Digitized by Google

4° Eph. pol. 51 m (1838, 2

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Bayerische Staatsbibliothek München

Freitag, —— 129 —— 1. Juny 1838.

Großbritanien u. Irland.

London, 27. May. In Folge des bekannten vom Unterhauſe auf Sir E. Willmots geſtellten Antrag angenommenen Grundſatzes, daß die Schwarzen in den Colonien entlaſſen werden ſollen, hat Miniſter Lord J. Ruſſel in der letzten Sitzung erklärt: er werde, um der Erhaltung des Friedens und der Ordnung in den Colonien willen, das Haus zu der förmlichen Erklärung auffordern, daß es nicht paſſend erſcheine, eine auf Sir E. Wilmots Grundſatz gebaute Maaßregel anzunehmen. Sodann hätte das Haus auszuſprechen: es werde auf alle Weiſe dafür geſorgt werden, daß der ſchwarzen Bevölkerung die ihr in Kraft der Sclaven-Befreiungs-Acte zuſtehenden Rechte ungeſchmälert bleiben. Endlich werde er die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf die Verbeſſerung des Looſes der Schwarzen nach dem Erlöſchen der Lehrzeit und ihrem Uebertritt in einen Zuſtand gänzlicher Freiheit lenken. Der nächſte Mondtag erſcheine als der paſſendſte Tag zu Entwicklung dieſer Anträge. — Die von Lord J. Ruſſel ausgeſprochenen Abſichten werden den immer ſtärker werdenden Andrang um gänzliche Freilaſſung der Schwarzen ſicherlich nicht beſchwichtigen. Erſt heute Morgen fand in Exeter-Hall eine äußerſt zahlreich beſuchte Verſammlung unter dem Vorſitze des Lords Brougham ſtatt, in welcher zahlreiche Reſolutionen gegen das Benehmen des Miniſteriums in dieſer Sache gefaßt wurden. Lord Brougham, Sir G. Strickland, O'Connell u. A. ſprachen für alsbaldige Freilaſſung der Schwarzen. O'Connell benützte die Gelegenheit, um dem Lord Brougham, als einer der veſteſten Stützen und einer der ſchönſten Zierden der Whigpartei, und zugleich den engliſchen Damen, die man vor einigen Jahren durch die Behauptung, er habe ſie ſchändlich verläumdet, gegen ihn aufzureizen geſucht hatte, ſein Compliment zu machen. Indem er nämlich dieſe aufforderte, ſie ſollten ihren Gatten nicht geſtatten, dieſe Angelegenheit zu vernachläſſigen, fügte er bei, nie habe er liebenswürdigere Phyſiognomien geſehen, als hier; ſie erſcheinen ihm noch verſchönert durch die Theilnahme dieſer Damen für die Leiden der unglücklichen Schwarzen. Ganz einſtimmig war übrigens die Verſammlung nicht für die geſtellten Anträge; Major Handley, Parlaments-Mitglied, bekämpfte dieſelben und griff in ſeiner Rede auch den Vorſitzer, Lord Brougham, an, welchem er Schuld gab, ſein Beweggrund ſey getäuſchter Ehrgeiz, und er laſſe ſich durch einen blinden Eifer hinreißen. Beide Beſchuldigungen ſind nicht ungegründet; perſönliche Beweggründe ſcheinen überall aus des rechtsgelehrten Lords Bitterkeiten gegen das Miniſterium hervor, und ſein Ehrgeiz konnte nicht empfindlicher getäuſcht werden, als dadurch, daß er ſich jetzt, nachdem eine den Reformen günſtige Fürſtin auf den Thron gelangt iſt, ebenſo vom Hofe und von der Gewalt ausgeſchloſſen ſieht, wie unter der vorigen Regierung. Blinder Eifer aber, der nur geradezu auf das als philanthropiſch erſcheinende Ziel zuſtrebt, ohne die Umſtände zu berückſichtigen, ohne zu erwägen, ob den Gegenſtänden dieſer Beſtrebung auf dieſe Weiſe auch wirklich geholfen wird, liegt dieſer ganzen, durch die Quäker und die Philanthropen geleiteten, Agitation zu Grunde. Lord Brougham, der übrigens nachdrücklich dagegen ſprach, wie Einige der Verſammelten Lord J. Ruſſel, als deſſen Name genannt wurde, auszischten, u. ſeine Hochachtung vor dem Charakter deſſelben ausdrückte, antwortete mit gewohnter Derbheit auf die gegen ihn gerichteten Angriffe, und hatte die Genugthuung, ſeine Anträge angenommen zu ſehen. Die gefaßten Beſchlüſſe tadeln das Benehmen des Miniſteriums in dieſer Frage, insbeſondere auch den Geheimerathsbefehl vom 12. July 1834, durch welchen auf fünf Jahre die Einfuhr oſtindiſcher Eingeborner als Arbeiter in Britiſch-Guiana geſtattet worden war, indem hiedurch der Sklavenhandel in einer neuer Form wieder ins Leben gerufen und eine neue gehäſſige Sklaverei in jener Colonie begründet worden ſey, die zugleich, da ſie eine aus dem Kaſtengeiſt hervorgehende gegenſeitige Eiferſucht hervorrufe und die Schwarzen dem Einfluſſe des indiſchen Götzendienſtes ausſetze, für die Intereſſen der Schwarzen höchſt nachtheilige Folgen habe. Eine der weiteren Reſolutionen, deren es acht an der Zahl waren, ſprach Bewunderung für das Benehmen der ſchwarzen Lehrlinge aus.

In der letzten Sitzung der Lords beantragte der Biſchof von Exeter folgende Reſolutionen gegen das, auf Nichtberückſichtigung des religiöſen Unterſchieds gebaute, National-Erziehungs-Syſtem in Irland: 1) Das Syſtem hat nicht die erwartete Folge — Begründung eines freundſchaftlicheren Verhältniſſes zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten in Irland — hervorgebracht. 2) Das Syſtem iſt den Intereſſen der Römiſch-Katholiſchen günſtig. 3) Der in den Schulen ertheilte Unterricht trägt das Gepräge aller Irrthümer des Katholizismus an ſich. Marquis Landsdowne, Präſident des Geheimenraths, gab zu, daß das iriſche Erziehungs-Syſtem nicht alle von Manchen vermutheten Folgen gehabt habe, aber wenn man die entgegengeſtandenen Hinderniſſe erwäge, ſo erſcheinen dieſe Folgen noch größer, als man vernünftiger Weiſe habe hoffen können. Irland müſſe ſich Glück wünſchen, daß 170,000 ſeiner Kinder im Genuſſe der Wohlthaten des Unterrichts nach einem regelmäßigen Syſteme ſtehen. An mehreren Orten ſey es nöthig geweſen, den katholiſchen Prieſtern die Oberaufſicht über die Schulen zu übertragen; dieſe Nothwendigkeit ſey aber durch die hochkirchlichen Geiſtlichen herbeigeführt worden, welche ſich geweigert haben, mit der Sache zu thun zu haben. Bereits haben ſich mehrere proteſtantiſche Geiſtliche, welche früher dieſes Syſtem bekämpft hatten, für daſſelbe entſchieden. Der Herzog v. Wellington erwiederte: Hoffnungen beweiſen gegen Thatſachen nichts; es ſey bewieſen, daß das iriſche National-Erziehungs-Syſtem geſcheitert, daß die beabſichtigte Vereinigung der proteſtantiſchen und katholiſchen Kinder nicht in's Leben getreten ſey; demungeachtet ſeyen dieſe Gründe nicht hinreichend, um das Haus zur Annahme der beantragten Reſolutionen zu bewegen, und er ſtimme deßwegen für die Tagesordnung, die auch angenommen ward.

Frankreich.

Paris, 29. May. Durch k. Ordonnanz iſt der Prinz

Digitized by Google

von Joinville zum Grade eines Corvettencapitäns befördert worden.

Huber, Laura Grouvelle, Steuble, Vincent, Giraud und Annat haben Appellation wider das vom Aſſiſenhof gegen ſie gefällte Urtheil eingelegt. — Da der „National“ behauptet hat, die Laura Grouvelle ſey die einzige ſeit der Julyrevolution politiſch verurtheilte Perſon weiblichen Geſchlechts, ſo widerſprechen dieſer Angabe die legitimiſtiſchen Blätter, und erinnern daran, daß zu Rennes Fräul. Gueré i. J. 1833 wegen Befreiung des Commandanten Guillemot aus ſeinen Ketten zu zweijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt worden ſey, und daß dieſes edle Mädchen dieſe zwei Jahre im Gefängniſſe zu Fontevrault in Gemeinſchaft und Geſellſchaft der wegen ſchlechten Lebenswandels verurtheilten Frauen habe abſitzen müſſen; daß ferner Fräul. v. Fauveau, die bewunderuswürdige Künſtlerin, nachdem ſie mehrere Monate lang in den Gefängniſſen von Bourbon und von Fontenay zugebracht, heute mit der Ausſicht auf eine Verurtheilung zum Tode bedroht ſey, und daß die Gräfin v. Laro-dejacquelein, deren Vermögen ſequeſtrirt worden, bekanntlich ſich in derſelben Lage befunden habe; endlich, daß i. J. 1833 eine große Menge Frauen durch die politiſche Strafe erreicht worden ſeyen und „unſeren milder gewordenen Sitten zum Trotze“ ihre Strafe in verſchiedenen Gefängniſſen abgebüßt haben.

Das legitimiſtiſche Blatt die „Mode“ ſchreibt: „Wir wiſſen nicht genau, welche Beſorgniſſe im Schloſſe obwalten; gewiß iſt, daß es ſich bewachen läßt, wie wenn es im Belagerungszuſtand wäre. Einer unſerer Freunde, der das Vergnügen hatte, 24 Stunden lang über der Sicherheit der erhabenen Familie zu wachen, ertheilt uns in dieſer Beziehung merkwürdige Nachrichten. Dieſer würdige Nationalgarde-Grenadier wider Willen verſichert uns, daß er, während er nächtlicher Weile im Inneren des Tuilerien-Gartens patrouillirte, bis auf 32 Schildwachen gezählt habe, deren jeder er die Parole abgeben mußte, ehe er weiter paſſiren durfte. Etwas ganz Beſonderes aber, das ſehr wenig gekannt wird, iſt es, daß allmählig um 11 Uhr ein ganzes Bataillon Linientruppen mit wenig Geräuſch in den Tuilerien-Garten hereingleitet und in aller Stille unter den Gallerien des Pavillon de l'Horloge bivouakirt. Bei Tagesanbruch zieht ſich dieſes Bataillon wieder eben ſo ſtill, wie es gekommen, ohne Trommelſchlag und Trompetenſchall, zurück.“

Niederlande.

Lüttich, 28. May. Der Bürgermeiſter Neef von Tilff, bekannt durch ſeine heftige Oppoſition gegen die Ausübung der geiſtlichen Miſſionen, iſt im Canton Lüttich, ungeachtet der Bemühungen zur Hintertreibung ſeiner Wahl, zum Mitglied der Repräſentantenkammer ernannt worden.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 1. Juny. Heute früh iſt Se. Durchl. der Fürſt Johann Adolf von Schwarzenberg, Herzog von Krumau, k. k. öſterreich. wirkl. Geheimerath und außerord. Botſchafter am Londoner Hofe, mit ſeiner Frau Gemahlin, einer gebornen Fürſtin v. Lichtenſtein, auf der Reiſe von Wien nach London dahier angekommen, im Gaſthauſe zum bayeriſchen Hofe abgeſtiegen und nach eingenommenem Frühſtücke wieder abgereiſt. Im Gefolge Sr. Durchlaucht befinden ſich Se. Durchl. der Erbprinz Alfred von Windiſchgrätz, k. k. Lieutenant, der Rittmeiſter Graf Karl v. Grünne, der Landgraf Joſeph v. Fürſtenberg, der Kämmerer Graf Alexander v. Erdödy und der Rittmeiſter Graf Taſſilo von Feſtetitz de Tolna.

München, 28. May. Geſtern morgens war das Monument des ſeligen Vaters Max, der vor 19 Jahren ſeinen biederen Bayern an dieſem Tage die Conſtitution gab, mit Blumenkränzen geſchmückt. (F. Bl.)

Würzburg, 31. May. Die Neue Würzburger Zeitung enthält heute folgende Anzeige: „Zum Letztenmal erſcheint heute die Neue Würzburger Zeitung unter meiner Verantwortlichkeit; ich ſehe mich genöthigt, die Redaction niederzulegen. Ernſt Zander.“

Kiſſingen, 24. May. Oberbaurath v. Gärtner verweilte mehrere Tage hier, um die letzten Anordnungen zur Vollendung des Converſationsſaales und der Arkaden zu treffen. Der von demſelben genialen Baumeiſter bereits vorgelegte Plan eines neuen, großartigen Curhauſes wird, den Vorarbeiten nach zu ſchließen, noch in dieſem Jahre begonnen werden. Konnte die Ueberdachung des Ragozy und Pandur für dieſe Saiſon, wie beabſichtigt war, nicht mehr geſchehen, ſo eilt andererſeits die Anſtalt für kohlenſaure Gasbäder ihrer Vollendung entgegen. In Bezug auf Räumlichkeit, Bequemlichkeit und Eleganz iſt durch die beiden neuen Häuſer der HH. v. Heß und Dr. Balling den Curgäſten eine größere Auswahl dargeboten. (A. Z.)

Berlin, 29. May. Der regierende Herzog von Anhalt-Köthen iſt hier eingetroffen.

Dresden, 26. May. Die Bevollmächtigten der Zoll-Vereins-Staaten zu der hier ſtattfindenden Münz-Conferenz ſind nun hier eingetroffen, und iſt von Preußen der geh. Finanzrath v. Pommer-Eſche II., begleitet vom Münzwardein Kandelhardt, von Bayern der Miniſterialrath im Staats-Miniſterium der Finanzen, Weigand, begleitet vom Münzwardein Heindl, von Sachſen die geh. Finanzräthe Scheuchler und v. Weiſſenbach, von Würtemberg der Ober-Finanzrath Hauber, von Baden der geh. Referendar Regenauer, von Kurheſſen der Finanzrath Duyſing, vom Großherzogthum Heſſen der Miniſterialrath Eckhardt, von Sachſen-Weimar der geh. Legationsrath Thon, von Naſſau der Miniſterialrath Reuter, von Sachſen-Meiningen der Regierungsrath Blomeyer, von Sachſen-Altenburg der Regierungsrath Geutebrück, von Sachſen-Koburg-Gotha der Kammerrath Gelbke, von Schwarzburg-Sondershauſen und Schwarzburg-Rudolſtadt, imgleichen Reuß-Schleiz und Reuß-Lobenſtein-Ebersdorf iſt der großherzogl. ſachſen-weimariſche geh. Legationsrath Thon mitbeauftragt, von Reuß-Greiz der Regierungsrath Freiherr v. Mannsbach, und von der freien Stadt Frankfurt der Schöff Banſa hierzu abgeordnet worden. (Pr. Stsz.)

Die Abweſenheit unſeres Königs wird, wie es heißt, von kurzer Dauer ſeyn, da der Kaiſer von Rußland auf einige Tage und binnen Kurzem unſeren Monarchen beſuchen und unſer Elbflorenz in Augenſchein nehmen wird. Ueberhaupt macht nicht bloß nach dem „Hamburger Correſpondenten“ und einer Andeutung in der Leipziger „Allg. Zeitung“, die nur zum Theil das eigentlich Wahre enthält, die Reiſe unſeres Königs einiges Aufſehen. Zwar können wir verſichern, daß deſſen Unwohlſeyn ſeit längerer Zeit bedenklicher war, als wir anfangs fürchteten, und ſomit dem vielfach beſchäftigten Fürſten eine ſolche ſüdliche Erholung wohl zu gönnen und zu wünſchen war; indeſſen mag man ſich erinnern, daß der Süd- und Nordpol nicht in Allem zu einander paſſen, zu geſchweigen, daß der Fürſtencongreß zu Berlin allem Anſchein nach das Intereſſe des Proteſtantismus vor Augen hat. (Hannov. Z.)

Von Schriften über das Kölner Ereigniß und ſeine Conſequenzen iſt der Leipziger Markt nun hinlänglich überfüllt; die eine, bei Köhler hier ſelbſt erſchienene iſt unverkennbar von Laube, deſſen Styl ſich nicht leicht verſteckt. In dieſes Gebiet des Kampfes zwiſchen Staat und Kirche ſcheinen auch Kühne's „Kloſternovellen“, die ſoeben herauskommen, lebhaft einzugreifen. (L. A. Z.)

Hannover, 25. May. Am Mondtage überreichte der Advocat Budenberg, Deputirter des osnabrücker Bauernſtandes, eine Proteſtation ſeines Wahlcollegii ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

gen die Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes, dem der Ueberreichende ſich anſchloß. Da der Präſident ſich nicht verpflichtet erachtete, dieſe Proteſtation zu den Acten zu nehmen, ſo entſtand eine ſehr ſtürmiſche Debatte über dieſe Sache, in der es zwiſchen dem Dr. Chriſtiani und dem Kammer-Conſulenten Dr. Klenze zu ſo lebhaften Aeußerungen kam, daß der letztere vom Präſidenten zur Ordnung gerufen wurde. Nach 2 Stunden ging es zur Abſtimmung, die mit 34 gegen 20 Stimmen ſich für die Verpflichtung des Präſidenten, die Proteſtation zu den Acten zu nehmen, erklärte. Dieſe Niederlage hat großes Aufſehen gemacht, und man unterläßt nicht, hieraus für die Zukunft Schlüſſe zu ziehen. — Geſtern machte der Advocat Detmold für Münden bei 2. Kammer eine ähnliche Eingabe, wobei er die Petition der Bürgerſchaft zu Münden an den Magiſtrat wegen Reclamirung des Staatsgrundgeſetzes zugleich überreichte. — Was die Beſchlüſſe der Verfaſſungs-Commiſſion anlangt, ſo weichen ſelbige zwar ſehr von denen der Regierung ab, bleiben aber noch weit hinter dem Staatsgrundgeſetz zurück. (Elb. Z.)

Unter den neueſten Ereigniſſen in unſerem öffentlichen Leben iſt das Ergebniß der Wahl der lüneburgiſchen Landleute des dritten Wahlbezirkes das bedeutendſte. Die Regierung hatte erklärt, daß die gewünſchte Zurücknahme der Reſignation des früher gewählten Abgeordneten v. Hohnſtedt und ſelbſt eine neue Wahl deſſelben nicht ſtattfinden könne, weil er die jetzige Ständeverſammlung für incompetent erklärt habe, da doch durch die nach der Verordnung von 1819 vorgenommene Wahl auch von jener Wahlcorporation die Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes als gültig anerkannt worden ſey. Die Wahlmänner hatten darauf den Beſchluß gefaßt, ſich gegen die in der Erklärung des Cabinets ausgeſprochene Beſchränkung der Wahlfreiheit zu verwahren, aber auf jeden Fall zu einer neuen Wahl zu ſchreiten, um in dem gegenwärtigen wichtigen Augenblick einen Vertreter in der Kammer zu haben. Es herrſchte nur eine Meinung, daß die Wahl auf einen Mann fallen müſſe, der ſich zu den von dem Hrn. v. Hohnſtedt ausgeſprochenen Grundſätzen bekenne. Am 19. May verſammelten ſich die Wahlmänner, und mit überwiegender Stimmenmehrheit wurde der Oeconom Schmidt gewählt, in deſſen unabhängiger Stellung die Wähler eine vollgültige Bürgſchaft fanden. Sie gaben darauf die oben erwähnte Verwahrung zu Protocoll und machten dabei auf den Umſtand aufmerkſam, daß die Regierung nicht mit ſich ſelbſt einig bleibe, wenn ſie Hrn. v. Hohnſtedt, weil er die Stände-Verſammlung für incompetent erklärt habe, nicht für wählbar erkennen wolle, und doch die Abgeordneten, die mit ihm geſtimmt hatten, auch jetzt noch in der Kammer zulaſſe. Sie erklärten zugleich, daß ſie bloß deßhalb einen Abgeordneten gewählt hätten, um in ihm einen Vertheidiger der fortdauernden Gültigkeit des Staatsgrundgeſetzes in die Kammer zu bringen. — Durch die neuen Wahlen, die theils ſtattgefunden haben, theils bevorſtehen, wird die zweite Kammer nach und nach vollſtändig werden. Von den 73 verfaſſungsmäßigen Mitgliedern fehlen jetzt noch etwa 10, von welchen ohne Zweifel die meiſten ſich einfinden und die Oppoſition verſtärken werden. (L. A. Z.)

Mainz, 25. May. Als Naſſau dem teutſchen Zollverbande beitrat, befürchtete man eine Abnahme des hieſigen, in den vergangenen Jahren bedeutend ſich gehobenen Weinhandels. Die Befürchtung ſcheint ungegründet geweſen zu ſeyn; denn, leſen wir die Ueberſichten der rheiniſchen Handelszeitung über den hieſigen Weinverkehr in den Jahren 1836 und 1837, ſo findet man durch Zahlen bewährte Beweiſe, daß dieſe Handelsbranche bei uns immer noch ihre alte Bedeutung einnimmt. In dieſen Ueberſichten ſtellt ſich für das Jahr 1837 ein Geſammtweinverkehr von 45,000 Ohm heraus, und ein durch dieſen Geſammtverkehr erzielter Capitalwerth von 1 Million 800,000 fl., wenn man die Ohm nur zu 40 fl. berechnet. In's Ausland wurde aber von dieſen Quantitäten im Jahre 1837 eine Weinmaſſe von 15,880 Ohm geführt, und da man den Verkauf dieſer Weine, weil ſehr vieles davon in Flaſchen verſendet wurde, füglich zu 70 fl. per Ohm berechnen kann, ſo gibt dieſe in's Ausland verſendete Quantität allein einen Capitalwerth von 1 Million 111,600 fl. Man ſieht, daß der Verkehr wohl um Einiges geringer war, als im Jahre 1836, daß aber dieſe Abnahme faſt gar nicht in Anſchlag zu bringen iſt, wenn man die vielfachen Handelscriſen, die zu dieſer Zeit überall ſo ſtörend einwirkten, in Erwägung zieht. Daß im Jahre 1838 keine Abnahme in dieſem großartigen Weinverkehre zu beſorgen iſt, kann man faſt mit Beſtimmtheit vorausſetzen. Denn wenn auch bei den dießjährigen Weinverſteigerungen nur die Vorräthe von 1834 und 1835 ſich einer Preiserhöhung zu erfreuen hatten, während die übrigen Vorräthe aus den früheren und ſpäteren Jahrgängen, der übergroßen Quantitäten wegen, nicht eben zum Beſten verkauft wurden, ſo iſt es doch auf der anderen Seite nicht abzuleugnen, daß der vergangene Winterfroſt ſowohl, wie die der Vegetation ſehr ungünſtige, gegenwärtige Frühjahrswitterung auf die Weinſpeculation und den Weinabſatz in dieſem Jahre einen bedeutenden Einfluß äußern müſſen. Sollte, wie man es faſt nicht anders erwartet, das Jahr 1838 ein ſchlechtes Weinjahr geben, ſo iſt es wohl gewiß, daß die Vorräthe von 1836 und 1837 an die Reihe zum Verkauf kommen, und daß ſich endlich die Keller der großen Gutsbeſitzer ihres Ueberfluſſes entledigen. Daß die edlen Weine von 1834 heute noch nicht theuerer ſind, als im Herbſte jenes Jahres, iſt wahr; allein man bedenke, daß man damals wahrhaft übertriebene Summen forderte und gab, und daß ſeitdem auch wieder manches der Stoffchen wuchs.

Hanau, 25. May. Im Anfange dieſes Monats iſt eine Anzahl Landleute aus unſerer Provinz, Auswanderer nach America, auf dem Main eingeſchifft worden, und ein zweiter Transport ſoll in wenigen Tagen nachfolgen. Zufällig geſchah jene Einſchiffung, unter großem Zulaufe hieſiger Einwohner, an derſelben Stelle, wo einſt die gegen engliſchen Sold nach America verkauften Landeskinder abfuhren. Jetzt bauen die Auswanderer ihre Hoffnung auf dieſelbe Freiheit, die damals auch von heſſiſchen Waffen bekämpft wurde. Man kann gerade nicht ſagen, daß Heſſen zu viele Menſchen habe.

Man geht jetzt damit um, in unſerer Stadt eine katholiſche Kirche zu bauen, wozu die hieſigen Einwohner anſehnlich beigetragen haben, da die katholiſche Gemeinde klein und dürftig iſt. Die Ausführung des Baues hat aber einen augenblicklichen Anſtand gefunden. Nach dem höchſten Orts genehmigten Grundriſſe ſollte nämlich der Bau ſo tief in den Garten einer, dem evangeliſchen Conſiſtorium zugehörenden Wohnung des älteſten Predigers geſtellt werden, daß dieſem Hauſe Luft und Licht wäre entzogen worden. Dieſer Zufall, an dem übrigens der katholiſche Kirchenvorſtand keinen Antheil hat, trägt ganz das ſymboliſche Gepräge der jetzigen Zeitbeſtrebungen. Das Conſiſtorium hat gegen dieſe Entwerthung ſeines Eigenthums Einſpruch gethan; doch wird dieß die wünſchenswerthe Ausführung der Kirche nicht hindern, da es, um den Bau anders zu ſtellen, nicht an Raum fehlt, indem an demſelben Platz ein großer, zu den Domänen gehörender Garten zu einer Durchgangsſtraße und Errichtung öffentlicher Gebäude abgetreten werden iſt. Wie es künftig in der zu erbauenden Kirche mit der Trauung ge-

Digitized by Google

miſchter Paare gehalten werden wird, ſteht dahin; denn wie man aus Fulda vernimmt, theilt unſer Landesbiſchof in dieſem Stücke die kölniſch-orthodoxen Anſichten, die er bis jetzt auch gegen das Miniſterium aufrecht erhalten haben ſoll.

Der Kurfürſt verweilt noch immer im hieſigen Schloſſe mit der Gräfin Reichenbach und ihren Kindern, lebt jedoch ſehr ſtill und einſam. Die Schloßgärten hier und zu Philippsruhe ſind jetzt dem Publicum verſchloſſen, und es hält ſelbſt ſchwer, durch den Schloßhof zu gehen. (L. Z.)

Aus dem Herzogthum Naſſau, 28. May. Von der Luxemburger Angelegenheit und ihrer bevorſtehenden Beilegung wird in den öffentlichen Blättern viel geſprochen, und doch ſcheint man nicht genau zu wiſſen, wie ſie eigentlich ſteht. Dieſe Angelegenheit intereſſirt uns Naſſauer aber nicht allein aus dem Grunde, weil wir Teutſche ſind, ſondern auch weil dabei unſer Herzog als Agnat betheiligt iſt. Es iſt aber nicht bekannt, daß in der letzten Zeit von dem Haag aus mit unſerem Herzog Unterhandlungen wegen der agnatiſchen Anſprüche auf das Großherzogthum Luxemburg wieder angeknüpft wurden. Früher war bekanntlich von einer Geldentſchädigung die Rede, die König Wilhelm dem Agnaten des Hauſes Naſſau in Teutſchland für ihre Anſprüche zukommen laſſen wolle. Dieſes Anerbieten geſchah aber in Verbindung mit der von Seiten des Königs Wilhelm dem teutſchen Bunde gemachten Eröffnung, daß er ihm keine Gebiets-Entſchädigung für die in Luxemburg an Belgien abzutretenden Gebietstheile zukommen laſſen könne. Nun aber König Wilhelm ſich bereitwillig erklärte, dem teutſchen Bund in Limburg eine Territorialentſchädigung zukommen zu laſſen, um den Abſchluß eines Definitivtractats mit Belgien herbeizuführen, läßt ſich wohl annehmen, daß die agnatiſchen Anſprüche des Hauſes Naſſau in Teutſchland an Luxemburg auf das Land übergetragen werden, welches als Aequivalent für das Großherzogthum Luxemburg teutſches Gebiet wird. Daß dieſes Land aus Theilen von Luxemburg und Limburg beſtehen wird, iſt aber bekannt. Es dürfte wohl immer noch viele Mühe koſten, bis die Luxemburg-Limburgiſche Angelegenheit entſchieden iſt, wenn auch ganz von den in Belgien ſtattfindenden Demonſtrationen abgeſehen wird. (D. C.)

Frankfurt a. M., 30. May. Dieſen Morgen wurde in der Kirche zu Sachſenhauſen ein Gottesdienſt bei Gelegenheit des Namensfeſtes des Kaiſers von Oeſterreich gefeiert. Um Mittag empfing der Graf von Münch-Bellinghauſen, k. k. öſtr. Geſandter und Präſident am Bundestage, die Glückwünſche der Glieder des diplomatiſchen Corps, der Glieder der Commiſſionen am Bundestag und der Bürgermeiſter der freien Stadt Frankfurt. Um 4 Uhr war bei ihm großes Bankett. Baron Alleye de Cyprey, der franzöſiſche Miniſter, brachte den Toaſt aus: „Dem Kaiſer Ferdinand! dem Monarchen, der, großherzig in ſeiner Politik, die Gewalt, welche Gott in ſeine Hände gelegt, nur gebraucht, um dazu beizutragen, den Nationen Europa's die Wohlthat des Friedens zu ſichern!" Dieſe Worte des Miniſters Frankreichs wurden von der hohen Verſammlung mit Acclamationen aufgenommen. (Journ. de Francf.)

Schweiz.

Luzern. Es heißt, die vorörtliche Regierung habe ſich zu den radicalen Beſchlüſſen gegen Schwyz, welche Staatscanzler Amrhyn und Staatsſchreiber Genzenbach als mit den Rechten des Vororts und der Vorſchrift des Bundes nicht übereinſtimmend finden, genöthigt gefunden, um zu verhüten, daß die Schutzvereine oder Freiſchaaren nicht von ſich aus einſchreiten. Sollte Dieſes wahr ſeyn, und nicht vielmehr bloß zu einiger Beſchönigung der beſagten Beſchlüſſe ausgeſtreut werden, ſo könnte in ſolchem Falle gewiß mit vollem Rechte der Canton Luzern (und jedenfalls mit mehr Grund als der Canton Schwyz) im Zuſtande der Anarchie erklärt werden, und man dürfte fragen, ob dem Vororte Luzern die Leitung der ſchweizeriſchen Angelegenheiten einzig anvertraut bleiben ſollen?

Glarus, 26. May. Folgendes iſt das heute ausgefällte appellationsgerichtliche Finalurtheil. Die Angeklagten erſchienen vor den Schranken, indem ſie hiezu in den letzten 8 Tagen vom Biſchof Joh. Georg die Erlaubniß erhalten hätten, doch nicht zur Vertheidigung, ſondern zur Verwahrung. Das Urtheil lautet: Es ſeyen die vier Angeklagten ſchuldig: 1) Der Eidesweigerung, des Ungehorſams und der Widerſetzlichkeit gegen die verfaſſungsmäßigen Behörden; 2) des Mißbrauches ihrer amtlichen Stellung und der Gefährdung des Landfriedens; 3) der Verletzung der ihnen als Ortsgeiſtliche bei dem Fabrikfeſte obliegenden Amtspflichten im Allgemeinen und insbeſondere der Nichterfüllung pflichtſchuldiger kirchl. Verrichtungen; 4) der Widerſetzlichkeit und Nichtanerkennung geſetzlicher Competenz richterlicher Behörden, u. ſomit der Nichtanerkennung eines weſentlichſten Theils der beſtehenden Verfaſſung. Ueberdieß die Pfarrer Tſchudi und Reithaar und Caplan Fiſchli: a) der Aufreitzung gegen Ordnung und Geſetz, b) der Aufſtiftung ihrer Pfarrangehörigen zu Nichtachtung der geſetzlichen Behörden und ihrer Anordnungen. Daher in Hauptſache auf den Eid geurtheilt: 1) Es ſeyen die ſämmtlichen angeklagten Geiſtlichen von nun an von ihren Pfründen entſetzt; 2) dem Pfr. Tſchudi ſind während den nächſtfolgenden 10 Jahren, dem Caplan Fiſchli während den nächſtfolgenden 8 Jahren alle pfarramtlichen und prieſterlichen Verrichtungen im hieſigen Canton unterſagt; 3) ſind dem Pfr. Etziger während den nächſtfolgenden 4 und dem Reithaar während den nächſtfolgenden 8 Jahren alle pfarramtlichen und prieſterlichen Verrichtungen in dem hieſigen Canton verboten, und dieſelben ſind ſofort für die Dauer der obbenannten Jahre aus dem Canton verwieſen; 4) nach Abfluß der oben veſtgeſetzten Zeit ſind die obbeſagten Herren Geiſtlichen nur in dem Falle wieder wählbar, wenn ſie den Forderungen der geſetzlichen Beſtimmungen und der Verfaſſung in jeder Hinſicht Genüge zu leiſten ſich bereit erklären; 5) haben die Angeklagten die aufgelaufenen Unterſuchs- und Proceßkoſten abzutragen.

Am 23. May fiel einem Mitnachbar von Großwallſtadt, Landgerichts Obernburg, ein Kind, welches ein Jahr und acht Monate alt iſt, in den Main, als gerade viele Kinder und weibliche Perſonen gegenwärtig waren, die aber wegen der Tiefe des Waſſers nicht zur Rettung beitragen konnten. Der hochw. Hr. Frühmeſſer P. Brander, welcher nicht weit davon war und das Nothgeſchrei hörte, begab ſich ſchnell herzu, und als er vernahm, was geſchehen, lief er eilends in das Waſſer, und es gelang dem Menſchenfreunde, das Kind glücklich zu retten.

Amor Markert von Großwallſtadt,
Vater des Kindes.

[494 b 2] Taunus Eiſenbahn.
Die Lieferung von 2000 Stück Gränzſteinen, von rothem Sandſtein, zur Abſteinung obiger Bahn iſt zu vergeben.
Die Steine müſſen in Frankfurter Werkmaaß
2 Fuß lang ſeyn und 6 Zoll in das Gevierte halten.
Der Muſterſtein, die Lieferungs-Bedingungen ꝛc. können jeden Tag auf dem Bau-Bureau der Taunus-Eiſenbahn in Höchſt a. M. eingeſehen werden.
Submiſſionen auf obige Lieferung müſſen ſpäteſtens
bis zum 8ten künftigen Monats Juny
an den Unterzeichneten eingeſandt werden.
Höchſt den 18ten May 1838.
Der Ingenieur der Taunus-Eiſenbahn,
Denis.

[a 3] Es ſind zu verkaufen 12 Bände von dem Taſchenbuch für Natur- und Gartenfreunde, mit Kupfern. Wo, erfährt man im Zeitungs-Verlage.

Drei heizbare Zimmer mit Speicherkammer, verſchloſſenem Keller, Holzhaus und gemeinſchaftlicher Waſchküche ſind vom 1ten July an zu vermiethen bei
N. Ranqué.

Fremde. Im Adler: Hr. Hetzel, Gaſtwirth, von Elsheim; Hrn. Kaufleute Mees von Aachen, Prell von Crefeld, Reinecker von Frankfurt, Redegen von Iſerlohn und Roth von Hanau. Im Faß: Hr. Renk, Müllermeiſter, von Rüſſelsheim. Im bayeriſchen Hofe: Hr. Appellationsrath Bibler, von Nürnberg; Hr. Reuß, Juwelier, von Hanau; Hr. Linder, Kaufmann, von Frankfurt; Hr. Bühl, Gaſtwirth, von Schwäbiſch-Hall; Hr. Purgold, Hofconditor, von Darmſtadt. Im Freihof: Hr. Hauptmann Perſhold (in k. k. öſtr. D.), von Budweis; Hr. Schmitt, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Breitenbach von Nürnberg, Linder von Frankfurt und Hoffmann von Würzburg. Abgereiſt: Se. Hochw. u. Gn. der Hr. Biſchof Friedrich Freiherr v. Groß zu Trockau, nach Würzburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 130 — 2. Juny 1838.

Spanien.

Die „Madrider Gaceta" vom 21. May enthält ein königliches Decret, welches dem Grafen Ofalia interimiſtiſch das Porteſeuille des Kriegsminiſters, Generals Latre, überträgt, bis der letztere von ſeiner Wunde völlig wieder hergeſtellt ſeyn wird.

Aus Malaga iſt die Nachricht eingelaufen, daß daſelbſt Don Carlos Bariſaro, einer der Mörder des während des Junten-Aufſtandes im Jahre 1836 getödteten dortigen Gouverneurs San Juſt, welchen vor Kurzem der General-Capitän Palarea hatte zur Haſt bringen laſſen, zum Tode verurtheilt worden iſt.

Die Provinz Valencia iſt in dieſem Augenblicke von der 20,000 Mann ſtarken vereinigten Streitmacht Cabrera's, Negri's, Merino's und anderer Carliſten-Generäle bedroht.

Großbritanien u. Irland.

London, 28. May. Im Unterhauſe brachte heute Sir G. Grey, Namens der Regierung, die Propoſitionen in Antrag, wodurch der am 22. May in Folge der Wilmot'ſchen Motion gefaßte Beſchluß, die Negerſklaven ſofort frei zu erklären, annullirt werden ſoll. (Bei Abgang der Poſt war noch nichts darüber entſchieden.)

In der letzten Sitzung der Lords wurden die Anträge des Biſchofs von Exeter gegen das iriſche National-Erziehungs-Syſtem, ungeachtet der Herzog v. Wellington auf Uebergang zur Tagesordnung angetragen hatte, mit einer Mehrheit von 45 Stimmen angenommen. (Hiernach iſt die geſtrige Angabe zu berichtigen.)

Ein neuer Prätendent der Hand unſerer jungen Königin iſt aufgetreten. Derſelbe hat ſich im königlichen Palaſte ſelbſt gemeldet und verlangt, bei Ihrer Majeſtät eingeführt zu werden. Es iſt ein junger Mann mit einer guten Miene und einer eleganten Haltung. Er iſt aus der Grafſchaft Wilts gekommen, wo ſeine Familie beträchtliche Güter beſitzt; er hat eine prachtvolle Equipage gekauft, durch den Schneider auf's Faſhionabelſte ſich kleiden laſſen, und unter dieſen brillanten Dehors die Abſicht ſeines Beſuches angekündigt. Ein dienſtthuender Kammerherr der Königin empfing ihn. Der Prätendent ſagte: „Ich weiß, daß ſchon mehrere Intriganten oder vielmehr Unſinnige es gewagt haben, um die Hand der ſchönſten Souveränin der Welt zu werben; allein ich befinde mich in einer ganz beſonderen Lage, und die Vermählung, welche ich mit Sehnſucht wünſche, dürfte auch einen großen politiſchen Zweck haben. Sie ſehen in mir den legitimen Erben des Nabob von Oude und des Ueberreſtes des mongoliſchen Reiches. Ein Uſurpator meiner Staaten hat mich genöthigt, incognito hieher zu kommen und die britiſche Allianz in Anſpruch zu nehmen; ich könnte es nicht in glücklicheren Umſtänden thun. Durch meine Vermählung mit der Königin Victoria bringe ich England zehnmal ausgedehntere, bevölkertere und reichere Beſitzungen, als die der oſtindiſchen Compagnie, als Morgengabe. Wir vereiteln im Königreiche Lahore die Intriguen eines franzöſiſchen Agenten; wir vernichten die Macht der Mahratten; wir erobern Kabul, Afganiſtan, die Minen von Golconda; Käſchmir und ſeine herrlichen Producte gehören uns, und wir erobern noch Perſien, wenn es ſeyn muß, um es Rußlands Einfluſſe zu entreißen." — Der Kämmerer wagte einige Bemerkungen über das Königreich Oude, welches, wie bekannt iſt, wirklich zwei Prätendenten, von deren der eine bereits vom Throne Beſitz genommen hat, während ſein vertriebener Concurrent ſo eben zu London eingetroffen iſt, um den Beiſtand Englands zu reclamiren, ſich einander ſtreitig machen. „Sie ſind alſo", ſagte er zu dem jungen Manne, „ein dritter Mitwerber?" — „Das iſt wahr", war die Antwort; „doch Sie müſſen wiſſen, daß der einzige directe Abkömmling Aſof-ul-Dowah's, des Sohns des berühmten Ihuſah-ul-Dowlah, Großveſiers des Tippoo-Saeb, welcher in Folge der Kabalen eines Agenten der engliſchen Compagnie vergiftet worden iſt, Aſof, neun Brüder hatte, welche ſeinen einzigen Sohn weggeſchafft und nach England geſchickt haben. Ich habe Familientitel, welche meine legitime Abſtammung von dieſem ſo ungerecht beraubten Sohne ausweiſen." Der junge Mann erzählte alle dieſe Details mit erſtaunenswerther Genauigkeit, indem er alle Eigennamen von Indoſtan mit der nämlichen Geläufigkeit citirte, mit der es nur der Major Rennels, Sir R. Elphinſtone und andere Reiſebeſchreiber, deren Berichte er auswendig weiß, hätten thun können. Die Lecture der Reiſebeſchreibungen hat ihn eben verrückt gemacht. Der Unglückliche, mit aller Schonung, die ſeine Lage forderte, behandelt, iſt ſeiner Familie zurückgeſchickt worden, welche am Beſten thun wird, ihn in einem Irrenhauſe unterzubringen.

Niederlande.

Dem Amſterdamer „Handelsblad" iſt aus London v. 26. d. nachſtehende wichtige Mittheilung zugekommen: „Es wird gewiß ſehr erfreulich ſeyn, zu vernehmen, daß ſämmtliche fünf Mächte, deren Geſandte die Londoner Conferenz bilden, einſtimmig beſchloſſen haben, den Tractat der 24 Artikel mit König Wilhelm zu unterzeichnen. Das Haager Cabinet muß in dieſem Betreffe bereits in den letzten Tagen belangreiche Mittheilungen erhalten haben, ſo daß man ſich der Erwartung hingeben kann, daß der Abſchluß dieſes Tractates zwiſchen der holländiſchen Regierung und denen der fünf Höfe binnen ſehr kurzer Zeit ganz zu Stande gekommen ſeyn wird. Die allen Grundſätzen des Völkerrechts, des guten Glaubens und weiſer Politik widerſtreitenden Aufregungen und Unruhen, die man durch allerlei künſtliche Umtriebe in Belgien hervorzuruſen ſich bemühte, und welche gegen das beſonnene und verſtändige Benehmen des holländiſchen Volkes ſo ungünſtig abſtechen, haben gerade die entgegengeſetzte Wirkung von Dem gehabt, was man ſich davon erwartet hatte. Anſtatt den Mächten Furcht einzujagen, hat man ſie mit tiefem Unwillen erfüllt und zu dem veſten Entſchluſſe gebracht, keine weitere Nachſicht mehr zu üben gegen ein Land, das ſich ſo wenig würdig zeigt, eine Stelle in dem Kreiſe der unabhängigen Staaten einzunehmen. Das Wiener Cabinet hat ſich, unter Anderem, hierüber zu Brüſſel auf die nachdrücklichſte und ernſtlichſte Weiſe erklärt und ſeinen unabänderlichen Entſchluß zu erkennen gegeben,

Google

nicht zu dulden, daß ſich Belgien in einem oder dem anderen Puncte den Verpflichtungen entziehe, welche für dieſes Land aus dem Tractate hervorgehen, dem Belgien allein ſein Beſtehen verdankt, und zu welchem es ſich feierlich verbunden hat. Man wird ſich in Brüſſel wohl hüten, die Note zu veröffentlichen, welche in dieſem Betreff von dem öſterreichiſchen Geſandten übergeben wurde, und die nicht wenig dazu beiträgt, die Stellung des Fürſten Leopold höchſt ſchwierig zu machen."

Brüſſel, 26. May. Die Katholiken ſagen, daß der Monarch eines teutſchen Staates nun entſchiedene Abneigung zeige, an Beſchlüſſen Theil zu nehmen, welche 380,000 Katholiken wieder der proteſtantiſchen Regierung Hollands unterwerfen würden. Man glaube im Auslande an die Möglichkeit, einen Waffenſtillſtand von 20 oder 30 Jahren zu Stande zu bringen, welcher Holland in Beſitz aller Vortheile des Vertrages der 24 Artikel ſetzen, dagegen aber vorläufig die abgetretenen Bezirke als teutſches Bundesland, mit einer von Belgien getrennten Verwaltung, dem Könige Leopold laſſen würde. Dadurch, meinen ſie, wären Teutſchlands Intereſſen hinlänglich gewahrt, und der Bund könne auf eine ehrenvolle Weiſe darauf eingehen. Ob man in Frankfurt derſelben Anſicht ſeyn werde (ſchwerlich!), wird ſich wohl bald zeigen. — Auch in den Freimaurerlogen circulirt eine Proteſtation gegen die Abtretung der limburger und luxemburger Bezirke. (D. C.)

Teutſchland.

München, 30. May. Der Regierungsrath des Iſarkreiſes, Frhr. v. Strauß, iſt zum Director der Regierung von Schwaben und Neuburg ernannt.

Hr. v. Bunſen, deſſen Familie nunmehr hier angekommen iſt, wird in einigen Tagen unſere Stadt verlaſſen. Er verwandte die Zeit ſeines Hierſeyns faſt ausſchließend dazu, ſich mit den hieſigen Kunſtſchätzen genau zu befreunden.

Heute war wieder, wie jetzt faſt täglich, Miniſterrath im Hotel des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten.

Bei einem Theil unſeres Publicums macht der Epilog zu der unlängſt erſchienenen 4ten Ausgabe des Athanaſius große Senſation. (A. A. Z.)

Berlin, 29. May. Vor einigen Tagen iſt ein Gelehrter von einer größeren wiſſenſchaftlichen Reiſe durch Frankreich und das ſüdliche Teutſchland zu uns wieder zurückgekehrt. Während ſeines Aufenthaltes im Königreiche Bayern fand er bei allen confeſſionellen Parteien, mit welchen ihn ſeine wiſſenſchaftliche Stellung in Berührung brachte, die herzlichſte Aufnahme, und es ward ihm die zuvorkommendſte Aufmerkſamkeit zu Theil, ſo daß er ſich nicht genug wundern kann, wie man hier eine ſo falſche Meinung gegen genanntes Land haben könne, und ſchreibt Dieß vorzüglich den böswilligen Inſinuationen Münchener Correſpondenten in nordteutſchen Blättern zu. Daher dürfte das Verbot des Beſuches bayeriſcher Hochſchulen, welches kürzlich ergangen ſeyn ſoll, nicht geeignet ſeyn, uns nähere Aufklärung über bayeriſches Leben und Treiben zu verſchaffen. (N. W. Z.)

Berlin, 30. May. Der türkiſche außerordentliche Geſandte u. bevollmächtigte Miniſter, Kiamil Paſcha, hat dem Prinzen Auguſt im Auftrage ſeines Monarchen höchſtdeſſen Portrait, in Brillanten gefaßt, überreicht. (Stsz.)

Der Aufenthalt ſämmtlicher Herrſchaften ſoll, nach einer neueren Beſtimmung, in unſerer Reſidenz und in Potsdam nur noch bis zum 10. Juny dauern. Der König von Würtemberg dürfte uns ſchon in einigen Tagen mit ſeinen reizenden Prinzeſſinnen verlaſſen. Die kaiſerliche Familie wird ſich dann mit dem engeren Kreiſe unſeres Königshauſes nach dem Schloſſe Fiſchbach in Schleſien begeben. Die Kaiſerin wird einige Zeit Salzbrunnen gebrauchen und dann wiederum hierher zurückkehren, wo Höchſtdieſelbe bis zum Spätherbſt verweilen wird. Der Kaiſer geht unterdeſſen nach St. Petersburg zurück und wird gegen Mitte July's wieder in Schleſien eintreffen, von wo aus er mit unſerem Könige nach Töplitz reiſen wird. Es heißt, daß der Kaiſer ſich dann wiederum in ſein Reich zurückbegeben und im Herbſte die Kaiſerin abholen werde, doch zuvor dem Herbſtmanöver in Mageeburg beiwohnen wolle. Die Zahl der Gäſte an unſerem Hoflager iſt ſo groß, daß, außer allen königlichen Pferden, noch 600 bei der Poſt beſtellt ſeyn ſollen, um Höchſtdieſelben nach Potsdam zu fahren. (H.C.)

Stuttgart, 31. May. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten führte, bei Fortſetzung der Berathung der abweichenden Beſchlüſſe beider Kammern zu dem Strafgeſetzbuche, der Artikel über Jagdfrevel zu heftigen Debatten. Den Artikel 378 (vom Schießen des Wilds auf eigenem Grund und Boden) will die erſte Kammer nicht annehmen. Der Commiſſionsbericht der Kammer der Abgeordneten ſagt hierüber Folgendes: „Nachdem unſere Staatsregierung, welche bei allen Geſetzgebungsfragen auch die ſingulären Intereſſen der Standesherren und des ritterſchaftlichen Adels zu berückſichtigen gewohnt iſt, gleichwohl den Art. 378 dem Grundeigenthümer nicht länger vorenthalten zu können geglaubt hat, wird ſich die zweite Kammer auf ihre rechtlichen und billigen Geſinnungen hinſichtlich jener Intereſſen, welche ſie gewiß in der neueſten Zeit bei den Ablöſungsgeſetzen erprobt hat, nicht auch noch ausdrücklich berufen müſſen; nur dieß dürfte in Beziehung auf Aeußerungen, welche bei dieſer Kammer in der erſten Verhandlung des Gegenſtandes geſchehen ſind, noch bemerkt werden, daß Daſſelbe, was die Staatsregierung vorgeſchlagen, und was die zweite Kammer angenommen hat, gar nichts Anderes iſt, als was ſeit Jahren von den unbefangenen Rechtslehrern auf der vaterländiſchen Univerſität als Recht gelehrt wird. Einen beweiſenden Beleg hievon giebt v. Mohls Rechtspolizei, worin unter anderen als Schutz gegen die Verwüſtungen des Wildes angeführt iſt: „daß der Eigenthümer in ſeinen Gränzen nicht nur die nöthigen Fallen und Netze anbringen, ſondern auch, wenn er zum Beſitze eines Feuergewehrs berechtigt iſt, jedes auf ſein Gebiet zu Schaden gehende Wild ſchießen darf." Wir wollen die Gründe, aus welchen die erſte Kammer auf das Streichen des ganzen Artikels anträgt, nur kurz beantworten, weil dieſelben Gründe ſchon bei der erſten Verhandlung vorgebracht worden ſind, und weil die überaus große Majorität, mit welcher der Entwurf in der zweiten Kammer angenommen worden iſt, eine Beleuchtung nicht zu bedürfen ſcheint. Als erſter Grund wird angeführt, daß das Jagdrecht vieler Staatsangehörigen in kurzer Zeit wo nicht gänzlich zerſtört, doch ſo geſchwächt würde, daß es ſeinen Werth faſt ganz verlieren müßte. Dieſer Grund wäre nur dann zum Theil richtig, wenn ein Mißbrauch getrieben würde, wie er im Hauptcommiſſionsberichte fingirt worden iſt, wenn ſich nämlich alle Grundeigenthümer zu gleicher Zeit auf ihre Grundſtücke begeben würden, um alle auf denſelben befindlichen Jagdthiere zu erlegen, oder wenn ſie Einzelne unter ſich bevollmächtigten, ihre Grundſtücke zu dieſem Zwecke zu begeben; es iſt aber ebendaſelbſt gezeigt worden, wie ungegründet ſolche Beſorgniſſe ſeyen, und es kann noch beigefügt werden, wie ganz leicht es wäre, einem ſolchen als möglich gedachten Mißbrauche durch einſchränkende Beſtimmungen, welchen die zweite Kammer ihre Zuſtimmung gewiß nicht verſagen würde, vollkommen zu begegnen. Zweitens wird gegen den Artikel 378 behauptet, daß durch ihn der Wilderei Thür und Thor geöffnet würde. Dieſe Beſorgniß iſt eben ſo ungegründet, als die zuerſt genannte; ſie geht von der Voraus-

ſetzung aus, als ſchlummere in dem ganzen würtembergiſchen Volke eine Neigung zur Wilderei, welche nun der Art. 378 erwecke. Der rechtliche Mann findet in der Möglichkeit, vielleicht durch eine Lüge einmal der Strafe zu entgehen, noch keine Aufforderung, ein Wilderer zu werden; und der Wilderer hat nach dem Zeugniſſe der jetzigen Zeit, wo der Art. 378 noch nicht beſteht, andere Anreizungen. Welche Rechte des Staatsbürgers müßten ihm nicht entzogen werden, wenn jeder Mißbrauch unmöglich gemacht werden ſollte! Der dritte Grund der erſten Kammer beruht auf einem Dilemma: entweder wird der Gewehrbeſitz allgemein freigegeben, dann kann Niemand mehr mit Sicherheit über Feld gehen; oder er wird nicht freigegeben, dann iſt es die größte Rechtsungleichheit. Daß die Staatsregierung wegen des Artikels 378 den Gewehrbeſitz nicht freizugeben beabſichtige, möchte anzunehmen ſeyn, auch wenn ſie es in den Motiven zu Art. 379 nicht ausdrücklich geſagt hätte; auch würde wohl kein Staatsbürger auf den Gedanken kommen, ſein Recht auf Gewehrbeſitz aus ſeinem Grundeigenthum abzuleiten, und der Staatsregierung zu demonſtriren, daß dieſes abgeleitete Recht höher ſtehe, als die polizeilichen Rückſichten, von denen nun einmal die Staatsregierung ausgeht. Es fällt alſo für die Beſorgniß, daß jeder Grundeigenthümer auf ſeinem Aeckerlein ſtehe, rechts und links ſchieße und Haſen und Menſchen treffe, ſchon die unterſtellte Bedingung hinweg. Indeſſen verhehlt die erſte Kammer ſelbſt nicht, wie ungenügend dieſe Gründe ſind, und erinnert deßhalb an das Wildſchadensgeſetz, welches die Staatsregierung in Ausſicht geſtellt habe. Allerdings giebt es nur zwei Weege, auf denen der Gerechtigkeit Genüge geſchehen kann; entweder muß dem Bürger Selbſthülfe gegen das Jagdthier geſtattet werden, oder der Jagdherr muß für das zu Schaden gehende Jagdthier eintreten. Den letzten Weeg mag Mancher noch vorziehen, denn er ſcheint der ſichere zu ſeyn, ſobald er nicht durch Formen erſchwert iſt. Aber freilich darf es ſich nicht bloß von einer Ausſicht auf ein Wildſchadensgeſetz handeln, ſondern mit dem Fallen des Art. 378 ſoll zugleich das Wildſchadensgeſetz erſtehen. Nur ein Wildſchadensgeſetz, wonach der Jagdherr für den Schaden des Jagdthiers vollkommen einſteht, ein Geſetz, wonach jeder Wildſchaden und nicht bloß derjenige erſetzt wird, welcher durch einen übermäßigen Wildſtand entſteht, kann ein wirkliches Aequivalent für das natürliche Recht des Art. 378 ſeyn. Kaum wird es ſonach des Antrages bedürfen, daß die zweite Kammer, wie ſie dem Rechte des Grundeigenthümers ſchuldig iſt, auf ihrem Beſchluſſe zu Art. 378 zunächſt beharren möge.“ — Die Regierung ſagt in ihren vorläufigen Erklärungen: „Daß das Landeigenthum vor Beſchädigungen des Wildes genügend geſchützt werden müſſe, iſt wohl allſeitig anerkannt. Wird zu dieſem Behufe das Entſchädigungsſyſtem von der Kammer der Standesherren vorgezogen, und ſolches von derſelben im Princip anerkannt, ſo könnte die Staatsregierung ſich dazu verſtehen, den Artikel aufzugeben. In dieſem Falle würde ſie den Ständen auf dem kommenden Landtage den Entwurf eines Wildſchadensgeſetzes zur Berathung mittheilen.“ — Es entſtand eine heftige Debatte zwiſchen den ritterſchaftlichen und nicht ritterſchaftlichen Abgeordneten, welche letztere ihr Bedauern ausdrückten für den Fall, daß der „von dem Volke mit Jubel begrüßte“ Artikel aufgegeben würde. Mehrere Redner fanden bei dieſer Getheiltheit der Meinungen und Intereſſen kein anderes Auskunftsmittel, als die verheißene Wildſchadensordnung. v. Gmelin bat die Kammer, ſie möge ihre jetzige Stellung erwägen. Es ſey weder der Artikel zu retten, noch ſchon jetzt ein Wildſchadensgeſetz zu erringen. Er vertraut der Kammer der Standesherren, daß ſie, wenn ſie das Entſchädigungsprincip anerkenne, auch ein darauf gebautes Geſetz annehmen werde. Er trug darauf an, vor Allem die Kammer der Standesherren um Erklärung in dieſer Sache zu erſuchen und den Commiſſions-Antrag in ſo lange beruhen zu laſſen. — Pfleiderer: Das Vertrauen des Volkes auf die Regierung u. die zweite Kammer würde geſchwächt, wenn der Artikel ſo leicht geopfert würde. — G. Rath v. Schwab gab die beſtimmte Zuſicherung, daß das neue Wildſchadensgeſetz beim nächſten Landtag einkomme, indem es von den betreffenden Miniſterien bereits bearbeitet ſey und der Berathung des k. geheimen Raths dermalen unterliege. Es werde auf dieſelben Grundſätze gebaut, welche dem badiſchen Geſetze unterſtellt ſeyen. — Boſſert ſtimmte v. Gmelin bei. Nicht aber Pfizer, der dieſen dilatoriſchen Ausweg nicht betreten mochte. Dieſen populärſten Artikel möchte er nicht hingeben, ohne ein Aequivalent dagegen ſogleich zurückzuerhalten. — Römer: Die Kammer wiſſe ſchon, daß ein Geſetz jetzt nicht mehr eingebracht werden könne, und eine Erklärung von der erſten Kammer, auch die beruhigendſte, ſey für die nächſte Kammer nicht bindend. Daher ſolle die Kammer einfach an dem Artikel veſthalten. — Nach einer zweiſtündigen Debatte kam der Antrag v. Gmelins zur Abſtimmung: Soll vorerſt über den Art. 378 kein neuer Beſchluß gefaßt, ſondern die erſte Kammer zuvor um eine Erklärung über die neueren vorläufigen Entſchließungen der Regierung in dieſer Hinſicht angegangen werden? Dieſe Frage wurde mit 49 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Der Commiſſionsantrag dagegen wurde mit 67 Stimmen gegen 14 genehmigt. (Es verneinten ſämmtliche ritterſchaftliche Abgeordnete, ſo wie v. Moßhaf, v. Probſt und v. Widenmann.) (St. Z.)

Luxemburg, 30. May. Während die belgiſchen Blätter fortwährend mit Adreſſen aus Limburg und Luxemburg gegen die Annahme der 24 Artikel und mit Proclamationen ſogenannter patriotiſcher Vereine angefüllt ſind, welche bezwecken, den Geiſt des Widerſtandes in dieſen Provinzen rege zu halten oder noch mehr zu entflammen, ſind neuerdings in den im ſtrategiſchen Rayon unſerer Veſtung liegenden Dörfern Hoſtert und Niederanwen belgiſche Fahnen auf dem Glockenthurme der Kirche aufgepflanzt worden. Auf die Nachricht hiervon erließ das Veſtungsgouvernement an die Bürgermeiſter jener Ortſchaften die Aufforderung, die Fahnen wegnehmen zu laſſen. Da dieſe Aufforderung ohne Erfolg blieb, beſetzten vier Compagnien der Garniſon die beiden Dörfer und nahmen die Fahnen weg, worauf ſie, in Betracht, daß die friedlichen Einwohner die Opfer einiger Böswilligen ſeyen, wieder abzogen. Die Dorfoberen hatten das Weite geſucht, um ſich der Verantwortlichkeit zu entziehen. Die Einwohner ſollen in Zukunft von der Beſchäftigung bei den Veſtungsbauten ausgeſchloſſen werden, ſie wollen ſich daher wegen Entſchädigung an die Bürgermeiſter halten. Dahin führt böſer Wille und Sorgloſigkeit der Communaloberen. (J. d. L.)

*Frankfurt, 1. Juny. Die Reduction der Zinſen unſerer Staatsſchuld auf 3 Procent fand auch in der geſetzgebenden Verſammlung den gehofften Anklang nicht. Es war Dieſes voraus zu ſehen, denn, wo ſo viele Stimmen über einen und denſelben Gegenſtand zu ſprechen haben, wie Dieſes bei allen Dingen von einiger Erheblichkeit in unſerer Staatsverfaſſung der Fall iſt, da erſcheint es ſchwer, einen Plan durchzuſetzen, bei deſſen Ausführung das Privatintereſſe ſo Vieler betheiligt iſt. Die Zinſen-Reduction berührt hier den Vermögensſtand gar vieler, theils reicher, theils bloß bemittelter Staatsbürger und Einwohner aller Claſſen, die alle ihr Geld in Frankfurter Staatspapiere umgeſetzt haben, und die natürlich großen-

Digitized by Google

theils ſchmerzlichen Verluſt erleiden würden, wenn der ungewöhnlich niedere Zinsfuß durchgeſetzt werden ſollte. Die Sache hat auch wirklich zwei gleich ausbebbare Seiten. Die Obligationen unſerer Staatsſchuld ſind großentheils im Beſitze hieſiger Staatsangehörigen, und es iſt leicht die Frage zu beantworten: Gewinnt der Staat, wenn die Einwohner verlieren, die ihn bilden? — Es iſt vorausſichtlich, daß, wenn Teutſchland ferner die Früchte des Friedens genießen darf, in allen den Staaten deſſelben, denen eine conſtitutionelle Verfaſſung ein erhöhtes Vertrauen giebt, und welche bis jetzt Papiergeld abzuhalten wußten, eine Zinſen-Reduction für ihre Staatsſchulden eintreten wird, und da dürften 3½ Procent die allgemeine Norm abgeben, vor Allem in den hohen Credit genießenden Provinzen von Bayern, Würtemberg, Baden ꝛc., welche auch ſchon in dem teutſchen Münzverein eine Gleichheit umfaſſen, und bei dieſem Zinſen-Anſatze würde allgemeinen Rückſichten der Staatsverwaltung gehuldigt, ohne das Intereſſe der Verwalteten gerade zu verletzen.

Man freut ſich hier der tröſtenden Schilderung von dem ſtarken Beſuche des hohe Aufnahme verdienenden Curortes Kiſſingen, wie ſie uns einige bayeriſche Blätter (ſ. in Nro. 126 der Aſchaffenburger Zeitung) mittheilten. Der Wind aus Norden ſchien wirklich dem Curorte gefährlich, wenigſtens wurden von einer ſchrecklich tobenden Partei alle trüben Quellen benützt, um glauben zu machen, man würde den Curort meiden. So hat denn auch hier die geſunde Vernunft geſiegt, und es bewährt ſich, daß der beſſere, der helle Geiſt des Volkes auch in Nordteutſchland nicht bethört ward von dem Geſchrei mancher Tagsblätter, die ſelbſt die Heilquellen in katholiſchen Ländern für vergiftet hielten.

Der Senat unſerer freien Stadt hat endlich auf ſchleunige Errichtung eines Münzgebäudes angetragen, und zur Herſtellung der Münze und zur Anſchaffung von Prägewerken und Maſchinen von dem geſetzgebenden Körper die Bewilligung von 65,000 fl. verlangt, weil es die Ehre und der Nutzen der Stadt erfordern, auf eigener Münzſtätte die Frankfurter Münzen (jährlich 180.000 fl.) prägen zu laſſen, zu deren Ausprägung ſich Frankfurt auf dem Münchener Münzcongreſſe verbindlich gemacht hat. Bis die Münze fertig iſt, ſollen die hieſigen Münzen unter dem ſtädtiſchen Stempel zu Darmſtadt geprägt werden. Der Mangel an courſirender Münze hat bei den Vereinsſtaaten den Entſchluß zu einer weiteren Ausmünzung in den nächſten drei Jahren veranlaßt.

Italien.

Da über den Verkauf des Palaſtes des Herzogs Caffarelli zu Rom an den Kronprinzen von Preußen in einigen teutſchen Blättern Unrichtigkeiten und Verdrehungen berichtet worden ſind, ſo gibt die Münchener pol Zeitung in einem Schreiben aus Rom folgende authentiſche Erzählung des Herganges:

„Der Palazzo Caffarelli, auf dem in hiſtoriſcher Hinſicht gefeiertſten Puncte Roms gelegen, iſt von hart anſtoßenden Gebäuden umgeben, die der päpſtlichen Regierung gehören, und die letztere zur Aufſtellung und Bewahrung von Kunſtgegenſtänden eingerichtet hat. Jeder Fremde, welcher die Kunſtſchätze Roms in ſeinen reichen Muſeen beſucht, läßt nie das Muſeum Capitolinum unbeſichtigt. Jedoch ſchon eine Zeitlang bei täglich ſteigendem Wachsthum der Kunſtgegenſtände, ſah man die Nothwendigkeit vorher, die Muſeen zu vergrößern und die Regierung hatte dieſerhalb dem Herzog Caffarelli ſchon lange vorher inſinuirt, ſeinen Palaſt nicht zu verkaufen, aus der Abſicht, durch Ankauf deſſelben den Kunſträumen einen größeren Umfang zu geben. Ungeachtet dieſer Inſinuation hatte der Herzog einen Theil ſeines Palaſtes der preußiſchen Geſandtſchaft verpfändet. Hiezu kommt noch der nicht zu überſehende Umſtand, daß in Rom ein Geſetz exiſtirt, demzufolge der Nachbar eines verkauften Gebäudes den Verkauf rückgängig machen und daſſelbe für den zugeſchlagenen Preis ſich aneignen kann. Die päpſtliche Regierung war hier aber der nächſte Nachbar, hatte alſo auch das Aneignungsrecht. — Natürlich mußte der Schritt des Herzogs ſeiner Regierung ſehr mißfallen, und da auch der poſitive Rechtsgrund für ſie ſprach, ſo hat ſie durch Aneignung des Palazzo Caffarelli nur das gethan, was jede andere Regierung in ähnlichem Falle auch gethan haben würde.“

Mannigfaltiges.

Das Intelligenzblatt von Unterfranken und Aſchaffenburg enthält folgende Bekanntmachung, Auszeichnung im Dienſte betreffend: „Der Pfarrer Hilarius Hommerich zu Fechenbach, welcher im Jahre 1801 als Stiftsprediger nach Aſchaffenburg kam und im September v. J. ſein 50jähriges Prieſter-Jubiläum beging, hat im Jahre 1813 in dem nach der Schlacht bei Hanau errichteten militäriſchen Hoſpitale zu Aſchaffenburg, ſo wie durch Vicarirung der Pfarreien Goldbach und Stockſtadt während der noch im darauffolgenden Jahre herrſchenden Nervenfieber ſich rühmlich ausgezeichnet, begleitete ſodann als Feldprediger i. J. 1814 das Landwehrbataillon des Fürſtenthums Aſchaffenburg in den Feldzug nach Frankreich, und hat ſich ſeit dem Jahre 1816, in welchem er die Pfarrei Fechenbach erhielt, ſohin ſeit 22 Jahren in der Seelſorge, ſo wie als Local-Schul-Inſpector und Vorſtand des Local-Armen-Pflegſchafts-Rathes die volleſte Zufriedenheit ſowohl des vorgeſetzten biſchöflichen Ordinariats, als der unterfertigten Regierung erworben, daher ſich dieſe zu gegenwärtiger öffentlichen Anerkennung der von Pfarrer Hommerich in Verbindung mit ächt prieſterlichem Wandel bethätigten Aufopferung für das allgemeine Wohl und ſeines pflichteifrigen vieljährigen Wirkens veranlaßt findet. Würzburg den 19. May 1838. Königliche Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg Kammer des Inneren ꝛc.“

Die „Neue Würzburger Zeitung“ ſteht ſeit dem 1. d. unter der Redaction des Dr. Weiſſenfeel unter Beibehaltung ihres ſeitherigen Motto's.

[539 a 2] **Bekanntmachung.**

In Folge hoher Autoriſation der königlichen Regierung werden
Mondtag den 11ten Juny d. J. vormittags
am Sitze des hieſigen königlichen Rentamtes ungefähr
15 Schäffel Spelz vom königlichen Speicher zu Klingenberg, dann

21	Schäffel	Weitzen	vom königlichen Speicher zu Röllbach
270	„	Spelz	
103	„	Korn	
46	„	Haber	

unter den normalmäßigen Bedingungen öffentlich verſteigert, wozu Kaufliebhaber andurch eingeladen werden.

Klingenberg den 28ten May 1838.

Königliches Rentamt daſelbſt.
Baurſchubert, R.-A.-B.

[518 b 3] Die Michaelis l. J. leibfällig werdende Schäfereigerechtigkeit des Hoſpitals dahier auf den Gemarkungen von Stadtprozelten und Neubuch wird

Samstag den 16ten Juny l. J. früh 9 Uhr

dahier in dem Hoſpital entweder in Erb- oder Zeitbeſtand auf dem Weege öffentlichen Aufſtrichs zu verleihen verſucht werden, wozu man Luſttragende mit dem Bemerken einladet, daß über nähere Bedingniſſe und Verhältniſſe täglich Einſicht bei unterzogener Verwaltung genommen werden könne.

Stadtprozelten den 20ten May 1838.

Königliche Hoſpitalfonds-Verwaltung.
Dekloch.

[510 a 2] Die Wirthſchaft im königlichen Hofgarten Schönbuſch wird mit Ende dieſes Monats pachtlos, und ſoll von da an auf weitere drei Jahre verpachtet werden. — Zur Wiederverpachtung wird Verſteigerungstermin auf

Mondtag den 17ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr

im Amtszimmer des Unterzeichneten anberaumt, und werden hierzu wohlbefähigte Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die Wirthſchaft, neben einer ſchönen Wohnung, im Ausgeben kalter und warmer Speiſen und Getränke und in Benutzung des Tanzſaales und der übrigen Wirthſchaftslocalitäten beſtehe.

Aſchaffenburg den 1ten Juny 1838.

Der königliche Rentbeamte
Keck.

---

[511] Bei Unterzeichnetem ſind Häuſer, Wieſen und Weinberge zum Verkaufe, ſo wie auch Capitalien zum Ausleihen in Commiſſion.

K. L. Beſtändig, Commiſſionär.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Anzeige, daß künftigen Pfingſt-Mondtag und Dienstag Tanzmuſik auf der Schönbergmühle iſt, und ladet hierzu ergebenſt ein.

J. Zang, Schönbergmüller.

Bei Unterzeichnetem iſt am nächſten Pfingſt-Mondtag Tanzmuſik, und er macht hierzu ſeine ergebenſte Einladung.

Sebaſtian Kraus, Wirth in Damm.

Bei Unterzeichnetem iſt künftigen Mondtag den 4ten Juny Tanzmuſik.

Peter Philipp, Löwenwirth in Damm.

Hiezu eine Avertiſſements-Beilage.

Beilage zu Nro. 130 der Aſchaffenburger Zeitung.

[510 b 3] **Bekanntmachung.**

Zur Liquidirung der etwaigen Forderungen und Anſprüche, welche an die Verlaſſenſchaft der Dorothea Honecker gebornen Weidner, Ehefrau des Oeconomen Johann Honecker dahier, gemacht werden wollen, werden die Gläubiger

auf Donnerstag den 7ten Juny l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Ausantwortung des Nachlaſſes an die Erben, vorgeladen.

Aſchaffenburg den 22ten May 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[504 b 3] **Bekanntmachung.**

Am Montag den 11ten Juny d. Js. nachmittags 2 Uhr werden im Kreisgerichtslocale dahier die nachbenannten Realitäten des Gärbermeiſters Jakob Anton Biegen dahier, auf deſſen Anſtehen, öffentlich verſteigert, was den Kaufsliebhabern mit dem Beiſatze bekannt gemacht wird, daß die zu verſteigernden Immobilien bei Erreichung der Taxe, vorbehaltlich der Rechte der Hypothekengläubiger, zugeſchlagen werden.

Aſchaffenburg den 18ten May 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Wohnhaus im Löhrgraben, ſub Lit. A. Nro. 70. Daſſelbe enthält gleicher Erde:
einen geräumigen gewölbten Keller in dem Berg und zwei große Werkſtätten.
Im zweiten Stocke:
fünf heizbare Zimmer, drei Kammern, eine Küche und einen großen Speicher;
rechts vom Wohnhauſe einen Hof, und in demſelben einen Viehſtall und einen Backofen;
gegen den Berg einen Garten.
2) Das Nebenhaus (die Gärberei), enthaltend gleicher Erde:
eine große Werkſtätte mit einem Pumpenbrunnen;
im zweiten Stocke
eine große Lohkammer und Schwarzwaſchkammer, dann
vor der Gärberei
einen Hof mit mehreren Gruben und mit gedeckten Lohrahmen.
3) 1 Morgen 5 Ruthen Weinberg im Ziegelberge, neben Herrn Pfarrer Möſel ſel.
4) Eine Mühle, in Dämmer Markung gelegen, beſtehend in Wohnhaus, Scheuer, Mühlbau und Nebenbau, mit einem Lohmahlgang und Mahlgang.
5) 1 Viertel 20 Ruthen Acker und Garten, bei dieſer Mühle liegend.
6) 1 Viertel Acker an den unteren See ſtoßend.
7) 1 Viertel Acker am unteren See, neben dem Weg.
8) 1 Viertel 15 Ruthen am oberen See.

Die zu Nro. 3 bis 6 erwähnten Güter ſind ebenfalls, wie die Mühle, in Dämmer Markung gelegen.

[537 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer an den verlebten Valentin Freund zu Goldbach eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Freitag den 8ten Juny 1838 vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß er ansonſt bei Ueberantwortung der Verlaſſenſchaftsmaſſe an die Erben nicht berückſichtigt wird.

Am Samstag den 9ten Juny 1838 nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeindehauſe zu Goldbach 2 Morgen 2 Viertel 16 1/2 Ruthen Grundſtücke des Valentin Freund verſteigert.

Aſchaffenburg den 3ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[524 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf Andrang eines Hypothekengläubigers werden dem Andreas Sauer von Goldbach 1 Morgen 17 Ruthen Acker und Wieſen

am Samstag den 9ten Juny l. Js. nachmittags 3 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Goldbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 18ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[527 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf dem Rathhauſe zu Kleinwallſtadt werden

Freitag den 8ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr
aus der Centhohenwarthwaldung
114 Klafter buchenes Scheitholz,
24 „ Bengelholz und
8800 Wellen

öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Strichsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß freie Concurrenz ſtattfinden wird.

Obernburg den 26ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

Spahn.

[492 b 2] **Verlaſſenſchaft des Wittibers Adam Wüſt von Großkahl betreffend.**

Zur Conſignation der auf obiger Verlaſſenſchaft haftenden Paſſiven, ſo wie zur Pflegung der weiter nöthigen Handlungen, in Specie Vernehmung der Gläubiger über den, von den volljährigen Kindern, ſo wie dem Vormund der minderjährigen Kinder, geſtellten Antrag hinſichtlich des ferneren Fortbeſtehens der Maſſe, hat man Termin auf

Mondtag den 11ten Juny d. J. früh 9 Uhr

dahier, unter dem Rechtsnachtheile der ferneren Nichtberückſichtigung, reſp. Einwilligung der nicht erſcheinenden Gläubiger in den Beſchluß der erſchienenen, anberaumt.

Weiler den 11ten May 1838.

Gräflich Schönborniſches Patrimonialgericht.
Adelmann.

[501 c 3] Dienstag den 5ten Juny l. J. mittags 2 1/2 Uhr werden in dem Stifts-Rentamts-Locale

23 Eimer Wein 1837er Hörſteiner Gewächs und
3 „ Hefen

nach den vorgeſetzten Proben verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 23ten May 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[517 b 2] Dienstag den 5ten Juny l. J. vormittags 10 Uhr wird im unterzeichneten Rentamts-Locale der Holzbedarf pro 1838/39 für die Beheitzung der Schulen des königlichen Gymnaſiums-Fonds, ſowie zur Auslieferung der Beſoldeten von beiläufig

40 Klaftern Buchenſcheit,

vorbehaltlich der Genehmigung der königlichen Regierung, öffentlich an den Wenigſtnehmenden verſtrichen.

Aſchaffenburg den 26ten May 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[505 b 3] **Bekanntmachung.**

(Bezüge aus dem Civil- Wittwen- und Waiſen-Inſtitut für das Fürſtenthum Aſchaffenburg betreffend.)

Gegen die in der Kur-Erzcanzleriſchen Wittwen-Inſtituts-Verordnung vom 4ten September 1804 Abſchnitt V. §. 7 enthaltene geſetzliche Beſtimmung, „nach welcher das jus accrescendi in der Regel nicht, und nur zwiſchen der Mutter und derſelben leiblichen, inſtitutsmäßigen Kindern reciproce ſtattfinden ſoll“, wurden in dem Jahre 1822 von einigen Stiefmüttern Beſchwerden erhoben und auf Abänderung dieſer geſetzlichen Beſtimmung zu ihren Gunſten angetragen, wenn dieſelbe damals an den Weeg Rechtens verwieſen, die beanſtändigte Quartalbeträge ihrer Stiefkinder aber, welche verordnungsmäßig in die Penſionscaſſe hätten fließen und vierteljährig unter die ſämmtlichen Wittwen hätten vertheilt werden ſollen, von dem Jahre 1822 an, wo dieſe Klage im Rechtsweege angebracht wurde, bis zu der unterm 28. Juny 1837 verkündeten rechtlichen Erkenntniß des königlichen Appellationsgerichtes für den Untermainkreis deponirt worden ſind.

Da nun durch dieſes in Rechtskraft übergegangene Erkenntniß des königl. Appellationsgerichtes die bisherige Sequeſtration der fraglichen deponirten Penſionsantheile definitiv aufgehoben worden und daher dieſem zufolge der in deposito befindliche Accreſcenalbetrag derſelben, in Gemäßheit erfolgter hoher Regierungsweiſung, nunmehr unter ſämmtliche dazu berechtigte Penſioniſten eben ſo, als ob keine Depoſition ſtattgefunden hätte, verordnungsmäßig vertheilt werden ſoll, ſo wurde von Seiten der k. Commiſſion die Berechnung über die claſſenmäßige Vertheilung des Accreſcenalbetrags der fraglichen

Digitized by Google

deponirten Penſionsantheile gefertiget und ſolche von der königl. Regierung genehmiget.

Sämmtliche hiebei Betheiligte, ſeit dem Jahre 1822 bis zu dem Jahre 1837 einſchließlich beſtandene, annoch lebende Penſioniſten, ſo wie die Erben der beſtandenen, aber indeſſen abgeſtorbenen (welche ſich als ſolche legal auszuweiſen haben) werden andurch in Kenntniß geſetzt, „daß ſowohl die General-Ueberſicht der den einzelnen Penſioniſten von den fraglichen deponirten Geldern zukommenden Beträge, als auch die dieſer General-Ueberſicht zum Grunde liegende Detail-Berechnungen der einzelnen Jahre, ſämmtlichen vorbemerkten betheiligten Penſioniſten, binnen einer peremtoriſchen Friſt von vier Wochen, von dem Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, jeden Morgen von 8 bis 10 Uhr bei der General-Receptur des Inſtituts dahier zur Einſichtsnahme und Abgabe allenfallſiger Erinnerungen vorliegen, daß aber, nach Ablauf dieſer peremtoriſchen Friſt, keine weitere Reclamationen, welcher Art ſolche immerhin ſeyn mögen, mehr zugelaſſen, ſondern die berechnete Beträge alsdann unaufgehalten an die Betheiligten verordnungsmäßig ausbezahlt werden.“

Aſchaffenburg den 26ten May 1838.

Königliche Civil-Wittwen-Inſtituts-Commiſſion für das Fürſtenthum Aſchaffenburg.

Brendel, Secretär.

[50? c 3] **Bekanntmachung.**

Holzverſteigerung in der Revier Hukelheim und Weiler betreffend.

Bei durchaus freier Concurrenz werden

Dienstag den 5ten Juny d. J. frühe 10 Uhr

aus der Revier Hukelheim,

Diſtrict Sange, Glasſchlag und Buch

5 Buchenſtämme in 8—15′ Länge und 8—15″ Dicke,
82 Klafter Buchenſcheit 1. Sorte,
99 „ „ 2. „
2 1/2 „ kieferne Scheit,
1/2 „ „ Prügel,
90 „ buchene Prügel und
7 1/2 „ eichene Prügel;
ſodann

Donnerstag den 7ten Juny d. J. um dieſelbe Stunde

aus der Revier Weiler,

a. Michelbacher Wald,

Diſtricte Bukelmannskreuz, Langenhecke, Haidberg, Kirſchdelle, Schäfersbuch u. Sommerberg

399 1/2 Klafter Buchenſcheit 1. Sorte,
59 1/2 „ „ 2. „
9 1/2 „ eichene Scheit,
77 3/4 „ buchene Prügel 1. Sorte,
25 1/2 „ „ „ 2. „
15 1/2 „ tannene Prügel und
12,150 buchene und gemiſchte Wellen,

b. Weilerer Wald,

Diſtricte Hollerſchlade, Heckenbukel, Buſch und Fraugrund

190 Klafter Buchenſcheit 1. Sorte,
30 „ „ 2. „
4 „ eichene Scheit,
23 1/4 „ buchene Prügel 1. Sorte,
5 „ „ „ 2. „ und
8500 buchene und gemiſchte Wellen
öffentlich verſteigert.

Die Verſteigerung für die Revier Hukelheim wird zu Schöllkrippen bei Hrn. Gaſtwirth Bergmann, und jene für die Revier Weiler zu Frohnhofen bei Hrn. Gaſtwirth Müller abgehalten.

Sämmtliches Holz iſt numerirt, und kann daher täglich eingeſehen werden.

Weiler den 21ten May 1838.

Gräflich von Schönborniſches Domänenamt.

Adelmann.

[519 c 3] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 5ten Juny l. J. vormittags 10 Uhr werden aus dem Diſtricte Hofhecken des Freiherrlich von Dalbergiſchen Waldes bei Albſtadt

16 1/2 Klafter buchenes Prügelholz,
17625 buchene Stammreiß-Wellen, dann
3350 Stück dergleichen Bohnenſtangen

in dem Freiherrlich von Dalbergiſchen Hofhauſe zu Albſtadt an den Meiſtbietenden unter den im Termine bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich verſteigert, wozu Steigliebhaber eingeladen werden.

Das Holz iſt numerirt, und kann von dem Förſter Sippel den Steigliebhabern auf ihr Verlangen vorgezeigt werden.

Aſchaffenburg den 28ten May 1838.

Dr. Koch.

[482 b 3] **Bekanntmachung.**

Der geprüfte Rechtspracticant Herr Benedict Stenger von Goldbach iſt bei dem unterzeichneten Anwalte in die Advocatur-Praxis getreten, und arbeitet als Geſchäftsgehülfe unter meiner Aufſicht und Leitung, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt

Klingenberg a. M. den 14ten May 1838.

C. Hertling, k. Advocat.

(538 a 3) **Theoretiſch-practiſche**

Handlungsſchule,

von

Chriſtian Eberhard Döring,

Verfaſſer des „Kaufmanns auf Reiſen“, und des „Teutſchen Handlungs-Correſpondenten“, zu Offenbach am Main.

Geſtützt auf theoretiſche und practiſche Kenntniſſe, die ich in mancherlei Zweigen des Handels viele Jahre hindurch ſammelte, habe ich hier dieſe Schule errichtet. Die Lehrgegenſtände in derſelben ſind: Kaufmänniſche Rechenkunſt, teutſche Correſpondenz, Buchhaltung, Waaren-, Münz- und Wechſelkunde, Handels-Terminologie, Comptoir-Arbeiten, italieniſche und franzöſiſche Sprache. In engliſcher Sprache, Chemie, und in den vom Weltmanne gewünſchten Künſten wird auf Verlangen, durch eigene Lehrer, beſonders Unterricht ertheilt. Ueberdieß wird mir die ſittlich-religiöſe Bildung meiner Zöglinge eben ſo ſehr am Herzen liegen, als ihre Heranbildung zu tüchtigen Geſchäftsleuten. Mit dieſer Zuſicherung empfehle ich dieſes mein Inſtitut, worüber — außer mir — auf portofreie Briefe gern Auskunft geben Se. Hochwürden der Herr Pfarrer Greſſer, und die HH. Profeſſor Lendroy, Profeſſor Gillé u. Schuldirector Curtmann.

[b 3] **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete beehrt ſich hiermit anzuzeigen, daß er ein vollſtändiges Lager von allen Sorten ſowohl Holz- wie auch Steinkohlen und Kochöfen nach dem neueſten Geſchmacke angelegt hat, und ſtets alle Sorten Oefen in großer Auswahl aus den beſten Hüttenwerken unterhält.

Auch wird altes Gußeiſen zu dem höchſt möglichen Preiſe angenommen.

Franz Anton Reitz.

[534 b 2] **Verſteigerung.**

Wegen eingetretener Hinderniſſe wird die auf den 28ten dieſes Monats beſtimmt geweſene Verſteigerung nunmehr

Dienstag den 5ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Hauſe des Handelsmannes Johann Hugo dahier abgehalten. Aſchaffenburg den 29ten May 1838.

[496 b 3] 300 fl. Vormundſchafts-Gelder ſind gegen gerichtliche Verſicherung auszuleihen bei

Ludwig Hauk.

Geboren.

10. May. Jakob, Sohn des Bedienten Joſeph Rüppel — 14. Sebaſtian. — 21. Anna Margaretha Conſtantina, Tochter des Handelsmannes Johann Stenger. — 22. Anna Maria. — 25. Jakob. — Johann Michael, Sohn des Kreis- und Stadtgerichtsdiurniſten Georg Joſeph Hulet. — 26. Gertraud, Tochter des Schiffers Matthäus Geiger. — 28. Eliſabetha Chriſtina, Tochter des Handelsmannes und Lehrers an der hieſigen Gewerbſchule, Franz Joſeph Scheppler. — 29. Georg Franz Adam, Sohn des Polizeiſoldaten Adam Schäfer. — Eliſabetha Margaretha Joſepha, Tochter des Schneidermeiſters Franz Leber.

Getraut.

Friedrich Helfreich, k. Appellationsgerichts-Acceſſiſt dahier, mit Fräul. Maria von Berg aus Schweinfurt. — 9. May. Joſeph Seſter, Gärtner, mit Katharina Ferre. — 29. Karl Oberle, Gaſtwirth, mit Franciſca Roth.

Geſtorben.

10. May. Jakob Kerz, Freiherrl. v. Dalbergiſcher Secretär, 69 J. a. — 12. Johann Schüler, Schiffmann, 72 J. a. — 16. Katharina Joſepha, Tochter des Goldarbeiters Franz Sohn, 10 1/2 M. a. — 17. Anton Reiſinger, Schiffer, 60 J. a. — 18. Anton Schallbruch, penſ. Gendarm, 55 J. a. — 19. Franz Joſeph Kirſch, 3 Wochen a. — 20. Margaretha, Ehefrau des Andreas Englert, Mitnachbars in Rothenbuch, 72 J. a. — 22. Johann Adam Berninger, Schneidermeiſter dahier, 55 J. 6 M. a.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 131 — 4. Juny 1838.

Portugal.

Liſſabon, 23. May. Zu Montenor iſt die Infantin Donna Iſabella, Don Miguels Schweſter, als Regentin von Portugal proclamirt worden. Dieſe im Intereſſe des genannten Infanten bewerkſtelligte Bewegung iſt ohne Folge geblieben. Donna Iſabella hat von der Regierung den förmlichen Befehl erhalten, Liſſabon nicht zu verlaſſen. Remechido, der Obergeneral der Miguelliſten, hat ſich übrigens in Algarbien veſtgeſetzt und ſpielt den Herrn dieſer Provinz. Die Regierung will nun vermehrte Streitkräfte gegen ihn ausſenden.

Spanien.

Am 29. May hat General O'Donnell Vera und Leſaca beſetzt, nachdem dieſe unweſentlichen Plätze von den Carliſten freiwillig verlaſſen worden waren.

Berichte aus Bayonne von der chriſtiniſchen Farbe melden unterm 28. May Folgendes: „Don Carlos hat ſich genöthigt geſehen, den navarreſiſchen und baskiſchen Truppen und den Einwohnern des Landes nachzugeben und ein Decret zu erlaſſen, welches allen Caſtilianern und anderen Fremden (Ojalateros) befiehlt, die Waffen zu ergreifen und Bataillons zu bilden. Im Falle einer Weigerung ſollen ſie keine Rationen mehr empfangen. Es iſt dieß das einzige Mittel, dieſe Unglücklichen zu retten.“

Nachrichten aus Eſtella v. 24. May in carliſtiſchen Correſpondenzen melden Folgendes: „Ein Officier, Namens Urra und Adjutant Zariategui's, überredete einige Soldaten vom 1. navarreſiſchen Bataillon und einige Cavalleriſten, daß der König (Don Carlos) ſich die Einſichtnahme des gegen Zariategui anhängigen Proceſſes vorbehalten habe, und forderte ſie auf, mit ihm zu Don Carlos ſich zu begeben, um bei demſelben ihre Bitten zu Gunſten jenes Chefs vorzubringen. Sie folgten ihm. Urra begab ſich mit ihnen in das Hauptquartier und verlangte unter anderen die Wiedereinſetzung Zariategui's in ein Diviſionscommando. Die Soldaten ſahen ein, daß man ſie getäuſcht hatte, und daß ſie unter einem falſchen Vorwande verführt worden waren, verließen ihren Führer, bemächtigten ſich ſeiner und überlieferten ihn der Behörde, ihre tiefe Reue über die ganze Demonſtration ausdrückend. Alle Anſtrengungen der Feinde des Königs werden ohnmächtig ſeyn, ihm die Liebe und das Vertrauen ſeiner Armee zu entziehen. In der Unmöglichkeit, die Soldaten auf dem Schlachtfelde zu beſiegen, ſucht man ſie durch jede Art Mittel zu beſtechen, zu verführen und aufzureitzen; doch dieſe einzige Hülfsquelle, welche der Revolution übrig bleibt, wird ihnen bald genommen ſeyn. Um die Mittel in Berathung zu nehmen, dieſe neue Gattung von Angriff zu bekämpfen, iſt Don Carlos nach Eſtella, wo die Verwaltungen noch ſind, zurückgekommen, und ſeine Reiſe nach den Linien von Guipuzcoa und Biscaya iſt um einige Tage verſchoben worden.“

Großbritanien u. Irland.

London, 29. May. Die Miniſter haben geſtern abend im Unterhauſe geſiegt über die Abolitioniſten. Der Beſchluß vom 22. May, wornach die Lehrlingſchaft der Schwarzen auf den weſtindiſchen Colonien ſofort aufhören ſollte, wurde durch eine entgegengeſetzte Reſolution, wornach es dabei bleibt, daß der Endtermin der Lehrlingſchaft für die Prädial-Sklaven am 1. Auguſt 1840 eintritt, aufgehoben. Dieſer Gegenbeſchluß wurde mit 250 Stimmen gegen 178 angenommen; Majorität für die Miniſter: 72.

In der heutigen Sitzung des Hauſes der Gemeinen erklärte Sir Robert Peel, er und ſeine Freunde wollten der iriſchen Corporationenbill nichts in den Weg legen, wenn nur Sicherheit (Bürgſchaft) gegeben werde für die Stabilität der proteſtantiſchen Kirche. Lord John Ruſſel und Daniel O'Connell dankten für dieſe Aeußerung verſöhnlicher Stimmung. Der Wunſch, das Loos der in Irlands Intereſſe vorgelegten Maaßregeln nicht zu gefährden, hat übrigens das Miniſterium beſtimmt, die Appropriationsclauſel für die gegenwärtige Seſſion zurückzuziehen.

Teutſchland.

München, 1. Jun. Die Abreiſe der Königin-Wittwe Caroline iſt auf den 5. oder 6. d. veſtgeſetzt. Ihre Majeſtät begibt ſich, wie wir bereits gemeldet, vorerſt nach Aſchaffenburg und von da über Darmſtadt nach Baden-Baden, von wo ſie bis Ende July's wieder hier einzutreffen gedenkt. (A. Z.)

Dieſe Nacht ſtarb hier der Chef des Ingenieurcorps, Generallieutenant Michael v. Streiter (ein geborner Mainzer und früher in kurmainziſchen und dann in fürſtprimatiſchen Dienſten), im 63ten Lebensjahre. Er war früher mit der Direction des Veſtungsbaues in Ingolſtadt beauftragt.

Nürnberg, 31. May. Der Ausſchuß der nördl. Reichsgränze-Eiſenbahn hat ſeine Verhandlungen mit dem hieher abgeordneten k. Oberpoſtrath Goeb, bezüglich der Regulirung der Verhältniſſe dieſer Eiſenbahn zur königlichen Poſtanſtalt, vor drei Tagen, und ſodann ſeine Berathungen behufs der Vorlagen an die Generalverſammlung der Actionärs geſtern geſchloſſen. Erſtere laſſen ein möglichſt günſtiges Reſultat um ſo zuverläſſiger erwarten. Die Generalverſammlung iſt auf den 2. July d. J. nach Nürnberg einberufen. Der Ausſchuß hat dazu die Vorarbeiten auf das Vollſtändigſte hergeſtellt. Eine der größten, ſchönſten und vortheilhafteſten Eiſenbahnen des Continents, gleich ſehr durch das Terrain, wie die commerciellen Verhältniſſe, den Reichthum ihres Gebietes, die Zahl der von ihr zu verbindenden Städte und lebhaften Waſſer- und Landſtraßenzüge ausgezeichnet, wird demnach alsbald zur Verwirklichung kommen. Man darf wohl annehmen, daß hiedurch auch die ſächſiſchen Eiſenbahnunternehmungen neuen Antrieb zu kräftigem Fortſchritt in der Entwickelung und Vollendung ihrer Anlagen finden. Wirklich ſoll auch die herzogl. ſachſen-altenburgiſche Regierung neuerlich ſehr beförderliche Schritte für den Ausſchuß der ſächſiſchen Bahnen an die bayeriſche Nordbahn gemacht, und auch die Leipzig-Dresdener Geſellſchaft bereits ſolche Reſultate auf ihrer Bahnlinie erzielt haben, daß noch in dieſem Jahre 10 Meilen derſelben mit dem Grundbau ganz vollendet ſeyn werden. — Auch die Bahn von München nach Augsburg rückt raſch vor, und ſo werden die nächſten Monate entſcheiden über die Gründung und Ausführung öffentli-

Digitized by Google

cher Werke in Bayern, die im Bunde mit dem Handels- und Münzverein, dem Ludwigscanal, der Main-Rheinſchiffahrt und den Donaudampfbooten zu unermeßlichen Ernten die ſchöne Saat in den vaterländiſchen Boden legen. (F. M.)

Berlin, 31. May. Vorgeſtern war bei Sr. Majeſtät dem Könige in Charlottenburg ein großes déjeuner dansant, welchem der ganze königliche Hof und ſämmtliche fremde hohe Herrſchaften beiwohnten. (Staatsz.)

Die ungemein ſchnelle Reiſe des Kaiſers von Rußland iſt noch immer Gegenſtand allgemeiner Verwunderung, und hatte anfangs den Glauben erregt, daß Se. Majeſtät den Weeg zu Meer zurückgelegt habe, was jedoch keineswegs der Fall war. Die Anſtalten waren ſo getroffen, daß der Kaiſer in Rußland ſelbſt 22 bis 23 Werſt, 3¼ teutſche Meilen, in der Stunde machte, was der Schnelligkeit auf der Eiſenbahn ziemlich gleich kommt. So nur wurde es möglich, daß Se. Majeſtät in vier Tagen den ganzen Weeg machen und bei Landsberg an der Warthe die Kaiſerin überholen konnte! Da Niemand etwas von der Reiſe und Ankunft des Kaiſers wußte, und Se. Majeſtät das Incognito nicht aufgeben wollte, ſo erlaubte die Wache ihm nicht, durch die Ehrenpforte zu fahren, welche zum Empfange des Kaiſers von den Bürgern Landsbergs am Thore aufgerichtet war, und der Kaiſer ſah ſich nach vergeblichen Unterhandlungen genöthigt, einen Umweeg um die Stadt einzuſchlagen. Eben ſo überraſchend erſchien der Kaiſer auch in den näheren Orten, und erſt auf der letzten Station vor Berlin ward der hohe Reiſende erkannt.

In den öſtlichen Provinzen der Monarchie, welche durch die Gränzſperre Polens faſt noch mehr leiden, als durch die Torygeſetzgebung Englands, iſt bei der plötzlichen Steigerung der Noth die innige Befreundung der herrſchenden Familien gleichſam eine letzte Hoffnung, von welcher ſie ſeit Jahren ſehnſüchtig eine günſtige Wendung der drückenden Verhältniſſe hoffen. Daß dieſe jedoch in dieſer Beziehung ganz einflußlos ſeyn und bleiben wird, bezeugen die jüngſten geſchärften Douanengeſetze für die ruſſiſche Gränze, und wenn der neue Canal, welcher Weichſel und Düna verbindet, und an welchem auf's Thätigſte gearbeitet wird, fertig iſt, wird die ſtolze Weichſel ein öder Strom ſeyn, und die Verarmung des ſchmalen, einſt ſo reichen Küſtenſtrichs, noch mehr zunehmen. Unter dieſen Umſtänden kann es nicht befremden, daß die bitterſte Stimmung in den Handelsſtädten der Küſte herrſcht, und, bei aller nationalen Abneigung gegen Rußland, man häufig den Wunſch vernimmt, daß Preußen den alten Vorſchlag Rußlands, den Küſtenſtrich bis zur Weichſel abzutreten, und ſich dafür durch Polen zu vergrößern, angenommen haben möchte. In der unglücklichen Lage unterſcheidet man nicht die Principien Rußlands als Staat und den Willen des Herrſchers, und blickt mit Trauer auf die Zeit der polniſchen Revolution. Dieſe Zeit, in welcher es vielleicht leicht geweſen wäre, für die nachbarliche Hülfe wenigſtens einen günſtigen Handelsvertrag zu erlangen, iſt nun vorüber, aber offenbar bedürfen dieſe Provinzen einer durchgreifenden Abhülfe ihrer traurigen Lage, aus welcher ſie weder Schafzucht, die in feuchten Niederungen nicht aufkommen kann, noch Runkelrübenzucker reißen wird. Es iſt ſchwer zu ſagen, was die Regierung bei allem guten Willen thun kann, ſo lange das Sperrſyſtem Rußlands dauert; übel aber bleibt es, daß die große Menge ſelbſt an jenem zweifelt, und ſtatt der fruchtloſen Unterhandlungen meiſtens kräftige Repreſſalien wünſcht, welche erkennen ließen, daß man auch bei uns Staatsforderungen von Familienverbindungen trenne. (D. C.)

Düſſeldorf, Ende May's. Der bekannte Gelehrte Dr. Binterim, Pfarrer zu Bilk, welcher in letzterer Zeit in öffentlichen Blättern mehrmals genannt wurde, iſt nebſt mehreren anderen Seelſorgern und Predigern der Kölner Erzdiöceſe unter polizeiliche Aufſicht geſtellt worden. Derſelbe ward ferner ſchon zweimal vor den hieſigen Inſtructionsrichter geladen und einem Verhöre ausgeſetzt. — Das königl. Tribunal erſter Inſtanz, hier Landgericht genannt, hat ſich in dieſer Sache für incompetent erklärt, und es ſteht nun dahin, ob die Frage begründet ſey, daß das Kammergericht zu Berlin auf beſonderen Miniſterialbefehl und Auftrag dieſe Unterſuchung fortführen werde. (N. W. Z.)

Hannover, 25. May. In dem an beide Kammern gelangten und an deren Mitglieder vertheilten Berichte der zur Prüfung des neuen Verfaſſungsentwurfs niedergeſetzten Commiſſion über das fünfte Capitel: „Von den Landſtänden", ſind 49 Anträge auf Veränderungen des Entwurfs gemacht, welche wiederum beweiſen, wie beide Kammern die ſtändiſchen Rechte zu behaupten beabſichtigen. Ein Antrag, im §. 63 die Nr. 12 zu ſtreichen, wird dadurch motivirt, „daß die Zahl der auf dieſe Weiſe (durch ein Gutseinkommen von 6000 Thalern) einen perſönlichen Sitz in erſter Kammer Einnehmenden ſich bald ſo vermehren dürfte, daß dadurch das Uebergewicht der Deputirten, worin man die eigentliche Grundlage der erſten Kammer zu erblicken geneigt iſt, paralyſirt werden dürfte, nicht zu gedenken, daß durch dieſe Einrichtung nicht unſchwer der Regierung ein neues nicht zu wünſchendes Element in erſter Kammer zugewandt werden könnte, ſobald es, wie der Entwurf beabſichtigt, nur vom Könige abhängen würde, welche unter jenen Mitgliedern berufen werden ſollten." Ein anderer Antrag geht dahin, No. 14 des §. 63 zu ſtreichen, „weil es durchaus dem ſtändiſchen Princip widerſtreitet, daß die Regierung überher durch Stimmen ihr Uebergewicht in den Kammern geltend mache, und der Selbſtſtändigkeit der Kammer um ſo gefährlicher iſt, als die königlichen Mitglieder durch ihre überwiegende Sachkenntniß und die Einheit in ihren Abſtimmungen jederzeit einen entſchiedenen Einfluß auf die Beſchlüſſe der Kammer ausüben werden." Man geht hier alſo ſogar weiter, als das Staatsgrundgeſetz beſtimmte. Der 15. Antrag geht dahin, den Satz Nro. 1 des §. 69 zu ſtreichen. In der Begründung dieſes Antrags heißt es u. A.: „Will die Regierung damit bezwecken, daß den kleineren Städten die Gelegenheit abgeſchnitten werde, Männer zu wählen, die durch größere geiſtige Ausbildung im Stande ſind, den Regierungsanordnungen eine kräftige Oppoſition entgegenzuſetzen, ſo darf ſie dabei auch nicht vergeſſen, daß ſie dadurch eine große Anzahl von Männern in die Kammer bringen wird, welche, in vielen Fällen aus Mangel an Umſicht und Kenntniſſen außer Stande, ein ſelbſtſtändiges Urtheil zu fällen, unbedingt ſich den Abſtimmungen anderer und nicht ſelten ſolcher Mitglieder anſchließen werden, die nicht gerade im Intereſſe der Regierung votiren ꝛc." „Weder die Regierung noch die Stände haben eine zu große Intelligenz in den Kammern zu befürchten und in der Hinſicht auf Beſchränkungen Bedacht zu nehmen, wie ſolche durch die Nro. 1 herbeigeführt werden würden." Antrag 21: Streichung des §. 75, weil „die Genehmigung des Königs zum Eintritt in die Ständeverſammlung großen Aufenthalt und Ungewißheit bei den Wahlen herbeiführt, wie auch andererſeits bei dem großen Umfange, den der Ausdruck „„königliche Diener"" in neuerer Zeit bekommen hat, durch die fragliche Beſtimmung Eingriffe in die Rechte der einzelnen Corporationen veranlaßt werden könnten, indem namentlich bei einigen Städten bislang die Mitglieder der Magiſtrate bei dem Magiſtrate ſelbſt und keineswegs bei einer vorgeſetzten Behörde Urlaub zu

Digitized by Google

nehmen berechtigt geweſen.“ Dem 31ten Antrage zufolge, ſollen ſtatt „alle drei Jahre,“ die Stände „alle zwei Jahre“ zuſammenberufen werden, ſo daß alſo während der Dauer eines Landtages ſtatt zwei Diäten, jetzt drei Diäten ſtattfinden, und zwar, der Regel nach, in den drei erſten Monaten des Kalenderjahres. Antrag 36: „Aus dem §. 83 des Staatsgrundgeſetzes als §. 90 a. den Satz aufzunehmen: „Die allgemeine Ständeverſammlung iſt berufen, die verfaſſungsmäßigen Rechte zu vertreten.“ Der ſehr ausführlich motivirte 38. Antrag geht dahin, dem §. 92 folgende veränderte Faſſung zu geben: „Den allgemeinen Ständen ſowohl, als den Provincial-Landſchaften gebührt das Recht der Zuſtimmung zur Erlaſſung, Wiederaufhebung, Abänderung und authentiſchen Interpretation der Geſetze. Doch erſtreckt das Recht der Zuſtimmung ſich nur auf den weſentlichen Inhalt der ihnen vorgelegten Geſetze.“ Der 41. Antrag ſtellt den §. 88 des Staatsgrundgeſetzes wieder her, weßhalb der §. 94 lauten ſoll: „Geſetzentwürfe gelangen von Seiten des Königs an die allgemeinen Stände, jedoch haben auch dieſe das Recht, auf Erlaſſung neuer oder abändernder Geſetze ſowohl überhaupt anzutragen, als zu dem Ende Geſetzentwürfe vorzulegen.“ Die übrigen minderwichtigen Anträge ſind in demſelben Sinne, wie die herausgehobenen, geſtellt. — Die Commiſſion hat heute ihre Arbeiten, wegen Prüfung des neuen Verfaſſungsentwurfes, beendigt. (H. C.)

Die Oppoſition in der zweiten Kammer iſt ſchon dermaßen verſtärkt, daß, wenn das Staatsgrundgeſetz von 1833 auch nicht als noch immer rechtlich beſtehend von derſelben erklärt werden ſollte, ſie ſich doch mindeſtens in Betreff der förmlichen Aufhebung jener Verfaſſung für incompetent erklären dürfte. (K. Z.)

Göttingen, 30. May. Nach der am 24. May vorgenommenen Zählung ſtudiren hier gegenwärtig im Ganzen Inländer 492, Ausländer 237, zuſammen 729, während im vorigen Semeſter hier ſtudirten Landeskinder 522 und Ausländer 387, zuſ. 909. — Es hat alſo die Geſammtzahl der Studirenden abgenommen um 184, und zwar ſind an Ausländern weniger 154, an Inländern weniger 30 Studirende. Der Ausfall liegt weniger an den Abgegangenen, als an den Neuangekommenen.

Frankfurt, 2. Juny. Hr. Denis hat bis jezt nur 500 Arbeiter an der Taunuseiſenbahn beſchäftigt, wenn er aber in 14 Tagen nicht mehr Terrain überwieſen bekommt, ſo muß er ſelbſt dieſe entlaſſen. (D. C.)

An der Erweiterung u. Verſtärkung der Veſtung Mainz wurde ſeit 1830 mit großer Thätigkeit gearbeitet, und dieſelbe kann nunmehr mit den erſten Plätzen Europa's wetteifern. Zu einem zwar nicht dem Umfange, aber doch der Stärke nach gleichen Range ſoll die Bundesveſtung Luxemburg erhoben werden. Die Ausführung des zu dem Ende entworfenen neuen Planes wird von preußiſchen Ingenieurs geleitet, und ein Theil der Beſatzungstruppen wird zu den Arbeiten verwendet. Um aber dieſen gegen jeden etwaigen Verſuch äußerer Störung Schutz zu gewähren, befinden ſich in der Gegend des von Luxemburg nur zwei Tagemärſche entfernten Triers preußiſche Truppenabtheilungen vom achten Armeecorps aufgeſtellt. Dieſe militäriſche Maaßregel, die ſich jedoch unter allen Umſtänden rechtfertigen würde und die, irren wir nicht, ſchon lange vor den jezt in Belgien ſich kundgebenden Volksbewegungen angeordnet wurde, hat, allem Vermuthen nach, zu den von belgiſchen und franzöſiſchen Blättern verbreiteten Angaben von Rüſtungen und Truppenzuſammenziehungen Anlaß gegeben, welche, ihrer Behauptung nach, eben jene Bewegungen in der preußiſchen Rheinprovinz hervorgerufen haben ſollen. Man ſieht nun, worauf ſich das alles reducirt. (L. Z.)

Italien.

Neapel, 22. May. Das geſtrige Journal enthält ein Decret vom 16. May, worin Se. Majeſtät die wegen politiſcher Vergehen in Sicilien beſchuldigten Individuen freiſpricht. Dieß erſtreckt ſich jedoch nicht auf die Urheber und Häupter der im vorigen Jahre auf beſagter Inſel ſtattgehabten Unruhen und Gräuelthaten. Dieſe werden dem Urtheil des oberſten Gerichtshofes für Staatsverbrecher unterworfen; ſollte aber den einen oder anderen die Todesſtrafe treffen, ſo darf ſie nicht vollzogen werden, ohne daß dem Könige vorher Bericht gegeben würde. Die Militärcommiſſionen, welche in Folge jener Unruhen jenſeits des Faro eingeſetzt worden ſind, hören vom Tage des Erſcheinens gegenwärtigen Decrets auf. (A. Z.)

Rom, 24. May. Der Courierwechſel mit dem Norden wird gegenwärtig ſehr lebhaft betrieben. Es ſollen bei den lezten Congregationen wichtige Verhandlungen ſtattgefunden haben. So ſehr der päpſtliche Stuhl ſich durch die Abführung des Erzbiſchofs gekränkt fühlte, und ſo beſtimmt er auch deſſen Wiedereinſetzung in das Kölner Bisthum verlangte, ehe er in Unterhandlungen mit der Regierung Preußens treten könne, ſo ſcheint er doch veranlaßt worden zu ſeyn, nicht ferner dieſes Verlangen geltend zu machen, ſondern, ſo viel von ihm abhängt, auch ohne jene Bedingung die ſtreitige Frage beſeitigen zu helfen. Zu dieſem Ende hat der heilige Vater dem Generalvicar der Kölner Diöceſe, Dr. Hüsgen, erlaubt, die Leitung des Erzbisthums in Abweſenheit des Erzbiſchofs als deſſen Vertreter beizubehalten und zu handhaben. Man muß hoffen, daß dieſe Conceſſion gehörig gewürdigt, und andererſeits auch zur Nachgiebigkeit anfeuern werde, ſo daß wohl die völlige Ausgleichung über das bedauernswerthe Kölner Ereigniß als nahe bevorſtehend zu erwarten iſt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Kirchheim im Würtembergiſchen wird unterm 31. May geſchrieben: Drei Gewitter, von Südweſt, Nordoſt und Süden kommend, trafen auf dem Breitenſtein zuſammen und entluden ſich über unſerem Orte mit ſolcher Gewalt, daß ſich die älteſten Männer keines ähnlichen Gewitters erinnern können. Ein 16jähriger Schäferknabe konnte mit ſeiner Heerde den Ort nicht mehr erreichen, und fand wenige Schritte vom Orte unter einer Buche, wohin er ſich vor den bohnengroßen Hagelkörnern geflüchtet hatte, ſeinen Tod. Man fand ihn vom Blitze erſchlagen, der, durch die große meſſingene Schnalle ſeiner Kuppel angezogen, an der rechten Seite herabfuhr, und, durch die Kette weiter geleitet, auch den Hund erſchlug. Dreiundachtzig Stücke Schaafe lagen um ihn her, theils vom Blitze getroffen, theils erſtickt. An der Buche ſieht man nicht die geringſte Spur von Beſchädigung durch den Blitz. Wieder ein neuer trauriger Beleg zu der ſchon ſo oft gemachten Erfahrung, daß der Schutz der Bäume bei Gewittern höchſt gefahrvoll ſich erweiſt!

Die Rhein- und Moſelzeitung ſchreibt aus Koblenz vom 1. Juny: Die vielen Dampfboote, die jezt unſeren Rhein aufwärts und abwärts befahren, gewähren ein wahrhaft erfreuliches, vor wenigen Jahrzehnten noch gar nicht geahntes Schauſpiel, das dem thatkräftigen Unternehmungsgeiſte der Rheinländer zur hohen Ehre gereicht. Sind doch während des verfloſſenen Monats May nicht weniger als 172 Dampfboote durch die hieſige Brücke gefahren und außerdem noch 31 von Köln hier angekommen und von hier aus wieder dahin zurückgekehrt. Die Frequenz iſt viel bedeutender als früher. Obwohl bei den vervielfältigten Fahrten auf jedes einzelne Schiff eine geringere Anzahl Reiſender kommt, ſo ſollen doch auf den geſammten Schiffen der Kölner Geſellſchaft 5000 und einige hundert Paſſagiere mehr befördert worden ſeyn, als während deſſelben Zeitraums im verfloſſenen Jahre, — ein Beweis, wie vermehrte Gelegenheit und wohlfeile Preiſe die Reiſeluſt ſteigern. Erfreulich iſt es, daß die Kölner-Rotterdamer Geſellſchaft, wie die neu ausgegebenen Tarife zeigen, eine bedeutende Preisermäßigung auf dem Niederrhein und bis nach London hin hat eintreten laſſen. Ein Platz von hier bis London und zurück koſtet im großen Salon nur 22 Rthlr. 23 Sgr., und in der Vorcajüte 21 Rthlr. 27 Sgr.

Die Engländer haben vor einiger Zeit eine neue Methode erfunden und in Anwendung gebracht, wie ſie Kälber, Schaafe, Kühe und Ochſen tödten, ohne denſelben Schmerz zu machen, und ohne den bis jezt nöthigen blutigen Apparat. Sie bedienen ſich des Salpetergaſes. Dieſe neue Methode hat überdieß den Vortheil, daß das Fleiſch länger friſch bleibt, und der Geſchmack deſſelben angenehmer iſt. Die meiſten Fleiſcher in London haben dieſe Verfahrungsart eingeführt. Mögen die teutſchen nicht lange zögern, denſelben nachzufolgen!

Würzburg, 2. Juny. Einem Erlaſſe unſeres landwirthſchaftlichen Kreiscomités zufolge, wird ganz Unterfranken und Aſchaffenburg proviſoriſch in mehrere landwirthſchaftliche Bezirke eingetheilt, von denen jeder mehrere Polizeidiſtricte umfaßt, welche wegen ihrer nicht zu großen Ausdehnung und wegen ihrer wenigſtens ziemlich gleichartigen landwirthſchaftlichen Verhältniſſe zuſammen ein land-

Digitized by Google

wirthſchaftliches Ganze, mit gleichen Zwecken und ähnlichen Bedürfniſſen, bilden. Die Bezirkscomités werden ſich zu dem landwirthſchaftlichen Kreiscomité auf der einen Seite als begutachtend, und auf der anderen als vollziehend verhalten. Die Functionen der landwirthſchaftlichen Bezirkscomités beſtehen im Allgemeinen in dem Streben, das landwirthſchaftliche Kreiscomité, ſo viel nur immer möglich iſt, zu veranlaſſen, auf eine den beſonderen Verhältniſſen ihres Bezirkes angemeſſene Weiſe in die Landwirthſchaft deſſelben einzufließen, und zwar in allen jenen Fällen, wo Dazwiſchenkunft möglich iſt, ohne die freie Bewegung des Landwirthes zu hemmen; dann aber auch dafür zu ſorgen, daß durch ihren perſönlichen Einfluß auf die Landwirthe des Bezirkes Dasjenige durchgeführt werde, was das landwirthſchaftliche Kreiscomité den Landwirthen des Kreiſes zu empfehlen für zuträglich erachtet hat. Die erſte Art der Wirkſamkeit des landwirthſchaftlichen Bezirkscomités wird ſich durch Mittheilungen an das landwirthſchaftliche Kreiscomité, die zweite aber durch Ermunterung, Rath und Beihülfe, den einzelnen Landwirthen zu ertheilen, vorzüglich aber durch gutes Beiſpiel in Bewirthſchaftung eigener Güter manifeſtiren. Die Stadt und das Landgericht Aſchaffenburg, dann die Landgerichte Rothenbuch und Alzenau bilden mit 52996 Einwohnern den 18ten Bezirk; der Verſammlungsort iſt Aſchaffenburg.

[523 b 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache des Adam Staudt, Maurermeiſters und Wittwers von Schweinheim, welcher mit Eva geborner Elbert verheirathet war, werden die Gläubiger zur Liquidation ihrer Anſprüche an die Maſſe auf

Mondtag den 11ten Juny d. Js. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Auseinanderſetzung des Nachlaſſes nicht berückſichtigt werden.

Die zur Maſſe gehörige Hofreithe und ein Grundſtük werden am nämlichen Tage nachmittags 3 Uhr auf dem Gemeindehauſe zu Schweinheim verſteigert.

Aſchaffenburg den 2ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[526 b 2] **Bekanntmachung.**

Johann Adam Wenzel alt, Bauer und Wittwer von Leider, will mit ſeinen Gläubigern einen Stündungsvertrag abſchließen. Es werden daher Alle, welche an denſelben eine Forderung zu machen haben, zur Liquidation derſelben und zur Erklärung über das Stündungsgeſuch auf

Dienstag den 12ten Juny 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Nichterſcheinenden als einwilligend in den Beſchluß der Mehrheit der Erſcheinenden und ſich Erklärenden angeſehen werden.

Aſchaffenburg den 9ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtsprakt.

[531 b 3] **Holzverſteigerung.**

Zum Localbedarfe wird im königlichen Forſtamte Biſchbrunn nachverzeichnetes Brandholz verſteigert:

I. Mondtag den 11ten Juny l. J. vom Revier Altenbuch
104 Klafter buchenes Knorzholz,
83 " " Prügelholz,
28 " " Aſtholz,
190 " eichenes Scheitholz,
21 " " Aſtholz,
28 " birkenes Prügelholz,
14 " kieſernes Scheitholz,
34 " " Knorzholz,
25 " " Aſtholz und
54 unſpaltige buchene Klötze.

II. Dienstag den 12ten Juny l. J. vom Reviere Krauſenbach
208 Klafter buchenes Knorzholz,
13 " " abſtändiges Scheitholz,
67 " " Aſtholz und
366 " eichenes Scheitholz.

III. Mittwoch den 13ten Juny l. J. vom Revier Rohrbrunn
255 Klafter buchenes Scheitholz,
5 " " abſtändiges Scheitholz,
211 " " Knorzholz,
125 " " Aſtholz,
144 " eichenes Scheitholz;
von der Wartei Erlenfurt
52 Klafter eichenes Scheitholz.

IV. Freitag den 15ten Juny l. J. vom Revier Biſchbrunn
487 Klafter buchenes Knorzholz,
59 " " Prügelholz,
2 " " abſtändiges Scheitholz,
100 " " Aſtholz,
325 " eichenes Scheitholz,
24 " unſpaltige buchene Klötze und
2 " " eichene Klötze.

V. Samstag den 16ten Juny l. J. von der Wartei Kropfbrunn
68 Klafter buchenes Knorzholz,
39 " " Aſtholz,
154 " eichenes Scheitholz und
2 " " Aſtholz.

VI. Mondtag den 18ten Juny l. J. von der Wartei Kollenberg
71 Klafter eichenes Scheitholz,
53 " " Aſtholz,
5 " kiefernes Scheitholz und
1700 kieferne Bäckerwellen.

Hiezu wird Nachſtehendes bemerkt:

1) Das oben angegebene Holz iſt bloß zum Localbedarfe beſtimmt und darf nicht in den Handel gebracht werden, weßwegen man auf die höchſte Regierungs-Verordnung vom 8ten September v. J. im Kreisintelligenzblatte Nro. 102 hinweiſt.

2) Von dieſen Verſteigerungen ſind ausgeſchloſſen die Mitglieder der Gemeinden und Privatwaldbeſitzer, welche aus ihren Waldungen Brennholz zum Handel verkauft haben, ſo wie Diejenigen, die vorzugsweiſe auf Standes-, gutsherrliche und Stiftungswaldungen ꝛc. ꝛc. hingewieſen ſind.

3) Die Verſteigerungen beginnen jedesmal früh 9 Uhr.

Die Zuſammenkunft iſt
am 11ten künftigen Monats im Forſthauſe zu Altenbuch,
" 12ten " " " " zu Krauſenbach,
" 13ten " " im Gaſthauſe zu Rohrbrunn,
" 15ten " " im Forſthauſe zu Biſchbrunn,
" 16ten " " " " zu Kropfbrunn und
" 18ten " " " " zu Kollenberg.

Stadtprozelten den 28ten May 1838.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.

Schäfer, Forſtmeiſter.

Mott, Actuar.

[540 a 2] Die Wirthſchaft im königlichen Hofgarten Schönbuſch wird mit Ende dieſes Monats pachtlos, und ſoll von da an auf weitere drei Jahre verpachtet werden. — Zur Wiederverpachtung wird Verſteigerungstermin auf

Mondtag den 11ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr

im Amtszimmer des Unterzeichneten anberaumt, und werden hierzu wohlbefähigte Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die Wirthſchaft, neben einer ſchönen Wohnung, im Ausgeben kalter und warmer Speiſen und Getränke und in Benutzung des Tanzſaales und der übrigen Wirthſchaftslocalitäten beſtehe.

Aſchaffenburg den 1ten Juny 1838.

Der königliche Rentbeamte

Kees.

Brodtaxe für den Monat Juny 1838.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 17 kr.
Von dieſem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 8 1/2 kr.
Ein Waſſerweck für 1 kr. 5 Loth 2 1/2 Q.
Deßgleichen für 2 kr. 11 Loth 1 Q.

Aſchaffenburg am 4ten Juny 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

v. Herrlein. Mickler.

[520 b 2] Stahl- und andere Geſundheits-Wäſſer ſind zu haben in der Löwen-Apotheke.

Es ſind Braſilianer Sommerhüte für Herren zu haben bei
[b 2] Johann Fröhlich an der Hauptwache.

Fremde. Im Adler: Frau Miniſterialräthin v. Dreſch, von München; H. Obergerichtsrath Fröblich u. Hr. Obergerichtsaſſeſſor v. Winkler, von Hanau; Hr. Regierungsacceſſiſt Wickart, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Cäſar von Koblenz, Hofmann von Fürth, Mennel von Eibenſtock, Weber von Offenbach u. 2 Bittong von Mainz. Im Faß: Hr. Bachert, Commis, von Bronthal; Hr. Hübner, Oekonom, von Lohe. Im bayeriſchen Hof: Hr. Kolewsky, Schauſpieler, von Köln; Hrn. Kaufleute Stein und Kuhn von Frankfurt. Im Freihof: Se. Durchl. der Hr. Fürſt Theodor von Thurn und Taxis, k. Generallieutenant, von Nürnberg; Hr. Regierungsrath Gambs, von Speyer; Hr. geh. Juſtizrath Jagemann, von Wertheim; Hrn. Kaufleute Kuhn von Frankfurt, Gnuva von Bamberg, Troſt von Schweinfurt, Geumbach von Pforzheim, Müller von München u. Heiß von Würzburg. Im Schwanen: Hrn. Handelsleute Morheimer von Feuchtwangen u. Solinger von Thüngen; Hr. Friedlein, Student, von Würzburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 132 — 5. Juny 1838.

Spanien.

Zu Malaga hat das Kriegsgericht mehrere in eine carliſtiſche Verſchwörung verwickelte Perſonen verurtheilt, und zwar den Fray Juan Chryſoſtomo Gonzalez, einen Mönch, zum Tode, und Manuel Rodriguez und Don Joſe Ruiz, einen Adjutanten des Generals Palarea, zu 10jähriger Galeerenſtrafe.

Uraa, von deſſen Verrätherei wir geſtern berichtet haben, iſt am 24. May auf Befehl des Don Carlos zu Elraugui hingerichtet worden; er wollte die Soldaten des 2ten navarreſiſchen Bataillons verführen, ward aber von denſelben ſelbſt veſtgenommen und der Behörde überliefert. Er iſt in Gegenwart von 7 navarreſiſchen Bataillons erſchoſſen worden, welche nach der Hinrichtung ſich ruhig in ihre Cantonnements zurück begaben.

Am 24. May verließ Baron de los Valles den Prätendenten zu Larraun; er beabſichtigt, wie es heißt, ſich durch Frankreich nach den nordiſchen Reichen zu begeben und um Unterſtützungen für denſelben nachzuſuchen.

Großbritanien u. Irland.

London, 31. May. In der Sitzung des Unterhauſes am 29. May beantragte Miniſter Ruſſell die Berathung der Iriſchen Corporationsbill im Comite. Sir R. Peel erhob ſich ſofort, um, wie bereits kurz gemeldet wurde, zu erklären, daß er, wie der Herzog v. Wellington, die endlich friedliche Löſung der iriſchen Fragen im Intereſſe Irlands wünſche. „Wir ſind es jedoch, fuhr er fort, der Regierung ſchuldig, ihr zu erklären, bis wie weit wir Conceſſionen zu machen gedenken. Vorerſt haben wir beſtändig auf das Beſtimmteſte uns gegen eine Verwendung der Kirchengüter zu nicht kirchlichen Zwecken erklärt. Die Appropriationsfrage, welche das Miniſterium umgehen zu wollen ſcheint, muß entſchieden werden. Das iriſche Armengeſetz iſt wichtig, hängt aber nicht ſo eng mit der Corporationsfrage zuſammen, daß nicht die eine Verhandlung ohne die andere ihren Fortgang haben könnte. Dagegen hängt die Zehntenfrage mit der Corporationsfrage auf das Engſte zuſammen. Bei unſerer eiferſüchtigen Wachſamkeit für die Intereſſen der Kirche könnten wir ein Corporationsſyſtem nicht billigen, das den Einigungsvertrag und die Grundſätze, welche durch die Emancipationsacte aufgeſtellt ſind, verletzen würde. Im Intereſſe der Kirche iſt die Beilegung der Zehntenfrage dringend nothwendig, während wohl die Mehrheit des iriſchen Volkes mit dem gegenwärtigen Zuſtande ganz zufrieden iſt. Mit dem von dem edlen Lord aufgeſtellten Grundſatze der Umwandlung der Zehnten in einen Erbzins bin ich ganz einverſtanden. Was die Corporationsfrage betrifft, ſo will ich mit meinen Freunden die Gemeindeverfaſſung, in deren Genuß England und Schottland ſteht, Irland nicht vorenthalten. Man gebe uns nur ſichere Bürgſchaft für die Rechte der Kirche, ſo werden wir gerne Irland Corporationen bewilligen. Ich werde es gerne ſehen, wenn durch die dem Hauſe vorgelegte Bill, nachdem dieſelbe einige Abänderungen erlitten, die Agitation aufhört. Alle Parteien ſind es dem Frieden Irlands ſchuldig, einige Conceſſionen zu machen (Beifall); wenn wir einerſeits die Aufrechterhaltung der Hochkirche in Irland verlangen, bewilligen wir andererſeits Corporationen. Könnte man nicht beide Syſteme auf befriedigende Weiſe vereinigen? Dahin geht mein Wunſch. Ich bitte bloß noch das Miniſterium, das immer zu bedenken, daß zu Erreichung dieſes Zweckes jedes Mittel gut iſt, ausgenommen eine Maaßregel, welche das Princip der Verwendung der Kirchengüter zu nicht kirchlichen Zwecken ſanctioniren würde.“ Lord J. Ruſſell zollte dem ſehr ehrenw. Baronet ſeine Anerkennung für den Geiſt der Mäßigung und die verſöhnlichen Geſinnungen, die er dargelegt, und drückte die Hoffnung auf eine befriedigende Uebereinkunft aus, wobei er übrigens ſeine Beſorgniß, daß hinſichtlich der Sicherſtellung der Kirche noch Schwierigkeiten entſtehen könnten, nicht bergen zu können erklärte. Auch O'Connell erklärte ſich erfreut über die verſöhnliche Rede des ſehr ehrenwerthen Baronets, ſprach jedoch die Befürchtung aus, die Wünſche und Forderungen ſeines Landes dürften am Ende dem Wunſche, die Stimmen der Parteien zu gewinnen, geopfert werden, und die Conceſſionen dürften viel mehr eine Verſchmelzung der Parteien, als Gerechtigkeit für Irland zum Zwecke haben. In ähnlichem Sinne äußerte auch Hr. Ward, die Verhandlung werde mehr und mehr diplomatiſch. Der toryſtiſche Recorder von Dublin, Hr. Shaw, verlangte von Lord J. Ruſſell eine beſtimmte Erklärung darüber, ob die Appropriationsclauſel von der Regierung dem Weſen nach aufgegeben ſey. (Nein! Nein! von mehreren Seiten.) Lord J. Ruſſell: „Ich will meine Anſicht ſo ausſprechen, daß kein Zweifel bleibt. Ich bin noch immer für die Appropriationsclauſel, habe ſie aber in gegenwärtiger Sitzung nicht in die Bill aufgenommen, weil ich überzeugt bin, daß ich ſie nicht durchſetzen könnte. (Hört!) Wenn ich überzeugt wäre, daß ſie durchginge, ſo würde ich ſie morgen vorlegen. Die endliche Löſung der Frage hängt natürlich von den Wirkungen der Bill ab.“ (Hört!) – Schließlich verwandelte ſich das Haus pro forma in ein Comite und vertagte dann die weitere Berathung bis Freitag.

Das Compromiß zwiſchen den Whigs und den Conſervativen (die Erklärung Sir Robert Peels, die iriſchen Reform-Maaßregeln unterſtützen zu wollen, ſobald die Appropriationsclauſel ausgeſetzt bleibe, und die dieſem Antrag entſprechende Aeußerung Lord John Ruſſels) hat einen großen Einfluß auf den Cours der Conſols geübt, die geſtiegen ſind. Man erwartet von dieſer Annäherung die ſchönſten Früchte für das Land.

In Canada haben neue Verurtheilungen ſtattgefunden. Die Rebellen Webb, Hammil, Hill, Smith, Walworth, Cook, Tufford, Town und Malcolm ſind zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Man hoffte, daß ſie begnadigt werden dürften. Montgomery, Morden und der General Theller ſind ebenfalls zum Strange verurtheilt worden. Sie ſollten am 24. April zu Toronto hingerichtet worden.

Frankreich.

Paris, 2. Juny. Die Deputirtenkammer hat den Geſetzvorſchlag, wodurch der Gräfin von Lipano (Madame-

Murat) eine Penſion von 100,000 Francs bewilligt wird, angenommen.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Zuſammenkunft der teutſchen und nordiſchen Monarchen mit ihrem Gefolge von Fürſten, Miniſtern und Diplomaten zu Berlin auch hier Aufmerkſamkeit erregt und in politiſchen Cirkeln zu allerhand Deutungen und Vermuthungen Anlaß gibt. Hinter den großen Manövern, welche die preußiſchen Truppen dabei ausführen ſollen, und einigen neuen Verſuchen der Artillerie, welchen dieſe hohen Herrſchaften beiwohnen werden, ſucht man natürlich noch ganz andere Dinge; man glaubt, daß in dieſem Fürſtenrathe die ſchwebenden Intereſſen der europäiſchen Politik zur Sprache kommen werden, und ſieht daher die abſichtliche oder zufällige Ausſchließung der Quadrupelallianz aus demſelben für die Löſung gewiſſer Fragen als ziemlich bezeichnend an. Außer Hannover und den belgiſchen Händeln, meint man, werden dort auch die orientaliſche und die ſpaniſche Frage in Betracht gezogen werden; und die Oppoſition wenigſtens zieht daraus, daß man bei ihrer Entſcheidung die Mächte des Weſtens ſo wenig zu Rathe ziehen wolle, eben nicht ſehr erfreuliche Folgerungen für die Stimmung der nordiſchen Cabinete gegen das Cabinet der Tuilerien, welches jetzt für ſeinen immer mehr ſinkenden Einfluß in der europäiſchen Politik einigen Erſatz in der entſchiedenen Stellung ſuche, welche es in der transatlantiſchen Politik einnehmen zu wollen ſcheine. In der letzteren will man dem Miniſterium vom 15. April wenigſtens den Vorzug einer glücklicheren Hand nicht ſtreitig machen; und ſo wie es unlängſt die langwierigen Händel mit Haiti glücklich zu Ende gebracht hat, ſo hofft man auch in dem mexicaniſchen Zwiſt auf eine baldige, für Frankreich vortheilhafte und ehrenvolle Entſcheidung. Bis jetzt hat aber auch die mexicaniſche Regierung eine ziemlich beſtimmte Sprache angenommen und die Entfernung des franzöſiſchen Geſchwaders aus den Gewäſſern der Republik als erſte Bedingung jeder weiteren Verhandlung veſtgeſetzt. In keinem Falle wird das Cabinet der Tuilerien dieſem Verlangen Genüge thun, und ſo dürfte ſich die einmal begonnene Blocade noch ziemlich in die Länge ziehen.

Es ſcheint außer Zweifel, daß das Cabinet der Tuilerien den König der Belgier dringend aufgefordert hat, den Vertrag der 24 Artikel ohne irgend eine Aenderung zu unterzeichnen, und daß, da das Brüſſeler Cabinet ſich weigerte, dieſem Rath zu folgen, Frankreich in Gemeinſchaft mit den fünf anderen Mächten, welche Repräſentanten bei der Londoner Conferenz haben, ein Protocoll unterzeichnet hat, worin das Anerbieten des Königs der Niederlande für angenommen erklärt iſt. Man glaubt, das franzöſiſche Cabinet wolle eine Vermittelung in Brüſſel verſuchen. Jedenfalls iſt ein Theil der Regimenter, die auf dem Marſche nach der belgiſchen Gränze waren, in ihre reſpectiven Garniſonen wieder zurückgekehrt.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 5. Juny. Ihre Majeſtäten der *König und die Königin machten geſtern mittag, in Begleitung JJ. kk. HH. der Frau Erbgroßherzogin Mathilde und des Prinzen Luitpold, eine Spazierfahrt nach Hanau und Wilhelmsbad, von wo Allerhöchſtdieſelben abends zurückkehrten. — Se. k. Hoheit der Prinz Luitpold beehrte am 2. d. das Infanterie-Regiment Zandt dahier mit einem Beſuche in der Caſerne, wo in Höchſtdeſſen Gegenwart die Unterofficiersſchule ſämmtliche militäriſchen Exercitien durchführte, und dieſelbe ſich der höchſten Anerkennung ihrer vollkommenen Ausbildung zu erfreuen hatte.

Aus Franken. Wir haben ſeit mehreren Monaten ungewöhnliche und zunehmende Holztheuerung. Fragt man den Landmann, woher das auffallende hohe Steigen [illegible] Es gilt's halt, die Herrſchaft gibt's auch nicht wohlfeiler. — Allgemeiner Holzmangel iſt bei uns wenigſtens nicht vorhanden; wohl aber theilweiſer. Viele unſerer Landgemeinden ſind holzarm; die Privaten nicht minder. Leider zu ſpät hat der Waldeigenthümer die Nothwendigkeit zweckgemäßer und ſchleuniger Wiederaufforſtung erkannt, und es wird daher noch lange anſtehen, bis dieſe Lücke ausgefüllt iſt. Dagegen aber ſind die Staatswaldungen im Allgemeinen gut gehalten. Die Staatsregierung erkennt ihren unſchätzbaren Werth, und richtet auf deren Cultur und mannigfaltige Bewirthſchaftung um ſo mehr das ſorgfältigſte Augenmerk, als die Waldungen der Gemeinden und Privaten immer lichter und viele der Stadtwaldungen durch den Genuß der Forſtrechte bedeutend geſchmälert werden; dieſes Beſtreben der Staatsregierung muß daher mit Dank anerkannt werden. Der verwichene anhaltend ſtrenge Winter hat allerdings den Holzbedarf verdoppelt, und die ängſtliche Ausſicht des Immerhöherſteigens der Preiſe mit der Haſt, es koſte was es koſte, ſich mit Holz vorzuſehen, ſolchen vermehrt: dennoch aber können dieß die Haupturſachen der erhöhten Holzpreiſe nicht ſeyn. Uns ſcheinen ſolche vielmehr zu liegen 1) in dem Princip der öffentlichen Holzverſteigerung, dem ſich Staat und Gemeinheiten zuwenden, 2) in dem freigegebenen Zwiſchenhandel mit Holz, der die Speculationsſucht reizt. Man muß öffentlichen Holzſtrichen beigewohnt haben, um ſich von den unerhörten financiellen Reſultaten derſelben einen Begriff zu machen. Blinde Leidenſchaft und ein an Unſinn gränzendes Ueberbieten, das ſelbſt den Forſtmann entrüſtet, erſticken hier jede vernünftige Vorſtellung, jede beſonnene Mäßigung und Einverſtändniß unter den Concurrenten. Einer ſchraubt den Anderen. Können unter ſolchen Umſtänden Geringbeſoldete, der Mittelmann, der ſchlichte Handwerker mit dem Bierbrauer, mit dem Holzhändler Concurrenz halten, der die Klafter Fichten-Scheitholz auf 8, Stöckholz auf 6, hartes Holz auf 12 bis 13 Gulden ſteigert und erſteigert? — und bei allem Dem kommt er als Eigenthümer vom Anſpann noch immer beſſer weg, im Vergleich mit ſeinem Nachbarn, der die Koſten der Beifuhr beſonders zu vergüten hat. Sonſt war es nicht ſo. Das Publicum fand Gelegenheit, an beſtimmten Holzſchreibtagen ſeinem Bedürfniſſe gegen eine billige Forſttaxe abzuhelfen. Oeffentliche Verſteigerungen gehören zu den Ausnahmen, und waren als ſolche durch örtliche Verhältniſſe bedingt; jetzt ſind ſie zur Regel ſelbſt geworden. Wenden wir uns nun zum Holzmarkt, an den Holzbauern, wie ſteht's da? Der Holzhändler ſucht wo möglich den Bauer zu Hauſe auf — und macht dort mit ihm ſein Geſchäft ab. Kann dieſer nun ſein Holz mit Vortheil an den Speculanten abſetzen, ſo geſchieht es um ſo lieber, als er ſich hiedurch Zeit und einige Kreuzer Ausgaben erſpart, die er zuweilen in ſehr hohen Anſchlag bringt. So wird der Bauer zurückgehalten, und der wohlthätige Zweck der freien Marktconcurrenz zerſtört. Nur in Fixirung der Holzpreiſe glauben wir einen Schutzdamm gegen Willkühr und erkünſtelte Theuerung zu finden, und beim Licht betrachtet, iſt die gegenwärtige nichts Anderes, eine Erſcheinung, die uns an die Fehljahre 1816 u. 1817, in denen unverkennbar der Getraidewucher vorherrſchte, nur zu gut erinnert. Fixirung einer billigen Forſttaxe iſt immer der natürlichſte und auch loyalſte Weeg. Sie iſt es, die dem Geldariſtokratismus Gebiß anlegt, als der ſich bei Holzverſteigerungen unter den Concurrenten auf die brutalſte Art kund thut, und, indem ſie milde und gemeinnützlich wirkt, erweckt ſie, was noch mehr iſt, allgemeines Vertrauen und moraliſche Hebel. Holz iſt, nach Brod, das erſte Lebensbedürfniß. Mit ihm ſoll und darf kein Zwiſchenverkehr ſtattfinden. Er reißt den Handel mit einem der unentbehrlichſten Er-

zeugniſſe an ſich, macht andere zu ſeinen Sclaven, und iſt und bleibt immerhin gemeinverderblich. Möchte unſer König, der überall das Gute will und fördert, dieſe Verhältniſſe würdigen, und dem vielſeitig wieder auftauchenden Wucher mit Nachdruck ſteuern laſſen! (N. C.)

Wien, 30. May. Im Laufe voriger Woche iſt Hr. v. Klenze in Begleitung des Hrn. v. Kobell auf der Donau von Regensburg hier angekommen. Wie wir hören, haben die beiden genannten Herren die Reiſe hieher im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Bayern zu dem Zwecke unternommen, um auf den Grund einer genauen Inſpicirung geeignete Vorſchläge zu der ſo wünſchenswerthen Regulirung des Donaubettes zu machen. Auch von öſterreichiſcher Seite ſcheint man ernſtlich an Ausführung dießfälliger Plane zu denken.

Berlin, 1. Juny. Se. Maj. der Kaiſer von Rußland geruhte heute eine Deputation des Magiſtrats und der Stadtverordneten anzunehmen, welche das Glück haben ſollte, Allerhöchſtdenſelben als Bürger der Stadt im Namen derſelben zu bewillkommnen. Der Ober-Bürgermeiſter Krausnick ſprach in ehrfurchtsvollen Worten die Geſinnungen aus, von welchen die Bürgerſchaft gegen den erhabenen Monarchen durchdrungen iſt. Se. Majeſtät erwiederte dieſe Anrede auf die huldvollſte Weiſe und geruhte zugleich, ſich beifällig über die Gründung des Nikolaus-Bürger-Hoſpitals zu äußern, welche Ihren Geſinnungen vollkommen entſprochen habe.

Vielfach unterhält man ſich von ſehr verſchiedenen Verbindungen unter den hier anweſenden unvermählten Prinzen und Prinzeſſinnen, welche, wenn ſie ſich beſtätigen ſollten, dieſem glänzenden Fürſtenvereine mit Recht den Namen des „Heirathscongreſſes" geben würden, welchen man dafür ſchon jetzt erfunden hat.

Der Geiſt der Arbeitercoalition im Weſten Europa's zeigt ſich auch hin und wieder bei uns und hat ſich jüngſt beim Wiedererbau der durch die Oder zerſtörten Frankfurter Brücke geltend machen wollen, wo plötzlich ſämmtliche Arbeiter höheren Taglohn forderten und den dringend nöthigen Bau liegen ließen. Die Polizei ſchritt jedoch ſogleich energiſch ein, verhaftete die Rädelsführer und rief Arbeiter vom Lande herbei, ſo daß in den nächſten Tagen ſchon der Bau fortgeſetzt werden konnte.

Ein auffallendes Beiſpiel, wie nothwendig uns eine veränderte Geſetzgebung über das Duell iſt, gibt folgender Fall. Vor etwa ſechs Monaten duellirte ſich der Sohn einer ehemaligen Sängerin an unſerer Bühne, S..., mit dem Sohne eines angeſehenen Beamten und hatte das Unglück, denſelben zu erſchießen. Er und die Secundanten wurden zur Unterſuchung gezogen, und jetzt hat das Urtheil den Thäter zu zehn Jahren Veſtungsarreſt verurtheilt und ſeines Gegners Secundanten zu zwölf Jahren! Dieſe Verſchiedenheit kommt daher, daß der Erſtere, weil er eben ſeine Militärjahre abdiente, einem Kriegsgerichte, der Andere dem Kammergerichte unterworfen war. Beide Urtheile werden gewiß gemildert werden, da es bis jetzt unerhört geweſen iſt, daß wegen eines Duelles die ganze Strenge der Strafe eingetreten wäre. Die Officiere pflegen gewöhnlich mit einigen Monaten Veſtungsarreſt, ohne einmal Unterſuchungshaft zu haben, davonzukommen.

Koblenz, 3. Juny. Die Würzburger Zeitung theilt, in einem Correſpondenzartikel aus Berlin vom 29. v. M., das Gerücht mit, daß preußiſcher Seits kürzlich der Beſuch bayeriſcher Hochſchulen verboten worden ſey. In Beziehung hierauf wird die Bemerkung nicht unwillkommen ſeyn, daß die von unſerer Regierung früher, wegen gefährlicher Verbindungen unter den Studirenden auf einigen Univerſitäten, erlaſſenen, den Beſuch der letzteren einſchränkenden Vorſchriften, neuerdings keinerlei Schärfung, wohl aber manche Milderung erfahren haben, und daß namentlich von einer gegen bayeriſche Hochſchulen insbeſondere gerichteten Maaßregel hier nichts bekannt iſt. (F. O.-Z.)

Kaſſel, 30. May. Wie bereits gemeldet, hatte der ſtändiſche Ausſchuß ſich durch Vermittelung der Landtagscommiſſion Aufklärung darüber zu verſchaffen geſucht, ob man ſich nicht vielleicht höchſten Ortes geneigt finden laſſen dürfte, den bei der rotenburger Streitangelegenheit in Frage kommenden Rechtspunct der Entſcheidung eines eigens zu dieſem Zweck anzuordnenden Schiedsgerichtes, über deſſen Zuſammenſetzung man übereinkommen könne, anheim zu ſtellen, falls man es nicht vorziehen ſollte, ſich in Vergleichsunterhandlungen einzulaſſen. Einer beſtimmten Erklärung in dieſer Beziehung war indeſſen von einem Tage zum anderen vergeblich entgegengeſehen worden, was denn zur Folge gehabt hatte, daß die Stände in der ſteten Erwartung einer Eröffnung von oben herab geraume Zeit in unfreiwilliger Unthätigkeit zubrachten. Endlich aber iſt nunmehr eine amtliche Mittheilung durch den Landtagscommiſſär an die Mitglieder des Ausſchuſſes erfolgt: eine ablehnende Antwort auf deſſen Vorſtellung. Dieſes Ergebniß, welches freilich von Wohlunterrichteten vorausgeſehen worden war, hat denn neue Discuſſionen in den Ausſchußſitzungen veranlaßt, indem es Mühe koſtete, ſich über den unter dieſen Umſtänden an die Ständeverſammlung zu machenden Antrag zu einigen, ſo daß wiederum eine Woche hingegangen iſt, ohne daß die Sache zum Vortrag hat gelangen können. Wenn der mit der Berichterſtattung über den vorgelegten Finanzgeſetzentwurf beſchäftigte landſtändiſche Ausſchuß auch ſo glücklich ſeyn ſollte, ein Auskunftsmittel zu entdecken, um das Hinderniß, welches die rotenburger Differenz für die Zuſtandebringung des Finanzgeſetzes darbietet, aus dem Wege zu räumen, indem er vielleicht beantragen dürfte, dieſelbe dabei ganz aus dem Spiele zu laſſen; ſo wird doch guter Rath theuer ſeyn, um nun auch das andere Hinderniß, das aus dem Beſchluſſe des Geſammtſtaatsminiſteriums in Betreff der Diätenzahlung an die prinzlichen und ſtandesherrlichen Bevollmächtigten für eine Vereinbarung mit der Staatsregierung über die Faſſung und Ertheilung des fraglichen Geſetzes erwachſen iſt, gleichermaßen zu beſeitigen, ohne den verfaſſungsmäßigen ſtändiſchen Gerechtſamen zu nahe zu treten. (L. A. Z.)

Wiesbaden, 2. Juny. Se. Durchl. der Herzog von Naſſau iſt verfloſſene Nacht von ſeiner Reiſe nach Gräfenberg und Wien in erwünſchtem Wohlſeyn zurückgekehrt. Höchſtderſelbe wird, dem Vernehmen nach, vor ſeinem Abgang in's Bad Kiſſingen ſich zu einem Beſuch bei den allerhöchſten Herrſchaften nach Berlin begeben. (F. J.)

Frankfurt, 5. Juny. In der Bundestags-Sitzung vom 17. May ſind für die zweite dreijährige Periode (1838 — 1840) die Spruchmänner bei dem zur Entſcheidung der Streitigkeiten zwiſchen den Regierungen und den Ständen angeordneten Schiedsgerichte ernannt worden. (Für Bayern: der Staatsrath, Reichsrath und Regierungspräſident v. Schenk in Regensburg, und der Oberappellationsgerichtspräſident Graf v. Rechberg zu München.) (F. Z.)

Die Münzverſammlung in Dresden dürfte wahrſcheinlich nicht ſo bald beendigt ſeyn, man erhofft aber ein für den teutſchen Zollverein ſehr günſtiges Reſultat daraus. Dießſeits wohnt ihr Hr. Schöff Banſa, ein beſonders im Handelsfache ſehr tüchtiger Mann, bei. Die ſchon ſo oft berührte koburger Münzangelegenheit wird in Dresden gewiß nicht mit Stillſchweigen übergangen ſeyn. Von Reclamationen, die aber gegen die koburger Münzverrufung beim Bunde eingereicht worden ſeyen, hat man nie etwas Sicheres vernommen. Vergeſſen iſt die Sache aber noch nicht, und es taucht immer wieder im Klein-

handel eine Menge koburger Scheidemünzen auf. Die meininger Münze nimmt man aber hier gewöhnlich ohne Anſtand an; auf ihr ruht auch nicht die moraliſche Verdammung. (Kaſſ. A. Z.)

Lübeck, 1. Juny. Das Dampſſchiff „Nicolai I.", Capitän Stahl, iſt auf der Reiſe von St. Petersburg nach Travemünde, nachts zum 31. May zwiſchen 11 und 12 Uhr, unter Groß-Klütz, eine Meile von der Travemünder Rhede entfernt, in Brand gerathen. Folgendes ſind die näheren Umſtände des unglücklichen Ereigniſſes. Die Reiſe von St. Petersburg war vom ſchönſten Wetter begleitet; vorgeſtern morgen ward die Poſt bei Rügen abgegeben. Abends gegen 11 Uhr, als alle Damen und Kinder ſchon ihre Schlafſtellen geſucht, die Herren aber noch an der Abendtafel oder an den Spieltiſchen verſammelt waren, erſcholl der Schreckensruf: das Schiff brenne! Bald ſah man auch den Rauch und die Funken aus dem Raume, wo die Heizkammer ſich befindet, aufſteigen. Capitän Stahl, welcher die Geiſtesgegenwart nicht verlor, benutzte die noch wirkende Kraft der Maſchine, um dem Lande zuzuſteuern und ließ nur die Handſpritzen wirken; denn durch ein Stillſtehen der Maſchinen und Anwendung der Dampfſpritze würden, bei dem Mangel an hinlänglichen Böten und den alsdann eingetretenen verzweifelten Kämpfen und Wirren, möglicherweiſe, ſämmtliche am Bord befindlichen Perſonen ihren Tod in den Flammen oder in den Wellen gefunden haben. Das Feuer griff ſo raſch um ſich, daß es nur eben gelang, das Schiff bei Klütz, etwa 100 Schritte vom Lande entfernt, auf den Strand zu ſetzen. Außer der 33 Mann ſtarken Beſatzung befanden ſich 132 Paſſagiere mit 11 Wagen an Bord. Die Angſt und Verwirrung war nun auf's Höchſte geſtiegen, ein Jeder wollte zuerſt gerettet ſeyn; mehrere Paſſagiere ſprangen in's Waſſer, andere wollten mit Gewalt das Boot losmachen, welches aber zerbrach. Alle ſind indeß gerettet bis auf fünf Perſonen, welche vermißt werden, nämlich ein Hr. v. Golowkoff (oder Golowin), und ein Diener des Cabinetscourriers Markeloff (Beider Leichen ſollen bereits angetrieben ſeyn), ferner ein Hr. Meyer, der einer Zuckerfabrik des Hrn. Baird in St. Petersburg vorſtehen ſoll, ſo wie zwei Mann von der Schiffsbeſatzung. Von den eilf Wagen ſind zwei über Bord geworfen, die übrigen ſind verbrannt, ſo wie denn auch ein großer Theil der Paſſagiereffecten verloren iſt. Auch das Poſtfelleiſen und die Depeſchen dreier Courriere haben nicht geborgen werden können. Von Contanten ſoll nur ein Faß Gold am Bord geweſen ſeyn, in deſſen Wiederbeſitz man noch zu gelangen hofft. Capitän Stahl, welcher nur mit Rettung der Paſſagiere beſchäftigt war, hat ebenfalls weder ſeine Effecten noch Papiere gerettet. Die Mehrzahl der Paſſagiere iſt in Travemünde ohne Schuhe und Kopfbedeckung angekommen. Das Schiff iſt bis zum Waſſerſpiegel aufgebrannt, und wird nichts verabſäumt, aus dem Rumpf des Schiffes zu bergen, was möglich iſt. Das Schiff iſt in London verſichert. Ueber die Entſtehung des Feuers läßt ſich noch Nichts mit Gewißheit ſagen; einerſeits meint man, daß ſich aus den in feuchtem Zuſtande eingenommenen, noch mit Eis vermiſchten Kohlen brennbares Gas entwickelt habe, andererſeits meint man, daß der Brand wahrſcheinlich in der Maſchine entſtanden ſey. — (Obiger Bericht über den Brand des Dampſſchiffes „Nicolai I." iſt „der Hamburger Börſenhalle" entnommen. Directe Briefe aus Lübeck v. 1. Juny beſagen noch ferner, auf dem Schiffe hätten ſich auch die Geſchenke zur Krönung für die Königin Victoria befunden; ſie ſeyen verloren, ſo wie alle Depeſchen. Zu Lübeck waren am 31. May in den verſchiedenen Gaſthöfen 38 Herrſchaften [illegible] ſämmtlich an Bord des Nicolai die Ueberfahrt mitgemacht haben) angekommen; ihre Namen ſind unter anderen: Fürſt Wiezemsky, General Wachſeilichinof, Frau v. Jouriewitſch, Oberſt Munk, Kammerherr Daſchkoff, Chevalier Corree (portugieſiſcher Geſchäftsträger), Gräfin Muſſin-Puſchkin, Fürſtin Schakowsky, Frau v. Bogdanoffsky, Staatsrath Markelof, Frau v. Southoff, Generalconſul Bützow, Staatsrath Koloſchin.)

Mannigfaltiges.

*Da Wilderer bekanntlich auch die höchſten Feſttage nicht achten, ſo begab ſich der k. Revierförſter von Schöllkrippen, königlichen Landgerichts Alzenau, am erſten Pfingſttage, den 3. d., mit dem k. Hülfsperſonale in die Forſte, wo man ſich in mehrere Richtungen vertheilte, und auf eine Rotte Wilderer ſtieß, die, indem ſie mittels Anlegung der Gewehre bedrohlich wurde, eines der Hülfsindividuen nöthigte, Feuer zu geben. Der ohnehin im übelſten Rufe ſtehende, als Raufer, Wilddieb u. ſ. w. bekannte Joh. Metz von Sonderkahl fiel durch einen Schrotſchuß auf den Unterleib, auf 10 Schritte Entfernung, todt nieder. Das bezeichnete Schutz-Individuum, ſeines ſtreng moraliſchen Wandels wegen bekannt und allgemein geachtet, hat ſich ſelbſt vor Gericht geſtellt, um die Anzeige zu machen. — Der ſtrengſten Aufſicht und der ſtrengſten und conſequenteſten Einſchreitung des k. Landgerichts ohngeachtet, konnte dem Wilddiebſtahle nicht ganz geſteuert werden. Mögen doch endlich ſolche wirkſame Mittel angeordnet und angewendet werden, welche dergleichen Vorfällen für die Folge vorzubeugen im Stande wären!

Aus Winnenden im Würtembergiſchen wird unterm 31. May geſchrieben: Heute nachmittag zog ein furchtbarer Orcan in der Richtung von Weſten nach Oſten über unſere Markung; völlige Entwurzelung der ſchönſten und ſtärkſten Obſtbäume im Alter von 20 bis 50 Jahren, Abreißung unzähliger Aeſte und Fortſchleudern derſelben mehrere hundert Schritte weit war das Werk eines Augenblickes; die Straßen nach Schorndorf und nach Waiblingen waren von den ſchönſten Obſtbäumen oft reihenweiſe dergeſtalt bedeckt, daß einige Zeit kein Fuhrwerk paſſiren konnte. Die Obſtbäume in ſchönſter Blüthe, den herrlichſten Ertrag verſprechend, mit Mühe und Sorgfalt erzogen, liegen zertrümmert vor unſeren Füßen, Wehmuth, die ſich häufig in Thränen löſte, ergriff manche bedauernswerthe Eigenthümer. Nicht minder bietet der Garten der königl. Heilanſtalt ein trauriges Bild der Zerſtörung dar; außer einer Menge Beſchädigungen ſind allein in dieſem Garten 334 ſtarke tragbare Bäume gänzlich entwurzelt. Wagen wurden auf der Straße umgeworfen, mehrere veſte Häuſer wankten, eine unzählige Menge Dachziegel flog von den Häuſern. Glücklicherweiſe iſt von ſo vielen bedrohten Menſchenleben auch nicht eines verunglückt. Der Schaden nur an Obſtbäumen geht in Tauſende. Er beträgt bloß an den Gebäuden der Heilanſtalt gegen 1000 fl. Der Thermometer- und Barometerſtand zeigte nichts Außerordentliches. In kaum 5 Minuten vollbrachte der wüthende Orcan ohne Hagel dieſe ſchrecklichen Verheerungen.

Winke für Auswanderungsluſtige! Es kommen jetzt, heißt es in einem Schreiben aus Dresden vom 29. May, wieder ſehr viele aus Heſſen nach Polen Gewanderte, zerlumpt und bettelnd, ihre Habe und kleinen Kinder in zweiräderigen Karren nachführend, zurück und hier durch. Sie klagen erbärmlich über ihre Lage in Polen, verfluchen die Verführer, welche ſie zum Auswandern aufregten, und ſehnen ſich nach ihrem Heſſen, einem Eldorado gegen Polen, zurück.

[527 c 3] Bekanntmachung.

Auf dem Rathhauſe zu Kleinwallſtadt werden
Freitag den 8ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr
aus der Centhohenwarthwaldung
114 Klafter buchenes Scheitholz,
21 „ Bengelholz und
8800 Wellen

öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Strichsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß freie Concurrenz ſtattfinden wird.

Obernburg den 26ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

Spahn.

[483 c 3] Bei Buchbinder Joachimi iſt ein Zimmer zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Freiherr v. Tautphäus, von Großwallſtadt; Hr. Actuar Stein, von Würzburg; Hr. Heilmann, Kaufmann, von Friedberg. Im Freihof: Hr. Regierungsſecretär Fürlinger und Hr. Advocat Keim, von Bayreuth; Hr. Forber, von London; Hr. Clauſius, von Mainz; Hrn. Kaufleute Fertig von Schweinfurt, Linder von Würzburg und Neubauer von Frankfurt.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 133 — 6. Juny 1838.

Spanien.

In der „Gazette de France“ lieſt man folgenden Artikel: „Die ſo ſchnelle und ſo vollſtändige Erſtickung des Complottes Munagorry's hat, wie es ſcheint, Diejenigen, welche mit aller Gewalt eine Inſurrection in den baskiſchen Provinzen organiſiren wollen, keineswegs entmuthigt. Briefe aus Madrid vom 26. May enthüllen folgendes Project, welches man jetzt verſuchen will: Man wird den Provinzen, welche ſich der Regierung der Königin unterwerfen, den Genuß der alten Fueros (Privilegien und Freiheiten) anbieten; und da die große Schwierigkeit in dieſem Falle darin beſtehen dürfte, das Ganze des politiſchen Syſtems der Revolution mit dieſen beſonderen Privilegien, welche man den Provinzen bewilligen würde, in Einklang zu bringen, ſo würden Commiſſäre zur Prüfung und beſt möglichſten Löſung dieſer wichtigen Frage ernannt werden. Man ſieht, dieſer Plan hat einen Wortbruch im Hintergrunde. Die erſte Bedingniß, welche man verlangt, iſt die Unterwerfung der Provinzen, und zwar ihre ganze und vollſtändige Unterwerfung. Nun aber würde, ſobald die Provinzen die Waffen in die Hände der Regierung der Königin niedergelegt hätten, dieſe, nach dem Beiſpiele aller revolutionären Regierungen, damit beginnen, ihre Verpflichtungen und Verſprechungen zu verläugnen, was ſie um ſo leichter thun würde, als ſie eine unmögliche Sache verſprochen. Was würde in der That der ganze übrige Theil von Spanien zu der Madrider Regierung ſprechen, wenn die Provinzen von ihr die Wiederherſtellung ihrer Privilegien erhielten? Die in Navarra und Biscaya durch dieſes Mittel erſtickte Inſurrection würde auf allen übrigen Puncten des Landes, wo die Regierung der Königin veſten Fuß hat, Aufſtände hervorrufen, und man hätte durch Ausführung dieſes lächerlichen Planes nur die Verlegenheiten und Wirren vermehrt. Es iſt dieß alſo eine der Treue der Nordprovinzen hingehaltene Schlinge, eine ihrer Gutherzigkeit dargebotene Lockſpeiſe; doch ſie werden den Fallſtrick meiden und die Verheißungen, welche man ihnen macht, mit der Verachtung zurückſtoßen, welche dieſe betrügeriſchen Verſprechungen, die letzte Hülfsquelle einer untergehenden Regierung, nothwendig ihnen einflößen müſſen.“

Der Carliſtenchef Balmaſeda hat am 20. May zu Ontoria del Pinar einen bedeutenden Vortheil über den chriſtiniſchen Obriſt Mallols erfochten. Der Letztere, welcher mit dem Provincialregimente Cordova den beſagten Platz beſetzt hielt, ward nachts von den Carliſten überfallen, welche die Vorpoſten aufgehoben hatten und ſo in den Marktflecken gedrungen waren, ehe es irgend Jemand ſehen oder hören konnte. Eine Chriſtino-Compagnie, deren ausgeſtellte Schildwachen beſſer auf ihrer Hut waren, hielt die Kirche beſetzt und vertheidigte ſich tapfer gegen den Feind, während die übrigen in dem Flecken zerſtreut liegenden Soldaten des Regiments zu Gefangenen gemacht, und die Häuſer, worin ſie lagen, geplündert wurden. Der Obriſt Mallols wurde ebenfalls in ſeinem Quartiere angegriffen, und vertheidigte ſich eine Zeitlang tapfer; als aber die Carliſten auf mehreren Seiten das Haus in Brand ſteckten, ſprang der Obriſt in dem Augenblicke, wo daſſelbe zuſammenſtürzen wollte, aus einem Fenſter, und fiel mit mehr als 20 Officieren in die Hände des Feindes. 450 Mann und 75 Pferde geriethen in Gefangenſchaft, der Reſt der Chriſtinos rettete ſich durch ſchnelle Flucht nach Burgos de Osma.

Großbritanien u. Irland.

London, 31. May. Im Oberhauſe wurde vorgeſtern, nachdem Lord Roden einen Antrag auf Ausſetzung bis nach 6 Monaten zurückgezogen hatte, die Zulaſſung des iriſchen Armengeſetzes zur Ausſchußberathung genehmigt, und die Discuſſion der einzelnen Artikel ſofort angefangen. Im Anfang der Sitzung legte Marquis Londonderry eine Petition um Aufſchub der Krönung bis in den Monat Auguſt vor, welche von einer in der Freimaurertaverne zu London gehaltenen öffentlichen Verſammlung ausgeht, und die Intereſſen des Handelsſtandes für den Aufſchub geltend macht, weil dann die Feierlichkeit mit einem des Anlaſſes würdigeren Aufwand vor ſich gehen würde. Die Begleitungsworte des edlen Marquis veranlaßten eine Gegenrede des Earls Fitzwilliam, welcher die Krönungen überhaupt für ein eitles und nutzloſes Schauſtück erklärte, und ſtarke Zweifel äußerte, „ob die mehrſtündige Ausſtellung einer jugendlichen Königin zur Schau für eine gaffende Menge den feiner fühlenden Theil ihrer Unterthanen gerade mit den zarteſten Begriffen von öffentlicher Schicklichkeit anregen würde.“ Marquis Salisbury drückte ſein Erſtaunen aus, daß man die Feierlichkeit des öffentlichen Vertrages zwiſchen dem Souverän und der Nation als ein eitles und nutzloſes Schauſtück bezeichnen möge. (Earl Fitzwilliam: Nicht den Vertrag.) Ihm ſcheine es vielmehr eine demüthigende Sache, daß ein Land, wie England, vor den Augen der Welt da ſtehen ſolle, als ob es nicht die Mittel habe, ſeiner Königin bei einer ſo wichtigen Gelegenheit auch ein Feſtmahl darzubringen. — Earl Goncurry: Man müſſe ſparen für die armen Irländer. — Marquis Londonderry: Wenn er den edlen Earl (Fitzwilliam) recht verſtanden habe, ſo meine derſelbe, es ſollte gar keine Krönung ſtattfinden? — Earl Fitzwilliam: Allerdings. — Marquis Londonderry: Dann, meine ich, ſollte der edle Earl nicht auf halbem Weege ſtehen bleiben und folgerecht erklären, daß man auch keinen Lord Fitzwilliam brauche. (Gelächter.)

Wer iſt die Günſtlingin der Königin? Mit dieſer Ueberſchrift enthält der „Kentish Obſerver“ einen infamen Artikel gegen die Baroneſſe Lehzen, der Königin Erzieherin. Allgemeinen Unwillen erregte es, daß ihn auch die „Times“ wiederbrachten. Der ganze Schmähartikel iſt in Form von Fragen abgefaßt, auf welche die „Times“ die Antwort geben. Die Baroneſſe Lehzen wird darin von den ultrafanatiſchen Tories auf das Heftigſte angegriffen, weil ſie römiſch-katholiſcher Religion und, als Ausländerin, Erzieherin einer proteſtantiſchen Prinzeſſin iſt. Mit der Toleranz ſteht es bekanntlich bei den Tories ebenſo aus, wie mit gewiſſen teutſchen Intelligenten, die zwar immer das Wort „Toleranz“ im Munde führen und von Anderen geübt wiſſen wollen, aber im Grunde ſelbſt

Digitized by Google

gleich Johann von Leyden die größten Zeloten ſind. Aufklärung iſt ihr Zetergeſchrei, aber ſie ſelbſt bedürften am meiſten der Aufklärung. Großbritanien mit ſeinen 10 Millionen Katholiken ſoll nicht dulden, daß einer jungen proteſtantiſchen Königin eine katholiſche Rathgeberin und Freundin zur Seite ſteht? Iſt der katholiſche Hauch ſo verpeſtend, daß ihn gewiſſe Leute nicht vertragen können? (W. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Juny. In der letzten Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Berathung des Budgets des Miniſteriums des Inneren zu Ende gebracht. Hr. v. Lamartine veranlaßte eine längere Debatte über die Findelhäuſer, indem er theils die Verminderung der Legplätze zur Aufnahme ausgeſetzter Kinder, theils die Verſetzung der aufgenommenen Kinder in andere Departements, nachdem ſie vielleicht bereits ein Alter von 4—6 Jahren erreicht und ſich an ihre Umgebung als etwas Heimathliches und Familienartiges gewöhnt haben, als Mißſtände bemerklich machte. Der oft behandelte Stoff wurde von beiden Seiten redneriſch durchgearbeitet: der Miniſter des Inneren, Hr. Deleſſert, und Hr. Dupin machten die Kehrſeite des Gegenſtandes geltend: wenn man einerſeits den Zweck verfolgt, Kindermorden zuvorzukommen und für ausgeſetzte Kinder humane Fürſorge zu tragen, ſo darf man andererſeits nicht in der Weiſe verfahren, daß man zur Ausſetzung aufmuntert und die Erſtickung des Muttergefühls planmäßig pflegt und begünſtigt. Es iſt bekannt, daß im Durchſchnitt ein Drittheil der Kinder in den Findelhäuſern ſchon im erſten Jahre, ein zweites Drittheil vor Erreichung des 12. Jahres mit Tod abgeht. Die ganze Einrichtung wird von gewiſſenloſen Eltern in einem auf bedenkliche Weiſe zunehmenden Grade mißbraucht. Im Jahre 1801 betrug die Geſammtzahl der ausgeſetzten Kinder in dieſen Anſtalten 83,000; jetzt iſt ſie auf 139,000 geſtiegen. In mehreren Departements, wo man Legplätze eingehen ließ, hat die Erfahrung erwieſen, daß die Zahl der Kindermorde nicht zunahm. Im Uebrigen ergab ſich aus der Debatte, daß ſich in jedem Departement wenigſtens ein Legplatz befindet, und daß die Verſetzung von Kindern an andere Orte deßhalb zweckmäßig befunden ward, weil namentlich in Paris die Mütter durch die vage Hoffnung, ihre Kinder nicht aus dem Geſichte zu verlieren, ſie etwa einſt wieder zu erkennen, oder ſich auch wohl als Ammen Zugang in die Anſtalt zu verſchaffen, um ſo leichter zur Ausſetzung verführt wurden.

Sehr erfreulich iſt es, daß die von der Regierung geforderten 45 Millionen zur Erbauung eines Canals von der Marne zum Rhein, von Vitry ausgehend und bei Straßburg einmündend, mit Berührung von Nancy, nach weniger Debatte von der Deputirtenkammer bewilligt wurden. Die große Wichtigkeit, welche dieſer Canal auch für Teutſchland hat, braucht nicht erſt hervorgehoben zu werden.

Niederlande.

Die Mitglieder des Brüſſeler Gemeinderathes hatten ſich kürzlich bewogen gefunden, geſammter Maßen abzudanken; ſie motivirten dieſe Abdankung durch den Plan der Regierung, der Stadt Brüſſel allein die Bezahlung der Entſchädigungsgelder für die Plünderungen bei den Aufſtänden in den Jahren 1830, 1831 und 1834 aufzuerlegen. Die Communalverwaltung hatte von der Regierung die Anerkennung eines Princips gefordert, vermöge deſſen der Staat die Bezahlung der Entſchädigungsgelder hätte übernehmen müſſen. In Bezug auf dieſen Punct muß man wiſſen, daß die Entſchädigungsfrage ſich weder auf die Stadt Brüſſel, noch auf die durch die Plünderungen entſtandenen Verluſte beſchränke. Die geſammten, durch die Kriegszuſtände verurſachten Verluſte belaufen ſich auf 20,114,926 Francs, die durch die Aufſtände herbeigeführten nur auf 8,504,000 Fr., wobei die Stadt Brüſſel mit 4,530,000 Fr. betheiligt iſt. Schon der Congreß beſchäftigte ſich mit dieſer Frage, aber ſie wurde ſowohl von dieſem, wie von den ſpäteren Verſammlungen beſeitigt. Der Grund dieſer Beſeitigungen war nicht nur die Größe der Summen, ſondern noch mehr die Folgerungen, welche aus der Annahme des Grundſatzes, daß der Staat die Entſchädigungen übernehmen müſſe, gezogen worden wären. Das Princip der Entſchädigungen annehmen, heißt, den Feind zu Verwüſtungen aufmuntern. Die Anſprüche der Municipal-Verwaltung, welche ſie wegen der Plünderungen im Jahre 1830 erhob, wurden vom Brüſſeler Civilgerichte und dem Appellationshofe verworfen. Eine ähnliche Entſcheidung fällten beide Gerichte in Bezug auf die Entſchädigungs-Forderungen aus den Jahren 1831 und 1834. In einer Adreſſe vom 22. März 1837 erklärte die ſtädtiſche Verwaltung, daß die financielle Lage der Stadt troſtlos ſey, daß aus dem Jahre 1837 ein Deficit von drei Millionen herrühre, und daß das Deficit des Jahres 1838 wahrſcheinlich noch bedeutender ſeyn werde. Die Regierung überſchaute die gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfniſſe der Stadt, und bot ihr zugleich die Mittel, dieſelben zu befriedigen, indem ſie ihr die Garantie für eine Anleihe von ſechs Millionen antrug. Die Regierung bot, wie man hieraus ſieht, der Stadt Brüſſel an, für ſie zu thun, was noch für keine andere Stadt gethan worden war; man wollte ihr die Mittel geben, ihr Deficit zu decken, ihre Schulden abzutragen, ihre Arbeiten zu vollenden, ihren Credit wieder aufzurichten, und die Communal-Verwaltung erwiederte dieſe Anerbietungen mit der Niederlegung ihrer Stellen in Maſſe. Die Regierung nahm dieſe Demiſſion an, und es wurde eine neue Wahl angeordnet, bei welcher ſämmtliche Mitglieder des ſeitherigen Gemeinderaths wieder gewählt worden ſind. Unterdeſſen haben dieſe Vorgänge nicht verfehlt, die gegenſeitige Uebung und Erprobung der Kräfte der Parteien, durch welche Belgien zerriſſen iſt, auf's Neue zu manifeſtiren. Es wird aus Brüſſel vom 1. d. gemeldet:

„Nach Beendigung des Schauſpiels am geſtrigen Abend bildeten ſich Volksgruppen auf der Place de la Monnaye. Drei- oder vierhundert Perſonen zogen unter dem Schreien: „Es lebe die Regierung, es lebe der Bürgermeiſter, weg mit den Prieſtern, weg mit (dem Miniſter des Inneren) de Theux!“ nach dem Hauſe des Hrn. Rouppe und ſangen daſelbſt patriotiſche Lieder. Von da zog der Volkshaufe nach der Wohnung des Hrn. Gendebien, wo der Freudengeſang wieder angeſtimmt wurde. In der Folge begab ſich die Menge, unter dem Rufe: „weg mit de Theux!“ nach dem oberen Theil der Stadt. Bei der Straße de la Loi angekommen, verlangten verſchiedene Polizeiagenten, unterſtützt durch ein ſtarkes Piquet Guiden zu Pferde, welche den Durchzug hemmten, zu wiſſen, was man eigentlich wolle. „Hrn. de Theux ein Charivari bringen!“ war die allgemeine Antwort. Die bewaffnete Macht erklärte, daß dieſes nicht geſchehen dürfe, und es wurden alle Maaßregeln getroffen, die das Geſetz in ſolchen Fällen verlangt. Das Volk nahm aber wenig Notiz davon, und die Guiden ritten im Trab unter daſſelbe. Das Hotel des Miniſters wurde augenblicklich unter den Schutz eines Infanteriebataillons geſtellt. Die Volksgruppen zerſtreuten ſich endlich, und die Ordnung war wieder hergeſtellt.“

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 6. Juny. Se. Maj. der König ſind heute früh nach der Veſtung Germersheim abgereiſt.

München, 3. Jun. Geſtern abend traf der berühmte 75jährige Capellmeiſter Simon Mayr aus Bergamo in München ein, wo ihm von ſeinen Freunden und Verehrern

Digitized by Google

ein herzlicher Empfang bereitet war. Begeiſtert für die Kunſt und ſich der Kraft, zu ſchaffen, bewußt, ging Mayr als junger Mann nach Italien und ſtudirte den Tonſatz. Sein Talent erregte in Kurzem Aufſehen; er verſtand es, teutſche Harmonie mit italieniſcher Melodie zu verbinden. Faſt jedes neue Werk bereitete ihm neuen Triumph. Sein Ruf verbreitete ſich immer mehr, und von 1800 bis 1815 war der Sohn des Organiſten von Mendorf (bei Ingolſtadt) der gefeiertſte Tondichter Italiens. Faſt nur ſeine Werke konnten ſich in der Scala und in San Carlo halten, und ſelbſt Roſſini's Gewaltherrſchaft vermochte nicht, ihn in der Meinung der muſicaliſchen Legitimiſten zu verdrängen. Jetzt erfreut der verdienſtvolle Greis, nach einer Abweſenheit von 51 Jahren, ſeine Heimath mit einem Beſuch. Es iſt um ſo wohlthuender, teutſches Verdienſt im Auslande glänzend anerkannt zu ſehen, je ſeltener es geſchieht, zumal in Italien, das gerade in dieſem Kunſtfache die größten Genien aufweiſt, und wo ein geiſtiges Indigenat zu erlangen, namentlich für den Teutſchen ſo ſo überaus ſchwer hält. (A. A. Z.)

Stuttgart, 3. Juny. Nochmals erneuerte ſich der Jagdkampf über den Artikel 378 in der geſtrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer. Der Hr. Canzler u. A. fanden es doch gar zu ſtreng, wenn die Kammer erkläre, ſie wolle zunächſt auf ihrem früheren Beſchluſſe beharren, und wollten — um die Pille zu verzuckern — zugleich geäußert haben, wie man eigentlich nur eine Willensmeinung der Adelskammer über das Princip der vollen Entſchädigung bei jeglichem Wildſchaden erwarte, — um den Art. 378 aufzugeben, hätte man eben ſo gut gleich beiſetzen können. Solch' eine Aufforderung an die andere Kammer, ſie möge doch nur Etwas ſagen, wobei man mit Ehre den Rückmarſch antreten könne, ſchien den HH. Römer, Cammerer, Walz, Pflanz nicht ganz mit der Würde der zweiten Kammer verträglich, und ſo wurde denn wirklich — für dieſesmal! — der Antrag des Hrn. Canzlers mit 45 gegen 30 Stimmen abgelehnt. — Die darauffolgende Berathung über die abweichenden Beſchlüſſe der erſten Kammer in Betreff des Strafgeſetzbuchs führte auf den Artikel 381, in welchem die öffentlichen Diener rubricirt werden. Da die Geiſtlichen (folglich auch die katholiſchen) darunter genannt ſind, ſo äußerte ſich der Hr. Biſchof von Rottenburg im Allgemeinen über deren Stellung, und machte bemerklich, daß Dienſtverfehlungen derſelben nach den canoniſchen Satzungen nur von dem Biſchofe geahndet werden können, und da die Disciplin der Kirche gegen unwürdige Diener ſehr ſtreng ſey, ſo werde der katholiſche Geiſtliche, welcher ſich im Dienſt verfehle, doppelt hart geſtraft, wenn er auch dem weltlichen Arm verfalle. Der Hr. Baron v. Hornſtein aber debattirte den Gegenſtand ſowohl formell als materiell vielſchärfer, als der Hr. Biſchof, wie auch ſeine Logik viel weiter führte, als die des Kirchenfürſten. Ihm ſind Geiſtliche der katholiſchen Confeſſion lediglich und allein Diener der Kirche, und jede andere Beziehung derſelben als Staatsdiener oder öffentliche Diener weiſt er entſchieden zurück, und kann ſomit auch keine andere Disciplinargewalt über dieſelben erkennen, als die der kirchlichen Oberen. Der Chef des Juſtizdepartements, Hr. Geheimerath v. Schwab, gab zu bedenken, daß in Teutſchland ſeit langer Zeit die Verbrechen der Kirchendiener durch die gewöhnlichen Gerichte abgeurtheilt worden ſeyen, allein eben dieſe Praxis will Frhr. v. Hornſtein nicht geſetzlich ſanctioniren, während der Hr. Biſchof zwar nicht eben zu behaupten ſchien, daß bei gemeinen Verbrechen die Geiſtlichen den weltlichen Gerichten nicht verfallen ſollen, wohl aber, daß die Dienſtentlaſſung nur von dem Biſthum ausgeſprochen werden könne. Hr. Domdecan v. Jaumann vermittelte. Die Abrügung von Verfehlungen katholiſcher Geiſtlicher im Amt werde vor wie nach der Kirche ſelbſt bleiben, und der verbrecheriſche Kirchendiener den Gerichten verfallen. Da beantragte Hr. v. Zwergern (ebenfalls Katholik) die Tagesordnung, welche auch beliebt wurde. (St. Z.)

* Frankfurt, 2. Juny. Auswärtige Zeitungen haben ſchon über einen intereſſanten Rechtsfall berichtet, der gegenwärtig dahier in gerichtlichen Verhandlungen liegt, und in welchem der Redacteur der ſeit Neujahr dahier erſcheinenden „katholiſchen Kirchen-Zeitung" durch ſeinen Drucker verwickelt worden iſt. Es lohnt der Mühe, über die Originalität der vorliegenden Rechtsfrage ein weiteres Wort zu reden, theils weil auf dem unabſehbar weiten Felde, welches die Jurisprudenz bearbeitet, weder Theorie noch Praxis kaum Aehnliches gehört, noch geſehen, theils weil Urſprung und Weſen des ſonderbarſten aller Proceſſe dem Gelehrten und Nichtgelehrten gleich klar vor Augen ſtellt, wie dreiſt der Parteigeiſt auch mit dem geſunden Menſchenverſtande zu ſpielen verſucht. Schon das Geſchichtliche des hier erwähnten Proceſſes hat Anziehendes für den Freund und Feind jener kirchlichen Entzweiung, die gegenwärtig ſo viele Federn in Bewegung ſetzt. Der Redacteur des Frankfurter teutſchen Journals (Heller) iſt (mit Rohm) zugleich Buchdrucker, der anerkannt ſein Metier recht gut verſteht, und in letzterer Eigenſchaft mit dem Redacteur der kathol. Kirchenzeitung, Dr. Höninghaus, einen Druckvertrag abſchloß und in Vollzug ſetzte. Als nun ſpäterhin der Redacteur des teutſchen Journals — was er öffentlich bekannte, und was auch ohne ſein Bekenntniß ſein Blatt verkündet — in dem Kirchenſtreite gegen den Katholizismus Partei ergriff, ſchmerzte es denſelben als Drucker der katholiſchen Kirchenzeitung, Das der Oeffentlichkeit übergeben zu ſollen, was Heller und Rohm als Verleger des teutſchen Journals mit Leidenſchaft bekämpften; die Drucker Heller und Rohm mußten den Redacteur Heller oft ſchlagend widerlegen. Der Redacteur des Journals mußte gar oft verlegen werden, wenn der Drucker der Kirchenzeitung mit ſeiner Entgegnung auftrat. Es fehlten indeſſen die Mittel, es fehlte die Kraft, ſich gegen die katholiſche Kirchenzeitung in überzeugenden Gegenreden einzulaſſen, und da blieb kein Ausweg, als Zerreißung des Contractes. Die Drucker Heller und Rohm weigerten ſich, ihren Druckvertrag zu halten, weil, was der Druck der Oeffentlichkeit überantwortete, dem Farbebekenntniſſe des Verlegers in Wahrheit und Weihe entgegenſteht. Auf ſolch ein Fundament baut die Redaction des teutſchen Journals daher den Antrag zu Aufhebung des Druckvertrages mit der Redaction der katholiſchen Kirchenzeitung. Derſelbe mochte indeſſen ſelbſt wenig Vertrauen auf günſtigen Ausgang zu ſeinen Gunſten haben, denn er wählte ſich in der Perſon eines unſerer ausgezeichnetſten Advocaten ſeinen Rechtsbeiſtand, und obgleich dieſer als ein freiſinniger, Recht liebender Mann bekannt iſt, der bisher mit eben ſo viel Freimüthigkeit als tiefen Rechtskenntniſſen überall in die Schranken trat, wo es galt, der Wahrheit und dem Rechte ſeinen Platz zu erhalten, ſo wird derſelbe doch gleichwohl bei wirklich ernſtlichem Betriebe des Proceſſes nur als Anwalt erſcheinen und das Höchſte verſuchen. — Den Gerichten wird es dann obliegen, zu erkennen, daß weder in dem dicken Corpus juris, noch in den durch Verſchiedenartigkeit noch dickleibigeren teutſch-privatrechtlichen Beſtimmungen irgend wo zu finden iſt, daß ein Vertrag in ſeiner Rechtsbeſtändigkeit verliert, wenn die Contrahenten verſchieden oder getrennt ſind in Meinung und Glauben, oder politiſcher Tendenz. Zu welcher Farbe auch jetzt das teutſche Journal ſich bekennt, Farbenänderung entkräftet einen Vertrag ſo wenig, als das Erblaſ-

Digitized by Google

ſen oder die Entfärbung der Tinte, mit welcher er geſchrieben iſt.

[510 c 3] Bekanntmachung.

Zur Liquidirung der etwaigen Forderungen und Anſprüche, welche an die Verlaſſenſchaft der Dorothea Honecker geborenen Weidner, Ehefrau des Oeconomen Johann Honecker dahier, gemacht werden wollen, werden die Gläubiger

auf Donnerstag den 7ten Juny l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Ausantwortung des Nachlaſſes an die Erben, vorgeladen.

Aſchaffenburg den 22ten May 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[504 c 3] Bekanntmachung.

Am Mondtag den 11ten Juny d. Js. nachmittags 2 Uhr werden im Kreisgerichtslocale dahier die nachbenannten Realitäten des Gärbermeiſters Jakob Anton Biegen dahier, auf deſſen Anſtehen, öffentlich verſteigert, was den Kaufliebhabern mit dem Beiſatze bekannt gemacht wird, daß die zu verſteigernden Immobilien bei Erreichung der Taxe, vorbehaltlich der Rechte der Hypothekengläubiger, zugeſchlagen werden.

Aſchaffenburg den 18ten May 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Wohnhaus im Löhrgraben, ſub Lit. A. Nro. 70. Daſſelbe enthält gleicher Erde:
einen geräumigen gewölbten Keller in dem Berg und zwei große Werkſtätten.
Im zweiten Stocke:
fünf heizbare Zimmer, drei Kammern, eine Küche und einen großen Speicher;
rechts vom Wohnhauſe einen Hof, und in demſelben einen Viehſtall und einen Backofen;
gegen den Berg einen Garten.
2) Das Nebenhaus (die Gärberei), enthaltend gleicher Erde:
eine große Werkſtätte mit einem Pumpenbrunnen;
im zweiten Stocke
eine große Lohkammer und Schwarzwaſchkammer, dann
vor der Gärberei
einen Hof mit mehreren Gruben und mit gedeckten Lohrahmen.
3) 1 Morgen 5 Ruthen Weinberg im Ziegelberge, neben Herrn Pfarrer Möſel ſel.
4) Eine Mühle, in Dämmer Markung gelegen, beſtehend in Wohnhaus, Scheuer, Mühlbau und Nebenbau, mit einem Lohmahlgang und Mahlgang.
5) 1 Viertel 20 Ruthen Acker und Garten, bei dieſer Mühle liegend.
6) 1 Viertel Acker an den unteren See ſtoßend.
7) 1 Viertel Acker am unteren See, neben dem Weg.
8) 1 Viertel 15 Ruthen am oberen See.

Die zu Nro. 3 bis 6 erwähnten Güter ſind ebenfalls, wie die Mühle, in Dämmer Markung gelegen.

[542] Bekanntmachung.

Mondtag den 11ten Juny l. Js. nachmittags 2 Uhr wird der in der Schnepfenmühle befindliche gemahlene Schwerſpat an die Meiſtbietenden öffentlich gegen ſogleich zu leiſtende baare Bezahlung verſteigert. Dieſes wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Aſchaffenburg am 29ten May 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[537 b 2] Bekanntmachung.

Wer an den verlebten Valentin Freund zu Goldbach eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Freitag den 8ten Juny 1838 vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß er ansonſt bei Ueberantwortung der Verlaſſenſchaftsmaſſe an die Erben nicht berückſichtigt wird.

Am Samstag den 9ten Juny 1838 nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeindehauſe zu Goldbach 2 Morgen 2 Viertel 16 1/2 Ruthen Grundſtücke des Valentin Freund verſteigert.

Aſchaffenburg den 3ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[514 b 2 Bekanntmachung.

In dem Hirſchwirthshauſe zu Wenigumſtadt werden nachbenannte Mobilien, als:

drei Rinder, eine Kalbin, zwei Kühe, ſechs Schweine, dann Wagen, Pflug und Egge, ein Waſchkeſſel, ein Branntweinkeſſel mit Zugehör und Brennzeug, ein Gaſtbett, mehrere Tiſche, Stühle, ein Commod, zwei Kiſten, eine Standuhr, mehrere Fäſſer, zwei Krautſtänder, fünfzig Malter Kartoffeln ꝛc. ꝛc., am

Dienstag den 12ten Juny l. J. nachmittags 1 Uhr

im Executionswege an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Königliches Landgericht Obernburg.

Vorhaus.

Arnold, Rechtspr.

[516 b 2] Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des Johann Adam Staab, ledig, von Königshofen betreffend.

Sämmtliche auf obiger Verlaſſenſchaft haftenden Paſſiven müſſen unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung obiger Maſſa

Dienstag den 12ten Juny d. J. früh 9 Uhr

dahier angemeldet werden.

Weiler den 11ten May 1838.

Gräflich Schönborniſches Patrimonialgericht.

Adelmann.

[539 b 2] Bekanntmachung.

In Folge hoher Autoriſation der königlichen Regierung werden

Mondtag den 11ten Juny d. J. vormittags

am Sitze des hieſigen königlichen Rentamtes ungefähr

15 Schäffel Spelz vom königlichen Speicher zu Klingenberg, dann

21	Schäffel Weitzen	vom königlichen Speicher zu Röllbach
270	„ Spelz	
103	„ Korn	
46	„ Haber	

unter den normalmäßigen Bedingungen öffentlich verſteigert, wozu Kaufliebhaber andurch eingeladen werden.

Klingenberg den 28ten May 1838.

Königliches Rentamt daſelbſt.

Baurſchubert, R.-A.-B.

[543] Bekanntmachung.

Freitag den 15ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr werden auf dem Gemeindehauſe dahier aus dem Frammersbacher Gemeindewalde

62 Klafter buchenes Scheit- und Knorzholz

in freier Concurrenz verſteigert, wozu Steigliebhaber eingeladen werden.

Frammersbach am 30ten May 1838.

Der königliche Revierförſter

Rothenbücher.

Le Soussigné a l'honneur, d'informer ceux qui savent déjà le français, qu'il a l'intention, de donner des leçons de langue italienne. Il demeure L. D. Nro. 121, Steingasse.

Fr. Mussat.

[541] In der Fröhlichkeit dahier iſt eine Wohnung mit ſeparatem Speicher, Keller, Waſchküche und Bleichplatze ſtündlich zu vermiethen.

Auch ſind daſelbſt mehrere Oefen zu verkaufen.

[b 3] Es ſind zu verkaufen 12 Bände von dem Taſchenbuch für Natur- und Gartenfreunde, mit Kupfern. Wo, erfährt man im Zeitungs-Verlage.

[b 3] Bei Bäckermeiſter Kirchner iſt eine Wohnung im Hinterhauſe vom 1ten July an zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hrn. Regimentsauditoren Röſer, Pfreitſchner und Kohler, von Würzburg; Hr. v. Hickmann, von Dobeneck; Hrn. Handelsleute Weiß von Würzburg und Kreß von Wertheim; Hrn. Studenten Groh und Sattow, von Oelsnitz. Im bayeriſchen Hofe: Hr. Frey, von Mainz; Hr. Leiter, Fabrikant, von Hanau; Hr. Kegelmann, Kaufmann, von Frankfurt. Im Freihof: Se. Exc. der fürſtl. hohenzollern-ſigmaringiſche ꝛc. Hr. Bundestagsgeſandte Freiherr v. Leonhardi, von Frankfurt; Hr. Generaldomänendirector v. Beck-Hermsdorf, von Wiesbaden; Hr. Oberforſtmeiſter Freiherr von Nordeck zur Rabenau, von Seligenſtadt; Hr. Appellationsgerichtsrath Delius u. Hr. Regierungsrath Dach, von Köln; Hr. Rentamtmann Delius, von Münſter; Hr. Scheidel, von Frankfurt; Hr. Portets dit Page, Schauſpieler, von Lyon; Hr. Fränkel, Handelsmann, von Urſpringen. Im Lamm: Hrn. Handelsleute Merkelbach von Gränzhauſen, Koch von Baumbach u. Kammer von Königberg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's und WittibSohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 134 — 7. Juny 1838.

Großbritanien u. Irland.

London, 2. Jun. Die Blätter ſind angefüllt mit Berichten über einen Aufruhr in der Nähe von Canterbury; auch in beiden Parlamentshäuſern kam der Vorgang ernſtlich zur Sprache. Das Ereigniß hat eine wunderliche Farbe. Vor ſechs Jahren etwa, im September 1832, erſchien zu Canterbury Sir William Courtenay, der ſich Malteſer-Ritter und König von Jeruſalem nannte; ſein eigentlicher Name war: John Tom von Truro in Cornwall. Man ſah in ihm bald eine geheimnißvolle Perſon, bald einen unſchuldigen Narren, was man ſo in England einen eccentriſchen Character nennt. Im Gaſthauſe zur Roſe nahm er ſeinen Aufenthalt; Haltung und Tracht ließen vermuthen, er ſey fremder Abkunft; Sprache und Benehmen verriethen jedoch den Eingebornen; wie es mit ſeinen Finanzen ſtand, wird nicht geſagt. Nicht ſelten ging er morgenländiſch gekleidet einher. Im December 1832 überraſchte er die Bürger von Canterbury, indem er ſich als Candidat zu ihrer Vertretung im Parlament vorſchlagen ließ. Es gelang ihm auch, vier Stimmen zu gewinnen. Nachdem er die Erfahrung gemacht, daß er ſich vergebens um einen Sitz im Unterhauſe bemühe, wandte er ſich an die unteren Claſſen, angelnd nach Popularität. Es verlautete, ſeine Herablaſſung ſey ſo groß als ſein Rang und Reichthum; er nehme die Einladungen der geringſten Familien an und verſchmähe ſelbſt nicht den Tiſch des Tagelöhners. In der ganzen Umgegend kam er bald in den Ruf eines eifrigen Freundes der Armen und Bedrängten. Da geſchah es, daß im Monat Februar 1833 ein Gefecht vorfiel, zwiſchen der Mannſchaft eines Wachtſchiffs und einem Trupp Schleichhändler; das Fahrzeug der Schmuggler wurde genommen; ſie ſelbſt kamen zu Rocheſter vor Gericht. Bei der Unterſuchung gegen dieſe Leute trat Sir William Courtenay als Zeuge auf; mit anderen Worten, er ſuchte ſie durch eine wahrheitwidrige Ausſage herauszureden. Er wurde eidlich vernommen, und da ſich ſpäter ergab, daß er offenbar falſch geſchworen, traf ihn die Strafe des Meineids. Am 25. July 1833 erging zu Maidſtone das Urtheil: er ſolle drei Monate im Gefängniß bleiben und dann auf ſieben Jahre jenſeits der See transportirt werden. Ehe jedoch die drei Monate herum waren, zeigte ſich's, daß Sir William ſeiner Sinne nicht mächtig. So kam er, ſtatt nach Neu-Süd-Wallis, in's Irrenhaus zu Barming. Hier war er vier Jahre lang; es iſt nicht klar, warum man ihn wieder auf freien Fuß geſetzt hat; genug, er galt für geheilt, fand einen Bürgen für ſeine künftige gute Aufführung, und ward entlaſſen. Während der letzten Monate hielt er ſich erſt zu Fairbrook auf, dann bei einem Pachter ganz in der Nähe von Canterbury. Unermüdet zog er in den Dörfern umher, quartirte ſich bei den Bauern ein, hielt in den Wirthshäuſern aufreizende Reden, dem Haufen verſprechend, er werde ſchon ſorgen, daß ſie alle Land und Gut bekommen ſollten; dazu wolle er ſeinen Einfluß bei Hof benutzen, beſonders, wenn er nun, am Krönungstag, zur rechten Hand der Königin ſitzen werde. Kaum ſollte man für möglich halten, daß ſolche Tollheiten Eingang fanden bei der leichtgläubigen Menge. Leider ſprechen die Thatſachen ſo laut, daß kein Zweifel aufkommen kann. Vier Tage lang zog der zu früh aus dem Irrenhaus entlaſſene Verrückte an der Spitze eines Volkshaufens durch das Land, bis es die Behörden für nöthig hielten, einzuſchreiten, wobei denn eine blutige Kataſtrophe eintrat. Am Mondtag, 28. May, brach Kourtenay mit etwa hundert Bauern oder Tagelöhnern aus dem Dorfe Boughton auf; ſie hatten ſich mit Brod verſehen und zogen nach Will's Pachthof bei Fairbrook; hier wurde ein Laib von einander gebrochen und nebſt einer weiß und blauen Fahne als Feldzeichen an einer Stange aufgepflanzt; es ging weiter nach Goodenſtone bei Feversham; überall unterweegs gerieht das Volk in Aufregung; Courtenay ſuchte durch erbitternde Reden ſeinen Anhang zu verſtärken. Zu Dargate angekommen, zog Sir William ſeine Schuhe aus und ſagte: „Jetzt ſtehe ich auf meinem eigenen Grund und Boden.“ Herauf ward ein Gebet gehalten. Die Nacht auf den Dienstag ſchlief der Haufen in einer Scheune auf dem Pachthof Boſſenden. Um 3 Uhr morgens zogen ſie weiter nach Sittingbourne, wo gefrühſtückt wurde; Sir William zahlte 25 Schilling; an den meiſten Orten brachten die Landleute Lebensmittel unentgeldlich; zu Newnham wurde in der Schenke Mittag gehalten; von da ging es, bis zum Mittwochs Abend, über Caſtling, Throwley, Seldwich und Selling nach dem Pachthof eines Hrn. Culver. Dieſer war es, der zuerſt die Hülfe der Autoritäten anrief; die Anführer hatten nämlich einige ſeiner Arbeiter verführt, die ſich zu dem Haufen geſellten, worauf Culver Anzeige machte. Die Ortsbehörde zu Sittingbourne ſchickte drei Conſtabel ab, um den Courtenay zu arretiren. Ob es klug war, mit ſo ſchwachen Mitteln, gegen eine aufrühreriſche Bauerſchaft, die einem tollkühnen Führer folgte, zu Werke zu gehen, dürfte bezweifelt werden. Als die Conſtabel (am 31. May vormittags) an den Ort kamen, wo der Haufen verſammelt war, fanden ſie ihn nichts weniger als geneigt, den Befehlen des Magiſtrats Folge zu leiſten und den Rädelsführer des Aufruhrs auszuliefern. Nach vergeblichem Zureden näherte ſich der Conſtabel Mivers, Hand anzulegen an Courtenay; dieſer aber beſann ſich nicht lange, feuerte eine Piſtole auf den Conſtabel ab, ſtreckte ihn zu Boden, und gab dann dem noch Lebenden mit einem Dolchſtoß den Tod. Zu ſpät ſah man ein, daß hier mit Waffengewalt eingeſchritten werden müſſe; die Conſtabel zogen ſich zurück; die Rebellen nahmen eine Stellung im nahen Walde; man ſchickte einen Expreſſen nach Canterbury; eine Abtheilung des 45ten Regiments wurde auf Wagen an den Ort der Unruhe (Bleanwood) gebracht; als die Truppen angekommen waren, verſuchte die Localbehörde nochmals die Güte; die Leute wollten aber nicht auseinandergehen; da wurde die Aufruhracte verleſen, und die Mannſchaft ſetzte ſich in Bewegung. Lieutenant Bennet ging auf Courtenay zu, ihn veſtzunehmen, dieſer aber wollte ſein Leben theuer verkaufen: er ſchoß eine Piſtole auf Bennet ab und traf ſo ſicher, daß der Officier todt zu Boden ſtürzte. Die Soldaten, erbittert über die Mordthat, fielen über

Digitized by Google

Coutenay her, und erſchlugen ihn; es entſtand ein allgemeines Handgemenge, wobei eilf von den Aufrührern auf dem Platze blieben und viele andere ſchwer verwundet wurden. (F. O.-Z.)

Im Unterhauſe blieb geſtern Sir Robert Peel in Bezug auf einen Antrag, die Befähigung zum Stimmrecht in den iriſchen Städten (bei Municipalwahlen) zu beſchränken, mit 26 Stimmen (111 gegen 137) in der Minorität.

Frankreich.

Paris, 4. Juny. Bei der Berathung des Geſetzentwurfs, welcher der Gräfin Lipona eine Lebensrente von jährlichen 100,000 Francs ausſetzen ſoll, in der Deputirtenkammer, verſuchten die HH. Marquis v. Marmier u. Liadieres die Kammer zu bewegen, „aus Schicklichkeitsgründen" ohne alle Debatte über den Geſetzentwurf zur Abſtimmung zu ſchreiten. Bei der Verſammlung fand aber dieſer Vorſchlag wenig Anklang, und ſo wurde denn die Debatte eröffnet. Hr. Salverte trat zuerſt gegen den Regierungsantrag auf. Habe die Frau Gräfin eine rechtliche Forderung, ſo müßten die Gerichte darüber erkennen, gründe man die Forderung aber auf den Umſtand, daß ſie die Gattin Murats geweſen, die Schweſter Napoleons ſey, ſo könne man nicht vergeſſen, daß Murat im Jahr 1814 Frankreich verrathen habe, und von dem Kaiſer abgefallen war, wie auch Napoleon keine beſondere Rückſicht auf ſeine Schweſter genommen, da er dieſelbe in ſeinem Teſtamente nicht einmal genannt habe. — Das Letztere beſtritt Hr. Lascaſes, da der Kaiſer dreimal in ſeinem letzten Willen ſeiner Schweſter mit Zärtlichkeit gedacht habe. Wie könne die Repräſentation des franzöſiſchen Volkes zu einer Schweſter des Kaiſers, die um Penſion bitte, ſagen: Ich kenne Dich nicht! — Der Präſident des Miniſterraths, Graf Molé, gab zu, daß es ſich hier allerdings nicht von einem rechtlichen Anſpruch handle, ſondern nur von einem Acte der Nationalerkenntlichkeit gegen den Mann, welcher Frankreich vor der Anarchie im Inneren und vor Feindesgewalt gegen Außen bewahrt und geſtützt habe. Im gleichen Sinne ſprach der Präſident, Hr. Dupin, und als die Kammer zur Abſtimmung über den einzigen Artikel des Geſetzentwurfs ſchritt, wurde derſelbe (bei Aufſtehen und Sitzenbleiben) mit ſtarker Mehrheit angenommen.

— Unſer großer Staatsmann und Hiſtoriker Thiers, bekanntlich ein Schüler Talleyrands, konnte es nicht über ſich gewinnen, ſeinen berühmten Lehrmeiſter in der modernen Staatskunſt, wegen ſeines auf dem Sterbelager, im Angeſichte des Todes, ausgeſprochenen Widerrufes, nicht öffentlich auf's Leidenſchaftlichſte zu ſchmähen und ſchmähen zu laſſen. Eine andere Stimme ſieht ſich dadurch veranlaßt, dieſes undankbare Verfahren des Hrn. Thiers mit folgenden Worten zu züchtigen: „Vor mehreren Jahren entwarf die unter dem Namen Sand bekannte Schriftſtellerin ein vollendetes Porträt des Fürſten Talleyrand. Aus allen Zügen ſprach die Meiſterhand des weiblichen Juvenal. Am Merkwürdigſten war die Vermählung der äußerſten Kraft mit der äußerſten Zartheit in dieſem göttergleichen Gemälde, in welchem die Schriftſtellerin nur vergeſſen hatte, zu unterzeichnen: „par l'auteur de Lélia," um dieſem taetiſchen Ausdruck der höchſten und genialiſchſten Verachtung das vollkommenſte Siegel aufzudrücken, denn nur die höchſte Gottloſigkeit einer Lélia konnte dieſe vollendete Gottloſigkeit eines geweſenen Staatsmannes in dieſem unüberſchwänglich wahren Gemälde erreichen. Eines nur hatte dieſe Byron-Goethe'ſche Feder vergeſſen: ein zartes Schweinchen auszumalen, welches in dem diplomatiſchen Trüffelgefilde des Hrn. v. Talleyrand ſeit acht Jahren herrliche Staatstrüffeln aufgeſpürt, ein in den politiſchen Gefilden des Hrn. v. Talleyrand und des Hrn. Laffitte groß gewachſenes geiſtvolles Schweinchen, das, nachdem es den Hrn. Laffitte in das lebendige Bein gebiſſen, nun an dem todten Beine des Hrn. v. Talleyrand herumzerrt, Funken des wildeſten Unmuths ſprüht wegen des Widerrufs des geweſenen Biſchofs. Bekanntlich hat Hr. v. Talleyrand, als er ſchon längſt mit der Kirche gebrochen, zu Anfang der Revolution Prieſter ordinirt, mit entweihten Händen Prieſter geweiht, das alles im Namen einer großen politiſchen Revolution, welche beſſer gethan hätte, ſich ſaubere Hände aufzulegen, ſtatt ſich behätſcheln zu laſſen durch die Hände ſolcher Corruptionen des 18. Jahrhunderts und des alten Hofregime's, wie deren waren die zwei abtrünnigen Prieſter Sieyes und Talleyrand und der abtrünnige Mirabeau — alle Drei Männer des Geldes u. käuflich im allerhöchſten Grade. Die franzöſiſche Revolution iſt eine Phaſe der Umwälzungen des Weltengeiſtes, welcher ſich wie ein Horus auf die rechte Seite umlegt vor dem Erwachen, nachdem er Jahrhunderte auf der linken geſchlummert. Wie dem auch ſey, ſo hatte der Weltgeiſt in ſeinen modernen Offenbarungen eben nicht der Hände dreier Wehemütter nöthig, wie die HH. Talleyrand, Sieyes und Mirabeau waren, um zu accouchiren. Indeß da Hr. Thiers ſein donnerndes Bravo dieſen dreien Wehmüttern ſchon ſeit Langem zugeklatſcht hat, und da Thiers das Orakel der heutigen Revolution iſt, ſo wollen wir uns dieſe Apotheoſe genannter drei gergeſeniſchen Geiſter ſchon gefallen laſſen. In dem Sterbehauſe des Hrn. v. Talleyrand aber ſchnob ein politiſch berühmtes Männchen Rache über den Scheidenden, daß er die Schwachheit begangen, auf ſeinem Todesbette ſich bekehren zu wollen. Es war daſſelbe Männchen, welches im verwichenen Jahre, aus Rom zurückgekehrt, vor Ohren und Augen von ganz Paris nur zwei Größen im Munde führte: Napoleon und den Papſt. Damals begriff das tiefe Genie nichts Anderes, als den Welteroberer durch das Schwert, den materiellen, oder den Welteroberer durch die Geſinnung, den geiſtigen. Heute wie anders! denn es handelt ſich darum, eine aufgegebene politiſche Stellung durch Erregung irreligiöſer Leidenſchaften wieder zu erobern. Alſo wetterte das Männchen im Sterbehauſe, bei der kaum erkalteten Leiche: „Wie, ein ſo ſchönes, ſo großartiges, ſo bedeutendes Leben auf ſo ſchimpfliche Art zu beſchließen! durch Weibergeheul ſich bethören zu laſſen! ſterbend einem Prieſter die Hände zu küſſen!" — Und dieſes Zetermordio des kleinen politiſchen Männchens durchhallte das ganze Sterbehaus, und kam endlich zu den Ohren einer großen Dame, welche entrüſtet dem großartigen Knirps eine eben nicht verhüllte directe Wahrheit in's Geſicht ſagte. Indeſſen hinkt die Rache dieſer Manifeſtation weiblicher Leidenſchaftlichkeit auf dem Fuße nach; in Journalen, wo das Lob des Verſtorbenen ertönt, widerhallen die Wuthausdrücke des Lebendigen, u. die Frauen werden zarteſt auf dem Grabe des beſtatteten Politikers zerriſſen. Dießmal ſiegt Lykurgos den Mänaden ob, es ſind nicht die Mänaden, die den Lykurgos zerfleiſchen. Ob George Sand, Lelia, wo iſt dein ominöſer Pinſel zur Ausführung eines ſo zauberhaften Gemäldes!"

— Der bekannte Carliſtenchef Canonicus Triſtany, der ſich mit einem, unter einem falſchen Namen zu Barcelona ausgeſtellten Paſſe aus Catalonien durch Frankreich nach Navarra begeben wollte, iſt mit zwei Officieren, die ihn begleiteten, zu Hoſpitalette verhaftet und auf Anordnung der Polizei nach Parigueux abgeführt worden.

— Vor einigen Tagen ſtand der 79jährige Generalmajor D. vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Verſailles, angeklagt, ohne Befugniß das Band der Ehrenlegion getragen zu haben. Derſelbe wurde im Jahr 1791 Soldat und erlangte alle ſeine Avancements auf dem Schlachtfelde. Es wurde ein Schreiben des Kanzlers der Ehrenlegion verleſen, nach wel-

Digitized by Google

em der General nicht in den Regiſtern des Ordens ſtehe.)er greiſe Veteran antwortete mit Thränen in den Augen, : wiſſe nicht, ob er eingeſchrieben ſey, oder nicht, das ¦reuz aber habe er aus der Hand des Kaiſers auf dem Schlachtfelde von Wagram empfangen, und die Zahl der Bunden, die er während ſeiner Dienſtzeit erhalten, betra= e 22. Er wurde trotz der augenfälligen Wahrheit ſeiner lusſage zu einer Geldſtrafe von 50 Francs verurtheilt.

T e u t ſ ch l a n d.

A ſ ch a f f e n b u r g, 5. Juny. Eine beſondere Freude ınd tiefen Eindruck hat dahier und in der ganzen Umgegend die Nachricht erregt, daß Se. Maj. der König Sich ıuszuſprechen geruht haben, die dießjährige Frohnleichnamsproceſſion in unſerer Stadt in Allerhöchſteigener Per- on begleiten zu wollen. Wie wir hören, wird der hochw.)r. Biſchof unſerer Diöceſe an dieſem Tage von Würz- urg hieher kommen, um die Proceſſion, eine der ſolennlen kirchlichen Feierlichkeiten, welche zu ſchauen und zu egehen uns vergönnt ſeyn wird, zu führen.

M ü n ch e n, 2. Jun. Profeſſor Ludwig Schwan- haler iſt heute nach Baden in der Schweiz abge- eiſt, um ſeine unter vielen Anſtrengungen außerordent- ich geſchwächte Geſundheit wieder herzuſtellen. Seit lan- ıen Jahren hat, kaum Cornelius ausgenommen, kein Künſtler von Bedeutung eine ſo umfaſſende Thätigkeit ntwickelt, und iſt ſich dabei in der Friſche der Empfin- ung ſo faſt durchgehend gleich geblieben. Sein letztes Verk — das Modell zur Bavaria, einer ſtehenden veiblichen Geſtalt, die a ch t z i g Fuß hoch auf der Höhe iber der Thereſienwieſe, in Erz gegoſſen, aufgeſtellt wer- en wird — gehört zu den freieſten und geſundeſten Conceptionen ſeines glücklichen Genius. Es wird Bayern ch freuen, in Zukunft bei den Volksfeſten durch ſie ch vertreten zu ſehen. — Am neuen Bibliothekgebäude in er Ludwigsſtraße werden zum vierten Flügel, der die drei ufgeführten Theile im Oblongum verbindet, die Grund- ıauern gelegt, und es kommt ſomit der urſprüngliche Plan des Architekten zur Ausführung. Die auf dieſes Jahr veſtgeſetzte Ueberſiedelung der Schätze der Bibliothek n's neue Gebäude bleibt nun auf die Vollendung des Gan- en verſchoben. Bei den übrigen Neubauten iſt man vor- ıehmlich mit dem inneren Ausbau beſchäftigt, nur die Baſilica St. Bonifacii wächſt noch nach Außen, indem die beren Wände und Fenſter des Mittelſchiffs aufgebaut verden, und an der Ludwigskirche geht man an die Vol- endung der Thürme. (A. Z.)

Nach einem General=Conſpect der Bevölkerung des Königreichs Bayern betrug am Schluſſe des Jahres 1837 ie Anzahl derſelben 4,315,469 Seelen.

** **F r a n k f u r t,** 5. Juny. Manche Leute haben Augen und ſehen nicht, und haben Ohren und hören nicht. Der Fragſteller in Nro. 34 der „Frankfurter Jahr- ücher" ſcheint zu dieſer Claſſe von Menſchen, deren Sinne von Vorurtheil umnebelt ſind, zu gehören, indem er die Frage ſtellt: „Geſchieht es mit W i ſ ſ e n und W i l l e n unſerer o b r i g k e i t l i ch e n Behörden, daß dem Vernehmen nach eine g r o ß e Anzahl a r m e r Kinder aus benachbar- en f r e m d h e r r l i ch e n Gebieten unſere k a t h o l i ſ ch e n Schulen beſuchen, und dadurch den hieſigen z u r U n g e- b ü h r den P l a tz v e r ſ p e r r e n?" Da einestheils die Anfrage einen großen Mißſtand zu rügen ſcheint, der un- ſeren obrigkeitlichen Behörden nicht zum Ruhme gereichen würde; anderentheils aber unſere Nachbarſtaaten nicht gleichgültig dabei ſeyn können, wenn etwa der aus der Anfrage hervorleuchtende Wunſch des Fragſtellers realiſirt würde: ſo dürfte die Beleuchtung dieſer Anfrage von einem allgemeinen Intereſſe ſeyn, wodurch gegenwärtige Zeilen in dieſem vielgeleſenen Blatte gerechtfertiget werden. Daß n i ch t o h n e W i ſ ſ e n u n d W o l l e n der obrigkeitlichen Behörde Kinder fremdherrlicher Gebiete die hieſigen Schulen beſuchen können, iſt von ſelbſt einleuchtend, wenn man unſerer Obrigkeit nicht den unverdienten Vorwurf machen will, daß ſie in Erfüllung ihrer Pflichten fahrläſſig ſey. Dieß iſt wirklich der Fehler unſerer Behörden nicht, die eher zu viel als zu wenig regieren wollen! Uebermäßig g r o ß iſt indeſſen die Anzahl dieſer Kinder n i ch t. Seyen es auch einige Dreißig, ſo vertheilen ſich dieſe doch in mehrere Claſſen, dermaßen, daß in einer Claſſe ſich deren durchſchnittlich kaum 4 bis 6 befinden dürften, durch welche Anzahl keine Ueberfüllung der Claſſen entſtehen kann. A r m ſind zwar dieſe Kinder (wenigſtens ſcheint der Frageſteller nur gegen die armen, n i ch t g e g e n d i e r e i ch e n Kinder zu Felde ziehen zu wollen); aber wohlthätige hieſige Bürger und Anſtalten ſchießen für dieſelben das Schulgeld zuſammen, und dieſe armen Kinder zahlen daher den hieſigen Schulen das Schulgeld gleich den Reichen. Der Behörde gegenüber ſind demnach dieſe Schulenbeſucher k e i n e A r m e. Durch ſie fließen jährlich mehrere hundert Gulden in die ſtiefmütterlich dotirte Schulcaſſe, deren jährliches Deficit ſich durch Ausweiſung der Fremden um dieſe kleine Summe erhöhen würde. Die S ch u l c a ſ ſ e wird demnach durch dieſe a r m e n Kinder nicht nur nicht beläſtiget, ſondern vielmehr b e r e i ch e r t. Da in Frankfurt beſtändig viele Fremde ſich aufhalten, und zwiſchen hieſiger Stadt und der nahen Umgegend ein äußerſt großer Verkehr iſt, was beſonders viel zum hieſigen Wohlſtande beiträgt, ſo muß es um ſo mehr den Kindern der Fremden — mögen dieſe nun ihren temporären Wohnſitz dahier haben, oder aus der nahen Umgegend täglich hieher kommen — geſtattet ſeyn, die hieſigen Schulen und Bildungsanſtalten (gegen Bezahlung) zu beſuchen, da die freundnachbarlichen Verhältniſſe und Beziehungen, in welchen Frankfurt mit den übrigen Staaten des teutſchen Bundes ſteht, Dieß erheiſcht, da die Schulen und Bildungsanſtalten der Nachbarſtaaten a u ch u n s geöffnet ſind, und da endlich der Ausſchluß fremdherrlicher Kinder vom Schulbeſuch dahier eine offenbar feindſelige Handlungsweiſe gegen unſere verbündeten und befreundeten Nachbarſtaaten verrathen würde, welche leicht zu unangenehmen Retorſionsmaaßregeln führen könnte. Würden z. B. die teutſchen Staaten ihre Univerſitäten u n s verſchließen, ſo wären wir wohl in einer nicht geringen Verlegenheit! — Warum der Frageſteller gerade nur der k a t h o l i ſ ch e n fremden Schulkinder erwähnt, während auch die proteſtantiſchen Schulen von vielen fremden Schulkindern — gleichviel ob reichen oder armen, ſofern nur für letztere wie bei den katholiſchen das Schulgeld entrichtet wird — beſucht werden, muß einigermaßen auffallen, wenn man nicht in neuerer Zeit gewohnt wäre, daß alle Inſtitutionen der Katholiken dem oberflächlichſten Tadel unterliegen! Bei den die hieſigen Schulen beſuchenden katholiſchen Fremdlingen hat es aber d i e beſondere Bewandtniß, daß dieſes Kinder der in den umliegenden rein proteſtantiſchen Orten, z. B. Eckenheim, Bockenheim, Ginheim, Preungesheim ꝛc. wohnenden wenigen Katholiken ſind, die in ihrer Gemeinde weder katholiſche Prieſter noch katholiſche Schulanſtalten haben, und von früher Zeit her bis zu den neueſten Reorganiſationen der Diöceſanverhältniſſe, ſtets unter der geiſtlichen Obhut der hieſigen katholiſchen Seelſorger ſtanden. Dieſe verwaiſten katholiſchen Kinder ohne Weiteres aus den Schulen hieſiger Stadt — worin ſich deren Eltern größtentheils tagtäglich des Verdienſtes wegen aufhalten — verſtoßen zu wollen, würde unmoraliſch, unpolitiſch, unchriſtlich, grauſam ſeyn. Ob durch dieſe Fremdlinge den Einheimiſchen zur Ungebühr der Platz in den Schulen verſperrt werde oder nicht, mag dahin geſtellt bleiben; ſo viel iſt aber gewiß, daß wenn die hieſigen ka-

Digitized by Google

tholiſchen Schulen durch dieſe 4 bis 6 fremden Kinder in einer Claſſe überfüllt werden, die Schuleinrichtungen ſelbſt für die Verhältniſſe hieſiger Stadt hinſichtlich der Räumlichkeit und des Lehrerperſonals viel zu karg ſind. Nicht durch Ausweiſung von Schülern, ſondern durch Vermehrung des ohnehin mit Arbeit überhäuften und dabei gering beſoldeten Lehrerperſonals und durch Vergrößerung der Schullocalitäten iſt hier zu helfen. Wer die Ausweiſung fremder Schulkinder aus unſeren Bildungsanſtalten anempfiehlt, mißkennt nicht nur Frankfurts politiſche und induſtrielle Stellung, ſondern vergißt auch jene moraliſche Verpflichtung, die jedem Menſchen und Chriſten obliegt, und wovon Frankfurts Einwohnerſchaft ſchon ſo vielfältige und glänzende Beiſpiele abgelegt hat. Wir ſammeln dahier Tauſende für die Unglücklichen in Preußen, Schweden und Ungarn; wir fundiren Bildungsanſtalten der ſchönen Künſte für Genies aller Nationen; wir verbreiten von hier aus Bibelüberſetzungen in allen Zungen; wir befördern durch unſere Miſſionsvereine die Ausbreitung chriſtlicher Erkenntniſſe und chriſtlichen Lebens in allen Welttheilen bis zu den fernſten Zonen: und wir wollten aus unſeren Schulen jene armen Nachbarkinder verſtoßen, denen kein anderer Ausweg offen blieb, die ſich ſchon ſeit Jahrhunderten der Obhut unſerer wahren Menſchenfreunde zu erfreuen haben, und denen keine andere Beſchuldigung gemacht wird, als daß ihre Heimath von der unſerigen durch eine Scholle Erde getrennt iſt! Hätte man vermuthen ſollen, daß in einer Stadt, worin allenthalben Weltbürgerthum als das Ideal menſchlicher Bildung geprieſen wird, ſo kleinliches Spießbürgerthum auftauchen könnte?

Italien.

Rom, 26. May. Die Antwort des apoſtoliſchen Stuhles an das Domcapitel zu Köln auf deſſen Bericht über die Wahl des Capitelverweſers, iſt nun endlich erſchienen und der preußiſchen Geſandtſchaft zur weiteren Beförderung übergeben worden. Die verſpätete Erwiederung des hl. Vaters ſoll allein darin ihren Grund haben, weil der Bericht von der preußiſchen Geſandtſchaft ſo lange zurückgehalten und erſt kurz vor der Abreiſe des Hrn. v. Bunſen überreicht worden war. Das päpſtliche Breve iſt, wie man uns ſagt, ein Meiſterſtück von Weisheit und Umſicht und ſoll die gegenwärtige Lage der Erzdiöceſe auf eine Weiſe aufgefaßt und derſelben mit einer Klugheit Normen gegeben haben, wie man es nur von jener Kirche erwarten kann, welche nach ausdrücklicher Verheißung ihres Stifters bis zu Ende der Zeiten des Beiſtandes des hl. Geiſtes, als lehrenden und leitenden Princips, ſich erfreuet. Treu den ihm von Gott verliehenen unveräußerlichen Rechten des hl. Stuhles, und nicht im Mindeſten ſich derſelben begebend, nimmt ſich der hl. Vater der Erzdiöceſe an, um die ſein Herz bisher ſo viel Kummer und Sorge gelitten, und für deren Frieden er heiße Gebete zu dem unſichtbaren Oberhirten Chriſtus, deſſen Statthalter er iſt, aufgeſandt hatte. Auch ſoll dieſes Breve alle von Spinelli ausgegangenen Schritte, die Erzdiöceſe betr., völlig desavouiren u. mißbilligen. Als fernerer Inhalt ſind uns folgende Puncte genannt, die wir wörtlich und zwar dem Original gemäß hier geben. 1) Erlaubt der Papſt, daß Hr. Dr. Hüsgen als vicarius generalis des Erzbiſchofs fungire, weil er in dieſem Amte ſchon lange vorher von demſelben beſtätigt und es bis zur gewaltſamen Wegführung deſſelben verwaltet hat, und zwar bis zu der Friſt als ſolcher fungire, bis der Erzbiſchof ſeiner Diöceſe wiedergegeben, oder auf andere Weiſe Vorſorge vom hl. Stuhle geſchehen ſeyn wird. Hiebei iſt jedoch die wichtige Bedingung geſetzt, daß Hr. Dr. Hüsgen ſich immer nur als ſolcher (d. h. als Generalvicar des Erzbiſchofs) gerire und nenne, und dieſen Titel in allen Acten, die er als ſolcher vornehmen wird, ausdrücke, und ſo oft er im Falle ſeyn wird, ſich der Quinquennalien bedienen zu müſſen, ſeine Subdelegation vom Erzbiſchofe ausdrücke. 2) Wird verlangt, daß Hr. Dr. Hüsgen ſeine völlige Unterwerfung unter das vom apoſtoliſchen Stuhl über Hermes' Lehre gefällte Urtheil bewähre und dieſelbe auch von den Katholiken fordere, die innerhalb der Gränzen der Erzdiöceſe mit dem Vortrage der (theologiſchen) Disciplinen beauftragt ſind. 3) Soll er bei Vorkommniſſen gemiſchter Ehen von der in dem bekannten Breve Pius' VIII. vorgeſchriebenen Norm und der Inſtruction des Cardinals Albani durchaus auf keine Weiſe abweichen. Am Schluſſe des Breve drückt der heil. Vater ſeine Zufriedenheit aus über die Geſinnungen der Devotion und Ehrerbietung des Capitels gegen den heil. Stuhl und ertheilt ihm den apoſtoliſchen Segen. — Dem Breve iſt noch ein eigenes päpſtliches Schreiben an Dr. Hüsgen beigegeben, welches deſſelben Inhaltes ſeyn ſoll. (M. p. Z.)

Mannigfaltiges.

Vor einigen Tagen ſtand in einem Münchener Blatte eine wenig beachtete Anzeige, die aber weitere Verbreitung verdient. Es ſtarb nämlich ein Landpfarrer, der 61 Jahre ſeiner Gemeinde vorſtand, ungeachtet er mit großen Beſchwerden in Hinſicht der Gegend zu kämpfen hatte, und die Einkünfte nur ſehr mittelmäßig waren. Solche Beiſpiele von ächter Anhänglichkeit an eine Gemeinde wird es in unſerer nur nach materiellen Intereſſen ſtrebenden Zeit gewiß wenige geben; man ſieht nur überall ein Haſchen und Drängen nach fetten Pfründen und Stellen, ſowohl im weltlichen als geiſtlichen Stande, edle Aufopferung und Entſagung zur Förderung geiſtiger Intereſſen wird immer ſeltener, und es iſt darum gut, auf die wenigen vorkommenden Erſcheinungen von ſolcher edlen Hingabe aufmerkſam zu machen, wenn ſie auch von Vielen dürften mitleidig belächelt werden.

Zu Rüdesheim hatte am 4. Juny ein dortiger Bürger trotz des anhaltend ſchlechten Wetters ſchon die erſten blühenden Trauben in ſeinem Garten.

(Eingeſandt.) Ein freundlicher Stern erhellt nun bald die Dämmerung unſeres Theaterhimmels. Dem. Stein, erſte Sängerin am teutſchen Theater in Straßburg, wird in den Rollen: Romeo, Tancred, Madelaine im Poſtillon u. a. m. auf unſerer Bühne erſcheinen. Möge der Zauber, welchen ihr Mitwirken ſchon auf ſo vielen Bühnen verbreitete, auch hier ſeine Kraft bewähren, und dadurch die, oft wackeren, Leiſtungen unſeres gegenwärtigen Künſtlervereins allgemeine Anerkennung finden!

Ein Theaterfreund.

[545 a 3] Der Klee- und Wieſenertrag im königlichen Hofgarten Schönbuſch ſoll höherer Weiſung zufolge meiſtbietend verſtrichen werden.

Hiezu ladet Kaufluſtige auf Montag den 11ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr ein

Schönbuſch den 3ten Juny 1838.

Heller, k. Hofgärtner.

Fremde. Im Adler: Hr Oberkriegscommiſſär Heimſoeth, von Würzburg; Hr. Actuar Lorenz, von Miltenberg; Hrn. Kaufleute Bierling von Frankfurt, Kachel von Biſchofsheim a. d. T. und Nürnberg von Würzburg. Im Faß: Hr. Hagenauer, Oeconom, Hr. Fromm, Müllermeiſter u. Hr Lauter, Gaſtwirth, von Retzbach; Hr. Draut, Oekonom, von Eſſelbach. Im bayeriſchen Hof: Hr. Graf v. Ranzau, von Mannheim; Hr. Forſtmeiſter Freiherr v. Nordeck zur Rabenau, von Hungen; Hr. Lieutenant v. Schorlemer, von Bonn; Frau Berna, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Eryler von Deidesheim, Ehlgetz von Frankfurt und Baucken von Aachen. Im Freihof: Hr. Regierungsrath und Stadtcommiſſär Wieſend, von Würzburg; Hr. Commiſſär Freiherr v. Truchſeß, von Schweinfurt; Hr. Grimm, Maler, von Wien; Hrn. Kaufleute Hageruß von Bergen in Norwegen, Schiff von Mannheim, Solinger von Würzburg, Baunach von Lengfurt u. Sanderer von Budweis. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Sommer von Hochheim, Williams von Bayreuth, Schloß von Dettelbach, Fries von Hanau u. Wertheim von Gelnhauſen; Frau Engelmann, von Leipzig; Fräul. Berthel, von Würzburg; Fräul. Hecht u. Fräul. Frank, von Heidingsfeld. Im wilden Mann: Hr. Hoffmann, Bierbrauer, von Seligenſtadt.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. Das Malter Weitzen 9 fl. 20 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Gerſte 6 fl. 21 kr. Haber 4 fl. 20 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's und Wittib Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 135 — 8. Juny 1838.

Spanien.

Zu Madrid iſt die Cortescommiſſion, nachdem ſie das von Laffitte und C. in Paris vorgeſchlagene Anlehensproject verworfen hat, nun noch mit der Prüfung der Anlehensvorſchläge des Hrn. Garcias, Mitglieds der franzöſiſchen Deputirtenkammer, beſchäftigt, wird aber ſicherlich die eben ſo läſtigen Bedingniſſe auch dieſen Speculanten verwerfen, wenn ſie anders das Land nicht mit einer dreimal ſtärkeren Schuldenlaſt, als der Betrag iſt, den es in der Wirklichkeit empfangen würde, beladen will.

Der chriſtiniſche General O'Donnell hat zwar die von den Carliſten verlaſſene Stadt Vera beſetzt, allein von Leſaca hat er nicht Beſitz genommen, ſondern er ward auf dem Weege dahin von den Carliſten angegriffen und kehrte, da er nicht Stich zu halten vermochte, wieder ſchnell um, ohne ſein Ziel erreicht zu haben.

Der „Phare" von Bayonne berichtet: Die Truppen des Obriſten Iturbe haben die Bauern, welche an einem Aufſtande zu Onate Theil genommen, ohne große Schwierigkeiten entwaffnet. Fünf Studenten, welche in dieſe Unruhen verwickelt waren, wurden verhaftet und ſollen vor ein Kriegsgericht geſtellt werden. Die Hochſchule zu Onate wurde bis auf Weiteres geſchloſſen; die Studenten weigerten ſich, zu Gunſten des Don Carlos die Waffen zu ergreifen.

Großbritanien u. Irland.

London, 3. Juny. Ueber die Vorgänge, welche das geſtern gemeldete blutige Ereigniß, veranlaßt durch die Verrücktheit Courtenay's (ſein Name iſt eigentlich Toms) und den Fanatismus eines Haufens Landleute, begleiteten, vernimmt man noch folgendes Nähere:

Gegen das Ende v. J. wendete ſich der Vater Courtenay's, ein ſehr achtungswerther Mann, an Lord J. Ruſſel mit der Bitte, ſeinen Sohn ihm zur Obhut zu übergeben. Obgleich nun derſelbe noch ſo verrückt war, wie früher, namentlich ſich noch immer für den Malteſer-Ritter Sir W. Courtenay ausgab, willfahrte dennoch das Staatsſecretariat des Inneren der Bitte des Vaters, weil ihm dieſe Verrücktheit ungefährlich erſchien. Der Verrückte wurde von ſeinem Vater einer zu Behandlung Geiſteskranker geeignet erſcheinenden Perſon zur Obhut in Kent übergeben. Hier war er nun wieder auf dem Schauplatze ſeiner früheren Thaten. Wie einſt Hans Cade in derſelben Gegend, glaubte er ſich nun „vom Geiſte getrieben, Könige und Fürſten zu ſtürzen." Er knüpfte ſeine alten Verbindungen mit Arbeitern ohne Beſchäftigung und mißvergnügten Bauern wieder an, denen er die ſchönſten Verſprechungen vormalte. Hans Cade verſpricht in Shakſpeare's Heinrich VI. den Seinigen: „Sieben Sechſer-Brode ſollen künftig in England für einen Groſchen verkauft werden, die dreireifige Kanne ſoll zehn Reifen halten, und ich will es für ein Hauptverbrechen erklären, Dünnbier zu trinken; das ganze Reich ſollen Alle in Gemein haben. Und wenn ich König bin, ſo ſoll es kein Geld mehr geben, Alle ſollen auf meine Rechnung eſſen und trinken, ich will ſie alle in eine Livrey kleiden, damit ſie ſich als Brüder vertragen und mich als ihren Herrn ehren." Und Einer von Hans Cade's Leuten ſagte: „Es ſteht geſchrieben: Arbeite in deinem Berufe; was ſo viel ſagen will: Die Obrigkeiten ſollen Arbeitsleute ſeyn, und alſo ſollen wir Obrigkeiten werden." In dieſen Aeußerungen der Shakſpeare'ſchen Rebellen liegen die Motive, welche es erklärlich machen, wie es einem Verrückten gelingen konnte, Anhänger zu werben. Das neue Armengeſetz, das den Arbeitsfähigen nicht unterſtützt, wenn er nicht arbeitet, mochte viel dazu beitragen, dem die Erhebung der Armen predigenden Verrückten den Weeg zu bahnen. Er ließ ſich eine blau und weiße Fahne mit dem ſteigenden Löwen, auf welche ein Laib Brod geſteckt war, vorantragen. In allen Orten, durch welche er kam, predigte er und erklärte, es ſey die Zeit gekommen, den großen Schlag zu thun, zog die Schuhe aus, weil er jetzt auf ſeinen Boden gekommen ſey, und andere Verrücktheiten mehr. Courtenay war zu Pferd und trug einen Degen und Militärmantel und zwei Piſtolen im Gürtel; ein Mann führte ſein Pferd. Sein Haufe hatte ſich auf etwa 100 Menſchen, die Knittel trugen, jedoch nichts Böſes im Sinne gehabt zu haben ſcheinen, vergrößert, als ſie auf dem Verſammlungsplatze eintrafen. — Bei der Unterſuchung von Courtenay's Leichnam fand ſich bei ihm ein neues Teſtament und ein mit einer Frauenzimmer-Handſchrift beſchriebenes Pap'erblatt folgenden Inhalts: „Iſt es eine Täuſchung? Nein, ich höre ſeine Schritte. Ein Genius ſagt mir, daß er vor aller Gefahr geſchützt iſt; mitten unter den Schrecken des Krieges bleibt ſein unerſchrockenes Herz der Furcht unzugänglich. Sinke nicht, Seele, ergieb dich nicht der Verzweiflung! Sie iſt edel, die Sache, die deinen Meiſter hinreißt. Thränen und Muthloſigkeit ziemen Dem nicht, der ſich der Bande des Satans entledigen kann."

Aus den Ausſagen der verſchiedenen Zeugen, und beſonders der Frauen, erhellt, daß die mit Courtenay getödteten Landleute als Märtyrer, und Courtenay ſelbſt als eine Art von Gottheit betrachtet werden. Das Gerücht geht ſogar, er werde am Pfingſtſonntage wieder auferſtehen. Geſtern hat man eine Frau verhaftet, welche das Geſicht Courtenay's wuſch und ſich bemühte, in den Mund des Todten etwas Waſſer zu bringen. Aus dieſer Handlung kann man auf den Fanatismus der Bevölkerung jener Gegend ſchließen. Dieſes Weib ſagte: ſie ſey ſeit langer Zeit dem Courtenay gefolgt, da dieſer ihr anempfohlen habe, Waſſer in ſeinen Mund zu bringen, wenn er getödtet worden, weil er dann nach Ablauf eines Monats wieder auferſtehen werde. Einige der Gefangenen haben erklärt, ſie würden 2000 Mann angegriffen haben, ſo ſehr glaubten ſie an die Worte Courtenay's, der ihnen geſagt habe, er ſey kugelveſt. Die Soldaten, welche den Wald, in welchen ſich Courtenay, nach der Ermordung des Conſtabels, geflüchtet hatte, umzingelten, waren 100 Mann ſtark und ſtanden unter den Befehlen des Majors Armſtrong. Das Gefecht war hitzig, und der genannte Major, welcher, nach der Ermordung des Lieutenants Bennett durch den Verrückten, mit ſeinem Pferde mitten unter den Haufen der Landleute gejagt war, ſchwebte ebenfalls in großer Lebensgefahr, da die Klinge ſeines Säbels zerſprang; da gab aber das Detachement ſchnell

Digitized by Google

Feuer auf die Meuterer, von denen 9 getödtet und 2 ſchwer verwundet wurden, worauf die übrigen ſich zerſtreuten. Die Leichname Courtenay's und ſeiner getödteten Genoſſen ſind in einem Gaſthauſe zu Boulton niedergelegt worden. Der Körper des Chefs dieſer Inſurgenten iſt vor allen an ſeiner hohen Statur und ſeinen herkuliſchen Proportionen zu erkennen. Courtenay ſagte den Bauern, daß binnen zwei Jahren ſchöne Domänen in der Grafſchaft Kent ihm gehören ſollten, und er verſprach den Pächtern ein Pfund Sterling als Erſatz für jeden Schilling, welchen ſie ihm leihen würden; auf dieſe Art ſind ihm beträchtliche Summen vorgeſtreckt worden. Die Verſchwendung dieſes Menſchen war außerordentlich; er machte Geſchenke mit dem Gelde, welches man ihm geliehen hatte. In dem Walde, wo er eine Zufluchtſtätte geſucht, hat man Zelt gefunden, in welchem ſich Kugeln und Prügelſtöcke befanden. Der vorgebliche Erlöſer hatte den Landleuten erklärt, ſie würden, wenn ſie für ſeine Sache kämpften, unverwundbar ſeyn. Er zeigte ſeinen Anhängern Narben an ſeinen Händen, welche durch die Nägel, die, wie er ſagte, ihn an das Kreuz veſtgeheftet hatten, verurſacht worden, und auch die Narbe des Lanzenſtoßes, den er in die Seite empfangen hätte. Faſt alle dieſe gläubigen Landleute waren über 40 Jahre alt. Dieſelben ſchlagen ſich um eine Locke des Haares, um ein Stück des blutigen Hemdes des Verrückten. Die Fanatiſirten bieten beträchtliche Summen an, um dieſe koſtbaren Reliquien ſich zu verſchaffen; es ſind beſonders Frauen, welche nach dem Beſitze dieſer Gegenſtände begierig ſind.

Die Tories ſcheinen dieſes Ereigniß als Waffe gegen die Regierung benützen zu wollen. In der heutigen Sitzung der Lords ſtellte der in der Grafſchaft Kent anſäßige Graf Winchilſea die Frage, ob es der Staatsſecretär des Inneren geweſen ſey, welcher den Unglücklichen, Namens Courtenay, auf die Geſellſchaft losgelaſſen habe. Lord Melbourne erwiederte, die Regierung habe denſelben ſeiner Familie auf deren Verlangen zurückgegeben. Auf gleiche Weiſe erklärte ſich Miniſter Ruſſell im Hauſe der Gemeinen auf eine von Hrn. Plumptre an ihn geſtellte Frage. Lord J. Ruſſell fügte übrigens bei, vor dem letzten Vorfalle habe er von den Localbehörden keinerlei Berichte über die Umtriebe des Verrückten erhalten.

Niederlande.

Aus Holland, 1. Juny. Von allen Seiten kommen uns nun wieder Nachrichten zu, und namentlich iſt es unſer Handelsblatt, welches aus Brüſſel, London und dem Haag die Kunde bringt, daß die Londoner Conferenz einſtimmig beſchloſſen habe, die 24 Artikel in gänzlichen Vollzug zu bringen. Unſeres Wiſſens iſt die Londoner Conferenz in dieſem Augenblick aber nicht vollzählig zu London, denn der franzöſiſche Botſchafter am engliſchen Hofe verweilt noch in Paris. Auch iſt es äußerſt auffallend, daß die Londoner Blätter, die doch immer auf ihrem Poſten ſtehen, noch nichts davon gemeldet haben, daß die Londoner Conferenz einen derartigen Beſchluß wirklich gefaßt habe. Es ſcheint mithin, daß unſerer Regierung nur officiös bekannt geworden, daß alle fünf Großmächte den Tractat vom 15. Nov. 1831 vollziehen werden, und König Wilhelm mithin nicht anſtehen wird, ihn zu unterzeichnen. Das Haager Cabinet konnte im Voraus berechnen, daß Belgien durch einen ſolchen plötzlichen Entſchluß in Verlegenheit gerathen werde, welche Holland nur zum Vortheil gereichen könne; und in der That iſt es ſchon jetzt ſo gekommen. Die jedenfalls ſehr übereilten Demonſtrationen der Belgier haben die ruhige Beſonnenheit unſeres Volkes nur um ſo mehr hervorgehoben, und wir haben uns im Ausland wieder eine größere Sympathie erworben. Wir wollen übrigens vor Allem eine Abfindung mit Belgien; daß dieſe aber doch ſo in aller Eile nicht kommen werde, liegt unſeren Speculanten immer noch ſchwer am Herzen, ſie wagen nur zaghaft neue Speculationen, und ſuchen bei Gewinn an den Curſen alsbald zu realiſiren.

Deutſchland.

München, 5. Jun. Heute hat J. Maj. die Königin Karoline Biederſtein verlaſſen, um die Reiſe nach Würzburg, Aſchaffenburg ꝛc. anzutreten, und J. Maj. die Königin iſt von Sachſen nach Poſſenhofen abgereiſt.

Geſtern abend wurde der Hr. General v. Streiter feierlich zu Grabe beſtattet. Die ganze Garniſon rückte aus; das Küraſſierregiment hielt auf dem Platze vor dem Sendlingerthore, die Infanterieregimenter waren längs der Kirchhofmauer außerhalb des Kirchhofes mit ihren Muſikcorps aufgeſtellt, und die Artillerie hatte ſich etwas weiter vom Friedhofe hinweggezogen. Der Sarg wurde vom Leichenhauſe bei Fackelſchein zur Grabſtätte gebracht, und während der Einſenkung ſpielten die Muſiken Trauermärſche, die Canonen donnerten, und die Infanterie gab ihre gewöhnlichen Rottenſalven. Impoſant war es, daß der Donner eines ſchweren Gewitters am Firmamente hinrollte.

Würzburg, 7. Jun. J. Maj. die verwittwete Königin Karoline ſind heute nachmittag in erwünſchtem Wohlſeyn im hieſigen Reſidenzſchloſſe eingetroffen. (N. W. Z.)

Berlin, 4. Jun. Der Kaiſer von Rußland hat zur Beförderung des Baues des Bürger-Hoſpitals, welches Allerhöchſtdeſſen Namen führt und als ein Zeichen der lebhaften Theilnahme, welche Allerhöchſtderſelbe dieſer Anſtalt insbeſondere, ſo wie überhaupt Allem widmet, was zur Wohlfahrt der hieſigen Einwohner beizutragen geeignet iſt, auf's Neue ein Geſchenk von tauſend Stück Ducaten dem Magiſtrate der hieſigen Reſidenz zuſtellen laſſen.

Der König und die Königin von Hannover, der König und die Königin von Würtemberg, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Großherzog und die Großherzogin von Sachſen-Weimar, der regierende Herzog von Anhalt-Köthen und der regierende Herzog von Braunſchweig haben uns wieder verlaſſen, und ſind in ihre Staaten zurückgekehrt. — Das rauſchende Leben bei unſerem Hofe iſt nun vorüber. Gleich nach dem Dejeuner dansant, welches den 2. d. M. vom Kaiſer in dem Geſandtſchaftshotel gegeben ward, reiſte die kaiſerliche Familie nach Potsdam, und wohnte am erſten Feiertage der heiligen Communion in der ruſſiſchen Capelle bei. Unſer Hof begab ſich erſt geſtern dorthin. Heute iſt in dieſer zweiten Reſidenz große Parade. Auch fand heute das jährliche Feſt in Potsdam ſtatt, bei welchem die königl. Familie das Lehrbataillon am zweiten Pfingſtfeiertage gewöhnlich im Freien zu ſpeiſen pflegt. — Wie man hört, ſollen die allerhöchſten Herrſchaften mehrere Millionen Thaler in unſerer Reſidenz ausgegeben haben; die Künſtler und die Bedienung haben am meiſten davon erhalten. — Der brillante Schmuck, welchen die Kaiſerin hier bei den Hoffeſtlichkeiten trug, wird auf 2 Millionen Thaler geſchätzt, und ſoll beſonders in der Abendbeleuchtung Alles überſtrahlt haben. — Der Kaiſer hat hier auch dadurch ſeine außerordentliche Zufriedenheit zu erkennen gegeben, daß ſehr Viele mit ruſſiſchen Orden von ihm decorirt worden ſind.

Göttingen, 2. Juny. Seit mehreren Monaten iſt in öffentlichen Blättern, wohl nur theilweiſe von hier ausgehend, über die Ereigniſſe auf der Univerſität, über die Erwartungen und Beſorgniſſe, welche dieſelbe betreffen, gar Vieles verbreitet worden, was nicht etwa nur Entſtellung, ſondern reine Erdichtung war. Vielfach hat man

Digitized by Google

verbreitet, daß die Hofräthe Langenbeck und Müller Vocationen nach Wien und nach Petersburg angenommen haben, ferner, daß der Hofrath Gauß ſeine hieſige Stellung aufgeben und nach Paris gehen werde, imgleichen, daß die geheimen Juſtizräthe Hugo, Mühlenbruch und Heeren alle ihre Vorleſungen einſtellen wollen, und insbeſondere, daß mehrere ſchon in den erſten Monaten dieſes Jahrs an auswärtige Lehrer ergangene Berufungen abgelehnt worden ſeyen, daher an eine gute Wiederbeſetzung erledigter Lehrſtühle eben nicht zu denken ſtehe. — Alle dieſe Ausſtreuungen ſind reine Lügen; als ſolche erkennt ſie hier ein Jeder, wenn er nur die Wahrheit wiſſen will; auch weiß man hier ſehr gut, daß von der weiſen Umſicht der Regierung überhaupt keine übereilten Vocationen zu beſorgen ſind, daß aber auch alle geeigneten Maaßregeln ergriffen werden, um jede wahre Lücke auszufüllen. — Wie viel übrigens die Verbreitung der Unwahrheiten zur Verminderung der Zahl der Studirenden (von 909 auf 725) beigetragen hat, läßt ſich freilich gar nicht mit Genauigkeit berechnen; doch mag nicht unbemerkt bleiben, daß verſchiedene Neuangekommene ſich gewundert haben, wider Erwarten hier Alles in guter Ordnung zu finden, während Andere ungewöhnlich ſpät ſich zu den Vorleſungen einfanden, „weil man auswärts geglaubt habe, dieſes oder jenes Collegium werde nicht zu Stande kommen;" u. dergl. m. Daß ſolche Erſcheinungen nur eine vorübergehende Bedeutung haben, liegt am Tage. (Hannov. Z.)

Stuttgart, 6. Juny. Die ſo eben ausgegebenen Rechtserkenntniſſe vom Monat März d. J. enthalten das Erkenntniß des Criminalſenats des Gerichtshofs für den Neckarkreis gegen zehn in die Unterſuchungsſache gegen den Buchhändler G. Frankh und Genoſſen verflochtene Individuen, größerntheils Einwohner von Ludwigsburg. Dieſelben ſind, neben Verurtheilung in angemeſſene Theile der Unterſuchungskoſten, und neben Amtsentſetzung eines derſelben, zu Veſtungsſtrafe von 4 Monaten bis zu 4½ Jahren verurtheilt worden. (Stuttg. Z.)

Frankfurt a. M., 31. May. Die belgiſchen Blätter fahren fort, Bericht zu erſtatten über die Vorbereitungen, welche man namentlich in dem Großherzogthum Luxemburg treffen ſoll, um ſich möglichen Falls mit Gewalt der Ausführung den 24 Artikeln widerſetzen zu können. Gerade dieſe Vorgänge aber, welche überall augenblickliche Ahndung des Geſetzes zur Folge haben würden, müßten, wenn es nothwendig wäre, die Mächte der Londoner Conferenz um ſo mehr überzeugen, daß die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in den Niederlanden den Vollzug der vielbeſprochenen 24 Artikel durchaus verlangt. Man ſcheint freilich geneigt zu ſeyn, aus der Antwort, welche der Deputation bei Ueberreichung der Adreſſe des belgiſchen Senats zu Theil geworden, einen Schluß zu ziehen, welcher die Hoffnungen der belgiſchen „Patrioten" rechtfertigen könnte. Wenn aber dieſes der Fall wäre, ſo iſt es um ſo unverzeihlicher, daß deſſen ungeachtet die belgiſchen „Patrioten" mit ihren nirgends zu rechtfertigenden Demonſtrationen fortfahren und mithin ihrer Regierung wenig Vertrauen bezeugen. Sicher hegt aber die belgiſche Regierung zu ſehr die Ueberzeugung der unmöglichen Erfüllung der ungemeſſenen Forderungen der belgiſchen „Patrioten", als daß ſie Verſprechen geben ſollte, welche ihr ſpäter nur eine peinliche Verlegenheit bereiten müßten. Keiner Frage mag es jedenfalls mehr unterliegen, daß die holländiſch-belgiſche Differenz nur auf Grund des Tractats geſchlichtet werden kann und wird, welcher am 15. Nov. 1831 von den fünf Großmächten und Belgien unterzeichnet und nun auch eventuell von Sr. Maj. dem Könige der Niederlande angenommen worden. Dabei aber verſteht es ſich von ſelbſt, daß man Vorkehrungen zu treffen weiß, welche verhüten, daß die Ruhe in den zu theilenden Provinzen nicht geſtört und die Exiſtenz der neuen Ordnung der Dinge in Belgien nicht bedroht werde. (Pr. Sttsz.)

Italien.

Da ſeit der Rückkehr der Profeſſoren Braun und Elvenich aus Rom, wo ſie als Vertheidiger des Hermeſianismus aufzutreten verſucht hatten, nach Teutſchland, einige Journale in Artikeln, welche für halbofficiell ausgegeben wurden, die abenteuerlichſten Gerüchte über die günſtigen Erfolge gaben, welche dieſelben noch kurz vor ihrer Abreiſe zu Gunſten ihrer Religionsmeinungen bei dem päpſtlichen Stuhle erwirkt hätten, ſo iſt es, zur Widerlegung dieſer falſchen Angabe, gut, die in der letzten Zeit ſtattgefundene Correſpondenz zwiſchen den beiden Profeſſoren und dem Cardinal-Staatsſecretär Lambruſchini hier ihrem weſentlichen Inhalte nach mitzutheilen. Unterm 5. März d. J. richteten beide Hermeſianer ein ſonſt in Ausdrücken tiefer Unterwürfigkeit abgefaßtes Schreiben an den heil. Vater, worin es unter anderen heißt: „Da uns Das nicht geſtattet wurde, was wir durch einen, an Se. Eminenz gerichteten Brief gebeten hatten, daß es uns nämlich erlaubt werde, dem heil. apoſtoliſchen Stuhl ein Glaubensbekenntniß vorzulegen, oder ein ſolches, was vom h. Stuhl uns vorgelegt würde, anzunehmen, lag uns dieſes Eine vornehmlich am Herzen, ob nicht auf irgend eine andere paſſende Weiſe zu bewirken wäre, daß wir ſowohl die Reinheit unſeres Glaubens deiner Heiligkeit deutlich bezeugen, als auch nach unſeren Kräften neuen Streitigkeiten vorbeugen möchten, die leicht unter den Unſerigen zum Schaden der Kirche entſtehen könnten, wenn nicht jeder Zweifel über unſere Rechtgläubigkeit gehoben würde. Hierzu ſchien ein Mittel vorhanden zu ſeyn, welches uns auch von Anderen empfohlen wurde, deren Rath für uns vom höchſten Gewicht ſeyn mußte. Wir beſchloſſen daher, ein kleines Werk zu ſchreiben, welches theils andere Puncte, theils jene enthielte, um die es ſich hier hauptſächlich handelte, und dieſe nicht mit kurzen Worten nach der Richtſchnur des Glaubensbekenntniſſes auseinandergeſetzt, ſondern weitläuftiger entwickelt, umfaſſen ſollte. Dieſes von uns verfaßte kleine Werk, welches den Titel führte: Meletemata theologica, überſandten wir an den hochwürdigen und hochachtbaren Hrn. Magiſter Sacri Palatii Apoſtolici und baten ihn ehrerbietigſt, uns die Erlaubniß zum Druck dieſer Schrift, wenn darin nichts gefunden würde, was dem katholiſchen Glauben zuwiderliefe, gütigſt zu ertheilen. Am 24. Februar wurden wir in das h. Palatium berufen und empfingen hier aus dem Munde des hochgeehrten Herrn folgende Antwort: Ueber den Inhalt unſerer Schrift werde nicht entſchieden, wegen äußerer Gründe ſey es jedoch nicht zuträglich, dem Werke die Erlaubniß zum Drucke zu ertheilen. Es iſt unſere Abſicht nicht, heiligſter Vater, durch eine Klage über die uns gewordene Antwort irgend einen Mangel an Verehrung und Devotion, die Dir als dem höchſten Lenker der Kirche gebührt, an den Tag zu legen, aber es wird uns wahrlich mit aller uns beiwohnenden Aufrichtigkeit zu erklären freiſtehen, daß wir, als wir jene Meletemata ſchrieben, keinen anderen Vorſatz hatten, als den oben erwähnten doppelten Zweck zu erreichen, und auf dieſe Weiſe der katholiſchen Sache, ſo viel an uns lag, in Teutſchland zu helfen. Dennoch aber fehlt es jener Antwort, obgleich ſie hinter unſeren Wünſchen zurückgeblieben iſt, nicht an Troſt, wodurch ſie zur Aufrichtung unſeres Gemüthes beiträgt. Denn der h. apoſtoliſche Stuhl iſt nicht bloß immer gewohnt geweſen, die Irrenden zu belehren und auf den rechten Weeg zurückzurufen, ſondern würde auch uns, wenn er

Digitized by Google

entdeckt hätte, daß wir in der Lehre, die wir wegen der wichtigſten Urſachen vorlegen zu müſſen glaubten, uns von dem katholiſchen Glauben verirrt hätten, keinen Anſtand genommen haben, uns jene Wohlthat zu erweiſen. Es ſcheint uns alſo, als könnten wir hieraus ohne Vermeſſenheit entnehmen, daß die von uns in unſerer Schrift auseinandergeſetzte Lehre eine ſolche ſey, die dem katholiſchen Glauben in keinem Stücke widerſpricht, und ohne irgend einen Nachtheil für dieſen Glauben in den Schulen gelehrt und mit Gründen behauptet werden könne. Dieß gereicht nicht nur uns, die wir von dieſer Hauptſtadt abreiſen wollen, zum Troſte, ſondern wird auch viele Andere, die mit uns derſelben Lehre folgen, und mit uns durch denſelben Eifer die katholiſche Wahrheit zu ſchützen und zu fördern verbunden ſind, wenn ſie den gegenwärtigen Stand der Verhandlung werden geleſen haben, tröſten und bewirken, daß ſie Dasjenige leichter tragen, was Einige, auf eine der Gerechtigkeit und der chriſtlichen Liebe wenig gemäße Weiſe, gegen ſie zu betreiben nicht unterlaſſen.“ — Hierauf ertheilte der Cardinal-Staatsſecretär folgende Antwort:

„Hochgeehrteſte Herren! Sogleich nach Empfang Eueres Schreibens, das ihr vom 8. d. M. an mich richtetet, habe ich nichts Angelegentlicheres zu thun gehabt, als dem heil. Vater den Brief zu übergeben, welchen ihr an Se. Heiligkeit geſchrieben hattet. Mit je erfreueterem Herzen der heil. Vater die Gefühle der Ehrfurcht vernahm, die ihr gegen den heil. Stuhl ausdrücktet, deſto mehr mußte es ihn wundern, daß ihr daraus, daß euch nicht erlaubt wurde, die Meletemata theologica zu veröffentlichen, den Schluß gezogen habt, die von euch in euerem Werke auseinandergeſetzte Doctrin ſey eine ſolche, die dem katholiſchen Glauben in keinem Stücke zuwider ſey und ohne irgend einen Schaden für dieſen Glauben in den Schulen gelehrt und mit Gründen behauptet werden könne. Indem ihr dieſes aber denkt, hochgeehrteſte Herren, verirrt ihr euch weit von der Wahrheit. Was Se. Heiligkeit begehrt und fordert, iſt euch in meinem am 5. Aug. an euch erlaſſenen Briefe angezeigt, worin euch im Namen des heil. Vaters vorgeſchrieben wurde: daß ihr mit ſchuldigem Gehorſam euch dem Urtheile des h. Stuhles, wodurch die Schriften des Hermes verdammt wurden, im Herzen und Gemüth unterwerfen und das verwerfen ſolltet, was vom Stuhle Petri verworfen iſt, ſo wie daß ihr nichts vornehmen möchtet, wodurch ihr von dieſem unzweifelhaften Pfade der Wahrheit abweichet. Da dieſen Vorſchriften des hl. Vaters von euch nicht genügt iſt, mußte es Se. Heiligkeit ſehr wundern, zu ſehen, wie ihr aus der Nichtertheilung der Erlaubniß zum Drucke der erwähnten Schrift die Folgerung ableitet, als habe der h. Stuhl die Lehren, die in jener Schrift enthalten ſind, in irgend einer Weiſe gebilligt. Dieß konntet ihr aus der Antwort des hochwürdigen Magiſter des heil. apoſtol. Palaſtes um ſo weniger ableiten, je deutlicher er euch anzeigte, daß keine Prüfung eueres Werkes angeſtellt worden ſey. Ich muß daher anzeigen, daß Se. Heiligkeit in derſelben Willensmeinung beharrt, welche euch, hochgeehrteſte Herren, durch den am 5. Auguſt an euch erlaſſenen Brief eröffnet iſt, und daß ihr in dem gröbſten Irrthume befangen ſeyd, wenn ihr glaubt, daß der heil. Stuhl Das gebilligt habe, was niemals von ihm gebilligt worden iſt. Dieß iſt es, was ich euch auf Befehl Sr. Heiligkeit andeuten ſollte, während ich inzwiſchen mit aufrichtiger Hochachtung verharre ꝛc. Lambruschini. Den hochgeachtetſten HH. Profeſſoren Dr. Braun und Elvenich. Rom, 11. März 1838.“ (S. f.)

Mannigfaltiges.

Zu Gent hat am 1. d. ein Ereigniß ſtattgefunden, das die ganze Bevölkerung erſchreckte und das größte Unglück hätte veranlaſſen können. Am frühen Morgen war der Maſchiniſt des Hrn. Louisberghs, Baumwollfabricanten in der Straße St. Marguerite, beſchäftigt, zu heizen, als er glaubte, ſich einen Augenblick entfernen zu können, um den an der Thüre klopfenden Arbeitern zu öffnen. Plötzlich hört man eine ſchreckliche Exploſion; man hätte ſagen ſollen, es wäre eine Salve von 25 Canonenſchüſſen gegeben worden. Der Keſſel war geſprungen, die Maſchine drang durch eine dicke Mauer und ward gegen einen Kohlenwagen, der im Hofe ſtand, geſchleudert. Alle Maſchinen ſind vernichtet, ein Theil der Fabrik iſt ruinirt. Die benachbarten Häuſer haben viel gelitten; große Steine ſind über die Dächer eine weite Strecke fortgeſchleudert worden. Kein ſchweres Unglück iſt zu beklagen. Ein junges Mädchen iſt bloß leicht verbrannt worden. Eine Viertelſtunde ſpäter hätte die Exploſion mehr als 100 Menſchen das Leben gekoſtet.

Am 31. May nachmittags überzog eine Windhoſe die Markung von Großglattbach, k. würtembergiſchen Oberamts Maulbronn, riß auf ihrem Wege Alles mit der größten Gewalt mit ſich fort und richtete nicht unbedeutenden Schaden an. Die ſtärkſten Bäume wurden entwurzelt, und theilweiſe 40 bis 50 Schritte von ihrer vorigen Stelle auf die Seite geſchleudert. Dieſe Windhoſe ſoll ſich auch auf den rück- und vorwärts liegenden Markungen auf gleiche zerſtörende Weiſe auf eine bedeutende Strecke hin kund gethan haben. Perſonen, welche dieſes Naturereigniß auf dem Felde beobachtet haben, beſchreiben dieſe Windhoſe als eine pyramidenförmige, gegen oben ſich zuſpitzende Säule, welche von der Erde bis in die Wolken ſich ausdehnte, und auf der Erde ſich fortbewegte. — In Rieth, Oberamts Vaihingen, zeigte ſich zur gleichen Zeit dieſelbe Erſcheinung und richtete an den Bäumen eine arge Verheerung an. Es war nach der Beſchreibung der Leute wie ein dichter Nebel, der auf dem Boden daher kam. Die ſtärkſten Bäume wurden abgeknickt oder mit der Wurzel aus der Erde herausgeriſſen. Auch gegen Pulverdingen ſoll der an Bäumen angerichtete Schaden bedeutend ſeyn.

Der türkiſche Geſandte in Berlin nimmt, wie erzählt wird, teutſchen Unterricht, und ſoll ſchon ſehr deutlich die Worte ausſprechen können: „Sie jammern mir!“ Die Berliner ſehen ſich dadurch ſehr geſchmeichelt. (Rhein. P.)

[546 a 2] **Bekanntmachung.**

Den Erben der Johann Waitz Wittib von Kleinoſtheim werden 11 Grundſtücke am

Mittwoch den 13ten Juny 1838 nachmittags 2 Uhr

im Executionswege auf dem Gemeindehauſe zu Kleinoſtheim verſteigert.

Aſchaffenburg den 23ten April 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Schultheis.

[540 b 2] Die Wirthſchaft im königlichen Hofgarten Schönbuſch wird mit Ende dieſes Monats pachtlos, und ſoll von da an auf weitere drei Jahre verpachtet werden. — Zur Wiederverpachtung wird Verſteigerungstermin auf

Mondtag den 11ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr

im Amtszimmer des Unterzeichneten anberaumt, und werden hierzu wohlbefähigte Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß die Wirthſchaft, neben einer ſchönen Wohnung, im Ausgeben kalter und warmer Speiſen und Getränke und in Benutzung des Tanzſaales und der übrigen Wirthſchaftslocalitäten beſtehe.

Aſchaffenburg den 1ten Juny 1838.

Der königliche Rentbeamte

Kees.

[545 b 3] Der Klee- und Wieſenertrag im königlichen Hofgarten Schönbuſch ſoll höherer Weiſung zufolge meiſtbietend verſtrichen werden.

Hiezu ladet Kaufluſtige auf Mondtag den 11ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr ein

Schönbuſch den 5ten Juny 1838.

Heller, k. Hofgärtner.

[547 a 2] Künftigen Mondtag den 11ten Juny l. Js. früh 10 Uhr werden im Keilberger Gemeindewalde, Abtheilung Schaafkunzerwieſe,

3 Eichſtämme und
13 Klafter Eichenſchälholz

verſteigert.

Keilberg am 7ten Juny 1838.

Die Gemeindeverwaltung.

Da bei mir ein junger Damenfriſeur in Condition getreten iſt, ſo bitte ich um geneigtes Wohlwollen und recht zahlreiche Beſtellungen und Aufträge.

Laidig, Friſeur.

Verlegt bei M. J. Wailandt's und Wittib Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 136 — 9. Juny 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 9. Juny. Se. Majeſtät der König ſind am geſtrigen Abende im erwünſchteſten Wohlſeyn aus der Pfalz wieder hierher zurückgekommen. Dem Vernehmen nach wurden Allerhöchſtdieſelben, obgleich Sie im ſtrengſten Incognito reiſten, an den Orten jenes Kreiſes, welche der erhabene Reiſende berührte, mit Jubel empfangen. Bei der Ankunft in Speyer, welche Stadt ſich durch dieſes freudige Ereigniß auf das Angenehmſte überraſcht fühlte, verſammelte ſich ſogleich das Volk in großer Maſſe und bezeugte dem allgeliebteſten Landesvater durch enthuſiaſtiſchen Freudenruf die treueſte Anhänglichkeit und tiefſte Verehrung, welche die Pfälzer beſeelen. Se. königl. Majeſtät übernachteten am 6. d. in der Kreishauptſtadt, begaben ſich am 7. nach Germersheim und überzeugten ſich dort von den raſchen Fortſchritten der Veſtungsbauten. Nachmittags kehrten Allerhöchſtdieſelben wieder nach Speyer zurück, deſſen Bürger am Abende ihrem Könige einen glänzend en Fackelzug brachten. — J. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde ſind geſtern nach Darmſtadt abgereiſt, von wo Höchſtdieſelben morgen wieder zurückerwartet werden. — Ihre Majeſtät die Königin Caroline wird übermorgen am königlichen Hofe dahier eintreffen. — Se. Majeſtät der König haben die allerehrfurchtsvollſte Einladung der Caſinogeſellſchaft zu einem Feſtballe in ihrem Locale allergnädigſt anzunehmen geruht; derſelbe wird am 12. d. ſtattfinden. Ihre Majeſtät die Königin beehrten in Begleitung der Frau Erbgroßherzogin k. Hoh. am 6. d. die Deſſauer'ſche Buntpapierfabrik dahier mit Allerhöchſtihrem Beſuche und verweilten zwei Stunden in dieſem Etabliſſement, welches für die hohe Ausbildung und ausgedehnte Verbreitung unſerer vaterländiſchen Induſtrie ein ſo glänzendes Zeugniß gibt. Die erhabene Landesmuter geruhte, dem Gründer u. Eigenthümer Allerhöchſtihr beſonderes Wohlgefallen über die Einrichtung und die Mannigfaltigkeit der Fabrication, ſowie über die Ernährung ſo vieler Menſchen, welche in dieſer Fabrik ihr Unterkommen finden, zu erkennen und die allergnädigſte Verſicherung zu geben, auch die demſelben Eigenthümer angehörige, großartig eingerichtete Leimfabrik auf dem Aushofe nächſtens beſichtigen zu wollen. Von Seite Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert hatte ſich ſchon früher die Buntpapierfabrik eines ausgezeichneten Beſuches zu erfreuen.

München, 7. Juny. Se. Maj. der König haben ſich veranlaßt gefunden, allergnädigſt zu beſtimmen, was folgt: 1) Den durch die Miniſterial-Entſchließung vom 10. Febr. v. J. ohne Allerhöchſte Genehmigung angeordneten Präparanden-Claſſen kann eine Stelle unter den öffentlichen Lehranſtalten ferner nicht eingeräumt werden, und es findet daher der Fortbeſtand derſelben in dieſer Eigenſchaft und die Verwendung von Kreis-, Gemeinde- oder Stiftungsmitteln für dieſelben fernerhin nicht ſtatt. Dagegen ſind die Anforderungen an Schüler, welche in die erſte Claſſe der lateiniſchen Schule aufgenommen werden wollen, auf das in dem §. 33 der Schulordnung vorgeſchriebene Maaß der Befähigung zurückzuführen. Es ſollen hienach Knaben, welche die Bedingungen des erwähnten §. 33 zu erfüllen vermögen, wegen mangelhaft empfangenen Unterrichts in den Vorkenntniſſen der lateiniſchen Sprache, von der lateiniſchen Schule nicht zurückgewieſen, die Lehrer der lateiniſchen Schule aber mit Ernſt angehalten werden, zu thun, was ihres Amtes iſt, nämlich die lateiniſche Sprache von den Elementen an zu lehren, und nicht mit Ueberſpringung ihres Wirkungskreiſes in philoſophiſche, archäologiſche, mythologiſche, für die Knaben doch verlorene Vorträge überzugehen. Dagegen wollen Se. Maj. der König, daß 2) ſchon von der lateiniſchen Schule an mit nachſichtsloſer Strenge auf Ausſonderung von talentloſen, trägen, oder gar ſittenloſen Schülern geſehen werde, und die zu den Studien untauglichen Subjecte rechtzeitig auf andere Berufsarten hinzuweiſen, und die Schule ſelbſt gegen ſittliches Verderbniß zu ſchirmen. 3) Da wiederholte Anzeigen vorliegen, daß das Verbot des Privat-Unterrichts von Seite der Profeſſoren der Gymnaſien und der Lehrer der lateiniſchen Schulen an mehreren Studien-Anſtalten, insbeſondere an Orten, wo Lyceen beſtehen, zum Nachtheile jener dürftigen Lycealcandidaten, welche in dem Privatunterrichte ein Mittel zur Erleichterung ihrer Subſiſtenz finden könnten, nicht beobachtet werde, ſo ſind die Lehrer der betreffenden Studienanſtalten wiederholt und ernſtlich aufzufordern, ſich jedes Privatunterrichtes an ihren Anſtalten ſorgfältig zu enthalten, die Rectoren aber zur gewiſſenhaften Ueberwachung des Vollzuges dieſer Vorſchrift, bei eigener Verantwortlichkeit, anzuweiſen.

Berlin, 6. Juny. Der Profeſſor Rhelnwald hat ſeine amtlichen Verhältniſſe zur Staatszeitung niedergelegt.

Den Kaiſer von Rußland ſoll die Nachricht von dem Brande des großen Dampfſchiffes Nikolaus I. ungemein afficirt haben. Wie es heißt, ſind ſehr wichtige ruſſiſche Depeſchen, und unter anderen die Papiere des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Neſſelrode, und des Großfürſten-Thronfolgers mit abgebrannt. Es iſt merkwürdig, wie oft das kaiſerliche Haus in der letzten Zeit durch Brandunglück betroffen worden: zuerſt im eigenen Palaſte, dann auf der Eiſenbahn, wo ein Theil des Silber-Services verloren ging, und endlich gar auf offenem Meere.

Man erzählt unter vielen Anecdoten auch die, daß der Kaiſer Nikolaus neulich um Mitternacht den Großfürſten-Thronfolger habe wecken laſſen, um einen Gang durch die Straßen Berlins mit ihm zu machen. Dieß ſey geſchehen; er habe den jungen Prinzen darauf aufmerkſam gemacht, welche Ordnung, Ruhe und Sicherheit hier herrſche, daß man keinen Betrunkenen, keine Polizei bemerke, und ihn ermahnt, einen ſolchen Zuſtand auch für die Hauptſtadt ſeines künftigen Reiches herbeizuführen. Jedenfalls ſcheint es nach Allem, was man hört, daß der Kaiſer ſich die Ausbildung ſeines Sohnes zum Regenten auf das Sorgfältigſte angelegen ſeyn läßt. Allgemein iſt man erſtaunt geweſen über die gründlichen und umfaſſenden Kenntniſſe, die dieſer Prinz bei einer ſehr rüſtigen Körperlichkeit beſitzt. — Ein glänzendes Feſt gab am 2. d. der ruſſiſche Geſandte, Hr. v. Ribeaupierre, dem Kaiſer und der Kaiſerin zu Ehren. Es war zu demſelben in dem Geſandt-

Digitized by Google

ſchaftshôtel ein beſonderer Speiſeſaal auf dem Hofraum erbaut, der ein Muſter von Pracht und Geſchmack darbot. Dieſer flüchtige Bau ſoll mit der Decorirung 12,000 Thaler gekoſtet haben. Der Saal, von Holz aufgerichtet, war ganz mit blauem und weißem Mouſſelin zeltartig decorirt; da er zu einem Dejeuner dienen ſollte, waren keine Kronleuchter nöthig, und man entging ſo der Gefahr, die bei dem Feſte des Fürſten von Schwarzenberg in Paris ſo unglückliche Folgen hatte. Statt der Kronleuchter ſchwebten Blumenkörbe mit den ſchönſten Blumen gefüllt von der Decke herab, was einen reizenden Anblick gewährte. Ueberhaupt war eine unermeßliche Fülle von Blumen zur Decoration des Saales und der übrigen Gemächer und Treppen des glänzenden Locales verwandt, ſo daß das Ganze ein wahres Feſt der Flora bildete. Das Gemiſch von großen Trumeaux, wunderſchönen Gobelins (mit Scenen aus dem Don Quixote), Mouſſelinſäulen u. Draperien, Blumen ꝛc., machte einen zauberiſchen Eindruck. — Die Zahl der Eingeladenen war ſo groß, daß dennoch nicht alle Platz fanden. Achtzig Bediente warteten bei dieſem glänzenden Feſt auf, und zwanzig Köche waren dazu angenommen, der Gehülfen nicht zu gedenken. (H. Z.)

Der in der Leipziger Allgemeinen Zeitung befindliche Bericht in Betreff des Majors von R...... muß nach den beſtunterrichteten Quellen durchgängig als Erfindung eines müßigen Kopfes angeſehen werden, indem der Major von Radowitz, k. preußiſcher Militär-Commiſſarius bei der Bundesverſammlung zu Frankfurt, keinen Augenblick aufgehört hat, die ſprechendſten Beweiſe der treueſten Ergebenheit dem Gouvernement an den Tag zu legen, und darin durch ſeinen kirchlichen Glauben — wie Dieß überhaupt von ſämmtlichen Staatsdienern derſelben Confeſſion geſagt werden kann — auch nicht im Mindeſten gehindert wurde, deßhalb auch derſelben Achtung und Beliebtheit nach wie vor ſich zu erfreuen hat, wie ſeine hohen Befähigungen und die dem Staate geleiſteten Dienſte es verdienen. (L. Z.)

* **Frankfurt**, 8. Juny. Die geſtern erfolgte Rückkehr des hieſigen Bürgers Dr. Bunſen aus der Veſte Hardenberg war ein rührendes Feſt für ſeine Familie und ein freudevoller Tag für ſeine zahlreichen Freunde, deren er als geſchickter Arzt ſo viele beſitzt. Ein Urtheil höheren Inſtanzgerichts befreite ihn von weiterer Strafe, nachdem er über vier Jahre das Loos der hieſigen politiſchen Verbrecher getheilt hatte. Hatten die verabſcheuungswürdigen Umwälzungsprojecte in Teutſchland wirklich einen Grad erreicht, der das ernſte Einſchreiten der Regierungen forderte, ſo iſt doch jetzt am Tage, daß ſich die politiſche Tendenz überlebt hat, und daß die geſunde Vernunft ſelbſt dem wilden Strome einen Damm ſetzte, der das Gute mit dem Schlechten in allgewaltigen Wogen zu vergraben ſchien.

Es will Vielen dahier gar nicht einleuchten, daß der Obſcurantismus, welchen die Ultramontanen über die Alpen nach Teutſchland trugen, auch das Hochgebirg überſchritt, um in Frankreich Wurzel zu ſchlagen; es iſt unbegreiflich, ſagen ſie, wie ein Fürſt Talleyrand, ein Sohn der franzöſiſchen Revolution, dieſer hochgeſtellte Mann, deſſen hell ſehendes Auge Europa durchſchaute, bei ſeinem Abruf aus dieſer Welt es urkundlich niederlegen zu müſſen geglaubt hat, daß er ſich zu der römiſch-katholiſchen Religion bekenne, um einen Act zu wiederholen, den der ſterbende Biſchof Hommer zu Trier vor unſeren Augen aufgeführt hat, als die ernſten Stunden ſich nahten, in welchen das Auge des Sterblichen gar oft, ehe es bricht, hell hinüber ſieht in die andere Welt, in welcher der Geiſt ſeine Befangenheit ablegt, und das Herz nur noch fühlt, was es vor dem ewigen Richter verantworten kann. Daß auch Napoleons Teſtament gleiches Bekenntniß ablegte, hatte weniger zu bedeuten, denn der große Kaiſer war nur groß, übergroß als Feldherr; allein Talleyrand, ein Theologe, ein Gelehrter, ein unter die Sternbilder geſetzter Diplomat, ein Mann, deſſen Geiſt ſich nie beugte, ſelbſt nicht vor den Schwächen des Alters, von einem ſolchen Mann will doch kein Menſch glauben, daß auch er ſich habe irre machen laſſen von den Ultramontanen, noch weniger von dem Jeſuitismus, deſſen Namen man jetzt all den Schritten beilegt, welche von Seiten verſtändiger Regierungen zur Herſtellung des ſittlichen Völkerlebens nach dem ſchlimmen Verderb langjähriger demoraliſirender Kriege gethan worden und gethan werden müſſen, um den Krebsſchaden zu heilen, den der teutſche, den Frankreichs Staatskörper an ſich trugen, ſeit der Nationalconvent über die Gottheit deliberirte, und die Göttin der Vernunft von den Altären der Hauptſtadt Frevel lehrte und Unglauben predigte in allen Provinzen des großen Reiches, das unſer Nachbar iſt, und das ſein revolutionäres Gift uns mitgetheilt hat. Wirklich iſt das Bekenntniß des Fürſten Talleyrand ein ärgerliches Ereigniß für unſere Lichthelden, denen eigentlich jede Religion ein Gräuel ſeyn muß, denen aber vor allen die römiſch-katholiſche unüberſteigliche Berge für ihre zerſtörenden Pläne in den Weeg wälzt, weil ſie, die ewig conſervative, jenes frommen Geiſtes iſt, der da will und lehrt: Gebet Gott, was Gottes, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.

Spanien.

Es wird gemeldet, daß 4 Bataillons Carliſten den Feind bei Dicaſtillo angegriffen und ihn bis Allo zurückgetrieben haben; die Chriſtinos brannten vor ihrer Flucht die Kirche von Dicaſtillo nieder.

Don Carlos verließ am 29. May Eſtella, um ſich nach Guipuzcoa zu begeben. Am folgenden Tage hatten mehrere militäriſche Hinrichtungen zu Eſtella ſtatt.

Madrazo und Vagas, Vertheidiger der proceſſirten Generäle Elio und Zariategui vor dem Kriegsgerichte, ſind auf Befehl des Don Carlos verhaftet worden. Der eigentliche Sachbeſtand aller dieſer Vorfälle liegt noch im Dunkeln.

Triſtany, der bekannte cataloniſche Carliſtenchef, welcher von Don Carlos nach Eſtella berufen wurde, iſt dort angekommen. Die Angabe einiger franzöſiſchen Blätter, er ſey auf ſeiner Reiſe durch das franzöſiſche Gränzgebiet erkannt und verhaftet worden, erweiſt ſich hiernach als falſch.

Cabrera ſteht an den Gränzen von Valencia, der Graf von Negri befindet ſich mit 7000 Mann in und bei Chelva, Balmaſeda iſt Herr der Sierra von Burgos, Don Baſilio Garcia durchzieht die Provinz Toledo nach allen Richtungen, und die beiden Palillos bedecken mit ihren beträchtlichen Guerillacorps die Mancha. — Ihnen gegengeben werden, unterſtützen müſſen, bis jetzt aber nur Uri, Unterwalden, Freiburg und Neuenburg Dieß gethan haben, ſo wird der Vorort, dem es ohnehin lieb ſeyn muß, noch einige Zeit ganz freie Hände im Spiel zu haben, den gewöhnlichen Termin der Verſammlung der Tagſatzung nicht vorrücken. Derſelbe fällt auf den Beginn des July's. — Die eidgenoſſiſchen Commiſſarien befinden ſich noch immer in Schwyz, troß dem, daß die Ruhe dieſes Ländchens vollkommen hergeſtellt iſt, und ſie fahren in ihren Unterſuchungen fort, die verfaſſungsmäßigen Behörden als nicht mehr vorhanden zu betrachten. Dieſes bundeswidrige Verfahren wird in der Schweiz immer mehr gewürdigt, und es fangen ſelbſt Männer, die der ſogenannten Sarnerei keineswegs verdächtig ſind, an, laut und entſchieden dagegen ſich auszuſprechen.

Sicherem Vernehmen nach wird alles Ernſtes darauf hingearbeitet, eine repräſentativ-demokratiſche Verfaſſung in Schwyz einzuführen, und die Landesgemeinde gänzlich

Digitized by Google

aber ſcheinen ſich die Chriſtino-Generäle in völliger Unthätigkeit zu befinden.

Großbritanien u. Irland.

London, 4. Juny. Die neueſten Nachrichten aus Canada vom 9. May melden, daß in dem Verfahren des Gouvernements gegen die Rebellenchefs ein milderes Syſtem eingetreten iſt. Die weiters zum Tode Verurtheilten haben einen Aufſchub von 40 Tagen erhalten, binnen deren Verlauf man ihre Begnadigung aus England erwartet.

Die Nachrichten aus den Vereinigten-Staaten von Nordamerica lauten hinſichtlich der Handels- und Finanzverhältniſſe immerfort günſtig. Am 1. Januar 1837 zählte man dort 50 Millionen Dollars als vorräthig im Staatsſchatze; heute ſind dieſe Reichthümer, welche durch ihre ſchlechte Verwendung die Urſache von ſo vielen Uebeln geweſen, faſt gänzlich verſchwunden: es werden Schulden damit bezahlt; ſchon ſind durch Ermächtigung des Congreſſes 10 Millionen davon hergegeben worden, und man berathet jetzt in den Kammern für eine neue Emiſſion von weiteren 20 Millionen Dollars.

Frankreich.

Paris, 6. Juny. Die Deputirtenkammer hat heute die Berathung über die für Algier begehrten Budgetsſummen angefangen; ſo oft der Gegenſtand zur Discuſſion kommt, hört man die Gründe für und wider die Coloniſation der Nordküſte Africa's und die Ausdehnung des von Frankreich beſetzten Gebiets von Neuem entwickeln; dießmal nahm Duvergier de Hauranne zuerſt das Wort; er meint, man müſſe die verlangten Gelder ehrenhalber votiren, aber keineswegs, weil etwa Algier eine vortheilhafte Beſitzung für Frankreich ſey.

Dem Marſchall Soult haben die Damen der Halle geſtern einen Blumenſtrauß überbracht, um ihm zur Krönungs-Ambaſſade nach London Glück zu wünſchen.

Der bekannte Dr. Antommarchi, der Leibarzt Napoleons, iſt in St. Jago de Cuba am 3. April nach fünftägiger Krankheit geſtorben und am 7. April mit großem Gepränge beerdigt worden.

In einem Schreiben aus Rio Janeiro vom 26. Febr. heißt es: „Am 23. d. M. hat der Herzog von Joinville uns verlaſſen. Er war den 11ten von ſeiner Reiſe durch Minas zurückgekehrt, wo er alle Bergwerksorte beſucht hatte, und brachte darauf einige Tage auf der kaiſ. Fazenda Santa Cruz zu. Am 19. hatte das Publicum die Freude, ein Manöver ſämmtlicher Schaluppen zu ſehen; eine kleine Inſel, gegenüber von Ponta de Caju, war beſetzt, und die Böte forcirten eine Landung. Als es zur zweiten Hälfte des Manövers kam, und die Verſchanzungen auf einem kleinen Hügel geſtürmt werden ſollten, ſtellte ſich der junge Kaiſer mit kindlicher Munterkeit an die Spitze der Angreifenden, ergriff eine Flinte und feuerte lebhaft mit. Nachdem die Herrſchaften hierauf unter einem offenen Zelte geſpeiſt hatten, fuhren ſie nach dem geſchmackvoll illuminirten Schloſſe auf Ponta de Caju, wo in der Dunkelheit noch ein Gefecht veranſtaltet wurde; hierbei gerieth eine Schaluppe in Brand, was jedoch zum Glück außer einigen nicht bedeutenden Brandwunden keine üblen Folgen hatte. Die hier anſäſſigen Franzoſen hatten dem Prinzen ein Diner angeboten, er lehnte es aber ab. Auf die Franzoſen hat dieß einen ſehr üblen Eindruck gemacht, u. es contraſtirte ſehr mit dem Benehmen des Prinzen Heinrich der Niederlande. Dafür gab der Prinz am 20. einen glänzenden Ball am Bord des „Hercule", zu welchem über 600 Perſonen gebeten waren; am 22. war dann der letzte große Ball auf St. Chriſtophao, deſſen Folgen ſich den anderen Morgen auf eine fatale Weiſe zeigten, als die beiden Kriegsſchiffe ausſegeln wollten. Man benutzt dazu immer die Ebbe; die Franzoſen ſchienen es aber nicht für nöthig zu finden, ſich über die Richtung des Stromes in der Bay zu erkundigen oder irgend ein Segel zu führen, um die Schiffe ſteuern zu können; ſo trieb der „Hercule" auf eine americaniſche Corvette, und nur mit Mühe gelang es, das Zuſammenſtoßen der Schiffe zu hindern und ſie etwas auseinander zu bringen. Die Corvette „Favorite" aber ließ ſich von dem Strom auf das Fort Villegagnon treiben, und ſaß auf dem Grunde veſt, ehe ſich ein Menſch am Bord rührte, ein Benehmen, das ſich nur mit dem Balle des vorigen Abends entſchuldigen läßt; denn es war das ſchönſte Wetter, und guter Landwind. Mehrere anweſende Capitäne konnten nicht Worte genug finden, ihr Staunen über eine ſolche Blindheit auszuſprechen; das Wetter blieb gut, und während 15—20 Böte und auch ein Dampfboot den ganzen Morgen umſonſt gearbeitet hatten, wurde die Corvette, nachmittag mit der Fluth von ſelbſt flott. Nun aber nahm ſich auch der „Hercule" zuſammen; er ging unter Segel und lavirte ſehr ſchön gegen den Seewind hinaus, und den anderen Morgen folgte ihm die Corvette, die unbegreiflicher Weiſe ganz unbeſchädigt ſcheint. Sie haben ihren Weg nach Cayenne genommen." — Der Prinz iſt bereits dortſelbſt angekommen.

Niederlande.

Brüſſel, 5. Juny. Der „Independant" ſagt: „Neue Verſuche, Unruhe zu ſtiften, fanden vorgeſtern abend ſtatt; zum Glück hatten ſie keine unangenehmen Folgen. Man gab im großen Theater die Stumme von Portici; ein Theil des Publicums applaudirte alle Stellen des Stücks, welche als Anſpielungen auf Verhältniſſe des Tages gelten können; der Beifall wurde noch rauſchender bei dem Duett: „Heilige Vaterlandsliebe." Zwiſchen dem dritten und vierten Acte begehrte man die Brabançonne; Victor trat hervor, ſie abzuſingen. Der Vers: „Avec Nassau plus d'indigne traité" wurde mit Enthuſiasmus aufgenommen. Bis dahin ging Alles vortrefflich; bald aber verbreitete ſich die Aufregung vom Parterre nach Außen hin; mehrere der Zuſchauer hatten den Saal verlaſſen und das Vorgegangene erzählt; es bildeten ſich Gruppen junger Leute auf dem Münzplatze; doch zerſtreuten ſie ſich wieder, nachdem die Polizei mehrmals dazu aufgefordert hatte; einzelne aus den Gruppen zogen vor das Hotel des Miniſters des Innern, von wo ſie bald durch einige Truppenabtheilungen entfernt wurden. Es ſollen mehrere Perſonen verhaftet worden ſeyn. Wir können nur von Neuem unſer Bedauern ausſprechen über dieſe Bewegungen, die durch nichts erklärt oder gerechtfertigt werden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 31. May. Um die Angelegenheiten von Schwyz möglichſt ſchnell in Ordnung zu bringen, hat dieſer Stand auf die unverweilte Zuſammenberufung einer außerordentlichen Tagſatzung angetragen. Da nach den Beſtimmungen der Bundesverfaſſung wenigſtens fünf Stände einen ſolchen Antrag, ſoll ihm wirklich Folge geabzuſchaffen. Durch dieſes Mittel hofft eine mächtige Partei in der Schweiz den Zweck zu erreichen, die Urcantone, welche bis jetzt noch am meiſten dem politiſchen Geiſte unſerer Tage widerſtrebt und in ihrer alterthümlichen Form ſich erhalten haben, zu moderniſiren und mit dem übrigen Theile der Eidgenoſſenſchaft inniger zu verſchmelzen. Dieſer Plan verdankt jedoch ſeine Entſtehung viel weniger dem patriotiſchen Eifer beſagter Partei, den dermaligen Zuſtand der Urcantone zu verbeſſern, als der Furcht, es möchten letztere früher oder ſpäter der Mittelpunct von Reactionen gegen die dermalige Ordnung der Dinge in der Schweiz werden. Noch immer umgibt die Geburtsſtätte des ſchweizeriſchen Bundes und die Wiege

Digitized by Google

der Freiheit Helvetiens ein gewiſſer Nimbus, und noch haben all' die politiſchen Regenerationen der neueren Zeit im Schweizervolke den hiſtoriſchen Reſpect vor den noch vorhandenen Reſten einer großen Vergangenheit nicht gänzlich vernichten können. Da derartige Gefühle unter gewiſſen Umſtänden leicht wieder feindſelig werden könnten gegen das Nivellirungsſyſtem unſerer Zeit, ſo muß es natürlich deſſen Verfechtern ſehr daran liegen, alles das vollends zu vernichten, was noch irgend eine Art von Vorliebe für das Alte unterhalten könnte.

Zu Monthey ſoll ein Jeſuitenkloſter errichtet werden.

Italien.

Zur Vervollſtändigung des geſtrigen Artikels über die Angelegenheit der Profeſſoren Braun und Elvenich in Sachen des Hermeſianismus berichten wir weiters, daß ſich dieſelben unterm 4. April nochmals in einem Schreiben, deſſen Inhalt wir, ſeiner Länge wegen, ſpäter nachtragen müſſen, an den Cardinal-Staatsſecretär wendeten, welcher an ſie hierauf am 6. folgenden Beſcheid erließ: „Den hochgeehrteſten HH. Profeſſoren Braun und Elvenich. Dem Briefe, den ihr am 4. April an mich richtetet, antworte ich ohne Verzug mit wenigen Worten. In einer Sache, die von der allerhöchſten Bedeutung iſt (es handelt ſich nämlich um die Reinheit des Glaubens, außer welchem es nichts Koſtbareres für den Katholiken gibt) fordert es die Liebe Chriſti und die Pflicht meines Amtes, daß ich zu euch, hochgeehrteſte Herren, offen ſpreche. Ich ſage euch daher, daß aus eurem Briefe erhellt, daß ihr den Weeg des Irrthums betreten habt und den Spuren der Irrenden folgt. Die Worte, mit welchen ich euch in meinem an euch erlaſſenen Briefe vom 5. Auguſt die Willensmeinung des heiligſten Vaters eröffnete, ſind ſo klar, daß ſie auch nicht die geringſte Gelegenheit darbieten, an ihrem Sinne zu zweifeln. Nun habt ihr aber ſtatt Dem, was euch im Namen Sr. Heiligkeit angezeigt wurde, zu gehorchen, vielmehr der Autorität des heil. apoſtoliſchen Stuhls eine ſchwere Beleidigung zugefügt, indem ihr zu der leeren, von den Janſeniſten ausgedachten Unterſcheidung des Rechtes von der Thatſache eure Zuflucht nehmend und euch darauf ſtützend, leugnet: daß die Irrthümer, die vom heil. Stuhl in den Schriften des Hermes verdammt wurden, in denſelben zu finden ſeyen, und euch weigert, dem Urtheile des heil. Stuhls, wodurch die Schriften des Hermes verdammt wurden, euch zu unterwerfen, und das, das heißt *Alles und Jedes*, rein und einfach zu verwerfen, was vom Stuhle Petri verworfen iſt. Hiernach wird es völlig unnütz ſeyn, daß ihr noch weiter über dieſen Gegenſtand an mich ſchreibet, denn da das Urtheil des heil. Stuhles veſt und unerſchütterlich bleibt, *ſo iſt die Sache beendigt; möge nun auch der Irrthum ein Ende haben!* Die Schrift, die ihr mir geſchickt habt, habe ich nicht nur nicht geleſen, ſondern nicht einmal aufgeſchlagen; ihr findet ſie als Beilage zu dieſem Briefe. Mir bleibt nichts Anderes übrig, als daß ich Gott flehentlich bitte: daß er euer Gemüth mit dem Lichte ſeiner Gnade von oben her erleuchte, damit ihr erkennet, *daß das Reich Gottes in der Einfalt des Glaubens beſtehe, nicht im Streite der Rede*, und daß er euch nach ſeiner Barmherzigkeit den Geiſt der Demuth ſchenke, *damit ihr eueren Verſtand gefangen nehmet unter dem Gehorſam Chriſti, damit ihr nicht ſeyd wie die Kleinen, die hin und her ſchwanken und von jedem Winde der Lehre herumgeworfen werden, und nicht euch ſelbſt gefallend* durch Zwietracht die Einheit der Kirche Chriſti zerreißt. Inzwiſchen bleibe ich mit aufrichtigem Gefühle der Achtung ꝛc. Lambruschini." — Weitere mündliche oder ſchriftliche Verhandlungen ſind nach Empfang dieſes Briefes von den beiden oben genannten Profeſſoren, die unmittelbar hierauf Rom verließen, anzuknüpfen nicht verſucht worden. (A. A. Z.)

Rom, 29. May. Monſignore Viale iſt zum einſtweiligen Internuncius in München ernannt, da es noch immer ungewiß iſt, ob Monſignore Mercy d'Argenteau auf dieſen ſeinen Poſten zurückkehren wird oder nicht. Monſignore Viale hat ſchon mehrere wichtige Miſſionen für die Regierung beſorgt, und iſt ein Mann von ausgebreiteten Kenntniſſen; auch die teutſche Sprache iſt ihm nicht fremd. — Profeſſor Bautain und ſein Schüler Bonne Choſe haben Rom in dieſen Tagen verlaſſen, und ſollen vor ihrer Abreiſe nach Neapel erklärt haben, daß ſie ſich dem Urtheil des Papſtes über ihre Lehre unterwerfen. Man erwartet bald eine päpſtliche Reſolution. — Der k. bayeriſche Geſandte beim päpſtlichen Stuhl, Graf v. Spaur, hat von ſeiner Regierung einen Urlaub auf mehrere Monate erhalten, in welcher Zeit er das nördliche Italien zu beſuchen gedenkt. — Man ſchmeichelt ſich, den Kaiſer von Oeſterreich nach der Krönung in Mailand auf einige Zeit in Rom zu ſehen. (A. Z.)

[555 a 2] *Die Holzverſteigerung im ſtädtiſchen Striethwalde betreffend.*

Samstag den 16ten dieſes Monats vormittags 9 Uhr werden in dem ſtädtiſchen Striethwalde

10,000 Stück Laubholzwollen

zum eigenen Bedarf an die Bewohner der Stadt, dann

125 Stück eichene Schälſtangen und

24 Stück eichene Schälſtämme

als Nutzholz in freier Concurrenz verſteigert.

Aſchaffenburg den 8ten Juny 1838.

Der Stadtmagiſtrat

v. *Herrlein*

Mickler, Stadtſchrbr.

[545 c 3] Der Klee- und Wieſenertrag im königlichen Hofgarten Schönbuſch ſoll höherer Weiſung zufolge meiſtbietend verſtrichen werden.

Hiezu ladet Kaufluſtige auf Mondtag den 11ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr ein

Schönbuſch den 5ten Juny 1838.

Heller, k. Hofgärtner.

[547 b 2] Künftigen Mondtag den 11ten Juny l. Js. früh 10 Uhr werden im Keilberger Gemeindewalde, Abtheilung Schaafkunzerwieſe,

3 Eichſtämme und

13 Klafter Eichenſchälholz

verſteigert.

Keilberg am 7ten Juny 1838.

Die Gemeindeverwaltung.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 10ten Juny (zum Erſtenmale): „*Die Montechi und Capuletti, oder: Romeo und Julie.*" Große Oper in vier Abtheilungen. Nach dem Italieniſchen von Friederike Ellmenreich; Muſik von Vincenzo Bellini. (Gaſtrolle: Romeo Montague — Demoiſelle *Stein*, vom teutſchen Theater in Straßburg.) Mit verſtärktem Chor und Orcheſterperſonen. (Abonnement Suspendu.) — Da kein Koſtenaufwand geſcheut iſt, dieſe Oper nach Kräften auszuſtatten, und ſelbige auf allen Bühnen mit dem größten Beifalle aufgenommen wurde, ſo darf man dem verehrl. Publicum einen genußreichen Abend zuſichern, und erlaubt ſich, auf dieſe Vorſtellung um ſo mehr beſonders aufmerkſam zu machen, da das Gaſtſpiel, zu welchem es gelang, Dem. *Stein* zu gewinnen, nur von kurzer Dauer ſeyn kann.

Die Direction.

[a 2] Bei Schreinermeiſter *Dittmann* in der Pfaffengaſſe iſt eine Wohnung, aus einem Zimmer mit Kammer, Küche, zwei Speicherkammern und verſchloſſenem Keller beſtehend, zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Frau Freund, Oberkriegscommiſſärs-Gattin, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Ingenohl von Neuwied, Breithaupt von Crefeld, Linder von Würzburg u. Jungkenn von Oſthofen. Im bayeriſchen Hofe: Hr. Kämmerer Freiherr v. Reibeld, von Raif; Hr. Riauz, Apotheker, von Röttingen. Im Freihof: Hr. Hauptmann v. Niedermayer, von Landau; Hr v. Maffei, Banquier, von München; Hr. Borski, Banquier, von Amſterdam; Hrn. Kaufleute Krammer von Eulenburg, Bayerlein von Orb, Höning von Rheidt, Müller von Marktſteft, Elzrodt von Frankfurt u. Mannheim von Mainz. Durchpaſſirt: I. D. die Frau Fürſtin Joſephine von Schwarzenberg, von Frankfurt nach Wien; Hr. Kreisrath Kraft, von Offenbach; Hr. Major Freiherr v. Adelsheim, von Mergintheim; Frau Regierungsräthin Rouſſeau, von Ansbach.

Hiezu eine Avertiſſements-Beilage.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 136 der Aſchaffenburger Zeitung.

[536 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Intereſſenten wird das in der Steingaſſe dahier gelegene Wohnhaus Lit. D. Nro. 123, welches die unlängſt verſtorbene Roſalia Schmitt nutznießlich inne gehabt hat, einer wiederholten öffentlichen Verſteigerung ausgeſetzt, und hiezu Termin

auf Dienstag den 12ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

im Gerichtslocale anberaumt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

Aſchaffenburg den 25ten May 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[525 b 2] **Bekanntmachung.**

Konrad Wenzel, Pachter des Heuſerackerhofes, und deſſen Ehefrau Suſanna gebarne Hofmann wollen mit ihren Kindern in die nordamericaniſchen Freiſtaaten auswandern.

Alle Jene, welche an denſelben eine Forderung machen zu können glauben, haben zur Geltendmachung derſelben auf

Freitag den 15ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr

dahier unter dem Rechtsnachtheile zu erſcheinen, daß ſie bei der vorhabenden Vermögens-Exportation nicht berückſichtigt werden.

Aſchaffenburg den 4ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[b 2] **Bekanntmachung.**

Da eingetretener Hinderniſſe wegen die gegen Anton Herold von Schweinheim verfügte Zwangsverſteigerung von 2 Viertel 28 Ruthen Acker und Wieſen nicht abgehalten werden konnte, ſo wird anderweit Tagfahrt zum öffentlichen Verſtriche dieſer Güter

auf Mondtag den 11ten Juny l. J. nachmittags 3 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Schweinheim angeſetzt.

Aſchaffenburg den 14ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[454 b 2] **Bekanntmachung.**

In dem Univerſalconcurſe des Georg Beckmann, vormaligen Gemeindevorſtehers und Hypothekentaxators von Sailauf, welcher in erſter Ehe mit Chriſtina geborner Fleckenſtein ſtand und nun mit Eliſabetha geborner Lippert verheirathet iſt, wird einziger Edictstag zur Anmeldung der Forderungen mit etwaigen Vorzugsrechten und deren gehörigen Nachweiſung, zur Vorbringung von Einwendungen dagegen und zu den Schlußhandlungen auf

Mondtag den 18ten Juny 1838 vormittags 9 Uhr

dahier, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes von der Maſſe reſp. mit den treffenden Handlungen, anberaumt.

Wer Etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners beſitzt, hat ſolches bis zu dem anberaumten Edictstage bei Strafe des nochmaligen Erſatzes dem Gerichte anzuzeigen oder zu übergeben.

Aſchaffenburg am 11ten April 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

Blatt.

[548 a 2] **Bekanntmachung.**

Johann Kuhn, Taglöhner von Mainaſchaff, hat ſich freiwillig dem Univerſalconcurſe unterworfen.

Es wird einziger Edictstag auf

Dienstag den 19ten Juny d. Js. vormittags 9 Uhr

dahier angeſetzt.

An dieſer Tagfahrt ſind, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes von der Maſſe reſp. mit den treffenden Handlungen, alle Forderungen an Johann Kuhn und deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden und gehörig nachzuweiſen, ſodann die Verhandlungen darüber zu pflegen.

Die zur Maſſe gehörigen 2 Morgen 28 Ruthen Güter werden

am Samstag den 23ten Juny nachmittags 3 Uhr

in der Gemeindeſtube zu Mainaſchaff verſteigert.

D. Aſchaffenburg den 12ten April 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

[549 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf Andrang eines Hypothekengläubigers werden dem Johann Freund von Glattbach deſſen einſtöckiges Wohnhaus und 28 Grundſtücke, wovon das Verzeichniß bei unterzeichnetem Landgerichte einzuſehen iſt, am

Dienstag den 19ten Juny d. Js. nachmittags 2 Uhr

zur Hülfsvollſtreckung in dem Gemeindehauſe zu Glattbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 12ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

[550 a 2] **Bekanntmachung.**

Das dem Johann Bopp gehörige Wohnhaus zu Sailauf neben dem Jägerhauſe wird am

Mittwoch den 20ten Juny d. Js. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehauſe daſelbſt im Executionswege verſteigert.

Aſchaffenburg den 4ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[551 a 2] **Bekanntmachung.**

Da die zur Zwangsverſteigerung des Wohnhauſes Nro. 62 des Peter Bernhard alt zu Glattbach anberaumte Tagfahrt nicht abgehalten wurde, ſo wird anderweit Tagfahrt zur Verſteigerung dieſes Wohnhauſes auf

Dienstag den 19ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindehauſe dortſelbſt angeſetzt.

Aſchaffenburg den 15ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Practicant.

[552 a 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache des Wilhelm Bolz, Taglöhners und Wittwers von Mainaſchaff, welcher in erſter Ehe mit Regina geborner Ofenſtein und in zweiter Ehe mit Eva geborner Rohe geſtanden hat, wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Mittwoch den 20ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr

dahier angeſetzt, wozu die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung des Nachlaſſes vorgeladen werden. Die zur Verlaſſenſchaftsmaſſe gehörige Hofreithe und 6 Grundſtücke werden am

Dienstag den 26ten Juny 1838 nachmittags 2 Uhr

im Gemeindehauſe zu Mainaſchaff verſteigert.

Aſchaffenburg den 12ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

[553 a 3] **Holzverſteigerung.**

Mittwochen den 20ten Juny 1838 vormittags 9 Uhr werden in dem Schulhauſe zu Krauſenbach die in dem dortigen Gemeindewalde aufgemachten

10 Klafter buchene Scheit und
60000 Stück kleine buchene Wellen;

an demſelben Tage nachmittags 1 Uhr

in dem Schulhauſe zu Heimbuchenthal die in dem dortigen Gemeindewalde erzielten

18 Klafter buchene Scheit 1. Claſſe,
1/2 „ buchenes Knorz,
10 „ „ Aſt,
4 „ eichenes Scheit,
4 „ „ Aſt,
10 „ aus Birken und Kiefern gemiſchtes Kohlholz,
17 Stück eichene Abſchnitte, zu Nutz-, Werk- und Bauholz tauglich;

endlich am nämlichen Tage nachmittags 4 Uhr

in der Schule zu Neudorf die in dem dortigen Gemeindewalde gehauenen

27 3/4 Klafter buchenes Kohlholz und
5 „ kiefernes Holz

meiſtbietend verſteigert, wozu Steigerungsluſtige eingeladen werden.

Rothenbuch den 17ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Weſſner, Landrichter.

Elſäſſer.

Digitized by Google

[515 b 2] **Bekanntmachung.**

Verlaſſenſchaft des Wittibers Johann Georg Elſäſſer von Oberweſtern betreffend.

Wer Forderungen oder Anſprüche irgend einer Art an den Nachlaß obigen Wittibers, oder deſſen bereits ſchon früher verlebter Ehefrau Juſtina geborner Büttner zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche

Mittwoch den 13ten Juny d. J. frühe 9 Uhr

um ſo gewiſſer dahier anzumelden, als anſonſten die Maſſa, ohne Rückſicht auf verſpätete Anmeldungen, unter die Erben, nach beſtehender Vorſchrift, vertheilt werde.

Weiler den 12ten May 1838.

Gräflich Schönborniſches Patrimonialgericht.

Adelmann.

[331 c 3] **Holzverſteigerung.**

Zum Localbedarfe wird im königlichen Forſtamte Biſchbrunn nachverzeichnetes Brandholz verſteigert:

I. Montag den 11ten Juny l. J. vom Revier Altenbuch

104 Klafter buchenes Knorzholz,

83 „ „ Prügelholz,

28 „ „ Aſtholz,

190 „ eichenes Scheitholz,

21 „ „ Aſtholz,

28 „ birkenes Prügelholz,

14 „ kiefernes Scheitholz,

31 „ „ Knorzholz,

25 „ „ Aſtholz und

54 unſpaltige buchene Klötze.

II. Dienstag den 12ten Juny l. J. vom Reviere Krauſenbach

208 Klafter buchenes Knorzholz,

13 „ „ abſtändiges Scheitholz,

67 „ „ Aſtholz und

366 „ eichenes Scheitholz.

III. Mittwoch den 13ten Juny l. J. vom Revier Rohrbrunn

255 Klafter buchenes Scheitholz,

5 „ „ abſtändiges Scheitholz,

211 „ „ Knorzholz,

125 „ „ Aſtholz,

144 „ eichenes Scheitholz;

von der Wartei Erlenfurt

52 Klafter eichenes Scheitholz.

IV. Freitag den 15ten Juny l. J. vom Revier Biſchbrunn

487 Klafter buchenes Knorzholz,

59 „ „ Prügelholz,

2 „ „ abſtändiges Scheitholz,

100 „ „ Aſtholz,

325 „ eichenes Scheitholz,

24 „ unſpaltige buchene Klötze und

2 „ eichene Klötze.

V. Samstag den 16ten Juny l. J. von der Wartei Kropfbrunn

68 Klafter buchenes Knorzholz,

39 „ „ Aſtholz,

154 „ eichenes Scheitholz und

2 „ „ Aſtholz.

VI. Montag den 18ten Juny l. J. von der Wartei Kollenberg

71 Klafter eichenes Scheitholz,

53 „ „ Aſtholz,

5 „ kiefernes Scheitholz und

1700 kieferne Bäckerwellen.

Hiezu wird Nachſtehendes bemerkt:

1) Das oben angegebene Holz iſt bloß zum Localbedarfe beſtimmt und darf nicht in den Handel gebracht werden, weßwegen man auf die höchſte Regierungs-Verordnung vom 8ten September v. J. im Kreisintelligenzblatte Nro. 102 hinweiſt.

2) Von dieſen Verſteigerungen ſind ausgeſchloſſen die Mitglieder der Gemeinden und Privatwaldbeſitzer, welche aus ihren Waldungen Brennholz zum Handel verkauft haben, ſo wie Diejenigen, die vorzugsweiſe auf Standes-, gutsherrliche und Stiftungswaldungen ꝛc. ꝛc. hingewieſen ſind.

3) Die Verſteigerungen beginnen jedesmal früh 9 Uhr.

Die Zuſammenkunft iſt

am 11ten künftigen Monats im Forſthauſe zu Altenbuch,

„ 12ten „ „ „ „ zu Krauſenbach,

„ 13ten „ „ im Gaſthauſe zu Rohrbrunn,

„ 15ten „ „ im Forſthauſe zu Biſchbrunn,

„ 16ten „ „ „ „ zu Kropfbrunn und

„ 18ten „ „ „ „ zu Kollenberg.

Stadtprozelten den 28ten May 1838.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.

Schäfer, Forſtmeiſter.

Mott, Actuar.

[505 c 3] **Bekanntmachung.**

(Bezüge aus dem Civil-Wittwen- und Waiſen-Inſtitut für das Fürſtenthum Aſchaffenburg betreffend.)

Gegen die in der Kur-Erzcanzleriſchen Wittwen-Inſtituts-Verordnung vom 4ten September 1804 Abſchnitt V. §. 7 enthaltene geſetzliche Beſtimmung, „nach welcher das jus accrescendi in der Regel nicht, und nur zwiſchen der Mutter und derſelben leiblichen, inſtitutsmäßigen Kindern reciproce ſtattfinden ſoll“, wurden in dem Jahre 1822 von einigen Stiefmüttern Beſchwerden erhoben und auf Abänderung dieſer geſetzlichen Beſtimmung zu ihren Gunſten angetragen, womit dieſelbe damals an den Weeg Rechtens verwieſen, die beanſtändigte Quartalbeträge ihrer Stiefkinder aber, welche verordnungsmäßig in die Penſionscaſſe hätten fließen und vierteljährig unter die ſämmtlichen Wittwen hätten vertheilt werden ſollen, von dem Jahre 1822 an, wo dieſe Klage im Rechtsweege angebracht wurde, bis zu der unterm 25. Juny 1837 verkündeten rechtlichen Erkenntniß des königlichen Appellationsgerichtes für den Untermainkreis deponirt worden ſind.

Da nun durch dieſes in Rechtskraft übergegangene Erkenntniß des königl. Appellationsgerichtes die bisherige Sequeſtration der fraglichen deponirten Penſionsantheile definitiv aufgehoben worden und daher dieſem zufolge der in deposito befindliche Averſionalbetrag derſelben, in Gemäßheit erfolgter hoher Regierungsweiſung, nunmehr unter ſämmtliche dazu berechtigte Penſioniſten eben ſo, als ob keine Depoſition ſtattgefunden hätte, verordnungsmäßig vertheilt werden ſoll, ſo wurde von Seiten der k. Commiſſion die Berechnung über die claſſenmäßige Vertheilung des Averſionalbetrags der fraglichen deponirten Penſionsantheile gefertiget und ſolche von der königl. Regierung genehmiget.

Sämmtliche hiebei Betheiligte, ſeit dem Jahre 1822 bis zu dem Jahre 1837 einſchließlich beſtandene, annoch lebende Penſioniſten, ſo wie die Erben der beſtandenen, aber indeſſen abgeſtorbenen (welche ſich als ſolche legal auszuweiſen haben) werden andurch in Kenntniß geſetzt, „daß ſowohl die General-Ueberſicht der den einzelnen Penſioniſten von den fraglichen deponirten Geldern zukommenden Beträge, als auch die dieſer General-Ueberſicht zum Grunde liegende Detail-Berechnungen der einzelnen Jahre, ſämmtlichen vorbemerkten betheiligten Penſioniſten, binnen einer peremtoriſchen Friſt von vier Wochen, von dem Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, jeden Morgen von 8 bis 10 Uhr bei der General-Receptur des Inſtituts dahier zur Einſichtsnahme und Abgabe allenfallſiger Erinnerungen vorliegen, daß aber, nach Ablauf dieſer peremtoriſchen Friſt, keine weitere Reclamationen, welcher Art ſolche immerhin ſeyn mögen, mehr zugelaſſen, ſondern die berechnete Beträge alsdann unaufgehalten an die Betheiligten verordnungsmäßig ausbezahlt werden.“

Aſchaffenburg den 26ten May 1838.

Königliche Civil-Wittwen-Inſtituts-Commiſſion für das Fürſtenthum Aſchaffenburg.

Brendel, Secretär.

---

(554) **Bei Höchſt an dem Bau der Brücken für die Taunus-Eiſenbahn können noch einige Hundert Maurergeſellen Arbeit finden, und iſt der Taglohn für dieſelben auf 52 und 54 kr. erhöht. Bei Arbeiten im Accord aber möchte leicht das Doppelte zu verdienen ſeyn.**

[506 b 2] Bei Unterzeichnetem ſind mehrere Stück-, Zulaſt- und kleinere Fäſſer billig abzugeben.

J. Ernſt.

In der Pfaffengaſſe ſind in Lit. B. Nro. 16 zwei möblirte Zimmer, mit der Ausſicht auf die Straße, zu vermiethen.

Geboren.

5. Juny. Gerhard, Sohn des Nagelſchmids Thomas Dörr. — 6. Heinrich Joſeph, Sohn des Steinhauers Jakob Heckel.

Getraut.

5. Juny. Valentin Frank, Handelsmann, mit Katharina Schüßler. — Franz Sohn, Gold- und Silberarbeiter, mit Maria Eva Kutel.

Geſtorben.

1. Juny. Johann Oſtheimer, Schneidergeſelle, 30 J. a. — Katharina Emma, Tochter des Lederhändlers Michael Abb, 1 J. 6 M. a. — 2. Nikolaus Aloys Johann Rößler, k. Oberappellationsgerichtsrath, 73 J. 3 M. a. — 4. Johann, Sohn des Zimmergeſellen Heinrich Schäfer, 10 J. 2 M. a. — Franz Adam Gentil, Bäcker, 33 J. a. — Margaretha Bergmann, ledig, 79 J. a. — 6. Maria Anna, Tochter des verl. Schulrectors Anton Wißmann, 28 J. a. — Anna, Tochter des Nagelſchmids Joſeph Geyer, 1 J. 3 M. a.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 137 — 11. Juny 1838.

Nordamerica.

Nach Briefen aus Newyork vom 12. May hat Van Buren eine Botſchaft an den Congreß gerichtet, worin er die Finanzverlegenheit der Staatsverwaltung anzeigt und entwickelt. Die öffentliche Einnahme hat abgenommen und wurde meiſt in den von der Regierung ausgegebenen Schatznoten realiſirt; Van Buren will ermächtigt ſeyn, die eingelößten Noten auf's Neue in Circulation zu ſetzen. Die Zeiten des Ueberſchuſſes ſind vorbei, und die Zeiten des Deficits ſind gekommen.

Spanien.

Die Madrider „Gaceta" vom 29. May veröffentlicht die Anrede, welche der Herzog von Fezenſac, der neu ernannte franzöſiſche Botſchafter, am 28. in ſeiner Antrittsaudienz an die Königin-Regentin gerichtet hat. Der Herzog von Fezenſac wünſcht der Regentin Glück zu dem Erfolge ihrer Waffen, zur Wiederherſtellung der Ordnung und der Disciplin in ihrem Heere; ſo glückliche Reſultate ſeyen wohl geeignet, ſie für die vergangenen Unglücksfälle zu tröſten und ihr beſſere Hoffnungen für die Zukunft zu erwecken; möge Spanien, von nun an dem Weege folgend, der ihm von einer eben ſo weiſen, wie gemäßigten Regierung vorgezeichnet ſey, dahin gelangen, den Thron ſeiner jungen Königin unter den Auſpicien Ihrer Maj. der Regentin zu beveſtigen. Der franzöſiſche Botſchafter hofft, während der Dauer ſeiner Sendung das Ende der Schickſale einer ebenſo edlen, wie tapferen Nation eintreten zu ſehen, an welcher der König der Franzoſen das lebhafteſte Intereſſe nehme, und die eine ſo lebhafte Sympathie in ganz Frankreich errege. Auffallender Weiſe iſt in dieſer ganzen Anrede nicht ein einziges Wörtchen von dem Quadrupelallianzvertrage; eine bloße Vergeſſenheit ſcheint es doch nicht zu ſeyn.

Man hat wichtige Nachrichten aus Toloſa vom 1. d. Die gemäßigte Partei hat im dortigen Hoflager und Hauptquartier des Prätendenten geſiegt: der Biſchof von Leon iſt Miniſter des Inneren geworden, General Maroto Kriegsminiſter, Erro Finanzminiſter; General Villareal wurde zum Oberbefehlshaber der carliſtiſchen Armee ernannt. Caſa Egula heißt jetzt Generalcapitän von Navarra und Biscaya. Die Chefs, welche in Ungnade gefallen waren (Zariateguy, Ellio, Torre, Vargas) ſind wieder bei der Armee angeſtellt. Ein Manifeſt wird dieſe Aenderung bekannt machen und motiviren. — Guergue iſt am 2. Juny mit einer Truppenabtheilung über die Arga gegangen, um in Verein mit dem Brigadier Carmona zu operiren.

Großbritanien u. Irland.

London, 6. Juny. Die Ruheſtörung bei Canterbury wird bereits durch die Induſtrie ausgebeutet. Einer hat ſich durch den Verkauf von Flintenkugeln, welche von den Soldaten abgefeuert ſeyn ſollen, und deren Aechtheit er verbürgt, ein ordentliches Stück Geld erworben. Er hat mehrere Hunderte dieſer koſtbaren Reliquien abgeſetzt. Ein Liebhaber hat für die Piſtole, mit welcher Lieutenant Bennett erſchoſſen wurde, 20 Guineen geboten. Es heißt, Courtenay habe einen Rückhalt von mehreren Tauſend Mann gehabt, und es wäre ein allgemeiner Aufſtand in jener Gegend erfolgt, wenn er nicht den Ausbruch übereilt hätte. Mit Ausnahme der Wenigen, die bei Courtenay blieben, nachdem er den Conſtable oder Bruder eines Conſtables ermordet, waren ſeine Anhänger meiſt Burſche, die auf ſeine Koſten eſſen und trinken, oder an den Brandſchatzungen, welche den Wirthen unterweegs auferlegt wurden, Theil nehmen wollten. Courtenay gab ſich bald für Chriſtus, bald für einen göttlichen Geſandten aus; manchmal theilte er auch denen, die ihm folgten, das Abendmahl in Brod und Waſſer aus. Bei ſolchen und anderen Gelegenheiten ſagte er ihnen, es ſey große Bedrückung in dem Lande und in der ganzen Welt, er aber werde Die, ſo ihm folgen, zur Herrlichkeit einführen. Die Landedelleute ſchilderte er als große Unterdrücker und drohte, ihnen ihre Güter zu nehmen und dieſelben in Stücken zu 40—50 Acres unter ſeine Anhänger zu vertheilen. Er ſey, fügte er bei, auf einer Wolke zur Erde niedergefahren und werde auf einer Wolke einſt wieder von ihnen enthoben werden; keine Kugel und keine Waffe könne ihn oder ſie verletzen, wenn ſie auf ihn, als ihren Heiland, vertrauen, und wenn auch 10,000 Soldaten gegen ſie anrücken, ſo werden dieſelben entweder zu ihnen übergehen, oder auf ſein Wort todt darniederſinken. Nach Beendigung dieſer Rede kniete Alexander Foad, einer der jetzt in Haft Befindlichen, vor Courtenay nieder und betete ihn an. Daſſelbe that Einer, Namens Brankford. Foad fragte ihn dann, ob er ihm körperlich folgen, oder heimkehren und im Herzen ihm folgen ſolle. Courtenay ſprach: „Folge mir körperlich." Nun ſprang Foad voll Entzücken auf und rief: „O Freude! O Freude! der Erlöſer nimmt mich als Jünger an. Nur weiter! Nur weiter! Ich folge dir bis in den Tod!" Auch Brankford ward als Jünger aufgenommen und gebärdete ſich gleich entzückt. Courtenay's Drohungen gegen Die, welche ihn verlaſſen würden, waren furchtbar. Feuer werde vom Himmel fallen und ſie in dieſer Welt verzehren, und in der anderen Welt werde ewige Verdammniß ihr Loos ſeyn. Eine ſeiner Anhängerinnen glaubt fortwährend, er lebe noch, und der Gefallene ſey ein Individuum, das ſeinen Namen ſich angemaßt habe.

Frankreich.

Paris, 8. Juny. Mexico ſcheint ſich zum Ziel legen zu wollen: es iſt eine Commiſſion ernannt worden, mit dem Baron Deffaudes zu unterhandeln.

Die bekannte Schriftſtellerin Herzogin von Abrantes iſt geſtern geſtorben.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 11. Juny. I. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde ſind geſtern, von Darmſtadt zurückkommend, in Begleitung Ihrer Hoheit der Prinzeſſin Marie von Heſſen, wieder am königlichen Hofe dahier eingetroffen.

Se. k. Hoh. der Kurfürſt von Heſſen iſt geſtern unter dem Namen eines Grafen v. Steinau durch unſere Stadt paſſirt; Höchſtderſelbe begibt ſich nach Gaſtein.

München, 8. Juny. Durch allerhöchſtes Reſcript iſt die Verſammlung der Landräthe pro $18\frac{37}{38}$ und $18\frac{38}{39}$ auf Mondtag den 25. Juny angeordnet worden.

Würzburg, 9. Juny. Geſtern nachmittag gegen

Digitized by Google

3 Uhr beehrten Ihre Maj. die Königin Wittwe das hieſige, allerhöchſtihren Namen führende, orthopädiſche Inſtitut des Hrn. Dr. Heine mit einem gnädigſten Beſuche. Ihre Majeſtät nahmen daſſelbe ſeinem ganzen Umfange nach in Augenſchein, ließen ſich die verſchiedenartigen Maſchinen nach ihren Einzelheiten mit practiſcher Anwendung an gegenwärtig in der Anſtalt befindlichen Heilſuchenden zeigen und geruhten in den allerhuldvollſten Worten allerhöchſtihre Zufriedenheit und Wohlgefallen mit den zweckentſprechenden Einrichtungen des Inſtituts dem Eigenthümer erkennen zu geben. (N. W. Z.)

Das neueſte Kreis-Intelligenzblatt bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß das landwirthſchaftliche Kreisfeſt in Würzburg an den Tagen des 1., 2. und 3. Septembers l. J. in der Art gefeiert werde, daß a. die Vorführung der preiswerbenden Viehſtücke den 1. Sept. auf dem Exercierplatze vor dem Sanderthore, und die Einſicht derſelben durch die Commiſſionen geſchieht, und b. die Austheilung ſämmtlicher Preiſe am 2. Sept. auf dem Exercierplatze vor dem Sanderthore erfolgt. Indem ſämmtliche Freunde der vaterländiſchen Landwirthſchaft hiezu eingeladen werden, wird ferner bemerkt: 1) Am 3. Sept. wird das landwirthſchaftliche Kreiscomité eine öffentliche Sitzung halten, und erſucht daher alle jene Landwirthe, welche Vorträge über ſolche Gegenſtände zu halten wünſchen, die auf das Beſte der Kreislandwirthſchaft Bezug haben, hiefür mitzuwirken, um die Sitzung möglichſt gemeinnützig zu machen, und das Kreiscomité hievon zeitig in Kenntniß zu ſetzen. 2) Der mit dem landwirthſchaftlichen Kreisfeſte zu verbindende Viehmarkt wird am 3. Sept. ſtatthaben. 3) Denjenigen, welche um die Preiſe für die Schaafzucht zu concurriren gedenken, wird bemerkt, daß ſie bei der Schur der Schaafe einen Büſchel Wolle auf der rechten oder linken Schulter ſtehen laſſen müſſen, damit die Qualität der Wolle beurtheilt werden könne. 4) Die Zeugniſſe über die Preisbewerbungen ſind ſtempelfrei. 5) Wer irgend Etwas, z. B. Modelle, Früchte u. ſ. w. zur Ausſtellung einliefern will, hat dieſes ſein Vorhaben unfehlbar bis zum 1. Auguſt d. J. anzuzeigen, damit die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden können.

Die Kiſſinger Curliſte zählte am 8. d. bereits 406 Badgäſte. Unter den zuletzt angekommenen Ausländern befinden ſich der Fürſt Arenberg aus Wien, der würtemberg. Generallieutenant ꝛc. Graf v. Bismark aus Karlsruhe, der würtemberg. Generalmajor Graf zur Lippe-Biſſerfeld-Falkenflucht aus Stuttgart, der ruſſiſche Generalmajor Graf v. Tolſtoi aus Moskau, der ruſſiſche Generalmajor v. Budberg aus St. Petersburg, der preuß. geh. Oberfinanzrath v. Bernuth aus Berlin.

Speyer, 9. Juny. Folgendes Actenſtück iſt durch den Bürgermeiſter den Bewohnern Speyer's zur Kenntniß gebracht worden: „Der k. bayer. Regierungspräſident Fürſt von Wrede an das Bürgermeiſteramt der Stadt Speyer. Durch Specialbefehl Sr. Maj. des Königs iſt der Unterzeichnete beauftragt, dem Bürgermeiſteramt, Stadtrath und der ſämmtlichen Bürgerſchaft der Stadt Speyer die allerhöchſte Zufriedenheit zu erkennen zu geben, mit welcher Se. Majeſtät die aufrichtige und herzliche Freude wahrgenommen haben, welche die Bewohner dieſer Stadt bei dieſem unerwarteten allerhöchſten Beſuche an den Tag legten. Se. Majeſtät haben mit gerührtem königlichen Herzen bei dieſer Gelegenheit ſich überzeugt, daß Allerhöchſtſie auf die warme Unterthanenliebe Ihrer Pfälzer vertrauen können. Wrede." (Sp. Z.)

Berlin, 7. Juny. Die kaiſerl. und königl. Familien ſind geſtern aus Potsdam wieder hier eingetroffen und haben bei Sr. Maj. dinirt und ſoupirt. In der Nacht haben ſich der Kaiſer und der Großfürſt Thronfolger aus unſerer Hauptſtadt nach Stettin begeben, um bei der Einſchiffung der beiden jungen Großfürſten nach St. Petersburg zugegen zu ſeyn. Unſere königl. Prinzen waren bis zur Abreiſe bei der kaiſerl Familie. Der Thronfolger dürfte wohl nicht ſo bald wieder unſere Reſidenz beglücken, da derſelbe nun ſeine wiſſenſchaftliche Reiſe angetreten hat. Dagegen ſchmeichelt man ſich, den Kaiſer vielleicht heute abend wieder bei uns zu ſehen, obgleich er von Stettin aus über Warſchau nach St. Petersburg gehen wollte. Die Kaiſerin, Höchſtwelche bis zur Abreiſe nach Schleſien in Potsdam zu verweilen beabſichtigt hatte, wird bis dahin wiederum Berlin mit ihrer hohen Gegenwart beehren. — Ihre Majeſtät befand ſich in den letzten Tagen ſehr leidend an einem Geſichtsmuskelkrampf, welcher ſich ſeit den Unruhen, die im J. 1826 die Thronbeſteigung des Kaiſers begleiteten, in Folge der heftigen Gemüthserſchütterung einſtellte, und von Zeit zu Zeit wieder erſcheint, ohne daß ärztliche Bemühungen ihn bisher ganz beſeitigen konnten. Ueberhaupt ſcheint die Geſundheit J. Maj. ſehr angegriffen, und eine Badecur dringend nöthig. (D. C.)

Der vor Kurzem zum Redacteur der Staatszeitung ernannte Profeſſor Rheinwald iſt wieder von ſeinem Poſten ausgeſchieden. Hr. Rheinwald hat ſowohl das Anſinnen, ſeine Entlaſſung zu nehmen, abgelehnt, wie er auch, als er dieſelbe erhielt, den ihm angebotenen einvierteljährigen Redactionsgehalt von 450 Thlr. ausſchlug. Wie man hört, hat er eine Denkſchrift ausgearbeitet und zu ſeiner Rechtfertigung an ſeine Freunde vertheilt. (D. C.)

In unſerer Hauptſtadt hat der König viele heilige Geräthſchaften bei mehreren Goldarbeitern beſtellen laſſen, welche für den katholiſchen Gottesdienſt der Militäre in Weſtphalen und am Rheine gnädigſt beſtimmt ſind. (F. J.)

Hannover, 3. Juny. Der Commiſſionsbericht über den neuen Verfaſſungsentwurf beantragt zum 8. Capitel (von der Gewähr der Verfaſſung), dem §. 140 folgende Faſſung zu geben: „Abänderungen der Verfaſſung können nur unter Zuſtimmung des Königs und der allgemeinen Ständeverſammlung getroffen werden. Es kann darüber in der allgemeinen Stände-Verſammlung nur bei Anweſenheit von wenigſtens drei Vierteln der zum regelmäßigen Erſcheinen verpflichteten Mitglieder jeder Kammer abgeſtimmt werden. Ein ſtändiſcher Beſchluß, durch welchen die Verfaſſung abgeändert werden ſoll, iſt nur dann gültig, wenn derſelbe entweder in der ſchließlichen Abſtimmung einhellig gefaßt, oder wenn derſelbe auf zwei nach einander folgenden Landtagen jedesmal von wenigſtens zwei Dritteln der anweſenden Mitglieder jeder Kammer in ſchließlicher Abſtimmung genehmigt wird" — um einen vielleicht in drei Tagen zu Stande kommenden Beſchluß einer Verfaſſungs-Urkunde zu verhüten, wodurch das Land um die wichtigſten Rechte gebracht werden könnte, ohne davon nur etwas zu wiſſen oder zu ahnen. Ferner wird beantragt, im Begleitſchreiben zu ſagen: „Stände bezeugen dem königl. Cabinet ihren Wunſch, daß die erforderlichen Schritte gethan werden mögen, um den Conſens der königl. Agnaten zu dieſer Verfaſſungs-Urkunde zu erlangen." Als Gründe, warum auf dieſen Conſens nicht ausdrücklich beſtanden werden ſoll, ſind angegeben: „weil die neue Verfaſſungs-Urkunde ſchon an dem Widerſpruche eines einzigen Agnaten ſcheitern könne, und welcher, ſeines dermaligen Widerſpruchs ungeachtet, bei ſeinem demnächſtigen Regierungs-Antritte ſich doch dabei beruhigen würde, auch ein ausdrückliches Anerkenntniß durch kein Präjudiz von den königl. Agnaten zu erwirken ſteht, und die im §. 142 des Entwurfs angeregte Garantie des teutſchen Bundes als hinreichend erſcheinen möchte." Die Commiſſion beantragt

Digitized by Google

ndlich einen Zuſatz-Paragraphen folgenden Inhalts: „Die Rechte des Landes auf die Unverletzlichkeit der Verfaſſung ſind von den allgemeinen Ständen wahrzunehmen. Wenn aber die Verfaſſung im Ganzen aufgehoben würde, und die allgemeinen Stände alsdann nicht verſammelt ſind, ſo ſind die ſtändiſchen Commiſſarien (§. 127) berechtigt und verpflichtet, den König um Aufrechthaltung der Verfaſſung oder um ſchleunige Berufung der allgemeinen Ständeverſammlung zu bitten, und wenn dieſe Schritte erfolglos bleiben ſollten, den Schutz des teutſchen Bundes für die Rechte des Landes in Anſpruch zu nehmen.“ (H. C.)

Stuttgart, 9. Juny. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ſchritt man zur drittmaligen Beſchlußnahme über den allgemeinen Theil des Strafgeſetzbuches. Die Aufführung des Fallbeils im Art. 7. will weder die Regierung, noch die erſte Kammer zugeſtehen. Die Commiſſion konnte ſich über einen neuen Antrag nicht vereinigen. Die Kammer gab mit 60 gegen 20 Stimmen ihren abweichenden Beſchluß auf. Die zweite Kammer hatte beſchloſſen, die Beſtimmung des Art. 15, welcher für die Arbeitshausſtrafe unter gegebenen Bedingungen die Veſtungsſtrafe als Surrogatſtrafe aufſtellt, auch auf die zeitliche Zuchthausſtrafe anzuwenden. Die erſte Kammer machte neuerdings einen vermittelnden Vorſchlag, wodurch die Gerichte ermächtigt würden, in einzelnen Fällen bei dem Juſtizminiſterium auf eine ſolche Surrogirung anzutragen, und dieſes ſoll wenigſtens zur Folge haben, daß der Betheiligte in einem beſonderen Raume des Zuchthauſes verwahrt und nicht zur körperlichen Züchtigung, noch zur ausgezeichneten Kleidung verurtheilt werden dürfe. Die beſtimmte Erklärung der Regierung iſt, daß ſie ſich zu einem noch weiter gehenden Zugeſtändniſſe, als dieſes, nicht verſtehen könne. v. Gmelin proponirte, es ſolle dem richterlichen Erkenntniſſe anheim gegeben ſeyn, ob in einzelnen Fällen der Betheiligte in einem von den übrigen Gefangenen abgeſonderten Raume des Zuchthauſes zu verwahren, zum Tragen der Kleidung der Zuchthausſträflinge und zur Disciplinarſtrafe der körperlichen Züchtigung zu verurtheilen ſey. Nach einer ſehr langen Debatte beſchloß die Kammer mit 75 gegen 5 Stimmen, dieſen Antrag zu genehmigen. Auf Antrag des Hrn. Canzlers beſchloß die Kammer auch noch, daß der Betheiligte nicht zur gewöhnlichen Zuchthausarbeit, ſondern zu einer ſeinem früheren Verhältniſſe möglichſt entſprechenden Beſchäftigung angehalten werden ſolle. Gegen die von beiden Kammern gefaßten Beſchlüſſe hinſichtlich des Verluſtes der Adelsrechte (Art. 28) hat ſich die Regierung auf das Beſtimmteſte erklärt, ſie werde die Nro. 1 des Artikels veſthalten. Uebrigens habe ſich des Königs Majeſtät geneigt erklärt, in eintretenden Fällen auf beſonderes Anſuchen den nachgebornen Kindern eines zum Zuchthauſe verurtheilten Verbrechers aus dem Adelsſtande die, der Familie, welcher ſie angehören, zuſtehenden Adelsrechte zu verleihen. Der Antrag wurde nach längeren Erörterungen mit 48 gegen 32 Stimmen gut geheißen. (St. Z.)

T ü r k e i.

Konſtantinopel, 22. May. Die Errichtung der Quarantänen iſt, wie bekannt, jetzt eine der wichtigſten Angelegenheiten für die ottomaniſche Regierung. Leider ſieht ſie ſich in ihren Bemühungen gehindert, eine ſo wohlthätige Vorkehrung in's Leben treten zu laſſen. Der Religionsgeiſt der Türken ſträubt ſich dagegen, und bereits iſt es zu ernſtlichen Auftritten in denjenigen Orten gekommen, wo die Quarantänemaaßregeln angeordnet werden ſollten. Man zweifelt faſt, daß es dem Sultan gelingen werde, auf gütliche Weiſe ſein Vorhaben durchzuſetzen, und fürchtet, daß Gewalt wird angewendet werden müſſen, um das Vorurtheil zu bekämpfen, das hier einmal Wurzel gefaßt. Dieß wäre ſehr zu beklagen, denn bereits herrſcht ein ſolcher Geiſt von Unzufriedenheit, daß es zu äußerſt unangenehmen Folgen führen könnte, wenn demſelben irgend Gelegenheit gegeben wird, zum Ausbruche zu kommen. Die geringſte Veranlaſſung kann Dieß bewirken, und man hat jetzt ſchon Grund zu bedauern, daß man mit zu großer Eilfertigkeit die Quarantänen hat einführen wollen. Die fremden Geſandten, die hauptſächlich dazu antrieben, ſind auch ſehr verlegen; ſie fangen an, einzuſehen, daß die ottomaniſche Nation noch weit unter dem Grade der Aufklärung ſteht, den man ihr ſo freigebig verleihen wollte. Die tumultuariſchen Auftritte flößen ihnen Beſorgniſſe ein; ſie müſſen bedenklich ſeyn, da die Pforte das tiefſte Stillſchweigen beobachtet. Der Staatsrath deliberirt indeſſen, ob es nicht beſſer wäre, auf die Errichtung der Quarantäne-Anſtalten zu verzichten, als ſie durch Maaßregeln der Strenge einzuführen. Der Sultan will inzwiſchen ſeinen Willen durchſetzen, und hat neuerdings mit Umgehung des Staatsraths einen Befehl erlaſſen, worin auf das Beſtimmteſte anempfohlen wird, daß Schutzmaaßregeln gegen die Peſt eingeführt, und bei jedem vorkommenden Todesfall genau ſo vorgegangen werden müſſe, wie es in anderen civiliſirten Ländern der Fall iſt.

Man hat Briefe von dem Fürſten Pückler-Muskau aus Damascus vom 9. May. Er befand ſich perſönlich in dem wenige Stunden von Damascus gelegenen Hauptquartier Ibrahim Paſcha's gegen die empörten Druſen. Der Aufſtand, an welchem nur einige tauſend Mann Theil genommen hatten, war ſo gut als geſtillt. Die Inſurgenten fanden ſich auf 1500 Mann reducirt, welchen, gegenüber der 25,000 Mann ſtarken Armee Ibrahim-Paſcha's, nur noch kleine Neckereien möglich waren. Der berühmte Reiſende hatte ſich einige Zeit bei dem Fürſten des Libanon, Emir Beſchir — der ſich von dem Aufſtand entfernt gehalten — und bei Lady Eſther Stanhope aufgehalten. Hr. v. Lamartine war, unſeres Wiſſens, der letzte Europäer von bedeutendem Namen, der Zutritt bei ihr fand. Vor ihren Landsleuten verſchloß ſie ſich bekanntlich immer am meiſten; jetzt ſoll ſie im Allgemeinen unzugänglicher als je ſeyn. (A. Z.)

P r e u ß e n.

Poſen, 5. May. Das gerichtliche Verfahren gegen den Hrn. Erzbiſchof iſt eingeleitet. Heute kam in den erzbiſchöflichen Palaſt der Chefpräſident der Juſtiz in unſerer Provinz, Hr. Frankenberg v. Ludwigsdorff, und fing an, den Proceß zu inſtruiren. Der Erzbiſchof wandte ſich noch einmal an Se. Majeſtät, bittend, man möchte in dem Verfahren gegen ihn die Beſtimmungen des canoniſchen Rechtes nicht außer Acht laſſen wollen. (K. K.-Z.)

Die Regierung von Poſen hat folgenden Befehl erlaſſen:

„An ſämmtliche Landräthe des Departements u. den Hrn. Polizeidirector der Stadt und des Kreiſes Poſen. Die dem Hrn. Oberpräſidenten der Provinz in Folge deſſen Circulär-Erlaſſes vom 13. und 15. v. M. über die Unterdrückung des erzbiſchöflichen Hirtenbriefes aus ſämmtlichen Kreiſen der beiden Departements zugegangenen landräthlichen Berichte, enthalten zahlreiche Anzeigen von einer beſonders auffallenden, durch einen Theil der kathol. Geiſtlichkeit bei Abforderung des Paſtoralſchreibens an den Tag gelegten Renitenz gegen das Verlangen der weltlichen Obrigkeit. Hierdurch, und durch den Ungehorſam, welchen viele Pfarrer und Pfarrverweſer auch ſpäterhin durch die ausdrücklich unterſagte Publication des Hirtenbriefes von der Kanzel oder während des öffentlichen Gottesdienſtes bethätigt, haben dieſelben ſich aller vom Staate abhängigen Vortheile für den katholiſchen Clerus unwürdig gemacht, und es ſoll nach einer Beſtimmung des Hrn. Oberpräſidenten keiner von jenen renitenten Geiſtlichen durch Nomination zu einem Pfarrbeneficium landesherrlichen Patronats gelangen, oder der von ihnen ein ſolches beſitzt, darf, wenn er in die Claſſe der Widerſpenſtigen gehört, mindeſtens kein beſſeres Amt dieſer Art, noch eine Gratification bekommen. Um der vorſtehenden Inſtruction gemäß in unſerem Verwaltungsbezirke verfahren zu können, insbeſondere aber, um in den Stand geſetzt zu werden, die Ausſchließung unzuverläſſiger Geiſtlichen von königl. Beneficien ſorgfältig zu beobachten, beauftragen wie Ew. H., hierdurch eine Nachweiſung derjenigen Pfarrer, reſp. Pfarrverweſer in Ihrem Kreiſe, welche in dem unmittelbar oder mittelbar durch Erlaß des Hirtenbriefes hervorgerufenen Ereigniſſe ſich gegen die Anordnungen der Civilbehörden aufgelehnt, oder

Digitized by Google

gegen die Landesgeſetze vergangen haben, mit Angabe der Art und Weiſe der Auflehnung ſchleunigſt und ſpäteſtens binnen 4 Wochen einzureichen. Ew. H. machen wir bei dieſer Zuſammenſtellung die größte Genauigkeit und Treue zur Pflicht, da die darin zu machenden Angaben, nach vorheriger Prüfung der Thatſachen, bei der künftigen Beurtheilung der Würdigkeit der präſentirten, oder zu nominirenden Geiſtlichen zu Grunde gelegt werden ſollen. Poſen den 21. April 1838. Königl. Preuß. Regierung II. (gez.) Strodel.“ (K.K. Z.)

Unterm 27. April erließ der k. Regierungspräſident Flottwell an ſämmtliche Landräthe der Provinz Poſen folgende Verfügungen: „1. Da die Maaßregel ſich darauf beſchränkt, Communicationen mit dem römiſchen Stuhle und ſeinen Agenten zu verhindern, und die weitere Verbreitung der in's Land geſandten Erlaſſe geiſtl. Oberen unmöglich zu machen, die eigentliche Beſtrafung der Contravenienten aber vorbehält, ſo bedarf es, um zu ihrer Anwendung zu ſchreiten, keines weiteren, als des Beweiſes der Communication und der Verbreitung empfangener Mittheilung; auf den Inhalt der Mittheilungen iſt dabei gar keine Rückſicht zu nehmen, die Beurtheilung deſſelben muß lediglich der künftigen Unterſuchung vorbehalten bleiben. Sobald jenes Factum conſtatirt iſt, findet die Verhaftung ſtatt. 2. Die Verhaftung erfolgt von Polizei wegen, als bloße Präventiv-Maaßregel, die Mitwirkung der Gerichtsbehörden bleibt daher ganz ausgeſchloſſen. 3. Autoriſirt zur Verhaftung ſind die ſelbſtſtändigen Polizeibehörden in den größeren Städten und die Landräthe. Kommt die Nachricht von einer verbotswidrigen Communication zur Kenntniß einer untergeordneten Polizeibehörde, ſo hat dieſelbe davon ohne allen Aufenthalt durch einen Expreſſen dem Landrathe des Kreiſes die Anzeige zu machen, und dieſer ſoll gehalten ſeyn, ohne Zeitverluſt an Ort und Stelle das Factum feſtzuſtellen, von welchem die Anwendung der allerhöchſt vorgeſchriebenen Maaßregeln abhängig iſt. Iſt der Fall ſo erheblich, daß die ſofortige Ablieferung nach der Veſtung als das allein ſichere Mittel erſcheint, weiteren Communicationen vorzubeugen, ſo iſt der Landrath autoriſirt, den Schuldigen ſofort, und mittels Extrapoſt, und unter Begleitung zweier Gendarmen, an den Regierungs-Hauptort abzuliefern. Scheint dagegen eine Verhaftung des Contravenienten am Wohnorte vorläufig zu genügen, iſt mit Sicherheit ausführbar, und nicht vielleicht zu befürchten, daß ſie zur Aufregung und Ruheſtörung Anlaß gäbe, ſo kann es ausnahmsweiſe bei demſelben bewenden, und dem Regierungs-Präſidenten der weitere Beſchluß auf den mittels Eſtafette an denſelben abzuſendenden Bericht vorbehalten bleiben. Ewr. ꝛc. werden aus dem Umfange des Ihnen für die Ausführung der allerhöchſten Cabinetsordre vom 9. d. M. überlaſſenen ſelbſtſtändigen Wirkens erſehen, in welchem hohen Grade Ihre Wachſamkeit, Sorgfalt, Thätigkeit und Einſicht bei dieſer wichtigen, auf die Sicherung des Staates vor gefährlichen Umtrieben, zugleich aber auf einen heilſamen Eindruck in publico abzweckende Maaßregel vertraut wird. Sie haben aufzubieten, was in Ihren Kräften ſteht, um der Inſtruction Sr. Majeſtät des Königs auf das Vollſtändigſte zu genügen. Hierzu empfehle ich Ihnen nicht nur möglichſte Beſchleunigung des zur Feſtſtellung des Thatbeſtandes, ſo weit ſie nach §. 1 erforderlich iſt, angeordneten Verfahrens, ſobald Fälle des nothwendigen Einſchreitens zu Ihrer Kenntniß gekommen ſeyn werden, ſondern auch die unverzüglichſte, ſorgfältigſte Unterweiſung der Polizei-Diſtricts-Commiſſäre, der Gendarmen, der Magiſtrate und Ortspolizeibehörden auf dem Lande über den Zweck der Verordnung vom 9. April c. und über die zur Erreichung deſſelben auch von den unteren Polizeibehörden anzuwendenden Mittel. Daß dieſen die Beobachtung der Geiſtlichen, der Gutsbeſitzer und der bei letzteren oder zwiſchen beiden verkehrenden Freunden zur vorzüglichen Pflicht zu machen ſey, bedarf keiner Erwähnung. Die Anordnungen wegen Beförderung der Verhafteten nach der Veſtung wird der Hr. Präſident der k. Regierung treffen, welchem daher die Arretirten zur weiteren Dispoſition zu ſtellen ſind. Derſelbe iſt auch ermächtigt worden, Ewr. ꝛc vorkommenden Falls die durch Feſtnehmung und Transport der Verhafteten entſtehenden, von Ihnen auszulegenden Koſten erſtatten zu laſſen.“ (K. A. Z.)

[546 b 2] **Bekanntmachung.**

Den Erben der Johann Waitz Wittib von Kleinoſtheim werden 11 Grundſtücke am

Mittwoch den 13ten Juny 1838 nachmittags 2 Uhr

im Executionswege auf dem Gemeindehauſe zu Kleinoſtheim verſteigert.

Aſchaffenburg den 23ten April 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Schultheis.

---

[556] **Holzverſteigerung.**

Mondtag den 18ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden, zu Schöllkrippen im Gaſthauſe zum Hirſch aus den Diſtricten Fronbüchlerwald, Hohnberg und Rochusberg der Forſtwartei Geiſelbach, Reviers Schöllkrippen, zum freien Handel öffentlich verſteigert:

7 Eichen-Bau- und Nutzholzabſchnitte,
8 Buchen- „ „ „
1 Kiefernbauholz-Abſchnitt,
41 Klafter Buchenſcheit-,
3 „ „ Klotz-,
3/4 „ „ Aſt-,
1 „ Eichenſcheitholz und
14 Hundert Buchenwellen.

Aſchaffenburg den 7ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.

Schmitt, Forſtmeiſter.

Hauerwaas, Actuar.

[557 a 3] Mittwoch den 20ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr werden im Rentamtslocale dahier vom hieſigen Speicher beiläufig

12 Schäffel Korn und einige Metzen Weitzen,

ſodann am ſelbigen Tage nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhauſe zu Großoſtheim von den dortigen Speichern beiläufig

120 Schäffel Korn

öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 8ten Juny 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.

Kees.

[532 b 2] **Taunus-Eiſenbahn.**

Die Lieferung von 150 Cubik-Ruthen Baſalt-Pflaſterſteine iſt zu vergeben.

Die Uebernahmsbedingungen können ſtündlich auf dem Baubureau der Taunus-Eiſenbahn zu Höchſt a. M. eingeſehen werden.

Submiſſionen müſſen ſpäteſtens

bis zum 15ten Juny

an den Unterzeichneten verſiegelt und portofrei eingeſandt werden.

Höchſt a. M. den 27ten May 1838.

Der Ingenieur der Taunus-Eiſenbahn,

Denis.

---

[558] **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Der Festball im Casino, der auf Morgen angekündigt war, findet am Samstag den 16ten d. abends 8 Uhr statt.

Im Uebrigen verbleibt es bei allen durch das vertheilte Programm schon bekannt gemachten Bestimmungen.

Aschaffenburg den 11ten Juny 1838.

Der Ausschuss.

[559 a 3] **Der Unterzeichnete beehrt sich, bei der am 14ten dieses Monats stattfindenden Eröffnung seines neu angekauften und wohl eingerichteten Gasthauses zur**

Stadt Regensburg

den verehrlichen Fremden — wie hiesigen Gästen, welche ihm Zutrauen schenken werden, durch vorzügliche Speisen und Getränke, dann durch die billigste und prompteste Bedienung sich zu empfehlen.

Karl Oberle.

[c 3] Es ſind zu verkaufen 12 Bände von dem Taſchenbuch für Natur- und Gartenfreunde, mit Kupfern. Wo, erfährt man im Zeitungs-Verlage.

Fremde. Im Adler: Hr. Profeſſor Bock, von Aachen; Frau Obriſtin Letouchier, von Mons; 2 Fräul. Stüber von Marktheidenfeld; Frau Dahler, von Würzburg; Hrn. Handelsleute Dietzel von Hanau und Meisner von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Major Freiherr v. Fechenbach, von Sommerau; Hr. Jeſter u. Hr. Pany, von London; Hrn. Kaufleute Schwarz von Leiningen, Georg von Fulda, Kummer und Pitzeld von Prag. Im Freihof: Hr. Generalmajor Freiherr v. Bering, von Hannover; Hr. Kammerjunker Freiherr v. Günderode, von München; Hr. Lieutenant v. Welſch, von Regensburg; Hr. Maclachlan u. Hr. Macdonald mit 9 Zöglingen des Schotten-Seminars zu Regensburg, von Edinburg; Hr. Doctor Adelmann, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Werner von Offenbach, Römer von Neuwied, Neubauer und Hamburger von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Gambert von Königsberg, Brander von Hanau, Quitto von Augsburg, Hellborn und Salomon von Frankfurt.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz. Das Malter Weitzen 9 fl. 36 kr. Korn 8 fl. Gerſte 5 fl. 48 kr. Haber 4 fl. 15 kr. Spelz 3 fl. 36 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 138 — 12. Juny 1838.

Zur Feier
der
allerhöchſten Anweſenheit
Ihrer Königlichen Majeſtäten
bei dem
Festballe der Casino-Gesellschaft
zu Aschaffenburg
am 12. Juny 1838,

von einem bewährten Vaterlandsfreunde und Philhellenen ehrfurchtsvollſt gewidmet.

Ur-Quell der Liebe, der zum Himmel führet,
Der die Begeiſterung in's Leben bringt,
Der Berg' und Thal mit Blumen kränzt und zieret,
Durch den die Nachtigall ihr Lied uns ſingt!
Wie dort geſtimmt zur Harmonie das Leben,
So wollen wir das ſchöne Feſt begeh'n,
Und wollen nach Verdienſt im Geiſt erheben,
Was uns das Glück bereitet heut zu ſeh'n!

Dem Herrſcher an der Iſar wie am Maine,
Dem König Ludwig, Der ſein Volk beglückt,
Um Den ſich reih'n zum ſchützenden Vereine
Der Bayern Herzen, die durch Ihn entzückt:
Dem Vater Dank für Sein beglückend Streben!
Durch Kunſt und Handel ſteigt des Landes Flor,
Und neue Quellen in dem regen Leben,
Sie kommen ſichtbar in dem Reich hervor.

Ein ſchönes Ziel, wenn in dem heil'gen Bunde
Die gold'ne Zeit mit ihren Früchten ſtralt,
Und durch die Sonne in der Feierſtunde
Auf jedem Antlitz ſich die Freude malt!
Solch Glück, empfunden, krönt des Feſtes Feier,
Das dieſem Kreis zur Wonne iſt gewährt.
„Was König Ludwig ſang auf gold'ner Leyer,“
Der Mit- und Nachwelt bleibt es hochverehrt.

Der Stamm, dem Blute Wittelsbach entſproſſen,
Fand in Thereſen Seines Lebens Glück;
Und Sie, die Mutter edler Thrones-Sproſſen,
Iſt Bayerns Stolz; beglückend iſt Ihr Blick. —
Ja, mögen lange Sie das Ruder führen,
Das Bayerns Schiff durch's Meer zu leiten hat!
Die Krone des Geſchlechts im Geiſt zu zieren,
Das iſt der Werth, der glänzet durch die That.

Ja, ſteigern ſoll ſich dieſer Tag der Freude,
Den Carolinens Glanz ſo ſehr erhöh't.
Ein Feſt, an dem ſich Herz und Auge weide,
Das durch die Saat in's Ew'ge übergeht!
Der hohen Töchter, die auf fernem Throne
Dem Hauſe nah' ſind, ſey im Geiſt gedacht,
Da gerne des Verdienſtes heil'ge Krone
Im Drang' der Freuden Allen wird gebracht.

In höchſter Wonne ſolcher ſchönen Stunden
Schwingt ſich der Blick nach Hellas Götter-Land.
Des Königs Otto Heil wird mit empfunden,
Daß fruchtreich wirk' das hoffnungsvolle Band!
Dem Hauſe unterm Schutz der teutſchen Eiche,
Das väterlich der König überwacht,
Wird, wie von allen Herzen in dem Reiche,
So hier der Liebe Huldigung gebracht.

H. v. Homboldt.

(Eingeſandt.)

Spanien.

Die Madrider Journale vom 31. May theilen mit, daß in der Sitzung der Deputirtenkammer am 30. May mit 102 Stimmen gegen 66 beſchloſſen wurde, das Princip der Zehenten-Abgabe wiederherzuſtellen. Das Miniſterium hofft darauf, die (temporäre) völlige Wiederherſtellung dieſer Abgabe durchzuſetzen. Nach Erledigung dieſes Gegenſtandes ſollen die Kammern bis zum October vertagt werden. — Briefe aus der ſpaniſchen Hauptſtadt vom nämlichen Datum ſprechen davon, daß die föderaliſtiſche Partei ſich wieder zu regen anfange. In Cadix u. Malaga geſchehen fortwährend Verhaftungen; einige haben auch in Zamora ſtattgehabt; unter den hier Verhafteten iſt der bekannte Sergent Garcia, der in der Empörung zu la Granja eine Hauptrolle geſpielt.

Nach Briefen aus Madrid vom 1. Juny iſt der Carliſtenchef Palillos in Ciudadreal, der Hauptſtadt der Mancha, eingerückt und hat daſelbſt große Grauſamkeiten begangen; an hundert Nationalgardiſten ſollen niedergemetzelt worden ſeyn. Der Deputirte Monedero wollte in der Cortesſitzung Interpellationen über das ſchreckliche Ereigniß an die Miniſter richten.

In einem Berichte aus Logrono vom 1. Juny heißt es, Don Carlos verſammle zu Toloſa eine Diviſion von 6000 Mann, unter denen ſich bloß zwei Bataillone und eine Schwadron Navarreſen befänden. — Buerens hat den Befehl erhalten, mit 8000 Mann nach Villanueva de Mena zu gehen, um die Bewegungen dieſes Carliſtencorps zu überwachen, welches in die Aſturien eindringen ſoll.

Frankreich.

Paris, 9. Juny. In der geſtrigen Sitzung der Pärskammer erſtattete Graf Roy den Commiſſionsbericht über den von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf für die Reduction der 5% Rente. Die Commiſſion beantragt die Nicht-Annahme des Entwurfs. Der Bericht des Grafen Roy ſpricht ſich ſelbſt gegen das Converſionsprincip überhaupt aus. (Die Rentenumwandlungsangelegenheit nimmt ſonach wieder ganz die Wendung wie 1824, nur mit dem Unterſchied, daß dießmal die Pärs dem Cabinet zu Hülfe kommen, während ſie ihm 1824 entgegen operirten.)

Franzöſiſche Blätter geben folgende Nachrichten über das Begräbniß des am 5. May zu Paris verſtorbenen Grafen Joſeph Straszwicz. Seinem Leichenbegängniſſe, welches auf dem Kirchhofe von Mont-Parnaſſe ſtatfand, wohnte eine große Anzahl Polen und Franzoſen bei. Der gelehrte Leonhard Chodzko ſchilderte an dem Grabe in franzöſiſcher Sprache den Character und die Verdienſte des Verſtorbenen. „Sterben — ſprach er — in der Verbannung, auf fremder Erde, heißt zwiefachen Tod leiden; Hoffnung iſt die Religion der Verbannten; wir hoffen fort, daß wir unſer geliebtes und unglückliches Vaterland wiederſehen, daß wir ſeiner ruhmreichen Wiedergeburt beiwohnen und dann ruhig auf heimiſcher Erde ſterben werden. Dieſes Glück ſollte unſerem Landsmanne Straszewicz nicht zu Theil werden.“ — Joſeph Straszewicz war einer der Erſten, welche in Lithauen ihr bedeutendes Vermögen und ihre Perſon

Google

zum Opfer brachten. Mitglied der proviſoriſchen Regierung im Diſtrict 'Utipa und ſpäter Director der inſurrectionellen und militäriſchen Polizei, theilte er alle Gefahren des Feldzuges. Nach dem bekannten Ausgange der Revolution folgte er den übrigen polniſchen Ausgewanderten nach Paris. Während mehrere derſelben ſich damit beſchäftigten, Materialien für die Geſchichte der poln. Revolution zu ſammeln, unternahm es Straszewicz, die Biographien der Polen und Polinnen, welche ſich in dieſen Ereigniſſen ausgezeichnet, mit Bildniſſen herauszugeben. Er veröffentlichte gleichfalls die Lebensbeſchreibung der berühmten Gräſin Emilie Plater und begann eine Sammlung der militäriſchen Uniformen der letzten Revolution. Bei ſeinem ſpäteren Aufenthalt in Belgien gab er auf ſeine Koſten die „Numismatik des Mittelalters“ des gelehrten Joachim Lelewel, ein Werk, das Epoche in der Wiſſenſchaft macht, heraus.

Niederlande.

Brüſſel, 7. Juny. Geſtern ward, was der heutige „Moniteur“ nicht meldet, im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ein Miniſterrath gehalten, der von Mittag bis 5 Uhr dauerte, und dem alle Miniſter, ſelbſt Hr. v. Merode, beiwohnten. Dieſer Rath ward berufen, ſich über folgende Gegenſtände zu erklären: 1. Beſtſtellung des Tags, an welchem die Repräſentantenkammer zuſammen berufen werden ſoll; 2. Beſtſtellung der der Stadt Brüſſel für die Plünderungen von 1830, 1831 und 1834 anzubietenden Entſchädigung; 3. Nothwendigkeit, jeden Tag die ſedentäre Bürgergarde zu Brüſſel für die Aufrechthaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe zu verſammeln; 4. Anleihe der 37 Millionen; 5. Vertrag der 24 Artikel. Alles, was wir über dieſe wichtigen Fragen wiſſen, iſt, daß die Kammern nächſtens werden verſammelt werden, und daß ihnen ein Geſetzentwurf in Betreff der der Hauptſtadt für die Plünderungen zu bewilligenden Entſchädigung vorgelegt werden wird. Was die Bürgergarde betrifft, ſo hat der Miniſter der öffentlichen Arbeiten, wie man verſichert, dieſen Morgen an den Gouverneur von Brabant geſchrieben, um, vom 10. Juny ab, drei Poſten durch die Bürgermiliz zu liefern, nämlich: am Palaſt der Nation, am Juſtizpalaſt und auf dem Münzplatze. Jeder 100 Mann ſtarke Poſten ſoll durch einen Capitän commandirt werden und von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens verſammelt bleiben. Da die Frage der Anleihe gänzlich mit der Hauptfrage, jener des Vertrags der 24 Artikel, verknüpft iſt, ſo wird ſie, wie es ſcheint, vertagt werden, bis die Regierung ſich officell für oder gegen die Vollziehung der 24 Artikel erklärt hat. Indeß glauben wir, daß zur jetzigen Stunde das Miniſterium ſeine Zuſtimmung zum Vertrage vom 15. Nov. gegeben hat. (Comm.)

Der Brüſſeler „Independant“ vom 8. Juny meldet halbofficiell, auf welchem Punkt jetzt die holländiſch-belgiſche Frage ſtehe. Die Londoner Conferenz iſt nicht reconſtituirt; die einzigen vorgekommenen neuen Thatſachen ſind folgende: Nachdem Hr. Dedel den bevollmächtigten Miniſtern der fünf Mächte, welche ſich zu London befinden, den Beitritt des Königs Wilhelm zu den 24 Artikeln eröffnet hatte, berathſchlagten die fünf Herren unter einander über eine auf dieſe unerwartete Mittheilung zu gebende Antwortnote; da ſie ſich über die dabei zu brauchenden Ausdrücke nicht vereinigen konnten, wurde ausgemacht, Lord Palmerſton ſolle ſich darauf beſchränken, nur ganz einfach den Empfang des Actenſtücks (der Adhäſionserklärung) anzuzeigen; ſo geſchah es; jeder der Bevollmächtigten hat ſodann an ſeinen Hof berichtet und um die nöthigen Inſtructionen nachgeſucht. Die fünf Miniſter ſind ſeitdem nicht mehr verſammelt geweſen, ſich mit dem in Frage ſtehenden Gegenſtand zu beſchäftigen; die erbetenen Inſtructionen ſind noch nicht angekommen; ja es lauten die letzten Nachrichten aus London dahin, daß man ſie erſt gegen Mitte July's erwartet, und die Conferenz nicht vor Ende July's oder Anfang Auguſts zuſammentreten werde.

Venlo, 7. Juny. Auch in unſerer Stadt haben die beiden Parteien, in welche ſich jetzt ganz Belgien theilt, in den letzten Tagen wieder ihre Kräfte gemeſſen. Die geiſtliche hat den Sieg über die liberale davon getragen. So wunderlich haben ſich die Dinge bei uns geſtaltet. Gleich nach der Revolution war hier nur eine Partei. Stets war die Eintracht unter uns zu Hauſe geweſen, und wenige Städte mögen ſich eines ſo heiteren, geſelligen Lebens erfreuen, wie wir es ſonſt genoſſen. Als aber im Anfange des Jahrs 1836 die Miſſionäre hier auftraten, da riß auch die Spaltung unter uns ein, und die Kluft iſt immer weiter und weiter geworden. Dieſe Trennungen erſcheinen nothwendig im Gefolge der Miſſionen, ſie liegen im Zwecke derſelben. Bekanntlich hatten die Ultraliberalen ſich mit der katholiſchen Partei zum Aufſtande gegen Holland verbündet. Die Verbindung aber durften unſere Geiſtlichen nach dem errungenen Siege nicht länger mehr geſtatten, und ihren Gegnern ſagte ſie auch nicht mehr zu; denn beide Elemente konnten ihrem innerſten Weſen nach nicht verträglich demſelben Körper inwohnen; eins mußte das andere zu verzehren ſuchen. Darum ſchieden ſie auch, die Macht des Gegners wohl erkennend, auseinander, um deſto beſſer die eigenen Kräfte ſammeln und zum Kampf ausrüſten zu können. Die Geiſtlichkeit, der großen Maſſe des Volks gewiß, ſucht nun alles Fremdartige, was dieſer noch etwa von der anderen Partei beigemiſcht ſeyn möchte, von ihr auszuſcheiden; ſie will eine offene und unumwundene Erklärung; keine Doppeldienerei; ein entſchiedenes Anſchließen an die rechte oder linke Seite; Wer nicht für ſie, iſt gegen ſie. Ihre urſprünglichen Gegner, die Ultraliberalen, haben auch die Kirche, ihre Lehren und Satzungen mit Ernſt und Spott angefeindet; daher hat die Geiſtlichkeit den Vortheil, behaupten zu dürfen, daß ſie, ihnen gegenüber, den katholiſchen Glauben vertheidige; die Behauptung iſt richtig. Kämen ihre urſprünglichen Gegner an das Ruder, dann möchte wohl wieder das Kreuz vom Altar genommen und der Vernunft zum Hohn mit ihrem Bilde Abgötterei getrieben werden. Das nun halten die Miſſionäre dem Volke vor. Sie predigen ihm mit feuriger Beredſamkeit von der Gefahr, die dem Glauben droht, und zeigen ihm als das beſte, das ſicherſte Mittel, ihn zu retten, daß es ſich von den Feinden deſſelben zurückziehe und entfernt halte. Daher überall Entzweiung, wo die Miſſionäre auftreten, nicht aber ſo, als ob eine gleichartige Maſſe zerſprengt würde, ſondern nach ihrer Angabe wie Schlaken und reines Metall auseinander geſchieden werden. Das Geſagte iſt von Belgien im Allgemeinen zu verſtehen. Was unſere Stadt insbeſondere betrifft, ſo hat die liberale Partei im Anfange die Oberhand gehabt, aber, müde der raſtloſen Angriffe ihrer Gegner, allmählig das Feld geräumt. Vor Kurzem ſollte ein Mitglied der Provincialſtände gewählt werden. Der Candidat der liberalen Partei, der frühere Bürgermeiſter Bontamps, erhielt nur 40, ſein Mitbewerber dagegen, der jetzige Bürgermeiſter Berg, 71 Stimmen; und dieſe Zurückſetzung traf Bontamps, den ſonſt wackeren Bürger, bloß darum, weil er ſich mit der jetzt gebietenden Partei in Oppoſition ſtellte. Was übrigens in ſo vielen Gemeinden Limburg's und Luxemburg's geſchehen, das Aufpflanzen der belgiſchen Fahne und das Abſenden einer Adreſſe an die Kammer gegen die Zerſtückelung des Landes, iſt hier unterblieben. Der „Courrier de la Meuſe“ hat zwar eine ſolche Adreſſe, angeblich von den Bürgern Venlo's erlaſſen, mitgetheilt; Venlo's Bürger aber und ihre Behörden ha-

den ſie zuerſt im „Courrier de la Meuſe" geleſen. — Die Herren Scherpenſel, ehemaliger holländiſcher Cavallerieofficier, ſeit Kurzem Ritter des Leopoldordens, und Meiers, der die Functionen eines Diſtrictscommiſſärs verſieht, durchreiſen die Provinz und legen jeder Gemeinde eine ſchon fertige und auf die jedesmalige Localität angepaßte Adreſſe zur Unterzeichnung vor; ſie ſind auch hier geweſen und haben ſich mit einer Adreſſe für Venlo einzelnen Mitgliedern des Stadtraths vorgeſtellt. Der Bürgermeiſter aber hat ihre Vorſchläge abgelehnt, denn er hegt mit Recht Beſorgniſſe wegen der Folgen, die eine ſolche Erklärung gegen Holland für ihn und für die Stadt nach ſich ziehen könnte, wenn der Vertrag der 24 Artikel angenommen werden ſollte. (Kobl. Z.)

Teutſchland.

München, 9. Juny. Das Herzogthum Sachſen-Meiningen iſt nunmehr auch dem ſüdteutſchen Münzverein beigetreten. Der Vertrag wurde hier verhandelt, und in den letzten Tagen zu Stande gebracht. Wir zweifeln nicht, daß die ſüdteutſchen Vereinsſtaaten ſich das Herzogthum gern beigeſellt ſehen, um ſo mehr, da der Name ſeines Herzogs einen guten Klang in Teutſchland hat. Das verſtändige und gewiſſenhafte Benehmen dieſes Regenten nach dem Abſchluſſe der Münzconvention vom Auguſt 1837 kann als Muſter gelten; das Reſultat aber als Beweis, daß bei ſolcher Geſinnung und Gewiſſenhaftigkeit der rechte Weg nie verfehlt wird, und der wahre Vortheil der Staaten in der höchſten Offenheit und Redlichkeit begründet iſt. — Der Bevollmächtigte des Herzogs von Sachſen-Meiningen, der wirkliche Geheimrath Wahlkampf, hatte am 8. d. bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen und bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern Audienzen. Dieſer Staatsmann gehörte vor noch nicht langer Zeit dem preußiſchen Staate an, und war zuletzt Präſident der Regierung zu Münſter. Ueber die Gründe ſeines Austritts iſt im großen Publicum bis jetzt nichts bekannt geworden; ſie müſſen jedoch ſehr ehrenvoll für ihn ſeyn, da ſeine Abberufung von Münſter laute Trauer in Stadt und Land verbreitete, und er im Augenblick der Berufung zu einer höheren Stelle in Berlin — den Dienſt verließ. Lange nach ſeinem Uebertritt in meiningiſche Dienſte hat die Stadt Münſter ſich ihm auf's Neue zu verbinden geſucht, indem ſie ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh. Er gehört der katholiſchen Kirche an. (A. Z.)

Würzburg, 11. Juny. J. M. die Königin Wittwe geruhten am letzten Samstage die Aufwartung der hieſigen Civil- und Militärbehörden, der Facultäten von der Univerſität und des Officierscorps der hieſigen Landwehr allergnädigſt anzunehmen. — Gegen 3 Uhr beſuchten Allerhöchſtdie das hieſige Julius-Hoſpital und die Kleinkinderbewahranſtalt. — Am Samstag abends fand eine glänzende Hofaſſemblée ſtatt. Auf dem Schloßplatze ſpielten mit gewohnter Präciſion die Muſikcorps der hier garniſonirenden k. Regimenter. — Geſtern abends hatte das Muſikcorps des hieſigen Landwehrregiments die Ehre, Höchſtderſelben eine Abendmuſik zu bringen. Die Productionen deſſelben wurden ſo beifällig aufgenommen, daß Ihre Majeſtät geruhten, den Kapellmeiſter zu ſich kommen zu laſſen, um ihm die vollkommenſte Zufriedenheit mit den Leiſtungen dieſes erſt ſeit Kurzem organiſirten Corps huldvoll zu erkennen zu geben. (N. W. Z.)

Berlin, 8. Juny. Was in den hohen Kreiſen über die verſchiedenen Verbindungen verabredet wurde, ſind bis jetzt nur ſehr vage Gerüchte, indeß will man wiſſen, daß eine Verlobung des Großfürſten Thronfolgers mit einer der mecklenburgiſchen Prinzeſſinnen nicht erfolgen werde. Der Kaiſer iſt mit dem Thronfolger über Stettin nach Stockholm abgereiſt. Der Abreiſe der Kaiſerin nach Schleſien wird ſehr bald auch die des Königs und des königlichen Hauſes folgen, und wir ſehen daher bald einer Stille entgegen, welche gegen das Geräuſch der nächſten Vergangenheit einen grellen Gegenſatz bilden wird. — Man unterhält ſich viel über den noch niemals ſo lobend ausgefallenen Dank des Königs an die Truppen, welche das Manöver ausführten. Namentlich iſt das Garde-Corps, welches dießmal zuerſt unter Führung ſeines neuen Chefs, des Prinzen Wilhelm, ſtand, Gegenſtand der ſchmeichelhafteſten Lobeserhebungen. Se. Majeſtät nennt dieß ausgezeichnete Corps ein wahres und würdiges Vorbild der Armee, und fügt hinzu, daß er ſämmtliche Truppen mit wahrem Vergnügen das übliche Manövergeſchenk bewillige.

Mainz, 10. Juny. Für unſeren ſo ſehr bedeutenden Oelhandel ſind die letzten Tage des Monats May beſonders wichtig, weil dieſes der Moment iſt, wo die abgeſchloſſenen Oellieferungen ausgeglichen werden müſſen. Da nun die Verträge unmöglich alle in effectivem Oel realiſirt werden können, ſo iſt es wichtig, einen fixen Oelpreis zu conſtatiren, um die Differenzen danach berechnen zu können. Dieſer fixe Preis war dießmal ultimo May's 43 Rthlr. per Ohm, und er würde noch weit bedeutender geweſen ſeyn, wenn nicht allmählig die Witterung ſich ſehr günſtig geſtaltet hätte, ſo daß man doch noch einigermaßen auf eine erträgliche Rapps-Ernte hofft. Merkwürdigerweiſe blieben dießmal die Zufuhren aus dem Norden äußerſt gering, und da auch die effectiven Vorräthe am Platze ſehr unzureichend waren, ſo ſah man ſich genöthigt, entweder die Oelverträge gegen Vergütung um einige Zeit zu prolongiren, oder einige Quantitäten aus der Umgegend herbeizuſchaffen, was aber auch nur gegen gute Preiſe geſchehen konnte. Da nun zu dieſem Maytermine viele Tauſend Ohm Rüböl theils zu liefern, theils zu empfangen waren, ſo läßt es ſich denken, daß bei der Handelswelt zu dieſer Zeit viel lebendige Thätigkeit herrſchte, daß viel gewonnen, viel verloren wurde. Es iſt eine Art Börſentreiberei bei dieſem Geſchäfte, nur mit dem Unterſchiede, daß, ſtatt der Machinationen der Agiotage, hier die Witterungsverhältniſſe in Betracht kommen. Auch iſt in neuerer Zeit der Norden Teutſchlands für unſeren hieſigen Oelhandel ſehr wichtig geworden. Früherhin dachte man nicht daran, am Rheine Oel von Norden zu beziehen, vielmehr ſandte man vom Rheine ſolches dorthin. Seitdem aber der Werth der Frucht ſo ſehr geſunken iſt, ſo daß man ſelbſt im Norden mit mehr Vortheil Rapps zu pflanzen glaubt, hat ſich das Verhältniß geändert. Für den Augenblick jedoch ſcheint es unbezweifelt zu ſeyn, daß man entweder im Norden ebenfalls keine überflüſſigen Oelvorräthe mehr hat, oder daß die Preiſe daſelbſt den unſrigen gleichkommen. Bleibt dieſes Verhältniß noch eine Zeit lang, ſo iſt wenigſtens kein Rückgang des gegenwärtigen hohen Oelpreiſes zu erwarten.

Griechenland.

Athen, 27. May. Der herannahende 1. Juny, das Thronbeſteigungs- und Geburtsfeſt Sr. Maj. des Königs, ſoll verſchiedene Reſcripte bringen, welche Erſparniſſe in allen Zweigen des Staates und beſonders im Militärbudget enthalten werden. Viele Officiere der regulären Truppen ſollen von dieſem Tage an in Disponibilität, ſonach auf halben Sold geſetzt werden. Sieben teutſche Officiere, worunter zwei Stabs- und fünf Subaltern Officiere in der Garniſon Nauplia, ſind dieſer k. Verordnung zuvorgekommen und haben um ihre Entlaſſung nachgeſucht, welche auch keinem von Allen vorbehalten wurde. Man iſt auch auf den Rücktritt mehrerer teutſchen Officiere hieſiger Garniſon vorbereitet, was in dieſer Stellung nicht überraſcht. — Eine Bekanntmachung der Demarchie ſagt, daß der König bewilligt habe, alle Jahre vom 1. Juny bis zum 8. deſſelben Monats einen Jahrmarkt oder Meſſe in der Hauptſtadt zu halten. Sie ladet in Folge deſſen alle Handelsleute ein, daran Theil zu nehmen. Da auf dieſe Meſſe ſowohl Inländer als Ausländer kommen können, und Letztere dieſelben Rechte während der Meſſe genießen als Erſtere, ſollen die Conſuln des Auslandes dieſe Bekanntmachung

Digitized by Google

den Kaufs und Gewerbsleuten aller Staaten mittheilen. — Rudharts Tod erregte hier ſchmerzliche Senſation. Die Griechen ſagen: es iſt ein Austauſch des Verhängniſſes; für die zwei griechiſchen Adjutanten, welche 1836 der König mit hinausnahm, und die ein Opfer der Cholera wurden, mußte Se. Majeſtät zwei bayeriſche Staatsmänner mit hereinnehmen, welche die Nachwehen ihres Aufenthaltes in Griechenland ebenfalls mit dem Tode bezahlen ſollten. Die Griechen halten das Schickſal nun für zufrieden geſtellt. (A. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die „großherzoglich heſſiſche Zeitung" enthält Nachſtehendes: „Am dritten Pfingſtfeiertage iſt in der Nähe der Auerbacher Schloßruine in der Bergſtraße eine ſchauderhafte That verübt worden. Die unbeſcholtene und brave Magd des Schullehrers Schneider zu Zwingenberg, Chriſtine Reiß, hatte ſich am zweiten Pfingſttage nach Balkhauſen (eine Stunde von Zwingenberg) begeben, um der Confirmation ihrer Nichte beizuwohnen. Sie kehrte von da am dritten Feiertage, des Morgens um ſechs Uhr, zurück, den kürzeſten Weg über das Gebirge, die ſogenannte Neukrümme, einſchlagend. Dieſer Weg zieht theils am Saume eines Buchwaldes hin, theils durch denſelben. Nicht weit von der Stelle, wo der Weg denjenigen, welcher von dem alten Auerbacher Schloß nach dem Melibocus führt, durchſchneidet, wird ſie von zwei Männern angehalten, mit Gewalt tiefer in den Wald geſchleift, bis auf die Haube und Strümpfe ihrer Kleider und einer Baarſchaft von 30 kr. beraubt, an den Füßen geknebelt, an einen Baum (nach einem anderen Berichte an zwei jungen Bäumen, mit jedem Fuße an einen) unterſt zu oberſt aufgehängt. Die Räuber entfernten ſich darauf eiligſt in den Wald. So hing ſie ganz entkleidet zwanzig Stunden lang, bis ſie aufgefunden und abgeſchnitten wurde, und würde ſicher ihr Leben auf ſchreckliche Weiſe geendigt haben, hätte ſie ſich nicht mit den Händen theils etwas weniges auf die Erde, theils auf nebenſtehende Stauden ſtützen und dadurch ihren Körper dann und wann, wenn es ihre Kräfte erlaubten, in eine etwas horizontale Lage verſetzen können. Die Unmenſchen wollten ſie anfangs ermorden, vorzüglich legte der jüngere von den Räubern eine große Mordluſt durch ſeine Aeußerungen gegen den älteren an den Tag, der jedoch abrieth und beſchloß, die Unglückliche aufzuhängen. Sie befindet ſich außer Lebensgefahr. Die Juſtiz- und Polizeibehörden ſind in voller Thätigkeit, um die Verbrecher zu entdecken. Möge dieſes doch ihrem gemeinſamen Wirken gelingen!" — Der Mann, welcher das ſo ſchändlich beraubte und mißhandelte Mädchen des anderen Morgens um 4 Uhr abſchnitt, ſoll vorgegeben haben, Holz zu ſuchen, bis jetzt aber gänzlich unbekannt ſeyn. Man hält ihn für einen Räuber ſelbſt. Die Unglückliche, von Holzträgern nothdürftig mit Kleidern verſehen, wurde zuerſt nach ihrem Geburtsorte Balkhauſen gebracht. Mehrere von den Gendarmen verhaftete Subjecte, welche mit den Räubern, wie ſie die Beraubte bezeichnete, Aehnlichkeit hatten, wurden von ihr nicht als ſolche erkannt. Dieſe ſollen, der eine etwa 25, der andere 40 Jahre alt, von ſtarker, unterſetzter Statur, jener etwas größer, als dieſer, geweſen ſeyn, ausgeſehen haben wie Leute von ſchlechtem Geſindel, bekleidet mit alten blauen Kitteln und zerriſſenen blau leinenen Beinkleidern, groben ſchmutzigen Hemden, zerriſſenen Schuhen ohne Strümpfe, alten Filzhüten, und bewaffnet mit dicken braunen Stachelſtöcken. Ihr ganzes Weſen wird als ſchmutzig (ſie kauten Taback) und wild — mit ſtruppigem ſchwarzen Haar, haarverwachſenen Geſichtern und Schnurrbärten — geſchildert. Ob dieſer auffallende Haarwuchs nicht etwa Maske war?

[563 a 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft der Bierbrauer Jakob Zang's Eheleute dahier gehörigen Effecten, nämlich: Geld, Silber, dann 1 Stück Wein vom Jahre 1837, eine bedeutende Quantität Lagerbier, 1 1/2 Ohm Branntwein, 2 Kühe, Bettungen, Bett- und ſonſtiges Weißzeug, eine Quantität Hopfen, Malz, Fäſſer von verſchiedener Größe, worunter 7 Stück- und 9 Zulaſtfäſſer und viele kleinere, Bütten, ſonſtiges Geſchirr zur Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Küferei gehörig, Zinn, Kupfer, Eiſen- und Blechwaaren, Gläſer, Uhren, Spiegel, Hausrath, Kleidungsſtücke ic., werden

am 18ten dieſes Monats, nachmittags 2 Uhr anfangend und ſo jeden Nachmittag fortſetzend,

in dem Sterbehauſe öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wovon die Luſttragenden hiemit benachrichtiget werden. Auch werden allenfallſige Gläubiger zur Anbringung und Richtigſtellung ihrer Forderungen

auf den 20ten Juny d. Js. frühe 9 Uhr

in das Gerichtslocale unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß bei Vertheilung der Maſſe auf ſie keine Rückſicht genommen werde.

Aſchaffenburg den 1ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

---

[560] **Bekanntmachung.**

Der ledige Heinrich Deckert von Großheubach hat ſich der freien Dispoſition über ſein Vermögen begeben, und iſt demſelben ein Vormund in der Perſon des Franz Späth beigegeben. Solches wird anmit zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken gebracht, daß Deckert fortan Verträge beläſtigender Art ohne Beiziehung des Vormunds gültig nicht abſchließen kann.

Zugleich wird Tagfahrt zur Anmeldung der Forderungen an Heinrich Deckert auf

Mittwoch den 13ten Juny d. J. früh 9 Uhr

anberaumt, wobei die Gläubiger deſſelben um ſo gewiſſer zu erſcheinen haben, als ihre Anſprüche ſpäter keine Berückſichtigung mehr finden.

Klingenberg den 9ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[561 a 3] Dienstag den 19ten Juny l. J. mittags 2 Uhr wird zu Dettingen auf dem Gemeindehauſe der Ertrag des Heu- und Ohmet-Graſes pro 1838 von den in dem Stiftslindigwalde liegenden Wieſen an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 11ten Juny 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[555 b 2] **Die Holzverſteigerung im ſtädtiſchen Striethwalde betreffend.**

Samstag den 16ten dieſes Monats vormittags 9 Uhr werden in dem ſtädtiſchen Striethwalde

10,000 Stück Laubholzwellen

zum eigenen Bedarf an die Bewohner der Stadt, dann

125 Stück eichene Schälſtangen und
24 Stück eichene Schälſtämme

als Nutzholz in freier Concurrenz verſteigert.

Aſchaffenburg den 8ten Juny 1838.

Der Stadtmagiſtrat
v. Herrlein
Mickler, Stadtſchrbr.

---

[562] **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Der Festball im Casino findet, der gestrigen Bekanntmachung ungeachtet, dennoch heute Abend statt.

Aschaffenburg den 12ten Juny 1838.
Der Ausschuss.

[a 2] Von morgen nachmittag an iſt im Verlage der Aſchaffenburger Zeitung käuflich zu haben:

Ordnung der Lieder und Gebete bei der Frohnleichnams-Proceſſion in Aſchaffenburg.

Aſchaffenburg den 12. Juny 1838.

[559 b 3] **Der Unterzeichnete beehrt sich, bei der am 14ten dieses Monats stattfindenden Eröffnung seines neu angekauften und wohl eingerichteten Gasthauses zur**

Stadt Regensburg

den verehrlichen Fremden — wie hiesigen Gästen, welche ihm Zutrauen schenken werden, durch vorzügliche Speisen und Getränke, dann durch die billigste und prompteste Bedienung sich zu empfehlen.

Karl Oberle.

Vor 14 Tagen ſind Jemanden ein Paar Handſchuhe, ein Paar Zeugſchuhe und ein weißes Sacktuch, in ein rothes Sacktuch gebunden, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird erſucht, dieſe Gegenſtände an die Redaction abzugeben.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Hölb von Heidelberg, Bianchi von Würzburg, Mannes von Fürth, Büchsner von Crefeld und Leers von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Dr. Smidt, bevollm. Miniſter bei dem h. Bundestage und Bürgermeiſter der freien Stadt Bremen, von Frankfurt; Hr. Regierungsrath Schilcher, von Regensburg. Im Freihof: Se. Exc. der k. württemb. Generallieutenant und außerord. Geſandte und bevollm. Miniſter an den Höfen von Berlin, Dresden, Hannover und Karlsruhe, von Stuttgart; Hr. Obriſtlieutenant Jäger, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Hertzing von Würzburg, Weiß von Nürnberg und Knoblauch von Ansbach. Im Mainzer Hof: Fräul. Thein, von Würzburg. Durchpaſſirt: Hr. Alex. v. Bethmann, von Frankfurt nach Würzburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, —— 139 —— 13. Juny 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 13. Juny. Ihre Majeſtät die Königin Karoline ſind geſtern zum Beſuche am königlichen Hofe dahier eingetroffen.

Am geſtrigen Abende fand der von der hieſigen Caſinogeſellſchaft wegen der höchſterfreulichen Anweſenheit Ihrer Königlichen Majeſtäten veranſtaltete und von Allerhöchſtdenſelben huldvollſt angenommene Feſtball ſtatt. Dem Saale und dem ganzen Inneren des Locales der Geſellſchaft war eine der ausgezeichneten Gnade, deren dieſelbe ſich durch den perſönlichen Beſuch des allverehrten Monarchen und der theueren Seinigen in ſo hohem Grade zu erfreuen hatte, würdige feſtliche Ausſchmückung gegeben worden. Während eine reiche, in den Fenſter-Vertiefungen ꝛc. ꝛc. aufgeſtellte vielfarbige und Wohlgeruch verbreitende Flora das wohlgefällige Ganze verſchönerte, ſtrahlten in Brillantfeuer die verehrten Namenszüge des geliebteſten Königspaares und in ihrer Mitte die Inſchrift: „Nehmet huldvoll was Liebe bietet“. Ihre Majeſtäten der König und die Königin Thereſe, die Königin Karoline, und Ihre königlichen Hoheiten die Frau Erbgroßherzogin Mathilde und der Prinz Luitpold trafen nach 8 Uhr im Feſtlocale ein, wurden von dem Ausſchuſſe allerehrfurchtsvollſt empfangen und von dem herzlichſten Lebehochrufe der im Saale harrenden Mitglieder, unter Trompeten- und Pauckenſchall, begrüßt. Mehrere der jüngſten Damen genoſſen die Ehre, von einem Mitgliede verfaßte, die Gefühle und Wünſche der Geſellſchaft ausdrückende Gedichte und Blumenſträuße zu überreichen, worauf die allerhöchſten und höchſten Gäſte in dem kleinen Salon Platz nahmen, welcher ebenfalls auf's Glänzendſte erleuchtet und auf's Geſchmackvollſte ausgeſchmückt war und von einer Seite die Ausſicht in den Garten hatte, deſſen liebliche Bosquets und Bogengänge durch die Strahlen glänzender Lichterreihen den hellſten Feuerglanz verbreiteten. Se. Majeſtät der König eröffnete durch eine Polonaiſe mit Frau Appellationsgerichtsräthin Hauck, Ihre Majeſtät die Königin Thereſe mit dem Vorſtande der Geſellſchaft, Appellationsgerichtsrathe Hauck, Ihre Majeſtät die Königin Karoline mit dem k. Stadtcommiſſär Raiſer, Mitgliede des Ausſchuſſes, die Frau Erbgroßherzogin Mathilde k. Hoheit mit dem Wechſelappellationsgerichts-Aſſ ſſor Betz, Mitgliede des Ausſchuſſes, und Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold mit Frau Stadtcommiſſärin Raiſer den Ball, welchen Heiterkeit und Frohſinn im höchſten Grade belebten, indem die freundliche Huld der erhabenen Gäſte alle Anweſenden entzückte. Gegen 11 Uhr verließen die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften die äußerſt zahlreiche Verſammlung, in deren dankbarem Andenken dieſer herrliche, genußreiche Abend ſtets bleiben wird.

München, 9. Juny. Die Münchener politiſche Zeitung enthält folgenden Artikel: „Von mehreren Seiten iſt die letzte Antwort des heil. Stuhles auf den ſo unerwartet verſpäteten Bericht des kölniſchen Capitels über die Verweſerswahl als eine bedeutende Conceſſion angekündigt worden. Will man damit den Geiſt der Verſöhnlichkeit bezeichnen, von welchem der hl. Stuhl überhaupt in dieſer Angelegenheit beſeelt iſt, ſo hat man nicht Unrecht; allein von Conceſſionen in dieſem ſpeciellen Falle iſt gar nicht die Rede. Es fragt ſich ganz einfach, was konnte Rom nach den canoniſchen Vorſchriften thun? Der Erzbiſchof ward unfreiwillig entfernt — aber der Generalvicar (Dr. Hüsgen) war geblieben, welcher noch im canoniſchen Beſitz der Jurisdiction iſt, die ihm der Oberhirt verliehen hat. Nach den einfachſten canoniſchen Grundſätzen mußte nun zwar das Capitel die Anzeige von der Entfernung des Erzbiſchofs machen, die Ausübung der Jurisdiction aber gebührt dem Generalvicar als ſolchem. Das Cap tel hat anders gehandelt und iſt zur nichtigen Wahl eines Capitelverweſers geſchritten, als welcher ſich Hr. Hüsgen bisher gerirt hat. Dieſe Wahl anerkennen, wäre eine ausdrückliche Anerkennung der Sedisvacanz geweſen; es konnte alſo jeder nur halbweg Unterrichtete vorauswiſſen, daß Rom Dieß nicht thun werde und könne; und es war nur die imperturbable Unverſchämtheit gewiſſer Blätter, welche von Zeit zu Zeit mit der größten Sicherheit wiederholten, Hr. Hüsgen ſey als Capitelverweſer vom h. Stuhle beſtätigt; hoffentlich wird ſich kein Vernünftiger dadurch haben irren laſſen. Die Unmöglichkeit der Beſtätigung des Capitelverweſers einſehend, hat vielleicht ein Theil des katholiſchen Publicums erwartet, Rom würde irgend einen vertrauenswerthen Mann mit der Adminiſtration der Erzdiöceſe beauftragen, und man bezeichnete ſogar die Männer, auf welche etwa die Wahl fallen werde. Dem ſtand aber daſſelbe Hinderniß entgegen; man hätte durch die Ernennung eines Adminiſtrators eben ſo gut die Sedisvacanz anerkannt und nur die Perſon des Hrn. Hüsgen entfernt, das Princip aber bloßgegeben. Hr. Hüsgen iſt Generalvicar — hätte Rom einen Adminiſtrator ernannt, ſo würde es die vom Erzbiſchof dem Generalvicar ertheilte Jurisdiction annullirt und die Rechte des Erzbiſchofs gekränkt haben. Es wäre die Aufſtellung eines Adminiſtrators überdieß unklug geweſen; denn wie hätte der h. Stuhl dem Ernannten bei dem jetzigen Zuſtand der Dinge Anerkennung verſchaffen wollen? Neue Verwickelungen wären die Folgen eines derartigen Schrittes geweſen. — Unter dieſen Umſtänden konnte alſo gar nichts Anderes geſchehen, als was das letzte Breve enthalten — und iſt dieß etwa eine Conceſſion? Den status quo vom 20. Nov. anerkennen und die Verwaltung der Diöceſe in den Händen des vom Erzbiſchof nicht abgeſetzten Generalvicars laſſen, und zwar mit den gemeſſenſten Beſchränkungen — dieß als eine Conceſſion zu betrachten, kann nur dem Kurzſichtigſten in den Sinn kommen. Rom hat auf das Allerbeſtimmteſte die Verweſerswahl verworfen, Hrn. Hüsgen auf's Strengſte eingeſchärft, nur als Generalvicar zu handeln, und noch dazu demſelben zur Pflicht gemacht, im Betreff der hermeſianiſchen Angelegenheit und der gemiſchten Ehen ganz im Sinne ſeines Oberhirten zu verfahren. Ob dadurch die obwaltenden Schwierigkeiten gehoben ſind, iſt eine andere Frage — denn es iſt nicht bekannt, wie weit die Vollmachten des Hrn. Generalvicars Hüsgen von Seiten des Erzbiſchofs gehen, und es iſt namentlich ſehr wahrſcheinlich, daß er die Vollmacht der Curaertheilung nicht habe. Allein über

Digitized by Google

dieſe Dinge kann der h. Stuhl erſt dann entſcheiden, wenn ſie an ihn gebracht werden. Die ganze Verantwortlichkeit ruht jetzt auf dem Generalvicar; überſchreitet er die Vollmachten ſeines Erzbiſchofs, oder hält er die vom h. Stuhl gemachten Bedingungen nicht ein, ſo ſchlägt er dadurch ſeine Handlungen mit innerlicher Nullität und zieht die ſchwerſte Verantwortung auf ſich."

Stuttgart, 10. Juny. Geſtern benützte die Kammer ihre Zeit ganz vorzüglich: ſie gab in nicht weniger als vier wichtigen Differenzpuncten nach. Zuerſt gab ſie nach, daß auch künftig nach Rechtsanalogie erkannt werden darf: eben kein ſchmeichelhaftes Zeugniß der Geſetzgebung für die Klarheit und Vollſtändigkeit des Codex. Dann gab ſie die Guillotine auf: — doch muß man bedenken, daß es ſchon die dritte Berathung war. Zum dritten gab ſie, Hrn. v. Gmelin folgend, die facultative Umwandlung von Zuchthaus- in Veſtungsſtrafe auf: ſolch' ein Facultativer wird künftig nur in einem beſonderen Theil des Zuchthauſes eingeſperrt und genießt unter anderen Privilegien auch das, nicht geprügelt zu werden. Die ſeltſamen Beſchlüſſe der Stände über den Verluſt der Adelsrechte bei Züchtlingen adelichen Standes wurden ganz ſo modificirt, wie die Regierung es haben wollte; ob die Kammer der Standesherren, welche bekanntlich nicht ſo nachgiebig iſt, wie die der Abgeordneten, den letzteren Punct auch nachgeben wird, ſteht dahin. An dieſem Artikel und an der Vereinbarung über das Jagdcapitel hängt jetzt das Schickſal des ganzen Geſetzbuchs. Die Kammer wird zuletzt ſagen, wie der König von England, wenn er eine Parlamentsbill genehmigt: Laßt es Geſetz ſeyn, wie es gewünſcht wird. (D. C.)

Trier, 31. May. Es wird intereſſant ſeyn, zu vernehmen, daß außer den Herren B. und R. ſich alle Hermeſianer dem Urtheile des heiligen Stuhles unterworfen.

Spanien.

Der Einzug der Carliſten unter dem Befehle des Palillos in Ciudadreal hat ſich bisjetzt nicht beſtätigt; doch ſcheint es gewiß, daß ein für die Truppen der Königin unglückliches Gefecht unter den Mauern dieſer Stadt ſtattgefunden hat.

Großbritanien u. Irland.

London, 8. Juny. In der geſtrigen Sitzung des Unterhauſes mußte Lord Palmerſton, der Miniſter des Aeußeren, mehreren Anfragen von Mitgliedern des Hauſes zur Rede ſtehen. Man erfährt aus ſeinen Antworten Folgendes: Hr. Meil, der engliſche Miniſter in Perſien, hatte, bei Abgang der letzten Nachrichten, noch nicht die Genugthuung erhalten, welche England für die bekannte, ſeinem Geſandten widerfahrene Beleidigung fordert. Hinſichtlich Spaniens machte der Miniſter eine Erklärung, welche etwas Lachen erregte. Er ſagte nämlich: er glaube, wenn er auf der einen Seite das neulich ausgebrochene Mißvergnügen der Carliſten gegen den Prätendenten und auf der anderen Seite den Geiſt der Verſöhnung, welcher die Regierung der Königin, die den Basken den Genuß ihrer Localinſtitutionen, ſo weit ſie mit den neuen, in Spanien angenommenen Inſtitutionen verträglich ſeyen, zu verbürgen ſtets beabſichtigt habe, beſeele, in Betrachtung ziehe, daß man Verbeſſerungen in dem Zuſtande Spaniens hoffen könne. — Inzwiſchen iſt es gewiß, daß unſere Regierung, nachdem die Abſichten ihrer bewaffneten Intervention geſcheitert ſind, durch Lord John Hay, welcher die engliſchen Seeſtreitkräfte an den Küſten Spaniens befehligt, mit Munagorri, dem Haupte der lächerlichen inſurrectionellen Bewegung in den baskiſchen Provinzen, in directe Communication getreten iſt!

Am 5. d. fand in Canterbury die Beerdigung Courtenay's ſtatt. Sein Leichnam war in einen Sarg gebracht, und derſelbe am Abend ohne Zeugen verſchloſſen worden. Bald überzeugte man ſich jedoch, daß es klüger ſey, den Sarg wieder zu öffnen, und den Leichnam dem Anblicke des Publicums auszuſtellen, um der Leichtgläubigkeit des Volkes entgegenzutreten, welches noch immer zu glauben ſcheint, Courtenay ſey in den Himmel aufgenommen worden, und er habe ſich geweigert, ſich noch den Menſchen zu zeigen, um ihrer Sünden willen. Der Leichnam ward daher öffentlich in den Sarg gelegt und in Gegenwart des ganzen Volkes und am hellen Tage begraben. Trotz allem Dem erklären die bethörten Landleute und beſonders ihre Frauen, Courtenay werde am ſiebenten Tage nach ſeinem Tode wieder auferſtehen; und ſucht man ihnen ihren Wahnglauben zu nehmen, ſo beſchränken ſich alle ihre Antworten auf die Worte: „Er hat es geſagt."

Helgoland, 7. Juny. Geſtern ward Harro Harring, deſſen Differenz mit dem Gouverneur bereits früher erwähnt wurde, an Bord eines k. Kriegsſchiffes von 14 Canonen, das, was den Seeleuten auffiel, die Inſel nur mit 13 Salut-Schüſſen begrüßte, gefeſſelt nach England abgeführt. Ob die ſchon früher auf der Inſel gegen den Gouverneur herrſchende Mißſtimmung durch den Streit mit Harro Harring ſo zugenommen, daß ſie eine ſolche außerordentliche Maaßregel veranlaßte, muß die Zukunft ergeben, wenn ſich keine anderen Anklagepuncte gegen den einem Verbrecher gleich Abgeführten vorfinden. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Juny. Eine große Revüe über die Nationalgarde und die Garniſon von Paris hat auf den elyſäiſchen Feldern, vor den Tuilerien, auf der Rue de Rivoli, dem Quai und der Esplanade der Invaliden ſtatt. Erſt dieſen Morgen, in früher Stunde, wurde den Legionen der Tagsbefehl zugeſchickt, der ihnen den Ort bezeichnete, welchen eine jede von ihnen einzunehmen habe. Das Geheimniß, welches man über die Vorbereitungen zu dieſer Revüe breitete, hatte in den Departementen zu einigen beſorglichen Gerüchten Anlaß gegeben. Hier in Paris ſelbſt aber hatte man nicht einen Augenblick die geringſte Befürchtung. Geſtern abend ſchickte der Kriegsminiſter dem Marſchall Moncey, dem Gouverneur der Invaliden, den Befehl zu, in Zwiſchenräumen, während der König die Revue abhalten würde, hundert Canonenſchüſſe löſen zu laſſen. Es iſt dieß das erſtemal, daß hier bei einer ſolchen Gelegenheit Canonen gelößt werden. Die Legionen waren nicht ſehr vollzählich; doch rührt Dieß bloß daher, daß man den Nationalgarden nur ſo kurze Zeit gelaſſen hatte, ſich vorzubereiten. Die Linientruppen ſtehen auf dem Quai d'Orſay, von dem Pont Royal an bis an die Brücke der Invaliden: ein Theil der Linientruppen, ſowie die Artillerie und die Cavallerie ſind auf der Esplanade der Invaliden aufgeſtellt. Auf allen Puncten, welche der König paſſiren ſollte, ſind von der Polizei große Vorſichtsmaaßregeln getroffen; die Bewohner der Häuſer an der Esplanade der Invaliden ſind durch Stadtſergenten erſucht worden, ihre Fenſterläden und Jalouſieen offen zu laſſen. Um 10 Uhr verließ der König das Tuilerienſchloß und durchritt die Reihen der Nationalgarden und der Linientruppen, unter dem lauten und allgemeinen Ruf: Es lebe der König! — Bisjetzt haben wir nicht erfahren, daß irgend ein Unfall ſich zugetragen hätte. Im Augenblicke, wo wir Dieß ſchreiben, beginnen die Truppen, vor dem Könige, der auf dem Platze Ludwig XV. hält, vorüber zu defiliren.

In den vier letztverfloſſenen Tagen war die Kammer der Abgeordneten mit der Angelegenheit von Algier beſchäftigt, welche, wie alljährlich, nach allen Seiten hin von Neuem durchgearbeitet wird. Die bemerkenswertheſte unter den Reden hat Hr. Desjobert gehalten: eine wahre Phi-

lippica gegen die Beibehaltung von Algier, das er je eher je lieber aufgegeben ſehen will. Hr. Desjobert hatte dieſe Meinung ſchon früher verfochten, aber dießmal entwickelte er ſie mit einer Bitterkeit, welche mehrmals das Murren der Kammer erregte, und dennoch auch ſeinen Gegnern einen gewiſſen Reſpect vor dem Charaktervollen darin einzuflößen ſchien. Der Redner begann damit, die Täuſchungen aufzuzählen, welchen man ſich in Bezug auf die erforderliche Truppenzahl hingegeben habe, und deren Reihefolge noch nicht zu Ende ſey. Zuerſt habe man 18,000 Mann für hinlänglich erachtet; ſpäter habe Hr. Thiers, um auch die Regentſchaft beſetzen zu können, 35,000 als Minimum veſtgeſetzt; General Bugeaud, bei ſeiner erſten Expedition, ſtieg bis zu 45,000; General Erlon ging weiter und erklärte, daß die ganze Occupation unfruchtbar bleiben werde, wenn man nicht wenigſtens 60,000 Mann verwende; General Rogniat endlich gab die erforderliche Zahl zu 70,000 an. Jetzt komme General Bugeaud und erkläre, man werde 80,000 Bajonnette brauchen. Und wozu dieß alles? Für ein Land, das Nichts eintrage, das keine Seehäfen, keine ſchiffbaren Flüſſe, kein Holz und eine nomadiſche Bevölkerung habe. Anſtatt Steuern erheben zu können, müſſe man noch dem Araber unter die Arme greifen, und zahle demnach Abgaben an ſeine Zinspflichtigen. Jetzt habe man 50,000 Mann daſelbſt; in den Hoſpitälern aber habe man, das ganze Jahr zuſammengerechnet, 58,300 gehabt, d. h. der geſammte Effectivſtand und noch ein Sechstheil darüber ſey durch das Spital gewandert. Die africaniſchen Jäger ſeyen 780 Mann ſtark; aber als General Damrémont das letztemal ausmarſchirte, habe er nur 250 Mann mitnehmen können, weil 418 ſich im Spital befanden. Es ſey ein erbärmliches Land. Wenn ein Soldat für ſechs Tage Lebensmittel aufpacke, ſo müſſe er auch noch das Holz dazu mitſchleppen, um ſie kochen zu können. Und dieſes Algier koſte jährlich 49,760,000 Fr., während es nur 2,000,000 eintrage! Nicht einen Mann, nicht einen Thaler werde er bewilligen. — Hr. Piscatory ſcheint im Grunde dieſelbe Meinung zu haben, rannte aber nicht blindlings gegen die Reizbarkeit des Nationalgefühls an, wie Hr. Desjobert. Als Handelsposition ſteht ihm das Land ſehr nieder, weil es nur zwei gute Seehäfen hat: „den März und den April.“ Das Innere des Landes iſt ungefähr wie die Ebene Metidſchah, von welcher ein Theil fruchtbar und ein Theil geſund iſt. Aber der fruchtbare Theil, ſetzte der Redner hinzu, ſey eben ungeſund, und der geſunde ſey unfruchtbar. Wenn man eines 50jährigen Friedens gewiß wäre, ſo könnte man zur Noth den Verſuch machen, wie die Sache ausfallen werde, aber die 50,000 Mann, die man in Algier nöthig habe, könnten einmal zu ſehr ungelegener Zeit auf dem Schlachtfelde fehlen, und dieſe 50,000 Mann könnten der fehlende Sieg ſeyn. Auch die 50 Millionen jährlich, welche Algier koſte, könne man weit zweckmäßiger in Frankreich ſelbſt anwenden.

Die Deputirtenkammer hat geſtern die Berathung über Algier geſchloſſen und darauf ſämmtliche von der Regierung ſowohl zur Verſtärkung der Occupationsarmee, die nun 50,000 Mann zählen ſoll, als zur Errichtung einer Legion Militärcoloniſten, verlangte Summe mit 208 Stimmen gegen 94 bewilligt. — Das Ergebniß war vorgeſehen; die viertägige Debatte hat aber gewiß die Gegner der Occupation nicht bekehrt; ihre Gründe wenigſtens ſind unentkräftet geblieben.

Niederlande.

Aus Holland, 6. Juny. Nach allen Mittheilungen, die aus London eintreffen, wird die Conferenz nach der nun bevorſtehenden Rückkunft des franzöſiſchen Botſchafters, Generals Sebaſtiani, aus Paris, ihre Sitzungen wieder beginnen. Man iſt hier ſehr geſpannt auf den Gang der Verhandlungen der Conferenz, denn die Brüſſeler Nachrichten bleiben dabei ſtehen, daß König Leopold eher abdanken(?) als die 24 Artikel zugeben wolle. Frankreich wird wenigſtens verſuchen, zu Gunſten des Königs Leopold das Wort zu nehmen, allein die übrigen Großmächte, England eingeſchloſſen, haben ſich ſo beſtimmt für den Vollzug der 24 Artikel erklärt, daß Frankreich vorausſichtlich, wie es auch ſeither gethan, König Leopold zum Nachgeben auffordern wird. Was dann geſchieht, läßt ſich vorausſagen, König Leopold aber wird gewiß nicht abdanken wollen. — Die Briefe aus Brüſſel äußern ſich mitunter ſehr beſorgt über den aufrühreriſchen Geiſt, der jetzt dort herrſche, und ſtellen Plünderungsſcenen und dgl. wieder in Ausſicht, die aber dießmal weniger an den Orangiſten verübt werden dürften. Auch wird in dieſen Briefen davon geſprochen, daß Hr. de Theux aus dem Miniſterium treten müſſe, was freilich die hierarchiſche Partei, die übrigens noch mehr demagogiſch geſinnt ſey, als die liberale, nicht zugeben wolle. Niemand hat aber in der That erwartet, daß die Erklärung des Königs Wilhelm, ein Königreich Belgien nach den 24 Artikeln anerkennen zu wollen, das Loſungswort zum Ausbruch aufrühreriſcher Bewegungen in Belgien ſeyn werde.

Amſterdam, 9. Juny. Dem „Amſterdamer Handelsblad“ iſt folgende Mittheilung aus dem Haag zugekommen: „Ich habe auf's Neue die Beſtätigung von Dem erhalten, was Ihnen ſowohl aus London, wie aus dem Haag gemeldet worden iſt, daß nämlich die fünf Mächte, welche die Londoner Conferenz bilden, einſtimmig dem Haager Cabinete ihre Einwilligung dazu zu erkennen gegeben haben, den Tractat der 24 Artikel ganz unverändert mit unſerem König zu unterzeichnen. Dieſer Beſchluß iſt nicht, wie von einigen Journalen irrthümlich berichtet worden, durch einen Act oder ein Protocoll der Conferenz, die nicht verſammelt iſt, gefaßt worden, ſondern eine jede dieſer Mächte für ſich insbeſondere hat ihre Geſinnungen dieſerhalb dem Haager Cabinete dargelegt. Uebrigens iſt es natürlich, daß man die Sache ſo lange, wie möglich, hinzieht, um Belgien zuvor zur Vernunft zu bringen, und um nicht genöthigt zu ſeyn, eine zweite Vorſtellung von der Einnahme der Citadelle zu geben. Ich wiederhole es: in dem zwiſchen Belgien und der Conferenz abgeſchloſſenen Tractate kann kein Buchſtabe verändert, und dieſer Tractat ſelbſt wird von den fünf Mächten auch mit unſerem König eingegangen werden. Die ganze Ausführung des Tractats kann übrigens, wie ich Ihnen bereits geſchrieben habe, erſt dann ſtatthaben, wann eine Convention zwiſchen Holland und Belgien abgeſchloſſen ſeyn wird, wie dieß in dem Art. 24 des Tractates beſtimmt iſt.“

Nachſchrift.

München, 11. Juny. Das Regierungsblatt enthält nun auch die Ernennung des ſeith. Appellationsgerichtsraths Autſch in Aſchaffenburg zum Oberappellationsgerichtsrathe, und des ſeith. Regierungsrathes bei der Regierung von Oberbayern, Freiherrn v. Strauß, zum Director der Regierung von Schwaben und Neuburg.

Würzburg, 12. Juny. Für die Bewohner Würzburgs war die Dauer der Anweſenheit Ihrer Maj. der Königin Wittwe ein Tag der Freude und des Jubels, und ſie können für die allergnädigſten Spenden, welche den Armen und öffentlichen Wohlthätigkeitsanſtalten von Ihrer Majeſtät allerhuldvollſt verabfolgt wurden, nicht genug den innigſten Dank ausſprechen. — Geſtern ward dem Urſulinerkloſter noch die Ehre zu Theil, einen allergnädigſten Beſuch von Ihrer Majeſtät zu erhalten. Mögen Höchſtdieſelben noch lange den treuen Bayern erhal-

Google

ten werden, und noch oft in Würzburg in Mitte ſeiner dankerfüllten Bewohner verweilen. (N. W. Z.)

Bad Kiſſingen, 11. Juny. Heute iſt Se. Hoh. der Kurfürſt von Heſſen nebſt Gefolge dahier eingetroffen. Hochderſelbe wird dem Vernehmen nach drei Wochen dahier verweilen. Unter den vielen hohen Familien, welche dieſes Jahr auch aus den öſterrreichiſchen Staaten Kiſſingen beſuchen, befindet ſich Se. Durchl. der Fürſt von Brezzenheim.

Speyer, 10. Juny. Auf Allerhöchſtſeiner neulichen unerwarteten Reiſe nach der Pfalz war Se. Maj. der König in der Rheinſchanze im Hauſe des Hrn. Lichtenberger abgeſtiegen, und nahm alle Hafenanſtalten, Lagerhäuſer u. ſ. w., ſo wie die eben aus Holland angelangten Schiffe in Augenſchein. Von Mannheim war der badiſche Generallieutenant v. Stockhorn eingetroffen, um im Namen ſeines Souveräns den König zu begrüßen. Se. Majeſtät dankte ihm für dieſe Aufmerkſamkeit, und gratulirte ihm zu ſeinem fünfzigjährigen Dienſtjubiläum. — In Speyer beſichtigte Se. Majeſtät die Regierungsgebäude, den Dom und das Kloſter der Dominicanerinnen. Auf der Maximiliansſtraße waren die Häuſer mit Blumen und Fahnen geſchmückt, und abends viele Gebäude beleuchtet.

Berlin, 8. Juny. Mit nicht geringer Verwunderung iſt hier die Entlaſſung des kaum zum Redacteur der Staatszeitung ernannten Dr. Rheinwald begleitet worden. Wie man hört, iſt dieſelbe die Folge wiederholter Reclamationen des Oberpräſidenten der Rheinprovinz. Hr. Rheinwald war in Bonn von ſeiner theologiſchen Profeſſur einer Liebesintrigue wegen ſuspendirt worden, allein dieſe Verirrung war hier hinlänglich bekannt, und wenn man erſtaunte, daß derſelbe überhaupt zum Redacteur ernannt wurde, ſo erſtaunt man billig noch weit mehr, daß man dieſe Thatſache hervorſucht, um ſich des jungen Gelehrten zu entledigen. — Man hat Hrn. Rheinwald nichts zur Entſchädigung geboten, als ein vierteljähriges Gehalt, welches derſelbe im Schmerz über ſeine Proſtituirung als ein Almoſen zurückgewieſen hat. — Wie man hört, hat derſelbe eine Denkſchrift vertheilt, in welcher er ſich von den Anſchuldigungen reinigt und den Gang der Sache darſtellt. (F. M.)

Die beſternten Artikel der Allgemeinen Augsburger Zeitung über preußiſche und poſener Zuſtände, deren Schärfe hier ſehr unangenehm empfunden wurde, haben dem Verfaſſer, einem ehemaligen Ingenieur-Officier H., welcher, man weiß nicht wie, ermittelt wurde, Verhaftung und einen ſchlimmen Proceß bereitet. H. befindet ſich im Criminalgefängniß, und dürfte unter der Anklage der Aufregung zum Ungehorſam u. ſ. w. einer ſtrengen Verurtheilung entgegenſehen. (F. M.)

Dienſtes-Nachrichten.

Der ſeither. Regierungsaſſeſſor K. Schilcher zu Würzburg iſt zum Rathe bei der Regierung von Oberpfalz und von Regensburg ernannt worden.

[563 a 2] Bekanntmachung.

Das Wohnhaus des verlebten Johann Gunterſhauſen, Schweitſegers dahier, in der großen Metzgergaſſe Lit. A Nro. 147, taxirt um 2200 fl., wird

am Donnerstag den 21ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

nochmals dem öffentlichen Verſtriche ausgeſetzt, wovon Liebhaber benachrichtiget werden.

Aſchaffenburg am 1ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[518 c 3] Die Michaelis l. J. leibfällig werdende Schäfereigerechtigkeit des Hoſpitals dahier auf den Gemarkungen von Stadtprozelten und Neubuch wird

Samstag den 16ten Juny l. J. früh 9 Uhr

dahier in dem Hoſpital entweder in Erb- oder Zeitbeſtand auf dem Wege öffentlichen Aufſtrichs zu verleihen verſucht werden, wozu man Luſttragende mit dem Bemerken einladet, daß über nähere Bedingniſſe und Verhältniſſe täglich Einſicht bei unterzogener Verwaltung genommen werden könne.

Stadtprozelten den 20ten May 1838.

Königliche Hoſpitalfonds-Verwaltung.

Deſloch.

[564] Bekanntmachung.

Gewerbeſteuer-Regulirung betreffend.

Zur Aufnahme der Reclamationen gegen die jüngſte Regulirung der Gewerbeſteuer iſt Termin auf

Freitag den 15ten Juny früh 8 Uhr

anberaumt.

Wer eine Reclamation anbringen will, hat am benannten Tage ohnfehlbar auf dem ſtädtiſchen Rathhauſe zu erſcheinen.

Aſchaffenburg den 9ten Juny 1838.

Der Stadtmagiſtrat

v. Herrlein.

Mickler, Stadtſchrbr.

Im Verlage der Aſchaffenburger Zeitung iſt käuflich zu haben:
Ordnung der Lieder und Gebete bei der Frohnleichnams-Proceſſion in Aſchaffenburg.
Aſchaffenburg den 12. Juny 1838.

[559 c 3] Der Unterzeichnete beehrt sich, bei der am 14ten dieses Monats stattfindenden Eröffnung seines neu angekauften und wohl eingerichteten Gasthauses zur

Stadt Regensburg

den verehrlichen Fremden — wie hiesigen Gästen, welche ihm Zutrauen schenken werden, durch vorzügliche Speisen und Getränke, dann durch die billigste und prompteste Bedienung sich zu empfehlen.

Karl Oberle.

[565] Theater-Anzeige.

Freitag den 15ten Juny zum Beneſiz der Unterzeichneten zum Erſtenmale: „Die gefährliche Tante“, Preiß-Luſtſpiel in 4 Acten, nebſt einem Vorſpiele, von Albini.

Da wir als Honorar für unſer Gaſtſpiel nur auf den Ertrag dieſer Vorſtellung angewieſen ſind, ſo halten wir es für unſere Pflicht, auf dieß neueſte Original-Luſtſpiel, für deſſen Werth alle belletriſtiſchen Blätter und die häufigen Repetitionen auf den erſten Bühnen Teutſchlands bürgen, aufmerkſam zu machen, und ſo ergebenſt als freundlichſt einzuladen, um ſo mehr, da Fräulein Stein vom National-Theater zu Straßburg aus beſonderer Gefälligkeit im Zwiſchen-Act die große Arie aus Norma ſingen wird.

Albert Ludwig nebſt Frau,

vom großherzoglich heſſiſchen Hoftheater zu Darmſtadt.

[566 a 2] Es iſt ein Logis in einer frequenten Lage und mit der herrlichſten Ausſicht nach dem Main, aus fünf Zimmern, einer Küche ꝛc. beſtehend, zu vermiethen, und bei der Redaction dieſes Blattes zu erfragen.

[567 a 3] Es iſt ein Logis erſter Etage, beſtehend aus ſechs Zimmern, Küche, Keller, Speicherkammer, Waſchküche und Holzbehälter, in dem Hauſe Lit. D Nro. 136 in der Steingaſſe vom 1. Aug. d. J. an zu vermiethen. Näheres im Zeitungs-Verlage

Fremde. Im Adler: Hr. Zoche-Zochetti, Hofmuſicus, von Altenburg; Hrn. Kaufleute Störlein und Bönlein, von Würzburg. Im Faß: Hr. Herrmann, Schauſpieler, von Erbach a. N.; Hr. Steigerwald u. Hr. Hüſam, Oeconomen, von Billingshauſen. Im bayeriſchen Hof: Se. Exc. der k. bayer. außerord. Geſandte und bevollm. Miniſter, Hr. v. Mieg, und Hr. Legationsſecretär Graf v. Marogna, von Frankfurt; Hr. Herrlein, Handelsmann, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Generaldomänendirector v. Bock-Hermsdorf, von Wiesbaden; Hr. Conſul Dutuch, von Trieſt; Hr. Aubar, Banquier, von Smyrna; Hr. Rahnenberg, von Amorbach; Hr. Bonfico, Courrier, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Banſa und Schuſter, von Frankfurt. Im wilden Mann: Hr. Landrichter Verhaus, von Obernburg.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. Das Malter Weitzen 9 fl. 25 kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerſte 6 fl. 25 kr. Haber 4 fl. 15 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Das Malter Weitzen 16 fl. 54 kr. Korn 12 fl. 37 kr. Haber 6 fl. 31 kr. Gerſte. — —

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 140 — 15. Juny 1838.

Wegen des h. Fronleichnamsfeſtes iſt geſtern keine Zeitung erſchienen.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 15. Juny. Die Feier des geſtrigen Fronleichnamsfeſtes in hieſiger Stadt wird für ihre Einwohner und die Theilnehmer von Nahe und Ferne ewig unvergeßlich bleiben, da dieſelbe durch die Beiwohnung Sr. Majeſtät unſeres allverehrteſten Königs eine höhere Weihe empfing, welche für die Belebung des religiöſen Sinnes und des Andachtseifers der Gläubigen ſo mächtig beitrug. Dieſe Feier, wie ſie geſtern ſtattgefunden, entſprach ganz würdig der frommen Bedeutung der Proceſſion, — eines Feſtzuges der katholiſchen Kirche und eines feierlichen Bekenntniſſes ihres Glaubens. Nachdem die Kunde von derſelben die Katholiken aus naher und weiter Umgegend, insbeſondere aus Frankfurt a. M. und dem Heſſiſchen, ſchon in aller Frühe herbeigerufen hatte, verſammelten ſich ſämmtliche königl. Behörden vor der Collegiat-Stiftskirche (der jetzigen Pfarrkirche zu den Heil. Peter und Alexander), während die Garniſon, welche einen großen Theil der Beurlaubten herzugezogen, und das Landwehr-Bataillon ſich von dem k. Schloſſe bis zum Ausgangsplatze der Proceſſion aufſtellten. Um 8 Uhr verkündigten 15 Schüſſe des Geſchützes der Landwehr die Abfahrt Sr. königlichen Majeſtät aus der Reſidenz, und bald darauf der tauſendſtimmige Lebehochruf der harrenden Menge Allerhöchſtihre Ankunft an den Stufen des ehrwürdigen Tempels, deſſen hohen Gewölben ſich eine lange Geſchichte der Vergangenheit eingeprägt hat, und der ſeine Gründung und reiche Dotation einem Vorfahren unſeres jetzt regierenden königlichen Hauſes, dem Herzog Otto von Bayern, verdankt. Die hiſtoriſche Erinnerung, daß Aſchaffenburg ſein erſtes und frühes Aufblühen unter dem Schutze und durch die Wohlthätigkeit eines bayeriſchen Fürſten, deſſen Gebeine mit denen ſeiner Gattin Luitgarde und ihrer Tochter, der frommen Hildegarde, in dieſer Kirche ruhen, erſtehen ſah, brachte die Vorzeit von 850 Jahren, bei dem geſtrigen feierlichen Anlaſſe, mit der Gegenwart in Verbindung, wo die Hallen dieſes nämlichen Tempels von einem Könige aus demſelben Regentengeſchlechte betreten wurden, deſſen Gnade unſere Stadt eine neue Wiedergeburt erleben ließ. — Se. k. Majeſtät wurden von dem Cortege und den verſammelten k. Stellen und Behörden bis an den Eingang der Kirche geleitet, wo Allerhöchſtdieſelben von der Geiſtlichkeit ehrfurchtsvollſt empfangen und zu dem beſonders errichteten Thronhimmel geführt wurden. Darauf trat der Celebrant mit den Diaconen und dem Ceremoniar an den Altar, und dieſe bezeigten zuerſt Gott die gebührende Ehrfurcht, und dann Sr. Majeſtät. Während des ſolennen und muſicaliſchen Hochamtes wurde der Monarch immer vor dem Celebranten incenſirt; auch wurden Allerhöchſtdemſelben das Evangelienbuch, ſowie nach dem Agnus Dei der Partikel zum Kuſſe gereicht. Nach Beendigung des Hochamtes begann die Proceſſion durch die mit Blumen beſtreuten Straßen der Stadt. Zuerſt gingen die kleinere Schuljugend mit den Lehrern, das Fräulein-Inſtitut mit ſeinen Lehrerinnen und Zöglingen, dann folgten die Schüler der Studienanſtalten, ſowie die der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule, die barmherzigen Schweſtern, die Väter Capuciner und die Welt- und Pfarrgeiſtlichkeit. Unter einem reichgeſtickten Baldachin, deſſen Quaſten von vier k. Kämmerern gehalten wurden, kam das Sanctiſſimum, von dem Dechant und Stiftspfarrer Maier in der ſtrahlenden Monſtranz getragen, während vorausſchreitend feſtlich gekleidete Mädchen Blumen ſtreuten. Unmittelbar dem Heiligſten und Hochwürdigſten folgte Se. Maj. der König, mit einer brennenden Kerze in der Hand, und von dem zahlreichen und äußerſt glänzenden Cortege begleitet, an welchen ſich der lange Zug der k. Stellen und Behörden, des Stadtmagiſtrats, der Gemeindebevollmächtigten, der Diſtrictsvorſteher und der Kirchenverwaltungsmitglieder anſchloß. Zuletzt folgten die Zünfte mit ihren bunten Fahnen und den Bildern der Beſchützer ihrer Gewerbe, und eine überausgroße Anzahl anderer Frommen beiderlei Geſchlechts bildeten den Schluß des impoſanten Umzuges, der ſich durch ein ununterbrochenes Spalier des Linienmilitärs und der Landwehr, an dem mit grünen Baumzweigen und ausgeſuchtem Blumenwerk ſinnig ausgeſchmückten Rathhauſe vorbei, über den Reſidenzplatz durch das k. Schloß, dann durch verſchiedene Straßen, unter abwechſelndem Geſang und Gebet, und unter dem Salutſpiele der Muſiken der beiden Militäre, feierlich und andächtig fortbewegte. An mehreren Häuſern waren freundliche Verzierungen durch Behängung der Fenſter mit Tüchern angebracht, und die Mauerterraſſe des gräfl. Ingelheimiſchen Hofes bedeckten, in einer dem Auge wie dem Gefühle gleich wohlthuenden Abwechſelung und in langer Reihe, brennende Wachskerzen und herrliche Blumen-Bouquets. An vier Plätzen, auf dem Schloßplatze, an der St. Agathakirche, am Eingange der Steingaſſe und auf dem Freihofe, waren Altäre errichtet, zum Theile aus eigenen Mitteln mehrerer frommgeſinnten Einwohner erbaut, auf's Geſchmackvollſte und Reichlichſte verziert, mit prächtigen Teppichen belegt, von, köſtlichen Wohlgeruch aushauchendem Blumen- und grünem Laubwerke umſchattet und überragt; ſie galten als heilige Anhaltpuncte, um den Weltheiland in dem allerheiligſten Sacramente als den Herrn der ganzen Natur auf feierliche, erhabene Weiſe zu verehren. An jedem dieſer Altäre wurde von dem Sängerchor des Gymnaſiums und der lateiniſchen Schulen ein paſſendes Lied abgeſungen, von dem Diacon das Evangelium, welches auch jedesmal wieder dem Monarchen zum Kuſſe überbracht wurde, abgeleſen, und darauf Allerhöchſtderſelbe incenſirt. Nach der unter wiederholtem Canonendonner gegebenen Benediction ging der Zug, unter dem Geläute aller Glocken der Kirchen, in der bezeichneten Ordnung weiter, bis er nach mehr als zwei Stunden wieder in der Stiftskirche anlangte. Während dem waren die Fenſter aller Häuſer und die Straßen der Stadt dicht gedrängt mit Zuſchauern beſetzt, deren Herz ſich aufſchloß bei dem entzückenden Anblicke des frommen Landesvaters, der, als der Schützer unſeres Glaubens und Allen ein hohes Muſterbild der Religioſität,

Digitized by Google

die lange Kette der Gläubigen wieder bis zu den Stufen des Hochaltars des Tempels begleitete. — Als ſpäter Se. k. Majeſtät, nach nochmals empfangenem h. Segen, unter dem Donner des Geſchützes nach der königl. Reſidenz zurückfuhren, wurden Allerhöchſtdieſelben in den Straßen von der Volksmenge, und auf dem Schloßplatze von dem bei der Proceſſion überaus zahlreich ausgerückten und noch verſammelten Landwehr-Bataillon mit dem freudigſten, herzlichſten Lebehochrufe begrüßt, in den ſich ſelbſt der lauteſte Jubel der vielen Hunderte anweſender Ausländer miſchte. — Schönes Wetter begünſtigte die ganze Dauer dieſer Feier, nachdem es die Nacht hindurch bis zum frühen Morgen des Feſtages ununterbrochen geregnet hatte.

München, 12. Juny. Graf Karl v. Seinsheim iſt dieſen Morgen aus Paris zurückgekehrt.

Frankenthal, 8. Juny. Ohne daß Jemand es geahnt hätte, wurden wir vorgeſtern durch die plötzliche Durchreiſe Sr. Maj. unſeres allergnädigſten Königs überraſcht. War es daher nur Einzelnen vergönnt, die freundlichen Grüße unſeres geliebten Herrſchers zu empfangen, und mit den Zeichen der Ehrfurcht und Anhänglichkeit zu erwiedern, ſo bewegte ſich heute, als am Tage der Rückkehr des Monarchen, die ganze Bevölkerung auf den Straßen, um ſich ſeiner hohen Gegenwart zu erfreuen. Am Speyerer Thore von ſämmtlichen königlichen Beamten, dem Stadtrathe und einer jubelnden Menge empfangen, trat Sr. Majeſtät, des heftigen Regens halber, in dem am Thore gelegenen Hauſe des Anwalts und Landtagsdeputirten Stockinger ab, um Allen, welche das Empfangzimmer zu faſſen vermochte, das Glück zu gewähren, ihn zu ſehen, und ihm ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Jedem der Anweſenden wird die Huld des Königs unvergeßlich bleiben, die, aus dem Herzen entſproſſen, zu Aller Herzen ſprach, und als er den ihm dargebotenen Pocal mit vaterländiſchem Weine gefüllt, ergriff, und „der alte Pfalzgraf ihn auf das Wohl aller ſeiner treuen Pfälzer" leerte, da fühlte wohl Jeder, daß dieſe Worte ein Wittelsbacher ſprach, deſſen Stamm ſeit Jahrhunderten Leid und Freud' mit unſerem Volke getheilt hat, und daß er unſer iſt durch die heiligen Bande der Verwandtſchaft, der Liebe und Treue. Lange noch ſchallte das „Hoch" der auf dem Wege des Königs wogenden Menge, als der entrollende Wagen ihn unſeren freudigen Blicken entzog. (Sp. Z.)

Hannover, 13. Juny. Man erfähet, daß die politiſchen Geundſätze und ſtaatsrechtlichen Anſichten, die dem Könige ſeither zur Richtſchnur gedient, ſich in Berlin der Billigung allerhöchſter Perſonen erfreut haben ſollen und die größeren Mächte weit entfeent ſeyen, der weiteren Entwickelung und Verwirklichung ſeines Regierungsſyſtems Hinderniſſe in den Weg zu legen. In einem Punkte ſollen indeſſen, wie man hört, die Wünſche des Königs uneefüllt geblieben ſeyn, nämlich in dem einee von ihm peojectieten Vermählung des neunzehnjährigen Kronpeinzen Georg mit einer Prinzeſſin aus einem mächtigen Fürſtenhauſe. Es ſoll die faſt völlige Blindheit dieſes jungen Prinzen, der übrigens, ausgezeichnet durch Geiſt und wohlwollende Geſinnung, hier allgemein beliebt iſt und in ſeinem Zuſtande Jedermanns Theilnahme erweckt, Uesache des Mißlingens dieſes Planes geweſen ſeyn. (S. M.)

Ratibor, 4. Juny. Die Stellung der Separatiſten zum Staat oder vielmehr die des Staates zu den Separatiſten wird täglich ſchwieriger, zumal da der adminiſtrativen Behörde alle geſetzlichen Zwangsmittel abgehen. So bringt die Weigerung dieſer altgläubigen Lutheraner, ihre Kinder von unirten Geiſtlichen taufen zu laſſen oder die Geiſtlichen anzugeben, welche die Taufe vollzogen, eine nicht geringe Verwirrung in den Kirchenbüchern hervor. Durch höchſte Verfügung iſt die Regierung angewieſen worden, über dieſe Renitenten eine Arreſtſtrafe von zwei Monaten zu verhängen; nach deren Ablauf iſt aber die Sache wieder beim Alten. Bei dem hieſigen Oberlandesgerichte findet die Regierung um ſo weniger Unterſtützung, da, wie geſagt, keine geſetzlichen Beſtimmungen vorhanden ſind. Die Regierung trug zum Beiſpiel darauf an, einem Mädchen in Neuſtadt, deren Eltern nicht geſtatten wollten, daß dieſelbe den Religionsunterricht des unirten Geiſtlichen beſuche, einen Vormund zu beſtellen, aber das Oberlandesgericht ſchlug dieß ab; wogegen kürzlich noch mehreren Kindern evangeliſcher Väter Vormünder beſtellt worden, deren katholiſche Mütter dieſelben nach dem Tode ihrer Männer zum katholiſchen Religionsunterrichte anhielten. Höchſt verderblich iſt das lichtſcheue Treiben des ehemaligen, jetzt abgeſetzten Pfarrers Senkel. Dieſer vergebens von der Polizei verfolgte Mann reiſt unter den mannigfachſten Verkleidungen in der Provinz umher und verrichtet Amtshandlungen. So war er vor einigen Monaten hier in weiblicher Kleidung, um ſeinen Anhängern in einem Keller das heilige Abendmahl zu ſpenden. (L. A. Z.)

Frankfurt, 12. Juny. Die nachtheiligſten Gerüchte wechſeln in Betreff der Taunuseiſenbahn miteinander, ſo daß es z. B. jetzt heißt, die nächſte Strecke von hier bis Höchſt, von deren Befahrung in dieſem Spätſommer man noch vor einigen Monaten fabelte, werde erſt im Jahr 1840 vollendet ſeyn. Wir wollen der Eiſenbahn keine ſchlimme Zukunft prophezeien; allein wie leicht ſich die Speculation bei derartigem Induſtriebetriebe verrechnen kann, davon geben die Dampfmühlen am Main und Rheine, die vor einigen Jahren mit ſo ſchönen Erwartungen errichtet, und worauf damals ſo große Summen verwendet wurden, einen ſchlagenden Beweis ab. Eine ſolche Mühle ward auch hier in der Nähe von Frankfurt von einem Mann erbaut, der allgemein für einen guten Rechner gehalten wird. Doch der Mißgriff ward bald fühlbar, und das Grundſtück, worauf die Mühle liegt, iſt an einen hieſigen Millionär übergegangen, der daſſelbe als Luxusgut behandelt, wozu denn auch der ganze Dampfapparat gehört. Ein anderer hieſiger Speculant, der in Weiſenau bei Mainz ein großes Dampfmahlwerk herſtellte und keinen Augenblick bezweifelte, er werde die dortigen Rheinmüller bald in der Concurrenz überflügeln, hat auch nur über Mißerfolge zu klagen. So ſchmeichelte er ſich, die Mehllieferungen für den Bedarf der Veſtungsbeſatzung würden ihm nicht entgehen können, weil er berechnet hatte, er würde dieſelben zu billigeren Preiſen übernehmen können, als zur Zeit ſeiner Bauunternehmung den Rheinmüllern dafür bewilligt wurde. Allein dieſe, um ihn von der Mitbewerbung zu verdrängen, haben ſich ſeitdem zu Bedingungen verſtanden, auf die ſeinerſeits einzugehen ihn unerſchwingliche Opfer koſten würde. Auch die Dampfmühle bei Oppenheim ſteht ſtill, und eine dritte, auf einem anderen Punct am Rheine ganz neu erbaute Mühle iſt noch gar nicht einmal in Betrieb geſetzt worden, obſchon es dem Eigenthümer an den dazu erforderlichen Capitalien nicht gebricht, der demnach, wie man wohl vermuthen muß, zu der Einſicht gelangt iſt, daß es klüger gethan ſey, den gemachten Verluſt zu ertragen, als zu deſſen etwaiger Wiedergutmachung noch größere Summen auf das Spiel zu ſetzen.

Spanien.

Es beſtätigt ſich, daß der Carliſtenchef Palillos unter den Mauern von Ciudadreal einen Vortheil über die Truppen der Beſatzung erfochten und ihnen 250 Mann und 1 Canone abgenommen. Ciudadreal iſt zu gut beveſtigt, als daß dieſe Hauptſtadt der Mancha durch einen Handſtreich genommen werden könnte. Schon 8 Tage früher, am 19. May, hatte Palillos das Fort von Malagon bei Ciu-

Digitized by Google

badreal eingenommen und die Beſatzung und ſämmtliche Nationalgardiſten erſchießen laſſen.

Aus la Coruna wird unterm 25. May berichtet, daß aus einem dortigen Fort 38,000 von England gelieferte Flintenpatronen entwendet worden ſeyen. Wie der Diebſtahl verübt wurde, iſt noch nicht ausgemittelt. Die Artillerieofficiere, welche die Schlüſſel zu dem Magazin haben, hatten daſſelbe ſeit Mitte Aprils nicht mehr öffnen laſſen. Man vermuthet, daß die aus engliſchen Artilleriſten beſtehende Wache von den Carliſten zu dem Diebſtahle verleitet worden ſeyen.

Frankreich.

Paris, 11. Juny. In der Deputirtenkammer bemerkte geſtern bei dem Capitel des Kriegesbudgets (Sold und Unterhalt der Truppen: 110,064,482 Fr.) Hr. Mauguin: Als von der Commiſſion eine Verminderung beantragt worden ſey, hätten der Conſeilspräſident und der Kriegsminiſter exceptionelle Umſtände geltend gemacht, und durch dieſelben die Commiſſion zur Bewilligung der ganzen Ziffer bewogen; er wünſche, daß der Kammer die nämlichen Gründe mitgetheilt würden. Der Conſeilspräſident, Graf Molé, erwiederte: Er ſey bereit, der Kammer mitzutheilen, was vor der Commiſſion erklärt worden ſey; die auswärtigen Verhältniſſe, und namentlich Das, was in Belgien vorgehe, ſeyen der Art, dem Miniſterium die Verpflichtung aufzuerlegen, zu verlangen, daß die beantragten Summen für das Heer beibehalten und zugeſtanden würden; übrigens ſey es dem Miniſterium unmöglich, in mehr Details einzugehen; er bemerke jedoch, daß es kein Miniſterium gebe, welches an ſeiner Stelle nicht das Nämliche vor der Kammer erklären würde. Hr. Mauguin hielt dieſe Explicationen des Conſeilspräſidenten für ſehr befriedigend; in der That, wenn Chancen dafür vorhanden wären, daß der Friede geſtört werden könnte, ſo würde man von der Kammer nicht eine Verſtärkung von 3000 Mann, ſondern von 100,000 Mann fordern. Die Kammer rief ungeduldig zur Abſtimmung, als Hr. Mauguin noch die Hoffnung ausdrücken zu müſſen glaubte, daß man die Wünſche der belgiſchen Nation (wegen Luxemburgs und Limburgs) berückſichtigen würde. Das Capitel 8 wurde, wie es vom Miniſterium beantragt worden war, genehmigt.

Die Revue der Nationalgarde iſt vorgeſtern ohne die mindeſte Störung vorübergegangen; es waren an 25,000 Bürger unter den Waffen, worunter 6000 von den Ortſchaften um Paris; die vollzählige Pariſer Nationalgarde zählt 85,000 Mann; es hatten ſich mithin 60,000 nicht eingeſtellt. Ueber den Grund, weßhalb die Revue am 10. Juny gehalten worden, iſt man auf Vermuthungen beſchränkt. Die Oppoſitionsblätter beſchweren ſich über die allzu ſtrengen Vorſichtsmaaßregeln der Polizei; ſie geben auch vor, der Enthuſiasmus ſey nicht groß geweſen.

Großbritanien u. Irland.

London, 10. Juny. Die ſchrecklichen Begebenheiten bei Canterbury fahren fort, die öffentliche Aufmerkſamkeit in Anſpruch zu nehmen. Man hat die Vermuthung aufſtellen wollen, die in Canterbury oft wiederholte Bemerkung, daß er den gewöhnlichen Bildern des Erlöſers ähnlich ſehe, habe ihm den Gedanken eingegeben, ſich für eine neue Incarnation des Gottesſohnes zu halten. Dieſe Meſſiasidee aber, woher ſie auch entſtanden ſeyn mag, war gewiß älter bei ihm, indem man weiß, daß er ſchon mehrere Monate vor ſeinem erſten abenteuerlichen Auftreten in Canterbury ſich hier in London bei einer jüdiſchen Familie eingemiethet hatte, und dann nicht undeutlich zu verſtehen gab, er ſey der von den Iſraeliten erwartete Meſſias, geſandt, das Reich Davids und Salomons, deſſen Glanz ſeine ganze Einbildungskraft zu beſchäftigen ſchien, wieder herzuſtellen. Er nannte ſich damals Graf Rothſchild, gab vor, geradesweegs von Jeruſalem gekommen zu ſeyn, und lebte, wie die alten Propheten, von Brod und Honig. Er machte ſogar dem jetzt verſtorbenen Rothſchild ſeine Aufwartung, fand aber eine kalte Aufnahme. Und nur erſt, als er entdeckt zu haben ſchien, daß bei den Juden kein Eingang für ihn war, begab er ſich nach Canterbury, wo er, neben ſeinen Anſprüchen auf irdiſchen Adel, bei Denen, welche ihm ſolcher Eindrücke fähig dünkten, ſeine himmliſche Abkunft errathen ließ. Anfangs zog er in der Gegend herum, und hielt die bitterſten Reden gegen Alle, ſo die Gottheit des Sohnes läugneten; machte aber immer (als ob ihn die Hoffnung noch nicht ganz verlaſſen hätte, einmal der Judenmeſſias zu werden) eine Ausnahme für die Juden, denen es nicht nur erlaubt, ſondern ſelbſt befohlen ſey, Alles zu verwerfen, was gegen die ſtrenge Einheit Jehovah's ſtreite. Indeſſen ſo merkwürdig das Gemiſch von Tollheit und Planmäßigkeit bei dem unglücklichen Toom war, beſonders die Liſt, womit er ſeine reichen Anhänger auszuſaugen wußte, um ſich durch gränzenloſe Freigebigkeit bei den Armen einen ſtarken Anhang zu erwerben, ſo iſt es doch noch merkwürdiger, wie in unſeren ſo aufgeklärten Zeiten ſich unter Reichen wie Armen ein Köhlerglaube findet, der dieſem Menſchen alle ſeine raſenden und einander widerſprechenden Behauptungen über ſich ſelbſt für baare Wahrheit annahm. Ich weiß unter Anderen von einem ziemlich bemittelten Gutsbeſitzer, der ſich für ihn zum Bettler machte; von der Vorſteherin einer vornehmen Penſionsanſtalt, welche ihn bei ſich als „den König der Juden“ empfing, und ihn von ihren Zöglingen ehrfurchtsvoll küſſen ließ, ſo daß die meiſten ihr nachher von den Eltern entzogen wurden; und es gibt ſelbſt einen jungen Wundarzt, welcher ſich ſeinetwegen von ſeinem Oheim verſtoßen ließ. — Der „Globe“ ſagt mit Recht: „da ſchwatze man noch mit Lord Winchelſea von den „umnachteten iriſchen Katholiken,“ wenn eine ſolche Superſtition, wie die in Kent, unter den engliſchen Proteſtanten möglich iſt!“

Man hätte glauben ſollen, daß der Vorfall bei Canterbury den Wahnſinn der Ultraradicalen lähmen würde. Im Gegentheile jedoch ſcheinen ſie faſt Courtenay als einen Märtyrer und ſein und der Seinigen vergoſſenes Blut als eine fruchtbringende Benetzung ihrer Saat zu betrachten. Zu Mancheſter wurde dieſer Tage dem radicalen Parlamentsmitgliede Fielden ein Feſtmahl gegeben. In den Reden, welche bei dieſer Veranlaſſung gehalten worden, wurde beſonders gegen das Armengeſetz gedonnert. Unter anderen behauptete Hr. J. Cobbett, des berühmten W. Cobbett's Sohn: das neue Armengeſetz erfülle ſeinen Zweck, den Arbeitslohn und die Sittlichkeit der Arbeiter zu erhöhen, keineswegs, und das Volk ſolle deßwegen mit Petitionen dagegen kämpfen. „Wenn aber, fügte er bei, dadurch nichts erreicht wird, was iſt dann zu thun? Es gibt Wenige, welche das Wort gerne ausſprechen. (Eine Stimme: „Dreinſchlagen!“) Wenn wir mit Petitionen nichts ausrichten, müſſen wir entweder die Hände in den Schooß legen oder etwas ſehr Ernſtes thun.“ Bei ſolchen Tendenzen war nun der iriſche Ultraradicale oder Revolutionär Feargus O'Connor, der überall dabei iſt, wo Unheil angeſponnen wird, ganz an ſeiner Stelle. „Daniel O'Connell“, ſagte er unter Anderem, „ſchämte ſich nicht, ſich in die Arme Peels und Ruſſels zu werfen; wir haben jetzt wieder das merkwürdige Trio: Papſt, Teufel und Prätendent. Das Armengeſetz iſt kein Geſetz; es iſt ehrenvoller, es zu verletzen, als ihm zu gehorchen; Jeder, der im Kampfe gegen daſſelbe fällt, verdient, daß ihm ein Denkmal aufgerichtet werde.“ Nun fiel ein Verkündiger des Evangeliums der Liebe, der proteſtantiſche Geiſtliche Stephens, in den blutigen Text ein: „Es iſt, rief

Digitized by Google

er aus, im Angeſicht der Blutbäder von Canterbury, von Mancheſter und Peterloo eine Pflicht für jeden Engländer, ſich Waffen zu ſeiner und ſeiner Familie Vertheidigung zu verſchaffen. Dieß iſt die Lehre, die ich meiner Heerde predige. Eure Pflicht iſt es, Euch mit Piſtolen, Flinten und anderen Schutzwaffen zu verſehen. Die Waffen habt Ihr an Orten, wo man ſie am Beſten ſehen kann, auszuſtellen, um Allen zu beweiſen, daß Ihr entſchloſſen ſeyd, Euch bis zum Aeußerſten zu vertheidigen. Drei Meilen von meiner Wohnung ſind nicht weniger als 5000 Waffen in den Häuſern aufgehäuft. (Tobender Beifall.) Ich bin weit entfernt, das Volk zum Blutvergießen aufzufordern, aber; ſo ſehr ich die Rathſchläge unſeres Ulyſſes, des Hrn. Fielden, verehre, vergeſſen wir nicht, daß manchmal das Wort nicht hinreicht! Wir ſagen dem zu ſeiner Vertheidigung bewaffneten Volke: „Freunde, wir werden lieber unſer Blut bis zum letzten Tropfen vergießen, als daß wir uns dem teufliſchen Armengeſetze unterwürfen. Wenn ſich das engliſche Volk nicht bewaffnet, wenn es nicht im Nothfalle ſeiner Waffen ſich zu bedienen verſteht, werden die Baſtillen des neuen Armengeſetzes wie eine Kette von Gefängniſſen über das Land hin ſich erſtrecken und jede 500 — 1000 Gefangene, mit einer aus regulären Truppen und den Soldaten der Landpolizei Ruſſels beſtehenden Beſatzung, aufnehmen.“ Dieſe Lehren erſchienen jedoch Hrn. Fielden als zu gefährlich. „Feuergewehre ſagte er, ſind gefährliche Vertheidigungswerkzeuge. (Lachen.) Wenn Jeder Waffen bei der Hand hätte, ſo würde uns bald ſtatt des Friedens Geſetzloſigkeit und Verwirrung. Hr. Stephens, der dem Volke Religion und Sittlichkeit lehrt, ſollte die Stelle des heiligen Buches, mit dem er vertraut ſeyn muß, nicht vergeſſen: „„Wer Menſchenblut vergießt, deß Blut ſoll wieder vergoſſen werden.““ Was würde unſer Gewinn ſeyn, wenn wir uns gegen einander bewaffnen würden? Sollen wir das Beiſpiel des Unſinnigen nachahmen, der an dem Tode ſo vieler Opfer in Kentſhire ſchuldig iſt? Nie werde ich mich mit den Lehren Derer vereinigen, welche das Volk zu bewaffnetem Widerſtande gegen das Armengeſetz auffordern.“ Fieldens friedliche Stimme fand jedoch wenig Anklang.

Griechenland.

Athen, 27. May. Die Bloeade von Hydra iſt nunmehr, nachdem die geſetzliche Ordnung daſelbſt wiederhergeſtellt iſt, aufgehoben worden. Das außerordentliche Kriegsgericht hat bis jetzt fünf Perſonen zum Gefängniß verurtheilt, gegen 30 andere ſind noch in gefänglicher Haft. Uebrigens wird das Kriegsgericht nur noch kurze Zeit in Thätigkeit bleiben, da die königliche Gnade den Arbeiten deſſelben ein kurzes Ziel geſetzt hat. Es ward nämlich heute eine Amneſtie für die Theilnehmer an den Unruhen der Inſel Hydra bekannt gemacht, welche nur die bereits verurtheilten und in dieſem Augenblicke vor Gericht ſtehenden Perſonen von derſelben ausſchließt. Uebrigens heißt es in dem zweiten Artikel der Amneſtieverordnung, daß ſich der König vorbehält, nach geendeter Unterſuchung auch über Letztere weiter zu verfügen. Ein Hauptbeweggrund für dieſe Handlung königlicher Milde mag der durch die ſeitherige Unterſuchung nachgewieſene Umſtand ſeyn, daß die Unruhen nicht planmäßig vorbereitet, ſondern das Reſultat augenblicklicher Aufregung waren. Die „Minerva“ behauptet wiederholt, der ganze Vorfall ſey das Ergebniß der öſterlichen Räuſche, und auch der Gouverneur habe an dem verhängnißvollen Tage des Guten zu viel gethan. (L. Z.)

Mannigfaltiges.

Das Intelligenzblatt von Unterfranken und Aſchaffenburg vom 12. d. enthält Folgendes: „Im Namen Sr. Majeſtät des Königs. Der verlebte k. Oberappellationsgerichts-Director Ritter von Heinrichen hat der Armenpflege zu Aſchaffenburg ein Legat von 300 fl., und die Gattin des Magiſtratsrathes Weber allda dem dortigen Waiſenfonde ein Geſchenk von 300 fl. zugewendet, was zur Ehre der Geber hiemit bekannt gemacht wird. Würzburg den 5. Juny 1838. Königliche Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg, Kammer des Inneren.“

Das neu errichtete Badehaus der Prießnitz'ſchen Waſſeranſtalt zu Gräfenberg ſoll ganz unerwartet eingeſtürzt ſeyn, zwölf Menſchen dabei ihr Leben verloren haben, und etliche zwanzig mehr oder weniger ſchwer verwundet worden ſeyn.

[c 3] **Polizeiliche Bekanntmachung,**
den Johannes-Markt zu Aſchaffenburg betreffend.

Der hieſige Johannes-Markt beginnt am Mondtag den 25ten Juny, und endiget ſich am 28ten deſſelben Monats abends, wobei nachſtehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden:

1) Nach der k. Verordnung vom 8ten May 1811 ſind zur Beziehung der Jahrmärkte alle In- und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugniſſe, privilegirte Fabricanten, conceſſionirte Profeſſioniſten, Kaufleute oder Krämer ſind. Alle Ausländer oder Inländer, welche nicht genugſam bekannt ſind, haben ſich durch die vorzulegenden Päſſe oder obrigkeitlichen Atteſtate über ihre Verhältniſſe auszuweiſen.

2) Jeder den Markt beſuchende Verkäufer hat auf der Polizei die Aufenthaltscarte zu erheben, und von dem k. Stadtcommiſſariate viſiren zu laſſen.

3) Das Hauſiren iſt nur den Inländern, welche mit einem vorſchriftsmäßigen Hauſirpatent verſehen ſind, bewilligt. Gegen alle Uebrigen, die hauſiren, wird die geſetzliche Strafe des achttägigen Arreſtes, und im 2ten Falle mit der Confiscation der Waaren verhängt.

4) Vor und nach den 4 Markttagen dürfen die den Markt beſuchenden Verkäufer keine Handelsgeſchäfte dahier machen u. zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldſtrafe.

5) Durch die aufgeſtellten Wachtpoſten und Polizeipatrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen werden. Jene aber, welche ihre Waaren über Nacht in den Marktſtänden laſſen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu ſtellen.

Aſchaffenburg am 11ten Juny 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
v. Herrlein, Bürgermeiſter.
Mickler, Stadtſchrbr.

[563 b 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft der Bierbrauer Jakob Zang's Eheleute dahier gehörigen Effecten, nämlich: Gold, Silber, dann 1 Stück Wein vom Jahre 1837, eine bedeutende Quantität Lagerbier, 11 1/2 Ohm Branntwein, 2 Kühe, Bettungen, Bett- und ſonſtiges Weißzeug, eine Quantität Hopfen, Malz, Fäſſer von verſchiedener Größe, worunter 7 Stück- und 9 Zulaſtfäſſer und viele kleinere, Bütten, ſonſtiges Geſchirr zur Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Küferei gehörig, Zinn, Kupfer, Eiſen- und Blechwaaren, Gläſer, Uhren, Spiegel, Hausrath, Kleidungsſtücke ꝛc., werden
am 18ten dieſes Monats, nachmittags 2 Uhr anfangend und ſo in
den Nachmittag fortſetzend,
in dem Sterbehauſe öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wovon die Luſttragenden hiemit benachrichtiget werden. Auch werden allenfallſige Gläubiger zur Anbringung und Richtigſtellung ihrer Forderungen
auf den 20ten Juny d. Js. frühe 9 Uhr
in das Gerichtslocale unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß bei Vertheilung der Maſſe auf ſie keine Rückſicht genommen werde.

Aſchaffenburg den 1ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[568 a 2] Donnerstag den 21ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr werden im Forſthauſe des Schmerlenbacher Waldes
a) aus dem Diſtriet Kilchesbecke
79 1/2 Klafter eichene Schälaſtbengel und
23750 gemiſchte Reiſigwellen,
ſodann b) von verſchiedenen Windbrüchen, am Forſthauſe aufgearbt.
7 1/2 Klafter buchenes Klotzholz,
1 7/8 „ „ Ausſchuß-,
1 „ eichenes Ausſchußholz und
249 buchene Wellen
öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Sämmtliches Holz iſt numerirt und aufgearkt, und das Forſtperſonale angewieſen, daſſelbe den Liebhabern jederzeit vorzuzeigen.

Aſchaffenburg den 13ten Juny 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

[561 b 3] Dienstag den 19ten Juny l. J. mittags 2 Uhr wird zu Dettingen auf dem Gemeindehauſe der Ertrag des Heu- und Ohmet-Graſes pro 1838 von den in dem Stiftslindigwalde liegenden Wieſen an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 11ten Juny 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 141 — 16. Juny 1838.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 4. d. hat die Deputirtenkammer die temporäre Forterhebung des halben Zehntens beſchloſſen. Nachdem die conſtituirenden Cortes alle Güter der Geiſtlichkeit für Eigenthum der Nation erklärt hatten, ſetzten ſie nicht allein für die Diener des Altars nicht die geringſte Entſchädigung veſt, ſondern beraubten dieſe auch jeder anderweiten Hülfsquelle, indem ſie ohne Weiteres die Abſchaffung des Zehnten verfügten und dadurch mit freigebiger Hand den Grundeigenthümern ein reichhaltiges Geſchenk machten. Wir ſagen ein Geſchenk; denn von Ablöſung des Zehnten, von Entſchädigung der ihn bisher zu erheben berechtigten Perſonen war keine Rede; der Sinn des Geſetzes war: die Entrichtung des Zehnten ſoll in Zukunft unterbleiben, damit die Laſten des Volkes erleichtert werden. Die weiſen Geſetzgeber machten dem Volk ein Geſchenk und überließen es ihren Nachfolgern, die Gehäſſigkeit der Verfügung einer neuen Steuer, durch welche die große, durch das Wegfallen des Zehnten entſtandene Lücke ausgefüllt werden könnte, auf ſich zu laden. Es ward bereits gemeldet, daß das jetzige Miniſterium, um für den Unterhalt der Geiſtlichkeit ſorgen zu können, ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſah, von den Cortes die Ermächtigung zu verlangen, den Zehnten noch für ein Jahr erheben zu dürfen. Die Beratung darüber begann am 28. May, und ſowohl die Redner der Oppoſition, als auch die ihr zu Gebote ſtehende Preſſe erſchöpften ſich in allen denkbaren Künſten, um dem Volke den Glauben aufzudrängen, die Regierung beabſichtige überhaupt, den Zehnten für immer wiederherzuſtellen. Man forderte das Volk geradezu auf, offenen Widerſtand gegen die Erhebung dieſer Abgabe zu leiſten, und ein Deputirter, der bekannte und allgemein verachtete Samſo, erklärte laut im Congreſſe, daß, ſelbſt wenn die Cortes jene Erhebung decretirten, das Volk nicht verpflichtet ſey, dieſem Geſetze Gehorſam zu leiſten. Mit vieler Kraft wieß der Finanzminiſter dieſe aufrühreriſche Behauptung zurück, und das Murren, mit welchem die Volkstribune ſeine Aeußerungen begleitete, diente nur dazu, den Aufſchwung ſeiner Rede zu erhöhen. Auch Hr. Olozaga zeigte ſich bei dieſer Gelegenheit abermals als den giftigſten und unverſöhnlichſten Feind der Miniſter, mit denen er früherhin perſönlich befreundet war. Die Mehrheit erklärte ſich indeß gegen die unbedingte Aufhebung des Zehnten und gab dadurch der Regierung einen Beweis ihres Zutrauens und der Geiſtlichkeit die Zuſicherung, daß man für ihren anſtändigen Unterhalt ſorgen werde; endlich gewährt dieſe Abſtimmung der Nation eine Bürgſchaft dafür, daß die Mehrheit ihrer Vertreter ſich nicht länger durch die Drohungen und hohlen Declamationen einer aufrühreriſchen Minderzahl zurückhalten läßt, ſich nach Ueberzeugung und Gewiſſen auszuſprechen. Entſchieden wurde alſo die Frage, aber freilich nur theoretiſch, indem wir erſt abwarten müſſen, ob es der Regierung gelingen wird, die Erhebung des Zehnten für das laufende Jahr auch gegen den Willen des von Seiten der Demagogen ſo unabläſſig bearbeiteten Volkes in der That durchzuſetzen.

Zu Priego (in der Provinz Cordova) ſind am 19. May mehrere angeſehene Perſonen, namentlich der ehemalige Deputirte und Jefe-Politico von Sevilla, Don P. A. Zamora, der ehemalige Oberalcade Don L. Entrambaſaguas und der Pfarrer Benavides, verhaftet worden. — Auch der chriſtiniſche General Baron de Meer hat am 7. d. zu Taragona viele Verhaftungen vornehmen und einen Theil der Nationalgarden entwaffnen laſſen.

Großbritanien u. Irland.

Das Wohlgefallen John Bulls am Schauerlichen iſt die Urſache, daß alle Reliquien von Verbrechen reißenden Abſatz finden. So wurde die blutgetränkte Blouſe Courtenay's von den Herbeigeſtrömten in Stücke zerriſſen, von denen jeder eines zum Andenken mitnahm. Mit derſelben Gier bemächtigte man ſich ſeines Bartes und ſeiner Haare, welche gegenwärtig in den Händen der Bijoutiers ſind, um gefaßt zu werden, und ohne Zweifel eine bedeutende Vervielfältigung erfahren dürften. Zwei Eichen in der Nähe des Kampfplatzes ſind ihrer Rinde beraubt; ſogar die Erde von dem Platze, auf welchem Courtenay und mehrere der Seinigen fielen, wird weggeſchleppt.

Frankreich.

Paris, 13. Juny. Der Nationalgardedienſt iſt nachgerade dem Pariſer Bürger ſehr zur Laſt geworden, auch hat er es nicht gerne, wenn er in ſeiner gewöhnlichen Lebensweiſe geſtört wird, ohne daß er die Nothwendigkeit davon einſieht. So kam es denn, daß ſich zu der Muſterung am 10. d. im Ganzen von 85,000 Mann, aus welchen die Pariſer Nationalgarde beſteht, etwa 20—25,000 eingefunden hatten. Auch ging es während der ganzen Ceremonie ziemlich kalt zu. Die Legionen waren von den Einwohnern getrennt; bei dem Defiliren zog die Nationalgarde ſo ferne vor dem Könige vorüber, daß ſie kaum ſeine Geſichtszüge unterſcheiden konnte. Was die Fernhaltung des Volkes betrifft, ſo hatte nach dem Defiliren der König Befehl ertheilt, die Eiſenthore des Tuileriengartens ſowohl gegen die Königsbrücke als gegen die Rivoliſtraße hin zu öffnen. Nun ſtrömte das Volk in ſolchen Maſſen hinein, daß der König faſt ganz umzingelt war, als er in die Nähe des Schloſſes kam, und die Pferde nicht mehr vorwärts konnten. Se. Majeſtät, welche freundlich und liebreich auf das laute Zujauchzen antwortete und grüßte, wollte im Schritt langſam mitten durch die Volksmaſſen reiten. Da ſperrte der Polizeipräfect, Hr. Deleſſert, und der Obriſt der Municipalgarde, Hr. Feiſthammel, dem Könige den Weg, indem ſie ihre Pferde quer entgegen ſtellten. Der Polizeipräfect hatte gemeſſene Befehle des Miniſters des Inneren, die er hiebei vollzog, und der König fügte ſich, obwohl mit ſichtbarem Mißmuthe, den Anordnungen der Verwaltungs-Behörde, welche allerdings dem Lande für das Leben des Königs verantwortlich iſt, wenn ſich noch Männer wie Morey, Alibaud und Hubert unter der ſonſt ſo wackeren Bevölkerung von Paris befinden ſollten. Uebrigens hat gleich nach der Revue die Regierung durch den Telegraphen in allen Departements bekannt gemacht, daß die Nationalgarde den König mit dem lebhafteſten Enthuſiasmus begrüßt habe.

Google

Auch hat der König in einem Schreiben an den Marſchall Lobau ſeine Zufriedenheit mit dem Ergebniß der Heerſchau ausgedrückt. — Die Oppoſitionsblätter beklagen ſich darüber, daß die Muſterung gleichſam bei geſchloſſenen Thüren ſtattgefunden habe. „Nie hat die Polizei", ſagt die „Gazette", „die Aufgabe, die ihr übertragen worden, oder die ſie ſich ſelbſt geſtellt, den geringſten Anſchein von Gefahr zu entfernen, beſſer erfüllt. Die Bewohner dieſer Quartiere, die ihre Häuſer morgens verlaſſen hatten, durften erſt nachmittags heimkehren; die, welche dringend auf ihrer Heimkehr beſtanden, mußten Namen, Stand u. Wohnung angeben und erhielten dann die Vergünſtigung, unter dem Geleite eines Stadtſergenten ihre Wohnung wieder zu erreichen. Man hätte doch wenigſtens aus Rückſicht für die Pariſer ſie Tags zuvor benachrichtigen ſollen, damit ſie ſich für die Belagerung verproviantiren oder ſich auf das Land hätten flüchten können. Selbſt die Nymphe der Seine blieb nicht frei von dem Mißtrauen der Polizei. Das den Pariſern zu ihren Waſſerſpazierfahrten dienende Dampfboot, das auf den friedlichen Wellen der Seine nach St. Cloud hinabſchwimmen ſollte, wurde, als es eben den Anker lichtete, und der ſchwarze Rauch in die Lüfte emporſtieg, auf höheren Befehl an das Ufer gefeſſelt, bis ſich der goldbedeckte Zug von dem Kai entfernt hatte. Ein Beamter mit dreifarbiger Schärpe erforſchte auf einem Nachen, auf welchem er ſeine Flagge aufgeſteckt hatte, ſorgfältig die beiden Seine-Ufer, während Ludwig Philipp längs den Kais hinritt. Faſt ſah es aus, als ſondirte er das Flußbett, um ſich zu verſichern, ob es nicht irgend eine Maſchinerie enthielt oder herbeiſchwemmte. Eine beträchtliche Menſchenmenge, die von allen Punkten der Hauptſtadt und des Stadtbannes herbeigeſtrömt war, fand rings um dieſes ſonderbare Märzfeld nichts als Barricaden von Bajonnetten und Pferden, Staub, Polizei-Agenten und eine vollſtändige Täuſchung ihrer Neugierde." Selbſt das „Journal des Debats" ſpricht mittelbar einen Tadel gegen die Abgeſchloſſenheit der dießmaligen Muſterung aus, indem es die Hoffnung ausdrückt, daß ein anderes Mal die Milizen der Stadt auf dem Märzfelde verſammelt werden, damit alsdann die Zuneigung und der patriotiſche Aufſchwung der Pariſer einen umfaſſenderen Spielraum erhalte. — Der „Courrier" ſchreibt: „Es iſt traurig, daß in einer Zeit, da die Souveräne in Berlin an den Volksfeſten Theil nehmen und ſich unter das Volk miſchen, unſere Journale ihnen von einer Entfaltung der Polizeimacht erzählen, wie ſie an den nordiſchen Höfen nicht gewöhnlich iſt. Hundertmal beſſer wäre es geweſen, wenn man mit ihren Muſterungen nicht hätte rivaliſiren wollen; denn zu Was war denn die heutige Muſterung nothwendig? welcher Jahrestag ſollte durch ſie gefeiert werden? welcher Nutzen war davon zu erwarten?"

Die Herzogin von Abrantès ſtarb in ſehr ſchlechten Vermögensumſtänden in einem Privatkrankenhauſe. Der Herzog u. die Herzogin v. Orleans hatten ihr auf die Nachricht von ihrem Erkranken noch 2000 Fr. geſchickt. „Junot, der treue Freund des Kaiſers," ſchreibt der „Conſtitutionnel", „ſein Adjutant in Aegypten und bei Marengo, Junot, tapfer, wie ſein Degen, war einer von Denen, welche Napoleon mit beſonderer Vorliebe mit Wohlthaten überhäufte, und zeigte ſich derſelben durch verſchwenderiſchen Prunk am würdigſten. Als Vicekönig von Portugal hatte der Herzog v. Abrantès Relais von Racepferden von Paris bis Liſſabon organiſirt. Sein Luxus hatte etwas Phantaſtiſches an ſich, wie ſeine großartigen Waffenthaten. In einer Lage, die nahe an's Elend gränzte, ſtarb die Herzogin v. Abrantès, die in den letzten Jahren kümmerlich Troſt fand in der Literatur und in der Freundſchaft. Gezwungen, ihre beſcheidene Wohnung zu verlaſſen, ihrer höchſt beſcheidenen Lebensweiſe zu entſagen, ſtarb ſie nach drei Tagen in einem Krankenhauſe, mehr durch Kummer, als durch eine Krankheit. Einige Generäle des Kaiſerreichs, aber ſehr wenige, begleiteten ſie bis an ihre Ruheſtätte, und über derſelben wird, wie es ſcheint, ein kleines hölzernes Kreuz, das kaum groß genug war, daß man alle Familientitel eines Abkömmlings der Komnenen darauf verzeichnen konnte, die einzige Zierde ihres Grabes ſeyn."

Schweiz.

Die von dem Vororte (Luzern) bei der preußiſchen Regierung gethanen Schritte um Abſchließung eines Handelsvertrages zwiſchen dem teutſchen Zollvereine und der Schweiz haben eine durchaus ablehnende Antwort von Seiten der preußiſchen Regierung zur Folge gehabt. Unter den jetzigen commerciellen und induſtriellen Verhältniſſen der Eidgenoſſenſchaft, und bei dem Mangel an Sicherheit gegen Schleichhandel und Ueberſchwemmung mit fremden Fabrikerzeugniſſen konnte ſie nicht füglich anders ſeyn. Dieſe Note Preußens hat den Vorort bewogen, die Expertencommiſſion für Handelsverhältniſſe einzuberufen.

Griechenland.

Athen, 27. May. Da der wiedererwählte Rector der Univerſität, Hr. K. Schinas, dieſe Stelle nicht angenommen hat, ſo erhielt bei der Erneuerung der Wahl der Appellationsgerichts-Präſident, Hr. Kallis, die Stimmenmehrheit. Seine Wahl wurde von der Regierung beſtätigt. Aus der Rede, welche der abtretende Rector in der Generalverſammlung der Profeſſoren am 15. May hielt, geht hervor, daß dermalen 52 Studenten an der Univerſität immatriculirt ſind. Ueberdieß wird dieſelbe noch von 75 anderen ordentlichen Zuhörern (meiſtentheils Staatsdienern) beſucht. Von den erſteren ſtudiren 8 Theologie, 22 Juriſprudenz, 4 Medicin und 18 Philoſophie. Von den anderen 75 ordentlichen Zuhörern ſtudiren 2 Philoſophie, 2 Medicin und alle übrigen die Rechtswiſſenſchaft. Außerdem werden die meiſten Vorleſungen noch von einer Maſſe Hoſpitanten beſucht. Seit der Errichtung der Univerſität hat zugleich die Schülerzahl des hieſigen Gymnaſiums ſich ſo vermehrt, daß dieſelbe in dieſem Augenblick ſich auf 530 beläuft.

Nachrichten aus Bairut vom 11. d. zufolge, iſt Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern zu Jeruſalem eingetroffen und von der dortigen katholiſchen Bevölkerung freudig begrüßt worden. Der Paſcha hatte von Ibrahim-Paſcha den Befehl erhalten, dieſen Fürſten überall ſelbſt zu begleiten.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 16. Juny. Se. Durchlaucht der Herzog von Naſſau iſt am königlichen Hofe zum Beſuche eingetroffen und wird, dem Vernehmen nach, einige Tage dahier verweilen.

Der k. Hr. Staatsrath v. Grandaur iſt von München hier angekommen.

Berlin, 12. Juny. Die Kaiſerin iſt heute mit der Großfürſtin Alexandra und zahlreichem Gefolge nach Fürſtenſtein abgegangen, wohin Se. Majeſtät nebſt Prinzen und Prinzeſſinnen den 18. d. M. folgen werden. Der Aufenthalt der allerhöchſten Herrſchaften wird in Schleſien von kurzer Dauer ſeyn, da unſer verehrter König ſich ſchon Anfang July's nach Töplitz begeben wird.

Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majeſtät), der ſich nach Köln begeben hat, dürfte dort eine ſehr freundliche Erſcheinung ſeyn, da er, wie man glaubt, alle diejenigen Differenzen, die etwa noch in Folge des erzbiſchöflichen Conflictes beſtehen, auf verſöhnende Weiſe ausgleichen wird. (F. J.)

Köln, 14. Juny. Das „allgemeine Organ für Handel und Gewerbe" meldet unter der Ueberſchrift: „Directe Rhein-Seefahrt", Folgendes: „Der „Rhein", das er-

Digitized by Google

probte erſte Rheinſeeſchiff, das ſo lang müßig vor Deuz lag, hat unſeren Hafen verlaſſen — ohne Ladung. — Es liegt ein Schleier über dieſer Angelegenheit, den der Zeiten Sturm verwehen wird; ihn zu lüften wäre im eigentlichſten Sinne des Wortes ein fatales Geſchäft, das wir gern der Zukunft überlaſſen. Dem Vernehmen nach iſt der „Rhein" zunächſt nach Duisburg beſtimmt, um von dort mit Kohlen als Ballaſt ſeine Entdeckungsreiſe in die neue Welt anzutreten. Wohl mag die Eröffnung einer directen Communication zwiſchen Rhein und Hudſon eine Entdeckungsreiſe genannt werden. Möge ſie gelingen, gleich der erſten Fahrt nach London! Es thut wohl, in unſerer Zeit der Mammonsknechtſchaft oder Gelddienerei Beweiſe zu finden, daß doch auch die Race, in deren Sinnesart Ruhm, Ehre und Ideen höheren Werth haben, als Procente, nicht ganz ausgeſtorben iſt. Geht ein Einzelner dieſer ſeltenen Gattung zu Grunde, ſo werden die Beſſeren an ſeiner Aſche weinen; ward aber die von ihm erzielte Idee in's Leben gerufen, mögen ſie eben darin den ſchönſten Troſt finden. Nachdem Columbus die neue Welt entdeckt hatte, ward ſie von Anderen America genannt; Ehre und Ruhm aber ſind dem Chriſtoph Columbus geblieben; — Ruhm und Ehre werden auch dem Friedrich Harkert bleiben."

Hildesheim, 8. Juny. In einer heute ſtattgefundenen Verſammlung des Wahlcollegiums, aus Magiſtrat, Bürgervorſtehern und Wahlmännern beſtehend, wurde durch entſchiedene Stimmenmehrheit beſchloſſen: bei dem hohen teutſchen Bunde um Erhaltung des Staatsgrundgeſetzes von 1833 Seitens der Stadt Hildesheim nachzuſuchen, und der allgemeinen Ständeverſammlung in Hannover von dieſem Schritte Anzeige zu machen, und iſt dieſer Beſchluß auch ſofort in Ausführung gebracht. (Börſenhalle.)

* Frankfurt, 14. Juny. Der vielfach verbreitete Glaube, als habe das Abbrennen des Dampfſchiffes Nikolai die ſchnelle Abreiſe Sr. Maj. des Kaiſers Nikolaus von Berlin zur Folge gehabt, widerlegt ſich durch die frühere Anzeige aus Preußens Hauptſtadt, welche berichtet hatte, daß der Kaiſer am 6. Juny abreiſen werde. Indeſſen ſtimmen alle Privatbriefe von Berlin darin überein, daß der unglückliche Brand des benannten Dampfſchiffes tiefen Eindruck auf den ruſſiſchen Kaiſer und einen noch bedauerlicheren auf das Gemüth J. Maj. der Kaiſerin in ihrem ohnehin leidenden Zuſtande gemacht habe. — Es iſt aber auch geſchichtlich merkwürdig, wenn man die herben Unfälle zuſammenſtellt, die ſich unter den Triumph der Waffen einmiſchten, welcher die nicht ſehr vielen Regierungs-Jahre des Kaiſers Nikolaus bezeichnet: Blut floß bei ſeiner Thronbeſteigung, welche ein gefährlicher Aufruhr der Soldaten begrüßte; Geſandtſchafts-Mord in Perſien, und die ſchreckliche Cholera, welche die heimkehrenden Truppen aus den Kriegen in Aſien in dem ruſſiſchen Reiche verbreiteten, um ſie von der Hauptſtadt deſſelben aus heimiſch zu machen faſt in allen Landern Europa's; alle Schreckensbilder des Krieges ſah der Kaiſer in ſeinem Kampfe mit den Türken; Nacht und Sturm umgab den Monarchen bei der Rückkehr in ſeine Staaten auf dem ſchwarzen Meere in ſo grauſender Weiſe, daß der Muth von ſeiner Umgebung wich, und Helden beugte, die aufrecht ſtanden ſelbſt beim fürchterlichſten Donner der Schlacht. Polens Empörung und die unzählbaren Trauer-Scenen in ihrem Gefolge; dann der Brand der Reſidenz, der Brand auf den Dampfwagen, mit hochwerthen Dingen beladen, der ſchreckliche Brand des Dampfſchiffes Nikolai, deſſen Raum angefüllt war nicht bloß von koſtbaren Dingen, ſondern von hochwerth gehaltenen Perſonen, dem kaiſerlichen Hofe angehörend, denen allen der Untergang drohte: wenn ſich ſo außerordentliche Unglücksfälle wie die dreifache Brandgeſchichte in einem ſo kurzen Zeitraume zuſammendrängen, und jeder in ſeiner Einzelheit eine ganz ſonderbare Erſcheinung darbietet, welche den Geſichtspunct gewöhnlicher Ereigniſſe nicht veſtzuhalten vermag, dann iſt es nicht mehr Vermeſſenheit, zu glauben, was ſich der beſſere Menſch ſo gern ausreden möchte, daß des Mordbrenners verruchte Hand hier mit im Spiele ſey, um der Menſchheit in dem Laſter ein Beiſpiel zu geben, vor dem dieſe zurückbebt, ſie wohne nun noch in rohem Volke oder da, wo höhere Geiſtesbildung, wo Sittlichkeit und Religion die Herrſchaft errangen. — Gegen Wunden der Art findet ſich kein Mittel im Rauſche glanzvollen Hoflebens, ſie verletzen das Herz und winden Dornen in die Krone des mächtigen Zaars.

Vereinigte-Staaten von Nordamerica.

Der Congreß beſchäftigt ſich, Nachrichten vom 16. May zufolge, mit dem Geſetzesentwurfe, welcher die Ermächtigung zu einer neuen Emiſſion von Treſorſcheinen verlangt. Der Präſident hat an den Congreß eine Botſchaft geſchickt, worin er anzeigt, daß, wenn nicht in kurzer Zeit Fonds bewilligt werden, die Regierung gezwungen ſeyn dürfte, ihre Zahlungen einzuſtellen. Die allgemeine Bank der Vereinigten-Staaten zu Philadelphia hat der Regierung 6 Millionen Dollars Vorſchuß angeboten; und ihr Director, Hr. Biddle, will eine zweite Bank, zu Neuyork, mit einem Capital von 15 Millionen Dollars (36 Mill. Gulden) errichten.

Mannigfaltiges.

Bei dem eifrigen Bemühen vieler Menſchenfreunde, die Mäßigkeit zu verbreiten, muß Folgendes als die boshaftеſte Satyre erſcheinen und iſt um ſo betrübender, da es in der Wirklichkeit edlen Beſtrebungen hemmend entgegentritt. In Samogitien verpachten die Gutsherren das Recht, auf ihren Dörfern Getränke zu verkaufen, immer auf einige Jahre. In der Regel ſind die Pächter Juden. Nimmt die Gemeinde dieſen Pacht nicht an, weil ihr der Forderungsanſchlag zu hoch erſcheint, ſo beſtimmt der Gutsherr gewiſſe Schenken, die er mit eigenen Fabricaten belegt. Vor einigen Wochen verpachtete ein dortiger Graf das Schankrecht an eine iſraelitiſche Gemeinde für 500 Ducaten jährlich. Für Bewilligung dieſer hohen Summe bedungen ſich die Pächter, damit ſie beſtehen könnten, daß Niemand weniger als für drei Kopeken Silber einen Silbergroſchen nach preußiſchem Gelde) Branntwein fordern dürfe. Die Herrſchaft ging darauf ein, und alle Maaße geringeren Inhalts wurden abgeſchafft.

Aus Weimar wird von Anfange Juny's gemeldet: Ein jener räthſelhaften Erſcheinungen, wie ſie in unſerer eben ſo wunder- als zweifelſüchtigen Zeit, namentlich ſeit der Seherin von Prevorſt, hie und da aufgetaucht, iſt vor Kurzem auch in unſerer Stadt hervor getreten: eine Somnambule. Dieſer Umſtand an ſich möchte vielleicht nicht eben als beſonders bemerkenswerth gelten, wenn nicht die Erſcheinung ganz eigenthümlicher Natur wäre. Während der bei Weitem größte Theil der früheren Hellſeher es nur mit Geiſtern, Kobolden, Hexen ꝛc. zu thun hatte, iſt es bei unſerer Somnambule nichts Geringeres als die Gottheit ſelbſt, mit der ſie in engem Verkehr und Rapport ſteht. Sie iſt daneben ſelbſt Schriftſtellerin, ebenfalls nichts ganz Gewöhnliches, und hat vor Kurzem der Welt die Erzählung ihrer Erlebniſſe und Viſionen in einer hier erſchienenen Schrift vorgelegt, welche den Titel führt: „Fingerzeige Gottes, in göttlichen Offenbarungen für einer Somnambule himmliſches und irdiſches Heil. Von L. v. S." Nachdem ſie Jahre lang mit den heftigſten Nervenleiden gekämpft und das Seebad Scheveningen erfolglos dagegen gebraucht hat, findet ſie im Haag eine Somnambule, welche ihr offenbart, daß ſie nur vermittels des Magnetismus und der Clairvoyance geneſen könne. Sie ſelbſt trägt, wie ſich zugleich zeigt, eine ſo hohe magnetiſche Kraft in ſich, daß Niemand ſie berührt oder nur ihrem Sitze ſich nähert, ohne ſofort, in größerem oder geringerem Grade, die Wirkung des Magnetismus zu ſpüren. Auf Anrathen jener Hellſeherin kehrt ſie nun in die Heimath zurück, weil die Unruhe im fremden Lande und die feuchte Seeluft ihren krankhaften Zuſtand nur erhöhen würde, und begibt ſich einige Zeit darauf nach dem benachbarten Jena, um ſich mit einem dort lebenden berühmten Magnetiſeur zu berathen. Hier wirkt ſie im magnetiſchen Schlafe auf ihre Dienerin, ein junges Mädchen, das plötzlich in denſelben Zuſtand verfällt und im höchſten Grade hellſehend wird. Es knüpft ſich nun um Beide ein inniges magnetiſches Band, und in dem gemeinſchaftlichen Schlafe wird denn der Kranken von der Hellſeherin nicht nur eine Anzahl von Mitteln zu ihrer körperlichen Geneſung angegeben, ſondern es manifeſtirt ſich auch — und dieß iſt der Hauptinhalt des Buches — die Gottheit unmittelbar durch das Organ der Clairvoyante für das irdiſche und himmliſche Heil der Kranken. Wir müſſen uns begnügen, auf den

Digitized by Google

Inhalt der Schrift ſelbſt, welche, als eine Merkwürdigkeit der Zeit, bei gläubigen wie bei ungläubigen Seelen Beachtung finden dürfte, hinzuweiſen. — Möge man nun über die fragliche Erſcheinung denken und urtheilen wie man wolle, ſo viel iſt unbezweifelt: die Schrift athmet ein ſo überaus ſtarkes und inniges, durch die Verkündigung und Zuſicherung, daß ſie nach ihrem Tode im Himmel unter die „allerbeſten Kinder Gottes,“ „in ſein Kämmerchen,“ aufgenommen werden ſolle, beveſtigtes Gottvertrauen der Kranken, daß ihrer Seits von einem Betruge, einer abſichtlichen Täuſchung des Publicums ſchwerlich die Rede ſeyn kann. Ob ſie ſelbſt die Getäuſchte ſey, mag füglich auf ſich beruhen.

Am 4. Juny wurde im Landgerichte Mitterfels in Niederbayern auf einen aus dem Gefängniſſe zu Viechtach entſprungenen Raubmörder, Namens Vogl, geſtreift. Ein Bauernburſche von Obermühlbach wollte ſich den Spaß machen, die Streifenden zum Beſten zu haben, und ſchrie aus dem ſogenannten Haſelberg bei Hagn der Streife zu: „Hierher, hierher hier iſt der Vogl!“ Ein Gendarm und ein Gerichtsdiener eilten die waldigen Bergabhänge hinab und ſahen einen Menſchen in voller Haſt die Flucht ergreifen, der auf mehrmaliges Zurufen nicht zum Stehen zu bringen war. In der Meinung, der Fliehende ſey der Vogl, gaben ſie Feuer und ſtreckten ihn zu Boden. Es war der muthwillige Burſche, der ſeinen unzeitigen Spaß nach einigen Stunden mit dem Leben büßte.

[563 c 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft der Bierbrauer Jakob Zang's Eheleute dahier gehörigen Effecten, nämlich: Geld, Silber, dann 1 Stück Wein vom Jahre 1837, eine bedeutende Quantität Lagerbier, 1 1/2 Ohm Branntwein, 2 Kühe, Bettungen, Bett- und ſonſtiges Weißzeug, eine Quantität Hopfen, Malz, Fäſſer von verſchiedener Größe, worunter 7 Stück- und 9 Zulaſtfäſſer und viele kleinere, Bütten, ſonſtiges Geſchier zur Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Küferei gehörig, Zinn, Kupfer, Eiſen- und Blechwaaren, Gläſer, Uhren, Spiegel, Hausrath, Kleidungsſtücke ꝛc., werden

am 18ten dieſes Monats, nachmittags 2 Uhr anfangend und ſo jeden Nachmittag fortſetzend,

in dem Sterbehauſe öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wovon die Luſttragenden hiemit benachrichtiget werden. Auch werden allenfallſige Gläubiger zur Anbringung und Richtigſtellung ihrer Forderungen

auf den 20ten Juny d. Js. frühe 9 Uhr

in das Gerichtslocale unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß bei Vertheilung der Maſſe auf ſie keine Rückſicht genommen werde.

Aſchaffenburg den 1ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[580 a 3] **Holzverſteigerung.**

Vom königlichen Forſtamte Sailauf werden
zum freien Handel
Dienstag den 26ten dieſes Monats früh 9 Uhr
im Gemeindewirthshauſe zu Wieſen, aus den Abtheilungen Birkenberg, Streitberg, Hundsgrund und Buch, der Revier Wieſen, öffentlich verſteigert:

827 1/2 Klafter buchenes Scheit-,
208 " " Klotz- und
110 " " Prügelholz.

Hiebei zugleich aus der Revier Heinrichsthal, Abtheilung Ruh,

73 1/2 Klafter buchenes Klotzholz.

Dann Mittwoch den 27ten dieſes Monats früh 9 Uhr
im Gaſthauſe zu Frohnhofen, aus den Abtheilungen Erlenberg, Rinderberg, Stuhlrain, Schneidkaute, Rodberg, Althütte und Weiſenbuch, der Revier Hain,

15 eichene Commercial-,
48 " Bau-, Nutz- und Werkholz, und
15 buchene Nutzholz-Abſchnitte, dann
13 1/2 Klafter buchenes Scheit- und
220 " " Klotzholz, ferner

hiebei zugleich aus den Abtheilungen Löhenbrunn und Bloſenſchnabel, der Revier Rothenbuch,

499 1/2 Klafter buchenes Scheit- und
200 " " Klotzholz.

Sämmtliches Holz iſt numerirt und wird auf Verlangen von dem königlichen Revierforſtperſonale vorgezeigt; auch können die Strichsbedingniſſe, welche bei der Verſteigerung bekannt gemacht werden, inzwiſchen am unterzeichneten Forſtamte eingeſehen werden.

Aſchaffenburg am 13ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.
Schmitt, Forſtmeiſter.
Hauerwaas, Act.

Wer Anſprüche auf den verlornen Pfandſchein Lit. K. Nro. 5231 zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche binnen drei Wochen, bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung und der Auslieferung des Pfandes an den ſich gemeldeten Eigenthümer, dahier geltend zu machen.

Aſchaffenburg den 14ten Juny 1838.

Königliches Pfandamt.

(582 a 2) **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Um die statutenmässige Wahl zweier neuer Ausschussglieder vorzunehmen, wird das Wahlbehältniss vom 18ten bis den 25ten dieses im Lesezimmer aufgestellt seyn, was mit Hinweisung auf den §. 30 der Statuten mit dem weiteren Bemerken bekannt gemacht wird, dass das Namensverzeichniss der zwei mit Ende dieses Monats austretenden bisherigen Ausschussglieder im Lese- und oberen Spielzimmer angeschlagen ist.

Aschaffenburg am 13ten Juny 1838.

Der Ausschuss.

(581 a 3) **Das alljährige Johanni-Schiessen (Vogel-, Stern- und Scheibenschiessen) findet Sonntag den 24ten laufenden Monats auf dem städtischen Schiessplatze dahier statt, beginnt nachmittags 2 Uhr und endigt den folgenden Tag abends. Zu diesem Zwecke wird um 1 Uhr der Schützen-Auszug, mit der Landwehr-Schützen-Compagnie und türkischer Musik, vor sich gehen, wesshalb die verehrlichen Vereinsmitglieder und Schiessliebhaber eingeladen werden, sich vor obenbemerkter Stunde auf dem Rathhause gefälligst zu versammeln.**

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden eine gehörige Anzahl von Zelten aufgeschlagen, abwechselnd zwei Musiken spielen, und in dem eigens hiezu hergerichteten Saale Tanzmusik und abends Feuerwerk gegeben werden.

Für Restauration, gute Getränke und Conditorei ist bestens gesorgt, so wie zur Erweiterung des Raumes der anstossende Theil der Fasanerie mit dem Schiessplatze in Verbindung gesetzt wird.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1838.

Der Schützen-Verein.

Dorn'ſche Lehmdächer.

Neu erſchienen:

Anweiſung zum Bau der Dorn'ſchen Dächer, nach gemachten Erfahrungen faßlich beſchrieben von C. A. Rabenſtein, Techniker. (Mit Zeichnungen). Geh. Preis 18 kr.

Chemnitz, Expedition des Gewerbeblattes für Sachſen.
Pabſt und Sohn.

Vorräthig bei
[583] Th. Pergay in Aſchaffenburg.

[584] **Theater-Anzeige.**

Sonntag den 17ten Juny wird zum Vortheile und als letzte Gaſtdarſtellung der Unterzeichneten, mit gefälliger Unterſtützung des Herrn Rhode, Sängers vom Stadttheater in Würzburg, und des in Teutſchland rühmlichſt bekannten k. k. Hofſängers Franz Siebert, „Tancredi“, heroiſche Oper in 2 Akten, von Roſſini, gegeben. Tancred: Franz Siebert. Amenaide: Louiſe Siebert. Orbaſſan: Hr. Rhode — als Gäſte.

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet hiermit ergebenſt ein
Louiſe Siebert.

Fremde (15. Juny). Im Adler: Hr. Obriſt Graf v. Gravenreuth m. F., von Ansbach; Hr. Reichsrath Freiherr v. Würzburg, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Petitpierre von Lörrach, Ziegler von Würzburg und Herzog von Crefeld. Im Faß: Hr. Polizeiofficiant Engel, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Capitän Montgomerie, von London; Hr. Legationsrath Gaſſer, von München; Hrn. Kaufleute Wambolt u. Bilger von Frankfurt. Im Freihof: Frau Hofräthin v. Hehnreich und Hr. Lieutenant v. Plötz, von Nürnberg; Hr. Major v. Plotho, von Köln; Hr. Möbius, Kunſtgärtner, von Koburg; Hrn. Kaufleute Schulz von Würzburg, Schmidt und Neumann von Nürnberg. Im Regensburger Hof: Hr. Leuchter, Fabricant, von Iſenburg. — Durchpaſſirt: Hr. Graf v. Schmieſing, von Schnellenberg nach Würzburg.

Hiezu eine Avertiſſements-Beilage.

Beilage zu Nro. 141 der Aſchaffenburger Zeitung.

48 b 2] Bekanntmachung.

Johann Kuhn, Taglöhner von Mainaſchaff, hat ſich eiwillig dem Univerſalconturſe unterwerfen.

Es wird einziger Edictstag auf

Dienstag den 19ten Juny d. Js. vormittags 9 Uhr

ahier angeſetzt.

An dieſer Tagfahrt ſind, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſe s von der Maſſe reſp. mit den treffenden Handlungen, alle Forde- ungen an Johann Kuhn und deren etwaige Vorzugsrechte anzumel- n und gehörig nachzuweiſen, ſodann die Verhandlungen darüber pflegen.

Die zur Maſſe gehörigen 2 Morgen 28 Ruthen Güter werden am Samstag den 23ten Juny nachmittags 3 Uhr

der Gemeindeſtube zu Mainaſchaff verſteigert.

D. Aſchaffenburg den 12ten April 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

---

49 b 2] Bekanntmachung.

Auf Andrang eines Hypothekengläubigers werden dem Johann reund von Glattbach deſſen einſtöckiges Wohnhaus und 28 rundſtücke, wovon das Verzeichniß bei unterzeichnetem Landgerichte nzuſehen iſt, am

Dienstag den 19ten Juny d. Js. nachmittags 2 Uhr

r Hülfsvollſtreckung in dem Gemeindehauſe zu Glattbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 12ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

---

50 b 2] Bekanntmachung.

Das dem Johann Bopp gehörige Wohnhaus zu Sailauf ben dem Jägerhauſe wird am

Mittwoch den 20ten Juny d. Js. nachmittags 2 Uhr

dem Gemeindehauſe daſelbſt im Executionswege verſteigert.

Aſchaffenburg den 4ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

---

51 b 2] Bekanntmachung.

Da die zur Zwangsverſteigerung des Wohnhauſes Nro 62 des eter Bernhard alt zu Glattbach anberaumte Tagfahrt nicht gehalten wurde, ſo wird anderweit Tagfahrt zur Verſteigerung dieſ Wohnhauſes auf

Dienstag den 19ten Juny d. J. nachmittags 3 Uhr

dem Gemeindehauſe dortſelbſt angeſetzt.

Aſchaffenburg den 15ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Practicant.

---

52 b 2] Bekanntmachung.

In der Verlaſſenſchaftsſache des Wilhelm Volz, Taglöhners d Wittwers von Mainaſchaff, welcher in erſter Ehe mit Re- ia geborner Ofenſtein und in zweiter Ehe mit Eva geborner Ro- geſtanden hat, wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Mittwoch den 20ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr

hier angeſetzt, wozu die Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile der chtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung des Nachlaſſes vorgela- n werden. Die zur Verlaſſenſchaftsmaſſe gehörige Hofreithe und 6 undſtücke werden am

Dienstag den 26ten Juny 1838 nachmittags 2 Uhr

Gemeindehauſe zu Mainaſchaff verſteigert.

Aſchaffenburg den 12ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

---

59 a 2]. Bekanntmachung.

Im Executionswege werden dem Michael Hartmann zu ittenberg deſſen halbe Hofreithe und 4 Morgen 2 Viertel 38 then Aecker und Wieſen am

Donnerstag den 21ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr

der Wohnung des Gemeindevorſtehers dortſelbſt verſteigert.

Aſchaffenburg den 4ten May 1838

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[570 a 2] Bekanntmachung.

Dem Martin Fiſcher von Sailauf wird ſein Wohnhaus im Executionswege am

Donnerstag den 21ten Juny l. J. vormittags 8 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Sailauf verſteigert.

Aſchaffenburg den 17ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[571 a 2] Bekanntmachung.

Das der Peter Scheuermann's Wittib von Mainaſchaff gehörige Wohnhaus wird auf Andrang eines Gläubigers am

Samstag den 23ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

im Gemeindehauſe zu Mainaſchaff verſteigert.

Aſchaffenburg den 18ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

---

[572] Bekanntmachung.

Der ledige Schneidergeſelle Michael Anzmann, Sohn der Michael Anzmanns Wittwe von Hobl, will nach Nordamerica aus- wandern; die Gläubiger deſſelben werden daher zur Liquidation ih- rer Forderung auf

Freitag den 22ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei der Vermögensexportation nicht berückſichtigt werden.

Aſchaffenburg den 22ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

[573 a 2] Bekanntmachung.

Zur Hülfsvollſtreckung wird das den Peter Bauer's Kindern von Stockſtadt gehörige einſtöckige Wohnhaus und vier Grund- ſtücke auf dortiger Markung am

Dienstag den 26ten Juny d. J. nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindehauſe zu Stockſtadt verſteigert.

Aſchaffenburg den 18ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[574 a 2] Bekanntmachung.

Im Executionswege wird dem Adam Ott von Stockſtadt ein halbes Wohnhaus au dem Gemeindehauſe alldort am

Dienstag den 26ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr

auf zwei Martinifeiſten zahlbar verſteigert.

Aſchaffenburg den 11ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

[575 a 3] Edictalladung.

Nachdem gegen den Schuhmachermeiſter Georg Schmitt von Niedernberg der Concurs rechtskräftig erkannt iſt, werden folgende Edictstage, nämlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und Vorzugsrechte, ſo wie zu deren rechtlichen Begründung auf

Donnerstag den 28ten Juny l. J. vormittags 8 Uhr,

II. zur Vorbringung von Einreden gegen die Forderungen auf

Freitag den 27ten July l. J. früh 8 Uhr,

III. zur Pflegung der beiderſeitigen Schlußhandlungen auf

Donnerstag den 30ten Auguſt l. J. früh 9 Uhr

bei dem königlichen Landgerichte dahier unter dem Rechtsnachtheile beſtimmt, daß das Ausbleiben oder Nichthandeln am erſten Edicts- tage den Ausſchluß von der Maſſe, jenes an den beiden andern aber den Ausſchluß mit der treffenden Handlung zur Folge hat.

Zur Bemeſſung der Gläubiger wird hiebei bemerkt, daß der li- quidirte Paſſivſtand das gerichtlich erhobene Activ-Vermögen um mehr als 1000 fl. überſteigt.

Zugleich werden alle Jene, welche Gegenſtände des Gemein- ſchuldners noch in Händen haben, aufgefordert, ſolche bei Vermei- dung doppelter Leiſtung — jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte — dem unterzeichneten Gerichte zu übergeben.

Obernburg den 22ten May 1838.

Königliches Landgericht.

Verhauk, Landrichter.

Arnold, j. p.

Digitized by Google

[553 b 3] **Holzverſteigerung.**

Mittwochen den 20ten Juny 1838 vormittags 9 Uhr werden in dem Schulhauſe zu Krauſenbach die in dem dortigen Gemeindewalde aufgemachten

10 Klafter buchene Scheit und
60000 Stück kleine buchene Wellen;

an demſelben Tage nachmittags 1 Uhr
in dem Schulhauſe zu Heimbuchenthal die in dem dortigen Gemeindewalde erzielten

18 Klafter buchene Scheit 1. Claſſe,
1/2 „ buchenes Knorz,
10 „ „ Aſt,
4 „ eichenes Scheit,
4 „ „ Aſt,
10 „ aus Birken und Kiefern gemiſchtes Kohlholz,
17 Stück eichene Abſchnitte, zu Nutz-, Werk- und Bauholz tauglich;

endlich am nämlichen Tage nachmittags 4 Uhr
in der Schule zu Neudorf die in dem dortigen Gemeindewalde gehauenen

27 3/4 Klafter buchenes Kohlholz und
5 „ kiefernes Holz

meiſtbietend verſteigert, wozu Steigerungsluſtige eingeladen werden.

Rothenbuch den 17ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Geſſner, Landrichter.

Elſäſſer.

[576 a 2] **Bekanntmachung.**

Verlaſſenſchaft der Johann Ries Wittib von Huckelheim betreffend.

Zur Conſignation der auf obiger Maſſe haſtenden Paſſiven, ſowie zur Vernehmung der Gläubiger über die gemachten Zahlungsvorſchläge hat man Termin auf

Donnerstag den 28ten dieſes Monats früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, reſp. Genehmigung der gemachten Vorſchläge im Ausbleibungsfalle, dahier anberaumt.

Weiler den 2ten Juny 1838.

Gräflich von Schönborniſches Patrimonialgericht.
Adelmann.

[557 b 3] Mittwoch den 20ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr werden im Rentamtslocale dahier vom hieſigen Speicher beiläufig

12 Schäffel Korn und einige Metzen Weitzen,

ſodann am ſelbigen Tage nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhauſe zu Großoſtheim von den dortigen Speichern beiläufig

120 Schäffel Korn

öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 8ten Juny 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.
Kees.

[577 a 2] **Wein-Verſteigerung.**

Die unterzeichneten Stellen werden Montag den 25ten dieſes folgende Weine einer öffentlichen Verſteigerung ausſetzen, und zwar:

1) das fürſtliche Rentamt Neuſtadt a. M.
morgens um 9 Uhr in der dortigen Rentamtscanzlei

2 Fuder 4 Eimer 1834er,
4 „ 11/2 „ 1835er und
1 „ 10 „ 1836er;

2) das fürſtliche Rentamt Rothenfels
mittags um 2 Uhr in dem Schloſſe zu Rothenfels

8 1/2 Eimer 1834er,
7 „ 1835er und
6 1/2 „ 1836er.

Indem man hiezu einladet, wird bemerkt, daß die Proben am Tage der Verſteigerung an den Fäſſern genommen werden können, und daß die Abfaſſung 4 Wochen nach erfolgter Ratification, welche letztere bei annehmbaren Geboten ſogleich ertheilt werden wird, gegen gleich baare Zahlung zu geſchehen hat.

Neuſtadt a. M. den 6ten Juny 1838.

Fürſtlich Löwenſteiniſches Rentamt Neuſtadt a. M. und Rothenfels.
Stern.

[578 a 2] **Wollmarkt zu Offenbach am Main.**

Dieſer fängt dieſes Jahr den 25ten Juny an und endigt den 28ten Juny abends. Die Vortheile eines ſolchen ſowohl für den Producenten als Fabricanten ſind jedem Unbefangenen zu einleuchtend, als daß dafür noch etwas zu ſagen nöthig iſt. Der erſte in vorigem Jahr war zur Zufriedenheit des größten Theils Derjenigen ausgefallen, die ſolchen beſucht haben; und dießmal ſteht um ſo mehr, ja mit Gewißheit eine größere Frequenz in Ausſicht, als inzwiſchen alle Umſtände für dieſen Markt ſich günſtiger geſtaltet haben.

Offenbach den 2ten Juny 1838.

Der Großherzogliche Bürgermeiſter
Budden.

[578 a 2] Donnerstag den 21ten Juny l. J. früh 9 Uhr werden im Keilberger Gemeindewalde, Abtheilung Buchſtutz,

27 1/2 Klafter Buchenprügelholz und
48 1/4 Hundert Buchenwellen

öffentlich verſteigert.

Keilberg den 13ten Juny 1838.

Die Gemeindeverwaltung.
Hock, Gemeindevorſteher.

[502 b 3] **Aufforderung.**

Alle Diejenigen, welche allenfalls eine Forderung an den verſtorbenen Freiherrlich von Dalbergiſchen Secretär Herrn Jakob Kertz dahier zu machen haben, werden andurch aufgefordert,

dieſelbe innerhalb eines Termins von 4 Wochen

anzuzeigen, widrigen Falles ſie bei der Auslieferung der Verlaſſenſchaft an die Teſtamentserben unberückſichtiget bleiben.

Aſchaffenburg den 23ten May 1838.

Das Teſtamentariat.

(535 b 2) **Man wünscht ein Capital von 9000 fl. auf doppelten Versatz und erste Hypothek zu 4 Procent und halbjähriger Verzinsung, jedoch ohne Unterhändler, zu erhalten; im Zeitungsverlage das Nähere.**

[497 b 2] In dem Hackel'ſchen Hauſe bei der Muttergottes-Pfarrkirche ſind der untere Stock, beſtehend aus drei heizbaren Zimmern und zwei Kammern, Küche, Stallung, Holzplatz, einem Verſchlag im Keller u. auf dem Speicher, dann der dritte Stock mit vier heizbaren Zimmern, einem Verſchlag im Keller und auf dem Speicher ſtündlich zu vermiethen. Auch könnte auf Verlangen das ganze Haus in Miethe gegeben werden. Darauf Reflectirende belieben ſich an Vormund Ludwig Haus zu wenden.

Fremde (14. d.). Im Adler: Hr. Amtmann Merkel, von Weiler; Hr. Stallmeiſter von Bucck, von Homburg v. d. H.; Hr. Reviergehülfe Hohmann, von Lohr; Hr. Hofkammerrath Wüſtefeld, Hr. v. Thienen und Frau Kuchen, von Frankfurt; Hr Schäfer, Gutsbeſitzer, von Arolſen; Hrn. Kaufl. Wittgens v. n Wald, Reis von Mainz, Sandberger von Neckarſulm, Dittel von Fürth, Holbein von Augsburg, Belli u. Paſſeirer von Frankfurt; Frau Schell u. Fräul. Sarraſſin, von Frankfurt. Im Faß: Hrn. Studenten Cavalli und Martin, und Hr. Lenz, Steinmetzmeiſter, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Major Freiherr v. Fechenbach, von Sommerau; Hr. Kriegscommiſſär Rückmann, von Darmſtadt; Hr. v. Humbracht u. Hrn. Poſtſecretäre Müller u. Duewald, von Frankfurt; Hr. Lowe, von Landau; Hr. Doctor George und Hr. Gerlach, Gutsbeſitzer, von Kirchheimbolanden; Hr. Hauptmann v. Lieber, von Frankfurt. Im Freihof: Hr Rentamtmann Pinkelbein, Hr. Rittmeiſter Brandes, Hr. Müller, Gaſthalter, u. Hr. Zollinſpector Rother, von Hanau; Hr. Oberlieutenant Seifried, Hr. Regiſtrator Haus, Hr. Doctor Haus, Hr. Advocat Schertz u. Hr. Heidefuß, von Frankfurt; Hr. Oberforſtrath Freiherr v. Nordeck zur Rabenau u. Hr. v. Löwe, von Seligenſtadt; Hr. Conſiſtorialrath König, von Stuttgart; Hrn. Kaufleute Werner von Seligenſtadt, Röder von Rottendorf, Schleicher von Lohr, Scherer, Anns u. Burger von Frankfurt, Wagner, Hoffmann, Schmidt u. Schreppel von Hanau. Im Regensburger Hof: Hr. Verwalter Salzmann, von Einſiedel; Hr. Leichter, Fabricant, von Iſenburg; 2 Hrn. Fleiſchmann u. Hr. Bein, Marktſchiffer, von Frankfurt. Im wilden Mann: Hr. Rechmann, Handelsmann, von Mainz; Hr. Treger, Mechanicus, von Dresden.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

oogle

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 142 — 18. Juny 1838.

Spanien.

Am 5. d. ging von Madrid ein Cabinets-Courrier mit 4000 harten Piaſtern nach Chinchilla ab. Dieſe Summe iſt das Löſegeld für vier Männer von Bedeutung, worunter der ehemalige Miniſter Lopez, welche kürzlich von den Carliſten aus einer Diligence weggeführt wurden. Wenn dieſe Summe nicht am 9. zu Argamaſilla bezahlt iſt, ſollen die Gefangenen erſchoſſen werden.

Der Unterbefehlshaber Merino's, Balmaſeda, von dieſem in dem Gebirge von Burgos zurückgelaſſen, welcher kürzlich zu Ontorio den Oberſten Mayols überfallen und die Hälfte ſeines Corps, etwa 400 Mann, gefangen genommen hatte, iſt ſeinerſeits am 2. um 2 Uhr nachmittags zu Quintanar de la Sierra von dem Oberſten Zurbano, einem der tüchtigſten Parteigänger der Chriſtinos, überfallen worden. Die Gefangenen wurden durch dieſe Waffenthat befreit, außerdem fielen die von Balmaſeda erbeuteten Waffen und Pferde und eine große Menge Lebensmittel in die Hände Zurbano's.

Großbritanien u. Irland.

London, 13. Juny. Das Unterhaus hat ſich vorgeſtern zum zweitenmal gegen die von Sir Robert Peel vorgeſchlagene Zehnpfund-Qualification (bei den Municipalwahlen in Irland) entſchieden. Die miniſterielle Majorität war 20 Stimmen ſtark: 286 gegen 266.

Der „Examiner“ ſchreibt über das Ereigniß in der Nähe von Canterbury: „Es iſt bemerkenswerth, daß der Schauplatz ſolch außerordentlicher Unwiſſenheit in der unmittelbaren Nähe der proteſtant. Haupt-Kathedralſtadt von England liegt. Hier ſehen wir die Wirkſamkeit der Armen-Manns-Kirche an ihrem Urquell. Die Anhänger von Thoms genoſſen alle Wohlthaten der Armen-Manns-Kirche am Sitze ihrer reichſten Dotationen. Sicherlich iſt es merkwürdig, daß die Gewaltthaten, welche die Geſellſchaft am meiſten erſchüttert und beunruhigt haben, da vorgefallen ſind, wo, wenn Kathedralen zur Erleuchtung und Beſſerung dienen, die unterrichtetſten und frömmſten Leute wohnen ſollten, in Briſtol nämlich und in der Nähe von Canterbury, welche beide Plätze zugleich andere Kathedralen in geringer Entfernung haben: Briſtol liegt nur wenige Meilen von Wells und Glouceſter, und die Finſterniß der Gemeinde Boughton liegt zwiſchen den benachbarten Lichtern in Canterbury und Rocheſter. In den Berichten der Kirchen-Commiſſion war großes Gewicht gelegt auf die in Kathedralſtädten aus der Aufſicht und dem Beiſpiele der Biſchöfe hervorſtrömenden Wohlthaten; in welcher Form aber zeigen ſie ſich in Canterbury und ſeiner Umgegend? Es ſcheint, unſer Sprichwort, „daß des Schuhmachers Weib am Schlechteſten beſchuht gehe“, ſey in den Kathedralſtädten, welche, mit ihren Biſchöfen, Dechanten und Capiteln ſo wunderbar wenig für die Aufklärung thun, zur Wahrheit geworden. Es iſt nicht zu überſehen, daß die Grafſchaft Kent, in welcher ein ſolcher Abgrund von Unwiſſenheit an den Tag kam, einſt der Schauplatz der großen Agitation gegen die Emancipation der Katholiken war und von Declamationen gegen den Aberglauben wiederhallte. Wir zweifeln, ob in dem, von Sir Francis Burdett ſo verſchrieenen katholiſchen Irland hundert Leute ſich auffinden ließen, die einfältig und unwiſſend genug wären, um ſich von einem verrückten Ungläubigen, wie Thoms, bethören zu laſſen.“ Die Blätter bringen noch immer Einzelheiten über dieſes von dem „Examiner“ nicht mit Unrecht gegen die verweltlichte proteſtant. Hochkirche ausgebeutete Ereigniß. So erzählen ſie u. A., daß Courtenay einſt eine mit Werg und Eiſenfeilſpänen geladene Piſtole nach einem Stern abfeuerte, und ſeinen Jüngern, als nun die Funken niederfielen, zurief, jetzt falle der Stern zerſchmettert herab; Alles, um die Weiſſagung in der Offenbarung Johannis 6, 13 zu erfüllen: „Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum ſeine Feigen abwirft, wenn er vom großen Winde bewegt wird.“ Zugleich rief er einer ſeiner Anhängerinnen zu, auf die himmliſche Muſik zu hören, welche während des Fallens des Sternes die Luft erfülle; und das Weib hörte wirklich Muſik, ſey es, daß ſie von ihrer durch den Fanatismus aufgeregten Einbildungskraft bethört wurde, ſey es, daß Thoms, der ſo ſchlau, wie verrückt war, durch eines ſeiner Werkzeuge ein Flötenſtück ſpielen ließ.

Frankreich.

Paris, 15. Juny. Die Deputirtenkammer hat geſtern nach langen und heftigen Debatten die Geſetze vom 21. April 1832 und 1. May 1834, wodurch die Verhältniſſe der politiſchen Flüchtlinge in Frankreich geregelt und der Regierung die Aufſichtgewalt und Wegweiſungsbefugniß eingeräumt werden, mit 193 Stimmen gegen 122 bis zum 31. Dec. 1839 verlängert. — Es leben jetzt in Frankreich dreizehntauſend politiſche Flüchtlinge, von denen ſiebentauſend Unterſtützungen von der Regierung erhalten; 235 junge Polen beſuchen die höheren Bildungsanſtalten, die Rechts- und Medicinalſchulen; — 600 Flüchtlinge haben Erlaubniß erlangt, ſich zu Paris aufzuhalten; nur vier wurden im Laufe des letzten Jahres aus Frankreich weggewieſen.

Ein Blatt erzählt bezüglich der mehrbeſprochenen Revue am 10. d. folgende Anecdote: Ein Arbeiter, der die Muſterung mit anſehen wollte, aber überall zurückgewieſen wurde, rief endlich aus: „Der Teufel! heutzutage brauchte man in der That einen famos langen Arm, um einen Händedruck zu erhalten.“

Straßburg, 14. Juny. Hieſige Blätter berichten von ernſthaften Störungen, welche in der Kirche zu St. Agnon d'Hautefort (Dordogne) ſtattgefunden haben, die anfangs, weil man den Bauern während des Gottesdienſtes nicht ihre gewöhnlichen Plätze einräumen wollte, und Perſonen höheren Ranges mit Beſetzung deſſelben begünſtigte, in Drohungen von beiden Seiten, Mordgeſchrei gegen die Prieſter und die Behörde beſtanden, ſpäter aber ſich ſo weit ausdehnten, daß 200 Soldaten requirirt und Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Das Letztere aber gab Anlaß, daß ſich die Emeute vergrößerte. Die Bauern begaben ſich zum Maire, dem ſie die Ordre zur Freilaſſung der Verhafteten abzwangen. Mit dem Freilaſſungsbefehle verſehen, gingen die Bauern, die Ver-

Digitized by Google

haſteten zurückzufordern, welche ihnen auch zugeſtellt wurden. Darauf drängte ſich die Menge in eine benachbarte Gemeinde, und alsbald wurden die Bauern und Gendarmen handgemein, und Verwundungen fielen vor. Die Behörden und Linientruppen verfügten ſich auf die Straße von Perigueur. Eine bedeutende Rotte von Männern, Weibern, Kindern, Greiſen, mit Piken, Aexten und Stöcken bewaffnet, fand die Behörde verſammelt. Der Maire von Hautefort war ſchon ſeit zwei Tagen flüchtig, um der Wuth der Bauern zu entgehen. Die Aufwiegler, 7- bis 800 an der Zahl, campiren zu St. Agnon; die Truppen quartiren zu Hautefort. — Nachſchrift. Der Correſpondent, der uns dieſe Einzelheiten aus Perigueur mittheilt, fügt hinzu: Geſtern war zu Perigueur von nichts Anderem die Rede, als von einer Empörung der Arbeiter, die am Canal, der im Augenblick bei Lalinde erbaut wird, beſchäftigt ſind. Die Zahl der Todten war ſchon groß, und die der Verwundeten noch größer. Man behauptet ſogar, die Behörde ſey Donnerstags im Zweifel geweſen, ob ſie nach Lalinde oder nach Hautefort ſich begeben ſollte. Es war auch ein Regiment von Bordeaux verlangt worden, um die Arbeiter wieder zurechtzuweiſen.

Preußen.

Poſen, 22. May. Vor dem hieſigen Palais des Biſchofs ſteht ſeit einigen Wochen Polizeiwache, man ſagt, um zu beobachten, Wer aus- und eingeht; denn es iſt einmal vorausgeſetzt, daß fremder Einfluß obwalte. (K. Kirchenztg.)

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 18. Juny. Ihre Majeſtät die verwittwete Königin iſt am 15. d. von hier nach Darmſtadt, zum Beſuche am großherzoglichen Hofe dortſelbſt, abgereiſt, von wo Sie ſich nach Baden-Baden begeben wird. — Geſtern trafen dahier, von Wien kommend, II. DD. der Erbprinz Adolf und der Prinz Moritz von Naſſau hier ein, ſtiegen im königlichen Schloſſe ab, und ſind heute vormittag, mit Ihres Herrn Vaters Durchlaucht, nach Biberich abgereiſt. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha iſt in der verfloſſenen Nacht unter dem Namen eines Grafen von Roſenau durch unſere Stadt paſſirt. — Se. Exc. der k. Regierungspräſident von Unterfranken und Aſchaffenburg, Hr. Graf v. Lerchenfeld, befindet ſich ſeit vorgeſtern hier.

München, 14. Juny. In verwichener Nacht ſtarb hier im 79ſten Jahre ſeines früher ſo überaus einfluß- und thatenreichen Lebens der Staatsminiſter Maximilian Graf v. Montgelas. Berufen durch Talent und Stellung, in jenen verhängnißvollen Tagen, wo Staaten fielen und ſtiegen, eine bedeutende Rolle durchzuführen, erliſcht jetzt mit ihm eine der wenigen noch übrigen Illuſtrationen aus der Zeit, aus welcher vor wenigen Wochen Reinhard und Talleyrand ihm vorangegangen. Wie auch die Urtheile über ſein Wirken im Inneren (vom Jahre 1799 bis 1817) ſich lobend oder verwerfend ausſprechen mögen, in Einem ſteht die Meinung veſt: Montgelas war ein klug beſonnener, einſichtsvoller Diplomat, voll bewährter Treue und Anhänglichkeit an ſeinen Monarchen, ein kundiger, gewandter Steuermann, der am Tage der Gefahr die Ruhe des Blicks nicht verlor. — Sein Name iſt unzertrennlich verbunden mit der Regierung Max Joſephs, ſchon von 1799 an, wo er von Maximilian, der eben zum Kurfürſten von Pfalz-Bayern ernannt worden war, das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten erhielt. Es bezeichnet ſeine lange amtliche Laufbahn, wenn man erfährt, daß er ſchon vor 61 Jahren Hofrath in München und vor 53 Jahren Hof-Cavalier des Herzogs Karl II von Zweibrücken war. Obwohl 1817 kurz vor Beginn der bayeriſchen Verfaſſung mit einer Penſion von 30,000 fl. in Ruheſtand verſetzt, nahm er dennoch als Mitglied der erſten Kammer und der erblichen Reichsräthe thätigen Antheil an den Angelegenheiten ſeines Vaterlandes. Er war zu München geboren, ſtammte übrigens aus einem ſavoyiſchen Freiherrngeſchlecht. (A. Z.)

Die Fronleichnamsproceſſion iſt ſo eben bei dem ſchönſten Wetter gehalten worden, nachdem noch geſtern der Regen vom Himmel ſtrömte. Se. königl. Hoh. der Kronprinz vertrat die Stelle Sr. Maj. des Königs, und Höchſtdemſelben folgte der ganze große Cortège. (N. C.)

Berlin, 13. Juny. Die Reiſe des Kronprinzen nach Preußen, um den Zuſtand dieſer Provinz ſelbſt zu unterſuchen, erweckt die lebhafteſten Hoffnungen, daß wohl eine energiſche Hülfe von Seiten des Staats eintreten werde. Der Aufenthalt Sr. königl. Hoheit in den größeren Städten wird den Corporationen und Notabeln Gelegenheit geben, ihre Anſichten und Hoffnungen dem gütigen Prinzen und Thronfolger ſelbſt vorzutragen und die Lage der Provinz vollſtändig zu erörtern. Die Hauptbedingung einer wirkſamen Hülfe wird jedoch ſtets ein vortheilhafter Handelsvertrag mit Rußland bleiben, und ob dieſer zu realiſiren ſey, ſcheint nach den neueren Vorgängen mehr als zweifelhaft, da die angeſtrengten Bemühungen der Regierung ſeit Jahren ſchon vergebens geweſen ſind.

Nachdem die hohen Fremden uns verlaſſen haben, beſchäftigt ſich die Geſellſchaft um ſo mehr mit der Erzählung einzelner bezeichnender Züge und Anecdoten, zu welchen beſonders Se. Maj. der Kaiſer von Rußland Beiträge liefert. Der nächtliche Spaziergang des Kaiſers iſt auf eine etwas groteske Weiſe erzählt worden, obgleich allerdings es wahr iſt, daß Se. Majeſtät die nächtliche Ruhe und den Mangel aller Polizei und Patrouillen bewundert und dem Großfürſten geſagt haben ſoll: „Um Das zu erreichen, haben wir zu Hauſe noch viel zu thun.“ Vornehmlich aber wurde der Spaziergang unternommen, weil Se. Majeſtät am Tage zu viel von den Neugierigen zu leiden hatten, die ihn ſo arg umdrängten, daß der Kaiſer ſich einmal genöthigt ſah, ſie förmlich zu haranguiren: Was wollen Sie von mir? ſagte er; warum verfolgen Sie mich? ich bin der Kaiſer, ja, was wünſchen Sie? hier kann Jeder friedlich ſeiner Straße gehen, warum habe ich nicht gleiches Recht? Natürlich half das nur einen Augenblick, mehrere Beſſere, welche die Menge zurücktreiben wollten, kamen übel fort, denn eine förmliche Balgerei erhob ſich hinter dem Monarchen. Seit dieſer Zeit ſtellte der Kaiſer ſeine Spaziergänge ein und benutzte eine ſchöne Nacht, um die Stadt zu durchwandern.

Man verſichert, daß der Großfürſt Thronfolger von Rußland die Prinzeſſin Marie von Würtemberg zur einſtigen Kaiſerin dieſes großen Kaiſerreichs auserwählt habe. Dieſe Prinzeſſin iſt am 30. October 1816 geboren.

Hannover, 11. Juny. Vorgeſtern hatte der Stadtdirector Rumann eine Privat-Audienz beim Könige, in welcher er die Erlaubniß erbat, daß morgen, als an dem Tage, auf welchem die Feier des Geburtstages Sr. Majeſtät verlegt worden iſt, eine Deputation des Magiſtrats und der Bürgerſchaft der Stadt Hannover Allerhöchſtdemſelben die Glückwünſche der Bürger der Reſidenz darbringen dürfe. Der anweſende Cabinets-Miniſter v. Schele nahm die Gelegenheit wahr, um dem Stadtdirector Rumann das unwillige Befremden des k. Cabinets über die Handlungsweiſe des Magiſtrats und der Bürgerſchaft von Hannover zu erkennen zu geben, die, der Wohlthaten vergeſſend, welche ſeit der Anweſenheit Sr. Maj. des Königs ihrer Stadt bereits ſo reichlich zu Theil geworden ſeyen, ihren Deputirten mit einer Proteſtation zu Gunſten des vom Könige aufgehobenen Staatsgrundgeſetzes zur allgemeinen Ständeverſammlung geſchickt hätten. Hr. v. Schele brachte ferner die bekannte Bremer Zuſammenkunft in Anre-

gung, nannte die Theilnahme an derſelben nicht nur einen völlig unerlaubten, ſondern ſelbſt ſtrafbaren Schritt, u. fügte hinzu, daß es Hrn. Rumann's Einfluß auf die Bürger, wenn er gewollt, hätte gelingen müſſen, ſie von dem obigen Schritt abzuhalten. Se. Maj. der König ſtimmten den Anſichten des Hrn. v. Schele völlig bei und befahlen dem Stadtdirector Rumann, in einer ſchleunigſt zuſammenzuberufenden Verſammlung des Magiſtrats und der Bürgerſchaft derſelben ſeinen königl. Willen nochmals kund zu thun und zu einer Zurücknahme ihrer Proteſtation aufzufordern. Schließlich geruhten Se. Majeſtät ſich jede Deputation von Seiten der Stadt Hannover zu verbitten. In Folge dieſes Auftrittes, der ſo, wie wir ihn im Weſentlichen hier geſchildert, allgemein erzählt wird, hat denn am geſtrigen Tage die Verſammlung des Magiſtrats und der Bürger ſtattgefunden, und iſt in derſelben einmüthig beſchloſſen worden, von dem einmal gethanen und wohl überdachten Schritte auf keine Weiſe zurückzugehen. Alle Diejenigen, welche der Verſammlung beigewohnt haben, ſchildern dieſelbe, hinſichtlich der Geſinnungen, die ſich darin ausgeſprochen, als eine der merkwürdigſten, deren man ſich erinnern könne, und es bildet dieſer Vorfall heute das alleinige Tagesgeſpräch. Eine Deputation der allgemeinen Stände wird der König morgen empfangen. (H. C.)

Das Urtheil in Sachen der Göttinger Staatsgefangenen, die einſtweilen ihre Strafzeit in Celle angetreten hatten, iſt dieſer Tage von der Juſtizkanzlei zu Stade in letzter Inſtanz abgegeben und an den König geſandt worden. Man erfährt noch nicht, in welchem Sinne daſſelbe lautet, iſt aber auch gänzlich beruhigt darüber, da eine verbreitete Sage, der man gern Glauben ſchenkt, hinzufügt, daß der König nun, da der ſiebenjährige Proceß definitiv entſchieden, heute, als am Tage ſeiner Geburtsfeier, einen Act der Gnade üben und den Gefangenen völlige Amneſtie angedeihen laſſen werde. (L. A. Z.)

Aus glaubhafter Quelle haben wir von Göttingen aus die Nachricht erhalten, daß bei einem von der dortigen Juſtiz-Kanzlei gefällten Urtheile die Beſtimmungen des Staats-Grundgeſetzes, als noch vollkommen gültig und beſtehend, in Anwendung gebracht worden ſind. (H. C.)

Stuttgart, 16. Juny. Die Abgeordnetenkammer fährt ſo ſyſtematiſch mit Aufhebung aller früheren, von dem Entwurfe des Strafgeſetzbuches abweichenden Beſchlüſſe — ſofern ſolche nicht die höhere Genehmigung erhalten haben — fort, daß eine Berichterſtattung darüber völlig unnöthig wird. Daß auch die Beſchränkung des Verbots der Theilnahme an Vereinen nicht aufrecht erhalten wurde, ergibt ſich von ſelbſt. Ein Anderes iſt es freilich mit den Beſchlüſſen der Kammer der Standesherren: der vielbeſprochene Artikel 378 iſt von Seiten der Regierung bereits aufgegeben, ohne daß die erſte Kammer ſich im Voraus mit den Principien des auf dem nächſten Landtag zu berathenden Wildſchadengeſetzes einverſtanden erklärt hätte. Die Regierung hat dieſe Grundſätze zwar angegeben: volle Entſchädigung für jeden Wildſchaden, Schätzung durch Schiedsrichter, und dann noch — nach Wahl des ſich beſchwert Glaubenden — Appellation an die Gerichte — ſomit an die befreiten Gerichtsſtände bei Standesherren. Aber ob eine ſolche Wildſchadenordnung durch die erſte Kammer zu bringen ſeyn wird, beſonders ohne nachtheilige Clauſeln für die Grundbeſitzer, iſt keineswegs gewiß. Jeder Tag, und alſo auch jeder Landtag, hat eben ſeine eigene Plage. — Man hat erfahren, die Regierung wolle der Meinungsverſchiedenheit über das Recht der Krone, nicht verſammelte Stände aufzulöſen, dadurch ausweichen, daß ſie die gegenwärtige Verſammlung, am Ziele ihrer mühevollen Arbeit, alsbald auflöſen wolle. — Wir, unſeres Theiles, haben nie gezweifelt, daß der Krone das unverkümmerte Recht zuſtehe, eine Ständeverſammlung, ſofern ſie nur einmal verſammelt war, zu jeder Zeit aufzulöſen. Wir gehören gewiß nicht zu Denen, welche die conſtitutionellen Rechte der Stände gering achten, oder aus Rückſicht für die Regierung unvertheidigt laſſen. Aber die Prärogativen der Krone in Beziehung auf das unbedingte Auflöſungsrecht ſtehen, unſerer Anſicht nach, außer allem Zweifel, und wenn dieſes Recht lediglich im Intereſſe des Landes geübt werden ſoll, wie hier, damit das Budget von einer dazu berechtigten Verſammlung vor Anfang der neuen Finanzperiode geſtimmt werden könne, nicht wegen etwaiger Zerwürfniſſe zwiſchen Regierung und Ständen, nicht als Appellation des Miniſteriums an das Land, ſondern als Verwaltungsmaaßregel zur Aufrechthaltung der Ordnung im Finanzhaushalte, ſo iſt am Wenigſten Grund vorhanden, juridiſche Spitzfindigkeiten entgegen zu ſetzen. Wir fürchten, eine Auflöſung am Schluſſe des Landtages möchte im Auslande mißdeutet werden. Wir hätten deßhalb gewünſcht, die Regierung hätte bei ihrer einmal angekündigten Abſicht in dieſer Beziehung beharrt. (D. C.)

Frankfurt, 16. Juny. Seit Anfang dieſer Woche kommt eine Maſſe Katholiken vom Rheine her durch unſere Stadt auf die Wallfahrt nach Wallthüren. Perſonen, welche hier jedes Jahr dem Durchzug der Wallfahrer beſondere Aufmerkſamkeit ſchenken, wollen behaupten, daß die Züge dießmal weit ſtärker ſeyen, als in den letzteren Jahren. Dieſe Leute ſind übrigens ihrer Kleidung nach nicht gerade zu den ärmeren Claſſen zu rechnen. (N. C.)

Nachſchrift.

München, 15. Juny. Der Hintritt des Grafen v. Montgelas hat nicht nur in ſeiner Familie, die ihm kindlich zugethan war, große Betrübniß verbreitet, ſondern in allen Ständen Theilnahme erregt. „Es iſt ein großer Mann geſtorben", hört man allenthalben im Volke, und ſo iſt es auch. Die Concentration aller Lebenskräfte des nach 1799 umgeſtalteten, von neuen Gränzen umfangenen Staates, die Erweckung aller Stände, ſich als Bayern zu fühlen, in den wichtigen Tagen ſo mancher Kriſe zu handeln, die Vereinbarung ſo vieler vorher geſpaltener Kräfte, die höhere geiſtige Individualiſirung des Volks: dieß alles geſchaffen durch eine ganz neue Adminiſtration, durch ein neues Heer und friſch angeknüpfte Beziehungen nach Außen — an allem Dieſem hat Graf Montgelas den thätigſten Antheil genommen. Wir wollen dabei auch hinzufügen, was wir als großes Lob des Hingeſchiedenen betrachten: er handelte immer als Miniſter, d. h. unter ſeinem k. Herrn in zweiter Stelle. Max Josephs königliches Herz und heller Geiſt entſchied, Er war der König; aber es ward ihm leicht zu entſcheiden, und zwar für das Rechte und Zeitgemäße, weil ſein Miniſter ihm mit bewunderungswürdiger Klarheit, mit einem richtigen Tacte, für die Gegenwart, mit ſicherem Rückblicke auf die Geſchichte, alle Falten des oft ſo verwickelten Zuſtandes ſeines Reiches auseinander breitete. In der That mag man behaupten, daß mit Graf Montgelas einer der tiefblickendſten Staatsmänner von der irdiſchen Bühne abgetreten ſey. Merkwürdiges Zeugniß für ſeinen Geiſt mag unter Anderem der Umſtand ablegen, daß er ſchon vor fünf Jahren dem Kreiſe, welcher ihm näher ſtand, alle Bewegungen vorausſagte, die unſere Gegenwart ergriffen haben. Er hat ein großes Vermögen hinterlaſſen, ob auch Memoiren, wie Viele behaupten, iſt noch nicht ermittelt. Seine Leiche, in das Ritterkleid des Hubertusordens gehüllt, und mit ſeinen vielen europäiſchen Orden geſchmückt, iſt heute öffentlich ausgeſtellt, und wird morgen abends nach Adam in die Familiengruft abgeführt. — Seit einigen Tagen

hat ein plötzlicher Tod (durch Schlagfluß und Lungenlähmung veranlaßt) mehrere bekannte und geachtete Männer hinweggerafft. So ſtarb dieſe Nacht der Oberappellationsrath Innocenz v. Kobell. (A. A. Z.)

Bamberg, 16. Juny. Wir erhalten ſo eben aus Koburg die Nachricht, daß die koburger Drei- und Sechskreuzerſtücke von der herzoglichen Landesregierung zu vollem Nennwerthe gegen zu 2 % verzinsliche Staatsſchuldſcheine eingewechſelt werden. Ohne Zweifel haben die in dem ſüdteutſchen Münzvereine verbundenen Staaten und die bisherigen Verhandlungen des Münzcongreſſes zu Dresden dieſen Act der Gerechtigkeit bewirkt, und wird nun das Herzogthum Koburg-Gotha ebenfalls dem Münzvereine, zu dem es ſchon im vorigen Jahre eingeladen, aber nicht zu beſtimmen war, gleich Meiningen beitreten, wodurch dieſer in ſeinen Folgen ſo höchſt wohlthätige, zu einer endlichen Einheit des Münzfußes im teutſchen Bunde führende Verein weitere Ausdehnung und veſtere Grundlage erhält. Wir dürfen bei dieſer Gelegenheit wohl mit gerechtem Stolz daran erinnern, daß die Initiative auch zu dieſem ſüdteutſchen Verbande von Bayern ausging, und er zu München ſeine erſte Begründung empfing. (Fr. M.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 12. Juny. Die vor einiger Zeit nach Schwyz geſchickten Commiſſarien haben nun endlich dieſen Canton wieder verlaſſen und befinden ſich ſeit einigen Tagen an dem Sitze des Vororts, in der Abſicht, dieſen mit den Reſultaten ihrer Unterſuchungen viva voce bekannt zu machen. Es ſcheint denn alſo doch nicht mehr ſo gefährlich in Schwyz auszuſehen, und es muß der hohe Vorort der Anſicht ſeyn, daß die Klauen- und Hornmänner ihre Prügel von freien Stücken und ohne die Aufſicht eidgenöſſiſcher Wächter bei Seite liegen laſſen werden. Bei der heftigen Aufregung, die, den officiellen Berichten jener Behörde zufolge, in dem genannten Cantone herrſchte, muß der Umſtand wirklich auffallen, daß zwei Männer hinreichten, um die Ausbrüche der Leidenſchaften der Schwyzer, um Mord und Todtſchläge zu verhindern. Entweder müſſen die eidgenöſſiſchen Commiſſarien ganz außerordentliche Männer, oder die Schwyzer von ſehr leicht verſöhnlicher Natur, oder aber die Schilderungen des Vorortes von der Wahrheit ziemlich weit entfernt geweſen ſeyn. Definitiv geordnet ſind indeſſen die Angelegenheiten von Schwyz immer noch nicht, und allem Anſcheine nach dürften ſie es auch vor dem Zuſammentritte der Tagſatzung nicht werden. Uebrigens haben die zurückgekehrten eidgenöſſiſchen Commiſſarien ziemlich verſöhnende Maaßregeln beantragt: Beibehaltung ſämmtlicher bisherigen Cantonsbehörden bis zu ihrer Erſetzung durch neue Wahlen; Anordnung einer neuen Landgemeinde, welcher eidgenöſſiſche Repräſentanten beizuwohnen haben; Amneſtie; geheime Abſtimmung in allen Gemeinden des Cantons Schwyz über allenfallſige Verfaſſungsabänderung; Einberufung des Verfaſſungsrathes. Schwyz ſucht ſich indeſſen ſelbſt zu helfen; die Cantonsregierung hat auf den 17. d. eine Landsgemeinde ausgeſchrieben und zur Eintracht ermahnt.

Nordamerica.

Am 17. May hat es zu Philadelphia eine ernſtliche Reibung zwiſchen den Abolitioniſten (der Partei für Abſchaffung der Sclaverei) und den Nicht-Abolitioniſten gegeben. Die erſteren hielten in dem neuen großen Gebäude Penſylvania-Hall genannt, eine Verſammlung, welche wohl aus 3000 Perſonen — zur Hälfte Frauen — beſtand. Der Maire der Stadt bat die Häupter der Partei, die Sitzung zu ſchließen und auch am Abend die Wiederverſammlung zu unterlaſſen, da eine große, von der Gegenpartei aufgehetzte Volksmenge drohte, zu Exceſſen zu ſchreiten. Die Abolitioniſten liehen der Warnung Gehör und räumten den Saal. Demungeachtet drang am Abend der Volkshaufe in das Gebäude, zerſtörte und zertrümmerte darin Alles, und ſteckte zuletzt das Ganze in Brand, welches ſofort in einen Aſchenhaufen verwandelt wurde. Die Behörde konnte nicht abwehren.

Das Repräſentantenhaus hat die Bill für abermalige Emittirung der an den Schatz zurückgekommenen Schatzbons angenommen.

[585 a 2] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstag den 21ten Juny d. Js. früh 9 Uhr werden in dem Wirthshauſe des Alois Boblender zu Oberbeſſenbach aus dem Oberbeſſenbacher Gemeindewalde

129 3/4 Klafter buchenes Scheitholz,
1 1/2 » » Kohlholz,
25 » » Prügelholz,
1/2 » eichenes Scheitholz,
8 1/4 » kiefernes Scheitholz und
4 eichene Abſchnitte

öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 3ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[561 c 3] Dienstag den 19ten Juny l. J. mittags 2 Uhr wird zu Dettingen auf dem Gemeindehauſe der Ertrag des Heu- und Ohmet-Graſes pro 1838 von den in dem Stiftslindigwalde liegenden Wieſen an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 11ten Juny 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[586 a 2] **Holzverſteigerung.**

Freitag den 22ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimiſchen Hofe zu Aſchaffenburg aus dem Forſte Mespelbrunn und Walddiſtrict Lait

25875 Stück buchene Aſt-
12800 » » Stangen- } Wellen,
325 » 4ſchuhige buchene
3 Stecken buchenes Scheitholz;

Samtag den 23ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Wirthshauſe zur Krone in Kleinwallſtadt aus dem Forſte Heumaden

35725 Stück buchene Aſt-
20515 » » Stangen- } Wellen
225 » eichene
2100 » tannene

öffentlich verſtrichen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Gräflich von Ingelheimiſches Rentamt.
Sibin.

[587 a 2] Donnerstag den 21ten Juny l. J. vormittags 10 Uhr werden aus dem Diſtricte Hofhecken des Freiherrlich von Dalbergiſchen Waldes bei Albſtadt

57 1/2 Klafter Eichenſchäl-Prügelholz und
4100 eichene Aſtwellen

in dem Freiherrlich von Dalbergiſchen Hofhauſe zu Albſtadt öffentlich verſteigert, wozu die Steigerungsliebhaber eingeladen werden

Wasserlos den 16ten Juny 1838.

Müller, k. Reviervenwalter v. c.

---

[588] Der zum Siechenamtsfonde gehörige Zehnte bei dem Neuhofe an dem Weege nach Schweinheim, beſtehend in allen Erzeugniſſen, wird für das Jahr 1838

am 19ten Juny mittags 2 Uhr

auf dem Rathhauſe verſteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Von Verwaltung wegen.

Ich wohne Lit. B. Nro. 74, der Agathakirche gegenüber.

Diespecker.

Feuerzeuge eigener Fertigung zu 6, 12 und 18 kr., ſo wie Pariſer (ohne Schwefel) von 24 kr. bis zu 3 fl 30 kr. per Stück ſind zu haben bei

Diespecker,
Lit. B. Nro. 74, der Agathakirche gegenüber.

Fremde. Im Adler: Frau v. La Roche, Oberlieutenants-Gattin, von München; Hr. Studienlehrer Vatter, von Miltenberg; Hr. Riedel, Buchdruckereibeſitzer, von Wiesbaden; Hrn. Kaufleute Bögner von Frankfurt, Mannes von Fürth und Striegler von Bamberg. Im bayeriſchen Hofe: Se. Exc. der k. Hr. Regierungspräſident Graf v. Lerchenfeld u. Hr. Secretär v. Branca, von Würzburg; Se. Exc. der k. däniſche herzogl. holſtein. Hr. Bundestagsgeſandte Freiherr v. Pechlin, von Frankfurt; Hr. Polizeicommiſſär Freiherr v. Tautphäus, von München; Hr. Oberlieutenant Zoufall (in k. k. öſtr. Dienſten), von Mainz; Hr. Acceſſiſt Militzer, von Bamberg; Hr. Polizeicommiſſär Stellwag, Frau v. Wagner, Hr. Stöß u. Hr. Lenz, von Frankfurt; Hr. Bauer, Handelsmann, von Wallerſtein. Im Freihof: Hr. Oberſtallmeiſter u. Obriſtlieutenant v. Alvensleben, von Koburg; Hrn. Handelsleute Stein von Marktbreit, Lanrider von Regensburg, Knörzel, von Lichtenau u. 2 Roſenheim von Heidingsfeld; Hr. Bonfico, Courrier, von Frankfurt; Hr. Klingenbach, Lehrer, von Hamsbach. Im Karpfen: Hrn. Handelsleute Baiersleim von Hanau u. Hofmann von Frammersbach. Im wilden Mann: Hr. Secretär Meyer, von Würzburg. Im Schwanen: Hr. Bottmann, Handelsmann, von Segnitz.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, —— 143 —— 19. Juny 1838.

Frankreich.

Paris, 16. Juny. Die Deputirtenkammer hat heute den Geſetzvorſchlag, die Conceſſion der Eiſenbahn nach Havre und Rouen betreffend, mit 241 Stimmen gegen 52 angenommen. Die Bahn nach Orleans wird ebenwohl ohne Anſtand votirt werden.

Nachrichten aus Perigueur vom 9. d. zufolge, iſt dem Aufſtande von St. Agnan d'Hautefort bereits Einhalt gethan. Der Präfect hat die einflußreichſten Mitglieder des Municipalrathes zu ſich kommen laſſen, und hat ihnen erklärt, daß, ſo ſehr es ihn auch ſchmerze, wenn er dazu gezwungen würde, er doch Gewalt brauchen müßte, um die Verhaftbefehle vollziehen zu laſſen. Die Mitglieder des Municipalrathes gingen unter die Bauern, von denen ſie gut empfangen wurden, und die geneigt ſchienen, ſie anzuhören. Der Präfect hat die Hauptangeklagten überzeugt, daß es ihre Ehre erfordere, ſich ſelbſt zu ſtellen. Mehrere haben Dieß bereits gethan; es iſt alſo ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer traurige Aufſtand ein Ende hat.

Zu Bordeaux iſt am 13. Juny eine heftige Feuersbrunſt ausgebrochen; ein Theil des Quartier des Chartrons iſt von den Flammen verzehrt worden, und beim Löſchen ſtürzte ein Gewölbe ein, wodurch 28 Perſonen das Opfer dieſes traurigen Ereigniſſes geworden, und auch der Präfect und der Generalſecretär des Departements verwundet worden ſind.

Teutſchland.

München, 15. Juny. Einem Miniſterialreſcript vom 12. May zufolge, haben Se. Maj. der König nunmehr die Errichtung von fünfzehn neuen Landgerichten beſchloſſen, und wollen demnach, daß von den Gemeinden, welche nach dieſen allerhöchſten Beſchlüſſen einen Landgerichtsſitz nicht erhalten, keine Deputationen mit Geſuchen um einen Landgerichtsſitz abgeſendet werden, indem es fruchtlos ſey, und eine Abänderung der allerhöchſten Beſchlüſſe dadurch nicht erreicht werden würde. (N. C.)

* **Feuerbach in Unterfranken**, 16. Juny. Der am 8. May d. J. daſelbſt unter der Direction des Hrn. Pfarrers und Profeſſors Schleiß in Gaibach angefangene Torfſtich hat bis daher ein ſehr erfreuliches Reſultat geliefert, indem dermalen, troß der ungünſtigen Witterung, zum Staunen der von allen Seiten herbeikommenden Neugierigen, ſchon mehr als dreimalhunderttauſend große Torfkuchen (deren gute Qualität Jedem augenfällig iſt) auf dem Trockenplatze liegen; während dem noch nicht einmal ein Viertelmorgen Sauerwieſen auf der Oberfläche ausgeſtochen iſt: was bei einer Grundfläche von mehr als 20 Morgen eine Summa von wenigſtens 24 Millionen Kuchen erwarten läßt. — Da nun aber nach den von dem Finder dieſes Torflagers (Hrn. Pfarrer und Profeſſor Schleiß) mit einem großen Erdbohrer allſeitig auf der nämlichen Grundfläche in die Teufe gemachten Bohrverſuchen ſich ein zweites Torflager, welches von dem oberen durch eine Sand- und Thonlage abgeſchichtet iſt, vorgefunden hat, das an manchen Stellen eine Mächtigkeit von 14 Schuhen hat, und den ſogenannten Grubentorf enthält, ſo muß dieſer ſo wichtige Fund in der Folge auf das Sinken der Holzpreiſe in Unterfranken um ſo mehr einen großen Einfluß haben, weil man mit Grund von dem gemeinnützigen Streben des Entdeckers und ſeiner beiden Theilnehmer HH. Gätſchenberger und Vom-Rath hoffen kann, daß ſie ſich nicht vom Wucherſinne leiten laſſen.

Hannover, 12. Juny. Die Berathung über die neue Verfaſſung ſtand heute auf der Tagesordnung. Als man dazu übergehen wollte, ſtellte der Deputirte der Stadt Göttingen, der Juſtizrath Conradi, den Antrag, bevor man auf die Berathung der neuen Verfaſſung eingehe, einen Vorbeſchluß dahin zu faſſen: „Stände wollen die Verfaſſung, ſo ihnen von Sr. Majeſtät vorgelegt worden, berathen, müſſen indeß der Anſicht ſeyn, daß diejenige Verfaſſung, welche vor dem Regierungsantritte Sr. Majeſtät in anerkannter Wirkſamkeit beſtanden, rechtsbeſtändig nicht anders aufgehoben oder abgeändert werden kann, als wenn die in jener Verfaſſung begründete Repräſentation dazu ihre Zuſtimmung ertheilt." — Natürlich erhob die Cabinetspartei gegen dieſen Antrag den lebhafteſten Widerſpruch. Der Erſte, der dagegen redete, war der königliche Commiſſarius. Er erklärte, ein ſolcher Vorbeſchluß ſey unſtatthaft und den Verhältniſſen unangemeſſen: das Staatsgrundgeſetz ſey durch das Patent vom 1. Nov. v. J. aufgehoben, es exiſtire alſo gar nicht [illegible] verſammlung, konſtituirt nach dem Patenten der Verfaſſung von 1819, könne ſich nicht das Recht anmaßen, über das Staatsgrundgeſetz einen Beſchluß zu faſſen. Dieſe Verſammlung, die das Budget und mehrere Geſetze berathen, und daher in anerkannter Wirkſamkeit beſtehe, könne, da ſie ihre ganze Exiſtenz der Aufhebung des Grundgeſetzes verdanke, nicht auf deſſen Aufrechthaltung Anträge richten. Es könne daher über jenen Antrag gar keine Discuſſion ſtattfinden, und er proteſtire dagegen, daß darüber abgeſtimmt werde. Der königliche Commiſſarius wurde nun zwar mit ſeiner Proteſtation inſoweit abgewieſen, als es ihm als Regierungscommiſſarius überall nicht zukomme, zu votiren, oder zu proteſtiren; der Kammer-Conſulent Klenze nahm jedoch hierauf das Wort, und indem er in einer beinahe zwei Stunden langen Rede zuerſt ſein perſönliches Benehmen und ſeinen politiſchen Charakter zu rechtfertigen geſucht, und dann nach einer Schilderung der traurigen Lage des Landes, die nur durch die Aufhetzungen der zu weit gehenden Anhänger des Grundgeſetzes ſo traurig geworden, die Nothwendigkeit einer unbedingten Annahme der von Sr. Majeſtät angebotenen Vereinbarung deducirt hatte, erklärte er ſich gleichfalls auf's Beſtimmteſte gegen jenen Vorbeſchluß. Die Rede Klenze's, namentlich die darin enthaltenen Ausfälle auf manche Männer, die für eifrige Freunde des Staatsgrundgeſetzes gelten, machten vielfach bitteres Blut und wurden, wie es ſchien, ſelbſt nicht von der Cabinetspartei gebilligt, namentlich weil Klenze die Gegner mit der unvorſichtigen Bemerkung zu ſchrecken verſucht hatte, daß, wenn jener Antrag Conradi's durchgehe, allen ferneren Berathungen durch eine Auflöſung der Verſammlung ein baldiges Ziel geſetzt werden werde. Von Seite der Regierungspartei erklärte man ſich hauptſächlich gegen die formelle Zuläſſigkeit jenes Antrages,

indem durch denſelben die Frage über die Competenz der gegenwärtigen Verſammlung, über welche bekanntlich durch einen Beſchluß beider Kammern beſtimmt worden, dieſelbe auf ſich beruhen zu laſſen, und nicht wieder zu rühren, auf's Neue ventilirt werde. Es entſpann ſich nun eine äußerſt lebhafte Debatte über die formelle Zuläſſigkeit jenes Antrags, zu welchem noch der Verbeſſerungsantrag geſtellt wurde, jenen Antrag nicht **vor** der Berathung, ſondern am **Ende** der Berathung über die neue Verfaſſung zur Discuſſion zu bringen. Schließlich erklärte jedoch der Präſident, Oberjuſtizrath Jacobi, er halte ſeinerſeits den Antrag nicht für formell zuläſſig, und da er über das Reglement zu wachen habe, werde er weder dieſen Antrag, noch auch einmal die question préalable zur Abſtimmung bringen. Eine Menge Mitglieder widerſetzte ſich dieſer bedenklichen Anſicht, wornach es allein in der Hand des Präſidenten liege, ob ein Antrag zur Abſtimmung gebracht werden ſolle oder nicht; es entſpann ſich ein warmer Meinungskampf darüber; der Präſident hob jedoch die Verſammlung, ohne über die question préalable abſtimmen zu laſſen, auf. (A. A. Z.)

Hannover, 16. Juny. Da, dem Vernehmen nach, verbreitet wird, als habe Se. Majeſtät der König die Annahme einer Deputation des Magiſtrats der Stadt Hannover an Allerhöchſtdero Geburtsfeſte in Folge einer allgemeinen Unzufriedenheit mit dem Magiſtrate und mit der Bürgerſchaft der Stadt abgeſchlagen, ſo ſind wir höheren Orts ermächtigt, zu erklären, daß die Verweigerung des Empfangs jener Deputation, zu der Seine Majeſtät ſich ungern genöthigt geſehen, lediglich den Magiſtrat betreffe, und keineswegs den königlichen Unwillen gegen eine Bürgerſchaft habe anzeigen ſollen, die Se. Majeſtät als eine loyale und gutgeſinnte mit Vergnügen betrachten und von der Allerhöchſtdieſelben gern eine Deputation angenommen haben [illegible]. (Hannov. Z.)

In Folge der Irrungen [illegible] beſchloſſener Fackelzug, und mit Ausnahme der großen Parade auf dem Waterlooplatze, bei der auch Officiersdeputationen auswärtiger Garniſonen vorgeſtellt wurden, großer Cour um 1 Uhr, die durch Deputationen der hannoveriſchen und auswärtigen Behörden belebt war, einigen officiellen Diners und dergleichen, fanden in Hannover durchaus keine Feſtlichkeiten ſtatt. (L. A. Z.)

Der hannoveriſche Advocatenverein, welchem ein Gutachten über einen der Ständeverſammlung vorzulegenden Geſetzentwurf abgefordert wurde, erwiederte, er könne ſein Gutachten ſparen, da der Entwurf einer für die Erlaſſung von Geſetzen incompetenten Verſammlung zugedacht ſey. (L. A. Z.)

Düſſeldorf, 15. Juny. Es iſt eben ſo unwahr, daß der Pfarrer Binterim in Bilk unter polizeiliche Aufſicht geſtellt iſt, als daß das königliche Landgericht ſich in der wider denſelben eingeleiteten Unterſuchung für incompetent erklärt hat, und demnach das königliche Kammergericht dieſe Unterſuchung auf beſonderen Miniſterialbefehl fortführen wird. Vielmehr wird dieſe Unterſuchung durch den ordentlichen Richter ohne Aufenthalt fortgeführt, und nur die Vernehmung der zerſtreut wohnenden Perſonen, denen die in der Unterſuchung berückſichtigten Schriften mitgetheilt ſind, hat die Beendigung aufgehalten. (F. O.-P.-Z.)

Münſter, 9. Juny. Im gegenwärtigen Augenblicke iſt faſt der ganze Adel unſerer Provinz hier verſammelt. Ueber den Zweck der Verſammlung ſpricht man Verſchiedenes; die meiſten Stimmen ſind der Meinung, daß gegenüber der Fürſtenverſammlung in Berlin, welcher man auch politiſche Zwecke zuzuſchreiben geneigt iſt, der Adel ſein allgemeines Beſte zu berathen gedenkt. Zunächſt ſoll der Adel, da er an der Genehmigung ſeiner Statuten zweifelt, den Entſchluß gefaßt haben, ſich als Corporation ſo viel als möglich ſelbſt zu conſtituiren; Untheilbarkeit der Erbgüter und Uebergang an den Erſtgebornen, Abfindung der nachgebornen Söhne mit einem Vermächtniß, Alles nach alter Weiſe, ſucht man ganz ſtrenge veſtzuhalten. Die jüngeren Söhne dienen in Ermangelung verſorgender Dompräbenden gewöhnlich in der Armee, und für die Töchter denkt man durch Gründung neuer Stifter und Wiederherſtellung früher eingezogener eine angemeſſene Verſorgung zu eröffnen. Bereits ſollen deßhalb bedeutende Summen durch Subſcription zuſammengebracht und andere Schritte geſchehen ſeyn, um das vormals adeliche Damenſtift Freckenhorſt von ſeinem jetzigen Beſitzer zurückzukaufen und in früherer Weiſe einzurichten. Uebrigens erhält ſich nicht nur das Gerücht, daß der Adel für's Erſte uns verlaſſen, ſondern auch, daß einige Familien ganz wegziehen und in Bayern ſich anſiedeln wollen. (L. Z.)

Die Schrift eines Königsberger Referendarius, betitelt: „Klemens Auguſt, Erzbiſchof zu Köln, gegen die Anklagen der k. preußiſchen Regierung vertheidigt von einem Proteſtanten", iſt ſchon ſeit mehreren Wochen verbreitet, ohne daß bisher von Berlin aus ein Verbot dagegen ergangen wäre. Man wundert ſich um ſo mehr, die Schrift in Preußen nicht verboten zu ſehen, als der Verfaſſer mit einem Ueberzeugungseifer, den man wohl einen katholiſchen nennen dürfte, nicht bloß das Verfahren der preußiſchen Regierung in der Kölner Angelegenheit in jeder Beziehung als verwerflich darzuſtellen, und den officiell veröffentlichten Actenſtücken eine critiſche Unhaltbarkeit nachzuweiſen bemüht war, ſondern auch ſeine Epitheta, welche er den in dieſem Drama handelnden Behörden und Perſonen beilegt, eben nicht aus den ſchonendſten gewählt hatte. Der Verfaſſer hat übrigens unter der Vorrede neben ſeinem Aufenthaltsorte Königsberg auch ſeinen vollen Namen, Karl Guſtav Rintel, genannt. (L. Z.)

[illegible] **aus Magdeburg**. Die „katholiſche Kirchenzeitung" bringt in ihrer Numer vom 17. Juny zwei aus Münſter eingeſandte Schreiben des Caplans Michelis zu Magdeburg, welche wir, weil ſie zur Characteriſtik des Gefangenen Belege abgeben, hier ebenfalls folgen laſſen.

1. „O. a. m. D. g. d. h. Omnia ad maximam Dei gloriam; Alles zur höchſten Ehre Gottes. Lieber Fritz! Gott ſey gedankt, daß Du geweihet biſt. Ich fürchtete, Du möchteſt meinetwegen Hinderniſſe finden. Du biſt nun Diener der Kirche, und zu welcher Zeit! Freue Dich und ſey eingedenk Deines Berufes. Du ſagſt, Du haſt nur Dich ſelbſt Gott zu geben; das iſt genug, mehr will Gott nicht. Aber gehöre ihm auch wahrhaft ganz. Suche nichts, als Gott und ſeine Kirche, und ſuche alle Deine Bekannten, jung und alt, zu Gleichem zu entflammen. Du dienſt nun am Altare, ich bin davon ausgeſchloſſen. Gedenke mein! Den Entſchluß, in allem Deinem Wollen, Thun und Denken unerſchütterlich an der Kirche veſt zu halten, und ihr unbedingten Gehorſam zu leiſten, halte recht veſt. Wir haben Chriſtum nur durch die Kirche. Das eigentliche Häretiſche der Geſinnung liegt darin, daß man Chriſtum zwar haben will — denn Wer könnte ohne ihn ſeyn? — aber ihn nicht ſo nehmen will, wie Er ſich uns gibt; das war ſchon die Sünde der Phariſäer, und iſt die Sünde aller Häreſien geweſen. Die Verachtung des Gehorſams gegen die Kirche iſt die Quelle der Revolution geworden. Die Revolution als Princip könnte gar nicht da ſeyn, ohne eine Religion, deren Princip der Ungehorſam gegen die Kirche, die Negation einer in der Menſchheit wurzelnden göttlichen Autorität iſt. Du mußt ja nicht mit großer Unruhe und Anſtrengung nach Frieden ſtreben, ſondern gelaſſen. Dein Vertrauen muß beruhen auf Deiner Schwachheit u. auf Gottes Kraft. Sorge gut für(meinen

jüngſten Bruder) Alex. Sey immer heiter und freudig; grüße alle Seminariſten, auch** (*) und alle ſonſtigen Kampfgenoſſen; höre nicht auf, für die Kirche zu beten, und muntere alle Bekannten dazu auf. Bete auch für mich, wie ich für Dich; ſey ſtark und liebe Deinen Eduard. G. ſ. J. Chr. Magdeburg, den 9. April 1838."

2. „Liebe Mutter! Daß ich, nach Hauſe ſchreibend, Deiner nicht vergeſſen konnte, wirſt Du wohl gleich gewußt haben. Dein Brief (mein Brief an Dich) wurde mir geſtern zurückgeſchickt. Ich bin wohl ſelbſt Schuld daran; ich hatte wohl freier, als meine Lage es erlaubt, über mehrere Puncte mein Herz ausgegoſſen. Ach, Du weißt ja, wie Alles, was der Kirche Wehe geſchieht, das innerſte Leben meiner Seele verwundet; daß ich für ſie ſterben, ohne ſie nicht leben möchte. Statt des Briefes dichte ich Dir alſo jetzt ein Lied.

Der Frühling kam hernieder,
Nahm fort das Winterkleid,
Und gab der Erde wieder
Ihr bräutliches Geſchmeid'.

Auf Wieſen und auf Auen
Ward Alles wieder wach;
Mit klaren Aeuglein ſchauen
Die Blumen in den Bach.

Die Vög'lein kehren wieder,
Gelabt vom Bergeshauch;
Schon tönen ihre Lieder
Aus jedem grünen Strauch.

Doch da ſchon alle ſangen,
Fehlt noch ein Vögelein,
Es ſaß ſchon lang gefangen
Im Käfig ganz allein.

Es hört die Lieder tönen,
Da wacht in ſeiner Bruſt
Der Liebe heißes Sehnen
Und des Geſanges Luſt.

Sonſt, wann der Lenz erwachte,
So hüpft's an jeden Bach,
Wo jedes Blümlein lachte
Und freundlich mit ihm ſprach.

Und im belebten Kreiſe
Der blühenden Natur
Sprach jed's in ſeiner Weiſe
Von Jeſu Liebe nur.

Des Bächleins reine Welle,
Sie hat ſein Bild geſeh'n,
D'rum fließt ſie klar und helle,
Und eilt, ihm nachzugeh'n;

Und ſingt auf ihrer Reiſe
Voll Sehnſucht Seinen Preis,
Fragt Ufer's Blümlein leiſe,
Ob es nichts von Ihm weiß.

Die Blumen, licht und ſonnig,
Sie ſah'n Ihn freudig geh'n;
Wie könnten ſie ſo wonnig
Sonſt aus den Aeuglein ſeh'n?

Es weht der Liebe Sehnen
Am Herzen der Natur,
Und alle Stimmen tönen
Von Jeſu Liebe nur.

D'rum ließ ſo gern ſich nieder
Am Bach das Vögelein
Sang fromme Liebes-Lieder,
Und Alles ſtimmte ein.

Nun iſt der Schnee zerfloſſen,
Und Alles iſt ſchon wach,
Die Blumen ſind erſchloſſen,
Es rieſelt ſchon der Bach.

Und Alle ſchon verlangen
Lang' nach dem Vögelein,
Das Vög'lein ſitzt gefangen
Im Käfig ganz allein.

....Denke aber doch, liebe Mutter, auf keinen Fall daran, hierher zu kommen, man würde Dich ohne Zweifel nicht zu mir laſſen. Ich hoffe, ſo lange wird es mit meiner Abweſenheit nicht mehr dauern. Ich bin nun einmal Kriegsgefangener, und doch war es nur ein Vorpoſtengefecht, wo ich gefangen wurde. Mein Verbrechen beſteht nur darin, daß ich den geſunkenen katholiſchen Geiſt mit aller Kraft, ja mit Ueberanſtrengung habe wieder zu heben geſucht, ohne je ein Geſetz zu verletzen. Und mit Gott iſt mir Vieles gelungen, darum trage ich gern dieſe Bande. Kehrt es aber dennoch dahin zurück, wo es war, ſo ſuchen wir uns, liebe Mutter, ein Land, wo für uns eine wärmere Sonne ſcheint. Wenn ich komme, ſo ſchreibe ich es Dir, und Ihr geht mir alle bis Telgte entgegen. Von da gehen wir zu Fuß nach Münſter. Ich kann mir die Freude recht denken, wenn wir einmal bei beſſerer Lage der Kirche wieder zuſammen wären, und auch das liebe Münſter, wo ſo viele Plätze mir theuer und unvergeßlich ſind, mit allen unſeren Freunden begrüßten. Aber nur nach beſtandener Prüfung iſt die Freude recht ſüß. D'rum wollen wir unerſchütterlich auf den Heiland vertrauen, laß uns zuſammen beten. Grüße Alle und liebe Deinen Eduard. Magdeburg, den 16. April 1838."

(*) Hier folgen die Namen von 19 hochachtbaren Gelehrten und Geiſtlichen. Wir erachten es für geeigneter, ſolche nicht zu veröffentlichen, da die Erfahrung zeigt, wie leicht Mißdeutungen und Verdächtigungen der edelſten und biederſten Menſchen entſtehen. (Anm. d. Redact. d. kath. Kirchen-Ztg.)

Hamburg, 15. Juny. Der kaiſerl. ruſſiſche Vicekanzler und Miniſter des Aeußeren, Graf Neſſelrode, und der Graf Matuſcewitſch ſind vorgeſtern von hier nach Karlsbad abgereiſt; der Vicekanzler wird nach dem Gebrauch der Bäder nach Teplitz gehen, wo, wie man glaubt, zum 3. July der Kaiſer von Rußland eintreffen wird.

Darmſtadt, 16. Juny. Seitdem Se. Hoh. der Erbgroßherzog das großherzogl. Reſidenzſchloß bewohnt, haben ſeine Umgebungen ſowohl, als auch das Innere durch zweckmäßige Einrichtungen und Verſchönerungen bedeutend gewonnen. Zur völligen Herſtellung deſſelben iſt, wie man hört, ein Bauplan entworfen worden, welcher der nächſten Ständeverſammlung vorgelegt werden ſoll. (F. J.)

* Frankfurt, 18. Juny. Ueber Holznoth oder Uebertheuerung des Holzes und über die zu ergreifenden Maaßregeln, ſolcher abzuhelfen, enthält die Aſchaffenburger Zeitung vom 5. Juny in einem Artikel (d. N. C.) aus Franken gutächtliche Vorſchläge, die ſich nicht ausführen laſſen, und Anſichten, die bei näherer Prüfung wohl nicht die richtigen ſind. Der Correſpondent denkt ſich Wucher bei der gegenwärtigen Holztheuerung mit im Spiele und wiederholt das alte Mährchen, daß auch bei der Brodtheuerung in den Jahren 1816 und 1817 Wucher vorherrſchend geweſen ſey; derſelbe findet bei weiterer Ausführung des Gegenſtandes in Fixirung einer billigen Forſttaxe den natürlichſten und auch den loyalſten Weg, dem allerdings ſehr bedauerlichen Uebel abzuhelfen. Anlangend zuerſt die Brodtheuerung der Jahre 1816 u. 1817, ſo iſt allgemein bekannt, daß nur ein Mißjahr, welches mehr oder weniger die Hälfte von Europa betraf, und das ganz beſonders hart für Teutſchland war, Mangel und Noth in ſeinem Gefolge hatte, und daß gerade Holland, das Land, das damals vor allen Fruchthandel (den man ſo gern Wucher nennt) betrieb, auch das Land war, wo die Brodpreiſe ſich auch am billigſten erhielten, und welches ganz Teutſchland noch mit polniſch-ruſſiſchen Früchten aus der Noth half, ſo, daß ſich die gräßlichen Bilder von Fruchtwucher alsbald verloren, und man ſelbſt am teutſchen Bundestage zur Ueberzeugung gelangte, nicht das Abſperren der Länder, ſondern gerade die höchſtmöglichſte Begünſtigung und Freiheit des Fruchthandels ſey das richtigſte und einfachſte Mittel, dem Mangel zu ſteuern, wenn bei Mißerndte in einzelnen Ländern das Brod zu höherem Preiſe ſteigt. — Nicht anders iſt das Verhältniß der Holzpreiſe, und wozu führt eine Hemmung der Handelsfreiheit, was die vorgeſchlagene Fixirung der Forſttaxe iſt? — Wird der Maaßſtab hierzu nach dem Intereſſe der Staats- und gemeindheitlichen Waldungen gegriffen, ſo müſſen ſich die Preiſe hochſtellen, wie ſie vielleicht in kurzer Zeit nicht mehr ſtehen; verlangt man eine gemäßigte Taxe, ſo ſchadet man dem Privatbeſitzer von Waldungen wie dem Staate: man nimmt dem Eigenthum einen Werth, den es hat, und für den es rechtlichen Schutz verlangen kann, und wie endlich wollte man den richtigen Maaßſtab finden, der kein Intereſſe verletzt! Frankfurt, eine wahre Hölle für den Gebrauch und Mißbrauch des Holzes, iſt bei den Holzpreiſen ganz beſonders intereſſirt, aber es ſieht deßhalb nicht trübe in die Zukunft. Die höheren Holzpreiſe koſteten im vorigen Jahre die hieſige Einwohnerſchaft mehrere hunderttauſend Gulden, aber es war kein weggeworfenes Geld. Die Noth iſt lehrreich und führt zur Sparſamkeit. Der letzte Winter, wie hart er auch war, forderte dahier an Holzbrand ſchon 7000 Stecken weniger, als der vorhergegangene; es führte die Uebertheuerung zu ſparender Einrichtung, und lehrte den Gebrauch von Steinkohlen zum Heitzen der Zimmer, zu Kochherden, zu Brauereien,

Digitized by Google

zu Brennereien jeder Art. Schon ſeit die Flüſſe fahrbar ſind, häufen ſich Steinkohlen-Magazine, ſie haben ſich in unſerer Nachbarſchaft verbreitet, und dehnen ſich immer weiter aus. Greift der Bayer in Franken auch zu ſolch natürlichem Mittel, der Uebertheuerung entgegen zu arbeiten, greift man überall, wo ſich die Holzpreiſe — aus was immer für einem Grunde — zu hochſtellen, zu ſolch holzſparenden Surrogaten, dann iſt der Schluß ſicher, daß weder auf natürlichen, noch auf künſtlichen Weegen das Mißverhältniß zwiſchen Holzpreiſen und anderem Brennmaterial ſich lang erhalten kann.

Vor einigen Tagen ſtarb dahier ledigen Standes der Juſtizamtmann Braun, einer von den wenigen Beamten, welche aus den Zeiten der fürſtprimatiſchen Regierung noch von ihren Angeſtellten übrig ſind. Es ſtarb dieſer achtungswürdige Beamte, bis zum 73. Jahre thätig, in ſeinem Berufe, als er eben noch zwiſchen ſtreitenden Parteien einen Vergleich verſuchte, damit nicht Vermögen u. Lebensruhe zugleich aus der friedlichen Hütte des Landmannes in die Hände der Advocaten übergebe. — Ihm wird kein Monument geſetzt, nicht einmal eine Seelenmeſſe ward ihm gehalten, aber zehntauſend Ortseinwohner, denen er das Amt eines Friedensrichters ausübte, deren Intereſſe er wie das ſeinige bewachte, die ihn in 30jähriger Amtsführung als einen unbeſtechlichen Rechtsfreund kennen lernten, der ſtets ſein Ich entfernt hielt, wann und wo es dem Wohle ſeiner Amtsuntergebenen galt, werden Segen über ſein Grab ausſprechen, ſo lange ſein Andenken lebt.

R u ß l a n d.

Das Journal von St. Petersburg gibt eine Berichtigung der aus der Leipziger Allgemeinen Zeitung auch in andere öffentliche Blätter (ſ. Nro. 113 u. Z.) übergegangenen Nachricht, der katholiſche Biſchof Klongewitſch in Wilna ſey verhaftet worden, und bemerkt: dieſer Biſchof ſey, weit entfernt, beſtraft zu werden, vielmehr vom Kaiſer mit der größten Auszeichnung behandelt worden, und habe das Großkreuz des Wladimir-Ordens erhalten und die Creirung zweier Suffraganbiſchöfe für zwei Domherren ſeiner Kathedrale erlangt. „Was die Beſchuldigung betrifft“ — fährt das officielle Blatt fort — „welche derſelbe Correſpondent der Leipz. Allg. Zeitung dem Biſchofe Klongewitſch mache, als habe derſelbe einige Geiſtliche, die an der Revolution Theil genommen hätten, abgeſetzt, und dieſe ſeyen nach ihrer Verurtheilung den kaukaſiſchen Regimentern einverleibt worden, ſo kann man wohl denken, daß dieſelbe eben ſo grundlos iſt, als der Reſt ſeines Artikels. In Rußland kann ein Geiſtlicher, ſelbſt bei den ſchwerſten Vergehen, nicht anders ſeiner Würde entſetzt werden, als durch ein Urtheil des höheren geiſtlichen Gerichts von der Confeſſion, zu welcher er gehört. Dieß iſt ein Hauptprincip unſerer Geſetzgebung, die man zuvor etwas beſſer ſtudiren ſollte, ehe man ſo unüberlegt ſpricht, wie es oft geſchieht. Nach den genaueſten Nachrichten kann man verſichern, daß kein Mitglied der römiſch-katholiſchen Geiſtlichkeit zur Strafe unter die Truppen geſteckt worden iſt; einige Capläne von dieſer Confeſſion ſind bei den Armeecorps, wo ſich eine bedeutende Anzahl von Katholiken befindet, angeſtellt worden, um denſelben die Hülfe und die Tröſtungen ihrer Religion darzubringen.“

N o r d a m e r i c a.

Als unmittelbare Veranlaſſung zu der geſtern gemeldeten Ruheſtörung in Philadelphia wird angegeben, daß die Aboliſioniſten, der Abneigung des Volkes trotzend, Schwarze und Weiße Arm in Arm, während der Zeit, da Alles ſpazieren geht, durch die Straßen gezogen waren. Auch ein Zufluchtshaus für farbige Kinder wurde in Brand geſteckt, hier wurde jedoch der Brand gelöſcht, ehe viel Schaden angerichtet war. Und das alles geſchieht in dem ſo freien Nordamerica!

M a n n i g f a l t i g e s.

Das Städtchen Oranienburg, in der Nähe Berlins, iſt am 13. d. größtentheils ein Raub der Flammen geworden. Menſchenleben ſollen jedoch bei dieſem gräßlichen Brande nicht eingebüßt worden ſeyn.

Aus Erdmannsdorf in Schleſien iſt die traurige Nachricht eingegangen, daß daſelbſt der auf königliche Koſten neuerbaute Kirchthurm eingeſtürzt ſey, und dabei 15 Menſchen verunglückt wären. Der König von Preußen, welcher den 18. d. M. nach dieſer kürzlich angekauften Domäne zu reiſen beabſichtigte, ſoll darüber in großer Betrübniß ſeyn. Fahrläſſigkeit im Baue ſoll dieſen Unglücksfall hervorgebracht haben.

[585 b 2] B e k a n n t m a c h u n g.

Am Donnerstag den 21ten Juny d. Js. früh 9 Uhr werden in dem Wirthshauſe des Alois Boblender zu Oberbeſſenbach aus dem Oberbeſſenbacher Gemeindewalde

129 3/4 Klafter buchenes Scheitholz,
1 1/2 „ „ Kohlholz,
25 „ „ Prügelholz,
1/2 „ eichenes Scheitholz,
8 1/4 „ kiefernes Scheitholz und
4 eichene Abſchnitte

öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 3ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
K a i ſ e r, Landrichter.
coll. R i n ſ t ä d t.

[587 b 2] Donnerstag den 21ten Juny l. J. vormittags 10 Uhr werden aus dem Diſtricte Hofhecken des Freiherrlich von Dalbergiſchen Waldes bei Albſtadt

57 1/2 Klafter Eichenſchäl-Prügelholz und
4100 eichene Aſtwellen

in dem Freiherrlich von Dalbergiſchen Hofhauſe zu Albſtadt öffentlich verſteigert, wozu die Steigerungsliebhaber eingeladen werden

Waſſerlos den 16ten Juny 1838.

M ü l l e r, k. Revierverwalter v. c.

Wer Anſpruche auf den verlornen Pfandſchein Lit. K. Nro. 5231 zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche b i n n e n d r e i W o c h e n, bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung und der Auslieferung des Pfandes an den ſich gemeldeten Eigenthümer, dahier geltend zu machen.

Aſchaffenburg den 14ten Juny 1838.

Königliches Pfandamt.

(582 b 2) **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Um die statutenmässige Wahl zweier neuer Ausschussglieder vorzunehmen, wird das Wahlbehältniss vom 18ten bis den 25ten dieses im Lesezimmer aufgestellt seyn, was mit Hinweisung auf den §. 30 der Statuten mit dem weiteren Bemerken bekannt gemacht wird, dass das Namensverzeichniss der zwei mit Ende dieses Monats austretenden bisherigen Ausschussglieder im Lese- und oberen Spielzimmer angeschlagen ist.

Aschaffenburg am 13ten Juny 1838.

Der Ausschuss.

[596] T h e a t e r - A n z e i g e.

Mittwoch den 20. Juny — zum Vortheile der Demoiſelle S t e i n und zum Erſtenmale: „D e r P o ſ t i l l o n v o n L o n j u m e a u.“ Große comiſche Oper in 3 Acten von Leuven und Brunswick, überſetzt von G. M. Friedrich. Muſik von Adolph Adam. (Abonnement Suspendu.) (Gaſtrolle:) Chapelou: Hr. S t ö g e r, erſter Tenoriſt des Stadttheaters in Düſſeldorf. (Letzte Gaſtrolle:) Madelaine: Dem. S t e i n, vom teutſchen Theater in Straßburg.

[c 3] Bei Bäckermeiſter K i r c h n e r iſt eine Wohnung im Hinterhauſe vom 1ten July an zu vermiethen.

F r e m d e. Im Adler: Hr. Graf und Frau Gräfin von Ingelheim, von Mannheim; Hr. Controleur Oppmann, von Würzburg; Hr. Milians, Handelsmann, von Crefeld; Frau Deutelmoſer m. F., von Miltenberg; Frau Hoos, von Lohr. Im Faß: Hr. Thomas, Hopfenhändler, von Litzen. Im bayeriſchen Hofe: Se. Durchl. der Fürſt Philipp von Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, von Kreuzwertheim; Hr. Regierungsrath Albert, von Köln; Hr. Forſtmeiſter v. Schenk, von Siegen; Hr. Wieſenbach, Kaufmann, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Obriſt v. Dewlet-Kildezeff, von St. Petersburg; Hr. Profeſſor Buber, von Aub; Hr. Landſyndicus Telting, von Aurich; Hr. Doctor Bacherer, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Andels von Amſterdam, Bergzog von Erfurt und Marke von Schweinfurt. Im Mainzer Hof: Hr. Graf v. Schmieſing-Korffenbrock, von Schnellenberg; Hr. v. Hermendt, von Birkenfeld; Hr. Schubert, Kaufmann, von Lohr. Im Regensburger Hof: Gebrüder Mosbacher, Pferdehändler, von Eſchau. Im Karpfen: Hrn. Kaufleute Fuchs von Welchesheim, Fiſcher von Marktheidenfeld und Fiſcher von Haſenlohr.

N e u e ſ t e r F r u c h t m a r k t p r e i s i n F r a n k f u r t. Das Malter W e i t z e n 9 fl. 25 kr. K o r n 7 fl. 25 kr. G e r ſ t e 6 fl. 15 kr. H a b e r 3 fl. 55 kr.

(Hierzu eine Beilage.)

Digitized by Google

Italien.

Wir ſind demjenigen Theile unſerer Leſer, welcher ſich darum intereſſirt, noch die Mittheilung des vom 4. April datirten Schreibens der hermeſianiſchen Profeſſoren Braun und Elvenich an den Cardinal-Staatsſecretär Lambruſchini ſchuldig, das ſich auf den Beſcheid des Letzteren vom 11. März d. J. (ſ. Nr. 135 d. Z.) bezieht. Der weſentliche Inhalt dieſes zweiten Schreibens der beiden Hermeſianer iſt: Sie hätten, was der heilige Stuhl an dem Hermeſianismus verdammungswürdig gefunden habe, inſofern ſie ſelbſt die verdammten Sätze als hermeſianiſch anerkennen könnten, verworfen. Inwiefern aber von ihnen gefordert würde, alle jene Irrthümer, welche ſowohl einzeln als im Allgemeinen in Hermes verdammt wurden, in der That als Irrthümer des Hermes und ihre eigenen zu verdammen, vermöchten ſie nicht, dem heil. Stuhle Gehorſam zu leiſten. „Nachdem wir am 24. July (1837) angezeigt hatten“ — ſagen ſie in dieſer Beziehung — „wir ſeyen, um von dem Verdachte der Heterodoxie befreit zu werden, bereit, entweder ſelbſt ein Glaubensbekenntniß abzulegen, oder ein vom heil. Vater vorgelegtes anzunehmen; wir ſeyen auch bereit, über die einzelnen Puncte, worauf ſich jener Verdacht bezöge, jede von uns geforderte Erklärung oder Erläuterung abzugeben, beſchied deine Eminenz uns durch das Antwortſchreiben vom 5. Auguſt im Namen Sr. Heiligkeit mit dieſen Worten: „Es iſt nicht nöthig, daß ein neues Glaubensbekenntniß dem heiligſten Vater vorgelegt werde. Es wird genug ſeyn, daß ihr euch mit geziemendem Gehorſam dem Urtheile des heil. Stuhles, wodurch die Schriften des Hermes verdammt ſind, im Herzen und Gemüth unterwerfet, Das verwerfend, was vom Stuhle Petri verworfen iſt, und niemals irgend Etwas vornehmet, wodurch ihr von dieſem unzweifelhaften Richtſteige der Wahrheit abweichet.“ — Inſofern nun durch dieſe Worte ohne Zweifel vorgeſchrieben iſt, daß wir Das verwerfen ſollen, was vom Stuhle Petri im Hermes verworfen iſt, ſo wünſchen wir, daß Du, erhabenſter Cardinal, ſelbſt urtheileſt, ob wir dieſer Pflicht nicht genügten. In dem apoſtoliſchen Schreiben, das die Schriften des Hermes verdammt, ſind zwei Propoſitionen beſtimmt und mit ausdrücklichen Worten, als von den Grundſätzen und der Lehre der katholiſchen Kirche abweichend, verworfen. Die eine dieſer Propoſitionen iſt folgende: „Die Vernunft ſey die vornehmſte Norm und das einzige Mittel, wodurch der Menſch die Kenntniß der übernatürlichen Wahrheiten erlangen kann;“ die andere aber dieſe: „der poſitive Zweifel ſey die Grundlage aller theologiſchen Unterſuchung. — Jede von beiden Propoſitionen, die vorher niemals von uns angenommen ſind, haben wir auch in den Meletematibus theologicis, wovon wir ein Exemplar hier beilegen, deutlich mißbilligt und mit Gründen widerlegt. Es möge Deiner Eminenz gefallen, unter anderen zu vergleichen die §§. 10, 12, 13 und 14, aus welchen erhellt, wie weit wir vom Rationalismus und Naturalismus entfernt ſind, von dem allerdings anzunehmen iſt, daß er den göttlichen Glauben aufhebe, ferner die §§. 23 und 24, wo wir in der Kirche Gottes eine bei der Ueberlieferung und Auseinanderſetzung der Lehre des Heils unfehlbare und deßwegen ohne Zaudern zu hörende Autorität anerkennen, welche über der übernatürlichen, Irrthümern unterworfenen Vernunft des Menſchen ſteht, endlich den §. 26, wo eine verſtändige und lobenswerthe Art der Unterſuchung vom Skepticismus und Myſticismus unterſchieden wird. Freilich iſt außer jenen zwei Propoſitionen im Hermes auch mehreres Andere verworfen, aber weil dieſes in dem apoſtoliſchen Schreiben ſich nicht deutlich auseinandergeſetzt und in beſtimmte Worte gefaßt findet, ſo daß deutlich erkannt werden könnte, was es ſey, und worin es beſtehe, ſo konnte es auch von uns nicht durch beſtimmte Formeln verworfen werden, und es blieb nichts übrig, als daß wir über das, was im Allgemeinen angezeigt war, oder wenigſtens über die hieher gehörenden vornehmſten Stücke unſere Lehre deutlich erklärten und ſie dem heiligen apoſtoliſchen Stuhle zur Prüfung vorlegten, in der Hoffnung, wir würden belehrt werden, wenn wir als von der wahren Lehre der katholiſchen Kirche abirrend erkannt würden. Wenn aber jene Worte: „es wird genug ſeyn, daß ihr euch mit geziemendem Gehorſam dem Urtheil des heil. Stuhles, wodurch die Schriften des Hermes verdammt ſind, im Herzen und Gemüth unterwerfet“, für ſich allein genommen werden, und ohne Rückſicht auf die folgenden Worte: „dasjenige verwerfend“ ꝛc. — welche die Art der Unterwerfung zu definiren ſcheinen könnten, — ſo kann in dieſen allerdings, wenn wir nicht irren, eine doppelte Bedeutung liegen: entweder wird allein dieſes vorgeſchrieben, daß wir, wo wir das Lehramt verwalten würden, aufrichtig verſprechen ſollten, daß wir in Zukunft keinen Gebrauch von den Werken des Hermes wegen ihrer Verdammung machen wollten; oder es wird auch dieſes vorgeſchrieben, daß wir anerkennen ſollten, alle jene Irrthümer, die in dem apoſtoliſchen Briefe ſowohl einzeln und mit beſtimmten Worten angegeben, als im Allgemeinen ohne genaue Auseinanderſetzung derſelben angedeutet werden, ſeyen wirklich vom Hermes gelehrt und verbreitet. Wenn jene erſte Bedeutung ſtattfindet, ſo iſt nichts vorhanden, was uns einen Gewiſſenszweifel einflößen könnte.“ Hierüber hat auch niemals, ſo viel wir wiſſen, unter den Hermeſianern irgend ein Zweifel beſtanden, ja es haben auch (was mit der ſicherſten Urkunde, wenn es verlangt wird, wird bewieſen werden können) mehrere öffentliche Aemter bekleidende Hermeſianer, ſo wie zuerſt der über den Hermes erlaſſene apoſtoliſche Brief bekannt wurde, aus freien Stücken ihren Biſchöfen oder deren Vicaren erklärt: ſie würden wegen der dem heil. Stuhle ſchuldigen Ehrfurcht und Pietät die Werke des Hermes, ſo lange deren Verdammung und Verbot beſtehen würde, in den Vorleſungen nicht gebrauchen. Oder es wird das Andere vorgeſchrieben, nämlich daß wir auch anerkennen möchten, es ſeyen alle jene Irrthümer, die ſowohl einzeln als im Allgemeinen im Hermes verdammt werden, in der That Irrthümer des Hermes oder unſere eigenen geweſen. — In dieſem Stücke Gehorſam zu leiſten, verbietet das Geſetz des Gewiſſens, welches nicht verletzt werden darf. Wirklich haben wir jene beiden Propoſitionen, die mit ausdrücklichen Worten verworfen ſind (denn die übrigen übergehen wir, da ſie nicht deutlicher ausgedrückt und definirt ſind), weder ſelbſt jemals aus dem Munde des Hermes gehört, noch aus deſſen Schriften, ſelbſt nicht durch die fleißigſte und oft wiederholte Leſung entnommen. Wenn wir Dieſes ausdrücklich oder ſtillſchweigend anders bezeugten, würden wir uns einer groben Lüge und einer ſchändlichen Verſtellung ſchuldig machen. Es erinnert die Stimme des Gewiſſens, daß wir nicht dergleichen begehen dürfen, und lieber die größten Uebel und Leiden erdulden, wenn ſie nicht vermieden werden können. Wir verſprechen alſo, wenn vielleicht eine feierliche Form genügender erſchiene, daß wir die Bücher des Hermes, die durch das Urtheil des heiligen Stuhles verdammt

Digitized by Google

und verboten ſind, in den Vorleſungen nicht gebrauchen wollen, ſo lange die Verdammung und das Verbot beſteht. Wir verwerfen, wie wir immer verworfen haben, die Propoſition: die Vernunft ſey die vornehmſte Norm und das einzige Mittel, wodurch der Menſch die Kenntniß der übernatürlichen Wahrheiten erlangen könne, und bekennen vielmehr: es gebe eine von der menſchlichen Vernunft verſchiedene Quelle der Wahrheiten, nämlich die übernatürliche göttliche Offenbarung; es gebe auch eine Autorität des offenbarenden Gottes und eine Autorität der Kirche, welche nach der gewiſſen Verheißung Chriſti vom heiligen Geiſte regiert wird und durch dieſe höhere Kraft bei der Ueberlieferung des Glaubens und der heilſamen Zucht der Sitten völlig frei von der Gefahr zu irren iſt, und die deßhalb allein das ſicherſte Mittel darbietet, wodurch die in jeder Hinſicht wahre und von Irrthümern freie Kenntniß der von Gott überlieferten Lehre der übernatürlichen Wahrheiten erworben werden kann. — Wir verwerfen, wie wir immer verworfen haben, auch dieſe andere Propoſition: der poſitive Zweifel ſey die Grundlage jeder theologiſchen Unterſuchung, weil jener Zweifel ein Feind der Wahrheit iſt. In Allem endlich, was zum Glauben und zur heilſamen Disciplin der Sitten gehört, werden wir, da hierin die vom heil. Geiſte regierte Kirche, das iſt aber die römiſch-katholiſche Kirche, nicht irren kann, immer dieſer römiſch-katholiſchen Kirche, deren Oberhaupt und Mittelpunct der Einheit nach der göttlichen Einſetzung jeder rechtmäßige Nachfolger des heil. Petrus iſt, ohne alles Zaudern folgen und niemals etwas vornehmen, wodurch wir von dieſem unzweifelhaften Weege der Wahrheit abweichen. Und indem wir hoffen, daß dieſe aufrichtig und nach unſerer Ueberzeugung abgegebene Erklärung dem heiligen apoſtoliſchen Stuhle genügen werde, bitten wir wiederum inſtändigſt und demüthig um des Friedens, der Eintracht und unſerer Ruhe willen, daß der heil. apoſtoliſche Stuhl die in den Meletematibus theologicis von uns ohne Rückſicht auf den Hermes auseinander geſetzte Lehre einer Prüfung unterwerfe, um ſo wohl, wenn wider unſer Wiſſen u. unſeren Willen in dieſem Werke etwas vom katholiſchen Glauben Abweichendes vorkäme, uns darüber belehren zu wollen, als auch um uns, wenn dieſe Lehre nicht vom katholiſchen Glauben abweicht, durch wirkſame Hülfe gegen Die zu ſchützen, die nicht unterlaſſen, in Zeitungen und anderen Büchern uns und Andere, die unſerer Meinung ſind, mit ſchmählichen Namen: als Menſchen, die in Irrthümern verhärtet ſind, als Schismatiker, als Ketzer — zum Aergerniß der Gläubigen — zu belegen. — Dich aber, erhabenſter Fürſt! bitten wir inſtändigſt, daß Du dieſen unſeren demüthigſten Bitten den Zugang zum heiligſten Vater und gnädigſten Herrn verſchaffeſt und ſie durch Deinen gewichtigſten Schutz Sr. Heiligkeit empfehleſt." — Der Endbeſchied der Cardinal-Staatsſecretäes iſt in Nro. 136 d. Z. abgedruckt.

Teutſchland.

München, 15. Juny. Das heutige Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des k. Miniſteriums des Inneren, die Hauptrechnung der allgemeinen Brandverſicherungsanſtalt für $18\frac{36}{37}$ betreffend. Das mit Schluß des Jahres $18\frac{35}{36}$ beſtandene Aſſecuranz-Capital zu 494,953,550 fl. hat ſich in dem Laufe des Jahres $18\frac{36}{37}$, und zwar insbeſondere in Folge neuer Verſicherungen und Erhöhungen abermals um die beträchtliche Summe von 5,482,940 fl. vermehrt und betrug am letzten September 1837 500,436,490 fl., wovon ſich in die I. Claſſe 130,681,360 fl., in die II. 160,137,470 fl., in die III. 50,024,710 fl., in die IV. 159,592,950 fl. reihen. Die Brandentſchädigungen ſind zum Theile in Folge außerordentlicher Unglücksfälle abermals auf die beträchtliche Summe von 1,056,040 fl. 52 kr. erwachſen, wovon 117,285 fl. 43 kr. den Vorjahren und 938,755 fl. 9 kr. dem Jahre $18\frac{36}{37}$ angehören. Die Zahl der Brandfälle hat ſich in dem Jahre $18\frac{36}{37}$ auf 529 und die Zahl der hiebei beſchädigten Gebäude-Inhaber auf 1234 entziffert; ſonach bietet das Jahr $18\frac{36}{37}$ gegen das Jahr $18\frac{35}{36}$ und zwar 1. bezüglich der Brandfälle eine Minderung von 70, und 2. rückſichtlich der beſchädigten Gebäude-Inhaber ebenfalls eine Minderung von 466 dar. — Dagegen hat in dieſem Jahre das Unglück in einigen Städten und Märkten eine große Häuſer-Anzahl von höherem Werthe und höheren Aſſecuranz-Capitalien getroffen. Die ſpecielle Veranlaſſung iſt bei 417 Fällen unentdeckt geblieben, 40 Brandfälle ſind durch Blitz, 10 durch fehlerhafte Bauart und beſchädigte Kamine, und 19 durch erwieſene Fahrläßigkeit herbeigeführt worden. In 43 Fällen iſt Brandſtiftung theils erwieſen, theils vermuthet, alſo gegen das Vorjahr eine Mehrzahl von 16 Fällen. Zu Deckung aller rechnungsmäßig nachgewieſenen Ausgaben des Jahres $18\frac{36}{37}$, dann zur ſtatutenmäßigen Ergänzung und Verſtärkung des Vorſchußfondes ſind von jedem 100 Gulden des Verſicherungscapitals folgende Beiträge zu leiſten: in der I. Claſſe 11 kr. 1 pf., in der II. 12 kr. 2 pf., in der III. 13 kr. 3 pf. u. in der IV. 15 kr., welche nach Art. 22 der Brandverſicherungsordnung zu erheben ſind.

Dienſtes-Nachrichten.

Zum Aſſeſſor des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aſchaffenburg iſt der ſeith. Kreis- und Stadtgerichtsaſſeſſor O. K. **Freiherr** v. **Fuchs** zu Augsburg befördert worden.

Die prot. Pfarrei Renkweinsdorf, Dec. Memelsdorf, iſt dem bish. Pfarrer G. H. **Wagner** zu Lichtenſtein verliehen worden.

[589 a 3] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache der **Maria Anna Kirſch**, Holzverwalters-Wittwe dahier, wird zur Liquidation der Forderungen und Anſprüche, welche von Gläubigern oder Erben an den Nachlaß gemacht werden wollen, Termin auf

Mondtag den 9ten July l. J. frühe 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, anberaumt.

Die zur Verlaſſenſchaft gehörigen Gegenſtände, an Silber, Kupfer, Zinn- und Meſſinggeräthe, Holzwaaren, Kleidungsſtücken, Weißzeug, Betten und ſonſtigem Hausgeräthe, werden

am 2ten July l. Js. nachmittags 2 Uhr

und an den folgenden Tagen zur nämlichen Stunde gegen baare Zahlung öffentlich verſteigert, wovon Strichsliebhaber benachrichtiget werden.

Aſchaffenburg den 12ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Director.

Pelletier.

[563 b 2] **Bekanntmachung.**

Das Wohnhaus des verlebten **Johann Guntershauſen**, Schwertfegers dahier, in der großen Metzgergaſſe Lit. A Nro. 147, taxirt um 2200 fl., wird

am Donnerstag den 21ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr

nochmals dem öffentlichen Verſtriche ausgeſetzt, wovon Liebhaber benachrichtiget werden.

Aſchaffenburg am [illegible]ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Director.

Pelletier.

[590 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des **Benedict Sauer** vom **Unteren-Gartenhof**, werden deſſen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung über die — bei der beantragten Verſteigerung des Erbbeſtands-Guts „Unterer-Gartenhof", aus deſſen Erlöſe Benedict Sauer ſeine Gläubiger befriedigen will, veſtzuſetzenden Bedingungen auf

Mondtag den 9ten July d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterſcheinende bei Einweiſung der Gläubiger in den Gutskaufſchilling nicht berückſichtiget werde.

Zur Verſteigerung des Erbbeſtandsguts Unterer-Gartenhof, 1/2 Stunde von Aſchaffenburg, beſtehend aus

einem zweiſtöckigen Wohngebäude, einer Scheuer, vollſtändig

eingerichteten Brandwein-Brennerei, einem Backhauſe, Viehſtalle, 6 Schweinſtällen, auf einem Umfange von 1 Tagwerk und 94 3/4 Ruthen,
dann aus 70 1/4 Tagwerk Ackerfeld, 7 1/2 Tagwerk Wieſen, 37 3/4 Tagwerk 28 1/4 Ruthen Waldungen, 7 Tagwerk öden Weidgängen für Schaafvieh, 2 Tagwerk Buſchwald zur Koppelweide, bayeriſchen Maaßes oder in 246 Morgen 2 Viertel Grundſtücken Hösbacher Gemäßes, mit 720 Obſtbäumen und dem Weidgange im Schmerlenbacher Seminariumsfondswalde
wird Tagfahrt auf
Mondtag den 9ten July d. J. nachmittags 3 Uhr
in dem Unteren-Gartenhof anberaumt.
Aſchaffenburg den 30ten April 1838.
Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Leimbach.

---

[591] Bekanntmachung.
Die für ein Capital ad 200 fl. verunterpfändeten Realitäten der Adam Geiß Eheleute zu Leider werden auf Antrag des Hypothekengläubigers am
Samstag den 30ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr
im Gemeindehauſe zu Leider verſteigert.
Aſchaffenburg den 14ten May 1838.
Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Blatt.

[592 a 2] Bekanntmachung.
Auf Antrag des Hypothekengläubigers werden dem Andreas Kraus zu Oberafferbach die einem Capitale von 250 fl. verunterpfändeten Realitäten am
Mittwoch den 27ten Juny d. Js. nachmittags 3 Uhr
im Hauſe des Gemeindevorſtehers zu Oberafferbach verſteigert.
Aſchaffenburg am 27ten April 1838.
Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Rinſtädt.

[593 a 2] Bekanntmachung.
Dem Michel Fuchs, ledig, von Sailauf, wird das demſelben eigenthümlich gehörige, zu Glattbach gelegene Wohnhaus ſammt Zugehörungen am
Donnerstag den 28ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr
auf dem Schulhauſe zu Glattbach im Executionswege verſteigert.
Aſchaffenburg den 11ten May 1838.
Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Rinſtädt.

[569 b 2] Bekanntmachung.
Im Executionswege werden dem Michael Hartmann zu Rottenberg deſſen halbe Hofreithe und 4 Morgen 2 Viertel 38 Ruthen Aecker und Wieſen am
Donnerstag den 21ten Juny d. J. vormittags 9 Uhr
in der Wohnung des Gemeindevorſtehers dortſelbſt verſteigert.
Aſchaffenburg den 4ten May 1838.
Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Leimbach.

[570 b 2] Bekanntmachung.
Dem Martin Fiſcher von Sailauf wird ſein Wohnhaus im Executionswege am
Donnerstag den 21ten Juny l. J. vormittags 8 Uhr
in dem Gemeindehauſe zu Sailauf verſteigert.
Aſchaffenburg den 17ten May 1838.
Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Rinſtädt.

[571 b 2] Bekanntmachung.
Das der Peter Scheuermann's Wittib von Mainaſchaff gehörige Wohnhaus wird auf Andrang eines Gläubigers am
Samstag den 23ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr
im Gemeindehauſe zu Mainaſchaff verſteigert.
Aſchaffenburg den 18ten May 1838.
Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Blatt.

[594 a 2] Auf eigenen Antrag des Konrad Elbert dahier werden deſſen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung über die Vermögensveräußerung auf
Donnerstag den 28ten Juny d. J. frühe 9 Uhr
unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf die ausbleibenden beim weiteren Verfahren keine Rückſicht genommen werden ſoll.
Klingenberg den 15ten May 1838.
Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[557 c 3] Mittwoch den 20ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr werden im Rentamtslocale dahier vom hieſigen Speicher beiläufig
12 Schäffel Korn und einige Metzen Weitzen,
ſodann am ſelbigen Tage nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhauſe zu Großoſtheim von den dortigen Speichern beiläufig
120 Schäffel Korn
öffentlich verſteigert.
Aſchaffenburg den 8ten Juny 1838.
Königliches Rentamt Aſchaffenburg.
Kees.

[580 b 2] Holzverſteigerung.
Vom königlichen Forſtamte Sailauf werden
zum freien Handel
Dienstag den 26ten dieſes Monats früh 9 Uhr
im Gemeindewirthshauſe zu Wieſen, aus den Abtheilungen Birkenberg, Streitberg, Hundsgrund und Buch, der Revier Wieſen, öffentlich verſteigert:
827 1/2 Klafter buchenes Scheit-,
208 " " Klotz- und
110 " " Prügelholz.
Hiebei zugleich aus der Revier Heinrichsthal,
Abtheilung Ruh,
73 1/2 Klafter buchenes Klotzholz.
Dann Mittwoch den 27ten dieſes Monats früh 9 Uhr
im Gaſthauſe zu Frenhofen, aus den Abtheilungen Erlenberg, Rinderberg, Stuhlrain, Schneidkaute, Rodberg, Althütte und Weinsbuch, der Revier Hain,
15 eichene Commercial-,
48 " Bau-, Nutz- und Werkholz, und
15 buchene Nutzholz-Abſchnitte, dann
13 1/2 Klafter buchenes Scheit- und
220 " " Klotzholz, ferner
hiebei zugleich aus den Abtheilungen Löhenbrunn und Bloſenſchnabel der Revier Rothenbuch,
499 1/2 Klafter buchenes Scheit- und
200 " " Klotzholz.
Sämmtliches Holz iſt numerirt und wird auf Verlangen von dem königlichen Revierforſtperſonale vorgezeigt; auch können die Strichsbedingniſſe, welche bei der Verſteigerung bekannt gemacht werden, inzwiſchen am unterzeichneten Forſtamte eingeſehen werden.
Aſchaffenburg am 13ten Juny 1838.
Königliches Forſtamt Sailauf.
Schmitt, Forſtmeiſter.
Hauerwaas, Act.

[568 b 2] Donnerstag den 21ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr werden im Forſthauſe des Schmerlenbacher Waldes
a) aus dem Diſtrict Kirchesheck
79 1/2 Klafter eichene Schälaſtbengel und
23750 gemiſchte Reiſigwellen,
ſodann b) von verſchiedenen Windbrüchen, am Forſthauſe aufgearkt,
7 1/2 Klafter buchenes Klotzholz,
1 7/8 " " Ausſchuß-,
1 " eichenes Ausſchußholz und
219 buchene Wellen
öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.
Sämmtliches Holz iſt numerirt und aufgearkt, und das Forſtperſonale angewieſen, daſſelbe den Liebhabern jederzeit vorzuzeigen.
Aſchaffenburg den 13ten Juny 1838.
Königliche Seminarfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

[577 b 2] Wein-Verſteigerung.
Die unterzeichneten Stellen werden Mondtag den 25ten dieſes folgende Weine einer öffentlichen Verſteigerung ausſetzen, und zwar:
1) das fürſtliche Rentamt Neuſtadt a. M.
morgens um 9 Uhr in der dortigen Rentamtscanzlei
2 Fuder 4 Eimer 1831er,
4 " 11 1/2 " 1835er und
1 " 10 " 1836er;
2) das fürſtliche Rentamt Rothenfels

Digitized by Google

mittags um 2 Uhr in dem Schloſſe zu Rothenfels
8 1/2 Eimer 1834er,
7 „ 1835er und
6 1/2 „ 1836er.

Indem man hiezu einladet, wird bemerkt, daß die Proben am Tage der Verſteigerung an den Fäſſern genommen werden können, und daß die Abfaſſung 4 Wochen nach erfolgter Ratification, welche letztere bei annehmbaren Geboten ſogleich ertheilt werden wird, gegen gleich baare Zahlung zu geſchehen hat.

Neuſtadt a. M. den 6ten Juny 1838.

Fürſtlich Löwenſteiniſches Rentamt Neuſtadt a. M. und Rothenfels.

Stern.

[579 b 2] Donnerstag den 21ten Juny l. J. früh 9 Uhr werden im Keilberger Gemeindewalde, Abtheilung Buchſtuß,
27 1/2 Klafter Buchenprügelholz und
48 1/4 Hundert Buchenwellen
öffentlich verſteigert.

Keilberg den 13ten Juny 1838.

Die Gemeindeverwaltung.
Hock, Gemeindevorſteher.

[578 b 2]. **Wollmarkt zu Offenbach am Main.**

Dieſer fängt dieſes Jahr den 25ten Juny an und endigt den 28ten Juny abends. Die Vortheile eines ſolchen ſowohl für den Producenten als Fabricanten ſind jedem Unbefangenen zu einleuchtend, als daß dafür noch etwas zu ſagen nöthig iſt. Der erſte in vorigem Jahr war zur Zufriedenheit des größten Theils Derjenigen ausgefallen, die ſolchen beſucht haben; und dießmal ſteht um ſo mehr, ja mit Gewißheit eine größere Frequenz in Ausſicht, als inzwiſchen alle Umſtände für dieſen Markt ſich günſtiger geſtaltet haben.

Offenbach den 2ten Juny 1838.

Der Großherzogliche Bürgermeiſter
Budden.

[502 c 3] **Aufforderung.**

Alle Diejenigen, welche allenfalls eine Forderung an den verſtorbenen Freiherrlich von Dalbergiſchen Secretär Herrn Jakob Kertz dahier zu machen haben, werden andurch aufgefordert, dieſelbe innerhalb eines Termins von 4 Wochen anzuzeigen, widrigen Falles ſie bei der Auslieferung der Verlaſſenſchaft an die Teſtamentserben unberückſichtiget bleiben.

Aſchaffenburg den 23ten May 1838.

Das Teſtamentariat.

(581 b 3) **Das alljährige Johanni-Schiessen** (Vogel-, Stern- und Scheibenschiessen) findet Sonntag den 24ten laufenden Monats auf dem städtischen Schiessplatze dahier statt, beginnt nachmittags 2 Uhr und endigt den folgenden Tag abends. Zu diesem Zwecke wird um 1 Uhr der Schützen-Auszug, mit der Landwehr-Schützen-Compagnie und türkischer Musik, vor sich gehen, wesshalb die verehrlichen Vereinsmitglieder und Schiessliebhaber eingeladen werden, sich vor obenbemerkter Stunde auf dem Rathhause gefälligst zu versammeln.

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden eine gehörige Anzahl von Zelten aufgeschlagen, abwechselnd zwei Musiken spielen, und in dem eigens hiezu hergerichteten Saale Tanzmusik und abends Feuerwerk gegeben werden.

Für Restauration, gute Getränke und Conditorei ist bestens gesorgt.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1838.

Der Schützen-Verein.

[482 c 3] **Bekanntmachung.**

Der geprüfte Rechtspracticant Herr Benedict Stenger von Goldbach iſt bei dem unterzeichneten Anwalte in die Advocatur-Praxis getreten, und arbeitet als Geſchäftsgehülfe unter meiner Aufſicht und Leitung, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt

Klingenberg a. M. den 14ten May 1838.

C. Hertling, k. Advocat.

(466 c 3) Der Unterzeichnete erlaubt sich, die ergebenste Anzeige zu machen, dass Diejenigen, welche das, seiner wohlthätigen Wirkungen wegen geschätzte Schwefelbad Weilbach für diese Saison zu besuchen Willens sind, in den von mir an der Quelle neu erbauten Curgebäuden eine bequeme Unterkunft und eine, den Wünschen der verehrten Curgäste entsprechende Table d'hôte finden.

Weilbacher Schwefelbrunnen im May 1838.

Th. Seebold.

Literariſche Anzeige.

In der Stahel'ſchen Buchhandlung zu Würzburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Teutſchlands zu beziehen: Hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſche Notizen über das Städtchen Gemünden in Unterfranken und Aſchaffenburg; geſammelt von Caplan G. Höfling. 8. broch. S. 182. Ladenpreis 1 fl. 12 kr.

[533 b 3] Es iſt eine Wohnung, 2 1/2 Stunden von Aſchaffenburg, auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Die benannte Wohnung liegt am Main und beſteht aus fünf heizbaren, einem unheizbaren Zimmer, drei Garderobe-Zimmern, Küche und ſehr geräumigem Speicher, einem Nebengebäude mit drei Zimmern und Küche nebſt Speicher, Stallung für 30 Stück Vieh, Holzbehälter und Remiſen, Heuboden, zwei Scheunen und drei großen Kellern, ferner einem Waſch- und Backhauſe nebſt noch einem Nebengebäude, zu verſchiedener Benutzung dienlich. Das Ganze iſt von einem 21/2 Morgen großen geſchloſſenen Hofe, in welchem ſich ein Brunnen befindet, begränzt, und iſt von zwei Gärten, 4 Morgen haltend, wovon der eine mit vielen Obſtbäumen und Weinſtöcken, außerdem aber zum Gemüßgarten benutzt werden kann, auch ein geräumiges, zweiſtöckiges, ganz nahe am Main gelegenes Sommerhaus hat, der andere aber Gras- und Obſtgarten iſt, unmittelbar umgeben.

Die Hauptwohnung ohne Nebengebäude und die Gärten getheilt werden auch abgegeben.

Das Nähere iſt bei der Redaction der Zeitung zu erfahren.

[595 a 2] In Lit. C. Nro. 108 in der Sandgaſſe iſt im dritten Stocke ein Zimmer nebſt anſtoßender Kammer an eine ledige Perſon mit oder ohne Möbel ſtündlich zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

[567 b 3] Es iſt ein Logis erſter Etage, beſtehend aus ſechs Zimmern, Küche, Keller, Speicherkammer, Waſchküche und Holzbehälter, in dem Hauſe Lit. D Nro. 136 in der Steingaſſe vom 1. Aug. d. J. an zu vermiethen. Näheres im Zeitungs-Verlage

---

[566 b 2] Es iſt ein Logis in einer frequenten Lage und mit der herrlichſten Ausſicht nach dem Main, aus fünf Zimmern, einer Küche ꝛc. beſtehend, zu vermiethen, und bei der Redaction dieſes Blattes zu erfragen.

[508 b 2] **Zu vermiethen**

das ganze Haus Lit. A. Nro. 48 neben der großen Metzgergaſſe. — Es enthält ſechs heizbare Zimmer, zwei Küchen, zwei Abtritte, drei Speicherkammern, einen großen, ſehr guten Keller für 12 Stück Wein, und kann den 1ten July bezogen werden. Das Nähere erfährt man bei

Heinrich Laubmeiſter, Schuhmachermeiſter.

[b 2] Bei Schreinermeiſter Dittmann in der Pfaffengaſſe iſt eine Wohnung, aus einem Zimmer mit Kammer, Küche, zwei Speicherkammern und verſchloſſenem Keller beſtehend, zu vermiethen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz. Das Malter Weitzen 9 fl. 38 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Gerſte 5 fl. 42 kr. Haber 3 fl. 56 kr. Spelz 3 fl. 48 kr.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, —— 144 —— 20. Juny 1838.

Mit dem 1. July beginnt ein neues halbjähriges Abonnement auf dieſe Blätter, wozu wir mit der ergebenſten Bitte einladen, die Beſtellungen noch vor Ablauf des gegenwärtigen Monats Juny gefälligſt machen zu wollen. — Der halbjährige Pränumerationspreis für die Aſchaffenburger Zeitung mit den Erheiterungen bleibt der ſeitherige: im erſten Rayon 3 fl. 34 kr., im zweiten 3 fl. 51 kr. und im dritten 4 fl. 7 kr. (einſchließlich ſämmtlicher Gebühren und Antheile der Poſterpeditionen). Für diejenigen verehrlichen Abonnenten, welche dieſe Blätter unmittelbar vom Verleger beziehen können, gilt die ſeitherige vierteljährige Pränumeration.

Spanien.

Cevallos, ehemals Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und bekannt als Verfaſſer des berühmten Manifeſtes vom Jahr 1808, iſt zu Madrid geſtorben.

Die Carliſten haben am 8. Juny die ſpaniſche Cerdagna geräumt, um ſich in's Innere von Catalonien zurückzuziehen. Ein Theil der cataloniſchen Carliſten, von Ras Royez und Cortaza befehligt, iſt in Oberarragonien eingefallen und hat Benabane und Graus beſetzt.

Die chriſtiniſche Reſervearmee unter Narvaez iſt in die Mancha eingerückt; die erſte Brigade, 3000 Mann Fußvolk, war am 3. Juny zu Manzanares; die Cavallerie folgte; ſie ſtand am 2. Juny zu Baylen. Palillos hat die Belagerung von Ciudad-Real aufgehoben.

Großbritanien u. Irland.

London, 15. Juny. Dieſer Tage gingen vier Adreſſen von Frauen zu Gunſten der Abſchaffung der Sklaverei im Unterhauſe ein, welche nicht weniger als 692,000 Unterſchriften von zarten Händen trugen.

Bekanntlich hat die Königin viele Anfeindungen von den Tory- und radicalen Blättern wegen ihres ſeitherigen ausſchließlichen Umganges mit der Baroneſſe Lehzen, einer Teutſchen, wegen Melbourne's, des Premierminiſters, beſtändiger Anweſenheit an der königlichen Tafel und der vielen Audienzen bei der jungen Monarchin, denen nur jene Baroneſſe Lehzen beiwohnt, zu ertragen. Um auf die Blätter der Hauptſtadt zu wirken, ſchrieben die Correſpondenten in die Colonialblätter von Nordamerica, Lord Melbourne ſtehe im Begriffe, ein Ehebündniß mit der Herzogin von Kent, der Mutter der Königin, einzugehen. Wenn man außerdem noch bedenkt, daß die einflußreichſten Perſonen am Hofe verwittwet oder unverheirathet ſind, wie Palmerſton, Miniſter des Aeußeren (man nennt dieſen nur den Cupido), Lord Melbourne, die Baroneſſe Lehzen, die Herzogin v. Kent, ſo erklärt es ſich, welches moraliſche Gewicht vom Volke leicht den Beſchuldigungen noch beigelegt wird. Das Gewicht jener Vorwürfe vergrößert ſich jeden Tag, und Melbourne hat endlich nach langem Suchen einen vortrefflichen Ausweeg aus dieſem Labyrinthe gefunden. Die Gemahlin des Lord-Statthalters von Irland, die Gräfin Mulgrave, muß von nun an jene wichtige Stelle, welche ſeither die Baroneſſe Lehzen vertrat, einnehmen. Seit der Anweſenheit der Gräfin, welche mit ihrem Gemahle kürzlich nach London gekommen iſt, erſcheint die Königin nie öffentlich zu Wagen, zu Roß oder im Theater, ohne von jener wunderſchönen Dame begleitet zu ſeyn, welche ſie auf's Zärtlichſte liebt. Die Königin ſcheint das Mißliche ihrer Stellung eingeſehen und dieſer Maaßregel ihre vollſtändige Billigung gegeben zu haben. Kein Zeitpunct wäre überdieß paſſender, eine partielle Erneuerung im Miniſterium, aus dem der Colonialminiſter Lord Glenelg ganz austreten wird, um ſeine Stelle dem Schatzmeiſter Spring-Rice zu überlaſſen, deſſen ſeitherige Stelle an Lord J. Ruſſel übergehen ſoll, welchen wiederum der Graf Mulgrave erſetzen wird, vorzunehmen, da bei der Herannäherung der Krönung ſo große Veränderungen unter der Flut von Tagsneuigkeiten unbemerkbar vorübergleiten. Doch wird dieſe Veränderung erſt kurz vor der Krönung mit noch vielen anderen Neuerungen veröffentlicht werden, unter denen ſich die Ernennung des Lords Melbourne und des Grafen Mulgrave zu Herzogen befinden ſoll.

Es heißt, der Herzog v. Nemours werde von Seiten des Königs Ludwig Philipp der Königin Victoria bei Gelegenheit ihrer Krönung ein prachtvolles Bouquet in Diamanten, im Werth von einer Million, darbringen.

Geſtern wurde eine Dame von reifem Alter und in anſtändigem Anzuge verhaftet, welche mit Gewalt in den Buckingham-Palaſt dringen und die Königin ſprechen wollte. Sie heißt Anna Hughes, und erklärte, wegen ihrer Zudringlichkeit befragt: „Ich habe auf der Erde nichts mehr zu ſchaffen; ich bin im Norden, im Süden, im Oſten und Weſten gereiſt, begleitet von der Königin Victoria; allein ihre Unterthanen haben nichts davon gewußt. — Ihr habt den Donner vernommen, welcher vor einigen Tagen mit furchtbaren Schlägen rollte; drei Jahre lang wird es nun kein Ungewitter mehr geben, der Sturm hat ausgetobt. Ich habe bei Strafe meines Zornes dem Himmel und der Erde befohlen, ruhig zu bleiben.“ Dann ihre Hände betrachtend, fuhr ſie fort: „Ich habe einen ſchrecklichen Kampf mit den Planeten beſtanden; ſehet, wie ſie mir die Hände geſchunden haben; doch, es iſt mir gelungen, den Blitz einzuſperren, die Königin Victoria hat den Schlüſſel dazu, den ſie in ihrer Truhe eingeſchloſſen hält.“ Sie endigte mit der Erklärung, daß ſie unſterblich ſey. Bald darauf erſchien ihr Gatte und reclamirte ſie. Sie wird als fantaſtiſche Hellſeherin in einem Irrenhauſe untergebracht werden.

Frankreich.

Paris, 17. Juny. Das Brandunglück zu Bordeaux beſtätigt ſich. Zum Glücke iſt Niemand getödtet worden, doch ſind alle 26 Perſonen, worunter der Präfect, der Generalſecretär und 3 Polizeiagenten, ſchwer verwundet. Das Unglück entſtand in einem chemiſchen Laboratorium, wo eine Röhre eines Deſtillirapparats zerſprang. Die Flamme ergriff mit Branntwein und Alcohol gefüllte Gefäße, welche ſich unter einem Kellergewölbe befanden; der Dampf ſuchte einen Ausgang, konnte ſich aber nicht anders Luft machen, als durch das gewaltſame Zerſprengen des Gewölbes, auf oder bei welchem ſich eine Menge Lö-

Digitized by Google

ſchender befanden. Die Verwundungen ſind meiſtens ſchrecklicher Art.

Im Laufe der Verhandlungen der Deputirtenkammer über den Geſetzentwurf, durch welchen die Geltung des Ausnahmegeſetzes für die fremden Flüchtlinge bis zum Ende des Jahres 1839 verlängert wird, bemerkte der Miniſter des Innern, daß bloß nur 14 teutſche politiſche Flüchtlinge ſich noch in Frankreich befinden. Hr. Arago brachte die Angelegenheit des teutſchen Flüchtlings Venedey (früher Redacteurs des „Geächteten") zur Sprache, welcher zu Ausarbeitung einer Preisaufgabe die Pariſer Bibliotheken zu benützen wünſche, aber trotz der Verwendung Hrn. Mignets und der einflußreichſten Einwohner von Havre nicht die Erlaubniß erhalten habe, nach Paris zu kommen. Der Miniſter des Innern bemerkte, Hr. Venedey dürfe ſich überall in Frankreich, außer Paris, aufhalten, und habe ſelbſt Pontoiſe zum Aufenthaltsorte gewählt. Im weiteren Verlaufe ſeiner Rede forderte Hr. Arago das Miniſterium auf, die Milde der öſterreichiſchen Staatskanzlei nachzuahmen, welche, als er ſich direct bei dem Fürſten Metternich, in einem Schreiben, in dem er offen ausgeſprochen, daß er der äußerſten Linken angehöre, für den gelehrten italieniſchen Flüchtling Melloni verwendet, dieſem die Rückkehr nach Parma geſtattet habe.

Hr. Aguado hat großmüthigerweiſe eine Brücke über die Seine, die er auf ſeine Koſten, mit einem Aufwand von 700,000 Fr., zu Riz-Orangis bei Paris hat bauen laſſen, und worauf ihm und ſeinen Erben die Erhebung eines Brückengeldes bis zum Jahr 1921 verſichert war, dem Staate zur freien Benutzung überlaſſen. Eine königliche Ordonnanz beſtimmt, daß dieſe Brücke den Namen Pont Aguado haben ſoll.

Schweiz.

Durch Kreisſchreiben vom 13. Juny meldet der Vorort den Ständen, daß er, auf die ihm zugekommene zuverläſſige Nachricht von der Zuſammenberufung der Cantonsgemeinde von Schwyz auf den 17. d. M., ſich „im Intereſſe der inneren Sicherheit und Ruhe im Canton Schwyz" gedrungen gefunden, die eidgenöſſiſchen Commiſſarien ſogleich wieder dorthin zu ſenden und ihnen den Auftrag zu ertheilen, gegen die Verſammlung der Cantonsgemeinde Verwahrung einzulegen und an das Volk des Cantons Schwyz einen Aufruf zu erlaſſen, durch welchen daſſelbe eingeladen wird, ſich, bis die Tagſatzung ſich über die Angelegenheiten des Cantons Schwyz ausgeſprochen haben wird, aller Handlungen zu enthalten, durch welche die dermalige Lage der Dinge in jenem Canton auf irgend eine Weiſe verändert werden könnte.

Die Glarner ſind, nachdem ſie die Mehrzahl ihrer katholiſchen Geiſtlichen abgeſetzt und des Landes verwieſen haben, ſehr in Noth, neue zu finden. Die abgeſetzten weilen bei dem Biſchof in Chur.

Auf die Nachricht hin, daß der teutſche Zollverein der Schweiz keine weiteren Zugeſtändniſſe zu machen geſonnen ſey, hat der Vorort die vor einiger Zeit um der Zollverhältniſſe willen ernannte Expertencommiſſion zuſammenberufen. Dieſe Experten ſind eine ganz republicaniſche Einrichtung: die Regierungen, die für viele Fälle keine Sachverſtändigen in ihrer Mitte finden, ergänzen ſich ſo durch Herbeiziehung von Kenntniſſen aus dem Volk. Doch iſt die Einrichtung ſchleppend, weil hin und wieder dieſen Experten die politiſche Kunde fehlt, und oft wird durch eine ſolche Zuſammenberufung nur dem Geſtändniß ausgewichen, daß eben nichts zu machen ſey. In dieſem Falle iſt's nun gewiß nichts anders, und ſpöttiſch räth daher die Allg. Schw. Zeitung, man ſolle, um Preußen nachgiebig zu machen, die Waſſer der Aar, des Neuenburger, Bieler und Murtener Sees durch einen Tunnel dem 200 Fuß tieferen Rhonethal zuführen, wodurch die Rheinlande in die größte Waſſernoth geriethen. Sey das Project auch keck, es laſſe ſich doch noch immer leichter ausführen, als Alles, was die Experten vorſchlagen können.

Teutſchland.

Luxemburg, 13. Juny. Unſer heutiges „Journal" enthält folgenden Artikel: „Wer zuerſt geſagt hat, Leopold werde, wenn er nicht Luxemburg beſäße, keine ſechs Monate in Belgien herrſchen, hat eine tiefe Wahrheit geſagt. Hat er zu verſtehen geben wollen, Belgien habe Luxemburg unumgänglich nöthig, für die einfache Gebietsumgränzung? Er würde nur einen zweckloſen und unhaltbaren Vorſchlag gemacht haben; denn Belgien, ſogar auf eine oder zwei Provinzen reducirt, könnte als unabhängiger Staat beſtehen, wenn es als ſolcher conſtituirt und von den benachbarten Staaten anerkannt wäre. In Teutſchland beſteht eine Menge kleiner, in mächtige Königreiche enclavirter Fürſtenthümer, ohne daß ſie ſich gegenſeitig in Hinſicht der Unabhängigkeit der Souveränetät in Verlegenheit ſetzen. Hat er andeuten wollen, daß Luxemburg, unter dem Betracht ſeines Gebietswerthes, ein nöthiges Anhängſel ſey, deſſen Belgien, in induſtrieller oder mercantiliſcher Hinſicht, nicht entbehren könne? Noch weniger; Luxemburg hat, wie Jeder weiß, dem reichen und productiven Belgien nichts zu liefern; dieſes hingegen liefert ihm faſt Alles; es erſchöpft, es überſchwemmt Luxemburg mit ſeinen Handlungsreiſenden, die bis in die geringſten Hütten ſelbſt zehn Pfund Zucker oder Caffee debitiren gehen, wenn der Kunde keine bedeutendere Beſtellungen macht. Luxemburg hat von Belgien Alles zu empfangen und hat ihm nichts zu geben. — Welches iſt denn der Sinn dieſes ſo ſchulmeiſteriſch an einem ſchönen Tage von der Tribune zu Brüſſel durch Meiſter Lebeau (deſſen damals ſo vergoldete Zunge, beiläufig geſagt, jetzt gelähmt iſt) geworfenen prophetiſchen Arcanums? Der folgende: Als nach den erſten Stürmen von 1830 die Fröſche, einen König wählend, Anſprüche auf den kleinen Balken machten, galt es, um jeden Preis die allgemeine Zuſtimmung zu erzwingen. Einer der dickſten Köpfe, den Sumpf von ſeiner ganzen Höhe beherrſchend, ſchrie zu ihnen, ſie würden die Schuld nicht haben und Luxemburg ganz bekommen. Das war ein kräftiger Köder, eine prächtige Lockſpeiſe: unter der Zahl der Intereſſirten gab es mehrere votirende Mächte, deren früheres Besitzthum Sicherung gegen die Rückkehr der Naſſauer erheiſchte, und deren Haut große Gefahr lief, wenn die Ereigniſſe ſie wieder unter den Scepter Desjenigen geſtellt hätten, den ſie kürzlich verrathen. Meiſter Lebeau wußte wohl, daß Jupiter da oben ſey; er war unter der Hand des Gottes; der Gott drängte ihn von allen Seiten; nur blieb der Gedanke des Meiſters Lebeau, was wir gewöhnlich einen Gedanken nennen, den man im Sinne behält, deſſen Ueberſetzung ihm nicht ſchwierig, die zu geben jedoch nicht in ſeinem Intereſſe war. Luxemburg (ſo dachte er und wollte es nicht ſagen) wurde ganz gewiß geſchaffen, um ein Satellite, mehr als das, ein Anhängſel, ja ſogar ein integrirender Theil Belgiens zu ſeyn; das war 1814 der Wille des ſiegreichen Europa's, als es das Königreich der Niederlande bildete. Nun aber, welches war der Urſprung der Bildung dieſes Königreiches? Dieß iſt eine Frage, auf welcher einerſeits Frankreich erwiedert, dem eine Vormauer entgegengeſtellt werden mußte; andererſeits Teutſchland und vorzüglich Preußen, dem eine Bürgſchaft und eine Stütze unentbehrlich wurden. Dieſer Zweck wurde auf wunderbare Weiſe erreicht, weil Luxemburg, indem es einerſeits Belgiens Größe und Beſtehen vermehrte, Teutſchland andererſeits durch eine geſchickte Combination verſtärkte, indem

Digitized by Google

es die Veſtung mit dem ganzen Lande, mit dem Syſteme der Vertheidigung Teutſchlands verband. Die Veſtung reihte ſich den zum Bunde gehörigen Kriegsplätzen an. Hiernach muß entweder Luxemburg Belgien verbleiben, oder die durch die Verträge von 1814 und 1815 begründete und ſanctionirte europäiſche Gebietseinrichtung muß umgeworfen werden, und bei dieſem Umſturz ſind die politiſchen Verhältniſſe von ganz Europa gefährdet. — Es gibt daher kein Mittelding: entweder, wir beſtehen nicht als neuer Revolutionsſtaat, oder Teutſchland, der am meiſten betheiligte Theil, leiſtet Verzicht auf ſeine Rechte und ſteckt uns Luxemburg zu, deſſen großer Kriegsplatz uns über Alles gefällt. Wenn wir nur Belgien haben, ſind wir in Feindſchaft gegen die teutſchen Mächte, weil ſie keinen Schlagbaum mehr gegen Frankreich haben; wenn wir Belgien ohne Luxemburg haben, ſind wir im Oſten unſerer Gränzen entblößt, und wir haben unſeren Feind beſtändig an unſeren Thoren, mit den Waffen in der Hand; wenn wir Luxemburg haben, ſind wir gerettet, die Revolution und wir; wir bitten den teutſchen Bund, uns in ſeinen Schooß aufzunehmen; er nimmt uns darin auf; wir werden, von dieſer Seite her, gute Belgier ſeyn; wir werden, von jener Seite, gute Teutſche ſeyn; wir werden zwei ſchöne Kleinode in unſerer Krone haben. In ſolcher Art ſchmiedete ſich der große Sycophant durch eine Combination à la Macaire ein höchſt verführeriſches Thema und täuſchte ſich auf's Beſte. Es ſagte ihm jedoch nicht zu, und aus Gründen, die Principien ſeines inneren Raiſonnements zu entwickeln. Es galt ihm große Bewegungen, redneriſche Stoßgebete. Er hat daher die Freyheit gehabt, die Hoffnung zu verkünden, an einem ſchönen Tage Leopold in Brüſſel, mit der herzoglichen Krone Luxemburgs auf dem Haupte, thronen zu ſehen. Dieſer nämliche Mann aber, der durch ſein nicht minder kühnes als unſinniges Wort damals eine fanatiſche Verſammlung hinriß, kannte die Wahrheit wohl; es ſagte ihm jedoch, wie vielen anderen, zu, ſie nicht zu ſagen. Er kannte ſie, denn ſein Blick war durchdringend, und es konnte ihm nicht entgangen ſeyn, daß, was ſein Gewiſſen drückte, auch auf dem Gewiſſen der proviſoriſchen Regierung gelaſtet habe, die ſich nach den Septembertagen 1830 zu Brüſſel begründet hatte. Nun aber hatte nach jenen Tagen die Londoner Conferenz das Großherzogthum nicht zum Königreich der Niederlande gehörig erklärt, und damals war es, wo die genannte proviſoriſche Regierung ſich der beſagten Conferenz zu Füßen warf und ſie demüthigſt bat, die folgende Petition in Art einer Bemerkung gütig aufzunehmen: „Die proviſoriſche Regierung Belgiens ſchuldet es dem guten Glauben, zu beachten, daß ſie unter dieſer Linie (der vor dem Pariſer Vertrage vom 30. May 1814 beſtehenden) die Gränzen verſteht, die, gemäß dem Art. 2 des Grundgeſetzes der Niederlande, die nördlichen von den ſüdlichen Provinzen des Landes trennte, das ganze linke Schelde-Ufer einbegriffen." Würde die proviſoriſche Regierung kühn genug geweſen ſeyn, zu ſagen: „Das Großherzogthum Luxemburg einbegriffen?" Sie hätte dieß ſicher nicht gewagt, denn ſie wußte, welche Gränzen der Londoner Tractat vor ihr gezogen hatte. Schluß: Ohne Luxemburg wird Leopold nicht in Belgien herrſchen, Belgien wird aber Luxemburg nicht bekommen, oder es wird dann ganz Teutſchland bekommen."

Dresden, 9. Juny. Die Abgeordneten ſämmtlicher Zollvereinsſtaaten, die ſich ſeit Kurzem hier zu einem Zoll- und Münzcongreß verſammelt haben, hatten, neben partiellen mündlichen Beſprechungen unter einander, bereits einige allgemeine Conferenzen. Es dürfte das Ergebniß dieſes Congreſſes nicht eine Uebereinkunft über Einführung von einerlei Münze im geſammten Zollverbande ſeyn, wiewohl in den Zollvereinigungs-Verträgen ſich dieſes Ziel vorgeſteckt findet, ſondern man wird zufrieden ſeyn müſſen, wenn es glückt, einen beſtimmten Tarif für die Annahme der im Norden und Süden Teutſchlands curſirenden Hauptmünzſorten ſelbſt bei Wechſelzahlungen zu vereinbaren. Die durch Abſchluß von Staatsverträgen im ſüdlichen Teutſchland bereits zur Ausführung gebrachten Beſchlüſſe des Münchener Münzcongreſſes vom vorigen Jahre werden keine Aenderung erfahren, ſondern nach wie vor in dem einen Theile der Zollvereinsgebiete die Guldenrechnung, in dem anderen die Thalerrechnung beibehalten werden. Was zu Gunſten der Realiſirung eines gleichen Münzſyſtems im ganzen Zollbereiche geſchehen wird, möchte wohl einzig darin beſtehen, daß eine neue größere Münze beſchloſſen werden dürfte, die eine bequeme Ausgleichung zwiſchen beiden Münzſyſtemen böte, wozu für Südteutſchland die Thaler von Zwei- und Eindrittelgulden am paſſendſten wären, da ſie ſich nicht nur dem nordteutſchen Syſteme anpaſſen, ſondern auch für den Verkehr mit Frankreich und der Schweiz ganz geeignet ſind, während dagegen Preußen hiefür Stücke von zwei preußiſchen Thalern (= 3 fl. 30 kr.) vorſchlägt.

Nachſchrift.

München, 17. Juny. Graf Montgelas hat nach der Behauptung vieler Perſonen, die ihm im Leben nahe ſtanden, wirklich Memoiren verfaßt, und ſich noch vor zwei Jahren ſehr ernſthaft mit dieſer Arbeit beſchäftigt. Ob er ſie aber nicht etwa vor ſeinem Tode vernichtet, oder ob ſie überhaupt beſtimmt waren, im großen Publicum zu erſcheinen, iſt vor der Hand unbekannt. Schade wäre es, wenn die Bekenntniſſe eines ſo erleuchteten politiſchen Hellſehers der Welt verloren gingen, wenn der Schrank, zu dem der Verſtorbene vielleicht den letzten Schlüſſel bewahrte, für immer verſchloſſen bliebe. — Die Leiche wurde geſtern abend nach Adam abgeführt. Der Trauerwagen, mit den Inſignien und Emblemen der hohen Würden des Entſeelten geſchmückt, bewegte ſich durch die Hauptſtraßen der Stadt, und war von den nächſten Verwandten zu Fuße gefolgt. (A. A. Z.)

*Kiſſingen, 18. Juny. Am 16. d. war die Zahl unſerer Curgäſte bereits auf 600 geſtiegen. Unter den zuletzt angekommenen befinden ſich JJ. DD. der regierende Fürſt und die Fürſtin von Schwarzburg-Sondershauſen mit 4 Kindern, dann der kaiſerl. ruſſiſche General der Infanterie und General-Adjutant v. Biſtrom aus St. Petersburg, der k. ſächſ. Erbmarſchall von Thüringen, Graf Marſchall, aus Marienberg, der k. preuß. geh. Ober-Tribunal-Chef-Präſident Sack aus Berlin, und ein Hr. Callwell aus Irland.

Mannigfaltiges.

Die „Morning-Poſt" enthält Folgendes über den Urſprung des Wortes „Ojalateros", mit welchem bekanntlich jetzt die caſtiliſchen Anhänger des Don Carlos bezeichnet werden: „Denjenigen, welche die ſpaniſchen Nachrichten leſen, muß das Wort „Ojalateros" aufgefallen ſeyn, womit die Partei bezeichnet wird, die den kleinen Hof des Don Carlos umgiebt, und es muß ihnen viel Mühe gemacht haben, den Sinn deſſelben aufzufinden. „Ojala!" iſt ein Ausruf der Verwunderung und des Erſtaunens und wird von den Spaniern bei allen Gelegenheiten gebraucht. Er erleidet die mannigfaltigſte Anwendung und drückt, nach der Art, wie man ihn ausſpricht, Verachtung, Wunſch oder Hoffnung aus. Es iſt das Lieblingswort Aller, die nicht gern ſelbſt arbeiten, ſondern ſich von Anderen bedienen laſſen. Wenn der Wagen eines Landmannes im Moraſt ſtecken geblieben iſt, ſo wird er, ſtatt ſeine Kräfte ſelbſt anzuſtrengen, ein halbes Dutzendmal „Ojala!" ausrufen, in der Hoffnung, daß durch irgend ein Wunder ſein Wagen wieder flott gemacht werde. Die

Digitized by Google

Unthätigen, Trägen und Taugenichtſe, die um Don Carlos herumlungern und, ſtatt eine Flinte zu ergreifen und für die Sache des Prätendenten zu kämpfen, Gebete für dieſelbe gen Himmel ſenden, werden daher „Ojalateros“ genannt. Sie werden von den tapferen Landleuten, die ſeit vier Jahren Alles, was ſie beſitzen, dem Don Carlos zum Opfer gebracht haben, gehaßt, und der Ojalatero iſt eine allgemein verachtete Perſon. Zugleich werden aber auch die Zinngießer „Ojalateros“ genannt, und da nun jene Lungerer mit Orden und Decorationen ſich bekleiden, ſo wird jenes Wort auch in dieſer Beziehung auf ſie angewendet, indem das Volk behauptet, die Sterne u. Orden ſeyen von Zinn.“

Am 18. Juny hat ſich die erſte Traubenblüthe im Ziegelberge bei Aſchaffenburg gezeigt. — Auch aus Würzburg wird unterm 18. Juny geſchrieben: Heute fanden ſich im Stein und an der Leiſte, ſo wie auch im Schalksberge, auf ärarialiſchen Grundſtücken blühende Trauben.

Die vorher ſo ſehr gefeierte Opernſängerin Löwe iſt kürzlich in Berlin ganz durchgefallen. Sie erhält dort 7000 Thaler für ihre Leiſtungen, und doch ging ſie mit dem Berliner Publicum etwas cavalierement um. Ganz nach ihrer Laune pflegt ſie eine Stunde vor Eröffnung des Theaters ſich krank zu melden. Dieß geſchah auch neulich wieder: ſie ließ ſich für das Opernhaus krank melden, fuhr aber im beſten Wohlſeyn nach dem Königsſtädter Theater. Dafür wurde ſie im erſteren vom harrenden und erzürnten Publicum tüchtig ausgepocht. Ihre Feinde haben nun berechnet, daß ſie bei der Aufführung des Don Juan zwanzig Tacte verſäumt hätte, und ſie es nur dem eingeübten Orcheſter zu verdanken habe, wenn ſie nicht ſtecken blieb und zu einem allgemeinen Gelächter Veranlaſſung gab.

Dem Vernehmen nach erſcheint demnächſt unter der Redaction eines Vereines von Profeſſoren zu Erlangen eine Zeitſchrift für Proteſtantismus und Kirche, vielleicht im nächſten Gegenſatz gegen die Münchener Blätter für das katholiſche Teutſchland.

Auf der Themſe iſt am 14. d. der Keſſel eines Dampfboots geſprungen, wobei fünf Menſchen umgekommen ſind. Der Vorgang wird als der unglücklichſte geſchildert, der ſich ſeit Einführung der Dampfſchifffahrt auf der Themſe ereignet habe. Das Dampfboot Vittoria, in 23 Stunden von Hull gekommen, ſtieß bei der Fahrt auf der Themſe nach Galley-Kai hin mit einem Kohlenſchiff zuſammen, wodurch eine heftige Erſchütterung und in deren Folge eine Explosion entſtand, die Tod und Zerrüttung verbreitete. Es waren 80 Paſſagiere an Bord, die jedoch bis auf eine Dame alle gerettet wurden; die anderen vier Verunglückten gehörten zur Bemannung des Schiffes. — Es iſt das Zweitemal, daß auf dem Dampfboot Victoria durch eine Explosion großes Unglück geſchah; am 16. März d. J. ſprang der Keſſel, und es kamen, gerade wie jetzt, auch fünf Menſchen um.

[575 b 3] **Edictalladung.**

Nachdem gegen den Schuhmachermeiſter Georg Schmitt von Niedernberg der Concurs rechtskräftig erkannt iſt, werden folgende Edictstage, nämlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und Vorzugsrechte, ſo wie zu deren rechtlichen Begründung auf
Donnerstag den 28ten Juny l. J. vormittags 8 Uhr,

II. zur Vorbringung von Einreden gegen die Forderungen auf
Freitag den 27ten July l. J. früh 8 Uhr,

III. zur Pflegung der beiderſeitigen Schlußhandlungen auf
Donnerstag den 30ten Auguſt l. J. früh 9 Uhr

bei dem königlichen Landgerichte dahier unter dem Rechtsnachtheile beſtimmt, daß das Ausbleiben oder Nichthandeln am erſten Edictstage den Ausſchluß von der Maſſe, jedes an den beiden anderen aber den Ausſchluß mit der treffenden Handlung zur Folge hat.

Zur Bemeſſung der Gläubiger wird hiebei bemerkt, daß der liquidirte Paſſivſtand das gerichtlich erhobene Activ-Vermögen um mehr als 1000 fl. überſteigt.

Zugleich werden alle Jene, welche Gegenſtände des Gemeinſchuldners noch in Händen haben, aufgefordert, ſolche bei Vermeidung doppelter Leiſtung — jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte — dem unterzeichneten Gerichte zu übergeben.

Obernburg den 22ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Vorhaus, Landrichter.

Arnold, j. p.

[586 b 2] **Holzverſteigerung.**

Freitag den 22ten Juny l. J. vormittags 9 Uhr werden in dem Gräflich von Ingelheimiſchen Hofe zu Aſchaffenburg
aus dem Forſte Mespelbrunn und Walddiſtrict Lait

25875 Stück buchene Aſt- } Wellen,
12800 „ „ Stangen- } Wellen,
325 „ 4ſchuhige buchene } Wellen,
3 Stecken buchenes Scheitholz;

Samtag den 23ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr in dem Wirthshauſe zur Krone zu Kleinwallſtadt
aus dem Forſte Heumaden

35725 Stück buchene Aſt- } Wellen
20515 „ „ Stangen- } Wellen
225 „ eichene } Wellen
2100 „ tannene } Wellen

öffentlich verſtrichen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Gräflich von Ingelheimiſches Rentamt.
Sibin.

---

[597] **Vorläufige Anzeige**
an Einen hohen Adel und Ein verehrungswürdiges Publicum.

Panorama-Anſichten, nebſt einem großen Wachsfiguren-Cabinet.

I. Große maleriſche Reiſe durch die americaniſchen Freiſtaaten, oder: Auswanderung nach America ohne alle Beſchwerlichkeiten und Unkoſten. Die erſte Ankunft und Anſicht der Gegend am Hudſon und New-York. Baltimore. Ankunft der Auswanderer im Hafen. Neuhafen Konektikut. Die Ueberfahrt der teutſchen Auswanderer während eines furchtbaren Seeſturms und Schiffbruchs ohnweit Baltimore. Die Zerſtörung der Niederlaſſung ohnweit Cincinati im Staate Ohio. Philadelphia. New-Orleans. Portsmouth. Anſiedelung einiger Familien aus Rheinbayern an einem Waſſerfalle des Niagara.

II. Kreisumſicht von Liſſabon mit der ganzen umliegenden Gegend. Kreisumſicht der Stadt Jeruſalem und ihre Umgebungen. Grotte zu Bethlehem. Die Ueberſchwemmung von Peſth und Ofen. Hauptanſicht von London an der Themſe. Amſterdam.

Nähere Anzeige folgt.

A. Hell u. E. Thlemt.

[c 3] **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete beehrt ſich hiermit anzuzeigen, daß er ein vollſtändiges Lager von allen Sorten ſowohl Holz- wie auch Steinkohlen und Kochöfen nach dem neueſten Geſchmacke angelegt hat, und ſtets alle Sorten Oefen in großer Auswahl aus den beſten Hüttenwerken unterhält.

Auch wird altes Gußeiſen zu dem höchſt möglichen Preiſe angenommen.

Franz Anton Reiß.

(a 2) Der Unterzeichnete hat die Concession als Tapezier erhalten, empfiehlt sich dem verehrten Publicum zur geneigten Bestellung aller in dieses Geschäft einschlagenden Artikel, und verspricht solide Arbeit, so wie auch prompte Bedienung.

Franz Joseph Klingenberger,
Tapezier.

[c 2] **Bekanntmachung.**

Unterzeichnete beehrt ſich, einem geehrten Publicum bekannt zu machen, daß ſie alle Arten Strickereien verfertigt, ſowohl in ganz feiner Baumwolle faſonirt als auch in Wolle, nämlich: Kinderkleider a la Pli, Wämschen und Häubchen, Damenbeinkleider, Röcke, Handſchuhe mit Fingern, Halstücher, Bettwämſer, Strümpfe ſowohl mit Muſter als auch glatt, ferner Herrenwämſer, Beinkleider, Gilets, Hoſenträger und Handſchuhe, und verſpricht ſehr ſchnelle Bedienung und möglichſt billige Preiſe.

Miller, Secretärs-Wittwe,
wohnhaft bei Wittib Hefner, Lit. A. Nr. 23 im Sack.

Fremde. Im Adler: Frau Freifrau v. Gebſattel u. Frau Freifrau v. Reinach, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Hürter von Crefeld, Bechtel u. Heuſel von Hanau. Im bayeriſchen Hof: Hr. v. Wagemann, k. böhmiſcher Landgerichtspräſident, d. Z. präſidirender k. k. öſterreich. Bevollmächtigter bei der Bundes-Centralbehörde, von Frankfurt; Hr. v. Belee, von Wien; Hrn. Handelsleute Reichard von Frankfurt, Mappes und Jung von Mainz. Im Freihof: Hr. General Mackenzie, von London; Hr. Freiherr v. Guttenberg, und Frau Freifrau v. Guttenberg, Kämmerers-Wittwe, von Waiſendorf; Hrn. Kaufleute Schunke von Frankfurt, Hoppe von Solingen, Hellmuth von Ansbach, Ziegler und Lang von Marktbreit.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Das Malter Weitzen 16 fl. 45 kr. Korn 12 fl. 35 kr. Haber 6 fl. 31 kr. Gerſte. 9 fl. 30 kr.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 145 — 21. Juny 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 21. Juny. Se. Durchl. der regierende Landgraf von Heſſen-Homburg iſt geſtern hier angekommen und im Gaſthauſe zum Freihofe abgeſtiegen. Se. Durchlaucht iſt, dem Vernehmen nach, heute zur Tafel am königlichen Hofe geladen, woſelbſt auch JJ. HH. der Prinz und die Prinzeſſin Karl von Heſſen erwartet werden.

* Kiſſingen, 18. Juny. Die Saiſon dahier, welche ſchon gegen Ende des vorigen Monats begann, fängt nun an, reges und buntes Leben zu gewinnen. Am Schluſſe der vorigen Woche kamen viele Wagen mit Kurgäſten an, ſo daß die heute bei Hrn. Niedergeſees erſchienene Curliſte die Zahl von 600 Gäſten, demnach 277 mehr als zu dieſer Zeit im vorigen Jahre, enthält. Ruſſen, Polen, Nordteutſche, Italiener, Südteutſche, Franzoſen und Engländer mengen ſich bunt durcheinander. Auch mehrere Perſonen mit fürſtlichen und großen Namen zieren die Curliſte. So trafen der Fürſt von Löwneſtein-Wertheim-Roſenberg, der Fürſt von Hohenlohe-Kirchberg am Ende des vorigen Monats, der Fürſt von Arenenberg aus Wien am 8., der Fürſt Ferdinand von Bretzenheim-Regecz aus Wien am 9., der Kurfürſt von Heſſen am 10., der Fürſt zu Schwarzburg-Sondershauſen am 15. d. M., und viele andere hohe Herrſchaften in den letzten zwei Wochen ein. Se. Hoheit der Prinz Friedrich von Sachſen-Altenburg, welcher am 8. May hier ankam, hat uns bereits in den erſten Tagen dieſes Monats wieder verlaſſen. England wird von neunzehn Familien repräſentirt. Erwartet werden der Herzog von Naſſau und der Prinz Friedrich von Würtemberg. — Die Neubauten ſchreiten raſch vorwärts. Im Converſationsſaale und den anſtoßenden Arcaden mit ihren ſchlanken Säulenbögen werden in kurzer Zeit die hüpfenden Strauß'ſchen Walzer ertönen, das Gebäude für die Bäder mit kohlenſaurem Gaſe wird in dieſer Woche noch geöffnet, die Bögen zur neuen Saalbrücke ſind vollendet, neue Anlagen zu Promenaden werden geſchaffen u. ſ. w. Kurz überall ſieht man, daß der Geiſt des Kunſtzeitalters von König Ludwig auch hier ſchöpferiſch waltet. Doch nicht bloß dieſe Betrachtungen plaſtiſcher Gegenſtände überraſchen in dieſer Saiſon auf eine erfreuliche Weiſe den Curgaſt; auch der Genuß der matamorphoſirten Materien, d. i. die Freuden der Tafel verſetzen denſelben in eine höchſt behagliche Stimmung, welche ſelbſt das bis jetzt größtentheils regneriſche Wetter nicht zu trüben vermochte. Alle Gaſthöfe wetteifern rückſichtlich ihrer guten Speiſen, Weine und Bedienung mit einander. Namentlich im Curhauſe regt es ſich lebendig. Ein franzöſiſcher Koch ſorgt da köſtlich für den Gaumen und Magen, und ächt brüderlichen Sinnes unterſtützt ein trefflicher Weinkeller die lebensfrohe Heiterkeit der Gäſte, welche der allgewaltige Rakorzi bei ihnen herzaubert. Daß über dieſes alles eine ſtrenge Controle der Aerzte wacht, verſteht ſich von ſelbſt. Was dieſe anbelangt, ſo haben ſie vollauf zu thun. Auch ein anweſender Münchener Arzt, der durch ſeine literariſchen, practiſch-wiſſenſchaftlichen Arbeiten bei dem mediciniſchen Publicum in ehrender Achtung ſtehende Dr. Dieterich, ſcheint von den Herren und Damen der haute volée viel in Anſpruch genommen zu werden. Von demſelben ſoll dem Vernehmen nach in dieſem Sommer auch noch eine ſehr umfaſſende Schrift über ſämmtliche Heilbäder Bayerns erſcheinen. Ausflüge konnten wegen des faſt immer regneriſchen Wetters bis jetzt wenige gemacht werden. Doch waren heute die höchſten Herrſchaften in Bocklet und wollen morgen nach Brückenau, um das großartige Königsbad zu beſehen. Die dießjährigen Unterhaltungen beſtanden bisher in kleinen Bällen, ceremonienloſer Converſation und der Lectüre im Jügel'ſchen Leſeinſtitute. — Man iſt darüber ſehr piquirt, daß man dem ſchönen Curgarten einen Klecks anhängte, indem man die freie Anſicht deſſelben vom Curhauſe aus durch eine mehr als fünfzehn Schuh hohe und noch viel breitere Bude in etwas verbaute, bei welcher Gelegenheit auch armsdicke Aeſte von den angränzenden Bäumen des Curgartens abgeſägt werden mußten. Was wird wohl König Ludwig zu dieſer Verunſtaltung ſagen, wenn Er ſie in einem der nächſten Monate ſehen wird? — Auf die Ankunft Seiner k. Majeſtät freut ſich Alles, und mancher ausländiſche hohe Staats- und Kriegsmann ſchiebt deßwegen ſein Verweilen bis zu jenem Zeitpuncte hinaus.

Germersheim, 16. Juny. Unſer Bürgermeiſter [illegible] bringt im hieſigen Wochenblatte ein Schreiben des k. Hrn. Regierungs-Präſidenten Fürſten v. Wrede zur Kenntniß der hieſigen Einwohner, nach welchem Se. Maj. der König den Fürſten beauftragt haben, der Bürgerſchaft der Stadt Germersheim Allerhöchſtihr Bedauern auszudrücken, am 7. d., nach Beſichtigung des Veſtungsbaues, wegen Kürze der noch übrigen Zeit verhindert geweſen zu ſeyn, auch die Stadt Germersheim beſuchen zu können; ſo wie Se. Majeſtät ihm ausdrücklich die Verſicherung ertheilt hätten, daß an dieſen Umſtand durchaus nicht der Gedanke einer königlichen Ungnade geknüpft werden dürfe, vielmehr daß Allerhöchſtdieſelben ſich veſt vorgenommen hätten, bei dem nächſtkünftigen Beſuche die Localverhältniſſe der Stadt Germersheim genau zu beſichtigen. — Nach einer weiteren Benachrichtigung des Redacteurs des Wochenblattes haben Se. Majeſtät ſich mit der aus der Stadt hinausgeſtrömten Menge aus allen Ständen in dem Veſtungsterritorium auf das Herablaſſendſte unterhalten, und bei Ihrer Abreiſe dem Director des Veſtungsbaues, Ingenieurmajor v. Schmauß, den Civilverdienſtorden der bayer. Krone höchſteigenhändig überreicht.

Berlin, 17. Juny. Se. Maj. der König iſt heute nach Schleſien abgegangen.

Hannover, 13. Juny. Wir haben bereits der Rede erwähnt, welche Hr. Klenze, der Deputirte von Nienburg, geſtern bei Eröffnung der Berathung des neuen Verfaſſungsentwurfes für die Nothwendigkeit einer unbedingten Annahme der von dem Könige angebotenen Vereinbarung hielt. Er ſagte unter anderen: Er habe Theil genommen an der Errichtung des Staats-Grundgeſetzes, aber mit der Hauptanſicht, weil es ein Werk des Friedens geweſen. Und nun wolle man aus den Zweigen dieſes ver-

Digitized by Google

dorrten Oelbaums giftige Pfeile gegen das graue Haupt des Königs zuſpitzen. Wenn er jetzt wieder an dem Werke des Friedens arbeite, ſo würde man ihm bei dem Wechſel der Perſonen und Umſtände doch nicht Wandelbarkeit vorwerfen können! Von Anfang ſeyen ſeine Worte gegen die franzöſiſchen Tagspropheten, gegen den Hambacher Unfug gerichtet geweſen, und immer habe er erklärt, daß das Heil der Völker nicht in den papiernen Verfaſſungen zu finden ſey. Durch übertriebene Forderungen ſey das Staatsgrundgeſetz entſtanden und in der Fortſetzung ſo weit gekommen, daß es nothwendig war, ſelbſt durch indirect verwerfliche Mittel dieſem Uebelſtande zu ſteuern. Doch dieſes nicht allein; der König habe eingeſehen, daß gegen eine ſo kräftige Stellung der Stände nicht zu regieren ſey, worin leicht Einer die Kraft erhalten könne, daß ohne ſeinen Willen die Regierung nichts zu thun vermöge. Wenn in Rückſicht der Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes die Gründe pro et contra ſich das Gleichgewicht hielten, und alſo dieſelbe aus dem rechtlichen Geſichtspuncte nicht hätte erzwungen werden können, ſo hätte es aus dem Geſichtspuncte der Zweckmäßigkeit geſchehen müſſen. Die jetzige Aufregung habe weniger ihren Grund in den Zeitungsartikeln, denn der Journalismus, möge er ſich in Gold oder Blei hüllen, könne keine Revolutionen hervorbringen, als vielmehr in dem Göttinger Märtyrerthume, welches denn durch Apoſtel des Staatsgrundgeſetzes, durch Emiſſäre ſogar auf's platte Land verbreitet ſey. Dazu ſeyen zuletzt noch Verabredungen auf dem Bremer Congreß gekommen, wodurch eine große Uebereinſtimmung zu Weege gebracht worden, wie an den Vorbehalten und Proteſten zu erſehen. Die Rechte des Landes anbetreffend, ſo ſey den Unterthanen Sicherheit der Perſon und des Eigenthums in dem neuen Verfaſſungsentwurfe zugeſichert; und wenn die Rechte der Stände auf ein bedeutendes minus geſunken ſeyen, ſo ſeyen die Rechte der Stände nicht die Rechte des Landes; und möchte das Land wohl die Rechte der Stände gern beſchränkt ſehen. Dem Verfahren der Oppoſition läge zu viel Juriſtiſches zum Grunde. Man habe die ſchönſte Gelegenheit, durch das beneficium restitutionis von der verſöhnenden Hand des Königs Vieles zu erlangen, aber man zöge die querela nullitatis vor. Man verkenne Perſonen und Sachen, wenn man anders verfahre, als er. (Das Uebrige aus der geſtrigen Sitzung iſt bekannt.)

Nachdem man heute zum Verfolg der geſtrigen abgebrochenen Verhandlung überging, wurde auf den Wunſch mehrerer Mitglieder, ungeachtet die Berathung ſchon geſchloſſen geweſen, dieſe wieder hergeſtellt und in derſelben von dem Deputirten für Buxtehude — nachdem er erfahren hatte, daß der geſtrige Verbeſſerungs-Antrag den Sinn haben ſolle: die Berathung des Hauptantrages bis an's Ende der dritten Berathung des Verfaſſungsentwurfs auszuſetzen — der Antrag gemacht: „Die Berathung über den Hauptantrag bis an's Ende der erſten Berathung vor der Abſtimmung über den ganzen Verfaſſungsentwurf hinauszuſetzen", und begründete er dieſe Hinausſetzung mit der Nothwendigkeit einer Redactionsverbeſſerung, da man in den Worten jenes Antrags: „diejenige Verfaſſung, welche vor dem Antritte der Regierung Sr. Majeſtät rechtsbeſtändig war", eine Zweideutigkeit finden könnte, die von einer Seite zu Gunſten der Verfaſſung von 1819 interpretirt werden möchte, ſolche Zweideutigkeiten aber mit zweiſchneidigen Schwerdtern zu vergleichen ſeyen, die zu Gunſten der Gewalt gebraucht wurden. — Bei der Abſtimmung wurde der Antrag des Deputirten für Buxtehude angenommen und damit der Antrag des Deputirten für das Stift Hameln beſeitigt. Hierauf wurde denn endlich das Werk begonnen. Bei der Berathung der einzelnen Artikel mit den dazu gemachten Commiſſionsanträgen ſprach aber außer dem königl. Commiſſarius, der den Verfaſſungsentwurf, als ſein Werk, gegen die Veränderungen der Commiſſion vertheidigen wollte, wobei ihm der Deputirte für Nienburg zuweilen aſſiſtirte, kein Mitglied, daher man auf dieſe eintönige Weiſe bald das erſte Capitel beendigt hatte, welches darauf mit 28 gegen 24 Stimmen zum erſtenmal angenommen wurde. (H. C.)

Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. iſt ſtill vorüber gegangen. Der großen Parade wohnte eine bedeutende Menſchenmenge in tiefſter Stille bei. Abends waren ſelbſt vom Officierscorps nicht viele im Theater. Von der Gallerie erfolgten aber lebhafte Acclamationen. Es leuchtete bloß der Stern am Marktthurme in die dunkeln Straßen. Daß der Stadtdirector Rumann am 9. bei Sr. Maj. angefragt, ob und wann eine Deputation des Magiſtrats Allerhöchſtdenſelben zur Gratulation aufwarten dürfe, und was ihm dort eröffnet worden, iſt bekannt. Die Audienz, bei der Hr. v. Schele zugegen war, ſoll über 1½ Stunde gewährt haben. Hr. Rumann ſoll geäußert haben, er habe ja nur eine Stimme; — der König ſoll unter anderen geſagt haben: er allein habe wohl eher 140 Pairs unter einen Hut gebracht. Der Stadtdirector ſoll ſich bereit gezeigt haben, ſeine Stelle niederzulegen, und Hr. v. Schele ſoll geſagt haben: es dürfte wohl Anlaß zu einer Unterſuchung vorliegen. Der König habe auch geſagt: nicht der Magiſtrat habe den Fackelzug an dem Geburtstage der Königin veranſtaltet; die Bürgerſchaft ſey recht gut, nur der Magiſtrat und überhaupt mehrere Magiſtrate ſeyen zu tadeln. Daß der Magiſtrat beſchloſſen hat, nicht von ſeinem Weege abzugehen, iſt bekannt. (K. A. Z.)

Hannover, 18. Juny. Se. Maj. der König, Allerhöchſtwelche vorgeſtern abends von Northeim hier wieder eintrafen, haben heute eine größere Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Königreichs, namentlich nach Celle, Lüneburg, Harburg, Stade, Verden, Osnabrück und Aurich, angetreten. Die Rückkunft Sr. Majeſtät dürfte in den erſten Tagen des July's zu erwarten ſeyn. (H. Z.)

Wiesbaden, 16. Juny. Unterm 14. d. iſt endlich der Taunus-Eiſenbahn-Actiengeſellſchaft die herzoglich naſſauiſche Conceſſion ertheilt worden. Sie enthält folgende Beſtimmungen:

„Nachdem den vereinigten Eiſenbahn-Comités zu Wiesbaden und Frankfurt a. M. von Uns unter dem 16. Febr. 1837 eine vorläufige Conceſſion zur Anlage einer Eiſenbahn zwiſchen Wiesbaden und Frankfurt a. M. auf der rechten Mainſeite ertheilt worden iſt; nachdem ferner durch einen mit dem großherzogl. heſſ. Gouvernement und der freien Stadt Frankfurt am 10. Febr. l. J. abgeſchloſſenen Staats-Vertrag namentlich ſtipulirt worden iſt: „Art. 1. Die herzogl. naſſauiſcher Seits und von Seiten der freien Stadt Frankfurt bereits vorläufig conceſſionirte Taunus-Eiſenbahn ſoll von Frankfurt, an Höchſt, Hattersheim und Flörsheim vorbei, zwiſchen der Anhöhe von Hochheim und dem Main in das großherzogl. heſſ. Gebiet, an Koſtheim vorüber in das Innere von Caſtell, von da weiter nach Wiesbaden geführt werden und eine Seitenbahn nach Biberich erhalten. Die großherzogl. heſſ. Staatsregierung gibt ihre Zuſtimmung zu dem Bau dieſer Eiſenbahn innerhalb ihres Gebiets in der Vorausſetzung, daß die directe Verbindung der Taunusbahn mit der von Darmſtadt nach Frankfurt zu bauenden Eiſenbahn durch eine weitere Eiſenbahn, welche in der Gegend von Flörsheim in die erſtere einmündet, geſtattet wird;" nachdem endlich die Taunus-Eiſenbahn-Actien-Geſellſchaft ihre Statuten und die von ihr angenommenen Bedingungen, unter welchen das Beſtungs-Gouvernement der Bundesveſtung Mainz mit Vorbehalt der hohen teutſchen Bundesverſammlung, ſeine Zuſtimmung zur Anlegung der Eiſenbahn im Rayon der Beſtung Mainz und namentlich durch die Werke des Forts Caſtell gegeben, vorgelegt hat: ſo ertheilen Wir der Taunus-Eiſenbahn-Actien-Geſellſchaft die landesherrliche Conceſſion, die im Art. 1 jenes Staatsvertrages bezeichnete Eiſenbahn mit den erforderlichen Beiwerken, innerhalb Unſeres Gebietes auf ihre Rechnung erbauen, unterhalten und betreiben zu dürfen, auch erklären Wir hiermit Unſer Geſetz von 1812, die Hinwegnahme von Privat-Eigenthum zu öffentlichen Anſtalten betreffend, auf dieſe Eiſenbahnanlage für anwendbar, Beides jedoch unter folgenden näheren Bedingungen:

Digitized by Google

Hauptſtationsplätze der Bahn müſſen angelegt werden zu Wiesbaden, Caſtell und Frankfurt. Der Bau der Bahnſtrecken zwiſchen Frankfurt und Höchſt und zwiſchen Wiesbaden und Caſtell iſt binnen ſechs Monaten vom Tage der Ertheilung dieſer Conceſſion zu beginnen und möglichſt gleichzeitig zu vollenden. Die ganze Bahn muß binnen vier Jahren, von jenem Tage an gerechnet, um ſo gewiſſer vollendet werden, als im entgegengeſetzten Falle die Conceſſion für erloſchen erklärt werden wird. Weder die ganze Bahn noch eine einzelne Strecke derſelben darf eher zum Gebrauche des Publicums eröffnet werden, als bis von den dabei betheiligten Gouvernements, nach vorgängiger Prüfung der anzuwendenden Maſchinen, Wagen und der Conſtruction der Bahn durch eine von ihnen gemeinſchaftlich zu beſtellende techniſche Commiſſion die Erlaubniß hierzu ertheilt worden iſt. Das Reglement des Dienſtes, ſoweit ſolches die Fahrten betrifft, ebenſo die Tarife für Perſonen- und Waarentransporte ſind Uns zur Genehmigung vorzulegen. Eine Erhöhung dieſer Tarife darf nicht ohne Unſere Genehmigung geſchehen. Die Taunus-Eiſenbahn-Actien-Geſellſchaft hat ſich vor Eröffnung der Taunus-Eiſenbahn mit der fürſtl. Thurn- und Taxis'ſchen Poſtverwaltung über deren Entſchädigungs-Anſprüche zu benehmen und vorbehaltlich Unſerer landes- und lehnsherrlichen Genehmigung zu vereinigen. Wird Unſer Fiscus wegen der Anlage oder des Gebrauchs der Eiſenbahn, deren Beiwerke, oder ſonſtigen Gegenſtände in irgend einen civilrechtlichen Anſpruch genommen, es ſey von Wem es wolle, ſo iſt die Geſellſchaft in ihrer Geſammtheit verbunden, denſelben vor Gericht zu vertreten, ihn in jeder Beziehung auch hinſichtlich der Koſten ſchadlos zu halten, und deßfalls auf fiscaliſches Verlangen genügende Caution zu leiſten. Die Taunus-Eiſenbahn muß in der Gegend von Flörsheim ſo dirigirt werden, daß die Einmündung der Verbindungsbahn zwiſchen Darmſtadt und Mainz ohne beſondere Schwierigkeiten bewerkſtelligt werden kann. Können ſich die Unternehmer dieſer beiden Bahnen hierüber nicht vereinigen, ſo müſſen ſie ſich denjenigen Beſtimmungen unterwerfen, welche ihnen Unſerer und großh. heſſ. Seits gemeinſchaftlich vorgeſchrieben werden. Die Taunus-Eiſenbahn-Actien-Geſellſchaft darf die ſtipulirte Einmündung der erwähnten Verbindungsbahn ſowie die Weiterbeförderung der darauf hin und her zu transportirenden Perſonen und Waaren zu keiner Zeit und unter keinem Vorwande weder verweigern noch aufkündigen, oder ſich dieſer Verpflichtung auf ſonſtige Weiſe entziehen. Sie iſt verbunden, ſolche Anſtalten und Einrichtungen zu treffen, daß die Weiterbeförderung auf die ſchnellſte Weiſe bewirkt wird, widrigenfalls ſie ſich denjenigen Anordnungen unterwerfen und dieſelben ausführen muß, welche ihr deßhalb von Uns, in Gemeinſchaft mit dem großherzogl. heſſ. Gouvernement, vorgeſchrieben werden. Die Tarifſätze für Perſonen und Waaren, welche von Darmſtadt kommen oder dahin beſtimmt ſind, und die Taunus-Eiſenbahn paſſiren, dürfen von der Taunus-Eiſenbahn-Actien-Geſellſchaft nicht höher veſtgeſetzt werden, als diejenigen, welche für Güter und Perſonen, welche von Frankfurt nach Mainz oder umgekehrt beſtimmt ſind, für dieſelbe Strecke gelten. Dagegen wird eine gleiche Verpflichtung auch derjenigen Geſellſchaft auferlegt werden, welche zum Bau der mehrerwähnten Verbindungsbahn zwiſchen Darmſtadt und Mainz conceſſionirt werden wird. Die Dauer dieſer Conceſſion wird hiermit auf 99 Jahre veſtgeſetzt. Wird nach Ablauf dieſer Conceſſionszeit die Conceſſion nicht erneuert oder verlängert, oder ſollte die Taunusbahn-Actien-Geſellſchaft während der Dauer der Conceſſion aus financiellen Gründen den Betrieb der Bahn nicht fortſetzen können, oder ſich freiwillig auflöſen; ſo behalten Wir Uns und Unſeren Regierungsnachfolgern die Befugniß bevor, entweder: a) das Eigenthum der Bahn mit Grund und Boden und allen Zugehörungen und namentlich mit den Gebäuden, Beiwerken, Maſchinen und den Vorräthen an Betriebs-Material, ſoweit dieſe ſämmtlichen Gegenſtände innerhalb Unſeres Herzogthums gelegen oder befindlich ſind, gegen gleichzeitig zu leiſtenden baaren Erſatz des Werthes dieſer Gegenſtände für den Staat einzuziehen; oder b) zu verfügen, daß die Bahn als ſolche mit allen obenbenannten Zugehörungen zum ferneren Betrieb veräußert werden darf, und die Bedingungen veſtzuſetzen, unter welchen die Erlaubniß ertheilt wird. Erklären Wir oder Unſere Regierungsnachfolger von dieſen Befugniſſen keinen Gebrauch machen zu wollen; ſo können die im Eigenthum der Geſellſchaft befindlichen Gegenſtände einzeln, aber nicht als Eiſenbahn für Rechnung der Geſellſchaft oder ihrer Creditoren veräußert werden. Die Taunus-Eiſenbahn-Geſellſchaft ſoll rückſichtlich ihres Eigenthums und Geſchäftsbetriebs innerhalb Unſeres Herzogthums keiner beſonderen Beſteurung, ſondern nur den deßfalls geltenden allgemeinen geſetzlichen Beſtimmungen unterworfen werden, inſofern daſſelbe von dem großh. heſſ. Gouvernement und der freien Stat Frankfurt beobachtet wird."

Schweiz.

St. Gallen. Die dem Kloſter Pfäfers angehörigen Gebäude und Liegenſchaften ſollen, mit Ausnahme des Kloſters, der Bad- und Statthaltereigebäude in Ragaz nebſt den nächſtgelegenen Gütern befördlich veräußert werden. Die Badewirthſchaft ſoll fortbetrieben werden, wie bisher. Der gegen die Aufhebung des Kloſters Pfäfers beharrlich proteſtirende Pater Alois Zweifig erhielt von dem Bezirksammann-Amt Sargans unterm 27. May die Weiſung, binnen 8 Tagen, nach Empfang des Schreibens, den Canton St. Gallen zu verlaſſen, widrigenfalls er auf polizeilichem Weege über die Cantonsgränzen abgeführt würde.

Spanien.

Aus Logrono vom 10. d. wird mitgetheilt, daß Espartero ſichere Kunde über die Plane des Don Carlos erhalten hat. Der Prätendent, der ſich aus den baskiſchen Provinzen heraus zu wünſchen einige Urſache hat, ſucht durch verſtellte Manövers ſich einen Weeg zu öffnen, um nach Cantavieja zu gehen. In Folge dieſer Berichte iſt Espartero an den Ebro zurückgekehrt. Am 11. ſollte er zu Logrono eintreffen, von wo er ſich mit ſeiner 7000 Mann ſtarken Diviſion nach den Puncten hin wenden kann, die bedroht ſeyn würden. Leon el Conde und Alaix ſollen in das Ulzama- und das Baſtan-Thal einrücken, Philipp Ribero und Firmin Iriarte die Ebro-Linie decken. Zurbano erſetzt Espeleta in dem Commando über die mobilen Colonnen Caſtiliens.

Nachſchrift.

München, 18. Juny. Nachdem durch allerhöchſte Verordnung die volle Gleichſtellung der Univerſitäten und Lyceen ausgeſprochen und die Abſolutorialprüfungen bei den Lyceen aufgehoben worden, erfolgte neuerdings eine Miniſterialentſchließung, wodurch die Prüfungsdiſtricte für die Gymnaſien veſtgeſtellt werden. Das Lyceum zu Aſchaffenburg iſt dieſerhalb für die Gymnaſien zu Aſchaffenburg, Speyer und Zweibrücken beſtimmt.

Dresden, 16. Juny. In vergangener Nacht iſt J. Maj. die Königin in erwünſchtem Wohlſeyn aus Bayern zurückgekehrt. Se. Maj. der König wird nun auch bald wieder aus Dalmatien in der Reſidenz erwartet.

London, 9. Juny. Da das vollkommenſte Einverſtändniß über die zu treffende Ausgleichung zwiſchen Holland und Belgien unter den Mächten, die über dieſe Frage hier in Conferenz getreten waren, beſteht, ſo iſt man der Anſicht, daß dem Wunſche des Haager Cabinets entſprochen werden müſſe, und die Conferenzen neuerdings zu eröffnen ſeyen, um auf dem möglichſt gütlichen Weege die Convention der 24 Artikel vollzogen zu ſehen. Alle von den großen Mächten hier accreditirten Repräſentanten ſind zu dieſem Ende inſtruirt worden. Die Conferenzen werden nach den Krönungsfeierlichkeiten eröffnet werden. Der Graf Sebaſtiani wird für Frankreich, der Graf Pozzo di Borgo für Rußland, der Baron Bülow für Preußen, der Graf Senf, gegenwärtig öſterreichiſcher Geſandter im Haag, für Oeſterreich, in Abweſenheit des Fürſten Eſterhazy, welcher der Krönung in Mailand beizuwohnen hat, dabei als Bevollmächtigte erſcheinen. Dieß gilt für die belgiſch-holländiſche Frage. Eine andere, nicht minder wichtige Frage, die Spaniens, ſoll ebenfalls hier wieder zur Sprache kommen, und wo möglich durch die Repräſentanten der dem Quadrupelvertrag beigetretenen Mächte genau unterſucht und ſo behandelt werden, daß die Hoffnungen Derer nicht länger getäuſcht bleiben, welche der Rückkehr des Friedens und der Ruhe auf der pyrenäiſchen Halbinſel mit Zuverſicht entgegenſahen, als dieſe Allianz früher zu Stande kam. Wünſchenswerth iſt es, daß dieſes Vorhaben realiſirt werde, allein bei den mannigfachen materiellen Intereſſen, welche die Mitglieder des Quadrupeltractats ſcheiden, iſt kaum die Möglichkeit vorhanden, hier zu einem Ziele zu gelangen. (A. A. Z.)

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

Nach näheren Nachrichten über den Brand in der Berliner Vorſtadt zu Oranienburg iſt die Verwüſtung des Feuers nicht ſo groß, wie eine erſte Mittheilung befürchten ließ. Es ſind etwa 30 Häuſer abgebrannt, und zwar größtentheils nur kleine und ärmliche Hütten.

Notiz für teutſche Auswanderer. Die k. hannov. Landdroſtei zu Osnabrück hat unterm 11. d. M. eine Bekanntmachung folgenden Inhalts erlaſſen: „Es wird hiermit zur Kenntniß Derjenigen, welche nach Amerika auszuwandern beabſichtigen, gebracht, daß nach einer Mittheilung des hannoveriſchen Conſuls Schultze zu Neuorleans das gelbe Fieber in den ſüdlichen Gegenden der Vereinigten-Staaten, beſonders aber zu Neuorleans und in der Umgegend, in den Sommermonaten große Verheerungen unter den Ankömmlingen jährlich anrichtet. Dieſes Fieber fängt gewöhnlich im July an, herrſcht im Auguſt und September am Heftigſten, und endet mit dem erſten leichten Froſte etwa im November. Im verfloſſenen Jahre hat daſſelbe ſehr heftig gewühlet, und Hunderte von Hannoveranern ſind ein Opfer dieſer furchtbaren Krankheit geworden. Sie verſchont gewöhnlich die Eingebornen; dagegen wird faſt jeder aus Europa Ankommende davon ergriffen, und iſt die Ankunft der Auswanderer in Neuorleans in den Monaten July bis zum Ende des Octobers für ſie jedesmal lebensgefährlich.“

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete königl. Rectorat ladet hiermit alle Freunde der vaterländiſchen Seidenzucht, welche ſich in gegenwärtiger geeigneter Jahreszeit mit der Anzucht von Seidenraupen befaſſen wollen und können, ein, in dem Locale der k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule die ihnen wünſchenswerth erſcheinende Zahl von geſunden Seidenraupen innerhalb 14 Tagen, vom heutigen an gerechnet, abzuholen.

Aſchaffenburg den 13ten Juny 1838.

Das königliche Rectorat der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule 1. Claſſe.

Dr. Kittel, k. Lyceal-Profeſſor.

[574 b 2] **Bekanntmachung.**

Im Executionswege wird dem Adam Ott von Stockſtadt ein halbes Wohnhaus auf dem Gemeindehauſe alldort am

Dienſtag den 26ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr,

auf zwei Martinifriſten zahlbar, verſteigert.

Aſchaffenburg den 11ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

[592 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des Hypothekengläubigers werden dem Andreas Kraus zu Oberafferbach die einem Capitale von 250 fl. verunterpfändeten Realitäten am

Mittwoch den 27ten Juny d. Js. nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Gemeindevorſtehers zu Oberafferbach verſteigert.

Aſchaffenburg am 27ten April 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[573 b 2] **Bekanntmachung.**

Zur Hülfsvollſtreckung werden das den Peter Bauer'ſ Kindern von Stockſtadt gehörige einſtöckige Wohnhaus und vier Grundſtücke auf dortiger Markung am

Dienſtag den 26ten Juny d. J. nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindehauſe zu Stockſtadt verſteigert.

Aſchaffenburg den 18ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[599 a 2] **Holzverſteigerung.**

Samſtag den 30ten Juny l. J. früh 9 Uhr werden im Poſthauſe zu Heſſenthal aus den Abtheilungen Weiſenſtein und Pfaffenheiſter der Revier Rothenbuch

zum Localbedarf

öffentlich verſteigert:

100 Klafter eichenes Scheitholz 1. Claſſe,
1693/4 „ „ „ 2. „ und
703/4 Klafter eichenes Aſtholz.

Sämmtliches Holz iſt numerirt und wird auf Verlangen von dem einſchlägigen königlichen Forſtperſonale vorgezeigt.

Es wird hiebei auf die h. Regierungsverordnung vom 8ten September v. J., Kreis-Intelligenzblatt Nr. 102, im Allgemeinen hingewieſen, und die weiteren Bedingniſſe werden bei der Verſteigerung ſelbſt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg am 19ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.

Schmitt, Forſtmeiſter.

Hauerwaas, Act.

---

[600] Heute empfing ich wieder Exemplare von „Puchta's Anleitung zur Civilproceß-Praxis in Bayern.“ Mit Formularen.

Der Preis eines Exemplares iſt 2 fl.

Th. Bergay.

(601 a 2) **Bernhard Grob**

aus St. Gallen in der Schweiz

empfiehlt dieſen Johannismarkt ſeine ſchon bekannten weißen glatten, geſtickten und brochirten Waaren und noch mehr in dieſes Fach einſchlagenden Artikel. Er verſpricht ſehr billige Preiſe und bittet um gütige Abnahme.

Er verkauft in einer Bude vor dem Hauſe des Hrn. Magiſtratsrathes Marzell auf dem Markte.

---

(602) **J. M. Rädling,**

Leinenfabricant aus Batten an der Rhön,

empfiehlt ſich zum bevorſtehenden Johannismarkt mit allen Sorten Hand- u. Tiſchtüchzeugen, Leinwand, Spinalleinen, Barchent und verſchiedenen in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln. Unter Zuſicherung reeller Bedienung und billiger Preiſe, bittet er um geneigten Zuſpruch.

Der Verkauf iſt wie gewöhnlich in der erſten Boutique rechts am Eingange des Stiftsplatzes unter ſeiner Firma.

(603 a 3) **Friedrich Leopold Hammerſchmidt**

aus Hanau

empfiehlt ſich dieſen kommenden Johannismarkt mit ſeinen ſchon längſt bekannten leinenen und baumwollenen Elberfelder Bandwaaren, wollenen und baumwollenen Strickgarnen.

Er hat ſeinen Laden im Hauſe der Frau Herrmann.

---

[598] **Theater-Anzeige.**

Freitag den 22. Juny: „Der Poſtillon von Lonjumeau.“ Comiſche Oper in 2 Abtheilungen, Muſik von Adolph Adam. — (Gaſtrollen:) Chapelou, Hr. Stöger, vom Stadttheater in Düſſeldorf — Dem. Stein hat aus beſonderer Gefälligkeit nochmals die Rolle der Madelaine, vor ihrer Abreiſe, übernommen, da eine ſpätere Wiederholung dieſer Oper nicht mehr ſtattfinden kann.

Heugras-Verſteigerung.

Nächſten Montag den 25ten Juny, morgens 7 Uhr, wird auf der bei Eiſenfeld gelegenen Damswieſe ein Theil des daſelbſt ſtehenden Heugraſes verſteigert, und ſolches denen Liebhabern hiemit nachrichtlich angezeigt.

[a 2] Thomas Edelmann fährt jeden Donnerſtag mit einem Frachtwagen nach Würzburg. Er wohnt in der Fiſchergaſſe, Lit. A. Nro. 101.

---

40 Centner gutes ſüßes Heu iſt ſtündlich vertheilt oder im Ganzen zu verkaufen; der Herausgeber dieſes Blattes ſagt bei Wem.

In dem Hauſe Lit. D. Nro. 93 in der Herſtallgaſſe iſt, eine Stiege hoch, ein heizbares Zimmer mit oder ohne Möbel ſtündlich zu vermiethen.

In der Betgaſſe iſt in Lit. C. Nro. 1406/9 ein Logis auf den 1ten July zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Obriſt Freiherr Wenz v. Niederlahnſtein, von Wien; Hrn. Kaufleute Mauerhofer von Bamberg, Witter von Oberneubrunn und Lauz von Kempten. Im Faß: Hr. Cadet v. d. Tann, von Bamberg; Hr. Grunner, Handelsmann, von Hammelburg; Frau Kaiſer, Schauſpielerin, von Darmſtadt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Leisner, Kaufmann, von Hanau. Im Freihof: Hr. Canzler Regenherz m. F., von Koburg; Hr. Reg.-Acceſſiſt Kallmann, von München; Hr. Schrenker, Fabrikbeſitzer, von Ditfurt; Hrn. Kaufleute Koob von Frankfurt, Träger von Schweinfurt und Spiegler von Offenbach. Durchpaſſirt: Fräul. Gräfin Adelheide v. Noſtiz, von Prag; Hr. Rohmann, k. k. öſtr. Cabinetscourrier, von Wien nach Frankfurt.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 146 — 22. Juny 1838.

Spanien.

Die Carliſten haben beſchloſſen, Pampelona und alle übrigen von den Truppen der Königin beſetzten veſten Puncte Navarra's eng zu blokiren. Der Kriegsminiſter des Don Carlos hat in dieſer Beziehung am 4. May an den carliſtiſchen Commandanten von Navarra, Garcia, einen Befehl erlaſſen, der allen Officieren und Alcalden mitgetheilt worden iſt und folgendermaßen lautet: „Excellenz! Nachdem der König Ihren Bericht und den der berathenden Kriegsjunta über die Nothwendigkeit, die von dem Feinde beſetzten veſten Puncte eng zu blokiren, geleſen, hat Höchſtderſelbe beſchloſſen, daß die Blocade zwei Monate in ihrer ganzen Strenge durchgeführt werden ſoll, unbeſchadet der anderweitigen Beſchlüſſe, die Se. Majeſtät etwa in Zukunft in dieſer Beziehung faſſen mögen. Der Rayon wird nach den Localitäten mehr oder weniger ausgedehnt ſeyn, und der König behält ſich vor, denſelben nach den Vorſchlägen der Generalcommandanten der Provinzen näher zu beſtimmen, wobei für die Juntas oder die Provincialdeputationen Ausnahmen in dieſer Beziehung zu machen ſind, doch haben dieſe Licenzen keine Gültigkeit ohne das Viſa des reſpectiven Generalcommadanten, der allein über die Zuläſſigkeit derſelben zu entſcheiden hat. Frühere Befehle, die mit dem gegenwärtigen im Widerſpruche ſtehen, ſind fortan ungültig. Ich überſende Ewr. Excellenz dieſen königlichen Befehl, damit Sie denſelben unverzüglich den Gouverneuren, Waffencommandanten und Corpsbefehlshabern des Königreichs zur pünctlichſten Befolgung mittheilen, die ihrerſeits den Bewohnern der Ortſchaften in ihren Diſtricten durch die Deputirten, Alcalden oder Regidoren anzuzeigen haben, daß Jeder, ohne Unterſchied des Ranges, der, drei Tage nach Bekanntmachung dieſes Befehls, innerhalb einer Meile von Pampelona und einer halben Meile von den anderen feindlichen Garniſonen oder beveſtigten Puncten angetroffen wird, auf der Stelle ohne Gnade mit dem Tode beſtraft werden ſoll. Zu dieſem Zwecke werden, außer der Infanterie, auch Cavalleriedetachements verwendet werden.“ — Dieſer Befehl wurde am 21. May in den Dörfern um Pampelona bekannt gemacht, worauf der Oberſt Fernando de Norzagarey im Auftrage des Generals Alair, Vicekonigs en cargos von Navarra, nachſtehenden Tagesbefehl erließ: „Da die Grauſamkeit u. die Barbarei dieſes blutgierigen Befehls nur die Ohnmacht des Feindes beweiſen, der, da es ihm nicht gelingen will, die von uns mit den Waffen errungenen Vortheile zu paralyſiren, ſeine Tyrannei gegen den friedlichen Bewohner und den wehrloſen Landmann auszuüben ſucht, ſo hat Se. Exc. der Vicekönig en cargos beſchloſſen, daß folgende Beſtimmungen ſtreng befolgt werden ſollen. Alle feindlichen Douaniers, Soldaten, Vertrauten, überhaupt Jeder, der bei der Ausführung der in jenem barbariſchen Befehl enthaltenen Beſtimmungen behülflich iſt, ſollen ſogleich nach ihrer Verhaftung erſchoſſen werden, wie groß ihre Zahl auch ſeyn mag. Dasjenige Detachement oder diejenigen Truppen der Nationalarmee, denen dergleichen Individuen in die Hände fallen, müſſen in ihrem Bericht an Se. Excellenz nicht zu erwähnen vergeſſen, daß die gedachte Beſtimmung ausgeführt worden. Für den regelmäßigen Krieg bleibt jedoch der Eliotſche Vertrag in Kraft. Wird Jemand, er ſey Wer er wolle, in demjenigen Theile des Landes, der nicht von den Nationaltruppen beſetzt iſt, mit Lebensmitteln oder anderen Gegenſtänden betroffen, ſo werden die Maulthiere, deren Ladungen und alle übrigen Effecten confiscirt, die betreffenden Perſonen aber freigelaſſen. Se. Excellenz behält ſich jedoch vor, eine ſtärkere Strafe zu verhängen, wenn die confiscirten Gegenſtände von der Art ſind, daß das Vergehen dadurch erſchwert wird.“ — Bereits fand man kürzlich in Carascal die Leichen von fünf Frauen, und vier Tage zuvor die einer Frau und eines Landmanns, die ſämmtlich von den Carliſten erſchoſſen worden ſind, weil ſie Kirſchen zum Verkauf nach Tafalla bringen wollten. (Madr. Z.)

Don Carlos traf von Toloſa am 13. in Andoain ein und beorderte drei Bataillone nach Hernani. Bei Toloſa ſind vierzehn Bataillone concentrirt; man glaubt, daß auch ſie auf die Linie von Hernani beordert werden ſollen. Es iſt dieß der Anfang eines neuen von Don Carlos genehmigten Operationsplanes. Dieſer beſteht darin, daß Pampelona und St. Sebaſtian völlig iſolirt werden, und die Hauptſtreitkräfte in den nördlichen Provinzen ſich concentriren und beveſtigen ſollen; es werden keine Expeditionen mehr nach dem inneren Spanien entſandt, einige Bataillone ausgenommen, die den Feind beſchäftigen und die von Merino begonnene Inſurgirung Alt-Caſtiliens begünſtigen ſollen; Cabrera würde in Uebereinſtimmung mit Merino operiren. Der Kriegsſchauplatz würde alſo das ganze Land zwiſchen dem Ebro und den Pyrenäen umfaſſen. Cabrera hat ſeine Operationen, nach dieſem Plane, bereits eröffnet. Am 9. rückte er mit der Brigade Llangoſtera's in Belchite ein und ſchlug hier ſein Hauptquartier auf. (Quot.)

Eine Carliſtenbande, welche die Diligence von Valencia beraubte, war 80 Mann ſtark und ſteht unter den Befehlen eines gewiſſen Archidona. Dieſe Räuber, welche ſich Freiwillige der Prinzeſſin Marie Thereſe nenen, erſchoſſen zwölf die Diligence escortirende Nationalgardiſten vor den Augen der Reiſenden. Sie verlangten 8000 Piaſter Löſegeld für die drei Herren, welche ſie mit ſich geſchleppt haben, und dieſes Geld iſt bereits an den beſtimmten Punct von Madrid abgegangen.

Großbritanien u. Irland.

London, 17. Juny. Unſere Zeitungen theilen ein amtliches Programm der Ceremonien der am 28. d. in der Weſtminſterabtei ſtattfindenden Krönung der Königin Victoria mit. Die Handlung beſteht in der Vorſtellung Victoriens als Herrin in dieſen Landen durch den Erzbiſchof von Canterbury und in der Anerkennung derſelben durch das Volk; dann kommt Litanei, Communiongebet, Predigt, Eidablegung, Salbung, Mantelanlegung, Krönung, Segenſprechung und Lobgeſang, Inthroniſirung, Huldigung, Abendmahl und Opferung. Der bei der Krönung figurirenden Reichsinſignien ſind dreizehn: St. Eduards Stab, die Spornen, der Scepter mit dem Kreuze, das zugeſpitzte Schwert weltlicher Gerechtigkeit,

Google

das zugeſpitzte Schwert der geiſtlichen Gerechtigkeit, das Schwert der Gnade (Curtana), das Staatsſchwert, der Scepter mit der Taube, der Reichsapfel, St. Eduards Krone, die Patina (der Oblatenteller bei der Spendung des Nachtmahls), der Kelch und die Bibel. Die Königin erſcheint in einem Staatsmantel von Carmoiſin-Sammet, mit Hermelin verbrämt und mit Goldſchnur eingefaßt; an Ihrer Majeſtät Schleppe tragen nicht weniger als acht Damen. Der Biſchof von Bath und Wells und jener von Durham führen die Königin in ihrer Mitte. Die Schleppen der Prinzeſſinnen von Geblüt in purpurſammtnen Staatsgewändern werden ebenfalls von Damen ausgezeichneter Familien getragen. Die Coronets oder Krönchen der Prinzeſſinnen werden von Viscounts, und jene der Lords, welchen dieſe Auszeichnung gebührt, von Pagen getragen. Die Opfergaben der Königin beſtehen in einer goldgewirkten Altardecke, in Barren Goldes. Der vielbeſprochene Kuß der geiſtlichen und weltlichen Pärs wird nicht der königlichen Backen zu Theil werden, ſondern ſich auf Handkuß beſchränken.

Frankreich.

Paris, 19. Juny. Die Deputirtenkammer hat geſtern die Geſetzvorſchläge zur Conceſſion von ſechs Eiſenbahnen angenommen. Dieſe Bahnen ſind: von Sedan nach Mezieres, von Lille nach Dünkirchen und Calais, von Montpellier nach Nimes, von Montet-aux-Mines nach dem Fluß Allier, und von Fins ebendahin.

Hr. Abbé Aringer hat in Paris der armen katholiſchen Teutſchen, die als Geſellen und Arbeiter u. d. gl. dort leben, ſich angenommen, und unter dem Namen „Werk des hl. Bonifacius" einen Verein geſtiftet, der vorzüglich für die religiöſen, dann aber auch für die zeitlichen Bedürfniſſe der Teutſchen ſorgt. Se. Maj. der König von Bayern hat, hievon in Kenntniß geſetzt, an Hrn. Abbé Aringer ein äußerſt gnädiges Schreiben erlaſſen, und ihm eine Summe von 1000 Francs überſendet, mit der Zuſicherung, am Anfange des kommenden Jahres ihm die gleiche Summe zufließen zu laſſen. (A. d. l. R.)

Schweiz.

Im Canton Schwyz iſt der Streit zwiſchen den Hornmännern und den Klauenmännern zu einer Criſis gekommen, welche neue Unruhen und vielleicht neues Blutvergießen zur Folge haben dürfte. Der Vorort Luzern hatte beſchloſſen und publicirt, daß jede weitere Verfügung in den Schwyzer Angelegenheiten bloß der eidgenöſſiſchen Tagſatzung vorbehalten bleiben ſolle. Allein die (gut-altſchwyzeriſchen) Behörden der Hornmänner-Partei, welche ohnehin gegen alle vorörtliche Einmiſchung proteſtirt haben, ſchrieben bekanntlich auf den 17. d. eine Landsgemeinde aus, wogegen die dem Vorort gehorſame Partei der Klauenmänner, an deren Spitze der Landammann des Bezirks Einſiedeln, Adelrich Birchler, ſteht, ihre Anhänger zu einer Verſammlung nach Einſiedeln berief, um ſich über die nöthigen Maaßregeln in ihrem Sinne und zu ihrem Zwecke zu berathen. Beide Verſammlungen haben am bezeichneten Tage ſtattgefunden. 5000 Hornmänner, von 500 Mann Cantonstruppen geſchützt, traten wieder am Rothenthurm, bekannt durch die Schlacht vom 6. May, zuſammen. Da keine Klauenmänner zugegen waren, ſo lief Alles ruhig ab. Der bekannte Obriſt Abyberg wurde einſtimmig zum Landammann, und Düggeli zum Landesſtatthalter gewählt. — In Einſiedeln fanden ſich 2000, zum Theil bewaffnete, Klauenmänner ein. Einſtimmig erklärte man, dem geſchäftleitenden Comité mit Gut und Blut beizuſtehen, Einer für Alle und Alle für Einen. — Der Vorort hat nun neuerdings die eidgenöſſiſchen Commiſſarien in den Canton Schwyz geſchickt, mit dem Auftrage, gegen die Verſammlung und Beſchlüſſe der Landsgemeinde zu proteſtiren und das Volk durch einen Aufruf wiederholt einzuladen, bis zum Ausſpruche der Tagſatzung ſich aller Handlungen zu enthalten.

Schweden.

Stockholm, 12. Juny. Vorgeſtern als am Sonntags-Abend, trafen die Dampfſchiffe mit dem erwarteten hohen Gaſte, dem Großfürſten-Thronfolger von Rußland, hier ein. Wie groß aber war das Erſtaunen unſeres Publicums, als ſich mit einemmale das Gerücht verbreitete, nicht bloß der Thronfolger, ſondern auch der Kaiſer ſelbſt ſeyen in Stockholm angekommen. In der That beſtätigte es ſich ſehr bald, daß der ruſſiſche Monarch den unſerigen auf eine eben ſo unerwartete als angenehme Weiſe überraſcht habe. In Skeppsholm, wo der Großfürſt-Thronfolger bei ſeiner Landung vom Admiral Coyet und von den Behörden bewillkommnet wurde, und die Equipage des Königs den hohen Gaſt erwartete, gab ſich der Kaiſer noch nicht zu erkennen. Vielmehr ſchlugen Se. Majeſtät, während der Großfürſt nach dem Schloſſe fuhr und dort von dem Reichsmarſchall und allen hohen Hofbeamten empfangen wurde, ganz incognito und nur von dem General Grafen van Suchtelen begleitet, auf einer kaiſerl. Schaluppe den Weeg nach der am Waſſer gelegenen Schloßtreppe ein, von wo ſie ſich durch den Garten unmittelbar nach dem Zimmer Sr. Maj. des Königs begaben, dem ſich der kaiſerl. Gaſt ſofort anmelden ließ. Man kann ſich denken, mit welcher freudigen Ueberraſchung der König dieſen ganz unerwarteten Beſuch empfing. Nachdem bald darauf auch der Großfürſt-Thronfolger mit dem Kronprinzen von Schweden zum Könige gekommen war, begaben ſich alle vier hohe Perſonen zu der Königin und zu der Kronprinzeſſin, worauf dann der König und der Kronprinz ihren hohen Gäſten nach den Zimmern folgten, die anfangs für den Großfürſten-Thronfolger allein beſtimmt waren, nunmehr aber auch von dem Kaiſer bewohnt werden. Später war großes Souper bei der Königin. Geſtern nachmittag ſind auch die beiden jüngeren Großfürſten von Rußland, die ihren kaiſerl. Vater von Berlin hierher begleitet hatten, an's Land geſtiegen und im Schloſſe von der königl. Familie empfangen worden, bei welcher Gelegenheit ſie auch die Bekanntſchaft des jungen Erbprinzen und ſeiner Geſchwiſter machten. Nachdem die hohen Herrſchaften alle bei dem Könige dinirt hatten, machten ſie ſämmtlich eine Promenade zu Wagen durch den Thiergarten. Heute haben der Kaiſer und der König, der Großfürſt-Thronfolger und der Kronprinz mehreren Manövern der Garde und der Artillerie auf dem Ladugärdsfelde beigewohnt. Die Königin und die Kronprinzeſſin, ſo wie die jüngeren Prinzen und Prinzeſſinnen, erſchienen dabei ebenfalls zu Wagen. Mittags war großes Diner bei dem Kronprinzen, und abends iſt Ball bei der Königin.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 22. Juny. JJ. HH. der Prinz und die Prinzeſſin Karl von Heſſen, Höchſtwelche geſtern mittag von Darmſtadt am königlichen Hofe angekommen waren, ſetzten am Abende ihre Reiſe nach Schleſien fort. — Heute früh reiſte Se. Durchl. der regierende Landgraf von Heſſen-Homburg von hier nach Homburg ab.

Nürnberg, 20. Juny. Das Gerücht, daß die herzoglich koburg-gothaiſche Regierung die herabgewürdigten Münzen für voll gegen 2procentige Staatsobligationen einlöſen würde, hat manche Beſitzer ſolcher Münzen mit neuen Hoffnungen belebt, und dürfte vielleicht Veranlaſſung geben, dieſelben hie und da wieder in Cours zu bringen. Es möchte daher nicht unverdienſtlich ſeyn, auf folgendes Verhältniß aufmerkſam zu machen. Die Sechskreuzerſtücke ſind auf 4 kr. herabgeſetzt worden, und es gelten demnach

100 fl. ſolcher Sechſer gegenwärtig 66 fl. 40 kr.; dieſe würden à 4prCt. verzinslich angelegt alljährlich 2 fl. 40 kr. ertragen. Jenem Gerücht zufolge würde man für 100 fl. dieſer Münze 100 fl. in Obligationen à 2prCt. erhalten; es iſt demnach klar, daß dabei 40 kr. an Zinſen verloren gingen, und daß es beſſer wäre, die Sechſer zu dem herabgeſetzten Werth von 4 kr. zu verwechſeln. Nach dem Cours der bayeriſchen 3½procentigen Obligationen à 101½ ſind die 2procentigen Papiere nicht mehr werth als 58 Procent; man würde alſo für 100 fl. koburgiſche Obligation nicht mehr als 58 fl. erhalten, während man 100 fl. koburger Sechſer zu 66 fl. 40 kr. verwechſeln kann; es gingen demnach bei der Annahme ſolcher Obligationen rein 8 fl. 40 kr. verloren. Günſtiger geſtaltet ſich das Verhältniß bei den Dreikreuzerſtücken; 100 fl. derſelben können verwechſelt werden mit 50 fl. Die Zinſen daraus betragen à 4prCt. 2 fl. Für dieſe 100 fl. würde man ebenfalls 2procentige Obligationen erhalten, und demnach in Anſehung der Zinſen nichts verlieren. Würden dieſe Obligationen, wie oben aufgeſtellt wurde, wirklich zu 58 prCt. zu veräußern ſeyn, ſo würde man auf 100 fl. 8 fl. gewinnen. Daß übrigens der Cours dieſer Papiere außerdem noch von der Art ihrer Heimzahlung abhängt, darf wohl nicht erſt bemerkt werden. (N. C.)

Münſter, 15. Juny. Am Pfingſtſonntage nachmittags um 5 Uhr ſahen wir hier einen alten, etwa 70jährigen Geiſtlichen zwiſchen 2 Gendarmen in einer Poſtchaiſe ankommen, die ihren Weeg ſofort nach dem Inquiſitoriat nahm, wo der gefangene Greis bereits ſeit einigen Tagen erwartet ſeyn ſoll. Bald darauf erfuhr man, es ſey der franzöſiſche Abbé Rénard, der zur Zeit der erſten franzöſiſchen Revolution emigrirt war, und lange Zeit in Lingen gewohnt hat, wo er in den erſten Häuſern, u. namentlich auch in der Familie des Hrn. v. Böslage-Engermühlen Unterricht ertheilte, und allgemein geſchätzt war. Welches Verbrechens dieſer alte Prieſter ſchuldig ſey, iſt Allen ein Räthſel. Er ſoll bloß eine Geſundheitsreiſe gemacht haben, um ſeine alten Freunde in unſerer Gegend wieder zu beſuchen. Er iſt mit einem gehörigen Paſſe von den k. franzöſiſchen Behörden verſehen, und iſt nicht bloß in Frankreich wohnhafter, franzöſiſcher Unterthan, ſondern ſoll auch, wie man vernimmt, dort eine Pfarrſtelle begleiten. Er ſitzt gegenwärtig in ſogenannter custodia honesta. — Der gefangene Hr. Erzbiſchof von Köln befindet ſich in Minden, Gott ſey Dank! noch immer vollkommen geſund, doch iſt es unrichtig, daß der Zutritt zu ihm weniger gehindert ſey, als früher. Hr. v. Fürſtenberg wünſchte am Tage vor Pfingſten ihn zu beſuchen, es wurde ihm aber von dem Oberpräſidenten v. Vinke die Erlaubniß dazu verweigert. Der Domherr Freiherr v. Korff iſt noch immer in Minden, darf jedoch auch nur des Nachmittags zu ſeinem gefangenen Freunde. — Unſer eben beendetes Pferde-Rennen bildete einen gewaltigen Abſtand gegen das im vorigen Jahre: es herrſchte dießmal wenig Fröhlichkeit. Die Geſinnung unter dem Volke iſt die nämliche; Alles drängt ſich in die Kirchen. Die Proceſſionen waren nie ſo feierlich und zahlreich als in dieſem Jahre. (R. W. Z.)

Hannover, 13. Juny. Mit der geſpannteſten Erwartung betrachtet die ganze Stadt die Ereigniſſe des Tages — es herrſcht die Aufregung vom 8. July und 4. Nov. v. J. Irgend ein Entſchiedenes muß geſchehen, aber man erwartet weniger von den verſammelten Ständen, als von dem Könige. Bei den Ständen iſt nicht gleiche Energie wie bei dem Könige; und Muth und Thatkraft haben ſchon oft die klügſte Beſonnenheit beſiegt. Der Magiſtrat unſerer Stadt hat nach der Zurückkunft des Königs von Berlin zuerſt den ganzen Unwillen Sr. Majeſtät über die der zweiten Kammer überreichte Erklärung zu Gunſten des Staatsgrundgeſetzes erfahren müſſen. Man ſagte, es ſey ihm aufgegeben worden, die Proteſtation gegen die Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes binnen 24 Stunden zurückzunehmen, wenn nicht eine Criminalunterſuchung wegen Hochverraths eingeleitet werden ſolle. Allein der Magiſtrat habe einſtimmig beſchloſſen, dieſe Proteſtation nicht zurückzunehmen. Ebenſo ſpricht man von einer gegen einen hieſigen Geiſtlichen anhängig gemachten Unterſuchung bei den Conſiſtorien, weil ſich derſelbe erlaubt habe, nach dem wegen des Geburtstages Sr. k. Majeſtät anbefohlenen Kirchengebet ein beſonderes Gebet für das Land zu ſprechen. (D. C.)

Es verlautet hier: daß der hieſige Magiſtrat höheren Orts um Einleitung eines Criminal-Verfahrens nachgeſucht habe, da er die Beſchuldigung des Cabinets-Miniſters, er habe ſtrafbar gehandelt, ſich nicht gefallen laſſen könne und wolle. Andere wollen behaupten: der Magiſtrat werde dieſerhalb ſelbſt bei der hieſigen Juſtizkanzlei eine Klage anſtellen. (K. A. Z.)

Celle, 18. Juny. Heute traf Se. Maj. der König in unſerer Stadt ein und nahm ſeine Wohnung auf dem Schloſſe. Daſelbſt empfing er auch die Bewillkommnungen von den Organen der Bürgerſchaft. Se. Majeſtät inſpicirte das hier garniſonirende Infanterie-Bataillon und hielt eine Muſterung des Dragonerregiments, nachmittags war Diner auf dem Schloſſe und Cour des Oberappellationsgerichts, des Magiſtrats, der Burgvogtei, der Geiſtlichkeit und übrigen königlichen Dienerſchaft. Um 10 Uhr fand ein glänzender militäriſcher Fackelzug ſtatt.

Frankfurt a. M., 14. Juny. Darf man beſonderen Nachrichten aus Brüſſel Glauben beimeſſen, ſo hat man daſelbſt noch nicht ganz die Hoffnung aufgegeben, daß es dem Brüſſeler Kabinet noch gelingen werde, die Großmächte zu überzeugen, daß Belgiens jetzige Verhältniſſe die Ausführung des Tractats vom 15. November 1831 nicht zulaſſen. Wir können aber kaum glauben, daß das Brüſſeler Cabinet wirklich eine derartige Erwartung hegen könne, da ja auch ihm, bei genauer Prüfung der obwaltenden Umſtände, klar ſeyn muß, daß namentlich eine andere, auf Koſten Niederlands und Teutſchlands zu treffende Territorialentſcheidung der holländiſch-belgiſchen Angelegenheit unmöglich iſt. Den unbefangenen Beobachter muß es aber nicht befremden, daß deſſen ungeachtet die belgiſche Regierung die Vermittelung anderer Mächte nachſucht, da ſie ſich dem jetzt wieder in Belgien herrſchenden Geiſte gegenüber, aus Gründen der inneren Politik, rechtfertigen zu müſſen glaubt. Daß aber die Mächte der Londoner Conferenz bei der Entſcheidung der holländiſch-belgiſchen Frage von europäiſchen Rückſichten geleitet wurden und im Hinblick auf die in Belgien aufgetauchten Umtriebe um ſo mehr auf den Vollzug dieſer Entſcheidung dringen werden, bedarf in der That keiner weiteren Beſtätigung. (Pr. Stsz.)

Es beſtätigt ſich vollkommen, daß man ſchon in der Mitte des nächſten Monats den Fürſten von Metternich zum mehrwöchentlichen Beſuche auf dem Johannisberg erwartet, wo Se. Durchlaucht verſchiedene Feſtlichkeiten veranſtalten werden. (Dieſ.)

Mannigfaltiges.

Eine Bande Ruchloſer übe jetzt in der Nähe der Bergſtraße ein Verbrechen der abſcheulichſten Art aus. Es wurde bereits neulich gemeldet, daß in der Nähe des Melibocus ein Landmädchen von einigen Unbekannten überfallen, beraubt und nackt an den Füßen aufgehängt worden iſt. Jetzt meldet das Frankfurter Journal in einem Schreiben aus Birkenau bei Weinheim an der Bergſtraße vom 19. d. eine ähnliche Gräuelthat auf folgende Weiſe:

„Heute früh zwiſchen 7 und 8 Uhr ging die 18jährige Dienſtmagd des Holzhändlers Schwefel zu Völkelsbach, eine gute Stunde von hier, auf eine benachbarte Anhöhe, um Futter zu mähen. Oben im Walde gewahrte ſie zwei Männer in alten blauen Kitteln, die da lagerten, und denen ſie die Zeit bot. Dieſe ſprangen auf ſie los, zogen ihr Unterrock nebſt Mieder und Hemd aus, banden ihr

Google

mit Stricken die Hände und Füße, erſtere auf letztere, dann einen ſchweren Stein auf den Rücken, wider den geſtützt ſie hingelegt wurde, verbanden ihr ſchnell die Augen, ſtopften ihr Erde und Steinchen, nebſt zwei Stecknadeln, von ihrer Haube genommen, in den Mund (mit denen ſie ihr vorher den Buſen ſchrecklich zerfleiſchten), riſſen ihr eine Perlenſchnur vom Halſe, die ſie mit den Worten in die Erde vergruben: „du bleibſt ſo lange liegen, bis dieſe Schnur verfault iſt, und wirſt dann todt gemacht.“ — Sie beraubten ſie ihres Taſchenmeſſers, das ſie mit ihrer Sichelwetze wetzten, und drohten, ſie mit dieſem Meſſer zu ermorden, banden das Tuch, worin ſie ihr Futter verwahren wollte, um ihren Mund, und entfernten ſich, da Holzfuhrleute herankamen. Das Mädchen bekam durch Kopfbewegen ſo weit Luft, daß das Tuch locker wurde, ſie ſpie das in den Mund Geſtopfte (unter anderem einen breiten Knochen) aus — und ſchrie nun aus Leibeskräften nach der ihr darauf gewordenen Hülfe. — Den Freitag vorher war ſie ſchon einmal durch einen grünkittelichen Mann in derſelben Gegend auf eine ruchloſe Weiſe angepackt worden. Möchte unſeren wackeren Gendarmen das Einfangen der Böſewichter gelingen!“

[606 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Weege der Hülfsvollſtreckung werden am

Donnerstage den 28ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr

zwei ſchwarze Stutenpferde, ein junges, ſchwarzes Mutterpferd, zwei rothſcheckige Kalbinnen und zwei rothe Kühe mit weißen Köpfen, auf der Schellenmühle oberhalb des Zeughauſes dahier öffentlich gegen ſogleich baare Zahlung verſtrigert.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Velletier.

[591 b 2] Auf eigenen Antrag des Konrad Elbert dahier werden deſſen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung über die Vermögensveräußerung auf

Donnerstag den 28ten Juny d. J frühe 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf die ausbleibenden beim weiteren Verfahren keine Rückſicht genommen werden ſoll.

Klingenberg den 15ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[605 a 3] Donnerstag den 28ten Juny l. J. frühe 9 Uhr werden auf dem Gemeindehauſe zu Dettingen aus dem Stifts-Lindigwalde an Schälholz

8 1/2 Klafter eichene Stangenprügel,
17 3/4 „ „ Aſtprügel,
3200 eichene Wellen,
ſodann 250 Stück heimbuchene gemiſchte und
500 „ keferne Wellen

bei freier Concurrenz an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 21ten Juny 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[604 a 3] Bei freier Concurrenz wird Mittwoch den 4ten July 1838 nachmittags 2 Uhr auf der Schönbergmühle bei Damm das im Stifts-Striedtwalde pro 1837/38 aufgemachte eichene Schälholz verſtrichen, und zwar

9 3/4 Klafter Scheitholz,
27 1/2 „ Schneidbengel,
8 3/4 „ Aſtbengel und
3350 eichene Reiſigwellen,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Holz iſt numerirt, und das Wald-Aufſeher-Perſonale angewieſen, den Liebhabern das Holz auf Verlangen vorzuzeigen.

Aſchaffenburg den 21ten Juny 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[608 a 3] **Holzverſteigerung im Speſſart.**

Im königlichen Forſtamte Biſchbrunn wird nachverzeichnetes Gehölze verſteigert:

I. Mondtag den 2ten July l. J. vom Revier Altenbuch

a) für den Localbedarf

40 Klafter eichenes Scheitholz,
144 „ „ Aſtholz,
57 „ birkenes Aſtholz,
47 „ kiefernes Aſtholz;

b) in freier Concurrenz

6 Klafter buchenes Scheitholz,
100 „ „ Knorzholz.

II. Dienstag den 3ten July l. J. vom Revier Krauſenbach

in freier Concurrenz

647 Klafter buchenes Scheitholz.

III. Mittwoch den 4ten July l. J. vom Revier Rohrbrunn

a) für den Localbedarf

3 Klafter buchenes Prügelholz,
28 3/4 „ „ Knorzholz,
14 3/4 „ „ Aſtholz,
43 „ eichenes Scheitholz,
5 1/2 „ „ Aſtholz;

b) in freier Concurrenz

21 eichene Commercial-, Nutz- u. Bauholz-Abſchnitte,
803 Klafter buchenes Scheitholz;

von der Wartei Erlenfurt

a) für den Localbedarf

67 Klafter buchenes Aſtholz,
47 „ eichenes Scheitholz,
28 „ „ Aſtholz;

b) in freier Concurrenz

53 eichene Commercial-, Nutz- u. Bauholz-Abſchnitte,
789 1/2 Klafter buchenes Scheitholz,
13 1/2 „ „ Prügelholz,
282 „ „ Knorzholz.

IV. Donnerstag den 5ten July l. J. vom Revier Biſchbrunn

in freier Concurrenz

12 Klafter 3ſchuhige eichene Nutzholzmüſſel,
363 „ buchenes Scheitholz,
45 „ „ Knorzholz.

Von der Wartei Kropfbrunn

93 Klafter buchenes Scheitholz.

Hiezu wird Nachſtehendes bemerkt:

1) Das für den Localbedarf verſteigert werdende Holz darf nicht in den Handel gebracht werden, weßwegen man auf die h. Regierungsverordnung vom 8. September v. J. im Kreisintelligenzblatte Nro. 102 hinweiſt.

2) Von den Verſteigerungen für den Localbedarf ſind ausgeſchloſſen: die Mitglieder der Gemeinden und Privatwaldbeſitzer, welche aus ihren Waldungen Brennholz zum Handel verkauft haben, ſo wie diejenigen, die vorzugsweiſe auf ſtandes-, gutsherrliche und Stiftungswaldungen ꝛc. ꝛc. hingewieſen ſind.

3) Die Verſteigerungen beginnen jedesmal früh 9 Uhr; die Zuſammenkunft iſt

am 2ten künftigen Monats im Forſthauſe zu Altenbuch,
am 3ten „ „ „ „ zu Krauſenbach,
am 4ten „ „ „ Gaſthauſe zu Rohrbrunn und
am 5ten „ „ „ Forſthauſe zu Biſchbrunn.

Stadtprozelten den 19ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.
Schäfer, Forſtmeiſter.

Mett, Actuar.

---

[607] **M. Wertheimer, Opticus,**

macht ergebenſt bekannt, daß ſein Aufenthalt mit ſeinem optiſchen Waaren-Lager, nämlich: Brillen, Perſpectiven, Lorgnetten, Mikroſkopen, Vergrößerungsſpiegeln und mehreren anderen optiſchen Gegenſtänden, längſtens über die Markttage währt. Sein Logis in Aſchaffenburg iſt im Gaſthauſe zum Freihof, Zimmer Nro. 14.

Sein Laden in Würzburg iſt in der Auguſtinergaſſe Nro. 208.

(603 b 3) **Friedrich Leopold Hammerſchmidt**

aus Hanau

empfiehlt ſich dieſen kommenden Johannismarkt mit ſeinen ſchon längſt bekannten leinenen und baumwollenen Elberfelder Bandwaaren, wollenen und baumwollenen Strickgarnen.

Er hat ſeinen Laden im Hauſe der Frau Herrmann.

---

[609] **Theater-Anzeige.**

Wegen unvorhergeſehener Hinderniſſe kann die angekündigte Oper: „Der Poſtillon von Lonjumeau“, erſt morgen Samstag den 23. Juny ſtatthaben.

Die Direction.

Ein möblirtes Zimmer in der Nähe der Stiftkirche iſt ſtündlich zu vermiethen. Das Nähere iſt in dem Zeitungsverlage zu erfahren.

Fremde. Im Adler: Hrn. Gutsbeſitzer König von Bettsberg, Bräunig von Werra und Nazinger von Eberbach; Frau Vendrechemiſe u. Frau Cordier, Gouvernanten, von Wien; Fräul. Hitz, Sängerin, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Graf v. Turenne, Pär von Frankreich, von Paris; Frau v. Walewska, Fräul Iwanowa u. Fräul. Wylezynska, aus Volhynien; Frau Juſtizräthin v. Müller, von Köln. Im Freihof: Hr. Obermedicinalrath Schuchard, von Kaſſel; Hr. Landrichter Buff, von Rödelheim; Hr. Seiſſelmann, Hofſänger, von Darmſtadt; Hrn. Kaufleute Adami von Bayreuth, Gaggel von Würzburg und Ungerer von Urach.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 147 — 23. Juny 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 23. Juny. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Heſſen iſt geſtern zum Beſuche am königlichen Hofe dahier eingetroffen.

München, 20. Juny. Schon vor längerer Zeit wollte man wiſſen, daß Se. Maj. der König geſonnen ſey, das ehemalige Kloſter Scheyern (Oberbayern, k. Landgerichts Pfaffenhofen), als die Wiege der glorreichen Dynaſtie von Wittelsbach, wiederum, ſeiner erſten wohnlichen Beſtimmung gemäß, dem allerhöchſten k. Hauſe zuzuwenden. Nunmehr erfahren wir mit Gewißheit, daß Se. Majeſtät nicht zu eigenen Zwecken dieſe wichtige Erwerbung gemacht, ſondern im Sinn und Geiſte Ihrer fürſtlichen Altvordern, dieſes Haus der ſtillen Andacht und nachdenklichen Ruhe dem Benedictiner-Orden von Neuem gewidmet, und zugleich verfügt habe, daß, als erſte Pflanzung, das bisherige Priorat zu Metten in Niederbayern hieher verſetzt werde. (N. C.)

Augsburg, 19 Juny. Wir machten hier in dieſen Tagen eine intereſſante Bekanntſchaft: Hr. Baron Bellios aus Macedonien, gewöhnlich in Wien lebend und dermalen auf einer Reiſe durch Teutſchland begriffen, iſt einer der ausgezeichnetſten, wohlwollendſten und dabei wohlhabendſten Griechen unſerer Zeit. Dem Hoſpital zu Athen ſchenkte er im October 1836 ein Haus, Garten, Weinberg und Capital in einem Werth von mehr als 50,000 Drachmen (ungefähr 21,000 fl.) und wurde dafür als Wohlthäter Griechenlands von der Demarchie von Athen zum Ehrenbürger aufgenommen, auch von König Otto mehrfach ausgezeichnet, welchem er ein auf 13,000 Drachmen geſchätztes, achthundert Jahre altes Schwert, ſo wie der Königin eine ſeltene und prachtvolle Ausgabe des Homer verehrte. Außer jener Stiftung für das athenienſiſche Noſokomeion ſchenkte er der in Lokris gegründeten Colonie macedoniſcher Landsleute — nach der ehemaligen Hauptſtadt Macedoniens Neu-Pella genannt, und zunächſt die Anſiedelung tapferer macedoniſcher Männer, welche, nachdem ſie an dem Freiheitskampfe ruhmvollen Antheil genommen, über die leider zu eng gezogenen Gränzen des neuen griechiſchen Staates nicht mehr in die unter türkiſcher Hoheit gebliebene Heimath zurückkehren konnten — ſeine Bibliothek von ungefähr 2000 Bänden, 36,000 Drachmen an Werth. (A. Z.)

* **Kiſſingen**, 21. Juny. Der geſtern ausgegebenen Curliſte zufolge, iſt die Zahl unſerer Brunnengäſte bereits auf 730 geſtiegen, welche Zahl die der vorjährigen Liſte vom nämlichen Tage um 322 überſteigt. Unter den neu angekommenen Fremden befinden ſich der kaiſ. ruſſiſche General-Gouverneur von Smolensk, Witepsk und Mohilew, General-Lieutenant und General-Adjutant Ritter v. Djakof aus Witepsk, der k. preuß ſche General-Lieutenant und General-Adjutant Graf v. Noſtiz aus Berlin, und der kaiſ. ruſſiſche wirkl. Staatsrath Ritter Turgenew aus Moskau.

Stuttgart, 21. Juny. Geſtern war eine lebhafte, ja heftige Sitzung der Abgeordnetenkammer. Wegen der Artikel 133 (Denunciationspflicht), 152 (Beleidigung der Amtsehre), 161 (Widerſetzung) und 163, Zuſatz (Recht des geſetzlichen Widerſtandes) hatte die Staatsregierung durch den Chef des Juſtizdepartements ihr Ultimatum abgegeben. In allen dieſen Puncten nachgeben oder das Geſetz fallen laſſen, war die geſtellte Alternative. Zuerſt brachte die Oppoſition einen formellen Einwand vor. Die Regierungserklärung hätte durch ein Geheimeraths-reſcript mitgetheilt werden ſollen. Wäre die Kammer darauf eingegangen, ſo würde ihr die Regierung ohne Zweifel die Liebe gethan haben, ſchriftlich Das mitzutheilen, was mündlich eröffnet worden war. Was dabei gewonnen worden wäre, iſt uns nicht klar, und wir meinen, die bisherigen Erfahrungen ſprächen im Intereſſe der Stände weit mehr für mündliche Verhandlung mit den Regierungs-Organen, als daß die Sehnſucht nach Geheimraths-Reſcripten von der Oppoſitionsſeite her wach werden ſollte. Auch kann wohl der Legitimationspunct nicht zweifelhaft ſeyn, wenn ein Miniſter der Krone in öffentlicher Sitzung erklärt, er handle in höchſtem Auftrag. Auch beſeitigte die Verſammlung dieſe formelle Bedenklichkeit. Auf eine Bemerkung des Hrn. geh. Raths v. Schwab, wie natürlich es ſey, daß die Regierung ihre Enderklärung abgebe, nachdem die Beratung fünf Monate gedauert, ſchilderte Hr. v. Hornſtein mit lebhaften, aber wahren Farben all' die Leiden eines ſo langen Landtags für die Kammermitglieder. Am Leben hätten ſie ſich dieſe fünf Monate abgeſeſſen, und Rechte könnten mit Koſten gar nie in Compenſation gebracht werden. — Nun wurden nach einander die Regierungsvorſchläge zu Art. 133, 152 und 161 angenommen. Bei Art. 133 zeigte ſich die Streitkraft der Oppoſition ohne Beimiſchung: ſie beträgt 23 Stimmen. (D. C.)

Heute machte der Hr. Präſident die Eröffnung, daß die Kammern am 2. July werden vertagt werden, deßwegen es höchſt nöthig ſey, die Zeit möglichſt gut zu benützen und nur noch ſolche Gegenſtände in Berathung zu nehmen, welche in engem Zuſammenhange mit dem Strafgeſetzbuche ſtehen; daher denn auch der Entwurf des Nachdrucksgeſetzes nicht mehr berathen werden könne. Aus demſelben Grunde erſuche er auch die Kammer, daß ſie diejenigen Erklärungen, welche vom Miniſtertiſche mit der Bemerkung gegeben werden, es ſeyen dieß ſolche der Staatsregierung, der Form wegen nicht mehr beanſtanden möge. (S. M.)

Hannover, 26. Juny. Se. Maj. der König haben dem General-Lieutenant Grafen v. Kielmansegge, Commandeur der erſten Cavallerie-Diviſion, die Leitung der Geſchäfte des Kriegsminiſterii während der Abweſenheit des Kriegsminiſters, Generals Grafen v. Alten, auf einer Miſſion nach London, übertragen. Ferner haben Se. Maj. der König den bisherigen Juſtiz-Kanzlei- auch Conſiſtorial-Director Dr. Leiſt in Stade zum Geheimen-Cabinets-Rathe, und den bisherigen Hofgerichts-Aſſeſſor Grafen v. Lütken zu York zum Cabinets-Rathe ernannt.

Bei den Verhandlungen der erſten Kammer der allgemeinen Ständeverſammlung über das 4te Capitel der Verfaſſungs-Urkunde (von den Kirchen, Unterrichts-Anſtalten und milden Stiftungen) am 5. d., war zu § 45: „Dem Könige gebührt, kraft der ihm zuſtehenden Staatsgewalt, über beide Kirchen die Hoheit, ſomit das Oberaufſichts- u.

Digitized by Google

Schutzrecht," von der Commiſſion die Streichung der Worte „die Hoheit, ſomit" beantragt. Von einer Seite hielt man dieſe Streichung für einen gefährlichen Eingriff in die Rechte des Königs. Weder der, an ſich ſchon zweifelhafte, Ausdruck „Staatsgewalt," noch der Ausdruck „Oberaufſichtsrecht" ſchließe den Begriff der Hoheit in ſich; namentlich laſſe ſich eine Oberaufſicht nicht anders denken, als mit dem gleichzeitigen Vorhandenſeyn einer noch höheren Perſon, welche den Oberaufſeher anſtelle, und an einer ſolchen fehle es in der proteſtantiſchen Kirche gänzlich. In unſerem Staate übe der König als Souverain die Kirchenhoheit aus, ein Grundſatz, von dem man ohne betrübende Folgen für die Ruhe des Landes nicht abweichen dürfe. Man proponirte daher von dieſer Seite die Aufnahme des §. 58 des früheren Staats-Grundgeſetzes: „Dem Könige gebührt über beide Kirchen das in der Kirchenhoheit begriffene Schutz- und Oberaufſichtsrecht," ließ dieſen Antrag aber bei der Abſtimmung fallen, nachdem zur Vertheidigung des Commiſſions-Antrags bemerkt worden: daß das Wort „Hoheit" zugleich das jus reformandi mit begreife, was hinſichtlich der liturgiſchen Verhältniſſe, insbeſondere in Anſehung der Katholiken, Anſtoß erregen könne; daß in der proteſtantiſchen Kirche der König als summus episcopus betrachtet werde, was gleichbedeutend ſey mit „Oberaufſeher"; daß der König auch hinſichtlich der letztgedachten Confeſſion nicht als Souverain, ſondern kraft der von der Kirchen-Gemeinheit ihm übertragenen Gewalt die Kirchengewalt exercire, und daß der Commiſſionsantrag alles Dasjenige, was der Regierungs-Entwurf eigentlich in Anſpruch nehme, das ſ. g. jus circa sacra, in ſich faſſe. Wenngleich die wegen etwaiger Eingriffe in die Liturgie geäußerten Bedenken deßhalb für unerheblich erachtet wurden, weil die folgenden Paragraphen dagegen ſicherten, ſo ward der Commiſſionsantrag von 17 gegen 11 Stimmen genehmigt.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen genehmigte die erſte Kammer folgende Anträge: 1. Die beſtehenden Verordnungen über den Gegenſtand der gemiſchten Ehen und über die religiöſe Erziehung der Kinder, die aus denſelben entſtehen möchten, in Erinnerung zu bringen, und daneben zu äußern, daß es angemeſſen ſcheine, gerade in den jetzigen Zeiten Beſtimmungen zu treffen, wie es gehalten werden ſolle, wenn katholiſche Geiſtliche den Anordnungen der Regierung in Bezug auf die gemiſchten Ehen keine Folge leiſten. 2. Mit dem vorſtehenden Antrage zugleich den auf eine Reviſion der beſtehenden Geſetze zu verbinden. 3. Se. Majeſtät zu bitten, die geiſtlichen Oberbehörden beider Kirchen aufzufordern, ſämmtliche ihnen untergebenen Geiſtlichen dringend zu ermahnen, in Sachen, welche gemiſchte Ehen betreffen, mit möglichſter Schonung und Vorſicht zu Werke zu gehen, und ſie dabei auf die Verordnung von 1826 zu verweiſen. (H. Z.)

Es war von der Bürgerſchaft der Reſidenzſtadt der Beſchluß gefaßt worden, dem Stadtdirector Rumann eine Fackelmuſik zu bringen. Als aber derſelbe ſolches in Erfahrung gebracht, hat er hiergegen entſchieden remonſtrirt und es ſich auf das Beſtimmteſte verbeten. In einer vorgeſtern ſtattgehabten Verſammlung der Bürgerſchaft iſt hierauf beſchloſſen, die beabſichtigte Fackelmuſik vorerſt aufzuſchieben, und, wenn das gänzliche Unterbleiben für zweckmäßig erachtet werden ſollte, an die Stelle derſelben das Geſchenk eines Ehrenpocals zu ſetzen. (H. C.)

Göttingen, 17. Jun. Die Steigerung der Mißſtimmung zwiſchen Sr. Majeſtät und dem Magiſtrate und Bürgervorſtehercollegium der Reſidenzſtadt Hannover, die einen ſehr hohen Grad erreicht hat, dann die Vertagung der Berathung über den Verfaſſungsentwurf auf Dienstag den 12. d. M., hat alle Aufmerkſamkeit auf Hannover gerichtet, und dieſe wurde noch ſpannender, als man von Anträgen hörte, welche der Deputirte unſerer Stadt in Betreff der Principienfrage geſtellt hatte. Man erwartete die ſofortige Auflöſung der Verſammlung. Allein das Ausbleiben näherer Nachrichten ließ vermuthen, daß die Hoffnungen der Verfaſſungsfreunde zu kühn geweſen. Und ſo hat es ſich denn auch gezeigt; der Juſtizrath Conradi hat ſeinen Antrag vorerſt zurückgenommen, weil die ſtaatsgrundgeſetzliche Oppoſition ſich an jenem Tage nicht ſtark genug fühlte, und man hat auch in der zweiten Kammer die erſte Berathung des Verfaſſungsentwurfes begonnen. Man will uns zwar ſagen, daß man ſchon bis zum 21. d. M. eine neue Aufnahme dieſer Anträge, welche im Ganzen auf die Incompetenzerklärung gerichtet ſind, beabſichtigt und dann eine ſtaatsgrundgeſetzliche Majorität verbürgen zu können glaubt, allein dieſe Nachricht hat die Oppoſition doch mehr entmuthigt als geſtärkt. Wenn man aber erwägt, daß die größte Vorſicht nöthig war, und daß ein abermaliger verunglückter Verſuch (wie der, welcher Hugo's, v. Honſtedt's und Anderer Austritt veranlaßte) von unüberſehbar nachtheiligem Einfluß ſeyn mußte, während von einer Aufſchiebung nur Vortheil zu erwarten iſt, indem ſie die Zahl der Staatsgrundgeſetzlichen verſtärkt, ſo darf man jenes Ereigniß nicht als ein der Oppoſition ungünſtiges, ſondern nur als ein für ſie glückliches betrachten. Die Langſamkeit darf nicht auffallen: ſie iſt den Hannoveranern angeboren. (D. C.)

Die Bürger unſerer Stadt waren in letzterer Zeit ſehr beſorgt durch das Gerücht einer Verlegung der Juſtizcanzlei von hier nach Eimbeck, welches man mit zwei Entſcheidungen der hieſigen Juſtizcanzlei, die ſich (in Civilſtreitigkeiten) für das Beſtehen des Staatsgrundgeſetzes ausſprachen, in Zuſammenhang bringen wollte. Außer dieſen Entſcheidungen iſt auch ein Erkenntniß des Oberappellationsgerichts zu Celle bekannt geworden. Ein hieſiger Bürger behauptete gegen den Magiſtrat unſerer Stadt Freiheit von der Einquartierungslaſt, vermöge eines alten Privilegiums. Dergleichen Exemtionen ſind jedoch durch den §. 28. des Staatsgrundgeſetzes aufgehoben. So hatte denn der Bürger ſchon in zwei Inſtanzen den Proceß verloren, welches Urtheil jetzt vom Oberappellationsgericht wegen „rechtsgültigen Beſtandes des Staatsgrundgeſetzes" beſtätigt iſt. Wie man vernimmt, hat der Verurtheilte dieſes Erkenntniß dem Cabinet vorgelegt und auf eine Abänderung auf adminiſtrativem Weege angetragen. Man iſt begierig auf die Entſcheidung. (Derſ.)

Osnabrück, 16. Juny. Das Cabinet hat die Wahl des Dr. Stüve für ungültig erklärt und verfügt, daß die Stadt Fürſtenau von Neuem wählen ſoll. Den Grund jener Ungültigkeit kennt man bis jetzt nicht. In einem an Stüve aus dem Cabinet erlaſſenen Schreiben ſoll es heißen: Es ſeyen anſcheinend Ordnungswidrigkeiten bei der Wahl vorgefallen, und es ſey nicht nach der Verordnung vom 2. Februar 1832 verfahren. Man zweifelt übrigens bei den bekannten Geſinnungen des Wahlcollegii der Stadt Fürſtenau keineswegs an der Wiederwahl Stüve's. — Hier in Osnabrück werden Se. Majeſtät am 26. Juny erwartet und, wie es heißt, werden Allerhöchſtdieſelben zwei Tage hier verweilen. (Bremer Ztg.)

Frankreich.

Ein Schreiben aus Bona in Nordafrica vom 2. Juny berichtet, daß General Negrier von einer Expedition nach dem Süden zurückgekehrt ſey, ohne daß es zu einem Treffen mit Achmet, dem vertriebenen Bey von Conſtantine, gekommen wäre. Der General war noch einen Tagmarſch von dem Orte entfernt, wo Achmet-Bey 20 Scheikhs und 1500 Mann verſammelt hatte. Die franzöſiſche Colonne war 3000 Mann ſtark. Die Scheikhs, die ſich bei Achmet

Digitized by Google

beſanden, erſchienen im franzöſiſchen Lager, angeblich, um ſich zu unterwerfen, in Wahrheit aber, um zu ſpioniren. Der General behielt einige von ihnen bei ſich, andere ſchickte er an den Bey, um ihn zur Unterwerfung auffordern zu laſſen. Mehrere Botſchaften wurden ausgetauſcht. Achmet verlangte Aufſchub aller Entſchließungen, bis er auf ſeine dem Generalgouverneur gemachten Anträge Antwort habe. General Negrier jedoch beſtand auf alsbaldigem Entſchluß, und am Ende wurde veſtgeſetzt, daß Achmet ſich zu einem Stamm am Saume der Wüſte zurückziehen ſolle. Dieſe Vorgänge haben Achmets Einfluß gänzlich zerſtört.

Griechenland.

Athen, 20. May. Seit der König in Perſon und ungetheilt die Leitung der Geſchäfte in Händen hat, iſt das Vertrauen des Volkes zu der Regierung erfreulich geſtiegen. Die Privat- und Parteiintereſſen fangen an, in das Allgemeine überzugehen oder ſich fördernd an daſſelbe zu ſchließen; das Princip der Einheit übt ſeine ordnende, heilſame Macht. Die vielbeſprochene Verſchmelzung der Parteien geht alſo wirklich vor ſich, nicht durch den Einfluß von Phraſen und Zeitungsartikeln, ſondern troß dieſen durch die immer tiefer wurzelnde und weiter ſich verbreitende Ueberzeugung, daß nur durch die Beveſtigung des Thrones das Wohl des Ganzen wie des Einzelnen gefördert werden kann. Es vereinigen ſich glücklicherweiſe in dem Charakter des Königs die Eigenſchaften, welche zur Erreichung dieſes Zweckes unerlaßlich ſind. Der entſchiedene unverkennbare Wille in dieſem Fürſten, ſich zum Griechen zu machen, ſchmeichelt dem Volke, deſſen König er iſt; ſein unermüdeter Fleiß und das Eingehen in alle Einzelheiten der Geſchäfte ſchärfen ſeinen Blick und reifen ſein Urtheil; ſeine unbeſtechliche Geradheit und Rechtlichkeit machen ihn für die Intrigue kaum erreichbar; ſeine Ruhe und Leidenſchaftloſigkeit ſichern und erheben das wirkliche Verdienſt; ſeine Würde im Aeußeren gegen Jedermann und ſeine unabhängige Haltung gegenüber den Mächten erfüllen mit Achtung Alle, die das Gedeihen Griechenlands wollen. Wir dürfen mit Zuverſicht erwarten, daß die Widerſprüche, welche die proviſoriſchen Regierungen in die Organiſation der Verwaltung gebracht haben, nach und nach ſich löſen, die Schwindeleien der Apoſtel modiſcher Lehren in ſich abſterben, die äußeren und inneren Schwierigkeiten täglich ſich mindern werden und eine ſtarke, geſunde Verwaltung ſich herausbilden und die Zukunft des Landes ſicherſtellen wird. Was heute noch am meiſten widerſtrebt, iſt das antimonarchiſche Element, welches durch die Bemühungen der engliſchen Miſſion mit immer erneuerten Mitteln genährt wird. Die Ruhe, mit welcher der König dieſes Treiben betrachtet, zeigt für das Gefühl ſeiner Stärke und für die richtige Beurtheilung ſeiner Lage. Alle dieſe Bemühungen haben bis jetzt nur das Gegentheil Deſſen, was ſie beabſichtigten, bewirkt; ſie führten die Männer, welche lange die Stärke der Fremdenpartei ausmachten, nach und nach zur Einſicht, daß es in Griechenland keinen Halt außer oder neben dem Könige gibt. Wir ſahen in dieſen Tagen erſt den Verſuch des engliſchen Geſandten ſcheitern, der die früher von ihm gewaltig verfolgte ſogenannte franzöſiſche oder Kolettiſche Partei an ſich ziehen wollte, um die Lücken der ſeinigen auszufüllen und wieder mit anſehnlicher Maſſe der Regierung gegenüber ſich in Schlachtordnung zu ſtellen. Einladungen, Schmeicheleien, Ueberredungen wurden vergeblich verſchwendet, und ſelbſt die Unzufriedenen darunter, deren er am Sicherſten zu ſeyn glaubte, traten vor der Zumuthung mit Unwillen zurück, ſich zum Werkzeuge hinzugeben, um den König Griechenlands in die Abhängigkeit von den Befehlen Lord Palmerſton's zu bringen. Auf ähnliche Weiſe wird ohne Zweifel der andere dermalen im Werke ſtehende Verſuch ausgehen, den Hrn. Trikoupis dem Könige zum Miniſter aufzuzwingen. Wer Griechenland und ſeinen König liebt und achtet, vertraut ruhig auf ſeine Einſicht und ſein nie verleugnetes Gefühl von Würde.

Die Nachricht von dem Tode des Hrn. v. Rudhart hat hier einen wehmüthigen Eindruck gemacht; denn ſelbſt Die ihn gehaßt und angefeindet, ſowie Diejenigen, die ihm mit Undank gelohnt und ſeinem Herzen die bitterſte aller Erfahrungen aufgenöthigt hatten, achteten ihn dennoch und beugten ſich vor ſeinem Charakter. Sein Tod, der Tod ſo Vieler, die auf dieſelbe Carte „Griechenland" geſpielt haben, iſt eine ſeltſame Fügung. Aber Hr. v. Rudhart kam mit reinem Willen; er trat mit der Zuverſicht eines Athleten den Verhältniſſen entgegen, die er nicht kannte; ſein Sturz lag in ſeiner Halbheit, und dieſe in der Scheu, offen mit Theorien zu brechen, in denen er aufgewachſen war, durch die er ſich Namen und Freunde ſchon erworben hatte, und über deren völlige Unanwendbarkeit auf das von den Türken überkommene, gänzlich unvorbereitete Land ſein Verſtand wenige Wochen nach ſeiner Ankunft nicht mehr im Zweifel war. Er, der Verkämpfer für die Dogmen des modernen Liberalismus, neigte ſich, durch ſeinen edlen Willen und durch ſeinen Verſtand gezwungen, zu den Miniſtern von Rußland und Oeſterreich, und dieſe Männer allein waren es, die, ohne ihm ſeine Schwächen nachzutragen, bis an das Ende den Muth hatten, öffentlich ihm die Achtung zu bezeugen, die ſie im Inneren gegen ihn hegten. Der Miniſter von England, das Werkzeug einer traurigen Politik, bekämpfte in ihm weniger ein Syſtem als eine Perſon, die ihm im Weege ſtand; er wollte einen England dienſtpflichtigen Mann für die Leitung der Geſchäfte, und dazu war Hr. v. Rudhart, der Unabhängigkeit ſeines Charakters und ſeiner Liebe zu König und Land wegen, nicht zu brauchen. Ruhe der Aſche dieſes würdigen Mannes! Er verließ Vaterland, Freunde, Wohlſtand und kam nach Griechenland, um ſich von Vielen verkannt und für ſeine Aufgabe ungenügend zu ſehen, und, den Blick zurückgewandt, an deſſen Schwelle ſcheidend zu ſterben.

Türkei.

Alexandrien, 26. May. Vor fünf Tagen iſt plötzlich eines der ſchönſten Schiffe des Paſchas, eine Fregatte von 100 Canonen, ein Raub der Flammen geworden. Sie war erſt vor vier Monaten vom Stapel gelaufen; man war eben im Begriff, die oberſten Batterien zu beſetzen, als in der Nacht vom 20. auf den 21. das Feuer auf mehreren Seiten plötzlich ausbrach, und das Schiff in wenigen Stunden, ungeachtet aller Rettungsverſuche, gänzlich vernichtete. Es war ein großes Glück, daß in dieſem Augenblick eine völlige Windſtille herrſchte, und daß die Fregatte ihre Pulverladung noch nicht an Bord genommen hatte; denn hätte das Feuer auch die übrigen Kriegsſchiffe des Paſchas erreicht, die ſich ſämmtlich im Hafen befanden, ſo wäre es nicht bloß um die Seemacht Mehemed Ali's und eine große Anzahl europäiſcher Kauffahrteiſchiffe geſchehen geweſen, die Stadt Alexandrien ſelbſt wäre vielleicht gänzlich zerſtört worden. Aus dem gleichzeitigen Ausbruch des Feuers auf verſchiedenen Puncten ſchließt man auf eine Anlegung deſſelben, und behauptet, daß die Zündſchnur ihren Anfangspunct in Konſtantinopel nehme. Die Unterſuchung wird auf das Eifrigſte betrieben, man weiß jedoch bis jetzt noch nichts Offiзielles. Mehemet Ali leitet ſie in Perſon, und es wird ſeinem Scharfſinn wohl gelingen, die eigentliche Grundurſache zu entdecken. Vielleicht könnte dieſer Anlaß dazu beitragen, ſeine Reiſe nach Candien zu verſchieben, die er, von ſeiner ganzen Flotte begleitet, eben antreten wollte. Sollte ſich aus den Unterſuchungen wirklich ergeben, daß die Verbrennung dieſer Fregatte in Konſtantinopel vorbereitet ſey, was mit dem Character Kusruf Paſcha's, der wieder am Ruder iſt, nicht unverträglich ſcheint, ſo würde ſich der Paſcha wohl auf das Angemeſſenſte durch Vorenthaltung des jährlich zu zahlenden Tributs von 1,300,000 ſpaniſchen Thalern zu entſchädigen wiſſen. Dieß machte aber die ohnehin ſchon lockeren Verhältniſſe noch lockerer, und einer ſchnellen endlichen Entſcheidung des status quo wäre dann baldigſt entgegenzuſehen.

Mannigfaltiges.

Lord Caſtlereagh zu London hat ein Duell gehabt mit dem Ehemann der Sängerin Madame Griſi und iſt dabei durch den Arm geſchoſſen worden. Die Journale verbreiten ſich über den Anlaß zu dieſem Zweikampf; er lag in einem Schreiben Caſtlereagh's an Madame Griſi, der er, als unvermählt, Liebesanträge gemacht hat, die Meley als eine nur mit Blut abzuwaſchende Beleidigung anſah.

Nach einem Schreiben aus Port-au-Prince (Haiti) vom 5. May iſt General Inginac, der Vertraute des Präſidenten Boyer, auf ſeinem Landſitz ermordet worden.

Zu Würzburg iſt am 21. d. der Rechtscandidat Weißenſee aus Obervoikach in den Wellen des Mains ertrunken — als Opfer der Unvorſichtigkeit und der Unſicherheit an öffentlichen Sicherheitsanſtalten. (N. W. Z.)

Digitized by Google

(581 c 3) **Das alljährige Johanni-Schiessen (Vogel-, Stern- und Scheibenschiessen) findet Sonntag den 24ten laufenden Monats auf dem städtischen Schiessplatze dahier statt, beginnt nachmittags 2 Uhr und endigt den folgenden Tag abends. Zu diesem Zwecke wird um 1 Uhr der Schützen-Auszug, mit der Landwehr-Schützen-Compagnie und türkischer Musik, vor sich gehen, wesshalb die verehrlichen Vereinsmitglieder und Schiessliebhaber eingeladen werden, sich vor obenbemerkter Stunde auf dem Rathhause gefälligst zu versammeln.**

Zur Bequemlichkeit des Publicums werden eine gehörige Anzahl von Zelten aufgeschlagen, abwechselnd zwei Musiken spielen, und in dem eigens hiezu hergerichteten Saale Tanzmusik und abends Feuerwerk gegeben werden.

Für Restauration, gute Getränke und Conditorei ist bestens gesorgt.

Aschaffenburg den 15ten Juny 1838.

Der Schützen-Verein.

Die Unterzeichneten eröffnen Sonntag den 24ten Juny ihre

Panorama-Anſichten, nebſt einem großen Wachs-figuren-Cabinet.

I. **Große maleriſche Reiſe durch die americaniſchen Freiſtaaten, oder: Auswanderung nach America ohne alle Beſchwerlichkeiten und Unkoſten.** Die erſte Ankunft und Anſicht der Gegend am Hudſon und New-York. Baltimore. Ankunft der Auswanderer im Hafen. Neuhafen Konektikut. Die Ueberfahrt der teutſchen Auswanderer während eines furchtbaren Seeſturms und Schiffbruchs ohnweit Baltimore. Die Zerſtörung der Niederlaſſung ohnweit Cincinati im Staate Ohio. Philadelphia. New-Orleans. Portsmouth. Anſiedelung einiger Familien aus Rheinbayern an einem Waſſerfalle des Niagara.

II. Kreisumſicht von Liſſabon mit der ganzen umliegenden Gegend. Kreisumſicht der Stadt Jeruſalem und ihre Umgebungen. Grotte zu Bethlehem. Die Ueberſchwemmung von Peſth und Ofen. Hauptanſicht von London an der Themſe. Amſterdam.

Der Schauplatz iſt im Gaſthauſe zur Stadt Mainz und täglich von morgens bis abends 9 Uhr offen. Der Eintrittspreis beträgt 12 kr.; Kinder und Dienſtboten zahlen die Hälfte.

[618] A. Heil u. E. Thieme.

☞ **Bekanntmachung.** (611)

Ich Unterzeichneter beziehe den bevorſtehenden Aſchaffenburger Johannismarkt mit allen Sorten Säcklerarbeiten, beſtehend: in glacirten, waſchledernen, ſeidenen und halbſeidenen Handſchuhen, Hoſenträgern beſter Sorte, Gummi-Trägern, Strumpfbändern, einer großen Auswahl ſeidener und Laſting-Cravatten, Einlagen, Unterhoſen und anderen in dieſes Geſchäft einſchlagenden Artikeln, und verkaufe gegen reelle Bedienung und möglichſt billige Preiſe.

Bandagen.

Wie ſehr viel dem Leidenden an einer zweckmäßig conſtruirten, den Verhältniſſen des Körpers genau anpaſſenden, dauerhaft gefertigten Bandage gelegen ſeyn muß, kann nur Derjenige ganz ermeſſen, welcher ſich, wie leider nur zu oft der Fall, unter den Händen ſolcher, aller anatomiſchen Bildung des menſchlichen Körpers unkundigen, mit Bandagen handelnden Perſonen befunden hat. Wie ſehr es daher vonnöthen, dieſem Uebel abzuhelfen, bedarf wohl nicht der Erinnerung: ebenſo wie groß der Nutzen Desjenigen iſt, der ſich nach ſolchem Uebelſtande auf einmal im Beſitze einer, allen Anforderungen Genüge leiſtenden Bandage ſieht, die ihn aus dem Stande der größten Unbehaglichkeit, ja oft empfindlichen Schmerzes befreit. Eine beſonders reichhaltige Auswahl aller Arten Bandagen, Suspenſorien, Schnürſtrümpfe für Beinbrüche, Bandagen, um den Geſchwulſt herbeizubringen, Nabelbandagen, Schweißbinden, doppelter Bandagen, aller Arten Kinderbandagen, Rückhalter für Einſeitige zum Geradhalten, für Erwachſene wie für Kinder, ſetzt mich in den Stand, jedem mich gütigſt mit ſeinem Vertrauen Beehrenden augenblickliche Hülfe bringen zu können. Für die Herren Aerzte, Wundärzte, Militär- und Civil-Hoſpitalverwaltungen laſſe ich bei Abnahme eines ganzen oder halben Dutzends, aſſortirt in verſchiedenen vorkommenden Fällen, einen angemeſſenen Rabatt eintreten. Unbemittelte Perſonen, die mir ein Zeugniß ihres Arztes oder Ortsvorſtandes produciren erhalten die nöthige Bandage gegen Erſtattung meiner Auslagen.

Meine Boutique iſt vor dem Hauſe des Herrn Magiſtratsrathes und Weinwirths Marzell.

Georg Bleicher,
Säcklermeiſter und Bandagiſt aus Mainz.

---

(612) **Johann Blächer,**
Damenſchuhmacher aus Mainz,

beehrt ſich, einem hochverehrten Publicum die ergebenſte Anzeige zu machen, daß er den Johannismarkt mit einer ſchönen Sommer-Qualität Damenarbeit bezieht. Er führt leinene und wollene Stiefeln in verſchiedenen Farben, alle Arten Schuhe in Zeug, lakirt, trockenledern, alle Arten ſchwarzer und farbiger bockederner Schuhe, alle Corduan- und Kinderarbeiten. Er bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht reelle Bedienung und billige Preiſe.

Seine Bude iſt vor dem Hauſe des Hrn. Magiſtratsrathes Marzell.

(613 a 2) **Georg Immich**
von Hanau

empfiehlt ſich einem geehrten Publicum zum Johannismarkte mit ſeinen von ihm ſelbſt verfertigten Waaren: ſeidenen Herren- und Damenſtrümpfen, Handſchuhen, feinen baumwollenen Herren- und Damenſtrümpfen und Handſchuhen, Hoſen und Jäckchen, floretſeidenen Herren- und Damenſtrümpfen wollenen Herren- und Damenhoſen und Jäckchen, Strümpfen und Socken, und ganz feinen Holzwaaren. Er bittet um geneigten Zuſpruch.

Der Laden iſt an dem Hauſe des Hrn. Höfflmayr, der Löwen-Apotheke gegenüber.

(614 a 2) **Gebrüder Huck**
aus Dipperz in Kurheſſen

beehren ſich, einem geehrten Publicum ergebenſt die Anzeige zu machen, daß ſie den gegenwärtigen Johannismarkt mit ihren ſchon früher bekannten Leinwand- und Gebildzeugen, verfertigt von engliſchem und böhmiſchem weißgebleichten Garne, beziehen. Dieſe eben ſo ſchönen als dauerhaften Waaren, verbunden mit den billigſten Preiſen, werden ſich den geehrten Käufern von ſelbſt empfehlen.

Ihr Waarenlager befindet ſich am Stiftsplatze unter der Firma.

(601 b 2) **Bernhard Grob**
aus St. Gallen in der Schweiz

empfiehlt dieſen Johannismarkt ſeine ſchon bekannten weißen glatten, geſtickten und brochirten Waaren und noch mehr in dieſes Fach einſchlagenden Artikel. Er verſpricht ſehr billige Preiſe und bittet um gütige Abnahme.

Er verkauft in einer Bude vor dem Hauſe des Hrn. Magiſtratsrathes Marzell auf dem Markte.

---

[615] Die Table d'hote im Gaſthauſe zum bayeriſchen Hof findet morgen, des Feſtſchießens wegen, anſtatt um 1 Uhr, um 12 Uhr ſtatt.

J. E. Kaufmann,
Gaſtgeber zum bayeriſchen Hof.

---

[616] Conditor **Braun** zeigt hiermit an, daß am Sonntag und Montag, den 24ten und 25ten Juny, auf dem Schießplatze während des Johanni-Schießens mehrere Sorten Gefrornes und auch ein Schützen-Gefrornes, ſo wie alle mögliche Backerei, Punſch, Caffee, Thee prompt und in beſter Quantität zu haben ſeyn werden.

Im Hauſe Lit. B Nro. 2 ſind auf die Dauer der Markttage zwei Zimmer ebener Erde für feilhabende Marktleute zu vermiethen.

---

[617] Eine Marktboutique iſt zu vermiethen. Näheres im Zeitungsverlage.

Fremde. Im Adler: Hr. Actuar Stein, von Würzburg. Im goldenen Faß: Hrn. Handelsleute Fränkel von Fürth und Seip von Hattenrod. Im bayeriſchen Hof: Hr. geh. Juſtizrath v. Hermensdorf, von Berlin; Hr. Magiſtratsrath Manding, von Augsburg. Im Freihof: Hrn. Lehrer Voigtmann u. Engel, von Koburg; Hr. Muilmann, von Amſterdam; Hr. Kitt, von Zürich; Hr. Lattig, von Mainz; Hrn. Kaufleute Schwarz von Mainz, Appold, Rumpel und Barth von Sulzbach. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Seubert von Unteraöll, Homburger von Frankfurt, Camagni von Speyer, Amrhein von Mannheim, Hertel von Gotha u Seile von Glogau Im Regensburger Hof: Frau Ebimin von Frohburg; Hr. Regensburger, Student, von Weſtheim; Hr. Ulrich, Fabricant, von Berlin; Hrn. Handelsleute Schütz und Grünkorn, von Rubla. Durchpaſſirt: Hr. General-Poſtdirector Freiherr v. Dörnberg, von Frankfurt.

(Hierzu eine Beilage.)

Digitized by Google

Die Schifffahrt auf dem Maine, ihr gegenwärtiger Zuſtand und ihre künftigen Hoffnungen und Erwartungen durch die Canal-Verbindung mit der Donau.

Ein der Redaction befreundeter Correſpondent hat uns die willkommene Zuſicherung gegeben, unter dem oben bezeichneten Titel in einem beſonderen, in zwangloſen Numern erſcheinenden Beiblatte unſerer Zeitung Alles zur Sprache zu bringen, was in Bezug auf die Schifffahrt des Maines, und auf den mit dieſer in engſter Verbindung ſtehenden Donau-Main-Canalbau von Einfluß, Intereſſe und Werth iſt. Aus welcher Veranlaſſung und in welcher Art und Weiſe dieß geſchehen ſoll wolle der geneigte Leſer aus dem nachſtehenden Programm entnehmen.

Bei der hohen Wichtigkeit des Gegenſtandes und bei der patriotiſchen Abſicht, demſelben eine verbreitetere Aufnahme, Theilnahme und Unterſtützung zu verſchaffen, geben wir der Hoffnung Raum, daß Alle, welche aus edler Wißbegierde, aus Beruf oder Intereſſe den Fortſchritten dieſer Unternehmungen folgen, ſich angezogen fühlen, ihre Anſichten, Meinungen und Erfahrungen der Redaction mitzutheilen. Ihre Sammlung, Ordnung und Verbindung mit den bereits vorliegenden Materialien zu einer gründlichen und umfaſſenden Erörterung des fraglichen Gegenſtandes läßt erwarten, daß der unterſtellte Zweck:

„Beförderung des Guten und Nützlichen“

in dem eigenen Lande, ſo wie in den nachbarlich befreundeten Staaten erreicht werde.

Die Redaction der Aſchaffenburger Zeitung.

Geſchichte und Werth der Schifffahrt und der Canäle im Allgemeinen, und in Bezug auf den Main und den Donau-Main-Canal im Beſonderen.

Daß an den in weiten Bogen ſich ſchlängelnden ſanften Ufern des ruhig und gleichmäßig fließenden Mains die Bevölkerung in der vollſten geiſtigen und leiblichen Regſamkeit und Thätigkeit voranſchreite, und Wohlſtand und Glück für ſich und ihre Umgebungen begründe und verbreite, iſt wahrhaftig die unverkennbare Abſicht der Vorſehung. Die reichen Segnungen, welche überall mit den herrlichſten Emblemen die Ufer der Flüſſe bezeichnen, ſind auch dem Maine als die beglückendſten Attribute verliehen worden. Wenn aber aus der reinen Saat der Natur nicht an allen Orten der urſprünglichen Beſtimmung gemäß die edelſten Keime, die duftendſten Blüthen, die nährendſten Früchte hervorgegangen ſind, ſo hat auch leider hier wie bei faſt allen anderen Beſtrebungen für die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, der Menſch in dem Strudel ſocialer Wirren die göttliche Ordnung der Dinge mißkannt und gering geſchätzt.

Unter allen Gaben, welche die Natur der Erde verliehen hat, gehören die Flüſſe unſtreitig mit unter die ſchätzbarſten und nützlichſten. Sie ſind unter den vielen und mannigfaltigen Verbindungs-Mitteln für die Belebung und Beförderung des Verkehrs und der Geſelligkeit den Völkern die wohlfeilſten und wohlthätigſten. Freiwillig bieten ſie eben ſo reiche und mächtige, als unerſetzbare und unermeßbare Naturkräfte dar, und überall, wo nicht Irrthum und Unverſtand der freien Entfaltung ihrer vollen Benutzung hemmend oder feindſelig entgegengetreten ſind, iſt ſeit Jahrtauſenden die Verbreitung und Cultur des Menſchen von ihren Ausmündungen an den Meeresgeſtaden, ihrem Laufe folgend, den Quellen zu nach dem Inneren der Länder fortgeſchritten.

Die Flüſſe in Verbindung mit dem Meere ſind für Wiſſenſchaft und Leben gleich ſehr wichtig und bedeutſam. An ihren Ufern ſind die erſten Keime einer Wiſſenſchaft *) entſproſſen, welche — wie kein anderer Zweig menſchlicher Weisheit — bloß auf Principien a priori gegründet, eine der fruchtbarſten und heilſamſten Grundlagen der Entwickelung und Verbreitung europäiſcher Civiliſation geworden iſt. Auf ihren Wogen hat ſich zuerſt die ſchöpferiſche Idee für das kühnſte, das ſinn- und kunſtreichſte Bauwerk des Menſchen — das Schiff in ſeiner Vollendung — gebildet.

Unter allen den großen Vortheilen, welche die Waſſerſtraßen den Ländern gewähren, iſt der der Schifffahrt ſicher der erheblichſte und beachtungswertheſte. Die Schifffahrt übt den wohlthätigſten Einfluß gleichſehr auf alle Zweige der Urproductionen, der Gewerbe und des Handels. Sie verbreitet Wohlſtand und Geſittung, und ihre Geſchichte iſt zugleich die Geſchichte der Civiliſation. Der Schiffahrt verdanken die Völker die weiteſte Ausdehnung und die höchſte Blüthe ihres Verkehrs, und die durch ſie belebteſten Ufergebiete ſind an Schönheit und Reichthum unübertroffen. Ihre Bewohner zeichnen ſich durch Kühnheit und Kraft des Geiſtes aus, u. üben im Ringen nach poſitivem Wiſſen und in der Aneignung lebendiger Menſchenkenntniſſe ihre Ueberlegenheit über die Völker der Binnenländer.

Die Schifffahrt iſt zugleich das einfachſte und zugleich das wohlfeilſte Mittel, Waaren und Perſonen an die entfernteſten Orte zu befördern. Allen Arten von Erzeugniſſen des Bodens und der Induſtrie verſchafft ſie eine größere Verbreitung und einen ausgedehnteren nutzbringenderen Markt, und ihre Frachten werden von jenem beim Landtransporte um das 10- bis 100fache überboten. Ohne ſie würden alle Naturproducte, welche verhältnißmäßig ein großes Volumen bei geringem Werthe einnehmen, nicht verführt, und meiſt unbenutzt und werthlos verbleiben. Eben ſo ſchnell als die Eiſenbahnen, dabei aber wohlfeiler als dieſe fördert die Dampfſchifffahrt die Reiſenden. Zwiſchen New-York und Albany fährt ein 270 Fuß langes Dampfſchiff, welches mit dem größten Luxus etablirt iſt, 5 Stunden in einer Stunde zurücklegt, und doch für die Strecke von 55 Stunden nicht mehr nimmt als 36 kr. von einer Perſon, wenn ſie nur einen Sitz, und das Doppelte, wenn ſie auch ein Bett verlangt. In 14 Tagen fahren die prachtvollſten Dampfſchiffe von Liverpool nach Newyork. Die noch jugendliche Dampfſchiffahrt auf dem Rheine wird bei voller Freiheit des Fluſſes und ſeiner Einmündungen mit jener von America in die Schranken zu treten vermögen, denn ohnerachtet der noch laſtenden Bedrückungen hat ſie den Perſonen-Verkehr ſeit ihrer Einführung vor wenigen Jahren bis jetzt um das Doppelte geſteigert, und die ſeitherigen Taxen auf ⅓, ja ſelbſt zum Theile um die Hälfte ermäßiget. Man fährt itzt ſchon von der Ausmündung des Mains, von Mainz bis nach London und von da wieder zurück um den gewiß äußerſt niedrigen Preis von 40 und einigen Gulden für einen Platz erſten Ranges. Die Taxen ſind bereits dermalen ſo billig, daß die Einnahme der Poſten von dem Perſonen-Verkehr längs dem Rheinufer allerdings gefährdet iſt; indeſſen werden dadurch die Seitenwege mehr belebt, und der ſtaatswirthſchaftlich feſtgeſtellten Anſicht mehr Eingang verſchafft, daß das Inſtitut der Poſten weniger eine Finanzquelle als ein Beförderungsmittel für die geiſtigen Intereſſen und für die Induſtrie der Länder ſeyn ſoll.

---

*) Es iſt die „Geometrie“ gemeint, zu deren Erfindung die jährlichen Ueberſchwemmungen des Nils Veranlaſſung gegeben haben, behufs der Erhaltung und Handhabung des Grundeigenthums.

Digitized by Google

Mit jedem Jahre mehrt ſich die Zahl der Dampfſchiffe auf dem Rheine, und durch die ſteigende Concurrenz und den verbeſſerten Bau der Schiffe und Maſchinen wird der Verkehr leichter und ſicherer. Auch auf dem Maine wird die Schifffahrt verhältnißmäßig in gleichem Grade erblühen, wenn Natur und Kunſt vereint zuſammenwirken, alle Hinderniſſe zu entfernen, welche ihre Belebung und Ausbreitung bis itzt zurückgehalten haben. Mögen die h. Regierungen der Mainuferſtaaten der Schiffahrt des Mains gemeinſam den kräftigſten Schutz und Schirm angedeihen laſſen, und mit der freien Benutzung des Flußes die naturgemäße Ordnung ſeiner hydrodynamiſchen Eigenthümlichkeiten unterſtützen. Der lohnendſte Erfolg wird dieſe Wirkſamkeit krönen!

Schon im Alterthume hat der unverkennbare Nutzen der Schiffahrt, ſo unvollkommen er auch damals erkannt und geſtaltet war, die Völker auf den glücklichen u. fruchtbaren Gedanken geleitet, mittels Canäle Flüſſe unter ſich, und Meere mit dem Meere zu verbinden. Durchdrungen von einem, der Verbreitung des Menſchen dienenden Triebe haben die Völker geſtrebt, die Schiffahrt auszudehnen, und durch ſie das Innere der Länder dem Verkehre aufzuſchließen, für welchen die Natur die Ufergebiete ſo reichlich begünſtigt.

China's Canäle beſtehen ſeit den früheſten Zeiten, mit denen uns die Geſchichte dieſes ſtereotypen Landes bekannt macht. Aegyptens Waſſerwerke an dem befruchtenden Nile, gleich ſehr der Bewäſſerung als der Beförderung der Schiffahrt gewidmet, reichen bis zu den Zeiten hinab, wo die Geſchichte zur Mythe wird. Der Ptolomaer außerordentliche Anſtrengungen zur Herſtellung einer Canal-Verbindung des Nils mit dem rothen Meere zeugen zu ſehr für die hohe Wichtigkeit, welche man auf die Vermehrung der Waſſerverbindungen gelegt hat. — Griechenland, das, theils durch die große Menge ſeiner tief und buchigt in das Land einſchneidenden Meerbuſen mit den verhältnißmäßig größten Uferausdehnungen unter allen Ländern der alten Welt ausgeſtattet, theils durch ſeine politiſche Theilung in viele kleine, von einander unabhängige Staaten zerſtückelt, für die gemeinſame Gründung künſtlicher Waſſerſtraßen zur erkräftigenden Verbindung des Inneren des Landes mit dem Meere ſich aus denſelben Gründen, welche aus wechſelſeitiger Eiferſucht der einzelnen Staaten gegen einander den Untergang ihrer Unabhängigkeit und Freiheit herbeigeführt haben, nicht angeregt fühlte, machte demohngeachtet den obgleich mißlungenen Verſuch des Durchſtiches der Landenge von Corinth zur Verbindung des joniſchen Meeres mit dem ägäiſchen. — Rom, das nicht von den aus Segnungen des Friedens hervorgegangenen Erſparniſſen, nicht von dem eigenen Fleiße ſeiner freien Bürger lebte, ſondern von dem Raube und der Beute ſchwelgte, welche Sklaven und beſiegten Völkern entriſſen wurden, that aus Intereſſe und Politik nicht viel für die Gründung und Vermehrung von, der Beförderung des induſtriellen Verkehrs gewidmeten Straßen, noch weniger für das Emporblühen reicher Handelsſtädte in ſeiner Nähe. Nur ſeine Heerſtraßen nach Außen und ſeine reichen Waſſerleitungen nach dem Inneren der Weltſtadt zur Befriedigung des Bedarfs und des Genußes ſprechen für die Größe und Ausdehnung ſeiner Verbindungsbauten.

In der neueren Aera, als wieder die Wiſſenſchaften begannen, die Finſterniß der Barbarei allmählig zu erleuchten, hat in Europa Italien zuerſt im 11ten, und im 12ten und 13ten Jahrhundert verſucht, Canäle zu bauen. Gegen Ende des 13ten Jahrhunderts hat Mailand für ſeine Verbindung mit dem Teſſino den Novilio grande ſchiffbar gemacht, und ſich ein bleibendes Denkmal ſeiner damaligen Größe geſetzt. Die Waſſerbauten, welche andere lombardiſche Städte in den damaligen Anfängen der höchſten Blüthe ihrer Macht angelegt haben, ſollen noch heute Bewunderung und Nachahmung verdienen. Politiſche Urſachen haben in den folgenden Jahrhunderten den induſtriellen Unternehmungsgeiſt in Italien zurückgehalten, und die natürlichen wie die künſtlichen Waſſerverbindungen dieſes von der Natur ſo verſchwenderiſch bevorzugten Landes ſind vernachläſſigt. Reiche Quellen und Flüſſe verlieren ſich in Sümpfen und verpeſten die Luft, während ihre Schiffbarmachung Geſundheit u. Glück verbreiten würde.

Das einſt Welten beherrſchende Spanien, dem die Natur das Füllhorn des Ueberflußes vergebens darbietet, iſt in die tiefſte Armuth verſunken, und von ſeinen 230 Flüſſen ſind nur wenige der wenigen Schifffahrt gewidmet. Induſtrie und Handel ſind in betäubter Kindheit, und übereinſtimmend mit deſſen bedauerlichem Zuſtande ſoll von den beiden einzigen Canälen: dem Kaiſer-Canal in Arragonien, und dem Canal von Caſtilien, jener in dem ruinöſeſten Zuſtande, und dieſer noch nicht vollendet ſeyn.

Faſt gleichzeitig mit Italien begann Holland ſeine Canäle anzulegen, welche, ſich immer vervielfachend, zu einer ſolchen Ausbreitung und Verzweigung gelangt ſind, wie ſolche kein anderes Land aufzuweiſen hat. Dieſe künſtlichen Waſſerſtraßen ſind die wichtigſten Verbindungsmittel des Inneren mit den Meeresufern und die vorzüglichſten Quellen des unſchätzbaren Reichthums dieſes ſo zu ſagen dem Meere abgerungenen Landes. Der Canal von Amſterdam nach Niendiep am Helder ſoll das größte Bauwerk dieſer Art in der ganzen Welt ſeyn. Faſt unausgeſetzt arbeitet Holland in der jüngſten Zeit an der Verbeſſerung und Vermehrung ſeiner Canäle, und nirgends haben dieſe, durch die ganz beſondere Oertlichkeit begünſtigt, ſo hohe Zinſen getragen, als in dem hier vereinigten, vielſeitig ſich durchſchneidenden Netze von natürlichen und künſtlichen Waſſerſtraßen.

Nächſt Holland hat auf dem Continente wohl Frankreich die beträchtlichſten und werthvollſten Canäle, welche einen der mächtigſten Hebel für die Belebung ſeiner Induſtrie und ſeines Handels bilden. Heinrich IV., deſſen Andenken Frankreich noch heute ſegnet, legte den erſten Canal an, nämlich den von Briare zur Verbindung der Seine mit der Loire. Ludwig XIV. vollendete den Canal von Languedoc, einen der rieſigſten Bauten, von Norbonne bis Toulouſe reichend, und das atlantiſche mit dem Mittelmeere verbindend. Noch viele andere werthvolle Canäle befördern Frankreichs inneren Verkehr, und immer noch an Ausdehnung und Verzweigung zunehmend, vergrößern ſie gleichmäßig die Fortſchritte und den Wohlſtand des Landes.

In Rußland unter Peter dem Großen, und in Preußen unter Friedrich dem Einzigen begannen die Canalbauten, und ihre Ausdehnuug und Vermehrung folgte ganz gleichmäßig dem ſich erweiternden Felde der Induſtrie und des Handels.

Dänemark und Schweden folgten den vorgehenden Ländern, und in letzterem ſtrebte man mit erſtaunungswürdiger Beharrlichkeit die faſt unbeſiegbaren Hinderniſſe der Natur zu überwältigen, und die Ströme ſchiffbar und unter ſich und mit den Meeren zu verbinden. Der Erfolg hat die That gelohnt.

Oeſterreich hat in der jüngſten Zeit dieſen Waſſerbauten tiefe Sorgſamkeit gewidmet, und die Binnenſchifffahrt namentlich in Ungarn wird durch Canäle vielfach befördert. Der richtige Blick und die ruhige und verſtändige Ausführung der Canäle in dieſem Lande ſichern deren Nutzen.

Digitized by Google

England, deſſen Induſtrie und Handel aus den Niederlanden und Frankreich ſich überſiedelte, begann deßhalb auch ſpäter mit dem Canalbaue, als Frankreich, u. ſeine inſulariſche Lage mit den weit ausgedehnten Meeresufern, welche keinen Punct des Inneren in weiter Entfernnng ihnen unzugänglich laſſen, ließ erſt das Bedürfniß künſtlicher Waſſerſtraßen ſpäter fühlen, als in anderen Ländern. Als aber im 18ten Jahrhundert Englands Induſtrie mit rieſenmäßigen Schritten alle Länder der Welt überflügelte, entſtanden gleichmäßig die bewunderungswürdigen Canal-Bauten, deren Anzahl und zweckmäßige Verbindung eine eben ſo wohlthätige als nützliche Binnenſchifffahrt ins Leben gerufen haben, wie deren kein anderes Land, Holland ausgenommen, ſich zu rühmen vermag. *)

Die vereinigten Staaten von Nordamerica haben in einer beiſpielloſen Schnelligkeit an Bevölkerung, Wohlſtand und Macht zugenommen. In der Geſchichte findet man kein Volk, bei welchem in wenigen Decennien Induſtrie und Handel zu einer gleichen Höhe ſich emporgeſchwungen haben. Aber auch ganz gleichmäßig entwickelten ſich in dieſen jugendlichen Ländern die eben ſo großartigen als erſtaunungswürdigen Unternehmungen der Canalbauten, welche gegenwärtig eine Ausdehnung wohl von 1000 Meilen haben werden.

Wenn im Rückblicke auf alle dieſe thatſächlichen Zuſtände ſich nicht mißkennen läßt, daß alle civiliſirten Nationen der Erde mit einander wetteifern, den Verkehr und die Geſelligkeit durch die Ausdehnung und Verzweigung der Binnenſchifffahrt zu befördern, wer vermag dann noch an dem Nutzen der Kunſtwaſſerſtraßen zu zweifeln? Wer wird Franklin nicht beiſtimmen, welcher den Erbauern von zweckmäßigen, den natürlichen und ſocialen Verhältniſſen der Umgebungen zuſagenden Canälen eine der ausgezeichneteſten Stellen unter den Wohlthätern des Menſchengeſchlechtes angewieſen hat? Gewiß Niemand, der aus dem erkräftigenden Borne des lebendigen Lebens und Rechtes der Völker ſeine Kenntniſſe und Erfahrungen geſchöpft hat! Die Wahrheiten, welche der gelehrte Macpherſon in ſeinen Annalen des Handels über den Nutzen der Canäle vor mehr denn 70 Jahren geſagt hat, ſind heute noch eben ſo neu und einnehmend wie damals. Innig durchdrungen von der Wichtigkeit des Gegenſtandes ſagt derſelbe: „Canäle beleben die ſchon beſtehenden Manufacturen und veranlaſſen Errichtung neuer Anſtalten dieſer Gattung, denn die Herbeiſchaffung aller Materialien, und vorzüglich der Lebensmittel wird durch dieſelbe aufs Thätigſte befördert, und deßhalb erheben ſich an den Ufern derſelben, die ſonſt unfruchtbar und einſam waren, fortwährend neue Dörfer. Wo noch kein Binnenhandel iſt, wird er von ihnen neu geſchaffen oder vermehrt, ein Verkehr, der für das Land, durch ſeine Wichtigkeit und Ausbreitung noch wichtiger iſt, als der auswärtige Handel, ohne daß er, wie letzterer, die Beſchwerden und Gefahren mit ſich führt, die mit dem Seeleben und dem Wechſel der Climate nothwendig verknüpft ſind, bei allem dem aber ſind Canäle wiederum große Beförderungsmittel des auswärtigen Handels und bereichern den in den Seehäfen und an großen ſchiffbaren Strömen wohnenden Kaufmann; denn durch ſie wird die Ausfuhr der Landesproducte gefördert, und für die Einfuhr fremder Waaren in's Innere das größte Erleichterungsmittel gewährt. Das Inland wird dadurch mit dem Meere in Verbindung geſetzt, oder mit anderen Worten, es erhält dadurch Küſten und genießt alle Vortheile des Seehandels. Durch die Canalſchifffahrt werden alle Lebensbedürfniſſe aus den weiteſten Entfernungen herbeigeſchafft, die Preiſe derſelben in allen Landestheilen auf einen gleichmäßigeren Stand gebracht, Druck und Monopoliſirung aufgehoben, und die Segnungen des Himmels überall gleichmäßig verbreitet. Unberechenbar ſind die Vortheile, welche daraus für die Landwirthſchaft erwachſen. Dünger, Mergel, Kalk und alle ſchweren Materialien, die die Koſten des Landtransports nicht tragen können, ſo wie Getreide und andere Artikel, werden auf dieſem billigen Weege leicht verführt. Dadurch werden ſchlechte Fluren aufgebeſſert und unfruchtbare zum Anbau gebracht; die Pächter und Grundbeſitzer gewinnen, eben ſo wie die Gemeinden, indem ſie einen vermehrten Abſatz ihrer Lebensbedürfniſſe erzielen, und dieſe den Manufacturdiſtricten zuführen können; eben ſo Kohlen, Kalk, Steine, Eiſenerz und mineraliſche Producte, und viele Gegenſtände, die im Verhältniß ihres Werthes zu ſchwer ſind, welche den Beſitzern ſeither völlig nutzlos dalagen, indem die Koſten der Fortſchaffung unerſchwinglich waren, ſo wie ſelbſt die Mittel dazu fehlten ...... Zugleich bieten die Canäle einen nicht zu überſehenden Reiz für das Land dar, indem es für das Auge und Gefühl nicht leicht einen angenehmeren Anblick geben kann, als die Belebtheit einer von Waſſerſtraßen durchſchnittenen Landſchaft, in welcher ſich Boote, Pferde und Menſchen unaufhörlich beſchäftigen. Man muß bekennen, daß nach den Erfahrungen, die ſeit 40 Jahren ſich ſo vielfältig bewährt haben, die Worte Adam Smiths hinlängliche Bekräftigung erhalten haben: *daß ſchiffbare Canäle zu den größten Reichthümern eines Landes gehören.*"

Solche eben ſo wahre als beredte Sprache muß unter den Verſtändigen aller Länder Anklang finden, und wenn Bayern von dieſen allgemeinen Grundlagen ausgehend, die in der Ausführung begriffene Canal-Verbindung des Rheins mit der Donau durch den Main einer prüfenden ſtaatswirthſchaftlichen Erörterung unterwirft, wird daſſelbe die Nutzanwendung für den vorliegenden beſonderen Fall als dem allen Mainuferſtaaten gedeihlichen Wohlſtande förderlich, erkennen. Welch hohe Erwartungen man in Bayern von der Vervollkommnung der Waſſerſtraßen und insbeſondere von der Ausführung des fraglichen Canals ſchon vor ferneren Zeiten gehegt, dieß hat vor 11 Jahren ein hochverdienter Staatsmann, deſſen gefeierter Name insbeſondere in Bayern ſtets in dem ehrendſten Andenken verbleiben wird, der vor wenigen Monaten verſtorbene Herr von Rudhart in ſeiner eben ſo freiſinnigen als gediegenen Schrift *über den Zuſtand des Königreichs Bayern* geſchildert. Niemand hat wohl vor ihm den ſtaatswirthſchaftlichen Vortheil der Canäle für Bayern treffender und beſtimmter nachgewieſen, und wir glauben, das desfalls von ihm Geſagte hier wiederholen zu dürfen. „Außer dem in den letzten Regierungsjahren des Königs Maximilian I. vollendeten oder wieder hergeſtellten Canale bei Frankenthal im Rheinkreiſe, welcher doch nur vorzüglich der nächſten Umgegend dienen kann, ferner dem kleinen Canale aus der Würm in die Iſar über Nymphenburg für die dortigen Waſſerwerke, jenes aus der Loiſach bei Schleedorf, zur Umgebung des Kochelſees, und endlich des Canales aus der Ammer von

*) Umfaſſendere Nachrichten über die Canal-Bauten von England und Frankreich findet man in den nachverzeichneten zwei gehaltvollen und befriedigenden Werken: C. Th. Kleinſchrod, königlich bayeriſcher Miniſterialrath, Großbrittaniens Geſetzgebung über Gewerbe, Handel und innere Communicationsmittel, ſtaatswirthſchaftlich und ſtatiſtiſch erläutert 1836. — M. Dutens, histoire de la navigation interieure de la France. 2 Bände in Quart, mit einer ſchönen Carte der Flüſſe und Canäle Frankreichs. — De la depense et du produit des canaux et des chemins de fer. Par le comte Pillet-Will. Paris, 2 vol. 4. 1837.

Digitized by Google

,,Dachau nach Schleißheim und von da zur Iſar, welcher,
,,außer zur leichteren Hinſchaffung der dort nöthigen Bau-
,,materialien, nicht benutzt wird, ſind uns keine Canäle
,,im Königreich Bayern bekannt, und dennoch, wie vortheil-
,,haft würden derlei künſtliche Waſſerſtraßen ſeyn, wie
,,z. B. der von dem Hrn. v. Pechmann vorgeſchlagene
,,Canal von der Ammer gegen München zur Iſar für die
,,Benutzung der Steinkohlenlager am Peiſenberge und der
,,vortrefflichen Baumaterialien bei Rothenbuch u. ſ. f., der
,,Canal aus der Ammer in die Donau mittels der Glon
,,und Ilm und vorzüglich der vielbeſprochene Canal von
,,der Altmühl zur Rezat zur Verbindung der Donau mit
,,dem Rheine? Ueber die Ausführbarkeit dieſes großen
,,Werkes ſind unter der Regierung des Königs Maximi-
,,lian I. bereits Gutachten von Sachverſtändigen erholt
,,und die Vermeſſungen, um das Niveau kennen zu ler-
,,nen, angeordnet worden. Würde dieſe Verbindung mit
,,der Donau und dem Rheine zu Stande kommen, und
,,die Mündung des einen und des anderen dieſer Ströme
,,frei werden, ſo würden ſich, da faſt aus allen Gegen-
,,den Bayerns ſchiffbar zu machende Flüſſe zu einem der
,,beiden Stromgebiete, entweder der Donau oder dem
,,Rheine gehören, die wohlthätigen Folgen für unſer Va-
,,terland gar nicht berechnen laſſen. Sollte auch die Be-
,,rechnung nach den gegenwärtigen Verhältniſſen des Ver-
,,kehres aus einem ſolchen Unternehmen keinen Gewinn
,,oder ſelbſt nicht den Erſatz der Koſten ergeben, ſo darf
,,ſich dadurch doch eine große Regierung davon nicht ab-
,,halten laſſen. Die gegenwärtigen Verhältniſſe des Ver-
,,kehres werden eben durch ein ſolches Unternehmen ganz
,,verändert werden, und ein großer Fürſt lebt nicht bloß
,,für die Gegenwart; er lebt vielmehr für die Nachwelt.
,,Er ſammelt ſeine Kräfte und Mittel, anſtatt ſie in ei-
,,ner Menge kleiner Plane zu zerſplittern, für ein großes
,,Werk, wodurch er nicht nur einem Staate mittlerer
,,Größe, ſondern dem ganzen teutſchen und veſten Lande
,,eine unvertilgbare Wohlthat erweiſt, ein Werk, das den
,,Namen des Fürſten eines minder mächtigen Staates je-
,,nem Karls des Großen zur Seite ſetzt und das kurze
,,menſchliche Leben zur Ewigkeit vervielfacht. Ein ſolches
,,Werk iſt die Ausführung dieſes Canals!

,,Durch gute Landſtraßen, ſchiffbare Ströme und ſelbſt
,,durch Eiſenbahnen werden Canäle nicht überflüſſig ge-
,,macht. Je größer die Anzahl der Verkehrsmittel aller
,,Art, deſto größer iſt der Vortheil für die Landwirth-
,,ſchaft, die Gewerbe, den Handel und für die Bildung
,,und Kraft eines Volkes. Die Niederlande, Frankreich
,,und Großbritanien ſind aufmunternde Beiſpiele für uns.
,,In dem Grade, in welchem ſie ihre Straße und Ca-
,,näle vermehrt haben, haben ſie, wie ihre Ausfuhrli-
,,ſten beweiſen, die Ueberlegenheit ihrer Induſtrie ver-
,,mehrt. Holland iſt von Canälen nach allen Richtungen
,,hin durchſchnitten, und Canäle ſind dort nicht nur die
,,Hauptſtraßen, ſondern auch die Verbindungsmittel der
,,kleinſten Orte und ſelbſt einzelner Meierhöfe. In Frank-
,,reich, das ſo reich an vorzüglichen Straßen und Canä-
,,len iſt, und das ſechs Hauptſtröme und daher eben ſo
,,viele Stromgebiete und bedeutende Schifffahrt hat, iſt
,,erſt im Jahre 1822 durch die Kammer ein Geſetz gegan-
,,gen, durch welches die Anlage von 13 neuen Canälen
,,auf einmal mit einem vorläufigen Koſtenanſchlage von 230
,,Millionen Francs beſchloſſen worden iſt. In Großbri-
,,tanien, das von einem Netze der beſten Landſtraßen
,,überzogen iſt, und 110 größere und kleinere durch die
,,Natur oder durch die Kunſt ſchiffbare Flüſſe von einer
,,Länge v. 1895 engliſchen Meilen beſitzt, ſind ſeit 60 Jah-
,,ren 118 Canäle, im Ganzen von einer Länge von 2894¾
,,engliſchen Meilen angelegt worden, und dennoch iſt man
,,dort in der Anlage neuer Verbindungsmittel unermüdet.
,,Und Wer möchte bei uns mehr als die Klage über die
,,Dürftigkeit des Volkes, welche wo ſie iſt, eben einen
,,Grund in dem Mangel ſolcher Anſtalten hat, und mehr
,,als das unverſtändige Beſtreben, die Mittel zu denſelben
,,abzufangen, das fremde Beiſpiel wirken, welchem der
,,Sieg gebührt. Des Stoffes zum Handeln iſt genug."

Ein nicht minder wichtiger Gewährsmann, deſſen
Name in der literariſchen Welt bekannt iſt, Hr. Miniſterial-
rath Kleinſchrod fällt in ſeiner Schrift: die Canal-Ver-
bindung des Rheins mit der Donau, über den
Werth dieſes Unternehmens ein gleiches Urtheil. Gleich
im Eingange ſagt derſelbe unter Anderen: ,,Die beabſich-
,,tigte Waſſercommunication zwiſchen den beiden größten
,,Flußgebieten Teutſchlands, eine, den ſchönſten öffentlichen
,,Werken des Alterthums wie neuerer Zeit würdig zur
,,Seite ſtehende Unternehmung, wird unter den gegenwär-
,,tigen Verhältniſſen im Gefolge des Zollvereins eine noch
,,erhöhte Wichtigkeit, ſowohl nach Außen als nach Innen
,,erlangen. Sie wird, nach Außen gerichtet, den mit
,,Bayern verbündeten Staaten eine unerwartet große Er-
,,leichterung für den Weltverkehr gewähren, daher ein neues,
,,auf ſpäte Zeiten übergehendes Band mit dieſen Ländern
,,knüpfen, nach Innen aber betrachtet, der vaterländiſchen
,,Induſtrie neue Abſatzwege eröffnen, einer zahlreichen
,,Bevölkerungsclaſſe, auf eine große Landesſtrecke hin,
,,neuen Arbeits-Verdienſt ſchaffen, den Bodenwerth durch
,,Erleichterung der Producten-Ausfuhr bedeutend erhö-
,,hen, den Handel ungemein begünſtigen, folglich alle
,,Zweige des Nationalhaushalts erkräftigen und beleben.

,,Längſt ſind dieſe Vortheile anerkannt; ſie ſind es
,,bis zur vollen Ueberzeugung für den Kenner des Lan-
,,des ſowohl, als für denjenigen, welcher ſich mit den
,,Wirkungen der Canal-Anlagen anderer Länder vertraut
,,gemacht hat, indem die Erfolge dieſer Unternehmungen
,,ſich allenthalben höchſt vortheilhaft bewährt, die größten,
,,derſelben gebrachten Opfer ſich belohnt, mehrere Staaten
,,aber ſelbſt hierin allein die Quelle ihres Reichthums und
,,ihrer Macht gefunden haben.

,,Inzwiſchen war dieſe allgemeine Ueberzeugung von
,,den großen Vortheilen, welche eine Canal-Verbindung
,,zwiſchen der Donau und dem Rheine gewähren wird,
,,bisher nicht unterſtützt von der näheren Kenntniß der
,,Möglichkeit oder der Schwierigkeiten ihrer Ausführung,
,,indem hierüber, der diesfallſigen Beſprechungen ſeit Jahr-
,,hunderten ohngeachtet, keine Art von Erfahrung durch
,,Sachverſtändige noch ſtattgefunden hatte; des berühm-
,,ten Planes Karls des Großen, abgeſehen von allen
,,übrigen Umſtänden, ſchon um deswillen nicht zu erwäh-
,,nen, indem die Kunſt, die Canalſchifffahrt durch Kam-
,,merſchleuſen über Höhen zu leiten, damals noch unbe-
,,kannt war." (Schluß folgt.)

[610 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilliges Anſtehen der Thierarzt Redeckers Erben wird die früher den Chriſtoph Schulers Eheleuten eigenthümliche, nun zur Thierarzt Redeckers Verlaſſenſchaft gehörige Hofreithe in Damm, Lit. B. Nr. 29, in der Elbertsgaſſe, der öffentlichen Verſteigerung an den Meiſtbietenden ausgeſetzt, wozu

der 2te July l. J. nachmittags 2 Uhr

anberaumt, und wovon den Steigerungsluſtigen Nachricht ertheilt wird.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 148 — 25. Juny 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 25. Juny. Am geſtrigen Sonntage eröffnete der hieſige Schützenverein ſein alljährliges Uebungsſchießen. Dieſe Geſellſchaft, ehrwürdig eben ſo durch ihr ſchon mehrere Jahrhunderte erſchreitendes Beſtehen als durch die Achtbarkeit der Mitglieder, welche derſelben zu allen Zeiten einverleibt waren, genießt ſeit dem Jahre 1826 die ausgezeichnete Gnade, neben den Namenszügen früherer Regenten, namentlich des Kurfürſten Friedrich Karl Joſeph (von Erthal) und des Großherzogs Karl (von Dalberg), auch den allverehrten und gefeierten Namen unſeres jetzt regierenden Königs Ludwig in ihrem Schützenbuche eingezeichnet zu ſehen, und ſeit dem genannten Jahre, von dem ſie ihre Reſtauration datirt, Seine königliche Majeſtät als Oberſchützenmeiſter verehren zu dürfen. Der ſeit dieſem für ihn ſo denkwürdigen Momente in raſchem Wiederaufblühen fortſchreitende Verein ergriff die willkommene Veranlaſſung, die gegenwärtige beglückende Anweſenheit unſerer erhabenen Regentenfamilie in unſerer Stadt durch ein großartiges Feſtſchießen in ſchöner Beziehung zu feiern, und Se. Majeſtät der König geruhten dieſes Feſt, auf die allerunterthänigſte Einladung des Vereinsvorſtandes, durch Allerhöchſtihre Gegenwart zu verherrlichen. — Um 2 Uhr des Nachmittags zog die Schützen-Compagnie des Landwehr-Bataillons, den Schützenherrn und die Schützenmeiſter in ihre Mitte ſchließend, mit der Schützenfahne, von dem Spiele der Landwehrmuſik begleitet, vom Rathhauſe aus, am königlichen Schloſſe vorbei, nach dem Schießplatze. Zwei Reihen weiß und blau gekleideter Mädchen, mit Bändern von der Nationalfarbe geſchmückt und die ſinnig verzierten Preisfahnen tragend, befanden ſich ebenfalls in der Mitte des Feſtzuges, an welchen ſich in Begleitung von Vereinsmitgliedern auch ein bei uns beſonders geachteter Veteran der Schützen- und Weidmannsfreuden, der biedere und auch von unſerem Könige geehrte, gräflich erbachiſche Forſtrath Louis anſchloß, welcher von Eubach im Odenwald herüberkam, und, obgleich ein 80jähriger Greis, noch wacker und rüſtig, gleichſam als Repräſentant einer früheren kraftvollen Generation, einherſchritt. — Schon frühe hatte ſich mit einer unzähligen Volksmenge der Schießplatz gefüllt, welcher am Fuße des unſere herrliche Gegend in ihrer ganzen Anmuth überblickenden und daher von Sr. Maj. dem Könige auf Seinen Spaziergängen oft beſtiegenen Gottelsberges und dicht an der königlichen Faſanerie, deren uralte Eichen, Zeugen der Begebenheiten verfloſſener Jahrhunderte, im Vereine mit ſtolzen Buchen den Feſtort zum Theile beſchatten, gelegen iſt. Während die Schießſtätte ſelbſt für den Schützen zur Uebung ſeiner Kunſtfertigkeit alle Bequemlichkeiten darbot, hatte auch das Auge des bloßen Zuſchauers einen wonnigen Genuß an der vortrefflichen Ausſtattung und Ausſchmückung des Platzes, der mit einer beträchtlichen Anzahl mit blau und weißen Fähnchen beflaggter Zelte bedeckt und vielfach vergrünt war; das große Königszelt nahm den geräumigen Mittelpunct ein, von dem aus die ganze Scene ſich auf das Vollkommenſte überſehen ließ. — Der Cavallerie-Escadron unſeres Landwehr-Bataillons wurde die allerhöchſte Gnade zu Theil, Ihre königlichen Majeſtäten nach dem Feſtplatze begleiten zu dürfen. Nach 2 Uhr verkündigte der Canonendonner der Landwehr-Artillerie die Abfahrt des allverehrten Herrſcherpaares, in deren Begleitung ſich in beſonderen Wagen Ihre k. Hoheiten die Prinzen Luitpold und Adalbert und die jüngeren Prinzeſſinnen befanden, aus der k. Reſidenz. Als der impoſante Zug auf dem Schießplatze anlangte, begrüßte unter dem Trompeten- und Paukenſchalle der k. Linienmilitär- und Landwehrmuſik der begeiſtertſte Lebehochruf die königl. Familie, deren ſichtbare Heiterkeit und beglückende Freundlichkeit die überaus zahlreiche, von Freude und Herzlichkeit erfüllte Volksmenge wohlthätig entzückte. Nachdem die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften von den anweſenden k. Kämmerern und k. Forſtmeiſtern (welche der Verein ebenfalls unter ihre Mitglieder zählt), ſowie von dem Vereinsvorſtande allerehrfurchtsvollſt empfangen worden waren, wurden Sie, während die Schützen-Compagnie Spalier bildete und paradirte, in das große Zelt geleitet, welches das Officierscorps des k. Infanterie-Regiments Zandt und ein glänzender Kreis der Honoratiorenclaſſe und der Damenwelt zunächſt umſchloſſen. Während die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften mit den Umgebungen auf das Huldreichſte Sich unterhielten, begann das Schießen, welches von dem k. Kämmerer und Forſtmeiſter Freiherrn v. Hertling, dem der ehrenvolle allerhöchſte Auftrag zu Theil geworden, für Se. Majeſtät den König den erſten Schuß zu thun, eröffnet und dann lebhaft fortgeſetzt wurde. Der allgemeine Frohſinn und das vortreffliche Spiel der beiden Muſiken erhöhten den heiteren Genuß des Feſtes. Die erhabene Königsfamilie geruhte, beinahe eine Stunde in der Mitte Ihres treuen Volkes zu verweilen. Ehe Ihre k. Majeſtäten den Feſtort wieder verließen, trat der Schützenherr, Landwehr-Major und Magiſtratsrath Deſſauer, vor den geliebteſten Landesvater hin, und brachte, nach einer den reinen Ausdruck der Liebe und Dankbarkeit des Vereines, welcher heute einen ſeiner ſchönſten Tage erlebte, enthaltenden Anrede, mit vaterländiſchem Weine dem huldumſtrahlten Königspaare einen Toaſt aus, in welchen die ganze Menge, unter dem Schalle der beiden Muſiken, mit lebhaftem und freudigem Rufe einfiel, und die Canonen zur Begleitung feierlich drein donnerten. Se. Maj. der König geruhten, dieſen herzlichen Toaſt mit ſichtbarer Rührung aufzunehmen, und erneuet die allergnädigſte Verſicherung zu geben, wie Allerhöchſtſie mit beſonderer Liebe den treuen Aſchaffenburgern zugethan ſeyen. Als hierauf die königliche Familie die beglückte Menge verließ, wiederholte ſich enthuſiaſtiſcher Lebehochruf. Ihre königlichen Majeſtäten fuhren, unter dem Donner der Canonen, und von der Landwehr-Cavallerie begleitet, nach dem königlichen Reſidenzſchloſſe zurück, woſelbſt bei Allerhöchſtihrer Ankunft Se. Maj. der König nochmals gegen den das Ehrengeleite befehligenden Officier Ihre ganze Zufriedenheit mit den Anordnungen des Feſtes auszuſprechen geruhten. Schmerzliches Bedauern erregte es, bei dieſem erfreulichen Anlaſſe in dem erhabenen Kreiſe Ihrer

Google

königl. Eltern und Geſchwiſter die verehrte Königstochter, die Frau Erbgroßherzogin Mathilde, zu vermiſſen, Höchſtwelche ſchon geſtern morgen nach Darmſtadt abgereiſt waren. — Als gegen Abend die geſammte königliche Familie eine Spazierfahrt nach Schmerlenbach machte und durch die Reihen der bei dem Feſtſchießen verweilenden Volksmenge fuhr, brach die Letztere in neuen Jubel aus, und ließ tauſendſtimmigen Lebehochruf erſchallen. Während ſich ein Theil des Publicums in dem unter einem Zeltdache erbauten Tanzſaale bei frohem Tanze ergötzte, währte das Schießen in allen ſeinen Abtheilungen bis zum ſpäten Abende fort, worauf ein wohlgelungenes Feuerwerk, von dem Schützenmeiſter, Profeſſor Louis vortrefflich angeordnet und in ſchönſter Mannigfaltigkeit ausgeführt, das denkwürdige Feſt dieſes Tages ſchloß. Als unter dem Aufſteigen der Raketen und unter dem erſchütternden Donner der Canonenſchläge plötzlich in dem glänzendſten Brillantfeuer die verehrten Namenszüge unſeres allerdurchlauchtigſten Königspaares mit der ſtrahlenden Königskrone aus dem Dunkel der Nacht zauberiſch hervortraten und Auge und Herz zugleich entzückten, verkündigte nochmals der lauteſte Lebehochruf für unſer hohes Fürſtenhaus weithin die beſeligenden Gefühle und Empfindungen unſerer treuen Stadt. — Heute wird das Schützenfeſt fortgeſetzt und mit der Vertheilung der Preiſe endigen.

Würzburg, 22. Juny. Unſere Hochſchule iſt, wie das heute im Druck erſchienene Namensverzeichniß nachweiſet, im gegenwärtigen Sommerſemeſter von 424 Studirenden beſucht, wovon 344 vom Inlande und 80 vom Auslande ſind. Dieſelben theilen ſich ab: in 82 Theologen, 107 Juriſten und Kameraliſten, 135 Mediciner und Pharmazeuten, dann 100 Philoſophen und Philologen.

Berlin, 20. Juny. Nachrichten aus Schleſien berichten über die Ankunft J. Maj. der Kaiſerin in Fürſtenſtein und die allgemeine Freude, welche dort beim Empfange der hohen Frau herrſchte. Leider ſoll jedoch die Geſundheit Ihrer Majeſtät gar ſehr angegriffen ſeyn, und deßhalb Ruhe und Stille bei der bevorſtehenden Cur um ſo nöthiger erſcheinen. Se. Maj. der König und die Fürſtin von Liegnitz, welche geſtern ihre Reiſe nach Erdmannsdorf antraten, werden daher auch nur kurze Zeit, man ſagt ſieben Tage, in der Nähe, in Erdmannsdorf, verweilen und dann nach Töplitz gehen, wo die Ankunft Sr. Majeſtät auf den 1. July beſtimmt iſt. (Hannov. Z.)

Trier, 19. Juny. Das neueſte Trierer Amtsblatt enthält Folgendes: Auf den Grund des §. 14 der allerhöchſten Verordnung vom 30. Sept. 1836 wird andurch bekannt gemacht, daß durch Erkenntniß des hieſigen königl. Landgerichts (Specialunterſuchungscommiſſion) vom 25. d. M. die nachbenannten Perſonen wegen Theilnahme an einem Zuſammenlauf des Volkes, welcher am 16. und 17. d. M. zu Liesdorf, Kreis Saarlouis, auf ungewöhnliche Weiſe bei Gelegenheit des Transports der Mobilien des nach ſeinem Wunſche nach Ottweiler verſetzten Pfarrers ſtatthatte, und wobei dieſelben den Weiſungen der Behörden und Polizeiagenten nicht Folge geleiſtet, zu nach Verhältniß der Theilnahme arbitrirter Gefängnißſtrafe und Koſten rechtskräftig verurtheilt worden ſind. Hierauf folgen die Namen von 28 Weibern.

Der Profeſſor des hieſigen Seminars, Hr. Roſenbaum, eröffnete ſeine Vorleſungen am 12. Juny d. J. mit folgenden Worten: „Meine Herren! Ich bin Ihnen eine Erklärung ſchuldig. Es werden Ihnen die Briefe des Hrn. Cardinals Lambruſchini, Staatsſecretärs Sr. Heiligkeit des Papſtes, an die HH. Braun und Elvenich bekannt ſeyn, wornach jede Verhandlung über den Hermeſianismus abgebrochen iſt. Da nun vielleicht der Eine oder der Andere Scrupel haben, und überhaupt meine kirchliche Rechtgläubigkeit ſowohl, als mein Verhältniß zum heil. röm. apoſtoliſchen Stuhle mißdeutet werden könnte, ſo erkläre ich hiermit öffentlich, und nicht nur ich, ſondern auch meine Herren Collegen, daß wir uns unbedingt dem Ausſpruch des heil. röm. apoſtoliſchen Stuhls unterwerfen. Daſſelbe haben wir auch dem hochwürdigſten Hrn. Bisthumsverweſer ſchriftlich eingereicht, um es an Se. Heiligkeit gelangen zu laſſen.“ (N. W. Z.)

Hannover, 13. Juny. Bei der heutigen Berathung des vierten Capitels haben einige Debatten über die die katholiſche Kirche betreffenden Paragraphen ſtattgefunden, woran beſonders der Dom-Syndicus Werner und Dr. Hermes für die den Katholiken günſtigeren Commiſſions-Anträge, Profeſſor Reiche und Syndicus Lang gegen dieſelben Antheil genommen. Demzufolge ſind die Commiſſions-Anträge und am Ende das ganze Capitel abgelehnt.

Aus der Rede des Deputirten Klenze, ſoweit ſolche durch die Zeitungen bekannt geworden, hat man mit Intereſſe wahrgenommen, daß nachgerade auf dem Lande die Stimmen für die Verfaſſung immer lauter werden ſollen. So würde ſich das Factum beſtätigen, welches man ſchon unlängſt nach einer längeren Beobachtung in verſchiedenen Provinzen mittheilte. Natürlich werden ſtets die entlegenſten Gründe angegeben: dennoch ſtimmen wir dem Hrn. Klenze bei, daß die Schriften der Göttinger Vertriebenen viel dazu beigetragen haben. — Die Rumann'ſche Sache iſt tragiſch: er muß von beiden Parteien jetzt leiden; gewiß erträgt er den Sturm; er hat auch in früherer Zeit oft gezeigt, wo er das Intereſſe der Stadt zu vertreten hatte. (K. A. Z.)

Detmold, 18. Juny. Wir erfahren ſo eben aus der ſicherſten Quelle, daß Se. Maj. der König von Bayern für das Hermanns-Denkmal 1000 Gulden zu unterzeichnen geruhet haben. (Hannov. Z.)

Kaſſel, 23 Juny. In der geſtrigen Sitzung der Stände-Verſammlung folgte die Discuſſion der ausgeſetzten Puncte des Finanzgeſetzes, namentlich des Berichts des Budget-Ausſchuſſes über den Tit. XV. der Einnahmen des Voranſchlags zum Finanzgeſetze. Der Antrag des Ausſchuſſes ging dahin, die Regierung zu erſuchen, den Streit über die Domanial-Einkünfte aus der vorhinigen heſſenrotenburgiſchen Quart zur Entſcheidung des Bundesſchiedsgerichts zu bringen, dagegen den Tit. XV. (Zuſchüſſe der Hofdomänenkammer) in das Finanzgeſetz nicht aufzunehmen. — Hr. Manns 2r ſchlug die Wiederaufnahme des am 3. und 10. März d. J. beſchloſſenen Amendements vor. Nachdem der Landtagscommiſſär bemerkt hatte, daß die Regierung, da ſie ein früheres ähnliches Erſuchen wegen eines Compromißgerichts abgelehnt, auch jetzt einen ſolchen Antrag nicht annehmen werde, ward nach dem von Hrn. Wippermann allgemeiner gefaßten Antrag des Hrn. Manns 1r beſchloſſen, dem Ausſchuſſe die Sache nochmals zu überweiſen. (Kaſſ. Z.)

Stuttgart, 23. Juny. Geſtern wurde in der Abgeordnetenkammer der ſtaatsrechtlich Streit über die von der Regierung angekündigte Auflöſung ausgefochten. Die Commiſſion hatte durch das Organ ihres Berichterſtatters, Hrn. Canzlers v. Wächter, ihre Anſicht dahin ausgeſprochen, daß eine Auflöſung in Abweſenheit der Stände wohl zuläſſig ſey, wenn die Regierung ſolches vorher anzeige, und die Stände eventuell einen neuen Ausſchuß wählen. Geſchehe das nicht, ſo müßten die Kammern einberufen werden. Der Chef des Departements des Inneren, Hr. geh. Rath v. Schlayer, erläuterte, die Regierung habe nicht gerade die Auflöſung angezeigt, ſondern nur die Möglichkeit einer ſolchen Maaßregel angedeutet. Se. Excellenz war auch der Anſicht, daß eine Auflöſung nur bei verſammelten Kammern ſtattfinden könne, allein der §. 186 der Verfaſſungsurkunde beziehe ſich gar nicht auf den vor-

Digitized by Google

liegenden Fall. Dort handle es ſich davon, wenn bei Diſſidenz zwiſchen Regierung und Ständen zwiſchen den zwei conſtitutionellen Mitteln zu wählen ſey, Dimiſſion der Miniſter oder Auflöſung der Kammer. Bei der Uebereinſtimmung zwiſchen Miniſterium und Ständen könne aber von einer eigentlichen Auflöſung der Ständeverſammlung nicht die Rede ſeyn, und es handle ſich alſo lediglich darum, den Zeitpunct zur Erneuerung des Wahlmandats mit der zur Vorunterſuchung des Budgets nöthigen Zeit in Einklang zu bringen. Hievon handle der §. 157 der Verf.-Urk. („Alle ſechs Jahre muß eine neue Wahl der Abgeordneten ꝛc. vorgenommen werden"); ſomit alſo nicht von Auflöſung, ſondern von Erneuerung der Kammer. Unter ſolchen Umſtänden ſey auch kein neuer Ausſchuß zu wählen. Da hierdurch die Frage auf einen ganz anderen Standpunct geſtellt worden war, trat nach längerer mühevoller Debatte die überwiegende Mehrheit (mit Einſchluß der Oppoſition) dem Antrage des Hrn. v. Widenmann bei, über dieſe Sache zur Tagesordnung überzugehen. — Gegen eine Abkürzung des Wahlmandats kann ſchon Ehrenhalber eine Kammer nichts einwenden. (D. C.)

Baden, 20. Juny. Heute traf J. Maj. die Königin Karoline von Bayern hier ein, wo ſie im Kreiſe der großherzoglichen Familie das Mittagsmahl einnahm.

Neuſtadt, 20. Juny. Allerdings hat ſich hier die Nachricht verbreitet, daß die alten koburger Drei- und Sechskreuzerſtücke gegen unaufkündbare Obligationen, 2 procent. Zinſen tragend, durch Verlooſung nach vielen Jahren zurückzuzahlen, nach dem vollen Nennwerth ausgewechſelt werden würden. Einestheils hat dieſe Nachricht in dem Fürſtenthum Koburg ſelbſt noch nicht allzu veſten Glauben gefunden, anderntheils fürchtet man mit Recht, daß dieſe projectirten Obligationen, welche ohnedieß nur au porteur geſtellt werden ſollen, auch nicht unanſehnliche Verluſte für ihre Beſitzer hervorbringen werden, ſo daß hierländiſche Geſchäftsleute recht gern, vielleicht mit Nutzen, ihre Vorräthe in dieſer Münzſorte gegen eine Vergütung von 10, 15 bis ſogar 20 Procent auf den herabgeſetzten Werth an diejenigen Speculanten überlaſſen, die auf die Gefahr hin, ob dieß Gerücht wahr oder unwahr ſeyn mag, dieß Agio auf's Spiel ſetzen, und die, wenn es ſich auch, was kaum wahrſcheinlich iſt, beſtätigen ſollte, wegen des vorauszuſehenden niedrigen Standes der neuen Obligationen in ihren Hoffnungen leicht getäuſcht werden können. (N. C.)

Frankfurt a. M., 20. Juny. Von den bei der Taunuseiſenbahn angeſtellten Arbeitern iſt kürzlich wieder eine namhafte Zahl aus dem Taglohn getreten, weil ſie ſich der Bedingung nicht fügen wollten, den Werth der von ihnen beſchädigten Werkzeuge zu erſetzen. (S. M.)

Niederlande.

Brüſſel, 20. Juny. Eine Anleihe von 37 Millionen iſt definitiv abgeſchloſſen. Baron James v. Rothſchild wird dieſen Abend oder morgen hier eintreffen, um die mit dem Finanzminiſter und den Hrn. Conſtantin, Secretär des Hrn. v. Rothſchild, und Richtenberger, der dieſes mächtige Haus ſeit mehreren Jahren in Belgien repräſentirt, veſtgeſtellten Bedingungen zu unterzeichnen. Die Bedingungen werden in zwei Tagen bekannt gemacht werden. Man will wiſſen, das endliche Abkommen mit Holland ſey nicht mehr ſo ferne, als es ſcheint, und für dieſen Fall müſſe Belgien ſeinen Credit anſpannen, um die ihm durch den Vertrag von 1831 aufgelegten Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Frankreich.

Paris, 22. Juny. In der geſtrigen Sitzung der Pärskammer beſtieg der Siegelbewahrer die Rednerbühne und verlas eine Ordonnanz des Königs, welche die Pairskammer als Gerichtshof conſtituirt, um über ein Attentat zu erkennen, welches Hr. Laity, Ex-Artillerie-Lieutenant, durch Veröffentlichung einer Broſchüre über die Vorfälle, deren Schauplatz Straßburg im Monat October des J. 1836 geweſen, verübt hätte. Dem Gebrauche gemäß geſtaltete ſich die Kammer ſofort als Gerichtshof. — Hr. Laity, ein ehemaliger Schüler der polytechniſchen Schule, zählt erſt 27 Jahre. Er war geſtern früh verhaftet und auf die Polizeipräfectur gebracht worden. Hr. Themaſſin, der Drucker des Pamphlets, iſt ebenfalls verhaftet. Bei mehreren Freunden Laity's ſind Hausſuchungen gehalten worden, um Exemplare der angeſchuldigten Schrift in Beſchlag zu nehmen. Dieſer politiſche Proceß wird den Pairshof wahrſcheinlich in nur zwei oder drei Audienzen beſchäftigen.

Großbritanien u. Irland.

London, 19. Juny. O'Connell hat ein ihm von der Regierung gemachtes Anerbieten einer anſehnlichen Stelle (die eines erſten Barons der Schatzkammer) in Irland vorerſt abgelehnt; er hält ſeine große politiſche Aufgabe noch nicht für gelößt.

Griechenland.

Athen, 26. May. Die Recrutirung iſt vollendet, die Mannſchaft größtentheils ſchon ſo weit einexercirt, daß ſie Dienſt thun kann; die Mehrzahl derſelben iſt voll guten Willens. Die Söhne der Primaten beziehen die Ehrenpoſten am königlichen Palais; von Phanarioten trat keiner freiwillig ein, nur zu Officiersſtellen melden ſie ſich; überhaupt will man an dieſen mehr Luſt zu ſtädtiſchen Zerſtreuungen und zum Hofleben bemerken, als Anlagen zum Kriegsſtande. Die Gebirgsbewohner leiden zu Nauplia und Athen viel vom Klima. Die früher projectirte Beſteuerung der Militärbeſoldeten unterbleibt vor der Hand; dagegen werden die meiſten der jüngeren teutſchen Officiere in Disponibilität geſetzt — ein Loos, das früher hauptſächlich die griechiſchen Officiere und viele alte Philhellenen traf. Uebrigens dürfen wir von der Rechtlichkeit und Unparteilichkeit unſeres Kriegsminiſters, der unter den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken von Sr. Maj. dem König von Bayern eine erneuerte Verlängerung ſeines Urlaubs bis zum Jahre 1842 erhielt, hierin das Beſte hoffen. Die Journal- und Caffeehausoppoſition behauptet ihren alten Standpunct. Man hört und lieſt wieder viel von Volksfreiheiten, Nationalrechten, vaterländiſchen Intereſſen ꝛc. Zu gleicher Zeit bemerkt man viele, beunruhigende Gerüchte verbreitende, verdächtige Leute, die man für fremde Emiſſäre hält. Einen ſchönen Contraſt zu dieſen demagogiſchen Umtrieben, die jedoch der Aufmerkſamkeit der Polizeibehörde nicht entgehen, bildet indeß die Ergebenheitsadreſſe der Gemeinde von Athen, welche zur Zeit der Vorfälle auf Hydra unſerem König übergeben, und von dieſem mit dem größten Wohlgefallen aufgenommen wurde. (A. A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. Juny. Der Kaiſer von Rußland, der ſeine Abreiſe um einen Tag ausgeſetzt hatte, um noch dem von der Königin veranſtalteten Balle beizuwohnen, begab ſich in der Nacht vom 12ten zum 13ten d. M. an Bord des Dampfbootes „Herkules", um die Rückreiſe nach St. Petersburg anzutreten. Höchſtderſelbe ward vom königl. Schloſſe aus ſowohl von Sr. Majeſtät dem Könige, als vom Großfürſten Thronfolger und vom Kronprinzen begleitet, denen ſich noch der Reichsmarſchall, der General-Adjutant der Flotte und viele andere hohe Beamte angeſchloſſen hatten. An der Schloßbrücke beſtiegen ſämmtliche hohe Herrſchaften mit ihrem Gefolge eine königliche Schaluppe, welche die ruſſiſche Flagge aufzog und von den Batterien in Skepsholm und Kaſtellholm mit 32 Schüſſen begrüßt wurde. Bei dem kaiſerl. Schiffe angekommen, gingen der König und der Kronprinz mit dem Kaiſer und dem Großfürſten Thronfolger an Bord des „Herkules", wo die hohen Perſonen noch eine Zeit lang verweilten und endlich den freundlichſten Abſchied von einander nahmen. Beide Monarchen haben einander Beweiſe gegenſeitiger Hochachtung und Freundſchaft gegeben, und der Beſuch des

Google

ruſſiſchen Monarchen wird gewiß dazu beitragen, die freundlichen
Verhältniſſe beider Länder noch veſter zu knüpfen. Der König und
der Kronprinz, begleitet von ihrem Hofſtaate, kehrten nunmehr nach
dem Schloſſe zurück, und zwar in der ſchwediſchen Schaluppe, die
von allen ruſſiſchen Fahrzeugen mit den königl. Salutſchüſſen, ſo wie
mit dem Hurrahruf der auf dem Verdecke verſammelten Mannſchaft,
welcher Se. Majeſtät der Kaiſer ſelbſt das Zeichen gegeben hatte,
begrüßt wurde. Um 1 Uhr nachts lichtete der „Herkules“ die An-
ker, nachdem auch der Großfürſt Thronfolger von ſeinem kaiſerlichen
Vater und ſeinen jüngeren Brüdern, die ſich bereits am Abend vor-
her nach dem Schiffe begeben, Abſchied genommen hatte. Se. kaiſ.
Hoheit kehrten ebenfalls nach dem Schloſſe zurück. — Se. Maj. der
König haben dem Großfürſten Conſtantin von Rußland den Serafi-
nenorden verliehen und den Fürſten Lieven, ſo wie den Grafen Or-
loff und den Fürſten Mentſchikoff, zu Großkreuzen des Schwerter-
dens ernannt. Außerdem haben noch mehrere andere Begleiter Sr.
Maj. des Kaiſers hohe ſchwediſche Orden erhalten. Se. Maj. der
Kaiſer haben dagegen dem Erbprinzen, Herzog von Schonen, ſo
wie dem Staatsminiſter, Grafen Roſenblad, und dem Reichsmar-
ſchall, Grafen Brahe, den Andreasorden, dem Generallieutenant,
Grafen Mörner, den Alexander-Newskyorden und mehreren anderen
hohen ſchwediſchen Officieren und Beamten den Annen-, Stanis-
laus- und Wladimirorden verliehen.

Mannigfaltiges.

Bei der am 28. May im Kloſter Eberbach im Rheingau stattge-
fundenen großen Weinverſteigerung iſt der merkwürdige Umſtand
vorgekommen, daß 1 Stück 1831r Steinberger Cabinetswein zu
4000 fl., ein Stück desſelben Weines von 1837 hingegen nur zu
40 fl. mit Faß verſteigert wurde, wobei das Gebinde allein zu 20
fl. Werth anzurechnen ſeyn dürfte.

Mediciniſche Wirkung der Dampffahrten. Ein
franzöſiſcher Arzt geſteht den Reiſen auf Eiſenbahnen großen medi-
ciniſchen Einfluß zu. „Man denke ſich,“ ſagt er, „wie groß auf
der Oberfläche des Körpers die Wirkung eines Luftſtromes ſeyn
muß, durch welchen man zehn franzöſiſche Meilen in einer Stunde
macht. Von welcher Seite auch der Wind auf einer Eiſenbahn
wehe, ſo hat man, wenn man ſich in der Richtung des Impulſes
frei ſetzt, immer den Wind im Geſicht, und wenn es Gegenwind
iſt, ſo wirkt er mit außerordentlicher Kraft. Es iſt eine Art hefti-
ger Beſprengung, wie die Wellen an einem ſtürmiſchen Tage in
einem Seebade, eine Douche von Luft, welche ganz die Gewalt der
Waſſerſturzbäder hat. Es wird eine Zeit kommen, wo die Reiſe
mit Dampfwagen in gewiſſen Fällen ſo ernſtlich und mit mehr Er-
folg, als Reiſen nach Dieppe und den Pyrenäen, angerathen wer-
den. Der Arzt wird zu dem Patienten ſagen: Machen Sie 10, 12,
15 Reiſen mit dem Dampfwagen; wie man jetzt ſagt: Nehmen Sie
10 Seebäder oder trinken Sie 10 bis 15 Quart Waſſer.“ Der über-
ſchwänglich hoffnungsvolle médecin auteur ſchließt: „Es wird einen
Arzt der Eiſenbahnen geben, wie es einen Schiffsarzt gibt.“

[c 3] **Edictal-Citation.**

In Gemäßheit des Decrets des k. Appellationsgerichts von
Unterfranken und Aſchaffenburg d. d. 16. März dieſes Jahres
wird der flüchtig gegangene Goldarbeiter Gabriel Maier-
ſohn von hier, welcher des Verbrechens des betrügeriſchen
Banquerouts angeſchuldigt iſt, hiemit aufgefordert,

innerhalb drei Monaten

vor Gericht dahier zu erſcheinen, und ſich wegen der Anſchul-
digung des genannten Verbrechens zu verantworten.

Aſchaffenburg den 27ten März 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Köhler.

[593 b 2] **Bekanntmachung.**

Dem Michel Fuchs, ledig, von Sailauf, wird das dem-
ſelben eigenthümlich gehörige, zu Glattbach gelegene Wohnhaus
ſammt Zugehörungen am

Donnerstag den 28ten Juny d. J. nachmittags 2 Uhr
auf dem Schulhauſe zu Glattbach im Executionswege verſteigert.

Aſchaffenburg den 11ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

Die Cravaten-Fabricanten Sachs und Sohn aus Berlin

befinden ſich dieſen Markt in hieſiger Stadt und empfehlen ihr Lager
in einer Auswahl von 200 Dutzend nach den neueſten in London,
Paris und Wien erſchienenen Moden angefertigter Cravaten, Herrn-
Shawls in den neueſten Deſſins, worunter 100 Stück in glattſchwarz
Oconnell-Schlips in den herrlichſten Farbenſpielungen, Chemiſettes-
oder Zipfel-Cravaten in Atlas, Gros de Berlin und Laſting, für
deren Dauer bei täglichem Gebrauch wir auf ein Jahr einſtehen.

Sämmtliche Cravaten zeichnen ſich in Hinſicht ihrer elaſtiſchem
Patent-Einlagen, durch angenehmes Weichen, bequemes und ganz
ungenirtes Sitzen, ſo vortheilhaft vor allen hierin exiſtirenden Fabri-
caten aus, daß ſelbſt diejenigen reſp. Herren, welche nie Cravaten
getragen, ſich nicht nur mit größtem Wohlgefallen daran gewöhnen,
ſondern denſelben gerne den gerechten Beifall, deſſen dieſelben ſich
in faſt ganz Teutſchland erfreuen, ſchenken werden.

Ferner offeriren wir ſchön anſchließende Herren-Chemiſettes und
feinſte Kragen.

Um ſchnell vor unſerer Rückreiſe nach Berlin zu räumen, ver-
kaufen wie auch hier zu den bei uns auf den größten Meßplätzen beſte-
henden, auffallend billigen (en gros und en detaile) Preiſen.

Unſer Stand befindet ſich in einer Bude vor dem Höffmaier'-
ſchen Hauſe.

Bericht
des Vereins von Cultur und Gewerbe der Reſidenzſtadt Berlin am 2ten Juny 1837.

„Die Firma J. P. Goldſchmidt und Sohn (Kloſterſtraße,
„Nr. 1.) kürzlich erſt in Berlin, hat ihren weit verbreiteten, beſon-
„ders auf Meßplätzen anerkannten Ruf auch hier auf das Ehren-
„vollſte bewährt. Ihr Fabricat beſteht in elaſtiſchen Streichriemen
„für Raſier- und Federmeſſer, und behauptet hinſichtlich der Quali-
„tät und Dauer den höchſten Rang.“

Dieſe Streichriemen ſind bei vorſchriftsmäßigem Gebrauch auf
Lebenszeit zu benutzen und dürfen nur alle 3 bis 4 Monate mit ſehr
wenigem Oel oder Talglicht, von der Größe eines Stecknadelkopfs,
angefeuchtet werden.

Der Preis iſt veſtgeſetzt.

Beſte engliſche Raſier- and Federmeſſer.

Am Markt mit Herrn Cravaten-Fabricanten
Sachs und Sohn aus Berlin.

[629]

---

[627] **Die Putz- und Modewaarenhandlung von S. J. Hanau aus Frankfurt a. M.**

beziehet zum erſtenmal hieſigen Markt mit einem Lager der allerneue-
ſten Hüte, Hauben, Chemiſetten, ſo wie mit aller in Damen-Putz ein-
ſchlagenden Artikeln zu den billigſten Preiſen. Den bedeutenden Abſatz,
deſſen ſich unſer Geſchäft in Frankfurt a. M. (Fahrgaſſe Nr. 20 und
21) ſchon ſeit mehreren Jahren auch von einem hieſigen verehrten
Publicum zu erfreuen hatte, läßt uns auch hier einen bedeutenden
Verkauf um ſo mehr erwarten, als wir es uns ſtets zur heiligen
Pflicht gemacht, jeden Auftrag auf das Schleunigſte und Reellſte
auszuführen. Unſer Lager befindet ſich hier im Eckzimmer
des Höffmayer'ſchen Hauſes.

---

[628] **Joſeph Straus aus Frankfurt a. M.**

empfiehlt ſich mit allen Sorten kurzer Galanterie-Waaren; um auf-
zuräumen, verkauft er weiße und farbige Frauenſtrümpfe zu 10, 12,
15 und 20 kr., weiße und farbige Handſchuhe zu 6, 8, 10 und
12 kr., ſeidene Herren-Cravaten à 15, 18, 20 und
21 kr., ſo wie alle feine Artikel zu den wohlfeilſten Preiſen.
auch pariſer Parfümerie- und Haaröhl. Sein Stand iſt an der
Schwanen-Apotheke.

Fremde. Im Adler: Hr. Kriegscommiſſär v. Muſſinan,
von Landau; Hr. Hafencommiſſär Krämer u. Hr. Maiberger, von
Mainz; Frau Ritterich, Profeſſors-Gattin, von Leipzig; Hr. Dok-
tor Bölker, von Edenkoben; Hrn. Kaufl. Iſſing von Köln, Reuter
von Bensheim, Baldi von Würzburg u. Bianchi von Landau; Frau
Jungermann u. Frau Löwengardt, von Offenbach. Im Faß: Hrn.
Handelsleute Sonnemann von Würzburg, Frank von Heidingsfeld
u. Faust von Ursbringen. Im bayeriſchen Hof: Se. Exc. der k.
bayer. außerord. Geſandte und bevollm. Miniſter am Pariſer Hofe,
Hr. Graf Jeniſon-Walwort, von Paris; Hr. Freiherr v. Lamajan, von
Mannheim; Frau v. Friedberg, von Lemberg; Hr. Rentamtmann Berg-
ſträßer, von Breuberg; Hr. Pfarrer Weiß u. Hr. Kloſterverwalter Kreß,
von Höchſt i. O.; Hr. Conſul J. v. Rothſchild, von Paris; Hr. A. v.
Rothſchild, von Frankfurt; Hr. Lieutenant Straub m. G., von Nürn-
berg; Hrn. Kaufleute Schmidt von Oberwill, Haas von Mühlhau-
ſen, Reiſſig u. Pfalz von Hanau, Roſaline, Heinrich, Michael und
Magenſchmiedt von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Miniſterialrath
Lutz, Hr. Hofrath rc. v. Löhle, Hr. Director v. Löhle und Hr. Haupt-
mann v. Löhle, von München; Hr. Aſſeſſor Freiherr v. Wangenheim,
von Amorbach; Hr. Hüttenverwalter Würſing, von Weibersbrunn;
Hrn. Gebr. Königswärter, Banquiers, von Fürth. Im Mainzer
Hof: Hrn. Kaufl. Schitte von Oerlingshauſen, Vogt von Kühlſtadt,
Schäfer, Matthias, Immig u. Witzel von Hanau. Im Regensbur-
ger Hof: Hrn. Capläne Karl von Wieſen, Anſelm von Hoeſtein
und Fuß von Alzenau; Hr. Hüttenverwalter Salzmann, von Einſiedel
Hr. Forſtgehülfe Mantel, von Waldaſchaff; Hr. Leuchter, Kaufmann,
von Iſenburg; Frau Debatik, von Lohr. Im Schwanen: Hr.
Schwarz, Handelsmann, von Neuern.

Hiezu eine Avertiſſements-Beilage.

Bekanntmachung.

Aus der Unterſuchung wegen eines am 1ten dieſes in dem leiderer Felde nächſt Aſchaffenburg gefundenen männlichen Leichnams hat ſich ergeben, daß dieſes Individuum ſich durch einen Piſtolen-Schuß in den Mund ſelbſt entleibte, jedoch ein Paar Tage vorher mit einem runden ſchwarzen Hute, einer ſchwarz ſeidenen Halsbinde, einer ſchwarz ſeidenen Weſte, einer langen ganz guten Hoſe von engliſchem Leder, einem Oberrocke von fahlblauem feinem Tuche und einem Paar neuen Stiefeln bekleidet war.

Da übrigens dieſe Effecten bei dem Auffinden der Leiche nicht mehr vorhanden geweſen ſind, und daher zu vermuthen iſt, daß ſie dem Unglücklichen nach erfolgter Selbſttödtung ausgezogen und entwendet wurden, ſo erſucht man die Gerichts- und Polizeibehörden, zur Entdeckung derſelben oder deren Beſitzer das Sachdienliche zu veranlaſſen, und den etwaig günſtigen Erfolg hieher anzuzeigen.

Aſchaffenburg den 19ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köbler.

[606 b 2] **Bekanntmachung.**

Im Weege der Hülfsvollſtreckung werden am

Donnerstage den 28ten Juny l. J. nachmittags 2 Uhr

zwei ſchwarze Stutenpferde, ein junges, ſchwarzes Mutterpferd, zwei rothſcheckige Kalbinnen und zwei rothe Kühe mit weißen Kotzen, auf der Schellenmühle oberhalb des Zeughauſes dahier öffentlich gegen ſogleich baare Zahlung verſteigert.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[605 b 3] Donnerstag den 28ten Juny l. J. frühe 9 Uhr werden auf dem Gemeindehauſe zu Dettingen aus dem Stifts-Lindigwalde an Schälholz

8 1/2 Klafter eichene Stangenprügel,
173/4 " " Aſtprügel,
3200 eichene Wellen,
ſodann 250 Stück heimbuchene gemiſchte und
500 " kieferne Wellen

in freier Concurrenz an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 21ten Juny 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[618 b 3] **Holzverſteigerung im Speſſart.**

Im königlichen Forſtamte Biſchbrunn wird nachverzeichnetes Gehölz verſteigert:

I. Mondtag den 2ten July l. J vom Revier Altenbuch

a) für den Localbedarf

40 Klafter eichenes Scheitholz,
141 " " Aſtholz,
57 " birkenes Aſtholz,
41 " kieferne Aſtholz;

b) in freier Concurrenz

6 Klafter buchenes Scheitholz,
100 " " Knorzholz.

II. Dienstag den 3ten July l. J. vom Revier Krauſenbach

in freier Concurrenz

617 Klafter buchenes Scheitholz.

III. Mittwoch den 4ten July l. J. vom Revier Rohrbrunn

a) für den Localbedarf

3 Klafter buchenes Prügelholz,
28 3/4 " " Knorzholz,
14 3/4 " " Aſtholz,
42 " eichenes Scheitholz,
5 1/2 " " Aſtholz;

b) in freier Concurrenz

21 eichene Commercial-, Nutz- u. Bauholz-Abſchnitte,
803 Klafter buchenes Scheitholz;

von der Wartei Erlenfurt

a) für den Localbedarf

67 Klafter buchenes Aſtholz,
47 " eichenes Scheitholz,
28 " " Aſtholz;

b) in freier Concurrenz

53 eichene Commercial-, Nutz- u. Bauholz-Abſchnitte,
769 1/2 Klafter buchenes Scheitholz,
131/2 " " Prügelholz,
282 " " Knorzholz.

IV. Donnerstag den 5ten July l. J. vom Revier Biſchbrunn

in freier Concurrenz

12 Klafter 3ſchuhige eichene Nutzholzmüſſel,
363 " buchenes Scheitholz,
45 " " Knorzholz.

Von der Wartei Kropfbrunn.

93 Klafter buchenes Scheitholz.

Hiezu wird Nachſtehendes bemerkt:

1) Das für den Localbedarf verſteigert werdende Holz darf nicht in den Handel gebracht werden, weßwegen man auf die h. Regierungsverordnung vom 8. September v. J. im Kreisintelligenzblatte Nro. 102 hinweiſt.

2) Von den Verſteigerungen für den Localbedarf ſind ausgeſchloſſen: die Mitglieder der Gemeinden und Privatwaldbeſitzer, welche aus ihren Waldungen Brennholz zum Handel verkauft haben, ſo wie diejenigen, die vorzugsweiſe auf ſtandes-, gutsherrliche und Stiftungswaldungen rc. rc. hingewieſen ſind.

3) Die Verſteigerungen beginnen jedesmal früh 9 Uhr; die Zuſammenkunft iſt

am 2ten künftigen Monats im Forſthauſe zu Altenbuch,
am 3ten " " " " zu Krauſenbach,
am 4ten " " " Gaſthauſe zu Rohrbrunn und
am 5ten " " " Forſthauſe zu Biſchbrunn.

Stadtprozelten den 19ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.
Schäfer, Forſtmeiſter.

Mott, Actuar.

[599 b 2] **Holzverſteigerung.**

Samstag den 30ten Juny l. J. früh 9 Uhr werden im Poſthauſe zu Heſſenthal aus den Abtheilungen Weiſenſtein und Pfaffenheiſter der Revier Rothenbuch

zum Localbedarf

öffentlich verſteigert:

100 Klafter eichenes Scheitholz 1. Claſſe,
169 3/4 " " " 2. " und
70 3/4 " " Aſtholz.

Sämmtliches Holz iſt numerirt und wird auf Verlangen von dem einſchlägigen königlichen Forſtperſonale vorgezeigt.

Es wird hiebei auf die h. Regierungsverordnung vom 8ten September v. J., Kreis-Intelligenzblatt Nr. 102, im Allgemeinen hingewieſen, und die weiteren Bedingniſſe werden bei der Verſteigerung ſelbſt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg am 19ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.
Schmitt, Forſtmeiſter.

Hauerwaas, Act.

(603 c 3) **Friedrich Leopold Hammerſchmidt**

aus Hanau

empfiehlt ſich dieſen gegenwärtigen Johannismarkt mit ſeinen ſchon längſt bekannten leinenen und baumwollenen Elberfelder Bandwaaren, wollenen und baumwollenen Strickgarnen.

Er hat ſeinen Laden im Hauſe der Frau Herrmann.

[619 a 2] **Karl Zorn**

aus Berlin

empfiehlt zu dieſem Markte ſein großes Lager feiner Berliner Eiſengußwaaren, beſtehend in ſchönen Uhrgehäuſen, Leuchtern, Lichtſchirmen, Briefdrückern, Garnwinden, Nähſchrauben u. dgl., ſo wie in äußerſt feinen Damenſchmuckſachen, worunter Colliers, Armbänder, Gürtelſchnallen, Uhrſchlüſſel und Strickhaken, überhaupt alle dieſe Artikel, ſowohl gegoſſen, als auch von ganz feinem Drath in Grau und Schwarz, und werden bei reeller Bedienung die billigſten Preiſe geſtellt.

Die Bude iſt in der Hauptſtraße vor der Schwanen-Apotheke, und an der Firma kenntlich.

---

[620] **Ausverkauf**

von

M. S. Deutz aus Frankfurt a. M.

Eine Partie Wollen-Tuch à 2 fl. 40 kr. bis 3 fl. 30 per Stab. Schwarzer Caſimir à 2 fl. 20 kr. per Stab. Reſte feiner engliſcher und franzöſiſcher Tücher in allen Farben, 20 Procent unter dem Fabrikpreis. Es befindet ſich dabei feiner geſtreifter und glatter engliſcher Wollenzeug à 5 fl. per Hoſe. Eiſenbahn in Leinen, die neueſten Muſter à 3 fl. 15 kr. per Hoſe. Geſtreifter Napoleoncords à 3 fl. per Hoſe. Geſtreifter Sommer-Bockſkings à 2 fl. 20 kr. per Hoſe. Weißer ruſſiſcher Trill à 2 fl. 45 kr. per Hoſe.

Digitized by Google

Schwerer ruſſiſcher und engliſcher Natureſſ-Trill à 2 fl. 50 kr. per Hoſe. Weißes engliſches Leder à 2 fl. 15 kr. bis 2 fl. 36 kr. per Hoſe. Gute Rankings à 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr. per Stück. Schwere franzöſiſche ſeidene Weſten à 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 45 kr. per Weſte. Piqués, die neueſten Muſter 40 bis 48 kr. per Weſte. Feiner Zephir per Staab 4 fl. 20 kr. Es ſind noch engliſche Kamlott- und Atlas-Weſten zu den billigſten Preiſen vorhaaden.

Seine Niederlage befindet ſich während des Markts bei Kran-Secretär Erhart, wohnhaft neben den drei Reichskronen, Lit. A Nr. 159.

(613 b 2) **Georg Immich**

von Hanau

empfiehlt ſich einem geehrten Publicum zum Johannismarkte mit ſeinen von ihm ſelbſt verfertigten Waaren: ſeidenen Herren- und Damenſtrümpfen, Handſchuhen, feinen baumwollenen Herren- und Damenſtrümpfen und Handſchuhen, Hoſen und Jäckchen, floretſeidenen Herren- und Damenſtrümpfen, wollenen Herren- und Damenhoſen und Jäckchen, Strümpfen und Socken, und ganz feinen Holzwaaren. Er bittet um geneigten Zuſpruch.

Der Laden iſt an dem Hauſe des Hrn. Höfflmayr, der Löwen-Apotheke gegenüber.

(614 b 2) **Gebrüder Huck**

aus Dippert in Kurheſſen

beehren ſich, einem geehrten Publicum ergebenſt die Anzeige zu machen, daß ſie den gegenwärtigen Johannismarkt mit ihren ſchon früher bekannten Leinwand- und Gebildzeugen, verfertigt von engliſchem und böhmiſchem weißgebleichten Garne, beziehen. Dieſe eben ſo ſchönen als dauerhaften Waaren, verbunden mit den billigſten Preiſen, werden ſich den geehrten Käufern von ſelbſt empfehlen.

Ihr Waarenlager befindet ſich am Stiftsplatze unter der Firma.

[621 a 2] **Die Kühl'ſche Papier- und Muſicalienhandlung**

aus Hanau

bezieht auch dieſen Johannismarkt und empfiehlt ihre bekannten Waaren.

---

[622] **Madame Wiegand aus Tann**

empfiehlt ſich dieſen Johannismarkt mit ihren baumwollenen Herren- und Damenhandſchuhen, geſtrickten Kinderhäubchen mit und ohne Perlen, Stuttgarter Spitzchen, Ulmer u. Schleſiſchen Herrnhuter- und Seidenzwirnen, allen Arten Geldbeuteln mit und ohne Perlen, Handſchuhehaltern und noch anderen in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln.

Ihre Bude befindet ſich auf dem Markte vor dem Hauſe der Bäckermeiſter F. Wills Wittwe.

---

(623) **Das Tuch- und Modewaaren-Lager**

von

A. L. Brückner

aus

Würzburg

empfiehlt ſich den gegenwärtigen Johannismarkt ganz neu aſſortirt für das Frühjahr, ſowohl für Herren als Damen.

Das Verkaufslocal iſt bei Hrn. Conditor Braun.

Es enthält eine reiche und geſchmackvolle Auswahl der neueſten Pariſer und Lyoner Shawls, vom gewöhnlichſten bis zum feinſten Thibet, Therneau, Cochemirienne, Damasquine, Mousseline laine, Foulards, Atlas, Tartare, crep de Chine, alle große und farbige Echarpes, Colliers in mousseline laine, Schlingtücher und Damen-Cravatten in allen Stoffen.

Das Neueſte in Seidenzeug, als Gros d'Orleans, Gros de Berlin, Gros de Bure und Sommerkleider in allen Stoffen. Eine ausgezeichnete Farbenauswahl in Therneaux Engliſche Thibets und Merinos, Donna Marias, Mousseline laine, Toile de laine Napolitaine, Atenié, gedruckte Thibet, Wollen-Damast in allen Farben. Das Neueſte in franzöſiſchen breiten Cattunen oder Pers, alle Gattungen weißer Waaren, als: carrirte und geſtreifte Mousseline, Schirdings, Percals, Molls, ſchottiſche Battiſte, Jaconnets, Organtin, faconirte Percal, glatte und geraubte Piqués, Piqué-Decken und Röcke, Flanell und Multons. Eine große Auswahl der neueſten Sommer-Hoſenzeuge. Beſonders zu empfehlen ſind ächt Niederländer Wolle, Tuch und Zephir in den beliebteſten Farben, als: couleur poudre, carell, verte de Russe, brun, invisible, rayé etc. Das Neueſte in Weſtenzeugen und noch mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel.

Meine ſchon bekannten feinen, geſchmackvollen, reellen Waaren und ſehr billigen Preiſe laſſen mich einen zahlreichen Beſuch erwarten.

---

[624] **Bekanntmachung.**

Unterzeichneter verkauft jedes Stück zu 24 Kreu… Brieftaſchen, Ohren- und Fingerringe, Vorſtecknadeln, … ſchnallen, Uhrenſchlüſſel, Kreuzchen, Doſen mit und ohne … nier, Pfeifenköpfe, Pfeifenbeſtecke, Brillen, Haar- und … bürſten, Raſiermeſſer, Hoſenträger, Uhrenſchnüre.

Zu 12 Kreuzer: Zahn- und Nagelbürſten, Haar… Kleiderbürſten, Sammetbürſten, Doſen, Hoſenträger, … Ohren- und Fingerringe, Uhrenſchlüſſel, Salzfäſſer von … Handſchuhe, Friſeur- und Elfenbeinkämme, Löffel von … tion, Kreuzchen, Geldbeutel, Raſiermeſſer, Brillen, Farbe… Scheeren, Pfeifenköpfe, ein Dutzend Bleiſtefte, Schlüſſel… Zulegmeſſer, Federmeſſer, Kindergewehre und Säbel, … rath, Lottoſpiele, Glocken- und Hammerſpiele, Bügel… Mörſerchen, Roſetten, Tabacksbeutel, Spiegel.

Zu 6 Kreuzer: Zahnbürſten, Doſen, Glieder… Nachtlichter auf ein halbes Jahr, Brillen, 1 Dutzend … 1 Dutzend Knöpfe von Perlmutter, Scheeren, zinnerne … Pfeifenköpfe, Waſſerſäcke, Siegellack, Kinderuhren, Caffe… Zulegmeſſer, Federmeſſer, Winſor- und Transparentiern, … fenſtopfer, Lichtſcheeren, Farbenkaſten, Fingerhüte, Ron… Frag- und Antwortſpiele, Stahlfedern, Backrädchen, Ge… Kinderſacktücher.

Blechwaaren zu 24 Kreuzer: Caffeebretter, … ſchirren, Durchſchläge, Gießkännchen, Caffeebüchſen, … men, Herzformen, Auflauffo men, Tortenformen.

Zu 12 Kreuzer: Gießkännchen, Reibeiſen, Schirm… ckerſchachteln, Gewürzbüchſen, Gutlichtleuchter, Caffeetri… feetrichter, Seifenbleche, Laternchen, meſſingerne Schöpf… Schäumlöffel, Anisförmchen, Caffeebüchſen, Gießbleche, … fäſſer, Durchſchlagtrichter.

Zu 6 Kreuzer: Trichter, Schöpf- und Schäumlöffel, … fenbleche, Sparbüchſen, Kinderſchüſſeln, Raſſeln, Fede… Zuckerſchachteln, Zuckerſtreubüchſen, Löffelbleche, gelbe … ſel, gelbe und weiße Seihchen, Gießkännchen, Becher, … ſen, Gießbleche, Herzformen, Raſierſchüſſeln, gelbe Pre… weiße ditto 2 Stück, 2 und 3 Deckel, 3 Ausſtechformen … kännchen, Gutlichtleuchter, Fiſchlöffel.

Auch noch ſonſtige Blech-Galanterie- und Kinderſpiel… welche hier nicht bemerkt ſind.

Ich habe meinen Platz dießmal verändert und ſteh… dem Hauſe des Hrn. Conditors Braun.

Joſeph Lang

aus Dieburg.

[625 a 2] **J. G. Fränkel**

aus Fürth

empfiehlt ſich zum gegenwärtigen Johannismarkt mit … auf's Vollſtändigſte ſortirten Schnitt- und Modewaaren … beſonders aber mit einer großen Auswahl in Gros de … per Stab 1 fl. 18 kr., Florence in allen Farben, per … 45 kr., Levantin per Stab 57 kr., damaſtirten Möbelzeu… von 24 — 40 kr. die Elle, farbigen gedruckten Bettdecken … 30 kr. — 2 fl. das Stück, einer ſehr ſchönen Sorte Hal… wand von ſchleſiſchem Fabricat, die Elle zu 14 kr., Hand… zeug 10 kr. die Elle.

Er verkauft in der Boutique vor dem Hauſe des Drehermeiſters Hospes auf dem Markte.

☞ **Für alle Herren Lehrer Bayerns!**

So eben iſt die neunzehnte verbeſſerte Auflage von

Ziegler's

Geographie von Bayern

nach der neueſten Eintheilung

erſchienen. Geh. Preis nur 6 kr.

Dieſe billigſte aller Geographien Bayerns findet we… rer beſonderen Brauchbarkeit in Schulen und durch die … ge Einführung ſo ſtarke Abnahme, daß ſeit 4 Monaten … Auflagen oder eine Anzahl von mehr als 84,000 Exem… abgeſetzt wurde.

Möchten die hochlöbl. Geiſtlichkeit ſo wie alle Herren … rer dafür Sorge tragen, daß ſie auch in jenen Schulen eingeführt werde, wo es noch nicht der Fall iſt, damit ſie … dertauſende von Schülern bei einem geringen Opfer … ein für ihr ganzes Leben brauchbares Werkchen zueignen.

Würzburg.

C. Etlinger'ſche Buchhandlung

Zu bekommen bei

Th. Pergay in Aſchaffenburg

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 149 — 26. Juny 1838.

Nordamerica.

Man hat Nachrichten aus Newyork vom 2. Juny. Sie lauten ſehr günſtig für die Handelsverhältniſſe. Der Congreß hat am 30. May das Schatz-Specie-Circular, wodurch Jackſon den erſten Anlaß zu der verderblichen Criſis gab, aufgehoben. Es läßt ſich nun erwarten, daß alle Banken in den Vereinigten-Staaten ihre Baarzahlungen wieder anfangen werden. Die Bank zu Philadelphia wird damit vorangehen.

Spanien.

Don Carlos hat am 16. d. ſein Hauptquartier nach Elorrio verlegt. Seine Truppen rüſten ſich zu einem Angriffe auf die militäriſche Linie von Hernani. 14 Bataillone ſind bereits zu Andoain angelangt.

Munagorri hat am 15. d. an Bord des Dampfſchiffes Phönix eine Zuſammenkunft und Unterredung mit Lord John Hay gehabt, welcher die britiſche Escadre an der ſpaniſchen Küſte befehligt. Wir haben ſchon früher geſagt, daß England aus allen Kräften die Empörungsverſuche Munagorri's in den Nordprovinzen begünſtige, und daß auf dieſe ſchmählichen Manöver die Rolle der Quadrupelallianz jetzt reducirt ſey. Obige Nachricht läßt nun keinen Zweifel mehr darüber zu. Die Londoner miniſteriellen Blätter ſelbſt geſtehen die Theilnahme Englands an den Inſurrectionsplanen Munagorri's ein.

Großbritanien u. Irland.

London, 21. Juny. Lord Durham iſt am 26. May zu Quebek angekommen.

Die Regierung hat wirklich das erledigte Amt eines erſten Barons des iriſchen Schatzkammergerichts, eine der erſten Richterſtellen, Daniel O'Connell angeboten. Der rechtsgelehrte Gentleman hat jedoch dieſes Anerbieten abgelehnt. „Ohne Zweifel", bemerkt der „Courier", „betrachtet er ſein großes politiſches Werk als unvollendet und das Geſchick ſeines Landes als noch nicht ſo geſichert, daß er ſich von dem Felde der Thätigkeit zurückziehen dürfte, ſo lange er noch ſolche Kraft in ſich fühlt. So viel aber iſt gewiß, daß die Anerkennung von O'Connells Anſprüchen als Rechtsgelehrten auf ein ſo ausgezeichnetes Amt in dem iriſchen Richterſtand von allen Freunden religiöſer Freiheit als neuer Beweis des Freiſinns und der Gerechtigkeit unſerer gegenwärtigen Regierung wird aufgenommen werden."

Der ottomaniſche Botſchafter wird, da er von den außerordentlichen Geſandten der auswärtigen Höfe zur Krönung der Königin, zuerſt in England eingetroffen iſt, deßhalb bei dieſer Feierlichkeit auch allen dieſen Botſchaftern vorangehen.

Bei der Königin hat in kurzer Zeit eine merkliche Veränderung ſtattgefunden, ſeit die Gräfin Mulgrave ihre beſtändige Begleiterin und vertrauteſte Freundin geworden iſt. Sie hat zwar ein heiteres Ausſehen, aber doch blickt durch ihre freundlich grüßenden Blicke ein innerer Ernſt, den ein ſcharf beobachtendes Auge leicht entdecken kann. Sichtlich wird ſie von Gefühlen bewegt, die ihre erſte Anregung von ihren Umgebungen und ihrem Eintritt in das geſellige Leben empfangen haben. Ihr durch die ſtrenge klöſterliche Erziehung früher ganz mit ſich ſelbſt beſchäftigtes Herz findet ſich nun, wo die Hofgeſellſchaften ihr die Pforten des eigentlichen Geſellſchaftslebens verſchloſſen haben, etwas verwaiſt, und der Glanz, der ſie bisher jene Lücke nicht ſo ſtark empfinden ließ, hat auch ſeinen Reiz verloren. Mehrere ihrer Hofdamen ſtehen im Begriff, ihre jungfräuliche Gebieterin zu verlaſſen, um in den Armen der Liebe, wie die Engländer zu ſagen pflegen, das Glück des eigenen Herdes zu genießen. Die Gräfin Mulgrave iſt die Vertraute der königlichen Herzensbedürfniſſe geworden, die ſelbſt nicht weder der Mutter noch der Erzieherin, Baroneſſe Lehzen, mitgetheilt werden konnten. Die Königin lebt zwar in einer Zeit, wo die ſtaatsmänniſche Procura nicht mehr in dem Departement des Herzens interveniren darf, und ſo ſehr die Nation bei deren Begeiſterung für ihre junge Königin aufrichtig wünſcht, daß deren Wahl kein Zwang aufgelegt werde, ſo iſt doch bei der eigenthümlichen Stellung der Königin, der Nationalität des engliſchen Volkes und den Geſetzen des Landes eine abſolute Freiheit hierin nicht geſtattet. Es ſind ſo viele Verhältniſſe zu berückſichtigen, daß vielleicht die Gränzen der Freiheit in dieſer Beziehung keinem Regenten ſo enge gezogen ſind als der Königin Victoria. Daß ſich die der Königin nachſtehenden Perſonen ſchon oft mit dieſer Angelegenheit und den obwaltenden Schwierigkeiten beſchäftigt haben, ſteht außer Zweifel. Es kommen hier auch die Intereſſen der Betheiligten in's Spiel; Niemand will etwas von dem Einfluſſe, den er im Augenblicke genießt, einbüßen. An allen großen Höfen iſt kein paſſender Bräutigam zu finden, und das Haus Koburg, welches ſchon ſo viel in dieſer Hinſicht geleiſtet hat, will man hier nicht von Neuem anſprechen. Oranien klingt dem Engländer nicht angenehm in die Ohren, wie denn überhaupt jeder Prinz, der nicht in England geboren und erzogen iſt, nicht allein ſtets von der Nation, ſondern auch am Hof als ein Fremdling betrachtet werden würde. Der 19jährige Prinz Georg von Cambridge hat daher alle Ausſicht, der Gemahl der Königin von England zu werden, da er alle jene wünſchenswerthen Eigenſchaften beſitzt und Victoria in den letzten Wochen dem Prinzen eine innigere Neigung wie früher zugewendet hat. Nicht allein der Herzogin von Kent, ſondern auch dem Whigminiſterium iſt dieſe Wahl genehm, und auch England wird ſeine einſtimmigſte Billigung ausdrücken. Das Aeußere des Prinzen zieht ſehr an, ob er zwar wie die Königin eine etwas unterſetzte Geſtalt hat. Aus ſeinen offenen Augen lächelt Schalkhaftigkeit und Treue. Seine Manieren und ſein Benehmen gewinnen Jeden, der ſich ihm nähert. Er giebt ſich im Geſpräch ungezwungen ſeinen Eindrücken hin, wie ſich auch in der Einfachheit ſeiner Ausdrucksweiſe ein geſunder Menſchenverſtand zu erkennen gibt, den die Engländer an ihren Prinzen vor Allem lieben. Daß man den Prinzen früher von der Königin mit ſo großer Vorſicht fern gehalten, beweiſt, daß man noch nicht in dem Wunſch einer ſolchen Verbindung übereinſtimmte, wie jetzt die fortwährenden öfteren Begegnungen der beiden Betheiligten vom Gegentheile zeigen. Wir wollen nicht an die vielen Tanzpartien erinnern, wo der Prinz

Digitized by Google

Georg von der Königin mit dem erſten Tanze beehrt wurde, wir ſahen ſie beide ſich öffentlich bei der neulichen Feier des Etonfeſtes begegnen, und ſogar den Prinzen, ohne die Begleitung ſeiner Eltern, der Königin am Dienstag einen Beſuch in Windſor abſtatten, um mit ihr, der Herzogin von Kent und der Gräfin Mulgrave, das Pferderennen zu Ascot zu beſuchen. Solche Zeichen königlicher Bevorzugung weiß das engliſche Publicum vortrefflich zu deuten, und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir die Verlobung oder das Engagement, wie die Engländer ſagen, welches ſtets ſehr kurz vor der Trauung ſtattfindet, wirklich zwiſchen Victorien und dem Prinzen Georg von Cambridge als vollzogen betrachten. Der Familiencongreß zu Berlin, deſſen Verlobungsreſultaten man hier mit außergewöhnlicher Spannung entgegenſah, mag hierzu das Seinige beigetragen haben.

Frankreich.

Paris, 23. Juny. Die gerichtliche Commiſſion der Pärskammer hielt dieſen Morgen unter dem Präſidium des Canzlers ihre erſte Sitzung, um zu der ihr übertragenen Inſtruction der Affaire Laity zu ſchreiten. Laity iſt übrigens noch nicht in das Gefängniß des Luxembourg gebracht worden, ſondern befindet ſich in dieſem Augenblicke noch in der Conciergerie. Eine große Anzahl der incriminirten Broſchüre iſt bei mehreren Buchhändlern in Beſchlag genommen worden. Die Broſchüre enthält allerdings Manches, was den Schritt der Regierung zu rechtfertigen ſcheint. Will man der Schrift des Hrn. Laity glauben, ſo wäre der Prinz Louis Napoleon ein ganzer Republicaner, und er (Laity) wollte die Gemüther in Frankreich nur in dieſem Geiſte bearbeiten. Der junge Prinz Louis Napoleon ſelbſt geht noch weiter; denn in einer ſeiner ſchriftlichen Mittheilungen ſagt er ſogar, daß, wenn Napoleon alle ſeine Brüder auf die Throne der verſchiedenen Staaten Europas ſetzen wollte, Dieß aus dem Grunde war, um dieſe dann deſto leichter in Republiken umzuwandeln. Mehrere Blätter wollen wiſſen, der Prinz Ludwig Napoleon ſey ſelbſt der Verfaſſer der Brochüre, welche Laity's Namen trägt, und verſichern, Erſterer ſeye geneigt, in Perſon vor dem Pärshofe zu erſcheinen, um über ſein ganzes Benehmen zu Straßburg Rechenſchaft zu geben. Sie ſpotten über das „Brochüren-Attentat“ und über den „Brochüren-Proceß“, und meinen, es ſey nur Lärmen um Nichts; das Publicum, welches bisjetzt die Brochüre völlig ignorirt habe, werde ſich jetzt ſicherlich damit beſchäftigen, die miniſterielle Ordonnanz ſey für ſie der glänzendſte Proſpectus. — Dieſen Morgen wurde Laity nach ſeiner Wohnung auf der Rue-Feydeau gebracht und in ſeiner Gegenwart eine lange Hausſuchung gehalten. Man nahm mehrere Artillerieoffiziers-Uniformen, ein paar Piſtolen, einen Dolch, Briefe und Papiere in Beſchlag. In Folge dieſer Nachſuchung wurden noch andere in anderen Häuſern angeordnet.

Am Hofe beſchäftigt man ſich ſchon viel mit den Ceremonien und Feſtlichkeiten, welche bei Gelegenheit der Niederkunft der Herzogin von Orleans ſtattfinden ſollen. Die Niederkunft der Herzogin, heißt es, würde gegen Ende Julys ſtatthaben. Man ſoll ſogar denken, die Feier der Julytage zu verſchieben u. ſie mit dieſem dynaſtiſchen Feſte zu verbinden.

Die auswärtigen Verhältniſſe ziehen in dieſem Augenblick mehr als ſonſt die Aufmerkſamkeit der politiſchen Kreiſe auf ſich; Belgien, Spanien und Mexico geben dem Miniſterium des Aeußeren viel zu thun. Man erinnert ſich, daß vor mehreren Jahren eine Partei in Mexico den Plan gefaßt hatte, einen franzöſiſchen Prinzen an die Spitze dieſes Staates zu ſtellen; da nun das Kriegsſchiff „der Hercules“, welches den Prinzen von Joinville an Bord hat, das Blocade-Geſchwader von Vera-Cruz verſtärken ſoll, ſo denken die Mißtrauiſchen jenſeits des Canals alsbald an ehrgeizige Abſichten von Seiten Ludwig Philipps, und meſſen ohne viel Bedenken dem vorſichtigſten, bedächtigſten Monarchen den abenteuerlichen Plan zu, ſeinen Sohn auf den Thron Montezuma's zu ſetzen. Die Hauptſchwierigkeit der mexicaniſchen Sache beſteht aber darin, daß Hr. Deffaudis alle diplomatiſchen Formen verletzt hat, und nun die Regierung Mexico's mit Recht ſich weigert, für Beleidigungen ihrerſeits Genugthuung zu geben. In Buenos Ayres und in Tunis ſcheinen die franzöſiſchen Diplomaten ähnliche Mißgriffe begangen zu haben. Es iſt ſonderbar, aber nicht neue Thatſache, daß die Stellvertreter des höflichſten, feinſten Volkes in Europa dergleichen Fehler am meiſten begehen; wir erinnern hier nur an die Irrungen mit der Schweiz, und die des Grafen Rumigny am Turiner Hofe. Bedeutender ſind die Verhältniſſe Spaniens; Englands Verſuch, ſich in den baskiſchen Provinzen und in Madrid zugleich einen dauernden Einfluß zu verſchaffen, indem man den erſten ihres Fueros garantirte, unter der Bedingung, daß ſie den Prätendenten entfernen und ſo dem Bürgerkrieg ein Ziel ſetzten, werden hier nicht gerne geſehen. Man wirft England vor, daß es jede Intervention von Seiten Frankreichs durch ſeine mißtrauiſche Einſprache verhindert habe, ſelbſt aber ſeinen Einfluß in der Halbinſel durch die lebhafteſte Theilnahme an deren Angelegenheiten zu verſtärken ſtrebe. Wenn es gelingen ſollte, Biscaya und Navarra zu einer unabhängigen, nur dem Namen nach mit Spanien verbundenen Republik unter Englands Schutze zu machen, ſo würden freilich nicht nur die politiſchen, ſondern auch die commerciellen Intereſſen Frankreichs ſehr gefährdet werden. Die gegenſeitige Eiferſucht beider Völker, welche, durch die erwähnten Umſtände geweckt, ſich gegenwärtig heftiger als ſeit einigen Jahren zeigt, ſprach ſich zwar bisher nur in der Preſſe und in politiſchen Salons aus, iſt aber doch auch auf die Regierungen, namentlich auf die engliſche, nicht ohne Einfluß geblieben. Sie wirkt auf den Gang der belgiſchen Frage ein: England will in Uebereinſtimmung mit den nordiſchen Mächten die Ausführung der 24 Artikel; Ludwig Philipp wünſcht daſſelbe aus Liebe zum Frieden; aber die Belgier wollen durchaus nicht nachgeben. König Leopold hat dieß in ſeiner perſönlichen Correſpondenz mit dem Könige der Franzoſen wiederholt ausgedrückt. Ein im Druck erſchienener Brief des Grafen Merode an Lord Palmerſton ſagt Daſſelbe; Belgien wird ſich, heißt es darin, zu keiner Gebietsabtretung verſtehen, denn es iſt ungerecht und empörend für das Nationalgefühl, daß die Belgier in Limburg und Luxemburg von ihren Mitbrüdern getrennt, und der Rache des Königs der Niederlande preisgegeben werden ſollen, gegen den ſie ſich empört haben. Was die Uebernahme einer Hälfte der holländiſchen Schuld betrifft, ſo wolle man eine Gegenrechnung ſtellen und über die beiderſeitigen Forderungen unterhandeln. Der Inhalt und der entſchloſſene Ton dieſes Briefes erhält durch die Stellung ſeines Verfaſſers große Bedeutung. Graf Merode iſt Staatsminiſter, iſt einer der reichſten und vornehmſten Edelleute Belgiens, ein Mann von großem Talent, von Erfahrung und Kenntniſſen in der Politik. Wenn man die Belgier zum Nachgeben zwingen wollte, dürfte der europäiſche Friede ſtark in Gefahr kommen; deßhalb iſt es wahrſcheinlicher, daß man wieder unterhandeln wird, und daß die definitive Beilegung der belgiſchen Frage noch weit entfernt iſt. Der König hat ſich, wie bekannt, die Leitung der auswärtigen Politik beinahe ausſchließlich vorbehalten; auf ihm ruht daher auch die ganze Laſt dieſer Geſchäfte und Sorgen; man hört von mehreren Perſonen, welche Gelegenheit hatten, ihn zu ſehen, daß Ludwig Phi-

Digitized by Google

lipp ſehr fatiguirt ausſehe, was unter ſolchen Umſtänden auch nicht zu verwundern iſt.

Auch in Beauvais, wie ſchon früher an mehreren anderen Orten, iſt in dem Sitzungs-Saale des Juſtizpalaſtes das ſeit der Juliusrevolution entfernte Crucifix wieder aufgehängt worden, „damit, bemerkte die Jury, welche den Antrag hiezu ſtellte, die Schwörenden ſich erinnern, daß ein Meineid ſie nicht bloß vor den Menſchen, ſondern auch vor Gott ſtrafbar mache.“

Niederlande.

Brüſſel, 22. Juny. Die Gemeinde Tilff hat die Redemptoriſten, welche ohne Erlaubniß auf ihrem Grund und Boden ein Miſſionskreuz gepflanzt haben, nun vor Gericht laden laſſen.

Schweden.

Stockholm, 15. Juny. Auf dem Hofball am 12. d. waren etwa 400 Perſonen. Der Ballſaal war überaus geſchmackvoll aufgeziert und durch coloſſale Alabaſtervaſen erleuchtet. Der Tanz wurde durch eine Polonaiſe eröffnet, in welcher der Kaiſer Nikolaus, die Königin u. ſpäter die Kronprinzeſſin führte. Der Großfürſt tanzte eine Françaiſe mit der Kronprinzeſſin und ſpäter mit der Gräfin Stjernold. Während des eigentlichen Tanzes unterhielt der Kaiſer ein vertrautes Geſpräch mit mehreren ausgezeichneten Perſonen, u. a. dem Freiherrn v. Berzelius. Außer tauſend Ducaten für die Hoflakaien hat der Kaiſer eine gleiche Summe den Armen der Hauptſtadt zugeſandt; auch ſoll er eine bedeutende Summe den auf den Ladugärdsgärde verſammelten Truppen zugedacht und ſeine beſondere Zufriedenheit mit „Schwedens ſchönen Soldaten“ bezeigt haben. Unter anderen koſtbaren Geſchenken ſoll ſich beſonders eines von hohem Werthe befinden, welches der Kaiſer dem Herzoge v. Dalekarlien verehrte, bei welchem er Pathenſtelle vertreten hat. — Am Tage nach der Abreiſe des Kaiſers ſtattete der Großfürſt Thronfolger in Begleitung des Kronprinzen einen Beſuch in der Akademie der Wiſſenſchaften, in der Artillerieſchule und auf der Kriegs-Akademie zu Karlsberg ab. Mittags war Diner beim Könige und abends ein Souper mit Concert beim Kronprinzen, in welchem beſonders das ausgezeichnete Violinſpiel Ole Bull's bewundert wurde, wofür ſelbigem die Ehre zu Theil ward, durch den norwegiſchen Staatsminiſter Grafen Löwenſkjöld im Auftrage des Königs becomplimentirt und nach dem Schluß des Concerts zum Souper geladen zu werden. Geſtern ſtattete der Kronprinz und die Kronprinzeſſin nebſt dem Großfürſten einen Beſuch auf dem ruſſiſchen Dampfſchiffe Proworny ab. Nach einer Promenade im Thiergarten, wo mehrere militäriſche Uebungen ſtattfanden, wurde das Frühſtück bei der verwittweten Gräfin Piper eingenommen und auch durch die Gegenwart der Königin beehrt. Abends wohnten ſämmtliche hohe Perſonen dem Ball bei dem ruſſiſchen Geſandten, Grafen Potozki, bei, welcher, wie es heißt, auf 15 Monate Urlaub erhalten hat.

Teutſchland.

München, 23. Juny. Se. Maj. der König hat die Anlegung von geſchichtlichen Jahrbüchern in allen Gemeinden angeordnet. Das Feld der vaterländiſchen Geſchichte wird dadurch auf's Neue grünend und blühend befruchtet. (N. C.)

Sicherem Vernehmen nach, werden Se. Maj. der Kaiſer von Rußland ſich unmittelbar von St. Petersburg hieher begeben. (M. p. Z.)

Zufolge Miniſterialreſcripts vom 4. Juny ſoll die Beſtimmung des §. 44 der Landwehrordnung genau beobachtet, und ſollen durchaus keine ungeeigneten und überflüſſigen Ausgaben für den Landwehrdienſt gemacht werden. Die Regierungen haben gemeinſchaftlich mit den Kreiscommandos den Vollzug durch periodiſche Einſichtnahme der Landwehr-Rechnungen ſorgfältigſt zu überwachen, und gegen Uebertreter die angedrohte Strafe des doppelten Erſatzes unnachſichtlich eintreten zu laſſen. (N. C.)

Berlin, 21. Juny. Vor einigen Tagen ſind die 600 Schleſier, welche wegen ihrer Sectirerei nach Auſtralien auswandern, mit einigen ihrer Geiſtlichen auf mehreren Schiffen hier durchgekommen. Dieſelben gehen nach Hamburg, wo ihrer ein Agent wartet, der ſie weiter nach dieſem neuen Welttheile ſchaffen wird. Die Unglücklichen hatten Grundſätze, welche jedem civiliſirten Staate entgegen ſind. Unſere Regierung hat die Sectirer häufig ermahnt, nicht gegen die Geſetze zu handeln und an das Chriſtenthum zu glauben, das ſie gewiß ſelig machen und zufrieden ſtellen wird. Allein alle Ermahnungen blieben fruchtlos, und die wahrſcheinlich Verführten fuhren fort, ihr religiöſes Unweſen zu treiben. Sie bildeten ſich eigentlich eine ganz fremde Religion, welche in dem civiliſirten Europa nicht geduldet werden kann. Sie werden binnen Kurzem viel zu ſpät zu der Einſicht kommen, wie ſie durch Speculation fremder Einflüſſe in's Elend geſtürzt ſind. (F. Z.)

Die Kaiſerin von Rußland befindet ſich, wie man vernimmt, in der ſchleſiſchen Bergluft viel wohler als hier. Während ſie hier ſich nur ſelten Bewegung zu Fuß machen konnte, und an jeder Treppe, die ſie zu paſſiren hatte, ein eleganter Seſſel bereit ſtand, in welchem ſie von ruſſiſchen Dienern hinaufgetragen wurde, macht ſie bei Salzbrunn große Promenaden, ſelbſt über Anhöhen, und ein ſchleſiſcher Walter Raleigh, der bei dieſer Gelegenheit ſo glücklich war, der Monarchin, wenn auch nicht ſeinen Mantel, doch ſeinen Spazierſtock zu Füßen zu legen, ward dafür von der freygebigen Fürſtin mit einem Brillanten belohnt. (A. Z.)

Hannover, 18. Juny. In Betreff der eventuellen Zuſtimmung der Agnaten zu dem den Ständen vorliegenden Verfaſſungsentwurfe ſind vom Cabinet Schritte in England geſchehen. Vom Herzoge v. Cambridge iſt hierauf, wie man hört, die Zuſicherung eingegangen, daß er ſeine Zuſtimmung einzuſchicken keinen Anſtand nehmen werde, ſobald die fragliche Verfaſſung von der Ständeverſammlung angenommen worden ſey. Dagegen ſoll der nächſte Agnat, Herzog v. Suſſex, ſich nicht ſo bereitwillig zur Ertheilung ſeiner Beiſtimmung finden laſſen, vielmehr dieſe, ſelbſt für den von dem Herzog von Cambridge vorausgeſetzten Fall verweigert haben. (S.M.)

In dem nunmehr zum Drucke beorderten Berichte der zur Prüfung des Verfaſſungs-Entwurfes niedergeſetzten ſtändiſchen Commiſſion über das Finanzcapitel wird vorerſt das Bedauern ausgedrückt, daß mehrere Grundzüge des neuen Verfaſſungs-Entwurfes mit der völligen Vernichtung des weſentlichen Theiles der ſtändiſchen Einwirkung gleichbedeutend ſeyen, und die Faſſung des erſten Paragraphen des Capitels wie folgt beantragt: „Die königlichen Domänen u. Regalien ſollen ein Fideicommiß bilden, aus welchem die Bedürfniſſe des Königs und des Landes zunächſt beſtritten werden; ſie fallen zugleich und unzertrennlich mit der Nachfolge in der Staatsgewalt dem Könige zu, dem daran unter beſonderen Beſtimmungen alle Rechte verbleiben, welche bisher dem Landesherrn zugeſtanden haben.“ (Nach dem Regierungs-Entwurfe ſollen die k. Domänen und Regalien als ein Fideicommiß „zugleich und unzertrennlich mit der Nachfolge in der Staatsgewalt dem Könige anfallen“.) Zur Beſtreitung der Bedürfniſſe des Königs beantragt die Commiſſion aus den Ueberſchüſſen der Domänen und Regalien nur die Summe von 515,000 Thalern und die Zinſen des in dem engliſchen 3procentigen Stocks belegten Domanialcapitals von 300,000 Pfund, mit welcher Summe zugleich die Bedürf-

Digitized by Google

niſſe der Königin und der minderjährigen Prinzen, die Koſten der Hofhaltung, der Jagden, der Unterhaltung der k. Schlöſſer ꝛc. beſtritten werden ſollen. Ferner beantragt die Commiſſion, daß den Ständen nicht bloß, wie der Verfaſſungs-Entwurf beſtimmt, das Recht der „Prüfung“ des Budgets, ſondern auch das „Bewilligungsrecht“ zuſtehen ſoll. (H. C.)

Griechenland.

Athen, 12. Juny. Der Königstag am 1. Juny, welcher mit den herkömmlichen Feierlichkeiten begangen wurde, zeichnete ſich durch einen Ball aus, den die Bürger Athens dem Könige in einem brillanten Locale gaben. Die beiden Majeſtäten vergnügten ſich in Mitte ihrer treuen Bürger und nahmen mehrmal am Tanze Antheil. Bei der Hofcour fanden mehrere Ordensverleihungen ſtatt. Auch unſere Meſſe begann zum Erſtenmal an jenem Tage; es war freilich noch keine Leipziger. Jedoch aller Anfang iſt ſchwer, und ich hege die veſte Ueberzeugung, daß aus dieſem im Entſtehen ſo geringfügigen Markte gewiß bei dem angebornen Speculationsgeiſt der Griechen einſt eine für das Land nicht unbedeutende Meſſe entſteht.

Türkei.

Nachrichten aus Konſtantinopel vom 6. Juny zufolge, iſt Eſſad Paſcha, der unlängſt zum Mitglied des neu creirten Pfortenconſeils ernannt worden war, auf Befehl des Sultans aus dieſem Conſeil ausgeſchloſſen worden. Die türkiſche Staatszeitung vom 30. May publicirt die Beweggründe dieſer großherrlichen Verfügung folgendermaaßen:

„Se. Hoh. der Großherr hat in ſeiner hohen Weisheit bei allen neuen Einrichtungen, welche er zu treffen geruhte, ſeine ganze Aufmerkſamkeit dem allgemeinen Wohle und Nutzen, bis auf erſprießliche Kleinigkeiten, geſchenkt. Als daher der Großherr den oberſten Staatsrath und das Pfortenconſeil einzurichten für gut fand, ſo war ſein wohlmeinender Wunſch, daß man ſich mit den Angelegenheiten der Unterthanen und des Landes beſchäftige, ohne daß man auf Unterſchied des Ranges und der Stellung unter ſich Rückſicht nehme, und hauptſächlich, ohne daß ſich im mindeſten perſönlicher Groll in die Rathsſitzungen einſchleiche. Da überdieß den Mitgliedern dieſer beiden Rathsverſammlungen ein beträchtlicher Gehalt angewieſen wurde, ſo iſt es ihre Pflicht, in Anbetracht der ihnen ertheilten hohen Würde, ihre Aufmerkſamkeit weder Rangſtreitigkeiten, noch hochmüthigen Anſprüchen zu widmen, ſondern ſich mit den Angelegenheiten des Glaubens, des Staates, des Landes und des Volkes auf eine unparteiiſche und auf das wahre Wohl hinzielende Weiſe zu beſchäftigen. Dennoch hat Eſſad-Paſcha, voriger Statthalter von Erzerum, der zum Mitglied des Pfortenconſeils ernannt wurde, ſeine Aufmerkſamkeit derlei Kleinigkeiten geſchenkt, und, ſich darauf ſtützend, daß er lange Zeit hindurch in den Provinzen hohe Würden bekleidet, daß er den kalten und den heißen Wind gefühlt, ſo wie Süßes und Bitteres gekoſtet habe, will er von ſeiner alten Sinnesart, von ſeinem Hoch- und Uebermuth nicht abſtehen, obwohl Dieſes zu thun jetzt ſeine Pflicht wäre. So blickt er mit Augen der Verachtung auf die anderen Mitglieder des Pfortenconſeils, die er doch als Brüder anſehen ſollte; oder wenn die Meinung eines Anderen ſeiner Eigenliebe und ſeinem übermäßigen Stolze nahe tritt, ſo beachtet er ſelbe ganz und gar nicht, ſelbſt wenn ſie noch ſo wohlgemeint und erſprießlich wäre. Ueberdieß hat er auch ſchon öfters ſeinen Wunſch, aus dem Pfortenconſeil in den oberſten Staatsrath überzutreten, zu erkennen gegeben und es ſogar gewagt, im Geheim mit Verachtung vom Pfortenconſeil zu ſprechen. Endlich hat er ſich unterfangen, den vorigen Intendanten der frommen Stiftungen, Ziwer Efendi, Mitglied des oberſten Staatsrathes, auf gewaltſame Weiſe zu zwingen, auf das von dieſem gemiethete Haus des verſtorbenen Sadikzade im Bosporus zu verzichten, um es ihm zur Wohnung zu überlaſſen. Da ein ſolches unzukömmliches Verfahren dem großherrlichen Willen gänzlich entgegengeſetzt iſt, ſo geruhten der Sultan mittels hohen Befehls, den Eſſad-Paſcha aus dem Pfortenconſeil auszuſchließen, ihm jedoch, in Seiner allerhöchſten Barmherzigkeit und in Anbetracht der von Eſſad-Paſcha ſchon geleiſteten Dienſte, eine hinlängliche Penſion und die Erlaubniß zu ertheilen, in Konſtantinopel oder im Bosporus verbleiben zu dürfen und für die Erhaltung und das Wohl Sr. Hoheit zu beten.“

Mannigfaltiges.

In der Gemarkung von Dirmſtein in der bayeriſchen Pfalz ereignete ſich am 19. d. ein jammervoller Unglücksfall. Vier Perſonen von dort ſuchten bei einem Gewitter in einem Hohlwege in einer Lehmaushöhlung Schutz gegen den Regen. Plötzlich fiel der Lehm, welcher das Gewölbe der Niſche bildete, ein und begrub die Unglücklichen ganz oder theilweiſe. Einem der Landleute ward der Fuß zweimal gebrochen. Die drei Anderen, ein Taglöhner, ſein Weib und eine Dienſtmagd, wurden ſo verſchüttet, daß noch etwas hohler Raum vor ihnen blieb. Sie unterhielten ſich noch, und beteten. Der Gatte reichte ſpäter der Frau die Hand und verſchied. Endlich kam ein Mädchen den nämlichen Weg, und erkannte an dem Schutte bald, daß hier ein Unglück geſchehen ſey, rief ihren Vater herbei und räumte mit ihren Händen ſogleich ſelbſt ſo viel als thunlich auf. Es gelang ihr, eine Oeffnung zu machen. Das begrabene Weib war noch am Leben. Der andere Mann und das Dienſtmädchen waren aber todt. — Solch enge Hohlwege ſollten von Amts wegen erweitert und ſicher gemacht werden.

Der dießjährige Wollmarkt zu Berlin, welcher am 19. d. zu Ende ging, bot eine den Producenten günſtige Conjunctur dar. Die extrafeine Wolle galt 25 Thaler mehr, als im vorigen Jahre; eine gleiche verhältnißmäßige Erhöhung der Preiſe (um 8—15 Thaler) trat bezüglich der übrigen Sorten ein. Auch in Breslau und an den übrigen Märkten dieſer preußiſchen Provinzen gingen die Preiſe der Wolle bedeutend in die Höhe. Auf dem zu Augsburg in der Mitte dieſes Monats abgehaltenen Wollenmarkte war der Preis der groben teutſchen Wolle 55 — 68 fl., der mittelfeinen Merinos 80 — 90 fl., der hochfeinen Wolle bis zu 125 fl., der Gerberwolle 40 — 50 fl.

[610 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilliges Anſtehen der Thierarzt **Redeckers** Erben wird die früher den Chriſtoph Schulers Eheleuten eigenthümliche, nun zur Thierarzt Redeckers Verlaſſenſchaft gehörige Hofreithe in Damm, Lit. B. Nr. 29, in der Elbertsgaſſe, der öffentlichen Verſteigerung an den Meiſtbietenden ausgeſetzt, wozu

der 2te July l. J. nachmittags 2 Uhr

anberaumt, und wovon den Steigerungsluſtigen Nachricht ertheilt wird.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Director.

Pelletier.

[639 a 2] In der Verlaſſenſchaft der **Barthel Glock Wittib Thereſia** zu **Breitenbrunn** wird Tagfahrt zur Schuldenaufnahme auf

Mittwoch den 11ten Juny d. J. früh 9 Uhr

anberaumt, an welcher die Gläubiger dieſer Maſſe unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung beim weiteren Verfahren dahier zu erſcheinen und ihre Forderungen geltend zu machen haben.

Klingenberg am 9ten July 1838.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

(538 b 3) Theoretiſch-practiſche

Handlungsſchule,

von

Chriſtian Eberhard Döring,

Verfaſſer des „Kaufmanns auf Reiſen“, und des „Teutſchen Handlungs-Correſpondenten“, zu Offenbach am Main.

Geſtützt auf theoretiſche und practiſche Kenntniſſe, die ich in mancherlei Zweigen des Handels viele Jahre hindurch ſammelte, habe ich hier dieſe Schule errichtet. Die Lehrgegenſtände in derſelben ſind: Kaufmänniſche Rechenkunſt, teutſche Correſpondenz, Buchhaltung, Waaren-, Münz- und Wechſelkunde, Handels-Terminologie, Comtoir-Arbeiten, italieniſche und franzöſiſche Sprache. In engliſcher Sprache, Chemie, und in den vom Weltmanne gewünſchten Künſten wird auf Verlangen, durch eigene Lehrer, beſonders Unterricht ertheilt. Ueberdieß wird mir die ſittlich-religiöſe Bildung meiner Zöglinge eben ſo ſehr am Herzen liegen, als ihre Heranbildung zu tüchtigen Geſchäftsleuten. Mit dieſer Zuſicherung empfehle ich dieſes mein Inſtitut, worüber — außer mir — auf portofreie Briefe gern Auskunft geben Se. Hochwürden der Herr Pfarrer **Greſſer**, und die HH. Profeſſor **Lendroy**, Profeſſor **Gillé** u Schuldirector **Curtmann**.

[640 a 2] In dem Hauſe Lit. C. Nro. 114 iſt ein Zimmer mit Möbeln zu vermiethen.

[641 a 2] Es hat Jemand ein Brodberechnungsbüchlein verloren. Der Finder wird erſucht, ſolches im Zeitungsverlage abzugeben.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Das Malter **Weitzen** 16 fl. 44 kr. **Korn** 12 fl. 35 kr. **Haber** 6 fl. 36 kr. **Gerſte** — fl. — kr.

Hiezu eine Avertiſſements-Beilage.

Digitized by Google

(629) **Andreas Leichter et Comp.,**
Strumpfwaaren-Fabricanten von Neu-Iſenburg,
beziehen wiederum dieſen Markt mit einem wohl aſſortirten Lager in baumwollenen und wollenen Strümpfen für Damen, Herren- und Kinder-Halbſtrümpfen, Unterbeinkleidern, Camiſolen, Schlafmützen, Koſacken-Mützen, in allen Sorten Handſchuhe von 10 bis 20 kr. per Paar, ſo wie auch in Tüll-, ſeidenen à jour Damen-Fil d'Ecosse und Halb-Handſchuhen. — Auch findet man eine Auswahl in geſtrickten leinenen Socken und Strümpfen. Sie bitten um geneigten Zuſpruch unter Zuſicherung billiger und reeller Bedienung.
Ihre Bude iſt vor dem Hauſe der Frau Zinngießers-Wittib Eckel auf dem Markte.

---

(630) **Ferdinand Rinecker,**
Damenſchuhmacher aus Mainz,
beehrt ſich, einem hochverehrten Adel die ergebenſte Anzeige zu machen, daß er den Johannismarkt mit einer ſchönen Auswahl Damenarbeit bezieht. Er bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht reelle Bedienung und billige Preiſe.
Seine Bude befindet ſich zwiſchen den Thoren bei Hrn. Holländer.

---

(631) **Philipp Heiger,**
Damenſchuhmacher aus Mainz,
beehrt ſich, einem hochverehrten Adel die ergebenſte Anzeige zu machen, daß er den Johannismarkt mit einer ſchönen Auswahl Damenarbeit bezieht. Er bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht reelle Bedienung und billige Preiſe.
Sein Laden befindet ſich bei Hrn. Strumpffabricant Griesfeller.

---

(632) **Joachim Döring**
aus Küllſtädt
empfiehlt ſich einem geehrten Publicum zum hieſigen Johannismarkt mit ſeinen von ihm ſelbſt gefertigten Waaren. Dieſelben beſtehen in Flanell, Moulton, Finet und Hemden-Flanell, wobei viele Reſte. Um aufzuverkaufen, wird um die billigſten Preiſe abgegeben, und er bittet um geneigten Zuſpruch, indem er relle Bedienung verſpricht.
In demſelben Laden befinden ſich auch leinene Handtücher, Tiſchtücher und Leinwand, weiß und grau. Man verſpricht die billigſten Fabrikpreiſe und reelle Bedienung und bittet um geneigten Zuſpruch.
Der Laden befindet ſich auf dem Markte der Pfaffengaſſe gegenüber und mit der Firma verſehen: eigenes Fabricat
von
Heinrich Mihm aus Weiherts.

---

(633) Mit einem auf's Vollſtändigſte aſſortirten Steingut-Lager aus der allgemein berühmten Fabrik Vaudrevange beziehe ich d. J. zum Erſtenmale den hieſigen Jahrmarkt, und empfehle mich daher mit allen Arten weiß, ſchwarz, gelb, blau, grün und roſa engliſch gedruckten und verplannirten Steinguts (Porcelaine), ſo wie mit weißem und vergoldetem Pariſer Porcelaine, und wird Alles unter beſter Bedienung und zu den Fabrikpreiſen verabreicht bei

B. Herrig Wittib
im Porcelaine-Schiff am Krahnen.

C. B. Digel
aus Reutlingen
empfiehlt ſich mit einer ſchönen Auswahl
geſtrickter Kinderhauben und Geldbeutel
und mehreren anderen in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln, ſowohl im Dutzend als auch im Einzelnen, und bittet um gütigen Zuſpruch.
☞ Seine Bude iſt an der Schwanen-Apotheke.

---

(634) **Chriſtoph Schäfer jun.,**
Herren- und Damen-Friſeur
aus Hanau,
empfiehlt ſich ſeinen geehrteſten Gönnern mit einer beliebten Auswahl ganz neuer, der Natur gleichkommender, gewebter und tambourirter Herren- und Damen-Touren, ſchön verfertigter Gree-Locken, Zöpfen mit und ohne Kämmchen, Haar-Bouquets ꝛc., und bittet um geneigte Abnahme.
Sein Laden iſt in dem Gaſthofe zur Stadt Mainz, Nro. 2.

---

(638) **Gebrüder Witzel**
aus Lengenfeld bei Erfurt
empfehlen ſich dieſen Johannismarkt wieder mit ihren ſchon bekannten weißen Wollenwaaren. Sie führen eine große Auswahl in ganz Wollen-Flanell, Molton, Finets und Espagnolets, auch ganz feinen Geſundheits-Flanellen, welche ſchon decatirt ſind, und alſo im Waſchen nicht mehr eingehen, wofür garantirt wird. Ferner: Bügel- und Bettdecken, engliſche und hamburger Strickwolle.
Sie verkaufen in einer mit obiger Firma verſehenen Bude dem Hauſe des Hrn. Magiſtratsrathes Marzell gegenüber.

[628 b 2] **Joſeph Straus**
aus Frankfurt a. M.
empfiehlt ſich mit allen Sorten kurzer Galanterie-Waaren; um aufzuräumen, verkauft er weiße und farbige Frauenſtrümpfe zu 10, 12, 15 und 20 kr., weiße und farbige Handſchuhe zu 6, 8, 10 und 12 kr., ſeidene Herren-Cravaten à 15, 18, 20 und 24 kr., ſo wie alle ſeine Artikel zu den wohlfeilſten Preiſen, auch pariſer Parfümerie- und Haaröhl. Sein Stand iſt an der Schwanen-Apotheke.

[620 b 2] **Ausverkauf**
von
M. S. Deutz aus Frankfurt a. M.
Eine Partie Wollen-Tuch à 2 fl. 40 kr. bis 3 fl. 30 per Stab. Schwarzer Caſimir à 2 fl. 20 kr. per Stab. Reſte feiner engliſcher und franzöſiſcher Tücher in allen Farben, 20 Procent unter dem Fabrikpreis. Es befindet ſich dabei feiner geſtreifter und glatter engliſcher Wollenzeug à 5 fl. per Hoſe. Eiſenbahn in Leinen, die neueſten Muſter à 3 fl. 15 kr. per Hoſe. Geſtreifter Napoleoncords à 3 fl. per Hoſe. Geſtreifter Sommer-Boksgings à 2 fl. 20 kr. per Hoſe. Weißer ruſſiſcher Trill à 2 fl. 45 kr. per Hoſe. Schwerer ruſſiſcher und engliſcher Naturell-Trill à 2 fl. 50 kr. per Hoſe. Weißes engliſches Leder à 2 fl. 15 kr. bis 2 fl. 36 kr. per Hoſe. Gute Nankings à 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 36 kr. per Stück. Schwere franzöſiſche ſeidene Weſten à 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 45 kr. per Weſte. Piqués, die neueſten Muſter 40 bis 48 kr. per Weſte. Feiner Zeydir per Staab 4 fl. 20 kr. Es ſind noch engliſche Kamlott- und Atlas-Weſten zu den billigſten Preiſen vorhanden.
Seine Niederlage befindet ſich während des Markts bei Frau Secretär Erhart, wohnhaft neben den drei Reichskronen, Lit. A Nr. 159.

[621 b 2] **Die Rüdt'ſche Papier- und Muſicalienhandlung**
aus Hanau
bezieht auch dieſen Johannismarkt und empfiehlt ihre bekannten Waaren.

[625 b 2] **J. G. Fränkel**
aus Fürth
empfiehlt ſich zum gegenwärtigen Johannismarkt mit einem auf's Vollſtändigſte ſortirten Schnitt- und Modewaaren-Lager, beſonders aber mit einer großen Auswahl in Gros de Naples, per Stab 1 fl. 18 kr., Florence in allen Farben, per Stab 45 kr., Levantin per Stab 57 kr., damaſtirten Möbelzeugen, von 24 — 40 kr. die Elle, farbigen gedruckten Bettdecken 1 fl. 30 kr. — 2 fl. das Stück, einer ſehr ſchönen Sorte Halbleinwand von ſchleſiſchem Fabricat, die Elle zu 14 kr., Handtücherzeug 10 kr. die Elle.
Er verkauft in der Boutique vor dem Hauſe des Hrn. Drehermeiſters Hospes auf dem Markte.

[619 b 2] **Karl Zorn**
aus Berlin
empfiehlt zu dieſem Markte ſein großes Lager feiner Berliner Eiſengußwaaren, beſtehend in ſchönen Uhrgehäuſen, Leuchtern, Lichtſchirmen, Briefdruckern, Garnwinden, Nähſchrauben u. dgl., ſo wie in äußerſt feinen Damen-Schmuckſachen, worunter Colliers, Armbänder, Gürtelſchnallen, Uhrſchlüſſel und Strickhaken, überhaupt alle dieſe Artikel, ſowohl gegoſſen, als auch von ganz feinem Drath in Grau und Schwarz, und werden bei reeller Bedienung die billigſten Preiſe geſtellt.
Die Bude iſt in der Hauptſtraße vor der Schwanen-Apotheke, und an der Firma kenntlich.

Google

Ein National-Inſulaner
von der Inſel Macaſſar,

500 Meilen hinter Batavia, iſt mit ſeiner Familie zu ſehen. Derſelbe iſt von den Colonialtruppen mit ſeiner Familie gefangen genommen worden. Seine Haut iſt kupferfarbig, ſein Körper muskulös und gut gebaut. Er iſt nicht ſchreckenerregend, im Gegentheil kann man ſeiner edeln Geſtalt den Beifall nicht verſagen. Er liebt ſeine Familie zärtlich, tanzt, ſpielt, zeichnet, und giebt zu verſtehen, wie ſeine Landsleute fechten und ihre Pfeile abſchießen. Seine Excellenz der Herr Baron van der Capellen, früher geweſener Gouverneur von Indien, hat ihn zum Beweiſe ſeiner Zufriedenheit mit mehreren Werkzeugen und Waffen beſchenkt, die er den Zuſchauern zur Anſicht überreicht. Seine Frau, die das Clima in Europa nicht ertragen konnte, iſt geſtorben. Seine Nahrung beſteht in Reis mit Pfeffer vermiſcht, ſo wie auch aus rohem Fleiſch; des Abends um 8 Uhr ſpeiſet er gewöhnlich ein lebendiges Huhn. Dieſer Inſulaner mit ſeiner Familie iſt täglich von morgens 10 Uhr bis abends zu ſehen. Die Abſtammung dieſer Inſulanerfamilie und das Recht zur öffentlichen Ausſtellung iſt in Leipzig, und zwar in der erſten Kammer der hohen Ständeverſammlung, vor Gericht und vor einem Medicinalcollegium auf das Gründlichſte erörtert und auf das Evidenteſte nachgewieſen. Die Allgemeine Preußiſche Staatszeitung enthält in Nr. 295 vom 24 October 1833 dieſen Nachweis.

Der Schauplatz iſt auf dem Platze vor der Mutter Gottes-Pfarrkirche.

Er bittet um gütigen Zuſpruch.

Emma Weinance.

[635 a 2] Bekanntmachung.

Wer die Verlaſſenſchaft der im Jahre 1836 zu Goldbach verlebten Valentin Wilz'ſchen Eheleute aus irgend einem Grunde anſprechen zu können glaubt, hat ſeine Forderung am

Mittwoch den 4ten July l. Js früh 9 Uhr

unter dem Rechtnachtheile dahier anzubringen, daß ſonſt bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Rückſicht hierauf genommen wird.

Aſchaffenburg den 4ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[636 a 2] Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche die Verlaſſenſchaft des Philipp Klug zu Röllfeld aus was immer für einem Grunde in Anſpruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Mittwoch den 4ten July d. Js. frühe 8 Uhr

dahier anzubringen, widrigens ſie ſpäterhin bei Auseinanderſetzung des Nachlaſſes nicht mehr berückſichtigt werden.

Klingenberg den 30ten May 1838.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Stein.

[528 c 3] Bekanntmachung.

Die Michel Dölger's Wittwe Joſepha geborne Zöller zu Kleinwallſtadt hat ihr Immobiliarvermögen veräußert, um mit dem Erlöſe ihre Gläubiger zu befriedigen.

Dieſelbe hat deßhalb den Antrag geſtellt, ihre Gläubiger zum Zwecke der Anmeldung und Liquidirung ihrer Forderungen ſowie zur Erklärung über dieſe Immobilienveräußerung vorzuladen.

Demnach werden alle unbekannten Gläubiger dieſer Michel Dölger's Wittwe auf

Dienstag den 3ten July l. J. früh 8 Uhr

zur Anmeldung und Liquidirung ihrer Forderungen, ſowie Erklärung über dieſe Immobilienveräußerung unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf diejenigen Forderungen, welche an dieſem Termine nicht angemeldet werden, bei dieſem Verfahren keine Rückſicht genommen werden wird.

Obernburg den 10ten May 1838.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Arnold, Rechtspract.

[575 c 3] Edictalladung.

Nachdem gegen den Schuhmachermeiſter Georg Schmitt von Niedernberg der Concurs rechtskräftig erkannt iſt, werden folgende Edictstage, nämlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und Vorzugsrechte, ſo wie zu deren rechtlicher Begründung auf

Donnerstag den 28ten Juny l. J. vormittags 8 Uhr,

II. zur Vorbringung von Einreden gegen die Forderungen auf

Freitag den 27ten July l. J. früh 8 Uhr,

III. zur Pflegung der beiderſeitigen Schlußhandlungen auf

Donnerstag den 30ten Auguſt l. J. früh 9 Uhr

bei dem königlichen Landgerichte dahier unter dem Rechtsnachtheile beſtimmt, daß das Ausbleiben oder Nichthandeln am erſten Edictstage den Ausſchluß von der Maſſe, jedes an den beiden anderen aber den Ausſchluß mit der treffenden Handlung zur Folge hat.

Zur Bemeſſung der Gläubiger wird hiebei bemerkt, daß der liquidirte Paſſivſtand das gerichtlich erhobene Activ-Vermögen um mehr als 1000 fl. überſteigt.

Zugleich werden alle Jene, welche Gegenſtände des Gemeinſchuldners noch in Händen haben, aufgefordert, ſolche bei Vermeidung doppelter Leiſtung — jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte — dem unterzeichneten Gerichte zu übergeben.

Obernburg den 22ten May 1838.

Königliches Landgericht.

Vorhaus, Landrichter.

Arnold, j. p.

[576 b 2] Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft der Johann Ries Wittib von Hückelheim betreffend.

Zur Conſignation der auf obiger Maſſe haftenden Paſſiven, ſowie zur Vernehmung der Gläubiger über die gemachten Zahlungsvorſchläge hat man Termin auf

Donnerstag den 28ten dieſes Monats früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, reſp. Genehmigung der gemachten Vorſchläge im Ausbleibungsfalle, dahier anberaumt.

Weiler den 2ten Juny 1838.

Gräflich von Schönborniſches Patrimonialgericht.

Adelmann.

[605 c 3] Donnerstag den 28ten Juny l. J. frühe 9 Uhr werden auf dem Gemeindehauſe zu Dettingen aus dem Stifts-Lindigwalde an Schälholz

8 1/2 Klafter eichene Stangenprügel,
17 3/4 „ „ Aſtprügel,
3200 eichene Wellen,
ſodann 250 Stück heimbuchene gemiſchte und
500 „ kieferne Wellen

bei freier Concurrenz an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 21ten Juny 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

[604 b 3] Bei freier Concurrenz wird Mittwoch den 4ten July 1838 nachmittags 2 Uhr auf der Schönbergmühle bei Damm das im Stifts-Striedwalde pro 1837/38 aufgemachte eichene Schälholz verſtrichen, und zwar

9 3/4 Klafter Scheitholz,
27 1/2 „ Schneidbengel,
8 3/4 „ Aſtbengel und
3350 eichene Reiſigwellen,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Holz iſt numerirt, und das Wald-Aufſeher-Perſonale angewieſen, den Liebhabern das Holz auf Verlangen vorzuzeigen.

Aſchaffenburg den 21ten Juny 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

---

[637] Den Penſioniſten des Civil-Wittwen-Inſtituts des vormaligen Fürſtenthums Aſchaffenburg wird hiemit bekannt gemacht, daß die Penſion für das dritte Quartal 1837/38

der 1ten Claſſe . . . . 60 fl. 45 kr.,
„ 2ten „ . . . . . 40 fl. 30 kr.,
„ 3ten „ . . . . . 20 fl. 15 kr. und
„ 4ten „ . . . . . 10 fl. 7 kr. 2 pf.

betrage, welche bei dem Inſtituts-Caſſier, Hrn. Präſenzamtmann Eſcherich, in Empfang genommen werden kann.

Aſchaffenburg den 25ten Juny 1838.

Von königlichen Civil-Wittwen-Inſtituts wegen.

Brendel, Secretär.

(b 2) Der Unterzeichnete hat die Concession als Tapezier erhalten, empfiehlt sich dem verehrten Publicum zur geneigten Bestellung aller in dieses Geschäft einschlagenden Artikel, und verspricht solide Arbeit, so wie auch prompte Bedienung.

Franz Joseph Klingenberger,
Tapezier.

Verlegt bei M. J. Wailandt'ſ Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 150 — 27. Juny 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 27. Juny. Das Feſtſchießen unſeres Schützenvereins wurde erſt geſtern auf eine ſeiner Eröffnung würdige Weiſe geſchloſſen. Ihre königlichen Majeſtäten geruhten, auf die an Allerhöchſtdieſelben ergangene tiefehrerbietigſte Einladung, in Begleitung der königlichen Familie, in deren Kreiſe ſich dießmal auch, zur allgemeinen innigſten Freude des Vereins wie ſämmtlicher Aſchaffenburger, Ihre k. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin Mathilde befand, Höchſtwelche vorgeſtern wieder von Darmſtadt angekommen war, der Vertheilung der Preiſe beizuwohnen, und durch Allerhöchſtihre Gegenwart dieſem Acte eine beſondere Feier zu verleihen. Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften trafen nachmittags um 5 Uhr, nachdem das auf einem Vorſprunge des Gottelsberges aufgeſtellte Geſchütz der Landwehr Ihre Abfahrt aus der Stadt verkündigt hatte, unter dem Ehrengeleite der Landwehrcavallerie, auf dem Schießplatze ein, woſelbſt nebſt dem Vereinsvorſtande die k. Kämmerer und Beamten im Coſtume, das Officierscorps des Infanterieregiments Zandt, der Stadtmagiſtrat, die Gemeindebevollmächtigten und die Diſtrictsvorſteher zum ehrfurchtsvollſten Empfange verſammelt waren, u. die Schützen- und die Grenadiercompagnie des Landwehr-Bataillons Spalier ſchloſſen. Der von dem Schalle der Muſikcorps des Linienmilitärs und der Landwehr begleitete freudigſte Lebehochruf begrüßte enthuſiaſtiſch die verehrteſte Regentenfamilie, welche wiederum ſich nach dem großen Zelte verfügte. An den Stufen deſſelben wurde alsbald die Vertheilung der Preiſe durch den Vorſtand des Vereines vorgenommen, dem das ausgezeichnete Glück zu Theil wurde, dem geliebteſten Landesvater ſelbſt den erſten Preis auf den Vogel und den fünften Preis auf die Scheibe zu überreichen, welche Preiſe für Se. königliche Majeſtät der Kämmerer und Forſtmeiſter Freiherr v. Hertling gewonnen hatte. Bei der Ueberhändigung dieſer Preiſe brach die ganze Verſammlung wiederholt in den lauteſten Lebehochruf aus, während die Canonen donnernde Freudenſalven gaben. Ihre königlichen Majeſtäten geruhten gegen jeden der Preiſegewinner Worte allergnädigſter Lobes und Glückwunſches auszuſprechen, ſowie ſich auf das Freundlichſte in dem glänzenden Kreiſe Ihrer Umgebungen zu unterhalten und durch die huldvollſten Aeußerungen Ihre allerhöchſte Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Als nach beinahe einſtündigem Verweilen Ihre königlichen Majeſtäten den Feſtplatz verließen, folgte Allerhöchſtihnen der rauſchendſte Jubelruf der dichtgedrängten Volksmenge. — Inzwiſchen hatte ſich die frohe Kunde verbreitet, daß das erhabene Königspaar am Abende nochmals in die Mitte des Vereines zurückkommen würde, um auch der Beleuchtung des Feſtortes und dem Abbrennen das Feuerwerkes beizuwohnen, wozu bereits alle Vorbereitungen getroffen waren. Der ſchönſte nächtliche Himmel begünſtigte dieſe Schlußfeier. Beim Einbruche der Dunkelheit erhellten alsbald chineſiſche Lampen das Innere und die Umgebungen der zahlreichen Zelte, während zugleich die langen Reihen offener Lämpchen ihren Lichtglanz über den ganzen weiten Raum der Schießſtätte ausgoſſen. Der Donner des Geſchützes verkündigte um 10 Uhr das wiederholte Herannahen der königlichen Herrſchaften. Allerhöchſtderen Erſcheinen die unüberſehbaren Maſſen des dieſes beglückenden Augenblickes harrenden Volkes erneuet in die freudigſte Bewegung verſetzte, und den lebhafteſten Enthuſiasmus erregte. Ihre königlichen Majeſtäten waren von Ihren königlichen Hoheiten der Frau Erbgroßherzogin Mathilde und dem Prinzen Luitpold begleitet, und die auf Ihrem Antlitze thronende Huld und Heiterkeit erhöhte beſeligend das Wonnegefühl aller Anweſenden. Das Blitzen und Krachen der unaufhörlich in die Luft aufſteigenden Raketen und Leuchtkugeln bezeichnete den Moment der Ankunft der hohen Feſtgäſte und zeugte von der mächtigen Begeiſterung der mit Ihrem Beſuche beglückten freudetrunkenen Menge. Raſch folgte hierauf in mannigfaltigen Abwechſelungen das Feuerwerk, welches, gleich dem am verfloſſenen Sonntage ſtattgefundenen, von dem Landwehr-Artillerie-Oberlieutenant Weber geſchickt ausgeführt wurde, während die Beleuchtung des Platzes ſelbſt ihre hellen Strahlen über die ſcharfen Umriſſe der in tiefer Nacht ruhenden Gegend fernhin verbreitete. Beſonderen zauberiſchen Glanz warf auf die großartige nächtliche Scene und die vielfachen Gruppen der Zuſchauer das dreimalige Abbrennen griechiſcher Feuer in weiß, blau und rother Farbe, welches Aehnlichkeit mit den prachtvollen Meteoren darbot, die bisweilen am abendlichen Himmel erſcheinen. Als zum Schluſſe auf erhabenen Pyramiden die bedeutungsvollen Buchſtaben L. und T. mit der königlichen Strahlenkrone im ſchönſten blauen Brillantfeuer hervortraten, erſchütterte abermals der Canonendonner, im Vereine mit dem herzlichſten Lebehochrufe der treuen Aſchaffenburger, die Luft. — Während der Anweſenheit der königlichen Eltern und Kinder führten die Regiments- u. die Blechmuſik des Linien-Militärs, wie das Muſikcorps der Landwehr die ausgeſuchteſten Piecen auf und trugen ergreifend zur Erhöhung des vielbelebten Feſtes bei. — Ihre königlichen Majeſtät geruhten beim Abſchiede gegen den Bürgermeiſter v. Herrlein und den Schützenherrn Deſſauer Allerhöchſtihre vollkommene Zufriedenheit mit den Anordnungen und der Ausführung des ganzen Schützenfeſtes, welches durch die ſo allgemeine Theilnahme zu einem Volksfeſte geworden, auszuſprechen, in welcher huldreichen Anerkennung die Feſtgeber den beglückendſten Lohn für ihren regen, von der treueſten Kindesliebe zu ihren geliebteſten Landeseltern erfüllten patriotiſchen Eifer fanden. — Sowohl bei der Ausfahrt als bei der Heimkehr der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften waren die Häuſer derjenigen Straßen der Stadt, welche Dieſelben paſſirten, illuminirt. Der Sandthorthurm war mit dem geſchmackvoll verzierten Namenszuge König Ludwigs in herrlicher Transparentbeleuchtung ausgeſchmückt.

Augsburg, 24. Juny. An der München-Augsburger Eiſenbahn geht es mit den Arbeiten jetzt raſcher voran: ein Theil der in England beſtellten Schienen wird Ende Juny's erwartet; auch ſind Perſonenwagen in Arbeit. Man hofft ſchon am 1. Aug. die Fahrt von Augsburg

Digitized by Google

nach dem Vergnügungsplatze, dem Spickel, mit Pferdekraft zu fahren, was auch den Beſuchern des Uebungslagers willkommen ſeyn wird. Bei Lochhauſen und Olching ſind bereits 3½ Stunden fertig. Man hofft, die Bahn in drei Jahren zu vollenden; nächſtes Jahr ſoll zwiſchen München und Lochhauſen gefahren werden.

Berlin, 20. Juny. Die Reiſe des Kaiſers von Rußland nach Stockholm hat in den hieſigen hohen Cirkeln allgemeine Senſation und Freude erregt. Die reinſte Ehrfurcht vor dem älteſten jetzt lebenden europäiſchen Regenten, welcher aus dem Bürgerſtand durch ausgezeichnete Verdienſte zum ſcandinaviſchen Throne gelangt iſt und ſich darauf ſeit mehreren Decennien die größte Liebe ſeiner Unterthanen, die Freundſchaft der legitimen Mächte Europa's und die Achtung der Welt zu erwerben wußte, ſoll allein nur den mächtigen Czaar veranlaßt haben, den König von Schweden mit einem hohen Beſuche zu überraſchen. — Ueber die Reiſe unſeres Kronprinzen erfahren wir aus Preußen, daß Höchſtderſelbe in die kleinſten Details eingehe, um die Verarmung der öſtlichen Provinzen zu ergründen und derſelben ſo viel als möglich Abhülfe zu verſchaffen.

Unſere ſchleſiſche Separatiſten-Angelegenheit nimmt eine beſſere Wendung. Einer der einflußreichſten gnäſio-lutheriſchen Pfarrer, Wehrhan, auch als Schriftſteller in dieſer Sache bekannt, hat ſich zu der evangeliſchen Landeskirche zurückgewendet und dieſes der Behörde erklärt. Die hieſigen Behörden ſind ihm freundlich entgegengekommen und haben ihm Alles, was er hinſichtlich des Ritus und Dogma wünſchte, gern bewilligt. Man hofft von dieſem Beiſpiel um ſo mehr Nachfolge bei Anderen, als dieſe Leute ungemein viel auf ihre geiſtlichen Führer halten, wie denn auch der Rücktritt des Dr. Guericke zu Halle die in der Provinz Sachſen ſich regenden Intentionen dieſer Art ſo gut als ganz beſeitigt hat. (Hamb. C.)

Man erfährt, daß nach dem letzten Briefe des Erzbiſchofs von Poſen an Se. Majeſtät das Verfahren gegen Erſteren bei der Einleitung geblieben iſt. (L. Z.)

Man erfährt mit Gewißheit, daß Miniſter v. Ladenberg im Amt bleiben wird, und eine vollſtändige Ausſöhnung der Irrungen, welche ihn ſeine Entlaſſung fordern ließen, erfolgt iſt. Ein Handſchreiben Sr. Majeſtät ſoll den Miniſter erſucht haben, ſeine Dienſte auch ferner dem Lande zu widmen. (D. C.)

× Köln, 23. Juny. Es beſtätigt ſich, daß Hr. Görres, Pfarrer an St. Remigius in Bonn, ſeines Amtes entſetzt worden iſt, weil er ſich weigerte, von Hrn. Generalvicar Hüsgen Cura anzunehmen. Hr. Görres privatiſirt nun vorläufig in dem bei Bonn gelegenen Endenich; ſein älteſter Caplan, Hr. Peters, wollte die interimiſtiſche Adminiſtration nicht übernehmen, und iſt nun zum Pfarrer in Heimbach bei Gemünd, in der Eifel, ernannt worden, ſoll aber auch zu dieſer Stelle nicht geneigt ſeyn. Die Stelle des Hrn. Görres verſieht nun einſtweilen deſſen zweiter Caplan, Hr. Keller. (F. K. Z.)

× Die Hinderniſſe, welche der Düſſeldorfer Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft bisher die holländiſchen Gewäſſer, ſo wie der Rhein- und Yſſel-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft den teutſchen Rhein verſchloſſen, ſind nunmehr durch Uebereinkunft des Berliner u. Haager Cabinets beſeitigt, und ſehen die Geſellſchaften täglich den desfallſigen Conceſſionen entgegen. Die letztere Geſellſchaft iſt mit dem Bau ihres erſten eiſernen Schiffes bereits ſo weit vorgerückt, daß bloß an die innere Einrichtung noch die letzte Hand gelegt wird, und macht ebeſtens eine Probefahrt nach Köln.

Karlsruhe, 25. Juny. Se. k. Hoh. der Großherzog iſt geſtern von hier abgereiſt, um ſich nach Scheveningen, zum Gebrauch der Seebäder, zu begeben.

Stuttgart, 24. Juny. Es iſt richtig, vorerſt wenigſtens eventuell, auch der Art. 378 iſt von der Abgeordneten-Kammer aufgegeben. Sie hat in ihrer geſtrigen Sitzung beſchloſſen, der erſten Kammer einen Surrogat-Artikel vorzuſchlagen, deſſen Eingang direct das Gegentheil von Dem beſagt, was der Art. 378 wollte: er erklärt nämlich das Tödten des Wildes auf eigenem Felde für eine nach Criminalgeſetzen ſtrafbare Handlung. Dieſen Satz wird die Adelskammer ohne Bedenken annehmen, denn er gibt eigentlich mehr, als die „Jagdherren" ſelbſt wollten, welche nur den Art. 378 einfach zu ſtreichen beabſichtigten. Im Nachſatze des Surrogat-Artikels aber will die Abgeordneten-Kammer bereits die Grundzüge der Wildſchaden-Ordnung geſetzlich normiren: vollſtändige Vergütung für jeden Schaden, unparteiiſche Schätzer, ſummariſches Gerichtsverfahren bei der Appellation. Die erſte Kammer wird unfehlbar antworten, das gehöre nicht in's Strafgeſetzbuch, und darin hätte ſie Recht. Die Regierungscommiſſäre vertheidigten das Aufgeben des Artikels, was u. A. den Hrn. v. Zwergern bewog, in ſeiner oberländiſchen Offenheit zu fragen: warum die Regierung nicht verſuche, auch einmal ſo kategoriſch mit der Kammer der Standesherren zu ſprechen, wie mit der Abgeordnetenkammer? (St. Z.)

Großbritanien u. Irland.

London, 22. Juny. Die Krone, welche die Königin bei der Krönungsceremonie tragen wird, iſt fertig. Sie iſt äußerſt elegant gearbeitet und wiegt nur 3 Pfunde. Sie iſt gebildet aus ſilbernen Reifen, welche einen Hut von blauem Sammet einſchließen; die Reifen ſind mit koſtbaren Steinen bedeckt; das Ganze läuft in eine Kugel aus, welche mit kleinen Diamanten beſäet iſt, und deren Spitze ein Malteſer-Kreuz in Brillanten bildet. Das Kreuz trägt im Mittelpuncte einen prachtvollen Saphir. Der Rand der Krone iſt mit Diamanten bereichert und mit Lilien u. Kreuzchen verziert. Auf der Vorderſeite des Malteſerkreuzes, vor der Krone, befindet ſich der ungeheuere Rubin in Herzform, einſtens von dem ritterlichen Eduard, dem ſchwarzen Prinzen, getragen, und jetzt beſtimmt, auf dem Haupte der jugendlichen Königin zu ruhen. Unterhalb ſtrahlt ein ſehr großer länglichter Saphir; ſodann ſieht man einen verſchwenderiſchen Reichthum von Edelſteinen, Smaragden, Rubinen, Saphiren und Perlen; der innere Theil der Krone iſt mit Hermelin beſetzt. Der Effect der Krone iſt bewunderungswürdig.

Auch der „Satyriſt" will wiſſen, die Königin werde ihren Vetter, den Prinzen Georg v. Cambridge, heirathen. Lord Melbourne unterſtütze dieſes Project, welches bei der teutſchen Partei am Hofe „Zähneknirſchen" verurſache. Mit britiſcher Derbheit ſchließt der „Satyriſt": „Heirathen unter Geſchwiſterkindern ſind nicht immer glücklich ausgefallen; aber wir meinen, der Prinz, welcher beſonders wohlgeartet und gutmüthig iſt, ſollte ein ganz „„comfortabler" Gefährte für die „„kleine Lady"" ſeyn."

Lord Durham hat bei ſeiner am 28. May erfolgten Ankunft zu Quebeck die Gemüther höchſt aufgeregt gefunden durch ein Ereigniß, welches große Senſation gemacht hat, und geeignet iſt, unſelige Zerwürfniſſe zwiſchen den Vereinigten-Staaten und der engliſchen Regierung hervorzubringen. Es iſt dieß die Verbrennung des Dampfſchiffes „Robert-Peel" bei French-Creek, in den americaniſchen Gewäſſern des Lorenzoſtromes. Daſſelbe wurde um Mitternacht von einem Haufen Bewaffneter überfallen; die Mannſchaft wurde überwältigt, und mußte mit den Paſſagieren an's Land gehen, welchen nur Zeit gelaſſen worden war, ſich anzukleiden; hierauf wurde das Schiff den Flammen übergeben, und ſeine Aſche verſank bald in die Tiefen des Stromes. Man glaubt, dieſe That ſey als Repreſſalie der Niederbrennung der „Caroline" verübt

Digitized by Google

worden durch canadiſche Flüchtlinge von der patriotiſchen Partei und einige ihrer Anhänger in den Vereinigten-Staaten. Es ſcheint, daß der Patron des „Robert-Peel" am Bord in den Flammen umgekommen iſt. Der Gouverneur des Staates New-York hat ſich auf die Nachricht von dieſem Ereigniſſe ſogleich an Ort und Stelle deſſelben begeben.

Der Herzog von Nemours iſt heute hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 24. Juny. Die Nachricht von der Verhaftung des Hrn. Thomaſſin, des Druckers des Laity'ſchen Pamphlets, iſt ungegründet. Es war bei demſelben bloß Nachſuchung nach Exemplaren dieſer Schrift gehalten worden.

Unter der Feder des Hrn. Laity haben die Thatſachen des Straßburger Inſurrections-Verſuches einen ganz anderen Charakter angenommen. Er behauptet: der Name Napoleon, den der Prinz Louis trägt, erwecke lebhafte Sympathien in der Armee und bei der Bevölkerung. Er zählt Generäle, Regimenter, Städte auf, welche bereit waren, unter der Standarte der Inſurrection zu marſchiren. Nach der Verſicherung der Brochüre hatte damals die napoleoniſche Partei Verzweigungen in allen verſchiedenen Claſſen unſerer Societät bis zu den höchſten und einflußreichſten Perſonen, und wenn der Plan des Complotts wirklich derjenige war, welchen der Verfaſſer entrollt, ſo müſſen wir eingeſtehen, daß er furchtbar, geſchickt und gut combinirt geweſen. Die Oppoſitionsblätter erheben ſich ſämmtlich gegen die Verweiſung der Sache vor den Pärshof. Der „Conſtitutionnel" findet es auffallend, daß man der Pariſer Jury mißtraue, nachdem die Pariſer Nationalgarde erſt vor Kurzem bei der Muſterung ſolche Ergebenheit an den Tag gelegt. Der „Bon Sens" erklärt es für inconſequent, daß, während das Attentat in Straßburg ſelbſt an den Aſſiſenhof verwieſen worden, eine Erzählung darüber der Gerichtsbarkeit des Pärshofes übertragen worden ſey. Man fragt: die Verſchwornen wurden in Straßburg freigeſprochen, kann man ihren Genoſſen und Hiſtoriographen in Paris verurtheilen? wie viele köſtliche Artikel würde das Publicum verloren haben, hätten die Straßburger Geſchwornen, ihrer Pflicht gemäß, den Hrn. Lieutenant Laity erſchießen laſſen?

Schweiz.

Die Baſeler Zeitung gibt einen Bericht über die jüngſte Landsgemeinde am Rothenthurm (am 17 Juny gehalten), woraus wir das Weſentliche aufnehmen. „Das ſchönſte Wetter begünſtigte die Verſammlung, von allen Seiten kamen Schaaren von Schwyzern an, um an den Berathungen Theil nehmen zu können. Aus der March langten Truppen an und aus Schwyz 80 Scharfſchützen und 225 Mann Infanterie. Viele, um ſich allfälligen Verfolgungen der Klauenpartei zu entziehen, mußten auf Umwegen über Gebirge ſich begeben. Mittags 1 Uhr begannen die Verhandlungen, welche Landammann Holdener in kräftiger Rede eröffnete, hinweiſend auf die Lage des Cantons und die Stellung der Regierung, welcher man verbieten wollte, von ihrem Rechte, eine Landsgemeinde zu verſammeln, Gebrauch zu machen; er dankte für die Theilnahme (denn es mochten 6000 bis 7000 Activbürger ſich im Kreiſe befinden), ſo wie, als abtretender Landammann für das geſchenkte Zutrauen, und empfahl als würdigen Nachfolger Th. Ab-Yberg. Vor der Wahl des Landammanns wurden die ſieben in letzter Landsgemeinde gewählten Stimmenzähler durch Abſtimmung, die einſtimmig ausfiel, beſtätigt und ergänzt. Hierauf ſprach Landammann Schmid das Vergnügen aus, daß heute keine ſtei- [illegible] -vogel daher zu fliegen kommen und die anderen Vögel, die nicht pfeifen, aber krähen können, ihren Rückzug über Einſiedeln genommen haben, und empfahl ebenfalls Ab-Yberg, was auch Hediger mit den Worten that: Das Vaterland gleiche in dieſer ſturmbewegten Zeit einem Schiff, das Landvolk Schiffleuten, welche aber einen tüchtigen Steuermann bedürfen. Dazu ſchlage er Ab-Yberg vor, ſo werde man ſicher ſeyn, glücklich an das Geſtade zu gelangen. Ab-Yberg wollte das Wort nehmen, wurde aber von der ſämmtlichen Volksmaſſe verhindert, nur ein Wort zu ſprechen, bis es zur Abſtimmung kam. Mit welchem Jubel ſich alle Hände ohne Ausnahme für ihn erhoben, davon muß man ſich ſelbſt überzeugt haben. Wahrlich, es war ein ſchöner Anblick, dieſes einſtimmige Zuſammenhalten zu ſehen. Hierauf übergab ihm Holdener das Landesſchwert, und geſtützt auf daſſelbe, ſprach er zu ſeinem treuen Volke Vieles, das verdiente, näher aufgezeichnet zu ſeyn. Er fühle, ſagte er unter Anderem, wie eine ſchwere Laſt es ihm ſey, eine ſolche wichtige Stelle zu übernehmen; er berührte die Umſtände und die Kränkung, die dem Stande Schwyz widerfahren; er werde aber nichts deſto weniger das Schwert der Gerechtigkeit mit ſeinen ſchwachen Armen zum Wohle des Landes führen; er bemerkte ferner, er erblicke einen Vorort, der es ſich zur Aufgabe machte, die Regierung des Cantons Schwyz zu unterdrücken und zu vernichten, ihr die von unſeren Vätern ererbte, ſeit Jahrhunderten beſtandene und heilig gehaltene Freiheit zu rauben und das Volk vielleicht unter eine nie erlebte Knechtſchaft zu bringen." — — „Zum Schluſſe brachte man an der Landsgemeinde einige auf dem Landtage bezeichnete Gegenſtände zur Abſtimmung. Es hieß aber, wir wollen beim Alten bleiben. Der Entwurf wurde zu fernerer Berathung an den Cantonsrath zurückgewieſen, um ſpäter behandelt zu werden, und die Gemeinde von Ab-Yberg ungefähr mit den Worten entlaſſen: So wollen wir einſtweilen noch mit der alten Elle meſſen und den alten Schoppen trinken. Man ſolle nun in Frieden und Ruhe nach Hauſe gehen, Niemand beleidigen oder verfolgen, und ſelbſt die verirrten Landsleute als Brüder betrachten. — Der Chef der Klauenpartei, Hertenſtein, fuhr während der Verſammlung am Rothenthurm vorbei zu ſeinen Freunden nach Einſiedeln, um ſich über das Wehe des Landes ferner zu berathen, und machte ein ſaures Geſicht."

Die Angelegenheiten des Cantons Schwyz verwirren ſich durch das Benehmen des Vororts immer mehr. Derſelbe ließ durch ſeine Commiſſarien der Regierung von Schwyz ein Ultimatum ſtellen, auf welches ſie bis zum 20. Juny 9 Uhr abends erklären ſollte: daß ſie ihre Milizen entlaſſen, denſelben die Waffen abnehmen und auf künftigen Sonntag keine Bezirkslandsgemeinde halten wolle, ſonſt würde der Canton militäriſch beſetzt. Unterdeſſen ſtehen die Klauenmänner unangefochten in Waffen, beſetzen das Kloſter Einſiedeln und üben Muthwillen und Frevel an Andersdenkenden. Die Regierung von Schwyz konnte auf die unbefugte Aufforderung des Vororts nicht anders als ablehnend antworten. Hierauf mahnte der Vorort aus den Cantonen Bern, Aargau, Thurgau und Zug 5 Bataillone, Artillerie, Scharfſchützen und Cavallerie auf. Der eidgenöſſiſche Kriegsrath iſt einberufen. Die Regierung von Schwyz dagegen ließ durch Expreſſen in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. dem Vorort erklären, die geflüchteten Klauenmänner ſeyen in Schwyz ſicher, der Vorort ſolle doch keine Truppen einrücken laſſen, übrigens habe ſie die Cantone Zürich, Uri, Unterwalden und Zug zu getreuem Aufſehen gemahnt. Durch ein Schreiben vom 20. Juny verwendete ſich Uri für die Regierung von Schwyz, um Verſchonung mit eidgenöſſiſchen Truppen, und verband damit die Erklärung, wenn die Regierung von Schwyz mahnen würde, derſelben beiſtehen zu wollen.

Griechenland.

Athen, 12. Juny. Dieſer Tage kam die Congreve's

Digitized by Google

ſche Raketencompagnie von Nauplia hierher, um im Angeſicht Sr. Maj. des Königs ihre Experimente zu machen. Das Ziel zur Scheibe war auf 6- u. 900 Schritte geſteckt. Die Experimente erfüllten vollkommen die Erwartungen, die man ſich von dieſem verheerenden Geſchoß verſprach, welches vorzüglich in einem Gebirgslande von unberechenbarem Nutzen iſt, indem nur Pferde oder Maulthiere zum Transporte der Munition und des einfachen Geſchützes nöthig ſind, was in einem wegloſen Lande wie hier, wo ein einziger Wagen eine ganze Armee aufzuhalten im Stande wäre, die höchſte Beachtung verdient.

Vergangene Woche ging ein abermaliger Transport Ausgedienter von 80 Köpfen nach Trieſt ab. Mit dem heutigen Dampfſchiffe verlaſſen die beiden Majore Klein und Schnitzlein die griechiſchen Staaten. Das täglich zu erwartende Disponiblitätsgeſetz ſoll 200 Officiere treffen.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Juny. Se. Majeſtät der Kaiſer, begleitet von den Großfürſten Nikolaus und Michael, iſt geſtern mit dem Dampfboot „Herkules“ wohlbehalten in Peterhof eingetroffen.

Mannigfaltiges.

Ein Städtchen, Namens Berze, in Poſen kann Anſprüche auf einen bedeutenden Platz in den Annalen der Dieberei machen. Bei den preußiſchen Gerichtshöfen iſt ein Proceß anhängig, in welchem die ganze Bevölkerung des Städtchens der Dieberei angeklagt iſt. Dreihundert von den Einwohnern ſind bereits gefänglich eingezogen.

Die Steinkohlengrube zu Seraing bei Lüttich war den 22. d. der Schauplatz einer ſchrecklichen Kataſtrophe: eine bedeutende Gasentzündung hatte in einem Theile der Arbeiten dieſer Grube ſtatt; 56 unglückliche Arbeiter haben dort den Tod gefunden. Es war am ſpäten Abend; die Nachtarbeit ſollte beginnen. Alle Arbeiter waren noch nicht in die Grube hinabgeſtiegen, als der Arbeiter-Meiſter, der, dem Gebrauche gemäß, ſich anſchickte, zuletzt hinabzuſteigen, gewahrt, daß ein Dampf, eine Art von Rauch aus dem Tagſchacht kommt. Dieß Anzeichen war genug für ſeine Erfahrung; er argwohnt, daß in Folge einer Gasentzündung, die man in dem Lande böſe Wetter nennt, ein Unglück ſtattgehabt habe; er läßt ſogleich die großen Körbe, genannt Kuffats, hinunter. Ach! es war leider zu wahr; eine große Anzahl Menſchen ſind getödtet, andere verwundet oder verbrannt aus der Grube geſtiegen. Ein Familienvater, den die väterliche Liebe auf das erſte Gerücht des Ereigniſſes herbeieilen ließ, hat die Leichen dreier ſeiner Kinder erkannt.

Vor Kurzem, ſchreibt man aus Berlin vom 20. d., iſt hier eine ſehr intereſſante Schrift des Mäßigkeitsvereins mit dem bezeichnenden Titel: „Gegen die Branntweinpeſt“ erſchienen, aus welcher namentlich die Nachweiſung über die ungeheueren Quantitäten der jährlichen Production und Conſumtion geiſtiger Getränke in Preußen Staunen erregen. Es beſtehen danach im preußiſchen Staate 11,100 große Brennereien, da nach den vielen neuen Erfindungen und Verbeſſerungen 6600 kleinere eingehen mußten. Dieſe Brennereien conſumiren jährlich 12 Millionen Schäffel Kartoffeln und eine Million Schäffel Getreide, aus welchen 250 Millionen Quart Branntwein gewonnen werden. Der Staat empfängt von Abgaben daraus über fünf Millionen Thaler. Dieſe auf Zahlen und Tabellen begründeten Nachweiſe geben den Beweis, wie eingewurzelt und groß der Branntweinbetrieb iſt, und wie ſchwer es wird, den allgemeinen Verbrauch und Betrieb zu mindern, da die Gutsbeſitzer ſelbſt ihren Viehſtand, die Verbeſſerung ihrer Güter u. ſ. w. zum größten Theil mit darauf gegründet haben. Obſchon jetzt überall Mäßigkeits-Vereine gegründet werden, ſo darf man doch kaum eine weſentliche Abhülfe hoffen, wenn nicht in unſerem rauhen, naßkalten Klima der armen Maſſe des Volkes ein äquivalentes anderes, wärmendes und unſchädliches Getränk geboten wird, namentlich ein kräftiges gutes Bier, woran es faſt überall mangelt, welches aber in den Ländern, wo Mäßigkeitsvereine Glück machen, den Anſtrengungen zur Seite ſteht.

Dienſtes-Nachrichten.

Der Rechtspracticant G. Wolf zu Lohr iſt zum Landgerichtsactuar in Lichtenfels ernannt, der bish. Landgerichtsactuar J. Leinfelder zu Karlſtadt auf die erſte Landgerichtsaſſeſſors-Stelle zu Mindelheim, und auf die Landgerichtsactuars-Stelle zu Karlſtadt der dermal. Landgerichtsactuar J. G. Steinbach zu Orb verſetzt, die Landgerichtsactuars-Stelle dorten dem 2. Landgerichtsaſſeſſor P. Schneider in Wolfſtein verliehen, auf die 4. Regierungsaſſeſſors-Stelle (K. d. J.) zu Würzburg der bish. Secretär 1. Cl. dieſer Regierung, N. Koch, befördert, und die ſeitherige erledigte Stelle des Letzteren dem ſeith. Regierungsſecretär F. Greſſer zu Regensburg übertragen worden.

---

[642] Am 2ten künftigen Monats frühe 10 Uhr wird auf dem Bureau des unterfertigten Amtes die Beifuhr des dieß, herrſchaftlichen Brennholzes pro 1837/38 zu

122 Stecken buchenes Scheitholz,
4 1/2 „ „ Prügelholz,
14 1/4 „ eichenes Scheitholz und
200 buchene Wellen

aus dem Revier Michelrieth nach Wertheim und Kreuzwertheim auf Koſten der ſäumigen Frohnpflichtigen an den Wenigſtnehmenden veraccordirt werden.

Accordsluſtige werden hierzu eingeladen.

Wertheim den 25ten Juny 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Freudenbergiſches Forſtamt Wertheim.

Rattinger.

Kreß.

---

[643] **S. und J. Hanau**
aus Frankfurt a. M.
erhielten ſo eben einen Transport der allerneueſten Damen-Putz- und Modeartikel und offeriren dieſelben jetzt zum Schluß des Marktes zu höchſt auffallend billigen Preiſen.

Unſer Stand iſt vor dem Höfflmaier'ſchen Hauſe in der Eckſtube.

---

(644) **Sachs und Sohn aus Berlin**
erhielten ſo eben eine neue Sendung aus ihrer eigenen Fabrik von ſchön und bequem ſitzenden Cravaten, Shawls, Schlips, Chemiſettes und Kragen für Herren und verkaufen ſämmtlich wegen ſchleuniger Rückreiſe unter dem ſelbſt koſtenden Fabrikpreis.

Die weltberühmten Goldſchmieds-Streichriemen, wodurch den ſtumpfeſten Raſier- u. Federmeſſern der höchſte Grad von Schärfe ertheilt wird, werden zum Fabrikpreis à 1 fl. 21 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 12 kr. und 3 fl. abgegeben.

Beſte engliſche Raſiermeſſer und Federmeſſer.

Unſere Bude iſt vor dem Höfflmaier'ſchen Hauſe.

Der Verkauf iſt nur noch heute.

(629 b 2) **Andreas Leichter et Comp.,**
Strumpfwaaren-Fabricanten von Neu-Iſenburg,
beziehen wiederum dieſen Markt mit einem wohl aſſortirten Lager in baumwollenen und wollenen Strümpfen für Damen, Herren, Kinder und Halbſtrümpfen, Unterbeinkleidern, Camiſolen, Schlafmützen, Koſacken-Mützen, in allen Sorten Handſchuhe von 10 bis 20 kr. per Paar, ſo wie auch in Tüll-, ſeidenen à jour Damen- Fil d'Ecosse und Halb-Handſchuhen. — Auch findet man eine Auswahl in geſtrickten leinenen Socken und Strümpfen. Sie bitten um geneigten Zuſpruch unter Zuſicherung billiger und reeller Bedienung.

Ihre Bude iſt vor dem Hauſe der Frau Zinngießers-Wittib Eckel auf dem Markte.

---

(645) **M. Wertheimer, Opticus,**
empfiehlt ſich mit ſeinem optiſchen Waarenlager und zeigt ſeinen Freunden und Gönnern ergebenſt an, daß ſeine Abreiſe auf morgen den 28ten dieſes Monats abends beſtimmt iſt.

Fremde. Im Adler: Hr. Hauptmann Vonük, von Frankfurt; Hr. Revierförſter Moldaff, von Schöllkrippen; Hr. Schullehrer Reuß, von Eiſelbach; Hrn. Kaufleute Bendix von Hanau, Steigerwald von Frankfurt und Neuſtädter von Darmſtadt. Im Faß: Hr. Trunk, Gaſtwirth, von Weibersbrunn; Hrn. Handelsleute Lindheimer von Laudenbach und Salg von Weibersbrunn. Im bayeriſchen Hof: Hr. Freiherr F. v. Guttenberg, von Würzburg; Hr. v. Neufville-Schwarz, von Frankfurt; Hrn. Handelsleute Lumb von London, Schönemann von Ansbach, Kuhn von Wien, Seboth von Miltenberg und Hay von Hanau. Im Freihof: Hr. Obriſtlieutenant Pauly (k. hannov. D.), von Genua; Hr. Major Näfe, von Koblenz; Hr. Lieutenant Rau, von Trieſt; Hr. Ebbinghaus, Gutsbeſitzer, von Arnsberg; Hrn. Kaufleute Langlot von Freudenberg, Schöll von Frankfurt, Doppelmaier von Offenbach. Im Regensburger Hof: Hrn. Handelsleute Strauß [illegible] von Frankfurt, Mosbacher von Eſchau und Hofherr von Frankenthal.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 151 — 28. Juny 1838.

Vereinigte-Staaten von Nordamerica.

Man wird ſich noch erinnern, daß der Präſident der Repräſentantenkammer des Arcanſas-Staates, John Wilſon, vor einiger Zeit, und zwar als Präſident der Kammer, einen ihrer Mitglieder, den Major Anthony, niedergedolcht hat, weil er einige Bemerkungen in einer Rede gemacht hatte, worin Wilſon ſich beleidigt glaubte; ohne Erklärungen zu verlangen, ohne darauf durch ein einziges Wort zu repliciren, zog der Mörder ſeinen Dolch, näherte ſich kalt dem Sitze Anthony's und ermordete ihn in Gegenwart der ganzen Verſammlung. Er iſt nun abgeurtheilt worden. Das Geſchwornengericht hat folgenden merkwürdigen Ausſpruch gefällt: „Nicht ſchuldig des Todtſchlages, ſondern eines zu entſchuldigenden Menſchenmordes." Der hohe Mörder geht ſonach frei aus!

Großbritanien u. Irland.

London, 23. Juny. Der Herzog von Nemours kam geſtern von Brighton hier an und ſtieg in Grillon's Hotel ab, wo er vom Grafen Sebaſtiani empfangen wurde, der ihn gleich zu der Königin führte. Der Herzog ſpeiſte bei Marſchall Soult und wohnte darauf dem Hofconcert bei.

In den beiden Parlamentshäuſern verſuchten in den letzten Tagen die Tories wieder ihre Kräfte gegen das Whigminiſterium, indem ſie die ſpaniſche und die Viren-Frage aufs Neue aufs Tapet brachten, und ſich auf ihren alten Steckengäulen in ihrer ſchon bekannten Weiſe nochmals lahm ritten. Bei der Debatte im Oberhauſe in Betreff der erſteren Frage traten keine neuen Argumente oder aufklärenden Thatſachen hervor; auch werden die engliſchen Legionärs, von Spanien nicht bezahlt und von ihrer Regierung verläugnet, noch eine Zeit lang hungern müſſen. Des Marquis v. Londonderry Antrag auf Vorlegung einer Ueberſicht ſämmtlicher der ſpaniſchen Regierung von England ausgeſtellten Subſidien ward angenommen. — Die neue Debatte im Unterhauſe über die Viren-Angelegenheit verſchaffte auch kein neues Licht über dieſe nun etwas veraltete Sache. Der Schiffsrheder Bell und Hr. Urquhart behaupten fortwährend, Lord Palmerſton, der Miniſter des Aeußeren, habe den Erſteren in ſeinem Unternehmen (einer Fahrt nach der tſcherkeſſiſchen Küſte) unterſtützt; der Miniſter läugnet aber fortwährend dieſe Thatſache, ſo bedrängt er ſich in dieſer Hinſicht von Seite ſeiner Gegner fühlen mag. Hrn. Cannings Antrag auf Anſtellung einer Unterſuchung in Betreff der Viren-Angelegenheit wurde mit 200 gegen 184 Stimmen verworfen. Man erſieht aus dieſem Reſultate bloß, wie ſchwach der Beiſtand iſt, auf welchen das jetzige Cabinet im Unterhauſe zählen kann. Es iſt daher fortwährend die Rede von Aenderungen, welche nach der Krönung im Cabinete eintreten dürften.

Die neueſten Depeſchen aus Barbados (Weſtindien) melden, daß die geſetzgebende Verſammlung dieſer Colonie durch eine Acte die Negerlehrlinge vom 1. Aug. an gänzlich emancipirt hat. Gleiche Nachrichten ſind von einigen anderen Colonien eingegangen, und Jamaica ſteht auf dem Puncte, ein Aehnliches zu thun. Dieſe Freilaſſung der Lehrlinge vor der durch das Geſetz beſtimmten Zeit iſt keineswegs der Ausfluß humaner Geſinnungen der Pflanzer der Inſeln, ſondern der Furcht vor einem Aufſtande der in Folge der bekannten letzten Discuſſionen, welche im britiſchen Parlamente wegen der Abkürzung der Lehrzeit der Neger auf's Tapet kamen, aufgeregten Schwarzen. Unſere Abolitioniſten fühlen ſich übrigens durch jenen Schritt der Colonien in große Freude verſetzt.

Frankreich.

Die Schrift, wegen welcher der ehemalige Artillerie-Lieutenant Laity vor den Pärshof geſtellt iſt, und welche ihrem ganzen Inhalte nach von dem Prinzen ſelbſt ausgeht oder in ſeinem Namen verfaßt iſt, entwickelt ſeine Pläne und die Verhältniſſe, die ihn zu dem Losſchlagen in Straßburg beſtimmt haben, ſo wie die Hergänge zu Straßburg ſelbſt. Als Ziel des Prinzen, der ſich ſeit des Herzogs von Reichſtadt Tode als Haupt ſeiner Familie und Partei betrachtet, wird angegeben: Die Wiederbelebung der Napoleoniſchen Partei, gebaut auf den Grundſatz der National-Souveränetät, über welchen die entgegengeſetzteſten Parteien einverſtanden ſeyen. Zur Ausführung dieſes Grundſatzes aber erſchien ſich Prinz Napoleon als der paſſendſte Mann, da ſein Name ſchon eine Garantie der Freiheit für die Einen, der Ordnung für die Anderen (insbeſondere auch für die auswärtigen Mächte, da eine Napoleoniſche Regierung das Sinnbild einer legitimen ſey) und eine Erinnerung des Ruhmes für Alle ſey. Eine fünfjährige Reihe von Thatſachen habe ihn überzeugt, daß er ſich über den unſicheren Zuſtand einer ſchlecht begründeten Gewalt nicht getäuſcht habe. Seit mehreren Jahren habe er ſich mit den ausgezeichnetſten Männern aller Parteien durch freundſchaftlichen oder wiſſenſchaftlichen Verkehr verbunden. Lafayette ſoll ihn im Jahre 1833 aufgefordert haben, nach Frankreich zurückzukommen, da ſich die gegenwärtige Regierung nicht halten könne, und ſein Name der populärſte von allen ſey. Vielfach aufgefordert, eine Verſchwörung anzuſpinnen, habe ſich der Prinz deſſen immer geweigert. Sein Plan, um den er allein wußte, ſey darin beſtanden, unter allen Parteien Perſonen zu halten, welche ſowohl ſeine patriotiſchen Anſichten, als den Geiſt der Verſöhnung, der ihn beſeele, kannten, und in jedem Regiment einen oder mehrere Officiere, deren Character und Anſichten ihm verbürgten, daß er auf ſie zählen könne. Dieſe Organiſation ſey ſeit 1835 vollendet geweſen. Da es ihm wichtig geweſen, zu erfahren, welche Haltung die republicaniſche Partei bei der Nachricht von einer mit dem kaiſerlichen Adler verſuchten Bewegung annehmen würde, habe er einen Freund an Carrel abgeſchickt. Dieſer, der wenig Vertrauen in eine baldige Verwirklichung ſeiner Ideen zu hegen geſchienen, habe geäußert, „wenn der junge Mann Frankreichs gegenwärtige Intereſſen auffaſſe, ſeine Rechte kaiſ. Legitimität vergeſſe und ſich nur an die Volksſouveränetät erinnere, ſo könne er zu einer großen Rolle berufen ſeyn." — Der Prinz ſey der Sympathie des Volkes, der Armee und der günſtigen Geſinnung der verſchiedenen Parteien ſicher geweſen, als er Briefe empfing, welche ihn zu glauben veranlaßten, der Augenblick zur Umſtürzung der Regierung ſey gekommen. Im July 1836 habe er zu

Baden-Baden mit Oberſt Vaudrey den Angriffsplan entworfen, und 25 Offiziere haben ſich an ihn angeſchloſſen. Dabei verwahrt ſich aber die Schrift wiederholt, daß er nicht conſpirirt habe. Seine Mutter habe nichts von ſeinen Planen gewußt. — Folgt dann die Schilderung der Hergänge zu Straßburg und ihrer Folgen. Der Prinz wurde nach den Vereinigten-Staaten eingeſchifft, indem, wie ihm der Polizeipräfect erklärte, die Regierung gegen ihn daſſelbe Verfahren beobachte, wie früher gegen die Herzogin von Berry. Der Prinz übernahm gegen die Regierung keinerlei Verpflichtung; ſeine Mutter wies die Aufforderung, ihn zu einem 10jährigen Aufenthalt in America zu bringen, von ſich. Was die übrigen Angeklagten betrifft, ſo ſoll in Straßburg ein Complott, woran die Garniſon Theil genommen, ſich gebildet haben, um ſie im Falle der Verurtheilung der Strenge der Geſetze zu entziehen. „Wir haben, ſo ſchließt die Schrift, beweiſen wollen, daß Napoleon Ludwig ſich ſeines Vaterlandes nicht unwerth zeigte, und ein würdiger Sohn unſeres ſchönen Frankreichs, ein würdiger Enkel unſeres großen Kaiſers iſt."

Teutſchland.

Stuttgart, 26. Juny. In der geſtrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde eine Note der erſten Kammer verleſen, wonach dieſe in Bezug auf den bekannten Art. 378 des Strafgeſetzes-Entwurfes (das Erlegen des Wildes auf eigenem Grunde und Boden betreffend) beſchloſſen hat, den jüngſten Beſchluß der zweiten Kammer (ſiehe die geſtrige Zeitung) nicht zu genehmigen, ſondern einfach auf die Einbringung einer Wildſchadensordnung, welcher ſie gerne entgegenſehe, auf dem bevorſtehenden nächſten Landtage verweiſt. Dieſe Note ward der Commiſſion zur ſchleunigen Begutachtung übergeben. — Hierauf erfolgte Berathung des Entwurfes eines abgeänderten proviſoriſchen Geſetzentwurfes wider den Büchernachdruck. Die Commiſſion trug, in der Vorausſetzung, daß ſchon der nächſten ordentlichen Ständeverſammlung ein definitives Nachdrucksgeſetzes vorgelegt werden wird, für jetzt einfach auf Annahme des vorliegenden proviſoriſchen Geſetzentwurfes an. Doch ſchlug ſie noch einige Zuſätze zum erſten Artikel vor, durch welche wenigſtens in einigen Fällen ein weiterer Schutz gegen Nachdruck gewährt und von Nachdrucksunternehmungen abgeſchreckt würde. Bei der hierüber ſtattgefundenen Debatte führte der geh. Rath v. Schlayer Namens der Regierung wiederholt aus, daß ein Eigenthumsrecht des Schriftſtellers und des Verlegers an ihre Werke durchaus nicht vorhanden ſey, das Nachmachen nicht in das Recht eingreife, und erklärte ſich auf das Beſtimmteſte gegen die Zuſätze der Commiſſion. Zuletzt ward der Commiſſionsantrag mit 44 gegen 41 Stimmen abgelehnt. (S. B.)

Die Schrift des Hrn. v. Rotteck über die Kölner Tagesfrage, welcher durch die Stuttgarter Cenſur wegen einzelner Stellen Schwierigkeiten gemacht worden ſeyn ſollen, wird, dem Vernehmen nach, in der Schweiz erſcheinen. (L. A. Z.)

Hannover, 25. Juny. Auf der jetzigen Reiſe hatte Se. Majeſtät Gelegenheit, durch mehrfache Aeußerungen ihrer landesväterlichen Geſinnung Vertrauen in den Gemüthern zu erwecken, und man glaubt, daß Se. Majeſtät bei mehreren Magiſtraten im Lande das gerechte Verlangen wiederholen werde, das Allerhöchſtdieſelben zuerſt an den Magiſtrat der Reſidenzſtadt gerichtet hatten, nämlich um Zurücknahme der gegen die landesväterlichen Abſichten Sr. Majeſtät gerichteten Maaßregeln der Proteſtation u. ſ. w. Bekanntlich hat der Magiſtrat (und die Bürgervorſteher) der Reſidenz jenes gerechte Verlangen des Königs nicht beachtet, und dadurch iſt das ſchöne Verhältniß zwiſchen dem König und ſeiner getreuen Reſidenzſtadt hoffentlich nur auf kurze Zeit, getrübt worden. (L. Z.)

Unſere heutige Zeitung enthält über die von Sr. Majeſtät unſerem Könige unternommene Reiſe die günſtigſten Berichte aus Lüneburg, Winſen a. d. Luhe und Stade. Nach dieſen Berichten wurden Se. Majeſtät in den genannten Städten überall auf das Feſtlichſte empfangen. In Lüneburg wurde dem Könige vor dem Schloſſe „von einer unabſehbaren Menge jubelnder Bewohner der Stadt mit großem Enthuſiasmus ein Lebehoch gebracht." Se. Majeſtät hielten auch daſelbſt über die Truppen Revüe und wohnten den Paraden bei ꝛc. — Die Reiſe von Lüneburg nach Stade glich (nach jenen Berichten der Hannoveriſchen Zeitung) „einem fortwährenden Triumphzug, indem auch die kleinſten Ortſchaften, aus eigenem Antriebe der Bewohner, Nichts unterlaſſen hatten, um dem erhabenen Reiſenden unwiderſprechliche Beweiſe aus dem Herzen kommender innigſter Verehrung zu geben." Se. Majeſtät begaben ſich auch auf die Elbdeiche nach Hoopte, wo Allerhöchſtdieſelben, den Wagen verlaſſend, die beſchwerliche Beſichtigung der durch den Eisgang vom 15. März zerſtörten Deiche zu Fuße vornahmen. Einer Deputation der Landleute, die hier Namens der ganzen Vogtei nochmals, nachdem ſolches bereits Tags vorher in einer desfalls in Lüneburg ſtattgefundenen Audienz geſchehen war, den gerührten Dank aller Einwohner für den gewährten großartigen Beiſtand und insbeſondere auch dafür ausſprach, daß Se. Majeſtät dieſe Gegend mit Ihrem allerhöchſten Beſuche erfreuet habe, erwiederte der König etwa Folgendes: „Das Glück Ihrer Unterthanen zu fördern, ſey Ihr einziges Beſtreben; Sie hielten viel davon, Selbſt zu ſehen, und würden Ihre bedrängten Unterthanen gleich nach dem eingetretenen Unglücksfalle beſucht haben, wenn Sie nicht damals durch Krankheit an das Bett gefeſſelt geweſen. Die Unterthanen möchten Vertrauen zu ihrem Könige haben, der redlich und ohne Nebenabſichten nur ihr Glück wolle, und möchten nicht auf die Einflüſterungen Uebelgeſinnter hören, deren Beſtreben auf Eigennutz gebauet, nur dahin gehe, die königlichen wohlwollenden Abſichten zu verdrehen und zu verſchwärzen." Der Hr. Landdroſt Meyer ſprach hierauf die Verſicherung aus, daß die königliche Gnade, die hier einen Theil der Provinz in ſo wirkſamer Weiſe zu Theil geworden ſey, in der ganzen Provinz auf das Dankbarſte empfunden, und daß die Provinz ihren alten begründeten Ruhm, dem angeſtammten Landesherrn unter allen Umſtänden die unverbrüchlichſte Treue und unbedingtes Vertrauen zu bewahren, ſtets rechtfertigen werde. — In Stade war die Stadt allgemein illuminirt. Se. Majeſtät durchfuhren unter dem Jubel der Einwohner die Straßen, und um 11 Uhr wurden Allerhöchſtdenſelben eine glänzende militäriſche Fackelmuſik gebracht. (Hann. Z.)

Am 19. d. waren die Gildenvorſteher der hieſigen Stadt verſammelt, um, als Vertreter ihrer Gilden, die Art und Weiſe einer dem Magiſtrate zu überreichenden Adreſſe zu berathen, in welcher ſie demſelben für die kräftige Wahrung der bürgerlichen Rechte ihren Dank abſtatten und die Gleichmäßigkeit ihrer Geſinnungen zu erkennen geben wollen. Eine zweite Verſammlung im Beiſeyn der Vorſteher der freien Gewerbe wird am nächſten Sonntage ſtattfinden. (H. C.)

Die zweite Kammer beſchäftigt ſich jetzt, da der Conradi'ſche Antrag hinausgeſchoben iſt, mit der erſten Berathung des neuen Verfaſſungsentwurfes. Dieſe geht reißend ſchnell vor ſich; die Oppoſition macht nur da Anträge, wo ſie dem Plane nach, den man ihr nach ihrem bisherigen Verfahren unterſchieben darf, glauben muß, daß dieſelben als Demonſtration bedeutend, oder für eine etwanige zweite Berathung von Wichtigkeit ſeyn können. Im erſten Capitel: „von dem Königreiche, dem Könige, der Thronfolge

und Regentſchaft“, wurden ſolche Anträge und Aenderungen von der Oppoſition überall nicht gemacht, eben ſo wenig im zweiten Capitel: „von den Rechten und Verbindlichkeiten der Unterthanen im Allgemeinen.“ Desgleichen machte auch beim dritten Capitel: „von den Gemeinden und Körperſchaften“, die Oppoſition durchaus keine Anträge, ſondern nahm die einzelnen Paragraphen, aber mit den von der Commiſſion dazu gemachten Anträgen durchweg an; die ganzen Capitel ſuchte ſie dann abzulehnen, was ihr aber nur beim zweiten und vierten Capitel gelang, das erſte, dritte und fünfte wurde mit geringer Majorität (meiſt nur einer Stimme) angenommen. Nur beim vierten Capitel: „von den Kirchen, Unterrichtsanſtalten und milden Stiftungen“, ging die Oppoſition aus ihrer bisherigen Paſſivität heraus, und verwarf mit großer Majorität — da ein Theil der Cabinetspartei hier mit ihr ſtimmte — einige zu dieſem vierten Capitel gemachte Anträ[ge] der Commiſſion, d. h. diejenigen, welche der katholiſchen Kirche eine ſo unabhängige Stellung im Staat und eine ſolche Macht des Widerſtandes gegen die Regierung zuſichern ſollten, wie ſie dieſelben von jeher zu erlangen geſucht, aber nie und nirgends in Teutſchland erlangt hat. So wurden die urſprünglichen Regierungspropoſitionen des Entwurfs, namentlich im §. 45, 50 und 51, wieder hergeſtellt. Die (verworfenen) Anträge der Commiſſion hatten dem Könige die „Hoheit“ über beide Kirchen genommen, dieſelbe wurde durch den Beſchluß der Kammer wieder hergeſtellt. Im §. 50 hatte die Commiſſion beantragt, daß die Anordnungen der römiſch-katholiſchen Kirchenbehörden, die reine Glaubens-, kirchliche, Lehr- und Disciplinarſachen betreffen, vor deren Bekanntmachung behufs Ausübung des (nach der zum §. 45 gemachten Aenderung der Commiſſion dem Könige nunmehr nur noch zuſtehenden) Oberaufſichtsrechts dem Könige zur Einſicht vorzulegen ſeyen — eine allerdings bedenkliche Beſtimmung bei der weiten Deutung, welcher gerade in Angelegenheiten der katholiſchen Kirche der Ausdruck: „Glaubens-, kirchliche, Lehr- und Disciplinarſachen“, unterliegen kann. Hier hätte der König alſo nur das Recht der „Einſicht“ in ſolche Anordnungen der Kirchenoberen gehabt und hätte z. B. die Publication einer Allocution, in der er angegriffen wird, nur ſuspendiren können, wenn die Kirche das für eine res mere ecclesiastica erklärt. Die Oppoſition war hier royaliſtiſcher als ein großer Theil der Cabinetspartei, von der mehrere ſonſt fleißige Redner, und zwar ohne daß man ihnen eine ultramontane Arrière-Penſée unterzuſchieben berechtigt wäre, erklärten, ſie fänden bei dieſen — von den katholiſchen Mitgliedern beider Parteien zweiter Kammer auf das wärmſte vertheidigten — Beſtimmungen eben nichts Bedenkliches. Eine ähnliche Beſtimmung war durch die Commiſſion in den §. 51 rückſichtlich des königlichen Placets bei den Anordnungen der katholiſchen Kirchenoberen hineingebracht, wurde aber auch hier verworfen. — Auch im fünften Capitel: „von den Landſtänden“, ging die Oppoſition aus der früheren Paſſivität heraus, und ſtellte bei einzelnen Paragraphen mehrere Anträge auf Wiederherſtellung der einzelnen betreffenden Beſtimmungen des Staatsgrundgeſetzes, z. B. über die Zuſammenſetzung der allgemeinen Ständeverſammlung, die Zulaſſung von Zuhörern zu den Tribunen ꝛc., Anträge, die ſämmtlich, obgleich unter heftigem Widerſpruche des k. Commiſſarius, mit Majorität von mehreren Stimmen durchgingen. (A. A. Z.)

Osnabrück, 20. Juny. Der Beſuch unſeres Königs iſt auf den 26. d. M. angekündigt. Zu den ſich geziemenden Empfangsfeſtlichkeiten hatten ſich der Magiſtrat und der dabei vorzüglich mitwirken könnende Theil der Bürgerſchaft, der Schützenverein, friedlich vereinigt. Da ereignete ſich unglücklicher Weiſe ein Vorfall, der alle Pläne zu zerſtören droht. Die königliche Dienerſchaft vom Civil und Militär, bis zum Capitänsrange incl., hatte ſich, auf Veranlaſſung des Generalmajors v. Bock, vereinigt, Sr. Majeſtät ein Soiree anzubieten. Es entſtand aber hiebei die große Frage, ob der Magiſtrat zu dieſer Feſtlichkeit zuzulaſſen wäre. Die Frage wurde längere Zeit discutirt und zuletzt mit großer Majorität verneint; nur fünf Civilbeamte, geborne Osnabrücker, hatten für Zulaſſung des Magiſtrats geſtimmt. Bei der Discuſſion haben vorzüglich zwei Brigadechefs ſich bemerklich gemacht. Die Bürger fanden in dieſem Beſchluß eine Beleidigung nicht nur des Magiſtrats, ſondern auch vorzüglich der Bürger und des Bürgerſtandes überhaupt, und meinten, man wolle ſich der Bürger zwar bedienen, wo man ſie nicht gut entbehren könne, ſie aber nach gemachtem Gebrauche möglichſt bei Seite ſchieben. Daher erklärte denn zur allgemeinen Freude der geſammten Bürgerſchaft ſofort der Vorſtand des Schützenvereins: „daß er unter keiner Bedingung den zum Empfang Sr. Majeſtät veranſtalteten Feſtlichkeiten beiwohnen oder zu denſelben mitwirken würde, wenn nicht dem Magiſtrate eine eclatante Satisfaction zu Theil werde, und daß der Vorſtand nur eine ſolche Satisfaction für ausreichend anerkennen könnte, welche der Magiſtrat ſelbſt als ſolche erklären wird.“ Dieſes Verlangen erregte denn doch einige Unbehaglichkeit, und der Landdroſt, der übrigens an dem erwähnten Beſchluſſe der königl. Dienerſchaft nicht Theil genommen, noch denſelben gebilligt hatte, gab ſich alle erſinnliche Mühe, die Sache auszugleichen. Indeß die Bürger beſtanden auf ihr Verlangen, und heute haben die Theilnehmer jenes Beſchluſſes denſelben auf den Wunſch des Landdroſten zwar förmlich aufgegeben, jedoch hat man in einer zwiſchen einer Deputation des Magiſtrats, der Alterleute und dem Vorſtande des Schützenfeſt-Vereins gehaltenen Conferenz dieſe bloße Aufhebung des Beſchluſſes für keine genügende Satisfaction gehalten, vielmehr verlangt man, daß die Urheber der Sache ihr Bedauern ausſprechen ſollen. Ob ſolches geſchieht, ſteht dahin. — Nachſchrift. Es hat keine gütliche Ausgleichung, aller zwiſchen dem Landdroſten und dem fungirenden Bürgermeiſter ſtattgehabten Communicationen ungeachtet, erreicht werden können. Die Urheber jenes Beſchluſſes haben die von ihnen verlangte Erklärung, ſo viel man weiß, nicht ausgeſtellt, und es werden daher die Empfangsfeierlichkeiten ſchwerlich den früher gehegten Erwartungen entſprechen. (Br. Z.)

Vom 22. Juny. In Beziehung auf die geſtern berichteten Vorfälle iſt abſeiten der Landdroſtei heute folgende Proclamation erſchienen: „An die braven Bürger und Einwohner der Stadt Osnabrück. Es iſt dieſes das Erſtemal, daß ich öffentlich zu den braven Bürgern Osnabrücks rede. Möge meine Rede beherzigt werden! Ich wünſche, daß wo möglich jedem Einwohner Dasjenige vollſtändig bekannt werde, was in den letzten Tagen wegen der Feierlichkeiten zum Empfange Sr. Majeſtät unſeres allergnädigſten Königs vorgefallen iſt. Es iſt nämlich von einer Geſellſchaft von Staatsdienern, welche die Abſicht haben, ein Feſt zum Empfange Sr. Maj. des Königs zu veranſtalten, ein Beſchluß gefaßt worden, welcher von verſchiedenen Bürgern als eine Beleidigung des Magiſtrats betrachtet worden iſt. Um allen Zwieſpalt zu entfernen, iſt dieſer Beſchluß ſofort zurückgenommen, nachdem verlautet war, daß darin eine Beleidigung gefunden werde. Dennoch haben die Alterleute und die Schützencapitäns unter ſich durch Abſtimmung beſchloſſen, an den Freudenbezeugungen und den Empfangsfeierlichkeiten bei der Ankunft Sr. Maj. des Königs nicht anders theilnehmen zu wol-

len, als wenn vorher einige Herren aus jener Geſellſchaft dem Magiſtrate eine ſchriftliche Erklärung gegeben haben würden. Ich kann unmöglich glauben, daß dieſe Erklärung dem geſunden Sinne und klaren Verſtande der braven Osnabrückiſchen Bürgerſchaft entſpreche. Ich habe jetzt zwölf Jahre unter derſelben zu leben das Glück gehabt und in dieſer langen Zeit die veſte Ueberzeugung gewonnen und beſtätigt gefunden, daß die Bewohner dieſer Stadt von treuer Liebe und Anhänglichkeit zu des Königs geheiligter Perſon und zu Allerhöchſtdeſſen königl. Hauſe erfüllt ſind. Iſt dieſes der Fall, ſo werden dieſelben den Beweis landesväterlicher Zuneigung und die hohe Ehre, welche Se. Maj. der König dieſer Stadt durch Allerhöchſtihren Beſuch erzeigt, im ganzen Umfange zu würdigen wiſſen und werden die Liebe, die Treue, die ſie für Se. Majeſtät empfinden und die Freude über Allerhöchſtdeſſen Anweſenheit offen und unverhohlen an den Tag legen. Sie werden die Bezeugung dieſer Gefühle nicht zurückhalten können, vielweniger dieſelbe von der Bedingung abhängig machen, daß vorher Privathändel beigelegt werden, die mit der ihrerſeits Sr. Majeſtät darzubringenden Huldigung in gar keinem Zuſammenhange ſtehen. Jeder, der mit unparteiiſchem und geſundem Sinne den Beſchluß prüft, der im Weſentlichen darauf hinausläuft: „daß Sr. Maj. dem Könige die ſchuldige Ehrerbietung und Freude nicht bezeugt werden ſoll, wenn nicht vorher dem Magiſtrate eine Ehrenerklärung von Privatperſonen über Privathändel ausgeſtellt werde," muß ſich von der Unbilligkeit und Ungerechtigkeit deſſelben überzeugen. Se. Majeſtät ſoll alſo Dasjenige entgelten, was Privatperſonen vermeintlich Unrechtes gethan haben, und das in einem Augenblicke, wo Allerhöchſtderſelbe mit landesväterlicher Liebe und Zuneigung zu ſeinen Osnabrückern kommt? So tief wollte man das väterliche Herz des Königs verwunden? Ich hege das veſte Vertrauen, daß kein wahrer Osnabrücker ſo handeln kann. Würde nicht Jeder, der den ehrenwerthen Character der Bürger weniger kennt, als ich, vermuthen müſſen, daß hier nur ein Vorwand geſucht werde, welcher andere Anſichten verbergen ſolle? Der wohllöbliche Magiſtrat dieſer Stadt handelt und urtheilt ſo nicht. Die ihm vermeintlich widerfahrene Beleidigung hat ihn nicht vermocht, auch nur das Mindeſte an den von demſelben mit mir verabredeten Empfangsfeierlichkeiten zu ändern. Ich habe das veſte Vertrauen zu der ehrenwerthen Bürgerſchaft und den Schützencompagnien, daß ſie in dieſer Hinſicht dem Beiſpiele ihres Magiſtrates und nicht dem Beiſpiele Derjenigen folgen werden, welche ſich nur bedingungsweiſe den Empfangsfeierlichkeiten, bei der bevorſtehenden Ankunft Sr. k. Majeſtät anſchließen wollen, und hoffe, daß ſich auch bei dieſer Gelegenheit die hohe Meinung, die ich von dem loyalen Sinne der Liebe u. Treue der biederen Osnabrücker zu ihrem Könige hege, beſtätigen und verſtärken werden. Osnabrück, den 22. Juny 1838. Der Landdroſt, Graf v. Wedel." (Br. Z.)

Kaſſel, 26. Juny. In der heutigen Sitzung der Stände berichtete Hr. Nebelthau über den, dem Budgetausſchuß nochmals zur Begutachtung überwieſenen Titel XV. des Voranſchlags, mit dem Antrage: da vom erſten Antrag, um Angehung des Bundesſchiedsgerichts zu erſuchen, wegen der bezüglichen Erklärungen des Landtagscommiſſärs im Voraus keine Folge zu erwarten ſtehe, — nunmehr eine Eingabe an den Bundestag zu beſchließen, und den Rechtspflege-Ausſchuß mit deren Faſſung zu beauftragen, den Titel XV. der Einnahme im Voranſchlage aber zu ſtreichen; was genehmigt wurde. Der Landtagscommiſſär legte Proteſtation hiergegen ein. Dann folgte die Discuſſion über den Bericht des Rechtspflege-Ausſchuſſes, die Diäten der Bevollmächtigten der Standesherren betr., und wurden die Anträge des Ausſchuſſes, eine Bewilligung nicht eintreten zu laſſen, genehmigt. (K. Z.)

Mannigfaltiges.

Wie nöthig und gebietend, der öffentlichen Sicherheit wegen, eine ſtete Ueberwachung der jetzt ſo oft und ſo großartig auftretenden Actien-Unternehmungen von Seiten der Staatsregierungen gefordert iſt, — beweiſt die Gefahr, in der vor wenigen Tagen ein Paar hundert Menſchen in der Gegend von Bingen auf den Dampfſchiffen der beiden wetteifernden Geſellſchaften ſchwebten. Beide rivaliſiren ſchon ſeit Eröffnung der Fahrten um den Kranz der Schnellfahrendſten, und um dieſen Preis recht unbeſtreitbar zu erringen, hatte die Eine als Feld des Kampfes ſich das Bingerloch auserleſen, wo ſie mit einem ihrer Schiffe das der anderen Geſellſchaft überſegelte, unbekümmert um die Gefahr der Hunderte, die dadurch Zeugen, aber auch Opfer dieſer Eiferſuchten werden konnten! Der Stoß, den hierdurch das eine Schiff erlitten hat, ſoll ſo heftig geweſen ſeyn, daß Alles von Stuhl und Bänken ſprang und aufgeſchreckt aus der Cajüte eilte. Das Publicum hat durch dieſe Concurrenz, wie dieß bei jeder der Fall iſt, allerdings viel gewonnen, und man fährt ſchon um ein Bedeutendes billiger und beſſer. Aber, wenn man auch hiedurch bei Hin- und Her-Billets den halben Herweg frei hat, ſo wird doch Niemand, der rivaliſirenden Eiferſucht dieſ. Geſellſchaften wegen, auch noch gratis durch die Luft fahren wollen, ſelbſt wenn ſie, wie mit den Waaren, eine Verſicherung der Menſchenleben noch in Vorſchlag brächten. (F. Z.)

Zu Kiſſingen zählte am 26. d. die Curliſte 417 Brunnengäſte mehr als im vorigen Jahre. Unter den neuerdings dort angekommenen Ausländern befinden ſich der ruſſiſche Garde-Obriſt und Flügeladjutant des Kaiſers, Fürſt Urusſow, der Generallieutenant Woloſoff, und der bekannte Ritter v. Gerſtner aus St. Petersburg, dann zwei Profeſſoren aus Edimburg.

* Kleinheubach, 14. Juny. (Eingeſandt.) Wenn Urkraft mit Urkraft ſich vereint, aus welcher die Schöpfung entſprang, ſo dürfen wir zum Weſen aller Weſen unſeren dankenden Blick mit dem gerechten Lobe richten: daß Kleinheubach, ein Marktflecken am Mainſtrome, das muſterhafte Beiſpiel der brüderlichen Toleranz an dem Feſte des Fronleichnams in jeder Beziehung von jeher und auch heute wieder ſchönſtens beurkundete. Durch die weltkluge und eben ſo zum Beſten des allgemeinen Wohles wirkende Anſtalt unſeres Gemeindevorſtehers Dauphin und der übrigen Glieder der Gemeindeverwaltung, wurde der heutige Fronleichnamstag für die wenigen Katholiken in der Art geehrt, und beinahe von der proteſtantiſchen Gemeinde mitgefeiert, daß jeder Unbefangene nicht anders glauben konnte und mußte, als ſey der ganze Ort vom katholiſchen Ritus; wogegen aber auch wechſelſeitig das religiöſe Gefühl ſich in ſeiner urſprünglichen Geſtalt mittheilend, die Katholiken Alles auf's Feierlichſte ehren, was Proteſtanten als heilig achten, und ſo geben ſich Brüder eines Blutes und eines Glaubens die ewige Bruderhand mit dem zuverſichtlichen Dahingeben und dem innigſten Wunſche, daß dieſe ſegenreiche Eintracht im Streben nach dem Göttlichen unverrückt fortleben möge, bis ſie ſich dereinſt jenſeits des Grabes wiederſehend brüderlich grüßen werden.

Morgen wird das Muſikcorps des k. Infanterieregiments Zandt von ½6 bis 8 Uhr des Abends im Schönbuſche ſpielen.

[650] Theater-Anzeige.

Freitag den 29. Juny: „Zampa, oder: die Marmorbraut." Große romantiſche Oper in 3 Abtheilungen, von Friedr. Ellmenreich; Muſik von Herold. (Gaſtrollen:) Zampa: Hr. Stöger, vom Stadttheater zu Düſſeldorf. Camilla: Dem. Fiſcher-Stollberg.

Fremde. Im Adler: Hr. v. Carlshauſen, von Hanau; Hr. Rechtsanwalt Böhnlein, von Lohr; Hr. v. Hirſch, Banquier, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Greiner von Augsburg, Ziegler von Würzburg und Habich von Kaſſel. Im Faß: Hrn. Handelsleute Hofmann von Schweinfurt, Mannheimer von Michelſtadt und Kohn von Sulzbach. Im bayeriſchen Hof: Hr. Legationsrath Ritter v. St. Marſan, von Wien; Hr. Lieutenant v. Heidemann, von Trier; Hr Oeblaſch, Kaufmann, von Nürnberg. Im Freihof: Hr. v. Löwe, von Steinfurt; Hrn. Kaufleute Steppel und Renner von Landau, Genſer von Würzburg, Demler von Nürnberg, Schüßler von Lohr, Hanau und Kulp von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Frau Fertig, von Miltenberg; Hr. Schwarz, Scribent, von Annweiler. Im Schwanen: Hr. Widmann, Handelsmann, von Schlitters. Durchpaſſirt: Hr. Rohmann, k. k. öſtr. Cabinetscourrier, von Wien nach Frankfurt; Hr. Bernhard, k. großbrit. Cabinetscourrier, von London nach Semlin.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zu Nro. 151 der Aſchaffenburger Zeitung.

Geſchichte und Werth der Schifffahrt und der Canäle im Allgemeinen, und in Bezug auf den Main und den Donau-Main-Canal im Beſonderen. (Schluß.)

Mit ſo veſter Zuverſicht Bayern auf dieſe Erörterungen hin die Ueberzeugung des ſtaatswirthſchaftlichen Nutzens und Vortheils der Canal-Verbindung des Mains mit der Donau hegen darf, ſo muß man um ſo mehr bedauern, wie mercantiliſche Speculationen im Auslande nicht unverſucht laſſen, das Vertrauen der Privat-Actionäre auf dieſes großartige Unternehmen zu ſchwächen, wohlweislich nicht auf die reichen und außerordentlichen Hülfsquellen hinweiſend, welche neben der Förderung der allgemeinen Wohlfahrt auch den pecuniären Gewinn der betheiligten Privaten für die Zukunft zu verbürgen vermögen. Die angeblichen Erfahrungen, welche man in anderen Ländern, namentlich in Frankreich und England, gemacht haben will, daß Canäle im Allgemeinen ihren Nutzen mehr der allgemeinen Wohlfahrt als dem Intereſſe der Privat-Actionäre zuwenden, hat man mißbraucht, und ſtatt aus dieſen nachzuweiſen, wie jedes Unternehmen, das die allgemeine Wohlfahrt einer Gegend in hohem Grade fördert, auch, wenn auch nicht ſogleich beim Beginnen, doch ſicher in nicht ferner Zeit in gleichem Maaße das Intereſſe der Privat-Actionäre befriedigen wird, hat man ſie zu benutzen geſucht, dem Hange zu einem vorurtheilsvollen Urtheile auf den vorliegenden beſonderen Fall einen Spielraum zu verſchaffen, welcher dazu benutzt werden ſollte, auf Koſten des allgemeinen Beſten und aller am nächſten Betheiligten zu Gunſten einzelner Speculanten auf den Geldmärkten gewinnbringend zu ſeyn.

Dabei mag ſeither nicht ganz ohne allen Einfluß geweſen ſeyn, daß manche öffentliche Blätter gerade nicht die werthvollſten, unſchätzbaren Vortheile, welche durch die induſtrielle Belebung und Vervollkommnung der Mainſchifffahrt für ſich allein zu genügen, und neben der außerordentlichen Förderung des allgemeinen Beſten gleichzeitig den beſonderen Gewinn der Privat-Actionäre allen Erwartungen entſprechend zu ſichern vermögen, nicht dem befriedigenden, prüfenden und umfaſſenden Nachweiſe unterzogen haben. Die Natur reicht das Füllhorn des Ueberfluſſes an brauchbaren Naturproducten für eine kräftige und fruchtbare Induſtrie längs der Ufergebiete des Maines zum verſtändigen und nutzbringenden Gebrauche dar. Verſichern wir uns dieſes, und wir werden dann auch bei uns in dem Aufblühen und in der Zunahme **gewerbsthätiger** Orte die allgemeine wohlbekannte Thatſache beſtätigt ſehen, daß Canäle, deren Bau nicht durch zu überwindende allzu große Schwierigkeiten unverhältnißmäßige Koſten verurſacht, da den zu erwartenden Gewinn hoffen, ja ſelbſt dieſen in außerordentlicher Einträglichkeit erzielen laſſen, wo ſie die Gewerbs- und Handelsplätze, welche durch natürliche Waſſerſtraßen begünſtigt, einen lebhaften Verkehr unter ſich unterhalten, in vervielfachte Verbindung ſetzen.

Vertrauen wir auf dieſe in den induſtriöſeſten und deßfalls auch an Canälen reichſten Ländern gemachte Erfahrung und geben wir uns der Ueberzeugung hin, daß die Beförderung des Verkehrs der Mainuferſtädte die erſte und wahre Beförderung des Verkehrs auf dem Canale ſeyn kann und ſeyn wird.

Vermag aber wohl auf andere Weiſe der Verkehr längs dem Mainufer am leichteſten und ſicherſten belebt und erhöht zu werden, als durch die vermehrte und verbeſſerte Schifffahrt? Sicher nicht. Alle entwickelten Thätigkeiten der Mainuferſtaaten finden in der Schifffahrt die belebendſte und gedeihlichſte natürliche Unterſtützung, und die Canal-Verbindung des Rheins mit der Donau findet in ihr die beruhigendſte Sicherheit, und das einzige Mittel, einträglich zu werden, dadurch den Privat-Actionären Bayern und dem Auslande den verſprochenen Gewinn zu verſchaffen, und ſo das gegebene Verſprechen, dem der Glaube und Vertrauen in ſo hohem Grade gefolgt iſt, zu löſen, ja ſelbſt ſanguiniſche Erwartungen zu befriedigen.

Die Belebung der Schifffahrt iſt deßhalb von höchſtem Intereſſe für alle Mainuferſtaaten, welche ſeit ihrer kurzen gemeinſamen Wirkſamkeit in dem großen teutſchen Zollverbande für alle ſocialen Thätigkeiten ſich erkräftiget haben. Alle materiellen Intereſſen der vereinigten Länder ſind gefördert worden, und ein jedes derſelben fühlt die wohlthätigen Folgen eines freien Verkehrs unter vier und zwanzig Millionen Teutſcher. Gleiche Intereſſen beherrſchen alle dieſe teutſchen Staaten, und, vereint zur Förderung eines gemeinſamen Zweckes, können Ackerbau, Induſtrie und Handel dem gedeihlichſten Aufſchwunge ſchon in nicht ferne Zukunft mit Zuverſicht entgegenſehen. Es bedarf nur noch einer freieren und vollkommeneren Benutzung der natürlichen Anlagen der Ufergebiete und ihrer Bodenerzeugniſſe, welche der ſicherſte und mächtigſte Hebel zur Belebung und Vervollkommnung der Mainſchifffahrt iſt, die, indem ſie eine der nährendſten Quellen von Wohlſtand und Cultur wird, von dieſen wieder dankbar die fruchtbarſte Unterſtützung für das eigene Fortſchreiten zurückerhält.

Alle die Staaten, welche ſeine Ufer begränzen, werden dann nach Verhältniß ihres Antheils die entſprechenden Vortheile daraus beziehen.

So ſehr dieſe Wahrheit auch einleuchtet, ſo hat ſie ſich demohnerachtet einer gründlichen Beleuchtung und Nutzanwendung bis itzt noch nicht zu erfreuen gehabt. Wie die Mainſchifffahrt und der Donau-Main-Canal-Bau als wechſelſeitig ſich unterſtützende und ergänzende Quellen der allgemeinen Wohlfahrt nach Maaßgabe der vorhandenen natürlichen und ſtaatlichen Verhältniſſe der Uferländer zu eröffnen, zu fördern und zu verbinden ſind, um dadurch in vervielfältigtem Maaße befruchtend werden zu können — dieß in ſorgfältiger und umfaſſender Prüfung zu erörtern, wollen wir in dieſen Blättern zu leiſten verſuchen. Wir finden uns hiezu insbeſondere, und um ſo mehr veranlaßt, als namentlich die in der jüngſten Zeit über den Donau-Main-Canal mitunter in den geleſenſten Tagesblättern enthaltenen Artikel nur Börſenlob und Börſentadel enthalten, und die zerſtreuten und verſchiedenen Nachrichten über die Art und die Fortſchritte des Baues ohne Ordnung, Richtung, Zuſammenſtellung und prüfende Kritik unbeachtet und unbenutzt der Vergeſſenheit anheimfallen. Ueberdieß ſehen wir uns vergebens nach höherer Cultur, und ſtaatswirthſchaftlichen Betrachtungen und Thatſachen über dieſes Unternehmen, eben ſo wie über die Schifffahrt um, welche doch eine Fülle von nährendem und befruchtendem Stoffe für Wiſſenſchaft und Leben darbieten, ihre Beſprechung zum nationalen Intereſſe erheben, einſeitige Auffaſſungen durch Aufklärung und Berichtigung unſchädlich machen, und die vermeintlichen und wahren Irrungen und Wünſche in der techniſchen Ausführung der öffentlichen Beleuchtung übergeben im Intereſſe gleich ſehr der Regierung wie des Landes.

Wir werden deßhalb zur Erreichung dieſes Zweckes neben den hierher bezüglichen Tagesbegebenheiten und anderweitigen intereſſanten Notizen unſere Unterſuchungen

Google

über die nachverzeichneten Gegenſtände, ohne uns dabei an die gegebene Reihenfolge zu binden, verbreiten. Möge Theilnahme und Unterſtützung dieſem Vorhaben jenen Grad von Beachtung verſchaffen, welcher im Stande iſt, in der Darſtellung der unberechenbaren Vortheile einer loyalen Uebereinſtimmung der Mainuferſtaaten die Veranlaſſung zu deren thatkräftigſten Verwirklichung zu geben. Die gedeihliche Zunahme der allgemeinen Wohlfahrt iſt dann verbürgt.

I. Urſprung, Lauf und Ausmündung des Mains.

II. Frühere und gegenwärtige Bedeutſamkeit und Wichtigkeit der Mainſchifffahrt.

III. Künftige Hoffnungen und Erwartungen der Mainſchifffahrt durch die Canal-Verbindung mit der Donau.

IV. Mittel zur Belebung und Vervollkommnung der Mainſchifffahrt:

a) durch Entfernung der natürlichen Hinderniſſe und der ſocialen Bedrückungen, als welche ſind:
- α. zeitweiſer Mangel an Fahrwaſſer,
- β. theilweiſer Mangel an guten Ufern,
- γ. Mangel an freier Fahrt durch Erhebung drückender Zölle,
- δ. Mangel eines allgemein gültigen Reglements für die Schifffahrt,
- ε. Mangel gemeinſchaftlicher gleichmäßiger Polizei-Vorſchriften für die Sicherung der Schifffahrt und des Handels;

b) durch entſprechendere Benutzung der natürlichen Hülfsquellen der Uferländer mittels
- α. Vervollkommnung des Schiffbaues,
- β. vermehrter Schiffbarmachung der in den Main ausmündenden Nebenflüſſe,
- γ. vermehrter Gewinnung rein mineraliſcher Urſtoffe,
- δ. geſteigerter Beförderung der inneren gewerblichen Veredlung der Urſtoffe aller Art.

Bekanntmachung.

In dem Januarhefte 1838 des Centralblattes des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern, S. 69, macht der Pfarrer Dr. Porſch zu Langenfeld in Mittelfranken das Anerbieten des Verkaufs von je 200 Körnern des ſogenannten und ſehr beliebten Wunderklee's zu 12 Kreuzern portofreier Einſendung, und rühmt ſeine Futterkraft mit beredeten Worten an. Das unterzeichnete königl. Rectorat, welches in dem landwirthſchaftlichen Garten der hieſigen Landwirthſchafts- und Gewerbſchule dieſe urſprünglich aus Schweden eingeführte Kleeart bereits drei Jahre lang gebauet hat, bietet bewährten Landwirthen des Fürſtenthums Aſchaffenburg anſehnlichere Proben des Samens dieſer Kleeart zur Vermehrung und Verbreitung in hieſiger Gegend unentgeltlich an.

Dieſe beliebte Futterpflanze erreichte auf geringem Sandboden eine Höhe von 4 Fußen und lieferte ein ſehr ſättigendes und ſüßes Futter, welches nicht bläbet und das Milchen befördert. Was jedoch Porſch in Bezug auf die Dauer dieſer Kleeart (welche ein wahrer Honigklee mit weißer Blüthe iſt) anrühmt, muß dahin berichtiget werden, daß ſie höchſtens 4 Jahre lang ein reichliches Futter gewähet, und durch Verraſen des Feldes eben ſo allmählig abgeht, wie die Luzerne in hieſiger Gegend. Unterdeſſen paßt ſie doch eben-ſo gut in den Fruchtwechſel, als die Luzerne. Die Ausſaat geſchieht auf dieſelbe Weiſe, wie bei den übrigen Kleearten, nur muß bei ſchwerem Felde tüchtig geegget und bei leichtem gut gewalzt oder geplättet werden.

Aſchaffenburg den 23ten Juny 1838.

Das königl. Rectorat der Landwirthſchafts- und Gewerbſchule Aſchaffenburg.

Dr. Kittel, k. Lyceal-Profeſſor.

---

[646] **Ladung.**

Wer an den Nachlaß des verſtorbenen Schiffers Anton Reiſinger dahier, aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu machen gedenkt, hat dieſe am

Donnerſtag den 12ten July d. J. vormittags 9 Uhr

hierorts anzumelden und näher zu liquidiren, widrigenfalls bei Vertheilung der Nachlaßmaſſe keine Rückſicht hierauf genommen werden wird.

Aſchaffenburg den 19ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier

[647 a 2] **Bekanntmachung.**

Das untenbeſchriebene Wohnhaus des Bäckermeiſters Nikolaus Haus dahier, ſub Lit. A. Nro. 53 an dem Windfange gelegen, wird im Wege der Hülfsvollſtreckung am

Montag den 16ten July 1838 nachmittags 2 Uhr

in dem Locale des unterfertigten Gerichtes unter den bei der Verſteigerungstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen verſteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung.

Das Haus hat zwei große und einen kleinen Keller, gleicher Erde zwei Stuben und eine Kammer, eine Küche, eine Backſtube und Backofen; im zweiten Stocke vier heizbare Zimmer und eine Küche; auf dem Speicher ſechs Kammern, und im Kehlgebälke einen Speicher.

Hinter dem Hauſe iſt ein Hof in demſelben ein Hinterbau mit einer Kammer und Holzbehälter dann zwei Schweinſtälle.

[648 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des Hypothekengläubigers werden

Mittwoch den 11ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

die einem Capitale von 100 fl. verunterpfändeten 7 Grundſtücke der Kaspar Wenzel'ſchen Eheleute von Leider im dortigen Gemeindehauſe verſteigert.

Aſchaffenburg den 5ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Schultheis.

[649 a 3] **Verſteigerung.**

Der ledige Franz Keßler zu Lohr will den von ſeinem Vater, dem Hammerbeſitzer Jakob Keßler dahier, käuflich übernommenen unten beſchriebenen Eiſenhammer nebſt Zugehörungen öffentlich verſteigern laſſen. Strichstagfahrt hiezu iſt auf

Donnerſtag den 12ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Eiſenhammer beſtimmt.

Die Strichsbedingniſſe werden bei der Tagfahrt bekannt gemacht, und Steigerungsluſtige eingeladen.

Lohr den 22ten Juny 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

V. W. d. V.

Meinong, Landgerichtsactuar.

Ott.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Eiſenhammer mit einem großen Friſchfeuer, wo zwei unter einem Aufwerfhammer geführt werden.
2) Der vierte Theil an dem kleinen Hammer, ſammt Antheil an der Schleifmühle
3) Eine Scheuer zum Aufbewahren der Kohlen.
4) Ein Geſellenhaus mit zwei Zimmern, Speicher und Keller.
5) Ein Eiſenmagazin mit einem geräumigen Vorhofe.
6) Ein zweiſtöckiges Wohnhaus, hierin im unteren Stocke zwei heizbare Zimmer, im oberen Stocke ebenfalls zwei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, nebſt Küchen, Speicher und ſonſtigen Bequemlichkeiten.
7) Stallung für drei Pferde und vier Stück Rindvieh, nebſt Schweinſtällen.
8) Eine ganz neue Scheuer.
9) Ein ſchöner Garten.
10) Ohngefähr 1/2 Morgen Wieſe bei'm Hammer.

Nr. 1827 1 Morgen Pferchwieſe an Ernſt Bauer.

„ 1828 1 Morgen Pferchwieſe an ſich.

Bemerkt wird noch, daß das ganze Jahr hindurch zum Betriebe des Werkes Waſſer genug vorhanden iſt, und daß die letztgenannten beiden Wieſenſtrecken getrennt von den übrigen Werken dem Striche ausgeſetzt werden.

[b 2] Thomas Edelmann fährt jeden Donnerstag mit einem Frachtwagen nach Würzburg. Er wohnt in der Fiſchergaſſe, Lit. A. Nro. 101.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 152 — 29. Juny 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 29. Juny. Geſtern nachmittag trafen Se. k. Hoheit der Großherzog von Heſſen mit II. HH. dem Erbgroßherzoge und dem Prinzen Georg zum Beſuche am königlichen Hofe dahier ein und verweilten bis gegen Abend im Kreiſe der königlichen Familie. Nach aufgehobener Tafel beehrten Höchſtdieſelben den Hrn. Oberſt-Silberkämmerer Freiherrn von Wambolt mit einem Beſuche und kehrten dann wieder nach Darmſtadt zurück.

Mainz, 24. Juny. Wir haben Hoffnung, daß die Arbeiten an der Taunuseiſenbahn fortan mit größerer Thätigkeit betrieben werden. Von Wien nämlich ſoll vor einigen Tagen die von der kaiſ. öſterreichiſchen oberſten Militärbehörde nachgeſuchte Erlaubniß eingegangen ſeyn, einem beſtimmten Theil der Mannſchaft des öſterreichiſchen Beſatzungscontingents zu geſtatten, ſich bei jenen Arbeiten um Tagelohn zu verdingen. An Bewerbern dazu dürfte es wohl um ſo weniger fehlen, da der Soldat, außer den 28 kr., die er gleich anderen Arbeitern täglich erhält, auch noch die Hälfte ſeiner Löhnung beziehen, die andere Hälfte aber zurückbehalten werden ſoll, um demjenigen Theile des Contingents, der dann einen beſchwerlicheren Veſtungsdienſt haben würde, eine Vergütung zu reichen. Wie man hört, ſoll es auch der Mannſchaft des herzoglich naſſauiſchen Militärs, ſo weit dieſelbe entbehrlich, geſtattet werden, unter ähnlichen Bedingungen als Lohnbauarbeiter einzutreten. Auf dieſe Weiſe hofft man, demnächſt die Zahl der Arbeiter der Eiſenbahn bedeutend vermehren zu können. (S. M.)

Aus Wiesbaden vernimmt man Folgendes: Die vielſeitig in Anregung gebrachte Frage wegen Einmündung der Eiſenbahn iſt nunmehr höchſten Orts dahin entſchieden worden, daß ſolche ihre Richtung bei der Rheinſtraße dahier vorbei parallel mit der Wilhelmsſtraße erhalten und dicht unterhalb des Punctes, wo dieſe von der Frankfurter Chauſſée durchſchnitten wird, endigen ſoll; der Bahnhof würde ſich von da bis ohngefähr in die Gegend, wo die Louiſenſtraße anfängt, erſtrecken. — Hierdurch entſtehen die wenigſten Koſten und werden die vielen Schwierigkeiten, welche die Fortſetzung der Bahn bis an den Curſaal dargeboten hätte, vermieden.

Koblenz, 26. Juny. Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden ſind geſtern abend hier eingetroffen und im Hôtel de belle vue abgeſtiegen. Unter der vor dem Hotel zahlreich verſammelten Volksmenge ſprach ſich laut die Freude aus, den ſtammverwandten Fürſten, den volksfreundlichen Leopold, in unſerer Mitte zu ſehen. Heute morgen begab ſich Se. k. Hoheit nach dem Exercierplatze auf dem Fort Alexander, wo eine Parade des 29. Regiments, deſſen Chef der Großherzog iſt, ſtattfand. Auf dem Clemensplatze war das eben hier verſammelte Bataillon der Garde-Landwehr aufgeſtellt, welches in Parademarſch vor Sr. k. Hoheit vorbeidefilirte. Nach abgehaltener Heerſchau wurden die 3 Fahnen des Regiments mit klingendem Spiele in das Hotel Sr. k. Hoheit gebracht. Höchſtdieſelben beſahen während des Tages die Merkwürdigkeiten der Stadt und die Veſten und gaben ein großes Dejeuner, zu welchem die Generalität, die Autoritäten und viele Officiere Höchſtihres Regiments eingeladen waren. Um 3 Uhr ſetzten Höchſtdieſelben mit dem Kölner Dampfſchiff „Kronprinz von Preußen“ Ihre Reiſe nach Köln und Holland fort. Bei der Abfahrt ſalutirten ſämmtliche Forts, Muſikcorps ſpielten an den beiden Ufern, und ein enthuſiaſtiſches Hoch von allen Seiten begleitete den hohen Gaſt. (Kobl. Z.)

Hannover, 22. Juny. Der Großfürſt Thronfolger von Rußland wird am 4. oder 5. des nächſten Monats zu einem Beſuche in hieſiger Reſidenz erwartet. Bis zu jenem Zeitpuncte werden Se. Maj. der König auch von Ihrer Inſpectionsreiſe zurück ſeyn. Das Gartenſchloß zu Herrenhauſen ſoll zur Aufnahme des ruſſiſchen Thronfolgers bereit gehalten werden. (H. Z.)

Es erhielt der Magiſtrat ein Schreiben der königlichen Landdroſtei, worin er von dieſer Behörde aufgefordert wurde, auf die in den letzten Tagen in hieſiger Reſidenz ſtattgefundenen Zuſammenkünfte der Bürger, denen, wie man in Erfahrung gebracht, politiſche Zwecke zu Grunde lägen, ein wachſames Auge zu haben, die auf dieſe Weiſe Zuſammentretenden auf die gefährlichen Folgen ſolcher Schritte aufmerkſam zu machen, und worin noch ausgeſprochen wurde, daß eine Demonſtration gegen die der Bekanntmachung der „Hannoverſchen Zeitung“ vom 16. Juny zu Grunde liegenden Intentionen auf das Schärfſte beſtraft werden würde. Der Magiſtrat hat dem Vernehmen nach auf dieſes Schreiben geantwortet, daſſelbe gehöre nicht zu ſeinem Reſſort, ſondern zu dem der Polizei. Den Gilden iſt Kenntniß von jenem Schreiben gegeben worden. (L. Z.)

So wie der Stadtdirector Rumann bereits der ihm zugedachten Serenade zuvorgekommen iſt, ſo hat er auch die Bürgerſchaft veranlaßt, von ihrer Abſicht, dem Magiſtrate in pleno eine Adreſſe zu überreichen, zurückzugehen. (H. C.)

Kaſſel, 27. Juny. Unſere heutige Zeitung theilt die ausführliche Rede mit, welche Hr. Bähr in der Sitzung der Ständeverſammlung vom 22. d. gegen das Vorhaben, die fürſtlichen Grundbeſitzungen und Gefälle der Rotenburger Quart für die Staatscaſſe zu gewinnen, (welches Project er das Expropriationsgeſetz des landesfürſtlichen Grundeigenthums nannte) und gegen den bekannten ſtändiſchen Beſchluß gehalten. Dieſe Rede erfuhr den größten Widerſpruch von Seiten der Oppoſition, und der Präſident ſelbſt bezeichnete die darin ausgeſprochenen Ideen als einer längſt verklungenen Zeit angehörend. Auf den Tribünen ging es während dem lärmend her, und ein Mitglied machte den Präſidenten auf die Beſtimmung der Geſchäftsordnung aufmerkſam, wornach die Wache, bei vorfallenden Störungen, die Tribünen ſäubern ſollte — was aber der Letztere nicht für nöthig fand.“ Hr. Bähr nahm dagegen für ſich das Recht vollkommener Redefreiheit in Anſpruch. — Aus ſeiner Rede ſelbſt ziehen wir folgende Stellen aus:

„Sehr viele Menſchen glauben, es müſſe der Ständeverſammlung in dieſer Angelegenheit der Rechtsweeg offen ſtehen oder eröffnet werden; man beklagt ſich bitter, daß in dieſer Sache kein Richterſpruch zu erlangen ſteht;

Google

man kann ſich gar nicht zufrieden geben, daß nicht irgend ein Gericht beſtellt oder beſtimmt wird, um in dieſer Angelegenheit abzuurtheilen und zwiſchen dem Landesherrn und dem Lande rechtskräftig zu entſcheiden. Offenbar denkt man ſich hierbei den Landesherrn als Privatperſon und die Domanialien der Rotenburger Quart als in den Privatbeſitz deſſelben übergegangen; man denkt an den perſönlichen Vortheil deſſelben im Gegenſatze zu dem Vortheile des Landes und meint dann, es handle ſich hier lediglich um Mein und Dein und um einen gewöhnlichen Rechtsſtreit, der vor Gericht auszumachen wäre. — Allein, dem regierenden Herrn iſt die Rotenburger Quart zugefallen; der Landesherr hat als Landesherr dieſe Domanialien in Beſitz genommen, und zwar als zum Fideicommißvermögen des landesfürſtlichen Hauſes gehörig. Als Beſchützer der Rechte des Thrones hat er dem Throne zugewieſen, was einſt vom Throne ausgegangen war und demſelben zum wahren Vortheile des Landes verbleiben wird. — Nie und nimmer aber ſteht der Landesherr in Ausübung landesherrlicher Befugniſſe dem Lande oder der Ständeverſamlung als Privatperſon gegenüber, und ſo groß auch die Rechte der Ständeverſammlung ſind, ſo iſt ſie doch nicht befugt, einen Rechtsweeg zu betreten, welcher unmittelbar gegen den Thron gerichtet wäre. Der Landesherr kann von der Ständeverſammlung nicht vor Gericht gezogen werden. Wäre Dieß möglich, ſo wäre es um Alles geſchehen, was Monarchiſches in unſerer Verfaſſung enthalten iſt. Soll nun der Landesherr ſelbſt der Ständeverſammlung eine Befugniß ertheilen, welche die Verfaſſung ihr verſagt hat? Soll er ſelbſt ſich in die Lage verſetzen, bei Ausübung ſeiner landesherrlichen Befugniſſe in Rechtshändel verwickelt zu werden? Dieß hieße alle Prärogative der Krone zweifelhaft machen und alle Rechte des Thrones den Theorien der Rechtsgelehrten preisgeben. Der Landesherr iſt heilig und unverletzlich, was er thut iſt recht gethan; dieß iſt der oberſte Grundſatz unſerer Verfaſſung. Soll er nun ſelbſt durch Zugeſtändniß eines Schiedsgerichts erklären, daß er geirrt, daß er unrecht gethan haben könnte? — Nein, nie und nimmer wird der jetzige höchſte Beſitzer der Rotenburger Domanialien in dieſer Weiſe den Rechtsweeg eröffnen, und Niemand mag ſich darüber beklagen, denn die Verfaſſung ſelbſt, dieſelbe Verfaſſung, auf deren Grund man jene Domanialien in Anſpruch nehmen will, hat einen ſolchen Rechtsweeg verſchloſſen; dieſelben conſtitutionellen Grundſätze, die man zur Erlangung dieſes Eigenthums geltend machen will, verbieten ein ſolches gerichtliches Verfahren. — Er iſt übrigens da, er iſt vorhanden, der Rechtsweeg; denn die Miniſter können bei Verletzung verfaſſungsmäßiger Rechte des Landes vor Gericht gezogen werden. Wäre wirklich hier ein Recht des Landes im Spiele, wäre die Ständeverſammlung wirklich berechtigt, an der Dispoſition über das Aufkommen der Rotenburger Domanialien Theil zu nehmen, ſo müßte man die Miniſter anklagen, dieß iſt der alleinige Rechtsweeg, welcher der Ständeverſammlung offen ſteht und nie verſchloſſen werden kann. Allein auch dieſes hat man ja nach allen Seiten hin erwogen; alle Paragraphen der Verfaſſungs-Urkunde hat man in dieſer Hinſicht geprüft und keinen hinreichenden Grund zu einer Miniſteranklage gefunden; — Beweis genug für den Unbefangenen, daß hier kein verfaſſungsmäßiges Recht des Landes oder der Ständeverſammlung vorliegt. Weiß man aber nun, daß ſo irrige Anſichten über dieſe Angelegenheit im Lande verbreitet ſind, überdenkt man alle die, mitunter ſo ſcheinbaren, Gründe und Beweiſe, die man gegen das gute Recht des Landesherrn angebracht hat, und überlegt man dabei, wie leicht es iſt, Jemanden den Glauben beizubringen, daß dieſer oder jener werthvolle Gegenſtand ſein eigen ſey — kann es dann noch befremden, daß ſo viele Menſchen an das neue Recht des Landes glauben und ſich ſelbſt durch Scheingründe von demſelben überzeugen laſſen? Kann man ſich wundern, wenn ſich vielleicht Diejenigen eines augenblicklichen Beifalls zu erfreuen haben, welche ſich die Geltendmachung dieſes Rechts eifrig angelegen ſeyn laſſen? Kann es denn noch Erſtaunen erregen, wenn ſogar jener Beſchluß der vorigen Ständeverſammlung, durch welchen man mit Ueberſchreitung aller Befugniſſe und Hintanſetzung aller Rückſichten die Sache zur Erledigung bringen wollte, hier und da gebilligt wird? Dennoch bleibt es für Den, welchen moderne Theorien nicht blenden, ſchwer zu begreifen, warum Das, was der geringſte Unterthan in Anſpruch nimmt, warum die Heiligkeit des Eigenthums und des Erbrechtes beim Landesherrn und bei der landesherrlichen Familie nichts gelten ſoll? warum der Landesherr Das, was ſeine Ahnherren beſeſſen, was ſeit ſo langer Zeit wirkliches Eigenthum ſeiner Familie geweſen, was er nie abgetreten, worauf er nirgends Verzicht geleiſtet hat, nicht erben und beſitzen ſoll? Man ſollte meinen, ſchon das natürliche Gefühl und die an den Heſſen ſo ſehr gerühmte Treue und Anhänglichkeit an das angeſtammte Regentenhaus müßte die Menſchen abhalten, Das zu begehren, was ſeit Jahrhunderten dieſem Hauſe angehört. — Es leben ſo viele angeſehene Männer im Lande, deren Vorfahren, gleich den Ahnherren unſeres Fürſtenhauſes, Schlöſſer und Güter und mancherlei Gerechtſame erworben und auf ihre Nachkommen vererbt haben — was würden dieſe ſagen, wenn man ihnen durch neue — Theorien und durch künſtliche Deductionen das Erbe ihres Vaters entreißen wollte? Ja, Wer auch nur eine Hütte, einen Acker von ſeinen Vorfahren ererbte, dem, ſollte man meinen, könnte man die Heiligkeit des Eigenthums und des Erbrechtes in dieſer Weiſe nicht ausreden! Hat doch ſelbſt der große Eroberer, welcher Kronen und Reiche nahm, und der Congreß, welcher die Länder vertheilte, bei den mediatiſirten Fürſten, Grafen und Herren, hinſichtlich ihrer Schlöſſer, Güter und Gefälle das Eigenthumsrecht reſpectirt, ſonſt hätten wohl unſere Standesherren höchſtens eine Penſion erhalten.“ (S. f.)

(Kaſſ. Z.)

Stuttgart, 27. Juny. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war Berathung der jüngſten Erklärung der Kammer der Standesherren über den Artikel 378 des Strafgeſetzbuches, wie bekannt, die Erlegung des Wildes auf eigenem Grund und Boden betreffend. Dieſe Erklärung geht dahin, daß die erſte Kammer auch die von der zweiten Kammer vorgeſchlagene vermittelnde Faſſung des Artikels, worin auf das Entſchädigungsſyſtem durch eine Wildſchadensordnung Bezug genommen wird, nicht annehmen, ſondern einfach auf einen künftig einzubringenden Wildſchadens-Geſetzesentwurf verweiſen will. Es erſtattete v. Hufnagel Bericht über die Erklärung der erſten Kammer. Die Commiſſion war der Anſicht, daß die erſte Kammer die Grundlagen eines billigen Wildſchadensgeſetzes nicht genehmigen wolle, und trug darauf an, weitere Vermittelungsverſuche in dieſer Sache nicht mehr zu machen, da die Standesherren dem ihnen bewieſenen Vertrauen nicht entſprochen haben. Die Kammer ſolle vorerſt den Art. 378, wie er im Geſetzesentwurfe enthalten iſt, ganz unberührt laſſen, dagegen ſolle die Regierung gebeten werden, noch auf dieſem Landtage den Entwurf eines Wildſchadensgeſetzes einzubringen. Vicepräſident v. Rummel dankte der Commiſſion für dieſen einzig möglichen Ausweeg. v. Moſthaf ebenſo. Der Abgeordnete v. Zwergern theilte dieſelbe Anſicht und wollte, daß ganz einfach über den Commiſſionsantrag abgeſtimmt werde. Der Commiſſionsantrag ward ſofort zur Abſtimmung

Digitized by Google

gebracht und mit 75 gegen 9 Stimmen genehmigt. (Dagegen ſtimmten die Freiherren v. Gültlingen, v. Gemmingen, v. Hornſtein, v. Berlichingen, v. Eyb, v. Cotta, Graf v. Degenfeld, Frhr. v. Holz und der Abgeordnete Schnitzer von Wangen.) — Die von der Kammer beſchloſſene Petition ſollte die Commiſſion ſogleich entwerfen. Der Adreſſeentwurf, welchen dieſelbe ſofort beantragte, wurde ohne alle Erinnerung gutgeheißen. Auch wurde eine Note genehmigt, wodurch die erſte Kammer von dieſem Beſchluſſe einfach in Kenntniß geſetzt wird. (S. Z.)

Tübingen, 15. Juny. Profeſſor Ewald iſt hier angekommen und mit ihm wieder einige Bewegung in unſerer kleinen Muſenſtadt. Hier Einiges über ſeine erſte hieſige Erſcheinung. Die Bürgergarde, ihren kräftigen Eſſig an der Spitze, wollte ihm entgegenreiten. Ewald wußte Dieß, er kam daher, um jeder Gelegenheit auszuweichen, unerwartet früher an. Doch am Tage ſeiner Ankunft verſammelte ſich abends 10 Uhr die Studentenwelt in gedrängter Maſſe auf dem freien Platze vor der Krone, in der er logirte, und ein donnerndes Hoch erſcholl dem Lehrer. Dieſer, der ſich ſchon zu Bette begeben hatte, erhob ſich ſchnell und berief Einige zu ſich; ſeine Ermahnungen hatten die erwünſchte Wirkung, und ruhig ging man wieder nach Hauſe. Ewald hatte ſeine erſte Vorleſung auf morgens 7 Uhr angekündigt. Schon war auch wieder die ganze Straße vor dem Univerſitäts-Gebäude dicht beſetzt, die Deputirten ſtanden parat, und ein neues Vivat wurde vorbereitet. In dieſem Augenblick erſchien ſtatt des Erwarteten ein anderer der hieſigen Profeſſoren, doch der Ton ſteckte ſchon in der Kehle, und ſo empfing denn dieſer den unerwarteten Gruß. Zugleich las man einen Anſchlag, daß der Hörſaal ſchon beſetzt und die Vorleſung auf 11 Uhr verlegt ſey. Man ging wieder auseinander und lachte über den heiteren Schwank. Um 10½ Uhr abermaliger Auflauf. Der Saal war lange vor dem Beginnen der Vorleſung gedrängt voll. Endlich erſchien Ewald, eine ſehr blaſſe Geſtalt mit edlem, geiſtreichem Ausdruck; er konnte nicht durch die Menge hindurchkommen, daher der Univerſitätspedell als Mauerbrecher durch die Reihen durchſteigen mußte und auch die ganze Stunde fortwährend ihm zur Seite ſtand. Kaum hatte Ewald den Katheder betreten, als der ehemalige Senior des evangeliſchen Seminars, durch ſeine kräftige Baßſtimme ganz geeignet, einen Toaſt ausbrachte, dem ein dreimaliges Vivat folgte mit einer Energie, welche auf den Profeſſor eine ſichtbare Wirkung hatte. Die Erwartungen wurden nicht allgemein befriedigt. Einmal war ſein Vortrag im Anfang ſo leiſe, daß die Vorderſten Mühe hatten, ihn zu verſtehen; ſodann hatten Viele eine längere Rede über ſeine politiſchen Verhältniſſe erwartet. Ewald aber ſprach nur ganz Weniges darüber, daß das Göttingen, in dem er dieſe Vorleſungen begonnen, nicht mehr das ſeinige ſey, und fing dann gleich an: „Der Pentateuch, mm. HH. ꝛc.“ Man denke ſich hiebei Chirurgen und andere bei dieſer Gelegenheit herbeigeeilte Studirende, die eine ganze Stunde unterhalten zu werden hofften! (H. C.)

Niederlande.

Brüſſel, 21. Juny. Auch de Potter iſt, wie ſchon vor ihm Hr. Dumortier und Graf Merode, mit einer Schrift, unter dem Titel: „Wird es ein Belgien geben?“ aufgetreten, in welcher die Abtretung von Luxemburg und Limburg, als die Exiſtenz des belgiſchen Staates vernichtend, dargeſtellt wird. Seine Tactik beſteht darin, daß er die Geiſtlichkeit gegen jene Maaßregeln aufzuregen ſucht. „Katholiſche Geiſtliche (ruft er ihr zu), habet Acht! Euer Intereſſe ganz beſonders iſt bei der Frage der Nationalunabhängigkeit im Spiel; denn ihr habt euere Unabhängigkeit, euere Freiheit, ja euere eigene Exiſtenz daran geknüpft. Der bataviſche Proteſtantismus wird es euch nie vergeben, ihn entthront zu haben, und der franzöſiſche Liberalismus iſt euch ſchwerlich günſtig, denn ihr habt auch eine Freiheit genießen wollen, die er nur ſich allein geſtatten will. Von woher nun auch immer neue Gebieter für euch kommen mögen, eure Sklaverei wird die härteſte. Katholiſche Geiſtliche! Stützet das Vaterland im Augenblicke der Gefahr; ihr mehr, als irgend Einer, ihr könnt und müßt es thun; predigt, und das Volk wird euch anhören, gehorchen; predigt Widerſtand gegen Eigenmächtigkeit und Abſcheu gegen jede Unterdrückung; ſchändet den Egoismus, den Gleichmuth, die Lauheit und Feigheit; belebt die Vaterlandsliebe und beweiſet eueren Gläubigen, daß die Anhänglichkeit an Belgien Anhänglichkeit an Gott ſelbſt ſey, da in Belgien allein und in dieſem unabhängigen Belgien in Namen und That es ihnen frei ſtehe, Gott zu dienen, wie ihr Gewiſſen es ihnen eingiebt.“ Die Politik allein in dieſer Flugſchrift hätte Niemand beachtet, denn ſie enthält nichts Neues; die Aufforderung an die Geiſtlichkeit aber, das Volk zu fanatiſiren, darf nicht ſo ganz gleichgültig angeſehen werden. — Hr. van de Weyer wird ſeit ſeiner Ankunft aus London täglich von dem Könige empfangen und bleibt oft ſtundenlang bei Sr. Majeſtät. König Leopold ſoll entſchloſſen ſeyn, nur der Uebermacht zu weichen und dem Frieden Europa's nicht mehr zu opfern, als er bereits gethan. (?) (S. M.)

Brüſſel, 25. Juny. Das neue Anlehen von 37 Mill. Francs iſt mit dem Hauſe Rothſchild zu 73½ Procent abgeſchloſſen worden; doch geht davon noch die gewöhnliche Proviſion ab. Hr. Baron James v. Rothſchild reiſt heute abend nach Paris ab. Er hat bereits die Befugniß früherer Einzahlung, welche ihm der Anlehenscontract einräumt, benutzt und eine Summe von acht Millionen Francs à Conto der ihm abzuliefernden Obligationen in den Staatsſchatz zahlen laſſen.

Hr. van de Weyer iſt nach London abgereiſt.

Nachſchrift.

Teutſchland.

München, 25. Juny. Se. königl. Hoh. der Kronprinz wird noch im Laufe dieſer Woche hier eintreffen, nachdem er von Hohenſchwangau aus mehrere kleine Partieen machte. Höchſtderſelbe geruhet ein beſonderes Augenmerk den intereſſanten Sammlungen des Reiſenden, Abbé Heuberger, der nun vier Welttheile durchwanderte und durchforſchte, zu ſchenken. Dr. Heuberger beſitzt ein Münzencabinet, eine entomologiſche Sammlung, eine Anzahl von Incunabeln, Handſchriften, Manuſcripten der älteſten Dichter, darunter dreizehn noch unbekannte Originalgedichte Dante's; er hat Gegenſtände aus allen Fächern der Literatur, Wiſſenſchaft und Kunſt in Europa, Aſien, America und Africa.

In dem Hauptzeughauſe in München werden unter anderen auch die von den bayeriſchen Truppen unter Kurfürſt Max Emanuel in den Türkenkriegen eroberten türkiſchen Zelte ausgebeſſert, um zu dem Lager bei Augsburg verwendet zu werden. (N. C.)

Frankreich.

Paris, 26. Juny. Die Pärskammer hat geſtern das am 5. May von der Deputirtenkammer mit 251 Stimmen gegen 145 angenommene Geſetzproject, die Rentenconverſion betreffend, mit 124 Stimmen gegen 34 verworfen. — Man erwartete nach dieſem Votum ein Steigen der 5pct. Rente; die Wirkung war aber ſchon escomptirt, der Cours ging nicht beſſer, vielmehr etwas zurück. — Alle Eiſenbahnactien waren ſtark im Sinken.

Lieutenant Laity, der vor zwei Tagen aus der Conciergerie in das Gefängniß von Luxembourg gebracht wer-

Google

den iſt, wurde heute von der Unterſuchungscommiſſion des Pairshofes verhört. Vorher hatte man ihn nach ſeiner Wohnung in der Straße Feydeau Nr. 30. geführt, wo in ſeiner Gegenwart genaue Nachforſchung gehalten wurde. Mehrere der vorgefundenen Gegenſtände wurden in Beſchlag genommen, namentlich ſeine Officiersuniform, ein Dolch, ein Paar Piſtolen, Briefe und andere Papiere. In Folge der erſten Einleitung des Proceſſes gegen Laity wurden Hausſuchungen gehalten beim General Vaudoncourt, den Hrn. Belmontet, St. Edme, Laudo's, Lombard (Contumax von Straßburg), Mad. Gordon und Mad. Lamotte; bei Letzterer, die einen Buchladen hat, wurden 150 Exemplare der Laity'ſchen Broſchüre weggenommen.

Der bekannte General Haro, welcher die Kriege unter Napoleon mitgemacht, und zuletzt die Operationen des Geniewesens bei der Belagerung von Antwerpen geleitet hat, iſt geſtern geſtorben.

Spanien.

Don Carlos hat die ganze Junta von Guipuzcoa erneuert. Der Herzog von Grenada iſt zum Präſidenten ernannt. Der Bruder Zumalacarregui's, Prior von Ormaeſtegui, und der General Iturriza ſind Mitglieder.

Schweiz.

Die Klauenbezirke ſind (nach der „Schildwache") in vollem Aufſtande, in dieſen Bezirken wird neuerdings bewaffnet, und dieſe friedlichen Rebellen fordern in einer gedruckten Proclamation die Baſellandſchäftler zum Zuzug.

Privatberichte aus Luzern vom 21. Juny melden, zum Theil nur als Gerücht, die erfolgte allgemeine Entwaffnung in Schwyz und Abwendung des vorörtlich angedrohten Truppeneinmarſches. Nach dieſen Berichten hätte die Regierung von Zürich für gut gefunden, der Aufforderung des Vororts zur Einberufung von Truppen nicht ſofort zu entſprechen, ſondern ſich zuvor ſelbſt von dem wahren Sachverhalt zu unterrichten, und daher die Hrn. Heß und Fierz nach Schwyz abgeſchickt. Das Reſultat dieſer Sendung ſey geweſen, daß Zürich erklärt habe, keine Truppen aufbieten zu wollen. Die Regierung und die Parteien in Schwyz hätten ſich zur Entwaffnung der aufgebotenen Mannſchaft bequemt, Heß und Fierz ſeyen von Schwyz nach Luzern gekommen. Von ihren Verhandlungen mit dem vorörtlichen Staatsrath verlaute zwar nichts Beſtimmtes, doch ſchreibe man ihnen eine für Schwyz ehrenvolle Vermittlung zwiſchen der Regierung dieſes Standes und dem Vororte zu. Luzern habe alle aufgebotenen Truppen bis auf ein Bataillon entlaſſen, welches noch auf dem Piket bleibe, bis Bericht über die Bezirksgemeinden vom 24. Juny eingetroffen ſeyn würde.

[651 a 3] Mittwoch den 4ten July l. J. morgens 9 Uhr wird in dem Amtslocale des unterzeichneten Rentamts der ſtiftiſche Winterfruchtzehnt pro 1838 von Aſchaffenburger Markung verſtrichen.

Aſchaffenburg den 28ten Juny 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

---

[652] Donnerstag den 5ten July l. J. morgens 10 Uhr werden bei dem Rentamte Rothenbuch im Amthauſe dahier

a. von dem Speicher zu Aſchaffenburg
10 Schäffel Spelzen,
4 „ Korn und
3 1/2 „ Haidekorn,
b. von dem Speicher zu Rothenbuch
100 Schäffel Haber und
6 „ Korn

öffentlich verſteigert, wozu die Steigerungsluſtigen eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 25ten Juny 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[653 a 2] Stammholz-Verſteigerung.

Mittwoch den 11ten July l. J., früh 9 Uhr anfangend, werden im Poſthauſe zu Heſſenthal aus dem Reviere Rothenbuch

in freier Concurrenz

öffentlich verſteigert, und zwar aus der

Abtheilung Weißenſtein:
112 eichene Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte;
Abtheilung Pfaffenbeiſter:
2 eichene Abſchnitte;
Abtheilung Dörnberg:
31 eichene, dann mehrere Windfallholz-Abſchnitte in verſchiedenen Diſtrieten.

Sämmtliche Stämme ſind numerirt und werden auf Verlangen von dem betreffenden königlichen Revierforſtperſonale vorgezeigt.

Aſchaffenburg am 27ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.

Schmitt, Forſtmeiſter.

Hauerwaas, Actuar.

[608 c 3] Holzverſteigerung im Speſſart.

Im königlichen Forſtamte Biſchbrunn wird nachverzeichnetes Gehölze verſteigert:

I. Montag den 2ten July l. J. vom Revier Altenbuch
a) für den Localbedarf
40 Klafter eichenes Scheitholz,
144 „ „ Aſtholz,
57 „ birkenes Aſtholz,
47 „ kiefernes Aſtholz;
b) in freier Concurrenz
6 Klafter buchenes Scheitholz,
100 „ „ Knorzholz.

II. Dienstag den 3ten July l. J. vom Revier Krauſenbach
in freier Concurrenz
647 Klafter buchenes Scheitholz.

III. Mittwoch den 4ten July l. J. vom Revier Rohrbrunn
a) für den Localbedarf
3 Klafter buchenes Prügelholz,
283/4 „ „ Knorzholz,
143/4 „ „ Aſtholz,
43 „ eichenes Scheitholz,
5 1/2 „ „ Aſtholz;
b) in freier Concurrenz
21 eichene Commercial-, Nutz- u. Bauholz-Abſchnitte,
803 Klafter buchenes Scheitholz;
von der Wartei Erlenfurt
a) für den Localbedarf
67 Klafter buchenes Aſtholz,
47 „ eichenes Scheitholz,
28 „ „ Aſtholz;
b) in freier Concurrenz
53 eichene Commercial-, Nutz- u. Bauholz-Abſchnitte,
789 1/2 Klafter buchenes Scheitholz,
13 1/2 „ „ Prügelholz,
282 „ „ Knorzholz.

IV. Donnerstag den 5ten July l. J. vom Revier Biſchbrunn
in freier Concurrenz
12 Klafter 3ſchuhige eichene Nutzholzmüſſel,
363 „ buchenes Scheitholz,
45 „ „ Knorzholz.
Von der Wartei Kropfbrunn
93 Klafter buchenes Scheitholz.

Hiezu wird Nachſtehendes bemerkt:

1) Das für den Localbedarf verſteigert werdende Holz darf nicht in den Handel gebracht werden, weßwegen man auf die h. Regierungsverordnung vom 8. September v. J. im Kreisintelligenzblatte Nro. 102 hinweiſt.

2) Von den Verſteigerungen für den Localbedarf ſind ausgeſchloſſen: die Mitglieder der Gemeinden und Privatwaldbeſitzer, welche aus ihren Waldungen Brennholz zum Handel verkauft haben, ſo wie diejenigen, die vorzugsweiſe auf ſtandes-, gutsherrliche und Stiftungswaldungen ꝛc. ꝛc. hingewieſen ſind.

3) Die Verſteigerungen beginnen jedesmal früh 9 Uhr; die Zuſammenkunft iſt

am 2ten künftigen Monats im Forſthauſe zu Altenbuch,
am 3ten „ „ „ „ zu Krauſenbach,
am 4ten „ „ „ Gaſthauſe zu Rohrbrunn und
am 5ten „ „ „ Forſthauſe zu Biſchbrunn.

Stadtprozelten den 19ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.

Schäfer, Forſtmeiſter.

Mott, Actuar.

[567 c 3] Es iſt ein Logis erſter Etage, beſtehend aus ſechs Zimmern, Küche, Keller, Speicherkammer, Waſchküche und Holzbehälter, in dem Hauſe Lit. D Nro. 136 in der Steingaſſe vom 1. Aug. d. J. an zu vermiethen. Näheres im Zeitungs-Verlage.

[610 b 2] In dem Hauſe Lit. C. Nro. 114 iſt ein Zimmer mit Möbeln zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Lammert von Göppingen und Fickel von Hanau. Im Faß: Hr. Bamberger, Pferdehändler, von Michelſtadt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Geheimerath v. Klenze, von München. Im Freihof: Hr. v. Demey m. F., von Lüttich; Hrn. Gebrüder Neufville, von Bonn; Hr. Gudgero, von Hannover; Hr. Königswerther, Banquier, von Frankfurt; Hr. Saalig, Kaufmann, von Schweinfurt.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 153 — 30. Juny 1838.

Portugal.

Liſſabon, 19. Juny. Wir haben leider eine neue Verſchwörung zu meiden, welche gebildet worden war, in der Abſicht, eine Revolution zu bewerkſtelligen, und die Verſchwornen ſollten ihr Unternehmen mit der Ermordung des Königs, des Vicomte's Sa da Bandeira und ſeines Collegen, des Kriegsminiſters, beginnen. Am 14. d. fand hier die Fronleichnamsproceſſion ſtatt, welcher der König beiwohnte. Bei der Ankunft an den Pforten der Kathedrale ward der Gemahl der Königin von Seite der dort verſammelten Volksmenge mit groben Schmähungen empfangen. Man forderte mit großem Geſchrei die Conſtitution von 1820 ohne Modificationen, und nur mit vieler Schwierigkeit gelang es dem zweiten Caſadoren-Regiment, welches in der Nähe hielt, die Perſon des Königs zu ſchützen, an welchen die Aufrührer eben Hand anlegen wollten. Man ſchaffte Se. Majeſtät glücklich in Ihren Wagen, während die Cavaliere mit ihren Degen die Menge davon abwehrten, und die Pferde im Galopp durch die Wogen des Volkes, welches ſchreckliches Mordgeſchrei ausſtieß, mit Sr. Majeſtät davon eilten. Jetzt ward Hr. Da Silva Carvalho, der frühere Miniſter, der ſich in der Nähe befand, von den Raſenden bemerkt; ſie fielen über ihn her und würden ihn maſſacrirt haben, wenn nicht der Civilgouverneur, Hr. Coſta-Cabral, zu ſeiner Hülfe herbeigeeilt und ihm zur Flucht behülflich geweſen wäre. Das Geſchrei: Tod dem Tyrannen! erfüllte überall die Luft. Indem ſich der Civilgouverneur anſtrengte, Hrn. Da Silva Carvalho zu vertheidigen, lief er ſelbſt große Lebensgefahr; er ſah ſich genöthigt, auf einen der Angreifer eine Piſtole abzufeuern, und dieſe entſchloſſene Handlung brachte Verwirrung und Unordnung in die Mitte dieſer Bande von Wüthenden. In der Straße das Fanqueiros erſchien der Miniſter-Präſident Vicomte Da Sa Bandeira an der Spitze eines Corps der Municipalgarde und befahl der Menge, ſich zu zerſtreuen. Während er ſprach, fiel ein Mann mit dem Geſchrei: „Ihr ſeyd ein Verräther wie alle Anderen!“ über ihn her, und verſetzte ihm einen ſo heftigen Bajonnetſtoß in die Bruſt, daß der unglückliche Miniſter, wie es ſchien, tödlich verwundet, rückwärts zu Boden ſtürzte. Zum Glücke war der Stoß auf das Kreuz des Thurm- und Schwert-Ordens, welches der Vicomte auf der Bruſt trug, gegangen, und die Wunde war daher nicht gefährlich. Hierauf langte das 2te Caſadoren-Regiment an und zerſtreute die Volksmenge. Zahlreiche Patrouillen durcheilten alsbald die Straßen, Canonen wurden auf dem Alcantara-Platze aufgeſtellt, und in wenigen Stunden bot Liſſabon den Anblick einer von einer fremden Armee beſetzten Stadt dar. — Am 15. erſchien ein Decret der Königin, welches die Auflöſung von ſechs Bataillons der Liſſaboner Nationalgarde befahl, die der Theilnahme an dem Revolutionsverſuche vom 14. angeklagt ſind. Ein anderes Decret, beſtätigt durch einen Senatsbeſchluß, beſiehlt die Verhaftung der Chefs des Aufſtandes. Man bezeichnet als ſolche die Herren Mantos, Franca Quadros, Chriſtiani und den ehemaligen Deputirten Lionel Taveres. — Man befürchtet, die Regierung werde Mühe haben, die künftigen Verſuche der Partei zu unterdrücken, welche durchaus eine neue Revolution haben will.

Spanien.

Alaix hat am 18. d. die Carliſten unter Tarragual bei Monreal (Navarra) angegriffen und ſie nach einem äuſſerſt blutigen Gefechte in die Flucht geſchlagen. Nach einem Berichte in der „Quotidienne“ ſelbſt belief ſich der Verluſt der Carliſten auf 700 Mann; der Verluſt des Generals Alaix iſt noch nicht bekannt, man weiß bisjetzt nur, daß ihm 16 Oberofficiere kampfunfähig gemacht wurden. Tarragual zog ſich über Artoiz zurück.

Frankreich.

Paris, 27. Juny. Der Kriegsminiſter hat in den letzten Tagen die Berichte der Commandanten der zu Paris und in den Departementen du Nord und du Nord-Eſt garniſonirenden Linienregimenter erhalten. Alle ſtimmen in der veſten Verſicherung überein, daß die unter Ihren Befehlen ſtehenden Truppen der Julydynaſtie ganz u. aufrichtig ergeben ſind.

Es iſt in Frankreich häufig vorgekommen, daß liebende Paare übereingekommen waren, ſich gegenſeitig den Tod zu geben; in der Regel blieben aber die Liebhaber am Leben. Vor Gericht geſtellt, wurden ſie immer freigeſprochen. Der Caſſationshof hat aber nun, in Uebereinſtimmung mit ſeiner Praxis in Betreff des Duells, entſchieden, daß „eine Uebereinkunft zwiſchen zwei Perſonen, ſich gegenſeitig den Tod zu geben, der Handlung den Character des Mords nicht benimmt.“

Kürzlich wurde im Aubedepartement ein Weib zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, weil ſie ihren Mann vergiftet hatte, um ihren Sohn, der nun einziger Sohn einer Wittwe war, conſcriptionsfrei zu machen.

Teutſchland.

Berlin, 26. Juny. Se. Majeſtät unſer verehrter König hat 10,000 Rthlr. aus höchſteigener Schatulle zu bewilligen geruht, die zu den Reparaturen des Kölner Doms verwendet werden ſollen.

Seit mehreren Wochen haben die hieſigen Aerzte wieder einige ſporadiſche Fälle von der Brechruhr wahrgenommen, welche zu Beſorgniß Anlaß geben. Die jetzt ſchnell abwechſelnde Temperatur mag wohl dieſe ſehr gefürchtete Krankheit erzeugt haben, welche in den einzelnen Fällen weder miasmatiſch noch contagiös aufgetreten iſt. (F. J.)

Köln, 27. Juny. Die hieſige Zeitung meldet: „Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht, daß der apoſtoliſche Stuhl einen günſtigen, die Gemüther beruhigenden Entſchluß in der erzbiſchöflichen Angelegenheit gefaßt habe, hat ſich wirklich beſtätigt; denn ſicherem Vernehmen nach iſt das apoſtoliſche Breve mit landesherrlicher Genehmigung an das hieſige Domcapitel angekommen, und ſoll ſowohl hinſichtlich der Erzdiöceſan-Verwaltung, als des darin herrſchenden verſöhnlichen Geiſtes gegen das Domcapitel ſelbſt ſo befriedigenden Inhaltes ſeyn, daß die deßfallſige Bekanntmachung keinem Bedenken unterliegen kann, und nach Erfüllung der vorſchriftsmäßigen Formalitäten ohne Zweifel erfolgen wird.“

Digitized by Google

Ein Schreiben vom Niederrhein vom 24. d. in der „Allgemeinen Zeitung“ ſagt dagegen: „Man vermuthete, daß die preußiſche Regierung die Bekanntmachung (des fraglichen Documents) Seitens des Diöceſanverweſers nicht zugegeben habe, weil das Schreiben auf eine das Gouvernement in manchen Beziehungen verletzende Weiſe abgefaßt ſey, und Manche ſprachen ſich um ſo ungünſtiger über dieſes Zurückhalten aus, da man in Berlin ſelbſt die beſten Folgen von dieſem päpſtlichen Erlaſſe auf die Stimmung der Rheinlande verkündet hatte. Jetzt erfährt man endlich, daß die Schwierigkeiten von einer ganz anderen Seite ausgegangen ſind, indem nicht das Gouvernement, ſondern das Capitel ſelbſt ſich der römiſchen Erklärung widerſetzt hat. Die Mitglieder des letzteren, aus eben ſo veſten als ſcharfſichtigen Männern beſtehend, haben namentlich Anſtoß an der Sprache jenes Schreibens genommen, welches Hrn. Dr. Hüsgen nicht als Verweſer, ſondern nur als Generalvicar des Erzbiſchofs anerkennt. Dadurch würde aber nicht bloß die Stellung des Hrn. Hüsgen eine precäre, ſondern das Capitel findet ſich auf dieſe Weiſe in ſeinem Rechte, einen Verweſer zu ernennen ohne Genehmigung des abweſenden Erzbiſchofs, angetaſtet. Von dieſer Befugniß will aber das Capitel nicht abgehen, es behauptet, dieſelbe ohne Weiteres, und ohne irgend eine Beſchränkung ausüben zu dürfen, wie Dieß in einer zu Köln, offenbar unter dem Einfluſſe des Capitels kürzlich erſchienenen, Broſchüre dargethan wird. Man verſichert, daß dieſe Proteſtation bereits von Köln aus nach Rom abgegangen iſt, und man kann überzeugt ſeyn, daß es ihr nicht an Gelegenheit und Gewandtheit fehlen wird. Jedenfalls wird die Schlichtung der Verhältniſſe dadurch wieder hinausgerückt, und es dürften, ſelbſt im günſtigen Falle, Monate darüber vergehen, die Berichte des Prinzen Wilhelm über die Stimmung unſerer Provinzen, die er jetzt bereiſt, müßten denn das Berliner Cabinet zu einem Schritte bewegen, der noch immer von Vielen gehofft, von Weiterblickenden aber gefürchtet wird. Nicht zu läugnen iſt, daß die Anweſenheit des Prinzen, von der man ſich geſchmeichelt hatte, daß ſie den Reſt der Aufregung aus allen Gemüthern verſcheuchen würde, bis jetzt nur wenig dazu beigetragen hat. Die Liebenswürdigkeit des hohen Reiſenden vermag nichts bei Leuten, die ſich abſichtlich von ihm entfernt halten.“

Hannover, 27. Juny. Am 25. d. wurde in der 2. Kammer der Ständeverſammlung über Hrn. Conradi's bekannten Antrag berathen. Syndicus Lang erweiterte denſelben dahin: „den vorgelegten Verfaſſungs-Entwurf zu berathen, jedoch auszuſprechen, daß dadurch die vor dem Regierungs-Antritt Sr. Maj. rechtmäßig beſtandene Verfaſſung anders nicht beirie igend aufgehoben oder abgeändert werden könne, als wenn die nach dem Staatsgrundgeſetze begründete, mit den Anträgen der Stände und dem neuen Verfaſſungs-Entwurfe übereinſtimmende Repräſentation, ſo wie die Provincialſtände, ihre Zuſtimmung dazu ertheilen.“ — Bei der darauf entſtandenen lebhaften und langwierigen Debatte erklärte ſich der Präſident gegen die Zuläſſigkeit des Antrags und verließ den Vorſitz, den der Vicepräſident übernahm; der geh. Cabinetsrath Leiſt verließ ebenfalls den Saal, und der Antrag ward mit 34 gegen 24 Stimmen angenommen, auch entſchieden, daß, da es ſich um kein Geſetz handle, eine einmalige Abſtimmung genüge. (K. Z.)

Kaſſel, 28. Juny. Wir geben hier den Schluß des geſtern abgebrochenen Auszugs der Rede des Hrn. Bähr in der Sitzung der Ständeverſammlung vom 22. d. in Betreff der Rotenburger-Quart-Angelegenheit:

„Es gibt einen ſehr folgenreichen, aber auch ſehr bedenklichen Grundſatz, welcher, ausgeſonnen von den Anhängern einer unächten Weltweisheit, vielleicht ausgebrütet in dem finſteren Schooße geheimer Partien und Geſellſchaften, übergegangen iſt in die Anſichten und Meinungen und in den Ideenkreis ſehr vieler Menſchen, vornehmlich in die Theorien der modernen Rechtsgelehrſamkeit. Dieſer Grundſatz, den ich das „Expropriationsgeſetz des landesfürſtlichen Grundeigenthums“ nennen möchte, verlangt, daß ein regierender Fürſt als ſolcher kein bedeutendes Grundeigenthum beſitzen ſolle, aus welchem er den Bedarf für ſeine Hofhaltung ganz oder theilweiſe zu beſtreiten vermöchte. Er ſoll ſich mit den kleinlichen Sorgen nicht befaſſen, welche mit dem Beſitze und mit der Verwaltung eines wirklichen Eigenthums verknüpft ſind. Nur auf das Gemeinwohl ſollen ſeine Neigungen, nur auf das Gedeihen des Staates ſoll ſeine Sorgfalt gerichtet ſeyn. Man will es ihm bei ſeinen ſchweren Regentenſorgen recht bequem machen und zahlt ihm ſtatt des Einkommens aus ſeinem Eigenthume runde Summen aus der Staatscaſſe und enthebt ihn für immer dieſes Eigenthums und jener kleinlichen Sorgen; wie denn bekanntlich bei einigen Menſchen die Fürſorge und die Ehrfurcht gegen die regierenden Herren ſo weit geht, daß ſie dieſelben gern in den Himmel erheben möchten, damit ſie auf Erden nichts mehr zu ſuchen hätten. Dieſer Grundſatz mag vortrefflich ſeyn für Diejenigen, welche im Stillen daran arbeiten, die Throne zu untergraben und zu ſtürzen; denn auf Grundeigenthum wurden die Thronen erbaut; ſie wanken, ſie fallen leichter, wenn man ihnen das Grundeigenthum raubt. Der Landesfürſt wird dadurch zum gewöhnlichen Beamten und Diener des Staats, dem man Gehalt und Repräſentationskoſten zahlt. Mit der Zeit kann man ihm vielleicht weniger zahlen, vielleicht auch ihn ganz vom Amte entfernen. Jedenfalls wird derſelbe dadurch abhängig von ſeinen Unterthanen oder vielmehr von einer im Lande herrſchenden Partei, und dann iſt es am Ende gleichgültig, ob er Fürſt oder Präſident, König oder Conſul titulirt wird. Dieſer Grundſatz mag angenehm ſeyn für Diejenigen, welche nur mit Widerwillen einen ſichtbaren Herrn und Gebieter über ſich erkennen und ſich ſtatt deſſen ein unbeſtimmtes Aggregat zum Herrn erwählen, das ſie nach ihrem Willen zu lenken vermeinen; er mag erwünſcht ſeyn für Die, welche ſich gerne neben dem Landesfürſten ſtellen, und ſeine Macht theilen, um ihre eigenen Anſichten, verſteht ſich zum Wohle des Vaterlandes, geltend zu machen. Er mag endlich gut ſeyn, dieſer Grundſatz, für Die, welche nichts haben; denn iſt erſt die Expropriation mit dem landesfürſtlichen Eigenthume vorgenommen, ſo kann man mit der Zeit jedes Eigenthum zum allgemeinen Beſten enteignen, und Andere können an die Stelle Derer treten, welche jetzt im Beſitze der zeitlichen Güter ſich befinden. — Allein für das Beſtehen der Staaten, für das allmählige Fortſchreiten der menſchlichen Geſellſchaft, für das wahre Recht und für das wahre Wohl der Völker iſt dieſer Grundſatz verderblich. — In allen dieſen Rückſichten iſt das mit dem Throne verbundene Grundeigenthum von der größten Wichtigkeit. — Veſter ſteht jedenfalls der Thron, der auf eigenem Grund und Boden ruht, ſicherer und geſchützter iſt unter ſeinem Schatten jedes Recht und jedes Eigenthum, der Palaſt und das Landgut des Reichen, wie die Hütte und der Acker des Armen; höher ſteht der Fürſt, der ſeinen Bedarf aus eigenen Mitteln beſtreitet, herzlicher iſt ſeine Sorgfalt für das Ganze, von dem er ſelbſt einen Theil ſein eigen nennt, milder und menſchlicher iſt ſeine Regierung, als die Herrſchaft gewöhnlicher Beamter. — Wie dem aber auch ſeyn mag, Wer auch recht haben mag in dem großen Streite, welcher gegenwärtig die Welt bewegt: ſo viel iſt gewiß, daß nicht jede Zeit ſich dazu eignet, um dieſen Grundſatz einzuführen, auszuführen und in Anwendung zu bringen. Namentlich eignen ſich dazu nicht die Zeiten der Ruhe, der Ordnung und des inneren

Digitized by Google

und äußeren Friedens der Staaten. Wenn der Aufruhr auf den Straßen tobt, wenn ſie losgelaſſen ſind, die wilden Leidenſchaften, welche auf dem tiefunterſten Grunde der bürgerlichen Geſellſchaft gefeſſelt raſten, wenn ſie erſchüttert ſind, die Anhänger des Thrones und die Freunde der Ordnung, und die Feinde der Throne kühn das Haupt erheben, dann iſt die Zeit, in der man jene Operation der Expropriation mit dem landesfürſtlichen Grundeigenthum bequem vornehmen mag. — Auch bei uns hat man dieſen Grundſatz einzuführen verſucht, allein man hat es mit einer gewiſſen Scheu und mit einer gewiſſen Schonung gethan, man hat ihn vollſtändig und unvollkommen eingeführt. Mit einer Art von Schonung heißt es nämlich im §. 141 unſerer Verf.-Urk: „Für den in der betreffenden Vereinbarung veſtgeſetzten Bedarf des kurfürſtlichen Hofes an Geld und Naturalien bleiben die dazu durch dieſelben vorbehaltenen Domänen und Gefälle auf immer beſtimmt.“ Hiernach könnte man glauben, daß wenigſtens ein Theil der Domänen und Gefälle dem Landesherrn verbleiben ſollte. Nun heißt es jedoch weiter: „dieſe werden aber deſſen ungeachtet auch ferner durch die Staatsfinanzbehörden ganz ſo, wie das übrige Domanialvermögen, verwaltet.“ Auch hiernach ſollte es wohl beim Alten bleiben, wenn anders noch die Staatsfinanzbehörden daſſelbe geblieben wären, was ſie früher waren, und wenn nicht hinzugeſetzt wäre: „deren Ertrag fließet in die Staatscaſſe.“ Erſt in dieſen letzten Worten liegt die Expropriation. Welche Deutung man auch dieſem Paragraphen geben mag, ſo kann doch nicht geläugnet und beſtritten werden, daß derſelbe nur von denjenigen Domänen und Gefällen handelt, welche bei Ertheilung der Verfaſſungsurkunde im Beſitze des Landesherrn waren und damals durch die Staatsfinanzbehörden verwaltet wurden. Von denjenigen Grundbeſitzungen und Gefällen, welche ſpäter noch dem Throne und dem Landesherrn zufallen könnten, iſt hier, wie überall in dieſer Art nicht die Rede. Man hat es verſäumt, über das künftig dem Landesherrn zufallende Grundeigenthum veſte und klare Beſtimmungen und Vereinbarungen zu treffen. Ob man ſich geſcheut hat, von dem Ausſterben eines Zweigs der landesfürſtlichen Familie zu reden, ob man geglaubt hat, die Zeiten würden ſo bleiben, wie ſie damals waren, ob man gemeint hat, die Sache würde ſich von ſelbſt machen, wenn der Baum gefällt ſey, ſo würden die Nebenſtämme von ſelbſt fallen, oder ob man dem Landesherrn das ihm künftig zufallende Grundeigenthum gegönnt hat und den Rückweg zum alten Rechte offen laſſen wollte — ich weiß es nicht und kann es nicht wiſſen. Ich will auch nicht tadeln, was damals geſchehen iſt. Es gibt Zeiten, wo die Ereigniſſe mächtiger ſind, als die Menſchen und ihr Wille, und wenn man die Umſtände jener Zeit in's Auge faßt, ſo kann man wohl zu dem Glauben gelangen, daß man damals nichts Beſſeres auszuführen vermochte. Allein jetzt nachholen zu wollen, was man damals verſäumt hat, jetzt vollenden zu wollen, was man damals unvollendet ließ — das iſt nicht an der Zeit und kann nicht gebilligt werden. Und das iſt es, um was es ſich hier eigentlich handelt; es ſoll nachgeholt werden, was man am Ende des Jahres 1830 verſäumt hat; es ſoll vollendet werden, was damals unvollendet gelaſſen wurde — das Expropriationsgeſetz des landesfürſtlichen Grundeigenthums ſoll angewendet werden auf die Rotenburger Quart! Das iſt die eigentliche Bedeutung des Streites, der ſo lange ſchon die Ständeverſammlung beſchäftigt und das Land bewegt, wenn auch nur Wenige ſich dieſer Bedeutung klar bewußt ſeyn mögen. Auf dieſes Ziel hinaus gehen alle jene Anſtrengungen, Ausführungen und Vorſchläge, alle jene Beſchlüſſe, Maaßregeln und Demonſtrationen, welche in dieſer Angelegenheit zu Tage gekommen, oder im Stillen gemacht worden ſind, wenn auch, wie ich gern glaube, Diejenigen, welche hierbei thätig waren, gerade dieſes Ziel nicht im Auge gehabt haben. Dieſe Maaßregeln und Demonſtrationen wären auch ganz angemeſſen geweſen am Ende des Jahres 1830; allein jetzt entbehren ſie des Nachdrucks, welcher damals in den Zeitereigniſſen lag; Ruhe und Friede herrſchen in allen Ländern des teutſchen Bundes, nirgends Aufruhr, und nirgends eine Ausſicht zum Kriege. Wie ſich auch die Feinde des Beſtehenden im Stillen abmühen mögen, wie ſie auch alle unglückſchwangeren Ereigniſſe der Zeit ausbeuten, es will ihnen nicht gelingen, Aufruhr oder Krieg zu entzünden. Selbſt die guten Patrioten in Belgien können ein ſolches Feuer nicht anblaſen, welchen Lärm ſie auch ſchlagen, um etwas mehr Land zu erhalten, als ihnen im Jahre 1831 zugeſichert worden. — Wäre es aber einmal im Rathe der Vorſehung beſchloſſen, daß über kurz oder lang große Umwälzungen oder verheerende Kriege über Teutſchland hereinbrechen und den beſtehenden Zuſtand umſtürzen ſollten, dann wird es gleichgültig ſeyn, ob und wie der Titel XV. im Voranſchlage unſerer Staatseinnahmen geſtanden hat; dann dürfte für unſer armes Vaterland mehr verloren gehen, als die Domanialien der Rotenburger Quart; dann dürfte vielleicht das Land trauern, wenn der Ertrag der Domainen in eine fremde Hauptſtadt oder in die Hände glücklicher Eroberer wandert; dann dürfte vielleicht die Stadt trauern, die einſt Heinrich das Kind zur Reſidenz erwählte, und die durch ſein Geſchlecht und nur allein durch ſein Geſchlecht groß und ſchön und prächtig geworden; wenn ihr Glanz erliſcht und ihre Paläſte verfallen, dürfte man vielleicht in den verödeten Straßen rufen: o, thronte unſer altes Fürſtengeſchlecht noch unter uns, wir wollten ihm gern ſein Eigenthum gönnen! Doch wie ſchon geſagt, an dergleichen denkt bei uns Niemand; auf ſolche Ausſichten hin ſind die vorliegenden Anträge gewiß nicht geſtellt worden. Allein darum weiß ich auch nicht, was man noch von der Zukunft erwartet, warum man die Sache nicht zur Erledigung bringen und der Staatscaſſe nicht zufließen laſſen will, was ihr gebührt und geboten wird. Drei verſchiedene Ständeverſammlungen haben ſich ſehr ernſtlich und eifrig mit dieſer Angelegenheit beſchäftigt. Man hat Alles gethan, Alles geprüft und Alles verſucht. Alle Mittel und alle Kunſt der Rechtsgelehrſamkeit hat man aufgeboten; aus der alten und aus der neuen Verfaſſung hat man alle möglichen Gründe hervorgeſucht und ſelbſt der Geſchichte zugemuthet, für das neue Recht zu reden. Weder gute noch böſe Worte hat man verſpart, man hat heftige Beſchuldigungen u. Drohungen gegen die Miniſter und eine ehrfurchtsvolle Adreſſe an den Landesherrn gerichtet. Man iſt ſelbſt, wie man hört, zu großen Opfern aus der Staatscaſſe bereit geweſen und hat endlich Angeſichts einer Auflöſung die Schranken überſprungen, welche der Ständeverſammlung geſetzt ſind, und einen Beſchluß gefaßt, welcher der Verfaſſung des Landes, den Geſetzen des teutſchen Bundes und den Bedürfniſſen der öffentlichen Ordnung Hohn ſprach, und Alles war vergebens; nicht um einen Schritt iſt man dem Ziele näher gekommen. Auch eine künftige Ständeverſammlung wird nicht mehr thun, nicht mehr ausrichten können. Sie kann wohl Zeit und Landtagskoſten vergeuden, ſie kann das Land in Aufregung erhalten und ſeine wichtigſten Intereſſen gefährden, ſie kann ſich ebenwohl eine Auflöſung bereiten und ſelbſt die Verfaſſung in Gefahr bringen; oder die Dispoſition über die Rotenburger Domanialien wird auch ſie nicht erringen. Dieß, meine Herren, iſt meine Anſicht und meine Ueberzeugung, und mein Vorſchlag geht dahin, den Titel XV.

Digitized by Google

des Voranſchlages der Staatseinnahmen, ſo wie ihn die hohe Staatsregierung zuletzt proponirt hat, anzunehmen.“

(Wir haben das Reſultat der Discuſſion und den Beſchluß der Ständeverſammlung in der Sitzung vom 22. und den weiteren Beſchluß der Stände in der Sitzung vom 26. d., in den früheren Blättern bereits mitgetheilt.)

Stuttgart, 28. Juny. Die Kammern ſind heute, in höchſtem Auftrag, auf den 15. Sept. vertagt worden, ohne daß das Strafgeſetzbuch als verabſchiedet betrachtet werden könnte. Wir haben der Rückantwort der Kammer der Standesherren auf den neueren Antrag der Deputirtenkammer in Betreff des Art. 378 erwähnt. Die Wahlkammer hat auf würdige Weiſe geantwortet: ohne alle Debatte nahm ſie geſtern, mit 75 Stimmen gegen 9 (8 Herren der Ritterſchaft und der Abgeordnete Schnitzer von Wangen), den Antrag ihrer Commiſſion an, welcher dahin ging, die Regierung zu bitten, noch auf dieſem Landtage ein Wildſchadengeſetz einzubringen. Der Hr. Chef des Juſtizdepartements, geh. Rath v. Schwab, hatte vorher erklärt, die Regierung überlaſſe die Verſtändigung über dieſen Artikel des Strafgeſetzbuches beiden Kammern, wünſche aber ſehr, daß eine ſolche zu Stande kommen möchte. — Der Sinn des faſt einſtimmigen Votums der Abgeordnetenkammer war unverkennbar: ſie wolle das Strafgeſetzbuch nicht definitiv annehmen, noch den Art. 378 fallen laſſen, bis eine verabſchiedete Wildſchadenordnung ſie über die deßfallſigen Abſichten der anderen Kammer beruhige. Sie zeigte dadurch, wie ſie wohl fühle, der Kammer der Standesherren nicht ſubordinirt, ſondern coordinirt zu ſeyn, und ihre Würde, wie die Landesintereſſen, zu wahren wiſſe. — Geſtern nachmittag war außerordentliche Sitzung des geh. Rathes, und heute erfolgte die Vertagung. In der k. Verordnung heißt es: „Da die Ständeverſammlung ihre Berathungen bis zu dem veſtgeſetzten Zeitpuncte fortgeſetzt habe, überdieß aber nöthig ſey, die mit dem Strafgeſetzbuch in engem Zuſammenhang ſtehenden Geſetze über Einführung deſſelben und über die Competenz der Gerichte zu gleicher Zeit zur Abſtimmung zu bringen, ſo werde die Ständeverſammlung bis zum Sonnabend den 15. September vertagt.“ — Die Verſammlung trennte ſich ſogleich. Nur der Hr. Abg. v. Zeller rief, die Frage über den Ausſchuß müſſe erſt gelöst werden. Von allen Seiten erfolgte aber der Ruf, daß keine Verhandlung mehr ſtattfinden dürfe. Bei einer Vertagung bleibt verfaſſungsmäßig der alte Ausſchuß, und es lag alſo durchaus kein Grund zur Berathung vor. (D. C.)

Nachſchrift.

München, 27. Juny. Das Generalcomité des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern macht zu dem dießjährigen Central-Landwirthſchafts-(October-)Feſte ein Programm bekannt, wonach ausgezeichnete Leiſtungen nicht mehr, wie bisher, mit Geldprämien, ſondern mit anderen Ehrenpreiſen belohnt werden ſollen, und zwar aus dem Grunde: weil Ehre und Auszeichnung dauernder und der menſchlichen Würde entſprechender ſind, als Belohnungen in Geld. (N. C.)

Der Landrath von Unterfranken und Aſchaffenburg hat den Gutsbeſitzer Frhrn. v. Habermann zum Präſidenten, und den Profeſſor Dr. Geyer zum Secretär gewählt.

* Kiſſingen, 28. Juny. Unſere Curliſte überſteigt ſeit dem 26. d. die Zahl 1000. Leider haben wir auch einen Sterbfall eines vornehmen Brunnengaſtes zu beklagen. Vorgeſtern ſtarb dahier an der Herzwaſſerſucht der kaiſ. ruſſiſche General der Infanterie und General-Adjutant v. Biſtrom aus St. Petersburg. Heute wurde ſein Leichnam, welcher 16 junge Leute mit den 16 Orden des Verſtorbenen und ſämmtliche Curgäſte folgten, in das Leichenhaus gebracht, bis Nachricht eintrifft, ob derſelbe hier begraben oder nach St. Petersburg geführt werden ſoll.

Griechenland.

Der Nürnberger Correſpondent meldet in einem Schreiben aus München vom 26. d. Folgendes: „So eben erhalte ich einen Privatbrief aus Athen vom 7. d. M., welcher meldet, daß im Hofhaushalte Sr. Maj. des Königs bedeutende Erſparniſſe getroffen, daß die fremden Truppen nur noch zwei Monate beibehalten, eben ſo die teutſchen und anderen fremden Beamten ſo viel möglich entlaſſen werden, daß der Sold der Officiere bis zum Gemeinen abwärts auf zwei Drittel reducirt worden iſt, und daß man die in Bayern oder Frankreich ausgebildeten jungen Hellenen vorzugsweiſe anſtellt.“

Schweiz.

Schwyz. Den 21. d. abends kam Hr. Landammann Näff nach Schwyz und ließ ſich bei Hrn. Landammann Ab-Yberg melden, um Unterhandlungen anzuknüpfen; die Nacht hindurch wurden die Conferenzen fortgeſetzt, und am 22. morgens gab Hr. Näff, Namens des Vororts, der Herſtellung des Friedens genügende Erklärung. Ihrerſeits hat die Regierung des Cantons Schwyz eine eben ſo genügende Gegenerklärung abgegeben. Indeſſen berichtet die Bundeszeitung, es habe weder im Bezirk Schwyz, noch in Küßnacht, wie der Vertrag doch bedingt, Jemand die Waffen abgelegt, die Küßnachter wollen ſie behalten, bis die Regierung von Schwyz entwaffnet ſeyn würde. In Küßnacht ſtehe ein Freiheitsbaum. Obwalden habe Truppen aufgeboten, um der Regierung von Schwyz im Falle der Noth Hülfe zu leiſten. Die Bezirksgemeinde in Schwyz hat Hrn. Schorno zum Bezirkslandammann ernannt. Luzerns großer Rath hat alle Schritte des kleinen in Bezug auf Schwyz gebilligt, die Geſandtſchaft angewieſen, gegen Zulaſſung einer Geſandtſchaft der Hornpartei zu ſtimmen, für die Verhöhnungen der Ehre und des Anſehens der eidgenöſſiſchen Commiſſarien von der „factiſchen Behörde“ von Schwyz eine zureichende Genugthuung zu verlangen und endlich, falls Truppen in den Canton Schwyz wirklich einmarſchiren müßten, darauf anzutragen, daß dieſelben ſo lange dort zu verbleiben haben, bis die Koſten dieſer Occupation von dem ſchuldigen Theile im Canton Schwyz bezahlt ſeyn werden.

Zürich. Zu unſerer großen Freude berichtet man uns, daß Profeſſor Schönlein den erhaltenen Ruf nach Berlin nicht annehmen werde. — Wie könnte er aber auch von der theueren Gemeinde Stäfa ſich losreißen! (Schw. Rep.)

[589 c 3] Bekanntmachung.

In der Verlaſſenſchaftsſache der Maria Anna Kirſch, Holzverwalters-Wittwe dahier, wird zur Liquidation der Forderungen und Anſprüche, welche von Gläubigern oder Erben an den Nachlaß gemacht werden wollen, Termin auf

Mondtag den 9ten July l. J. frühe 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, anberaumt.

Die zur Verlaſſenſchaft gehörigen Gegenſtände, an Silber, Kupfer, Zinn- und Meſſinggeräthe, Holzwaaren, Kleidungsſtücken, Weißzeug, Betten und ſonſtigem Hausgeräthe, werden

am 2ten July l. Js. nachmittags 2 Uhr

und an den folgenden Tagen zur nämlichen Stunde gegen baare Zahlung öffentlich verſteigert, wovon Strichsliebhaber benachrichtiget werden.

Aſchaffenburg den 12ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Die Ausſtellung der zum Beſten der Klein-Kinder-Bewahranſtalt auszuſpielenden weiblichen Arbeiten und anderer Geſchenke ſoll am nächſten Dienstag den 3ten July beginnen; der Frauen-Verein erlaubt ſich daher die Bitte an alle Jene, welche zu dieſer Verlooſung einen Beitrag zu geben geneigt ſind, die noch nicht eingekommenen Gaben bis dahin einer der Vorſteherinnen gefälligſt übergeben laſſen zu wollen.

Aſchaffenburg den 29ten Juny 1838.

[a 2] Der Frauen-Verein.

Bekanntmachung.

Das Panorama und das Wachsfiguren-Cabinet ſind Sonntag den 1ten July zum Letztenmale zu ſehen.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Döring von Braunſchweig und Hofmann von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Ergänzungsrichter Meßner, von Frankenthal; Hr. Jakobi, Kaufmann, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Profeſſor Heine, von Würzburg; Hr. Hauptmann Stenzel, von Wetzlar; Hr. Aſſeſſor König, von Rüdesheim; Hrn. Kaufleute Hartmann von Schweinfurt und Klein von Amberg. Durchpaſſirt: Frau Fürſtin Schukoffskoi m. F., von St. Petersburg; Frau Gräfin Daſchkin, von Hamburg.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 154 — 2. July 1838.

Spanien.

Aus Madrid vom 19. d. wird geſchrieben, daß General Tacon, bisheriger Gouverneur von Cuba, zum Generalcapitän von Madrid an die Stelle Quiroga's ernannt worden iſt.

Am 21. und 22. Juny kämpfte Eſpartero, wie aus Logrono gemeldet wird, mit Guergue, dem er entgegenrückte; er ſchlug ihn vollſtändig und nahm ihm 800 Gefangene, 4 Canonen und die Bagage. Noch am 22. ſtürmten die Chriſtinos die Stadt Penacerrada durch eine am 20. geöffnete Breſche: 2000 Carliſten ſtreckten die Waffen. Im Fort fand man eine zahlreiche Artillerie. Die Chriſtinos verloren 800 Mann.

Großbritanien u. Irland.

London, 27. Juny. Das Unterhaus nahm geſtern nach einer lebhaften Diſcuſſion die dritte Verleſung der iriſchen Municipalcorporationen-Bill mit 169 gegen 134 Stimmen an. Die Majorität von 35 iſt eine der ſtärkſten Majoritäten, welche das Miniſterium in der letzten Zeit gehabt hat.

Die regierenden Herzoge von Sachſen-Koburg und von Naſſau ſind hier angekommen.

Es ſind neun neue Pärs ernannt, und drei Pärs in ihrem Standesrang erhöht worden. Lord Mulgrave iſt zum Marquis von Normanby ernannt.

Hr. Woulfe hat den anfangs für Hrn. O'Connell beſtimmten, von demſelben aber abgelehnten Poſten eines Präſidenten des iriſchen Schatzgerichtshofes von Irland erhalten. Er iſt der erſte Katholik, welcher ſeit zwei Jahrhunderten zu dieſem Amte ernannt worden iſt.

Der „Globe" erklärt ſich für beauftragt, anzuzeigen, daß das Haus Wildes und Comp., welches im vorigen Jahre, während der americaniſchen Criſis, ſeine Zahlungen einzuſtellen genöthigt geweſen war, Arrangements getroffen hat, die ihm möglich machen, alle ſeine Schulden, jetzt noch im Betrage von 60,000 Pf. Sterl., zu bezahlen.

Frankreich.

Paris, 29. Juny. Die Pärskammer hat ſich geſtern als Gerichtshof conſtituirt. Die Competenz in der Laityſchen Sache wurde mit 133 Stimmen gegen 19 declarirt, und die Verſetzung in den Anklageſtand von 148 Stimmen gegen 5 ausgeſprochen. Die gerichtliche Verhandlung vor dem Pärshof beginnt am 9. July. — Das Requiſitorium des Generalprocurators geht auf Anwendung des Art. 1 des Geſetzes vom 9. Sept. 1836, welcher eine Geldſtrafe von 10,000 bis 50,000 Fr. und die Detentionsſtrafe wegen des Verbrechens der ohne Erfolg gebliebenen Provocation zu einem Attentate gegen die Sicherheit des Staates verfügt. — Man vernimmt, daß zwei junge Damen, Mad. Forget, Tochter der Mad. Lavalette, und Mlle. Eugenie Beauharnais, um verhört zu werden, citirt worden ſind. — Geſtern verbreitete man das Gerücht, der Prinz Louis Napoleon habe plötzlich den Canton Thurgau verlaſſen und ſich nach Frankreich begeben. Heute geht man noch weiter und behauptet, die Polizei glaube, daß er ſich zu Paris befinde, um vor der Pärskammer, bei Eröffnung der gerichtlichen Debatten des Laityſchen Proceſſes, unerwünſchter Weiſe zu erſcheinen. — (Sein Onkel, Joſeph Bonaparte, Graf von Survillier, fand ſich dieſer Tage zu London im Coloſſeum mit dem Herzog von Nemours zuſammen.)

Hr. v. Quelen, Erzbiſchof von Paris, wird am nächſten 10. July eine Wohnung im Kloſter „des heiligen Herzen Jeſu", auf der Rue de Varennes, beziehen. Er hat ſein Vorhaben, den Wiederaufbau des erzbiſchöflichen Palaſtes zu fordern, aufgegeben.

Schweden

Stockholm, 19. Juny. Zwei verſchiedene Proceſſe gegen Uebertretung der Preßfreiheit ſind in dieſem Augenblicke beendigt, welche einen ziemlichen Grad von Aufmerkſamkeit erregt haben. Ein gewiſſer Hr. v. Cruſenſtolpe, früher Mitglied des Hofgerichts und Redacteur einer Zeitung, die ſich „das Vaterland" nannte, von miniſterieller Tendenz, die aber aus Mangel an Abonnenten, und da der Herausgeber Schulden halber verhaftet wurde, ſchon längſt eingegangen iſt, hat ſich während der letzten Jahre viel mit Flugſchriften über Tagesgegenſtände beſchäftigt und neulich einige Briefe in dieſem Sinne herausgegeben, in denen die Regierung oder doch der königl. Staatsrath auf eine Weiſe angegriffen war, welche zur Folge hatte, daß der Juſtiz-Canzler Rehrman wegen einer Menge perſönlicher Injurien eine Criminal-Anklage gegen den Verfaſſer einleiten ließ, beſonders aber wegen einer Stelle in jener Flugſchrift, worin es heißt, daß das Conſeil gegen alle göttlichen und menſchlichen Rechte gehandelt, indem es die Beſtallung eines Majors am 28. Jan., einem Sonntage, vorgenommen habe. Bekanntlich iſt dieß das Datum des königlichen Namenstages, und von Alters her üblich, Gnadenbezeugungen an demſelben zu ertheilen. Die Jury hat ihr „Schuldig" über Cruſenſtolpe ausgeſprochen, und das Hofgericht, vor welches er als Adelicher gehört, hat ihn zu dreijähriger Veſtungsſtrafe verurtheilt, welche er wahrſcheinlich wird antreten müſſen, da er in ſeiner Halsſtarrigkeit die königliche Gnade nicht hat anflehen wollen. — Bei der Verurtheilung ereignete ſich der ſcandalöſe Auftritt, daß Einige von dem zahlreichen Auditorium in den Ruf ausbrachen: „Vivat Cruſenſtolpe!" — An der Jury nahm der berühmte Freiherr Berzelius nebſt mehreren anderen höchſt achtbaren Perſonen Theil, ſo daß gegen die Unparteilichkeit derſelben kein Zweifel aufkommen kann. Die liberalen Blätter wollen freilich zu verſtehen geben, als ſey die Jury nicht unparteiiſch geweſen, da ſie nur aus Beamten beſtanden habe, und ſuchen in einer langen Reihe von Artikeln den Beweis zu führen, daß man das Conſeil tadeln könne, ohne den König zu beleidigen, was eine abſichtliche Verkennung unſerer Regierungsform verräth. Beſonders laſſen ſie es an Aufreizungen gegen den Hof-Canzler v. Hartmansdorf und den Juſtiz-Canzler Rehrman nicht fehlen.

Vom 21. Juny. Die in den letzten Tagen von der ultraliberalen Preſſe geführte Sprache hat leider ihre bedauerlichen Wirkungen nicht verfehlt. Geſtern Abend verſammelte ſich ein anſehnlicher Volkshaufe vor dem Stadthauſe, wo Hr. v. Cruſenſtolpe ſich in Verwahrſam befin-

Digitized by Google

det, und verlangte mit lautem Geſchrei deſſen Freigebung. Da dieſem Verlangen natürlich keine Folge geleiſtet wurde, ſo vertheilte ſich der Pöbel, unter welchem man jedoch einige der gebildeteren Claſſe angehörende Individuen bemerkte, in mehrere Haufen, wovon der eine nach der Wohnung des Hofcanzlers, der andere nach dem Hauſe des Juſtizcanzlers zog, gegen welchen Letzteren beſonders drohende Aeußerungen gefallen ſeyn ſollen, und bei welchem ſämmtliche Scheiben eingeworfen wurden; beide hohe Beamte waren übrigens nicht perſönlich anweſend. Von welchen Geſinnungen der rohe Haufe beſeelt war, beweiſet der Umſtand, daß Einige daran erinnerten, es ſey dieſes der Ferſens-Tag (an welchem vor 28 Jahren Graf Ferſen ermordet wurde), während Andere ſogar unſerem trefflichen Berzelius ein Pereat brachten! Etliche hundert Mann Truppen beſetzten alsbald die bedrohten Puncte, an denen übrigens keine weiteren Gewaltthätigkeiten vorfielen; auch reichte das perſönliche Erſcheinen des allgeliebten Kronprinzen und des Oberſtatthalters, Barons v. Sprengtporten, hin, um die Maſſen zum Auseinandergehen zu bewegen. Einige Ruheſtörer ſind verhaftet, aber gleich wieder freigegeben worden. Niemand iſt, ſo viel wir wiſſen, zu Schaden gekommen.

Nachſchrift. Heute früh iſt eine anſehnliche Truppenabtheilung auf den Beinen, wie es heißt, um den Hrn. v. Cruſenſtolpe bei ſeiner Abführung nach der Veſtung Wachsholm zu escortiren und die öffentliche Ruhe, die indeſſen hoffentlich nicht wieder geſtört werden wird, aufrecht zu erhalten. (H. C.)

Der ruſſiſche Thronfolger hat ſich von Ihren Majeſtäten verabſchiedet, und iſt am 22 d. mit unſerem Kronprinzen nach Gothenburg abgereiſt.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 2. July. Am 28. v. M. beehrten Se. Majeſtät der König die hieſige ſtädtiſche Kranken- und Wohlthätigkeits-Anſtalt, welche ſeit mehr als einem halben Jahre der Pflege des ſo verdienten Ordens der Barmherzigen-Schweſtern, der ſich des beſonderen Schutzes des Monarchen zu erfreuen hat, mit einem überraſchenden Beſuche. Se. königliche Majeſtät nahmen das Innere ſämmtlicher Gebäulichkeiten und die Gärten in allerhöchſten Augenſchein, begaben Sich in die Säle und Zimmer der Kranken, der Pfründner und der Waiſen, traten ſelbſt an die Betten der Erſteren hin und erkundigten ſich genau um ihre Verhältniſſe, Worte des gütigſten Wohlwollens und Troſtes ſpendend. Der allverehrte König, Allerhöchſtwelcher ſich auch die Rechnungen der Verwaltung hat vorlegen laſſen, überzeugte ſich aus Allem, mit welcher thätigen Obſorge und aufopfernden Liebe dieſe frommen Schweſtern auch in unſerer ſtädtiſchen Anſtalt der treuen Erfüllung ihrer freiwillig übernommenen Pflichten nachzukommen ſich beeifern, und geruhte Seine vollkommenſte Zufriedenheit über dieſen ganzen Zuſtand auszuſprechen. — Auch die Kleinkinder-Bewahranſtalt hatte ſich ſchon vor einiger Zeit eines allergnädigſten Beſuches Sr. Majeſtät zu erfreuen.

Ihre königlichen Majeſtäten ſind heute nach Darmſtadt abgereiſt, von wo Sie am Abende wieder hieher zurückkommen werden.

Berlin, 27. Juny. Seit einigen Tagen verbreiten ſich trübe Gerüchte über den Wiederausbruch der Cholera, deren Herannahen allerdings von vielen Aerzten ſchon lange behauptet wurde. Der plötzliche Tod vieler Perſonen an Lungen- und Nervenſchlägen, welcher ſich ſeit einiger Zeit bemerkbar machte, wurde als Vorbote des Uebels betrachtet, eben ſo die Grippe und Fieberanfälle, an welchen ſehr Viele litten. Gewiß iſt es, daß mehrere der aſiatiſchen Cholera ſehr ähnliche Fälle vorgekommen ſind, die Krankheit ſelbſt jedoch noch keineswegs conſtatirt iſt. — Merkwürdig bleibt es, daß auch in dieſem Jahre die Gewitterregen faſt ganz ohne electriſche Entladungen ſich zeigen, und dadurch, im Fall die Cholera wirklich wiederkehren ſollte, die Meinung zu beſtätigen ſcheinen, daß Störungen in der Electricitäts-Entwickelung unſeres Planeten Urſache dieſer ſonderbaren, verderblichen Krankheit ſind.

Noch immer lieſt man in den öffentlichen Organen Steckbriefe, welche entflohenen Demagogen nachgeſandt werden, die vorläufig bis zur Entſcheidung ihres Proceſſes auf Ehrenwort in die Heimath entlaſſen wurden. Die Entſcheidung iſt vor Kurzem durch den Oberappellations-Senat letzter Inſtanz erfolgt: 39 in erſter Inſtanz ausgeſprochene Todesurtheile wurden dadurch beſtätigt, und im Ganzen erfolgten 242 Verurtheilungen zu dreißig- und mehrjähriger Veſtungsſtrafe. (Hann. Z.)

Hannover, 29. Juny. Wir erfahren ſo eben, daß die allgemeine Ständeverſammlung heute vertagt worden iſt.

Die letzten Sitzungen der zweiten Kammer boten wenig Intereſſe: nur bei Gelegenheit der (von der Commiſſion beantragten) Verantwortlichkeit der Miniſter kam es zu einer heftigen Debatte, indem die Regierungspartei, die Verantwortlichkeit der Miniſter als einen unpractiſchen Popanz darſtellend, die Wiederherſtellung des urſprünglichen Entwurfes zu erwirken ſuchte. Die Oppoſition ſetzte aber den Commiſſionsantrag und damit die Verantwortlichkeit der Miniſter mit großer Majorität durch. Ferner gab der zum §. 132 der neuen Verfaſſung gemachte Antrag: „den §. 161 des Staatsgrundgeſetzes (wonach der Dienſteid der Staatsdiener auf die Verfaſſung auszudehnen) mit der wichtigen Modification aufzunehmen, daß die Staatsdiener beſonders auf die Verfaſſung zu beeidigen" — zu einer lebhaften Discuſſion Gelegenheit, in welcher aber wieder die Oppoſition jenen Antrag durchbrachte. (A. Z.)

Osnabrück, 25. Juny. Die Streitigkeiten zwiſchen der Bürgerſchaft und einer Anzahl von Staatsdienern, welche den Beſchluß gefaßt hatten, den Magiſtrat von der Sr. Maj. dem Könige bei Höchſtihrer Ankunft hieſelbſt zu gebenden Fete auszuſchließen, hat zu einem längeren Briefwechſel zwiſchen dem Landdroſten Graf v. Wedel und dem Bürgermeiſter Dr. Stüve Anlaß gegeben, welcher, nebſt dem Protocoll der Schützencapitä[illegible], mit ausdrücklicher Erlaubniß des Landdroſten durch lithographirte Abdrücke veröffentlicht worden iſt. — Nachſchrift. Die Ausgleichung hat endlich ſtattgefunden. Oberſt v. Poten und General v. Bock haben die ſchriftliche Ehrenerklärung unter Zeugen abgegeben. Es werden demnach morgen die Empfangsfeierlichkeiten ſtattfinden. Auch ſoll die Stadt beleuchtet und ein Feuerwerk abgebrannt werden. Beim feierlichen Einzuge Sr. Majeſtät werden die Repräſentanten der Bürgerſchaft zugleich Allerhöchſtdenſelben eine von den meiſten Bürgern unterzeichnete Bittſchrift wegen Aufrechthaltung des Staatsgrundgeſetzes überreichen, um dadurch jeder irrigen Auslegung in Beziehung auf die politiſchen Geſinnungen der Osnabrücker, in Betreff der Verfaſſungsfrage, vorzubeugen. (H. C.)

Osnabrück, 27. Juny. Se. Majeſtät der König ſind auf dem Weege von Verden über Hoya, das Geſtüt Meemſen (woſelbſt Allerhöchſtdieſelben ſich längere Zeit aufhielten), Syke, Baſſum, Diepholz, Lemförde und Bohmte, empfangen und begleitet auf dieſer Route, wie auf den früher paſſirten, von den jubelnden treuen Unterthanen, geſtern gegen Mitternacht hier eingetroffen. Allerhöchſtdieſelben geruhten, der Bitte der vor dem Thore harrenden Einwohner, die Pferde vor dem Wagen abſpannen und dieſen weiter bringen zu dürfen, huldreichſt nachzugeben, und ſo gelangten Se. Majeſtät unter Fackelſchein, begleitet von den Bürgerſchützen, durch die auf das Feſtlichſte mit Kränzen

Digitized by Google

und Guirlanden geſchmückten und glänzend erleuchteten Straſſen, bei dem Geläute der Glocken, vor dem königlichen Schloſſe unter dem Jubelrufe einer zahlloſen Menge an. — Im Schloſſe, woſelbſt das Officierscorps und die Civildienerſchaft verſammelt und die Infanterie in Parade aufgeſtellt war, überreichten 24 junge Damen Sr. Majeſtät Blumen und eine derſelben ein Gedicht. (H. Z.)

Osnabrück, 28. Juny. Se. Maj. der König fuhren geſtern vormittags nach der Wiſſinger Haide, um das Dragonerregiment in Augenſchein zu nehmen. Von dort um 2 Uhr zurückgekehrt, fanden Se. Majeſtät das Infanterieregiment auf dem Schloßhofe aufmarſchirt. Um 3 Uhr war bei Sr. Majeſtät im Schloſſe Diner von 72 Couverts und nachher Vorſtellung aller Beamten. Aus der Nachbarſchaft waren auch mehrere Preußen von Diſtinction eingetroffen, unter denen der Oberpräſident Frhr. v. Vinke aus Münſter. Bei Tafel brachte Se. Majeſtät die Geſundheit des Königs von Preußen aus. Späterhin geruhten Se. Majeſtät eine Soiree bei dem Landdroſten Grafen v. Wedel mit Ihrer Gegenwart zu beehren, und gegen Mitternacht brachte die Bürgerſchaft dem Könige im Schloßhofe eine glänzende Fackelmuſik. — Der Mittheilung über die Ankunft des Königs in Osnabrück iſt noch hinzuzufügen, daß Se. Majeſtät am Thore von dem verſammelten Magiſtrate empfangen wurden, wobei der Bürgermeiſter Dr. Stüve eine ehrerbietige Anrede hielt, und die Schlüſſel der Stadt überreicht wurden. (H. Z.)

Stade, 25. Juny. Se. k. Majeſtät haben bei der Abreiſe von hier Ihre beſondere Zufriedenheit mit dem angemeſſenen Empfange von Seiten ſämmtlicher Civilbehörden, wie mit den allgemeinen Aeußerungen der Freude, Ergebenheit und Unterthanen-Treue ſämmtlicher Stadt- und Landbewohner in den bisher von Höchſtdemſelben innerhalb des hieſigen Landdroſteibezirks beſuchten Ortſchaften, allergnädigſt auszuſprechen geruhet.

In dem benachbarten Städtchen Pattenſen hat das erfreuliche Ereigniß der Anweſenheit Sr. Majeſtät unangenehme Folgen gehabt. Zwei oder drei Einwohner jener Stadt haben nämlich ihren Magiſtrat beim Cabinet angeklagt, derſelbe habe bei der erfreulichen Anweſenheit des Königs rückſichtlich der Ehren- und Freudenbezeugung ſeine Pflicht nicht erfüllt, vielmehr Mehreres, was die Bürgerſchaft beabſichtigte, gehindert, z. B. das Läuten der Glocken u. ſ. w. Das Cabinet hat ſofort eine Unterſuchung gegen den Magiſtrat von Pattenſen verhängt. (A. Z.)

Dresden, 26. Juny. In Pillnitz iſt es ſeit der Rückkehr des Königspaares wieder lebhafter und wird es noch mehr werden, da die Erzherzogin Sophie von Oeſterreich, Schweſter der Königin, zu einem Beſuche erwartet wird. Daß wir auch den ruſſiſchen Kaiſer hier ſehen, iſt wohl als gewiß anzunehmen, denn auch im benachbarten Böhmen wird das in der Nähe liegende Armeecorps bereits zuſammengezogen zu einem militäriſchen Schauſpiel.

Der König hat auf ſeiner Reiſe nach Dalmatien einen merkwürdigen Abſtecher zu dem wilden kriegeriſchen Volke der Montenegriner gemacht, welches in ſeinen Gebirgsſchluchten eine Oberherrſchaft eigentlich nicht anerkennt, wenn es ſich auch unter die Rußlands begeben hat, und nur ſeinem oberſten Prieſter oder Biſchof (Vladika in der Landesſprache genannt) Folge leiſtet. Dieſer, von der Abſicht des Königs benachrichtigt, den Hauptort des Landes zu beſuchen, fand für nöthig, den König an der Gränze zu empfangen, was anfänglich von den Erſten des Staats nicht gebilligt worden, ſpäter aber doch geſchehen iſt. Der Biſchof ſelbſt iſt an der Spitze des Empfangs geweſen, wo dem Könige ein ausgezeichnet braves Reitpferd vorgeführt worden iſt, das auf den ſteilen, gefahrvollen Fußſteigen mit größter Sicherheit ging. Die ihn umſchwärmende Begleitung hat fortwährend durch Freudenſchüſſe denſelben zu ehren geſucht, wobei jedoch Niemand ſeines Lebens ſicher geweſen iſt, da immer mit ſcharf geladenen Gewehren geſchoſſen wurde. Auf dem halben Weege nach der Hauptſtadt oder eigentlich nach dem Hauptdorfe Cettigne, dem Wohnſitze des Biſchofs, denn eine Stadt iſt im ganzen Ländchen nicht zu finden, war ein Frühſtück bereitet, beſtehend aus einem gebratenen Hammel, welcher in ganzer Geſtalt auf einer hölzernen Schüſſel von des Thieres Länge aufgetragen war. Da weder Meſſer noch Gabeln, noch ſonſtiges Tafelgeräth dabei war, ſo blieb das Frühſtück unberührt, bis einer im Gefolge, mit dem Seitengewehre den Hammel zerhauet und ſo es einiger Maaßen möglich macht, zuzugreifen und mit den Händen zu zerreißen und zu genießen. Das Souza a Cittigna iſt dagegen ganz auf teutſche Art eingerichtet und von einem franzöſiſchen Koch trefflich bereitet geweſen. Für den König war das Nachtlager gut eingerichtet, ſein Gefolge aber mußte im Vorzimmer auf einer Streu vorlieb nehmen. Der Beſuch des Königs in dieſem Lande iſt eine außerordentliche Erſcheinung zu nennen und war gewiß ein großes Wagſtück. Sein hoher Stand ſchützte ihn bei dem rohen, rachgierigen, blutdürſtigen Charakter eines Volkes, das noch in völlig culturloſem Zuſtande lebt, deſſen Land höchſt ſelten noch ein Fremder, geſchweige ein König betrat, nicht. Den Fremden haſſen ſie überhaupt, halten ihn für einen Spion. Von Civiliſation iſt hier wenig Spur. Ohne Begleitung eines Einwohners findet man nicht einmal die Weege.

Kaſſel, 29. Juny. Der in der Sitzung der Ständeverſammlung vom 26. Juny in Bezug auf den Tit. XV., die Staatseinnahmen aus der Rotenburger Quart betreffende Beſchluß iſt in unſerer Zeitung inſofern nicht ganz richtig aufgefaßt, als über den von dem Budgetausſchuß geſtellten Antrag: „die Staatsregierung um Berufung an das Bundesſchiedsgericht anzugehen, damit dieſes erkenne, ob das Aufkommen von dem zur ehemaligen Rotenburger Quart gehörigen Kammergut den Staatseinnahmen zuzuweiſen ſey,“ — gar nicht abgeſtimmt, dieſer Antrag demnach auch nicht zu einem Beſchluß der Ständeverſammlung erhoben iſt, ſondern nur beſchloſſen wurde: „zunächſt den Rechtspflegeausſchuß mit dem Entwurf einer Eingabe an die Bundesverſammlung zu beauftragen.“ Die beliebte Maaßregel erledigt daher keineswegs den geſtellten Antrag des Budgetausſchuſſes, ſondern ſie erſcheint nur als Vorbereitung zu künftigen Beſchlüſſen. (K. A. Z.)

Aus Baden, 24. Juny. Seit einiger Zeit geht eine Sage, daß nämlich die ſchon im Jahre 1812 geſchloſſenen Freimaurer-Logen durch höchſten Erlaß in unſerem Lande wieder ſollen freigegeben werden. (Hamb. Z.)

Schweiz.

Thurgau, 25. Juny. Die jährliche Vereinigung der Schützen des Kantons Thurgau fand am 23. d. unter einem außerordentlichen Zufluß von Menſchen ſtatt. Der Prinz Napoleon ward einſtimmig zum Präſidenten erwählt. Da das Feſtſchießen auf derſelben Stelle ſtattfand, wo vor zwei Monaten der Prinz zum Mitgliede des großen Raths erwählt worden war, richtete er an die Verſammlung folgende Rede in teutſcher Sprache: „Schützen und Freunde! Es iſt meine Pflicht, Ihnen meine Dankſagungen darzubringen, daß Sie mich zum Präſidenten unſeres Vereins gewählt haben; da ich aber mich an einem Orte befinde, wo man mir vor einiger Zeit ſo viele Theilnahme zeigte, ſo will ich auch Ihnen für jene wichtigere Ernennung danken. Es ſind einige Monate verfloſſen, daß man von dem Schweizer Volke verlangen wollte, daß es einen ſeiner Bürger verſtoße; das Volk hat

Digitized by Google

aber geantwortet: wir behalten ihn. (Die Verſammlung rief einſtimmig: Ja, ja! wir behalten ihn.) Ich hatte auch nie Angſt, von meinen Mitbürgern verlaſſen zu werden, denn ich ſetzte ein veſtes Vertrauen auf den Gerechtigkeitsſinn des Volkes; und fürwahr, ich irrte mich nicht; denn anſtatt mich wegzuweiſen, haben die Thurgauer mich als Mitglied des großen Raths gewählt. Ich war ſehr gerührt von dieſer Auszeichnung, und doch glaubte ich ſie nicht annehmen zu dürfen, ſelbſt aus Rückſicht für das Intereſſe des Landes, das mich ſchützte. Die Welt urtheilt nicht nach den Abſichten, die man hat, ſondern nur nach den Thaten. Vor einem Jahre habe ich mich für eine große Sache aufopfern wollen, und meine Aufopferung iſt als ein kleiner perſönlicher Ehrgeiz angeſehen worden; wäre ich in eine ſchweizeriſche politiſche Verſammlung getreten, ſo wäre mir das nämliche Schickſal widerfahren, man hätte meine Worte mißdeutet, meine Abſichten verkannt, ich wäre dadurch außer Stand geweſen, Ihnen nützlich zu ſeyn, und größere Schwierigkeiten hätte ich vielleicht noch dem Canton zugezogen. Meine Pflicht war alſo, dieſe Würde abzuſchlagen; denn man muß immer auf ſeinen perſönlichen Vortheil verzichten, wenn man glaubt, ſeinen Auftrag nicht gewiſſenhaft erfüllen zu können. Ich hoffe aber, daß deſſenungeachtet die Bürger von Dießenhofen mir immer dieſelbe Freundſchaft erweiſen werden, denn ich wünſche, daß ſie den großen Werth kennen, den ich auf ihre Achtung ſetze. Darum, Freunde, bringen Sie mit mir ein Lebehoch den Einwohnern des Bezirks von Dießenhofen; ſie huldigen dem Unglück mehr als der Macht, ſie ſind furchtlos und unabhängig — zwei ſchöne Eigenſchaften für ein freies Volk." — Dieſe Rede, die der Prinz mit veſtem Tone ſprach, fand in der Verſammlung den lebhafteſten Beifall.

Das ſchweizeriſche Schützenfeſt wird am 1. d. zu St. Gallen beginnen. Der erſte Preis iſt 1500 fl. werth; dieſe Gabe beſteht in einer neuen Hechelmaſchine für Flachs und Hanf. Der Geſammtbetrag der zu gewinnenden Preiſe beläuft ſich auf 29000 fl. Es iſt das größte Freiſchießen, welches je in der Schweiz gegeben wurde.

Italien.

Rom, 18 Juny. Fethi Ahmed Paſcha, außerordentlicher Botſchafter der hohen Pforte am franzöſiſchen Hof, iſt am 8. d. von Neapel hier angekommen. Se. Heiligkeit hatte ihm bis auf eine gewiſſe Strecke vor Rom ein Detaſchement Dragoner entgegengeſchickt. Während ſeines achttägigen Aufenthalts in der Hauptſtadt der chriſtlichen Welt nahm er in Begleitung eines Geſandtſchaftsſecretärs und eines Dolmetſchers die vorzüglichſten Merkwürdigkeiten in Augenſchein. Er ſpricht ziemlich geläufig franzöſiſch; ſein Secretär hat es über ſeine (türkiſche) Landesſprache nicht hinausgebracht Durch Vermittelung des öſterreichiſchen Botſchafters, des Grafen Lützow, iſt er dem heil. Vater vorgeſtellt und von demſelben mit beſonderer Auszeichnung empfangen worden. Se. Heiligkeit ſchenkte ihm eine aus Moſaik gemachte Doſe, die das Pantheon vorſtellt, und trug ihm auf, dem Großherrn ſeinen Dank und ſeine Zufriedenheit auszudrücken für die den Katholiken wiedergegebenen Freiheiten, und namentlich auch für den Bau der ihnen neulich bewilligten Kirchen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Walldürn wird unterm 26. Juny gemeldet: Geſtern nachmittag um 4 Uhr zog ein Hochgewitter über die Berge von Schweinberg dahin, und ſchüttete eine ſolche fürchterliche Maſſe von Hagel und Fluthen herab, daß die von den Bergen niederſtürzenden Gewäſſer ganze Strecken Felder bis auf die nackten Steine abſpülten, und, zum reißenden Strome angewachſen, in nicht mehr als 5 Minuten die Häuſer im unteren Theile des Ortes bis auf die Höhe von 10 bis 11 Fuß überflutheten. Der gewaltige Strom zerſtörte ganze Häuſer, durchwühlte Fundamente, durchbrach die Mauern mehrerer Wohnungen, entleerte ſolche von ihren Geräthſchaften, flößte Wagen und Ackergeſchirr aus den Höfen, trug das Scheiterholz mit fort; ja die wildtobende Fluth wälzte die ſtärkſten Eichſtämme dahin, entwurzelte die entgegenſtrebenden Bäume, riß ſogar Steinmaſſen mit ſich fort, verheerte da, wo ſie hinſtürzte, gänzlich die Felder und bezeichnete ihr Bett überall mit Schutt, Schlamm und Trümmern. Bei dem plötzlich heranſtürzenden Strom vermochten kaum die Leute ihr Vieh aus den Ställen zu retten, vieles ſchwamm auf den Fluthen daher und wurde aus dieſen herausgezogen; es ertrank aber leider auch vieles in den Ställen. Fünf volle Stunden dauerte dieſer ſchreckliche Zuſtand, und nun bietet die Verheerung in dem Orte und auf der Flur einen entſetzlichen, einen ſchaudervollen Anblick dar. (Karlsr. Z.)

Die „heſſiſche Zeitung" meldet aus Darmſtadt vom 30. Juny: Auf Anordnung des Provincialcommiſſärs der Provinz Starkenburg, Frhrn. v. Starck, wird geſtern und heute ein allgemeiner Streifzug durch die ganze Provinz gehalten. Möge dieſe kräftige und zweckmäßige Maaßregel den Erfolg haben, die Thäter der unlängſt verübten Verbrechen den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern!

Seit geſtern, läßt ſich die „Allgemeine Zeitung" aus München vom 28. Juny ſchreiben, curſiren hier Exemplare einer in Regensburg gedruckten Broſchüre, die über die dunkle Geſchichte eines bereits verſtorbenen Unglücklichen, der nach dem Urtheil Einiger ein abgefeimter Betrüger, in der Meinung der Meiſten aber ein beiſpiellos mißhandeltes Opfer ſchändlicher Intrigue war, Licht verbreiten will. Sollten ſich, was wir jedoch vor der Hand ſehr bezweifeln, die in dieſer Broſchüre enthaltenen Andeutungen als wahr begründen, ſo dürfte der Verfaſſerin (eine Gr. v. A.), die ſich in dieſem Augenblicke in München befindet, der Preis wohl ſchwerlich entgehen, der auf die Löſung jenes ſchauderhaften Räthſels, mit welcher ſich Teutſchland, ja Europa ſo lange vergebens bemüht hat, geſetzt iſt.

Auf dem am 28. v. M. zu Ende gegangenen Wollmarkt zu Offenbach wurde die grobe Wolle zu 60 — 65 fl., und die Baſtardwolle der geringen Feinheit zu 66 — bis 72 fl. verkauft. Alles Feine blieb unverkauft liegen.

[528 c 3] **Bekanntmachung.**

Die Michel Dölger's Wittwe Joſepha geborne Zöller zu Kleinwallſtadt hat ihr Immobiliarvermögen veräußert, um mit dem Erlöſe ihre Gläubiger zu befriedigen.

Dieſelbe hat deßhalb den Antrag geſtellt, ihre Gläubiger zum Zwecke der Anmeldung und Liquidirung ihrer Forderungen ſowie zur Erklärung über dieſe Immobilienveräußerung vorzuladen.

Demnach werden alle unbekannten Gläubiger dieſer Michel Dölger's Wittwe auf

Dienstag den 3ten July l. J. früh 8 Uhr

zur Anmeldung und Liquidirung ihrer Forderungen, ſowie Erklärung über dieſe Immobilienveräußerung unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß auf diejenigen Forderungen, welche an dieſem Termine nicht angemeldet werden, bei dieſem Verfahren keine Rückſicht genommen werden wird.

Obernburg den 10ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

Arnold, Rechtspract.

Nächſten Mittwoch den 4ten dieſes wird die öffentliche Ausſtellung der zum Beſten der Klein-Kinder-Bewahranſtalt geſpendeten und zur Verlooſung beſtimmten Gaben im großen Caſſinoſaal beginnen, und von dieſem Tage an bis Samstag den 7ten einſchließlich das Local jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, und nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet bleiben; auch können dort die Looſe das Stück zu 12 kr. abgeholt werden.

Aſchaffenburg am 1ten July 1838.

Der Frauen-Verein.

[636 b 2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche die Verlaſſenſchaft des Philipp Klug zu Röllfeld aus was immer für einem Grunde in Anſpruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Mittwoch den 4ten July d. Js. frühe 8 Uhr

dahier anzubringen, widrigens ſie ſpäterhin bei Auseinanderſetzung des Nachlaſſes nicht mehr berückſichtigt werden.

Klingenberg den 30ten May 1838.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

Stein.

Fremde. Im Adler: Hr. Pfarrer Schambach, von Frieſenhauſen; Hr. Schlier, Gutsbeſitzer, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Kernt von Würzburg und Thomas von Hanau. Im bayeriſchen Hof: Hr. Obriſtlieutenant Graf v. Weißenwolf, von Wien; Hr. Rittmeiſter Freiherr v. Manteuffel, von St Petersburg; Frau Räthin Asmuth, von Würzburg; Hr. Miniſterialcanzliſt Kehaut, von Karlsruhe; Fräul. Walzer, von Hannover; Hr. Jobmann, von Landau; Hr. Merkel, von Nürnberg; Hrn. Kaufleute Wehrle von Heidelberg, Reuter von Frankfurt, Suttner und Paternoſter von Wien. Im Freihof: Hr. Oberſchichtmeiſter Gebſattel, von Mühlheim a. d. R.; 2 Frauen vom Rath. von Duisburg; Hr. Königswarter, Banquier, von Amſterdam; Hrn. Kaufleute Ben von Mühlhauſen, Fleiſchmann von Glaisdorf und Steinach von Deidesheim. Durchpaſſirt: Hr. Staatsrath Fürſt Waſſemsky u. Hr. Lieutenant Fürſt Kotſchubei, von St. Petersburg; Hr. Jäger, k. preuß. Conſul, von Meſſina; Hr. v. Nordberg, k. k. öſterreich. Courrier, von Wien nach Frankfurt.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 155 — 3. July 1838.

Teutſchland.

* Aſchaffenburg, 2. July. Geſtern war für das hieſige Inſtitut der engliſchen Fräulein ein Tag hohen Glücks und großer Freude. Ihre Majeſtäten der König und die Königin, Allerhöchſtwelche dem Inſtitute bei verſchiedenen Gelegenheiten ſchon viele Zeichen beſonderer Huld und Gnade gegeben, und Allerhöchſtihre Zufriedenheit über deſſen wohlthätiges Wirken ſchon öfter ausgeſprochen hatten, beehrten, in Begleitung Ihrer königlichen Hoheiten der Erbgroßherzogin von Heſſen, der Prinzen Luitpold und Adalbert, und der Prinzeſſinnen Adelgunde, Hildegarde und Alexandra, daſſelbe durch einen allergnädigſten Beſuch. Das auf ſolche Weiſe hochbeglückte Inſtitut, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gegründet, durch die neueren Zeitverhältniſſe gänzlich in Verfall gekommen, aber durch eine allergnädigſte Entſchließung vor neunzehn Jahren wieder hergeſtellt, befindet ſich dermalen in einem ſo blühenden Zuſtande, daß es, aus 15 Mitgliedern und 4 Candidatinnen beſtehend, nicht nur die ganze weibliche Jugend von Aſchaffenburg — ungefähr 600 Mädchen — in allen Gegenſtänden des Elementarunterrichts, ſowie der niederen und höheren weiblichen Induſtrie unterweiſet, ſondern damit auch noch eine Erziehungsanſtalt für die weibliche Jugend verbindet, worin Mädchen ſowohl aus der Stadt als auch aus den benachbarten teutſchen Staaten, z. B. aus den beiden Heſſen, aus Preußen, Frankfurt u. ſ. w. — dermalen 51 Zöglinge — nebſt dem vollſtändigen Elementarunterrichte noch die höhere weibliche Bildung erhalten. Da es dieſem Inſtitute wegen des ſchnellen und glücklichen Emporblühens und der ausgedehnten Wirkſamkeit bereits an der dazu nothwendigen Localität gebricht, ſo haben auch Se. Majeſtät unſer allerhuldreichſter König, vermöge Allerhöchſtihrer unermüdeten Sorgfalt für des Landes Wohl, überzeugt von dem hohen Werthe und dem großen Nutzen, welchen ein ſolches Inſtitut dem Vaterlande ſowohl als beſonders der hieſigen Stadt gewährt, allergnädigſt zu verfügen geruht, daß durch einen zweckmäßigen Bau das Inſtitutsgebäude hinreichend erweitert, und dadurch in kurzer Zeit einem dringenden Bedürfniſſe Abhülfe geleiſtet werde. — Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften, um 5 Uhr nachmittags am Inſtitutsgebäude ankommend, wurden, bei Verſammlung der ganzen, in Nationalfarbe gekleideten, weiblichen Schuljugend Aſchaffenburgs, von dem Director des Hauſes, Decan und Stadtpfarrer Maier, der Vorſteherin und den ſämmtlichen Mitgliedern in allertiefſter Ehrfurcht empfangen, und von da über die mit grünem Laubwerke und vielen Kränzen geſchmackvoll gezierte Treppe, durch den auf eben dieſelbe Weiſe geſchmückten Gang, in den großen, mit den auf Pyramiden im herrlichen Transparente flammenden königlichen Namenszügen decorirten und mit einer ſchönen Blumenniſche verſehenen Penſionats-Saal allerunterthänigſt geführt, woſelbſt Allerhöchſtdieſelben in den auf erhabenem Orte dazu bereiteten Sitzen allergnädigſt Platz zu nehmen geruhten. Hier nun waren die ebenfalls in weiß und blau gekleideten Zöglinge des Inſtituts verſammelt, um dem innigſtgeliebten Herrſcherpaare und der durchlauchtigſten königlichen Familie die allertiefſte Verehrung und Huldigung darzubringen; insbeſondere aber hatten mehrere derſelben, als Mina Baur, Bab. Dörmühl, Sab. Permaneder, Mina Hammer, Marg. Hospes, Mar. Marzell, Fany v. Lamezan, Betty Deſſauer, Nannchen Petermann und Lina Wailandt, das ſeltene Glück, den allerhöchſten und höchſten Gäſten in eigens zu dieſem Zwecke angefertigten Gedichten die Gefühle und Geſinnungen der unbegränzten Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit und Treue des Inſtituts auszuſprechen. Die königlichen Majeſtäten und Hoheiten geruhten die an Jede der erhabenen Anweſenden eigens gerichteten Worte der Zöglinge mit der größten Aufmerkſamkeit und Huld anzuhören, und nach Vollendung ſowohl der Vorſteherin und den einzelnen Lehrerinnen als auch den einzelnen Zöglingen des Inſtituts Allerhöchſtihre vollkommene Zufriedenheit und beſondere Freude darüber auszudrücken. Nach Anhörung eines dieſen feierlichen Act ſchließenden Geſanges begaben ſich die hohen Herrſchaften in ein daneben gelegenes Zimmer, um von den durch die Zöglinge angefertigten Gegenſtänden der Kunſt und der Induſtrie allergnädigſt Einſicht zu nehmen. Nachdem Allerhöchſtdieſelben über die Leiſtungen der Kinder in dieſen Zweigen nicht weniger als über die ſchon erwähnten die vollkommenſte Zufriedenheit und Freude zu erkennen gegeben, und ſich noch ganz beſonders herablaſſend und huldreich gegen die Vorſteherin und die ſämmtlichen Mitglieder des Inſtituts bewieſen hatten, verließen Allerhöchſtſie vollkommen heiter und vergnügt, nach einem eine volle Stunde dauernden Verweilen, das Haus, deſſen ſtille Bewohnerinnen voll der unbegränzten Liebe und des heißeſten Dankgefühles ſo viele Huld und Gnade nur durch eifrige und getreue Pflichterfüllung und immerwährendes andächtiges Gebet für das Wohl des allerdurchlauchtigſten Regentenhauſes vergelten können. Es war eine höchſt erfreuliche, für das Inſtitut auf immer denkwürdige, und jedes edelfühlende Menſchenherz tiefergreifende Scene, die erhabenen Majeſtäten mit Allerhöchſtihren durchlauchtigſten Kindern im Kreiſe der Lehrerinnen und Zöglinge des Inſtituts mit einer nur Allerhöchſtdenſelben eigenthümlichen Herablaſſung, Anmuth, Milde und Freundlichkeit umherwandeln, vollkommene Heiterkeit und Freude aus Allerhöchſtihrem Antlitze ſtrahlen und verbreiten zu ſehen, ſo wie über mannigfaltige Gegenſtände, beſonders über die hohe Würde und Wichtigkeit der religiöſen Erziehung mit tiefer Weisheit ſprechen und ununterbrochen vollkommene Zufriedenheit ausdrücken zu hören. Heil dem Lande, in welchem ein inniges, feſtes Band, die Liebe, den Herrſcher mit ſeinem Volke vereinigt, wo derſelbe nur das Wohl ſeines Volkes im Auge habend ein jedes berufstreues Wirken anerkennt und unterſtützt, und wo ungeheuchelte Liebe und unbeſiegbare Treue den Unterthanen an ſeinen Fürſten knüpft, ſo daß ihn keine Macht der Welt davon losreißen kann!

Vom 3. July. Ihre königlichen Majeſtäten ſind geſtern gegen Mitternacht von Allerhöchſtihrer nach Darmſtadt unternommenen Beſuchsreiſe mit Ihrer k. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin Mathilde wieder hier eingetroffen.

Zu Kiſſingen iſt am 29. Juny Se. k. Hoh. der

Digitized by Google

Prinz Friedrich von Würtemberg als Brunnengaſt angekommen.

Hannover, 30. Juny. Folgendes iſt das königl. Reſcript, durch welches die allgemeine Ständeverſammlung des Königreichs geſtern vertagt worden iſt: „Ernſt Auguſt von Gottes Gnaden König von Hannover ꝛc. Unſere Gnade, auch geneigten und gnädigſten Willen zuvor, durchlauchtig-hochgeborner Fürſt, Hoch- und Wohlgeborne, Edle und Veſte, Würdige, Ehrenveſte, Ehrbar-Hoch- und Wohlgelahrte, Ehrſam-Fürſichtige, Räthe, liebe Andächtige und Getreue! Wir haben Uns gnädigſt bewogen gefunden, Unſere getreuen allgemeinen Stände, wie hiedurch geſchieht, bis auf Weiteres zu vertagen. Wir verbleiben Denſelben mit Unſerer königl. Gnade und allem Guten, wie auch mit gnädigſtem Willen ſtets beigethan. Gegeben Osnabrück den 27. Juny 1838. Ernſt Auguſt. G. v. Schele.“ (H. Z.)

Ueber die Verhandlungen in der zweiten Kammer am 25. d. M. erfährt man heute folgendes Nähere: Der Verbeſſerungsantrag, welchen Dr. Lang jun. zu dem Antrage des Juſtizrathes Conradi machte, und welcher mit einer Majorität von 10 Stimmen angenommen iſt, lautet wörtlich folgendermaßen: „Stände wollen die Verfaſſung, welche ihnen von Sr. Majeſtät vorgelegt iſt, berathen, müſſen indeß der Anſicht ſeyn, daß dadurch diejenige Verfaſſung, welche vor dem Antritte der Regierung Sr. Majeſtät rechtmäßig beſtanden hat, nicht anders befriedigend abgeändert werden könne, als wenn die nach dem Staatsgrundgeſetze begründete (mit den Anträgen der Stände zu dem Verfaſſungsentwurfe übereinſtimmende) Repräſentation, ſo wie die Provincialſtände dazu ihre Zuſtimmung ertheilt.“ Die Sitzung ſoll höchſt ſtürmiſch geweſen ſeyn, ſo daß der königl. Commiſſär ſich bewogen fand, ſich zurückzuziehen. Auch der Präſident, Oberjuſtizrath Jacobi, verließ die Verſammlung ſofort, nachdem ſich die Stimmenmehrheit für die Zuläſſigkeit des Antrags entſchieden hatte. Wenige Stunden nachdem Dieſes geſchehen war, reiſte der Cabinetsminiſter v. Schele nach Aurich, wo ſich damals Se. Maj. der König aufhielt. — Durch die im Verbeſſerungsantrage in Klammern eingeſchloſſenen Worte ſoll Hr. Lang beabſichtigt haben, eine Brücke zur Annäherung der divergirenden Anſichten zu bauen, wie denn die Zuſtimmung der Provincialſtände hauptſächlich das Intereſſe der ſich abſchließenden Deputirten des oſtfrieſiſchen dritten Standes zu erregen den Zweck hatte. Obgleich nun eine Ausgleichung, wie ſie nach dieſem möglich iſt, weder ein gerader noch juriſtiſch richtiger Ausweg aus dem Labyrinthe unſerer Verfaſſungsangelegenheit ſeyn würde, ſo iſt doch die hier zu löſende Aufgabe verwickelt, weßhalb man denn über dieſe dargebotene Möglichkeit einer Ausgleichung noch nicht unbedingt abſprechen darf. Die Kammer erklärte ſich zwar zu einer Berathung des Verfaſſungsentwurfes bereit, aber für incompetent zur Annahme deſſelben. Eine Verfaſſungsveränderung ſoll nach dieſer Erklärung der Kammer nur durch die nach dem Staatsgrundgeſetz von 1833 zu berufenden Stände und auf die in jenem Geſetz vorgeſchriebenen Weege („nur in Folge eines, auf zwei nach einander folgenden Diäten gefaßten gleichmäßigen Beſchluſſes“ und „von Kammern, in denen wenigſtens die Anzahl von drei Viertel der zum regelmäßigen Erſcheinen verpflichteten Mitglieder anweſend iſt, und wenigſtens zwei Drittel der Anweſenden für die Veränderung ſtimmen“) angenommen werden können. Damit iſt zugleich das Staatsgrundgeſetz für rechtlich beſtehend anerkannt. Es iſt dieſer Beſchluß von der tiefſten Bedeutung und von den wichtigſten Conſequenzen. Die Stadt iſt durch den Beſchluß der Kammer in der größten Bewegung. (D. C.)

Kaſſel, 1. July. Geſtern fand außergewöhnliche Sitzung der Ständeverſammmlung ſtatt. Der Landtagscommiſſar erklärte, daß Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent das Ende des Landtags auf den 7. d. M. zu beſtimmen geruhet habe, und erſuchte daher die Verſammlung, dahin zu wirken, daß bis dahin das Finanzgeſetz und andere Vorlagen erledigt würden. Zugleich theilte derſelbe den Entwurf des Landtagsabſchiedes mit, und eröffnete weiter auf das Schreiben der Stände vom 2. v. M., die Herſtellung des Octogons betreffend, daß die Regierung einen Antrag genehmigen werde, der dahin gehe, für die laufende Finanzperiode 30,000 Thlr. und ebenſoviel in den beiden nächſten zu verwilligen. (K. Z.)

Frankfurt, 27. Juny. Es ſcheint ein unglückliches Verhängniß über unſerer Taunuseiſenbahn zu walten. Ende voriger Woche verſicherte man mit großer Beſtimmtheit, es würden die Bauarbeiten an derſelben vom 1. July an mit größerer Thätigkeit als bisher betrieben werden, indem eine nambafte Zahl von öſtreichiſchen Soldaten aus der Bundesveſtung Mainz, in Folge deßhalb höchſten Orts eingeholter Erlaubniß, von dieſem Zeitpunct an dazu mitwirken ſollten. Auch von den naſſauiſchen Garniſonstruppen der Umgegend ſollten die nur irgend entbehrlichen Mannſchaften dazu verwendet werden. Darauf hoben ſich die Curſe der Bahnactien innerhalb weniger Tage. Den ſo eben erwähnten Angaben iſt nun zwar in der Zwiſchenzeit keineswegs geradezu widerſprochen worden; gleichwohl heißt es, vorgedachte Militärs bezeigten wenig Luſt, auf die ihnen gemachten Vorſchläge einzugehen. Zudem wurden auch ſeit Anfang dieſer Woche bedeutende Actienbeträge, beſonders von Mainzern, zum Verkauf an die Börſe gebracht, was denn zur Folge hatte, daß die Curſe um den ganzen Belang ihres bisherigen Steigens wieder zurückgingen. (A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Juny. Der Caſſationshof hat heute die Berufung der im Hubertſchen Proceß zur Strafe condemnirten Individuen verworfen.

Das große und beſonders auch für Teutſchland ſo wichtige Werk, der Canal von der Marne zum Rhein, welcher auf Staatskoſten gebaut werden ſoll, iſt auch von der Pairskammer genehmigt worden.

Ben Arach, Abdel-Kader's Abgeſandter, iſt wieder von hier nach Africa abgereiſt. Er hat die in Frankreich zugebrachte Zeit gut benutzt. Er nimmt Proben und Muſter der Producte unſeres Ackerbaues und unſerer Manufacturen mit ſich; er hat mehrere Arbeiter angeworben und eine große Anzahl Maurer aus allen Departements gewonnen, welche mit ihm nach Africa abgereiſt ſind, wo ſie ſich nach Tek-Dem begeben ſollen, um bei der Erbauung dieſer Stadt, aus welcher der Emir ſeine Hauptſtadt machen will, beſchäftigt zu werden. Sie erhalten guten Tagelohn.

Niederlande.

Brüſſel, 27. Juny. Hr. van de Weyer, der am vergangenen Sonntag Brüſſel verlaſſen, um ſich auf ſeinen Poſten nach London zurückzubegeben, hat das Ultimatum des Königs bei ſich, und wird ſich in ſeiner freilich ſchwierigen Lage ſo zu behaupten wiſſen, daß ihm kein Vorwurf gemacht werden kann. Es heißt: aut Caesar aut nihil!

Der König hat, nach dem Abſchluſſe des neuen Anlehens, dem Agenten des Hauſes Rothſchild, Hrn. Richtenberger (von Aſchaffenburg, wo ſein Vater, der Iſraelite David Lazarus Richtenberger, vor einigen Jahren ſtarb) das Leopold-Kreuz verliehen.

Großbritanien u. Irland.

London, 28. Juny. Heute iſt bei günſtigem Wetter die Krönung der Königin glücklich vor ſich gegangen.

Digitized by Google

Schon ſeit 4 Uhr des Morgens waren alle Straßen, Fenſter und Dächer, an denen der Zug vorüber kam, mit Menſchen angefüllt. Gerüſte erhoben ſich überall; Tiſche, Wagen, Bierfäſſer dienten in allen Ecken und Winkeln den Neugierigen, welche für den ganzen Tag ihren Mundvorrath bei ſich trugen, zu höheren Stand- und Lagerpuncten. Längs der Picadilly-Straße errichtete Gallerien füllten ſich von 7 Uhr an mit Damen aus den reichſten Claſſen der Societät, und waren mit carmeſinrothem Tuche ausgeſchlagen. Bald war das Gedränge allenthalben ſo groß, und das Spectakel ſo geräuſchvoll und tumultuariſch, daß nur die äußerſten Vorkehrungsmaaßregeln der Polizei ſchweres Unglück verhüten konnten. Nach 10 Uhr erſchienen die Wagen der fremden Botſchaſter mit ihrem ſie umgebenden Glanze in der Mitte der Maſſen, welche mit donnernden Acclamationen in dem engliſchen Geſchmacke, vermiſcht mit ergötzlichen Anſpielungen auf die politiſchen Beziehungen der verſchiedenen, alſo repräſentirten Regierungen zu Großbritanien, begrüßt wurden. Die Herzogin von Kent und die meiſten übrigen königlichen Familienglieder empfingen bei ihrem Erſcheinen lebhafte Beweiſe der Sympathie und der Liebe. 12 prachtvolle Wagen, jeder von 6 braunen Pferden gezogen, enthielten die dem Dienſte der Königin zugetheilten Perſonen. Als die Königin ſelbſt in ihrem Staatswagen erſchien, erſchütterten lang andauernde Lebehochs die Luft, die Damen an den Fenſtern und am Rande der Gallerien ſchwenkten ihre Taſchentücher, Ihre Majeſtät grüßte nach rechts und links mit einer Rührung, welche ſie nicht zu verbergen vermochte. Wie wir ſchon angekündigt haben, fuhr der ottomaniſche Botſchafter, Achmed-Paſcha, allen übrigen außerordentlichen Geſandten voran. Seine Equipagen und ſeine Livree waren von einer ſeltenen Pracht. Der Luxusaufwand der übrigen Botſchafter entſprach gleichfalls der ſchimmervollen Idee, welche man ſich im Voraus davon gemacht hatte. Es iſt unmöglich, den blendenden Anblick zu beſchreiben, welchen das Innere der Weſtminſter-Abtei darbot. Als die Königin dort eintraf, donnerten 21 Canonenſchüſſe, und die Muſik führte das Nationallied: „God ſave the queen!“ aus. An der Pforte der Abtei wurde ſie von den Großbeamten des Staates in ihrem Ceremonialcoſtüme empfangen. Sie trug eine mit Hermelin und goldenen Spitzen beſetzte Robe von carmeſinrothem Sammet, auf dem Haupte eine leichte goldene Krone und auf der Bruſt die Rubinen ihres Ordens. Nachdem ſich Ihre Majeſtät zuerſt vor dem Altare niedergekniet und ſtill gebetet hatte, ſetzte ſie ſich auf ihrem Seſſel nieder, und hierauf fand die mit dem Namen „die Anerkennung“ bezeichnete Ceremonie ſtatt. Der Erzbiſchof von Canterbury trat mit dem Lord-Canzler, dem Lord-Großkammerherrn, dem Lord-Großconſtabel und dem Grafen-Großmarſchall vor und ſagte: „Ihr Herren! ich ſtelle euch hier die Königin Victoria, die legitime Königin dieſes Reiches vor: ſeyd ihr, die ihr hieher gekommen, ihr zu huldigen, bereit, dieſe Pflicht zu erfüllen?“ Der Erzbiſchof wiederholte die nämlichen Worte, indem er ſich nach einander nach den drei anderen Seiten der Abtei wendete. Die Königin ſtand während dieſer Zeit aufrecht vor ihrem Stuhle und drehete ſich zugleich mit dem Erzbiſchofe nach dem Volke um. Auf jede dieſer Fragen antworteten die Umſtehenden mit Acclamationen und mit dem Ausrufe: „Gott erhalte die Königin Victoria!“ Bei der letzten Anfrage des Erzbiſchofs ſchmetterten die Trompeten, und die Trommeln wirbelten. Die Königin ſetzte ſich jetzt wieder nieder, trat aber bald darauf gegen den Altar vor, gefolgt von den beiden Biſchöfen, dem Canonicus von Weſtminſter und den die k. Inſignien und die vier Staatsſchwerter tragenden Großbeamten. Ihre Majeſtät warf ſich auf's Knie und hielt ihre Andacht. Hierauf hörte ſie den Sermon an, welchen der Biſchof von London predigte. Nach Beendigung deſſelben näherte ſich der Biſchof von Canterbury der Königin und ſprach zu ihr: „Edle Frau! ſind Sie geneigt, den herkömmlich von Ihren Vorgängern geleiſteten Eid zu ſchwören?“ — „Ich will es!“ antwortete die Königin. — „Verſprechen Sie feierlich, das Volk von Großbritanien und der Gebiete, welche Theile deſſelben ſind, in Gemäßheit der im Parlament angenommenen Statuten, und nach den Geſetzen und Gewohnheiten dieſer Länder zu regieren?“ — Die Königin: „Ich verſpreche es feierlich.“ — „Wollen Sie, ſo weit es möglich ſeyn wird, daß Geſetz und Gerechtigkeit mit Barmherzigkeit vor Ihren Urtheilen vollzogen werden?“ — „Ja, ich will es.“ — „Wollen Sie, ſoviel es von Ihrer Macht abhängen wird, die Gebote Gottes, die wahre Lehre des Evangeliums und die proteſtantiſch-reformirte, durch das Geſetz eingeführte, Religion aufrecht erhalten? Wollen Sie handhaben und unverletzlich erhalten die Kirche Englands, ihre Doctrine, ihren Cultus, ihre Disciplin und ihre Verwaltung, ſowie ſie durch das Geſetz im Königreiche England und Irland, im Lande Wales, in der Stadt Berwick am Twed und in den dazugehörigen Herrſchaftsgebieten eingeführt ſind? Wollen Sie den Biſchöfen und der Geiſtlichkeit von England und den ihnen anvertrauten Kirchen die allen und einem jeden von ihnen geſetzlich übertragenen Rechte und Privilegien erhalten?“ — „Alles Dieſes verſpreche ich zu thun.“ — Hierauf warf ſich die Königin auf's Neue vor dem Altare nieder, und ihre Hände auf die heil. Evangelien legend, ſagte ſie: „Die Dinge, welche ich verſprochen habe, werde ich halten und erfüllen. Gott ſtehe mir dazu bei!“ Nachdem ſodann Ihre Majeſtät auf dem Stuhle des heil. Eduard, vor welchem ein mit Goldtuch bedeckter Tabouret hingeſtellt war, ſich niedergeſetzt hatte, warf ſie ſich auf dem letzteren auf das Knie und empfing vom Canonicus von Weſtminſter die Salbung mit dem heiligen Oele auf das Haupt und die Hände, in Kreuzesform. (Schluß folgt.)

Die Königin war nach der Krönungsfeierlichkeit ungemein erſchöpft. Sie war um 10 Uhr aus dem Palaſt weggefahren und kam erſt um 6 Uhr abends zurück.

Man rechnet, daß jetzt 250,000 Fremde in London ſind.

Am heutigen Tage wird der „Sun“ in Goldbuchſtaben gedruckt erſcheinen, ebenſo an dem Tag, an welchem er den Bericht über die Krönung enthält. Ueberall im Königreiche werden an dieſem Tage die Armen mit altengliſcher Koſt geſpeiſt, die Arbeiter mit einem Feiertage beglückt, Proceſſionen gehalten und zum Schluſſe des Tages Bälle veranſtaltet. Der Biſchof von Olena, apoſtoliſcher Vicar in dem Bezirke von London, hatte das Faſten, zu welchem die Katholiken am 28., als an der Vigilie des Peter- und Paulsfeſtes, verbunden wären, auf den 27. verlegt, „damit alle katholiſchen Unterthanen J. M. in ihrer Loyalität und Anhänglichkeit an ihre geheiligte Perſon bei dieſer freudevollen Veranlaſſung nicht weniger feurig in den Ausdrücken ihrer Geſinnung ſeyn mögen.“ Zugleich ermahnte er ſeine Heerde, „feurige Gebete dem Himmel darzubringen für unſere gnädige, jugendliche, geliebte Herrin, auf daß ſie habe eine lange, glückliche Regierung, mit jeglicher geiſtigen Gabe, welche ſie befähigen möge, ihre Glorie auszudehnen über die Gränzen dieſes kurzen Lebens.“ Der Reform-Clubb, der Gwydyr-houſe, an dem Weeg, durch welchen der Krönungszug ging, gemiethet hat, gab während deſſelben 600 Damen Sitze und ein glänzendes Frühſtück. Strauß hat auf einer Plattform in dem anſtoßenden Garten geſpielt. Einen Contraſt hiegegen bilden die toryſtiſchen Clubbs (der Carlton-Clubb u. a.), welche — ſo berichtet wenigſtens ein miniſterielles Blatt, iſt aber kaum zu glauben — von jeder

Dame eine Guinee als Eintrittsgeld verlangt und für ſie ausdrücklich ein Quantum geringen Weins angekauft haben ſollen.

Spanien.

Zu Malaga ſind die Wahlen für die beiden Kammern, nachdem ſie zweimal für ungültig erklärt worden waren, endlich im Sinne des Miniſteriums ausgefallen. Der thatkräftige Generalcapitän Palarea hat viel zu dieſem Reſultate beigetragen. Er wird deßwegen auch von den Exaltados auf jede Weiſe bedroht. Kürzlich kam ihm ein mit Knallſilber geladener Brief zu; der Mordplan ſcheiterte jedoch.

Der Marquis von Valdeſpina iſt vom Prätendenten zum Kriegsminiſter an die Stelle des Don Joſe Arias Tejeiro ernannt worden.

Es gab wohl keinen erbitterteren und blutigeren Kampf, als das mehrere Tage lang unter den Mauern von Penacerrada, zwiſchen Espartero an der Spitze von 18 Bataillons Chriſtinos und 20 Feldſtücken, und Guergue mit 6 Bataillons Carliſten, welch letzterer herbeieilte, die Beſatzung des Platzes zu verſtärken, entſponnene Treffen. Eine carliſtiſche Grenadier-Compagnie iſt faſt gänzlich in dem äußeren Fort vernichtet worden. Die Gräben ſind mit den Leichen der beiden Parteien faſt angefüllt. Eine Verſtärkung von 3 Bataillons konnte den Widerſtand der Garniſon nicht länger fortdauern machen. Der Obergeneral Espartero griff am 19. Juny das Fort Baiſſara, welches die Zugänge von Penacerrada vertheidigte, an, und nahm es nach einem mehrſtündigen Widerſtande, welcher das Leben von 40 Carliſten, der Hälfte der Garniſon, koſtete; der Ueberreſt ward kriegsgefangen. Am nämlichen Tage ward die Stadt ſelbſt lebhaft angegriffen; ſie ergab ſich am 21. Die Beſatzung, etwa 400 Mann ſtark, iſt kriegsgefangen; 6 Feuerſchlünde wurden in der Stadt gefunden. Am 22. vernahm man von Vittoria her ein ſehr lebhaftes Feuer; man vermuthet, General Espartero ſey, auf ſeiner Rückkehr von Penacerrada, an der Spitze der ſtarken Colonne, welche er bei ſich hatte, den Carliſten begegnet, welche, 7 Bataillons an der Zahl, ſeit einigen Tagen die Anhöhen, welche die Ebene von Vittoria umgeben, beſetzt hielten, um den von dem neuen carliſtiſchen Obergeneral Marotto entworfenen allgemeinen Blocadeplan auszuführen. Ohne Zweifel, um ſich dieſem Vorhaben zu widerſetzen, hat ſich der chriſtiniſche Obergeneral der wichtigen Poſition von Penacerrada, des Schlüſſels der Ribera und der Rioja, bemächtigen wollen, und ſich nach Vittoria begeben. — Um den Angriff Espartero's auf Penacerrada zu begünſtigen, hat die Beſatzung von Bilbao, 4000 Mann ſtark, einen Ausfall gemacht, die Carliſten haben ihn aber mit Verluſt zurückgeſchlagen. Die chriſtiniſche Beſatzung in St. Sebaſtian verſuchte eine ähnliche Bewegung, welche aber keinen beſſeren Erfolg gehabt hat.

Nachſchrift.

München, 30. Juny. Der kaiſ. ruſſiſche Legationsſecretär v. Maltitz iſt bereits vor mehreren Tagen von hier abgereiſt, um Se. Maj. den Kaiſer an der Gränze von Teutſchland zu empfangen. (M. p. Z.)

Dieſen Mittag verſammelte ſich in den Räumen der königl. Erzgießerei eine Anzahl von etwa hundert Perſonen, darunter auch der königl. würtembergiſche Geſandte, um einem intereſſanten Vorgange beizuwohnen. Es fand nämlich der Guß von Thorwaldſens für Stuttgart beſtimmtem coloſſalen Standbild Schiller's ſtatt. Tiefe Stille und geſpannte Erwartung, wohl auch hie und da ein Gefühl von Bangigkeit, herrſchten unter den Anweſenden. Als aber gegen 2 Uhr der Zapfen ausgeſtoßen wurde, und eine Maſſe von mehr als 60 Centnern Erz (es wurden aus Vorſorge 100 Ctr. Metalleinſatz genommen) ruhig in die Form rann, ohne daß irgendwo ein Springen oder ein anderer Unfall bemerkt worden wäre, da brach die Verſammlung in lauten Jubel aus. Der Guß iſt allen Anzeichen nach durchaus gelungen, und auch dieſes Werk, wie ſo viele frühere, wird unſerer berühmten Anſtalt und ihrem Vorſtande, dem trefflichen Stiglmayer, alle Ehre bringen.

Berlin, 26. Juny. Die Brunnencur ſoll, wie man jetzt vernimmt, der Kaiſerin von Rußland doch nicht ſo gut bekommen, als man anfangs zu hoffen Urſache hatte, und es ſoll daher der weitere Gebrauch des Waſſers einſtweilen eingeſtellt worden ſeyn. Die Salzbrunner Mineralquelle zeigt ſich bekanntlich bei allen Bruſtaffectationen, beſonders in deren erſten Stadien, ſehr heilſam; es iſt jedoch mehr ein nervöſes, als ein Bruſtleiden, worüber die hohe Patientin ſich beklagt, und ihr dürfte daher die reine geſunde Bergluft, die freie Bewegung außerhalb der geräuſchvollen und angreifenden Hoffeſte, noch weit zuträglicher, als jede Brunnencur ſeyn.

Aus dem Großherzogthum Poſen ſchreibt man, daß in der neueren Zeit zahlreiche Converſionen von der evangeliſchen zur katholiſchen Kirche dort vorgekommen ſind. In wie fern Dieß zu den letzten bekannten Conflicten in irgend einer Beziehung ſtehen mag, wird nicht gemeldet. (A. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Juny. Bezüglich der hier vorgefallenen Ruheſtörungen iſt geſtern eine nachdruckſame Proclamation des Hrn. Oberſtatthalters publicirt worden. Die neueſte Staatszeitung meldet, daß der König den Juſtizkanzler Rehrman mit der Unterſuchung des am 19. d. M. im Hofgerichte vorgefallenen Auftritts und den Reviſionsſecretär Roland Martin an die Stelle des Juſtizkanzlers mit der Unterſuchung der in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. ſtattgehabten Unordnungen beauftragt hat. — In ſeiner neueſten Numer behauptet das „Abendblatt“: Stockholm habe geſtern einem Lager geglichen: überall Soldaten und Canonen, ſo daß die Leute den Kopf geſchüttelt und vermuthet hätten, man habe ein Complott entdeckt. Gegen Mittag wurde die Paſſage durch das königl. Schloß wieder eröffnet und ein Theil des Militärs abcommandirt. Natürlich behauptet das „Abendblatt“, daß alle dieſe Maaßregeln unnöthig geweſen wären. Wie es ſcheint, haben dieſelben auch nur aus Rückſicht gegen den hohen Gaſt ſtattgefunden, der ſich mehrmals in Civilkleidung zeigte, und vom Publicum auf's Aufmerkſamſte begrüßt wurde. Gleich nach ſeiner Abreiſe wurden die im Schloſſe aufgeſtellten Wachen wieder eingezogen. — Wegen der Verurtheilung Cruſenſtolpe's iſt eine Gothenburger Zeitung mit Trauerrändern erſchienen. (P. C.)

Berichtigung. In den erſten Abdrucken der geſtrigen Zeitung fehlten in der 6ten Zeile des Artikels „Aſchaffenburg“ die Worte: „anvertraut iſt“, welche nach den Worten: „zu erfreuen hat“, einzuſchalten ſind.

[595 b 2] In Lit. E. Nro. 108 in der Sandgaſſe iſt im dritten Stocke ein Zimmer nebſt anſtoßender Kammer an eine ledige Perſon mit oder ohne Möbel ſtündlich zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

Fremde. Im Adler: Hr. Oberrichter Jaggi, von Bern; Hrn. Kaufleute Haas von Wertheim, Plachere von Hanau und Schleſinger von Mainz. Im Faß: Hr. Silberarbeiter Diederich, von Offenbach; Hr. Herzberg, Student, von Preßburg. Im bayeriſchen Hof: Hr. v. Rühl, Leibarzt Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland, und Hr. Schmidt, Kaufmann, von St. Petersburg; Hr. Conſul Mylius, von Hamburg; Hr Mendelſohn, Banquier, von Berlin; Frau v. Nordeberg, von Mainz; Hr. Acceſſiſt Stenger und Hr. Mayer, von Klingenberg. Im Freihof: Hr. Polizeicommiſſär Seubert und Hr. Univerſitätsſecretär Pfeifer, von Würzburg; Hr. Bürgermeiſter Kühn und Hr. Gemeinderath Happersburger, von Grünſtadt; Hrn. Kaufleute Levy von Mainz, Baus von Würzburg, Heines von Hallersheim u. Steller von Glauchau; Hr. Geyer, Architect, von Mainz. Im Mainzer Hof: Hr. Knie, Akrobate, von Magdeburg. Im Regensburger Hof: Hr. Angelo, Künſtler, von Pfalzburg.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Der Schäffel Weitzen 16 fl. 56 kr. Korn 12 fl. 40 kr. Haber 6 fl. 46 kr. Gerſte — fl. — kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz. Das Malter Weitzen 9 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Gerſte 5 fl. 9 kr. Haber 4 fl. 16 kr. Spelz — fl. — kr.

(Hierzu eine Beilage.)

* Ueber die directe Schifffahrt vom bayeriſchen Maingebiete nach Holland und über die Dampfſchifffahrt auf dem Maine.

In der Beilage zu dem „Frankfurter Journal", Nr. 166, v. 18. v. M., macht die Handelskammer von Frankfurt bekannt, daß allda ſeit Eröffnung der dießjährigen directen Schifffahrt mit Holland von Rotterdam 5 Schiffe in 19 bis 21 Tagen und von Amſterdam 3 Schiffe in 19 bis 23 Tagen angekommen ſind. Eine Nachricht, welche die bewährteſte Zeugſchaft für den erhöhten unmittelbaren Verkehr dieſer Handelsſtadt mit den Niederlanden gibt, und hoffen läßt, daß man in Bayern dieſer thatſächlichen Wahrnahme die verdienende Beachtung widme, und der ſorgfältigſten Prüfung und Unterſuchung unterziehe, wie zu erlangen iſt, daß dieſe directen Fahrten immer mehr den Main aufwärts ſich ſteigern, und eben ſo raſch als nutzbringend vorerſt mindeſtens bis nach Aſchaffenburg vordringen. Wir wünſchen, dieſem Gegenſtande die vollſte Theilnahme, weil es möglich und ausführbar iſt, dem Maine jene Tiefe zu verſchaffen, welche hinreicht, Rheinſchiffe den Main aufwärts nach Bayern zu bringen, und die Dampfſchifffahrt bis dahin auszudehnen.

Bewährte, gleich ſehr durch Wiſſenſchaft und Erfahrung ausgezeichnete Männer vom Fache ſind nicht allein darüber einig, ſondern auch über das günſtige Verhältniß des Aufwandes zu dem zu erwartenden Nutzen. Man wird uns zwar hier entgegnen, daß bereits vor Jahren die Dampfſchifffahrt zwiſchen Mainz und Frankfurt verſucht worden, aber nicht geglückt ſey, und daß deßhalb um ſo weniger ein Project zur Ausdehnung derſelben bis Aſchaffenburg ſich realiſiren laſſe. Dieſem Zweifel können wir nur durch unſere veſte Ueberzeugung erwiedern, daß das Mißlingen der Mainzer-Frankfurter Dampfſchifffahrt nothwendige Folge einer nicht genügend durchdachten, und ohne vorherige practiſche Prüfung übereilt vollführten Unternehmung geweſen, und deßhalb auch von dem umſichtigen Beobachter vorausgeſehen worden iſt. Es wird Jedermann als höchſt verkehrt erkennen müſſen, wenn Jemand einen Dampfwagen für eine Eiſenbahn machen läßt, ohne zuvor das Maas der zu gebrauchenden Schienen genommen, und ohne vorher die Möglichkeit und die Mittel zur Beſeitigung der Hinderniſſe, welche ſich in vorkommenden Steigungen des Terrains allenfalls ergeben, bemeſſen, berechnet und genügend dargethan zu haben. Und doch hat man in ſo verkehrter Art mit der fraglichen Dampfſchifffahrt begonnen. Statt zuerſt das Fahrwaſſer in entſprechende Bahnen nach Verſchiedenheit ſeines Höheſtandes zu leiten, darnach das Minimum bei dem kleinſten Waſſerſtande zu beſtimmen, und dann zu unterſuchen, ob und in welcher Art für dieſe Tiefe ein Dampfſchiff conſtruirt werden kann, fing man damit an, ein ſolches bauen zu laſſen, das in keinem Verhältniſſe mit dem vorhandenen Höheſtande des Mainwaſſers ſtand. Eine natürliche Folge davon war, daß die Fahrt nur höchſt ſelten bei dem größten Waſſerſtande des Mains in abwechſelnden mehr oder minder langen Zwiſchenräumen von Statten ging, ſich nicht rentirte, und endlich, dem Kampfe ſelbſt hervorgerufener Hinderniſſe unterliegend, gänzlich einging. Hiezu kam, daß man im Baue der Dampfſchiffe noch vor wenigen Jahren ſehr weit gegen dermalen zurück war, und daß man gegenwärtig Hinderniſſe zu beſeitigen vermag, deren Ueberwältigung man damals nicht ahnte. Immer ſchreitet die Nautik in der Sammlung und Benutzung der Erfahrungen aller civiliſirten Völker vorwärts, und wir dürfen nicht zweifeln, daß die Dampfkraft oder eine andere dieſe erſetzende Kraft die Schiffe nicht allein auf den Hauptflüſſen, ſondern auch auf den Nebenflüſſen bis zu ihren Quellen als Träger und Pfleger eines erhöhten und nützlichen Verkehrs ihre Thätigkeit entwickeln laſſen wird, vielleicht ſchon in Zeiten, die uns ganz nahe folgen. Erinnern wir uns recht, ſo war es Lord Stanhope, welcher vor noch nicht 30 Jahren von ganz London ausgelacht worden iſt, als er den Verſuch machte, von da nach Greenwich mit einem Dampfſchiffe fahren zu wollen. Jetzt befördern täglich eine große Anzahl von Dampfſchiffen den Verkehr dieſer Strecke mit allen Theilen der Welt. Mögen wir hier uns des Glückes erfreuen, daß unſerem Vorſchlage ein gleicher Erfolg zu Theil werden wird!

Es bedarf alſo nur eines gemeinſamen zweckmäßigen Flußbaues von Aſchaffenburg bis zur Ausmündung des Mains, und wir dürfen verſichert ſeyn, daß die Dampfſchifffahrt gleich wie die directe Fahrt aus den Niederlanden an den Mauern unſerer königlichen Burg eine eben ſo frohe als nützliche Lebendigkeit und Geſchäftigkeit hervorzurufen vermögen. Dann erſt werden ſich die Erwartungen verwirklichen, welche die ſeither begünſtigten directen Fahrten von dem Maine nach den rheinpreußiſchen Uferſtädten wohl ſchwer zu leiſten vermögen, nämlich die Thunlichkeit der Entbehrung der Vermittelung zwiſchen der See und dem eigenen Lande, und als Folge dieſes die Sicherung des Gewinnes der Spedition nicht allein für die angränzenden Provinzen von Bayern, ſondern noch für einen großen Theil von Nord- und Süd-Teutſchland.

Mit eine der vorzüglichſten Urſachen, warum die Verzollung der nach Bayern eingehenden Güter meiſtens bei den rheinpreußiſchen Zollämtern zu geſchehen pflegt, iſt unſtreitig, daß der bayeriſche Kauf- und Gewerbsmann, welcher Güter aus Holland bezieht, der Vermittelung eines rheiniſchen Spediteurs bedarf, der ihn der Bemühung der eigenen Verzollung überhebt, ohne dafür ihm Koſten zu verurſachen, deren er ſich durch die eigene Vornahme dieſer entſchlagen kann.

Es möchte in allen Fällen eine der wichtigſten Aufgaben für die Belebung und Erhöhung des Handels und Gewerbfleißes der bayeriſchen Mainufergebiete bleiben, nicht ſo wohl eine directe Fahrt vom Obermaine nach den rheinpreußiſchen Uferſtädten zu unterhalten und zu befördern, als vielmehr eine directe Verbindung vom bayeriſchen Maine mit den holländiſchen Handelsſtädten zu begründen. Ihre Löſung bedingt zuerſt die Zuſammenziehung des Mains in entſprechende Bahnen von der erforderlichen Tiefe zur Aufnahme von Schiffen, welche eben ſo zweckmäßig für den Main wie für den Rhein gebaut ſind — ein Unternehmen, das ſich eben ſo in techniſcher als in ökonomiſcher Beziehung wohl ausführen laſſen wird. Wir wiſſen zwar nicht genau, wie viele Millionen die Taunus-Eiſenbahn von Frankfurt nach Mainz koſtet, glauben aber, daß ſie nicht wohlfeiler gebaut werden wird, als die des übrigen Teutſchlands und Belgiens, und nehmen, auf dieſe Vorausſetzung bauend, keinen Anſtand, zu behaupten, daß die Koſten für das hier angerühmte Unternehmen wohl das Vielfache der Schiffbarmachung des Mains von Aſchaffenburg bis zu deſſen Ausmündung in den Rhein zur Fahrt für Rhein- und Dampfſchiffe, ſo wie ſolche die dermaligen Fortſchritte in der Schiffbaukunſt zu liefern vermögen, betragen; während ſehr zweifelhaft iſt, ob nicht der

Digitized by Google

beiderſeitige Nutzen einander gleich, ja zu gewiſſen Zeiten in letzterer Beziehung überwiegend ſeyn kann.

Wenn Eiſenbahnen für die Erhöhung und Erleichterung des Perſonenverkehrs von beſonderer Wichtigkeit und nur in dieſem vorzüglich ihre Exiſtenz zu begründen im Stande ſind, ſo iſt die Schiffahrt für den Waarentransport von nicht minder großer Bedeutſamkeit, und gewährt überdieß zu gleicher Zeit in den Dampfbooten die Thunlichkeit der Begründung eines angenehmeren und verhältnißmäßig wohlfeileren Perſonenverkehrs. Wir halten ſelbſt nicht unwahrſcheinlich, daß eine Dampfſchifffahrt vom Rheine nach dem Maine einer größeren Frequenz ſich zu erfreuen haben würde, als die Eiſenbahn. Es würde alſo mindeſtens während 7 bis 8 Monaten im Jahre ein Verkehr auf dem Maine ſtattfinden, der im Ganzen zuſammen genommen, dem der Taunus-Eiſenbahn gleichkäme, wenn nicht ſelbſt dieſen überträfe.

Sicher ſind dieſe Ergebniſſe geeignet, dem Projecte der Main-Dampfſchifffahrt die vollſte Aufmerkſamkeit zu ſchenken, und des lohnendſten Erfolges ſich verſichert halten zu dürfen, wenn mit Umſicht die gewonnenen Erfahrungen über die Eigenthümlichkeit des Stromes und ſeiner Ufergebiete, ſo wie über den dieſen zuſagenden beſonderen Schiffbau zweckentſprechend benutzt werden. Niemand wird wohl in Abrede ſtellen wollen, daß der Main ſich bei Weitem günſtiger für die Schifffahrt eignet, als der Neckar, und wenn wir daher in dem Mannheimer Journal das Project der Dampfſchifffahrt auf dieſem Seitenſtrome von Heilbronn bis zum Rheine und von da zurück leſen, und hören, daß bereits in London ein Dampfſchiff beſtellt iſt, das nur eilf Zoll im Waſſer gehen darf, ſo mag das Urtheil nicht ungerechtfertigt erſcheinen, wenn wir Die, welche an der Ausführbarkeit der directen Schifffahrt vom bayer. Maine nach Holland, eben ſo wie an der Main-Dampfſchifffahrt in techniſcher und öconomiſcher Beziehung zweifeln, und ſteis geneigt ſind, Unglück und Verluſte zu prophezeihen, als kleinmüthig und ſchwach erkennen, und auf ihren Muth, ihre Thätigkeit und Klugheit wenig Vertrauen ſetzen, am wenigſten in einer Zeit, wo das Vaterland der lebendigſten Regſamkeit bedarf, um nicht in dem wetteifernden Fortſchreiten auf der Bahn teutſcher, europäiſcher Cultur hinter anderen Völkern weit zurückzubleiben.

Beachten wir in dieſer Beziehung nur einigermaaßen die Fortſchritte Englands, welches nächſt Holland unter allen Nationen die meiſte Sorgfalt für die Benutzung der natürlichen Waſſerſtraßen, der Flüſſe, verwendet. Man begnügt ſich da nicht allein, Canäle anzulegen, und große Ströme für die Schifffahrt zu benutzen, ſondern man verfolgt ſelbſt die kleinſten Nebenflüſſe, reinigt und vertieft ihre Beete, und macht ſo die ſie begränzenden Ufergebiete bis zu ihren Quellen dem vervielfachten Verkehre zugänglich. Während man bei uns zweifeln will, daß der Main für die Dampfſchifffahrt eine dieſer entſprechende Tiefe erhalten könne, gebraucht ein engliſcher Civilingenieur, Herr W. B. Hays, eine Maſchine, welche die Beete kleiner Flüßchen reinigt, austieft, und der Schifffahrt neue Bahnen eröffnet, die nicht die Mächtigkeit vieler der in den Main mündenden Nebenflüßchen, wie z. B. der Saale, haben.

Und warum ſoll es nicht auch bei uns ſo weit kommen können, daß ſelbſt die Nebenflüſſe des Mains einer lebhaften Schifffahrt ſich erfreuen? Erinnert ſich ja dem der Reiſende bei dem Städtchen Gemünden, daß Karl der Große da auf der Saale einſchiffte, um auf die Salzburg bei Neuſtadt zu fahren! Und wenn derſelbe wünſcht und hofft, daß nach tauſend Jahren bis an den Fuß der Ruinen dieſes Schloſſes die während vielen Jahrhunderten verdrängte Schifffahrt wieder vordringe, ſo iſt dieß der natürliche Ausdruck edler und wohlwollender Geſinnungen für die thatkräftige Vollführung eines Unternehmens, das, indem es die allgemeine Wohlfahrt der Gegenwart fördert, zugleich die Weihe großartiger geſchichtlicher Erinnerungen erneuert und in dieſen fortleben wird.

Ueber die Schiffbarmachung der in den Main mündenden Nebenflüſſe behalten wir uns vor, eine umfaſſende Erörterung mitzutheilen.

[654 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer an die unter der Rechtswohlthat des Geſetzes und Inventars angetretene Verlaſſenſchaft des Konrad Kaup, Wilhelms Sohn in Damm, eine Forderung geltend machen will, wird zu deren Anmeldung und Begründung auf

den 16ten July l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Ausbleibenden bei Vertheilung der Maſſe nicht berückſichtiget werden.

Aſchaffenburg den 22ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[655 a 2] **Bekanntmachung.**

Peter Hupp, ledig, von Stockſtadt, welcher ſich vor mehreren Jahren in die nordamericaniſchen Freiſtaaten begeben hat, iſt nunmehr Willens, alldort zu verbleiben.

Alle Gläubiger deſſelben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 11ten July d. Js. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei der bevorſtehenden Vermögens-Exportation, anher vorgeladen.

Aſchaffenburg den 1ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Schultheis.

Bekanntmachung.

Wer an den ſehr geringen Nachlaß der verlebten Paul Bollmann, Schullehrers-Wittwe Suſanna gebornen Staudt von Schweinheim einen Anſpruch zu machen hat, wird zur Geltendmachung deſſelben auf

Mittwoch den 11ten July 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Vertheilung der Maſſe nicht berückſichtigt wird.

Aſchaffenburg den 6ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt.

[530 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des Benedict Sauer vom Unteren-Gartenhof, werden deſſen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung über die — bei der beantragten Verſteigerung des Erbbeſtandsguts, Unterer Gartenhof", aus deſſen Erlöſe Benedict Sauer ſeine Gläubiger befriedigen will, feſtzuſetzenden Bedingungen auf

Montag den 9ten July d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der nichterſcheinende bei Einweiſung der Gläubiger in den Gutskaufſchilling nicht berückſichtigt werde.

Zur Verſteigerung des Erbbeſtandsguts Unterer-Gartenhof, 1/2 Stunde von Aſchaffenburg, beſtehend aus

einem zweiſtöckigen Wohngebäude, einer Scheuer, vollſtändig eingerichteten Brandwein Brennerei, einem Backhauſe, Viehſtälle, 6 Schweinſtällen, auf einem Umfange von 1 Tagwerk und 913 3/4 Ruthen,

dann aus 70 1/4 Tagwerk Ackerfeld, 7 1/2 Tagwerk Wieſen, 37 3/4 Tagwerk 58 1/4 Ruthen Waldungen, 7 Tagwerk öden Weidgängen zur Schaaftrieb, 2 Tagwerk Buſchwald zur Koppelweide, bayeriſchen Maaßes oder in 216 Morgen 2 Viertel Grundſtücken Hösbacher Gemäßes, mit 720 Obſtbäumen und dem Weidgange im Schmerlenbacher Seminariumsfondswalde

wird Tagfahrt auf

Montag den 9ten July d. J. nachmittags 3 Uhr

in dem Unteren-Gartenhof anberaumt.

Aſchaffenburg den 30ten April 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

Digitized by Google

[619 b 3] **Verſteigerung.**

Der ledige **Franz Keßler** zu Lohr will den von ſeinem Vater, dem Hammerbeſitzer Jakob Keßler dahier, käuflich übernommenen unten beſchriebenen Eiſenhammer nebſt Zugehörungen öffentlich verſteigern laſſen. Strichstagfahrt hiezu iſt auf

Donnerstag den 12ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Eiſenhammer beſtimmt.

Die Strichsbedingniſſe werden bei der Tagfahrt bekannt gemacht, und Steigerungsluſtige eingeladen.

Lohr den 22ten Juny 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.
B. B. d. B.
Meinong, Landgerichtsactuar.

Ott.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Eiſenhammer mit einem großen Friſchfeuer, wo zwei unter einem Auſwerfhammer geführt werden.
2) Der vierte Theil an dem kleinen Hammer, ſammt Antheil an der Schleifmühle
3) Eine Scheuer zum Aufbewahren der Kohlen.
4) Ein Geſellenhaus mit zwei Zimmern, Speicher und Keller.
5) Ein Eiſenmagazin mit einem geräumigen Vorhofe.
6) Ein zweiſtöckiges Wohnhaus, hierin im unteren Stocke zwei heizbare Zimmer, im oberen Stocke ebenfalls zwei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, nebſt Küchen, Speicher und ſonſtigen Bequemlichkeiten.
7) Stallung für drei Pferde und vier Stück Rindvieh, nebſt Schweinſtällen.
8) Eine ganz neue Scheuer.
9) Ein ſchöner Garten.
10) Ohngefähr 1/2 Morgen Wieſe bei'm Hammer.

Nr. 1827 1 Morgen Pferchwieſe an Ernſt Bater.
„ 1828 1 Morgen Pferchwieſe an ſich.

Bemerkt wird noch, daß das ganze Jahr hindurch zum Betriebe des Werkes Waſſer genug vorhanden iſt, und daß die letztgenannten beiden Wieſenſtrecken getrennt von den übrigen Werken dem Striche ausgeſetzt werden.

[639 b 2] In der Verlaſſenſchaft der **Barthel Glock Wittib Thereſia** zu **Breitenbrunn** wird Tagfahrt zur Schuldenaufnahme auf

Mittwoch den 11ten July d. J. früh 9 Uhr

anberaumt, an welcher die Gläubiger dieſer Maſſe unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung beim weiteren Verfahren dahier zu erſcheinen und ihre Forderungen geltend zu machen haben.

Klingenberg am 9ten Juny 1838

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

---

[656] **Bekanntmachung.**

Das in der Concursſache des Gemeindenachbars **Georg Herbeck** von Krauſenbach erlaſſene Prioritäts-Erkenntniß wird von heute an auf 30 Tage ſtatt der Verkündigung an der Gerichtstafel angeheftet.

Rothenbuch den 15ten Juny 1838.

Königliches Landgericht.
B. leg. Abw. d. L.
Oberle, Landgerichtsactuar.

Fuchs.

[657 a 3] **Edictalladung**

Kunigunda Barbara Raths, eine gräflich Kaſtell-Rüdenhäuſer Schutzverwandtin von Rödelſee, hat, laut dießamtlichen Protocolls vom 18ten Februar 1788, dreiviertel Morgen Weinberg in der Heerd — Rödelſeer Markung — dem längſt verſtorbenen Georg Ritz von Rödelſee um 75 fl. jährlich mit 5 Procent verzinsbaren Kaufſchilling unter Vorbehalt einer Hypothek bis zur Abtragung des Kaufſchillings verkauft und übergeben. Die vorbehaltene Hypothek wurde auf dem fraglichen Grundſtücke für den bedungenen Kaufſchilling im Hypothekenbuche übergetragen. Auf Antrag des Georg Ritz von Rödelſee als dermaligen Beſitzers des erwähnten Weinberges wird Kunigunda Barbara Raths, deren Aufenthalt, Leben oder Tod, oder Erbnehmer unbekannt iſt, bezüglich auf §. 82 des Hypothekengeſetzes vom 1ten Juny 1822 aufgefordert,

binnen 6 Monaten

ihr Recht auf die fragliche Kaufſchillings- und Zinſenforderung dahier anzumelden, widrigenfalls die Forderung für erloſchen erklärt werden wird.

Fröhſtockheim am 16ten Juny 1838.

Freiherrlich von Crailsheimiſches Patrimonialgericht Iter Claſſe.
Schultes, Patrimonialrichter.

coll. **Buſche** a. s.

[601 a 3] Bei freier Concurrenz wird Mittwoch den 4ten July 1838 nachmittags 2 Uhr auf der Schönbergmühle bei Damm das im Stifts-Striedtwalde pro 1837/38 aufgemachte eichene Schälholz verſtrichen, und zwar

9 3/4 Klafter Scheitholz,
27 1/2 „ Schneidbengel,
8 3/4 „ Aſtbengel und
3350 eichene Reiſigwellen,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Holz iſt numerirt, und das Wald-Aufſeher-Perſonale angewieſen, den Liebhabern das Holz auf Verlangen vorzuzeigen.

Aſchaffenburg den 21ten Juny 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[651 b 2] Mittwoch den 4ten July l. J. morgens 9 Uhr wird in dem Amtslocale des unterzeichneten Rentamts der ſtiftiſche Winterfruchtzehnt pro 1838 von Aſchaffenburger Markung verſtrichen.

Aſchaffenburg den 28ten Juny 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[653 b 2] **Stammholz-Verſteigerung.**

Mittwoch den 11ten July l. J., früh 9 Uhr anfangend, werden im Poſthauſe zu Heſſenthal aus dem Reviere Rothenbuch

in freier Concurrenz

öffentlich verſteigert, und zwar aus der

Abtheilung Weißenſtein:

112 eichene Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte;

Abtheilung Pfaffenbeiſter:

2 eichene Abſchnitte;

Abtheilung Dörnberg:

31 eichene, dann mehrere Windfallholz-Abſchnitte in verſchiedenen Diſtricten.

Sämmtliche Stämme ſind numerirt und werden auf Verlangen von dem betreffenden königlichen Revierforſtperſonale vorgezeigt.

Aſchaffenburg am 27ten Juny 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.
Schmitt, Forſtmeiſter.
Hauerwaas, Actuar.

Das auf den Revieren Weiler und Huckelheim bis Ende Octobers d. J. erlegt werdende Wildprett wird auf dem Geſchäftszimmer dahier

Mittwoch den 11ten July d. J. früh 10 Uhr

an den Meiſtbietenden verſteigert.

Weiler den 27ten Juny 1838.

Gräflich Schönborniſches Domänenamt.
[658] **Merkel.**

[659 a 2] **Mühlverpachtung**

Die herrſchaftliche Mühle zu Wieſenthal, fürſtlich Leiningiſchen Herrſchaftsgerichts Amorbach, beſtehend aus 2 Gängen mit hinreichenden gut erhaltenen Gebäuden, einer Schneidmühle, Branntweinbrennerei, nebſt einer entſprechenden Anzahl ſchöner zehentfreier Grundſtücke und Wäſſerwieſen, ſoll am

Montag den 30ten July l. J. vormittags 10 Uhr,

von Martini 1838 an, an einen tüchtigen ſoliden Mann auf 6—9 Jahre in Pacht gegeben werden. Wer als Pachtliebhaber ſich über den ſchuldenfreien Beſitz von wenigſtens 3- bis 4000 fl., über guten Leumund und Heimath ausweiſen und die Befähigung zur Uebernahme des Pachts darthun kann, der wolle am genannten Tage in loco Wieſenthal erſcheinen, woſelbſt er die näheren Bedingungen vernehmen kann.

Ein lebhafter Mehlhandel in den großherzoglich heſſiſchen Odenwald und die Nähe des Mains ſichern einem reellen Manne ein genügendes Auskommen.

Amorbach den 18ten Juny 1838.

Aus Auftrag fürſtlich Leiningiſcher Domänencanzlei:
Knaus, Domänenrath.

---

[660] **Bekanntmachung.**

Montag den 9ten July früh 10 Uhr werden in den Stadtwald-Diſtricten

Ewigskopf

227 1/8 Klafter buchene Scheit,
1/4 „ tannene „
51 1/8 „ buchenes Kohlholz,
8 3/4 „ eichenes Oberholz,
15/8 „ buchenes Klotzholz und
5 Eichſtämme;

Heidenacker

16 5/8 Klafter buchene Scheit und
21 3/4 „ eichenes Oberholz;

Kahlenbukel

8 3/8 Klafter birkene Scheit,

Digitized by Google

25 1/8 Klafter birkenes Kohlholz und circa
40 „ eichenes Schälholz;
Mühlberg
6 1/2 Klafter buchenes Prügelholz;
Dienstag den 10ten July früh 10 Uhr im
Winterwalde
346 3/8 Klafter buchene Scheit,
2 3/8 „ „ Klotzholz,
5 „ eichenes Oberholz und
6 Eichſtämme;
Herrnacker
70 Klafter buchene Scheit,
1 1/4 „ birkene „
66 3/4 „ buchenes Kohlholz,
85 „ eichenes Oberholz und
1 1/2 „ tannenes Kohlholz;
Mittwoch den 11ten July früh 10 Uhr im
Wogegain
86 3/4 Klafter buchene Scheit,
10 1/2 „ birkene „
3 1/8 „ tannene „
6 1/4 „ eichene „
69 3/8 „ gemiſchtes Kohlholz,
96 1/2 „ eichenes Oberholz, circa
10 „ „ Schälholz,
54 5/8 „ geſpaltene buchene Prügel und
4 1/2 „ buchenes Klotzholz;
Hundbuſch
21 1/4 Klafter eichenes Oberholz;
Donnerstag den 12ten July früh 9 Uhr bei den
zwei Bild
155 3/8 Klafter buchene Scheit,
1/2 „ tannene „
1/2 „ buchenes Klotzholz,
21 „ eichenes Oberholz und
1 eichener Abſchnitt und 1 Tanne;
Sattelberg
105 3/8 Klafter gemiſchtes Birkenholz;
Heſſellich
100 Klafter circa buchenes Kohlholz,
3/4 „ buchene Scheit und
3 Eichſtämme;
Freitag den 13ten July früh 9 Uhr im
Geißbuckel
32 7/8 Klafter buchene Scheit,
3/4 „ tannene „
1 „ buchenes Klotzholz,
2 1/4 „ eichenes Oberholz und
4 5/8 „ tannenes Kohlholz;
Bucher Berg
24 7/8 „ birkene Scheit und
130 „ „ Kohlholz;
Samstag den 14ten July früh 9 Uhr im
Sommerberg
7/8 Klafter buchene Scheit,
27 1/8 „ tannene „
31 7/8 „ „ Kohlholz,
3/4 „ eichenes Holz,
47 1/2 „ „ Schälholz und
mehrere Partien Schälſtangen und 3 kieferne Abſchnitte
an die Meiſtbietenden verſteigert.

Die Verſteigerungen geſchehen auf dem Platze, und der Anfang wird jedesmal in den an den Tagfahrten zuerſt genannten Diſtricten gemacht.

Amorbach den 26ten Juny 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
J. Haſloch, Bürgermeiſter.
L. Riguet, Stadtſchreiber.

[661 a 3] **Taunus-Eiſenbahn.**

Bekanntmachung, die Erbauung mehrerer Brücken und Mauern betreffend.

Die Erbauung der auf der zweiten und dritten Section obiger Bahn von der Eddersheimer Banngränze bis Caſtel und von da bis Wiesbaden vorkommenden Brücken und Mauern iſt zu vergeben.

Dieſe Arbeiten belaufen ſich für die zweite Section auf
92.290 fl. 38 kr.,
für die dritte Section auf . . . . 33.340 „ 36 „
zuſammen alſo auf 125.631 fl. 14 kr.
und werden in mehreren Looſen oder im Ganzen begeben.

Uebernahmsluſtige (ſowohl vom In- als auch vom Auslande) ſind eingeladen, von den auf dem Bau-Bureau der Geſellſch[aft] zu Höchſt a. M. aufgelegten Plänen, Koſten-Ueberſchlägen u[nd] Steigbedingniſſen Einſicht zu nehmen und ihre Submiſſion[en] längſtens bis zum Ende July's d. J. verſiegelt an den Unterze[ich]neten einzuſenden.

Höchſt a. M. den 29ten Juny 1838.

Der Ingenieur der Bahn,
Denis.

---

(662) Die warmen Mainbäder im Ba[de]hauſe am Krahnen ſind zum gefälligen Gebra[u]che zugängig.

Die Preiſe ſind:
I Claſſe per Billet 36 kr,
„ „ im Abonnement à 12 Billets 6 f[l.]
II. Claſſe per Billet 24 kr.,
„ „ im Abonnement à 12 Billets 4 f[l.]
und werden die Billets hiezu im Hauſe de[s] Weinwirthes Johann Kittel abgegeben.

Aſchaffenburg den ·ten July 1838.

[533 c 3] Es iſt eine Wohnung, 2 1/2 Stunden von Aſch[af]fenburg, auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Die benannte Wohnung liegt am Main und beſteht aus [...] heizbaren, einem unheizbaren Zimmer, drei Garderobe-Zimm[ern,] Küche und ſehr geräumigem Speicher, einem Nebengebäude mit [...] Zimmern und Küche nebſt Speicher, Stallung für 30 Stück [...] Holzbehälter und Remiſen, Heuboden, zwei Scheunen und [...] großen Kellern, ferner einem Waſch- und Backhauſe nebſt no[ch ei]nem Nebengebäude, zu verſchiedener Benutzung dienlich. Das G[anze] iſt von einem 2 1/2 Morgen großen geſchloſſenen Hofe, in wel[chem] ſich ein Brunnen befindet, begränzt, und iſt von zwei Gärten [...] Morgen haltend, wovon der eine mit vielen Obſtbäumen und [...]ſtöcken, außerdem aber zum Gemüßgarten benutzt werden kann, [...] ein geräumiges, zweiſtöckiges, ganz nahe am Main gelegenes [...]merhaus hat, der andere aber Gras- und Obſtgarten iſt, unm[ittel]bar umgeben.

Die Hauptwohnung ohne Nebengebäude und die Gärten geth[eilt] werden auch abgegeben.

Das Nähere iſt bei der Redaction der Zeitung zu erfahren.

Die k. Staatsſchuldentilgungscommiſſion macht im Regierun[gs]blatte Nro 27 vom 26. Juny das nachſtehende Ergebniß der am [...] vorgenommenen fünften Verlooſung der 4procentigen Staatsſch[uld] bekannt. Die Einlöſung der gezogenen Obligationen bei d[en] einſchlägigen Schuldentilgungskaſſen unter Zinſenvergütung bi[s] 1. Oct. beginnt: a) im Weege der Umwandlung in neue 3 1/[2] procent. verloosbare Obligationen ſogleich. b) im Wege de[r] Baarzahlung am 1. Sept. Vom 1. Oct. an hört die Verzinſun[g] der gezogenen Obligationen auf.

Serien.	Obligationen.	Numern.
III	au porteur	401 bis 600
XII	au porteur	2 201 bis 2.400
XXXVII	au porteur	7 201 bis 7.400
XLI	au porteur	8 001 bis 8.200
XLV	au porteur	8.801 bis 9,000
LXXX	au porteur	15.801 bis 16 000
LXXXIV	au porteur	16.601 bis 16,800
C	au porteur	19 801 bis 20 000
CXI	auf Namen	22 001 bis 22.200
CXLIII	au porteur	28 401 bis 28 600
CXLV	au porteur	28.801 bis 29.000
CLVII	au porteur	31.201 bis 31.400
CLXII	auf Namen	32 201 bis 32.400
CLXXI	auf Namen	34,001 bis 34,100
	au porteur	34.101 bis 34.200
CXCVII	au porteur	39 201 bis 39.400
CXCVIII	au porteur	39 401 bis 39.600
CCXXXI	auf Namen	46 001 bis 46.200
CCLXXVI	auf Namen	55 001 bis 55.200
CCLXXXI	auf Namen	56,001 bis 56.200
CCLXXXIV	auf Namen	56,601 bis 56 800

Die hier aufgeführten Numern des Commiſſionskataſters [ſind] auf den Obligationen mit rother Tinte geſchrieben.

[a 2] Bei A. Ranqué iſt der zweite Stock zu vermiet[hen.]

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 156 — 4. July 1838.

Großbritanien u. Irland.

London, 29. Juny. Wir geben hier den Schluß s Berichtes über die geſtrigen Krönungsfeierlichkeiten. ach der Salbung folgte die Ueberreichung der Spornen, id dann des Staatsſchwertes durch den Erzbiſchof, welcher bei dem letzteren Acte zur Königin die Worte ſprach: Empfange dieſes königliche Schwert, welches geweiht iſt r Vertheidigung der heiligen Kirche und Dir übergeben ird durch die Hände der Biſchöfe, welche, obgleich unwürdig, ch geheiligt ſind durch die Autorität der heiligen Apo- l. Und erinnere dich Deſſen, was der Pſalmiſt ver- ißen hat, indem er ſagte: Umgürte deine Lenden mit m Schwerte, du Allmächtigſter, und mit deinem Schwerte e die Macht der Gerechtigkeit, und zerſtöre den Samen s Unrechts; ſchütze die heilige Kirche Gottes und ſein eues Volk, vertheidige und unterſtütze die Wittwen und aiſen, ſtelle her was in Schutt ſank, und erhalte die inge, welche hergeſtellt ſind, damit du, indem du Dieſes ıſt, glorreich ſeyn kannſt in den Siegen der Tugend, ablen in dem Schmucke der Gerechtigkeit, und regie- ı immerfort mit dem Erlöſer der Welt, deſſen Bild du igſt. Amen.“ — Nach einigen anderen Ceremonien be- nn die Krönung, die feierlichſte und impoſanteſte von en. Vor dem Hochaltare ſtehend weihte und ſegnete der zbiſchof von Canterbury die Krone des heil. Eduard; ann ſtieg er den Altar hinunter, begleitet von ſeinen iſtenten und dem Diacon von Weſtminſter, welcher Krone trug; er nahm ſie hierauf aus den Händen Letzteren und ſetzte ſie auf das Haupt der Königin. ı brach das ganze Volk in den Ausruf aus: „Gott er- te die Königin!“ Und ſogleich ſetzten die Pärs und rinnen ihre Krönchen, die Biſchöfe ihre Mützen und Wappenkönige ihre Kronen auf; die Trompeten ſchmet- ten, die Trommeln wirbelten, und die Canonen des wers und des Parks feuerten ihre Signalſchüſſe ab. ie doppelte Salve von 41 Schüſſen verkündigte zu glei- r Zeit dem Volke, daß die Königin ſo eben gekrönt rden ſey, und die Acclamationen von Außen miſchten mit dem Jubelrufe im Inneren der Abtei. Als wieder rliche Stille eintrat, ſprach der Erzbiſchof die Ermahnung s: „Sey ſtark und gutes Muthes!“ Die Königin fiel auf auf das Knie und hielt die beiden Scepter in der nd, welche der Erzbiſchof mit den Worten ſegnete: öge der Herr dich ſegnen und bewahren! Und ſo wie dich zur Königin dieſes Volkes gemacht hat, ſo möge dir Glück verleihen in dieſer Welt und dich berufen, ewige Glückſeligkeit in der anderen zu theilen!“ Die chöfe antworteten mit feierlicher Stimme: Amen. Der biſchof wandte ſich hierauf zu dem Volke und ſagte: nd der Herr wolle es auch geſchehen laſſen, daß die iſtlichkeit und das Volk, zu dieſer Feierlichkeit hier ver- melt, durch ſeinen koſtbaren Beiſtand immerwährend iert werden durch dich in aller Glückſeligkeit, und, ſei- ı Willen mit Demuth unterwürfig und dir dienend Treue, den Frieden in dieſer Welt genießen und mit das ewige Reich dereinſt theilen mögen!“ — Die Ue- eichung der Bibel und die Inthroniſation gingen noch der letzten Ceremonie voraus, nämlich der Huldigung. Der Erzbiſchof von Canterbury warf ſich mit den übrigen Biſchöfen auf das Knie, und leiſtete den Huldigungsſchwur. Dann folgten die königlichen Prinzen. Die Herzoge von Suſſex u. von Cambridge genoſſen allein die Gnade, die linke Backe der Königin zu küſſen; die übrigen Herzoge und Pärs beſchränkten ſich darauf, die Hand Ihrer Majeſtät zu küſſen. Während dieſer Huldigungsceremonie wurden Krönungsmedaillen in der Kirche ausgeworfen; Pärs und Pärinnen, Officiere und Aldermen drängten ſich, eine zu erhaſchen, wobei es an baroken Scenen nicht fehlte. Als ſich Wellington dem Throne näherte, der Königin Hand zu küſſen, erhob ſich ein beifälliges Gemurmel; ebenſo, als Lord Melbourne huldigte; den alten Lord Rolle zeichnete Victoria aus, indem ſie nicht zuließ, daß er vor ihr knlete, ſondern aufſtand vom Thron, ihm die Hand hinreichend. Der Huldigung folgten noch die Communion und dann das Opfer. Die Königin empfing das Sacrament, der Erzbiſchof von Canterbury adminiſtrirte das Brod, und der Canonicus von Weſtminſter hielt den Kelch. Hierauf zog ſie ſich in die Capelle St. Eduards zurück, und ließ dort den kaiſerlichen Mantel, womit ſie während der Cermonien bedeckt war. Bald darauf trat ſie aus der Abtei, mit der Krone auf dem Haupte, mit dem Scepter in ihrer linken, und dem Kreuze und der Weltkugel in ihrer rechten Hand. Die Prinzen und Prinzeſſinen vom königlichen Geblüte folgten, ebenfalls ihre Kronen tragend. Die Staatsſchwerter wurden vor der Königin hergetragen. Alle Pärs folgten ebenfalls mit ihren Kronen. Um 6 Uhr des Abends war der königliche Zug in den Palaſt zurückgekehrt.

Um 2 Uhr ſtiegen zwei Luftballons auf, einer mit Karl Green an Bord aus Hydepark, der andere mit der Luftſchifferin Graham aus dem zoologiſchen Garten. — Als die Nacht einbrach, ward London auf's Herrlichſte illuminirt, aber nicht ſo allgemein, als nach der Krönung Georg's IV. Zu jener Zeit waren alle Häuſer in der Hauptſtadt und meilenweit in der Umgegend beleuchtet. Das brillantirte V. R. ſpielte dießmal an den meiſten Wohnungen die Hauptrolle. Die Bank von England bot einen herrlichen Anblick; ſie war mit 5000 Gasflammen illuminirt.

Der Werth der verſchiedenen Kleinodien, welche das prachtvolle Diadem der Königin, das aus den Werkſtätten der Herren Bundel und Bridge hervorging, ſchmücken, beträgt 1,332,000 Gulden.

Es wird erzählt, Nichts ſey am Tage und in der Nacht vor der Krönung geſuchter und rarer geweſen, als die Haarkräusler; alle Damen wollten ihren Kopf zurecht geſetzt haben, und Tauſende mußten ſich, um als Sonnen zu ſtrahlen, bequemen, viele Stunden vor Sonnenaufgang friſirt da zu ſitzen.

— Man hat Nachrichten aus New-York vom 9. Juny. An der canadiſchen Gränze zeigt ſich eine gegenſeitige Erbitterung, die auch bereits in Thätlichkeiten ausgebrochen war. Americaniſche Piraten haben bekanntlich am 31. May ein britiſches Dampfboot, das den Namen Sir Robert Peel führte, auf dem Ontarioſee verbrannt, und die

Digitized by Google

Canadier haben dagegen am 2. Juny auf das americaniſche Dampfboot Telegraph gefeuert. Doch iſt in beiden Fällen Niemand umgekommen oder auch nur verwundet worden. — Der neue Generalgouverneur, Lord Durham, hat nach ſeiner Ankunft in Canada eine Proclamation erlaſſen. Er drückt den Wunſch aus, alle Parteien zur Wiederherſtellung der Ordnung und Ruhe in den beiden Provinzen zuſammenwirken zu ſehen; die friedlichen Anhänger der Reform können auf ſeinen Schutz zählen; er nennt ſich dagegen offen einen unerbittlichen Gegner der Ruheſtörer und der Feinde des britiſchen Königreichs; er iſt entſchloſſen, gegen ſie die Heiligkeit und alle Kraft der Geſetze aufrecht zu halten; er wünſcht übrigens von Allen als Freund und Wohlthäter betrachtet zu werden.

Teutſchland.

Hannover, 29. Juny. Man ſagt, daß ſeit einiger Zeit eine lebhafte Correſpondenz zwiſchen dem hieſigen Cabinette und dem heſſen-kaſſeliſchen geführt werde. (H. C.)

Ueber die Vorgänge in der zweiten Ständekammer am 26. und 27. iſt man noch nicht ganz aufgeklärt. Da mit Gewißheit vorauszuſehen war, daß eine Menge zur Oppoſition gehöriger Deputirter, namentlich die des Bauernſtandes, bald die Verſammlung verlaſſen werden, um nach Hauſe zurückzukehren, dadurch aber die Möglichkeit gegeben war, daß die Majorität dadurch und durch andere Mittel ſpäter einmal auf die Seite der Cabinetspartei hinüberkomme, ſo lag Alles daran, den Beſchluß vom 25. Juny auf genügende Weiſe gegen ſolche Chancen zu ſichern. Das geſchah einestheils ſchon in der Sitzung von jenem Tag, indem (unter heftigſtem Widerſpruche der Cabinetspartei) per majora beſchloſſen wurde, daß Conradi's Antrag nur einmal und nicht dreimal berathen werden ſolle, wodurch er alſo gegen die Chancen ſpäterer Berathungen geſichert ward. Und da er dann noch an dem Widerſtande der erſten Kammer ſcheitern könnte, ſo ſtellte der Juſtizrath Conradi in der Sitzung vom 26. den Antrag: „Zweite Kammer beſchließt in Beziehung auf den geſtern gefaßten Vorbeſchluß, die fernere Berathung des Verfaſſungsentwurfes bis dahin auszuſetzen, daß der Beitritt erſter Kammer zu dem in zweiter Kammer geſtern gefaßten Vorbeſchluß erfolgt ſeyn wird, und erſte Kammer gleichzeitig durch eine Mittheilung des geſtern gefaßten Vorbeſchluſſes hiervon in Kenntniß zu ſetzen." Der Syndicus Lang hat gleichzeitig einen Antrag dahin geſtellt: „Stände wollen beſchließen, königlicher Regierung zu bezeugen: da das ihrer Ueberzeugung nach unbeſtreitbar richtige Princip, eine Verfaſſungsurkunde könne gültig nur auf den Grund einer vollſtändigen Vereinbarung mit den competenten Ständen erlaſſen werden, die zu ihrer Beruhigung erforderliche volle Anerkennung anſcheinend nicht finde, daß ſie ſich jeder ferneren Berathung des ihnen vorgelegten Verfaſſungsentwurfes bis dahin enthalten müſſen, daß ihnen eine bündige Zuſicherung über die Anerkennung dieſes Princips zugegangen iſt." Die weiteren Vorgänge ſind nicht bekannt. Man hört nur, der ganze Verfaſſungsentwurf ſey in erſter Berathung mit 37 gegen 23 Stimmen verworfen worden. (L. Z. u. H. C.)

Schleuſingen, 24. Juny. Die Bewohner des königl. preuß. Hennebergs bekennen ſich faſt alle zur evangeliſchen Confeſſion, und es befinden ſich unter denſelben nur ſehr wenige Katholiken, die theils durch Einwanderung, theils durch Verſetzung von Beamten hierher gekommen ſind. Um nun aber auch dieſen wenigen Katholiken Gelegenheit zu geben, den Gottesdienſt nach ihrer Weiſe zu begehen, ſo haben die evangeliſchen Kreisſtände Hennebergs auf einen katholiſchen Gottesdienſt angetragen, und iſt ſolcher auch von der Regierung in Erfurt genehmigt worden. Das Presbyterium in Schleuſingen verwilligte ſofort die daſige evangeliſche Stadtkirche zu beſagtem Zwecke, und heute, am Johannistage, wurde der erſte katholiſche Gottesdienſt hier abgehalten, der nicht nur von Katholiken des Kreiſes, ſondern auch von benachbarten Glaubensgenoſſen beſucht war. Der von Erfurt hierher geſandte katholiſche Geiſtliche verſtand es aber auch, durch ſeine einfache und herzliche Predigt vor einer durch zahlreiche Proteſtanten faſt überfüllten Kirche die rechte Mitte zu treffen und beide Glaubensparteien zufrieden zu ſtellen. Jährlich wird nun zweimal in Schleuſingen katholiſcher Gottesdienſt abgehalten werden. (Dorfz.)

Frankfurt, 3. July. Wir vernehmen, daß Se. Maj. der König von Preußen morgen, als am 4. July, zu Töpliz einzutreffen gedachte, und Se. Maj. der Kaiſer von Rußland bei ſeiner zweiten dießjährigen Reiſe nach Teutſchland bis an den Bodenſee kommen werde. (F. O.-Z.)

* Frankfurt, 2. July. Das durch die ungünſtige Witterung des Frühlings in's Stocken gerathene Reiſen iſt nun in vollem Gange, ſeitdem der Himmel freundlicher geworden iſt. Alles, was Zeit und Geld hat, ſcheint auf den Landſtraßen oder in den Bädern zu ſeyn. Unſer nachbarliches Homburg hebt ſich als Curort, noch mehr aber das zwiſchen Höchſt und Königſtein in einem gegen alle rauhen Winde geſchützten Thale gelegene Soden, das dem Bruſtleidenden in Teutſchland eine italieniſche Luft, die Luft von Nizza, gewährt. Fünfzehn verſchiedene Quellen, verſchieden an mineraliſchen Beſtandtheilen und Geſchmack, verſchieden in ihrer Wirkung auf den Körper, ſprudeln in dem kleinen Umfange dieſes Städtchens, das, endlich für ſeinen Vortheil erwacht, jetzt, nach vielen Jahrhunderten trägen Schlummers, zu würdigen anfängt, welche Schätze ihm ſeine Lage, ſeine Luft und ſeine Heilquellen gewähren. Jetzt erſt werden die Brunnen dieſes Ortes gefaßt, jetzt iſt man für gangbare Weege, für Aufenthaltsorte in Gottes freier Natur und für Wirthshäuſer beſorgt, um Curgäſte in größerer Zahl aufnehmen und verpflegen zu können. Die herzoglich naſſauiſche Regierung hat kein beſonderes Intereſſe bei der Sache, denn alle Heilquellen Sodens ſind Eigenthum der Gemeinde, nur in ſo weit iſt ſie bei dem Aufkommen dieſes Curortes betheiligt, als des Unterthanen Wohl Sache allgemeiner Obhut eines Landesherrn iſt. Dieß war auch die Urſache, warum für die Hebung dieſes intereſſanten Curortes ſo ſpät erſt ernſtliche Schritte geſchehen, und man muß es beſonders der Einſicht u. dem redlichen Willen u. Einwirken der dermaligen Beamten des herzoglichen Amtes Höchſt zuſchreiben, daß man jetzt über die Amtsgränze hinaus erfährt, daß es ein Soden gibt, deſſen Lage, Waſſer und Luft den Ort längſtens zu einem der erſten Curorte Teutſchlands hätten erheben können, das aber ohne Cultur und Theilnahme verblieb, wie das Bad Kiſſingen, bis König Ludwig von Bayern deſſen Aufkommen den königlichen kräftigen Arm verlieh.

Es iſt erfreulich zu ſehen, wenn Landesherren, wenn Regierungen, wenn untergeordnete Beamte, wenn Alles, was für's Beſſere wirken kann, zuſammengreift, um Wohlſtand im Lande zu heben, um für's angenehme Leben in der ſocialen Welt das Seinige nach Kraft beizutragen, aber eben ſo bedauerlich iſt es auch, wenn man oft den verkehrten Sinn und den böſen Willen des Einzelnen, wenn man oft den Eigenſinn und die Kurzſichtigkeit einer ſtädtiſchen oder Ortsverwaltung ſich dem Schritte entgegenſtemmen ſieht, den die höher geſtellte Adminiſtration für die Wohlfahrt ſo gern unternehmen möchte. So iſt Großes geſchehen in dem Herzogthum Naſſau für Straßenbau und Vicinalweege im ganzen Lande, das, wie der Kreislauf des Blutes im menſchlichen Körper, ſeine tauſend geregelten Verbindungen hat, und doch, Wer ſollte es glauben, verſagt man in unſerer Nachbarſtadt Höchſt der einträglichen Verbindung des Auslandes ſogar ein Be-

Digitized by Google

dürfniß. Das jeʒt täglich reich beſeʒte Marktſchiff nämlich hat nicht eine Brücke, nicht einen gangbaren Steeg um ſeine Reiſenden an das Ufer einer Stadt zu ſeʒen, in welcher ſie ihr Geld verzehren wollen. Anders verſtand Rüdesheim ſein Intereſſe; dorten baute man eine Brücke in den Rhein hinein, um im Vorbeiflug der Dampfſchiffe Gäſte einzunehmen und auszuſeʒen.

Wir hatten hier mehrere Tage einen Dampfwagen zu ſehen, der von England kam und geſtern von hier mainaufwärts weiter gegangen iſt. Derſelbe iſt für die Augsburg-Münchener Eiſenbahn beſtimmt und ſoll nach ſachkundigem Urtheile ein Meiſterwerk ſeyn. Er hat 6 Räder und wiegt 120 Centner. Mit unſerer Eiſenbahn rücken die Arbeiten noch immer nicht ſo geſchwind, als man es wünſcht, vorwärts; es ſind indeſſen abermal drei ſchwere Schiffsladungen Schienen eingetroffen, und es häuft ſich das Material zu dieſem Baue an Eiſenwerk, Holz und Steinen, beſonders bei Nidda und Höchſt; nur Menſchenhände könnten und müßten mehr thätig ſeyn, wenn man auch nur en miniature uns zeigen wollte, was England und jeʒt auch Oeſterreich bei ähnlichen Unternehmungen der Schaulust aufgeſtellt haben.

In unſerer Umgegend hatte ein großer polizeilicher Streifzug ſtatt: über tauſend Menſchen waren auf den Beinen, um Wald und Land, Hof und Hütte zu durchſuchen. Dieſes großartige polizeiliche Manöver war angeordnet, um jene Thiermenſchen einzufangen, die, wie aus dem Odenwalde und der Bergſtraße zwar fabelhaft, aber dennoch gräßlich wahr, berichtet worden, mit Wohlluſt wehrloſes Frauengeſchlecht marterten, und was man ſich nur leiſe ſagt, auch an, oder in unſerer Waldgränze eine ruchloſe That begangen haben, deren Veröffentlichung die Sittlichkeit verbietet. Wie geheim, wie umſichtig und weit umfaſſend der Streifzug aber auch war, man hört nichts von einem anderen Erfolg, als daß einiges Diebsgeſindel und Bettelvolk eingefangen wurde von ſo gewöhnlicher Gattung, wie ſie jedes Land und jede Zeit erzeugt.

Es wird hier viel und in edlerem Geſchmacke gebaut, ein Halbhundert Häuſer ſteigen hervor, eine alte Kirche wird dem Gottesdienſte wieder gegeben, nachdem ſie einige 30 Jahre und während der Kriegsdauer zu Niederlagen von allerhand Waaren benüʒt und profanirt war. Das Heilige-Geiſt-Hospital (die Verſorgungsanſtalt für Fremde, die im Dienſte hieſiger Bürger erkranken) naht ſich ſeiner Vollendung, man hat dieſen fremden Dienſtleuten einen Palaſt gebaut, der nahe an hunderttauſend Gulden mehr koſtet, als berechnet war. Ein unedler Oppoſitionsgeiſt der Hospitalverwaltung trat gegen das beſſere Wollen und die höhere Einſicht der Regierung in die Schranken, und es ſiegte hier am unrechten Orte das Recht, weil das Heilige-Geiſt-Hospital eine Privat-Stiftung aus grauen Zeiten iſt, die ſich ſelbſt verwaltet, daher auch unverantwortlich ſich verſündigen kann. Ein Glück, daß der Eigenſinn wenigſtens etwas Schönes ſchuf, denn es dient der Geſindepalaſt wenigſtens zur Verſchönerung der Stadt, wenn es auch den Reconvalescenten ſonderbar vorkommen wird, aus hohen Prachtſälen wieder in die niederen Dachkämmerlein zu kriechen.

N a ch ſ ch r i f t.

Nürnberg, 1. July. Die Generalverſammlung der Actionäre für die Eiſenbahn von hier nach Bamberg morgen dürfte lebhaft werden. Bis geſtern Abend hatten ſich dazu ſchon 617 Actieninhaber mit 7676 Actien angemeldet, vorzüglich von München, Würzburg, Bamberg, Fürth und Nürnberg. Noch mehrere werden erwartet. Eine parlamentariſche Bewegung herrſcht unter denſelben, es werden bereits ſeit einigen Tagen von dieſer oder jener Meinungsfraction beſondere Verſammlungen und Berathungen gehalten, und die Rednergaben geübt für den Tag ſelbſt des induſtriellen Hauptkampfes. Ein ſolcher ſcheint allerdings bevorzuſtehen, denn der Hauptpunct, um den ſich dermalen Alles dreht, iſt der, ob die Bahn von Nürnberg ab an den Canalhafen bei Fürth oder gerade nach Erlangen gehen ſoll. Im erſten Fall, für welchen die Staatsregierung ſich bereits entſchieden hat, wäre Fürth nur etwa 4000 Fuß von der Bahn entfernt, und dieß ſcheint einem Theil der Induſtriellen von Nürnberg für deſſen Handel bedrohlich, weil man fürchtet, die Augsb.-Nürnberger Eiſenbahn werde dann allda anbinden, und der ſüdlich-nördliche Speditionshandel von Nürnberg nach Fürth gezogen. Im zweiten Falle läge Fürth über 2 Stunden von der Nordbahn ab, und dieß halten die anderen Intereſſenten für zweckwidrig und nachtheilig, weil dadurch eine ſehr thätige, bewegliche Bevölkerung von 15–18000 Seelen von der Bahn beinahe abgeſchnitten, deren Frequenz und Ertrag mithin ſehr erſchwert, verkürzt würde. Daß die Bahn ſelbſt unverzüglichſt in Bau kommen ſolle, darüber möchte Einſtimmigkeit vorwalten; nur über ihren Zug von hier ab wird der Streit geführt, zu welchem die Vorpoſtengefechte in unſeren „kleinen" Blättern mit mehr oder minder feinem Pulver und Schrot noch fortdauern. Indeß die Sache wird über Perſönlichkeiten und Localitäten ſtehen und ſiegen. (F. M.)

Vom 2. July. Die heutige Generalverſammlung der Actionäre für die Eiſenbahn von Nürnberg zur nördlichen Reichsgränze eröffnete der erſte Bürgermeiſter, Hr. Binder, als Director des proviſoriſchen Ausſchuſſes, mit der Berichterſtattung über die bisherigen Verhandlungen, wobei namentlich des mit der k. Poſtanſtalt abgeſchloſſenen Vertrages erwähnt wurde. Hr. Ingenieur Panzer berichtete über den techniſchen und darauf abermals Hr. Bürgermeiſter Binder über den financiellen Theil. Derſelbe erwähnte zugleich, daß, um der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Bahnrichtung zu huldigen, auch eine directe Linie vom neuen Thor nach Erlangen abgemeſſen, und Sr. Majeſtät dem König zur Entſcheidung vorgelegt werden würde. Es entſpann ſich hierauf eine Debatte über den Abſtimmungsmodus; jedoch wurde vorerſt auf Antrag des Hrn. v. Hornthal die Vorfrage: ob die Generalverſammlung ſich für conſtituirt erkläre, durch Acclamation bejaht. Für die ferneren Verhandlungen wurde von einigen Seiten die Abſtimmung nach der Actienzahl, von Anderen die Virilabſtimmung beantragt. Hierüber entſtand eine äußerſt lebhafte Discuſſion, an welcher der größere Theil der Verſammelten Theil nahm. Dieſelbe wurde durch den mit großer Mehrheit gefaßten Beſchluß: viritim abzuſtimmen, erledigt. (N. C.)

Berlin, 28. Juny. Der Kaiſer Nikolaus, welcher bekanntlich am 15. d. in St. Petersburg angekommen war, hat am 25. die Reiſe nach Warſchau angetreten, wo er am 27. eintreffen ſollte. In Warſchau hatte der Fürſt Paskewitſch Alles zum Empfang des Kaiſers in Bereitſchaft geſeʒt. Die Truppen waren daſelbſt bereits concentrirt. (M. vergl. d. Art. aus St. Petersburg.)

D ä n e m a r k.

Kopenhagen, 28. Juny. Geſtern kam der Hercules und das k. ſchwediſche Dampfſchiff Gylfe auf der hieſigen Rhede an. Am Bord des leʒteren Dampfſchiffes befand ſich der Großfürſt Thronfolger von Rußland. Unter Canonendonner von der Citadelle landete Se. k. Hoheit, und wurde beim Zollhauſe von dem Gouverneur der Stadt, dem Prinzen Wilhelm von Heſſen, empfangen. Der Großfürſt begab ſich ſogleich zu Sr. Majeſtät in die Amalienburg. Am Abend beſuchte er nebſt der königl. Familie das Theater; am folgenden Morgen war Empfang für Perſonen der drei erſten Rangclaſſen.

R u ß l a n d.

St. Petersburg, 23. Juny. Se. Maj. der Kaiſer wird uns

Digitized by Google

ſchon am nächſten Dienstage wieder verlaſſen und ſich vorläufig nach Schleſien auf das Schloß Fürſtenſtein begeben, wo die Kaiſerin in dieſem Augenblicke verweilt. Von da werden ſich, wie man verſichert, Se. Maj. der Kaiſer unmittelbar in das Bad von Töplitz, die Kaiſerin aber nach dem Bade Kreuth bei Tegernſee begeben. Dir Großfürſtinnen Maria und Olga werden ihren erhabenen Vater dießmal begleiten und der Kaiſerin nach Kreuth folgen.

Die Gouvernements-Stadt Tula, die ſich bis jetzt wegen der daſelbſt gefertigten trefflichen Gewehre und Stahlarbeiten einer europäiſchen Celebrität rühmen durfte, in den Jahren 1833 und 1834 aber das Unglück hatte, durch wiederholte Feuersbrünſte zum Theil eingeäſchert zu werden, ſoll jetzt, zufolge eines vom Kaiſer beſtätigten Planes vom 12ten vergangenen Monats, neu aufgebaut werden, wozu ein namhaftes Capital als Fonds angewieſen wird.

Türkei.

Briefe aus Corfu berichten Folgendes: „Die engliſche Escadre, welche unlängſt nach Neapel geſegelt war, iſt plötzlich umgekehrt, und hat die Richtung nach Malta genommen, von wo ſie alsbald nach Alexandrien unter Segel gegangen iſt. Man weiß, daß ſie daſelbſt bereits angekommen iſt, und eine ehrfurchtgebietende Stellung eingenommen hat, ſo daß Mehemed Ali ſich ſchwerlich mehr beikommen laſſen wird, etwas gegen die Pforte zu unternehmen. Auf dieſe Anzeige hin hat man ſich hier ſehr beruhigt, und die Geſchäfte nach dem Orient gehen ihren gewöhnlichen Gang.“

Alexandria, 6. Juny. Alle Officiere und ſämmtliche Mannſchaft des kürzlich abgebrannten Linienſchiffes ſind verhört worden, haben ſich aber, trotz allen Drohungen und Verſprechungen, für unſchuldig erklärt. Dennoch wurden der Capitän und der Lieutenant auf lebenslänglich zu den Galeeren verurtheilt und neun von der Mannſchaft erſchoſſen. Letztere waren an Bord eines auf dem Platze, wo der Brand ſtattfand, vor Anker gelegten Bootes gebracht und in drei Abtheilungen getheilt worden. Sobald die drei Erſten in Gegenwart der Anderen erſchoſſen waren, wurden die Ueberlebenden von Neuem verhört. Als ſie auf ihrer Unſchuld beharrten, wurden drei weitere erſchoſſen. Nun ein neues Verhör, gleich vergeblich, und die drei Letzten erlitten gleichfalls, jedoch ohne ein Zeichen von Bewegung von ſich zu geben, den Tod. Die hier entfaltete Strenge ſoll den übrigen Matroſen der ägyptiſchen Marine zur Warnung dienen, weil ein ähnliches Ereigniß vor zwei Jahren vorfiel.

Mannigfaltiges.

Mehrere Blätter haben von einem tragiſchen Ereigniſſe geſprochen, welches in der Nähe von Soldin und Schönfließ in Preußen ſtattfand, wo eine junge Dame, die Gattin eines reichen Gutsbeſitzers F., ihren früheren Verehrer erſchoß. So viel man jetzt erfährt, war der Erſchoſſene ein Elender, der ſein früheres geheimes Verhältniß benützte, um von der geängſteten Frau Geld zu erpreſſen, und endlich durch einen Drohbrief ſie aufforderte, mit ihm zu entfliehen, widrigenfalls er ihren Gatten von Allem benachrichtigen würde. Zur Verzweiflung getrieben, ſagte die junge Frau ihm die Flucht zu, erſchoß ihn jedoch, als ſie neben ihm im Wagen Platz genommen hatte. Daß der Ermordete beabſichtigt habe, ihren Gatten und ihre Eltern zu erſchießen, erweiſt ſich als unwahr. In ſeiner Taſche fand man einen Brief, in Folge deſſen man den Gutsbeſitzer F. verhaften wollte, als deſſen Gattin auftrat und ſich ſelbſt zu einer That bekannte, für welche kein Zeuge iſt, als ihr eigenes Geſtändniß. Die Unglückliche befindet ſich geſegneten Leibes, und dieß wird das Urtheil mildern, ſo wie auch die ſchwierigen Umſtände.

Die Verwüſtungen, welche das furchtbare Gewitter am 25. Juny in und bei Schweinberg im Badiſchen angerichtet, und über die wir neulich ſchon berichtet haben, traf auch beſonders hart den Ort Hardheim. Die ganze Heuerndte iſt in jenen Thälern vernichtet. Vieles Vieh iſt ertränkt, und das Unglück ſuchte beſonders die ärmere Claſſe heim, weil ihre Häuſer niedriger liegen, als jene der Wohlhabenderen. Der Verluſt an Heu iſt allein ſchon auf mindeſtens 10,000 fl. angeſchlagen. — Am 28. Juny zog auch ein unheilvolles Gewitter über Zweibrücken und dortige Umgegend und richtete große Verheerungen an. Der Schwarzbach trat zerſtörend über ſeine Ufer, und führte bald todtes Vieh, Bäume, Brennholz und den größten Theil der reichen geſegneten Heuernte in ſeinen Fluthen fort. Der Schaden iſt enorm. Zweibrücken ſtand bis zum Markte mehrere Fuß unter Waſſer. — An demſelben Tage verheerte ein Gewitter durch Hagelſchlag die Fluren von Erzingen, Bronnhaupten, Endingen, Balingen und Geißlingen im Würtembergiſchen.

Das Verbrechen des Selbſtmordes reißt in Frankreich jetzt auch unter der dortigen Jugend immer mehr ein. Zu Vanvres bei Paris erſtickten ſich neulich zwei Knaben von 12 und 14 Jahren durch Kohlendampf; ſie waren die Söhne armer Taglöhner, und der Grund, warum ſie ſich ſelbſt ermordeten, war bloß der, daß ihre Väter die arbeitsſcheuen Taugenichtſe zur Arbeit anhalten wollten.

---

[663] Dem Unterzeichneten wurde von der königl. Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg die Erlaubniß zur ſelbſtſtändigen Ausübung der geſammten Heilkunde in Aſchaffenburg gnädigſt ertheilt.

Indem er dieſes zur öffentlichen Kenntniß bringt, bietet er ſeine ärztlichen Dienſte in mediciniſchen, chirurgiſchen und geburtshülflichen Fällen mit dem Bemerken an, daß er zur unentgeltlichen Behandlung des unbemittelten Theiles der Einwohner Aſchaffenburgs ſowohl als der Umgegend ſtets bereit ſeyn werde.

Seine Wohnung iſt bei Herrn Kaufmann Alexander Weber, Lit. D. Nr. 9, über eine Stiege, in der Herſtallgaſſe.

Aſchaffenburg den 3ten July 1838.

Dr. A. Appiano, practiſcher Arzt.

---

[664] Anzeige.

Die akrobatiſche Tänzergeſellſchaft des Rudolf Knie, rühmlichſt bekannt aus öffentlichen Blättern, wird im Laufe dieſer Woche ihre akrobatiſche Production zu geben die Ehre haben. Der Schauplatz iſt auf dem Karlsplatze. Das Nähere wird durch die Ausgabe und Anſchlagzettel bekannt gemacht. Hierzu ladet ergebenſt ein

Rudolf Knie.

---

[665] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Wohlbeleibtheit und die ſicherſten Mittel, ſie zu verhüten und zu heilen, von L. de la Panouſe. Nach d. Franz. 8. geh. 36 kr.

Man wird in dieſem Schriftchen, dem erſten, welches über dieſen Gegenſtand erſchienen iſt, nicht nur die Nachtheile und Gefahren, denen die Wohlbeleibtheit ausſetzt, finden, ſondern auch Heilmittel, die dieſen nachtheiligen Zuſtand ganz ſicher heben.

Handbuch für die an Hämorrhoiden Leidenden. Practiſche Bemerkungen und Beobachtungen über Weſen, Urſache und Symptome und Behandlung der Zufälle. Aus dem Franzöſiſchen nach der 8ten Auflage. 8. geheftet. 1 fl. 12 kr.

Wir bemerken nur, ſtatt aller Empfehlungen dieſes Buches, daß davon in Frankreich binnen einigen Jahren 8 Auflagen (jede zu 4000 Exemplaren) erſchienen, und daß daſſelbe durch die deutſche Bearbeitung eines ausgezeichneten Arztes nur gewonnen hat. Es giebt über alles auf dieſe Krankheit Bezügliche den vollkommenſten Aufſchluß und zugleich die Mittel, ſich ohne ärztliche Hülfe ſelbſt ſchnell und ſicher zu heilen.

Vorräthig bei Th. Pergay in Aſchaffenburg.

---

[666] So eben iſt bei mir erſchienen:

Churfürſtlich Maynziſches Landrecht vom Jahre 1755. Mit allergnädigſter Erlaubniß auf's Neue wörtlich abgedruckt. gr. 8. Elegant ausgeſtattet 48 kr.

Die Seltenheit und der hohe Preis des in den Landestheilen des ehemaligen Kurfürſtenthums Mainz noch rechtskräftigen Mainzer Landrechts vom Jahre 1755 haben einen neuen Abdruck zum Bedürfniß gemacht, welcher ſich zugleich durch die ſchöne Ausſtattung empfiehlt.

Aſchaffenburg im July 1838.

Th. Pergay (C. Krebs).

Ich wohne Lit. B. Nro. 71, der Agathakirche gegenüber.

Diespecker.

---

400 fl. liegen zum Ausleihen ohne Mäckler bereit. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[a 3] In dem Hauſe Lit. C. Nro. 31 ſind der untere und der dritte Stock vom 1ten September an zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Landrichter Kleiner m. F., von Schweinfurt; Hrn. Kaufleute Rühl von Frankenthal, Hammerſchmidt von Hanau, Baldi und Ziegler von Würzburg. Im Faß: Hr. Simon, Pferdehändler, von Roßdorf. Im bayeriſchen Hof: Hr. Hofgarten-Intendant Skell, von München; Hr. v. Wieſenhütten, von Frankfurt; Frau Courtenay u. Frau Pellen, von London; Hr. Frank, Handelsmann, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Pfeifer, Fabricant, von Kaſſel; Hrn. Kaufleute Kahn von Augsburg, Seldach von Barmen und Böhl von Aachen. Im Mainzer Hof: Hr. Stübing, Glaswerkbeſitzer, von Kahl; Hrn. Kaufleute Lenk von Zeilenrod, Freſen von Hanau u. Salomon von Bemrrsheim. Durchpaſſirt: J. D. die Frau Herzogin Katharina von Sagan, von Wien nach Frankfurt; Hr. Fürſt Lobanow-Roſtowskij, k. k. ruſſ. General der Infanterie, von London nach Würzburg; Hr. Generalmajor Geppern, von St. Petersburg nach Frankfurt.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. Das Malter Weitzen 9 fl. 22 kr. Korn 7 fl. 30 kr. Gerſte 5 fl. — kr. Haber 3 fl. 55 kr.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 157 — 5. July 1838.

Spanien.

Die „Breslauer Zeitung" berichtet in einem Privatſchreiben von der ſpaniſchen Gränze in Bezug auf Zariategui's und Elio's Proceß, daß der 76 Jahre alte Herzog von Granada, Vorſitzer des Kriegsraths, ſowie die Generale Uranga, Mazarasa und Brena Zariategui zum Tod und Elio zur Deportation verurtheilten, der General Bivanco aber für den Tod beider Generäle ſtimmte. Für gänzliche Freiſprechung beider Generäle ſtimmte der General Gaſton, während die Generäle Montenegro, Martinez, Graf del Prado und Jaraza Elio allein freiſprachen, Zariategui aber zu einer Gefängnißſtrafe verurtheilten. „Die fünf letztgenannten Perſonen" — heißt es in jenem Schreiben — „ſind gerade die wahren Freunde des Königs. Der Grund von dem Verfahren gegen Zariategui iſt wohl kein anderer, als daß er im vorjährigen Feldzuge an der Spitze der Navarreſen, um deren willen man ſo bald über den Ebro zurückziehen mußte, durch ſeine Abſonderung von dem Hauptheere des Königs dieſem großen Schaden gethan hat." In einem Schreiben aus Guernica in Biscaya berichtet das nämliche Blatt, daß, ſeitdem mit Don Baſilio Garcia fünf, und mit Negri acht caſtiliſche Bataillone in das innere Spanien geſendet und zum großen Theile für den König verloren ſind, die caſtiliſche Streitmacht deſſelben in Navarra jetzt auf ein einziges Bataillon beſchränkt iſt. „Der Verluſt wird um ſo mehr bedauert" — fügt der Verfaſſer hinzu — „und um ſo unerſetzlicher gefunden, als die Caſtilier die beſten Truppen des Heeres, meiſt alte gediente Soldaten und zum Offenſivkriege geſchickt waren, während die Provincialbataillone nur in ihren Bergen brauchbar ſind. Ueberhaupt hat ſich die Zahl der Infanterie ſeit dem erſten Jahre ſehr verringert; der Cavallerie fehlt es fortwährend an guten Pferden, und Reyna, der Schöpfer und ſtets ſiegreiche Anführer derſelben, iſt noch immer von ſeinen Wunden nicht geneſen, die er bei Retuerta erhielt. Mit der phyſiſchen Kraft — bemerkt jenes Schreiben weiter — iſt auch die moraliſche der carliſtiſchen Reiterei bedeutend geſchwächt, und von ihr faſt nichts mehr übrig als einige Schwadronen, da die unberittenen Cadres der früheren Regimenter das Gewehr haben nehmen müſſen und nun als Fußgänger die Küſten von Guipuzcoa vertheidigen. Die Artillerie, um welche ſich beſonders der General Montenegro große Verdienſte erworben hat, beſteht aus 86 Geſchützen. Leider läßt es ſich nicht leugnen, daß die Geſammtſtärke des Heeres materiell und moraliſch jetzt tiefer ſteht als je. In Guipuzcoa, wo Iturriza's, des ehemaligen Hufſchmieds und jetzigen Generals, eiſerne Hand die Ruhe für den Augenblik wieder hergeſtellt hat, glimmt das Feuer unter der Aſche fort, und die häufigen Aufſtände ſind keineswegs fremden Einflüſterungen zuzuſchreiben, ſondern den Leiden des Krieges, welche immer ſchwerer und unerträglicher auf Basken und Navarreſen drücken und den daheim bleibenden Landmann wie ſeinen in den Reihen der Carliſten fechtenden Sohn gleich ſehr in's Elend ſtürzen. Seit vier Jahren hat der Soldat für höchſtens etwa ſechs Monate Löhnung, ſeit acht Monaten aber gar nichts erhalten, und muß ſich dazu mit einer auch für den Spanier kärglichen Ration begnügen; doch bleiben auch dieſe ſchwachen Rationen nicht allein auf den Feldzügen, ſondern ſelbſt in den baskiſch-navarreſiſchen Provinzen, wo die Landbewohner doch Alles mit Gewiſſenhaftigkeit liefern, oft mehrere Wochen hintereinander aus. Daher bei den immer wachſenden Entbehrungen die zunehmende Deſertion. Alles, was die Carliſten bedürfen, ſind daher nicht Waffen, ſondern Geld ꝛc." — Beachtungswerth iſt die hierauf ertheilte Verſicherung des Redacteurs der „Breslauer Zeitung": wie er gewiß wiſſe, ſo müßten jetzt im Hauptquartiere des Don Carlos bereits bedeutende Fonds angekommen ſeyn.

Nach chriſtiniſchen Berichten hatten die Carliſten in dem Treffen von Penacerrada 15 Bataillons auf dem Schlachtfelde, als ſie dem Platze zu Hülfe kommen wollten. Die Navarreſen, welche die linke Flanke der Linie bildeten, ſchlugen ſich feige, ſie weigerten ſich, vorzurücken, und es gelang dadurch dem chriſtiniſchen General Espartero, das Centrum des Carliſtenheeres durch ſeine Cavallerie zu durchbrechen, und die Navarreſen in die Flucht zu jagen. Die Bataillons von Guipuzcoa zeigten mehr Entſchloſſenheit; ſie hielten ſich wacker, bis das 9. Bataillon von Caſtilien gefangen genommen worden und das Geſchütz verloren war; alsdann zogen ſie ſich in kleinen Pelotons zurück, indem ſie den Weg nach ihrer Provinz einſchlugen. Die alaveſiſchen Bataillons hielten ſich am Tapferſten; ſie litten am meiſten.

Aus carliſtiſchen Berichten über das Treffen von Penacerrada ergiebt ſich, daß Espartero in die Stadt erſt nach ihrer Räumung durch die Carliſten, welche darin alle Forts zerſtört und ſämmtliche Munition daraus fortgeſchafft hatten, eingerückt iſt. Um die Truppen Guergue's anzugreifen, benutzte Espartero, an der Spitze ſeiner Cavallerie und einiger Infanterie-Bataillons, einen Moment der Raſt und der Ruhe, welche der carliſtiſche General ſeinen Soldaten gewährt hatte. Dieſem Umſtand muß man beſonders den Vortheil zuſchreiben, welchen er erlangt hat. Uebrigens ging der Rückzug der Carliſten in guter Ordnung vor ſich.

Don Carlos hat, indem er ſelbſt das Obercommando ſeiner Armee behalten, zum Chef des Generalſtabs den General-Marotto ernannt, der die Vollmacht erhielt, die unter ſeinen Befehlen ſtehenden Generäle und Officiere zu ernennen, welche er am Beſten verwenden zu dürfen glauben wird.

Die ſpaniſchen und die franzöſiſchen Gränzzeitungen melden, daß der Carliſtenchef Caſtor Andechaga Herr in der Provinz Santander iſt. Er will künftighin den Handel von Santander mit den Provinzen des Inneren verhindern. Er hat zahlreiche Streitkräfte unter ſeinen Befehlen, und rüſtet noch 6 neue Bataillons aus, welche den Namen „Bataillone von Cantabrien" führen ſollen. Er formirt auch eine Escadron Cavallerie, welche man die cantabriſchen Huſaren nennen wird.

Großbritanien u. Irland.

London, 29. Juny. Der ſo lang erwartete Krö-

Digitized by Google

nungstag, auf welchen ganz England ſich ſeit zwei Mo-
naten vorbereitet hatte, iſt vorüber. Die junge Souverä-
nin iſt gekrönt, und noch ſchallen die Lebehochrufe für die
Königin Victoria, die Hurrahs, die Acclamationen in
den Ohren wider mit dem Donner der Canonen, dieſes
immer fertigen Herolds aller Feſtlichkeiten, den religiöſen
Geſängen von Weſtminſter, all dem tauſendfachen Lär-
men, Getöſe und Gebrülle, welches in den Straßen der
Hauptſtadt der Meere dahinrollte, wie das unendliche
Rauſchen des England umſpülenden Oceans. In der That,
es war ein wunderbarer Anblick, dieſer Feſtzug, welcher
ſich nach der alten Abtei bewegte. Noch nie, man kann
es ſagen, hat eine größere Pracht die Pforte eines Gott
geweihten Gebäudes beſchritten. Auf den beiden Seiten
der breiten St.=James-, der Pall-Mall- und der Parla-
mentsſtraße waren Gerüſte errichtet und mit elegant ge-
ſchmückten Damen bedeckt, ſo daß der prächtige Zug, wel-
cher ſich nach Weſtminſter begab, zwiſchen zwei lebendigen
Guirlanden wallte. Der geſammte reiche oder vermögende
Theil der Einwohnerſchaft Londons war in den Häuſern
oder auf den Gerüſten, welche ſtufenweiſe ſich bis zum
erſten Stocke erhoben; der Reſt der Bevölkerung wimmelte
in den Straßen. Noch nie ſeit Menſchengedenken fand
ſich eine ſolche Maſſe an einem ſo engen Orte zuſammen-
gedrängt. Die Köpfe waren ſo nebeneinandergeſchichtet,
daß ſie gewiſſermaßen eine verbundene Oberfläche zu bilden
ſchienen, und daß man hätte ſagen können: es wäre der
Boden, welcher ſich um einige Fuß längs den Häuſern er-
hoben habe. Nichts wirkte auf dieſe compacte und ge-
ſchloſſene Maſſe ein: weder Polizei, noch Infanterie, noch
Cavallerie. Sie umdrängte die beiden Schläge des Wa-
gens der Königin, der jeden Augenblick von dem Volks-
haufen aufgehalten wurde. Dieſe Menge war im Schweife,
ſie war an der Spitze, ſie war überall, ſelbſt unter den
Rädern. In der Mitte aller der Pracht und der Herr-
lichkeit ſtrahlte dieſer königliche Wagen, wie ein Souverän
in der Mitte ſeines Hofes. Dieſes rollende Wunder be-
ſtand aus Gold und Spiegelglas, und die Geſchirre der
Pferde ſelbſt verſchwanden unter den Vergoldungen, wo-
mit ſie überladen waren. Der Wagen glich ziemlich ei-
ner Gondel, und dieſe Form ſelbſt konnte nur gefallen,
wenn man ſich erinnerte, über welches Land die Souve-
ränin regiert, welche er trug. Hinter dem Wagen
repräſentirte eine Figur von natürlicher Höhe, prachtvoll
vergoldet und einen Dreizack haltend, Neptun, den Gott
des Meeres. In dem Inneren dieſer ungeheueren, mit reich-
lich in Gold geſtickter Seide beſetzten Maſchine blickte die
Geſtalt einer Jungfrau, wir möchten ſagen, eines Kindes,
hervor, es war die Königin. Es war leicht, ſie zu ſehen.
Der Wagen, wenn er ſich bewegte, bewegte ſich nur im
Schritte, und hielt jeden Augenblick vor der Menge ſtill,
welche ſich in dem Maaße vergrößerte, als man der Abtei
näher kam. Vor dem Hotel des Lords Willougby war
der Wagen zehn Minuten feſtgebannt, ohne daß eine
menſchliche Macht die Hinderniſſe, welche ihn aufhielten,
beſeitigen konnte. Dieſe Königin mit ihrem blaſſen, nur
wenig gerötheten Geſichte, mit ihrer noch kindlichen Taille
und ihrem ganzen, nur Unerfahrenheit verrathenden Aeu-
ßeren, machte keinen guten Eindruck, ſobald man an die
Schwierigkeiten dachte, welchen ſie auf ihrem Lebenspfade
begegnen dürfte. So mochte die Phyſiognomie Johanna
Grey's geweſen ſeyn, als man ſie zum Throne führte.
Welche Hand, um den gordiſchen Knoten einer Lage auf-
zulöſen, welche ganze Generationen voll Verbrechen und
Ungerechtigkeiten unentwirrbar gemacht haben! Welches
Haupt, um die Laſt einer Krone zu tragen, welche bei ſo
viel Unbilligkeiten und Beraubungen die Stirne eines Hein-
rich VIII. oder eines Cromwell zu zermalmen gedroht
hat! Als die Königin aus der Abtei zurückkehrte, bemerkte
man, daß ſie oft mit der Hand an ihr Diadem fuhr, wel-
ches ſie ſehr zu beläſtigen ſchien. Wir glauben wenig an Vor-
bedeutungen, allein wir ſagten uns, daß dieſes Diadem,
ſo glanzvoll auch das Feuer ſeiner Kleinodien war, wirklich
ſchwer ſeyn mußte. Wir wollen nicht den verſchwenderiſchen
Prunk der Botſchafter ausmalen, man findet ihn überall.
Rußland, Frankreich, Oeſterreich, Preußen ſtritten hinſichtlich
der Pracht, der Wagenſchilde, der Livreen und der Pferde um
den Vorrang. Man bemerkte auch Belgien, welches in dem
Zuge mehr ſtrahlte, als es in der Politik ſtrahlt. Der
Prachtwagen des Marſchalls Soult, welcher Frankreich
repräſentirte, erweckte in den Köpfen der Zuſchauer trau-
rige Gedanken: in dieſem Wagen nämlich wohnte einſt der
Prinz von Condé einer anderen Krönung bei, jener Karls
X. Wo ſind jetzt Karl X. und der Prinz von Condé? der
Alcoven von St. Leu und ein Grab in der Verbannung
antworten. Aus Achtung für die junge Königin hätte
man doch vermeiden ſollen, zu düſteren Zuſammenſtellungen
Anlaß zu geben. Ein Wagen, in welchem der letzte der
Condés der Salbung des letzten der Brüder Ludwigs
XVI. beiwohnte, iſt nicht für einen Feſttag geeignet. —
Von den Ceremonien in der Abtei hat man ſchon geleſen.

Am geſtrigen Abend gab der Herzog von Wellington
einen glänzenden Ball, welchem, außer den königlichen
Prinzen und Prinzeſſinnen und dem Herzog von Nemours,
noch 2000 Perſonen des engliſchen und fremden Adels bei-
wohnten. Das Orcheſter leitete der berühmte Straus.

London, 30. Juny. Die Königin Victoria gab dem
Herzog von Nemours geſtern im Buckingham=Palaſte ein
großes Diner. Die Botſchafter der vier an der Quadru-
pelallianz theilnehmenden Mächte und der Belgiens waren
dabei zugegen, während die Repräſentanten der übrigen
Mächte am nämlichen Tage im Hotel des Lords Pal-
merſton dinirten.

Frankreich.

Paris, 2. July. Es iſt die Abſicht des Miniſte-
riums, bei Gelegenheit der Niederkunft der Herzogin von
Orleans eine neue Amneſtie zu bewilligen.

General Delaitre iſt geſtern geſtorben; er war als Kle-
ber's Adjutant mit in Aegypten und diente ſpäter zehn
Jahre in der Kaiſergarde.

Das Dunkel, welches über dem Grund und dem we-
ſentlichen Gehalte des neuen Hochverrathsproceſſes ſchwebt,
will ſich noch nicht aufklären. Man verliert ſich fortwäh-
rend in hundert Vermuthungen, welche alle am Ende doch
zu der Anſicht zurückführen, daß die Regierung ſehr trif-
tige Gründe gehabt haben muß, der Sache eine ſo ernſte
Richtung, eine ſo hohe politiſche Bedeutung zu geben.
Indeſſen gewinnt der Gedanke, daß Prinz Ludwig dabei
auf eine oder die andere Weiſe betheiligt ſey, immer mehr
Wahrſcheinlichkeit. Perſonen, welche mit der Familie des
Prinzen in näherer Verbindung ſtanden und ſeinen Cha-
rakter genau kennen, ſind der Meinung, daß ihn eine kin-
diſche Eitelkeit, gepaart mit einem hochfahrenden, unüber-
legten Weſen, allerdings, ſelbſt nach der Lehre, welche er
im Jahr 1836 erhalten hat, noch zu tollkühnen Planen
und Streichen fähig machen könnte, zu deren Ausführung
er nicht einmal Klugheit und Charakterſtärke genug be-
ſäße, wenn ihm auch wirklich äußere Mittel dazu zu Ge-
bote ſtänden. Dieſer junge Mann, welcher ſich mit einem
anſtändigen Vermögen, nach dem Wunſche ſeiner Verwand-
ten, längſt eine anſehnliche Stellung hätte ſchaffen können,
ſcheint durch einige militäriſche Talente, welche aber frei-
lich noch nicht einmal auf die Probe geſtellt worden ſind,
zu dem fixen Gedanken getrieben worden zu ſeyn, er ſey
berufen, die Herrſchaft und den Ruhm ſeiner Familie
wieder herzuſtellen. Die Manie in dieſer Beziehung iſt

Digitized by Google

bei ihm ſchon ſo weit gegangen, daß er ſeit ſeiner Rückkehr aus den Vereinigten-Staaten von ſeinen Bedienten und nächſten Umgebungen nur als kaiſerliche Majeſtät behandelt ſeyn will und von allen Perſonen, welche mit ihm in näherer oder entfernterer Beziehung ſtehen, die dieſem hohen Rang entſprechenden Titel und Ehrenbezeigungen erwartet. Es ſind hier Männer bekannt, welche vorzüglich aus dieſem Grunde ihre aus früherer Zeit herſtammende Correſpondenz mit ihm gänzlich abgebrochen haben.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 30. Juny. Die gegen Schwyz aufgebotenen Truppen ſind auf die Erklärung der Commiſſäre hin, daß die Entwaffnung vollzogen und an gefährdende Auftritte nicht mehr zu denken ſey, entlaſſen worden.

Teutſchland.

*Aſchaffenburg, 4. July. Seine Majeſtät der König haben heute auch das hieſige Capucinerkloſter mit einem allergnädigſten Beſuche beehrt. Se. Majeſtät unterhielten ſich mit jedem der im Refectorium verſammelten Conventualen des Kloſters auf das Huldvollſte und begaben ſich in Begleitung des ganzen Convents in die Kirche, wo Allerhöchſtdieſelben dem Allerheiligſten die ehrfurchtsvollſte Anbetung darbrachten. Hierauf verfügte ſich der geliebteſte Landesvater in den oberen Theil des Kloſters, beſuchte jede einzelne Zelle und bezeugte über deren Einfachheit beſondere Zufriedenheit. Se. königl. Majeſtät kehrten hierauf in das Refectorium zurück und geruhten einen Becher 1834er Kloſtergartenweines zu koſten und auf das Wohl des Convents zu trinken. Als ſich hierauf der Monarch durch den Kloſtergarten nach dem Schönthale entfernte, drückte Allerhöchſtderſelbe dem Ihn begleitenden Convente nochmals das beſondere allerhöchſte Wohlwollen aus, die frommen Väter mit tiefſter Rührung erfüllend und zu innigſtem Gebete für die Erhaltung des beſten der Könige und für die Wohlfahrt des Landes, welches Er mit Weisheit regiert, entflammend.

Vom 5. July. Se. Exc. der k. preußiſche Hr. Bundestagsgeſandte und General der Infanterie, Freiherr v. Schöler, der k. preuß. Reſident bei der freien Stadt Frankfurt, Hr. v. Sydow, der k. preuß. Hr. geh. Regierungsrath Mathies und der k. preuß. Hr. Obriſt v. Radowitz, Mitglied der Bundesmilitärcommiſſion, trafen geſtern von Frankfurt hier ein, und hatten die Ehre, Sr. Majeſtät dem Könige Ihre Aufwartung zu machen und zur königlichen Tafel gezogen zu werden.

Nürnberg, 3. July. Die Generalverſammlung der Actionäre für die Nürnberger-Nordgränze-Eiſenbahn wählte in ihrer geſtrigen Sitzung nach mehreren lebhaften Debatten über den Abſtimmungsmodus aus ihrer Mitte einen Ausſchuß zur Prüfung des „Entwurfes der Statuten“.

Hannover, 2. July. Se. Maj. der König ſind heute im erwünſchteſten Wohlſeyn in hieſiger Reſidenz wieder eingetroffen.

Unſere Zeitung fährt fort, ausführliche Berichte über die Reiſe Sr. Maj. des Königs und den feſtlichen Empfang, welcher Höchſtdemſelben überall bereitet wurde, mitzutheilen. So theilt ſie heute deren aus Hoya, Lemforde und Bremerhaven mit. Ueberall waren Ehrenpforten ꝛc. errichtet. Beſonders feſtlich wurden Se. Majeſtät an der Stoteler Brücke von den Einwohnern der Amtsvogtei Stotel empfangen. Eine Anrede des Superintendenten daſelbſt beantworteten Se. Majeſtät mit folgenden Worten: „Der Stand der Lehrer iſt ein höchſt wichtiger. Die Herzen der Jugend ſind wie Wachs: man kann alle Eindrücke hineinlegen. Prägen Sie denſelben vor Allem Gehorſam gegen das Geſetz, Vaterlandsliebe und Treue gegen den König ein. Der König iſt zwar groß, aber er hat einen Höheren über ſich, dem er dereinſt Rechenſchaft abzulegen hat. Ich bete täglich zum Herrn, daß er mich ſtärken möge, mein Volk mit Güte und Gerechtigkeit zu regieren.“

Osnabrück, 28. Juny. Se. Maj. der König iſt hier angekommen und auf das Feſtlichſte empfangen worden. An der Spitze des Magiſtrats hielt Bürgermeiſter Stüve beim Eintritt des Königs folgende Anrede: „Allerdurchlauchtigſter! Ew. königl. Majeſtät überreichen in tiefſter Unterthänigkeit Allerhöchſtdero getreueſte Unterthanen — der Magiſtrat der Stadt Osnabrück — die Schlüſſel dieſer Stadt, der in Ergebenheit und veſter Treue gegen König und Vaterland keine andere vorgeht. Zwei Fürſten aus dem erhabenen welfiſchen Stamme haben den Namen Ernſt Auguſt zu einem Zeichen des Ruhms und des Segens erhoben in dieſem Lande, das ſie mit den Waffen und mit dem Rechte beſchützen, und deſſen Wohlſtand ſie mit ſorgfältiger Hand pflegten. Noch höhere Wohlfahrt brachte Sr. Maj. König Georgs III. väterliche Regierung, deſſen vierten erhabenen Sohn, nach ſchweren Bedrängniſſen, langer Kriegszeit, nach der Noth ſinkender Gewerbe, nach den Wohlthaten Sr. Maj. König Wilhelms IV., in Ewr. königl. Majeſtät wir als unſeren Herrſcher demuthsvoll verehren. Möge Ewr. königl. Majeſtät Huld und Vertrauen ſtets auf dieſer Stadt ruhen, mögen Allerhöchſtdieſelben dem Lande gleiches und erhöhtes Glück bereiten, und mögen ſpätere Enkel den Namen Ernſt Auguſt mit dreifachem Segen nennen!“ Se. Majeſtät geruhten zu erwiedern: „Ich weiß, daß die Bürger von Osnabrück treu und ehrlich ſind, wenn ſie ſich nur durch Redensarten nicht leicht täuſchen laſſen. Sie kennen mich noch nicht, ſie müſſen mich noch erſt kennen lernen. Dann werden ſie ſehen, daß, bei dem Allmächtigen, der weiß, daß ich die Wahrheit rede, ich es gut meine und im Sinne habe, das Wohl der Bürger von Osnabrück und des ganzen Landes zu befördern.“ — Geſtern Abend hatten die Alterleute der Stadt die Ehre, bei Sr. Majeſtät zu einer Audienz zugelaſſen zu werden, in welcher ſie Höchſtdemſelben eine Adreſſe überreichten, die, neben der Verſicherung der treueſten Ergebenheit und des vollkommenſten Gehorſams der Bewohner dieſer Stadt, zugleich die Bitte enthält: „Daß es Sr. königl. Majeſtät in allerhöchſter Weisheit gefallen möge, die Fortdauer des Staatsgrundgeſetzes von 1833 — jenes unvergeßlichen Geſchenks, das dem Lande von der Huld Sr. höchſtſeligen Majeſtät König Wilhelms IV. geworden — Allerhöchſtdero getreuen Unterthanen allergnädigſt zu gewähren.“ Zu dieſer Adreſſe waren die Alterleute durch eine an ſie gerichtete Petition veranlaßt worden, welche, obwohl ſie nur einen Tag lang in der Stadt circuliren konnte, gegen 300 Unterſchriften der gebildetſten und angeſehenſten Bürger zählte. Se. Majeſtät geruhten die Alterleute äußerſt gnädig zu empfangen, und ihnen die Verſicherung zu geben, daß nur die Liebe zu Ihren Unterthanen das Princip Ihres Handelns ſey, daß Sie eben darum jedem Unterthan, der Ihnen Bitten und Wünſche vorzutragen habe, gern Gehör ertheilten. Der König ließ ſich darauf die an die Alterleute gerichtete Petition einhändigen, damit Höchſtſie auch ſähen, von wem die in der Adreſſe ausgeſprochenen Wünſche herrührten. Ueber die Aufnahme, die Ihm in der Stadt u. Provinz zu Theil geworden, äußerte der König ſich ſehr zufrieden, und trug den Alterleuten ausdrücklich auf, die guten Osnabrücker ſeiner Liebe zu verſichern. — Der Magiſtrat der Stadt hat keine Audienz bei Sr. Majeſtät gehabt, obſchon er eine ſolche erbeten, und der hier anweſende Miniſter v. Schele über die dazu vom Könige beliebte Stunde nähere Mittheilung hatte machen wollen.

Digitized by Google

Eine derartige Mittheilung iſt aber noch nicht erfolgt. Auch die Stadt Osnabrück hat dem Könige bei ſeinem Hierſeyn durch eine Deputation ihre Huldigung dargebracht, und, wie es heißt, ebenfalls eine Adreſſe überreicht. (Br. Z.)

Dresden, 29. Juny. Der Paſtor Stephani von der böhmiſchen Gemeinde, welcher ſeit den ärgerlichen Auftritten bei der vorjährigen Weinleſe vom Amte ſuspendirt worden iſt, und kaum Wiedereinſetzung hoffen darf, weil man in dieſer Beziehung von einer Verzweigung mit der Königsberger Muckergeſellſchaft ſprechen will, ſoll entſchloſſen ſeyn, mit mehreren ſeiner Vertrauten und Anhänger, unter denen ſich auch einige in Aemtern und Geldanſehen ſtehende Männer befinden, nach Süd-America auszuwandern. Man iſt begierig, ob und wiefern unſere Regierung die Reſultate der eingeleiteten Unterſuchung veröffentlichen und dieſe neue Auswanderungsſucht befördern wird.

Münſter, 25. Juny. Die Zeitungsnachricht, daß der rheiniſche Adel Aufträge zu Güterankäufen in Oeſterreich gegeben, hat in dieſen Tagen ähnliche nach Bayern gerichtete Aufträge unſeres Adels wieder zur Sprache gebracht. (L. A. Z.)

Vom Niederrhein, 3. July. Die Unterwerfung der beiden Profeſſoren Biunde und Roſenbaum, unterm 14. Juny an den Bisthumsverweſer Dr. Wilhelm Günther gerichtet, lautet nach der Ueberſetzung der Elberfelder Zeitung: „Hochwürdigſter Biſchof und Diöceſanverwalter, geehrteſter Herr! Wir erſehen aus den neulich in Zeitungen veröffentlichten Briefen, welche Se. Eminenz der Cardinal Lambruschini im März den damals in Rom verweilenden Profeſſoren Braun und Elvenich geſchrieben, daß nach abermaliger Vornahme der hermeſianiſchen Sache Se. päpſtliche Heiligkeit darauf beſteht, Alle müßten ſich ſeinem über Hermes' Schriften ausgeſprochenen Verdammungsurtheile unterwerfen; darum erachten wir es für unſere Pflicht, Dir, hochwürdigſter Herr, unſere geziemende Unterwürfigkeit unter das Urtheil des heiligen Stuhls zu erklären. Deiner Weisheit bleibe es anheimgeſtellt, unſere Erklärung ſo zu benutzen, wie es der Lage der Dinge am Angemeſſenſten wäre. Mit aller Hochachtung Ewr. Hochwürden ergebenſte Diener."

Frankfurt, 1. July. Verſchiedene Blätter und deren Correſpondenten haben in den letzten Tagen wieder viel von den „Separatiſten" zu erzählen gewußt, welche gegenwärtig aus Preußiſch-Schleſien auswanderten, und haben ſich ſogar nicht entblödet, den Charakter dieſer Leute auf alle Weiſe herabzuſetzen. Wer aber näher unterrichtet iſt, weiß, daß dieſe um ihres Glaubenswillen Auswandernden keine andere als **Altlutheraner** ſind, die ſich der Agende, oder der ſogenannten Union nicht anſchließen wollen, weil dieſelbe ihren alten religiöſen Anſichten widerſtreite. Wie wenig daher die Bezeichnung „Separatiſten" auf ſie paſſe, iſt am Beſten aus dem ausführlichen Werke des ebenfalls ausgewanderten und entſetzten lutheriſchen Pfarrers Scheibel von Breslau zu erſehen, der zu völliger Beglaubigung die Actenſtücke mitgetheilt hat. (N. W. Z.)

Preußen.

Poſen, 26. Juny. Geſtern früh iſt der commandirende General des hieſigen Armeecorps, der General der Infanterie, v. Grolman, unſtreitig einer der vorzüglichſten Feldherren unſerer Armee, in Begleitung mehrerer Officiere verſchiedenen Grades nach Warſchau abgereiſt, wohin er von dem Kaiſer Nikolaus zu der dort in den nächſten Tagen abzuhaltenden großen Revue perſönlich eingeladen worden iſt. Der Kaiſer wird wahrſcheinlich heute dort eintreffen. Wenn es wahr iſt, was das Gerücht ſagt, ſo dürfte der dießmalige Aufenthalt des Kaiſers in der polniſchen Hauptſtadt von wichtigen Folgen ſeyn. Es verlautet nämlich, daß eine große Landesdeputation den Monarchen bitten ſoll, das Königreich, gleich den früher abgeriſſenen Theilen deſſelben, der Monarchie ganz einzuverleiben. Durch einen ſolchen Act, wenn die europäiſche Politik ihn zuläßt, würde das Land nominelle zwar verlieren, materiell aber außerordentlich gewinnen, da Polen in vielen Zweigen der Landescultur unendlich höher ſteht, als die Nachbarprovinzen Rußlands, und mit den Gränzen dann auch die Gränzzollämter verſchwinden würden. —

Der Einſturz der neuen Kirche zu Erdmansdorf in Schleſien, dem künftigen Wohnſitze der überſiedelten Tyroler aus dem Zillerthale, der 10 Menſchen das Leben gekoſtet und außerdem vieren ſtarke Verwundungen zugezogen hat, ſoll unſeren König, der grade im Begriffe war, hier einige Erholungsſtunden zu verleben, ſehr verſtimmt haben; die Unterſuchung wird lehren, inwiefern die Schuld auf die Baumeiſter zurückfällt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Oberpfalz. Bei dem letzten Brande auf dem Judenberge zu Floß ereignete ſich ein Umſtand, der es verdient, bekannt zu werden. Das Unglück ſchlichtete zum Theil einen Proceß, der mit großer Erbitterung 20 Jahre geführt wurde, und eine enorme Summe Geldes verſchlang. Es handelte ſich nämlich in dieſer Streitſache auch darum, ob die Juden zu Floß, wie das früher ſchon der Fall war, unter ihren chriſtlichen Mitbürgern wohnen dürften oder nicht. (! —) Als nun die Markteinwohner ihre iſraelitiſchen Mitbürger ohne Obdach ſahen, boten ſie dieſen aus freiem Antriebe ihre Wohnungen gegen billige Miethe an. Durch dieſe lobenswerthe Handlung wurde neuerdings beurkundet, daß die Herzen des größeren und beſſeren Theils der chriſtlichen Einwohner zu Floß keinen Antheil an dieſem leidenſchaftlichen Streite nehmen. (L. B.)

Dienſtes-Nachrichten.

Die durch Verzichtleiſtung des Advocaten **Bütner** bei dem k. Landgerichte Obernburg erledigte Advocaten-Stelle iſt dem Rechtspracticanten und ſeith Landgerichts-Functionär **P. Kaiſer**, und die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Schweinfurt erl. Aſſeſſorſtelle dem Protocolliſten des Kreis- und Stadtgerichts Fürth, **G. J. Zink**, verliehen werden.

---

[668] **Anzeige.**

Die akrobatiſche **Tänzergeſellſchaft** des **Rudolf Knie** gibt ſich die Ehre, anzuzeigen, daß ſie heute, Freitag den 6ten July, eine ganz neue Vorſtellung in der reichſten und mannigfaltigſten Abwechſelung, ſowohl auf dem geſpannten Seile als auch auf den großen Aſcenſion- und Tremplin-, Parterre- und Saltomortalſchwingen zu geben die Ehre haben wird. Hierzu ladet ganz ergebenſt ein

Rudolf Knie.

---

[669] Bei dem Beginne des neuen Semeſters empfehle ich zu allſeitiger Theilnahme meinen **belletriſtiſchen** und **wiſſenſchaftlichen** Journalcirkel, ſo wie die **mediciniſchen**, **juriſtiſchen** und **franzöſiſchen** Leſeinſtitute. Auch habe ich meine, ſchon aus 5000 Bänden beſtehende, Leihbibliothek auf's Neue um 500 Bände vermehrt, worüber der Catalog in den nächſten Tagen ausgegeben wird.

Die Abonnements-Preiſe zum belletriſtiſchen, wiſſenſchaftlichen und franzöſiſchen Leſezirkel ſind **vierteljährlich** zu jedem 1 fl. 30 kr., zum mediciniſchen **vierteljährlich** 2 fl. 42 kr., zum juriſtiſchen **halbjährlich** 2 fl.

Aſchaffenburg den 1ten July 1838.

Th. Pergay (C. Krebs).

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der k. preuß. Hr. Bundestagsgeſandte Freiherr v. Schöler, Hr. Miniſter-Reſident v. Sydow, Hr. geh. Regierungsrath Mathies und Hr. Obriſt v. Radowitz, von Frankfurt; Frau v. Bieul, von Würzburg; Hr. Löwenau, Kaufmann, von Hanau. Im Faß: Hr Hofmeiſter Ortmann, von Eupe; Hr. Schnaubmann, Hofballettänzer, von Stuttgart. Im bayeriſchen Hof: Hr. Profeſſor Roß, von Athen; Hr Lieutenant Maas, von Amſterdam; Hrn. Kaufleute Dertans von Düren, Blumenthal, Löwengardt und Roſenthal von Frankfurt. Im Freihof: Se. Exc. der k. niederländ. Hr. Miniſter Freiherr v. Gagern, von Frankfurt; Hr. Fürſt Muruſie, kaiſ. ruß. Statthalter in Beſſarabien, von Kiſchenew; Hr. Hauptmann Abegg, fürſtl. moldauiſcher Staabs- und Quarantainearzt, von Galatz; Hrn. Kaufleute Hommel von Riga, Eichmann von Kitzingen, Hartmann von München u. Prager von Fürth. Durchpaſſirt: Hr. Major Freiherr v. Adelsheim, von Mergentheim; Hr. Romann, k. k. öſterr. Cabinetscourrier, von Wien nach Frankfurt.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 158 — 6. July 1838.

Großbritanien u. Irland.

London, 1. July. Die Königin ſchickt ſich an, große militäriſche Revuen zu halten, denen die jetzt hier anweſenden außerordentlichen Geſandten beiwohnen werden.

Die „Tories“ können bei der maaßloſen Loyalität, wozu ſie ſich bekennen, dennoch nicht einen Augenblick vergeſſen, daß ihre Gegner das Feſt veranſtaltet haben und auf den Vollgenuß der ſteigenden Popularität Anſpruch machen, die der Königin dadurch zu Theil geworden und von ihr auf die Miniſter übertragen wird. Sie heben darum zwei Aeußerlichkeiten heraus, denen ſie eine gewagte Deutung geben, um nur nicht ganz troſtlos ihre Ausgaben für die Krönung zu überſchlagen. Wellington iſt auf dem Krönungszug und in der Kirche ganz beſonders von den Zuſchauern ausgezeichnet worden: ihm galt der lauteſte Jubel; er alſo iſt der eigentliche Rathgeber für die Königin; ihn muß ſie in's Cabinet rufen, verſteht ſie anders ihren Vortheil, und war es ihr Ernſt mit dem Krönungseid. O'Connell aber, der ſich nicht ſcheute, ſammt ſeinem Schweif in Weſtminſterabtei zu erſcheinen und ſo laut wie irgend Einer auszurufen: „Lang lebe Königin Victoria!“ — obſchon er im Inneren ergrimmen mußte, als nun der Clerus der anglicaniſchen Kirche, dem ohne Frage die dankbarſte Rolle in dem Schauſpiel angewieſen war, der ſich in ganzer unerſchütterter Herrſchaft als Beſtandtheil der Inſtitutionen des Landes zeigen konnte, durch ſein Haupt, den Erzbiſchof von Canterbury, die Königin examinirte, und Victoria eidlich verſprach, die proteſtantiſch-reformirte Religion, die Einrichtung der vereinten Kirche von England und Irland, d. h. den anglicaniſchen Episcopalismus, in Lehre, Cultus und Disciplin nach allen Kräften unverletzt aufrecht zu halten, auch der (proteſtantiſchen) Geiſtlichkeit in England und Irland alle ihr geſetzlich zuſtändigen Rechte und Privilegien (alſo auch den Zehnten) unverkürzt zu bewahren; — O'Connell iſt auf dem Weeg nach der Weſtminſterabtei und zurück oft und ſtark ausgehöhnt worden von dem Volk; da nun die Whigminiſter einzig durch O'Connell über'm Waſſer gehalten werden, ſo iſt natürlich, daß der Hohn ihnen ſo gut als ihrem Schutzherrn gilt und ſie nichts Eiligeres zu thun haben ſollten, als zu Gunſten Wellingtons und Peel's abzudanken.

Sehr verſchieden von den Whig- und Toryorganen, die an der Krönung nur die eindruckvolle Seite hervorheben und ſich in loyalen Schmeicheleien überbieten, zeigt ſich der radicale „Spectator“. Er entſchuldigt ſich ernſtlich, daß er überhaupt nur von dem Vorgang in Weſtminſterabtei rede, und gibt, um ſeine Meinung recht grell auszuſprechen, einen bitteren Scherzartikel, überſchrieben: „Ein neues Spiel für Kinder.“ Da heißt es dann: „Die Krönung iſt vorbei! Der hübſche Feiertag, das artige Stück, die netten Puppen, die ſchöne Muſik — Alles iſt vorüber! Tröſten wir uns: jedes höchſte Entzücken dauert kurz. Man darf gar nicht daran denken, daß vor drei Tagen die herrlichen Staatswagen mit der von Gold ſtrotzenden Dienerſchaft durch die Straßen fuhren, die Geſchütze gelößt wurden, die Trompeten ſo prächtig aufſpielten, Tauſende das Glück hatten, ſo viele Herzoge ganz umſonſt zu ſehen, und nun Alles vorbei iſt und die mächtige Nation, um etwas Aehnliches unter die Augen zu bekommen, bis nächſten Bartholomäus-Jahrmarkt warten muß. In der That, es iſt ärgerlich, daß ein ſo artiges Spiel, wie eine Krönung, mit ganz Weſtminſterabtei zur Kinderſtube, ſo ſelten geſpielt wird; alle Knaben und Mädchen unter ſechs Jahren, Lord Londonderry an der Spitze, ſollten einkommen um öftere Wiederholungen. Würde das nicht angehen, ſo rathen wir zärtlichen Müttern, die mit den Neigungen ihrer Kleinen ſympathiſiren, das neue Spiel für Kinder, das wir ihnen vorſchlagen, von Zeit zu Zeit zu verſuchen.“ Folgt nun eine genaue Anweiſung, wie alle Ceremonien der Krönung mit Puppen nachgemacht werden mögen.

— Lord Durham hat den vollziehenden Rath von Canada von ſeinen Functionen ſuspendirt. Er nimmt die Regierung der Colonie auf ſich allein. Sein doppelter Beweggrund iſt der: er will nicht, daß Menſchen, welche mehr oder weniger in die letzten Unruhen gemengt worden ſind, eine Gewalt ausüben, welche der Parteigeiſt vielleicht nicht immer in der ſtrengen Unparteilichkeit laſſen würde. Er hält daher für gut, daß nach ſeiner Abreiſe der Tadel oder die Unzufriedenheit, welche die Handlungen ſeines Gouvernements erregen möchten, auf Niemanden als auf ihn ſelbſt fallen könnten. — Von americaniſcher Seite fallen fortwährend Handlungen vor, welche die Abneigung gegen die Briten in Canada beurkunden. So wurden britiſche Officiere, die ſich, was freilich unklug war, in voller Uniform in den Straßen der an der Gränze gelegenen Hauptſtadt des Staates Michigan, Detroit, gezeigt hatten, von dem Pöbel mit faulen Eiern, Koth und Steinen begrüßt, und entkamen mit Mühe an Bord ihres Dampfboots. Im Staate Vermont wurde zu Ehren des entkommenen Rebellen-Anführers Dr. Nelſon ein Feſtmahl veranſtaltet.

Frankreich.

Paris, 3. July. In der letzten Sitzung der Pärskammer kam der (von der Abgeordnetenkammer bereits angenommene) Geſetzentwurf zur Berathung, welcher die Friſt für definitive Regulirung der Abgaben-Erhebung vom Rübenzucker bis zu Ende der Seſſion von 1839 verlängert. Nach Umlauf dieſer Friſt ſollen nämlich die durch Finanz-Verordnung getroffenen Beſtimmungen zum Vollzug des Geſetzes vom 18. July 1837 in Geſetze verwandelt ſeyn. Obwohl die Grundlage der Beſteuerung des Rübenzuckers mit jenem Geſetze gegeben iſt, und es ſich zur Zeit nicht um eine Abänderung deſſelben handelt, ſo nahmen doch mehrere Redner Veranlaſſung, von der traurigen Lage des Colonien zu ſprechen, als welche nicht im Stande ſeyen, mit dem Rübenzucker Concurrenz zu halten. Admiral Halgan machte bemerklich, daß der Verkaufspreis der Colonialzucker derzeit um nicht weniger als 40 Procent niedriger ſtehe, als der Zucker den Pflanzer ſelbſt zu ſtehen komme. Noch anderthalb Jahre ſo fort, und die Colonien ſeyen zu Grunde gerichtet. (Senſation.) Er werde dem Geſetze ſeine Stimme geben, aber

Google

er wünſche auf's Dringendſte, daß in der Zwiſchenzeit der Finanzminiſter den Tarif für den Colonialzucker auf dem Verordnungswege herabſetze; ſonſt, er wiederhole es, ſeyen die Colonien verloren. In gleichem Sinne ſprachen die HH. Duval und Vicomte Dubouchage. Hr. Rouillé de Fontaine bemerkte dagegen, er wolle nicht das Verderben der Colonien, aber man dürfe doch wahrhaftig auch dem Rübenzucker nicht in den Weeg treten; Das hieße ja „ein Huhn umbringen, das goldene Eier lege." Da es ſich nicht um ein Geſetz zur Ausgleichung der beiden ſtreitenden Intereſſen, ſondern einfach um eine verlängerte Ermächtigung handelte, die beſchloſſene Abgabe vom Rübenzucker auf dem Ordonnanzweege fort zu erheben, ſo wurde die Debatte damit verlaſſen, und ſchließlich der Geſetzentwurf mit 99 gegen 4 Stimmen angenommen.

Fürſt Talleyrand hat den Schweſtern des Kreuzes zu Valencay, deren Miſſion es iſt, bedürftige Kranke in deren Wohnungen zu pflegen, ein Legat von 50,000 Francs vermacht.

Am 25. v. M. iſt die Gräfin v. Botdern, angeklagt, durch Veröffentlichung eines Briefes der Herzogin von Berry zum Haß und zur Verachtung der Regierung des Königs, dann zum Ungehorſame gegen die Geſetze aufgeregt, und die Rechte Ludwig Philipps angegriffen zu haben, in Gegenwart einer beträchtlichen Verſammlung legitimiſtiſcher Damen und der übrigen Notabilitäten dieſer Partei, vor dem Aſſiſenhofe von Morbihan verhört und zu 3monatlicher Einſperrung und einer Geldſtrafe von 600 Francs verurtheilt worden.

Niederlande.

Lüttich, 30. Juny. In der geſtrigen Sitzung des Gemeinderaths legte Hr. Forget einen Adreſſe-Entwurf gegen die Gebiets-Zerſtückelung vor, welcher einſtimmig angenommen ward. Der Rath erklärte durch 16 gegen 7 Stimmen, daß die Sache dringlich ſey.

Zu Venloo iſt folgender Tagesbefehl bekannt gemacht worden: „Platz Venloo. Der Platzcommandant hat das Vergnügen, zur Kenntniß der Garniſon zu bringen, daß der Hr. Generallieutenant Baron Hurel, Chef des Generalſtabs der Armee, durch ſeine Depeſche vom 21. d. M., an den Obercommandanten dieſer Veſtung bekannt gemacht hat, daß Se. Majeſtät auf ihren Eifer, ihre Thätigkeit und ihren Patriotismus zählt, um mit Kraft den ihr anvertrauten Ehrenpoſten zu vertheidigen; daß er ſich glücklich ſchätzt, dem Könige ſagen zu können, daß die Truppen vom beſten Willen beſeelt ſind, und daß der Obercommandant alle zweckdienlichen Maaßregeln getroffen hat, um den Erfolg unſerer Waffen zu ſichern. Dieſer Tagesbefehl ſoll den Truppen im Beiſein der Offiziere vorgeleſen werden."

Schweiz.

St. Gallen, 27. Juny. Eine neu angekündigte Ehrengabe veranlaßte das feſtordnende Comite des eidgenöſſiſchen Freiſchießens zu nachſtehender Bekanntmachung: „Napoleon Louis Bonaparte, Präſident des thurgauiſchen Cantonalſchützenvereins, hat als Ehrengabe für das eidgenöſſiſche Freiſchießen beſtimmt: Eine prachtvolle doppelte, mit Gold und Silber eingelegte Jagdflinte. Dieſe Gabe wird ſchon ihrer reichlichen und von ſeltenem Künſtlerſinn zeugende Ausarbeitung wegen, hauptſächlich aber als ein ehrenwerthes Andenken an eine ruhmvolle Familie, für den Gewinner einen unſchätzbaren Werth haben. — Wir beſtimmen dieſes Ehrengeſchenk zum Preis für denjenigen Schützen, der in der Scheibe „Gemeinſinn" den beſten Schuß gethan hat, und glauben dadurch anzudeuten, daß wir die gemeinſinnigen Beſtrebungen des Gebers für ſein neues Vaterland anzuerkennen wiſſen."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 22. Juny. Die Verurtheilung des ehemaligen Aſſeſſors v. Cruſenſtolpe hat Anlaß zu einer Revolutionsſcene im Kleinen gegeben. Für uns Stockholmer, die wir ſeit mehr denn 20 Jahren an eine nie unterbrochene Ruhe gewöhnt ſind, hat ein ſolcher Auftritt, ſo unerfreulich er an ſich iſt, doch mindeſtens den Reiz der Neuheit, und Manche mögen wohl auf den Beinen geweſen ſeyn, um doch erzählen zu können, daß ſie einer „Revolution" beigewohnt. Glücklicherweiſe hat es der Anwendung der bewaffneten Macht nicht bedurft, wenn auch das Ausrücken derſelben aus den Caſernen nöthig befunden worden, worüber das „Aftonblad" mit großem Unrecht Geſchrei erhebt; denn hat die Regierung nicht offenbar Recht gehabt, durch eine anſehnliche Kraftentwickelung jedem ferneren Unfuge vorzubeugen? Seit dem unglücklichen Tage, an welchem Graf Ferſen vor 28 Jahren ein Opfer der Volkswuth wurde (21. Juny 1810), hatten wir in Stockholm keinen Auflauf: nun will es der Zufall, daß unſer ſo loyales Publicum, welches der Dynaſtie ſo viele Beweiſe von Ergebenheit gegeben, ſich von ſo ganz nichtigen Anläſſen zu ſo auffallenden Demonſtrationen verleiten läßt! Ein Schriftſteller, der ſein nicht unbedeutendes Talent zu den grundloſeſten Verläumdungen gegen ehrenwerthe Beamte und Privatleute mißbraucht und ſogar das Völkerrecht und die Gaſtfreundſchaft in der Perſon aller ſeit 15 Jahren hier angeſtellten oder angeſtellt geweſenen Diplomaten verletzt, wird von einer aus den achtbarſten Namen zuſammengeſetzten Jury verurtheilt — und dieſer Vorfall, zu welchem die Regierung nur durch das ihr zuſtehende Recht der Anklage Anlaß gegeben, hat Auftritte zur Folge, die eher in Paris und Brüſſel am Orte geweſen wären, als in unſerem kalten und beſonnenen Stockholm! Einſchlagen der Fenſterſcheiben bei einem Miniſter, ausgeſtoßene Drohungen gegen einen anderen und unſeren berühmten Berzelius, den das Loos in die Jury berufen hatte, einige freundliche Ermahnungen des Kronprinzen, des Oberſtatthalters und des Stadtcommandanten, freiwillige Zerſtreuung der Volkshaufen, mehr oder minder abgeſchmackte Gloſſen unſerer Blätter, welche den Vorgang nach Kräften auszuſchmücken ſuchen, obgleich ſelbſt das „Aftonblad" einräumt, daß die ganze Sache keinen politiſchen Zweck gehabt habe; endlich eine Unterſuchung, in welcher der Juſtizkanzler Nerman, als betheiligte Partei, durch den Subſtituten Roland Martin vertreten wird: das iſt der ganze Hergang. Die Staatszeitung ſchweigt; die liberalen Blätter nehmen den Vorfall leicht und bezeichnen denſelben als ein akademiſches Pereat gegen einige unbeliebte Beamte. Lobend muß erwähnt werden, daß auch die liberale Preſſe den allgemeinen Wunſch äußert, daß der Vorfall wenigſtens nicht während der Anweſenheit des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland ſtattgefunden hätte, der ſich übrigens wenig darum bekümmert zu haben ſcheint und in Civilkleidung mehrere öffentliche Anſtalten und Gebäude in Augenſchein nahm, während Patrouillen die Straßen in allen Richtungen durchkreuzten. Hoffen wir, daß das Drama der Nacht vom 20. auf den 21. Juny den guten Eindruck, den der Aufenthalt in Schweden auf ihn gemacht, und über welchen er ſich öfters beifällig geäußert, nicht geſchmälert haben möge! Hier bei uns hat er allgemeine Liebe und Hochachtung zurückgelaſſen und iſt überall mit ächt kaiſerlicher Freigebigkeit aufgetreten. Sein kaiſerlicher Vater ſoll dem ruſſiſchen Geſandten, Grafen v. Potocki, 8000 Ducaten, theils zur Vertheilung unter die Soldaten, die an dem in ſeinem Beiſeyn ſtattgehabten Manöver Theil genommen, theils an die Armen der Hauptſtadt, zugeſtellt haben.

Teutſchland.

Hannover, 29. Juny. Der vom Juſtizrath Conradi ausgegangene Antrag: Zweite Kammer beſchließe in

3eziehung auf den am 25. d. gefaßten Vorbeſchluß, die ernere Berathung des Verfaſſungsentwurfs bis dahin aus- eſetzt ſeyn zu laſſen, bis der Beitritt der erſten Kammer ı dem in zweiter Kammer gefaßten Vorbeſchluß erfolgt yn würde, kam geſtern zur Berathung und wurde be- ſchloſſen, die Abſtimmung bis zum nächſten Dienstage aus- uſetzen. Der Antrag des Syndicus Lang: Man möge on der Regierung eine bündige Zuſicherung über die An- rkennung des Princips fordern, daß nur mit der compe- enten Stände-Verſammlung eine Verfaſſungs-Urkunde ültig zu Stande gebracht werden könne, — wird in er heutigen Sitzung zur Entſcheidung kommen. — Nachmittags. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung rfuhr die Kammer zunächſt, daß erſte Kammer en Antrag des Juſtizraths Conradi als völlig unſtatthaft bgelehnt habe. Darauf erhob ſich der Syndicus Lang nd nahm ſeinen oben angeführten Antrag zurück; er ochte wohl ahnen, daß es zu Ende ging. Der neuer- ählte Deputirte für Emden trat eben in die Kammer ein, m den Eid zu leiſten, als der Generalſecretär ein königl. Schreiben in Betreff der Vertagung verlas. Dieß geſchah egen 2 Uhr. Die Mitglieder gingen ſofort auseinander; ehrere reiſen ſchon heute ab. — Daß die gänzliche Auf- öſung dieſer Vertagung bald nachfolgen werde, wird von Männern, die ihre Vermuthungen auf Erfahrung ſtützen, icht bezweifelt. (H. C.)

Es war heute mittag, in derſelben Stunde, o vor einem Jahre die ſtaatsgrundgeſetzliche Ständeverſammlung vertagt wurde, als bei weiter Kammer das aus Osnabrück vom 27. d. datirte Schreiben eintraf, wodurch der im Referiren über die ir die Erhaltung des Staats-Grundgeſetzes eingereichten etitionen begriffene General-Syndicus unterbrochen und e Stände-Verſammlung bis auf Weiteres vertagt urde. (H. C.)

Zur Vervollſtändigung der Charakteriſtik der Mitglie- r unſerer zweiten Kammer theilen wir Folgendes mit: ls der König auf ſeiner jüngſten Inſpectionsreiſe ein ihm Ehren veranſtaltetes Diner in Lüneburg mit ſeiner Ge- nwart beehrte, hatten die Lüneburger die Freude, ihre eſinnungen und ihre Handlungen und im Allgemeinen r gutes und loyales Verhalten mit dem gnädigſt geſpen- ten Lobe des Monarchen beehrt zu ſehen. Bei dieſer elegenheit machte der König die Bemerkung, es müſſe ch dem Geſagten um ſo mehr auffallen, daß die Lüne- rger einen Mann wie den Dr. Meyer zu ihrem Depu- ten hätten wählen mögen. Nach einer Pauſe erbat ſich r erſte ſtädtiſche Beamte von dem Könige die Erlaubniß reden und ſagte, nachdem dieſelbe gegeben: die Bewoh- r des Landes ſeyen in religiöſer wie in politiſcher Bezie- ng nicht einer Anſicht, aber über den Charakter und die üchtigkeit des Dr. Meyer, den zum Vertreter zu haben Bürgerſchaft ſich zur Ehre rechne, herrſche nur eine d dieſelbe Stimme, und dieſe ſpreche für den Deputir- n. Darauf ſprachen ſich der höchſte Beamte des Für- nthums Lüneburg im Fache der Adminiſtration, das eſagte beſtätigend, und ein Oberſtlieutenant der Lünebur- r Garniſon in gleicher Weiſe aus. Ein ſo und bei ſol- em Anlaſſe freimüthig dargebrachtes Lob kann dem Dr. leyer nicht anders als zur größten Ehre gereichen (L. A. Z.)

Auch zu Meppen haben bei der Ankunft des Königs nige Bürger die Pferde vom königlichen Wagen ge- annt, und Se. Majeſtät, unter dem lauten Jubel aller nweſenden, Läuten aller Glocken und Abfeuern kleiner anonen, nach dem Hauſe des Bürgermeiſters gezogen. (H. Z.)

Kaſſel, 4. July. In der geſtrigen Sitzung der tändeverſammlung ging man zur Reviſion des Finanz- geſetzes über. Nach Verleſung der Einnahmetitel ſchlug Hr. Manns 2r vor, das Amendement vom 10. März d. J. zu wiederholen. Nachdem ſich von verſchiedenen Seiten gegen den Antrag überhaupt und insbeſondere ſeine Opportunität bei der jetzigen Sachlage geäußert worden war, ward derſelbe durch die Vorfrage beſeitigt. Bei den Ueberſchüſſen aus den Vorjahren wiederholte der Landtagscommiſſär, daß dieſelben ſich um 9400 Thalern gemindert hätten. Es wurde jedoch darüber hinweggegangen. Hr. Manns 2r entwickelte hierauf den ſelbſtſtändigen Antrag, die Anklage des Finanzminiſters zu beſchließen, weil er gegen die Verfaſſung gehandelt, wornach alle Domänen nur vom Staate verwaltet werden ſollen, und er keinen Verſuch gemacht habe, hinſichtlich der Rotenburger Domänen dieſes zu erwirken. Der Antrag ward dem Rechtspflegeausſchuß überwieſen. Die Verſammlung nahm hierauf das Finanzgeſetz mit 34 gegen 10 Stimmen an. (K. A. Z.)

Stuttgart, 4. July. Se. Maj. der König haben ſich heute von hier nach Wiesbaden zum Gebrauche einer Badecur begeben, wohin zu gleichem Zwecke auch die Prinzeſſinnen Marie und Sophie am 2. d. von hier abgereiſt ſind. Die Königin hat mit den Prinzeſſinnen Katharine und Auguſte am 1. d. Stuttgart verlaſſen, um eine kleine Tour durch Ober-Italien zu machen.

Darmſtadt, 1. July. Es ſoll eine ganze Bande ſeyn, die an der Bergſtraße ihr Diebs- und Mordhandwerk treibt; wenigſtens läßt es ſich aus den Worten ſchließen, die man an einem Wegweiſer geleſen haben will, und die alſo lauten: „Wir ſind unſerer Dreißig; bei der Nacht ſind wir fleißig, am Tage ſeh'n wir zum Fenſter hinaus, und lachen die Gensd'armen aus.“ Es mögen dieſe Worte wahr ſeyn oder nicht, ſo liegt dennoch in ihnen eine offenbare Verhöhnung der Polizei-Behörde. Dieſe werden um ſo mehr ihre Anſtrengungen verdoppeln. Auch die anderen Behörden dürften mitwirken, und namentlich ſollte man nicht ſo freigebig ſeyn mit der Ertheilung von Conceſſionen zum Branntwein-Schank. Gerade der großherzoglich heſſiſche Antheil der Bergſtraße iſt faſt beſäet mit „Branntweinkneipen,“ denn Jeder, der nicht arbeiten will, erhält ſehr leicht die Erlaubniß, Branntwein zu verzapfen. Man ſollte dagegen energiſch einſchreiten. Oder will man warten, bis ſich ein „Mäßigkeitsverein“ bildet? Der wäre freilich ſehr nöthig, auch in anderer Beziehung. Man wird bei dieſer Gelegenheit unwillkührlich an eine Räuberbande erinnert, die vor mehreren Jahren um Darmſtadt ihr Weſen trieb und — man ſollte es kaum glauben — aus Schulknaben beſtand. — Indeſſen haben dieſe Ereigniſſe zu einem neuen Induſtriezweige oder doch zu dem Verſuche dazu hingeleitet. Man hörte nämlich mehrfach von angeblichen Ueberfällen, deren Zweck Erlangung mildthätiger Gaben war. Es wurde jedoch der Betrug bald entdeckt und vereitelt.

Frankfurt, 2. July. Der „Deutſche Courier“ bringt folgende wohl noch ſehr der Beſtätigung bedürfende Nachricht: Es wurde ſchon früher in einigen Blättern berichtet, daß mehrere der auf dem Hardenberg ſitzenden politiſchen Gefangenen bei dem Senate um Begnadigung einkamen. Der Senat hat nunmehr, wie man ſagt, ſieben der Hardenberg-Gefangenen dahin begnadigt, daß ſie nach Nordamerica deportirt werden ſollen. Dieſe ſieben ſeyen: die beiden Studenten Moré und Silberrath, zwei Geſellen des ebenfalls (vom Aprilattentat her) auf dem Hardenberg ſitzenden Schwertfegers Glauth von hier, zwei ſogenannte Büchſenſchützen von hier (vom Befreiungsverſuch im May 1834 her), und ein Schreinergeſelle von hier. Vom Aprilattentat her blieben dann nur noch zwei übrig: der obgenannte Schwertfeger Glauth, und Student Freund, der hier im Irrenhauſe ſitzt; von politiſchen Gefangenen auf dem Hardenberg

Google

überhaupt ſieben. Ein dritter Büchſenſchütze auf dem Hardenberg kam ebenfalls um Deportation nach America ein, aber ſeine Mutter läßt es nicht zu, da er nur noch 2 Jahre zu ſitzen hat.

Nachſchrift.

Nürnberg, 4. July. Die Verhandlungen der Generalverſammlung der Actionäre der Nordgränzebahn, welche unter ſo trüben Auſpicien begonnen, daß man über deren Ausgang und Erfolg gerechte Beſorgniſſe hegte, haben im Verlaufe des geſtrigen Tages eine ſehr erfreuliche Wendung genommen, und den Beweis geliefert, was ein conſequentes Zuſammenwirken ſachverſtändiger und gutgeſinnter Männer, trotz ihrer Meinungsverſchiedenheit, zu thun vermag. Der Hauptgegenſtand der Berathung war das Geſellſchaftsſtatut, welches als der wichtigſte Theil der Verhandlungen reichlichen Stoff zu Parteikämpfen dargeboten hätte. Die ſechsſtündigen Berathungen und Debatten hierüber waren zwar theilweiſe lebhaft, gingen aber keinen Augenblick über die Gränzen des Anſtandes und der Beſonnenheit hinaus, und hatten das erfreuliche Reſultat, daß der Reihe nach ſämmtliche Paragraphen unter mehreren, von dem Vorberathungsausſchuß und von einigen Mitgliedern der Verſammlung beantragten zweckmäßigen Modificationen durch Acclamation angenommen wurden, ſo daß auch bei keinem einzigen Punct eine Stimmenzählung erforderlich war. — Weiter wurde der Beſchluß gefaßt, eine vierte Bahnlinie von dem Rudberg aus, in gerader Richtung auf der rechten Seite der Chauſſee nach Erlangen laufend, nivelliren zu laſſen. — Der nun über der Generalverſammlung waltende Geiſt der Eintracht läßt einen günſtigen Schluß derſelben mit Zuverſicht erwarten, und gewährt eine ſichere Bürgſchaft des Gedeihens dieſer großen Nationalſache.

Mannigfaltiges.

Am 16. Juny ſtarb zu Dresden der königl ſächſiſche Hauptmann v. Selmnitz im 49ten Lebensjahre, nach einer Dienſtzeit von beinahe 34 Jahren, in welcher er 6 Feldzügen beiwohnte. Er hat ſich in militäriſcher Hinſicht großes Verdienſt erworben. Von ihm ging die Idee des Bajonnettfechtens aus. Sein ausgearbeitetes Syſtem davon, das er in einem eigenen Werke mit vielen Abbildungen herausgab, hat überall Beifall gefunden, und verbreitete ſich weit über die teutſchen Gränzen hinaus. Er iſt daher mit Recht als Schöpfer der Kunſt des Bajonnettfechtens zu betrachten, und ſein Name wird in der Geſchichte der Tactik ſtets achtungsvoll zu erwähnen ſeyn.

Aus Mainz wird unterm 1. July geſchrieben: Die rheiniſche Dampfſchiffahrt hat jetzt ihre Blüthezeit. In keinem Jahre ſind hier noch ſo viele Dampfſchiffe angekommen und abgegangen, als gegenwärtig, und je mehr Schiffe, deſto mehr Reiſende; es iſt als ob die Reiſeluſt in geradem Verhältniſſe mit dem Umfange des Unternehmens ſich ſteigere. Die ältere Geſellſchaft, die kölniſche, treibt das Geſchäft auf einem wirklich coloſſalen Fuße. Sie hat jetzt tägliche directe Verbindungen zwiſchen Rotterdam und Straßburg, ja zwiſchen London und Straßburg veranſtaltet, und ſelbſt landeinwärts in die benachbarten bedeutenden Städte befördert ſie ihre Paſſagiere auf eleganten Eilwagen, was ſie durch eine beſondere Uebereinkunft mit den fürſtlich thurn- und tariſchen Oberpoſtämtern erzielt hat. Es iſt erſtaunlich, wie raſch, billig und bequem man auf dieſe Weiſe reiſt, und ſchwer iſt es, dieſen Einladungen zur Reiſe zu widerſtehen. Die neuere Geſellſchaft (mainz-düſſeldorfer), beſchränkter in ihren Mitteln, treibt das Geſchäft auf eine beſcheidenere Weiſe. Sie hat die Strecke zwiſchen Düſſeldorf und Mainz für ſich auserkoren, und ſie unterhält auf dieſer Rheinſtrecke ſolche regelmäßige und öftere Dampfſchiffahrts-Verbindungen, daß ihr die mächtigſte Mitbewerbung hier nichts anhaben kann, ja ſie iſt in Betreff des Gütertransportes die einzig Bevorzugte, da ihr alle bergiſchen Güter zuſtrömen. Auch ſie leiſtet für die Paſſagiere das Mögliche. So iſt endlich dem herrlichen Strome ſein Recht geſchehen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 19ten auf den 20ten Juny l. J. wurden in Weibersbrunn aus einer Waſchbütte acht flächſene Mannshemden, mit Baumwollen durchſchoſſen und noch ganz neu, ein noch gutes Mannshemd von Hanf, zwei Stränge flächſenen Zwirns, ein rothgewürfelter Bettüberzug von Baumwolle und ein grünwollener Weibsrock entwendet.

Dieß macht man mit dem Erſuchen bekannt, um auf dieſe Gegenſtände Aufmerkſamkeit zu richten, und bei ihrer Entdeckung oder des Thäters hieher die Anzeige zu machen.

Aſchaffenburg den 2ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köhler.

[655 b 2] **Bekanntmachung.**

Peter Hupp, ledig, von Stockſtadt, welcher ſich vor mehreren Jahren in die nordamericaniſchen Freiſtaaten begeben hat, iſt nunmehr Willens, alldort zu verbleiben.

Alle Gläubiger deſſelben werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 11ten July d. Js. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei der bevorſtehenden Vermögens-Exportation, anher vorgeladen.

Aſchaffenburg den 1ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Schultheiß.

[670 a 2] **Bekanntmachung.**

Auf Andrang eines Hypothekgläubigers werden den Andreas Sauer's Eheleuten zu Goldbach 1 Morgen 17 Ruthen Acker und Wieſen am

Mondtag den 16ten July d. J. nachmittags 3 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Goldbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 27ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[545 a 2] In Lit. E. Nro. 105 in der Sandgaſſe iſt im dritten Stocke ein Zimmer nebſt anſtoßender Kammer an eine ledige Perſon mit oder ohne Möbel ſtündlich zu vermiethen. Das Nähere beim Hauseigenthümer.

[671 a 2] Künftigen Mondtag den 9. dieſes Monats findet auf der Aumühle zur Feier des Geburtsfeſtes Ihrer Majeſtät der regierenden Königin Tanzmuſik und des Abends Illumination ſtatt, wozu ergebenſt einladet

Aſchaffenburg den 6ten July 1838

Valentin Stenger, Aumüller.

---

(672) **Anzeige.**

Die akrobatische Tänzergesellschaft des Rudolf Knie gibt sich die Ehre, anzuzeigen, dass Sonnabend und Sonntag die zwei allerletzten Vorstellungen gegeben werden, wobei sämmtliche Mitglieder Alles aufbieten werden, um dem ihr schon erworbenen Ruf zu entsprechen. Zum Beschluss der Vorstellung wird jedesmal die Ascension von Director Knie aufgeführt. Sonnabend ist der Anfang nach 6 Uhr, Sonntag präcis 5 Uhr. Um gütigen Besuch bittet

Rudolf Knie.

[b 3] In dem Hauſe Lit. E. Nro. 31 ſind der untere und der dritte Stock vom 1ten September an zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Hofrath Steiner, von Seligenſtadt; Hrn. Kaufleute Lukas von Hanau und Schleſinger von Frankfurt. Im Faß: Hrn. Pferdehändler Fauſt und Bender, von Urbringen; Hr. Derner, Kunſtgärtner, von Lahr i. B. Im bayeriſchen Hof: Hr. Freiherr v. Imhof, von Nürnberg; Hr. Stallmeiſter Kleck, von München; Hr. Abegg, von Danzig; Hrn. Kaufleute v Beckerath von Crefeld, Püttmann von Elberfeld, Henninger von Frankfurt, Koch von Koburg, Schröder und Reuß von Würzburg. Im Freihof: Hr. Graf v Montbian, von Paris; Hr. Miniſterialrath Reuter, von Wiesbaden; Hr. Allen, von London; Hr. Hauptmann Julius und Hr. v. Erdmannsdorf, Cadet, von Dresden; Hrn. Kaufleute Dorn von Würzburg, Feldmann von Braunſchweig, Böhr von Offenbach, Eger von Bamberg, Bender von Gießen und Keſeberg von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Hr. Kohlhepp, Kaufmann, von Neuenrade. Im wilden Mann: Hr. Wiegand, Rechtspracticant, von Würzburg; Hr. Uelein Kaufmann, und Hr. Reiz, Uhrmacher, von Trennfurt. Durchpaſſirt: S. D. der Fürſt Philipp von Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, von Kreuzwertheim nach London.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 159 — 7. July 1838.

Vereinigte-Staaten von Nordamerica.

In der Sitzung der Repräſentantenkammer der Vereinig- Staaten von Nordamerica v. 1. Juny gab es einen Kampf den Fäuſten. Es war eine Bill in Betreff der In- ner, welche die Regierung der Union vollends von dem biete ihrer Väter verdrängen will, Gegenſtand der Ta- ordnung. Hr. J. Bell vertheidigte mit Wärme die hte der Cherokeſen; er ward mehrmalen von den). Hopkins und Turney unterbrochen, u. da die Inter- lationen des letzteren perſönlich wurden, blieb Hr. ll ihm auch nichts ſchuldig, und nannte ihn einen Ver- mder, ein blindes Parteiwerkzeug. Als Hr. Turney noch gröberen Scheltworten antwortete, erhob ſich . Bell von der Rednerbühne und gab ſeinem Gegner e derbe Ohrfeige. Nun begann ein Handgemenge zwi- n Beiden, wobei die Fäuſte des Einen das Geſicht und Naſe des Anderen zu bearbeiten ſuchten. Dieſer Kampf ien eine große Anzahl Mitglieder, welche das Volk der ion vertreten, zu ergötzen. Man beſchränkte ſich dar- f, die Kämpfer endlich zu trennen, und ſtatt ſie wegen Unanſtändigkeit ihres Benehmens zu ſtrafen, erlaubte n Hrn. Bell, ſeine Rede fortzuſetzen, was dieſer auch Mitte des Stillſchweigens that, welches er auf eine edle Weiſe erlangt hatte.

Spanien.

Den Angaben carliſtiſcher Blätter zufolge, hat Cabrera carliſtiſchen Officieren und Soldaten, welche ſich zu adrid in Gefangenſchaft befinden, einen Monat ihres ldes baar überſchickt.

Der bekannte Graf v. Espana iſt neuerdings nach talonien gekommen; er iſt von Don Carlos zum Ge- ralcapitän und Präſidenten der Junta dieſer Provinz nannt.

Von der navarreſiſchen Gränze wird geſchrieben, die tionalgarde von Valcarlos habe den Carliſtenchef Zu- i nebſt mehreren ſeiner Officiere zu Viscarret aufgeho- n und gefangen abgeführt.

Großbritanien u. Irland.

London, 2. July. Im Oberhaus kam die Ernen- ng eines Hrn. Turton zu einem Gerichtspoſten in Ca- da zur Sprache. Miniſter Melbourne erklärte ſich er- aunt über dieſe von Lord Durham ausgegangene An- llung. Bei den Gemeinen äußerte Lord Palmerſton, gland werde ſich in die algieriſche Sache nicht einmi- en, ſo lange Frankreich nicht die Gränzen der verma- en Regenz überſchreite.

Lord Durham hat einen Preis von tauſend Pfund terl. (12,000 fl.) auf die Entdeckung irgend eines der revler geſetzt, die am 29. May das Dampfboot Sir obert Peel bei Wells-Island im St. Lorenzfluß ver- annt haben.

Lord Brougham war nicht bei der Krönung zugegen. er „Morning-Chronicle“ ſagt, es ſey nicht wahr, daß Connell und Hume bei dem Krönungszug vom Volk sgehöhnt worden ſeyen.

Frankreich.

Paris, 4. July. Seit zwei Tagen verbreitet ſich das Gerücht, das belgiſche Anlehen von 37 Millionen ſey nur das Vorſpiel eines anderen Anlehens von nicht weniger als 300 Millionen, welches das Brüſſeler Cabinet zu ne- gociren beabſichtige.

Es heißt, die drei Julytage würden dießmal auf einen concentrirt und zwar auf Sonntag den 29. July.

In mehreren Gemeinden des Dordogne-Departements iſt ein Aufſtand eigener Art ausgebrochen. Die Einwohner von Duſſac läuteten während lang andauernder Gewitterregen 24 Stunden lang die Kirchen-Glocke, welche dadurch ſo entzündet wurde, daß das Erz gleichſam zu brennen anfing. Der Pfarrer, der früher abweſend war, eilte herbei, und fragte, warum ſie ſo anhaltend läuteten. Sie erwiederten: ſie wollten dadurch den Hagel abhalten. Der Geiſtliche ermahnte ſie: wenn das ihre Meinung ſey, ſo ſollten ſie wenigſtens dieſe Handlung mit frommen Gebeten und Geſängen begleiten, und nicht mit profanem Geſchrei und Singen, wie ſie es thaten. Da es inzwiſchen Nacht wurde, ſo eilten die Gottloſen in die Kirche, riſſen alle Stühle und Bänke darin heraus und ſchleppten ſie vor der Kirchthüre zuſammen. Sie würden dieſelben verbrannt haben — wie ſie ſagten, um das Johannisfeuer anzuzünden — wäre nicht der Regen in Strömen herabgefloſſen. Da die Meuterer keinen Widerſtand fanden, ſo räumten ſie die Kirche ganz aus. Es war dieß eine Kriegserklärung gegen Stühle und Bänke in den Kirchen. Die Bauern ſagen: „Vorzüglich in dem Tempel Gottes ſind alle Menſchen gleich; entweder wollen wir Alle Stühle haben, oder unſere Kniee ſollen ſich zuſammen auf dem harten Pflaſter der Kirche beugen!“ — Aehnliche Scenen fanden in Hautefort, St. Memin und Lanouaille ſtatt.

Seit einiger Zeit war die Polizei unſerer Hauptſtadt einer gewandten und furchtbaren Verbrecherbande, deren Anzahl man auf 60 Köpfe anſchlug, auf der Spur, und brachte auch mehrere Mitglieder derſelben zur Haft. Eine große Menge geraubter und geſtohlener Gegenſtände wurden ebenfalls aufgefunden. Geſtern machte man aber den Hauptfang: man bemächtigte ſich einer ganzen Familie, aus Vater, Mutter, 3 Söhnen und 2 Schwiegertöchtern beſtehend. Die unermeßliche Menge der in ihrem Beſitz gefundenen entwendeten Gegenſtände, als Penduln, andere Uhren, Gold, Silber, Kleinodien, Weißzeug, Damen-Toiletten, war ſo beträchtlich, daß man zweier großer Wagen bedurfte, um ſie fortzuſchaffen. Man fand auch eine Menge Diebshandwerkzeuge, falſche Schlüſſel, Dieteriche, Brecheiſen; die Zahl der dieſer Diebsfamilie zur Laſt gelegten Diebſtähle überſteigt 130, welche faſt alle durch Einbrüche und mit anderen erſchwerenden Umſtänden begangen wurden.

Schweiz.

Luzern, 2. July. Heute wurde die ordentliche Tagſatzung von 1838 unter den üblichen Feierlichkeiten eröffnet. Verſchiedene Gerüchte, als ob der Vorort beabſichtige, die Geſandtſchaft von Schwyz von der Theilnahme an der Feier und von der Eidesleiſtung auszuſchließen, zeigten ſich als ungegründet. Der Bundespräſident (Kopp) eröffnete die Tagſatzung mit einer Rede, in welcher [illegible]

Google

Glück freier Verfaſſungen und die Anforderungen weiſer Verwaltung und gerechter Juſtizpflege heraushob, und die Einigkeit und Kraft des Bundes als Ziel der Beſtrebungen bezeichnete, dann aber in Hinblick auf Schwyz herbe Ausfälle gegen Unterdrückung der Freiheit ſich erlaubte und die liebloſen Beurtheilungen der Bundesbehörden rügte, welche nicht nur von periodiſchen Blättern, deren Lug und Trug übrigens in ſich ſelbſt zerfallen werde, ſondern auch von eidgenöſſiſchen Regierungen geſchehen ſeyen; auch beſchwerte er ſich über das verderbliche Verfahren ſolcher Regierungen, welche den Weiſungen der Bundesbehörden keinen Gehorſam geleiſtet. In dem Verſammlungsſaale angelangt, verlas der Präſident den Bericht des Vororts über ſeine Geſchäftsführung: in demſelben wird ein beſonderer Bericht über Schwyz verſprochen. Sodann wurden die Creditive verleſen, und ſämmtlich mit Ausnahme von Schwyz richtig befunden; gegen Schwyz wird eine ſehr umſtändliche Proteſtation von „der geſchäftleidenden Behörde der Repräſentanten der Mehrheit des Schwyzervolkes" vorgelegt. Ein Gutachten des Commiſſärs Näff über die Pacificationsmittel in Schwyz beſtreitet die Rechtmäßigkeit der ſeit dem 17. Juny ernannten Behörden von Schwyz, und trägt auf Vermittelung unter den Parteien an.

Im großen Rathe äußerte am 23. Juny Dr. Caſimir Pfyffer: wenn die Tagſatzung den vom Vororte geſchickten Commiſſarien und der Bundesbehörde die von der Geſandtſchaft des Cantons Luzern zu fordernde Genugthuung für die vom Hornregiment gehöhnte Ehre nicht durch förmlichen Beſchluß gewähre, ſo ſoll der große Rath erklären: daß Luzern die vorörtliche Leitung für die Zukunft ablehne. Caſimir Pfyffer fügte bei: Es wäre aber dann nichts damit gethan, daß Luzern im §. 10 des Bundesvertrags einfach ausgeſtrichen, oder an deſſen Stelle ein anderer Canton hineingeſchrieben würde, ſondern es träte dann der Fall der Abſchließung eines neuen Bundes ein. Das alte Gebäude wäre zertrümmert, ein neues müßte errichtet werden. Es dürfte nicht überflüſſig ſeyn, daß ſich die Geſandten von Zürich, Bern, Luzern, Baſelland-ſchaft, St. Gallen, Aargau, Thurgau, welche einen eidgenöſſiſchen Verfaſſungsrath wollen und eine Bevölkerung von einer Million und 300,000 Schweizern (Ausländer nicht inbegriffen) vertreten, vorläufig berathen, was auf dieſen Fall hin, welcher vermuthlich eintreffen wird, zu thun ſeyn möchte.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Juny. Die Redaction der „Statstidning" widerſpricht dem in anderen Zeitungen erwähnten Bericht, daß der Oberſtatthalter Frhr. v. Sprengtporten um ſeine Entlaſſung eingekommen ſey. Die anderen Zeitungen ſprechen mit großer Zufriedenheit von ſeinem Benehmen bei den hieſigen unruhigen Vorfällen am 21. d. Von dem hier aufgezogenen Militär ſind dieſer Tage auf der Straße in allem 11 Perſonen angehalten und haben 1½ Tage im Gefängniß zubringen müſſen. Einer derſelben, der Zollinſpector Lieutenant Holm, iſt mit einer Beſchwerde über die ihm widerfahrene Behandlung bei dem reichsſtändiſchen Juſtizbevollmächtigten eingekommen.

Teutſchland.

Berlin, 3. July. Die erlauchten Mitglieder unſeres erhabenen Königshauſes waren bis zum 1. d. M. in dem reizendſten Theile des ſchleſiſchen Rieſengebirges beiſammen, und haben mit ihrer königlichen Milde und Leutſeligkeit die gemüthlichen Schleſier erfreut. Se. Maj. unſer verehrter König ſind geſtern ſchon in Töplitz eingetroffen, u. unſer Kronprinz wird den 5. d. in Marienbad erwartet, wo Höchſtderſelbe bis zu Ende July's den Mineralbrunnen gebrauchen wird. Der Geburtstag der Kaiſerin, welcher den 13. d. M. iſt, wird von der königl. Familie noch in Schleſiens lieblichen Gefilden feſtlich begangen werden. Wahrſcheinlich werden außer dem Kaiſer und den Großfürſtinnen Töchtern unſer Monarch und unſer Kronprinz mit ihrem hohen Beſuche die Kaiſerin an dieſem Tage in Fürſtenſtein überraſchen. Töplitz und Kreuth werden nachher als die Glanzpuncte bezeichnet, wo ſich die allerhöchſten Herrſchaften wieder zuſammen finden. In der Mitte Septembers werden wir hier das Glück haben, unſere geliebte Königsfamilie und viele andere hohe Gäſte wieder bei uns zu ſehen. (F. J.)

Köln, 4. July. Geſtern abend iſt Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm, in Begleitung der Generäle v. Borſtell und v. Pfuel, ſo wie des Oberpräſidenten der Rheinprovinz, v. Bodelſchwingh, hier angekommen, auf dem mit Flaggen feſtlich geſchmückten Dampfſchiffe der Kölner Geſellſchaft, unter dem Donner der Geſchütze und begrüßt von einer unzähligen Volksmenge, die lange zuvor ſchon des Königsſohnes harrte. Se. k. Hoheit kam von Koblenz; dort wohnte der Prinz dem Feſte bei, das zu Ehren Borſtell's gegeben wurde, welcher gerade vor funfzig Jahren an dieſem nämlichen Tage in den Kriegerſtand getreten war. Noch geſtern abend wohnte der Prinz einem großen militäriſchen Zapfenſtreiche bei, dem ſich ein von den Baugewerken und dem Pompiercorps veranſtalteter Fackelzug, etwa aus dreihundert Fackelträgern beſtehend, anſchloß. — Heute morgen wurden von dem Prinzen Wilhelm auf der Mülheimer Haide die Truppen der hieſigen Garniſon inſpicirt. Am Mittag geruhten Se. k. Hoheit, die ſämmtlichen Autoritäten und mehrere angeſehene Einwohner der hieſigen Stadt zur Tafel zu ziehen, wo Höchſtdieſelben ſich äußerſt leutſelig bezeugten. Abends verließ Se. k. Hoheit unſere Stadt, um ſich an Bord des feſtlich geſchmückten Düſſeldorfer Dampfſchiffes nach Düſſeldorf zu begeben. (F. u. K. Z.)

Hannover, 29. Juny. In 2ter Kammer ſchreitet die grundgeſetzliche Partei auf dem betretenen Wege rüſtig fort. Nach dem am 25. d. erlangten Siege, der in der ganzen Stadt viel Theilnahme erregt, wieß am 26. d. der Juſtizrath Conradi darauf hin, daß der am Tage vorher gefaßte Beſchluß jetzt erſt ein Beſchluß 2ter Kammer und daher zur Erreichung eines ſtändiſchen Beſchluſſes die Mittheilung deſſelben an 1te Kammer und deren Beitritt nothwendig ſey. Da indeſſen die Erfahrung die Beſorgniß nicht unbegründet laſſe, daß dem Antrage in 1ter Kammer Schwierigkeiten entgegengeſtellt werden möchten, ſo wolle er ſich folgenden Antrag erlauben: „2te Kammer wolle beſchließen: die fernere Berathung des Verfaſſungs-Entwurfs bis dahin ausgeſetzt ſeyn zu laſſen, daß der Beitritt 1ter Kammer zu dem in 2ter Kammer gefaßten Vorbeſchluſſe erfolgt ſeyn wird, und 1te Kammer neben Mittheilung des geſtrigen Vorbeſchluſſes gleichzeitig vom gegenwärtigen Beſchluſſe in Kenntniß zu ſetzen." Wenn auch die Ordnungsmäßigkeit dieſes Antrags von einigen der Regierung ergebenen Deputirten beſtritten wurde, weil der nun einmal gefaßte Beſchluß erſt mit dem völlig berathenen Verfaſſungs-Entwurf an 1te Kammer gelangen könne, ſo ſetzte der Präſident die Berathung doch auf die nächſte Tagesordnung, indeſſen mit dem Bemerken, daß er bei dieſen Verhandlungen eben ſo wenig, wie geſtern, präſidiren werde, und daher den Vice-Präſidenten erſuche, ſodann den Stuhl einzunehmen. — Als hierauf die von der Verfaſſungs-Commiſſion zur Beantwortung des den Verfaſſungs-Entwurf begleitenden königl. Schreibens vom 18. Februar gemachten Anträge zur Berathung kamen, kündigte der Syndicus Lang folgenden ſelbſtſtändigen Antrag an, der gleichfalls hinter den obigen Conradiſchen auf die Tagesordnung

geſetzt wurde: „Stände wollen beſchließen, der königl. Regierung zu bezeugen: daß das, ihrer Ueberzeugung nach, unbeſtreitbar richtige Princip: „„eine Verfaſſungs-Urkunde könne gültig nur auf den Grund einer vollſtändigen Vereinbarung mit den competenten Ständen erlaſſen werden"" — die zu ihrer Beruhigung erforderliche volle Anerkennung anſcheinend nicht finde, daß ſie ſich jeder ferneren Berathung des ihnen vorgelegten Entwurfs bis dahin enthalten müſſen, daß ihnen eine bündige Zuſicherung über die Anerkennung dieſes Princips zugegangen iſt." — Als hierauf die ganze Verfaſſungs-Urkunde zum erſten Male zur Abſtimmung gebracht wurde, wurde dieſelbe mit 35 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Geſtern kam darauf zuerſt der oben mitgetheilte Conradiſche Antrag unter dem Vorſitze des Vice-Präſidenten zur Berathung. Derſelbe wurde in zwei Theile getheilt, erſtlich die Mittheilung an 1te Kammer, und zweitens: die Einſtellung der Berathung der Verfaſſung bis zum Beitritte 1ter Kammer. — Der erſte Theil des Antrags, ſofortige Mittheilung, wurde mit Hinzufügung des vom Dr. Meier proponirten Wunſches, daß 1te Kammer den hier gefaßten Vorbeſchluß baldthunlichſt in Berathung nehmen wolle, unter Diſſens von vier Stimmen angenommen. Der zweite gab aber zu längeren Debatten Anlaß, die mit dem auf Antrag des Syndicus Lang gefaßten Beſchluſſe endigten: die fernere Berathung und Abſtimmung darüber bis zum Dienstage auszuſetzen. Gegen den Antrag ſprachen: Bar, weil er einen Verſtoß gegen 1te Kammer und eine Verletzung des Reglements enthalte, wornach eine königl. Propoſition nicht zurückgeſetzt werden könne; Grimſehl, der auf das Volk recurrirte, das ſich für das Staatsgrundgeſetz nicht intereſſire; Klenze, deſſen „innerliche Neigung der Natur ſich dagegen empörte"; Germes, der die ſtändiſche Erklärung, auf die Berathung des Verfaſſungs-Entwurfs ſich einlaſſen zu wollen, geltend zu machen ſuchte; und Hüpeden, der den Antrag aus dem Grunde als unzuläſſig und ungeſetzlich bezeichnete, weil das Geſetz verlange, die königl. Propoſition zu berathen. Dafür ſprachen: Dr. Lang, der es für nothwendig hielt, dem gefaßten Vorbeſchluſſe Geltung zu verſchaffen, wobei man ſich jedoch in Acht nehmen müſſe, die letzte Carte auszuſpielen, daher der Aufſchub bis Dienstag anzurathen ſey; Dr. Meier, der es zum Wohl des Landes und das damit verbundene Wohl des Königs für nothwendig hielt, nicht länger mehr hinter dem Berge zu halten, ſondern dem Könige offen und frei die Wahrheit, die derſelbe hochſchätze, zu ſagen; Dr. Chriſtiani, der es nicht allein für Recht, ſondern für Pflicht der 2ten Kammer hielt, jetzt offen zu erklären, daß dieß die Bedingung der ferneren Verhandlung ſey, damit man nicht noch länger vergeblich hier verhandle; und Syndicus Lang, der dabei darauf aufmerkſam machte, daß die ſo ſchnell beendigte erſte Berathung des Verfaſſungs-Entwurfs mit ſehr geringem Intereſſe abgemacht ſey. — Die angefangene Berathung des vom Syndicus Lang gemachten, oben mitgetheilten Antrags mußte wegen vorgerückter Zeit unterbrochen und deren Fortſetzung auf heute verſchoben werden. (Die Vertagung hat allen dieſen Berathungen vorläufig ein Ende gemacht.) (H. C.)

Hannover, 4. July. Se. Maj. der König, ſeit 18 Stunden erſt von einer vierzehntägigen angreifenden Reiſe zurückgekehrt, begaben ſich geſtern nach dem, fünf Meilen von hier entfernten, Rehburger Brunnen, wo die Freiwilligen von 1813 ein Erinnerungsfeſt feierten. Se. Majeſtät kehrten abends hierher zurück. (H. Z.)

Nachſchrift.

München, 4. July. Es wurde ſeiner Zeit gemeldet, daß die hieſige Bürgerſchaft Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland ein Tableau überſandte, verſchiedene Gegenden Bayerns (auch jene von Aſchaffenburg) darſtellend, an die ſich freundliche Jugenderinnerungen des Prinzen knüpfen. Darauf hat König Otto folgendes Handſchreiben erlaſſen: „Meine Herren Bürgermeiſter und Vorſtand der Bevollmächtigten der Reſidenzſtadt München! Es hat mich ſehr gefreut, ein Zeichen der Anhänglichkeit von den Bürgern der Hauptſtadt Bayerns zu erhalten, die in ſo vielfacher Beziehung Mir theuer ſind und werth. Nicht nur die Erinnerung an die Treue und Anhänglichkeit, welche die Bayern ſeit alter Zeit Meinem Stammhauſe bewieſen, knüpft Mich an Münchens Bewohner, ſondern auch die Erinnerung an meine Jugendjahre, die Ich in ihrer Mitte verlebt, und während welcher Ich jenes ſchöne, innige Verhältniß zwiſchen einem nur für das Wohl ſeines Landes lebenden Regenten und einem von Biederſinn und Treue beſeelten Volke kennen und ſchätzen lernte. Großes Vergnügen gewährt Mir auch die ſinnige Wahl des Gegenſtandes, den Münchens Bürger als Andenken mir geſandt, und deſſen Anblick viele der wichtigſten und lieblichſten Erinnerungen Meines Lebens oft in Mir hervorrufen wird, während die gelungene Ausführung der Gemälde ſelbſt dem Lande, das der Künſte und Wiſſenſchaften Wiege war, einen Beweis der Meiſterſchaft der Künſtler Münchens gibt. Bezeigen Sie, Meine Herren, den Bürgern Münchens Meinen beſten Dank für dieſen neuen ſo herzlichen Beweis von Anhänglichkeit, und verſichern Sie dieſelben Meiner beſonderen Wohlgewogenheit und Zuneigung, die Ich denſelben ſtets bewahre. Athen den 12. Juny 1838. Otto, König von Griechenland, Prinz von Bayern." (Bayer. Bl.)

Spanien.

Madrid, 23. Jun. Der engliſche Obriſt Wylde, der vor einigen Tagen aus Bayonne hier angekommen iſt, hat gewiſſe Mittheilungen von Seite Munnagorri's und ſeiner Anhänger hierher überbracht. Munnagorri hat ſich an Lord John Hay mit der Frage gewandt, ob Frankreich und England geneigt ſeyen, den baskiſchen Provinzen die Wiederherſtellung und Aufrechthaltung ihrer Fueros und Verfaſſungen zu verbürgen, falls ſie die Waffen niederlegten. Die beiden genannten Mächte haben ſich berathſchlagt, und, wie zu erwarten ſtand, die zugemuthete Gewährleiſtung zurückgewieſen. Indeſſen haben namentlich engliſche Agenten den Munnagorrianern zugeſagt, daß ſie ihr Unternehmen mit Geld, und bei der Regierung von Madrid durch freundſchaftliche Vermittelung befördern wollen. Dieſe Angelegenheit hat nun den Obriſten Wylde hierher geführt. Auch dem Herzoge von Fezenſac wurden bei ſeiner Durchreiſe durch Bayonne von Seite Munnagorri's gewiſſe Vorſchläge überreicht, und die Bitte ausgedrückt, dieſe an die Madrider Regierung zu befördern; es ſcheint jedoch, daß der Botſchafter bei ſeiner Ankunft hieſelbſt ſich durch unterdeſſen eingegangene Vorſchriften veranlaßt ſah, jene Documente nach Bayonne zurückzuſchicken. Die Frage iſt jetzt, wer den erſten Schritt thun ſolle, Munnagorri, oder die Regierung der Königin? Dieſe ſagt: wir können den Basken erſt alsdann Zugeſtändniſſe machen, wenn ſie uns durch die Vertreibung des Prätendenten aus ihren Provinzen ein Unterpfand für die Aufrichtigkeit ihrer friedlichen Geſinnungen gegeben haben werden. Munnagorri erwiedert dagegen, er könne ſich nicht mit der Madrider Regierung einlaſſen, falls nicht Frankreich und England als Bürgen für die getreue Vollziehung der feſtzuſetzenden Puncte aufträten. In der That kann der Agent, welchen die ſpaniſche Regierung ſelbſt in dieſer Angelegenheit ſchon vor längerer Zeit nach Bayonne geſchickt hat, der 70jährige Don Vicente Gonzalez Arnao, den Basken kein zu großes Vertrauen einflößen. In die-

ſer ſchwierigen Lage ſoll die engliſche Politik einen Ausweeg gefunden haben, indem ſie weder der Regierung, noch den Basken, ſondern den Cortes die Initiative anzuweiſen geſonnen iſt. Zum wenigſten verſichern einige Deputirte, der General Cordova habe ſich im Auftrage des engliſchen Geſandten mit dem Vorſchlag an ſie gewandt, noch vor Auflöſung der Cortes im Congreſſe den Antrag zu machen, die beſtehende Conſtitution in einigen Puncten, welche auf die baskiſchen Provinzen nicht anwendbar ſeyen, zu modificiren. Dieß erſcheint mir etwas abenteuerlich, denn die Oppoſition würde in einem ſolchen Schritte ſogleich das Beſtreben erkennen, die ganze Conſtitution umzuſtürzen. Mag dem ſeyn, wie ihm wolle, ſo iſt es immerhin erfreulich, daß England endlich anfängt, das gute Recht der Basken laut anzuerkennen, ſo daß es ſchwerlich mehr zurücktreten kann; allein bis zur Abſchließung einer, beide Theile befriedigenden Uebereinkunft ſind noch Schwierigkeiten hinwegzuräumen, die faſt unüberwindlich ſcheinen.

Die Officiere des Prätendenten in den Nordprovinzen erſchießen Weiber und Kinder, die ſich den von Chriſtinos beſetzten Ortſchaften auch nur meilenweit nähern; Luchana droht mit Repreſſalien, und wagt es nicht, einen entſcheidenden Angriff zu unternehmen; Pal llos und Orejita in der Mancha erſchießen die Gefangenen nicht länger — ſie reißen ihnen nur die Zunge aus dem Halſe, ſie hacken ihnen die Beine ab, und fordern ſie auf, ruhig nach Hauſe zu gehen, ſie zünden das Korn auf dem Felde an, und verbrennen die Reiſenden, nachdem ſie ſie ausgeplündert haben, in den Diligencen. Und während unglückliche weibliche Geſchöpfe ſich nach Madrid ſchleppen, um an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen zu verſcheiden, ergötzen die Blätter gewiſſer Farben ihre Leſer mit ſpöttiſchen Bemerkungen über dergleichen Abenteuer. Man bedenke, daß von der Religion in dieſem Lande kaum noch der nackte Cultus übrig geblieben, und daß die ganze Generation der jetzigen Jugend gegen den Anblick der entſetzlichſten Gräuel ſtumpf geworden iſt, und dann frage man ſich, welche Zukunft dieſem Lande bevorſtehe.

Mannigfaltiges.

Hr. Hancock, der bekannte Erfinder oder Benutzer der Dampfwagen auf den gewöhnlichen Straßen, machte vor einigen Tagen in London einen erſten öffentlichen Verſuch mit ſeinem neuen Dampfcabriolet. Es fuhr zuerſt im Schritte von der alten Gardeinfanteriecaſerne ab, wand ſich geſchickt durch das Gedränge der zahlloſen Fuhrwerke aller Art bis zum Hydepark, fuhr dort durch das Mittelthor des Triumphbogens und beſchrieb da auf dem freien Platze vor der Bildſäule mehrere Kreiswendungen um ſich ſelbſt; dann trieb es, dem Anſcheine nach mit der größten Leichtigkeit, 3 — 4 Stunden um den Park, und bei dem geringen Geräuſche, das es machte, ſchienen die vielen Pferde der eleganten Equipagen ꝛc. gar nicht ſcheu zu werden. Es machte im Durchſchnitte 12 engliſche Meilen in der Zeitſtunde. Hr. Hancock ſelbſt lenkte ſein merkwürdiges Fuhrwerk.

Der Kaiſer von Oeſterreich hat dem Capellmeiſter Guhr in Frankfurt die goldene Civil-Ehrenmedaille verliehen, in der Abſicht, dadurch ſämmtliche Theilnehmer des am Oſterſonntage in der St. Katharinen-Kirche zu Gunſten der Donauüberſchwemmten aufgeführten großen Oratoriums zu ehren.

Die öffentliche Verloosung der Damen-Arbeiten und anderen Gaben zum Besten der Klein-Kinder-Bewahranstalt findet künftigen Mondtag nachmittags 3 Uhr im Casino-Saale statt. Am Vormittage desselben Tages werden öffentlich, in Gegenwart einer Commission des Stadtmagistrats, die Numern der Loose gerollt und in das Rad eingelegt. Jeder Loosinhaber wird ersucht, sein Loos sogleich mitzubringen, um demselben gegen dessen Abgabe die treffende Gewinnste zustellen zu können.

Aschaffenburg den 7ten July 1838.

Der Frauen-Verein.

[673 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Weege der Hülfsvollſtreckung wird dem Johann Oettinger zu Schweinheim am

Dienstag den 17ten July d. J. nachmittags 3 Uhr

deſſen Wohnhaus in dem Gemeindehauſe daſelbſt verſteigert.

Aſchaffenburg den 31ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Schultheis.

[674 a 2] **Bekanntmachung.**

Freitag den 13ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden beim Stadtmagiſtrate dahier öffentlich in freier Concurrenz verſteigert:

229 1/2	Klafter	buchenes Aſtholz,
1	„	„ Scheitholz,
100 1/4	„	birkenes Scheite,
57	„	aspenes Scheite und
468	„	gemiſchtes Aſtholz, aus den Diſtricten Kernrain, Häuſerſchlag und alte Salzlecke; ferner
1 1/4	Klafter	buchenes Scheitholz im Lehergrund,
1/4	„	„ „ in der Leite,
1/2	„	„ Knorzholz in der Sang,
1/2	„	eichenes Aſtholz allda,
3/4	„	„ „ im Schlichterrain,
3/4	„	„ „ in der Leite,
1 1/4	„	buchenes Aſtholz im Dickenron,
1 1/4	„	eichenes Aſtholz im Schlichterrain,
1/2	„	kiefernes Aſtholz in der Eichenwieſe, endlich
625 1/4	Hundert	buchene Abraumwellen,
530 3/4	Hundert	buchene Wellen und
165 3/4	Hundert	eichene Schälholzwellen.

Lohr den 4ten July 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

Müller, Bürgermeiſter.

Knörzer, Stadtſchreiber.

Holzverſteigerung aus dem Neuſtädter Hofwald.

Samſtag den 14ten July nachmittags 1 Uhr wird zu Obernburg im Anker nachſtehendes Gehölz verſteigert, und zwar zum freien Handel:

200	Klafter	buchene Scheit,
74	„	„ Bengel,
1	„	kieferne Scheit,
1	„	aspene Bengel,
63000		buchene Aſtwellen,
9000		„ Aufſchlagwellen,
1600		kieferne Wellen und
5500		aspene Wellen.

Obernburg den 4ten July 1838.

Die von Liebiſche Verwaltung.

A. Mott.

---

(675) **Anzeige.**

Die akrobatische Tänzergesellschaft des Rudolf Knie gibt sich die Ehre, anzuzeigen, dass Sonntag die allerletzte Vorstellung gegeben wird. Der Anfang ist präcis 5 Uhr. Um gütigen Besuch bittet

Rudolf Knie.

[671 b 2] Künftigen Mondtag den 9. dieſes Monats findet auf der Aumühle zur Feier des Geburtsfeſtes Ihrer Majeſtät der regierenden Königin Tanzmuſik und des Abends Illumination ſtatt, wozu ergebenſt einladet.

Aſchaffenburg den 6ten July 1838

Valentin Stenger, Aumüller.

[b 2] Bei A. Ranque iſt der zweite Stock zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hrn Kaufleute Keſſel von Wachenheim und Bomhof von Montjoie. Im bayeriſchen Hof: Se. Exc. der kaiſ. ruſſiſche außerord. Geſandte und bevollm. Miniſter am k. bayer. Hofe, Hr. v. Severin, von München; H. General v. Rodizki, Präſident der Bundes-Militärcommiſſion, und Hr. Major Zoche, von Frankfurt; Hr. Major Spraul, von Würzburg; Hr. v. Marka, kaiſ. ruſſiſ. Cabinetscourrier, von St. Petersburg; Frau v. Butemann, von Wien. Im Freihof: Hr. Profeſſor Stahl, von Erlangen; Hr. Gardner, von London; Hr. Bonfico, Courrier, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Braun von Aachen, Elbus von Barmen und Strubberg von Hanau; Hr. Aerens, Ingenieur, von Utrecht.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 160 — 9. July 1838.

Spanien.

Die Erſchlaffung, in welche die Cortes verfallen ſind, ſcheint die der Regierung und der Armee der Königin nach ſich zu ziehen. Unter ſolchen Umſtänden kann man ſich nicht wundern, daß Palillos am 16. Juny auf der großen Landſtraße bei Templeque mit 50 Mann 35 Frachtwagen aufhob und die 11 Nationalmilizen, welche die Escorte bildeten, erſchießen ließ, nachdem er ihnen Sicherung ihres Lebens zugeſagt hatte. Da die Ernte bevorſteht, ſo verlangen die Factioſen in der Mancha große Geldſummen von den Bauern und zünden, wenn ſie nicht bezahlen, das Getreide auf den Feldern an.

Großbritanien u. Irland.

London, 4. July. Im Oberhaus fragte vorgeſtern Lord Brougham, wie es mit Mehemed Ali ſtehe; ob der engliſche Conſul gemeldet habe, daß ſich der Vicekönig unabhängig erklären wolle. Lord Melbourne antwortete, er glaube nicht, daß eine officielle Meldung eingegangen ſey; man erwarte aber allgemein, der Paſcha werde früher oder ſpäter zu der beſagten Maaßregel ſchreiten. (Das „Journal des Debats" gibt darüber in einem Schreiben aus Alexandria vom 6. v. M. folgende Auskunft: „Die Conſuln Frankreichs und Englands haben eine Conferenz mit dem Vicekönig in Betreff der Beziehungen deſſelben zu der Türkei gehabt. Mehemet Ali, nachdem er alle ſeine Beſchwerden aufgezählt, welche er gegen dieſe Macht zu haben vermeint, ſchloß damit, daß er zu verſtehen gab, dieſer verſteckte Krieg, den der Sultan gegen ihn führe, müſſe ein Ende haben; es ſey Zeit für ihn (Mehemet), an ſeine Nachfolge und an das Mittel zu denken, den Thron in ſeiner Familie erblich zu erhalten. Er fügte hinzu: das Sicherſte wäre wohl, ſich von der Oberhoheit der Pforte loszumachen; dieß würde ihm leicht fallen, wenn, von ihren wahren Intereſſen durchdrungen, England und Frankreich ſeinen Planen keine Hemmniſſe bereiteten. Mehemet Ali bemerkte noch: er ſey nicht geſonnen, die Rückſichten außer Acht zu laſſen, welche er den Cabineten von London und Paris ſchuldig wäre; er werde nichts übereilen, ſondern ihre Antwort abwarten; und da er in Kurzem nach dem Sennaar abreiſe, ſo werde er ſich erſt bei ſeiner Rückkehr, gegen den Monat October hin, ernſtlich damit beſchäftigen, dieſe Angelegenheit zu einem guten Ende zu führen, ſo daß die Conſuln ihre Cabinete von den Details dieſer Conferenz officiell in Kenntniß zu ſetzen Zeit hätten.")

Die Königin Victoria gab geſtern im Buckingham-Palaſt einen Ball, deſſen Pracht und Glanz alle Feſtlichkeiten dieſer Art übertroffen hat, die ſeit der Regierung Georgs IV. ſtattgehabt. Um 11 Uhr eröffnete die Königin den Ball mit dem Herzoge von Nemours. Bei dem zweiten Contre-Tanz tanzte ſie mit dem Prinzen Georg von Cambridge.

Die Sonntagsblätter beſprechen die Krönung ausführlich. Als, bemerkt der „Examiner", der türkiſche Botſchafter, deſſen langer Bart ſein Geſicht voll lebhafter Verſtändigkeit nicht ganz zu verbergen vermag, in die Abtei eintrat, erſchien er ganz ſtarr vor freudiger Verwunderung, und blickte nach allen Seiten mit ſo heiterem, dabei aber irre gewordenem Staunen, daß wenige von Denen, die ihn ſahen, ſich des Lächelns enthalten konnten." Im weiteren Verlaufe ſpricht der „Examiner" von dem ſchlanken, ſchönhaarigen Herzog v. Nemours. „Ob er wohl, heißt es in Bezug auf ihn, unter all dieſem Glanze ſich erinnert hat, daß ſein Vater nicht unter ſolchen Scenen auf den Thron erhoben worden, ſondern über blutigen Barricaden und über den Leichnamen ſchwer arbeitender Handwerker." Der „Examiner" ſchließt ſeinen Artikel mit den Worten des Theologen Jeremy Taylor: „Wo unſere Könige gekrönt worden ſind, da liegen ihre Ahnen begraben, und ſie müſſen über die Häupter ihrer Großväter ſchreiten, um zur Krone zu gelangen. Da iſt ein Acker, beſäet mit königlichem Saamen, eine Fülle der größten Wechſel, vom Reichen zum Nackten, von Baldachinen zu gewölbten Särgen. Da iſt genug, die Flammen der Luſt zu kühlen, die Höhe des Stolzes zu erniedrigen, lüſternes Sehnen zu ſtillen. Da vermengen die kriegeriſchen und die friedlichen, die glücklichen und die unglücklichen, die geliebten und die gehaßten Fürſten ihren Staub, und zahlen ihren Tribut der Sterblichkeit, und ſagen aller Welt, daß, wenn wir ſterben, unſere Aſche der übrigen gleich, unſere Rechenſchaft leichter und unſere Strafen für unſere Vergehen geringer ſeyn werden." — Einer der geiſtlichen Pärs iſt der Biſchof von Exeter, der unverbeſſerlichſte Ultratory in den drei Königreichen. Wie ſeine Collegen, wohnte er der Ceremonie bei, und bei der Huldigung kam auch an ihn die Reihe zum Handkuſſe. Man weiß nicht, an was der Prälat dachte: in dem Augenblicke, da er an den Stufen des Thrones kniete, fiel er auf den Bauch nieder. Alsbald begrüßte ein lautes Hurrah, beſonders von der Gallerie der Gemeinen aus, ſeinen Unfall; man rief: „Nieder mit Exeter, nieder mit ihm!" und die Königin, die um des greiſen Lords Rolle willen ſich gnädig erhoben hatte, hütete ſich wohl, für den armen Biſchof einen Schritt zu thun.

Am 26. Juny entſchloß ſich die Königin Victoria, einem armen Handwerker in der City, Namens John Clinton, eine ſeit drei Wochen nachgeſuchte Audienz zu ertheilen. Clinton warf ſich der Königin zu Füßen, küßte den Saum ihres Kleides, und überreichte ihr in dieſer demüthigen Stellung ein mit koſtbaren Steinen beſetztes Bruchſtück einer Krone. Sein Großvater, äußerte er, habe es von einer königl. Perſon, die er aus einer dringenden Gefahr rettete, erhalten, und ſeine Kinder und Kindeskinder auf die Bibel ſchwören laſſen, es der erſten Regentin, die den brittiſchen Thron beſteigen würde, zu übergeben. Die Königin hat dem armen ehrlichen Handwerker eine Penſion von 100 Pfd. Sterl. verliehen.

Polen.

Warſchau, 30. Juny. Die innigſte Hoffnung der Einwohner von Warſchau iſt in Erfüllung gegangen. Als geſtern die Nachricht hier eintraf, daß Se. Maj. der Kaiſer und König ſich ſchon in der Veſtung Neu-Georgiewsk (Modlin) befinde, — wohin ſich vorgeſtern der Feldmarſchall Fürſt von Warſchau und geſtern Se. k. Hoheit der vorgeſtern hier angekommene Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich begeben hatten, — freuten ſich ſeine ge-

Digitized by Google

getreuen Unterthanen darauf, daß ihr Herrſcher ſie mit ſeinem Anblick beglücken werde. Man ſchmückte die Fenſter mit Blumen und Teppichen, man bereitete Transparente und Lampen zur Illumination vor, alle Orte, an denen man den Monarchen paſſiren zu ſehen hoffte, waren von Volksmaſſen angefüllt, und die ganze Stadt hatte ein feſtliches Anſehen. Mit Einbruch der Dämmerung erglänzten alle Häuſer von heller Beleuchtung, die Dunkelheit der Nacht mußte den ſiegreichen Strahlen des Kerzenlichts weichen. Namens-Chiffern und Inſchriften leuchteten in Transparents. Um 12 in der Nacht fuhr Se. Majeſtät durch die Marymont'ſche Barrière herein, und der Jubelruf der Einwohner aller Stände, der nach allen Seiten hin die Luft erfüllte, verkündigte den glücklichen Augenblick. Se. Majeſtät ſaß mit dem Erzherzoge zuſammen in einem Wagen; im folgenden befand ſich der Fürſt Statthalter mit dem preußiſchen General Grolman. In allen Straßen, durch welche der Monarch fuhr, begrüßten die verſammelten Einwohner ihren Vater mit herzlichem Freudenruf. Im Palaſt Lazienki, wo der Kaiſer abſtieg, wurde Se. Majeſtät von den Generälen empfangen. Faſt bis gegen Tagesanbruch waren die Straßen vom Volk gefüllt, und das ſchönſte Wetter begünſtigte dieſes freudige Ereigniß. — Der Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich wohnt im Palaſt Belvedere. (W. Z.)

Preußen.

Ermeland. In einem Hirtenbriefe unſeres würdigen Biſchofs v. Hatten heißt es, daß er die kirchliche Einſegnung ſolcher gemiſchten Ehen, bei denen der Pfarrer die moraliſche Gewißheit über die katholiſche Erziehung aller Kinder nicht habe, durchaus verbieten müſſe, wenn auch in der Diöceſe ſchon lange eine entgegengeſetzte Obſervanz beſtehe, weil ja gegen göttliche und kirchliche Gebote keine Präſcription ſtattfinde. Nachdem gezeigt worden, wie die Pfarrer die moraliſche Gewißheit, ohne eben ein förmliches Verſprechen von beiden Brautleuten zu fordern, erlangen mögen, ſichert der Biſchof ihnen für jeden bedenklichen Fall ſeine Hülfe zu. (K. K.-Z.)

Teutſchland.

München, 7. July. Während des bevorſtehenden Uebungslagers werden Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz die königl. Reſidenz in Augsburg bewohnen; auch die Ankunft des Kaiſers von Rußland wird für unzweifelhaft gehalten. (N. C.)

Der Landrath von Oberfranken hat beſchloſſen, von der Hälfte der bedeutenden Erübrigungen eine Emeritenanſtalt für treue Schullehrer zu errichten, und die andere Hälfte zu landwirthſchaftlichen Zwecken zu verwenden.

Köln, 4. July. Die Amtsentſetzung des Hrn. Görres, Pfarrers an der St. Remigiuskirche zu Bonn, hat einige ungeſetzliche Folgen gehabt. Der erſte Caplan ſelbiger Kirche, Hr. Peters, wollte weder die interimiſtiſche Verwaltung, noch die ihm dadurch zugewieſene Pfarrei in Heimbach, bei Gemünd an der Eifel, annehmen; das Domcapitel ſah in dieſer Weigerung eine Widerſpenſtigkeit, und Peters wurde daher ebenfalls ſeines Amtes entſetzt. Gleichwohl glaubte dieſer Caplan in ſeinen kirchlichen Functionen nach wie vor beharren zu müſſen, und ſo begab er ſich denn am Sonntag, den 24. Juny, nachmittags in die Kirche, um daſelbſt zu katechiſiren. Da aber ſtellte ſich am Eingange der zweite Kaplan, Hr. Keller, welcher die interimiſtiſche Verwaltung übernommen, entgegen, und bedeutete ihm, daß ihm (Hrn. Peters) hier keine amtlichen Verrichtungen mehr zuſtänden, und er ſich ſomit, inſofern ſeine Abſicht wirklich die ſey, den katechetiſchen Unterricht zu halten, entfernen möge. Es erhob ſich nun zwiſchen beiden Herren ein etwas lebhafter Diſput, der damit endigte, daß Hr. Peters (nachdem er jedoch einmal, und zwar an einem anderen Eingange, in die Kirche gekommen) der Aufforderung des Hrn. Keller Folge leiſtete. Die ganze Discuſſion hatte in dem Kreuzgange ſtattgefunden, und von Seiten einiger dabei Anweſenden waren ſchon jetzt Aeußerungen des Unwillens gegen Hrn. Keller geſchehen. Als nun dieſer Geiſtliche um fünf Uhr ſelbigen Nachmittags in der Kirche Andacht halten und predigen und zugleich den Verſammelten eine Auseinanderſetzung wegen des mit dem Caplane gehabten Wortwechſels geben wollte, begann unter dem Publicum ein Scharren mit den Füßen, verſchiedenartiges Gepolter und ein keineswegs leiſes Gemurmel, das, der Anweſenheit des Hrn. Bürgermeiſters und des Hrn. Polizeicommiſſärs ungeachtet, immer lebhafter zu werden drohte. „Ich hätte", ſprach Hr. Keller, „nie gedacht, daß ſolche Störung hier vorfallen würde; ehe dergleichen an ſo heiligem Orte ſich wiederholte, wäre es beſſer, daß das Gewölbe der Kirche über uns zuſammenſtürzte." Dieſe Worte, ſtatt zu beſänftigen, erregten nur deſto größeren Tumult, und Hr. Keller ſah ſich veranlaßt, dem Lärmen zu weichen. Am 29. Juny, dem Peters- und Paulstage, haben ſich in derſelben Kirche ähnliche Scenen gegen Hrn. Keller erneuert. — Hr. Peters privatiſirt jetzt hier in Köln. (F. K.-B.)

Düſſeldorf, Ende Juny's. Die bisherige Einſchreitung gegen den Pfarrer Dr. Binterim in Bilk ſcheint das Zutrauen ſeiner Pfarrgenoſſen auf ihn als Seelſorger nicht wankend gemacht zu haben. Davon gab jüngſt ſein Namensfeſt den redendſten Beweis. Am Vorabend deſſelben ſammelten ſich gegen 10 Uhr abends die Pfarrgenoſſen aus der Nähe und Ferne vor ſeinem Hauſe, ſchlugen in Eile einen Triumphbogen mit Inſchriften vor dem Pfarrthore auf, illuminirten den Pfarrhof und die Straße, worauf eine Anzahl Sänger Freudenlieder anſtimmte, und ein allgemeiner Jubel weithin die Luft durchhallte. Wie Kinder ihren Vater, hatte Groß und Klein den Pfarrer umringt, der ein Bild des wahren Friedens, in Mitte ſeiner treuen Heerde, nur die Sorge für deren Heil und Glück zu kennen ſchien. Gegen Mitternacht wogte die Menge ruhig heim. Am Namensfeſte ſelbſt verdrängte eine Freudenbezeugung die andere, man überbot ſich in Beweiſen der Liebe und Anhänglichkeit an den guten Hirten, der jetzt 34 Jahre unter ihnen weilt. Wenn ſolche Auftritte für einen Seelſorger überhaupt rührend ſind, ſo mußten ſie dieſes für den Pfarrer Dr. Binterim um ſo mehr ſeyn, da er unter den gegenwärtigen Verhältniſſen ſicher ſeyn darf, daß jeder Wunſch aus reinem und aufrichtigem Herzen kommt und nicht zu den gewöhnlichen Tagescomplimenten ſeyn ſoll. (F. J.)

Man vernimmt aus glaubwürdiger Quelle, daß der vielbeſprochene Proceß gegen den Dr. Binterim nunmehr niedergeſchlagen ſeyn ſoll. (D. C.)

Münſter, 29. Juny. Vor einigen Tagen haben uns die letzten hier noch anweſenden Adelichen verlaſſen, um für's Erſte nicht wiederzukehren. — Wie überall am Rheine, ſo bereitet man auch hier für die Ankunft des Prinzen Wilhelm einen würdigen Empfang von Seiten der Bürger und der Behörden vor. — Der verhaftete franzöſiſche Geiſtliche, Abbé Rénard, wurde vor Kurzem wieder in Freiheit geſetzt, weil man keine Beweiſe gegen ihn vorfand. (L. Z.)

Hannover, 2. July. Die Vertagung der allgemeinen Ständeverſammlung bildet abermals einen Abſchnitt in dem Gange unſerer politiſchen Verhältniſſe; womit der nächſte wieder beginnen werde, iſt die Frage, welche jeder Einzelne an den anderen richtet. Nichts verlautet über die Maaßregeln, welche das Cabinet nun ergreifen wird. Die Einen ſupponiren, daß jetzt noch mehrere Städte des Königreichs das Verfahren der Osnabrücker nachahmen

Digitized by Google

würden; Andere glauben, daß auch ohnedieß die hohe Bundesverſammlung ſich eher zu einer Entſcheidung bewogen finden würde, nachdem eine Vereinigung mit den Ständen von 1819 nicht erfolgt wäre; wieder Andere erwarten neue Propoſitionen des Cabinets und eine abermalige Zuſammenberufung der eben vertagten Stände. Während wir uns ſo in Muthmaßungen und Zweifeln erſchöpfen, und ſehr wahrſcheinlich Alle das Rechte verfehlen, iſt der Hof vorläufig mit den Anſtalten zum Empfange mehrerer hohen Gäſte beſchäftigt. Der Großfürſt Thronfolger von Rußland wird ganz gewiß in den nächſten Tagen hier eintreffen und im k. Schloſſe zu Herrenhauſen empfangen werden. Zu gleicher Zeit ſieht man der Ankunft des Herzogs von Braunſchweig, des Prinzen Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs) und des Prinzen Solms entgegen.

Ein Schreiben des Landdroſten v. Dachenhauſen an den Stadtdirector Rumann wird hier viel beſprochen, welches beſonders gegen politiſche Bürgerverſammlungen gerichtet wäre, und für welche unerlaubte Zuſammenkünfte Erſterer den Letzteren, als Chef der Polizei, verantwortlich machen müßte. Hierauf hätte der Stadtdirector ſehr entſchieden geantwortet, ein offenkundiger Gegenſtand, bei welchem der ganze Magiſtrat betheiligt ſey, könne nicht verſchwiegen bleiben; vielmehr müſſe er ſich ſowohl, wie die Bürger gegen die Behauptung verwahren, daß ſie ſich irgend einen unerlaubten Schritt herausgenommen hätten. (H. C.)

Kaſſel, 4. July. Die Klage des hieſigen Magiſtrats gegen die Regierung, die Anſtellung eines Stadtſecretärs betreffend, iſt nun in letzter Inſtanz zu Gunſten des Magiſtrats entſchieden worden. Man wird ſich erinnern, daß dem Hrn. Wippermann dieſe Function zugedacht war, nachdem die Regierung ihm nicht die Beſtätigung eines zweiten Bürgermeiſters ertheilt hatte. (Hannov. Z.)

Aus Baden, 1. July. Einer unſerer Standesherren, der Fürſt von Salm-Krautheim, ſteht mit der Regierung um Verkauf ſeiner Standesherrſchaft in Unterhandlung. Das Anerbieten dazu ging von dem Fürſten aus. Ein ähnliches Verhältniß ſchwebt mit dem Freiherrn v. Venningen ob, welcher ebenfalls ſeine Beſitzungen in Baden zu veräußern und ſich in einen anderen Staat überzuſiedeln wünſcht. Wenn die Bedingungen annehmlich befunden werden, ſo dürfte die Regierung wohl darauf eingehen; mit dem Fürſten von Salm-Krautheim iſt die Sache bereits ſo weit vorgerückt, daß man einen Commiſſar mit dem Auftrag einer vorzunehmenden Schätzung hat abgehen laſſen. Ueber die Motive der Verkaufsluſtigen lauten die Angaben verſchieden; ob die Behauptung, daß der neuere Gang der Legislatur, die Ablöſungsgeſetze, das Wildſchadengeſetz ꝛc. das Motiv abgegeben, die richtige ſey, mag dahin geſtellt bleiben. Wenn der Verkauf zu Stande komme, ſagt man, beabſichtige der Baron Venningen ſich nach Böhmen, der Fürſt von Salm-Krautheim ſich nach Ungarn überzuſiedeln. (L. A. Z.)

* Frankfurt, 6. July. Heute geht es ſtürmiſch in unſerem Gerichtspalaſte her. Die Beſitzer des Grundeigenthums, welches zur Eiſenbahn verwendet werden ſoll, ſehen durch die Anforderungen und Begehrlichkeit des Eiſenbahn-Comité's das Expropriationsgeſetz in allen billigen Grundlagen erſchüttert, und ſolches in der von ihm geforderten Ausdehnung zu Unrecht verwandelt. Das Comité nämlich will zwar nach der Taxe des wahren Werthes bezahlen, und in ſo weit dem Geſetze genügen; allein man will den Eigenthümern erſt in dem Augenblicke die Grundſtücke bezahlen, wo das Fortſchreiten der Arbeiten wirklichen Beſitz nothwendig macht. Darüber nun gab es einen heißen Rechtsſtreit zwiſchen dem Comité der Eiſenbahn und den Eigenthümern, es regnete Proteſtationen und Geſuche um Beiſtand der Gerichte, das ganze Juſtizgebäude war mit Menſchen angefüllt, und Advocaten durchrannten die Straßen, wie im Bürgercapitän die Honoratiores zur Zeit des Caſino-Balls. Solch ein Ereigniß wird abermal die Actien der Eiſenbahn drücken, und leider werden die Inhaber derſelben noch manchmal zu Fuß gehen müſſen, bis ſie den leichten Gewinn bei deren Ankauf in der ſchwindelnden Eile verfahren können.

Frankreich.

Um den jetzt am Pärshofe ſchwebenden Proceß richtig zu beurtheilen, und die Urſache zu verſtehen, warum die Regierung eine an und für ſich unbedeutende, aber als Bearbeitung der öffentlichen Meinung durch eine Parteiencoalition wichtige Broſchüre ſtreng verfolgen läßt, muß man wiſſen, daß der Prinz Louis Napoleon jetzt von mehreren franzöſiſchen Parteien als das Werkzeug ihrer Hoffnungen bearbeitet wird. Sämmtliche der Regierung feindſelige Elemente ſuchten von jeher durch dieſes oder jenes Complott, durch iſolirte oder geheim verzweigte Attentate, früher durch Emeuten und weitverbreitete Geſellſchaften, das Jetztbeſtehende umzuſtürzen oder wenigſtens in Schach zu halten. Seitdem nun die Emeuten aus der Mode, ſeitdem der rohe Straßenauflauf, das ſansculotte'ſche Gebrüll, das lärmende Complott, der offene Aufſtand beſiegt worden ſind, ſeitdem ſich die öffentliche rechtliche Meinung der ungeheueren Volksmajorität mit Ekel und Entſetzen von den Mordanſtiftern abgewendet, haben die Parteien nothgedrungen auf andere Mittel ſinnen müſſen, um ihre Plane zu verfolgen. In vielen früheren Verſchwörungen ſchoben die reichen, beſitzenden Legitimiſten die kühnen, nichtshabenden Republicaner vor. Einige Enthuſiaſten, oft einer wirklich edeln Aufopferung fähig, geſellten ſich zu ihnen, mehr noch Ehrgeizige, Unbeſchäftigte, Hoffende, Leidende, Intriganten und Irregeleitete. Die Republicaner ſpotteten über die Carliſten, deren Geld ſie bezogen, und gelobten ſich, einmal an's Ziel gelangt, die legitimen Bundesgenoſſen bei Seite zu ſchieben. Die Legitimiſten wiederum hofften, wären einmal die Republicaner Herr des Terrains, die Anarchie, die Parteienſpaltung, der Schrecken im Land, die Beſorgniß in der Fremde, leicht die republicaniſche Partei mit inneren und äußeren Bundesgenoſſen zu überwältigen. Dieſe Parteien brauchen einen Chef, einen politiſchen Vorreiter, den ſie benützen, vorſchieben, ausbeuten, und — einmal das Beſtehende geſtürzt — wieder durch Neues erſetzen und ſtürzen wollen. In dieſem Augenblicke alſo haben einige Parteien ſtillſchweigend dem Prinzen Louis freies Terrain und freies Verſuchen gelaſſen. Sie laſſen durch ihn die Armee, die Napoleon'ſchen Erinnerungen, die Volksſympathien und einige alte Anhänglichkeiten wecken. Dabei wird die jetzige Regierung, weil ſie friedlich — kleinmüthig, weil ſie mit den auswärtigen Mächten harmonirt — eine nicht nationale, weil ſie die Intereſſen des Landes und ihrer Miſſion gegen Abenteurer, Schwindelköpfe und Unruheſtifter vertheidigt — eine gewaltſame, deſpotiſche genannt. Dieſes ganze Getreibe gibt die beſten Aufſchlüſſe über die vielen Angriffe auf den militäriſchen Einfluß und die Popularität des Herzogs von Orleans bei der Armee. Man will den Thronfolger im Voraus depopulariſiren. Man ſchleicht ſich in die Caſernen, man gewinnt einige friedensmüde Unterofficiere, einige Officiere en retraite, einige ſchuldenbehaftete Ruinés, forſcht aus, verſpricht, ſpiegelt allerlei vor und verläßt ſich auf Muth und Todesverachtung, wenn der Moment da iſt, einen Streich zu wagen. Unterdeſſen werden Broſchüren, Journalartikel u. ſ. w. fabricirt, geworben, Wer ſich werben laſſen will, und ſo weit die Mittel reichen, den Einen Republicanismus, den Anderen Krieg, Eroberung und Avancement vorgeſpiegelt, kurz man ſchmeichelt den Intereſſen, man ver-

Digitized by Google

größert die Zahl von Anhängern, um ſich Anſehen und Zutrauen zu ſchaffen. Ein großer Theil der Republicaner iſt übrigens mit dieſem Plane nicht einverſtanden, aber ils laissent faire, wie man hier ſagt, dem Grundſatze getreu: Jeder, der das Beſtehende angreift, iſt unſer Freund und Alliirte. Die Republicaner hoffen, wenn Louis Bonaparte je reuſſiren ſollte, leicht mit ihm fertig zu werden; die Legitimiſten erwarten alsdann die Mannjahre des Herzogs von Bordeaux. Man ſieht alſo, es fehlen weder die Prätendenten noch die Prätenſionen, um ſich in der weitliegenden Hypotheſe des Gelingens um den Beſitz zu ſtreiten und zu zerfleiſchen. Die Erfahrungen der vergangenen acht Jahre haben indeſſen die Parteien alle belehrt: ſie ſtreiten ſich nicht mehr um die beſtimmte Geſtaltung der Zukunft, ſie laſſen die Principien bei Seite und nehmen alle die Loſung: zuſammengewirkt, um zu ſtürzen was ſteht, und zwar durch Zuſammenwirken der Kräfte auf eine Perſon. — Dieſe neue Coalition wird jetzt von der Regierung in der Broſchüre des Lieutenants Laity vor die Pärskammer gefordert. Dieſe neue Coalition veranlaßte die Regierung, die vielbeſprochene Heerſchau zu halten und dabei den König vorſichtig abzuſperren. Dieſe neue Coalition wendet ſich an alle Leidenſchaften, und vergißt in ihrer Verblendung, daß ſolche unſelige heterogene Allianceu, die an ſich tief unſittlich ſind, den Keim des Verderbens in ſich tragen. Die Regierung übt alſo nicht bloß ein Pflicht, Frankreich vor ſolchen Unheilexperimenten zu bewahren, ſondern verdient ſich auch den Dank von Europa, gegen ſolche Raketenfabricanten die nöthigen Löſchanſtalten anzuordnen, um ihnen das Müthchen zu kühlen, und die jetzige mäßige, im Allgemeinen, was auch Leidenſchaften dagegen ſchreien, weiſe Verwaltung fortzuführen. Daß Ludwig Philipps perſönliche Willenskraft, ſeine ruhige, ehrfahrene Ausdauer hierbei die wichtigſten Dienſte leiſten, iſt unverkennbar, und was auch die Feinde ſeiner Regierung gegen dieſen Fürſten geſprochen und geſchrieben: gewaltige Schickſale ruhen in den ſteuergewandten Händen des franzöſiſchen hell und weitſehenden Monarchen. (A. K. Z.)

Schweiz.

Tagſatzung. In der zweiten Sitzung geſchah nach einer langen Discuſſion die Abſtimmung wegen der Zulaſſung der ſchwyzeriſchen Geſandtſchaft. Für die Zulaſſung waren 9 1/2 Stimmen (Uri, Unterwalden, Zug, Schaffhauſen, Teſſin, Neuenburg, Genf, Bünden, Freiburg und Baſel-Stadt.) Dagegen 9 2/3 Stimmen. Wallis Protocoll offen, Appenzell J. R. ſtimmte nicht. Hiernach erklärte der Präſident, die Geſandtſchaft von Schwyz könne nicht ſitzen.

Auf außerordentlichem Weege vernimmt man von Bern her, daß die hohe fremde Diplomatie für Aufrechthaltung der beſtehenden Verfaſſung von Schwyz Schritte zu thun ſich veranlaßt ſehe, und die franzöſiſche Geſandtſchaft vorangehen werde.

Die Schwyzer Geſandtſchaft wird über das bundeswidrige Verfahren des Vororts in der Schwyzer Angelegenheit Klage erheben, den Schutz ſämmtlicher eidgenöſſiſcher Stände anrufen, und die Wiederherſtellung der dem Canton Schwyz als ſouveränem Stande zuſtehenden Rechte fordern.

Mannigfaltiges.

Das „Charivari" enthält ein Schreiben Paganini's an einen Hrn. Loveday in Paris, in dem er von dieſem für 12 Muſikſtunden, welche er deſſen Tochter ertheilt, 2400, und dafür, daß er achtmal in Hrn. Lovedays Hauſe mehrere Muſikſtücke geſpielt, 24,000 Fr. verlangt. Dafür, daß er über Tiſch, während er doch jedesmal für das Eſſen bezahlte, der Mlle. Clara Loveday ebenfalls muſicaliſche Unterweiſungen ertheilt habe, will er großmüthig gar nichts annehmen.

Das Hotel des verſtorbenen Fürſten Talleyrand in der Straße St. Florentin zu Paris iſt am 5. d. für eine Million und 181,000 Fr. an den Baron James von Rothſchild verkauft worden.

Ein Correſpondent des Pariſer „Conſtitutionnel" in London erzählt in einem Schreiben über die Londoner Krönung: „Ein Franzoſe, der eigens hierher gereiſt war, um die Krönung zu ſehen, miethete ſich, da er kein Billet mehr in die Abtei bekommen konnte, zu ſehr theuerem Preiſe eine kleine Dachkammer, von welcher aus er doch wenigſtens den Krönungs-Zug ſehen konnte. Der Tag war angebrochen; er aber beeilte ſich nicht, da er ja ſchon an ſeinem Platze war. Da klopft ein Morgenbeſuch an ſeiner Thüre: es iſt ein Engländer, welcher eintritt, ohne ein Wort zu ſagen, und es ſich mit bewundernswürdigem Phlegma an einem der Fenſter bequem macht. Der Franzoſe dachte eben nach, was er aus dieſer kurz angebundenen Vertraulichkeit machen ſollte, da kam eine ganze Familie und bemächtigte ſich ebenfalls, ohne irgend eine Erklärung, der ihr von dem zuerſt Angekommenen durch eine Handbewegung angezeigten Plätze. Unſer Landsmann eilt wüthend zu ſeinem Hauswirthe. „Worüber beklagen Sie ſich?" entgegnete dieſer; „ich habe Ihnen die Kammer vermiethet, nehmen Sie dieſe ein; dieſen Herren u. Damen habe ich die Fenſter vermiethet, ſie ſollen deßwegen dort bleiben!" Unſer Franzoſe mußte ſich dieſen Spruch gefallen laſſen, und konnte nun, ſtatt den Zug zu ſehen, über die Gewandtheit der rechtſchaffenen Einwohner von London im Handel nachdenken."

Zu München iſt am 4. d. der Oberſtabsarzt des Vicekönigs von Aegypten, Dr. Max Koch, angekommen; er iſt der Sohn eines daſigen (bereits verſtorbenen) ſehr geachteten Landarztes.

Dienſtes-Nachrichten.

Auf die erledigte Stelle eines Landrichters in Ebern iſt der bish. Ite Aſſeſſor des Landgerichts Höchſtadt, J. Thalhauſer, befördert, der Rentbeamte N. Eckart von Euerdorf in gleicher Eigenſchaft auf das Rentamt Klingenberg verſetzt, und zu der bei dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aſchaffenburg erledigten Rathsſtelle der Aſſeſſor des Appellationsgerichts von Niederbayern, J. Frhr. v. Pellhofen, befördert worden.

Die Lehrſtelle der 1. Gymnaſialclaſſe zu Dillingen iſt dem geprüften Lehramts-Candidaten Dr. K. Hoffmann zu Aſchaffenburg übertragen worden.

Sulzbach, 4. July. In der Nacht vom 30. Juny auf den 1. July brach in einer Scheuer dahier Feuer aus, welches ſo ſchnell um ſich griff, daß in einigen Minuten dieſe mit noch einer anderen Scheuer nebſt einem Holzbehälter ein Raub der verheerenden Flamme wurde.

Auf gegebene Nachricht waren die königl. Polizeibehörde der Stadt Aſchaffenburg, die Einwohner von Kleinwallſtadt, Niedernberg und Obernau mit ihren Löſchgeräthſchaften herbeigeeilt und haben dem wüthenden Elemente Einhalt gethan, ſonſt würde nur noch der Name „Sulzbach" beſtehen —! Im Namen der Gemeinde den innigſten Dank zollend, macht dieſes hiemit bekannt

Hagel, Gemeindevorſteher

[648 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des Hypothekengläubigers werden

Mittwoch den 11ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

die einem Capitale von 100 fl. verunterpfändeten 7 Grundſtücke der Kaspar Wenzel's Eheleute von Leider im dortigen Gemeindehauſe verſteigert.

Aſchaffenburg den 5ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Schultheiß.

Unterzeichneter hat die Ehre, dem hohen Adel und verehrlichſten Publicum anzuzeigen, daß er geſonnen iſt, ſich einige Zeit hier aufzuhalten, um Porträts in Oel nach beliebiger Größe zu malen, wozu er höflichſt einladet. Es ſind Porträts hieſiger Perſonen zur Anſicht in ſeiner Wohnung, bei Hrn. Griesfeller in der großen Metzgergaſſe, aufgeſtellt.

Schwab, Maler aus Schwetzingen.

[a 2] Der Unterzeichnete hat die ihm allerhöchſt verliehene Anwaltsſtelle dahier unterm Heutigen angetreten, was derſelbe andurch zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Obernburg den 5ten July 1838.

Philipp Kaiſer, k. Rechtsanwalt.

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der großh. heſſiſche Hr. Bundestagsgeſandte Freiherr v. Gruben, von Frankfurt; Hr. Steuercommiſſär v. Berger, von Würzburg; Hr. Conſiſtorialrath Fehringer, von Hildburghauſen; Hrn Kaufleute Keſſel von Wachenheim, Baumgärtner von Stuttgart, Schleſinger von Mainz u. Conſtant von Hanau. Im Faß; Hr. Oberförſter Wacke, von Wertheim. Im bayeriſchen Hof: Hr. Pfarrer Steckfeld, von Köln; Hr. Rittmeiſter v. Biſtrom, von St. Petersburg; Hr. Schaffner, Baumeiſter, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Regierungsdirector Letz, Hr. Major Kuetz und Hr. Bauſcher, Gaſtwirth, von Hanau; Hrn Kaufleute Pfeiffer von Kaſſel, Bauſſe von Amſterdam u. Kluge von Marktbreit. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Salomon von Bomersheim und Straus von Frankfurt.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, —161— 10. July 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 9. July. Der geſtrige, von allen Bayern freudig begrüßte Geburtstag Ihrer Majeſtät der Königin Thereſe gab unſerer Stadt auf's Neue den ſtets willkommenen Anlaß, die Gefühle der innigſten Liebe und tiefſten Verehrung für die erhabene Landesmutter, und des Dankes gegen die Vorſehung ungeheuchelt an den Tag zu legen. Das, was der Feier dieſes Feſttages in dieſem Jahre unter den hieſigen Einwohnern noch beſondere Weihe verlieh, war das hohe Glück, unſer geliebtes Herrſcherpaar im blühendſten Familienkreiſe, unzählige Wohlthaten verbreitend und Alles mit Huld beſeligend, ſeit einigen Monaten in unſerer Mitte verweilen zu ſehen. In dankbarem Hinblicke auf dieſe Gnadenfülle ſtieg geſtern das Gebet der treuen Bevölkerung Aſchaffenburgs zum Himmel, um Segen für die Landesmutter Thereſe zu erflehen, und allen Herzen entſtrömte der heiße Wunſch, daß Gott unſere Königin, an der Seite ihres königlichen Gemahles, zur Wohlfahrt und zur Freude des Landes erhalten, und ihren Lebenspfad nur mit Glück und Wonne beſtreuen möge. — Nachdem in der Frühe der Donner des Geſchützes der Landwehr und der Reveil der Muſiken den Anbruch des freudigen Tages verkündigt hatten, fand um 10 Uhr die kirchliche Feier im Stifte ſtatt. Ein ſolennes Hochamt verſammelte hier ſämmtliche k. Civilſtellen u. Behörden, die Officierscorps des Linienmilitärs und der Landwehr, den Stadtmagiſtrat und die Gemeindebevollmächtigten, ſowie einen großen Theil der übrigen Einwohner zur Andacht. Die Freudenſchüſſe der Canonen begleiteten das feierliche Tedeum. — Wegen des Regenwetters mußte leider die militäriſche Parade unterbleiben, doch wohnte die Beſatzung dem Gottesdienſte bei. — Auch in der jüdiſchen Synagoge wurde das Feſt des Tages auf angemeſſene Weiſe begangen. — Einfach, aber herzlich theilte die hieſige Caſinogeſellſchaft die allgemeine Feier. Eine ſehr große Anzahl ihrer Mitglieder vereinigte ſich in ihrem, mit den Bildniſſen König Ludwigs und der Königin Thereſe geſchmückten Saale zu einem glänzenden Mittagsmahle, an welchem auch mehrere ausgezeichnete Fremde als Gäſte Theil nahmen. Die von dem Vorſtande der Geſellſchaft, Appellationsgerichtsrathe Hauck, und von dem k. Staatsrathe v. Grandaur ausgebrachten ſinnreichen Toaſte für die allverehrte Landesmutter wurden von der Verſammlung mit den begeiſtertſten Acclamationen wiederholt und von dem Donner der Canonen der Landwehr begleitet.

Ihre Majeſtäten der König und die Königin begaben ſich am Mittage, in Begleitung Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs von Heſſen und Ihrer königl. Hoheiten der Erbgroßherzogin Mathilde und des Prinzen Luitpold, nach Miltenberg, um auf der dortigen Burg das Mittagsmahl einzunehmen und einige Stunden in dem erheiternden Genuſſe ſtillen Familienglückes zu verleben. Der Moment der Rückkehr der allerhöchſten u. höchſten Herrſchaften am ſpäten Abende war von dem Landwehr-Bataillon Aſchaffenburg zur Bereitung eines großartigen nächtlichen Feſtes gewählt worden, um ſeine Liebe und Treue gegen den allgeliebten Monarchen und die allgeliebte Landesmutter, den erhabenen Gegenſtand der Feier des Tages, ſo wie die tiefe Verehrung für die durchlauchtigſte Königstochter, die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen, welche ſeit der Anweſenheit Ihrer königlichen Eltern ebenfalls hier verweilet, darzuthun, nachdem es durch eine Deputation die allerhöchſte Erlaubniß dazu eingeholt. Schon im Jahre 1834 hatte es, als während des damaligen beglückenden Aufenthaltes Ihrer königlichen Majeſtäten dahier, Allerhöchſtdieſelben einen ſchönen Sommerabend im Schönbuſch zubrachten, bei Ihrer Heimkehr von dort das Glück genoſſen, in beleuchteten und feſtlich geſchmückten Schiffen Sie von dem Nilkheimer Hofe auf dem Maine hieher begleiten zu dürfen, und die beſondere Zufriedenheit, welche Ihre Majeſtäten über die damalige Veranſtaltung des Feſtes auszudrücken geruhten, veranlaßte das Landwehr-Bataillon, auch in dieſem Jahre durch ein ähnliches Bürgerfeſt den geſtrigen Freudentag würdig zu begehen. Es war für die Landwehr ein ſchmeichelhafter Beweis beſonderer königlicher Huld, daß dieſer Feſtanordnung die allerhöchſte Genehmigung zu Theil, und es ihr geſtattet wurde, am geſtrigen Abende die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften auf dem Nilkheimer Hofe erwarten zu dürfen, welches herrliche, eine Stunde ober der Stadt am Maine anmuthig gelegene Landgut Eigenthum des k. Kämmerers, Diſtrictsinſpectors und Obriſtlieutenants der Landwehr, dann Ritters des Civilverdienſtordens der bayeriſchen Krone, Freiherrn von Mergenbaum, iſt, der ſich des ausgezeichneten Wohlwollens des Monarchen und des öfteren Beſuches der königlichen Familie zu erfreuen hat. Obgleich der anhaltende Regen die Anordnungen des Feſtes ſehr erſchwert hatten, und man in Folge dieſes betrübenden Umſtandes ſogar eine gänzliche Vereitelung deſſelben eine Zeitlang befürchtete, war dennoch das ganze Bataillon verſammelt, und an dem Ufer und auf dem Maine thätig beſchäftigt, aus einer angemeſſenen Anzahl großer und kleiner Schiffe eine Flotille zu bilden, in deren Mitte das große Königsſchiff, mit blau und weißem Zelte, auf dem die Nationalflaggen weheten, ſich auszeichnete. Es war kurz nach 10 Uhr, als Ihre königlichen Majeſtäten und Hoheiten zu Nilkheim eintrafen; erſt kurze Zeit zuvor hatte der Regen aufgehört, und die angenehmſte Sommernacht war nun begünſtigend an die Stelle der ſeitherigen übeln Witterung getreten. Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften verfügten ſich, von dem Eigenthümer des Gutes, in deſſen Wohnung Sie eine Zeit lang verweilten, ingleichem von dem Stadtcommandanten, Obriſten Schmitz, dem Kreisinſpector und Obriſten der Landwehr, Oberpoſtrath v. Sundahl, dem Stadtcommiſſär, Landrichter Naiſer, dem Bürgermeiſter v. Herrlein, der ſich an der Spitze einer Deputation des Stadtmagiſtrats befand, und dem Vorſtande der Gemeindebevollmächtigten, Handelsmann Kittel, als von dem Bataillone eingeladenen Theilnehmern des Feſtes, ehrfurchtsvollſt empfangen, nach der Garten-Terraſſe, von wo aus ſich dem Auge die erquickendſte Ausſicht auf das ganze romantiſche Mainthal darbietet. Hier genoß der Landwehrbataillons-Commandant, Major Deſ-

Digitized by Google

ſauer, an der Spitze des Officierscorps, die ausgezeichnete Gnade, in einer Rede dem durchlauchtigſten Herrſcherpaare die aufrichtige, herzliche Liebe und unerſchütterliche Anhänglichkeit der hieſigen Landwehrmänner darzubringen, welche ſtolz darauf ſind, an der Gränze des Vaterlandes die alte Treue der Speſſarter bewähren zu können. Die Rede ſchloß mit einem enthuſiaſtiſchen Lebehoch, welches die verſammelten Landwehrmänner gleich begeiſtert wiederholten. In demſelben Augenblicke erdonnerten die an paſſenden Puncten des Mainufers aufgeſtellten Canonen der Landwehr, und verkündigten der fernen, durch den Schleier der Nacht gedeckten Stadt dieſen Moment der hohen Freude. Ihre königlichen Majeſtäten waren ſichtbar überraſcht und entzückt durch den Anblick des ſchönen nächtlichen Gemäldes, welches ſich auf dem Strome entfaltete. Während die beiderſeitigen Ufer von den aus den benachbarten Ortſchaften herbeigeſtrömten jubelnden Einwohnern angefüllt waren, erſchien der Fluß ſelbſt unſchreiblich belebt durch die prächtigbeleuchteten und in den Nationalfarben beflaggten Schiffe, welche bereits von dem größten Theile der Landwehr beſetzt waren. Es waren nahe an fünfzig Boote, welche in ihrem ſtrahlenden Lichtmeere einen impoſanten Halbkreis bildeten und mit ihren Lampen unzählige blendende Sterne durch die Nacht funkeln ließen. An die Schiffe der Landwehr, unter denen jene der Cavallerie durch ihre glanzvolle Ausſchmückung, durch die griechiſche Coſtumirung der Schiffer, ſowie durch die Entfaltung der bayeriſchen, griechiſchen und heſſen-darmſtädtiſchen Flaggen (für welch letztere Aufmerkſamkeit Ihre k. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin Mathilde Ihren beſonderen Beifall ausſprach) ſich auszeichneten, ſchloſſen ſich das ſinnreich verzierte Schiff der k. Bauinſpection und mehrere andere, durch Privaten und Bürgersſöhne ausgerüſtete und ebenfalls reichlich decorirte Fahrzeuge an. Während Ihre königlichen Majeſtäten und Hoheiten wohlgefällig auf der Terraſſe verweilten, und dem Major Deſſauer ſowohl als dem Bürgermeiſter v. Herrlein wiederholt Zufriedenheit und Vergnügen auszudrücken geruhten, begann, unter Begle tung der Landwehrmuſik und unter der Leitung des Lehrers Brand, der Chor von fünfzig Zöglingen der hieſigen k. Studienanſtalt nachfolgendes, von dem k. Profeſſor Hocheder verfaßte, Lied:

Laßt dieſen Tag uns, Brüder, feiern
Mit ſüßem Stolz und frohem Sinn!
Er gab dem biedern Volk der Bayern
Thereſen, unſre Königin.

Seht, wie des Maines Wellenſpiegel
Von kühngeſchaffnem Feuer glüht!
Ringsum erdämmern Flur und Hügel;
Die Nacht mit ihren Schatten flieht,
Daß länger noch — zu unſrer Wonne —
Verweile dieſes Tages Sonne.
Laßt dieſen Tag uns, u. ſ. w.

Am Ufer wogt die frohe Menge,
Im Waſſer rauſchet Kahn an Kahn;
Die Jubel feſtlicher Geſänge
Erſchallen donnernd himmelan, —
Um die Gefühle zu bekennen,
Die tief in unſerm Buſen brennen.
Laßt dieſen Tag uns, u. ſ. w.

Und ſtolzer ſelbſt die Wellen ſchlagen,
Von dieſer ſeltnen Gunſt entzückt,
Daß ſie die hohe Fürſtin tragen,
Die ihre Ufer rings beglückt.
Wetteifernd nah'n ſie zu berühren
Den Saum der Schiffe, die Sie führen.
Laßt dieſen Tag uns, u. ſ. w.

Die Winde ruhen; in den Zweigen
Der Bäume, die in Demuth ſteh'n
Und freudig ihre Gipfel neigen,
Spielt nur des Zephyrs lindes Weh'n,
Der ſanfte Kühlung Ihr bereitet,
Die Segen überall verbreitet.
Laßt dieſen Tag uns, u. ſ. w.

Selbſt aus der wolkenloſen Ferne
Des Himmels ſieht mit heit'rm Blick
Herab die goldne Schaar der Sterne
Und lenket gnädig das Geſchick,
Daß Ihr die Opfer wohlgefallen,
Die lodernd in den Lüften wallen.
Laßt dieſen Tag uns, u. ſ. w.

Vom Himmel ſtieg Sie auf die Erden,
Daß Sie beglücke Bayerns Flur;
Drum huldigt Ihr, der Allverehrten,
So willig rings um die Natur. —
O daß Sie achtet' unſrer Liebe
Und lange — lange bei uns bliebe!
Laßt dieſen Tag uns, u. ſ. w.

Von den Landwehrmännern ſelbſt wurde ſodann die Nationalhymne: Heil unſerem Könige! aufgeführt, und auch das nachſtehende, von dem k. Lycealprofeſſor und Hofbibliothekar Merkel abgefaßte Feſtlied, als Huldigung der Liebe und Treue der Feſtgeber, geſungen:

Wo treuer Liebe Band,
König und Vaterland
Schirmend umſchlingt,
Da hebt die Bruſt ſich frei —
Mißtrau'n und Heuchelei
Schleichen umſonſt herbei,
Alles gelingt. (1)

Ludwigs Geſchick und Muth
Führt uns auf klarer Flut
Glücklich zum Ziel;
Klippen vermeidet Er,
Rettung bereitet Er,
Alles entſcheidet Er
Tüchtig und klar. (2)

Darum in vollem Klang
Schwinge der Feſtgeſang
Hoch ſich empor!
Möge der Fackeln Schein
Mit Tönen im Verein
Zeichen dem Herrſcher ſeyn
Herzlicher Luſt. (3)

Ruft mit entzücktem Sinn
Heute: Der Königin
Segen und Heil!
Als Sie zum erſtenmal
Grüßte des Lichtes Stral,
Ward durch des Himmels Wahl
Uns Sie beſtimmt. (4)

Darum ſey fern und nah
Immer Thereſia
Freudig verehrt!
Liebe der Nation
Sey Ihr der ſchönſte Lohn,
Ihr, die den Königsthron
Schmücket mit Huld. (5)

Als hierauf die königlichen Eltern und Kinder das große Schiff zu beſteigen geruhten, erfüllte auf Neue der nahe und ferne Lebehoch- und Jubelruf die Luft, und bald verkündigten auch das erſchütternde Artilleriefeuer, das Ziſchen und Krachen der Raketen, das Sprühen der emporſteigenden Leuchtkugeln und die Donnerſchläge eines Feuerwerkes die Abfahrt der erhabenen Herrſchaften von Nilkheim. Voraus fuhren die Signalſchiffe; auf beiden Seiten des königlichen Schiffes ſchwammen die beiden Boote des Landwehrofficierscorps, bei dem ſich die eingeladenen königlichen und ſtädtiſchen Beamten befanden; die übrigen zahlreichen Fahrzeuge folgten in mannigfaltiger Abwechſelung. Das Spiel der Muſik und die Feſtgeſänge des jugendlichen Sängerchors und der Landwehrmänner erhöhten den Jubel des unvergleichlichen, in majeſtätiſcher Helle leuchtenden Schauſpiels auf den jetzt ſo belebten Fluten des ſonſt geräuſchloſen Fluſſes. Den Schluß bildeten ſchwimmende in praſſelndem Feuer auflodernde Tonnen. Als ſich der lange Zug der Schiffe der Schwimmſchule des k. Infanterie-Regiments Zandt näherte, war, auf Veranſtaltung des Officierscorps deſſelben, die Uferſtelle ſinnig erleuchtet. Auf der Spitze des nahen Biſchberges war ein coloſſales T, als erhabener Namenszug Ihrer Majeſtät der Königin, mit Lämpchen beleuchtet, angebracht; am Fuße des Berges ſelbſt ſpielte die Blechmuſik des Regiments die Melodie: Heil dem Könige! und ober- und unterhalb der Schwimmſchule ſtanden in angemeſſenen Zwiſchenräumen die zwölf Compagnien des Regiments, mit voller Rüſtung und Bepackung, mit ihren Compagniefähnchen, im

(Siehe Einlage.)

Digitized by Google

poſante militäriſche Gruppen bildend; während das Schwimmfloß mit chineſiſchen Lampen beleuchtet und mit paſſenden Transparenten, Pyramiden und Militärtrophäen geſchmückt war, aus deren Mitte ein mit römiſchen Lichtern garnirter Tempel die verehrten Namenszüge des Königs und der Königin ausſtrahlte. In dem Augenblicke, als das königliche Schiff ſich dem Floße gegenüber befand, beleuchtete griechiſches Feuer den ganzen Schauplatz, und zwei ebenfalls illuminirte und decorirte Schiffe ſchwammen mit den Officieren des Regiments, von zwei anderen Fahrzeugen mit der Regimentsmuſik begleitet, heran und ſchloſſen ſich jenen des Landwehrofficierscorps an. Die rauſchenden Muſiken der beiden Militärs ſpielten nun abwechſelnd mit dem Geſange auf den verſchiedenen Booten. Das Linienofficierscorps wurde von Sr. Majeſtät dem Könige mit einem lauten Bravo begrüßt. Nachdem der lange Zug die Schwimmſchule, von wo an der Strom eine gerade Linie nach Aſchaffenburg zieht, paſſirt hatte, ward das Auge in immer lebendigeren Lichtreiz, in immer wachſenderen Zauber verſetzt. Der ganze auf der Mainſeite liegende Theil der Stadt, eben ſo die lange Vorderſeite der Brücke waren, letztere in Folge eigener Anordnung des Magiſtrats, auf das Geſchmackvollſte beleuchtet, und der Blick ruhte beſonders auf dem Lichterſchimmer der höher gelegenen Puncte vor und über Aſchaffenburg. Noch ehe die Schiffe an die Brücke kamen, verbreiteten gut angebrachte griechiſche Feuer in mehrfacher Farbenwechſelung über das tönende, ſauſende Lichtgemälde mehrere Minuten lang einen zarten, magiſchen Glanz. Als hierauf der Zug der Schiffe durch die Brücke, deren Pfeiler ebenfalls mit Lichtern bedeckt, und von paradirenden Landwehr-Grenadieren garnirt waren, ſteuerte, vereinigte ſich der vieltauſendſtimmige Lebehochruf der auf derſelben und an den Ufern in gedrängten Reihen verſammelten, jubelnd begrüßenden Volksmaſſen mit dem Freudenrufe und dem Muſikſchalle, welche die die königliche Yacht umgebenden Schiffe belebten. Es war beinahe Mitternacht, als das geliebte Königspaar unter dem Reſidenzſchloſſe anfuhr; doch noch ehe die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften in der Nähe des ebenfalls prächtig illuminirten Hauptzollgebäudes an's Land ſtiegen, ergoß aus dem Dunkel der Felſengruppen am Schönthal hervor ein abermals abgebranntes griechiſches Feuer über den ganzen ſichtbaren Horizont wiederholt blendenden Zauberſchein, der beſonders die königliche Hofburg mit ihren gewaltigen Steinmaſſen und hohen ſtolzen Thürmen in ſcharfen Umriſſen hervorhob, und ſo den ergreifendſten Effect hervorbrachte. — Ihre königlichen Majeſtäten geruhten beim Abſchiede wiederholt Allerhöchſtihr beſonderes Vergnügen über die Anordnung und Ausführung dieſes ſchönen, von dem treueſten Bürgerſinne bereiteten Feſtes auszuſprechen, und wurden, unter dem abermaligen Donner der Canonen und dem anhaltenden Lebehochrufe des Volkes, während die Landwehrcavalleriſten und andere Landwehrmänner mit Wachsflambeaus Spalier bildeten, von dem Officierscorps und den übrigen Theilnehmern zu den Thoren des königlichen Schloſſes begleitet, zu dem die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften ſich zu Fuß begaben, und in deſſen Umgebungen der Jubel und das lauteſte Geräuſch der Freude noch lange fortdauerten.

Der alſo beglückten Landwehr unſerer Stadt wird dieſer Tag ewig unvergeßlich bleiben, und die angenehme Erinnerung daran ihr jederzeit eine neue Aufmunterung zur treueſten Pflichterfüllung u. unerſchütterlichen Anhänglichkeit an unſer ruhmumſtrahltes Regentenhaus ſeyn.

Heute fand, zum Schluſſe der Feier des geſtrigen allerhöchſten Geburtsfeſtes Ihrer Majeſtät der Königin, im Caſinoſaale die öffentliche Verlooſung der zahlreichen Damenarbeiten und anderen Gaben zum Beſten der hieſigen Kleinkinder-Bewahranſtalt ſtatt, welche, von dem Frauenvereine geleitet, ſich des beſonderen Schutzes und namhafter Unterſtützungen unſerer allergnädigſten Landeseltern zu erfreuen hat.

Vom 10. July. Heute früh 5 Uhr ſind Se. Majeſtät der König über Lohr und Hammelburg nach Brückenau abgereiſt. Der allgeliebteſte Landesvater geruhte, ehe Allerhöchſtderſelbe, zum herzlichſten Bedauern der hieſigen Einwohner und von deren heißeſten Segenswünſchen begleitet, aus unſerer Mitte ſchied, gegen die an der Schloßtreppe verſammelten Vorſtände der k. Stellen u. Behörden über das Angenehme Allerhöchſtſeines Aufenthaltes dahier und insbeſondere gegen den ebenfalls anweſenden Bürgermeiſter v. Herrlein hinſichtlich der neuerdings empfangenen Beweiſe treueſter Liebe und herzlichſter Anhänglichkeit der Stadt Aſchaffenburg, Sich äußerſt huldvoll auszuſprechen. Die Landwehrcavallerie genoß die ausgezeichnete Gnade, Sr. königlichen Majeſtät das Ehrengeleite geben zu dürfen.

Berlin, 6. July. Die Staatszeitung enthält heute folgende Berichtigung: „Der Curator der Univerſität zu Bonn, Hr. geh. Regierungsrath v. Rehfues, wurde im Februar 1837 beauftragt, mit dem Erzbiſchofe von Köln, Frhrn. v. Droſte zu Viſchering, über die von demſelben erhobenen Einwendungen gegen die Vorleſungen einiger Profeſſoren der dortigen katholiſch-theologiſchen Facultät eine Conferenz zu halten. Er fand ſich indeſſen durch eine Krankheit genöthigt, der weiteren Einleitung zur Ausführung dieſes Auftrages vierzehn Tage lang Anſtand zu geben, und erſt unterm 15. März erging daher ſein Vorſchlag zur Abhaltung der beabſichtigten Conferenz an den Hrn. Erzbiſchof, welcher umgehend (unterm 17. deſſelben Monats) durch Beſtimmung eines der drei vorgeſchlagenen Tage vom 18. bis 21. März darauf erwiederte. Die Conferenz fand dem gemäß am 19. März ſtatt. — Hiernach beruht die Stelle in der bekannten Schrift: Darlegung des Verfahrens der Preußiſchen Regierung gegen den Erzbiſchof von Köln, wo die Schuld der Verzögerung jener Conferenz dem Prälaten beigemeſſen wird, auf einem Irrthum, deſſen Berichtigung die Pflicht der Gerechtigkeit eben ſowohl gegen den bei der Entſtehung deſſelben in keiner Weiſe betheiligten Hrn. Univerſitäts-Curator, als gegen den Hrn. Erzbiſchof erfordert.“

Hannover, 7. July. Die hieſige Zeitung enthält folgenden Artikel über die Vertagung der Ständeverſammlung:

„Se. Maj. der König haben geruhet, die Sitzung der allgemeinen Ständeverſammlung durch ein Reſcript vom 27. Juny zu vertagen. Wenn gleich die Gründe dieſer Vertagung nicht öffentlich mitgetheilt worden ſind, ſo ſcheinen dieſelben doch aus Dem, was von den Verhandlungen der allgemeinen Ständeverſammlung zur unſerer Kunde gekommen iſt, ſchon genugſam hervorzugehen. Der Deputirte von Göttingen hatte nämlich am 12. Juny beim Beginn der Berathung des Staatsgrundgeſetzes den Antrag geſtellt: „Stände wollen die Verfaſſung, welche ihnen von Sr. Maj. dem Könige vorgelegt iſt, berathen; müſſen indeß der Anſicht ſeyn, daß dadurch diejenige Verfaſſung, welche vor Antritt der Regierung Sr. Majeſtät rechtlich beſtanden, nicht anders aufgehoben oder abgeändert werden könne, als wenn die in dieſer Verfaſſung begründeten Repräſentationen ihre Zuſtimmung dazu ertheilen.“ Damals wurde jedoch mit 34 Stimmen gegen 20 beſchloſſen, die Abſtimmung des Antrags bis zum Schluſſe der erſten Berathung des Verfaſſungsentwurfes auszuſetzen. Als nach der erſten Berathung des Verfaſſungsentwurfs über den Antrag abgeſtimmt wurde, ward derſelbe in der Sitzung vom 25. Juny mit einem Zuſatze des Deputirten für Burtehude, und zwar in folgender Form: „Den vorge-

Digitized by Google

legten Verfaſſungsentwurf zu berathen, jedoch auszuſprechen, daß dadurch die vor dem Regierungsantritt Sr. Majeſtät rechtmäßig beſtandene Verfaſſung anders nicht befriedigend aufgehoben oder abgeändert werden könne, als wenn die nach dem Staatsgrundgeſetze begründete, mit den Anträgen der Stände nach dem neuen Verfaſſungsentwurfe übereinſtimmende Repräſentation, ſo wie die Provincialſtände, ihre Zuſtimmung dazu ertheilen," durch 34 gegen 24 angenommen. Am 27. Juny erſchien darauf das königliche Reſcript, wonach die Ständeverſammlung vertagt wird. Zur Würdigung dieſes Beſchluſſes der zweiten Kammer und der in Folge davon ergriffenen Maaßregel der Regierung iſt es nothwendig, ſich die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe des Königreichs, wie ſie ſich in der neueſten Zeit geſtaltet haben, auf einen Augenblick zu vergegenwärtigen. Nachdem Se. Maj. der König das Staatsgrundgeſetz von 1833 für ungültig erklärt, und die Stände nach der früheren Verfaſſung von 1819 berufen hatte, hatten die Mehrzahl der Wahlcorporationen gewählt, die Gewählten hatten die Wahl angenommen, ſie hatten ſich als Stände von 1819 conſtituirt, und hatten Budgets bewilligt und Geſetze erlaſſen. Dieſe Verhältniſſe beſtanden ſchon über ein Vierteljahr; da faßt nun die zweite Kammer den Beſchluß, daß der Verfaſſungsentwurf zu ſeiner Gültigkeit erſt noch einmal den Ständen von 1833 vorgelegt werden müſſe. Dieſer Beſchluß ſteht den ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen, wie ſie jetzt in unſerem Lande ſich vorfinden, geradezu entgegen. Es iſt ganz klar, daß in einem Lande nicht zwei Verfaſſungen neben einander beſtehen können. Haben die jetzigen Stände ſich einmal als Stände von 1819 conſtituirt, ſo können ſie nicht behaupten, daß dabei die Verfaſſung von 1833 auch noch zu gleicher Zeit in Kraft ſey, und deren Mitwirkung in Anſpruch genommen werden müſſe. Jener Beſchluß der zweiten Kammer, der den Ständen von 1833 noch eine Wirkſamkeit beilegt, ſtreitet geradezu gegen die ganze rechtliche Grundlage der jetzigen Ständeverſammlung, und die Ausführung deſſelben müßte die ſchwerſten Verwickelungen nach ſich ziehen. Wenn die jetzigen Stände ſich berechtigt halten konnten, wie ſie gethan haben, ohne Mitwirkung der Stände von 1833 Geſetze zu erlaſſen und Budgets zu verwilligen, ſo müſſen ſie ſich auch berechtigt halten dürfen, über den Verfaſſungsentwurf zu entſcheiden, der doch auch nur ein neues Geſetz iſt. Wie wir hören, hat auch der Präſident der zweiten Kammer ſich geweigert, über dieſen Antrag abſtimmen zu laſſen; die Abſtimmung mußte unter dem Vorſitze des Vicepräſidenten vorgenommen werden. Ebenſo hat die erſte Kammer, als dieſer Beſchluß der zweiten Kammer ihr mitgetheilt wurde, denſelben einmüthig abgewieſen. Dazu kommt, daß die zweite Kammer nur einmal über dieſen Antrag abſtimmen ließ, ein Verfahren, das, wie wir das Reglement verſtehen, demſelben durchaus entgegen iſt. Gerade bei Anträgen von großer Wichtigkeit muß dieſes mit der ſorgfältigſten Genauigkeit beobachtet werden. Nach dem Reglement heißt es nämlich § 38: „Bei allen Angelegenheiten, bei welchen es nicht auf die Erlaſſung einer allgemeinen Verordnung ankommt, kann nach einmaliger Berathung und Abſtimmung ein gültiger Beſchluß gefaßt werden. Nur bei Geldbewilligungen, es mögen ſolche ertheilt oder abgelehnt werden, ſoll eine zweimalige Berathung und Abſtimmung ſtattfinden. Auch ſoll bei anderen Sachen, bei welchen nach der Anſicht einzelner Mitglieder wegen ihrer beſonderen Beſchaffenheit und Wichtigkeit eine dreimalige Berathung und Abſtimmung für zweckmäßig erachtet würde, ſolches ausnahmsweiſe verſtattet ſeyn, nur muß der darauf gerichtete Antrag vor der erſten Abſtimmung vorgebracht werden." — §. 39. „Um aber einen förmlichen Beſchluß zu faſſen, der dem königlichen Miniſterio behufs einer zu erlaſſenden Verordnung vorgelegt werden ſoll, iſt jederzeit erforderlich, daß der Gegenſtand derſelben wenigſtens einmal in einer vorläufigen Berathung beſprochen, der zu nehmende Beſchluß aber zu drei verſchiedenenmalen an drei verſchiedenen Tagen in förmlicher Sitzung verleſen werde, da dann jedesmal eine nochmalige Berathung beliebt werden kann." Gehörte der vorliegende Antrag, als mit dem Verfaſſungsentwurfe auf's Engſte verbunden, unter die Beſtimmungen des §. 39, ſo war eine dreimalige Abſtimmung unumgänglich nothwendig; gehört er dagegen unter die Beſtimmungen des §. 38, ſo erfordert er eine ſolche, wegen ſeiner beſonderen Beſchaffenheit und Wichtigkeit gewiß vor allen anderen. Die Kammer hat auch nur mit der geringen Mehrheit von 31 Stimmen gegen 27 beſchloſſen, daß eine dreifache Abſtimmung nicht nöthig wäre. Unter dieſen Umſtänden, wo die Mehrheit der zweiten Kammer indirect gegen die ganze Rechtmäßigkeit ihrer jetzigen Exiſtenz ſich ausgeſprochen hatte, hielt es die Regierung für zweckmäßig, die Verſammlung, wie geſchehen iſt, zu vertagen."

Man ſammelt Beiträge zu einem Pocal, den man dem Stadtdirector Rumann an ſeinem Geburtstage überreichen will. (Hamb. Bl.)

Kaſſel, 8. July. In der vertraulichen Sitzung der Stände-Verſammlung vom 5. d. iſt, dem Vernehmen nach, der Antrag des Hrn. Manns 1r, eine gegen die Finanzminiſter zu erhebende Anklage betreffend, verworfen worden. — In der nach dem Schluß der öffentlichen Sitzung am 6. morgens gehaltenen vertraulichen Sitzung ſoll dem Vernehmen nach eine Eingabe an die teutſche Bundes-Verſammlung verleſen und genehmigt worden ſeyn. — In der geſtrigen Sitzung der Stände-Verſammlung machte der Landtagscommiſſär im Namen der Staatsregierung die Mittheilung, daß, da das Finanzgeſetz wegen abweichender Beſchlüſſe der Stände-Verſammlung nicht zu Stande gekommen ſey, derſelben ein anderweitiger Entwurf vorgelegt und eventuell zugleich anheimgegeben werde, im Falle der Nichtvereinigung darüber, die bisherigen Steuern bis zum Ablauf der Finanzperiode fortzubewilligen, zu welchem Behufe die Dauer des Landtags bis zum 11. d. M. verlängert worden iſt. Dieſe Vorſchläge wurden an den Budget-Ausſchuß verwieſen. (F. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. July. In der Pärskammer wurde geſtern das Ausgabebudget discutirt. Der Anſatz für das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten gab dem Marquis v. Dreux-Brezé Gelegenheit, die politiſche Lage Europas zur Sprache zu bringen; er fragte nach der Urſache der jüngſten Truppenbewegungen und wollte wiſſen, welches Ergebniß dieſe Demonſtration in Bezug auf Belgien und Holland gehabt habe. Hr. v. Montalembert ſtellte Betrachtungen an über den Vertrag der 24 Artikel und behauptete, die franzöſiſche Regierung könne nicht zu deſſen Ausführung einwilligen, vielmehr müſſe ſie Belgien entſchieden unter ihren Schutz nehmen. Der Conſeilspräſident Molé erklärte darauf: es ſey kein Grund vorhanden, Beſorgniſſe für Belgien zu unterhalten; die Truppenbewegungen ſeyen durch den Wechſel der Garniſonen nöthig geworden; der Quadrupelallianzvertrag mache die Stärke des conſtitutionellen Thrones in Spanien und die Schwäche der anti-conſtitutionellen Partei; was die Unterhandlungen über die belgiſch-holländiſche Frage angehe, könne er verſichern, daß ſolche von Seiten Frankreichs nie gegen Belgien gerichtet werden würden. Nach dieſer Discuſſion wurde der berührte Budgetanſatz ohne Weiteres angenommen.

Der „Charivari" äußert bei Gelegenheit der Bewil-

Digitized by Google

ligung des Einnahmebudgets in der Deputirtenkammer: „Unſere getreuen Volksvertreter haben am 20. Juny in einer Minute und kopfüber ein Budget von 1,080,486,091 Francs votirt. Das macht beinahe 20 Millionen in der Secunde. Das heißt die Dampfkraft beſchämen.“

Spanien.

Die zu Bayonne von den Fueriſtos (den Vertheidigern der Fueros der baskiſchen Provinzen) errichtete Junta hat vor Kurzem dem Parteichef Munagorri eine weiße Fahne zugeſtellt; auf der einen Seite derſelben ſteht „Frieden“, auf der anderen „Fueros“. Präſident dieſer Junta iſt Graf von Montefuertes.

Am 12. Juny ſind zu Cantavieja auf Cabrera's Befehl 46 Chriſtinos erſchoſſen worden.

Türkei.

Konſtantinopel, 18. Juny. Der Sultan hat mehrere Kriegsſchiffe beſichtigt, und ſeine Zufriedenheit über die dort herrſchende Ordnung zu erkennen gegeben. Die Flotte liegt noch zum Auslaufen bereit; einige Fahrzeuge haben ſich auch bereits den Dardanellen genähert, um in See zu gehen. Die Kriegsgerüchte aber verſtummen. Die fremden Botſchafter haben ihr Wort verpfändet, daß Mehemed Ali ſich ruhig verhalten werde. Um ihren Verſicherungen mehr Gewicht zu geben und die Pforte zu beruhigen, haben der franzöſiſche und der engliſche Botſchafter erklärt, daß eine anſehnliche Streitmacht ausgerüſtet werde, um ſich vor Alexandria zu zeigen, und im Falle Mehemet Ali handeln, und ſeine Unabhängigkeitsgedanken förmlich proclamiren ſollte, gegen ihn vorzugehen. Man denkt alſo, wie geſagt, an keine Schilderhebung mehr.

Die Früchte des Friedens ſollen auch hier durch Hebung der Induſtrie ausgebeutet werden. Die Pforte beſchäftigt ſich mit einem Agriculturgeſetze, das nächſtens veröffentlicht werden ſoll, und das, wenn es gehörig gewürdigt und ausgeführt wird, von unabſehbarem Vortheil für den hier allgemein vernachläſſigten Ackerbau ſeyn muß. Auch hat man das Augenmerk auf den Bergbau gerichtet, der bei den reichhaltigen Minen, die ſich von allen erdenklichen Mineralien in den Ländern der Pforte vorfinden, eine große und gewinnbringende Ausbeute verſpricht.

Schweiz.

Tagſatzung, 5. July. Heute legte der Präſident folgende Erklärung den Geſandten des Cantons Schwyz vor: „Nachdem unter heutigem Datum unter der Adreſſe „an Hrn. Alt-Landammann Holdener und Rechtsanwalt Oethiker“ vom Präſidenten der Tagſatzung die Erklärung eingegangen, daß in Folge der Schlußnahme vom 3. July über die Nichtzulaſſung einer Geſandtſchaft von Schwyzer Anordnungen getroffen habe, daß ihnen der Eintritt in die Tagſatzung verweigert werden werde, ſo geben ſie folgende Erklärung ab: 1. Daß ſie die ſtattgehabte Abſtimmung vom 3. July nicht als gültige Schlußnahme betrachten, ſondern daß 12 Stimmen zu ihrer Ausſchließung erforderlich ſeyen; 2) weichen ſie einſtweilen der angedrohten Gewalt, aber proteſtiren feierlich gegen dieſen unerhörten Act; 3) werden ſie fernere Inſtructionen bei ihrer Regierung einholen und ſich die ferneren Erklärungen vorbehalten. Luzern, den 5. July 1838.“ — Die Maaßregel für Zurückweiſung der Geſandtſchaft von Schwyz war die, daß an der Thüre des Sitzungsſaales ein Officier mit zwei Mann Wache aufgeſtellt wurde, um ſie im Fall des Erſcheinens zurückzuweiſen.

Mannigfaltiges.

Aus Darmſtadt wird unterm 4. July geſchrieben: Vor einigen Tagen haben die Kreuzzüge gegen die Verbrecher begonnen, welche namentlich an zweien Mädchen ſo unerhörte Schandthaten verübten. Man hat eine nicht unbedeutende Anzahl ſcheinbarer Miſſethäter eingefangen, aber ganz in der Stille wird behauptet, daß dieſe doch wohl nicht eigentlich die Ausüber jener Frevel ſeyen. Es geht ein bis jetzt noch dunkles Gerücht, daß ganz andere Perſonen in jene Bosheiten verwickelt ſeyen. Man kann dieſem Gerücht nicht vorgreifen, ſollte es ſich aber beſtätigen, ſo müſſen die Namen dieſer Subjecte, gleichgültig welchem Stande ſie auch angehören mögen, öffentlich genannt werden. (N. P.)

[647 b 2] **Bekanntmachung.**

Das untenbeſchriebene Wohnhaus des Bäckermeiſters Nikolaus Haus dahier, ſub Lit. A. Nro. 53 an dem Windfange gelegen, wird im Weege der Hülfsvollſtreckung am

Mondtag den 16ten July 1838 nachmittags 2 Uhr

in dem Locale des unterfertigten Gerichtes unter den bei der Verſteigeigerungstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen verſteigert, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 15ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung.

Das Haus hat zwei große und einen kleinen Keller, gleicher Erde zwei Stuben und eine Kammer, eine Küche, eine Backſtube und Backofen; im zweiten Stocke vier heizbare Zimmer und eine Küche; auf dem Speicher ſechs Kammern, und im Kehlgebälke einen Speicher.

Hinter dem Hauſe iſt ein Hof, in demſelben ein Hinterbau mit einer Kammer und Holzbehälter, dann zwei Schweinſtälle.

[654 b 2] **Bekanntmachung.**

Wer an die unter der Rechtswohlthat des Geſetzes und Inventars angetretene Verlaſſenſchaft des Konrad Kaup, Wilhelms Sohn in Damm, eine Forderung geltend machen will, wird zu deren Anmeldung und Begründung auf

den 16ten July l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Ausbleibenden bei Vertheilung der Maſſe nicht berückſichtiget werden.

Aſchaffenburg den 22ten Juny 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[670 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf Andrang eines Hypothekgläubigers werden den Andreas Sauer's Eheleuten zu Goldbach 1 Morgen 17 Ruthen Acker und Wieſen am

Mondtag den 16ten July d. J. nachmittags 3 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Goldbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 27ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[673 b 2] **Bekanntmachung.**

Im Weege der Hülfsvollſtreckung wird dem Johann Hettinger zu Schweinheim am

Dienstag den 17ten July d. J. nachmittags 3 Uhr

deſſen Wohnhaus in dem Gemeindehauſe daſelbſt verſteigert.

Aſchaffenburg den 31ten May 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.

coll. Schultheiß.

---

[676] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche die Verlaſſenſchaft der Wittwe des Georg Michel Rodenhauſer zu Eſchau in Anſpruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Mondtag den 23ten July d. J. früh 8 Uhr

dahier anzubringen, widrigens ſie ſpäterhin bei Berichtigung dieſer Nachlaßſache nicht mehr berückſichtigt werden.

Klingenberg den 22ten Juny 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

Stein.

[619 c 3] **Verſteigerung.**

Der ledige Franz Keßler zu Lohr will den von ſeinem Vater, dem Hammerbeſitzer Jakob Keßler dahier, käuflich übernommenen unten beſchriebenen Eiſenhammer nebſt Zugehörungen öffentlich verſteigern laſſen. Strichstagfahrt hiezu iſt auf

Donnerstag den 12ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Eiſenhammer beſtimmt.

Die Strichsbedingniſſe werden bei der Tagfahrt bekannt gemacht, und Steigerungsluſtige eingeladen.

Lohr den 22ten Juny 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.
B. V. d. V.
Meinong, Landgerichtsactuar.

Ott.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Eiſenhammer mit einem großen Friſchfeuer, wo zwei unter einem Ausreckhammer geführt werden.

Digitized by Google

2) Der vierte Theil an dem kleinen Hammer, ſammt Antheil an der Schleifmühle.
3) Eine Scheuer zum Aufbewahren der Kohlen.
4) Ein Geſellenhaus mit zwei Zimmern, Speicher und Keller.
5) Ein Eiſenmagazin mit einem geräumigen Vorhofe.
6) Ein zweiſtöckiges Wohnhaus, hierin im unteren Stocke zwei heizbare Zimmer, im oberen Stocke ebenfalls zwei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, nebſt Küchen, Speicher und ſonſtigen Bequemlichkeiten.
7) Stallung für drei Pferde und vier Stück Rindvieh, nebſt Schweinſtällen.
8) Eine ganz neue Scheuer.
9) Ein ſchöner Garten.
10) Ohngefähr 1/2 Morgen Wieſe bei'm Hammer.
Nr. 1827 1 Morgen Pferchwieſe an Ernſt Vater.
„ 1828 1 Morgen Pferchwieſe an ſich.

Bemerkt wird noch, daß das ganze Jahr hindurch zum Betriebe des Werkes Waſſer genug vorhanden iſt, und daß die letztgenannten beiden Wieſenſtrecken getrennt von den übrigen Werken dem Striche ausgeſetzt werden.

[677 a 2] Verlaſſenſchaft der Johann Ries Wittib von Hukelheim betreffend.

Wegen eingetretener Hinderniſſe kann die auf den 28ten dieſes Monats in obigem Betreffe anberaumte Tagfahrt nicht abgehalten werden. Dieſelbe wird daher auf

Mondtag den 23ten July d. J. früh 9 Uhr

unter dem in dem früheren Ausſchreiben vom 2ten dieſes Monats angedrohten Rechtsnachtheile verleget.

Weiler den 19ten Juny 1838.

Gräflich von Schönberniſches Patrimonialgericht.
Adelmann.

[674 b 2] Bekanntmachung.

Freitag den 13ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden beim Stadtmagiſtrate dahier öffentlich in freier Concurrenz verſteigert:

229 1/2 Klafter buchenes Aſtholz,
1 „ „ Scheitholz,
100 1/4 „ birkenes Scheit-,
57 „ aspenes Scheit- und
468 „ gemiſchtes Aſtholz, aus den Diſtricten Kernrain, Häuſerſchlag und alte Salzlecke; ferner
1 1/4 Klafter buchenes Scheitholz im Lehergrund,
1/4 „ „ „ in der Leite,
1/2 „ „ Knorzholz in der Gäng,
1/2 „ eichenes Aſtholz allda,
3/4 „ „ „ im Schlichtersrain,
3/4 „ „ „ in der Leite,
1 1/4 „ buchenes Aſtholz im Dickenrod,
1 1/4 „ eichenes Aſtholz im Schlichtersrain,
1/2 „ kiefernes Aſtholz in der Eichenwieſe, endlich
625 1/4 Hundert buchene Abraumwellen,
530 3/4 Hundert buchene Wellen und
165 3/4 Hundert eichene Schälholzwellen.

Lohr den 4ten July 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
Müller, Bürgermeiſter.
Knörzer, Stadtſchreiber.

[661 b 3] Taunus-Eiſenbahn.

Bekanntmachung, die Erbauung mehrerer Brücken und Mauern betreffend.

Die Erbauung der auf der zweiten und dritten Section obiger Bahn von der Eddersheimer Banngränze bis Caſtel und von da bis Wiesbaden vorkommenden Brücken und Mauern iſt zu vergeben.

Dieſe Arbeiten belaufen ſich für die zweite Section auf 92 290 fl. 38 kr.,
für die dritte Section auf . . . . 33 340 „ 36 „
zuſammen alſo auf 125 631 fl. 14 kr.
und werden in mehreren Looſen oder im Ganzen begeben.

Uebernahmsluſtige (ſowohl vom In- als auch vom Auslande) ſind eingeladen, von den auf dem Bau-Bureau der Geſellſchaft zu Höchſt a. M. aufgelegten Plänen, Koſten-Ueberſchlägen und Steigbedingniſſen Einſicht zu nehmen und ihre Submiſſionen längſtens bis zum Ende July's d. J. verſiegelt an den Unterzeichneten einzuſenden.

Höchſt a. M. den 29ten Juny 1838.

Der Ingenieur der Bahn,
Denis.

---

[678] Die Vergold-, Lakir- und Marmorirungsarbeiten der drei Altäre und einiger Bilder der Pfarrkirche zu Schweinheim werden

Mittwochen den 18ten July 1838 morgens 9 Uhr

auf dem hieſigen Rathhauſe, unter den dabei bekannt gemacht werdenden Bedingniſſen, öffentlich an den Wenigſtnehmenden in Accord gegeben. Hierzu hierorts unbekannte Luſttragende haben ſich durch amtlich beglaubigte Qualifications-Scheine auszuweiſen.

Die Kirchen-Verwaltung.
Stein, Pfarrer.
Vorbeck, Pfleger.

---

[679] *Anzeige für katholiſche Gymnaſien.*

Zu Hannover im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung sind so eben erschienen:

Christliche Lieder für katholische Gymnasien, mit eingedruckten älteren und neueren Kirchenmelodieen, herausgegeben von dem Director Dr. N. Bach und Gesanglehrer M. Henkel (Herausgeber des ersten katholischen Choralbuches in Teutschland) zu Fulda. 8. geh. 1838. 1/2 Rthlr.

Das unter vorstehendem Titel erscheinende Gesangbuch für katholische Gymnasien enthält eine sorgfältige Auswahl der vorzüglichsten Texte und Melodieen von älteren und neueren Meistern für die verschiedenen Festtage der Kirche und die wesentlichsten Bedürfnisse der Schule, und zeichnet sich vor anderen Sammlungen der Art hauptsächlich dadurch aus, dass es nicht nur die gelungensten Choralmelodieen mit teutschem Texte, sondern auch die schönsten und erhebendsten jener alten, im Gefühle des lebendigsten Glaubens und in echt christlicher Begeisterung gedichteten, lateinischen Hymnen, in unverdorbener und von willkührlichen Neuerungen entblösster Gestalt und grösstentheils mit beigefügten metrischen Uebersetzungen darbietet.

Da die vorliegende Sammlung in Leipzig gedruckt ist, so hat die betreffende kirchliche Censurbehörde (das königl. sächsische katholische Ober-Landes-Consistorium, mit der Unterschrift des hochwürdigsten Herrn Bischofs L. Mauermann) kein Bedenken getragen, ihr die Approbation zu ertheilen.

Bei der Wohlfeilheit des Preises und dem deutlichen Lettern- und Notendrucke auf starkem Papiere, wird dieses neue und zeitgemässe Gesangbuch sich gewiss eines raschen und allgemeinen Einganges in den katholischen Gymnasien erfreuen.

Vorräthig bei

Th. Pergay in Aschaffenburg.

---

[680] Die ihrer vorzüglichen Wirkung wegen ſo rühmlichſt bekannten Zahnmittel des königl. bayer. Leibzahnarztes und Profeſſors Dr. Ringelmann ſind bei B. u. E. Mayer in der Steingaſſe fortwährend um die beſtimmten Preiſe zu haben.

Aufforderung.

Wer aus irgend einem Grunde noch eine Forderung an mich zu machen glaubt, wird hiermit eingeladen, gefälligſt davon die Anzeige dem Hrn. Anwalt Fuchsberger ſofort machen zu laſſen.

Aſchaffenburg den 9ten July 1838.

E. Adelmann,
Director des Stadttheaters in Hanau.

Unterſchriebener hat am 30ten Juny eine mit Silber beſchlagene Tabackspfeife gefunden. Wer ſie verloren hat, kann ſie in Rück bei mir abholen.

Lorenz Rhein.

[681 a 3] In dem Hauſe Lit. D. Nro. 81 in der Herſtallgaſſe iſt der mittlere Stock vom 1ten Auguſt an mit vier heizbaren und drei unheizbaren Zimmern, einem Keller, Holzplatz und Waſchküche ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hrn. Handelsleute Sauerwein u. Pfenning, von Hanau. Im bayeriſchen Hof: Hr. Graf v. Roſſi, k. ſardiniſcher Miniſter-Reſident, mit Gemahlin, von Frankfurt; Hr. Collegienrath v. Enden, von St. Petersburg; Hr. Regierungsrath v. Stranz, von Poſen; Hr. geh. Rath v. Reuveniß, von Berlin; Hr. v. Windheim, von Koblenz; Hr. König, Gutsbeſitzer, von Rauenthal; Hr. v. St. Laurent u. Frau Gabain, von Paris; Hrn. Kaufleute Böhrer von Frankfurt und Singe von Hückeswagen. Im Freihof: Se. Durchl. der Fürſt Conſtantin von Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg, von Kleinheubach; Frau Bailly und Frau Sutton, von London; Hr. Schmitt, Caplan, von Zeitzleben; Hrn. Kaufleute Broß von Dillenburg, Schropp von Bartenſtein, Schlömer von Duren, Mayer von Frankfurt, Carli von Offenbach und Eichelmann von Zeitzleben. Im Regensburger Hof: Hrn. Handelsleute Häuſer von Rothenbuch, Mosbacher von Eſchau, Deſloch u. Beyerbach von Frankfurt.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, —162— 11. July 1838.

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 30. Juny hat die Commiſſion zur Prüfung der verſchiedenen Anlehensvorſchläge die Propoſition des Hrn. Garcias; ſo wie die der Hrn. Laffitte und Safont, entſchieden verworfen, indem beide allzu läſtig und darum nicht annehmbar ſeyen. Dagegen iſt man nun wieder auf die Vorſchläge des Hrn. Aguado zurückgekommen; es wurde eine Commiſſion ernannt, um über das neue Anlehen zu Paris mit ihm zu unterhandeln.

Cabrera ließ am 12. Jun. eine Anzahl gefangener Milicianos um deßwillen erſchießen, weil ſie an der Niederbrennung des Hoſpizes zu Chiva Theil genommen hatten.

Frankreich.

Paris, 8. July. Auf den Sandwich-Inſeln ſind zwiſchen den engliſchen Miſſionären und den franzöſiſchen Brüdern (von der Pariſer Propaganda) ernſthafte Streitigkeiten entſtanden. Die Erſteren verlangten und erlangten von dem jungen Könige der Inſeln, Tamehameha III., die Vertreibung ihrer Antagoniſten, welche bei den Einwohnern ſich ein beſſeres Anſehen zu ſetzen und dem Worte, das ſie lehrten, mehr Gewalt und Glauben zu verſchaffen gewußt hatten. Se. Sandwich-Majeſtät erließen unterm 25. Aug. 1836 einen ſtrengen Befehl, an deſſen Schluſſe es heißt: „Ich will nicht, daß der Dienſt derjenigen Miſſionäre, welche dem Papſte gehorchen, in meinem Reiche fortdauere, ich will es einmal durchaus nicht! Die Vertreibung dieſer Menſchen ſoll ewig ſeyn. Demnach werde ich alle Die, welche die papiſtiſchen Miſſionäre ermuthigen werden, als meine perſönlichen Feinde, als die Feinde meiner Räthe, meiner Chefs und meines Königreichs betrachten.“ Motive ſind in dieſem Decrete des Königs nicht angegeben. König Tamehameha ließ zu allem Ueberfluſſe auch die franzöſiſchen Miſſionäre in gefängliche Haft bringen. Da langte aber die franzöſiſche Fregatte la Venus bei den Sandwich-Inſeln an, und ihr Commandant, Capitän Dupetit-Thouars, machte, den theologiſchen Streit zwiſchen den beiden religiöſen Parteien in einem Augenblicke beſeitigend, die Inſularregierung verantwortlich für jede ſchlechte Behandlung, welche ſie ſich gegen Franzoſen erlauben würde, und erwirkte die Befreiung der katholiſchen Miſſionäre. Dieſe Manier, einen aſcetiſchen Streit mit dem Feuer einer Fregatte von 60 Canonen zu beendigen, ſichert für lange Zeit den ruhigen Aufenthalt unſerer Väter der Glaubens im Archipel des Oceans. (J. d. D.)

— Die Fronleichnamsproceſſionen, welche an vielen Orten mit großem Gepränge und unter ungewöhnlichem Zudrange der Gläubigen ſtattgefunden, haben eine lebhafte Discuſſion über die Stellung der Kirche zum Staate hervorgerufen, eine Frage, die ſeit Jahren eingeſchlafen war und nur dann und wann durch eine Klage der legitimiſtiſchen Blätter einſeitig wieder angeregt wurde. Der „National“ äußert ſich ſehr erbittert über die Proceſſionen, welche am Fronleichnamsfeſte in ganz Frankreich ſtattgefunden haben. „In allen Garniſonsſtädten — ſagt er — hat die Militärbehörde den Pomp dieſer religiöſen Feierlichkeiten dadurch zu heben geſucht, daß ſie denſelben Truppen aller Waffengattungen in Paradeuniform beiwohnen ließ. Wie in den ſchönen Tagen der Reſtauration marſchirten Officiere und Soldaten unter den Befehlen der Diener und Prieſter der Kirche. Die Muſik der Regimenter, welche vor Kurzem noch in den Straßen unſerer Städte die Marſeillaiſe ertönen ließ, begleitete in feierlichen Accorden die Hymnen und Pſalmen der Kirche, und die Tambours geleiteten, den Sturmmarſch vergeſſend, für den ihre Trommel beſtimmt iſt, in feierlichen Cadenzen die Geweihten des Herrn zum Altare. Briefe, die wir in großer Zahl von verſchiedenen Corps erhalten haben, ſagen uns, was Jeder ſchon ohnehin errathen kann, daß die Armee darüber tief empört iſt, dieſe Farcen wieder aufleben zu ſehen, von denen ſie ſich im Jahre 1830 auf immer befreit glaubte.“

Der „Bon Sens“, welcher ſich ſchon mehrmals über die moraliſche Einheit in Staate, d. h. über einen Staatscultus ausgeſprochen hat, nimmt von dieſen Angriffen auf den Katholizismus und die Geiſtlichkeit in Folge des Fronleichnamsfeſtes, Veranlaſſung zu folgenden Bemerkungen: „Es iſt in den öffentlichen Blättern wieder von Nichts als von Umſichgreifen der Geiſtlichkeit die Rede. Offenbar ſind dieſe Klagen das traurige Symptom eines moraliſchen Uebels, an dem wir leiden. Alſo dahin ſind wir gekommen, daß es uns wünſchenswerth erſcheint, es möge bloß noch eine politiſche Leitung der bürgerlichen Geſellſchaft und keine moraliſche, keine religiöſe mehr geben! Allein der Menſch lebt nicht bloß durch ſeine materiellen Intereſſen, er lebt auch durch den Glauben, und wie würden die materiellen Intereſſen im Stande ſeyn, die bürgerliche Geſellſchaft zuſammen zu halten, wenn man das unſichtbare Band, das ſie mit geheimer, aber gewaltiger Macht verbindet, das Seelenband der Religion, zerreißen läßt? Wie die Aſſociation die bürgerlichen Intereſſen der Menſchen eint, ſo der Glaube oder die Religion die moraliſchen, und jene kann ohne dieſe nicht beſtehen, und die Zeit zeigt nur ihre Hohlheit, wenn ſie jener ſich hingibt, ohne dieſe zu achten.“ Der „Bon Sens“ erinnert hierauf an das enge Band zwiſchen Staat und Religion in den alten Staaten und fährt dann fort: „Wahrlich, es iſt ſchwer, zu begreifen, warum der Staat einem Cultus nicht ſeinen beſonderen Schutz angedeihen laſſen ſollte. Nur muß derſelbe nicht in Intoleranz ausarten, es muß das Betzimmer der Familie, es muß die innerſte religiöſe Ueberzeugung des Gewiſſens auch da, wo ſie ſich in Worten verkörpert, geachtet bleiben, weil ſolche Aeußerungen immer nur einen individuellen Einfluß ausüben.“ Mit Bezugnahme auf den Artikel des „National“ ſchließt der „Bon Sens“: „Wahrlich, öde und traurig iſt es unter der Herrſchaft, wo es für das Volk keine anderen Feſtlichkeiten gibt als kriegeriſche Prunkzüge, welche dazu dienen, ihm eine heilſame Furcht einzuflößen; öde und traurig iſt es da, wo nur ariſtocratiſches Schaugepränge ihm ſeine Armſeligkeit und Niedrigkeit noch fühlbarer macht.“

Polen.

Warſchau, 3. July. Am Morgen nach ſeiner Ankunft in Warſchau, begab ſich Se. Maj. der Kaiſer auf

Google

die Ebene zwiſchen Powonsk und Parysow, wo ſämmtliche Truppen, ſowohl die, welche im Feldlager ſtehen, wie die, welche die Beſatzung von Warſchau bilden, in Parade vor Höchſtdemſelben vorbeidefilirten. Als das Huſaren-Regiment, welches den Namen des Erzherzogs Ferdinand von Oeſterreich trägt, herankam, ſtellte ſich der hier anweſende Erzherzog an die Spitze deſſelben und führte es an Sr. Majeſtät vorüber. Vorgeſtern empfing Se. Majeſtät im Palaſt Lazienki die zu Warſchau anweſenden Biſchöfe, ſo wie die Mitglieder des Adminiſtrations- und des Staatsraths. Dann begab ſich der Monarch nach der griechiſchen Kathedrale, wo er vom Biſchof Antoni empfangen wurde, und wohnte dem Gottesdienſt bei. Hierauf beſuchte Se. Majeſtät das Lager und war bei der Ablöſung der Wachen zugegen. Ueberall wurde Höchſtderſelbe von dem Volke mit Freudenruf begrüßt. An dieſem Tage ſpeiſten, außer dem Erzherzog Ferdinand und dem Fürſten von Warſchau, hundert angeſehene Militär- und Civil-Perſonen an der kaiſerlichen Tafel. Abends begab ſich der Kaiſer durch die wiederum glänzend illuminirten Straßen unter dem Hurrah der Volksmenge in's Lager, wo geſtern früh in ſeiner Gegenwart mehrere Manöver ausgeführt wurden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. Juny. Zur großen Bekümmerniß der hieſigen Einwohner hat es ſich nun völlig beſtätigt, daß auf Veranlaſſung der hieſigen unruhigen Vorfälle von neulich der allgemein geachtete Oberſtatthalter der Reſidenz Frhr. von Sprengporten um ſeine Entlaſſung eingekommen iſt. — Es haben jetzt noch mehrere Perſonen Beſchwerde wegen unnöthig erlittener Gefangenhaltung aus eben jenem Anlaß bei dem reichsſtändigen Juſtizbevollmächtigten eingereicht. (H. Z.)

Italien.

Rom, 30. Juny. Man ſagt, es ſey hier die Nachricht eingetroffen, daß der preußiſche Geſandte beim päpſtlichen Stuhl, geh. Legationsrath Bunſen, der Rom vor zwei Monaten auf Urlaub verließ, nunmehr von ſeiner Regierung förmlich abberufen ſey. Ob dem Legationsrath Hrn. v. Buch nunmehr die Geſchäfte, welche er bisher interimiſtiſch beſorgte, übertragen worden, iſt noch nicht bekannt. Die preußiſche Regierung hat den Regierungsrath Brüggemann nunmehr ebenfalls zurückberufen. Er wird Rom in wenigen Tagen verlaſſen. Aus allen dieſen Maaßregeln will man hier abnehmen, daß die preußiſche Regierung die letzten Breven des heiligen Vaters ſo aufgenommen habe, wie man erwartete, nämlich im Sinn der Verſöhnung, und man kann wohl mit gutem Grund vorausſetzen, daß nun die Unterhandlungen über die ſtreitigen Fragen einer definitiven Löſung entgegen gehen.

Obiges Schreiben theilt die Allgemeine Zeitung mit, welche hierbei auf einen anderen, ebenfalls von ihr gegebenen, den heil. Stuhl und das Kölner Domcapitel betreffenden Artikel hinweiſt, worin die frühere Mittheilung ſich beſtätigt findet, daß der Papſt in einem Erlaſſe vom 9. May ſich auch jetzt noch der Entſcheidung des Rechtspunctes in Betreff der vorgenommenen Wahl eines Capitularverweſers — weil ihm die thatſächlichen Umſtände nicht genauer bekannt wären — enthalten, jedoch kraft ſeines allgemeinen Apoſtelamtes und zu dem Zwecke der gültigen Verwaltung der kirchlichen Juriſdiction *dulden* zu wollen erklärt habe: daß Derjenige auch ferner der Kölner Diöceſe vorſtehe, der bis zur Entfernung des Erzbiſchofs das Amt eines Generalvicars bekleidete. Hiernach ſoll Hr. Hüsgen die Verwaltung der Erzdiöceſe als *Generalvicar des Erzbiſchofs von Köln* führen, bis dieſer auf ſeinen biſchöflichen Stuhl wieder eingeſetzt, oder von dem Oberhaupte der Kirche anderweitige Verfügung getroffen ſeyn werde. Es wird derſelbe jedoch verpflichtet, ſich dieſes Titels in allen und jeden Acten ſeiner Verwaltung zu bedienen und allenthalben, wo es ſich von einer Anwendung der Quinquennalfacultäten handelt, der von dem Hrn. Erzbiſchof geſchehenen Subdelegation ausdrückliche Erwähnung zu thun. Dieſer Verfügung, welcher das einfache Motiv zum Grunde liegt, daß der heilige Stuhl keine andere, als die von dem Hrn. Erzbiſchofe ſelbſt geſchehene Uebertragung ſeiner Juriſdiction anerkennen kann, weil er die geſchehene Entfernung des rechtmäßigen Oberhirten jener Diöceſe für unrechtmäßig erklärt, ſchließt ſich jedoch eine andere wichtige Verordnung an. Es ward dem Capitel eröffnet, daß erhebliche Zweifel gegen die Perſon des erzbiſchöflichen Generalvicars vorlägen, und daß gegen denſelben Beſchwerden beim heiligen Stuhl angebracht ſeyen, die, wenn ſie gegründet wären, ihn der Uebertretung der canoniſchen Vorſchrift ſchuldig machen würden: daß ſelbſt während der wirklichen Sedisvacanz keine Neuerungen zum Nachtheil der Kirche oder des Biſchofs vorgenommen werden dürften. Deßhalb ſey der beſagte Dechant und Generalvicar durch das an ihn unter demſelben Tag erlaſſene Breve zur Rechenſchaft gezogen und ihm zugleich aufgegeben: erſtens, daß er dem heiligen Vater ſeine volle Unterwerfung unter das über die Lehre des Hermes ergangene Verwerfungsurtheil beweiſe und dieſelbe auch von allen Katholiken fordere, die innerhalb der Gränzen der Erzdiöceſe dem Lehrfache obliegen; und zweitens: daß er in keiner Weiſe von dem Breve Pius' VIII in Betreff der gemiſchten Ehen und der ſich darauf beziehenden Inſtruction des Cardinals Albani abweiche. Dem Capitel ſelbſt erklärt der heilige Vater, daß er aus deſſen Entſchuldigungsſchreiben vom 20. Febr. und 19. März, die ihm jedoch erſt gegen Ende des April zugekommen, einigen Troſt geſchöpft habe, da das Capitel ſeine Unterwürfigkeit und ſeinen Gehorſam gegen den heiligen Stuhl wiederholt betheure und bekenne; daß es aber unrecht gehandelt, indem es zu einer Zeit, wo es ſich durch Anhänglichkeit an ſeinen Erzbiſchof hätte auszeichnen ſollen, Nachtheiliches über ihn geſchrieben habe. Es werde, wird hinzugeſetzt, jetzt ſelbſt das Unziemliche ſeines Benehmens fühlen, welches den Anſchein gehabt, als billige es die Verfügungen der weltlichen Gewalt und unterſtütze deren Verſuche. Wenn es mit apoſtoliſcher Freimüthigkeit und Feſtigkeit die Sache ſeines Biſchofs geführt hätte, welche zugleich die Sache des heil. Stuhls, des ganzen Episcopats und der geſammten katholiſchen Kirche ſey, ſo würde vielleicht auch die Regierung, durch die Vorſtellungen des Capitels über die katholiſche Lehre und die Geſetze der Kirche beſſer belehrt und bewogen durch die Bitten desſelben, ſeinen Entſchluß geändert haben. Dagegen ſcheine es eine förmliche Billigung des Beginnens der Regierung, wenn das Capitel in dem unmittelbar nach der Verhaftung des Erzbiſchofs erlaſſenen Rundſchreiben an den Clerus der Erzdiöceſe ſich der Worte bediene: es ſey derſelbe um der wichtigſten Urſachen willen abgeführt und ihm der Gebrauch der erzbiſchöflichen Juriſdiction verboten worden. Der heil. Vater wolle jedoch Diejenigen, die ihren Irrthum erkennen, nicht mit fernerem Tadel verfolgen; er vertraue vielmehr der wiederholten Verſicherung ihres Gehorſams, und ermahne ſie um Chriſti willen, jede menſchliche Rückſicht bei Seite zu ſetzen und einzig und allein der Stimme und Autorität des Stuhls Petri zu folgen. Der heilige Vater ſeinerſeits habe keinen Augenblick unterlaſſen, die Rückkehr des hochwürdigen Erzbiſchofs Clemens Auguſt zu fordern, und werde von dieſem Begehren nicht abſtehen, bis es erfüllt ſey. — Ein Schreiben an den Generalvicar und Dechanten des Capitels, Johannes Hüs-

Digitized by Google

gen, ſtimmt mit dem eben Angeführten dem weſentlichen Inhalte nach überein, nur werden ihm die Puncte, über welche er vom heil. Stuhle zur Rechenſchaft gezogen wird, genauer dahin angegeben: daß nach den beim heil. Stuhle gegen ihn angebrachten Beſchwerden ſeine bisherige Verwaltung zur Beleidigung ſeines Erzbiſchofs gereiche, indem er Dasjenige umſtürze, was jener in ſeiner Weisheit angeordnet; daß er die Examinatoren entfernt habe, die der Hr. Erzbiſchof zur Prüfung Derer, welche die Cura animarum begehren, niedergeſetzt, daß er endlich ſolche Lehrer, die wegen ihrer verdächtigen Lehre von dem Hrn. Erzbiſchof verworfen worden, wieder eingeſetzt und Hermeſianer zu Pfarrämtern und Vicariaten befördert habe. Weitere Beſchwerden namhaft zu machen, enthalte ſich der heil. Vater. Wäre jedoch das Angeführte richtig, ſo müſſe ein ſolches Verfahren entſchieden gemißbilligt werden, da es gegen die canoniſche Vorſchrift anſtoße: daß ſelbſt bei einer wahren Sedisvacanz keine Neuerung zum Nachtheile der Kirche und des Biſchofs ſtattfinden dürfe. Hierüber nun, wie über ſeine geſammte Verwaltung werde er, der Generalvicar, durch gegenwärtigen Brief zur Rechenſchaft gefordert; die einſtweilige Erlaubniß aber, ſein Amt als Stellvertreter des Hrn. Erzbiſchofs, welches er von dieſem ſelbſt empfangen, fortzuführen, wird an die bereits oben namhaft gemachten Bedingungen geknüpft. (A. Z.)

Teutſchland.

München, 8. July. Die Geburtsfeier unſerer hochverehrten Königin wurde heute auf herkömmliche feſtliche Weiſe hier (wie in ganz Bayern) begangen, und heiße Wünſche und Gebete entſtiegen den Herzen für das Wohl der hohen Frau, die des Guten ſo Vieles wirkt.

Der Erbprinz von Oranien iſt geſtern abend hier angekommen, und unter dem Namen eines Grafen v. Büren im goldenen Hirſch abgetreten.

Es heißt, daß Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Rußland am 25. d. M. in Kreuth eintreffen ſolle.

Minden, 6. July. Man erwartet hier einen talentvollen jungen Maler der Düſſeldorfer Akademie, der von bedeutenden Männern den Auftrag erhalten hat, das Porträt des Erzbiſchofs in Lebensgröße zu fertigen.

Teplitz, 4. July. Se. Maj. der König von Preußen iſt heute hier angelangt.

Hannover, 3. July. Am Abend der Vertagung der Deputirtenverſammlung wurde von 30 Mitgliedern der ſtaatsgrundgeſetzlichen Oppoſition eine Schrift an den teutſchen Bund unterzeichnet und den 30. Juny bereits nach Frankfurt abgeſendet. Es war verabredet, daß dieß vorerſt verſchwiegen bleiben ſolle, aber noch vor der Zurückkunft Sr. Majeſtät war die Sache ein öffentliches Geheimniß; jetzt weiß es die ganze Stadt. Es iſt dieß ein Schritt, der nach den Vorgängen vom 25. v. M. nicht ausbleiben konnte; denn jene Demonſtration in der Kammer allein, das wußte man, würde das Cabinet nicht bewogen haben, von dem einmal betretenen Weege zurückzukehren. Viele erwarten am Jahrestage des erſten Patents ein neues, in welchem Se. Majeſtät erklären würde, nunmehr nach der Verfaſſung von 1819 regieren zu wollen. Andere glauben auch, das Cabinet werde unthätig bleiben, bis eine Entſcheidung von Frankfurt erfolgt ſey.

Die ſilberne Vaſe, welche unſer Stadtdirector von der Bürgerſchaft zu ſeinem Geburtstage erhält, hat 1500 Rthlr. an Werth. Nach den vielfach verbreiteten Zeichnungen zu urtheilen, wird ſie ſehr ſchön, und ſoll dem Vernehmen nach die bekannten Schiller'ſchen Worte: „Männerſtolz" ꝛc. als Inſchrift erhalten. (D. C.)

Der „Neuen Hamburger Zeitung" zufolge, ſind zwei Deputirte der zweiten Kammer der hannoveriſchen Ständeverſammlung, der Juſtizrath Conradi und Dr. Chriſtiani, in Frankfurt a. M. angekommen, um dem teutſchen Bundestage eine von etwa 30 Mitgliedern jener Kammer unterzeichnete Vorſtellung in Bezug auf das Staats-Grundgeſetz von 1833 zu übergeben. (Pr. Stz.)

Osnabrück, 3. July. Am 28. Juny, abends, hatte ſich in aller Stille eine große Anzahl der erſten Bürger Osnabrücks verſammelt, ihrem Bürgermeiſter Dr. Stüve in ſeiner Wohnung ein Lebehoch zu bringen. Dem wurde mit unendlichem Jubel von Allen beigepflichtet, worauf der Gefeierte eine kurze, aber eindringliche Rede hielt, worin er die veſte Zuſicherung gab, nie von dem Weege der geſetzlichen Vertheidigung des Rechts abzuweichen. — Man ſcheint in Hannover über die hieſigen Vorfälle nicht gut unterrichtet zu ſeyn, indem man über die Empfangs-Feierlichkeiten, das Abſpannen der Pferde, den Fackelzug ꝛc. ſich Dinge berichten läßt, die hier von Augenzeugen ganz anders erzählt worden. Vollends begreift man nicht, wie vier Compagnieen der Schützengilde am Thore aufgeſtellt ſeyn konnten, da gar keine ſolche Gilde in Osnabrück exiſtirt, ſondern nur ein Privat-Verein zur Abhaltung eines Vogelſchießens. (H. C.)

Göttingen, 5. July. Geſtern iſt der Juſtizrath Conradi hieher zurückgekehrt. Seine Freunde hatten eine öffentliche Beifallsbezeugung zu verhindern geſucht. Es hatte ſich ein Singverein von Studirenden in dem Hofraume einer Privatwohnung, wo Conradi bei einem Freunde dinirte, aufgeſtellt, u. brachte demſelben ein Ständchen. Man ſang teutſche Lieder von Uhland, auch die Horaziſche Ode: „integer vitae" etc. — Profeſſor Reiche, Deputirter der Univerſität, war ſchon vor einigen Tagen hier angekommen. — Man ſpricht ſehr geheimnißvoll von großen, noch außer dem Bekannten geſchehenen Dingen in Hannover. (D. C.)

Türkei.

Alexandria, 16. Juny. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern iſt vor 4 Tagen von Syrien mit dem engliſchen Dampfboot hier angekommen. Er wird morgen mit demſelben Dampfſchiffe nach Malta weiter reiſen, und ſich von dort nach Italien begeben. Einige plötzliche Todesfälle in ſeiner Umgebung haben ſeine ſchnelle Abreiſe von Syrien veranlaßt, ſo wie die Aenderung ſeines Reiſeplans, der ſich früher auf Damaſcus, Smyrna und Konſtantinopel erſtreckt hatte. Ein Theil ſeines Gefolges befindet ſich noch in Bayruth, wird aber mit dem nächſten engliſchen Dampfſchiffe erwartet. Das Reiſen im Orient wird in dieſem Jahr und dem größten Theil des nächſten überhaupt wohl aufhören, denn man kann wirklich ſagen, der ganze Orient iſt jetzt verpeſtet. In Alexandrien iſt die Peſth wirklich, in Kairo bereitet ſich Alles zum Winter und künftigen Frühjahre dazu vor, in Jaffa, Bayruth und Aleppo iſt ſie ebenfalls ausgebrochen, und in Smyrna und Konſtantinopel macht ſie ſchon ziemliche Verheerungen, wie die letzten Nachrichten lauten. Hierzu kommt noch die Cholera, die ſich in Kairo durch den Genuß der vielen unreifen Früchte, namentlich der Waſſermelonen, ſehr verbreitet hat. Und allen dieſen drohenden Aſpecten gegenüber hat man nichts als die Troſtworte der Araber: Gott iſt groß. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Man ſchreibt aus Brody (in Galizien) vom 20. Juny: „Seit dem 12. d. iſt zu Berditchew in Volhynien der große Pferdemarkt. Man denke ſich 25,000 wilde, Tartaren-, Kalmucken-, Kabardinen- und Koſackenpferde im Freien, eben ſo viele Racepferde in den Ställen, und täglich, morgens und abends, 8 bis 10 Wettrennen zwiſchen den aſiatiſchen und den europäiſchen Reitern. Am 14. machten der Tartar Ali und der Pole Abramowitſch einen Wettritt; die Entfernung betrug 6 franzöſiſche Lieues (7 teutſche Stunden); der Preis war der Beſitz von zwei Wettrennpferden in einem Werthe von 10,000 Rubeln. Der Pole gewann; ſein Pferd machte den Weeg in 30 Minuten. Das Tartarpferd ſtürzte auf dem halben Weege zuſammen. Am 15. machten 25 Reiter, Circaſſier, Koſacken, Polen, Ruſſen und Tartaren, einen Wettritt. Sie durchritten eine Strecke von 2 1/3 teutſchen Stunden in 8 Minuten. Nichts gibt es Maleriſcheres, als dieſe bunten Coſtüme von tauſenderlei Farben, dieſe orientaliſchen Pferde, deren zarte Mähnen vom Winde gehoben werden, und dann dieſe Maſſe von Damen in Wagen, welche den Anſtrengungen der Wettrenner Beifall zujauchzen. Der doniſche Koſackencapitän Jelorajeki gelangte zuerſt zum Ziel, u. gewann 20,000 Francs."

Der „Schwäbiſche Merkur" enthält folgende, wohl noch der Beſtätigung bedürfende, Nachricht: Durch die dießjährige äußerſt ſtarke

Frequenz iſt zu Kiſſingen der Preis der Wohnungsmiethen bedeutend geſtiegen. Die beiden Grafen Demidoff zahlen für ihre, freilich ſehr prachtvoll eingerichtete und äußerſt geräumige Wohnung, wie man hört, tauſend Thaler wöchentlich, und da ſie nun vier Wochen vergebens auf ſich warten ließen, ſo hatten ſie, bei ihrer endlichen Ankunft, einen für ſie ganz fruchtloſen Koſtenaufwand von etwa 7000 Gulden zu beſtreiten.

Die Verlagshandlung des eingegangenen „Phönix" (Sauerländer in Frankfurt) ſoll dieſer Zeitſchrift nicht weniger als 12,000 fl. zum Opfer gebracht haben.

Man ſchreibt aus Naumburg: „Am 28. v. M. kommt ein ſtattlich gekleideter Herr in die Schenke eines nahegelegenen Dorfes, verlangt ein Glas guten Wein und etwas Imbiß, und verzehrt dieſes unter vielfachen Fragen über Laſten und Abgaben, hört Alles mit der größten Aufmerkſamkeit an und bezahlt endlich dem Wirthe mehr, als man verlangt, worüber der Wirth gar große Augen macht und dieſen ſtattlichen Herrn um Stand und Namen zu fragen ſich erlaubt. Mit Staunen vernimmt denn da der Wirth, daß er die Ehre gehabt, den königlichen Prinzen Auguſt von Preußen zu bewirthen, der ſo eben im Auftrage ſeines königlichen Vaters auf einer Inſpectionsreiſe begriffen ſey. Dieſe Nachricht verbreitete ſich nun im Dorfe mit Blitzesſchnelle, und ehe dieſer vorgebliche Prinz noch ein zweites Gaſthaus erreicht, iſt ſein Name ſchon vorausgeeilt, und er wird von dem überglücklichen Gaſthofsbeſitzer, ſtandesgemäß, mit vielen Bücklingen und Kratzfüßen empfangen. Hier unterhält ſich der Prinz freundſchaftlich mit dem Wirth, äußert im Gange des Geſpräches, daß er einen Abſtecher gemacht, und nun nach dem nahen Freiburg zu gelangen, einen Wagen mit vier Pferden zu haben wünſche. Ein ſolcher wird auch eiligſt herbeigeſchafft, der Kutſcher erhält von dem Prinzen ſchon im Voraus ein anſehnliches Douceur, mit der Weiſung, daß, wenn er die Pferde zum raſchen Laufe antriebe, er am Orte ſeiner Beſtimmung noch einmal ſo viel bekommen würde. Dieß iſt ein zweiter Sporn für den Kutſcher, und unter beſtändigen Peitſchenhieben werden nun die armen Thiere zum eiligſten Laufe angetrieben, ſo daß der Wagen mit ſeinem Paſſagiere in unglaublich kurzer Zeit auf dem Schloßhofe in Freiburg anlangt. Hier präſentirt er ſich abermals als Prinz Auguſt von Preußen, läßt ſich im Namen ſeines Vaters von den beſtürzten Beamten die Caſſen öffnen und die Bücher vorlegen, durchfliegt dieſe und vergleicht den baaren Caſſenbeſtand mit den in den Büchern befindlichen Rechnungsabſchlüſſen, ſpricht über die exacte Verwaltung des Forſtweſens ſeine Zufriedenheit aus und gibt Geld und Bücher wieder zurück. In Begleitung der Beamten begibt er ſich nun in den Schloßhof, äußert ſich da über unnöthige Bauten, berührt noch flüchtig Dieſes u. Jenes, beſteigt dann mit Hülfe der Beamten den Wagen und rollt darauf den Schloßberg wieder hinab. Mittlerweile hat ſich aber auch in dieſer Stadt das Gerücht von der Anweſenheit des königlichen Prinzen verbreitet, und der daſige Stadtrath beeilt ſich über Hals und Kopf, dem königlichen Gaſte im Staatsornate entgegenzugehen, und ihm, nach herkömmlicher Weiſe, ſeine Hochachtung zu erkennen zu geben und ihn auf die feierlichſte Weiſe zu empfangen. Doch kaum hat das Auge des Pſeudo-Prinzen die große Volksmenge erblickt, als er mit einem gewaltigen Satze aus dem Wagen ſpringt und eiligſt entflieht. Unglücklicherweiſe verliert er auf ſeiner raſchen Flucht ſein Portefeuille, aus deſſen darin ſich befindenden Kundſchaften und Wanderbüchern ſich ergeben, daß er ſeines Standes ein ehrbarer Schuſtergeſelle iſt. Von den ihm nachgeſandten Gendarmen iſt er kurz darauf eingefangen und zur gefänglichen Haft gebracht werden, worin er ſich noch jetzt befindet. Seine eigentliche Abſicht hat bis dato noch nicht ermittelt werden können." (F. K.-Z.)

Miltenberg, 9. July. (Eingeſandt.) Geſtern gegen 4 Uhr wurde der Stadt Miltenberg die allerhöchſte Gnade zu Theil, Ihre königlichen Majeſtäten von Bayern, Ihre königlichen Hoheiten den Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Heſſen, und den Prinzen Luitpold zu empfangen, welche erhabene Herrſchaften ein Mittagsmahl auf der hieſigen Burg einnahmen. Wenn auch der fortwährende Regen die getroffenen Anordnungen, ſo wie die Zierlichkeit der in Parade aufgeſtellten Landwehr in der Anſchaulichkeit minderte, wie Seine Majeſtät der allergnädigſte König ſelbſt huldreich zu äußern geruhten, und auch die Zurückfahrt auf dem von der hieſigen Stadt geſchmackvoll hergerichteten Luſtſchiff unterbleiben mußte, ſo ergoß doch die herablaſſende Freundlichkeit der allerhöchſten Herrſchaften ein ſo heiteres Gewand, daß Miltenbergs Bewohner in Wirklichkeit fühlten, wie die heitere Stirne ihres angebeteten Herrſchers, ſelbſt die Stürme des Wetters unbemerklich mache. So reihet denn dieſer Tag an jenen ſich an, welchen Kaiſer Karl der V. einſt dahier verlebte; beide für die Annalen Miltenbergs ewig unvergeßlich! — Auch belebt uns noch die Hoffnung, daß dieſer Beſuch der allerhöchſten Herrſchaften, den wir vorzüglich der Schönheit unſeres hieſigen Mainthales verdanken, bei heller und beſſerer Witterung wiederholt werden dürfte, da Ihre Majeſtäten dem Bürgermeiſter der Stadt den allergnädigſten Auftrag ertheilten, Allerhöchſtihre Zufriedenheit der Bürgerſchaft Miltenbergs zu verkünden.

Wörth am Main, 8. July. (Eingeſandt.) Wenn ſich auch die angeſtammte Liebe des bayeriſchen Volks zu der allerhöchſten Regentenfamilie im Gefühle gleich bewährt, ſo bleibt es doch der Gunſt eines glücklichen Moments vorbehalten, in dem Ausdrucke der innigſten Ergebenheit zu wetteifern. So war der heutige Tag für die Gemeinde Wörth von hoher Bedeutung. Die Ankunft Sr. Majeſtät des Königs mit der huldvollſten Landesmutter und den königlichen Kindern bot an der zum würdigen Empfange der allerhöchſten Herrſchaften errichteten, ſinnreich geſchmückten Ehrenpforte ein erhabenes Bild der innigſten Vereinbarung zwiſchen Volk und König dar. Mit unbeſchreiblicher Huld und freundlichſter Zuwendung haben Ihre königlichen Majeſtäten, nicht ſcheuend den längeren Aufenthalt bei der ungünſtigſten Witterung, die verſammelte Einwohnerſchaft gleichſam als Familienkreis in der allerhöchſten Umgebung vereinigt, was die Wirkung nicht verfehlen konnte, daß ſich der wärmſte Enthuſiasmus in dem Ausdrucke der treueſten Liebe und Anhänglichkeit allerſeits dem allgeliebten Königspaare auch noch auf die Ferne hin kund gab. Insbeſondere haben Ihre königlichen Majeſtäten unter Bezeugung allergnädigſter und huldvollſter Würdigung die ehrfurchtsvollſte Anrede entgegengenommen, welche der fürſtlich löwenſteiniſche Herrſchaftsrichter Kabl, umgeben von dem Pfarrer, der Stadtgemeinde-Verwaltung und ſonſtigen Honoratioren, Sr. Majeſtät dem König in würdevoller Bedeutung darbrachte. Die Huld Sr. Majeſtät des Königs und der allgeliebteſten Landesmutter verbreitete ſich ſelbſt auf Anſprachen an den Stadtpfarrer Saalig, den Gemeindevorſteher Göbel, den fürſtlichen Revierförſter Reutz zu Trennfurt und den k. Zolleinnehmer Heſſelen von hier, welche ſich der allergnädigſten Aeußerungen zu erfreuen hatten. Obgleich die Stadt Wörth, welche ſchon den Vorabend des allerhöchſten Geburtsfeſtes Ihrer Majeſtät der Königin durch Glockengeläute und Abſchießung des ſtädtiſchen Geſchützes feierte, mit ihren gemeindlichen Anſtalten Alles für den würdigſten Empfang Ihrer königlichen Majeſtäten eingerichtet hatte, ſo bewährte ſich doch in dem Beſtreben der Bürgerſchaft, namentlich der Häuſerbeſitzer an der Chauſſee, welche die allerhöchſten Herrſchaften nach Miltenberg einſchlugen, ein ungetheilter Sinn, das Ganze zu verſchönern. Sämmtliche Häuſer an der Straße waren mit friſchem Laube geziert, beſonders zeichnete ſich aus die Wohnung des practiſchen Arztes, welcher mit treffender Inſchrift an dem Portal des Hauſes die königlichen Gäſte begrüßte; ferner die des Handelsmannes J. C. Müller durch ſinnreiche Verzierungen der allerhöchſten Namenszüge mit Bouquets. — Die Beleuchtung, welche Apotheker Streber am Abende dieſes Tages auf dem Feſtplatze veranſtaltete, verdient volle Anerkennung. Möge dieſes unvergeßliche Feſt der treuen Bürgerſchaft von Wörth noch öfters zu Theil werden. Einſtimmig iſt der Wunſch: Es lebe das ganze königl. Haus!

---

(682) **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Morgen, Donnerstag den 12ten dieses Monats, Abends 8 Uhr, nach der Musik im Garten ist Tanzgesellschaft.

Aschaffenburg den 11ten July 1838.

Der Ausschuss.

Fremde. Im Adler: Hr. v. Hirſch, von Würzburg; Hr. Milani, Kaufmann, von Miltenberg. Im bayeriſchen Hof: Se. Hochw. und Gn. der Hr. Biſchof Kaiſer und Hr. Domcapitular Schnetter, von Mainz; Hr. Stuart Wortley, von London; Hrn. Kaufleute Klarenbach von Hückeswagen und Schmidt von Frankfurt. Im Freihof: Hr. v. Kampfer, von Nürnberg; Hr. Kreisgerichtsrath Geiger und Hr. Doctor Klingſpies, von Würzburg; Hr. Doctor Leisler, von Wiesbaden; Hr. Reimer, Buchhändler, von Berlin; Hr. Secretär Freund, von Maiſenheim; Hrn. Kaufleute Steinhard und Hecht von Heidingsfeld, Korber, Hebel und Jegl von Nürnberg. Durchpaſſirt: Hr. Marquis v. Haſtings, von London; Frau v. Munthe af Morgenſtierne, Generallieutenants-Gattin, von Riga; Frau v. Uffa, Regierungsraths-Gattin, von Coburg; Hr. Graf v. Zichy, Courrier, von Frankfurt nach Wien; Hr. Romann, k. k. öſtr. Cabinetscourrier, von Wien nach Frankfurt.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Der Schäffel Weitzen 16 fl. 17 kr. Korn 12 fl. 10 kr. Haber 6 fl. 46 kr. Gerſte — fl. — kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. Das Malter Weitzen 9 fl. 25 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Gerſte 5 fl. — kr. Haber 4 fl. 18 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz. Das Malter Weitzen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 45 kr. Gerſte 4 fl. 48 kr. Haber 4 fl. 18 kr. Spelz — fl. — kr.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 163 — 12. July 1838.

Portugal.

Die Schwangerſchaft der Königin Maria iſt officiell angezeigt, und Gebete für ihre glückliche Entbindung ſind angeordnet worden.

Spanien.

Aus Madrid vom 1. July wird berichtet, daß die 4500 Mann ſtarke Diviſion des Generals Pardinas zur Verſtärkung der Central-Armee in Aragonien abmarſchirt war. Nach der Vereinigung mit der Diviſion Pardinas ſoll die Central-Armee über 20,000 Mann zählen und im Stande ſeyn, Cabrera im Schach zu halten und ihm Morella, Cantavieja, Beni-Carlo und San-Mateo wieder zu nehmen. Die Lage der Dinge in Alt-Caſtilien, Avila und Galizien iſt gerade nicht befriedigend. Einige kühne Carliſtenchefs, Modeſto, Villodra, Balmaſeda, Perdiz und Felipe, verbreiten Angſt und Schrecken unter den Bevölkerungen.

Am 23. Juny iſt die Stadt Arenas de San Pedro in der Provinz Avila (Altcaſtilien) von der Carliſtencolonne unter den Befehlen des Perdiz und des Felipe genommen worden. Dieſe Stadt iſt die reichſte der ganzen Provinz.

Die chriſtiniſchen Truppen, welche Espartero als Beſatzung in Penacerrada zurückgelaſſen, haben am 25. Juny dieſen Platz wieder geräumt und ihn den Carliſten preisgegeben. Der von den chriſtiniſchen Blättern ſo viel geprieſene Sieg der Waffen Espartero's reducirt ſich nunmehr auf einen wirklichen Verluſt.

Die „Breslauer Zeitung" meldet in einem Privatſchreiben von der ſpaniſchen Grenze, daß der Proceß der Generäle Zariategui und Elio noch immer ſchwebend, der Ausgang deſſelben noch immer ungewiß iſt. Elio hat bekannt, daß er während des vorjährigen Feldzugs in der Nähe von Valladolid als Parlamentär in das feindliche Lager und von da ſogar in das Fort Benito ging, wo er mit ſeinen Bekannten unter den Feinden eine Partie Monte (ein ſpaniſches Cartenſpiel) ſpielte, während die Chriſtinos unter Carondelet einen Angriff auf ſeine Vorpoſten verſuchten. Zariategui's Verbrechen beſteht darin, daß er in Aranda de Duero dem Befehle des Königs, auf's Neue gegen Madrid zu marſchiren, nicht allein nicht Folge leiſtete, ſondern ſeine Weigerung auch auf barſche Weiſe ausdrückte und dann in der folgenden Nacht eigenwillig nach dem Ebro aufbrach. Von den neun Stimmen des Kriegsgerichts haben drei für den Tod, fünf für Degradation und Gefängniß, eine für Freilaſſung geſtimmt; der König, vor der Verurtheilung unerbittlich in der Sache dieſer beiden Angeklagten, ſoll jetzt, nach derſelben, ſie zu begnadigen geneigt ſeyn, was man indeß wohl nur ſagt, um unter den gegenwärtigen Umſtänden die Gemüther zu beruhigen und zu gelegener Zeit den Streich deſto ſicherer zu führen.

Großbritanien und Irland.

London, 6. July. Der alte Marſchall Soult, außerordentlicher franzöſiſcher Botſchafter bei der Krönung der Königin Victoria, iſt ordentlich der „Löwe" des Tages geworden. Die Zeitungen geben Berichte von allen ſeinen Schritten. Am Montag beſuchte er die Londoner Docks, den Themſe-Tunnel, das Oſtindien-Haus, Manſion-houſe, wo ihm der Lordmayor die Honneurs machte, Guildhall und das Zunfthaus der reichen Goldſchmids-Innung. Ueberall äußerte er ſeine Bewunderung von Englands Macht und ſeine Zuneigung für ſeine und Frankreichs ehemalige Nationalfeinde. „Nie, ſagte er bei ſeinem Beſuche in den Docks, nie bis jetzt, verſtand ich die wirkliche Macht Englands, jetzt aber ſehe ich, daß ſeine Handelsmacht unwiderſtehlich iſt." Als er Guildhall beſuchte, waren eben die Feſt-Ordner für das Feſtmahl, das die City den fremden Botſchaftern giebt, verſammelt. Gegen ſie äußerte er, nachdem ſie die Hoffnung ausgedrückt, er werde bei dieſem Mahle nicht fehlen, unter Anderem Folgendes: „England und Frankreich müſſen in Zukunft bloß an der Tafel einander die Stirne bieten und überall Hand in Hand gehen." Die glänzende Aufnahme, welche dem alten Kaiſer-Marſchall in London wird, iſt nicht nur als Beweis von dem Verſchwinden der alten Nationalfeindſchaft merkwürdig, ſondern auch deßwegen, weil hier der soldat de la fortune, der ſeinen Adelsbrief mit dem Degen in der Fauſt erfochten, inmitten einer populären, mit der Nationalität ganz verwachſenen Geburts-Ariſtokratie erſcheint. Vorgeſtern wohnte Soult einer großen Revue bei Wolwich bei. Er war zu Pferd, umgeben von einer großen Anzahl engliſcher Officiere, von denen viele ihm früher auf dem Schlachtfelde begegnet waren. Auf allen Puncten, wohin der alte Marſchall ſich begab, ward er mit den lebhafteſten Acclamationen empfangen; die Volksmenge drängte ſich in ſeine Nähe, um ihn zu ſehen und zu begrüßen. Die Armee zeigte nicht weniger Enthuſiasmus, als das Volk, und rief ihm, als er den Lagerplatz verließ, wiederholte Vivats zu. Man ſchätzt die Anzahl der Theilnehmer des Gaſtmahls nach der Revue auf 3400. Die berühmten und erlauchten Gäſte, 300 an der Zahl, ſpeiſten an einer beſonderen Tafel unter einem großen Zelte.

Es heißt, Marſchall Soult habe Auftrag, bei der engliſchen Regierung um die Aſche Napoleons nachzuſuchen; ja man will ſogar wiſſen, Wellington unterſtütze das Begehren, und der Prinz von Joinville werde nach St. Helena ſegeln, die Reſte des großen Mannes abzuholen.

Der „Sun" iſt bekanntlich am 28. Juny mit goldener Schrift, voran das Bildniß der Königin, erſchienen. Das Comptoir dieſes Journals war abends im eigentlichen Sinne belagert, und die Eigenthümer mußten die Polizei zu Hülfe rufen, um die auf das Land beſtimmten Exemplare vor den Zudringlichen zu ſchützen. Dreihundert Perſonen waren mit der Ausgabe an dieſem Tage beſchäftigt. Um die ungeheuere Nachfrage (250,000 Exemplare) zu befriedigen, ſoll noch mehrere Wochen hindurch dieſer goldene „Coronation Sun" verkauft werden.

Frankreich.

Paris, 9. July. Die öffentliche Verhandlung in dem Proceß Laity hat heute vor dem Pärshofe angefangen und iſt ſchon weit vorgerückt. Der Anklageact und das Requiſitorium wurden verleſen. Es iſt bemerkenswerth, daß ſich die Anklage in keinem Punct auf die eigenen Worte der Broſchüre ſtützt, mit Ausnahme einer einzigen Stelle.

Digitized by Google

worin geſagt wird, daß Prinz Ludwig Napoleon Gegenſtand der lebhafteſten Sympathien im Volk und im Heere ſey: daß „ſein großer Name, ſeine Meinungen, ſein Character ihn als den Vereinigungspunct der Volksſache bezeichnen", und hinzugefügt wird: „Er hält ſich bereit zum Handeln, und wenn die rechte Zeit gekommen iſt, werden ihm ſeine Freunde nicht fehlen." Sie verzichtet demnach darauf, die Strafbarkeit des materiellen Inhalts der Broſchüre darzuthun; ſie hält ſich an den Geiſt derſelben im Allgemeinen, deſſen geſetzwidrige Manifeſtation ſie überdieß nicht ſowohl durch kaltes Raiſonnement als durch Ausrufungen und ähnliche redneriſche Figuren zu beweiſen ſucht. Das Verhör war ſehr kurz; Laity hat zugeſtanden, er ſey der Verfaſſer der incriminirten Schrift und habe 10,000 Exemplare davon drucken und vertheilen laſſen. Er ſelbſt und ſein Advocat, Hr. Michel, hielten Defenſionsreden. Hr. Laity las eine geſchriebene Rede ab, in welcher er behauptete, die Broſchüre ſey nur verfaßt und verbreitet worden, um den Vorwurf der Thorheit, der gegen das Straßburger Unternehmen erhoben worden, abzuwälzen und die Vorfälle in ihr wahres Licht zu ſtellen. Er drückte ſein Bedauern aus, daß er nicht 100,000 Exemplare der Broſchüre habe abziehen und verbreiten können, um die eingenommene öffentliche Meinung aufzuklären.

Der in das Straßburger Attentat mitverwickelte Hr. Parquin (Officier der Ehrenlegion) hat unterm 4. d. aus Arenenberg folgende Erklärung ergehen laſſen: „Im Namen des Prinzen Napoleon proteſtire ich auf das Förmlichſte gegen die Vorausſetzung, es ſey die Brochure des Hrn. Laity in der Abſicht veröffentlicht worden, zum Aufſtande in Frankreich aufzuregen. Der Prinz hat die Veröffentlichung dieſer Schrift autoriſirt, weil ein Mann von Ehre nicht dulden darf, daß eigennützige Verläumdungen die öffentliche Meinung irreführen. Seit dem Straßburger Proceſſe hat man immer wiederholt, von Seite des Prinzen wäre Verrücktheit im Kopfe, Ungeſchicklichkeit in der Ausführung, Schwachheit bei ſeiner Freilaſſung und Verpflichtungen gegen die franzöſiſche Regierung vor ſeiner Abreiſe nach America untergelaufen. Durfte er alles Dieß ertragen, ohne zu geſtatten, daß man darauf antworte? Nein. Den Tadel, man erträgt ihn, weil dieß das gewöhnliche Geſetz der Beſiegten iſt; allein die hiſtoriſche Verfälſchung ſtößt man zurück, weil es dafür hinreichend iſt, die Wahrheit erkennen zu machen. Die incriminirteſten Actenſtücke in der Laity'ſchen Brochüre (die Proclamationen) ſind von der Regierung ſelbſt veröffentlicht worden; worin beſteht alſo ſein Attentat? Wir können nicht glauben, daß man Jemanden anklagt wegen der Veröffentlichung der Artikel der Journale der Regierung; wir können nicht glauben, daß die Moral aus der Politik verbannt, und das Gewiſſen bei der Entſcheidung der Richter als Nichts zu achten ſey."

In der Sitzung der Pärskammer vom 6. d. brachte, wie ſchon kurz gemeldet wurde, der Marquis v. Dreux-Brezé, bei Gelegenheit des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten, die belgiſch-holländiſche Streitfrage zur Sprache. Der edle Redner warf einen Ueberblick über die geſammte auswärtige Politik Frankreichs ſeit der Julyrevolution, welche ſich bekanntlich nicht ſeines Beifalls zu erfreuen hat, und leitete ſo ſeine Bedenken in Bezug auf Belgien ein. Zu verſchiedenenmalen habe man die von der Königin Chriſtine nachgeſuchte Intervention in Spanien abgelehnt; die Allianz mit England ſey ebenfalls offenbar kälter geworden; Alles laſſe vermuthen, daß ein Wendepunct in der ſeit 1830 befolgten Politik herannahe. Der Bund mit England namentlich iſt dem Marquis ein Dorn im Auge; das innige Verhältniß mit Belgien ſcheint ihm faſt das einzige haltbare unter allen ſeit jener Epoche eingegangenen. Nun entwickelte er ſofort das Intereſſe Frankreichs bei dem Ausgange dieſer Sache und die „Nothwendigkeit des Widerſtandes" gegen die an Belgien gemachten Anforderungen, gab übrigens zu, daß die „Schwierigkeit" dieſes Widerſtandes eben ſo einleuchtend ſey, als deſſen „Nothwendigkeit." In Bezug auf den teutſchen Bund legte der Redner ſeine Anſichten mit vielem Selbſtgefühl dar, weil dieß ein Punct ſey, der bisher meiſt überſehen worden. Seine Aufklärungen darüber werden jedoch dieſem Ueberſehen, inſoweit es vorhanden iſt, wenig nachhelfen: der edle Marquis hat nämlich die Schwierigkeiten der Entſchädigungsfrage, von welchen er irgendwo läuten gehört, dahin aufgefaßt, daß, den Beſtimmungen der Bundesacte zufolge, welche jedem Bundesgliede ſeine Beſitzungen garantire, der Bund dem König der Niederlande eine Entſchädigung für das zu Verluſt gehende Bundesland ſchuldig ſey, welche Entſchädigung nun auf die übrigen Bundesglieder ausgeſchlagen und von ihnen gemeinſchaftlich geleiſtet werden müſſe. — Graf Montalembert faßte die Sache Belgiens als die Sache Frankreichs auf, und hielt eine Rede, in welcher er alle Saiten des franzöſiſchen Patriotismus anregte. Seiner Anſicht nach iſt Belgien nicht mehr an den Vertrag der 24 Artikel gebunden, weil, als es ſeinerſeits ſich demſelben unterzog, die Anderen nicht gewollt hätten. Ob der König der Niederlande Europa nach Gutdünken hin und herziehen könne, indem er ſage, jetzt wolle er und jetzt wolle er nicht? Was Luxemburg betriffe, ſo habe unter König Wilhelms Regierung auch nicht der leiſeſte Unterſchied zwiſchen jenem Großherzogthum und dem „übrigen Belgien" in Adminiſtration oder ſonſt Etwas beſtanden: die Revolution habe dieſes Syſtem angenommen, wie ſie es fand, nur daß die Handhabe jetzt dem König Wilhelm abgekehrt ſey. Arlon ſolle nicht befeſtigt werden dürfen: das ſey ja ein zweites Hüningen, und man habe am erſten ſchon Erniedrigung genug. Es ſey einleuchtend (?), daß Holland das Stück von Luxemburg nicht wolle, um es zu behalten, ſondern um es an Belgien um Geld zu verſchachern, oder am Ende gar an Preußen, ſo daß dann 300,000 gute Katholiken unter eine intolerante Unterdrückung fielen. Er ſeufze nicht nach der Rheingränze, aber er wolle ein „moraliſches Uebergewicht" Frankreichs, wie unter Heinrich IV., unter Ludwig XIV., und unter der Reſtauration. (?) — Der Miniſterpräſident erwiederte auf die Anfrage des erſten Redners, ob Frankreich gegen, ob für Belgien ſeyn werde: er glaube, ſeine Geſinnungen ſollten doch wohl nicht in Zweifel gezogen werden können: er habe es im Jahre 1830 bewieſen. „Gegen Belgien, niemals!" Im Uebrigen werde die Kammer einſehen, daß er auf die beiden Reden nicht antworten könne, daß er auch ſeinen etwaigen Sympathien Stillſchweigen auferlegen müſſe. Im Augenblicke, wo die Conferenzen wieder beginnen ſollen, wo die Inſtructionen der Mächte für ihre Geſandten einlaufen, würde er ja die Regeln der gemeinſten Klugheit bei Seite ſetzen, wenn er ſich auf Erklärungen einlaſſen wollte, die für das wirkliche Handeln nur hinderlich ſeyn könnten. — Nachdem noch Hr. Villemain eine Rede zu Gunſten der „belgiſchen Nationalität" gehalten, worin er das engliſche Bündniß gegen den Marquis von Dreux-Brezé in Schutz nahm, und unter Anderem den ſeltſamen Satz aufſtellte, wenn „eine Art von politiſcher Gendarmerie" Venloo und Limburg nehmen wolle, wie Frankreich mit Antwerpen gethan, ſo ſey das ja ein Gegenſtück dazu, ein „Rückkauf jenes franzöſiſchen Erfolges", wurde der Gegenſtand verlaſſen, und das Budget genehmigt.

Preußen.

Poſen, 2. July. Während man allen Grund zu haben glaubte, die Differenzien zwiſchen der königl. Regie-

Digitized by Google

rung und dem hieſigen Erzbiſchofe, Hrn. v. Dunin, recht bald friedlich beigelegt zu ſehen, iſt wider Erwarten geſtern früh aus Berlin der Befehl hier eingetroffen, daß ſofort eine Criminalunterſuchung gegen den Hrn. Erzbiſchof eingeleitet werden ſoll. Wie verlautet, wird dem dritten Präſidenten der hieſigen Juſtizcollegien, Hrn. Bielefeld, das dießfällige Commiſſorium zu Theil werden. Gegen den Hrn. Erzbiſchof ſelbſt ſind vorläufig keine weiteren Maaßregeln ergriffen, und es wird erſt im Verlaufe der Unterſuchung ſich herausſtellen, ob derſelbe ab officio ſuspendirt werden ſoll, oder nicht. Der König hat befohlen, daß der Urtheilsſpruch nicht eher erfolge, als bis ihm zuvor die Acten zur höchſteigenen Einſicht vorgelegt worden ſind. Gleichzeitig iſt am 25. Juny nachſtehender Miniſterial-Erlaß behufs der Aufhebung des von dem Erzbiſchof unter dem 27. Febr. d. J. erlaſſenen Hirtenbriefes hier eingetroffen, um durch die hieſigen Amtsblätter in teutſcher und polniſcher Sprache promulgirt zu werden: „In Betreff der gemiſchten Ehen. Da der Erzbiſchof von Gneſen u. Poſen unterm 27. Febr. d. J. mit Uebertretung der Vorſchriften des allgemeinen Landrechts Th. II. Tit. II. §. 117 und 118, auf verfaſſungswidrigem Weege ohne Vorwiſſen und Genehmigung der Landesregierung, ja wider deren ausdrückliche Weiſung einen Befehl an die Pröpſte, Pfarrer, Vicare und Prieſter ſeines Erzbisthums erlaſſen hat, worin derſelbe das bis dahin beſtandene Verfahren in Behandlung der gemiſchten Ehen aufhebt, indem er unter Androhung harter Cenſuren verbietet, dergleichen Ehen einzuſegnen, wenn nicht zuvor die Erziehung aller Kinder in der katholiſchen Religion, die ungeſtörte Ausübung dieſer Religion durch den katholiſchen Brauttheil, und die Bekehrung des evangeliſchen Brauttheils bündigſt verſprochen worden, ſo wird dieſe ungeſetzliche Verfügung des genannten Erzbiſchofs hiemit von Regierungswegen für unwirkſam erklärt. Es iſt demnach dieſelbe als nicht ergangen anzuſehen, und wird allen Geiſtlichen u. Beamten bei Vermeidung einer nach den Umſtänden zu bemeſſenden Ordnungsſtrafe hiedurch unterſagt, auf dieſelbe Bezug zu nehmen, ſie anzuwenden oder zu veröffentlichen. In Betreff der Erziehung der Kinder aus gemiſchten Ehen und des Verbots der Proſelytenmacherei bleiben, wie ſich von ſelbſt verſteht, die geltenden Geſetze und Verordnungen in Kraft, ſo auch die landrechtliche Verfügung Th. II. Tit. II. §. 143, 144, wie es zu halten iſt, wenn ein katholiſcher Pfarrer eine nach den Landesgeſetzen erlaubte Ehe wegen Mangels der Diſpenſation der geiſtlichen Oberen einzuſegnen Bedenken trägt. Sollte einem Geiſtlichen der erzbiſchöflichen Diöceſe Gneſen und Poſen wegen angeblicher Ueberſchreitung des hier entkräfteten erzbiſchöflichen Befehls eine Ungelegenheit bereitet, oder eine Cenſur oder Strafe wider ihn verhängt werden, ſo wird derſelbe auf deßfallſiges Anrufen ſich des kräftigen Schutzes der Regierung gegen einen ſolchen Mißbrauch der geiſtlichen Amtsgewalt zu erfreuen haben." — Der Erzbiſchof ſoll durch dieſe Verfügung außerordentlich ergriffen ſeyn. Eine auf heute abend zu Ehren der hier zur Verſur anweſenden polniſchen Gutsbeſitzer bei ihm angeſetzte Soirée hat er abſagen laſſen. (A. A. Z.)

Teutſchland.

Münſter, 7. July. Geſtern abends traf Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs), von Hamm kommend, zur innigſten Freude aller treuen Unterthanen, hier ein und ſtiegen auf dem hieſigen Schloſſe ab, wo die königl. Militär- und Civilbehörden, das geſammte Domcapitel, den Weihbiſchof an der Spitze, alle Profeſſoren der k. Akademie mit dem Rector in ſeinem Amtsſchmucke, der Director des Gymnaſiums, mehrere Rittergutsbeſitzer, der Oberbürgermeiſter und der Stadtmagiſtrat ſich verſammelt hatten, um dem hohen Gaſte ihre pflichtſchuldige Aufwartung zu machen. In dieſem Augenblick inſpicirt Se. königl. Hoheit die auf der Loddenhaide verſammelten Truppentheile der hieſigen Garniſon. (Weſtph. Merk.)

Die ſoeben erſchienene Rotteck'ſche Schrift über die Kölner Frage iſt keineswegs, wie man behaupten wollte, unbedingt im Sinne des Erzbiſchofs abgefaßt, obſchon ſie mitunter allerdings das Verfahren der preußiſchen Regierung mißbilligt. Rotteck geht einen ganz eigenen Weg. Seine Richtung, erklärt er ſelbſt, ſey in dieſer Sache, um ſie mit einem Worte zu bezeichnen, diejenige, welche der unſterbliche Kaiſer Joſeph II. in Oeſterreich angebahnt, durch Ungunſt der Verhältniſſe aber gehindert nicht zum Ziele geführt habe. Den Charakter des Erzbiſchofs von Köln findet er höchſt ehrenhaft, da derſelbe den in unſerer Zeit gar nicht oft zum Vorſcheine kommenden Muth gehabt habe, ſeiner Ueberzeugung gemäß zu handeln, obſchon dieß ohne augenſcheinliche Aufopferung nicht habe geſchehen können. Die Tendenz des Erzbiſchofs verwirft dagegen Rotteck ſehr nachdrücklich, beklagt aber beſonders dabei, daß der von demſelben ausgegangenen Beförderung des Aberglaubens von Seiten der preußiſchen Regierung nicht Einhalt gethan worden ſey, ja daß man ihm ſogar die Hand geboten habe zur Unterdrückung der freiſinnigen Hermes'ſchen Lehre. Eine Regierungsgewalt, ſagt er ſodann, beſonders wenn der Fürſt einer anderen Confeſſion angehöre, dürfe ſich in keinem Fall in die kirchlichen Lehrſätze einmiſchen. Aber es würde ein leichtes Mittel geben, alle derartigen Anſtände zu beſeitigen, ohne daß die Regierung dabei einen Theil gegen ſich aufbrächte: man möge nur, zumal neben einer freien Preſſe, die Verſammlung von Provincialſynoden und Concilien veranlaſſen oder wenigſtens geſtatten; dieſe ſollten über die ſtreitigen Lehrſätze entſcheiden, während ſonſt die kirchlichen Dignitarien und die Regierungen über Rechte und Befugniſſe ſtritten, die keinem von ihnen, ſondern der Kirchengenoſſenſchaft in ihrer Geſammtheit zukämen. Dieß ſind die Grundanſichten, welche die Schrift entwickelt. (L. A. Z.)

Hannover, 9. July. JJ. MM. der König und die Königin, ſo wie der Kronprinz geruheten geſtern das hieſige Freiſchießen mit ihrem Beſuche zu beehren.

Kaſſel, 10. July. Eine Mittheilung des Hrn. Landtagscommiſſärs in der Sitzung der Ständeverſammlung vom 7. d. iſt folgenden Inhalts: „Da dem bisher proponirten Finanzgeſetze unter den von der Ständeverſammlung beantragten Veränderungen des demſelben beigefügten Voranſchlages der Einnahmen und Ausgaben die landesherrliche Sanction nicht hat ertheilt werden können, dahingegen von den Ständen die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der in dem vorgelegten Voranſchlage aufgeführten Ausgaben eben ſo wie die Nothwendigkeit der Forterhebung der bisherigen Steuern und Abgaben, und der Ausſetzung der vorgeſchriebenen Capitaliſirung bei dem Staatsſchatze hat anerkannt werden müſſen; ſo wird 1) der Ständeverſammlung das Anſinnen geſtellt, daß ſie nunmehr dem anliegenden anderweiten Finanzgeſetzentwurfe die Zuſtimmung ertheile; daß es aber in dem Falle, wenn ſie Letztere nicht ohne Abänderung des Entwurfes ertheilen wollte, lediglich, damit die ſchon ſo bedeutend angewachſenen Landtagskoſten nicht zum Nachtheile der Unterthanen noch vergrößert werden, bei der einfachen Verwilligung der Forterhebung der bisherigen Steuern und Abgaben für den noch übrigen Theil der gegenwärtigen Finanzperiode — mit Suspendirung des zweiten Satzes des §. 4 des Geſetzes vom 27. Febr. 1831, die Bildung des Staatsſchatzes betreffend — bewenden bleibe, ſo daß hiernach, dem §. 146 der Verfaſſungsurkunde gemäß, durch ein Ausſchreiben oder eine Verordnung die Forterhebung der bisherigen Steuern und Abgaben verfügt werde; und 2) in

ſolcher Rückſicht der endliche Schluß des Landtags auf den 11. July veſtgeſetzt.“ Der damit übergebene Entwurf zum Finanzgeſetz für die dritte Finanzperiode von den Jahren 1837, 1838 und 1839 beſtimmt: daß die ſeit dem Beginnen der laufenden Finanzperiode in Gemäßheit der bisherigen Geſetze erhobenen Steuern und Abgaben bis zum Schluſſe dieſer Finanzperiode forterhoben werden ſollen; — daß die Miniſterien für die Verwendung der Staatseinnahmen zu den in dem angehängten Voranſchlage der Staatsausgaben angegebenen Zwecken zu ſorgen haben, jedoch nicht befugt ſeyn ſollen, auf einen Ausgabe-Titel Ausgaben eines anderen Titels anzuweiſen; — daß das Finanzminiſterium zu Beſtreitung der in dem Nachtrage des Voranſchlages der Staatsausgaben aufgeführten außergewöhnlichen Ausgaben die Summe von 294,000 Thaler anlehnweiſe aufzunehmen ermächtigt wird, und die bei der Landescredit-Caſſe angelegten Ablöſungscapitalien als Sicherheit dienen ſollen; — daß zur ferneren Tilgung der während der erſten Finanzperiode creirten Schuld von 350,000 Thaler für das Jahr 1837 aus dem durch §. 7 des Finanzgeſetzes vom 31. October 1833 gebildeten Fond 25,000 Thaler gezahlt werden, — für den Fall jedoch, daß ungeachtet des dem Finanzminiſterium angewieſenen Vorſchuſſes von 700,000 Thaler Stockungen in den Staatsausgaben entſtehen, daſſelbe zur Aufnahme von Geldern bis zum Betrage von 100,000 Thalern auf längere oder kürzere Zeit, jedoch dergeſtalt ermächtigt ſeyn ſoll, daß die aufgenommenen Geldbeträge bis zum Ablaufe der Finanzperiode, und inſofern ihre Aufnahme erſt im Laufe des J. 1839 ſtattgefunden hat, bis zum 1. July 1840 zurückgezahlt ſeyn müſſen; und ſchließlich, daß das nach §. 3 und 5 aufzunehmende Anlehen mit 3 bis 3½ Procent verzinſet werden ſoll.

In der geſtrigen Sitzung der Ständeverſammlung erſtattete Hr. Wipperman Bericht für den Budgetausſchuß über die neue Propoſition des Finanzgeſetzes ꝛc. und das eventuelle Anſinnen, im Falle der Nichtvereinigung darüber die Steuern bis zu Ende der Finanzperiode fortzubewilligen, mit dem Antrage, beide Propoſitionen abzulehnen. Der Landtagscommiſſär erklärte ſich gegen die ſofortige Vornahme der Discuſſion, welche demnach ausgeſetzt und die Sitzung geſchloſſen wurde. (K. Z.)

Griechenland.

Athen, 27. Juny. Die ſeit geſtern verbreitete Nachricht, daß Se. Hoh. der Prinz Max ſchon in Malta angelangt ſey, und alſo Athen bei ſeiner Rückreiſe nicht mehr berühren werde, wurde um ſo ungerner vernommen, als die Urſache dieſes veränderten Reiſeplans durch das unglückliche Ereigniß veranlaßt worden ſeyn ſoll, daß der Leibarzt Sr. Hoheit ein Opfer der Peſt wurde. Von einem ähnlichen Anfalle heimgeſucht, ſoll noch ein untergeordneter Diener des Prinzen in Kairo zurückgelaſſen worden ſeyn. Hier wird das Nichterſcheinen des hohen Reiſenden namentlich von den Teutſchen allgemein bedauert. Bei Hofe waren ſchon viele Vorkehrungen zum Empfange des königlichen Verwandten getroffen.

Mannigfaltiges.

Der bekannte Paſtor Stephan zu Dresden wird nun wirklich mit ſeinen Anhängern nach America wandern, um ſich dort einen neuen Wirkungskreis für das Muckerthum zu eröffnen. Unter der Heerde, welche ihr Seelenhirt nach jenem Welttheil treiben wird, befindet ſich auch der Baron Uckermann, welcher im vorigen Jahre eine kleine Schrift hervortreten ließ, die ſeine Glaubens-Anſicht enthielt und vom k. ſächſiſchen Hofprediger Ammon ſehr kräftig beantwortet ward. (H. Z.)

Bei einem Gewitter am 2. d. ſchlug der Blitz in der Nähe der Gemeinde Häg im badiſchen Oberrheinkreiſe in eine Schaafheerde von 116 Stücken, wovon 84 getödtet, die übrigen aber mehr oder weniger verletzt worden ſind. Die Schaafe befanden ſich im Freien auf ihrem Lager, und nur ein einzelner Buchbaum ſtand in der Nähe, an welchem indeſſen keine Spur einer Beſchädigung wahrgenommen werden konnte. Der Hirte befand ſich während des Schlages gerade zu Hauſe beim Mittageſſen.

Die Duellwuth der Franzoſen iſt bekannt. Am 28. v. M. geriethen zu Apt im Vaucluſe-Departement zwei Greiſe, deren einer dem Hunde des anderen einen Fußtritt gegeben, deßhalb mit einander in Streit. Der eine zählte nicht weniger als 82 und der andere 77 Lebensjahre. Eine Herausforderung zu einem Duelle auf Säbeln war die Folge. Sie ſchlugen ſich ſo tapfer, daß der 82jährige, als ihm von ſeinem Gegner die Klinge aus der Hand geſchlagen wurde, keine Verſöhnung annahm, ſondern den Säbel auf's Neue ergriff und endlich von einem kräftigen Hiebe des 77jährigen getroffen todt zur Erde ſtürzte. Der Tödter iſt verhaftet.

In Mödingen, Landg. Dillingen, brannten in der Nacht vom 1. auf den 2. July 39 Wohngebäude ſammt den dazu gehörigen Nebengebäuden ab. Der Brand war gelegt und griff ſo ſchnell um ſich, daß in Zeit von einer Stunde ſämmtliche 39 Gebäude nebſt Städeln und Stallungen in Aſche lagen.

[683 a 3] **Verpachtung.**

Der dießherrſchaftliche ſogenannte Baumgartshof bei Eſſelbach in der Nähe der Landſtraße, beſtehend in einem geräumigen Wohnhauſe nebſt Scheuer und Stallung, dann 57 Morgen Ackerfeld und 44 Morgen Wieſen, mit dem Rechte der freien Beholzung an Ur- und Leſeholz und des Viehtriebs mit Hornvieh und einer gewiſſen Anzahl Schweinen in dem königlichen Speſſart, ſoll auf weitere 12 Jahre von Petri Cathedra 1839/51 mittels öffentlicher Verſteigerung in Pacht gegeben werden.

Tagfahrt wird hiermit auf

Mittwoch den 25ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr

auf dem Hofe ſelbſt anberaumt, und ladet man die Pachtliebhaber mit dem Bemerken dazu ein, daß Steigerer ſich mit den erforderlichen amtlichen Zeugniſſen über Heimath, guten Ruf und Vermögensumſtände zur Vorlage bereit zu halten haben.

Trieſenſtein den 7ten July 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Wertheim-Freudenbergiſches Rentamt.

Todt.

[684 a 2] **Holzverſteigerung.**

Dienſtag den 17ten dieſes Monats mittags 12 Uhr verſteigert das unterfertigte Rentamt dahier im Löwenwirthshauſe, aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Wildenſtein,

1	Klafter	buchenes	Scheitholz 1. Claſſe,
28	„	„	Prügel,
2	„	eichene	Scheit,
36	„	birkene	Scheit,
49	„	„	Prügel,
7	„	aspene	Scheit,
6	„	„	Prügel,
16	„	kieferne	Scheit,
21	„	„	Prügel,
65500	Gebund	buchene	Wellen,
125	„	eichene	Wellen,
6500	„	birkene	Wellen und
1900	„	kieferne	Wellen.

Von dem Gräflichen Forſtperſonale wird das bereits numerirte Holz auf Verlangen vor der Verſteigerung vorgezeigt.

Eſchau den 6ten July 1838.

Das Gräflich Erbachiſche Rentamt Wildenſtein.

Wolff, Rentamtmann.

Ein junger Menſch, welcher ſchon mehrere Jahre in Frankfurt am Main als Kellner conditionirt und die beſten Atteſtate hat, ſucht eine Stelle als Kellner, Auslaufer oder dergleichen. Zu erfragen in Leider bei Georg Müller's Wittwe.

Ein Frauenzimmer von mittleren Jahren wünſcht hier oder in der Nähe auf dem Lande bei einer einzelnen Dame oder einem alten Herrn als Haushälterin einen Platz. Sie ſieht mehr auf gute Behandlung als auf großen Gehalt. Das Land hat den Vorzug. Näheres im Zeitungsverlage.

---

[685] Es iſt in letztverfloſſener Woche ein ſchon abgetragener grünſeidener Regenſchirm irgendwo ſtehen geblieben. Der Inhaber wird erſucht, ſolchen gegen eine Belohnung an die Redaction abzugeben.

Fremde. Im Adler: Hr. Graf v. Ingelheim, von Hamburg; Hr. Graf v. Sarnthein, von Innsbruck; Hr. Obriſt v. Loginoff, von St. Petersburg; Hr. Kreiscommiſſär Freiherr v. Doblhoff, von Wien; Hr. v. Singendonc, aus dem Haag; Hrn. Kaufleute Janſon von Mancheſter und Leinweber von Frankfurt. Im Faß: Frau v. Witmer, von München. Im bayeriſchen Hof: Fräul. Larenz, von Rothenfels; Hr. v. L'Auchamp, von Paris. Im Freihof: Hr. Graf v. Chorinsky, von Wien; Hr. Oberregierungsrath Klinger, von Düſſeldorf; Hr. Obriſtlieutenant Jäger, von Frankfurt; Hr. Kreisphyſicus Wachenfeld, von Burgwaſungen; Hr. Killinger, Kaufmann, von Stuttgart; Frau Schutter, von München. Im wilden Mann: Hr. Balzar, Geometer, von Höchſt; Hr. Link, Handelsmann, von Mudau. In der Roſe: Hr. Hauſer, Handelsmann, von Rödelſee.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 164 — 13. July 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 8. July. Nachrichten aus Nordamerica vom 16. v. M. zufolge, hat ſich eine Anzahl canadiſcher Inſurgenten, die nämlichen, welche, wie man glaubt, das Schiff Sir Robert Peel verbrannten, eines Theiles der Inſeln im Lorenzfluſſe bemächtigt und darauf eine veſte Poſition genommen. Sie ſind mit Waffen, Munition und Proviant verſehen. Ihr Chef nennt ſich Johnſon und will für die Unabhängigkeit Canada's ſterben.

— Die Freude ſchwärmt jetzt am Hofe und in den Paläſten der Botſchafter und des Adels. Die Königin hat jetzt mehr Anſtrengungen auf einem Balle zu überwinden als bei der ganzen Krönung, denn die teutſche Muſik hat ſie mit einer ſolchen Tanzluſt behext, daß die ehrwürdigſten Botſchafter der Reihe nach ſowie Königsſöhne und Prinzen in der Ehre des königlichen Engagements ſich ablöſen. Daß der Herzog von Nemours nicht aus bloßer Courtoiſie über den Canal gekommen, iſt gewiß. Man hat ihm, der ſelbſt ſeine Lorbeern in Africa gepflückt, mit Abſicht den höchſten militäriſchen Ruhm und das glänzendſte Gefolge zur Seite geſtellt. Würden aber auch die Whigs eine Verbindung der Tuilerien und von St. James ihres eigenen Intereſſe's wegen gern ſehen, die Tories ſich nicht gerade widerſetzen, weil der Herzog von Nemours bekanntlich ſtreng ariſtokratiſchen Geſinnungen und Grundſätzen anhängt, wenn das ruhige, ſogar etwas ſcheu zu nennende Weſen des Prinzen der Königin zuſagen könnte, ſo werden dennoch alle Wünſche und gehegten Plane Ludwig Philipps und des Königs Leopold an der unvertilgbaren Todfeindſchaft und am Intereſſe beider Völker ſcheitern. England würde an ſeinen zarteſten Intereſſen angegriffen und der Hof nach und nach gegen das Volk eine ſehr unangenehme, ja feindliche Stellung einnehmen, wozu noch die Verſchiedenheit der Religion käme, die in England ſelbſt eine größere Rolle, als in Rußland die griechiſche, bei ſolchen Gelegenheiten ſpielt. Dieſe Bewerbung wird alſo nicht glücken, trotzdem daß der Herzog von Nemours von der Königin auf dem geſtrigen Hofball mit dem erſten Tanze beehrt wurde. Dem Prinzen von Holſtein, der neben dem Herzog Georg von Cambridge unter die königlichen Freier gezählt wird, iſt dieſe Ehre noch nicht zu Theil geworden. Natürlich iſt die Wahl eines Gemahls von Seiten Victoria's ein Gegenſtand allſeitiger Unterhaltung. Das Volk, und mit ihm vereinigen ſich am Ende alle Parteien, wünſcht vor Allem, daß einem teutſchen Prinzen dieſes Loos zufallen möchte, und hier ſpricht die glückliche Verbindung der Königin Anna mit einem däniſchen Prinzen und die alte Blutsverwandtſchaft der Völker nicht wenig zu Gunſten eben des Prinzen von Holſtein, der mit dem Prinzen von Heſſen-Philippsthal als eine an und für ſich edle Erſcheinung mit großer Aufmerkſamkeit beobachtet wird.

Der Herzog von Wellington hat ſeinem Gaſte Soult die zarteſte Aufmerkſamkeit dadurch bewieſen, daß er die berühmte Marmorſtatue Napoleons, der bekanntlich über Lebensgröße dargeſtellt und auf der Hausflur in Apsley Houſe aufgeſtellt iſt, von den Füßen bis zum Kinn mit den ſchönſten Blumen umhüllen und nur das majeſtätiſche Antlitz des Kaiſers und die Hand, welche die Statue der Siegesgöttin hält, hervorblicken ließ. Bei Tiſche, als die brennendrothen Hummern aufgetragen wurden, ſprach der Herzog ſcherzend zum Marſchall: „Dießmal müſſen die Engländer (man nennt nämlich die engliſchen Soldaten ſpottweiſe wegen der rothen Uniform lobsters) den franzöſiſchen Waffen (den Gabeln) unterliegen, aber in Bordeaux oder Madeira ſoll Friede geſchloſſen werden.“ So ſehr Soult überall, wo er auftritt, mit dem größten Enthuſiasmus empfangen wird, was er ſeinem perſönlichen Ruhme zuzuſchreiben hat und nicht ſeinem Vaterlande, ſo ſehr muß dagegen ſeine Ehrenbegleitung durch die Scherze des Volkes leiden. Das ſchön geſchmückte Dampfſchiff, welches den Marſchall über den Canal brachte, ſtationirt bis zu ſeiner Rückreiſe auf der Themſe, eine halbe Stunde oberhalb des Towers. Die Ehrenbegleitung, welche aus 25 Soldaten beſteht, hat vom Marſchall die Erlaubniß erhalten, in ihren Uniformen mittags die Stadt zu beſuchen. Als nun die Soldaten zum Erſtenmale die City betreten wollten, mußten ſie ihre Säbel ablegen. Ein franzöſiſcher Soldat ohne Säbel! Das wurmt ſie nun ganz gewaltig, da ſie überall die Entwaffneten genannt werden. Es iſt gut, daß die Spötter und die Verſpotteten ihre gegenſeitigen Begrüßungen nicht verſtehen, es hätte gewiß ſonſt ſchon blutige Köpfe geſetzt. Aber man ſieht daraus, daß beide Nationen ſich bis jetzt noch nicht ſonderlich vertragen können.

Der Marſchall Soult hat am 6. d. ein glänzendes Ballfeſt gegeben, dem über 3000 Perſonen beiwohnten. Er bewirthete ſeine vornehmen Gäſte, worunter auch Wellington ſich befand, mit Bordeauxwein, welchen noch der Kaiſer Napoleon ſeinem Marſchall geſchenkt hatte; ebenſo war das Deſſertſervice, aus 200 Stücken in einem Werthe von 250,000 Francs beſtehend, ein Geſchenk Napoleons. Bei dem Gaſtmahle herrſchte eine außerordentliche Verſchwendung. Strauß leitete das Orcheſter.

Am 2. d. ward in der Weſtminſterabtei zur Feier der Krönung ein Muſikfeſt gegeben, deſſen Ertrag zum Beſten milder Anſtalten beſtimmt war. Die Zahl der Anweſenden betrug gegen 4000. Die von beinahe 400 Künſtlern aufgeführten Stücke beſtanden in einer Auswahl von Kirchenmuſik in verſchiedenem Styl und begannen mit dem Anfange des Tedeum auf die Schlacht von Dettingen.

Man hat berechnet, daß die Krönung 34 Millionen Gulden in London in Umlauf brachte, und man findet dieſe ungeheuere Summe um ſo glaublicher, wenn man weiß, daß z. B. eine Geſellſchaft, welche der Prinz Eſterhazy gab, über 100,000 Gulden koſtete.

Frankreich.

Paris, 10. July. Die öffentlichen Debatten des Laity'ſchen Proceſſes kamen geſtern im Pairshofe noch zum Schluſſe. Der Gerichtshof trat ſodann in geheime Berathung. Man vernimmt, daß in dieſer geheimen Sitzung die Competenz-Frage bejahend entſchieden wurde. Heute verſammelte ſich der Pairshof wieder zur Berathung bei geſchloſſenen Thüren, das End-Urtheil zu fällen. Noch keiner der vie-

len politiſchen Proceſſe, die hier ſchon vorgenommen wurde, hat ſo wenig Zuſchauer auf die Gallerien im Saale des Pairshofes gelockt, als der Laity'ſche. Nichts beweiſt beſſer, als dieſe Gleichgültigkeit, die geringe Wichtigkeit, welche das Publicum ſelbſt der incriminirten Broſchüre beimißt. Laity ſprach in ſeiner geſtrigen Vertheidigungsrede unter anderen folgende Worte: „Angeklagt, gegen die Regierung conſpirirt zu haben, wurde ich von der Straßburger Jury gerichtet und losgeſprochen. Heute bringt man mich vor ein anderes Tribunal, weil ich der unparteiiſche Geſchichtſchreiber jener Ereigniſſe geworden bin. Warum hat man mich nicht abermals vor eine Jury geſtellt? Mir ſcheint die gegen mich ergriffene Maaßregel verfaſſungswidrig. Ich bin nicht das Organ einer Partei; ich wollte nur Thatſachen ans Licht ziehen, denen man eine ganz falſche Deutung gegeben; ich bedaure, daß ich meine Schrift nicht in hunderttauſend Exemplaren abdrucken laſſen konnte, um die öffentliche Meinung über den Straßburger Vorgang aufzuklären. Man hat uns als Thoren, als Verrückte, behandelt — uns, beherzte Männer, die wir die Freiheit in alle ihre Rechte wieder einzuſetzen gedachten! Und ein edler Prinz, der uns mit ſeiner Aegide decken wollte, welche Urtheile mußte auch er über ſich ergehen laſſen! Als im März 1815 die erſte Nachricht kam, der Kaiſer ſey gelandet, da gab es auch Leute, die ſagten: Der Napoleon muß verrückt ſeyn — er kommt nach Frankreich! Und doch beugte ſich bald Alles vor dem erhabenen Verrückten — und zum viertenmal erkannte die Nation ihren Kaiſer." — Es geht das Gerücht, der Pairshof habe den Angeklagten ſchuldig gefunden, und es handle ſich nur noch um die ihm zu dictirende Strafe.

Die Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften zu Paris hat für 1840 einen Preis von 3000 Francs auf die beſte Beantwortung der Frage geſetzt: Welchen Einfluß hat der teutſche Handelsverein bisher geäußert, und welchen wird er in Zukunft äußern 1) auf den Wohlſtand der verbündeten Völker, 2) auf den Handel und die Induſtrie anderer Nationen? 3) Welche ähnliche Vereine können in Nachahmung des gegebenen Beiſpiels und durch die Nothwendigkeit, ein neues Gleichgewicht in dem Verkehr der Nationen zu ſchaffen, entſtehen? 4) Welche Aenderungen muß dieſe Art von Handelsvereinen in dem Syſteme der öconomiſchen Geſetze zur Folge haben, von welchen gegenwärtig die Nationen gelenkt worden?

Schweiz.

Die Zahl der Fremden, die ſich zu dem am 1. d. begonnenen großen eidgenöſſiſchen Schützenfeſte in St. Gallen eingefunden haben, iſt außerordentlich. Mit ſchweizeriſcher Gaſtfreiheit hat man ſie aufgenommen, beſonders aber die Abgeordneten der zweiten badiſchen Kammer, nämlich Aſchbach, Gerbel, Grether, v. Itzſtein und Kuenzer. Von den Landammännern Baumgartner und Näf (wie dieß in den Seeblättern erzählt wird) wurde ihnen alle Aufmerkſamkeit erwieſen, und ihnen zu Ehren gab der Handelsmann J. P. Deliſle, bei welchem die Deputirten wohnten, ein Gaſtmahl, dem die angeſehenſten unter den anweſenden Schweizern beiwohnten. Auf Veranlaſſung der Landammänner und der Regierungsräthe ward den Deputirten von dem St. Galliſchen Muſikchor ein Ständchen gebracht, bei welcher Gelegenheit der Landammann Baumgartner laut erklärte: daß er, der Canton St. Gallen und die Schweiz überhaupt, die freiſinnigen Beſtrebungen der anweſenden liberalen Deputirten und ihrer gleichgeſtimmten Mitglieder der badiſchen Kammer anerkenne und hochſchätze, und daß es ihm ein Vergnügen mache, jetzt Gelegenheit gefunden zu haben, dieſe Anerkennung und Hochſchätzung gegen ſie öffentlich durch ein feierliches Lebehoch auszuſprechen. — Dieß Lebehoch ward durch eine zahlloſe Menge Schweizer durch alle Straßen ſchallend wiederholt. Der Abgeordnete v. Itzſtein erwiederte hiergegen das Volk ſprechend in ſeinem und ſeiner Colle[gen] Namen: wie ſehr ſie und alle freiſinnigen Badner [ſich] freuen über die Fortſchritte, welche die liberalen Ideen [in] der Schweiz machen, und wie ſehr ſie ſämmtlich wünſch[en], daß die Schweiz dadurch mehr und mehr an Einheit [und] Kraft gewinnen möge; — darum bringe er der einig[en] und kräftigen Schweiz ein Lebehoch! — Dieß ward ſo[gleich] durch einen vieltauſendſtimmigen Bravoruf erwiedert, w[or]auf ſich das Volk zerſtreute. (Mannh. Bl.)

Teutſchland.

Hannover, 5. July. Ueber des Königs Reiſe [er]fährt man neben den Zeitungsnachrichten einiges Näher[e]. In Osnabrück ſoll Se. Majeſtät die Aelterleute, wel[che] die Petition für das Staatsgrundgeſetz von 1833 über[]reichten, gefragt haben, ob ihnen der Inhalt des Staat[s]grundgeſetzes auch wohl bekannt ſey, und warum ſie ſi[ch] über deſſen Aufhebung beſchwerten; die Aelterleute ſolle[n] treuherzig geantwortet haben, daß ihnen der Inhalt des Staatsgrundgeſetzes unbekannt ſey, daß man nur geglaub[t] habe, ein ſolches Geſetz könne ohne Gefährdung der Ge[]rechtigkeit nicht vom Könige allein umgeſtoßen werde[n]. Der König hat darauf erklärt, er habe den Inhalt des Staatsgrundgeſetzes dem Wohle der Unterthanen und ſei[]nen Rechten nicht angemeſſen gefunden und deßhalb daſſelb[e] aufgehoben, wobei es verbleiben müſſe. — Dem Bürgermeiſte[r] Stüve u. dem Juſtizrath Struckmann, deren Namen an der Spitze der Petition geſtanden haben, iſt von den Bürgern ei[n] lautes Vivat gebracht worden. Der Juſtizrath Struck[]mann hat ſich als Schriftſteller über Osnabrückiſche Recht[s]verhältniſſe eines bedeutenden Rufes zu erfreuen. Ueber[]haupt ſcheint es, als wenn das Staatsgrundgeſetz von 1833 hauptſächlich bei den Juriſten vom Fach die lebha[f]teſten Vertheidiger findet, und daß es weniger der mate[]rielle Inhalt des Geſetzes iſt, welcher geprieſen wird, als die Heilighaltung der Form. Die hannoveri[]ſchen Verfaſſungszuſtände ſind zwar ſchon oft durch Machtſprüche der Landesherren abgeändert (daher die ſo[]ten Widerſprüche der Oſtfrieſen und die Anſicht, daß auch dießmal die Abänderung der Verfaſſung durch einen Macht[]ſpruch des Königs geduldet werden müſſe, um den Frie[]den im Lande zu erhalten); allein vor dem Jahre 1833 waren die Rechtsformen der Geſetzgebung nicht ſo genau beſtimmt, als eben durch das Staatsgrundgeſetz von 1833. Vor dieſem war Alles Geſetz, was der König kraft lan[]desherrlicher Gewalt publicirte, und die Gerichte prüfte[n] die Form der Publication der Geſetze niemals (mit Aus[]nahme der Steuergeſetze) nach ſolchen Requiſiten, als ſie durch das in damals gültiger Form publicirte Staats[]grundgeſetz vor 1833 vorgeſchrieben ſind. Die Gerichte müſſen daher, nach der Meinung dieſer Juriſten, ihrem auf das Staats[]grundgeſetz geleiſteten Eide gemäß, jedes neue Geſetz nach je[]nen Formen prüfen und können daher, nach Anſicht Vieler, wenn das alte Staatsgrundgeſetz nicht in Gemäßheit des Conradi'ſchen Antrages durch die Stände von 1833 auf vorgeſchriebene Weiſe abgeändert wird, neuere Geſetze nicht als förmlich gültig betrachten. Daß hiedurch na[]mentlich in Folge neuer Hypothekengeſetze u. dergl. die größte Verwirrung und Gefährdung des Privatrechts[]ſtandes entſtehen kann, ſcheint die Hauptſorge der hanno[]veriſchen Rechtsgelehrten zu ſeyn. Der öffentliche Zuſtand des Landes leidet allerdings von einem Beharren bei dem Staatsgrundgeſetz von 1833 mehr, als bei einer Nach[]giebigkeit gegen den Willen des Königs. Eine Vereinigung ſcheint nur dann möglich, wenn der König, um dem Be[]denken der Juriſten, wegen der Form der Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes von 1833 ein Ende zu machen, [] der von ihm beſchloſſenen Vernichtung deſſelben die St[]

nehmigung der Stände von 1833 ertheilen ließe. Zu dieſem Ende müßten dieſelben allerdings, vorbehaltlich der Anſprüche des Königs, zweimal berufen werden; das Ganze wäre in ſechs Wochen zu erledigen, und der König thäte keinen Schritt zurück, da man ihm freilich nicht zumuthen dürfte, das Staatsgrundgeſetz vorher ſeinerſeits anzuerkennen und die Regierung nach §. 13 deſſelben anzutreten reſp. in die in dieſem Geſetze enthaltene Veräußerung der Domänen zu willigen. Man kann zwar einwenden, daß die Stände v. 1838 nicht wieder in die Aufhebung des Staatsgrundgeſetzes von 1833 willigen wollen. Da aber der Entwurf des neuen Verfaſſungsgeſetzes ſchon halb berathen vorliegt und in vielen Punkten weit beſſer iſt, als das alte Geſetz: ſo würden die Stände ſich ſelbſt im Lichte ſtehen, wenn ſie dem neuen Entwurfe nicht Platz machen wollten. Eine ſolche Weigerung würde auch keinen Anklang im Volke haben und ſich bald verlieren. Den König würde ein ſolcher Widerſpruch alsdann weniger präjudiciren, als der von ihm ſelbſt convocirt geweſener Stände, deren Auflöſung jetzt ohnehin zuverläßig bevorſteht, da ſich die Mitglieder der Oppoſition im Vertrauen auf den Rückhalt, den dieſe Anſichten unbeſtreitbar im Volke finden, in zweiter Kammer und auch anderweit zu beſtimmt ausgeſprochen haben, als daß der König jemals mit dieſen Ständen zu Recht zu kommen hoffen dürfte. Bislang hat der König zwar kein Zeichen gegeben, daß er in ſeinen Schritten auch nur ein Haarbreit nachgeben würde; da ſeine Energie aber zu bekannt iſt, als daß ein geringes Nachgeben gegen die Form des Rechts ihm als Schwäche ausgelegt werden könnte, ſo iſt es doch nicht unmöglich, daß er ſich auf jenem oder ähnlichem Weege noch den Beinamen „des Gerechten“ erwirbt, wenn auch eine Ultra-Partei dem entgegenwirken möchte. (H. C.)

Geſtern beehrte Se. Maj. der König das ſtädtiſche Freiſchießen mit ſeiner Gegenwart, wurde aber nicht wie üblich von dem Magiſtrate, ſondern von den Deputirten des Schützenvereins empfangen. Als der König erſchien, löſete die Bürger-Artillerie ihre Canonen, und ein Corps geſchmackvoll uniformirter Bürger-Schützen bildete ein Spalier, durch welches der König zum Schützenhauſe hinritt, von dem lauten Zuruf der Schützen begleitet. Se. Majeſtät thaten zwei Schüſſe vor verſchiedenen Scheiben, beſuchten die beiden Schützenzelte, und verließen den Platz mit dem Verſprechen, in Begleitung der königlichen Familie den Beſuch zu wiederholen. (H. C.)

Köln, 11. Jul. Die hieſige Zeitung enthält heute Folgendes: „Das von Sr. Heiligkeit Papſt Gregor XVI. an das hieſige Metropolitan-Domcapitel gerichtete, von dem hohen Miniſterio demſelben verſchloſſen direct überſendete, und in den Zeitungen bereits angekündigte Schreiben iſt von dem erzbiſchöflichen Generalvicar dem Diöceſan-Clerus, in ſo fern es die Verwaltung der Erzdiöceſe betrifft, durch folgendes Rundſchreiben bekannt gemacht worden:

„„Johannes Hüsgen, der Theologie und beider Rechte Doctor, Dechant der Metropolitan-Kirche zu Köln, Generalvicar der Erzdiöceſe von Köln, Ritter des rothen Adlerordens 3ter Claſſe. Den ehrwürdigen und in Chriſto geliebten Brüdern, dem Propſte und den Stiftsherren der Collegiatkirche zu Aachen, den Landdechanten, den Pfarrern und der geſammten Geiſtlichkeit der Erzdiöceſe Köln Unſeren Gruß in dem Herrn! Die väterliche und weisheitsvolle Sorgfalt unſeres heiligſten Herrn, Papſtes Gregor XVI., für die Verwaltung der Erzdiöceſe Köln hat ſich in einem gnädigſten, den 9. May d. J. an das hochwürdige Metropolitandomcapitel gerichteten Schreiben, und in einem anderen an Uns von dem nämlichen Tage kund gegeben. Da Sie ſeit dem amtlichen Erlaſſe des hochwürdigen Metropolitandomcapitels vom 21. November v. J. den apoſtoliſchen Weiſungen entgegengeſehen haben, ſo ſäumen Wir nicht, ehrwürdige Brüder, den Beſchluß und den höchſtverehrlichen Willen Sr. Heiligkeit, nachdem die königliche Genehmigung am 13. Juny d. J erfolgt iſt, Ihnen mitzutheilen. Derſelbe wird Aller Gemüther beruhigen, die Bedenken heben und Allen Richtſchnur des Verhaltens ſeyn. Der heiligſte Vater hat nämlich erklärt, jenes am 12. März d. J. von Brüſſel aus erlaſſene und hierauf auch durch den Druck verbreitete Schreiben, welches Einige beunruhigt und ängſtlich gemacht hatte, habe durchaus nicht vom heiligen apoſtoliſchen Stuhle ausgehen können; auch verhalte Er nicht, daß es faſt in allen Theilen Aeußerungen gegen den in Seinem Namen eröffneten Willen enthalte; Er habe durchaus keinen Auftrag zur Erklärung über die von dem Capitel übernommene Diöceſanverwaltung und die vorgenommene Wahl eines Capitularvicars ertheilt: hierüber hätte Er ſich abſichtlich alles Urtheils enthalten, wie Er ſich auch jetzt noch deſſen zu enthalten dadurch beſtimmt werde, daß Er die einzelnen Umſtände des Thatbeſtandes, wovon eine richtige Rechtsbeſtimmung abhange, nicht hinreichend kenne, und nicht gehörig unterſuchen könne; mit gänzlicher Beſeitigung dieſer Frage aber habe Er es vermöge des allgemeinen Apoſtelamtes, das Er verwalte, aus Rückſicht auf das geiſtliche Wohl der Gläubigen und auf eine gültige Verwaltung der heiligen Jurisdiction zugelaſſen, daß eben Derjenige die Erzdiöceſe verwalte, der ohnehin darin ſchon vorher das Amt eines Generalvicars bekleidet hätte. Hierauf erklären Se. Heiligkeit, was Sie befolgt wiſſen wollen, mit folgenden Worten: „Inzwiſchen ſehen Wir ein, daß es zur Beſeitigung alles Bedenkens und zur Beruhigung der Gemüther erſprießlich iſt, gegenwärtig ausdrücklich zu erklären, was Wir bis dahin durch die That an den Tag gelegt haben. Wir geſtatten alſo, daß Unſer geliebter Sohn, Johann Hüsgen, Dechant jenes Capitels, die Verwaltung der Kölniſchen Kirche führe, als Generalvicar Unſeres hochwürdigſten Bruders Clemens Auguſt, bis dieſer wieder in ſeinen Sitz eingeſetzt wird, oder ein Anderes von Uns angeordnet iſt.“ Hieraus entnehmen Sie, geliebteſte Brüder, daß der heiligſte Vater wie für die Gültigkeit der bisherigen, ſo der ferneren Verwaltung Sorge getragen hat. Ihnen wird es genügen, dieſen Willen des heiligſten Vaters zu kennen. Indem Wir alſo in Folge dieſer kraft des allgemeinen Apoſtelamtes erlaſſenen Weiſung die Verwaltung der Erzdiöceſe wahrnehmen, bedeuten Wir Ihnen hiermit, die Eingaben über Geſchäfte an Uns als erzbiſchöflichen Generalvicar einzureichen. Köln, den 30. Juny 1838. (Gez.) Hüsgen.““

„Das Domcapitel hat ſich nicht durch die Verwirrungen der Widerſacher irre machen laſſen, es hat vielmehr auf dem Weege, welchen ihm die Kirchenſatzungen anwieſen, veſt auf die apoſtoliſche Weisheit des heil. Vaters vertraut, und ſieht nunmehr dieſes Vertrauen gerechtfertigt. Denn der heil. Vater erklärt zur Beſeitigung jeglichen Zweifels die Verwaltung der heil. Gerichtsbarkeit als gültig ſowohl für die Vergangenheit, weil Er ſie zugelaſſen, als für die Zukunft, weil Er ſie ferner geſtattet, und zwar bis der Hr. Erzbiſchof in ſeinen Sitz zurückverſetzt, oder vom apoſtol. Stuhle anders verordnet werde. Zu wiſſen, daß die Verwaltung der Erzdiöceſe mit apoſtol. Autorität nunmehr geordnet iſt, reicht für jeden gehorſamen Katholiken hin, und darin iſt wohl der Grund zu ſuchen, weswegen die Bekanntmachung auf dieſe Mittheilung ſich beſchränkt. Es darf jedoch hinzugefügt werden, daß das apoſtoliſche Breve auch ſeinem übrigen Inhalte nach für das Domcapitel befriedigend und verſöhnlich gefaßt iſt, indem der hl. Vater die näheren Erklärungen wegen der früheren Vorwürfe wohlgefällig aufgenommen hat, und jedem einzelnen der Domcapitulare mit väterlicher Liebe und Sorgfalt entgegenkommt. Die übrigens verbreiteten Gerüchte von beſonderen Anträgen und Aufforderungen Seitens höherer Behörden ſind völlig ungegründet.“

(Man vergleiche vorſtehenden Erlaß des Hrn. Hüsgen und die Bemerkungen der Kölner Zeitung mit dem preciſen Inhalt des in unſerer vorgeſtrigen Zeitung unter der Rubrik „Italien“ mitgetheilten Artikels.)

Bonn, 6. July. Geſtern verbreitete ſich hier von Köln aus das Gerücht, der Erzbiſchof würde in kurzer Zeit in Köln eintreffen und den erzbiſchöflichen Sitz wieder einnehmen. Wie freudig auch das Volk durch dieſe Nachricht bewegt wurde, ſo ſah man doch im erſten Augenblicke die Grundloſigkeit dieſes Gerüchtes ein, wiewohl es anfangs unerklärlich war, worauf ſich daſſelbe ſtütze. Endlich ergab es ſich, daß Verwandte des Erzbiſchofs, vermuthlich auf einer Vergnügungsreiſe, in Köln angekom-

Google

men waren, welche das Volk nach ſeiner Weiſe dahin auslegt, als ſeyen dieſelben nach Köln gekommen, um den erzbiſchöflichen Palaſt zum Empfange des Prälaten einzurichten. Jedenfalls iſt dieſes ein unläugbares Zeichen, daß die Perſon des Erzbiſchofs bei dem Volk am Rhein beliebt iſt. (L. Z.)

Kaſſel, 11. July. In der heute gehaltenen Sitzung der Ständeverſammlung vertheidigte zuvörderſt der Landtagscommiſſär die am 7. July übergebenen Regierungs-Propoſitionen. Nach einigen gegentheiligen Aeußerungen des Berichterſtatters, Hrn. Wippermann, ward der erſte Antrag des Ausſchuſſes, auf die Propoſition eines neuen Finanzgeſetzes, weil ſie nicht mit Vorlegung eines vollſtändigen Voranſchlages verbunden ſey, nicht einzugehen, einſtimmig — und der zweite Antrag, auch auf das eventuelle Anſinnen der Fortbewilligung der Steuern nicht einzugeben, faſt einſtimmig (Hr. v. Ochs erklärte ſeinen Diſſens) angenommen. Hr. v. Trott 1r proponirte, im Begleitſchreiben auszuſprechen, daß die Ständeverſammlung der Promulgation des bereits emendirten Finanzgeſetzes im Voraus zuſtimme. Hr. Rebelthau proponirte im Weſentlichen, den Landesherrn zu bitten, demſelben die Sanction zu ertheilen. Der erſte Antrag ward abgelehnt. Als über den zweiten abgeſtimmt werden ſollte, trug Hr. Schomburg darauf an, denſelben erſt von den Ausſchüſſen für Rechtspflege und Budget begutachten zu laſſen. Die Sitzung ward deßhalb auf 1 Stunde ſuspendirt. Später ward dieſelbe wieder eröffnet. Hr. Wippermann ſprach die Anſicht der Ausſchüſſe dahin aus: daß dieſelben nicht auf die Erwägung des Vorſchlages antragen, weil der hohen Staatsregierung nicht zweifelhaft ſeyn könne, daß durch das emendirte Finanzgeſetz der Staatshaushalt für die laufende Periode geordnet ſey. Die Verſammlung erklärte ſich für die Anſicht ihrer Ausſchüſſe. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 5. July. Vor wenigen Tagen iſt der k. niederländiſche Geſchäftsträger, Legationsrath v. Scherff, aus dem Haag hier wieder eingetroffen. Wenn, wie man vernimmt, und wie holländiſche Blätter auch beſtätigen, die teutſche Bundes-Verſammlung auf der Baſis der bekannten 24 Artikel, die ihr im Grunde fremd ſind, ſich beſtimmt gefunden hat, ein Abkommen mit dem König der Niederlande zu treffen, ſo geſchah dieſes gewiß nur, weil Teutſchland in ſeinen Gebiets-Verhältniſſen nicht dadurch beeinträchtigt wird, und der europäiſche Friede durch die neue Beſtimmung eine immer veſtere Gewähr erlangt. Es iſt übrigens aus dem Beſchluſſe der Bundes-Verſammlung zu erſehen, daß die Mächte der Londoner Conferenz ohne alle Abweichung auf der Ausführung der Territorial-Beſtimmungen der 24 Artikel beſtehen, und mithin die Belgier Urſache haben, ſich zum Frieden zu legen; ihre ſeitherigen Demonſtrationen dienten, wie man vorausſagte, nur dazu, der Sache, die ſie verfechten wollen, Eintrag zu thun. (Preuß. Stsz.)

Nachſchrift.

München, 10. July. Wie geſtern der Herzog Max von Leuchtenberg, ſo gab heute der ruſſiſche Geſandte, Hr. v. Severine, zu Ehren des hier anweſenden Erbprinzen von Oranien ein großes Gaſtmahl. Zu dem Diner bei dem Herzog von Leuchtenberg war auch der junge Prinz Jerome von Montfort, der ſich ſeit einigen Tagen hier aufhält, geladen. Der Erbprinz von Oranien beſuchte dieſen Morgen unſeren hochverdienten Generallieutenant Baron v. Zoller, um deſſen berühmtes Artilleriemodellencabinet in Augenſchein zu nehmen. (A. Z.)

Wie man vernimmt, wird Se. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen bis Ende d. M. in Tegernſee und Kreuth erwartet. (B. Landbote.)

Wie ſeit geſtern verlauten will, wird J. M. die Kaiſerin von Rußland nicht in Kreuth, ſondern in Tegernſee die Molkencur gebrauchen, was bei Erwägung verſchiedener Umſtände ſehr wahrſcheinlich iſt. (A. Z.)

Heute iſt der Kurfürſt von Heſſen mit vier Wagen hier angekommen und im goldenen Hirſch abgeſtiegen. Se. k. Hoheit wird ſich nach dem Bade Gaſtein begeben.

Wien, 7. July. Nachdem die von Seite der erlauchten Familie erhobenen Anſtände gehoben worden, hat ſich der General der Cavallerie und Commandirende in Inner-Oeſterreich, Prinz Philipp von Heſſen-Homburg, vorige Woche in Grätz mit der verwittweten Baronin Schimmelpenningk morganatiſch vermählt. Seine Gemahlin führt den Titel Gräfin von Mannsburg, und ihre Nachkommenſchaft iſt nicht erbfähig. Prinz Philipp iſt bekanntlich, da er der älteſte Bruder der betagten und kinderloſen regierenden Landgrafen iſt, der präſumtive Erbe der Landgrafſchaft Heſſen-Homburg, und man will wiſſen, er habe gegen die Verſicherung einer Appanage für ſeine Gemahlin ſeine Rechte an ſeinen jüngeren Bruder, den Prinzen Guſtav, gänzlich abgetreten. (Fr. M.)

Türkei.

Konſtantinopel, 20. Juny. In Folge von aus Alexandrien hier eingegangenen Nachrichten iſt bei der Pforte ungemeine Bewegung eingetreten. Gleich nach Eintreffen der Depeſchen wurde großer Staatsrath gehalten und darin der Beſchluß gefaßt: Mehemed Ali zu bekriegen. Dieſer ſoll nämlich ſeine Unabhängigkeit von der Pforte förmlich ausgeſprochen und dadurch dieſen einſtimmig gefaßten Beſchluß provocirt haben, welchen die ſonſt nicht zu verwerfenden Gegenerbietungen des ägyptiſchen Statthalters keineswegs zweifelhaft zu machen vermochten. Allein die fremden Geſandten hatten zu gleicher Zeit Kunde von den hieſigen Vorgängen ſowohl als von jenen in Alexandrien erhalten, und die Repräſentanten zweier Großmächte waren ſogleich thätig, die Pforte zu bewegen, die bereits in der Ausfertigung begriffenen Befehle zum Beginne der Feindſeligkeiten zu ſuspendiren, indem ſie ſich anheiſchig machten, durch jedes Mittel Mehemed Ali zu ſeiner Pflicht zurückzubringen. Die Pforte ging darauf ein und nahm die bereits getroffenen Anordnungen zurück. Sofort gingen Courriere zu Land und zur See nach allen Richtungen ab, und wahrſcheinlich werden die engliſchen und franzöſiſchen Kriegsſchiffe unverweilt zu einer Blocade der ägyptiſchen Küſte ſchreiten, und ſomit den Statthalter zwingen, ſeine Unabhängigkeitserklärung zurückzunehmen.

Schweden.

Stockholm, 3. July. Se. Maj. der König hat dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn Stjerneld, einen Urlaub bis zum 1. Sept. ertheilt und den Staatsrath Grafen Löwenhielm interimiſtiſch mit der Leitung dieſes Departements beauftragt. Gleichzeitig hat der Oberſtatthalter der Reſidenz, Freiherr Sprengtporten, den nachgeſuchten Abſchied erhalten, und wird einſtweilen der Unterſtatthalter Kuylenſtjerna die Functionen des Erſteren übernehmen. Hieſigen Blättern zufolge, ſcheint die Beurlaubung des Miniſters mit der Verabſchiedung des Oberſtatthalters, der in Folge der Ereigniſſe vom 20. v. M. um ſeine Entlaſſung nachſuchte, in einiger Verbindung zu ſtehen.

[651 b 2] Holzverſteigerung.

Dienstag den 17ten dieſes Monats mittags 12 Uhr verſteigert das unterfertigte Rentamt dahier im Löwenwirthshauſe, aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Wildenſtein,

1 Klafter buchenes Scheitholz 1. Claſſe,
28 „ „ Prügel,
2 „ eichene Scheit,
36 „ birkene Scheit,
49 „ „ Prügel,
7 „ aspene Scheit,
6 „ „ Prügel,
16 „ kieferne Scheit,
21 „ „ Prügel,
65500 Gebund buchene Wellen,
125 „ eichene Wellen,
6500 „ birkene Wellen und
1900 „ kieferne Wellen.

Von dem Gräflichen Forſtperſonale wird das bereits numerirte Holz auf Verlangen vor der Verſteigerung vorgezeigt.

Eſchau den 6ten July 1838.

Das Gräflich Erbachiſche Rentamt Wildenſtein.
Wolff, Rentamtmann.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 165 — 14. July 1838.

Portugal.

Liſſabon, 3. July. Die Miniſter der Juſtiz, des Inneren und der Finanzen haben ihre Demiſſion eingegeben; die Königin weigerte ſich jedoch, ſie anzunehmen. Jedenfalls dürfte der Finanzminiſter, Hr. Carvalho, erſetzt werden, da derſelbe durchaus darauf beharrt, abzutreten.

Spanien.

In Briefen aus Madrid vom 3. d. lieſt man Folgendes: Drei Generäle der Königin, Espeleta, Zurbano und der Obriſt Rodriquez, ſtritten ſich um den Ruhm, den Stellvertreter Merino's in Altcaſtilien, Balmaſeda, gänzlich aufgerieben zu haben. Jetzt durchſtreift dieſer kühne Guerillero die Provinz Segovia mit etwa 150 Reitern, brandſchatzt die Ortſchaften und unterbricht die uns ſo wichtige Verbindung mit Valladolid und der Nordarmee. Freilich wird er von dort verjagt werden, aber nur, um in einer anderen Gegend wieder aufzutreten. Ein anderer carliſtiſcher Parteigänger, Villoldo, treibt mit 1000 Mann Infanterie und 350 Reitern ſein Weſen in der Provinz Palencia. Am 20. Juny überfiel er dort eine Schwadron der neulich von hier abgegangenen Cavallerie und nahm 37 Mann gefangen; man weiß nicht was aus den übrigen geworden iſt. In Galicien hat der Generalcapitän Manſo den Truppen den weiſen Befehl gegeben, die Factioſen niemals anzugreifen, wenn dieſe an Anzahl ſtärker wären als ſie ſelbſt, damit ſie nicht, wie es in dieſem Befehle heißt, die Ehre ihrer Waffen auf das Spiel ſetzten. In Zamora brachen am 13. Juny 200 Sträflinge aus dem Gefängniſſe, bemächtigten ſich der Waffen der Wache und bahnten ſich mit Flintenſchüſſen den Weg aus der Stadt. In der Provinz Avila iſt ein carliſtiſcher Parteigänger unter dem Namen la Perdiz (das Rebhuhn) aufgetreten; am 23. Juny zog er mit 400 Mann in Arenas de San Pedro ein, erhob eine bedeutende Geldſumme und ſteckte dann den Ort in Brand; gleiches Schickſal wurde anderen Ortſchaften zu Theil. Dieſes ſind nur einzelne Züge zu einem Gemälde des Zuſtandes von Spanien. Ein hieſiges Oppoſitionsblatt entwirft es folgendermaaßen: „In Navarra Blocade; in der Mancha und Toledo Raub und Mordbrennerei, Auffangen der Courriere und Diligencen, Wegſchleppen der Reiſenden; in Valencia und Aragonien Abbrennen der Kornfelder; Galicien von kleinen Banden überſchwemmt; Elend und Verheerung überall; und um die Schmach voll zu machen, Niedermetzelung der Nationalmilizen, wie neulich die 46 Mann in Cantavieja. Kann man ſagen, daß durch den glänzenden Sieg von Pennacerrada die Nation ein anderes Anſehen erhalten habe?“ Unterdeſſen hat der Senat den Geſetzentwurf wegen der Fortdauer der Errichtung des Zehnten und den, welcher die außerordentliche Kriegsſteuer von 600 Millionen Realen verfügt, ſowie verſchiedene andere von der Regierung verlangte Ermächtigungen bewilligt und dadurch neue unerſchwingliche Laſten über die Nation verhängt. — In der vorletzten Senatsſitzung ſuchte Hr. Heros, der bekannte Nachäffer ſeines Buſenfreundes Arguelles, in einem langen Vortrag auszuführen, daß die Urſachen alles Uebels, welches jemals Spanien heimgeſucht habe, eigentlich nur in der katholiſchen Religion zu ſuchen ſey. Sogar der Einfall der Franzoſen in die Halbinſel im Jahr 1808 wäre im Namen der Religion geſchehen, behauptete der Redner. Dagegen erhob ſich der Biſchof von Cordova, und ſprach für die Religion mit einer Begeiſterung, welche einen tiefen Eindruck auf die Verſammlung hervorbrachte. Er entlarvte die Heuchler, welche unter dem Vorwande, das Wohl des Volkes zu befördern, die Grundſätze der Religion und Sittlichkeit auszurotten bemüht ſind; er zeigte, daß man die Kirchen nicht nur ihres Schmuckes, ſondern auch der zur Haltung des Gottesdienſtes nothwendigen Gefäße beraubt habe, ohne den Bedürfniſſen des Staats dadurch zu Hülfe zu kommen; in manchen Gegenden, zumal in der Mancha, müſſe der Prieſter, wenn er Meſſe leſen wolle, Kerzen, Wein und Hoſtien aus eigenen Mitteln anſchaffen, und mit in die Kirche bringen, und die Pfarrer, welche bisher die Tröſter der Armen geweſen, ſeyen nun auf die kärglichen Almoſen der Gläubigen angewieſen. Hr. Calatrava behauptete zwar, die Sprache, welche der ehrwürdige Biſchof von Cordova geführt habe, ſey eines Biſchofs, eines Senators und eines Spaniers unwürdig, wurde aber faſt einſtimmig zur Ordnung gerufen.

Großbritanien und Irland.

London, 9. July. Den neueſten Nachrichten aus Neuyork vom 26. Juny zufolge, beſchäftigen die wieder verwirrter werdenden Angelegenheiten Canada's auf's Neue die Gemüther in den Vereinigten-Staaten. Die durch die Gränzbewohner der Union den Inſurgenten gegebenen Ermuthigungen haben die Bildung einer großen Menge Banden zur Folge gehabt, welche in den engliſchen Beſitzungen grobe Verletzungen verübten. Wir haben ſchon geſtern von der Niederlaſſung des William Johnſon auf den Inſeln des Lorenzſtromes geſprochen. Die Kühnheit der Unternehmungen dieſes unruhigen Häuptlings beunruhigt lebhaft die engliſchen Behörden, welche nicht wiſſen, wie ſie ihn in den Poſitionen, welche er genommen hat, bezwingen ſollen. Er bedient ſich auf ſeinen Expeditionen gegen das Ufer einer großen mit Canonen bewaffneten Schaluppe, welche von einer ſo raſchen Geſchwindigkeit und ſo gewandt bedient iſt, daß er allen wider ihn ausgeſandten Dampfſchiffen trotzen kann. — Briefe aus Toronto ſagen, daß die Inſurgenten ferner eine für mehrere hundert Mann hinreichende Menge Waffen in dem Arſenale von Detroit und ſechs Canonen weg- und mitgenommen haben. — Der Präſident der Vereinigten-Staaten hat am 20. Juny in die Repräſentantenkammer eine neue Botſchaft bezüglich der Lage Canada's entſendet. In dieſer Urkunde bedauert er, daß die Inſurgenten ſo lebhafte Sympathien auf dem nordamericaniſchen Gebiete gefunden haben. Er hofft, dieſer Umſtand werde nicht das gute Einverſtändniß ſtören, welches zwiſchen Großbritanien und den Staaten der Union beſteht. Er befiehlt den Behörden, Dampfſchiffe zu bewaffnen, um die Seen zu durchſtreichen, und die Gränzen mit einer Militärmacht zu beſetzen, welche fähig iſt, die Wiederkehr der Exceſſe zu verhindern, worüber das Gouvernement von Canada ſich beſchwert.

Digitized by Google

Das Dampfſchiff Great Weſtern hat die ſchnellſte Fahrt nach Neuyork und zurück nach England gemacht, die noch je vorgekommen iſt. Es war am 2. Juny von Briſtol ausgelaufen, kam am 17. Juny frühe morgens in Neuyork an, verließ Neuyork wieder am 25. Juny um 5 Uhr abends und erreichte Briſtol am 8. July. Die Fahrt hinzu nahm 14½ Tage und die herzu 12½ Tage weg, ſo daß man zum erſtenmal nach Neuyork und zurück in 27 Tagen gefahren iſt. — Die ganze Zeit der Abweſenheit des Great Weſtern von Briſtol war 36 Tage, nämlich vom 2. Juny bis 8. July; allein 9 Tage ſind abzurechnen für den Aufenthalt zu Neuyork, ſo daß nur 27 Tage auf die Hin- und Herfahrt kommen.

Der Krönungstag iſt nicht überall ſo ungeſtört durch Exceſſe vorübergegangen, wie man es von London rühmte. In Dundee wollte das Volk, nachdem es den Tag in voller Freude zugebracht, in der Nacht auch noch ein Freudenfeuer haben, und verwandte zu dieſem Zwecke erſt ein Boot, in deſſen Beſitz es ſich ſetzte; nachher aber zündete es einen großen Circus an, der den prunkvollen Namen „Scott's Shakſpeare'ſches Pantheon" führte. Glücklicher Weiſe war die Nacht ganz windſtille, ſonſt hätte das „Freudenfeuer" traurige Folgen haben können. Das „Morning Chronicle" tröſtet ſich über die Sache aus Rückſichten der öffentlichen Sittlichkeit: um das „Pantheon" ſey es nicht Schade, denn man habe Dinge darauf geſpielt, welche namentlich für den jüngeren Theil der Zuhörer ſehr unzuträglich geweſen ſeyen.

Die, übrigens toryſtiſche, Stadt Liverpool hat hinter London nicht zurückbleiben wollen, den Marſchall Soult zu ehren. Eine Deputation von dort hat den franzöſiſchen Krieger eingeladen, dieſe reiche und lebhafte Hafenſtadt zu beſuchen. Er hat dieſe Einladung angenommen und ſich bei der Königin als außerordentlicher Botſchafter verabſchiedet, um ſich über Liverpool nach Frankreich zurückzubegeben.

Frankreich.

Paris, 11. July. Der Pärshof hat geſtern das Urtheil in dem Proceſſe Laity gefällt. Der Angeklagte u. ſchuldig Befundene iſt zu fünf Jahren gefänglicher Haft, 10,000 Francs Geldbuße condemnirt und ſoll ſein Lebenlang unter Ueberwachung der Oberpolizei bleiben, auch die Koſten des Proceſſes tragen. Das Pamphlet wird unterdrückt, und alle weggenommenen Exemplare werden zerſtört. — Der Pärshof hat das Minimum der nach der Septemberpönalität möglichen Strafe dictirt; es blieb ihm nichts übrig, als dieſe Strafe auszuſprechen oder den Angeklagten ſchuldlos zu erklären. Man hofft aber, der König werde einen Act der Gnade an Laity üben und dazu die Zeit der Niederkunft der Herzogin von Orleans wählen.

Niederlande.

Brüſſel 9. July. Der Provincialrath des Luxemburgiſchen wird ſich zu Ende ſeiner Seſſion nach Brüſſel zum Könige begeben, um gegen jede Gebietszerſtückelung zu proteſtiren. Hr. Hanſez, der dieſe Maaßregel vorgeſchlagen, hat in der Sitzung vom 6. July ſeinen Vorſchlag auf folgende Weiſe entwickelt: „Das größte Unglück, das je einer Nation zuſtoßen kann, iſt, zerſtückelt zu werden. Dieſes Unglück bedroht ſeit ſechs Jahren Luxemburg und Limburg; ſeit einiger Zeit ſchwebt es uns über dem Haupte. Unter dieſen ernſtlichen Umſtänden iſt es an dem Provincialrath, eine des Zutrauens, womit er umgeben iſt, würdige Haltung anzunehmen. Dem Rathe, der ſchon im Jahre 1836 ſo kraftvoll gegen die Vollziehung der 24 Artikel proteſtirt hat, ſteht es gegenwärtig zu, von Neuem den Willen der Luxemburger und ihren unerſchütterlichen Entſchluß, für immer mit Belgien vereint zu bleiben, bekannt zu machen. Um dieſe Pflicht, die uns theuer iſt, zu erfüllen, komme ich, Ihnen vorzuſchlagen, daß wir eine Adreſſe an den König abfaſſen und ſie in corpore zu den Füßen des Thrones bringen. Ich glaube nicht, daß dieſer doppelte Vorſchlag die mindeſte Oppoſition in dieſer Verſammlung finden könne; er wird dem Könige beweiſen, wie groß unſer Zutrauen in ihn, wie lebhaft unſer Wunſch iſt, mit Belgien vereinigt zu bleiben; er wird Europa beweiſen, daß es unſer Wille iſt; er wird unſeren Feinden keinen Vorwand laſſen, unſere Geſinnungen zu entſtellen. Dieſer Schritt wird nur die Ergänzung aller von der Provinz und ganz Belgien ausgegangenen Proteſtationen ſeyn; er iſt endlich der einzige, der unſerer Stellung und unſeren Geſinnungen entſpricht, denn, Sie wiſſen es, es handelt ſich um unſere jetzigen Intereſſen, um unſere Zukunft, unſere Freiheiten und Sympathien. Ich habe daher die Ehre, Ihnen vorzuſchlagen: 1. eine Adreſſe an den König und die Ernennung einer mit ihrer Abfaſſung beauftragten Commiſſion; 2. daß der Rath beſchließe, daß dieſe Adreſſe in corpore dem König überbracht werde, und daß er eine Commiſſion von fünf Mitgliedern ernenne, um die Mittel zur Vollziehung dieſes Beſchluſſes zu organiſiren." Der Rath ſprach ſich einſtimmig für dieſen Vorſchlag aus. Er votirte zugleich, auf den Vorſchlag des Hrn. Jullien, Dankſagungen an die Kammern für die den betrechten Provinzen geleiſtete Unterſtützung.

Schweden.

Stockholm, 3. July. Hier iſt ſeit den Auftritten am 21. v. M. Alles ruhig geblieben und auch nicht die entfernteſte Störung der öffentlichen Ordnung eingetreten. Indeſſen ſtellt die Behörde die ſorgfältigſten Nachforſchungen nach den Urhebern an, denen man bereits auf der Spur zu ſeyn glaubt. Sollte man ihrer habhaft werden, ſo dürfte alle Strenge der Geſetze gegen ſie eintreten. — Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Stjerneld, hat, wie ſchon gemeldet wurde, Urlaub bis zum 1. Sept. erhalten und ſich auf ſeine Güter begeben. Die Behauptung des „Aftonblad", als ſtehe dieſe Beurlaubung mit der Entlaſſung des Oberſtatthalters Frhrn. v. Sprengtporten in Verbindung, ſo wie das Gerücht, als habe derſelbe ſeine Reſignation nachgeſucht, wird durch eine Berichtigung in der Staatszeitung auf's Bündigſte widerlegt: es zeigt ſich nämlich, daß der Miniſter ſeinen Urlaub ſchon vor zwei Monaten verlangt hatte. Der Freiherr v. Sprengtporten hat übrigens ſeine längſt erwartete Entlaſſung wirklich erhalten und wird einſtweilen durch den Unterſtatthalter Kuyenſtjerna erſetzt.

Polen.

Warſchau, 6. July. Am 3. d. beſuchte der Kaiſer das Militär-Lazareth in Ujasdow und ließ ſich durch alle Säle führen. Von da begab Höchſtderſelbe ſich nach Praga, um die dortigen Schanzen, der Citadelle gegenüber, in Augenſchein zu nehmen. Dann erfreute der Monarch das Regierungs-Inſtitut für weibliche Erziehung mit ſeiner Gegenwart und beſichtigte auch das St.-Lazarus-Hoſpital. Nachmittags langte Se. Majeſtät in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand auf der Ebene vor der Mokotower Barrière an, woſelbſt vor beiden höchſten Perſonen mehrere Exercitien von dem Muſelmänniſchen und von dem Nowogorſchen Regimente ausgeführt wurden. Eine große Volksmenge hatte ſich zu dieſem militäriſchen Schauſpiel verſammelt, und der Kaiſer wurde von ihr überall mit Jubel empfangen. Nachdem Se. Majeſtät im Lager übernachtet hatte, begannen gleich bei Tagesanbruch wieder die Manöver des 4ten Armeecorps zwiſchen Mlocin und Wawrzyſzew.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. July. Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt Thronfolger von Rußland liegt ſeit ſechs Tagen hier krank darnieder. Man behauptet, daß er am kalten Fie-

Digitized by Google

der leide. — Unſere Hauptſtadt iſt jetzt wieder ſo ſtill wie gewöhnlich; ſchon am 2. d. wurden die zur Ergänzung der hier garniſonirenden Regimenter einberufenen Soldaten entlaſſen, und die Cavallerie marſchirte in ihre Standquartiere zurück, da die Krankheit des Großfürſten leider jede Hoffnung auf militäriſche Schauſpiele vereitelt hat.

Italien.

Rom, 5. July. Geſtern hatte der preuß ſche Geſchäftsträger, Legationsrath Baron v. Buch, die Ehre, Sr. Heiligkeit in einer Audienz ein Schreiben ſeines Monarchen zu überreichen, wornach der bisherige Miniſter beim heil. Stuhle, geheime Legationsrath Bunſen, abberufen iſt, um anderswo einen Wirkungskreis zu erhalten. Seine Stelle wird einſtweilen nicht wieder beſetzt werden. Baron v. Buch wird interimiſtiſch als Geſchäftsträger hier fungiren, was er durch ſeine Papiere auch dem Cardinal Staatsſecretär bereits mitgetheilt hat. Leider müſſen wir hierbei berichten, daß der Cardinal Staatsſecretär wieder ſehr an einem Halsübel leidet, welches ihm beinahe das Sprechen unmöglich macht. (A. A. Z.)

Teutſchland.

München, 11. July. Der Erbprinz von Oranien und der Kurfürſt von Heſſen haben unſere Stadt wieder verlaſſen.

Es beſtätigt ſich leider, daß der Arzt, welcher Se. Hoh. den Herzog Maximilian in Bayern nach Africa begleitete, Hr. Dr. E. Bayr, in Nazareth nach ſehr kurzem Krankſeyn geſtorben iſt. Der Verluſt dieſes vortrefflichen jungen Mannes ward von der ganzen Reiſegeſellſchaft innigſt bedauert, ſo wie er von Jedermann bedauert werden wird, der den Verlebten kannte. Se. Hoh. der Hr. Herzog und deſſen übriges ganzes Gefolge befinden ſich vollkommen wohl.

Würzburg, 13. July. Der Landrath für Unterfranken und Aſchaffenburg hat am 8. July, als dem geſetzlichen Termine, ſeine dießjährigen Sitzungen geſchloſſen. Die Thätigkeit der Mitglieder und der einzelnen Ausſchüſſe, an welchen ſämmtliche Anweſende Antheil nahmen, dürfte ſchon daraus hervorgehen, daß alle von der k. Regierung mitgetheilten Propoſitionen in der kurzen Zeit von 14 Tagen erledigt wurden, während doch die Berathung, alſo auch die zu ſtellenden Gutachten und Wünſche ſich auf 2 Etatsjahre erſtrecken mußten. (W. Z.)

Osnabrück, 5. July. Es ſind vielfache Zweifel darüber laut geworden, ob die Deputation der Stadt Quackenbrück, welche ſich am 24. Juny hier eingefunden hatte, um Sr. Maj. unſerem allergnädigſten König die loyalen Geſinnungen der Bewohner Quackenbrück zu bezeugen, auch eine ſchriftliche Adreſſe, worin ſie um die Wiederherſtellung des Staatsgrundgeſetzes gebeten, überreicht habe. Allein wir können, glaubwürdigen Mittheilungen zufolge, die Wahrheit dieſer Thatſache beſtätigen. Zwar hat der Adjutant des Königs, durch den die Deputation ſich eine Audienz erbat, und dem daher eine Abſchrift der Adreſſe zugeſtellt wurde, dieſe Abſchrift an die Deputation mit der Anheimgabe retradirt, man möge behufs Ueberreichung der Adreſſe die Vermittelung des Grafen v. Wedel in Anſpruch nehmen; allein die Deputation hat, wie ſie verſichert, es vorgezogen, dieſe Vermittelung nicht in Anſpruch zu nehmen, vielmehr die Adreſſe unmittelbar an des Königs Majeſtät unter Couvert eingeſandt. (H. C.)

Von dem Niederrhein, 1. July. Wir vernehmen folgendes Weitere über die Störung des Gottesdienſtes zu Bonn. Als Caplan Keller, nachdem die Entfernung des erſten Caplans H. Peters hier bekannt geworden, die Kanzel beſtiegen hatte, um das Evangelium zu verleſen und dann zu predigen, fingen die Zuhörer, welchen bekannt geworden, daß Peters dem Caplan Keller den Befehl überbracht habe, ſich der geiſtlichen Functionen dahier zu enthalten, an, durch laute Zeichen des Unwillens den ungern geſehenen Prediger zu ſtören. Bald wurde der Lärm immer heftiger, bis endlich Stimmen riefen: Herunter mit dem Hermeſianer, wir wollen keinen Hermeſianer! So wurde der Gegenſtand des Anſtoßes zuletzt genöthigt, die Kanzel zu verlaſſen: doch hatte er die würdige Beſonnenheit behalten, vorher noch ein kurzes Gebet für Wiederherſtellung des Friedens in der Kirche und Beendigung der gegenwärtigen Wirren zu halten. So ſehr Exceſſe jeder Art zu mißbilligen ſind, ſo zeigt ſich doch auch hierin der eifrige kirchliche Sinn der hieſigen Katholiken und die Ohnmacht der Hermeſianer, ſich ferner noch gegen den Ausſpruch der Kirche zu behaupten. Während dieß hier erfolgte, trifft von Köln die Nachricht ein, daß der Papſt das dortige Metropolitancapitel aufgefordert habe, das (von unſerer Zeitung bereits früher im Auszuge mitgetheilte) Breve über die Beſtätigung des Dr. Hüsgen als Generalvicar binnen 8 Tagen nach Einhändigung bekannt zu machen, widrigenfalls das Capitel der Strafe der Excommunication anheimfällt. Das Capitel habe ſich ferner an Se. Maj. den König mit der Bitte um Rückſendung des Erzbiſchofs von Köln zu wenden, da der heil. Vater der veſten Ueberzeugung lebe, der gerechte König werde ſeinen, des Capitels und aller Katholiken Wünſchen nicht länger widerſtehen. Man verſichert, Hr. v. Bodelſchwingh habe ſelbſt das Capitel zu dieſem Schritte aufgefordert, das Capitel aber erklärt, es wolle denſelben nicht thun. Wir ſehen einer Beſtätigung dieſer Nachricht mit Spannung entgegen. (M. p. Z.)

Mannigfaltiges.

Kiſſingen zählte am 9. d. bereits 1702 Curgäſte — 531 mehr als an demſelben Tage des vorigen Jahres. Es iſt fortwährend beſonders von vornehmen Ruſſen beſucht. Am 9. d. trafen auch die Gemahlin des Fürſten Dolgorukow aus St. Petersburg und der Generallieutenant und Chef der 1. Infanterie-Diviſion, Hr. v. Mandenſtjerna, aus Riga ein.

Zu dem Sängerfeſte, welches zu Frankfurt a. M. zu Ende dieſes Monats ſtattfinden ſoll, werden aus mehr als vierzig Städten Deputationen von Sängervereinen kommen, und hier bei ihrem Eintreffen feſtlich empfangen. Die Mainzer Sänger beabſichtigen, wenn bis dahin der Waſſerſtand des Mains noch ſo hoch iſt als gegenwärtig, mit einem Dampfboote nach Frankfurt zu fahren.

Der ehemalige Kaufmann X – zu Berlin, der wegen Ermordung eines Gefangenwärters zum Tode verurtheilt worden war, hatte ſein Begnadigungsgeſuch nur auf die Hinrichtung mit dem Beil geſtellt, wurde jedoch, um ſeinen lebhaften Wunſch, zu ſterben, zu vereiteln, zur lebenswierigen Zuchthausſtrafe begnadigt. Dagegen opponirte er ſich aus allen Kräften. Als er ſah, daß keine Hoffnung mehr vorhanden war, hingerichtet zu werden, erhing er ſich im Gefängniß in Gegenwart ſechs anderer Mitgefangener, die ihm vorher das feierliche Verſprechen hatten geben müſſen, ihn nicht abzuſchneiden.

Laudenbach, 8. July. (Eingeſandt.) Der heutige Tag iſt für die Annalen der Maingegend der frohſte und merkwürdigſte; jede Stadt und Gemeinde des Mainſtromes wird ſolchen durch Eintragung in ihre Chronik der Vergeſſenheit zu entziehen und den ſpäteſten Zeiten aufzubewahren wiſſen. Die ganze hieſige Maingegend war ſchon mehrere Tage zuvor davon in Kenntniß geſetzt, daß Se. königl. Maj. Ludwig I. von Bayern mit Allerhöchſtihrer Gemahlin Thereſe auf dem alten römiſchen Caſtelle zu Miltenberg (Militum Burgus) das Mittagsmahl einzunehmen geruhen wollten, und dem Augenblicke ſchlug jedes Herz entgegen, welches die Freude zu genießen ſuchte, das allerhöchſte Königspaar zu ſehen und den Vater des Vaterlandes zu grüßen. Die Menge des Volkes wurde auch noch dadurch vermehrt, daß aus dem angränzenden badiſchen und heſſiſchen Gebiete, ungeachtet des unausgeſetzten Regenguſſes, Alt und Jung herbeiſtrömte. Endlich kündigte der Donner des Geſchützes die nahe Ankunft der Erſehnten an. Die Straße von Aſchaffenburg

Google

nach Miltenberg glich einem Triumphzug. So wie der Regen den Früchten der Erde wohl that, eben ſo wohl that es auch unſeren Herzen, zu welchen Sich unſer allgeliebteſter Monarch auf's Huldvollſte herabzulaſſen geruhte. Das Geläute der Glocken, der Vivatruf, der Donner des Geſchützes waren die beſtändigen Begleiter der Wonne dieſes Tages; überall waren Ehrenbogen mit paſſenden Decorationen und der Nationalfahne angebracht; die Laudenbacher und Miltenberger Landwehr paradirte und zeichnete ſich beſonders durch ihre ſchöne Haltung aus. Vor den Triumphbögen der Städte und Gemeinden Wörth, Laudenbach, Kleinheubach und Miltenberg nahmen Ihre Majeſtäten die Grüße und Wünſche der geiſtlichen und weltlichen Behörden entgegen, und unterhielten Sich, ſo weit es der Regen geſtattete, faſt mit Jedem Ihres treuen Volkes, und mit eben dieſer Freude war auch der Rückzug begleitet, welcher vor Anbruch der Nacht begann. Möchte doch noch ſehr oft die Gegenwart des gütigſten der Könige unſer Leben erquicken, unſer Herz zum Himmel ſchwellen und dieſer uns den heiterſten Tag ſchenken, damit ſich auch das Auge des Allerhuldvollſten an der romantiſchen Ausſicht auf der alten Militenburg und dem daſigen Philoſophenweg welden möge!

Den eifrigen Bemühungen des Hrn. Oeconomen und Gaſtwirths J. Hoch zu Stockſtadt, welcher ſich durch Einſammeln und Aufbewahren römiſcher Alterthümer ſeines in dieſer Beziehung ſehr merkwürdigen Wohnortes Verdienſt und Ehre (Se. Maj. der König haben ihm kürzlich eine goldene Medaille als Andenken zugeſtellt) erworben hat, verdanken wir folgende Nachricht von einem weſtlich bei Stockſtadt auf einem groſſen Hügel in dieſem Sommer entdeckten römiſchen Inſchriftſteine. Beim Ausbrechen einer Steinwand ſtürzte von der Höhe des Naturhügels ein behauener Stein herab, den die Arbeiter, obgleich ſie ſahen, daß er eine Inſchrift habe, in Stücke zerſchlugen, die ſie unter die übrigen Steine warfen. Hr. Hoch erfuhr dieſe rohe Zerſtörung und rettete mehrere Bruchſtücke, bei deren Zuſammenſtellung die Buchſtaben V. S. L. L M. Cos hervorgingen. Sie bedeuten die bekannte Schlußformel: votum solvit (solverunt) laete merito, welche auf allen beſchriebenen Votivaltären vorkommt, und zeigen alſo an, daß dieſes ſo muthwillig zerſtörte koſtbare Denkmal eine römiſche Votivare geweſen, welche, durch die Buchſtaben Cos. d. i. Consulibus angezeigt, eine Zeitbeſtimmung enthielt. Dieſer Altar ſtand alſo auf der Spitze des Hügels nicht weit von der Einmündung der Gerſprinz in den Main, wo das römiſche Caſtell angebaut war. Dem Standpuncte nach ſcheint dieſe Are dem Jupiter gewidmet; doch dieſe Vermuthung hat nur ſchwachen Anhalt. Auf erhöhten Stellen hatten auch andere Gottheiten ihre Altäre, Jupiter nicht die meiſten. Die Namen der Opfernden, die Zeitbeſtimmung ſind durch die arge Zerſtörung für die Geſchichte verloren. Dieſer Verluſt (er iſt nicht der erſte in Stockſtadt) ſollte doch ernſtliche Maaßregeln hervorrufen. Dr. Steiner.

[685 a 2] **Bekanntmachung.**

Zur Verſteigerung eines einſtöckigen Wohnhauſes und 9 Morgen 2 Viertel und 26 1/4 Ruthen Aecker und Wieſen des Johann Adam Wenzel von Leider wird Tagfahrt auf

Montag den 23ten July l. J. nachmittags 3 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Leider anberaumt.

Aſchaffenburg den 28ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[686 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer die Verlaſſenſchaft des am 14ten d. M. zu Glattbach verlebten Wittibers Reinhard Deſch aus irgend einem Grunde in Anſpruch nehmen zu können glaubt, hat ſolchen am

Mondtage den 23ten July l. J. vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, widrigenfalls bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Rückſicht hierauf genommen wird.

Aſchaffenburg den 23ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[687 a 3] **Holzverſteigerung.**

Mondtag den 23ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden aus dem Diſtrikte Müſſelberg hieſigen Stadtwaldes

106 3/4 Klafter buchenes Stangenholz,
253 1/2 " " Aſtholz,
56 1/4 " aſpenes Stangenholz,
35 " gemiſchtes Aſtholz,
91 " eichenes Schälſtangenholz, endlich
80 " " Aſtholz

an die Meiſtbietenden in freier Concurrenz öffentlich dem Verſtriche ausgeſetzt.

Lohr den 12ten July 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
Müller, Bürgermeiſter.

de Lacum.

[659 b 2] **Mühlverpachtung.**

Die herrſchaftliche Mühle zu Wieſenthal, fürſtlich Leiningiſchen Herrſchaftsgerichts Amorbach, beſtehend aus 2 Gängen mit hinreichenden gut erhaltenen Gebäuden, einer Schneidmühle, Branntweinbrennerei, nebſt einer entſprechenden Anzahl ſchöner zehentfreier Grundſtücke und Wäſſerwieſen, ſoll am

Mondtag den 30ten July l. J. vormittags 10 Uhr,

von Martini 1838 an, an einen tüchtigen ſoliden Mann auf 6—9 Jahre in Pacht gegeben werden. Wer als Pachtliebhaber ſich über den ſchuldenfreien Beſitz von wenigſtens 3- bis 4000 fl., über guten Leumund und Heimath ausweiſen und die Befähigung zur Uebernahme des Pachts darthun kann, der wolle am genannten Tage in loco Wieſenthal erſcheinen, woſelbſt er die näheren Bedingungen vernehmen kann.

Ein lebhafter Mehlhandel in den großherzoglich heſſiſchen Odenwald und die Nähe des Mains ſichern einem reellen Manne ein genügendes Auskommen.

Amorbach den 18ten Juny 1838.

Aus Auftrag fürſtlich Leiningiſcher Domänencanzlei:
Knaus, Domänenrath.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſein in Waldaſchaff gelegenes, mit Realwirthſchaftsgerechtigkeit verſehenes, eigenthümliches Gaſthaus zum Engel nebſt dem dazu gehörigen Garten und Hofreithe auf den 28ten July d. J. in ſeiner Behauſung aus freier Hand und an den Meiſtbietenden zu verkaufen, bis wohin und an welchem Tage Kaufsliebhaber die Realitäten einſehen, die Kaufsbedingniſſe vernehmen und nach Umſtänden den Kaufsabſchluß gewärtigen können.

Waldaſchaff den 12ten July 1838.

Anton Breinig, Lehrer dortſelbſt.

Empfehlung.

Die Unterzeichneten machen dem hohen Adel und verehrten Publikum die ergebenſte Anzeige, daß ſie bei ihrer Durchreiſe den gegenwärtigen Obernburger Markt beziehen. Die Waaren beſtehen in einer ſehr ſchönen Auswahl von Flanell, Molton, ganz feinem decatirtem Geſundheitsflanell, der aus reiner Schaafwolle gewebt iſt und im Waſchen nicht mehr eingeht, einer ſchönen Auswahl in wollenen Bettdecken zu 4 fl. bis 12 fl., Hamburger Strickwolle, die der Seide ganz ähnlich iſt. Nur durch vorzüglich ſchöne und gute Waare und außerordentlich billige Preiſe ſuchen wir uns wie in anderen, groſſen Städten das gütige Zutrauen zu erwerben.

Unſer Stand befindet ſich in der Nähe des Gaſthauſes zum Ochſen, mit der Firma.

J. G. Bein et Comp. (eigene Fabrik)
aus Küllſtädt bei Mühlhauſen.

[688 a 3] Bei Unterzeichnetem iſt der mittlere Stock, beſtehend aus drei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicher, abgeſondertem Keller und ſonſtigen Bequemlichkeiten, auf den 1ten November zu vermiethen.

Aſchaffenburg den 13ten July 1838.

P. Reitz, Färbermeiſter.

---

[689] Kommenden Sonntag den 15ten July wird das Margarethenfeſt mit Illumination im Schönbuſch gefeiert; wozu ergebenſt einladet

Heinrich Ritter.

Bei Moiſes Trier, dem Freihof gegenüber, iſt der ganze mittlere Stock mit Möbeln zu verlehnen.

Fremde. Im Adler: Hr. Baronet Kimloch, von London; Hr. Poſtreviſor Vogeherr, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Pizzala von Heilbronn, Schönfeld von Hanau, Dörer von Frankfurt u. Schorpper von Zeilenrode. Im bayeriſchen Hof: Se. Durchl. der Fürſt Albrecht von Sayn-Wittgenſtein-Berleburg, von Berleburg; Hr. von dem Bruch, von Aachen; Hrn. Kaufleute Stahl von Amſterdam, Cullman von Frankfurt u. Roth von Stuttgart; Hr. Bravi, von Diſtelhauſen; Hrn. Oekonomen Hildebrand u. Link, von Pfungſtadt. Im Freihof: Hr. Freiherr v. Bodelſchwingh, von Glogau; Hr. Lemke, Banquier, von Frankfurt; Hr. Röder, Hofſänger, von Wien; Hr. Engelhardt, von Berlin; Hr. Müller u. Hr. Eybe, von Hamburg; Frau v. Jaſſoy, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Weyermann von Elberfeld, Ebert und Pfaff von Kronach, Mayer u. Poſen von Offenbach. Durchpaſſirt: J. D. die Fürſtin Karoline von Bretzenheim-Regecz, von Kiſſingen nach Wien.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn.

ogle

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, —— 166 —— 16. July 1838.

Spanien.

Der zum Obergeneral des carliſtiſchen Heeres ernannte Don Rafael Maroto hat mittels einer unterm 28. v. M. aus ſeinem Hauptquartiere Eſtella erlaſſenen Proclamation von ſeiner Feldherrnſtelle Beſitz ergriffen.

Großbritanien und Irland.

London, 11. July. Man verſichert, Lord Durham habe um eine Vermehrung der Streitkräfte in Canada nachgeſucht, und unſere Miniſter befänden ſich deßhalb in einer großen Verlegenheit.

Der an der Spitze der flüchtigen Canadier, welche neuerdings den Frieden auf der Gränze geſtört haben, ſtehende William Johnſon hat unter dem 10. Juny eine Proclamation folgenden weſentlichen Inhalts erlaſſen: „Ich, William Johnſon, eingeborner Bürger von Ober-Canada, bezeuge, daß ich ein Amt in dem Patriotendienſte von Ober-Canada bekleide als Commandeur en Chef der Schiffs-Streitkräfte und der Flottille. Ich befehligte die Expedition, welche den Dampfer Sir R. Peel nahm und zerſtörte. Die Männer, die bei dieſer Expedition unter meinem Befehle ſtanden, ſind faſt lauter eingeborne engliſche Unterthanen; eine Ausnahme machen die für die Expedition eingetretenen Freiwilligen. Mein Hauptquartier war auf einer Inſel im St. Lorenz, außerhalb der Gränzen der Vereinigten-Staaten, an einem Platze, den ich Fort Wallace genannt habe. Ich habe dieſe Stellung noch inne, auch halten wir eine Stellung, 20 oder noch mehr Meilen von der Gränze der Vereinigten-Staaten, beſetzt, auf dem Boden, der, ehe wir ihn beſetzten, zu Sr. Majeſtät Beſitzungen gehörte. Ich handle unter Befehl. Der Zweck meiner Bewegungen iſt die Unabhängigkeit von Ober-Canada. Ich führe nicht Krieg mit dem Handel oder dem Eigenthume der Burger der Vereinigten-Staaten. Unterzeichnet ꝛc. William Johnſon.“ Johnſon, den die New-Yorker wie die engliſchen Blätter einen Freibeuter und Bukanier nennen, hat ſeither eine Anzahl Häuſer auf dem canadiſchen Ufer des Lorenzſtromes geplündert und niedergebrannt, und ſich in einem Langboote, das ſo ſchnell fahren ſoll, als wenn es mit Dampf gienge, dem americaniſchen Dampfboote gezeigt. Er prahlte vor demſelben mit der Flagge des von ihm zerſtörten Sir R. Peel.

Frankreich.

Paris, 13. July. Am 10. d. iſt das Linienſchiff Hercules in dem Hafen zu Breſt eingelaufen. Der Prinz von Joinville befand ſich an Bord.

Die Seſſion der Kammern für 1838 iſt heute geſchloſſen worden.

Der „Temps“ iſt auf Requiſition des Staatsanwalts vor Gericht geladen, weil er, den Septembergeſetzen zuwider, über eine geheime Sitzung des Pairshofes Bericht erſtattet hat. Das „Commerce“ ſieht in dieſer Maaßregel, da bisher die Uebertretungen des betreffenden Artikels unbeachtet geblieben ſeyen, den Ausdruck einer Empfindlichkeit des Miniſteriums über die in der jüngſten Zeit veränderte Haltung des früher miniſteriellen Blattes. Der „Temps“ ſelbſt enthält über ſeine Vorladung einen im Tone der tiefſten Bitterkeit geſchriebenen Artikel, worin er unter Anderem ſagt: „Da er nicht vor ein Schwurgericht geladen ſey, ſo werde er vermuthlich verurtheilt werden. Gefängniß und Geldbuße, — er habe Das ſchon einmal durchgemacht: unter der Reſtauration! Alſo fange man den Kampf gegen die Preſſe wieder an: — die Preſſe werde ihren Mann ſtehen.“

Teutſchland.

München, 14. July. Das k. Miniſterium des Inneren hat hinſichtlich der Landwehr-Reluitionspflicht der Staatsdiener unterm 15. v. M. nachſtehende Entſchließung erlaſſen: „Die in §. 9. der Landwehr-Ordnung vom 7. März 1826 begründete Reluitionspflicht des Landwehrdienſtes tritt nach den in der Miniſterial-Entſchließung vom 11. May d. J. gegebenen Erläuterungen immerhin nur für Landwehrpflichtige ein, welche der zur Activität berufenen Landwehr angehören. Da nun Staatsdiener, welche durch den Beſitz einer Realität Gemeindeglieder ſind, im Zuſammenhalte des §. 17 Nro. 1 der Landwehrordnung vom 8. März 1826 mit §. 56 des revidirten Gemeinde-Edicts, und, abgeſehen von dem Falle ſpecieller Berufung zum activen Landwehrdienſte, nicht als der gegenwärtig zur Activität berufenen Landwehr angehörig betrachtet werden können, ſo iſt auch für dieſelben zur Zeit eine Verpflichtung zur Leiſtung von Landwehr-Reluitions-Beiträgen nicht begründet.“ (B. Landb.)

Dem königl. Oberappellations-Gerichte ſtehen wieder neue Perſonal-Veränderungen bevor. Appellations-Gerichts-Director Liebeskind zu Eichſtädt hat nach vollendetem 40. Dienſt- und 70. Lebensjahre nun wirklich um Quieſcenz nachgeſucht, und ein gleiches iſt von dem Oberappellations-Gerichtsrath Kaiſer geſchehen. (F. M.)

Kiſſingen, 9. July. Hundert Jahre ſind verfloſſen, ſeit die nun weltberühmte, heilkräftige Quelle, der Rakoczi, in dem früheren Bette der fränkiſchen Saale, nach Wegleitung des Fluſſes in ein anderes Rinnſal, aufgefunden, von dem damaligen Apotheker Vorberger unterſucht, und einige Jahre ſpäter von dem Phyſicus Dr. Jäger zum Heilgebrauche zuerſt benützt wurde. Sie war es, die dem Bade Kiſſingen ſeinen jetzigen großen Ruf verlieh. Mit dem Erſcheinen der geliebten Königin Thereſe, welche im Jahre 1833 die Cur dahier gebrauchte, entſtand eine neue Aera für das Bad, indem durch Sie der ſchaffende Geiſt König Ludwigs auch hieher gelenkt, in ſchönen und edlen Schöpfungen ſich entfaltet. Es war demnach ein ſinniger Gedanke, den Tag der Geburtsfeier unſerer edlen Landesmutter mit dem Jubiläum der Entdeckung der genannten Quelle zu verbinden. Vorgeſtern, als dem Vorabende des allerhöchſten Geburtstages, wurden die Eingänge in das Curhaus, den Curgarten und die gallerieähnliche Einfaſſung des Rakoczi und Pandur mit Eichenkränzen geziert. Abends 9 Uhr ging ein Fackelzug unter Begleitung einer wohlbeſetzten Muſik und dem Knallen der Böller von dem Curhaus aus, durch die Hauptſtraßen des Städtchens, und hielt dann in der Mitte des Curgartens, wo ein Kreis von den Fackelträgern gebildet wurde. Die Brunnen, der Curgarten und die hohen Arcadengänge am neuen Geſellſchaftsſaale wa-

Digitized by Google

ren glänzend erleuchtet, und Tauſende von flackernden Flämmchen verbreiteten unter dem friſchen Hellgrün der Bäume ein ſchimmerndes Lichtmeer. Auf dem Raume zwiſchen beiden Quellen erhob ſich eine große Pyramide, und mehrere kleinere umſtanden das Geländer beider Brunnen. Auch ſie erglänzten von ſchimmernden Lampen. Magiſch warfen die dunkeln Gewäſſer der Najaden den hellen Schein der zitternden Lichter zurück, und mit einemmal erglühten die ſchlanken, weißlichen Säulen und langen Hallen der Arcaden in bengaliſchem Feuer. Am 8. morgens war in der Kirche Tedeum, welchem unter anderen der Hr. Regierungspräſident Graf v. Lerchenfeld, der Oberbaurath v. Gärtner ꝛc. beiwohnten. Hierauf verfügte ſich der Zug zum Geſellſchaftsſaal im Curgarten, deſſen Thüren der Hr. Regierungspräſident mit einem auf einem Kiſſen überreichten Schlüſſel eröffnete. Im Saale wurde ein Kreis gebildet, welchen viele Curgäſte vergrößerten. Der Muſikverein Kiſſingens und der Umgegend ſang drei Hymnen ab, worauf der Saal den Beſuchenden geöffnet blieb und bleibt. Abends neun Uhr knallten die Böller aufs Neue, das Curhaus prangte in brillanter Beleuchtung — am hohen mittelſten Bogenfenſter der Namenszug der Königin. Im neuen Geſellſchaftsſaale war großer Feſtball. Da ſaßen in langen und bunten Reihen die reizend geſchmückten Damen verſchiedener Nationen, in ihrem Kreiſe bewegten ſich die tanzluſtigen Herren und die ordengezierten Männer aus dem Norden und Süden. Fröhlich ertönte das Orcheſter, und hin flogen die Paare in wirbelndem Tanze. — So ſchloſſen ſich die beiden Tagen des Jubels und der Freude. Die friſchen Quellen aber ſtrömen fort und ſpenden nach wie vor ihre kräftigen Waſſer zur Milderung und Heilung. (A. Z.)

Brückenau, 11. July. Se. Maj. unſer allergnädigſter König ſind geſtern hier eingetroffen. Die Bürger des hieſigen Städtchens hatten zum feierlichen Empfange Allerhöchſtderſelben auf den Berg-Ebenen von Buchraſen auf die geſchmackvollſte und ſinngemäßeſte Art eine Ehrenpforte errichtet mit der Aufſchrift: „Aus Liebe, Treue u. Dankbarkeit.“ Hier harrten die Vorſtände des k. Landgerichts u. der Stadtgemeinde mit den Vorſtänden des dieſſeitigen Landgerichtsbezirks der allerhöchſten Ankunft Sr. Majeſtät. Dieſen hatten ſich die Bürger Brückenau's, ſämmtliche Schuljugend in feſttäglichem Gewande, mit ihren Lehrern an der Spitze, angeſchloſſen. Als Se. Majeſtät an der Ehrenpforte ankamen, ward Allerhöchſtdenſelben von Seite einer Deputation eine Adreſſe unterthänigſt überreicht, worin ſich die reinſten Gefühle des Dankes ausſprachen, zumal da erſt neuerdings Se. Majeſtät zu den vielen und vielen Wohlthaten, womit Brückenau bisher bei allerhöchſtderen Gegenwart beglückt worden war, noch ein Geſchenk von 16,000 fl. allerhuldvollſt hinzuzufügen geruht hatten. Hierauf übergaben 12 in der National-Farbe gekleidete Mädchen das mit einem Blüthenkranze umwundene, eigens zu dieſer Feierlichkeit verfaßte Feſtgedicht, welches Se. Majeſtät gnädigſt anzunehmen und mehrmals das allerhöchſte Wohlgefallen gegen die Deputation auszuſprechen geruhten. Eine unzählige Menge Volks hatte ſich verſammelt, und bei dem Anblicke ſeines allgeliebteſten Königs durchtönte ein mehrmaliger Lebehochruf die Luft. Nach kurzem Verweilen am Feſtplatze durchfuhren Se. Majeſtät den Triumphbogen unter dem Donner des Geſchützes und dem Jubel der Bevölkerung und begaben ſich nach dem Badeorte. (N. W. Z.)

Wien, 9. July. Die erwartete Veränderung in dem Reiſeplan des Staatscanzlers Fürſten v. Metternich iſt nun ſo ziemlich ſicher, und hiernach der Beſuch von Johannisberg für dieſes Jahr aufgegeben. Neben der Krankheit der Frau Gemahlin des Fürſten ſcheint vorzugsweiſe die um einige Tage hinausgeſchobene hohe Zuſammenkunft in Töplitz dieſe Aenderung veranlaßt zu haben. Se. Durchlaucht verläßt demgemäß Wien erſt am 14. d. M., und wird vermuthlich zu Mitte des nächſten Monats hierher zurückkehren.

Berlin, 13. July. Der Kaiſer von Rußland iſt am 7. d. auf ſeiner Reiſe nach Töplitz bereits Breslau und Schweidnitz paſſirt.

Vor einigen Tagen kamen wieder mehrere Schiffe mit Separatiſten aus Schleſien hier an, welche nach Hamburg hinabgehen, wo ſie ſich nach Auſtralien einſchiffen. Ihnen werden noch mehrere folgen, und im Ganzen ſollen es gegen 4000 ſeyn, welche das Vaterland verlaſſen. Wenn man den Fanatismus bedauert, der dieſe fleißigen und zum Theil wohlhabenden Menſchen von uns zum anderen Ende der Erde treibt, muß man über die Freudigkeit erſtaunen, mit welcher Greiſe und Matronen ihrer religiöſen Ueberzeugung alles irdiſche Wohl opfern und ſich am Rande ihrer Tage noch in eine ungewiſſe Zukunft ſtürzen. Sie unterhalten ſich gern über die Urſachen, welche ſie zur Auswanderung bewogen, und beklagen ſich über den angeblichen Zwang ihrer Gewiſſen, der, ihrer Meinung nach, ihnen geſchehen iſt. Auch fordern ſie ihre Zuhörer auf, ſie zu begleiten, und preiſen die Fruchtbarkeit ihrer Niederlaſſungen in Auſtralien. Mögen ſie ſich wenigſtens nicht getäuſcht ſehen, und finden, was ſie ſuchen, neben der Gewiſſensfreiheit das zeitige Glück und Zufriedenheit mit ihrem Looſe. (Hannov. Z.)

Hannover, 9. July. Die in Berichten auswärtiger Blätter enthaltene Behauptung, daß die daſige Juſtiz-Kanzlei ſich in zwei Entſcheidungen für das Beſtehen des Staats-Grundgeſetzes ausgeſprochen habe, und die gleichgültige Angabe, daß von dem Ober-Appellationsgerichte zu Celle, in der Sache eines Bürgers zu Göttingen gegen den daſigen Magiſtrat, ein Urtheil jetzt wegen „rechtsgültigen Beſtandes des Staats-Grundgeſetzes“ beſtätigt ſey, ſind durchaus ungegründet (H. C.)

Braunſchweig, 8. July. Am 5. d. M. ſtarb der Generallieutenant v. Herzberg, ein Mann voll Heldenmuthes und teutſcher Redlichkeit. Er hat die Schlachten bei Salamanca, Vittoria, Pampelona und Ormez mitgefochten, und war dort einer von Denen, welche durch Entſchloſſenheit ſich auszeichneten. Im Jahre 1815, nach dem Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunſchweig, welcher ihn wegen ſeines geraden Charakters ſehr hoch ſchätzte, übernahm er das Commando der herzogl. braunſchw. Truppen. Nach Braunſchweig zurückgekehrt, ward er bald zum Generalmajor, und 1829 zum Generallieutenant ernannt. Bei ſeinem unbeugſamen, das Unrecht haſſenden, jeder Unbill offen entgegentretenden Sinne hatte er ſchon damals einen ſchweren Poſten dem Herzoge Karl von Braunſchweig gegenüber. Die ſchwierigſte Lage wurde ihm aber bereitet, als im Sept. des Jahrs 1830, bald nach der Rückkehr des Herzogs Karl von Paris, eine Gährung ſich in den braunſchweigiſchen Volksmaſſen zeigte, und der Unwille über die willkührliche Regierung des Herzogs ſich laut und offen ausſprach. Mannhaft bewirkte er durch ſeine Vorſtellungen beim Herzog, daß der Befehl, daß unter die an das Schloß herandringenden Maſſen gefeuert werden ſollte, zurückgenommen wurde; entſchieden ſprach er ſich am Abende des 7. Sept., als das Unwetter, welches heraufgezogen war, ſich nicht mehr abwenden zu laſſen ſchien, als die Volksmaſſen ſchon dem Schloſſe ſich näherten, und daſſelbe mit Aexten und Feuerbränden zu erſtürmen drohten, und als der Herzog, welcher unentſchloſſen, was er beginnen ſolle, in dem Schloſſe ſich aufhielt, den Befehl ertheilte, unter die Maſſen mit Gewehr und Canonen einzudringen, dahin aus, daß dieſes nicht helfen könne; und der Her-

Digitized by Google

zog, von ſeinem Befehle abſtehend und zur Flucht ſich rüſtend, übergab ihm das Commando mit unbedingter Gewalt, und mit dem Befehle, ſo zu handeln, wie es ihm klug und recht zu ſeyn ſchiene. Ob er klug und recht gehandelt habe, darüber hat die Volksſtimme ſich ausgeſprochen. Als das Reſidenzſchloß in Flammen ſtand, Herzog Karl ſich zur Flucht gezwungen ſah, rief man freudetrunken Herzberg ein Vivat, und, als unter des Herzogs Wilhelm Durchlaucht die geſetzliche Ordnung zurückgekehrt war, bereitete das Volk ihm ein Ehrengeſchenk. Doch die Volksſtimme iſt ſchwankend, und die Verehrung, welche ihm in der erſten Zeit der neuen Regierung gezollt wurde, hat ihn nicht ins Grab begleitet; vielmehr haben ihm die Kränkungen, welche ihm in Folge ſeiner Handlungsweiſe ſpäter gemacht wurden, nicht bloß im Inlande, ſondern auch vom Auslande her, den Reſt ſeiner Tage verbittert. Die gerecht richtende Geſchichte wird ihn richten dann, wann das Dunkel, welches über den Septembertagen von 1830 lagert, wird aufgehellt ſeyn. (F. M.)

Kaſſel, 13. July. In der geſtern abend um 8 Uhr gehaltenen Sitzung der Stände (ſie war auf 6 Uhr angeſagt, die beſchlußfähige Zahl war vor der oben bezeichneten Stunde nicht beiſammen) theilte der Landtagscommiſſar den Entwurf eines emendirten Landtagsabſchiedes mit der Eröffnung mit, daß der Landtag heute geſchloſſen werden ſolle. Der Rechtspflege- und Budgetausſchuß wurden ſogleich mit der Begutachtung dieſes Entwurfes beauftragt und die Sitzung auf eine Stunde ſuspendirt. Der Entwurf gedenkt im §. 3 der Abänderungen, welche die Landſtände in vorgelegten Geſetzen beantragt, und wozu das Finanzgeſetz für die dritte Periode angeführt iſt, mit dem Zuſatze: daß der Landesherr ſeine höchſte Genehmigung ihnen zu ertheilen Anſtand gefunden, und dieſe Gegenſtände Seiner weiteren höchſten Entſchließung, bezüglich Verhandlungen mit einer künftigen Ständeverſammlung vorbehalte. Um 10½ Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Hr. Nebelthau berichtete für die beiden Ausſchüſſe über die durch die Vorlage erregten Bedenken, und trug auf Ablehnung des Entwurfes an. Niemand verlangte das Wort. Der Präſident ließ abſtimmen. Der Antrag der Ausſchüſſe ward angenommen. Der Landtagscommiſſar erbat ſich das Wort zu einer Eröffnung im höchſten Auftrage, und verlas hierauf nachfolgendes Reſcript Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Heſſen ꝛc. thun hiemit kund und zu wiſſen: Als die dermal verſammelten Landſtände nach mehrmonatlichen Verhandlungen mit völliger Verkennung ihrer verfaſſungsmäßigen Befugniſſe, durch die einſeitig bewirkte Abänderung eines ihrer Mitwirkung nicht unterliegenden Einnahmepoſtens die Beiſtimmung zu dem alsbald nach ihrer Eröffnung vorgelegten Finanzgeſetzentwurfe unſtatthafterweiſe bedingten, geſtatteten Wir noch gnädigſt, daß anderweite Vorlagen an die Ständeverſammlung gelangten, die ihr Gelegenheit boten, von ihrer Verirrung zurückzukommen und die Bahn ihrer Verpflichtung genau einzuhalten. Es haben Uns indeſſen die zu Unſerer höchſten Kenntniß gelangten Beſchlüſſe, welche in der Ständeſitzung am 10. d. M. auf die von Uns noch gnädigſt geſtatteten Vorlagen gefaßt ſind, wiederholt die Ueberzeugung aufdringen müſſen, daß auch die dermalige Ständeverſammlung in ihrer Mehrheit die, Unſerer Regierung ſchuldigen, Rückſichten und eine richtige, den wohlthätigen Abſichten der Verfaſſung entſprechende Anwendung ihrer Rechte und Pflichten noch nicht in dem Umfange erkannt hat, wie es die Stände Unſeres Landes jederzeit ſollten. Wenn Wir nun auch gnädigſt beſchloſſen haben, aus landesväterlichen Rückſichten eine ſtrengere Ahndung zur Zeit nicht eintreten zu laſſen, ſo können Wir Uns doch in keiner Weiſe abgehalten finden, jede weitere, den ohnehin ſo beträchtlichen Koſtenaufwand zwecklos ſteigernde Verhandlung mit der dermaligen Ständeverſammlung aufzuheben, und Unſerer künftigen höchſten Entſchließung vorzubehalten, was die ungeſchmälerte Erhaltung der Rechte Unſeres Thrones und Unſeres Kurhauſes, die Bedürfniſſe einer verfaſſungsmäßig geordneten Staatsverwaltung und die wahre Wohlfahrt Unſerer geliebten Unterthanenen erheiſchen. Solches wollen Wir den dermal verſammelten Landſtänden eröffnet haben. Urkundlich Unſerer höchſteigenhändigen Unterſchrift und des beigedruckten Staatsſiegels. So geſchehen zu Wilhelmshöhe am 12. July 1838. (L. S.) Friedrich Wilhelm. vdt. Hanſtein.“ — Der Landtagscommiſſar wollte eben ein zweites Actenſtück verleſen, als Hr. v. Eſchwege zu ihm trat und ihm einige Worte ſagte. — Der Landtagscommiſſar hielt inne und ſagte, er müſſe um eine kurze Pauſe der Verhandlungen bitten, werde aber ſogleich wieder eintreten. Als er zurückkehrte, verlas er die höchſte Vollmacht, welche ihn ermächtigt, die Ständeverſammlung zu entlaſſen, und fügte hinzu: „Im Namen Sr. Hoheit, meine hochzuverehrende Herren, erkläre ich hiermit Ihre Verſammlung für entlaſſen.“ Die Mitglieder und das Publicum entfernten ſich. (K. Z.)

Vom Rhein, 10. July. Der hermeſianiſche Streit kann endlich als beendet betrachtet werden; denn ſelbſt die eifrigſten Schüler des Hermes haben ſich dem Ausſpruch des heiligen Stuhls unterworfen. Mit Ungeduld erwartete man namentlich in Trier, ſobald die Abreiſe der Profeſſoren Braun und Elvenich von Rom und die Ankunft des erſteren in Berlin bekannt geworden, Briefe von ihnen über das Reſultat ihrer Reiſe, aber umſonſt. Da entſchloſſen ſich die Profeſſoren des Seminars von Trier, ſofort ſich vor dem heiligen Stuhle zu erklären und durch ihren Weihbiſchof und Biſthumsverweſer Hrn. Günther ihre Erklärung nach Rom abzuſenden, und zwar ohne daß irgend etwas Anderes als ihre innige Ergebenheit gegen das Oberhaupt der Kirche ſie dazu bewogen hätte. Folgendes iſt ihr Schreiben: „Heiligſter Vater! Seit jener Zeit, wo es Dir gefallen hat, die Bücher des Hermes zu verdammen, waren wir zwar bereit, uns als ächte Söhne der Kirche zu bezeugen, Deinem Urtheil beizupflichten und Deinen Vorſchriften zu gehorchen; aber weil der heilige apoſtoliſche Stuhl zweien Schülern des Hermes, den Profeſſoren Elvenich und Braun, geſtattete, die Lehre deſſelben (Hermes) mehr darzulegen, hielten wir es für unſere Schuldigkeit zu ſchweigen, bis ſie ſich ihres Geſchäfts entledigt hätten. Da wir aber gehört haben, daß jene Profeſſoren, nachdem ſie die gedachte Lehre auseinandergeſetzt, Rom verlaſſen haben, ſo eilen wir, obwohl wir bis zu dieſer Stunde noch nicht erfahren, was ſie ausgerichtet, zu erkären, daß wir Deinem Urtheil in dieſer Angelegenheit, einfach, ohne irgend eine Bedingung und fern von jeder Art geheimen Vorbehalts beipflichten. Wir küſſen Dir, heiligſter Vater, die Füße und bitten Dich, daß Du uns den apoſtoliſchen Segen verleihen mögeſt. Trier im biſchöflichen Seminar, 8. July. Deiner Heiligkeit gehorſamſte Söhne.“ (Folgen die Unterſchriften.)

Als dieß Schreiben bereits auf dem geſetzmäßigen Weege nach Berlin abgegangen war, fand man in der Allgemeinen Zeitung die bekannten Schreiben von Braun und Elvenig und die Antworten des Cardinals Lambruſchini. Hierauf wurde noch an dem nämlichen Tage ein Schreiben an den Biſthumsverweſer und Weihbiſchof Günther von den Nämlichen erlaſſen, worin ſie, unter Bezugnahme auf obiges Schreiben an den Papſt, die von Sr. Heiligkeit den Schülern des Hermes abverlangte

Digitized by Google

Unterwerfungsformel „mit aufrichtigſtem Herzen und ohne allen inneren Vorbehalt“ unterſchreiben, „weil wir“ — wie ſie wörtlich ſagen — „in dieſer Angelegenheit nichts Anderes wünſchen, als dem heiligſten Vater zu genügen, unſere Rechtgläubigkeit und unſere Ehrfurcht und unſeren Gehorſam gegen den apoſtoliſchen Stuhl nicht nur mit Worten, ſondern auch durch Thaten zu beweiſen.“ Dem erſten Schritt ihrer Collegen hatten ſich die Profeſſoren Roſenbaum und Biunde nicht angeſchloſſen, doch an dem zweiten haben auch ſie Theil genommen. Ein ähnlicher Act ſoll auch ſchon von den Bonner Profeſſoren an den Generalvicar Hüsgen ergangen ſeyn. Daß alle Katholiken über dieſes kirchliche Benehmen der ehemaligen Schüler des Hermes und über die dadurch unter uns hergeſtellte Eintracht frohlocken und darin eine neue Bürgſchaft für die innere Kraft der Kirche gegen ihre äußeren Gegner finden müſſen, verſteht ſich beinahe von ſelbſt. (N. W. Z.)

Der Proceß des in Unterſuchung befindlichen Pfarrers Binterim zu Bilk ſoll noch immer fortgeführt werden, nachdem der bekannte Scheven, der „Bote zwiſchen Belgien und Bilk“ — wie die Elberfelder Zeitung ſagt, endlich eingebracht iſt.

Schweden.

Stockholm, 6. July. Der bisherige Oberſtatthalter, Freiherr Sprengporten, der in die hieſigen Blätter einen Bericht über die Ereigniſſe vom 20. v. M. zu ſeiner Rechtfertigung hat einrücken laſſen, erhält von vielen Seiten Beweiſe des Bedauerns über ſein Ausſcheiden vom Amte. Unter Anderem hat dieß eine Deputation der Bürgerſchaft ausgeſprochen und, wie das „Aftonblad“ behauptet, hatten ſogar die Schiffsrheder ihre Flaggen, zum Zeichen der Trauer, auf der halben Stange aufgehißt.

Polen.

Warſchau, 8. July. Geſtern wurde hier der Geburtstag Sr. Maj. des Kaiſers, der an dieſem Tage ſein 42tes Lebensjahr beendigt hat, in allen Kirchen durch feſtlichen Gottesdienſt gefeiert. Der Fürſt Statthalter nahm im Schloß die Glückwünſche der Behörden und angeſehenen Militär- und Civilperſonen entgegen und gab abends einen glänzenden Ball, welchem auch die hier anweſenden fremden Generäle und Officiere, die nach der vorgeſtern erfolgten Abreiſe Sr. Majeſtät hier noch zurückgebliebenen zahlreichen kaiſerlichen Adjutanten und die Conſuln der auswärtigen Mächte beiwohnten. Der Erzherzog Ferdinand von Eſte, Militär- und Civilgouverneur von Galizien, iſt vorgeſtern nach Lemberg zurückgereiſt.

Griechenland.

Athen, 27. Juny. Die Regierung iſt fortwährend mit der Reduction des Etats der Staatsausgaben beſchäftigt. Unter Anderem ſagt man, daß es dem neuen Intendanten der Finanzen gelungen ſey, eine annähernde Gleichſtellung der Staatsausgaben mit den Einnahmen zu finden, und daß er in wenigen Tagen einen darauf bezüglichen Antrag dem Könige vorlegen werde. Ubrigens hat man mit der Durchführung der Erſparungsmaaßregeln bereits begonnen. Vor einigen Tagen wurde ein von dem Miniſter- und Staatsrathe berathener Geſetzentwurf der Sanction des Königs unterlegt, demgemäß die jetzt beſtehenden 30 Gouvernements auf 24, und die 18 Untergouvernements auf 7 beſchränkt werden ſollen. Die Gouverneurs erhalten einen monatlichen Gehalt von 300, die Untergouverneurs von 200 Drachmen. Auch die in den Etats der übrigen Miniſterien, namentlich dem des Krieges und der Marine vorzunehmenden Reductionen ſollen noch im Laufe dieſes Monats beſchloſſen werden, und als Vorläufer derſelben einſtweilen in wenigen Tagen eine Ordonnanz erſcheinen, wodurch eine beträchtliche Anzahl Officiere in Disponibilität verſetzt wird. Auch die junge Univerſität wird Erſparungen unterliegen. Man ſpricht namentlich von der Einziehung mehrerer Lehrſtühle, deren Vorhandenſeyn durch die dermaligen Verhältniſſe des Landes noch nicht geboten wird. (L. Z.)

Türkei.

Konſtantinopel, 27. Juny. Es ſind beruhigendere Nachrichten aus Alexandrien eingegangen, und Alles nimmt hier wieder einen friedlichen Anſchein. Die ägyptiſchen Kriegsſchiffe, welche in See gegangen waren, ſind meiſtens in ihre früheren Stationen zurückgekehrt, wozu wohl die Erklärungen der fremden Conſuln und die nahe bevorſtehende Ankunft eines engliſch-franzöſiſchen Geſchwaders, womit Mehemed Ali bedroht ward, falls er nicht ruhig bliebe, und die Oberherrſchaft der Pforte reſpectire, beigetragen haben. Er hat die beſtimmteſten Verſicherungen gegeben, daß er nichts thun werde, was das Mißfallen des Sultans nach ſich ziehen könnte. Unter ſolchen Umſtänden hat das Auslaufen der ſeit einigen Wochen im Bosporus verſammelten ottomanniſchen Escadre keine Bedeutung. — Eine Million Piaſter iſt von dem rückſtändigen Tribut Mehemed Ali's eingezahlt worden. Dieſes Geld kam ſehr gelegen, denn man hat ſchon ſeit 14 Tagen den hier garniſonirenden Truppen keinen Sold ausgezahlt. Der Schatz des Sultans iſt ganz erſchöpft.

Mannigfaltiges.

Ein abermaliges Dampfunglück hat ſich in Nordamerica zugetragen. Am 16. Juny gerieth auf dem Erie-See, unweit Silver-Creek, 36 engliſche Meilen von Buffalo, das vor Kurzem erbaute Dampfſchiff Washington in Brand; die ganze Ladung ging verloren, und, ſchrecklich zu ſagen, über 40 Menſchen büßten ihr Leben ein Das Dampfſchiff brannte zuſammen bis zum Waſſerrand; als das Dampfboot „Nordamerica“ nach dem Wrack kam, war keine lebende Seele mehr darauf zu entdecken; doch hatten ſich die Meiſten von der Bemannung nebſt einer Anzahl Paſſagiere durch Schwimmen gerettet; der Umgekommenen ſollen zwiſchen 40 und 60 ſeyn. Dieß iſt ſchon der zweite Fall, daß ein Dampfboot, nach Washington benamt, auf dem Erie verunglückt. — An dieſen Unglücksfall reiht ſich ein anderer eben ſo beklagenswerther Vorfall. In der Nacht vom 11. Juny war das Dampfſchiff der Pulewski auf dem Weege von Charlestown nach Baltimore begriffen: 150 Paſſagiere, worunter 50 Frauen, befanden ſich am Bord. 30 Meilen vom Lande zerſprang der Dampfkeſſel, das Schiff ward zertrümmert, und die Paſſagiere fanden zum Theil ihren Tod in den Wellen. Ein in das Meer gelaſſenes Boot verſank mit allen Denen, welche ſich hineingeſtürzt hatten. Zum Glück ſegelte ein anderes Schiff in einiger Entfernung, welches, ſowie einige von der Küſte ausgeſandte Boote, den größten Theil der Reiſenden im Meere und auf den Trümmern des Pulewski auffingen. 11 Perſonen ſind leider ertrunken.

Aſchaffenburg, 11. July. Ihre Majeſtäten der König und die Königin, Allerhöchſtwelche mit der allerdurchl. königlichen Familie am 9. d. den k. Kämmerer, Diſtrictsinſpector und Oberſtlieutenant der Landwehr, Freiherrn v. Mergenbaum, abermals mit einem Beſuche beglückten, haben bei dieſer Gelegenheit demſelben über die am vorhergegangenen Abende zu Ehren Ihrer königlichen Majeſtäten von dem Landwehr-Bataillon Aſchaffenburg veranſtaltete und großartig ausgeführte beleuchtete Waſſerfahrt auf dem Maine nicht nur erneut Allerhöchſtihr Wohlgefallen mit dem Beifügen, daß ſolche Ihnen ein beſonderes Vergnügen gemacht habe, zu äußern, ſondern ihm auch noch ausdrücklich aufzutragen geruht: dem verdienten Chef des Landwehr-Bataillons Aſchaffenburg, ſo wie allen Denjenigen, die zur Veranſtaltung und Ausführung dieſes ſchönen Feſtes auf irgend eine Art beigetragen haben, nochmals den allerhöchſten beſten Dank, ſowie zu erkennen zu geben, daß Allerhöchſtſie die, unverkennbar aus treuem Herzen hervorgegangene, Feier in gnädigſtem Andenken bewahren. Ihre Majeſtät die allgeliebte Königin fügte noch ferner bei: wie Allerhöchſtihnen die Vereinigung dieſes ſchönen Feſtes mit Allerhöchſtihrer Geburtstagsfeier beſonders wohlgefällig geweſen, und wie Allerhöchſtſie gnädigſt geſonnen ſeyen, die Fahne des ausgezeichneten Landwehr-Bataillons Aſchaffenburg mit einem Bande zu ſchmücken. — Dieſe wiederholten Zuſicherungen der allerhöchſten königlichen Zufriedenheit und ausgezeichneten Gnade hat geſammte Landwehr und Bürgerſchaft mit unbegränzter Freude erfüllt.

(690 a 2) **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Mittwoch den 18ten July abends 8 Uhr ist zur Nachfeier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin Ball im Gesellschafts-Gartenlocale, wenn die Witterung günstig ist, wozu die verehrten Mitglieder einladet

der Ausschuss.

Fremde. Im Adler: Hr. Lauten, Lehrer, von Frankfurt; Hr. v. Kleck u. Hr Guikpel, von Dortrecht; Hrn. Kaufleute Klinger von Amſterdam u. Schöpfert von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Frau Gräfin v. Schuplenburg, aus dem Haag; Fräul. Stölzer, von Hildburghauſen; Frau Tacchi und Frau Lindner, von Frankfurt; Hr. Ringel, Kaufmann, von Barmen. Im Freihof: Hr. Freiherr v. Bülow und Hr. Lieutenant v. Treskow, von Dreſedow; Frau v. Haun, aus dem Haag; Hr. Appellationsgerichtsrath Delius, von Köln; Hr. Hauptmann Dingeldey, von Darmſtadt; Hr. Doctor Leisler, von Wiesbaden; Hrn. Kaufleute Troeſt von Elberfeld, Riegel von Stuttgart, Lattig von Mainz, Bayer, Arnold u. Rösch von Frankfurt. — Nachtrag. Im bayeriſchen Hofe: Hr. Director Grimm, von Frankfurt; Hr Secretär Schuler, Hr. Regiſtrator Kluck u. Hr. Freiprediger Geyer, von Darmſtadt; Hr. Beltz, von Hanau; Hrn. Kaufleute Ihon von Hanau u. Flersheim von Frankfurt; Frau Kleinfeller, Gaſtwirthin, von Regensburg.

Verlegt bei W. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 167 — 17. July 1838.

Südamerica.

Der bekannte Dictator von Paraguay, Doctor Francia, welcher dieſes Land mit despotiſcher Strenge regierte, ſoll, americaniſchen Blättern zufolge, geſtorben ſeyn. Er ſelbſt hat folgende Worte unter ſein Bildniß ſetzen laſſen: „Der Despotismus nimmt zu, wenn in einem Lande viele von einander abweichende, oder gar keine Geſetze ſind. Ich habe für Paraguay den letzteren Weeg eingeſchlagen, weil er meinem freimüthigen Charakter und den Erfahrungen der Landesbewohner am Beſten zuſagte.“

Spanien.

Der Carliſtengeneral Maroto zog am 3. d. mit 8 Bataillonen nach den Encartaciones, um den Marſch eines Expeditionscorps zu unterſtützen, welches unter dem Commando des Generals Sopelana hier vordringen ſollte. Dieſe 8 Bataillone ſollten von Biscayen aus noch durch 6 andere verſtärkt werden, um dem Reſervecorps der chriſtiniſchen Nord-Armee, wenn man auf daſſelbe ſtoßen würde, die Spitze bieten zu können. Am 4. ſollte ſich das Hauptquartier des Don Carlos von Elorrio wieder entfernen.

Frankreich.

Paris, 14. July. Heute wird der Jahrestag der Baſtille-Wegnahme in kleinen Cirkeln gefeiert; ein großes Feſtmahl zur Erinnerung an den 14. July 1789 hat der Miniſter des Inneren, Hr. v. Montalivet, nicht zugegeben.

Der Prinz Ludwig Napoleon hat ſich in einem Schreiben aus Arenenberg vom 2. d. an Laity über den gegen den Letzteren anhängig gemachten Proceß unter anderen folgendermaßen ausgeſprochen: „Man ſagt, Ihre Brochüre ſey eine neue Verſchwörung, während ſie im Gegentheile mich von dem Vorwurfe rechtfertigt, jemals conſpirirt zu haben, und auf den erſten Seiten geſagt iſt, daß wir beinahe zwei Jahre gewartet haben, um die mich betreffenden Details zu veröffentlichen, damit die Gemüther ruhiger würden, und man ohne Haß und ohne Vorurtheil urtheilen könnte. Wenn, wie ich es gerne glaube, ein Geiſt der Gerechtigkeit den Pärshof beſeelt, wenn er unabhängig iſt von der executiven Gewalt, wie es die Conſtitution will, ſo iſt keine Möglichkeit vorhanden, daß man Sie verurtheile, denn ich könnte es tauſendmal wiederholen: Ihre Brochüre iſt kein neuer Anruf an den Aufſtand, ſondern die einfache und wahrhafte Darſtellung eines Factums, welches entſtellt worden war. Ich habe keinen anderen Beiſtand in der Welt, als die öffentliche Meinung, keine andere Unterſtützung, als die Achtung meiner Mitbürger: wenn es meinen Freunden und mir unmöglich iſt, mich gegen ungerechte Verläumdungen zu vertheidigen, ſo würde ich finden, daß mein Loos das grauſamſte von allen iſt. Sie kennen meine Freundſchaft für Sie hinlänglich, um zu begreifen, wie ſehr der Gedanke mich betrübt, daß Sie das Opfer Ihrer Ergebenheit werden könnten; allein ich weiß auch, daß Sie mit Ihrem edeln Charakter für eine populäre Sache entſchloſſen leiden werden. Man wird Sie fragen: wo iſt die Napoleoniſtiſche Partei. Antworten Sie: Die Napoleoniſten-Partei iſt nirgends, und die Sache überall. Die Partei iſt nirgends, weil meine Freunde nicht einregimentirt ſind; aber die Sache hat überall Anhänger: von der Werkſtätte des Arbeiters bis in die Conſeils des Königs, von der Caſerne des Soldaten bis in den Palaſt des Marſchalls von Frankreich; Republicaner, Juſtemilianer, Legitimiſten, alle Die, welche eine ſtarke Regierung, eine wirkliche Freiheit, eine impoſante nationale Stellung und Haltung wollen, dieſe alle, ſage ich, ſind Napoleoniſten, mögen ſie es ſich eingeſtehen, oder nicht; denn das kaiſerliche Syſtem iſt nicht die Baſtardnachahmung der engliſchen oder americaniſchen Conſtitutionen, ſondern die Regierungsform der Grundſätze der Revolution; es iſt die Hierarchie in der Demokratie, die Loyalität im Geſetze, die Belohnung für das Verdienſt; es iſt endlich ein pyramidaler Coloß mit breiter Baſis und hoher Spitze. Sagen Sie, daß indem ich Sie zu dieſer Publication autoriſirte, meine Abſicht keineswegs geweſen iſt, gegenwärtig Frankreichs Ruhe zu ſtören, noch ſchlecht erſtickte Leidenſchaften wieder aufzuregen, ſondern mich ſo meinen Mitbürgern zu zeigen, wie ich bin, und nicht ſo, wie der eigennützige Haß mich geſchildert hat. Wenn aber eines Tages die Parteien die jetzige Gewalt (das Beiſpiel der letzten fünfzig Jahre erlaubt uns dieſe Vorausſetzung) umſtürzen, und wenn, wie ſie ſeit dreiundzwanzig Jahren gewohnt ſind, die Staatsautorität zu verachten, ſie ſämmtliche Grundpfeiler des ſocialen Gebäudes untergraben würden, alsdann vielleicht möchte der Name Napoleon ein Rettungsanker ſeyn für jeden ächten Patrioten. Aus dieſem Motive halte ich auch, wie Sie wiſſen, darauf, daß die Ehre des Adlers vom 30. October, ungeachtet ſeiner Niederlage, unangetaſtet bleibe, und daß man den Neffen des Kaiſers nicht für einen gewöhnlichen Abenteurer nehme. Ohne Zweifel wird man Sie fragen: Woraus haben Sie alle die Behauptungen, welche Sie vorbringen, geſchöpft? Sie können ſagen, Sie hätten ſie von mir, und ich bezeuge auf mein Ehrenwort, daß ſie durch glauwürdige Männer garantirt worden ſind. Leben Sie wohl, mein lieber Laity, ich würde noch auf die Gerechtigkeit meine Hoffnung ſetzen, wäre das Intereſſe des Augenblickes nicht die einzige Moral der Parteien.“

Der „National“ äußert ſich folgendermaßen über die Handlungsweiſe der Regierung hinſichtlich der Laity'ſchen Flugſchrift: „Der Proceß Laity's zeigt die Abſicht an, bis wohin man dieſen Kampf zu treiben gedenkt. Mögen die Journaliſten nicht mehr auf die Loyalität ihrer Geſinnungen vertrauen, mögen alle Schriftſteller mit Sorgfalt die Geſetze ſtudiren, welche auf ſo treuloſe Weiſe zuſammenzuſchmieden dem doctrinären Geiſte gelungen iſt; und wenn ſie einen Leitfaden gefunden zu haben glauben, der ſie in dieſem Septemberlabyrinthe führe, ſo mögen ſie noch zittern, denn der Wille des Miniſteriums reicht hin, um dieſen Faden in ihren Händen zu zerreißen. Hr. Barthe oder ſein Nachfolger wird ſtets erklären können, daß ihre harmloſeſten Schriften Attentate ſind und vor dem Pairshofe verurtheilt werden müſſen. Keine Jury mehr, keine Anklagekammer, kein Verhörrichter, um die Ausſagen zu unterſuchen, nichts als ein Miniſter zum Ankläger und eine Sternkammer zum Richter. Seht, Dieß weiſſagt uns der Proceß Laity's! Aber

Digitized by Google

kann eine Schreckensherrſchaft jetzt in Frankreich verſucht werden? Sind die Menſchen, welche eine ſolche über uns bringen wollen, ſtark genug zu ſolch verwegenem Unternehmen? Daran zu zweifeln, wird uns erlaubt ſeyn, ohne daß wir in den Verdacht des Optimismus kommen. Die Nation iſt heute nicht mehr von jenem blinden Schrecken unterjocht, welcher ſie einſt ſtillſchweigend die Septembergeſetzgebung hinnehmen ließ, und die Pairs ſelbſt, wie ſehr auch Liebediener der Gewalt, ſind durchaus nicht aufgelegt, ſich als Sternkammer oder als Revolutionstribunal zu erheben; was ſie auch thue, der Regierung wird es nie gelingen, uns mit Juliusordonnanzen zu bezahlen. In einem Lande, wo die Caſuiſten der wurmſtichigſten Doctrin gezwungen ſind, von der allgemeinen Abſtimmung als von der einzigen Weiſe zu ſprechen, welche die Autorität beglaubigen könne, darf man nicht fürchten, daß die Tyrannei ſelbſt unter geſetzlichen Formen ſich lange mehr hinfriſten möchte. Wir ſehen ſchlimme Tage voraus, aber wir werden ſie mit Muth durchleben, denn wir beweiſen, daß unſere von Polignac zerbrochenen Preſſen noch thätig ſind, während der Letztere nur der Nachſicht des Pairshofes ſein Leben und die Freiheit in der Verbannung nur ſeinen Nachfolgern verdankt, die ſchuldiger ſind als er!"

Schweiz.

Nach Mittheilungen der „Seeblätter" aus St. Gallen hat am 6. July die Generalverſammlung der eidgenöſſiſchen Schützengeſellſchaft das Comite als permanent erklärt, damit daſſelbe auf den erſten vaterländiſchen Ruf die Schützen unter die Waffen treten laſſe. Daß dieſer energiſche Entſchluß nur durch den anarchiſchen Zuſtand des Cantons Schwyz, in welchem der Bürgerkrieg jeden Augenblick auszubrechen droht, hervorgerufen worden iſt, bedarf gewiß nicht erſt der beſonderen Erwähnung, und daß er in Bezug hierauf folgenreich ſeyn wird, iſt eben ſo klar. — Das eidgenöſſiſche Freiſchießen iſt am 8. July beendigt, und bei dieſer Gelegenheit von verſchiedenen Seiten zum Volke geſprochen worden. Auch der Prinz Louis Napoleon beſtieg die Rednerbühne, fand aber, als er die Straßburger Geſchichte eine ſchöne und große Sache nannte, wenig Anklang unter den Zuhörern, jedoch gab man ihm die Verſicherung, daß man ſich ſeiner als eines Ehrenmitbürgers ſtets annehmen und in ſeine Verweiſung aus der Schweiz nie willigen werde.

Teutſchland.

Berlin, 12. July. Was ſich von politiſchen Gerüchten in unſerer Stadt vernehmen läßt, ſtammt jetzt immer von Außen her. Der Aufenthalt der Kaiſerin in Schleſien, ihre ferneren Reiſeplane, die blitzſchnellen Hin- und Herflüge des Kaiſers beſchäftigen unſere etwas ſommerlich verödeten Salons ſo gut wie die auswärtigen Zeitungen. In Betreff der Kaiſerin hört man, daß die Brunnencur ihr zwar allerdings gute Dienſte geleiſtet habe, daß zur vollſtändigeren Wirkung derſelben jedoch von den Aerzten eine ungleich ruhigere Art des Daſeyns, was nicht ſo häufig durch feſtliche Veranſtaltungen, Luſtpartien u. dgl. unterbrochen würde, ſehr gewünſcht wird. Die Kaiſerin ſelbſt findet ſich durch dieſe meiſt unvermeidlichen Störungen ihres ruhigen Aufenthaltes ſehr angegriffen und hofft in Kreuth Das zu erlangen, was die Verhältniſſe in Fürſtenſtein ihr nicht gewähren konnten. — Was den Kaiſer anlangt, ſo iſt es, wie man hier hört, faſt nicht mehr zu bezweifeln, daß derſelbe zur Krönung nach Mailand gehen wird; man glaubt, daß, wenn auch nicht unſer König, doch einige unſerer Prinzen, insbeſondere der Kronprinz, ſich ebenfalls dahin begeben dürften. Wie es ſcheint, ſo wären politiſche Zwecke dabei nicht fremd, und dürfte beſonders ein engeres Aneinanderſchließen der ruſſiſchen, öſterreichiſchen und preußiſchen Politik in Betreff der ſpaniſchen, belgiſchen und orientaliſchen Angelegenheiten bezweckt werden. In letzterer Beziehung, glaubt man, werde der ruſſiſche Kaiſer ſich ganz beſonders eng mit dem öſterreichiſchen Cabinete zu verbinden ſuchen, was nicht unbedeutende Folgen mancherlei Art für uns haben würde. — Von den Reſultaten, welche die Reiſe des Kronprinzen durch Preußen in Beziehung auf unſere commerciellen Verhältniſſe zu Rußland, deren völlige Umgeſtaltung faſt unabweisbar iſt, gehabt hat, iſt bis jetzt noch nichts Näheres kund geworden. Eine längere perſönliche Gemeinſchaft der höchſten Häupter beider Staaten würde auch hier gewiß die ſegenreichſten Folgen haben. — Daß der Kaiſer uns zum Herbſte wieder beſucht, iſt gewiß. Bereits ſind für den Beginn des Octobers große Jagden in der Umgegend von Berlin angeſagt, denen die höchſten Herrſchaften beiwohnen würden. Auf irgend eine Art iſt alſo doch das Kriegsſpiel ſtets die Hauptunterhaltung, entweder durch Manoeuvres oder durch „die Göttin der Jagden, des ernſten Kriegsgottes luſtige Braut!" (L. Z.)

Aus dem Hannöveriſchen, 8. July. Sicherem Vernehmen nach iſt der Hauptmann Böſe im Auftrage der Oſterſtader-Leher Wahlcorporation mit einer Beſchwerde- und Bittſchrift an die hohe teutſche Bundes-Verſammlung, wegen Aufhebung des Staats-Grundgeſetzes von 1833, nach Frankfurt abgegangen. (H. C.)

Hannover. Die preußiſche Staatszeitung theilt den vollſtändigen Inhalt der Vorſtellung mit, welche bekanntlich 28 Mitglieder der zweiten Ständekammer an die teutſche Bundesverſammlung gerichtet und abgeſandt haben. Im Eingange berühren ſie die bekannten geſchichtlichen Vorgänge und beziehen ſich ſodann auf die Incompetenz der verſammelten Stände, um Rechtliches zu ſchaffen. Dann heißt es weiter:

„In dieſer eben ſo eigenthümlichen als ſchwierigen Lage ungewiß, ob nicht ſchon die nächſte Zukunft eine Auflöſung dieſer Verſammlung herbeiführen und die Namen der ehrerbietigſt Unterzeichneten den bis dahin unbeſcholtenen Mitgliedern anderer teutſcher Ständeverſammlungen beigeſellen werde, welche nach einer in Nr. 168 der Beilage zur Augsburger „Allgemeinen Zeitung" vom 17. Juny d. J. enthaltenen, von dem Landtagscommiſſar auf wiederholte Anfrage für unrecht nicht erklärten Mittheilung eine von der königl. Hannoveriſchen Bundestagsgeſandtſchaft an die durchlauchtige Bundesverſammlung unterm 25. May d. J. überreichte Erklärung als „im Dunkeln ſchleichende Feinde des Rechts und der Ordnung" öffentlich bezeichnet, — haben ſie geglaubt, dieſer durchlauchtigen Verſammlung Aufklärung über ihr Verhalten geben zu müſſen. Durch Verhältniſſe, die wir nicht zu beherrſchen vermochten, da der öffentliche Rechtszuſtand ohne uns geſtört worden, zum Fortſchreiten auf dem factiſchen Gebiete genöthigt, haben wir, um Ordnung im Lande zu erhalten, eine Thätigkeit geäußert, wie ſie einer verfaſſungsmäßigen Ständeverſammlung zukommt, und wir glauben, unſeren pflichtmäßigen Gehorſam gegen den Willen unſeres allergnädigſten Landesherrn dadurch bethätigt zu haben. Wir ſind auch, ſo weit es nur auf die Erreichung jenes Zweckes, auf Erhaltung der Ordnung im Lande ankommt, und ſo lange uns nicht zugemuthet wird, weiter zu gehen, als die Nothwendigkeit unerläßlich erheiſcht, innerhalb der uns geſteckten Gränzen unſere gewiſſenhafte Thätigkeit fortzuſetzen bereit. Aber wir verwahren feierlich uns ſelbſt wie das Königreich, als deſſen Repräſentanten wir eidlich verpflichtet ſind, gegen die aus unſerem Verhalten gezogene Folgerung: als ſey dadurch die Verfaſſung von 1819 in anerkannte Wirkſamkeit getreten. Denn wie bereits unterm 16. März d. J. die verſammelten Stände in dem abſchriftlich beigefügten

Digitized by Google

Schreiben ausgeſprochen haben, daß ihre gegenwärtige Compoſition mit den Vorſchriften der Verſammlung vom Jahre 1819 nicht völlig übereinſtimme, und wie in dem sub Nr. II. unterthänigſt angeſchloſſenen Beſchluſſe vom 25. Juny d. J. eine große Majorität zweiter Kammer — 34 gegen 24 Stimmen — im Weſentlichen dieſes deutlich erklärt hat, ſo iſt es insbeſondere auch unſere gründlich erwogene Ueberzeugung, und wir achten es für eine heilige Pflicht, vor dieſer durchlauchtigen Verſammlung auszuſprechen: „„daß keine Handlung der jetzt verſammelten Deputirten rechtlich Gültiges zu bewirken im Stande ſey, daß vielmehr dazu die Zuſtimmung einer auf die vor dem Regierungs-Antritte Sr. k. Majeſtät rechtmäßig beſtandene Verfaſſung gegründeten und in Gemäßheit derſelben berufenen und componirten Ständeverſammlung unumgänglich erforderlich ſey."" Welche Verfaſſung die vor dem Regierungs-Antritt Sr. k. Majeſtät rechtmäßig beſtandene ſey — dieſe inhaltſchwere Frage liegt der durchlauchtigen Bundesverſammlung zur Entſcheidung vor. Zwar müſſen wir uns beſcheiden, daß wir eben ſo wenig wie die zuſammenberufene Verſammlung überhaupt eine verfaſſungsmäßig begründete repräſentative Corporation bilden; gleichwohl geben wir der Hoffnung Raum, daß für die durchlauchtige Bundesverſammlung bei der Erwägung und Entſcheidung des Schickſales eines ganzen Landes die freimüthige, in Ermangelung jedes anderen Auskunftsmittels vom Drange des Gewiſſens gebotene Erklärung von Männern, welche von Wahlberechtigten aus allen Theilen des Landes unter den ſchwierigſten Umſtänden für würdig erachtet worden, das Wohl des Vaterlandes zu berathen und zu vertreten, nicht ohne alles Gewicht ſeyn werde. Auf die Entſcheidung dieſer durchlauchtigen Verſammlung harren in geſpannteſter Erwartung die Bewohner unſeres Königreichs, welche in bewährter Treue gegen ihre angeſtammten Regenten und im Gehorſam gegen die Geſetze gewiß keines Landes Unterthanen nachſtehen, welche aber auch ohne eine veſte Grundlage des Rechtes keine Sicherheit und kein Heil weder für die Throne noch für die Völker dauernd gedenkbar halten. Auf das unzertrennbare Wohl ihres Königs und ihres Vaterlandes ſind auch der ehrerbietigſt Unterzeichneten Wünſche und Handlungen einzig und allein gerichtet. Feierlich betheuern wir vor Gott und vor dieſer durchlauchtigen Verſammlung, daß wir die Treue, zu welcher wir unſerem angeſtammten Landesherrn uns eidlich verpflichtet, weder verletzt haben noch wiſſentlich je verletzen werden, daß wir gleich dem Lande, deſſen Vertreter wir ſind, von der treueſten Hingebung an die geheiligte Perſon unſeres allergnädigſten Königs erfüllt, jede Verletzung allerhöchſtdeſſen Rechte aufrichtig verabſcheuen würden, daß wir aber auch durch die Stellung, zu welcher das Vertrauen unſerer Mitbürger uns berufen hat, und durch unſeren in ſolcher Stellung geſchworenen Eid uns gleich heilig verpflichtet achten, die Rechte und die Wohlfahrt unſeres Vaterlandes nach unſeren Kräften zu vertheidigen."

Frankfurt, 14. July. Man ſpricht ſchon ſeit einigen Tagen von Raubanfällen, die zwiſchen Niederrad und Schwanheim in der Nähe des ſogenannten Rothen-Hams vorgefallen ſeyn ſollen. Das erſte Opfer derſelben, mit einem Axt- oder Beilhiebe lebensgefährlich am Kopfe verwundet, ſoll geſtern in das hieſige Spital eingeliefert worden ſeyn; in welchem Zuſtande, iſt nicht bekannt. Ein zweites Attentat ſey gegen einen Engländer gerichtet geweſen, der bei dem Rückgange von einem Beſuche bei dem Pfarrer letzteren Orts durch mehrere Meſſerſtiche verwundet worden wäre. — Wie geſagt, man ſpricht davon, ohne Beſtimmteres zu wiſſen, jedoch iſt es der Aufmerkſamkeit werth, und wenn die Behörde ſich damit zu beſchäftigen Urſache findet, wird es wohl nicht ſchwer halten, ſolchem Frevel Einhalt zu thun. Gleichermaßen bezeichnete man geſtern es als etwas Auffallendes, daß eine berittene und eine Fußbrigade hieſiger Gendarmerie in angeſtrengter Eile in dem benachbarten Vilbel erſchien. (Han. Z.)

Preußen.

Poſen, 5. July. Der Oberpräſident von Poſen, Hr. Flottwell, hat unterm 3. d. M. nachſtehende, die Diſpenſation der Aufgebote der Trauungen katholiſcher Glaubensgenoſſen betreffende Bekanntmachung erlaſſen: „Wenn das Aufgebot nur zweimal für dreimal ſtattfinden ſoll, ſo kann nach Bewandtniß der Umſtände, die dem Pfarrer der Braut vorgeſetzte Obrigkeit die Diſpenſation hierzu ertheilen (§. 152, Tit. 1. Th. II. Allg. Landr.). Nach einer von dem k. Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten anerkannten, durch das Verfahren in den älteren Provinzen beſtätigten Auslegung dieſer Geſetzſtelle, iſt unter der Obrigkeit, welcher in dieſen Fällen die Ertheilung der Diſpenſation zuſteht, die geiſtliche, mithin bei Katholiken die biſchöfliche Behörde, zu verſtehen. Die Verſtattung zum einmaligen Aufgebote, ſtatt des dreimaligen, iſt dagegen nach §. 153 l. c. und der Inſtruction für die königl. Provincial-Conſiſtorien und Schulcollegien vom 23. Oct. 1817 §. 2 Nr. 10, vom k. Miniſterio der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten bei den Glaubensgenoſſen beider Confeſſionen ohne Unterſchied ausdrücklich vorbehalten. Keine Behörde iſt das Aufgebot ganz zu erlaſſen befugt, ſondern dieß ſteht allein dem Oberhaupte des Staates zu. In wie fern katholiſche Glaubensgenoſſen in den Fällen, in welchen eine Diſpenſation vom Aufgebote nach den erwähnten Landesgeſetzen einer Staatsbehörde oder dem Landesherrn zuſteht, noch außerdem eine Diſpenſation von ihrem geiſtlichen Oberen nachzuſuchen ſich verpflichtet hatten, bleibt in Gemäßheit des §. 11 Tit. 1 Th. II allgemeinen Landrechts lediglich ihren Gewiſſen überlaſſen. Es iſt jedoch ein ſolcher biſchöflicher Diſpens, welcher in dieſen Fällen nur einen rein kirchlichen Character hat, weder zur bürgerlichen Gültigkeit der Ehe erforderlich, noch macht derſelbe die Einholung der Diſpenſation von der Staatsbehörde überflüſſig; vielmehr müſſen die Parteien und der Pfarrer, welcher die Trauung nach einmaligem Aufgebote, oder ohne Aufgebot verrichtet, ohne durch eine Diſpenſation der Staatsbehörde und reſp. des Landesherrn dazu ermächtigt zu ſeyn, wegen Nichtbefolgung der Landesgeſetze nach §. 155 loc. cit. zur fiscaliſchen Unterſuchung und Strafe gezogen werden." (Hannov. Z.)

Nachſchrift.

München, 15. July. Das geſtrige Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung des erfolgten Beitrittes des Herzogthums Sachſen-Meiningen zu dem Münzvereine.

Vom Rhein, 9. July. So gegründete Urſache man haben mochte, zu hoffen, daß die Reiſe Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm weſentlich dazu beitragen werde, die Gemüther in den Rheinlanden über die obſchwebenden religiöſen Streitfragen vollkommen zu beruhigen, ſo iſt doch dieſes ſo wünſchenswerthe Reſultat nicht erlangt worden. Der Prinz hat mit der freundlichſten Herablaſſung die Ueberzeugung zu geben geſucht, daß ja die katholiſche Kirchenfreiheit durchaus nicht gefährdet ſey, ſondern daß der Schritt gegen den Erzbiſchof von Köln nur eine durch den Starrſinn und Ungehorſam des Prälaten nothwendig gemachte Polizeimaaßregel ſey; aber die katholiſche Partei beharrt hartnäckig auf ihren vorgefaßten Meinungen, und leider ſind es ſogar auch die Gebildeten unter den Katholiken, welche fortwährend behaupten, es handle ſich um eine Lebensfrage ihrer Kirche. (A. Z.)

Digitized by Google

Polen.

Warſchau, 7. July. Am 4. begannen die Waffenübungen abermals in aller Frühe, und Se. Maj. der Kaiſer, der dieſe Nacht wieder mitten unter ſeinen Kriegern in einem Zelte geruht hatte, war mit unter den Erſten zu Roſſe und im Waffendienſte. Nachdem die Manövres gegen Mittag beendet, verfügte er ſich nach Laſchienki zurück, und weilte am Abend einige Stunden auf dem Balcon, das Schauſpiel des unten herandrängenden Volkes zu genießen, das entzückt war, ſeinen Herrſcher ſo freundlich zu ſehen. Unten auf dem Platze weilte der General Orloff, um alle Bittſchriften in Empfang zu nehmen, welche irgend Nothleidende, Gekränkte oder Unglückliche an den Landesherrn zu richten hatten. Mehrere nahm der Kaiſer ſelbſt auf ſeinen Spazierfahrten im Park und in der Stadt in Empfang. Am 5. d. weilte der hohe Gaſt den ganzen Vormittag über in ſeiner Wohnung, und durchfuhr erſt gegen Mittag die Stadt, um ſich zu der am entgegengeſetzten Ende liegenden Citadelle zu verfügen, wo dießmal eine außerordentliche Waffenübung ſtattfinden ſollte. Dieſe Veſtung nämlich ſollte von einem Theile der Truppen vertheidigt, von dem anderen beſchoſſen und erſtürmt werden. Ein fürchterlicher Canonendonner, der plötzlich die Stadt durchhallte, rief die Bewohner in die der Citadelle nahe gelegenen Straßen, wo ihnen das fürchterlich-ſchöne Schauſpiel ſich darbot. Gegen Abend legte ſich der Scheinkampf, begann aber wieder um Mitternacht, und dauerte lebhaft bis gegen 3 Uhr morgens (6.) fort, wo dann mit dem letzten Sturme die Waffenübungen geſchloſſen waren. Der hohe Gaſt fuhr dann nach Laſchienki zurück, wo er ſich nur kurze Erholung gönnte, und darauf gleich nach der preußiſchen Gränze abreiſte.

Mannigfaltiges.

Unter den neuen in Kiſſingen eingetroffenen Brunnengäſten befinden ſich ein Einwohner von Neuyork (Nordamerica), und einer aus Aberdeen (Nordſchottland). Auch iſt der Prinz Albert von Schwarzburg aus Rudolſtadt dortſelbſt angekommen.

Zu Warſchau trug ſich kürzlich ein beklagenswerthes Ereigniß zu. Vier Kinder von 5 bis 8 Jahren, Söhne eines Aufſehers des Theatergebäudes, ſpielten auf dem Speicher des Schauſpielhauſes, wo ſie von einem anderen Knaben, der eine Teufelslarve gefunden, und ſich in ſelbe eingehüllt hatte, zum Scherz überraſcht wurden. Die Geängſtigten flüchteten vor der grauſenhaften Erſcheinung, und traten, als ihnen kein Ausweg mehr blieb, durch ein Dachfenſter auf das Dach des Gebäudes, wo dann eine Dachrinne mit ihnen brach, ſo daß ſie alle vier die über 200 Fuß betragende Höhe hinabſtürzten, wodurch zwei auf der Stelle todt blieben, die übrigen aber ſo beſchädigt wurden, daß an ihr Aufkommen nicht zu denken iſt, und ſo die armen Eltern auf einmal kinderlos daſtehen.

Miltenberg, 11. July. (Eingeſandt) Zur Nachfeier des Geburtsfeſtes Ihrer Majeſtät der Königin und allgeliebten Landesmutter ſtellte der Magiſtrat unſerer Stadt das zur Rückfahrt Ihrer königlichen Majeſtäten, ſowie Ihrer k. Hoheiten des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Heſſen und des Prinzen Luitpold, Allerhöchſtwelche am 8. July in Miltenberg auf dem Schloſſe zu Mittag ſpeiſten, beſtimmte, auf zwei Schiffen ſehr geſchmackvoll hergerichtete Luſtſchiff, von dem in Folge der ſehr üblen Witterung jenes Tages kein Gebrauch gemacht werden konnte, zur Verfügung der hieſigen Einwohner. Sämmtliche Beamten, Magiſtratsräthe und Bevollmächtigte, die Geiſtlichkeit, die k. Profeſſoren und die Schullehrer, das Landwehr-Offiziercorps u. die übrigen angeſehenen Bürger der Stadt mit ihren Familien wurden zu einer Luſtfahrt nach dem zwei Stunden oberhalb Miltenberg am Maine liegenden Reiſtenhauſen eingeladen. Noch wehten die aus beinahe tauſend Ellen verfertigten, mit den Nationalfarben geſchmückten Flaggen, welche in großer Anzahl, zum feierlichen Empfange der allerhöchſten Herrſchaften, auf den Thürmen, Häuſern und Schiffen der Stadt für den 8ten July aufgerichtet wurden; als unter dem Spiele der Landwehr-Muſik, dem Donner der Canonen und dem Jubel der zahlreichen Zuſchauer am Ufer, das Schiff unter Leitung feſtlich gekleideter Schiffsmatroſen ſeine Fahrt eröffnete. Mit lebhaften Acclamationen wurde daſſelbe überall von dem an den Uferorten verſammelten Volke begrüßt und mit gleich ungetheilter Freude auch zu Reiſtenhauſen bewillkommt. Beſeelte die ganze Geſellſchaft die innigſte und herzlichſte Verehrung für die allgeliebte Landesmutter, ſo ward der Enthuſiasmus noch allgemeiner, als der Hr. Bürgermeiſter auf die lange und glückliche Erhaltung des allerdurchlauchtigſten Herrſcherpaares und der königlichen Familie den erſten Toaſt ausbrachte, welcher von allen Anweſenden unter dem Spiele der Landwehr-Muſik und dem Donner der Canonen mit der innigſten Freude und lebhafteſten Theilnahme aufgenommen wurde. Das ſchönſte Wetter begünſtigte die angenehme Fahrt, welche, der feierlichen Veranlaſſung wegen, noch lange in öffentlichem Andenken bleiben wird. — Möchte das edle Herrſcherpaar, Allerhöchſtwelches durch Herablaſſung und Freundlichkeit Aller Herzen zu gewinnen wußte, noch recht oft Miltenberg beglücken, deren Bewohner ſchon über tauſend Jahre durch die unverbrüchlichſte Treue und Ergebenheit gegen Thron und Vaterland rühmlich ſich ausgezeichnet haben.

Der Poſtoffizial M. Dörfler iſt zum Specialcaſſier fahrender Poſten bei dem Oberpoſtamte Würzburg befördert, der Advocat K. J. Zorn in Münnerſtadt nach Würzburg verſetzt, und die Advocatenſtelle in Münnerſtadt dem Rechtskandidaten J. Riedl von München verliehen worden.

[691 a 3] **Bekanntmachung.**

Die nachbenannten Realitäten des Gärbermeiſters Jakob Anton Biegen dahier werden

am Donnerstag den 16ten Auguſt d. J. nachmittags 2 Uhr

im Kreisgerichtslocale dahier öffentlich verſteigert, was den Kaufsliebhabern mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß die Verſteigerung nach §. 61 des Hypothekengeſetzes geſchieht, und dieß die zweite Verſteigerung iſt.

Aſchaffenburg den 3ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Wohnhaus im Löhrgraben ſub Litt. A Nro. 70. Daſſelbe enthält zur ebenen Erde einen geräumigen gewölbten Keller in den Berg und zwei große Werkſtätten; im zweiten Stock fünf heizbare Zimmer, drei Kammern, eine Küche und einen großen Speicher; rechts vom Wohnhauſe einen Hof, und in demſelben einen Viehſtall und einen Backofen, gegen den Berg einen Garten.

2) Das Nebenhaus (die Gärberei), enthaltend gleicher Erde eine große Werkſtätte mit einem Pumpenbrunnen, im zweiten Stocke eine große Lohkammer und ſchwarze Waſchkammer, dann vor der Gärberei einen Hof mit mehreren Gruben und mit gedeckten Lohramen.

3) 1 Morgen 5 Ruthen Weinberg im Ziegelberg neben Hrn. Pfarrer Möſel ſeel.

4) Eine Mühle, in Dämmer-Markung gelegen, beſtehend in Wohnhaus, Scheuer, Mühlbau und Nebenbau mit einem Lohmahlgange und Malzgang.

5) 1 Viertel 20 Ruthen Acker und Garten, bei dieſer Mühle liegend, 6) 1 Viertel Acker, an untern See ſtoßend, 7) 1 Viertel Acker, am untern See neben dem Weg, 8) 1 Viertel 15 Ruthen Acker am oberen See,	in Dämmer Markung gelegen.
9) 9 Viertel 14 Ruthen Acker im neuen Siegfeld neben Mathes Zimmerſchitt, 10) 9 Viertel 18 Ruthen Acker daſelbſt neben Jakob Fiſcher, 11) 5 Viertel 7 Ruthen Acker ober dem Gäßchen neben Anton Wienand, 12) 1 Viertel 13,8 Ruthen Acker ober dem oberen Fußfall, neben Heinrich Fiſcher alt,	in Leiderer Markung gelegen.

---

[692] Aus dem Fürſtlich Löwenſtein-Roſenbergiſchen Keller zu Kreuzwertheim wird von dem aus den Fürſtlichen Weinbergen im Stein bei Würzburg gewonnenen 1827er Steinwein in mit dem herrſchaftlichen Siegel und mit Etiquetten verſehenen Bouteilles verkauft.

Die Abgabe dieſes Weines geſchieht nur in Partien von 12 Bouteilles, welche per Bouteille à 40 kr. — 8 fl.

Die Bouteilles halten drei bayeriſche Schoppen.

Auf Verlangen wird man das Verpacken der Flaſchen beſorgen, wofür jedoch per Dutzend 1 fl. 12 kr. zu zahlen iſt.

Wertheim den 6ten July 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Roſenbergiſche Weinkellerei-Verwaltung.

(690 b 2) **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Mittwoch den 18ten July abends 8 Uhr ist zur Nachfeier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin Ball im Gesellschafts-Gartenlocale, wenn die Witterung günstig ist, wozu die verehrten Mitglieder einladet der Ausschuss.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, —— 163 —— 18. July 1838.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 6. July gemeldet: Hr. Mendizabal iſt nach Liſſabon abgereiſt, nachdem er zuvor eine Audienz bei der Königin-Regentin gehabt hatte. Olozaga iſt nach Paris abgegangen. Es heißt, auch andere Männer der Bewegungs-Partei, wie Martin de los Heros und Caballero, werden das Land verlaſſen, da die Regierung entſchloſſen ſey, die Clubbs und die Urheber des Ereigniſſes zu la Granja und der Ermordung Queſada's zu verfolgen. Einem Gerüchte zufolge ſoll wieder eine Polizei eingeführt werden. Die Plane der Regierung erfahren übrigens noch Widerſtand durch den Ayuntamiento von Madrid, welcher in der Nationalgarde einen Rückhalt hat.

Eſpartero iſt mit 18 Bataillonen Infanterie, mehreren Schwadronen Cavallerie und einer gewiſſen Anzahl Kanonen von ſchwerem Caliber über Miranda und Haro zu Logrono wieder eingetroffen. Das chriſtiniſche Heer, welches Eſtella belagern ſoll, wird von dem General van Halen, welcher bereits mehrere Recognoscirungen im Solana-Thal gemacht, befehligt werden und aus 40 Bataillonen Infanterie und 20 Schwadronen Cavallerie beſtehen. Der Carliſtengeneral Maroto iſt mit 6000 Mann zu Eſtella eingetroffen; die unter ſeinem Commando befindlichen Streitkräfte belaufen ſich auf 15- bis 17,000 Mann. Man erwartet ein blutiges und entſcheidendes Treffen.

Großbritannien und Irland.

London, 12 July. Die Reformiſten von Mary-le-Bone gaben geſtern ein glänzendes Banket, welchem Hr. Hume präſidirte und 500 Gäſte beiwohnten. Hr. O'Connell befand ſich ebenfalls darunter. Der erſte Toaſt galt der Königin, der zweite den in England reſidirenden Mitgliedern der königlichen Familie. Man trank auch auf das Wohl der Miniſter, mit dem Beiſatze: „Das Volk wird ſie unterſtützen, ſolang ſie das Volk unterſtützen werden.“ Hr. Ewart, der bei der letzten Wahl durchgefallene Candidat für Mary-le-Bone, hielt eine Rede, worin er den Häuptern der Reformpartei reichliches Lob ſpendete. Auch O'Connell erhielt dabei ſein Theil. „Ich ſpreche auch von Hrn. O'Connell“ — ſagte er — „der, nachdem er in Irland eine große Berühmtheit erlangt hatte, ſich in England unſterblich gemacht; doch was ſage ich in England? in Europa und in der ganzen Welt. Sein Name iſt künftighin ein hiſtoriſcher. (Donnernder Beifall.) O'Connell, ruhmgekrönter Name, welcher unaufhörlich an die Fahne der irländiſchen Freiheit erinnern wird, die auf den Ruinen der engliſchen Vorurtheile aufgerichtet worden! Die Patrioten haben viel gethan, gewiß, aber nicht Alles iſt beendigt. Man muß fortfahren zu arbeiten im Intereſſe der guten Sache!“ Der Redner entwarf nun ein politiſches Programm, worin er im Intereſſe des Landes geheime Abſtimmung, Ausdehnung des Wahlrechts, Abkürzung der Parlamentsdauer, Abſchaffung der Negerſklaverei, Widerruf der Korngeſetze verlangte. Schließlich brachte er Hrn. O'Connell folgenden Toaſt aus: „Der Marſchall Soult und andere Krieger ſind auf blutigen Weegen zum Ruhme gelangt, O'Connell ſtieg zum Gipfel der Größe durch ſeine friedlichen und edelmüthigen Anſtrengungen. Ehre den Irländern, welche einem edeln Anführer folgen! Die Mehrheit der engliſchen, die der ſchottiſchen Mitglieder waren gegen die Reform. Die irländiſche Brigade, von O'Connell geführt, hat ſich für die Sache der Freiheit hingegeben: ſie hat triumphirt. Ehre ſey alſo Daniel O'Connell! Weihen wir ſeine Popularität ein, u. Gerechtigkeit werde ſeinem Vaterlande!“ — Hierauf erhob ſich Hr. O'Connell, um zu danken. Er proclamirte die veſte Anhänglichkeit Irlands an England. „Als Irländer, als Vergötterer meines Geburtslandes“ — ſprach er — „weiß ich Großbritanien zu ſchätzen. In den Waffen, im Handel, in den Wiſſenſchaften kennt England keinen Nebenbuhler, und heute befiehlt es durch den Dampf den Elementen, es verſteht dem Sturme Trotz zu bieten. Edles u. mächtiges England, ich wünſche, unter deine Kinder gezählt zu werden. Ich habe drei engliſche Könige auf dem Throne geſehen u. nicht einen geliebt; heute aber thront auf dem nämlichen Platze die vortreffliche Tochter einer guten Mutter. Die Freiheitsliebe hat ihre Familie jederzeit characteriſirt, und in ihrem Herzen ruht ſicherlich der heiße Wunſch, die Erinnerung einer der glücklichſten und liberalſten Regierungen der Geſchichte zu vermachen. Was wünſchen wir aber unter dieſer Regierung? Nicht aus Liebe zur Veränderung [illegible] wäre aber die Reform ſchon vor ſechzig Jahren in Ausführung gebracht worden, ſo hätte England nicht einen Heller Schulden, und es würde der pacificirten Welt befehlen. Des engliſchen Volkes Ruhm würde unter den Sternen des Himmels ſtrahlen. Dieß iſt, meine Herren, mein Radicalismus; ich hoffe, Sie werden meine Ueberzeugungen theilen!“ — Donnernder Beifall folgte dieſer Rede.

Unſere Blätter ſind empört über die Verachtung, mit welcher einige liberale franzöſiſche Zeitungen ſich über die allgemeine Verehrung, die man der jungen Königin während der Krönung erwies, ausgelaſſen haben. „Sind wir — fragt der „Standard“ — „die wir unſere Fürſten lieben, wenn ſie es verdienen, weniger reich, glücklich, ſittlich? oder, um ſie auf ihrem eigenen Boden anzugreifen, weniger frei, als die Franzoſen? Wir haben keine Erſchießungen in Maſſe, keine Erſäufungen, keine allgemeine Requiſitionen von Laternenpfählen und Guillotinen zu fortwährendem Dienſt, ja wir können uns nicht einmal „glorreicher Tage und Barricaden“ rühmen. Alles dieſes ſchöne Romantiſche geht uns freilich ab — wir haben dafür nur das Behagliche, aber da jeder Engländer die Behaglichkeit liebt, ſo wollen wir dankbar gegen die monarchiſchen Einrichtungen ſeyn, welche uns dieſe ruhige und bequeme Reiſe durch das Leben geſtatten. Ja, wir glauben, daß eine Krone auf dem ſchönen Haupte einer guten Fürſtin eine beſondere Ehrfurcht verdient — aber in Frankreich werden die ſchönen gekrönten Häupter entweder vergöttert, oder man ſchneidet ſie ab, oder Beides geſchieht nach einander.“

Frankreich.

Paris, 15. July. Raymond Coſte, Gerant des „Temps“, iſt, wegen der Publication eines Berichts über die geheime Sitzung des Pairshofs vor Fällung des Laity's

Digitized by Google

ſchen Urtheils, nach dem Geſetze vom 8. Sept. 1835, von dem Polizeigericht in 500 Francs Geldbuße und einen Monat Gefängniß verurtheilt worden. Die Verurtheilung des „Temps" und dieſe zweite Anwendung der September-Geſetze geben heute den Hauptgegenſtand der Unterhaltung für die Journale ab. Man ſieht jetzt, wie ſehr Diejenigen ſich täuſchten, welche geglaubt hatten, daß Hr. Molé ſein Verſöhnungsſyſtem bis zur Nicht-Anwendung der September-Geſetze ausdehnen werde. Der Siegelbewahrer hat ein Circular an alle Präfecte abgeſchickt, um ihnen anzuempfehlen, daß ſie mit der größten Strenge die geringſten Abirrungen der Preſſe überwachen ſollten.

Se. Maj. der König ſchickte geſtern einen ſeiner Ordonnanzofficiere zu dem Vorſteher des Collegiums Louis-le-Grand, und ließ ſämmtliche Zöglinge zu ſich nach Verſailles einladen. Eine lange Wagenreihe fuhr vor, um die Eingeladenen, 600 an der Zahl, abzuholen, und in Verſailles führte ſie der König perſönlich in der großen Gemäldegallerie herum, ſich ergötzend an der Freude des munteren Völkchens. Sämmtliche Collegien von Paris ſollen der Reihe nach derſelben Vergünſtigung theilhaft werden.

Niederlande.

Brüſſel, 13. July. Nach dem Beiſpiele Luxemburgs hat der Provincialrath von Limburg in ſeiner Sitzung vom 9. July beſchloſſen, daß die in ſeiner letzten Sitzung angenommene Adreſſe gegen die Vollziehung der 24 Artikel in corpore zu den Füßen des Thrones gebracht werden ſoll. Da Hr. Pierſens, Urheber des Vorſchlags, ſich darauf ſtützte, daß die preußiſchen Truppen auf Venlo marſchiren zu wollen ſchienen, beeilte ſich Hr. Hermans, die Mitglieder des Raths zu beruhigen, indem er bemerkte, daß die Bewegungen der preußiſchen Truppen durchaus nicht als feindſelig betrachtet werden könnten, weil das [illegible] Gebiet geachtet würde, und kein [illegible] vorhanden ſey, [illegible], die über die Abſichten Preußens umlaufen könnten, Glauben zu ſchenken.

Der Provincialrath von Hennegau hat folgende Adreſſe an den König votirt: „Sire! In den Septembertagen haben ſich die Bevölkerungen von Limburg und Luxemburg unter unſere Fahnen gereiht. Sie hatten nicht vergeſſen, daß ſie ſeit mehreren Jahrhunderten mit uns alle politiſchen Veränderungen getheilt hatten, und ſie haben ſich beeilt, dem wiedererſtehenden Belgien den Tribut ihres Patriotismus und ihrer Ergebenheit zu zahlen. Die Einwohner dieſer Provinz ſind ſtets unſere Brüder geweſen; Diejenigen, denen man ſie überliefern möchte, haben ſie beſtändig als Feinde behandelt; wir haben ihnen öffentliche Aemter anvertraut, und Holland hat ſie zurückgewieſen; wir haben ſie in unſere Nationalrepräſentation aufgenommen, und Holland hat ſie förmlich davon ausgeſchloſſen; ſie haben, wie wir, auf das Buch der Conſtitution den Eid, der uns bindet, geſchworen; ſie haben mit uns die Früchte der durch ihr Blut eroberten Unabhängigkeit getheilt, jener Unabhängigkeit, die mehrere um den Preis ihres Vermögens und andere um den Preis ihrer eigenen Freiheit erkauft haben. Zu einer Zeit beklagenswerthen Andenkens, wo die Nation ſich noch nicht von den Erſchütterungen, die ſie eben erlitten, erholt hatte, wo für ſie Alles, ſogar ihre Exiſtenz wieder in Frage geſtellt war, würde eine durch die Gewalt bewerkſtelligte Zerſtückelung unſere Zuneigungen tief betrübt haben; aber wenn dieſe durch die Unglücke des Vaterlandes aufgelegte Trennung damals ſo ſchrecklich für die ganze Nation war, wie viel ſchmerzlicher würde ſie jetzt nicht ſeyn, indem man noch innigere Verbindungen zerreißen müßte, jetzt, wo man Sympathien verwunden müßte, welche die Zeit und eine gemeinſame Wohlfahrt immer mehr beveſtigt haben. Sollten wir nicht, Sire, die Stimme zu Ihnen in dem Augenblicke erheben dürfen, wo man verſuchen würde, uns unbarmherzig Brüder zu rauben, die mit uns durch für alle Nationen heilige Bande verbunden ſind? Sollten wir, gefühllos, ſie tiefem Groll und unvermeidlichen Reactionen Preis geben dürfen? Was ſollen wir ihnen antworten, wenn ſie von uns ein Vaterland verlangen? Was unſeren Kindern und den zukünftigen Generationen antworten, wenn die ſtrenge Geſchichte in ihre Blätter eingegraben haben wird: „Die Bewohner von Limburg und Luxemburg haben den Ruhm und die Unglücke der Belgier getheilt, und die Belgier haben ſie verlaſſen!" Sire! Unſer heißeſter Wunſch iſt, für immer den Frieden dauern zu ſehen, der die Künſte und die Induſtrie unſerer ſchönen Provinzen blühen macht; aber wir haben die tröſtende Gewißheit, daß die Proclamation eines durch eine edle und hochherzige Geſinnung eingegebenen Entſchluſſes dieſen ſo gewünſchten Frieden nicht ſtören wird; denn Belgien ſind jene Tage noch gegenwärtig, wo das iſolirte Belgien dem ſtummen Europa gegenüber Bande zerbrochen hat, die ihm die Diplomatie zu lange Zeit aufgelegt hatte. Jetzt haben wir weit mehr noch als damals die tiefe Ueberzeugung, daß Gründe hoher Politik dem durch ihren erlauchten Chef proclamirten Wunſche einer loyalen Nation Achtung verſchaffen werden. Wir werden, Sire, die Fragen des diplomatiſchen Rechts oder des financiellen Intereſſes nicht anregen, wir verhandeln nur jene, welche die Ehre und die Nationalwürde berühren; ſie ſprechen ſtets ſtark zum Herzen aller Belgier und zu jenem Eurer Majeſtät. Beredſame Vertheidiger haben übrigens vor dem Tribunal der Meinung die Sache Belgiens und unſerer Brüder vertheidigt; ſie haben ſich an die Gerechtigkeit der Völker und der Könige gewendet; ſie haben einen Aufruf an alle edelmüthigen Männer der Parlamente Frankreichs und Englands gerichtet. Und der Provincialrath von Hennegau wendet ſich, Sire, an Ew. Maj., damit die Integrität des Gebiets und die Rechte des belgiſchen Volkes aufrecht gehalten werden."

Antwerpen, 12. July. Unſere Citadelle iſt im Bewaffnungszuſtande; die Arbeiten an den Veſtungswerken folgen ſich mit Schnelligkeit; wir haben bemerkt, daß ein kleines vorgeſchobenes Fort, das ſich vor dem Eingange der Citadelle befindet und die Schelde beherrſcht, mit 12 Canonen und eben ſo vielen Haubitzen bewaffnet iſt. Dieſe Artillerie iſt ganz bereit, zu ſpielen.

Teutſchland.

München, 15. July. Se. Maj. der König wird, heute angekommenen offiziellen Nachrichten zufolge, am 21., J. Maj. die Königin aber am 22. July hier eintreffen. Der König wird nur einige Tage hier verweilen. Für die Kaiſerin von Rußland ſind in der Reſidenz die Appartements, die der hochſel. König Max bewohnte, neu und glänzend möblirt; ob ſie ſelbe beziehen wird, iſt noch unentſchieden. Der Kaiſerin Aufenthalt in München wird vorerſt nur ſehr kurz ſeyn, wohl aber wird Ihre Majeſtät nach ihrer Rückkehr aus Kreuth mehrere Tage unter uns verweilen. An letztem Orte wird jetzt alle Vorſorge getroffen, der hohen Frau und ihrem Gefolge eine würdige, und, ſo viel es die beſchränkte Localität geſtattet, bequeme Aufnahme zu bereiten; doch bleibt es immer wahrſcheinlich, daß die Monarchin vorziehen wird, in Tegernſee zu wohnen, wo ſich in den weiten Räumen des Schloſſes Alles vorfindet, was Pracht, Geſchmack und Bequemlichkeit bieten können. (A. Z.)

Aſchaffenburg, 18. July. Ihre Majeſtät die Königin, Allerhöchſtwelche geſtern, in Begleitung Ihrer k. Hoheiten der Frau Erbgroßherzogin Mathilde, des Prinzen Luitpold und der Prinzeſſinnen Adelgunde, Hildegarde und Alexandra, einen Beſuch bei der großherzoglichen Familie in Darmſtadt gemacht, ſind heute nach Mitternacht von dort wieder hier eingetroffen.

Digitized by Google

Berlin, 11. July. Am 8. d. M. eilte ein von der kaiſerl. ruſſiſchen Botſchaft aus London abgeſendeter höherer Officier, der Capitän der kaiſerl. Marine, Hr. v. Schaute, hier durch, um den Kaiſer in Schleſien aufzuſuchen. Ein bei der letzten Anweſenheit dieſes Monarchen in Warſchau gegenwärtig geweſener Officier meldet, daß ein Theil der augenblicklich im Königreiche Polen ſtationirten Armee ſtündlich den Befehl zum Aufbruch in die Gegend von Zamosk und Wlatzimirz entgegenſehe, um Abtheilungen zu erſetzen, die von Nowgorod gegen Staro-Konſtantinowo und Kaminietz dirigirt werden würden. Eine Beſtätigung dieſer Gerüchte fand man in dem Umſtande, daß mehrere Officiere des Generalſtabs in die Richtung gegen die Gränzen der Buckowina und der Moldau entſendet worden ſind. Endlich bringt man dieſe vorzunehmende Dislocation mit der durch Handlungsbriefe aus Odeſſa über Krakau und Breslau ſchon vor einigen Tagen hier angelangten Nachricht, daß ſich bei der zuerſt genannten Stadt ein unter dem Oberbefehl des Grafen v. Woronzow geſtelltes Armeecorps verſammeln würde, in Verbindung. Wenn wir dieſe Mittheilungen hier nur als Gerüchte wiedergeben, ſo werden doch die Richtung, welche die engliſche Flotte im mittelländiſchen Meere genommen hat, die von Lord Melbourne kürzlich im Oberhauſe ausgeſprochene Anſicht und manche andere in dieſer Hinſicht vorgekommene Hinweiſungen, damit in Beziehung geſetzt, und daran die Meinung geknüpft, daß die andererſeits dabei unmittelbar und mittelbar betheiligten Staaten ihre vorläufigen Maaßregeln nehmen dürften. Hr. v. Buteniew, der mehrere Wochen in den böhmiſchen Bädern zuzubringen gedachte, iſt, den Meldungen der hieſigen Zeitungen nach, direct nach Konſtantinopel auf ſeinen Poſten zurückgekehrt. (H. C.)

Unſere Eiſenbahn nach Potsdam ſcheint in's Stocken zu gerathen, denn die Arbeiter ſind davongegangen zu anderen Bahnen, welche beſſeren Verdienſt bieten. Mit vollem Rechte wendet ſich der Spott gegen Vereine, die offenbar bei uns noch in der Kindheit liegen und keinen Begriff von der Gewandtheit und practiſchen Tüchtigkeit der Corporationen Englands und anderer Länder haben, wo eine größere bürgerliche Freiheit Erfahrungen und Solidität hervorruft.

Das jüngſt gegebene Geſetz, nach welchem die Appellation der Partien in der geſetzlichen Friſt bei jeder der in verſchiedenen Inſtanzen competenten Behörden eingereicht werden kann, auch jedem Gerichtshofe des Landes zur ſofortigen Beförderung überſchickt werden darf, hat einen energiſchen Widerſtand des Kammergerichts hervorgerufen, welches als Folgen deſſelben nur Verwirrung und Nachtheile erblickt. Da der Miniſter die Vorſtellungen dieſes erſten Gerichtshofes des Landes unberückſichtigt gelaſſen hat, ſo will das Kammergericht ſich klagend an Se. Majeſtät ſelbſt wenden, und um Aenderung des Geſetzes bitten. (D. C.)

Salzbrunn, 8. July. Der Kaiſer von Rußland, der heute gegen Mittag auf dem Schloſſe Fürſtenſtein erwartet wurde, langte unvermuthet ſchon geſtern abends dort an. Heute morgen erſchienen Se. Majeſtät an der Seite der Kaiſerin mit einem ſo heiteren Blicke und den Zeichen des Wohlbefindens auf der Promenade, die keine Spur von den Anſtrengungen der Reiſe erblicken ließen.

Bonn, 9. July. Die Nachricht, daß das apoſtoliſche Breve, welches dem Hrn. Generalvicar Dr. Hüsgen erlaubt, in der ihm vom hochw. Erzbiſchofe verliehenen Würde unter gewiſſen Bedingungen fortzufungiren, von Berlin aus dem Domcapitel zu Köln mitgetheilt worden ſey, hat hier um ſo angenehmere Senſation erregt, als Dieß daran die Hoffnung knüpft, daß nun der Hr. Paſtor Görres baldigſt wieder in den Beſitz ſeiner Pfarrei zum h. Remigius eingeſetzt werde. Sein ganzes Vergehen ſoll nämlich, wie behauptet wird, darin beſtanden haben, daß er von der Cura, welche ihm Hr. Hüsgen erneuert hatte, bis zu einer Entſcheidung des päpſtl. Stuhls keinen Gebrauch machen wollte. Dieſen Gebrauch verweigerte er, weil er, wie er in einer am 1. May an Hrn. Generalvicar Hüsgen gerichteten Eingabe offen ausſprach, nicht glaubte, „daß die vom h. Concilium zu Trident für die wirkliche Sedisvacanz erlaſſenen Satzungen auf den Fall der sedis impeditae ausgedehnt werden können", vielmehr annahm, „daß jenes Concilium hierfür ſtillſchweigend das ältere Recht fortbeſtehen laſſen wollte, da ein ſolcher Fall insgemein mit außerordentlichen Umſtänden verbunden ſey, deren Erwägung jedesmal dem h. Stuhl ſelbſt vorbehalten bleiben ſollte." Zur Beſeitigung dieſes Gewiſſenszweifels, war ihm am 10. May mündlich ad protocollum eröffnet worden, „daß das Capitel gemäß den kirchlichen Vorſchriften es ſeiner Pflicht gemäß gehalten habe, einen Vicarius Capituli zu wählen, und daß daſſelbe nie ein Bedenken darüber gehabt habe, als könne dieſer erwählte Vicarius nicht aus der ihm vom Capitel ertheilten Befugniß, ſondern erſt nach der vom heiligſten Vater ertheilten Beſtätigung die Verwaltung der Erzdiöceſe übernehmen und ausüben." Da aus dieſer Erklärung nicht zu erſehen war, auf welche canoniſche Beſtimmungen geſtützt, das Domcapitel ſeinen außerordentlichen Schritt für einen rechtmäßigen halte, Hr. Görres aber ausdrücklich um deren Angabe gebeten hatte, ſo gewährte dieſelbe ihm die gewünſchte Beruhigung nicht. Demzufolge ſoll Hr. Görres ſeiner Stelle entſetzt, und ein Caplan zum Pfarrverweſer ernannt worden ſeyn. Ohne Zweifel, hofft man, werde nun, wo ſich die Anſicht des Hrn. Görres vor dem höchſten Richterſtuhl bewährt hat, Hr. Generalvicar Hüsgen ſich beeilen, ihn zu reſtituiren. (N. W. Z.)

Vom Niederrhein, 11. July. Vorgeſtern ſind die aufgebotenen Kriegsreſerven aus verſchiedenen Ortſchaften abmarſchirt, um zu ihren Regimentern zu ſtoßen. Es beſtätigt ſich, daß dieſe Maaßregel bis jetzt nur erſt einen Theil des 8ten Armeecorps betrifft, und daß bei dem Reſt noch kein Befehl eingegangen iſt, ſich auf Kriegsfuß zu completiren. Bei der Sorgfalt, mit der unſere Regierung ſtets auf die Intereſſen der Unterthanen Rückſicht nimmt, muß man vorausſetzen, daß die Einberufung der Reſerven eine unverſchiebbare Maaßregel war, und daß ſie eine größere Ausdehnung als bisher erhalten wird. Vielleicht hat man nur das glänzende Jubelfeſt in Koblenz erſt vorübergehen laſſen wollen, ehe man mit größerem Nachdruck zu Werke ſchritt. Der Zweck dürfte kein anderer ſeyn, als eine ſtarke Beſetzung der Gränzdiſtricte, wenn von Seite des Bundes eine militäriſche Occupation Limburgs beliebt werden ſollte. Zu einem ſolchen Reſultate iſt aber ein vollſtändiges Armeecorps nicht zu wenig. In Belgien ſieht man auch bereits, trotz allem Lärmen, der in den Journalen geſchlagen wird, einer ſolchen Demonſtration faſt mit Gewißheit entgegen, und es wird von der Regierung gewiß keine thätliche Widerſetzlichkeit zu erwarten ſeyn. (A. Z.)

Luxemburg, 14. July. Das hier erſcheinende „Journal de Luxembourg" enthält heute einen „mitgetheilten" Artikel, worin bemerkt iſt, daß Alles zu glauben veranlaſſe, daß wirklich das Opfer (ſo iſt hier die Trennung des Großherzogthumes Luxemburg und die Abtretung des einen Theiles an Belgien genannt) werde gebracht werden.

Mainz, 16. July. Aus zuverläſſiger Quelle kann man mittheilen, daß die Infanterieregimenter des 8. preuß.

Digitized by Google

Armeecorps laut allerhöchſter Cabinetsordre bis zum 15. d. M. auf den Gardeetat (p. Comp. 180 Köpfe) geſetzt ſeyn ſollten, was alſo bereits ausgeführt iſt. Zwei Bataillone des 30. Infant.-Reg. ſind nach Luxemburg, das Füſilier-Bat. des 29. Infant.-Reg. dagegen geſtern von Koblenz nach Trier abmarſchirt. Wie viel und verſchieden auch über den Zweck dieſer Anordnungen geſprochen wird, ſo kann man dieſen ſchon darum keine tiefliegende Tendenz beilegen, da die Artillerie und Cavallerie bis jetzt noch von dieſer Verſtärkung des Etats ganz ausgeſchloſſen blieben. (F. J.)

Hamburg, 14. July. Der Großfürſt Thronfolger von Rußland iſt geſtern von Kopenhagen in Travemünde angekommen, und nach kurzer Ruhe nach Lübeck weiter gereiſet, wo er den übrigen Theil des Tages und die Nacht zugebracht hat. Heute ſind Se. kaiſerl. Hoheit von dort nach Mölln abgegangen, um die Reiſe direct nach Hannover fortzuſetzen, ohne für dießmal Hamburg zu berühren.

Mannigfaltiges.

Ueber das demnächſt zu Frankfurt am Main ſtattfindende Sängerfeſt ſagt ein dortiges Blatt Folgendes: In unſerer Stadt, der es zu keiner Zeit an Leben und Thätigkeit fehlt, wird es jetzt von Tag zu Tage lebendiger, und zwar ſind es nicht bloß die nach allen Richtungen durchfliegenden Fremden, denen wir begegnen, wie ſie im Schweiße ihres Angeſichtes die Merkwürdigkeiten der alten Kaiſerſtadt aufſuchen und von der Bibliothek zu Bethmanns Ariadne, zum Römer und den Kunſtinſtituten Städels und Senkenbergs wandeln, um zuletzt im ſchattenden Grün der Mainluſt der Induſtrie der Gegenwart zu huldigen: im Inneren der Stadt, in den verſchiedenſten Cirkeln beginnt nach dem Geſchäft des Tages eine neue Thätigkeit ſich zu entwickeln, deſſen Ziel das ſchnell heranrückende Sängerfeſt iſt. Es war nicht Täuſchung, wenn man geglaubt hat, es werde ein Nationalfeſt für die ganze Umgegend werden; die Theilnahme ſteigert ſich noch von Tag zu Tage, und die Reſultate ſind bis jetzt ſehr befriedigend. Die artiſtiſchen Schwierigkeiten werden ohne Zweifel bald ganz überwunden ſeyn; wenigſtens hat die erſte Generalprobe, bei der viele Sänger der Umgegend, namentlich von Offenbach, Hanau rc., mitwirkten, große Freude erregt, und die bekannte Kraft und Einſicht unſeres Capellmeiſters Guhr von Neuem bewährt. Dem Urtheile des Publicums über die neuen Compoſitionen von Spohr und Schnyder von Wartenſee wollen wir nicht vorgreifen; wir glauben aber in ihnen eine höchſt intereſſante Bereicherung unſerer Oratorien-Literatur begrüßen zu dürfen. Auch das Concert des zweiten Tages, das im Walde aufgeführt wird, verſpricht Großes. Eine Probe an Ort und Stelle hat gezeigt, daß der Platz ſehr günſtig gewählt ſey und das Podium ſehr viel beitrage, um die Wirkung zu verſtärken. Die Quartette, die an dieſem Tage meiſt ohne Begleitung geſungen werden, gehören großentheils dem Archive des Liederkranzes an, und zeigen, wie reich dieſe Geſellſchaft an guten Originalquartetten iſt. Die Pauſen zwiſchen den Oratorien des erſten Tages werden Hr. Kellner, Organiſt an der Katharinenkirche, und Hr. Dr. Schlemmer, ein hier lebender Literat, mit Bach'ſchen Orgelfugen ausfüllen, und dadurch die 3 Abtheilungen auf eine würdige Weiſe zu einem Ganzen verſchmelzen. Als Glanzpuncte des Feſtes, neben dem eigentlich muſicaliſchen, werden betrachtet und ſorgfältig vorbereitet: der Empfang der zu Waſſer kommenden Sänger, die Waſſerfahrt am zweiten Tage, und das Banket in der Mainluſt zu Ehren der Gäſte, als Schlußſtein des Ganzen. Es wäre wohl zu wünſchen, daß die Sänger, ſo weit es geht, ſich den Hauptgruppen der von Mainz ſtromaufwärts und von Hanau und Offenbach herabfahrenden anſchlöſſen, da ſich zu Waſſer der Empfang viel leichter und feierlicher einrichten läßt.

Der Himmel und die Erde wetteifern (bemerkt die Dorfztg.), das Jahr 1838 mit Feierlichkeiten zu bezeichnen. Außer den Krönungsfeſten iſt im nächſten Herbſt auch ein Comet zu ſehen, und zwar der Enke'ſche, der auch im Jahr 1828 zu ſehen war. Er kommt am 7. November der Erde ſo nahe, als er ihr überhaupt nahe kommen kann, und wird deßhalb nach ſeiner Art am Hellſten erſcheinen. Für größere Gläſer wird er von Mitte oder Ende Auguſts ſichtbar werden und es drei Monate hindurch bleiben. Selbſt mit ſchwächeren Fernröhren wird man ihn höchſt wahrſcheinlich von der Mitte Octobers an beobachten können. Während des Septembers und Octobers iſt er für Berlin die ganze Nacht hindurch über dem Horizonte, im November wird er vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang beobachtet werden können, im December nur in den Morgenſtunden.

Es iſt gewiß an der Zeit, bei der heißen, zum Baden einladenden Witterung durch warnende Beiſpiele auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, der man im Waſſer durch Unvorſichtigkeit ausgeſetzt iſt. Kürzlich häufig geweſene Unglücksfälle (im Maine ertranken allein zwiſchen Offenbach und Frankfurt in ganz kurzer Zeit neun Perſonen) machen eine wohlgemeinte Warnung nicht überflüſſig.

---

*Von der fränkiſchen Saale, 14. July. Bei der Durchreiſe Sr. Maj. des Königs nach dem Bade Brückenau, bot ſich den Einwohnern der hieſigen Gegend die lang erſehnte Gelegenheit dar, die Gefühle der unwandelbarſten Treue und innigſten Ergebenheit an den Tag legen zu können, welche die Herzen aller treuen Unterthanen Sr. Majeſtät erfüllen. Zwar hatten Se. Maj. der König ſich jeden feierlichen Empfang in den Orten, welche Allerhöchſtdieſelben berührten, verbeten, aber auf die allerunterthänigſte Bitte des königl. Landwehr-Obriſtlieutenants Kaden in Aſchaffenburg als Inſpecteurs des 4ten Landwehr-Diſtricts, allergnädigſt zu geſtatten geruht, daß die organiſirten Landwehr-Abtheilungen von Gemünden und Hammelburg bei der Ankunft Sr. Majeſtät paradiren dürften. Einer gleichen Begünſtigung hatte ſich auf allerunterthänigſtes Anſuchen auch die freiwillige Landwehr-Schützen-Abtheilung von Karlſtadt zu erfreuen, welche die allerhöchſte Erlaubniß erhielt, ſich der Landwehr in Gemünden bei der Parade anſchließen zu dürfen. Der Donner der zu Gemünden auf der Burg aufgeſtellten Geſchütze, ſo wie das Ausſtecken der National-Fahne verkündeten am 10. July vormittags 10 Uhr die für die Bewohner höchſt erfreuliche Ankunft Sr. Maj. des Königs. Außerhalb der Saal-Brücke, vor der die anweſenden Schiffe, mit blau und weißen Flaggen geziert, angefahren waren, erwartete die unter dem Commando des königl. Majors Heim vereinigte Landwehr von Gemünden und Karlſtadt Se. Majeſtät en Parade. Se. Maj. der König fuhren unter dem Geläute der Glocken und dem Jubelrufe des zahlreich verſammelten Volkes und der feſtlich gekleideten Schuljugend an der Poſt vor, woſelbſt Allerhöchſtdieſelben von den k. Behörden, der Geiſtlichkeit und dem Stadtmagiſtrat allerehrfurchtsvollſt empfangen wurden, und dem mitanweſenden k. Landwehr-Obriſtlieutenant Kaden auf deſſen allerunterthänigſte Bitte allergnädigſt geſtatteten, daß die Landwehr vor Allerhöchſtdenſelben defiliren durfte. Se. Majeſtät geruhten ſowohl über den herzlichen Empfang als über die gut organiſirte Landwehr Ihre Zufriedenheit lobend auszuſprechen. Nach gewechſelten Pferden ſetzten Se. Majeſtät unter wiederholtem Jubelrufe und Paradirung der inzwiſchen vor der Kirche nochmals aufgeſtellten Landwehr die Reiſe über Wenland nach Hammelburg fort und wurden bei Allerhöchſtihrer Ankunft dortſelbſt ſowohl von den Einwohnern der Stadt, als von der aus der Umgegend zahlreich herbeigeſtrömten Volksmenge mit enthuſiaſtiſchem Lebehochrufe, unter Paradirung der vom k. Major Mördes commandirten Landwehr, ſowie von ſämmtlichen k. Behörden und dem auf kürzerem Wege vorausgeeilten k. Landwehr-Obriſtlieutenant Kaden an der Poſt allerehrfurchtsvollſt empfangen. Auch dort ſprachen ſich Se. Majeſtät in den gnädigſten Worten ſowohl über die Herzlichkeit des Empfanges, als über die gute militäriſche Haltung und ſchöne Uniformirung und Armirung der Landwehr aus. Unvergeßlich wird allen Zeugen dieſes feſtlichen Tages bleiben, mit welcher Huld Se. Majeſtät unſer allergnädigſter König die Ausdrücke der ungeheuchelteſten Treue und Ergebenheit Allerhöchſtihrer beglückten Unterthanen aufnahmen.

[687 b 3] Holzverſteigerung.

Montag den 23ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden aus dem Diſtricte Müſſelberg hieſigen Stadtwaldes

1063/4	Klafter	buchenes Stangenholz,
253 1/2	„ „	Aſtholz,
56 1/4	„	aspenes Stangenholz,
33	„	gemiſchtes Aſtholz,
91	„	eichenes Schälſtangenholz, endlich
80	„ „	Aſtholz

an die Meiſtbietenden in freier Concurrenz öffentlich dem Verſtriche ausgeſetzt.

Lohr den 12ten July 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

Müller, Bürgermeiſter.

de Lacum.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Semler von Mainz u. Wüſte von Lüdenſcheid. Im bayeriſchen Hof: Hr. Major Diebitſch, von Celle; Hr. Kochenburger, Gaſtwirth, von Umſtadt; Hr. Gröſcher, Handelsmann, von Mainz. Im Freihof: Hr. Stadtcommiſſär Bayer, von Nürnberg; Hr. Lieutenant Schlönbach, von Köln; Hrn. Kaufleute Doby von Euben, Giudiertti von Augsburg, Müller von Braunſchweig, Riegel von Stuttgart, Marr, Reiß u. Levy von Mainz. Durchpaſſirt: Hr. Staatsrath Beiſſiefſky, von Moskau nach Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 169 — 19. July 1838.

Spanien.

Der Budget-Ausſchuß zu Madrid hat ſeine Arbeiten beendigt. Das der Ausgabe beträgt 1,546,094,091 Realen; jenes der Einnahmen nur 837,974,785 Realen. Sonach ergibt ſich ein Deficit von 708 Millionen Realen (beinahe 88½ Millionen Gulden), zu deſſen Deckung weder ordentliche noch außerordentliche Steuern hinreichen.

Der neuerdings von Don Carlos zum Generalcapitän von Catalonien ernannte Graf v. Eſpana hat alsbald nach ſeiner neulich erfolgten Ankunft zu Berga ein allgemeines Blocadeſyſtem hinſichtlich dieſer Provinz decretirt und publicirt. Hiernach ſind vom 1. d. M. an die Linien von Ter, Llobregat, Segre und Tarragona und die dazwiſchen liegenden Städte, Flecken und Dörfer in Blocadezuſtand erklärt, und es ſollen alle Effecten, Munitionen, Laſtwagen, Thiere jeder Art und Getreidfrüchte, welche auf eine Stunde Entfernung von den blokirten Puncten getroffen werden, confiſcirt werden, und im Wiederholungsfalle ſoll die Todesſtrafe eintreten.

Großbritanien und Irland.

London, 14. July. Geſtern abend war der große City-Schmaus zu Ehren der fremden Botſchafter. Es ging Alles mit den gewöhnlichen und außerordentlichen Trinkſprüchen auf's Befriedigendſte vorüber. Der Herzog von Suſſer, der Herzog von Nemours und der regierende Herzog von Coburg waren unter der Zahl der Gäſte.

Die iriſche Municipalcorporationen-Bill iſt zum Theil von dem Oberhauſe mit verſchiedenen Modificationen angenommen worden. Die hauptſächlichſte Modification iſt folgende: Das Unterhaus hat den Wahlcenſus auf 5 Pfund Sterling veſtgeſetzt, trotz aller Bemühungen Peels, ihn auf 10 Pfund zu erhöhen. Das Oberhaus hat nun aber dieſe Erhöhung mit einer ſtarken Majorität beſchloſſen. Die beiden Parlamentshäuſer ſind ſonach auf's Neue geſpalten. Irland iſt ein zu armes Land, als daß die Veſtſtellung des Wahlcenſus auf 10 Pfund nicht den Kreis der Stimmenden beträchtlich beengen müßte. Das iſt aber der Zweck, welchen das Oberhaus hat erreichen wollen. Und doch ſchätzen ſich die Miniſter noch glücklich, daß die Bill nicht ganz und gar verworfen worden iſt.

Von der Vermählung der Königin iſt es neuerdings wieder ſtill. J. Majeſtät ſoll den beſtimmten Entſchluß ausgeſprochen haben, vor dem Abfluß von 2 Jahren keine Wahl zu treffen. Die Königin iſt ſehr populär und wird jedesmal, wenn ſie ausreitet oder ausfährt, mit großem Jubel empfangen.

Geſtern hatte zu Beulah ein Feſt zum Beſten der politiſchen Flüchtlinge ſtatt. Mehr als 10,000 Perſonen waren verſammelt. Die Anweſenheit des Marſchalls Soult veranlaßte lang andauernden Beifall. Strauß mit ſeinem Orcheſter ſpielte. Griſi, Rubini, Lablache und Tamburini ſangen. Es brachte dieſes Feſt eine anſehnliche Summe ein, die den polniſchen Flüchtlingen zugute kommt.

Vorgeſtern ward einer der Unglücklichen, welche aus Verliebtheit in die Königin Victoria verrückt worden ſind, in dem Inneren des königlichen Palaſtes abermals verhaftet. Es iſt der Capitän Flower vom 13. Dragoner-Regiment. Er wurde, auf einem Stuhle nur einige Schritte von dem Schlafgemache der Königin ſitzend, in dem Augenblicke veſtgenommen, als ſich Ihre Majeſtät eben dahin zurückbegeben hatte. Er leiſtete verzweifelten Widerſtand, und man mußte ihm Hände und Füße binden. Obgleich er im Verhöre erklärte, ſeine Abſichten auf die junge Monarchin ſeyen die rechtſchaffenſten von der Welt, ward er dennoch, und da er keine Caution aufzubringen vermochte, in das Correctionshaus von Tothill-Fields gebracht.

Die Dampfſchiff- und Eiſenbahnen-Geſellſchaften vermehren ſich faſt mit jedem Tag, und im nächſten Jahre werden zwanzig oder dreißig jener wandelnden Städte den Ocean in allen Richtungen durchkreuzen. Für Madeira, das Cap der guten Hoffnung, Aſien, das mittelländiſche Meer von Gibraltar bis Alerandrien haben ſich ſchon jetzt Actien-Geſellſchaften gebildet.

Frankreich.

Paris, 15. July. Der König und die Königin der Belgier ſind jetzt auf Beſuch bei unſerem König in Neuilly. König Leopold ſoll mit den Anſichten ſeines königlichen Schwiegervaters über die belgiſchen Angelegenheiten nicht einverſtanden ſeyn. Ludwig Philipp, bei ſeinem Syſteme des Friedens à tout prix, glaubt fortwährend, daß Belgien die Bedingungen der 24 Artikel erfüllen müſſe; König Leopold aber hält dieß für unmöglich. Die Nachricht, daß ſich preußiſche Truppen an der belgiſchen Gränze ſammeln und Venloo angreifen wollen, hat ziemlich aufgeregt.

Ein Hr. Cabinot iſt, wegen des Verkaufs von Servietten mit dem Bildniſſe Heinrichs V. (des Herzogs v. Bordeaur) ohne polizeiliche Ermächtigung, von dem Zuchtpolizeigerichte zu einer Geldbuße von 100 Francs und Confiſcation der Servietten verurtheilt worden. Der Aſſiſenhof, vor welchen er wegen deſſelben Vergehens geſtellt worden war, hatte ihn freigeſprochen. Die Oppoſitionsblätter machen ſich luſtig über dieſen „Servietten-Verſchwörungs-Proceß".

Dem Geſetze nach hätte die Strafe Laity's bedeutend ſtärker ſeyn können, aber die Mäßigung des Angeklagten und ſeines Advocaten, welche gegen das Herkommen bei politiſchen Proceſſen ſich aller heftigen Recriminationen gegen das Gericht und die machthabende Partei überhaupt enthielten, hatte einen günſtigen Eindruck gemacht. Nur einmal ſagte Laity eine unangenehme Wahrheit: „Was ich von der Nichtigkeit politiſcher Eide ſagte, damit habe ich nur laut ausgeſprochen, was Viele heimlich denken; ich habe einen Eid geleiſtet; ich habe ihn gebrochen, aber für eine Sache, für die ich meinen Kopf wagte; viele Andere haben nacheinander je allen unterliegenden Parteien ihren Schwur gebrochen, um den glücklichen Siegern zu huldigen. Dieſe haben nicht das Recht, mir Vorwürfe zu machen." Dieſe Vielen ſind aber in Wahrheit die ſämmtlichen Pärs, und die Miniſter und Deputirten und die Mehrzahl aller Officiere der Armee und aller erwachſenen Männer Frankreichs. Laity hat nun aufs Neue die langbekannte traurige Wahrheit ausgeſprochen, daß die vielen Revolutionen die Grundlagen der geſellſchaftlichen Ordnung erſchüttert haben, und daß es bis jetzt noch nicht gelungen iſt,

Google

eine Regierung zu gründen, welche vom ganzen Volke anerkannt iſt; daß die unterdrückten Parteien ſich nur als durch Gewalt beſiegt anſehen, und ſich für berechtigt halten, gegen die jetzt ſiegreiche und herrſchende Partei auf jede Weiſe anzukämpfen. Nur lange Ruhe und die Macht der Gewohnheit kann vielleicht dieſe Geſinnungen ertödten, und der Regierung den Charakter von Legitimität geben, ohne welchen, der Erfahrung zufolge, Ordnung und Freiheit gleich unmöglich ſind. Die Behauptungen Laity's, daß die Bonapartiſten in der ganzen Armee und im ganzen Lande Verbindungen gehabt hätten und noch haben, daß in jedem Regimente einige Officiere gewonnen waren u. ſ. w., haben einen großen Eindruck auf das Publicum gemacht; man fragt ſich, warum man denn, wenn ein ſolches Complott beſtehe, daſſelbe nicht aufgedeckt und verfolgt, wenn es nicht beſtehe, die Falſchheit dieſer Angaben zu beweiſen verſucht habe. Auch die Regierung ſelbſt iſt ſehr beunruhigt über die Stimmung der Truppen, und die politiſche Polizei in den Regimentern iſt ſehr thätig. Mehrere Garniſonswechſel und viele Veränderungen im Perſonale haben ſtattgefunden, und um neben der Furcht auch die Hoffnung zur Austilgung des böſen Geiſtes anzuwenden, läßt man die Officiere eine Erhöhung ihres Gehaltes erwarten. Im Kriegsminiſterium wird ein Plan zu dieſem Zwecke ausgearbeitet. Nach Dem, was davon verlautet hat, würden die Beſoldungen um etwa ein Viertel erhöht werden, ſo daß ein Unterlieutenant 1400 Francs, ein Hauptmann erſter Claſſe 2600 Francs bezöge. Die Nothwendigkeit, die Armee, welche mit der Adminiſtrationsmaſchine die Hauptſtütze der Ordnung der Dinge iſt, im Zaume zu halten, und durch kräftige Leitung wo möglich auch einigen moraliſchen Einfluß auf ſie zu erhalten, öffnet dem Marſchall Soult die Ausſicht, ins Miniſterium zu kommen. Eine Modification des Cabinets während der Prorogation der Kammern iſt ſehr wahrſcheinlich; es liegt in Ludwig Philipps Syſteme, dem parlamentariſchen Einfluſſe zu widerſtehen, und dem Königthume die Initiative der politiſchen Leitung zu vindiciren. Graf Molé wird als der Miniſter bezeichnet, deſſen Austritt am wahrſcheinlichſten ſey, und er ſoll ſich ſelbſt keine Illuſion über ſeine Stellung machen.

Aus Thurgau erfährt man etwas Näheres über den Prinzen Ludwig Napoleon. Dieſer junge Fürſt, der ſich als das Haupt der Familie Bonaparte betrachtet und auch von dieſer als ſolches behandelt wird, genießt in der Schweiz einer bis an Verehrung gränzenden Achtung. Er hat ſich dieſe nicht bloß durch ſeinen Namen, nicht bloß durch ſein Schickſal als ein zum Herrſchen Geborener, nicht bloß durch ſeine gut angewandte Freigebigkeit, ſondern hauptſächlich durch ſeine Perſönlichkeit erworben. Der Prinz iſt nicht Das, was man herablaſſend nennt, ein Benehmen, mit welchem für den Niedrigſtehenden immer eine Art von herabwürdigendem Gefühle verbunden iſt, ſondern er iſt im wahren Sinne des Wortes populär. Deßwegen aber vergiebt er ſich und ſeiner Würde durchaus nichts. Im Gegentheile wird in ſeinem herrlichen Schloſſe Arenenberg die ſtrengſte Etikette beobachtet. Der Prinz läßt ſich als „Fürſten“ bedienen. Fremde, die ihn beſuchen, müſſen ſich, obwohl herzlich und gaſtfreundlich aufgenommen, dieſer Etikette unterwerfen. Der Prinz iſt ſehr geiſtreich, ein junger Mann voll Muth und Entſchloſſenheit, und doch ſo ſeiner ſelbſt Meiſter, daß er ſich nie die Zügel ſchießen läßt. Er ſcheint den „rechten Augenblick“ zu erwarten und ſtets demſelben Ziele nachzuſtreben, ohne ſich zu übereilen. Gegenwärtig iſt er mit der Herausgabe einer großen napoleoniſchen Biographie, worin alle Glieder der alten kaiſerlichen Familie ihre Porträts und Lebensabriſſe finden ſollen, beſchäftigt, und Dr. Elsner leiſtet ihm dabei hülfreiche Hand. Intereſſant muß das Werk, von deſſen Erſcheinen unter einigen Jahren keine Rede ſeyn wird, jedenfalls ſchon wegen der Familienactenſtücke werden, die dem Prinzen Ludwig Napoleon allein zu Gebote ſtehen. Beiläufig bemerken wir hierbei noch, daß die Schrift über den Aufſtand in Straßburg, die hier zugleich mit der franzöſiſchen Ausgabe teutſch erſchien, reißend abgeht und dem armen Buchhändler, der das Manuſcript unentgeltlich und noch überdieß alle Koſten bezahlt erhielt, ſchönen Nutzen bringt. Prinz Ludwig ſcheint bedeutendere Geldquellen zu beſitzen, als man bis jetzt zu glauben geneigt war. Seine Verbindungen ſind nicht gering, und der Beſuche, die er empfängt, darum nicht wenige. Sein Hofſtaat iſt nur klein, doch hat er zwei Adjutanten, die früher franzöſiſche Officiere von bekannten Namen waren und noch immer mit ihren Kameraden in Frankreich in Briefwechſel ſtehen.

Niederlande.

Die Elberfelder Zeitung vom 15. July bemerkt über die holländiſch-belgiſchen Verhältniſſe: „Faſt alle Provincialconſeils der belgiſchen Provinzen haben Adreſſen an den König beſchloſſen: er möge die Gebietsabtretungen, wie ſie der bekannte Tractat verlangt, nicht bewilligen; die beiden Conſeils von Luxemburg und Limburg wollen ſogar ihre Adreſſen perſönlich überreichen. So geräth, zumal die jetzt geſchloſſenen Kammern Gleiches ausgeſprochen und mehrere Miniſter dieſe Anſicht theilen, der König in eine verwickelte Lage, denn er hat unleugbar ebenfalls mit Kammergenehmigung im Jahre 1831 jenen Tractat angenommen, und alle Maaßnahmen des belgiſchen Gouvernements haben ihn ſeit der Zeit anerkannt; jetzt erſt will es anders auftreten. Es iſt nicht zu verkennen, daß das ſiebenjährige Zögern Hollands einen Vorwand liefern mag, den Tractat nicht mehr gut zu finden, der damals zweckmäßig geweſen ſeyn mochte, allein der Tractat iſt gar nicht mit Holland geſchloſſen, ſondern die Conferenzmächte und Leopold ſind über denſelben einig geworden — jetzt erklärt Holland, es wolle einen gleichlautenden Tractat, und nur einen ſolchen, mit denſelben Mächten abſchließen, und dadurch Belgiens Unabhängigkeit anerkennen. Das Haager Verzögerungsſyſtem (und es mußte jetzt aufhören) kann wohl eine Veränderung in der belgiſcher Seits zu zahlenden Geldſumme (für jedes Jahr 8,400,000 fl.) herbeiführen, denn Belgien hätte ſonſt keiner Armee auf dem Kriegsfuße bedurft: aber was die Gebietsverhältniſſe betrifft, ſo kann jenes Syſtem nichts ändern. In Brüſſel hieß es immer, der Status quo iſt da, wir können ihn nicht ändern, warum nimmt Holland nicht die 24 Artikel an? — Jetzt nimmt es ſie an, und nun ſagt man: Aber jetzt wollen wir nicht; — da nun jene Conferenzmächte dabei betheiligt ſind und ſo plötzliche Willensmeinungen nicht erheblichen Grund bieten, ſo wird dieß ſchwerlich anerkannt werden. Beruft man ſich aber auf die Stimmung, die in den abzutretenden Gebietstheilen, und in ganz Belgien laut werde, ſo iſt dagegen zu bemerken, daß jene Abtretung immer als nothwendige Thatſache angenommen und dennoch nie dagegen proteſtirt worden iſt.“

Teutſchland.

Bamberg, 17. July. Die Veſtung Forchheim wird allerhöchſtem Befehl zu Folge, von jetzt an als ſolche aufhören. Die Veſtungscommandantſchaft iſt mit allen ihren Attributen bereits aufgehoben, die Zeughäuſer werden alsbald geräumt, deren beträchtliche Vorräthe in andere Waffenplätze gebracht, und die ſämmtlichen Militärgebäude ſind ſchon dem Civildienſte überlaſſen. Wälle, Mauern und Gräben ſollen jedoch in baulichem Stande verbleiben. Der Kriegscaſſe geht dadurch eine namhafte jährliche Erſparniß zu, ohne irgend eine Benachtheiligung der Landesvertheidigung, für den Ludwigs-Donau-Main-

nal und die Nürnberg-Bamberger-Eiſenbahn aber ent- ingt aus dieſer weiſen allerhöchſten Anordnung der ßte Vortheil, daß ihre Richtung jetzt nicht mehr durch ategiſche Rückſichten bedingt iſt. Beträchtliche Umwege, s- und Einbiegungen, koſtſpielige und die Fahrt hem- nde Anlagen dazu können ſomit erſpart werden. Selbſt Bauzeit für beide Werke im ehemaligen Veſtungsrayon ed nun bedeutend abgekürzt. Was der Stadt Forch- m hiebei an jährlichem Geldumlauf abgehen ſollte, iſt ihr f andere Weiſe leicht erſetzt durch die vielen und großen uten, welche der Canal und die Eiſenbahn daſelbſt er- den. — Se. königl. Majeſtät haben den Bau einer neuen avallerie-Caſerne dahier für 3 Escadrons befohlen. Eben ſoll noch — zum abermaligen Beweiſe der Sorge für ſeren Handel und Verkehr — in dieſem Jahre der Bau r allerhöchſt genehmigten neuen Brücke über den Main iſchen Baunach und Gösbach begonnen und vollendet rden. (F. M.)

Kaſſel, 14. July. Ehegeſtern, Mitternacht nahe, d die Stände bekanntlich entlaſſen worden. Der Landtags- mmiſſär hatte einen in der hieſigen Zeitung näher be- chneten Landtagsabſchiedsentwurf verleſen, deſſen An- hme verweigert worden war. Dieſem Acte nun folgte e allerhöchſte Mißbilligung und Ermahnung, die eben- ls von Hrn. Scheffer verleſen wurde. Dabei aber urde derſelbe durch einen Eintretenden, der ihm einige orte ins Ohr raunte, unterbrochen, er beurlaubte ſich f einen Augenblick, kehrte zurück und erklärte die Stände r entlaſſen. Hr. Haſſenpflug hat nämlich aus der Con- ution gefunden, und es iſt bereits einmal dar- ch verfahren worden, daß die Stände auch ohne Land- gsabſchied entlaſſen werden können, wonach denn drei fhebungsformeln exiſtirten: entlaſſen, verabſchieden und ſchließen. Es heißt dort nämlich ungefähr: „Der Lan- sherr eröffnet und entläßt die Ständeverſammlung.“ Weiſe, wie die Entlaſſung ſtattfinden kann, iſt ſpä- angegeben. Auch wird man ſich entſinnen, daß ein ober- pellationsgerichtliches Erkenntniß ſich nicht gegen dieſe nterpretation der Verfaſſung ausgeſprochen hat. Abge- en aber von dem Streite zwiſchen Entlaſſung und erabſchiedung, muß man doch zugeben, daß ſolcher- eiſe manche gute Wirkungen der Verfaſſung ge- mmt werden, als deren erſte Bedingung man wenig- ns, wenn auch nicht juriſtiſche, doch moraliſche Einheit rachten muß. (Hannov. Z.)

Aus dem Badiſchen, 14. July. Unſeren Frauen- löſtern ſteht eine Reformation bevor. Bei der in Folge s Reichs-Deputationsabſchiedes vom J. 1803 erfolgten äculariſation unſerer Klöſter wurden die Frauenklöſter den meiſten größeren katholiſchen Städten unſeres Lan- s beibehalten, mit der Beſtimmung, fortan weibliche Lehr- nſtitute zu ſeyn. Zu dieſer ihrer Beſtimmung bildeten auch mehrere Klöſter, namentlich in dem ehemaligen sthum Conſtanz durch den Einfluß des edeln Weſ- nberg um, nahmen eine dieſem Zwecke und dem Geiſte r Zeit mehr entſprechende Einrichtung und Verfaſſung und wirkten in ihrem neuen Berufe höchſt wohlthätig, insbeſondere die beiden vortrefflichen Lehrinſtitute zu reiburg. In anderen Theilen des Landes blieb man je- ch ſtrenge bei der früheren Art und Weiſe, wie we- g dieſe auch mit der neuen und eigentlichen Beſtimmung eſer Inſtitute im Einklang ſtehen mochte. Um nun eini- rmaßen eine Einheit und Uebereinſtimmung herzuſtellen, ird im Einklang mit der Regierung von unſerem Erzbi- hofe ein neues Regulativ für ſämmtliche Klöſter entwor- n, bei deſſen Abfaſſung, wie es auf lobenswerthe Weiſe dem dießfallſigen Erlaſſe heißt, die Wünſche der einzel- en Mitglieder, die ſie ſchriftlich unter voller Wahrung der Aeußerungs-Freiheit einzureichen haben, berückſichtigt werden ſollen. Schon dieſes humane und billige Verfahren widerlegt die Beſorgniß, als ob unſere weiblichen Lehr-Inſtitute wieder in für das Gemeindewohl nutzloſe Klöſter umgeſchaffen werden ſollten. Von den bei mancher Gelegenheit ſchon an den Tag gelegten humanen chriſtlichen Geſinnungen unſeres Erzbiſchofs läßt ſich vielmehr das Gegentheil erwarten, wie alle Freunde der Erziehung und eines verſtändigen Fortſchritts ſehnlich wünſchen. (S. M.)

Ellwangen, 13. July. Geſtern ſtarb der letzte Guardian des ehedem hier beſtandenen Capucinerkloſters, Urſicin Franz Bur, in einem Alter von 68 Jahren. Mit trefflichen Geiſtesgaben und vielen Kenntniſſen ausgerüſtet, ertheilte er in ſeinen früheren Jahren, neben ſeinen anderweitigen Verrichtungen, gründlichen Unterricht. — Wie früher die Capuciner, hier und in der Umgegend, an dem Heile der Seele arbeiteten, und ſogar ihr Brod, das ſie ſelbſt aus mildthätigen Händen ſammelten, vielen Tauſenden, beſonders armen Studirenden und Reiſenden, reichlich in chriſtlicher Liebe brachen: ſo iſt nun die durch die Gnade unſeres für Alles väterlich ſorgenden Königs aus dieſem Kloſter erſtandene Marienpflege, eine Lehr- und Erziehungs-Anſtalt für verwahrloſte Kinder, thätig, in gleichem menſchenfreundlichen Sinne zum Wohle des Vaterlandes und der Unglücklichen zu arbeiten. Möge der Himmel ihr Wirken mit reichlichem Segen krönen! — Ueber die oft eben ſo ſchonungslos verurtheilten, als früher einſeitig angeprieſenen Klöſter möge hier noch ein Wort des Verewigten ſtehen: Wahr iſt's, nicht alle Menſchen taugen in Klöſter, noch weniger in allen Zeiten und Verhältniſſen ihres Lebens; aber überall findet der Menſchenbeobachter leicht ſolche, die bald aus innerem Drange, bald wegen äußerer Verhältniſſe, oft für immer, oft auf längere Zeit, an der Welt und ihrem Treiben vollen Ueberdruß haben; die dadurch ihrer Familie zur Laſt werden; die ſich gedrungen fühlen, ein abgeſondertes, Gott, dem Gebet, den Wiſſenſchaften, den Künſten, den Gewerben ꝛc. allein geweihtes Leben zu führen, und ſo der Welt im Stillen zu nützen. Für Solche ſind Klöſter eine große Wohlthat, und darum ſelbſt pſychologiſch begründete Anſtalten, und, wenn anders weiſe Beſtimmungen hinſichtlich der Aufnahme, des Alters, des Wiederaustrittes ꝛc. eingehalten werden, ein eben ſo wohlthätiges als nothwendiges Glied in der Kette der menſchlichen Inſtitute, eine Ruheſtätte für Viele, ein Segen für Familien und die Menſchheit, für alle Länder und Religionen. Es wird die Zeit kommen, wo erleuchtete Menſchenfreunde ſehr bedauern, daß man, ſtatt die Klöſter zu verringern, von Schlacken zu reinigen, ihrer Idee und den Zeitbedürfniſſen mehr anzupaſſen, ſchonungslos den Stab über ſie gebrochen hat. (S. M.)

Vom Niederrhein, 8. July. Ein Theil der hermeſiſchen Schule hat es bekanntlich für Pflicht geachtet, in einem Schreiben an den Papſt ſeine vollſtändige Unterwerfung pure et simpliciter zu erklären, und dieſes Schreiben an das Miniſterium der geiſtlichen und Schulangelegenheiten zur Einſchickung nach Rom zu ſenden, doch ſcheint dieſe Unterwerfung nicht ganz die Billigung des Miniſteriums zu haben. Da aber aus den Veröffentlichungen der Regierung und aus der von Hrn. Bunſen verfaßten Staatsſchrift die Verſicherung hervorgeht, daß man in Berlin niemals gewillt geweſen ſey, ſich in Sachen der katholiſchen Lehre einzumiſchen oder gar den Hermeſianern offenen oder geheimen Vorſchub zu leiſten, ſo dürfte es jedenfalls anderweitige Urſachen haben, daß Hr. v. Altenſtein jetzt es für unnöthig erklärt hat, jenes Unterwerfungsſchreiben an den heiligen Stuhl zu bringen. Weil es jedoch ſo ſtreng verpönt iſt, unmittelbar ſich nach Rom zu wenden, ja da ſchon vor einiger Zeit mehrere Domher-

ren aus Trier wegen eines ſolchen Schrittes um je 50 Thaler von der Regierung geſtraft worden ſind, ſo wird man doch bei näherer Betrachtung wohl die Nothwendigkeit erkennen, das Oberhaupt der Kirche von dieſer für den heiligen Stuhl, und gewiß auch für die preußiſche Regierung, ſo ſehr erfreulichen Herſtellung der Eintracht in der Kirche durch Beförderung jenes Schreibens in Kenntniß zu ſetzen. Die HH. Roſenbaum und Biunde haben ſich jenem Act ihrer Collegen b.s jetzt noch nicht angeſchloſſen, doch haben ſie ihre Unterwerfung dem Hrn. Biſthumsverweſer Günther angezeigt, ſo wie der Generalvicar Hüsgen ähnliche Anzeigen auch von den Profeſſoren der Univerſität Bonn erhalten haben ſoll. Ob und welchen Gebrauch Hr. Hüsgen davon machen werde, iſt gegenwärtig noch nicht bekannt, doch läßt ſich hoffen, daß er ſofort Bericht darüber nach Rom erſtatte, verſteht ſich, über Berlin, wo man, falls Hr. München nicht ein anderweitiges Gutachten abgibt, gewiß dem Verlangen des Generalvicars keine Schwierigkeiten in den Weeg ſtellen wird. (A. A. Z.)

Köln, 17. July. Die in auswärtigen Blättern ſtehende Nachricht: „wenn das vom Papſt dem Kölner Metropolitanecapitel übermachte Breve über die Beſtätigung des Dr. Hüsgen als Generalvicar nicht binnen acht Tagen nach Einhänd:gung bekannt gemacht ſey, werde das Capitel der Strafe der Ercommunication anheimfallen; das Capitel habe ſich an den König mit der Bitte um Rückſendung des Erzbiſchofs von Köln zu wenden, und Hr. v. Bodelſchwingh ſelbſt habe das Capitel zu dieſem Schritte aufgefordert, das Capitel aber erklärt, es wolle denſelben nicht thun", — wird von der hieſigen Zeitung für unwahr erklärt.

Preußen.

Poſen, 10. July. Die Criminalunterſuchung gegen den Erzbiſchof, Hrn. v. Dunin, geht ſeit acht Tagen ihren ruhigen Gang, ohne daß über die Reſultate derſelben bis jetzt irgend etwas verlautet. Die von vielen Seiten als unausbleiblich angeſehene Amtsſuſpenſion des Erzbiſchofs iſt b s jetzt nicht erfolgt, und dürfte auch wohl nicht erfolgen, da Se. Majeſtät dieſelbe nur für den Tringfall zuläſſ g erkannt haben ſoll; vielmehr iſt die bisherige einzige Beſchränkung des Hrn. Erzbiſchofs, welche darin beſtand, daß am Eingange des erzbiſchöflichen Palaſtes ein Polizeipoſten ſtand, der die Ein- und Ausgehenden dem Namen nach notirte, ſeit acht Tagen ganz aufgehoben. Was über die Inhafthaltung des Generalvicars Brodziszewskj berichtet worden, iſt ungegründet. (A. Z.)

Polen.

Die Nachrichten aus Warſchau über die Propoſition hinſichtlich der Einverleibung des Königreichs lauten divergirend; nach einigen iſt dieſelbe nicht zu Stande gekommen.

Mannigfaltiges.

Eine ſehr wichtige Strafbeſtimmung enthält das neue mit dem 5. May d. J. in Kraft getretene Criminalgeſetzbuch für das Königreich Sachſen, §. 310, in Bezug auf Thierquälerei, wonach die Mißhandlungen und Quälereien, welche man zuweilen gegen unglückliche Thiere angewendet ſieht, und die eben ſo empörend als die öffentliche Sittlichkeit verletzend ſind, mit Gefängniß bis zu 4 Wochen oder verhältnißmäßiger Geldbuße beſtraft werden ſollen. Mehrere Obrigkeiten haben ſich, wohl nicht ohne Grund, bewogen geſehen, dieſen Artikel durch beſondere Verfügungen und Anſchläge bekannter zu machen, da wenigſtens Beiſpiele von ſolchen Mißhandlungen nicht ſelten ſind.

In einer kleinen Stadt in Worceſterſhire ward am Krönungstage das eßluſtige Publicum in nicht geringen Schreck verſetzt. Die Ortsobrigkeit wollte durch einen Anſchlag das Oeffnen der shops (Läden) verbieten; unglücklicherweiſe griff aber der Setzer ſtatt des Anfangsbuchſtaben s ein c, und ſomit ſtand es denn Schwarz auf Weiß, daß Niemand an dieſem Tage ſeine Kinnbacken (chops) öffnen dürfe.

Aus Schleſien wird unterm 7. July geſchrieben: Eine nicht unbedeutende Landplage ſucht ſeit einigen Wochen unſere Provinz heim. Es iſt nämlich in einem langen Zuge längs des Gebirges hin, und hie und da auch tief in das Land herab, das Klauen- und Maulweh unter dem Rindvieh ausgebrochen und graſſirt mitunter ſo heftig, daß viele Stücke darüber zu Grunde gehen. Auch auf die Schaafe trägt es ſich in manchen Localitäten über, insbeſondere aber auf die Schweine. Das Rindvieh wird für die Zeit der Dauer der Krankheit, welche ſich glücklicherweiſe auf wenige Wochen beſchränkt, zur Nutzung völlig unbrauchbar, indem ſeine Milch während dieſer Zeit nicht zu genießen iſt. Wegen des Schlachtens ſtark befallener Stücke ſind bereits die nöthigen polizeilichen Anordnungen ergangen, indem man gefunden, daß Menſchen von dem Genuſſe ſolchen Fleiſches erkrankt ſind. Auch über die angränzenden Bezirke von Mähren und Böhmen hat ſich dieſe Seuche ausgedehnt, indem man ſie bereits bis gegen Olmüz und Prag hin verſpürt. Sie ſcheint eine Folge von allzu ſehr erregter Lebensthätigkeit zu ſeyn, und es wirken moderirende Mittel am Glücklichſten gegen dieſelbe.

Auch zu Mainz beabſichtigt man, den barmherzigen Schweſtern einer franzöſiſchen Congregation die Verwaltung des dortigen Bürgerhospitals zu übergeben.

Bekanntmachung.

Am 3ten July l. J. wurde dahier eine ſilberne Taſchenuhr mit einem ſilbernen Gehäuſe, weißem Zifferblatte nebſt einem halben goldenen Adler mit römiſchen Ziffern und blauen Zeigern von Stahl, entwendet.

Dieſer Diebſtahl wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und vor dem Ankaufe dieſer Uhre gewarnt.

Aſchaffenburg den 17ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

[683 b 3] **Verpachtung.**

Der dießherrſchaftliche ſogenannte Baumgartshof bei Eſſelbach in der Nähe der Landſtraße, beſtehend in einem geräumigen Wohnhauſe nebſt Scheuer und Stallung, dann 57 Morgen Ackerfeld und 44 Morgen Wieſen, mit dem Rechte der freien Beholzung an Ur- und Leſeholz und des Viehtriebs mit Hornvieh und einer gewiſſen Anzahl Schweinen in den königlichen Speſſart, ſoll auf weitere 12 Jahre von Petri Cathedra 1839/51 mittels öffentlicher Verſteigerung in Pacht gegeben werden.

Tagfahrt wird hiermit auf

Mittwoch den 25ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr

auf dem Hofe ſelbſt anberaumt, und ladet man die Pachtliebhaber mit dem Bemerken dazu ein, daß Steigerer ſich mit den erforderlichen amtlichen Zeugniſſen über Heimath, guten Ruf und Vermögensumſtände zur Vorlage bereit zu halten haben.

Triefenſtein den 7ten July 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Wertheim-Freudenbergiſches Rentamt.

Todt.

[693 a 2] Mein Geſchäfts-Locale verlege ich von morgen den 20ten dieſes Monats an in das bisherige Hugo'ſche Haus an der Brücke. Ich bringe Dieß meinen Freunden und Gönnern hiemit in Anzeige und bitte um ferneres Vertrauen.

Aſchaffenburg am 19ten July 1838

J. B. Stenger.

[a 3] Am Dienstag den 24ten July wird auf der Schönbergmühle das Rannchenfeſt mit Tanzmuſik und einer ſchönen Illumination gefeiert. Für Getränke und Speiſen wird auf's Beſte geſorgt ſeyn. Hierzu macht ſeine ergebenſte Einladung

Johann Zang.

Fremde. Im Adler: Se. Durchl. der Fürſt von Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg u. Hr. Juſtizrath Jagemann, von Kleinheubach; Hr. Aſſiſtent Vogel, von Stuttgart; Hr. Oppmann, von Würzburg. Im Freihof: Hr. Staatsrath Fürſt Wiaſeſnikij und Hr. Staatsrath Ritter Turgeneff, von Moskau; Frau Gräfin Dolgorukowa, von St. Petersburg; Hr. Hauptmann Graf v. Althann, von Wien; Hr. v. Noe, von München; Hr. Doctor Müller, Hr. Schmitt, Mechanicus, und Hr. Krüber, von Frankfurt; Hr. Markt, Kaufmann, von Schweinfurt. Durchpaſſirt: Hr. Graf v. Bruce, von London nach Kiſſingen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Der Schäffel Weitzen 15 fl. 24 kr. Korn 11 fl. 11 kr. Haber 6 fl. 46 kr. Gerſte — fl. — kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. Das Malter Weitzen 9 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 10 kr. Gerſte 5 fl. 35 kr. Haber 3 fl. 55 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz. Das Malter Weitzen 6 fl. 22 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Gerſte 4 fl. 5 kr. Haber 4 fl. 10 kr. Spelt 2 fl. 48 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 170 — 20. July 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 14. July. Bei dem großen, von der Londoner City den fremden Fürſten, den außerordentlichen Botſchaftern und dem diplomatiſchen Corps gegebenen Bankett, welches geſtern abends, als Nachklang der Krönungsfeierlichkeiten, in Guildhall ſtattgefunden, waren der ganze Glanz und all die Pracht und Herrlichkeit entwickelt, wie ſie bei ſolchen Veranlaſſungen die Gemeindecorporation der erſten Stadt des britiſchen Reiches zu zeigen pflegt. Der Herzog von Nemours ſaß zur Rechten des Lord-Mayors zwiſchen den Herzogen von Suſſex und von Koburg; der Marſchall Soult ward von dem Herzog von Palmella und dem Prinzen von Holſtein in die Mitte genommen. Unter den zahlreichen Gäſten bemerkte man alle ordentlichen und außerordentlichen Botſchafter, die Aldermen, den Sheriff Sir Moſes Montefiore (ein Jude), die Erzbiſchöfe von Canterbury und von Armagh und andere Biſchöfe, alle Miniſter, die Lords der Admiralität und der Schatzkammer, die politiſchen Notabilitäten und Celebritäten: Peel, Hardinge, Wellington, Londonderry, Abercromby, Brougham, Burdett, Codrington, Hume, O'Connell ꝛc. ꝛc. Die zum würdigen Empfange der hohen Gäſte in Guildhall veranſtalteten Vorbereitungen waren dieſelben, wie die früher zu dem Empfange der Königin bei ihrem Beſuche in der City ſtattgefundenen. Die Wappen aller in London durch Diplomaten repräſentirten Reiche und Länder umgaben den carmeſinrothausgeſchlagenen königlichen Thron. Der Marſchall Soult ward faſt mit denſelben Beweiſen von Enthuſiasmus empfangen, wie der Herzog von Wellington. In das bei O'Connell's Ankunft entſtandene Beifallrufen miſchte ſich das feindſelige Geziſche der Tories. Nach 7 Uhr nahmen die 600 in großem Coſtume ſtrahlenden Gäſte ihre Plätze an der mit Gold und Silber bedeckten Tafel ein. Beim Beginne der Tafel brannten nur in einigen Kronleuchtern ſchwache Gasflammen. Als es zu dämmern anfing, und die Beleuchtung noch immer dieſelbe blieb, ward mancher der Gäſte bekümmert wegen der armſeligen Erhellung des ungeheueren Saales. In dem Augenblicke aber, wo der Königin die Geſundheit ausgebracht und die Nationalhymne geſpielt wurde, durchglänzten, wie auf das Machtgebot eines Zauberers, nicht weniger als 14,120 Gasflammen die alterthümliche Halle. Jede dieſer Flammen war gleich drei Wachskerzen, und es ergoß ſich ſomit in einer Secunde ein Lichtſtrom von 45,000 Kerzen. Gegen 9 Uhr ward der Tiſchſegen geſprochen; nach altem Gebrauche verkündete der Ausrufer der City: der Lord-Mayor trinke allen den königlichen und ausgezeichneten Gäſten ein herzliches Willkommen im Freundſchaftsbecher; ſämmtliche Gäſte wurden claſſenweiſe, nach ihren Titeln und ihrem Range, namentlich ausgerufen. Dieſes Geſchrei ward mit dem lebhafteſten Beifallrauſchen aufgenommen, und der Becher ging um von Hand zu Hand und ward von Allen mit all den alten chevaleresken Formalitäten gekoſtet. Der von dem Lord-Mayor der Königin ausgebrachte Toaſt ward mit den begeiſtertſten Acclamationen wiederholt. Dann folgten Toaſte auf Toaſte, Reden auf Reden. Der Lord-Mayor trank einen Toaſt auf die Souveräne und Staaten, deren Repräſentanten dem Feſte beiwohnten. Der Fürſt v. Eſterhazy antwortete im Namen aller fremden Botſchafter. Der Herzog von Nemours dankte im Namen der fremden Fürſten mit einigen Worten, welche mit Beifall bedeckt wurden. Auf die von dem Lord-Mayor den Miniſtern ausgebrachten Toaſte antwortete der Premierminiſter Lord Melbourne mit einer Rede, worin er unter anderen ſagte: er wünſche der Londoner City Glück zu der Anweſenheit ſo vieler erlauchten, von den verſchiedenen Höfen Europa's, zur Beiwohnung bei der Krönung der jungen Königin, nach England geſandten Perſonen; er halte dieſes große und denkwürdige Ereigniß für eine glückliche Vorbedeutung der Fortdauer des guten Einverſtändniſſes, welches zwiſchen dieſen Nationen herrſche; es könne nicht nur die Wohlfahrt und das Glück dieſer Nationen, ſondern auch das Wohl der ganzen civiliſirten Welt vermehren. Nach einem der Wohlfahrt der Stadt London und ihrem Handel ausgebrachten Toaſte, trank Sir P. Laurie die vereinigten Geſundheiten des Feldmarſchalls Wellington und des Marſchalls Soult. Donnernder Beifall folgte dieſem Toaſte. Die meiſten Gäſte ſtiegen auf ihre Stühle, um dieſe beiden Krieger, welche ſich früher ſo oft in Schlachten bekämpft haben und jetzt ſo einträchtig und brüderlich einander gegenüber ſaßen, zu ſehen und reden zu hören. Der Herzog von Wellington ſprach: „Tief fühle ich die Ehre, welche mir heute zu Theil wird, mit einem ſo berühmten Manne, wie der iſt, deſſen Geſundheit man ſo eben mit der meinigen verbunden hat, mich vereinigt zu finden. Ich freue mich herzlich darüber, zu ſehen, wie die Geiſtesgaben und die Dienſte dieſes erlauchten Fremdlings, der hier unter uns iſt, von dem engliſchen Volke nach Würden geſchätzt werden, und ich zweifle nicht, daß der berühmte Gaſt der Stadt London auch ſeinerſeits die herzlichen Geſinnungen würdigt, die man ihm ſeit ſeiner Ankunft in unſerem Lande zu bezeigen keinen Augenblick aufgehört hat. Ich bin, was mich anbelangt, entzückt darüber, daß der König der Franzoſen eine ſolche Wahl getroffen hat. In dem rieſenmäßigen Kampfe, an dem ich bis zum Friedensſchluſſe Theil genommen, habe ich niemals perſönliche Zänkereien gehabt, niemals perſönlichen Haß getragen, und ich habe mich immer von der tiefſten Verehrung für die Perſon meines großen Gegners durchdrungen gefühlt.“ Der den ganzen Saal erſchütternde Donner des Beifalls geſtattete nicht, die letzten Worte Wellingtons zu hören. Der Marſchall antwortete hierauf in franzöſiſcher Sprache, mit ſchwacher, aber gefühlvoller Stimme: „Die Worte des Herzogs von Wellington haben die Tiefe meines Herzens durchdrungen, und ich bin dadurch um ſo gerührter, als ich keinen geiſtreicheren Mann, keinen unerſchrockeneren und großherzigeren Gegner auf dem Schlachtfelde kenne. Ja, auf dem Schlachtfelde war es, wo ich die Tapferkeit und die Heldenthaten der engliſchen Armee ſchätzen lernte. Heute aber iſt nicht mehr die Zeit, zu den Waffen zu greifen. Auch habe ich in dem Empfange, welchen man mir zu Theil

Digitized by Google

werden ließ, nur eine neue Garantie der Freundſchaft und der Herzlichkeit geſehen, welche zwiſchen dem Könige der Franzoſen und der Königin von England walten. Von nun an und in Zukunft muß zwiſchen Frankreich und England ewige Allianz ſeyn!" Donnernder Beifall folgte der Rede des franzöſiſchen Marſchalls. — Die letzte Geſundheit brachte der galante Herzog v. Richmond der Frau Lord-Mayorin aus. — Noch vor Mitternacht ſchied die Verſammlung von einander.

Der Speiſezettel des Feſtmahls war folgender: Die Reihe eröffnete, wie gewöhnlich, die Wonne aller Aldermen und Gemeinderäthe, Schildkrötenſuppe, und zwar 120 Terrinen davon; dann folgten 60 Platten mit Fiſchen: Salmen, Steinbutten, Schleien, Sonnenfiſchen, Aalen, Weißlingen, Karpfen; 40 Hirſch- und Rehziemer; 80 Platten mit Capaunen und anderem Geflügel; 30 franzöſiſche Paſteten; 30 Taubenpaſteten; 30 Schinken; 30 Zungen; 2 Ochſen-Viertel; 10 Platten mit Ochſenbraten; 45 mit Schellfiſchen ꝛc.; 30 mit Lammbraten; 40 Platten mit jungen Enten; 20 mit Törtchen; 40 Kirſchen-, Rahm- und Stachelbeertorten; 30 Erdbeer- und Johannisbeertorten; 80 Gelées; 20 Crèmes; 37 Chantillykuchen; 40 Platten mit Erbſen; 4 mit grünen Bohnen; 30 mit grünen Erbſen; 40 mit Salat und Gurken; 20 mit Blumenkohl. Deſſert: 75 ſchönſte Ananas; 100 Pfund Treibhaustrauben; 20 Melonen; 30 Platten mit Kirſchen; 100 mit Stachelbeeren; 40 mit Erdbeeren und Korinthen; 40 mit getrockneten Früchten; 30 mit Eingemachtem und Oliven; 85 verzierte Gugelhopfen; 120 Teller mit auserleſenſtem Crème- und Waſſereis.

Die „Poſt" bemerkt: „Die Aufnahme des Marſchalls Soult, verbunden mit der ungaſtlichen Aufnahme, welche die Krönungsbotſchafter der übrigen großen Mächte bei Hofe erhalten haben, hat Ueberraſchung erweckt, und man hat darin eine politiſche Bedeutung gefunden; verbunden überdieß mit einem ſo auffallenden Benehmen als am Krönungstage, wo nach neun ermüdenden Stunden ohne Unterbrechung, ohne Erfriſchung, bei der Rückkehr des Zuges vor den Palaſt der Königin ein Offizier zu den Wagen der Excellenzen ritt und den Kutſchern ſagte, ſie möchten ihre Herrſchaften (man brauchte ſie nicht länger) heimfahren, ohne ſie ausſteigen zu laſſen, ohne ihnen einen Dank oder eine Artigkeit zu ſagen; und wieder am Tage nach der Krönung, wo der Marſchall Soult, der Prinz de Ligne und die Botſchafter von Spanien und Portugal allein an die Tafel der Königin geladen wurden, während die übrigen an der unteren Tafel bei Lord Palmerſton ſpeiſten. Ueber die Verbindung dieſer Umſtände haben, wie wir wiſſen, ſelbſt die großen Diplomaten, die am Beſten unterrichtet ſind, Erſtaunen gezeigt und lebhaften Unwillen empfunden; aber die Aufnahme, die der Marſchall Soult bei dem Volk erhalten hat, iſt ſehr natürlichen Urſachen zuzuſchreiben. Der geſchickteſte aller jetzt lebenden Diplomaten ſah ſie voraus, und darum wollte er es ſo. Da die Extreme ſich am Leichteſten berühren, ſo wurde der Marſchall Soult bei dieſer feierlichen Gelegenheit hierher geſendet, um dem Herzoge von Wellington, einſt der furchtbarſte Feind Frankreichs, die Hand zu drücken; Soult war der beſte Repräſentant jener ehemaligen bitteren Feindſchaft unſerer Nachbarn, die aber jetzt durch Verhältniſſe der Nachbarſchaft, des Handels, der Wiſſenſchaft, kurz durch gemeinſames Intereſſe in die wärmſte Freundſchaft ſich umgewandelt hat."

Frankreich.

Paris, 17. July. Das Vaudevilletheater iſt ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entſtehung der Feuersbrunſt, deren Ausbruch man erſt heute früh um 3 Uhr gewahrte, ſind verſchiedene Angaben im Umlauf; bald ſoll eine Gasröhre geſprungen, bald durch Unvorſichtigkeit in der Garderobe das Unglück entſtanden ſeyn. Die Spritzenleute im Haus wurden um die gedachte Stunde durch einen furchtbaren Schlag aufgeweckt; ſie eilten herbei, und es fand ſich, wie das Feuer das Seilwerk, woran der Kronleuchter hing, ergriffen hatte, ſo daß dieſer herabſtürzte und in tauſend Stücke zerſplitterte. Da das Vaudevilletheater ganz in Holz gebaut iſt, ſo war keine Rettung möglich; das Feuer brannte noch bei Abgang der Poſt, doch hatte man es im Inneren concentrirt. Die umliegenden Häuſer, ſo wie die königlichen Stallgebäude in der Nähe, für welche man ſehr beſorgt war, ſind nun außer Gefahr. Das Theater war für 300,000 Francs aſſecurirt. Viele Coſtumes ſind mit verbrannt.

Schweden.

Stockholm, 10. July. Se. Maj. der König haben am 6ten d. M. die auf dem Ladugårdsfelde aufgeſtellten Truppen inſpicirt und hatten bei der Rückkehr über die Pontonbrücke den Unfall, daß das Pferd, welches Höchſtdieſelben ritten, durchging. Se. Maj. bemühten ſich vergebens, das Pferd anzuhalten, bis daſſelbe über die Barriere des Blauen-Thores ſtürzte, und der König, der ſich bis dahin veſt im Sattel gehalten hatte, zu Boden fiel. Se. Maj. haben dadurch eine ſehr ſtarke Contuſion an der Schulter erhalten, beſtiegen aber gleichwohl ſofort ein anderes Pferd und ritten nach dem königlichen Schloß. Hier wurde die Contuſion vom Leibarzt unterſucht, und es fand ſich eine Verletzung des Schlüſſelbeins, ſo wie eine leichte Verrenkung des Oberarms. Nach angelegtem Verbande begab ſich der König ſogleich zu Bette. Das Bülletin vom heutigen Tage lautet, daß die Schmerzen eben ſo wie die Geſchwulſt bedeutend abgenommen haben.

Teutſchland.

Kiſſingen, 14. July. Geſtern abend trafen Se. Maj. der König Ludwig, von Bad Brückenau herüberkommend, hier ein, um den Geſellſchaftsſaal nebſt den Arcadengängen zu beſichtigen. Se. Majeſtät drückten die vollkommenſte Zufriedenheit über die Schönheit des Baues, über die rein gehaltenen und gut ausgeführten Malereien des Saales, ſo wie über die Möblirung des letzteren aus. Mit einbrechender Nacht wurden der Garten und Arcadenbau brillant beleuchtet, und im Geſellſchaftsſaale war Ball, welchem Se. Maj. beiwohnten, und wo Sie bis nach 11 Uhr verweilten. Heute fuhren Allerhöchſtdieſelben wieder nach Brückenau zurück.

Würzburg, 17. July. Der nun zwei Tage andauernde erſte Wollmarkt dahier wird nun noch zwei Tage fortgeſetzt und rechtfertigt ſchon in dieſem Jahre die Anſicht, welche die Verfaſſer dieſer Einrichtung hatten, daß ein Wollmarkt dahier vermöge der örtlichen Verhältniſſe vollkommen zweckmäßig erſcheine. Die Preiſe ſtehen bis jetzt zwiſchen 66 fl. und 88 fl. für die gewöhnlichen Qualitäten; doch ſind auch einige Poſten von vorzüglich feiner Qualität noch da, und da bereits von der immer noch im Zunehmen begriffenen Anfuhr ein großer Theil begeben iſt, und allem Anſcheine nach mehr als 1000 Ctr. zum Verkauf kommen dürften, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, daß dieſer Markt ein regeres Leben bei uns veranlaßt. Diejenigen Schäfereien, welche nicht allzuferne vom Main ſind, beſorgen die Wäſche gewöhnlich in dieſem Fluß, und die Ungunſt der Witterung ſcheint dieſes Jahr öfter einer recht reinen Wäſche entgegen getreten zu ſeyn, da mehrere Poſten nicht ſo augenfällig erſchienen, wie man ſie gewärtigte. Uebrigens wird dieſer Wollmarkt, wie man hofft, künftig noch eine größere Ausdehnung gewinnen, und dann die Rückwirkung in Bezug auf die Veredlung und noch größere Sorgfalt für alle Theile der Behandlung in weitem Umkreiſe bemerkbar ſeyn,

Digitized by Google

da ſich auf einem großen Markt in einem Tage mehr Erfahrung ſammeln läßt, als wie auf den Lande oft in einem ganzen Jahr. (F. J.)

Berlin, 15. July. Geſtern wurde uns durch plötzlichen Todesfall einer der ausgezeichnetſten Rechtslehrer an der Univerſität, der Profeſſor Dr. Klenze, entriſſen. Leider knüpft ſich an dieſen an ſich ſchon ſo traurigen Umſtand noch die Gewißheit, daß die Cholera wieder bei uns auftritt, denn aus der ſicherſten Quelle erfährt man, daß der Todesfall dieſer Urſache zugeſchrieben werden muß. Der Arzt des Verſtorbenen iſt einer unſerer vorzüglichſten; er hat geäußert, daß ihm in der letzteren Zeit ſchon mehrere Fälle vorgekommen ſeyen, die der Cholera ſehr ähnlich waren, indeſſen doch noch dem Zweifel Möglichkeit ließen. Hier aber ſey der Fall ganz entſchieden. So haben ſich denn die unheimlich verſpukenden Gerüchte doch verwirklicht. — An Klenze verliert übrigens die Wiſſenſchaft einen ausgezeichneten Vertreter. (L. Z.)

Hannover, 13. July. Der Stadtdirector Rumann iſt geſtern auf ein paar Tage von hier abgereiſt. Es hat demnach die auf geſtern abend ihm zugedacht geweſene Serenade, als Vorfeier zu Rumann's heutigem Geburtstage, nicht ſtattfinden können. Eben ſo konnte die Ueberreichung des von den Bürgern zum Angebinde für ihn beſtimmten Ehrenpocals nicht realiſirt werden. Daß Rumann dieſen Ehrenbezeugungen ausweichen wollte, und deßhalb auf einige Tage ſich von hier entfernt hat, iſt die Meinung der Mehrzahl, welche dieſe Maaßregel als eine ſehr wohl bedachte von Seiten Rumann's vollkommen billigt.

Der König benutzt jetzt jede ſich darbietende Gelegenheit, um ſich ſeinen Unterthanen zu zeigen. So beſucht er häufig die öffentlichen Promenaden, Gärten und Vergnügungsörter und beehrte auch geſtern wieder in Begleitung der Königin und des Kronprinzen ein von dem Muſikcorps der Gardegrenadiere veranſtaltetes Sommerconcert in einem öffentlichen Garten mit ſeiner Gegenwart u. verweilte daſelbſt beinahe zwei Stunden. Mehrere Gewerbtreibende und Kaufleute hieſiger Reſidenz haben wieder in dieſen Tagen das Prädicat als Hoffabricanten u. ſ. w. erhalten. (H. C.)

Hamburg, 12 July. Unter den zahlreichen Auswanderern nach America, dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Neuholland, welche ſich in den letzten Jahren in unſerem Hafen eingeſchifft haben, gab es keine Geſellſchaft, welche ſich mehr ausgezeichnet hätte, als eine vorgeſtern auf zwei Schiffen nach Südauſtralien abgegangene von 400 Landleuten jedes Alters. Es ſind die ſogenannten altgläubigen Lutheraner aus Klempzig in Schleſien und einigen benachbarten Dorfſchaften. Sie waren ſchon im verwichenen Sommer, nachdem ihr Prediger Navel ein Jahr früher durchpaſſirt war, hier erwartet worden, und die ſüdauſtraliſche Anſiedelungsgeſellſchaft in London, mit der darüber ein Vertrag geſchloſſen worden, hatte ein Schiff zu ihrer Aufnahme hergeſendet. Damals konnten aber jene Auswanderungsluſtigen von ihrer Regierung nicht die dazu nöthige Erlaubniß erhalten und mußten das Schiff unbenutzt laſſen. Im gegenwärtigen Jahre hat die Anzahl der auf vier großen Oderkähnen hier eingetroffenen die Erwartung ſo überſtiegen, daß zu dem aus London zu ihrer Aufnahme hergeſendeten Seeſchiffe noch ein zweites hier hat befrachtet werden müſſen. Auf dieſen beiden Schiffen, welche nach unſerem neuen Auswanderungsgeſetze mit hinreichender Räumlichkeit und Waſſervorrath verſehen ſind, werden die auf den Oderkähnen zuſammengedrängten Unglücklichen ihres Lebens froh werden und, nachdem ſie den in den Dünen auf ſie wartenden Prediger Navel an Bord genommen haben, zu dem milden, Süddeutſchland naheſtehenden Klima Südauſtraliens unverweilt ihre Fahrt fortſetzen. Wir haben in den letzten Jahren hier eine große Zahl Auswanderer aller Art geſehen, aber noch keine glichen dieſen. Ohne uns ein Urtheil über die Glaubensunterſchiede dieſer altgläubigen Lutheraner von den neuen Unirten, die aus Lutheranern und Reformirten beſtehen, anmaßen zu wollen, können wir nicht umhin, die einfache Bemerkung mitzutheilen, daß uns niemals ein ruhigerer, ſittlicherer und beſcheidenerer Menſchenſchlag vorgekommen iſt, als dieſe Auswanderer, denen man im Leben anmerkt, wie ſie nicht um Gewinnes willen, ſondern für eine Idee ihre Heimath, die Ruheſtätte ihrer Vorfahren und die Erinnerungen ihrer Jugend freudig verlaſſen. Auf den Oderkähnen, welche ſie gebracht hatten, herrſchte ungeachtet der großen Zuſammendrängung bewunderswerthe Reinlichkeit und Ordnung, welche von einigen Vorſtehern erhalten wurde. Freundlich und heiter waren alle Geſichter, und jeden Morgen und Abend wurde eine Andacht am Bord gehalten, wovon der Geſang der wohlklingenden Männer- und Frauenſtimmen, friedlich und beſänftigend vom Waſſer getragen, zum Oberhafen hereinſchallte. Sonntags ausgenommen, wo zahlreiche Schaaren der Auswanderer dem kirchlichen Gottesdienſt unſerer der Mehrzahl nach lutheriſchen Stadt beiwohnten, ſah man ſie ſelten am Lande. Nur zuweilen fand man ſie in der Nähe ihrer Kähne am Weege ſitzend und in der Bibel leſend. Auch ließen ſie ein neugebornes Kind von einem hieſigen Prediger taufen. Bei dem merkwürdigen Gegenſatze, den dieſe Auswanderer einerſeits mit dem als ſolche vor einigen Jahren hier nach Braſilien eingeſchifften Auswurfe der mecklenburgiſchen Zuchthäuſer, ſowie andererſeits durch ihre Herkunft aus einem Staate bilden, der Aehnliches glaubende Einwanderer aus Tyrol gleichzeitig aufnimmt, berichten wir aus ihrem eignen Munde Folgendes über die Veranlaſſung ihres Schrittes. Sie erzählen, ſie hätten ſich anfangs, weil ſie die Sache nicht verſtanden, bereden laſſen, der Union mit den Reformirten beizutreten, nachher aber die Ueberzeugung erlangt, daß deren Lehre vom Abendmahle der heiligen Schrift nicht gemäß ſey. Deßhalb habe es ſie gereut, und ihr Prediger (Navel) habe nun auch die neue Agende nicht annehmen wollen. Er ſey endlich abgeſetzt worden und befinde ſich in London, wo er einſtweilen auf teutſchen Schiffen Gottesdienſt halte, werde aber nun als ihr Seelſorger mit nach Südauſtralien gehen. Die 75jährige Mutter deſſelben ſey bei ihnen und wandere mit aus. Sie hätten nun freilich, weil ſie einen unirten Prediger nicht anerkennen könnten, angefangen, ihre Kinder ſelbſt zu taufen und das Abendmahl miteinander zu feiern, aber ſie ſeyen in keinem Stücke von der Lehre der lutheriſchen Kirche abgewichen. Da ſeyen denn die Behörden eingeſchritten, hätten ihnen dieß bei Strafe verboten und, als ſie nicht gehorcht, die angedrohten Strafen auch vollzogen. Eine Frau erzählte, ſie habe viermal deßhalb im Gefängniſſe geſeſſen. Endlich hätten ſie die Erlaubniß erhalten auszuwandern, im vorigen Jahre Alles zu Geld gemacht und ſchon Fahrzeuge gemiethet gehabt, um hierher zu kommen; da ſey die Erlaubniß wieder zurückgenommen worden. Wirklich können dieſe Auswanderer, welche etwa 12—13,000 Thlr. aus ihrer Habe gelößt haben, ſich glücklich preiſen, mit einer ſo achtungswerthen und zuverläſſigen Vereinigung wie die ſüdauſtraliſche Anſiedelungsgeſellſchaft, zu thun zu haben. Sie erhalten bei ihrer Ankunft Boden zum Anbau, der, wenn ſie ihn nicht bezahlen können, nach wenigen Jahren ihr freies Eigenthum wird, und gehen hoffentlich einem reinen und heiteren Daſeyn in einem Clima entgegen, welches der nordeuropäiſchen Natur bei Weitem zuträglicher iſt als das der Vereinigten Staaten von Nordamerica. (L. A. Z.)

Digitized by Google

Frankfurt, 19. July. Ihre Maj. die Königin von Bayern und Ihre königl. Hoh. die Erbgroßherzogin von Heſſen ſind geſtern hier eingetroffen, in dem Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge von Darmſtadt zugehörigen Hotel zum „Darmſtädter Hof“ abgeſtiegen, und abends wieder nach Aſchaffenburg zurückgereiſt.

Italien.

Rom, 10. July. Wie ſehr dem heiligen Stuhle daran gelegen iſt, die Kölner Sache zu reguliriſiren, ſieht jeder Unbefangene aus deſſen Schritten, indem alles Dasjenige zugeſtanden ward, welches ohne Nachtheil der Kirche nur immer thunlich war. Wie aufrichtig dieſer Wunſch der Verſöhnung des heiligen Vaters iſt, erhellt ferner daraus, daß er den preußiſchen Geſchäftsführer, Legationsrath Bàron v. Buch, in der letzthin ertheilten Audienz nicht allein auf das Huldreichſte empfing, ſondern ſich auch gegen denſelben unumwunden ausgeſprochen haben ſoll, daß er nunmehr nicht mehr zweifle, die ſtreitigen Punkte bald ausgeglichen zu ſehen. (A. Z.)

Schweiz.

Freiburg, 14. July. Unſer Jeſuitenpenſionat gewinnt täglich mehr nicht nur einen europäiſchen, ſondern einen allgemeinen Weltruf; ſo ſind jüngſter Tage wieder zwei Zöglinge aus Havanna auf der Inſel Cuba in America, und zwei andere von der Inſel Majorca angelangt, um ihre Studien hier zu machen; auch ſind die Anfragen für das nächſte Semeſter ſelbſt noch häufiger als die vorgehenden Jahre. Daß im hieſigen Penſionate das claſſiſche Studium mit ausgezeichnetem Erfolge gepflegt werde, wird nun allgemein anerkannt: aber auch die Ausbildung für das geſellſchaftliche Leben wird, mit unſerer Zeit Schritt haltend, ſtets mehr befördert. So ſind itzt in demſelben 20 Muſiklehrer angeſtellt, wovon der Capellmeiſter jüngſt im berühmten Pariſer Conſervatoire einen der erſten Preiſe erhielt. (S. a. Z.)

Mannigfaltiges.

Das Gerücht wegen angeblicher Raubanfälle in der Gegend von Frankfurt am Main beruht der Wahrheit gemäß auf folgender Thatſache: Ein junger Menſch, Franzoſe, Penſionär bei dem Pfarrer von Schwanheim, einem 1 1/2 Stunde von hier entfernten naſſauiſchen Dorfe, kam vor einigen Tagen, abends gegen 11 Uhr, außer Athem und mit blutiger Bruſt daſelbſt an, und erzählte, daß er zwiſchen Niederrad und Schwanheim von zwei aus den Weidenhecken des Mainufers gekommenen Kerlen angefallen worden ſey und dabei, trotz der tapferſten Gegenwehr, bei der er ſeinen Stock zerſchlagen, einige Meſſerſtiche in die Bruſt erhalten habe. Der Pflegeherr machte ſofort Anzeige hiervon bei dem Schultheißen des Ortes, welcher ſogleich eine Anzahl Bürger zu einem Streifzug in der Umgegend beorderte. Dieſe durchſuchten nun bis nach 2 Uhr morgens Hain und Flur, fanden jedoch Niemand als einen in einem Repsſtrohhaufen ſchlafenden Taglöhner, der, da er ohne Paß war und ſich nicht gehörig ausweiſen konnte, mit fortgeführt und an das Polizeiamt in Höchſt abgeliefert wurde. Der Pfarrer und ſein Penſionär mußten, wie natürlich, ebenfalls vor Amt erſcheinen. Als Letzterer vor dem Richter ſtand und über den Vorfall verhört werden ſollte, wurde er leichenblaß, zitterte am ganzen Körper und verlangte nochmals mit ſeinem Pflegeherrn zu ſprechen, dem er nun in ſeiner Herzensangſt erzählte, daß die ganze Sache nicht wahr, ſondern nur erdichtet ſey, daß er ſich ſelbſt mit einem Federmeſſer verwundet und ſeinen Stock zerbrochen habe, aus Furcht vor einem zu erhaltenden Verweiſe wegen des langen Ausbleibens. Der junge Mann iſt von Höchſt aus nach Wiesbaden abgeführt werden. (H. Z.)

[694 a 2] **Bekanntmachung.**

Konrad Bauer, Eſſigfabricant von Stockſtadt, will mit ſeiner Familie in die nordamicaniſchen Freiſtaaten auswandern.

Etwaige Gläubiger haben ihre Forderung an die auswandernden Eheleute am

Donnerstag den 26ten July d. J. vormittags 9 Uhr

um ſo gewiſſer dahier zu liquidiren, als ſie ſonſt bei der vorhabenden Vermögensexportation nicht berückſichtigt werden.

Aſchaffenburg den 22ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

---

[693] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaft der Wittwe des **Joſeph Anton Frankenberger** zu **Mönchberg** ſind etwaige Forderungen am

Donnerstag den 26ten July d. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier geltend zu machen, daß ſie widrigens ſpäterhin bei Auseinanderſetzung dieſer Nachlaßſache nicht mehr berückſichtigt werden.

Klingenberg den 22ten Juny 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Stein.

[696 a 3] Donnerstag den 2ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr wird der Sommerweitzen-, Sommergerſt-, Haber-, Schotenfrucht- und Kartoffelzehnt pro 1838 von der dem Stifte zehntbaren Markung zu Aſchaffenburg und Audof öffentlich an den Meiſtbietenden in dem Stiftsrentamts Locale verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 19ten July 1838.

Königliches Stifts-Rentamt.

Gerlach.

[697 a 3] Freitag den 3ten Auguſt l. J. frühe 7 Uhr wird zu Dettingen auf dem Rathhauſe der Haber von 6 Tagwerk in dem Diſtrict Eichel-Acker des Stifts-Lindigwaldes auf dem Halm an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 19ten July 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

---

[698] **Bekanntmachung.**

Die Stadtgemeinde Orb hat für einen Deſerteur einen Erſatzmann auf 5 Jahre 1 Monat und 18 Tage zu ſtellen. Wer die erforderlichen Eigenſchaften beſitzet und Luſt hat, gegen das noch zu ermittelnde Capital einzuſtehen, wolle ſich

innerhalb 14 Tagen,

unter Vorlage der nöthigen Zeugniſſe, perſönlich dahier ſtellen.

Orb den 10ten July 1838.

Die Stadtgemeinde-Verwaltung.

Schneider, Vorſteher.

Hensler, Stadtſchreiber.

---

[700] Samstag den 21ten July wird Hr. W a i d, Sänger von Ingolstadt, mit noch 5 anderen Herren im Garten-Locale sich produciren, wozu die verehrten Mitglieder des Frohsinns einladet

der Ausschuss.

[b 3] Am Dienstag den 24ten July wird auf der Schönbergsmühle das **Kannchenfeſt** mit Tanzmuſik und einer ſchönen Illumination gefeiert. Für Getränke und Speiſen wird auf's Beſte geſorgt ſeyn. Hierzu macht ſeine ergebenſte Einladung

Johann Zang.

Künftigen Sonntag den 22ten July iſt bei dem Unterzeichneten Tanzmuſik, wozu er hiermit höflichſt einladet.

Konrad Freund,
Wirth zu Glattbach.

[681 b 3] In dem Hauſe Lit. D. Nro. 84 in der Herſtallgaſſe iſt der mittlere Stock vom 1ten Auguſt an mit vier heizbaren und drei unheizbaren Zimmern, einer Küche, Keller, Holzplatz und Waſchküche ſtündlich zu vermiethen.

[699 a 3] In Lit. D Nro. 49 auf dem Roßmarkte iſt ein Logis mit Möbeln ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Frau Freifrau v. Reinach u. Frau Freifrau v. Gebſattel, von Würzburg; Hrn. Kaufl. Weiler von Nürnberg, Steger von Mainz und Selber von Hanau. Im Faß: Hr. Lieutenant Aſmuth, von Saarlouis; Hrn. Handelsleute Heidt von Gönningen, Gravelius von Frankfurt u. Groß von Ballingen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Marquis v. Osmond u. Hr. Legere, Advocat, von Paris; Hr. Rentamtmann Bergſträßer, von Breuberg; Hr. Treiber, Apotheker, von Mainz; Hrn. Kaufleute Kraus von Bamberg u Jung von Mainz. Im Freihof: Hr. General Treuvon, aus dem Haag; Hr. Regierungsdirector Haus, Hr. Medicinalrath Haus u. Hr. Magiſtratsrath Kramer, von Würzburg; Hr. Kreisgerichtsrath Emele u. Hr. v. Aßmund, von Mainz; Hr. Beſenreiter, von Finſtermühl; Hr. Schade, Mechanicus, von Chemnitz; Hrn. Kaufl. Röchling von Saarbrücken, Andreas von Arnſtein u. Ellmer von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Hr. Manger, Weinhändler, von Marktſteft; Hr. Kratz, Gaſtwirth, von Weißenburg; Hrn. Kaufleute Förſter u. Deſloch, von Frankfurt; Hr. Breinig, Fabricant, von Offenbach; Hr. Dölcher, Holzhändler, von Kleinwallſtadt. Durchpaſſirt: Hr. Graf Aloys v. Arco, von München nach Frankfurt; Frau Gräfin v. St. Prieſt, von Paris; Hr. Oberſt v. Buller, von Wien.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 171 — 21. July 1838.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 21. July. Geſtern ſchied auch Ihre Majeſtät die Königin aus unſeren Mauern, in welchen Allerhöchſtſie ſeit faſt drei Monaten, im Kreiſe Ihrer Kinder, verweilte. Ihre königliche Majeſtät verließen mit Sr. k. Hoheit dem Prinzen Luitpold am Nachmittage um halb 2 Uhr unſere Stadt, begleitet von Sr. Hoheit dem Erbgroßherzog von Heſſen und der Frau Erbgroßherzogin k. Hoheit, Höchſtwelche von Ihrer allerdurchlauchtigſten Mutter eine Viertelſtunde vor der Stadt rührenden Abſchied nahmen und dann ſogleich nach Darmſtadt abreiſten. An der Gränze des ſtädtiſchen Gebiets, bis wohin die Landwehrcavallerie die ausgezeichnete Gnade genoß, die allgeliebteſte Königin zu geleiten, geruhten Ihre königliche Majeſtät, den Bürgermeiſter v. Herrlein, welcher ſich an der Spitze des Stadtmagiſtrats dahin begeben hatte, nochmals zu empfangen und die von demſelben im Namen der Bürger Aſchaffenburgs ausgeſprochenen Worte des herzlichſten Dankes und der tiefſten Verehrung und Liebe entgegen zu nehmen, welche Allerhöchſtdieſelben unter ſichtbarer Rührung mit beſonderer Huld erwiederten. Unter dem begeiſtertſten Lebehochrufe aller Anweſenden ſetzte die erhabene Landesmutter, Allerhöchſtwelche die Segenswünſche der treuen Aſchaffenburger überall hin begleiten werden, Ihre Reiſe über Würzburg fort. — Ihre k. Hoheiten die Prinzeſſinnen Adelgunde, Hildegarde und Alexandra hatten uns bereits geſtern früh verlaſſen. Se. k. Hoheit der Prinz Adalbert iſt heute Seiner königlichen Mutter nachgefolgt.

Berlin, 17. July. Die neueſten Nachrichten aus Schleſien melden uns, daß der Geburtstag der Kaiſerin am 13. d. M. recht feſtlich begangen worden ſey. Der ſämmtliche hohe Adel von Schleſien fand ſich an dieſem ſchönen Tage auf Fürſtenſtein ein, und wetteiferte, dieſes ſeltene Feſt glänzend zu feiern. Auf den höchſten Spitzen des Rieſengebirges ſah man Freudenfeuer lodern, während die nächſte Umgegend von Fürſtenſtein durch Tauſende von Lampen erleuchtet wurde. Einen beſonders ſchönen Anblick gewährten die Bergleute, welche in großer Anzahl der erhabenen Herrſcherin eine Abendmuſik mit Fackeln brachten. Der Aufenthalt der allerhöchſten Gäſte in Schleſien iſt um einige Tage verkürzt worden. Die kaiſerliche Familie ſoll ſchon geſtern in Pillnitz erwartet worden ſeyn, weßhalb der ſächſiſche Hof ſich auch ſchon früh von Dresden nach dieſem Luſtſchloſſe begeben hat.

Der Anblick in Erdmannsdorf ſoll nach treuen Berichten jetzt ſchauerlich ſeyn. Die Urheber des Unglückes ſitzen in Hirſchberg in Unterſuchung. Die Kirche wird nun von Grund auf neu erbaut, und der Gottesdienſt unterdeſſen in einem Privathauſe abgehalten. (F. Z.)

Hannover, 12. July. Kaum iſt unſer Freiſchießen beendigt, und man aus dem fröhlichen ungetrübten Herumtreiben in die häusliche Geſchäftsordnung zurückgekehrt, als die Vorbereitungen, welche zur Ankunft des ruſſiſchen Großfürſten-Thronfolgers getroffen werden, die halbe Stadt in Bewegung ſetzen. Tapeziere, Maler, Decorateurs, Zimmerleute, Tiſchler, Alles läuft und rennt an den feſtlichen Ausſchmückungen des Herrenhauſer Schloſſes und Gartens, das dem Großfürſten zur Wohnung beſtimmt iſt. Das weitläufige Sommertheater daſelbſt iſt eiligſt zu Vorſtellungen eingerichtet, die Oper aus Braunſchweig ſeit 8 Tagen hier angekommen, und die hieſige Capelle am Ueben und Probiren. Bei den zu erwartenden Vorſtellungen werden alle königlichen Diener (Civil- und Staatsdienerſchaft) freien Zutritt haben, ſofern ſie in der neuen Civiluniform erſcheinen. Concerte, Illuminationen, Feuerwerke werden vorbereitet; vor den Waſſerkünſten iſt eine ungeheuere Pyramide erbaut, welche durch 80,000 Lampen erleuchtet, und ein eigenthümliches Licht auf die Fontäne werfen wird; kurz, Nichts wird verſäumt, um dem Großfürſten ſeinen hieſigen Aufenthalt angenehm zu machen. — Se. Majeſtät ſind fortwährend in der größten Regſamkeit; kleinere und größere Reiſen werden plötzlich beſchloſſen und ausgeführt, und die größten körperlichen Anſtrengungen ſcheinen mit Leichtigkeit ertragen zu werden. Se. Majeſtät machen häufig Fußſpaziergänge durch die Stadt, nur gefolgt von zwei Begleitern, die ſich in der ganzen Stadt des höchſten Reſpects zu erfreuen haben, und die dabei doch allgemein geliebt und bewundert werden, ja ſogar ſich in kurzer Zeit eine wahrhafte Popularität errungen haben. Es ſind dieſe Begleiter allen politiſchen Parteimeinungen fremd, ſie kennen nur Eines: Liebe zu ihrem Herrn, unbedingte Erfüllung der Winke und Gebote deſſelben. Dieſe Begleiter ſind: — zwei große, herrlich gebaute Neuſeeländer Hunde, Lieblinge des Königs, faſt fortwährend in ſeiner Geſellſchaft, und mit aufmerkſamem Blick jeden zu Sr. Majeſtät Tretenden beachtend. — In der Politik iſt ein Ruhepunct eingetreten, und zum erſten Male iſt die Beruhigung auf Seiten der Vertheidiger des Staatsgrundgeſetzes. Man ſagt, daß wiederum eine Commiſſion zur Prüfung des Staatsgrundgeſetzes von 1833 und zur Auffindung der Mittel, eine Vereinigung zu Stande zu bringen, niedergeſetzt ſey. Dieſes Mittel iſt nur eines u. brauchte nicht lange geſucht zu werden: es iſt eine Vereinbarung mit der Repräſentation nach dem Staatsgrundgeſetze. (D. C.)

Hannover, 18. July. Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt Thronfolger von Rußland iſt heute eingetroffen und in dem königlichen Schloſſe zu Herrenhauſen abgeſtiegen.

Darmſtadt, 17. July. Man ſieht hier zu Anfang des nächſten Monats der Ankunft des Großfürſten Alexander, Thronfolgers von Rußland, entgegen. Bereits iſt man beſchäftigt, die für die Aufnahme des hohen Gaſtes im großherzoglichen Reſidenzſchloſſe beſtimmten Gemächer in den gehörigen Stand zu ſetzen. Während ſeiner Anweſenheit ſollen militäriſche Uebungen veranſtaltet und Manöver in der Nähe der Reſidenz ausgeführt werden, zu deren Behufe ſämmtliche Regimenter unſeres Armeecorps zuſammengezogen werden ſollen. Endlich aber ſollen auch auf dem Hoftheater, das ſonſt für die Sommermonate geſchloſſen bleibt, mehrere Vorſtellungen während der Anweſenheit des Großfürſten gegeben werden.

Großbritanien und Irland.

London, 16. July. Marſchall Soult wird erſt in

Digitized by Google

einigen Tagen nach Liverpool gehen; am 25. July noch an einem Bankett bei der Königin Theil nehmen und am 26. ſeine Rückreiſe nach Frankreich antreten.

„Es gibt keinen Canal mehr!" könnte man ausrufen, wenn man aus der Achtung, welche dem Marſchall Soult ſowohl von Seiten des Volkes als des Hofes, der Geſandten und des Herzogs von Wellington überall, wo er auftritt, bewieſen wird, auch den falſchen Schluß auf eine Popularität der Franzoſen in England ziehen wollte. Alle dieſe Ehrenbezeigungen gelten der perſönlichen Würdigkeit des Kriegers, der nach Napoleon der erſte Soldat war; ſie gelten dem Andenken jenes Kaiſers, dem zwar England ſelbſt den Leidenskelch reichte, deſſen große Eigenſchaften aber ſtets der engliſchen Nation imponirten. Ludwig Philipp wird nun in ſeinen vertrauten Abendcirkeln zu Neuilly triumphirend ausrufen: „Seht meinen Marſchall! Wer hätte Frankreich und meine Politik beſſer repräſentiren, Wer in meinem ganzen Königreiche hätte meinem Sohne würdiger zur Seite ſtehen können als er?" Einen ſolchen Empfang hatte gewiß der Marſchall ſelbſt nicht geträumt, denn am Krönungstage, wo er zum erſtenmale ſich officiell dem Volke zeigte, war er anfangs in Verlegenheit, wie er den Beifallsruf verſtehen und erwiedern ſollte. Jetzt weiß er beſſer das Geſchrei der Engländer auszulegen, und er bemüht ſich, ſeinem Vaterlande zu Liebe alle mögliche Höflichkeit aufzubieten, um über dem Lärm der Diplomatie nicht unter der unzähligen Menge der feſtländiſchen Geſandtſchaften ſich zu verlieren. Das Glück, welches der Marſchall Soult macht, hat den Herzog von Nemours beſtimmt, ſeine Huldigungen bis zu Ende dieſes Monats auszudehnen, trotzdem daß Lager und kriegeriſche Muſik ihn zur belgiſchen Gränze locken. Es iſt zu reizend für ihn, ſich im Glanze der engliſchen Königskrone zu beſchauen, die auf dem Haupte einer ſo jungen, ſchönen und liebenswürdigen Königin ruht. — Dieſer Waffenſtillſtand wird aber nicht lange dauern, und wir werden bald deſto heftiger den unverſöhnlichen Haß Englands gegen Frankreich in den öffentlichen Organen losbrechen hören. Daß aber ſelbſt ſo ausgezeichnete Männer zu Werkzeugen der ehrgeizigen Thronabſichten Ludwig Philipp's ſich hergeben, ſind wir von den Franzoſen längſt gewohnt. Indeſſen wird zwiſchen Frankreich und England der Canal Canal bleiben. Victoria weiß am Beſten, daß eine ſolche Verbindung mit Frankreich ihr die Ruhe ihres Lebens und den Verluſt ihrer herrlichen Zukunft koſten könnte. Wenigſtens iſt es gewiß, daß ſich die Königin während der Anweſenheit ihrer Feier für Keinen entſcheiden wird. Ihr Herz gehorcht ihrem Willen.

Spanien.

Der bekannte General Morillo, Graf von Carthagena, iſt zu Madrid geſtorben und am 9. July feierlich zur Erde beſtattet worden.

Der Carliſtenchef Orejita hat ſich der wichtigen Stadt Baylen bemächtigt, und auch die Stadt Banos beſetzt.

Munagorri ſoll ſich an der franzöſiſchen Gränze neuerdings mit der Organiſation anticarliſtiſcher Aufruhrhaufen beſchäftigen, welche nahe aus 2000 Mann beſtehen und größtentheils von Deſerteurs gebildet ſind, unter denen ſich auch ein Stabsofficier und einige Lieutenants befinden. Aus England ſind Waffen und Equipirungsſtücke in Munnagorri's Lagerort eingetroffen; gewiß hätte derſelbe niemals daran gedacht, ſeinen Inſurrectionsverſuch in den Nordprovinzen zu wiederholen, ohne die Ermuthigungen und Hülfsleiſtungen, welche er von England aus erhält. Man wird ſich übrigens erinnern, daß die vom Auslande gelieferten Waffen, ſelbſt die von der Madrider Regierung empfangenen Recruten, ſtatt der carliſtiſchen Partei zu ſchaden, im Gegentheile mächtig zur Verſtärkung und Vergrößerung ihrer Reihen beigetragen haben.

Der (ſchleſiſche) Fürſt Lichnowsky iſt, von ſeiner Reiſe nach Teutſchland zurück, wieder im Hauptquartier des Don Carlos eingetroffen.

Nach dem Bayonner „Phare" ſoll Don Carlos die Verordnung, durch welche Jeder, der den von den Chriſtinos beſetzten Plätzen Lebensmittel zuführe, mit alsbaldiger Erſchießung bedroht wurde, dahin gemildert haben, daß ſolche Leute zu Eſtella künftig vor Gericht geſtellt werden ſollen.

Frankreich.

Paris, 18. July. Der Prinz von Joinville iſt geſtern angekommen.

Die Ruinen des Vaudevilletheaters rauchten dieſen Morgen noch; der Anſtrengung des Pompierscorps war es gelungen, die umliegenden Häuſer vor der Zerſtörung zu bewahren. Es ſind ſieben Spritzenleute ſchwer beſchädigt worden; viele Mitglieder der Vaudevillebühne haben anſehnliche Verluſte durch den Brand erlitten.

Das „Siècle" iſt ſehr aufgebracht, daß „die Geiſtlichkeit wieder mächtiger ſey, als je", und ſchreit über „Allianz mit der Prieſterpartei und dem Legitimismus." Zum Beweiſe führt es eine Reihe von Thatſachen an, wie folgende: „In einer Stadt im Departement der Rhone-Mündungen ſchlug ein Geiſtlicher einem jungen Menſchen, der bei der Frohnleichnams-Proceſſion ſein Haupt nicht entblößte, den Hut vom Kopfe, und der junge Menſch wurde, weil er dem Pfarrer hierauf eine Ohrfeige gab, auf deſſen Klage zu vierzehntägiger Haft verurtheilt." Das iſt freilich himmelſchreiend. Ein junger Menſch beohrfeigt einen Pfarrer, und wird beſtraft dafür: da kann man es ja mit Händen greifen, daß die Regierung wieder mit den Jeſuiten unter der Decke ſpielt! In der auswärtigen Politik iſt das „Siècle" ebenfalls ſtark. Die Preußen, ſagt es, wollen nach Belgien marſchiren, weil die nordiſchen Mächte noch immer die „Erniedrigung" nicht verſchmerzen können, die ihnen die Belagerung Antwerpens anthat. Früher hatte die Oppoſition geſagt, die franzöſiſche Regierung habe den Zug vor Antwerpen nur mit Einwilligung, ja aus Auftrag der fremden Mächte übernommen, und dabei alſo „den Gendarmen der h. Allianz" gemacht. — Der „Courrier francais" bleibt auch nicht zurück, ſeine Erleuchtung in Bezug auf auswärtige Politik darzulegen. Er hat Nachrichten aus Frankfurt, wonach in Töplitz ganz unerhörte Dinge, „Werke der Finſterniß und des Rückſchreitens", vorbereitet werden. Zu dieſem Zwecke ſind Schriftſteller, Zeitungsſchreiber und Verleger dahin beſtellt, um mitzuhelfen. Die franzöſiſche Regierung hilft auch dazu. Sie iſt ſchuld, daß man den franzöſiſchen Blättern in Teutſchland Hinderniſſe in den Weg legt; die teutſche Poſt wollte die Transportkoſten dieſer Blätter herabſetzen, aber die franzöſiſche Regierung ſetzte ſich dagegen. (Reſpect vor einem Publicum, das ſich ſolche Bären aufbinden läßt!)

Die Legitimiſten begingen am 15. den Namenstag Heinrichs, Herzogs von Bordeaux, durch Feſtmahle. Die „Gazette" beginnt ihren wöchentlichen „Brief der Nachbarin" mit der Erinnerung an den Schutzpatron des Herzogs, den h. Heinrich, Kaiſer von Teutſchland, der bewieſen habe, daß man die irdiſche und die himmliſche Glorie zumal erringen könne.

Die „Quotidienne" enthält folgende Anecdote über einen Scherz, den ſich mit dem doctrinären Abgeordneten Duvergier de Hauranne, von dem neuerdings eine politiſche Flugſchrift erſchien, zwei ſeiner Freunde machten. Um ihm einen Vorgeſchmack von den Wirkungen des Septembergeſetzes zu geben, unter deſſen wärmſte Vertheidiger er gehörte, erſchienen ſie um höchſt unbequeme Zeit,

Digitized by Google

2 Uhr morgens, im Hauſe ihres Freundes, begleitet von einem feierlich ausſehenden Manne, der die Rolle eines Polizeicommiſſärs ſpielte, während Jene als Aſſiſtenten desſelben auftraten. Der angebliche Commiſſär erklärte dem erſtaunten Abgeordneten, er ſey beauftragt, einmal, ſeine Papiere mit Beſchlag zu belegen, dann, ſich ſeiner Perſon zu verſichern, da er durch Herausgabe einer aufrühreriſchen Flugſchrift hochverrätheriſche Grundſätze verbreitet hätte. Der Ueberraſchte fragte, kraft welchen Geſetzes das geſchehe. „Kraft der Septembergeſetze!" donnerte der Commiſſär in ſchrecklichem Tone. Auf dieſe Antwort, welche mehreremale wiederholt wurde, wußte der Geſetzgeber keine Entgegnung zu finden. Einige Minuten dauerte die Pein, die er ausſtehen mußte; endlich aber wurde er von ſeinen Freunden, die ihm nun eine hinlängliche Doſis Septembergeſetzgebung eingegeben zu haben glaubten, unter ſchallendem Gelächter aufgeklärt.

Nachſchrift.

München, 18. July. Die Kaiſerin von Rußland, die einen Tag länger, als beſtimmt war, in Dresden verweilt, wird erſt den 24. July in München eintreffen. Allem Anſcheine nach wird Ihre Majeſtät nicht in der k. Reſidenz, wo die Gemächer für ſie bereit ſtehen, ſondern im Hotel des ruſſiſchen Geſandten (dem Palais des Frhrn. v. Cotta) abtreten. (A. Z.)

Der k. bayeriſche Geſandte am k. k. Hofe zu Wien, Frhr. v. Lerchenfeld, befindet ſich ſeit geſtern in unſerer Stadt.

Würzburg, 20. July. Der erſte Wollmarkt dahier iſt nun beendigt, und das Reſultat davon kann um ſo mehr als glänzend angeſehen werden, weil es eben der erſte war. Von den dem Verkauf ausgeſetzten 1167 bayer. Centnern Wolle wurden nur 17 Centner, über deren Werth ſich die Beſitzer nicht einigen konnten, wieder zurückgezogen, wornach alſo 1150 Cent. als verkauft erſcheinen. Unter dieſem Quantum befanden ſich ſelbſt einige Partien, deren Verwerthung ſchon auf anderen Märkten verſucht, aber nicht realiſirt worden war. Die Preiſe waren von 60 fl. aufſteigend bis zu 170 fl. pr. Cent. bedungen worden, ſo daß der ſummariſche Erlös auf 80—90,000 fl. angeſchlagen werden kann. Nicht nur die Wolle der rühmlich bekannten k. Stammſchäferei Waldbrunn, der Heerden der Grafen von Schönborn und von Caſtell, der Frhrn. v. Dietfurt, v. Fuchs, v. Habermann u. A. wurden gleich denen von den fürſtl. löwenſtein-roſenbergiſchen Schäfereien vorgelegten Muſtern als ausgezeichnet in Qualität und Wäſche erkannt, ſondern auch mehrere Oeconomen, Schäfer, Speculanten und einzelne Landleute führten ſehr ſchöne Wolle, ſo daß die Mehrheit der Vorräthe in hochfeinen und mittelfeinen Sorten beſtand, während auch Abtheilungen von ordinärfein und ordinär zu finden waren.

Heute ſtarb dahier der Neſtor unſerer Hochſchule, Dr. Georg Pickel, k. Medicinalrath und Profeſſor der Chemie, in einem Alter von 87 Jahren. Geboren zu Sommerach am Main 1751, war er am 1. Sept. 1828 Jubiläus als Doctor, und den 24. July 1832 Jubiläus als Profeſſor. Wegen zu weit vorgerückten Alters wurde er vor zwei Jahren von Sr. Maj. dem Könige unter Bezeugung der allerhöchſten Zufriedenheit in den wohlverdienten Ruheſtand verſetzt. (N. W. Z.)

Wien, 16. July. Heute iſt der Staatskanzler Fürſt Metternich Sr. kaiſerl. Hoheit dem Erzherzoge Franz Karl auf ſeiner Reiſe nach Teplitz gefolgt. Er iſt begleitet vom k. k. Hofrathe Baron Werner, welcher in der Staatskanzlei die Section der teutſchen Bundesſtaaten unter ſich hat.

Aus Mailand gehen noch immer neue Nachrichten über die immenſen Vorbereitungen zur dortigen Krönung ein. In dem Dom von Mailand werden zu Ueberkleidungen und Draperien nicht weniger als 94,000 Ellen Sammt-, Seiden- und andere Stoffe verwendet, und die grandioſe Architectur damit noch keineswegs überdeckt werden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 13. July. Beinahe wäre ein Beſchluß der Tagſatzung, gemäß welchem in Schwyz eine Landsgemeinde unter eidgenöſſiſcher Aufſicht abgehalten werden ſoll, durch eine Incidenzfrage illuſoriſch gemacht werden. Es handelte ſich nämlich darum, ob dem Canton Schwyz die Abhaltung einer ſolchen Verſammlung von Seiten der Tagſatzung anbefohlen, oder ob jener hierzu nur aufgefordert werden ſolle. Da keine dieſer Anſichten die geſetzliche Mehrheit erhalten konnte, ſo erklärte der Bundespräſident, daß die Schwyzer Frage in den Abſchied gefallen, und nicht länger Gegenſtand eidgenöſſiſcher Berathung ſey. Natürlich durfte unter den obwaltenden Umſtänden die Tagſatzung nicht daran denken, einer bloßen reglementariſchen Formalität wegen den dermaligen Zuſtand der Dinge in Schwyz fortdauern zu laſſen. Auf privatliches Anrathen der Stände Baſelſtadt und Uri entſchloſſen ſich die Schwyzer Behörden, der Tagſatzung auf halbem Wege entgegen zu kommen, und ſich freiwillig zur Abhaltung einer neuen Landsgemeinde zu verſtehen. Dieſe Erklärung wurde von der Mehrheit der Geſandtſchaften in Luzern mit Freuden aufgenommen, und es iſt nun definitiv veſtgeſetzt worden, daß am 22. d. M. eine Landsgemeinde am „Rothen Thurme" unter Aufſicht dreier Tagſatzungscommiſſarien zur Ausgleichung der politiſchen Zwiſtigkeiten des Cantons abgehalten wird. Während die ſogenannten Hornmänner ſo verſöhnliche Geſinnungen an den Tag legten, conſtituirte die Klauenpartei eine eigene Regierung in Einſiedeln und machte hievon in Luzern Anzeige. Verſteht ſich von ſelbſt, daß von Anerkennung dieſer Winkelregierung keine Rede iſt und die Klauenmänner gehalten ſind, dem Willen der Tagſatzung und der beſtehenden Verfaſſung ihres Landes ſich zu fügen. Mit Recht betrachtet man die Art und Weiſe, wie die Schwyzer Wirren in Ordnung gebracht werden, als einen Sieg, den Mäßigung über Leidenſchaft und Parteigeiſt davongetragen, und als eine Garantie für die fernere Erhaltung des Friedens im Inneren der Schweiz. Die Plane des Vorortes ſind gänzlich geſcheitert, und daher auch der zornige Unmuth, den derſelbe jetzt ziemlich unverhohlen über das zu Stande gebrachte Pacificationswerk äußert.

Das eidgenöſſiſche Freiſchießen in St. Gallen iſt nun beendigt, und die Spalten der ſchweizer Zeitungen ſind voll von Beſchreibungen der Herrlichkeiten dieſes Feſtes. Es wurden dabei gegen 80 000 ſchweizer Francs verſchoſſen, beinahe eben ſo viele Flaſchen Weines geleert und zahlloſe kürzere und längere patriotiſche Reden gehalten.

Türkei.

Kairo, 25. Juny. Am 21. d. brach hier eine ſchreckliche Feuersbrunſt aus. Dieſelbe entſtand in der katholiſchen Capelle und theilte ſich ſogleich den benachbarten Häuſern mit. Man bat den Gouverneur Kabbib-Effendi um Hülfe, allein er ſchickte nur wenige Leute, welche, ſtatt zu löſchen, ſich der Plünderung überließen und das Feuer ſogar noch anſchürten, welches alsbald mehr um ſich griff und zwei ganze Straßen, die einen Theil des fränkiſchen Quartiers ausmachten, verzehrte. Die türkiſchen Officiere zeigten die größte Kaltblütigkeit, denn, ſagten ſie, das ſind ja nur Giaurs, die hier wohnen. Erſt Achmet Paſcha, der Kriegsminiſter, riß ſie durch ein ächt türkiſches Mittel aus der Indolenz, indem er ihnen drohte, ſie alle ins Feuer werfen zu laſſen, wenn ſich die Flamme bis zur nahe gelegenen Baumwollenfabrik des Paſcha verbreite. Die Mönche vom Kloſter de Propaganda fide haben ſich am Beſten benommen. Vom Feuer rings umgeben, verloren ſie doch nicht die Geiſtesgegenwart, und da ihr Kloſter mit guten Ciſternen verſehen iſt, ſo wurden ſie bald des Feuers mächtig. Als ſpäterhin die Soldaten auch hier eindringen wollten, um auf ihre Weiſe zu löſchen, ſo ſtellten ſie ſich mit Steinen bewaffnet auf die Terraſſe und jagten nach kurzem Kampfe die Soldaten in die Flucht, die verwundernd ausriefen: „Das ſind tapfere Burſche, dieſe Derwiſche." Am 22. hielt man das Feuer für gedämpft, als es plötzlich an zwei neuen Puncten ausbrach. Das Volk ſchien an dieſem fürchterlichen Schauſpiele ſich zu weiden, welches es als eine Strafe des Himmels betrachtete; das finſtere Lächeln, welches auf ſeinen Lippen bemerklich war, jagte die europäiſche Bevölkerung in Schrecken. Das fränkiſche Quartier und die Umgebungen boten nur einen unermeßlichen Feuerherd dar. Es entſtand eine unbeſchreibliche Unordnung durch die ſehr natürliche Eilfertigkeit eines jeden Einwohners, welcher ſeine Waaren und ſeine Habſeligkeiten in Sicherheit zu bringen ſuchte, ohne zu wiſſen, wo dieſelben unterzubringen wären. Manufacturwaaren von enormem Werthe ſind zu Grunde gegangen. Endlich, als der Gouverneur

Digitized by Google

ſah, daß das Ereigniß einen allzu ernſten Charakter angenommen, zog er ſeine Truppen zuſammen und begab ſich perſönlich an Ort und Stelle. Man opferte ſogleich eine große Anzahl Häuſer, um das Feuer einzugränzen, und am 21. abends hoffte man in Folge dieſer Maaßregel, dem Brande, oder wenigſtens der Bosheit Einhalt zu thun. Da dieſes Ereigniß zu den beklagenswertheſten Exceſſen von Seite der Araber und ſelbſt der türkiſchen Soldaten Anlaß gab, ſo ſchickte Mehemed-Ali geſtern den Huſſein-Bei mit unbeſchränkten Vollmachten hieher. Man hofft, daß ſeine Anweſenheit weiterem Unglücke vorbeugen werde. Selbſt das franzöſiſche Conſulatgebäude wurde ausgeplündert. Die Zahl der abgebrannten Häuſer beläuft ſich auf 600. — Die allgemeine, gewiß vorlaute Meinung klagt die hohe Pforte als Urheberin dieſes neuen Unglücks an. So wurde ihr auch die Feuersbrunſt, welche kürzlich das große Linienſchiff des Vicekönigs verzehrt hat, zur Laſt gelegt. Alles Dieſes ſoll gegen den Vaſallen dienen, welcher ſeine Unabhängigkeit fordert, die offen anzugreifen man nicht die Macht habe. Der Sultan, heißt es weiter, nehme daher zum Feuer, zum Verrathe, zur Beſtechung ſeine Zuflucht.

Mannigfaltiges.

Der Commiſſionsbericht des Senates der Union von Nordamerica über das gegen die Duelle zu erlaſſende Geſetz iſt ziemlich ſtreng ausgefallen. Jeden Theilnehmer an einem Zweikampfe ſoll eine Strafe von 5 Jahren Gefängniß treffen. Der Vorſchlag jedoch, Jeden, der im Zweikampf gefochten hat, bürgerlicher Aemter und Ehren für verluſtig zu erklären, iſt beſeitigt worden. Die Gewohnheit des Zweikampfes iſt bei den Nordamericanern zu ſehr eingewurzelt.

[701 a 2] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstag den 9ten Auguſt d. J. nachmittags 2 Uhr werden nachſtehende Realitäten des Jakob Fäth von Damm, als:

1) **eine Hofreithe an der Dämmer Brücke, Lit. B. Nro. 76, beſtehend in Haus, Scheuer, gewölbtem Keller und Felſenkeller, mit Garten, Umgriff und Zugehörung,**
2) **20 Ruthen Acker im Furth, neben Sebaſtian Geis I. Theil, und**
3) **1 Morgen Acker auf dem Roſenberg, neben Anton Weller II. Theil,**

in der Wohnung des Gemeindevorſtehers in Damm einer wiederholten öffentlichen Verſteigerung ausgeſetzt, was den Kaufsluſtigen hiemit bekannt gemacht wird.

Aſchaffenburg den 13ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[702 a 2] **Bekanntmachung.**

Das in der Steingaſſe dahier gelegene Wohnhaus Lit. D. Nro. 123, welches die unlängſt verſtorbene Roſalia Schmitt nutznießlich inne gehabt hat, wird

am Mondtag den 30ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

einer anderweiten öffentlichen Verſteigerung im Gerichtslocale dahier ausgeſetzt, wovon die Kaufsliebhaber in Kenntniß geſetzt werden.

Aſchaffenburg den 10ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[685 b 2] **Bekanntmachung.**

Zur Verſteigerung eines einſtöckigen Wohnhauſes und 9 Morgen 2 Viertel und 26 1/4 Ruthen Aecker und Wieſen des Johann Adam Wenzel von Leider wird Tagfahrt auf

Mondtag den 23ten July l. J. nachmittags 3 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Leider anberaumt.

Aſchaffenburg den 28ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[686 b 2] **Bekanntmachung.**

Wer die Verlaſſenſchaft des am 11ten d. M. zu Glattbach verlebten Wittibers Reinhard Deſch aus irgend einem Grunde in Anſpruch nehmen zu können glaubt, hat ſolchen am

Mondtage den 23ten July l. J. vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, widrigenfalls bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Rückſicht hierauf genommen wird.

Aſchaffenburg den 23ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[677 b 2] **Verlaſſenſchaft der Johann Ries Wittib von Hukelheim betreffend.**

Wegen eingetretener Hinderniſſe kann die auf den 28ten dieſes Monats in obigem Betreffe anberaumte Tagfahrt nicht abgehalten werden. Dieſelbe wird daher auf

Mondtag den 23ten July d. J. früh 9 Uhr

unter dem in dem früheren Ausſchreiben vom 2ten dieſes Monats angedrohten Rechtsnachtheile verlegt.

Weiler den 19ten Juny 1838.

Gräflich von Schönberniſches Patrimonialgericht.
Adelmann.

---

[703] Der Weidenſchnitt auf den Böſchungen der Hanauer Straße wird

Mittwoch den 25ten dieſes Monats vormittags 2 Uhr

im Rentamtslocale verſteigert.

Aſchaffenburg den 20ten July 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.
Kees.

[683 c 3] **Verpachtung.**

Der dießherrſchaftliche ſogenannte Baumgartshof bei Eſſelbach in der Nähe der Landſtraße, beſtehend in einem geräumigen Wohnhaus nebſt Scheuer und Stallung, dann 57 Morgen Ackerfeld und 6 Morgen Wieſen, mit dem Rechte der freien Beholzung an Ur- und Leſeholz und des Viehtriebs mit Hornvieh und einer gewiſſen Anzahl Schweinen in den königlichen Speſſart, ſoll auf weitere 12 Jahre von Petri Cathedra 1839/51 mittels öffentlicher Verſteigerung in Pacht gegeben werden.

Tagfahrt wird hiermit auf

Mittwoch den 25ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr

auf dem Hofe ſelbſt anberaumt, und ladet man die Pachtliebhaber mit dem Bemerken dazu ein, daß Steigerer ſich mit den erforderlichen amtlichen Zeugniſſen über Heimath, guten Ruf und Vermögensumſtände zur Vorlage bereit zu halten haben.

Trieſenſtein den 7ten July 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Wertheim-Freudenbergiſches Rentamt.
Todt.

[687 c 3] **Holzverſteigerung.**

Mondtag den 23ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden aus dem Diſtricte Müſſelberg hieſigen Stadtwaldes

106 3/4	Klafter	buchenes Stangenholz,
253 1/2	„ „	Aſtholz,
56 1/4	„	abrenes Stangenholz,
35	„	gemiſchtes Aſtholz,
94	„	eichenes Schälſtangenholz, endlich
80	„ „	Aſtholz

an die Meiſtbietenden in freier Concurrenz öffentlich dem Verſtrich ausgeſetzt.

Lohr den 12ten July 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
Müller, Bürgermeiſter.

Dekarum.

[704 a 2] Dienstag den 24ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr werden die Winter- und Sommerfrüchte, beſtehend in Korn und Haſer, meiſtbietend dahier verſtrichen, wozu einladet

Schönbuſch den 20ten July 1838.

Heller, k. Hofgärtner.

[a 4] Mondtag den 30ten July wird auf der Aumühle das Nannchenfeſt mit Tanzmuſik und vollſtändiger Illumination gefeiert. Wozu ergebenſt einladet

Aſchaffenburg den 21ten July 1838.

Stenger, Aumüller.

[c 3] Am Dienstag den 24ten July wird auf der Schönbergmühle das Nannchenfeſt mit Tanzmuſik und einer ſchönen Illumination gefeiert. Für Getränke und Speiſen wird auf's Beſte geſorgt ſeyn. Hierzu macht ſeine ergebenſte Einladung

Johann Zang.

Sonntag den 22ten July iſt bei günſtiger Witterung von Seite der hier anweſenden Sänger-Geſellſchaft Geſang-Muſikunterhaltung im ſchönen Buſch.

[699 b 3] In Lit. D Nro. 49 auf dem Roßmarkte iſt ein Logis mit Möbeln ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Frau Freifrau v. Bechtolsheim, von Würzburg; Hr. Lülsdorf, von Düſſeldorf; Hr. Rigel, von Stuttgart; Hr. Krempf, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Schwarling, von Dülmen; Hr. Sympſon, Hr. Brandt und Fräul. Eiche von London. Im Freihof: Hr. Brown, von London; Hrn. Profeſſoren Jorbes u. Mackenzie, von Edinburg; Frau v. Müller, von Hanau; Hr. v. Berg, Gutsbeſitzer, u. Hr. v. Berg, Kaufmann, aus Gey. Durchpaſſirt: Hr. Meinel, k. bayer. Conſul, von Havre nach Würzburg

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, —172— 23. July 1838.

Spanien.

Der carliſtiſche Obergeneral Maroto hält mit ſeinen Truppen die links von Eſtella gelegenen Höhen beſetzt, wohl um Espartero zu einem Angriffe zwiſchen Oteiza und Eſtella, auf einem der chriſtiniſchen Reiterei ungünſtigen Terrain, zu verlocken. Allein Espartero hat dem General Leon-el-Conde befohlen, ſich Cirauqui's zu bemächtigen; denn über dieſen Punct will er gegen Eſtella vordringen. Eſtella wird aber nicht ſo leicht einzunehmen ſeyn, als der chriſtiniſche Obergeneral es erwartet. Dieſe in Navarra gelegene Stadt, mit 6000 Einwohnern, iſt der Sitz der carliſtiſchen Regierung und insbeſondere der Gerichte der Nordprovinzen. Sie liegt an den Ufern des Egan und iſt durch rieſenhafte Felſen und Pics beherrſcht, auf welchen überall von den Carliſten Forts und andere Vertheidigungswerke angelegt ſind. Jedenfalls wird, ehe ein Angriff auf dieſen Platz gemacht werden kann, in ſeinen Uebungen ein großes Treffen geliefert werden müſſen.

Großbritanien und Irland.

London, 18. July. Im Unterhauſe hat geſtern Miniſter Ruſſel angezeigt, es ſey die Abſicht der Regierung, dem proteſtantiſchen Clerus von Irland die 640,000 Pfund Sterling (bei 7 Millionen Gulden), welche ihm auf Rechnung der zur Entſchädigung der Zehntenrückſtände bis 1836 von dem Parlamente bewilligten Million vorgeſchoſſen worden ſind, zu erlaſſen.

Aus Canada ſind Nachrichten vom 26. Juny hier eingetroffen. Bei Short-Hills an der canadiſchen Gränze hat ein Treffen zwiſchen einer Abtheilung engliſcher Lanciers und einem Inſurgentencorps ſtattgefunden. Das Letztere wurde mit Verluſt in die Flucht geſchlagen, und mehrere Rädelsführer des Aufſtandes geriethen in engliſche Gefangenſchaft. Es ſcheint demungeachtet, daß die Streitkräfte der Rebellen wachſen. William Johnſon, welcher ſich bekanntlich auf den Inſeln des Lorenz-Stromes verſchanzt hat, ſoll wiederum ein engliſches Dampfſchiff, König Wilhelm, vernichtet haben. Uebrigens dürfte dem Treiben deſſelben bald ein Ziel geſetzt werden, da einem Schreiben des Präſidenten der Vereinigten-Staaten zufolge, die Regierung der Union Willens iſt, eine Flottille auszuſenden, welche ſich mit den engliſchen Schiffen vereinigen und gemeinſchaftlich mit denſelben gegen die Rebellen im Lorenz-Strome agiren ſoll. — Der ſeitlang verſchwunden geweſene Inſurgentenchef Papineau befindet ſich mit ſeiner Gattin zu Albany in der Provinz Newyork.

Graf von Senft-Pilſach, Botſchafter Oeſterreichs im Haag, beauftragt, die öſterreichiſche Regierung bei der Londoner Conferenz, deren Arbeiten demnächſt beginnen ſollen, zu repräſentiren, iſt hier angekommen.

Frankreich.

Paris, 20. July. Der Herzog von Nemours iſt geſtern von London zu Neuilly eingetroffen, wo jetzt der ganze Kreis der königl. Familie verſammelt iſt.

Der „Courrier de Bordeaux" erzählt, daß in zwei Dorfgemeinden in der Nähe dieſer Stadt ſeit mehreren Tagen die Kirchen ohne Pfarrer ſeyen, weil dieſe Letzteren ſich hätten flüchten müſſen. Die Veranlaſſung dazu iſt eine ſehr ſeltſame. Der eine Pfarrer hatte nämlich das übliche Glockenläuten während eines Gewitters, „um den Hagel abzuwenden", für einen Aberglauben erklärt, der nur die Glocken verderbe, und demgemäß den Glockenthurm ſchließen laſſen. Einige Zeit darauf entleerte ſich ein Hagelwetter über dem Gemeindebann, das großen Schaden that, und die Bauern ſahen ganz deutlich ihren Pfarrer auf einer Wolke einher reiten und den Hagel heruntergießen. Alsbald rotteten ſie ſich zuſammen, ſtießen Drohungen aus, und würden das Pfarrhaus geſtürmt haben, wenn nicht der Pfarrer durch zeitliche Flucht ihnen aus dem Wege gegangen wäre. In einer anderen Gemeinde hat der Pfarrer ſich flüchten müſſen, weil ſein Garten allein vom Hagelſchlag verſchont geblieben war, und die Bauern ihm deßhalb als einem Hexenmeiſter zu Leibe wollten. „Solche Dinge" — ruft der „Courrier de Bordeaux" aus — „haben ſich ereignet und zugetragen im 19. Jahrhundert, im Departement der Gironde, hart an den Thoren von Bordeaux!"

Niederlande.

Brüſſel, 18. July. Man verſichert, daß Frankreich veſt beſchloſſen hat, die Forderungen Belgiens, bezüglich des nach den 24 Artikeln an Holland zurückfallenden Grundgebiets, nicht zu unterſtützen. Wohl aber hat ſich König Ludwig Philipp durch (König) Leopold beſtimmen laſſen, es zu verſuchen, ob nicht etwas günſtigere Bedingungen, bezüglich der Schuldvertheilung, für Belgien zu erzielen ſeyen, oder es ganz der Zahlung des Rückſtandes enthoben werden könnte. Allgemein iſt man hier der Meinung, daß die Oppoſition Frankreichs bei der Conferenz keinen Eingang finde, es ihr aber gelingen könne, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, um den erhitzten Köpfen in Belgien Zeit zur Abkühlung zu geben und die Gemüther vorzubereiten auf die gänzliche Ausführung des Novembertractats, welchen die übrigen Mächte auch mit der wenigſt möglichen Aufregung ausgeführt wiſſen wollen. (Amſt. H.)

Türkei.

Neueren Nachrichten aus Alexandrien zufolge, ſind zu Kairo nur 224 Häuſer theils abgebrannt, theils vorſichtshalber niedergeriſſen worden.

Konſtantinopel, 4. July. Der Sultan wurde durch das am 2. d. M. nach einer kurzen Krankheit erfolgte Ableben ſeiner zweiten Tochter, der an den Seriasker Said Paſcha verheiratheten Prinzeſſin Mihrimah, in die tiefſte Trauer verſetzt. Das Leichenbegängniß fand Tags darauf mit großer Feierlichkeit ſtatt, und die Hülle der Verblichenen wurde im Tiube (Mauſoleum) von Sultan Mehmed beigeſetzt.

Teutſchland.

Würzburg, 21. July. J. Maj. unſere allgeliebteſte Königin traf geſtern abend gegen 11 Uhr, von Aſchaffenburg kommend, in unſeren Mauern ein, ſtieg in der k. Reſidenz ab, und ſetzte heute vormittag die Reiſe nach München weiter fort.

Geſtern überreichten die Studierenden der theologiſchen Facultät ihrem geliebten Profeſſor Dr. Stahl einen

Google

ſilbernen Kelch mit der Inſchrift: Veritas parit amorem“, dankbar ſeine vielen Verdienſte und die Ablehnung des Rufes nach Gießen anerkennend. Möge der Himmel den ächt katholiſchen Mann, der durch ſeine Gelehrſamkeit, wie durch ſeinen frommen und erbaulichen Charakter ſich die ungetheilte Liebe aller ſeiner Zuhörer erworben, noch lange unſerer Univerſität erhalten.

Heute erhielt ein Grieche, Hr. Anaſtaſios Demetriades, aus Philippopolis in der Türkei, von der hieſigen mediciniſchen Facultät den Doctorhut. Es ereignete ſich, daß was vielleicht noch auf keiner Univerſität Teutſchlands etwa Wien ausgenommen vorkam, das Disputatorium auch in neugriechiſcher Sprache geführt wurde. (W. Z.)

Lohr, 10. July. (Verſpätet eingetroffen.) Zwei ſchöne Feſte erlebte in raſcher Aufeinanderfolge unſere Speſſart-Vorſtadt. Die ſeit Monaten beſprochene und erſehnte Durchreiſe und der, wenn auch kurze, Aufenthalt des beſten Königs erfolgten heute frühe gegen 9 Uhr und werden lange der Gegenſtand der Freude treueſter Bürger ſeyn.

Nachdem Se. Maj. der König dem vor dem Stadtthore in Parade aufgeſtellten hieſigen Landwehr-Bataillon die allerhöchſte Zufriedenheit über deſſen treffliche Haltung — der herzlichſte Lohn für deſſen Commandanten und den guten Geiſt und Willen der Mannſchaft — wiederholt zu erkennen gegeben geruhet hätten, bewegte ſich der offene Reiſewagen unter tauſendſtimmigem Lebehochrufe zu dem Poſthauſe, wo der treugeliebte König mit feſſelnder und herzlicher Freundlichkeit ſich mit jedem Einzelnen der Vorſtände der k. Stellen, wie der Mitglieder der Geiſtlichkeit und des Magiſtrats auf das huldvollſte unterhielten. Mit den tief bedeutungsvollen Worten: „Mögen ja die Speſſarter ſtets ihren alten kräftigen Geiſt bewahren!“ und dem ehrenden Auftrage an den aus Aſchaffenburg hier anweſenden k. Hrn. Landwehr-Diſtricts-Inſpector: „Grüßen Sie nochmals die Aſchaffenburger und ſagen Sie ihnen, daß es mir in ihrer Mitte ſehr wohl gefallen“, ſetzten Se. Majeſtät, unter dem beſtändigen Freudenrufe der wogenden Volksmenge, der rauſchenden Muſik und dem Lebehochrufe des in der Zwiſchenzeit an der Hauptſtraße unterhalb der Poſt in überraſchender Schnelligkeit nochmals in Parade aufgeſtellten Bataillons, Allerhöchſtihre Reiſe nach Brückenau fort, bei der Landwehrmannſchaft ſowohl, als der ganzen Bevölkerung Lohr's die freudigſte Ueberraſchung zurücklaſſend über ſo liebevolle, herzliche Behandlung, welche denſelben von ihrem angebeteten Monarchen zu Theil wurde.

Dieſem unvergeßlichen Tage war am hohen Geburtsfeſte unſerer allergnädigſten Königin die heilige Weihe der Fahne des hieſigen 9ten Landwehr-Bataillons vorangegangen. Schon am Vorabende und in der Frühe des 8. July's kündigten Geſchütz, Muſik und der Glocken Feſtklang die ſeltene Feier an. Um 9 Uhr ward, trotz des anhaltenden regneriſchen Wetters, an dem unter einem Zelte auf dem neuen Exercierplatze errichteten Feldaltare das ſolenne Hochamt gehalten und nach demſelben von dem Hrn. Stadtpfarrer die kirchliche Weihe der Fahne vorgenommen. Unbeſchreiblich war der Eindruck auf die Mannſchaft des Bataillons und der ganzen Verſammlung, als man jetzt das auf das Geſchmackvollſte reich in Gold und Silber geſtickte Fahnenband, das J. Maj. die regierende Königin, und das eiſerne Armeekreuz erblickte, welches Se. Maj. der König, als Beweiſe allerhöchſter Huld und Gnade und Anerkennung früherer patriotiſcher Geſinnungen hieſiger Bürger, durch den als Stellvertreter des Hrn. Kreiscommandanten anweſend geweſenen Hrn. Landwehr-Diſtricts-Inſpector dem Bataillon zu überſenden geruhet hatten. Dem Weiheacte folgte und kam entgegen den geſteigerten Gefühlen aller Anweſenden die bewegende geiſt- und lebensvolle Rede des Hrn. Stadtpfarrers über die Pflicht und Ehre der Waffen. Als nun die feierliche Ceremonie der Einſchlagung der Nägel vor ſich ging, und dabei ein von einem Speſſarter Landwehrmanne verfaßtes hochpatriotiſches Feſtlied abgeſungen wurde, übergaben vier in der Nationalfarbe gekleidete Jungfrauen mit einem ſehr netten Feſtgedichte dem Bataillon ein Blumengewinde, als Zeichen aufmerkſamer Liebe der geſammten ſtädtiſchen Jugend. Auf vorausgegangene herzliche und eindringliche Worte des Hrn. Landwehr-Inſpectors und des Bataillons-Auditors wurde die feierliche Beeidigung der Mannſchaft mit wahrer ſichtbarer Begeiſterung vorgenommen, und dann Worte des innigſten Dankes vom Bataillons-Commandanten öffentlich dargebracht dem allverehrteſten Könige und der allgeliebteſten Königin für die dem Bataillon widerfahrene ſo ehrenvolle Auszeichnung und allerhöchſte Gnade, worauf begeiſternde Lebehochrufe dem allergnädigſten Herrſcherpaare folgten. Einige in ſchönſter Präciſion ausgeführte militäriſche Evolutionen und der feierliche Rückzug der Feſtmitglieder ſchloſſen den erhabenen Act der Fahnenweihe. Bei dem großen Mittagsmahle, welches nun folgte, brachten die Toaſte für das allerhöchſte Wohl des geliebten Herrſcherpaares, Sr. k. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland und des ganzen k. Hauſes die höchſte Begeiſterung unter den Anweſenden hervor, welcher Enthuſiasmus auch auf dem Feſtballe abends im Caſino-Locale aus Veranlaſſung derſelben Toaſte auf die erfreulichſte Weiſe ſich kund that, und der auch in gleichem Grade bei den Bällen, welche der Landwehrmannſchaft in drei anderen Gaſthäuſern veranſtaltet wurden, ſichtbar war. — Stets werden dieſe beiden Feſte in den Annalen Lohr's Zeugniß geben von der Liebe, Treue und Anhänglichkeit der Bewohner Lohrs zu ihrem angebeteten Herrſcherhauſe. Gott erhalte den König und das ganze königliche Haus!

Berlin, 18. July. Ein ſehr wichtiges Geſetz für die Erleichterung des inneren Verkehrs iſt die am 16. Juny erfolgte königliche Beſtimmung für Aufhebung der Communicationsabgaben, Brückengeld, Dammgeld, welche nach und nach in allen Provinzen erfolgen ſoll, indem der Finanzminiſter jährlich eine Anzahl chauſſirter und anderer Landſtraßen bezeichnet, welche davon befreit werden. In alten Zeiten war es leicht, für jede Stadt oder Dorf ſich Privilegien zur Erhebung eines Zolles von den Reiſenden zu verſchaffen, und dafür einen halsbrechenden Damm oder eine ſchlechte Brücke anzulegen. Der Staat wird jetzt dieſe Privilegien unterſuchen, und wo ſie rechtlich befunden werden, den Eigenthümern oder Gemeinden Entſchädigung zahlen, wo ſich jedoch der genügende Rechtsbeſtand nicht findet, dieſelben zum allgemeinen Nutzen ſofort löſchen.

Wie nachſichtig man höheren Orts jetzt über die Meinungen in Bezug auf die kirchlichen Angelegenheiten urtheilt, beweiſt, daß ein junger Juriſt, der eine ſcharfe Vertheidigungsſchrift des Erzbiſchofs gegen die Maaßregeln der Regierung veröffentlicht hat, zwar einen Verweis des Miniſters empfing, als er kürzlich hier zur Ablegung ſeines Aſſeſſorexamens erſchien, allein auch wegen der darin entwickelten Kenntniſſe und ſcharfſinnigen Urtheile unparteiiſch gelobt wurde. In unſeren jungen Juriſten entwickeln ſich überhaupt jetzt mancherlei religiöſe Regungen. Es iſt noch nicht lange her, daß einer ſich für den Meſſias hielt, und ſeine Wirthin tödlich verletzte, weil ſie nicht mit ihm beten wollte, und vor Kurzem hat ein anderer, wie Graf von S., das Landrecht bei Seite gelegt, iſt nach Bayern gewandert, und in den Benedictinerorden eingetreten. (Hann. Z.)

Digitized by Google

In auswärtigen Zeitungen wurde von hier berichtet, daß der Profeſſor Klenze an der Cholera geſtorben ſey. Wenn damit die gewöhnliche ſporadiſche Brechruhr gemeint iſt, ſo hat der Referent recht, ſonſt irrt er ſich. Eigentliche Cholera iſt hier ſeit der letzten Verbreitung dieſer Krankheit noch nicht wieder vorgekommen, man will aber aus den nicht ſeltenen, obwohl höchſt ſelten tödlichen Brechruhren auf das nahe Erſcheinen der Cholera ſchließen. (L.Z.)

Schon früher wurde eines dem hieſigen Profeſſor Gans von einem Theil der Studenten gebrachten Ständchens gedacht, bei welchem die zu einer Ehrenbezeugung ertheilte Erlaubniß gemißbraucht wurde, um gegen einen in demſelben Hauſe wohnenden hohen Staatsbeamten eine beleidigend gemeinte Demonſtration auszuſprechen. Es hat dieſe Sache zu einer polizeilichen Unterſuchung Anlaß gegeben, deren Reſultat jetzt bekannt geworden iſt. Höheren Orts war beſchloſſen worden, dreien der betheiligten Studirenden (ſämmtlich Polen) das Conſilium zu ertheilen, als Genugthuung für den Miniſterial-Director v. Tzſchoppe, vor deſſen Haus jener Unfug ſtattgefunden hatte. Als letzterer hievon Kenntniß erhielt, beeilte er ſich zu erklären, daß Maaßregeln der Art weder für eine Genugthuung einflößen, noch auch nur in der Billigkeit liegen könnten. Man habe ja doch jenen jungen Leuten einen Ausdruck ihrer Geſinnungen erlaubt, bei welchem in dieſem Falle leicht vorauszuſehen war, daß Grad und Richtung derſelben nicht weiter bemeßbar geweſen wären. Ein Tadel könne nur immer die Behörde treffen, welche den Auftritt geſtattet. Durch dieſe die Denkweiſe des genannten Staatsbeamten ganz charakteriſirende Erklärung dürfte dieſe Angelegenheit nunmehr erledigt ſeyn. (H. C.)

Teplitz, 15. July. Am 11. d. iſt der vormalige franzöſiſche Geſandte am Wiener-Hofe, Graf de la Ferronays, aus Paris hier angekommen. Man legt auf die Erſcheinung dieſes Diplomaten viel Gewicht.

Hannover, 20. July. Der Großfürſt Thronfolger von Rußland hat geſtern von Herrenhauſen aus Ihren Königlichen Majeſtäten und dem Kronprinzen im Palais des Georg-Gartens einen Beſuch abgeſtattet, wegen noch nicht völliger Herſtellung aber an der königlichen Tafel nicht Theil genommen.

Der Stadt-Director Rumann iſt von ſeinem kurzen Ausfluge ſchon wieder zurückgekehrt. Eine Deputation der hieſigen Bürgerſchaft überreichte ihm dieſen Morgen den ihm zu ſeinem Geburtsfeſte beſtimmten Ehrenbecher, ſo wie die Liſte derjenigen hieſigen Einwohner, welche an dieſem Angebinde Theil haben.

Das Wahrſcheinlichſte bleibt die im königl. Begleitungs-Schreiben zu dem neuen Verfaſſungs-Entwurf verheißene Wieder-Einführung der Verfaſſung von 1819, und dürfte, wie verlautet, eine hierauf ſich beziehende Erklärung baldigſt an den teutſchen Bundestag abgehen, vielleicht um etwanigen Proteſtationen noch anderer Städte, als Osnabrück u. ſ. w., zuvorzukommen. Damit wäre indeſſen die Verfaſſungs-Angelegenheit unſeres Landes keinesweges als beendet anzuſehen. Stüve's Anſpruch, in das nach der Verfaſſung von 1819 wieder herzuſtellende Schatz-Steuer-Collegium einzutreten, möchte vielleicht mehr befürchtet werden, als manche andere Klippe, und ungewiß bleibt es jedenfalls, ob Städte, wie Hannover, Hildesheim und Münden, ſich mit der Wiederherſtellung jener Verfaſſung begnügen würden. Selbſt in der erſten Kammer, die nach der Meinung des Hrn. v. Schele durch treue Unterwürfigkeit ſich hatte auszeichnen und das königliche Wohlwollen verdienen ſollen, würde dieſe Maaßregel keinen Anklang finden. (H. C.)

Dresden, 19. July. Der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland, dann die Prinzeſſin von Oranien ſind vorgeſtern hier eingetroffen. Auch iſt die Kronprinzeſſin von Preußen in Pillnitz angekommen. Der Prinz Johann iſt dieſe Nacht von ſeiner Reiſe nach Italien in Pillnitz angekommen, und dieſen Morgen der Kaiſer von Rußland wieder abgereiſt, nachdem derſelbe größtentheils am königlichen Hofe die Zeit ſeines Aufenthaltes zugebracht.

Heute iſt die Leipzig-Dresdener Eiſenbahn von hier bis zur Weintraube eröffnet worden, und dadurch die oft ausgeſprochene Meinung, als beabſichtige das Directorium nie bis hierher, ſondern nur bis an die Elbe zu bauen, am Schlagendſten widerlegt.

Von der badiſchen Bergſtraße, 18. July. In Handſchuhheim fand vorgeſtern in Folge der Bürgermeiſter-Wahl, welche die Parteien mannigfach in Bewegung geſetzt hatte, ein trauriges Ereigniß ſtatt. Die ſiegende Partei überließ ſich großem Jubel in den Wirthshäuſern, ſo daß die Gendarmen dieſe nur mit Mühe nach der Feierſtunde räumen zu laſſen vermochten, ſich bald aber auf der Straße ernſtlichen Angriffen und thätlichen Mißhandlungen ausgeſetzt ſahen. Ein Gendarme feuerte, wie man ſagt, auf Befehl ſeines Wachtmeiſters, ſein Gewehr ab und tödtete einen ſonſt braven und unbeſcholtenen Burſchen aus dem Orte. Alſo abermals eine traurige Folge geſetzloſen und tumultuariſchen Benehmens! Die Sache wird gerichtlich ſtrenge unterſucht und demnach abgeurtheilt werden. (Großh. heſſ. Ztg.)

Nachſchrift.

München, 21. July. Der k. Kämmerer und bish. geh. Legationsrath v. Flad und der k. Miniſter-Reſident, bish. geh. Legationsrath v. Olry wurden zu k. geheimen Räthen tax-, ſtempel- ꝛc. frei ernannt.

Dem k. k. öſterreich. General-Feldmarſchall-Lieutenant Frhrn. v. Welden, ehedem Vorſitzenden bei der Militär-Bundes-Commiſſion, ward das Großkreuz des k. Civil-Verdienſt-Ordens vom hl. Michael und dem k. k. öſterreich. Major Zocchi das Ritterkreuz des k. Civil-Verdienſt-Ordens der bayer. Krone verliehen; ferner dem wirkl. geh. Rath und Chef-Präſidenten der herzogl. Landesregierung von Sachſen-Meiningen, v. Wahlkampf, das Commandeurkreuz des k. Civil-Verdienſt-Ordens der bayer. Krone.

Aus Kiſſingen wird geſchrieben: In dieſem Jahre dankt man beſonders der aufmerkſamen Sorge Sr. Maj. des Königs für die Vollendung eines herrlichen, der Unterhaltung, dem Tanz und der Muſik gewidmeten Saales mit anſtoßenden Bogengängen, um bei Regen und ſchlechtem Wetter unter Dach die nöthige Bewegung machen zu können. Die beiden ehemaligen Curgärten wurden vereinigt; das neue glänzende Gebäude mit ſeinen Bogengängen zu beiden Seiten — die an das ſäulenreiche Bologna erinnern — ſteht überraſchend ſchön vor dem Auge des befriedigten Beſchauers. Ein Blumenparterre füllt gefällig den Raum vor dem Mittelbau aus, der zwiſchen dieſem und den vorſpringenden Winkeln der Arcaden geblieben, u. eben dieſer freiere Standpunct gewährt eine um ſo impoſantere Anſicht des ganzen Bauwerkes, das im Rundbogen-Styl ausgeführt iſt. Der Architect deſſelben, der königl. Oberbaurath v. Gärtner, hat ſich bekanntlich die mannigfaltigſte ſinnreiche Durchführung dieſes allen Anforderungen ſich bequem fügenden großartigen Bauſtyles zur Aufgabe ſeines Künſtlerlebens gemacht, und ſah, wie nun auch hier, ſeine raſtloſen Beſtrebungen von dem erfreulichſten Erfolge gekrönt. Die Façade des Saalbaues insbeſondere, in einer Breite von fünf hohen ſchimmernden Bogenfenſtern, erfreut durch ihr orientaliſches Gepräge. Die ganze Höhe des Mittelbaues iſt 42′, die ganze Länge des Bauwerkes 326′, die Länge des Saales 102′, deſſen ganze Breite 64′, zwiſchen den Säulen im Inneren deſſelben 40′. Durch die Arcaden

Digitized by Google

tritt man nun gleicher Erde in den Saal ſelbſt ein, deſſen glänzende Räume durch die Weiſe, wie das Tageslicht in Maſſe eindringen kann und jedes Einzelne klar hervortreten läßt, das Gemüth unwiderſtehlich zur Heiterkeit ſtimmen. Die erſte Empfindung des Schreibenden, als er über die Schwelle trat, war: Welch' neues herrliches Kunſtdenkmal unſeres Königs! — Das Schiff des Gebäudes, wenn man ſich ſo ausdrücken darf, bildet ein längliches Viereck, wie die oben angegebenen Maaße bewähren, das ſich im Fond in einer weiten Niſche, dem behaglichen Huldigungsthrone der eleganten Damenwelt, endet. Zu beiden Seiten erweitert ein Säulengang, zwei große Loggien für Zuſehende bildend, den Saal, und dieſe geben ihm mit dem harmoniſchen Farbenſpiele ſeiner höchſt geſchmackvollen Ausſchmückung ein gar heiteres und feſtliches Anſehen. Die ſinnig gewählten bildlichen Darſtellungen der Wandgemälde in der Niſche ſind: die Bäder Karlsbad, Baden-Baden, Gaſtein, Wiesbaden und Ems, oben tanzende Figuren und Gruppen. Die Beleuchtung durch Luſtres hat etwas Magiſches, die Maſſen ſcheinen durchſichtig, und das ganze Innere in einer heiteren Verklärung zu ſchimmern. Auch in akuſtiſcher Beziehung befriedigt der Bau; denn auch die leiſeſte Verſchmelzung der Töne wird deutlich vernommen. Die ſtille Betrachtung einer ſo auserwählten glänzenden Geſellſchaft aus den verſchiedenſten Ländern, aller dieſer Sommitäten der Geburt, des Ranges, des Talents und des Reichthums, durch leichte Bande der Geſelligkeit zu einem befreundeten Cirkel vereint; dieſes blüthenreichen Kranzes von Schönheit und Anmuth ſtrahlender Frauen „im Saal voll Pracht und Herrlichkeit" gefällt ſich darin, ſo zufrieden Blickende für die ächten Schooskinder des Glückes zu halten; ſie gibt ihnen, wie Goethe ſagt, zu den augenfälligen Gaben, die ſie beſitzen, auch noch willig unſeren eigenen Antheil und noch eine gewiſſe ideale Behaglichkeit hinzu, und ſo iſt das glückliche Geſchöpf fertig, das Weſen unſerer Einbildungskraft. (A. A. Z.)

Schweiz.

Luzern, 17. July. Es iſt wieder der Klauenpartei gelungen, den Ausbruch von Unruhen zu bewirken. Schon Sonntags, Donnerstags und Samstags fanden in Küßnacht Angriffe und Mißhandlungen gegen die Anhänger der Hornpartei ſtatt. Aber das Hauptaugenmerk hatte die Partei ſeit einiger Zeit ſchon auf den Bezirk March gerichtet. (Auch der Bundespräſident wies ſchon vor 14 Tagen auf Das hin, was in dieſem Bezirke ſich vorbereite.) Sonntags den 15. July kam Landammann Schmid nach Lachen. Dieſer Ort iſt der Mehrheit nach von Klauenmännern bewohnt. Dieſelben machten, nach Angabe von Klauenmännern, gereizt durch grobe Worte von Schmid, nach Anderen ohne Anlaß den Streit provocirend, wüthenden Lärm vor Schmid's Wirthshaus, drohten und tobten. Aus anderen Gemeinden eilten bald Horn- und Klauenmänner herbei. Eine Schaar Hornmänner wurde von Klauen angegriffen, und ein Hornmann ſoll todtgeſchlagen, drei andere (unter denen auch Landammann Bruhi) ſollen hart verwundet ſeyn. (Nach einer anderen Verſion wäre ſelbſt ein Klauenmann, Hauptmann Knebel, das Opfer der Wuth ſeiner eigenen Leute geworden.) — In Einſiedeln wurde am 16. morgens Sturm geläutet und das Zeughaus geleert, um den Klauen in der March zuzuziehen. In Schwyz war am Montag morgens noch Alles ruhig. — Geſtern verſammelte ſich hier der Staatsrath mit den hier anweſenden Repräſentanten (Schmid von Uri war abweſend, eben ſo Näff), und in der Nacht ſind Bürgermeiſter Heß und Landammann Nagel nach Einſiedeln abgereiſt, um wo möglich ferneres Unglück zu verhindern. — Nach neueſten Berichten ſoll es wieder ruhig ſeyn. — Küßnacht zeigt an, daß es allgemeine Bewaffnung von Contingent und Reſerve, und Organiſation des Landſturmes beſchloſſen habe, und glaubt, eine Landsgemeinde am 22. July ſey undenkbar. Im inneren Lande Schwyz wurde die Ruhe, wie es ſcheint, keinen Augenblick geſtört, und keine Waffen ergriffen.

Die Regierung des Cantons Schaffhauſen hat zwar der katholiſchen Gemeinde in der Stadt Schaffhauſen die Erlaubniß zum Baue einer Kirche ertheilt, allein unter äußerſt intoleranten Beſchränkungen, worunter auch die: daß die katholiſche Kirche ſtets nur als eine **geduldete** zu betrachten ſeyn ſoll. Der Geiſtliche muß ſchwören, alle Verſuche zur „Proſelytenmacherei" zu unterlaſſen, wenn er nicht ernſtlich beſtraft werden will.

Preußen.

Aus dem Großherzogthum Poſen, 9. July. Manche Katholiken wollen aus dem Inhalte der bekannten letzthin erlaſſenen Verfügung des Staatsminiſters Frhrn. v. Altenſtein nur ſchwer überzeugt werden, daß der Erzbiſchof mit ſeinem Hirtenbriefe ſich gegen die Landesgeſetze vergangen habe; denn die in der fraglichen Verfügung in Bezug genommenen Geſetzesſtellen, die ſo lauten: §. 117. Kein Biſchof darf in Religions- und Kirchenangelegenheiten ohne Erlaubniß des Staates neue Verordnungen machen, oder dergleichen von fremden geiſtl. Oberen annehmen. §. 118. Alle päpſtl. Bullen, Breven und alle Verordnungen auswärtiger Oberen der Geiſtlichkeit müſſen vor ihrer Publication und Vollſtreckung dem Staate zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden" — verbieten nur, daß ein Biſchof keine neue Verordnung machen, oder von auswärtigen geiſtl. Oberen annehmen, und ohne Genehmigung des Staates zur Publication und Vollſtreckung bringen ſolle. Hier iſt, nach ihrer Anſicht, aber von einer neuen Verordnung nicht die Rede, ſondern der Hr. Erzbiſchof hat nur auf eine Verordnung hingewieſen, und deren Befolgung ſeinem Clerus eingeſchärft, die 46 Jahre älter, als das allgemeine preuß. Landrecht iſt. Da nun nach der bekannten Regel „lex retro non obligat" ein Geſetz nicht rückwirkend iſt, ſo ſoll auch die Hinweiſung auf jene päpſtl. Bulle, die Benedict XIV. am 29. Juny 1748 namentlich für die hieſige Provinz erließ, und die alſo lange vor dem allgem. Landrechte zur Publication und Vollſtreckung gebracht war, kein ſtrafbarer Verſtoß gegen die Landesgeſetze ſeyn. Uebrigens iſt es in dieſer Provinz ganz ruhig, und die Katholiken, veſt auf Gott vertrauend, haben ihre Sache demſelben anheimgeſtellt. (H. d. G.)

Polen.

Warſchau, 15. July. Vor Kurzem iſt in Sandomir, im Königreich Polen, der General Prendzynski, der zur Zeit der Revolution unter Skrzynezki Chef des Generalſtabes der polniſchen Armee war und mit Krukowiezki an der Capitulation von Warſchau Theil nahm, mit Tode abgegangen.

Mannigfaltiges.

Es wird von nicht weniger als fünf neuen Dampfbootunglücksfällen aus den Vereinigten-Staaten von Nordamerica berichtet. Das Springen der Keſſel wird, wie es ſcheint, etwas Gewöhnliches.

Aus Mainz wird vom 18. July geſchrieben: In Folge der neueſten Uebereinkunft der Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft mit der Poſt, wonach Abgang und Ankunft der verſchiedenen Dampfboote genau mit dem Abgang und der Ankunft der Eilwagen correſpondiren, wird in Zukunft nicht mehr der vierte Theil der Fremden ſich in Mainz aufhalten. Die großen Gaſthöfe empfinden das jetzt ſchon, und werden es noch mehr empfinden, aber nicht die großen Gaſthöfe allein.

Während der bei Einweihung des neuen Geſellſchaftsſaales in Kiſſingen ſtattgehabten Feſtlichkeiten verlor eine reiche ruſſiſche Gräfin auf dem Balle ein ſehr koſtbares Bracelet. Ein armer Junge, welcher des andern Tags beim Reinigen des Saales der glückliche Finder war, erhielt bei der Zurückgabe 100 preußiſche Thaler als Belohnung. (Fr. C.)

Fremde. Im Adler: Hr Controleur Späth und Hr. Hack, Lottocollecteur, von Würzburg; Hr. Revierförſter Lipſius, von Flörsbach; Hr. Kaufmann, Gutsbeſitzer, von Lehrhof; Hrn. Kaufleute Schwab von Miltenberg, Seiber von Künzelsau, Herdegen von Mannheim, Scholl und Winsheimer von Frankfurt, Cellin und Hoſſe von Hanau. Im Faß: Hr. Eckerly, Weinhändler, von Frankweiler; Hr. Bamberger, Pferdehändler, von Michelſtadt. Im bayeriſchen Hof: J. D. die Frau Fürſtin Warwora Gagarin und die Prinzeſſin Marie Gagarin, von St. Petersburg; Hr. Rentamtmann Weiß, von Darmſtadt; Hr. v. Sucher, von Nürnberg; Hr. Hildebrand, Oekonom, von Pfungſtadt; Hrn. Kaufleute Lohſe von Barmen, 2 Jung von Hanau, Hauf und Grill von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Graf v. Kauniß, von Prag; Hr. Senator v. Jeniſch, von Hamburg; Hr. Elbinghaus, Gutsbeſitzer, u. Fräul. Mitlerſtein, von Letmathe; Hr. Weiler, Kaufmann, von Kitzingen. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Beck von Lohr, Strauß von Frankfurt u. Pocklein von Offenbach. Im Regensburger Hof: Hr. Wich, Floßherr, von Unterrodach; Hr. Oſtern, Kaufmann, von Frankfurt. Im wilden Mann: Hr. Heilig, Gaſtwirth, von Altheim. Im Schwanen: Hr. Verwalter Klaſſer, von Umſtadt.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (20. July). Das Malter Weitzen 8 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 7 kr. Gerſte 4 fl. 6 kr. Haber 3 fl. 48 kr. Spelz — fl. — kr. Neuer Reps 14 fl. 35 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, —— 173 —— 24. July 1838.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 14. July geſchrieben, daß eine carliſtiſche Verſchwörung im Augenblick, wo ſie ausbrechen ſollte, entdeckt warden iſt. Es hatten mehrere Verhaftungen ſtattgefunden; auch waren Gewehre, Piſtolen und andere Waffen im Landhauſe des Grafen von Cuba vor dem Segoviathor aufgefunden und weggenommen worden.

Don Carlos iſt am 13. d. zu Eſtella eingetroffen, um ſich an die Spitze der um dieſe Stadt zuſammengezogenen Streitkräfte zu ſtellen. Man glaubt immer noch, Espartero beabſichtige einen Angriff auf dieſe Stadt, gegen welche er am ebengenannten Tage eine Recognoſcirung vornahm, ohne daß ein Gefecht ſtattgefunden. Er ſoll 25,000 Mann unter ſeinem Befehle haben, und ſeine Cavallerie und Artillerie ſehr beträchtlich ſeyn. Es wäre zu wünſchen, daß es endlich zu einer entſcheidenden Schlacht kommen möchte.

Großbritanien und Irland.

London, 19. July. Der Marſchall Soult fährt fort, die Merkwürdigkeiten Londons zu beſehen, und hierbei die Huldigungen des britiſchen Volkes in Empfang zu nehmen. Vorgeſtern beſuchte er in Begleitung des Sir R. H. Vivyan, Großmeiſters der Artillerie, den Tower, wo er mit Geſchützesſalven empfangen wurde. Die königliche Standarte [illegible] ſchützesſalve begrüßte den Marſchall in dem Augenblicke ſeines Weggehens. Eine Schaluppe führte ihn nach Wolwich, wo er einem großen Diner beiwohnte, welches ihm von den Officieren der k. Artillerie angeboten, und wobei er mit den lebhaften Acclamationen empfangen wurde. — Geſtern beſuchte der Marſchall das k. Münzgebäude. Der Gouverneur des Hotels überreichte ihm eine in ſeiner Gegenwart geſchlagene ſilberne Medaille, welche die Inſchrift trägt: „Marſchall Soult, Herzog von Dalmatien, 18. July 1838.“ Es ward ihm zu Ehren ein Frühſtück veranſtaltet. Hierauf verfügte der Marſchall ſich in die prachtvollen Gärten des Waurhall, wo er von dem Publicum mit donnerndem Lebehochrufe begrüßt wurde. Bald nach ſeiner Ankunft fand eine Luftſchifffahrt ſtatt. Hr. Green beſtieg, in Begleitung des Parlamentsmitglieds Power und vier anderer Perſonen, das Boot des großen Ballons Naſſau, der ſich bald in die Lüfte ſchwang und ſeine Richtung nach der Grafſchaft Eſſer nahm. Dreifarbige Fahnen und andere Embleme zu Ehren des berühmten Kriegers bildeten Theile der Decorationen des Gartens.

Zur Feier des Krönungsfeſtes gab die Stadt Brighton den 4000 Zöglingen der dortigen öffentlichen Schulen ein großes Gaſtmahl. Unter den Speiſen paradirte ein gewaltiger Plum-Pudding, welcher 214 Pfund wog und einen Umfang von 7 Fuß hatte. Er wurde 3 Tage lang unaufhörlich gekocht.

Bekanntlich iſt eine Numer des engliſchen Blattes „Sun“ bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeit in Golddruck erſchienen. Dieſes Meiſterwerk der Typographie iſt wahrhaft bewunderungswürdig. Die Herausgeber haben erklärt, daß ſie einen ſolchen Kraftverſuch nicht wiederholen werden, wegen der großen Ausgaben, wofür ſie durch den Verkauf von 225,000 Exemplaren bei Weitem noch nicht entſchädigt wurden. Der Druck dieſer Numer hat 3,000,055 Francs gekoſtet.

Frau v. Rothſchild gab geſtern ein glänzendes Feſt in Gunnersburry-Park. Der Herzog von Suſſex, der Herzog von Cambridge, der Herzog von Koburg und alle fremden Botſchafter waren dabei zugegen. Mit dem Feſte war ein Concert verbunden, wobei ſich die Griſi, Lablache, Tamburini und Rubini hören ließen.

Frankreich.

Paris, 21. July. Der Prinz v. Joinville war geſtern nachmittag von Neuilly aus in Paris. Ueberall in den Orten, durch welche er ſeit ſeiner Heimkehr von den fernen Meeren kam, wurde er von den Einwohnern herzlich empfangen. Der junge Seemann, der die Gefahren ſeiner Gefährten freudig theilt, auch als der begabteſte unter ſeinen Brüdern geſchildert wird, iſt beſonders in den Seeſtädten ſehr populär.

Ein öffentliches Blatt ſagt: „Der Marſchall Soult in London“ iſt der Gegenſtand eines ſtehenden Artikels der hieſigen Blätter geworden, in welchem die Berichte der engliſchen Zeitungen über das Mittagseſſen, welches derſelbe geſtern gegeben, und über die Vorbereitungen zu dem Frühſtücke, welches man ihm zu Ehren auf morgen ver- [illegible] mit widerwärtiger Selbſtgefälligkeit commentirt werden. Dieſes begierige Aufgreifen der dem militäriſchen Verdienſte Soult's in England dargebrachten Huldigungen iſt ein neuer Beweis, daß gewiſſe, dem franzöſiſchen Nationalcharakter oft gemachte Vorwürfe ihn auch noch jetzt treffen; indeſſen kann man ſich geneigt fühlen, dießmal der franzöſiſchen Eitelkeit zu verzeihen, weil ſie eine glückliche Wirkung gehabt, weil ſie die Ausſöhnung des franzöſiſchen Volkes mit dem engliſchen um einen großen Schritt gefördert hat. Denn ungeachtet der Allianz der Regierungen, ungeachtet der Verwandtſchaft der Verfaſſungen, ungeachtet vieler gemeinſchaftlichen politiſchen Intereſſen ſind Frankreich und England noch durch eine tiefe Volksantipathie geſchieden, die ſich durch alte und neue hiſtoriſche Erinnerungen nährt. Die Stimmung Frankreichs iſt entſchieden die feindſeligere; der erbitterte Krieg, den England gegen die Revolution führte, und namentlich das Andenken an Waterloo und St.-Helena macht dieß erklärlich. Welches beſſere Mittel nun könnte England anwenden, um von den Franzoſen Verzeihung für ſo manchen Sieg zu erhalten, als die Schmeichelei? In der That, indem die Engländer dem kriegeriſchen Ehrgeize der Franzoſen in der Perſon ihres berühmteſten Feldherrn ſchmeicheln, greifen ſie dieſelben bei der ſchwächſten Seite an, und es iſt pſychologiſch nothwendig, daß dadurch das gute Verſtändniß beider Völker gewinnt. Wir haben in neueſter Zeit wiederholt erfahren, daß ein einzelnes Ereigniß den Haß der Völker in Freundſchaft, u. ihre Freundſchaft in Haß verwandeln kann, und wenn man ſich von der Aufnahme Soult's in London auch nicht eine ſo mächtige Wirkung verſprechen darf, wie ſie zum Beiſpiel die Julirevolution auf die Stimmung Teutſchlands gegen

Digitized by Google

Frankreich hervorbrachte, ſo beweiſt doch ſchon die Sprache der hieſigen Blätter, daß das Benehmen der Engländer einen tiefen Eindruck in Frankreich gemacht hat. Daß man in den Tuilerien vielleicht nicht ganz ſo erbaut von den perſönlichen Erfolgen der Miſſion des Marſchalls ſey als im Publicum, wird poſitiv behauptet. Zwar kann man vernünftigerweiſe nicht fürchten, daß der Ehrgeiz Soult's durch ſeine neueſten Triumphe wieder an Anſprüche erinnert werde, welche vor 30 Jahren nicht allzu verwegen ſeyn mochten, die aber heute in das Reich der Abgeſchmacktheiten gehören würden; allein es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der Marſchall, deſſen Geſchmeidigkeit immer Manches zu wünſchen gelaſſen, jetzt weniger als je geneigt ſeyn werde, auf beſcheidene Bedingungen in das Miniſterium zu treten. Bedenkt man nun, daß er im Cabinet nöthig iſt, daß er ohne Zweifel auf ein Portefeuille rechnet, daß er, der nie einer beſtimmten politiſchen Partei angehörte und daher ziemlich freier Herr ſeine Entſchlüſſe iſt, ſeinen Einfluß in die Schale der Oppoſition legen könnte, wenn ſeine an die Krone geſtellten Forderungen unbefriedigt blieben, ſo wird man leicht begreifen, daß man in den Tuilerien nicht ohne Unruhe an den Augenblick ſeiner Rückkehr denkt. Soult wird für einige Zeit der Zielpunct aller politiſchen Intriguen werden, und es hängt vielleicht nur von ihm ab, die Stelle einzunehmen, welche Talleyrand in der Hierarchie der politiſchen Notabilitäten geräumt hat.

Die „Gazette de France" ſchreibt: Hr. Blanqui ſchilderte unlängſt in einer ſeiner Vorleſungen den traurigen Zuſtand des Ackerbaus in Frankreich, und ſchrieb ihn der allzu großen Zerſtückelung des Grundeigenthums, der ungeheueren Laſt, welche die Geſetzgebung dem Bauernſtande aufwälzt, und dem Umſtande, daß dem Ackerbau wenige Capitalien zugewendet und eben dadurch die Zinſen aus denſelben erhöht werden, zu. Hr. Blanqui führte an, daß in Frankreich 10,896,683 Grundbeſitzer lebten, und daß das Grundeigenthum 123,360,338mal getheilt ſey. Er behauptete, dieſe große Zerſtückelung des Landes ſey dem Fortſchritte des Ackerbaues nachtheilig und müſſe viel zur Vermehrung des Elends einer großen Anzahl Ackerbauer beitragen, von denen die Aermſten mit dem ſchwerſten Theile der Grundabgaben belaſtet und oft brodlos ſeyen. Als Beleg für ſeine Behauptung berief er ſich auf die Steuerliſten, aus denen hervorgehe, daß 9,000,000 Individuen weniger als 20 Fr. bezahlen; 500,000 von 50 – 100 Fr.; 50,000 von 300 – 500 Fr., und 46,000 von 500 und darüber. Die Grundſteuer belief ſich im Jahr 1836 auf 250,000,000 Fr.; um ſich aber einen deutlichen Begriff von der Laſt zu machen, unter der der Ackerbau ſeufzt, muß man noch eine Summe von 99,000,000 Fr. beifügen, die als Regiſtrirungs-Gebühren bei Uebertragungen, Schenkungen und Erbſchaften erhoben werden (die Regiſtrirungs-Gebühren ſind ſo hoch, daß durch ſie bei mehreren Sterbfällen kurz nach einander der ganze Beſitz einer Familie aufgezehrt werden kann); 44,000,000 Fr. für Regiſtrirung, Stempel bei Pachten, Hypotheken ꝛc.; 26,000,000 Fr. für Thür- und Fenſterſteuer und was man die Zuſatz-Centimen (für Local-Ausgaben) nennt, die im Jahr 1835 von der Grundſteuer 72 C. betrugen. Hiezu müſſen die Zinſen gerechnet werden, welche die Grundbeſitzer ihren Gläubigern ꝛc. bezahlen. Die Summe derſelben iſt ebenfalls ungeheuer. Ein Bericht des Generaldirectors der Domänen berechnet die Zahl der Perſonen, welche auf Hypotheken geliehenes Geld haben, zu 4,987,862, und das ſo angelegte Capital zu 11,233,265,778 Fr. Nimmt man die Zinſen für dieſes Capital zu 5 Pct. an (in vielen Theilen Frankreichs bezahlt man 8 Pct.), ſo haben die Grundbeſitzer eine jährliche Ausgabe von 561,663,288 Fr. zu beſtreiten, im Ganzen alſo eine Summe von 980,663,288 Fr., oder mit den Zuſatz-Centimen von mehr als einer Milliarde. Da nun die Jahreseinkünfte des Ackerbaues in Frankreich von Hrn. Humann auf 1,648,000,000 Fr. angegeben werden, und das Grundeigenthum daraus über eine Milliarde an Taxen und Zinſen bezahlt, ſo kann Hr. Blanqui mit Recht fragen, was den Ackerbauern bleibe, und antworten: „Bloß ihre Augen, um zu weinen."

Niederlande.

Amſterdam, 20. July. Dem „Handelsblad" wird unter dem 17. d. M. aus London geſchrieben, daß die Conferenz am nächſten Montag (23.) die erſte Zuſammenkunft haben werde, bis jetzt von ihr aber noch nichts in der holländiſch-belgiſchen Angelegenheit beſchloſſen worden ſey. Die Geſinnungen der Großmächte ſeyen indeſſen kein Geheimniß mehr, und Belgien werde ſich fügen müſſen. In London ſey man gegen (König) Leopold ungehalten, weil dieſer ſeine Unterthanen in ihrer Widerſetzlichkeit durch ſchwächliche Nachgiebigkeit beſtärke. Die Stimmung der Höfe gegen Holland ſey aber namentlich deßhalb ſehr günſtig, weil es dem König Wilhelm Ernſt ſey, Belgiens Unabhängigkeit — wenn es ſeinen Verpflichtungen nachkomme — und die Souveränetät ſeines Fürſten nicht allein anzuerkennen, ſondern auch mit ihm in Frieden freundnachbarlich zu leben.

Brüſſel, 16. July. Noch immer ſind wir der Anſicht, daß die Annahme der vierundzwanzig Artikel für Belgien unausführbar iſt. Neben den bereits bekannten Demonſtrationen iſt noch beſchloſſen worden, daß die Provinzen Limburg und Luxemburg Deputationen, beſtehend aus den erſten Provincialräthen und Notabeln, zu einer National-Berathung nach Brüſſel ſchicken ſoll, um ſich mit den übrigen Patrioten ernſtlich über die Zukunft zu beſprechen. Es werden zu dieſem Zwecke auch Franzoſen und alle Anhänger der belgiſchen Freiheit eingeladen. Dieſe Verſammlung wird, um den Ruheſtörern die Gelegenheit zu Unordnungen zu benehmen, ihre Verhandlungen am hellen Tage abhalten, und alle republicaniſchen Schwärmer ausſchließen. Der Zweck dieſer Verſammlung iſt, dem Auslande zu zeigen, wie wenig man auf die Annahme der 24 Artikel rechnen dürfe, und wie unpaſſend es wäre, die belgiſche Regierung dazu zu zwingen, da die Popularität des Königs und vielleicht ſelbſt der Monarchie damit in Belgien zu Grunde ginge. Jede vorfallende Unordnung ſoll als von den Feinden des Landes angeſtiftet betrachtet werden, und die Aſſociation wird bereit ſeyn, dem Miniſterium zur Beſtrafung der Ruheſtörer die Hand zu bieten. Es hat ſich einſtweilen ein Ausſchuß gebildet, um die erforderliche Correſpondenz zu führen. (S. M.)

Teutſchland.

Berlin, 21. July. Der außerordentliche Geſandte und bevollm. Miniſter am k. bayer. Hofe, Graf v. Dönhoff, iſt nach Teplitz abgereiſt.

Die Reiſe unſeres Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Werther, nach Teplitz wird mit den ſchwebenden Fragen der teutſchen und europäiſchen Politik in Verbindung gebracht, und wie man vernimmt, wird ſich der Aufenthalt des Miniſters in jenem Badeorte, eben ſo wie der des Fürſten von Metternich, nur auf kurze Zeit beſchränken. Hr. v. Werther iſt von dem geheimen Legationsrath Le Coq und von dem Miniſterreſidenten in Griechenland, Hrn. v. Braſſer de St. Simon, nach Teplitz begleitet worden. Hier ſcheint man immer noch die Hoffnung zu hegen, daß es der gemeinſame Einfluß Oeſterreichs und Preußens ſeyn werde, der eben ſo in Hannover, wie in der holländiſch-belgiſchen Sache eine Ausgleichung der Conflicte herbeiführen werde.

Digitized by Google

Die eben im Gange befindliche Ausshebung der Erſatzmannſchaften für die Armee gewährt theilweiſe nicht die erfreulichſten Reſultate. In manchen Kreiſen macht man die Bemerkung, daß kaum der zehnte Theil von der im dienſtpflichtigen Alter befindlichen männlichen Jugend als völlig tauglich befunden wird, und daß nur die Menge von jungen Leuten es möglich macht, die benöthigte Anzahl aufzubringen. Schwäche und körperliche Verkrüppelung, meiſtentheils wohl mit eine Folge des immer mehr überhandnehmenden unmäßigen Branntweintrinkens, machen ſich mehr denn je bemerkbar. Eine Sache, die wohl einer ernſten Beachtung werth iſt. (A. A. Z.)

Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Preußen die große Herrſchaft Erdmannsdorf in Schleſien, nahe bei Schmiedeberg, in viele kleine Abtheilungen zerſtückeln, und auf jeder derſelben eine Wohnung für eine Familie erbauen laſſen, um die im vorigen Jahre ausgewanderten Zillerthäler als Pächter auf dieſelben zu verſetzen. Aber nicht alle ſind geneigt, ſolchen Pacht anzunehmen. Da nun die reichliche bisher genoſſene Unterſtützung zu Ende geht, ſo will es mehreren dort nicht mehr behagen. Beſonders iſt denen, die mit Tagwerken oder Arbeiten um Lohn ſich durchbringen ſollen, der Arbeitslohn zu klein. Mehrere denken auf Wiederauswanderung nach Bayern, oder Kärnthen und Steyermark. Es ließ ſich auch eine Stimme von einem Ausgewanderten vernehmen, welche eine eben ſo bittere als aufrichtige Reue über ſeinen durch Verführung herbeigeführten Abfall, und den innigſten Wunſch der Rückkehr zur Kirche und in's Vaterland ausſprach. (Sion.)

Der Thurmbau in Erdmannsdorf iſt noch immer der Gegenſtand öffentlicher Geſpräche. Der Maurermeiſter, dem Nichts zur Laſt gelegt werden konnte, hat ſich aus Kummer darüber, daß ſo viele ſeiner Leute verunglückt ſeyen, erſchoſſen, und der Bauinſpector, der den Bau geleitet hat, iſt zur Criminal-Unterſuchung gezogen. (F. M.)

Hannover, 21. July. Der Kronprinz-Mitregent von Heſſen-Kaſſel iſt unter dem Incognito eines Grafen von Schaumburg in voriger Nacht hier eingetroffen und im Britiſh Hotel abgeſtiegen. Heute wird auch die Frau Gräfin von Schaumburg hier erwartet. (H. Z.)

Da im Laufe der ſtändiſchen Verhandlungen fortwährend Petitionen für die Aufrechthaltung des Staatsgrundgeſetzes bei zweiter Kammer eingereicht, und dieſe einer beſonders dazu ernannten Commiſſion überwieſen wurden, ſo hatte ſich, damit auch eine dem Geſichtspunct der Rechtsgültigkeit gerade entgegentretende Anſicht, nicht einzelner Wahlcorporationen, ſondern der ganzen Provinz Oſtfriesland, den Kammern klar vortragen möge, der Deputirte Beſcke, in Vereinigung mit ſeinen Mitſtänden aus Oſtfriesland, veranlaßt gefunden, die Verhandlungen der Provinciallandſchaft mit dem vormaligen Miniſterio und dem Könige Wilhelm IV. der allgemeinen Ständeverſammlung abſchriftlich mitzutheilen und darauf anzutragen: es mögen jene Verhandlungen, welche den ausdrücklichen Proteſt der oſtfrieſiſchen Landſchaft gegen das damals erlaſſene Staatsgrundgeſetz enthalten, auch der benannten Commiſſion überwieſen, und demnächſt der Grundſatz „audiatur et altera pars beachtet werden." — Dieſer Antrag nun, der unlängſt geſtellt worden, war vom Präſidenten bis zum 29. Juny auf die Tagesordnung gebracht, die Verhandlungen wurden vorgetragen, und man darf behaupten, ſie fanden den ungetheilteſten Beifall, ſelbſt bei der eifrigſten Oppoſition, den abſoluten Anhängern des erlaſſenen (erloſchenen?) Staatsgrundgeſetzes; dem Antrage gemäß wurde von zweiter Kammer der Beſchluß genommen, und ſo endete, gerade mit Oſtfrieslands Verfaſſungsangelegenheit, ſich, in Folge des darauf eingegangenen k. Vertagungsſchreibens, die Wirkſamkeit der Stände in ihrer dießmaligen erſten Diät. (H. C.)

Die Zahl der Bibliotheksbeamten an der Univerſität Göttingen iſt vervollſtändigt worden, dagegen erholt ſich die philoſophiſche Facultät von ihren Verluſten noch keineswegs. Dr. Havemann, dem von Hannover aus auf beſonderen Befehl des Königs eine Profeſſur der Landesgeſchichte angetragen und von ihm angenommen war, ſcheint nun, da er bei ſeinem Aufenthalte in Göttingen nur mit der Oppoſition verkehrt hatte, in Hannover nicht mehr in gleicher Gunſt wie früher zu ſtehen und wird wohl in Ilfeld bleiben. Wir bedauern dieß um ſo mehr, da ſich hier eine friedliche Näherung der Parteien andeutete; denn auch einige von den Sieben (man ſagt es namentlich von Dahlmann) billigten es, daß Dr. Havemann die angebotene Profeſſur anzunehmen ſich bereit erklärt habe. Dagegen hat nun eine einflußreiche Perſon in Hannover geäußert: „Es iſt genug Oppoſition in Göttingen; ſie zu kräftigen oder zu verſtärken würde thöricht ſeyn." Aus dieſem Grunde hindert man auch den Abgang des außerordentlichen Profeſſors Schneidewin nicht, eines von den Sechſen, die eine Mißbilligung der in der „Vorſtellung" ausgeſprochenen Anſichten öffentlich von ſich ablehnten. Er hatte einen Ruf als Director des Gymnaſiums in Gotha, an Dörings Stelle, erhalten, der 1400 Thaler Gehalt verſprach. Hr. Schneidewin ſetzte das Univerſitätscuratorium hiervon mit der Erklärung in Kenntniß, wenn man ihn zum ordentlichen Profeſſor erheben und ihm 800 Thaler geben wolle, ſo werde er in Göttingen bleiben. Das Curatorium bewilligte das Geforderte mit Vorbehalt der königlichen Genehmigung, welche indeß nicht hat erlangt werden können. Hr. Schneidewin wird nun nach Gotha abgehen. (L. A. Z.)

Der Kammerconſulent Dr. Klenze hat einen neuen Beweis der königlichen Huld erhalten für die Ergebenheit, welche er derſelben ſeit ein Paar Jahren bewieſen, und den Eifer, mit dem er in der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeverſammlung das königl. Intereſſe zu vertheidigen und wahrzunehmen bemüht iſt. Man hat ihm den Charakter von Hofrath, verbunden mit anſehnlicher Gehaltserhöhung, beigelegt. Der Hofrath Dr. Klenze ſoll als ſolcher gewiſſermaßen ein Advocat du Roi geworden ſeyn, alſo eine Charge bekleiden, welche ſchon ſeit vielen Jahren nicht mehr beſtanden hat. (H. C.)

Dresden, 15. July. Die Verhandlungen des hier verſammelten Münzcongreſſes ſollen nun doch zu folgenden Beſchlüſſen geführt haben: Es werden erſtens Zollvereins-Thaler zu 3 fl. 30 kr. nach dem 24½ Guldenfuß oder zu 2 Thaler preuß. Courant geprägt, die aber nur ein Zehntel Kupferzuſatz erhalten und dadurch nicht ganz die Größe eines Kronenthalers bekommen. Von den ſüddeutſchen Münzvereins-Staaten werden ferner, neben den ganzen und halben Guldenſtücken, künftig auch Viertelsgulden- oder Fünfzehnkreuzerſtücke ausgeprägt. Endlich nehmen die zum Zollverein gehörigen Staaten, welche die Thalerrechnung haben, den preußiſchen Münzfuß in Korn und Schrot an, mit Ausnahme eben gedachter Zweithalerſtücke. (S. M.)

Aus dem Herzogthum Naſſau, 18. July. Die Legislation unſeres Landes erleidet ſeit dem Jahre 1816, wo noch Ibell kräftig wirkte, einen förmlichen Stillſtand. Man haßt alle Neuerungen. Das Einzige, was die Geſetzſammlungen mittheilen, ſind Producte der latiniſirten altrömiſchen Gerichtshypochondrie. Die Gerichte wollen nämlich keine Advocaten als ſelbſtſtändige und unabhängige Sachführer gegen ſich aufkommen laſſen. Bei den Römern war die Advocatur ein Geſchäft der größten Staatsmänner und Redner, und in England und Frankreich bilden ſie noch jetzt eine angeſehene Claſſe öffentlicher Beamten, beſtimmt, in

Digitized by Google

die erſten Würden des Staates überzugehen. Im Herzogthum Naſſau aber ſind dieſelben durch eine neue Gebührenordnung, die „wie eine Speiche aus einem Rade“ gefallen ſeyn ſoll, in eine ſolche untergeordnete Stellung gegen die Gerichte geſetzt worden, daß nur die unbedeutendſten Männer ſich dem Advocatenſtande künftig widmen werden. Jeder den Gerichten mißfällige Schritt iſt in dieſer, ſcherzweiſe genannten „Gebühren-Unordnung,“ welche in dieſem Jahre erſchien, mit zeitweiliger oder immerwährender Unterſagung der Praxis, ohne vorausgegangene Vertheidigung, richterliches Erkenntniß u. ſ. w., bedroht, ſo daß die naſſauiſchen Advocaten ſtets in Zwangshemden einhergehen. (N. P.)

Nachſchrift.

München, 21. July. Vor einigen Stunden iſt die berühmte, aus 1800 Stücken beſtehende Sammlung hetruriſcher Vaſen (in der Gegend von Viterbo aufgefunden), die unſer König in jüngſter Zeit käuflich an ſich gebracht hat, in fünf Wagen, je mit fünf Maulthieren beſpannt, aus Rom hier angekommen. Dieſelbe iſt beſtimmt, in den unteren Räumen der Pinakothek aufgeſtellt zu werden, welche Räume hiezu, nach Klenze's Entwürfen, analog decorirt ſind. (A. Z.)

Kitzingen, 22. July. Heute paſſirten Se. Maj. unſer allergnädigſter König durch unſere Stadt. Allerhöchſtſie kamen von Schweinfurt und geruhten bei mehrſtündigem Aufenthalte dahier die Paradirung des hieſigen Landwehrbataillons allerhuldvollſt anzunehmen. (W. Z.)

Teplitz, 18. July. Der Erzherzog Franz Karl und deſſen Gemahlin, die Erzherzogin Sophie, ſind geſtern hier angekommen.

Schweiz.

Luzern, 19. July. Die von Küßnacht zurückgekehrten Repräſentanten Schmid und Kern berichten, daß dort auf ihre Aufforderung hin von allen angefangenen Bewaffnungsmaaßregeln abgeſtanden worden ſey. Im Inneren von Schwyz ſey völlige Ruhe. Die dortigen Behörden haben über ihre Abſicht, keine Bewaffnung vorzunehmen und ruhig die Landsgemeinde abzuwarten, ganz genügende Erklärung gegeben. — In der Sitzung der Tagſatzung vom 19. July ward ein Schreiben von Landammann und Rath von Schwyz vom 17. verleſen, worin die Vorfälle von Lachen in einem Lichte dargeſtellt werden, das alle Schuld auf die Klauenmänner wirft. Ein Rathsherr Knobel wurde erſchoſſen, und Landamman Bruhy geprügelt und zuletzt mit einem Dolche durchſtochen, ſo daß er wahrſcheinlich das Leben einbüßen muß.

Preußen.

Poſen, 12. July. Seitdem der Erzbiſchof von Gneſen und Poſen im Monat April eine ungenügende Erklärung abgegeben hatte, ließen Se. Maj. der König ihm nochmals durch den Chef-Präſidenten v. Frankenberg-Ludwigsdorff Vorſtellungen machen und Unterhandlungen antragen. Dieſe haben zu gar keinem Reſultate geführt, der Prälat blieb unbeweglich; demzufolge iſt der Criminalproceß gegen ihn verfügt worden. Hr. v. Dunin ſieht aber in ſeiner Angelegenheit den Kampf zweier ſelbſtſtändiger Gewalten, der Staat erſcheint ihm als Partei, er hat Proteſtation eingelegt, und beruft ſich auf das privilegium fori des geiſtlichen Standes. Als heute eine aus zweien der angeſehenſten Mitglieder des k. Oberlandes-Gerichts beſtehende Commiſſion ſich zu ihm verfügte, um das Verfahren zu eröffnen, hat er entſchieden alle Erklärung und für jegliche Unterhandlung ſeine Unterſchrift verweigert. So ſteht die Sache jetzt. — Die vor dem erzbiſchöflichen Palaſte ſtationirt geweſene Polizeiwache iſt nach eröffneter Criminal-Unterſuchung entfernt worden. (D. C.)

---

[705] **Verſteigerung.**

Donnerstag den 26ten July d. J. nachmittags 2 Uhr werden mehrere Mobiliar-Gegenſtände, als: Bettungen, Bettſtätten, Stühle, Bilder und dergleichen, in dem Locale des königlichen Kreis- und Stadtgerichts dahier öffentlich gegen baare Zahlung verſteigert.

Aſchaffenburg am 18ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[706 a 3] **Bekanntmachung.**

Zur Fortſetzung der zur Verlaſſenſchaft des Jakob Zang, Bräuers dahier, gehörigen Mobillen-Verſteigerung, als eines Stücks Wein vom Jahre 1837, Miſchling vom Ziegelberg und Gottelsberg, dann einer Quantität Hopfen, Malz, ferner 7 Stück- und 9 Zulaſt-, dann vieler anderer Fäſſer, Bütten, Brauerei- und Brandweinbrennerei- ſowie Küferei-Geſchirres, dann Wirthſchaftsgeräthſchaften ꝛc. ꝛc., wird

der 1te Auguſt d. J. und folgende, jedesmal nachmittags 2 Uhr,

angeſetzt, wovon die Luſttragenden mit dem Anhange in Kenntniß geſetzt werden, daß das Stück Wein am 1ten Nachmittage zur Verſteigerung ausgeboten wird.

Aſchaffenburg den 17ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[707 a 2] **Bekanntmachung.**

Am Mondtag den 30ten July mittags 2 Uhr wird dem Ignaz Eder zu Leider ein einſtöckiges Wohnhaus mit 2 Vierteln 12 Ruthen Hofreithplatz und Garten verſteigert.

Aſchaffenburg den 16ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[694 b 2] **Bekanntmachung.**

Konrad Bauer, Eſſigfabricant von Stockſtadt, will mit ſeiner Familie in die nordamericaniſchen Freiſtaaten auswandern.

Etwaige Gläubiger haben ihre Forderung an die auswandernden Eheleute am

Donnerstag den 26ten July d. J. vormittags 9 Uhr

um ſo gewiſſer dahier zu liquidiren, als ſie ſonſt bei der vorhabenden Vermögensexportation nicht berückſichtigt werden.

Aſchaffenburg den 22ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Leimbach.

[708 a 2] **Bekanntmachung.**

Das bewegliche Vermögen der Jörg Schmitt's Eheleute zu Niedernberg, jedoch mit Einſchluß des weiblichen Einbringens, wird

Freitag den 27ten July l. J. früh 8 Uhr,

dann des Hauſes, der männlich eingebrachten und in beiden Ehen erworbenen Güter werden

Donnerstag den 16ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichts-Commiſſion auf dem Gemeindehauſe zu Niedernberg öffentlich verſteigert.

Obernburg den 10ten July 1838.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

Spahn.

---

[709] Franz Stenger und ſeine Ehefrau, dann Anna Maria Stickſel Wittib, welche mit Peter Kerker in erſter und mit Michael Stickſel in zweiter Ehe ſtand, wollen nach Nordamerica auswandern. Wer daher an dieſelben irgend eine Forderung zu machen hat, muß ſolche am,

Dienstag den 31ten July 1838 frühe 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes, dahier liquidiren.

Alzenau den 11ten July 1838.

Königliches Landgericht Alzenau.
Engelhard.

---

[710] Donnerstag den 26ten July wird das Nannchenfeſt im Schönbuſch mit Illumination und Tanzmuſik gefeiert, wozu ergebenſt einladet

H. Ritter.

Fremde. Im Adler: Hr. v. Halle, von Hamburg; Hrn. Kaufleute Werlmann von Barmen und Schaburk von Mainz. Im bayeriſchen Hof: Hr. geh. Rath Graf v. Ingenheim m. F., von Berlin; Frau Gräfin v Gravenreuth, Schlüſſeldame J. M. der Königin, von München; Hr. Obriſt Graf v. Gravenreuth m. F., von Ansbach; Hr. Regierungsvicepräſident v. Seutter, von Regensburg; Hr. Generalmajor Zeeld, von London; Hr. Hoſſe, Fabricant, von Hanau; Hrn. Kaufleute Gumbinger von Eßlingen, Fell von Frankfurt, Emmel und Petro von Hanau. Im Freihof: Hr. Landrichter v. Merklin, von Augsburg; Hr. Revierförſter Will, von Wieſen; Hr. Phipps, Hr. Jackſon und Hr. Wetts, von London; Hr. Grandfeld, Sänger, von Hannover; Frau Schilling u. Frau Funk, von Suhl; Hrn. Kaufleute Reiß von Geiſenheim, Leonhard von Mainz, Keller von Suhl, Meuſchel von Kitzingen, Heuſer von Frankfurt, Biedermann und Bruder von Wien; Hr. Goldſchmitt, Banquier, von München. Durchpaſſirt: Hr. Schiffscapitän Percy, von London.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, —— 174 —— 25. July 1838.

Spanien.

Als Haupt der in Madrid entdeckten carliſtiſchen Verſchwörung wird ein Don Joſe Ortiz de Velasco genannt, der angeblich Brigadier iſt. Man hält jedoch dieſen Namen für angenommen. Er iſt mit ſeiner Gattin und noch anderen Individuen verhaftet.

General Alair beklagt ſich in einem Berichte ſehr, daß die Carliſten ihre Gefangenen ſo ſchlecht halten. Man gebe ihnen ſo wenig zu eſſen, daß ſie bei der Auswechslung wie Skelete zurückkämen; in Zukunft wolle er die Gefangenen nicht mehr nach der Anzahl, ſondern nach dem Gewichte auswechſeln.

Frankreich.

Paris, 22. July. König Leopold will ſich auf einen Tag nach Brüſſel begeben, um von da nach England abzureiſen.

— Vorgeſtern begab ſich auf das Bekenntniß einer armen, im Sterben liegenden Frau im Spital die Polizeibehörde in die Wohnung ihres Ehemanns, des Malers Willand, eines Teutſchen, und durchſuchte dieſelbe. Sie fand in einem engen und dunkeln Cabinete auf einem Haufen faulen Strohes einen 21jährigen Jüngling, den Sohn der genannten Eheleute. Er war völlig nackt; ſein Haar und ſein Bart hingen lang herab, ſein Körper war gekrümmt und ſchrecklich abgemagert, ſein Blick völlig verſtört. Seit ſeiner Kindheit ward der Unglückliche von ſeinen unnatürlichen Eltern in dieſer ſchrecklichen Gefangenſchaft gehalten, und er hatte ſeinen Kerker niemals verlaſſen. Nur wenn Willand ſeine Wohnung veränderte, packte er ſeinen Sohn wie einen Ballen Waaren in eine eng verſchloſſene Kiſte ein, und brachte ihn ſo in ſeinen neuen Aufbewahrungsort. Keiner der Hausherren des Malers erfuhr je etwas von der Exiſtenz des Jünglings. Nie hat der Unglückliche irgend ein Kleid, nicht einmal ein Hemd am Leibe gehabt, ſelbſt nicht bei der ärgſten Winterkälte. Er hat auch nie einen anderen Menſchen geſehen, als ſeinen Vater und ſeine Mutter, welche letztere er ſehr zu lieben ſcheint. Der Vater hat ihn zwar etwas leſen gelehrt, ihn jedoch ohne Kenntniß der Religion und der Außendinge gelaſſen. Die Nahrung des Unglücklichen beſtand einzig in Brod. Er ſchien tief ergriffen von der Verhaftung ſeines Vaters. Er iſt ſogleich anſtändig gekleidet und der Pflege des St. Antonius-Spitals übergeben worden.

— Oeffentliche Blätter geben unter der Ueberſchrift: „Pius VII. und Napoleon in Sachen einer gemiſchten Ehe“, folgenden Artikel.

Pius VII. war kaum von der Kaiſerkrönung nach Rom zurückgekehrt, als er von Napoleon einen Brief erhielt, in welchem ihm derſelbe unter Anderem Folgendes ſchrieb:

„Ich habe mehrmals mit Ewr. Heiligkeit von einem jungen neunzehnjährigen Bruder (Hieronymus) geſprochen, den ich mit einer Fregatte nach America ſandte, und der nach einem Aufenthalte von einem Monat, obwohl minderjährig, zu Baltimore mit der proteſtantiſchen Tochter eines Handelsmannes der Vereinigten-Staaten ſich verheirathet hat. Er iſt nun eben zurückgekehrt. Er fühlt ſeinen Fehler in ſeiner ganzen Größe. Ich habe Mademoiſelle Patterſon, ſeine ſogenannte Frau, nach America zurückgeſandt. Nach unſeren Geſetzen iſt dieſe Ehe ungültig. Ein ſpaniſcher Prieſter hat ſeiner Pflichten ſo ſehr vergeſſen, daß er die Einſegnung ertheilte. Ich wünſchte eine Bulle Ewr. Heiligkeit, welche dieſe Ehe annullirte. Ich ſende Ewr. Heiligkeit mehrere Actenſtücke, worunter eines vom Cardinal Caſelli, das Ihnen vielen Aufſchluß geben wird. Es wäre mir ein Leichtes, ſie zu Paris caſſiren zu laſſen, da die gallicaniſche Kirche ſolche Ehen für nichtig erklärt. Beſſer aber bedünkte es mich, es geſchehe dieß zu Rom, wäre es auch nur wegen des Beiſpiels der Glieder ſouveräner Häuſer, die eine Ehe mit einer Proteſtantin eingehen werden. Wollen Ewr. Heiligkeit Dieß ohne Aufſehen thun; erſt wenn ich weiß, daß Sie es thun wollen, werde ich die bürgerliche Caſſation vornehmen. Es iſt wichtig, ſogar für Frankreich, daß keine proteſtantiſche Tochter ſo nahe um mich ſey; es iſt gefährlich, daß ein ausgezeichneter minderjähriger Menſch von neunzehn Jahren einer ähnlichen Verführung gegen die bürgerlichen Geſetze und gegen jede Art Anſtändigkeit ausgeſetzt werde. Hiernach bitte ich Gott, heiligſter Vater, daß er Sie lange Jahre der Regierung und Leitung unſerer Mutter, der heiligen Kirche, erhalte.“

Dieſes Schreiben beunruhigte den Papſt. Eben waren als Denkmal der Krönung koſtbare Geſchenke von Napoleon eingegangen: dafür mußte gedankt werden. Es mußte aber auch auf die Eheangelegenheit des jungen Hieronymus mit aller prieſterlichen Freimüthigkeit geantwortet werden; erklären mußte man die Regeln und ſtändigen Gebräuche Roms; gut auseinanderſetzen, bis wie weit dieſe Conceſſionen reichen konnten, und den beſtimmten Punct angeben, wo ſie ſtehen bleiben; endlich durfte man in einer Streitſache, zu welcher der Kaiſer nur die Berechnungen ſeiner Privateitelkeit und ſeiner ehrſüchtigen Projecte für die Zukunft mitbrachte, ſich nicht von der tiefen Ruhe der Erörterung, noch von jener Ehrfurcht für die Gebräuche entfernen, welche die ewige Grundlage der Entſcheidungen Roms ſind.

Der Papſt erließ an den Kaiſer ein Schreiben, das eine wohlüberdachte Erklärung der Lehren des hl. Stuhles über die Unauflösbarkeit der Ehe, ſogar zwiſchen einem Katholiken und einer Proteſtantin, bleiben wird. Man kann dieß Schreiben als ein beſonderes Werk des Papſtes betrachten, weil man darin ſeine ſtrenge Logik, ſeine ſanfte Feinheit, ſein gewöhnliches Syſtem bei Verfaſſung einer Schrift wieder erkennt, abgeſehen davon, daß er ſich ſelbſt als den Verfaſſer deſſelben erklärt.

„Kaiſerliche und königliche Majeſtät! Wollen Euere Majeſtät die ſpäte Zurückſendung des Courriers keiner anderen Urſache als dem Verlangen beimeſſen, alle Mittel anzuwenden, die in unſerer Gewalt ſtehen, den Anforderungen Genüge zu thun, die Sie durch das, von den dabei liegenden Actenſtücken begleitete Schreiben mittels des nämlichen Courriers uns zugeſandt haben. Was Jenes betrifft, das von uns abhing, nämlich ein undurchdringliches Geheimniß zu bewahren, haben wir uns eine Ehre daraus gemacht, den dringenden Aufforderungen

Digitized by Google

Euerer Majeſtät mit der größten Pünctlichkeit zu entſprechen; darum auch haben wir die Prüfung der Petition hinſichtlich des Urtheils über die fragliche Ehe gänzlich vor uns ſelbſt gezogen. Mitten unter einer ungeheueren Menge Geſchäfte, unter deren Druck wir beinahe erliegen, haben wir alle Sorgfalt auf uns genommen und uns alle Mühe gegeben, ſelbſt in allen Quellen zu ſchöpfen, die genaueſten Unterſuchungen zu pflegen und zu ſehen, ob unſere apoſtoliſche Gewalt irgend ein Mittel uns an die Hand geben könnte, das Verlangen Euerer Majeſtät zufrieden zu ſtellen, das in Betracht ſeines Zweckes wir gern unterſtützt hätten. Aber auf was immer für eine Weiſe wir die Sache betrachtet haben, ergab ſich aus unſerem Fleiße, daß aus allen Gründen, welche angegeben wurden, oder die wir erſinnen könnten, nicht ein einziger iſt, der uns erlaubte, Euere Majeſtät zu befriedigen, ſo ſehr wir es wünſchten, die Nichtigkeit der beſagten Ehe erklären zu dürfen. Da die drei Actenſtücke, welche Euere Majeſtät uns überſandt haben, auf Principien gegründet ſind, die einander entgegenſtehen, zerſtören ſie einander gegenſeitig. Das erſte, das alle anderen trennenden Hinderniſſe bei Seite ſetzt, behauptet, es gebe nur zwei, die auf den Fall ſich anwenden ließen, von dem hier die Rede iſt; nämlich die Ungleichheit des Cultus der Contrahenten; und die Nichtdazwiſchenkunft des Pfarrers bei der Feier der Ehe. — Das zweite, das dieſe beiden Hinderniſſe verwirft, leitet derſelben zwei andere ab aus dem Mangel der Einwilligung der Mutter und der Verwandten des minderjährigen Jünglings, und aus dem Raub (Entführung, rapt), der unter dem Namen Verführung bezeichnet iſt. Das dritte ſtimmt nicht mit dem zweiten überein, und gibt als einzigen Grund der Ungültigkeit den Mangel an Einwilligung des Pfarrers des Bräutigams an, welche, wie behauptet wird, nothwendig wäre; weil der Bräutigam ſeinen Wohnſitz nicht änderte; da nach Anordnung des tridentiniſchen Conciliums die Erlaubniß des eigenen Pfarrers in den Ehen abſolut nothwendig ſey. Aus der Zergliederung dieſer einander widerſprechenden Meinungen ergibt ſich, daß die angegebenen Hinderniſſe der Anzahl nach vier ſind; da wir aber dieſelben einzeln unterſuchten, war es uns nicht möglich, auch nur Eines darunter zu finden, das in dem fraglichen Falle und nach den Grundſätzen der Kirche uns berechtigen könnte, die Ungültigkeit einer geſchloſſenen und bereits vollzogenen Ehe zu erklären. Erſtens bewahrheitet die Ungleichheit des Cultus, das die Kirche als ein trennendes Hinderniß betrachtet, ſich nicht zwiſchen zwei getauften Perſonen, ob auch die eine aus ihnen nicht zur katholiſchen Gemeinſchaft gehöre. Dieß Hinderniß findet nur in Ehen ſtatt, die zwiſchen einem Chriſten und einem Heiden geſchloſſen werden. Die Ehen aber zwiſchen Proteſtanten und Katholiken erkennt die Kirche, ob ſie auch dieſelben verabſcheut, dennoch als gültig. Es iſt nicht richtig zu ſagen, das Geſetz Frankreichs, das auf die Ehen nicht emancipirter und minderjähriger Kinder ſich bezieht, welche ohne die Einwilligung der Eltern und der Vormünder eingegangen werden, mache dieſelben hinſichtlich des Sacraments ungültig. Sogar die geſetzgebende weltliche Gewalt hat auf die Vorſtellungen der Verſammlung des Clerus vom Jahre 1629 erklärt, bei Feſtſtellung der Ungültigkeit dieſer Ehen hätten die Geſetzgeber nur die Abſicht gehabt, von Jenem zu ſprechen, was die bürgerlichen Wirkungen der Ehe betreffe; und weltliche Richter könnten dem Geſetze keinen anderen Sinn oder eine andere Deutung geben. Denn Ludwig XIII., Urheber dieſer Erklärung, fühlte allerdings, daß die weltliche Macht nicht das Recht hat, trennende Hinderniſſe bei der Ehe, als einem Sacramente, aufzuſtellen. In der That, weit entfernt, die Ehen, welche ohne die Einwilligung der Eltern und Vormünder geſchloſſen wurden, hinſichtlich des Bandes als ungültig zu erklären, hat die Kirche ſelbſt dann, wenn ſie dieſelben tadelte, ſolche zu allen Zeiten, und beſonders im tridentiniſchen Concilium als gültig erklärt. Drittens iſt es den Grundſätzen der Kirche gleichfalls entgegen, die Ungültigkeit der Ehe von dem Raub oder der Verführung herzuleiten. Das Hinderniß des Raubes findet nur ſtatt, wenn die Ehe zwiſchen dem Räuber und der entführten Perſon geſchloſſen wird, bevor dieſelbe in volle Freiheit zurückverſetzt wird. Da aber in dem Falle, von welchem hier die Rede iſt, keine Entführung ſtattfindet, bedeutet Jenes, was in dem Actenſtücke durch die Ausdrücke Raub, Verführung bezeichnet wird, das Nämliche, was der Mangel an Einwilligung der Eltern, woher man die Verführung des Minderjährigen leitet; und kann folglich hinſichtlich des Bandes der Ehe kein trennendes Hinderniß bilden." (Schluß f.)

Teutſchland.

München, 22. July. Der Akademiker und Profeſſor Steinheil hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß das Erdreich, gleich einem Metalldrath, zur Leitung galvaniſcher Ströme auf ſehr große Entfernungen benutzt werden kann. Ein durch die Luft geleiteter Metalldraht, deſſen beide Enden, mit Metallflächen verbunden, nur wenige Zoll tief in den Erdboden eingegraben werden, wirkt, ſelbſt wenn der Abſtand beider Platten mehrere Stunden Weeges beträgt, gleich einer geſchloſſenen Kette, leitend für galvaniſche Ströme. Der Widerſtand, welchen die galvaniſchen Kräfte bei ihrem Durchgange durch das Erdreich finden, iſt um ſo kleiner, je größer die eingegrabenen Erdflächen ſind, und je feuchter dieſe liegen. An dem hieſigen Probe-Telegraphen werden Verſuche angeſtellt mit Endplatten von Kupfer, die nur 6 Zoll in's Quadrat groß ſind. Aber ſchon dieſe kleinen Platten haben in Verbindung mit der halben Leitungskette zum Telegraphiren vollkommen ausgereicht. Die Anwendung dieſes Princips dürfte, da ſie das Problem ſo ſehr vereinfacht, für die Herſtellung galvaniſcher Telegraphen von höchſtem Belang ſeyn.

Berlin, 19. July. Bei der Umarbeitung unſeres Landrechtes, welches nun ſeit länger als ſechs Jahren die Geſetzcommiſſion beſchäftigt, ohne daß man ein Endziel abſehen könnte, wird auch der wichtige Abſchnitt über die Ehe bedeutende Veränderungen erfahren. Bisher war die Ehe darin, ſehr materiell, nur aus dem Geſichtspuncte der größten Vermehrung der Staatsbürger aufgefaßt, und die Schließung derſelben ſo leicht als möglich gemacht, eben ſo wenig aber der Trennung Hinderniſſe in den Weeg gelegt. Man begünſtigte durch Erſteres die Moralität, durch das Andere glaubte man derſelben eben ſo wohl zu dienen und zugleich Familienunglück zu vermindern. Allerdings aber wird dadurch die Schließung leichtſinniger Ehen, namentlich in den niederen Ständen, herbeigeführt, und die Maſſe der Armen auf drückende Weiſe vermehrt. Junge Leute im jugendlichſten Alter verbinden ſich, werden brodlos, trennen ſich nach einigen Jahren, und ihre Kinder fallen dann zur Ernährung den Gemeinden anheim, oder verwildern im Elend und reifen zu Verbrechern heran. Die Klagen unſerer Criminaliſten, daß die meiſten Diebſtähle von Kindern und Buben von zehn bis ſechszehn Jahren begangen werden, finden einen Hauptquell in jenen leichtſinnigen Ehen der Armuth, und deren Sprößlingen, welche anfangs zum Betteln, dann zum Stehlen abgerichtet werden, und unter Müßiggang und Sittenloſigkeit erwachſend, eine Pflanzſchule aller Laſter ſind. Vor einigen Jahren ſchon wurde von einem unſerer Staatsmänner, der große Gelehrſamkeit, aber auch viel Frömmelei beſitzt, ein Geſetz verfaßt, welches die Schließung der

Digitized by Google

Ehen ſehr erſchwerte, die Trennung aber faſt ganz unmöglich machte, und völlig auf das Princip der Göttlichkeit der Ehe baſirt war. Dieß hat jedoch im Staatsrathe bedeutenden Widerſpruch gefunden, und jedenfalls wird es nur mit beträchtlichen Moderationen in Kraft geſetzt werden. Daß die Ehe künftig nur nach Zurücklegung eines beſtimmten Lebensalters geſchloſſen werden darf, welches beim männlichen Geſchlecht auf das fünfundzwanzigſte Jahr, beim weiblichen auf zwanzig veſtgeſetzt iſt, ſoll eine der Hauptbeſtimmungen ſeyn; eben ſo wird die Trennung erſchwert werden, und nicht mehr aus den leichten Gründen, wie jetzt, erfolgen können. Indeß iſt ſchwer zu behaupten, ob Uebel, die vielleicht weit mehr im Geiſte der Zeit und in allen Verhältniſſen unſerer modernen Geſtaltung liegen, durch Erſchwerung der Ehe zu mildern ſind, u. ob nicht dieſer Umſtand eine andere Sittenloſigkeit erzeugt, welche noch unglücklichere Reſultate hervorbringt. (D. Z.)

Mannheim, 21. July. Nachdem laut Ausſchreiben der großherzogl. Waſſer- und Straßenbau-Inſpection Heidelberg vom 19. d. nach beendigter Erwerbung der für den Bau der Eiſenbahn auf der Strecke zwiſchen Mannheim und Heidelberg erforderlichen Grundflächen mit den Erdarbeiten unverzüglich begonnen werden ſoll, nachdem ſämmtliche Bürgermeiſterämter des Unterrheinkreiſes eingeladen worden, vorläufig und längſtens innerhalb 14 Tagen die Anzeige zu machen, wieviel tüchtige Arbeiter in ihren reſp. Gemeinden vorausſichtlich zu erhalten ſind u. ſ. w., iſt die ſehnlichſt erwartete Gewißheit vorhanden, daß wir uns gleich nach der Ernte des Beginnens der Erdarbeiten zur Bahnſtrecke von hier bis Heidelberg zu erfreuen haben werden, das von den Bewohnern Mannheims und Heidelbergs als ein eigenes Feſt gefeiert zu werden verdient.

Es wird nach dem Beſchluß des Kriegsminiſteriums für das geſammte großherzogl. Militär die Steinkohlenfeuerung eingeführt. Dadurch ergeben ſich für die Folge bedeutende Erſparniſſe, die allerdings in den erſten Jahren durch den Koſtenaufwand der nothwendigen Einrichtungen aufgehen werden. Die Steinkohlenfeuerung bei dem Militär dürfte aber auch auf die Holzpreiſe wirken, die ſeit Aufhebung des hier beſtandenen Holzhofes mit jedem Jahre bedeutend geſtiegen, was namentlich ſeit dem Anſchluß des Großherzogthums an den Zollverein der Fall iſt. (Bad. Z.)

Bingen, 19. July. Die Concurrenz der Dampfſchifffahrt auf dem Mittelrhein hat unverkennbar viel Gutes gebracht; ſie hat die Frachtpreiſe ermäßigt, die Fahrten vervielfältigt und dem reiſenden wie dem handelnden Publicum mit neuen, eleganten, vollkommeneren Schiffen neue Annehmlichkeiten und erheblichen Nutzen verſchafft. Doch keine Roſen ohne Dornen. Schade! auch hier tritt die Kehrſeite hervor, die nur zu geeignet iſt, dem Mitreiſenden den Anblick der herrlichen Natur — des majeſtätiſchen Stromes, der lieblichen Ufer, der reichen Fluren und Thäler und der weinbekränzten Berge mit den grauen Häuptern — zu verdunkeln und zu verkümmern, ihn den geſchichtlichen Erinnerungen und den intereſſanten Sagen, welche an die vor ihm aufgerollten Bilder geknüpft ſind, zu entziehen, denn unwillkührlich wird ſeine Aufmerkſamkeit nur von dem Gedanken der durch das Jagen und Wettlaufen der Schiffe entſtehenden Gefahr gefeſſelt. So lange die Abfahrtsſtunden beider Geſellſchaften um mindeſtens eine halbe Stunde verſchieden waren, mochte eine derartige Befürchtung weniger gegründet ſeyn; ſeitdem aber die Kölner eben dieſelben bisheran von der Düſſeldorfer Geſellſchaft inne gehabten Abfahrtsſtunden gleichfalls eingenommen, und die Schiffe ſtundenlang gedrängt neben einander die Wellen durchſchneiden, kann wohl füglich im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit ein Einzelner für Viele die Stimme wider den unrühmlichen Kampf erheben, der, unbeſorgt um das Gemeinwohl, eine wenn ſie geregelt iſt — doppelt wünſchenswerthe, nützliche Concurrenz aus dem Felde zu drängen, und von Neuem ein Monopol zu erringen anſcheinlich zum Ziele hat. Was aus dem unbeſchränkten zügelloſen Treiben und Ueberbieten zu folgern iſt, zeigt uns ein Hinblick auf England und America. Hören wir doch von dort leider allzu oft von unſäglichem Unglück, das durch Ueberſpannung der Kräfte — durch Exploſion der Maſchine — entſtanden. Die Gefahr, ſagt man, komme vom Hochdruck; allein iſt denn bei dem combinirten Syſtem des Hoch- und Niederdrucks jede Gefahr ſo ganz beſeitigt? und gibt es Gefahr, ſey es durch Hoch- oder Niederdruck, wird ſie dann durch das Nebeneinanderlaufen der Schiffe nicht verdoppelt? Auffallend ſcheint es allemal, daß bei den Düſſeldorfer Schiffen, die angeblich 80 Pferdekraft ein jedes und alle Niederdruck haben, ſeit der ganzen Dauer ihrer Fahrt noch nicht das geringſte ſtörende Ereigniß ſtattfand, während an den beſten Kölner Schiffen von angeblich 100 bis 120 Pferdekraft mit combinirtem Hoch- und Niederdruck verſehen, welche zu den Tagfahrten zwiſchen Köln und Mainz verwendet werden, binnen wenigen Tagen wiederholte Unfälle ſich ereigneten. Das Schiff „der Leopold" erlitt ganz kürzlich bei Boppard einen Unfall, und geſtern gegen 3 Uhr kam zu Berg das andere Kölner Schiff „der Kronprinz" ebenfalls beſchädigt hier an. Schon von ferne hörte man die kläglichen und klagenden Töne der mit Intervallen ausgeſtoßenen Dämpfe der Hochdruckmaſchine. Wie von allen Seiten Vorſicht nöthig ſey, ſtellte ſich beim Anlanden durch den traurigen Vorfall heraus, daß ein ſegelnder Schiffer durch Anſtoßen ſeines Kahns an den Radkaſten des Dampfſchiffes beinahe das Leben einbüßte; der Nachen ging unter, der Schiffer rettete ſich durch Schwimmen. Das Dampfſchiff mußte nach kurzem Aufenthalte oberhalb der Stadt vor Anker gehen, und erſt abends ſpät traf es in Mainz ein. Nach allem Dieſem bleibt zu wünſchen, daß von Oben herab ſtrenge, genaue und ausreichende polizeiliche Vorſichtsmaaßregeln ertheilt würden, die keine Ausartung der Concurrenz dulden, ſie vielmehr regeln, damit ihr Wirken nur glücklich und um ſo dauernder werde. (F. O. Z.)

* Frankfurt, 24. July. Frankfurt hat nun zwei die Stadt zierende Gebäude in Ausſicht genommen, eine vollſtändige Münze von äußerlicher Ausſtattung und innerer Einrichtung, und dann eine Handlungsbörſe. Man kann ſich denken, welch angenehmen Eindruck der endliche Beſchluß des dahier nur langſam beſchließenden Gemeinweſens durch Ausführung dieſer beiden Bauten machte, da der patriotiſche Bürger es für Schande hielt, daß er nachbarliche Einrichtung borgen mußte, um nur als Mitſtand des Münzvereins ſeinen eingegangenen Verpflichtungen genügen zu können, und da, unſere ſeitherige Handlungsbörſe anlangend, es ſeither gar oft zu ärgerlicher Zurechtweiſung führte, wenn man dem Fremden, der in der jetzigen Geſtalt unſerer Handlungsbörſe eine Thierhütte vermuthete, ſagen mußte: Sie irren, das iſt der Verſammlungsort unſerer Herren Kaufleute, unſerer Börſe, hier verſammeln ſich nicht bloß Mäckler, ſondern oft ſehr reiche Leute, um Millionen zu verborgen. Dieſem Kummer der Bürgerſchaft wird nun ein Ende gemacht.

Eine ſegenvolle Erndte — wie ſie die höchſte Fruchtbarkeit nur ſelten gewährt — harrt nun dem Schnitter entgegen, der volle Halm beugt ſich Uebermaaß verſprechend, aber es erhält ſich der Brodpreis noch immer unwandelbar in unverhältnißmäßiger Höhe, und wird durch theueren Ankauf der Frucht entſchuldigt; curios bleibt das immer: beim Steigen der Frucht hat kein hieſiger Bäcker vorräthiges wohlfeiles Mehl, und ſo muß dann auch der Brodpreis

Digitized by Google

gleich ſteigen, beim Fallen der Früchte aber haben unſere Bäcker noch theuere Frucht und können nicht abſchlagen.

* Landau, 21. July. Geſtern feierte das Officierscorps des k. Infanterie-Regiments Wrede das fünfzigjährige Dienſtes-Jubiläum ihres nicht nur allein als edler und biederer Menſchenfreund bekannten, ſondern auch wegen ſeiner Rechtlichkeit und Humanität als Vorgeſetzter gleich hochgeehrten Hrn. Majors Grafen v. Leublfing. Herzlich und rührend waren beſonders die Momente der Uebergabe des königlichen Ludwig-Ordens vor der hiezu feſtlich aufgeſtellten Parade, erhöht durch die Anweſenheit des verehrten Feſtungs-Commandanten Hrn. Generalmajors v. Mölter, und die Ueberreichung eines Ehrenſäbels durch den würdigen Regiments-Commandanten Hrn. Oberſten v. Vincenti. Ein feierliches Mittagsmahl, in dem eigens hiezu decorirten Saale des Cafetier Brück, dem ſämmtliche Herren Stabsoffiziere der Garniſon beiwohnten, und wobei mit der größten Acclamation der Toaſt auf das allerhöchſte Wohl Sr. Maj. des Königs und die Geſundheiten Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarſchalls Fürſten v. Wrede und des Hrn. Majors Grafen v. Leublfing ausgebracht wurden, beſchloß dieſe ſchöne und ſeltene Feier.

[708 b 2] Bekanntmachung.

Das bewegliche Vermögen der Jörg Schmitt's Eheleute zu Niedernberg, jedoch mit Einſchluß des weiblichen Einbringens, wird

Freitag den 27ten July l. J. früh 8 Uhr,

dann des Hauſes, der männlich eingebrachten und in beiden Ehen erworbenen Güter werden

Donnerstag den 16ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr

durch eine Landgerichts-Commiſſion auf dem Gemeindehauſe zu Niedernberg öffentlich verſteigert.

Obernburg den 10ten July 1838.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Spahn.

[711 a 2] Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 8. Auguſt früh 9 Uhr wird der Bedarf des königlichen Infanterieregiments Zandt pro 1838/39 von

1200 Pfund Unſchlittkerzen,
600 „ Repsöl,
3 „ Dochtgarn,
2200 Stück Zimmer- und
24 „ Stallbeſen

zur Lieferung öffentlich verſteigert, wozu Gewerbsberechtigte eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 20ten July 1838.

Die Oekonomie-Commiſſion des königlichen Infanterieregiments Zandt.

[661 c 3] Taunus-Eiſenbahn.

Bekanntmachung, die Erbauung mehrerer Brücken und Mauern betreffend.

Die Erbauung der auf der zweiten und dritten Section obiger Bahn von der Eddersheimer Bannagränze bis Caſtel und von da bis Wiesbaden vorkommenden Brücken und Mauern iſt zu vergeben.

Dieſe Arbeiten belaufen ſich für die zweite Section auf
92.290 fl. 38 kr.,
für die dritte Section auf . . . . . 33.340 „ 36 „
zuſammen alſo auf 125 631 fl. 14 kr.
und werden in mehreren Looſen oder im Ganzen begeben.

Uebernahmsluſtige (ſowohl vom In- als auch v m Auslande) ſind eingeladen, von den auf dem Bau-Bureau der Geſellſchaft zu Höchſt a. M. aufgelegten Plänen, Koſten-Ueberſchlägen und Steigbedingniſſen Einſicht zu nehmen und ihre Submiſſionen längſtens bis zum Ende July's d. J. verſiegelt an den Unterzeichneten einzuſenden.

Höchſt a. M. den 29ten Juny 1838.

Der Ingenieur der Bahn,
Denis.

[712 a 3] Bekanntmachung.

Die zur Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Freiherrlich von Dalbergiſchen Secretärs Jakob Kertz gehörigen Mobilien, beſtehend aus Geld, Silber und ſonſtigen Pratioſen, in Commoden, Tiſchen, Kleiderſchränken, Bettungen, Schreibpult, Stühlen, Canapee, dann Spiegeln, Glaswaaren, Fernröhren, Tabackspfeifen und anderen Effekten, werden

Montag den 30ten dieſes Monats anfangend und die folgenden Tage um 2 Uhr mittags

im unteren Stocke des Freiherrlich von Dalbergiſchen Hauſes, des Oſteiner Hofes dahier, gegen gleich baare Zahlung öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 23ten July 1838.

Das Teſtamentariat.

[713] Eben iſt fertig geworden und an alle ſoliden Buchhandlungen Bayerns verſendet und vorräthig (in Aſchaffenburg bei Th. Pergay):

Das Königreich Bayern
in
ſeiner neueſten Geſtalt,
für
die Schulen und jeden Freund des Vaterlandes,
von
A. A. Cammerer.

Achte,
nach der neueſten Kreis-Eintheilung von einem Freunde des Verſtorbenen umgearbeitete, vielfach vermehrte und verbeſſerte Auflage.

3te Lieferung oder Schluß.

Groß Octav. Brochirt. Kempten bei Tobias Dannheimer.
15 kr.

Alle drei Lieferungen zuſammen, 19 Bogen, 45 kr.

Damit iſt nun dieß anerkannt treffliche, jedem Vaterlandsfreunde unentbehrliche Buch vollendet. Die Veränderungen, welche während des Druckes durch Errichtung von 5 Landgerichten in Niederbayern vorkamen, findet man bereits in einem Nachtrage genau angegeben, und was Allerhöchſte Verordnungen in den übrigen Kreiſen Neues beſtimmen, wird unentgeldlich für die Käufer dieſer Auflage nachgeliefert, ſobald es offiziell bekannt geworden iſt. Damit hoffen wir jeder billigen Anforderung vollkommen zu genügen.

[693 b 2] Mein Geſchäfts-Locale verlege ich von morgen den 20ten dieſes Monats an in das bisherige Hugo'ſche Haus an der Brücke. Ich bringe Dieß meinen Freunden und Gönnern hiemit in Anzeige und bitte um ferneres Vertrauen.

Aſchaffenburg am 19ten July 1838.

J. B. Stenger.

[b 4] Montag den 30ten July wird auf der Aumühle das Nannchenfeſt mit Tanzmuſik und vollſtändiger Illumination gefeiert. Wozu ergebenſt einladet

Aſchaffenburg den 21ten July 1838.

Stenger, Aumüller.

Bei Ziegler Simon Schwind vor dem Wermbachsthore ſind vier heizbare Zimmer, zwei Küchen, Speicher und Keller vom 1ten September an zu vermiethen.

In der Sandgaſſe iſt in Lit. C. Nro. 37 der mittlere Stock, beſtehend in drei heizbaren Zimmern, Küche, Kammern und ſonſtigen Bequemlichkeiten, ſtündlich zu vermiethen.

[681 c 3] In dem Hauſe Lit. D. Nro. 84 in der Herſtallgaſſe iſt der mittlere Stock vom 1ten Auguſt an mit vier heizbaren und drei unheizbaren Zimmern, einer Küche, Keller, Holzplatz und Waſchküche ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Frau Fiſcher, Oberlieutenants-Gattin, von Mainz; Hrn. Kaufleute Waſſare von Kopenhagen und Gersfeld von Frankfurt; Hr. Weiſel, Gutsbeſitzer, von Aſmannshauſen. Im Faß: Hr. Dürr, Fabrikbeſitzer, von Engelthal; Hrn. Saamenhändler Eyb, Leuda und Reuber, von Gönningen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Watten, von London; Hr. Villeroy, Gutsbeſitzer, von Rittershof; Hr. Mevius, Kaufmann, von Frankfurt. Im Freihof: Frau Gräfin von Eltz, Frau Freifrau von Greiffenklau und Fräul. v. Sales, von Mainz; Hr. Walls, Prediger, aus Lincolſhire; Hr. Inſpector Berka, von Paris; Hr. Kanzleidirector Mayer, von Caſtell; Hrn. Kaufleute Bierling von Frankfurt, Sturmwald und Ruttgers von Fürth. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Bock von Fürth, Salomon von Bemersheim, Dick und Primaveſi von Würzburg. Im Karpfen: Hr. Silber, Handelscommis, von Mainſtockheim. Im wilden Mann: Hr. Preß, Baumeiſter, von Frankfurt. Durchpaſſirt: J. D. die Frau Fürſtin von Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg, von Kleinheubach nach Gelnhauſen; Hr. Freiherr v. Carlshauſen, von Hanau.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Der Schäffel Weitzen 15 fl. 6 kr. Korn 10 fl. 57 kr. Haber 6 fl. 33 kr. Gerſte — fl. — kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. Das Malter Weitzen 8 fl. 5 kr. Korn 6 fl. 20 kr. Gerſte 4 fl. 30 kr. Haber 3 fl. 55 kr.

Verlegt bei Dr. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 175 — 26. July 1838.

Spanien.

Aus Madrid vom 15. July wird geſchrieben, General Alava ſey an Marquis Aguilar's Stelle zum ſpaniſchen Botſchafter am Londoner Hofe ernannt worden.

Berichte aus Bayonne vom 19. July ſagen: Espartero hatte am 18. July Miene gemacht, Eſtella anzugreifen, nahm aber die ſchon gegebene Ordre zum Vorrücken wieder zurück.

General van Halen, Chef des Generalſtabes Eſpartero's, iſt von ſeinen Functionen abberufen worden; am 16. iſt er nach Madrid abgereiſt, wo er in Disponibilität bleiben ſoll.

Großbritanien und Irland.

London, 21. July. Marſchall Soult iſt auf ſeiner Reiſe nach Liverpool in Birmingham und Mancheſter mit faſt beiſpielloſem Enthuſiasmus empfangen worden.

In der vorgeſtrigen Sitzung des Unterhauſes ſchritt man zur Berathung der iriſchen Zehnten-Bill im Comité. Hr. Hume ſprach gegen die Nachlaſſung der der iriſchen Geiſtlichkeit gemachten Vorſchüſſe, indem dieſe Maaßregel eine ſchreiende Ungerechtigkeit gegen England und Schottland wäre, welche ihre eigene Geiſtlichkeit ſelbſt unterhalten, und auf dieſe Weiſe noch für den Unterhalt einer fremden beiſteuern müßten. Die Herren Ward, Harvey und Grote unterſtützten die Meinung Hume's. Sie ſtellten den Grundſatz auf, die Regierung dürfe ſich nicht in Irland mit der Unterhaltung eines proteſtantiſchen Clerus beſchäftigen; in allen Fällen habe Eng[illegible] die Koſten derſelben zu tragen, denn es wäre eine ſchreiende Ungerechtigkeit, zu dieſer Laſt Schottland und Irland, welche eine ganz verſchiedenartige Kirche haben, beitragen zu laſſen. Sie warfen den Miniſtern das Aufgeben der wichtigen Appropriationsclauſel bitter vor. Sir R. Peel ſuchte dagegen die Unmöglichkeit darzuthun, die Durchſetzung dieſer Clauſel in den beiden Häuſern des Parlaments zu erwirken, und ſprach zu Gunſten der von der Regierung vorgeſchlagenen Maaßregel. O'Connell vertheidigte Hume's Antrag mit Kraft. Maaßregeln wie die vorgeſchlagene, ſagte er, ſeyen nicht geeignet, den Proteſtantismus zu beveſtigen, wohl aber, ihn in den Augen Irlands vollends in Miscredit zu ſetzen. — Trotz dieſer Widerſprüche ward bei der Abſtimmung Hume's Antrag mit 109 gegen 61 Stimmen verworfen.

O'Connell hat geſtern im Unterhauſe eine ſcharfe Rede gegen die Korngeſetze gehalten. Ein Antrag Lord Aſhley's zu Gunſten der armen Kinder, die in den Manufacturen übermäßig zum Arbeiten angehalten werden, fiel mit 121 Stimmen gegen 106 durch.

Admiral Sir Pulteney Malcolm iſt geſtorben.

Auch bei den neueſten Aſſiſen-Sitzungen in Irland ergeben ſich wieder erfreuliche Reſultate über die Abnahme der Verbrechen. In Ennis und Limerick war die Liſte ganz leer, es waren „jungfräuliche Aſſiſen"; in letzterem Orte wurde dem vorſitzenden Richter zum Andenken an dieſen glücklichen Fall ein Paar weißer Handſchuhe mit goldenen Franſen verehrt. Auch in Roscommon, Wicklow, Drogheda, Care, in welch letzterer Grafſchaft vor 6 oder 7 Jahren die Herrſchaft des luſtigen „Capitäns Rock" (des Repräſentanten der Geſetzloſigkeit in Irland) noch unbeſchränkt geweſen war, und wohin die Regierung eine Special-Commiſſion hatte ſchicken müſſen, um dem Geſetze Achtung zu erzwingen, wünſchten die vorſitzenden Richter den Geſchwornen Glück zu der unbedeutenden Liſte. In Wicklow war einer der wenigen Fälle der Proceß eines gewiſſen Hutton wegen Meineids. Derſelbe hatte den Declamationen der Toryblätter über die in Irland herrſchende Auflöſung aller geſetzlichen Ordnung Stoff in Fülle geliefert, indem er eidlich ausgeſagt hatte, er habe geſehen, wie im Hauſe eines Pachters zu Ballybeg in der Grafſchaft Werford an mehr als hundert Mann Piken ausgetheilt worden, und Andere mit Feuer-Gewehren bewaffnet geweſen ſeyen. Als Hutton nun wegen dieſer ſeiner Ausſage verhört wurde, erklärte er u. A., er habe nie in ſeinem Leben eine Pike geſehen. Nur in der Grafſchaft Longford fanden ſich auffallend viele Verbrechen. Als Grund dieſer Erſcheinung wird angegeben, daß die toryſtiſchen Grundbeſitzer fortwährend ſyſtematiſch ihre katholiſchen Pächter aus dem Pacht und in das Elend jagen.

Frankreich.

Paris, 23. July. Die Oppoſition der Preſſe ſetzt ihre Angriffe auf das Miniſterium lebhaft fort. Das „Siècle" faßt das Sündenregiſter der Regierung ſeit 8 Jahren zuſammen, wie folgt: „Anerkennung der ewi[illegible] beklagenswerthen Verträge von 1815" (Anerk[illegible] Republik Verträge!); — „Verwandlung der [illegible] Frankreichs nützt" (es ſcheint [illegible] den Feinden [illegible] — „Protocolle, welche die Vereinigung Belgiens mit Frankreich v[illegible]derten" (es lagen noch einige andere kleine Hinderniſſe im Weege, als die Protocolle, worunter nebenbei auch das, daß die Belgier ſelbſt nicht vereinigt ſeyn wollten); — „ein Vertrag der Quadrupelallianz, den wir nicht halten" (wenn man heute 200 Millionen für eine Intervention in Spanien von den Kammern verlangte, ſo würde, von wegen der Geſinnungen der Wähler, nicht ein Zehntheil der Abgeordneten dafür zu ſtimmen wagen); — und endlich „Unentſchloſſenheit in Betreff Algiers, wodurch dieſe Eroberung ſeit 7 Jahren eine nutzloſe bleibe". Das „Siècle" verlangt demnach 1) einen europäiſchen Krieg um die Rheingränze und den Beſitz von Belgien; 2) einen Extra-Krieg in Spanien; 3) einen kleinen Krieg in Africa; 4) Wiederherſtellung der griechiſchen Republik, in welcher ſich die Griechen unter Kapodiſtrias ſo glücklich fühlten, und im Nothfall natürlich Seekrieg gegen die Engländer!!! — Noch geiſtreicher entwickelt das „Commerce", warum es mit dem Coloniſiren von Algier nicht vorwärts geht. Der Maure, dem man die franzöſiſche Civiliſation preiſt, ſehe nämlich ſpöttiſch auf dieſelbe herab, und weiſe auf die Unreinlichkeit, die Habſucht, den Schmutz, die Irreligiöſität und den ärgerlichen Lebenswandel der Franzoſen in Algier hin. So das „Commerce"; — eine Ohrfeige für die Nation, um der Regierung etwas Unangenehmes zu ſagen!

Die Regierung tritt ſeit dem völligen Schluſſe der Seſſion mit ihren Reactionskämpfen und Planen mit Ent-

Digitized by Google

ſchloſſenheit und Offenheit hervor. Kaum iſt der Proceß gegen den „Temps" geglückt, ſo werden, unbekümmert um die Erbitterung, mit denen dieß Journal, kürzlich noch der Vertraute der Miniſter, ſich durch Indiscretionen und Revelationen rächt, drei Oppoſitions-Journale in den Departements unter denſelben Beſchuldigungen der Jury entzogen und vor das Zuchtpolizeigericht geſtellt. Die Doctrinärs werden zugleich in den miniſteriellen Journalen mit einer Erbitterung verfolgt, die den Bruch mit ihnen unheilbar machen muß. Eben ſo offen verfolgt man die Plane in Bezug auf Algier, zu deſſen vollſtändiger Erhaltung man eben noch vor der Kammer ſich ſo feierlich verpflichtet. Die plötzliche Abberufung des Generals Negrier von Conſtantine erregt das größte Aufſehen, man kann ſagen, den größten Unwillen. Dieſer General war einer von den wenigen Führern in Algier, welche die Conſolidirung der franzöſiſchen Macht daſelbſt mit einer Aufrichtigkeit, einem Eifer und einer Intelligenz betrieben, die ihm die Achtung und Anerkennung der Preſſe und des Publicums ſchon längſt erworben hatten. Natürlich war dieſer Mann nicht geeignet, als Werkzeug zu dem von Ben Aiſſa, dem Agenten Achmed Bey's, betriebenen Plane zu dienen, dieſen Achmed in ſein Beylik wieder einzuſetzen und in ihm gewiſſermaßen eine rivale Macht Abd-el-Kader gegenüber zu errichten, den man wirklich jetzt zu fürchten beginnt. Die Abſetzung des Generals Negrier ohne alle Motive iſt der ſchonungsloſeſte Act, den die Politik in Algier noch beging; den General Broſſard, der in der Provinz Oran denſelben Eifer entwickelte, entfernte man doch nur unter dem Vorwande, daß man ihm Veruntreuungen Schuld gab, die man allerdings ihm nicht beweiſen zu können ſcheint, weil man ſonſt ſeinen Proceß nicht ſo unendlich weit hinausſchöbe. Der Marſchall Valée, den die Einnahme von Conſtantine ſo populär gemacht hatte, und deſſen anfänglich als Gouverneur von Algier entwickelte Energie und Thätigkeit man nicht genug loben konnte, ſcheint [illegible] auf die Länge den Hofeinflüſſen nicht mehr widerſtanden zu haben, und die Correſpondenzen aus Algier behaupten, [illegible] Marſchall jetzt ganz nach dem zweideutigen Syſteme verfahre, das man allen Gouverneurs dieſer Colonie bis jetzt noch aufzudringen gewußt hat.

Hr. Mendizabal iſt am 20. July aus Madrid zu Bordeaux angekommen; er begibt ſich nach Paris.

Der Schiffscapitän Caſy, Commandant des Linienſchiffs Herkules, auf welchem der Prinz von Joinville ſeine letzte Seereiſe machte, iſt zum Contreadmiral befördert worden.

Teutſchland.

Töplitz, 20. July. Der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland ſind geſtern hier angekommen. Der Fürſt v. Metternich und der ruſſiſche Vicecanzler Graf v. Neſſelrode ſind am 17. d. M. hier angekommen, nachdem der ruſſiſche Botſchafter am Wiener Hofe, v. Tatitſcheff, bereits am 10. d. M. hier eingetroffen war.

Dresden, 21. July. Es iſt jetzt gelungen, Näheres und Gewiſſes über die Auswanderung des größten Theiles der Gemeinde des Paſtors Stephan zu erfahren, und wie man auch über den Mann und ſeine Anhänger urtheilen möge, ſo wird man doch in jedem Falle der Furchtloſigkeit, Uneigennützigkeit und Veſtigkeit derſelben anerkennende Gerechtigkeit nicht verſagen können. Wir verwahren uns feierlich gegen die häufig ausgeſprochene Anſicht, daß Paſtor Stephan mit den Seinigen eine Secte bilde, um deren Untergang in Sachſen es eben nicht ſchade ſey, und wir erklären frei und öffentlich und auf den Grund der Geſetze und Verfaſſung des Landes: ſo wenig es ein Chriſtenthum gibt ohne Chriſtus, ſo wenig eine lutheriſche Kirche ohne die ſymboliſchen Bücher, und ſo lange jeder Geiſtliche in Sachſen, nach Verfaſſung und Geſetz, bei Antritt ſeines Amtes eidlich angelobt, in Uebereinſtimmung mit den ſymboliſchen Büchern zu lehren, ſo lange iſt und bleibt jede Abweichung von dieſer Lehre ein Eidesbruch. Die Auswandernden ſuchen in America keineswegs ein Eldorado; ſie wollen und begehren nichts als die Freiheit, Gott in den Formen verehren zu dürfen, die ſie für die geſetzlich anerkannten der lutheriſchen Kirche halten. Für dieſen Zweck haben bereits mehrere Staatsbeamte ihre Stellen, Grundſtücksbeſitzer ihren Beſitz, Handwerker ihre Kundſchaft aufgegeben, und Alles iſt für die nahe bevorſtehende Abreiſe geordnet, es ſind ſogar, wenn wir recht berichtet ſind, ſchon die Schiffe zur Ueberfahrt gefrachtet. Miſſuri, ein Land von der ſchönſten Lage, großer Fruchtbarkeit und dem geſündeſten Clima, iſt zur Gründung der Niederlaſſung beſtimmt, und in der Nähe von St. Louis, dem raſch aufblühenden Emporium des weſtlichen Landes, ein Landſtrich für die neue Stadt beſprochen worden, doch ſoll die entſcheidende Wahl an Ort und Stelle geſchehen. Die ganze Reiſe kann zu Waſſer über Neuorleans, den Miſſiſſippi hinauf gemacht werden, und das teutſche Element in den weſtlichen Staaten empfängt durch dieſe beträchtliche Einwanderung eine weſentliche und erfreuliche Vermehrung. Die Gemeinde, zwiſchen 4—600 Seelen ſtark, zählt, mit Ausnahme eines Gerbers, alle Handwerker unter ſich, und ein Comité ihrer Wahl beſorgt die Leitung aller Geſchäfte, welche auf die Ueberſiedelung Bezug haben. Bereits iſt eine Art von Bank gegründet, aus welcher die minder Bemittelten die nöthigen Vorſchüſſe erhalten, welche ſie im neuen Lande ohne große Opfer zu erſtatten haben, und als Grundſatz iſt angenommen, daß Niemand von der Bebauung von Grund und Boden ſich ausſchließt, wenn auch Neigung oder Gewohnheit ihn zu anderen Beſchäftigungen hinziehen ſollte. — Gott allein kennt die Herzen. (Leipz. Z.)

Hannover, 23. July. Geſtern wurde im königl. Schloſſe hieſelbſt die Confirmation Sr. k. H. des Kronprinzen durch den hochw. Biſchof von Rocheſter feierlichſt vollzogen. Bei Veranlaſſung dieſes Ereigniſſes ward aus dem Miniſterio der geiſtlichen Angelegenheiten das nachfolgende Circularreſcript an die ſämmtlichen höheren geiſtlichen Behörden erlaſſen: „Eine feierliche Religionshandlung hat ſtattgefunden, welche alle getreuen Unterthanen Sr. Maj. unſeres allergnädigſten Königs mit gerührter Freude erfüllen wird. Se. k. Hoh. unſer höchſtverehrter Kronprinz haben, nachdem Höchſtſie am 21. d. M. vor den nachſtehend benannten engliſchen Geiſtlichen, im Beiſeyn II. MM. des Königs und der Königin, den umfaſſenden Prüfungen in den Grundlehren der Religion ein vollſtändiges Genüge geleiſtet hatten, am geſtrigen Tage Ihr chriſtliches Glaubensbekenntniß nach dem Ritus der engliſchen Kirche öffentlich abgelegt, und ſodann das heilige Abendmahl empfangen. Der damit verbundene, unter Theilnahme Ihrer Majeſtäten der allerdurchlauchtigſten königlichen Eltern und Ihrer Durchlauchten des Prinzen Wilhelm von Solms-Braunfels nebſt Gemahlin, ſo wie der Miniſter, des diplomatiſchen Corps, des Hofſtaats, der dazu geladenen Geiſtlichen von den verſchiedenen chriſtlichen Confeſſionen, der Generalität, der höheren Stabsofficiere und Civildiener, der Adjutanten, der allhier anweſenden Engländer rc., durch den von des Königs Majeſtät zu dieſem Zwecke eigens hieher berufenen hochw. Herrn Biſchof von Rocheſter und den verdienſtvollen bisherigen Erzieher Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, den Domherrn Jelf, abgehaltene Gottesdienſt war in dem ächt religiöſen Geiſte angeordnet, welcher das glorreichſte Guelphenhaus erfüllt. Wie tief Seine königliche Hoheit von dem über das Irdiſche hinaus ſich verbreitenden Segen

Digitized by Google

eines ächt chriſtlichen Glaubens und Wandels ſichtbar ergriffen waren, iſt ſchwer durch Worte auszudrücken. Sämmtliche Diener der Kirche werden inſonderheit die Gefühle theilen, zu welchen dieſes erhebende Ereigniß auffordert. Ich erfülle daher einen erfreulichen Beruf, wenn ich mich beeile, die höheren geiſtlichen Behörden von dem Vorſtehenden in Kenntniß zu ſetzen. Hannover den 23. July 1838. Der Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten, Stralenheim.“

Se. Maj. der König haben geruht, dem geheimen Cabinetsrath Roſe die nachgeſuchte Dienſtentlaſſung unter Beilegung von Penſion in Gnaden zu bewilligen. (H. Z.)

Der Impuls des bisherigen Handelns des Magiſtrats unſerer Hauptſtadt ging lediglich von unſerem Stadtgerichte, insbeſondere deſſen Director aus, welcher zwar die Humanität ſelbſt iſt, aber um keinen gedenkbaren Preis, und wäre es ſein ehrwürdiges Haupt, auch nur um ein Haar von Dem abweichen würde, was er für wahr und Recht hält. Er heißt Heiliger — nomen et omen! Der König hielt den Stadtdirector Rumann für den geiſtigen Urheber des magiſtratiſchen Widerſtandes, und als dieſer Irrthum aufgeklärt wurde, geriethen ſeine Rathgeber auf die Meinung, daß Magiſtrat und Bürgervorſteher nur ihre individuelle und nicht die Anſicht der Bürgerſchaft ausſprächen. Darum fiel der Magiſtrat in Ungnade; die Bürgerſchaft, als Ganzes betrachtet, empfing dagegen unzweifelhafte Beweiſe der königlichen Huld. Nun aber wurde zunächſt ein glänzender Fackelzug beſchloſſen; auf Abmahnen der Landdroſtei hinderte dieß Rumann. Sodann aber wurde dem Magiſtrat und dem Collegium der Bürgervorſteher eine ſilberne Blumenvaſe votirt, welche 600 Thaler gekoſtet hat. Es ſollte in dieſem Geſchenke nichts weiter liegen als der äußere Anlaß für die Bürgerſchaft. Am 15. July wurde die Vaſe, an welcher ſich jedoch keine Inſchrift befindet, von einer aus 14 Bürgern beſtehenden Deputation dem Stadtdirector übergeben. Der Senator Ahles hielt dabei eine mit ſeinen Begleitern zuvor beſprochene herzliche Anrede, in welcher dem Magiſtrat und dem Bürgervorſtehercollegium die Anerkennung und Dankbarkeit der Bürgerſchaft ausgedrückt, und deren getreue Anhänglichkeit an den Magiſtrat verſichert wurde. Der Stadtdirector, wie Augenzeugen berichten, verlor bei dem Anblicke der Deputation, bei dem des Sprechers, den er ſich feindlich geſinnt gehalten hatte, und bei dem Ueberblicke der 1100 Unterſchriften für einige Minuten die Faſſung. Er dankte darauf in wenigen, herzlichen Worten, erklärte dieſen Tag für den ſchönſten ſeines Lebens, da er ihm die Ueberzeugung verſchaffe, daß die Bürger ſein aufrichtiges Streben für das Wohl der Stadt würdigten; er beklagte mit der Deputation die beſtehenden Zerwürfniſſe, ſprach die Hoffnung aus, daß dieſe trüben Wolken durch die treue Liebe des Königs zu ſeinem Volk und durch den hellen Blick deſſelben baldigſt zerſtreut werden würden, und verſicherte, daß er mit freudiger Hingebung ſein Amt niederlegen werde, wenn er hoffen dürfe, dadurch das Mißvergnügen des Königs mit der Stadt zu beſeitigen, welches nur auf Mißverſtändniſſen beruhen könne, weil er vollkommen überzeugt ſey, daß alle Bürger, wie er ſelbſt, die innigſte Liebe und Verehrung für den König empfänden und Gut und Blut nicht ſcheuen würden, um dieſe Geſinnung zu bethätigen. — Am 14. July hatte ein Verein von Geſangfreunden dem Stadtdirector ein Ständchen zugedacht. Dieſem ging aber ein Schreiben des Landdroſten zu, welches ihn von jenem Vorhaben in Kenntniß ſetzte, ihn ermahnte, die Sache zu hintertreiben, und beſonders auf die Sabbathordnung hinwieß, die dadurch verletzt werden würde. Der Stadtdirector veranlaßte ſofort, daß die Sache unterblieb; aber er konnte nicht hindern, daß ſie am 15. July ausgeführt wurde. Obgleich von dieſem Ständchen nur wenig im Publicum verlautete, ſo verſammelte ſich doch Sonntag abends 11 Uhr eine ſehr bedeutende Maſſe Volkes vor des Stadtdirectors Wohnung, welche das Ständchen mit anhörte. Dieſe Volksmenge ließ ſich in ihrem Jubel nicht durch die von dem Geſangvereine beſchloſſene Ordnung abhalten; der Geſang wurde durch ein unendliches, tauſendſtimmiges „Hurrah, der Stadtdirector hoch!“ unterbrochen. (L.A.Z.)

Kaſſel, 21. July. Se. Hoh. der Kurprinz-Mitregent iſt nunmehr, da man die Gewißheit erhielt, der Großfürſt-Thronfolger von Rußland werde Kaſſel auf ſeiner Hinreiſe nach dem Haag nicht berühren, mit Gemahlin nach Norderney abgereiſt.

Dem Vernehmen nach iſt der Landtags-Abſchied, wie er den Ständen vorgelegt war u. abgelehnt wurde, nunmehr den einzelnen Gemeinden Kurheſſens mitgetheilt worden, damit man in Zukunft andere Vertreter der Landes-Intereſſen ſenden möge. Dieſe Abſicht iſt nämlich augenſcheinlich; aber es iſt zu bezweifeln, daß ſie von Erfolg ſeyn wird, da die öffentliche Meinung einmal — ob mit Recht, oder Unrecht, kann hier nicht entſchieden werden — für die bisherigen Stände iſt. (Hannov. Z.)

Koblenz, 25. July. Hier iſt nachſtehende Bekanntmachung erſchienen:

„Se. Maj. der König haben mittels allerhöchſter Cabinetsordre vom 13. Juny d. J., mit ausdrücklichem Vorbehalte aller Rechte, welche dem Metropolitandomcapitel zu Köln geſetzlich und herkömmlich zuſtehen, zu geſtatten geruht, daß der bisherige Capitularverweſer des Erzbisthums Köln, Domdechant Dr. Hüsgen, fernerhin unter der Benennung und Unterzeichnung eines erzbiſchöflichen Generalvicars die Diöceſanverwaltung ſelbſtſtändig fortführe. Der Hr. Domdechant Dr. Hüsgen hat demnach die Verwaltung der Erzdiöceſe in der vorbezeichneten Weiſe übernommen, und bleibt, nach fernerer Vorſchrift der angeführten allerhöchſten Cabinetsordre, jeder amtliche Verkehr mit dem Hrn. Erzbiſchof Freiherrn von Droſte Viſchering unterſagt (conf. Publicandum vom 15. November 1837). Im Verfolg meiner Bekanntmachung vom 29. November v. J. bringe ich Vorſtehendes zur öffentlichen Kunde. Koblenz den 14. July 1838. Der Oberpräſident der Rheinprovinz, Bodelſchwingh.“

Die Hermeſianer Braun und Elvenich haben dem Vernehmen nach die Abſicht, die Schrift, deren Herausgabe ihnen in Rom nicht geſtattet wurde, in der Form einer Zeitſchrift lateiniſch herauszugeben.

Nachſchrift.

München, 23. July. Geſtern abends ſind J. Maj. die regierende Königin, und etwas früher J. Maj. die Königin Caroline in erwünſchtem Wohlſeyn hier eingetroffen. Se. Maj. der König und, wie es heißt, auch Se. k. Hoh. der Kronprinz werden dieſen Abend erwartet. — Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland, die heute in Regensburg ankommen ſoll, wird morgen abend hier eintreffen. Hr. v. Severine iſt nach Regensburg abgereiſt, um die Monarchin zu empfangen und von ihr Befehle einzuholen. Sein Hotel iſt eben ſo glänzend als geſchmackvoll decorirt, um die erhabene Frau würdig zu empfangen, wenn ſie nicht vorzieht, in der königlichen Hofburg abzutreten. — Der königl. preußiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Graf Dönhoff, iſt aus Königsberg wieder hier eingetroffen.

Berlin, 19. July. In ſonſt gut unterrichteten Kreiſen verlautet ſeit einigen Tagen, daß unſer achtes, in den Rheinprovinzen ſtationirtes Armeecorps auf den Garde-(Kriegs-)Fuß geſetzt werden ſoll. Einer anderweitigen Verſion zufolge, die indeß der Beſtätigung bedarf, ſoll ein Theil dieſes Corps, combinirt mit einem der zwölf Heeresbaufen der teutſchen Bundescontingente, unter dem Oberbefehl des Generals v. P—l, die Rechte des Bundes in der niederländiſchen Territorial-Angelegenheit geltend machen. (A. Z.)

Digitized by Google

Fulda, im July. Die Groſsmuth des vormaligen Prinzen von Oranien, jetzigen Königs von Holland, hat ſich durch Errichtung des Landkrankenhauſes dahier mittels Ueberweiſung der Revenüen des ſeculariſirten Collegiatſtifts zu Hünfeld und anderen Verwilligungen ein ewiges Denkmal errichtet. Die Adminiſtration dieſer Anſtalt war zwar für die damalige Zeit vortrefflich, doch hatte Eigennutz in der Folge manche Lücken derſelben zu benutzen gewußt, ſo daß die kurheſſiſche Staatsregierung ſich genöthigt ſah, eine eigene Direction neben der zeitigen Adminiſtration, als Aufſichts-Behörde, zu conſtituiren. — Das Wirken derſelben war zwar von gutem Erfolge, aber bei aller Aufſicht fand Eigennutz Schlupfwinkel genug, — bis endlich fünf Frauen aus dem Orden der barmherzigen Schweſtern aus dem Elſaß berufen, vorerſt auf 5 Jahre die Verwaltung des hieſigen Landkrankenhauſes übernahmen, und jetzt durch ihre zweckmäßige Sparſamkeit und raſtloſe Aufſicht den Fonds der Anſtalt nützlich und durch ihre liebevolle Aufopferung den Kranken unvergeßlich wirken. Nichts deſto weniger haben dieſe edlen Frauen aus bekannten Gründen von einer gewiſſen und bekannten Seite manchen Kampf zu beſtehen und manche Chikane zu erleiden. Mit Geduld und Hingebung ertrugen ſie ſeither alle unverſchuldeten Widerwärtigkeiten; — da man jedoch den einmal betretenen Weeg nicht verlaſſen wollte, ſo nahmen ſie Veranlaſſung, die obwaltenden Verhältniſſe der Frau Mutter in Straßburg vorzulegen, welche ſie auch ſofort abrief. Obgleich nun die barmherzigen Schweſtern noch nicht abgereiſt ſind, ſo ſtehen wir doch an dem Vorabende eines beklagenswerthen Ereigniſſes, wodurch die erzielten glänzendſten Reſultate für die leidende Menſchheit und den Fonds der Anſtalt auf einmal vernichtet und die ſehr bedeutenden Opfer, welche unſer verehrter Landesbiſchof mit der Geiſtlichkeit und Fulda's Bürgerſchaft zur Begründung des fraglichen Inſtituts edelmütdigſt gebracht haben, — auf einmal erfolglos gemacht werden können. — Das Inſtitut der barmherzigen Schweſtern, welches unter den Gewaltſtreichen der franzöſiſchen Revolution und des Kaiſerreichs ruhig ſeinem Berufe leben durfte, kann jetzt, von einem Katholiken verfolgt, nicht mehr an dem Orte ſeines ſegensreichen Wirkens bleiben; — doch vertrauen die Bewohner Fulda's dem kräftigen Einſchreiten der kurfürſtlichen Regierung, wodurch gewiß den obſchwebenden Verhältniſſen abgeholfen und beſagtes Inſtitut hier erhalten werden wird. (N. W. Z.)

Griechenland.

Athen, 12. July Die Ausführung der längſt projectirten Erſparniſſe wird nun nach und nach durch Veröffentlichung allerhöchſter Reſcripte bekannt. So bringt ein Edict vom 4. July 1838 die Reducirung der bisher beſtandenen 30 Gouvernements auf 24, und der 18 Unter-Gouvernements auf 7, wodurch nicht nur allein die Gehalte der eingezogenen 17 Gouverneurs weniger verausgabt werden, ſondern auch ein bedeutendes Erſparniß daraus hervorgeht, daß, trotz dem erweiterten Wirkungskreiſe für die Gouverneurs, deren Beſoldungen fühlbar verringert wurden — Eine weitere k. Ordonnanz bringt die neue Formation der Infanterie und Cavallerie. Die bis jetzt beſtandenen 8 Bataillons Infanterie ſollen auf 5, davon 3 Linien- und 2 Jägerbataillons, und die 6 Cavallerie-Escadrons auf 4 reducirt werden. Die Ordonnanzen der Reorganiſation des übrigen Corps werden demnächſt veröffentlicht. Auch das Urlaubsſyſtem wurde neu beſtimmt. Es ſollen immer nur ſo viele Leute im Dienſte ſtehen, als abſolut nothwendig ſind. Alle übrigen Soldaten werden in die Heimath geſchickt, wo ſie ohne Sold während des Urlaubs Feld und Herd beſtellen können, durch welches Syſtem der Vortheil gewonnen wird, daß, ohne die militäriſchen Kräfte zu ſchwächen, die Ausgabe der Armee anſehnlich verringert wird. Die Expedirung der in Disponibilität kommenden Offiziere iſt theilweiſe ſchon erfolgt. — Eine fernere k. Ordonnanz ernennt eine Commiſſion zur Discutirung des Geſetzesentwurfes einer zu errichtenden Nationalbank. — So läßt uns die unvergleichliche Thätigkeit des Königs in jeder neu erſcheinenden Numer des „Courriers" wohlthätige Verfügungen für Land und Volk erblicken. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

In der Stadt Fürſtenau im Osnabrückiſchen ſind am 18. d. M. durch eine Feuersbrunſt, deren Entſtehung durch Unvorſichtigkeit verſchuldet ſeyn ſoll, 43 Wohnhäuſer mit 20 Nebengebäuden in Aſche gelegt worden. Bei dem ſchnellen Umſichgreifen des Feuers haben die Bewohner nur wenig von ihrer Habe retten können. Menſchen ſind glücklicher Weiſe dabei nicht umgekommen. (H. Z.)

Am verfloſſenen Sonntag, ſchreibt man aus Wiesbaden vom 24. July, hatte wieder ein Zuſammenſtoßen der Dampfſchiffe der beiden concurrirenden Geſellſchaften zwiſchen Bacharach und Bingen ſtattgefunden, welches die traurigſten Folgen nach ſich ziehen konnte; der Leopold, welcher den ſchnellfahrenden Herzog von Naſſau nicht an ſich vorbei laſſen wollte, drang mit böswilliger Abſicht auf dieſen ein, und würde ihn wahrſcheinlich in Grund gebohrt haben, wenn der letztere nicht durch eine geſchickte Wendung ausgewichen wäre (wobei der „Leopold" Schaden nahm). Da ſich auf dieſem Schiffe ein preußiſcher Polizeibeamter befand, ſo hofft man, daß der Vorfall zur Anzeige kommen, näher unterſucht, und der ſchuldige Theil werde beſtraft werden. — Es iſt gewiß auch die höchſte Zeit, daß ſich die Regierungen der Uferſtaaten der Sache annehmen und ſolchen ärgerlichen Unfug, welcher aus gehäſſigen Leidenſchaften entſpringt, nicht länger dulden!

In der Stadt Augsburg hat ſeit wenigen Wochen eine ſolche Verſchönerungsſucht die Hausbeſitzer ergriffen, daß man in allen Straßen Kelle und Hammer erklingen hört und alle Anſtalten treffen ſieht, die hohen Gäſte würdig zu empfangen. Von Seiten des Magiſtrates werden ebenfalls Vorbereitungen zur Unterhaltung der zu erwartenden zahlreichen Fremden getroffen, und die Vergnügungen, welche während dieſer Zeit die ſonſt ſo ſtille Auguſta beleben werden, dürften ganz geeignet ſeyn, jedem Anweſenden eine bleibende Erinnerung an die Stadt zu gewähren. Zu dieſem Zwecke hat der Magiſtrat eine Summe von 16,000 Gulden zu Bällen, Unterſtützungen für das Theater, Erinnerungsmedaillen für das Heer ꝛc. bewilligt und wird das Fehlende zuſchießen, wenn es nöthig ſeyn ſollte.

Der Kaiſer von Rußland hat beſchloſſen, dem General der Infanterie und General-Adjutanten v. Biſtrom, ſeinem militäriſchen Erzieher und vieljährigen treuen Diener, im Bade Kiſſingen, wo derſelbe kürzlich verſtarb, und wo zum Theil ſeine Ueberreſte ruhen, ein Denkmal errichten zu laſſen. Zeichnung und Angabe dazu wurden dem k. Profeſſor und Architecten Heideloff in Nürnberg übertragen.

---

[714] **Bekanntmachung.**

Zur Liquidation der Forderungen an die Verlaſſenſchaft der **Albrecht Trinklein's** Wittwe Katharina gebornen Auberger zu Stockſtadt werden ſämmtliche Gläubiger auf

Mondtag den 6ten Auguſt 1838 frühe 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Vertheilung der Maſſe nicht berückſichtigt werden.

An demſelben Tage nachmittags 2 Uhr

werden 3 Viertel 26 Ruthen Acker, eine Kuh, Bauereigeſchirr und Hausrath in dem Gemeindehauſe zu Stockſtadt verſteigert.

Aſchaffenburg den 2ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Schultheis.

---

[715] Mondtag den 6ten Auguſt l. J. werden zu Kailbach, großherzoglich heſſiſchen Landgerichts Beerfelden, zwei Faſelochſen öffentlich verſteigert; der eine, im Alter zwiſchen 2 und 3 Jahren, von ausgezeichneter ſchöner Allgäuer Race, iſt ſchwarzbraun, der andere, zweijährig, aus dem Reicholsheimer Grund, iſt ſchwarzſchäckig

Kailbach den 20ten July 1838.

Fürſtl. Leiningiſche Oekonomie-Inſpection.

Mangenheim.

[699 c 3] In Lit. D Nro. 49 auf dem Roßmarkte iſt ein Logis mit Möbeln ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Frau Dahler, Fräul. Stöber und Hr. Beckmann, von Würzburg; Hr. Gail, Kaufmann, von Gieſen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Helm, Handelsmann, von Pößneck; Hr. Wrotswerth, von London; Hr. Jocs, von Coblenz. Im Freihof: J. D. die Frau Herzogin von Sagan, von Wien; Frau Gräfin v. Teliki, von Klauſenburg; Hr. u. Frau v Sveny von München; Hr. Oberlieutenant Szabo, von Wien; Hr. v. Cybulſki von Poſen; Hr. v. Franszki, k. k. öſtr. Cadet, von Stanislaw; Hr. Poſtſecretär Wirth, von Seligenſtadt; Hrn. Kaufleute Grumbach von Schweinfurt, Neumann von Bayreuth, Blaſeke von Wien, Zimmermann von Hanau, Stromberg, Bodenſohn und Horn von Seligenſtadt; Hr. Brucker, Gaſtwirth, von Frankfurt. Durchpaſſirt: Hr. General-Major M'Donald Mac Leold, von London nach Kiſſingen; Hr. Artilleriehauptmann Schultz, von Joſephſtadt nach Mainz.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, —— 176 —— 27. July 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 22. July. Geſtern gab der türkiſche Botſchafter, Sarim-Effendi, in Hannover-Square-Rooms ein großes Gaſtmahl zu Ehren der Krönung der Königin; die außerordentlichen und ordentlichen Botſchafter und Geſandten, die Mitglieder des Cabinets und einige andere hochſtehende Perſonen waren die Gäſte. Die Gemächer waren mit ganz orientaliſcher Pracht ausgeſchmückt, und das Gaſtmahl war eben ſo glänzend als elegant.

Auch Birmingham, durch welche Stadt vorgeſtern auf ſeiner Reiſe nach Liverpool der Marſchall Soult paſſirte, hat demſelben ein glänzendes Banket, welches ihm auf ſeiner Rückreiſe gegeben werden ſoll, angeboten. Alle Welt drängt ſich heran, Billets zu erhalten. — Der Empfang des franzöſiſchen Marſchalls zu Mancheſter glich dem eines vaterländiſchen Triumphators. Das geſammte Volk war zu ſeiner Begrüßung verſammelt; es ſtürzte ſich auf den Wagen des berühmten Gaſtes, deſſen Hände und Kleider man wie einen geweihten Gegenſtand zu berühren ſich beeiferte. Es war ſogar einen Augenblick die Rede davon, den Marſchall im Triumphe in die Stadt zu tragen. Er wurde von den Behörden und den Officierscorps empfangen, und in die Stadt feierlich eingeführt. Zuerſt fuhren die Stellen und Behörden, dann der Marſchall mit ſeinen Adjutanten, dann folgten in langer Reihe die Wagen der reichen Einwohner der Stadt; den Wagen des Marſchalls umdrängte das jubelnde Volk. Alle Balkons und Fenſter waren mit Damen garnirt, welche ihre Tücher ſchwenkten. Fahnen wehten zu Ehren des fremden Kriegers. Der Club der Union bereitete demſelben ein glänzendes Gaſtmahl.

Die Behörde, die wegen der auf die Krönung ſich beziehenden Anſprüche ſchon mehrere Sitzungen gehalten, hat Vieles zu ſchlichten. Es handelt ſich hier nicht allein um die Erwerbung einer Reliquie von einem ſo feierlichen Ereigniſſe; auch manche ſchöne Summe kommt dabei mit in's Spiel, und da läßt denn weder „Ritter noch Abt“ ſich etwas rauben. Der Dechant und das Capitel von Weſtminſter nehmen außer dem koſtbaren blauen Fußteppich, welcher die Hälfte der Kirche bedeckte, auch noch die wunderſchöne gothiſche Orgel in Anſpruch, welche in der berühmten Werkſtätte von Hill und Daviſon für die Krönung gebaut worden iſt. Es handelt ſich hier um nicht weniger als 4000 Pf. St., welche in die Taſchen der Geiſtlichen fließen, wenn die Behörde ihre auf Herkommen gegründeten Anſprüche ihnen zugeſteht. Der Biſchof von London hat ſchon die ſchöne Decke an ſich genommen, welche die improviſirte Kanzel mit ihren ſchweren Goldtreſſen zierte, und der Biſchof von Norwich die bei der Feierlichkeit gebrauchte Bibel. Die vierhundert Baronets, welche trotz ihrer vielen Bemühungen nicht zur Krönung zugelaſſen worden, werden jetzt, wo ihre Reihen durch Bulwer und Herſchel auch durch Intelligenz moraliſches Anſehen verſtärkt ſind, nicht eher nachlaſſen, als bis die Königin die ihnen von Jakob I. verliehenen Rechte wieder erneuert.

Frankreich.

Paris, 24. July. Geſtern iſt der König der Belgier von Neuilly nach Brüſſel wieder abgereiſt.

— Der Ex-Lieutenant Laity wird, wie es heißt, nach der Citadelle von Doullens abgeführt werden. Die Bemühungen ſeiner Freunde, um zu erlangen, daß er zu Paris bleiben dürfe, waren ohne Erfolg. Die in den Huber'ſchen Proceß verwickelt geweſene Fräulein Grouvelle iſt nach dem Central-Gefängniſſe zu Clairvaux gebracht worden. Der „National“, der darüber geeifert hatte, muß heute in Kraft der Septembergeſetze eine Berichtigung, die ihm der Polizeipräfect hat zugehen laſſen, an die Spitze ſeines Blatts ſetzen.

— Das Journal „Europa“ macht das viele Gerede über des Marſchalls Soult Popularität in England — wirklich einen der ſtärkſten Humbugs, wie man es zu London nennt — lächerlich, wie folgt: „Marquis N. iſt an den Marſchall Soult abgeſchickt worden, ihn auf alle Weiſe abzuhalten, nach Paris zurückzukommen — ſo ſehr fürchten ihn die Miniſter! Mann bietet ihm den Botſchafterpoſten in England an mit 500,000 Francs Gehalt. Freilich ſind das für nur 300,000 Francs im Budget ausgeſetzt, aber die fehlenden 200,000 ſollen aus den geheimen Polizeigeldern zugelegt werden. Der Sohn des Marſchalls ſoll Botſchafter zu Neapel werden, und auch ſeinem Schwiegerſohn Mornay iſt eine hohe Stelle zugeſagt. Das alles ſcheint nicht anzuſchlagen; der Marſchall bleibt dabei, Präſident des Conſeils werden zu wollen. Er kann es nicht vergeſſen, daß er einmal (unter Napoleon) Ausſicht hatte, König von Portugal zu werden.“

— **Schluß des vorgeſtern abgebrochenen Artikels: Pius VII. und Napoleon in Sachen einer gemiſchten Ehe.**

„Sonach alſo richteten wir unſere Betrachtungen auf das vierte Hinderniß; nämlich auf das Hinderniß der Clandeſtinität (der heimlichen Verehelichung) oder der Abweſenheit des Pfarrers. Dieß Hinderniß kommt von dem tridentiniſchen Concilium; aber die Anordnung dieſes nämlichen Conciliums findet nur in den Ländern ſtatt, wo ſein berühmtes Decret: Cap. 1. Sect. 24. de Reformatione matrimonii, öffentlich verkündiget wurde; und ſelbſt in dieſem Falle findet es nur hinſichtlich der Perſonen ſtatt, für die es verkündigt wurde. Da wir lebhaft verlangten, alle Mittel zu ſuchen, die uns zu dem Ziele führen könnten, das wir zu erreichen wünſchten, boten wir unſere ganze Sorgfalt auf, zu erkennen, ob das beſagte Decret des tridentiniſchen Kirchenrathes zu Baltimore öffentlich bekannt gemacht wurde. In dieſer Abſicht haben wir die Archive der Propaganda und der Inquiſition auf die geheimſte Weiſe durchſuchen laſſen, wo man hätte Nachrichten von einer ſolchen öffentlichen Bekanntmachung finden müſſen. Doch begegnete uns deſſen keine Spur; umgekehrt vielmehr urtheilten wir aus anderen Nachweiſungen, und beſonders aus der Leſung des Decrets einer von dem jetzigen Biſchof von Baltimore zuſammen berufenen Synode, daß die beſagte Bekanntmachung nicht geſchah. Uebrigens iſt es auch nicht zu vermuthen, daß ſie in einem Lande ſtattgefunden habe, das immer Häretikern unterthänig war. Nach dieſer Unterſuchung der Thatſachen haben wir von allen Seiten erwogen, ob die Abweſenheit des Pfarrers nach den Grundſätzen des kirchlichen Rechtes einen Grund zur Ungültigkeit an die Hand geben könnte; allein wir ſind überzeugt geblieben, daß dieſer Grund zur Ungültigkeit nicht beſteht. Wirklich beſteht derſelbe nicht hinſichtlich des Wohnſitzes des Bräutigams. Denn wenn wir ſogar vorausſetzen, daß er ſeinen eigenen Wohnſitz an dem Orte beibehielt, wo man die von dem tridentiniſchen Concilium für die Ehen vorgeſchriebene Form beobachtet, ſo iſt es doch eine unbeſtreitbare Maxime, daß es hinſichtlich der Gültigkeit der Ehe genügt, die Geſetze des Wohnſitzes eines der beiden Brautleute zu beobachten; beſonders wenn keines aus beiden ſeinen Wohnſitz betrüglicher Weiſe verlaſſen hat; woraus ſich ergibt, daß es, wenn man die Geſetze des Wohnſitzes der Frau, wo die Ehe geſchah,

Digitized by Google

beobachtet hat, nicht nothwendig war, ſich nach den Geſetzen des Wohnſitzes des Mannes zu richten, wo die Ehe nicht geſchloſſen ward. Es kann auch kein Grund der Ungültigkeit wegen des Wohnſitzes der Frau ſtattfinden; und zwar aus dem bereits angegebenen Grunde: nämlich daß, weil das Decret des Conciliums von Trient dort nicht öffentlich bekannt gemacht ward, ſeine Anordnung der Nothwendigkeit der Gegenwart des Pfarrers dort nicht ſtattfinden kann; ſo wie auch noch aus einem anderen Grunde, der darin beſteht, daß man, wenn auch dieſe öffentliche Bekanntmachung dort wäre abgehalten werden (da von einem urſprünglich katholiſchen Lande die Rede iſt), ſolche dennoch nur in den katholiſchen Pfarreien abgehalten hätte; weßhalb man denn auch niemals die Ungültigkeit einer gemiſchten Ehe zwiſchen einem Katholiken und einer Proteſtantin daraus ableiten könnte, hinſichtlich welcher die Bekanntmachung nicht darf als abgehalten erachtet werden. Dieſer Grundſatz ward durch ein Decret unſeres Vorgängers, Benedict XIV., für die gemiſchten Ehen aufgeſtellt, welche in Holland und in dem conföderirten Belgien geſchloſſen wurden. Da dieß Decret kein neues Recht begründet, ſondern, wie die Aufſchrift deſſelben beſagt, nur eine Erklärung (nämlich eine Entwickelung deſſen iſt, was dieſe Ehen in ihrer Wirklichkeit ſind), iſt es leicht einzuſehen, daß das nämliche Princip auf Ehen muß angewendet werden, die zwiſchen einem Katholiken und einer Ketzerin in einem Lande geſchloſſen werden, das den Häretikern unterthan iſt; ſelbſt wenn das beſagte Decret unter den daſelbſt exiſtirenden Katholiken wäre öffentlich bekannt gemacht werden.

„Wir haben Ew. Majeſtät mit dieſer Auseinanderſetzung unterhalten, um Ihnen zu zeigen, unter wie vielen Beziehungen wir beſliſſen waren, die Sache zu unterſuchen, und Ihnen einen Beweis zu geben, wie ſchwer es uns fällt, keinen Grund aufzufinden, der uns berechtigen könnte, unſer Urtheil hinſichtlich der Ungültigkeit der Ehe auszuſprechen. Sogar der Umſtand, daß ſolche vor einem ſpaniſchen Biſchof (oder Prieſter, wie Ew. Majeſtät ſagen) gefeiert ward, die, wie Alle dieſer Nation, der Beobachtung des tridentiniſchen Conciliums ſtreng anhängen, iſt ein Grund mehr, um zu glauben, daß dieſe Ehe mit den Formalitäten geſchloſſen wurde, mit welchen man in dieſem Lande die Ehen gültig ſchließt. Wirklich auch haben wir, als wir die Gelegenheit hatten, eine von Katholiken zu Baltimore gefeierte Synode zu ſehen, die Wahrheit deſſen noch deutlicher erkannt. Ew. Majeſtät müſſen einſehen, daß es, nach den Angaben, die wir bisjetzt von dieſer Sache haben, außerhalb des Bereiches unſerer Macht liegt, ein Urtheil der Ungültigkeit auszuſprechen. Gäbe es außer den bereits angeführten Umſtänden noch andere, aus welchen der Beweis irgend einer Thatſache ſich erheben ließe, die ein Hinderniß begründete, welches fähig wäre, die Ungültigkeit herzuſtellen, dann könnten wir unſer Urtheil auf dieſen Beweis ſtützen, und ein Decret ausſprechen, das den Regeln der Kirche gemäß wäre; von welchen wir, wenn wir über die Ungültigkeit der Ehe uns ausſprechen, uns nicht entfernen dürfen, die nach der Erklärung Gottes ſelbſt keine menſchliche Macht löſen kann. Maßten wir uns eine Gewalt an, die wir nicht haben, ſo würden wir des abſcheulichſten Mißbrauchs unſeres heiligen Dienſtes vor Gottes Richterſtuhl und vor der ganzen Kirche uns ſchuldig machen. Eure Majeſtät ſelbſt in Ihrer Gerechtigkeit würden es nicht gern ſehen, daß wir ein Urtheil ausſprächen, welches dem Zeugniß unſeres Gewiſſens und den unwandelbaren Grundſätzen der Kirche zuwider liefe. Darum auch hegen wir die lebhafte Hoffnung, Ew. Majeſtät werden überzeugt ſeyn, daß das Verlangen, welches uns beſeelt, Ihr Begehren, ſo ſehr es an uns liegt, zu unterſtützen, zumal in den innigen Beziehungen, die ſolches auf Ihre erlauchte Perſon und Ihre Familie hat, im gegenwärtigen Falle durch den Mangel an Gewalt unwirkſam gemacht wird; und daß Sie dieſe Erklärung ſelbſt als ein aufrichtiges Zeugniß unſerer väterlichen Zuneigung annehmen werden. Wir ertheilen Ihnen mit Ergießung des Herzens den apoſtoliſchen Segen. Pius P. P. VII.“

So gewiſſenhaft behandelte Pius VII. dieſen Gegenſtand zu einer Zeit, wo viel darauf angekommen wäre, ſich dem Kaiſer gefällig zu zeigen. (Sion.)

Schweiz.

Die Züricher Zeitung enthält folgenden Bericht über die Cantonsgemeinde am Rothenthurm, Sonntag den 22. July: Auf dem Gemeindeplatz ſtanden die Parteien zu beiden Seiten der Bühne, durch eine Hecke und einen Streifen leeren Raums getrennt; die Maſſe der Hornmänner mit Stöcken, die Klauen ohne ſichtbare Waffen. Landammann Holdener begann mit der Anzeige, daß einer der eidgenöſſiſchen Repräſentanten zum Volke zu ſprechen wünſche. Bürgermeiſter Heß von Zürich trat hervor. Ihm — ſo verſichern Alle, die an den Rothenthurm gekommen — gebühre der Ruhm, durch die erſchütternde Kraft ſeiner Rede die drohende Schlacht verhütet zu haben. Er redete die Bürger von Schwyz nur: „Eidgenoſſen!“ an. Seine Stimme übertraf die bekannten Töne aller einheimiſchen Volksredner, und trug jede Sylbe nach allen Seiten bis zum hinterſten Manne. „Wir ſind hier nur fünf Männer“, rief er: „aber die ganze Eidgenoſſenſchaft ſteht hinter uns!“ Und ferner: „Der Fluch des Vaterlandes hafte auf Jedem, der den heutigen Tag entweiht!“ Er ſchloß: „Ich hoffe, Eidgenoſſen, Ihr habt mich verſtanden!“ In ganzen Menſchenmaſſen, wo man bis zu dieſem Augenblick nur Drohungen vernommen, ſoll jetzt plötzlich nur eine Stimme geweſen ſeyn, man werde ruhig bleiben. Landammann Holdener ergriff nochmals das Wort, und man ſchritt zur Wahl der Stimmenzähler, wobei proviſoriſche Stimmenzähler aus beiden Parteien functionirten. Von der Hornſeite wurde Hediger zum erſten Stimmenzähler vorgeſchlagen, von der Klauenſeite empfahl man Jedernitt von Brunnen, als einen wackeren Mann, der zu keiner Partei zähle. Man mehrte zweimal, die Repräſentanten verlangten ein drittes Mehr, endlich ordneten ſie die Zählung an, Mann für Mann. Zuſchauer jeder Farbe verſichern nun, ſie haben auf der Hornſeite zu wiederholtenmalen kleine Truppen, die ſchon gezählt worden, entweichen ſehen, um ſich hinten wieder anzuſtellen; einer verſichert uns, daſſelbe auch auf der Klauenſeite bemerkt zu haben, doch in minderem Umfang. Es wurden 4478 Hornmänner gezählt, etwa 4000 Klauenmänner. Als die Klauen ihre Minderzahl ſahen, zog ihre ganze Maſſe mit klingendem Spiel, wie ſie gekommen waren, vom Landsgemeindeplatz ab. Die Hörner jubelten ihres Sieges, aber ſandten den abziehenden Klauen keinerlei Beleidigungen nach. Das Bisherige hatte von Mittag bis 4 Uhr gedauert, alles Uebrige war in einer halben Stunde beendigt. Nach Bezeichnung der anderen Stimmenzähler wurde Abyberg zum Landammann gewählt. Er küßte nach Uebung das Landesſchwert, umarmte Holdener, ſprach von dem Unglück des Landes und ſprach zum Frieden. Schmid wurde bei der Statthalterwahl in Anfrage geſetzt; er ſagte, er habe am 17. Juny den Landammann Düggelin vorgeſchlagen, und er wolle heute nicht meineidig werden und einen Anderen vorſchlagen. Düggelin wurde Cantonsſtatthalter, Fiſchli Säckelmeiſter. Die übrigen Geſchäfte wurden dem großen Rath zugewieſen. Die Hornmänner leiſteten den Eid. — Die Empfindungen der heimziehenden Klauen vermögen wir nicht zu ſchildern. Die Klauen können noch an den Bezirksgemeinden viel gewinnen. Aber man verhehlte ſich nicht, daß auch traurige Erfahrungen ihrer warten. Es möge nun den eidgenöſſiſchen Repräſentanten auch gelingen, mit dem Anſehen, das ihnen der geſtrige Tag gegeben hat, jeder Verfolgung Einhalt zu thun!

Teutſchland.

München, 24. July. Se. Maj. der König iſt geſtern Abend halb 9. Uhr hier angekommen, und vom klei-

Digitized by Google

nen Cortège empfangen worden. Das geſunde Ausſehen und die heitere Stimmung des Monarchen erregt fröhliche Theilnahme.

Hr. v. Severine iſt heute aus Regensburg zurückgekehrt. Die ruſſiſche Kaiſerin wird dieſen Abend hier eintreffen, und, wie zu erwarten war, in der königl. Reſidenz abtreten. (A. Z.)

Nach der Regensburger Zeitung iſt in Landshut amtliche Nachricht eingegangen, daß die Regierung von Niederbayern dorthin verlegt werden, dagegen das Appellationsgericht von Straubing nach Paſſau, und das 4te Jägerbataillon von Landshut nach Straubing kommen ſolle. Der Stab des Küraſſier-Regiments Prinz Johann von Sachſen nebſt 4 Escadrons bleibt in Landshut.

Bamberg, 25. July. Heute traf Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden, unter dem Namen eines Grafen von Eberſtein, von Töpliz kommend, begleitet von dem Oberſtſtallmeiſter und Flügeladjutanten v. Selteneck, dem General v. Laſſolaie und dem geheimen Referendär Klüber, dahier ein, und ſetzte nach einigen Stunden Aufenthalts die Reiſe über Würzburg nach Karlsruhe fort.

Aus Preußen, im July. Die Erklärung des Miniſter-Präſidenten Molé in der franz. Kammer der Pärs in Bezug auf Belgien iſt hier ſehr aufgefallen. Man findet, daß er beſſer gethan hätte, zu ſchweigen, ſtatt ſo offen und rückſichtslos Partei für Belgien zu ergreifen. Es iſt allerdings nicht politiſch, in einem Augenblicke, wo mit verdoppelten Kräften von allen Seiten darauf hingearbeitet wird, die Streitigkeiten zwiſchen Belgien und Holland auszugleichen, durch unzeitiges Hervortreten ſich bemerkbar zu machen, und ein politiſches Glaubensbekenntniß abzulegen, das gewiß nicht dazu beitragen kann, die anderen Mächte freundlich für Frankreich zu ſtimmen, und ſo nur Belgien zum Nachtheile gereichen muß, deſſen Intereſſen der Graf Molé unter allen gegebenen Umſtänden zu vertheidigen ſich berufen glaubt! Der Erfolg davon iſt, daß die Zuneigung, welche man für das jetzige franzöſiſche Cabinet im Auslande hegte, mit einmal aufgehört hat, was doch unmöglich für den Julithron gleichgültig ſeyn kann, da er in Frankreich ſelbſt wenig geachtet und faſt ohne Anklang iſt. Man weiß ſehr wohl, zu welchen Mitteln zuweilen in conſtitutionellen Staaten die Miniſter greifen müſſen, um ihre Exiſtenz zu friſten, oder ihre Anſichten durchzuführen, und würde auch inſofern den Grafen Molé entſchuldigen, wenn er nicht prunkhaft Sympathien anzuregen ſuchte, die nach der gegenwärtigen Stellung Frankreichs laut werden zu laſſen keinem franzöſiſchen Miniſter mehr zuſteht. Man ſagt ſich daher: In welcher Anſicht auch die gegebene Erklärung geſchehen ſey, ſo iſt es, milde geſprochen, ein Fehler, der nur dadurch wieder gutgemacht werden kann, daß franzöſiſcher Seits mit allem Nachdruck dahin gearbeitet werde, um Belgien um jeden Preis nachgiebig zu machen, und die unglückliche belgiſch-holländiſche Frage aus der Welt zu ſchaffen. Es wird ſich bald zeigen, ob Graf Molé Reue fühlt, ob er ſeine Stellung genau kennt, und den üblen Eindruck zu verwiſchen wünſcht, den ſeine Erklärung gemacht hat, denn es verlautet, daß darüber Explicationen verlangt werden ſollen. (A. A. Z.)

Vom Niederrhein, im July. Bekanntlich iſt den Pfarrern eine Annonce über den Inhalt des langerſehnten apoſtoliſchen Breve's zugekommen, wonach der bisherige Generalvicar des Erzbiſchofs berechtigt iſt, die Verwaltung der Erzdiöceſe als Generalvicar fortzuführen. Iſt nun zwar in Folge dieſer Eröffnung ein Theil der obwaltenden Zweifel und Beſorgniſſe gehoben, ſo läßt andererſeits die Form, worin dieſe Mittheilung geſchehen, einen Theil der Bekümmerniſſe zurück. Warum wird das Breve ſelbſt nicht mitgetheilt? wie ſteht es mit den Hermeſianern? wie mit den gemiſchten Ehen? iſt ihrer im Breve keine Erwähnung geſchehen? — ſo fragt Einer den Anderen: Auskunft weiß Keiner zu geben. Und doch gerade bedarf es derſelben. In Gegenſtänden von ſo allgemeiner Wichtigkeit, von denen ein Theil als Glaubensſache die ganze Kirche intereſſirt, ſollte billigerweiſe kein Rückhalt ſtattfinden, und wäre es auch nur, um dem Mißtrauen die Gelegenheit zu nehmen, ſich in fruchtloſen Vermuthungen und endloſen Zweifeln zu erſchöpfen, wozu jetzt das Volk um ſo mehr geneigt iſt, als, nach ſeiner Stimme, ſo Manches getadelt, ſo Manches angefochten worden, bei dem es einen Mackel der Schuld und des Vorwurfs bislang nicht fand. Wir erinnern nur an die fortdauernde Unterſuchung gegen den Pfarrer Dr. Binterim zu Bilk bei Düſſeldorf. (Kaſſ. Z.)

Hannover, 24. July. Se. k. Hoh. der Kronprinz iſt heute zum Gebrauche des Seebades nach Norderney abgereiſt.

Trotz der beſonderen Regheit im Hofleben und des damit verbundenen Zeitverluſtes für den König ruhen die politiſchen Angelegenheiten unſeres Landes keineswegs. Vielmehr erwartet man ſchon in den nächſten vier Wochen Entſcheidendes. Auch ſpricht man von dem Abgange mehrerer höheren Staatsbeamten und nennt ſich im Publicum ſelbſt ſchon deren Namen, ſo wie die ihrer Nachfolger. Die ſeit einigen Tagen curſirenden Gerüchte von dem Austritte der Landdroſten Meyer und Oelrichs und der geh. Cabinetsräthe Hoppenſtedt und Roſe, ſowie des geh. Canzleiraths Wemeier, aus dem Staatsdienſte, haben viele hieſige Einwohner mit Betrübniß erfüllt. Ob dieſem provocirten Austritte hochachtbarer bürgerlicher Staatsmänner auch ein ſolcher aus der Claſſe der adelichen Beamten folgen werde, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn. (H. C.)

Allem Anſcheine nach, wird der ruſſiſche Thronfolger längere Zeit bei uns verweilen und ſeine völlige Geneſung hier abwarten.

Mainz, 25. July. Während von verſchiedenen Seiten mehr oder weniger feindliche Angriffe auf das Comite unſerer Taunuseiſenbahn gemacht werden, wird von dieſer Verwaltungsbehörde das hartnäckigſte Stillſchweigen behauptet, was man eben ſo gut als ein Geringſchätzen, ja Verachten der öffentlichen Stimme betrachten kann, als man es für Unerſchütterlichkeit, Entſchiedenheit und Selbſtbewußtſeyn auszugeben beliebt. Dazu kommt, daß es meiſt Betheiligte ſind, die das Comite mit Fragen und Vorwürfen beſtürmen, und dieſen wäre man doch wohl verpflichtet, öffentlich das Räthſel zu erklären, warum das Unternehmen nicht fortrückt, während faſt die ganze Actienſumme eingezahlt iſt, warum man die Grundſtücke nicht acquirirt, während ein vortheilhaftes Expropriationsgeſetz beſteht, warum man nur einige hundert Hände arbeiten läßt, während man tauſende haben könnte, warum man endlich dem unſeligen Treiben der Contremineurs ſo freies Spiel läßt, daß ſie Mährchen erfinden, die Actienbeſitzer ängſtigen, und dieſelben um ihre Actien prellen, während ein offenes, vertrauengewinnendes, redliches und beruhigendes Wort von Seiten des Comites dieſes verruchte Spiel verderben könnte. Der Fall kam hier vor, daß einige Contremineurs mit der unverſchämteſten Entſchiedenheit das Gerücht verbreiteten, der Ingenieur Denis habe unumwunden einigen Comitemitgliedern erklärt, es ſey noch eine vierte Million nöthig zur Vollendung der Bahn. Was geſchah? Ein leichtgläubiger Actienbeſitzer gab alle ſeine Actien zu 17½ Procent Agio her, und der Zweck war erreicht! Könnte ſo etwas vorkommen, wenn das Comite die Oeffentlichkeit nicht ſcheute? Man hat nicht Urſache, an der Redlichkeit des Comites zu zweifeln; aber die Ungewißheit verdirbt die Sache. Niemals wären die Courſe dieſer Actien von 70 Procent Agio auf

Digitized by Google

17 heruntergedrückt worden, wenn das Comite den Willen gezeigt hätte, den Werth der Actien auf einer gewiſſen Höhe zu erhalten, was ſehr leicht geweſen wäre. Da das nicht geſchah, kann man es dem böſen Leumund kaum veratgen, wenn er behauptet, man habe von einer gewiſſen Seite her den Fall der Actien gerne geſehen, aus Gründen, die nichts weniger als redlich ſind. Jetzt trägt man ſich mit dem wunderlichen Gerüchte, es werde, nach vollſtändiger Einzahlung, das Actiencapital einſtweilen mit 4 Procent verzinſet. Da jedoch dieſe Bahn in den erſten drei Jahren noch nichts einbringt, ſo giebt ſich die Sache als eine bloße Chimäre, oder, wenn ſie wirklich mehr ſeyn ſollte, ſo iſt die Speculation wenigſtens eine gewagte, die dem Unternehmen nur nachtheilig ſeyn kann.

Türkei.

Die „Times" ſchreibt aus Konſtantinopel vom 27. Juny: Bei dem Feſtmahle, welches dem Sultan von dem Großadmiral Ahmed Fewzi Paſcha vor ſeiner Abfahrt an Bord des Admiralſchiffes gegeben wurde, drückte der Sultan über die in der Seemacht eingeführten Verbeſſerungen ſeine Zufriedenheit aus, machte die anweſenden höheren Officiere auf die Wichtigkeit einer Achtung einflößenden Flotte für das osmanniſche Reich aufmerkſam, und ließ ſodann alle hohen Beamten der Pforte und alle Paſchas, insbeſondere auch, was dem Admiral ſehr ſchmeichelhaft war, die früheren Großadmiräle Tahir Paſcha und Halil Paſcha, ſeinen Schwiegerſohn, auffordern, ſich von den Fortſchritten der Flotte zu überzeugen. Am folgenden Tage muſterte der Sultan in der Ebene von Daud Paſcha drei Regimenter Miliz, welche von Adrianopel kamen. Dieſes erſt ſeit zwei Jahren gebildete Corps zeichnete ſich durch große Genauigkeit in ſeinen Manövers aus. Nach den Liſten beläuft ſich die bis jetzt organiſirte Miliz in Kleinaſien auf 430,000, in der europäiſchen Türkei auf 280,000 Mann. Die Bevölkerung von Bosnien, dem nördlichen Albanien und den übrigen europäiſchen Provinzen, welche ſich bisher der Einführung der europäiſchen Tactik widerſetzte, aber Milizen gebildet haben, ſoll gegenwärtig eine Landwehr von mehr als einer Million Bewaffneter bilden.

Das von Berlin nach Konſtantinopel geſendete preußiſche Commando iſt in ununterbrochener Thätigkeit. Von der neu zu organiſirenden Artillerie ſind 200 Pferde bereits ausgerüſtet. Zwei Oberſten, zwei Oberſtlieutenants, acht Capitäns erſten und zweiten Ranges, und viele Subaltern-Officiere ſind dieſem Corps bereits zugetheilt. Sie ſollen aber ſehr verſchieden an Kenntniſſen, Sitten und Nüchternheit ſeyn. Der umſichtige, thätige Köbke unterhält die Stückgießereien in ununterbrochenem Betriebe und leiſtet jetzt gerade dadurch der Pforte weſentliche Dienſte.

Mannigfaltiges.

Zu Evreux in Frankreich hat ſich am 20. d. ein trauriger Vorfall ereignet. Ein noch nicht 11 Jahre altes Kind hat ſeinen erſt jüngſt gebornen Bruder ermordet und iſt in's Gefängniß gebracht worden. Der Neugeborne lag in der Wiege und ſchrie. Die Mutter ſuchte ihn zum Schweigen zu bringen, aber es gelang ihr nicht. Sie rief im Zorne ihrem anweſenden älteren Kinde die, nicht im Ernſte gemeinten, Worte zu: „Nimm den Strick und ziehe dem Schreier den Hals zu!" Sogleich nach dieſem Ausruf ward ſie aus dem Zimmer gerufen. In der Abweſenheit machte ſich der ältere Knabe, den Befehl ſeiner Mutter ſtreng vollziehend, über den kleinen Bruder her, ſchlang einen Strick um ſeinen Hals und erwürgte ihn.

Endlich iſt von dem großherzogl. mecklenburgiſchen Oberappellationsgerichte zu Parchim ein Endeserkenntniß in Unterſuchungsſachen wider den Tiſchlermeiſter Wendt zu Roſtock erfolgt. Derſelbe iſt von der Anſchuldigung des Giftmordes ſeiner Ehefrau völlig freigeſprochen. Dieß iſt das Reſultat einer achtjährigen Unterſuchung, vielleicht der merkwürdigſten unſerer Zeit, und beſonders merkwürdig dadurch, daß der Angeklagte von der Juriſten-Facultät zu Göttingen einſtimmig zum Rade verurtheilt, von der Facultät zu Heidelberg dagegen einſtimmig von der Inſtanz abſolvirt war.

[a 3] **Zweite Edictalladung.**

Der Goldarbeiter Gabriel Mayerſohn von hier, welcher des Verbrechens des betrügeriſchen Banquerouts angeſchuldiget iſt, hat ſich auf die erſte am 27ten März l. Js. erlaſſene Edictalcitation nicht vor Gericht geſtellt.

Es wird daher derſelbe wiederholt aufgefordert, innerhalb 3 Monaten hierorts zu erſcheinen, und ſich wegen der wider ihn vorhandenen Anſchuldigung zu verantworten, widrigenfalls wider ihn als gegen einen Ungehorſamen den Geſetzen gemäß wird verfahren werden.

Aſchaffenburg den 24ten July 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

[702 b 2] **Bekanntmachung.**

Das in der Steingaſſe dahier gelegene Wohnhaus Lit. D. Nro. 123, welches die unlängſt verſtorbene Roſalia Schmitt nutznießlich inne gehabt hat, wird

am Mondtag den 30ten July d. J. nachmittags 2 Uhr

einer anderweiten öffentlichen Verſteigerung im Gerichtslocale dahier ausgeſetzt, wovon die Kaufsliebhaber in Kenntniß geſetzt werden

Aſchaffenburg den 10ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[707 b 2] **Bekanntmachung.**

Am Mondtag den 30ten July mittags 2 Uhr wird dem Ignaz Eder zu Leider ein einſtöckiges Wohnhaus mit 2 Vierteln 12 Ruthen Hofreithplatz und Garten verſteigert.

Aſchaffenburg den 16ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[716 a 2] Mondtag nachmittag um 2 Uhr wird bei Unterzeichnetem der Zehnt von denjenigen Burgerfeldſtücken, deren Beſitzer der Zehnt-Fixation nicht beigetreten ſind, an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 27ten July 1838.

Götz, Stadtkämmerer.

[712 b 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Freiherrlich von Dalbergiſchen Secretärs Jakob Kertz gehörigen Mobilien, beſtehend aus Gold, Silber und ſonſtigen Prätioſen, in Commoden, Tiſchen, Kleiderſchränken, Bettungen, Schreibpult, Stühlen, Canapee, dann Spiegeln, Glaswaaren, Fernröhren, Tabackspfeiſen und anderen Effecten, werden

Mondtag den 30ten dieſes Monats anfangend und die folgenden Tage um 2 Uhr mittags

im unteren Stocke des Freiherrlich von Dalbergiſchen Hauſes, des Oſteiner Hofes dahier, gegen gleich baare Zahlung öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 23ten July 1838.

Das Teſtamentariat.

[717 a 3] Der Unterzeichnete ſieht ſich veranlaßt, in Anzeige zu bringen, daß er an den Tagen, an welchen keine Gerichtsſitzungen gehalten werden, zwiſchen 10 und 11 Uhr Vormittags zum Empfange jedes Beſuches bereit, ſpäter aber wegen Berufs- und anderen Geſchäften gehindert ſey.

Aſchaffenburg den 27ten July 1838.

Der k. Appell.-Ger.-Director, Dr. Seiling,
Ritter des k. C.-V.-O. vom heil. Michael.

[c 4] Mondtag den 30ten July wird auf der Aumühle das Nannchenfeſt mit Tanzmuſik und vollſtändiger Illumination gefeiert. Wozu ergebenſt einladet

Aſchaffenburg den 21ten July 1838.

Stenger, Aumüller.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Hirſch und Wellkamm, von Frankfurt. Im Faß: Hrn. Handelsleute Alexander von Neuſtadt a. d. A. und Bender von Urspringen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Major v. Trepka, herzogl. holſtein. Bevollmächtigter bei der Bundes-Militärcommiſſion, von Frankfurt; Hr. Domdechant v. Erxleben und Fräul. v. Erxleben, von Berlin; Hr. James, von London; Hrn. Kaufleute Reiſſig von Hanau, Klee und Mevius von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Generallieutenant Graf v. Lambert und Hr. Hofrath Palſchikoff, von St. Petersburg; Hr. Rechnungscommiſſär Riebel u. Hr. Schreyer, von München; Hr. Weber, Lehrer, von Kitzingen; Hrn. Kaufleute Scheitlein von Mainz, Fleiner von München, Moll von Mühlheim, Janſen von Frankfurt und Doppelmaier von Floß; Hr. Gotter, Baumeiſter, von Fürth. Durchpaſſirt: Hr. Garde-Obriſt Graf Tolſtoi, von St. Petersburg; Hr. Landrath Vogel, von Salzburg nach Mainz.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

// Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samſtag, — 177 — 28. July 1838.

Portugal.

Liſſabon, 17. July. Die am 10. July 1837 emittirten und am 10. July 1838 fälligen Schatzbons ſind von den Directoren der Geſellſchaft des öffentlichen Credits bezahlt worden, da die Regierung nicht im Beſitze der nöthigen Fonds war. Die Cortes ſollen in Kurzem zuſammenberufen werden, um die außerordentlichen Maaßregeln zu ſanctioniren, welche der Regierung in Betracht der Umſtände als nothwendig erſcheinen.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 13. d. melden: „Es kann dem aufmerkſamen Beobachter nicht entgehen, daß an einem neuen gewaltſamen Umſturze nicht nur des Miniſteriums, ſondern der Regierung als ſolcher gearbeitet wird. Die Unruheſtifter ſtrömen von allen Seiten in der Hauptſtadt zuſammen, gerade weil ſie ſich hier am Sicherſten, am Ungeſtrafteſten wiſſen. Der Gemeinderath (Ayuntamiento) von Madrid ſelbſt beſteht ausſchließend aus Perſonen, die der Regierung offenen Krieg ankündigen und bei jeder Gelegenheit das Volk zum Widerſtande gegen dieſelbe aufrufen. Am 7. July, dem Jahrestage des blutigen Triumphes, welchen 1822 die Nationalmiliz [illegible] über die den abſoluten König proclamirenden Soldaten der Garde erfocht, war das Stadthaus glänzend erleuchtet, und eine rauſchende Muſik ſpielte vor demſelben die bekannten patriotiſchen Lieder. Um noch ſicherer die gehäſſigen Erinnerungen aus jener Zeit wieder aufzuregen, enthielt das „Eco del Comercio“ von jenem Tag einen Artikel, in welchem darauf hingewieſen wird, das Volk von Madrid ſtehe jetzt ebenfalls in Gefahr, ein Opfer von Verräthern zu werden, wenn es nicht entſchloſſen ſey, durch veſten Widerſtand die neuen Tyrannen zu demüthigen. Ein conſtitutioneller Alcalde, Mitglied des Ayuntamiento, iſt der Haupteigenthümer jenes Blattes. Aber ſelbſt die miniſteriellen Blätter ängſtigen ihre Leſer durch düſtere, Unheil ankündigende Artikel. Die „Espanna“, welche ganz im Sinne des Miniſteriums geſchrieben wird, ſagte geſtern: „Daß man in Madrid und den Provinzen mit Eifer und unabläſſig daran arbeitet, neue Spaltungen und Umwälzungen zu bewirken; daß man hier und überall beunruhigende und falſche Nachrichten über die öffentliche Lage ausſprengt und Mißtrauen zu verbreiten ſucht, indem man die Abſichten der Regierung entſtellt und verläumdet; daß man in der Armee den Saamen der Zwietracht ausſtreut, das ſind Dinge, die Jedermann bekannt ſind und ſelbſt von weniger einſichtsvollen Leuten zu jeder Stunde wahrgenommen werden. Möglich iſt es, wenngleich nicht wahrſcheinlich, daß das den Waffen der Königin bisher ſo günſtige Glück uns den Rücken kehre, und daß die Wechſelfälle des Kriegs uns in ähnliche Bedrängniſſe wie 1835 und 1836 verſetzen. Sollte ſich ein ſolches Unglück ereignen, ſo würde die Revolution auf's Neue ihr blutiges Beil erheben und keine Exiſtenz verſchonen, kein Recht unzertrümmert laſſen.“ Dieſe düſteren Worte ſind freilich wenig geeignet, die Gemüther zu beruhigen, und dennoch ſieht man dem Ausbruche des Ungewitters mit ſtumpfer Gleichgültigkeit entgegen. In der Abreiſe des engliſchen Geſandten nach London, welche geſtern wirklich erfolgt iſt, erblicken Einige eine Gewährleiſtung für Aufrechthaltung der Ruhe, weil man bezweifelt, daß er, wenn die Lage wirklich ſo kritiſch wäre, Madrid verlaſſen haben würde. Lord William Hervey, ein Sohn des Grafen v. Briſtol, ſeiner Geburt und ſeinen Geſinnungen nach entſchiedener Tory, iſt als Geſchäftsträger zurückgeblieben. — Beide Parteien, die früher gemäßigte und die exaltirte, ſind durch bittere Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein beſchriebenes Blatt Papier keine Verfaſſung iſt, und daß Einrichtungen, an welche ein Volk ſeit Jahrhunderten gewöhnt iſt, ſich nicht durch bloße Federſtriche ausrotten laſſen. Beide Parteien ſprechen daher jetzt ihre Anſichten mit gleicher Entſchiedenheit aus, und laſſen keine Mittelſtraße offen. Während das „Eco del Comercio“ ſeinen Gegnern ſpöttiſch ſagt, das Chriſtenthum, welches Gleichheit predige, den Himmel ohne Unterſchied den Armen und den Reichen öffne, den Stolz der Mächtigen demüthige, müſſe ihnen eine Ketzerei ſeyn, heißt es in dem Gutachten der Senatscommiſſion wegen vorläufiger Dotation des Clerus: „Bei weitem die Mehrheit der Spanier [illegible] länger mit Gleichgültigkeit zuſehen, wie die katholiſche Religion, welche ſie bekennen und von Herzen lieben, mit Füßen ge[illegible] weil ſie ihnen von ihren Vätern überliefert wurde, und als ein Ausfluß des Himmels die einzige wahre iſt. Die katholiſche Religion iſt ein Bedürfniß für die ſpaniſche Nation, weil, vermöge der Gnade Gottes, die Spanier nie eine andere gekannt haben. Die äußeren Acte des öffentlichen Gottesdienſtes erheiſchen Zurüſtungen, Feierlichkeit und Anſtand, und bisweilen ſelbſt Pracht, denn dieſe äußerlichen Zeichen reden zu den Sinnen, und durch die Sinne dringen die Myſterien, welche ſie ausdrücken, in das Innerſte des Herzens ein.“ Das Bedürfniß der Ausſöhnung mit der Kirche wird auf das Lebhafteſte gefühlt, und die Koſten des Gottesdienſtes, ſo wie der dürftige Unterhalt der Prieſter werden, ſeitdem man die Güter der Geiſtlichkeit eingezogen hat, faſt einzig durch die Frömmigkeit der Gläubigen beſtritten. Das Miniſterium hat ſich indeſſen noch von äußerſten Schritten entfernt gehalten, und ſchwebt gegenwärtig ziemlich haltungslos in der Mitte zwiſchen Exaltirten und Retrograden, von beiden gleich wenig angezogen. Beide Parteien, weit entfernt, ſich auszugleichen oder miteinander zu verſchmelzen, würden ſich bereits auf Tod und Leben bekämpfen, wenn nicht die beiderſeitige Furcht vor den Carliſten das Schwert in der Scheide hielte. Wenn aber die eine Partei ſich ſtark genug fühlen ſollte, um in unverſöhnlichem Haſſe über die andere herzufallen, dann möchte wohl dieſe eher in dem Carlismus einen Verbündeten ſuchen, als ſich gleichmüthig in ihr Schickſal ergeben.“

Großbritanien und Irland.

London, 23. July. Die Blätter erzählen viel von Soult's Reiſe nach den Fabrikdiſtricten. Zu Liverpool wurde der Veteran ſo enthuſiaſtiſch aufgenommen, daß man zu London ſagt, die Liverpooler ſeyen wahre Soult-Narren. In dem Augenblick, wo der Marſchall Soult mit ſo gro-

Google

ſtem Enthuſiasmus zu London aufgenommen wird, iſt es ſonderbar zu ſehen, wie das Andenken Napoleons in der Ferne vom Mutterlande verehrt wird. Wird man es wohl glauben, daß die Wohnung Napoleons auf St. Helena in einen Maierhof umgewandelt, und das Zimmer des Kaiſers ein Kuhſtall geworden iſt? Das Factum iſt indeß gewiß.

Frankreich.

Paris, 25. July. Die Unterhandlungen der ſpaniſchen Agenten mit Hrn. Aguado über ein Anlehen für die Madrider Regierung ſind abgebrochen. Man ſagt, die Bevollmächtigten wollten nach London abgehen, um ihr Heil auch bei Riccardo zu verſuchen.

— Das Programm der Julyfeſte beſagt, wie gewöhnlich, Trauergottesdienſt, Armenſpeiſung, Muſik, Volksbeluſtigungen, Siegesſäulen, — dießmal 86 nach der Zahl der Departements — Artillerieſalven, Illuminationen.

— Hr. Mendizabal iſt von Madrid zu Paris angekommen.

— Das „Siècle“ nimmt ſcharf Partei für die Katholiken in Rheinpreußen, Weſtphalen und Poſen, und ſpricht zu gleicher Zeit der franzöſiſchen Regierung zu, ſich nur ja nicht mit dem Clerus einzulaſſen. Das iſt eine Logik, die ſich das „Siècle“ ganz zu ſeinem Privatgebrauch erfunden hat.

— Die vorläufige Unterſuchung gegen den Maler Willand, welcher über ſeinen Sohn eine ſo barbariſche Sequeſtration ausgeübt, hat ergeben, daß der Vater ein geborner Regensburger iſt und ſich i. J. 1815 zu Paris vermählte; in demſelben Jahre iſt auch der Sohn geboren. Der Letztere befindet ſich jetzt bei den barmherzigen Schweſtern zu St. Antoine untergebracht. Alles ſtrömt dahin, den Unglücklichen zu ſehen. Er iſt ſo ſchwach, daß er nicht von einem Orte zum anderen gehen kann, ſondern beinahe getragen werden muß. Die Gewohnheit, in einem finſteren Gemache eingeſperrt zu ſeyn, hat ihm das [illegible] außerordentlich geſchwächt; in den erſten Tagen, welche der Verhaftung ſeines Vaters folgten, weigerte er ſich, irgend eine Nahrung zu ſich zu nehmen; jetzt aber iſt er, doch äußerſt wenig, da ſein geſchwächter Magen keine Nahrungsmittel verträgt. Seine Stimme iſt ſchwach, und ſeine Sprache gleicht der eines Kindes. Alle Perſonen, welche ſich ihm nahen, fragt er um Neuigkeiten von ſeiner Mutter, welcher er mit heißer Liebe zugethan iſt.

Niederlande.

Brüſſel, 24. July. Unſere Regierung ſcheint immer noch einen Sturm für nicht unmöglich zu halten, denn alle Veſtungen werden in Vertheidigungsſtand geſetzt, obgleich Niemand an die Möglichkeit eines Krieges glaubt. Selbſt die Sprache der Pariſer Blätter läßt erkennen, daß bei den Meiſten die Friedensliebe den alten Wunſch nach der Rheingränze überwindet, und dieſer Wunſch iſt die einzige Urſache der Theilnahme des wahren Franzoſen für Belgien im luxemburger Handel.

Antwerpener Handelshäuſer wollen aus Liefland die Nachricht erhalten haben, daß glaubwürdige Perſonen dort das Gerücht verbreiten, Kaiſer Nikolaus wolle wirklich den Plan ſeines edlen Vorfahrers, als Großherzog von Liefland u. Kurland in den teutſchen Bund zu treten, ausführen. (?) (D. C.)

Preußen.

Der Dompropſt des Poſener Metropolitan-Capitels, Hr. v. Miszewski, verwahrt ſich in einer Erklärung (welche die Allg. Zeitung mittheilt), bezüglich ſeines durch mehrere Zeitungen (und auch in der unſerigen) veröffentlichten Briefes in Betreff der bekannten Widerrufsgeſchichte, gegen die von einem Poſener Correſpondenten der erſtgenannten Zeitung aufgeſtellte Behauptung: als habe ſein (Miszewski's) Brief weſentliche Irrthümer enthalten ꝛc. In Folge der Veröffentlichung des Briefes des Dompropſtes hat zwiſchen demſelben und dem Oberpräſidenten der Provinz, Hrn. v. Flottwell — welcher ihm, damit er ſich ſelbſt von der Unrichtigkeit des von ihm angegebenen Thatbeſtandes überzeugen ſollte, drei Actenſtücke, welche die Widerrufsgeſchichte ſelbſt nicht betroffen, ſondern die allerh. Befehle des Königs vom 12. April, ſowie die von Hrn. Flottwell an den Erzbiſchof am 19. April gehaltene Anrede enthalten haben, mit dem Wunſche zuſandte, er möchte eine Berichtigung ſeines Aufſatzes publiciren — eine briefliche Erörterung ſtattgefunden, an deren Schluſſe Hr. v. Miszewski wiederholt ſich hinſichtlich ſeines in den Zeitungen abgedruckten Briefes auf ſeine Wahrheitsliebe bezieht, und es dem Ermeſſen des Hrn. Oberpräſidenten überlaſſen zu wollen erklärt, „den von demſelben angedeuteten Weeg der amtlichen Publicität des vermeinten wahren Sachverhältniſſes dem Publicum vorzulegen; er könne jedoch im Voraus verſichern, daß das Reſultat, welches das Publicum ſich aus den vorgelegten Acten bilden werde, im Großen daſſelbe ſeyn werde, wie zwiſchen Hrn. Flottwell und ihm.“ Der Hr. Oberpräſident habe hierauf erklärt: „er müſſe, da er (der Dompropſt) es ablehne, eine Berichtigung ſeines Aufſatzes zu bewirken, ſich dieſelbe allerdings auf dem bezeichneten Weege vorbehalten — er könne jedoch auch nicht die entfernteſte Veranlaſſung finden, auf das von ihm (M.) geäußerte, ſehr ungewöhnliche Verlangen: ſeine (M's.) mitgetheilte Erwiederung mit abdrucken zu laſſen, einzugehen.“ Demnach habe er (M.) bisjetzt die angedeutete amtliche Sachlage abgewartet. — Zu gleicher Zeit ſehe er ſich veranlaßt, über den ſo oft behaupteten und in Zerrbildern jeglicher Form dargeſtellten Widerruf des Erzbiſchofs darauf aufmerkſam zu machen: daß die Unterhandlungen wegen eines Widerrufes nur vom 21. bis zum 23. April gedauert hatten und nicht zum Abſchluſſe gekommen ſeyen, auch ſey ſchon am 23. April die definitive Entſcheidung des Hrn. v. Dunin erfolgt: „er müſſe bei ſeiner am 20. April gegebenen Erklärung unerſchütterlich beharren.“ — Sodann ſagt der Dompropſt weiter:

„Allerdings hat ſich der Hr. Erzbiſchof eine kurze Zeit dem frohen Gedanken überlaſſen, daß vielleicht ein Widerruf noch möglich ſey, doch ein ſolcher, welcher mit der Lehre der katholiſchen Kirche, für die er allein gehandelt, vereinbar wäre. Dieſem aber entſprechen die vorgelegten Entwürfe hierzu in keiner Weiſe. — Von einem wirklichen Widerrufe könnte alſo, ſollte man doch glauben, nur dann die Rede ſeyn, wenn die Verhandlungen darüber zum Schluſſe gekommen und unterzeichnet worden wären. So wenigſtens urtheilt man bei allen amtlichen Verhandlungen; und in dieſer Meinung hoffe ich, werden nicht Wenige gegen mich, ſondern für mich ſeyn. Es dürfte beſonders dem kath. Publicum vielleicht vom Intereſſe ſeyn, einen Paſſus aus jener letzten Willenserklärung des Hrn. Erzbiſchofs an den Domherrn und Schulrath Dr. Buklaw, der im Auftrage des Hrn. Oberpräſidenten mit Sr. erzbiſchöfl. Gnaden unterhandelte, näher kennen zu lernen, um ſo mehr, als die Leipz. A. Zeitung über jenen Paſſus in etwas ſonderbarer Weiſe berichtet hat. Wir machen uns gewiſſenhafte Treue bei Ueberſetzung deſſelben aus dem Polniſchen zur Pflicht. Er lautet: „Indem ich den gegenwärtigen Verlauf der Angelegenheit der gemiſchten Ehen nochmals reiflich erwog, gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß ich durch einen Widerruf oder Abänderung meiner unter dem 27. Febr. d. J. an die Geiſtlichkeit meiner Erzdiöceſe erlaſſenen Verfügung mich in jedem Falle der gerecht verdienten Verachtung des ganzen Publicums ausſetzen würde, da dasjenige, was ich als Biſchof erlaſſen habe, mit der Lehre der kath. Kirche übereinſtimmend war und iſt; daß ferner alle dieſe Neben- und eigentlich nicht geraden Weege, theils ſolche, auf welche ich, um den F r i e d e n d e r P r o v i n z z u e r h a l t e n, ſelbſt g e r i e t h, theils ſolche, die mir inſinuirt wurden, nicht recht und ſicher genug ſind, um mich vor meinem eigenen Gewiſſen bewahren zu können. Ich erkläre alſo unwiderruflich u. ſ. w.“ Darüber ſagt nun die L. A. Z. in compendiöſer Weiſe: „der Hr. Erzbiſchof habe an den Canonicus Dr. Buklaw am 23. April ein Schreiben gerichtet, worin er ſich ſelbſt gewählter, ungerader und Nebenweege anklagt, und erklärt, daß er lediglich u. ſ. w.“ Noch iſt endlich eine Unwahrheit zu berichtigen, welche ein anderer Berichterſtatter von Poſen vom 21. Juny durch die L. A. Z. verbreitet hat: „als ob Hr. v. Dunin vor einiger Zeit ein ſcheinbares Zeichen von Nachgiebigkeit dadurch gegeben, daß er an die Pfarrer ein U m l a u f ſ c h r e i b e n e r l a ſ ſ e n habe, in welchem er dieſe anweiſt, künftig von Brautleuten verſchiedener Confeſſion kein ſchriftliches Verſprechen über die katholiſche Erziehung ihrer Kinder zu fordern, es genüge vielmehr eine mündliche Zuſage vollkom-

men.“ Dieſer angebliche Erlaß des Hrn. Erzbiſchofs iſt eine reine Erdichtung. Die Sache verhält ſich ſo. Bei ſpäteren fruchtloſen Unterhandlungen des Hrn. Erzbiſchofs mit dem Chef-Präſidenten Hrn. v. Frankenberg hat der Erſtere erklärt, daß, wofern die von ihm geſtellten Bedingungen erfüllt werden und eine Ausgleichung ſtattfinden ſollte, ihm die mündliche Zuſage der Brautleute über die kathol. Erziehung ihrer Kinder genügen würde. Da auch dieſe Verhandlungen zu keinem Reſultate geführt, ſo iſt es dem Hrn. Erzbiſchof nicht im Entfernteſten in den Sinn gekommen, ein Umlaufsſchreiben jener Art an ſeine Geiſtlichkeit zu erlaſſen.“

Teutſchland.

München, 25. July. Geſtern ſchon vor 5 Uhr verſammelte ſich eine Menge Perſonen aus allen Ständen entlang des Hofgartens, um die hohe Fürſtin zu ſehen, deren Ankunft, als zwiſchen 6 und 7 Uhr erfolgend, angekündet war. Bald nach 7 Uhr erſchien der Wagen der Kaiſerin, welche, die Großfürſtin Alexandra an der Seite, freundlich grüßend durch die Reihen fuhr, von acht anderen Wagen, theils ſechs-, theils vierſpännig, gefolgt. Das Antlitz der hohen Frau iſt etwas blaß, was ihren angenehmen Zügen ein erhöhtes Intereſſe leiht, doch iſt ihr Ausſehen keineswegs ſo leidend, wie es von verſchiedenen Seiten geſchildert ward, denn raſch enteilte ſie dem Wagen, und ſtieg mit leichtem Tritt und edler Haltung die hohe Treppe hinan. Da jede Förmlichkeit verbeten war und J. M. ausdrücklich wünſchte, ungeleitet, ja ſo viel möglich unbemerkt in ihre Gemächer zu gelangen, ſo wurde ſie von der kaiſerlichen Obriſthofmeiſterin, Fürſtin von Wolkonsky, dahin geführt, und erſt ſpäter mit den Beſuche der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften erfreut. Abends war Familientafel. Heute 12 Uhr beſuchte die Monarchin im Geleite Sr. Maj. des Königs die Allerheiligen-Hofkirche und darauf die Glyptothek. Ihrem Wunſche zufolge wird heute Bellini's Nachtwandlerin, morgen aber Meyerbeers Robert aufgeführt. Das Theater iſt heute beleuchtet, und ſämmtliche Hof- und Staatsbeamte höheren Ranges haben in Uniform zu erſcheinen. Ob ſich Ihre Maj., wie man ſagt, ſchon übermorgen nach Tegernſee oder Kreuth verfügen werden, iſt nicht officiell bekannt und dürfte zumeiſt von der Witterung abhangen.

Kiſſingen, 26. July. Der k. preuß. wirkl. geheime Staats-Miniſter Hr. v. Nagler iſt aus Berlin hier eingetroffen. Unſere Curliſte zählt bereits 2300 Gäſte.

Wien, 20. July. Zu den Uebungen, welche hier während der Anweſenheit des Großfürſten Thronfolgers von Rußland ſtattfinden werden, ſind mit Artillerie und Extra-Corps im Ganzen etwa 15,000 Mann beordert. — In dem letzten Avancement bemerkt man, wie bei der Vorrückung zum Stabsofficier ꝛc. gegen den früher ſtrenge beobachteten Grundſatz der Anciennetät, vorzüglich darauf geſehen iſt, daß kräftige, jedem, auch dem angeſtrengteſten, Dienſte gewachſene Officiere nach dem Beiſpiele anderer Staaten an die Spitze der Armee kommen. Die älteren auf ſolche Weiſe übergangenen Officiere werden auf andere Weiſe beſtmöglich entſchädigt. (A. Z.)

Hannover, 21. July. Der Kurprinz und Mitregent von Heſſen iſt bekanntlich hier eingetroffen. Dieſer Beſuch des Kurprinzen von Heſſen, in dem Augenblicke, wo die heſſiſche Regierung eben ſo wie die hannoveriſche, in Streitigkeiten mit ihren Landſtänden gerathen iſt, hat zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß derſelbe weniger dem Großfürſten Thronfolger von Rußland, als einer Conferenz mit unſerem Könige gelten möchte. Die der unſerigen ganz ähnliche Lage des heſſiſchen Landes beſtärkt uns in dieſem Glauben.

Es iſt wahr, daß man den König meiſtens, namentlich in den Städten, die er zum erſtenmale als König beſuchte, mit einem Enthuſiasmus aufnahm, der ſich an einigen Orten zur Heftigkeit und Feindſeligkeit gegen Diſſentirende ſteigerte; ſo hatten die Bewohner der Stadt Leer in Oſtfriesland ihre Häuſer auf das Feſtlichſte geſchmückt, nur die von religiöſen Bedenklichkeiten geleiteten Mennoniten und ein einziger Kaufmann machten eine Ausnahme, Letzterer fand dafür am anderen Morgen die Fronte ſeines Hauſes gänzlich mit Blut beſchmiert; aber Wer möchte dieſe Handlungen als Folgen der Zuſtimmung zu dem vom Könige gethanen Schritte deuten, da an anderen Orten, z. B. Osnabrück, die Anweſenheit des Königs als ein freudiges Ereigniß gefeiert und zugleich unterthänige Vorſtellungen gegen den Novemberſchritt eingereicht wurden. Die einfache Erklärung iſt dieſe: die erhabene Perſon unſeres Monarchen wird an jedem Orte des Königreiches ſtets willkommen ſeyn und freudig aufgenommen werden; an ſolchen Tagen wird man die ſchuldige Ehrfurcht beobachten und die große Rechtsfrage auf Augenblicke in den Hintergrund ſchieben. Auch in den Orten, wo man die Ankunft Sr. Majeſtät nicht feſtlich beging, wurde man ſchwerlich von politiſchen Motiven geleitet; ſo haben die Einwohner von Celle z. B. nichts zum Empfange Sr. Majeſtät gethan, aus dem einfachen Grunde, weil ſie den König nicht zum erſtenmale bei ſich ſahen. (H. C.)

Düſſeldorf, 23. July. Geſtern abend um 11 Uhr hat der Pfarrer Binterim aus Bilk eine Reiſe nach Worms und Speyer angetreten. Derſelbe hat auf längere Zeit Urlaub genommen. (Elberf. Z.)

Bonn, 22. July. Heute früh hat ſich hier Etwas ereignet, was auswärts durch die Fama übertrieben und entſtellt, gemißdeutet und leicht auch mit confeſſionellen Differenzen in Beziehung gebracht werden kann, mit welchen es aber nicht im Mindeſten etwas gemein hat. Zwiſchen 5 und 6 Uhr morgens kommt ein wahrſcheinlich noch von geſtern betrunkener Student, zufällig evangeliſcher Confeſſion, in die hieſige Hauptpfarrkirche, ſtört durch ſein Benehmen die andächtige Gemeinde, giebt immer mehr Aergerniß und bringt es dahin, daß Einige ſich veranlaßt finden, denſelben hinausbefördern zu wollen, worauf dieſer ſich widerſetzt und zuletzt einen Dolch aus der Taſche hervorzieht. Dagegen aber wußte man ſich zu ſchützen und nun mit vereinten Kräften den Betrunkenen aus dem Gotteshauſe hinaus zu verdrängen, und nach zwei Stunden ließ die Univerſitätsbehörde auf die Anzeige davon denſelben ſogleich in den Carcer abführen und die Unterſuchung einleiten. Die Ruhe in der Kirche iſt weiter nicht geſtört worden, und der Vorfall ſteht auch mit anderen Verhältniſſen in gar keinem Zuſammenhang. — Der bisherige Caplan Peters an der hieſigen Remigiuspfarre, der in der letzten Zeit ſo viel Aufſehen durch ſeine Canzelreden erregt hat, iſt als Pfarrer nach Haimbach verſetzt worden und dahin abgereiſt. (Elberf. Z.)

* **Frankfurt**, 27. July. In der Hanauer Zeitung hat ſich ein hieſiger Correſpondent verdeckt ſehr abgemüht, den Glauben zu wecken, als ſey es der hieſigen Staatsbehörde nicht ſo recht einerlei wegen der fremden Volksmaſſe, welche der Singverein ſelbſt und ſein Gefolge hier zuſammenführen werden. Aengſtliche Gemüther kann man deßhalb wohl beruhigen, denn Feſte der Art ſind Kinder des Friedens, und Wartburger Zuſammenkünfte, Hambacher Tendenzen, Dritte-Apriltage von Frankfurt ſind der Kunſt ein Gräuel, wie es denn auch überhaupt ein Verſtoß gegen den geſunden Menſchenverſtand wäre, zu glauben, daß irgend ein Häuflein Menſchen in der jetzigen Lage der politiſchen Dinge, nach der ſtattgehabten Beleuchtung all der Phantaſie-Bilder, welche die Zeit der Revolution uns aufgerollt hat, noch einmal den feſten Boden der Wirklichkeit verlaſſen könnte, um ſich in Träume zu verlieren. Deßhalb ſchlafen ein hoch-edler Rath und die geſammte Bürgerſchaft ruhig, und es können alle die fremden Gäſte auch ſonſt jeder Ordnung [illegible]

eine wohleingerichtete Polizei zu bewachen hat. — Alle Arbeiten am Mainufer ſind eingeſtellt, es darf weder gefahren noch geritten werden, wo ſich das Feſt bewegt; die obrigkeitliche Behörde bietet zu Allem die Hand, was von Billigkeit verlangt werden kann, damit das großartige Spiel Vollendung erhalte, wenn nur die Witterung ihm günſtig iſt. Nur Geldopfer für Dinge, die zwar wunderſchön, aber doch nicht gerade dem Gemeinweſen nützlich ſind, darf man nicht von einer Staatscaſſe fordern, die im Laufe von 6 Jahren ſo große Opfer bringen mußte für die Verköſtigung der Polen, für die Cholera und die politiſchen Gefangenen. Einen herrlichen Anblick werden die Schiffe gewähren, welche von Mainz aus die Theilnehmer an dem Feſte von der ganzen Umgegend uns zuführen, und welche mit Feſtflaggen aller der Provinzen geziert ſind, aus welchen die Reiſegeſellſchaft ſich bildet. Man erwartet Ausgezeichnetes in der Ausführung, es ſind viele hohe Perſonen hier angelangt, Durchreiſende halten an, um dem Schauſpiele beizuwohnen, und ſchon heute ſieht man überall beſonderes Leben in Vorbereitung der Dinge, die da kommen ſollen.

Mannigfaltiges.

Ein Drangſal einer neuen Art hat die Stadt Dinant in Belgien getroffen. Am 20. d. wäre die Stadt beinahe durch den Durchbruch der Abtritte des Schloſſes zu Grunde gegangen. Der ganze Inhalt dieſer mit ſtinkenden Ausdünſtungen angefüllten Orte kam in Strömen, die große Auffahrt herab, auf die Stadt zufließen, und riß einen Militär fort, der ſchwer verwundet ſeyn ſoll. Mehrere Straßen ſind überſchwemmt, Keller ſind angefüllt, man weiß nicht, wohin man fliehen ſoll, um dem Geſtank zu entgehen.

Ein Schreiben aus München vom 21. July ſagt: Ueber die Eiſenbahn von Augsburg nach München ſoll noch wirklich großer Zwiſt ſeyn; daß aber die Sache ſo ſehr im Argen liegen ſoll, um mit einem Augsburger Blatte ſagen zu können, die Actien-Inhaber mögen zu- und ihrem Gelde nachſehen, iſt doch wohl nicht glaublich, obgleich Viele es nicht ungern ſehen würden, wenn aus dem ganzen Unternehmen nichts würde, zumal die Meinung verbreitet ſcheint, nur die reichen Capitaliſten würden dabei verlieren, die eigentlich die ganze Unternehmung veranlaßten, um mehr Procente als ſonſt zu erhalten.

[706 b 3] **Bekanntmachung.**

Zur Fortſetzung der zur Verlaſſenſchaft des Jakob Zang, Bräuers dahier, gehörigen Mobilien-Verſteigerung, als eines Stücks Wein vom Jahre 1837, Miſchling vom Ziegelberg und Gottelsberg, dann einer Quantität Hopfen, Malz, ferner 7 Stück- und 9 Zulaſt-, dann vieler anderer Fäſſer, Bütten, Brauerei- und Brandweinbrennerei- ſowie Küferei-Geſchirres, dann Wirthſchaftsgeräthſchaften ꝛc. ꝛc., wird

der 1te Auguſt d. J. und folgende, jedesmal nachmittags 2 Uhr, angeſetzt, wovon die Luſttragenden mit dem Anhange in Kenntniß geſetzt werden, daß das Stück Wein am 1ten Nachmittage zur Verſteigerung ausgeboten wird.

Aſchaffenburg den 17ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[696 b 3] Donnerstag den 2ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr wird der Sommerweitzen-, Sommergerſt-, Haber-, Schotenfrucht- und Kartoffelzehnt pro 1838 von der dem Stifte zehntbaren Markung zu Aſchaffenburg und Aubof öffentlich an den Meiſtbietenden in dem Stiftsrentamts-Locale verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 19ten July 1838.

Königliches Stifts-Rentamt.

Gerlach.

[716 b 2] Mondtag nachmittag um 2 Uhr wird bei Unterzeichnetem der Zehnt von denjenigen Burgerfeldſtücken, deren Beſitzer der Zehnt-Fixation nicht beigetreten ſind, an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 21ten July 1838.

Götz, Stadtkämmerer.

[712 c 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Freiherrlich von Dalbergiſchen Secretärs Jakob Fertz gehörigen Mobilien, beſtehend aus Geld, Silber und ſonſtigen Prätioſen, in Commoden, Tiſchen, Kleiderſchränken, Bettungen, Schreibpult, Stühlen, Canapee, dann Spiegeln, Glaswaaren, Fernröhren, Tabackspfeifen und anderen Effecten, werden

Mondtag den 30ten dieſes Monats anfangend und die folgenden Tage um 2 Uhr mittags

im unteren Stocke des Freiherrlich von Dalbergiſchen Hauſes, des Oſteiner Hofes dahier, gegen gleich baare Zahlung öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 23ten July 1838.

Das Teſtamentariat.

[718 a 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft des verlebten hochwürdigen Herrn Pater Marzellin Wohlwerk zu Laudenbach gehörigen Effecten, beſtehend in Möbeln, Kleidungsſtücken, Weißzeug, Uhren und einigen Büchern, werden

Mondtag den 6ten Auguſt l. Js. früh 9 Uhr

in dem Sterbehauſe zu Laudenbach, deſſen eigenthümliches, gegenwärtig in Miethe gegebenes Wohnhaus und Weingarten zu Klingenberg aber, ſo wie die darin aufbewahrten Effecten, nämlich: Hausgeräthſchaften, Möbels, Bettungen, Weißzeug, Porzellan und Bücher, werden

Dienstag den 7ten Auguſt früh 9 Uhr

in dem bemeldeten Hauſe zu Klingenberg öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Auch werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verlebten rechtliche Anſprüche machen zu können glauben, hiermit aufgefordert, ſich ihrer Anſprüche wegen

binnen 4 Wochen

bei deſſen angeordnetem Teſtamentariate zu melden, widrigenfalls ohne alle Berückſichtigung mit Extradirung der Verlaſſenſchaft an die eingeſetzten Erben fortgefahren wird.

Röllfeld am 26ten July 1838.

Das Teſtamentariat.

(719 a 3) **Anzeige, die Auswanderer nach Nordamerica betreffend.**

Den Verwandten und Freunden der nach Nordamerica ausgewanderten Familien, die durch meine Vermittlung die Schiffsgelegenheiten des Herrn F. J. Wichelhauſen in Bremen benutzt haben, diene hiermit zur Nachricht, daß dieſelben nach ihrer Ankunft in Bremen zu der von mir beſtimmt geweſenen Zeit richtig und gut auf nachverzeichneten Schiffen befördert wurden. Es ſegelten nämlich ab:

den 16. May	der Dreimaſter	Julia, Cap. Laun,
„ 6. Juny	„	ditto	Belize, Cap. Bowen,
„ 15. „	„	ditto	Alexander, Cap. Mertens,
„ 25. „	„	ditto	Copernicus, Cap. Haesloop,
„ 30. „	„	ditto	Hertha, Cap. Smith,
„ 5. July	„	ditto	Eliza und Suzanne, Cap. Weber,
„ 10. „	„	ditto	Marcia, Cap. Reed,
„ 15. „	„	ditto	Mathilde, Cap. Roſe,
„ 20. „	„	ditto	Charles und Fredrik, Cap. Brown,

ſämmtlich nach Baltimore.

Herr Fr. Jak. Wichelhauſen expedirt wieder nach Baltimore

den 31. July den Dreimaſter Calumet, Cap. Howland:

den 10. Auguſt den Dreimaſter Penſilvania, Cap. Hoborſt.

Auswanderer, die auf dieſe Gelegenheiten reflectiren, belieben ſich bald zu melden.

Hanau a. M. im July 1838.

J. F. Sauerwein, Sohn, Hauptagent.

[b 4] Mondtag den 30ten July wird auf der Aumühle das Nannchenfeſt mit Tanzmuſik und vollſtändiger Illumination gefeiert. Wozu ergebenſt einladet

Aſchaffenburg den 21ten July 1838.

Stenger, Aumüller.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Maron von Hanau, Schürmann von Barmen, Schörps und Oſterfeld von Offenbach. Im bayeriſchen Hof: Hr. Marquis v. Nordhampton, von London; Hr. Bürgermeiſter v. Thon-Dittmer, von Regensburg; Hr. Oberſtlieutenant Freiherr v. Mylius, von Grätz; Hr. Doctor Emets, von Köln; Hr. A.-G.-Acceſſiſt Stenger, von Klingenberg; Hrn. Kaufleute Obermayer von Jßny, Moll von Düſſeldorf und Singer von Hückeswagen. Im Freihof: Hr. Janku v. Somurkaſch, wallach. Bojar, von Buchareſt; Hr. Staatsrath v. Satrome, aus dem Haag; Hr. Hypothekenbeamter Müller, von Landau; Hr. Magiſtratsrath Kramer, von Würzburg; Hr. Lederer, von Erlangen; Hrn. Kaufleute Schwab von Schwabach, Bach von Frankfurt, Müller, Schadt, Maſſebach und Kornacher von Schweinfurt. Durchpaſſirt: Hr. Fürſt Muruſi, von Kiſchinew.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 178 — 30. July 1838.

Spanien.

Am 17. d. hat zu Madrid die Königin-Regentin, begleitet von der Königin Iſabella II., ſich mit großem Gefolge in den Sitzungsſaal des Senats begeben und die Seſſion der Cortes geſchloſſen. Das ganze diplomatiſche Corps war auf der ihm beſtimmten Tribüne bei dieſem Acte zugegen. Die Regentin las mit bewegter Stimme eine unbedeutende Rede ab. Sonderbar lautet darin folgende Stelle: „Die von unſerer unerſchrockenen Armee ohne Unterbrechung erfochtenen Siege, der wirkſame Beiſtand der Flotte, die edeln Anſtrengungen der tapferen Nationalmiliz, der gerade Sinn und die Selbſtentſagung des Volkes trotz allen Entbehrungen und den größten Opfern, ſo wie die in den Reihen der Rebellenarmee ausgebrochenen Zwieſtigkeiten zeigen, daß der Tag der Pacification des Königreichs nicht ferne iſt. In Erwartung dieſes vielerſehnten Zeitpunctes wird meine Regierung kein Mittel verſäumen, um die Verwirklichung meiner und der Nation gemeinſamen Wünſche zu beſchleunigen. In Ihre Heimath zurückgekehrt, werden Sie auf daſſelbe Ziel hinarbeiten." — Von den Finanzen, der Staatsſchuld und den zwei Jahren Zinsrückſtand kommt in der Rede nicht eine Sylbe vor! — Die Popularität der Regentin ward an jenem Tage erhöht durch die eben ſich verbreitende Nachricht, daß Ihre Majeſtät auf den Rückſtand der Civilliſte im Betrage von 4 Millionen Realen zum Beſten der bedürftigſten Beamten verzichtet habe.

Bis zum 20. July war noch kein Gefecht in der Nähe von Eſtella vorgefallen; Carliſten u. Chriſtinos beobachteten ſich. Briefe aus Madrid vom 19. melden: Eine eben ſo traurige, als wichtige Nachricht iſt geſtern hier eingetroffen: Espartero, der Obergeneral der Nordarmee, hat um Enthebung von ſeiner Commandoſtelle nachgeſucht. Dieſer Entſchluß iſt eine Folge ſeines Wahnes: er ſey nicht frei, nicht unabhängig genug in der Ausübung ſeines Amtes. Er verlangt für ſich ganz freie Macht in Verleihung von Beförderungen, mit einem Worte: er will den Herrn und Meiſter in der Armee wie bei der Regierung ſpielen. Die ernſtlichen Folgen dieſes Schrittes ſind unberechenbar in dem Augenblicke, wo man irgend ein entſcheidendes Ereigniß in den Nordprovinzen erwartete. Die Armee kann nicht ohne Chef bleiben dem bei Eſtella concentrirten feindlichen Heere gegenüber, und unglücklicher Weiſe weiß man nicht, Wem die Leitung der Kriegsoperationen anvertraut werden könnte. Die Regierung hat daher Espartero's Entlaſſungsgeſuch vorerſt nicht angenommen, ſondern iſt mit ihm in Unterhandlung getreten.

Aus Barcelona wird geſchrieben, daß Baron Meer in den Platz Solſona, ohne einen Schuß zu thun, eingerückt iſt; die Carliſten hatten dieſe Stadt beim Anrücken der Chriſtinos verlaſſen. — Der Graf d'Espanna hat ſich in Berga eingeſchloſſen, und eine Proclamation erlaſſen, worin er erklärt, er ſey entſchloſſen, dieſen Platz bis zum Aeußerſten zu vertheidigen.

Großbritanien und Irland.

London, 24. July. Sir Robert Peel blieb geſtern mit einem antiminiſteriellen Plan, den Zehnten in Irland betreffend, in der Minorität; 122 Stimmen gegen 101 gaben dem Whigcabinet den Sieg.

Marſchall Soult verweilte am 20. d. zu Mancheſter. Nachdem er alle Merkwürdigkeiten der Stadt beſehen, wohnte er einem Feſtmahle bei, das ihm zu Ehren veranſtaltet wurde. Die Reihe der Toaſte nach Tiſch wurde von dem Vorſitzer durch einen Trinkſpruch auf die „Geſundheit des ausgezeichneten, erlauchten Monarchen, der ſeit 8 Jahren auf dem Throne Frankreichs ſitzt", eröffnet. Marſchall Soult erhob ſich unter begeiſtertem Jubel, um zu danken. In franzöſiſcher Sprache drückte er die Ueberzeugung aus, daß in Zukunft ewige aufrichtige Freundſchaft zwiſchen Frankreich und England herrſchen, und beide Länder in nichts auf einander eiferſüchtig ſeyn werden, als in den Fortſchritten der Künſte und des Gewerbfleißes. „So lange aber, fügte er bei, unſere beiden Länder einig bleiben, iſt der Friede der Welt geſichert." Hierauf ſchlug der Vorſitzer vor, die Gläſer bis zum Rande zu füllen und zu trinken: „Die Geſundheit Sr. Exc. des Marſchalls Soult, Herzogs von Dalmatien; möge ſein Leben lang ſeyn und der Reſt ſeiner Tage glücklich!" Dabei drückte er die Hoffnung aus, daß der Marſchall durch die Eindrücke, die ſein kurzer Beſuch auf ihn gemacht, ſicherlich werde bewogen werden, auf das Eifrigſte auf die Wegräumung der bisherigen Beſchränkungen des Gewerbfleißes und des Handels, durch welche bis jetzt beide Nationen getrennt worden, hinzuwirken. (Donnernder Beifall.) Die Geſellſchaft trank die Geſundheit des Marſchalls ſtehend, mit lautem, wiederholtem Jubel. — Am Sonntag Morgens verließ der Marſchall Mancheſter auf der Eiſenbahn. Die Directoren hatten einen beſonderen Wagenzug zu ſeiner Verfügung geſtellt. Der Marſchall kam zu Liverpool etwas früher an, als man erwartet hatte, und gelangte deßwegen auch faſt unbemerkt in ſein Hotel. Nach eingenommenem Frühſtücke begann er, geleitet von dem Mayor, den Rundgang zu den Merkwürdigkeiten der zweiten Handelsſtadt der alten Welt. Mittlerweile hatte ſich die Nachricht von der Ankunft des Marſchalls ſchnell verbreitet. Tauſende ſammelten ſich und umjubelten ihn, als er ſich vom St. Georges Kai aus auf das königl. Dampfpaketboot Urgent einſchiffte. „Die Einwohner der guten alten Stadt, ſchreibt ein Blatt, waren ganz Soult-toll geworden." Der Dämpfer, einer der größten ſeiner Claſſe, rundete unter lautem Jubel der unermeßlichen Volksmenge, welche jeden einnehmbaren Raum beſetzt hatte, von dem St. Georges Kai ab. Alle Schiffe in den Docks u. im Fluſſe (Merſey) waren in zahlloſe Flaggen u. Wimpel gehüllt, die Takelwerke wimmelten von Seeleuten, u. Muſikbanden ſpielten die Nationalhymnen. Alle Arten von Luſt- u. kleinen Dampfbooten durchfurchten das Waſſer; die ſtrahlende Sonne darüber und die abwechſelnde wellenförmige Scenerie auf dem gegenüberliegenden Ufer der Grafſchaft Cheſhire, hie und da die Schlöſſer des benachbarten Adels durch das ſommerliche Laubwerk hervorblickend — alles Das bildet einen höchſt anziehenden Anblick, über deſſen Schönheit und Pracht die Fremden lautes Lob ausdrückten. Das Dampf-

Google

boot lief längs den Kais bis zur Flußmündung hinab. Die Geſellſchaft ſtieg an dem Kai, von dem aus ſie an Bord gegangen war, wieder an das Land. Der Mayor ſchlug dem Marſchall vor, an den Forts zu landen, wo er ihm die Stärke und die innere Einrichtung derſelben zeigen werde: Se. Excellenz war jedoch ſo zartfühlend, dieſe Einladung abzulehnen. Von dem St. Georges Kai aus fuhr die Geſellſchaft in das Stadthaus, und nahm in den Privatgemächern des Mayors ein Nachfrühſtück ein. Bis 5 Uhr abends beſah nun der Marſchall die übrigen Merkwürdigkeiten der Stadt: die Börſe, die reichen Magazine ꝛc. Nach zweiſtündiger Raſt begab er ſich ſofort um 7 Uhr wieder auf das Stadthaus, wo ihm ein glänzendes Feſtmahl bereitet war. Den Schluß des Tages bildete eine Soirée, welche die Mayoreß veranſtaltet hatte. Es war Mitternacht, als der Marſchall, überhäuft von aufrichtigen Ehrenbezeugungen, in ſein Hotel zurückkehrte. Die ganze Bevölkerung der Städte, welche der Marſchall berührte, beeiferte ſich wie aus Einem Antriebe, ihm alle mögliche Ehre zu erweiſen. Selbſt die Poſtknechte, berichtet die „Morning Poſt", die auf den Stellen, auf welchen die große weſtliche Eiſenbahn noch nicht vollendet iſt, den Marſchall zu fahren hatten, wetteiferten unter einander, um die ſchmuckſte Scharlachjacke, das ſchönſte Geſchirr aufzuweiſen und darzuthun, daß thieriſche Kraft der mechaniſchen nicht ſo ſehr nachſtehe. Sie erfüllten ihr Verſprechen, „zu zeigen, was ein Engländer vermöge." Es ging in Liverpool, in Folge der trefflichen Anordnungen der Polizei, Alles in beſter Ordnung vor ſich. Nur einmal wurde die Linie vorübergehend geſtört, als eine Anzahl anſtändig gekleideter Frauenzimmer ſich herbeidrängte, um dem Marſchall die Hand zu drücken.

Teutſchland.

München, 26. July. Geſtern genoſſen wir des lange entbehrten Glückes, unſere geliebte königliche Familie wieder in unſerer Mitte zu ſehen; die Freude und der liebevolle Antheil der Verſammlung im vollgedrängten kerzenhellen Schauſpielſaale wurde durch die Gegenwart der Kaiſerin von Rußland und der zwei Großfürſtinnen in allen Herzen noch geſteigert. Unabgeſehen auf die Geſinnung, welche dieſer hohen Frau von allen Seiten entgegenkommt, begeiſterte noch der unverkennbare Ausdruck der Zärtlichkeit und des Vergnügens, mit welchen ihre königlichen Anverwandten ſie umgaben. Die Kaiſerin erſchien mit den zwei Königinnen und dem Könige zugleich; ein donnernder Jubelruf hallte Ihrer Ankunft entgegen und wurde mit jener huldvoll herzlichen Anmuth erwiedert, wie wir ſie von unſerem geliebten Königshauſe immer genießen, und wie die würdige Tochter Friedrich Wilhelms III. und Luiſens, der Geprüften, ſie einem teutſchen Volke, das ſie zugleich feierte und beglückwünſchte, ſie mit in dieſe Empfindung für ſein Liebſtes und Köſtlichſtes verflocht, nur aus voller Seele zuwenden konnte. Es waren ſchöne, unvergeßliche Minuten! Die ganze Ouverture hindurch blieb das geſammte Publicum der königlichen Loge zugewendet, bis der Vorhang aufgerollt war. Engliſche Berichterſtatter würden Spalten bedürfen, die Toilette der Kaiſerin und der beiden Königinnen zu ſchildern; man begnügt ſich (für Damen) zu bemerken, daß die ruſſiſche Monarchin ein rothes Kleid trug; um ihr Haupt funkelten zwei Reihen von Solitaires von unſchätzbarem Werth, und vom Halſe bis an die Kniee floſſen Schnüre von Perlen vielleicht niegeſehener Größe. (Münch. Bl.)

Töplitz, 23. July. Heute fand bei Bilin vor Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland, der dabei in der ſchönen Uniform ſeines ungariſchen Huſarenregiments erſchien, eine glänzende Parade deſſelben ſtatt. Sämmtliche hier anweſende Fremde, ſo wie ein großer Theil der Bevölkerung, hatten ſich hinausbegeben, um das militäriſche Schauſpiel mit anzuſehen, und es gewährte einen beſonders intereſſanten Anblick, als der Kaiſer von Rußland, der ſich an die Spitze des Regiments ſtellte, den Erzherzog Franz Karl v. Oeſterreich begrüßte. Die geſchickten Manöver der Huſaren und ihre reichen Uniformen trugen nicht wenig dazu bei, das Prachtvolle des Schauſpiels zu erhöhen. (Pr. Stz.)

Berlin, 25. July. Die Zuſammenziehung der Kriegsreſerven eines Theils des 8. Armeecorps beſchäftigt das Tagesgeſpräch um ſo mehr, als man ziemlich mit Gewißheit erfährt, daß dieſe kriegeriſche Maaßregel über das ganze Corps ausgedehnt werden ſoll, und wahrſcheinlich auch beim 7. ſtattfinden wird. Allgemein glaubt man jedoch, daß dieſe Demonſtration eben ſo friedlich enden wird, wie die bekannte Bildung eines Maasheeres vor einigen Jahren, und eine zuſammengezogene Truppenmaſſe an der Gränze nur dazu dienen ſoll, den Gehorſam der Belgier gegen die Sprüche der Londoner Conferenz zu verbürgen. Jedenfalls aber hält man ſich überzeugt, daß, im Fall eine ernſte Sprache nöthig ſeyn möchte, um Belgien zur Annahme der Beſchlüſſe zu bewegen, man ſchwerlich ohne äußerſte Nothwendigkeit die nationale Abneigung herausfordern werde, welche die Belgier von uns trennt, und es, wo möglich, einer franzöſiſchen Heeresabtheilung überlaſſen wird, die Artikel in Kraft zu ſetzen. Um ſo weniger kann man daher dem Gerüchte Glauben ſchenken, daß das preußiſche Heer im Falle ernſtlicher Weigerung beſtimmt ſey, ſich nach Venloo zu werfen und dieſe veſte Stadt zu nehmen. Wie man erfährt, ſind jedoch die Belgier auf ihrer Hut, und Venloo wird in den beſten Stand geſetzt, eine Belagerung auszuhalten, und nicht ohne Schwertſtreich zu fallen. Wir haben ſo viel Wunderbares erlebt, wovon ſich die Politik früherer Zeiten nichts träumen ließ, daß allerdings eswohl möglich iſt, zum anderen Male eine blutige Belagerung und Gefangene in Friedenszeiten zu erblicken, denn Niemand fällt es ein, daß aus dieſer militäriſchen Promenade ein allgemein europäiſcher Krieg erwachſen könnte, und darum ſieht man der Entwickelung auch weit mehr mit Neugier als mit ängſtlicher Spannung entgegen. (Hannov. Z.)

Als einen Beweis, daß die allgemeine Stimme, beim Schulunterrichte die Aufſicht über die Entwickelung des Körpers nicht zu vernachläſſigen, keineswegs fruchtlos verhallt iſt, muß es nicht allein bemerkt werden, daß Turnanſtalten jetzt bei allen Gymnaſien und ſelbſt bei Stadt- und Privatſchulen errichtet werden, ſondern die Schulcollegien haben auch Schreiben erlaſſen, aufmerkſam die Haltung des Körpers, namentlich beim Schreiben- und Zeichnenunterrichte, zu beobachten, und ganz beſonders in Mädchenſchulen aufmerkſam zu ſeyn, daß die ſchiefe Haltung und das Herabhängen eines Armes nicht das Austreten des Schulterblattes oder leichte Verkrümmung des Rückens zur Folge habe, wie man leider dieß bei einer großen Menge junger Mädchen bemerkt, und es mit Recht als eine Folge der ſchlechten Haltung in den Schulen betrachtet. In der That iſt es auffallend, wie gewöhnlich eine ſolche geringere oder ſtärkere Ungleichheit der Schulterblätter und eine Neigung des Körpers zur linken Seite ſich bei dem weiblichen Geſchlechte zeigt. Nach Vieler Meinung iſt dieß jedoch weniger eine Folge des Schreib- und Zeichnen-Unterrichts, als der weiblichen Handarbeiten, bei welchen die rechte Hand beſonders thätig und die gebückte Stellung des Körpers nöthig iſt. Angeſtrengte Beſchäftigungen dieſer Art, welche ſo oft in zarter Jugend ſchon entweder aus Noth oder als Zeitvertreib und Neigung getrieben werden, ſind oft die Quelle von Leiden, welche einen ſiechen Körper, Verkrüppelungen, Engbrüſtigkeit und frühen Tod erzeugen. (Hannov. Z.)

Von der Weſer. Welche hohe Achtung ſich die

Digitized by Google

Perſönlichkeit des Erzbiſchofs von Köln, Clemens Auguſt von Droſte-Viſchering, auch in jener (meiſt proteſtantiſchen) Stadt, an die er noch immer gebunden blieb, erwarb, ſprach ſich wohl nicht undeutlich jüngſt darin aus: daß ein dortiges achtbares Schützencorps ſich gedrungen fühlte, beim Ausmarſche zum Schützenfeſte vor deſſen Wohnung Halt zu machen, und demſelben eine Ehrenbezeugung mit einem Lebehoch! darzubringen. (Kaſſ. Z.)

Mainz, 28. July. Heute nachmittag 3¼ Uhr iſt hier ein neues Boot der (Düſſeldorfer) Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft für Mittel- und Niederrhein, „die Kronprinzeſſin von Preußen", angekommen. Dieſes Schiff, mit Niederdruck, von 90 Pferdekraft, 165 Fuß lang und 21 Fuß breit, zeichnet ſich durch ſeinen Bau und Einrichtung ungemein vortheilhaft vor den meiſten übrigen Dampfbooten aus, welche wir auf Rhein, Donau und Elbe bisher geſehen haben. Auch die Maſchine läßt, wie von Sachverſtändigen verſichert wird, nichts zu wünſchen übrig und hat ſich als vortrefflich in jeder Hinſicht bewährt. Die „Kronprinzeſſin von Preußen" fuhr in neunzehn und einer halben Stunde von Rotterdam nach Düſſeldorf; der „Herzog von Naſſau", ein rühmlich bekanntes Schiff derſelben Geſellſchaft, hatte 24 Stunden Zeit zu derſelben Fahrt nöthig gehabt. Am 26. July 11½ Uhr morgens verließ die „Kronprinzeſſin" Düſſeldorf, zu gleicher Zeit mit dem „Großherzoge Leopold", einem Schiffe der kölniſchen Geſellſchaft. Letzterer kam um 4½ Uhr nachmittags in Koblenz an, die „Kronprinzeſſin" ſchon um 3 Uhr 40 Minuten. Sie verſah heute den Dienſt von Koblenz nach Mainz für den „Herzog von Naſſau", übernahm deſſen Ladung, die in etwa 250 Ctnr. Gütern beſtand, verließ Koblenz um ½7 Uhr Morgens, 5 Minuten ſpäter als der „Leopold", und kam eine gute Viertelſtunde früher, als dieſer, unter Kanonendonner hier in Mainz an. In 14 Tagen wird das fünfte Schiff der Düſſeldorfer Geſellſchaft, der „Gutenberg", ebenfalls feſtlich geſchmückt, hier in Mainz eintreffen.

*Frankfurt, 28. July. Weit über Erwarten feierlich und prachtvoll geordnet, war die Ankunft und der Empfang der zum großen Sängerfeſte dahier zu Waſſer angelangten Kunſtfreunde vom Rhein, Neckar und Maine. Zuerſt traf das Schiff von Hanau ein, ihm fuhren hundert kleine Fahrzeuge entgegen, alle feſtlich geſchmückt, auf allen Fahnen. Von allen größeren und kleineren Fahrzeugen erſcholl Jubel und Geſchoß zum freundlichen Willkomm. Muſik fuhr entgegen und begrüßte die Gäſte, die Brücke, alle Schiffe am Mainufer, auf welchen die Feſtfahnen aufgezogen waren, der lange Quaibau, alle Fenſter der ſchönen Ausſicht von dem Obermainthor bis zur Mainluſt hinunter waren dicht von Menſchen angefüllt. Hunderte von Flaggen wehten und gaben ein hier nie geſehenes Schauſpiel. In der Ferne, wo man den Volksjubel nicht vernehmen konnte, und nur den Donner der kleinen Kanonen hörte, den Pulverdampf aufſteigen, die ſegelnden Schiffchen ſich durchkreuzen ſah, gewährte das Ganze den Anblick eines Gefechtes zur See. Am Ufer waren Muſikcorps aufgeſtellt, ſie ſpielten beim Annahen der Schiffe, ihr Spiel wurde erwiedert durch die Muſik der Letzteren. Das herrliche Schauſpiel wurde wiederholt, als das Offenbacher Vereinsſchiff anlangte, und erhielt den höchſten Grad, als das Frankfurter Marktſchiff von Mainz um 1 Uhr eintraf. Vierzehn große Flaggen verkündeten, über alle Ufer wegflatternd, das noch eine Stunde entfernte Schiff von größerer Bauart, das auf's Geſchmackvollſte geſchmückt das Aug überraſchte und lauten Jubel erhob. Der berühmte Componiſt Schnieder von Wartenſee hielt bei jedem angelangten Schiffe eine Rede. Tauſend Lebehoch erſchollen und wurden beantwortet von den begrüßten Freunden der Kunſt. Wie oft ſah Frankfurt die Fahnen der kämpfenden Heere, wie oft hörten wir den ernſten Donner des Geſchützes, wie oft riefen wir Vivats dem ſiegenden Feinde und dem triumphirenden Freunde, unter Flammen des Krieges, unter dem Sterbegeröchel der gefallenen Opfer!! Schreckliches, Zerſtörendes ſahen wir in Menge. So friedlich Schönes wie heute ſahen wir noch nicht.

Frankfurt, 29. July. Der heutige erſte Tag des Sängerfeſtes iſt zu allgemeiner Zufriedenheit abgelaufen. Die muſikaliſche Aufführung der Oratorien in der St. Catharinenkirche ließ unter der Leitung unſeres Capellmeiſters Guhr, der ſeine Virtuoſität auf's Neue glänzend bewährte, nichts zu wünſchen übrig. Die Anordnungen vor und in der Kirche waren mit muſterhafter Umſicht getroffen. Das Wetter hat ſich gut gehalten und verſpricht für den morgenden „Tag im Walde" gleiche Begünſtigung.

Nachſchrift.

München, 27. July. Die Anweſenheit der ruſſiſchen Monarchin liefert, wie natürlich, in dieſem Augenblick vielſeitigen Stoff zur Converſation. Perſonen von Hofe rühmen die Liebenswürdigkeit der erhabenen Frau, ihr freundliches Walten im Kreiſe der königl. Familie, ihre verſtändige Würdigung der hieſigen Kunſtſchätze, die Zufriedenheit mit dem hieſigen Aufenthalt und die daraus hervorgehende Heiterkeit ihres Gemüthes. Sie erzählen dabei einzelne Züge, welche die Herzensgüte der Kaiſerin, wie ihre Geiſtesbildung in ein ſchönes Licht ſtellen. Aber auch minder wichtige, ja ganz gleichgültige Dinge werden mit Eifer beſprochen. Der Eine will bemerkt haben, daß die Monarchin, wenn ſie zu Wagen erſcheint, faſt immer zur linken Seite ſitzt, einem Anderen wurde geſagt, daß ſich in ihrem Gefolge mehrere Polen befinden, und auf dieſen ihm wichtig ſcheinenden Umſtand baut er ganz merkwürdige Schlüſſe. Dem Dritten fällt es auf, daß die Perſonen vom Gefolge an ſieben Tafeln ſpeiſen, was wohl aus der Eiferſucht herrühren mag, mit welcher die Ruſſen auf ihren Ranggrad halten. Selbſt das Ausſehen und die Geſittung der niederen ruſſiſchen Bedienten und ihre Virtuoſität im Zuſichnehmen und Vertragenkönnen geiſtiger Getränke wird umſtändlich beſprochen, und man erzählt in dieſer Hinſicht wirklich unglaubliche Thatſachen. — Die Kaiſerin hat geſtern den drei letzten Acten der Oper Robert der Teufel beigewohnt. Dieſen Morgen beſuchte ſie die griechiſche Kirche, darauf Hrn. v. Severine, deſſen Hotel, früher beſtimmt, die Monarchin gaſtlich aufzunehmen, noch feſtlich geſchmückt war, dann Schwanthalers Atelier; auch Hr. v. Boiſſerée, der einige intereſſante Glasgemälde beſitzt, ward mit dem hohen Beſuche begnadet.

Dem Reiſemarſchall der Kaiſerin, General Grafen v. Benkendorf, hat heute der König, und zwar mit ſehr ſchmeichelhaften Aeußerungen, den Hubertus-Orden überreicht.

Die Abreiſe der Kaiſerin iſt noch immer auf morgen feſtgeſetzt. Der König kehrt Sonntag nach Brückenau zurück, die Königin begibt ſich nach dem Schloſſe Nymphenburg, das die königlichen Kinder bereits bezogen haben. Die Königin Karoline iſt geſtern nach Tegernſee abgereiſt.

Se. Maj. der König hat ſich bewogen gefunden, den Director der Regierung von Oberbayern, Beisler, zum Präſidenten der Regierung von Niederbayern zu ernennen. Wer den offenen und biederen Character dieſes Mannes kennt, der zu keiner Zeit anders ſprach und ſchrieb, als er dachte und fühlte, wird ſich über dieſe Beförderung freuen. Seine Stelle bei hieſiger Regierung ward durch den Regierungsrath Benning in Paſſau, der zum Director ernannt iſt, erſetzt. (A. Z.)

Der bisherige Oberſtudienrath Frhr. v. Zurhein iſt zum Oberappellationsgerichtsrathe ernannt worden.

Google

Preußen.

Poſen. Nachdem das Miniſterialreſcript vom 25. Juny, durch welches die vom Erzbiſchofe hinſichtlich der gemiſchten Ehen erlaſſenen Hirtenbriefe für aufgehoben erklärt wurden, hier öffentlich bekannt gemacht worden war, hatte derſelbe, wie man vernimmt, eine Proteſtation gegen dieſes Reſcript eingeſandt, in der er insbeſondere darauf aufmerkſam gemacht hat, daß die Geiſtlichen ſich doch nach dem Reſcripte nicht richten könnten, weil ſie nur von einer geiſtlichen Behörde ausgegangene Anweiſungen über Ausübung eines Sacraments befolgen könnten. (L. A. Z.)

Ein Decanat der Diöceſe hat folgende Erklärung erlaſſen: „Hochwohlgeborner Herr Oberpräſident! Die katholiſche Geiſtlichkeit des Kozminer Decanats wurde nach Durchleſung der Verfügung Sr. Ercellenz des Miniſters Hrn. v. Altenſtein im Amtsblatte Nr. 27 S. 273 d. J. in Betreff der gemiſchten Ehen tief betrübt, da durch dieſelbe die Lehre unſerer Kirche, welche unſer gnädigſter Hr. Erzbiſchof in dem Circularſchreiben vom 27. Febr. d. J. uns ins Gedächtniß zurückgerufen, durch die weltliche Macht ganz wider unſer Gewiſſen entkräftet werden ſoll. Ergriffen von dieſem ganz unerwarteten Ereigniſſe in unſerer Kirche, welches ſogar zu Spaltungen unter den Katholiken Anlaß geben kann, wenden wir uns an Ew. Hochwohlgeboren, als die höchſte Behörde unſerer Provinz, mit der ganz ergebenſten Erklärung: daß ſo lange die Lehre unſerer heiligen Kirche dieſelbe bleibt und auf den alten unveränderlichen Satzungen beruht, die unterzeichnete Geiſtlichkeit nichts dergleichen annehmen kann und beginnen dürfe, was den Geiſt derſelben ändern, unſer Gewiſſen beſchweren und endlich uns als ungehorſam gegen unſere geiſtliche Behörde darſtellen müßte. Den Schritt, welchen wir hiemit thun, thun wir in der veſten Ueberzeugung, daß die Verſprechungen Sr. Maj. des Königs bei der Occupation dieſer Provinz, die geſammte Disciplin unſerer Kirche unangetaſtet zu bewahren, nicht eitel ſeyn werden, und daß folglich auch wir als ruhige und treue Unterthanen in Civilſachen im ruhigen Beſitze Deſſen bleiben werden, was uns als unſer theuerſtes Gut gilt, und wovon auch nicht einen Schritt abzuweichen uns erlaubt iſt, ohne Verräther an Gottes heiliger Sache zu werden, ohne uns in den Augen der Welt als die verächtlichſten Menſchen bloßzuſtellen, welche bekanntlich nur die Treue im Beruf und Charaktervеſtigkeit allein ſchätze und als die veſteſte Stütze wahrer Religioſität und Rechtſchaffenheit betrachtet. Es iſt daher dieſe unſere letzte Erklärung: „der Lehre unſerer h. Kirche zu folgen — die Stimme unſeres gnädigſten Hrn. Erzbiſchofs zu befolgen, und ſomit treu ſeinen Hirtenbrief vom 27. Febr. d. J. auszuführen.“ Dieſe Erklärung haben wir Sr. Hochw. Gnaden dem Hrn. Erzbiſchof zur Kenntnißnahme überſandt. Ew. Hochwohlgeboren aber bitten wir ergebenſt, dieſes Schreiben Sr. Exc. dem Miniſter Hrn. v. Altenſtein vorzulegen, mit der dringenden Bitte von unſerer Seite, uns im ruhigen Beſitze des Glaubens unſerer Väter zu belaſſen, wogegen er in uns ſtets treue und ruhige Bürger des Staats in allen weltlichen Angelegenheiten finden wird. Odalarow (Sitz dieſes Decanats), den 13. July 1838.“ — Es folgen die Unterſchriften des Decans und der ſämmtlichen Geiſtlichen des Decanats. (A. A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 20. July. Geſtern haben hier wieder einige Volksaufläufe in dem Stadttheile Södermalm ſtattgefunden. Es wurden im Stadthauſe mehrere Fenſter eingeſchlagen und man machte ſogar den Verſuch, die Fenſterladen und Thüren zu ſprengen. Es ſollte nämlich an dieſem Tage der bekannte Cruſenſtolpe nach der Veſtung abgeführt werden, und um Dieß zu verhindern, hatten einige Ruheſtörer die Volksmaſſen verſammelt, indem ſie den Ruf verbreiteten, daß im Stadthauſe Feuer ausgebrochen ſey. Es wurde zwar ſogleich mehreres Militär aufgeboten; da der Pöbel jedoch nach den Soldaten mit Steinen warf, ſo erhielten dieſe den Befehl, ſcharf zu laden und jeden Angriff ſtreng zurückzuweiſen. In Folge dieſer Demonſtration und nachdem die Truppen einmal Feuer gegeben hatten, wodurch leider zwei Menſchen getödtet und mehrere verwundet wurden, zog ſich der Volkshaufe zurück, und die Ruhe ward wieder hergeſtellt, wiewohl in anderen Stadttheilen der Lärm noch lange fortdauerte, und der Ruf: „Es lebe Cruſenſtolpe!“ häufig gehört wurde. Heute iſt eine Bekanntmachung des Oberſtatthalteramts erſchienen, in welcher vor Erneuerung der Tumulte ernſtlich gewarnt wird. (Pr. Stz.)

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 21. July. So eben geht die Nachricht zu, daß der heil. Stuhl aus Quellen, die alle Aufmerkſamkeit verdienen, unterrichtet worden ſey: der Hr. Erzbiſchof von Köln habe bereits vor ſeiner Verhaftung dem Domdechanten Hüsgen die Vollmacht als Generalvicar entzogen. Da dieſer nun nicht als Capitularverweſer, ſondern als erzbiſchöflicher Generalvicar vom heil. Stuhl anerkannt worden, er ſich auch bereits in ſeinem Erlaſſe vom 30 Juny des erſteren Theils entſchlagen und den letzteren angenommen hat, ſo ergibt ſich hieraus von ſelbſt, in welche überaus bedenkliche Lage er dem Oberhaupte der Kirche gegenüber gerathen wäre, wenn jene erzbiſchöfliche Subdelegation, auf der ſeine Berechtigung zur Amtsführung als Generalvicar nunmehr beruhen müßte, ihm wirklich mangeln ſollte. Hieran reiht ſich die Frage: was in dieſem Zweifel die Pflicht der Gläubigen der Erzdiöceſe Köln ſey? Der etwaige Mangel einer erzbiſchöflichen Vollmacht und die ihm Schuld gegebene Ueberſchreitung ſeiner ſonſtigen canoniſchen Pflichten würde zwar den derzeitigen Verweſer dem heil. Stuhle gegenüber in hohem Grade verantwortlich und ſtrafbar machen, nicht aber, ſelbſt wenn Beides vollſtändig erwieſen wäre, die Diöceſanangehörigen berechtigen, der päpſtlichen Verfügung unter der Vorausſetzung den Gehorſam zu verweigern, daß ſie auf falſch berichteten, oder in Rom zur Zeit noch unbekannten Thatſachen beruhe. Dieß müßte, nach der dort vorwaltenden Anſicht, zur Anarchie und völligen Auflockerung des kirchlichen Verbandes führen. Verletzung canoniſcher Vorſchriften und Täuſchung des heil. Stuhls durch Vorſpiegelung nicht mehr exiſtirender Vollmachten zu ahnden, ſey die Sache nicht der Untergebenen, ſondern des Oberhauptes der Kirche, das dazu die Pflicht und die Mittel habe. (Allg. Z.)

[720 a 2] Meine gute, unvergeßliche Gattin Emma geborne Netter iſt am 25ten dieſes ſanft, wie ihr ganzes Leben war, verſchieden.

Indem ich dieſes allen Freunden und Verwandten zur Kenntniß bringe, empfehle ich die Verblichene ihrem geneigten Andenken, mich und die Meinigen aber ihrem fortdauernden Wohlwollen.

Amorbach am 27ten July 1838.

Adolph Steppes,
quiesc. fürſtl. leiningiſcher Kammerdirector.

(719 b 3) **Anzeige, die Auswanderer nach Nordamerica betreffend.**

Den Verwandten und Freunden der nach Nordamerica ausgewanderten Familien, die durch meine Vermittelung die Schiffsgelegenheiten des Herrn F. J. Wichelhauſen in Bremen benutzt haben, diene hiermit zur Nachricht, daß dieſelben nach ihrer Ankunft in Bremen zu der von mir beſtimmt geweſenen Zeit richtig und gut auf nachverzeichneten Schiffen befördert wurden. Es ſegelten nämlich ab:

den 16. May der Dreimaſter Julia, Cap. Laun,
„ 6. Juny „ ditto Belize, Cap. Bowen,
„ 15. „ „ ditto Alexander, Cap. Mertens,
„ 25. „ „ ditto Copernicus, Cap. Haetloop,
„ 30. „ „ ditto Hertha, Cap. Smith,
„ 5. July „ ditto Elize und Suzanne, Cap. Weber,
„ 10. „ „ ditto Marcia, Cap. Reed,
„ 15. „ „ ditto Mathilde, Cap. Roſe,
„ 20. „ „ ditto Charles und Fredrik, Cap. Broeo,
ſämmtlich nach Baltimore.

Herr Fr. Jak. Wichelhauſen expedirt wieder
nach Baltimore
den 31. July den Dreimaſter Calumet,
Cap Howland:
den 10. Auguſt den Dreimaſter Penſilvania,
Cap Hehorſt.

Auswanderer, die auf dieſe Gelegenheiten reflectiren, belieben ſich bald zu melden.

Hanau a. M. im July 1838.

J. F. Sauerwein, Sohn, Hauptagent.

[721 a 2] 300 Gulden Vormundſchaftsgelder ſind gegen erſte gerichtliche Verſicherung auszuleihen bei

L. Haus.

Fremde. Im Adler: Hr. Lauer, Architect, von Koblenz; Hrn. Kaufleute Buch von Gmünd, Hammerſchmidt von Hanau, Aumüller von Würzburg und 2 Lutz von Elpenrode. Im Freihof: Se. Durchl. der Fürſt Ferdinand von Solms-Lich und Hohenſolms, k. k. öſtr. Major, von Lich; Hr. Kreisingenieur v. Jon, von Augsburg; Hr. Lambton, Hr. Devan und Hr. Williams, von London; Hr. v. Wirth, von Wien; 2 Hrn. v. Raimer, Studenten, von Prag; Hr. Schön, Schiffer, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Gardewein von Hanau, Schupart von Rheims, Deden von Aachen, Zöblein von Ebersdorf, Primaveſſi von Würzburg, Hamburger und Deutz von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Frau Appellationsgerichtsräthin Leiſt, von Köln; Hr. Oberlieutenant Reichling, von Zweibrücken; Hr. v. Humbert, von Paris; Hr. Wagenaar, von Amſterdam; 2 Fräul. Präter, von Würzburg; Hrn. Handelsleute Engländer von Offenbach u. Bergtold von Gera. Im Mainzer Hof: Hr. Profeſſor Sachin, von Rennes; Hr. Welz, Gutsbeſitzer, von Heidingsfeld; Hrn Handelsleute Schmidt von Edesheim, Dreſcher von Heidingsfeld und Gothje von Wieſeny. Durchpaſſirt: Hr. Rettig, k. k. öſtr. Cabinetscourrier, von Wien nach Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 179 — 31. July 1838.

Spanien.

Der Sergent Lucas Gomez, der in la Granja ſeinen
äbel vor der Königin ſchwang, iſt vor einiger Zeit zu den
arliſten übergegangen. Sein ſo berühmt gewordener Came-
d, Hyginio Garcia, der an Rodil's Seite am 16. Auguſt
836 in Madrid ſeinen Triumphzug hielt, ſuchte vergeblich
it der Piſtole in der Hand Mendizabal an die Erfüllung
iner Verſprechungen zu erinnern; der damalige Finanz-
iniſter ertheilte ihm, um ſeiner los zu werden, eine un-
rgeordnete Anſtellung in der Provinz Segovia. Als er
er aber neuen Unfug trieb, wurde er nach Valladolid und
n dort als Sträfling nach Zamora abgeführt, und da
hier die Truppen zum Aufruhr überreden wollte, verſetzte
an ihn nach dem Caſtell San Antonio in Coruna. Gegen-
irtig befindet er ſich wieder als Gefangener in Zamora,
il dort die gegen ihn anhängige Unterſuchung geführt wird.

Am 29. d. wollte Munagorry mit 2100 Mann, welche
zur anticarliſtiſchen Inſurrection angeworben, in der
egend von Zugarramurdy auf's Neue das Schild erheben;
r werden daher in wenigen Tagen das Reſultat ſeiner An-
engungen vernehmen. An Geld ſoll es ihm nicht fehlen.
lit ſeinem Inſurrectionsverſuche ſollen die Operationen Es-
rtero's ſich in Verbindung ſetzen. Derſelbe hat ſich end-
h, nach langer Zögerung, etwas vorwärts bewegt, und
h nach mehrſtündiger Belagerung des Platzes Labraza
mächtigt. Die Beſatzung iſt kriegsgefangen. Der car-
iſche General Marotto ſtand in der Nähe, ohne den Be-
zerten zu Hülfe zu kommen. Labraza liegt auf einem
ügel und war letzthin neuerdings von den Carliſten mit
rken Fortificationswerken verſehen worden. Da ſeine Lage
mit den Veſtungen Viana, Laguardia, San Vicente
id Penacerrada verbindet, ſo, daß dieſer ganze Theil von
ava nunmehr frei bleibt, ſo iſt die Einnahme dieſes
atzes durch die Chriſtinos nicht ohne Wichtigkeit.

Das „Journal des Debats“ gibt folgende Ueberſicht
: gegenwärtigen Lage der beiden kriegführenden Parteien
dieſem unglücklichen Lande: „Don Carlos hält ſeine
mee in Navarra, in den Umgebungen von Eſtella, con-
trirt — einer kleinen beveſtigten Stadt, welche der
iſtiniſche Obergeneral bedroht. Die Zeit iſt vorüber,
der Prätendent das Schickſal Spaniens im Gleichge-
hte hielt, und wo man für den Erfolg der conſtitutio-
len Sache Beſorgniſſe hegen konnte. Die Waffen des Don
rlos haben alle Chancen und Wahrſcheinlichkeiten erſchöpft,
lche lange Zeit zu ihren Gunſten kämpften. Starke
peditionen ſind mehrmale in die Centralprovinzen einge-
len; er ſelbſt konnte mit ſeiner ganzen Armee im ver-
ſenen Jahre auf der Straße von Mancha bis in die
ngebungen von Madrid vordringen, während einer ſei-
: Lieutenants auf der Straße von Segovia auf
ſelben Punct hin manövrirte. Madrid war damals
e Vertheidigung; die chriſtiniſche Armee war unkluger
iſe, wegen der Wegnahme von Irun und Hernani, in
scaya und in St. Sebaſtian zuſammengedrängt; Alles
en dem Don Carlos den Einzug in der Hauptſtadt,
lche überdieß noch nicht durch die ſeitdem um ſie ange-
len Veſtungswerke geſchützt war, erleichtern zu ſollen.
Dieſe Operation war die ernſthafteſte und beunruhigendſte, welche die Inſurrection unternommen hat. Und doch wagte die carliſtiſche Armee oder konnte keinen kräftigen Streich ausführen; ſie zog ſich bei Espartero's Anmarſche zurück, verſuchte in der Folge vergebens, in Caſtiliens Gebirgen ſich zu behaupten, und ward endlich genöthigt, über den Ebro zurückzukehren. Es iſt freilich wahr, daß Don Carlos bei dieſem Umſtande durch die inneren Zwiſtigkeiten ſeiner Armee und durch die Eiferſüchteleien ſeiner Generäle verrathen ward. Damals ward ſeine Gunſt den Männern der caſtilianiſchen Partei und Cabrera, dem fanatiſchſten Helden des Abſolutismus, zu Theil. Die Chefs der Navarreſen, Zariateguy, Villareal und andere, wollten nicht, daß Don Carlos durch die Caſtilianer ſiege. Die gegenſeitigen Beſchuldigungen wurden immer heftiger. Die Caſtilianer machten dem Zariateguy zum Vorwurfe, Segovia zu frühe geräumt zu haben; dieſer antwortete ihnen, ſeit acht Tagen habe er auf ihr Eintreffen in den Umgebungen von Madrid gewartet, und ihre Verzögerung allein hätte die Operation ſcheitern gemacht. Er empfing damals den Befehl, ſich Valladolids zu bemächtigen, wo die Armee des Don Carlos auf ihrem Rückzuge Poſition nehmen und ſich mit Erfolg behaupten zu können hoffte. Allein Zariateguy hielt nur drei Tage in Valladolid Stich; er ließ ſich daraus durch minder zahlreiche feindliche Streitkräfte verdrängen, u. Don Carlos hatte keinen anderen Zufluchtsort mehr, als die Gebirge von Soria, wo ſeine Armee das größte Elend litt. Endlich beſtimmte Zariateguy, wie alle Navarreſen, der unſeligen Expeditionen in Caſtilien überdrüſſig, den Infanten Don Sebſtian, mit ihm über den Ebro zurückzugehen, Don Carlos mit ſeinem General Moreno in den Pinares von Soria im Stiche laſſend. Nachdem die ganze carliſtiſche Armee einmal nach Navarra zurückgekehrt war, nahmen die Uneinigkeiten und gegenſeitigen Anklagen nur zu. Die Navarreſen ſprachen ſich gegen jeden Feldzugsplan aus, welcher ſie aus ihren Provinzen herauszuführen beabſichtigen würde. Es fand ſogar eine Art Verſchwörung ſtatt, ſich von Don Carlos und allen ſeinen Caſtilianern loszumachen, und ſeinem Neffen, dem Infanten Don Sebaſtian, den Titel eines Vicekönigs zu übertragen. Dieß war der Urſprung der Ungnade dieſes Prinzen und des über Zariateguy, Villareal und ihre Freunde verhängten Criminalproceſſes, gegen welche ein Todesurtheil erkannt wurde, das vollziehen zu laſſen jedoch Don Carlos nicht gewagt hat, obgleich ohne Zweifel wider ſeinen Willen, denn ſeine Hauptmaxime iſt es: „wenn man nicht zu ſtrafen weiß, verſteht man auch nicht zu regieren.“ Der Haß gegen die caſtilianiſche Partei führte hierauf mehrere Meutereien unter den navarreſiſchen Bataillons zum Ausbruche, und Don Carlos gab der Bewegung nach, indem er den General Marotto, einen gebornen Basken, zum Obergeneral ernannte. Allein jetzt trat eine Vermehrung der Verwickelung, geeignet, die lebhafteſte Senſation zu erregen, ein und verpflanzte unter die Carliſten einen anderen Keim der Zwietracht von einer eben ſo neuen als unvorgeſehenen Natur. Wir meinen den Verſuch Munagorri's, (angeblich) im Namen des Friedens und ihrer Freiheiten die

Digitized by Google

Navarreſen aufzuregen, und einen Fürſten zu verjagen, deſſen perſönlicher Ehrgeiz und Tyrannei das Verderben der Provinzen machte. Der Verſuch war ſchlecht verabredet, voreilig, und Ausführungsmittel fehlten gänzlich; aber er wird ſich ohne Zweifel mit beſſeren Elementen von Erfolg und unter rechtzeitigeren Umſtänden wiederholen. Inzwiſchen iſt der Keim in den Gemüthern gelegt, er wird ſich entfalten; es iſt ein Keim des Todes für die Macht des Don Carlos, und die Einwohner des inſurgirten Gebietes werden von ſelbſt ſich beeilen, von einem ſo fatalen Gaſte ſich loszumachen, ohne ſich deswegen den Chriſtinos zu unterwerfen, welchen ſie lange Zeit noch in ihren Gebirgen Trotz bieten können. Das Geſchrei nach Frieden und Fueros (Privilegien) trennt die politiſche Sache des Prätendenten geradezu von jener der Navarreſen. Die harte Tyrannei dieſes Prinzen laſtet auf dieſen Völkern, die auf ihre alten Freiheiten ſo eiferſüchtig ſind. Seitdem das Blendwerk völlig verſchwunden iſt, erhält ſich Don Carlos nur durch den Beiſtand ſeiner zwölf caſtilianiſchen Bataillons und einer gewiſſen Anzahl ergebener Meuchelmörder. (?) Da überdieß die Repräſentativform der alten Provincialinſtitutionen ſehr unvollſtändig iſt, findet er Mittel, die Junten bloß aus ſeinen Anhängern zuſammenſetzen zu laſſen. Dieſe Männer, ſowie alle Beamten haben ſeit langer Zeit in der Achtung ihrer Mitbürger verloren, welche ſie ohne Mitleid zu Gunſten des Don Carlos auspreſſen und ausbeuten. Sein Credit erhält ſich durch den Haß, welchen man gegen die Chriſtinos hegt, u. durch die Furcht vor politiſchen Rachethaten, wenn die Armee der Königin in das Land eindringen würde. Dieß iſt was die Stärke des Prätendenten bildet und was den Krieg noch eine gewiſſe Zeit lang fortdauern machen zu wollen ſcheint, bis eine innerliche Reaction die unglücklichen Provinzen befreit. — Unter dieſen Umſtänden muß die Politik der Regierung der Königin darauf gerichtet ſeyn, ſich ſorgfältig außen zu halten, um dieſen Bevölkerungen keinen Anlaß zu Mißtrauen zu geben, und ſie ihre Angelegenheiten ſelbſt ſchlichten zu laſſen, was früher oder ſpäter nicht ausbleiben kann. Die conſtitutionelle Armee muß in ihrem früheren Syſteme verharren, keineswegs in das Innere des Landes einzudringen, einem Syſteme, welches man bis zu dieſem Tage mit Recht getadelt hat, das von nun an und künftighin aber ein Mittel zum Erfolge und zur Pacification wird. Der kleine Platz Eſtella, welchen der General Espartero anzugreifen auf dem Puncte zu ſtehen ſcheint, liegt am Eingange des Amescoasthales, am äußerſten Ende des inſurgirten Landes. Man muß ſich ſeiner bemächtigen, um den Carliſten die Ribera und Unternavarra zu verſchließen, allein man kann wohl überzeugt ſeyn, daß General Espartero, wenn er ſich in den Beſitz des Platzes ſetzt, nicht weiter vorrücken wird. Die beiden Armeen ſtehen ſich im Angeſichte; ihre Streitmacht zählt eine jede 20- bis 24,000 Mann. Die Carliſten werden ſich der Belagerung Eſtella's kräftig widerſetzen, und wenn Espartero förmlich beſchloſſen hat, dieſe Belagerung auszuführen, ſo werden ohne Zweifel unter den Mauern des Platzes einige blutige und erbitterte Treffen geliefert werden."

Frankreich.

Paris, 28. July. Heute, am Vorabende der Feier der Julyfeſttage, ſind auf Koſten der Stadt Paris Almoſen an die Bedürftigen der Hauptſtadt vertheilt worden.

Geſtern iſt eine neue republicaniſche Verſchwörung entdeckt worden. Der „Moniteur Pariſien" berichtet darüber: „Seit langer Zeit war die Behörde davon unterrichtet, daß in einem Hauſe der Rue Neuve-des-Bons-Enfans einige Republicaner, Mitglieder mehrerer geheimen Geſellſchaften, ſich mit der Verfertigung von Patronen beſchäftigten, in der Abſicht, während der Julyfeſte irgend einen verbrecheriſchen Verſuch auszuführen, und ließ daher dieſes Haus bewachen. Geſtern verfügte ſich der Polizeicommiſſär des Stadtviertels ſelbſt dahin, und traf wirklich an dem Orte, welcher ihm bezeichnet worden war, mehrere Individuen mit der Fabrizirung der Patronen beſchäftigt; man nahm eine große Menge Munition und namentlich mehr als 12,000 gegoſſene Flintenkugeln, Eiſenbohrer, Formen u. verſchiedene andere zur Verfertigung der Patronen und zum Kugelgießen dienende Utenſilien weg. Alle anweſenden Perſonen wurden ſogleich verhaftet, und die Unterſuchung iſt bereits in vollem Gange." Heute haben noch andere auf dieſe Sache bezügliche Verhaftungen in verſchiedenen Stadtvierteln ſtattgefunden.

Niederlande.

Brüſſel, 20. July. Die Nachricht von dem Einberufen der preußiſchen Kriegsreſerve hat man hier eine Zeit lang in Zweifel ziehen wollen, jetzt iſt indeſſen jeder Zweifel dieſer Art gehoben. Dennoch beunruhigen ſich die Gemüther deßhalb nicht ſonderlich. Die Mehrzahl vertraut darauf, daß eine Frage, die, als ſie viel complicirter denn heute war, und wie ein Zankapfel zwiſchen die Großmächte Europa's hingeworfen wurde, keinen Krieg veranlaßt hat, ſich auch jetzt auf unblutige Weiſe löſen werde. Unſere Handels- und Induſtriewelt, obgleich weniger entſchloſſen als früher, hat dennoch ein beſonderes Motiv der Beruhigung in der Art geſehen, wie vor Kurzem das Anlehen von 38 Millionen durch das Haus Rothſchild vermittelt worden. Gleichzeitig mit der Nachricht von dem Einberufen der preußiſchen Reſerve wollte man wiſſen, es ſey die Rede davon, daß franzöſiſche Truppen in das teutſche Luxemburg, und Bundestruppen in das holländiſche Limburg einrücken würden, um beide Theile bis zum Abſchluſſe des definitiven Tractats zwiſchen Belgien und Holland beſetzt zu halten. Hieran wollen nun freilich Viele deßwegen nicht glauben, weil es ihnen unmöglich ſcheint, daß der Juliusthron ſeine Popularität ſo ſehr auf's Spiel ſetzen würde; indeſſen dürften ſie wohl thun, ſich daran zu erinnern, daß ſchon zur Zeit der Belagerung der Antwerpener Citadelle Frankreich einer teutſchen Macht das Anerbieten gemacht, jene Gebietstheile Namens der Conferenz zu beſetzen, was dieſe Macht damals abgelehnt, wahrſcheinlich weil ſie auf keine Weiſe die Realiſation des Vertrags der 24 Artikel gegen den Willen der holländiſchen Regierung herbeiführen helfen wollte. Der jüngſten Reiſe des Königs Leopold nach Paris wird allgemein die Abſicht beigelegt, das franzöſiſche Cabinet auf's Günſtigſte für die belgiſchen Angelegenheiten zu ſtimmen, doch glauben wir nicht, daß ſich die dieſſeitige Regierung im Ernſte verſpricht, in Beziehung auf die Territorialfrage eine Abänderung des Tractats der 24 Artikel zu erhalten. Nur in Beziehung auf die Theilung der Schuld nährt ſie zuverſichtlich dieſe Hoffnung. Anders iſt es mit den „Patrioten", die von allen Seiten ihre Stimme für Erhaltung der Integrität des Territoriums laut werden laſſen. Sie hoffen der Nationalſtimmung eine ſolche Kraft zu geben, daß die Regierung jeden Gedanken von Nachgiebigkeit werde aufgeben müſſen. Unſere Zeitungen haben das Ausland davon in Kenntniß geſetzt, daß nun auch die bedeutenderen Städte des Inneren, und ſelbſt alle Provincialräthe ſich den Petitionen der Gemeinden Limburgs und Luxemburgs angeſchloſſen haben. Der Provincialrath von Luxemburg wird ſogar in corpore ſein Anliegen dem König ſelbſt vortragen. Auch die Medaillen, die man in dieſem Augenblicke dem Grafen Felix v. Merode und dem Hrn. Dumortier wegen ihrer jüngſten Schriften zu Gunſten Belgiens, ſo wie dem Grafen v. Montalembert (deſſen Gemahlin eine Tochter des Grafen F. v. Merode iſt) wegen ſeiner jüngſten Rede in der franzöſiſchen Pärskammer, an-

Digitized by Google

zubieten in Vorſchlag gebracht, ſollen Mittel ſeyn, den öffentlichen Geiſt reger für dieſe Sache zu beleben. Endlich haben ſich hier patriotiſche Vereine gebildet, die öffentlich aufzutreten gedenken, wenn es etwa der Regierung an Veſtigkeit gebrechen ſollte. Senatoren und Repräſentanten nehmen Antheil daran, und eine Fraction dieſer Vereine möchte allerdins die Sache lieber bis zum Kriege bringen, als nachgeben. In dieſem Geiſte ſagt auch die Adreſſe des luxemburger Provinzialraths an den König: „Lieber als uns ſchmählich zerſtückeln zu laſſen, würden wir die Wechſelfälle eines Kampfes nicht ſcheuen, dem vielleicht alle Throne ein Intereſſe haben vorzubeugen.“ Was indeſſen auch von dieſer Seite für Plane verabredet und für Hoffnungen genährt werden möger, die bei weitem größere Mehrzahl vertraut, wie geſagt, unerſchütterlich darauf, daß ſich Alles friedlich löſen werde.

Brüſſel, 26. July. Vorgeſtern arbeitete der König, aus Frankreich zurück, mit den Miniſtern des Inneren und der auswärtigen Angelegenheiten und empfing vor und nach den General Goblet und den General Buzen. Geſtern führte Se. Majeſtät den Vorſitz im Miniſterconſeil. Dieſen Morgen iſt der König nach dem Lager von Beverloo abgereiſt. Se. Majeſtät wird am 29. d. M. zurückkehren und dann von Neuem nach Paris gehen, um die Königin abzuholen. Die Mitglieder des Provinzialrathes von Limburg werden am 29. d. von dem König im Lager von Beverloo empfangen werden, und ihm eine Adreſſe gegen die Abtretung des Gebiets und ein Memoire überreichen, welches die ganze Frage gründlich erörtert.

Schweden.

Stockholm, 30. July. Heute vormittag um 9 Uhr iſt der Aſſeſſor Cruſenſtolpe von ſeinem Gefängniſſe im Stadthauſe nach der Veſtung Wachsholm abgeführt worden. Cruſenſtolpe wurde mit ſeiner Frau, welche die Erlaubniß erhalten hat, ihn nach der Veſtung begleiten zu dürfen, auf eine Schaluppe gebracht, die von drei anderen mit Soldaten beſetzten Schaluppen escortirt ward und auf dieſe Weiſe ungehindert an Ort und Stelle ankam. Unruhen ſind dabei nicht wieder vorgefallen. — Ueber den geſtrigen ſehr ernſten und leider nicht ohne Blutvergießen abgelaufenen Tumult enthalten unſere Zeitungen noch vielfache Berichte. Aus den amtlichen Rapporten der Polizei und des wachthabenden Officiers auf dem Södermalmsplatze geht hervor, daß der Auflauf ſchon um 12 Uhr des Mittags begann. Das Publicum wußte nämlich, daß um dieſe Stunde der Termin abgelaufen war, bis zu welchem das vom Hofgericht über Cruſenſtolpe gefällte Urtheil von dieſem noch angegriffen werden konnte; auch hatte die Zeitung „Dagligt Allehanda“ Tages vorher darauf aufmerkſam gemacht und zugleich die Vermuthung ausgeſprochen, daß der Verurtheilte wohl um dieſe Zeit abgeführt werden würde. Dazu kam, daß um Mittag wirklich in der Göthſtraße ein Feuer ausbrach, das zwar bald wieder gelöſcht wurde, aber auch ſeinerſeits eine große Maſſe von Menſchen verſammelte, die ſich nun zu denen geſellten, welche bereits das Stadthausgefängniß umgaben. Der Oberſtatthalter Kuylenſtjerna, der Commandant und der Polizeichef vereinigten ihre Bemühungen, um das Volk durch gütliche Ermahnungen zu zerſtreuen, und wirklich hatte ſich daſſelbe auch am Nachmittage bedeutend verloren; aber um 9 Uhr abends war der Auflauf noch viel größer geworden, als er am Tage geweſen, und der Ruf, daß man Cruſenſtolpe aus dem Gefängniſſe frei geben möge, erſcholl immer lauter. Einzelne Unruheſtifter ſuchten ſogar das niedere Volk direct aufzuwiegeln und zur Stürmung des Stadthauſes zu bewegen. Jetzt erſt erhielten die aufgeſtellten Militärpoſten, die jedoch, wie es ſcheint, viel zu ſchwach waren, den Befehl, Gewalt durch Gewalt abzuwehren, und als die von dem Lieutenant Sandels, von der Swea-Leibgarde, commandirte Patrouille von mehreren Seiten Steinwürfe erhielt und mit Glas- und anderen Scherben, vielfacher Ermahnungen ungeachtet, bombardirt wurde, ließ derſelbe Feuer geben und zwar zuerſt in die Luft, was jedoch keinen Erfolg hatte, alsdann aber unter die Unruheſtifter, von denen ſogleich einer — wie es heißt ein Matroſe — getödtet und mehrere verwundet wurden. Der Officier konnte ſich nun mit ſeiner Patrouille in das Wachthaus zurückziehen, und da bald darauf militäriſche Verſtärkung eintraf, ſo ward der Platz geſäubert, und alle Straßen, die nach dem Södermalmsmarkte führen, wurden geſperrt, wobei es denn wieder zu Steinwürfen von der einen und zu Gewehrſchüſſen von der anderen Seite kam. Dem Polizeichef Hultberg, nach dem zwar ebenfalls einige Steine geworfen wurden, gelang es indeſſen doch endlich, die Volkshaufen auch aus den benachbarten Straßen zu entfernen, und ſo hatte der Tumult nach Mitternacht ein Ende. (Pr. Sttsz.)

Preußen.

Poſen, 20. July. Die kirchlichen Angelegenheiten ſcheinen — was auch von anderen Seiten darüber berichtet wird — keineswegs der Löſung nahe zu ſeyn, indem der katholiſche Clerus nicht bloß in ſeiner Oppoſition beharrt, ſondern ſogar mit jedem Tage entſchiedener und renitenter auftritt. Insbeſondere hat der letzte Hirtenbrief des Biſchofs von Ermeland, Hrn. v. Hatten, der bis dahin mit allen Anordnungen der Regierung einverſtanden ſchien, gewaltige Illuſionen zerſtört und große und neue Verlegenheiten bereitet. Ueber den Erfolg des Miniſterialmandats läßt ſich noch nichts Poſitives berichten, da ſeit längerer Zeit alle Brautpaare ungleicher Confeſſion die kirchliche Einſegnung ihrer Ehen nur bei der evangeliſchen Geiſtlichkeit nachzuſuchen pflegen. — Die Criminalunterſuchung gegen Hrn. v. Dunin hat bis heute zu keinem Reſultate führen können, da ihre Wirkſamkeit durch das der Behörde entzogene Straferkenntnißrecht von vorn herein paralyſirt war. Der Hr. Erzbiſchof hat nach längerem Temporiſiren endlich vor wenigen Tagen wider das ganze Verfahren gegen ihn proteſtirt und dem Staat das Recht, ihn in der ſchwebenden Kirchenangelegenheit zur Unterſuchung zu ziehen, abgeſprochen. Hr. Präſident Bielefeld hat ſich demnach veranlaßt geſehen, höheren Orts Verhaltungsnormen zu erbitten. So liegt zur Zeit die Sache, die ſeit dem Erſcheinen des Hirtenbriefes des Hrn. v. Hatten auf's Neue einige Aufregung hervorgerufen hat. (A.Z.)

Teutſchland.

München, 28. July. Heute morgens hat ſich I. Maj. die Kaiſerin von Rußland von hier nach Kreuth begeben. Ihre kaiſ. Majeſtät fuhr mit II. MM. dem König und der Königin zuerſt zur Pinakothek und verfügte ſich ſodann, nachdem ſie von Ihren königl. Majeſtäten Abſchied genommen, in Ihren Reiſewagen. Geſtern abends haben die allerhöchſten Herrſchaften einem Balle des ruſſiſchen Geſandten am hieſigen Hofe beizuwohnen geruht. — Wann Se. Maj. der Kaiſer von Rußland hier ankommen wird, iſt gänzlich unbekannt. Einige finden es wahrſcheinlich, daß der Monarch, etwa nach einer Entrevue mit den öſterreichiſchen Majeſtäten, unvermuthet durch Tyrol in Kreuth eintreffen dürfte; doch iſt dieß natürlich nur Vermuthung. — Als eine zarte Aufmerkſamkeit des Kaiſers Nikolaus für den hochverdienten Feldmarſchall Fürſten v. Wrede verdient erwähnt zu werden, daß der in ruſſiſchen Militärdienſten ſtehende Sohn des Letzteren mit einem Schreiben des Kaiſers an die Kaiſerin hieher geſandt wurde.

Wie wir aus ſicherer Quelle vernommen haben, wird,

Digitized by Google

zum Beſten der Dampfſchifffahrt, das Strombett der Donau bei Straubing eine andere, als die gegenwärtige Richtung erhalten, wodurch die gefährlichen und oft Zeit raubenden Brücken-Durchfahrten gänzlich vermieden werden.

Zufolge Miniſterialreſcripts vom 21. July werden von nun an bei Militärvorſpann für ein angeſchirrtes Pferd 1 fl., für einen Wagen 30 kr., für einen Knecht 30 kr., für einen einſpännigen Karren oder Schlitten 15 kr. per Marſchſtation aus den Militärcaſſen vergütet. Die hie und da beſtehende Gewohnheit, wonach den Quartierträgern der über die ärarialiſchen Vergütungsbeiträge erwachſende Mehraufwand für Verpflegung vaterländiſcher Truppen und Fourrageabgabe im Uebereinkommen der Betheiligten aus Gemeinde- oder Diſtrictsmitteln vergütet wird, ſoll aufrechterhalten, und das Entſtehen ſolcher Uebereinkünfte kräftigſt gefördert werden. (Bayer. Bl.)

Hannover, 24. July. Das Befinden des ruſſiſchen Großfürſten Thronfolgers beſſert ſich täglich unter der liebevollen Pflege ſeiner hohen Verwandtin, J. Maj. unſerer Königin. Dennoch hat das Publicum bis jetzt auf das Glück verzichten müſſen, Se. kaiſ. Hoheit bei den theatraliſchen Vorſtellungen zu ſehen, von denen morgen die dritte und letzte gegeben wird. Auch an den Hoffeten hat der hohe Gaſt bis jetzt noch keinen Antheil genommen, und die größeren ihm zu Ehren vorbereiteten Feſtlichkeiten ſind deßhalb noch ausgeſetzt worden. Vor erfolgter gänzlicher Wiederherſtellung werden Se. kaiſ. Hoheit unſere Reſidenz nicht verlaſſen.

Dem geh. Cabinetsrath Roſe, welcher am verfloſſenen Sonnabend von hier abgereiſt iſt, iſt ſein voller Gehalt als Penſion bewilligt worden. Man will wiſſen, daß ihm dabei die Bedingung geſtellt worden ſey, niemals eine Wahl als Deputirter der zweiten Kammer anzunehmen. Wahrſcheinlich wird der Hofrath Hüpeden den geh. Cabinetsrath Roſe in deſſen bisherigen Functionen als Generalſecretär des Finanzminiſteriums erſetzen.

Der bisherige Subconrector Havemann in Ilfeld iſt vor einigen Tagen, trotz der Remonſtrationen des Miniſters v. Stralenheim und des Oberſchulraths Kohlrauſch, die ſeinen Abgang von Ilfeld als einen Verluſt für das dortige Pädagogium anſehen, definitiv als außerordentlicher Profeſſor der Landesgeſchichte an der Univerſität Göttingen vom Curatorium angeſtellt und vom Cabinet als ſolcher beſtätigt worden. Man hat ihn zugleich von ſeinen Geſchäften in Ilfeld entbunden, um ihm zur Vorbereitung auf die Profeſſur, die er Michaelis antreten wird, die nöthige Muße zu geben. Dieſe Vocation giebt die Bürgſchaft, daß das Curatorium und das Cabinet durchaus nicht geſonnen ſind, Männer von liberalen Grundſätzen von unſerer Univerſität entfernt zu halten; diejenigen des Hrn. Havemann ſind im Lande ſattſam bekannt und neuerdings in ſeiner hannoveriſchen Geſchichte unverhohlen dargelegt. Hr. Havemann iſt ein Freund K. O. Müller's, und ſeine Stellung in Göttingen ſchließt ſich unbedingt der von Müller, Kraut und Ritter an. An Dahlmann's Stelle iſt ein Preuße berufen und hat ſich zur Annahme der Profeſſur bereit erklärt. (H. C.)

Mannigfaltiges.

Aus London wird unterm 24. d. geſchrieben: Das Dampfboot Novelty machte kürzlich ſeine erſte Fahrt durch die Canäle zwiſchen dem Merſey und der Themſe von Mancheſter nach London. Das Schiff iſt aus dem Rumpf eines alten Canalboots verfertigt, 74 Fuß lang und geht mit Ladung 2 Fuß im Waſſer. Es hat eine Hochdruckmaſchine von 4 Pferdekraft. Eigenthümlich iſt die Einrichtung ſeiner Schaufeln; es ſind nämlich ſtatt der gewöhnlichen Schaufeln die neu erfundenen „Ericſonſchen Fortſtoßer" angebracht, welche in derſelben Art, wie die Fiſche ſich durch ihre Floßen, das Schiff forttreiben. Zweck dieſer Einrichtung iſt, die durch die gewöhnliche Einrichtung entſtehende, den Canal-Ufern ſchädliche Aufregung des Waſſers zu vermeiden. Der Verſuch gelang vollkommen. Das Schiff glitt dahin, wie ein gewöhnliches Canalboot, und da abgeſchwefelte Steinkohle angewendet wurde, war auch der Rauch gering, ſo daß ſich die Landleute über die Schnelligkeit dieſes von keinen Pferden gezogenen Boots baß wunderten. Die Schlaueren unter ihnen kamen endlich darauf, es müſſe „was Lebiges" in dem Dinge ſtecken. Die Regierung der vereinigten nordamericaniſchen Staaten hat mit ihrer gewöhnlichen induſtriellen Rührigkeit bereits ein nach dieſer neuen Erfindung eingerichtetes eiſernes Dampfboot in Liverpool bauen laſſen.

Die engliſchen Zeitungen melden, daß der Dampfwagenzug, welcher den Marſchall Soult und ſein Gefolge am 21. d. von Mancheſter nach Liverpool brachte, dieſen Weeg — eine Strecke von 13 1/2 teutſchen Stunden — in dreißig Minuten zurückgelegt hat. Es iſt dieß die größte Geſchwindigkeit, welche man bisjetzt bei dem Transporte von Menſchen auf den Eiſenbahnen erreicht hat.

Die Franzoſen ſind voller Freude. Zu Breſt ſind am 21. d. vier Bajaderen (oſtindiſche Tänzerinnen) aus der großen Pagode von Jaggernhat angekommen, welche, von außerordentlicher Schönheit und Geſchicklichkeit, in ihrem Vaterlande eine große Berühmtheit genießen, die ſie ſich auch bald in Frankreich und wohl auch in Europa erwerben dürften, da ſie ſich, in Begleitung von drei Indianern, nach Paris begeben, um dort ihre Künſte zu produciren. Ihre Namen ſind: Tille-Amalle, Sundiren-Amalle, Amany-Amalle und Rangon-Amalle. Ihr Capellmeiſter heißt Saravanim, und ihre Tanzmeiſter führen die Namen Deyvenayagorn und Ramalingam. Ihr Geburtsort iſt die Pagode Tindivina-Pourum.

Die Baſeler Zeitung meldet aus Wallis v. 25. July: Das Vermiſſen zweier Kinder führte kürzlich auf die Entdeckung eines ungeheueren Adlerhorſtes. Dieſer wurde ſogleich von einigen Jägern umſtellt, und einer derſelben hatte den Muth, auf den Felſen zu klettern. Zum Glücke waren die alten Adler ausgeflogen, aber der Jäger fand 2 Junge und die Gebeine der beiden Kinder, mit welcher ſämmtlichen Beute er wieder herabkletterte.

[706 c 3] **Bekanntmachung.**

Zur Fortſetzung der zur Verlaſſenſchaft des Jakob Zang, Bräuers dahier, gehörigen Mobilien-Verſteigerung, als eines Stücks Wein vom Jahre 1837, Miſchling vom Ziegelberg und Gottelsberg, dann einer Quantität Hopfen, Malz, ferner 7 Stück- und 9 Zulaſt-, dann vieler anderer Fäſſer, Bütten, Brauerei- und Branntweinbrennerei- ſowie Küferei-Geſchirres, dann Wirthſchaftsgeräthſchaften ꝛc. ꝛc., wird

der 1te Auguſt d. J. und folgende, jedesmal nachmittags 2 Uhr, angeſetzt, wovon die Luſttragenden mit dem Anhange in Kenntniß geſetzt werden, daß das Stück Wein am 1ten Nachmittage zur Verſteigerung ausgeboten wird.

Aſchaffenburg den 17ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[697 b 3] Freitag den 3ten Auguſt l. J. frühe 7 Uhr wird zu Oettingen auf dem Rathhauſe der Haber von 6 Tagwerk in dem Diſtrict Eichel-Acker des Stifts-Lindigwaldes auf dem Halm an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 19ten July 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

[720 b 2] Meine gute, unvergeßliche Gattin Emma geborne Netter iſt am 25ten dieſes ſanft, wie ihr ganzes Leben war, verſchieden.

Indem ich dieſes allen Freunden und Verwandten zur Kenntniß bringe, empfehle ich die Verblichene ihrem geneigten Andenken, mich und die Meinigen aber ihrem fortdauernden Wohlwollen.

Amorbach am 27ten July 1838.

Adolph Steppes,
quiesc. fürſtl. leiningiſcher Kammerdirector.

Fremde. Im bayeriſchen Hof: Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha, von Koburg; Hr. Miedke, Kaufmann, von Montjoie; Hr Ehmann, Bierbrauer, von Kitzingen. Im Freihof: Frau Fürſtin Dolgoruki, von St. Petersburg; Frau Gräfin v. Reigersberg von München; Hr. Polizeicommiſſär Seubert u. Hr. Univerſitätsſecretär Pfeiffer, von Würzburg; Hr. Freiherr v. Spieß-Bullesheim, von Düſſeldorf; Hr. Freiherr v. Rockhauſen, von Kirchſcheidung. Im Regensburger Hof: Hr. Hauptmann Keller, von Regensburg; Hr. Breunig, Fabricant, von Offenbach; Hrn. Handelsleute Sprenger von Nürnberg und Schwab von Schwabach.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Der Schäffel Weitzen 16 fl. 22 kr. Korn 11 fl. 46 kr. Haber 6 fl. 41 kr. Gerſte — fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 180 — 1. Auguſt 1838.

Spanien.

Briefe aus Eſtella vom 21. July melden Folgendes: Die in dem chriſtiniſchen Lager verbreitete Nachricht: die Carliſten hätten ihren rückſtändigen Sold erhalten, und ihre ſämmtlichen Werkſtätten ſeyen in voller Thätigkeit, um Monturen zu verfertigen, hat unter den Soldaten Eſpartero's eine ſo lebhafte Senſation erregt, daß dieſer General darüber in Schrecken gerieth, und um die Aufregung, welche das Elend in ſeiner Armee hervorgebracht, zu dämpfen, ſich genöthigt geſehen hat, eine Proclamation zu erlaſſen, in welcher er ſagt, es ſey falſch, daß die Carliſten Fonds hätten, im Gegentheile, ſie befänden ſich in der äußerſten Armuth. Da die Regierung des Don Carlos die Abſicht Eſpartero's einſah, ſo ſandte ſie einen Parlamentär nach Viana, um die Erlaubniß zu erbitten, den in dieſem Platze befindlichen carliſtiſchen Gefangenen Sold und Kleidungsſtücke verabreichen zu dürfen. Sowie der chriſtiniſche Obergeneral dieſen Schritt vernahm, bemächtigte ſich ſeiner eine ſolche Furcht, daß er den Befehl ertheilte, den Parlamentär wieder zurückzuſchicken, und darüber zu wachen, daß er mit Niemanden communicire. Er ſchickte die unglücklichen Gefangenen über den Ebro zurück und ließ ſelbſt ſeine Truppen auf das rechte Stromufer zurückgehen, um ſo viel als möglich die Deſertion ſeiner Soldaten zu verhindern.

Briefe aus Madrid vom 20. July melden: „Eſpartero's unverantwortliches Entlaſſungs-Begehren iſt fortwährend das Tagsgeſpräch. Sein Generalſtabs-Chef, General Van-Halen, iſt hier angekommen, nach den Einen, weil ſeine Frau gefährlich krank iſt, nach den Anderen dagegen ſoll er als Anhänger der exaltirten Partei von der Regierung zurückberufen worden ſeyn, und eben wegen dieſer Zurückberufung Eſpartero, welcher eine beſondere Vorliebe für ihn hegt und ſchon mehrere Male ſeine Entfernung aus dem activen Dienſte hintertrieb, ſeine Entlaſſung, ſich koſtbar machend, verlangt haben. Bis jetzt ſcheint es, daß Eſpartero ſein Commando behalten werde, da die Regierung keinen Nachfolger für ihn ſucht." — Ein Madrider Blatt vom 21. July erhebt Zweifel über die Wahrheit der Nachricht von dem Entlaſſungsgeſuch Eſpartero's. Die Madrider Regierung ſoll übrigens, um den Obergeneral einſtweilen zufrieden zu ſtellen, ihm 4 Millionen Realen zugeſchickt haben.

Die Carliſtenchefs Forcadell und Viscarro ſind an der Spitze von 3500 Mann zu Alcora im Königreiche Valencia eingerückt. Dieſe Banden, welche man für vernichtet ausgab, erſcheinen auf dieſe Weiſe unverſehens und auf jenen Puncten, wo ſie am Wenigſten erwartet werden.

Die gemeldete Bewegung des Barons de Meer in Catalonien iſt ohne Folge geblieben, und ſeine Truppen haben ſich nach Untercatalonien zurückgezogen.

Großbritanien und Irland.

London, 26. July. Die Königin Victoria gab geſtern ein Staats-Diner den fremden Fürſten, den fremden Botſchaftern und Miniſtern und einem Theile des hohen Adels. Unter den hohen Gäſten befanden ſich der Erbprinz von Naſſau und der Prinz Moritz von Naſſau.

Ehe der Marſchall Soult Liverpool verließ, beſuchte er (am 22.) die Menaiſtraße, welche die Inſel Angleſea von der Küſte von Wales trennt. Die Ueberfahrt an Bord des Dampfſchiffes Avon war ſtürmiſch. Der Marſchall beſah mit großer Aufmerkſamkeit die im Jahr 1822 erbaute eiſerne Kettenbrücke, durch welche die Inſel mit der Küſte verbunden iſt. Die ungeheueren Pfeiler aus gewaltigen Granitblöcken, in welche die Hauptketten eingelöthet ſind, der Fahrweg über den gähnenden Schlund, hoch oben über den kochenden Wellen hängend, flößten den Fremden die größte Bewunderung ein. Bei der Rückkehr an Bord traf man ein Frühſtück, welchem alle Anweſenden vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließen. Das Dampfſchiff lichtete ſofort die Anker. Auch auf der Rückfahrt war die See unruhig, und Alle waren froh, als ſie den Hafen von Liverpool mit ſeinen Maſten-Wäldern wieder erblickten. Abends um 5½ Uhr verließ der Marſchall die Stadt auf der bis Wolverhampton gehenden Eiſenbahn und traf, nachdem er zu Wolverhampton übernachtet, und dann die Merkwürdigkeiten in der Umgegend, die Eiſenwerke von Chillington, die Kalkgruben von Dudley, die Gießereien der HH. Williams ꝛc. beſichtigt, am 23. zu Birmingham ein. Hier ſofort Beſuch in den merk-[illegible] Fabrik, wo in Anweſenheit der Gäſte Krönungsmünzen geſchlagen wurden; Sergants Gewehr-Fabrik, wo der Marſchall und ſeine Begleiter in ihrem Fache waren, und die genaueſten Erkundigungen nach allen Einzelheiten anſtellten; der Papiermaché-Fabrik der HH. Jennens und Betteridge, dem Britania-Nagelwerk des Hrn. Jones, wo durch Dampfkraft in 1 Minute 1000 Nägel geſchlagen werden, und das Getöſe der Maſchinerie ſo betäubend war, daß der Marſchall bemerkte, es komme ihm vor, wie wenn er ſich im Donner der britiſchen Canonen, nicht unter den gewaltigen, rieſenhaften Sinnbildern von Englands Macht im Frieden befände. Abends war dann ein Feſtmahl im Stadthauſe, mit gewöhnlichen Toaſten auf den König der Franzoſen, welcher, wie der Marſchall bemerkte, ihn beſonders auf Birmingham aufmerkſam gemacht habe, auf den Marſchall Soult, auf die britiſche Land- und Seemacht (von Soult ausgebracht), auf die franzöſiſche Land- und Seemacht (von Admiral Napier), auf das Andenken der franzöſiſchen und engliſchen Helden, welche in dem Peninſular-Kriege fielen (von dem den Vorſitz führenden Hoch-Bailliff) ꝛc. Am 24. kam der Marſchall, ſo friſch und geſund wie der Jüngſte ſeines Gefolges, wieder in London an.

Frankreich.

Paris, 29. July. Der achte Jahrestag der Julyrevolution wurde geſtern feierlich begangen. Die Armen wurden in ihren Wohnungen mit Gaben bedacht, und in den Kirchen, die ſchwarz behängt waren, hörte man Seelenmeſſen für die an den drei Tagen Gefallenen. Die Solennität iſt inzwiſchen nicht ohne Störung vorübergegangen. Gegen Mittag ſammelte ſich ein Volkshaufen, angeblich meiſt Schneidergeſellen, an den Grabſtätten der Julyopfer. Einer aus der Menge hielt eine Rede, die ſo

Google

aufrühreriſch und die Perſon des Königs verletzend war, daß ſich die Polizei veranlaßt ſah, einzuſchreiten. Der Redner wurde verhaftet, ſeine Genoſſen wollten ihn befreien, und es kam dabei zu einem Gedränge, wobei es Schläge ſetzte; das Ende war, daß noch einige Perſonen arretirt wurden und der Haufen ſich ſodann zerſtreute. Der Polizeicommiſſär iſt durch einen Stockſchlag am Kopfe verwundet worden. Eine ähnliche Scene, wie bei den Gräbern am Louvre, iſt auch bei denen am Pont Grenelle vorgefallen. Der Maire mußte die zuſammengelaufene Menge auffordern, auseinander zu geben.

Bereits iſt auf den eliſäiſchen Feldern eine unermeßliche Menge zuſammengeſtrömt, und beſonders an den Ufern der Seine, um den Wettkämpfen auf dem Fluſſe zuzuſchauen.

Der Erzbiſchof von Paris, Hr. v. Quelen, hat geſtern Paris auf einige Tage verlaſſen. Man ſchließt daraus, daß er ſeine Abneigungen noch nicht aufgegeben.

Das Individuum, in deſſen Wohnung die Polizei Kugeln und Patronen gefunden, heißt Raban und iſt Graveur. Der Hauptangeklagte hat, wie wir hören, oft ſeine politiſchen Meinungen gewechſelt. Unter ſeinen Papieren fanden ſich mehrere Briefe der HH. Cormenin und Lamennais vor. Keines von den fünf Individuen, die in Rabans Wohnung verhaftet wurden, hat dazu gebracht werden können, ſeinen Namen anzugeben.

Zu Straßburg iſt der berühmte Gelehrte Friedrich Cuvier, Oberinſpector der Studien, Profeſſor der Zoologie im Jardin des Plantes zu Paris, geſtorben.

Welchen Platz Napoleon bereits in der Volksſage eingenommen, beweiſt ein Proceß, der vor einigen Tagen vor dem hieſigen Zuchtpolizeigerichte verhandelt ward. Ein Wundermann, der ſeine marktſchreieriſchen Künſte in den Straßen von Paris treibt, wurde der Prellerei beſchuldigt, weil er der verſammelten Maſſe mit großer Lungenanſtrengung erzählte, der Kaiſer ſey keineswegs todt, ſondern befinde ſich wohlbehalten in Frankreich, und zwar in ſeiner guten Hauptſtadt ſelbſt, allwo er in einem tiefen Verſtecke des Faubourg St. Germain lebe und nächſtens wieder hervortreten werde. Wir ſehen, des neueren Artur's Zauberinſel iſt dermalen ein proſaiſcher Winkel der feudalen Vorſtadt von Paris, allein das Gewebe der Sage iſt noch unvollendet, und ein Menſchenalter ſpäter finden wir den Sieger von Marengo vielleicht auf einem hohen Berge in Syrien oder auf einer Inſel des ſtillen Oceans, und dann wird die Volksdichtung freier noch ſein Andenken umranken. Von dem Zuchtpolizeigericht ward der Beſchuldigte, obgleich geſtändig, dem Publicum für ſeine Prophezeiungen Geld abgenommen zu haben, freigeſprochen, und warum? „Allerdings“, ſagte ein Halbdutzend Zeugen einhellig, „haben wir ihm Geld gegeben, allein nicht erzwungen und nicht geprellt, ſondern freiwillig, denn auch unſere Ueberzeugung iſt es, daß der Kaiſer noch lebt und einſt wieder kommen wird, ein ſo großer Mann ſtirbt nicht!“ Wir verweiſen die Gelehrten, die über die Entſtehung unſerer mittelalterlichen Heldenſagen Nachſuchung halten, auf dieß neueſte Beiſpiel, wie die allegoriſche Sprache der Dichtung ſich im Volksmunde geſtaltet, und wie poetiſche Fiction an die Stelle geiſtreicher Wahrheit treten kann.

Teutſchland.

München, 29. July. Se. Maj. der König iſt dieſen Morgen um 6 Uhr nach Brückenau abgereiſt. — Die Geſchenke, welche die Kaiſerin vor ihrer Abreiſe theils ſelbſt vertheilte, theils vertheilen ließ, ſind, wie zu erwarten ſtand, wahrhaft kaiſerlich. Verſchiedene Herren wurden mit koſtbaren Tabatieren, Uhren, Ringen, Bruſtnadeln ꝛc., mehrere Damen mit Diamanten- u. Perlenſchmuck, ja ſelbſt, was zu den höchſten Intereſſen der Frauenwelt gehört, mit ächten Caſchemiren beſchenkt. So ſandte Ihre Majeſtät der hier anweſenden Sängerin Lutzer nach ihrer Beneficevorſtellung Ohrgehänge von Brillanten in bedeutendem Werth. An die fünf Hofſtäbe wurden 700 Stück Napoleonsdor zur Vertheilung abgegeben. (A. Z.)

Aus der Pfalz, 26. July. Der Bergbau im Umkreiſe von Kaiſerslautern, welcher lange darniederlag, erfreut ſich in neueſter Zeit des regſamſten Betriebes. Beſonders ſind es die Queckſilberlagerſtätten, deren Baue von Seiten einer engliſchen Geſellſchaft zu London, unter der Direction des durch Leiſtungen in den Bergwerken von Cornwallis in den Annalen der engliſchen Bergbaukunde rühmlich bekannten Henry Maneur, dermalen zu Dillenburg, mit umſichtvoller und anhaltender Thätigkeit betrieben werden. Nach Idria und den ſpaniſchen Werken zu Almaden enthält dieſer kleine queckſilberreiche Landſtrich in der alten Pfalz und im ehemaligen Zweibrückiſchen die bedeutendſten Queckſilbererze in Europa. Die Queckſilbergruben in den Bergen des Wasgau's gehören zu den älteſten, die man kennt. Durch die Kriege und weil das Queckſilber oft im Preiſe zurückging, kam der Bergbau in der Rheinpfalz wiederholt zum Nachlaſſen; allein die Erfahrung von der früheren reichen Ausbeute gab ſtets Anlaß, ihn von Neuem aufzunehmen. Die meiſten pfälzer Queckſilbergruben hat nun die obengedachte engliſche Geſellſchaft im Jahr 1836 an ſich gekauft; andere hat ſie ganz neu aufgenommen, und ihre in jeder Beziehung ſoliden und großartigen Unternehmungen dehnen ſich bis in's Preußiſche aus, wo ſie einen tiefen Stollen am Lemberg bei Bingart treiben läßt. In früherer Zeit fand man die pfälzer Berge in ihren erhabenſten Rücken und höchſten Kruppen beſonders erzreich; in den letzten Jahren haben ſie ſich in dieſer Richtung weniger ergiebig ausgewieſen. Durch ältere Verſuchbaue belehrt, daß die tieferen Gebirgspartien noch erzreicher als die oberen Theile ſind, hat es ſich die engliſche Geſellſchaft zur Aufgabe gemacht, die Queckſilberwerke in größeren Tiefen zu löſen, eine Aufgabe, die bei dem muſterhaften Betriebe der Werke einen um ſo günſtigeren Erfolg haben wird, als die Erfahrung gezeigt hat, daß die Gänge in äußerſter Teufe ungemein viel Zinnober mit Queckſilber führen. Daſſelbe günſtige Prognoſtikon hat auch der berühmte v. Leonhard dieſen Unternehmungen geſtellt. Hierzu kommt die Seltenheit dieſes Metalles, der häufige Gebrauch deſſelben und der dadurch täglich ſteigende Preis, welcher von 1835 bis 1836 in Hamburg von 600 Mark Courant für den Centner bis zu 1500 Mark geſteigert wurde. Die neuen, in England verfertigten Maſchinen zu den Laboratorien, die zur Darſtellung des Metalles aus den Erzen errichtet ſind, erinnern mit den vielen dabei beſchäftigten Bergknappen unwillkührlich an Almaden (auf Teutſch: die Bergwerke), das ſich auf einem Hügel von nicht 240 Fuß Höhe in der Provinz la Mancha, ähnlich den Harzer Bergſtädten Clausthal und Zellerfeld, erhebt, und wo der ungeheuere Erzreichthum in einer wüſten und öden Gegend, voll gewaltiger Geſteinblöcke und mit nackten Felſen beſetzter Bergkämme, eine Volksmenge von 12000 Seelen verſammelt hat. Namentlich gilt dieſe Aehnlichkeit von dem Queckſilberrevier der engliſchen Geſellſchaft Stahlberg, zwei Stunden ſüdlich von Obermoſchel; die Bergeshöhe iſt dort die größte in der Umgegend des Donnersberges; eine Colonie, größtentheils aus Bergknappen beſtehend, hat ſich bei dem Dörfchen Stahlberg angeſiedelt.

Berlin, 29. July. Se. Maj. der König iſt geſtern von Töplitz wieder zurückgekommen.

* Frankfurt, 31. July. Das Sängerfeſt hat glücklich geendet — prachtvoll und großartig in ſeinem ganzen Verlaufe. War die Ankunft ſchon feierlich, ſo war noch weit impoſanter der Sängerzug von dem Steinweeg aus-

gehend über den Roßmarkt, die lange Zeil und Fahrgaſſe herunter bis an die Brücke zum Einſchiffungsplatze. Es diente ihm eine Abtheilung jeden Bataillons des Bürgermilitärs als Ehrengarde, und freudetrunken begleiteten ihn Menſchen aus allen Claſſen des Volkes, und dann die Fahrt nach dem Forſthauſe. Fünf große Schiffe, deren Wände, Maſten und Seilwerk mit Laubgewinden und Blumen durchflochten geziert waren, ſtanden am Metzgerthor, um die achthundert Sänger, das Feſtcomite und die Feſtfreunde aufzunehmen. Fünf Schiffe mittleren Baues waren ihnen zunächſt aufgeführt, und unzählbare kleine Fahrzeuge umſchwärmten die Flotte, alle geziert, alle mit Menſchen angefüllt. Tauſend Fahnen flatterten von ſtarkem Winde ſtets heftig angetrieben, fünf Canonen-Boote donnerten, und bei kurzen Pauſen erfüllte der Freudenruf des Volkes die Luft; kleine Schiffchen mit weißgekleideten Matroſen durchkreuzten die Räume; beide Ufer des Maines, die Brücke, alle Häuſer waren mit Menſchen in dichten Maſſen angefüllt; hohe Mauern, ſelbſt zugangbare Dächer in ſchwindelnder Höhe waren beſetzt, aus allen Fenſtern gab man in dem ſchönſten Farbengemiſch großer Shawls und mit dem Auſſchwingen der Sacktücher die Herzlichkeit kund, mit der man die fremden Gäſte ehrte. Maleriſch war der Anblick der Menſchenmenge an den beiden Ufern des Maines in unabſehbarer Weite, Bäume am Ufer wurden erklettert, alle Frachtſchiffe, welche die Flaggen ihrer Staaten aufgezogen hatten, waren mit Zuſchauern überdeckt. Es wehten die holländiſche, die preußiſche, die bayeriſche, die franzöſiſche Flagge, die der Schweiz und des Großherzogthums Darmſtadt freundlich und friedlich längſt dem Kaibau hin, neben einander. Es dürfte keine Uebertreibung ſeyn, die Zahl der Zuſchauer auf 30,000 anzugeben, denn Frankfurt und Sachſenhauſen waren leer von allen Menſchen, deren Gegenwart nicht abſolutes Gebot der Häuslichkeit iſt, und die ganze Nachbarſchaft ſchenkte uns ihren Beſuch. Majeſtätiſch war der Anblick, als die fünf großen Schiffe ſich in Bewegung ſetzten: der Geſang ertönte, Muſik fiel ein, das Vivatrufen, der Jubel des Volkes und dann der ernſt einfallende Donner der Canonen, das Fahnenſpiel, das alles gab eine Miſchung und ein Bild des regſten Lebens, wie es hier noch Niemand geſehen. Majeſtätiſch bewegte ſich das Admiralſchiff des Marktſchiffers Ohlerſchlager, dem öffentlicher Dank für ſeine Anſtrengung gebührt, und das herrliche Schauſpiel verlängerte ſich zum Triumphe aller Zuſchauer, da ein heftiger Weſtwind nur langſame Bewegung der Schiffe zuließ und das Ausſehen gab, als wollte man ſich von dem freundlichen Volke nicht trennen. Als Flußgötter zeigten ſich fünf Engländer, die ein kleines, herrlich ausgeſchmücktes Fahrzeug führten. In gleichen Ruderſchlägen durchſchnitten ſie pfeilſchnell den Fluß, mit kräftigem Arme und Kunſt beſiegten ſie den Wind und die Wellen, Nichts hielt ſie auf, bald da bald dort zu ſeyn. Kein Unfall hatte bei dem großartigen Feſte ſtatt, und das Einzige, was Unangenehmes vorfiel, war der Windſturm, der das Hanauer Schiff, da es keine Pferde hatte, nicht vom Flecke ließ, ſo, daß die Beſatzung ausſteigen und zu Fuß nach dem Forſthauſe gehen mußte; doch auch dieſer Unfall war mit Jubel untermengt. „So bleibt denn", rief ein ausſteigender Künſtler aus, „das Waſſer, das einzige Element, das von Muſikern und Sängern verabſcheut wird, auch hier mit uns in Oppoſition, der Wein wird heute noch ſeine Untugend beſchämen." Merkwürdig bleibt es, daß bei dem ganzen Feſte auch nicht das Mindeſte vorfiel, was ein polizeiliches Einſchreiten erforderlich gemacht hätte. Friede und Freude herrſchten unter allem Volke, eine nicht durch Gewalt gebotene Ordnung bei ſo außerordentlichem Zuſammendrängen von Menſchen, und es kann Frankfurt zufrieden mit ſich die Thatſache beſtätigend ſagen: die früheren Tumulte, der Aufruhr waren uns inoculirt. Vergebens erſchienen Mahnbriefe, die Schrecken und Furcht verbreiten ſollten über das Schreckliche, dem das Feſt die Maske leihe, man las und verlachte die Geburten des verbrüteten Gehirns.

Türkei.

Alexandrien, 6. July. Die politiſchen Verhältniſſe im Orient ſcheinen in der That drohend zu werden, und ihrer Entwickelung entgegen zu eilen. Mehemed Ali will den dicken Knoten des status quo mit dem Schwert zerhauen, und hat den Conſuln erklärt, die Zeit ſey gekommen, wo er ſeine Unabhängigkeit erkämpfen wolle. Die Conſuln meinten zwar, ihre Höfe ſeyen dieſer Anſicht nicht, allein Mehemed Ali hat nicht Luſt, länger zu warten, und hat eine gewaltig lange Note, die einem europäiſchen Diplomaten Ehre machen würde, nach Konſtantinopel geſchickt, worin er ſagt: „Daß er doch immer ein großer Freund der Pforte und des Sultans geweſen, daß er Alles gethan, um den Ruhm des türkiſchen Namens und die Größe ſeines Herrn aufrecht zu erhalten, daß ſein Sohn Ibrahim Paſcha die Wechabiten, dieſe Feinde des Islam, vor zwanzig Jahren vernichtet, und die Griechen zu Paaren getrieben, und wenn er vor ſechs Jahren ſeine Armee nach Syrien und Anatolien bis vor die Thore Konſtantinopels geſandt, und unterweegs eine türkiſche Armee, die, wie die Ungläubigen, fränkiſch gekleidet geweſen, nach Hauſe geſchickt habe, ſo ſey dieß alles nur geſchehen, um die Größe des Sultans deſto beſſer hervorzuheben, und ihm ſeinen Reſpect zu beweiſen. Zur Belohnung einer ſolchen beiſpielloſen Ergebenheit habe der Sultan ſich immer mit ſeinen perſönlichen Feinden umringt, den Divan mit Leuten beſetzt, die ihm auf alle Weiſe zu ſchaden ſuchen, und ſelbſt nach ſeinem Leben trachten; ſein Erzfeind, der Seraskier Kurus-Paſcha, ſey wieder mit dem völligen Vertrauen des Sultans beehrt worden; der Aufſtand der Druſen im Hauran wäre das Machwerk des Divans. Aus dieſen und vielen anderen Urſachen, die zum Theil aus der Beeinträchtigung ſeines geliebten Monopolſyſtems geſchöpft ſind, ſey er nun in die höchſt unangenehme Nothwendigkeit verſetzt, Se. Hoheit den Sultan ganz unterthänigſt bitten zu müſſen, ihm allergnädigſt zu erlauben, ſeine Unabhängigkeit erklären zu dürfen. Uebrigens würde er deſſen ungeachtet nicht aufhören, der unterthänigſte Sclave des Sultans zu ſeyn, den er beſtändig als die eigentliche hellſtrahlende Sonne des Islams betrachte, an der ſich alle wahren Gläubigen erwärmen." Auf dieſe ſchöne Note hat man geantwortet, daß man ihn recht dringend bitte, in der Abhängigkeit zu verbleiben, und vor Allem den ſeit ſechs Monaten fälligen Tribut von 650,000 ſpaniſchen Thalern zu zahlen, da man ſehr auf dieſes Geld rechne. Uebrigens würde man ſich im Widerſetzungsfalle an Frankreich u. England wenden, die bei dem Frieden von Kiutahia die Garantien der richtigen Einzahlung des Tributs übernommen hätten; auch würde man Rußland nicht vergeſſen, deſſen Armeen zur Hülfe bereit ſtänden. Was nach all Dieſem Mehemed Ali thun wird, weiß man nicht beſtimmt; allein Diejenigen, die in die Geheimniſſe ſeiner Politik eingeweiht ſind, behaupten, er würde losſchlagen, koſte es was es wolle. Die Drohung mit Frankreich und England ſchrecke ihn nicht, denn er wiſſe weit beſſer als der Sultan, Wer von dort Hülfe zu erwarten habe. Außerdem ſehe er nichts lieber, als daß Rußland dem Sultan zu Hülfe eile, denn dann wiſſe er gewiß, daß Frankreich und England auf ſeine Seite treten würden. Auch ignorire er keineswegs die Politik eines anderen Cabinets, das ſchwerlich bei einer ruſſiſchen Invaſion in Kleinaſien gleichgültig zuſehen, ſondern ſie durch eine De-

Google

monſtration gegen die Donauſeite zu hindern ſuchen würde. Würden Andere ſich zu Gunſten Rußlands in die Sache miſchen, ſo hätte er wenigſtens das Vergnügen, plötzlich ganz Europa in Brand geſetzt, und die Giaurs gegen einander gehetzt zu haben. Alsdann aber hätten die europäiſchen Mächte ſo viel mit einander zu thun, daß ſich keine weder um ihn, noch den Sultan bekümmern könne, u. da er weit ſtärker als dieſer ſey, und ſein Heer aus guten kampfgewohnten Truppen beſtehe, ſo ſey kein Zweifel, wo der Sieg bleiben werde. — Dieß iſt die Argumentation des ägyptiſchen Hofes, wie man verſichert, die aber in ihrer erſten Prämiſſe, nämlich in dem Gefühl ſeiner eigenen Kraft, auf einer ſehr unſicheren Baſis beruht. Obgleich die Truppen Mehemed Ali's unſtreitig beſſer ſind, als die des Sultans, ſo ſind ſie doch noch immer ſchlecht genug, daß ſie nicht der erſte Unfall gänzlich demoraliſiren könnte. Eine einzige Niederlage würde Mehemed Ali's Macht ein Ende machen. An Aufſtellung einer neuen Armee wäre nicht zu denken. Syrien, das der erſte Schauplatz des Krieges werden muß, würde ſich entſchieden feindlich gegen ihn erheben, und die auf's Aeußerſte gebrachte Bevölkerung den grauſamſten Guerillakrieg gegen die unglücklichen Aegyptier eröffnen. Das ſelbſt mehr als zu oft decimirte Aegypten bietet in dem günſtigſten Fall, d. h. wenn es ſich nicht erhebt, nichts mehr, was ſeiner ſchnell ſinkenden Macht zur Stütze dienen könnte.

Die Flotte des Paſcha's iſt zum Auslaufen bereit. Die türkiſche hat die Dardanellen paſſirt und kreuzt in der Gegend von Mitylene und Chios. Vielleicht treffen beide Flotten an der ſyriſchen Küſte zuſammen, und die erſte Kanonenſalve wird ein Lärmſchuß ſeyn, der vielleicht in ganz Europa wiederhallt.

Mannigfaltiges.

Zu Prag ſtarb am 21. July an einem Nervenſchlag, nach jahrelangem Leiden, die regierende Frau Fürſtin Sophie von Reuß-Greiz, geborne Fürſtin von Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg, im 29. Lebensjahre. Sie war eine Wohlthäterin der Armen.

Im Bade Kiſſingen verſtarb am 23. July der k. preuß. geh. Rath v. Baſſewitz. Sein Leichnam wird nach Mecklenburg gebracht. — In demſelben Bade befindet ſich gegenwärtig als Curgaſt der bekannte Generalſtabsarzt der ägyptiſchen Flotte, Dr. Max Koch, ein geborner Bayer.

Der Pons'ſche (Enckeſche) Komet gehört zu den merkwürdigſten Weltkörpern dieſer Gattung, da er unter allen bekannten die kürzeſte Umlaufzeit zeigt, ſchon zwiſchen der Pallas- und Jupiters-Bahn ſeine Sonnenferne erreicht und bereits zu ſehr wichtigen Reſultaten geführt hat. Bekanntlich hat Encke durch ihn die Exiſtenz eines widerſtehenden Mittels im Weltraume nachgewieſen und ſeine Einwirkung auf die Umlaufzeit des Kometen berechnet. Die dießjährige Erſcheinung iſt eine der intereſſanteſten, da er der Erde ſo nahe kommt, als es nach der Lage beider Bahnen überhaupt jemals möglich iſt, er eine lange Zeit hindurch auf der nördlichen Halbkugel beobachtet werden kann, und überdieß gegründete Hoffnung vorhanden iſt, durch die zu machenden Beobachtungen ein bisher noch völlig unbekanntes Element — die Maſſe des Merkur — kennen zu lernen, da er dieſem Planeten 1835 ſehr nahe kam und folglich bedeutende Störungen von ihm erfahren mußte, die ſich jetzt zeigen werden. Vom Auguſt bis gegen die Mitte Novembers wird der Komet die ganze Nacht, ſpäterhin aber nur kurze Zeit vor Aufgang und nach Untergang der Sonne ſichtbar ſeyn und ſich im December dem Auge völlig entziehen. Seine größte Erdnähe (4 1/2 Mill. Meilen) wird er am 7. Nov., die größte Sonnennähe (7 Mill. Meilen) erſt am 19. Dec. erreichen. Er durchläuft die Sternbilder Widder, Perſeus, Caſſiopeja, Cepheus, Drache (wo er am Hellſten erſcheinen wird), Hercules, Schlangenträger und Scorpion, wo er ſich unſeren Augen entzieht.

Ueber das Zuſammenſtoßen der Dampfſchiffe „Herzog von Naſſau" und „Leopold" erhält man aus Mainz folgende Berichtigung: Beide Schiffe fuhren von Koblenz zugleich ab, da aber die Feuerung des „Leopold" nicht dem Bedürfniſſe gemäß betrieben worden war, ſo fehlte ihm urſprünglich die volle Kraft, welche er erſt ſpäter erhielt, nachdem der „Herzog von Naſſau" bereits jenem vorwar. Da dieſes Dampfſchiff, von Haus aus nicht für eine gleich ſtarke Kraftäußerung gebaut iſt, ſo holte ihn „Leopold" natürlich ſpäter ein und zwar nicht, wie in einem Artikel berichtet wurde, zwiſchen Bacharach und Bingen, ſondern zwiſchen Boppard u. Braubach an einer Stelle, welche die Schiffer die enge Thür nennen, wo, vermöge des ſchmalen Fahrwaſſers, beide Schiffe eine kurze Strecke ganz friedlich Bord an Bord neben einander fuhren, ſo daß durchaus kein Grund vorhanden iſt, weder dem einen noch dem anderen der Capitäne eine böswillige Abſicht unterzulegen. Der Capitän des „Herzogs von Naſſau" hemmte, um jede bange Beſorgniß zu verſcheuchen und den „Leopold" vorbei zu laſſen, die Maſchine, wodurch das Schiff, vermöge ſeiner rückgängigen Bewegung, dieſem das Geländer ſo unbedeutend beſchädigte, daß es in wenigen Augenblicken wieder befeſtigt ſeyn konnte. (Auch möchte es wohl jedem Schiffer ſchwer werden, ein anderes Schiff ſtromaufwärts in den Grund zu bohren, dem es folgt, nicht begegnet.) Uebrigens bin auch ich der Meinung, man möchte den Uebelſtand des gleichzeitigen Abfahrens der Dampfſchiffe aufheben, da früh oder ſpät durch Wettfahrten, welche hiebei unvermeidlich ſind, ein Unglück entſtehen kann, welches der Dampfſchiffahrt auf lange Zeit einen empfindlichen Stoß geben möchte.

[722 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des verlebten Taglöhners Johann Hock von Grünmorsbach aus was immer für einem Grunde eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Dienstag den 7ten Auguſt 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile ander vorgeladen, daß die Ausbleibenden bei Auseinanderſetzung obiger Verlaſſenſchaft nicht berückſichtigt werden.

An demſelben Tage nachmittags 3 Uhr

werden in der Wohnung des Gemeindevorſtehers zu Grünmorsbach ein Wohnhaus und mehrere Grundſtücke des verlebten Johann Hock verſteigert.

Aſchaffenburg den 16ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[696 c 3] Donnerstag den 2ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr wird der Sommerweitzen-, Sommergerſt-, Haber-, Schotenfrucht- und Kartoffelzehnt pro 1838 von der dem Stifte zehntbaren Markung zu Aſchaffenburg und Nudof öffentlich an den Meiſtbietenden in dem Stiftsrentamts-Locale verſteigert, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 19ten July 1838.

Königliches Stifts-Rentamt.

Gerlach.

---

(723) **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Donnerstag den 2ten August ist Tanzgesellschaft. Anfang um 7 Uhr, Ende um 11 Uhr.

Vorher bei günstiger Witterung ist Musik im Garten von 6 bis 7 Uhr. Von nun an ist der Anfang derselben an allen Donnerstagen um 6 Uhr.

Aschaffenburg den 31ten July 1838.

Der Ausschuss.

(724 a 2) **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Sonntag den 5ten dieses Monats ist in dem Gesellschaftsgarten Harmoniemusik und später Tanzgesellschaft.

Der Anfang ist um 4 Uhr Nachmittags, welches den Herren Mitgliedern andurch bekannt macht

der Ausschuss.

Fremde. Im Adler: Hr. Bauconducteur Lauer, von Baſſenheim; Hrn. Kaufleute Gaſtrerb von Frankfurt, Krämer von Hanau, Häliger von Saarbrücken, Bolenius von Bielefeld, Somborn und Reuß von Gelnhauſen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Regimentsarzt Fleiſchhammer, von Berlin; Frau Gothein, von Neiße; Hr. Winterſtein, Kunſtgärtner, von Frankfurt; Hr. Härmüller, Uhrmacher, von Würzburg; Hr. Setzer, Handelsmann, von Koblenz; Hr. Day, von London. Im Freihof: Frau Gräfin Alexis de St Prieſt, von Paris; Hr. geh. Rath Graf Matuszewicz, von St. Petersburg; Hr. Stadtrath Wartung, Hr. Weber, Lehrer, u. Hr. Hamm, Organiſt, von Kitzingen; Hr. Wilberforce, von Kent; Hrn. Handelsleute Greis von Königsberg, Campe von Nürnberg, Grodemange von Mainz, Grenzebach von Frankfurt, Klugel und Schleußner von Marktbreit; Hrn. Studenten Freitag und Waitz, von Gotha. Im Mainzer Hof: Hrn. Weinhändler Lieberich von Winzingen und Kirchner von Edesheim. Im Regensburger Hof: Hr. Ullrich, Fabricant, von Berlin; Hr. Böhnlein, Kaufmann, von Windsheim.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 181 — 2. Auguſt 1838.

Spanien.

Nachrichten aus Eſtella vom 22. July melden, daß General Espartero, ſtatt dieſen Platz lebhafter zu bedrohen, wirklich ſeine Truppen auf das linke Ebroufer zwiſchen Viana und Lodoſa zurückgezogen hat. — Zu Eſtella iſt eine Verſchwörung, deren Zweck die Ueberlieferung dieſer Stadt an Espartero geweſen ſeyn ſoll, entdeckt worden. 17 Perſonen ſind hierauf, nach dem Befehle des Don Carlos, hingerichtet worden. Auch die junge Tochter des Commandanten des Depots von Guemble iſt als Theilnehmerin der Verſchwörung erſchoſſen worden, ihr jungfräuliches Blut mußte zur Sühnung des Verbrechens ihres Vaters dienen. Die übrigen Hingerichteten waren Officiere, der Vater des Mädchens und die Commandanten von Maneru und des Forts Santa Barbara, dann Landleute. — Auch Cabrera hat, wie er in einer Depeſche vom 20. Juny meldet, eine Verſchwörung entdeckt, in die mehrere ſeiner Unterbefehlshaber verwickelt waren; ſie waren mit Oraa über die Ueberlieferung der Forts und veſten Plätze übereingekommen; die Verſchwornen wurden verhaftet, und bereits neun Officiere oder Chefs erſchoſſen.

Großbritanien und Irland.

London, 28. July. Im Unterhauſe kam geſtern die Bewilligung von jährl. 10,000 Pfund Sterling für die polniſchen Flüchtlinge zur Sprache. Lord Sandon trug auf eine Vermehrung dieſer Summe um 5000 Pfund an. Mehrere Redner entwarfen bei dieſer Gelegenheit ein trauriges Gemälde von dem leidenvollen und elenden Zuſtande dieſer Flüchtlinge: wenn die Unterſtützungen keine Erhöhungen erfahren, dann ſteht, ihrer Schilderung zufolge, zu befürchten, daß dieſe Unglücklichen ihr Grab in England finden. Ihr Elend iſt außerordentlich: viele ſind oft drei Tage lang ohne ein Stückchen Brod, ſie liegen in Haufen in den Straßen der Städte, ohne ein Obdach zu finden. Der Antrag fand allgemeine Unterſtützung. Die beiden Parteien, welche das Unterhaus in anderen Fragen zerſpalten, waren bezüglich der Angelegenheit der polniſchen Flüchtlinge vollkommen einig. Der Kanzler der Schatzkammer beſtritt anfangs zwar den Antrag im Namen der ſtrengen Pflichten, welche ihm ſeine Functionen auflegten; doch endlich beſiegt durch den fortreißenden Strom der Beredſamkeit und durch die Einigkeit aller Mitglieder des Hauſes, verſprach er, die Sache in Ueberlegung zu ziehen und für eine Vermehrung der Unterſtützungsgelder bei ſeinen Collegen das Wort zu nehmen.

Die iriſche Zehntbill kam vorgeſtern im Unterhaus mit 148 Stimmen gegen 30 zur dritten Leſung.

Der „Examiner" ſieht in der irländiſchen Zehntenbill, wie ſie ſich in den Verhandlungen des Unterhauſes geſtaltet, das ſchlimmſte Beiſpiel, das Schwanken eines gerechten Grundſatzes, die Belohnung des Ungehorſams und des Widerſtandes gegen die Verbeſſerung der kirchlichen Verhältniſſe bei einer und gegen das Geſetz bei der anderen Partei, das Opfer einer bedeutenden Summe aus den Staatsmitteln und, ſchlimmer als Alles, den Anlaß zu Erſchütterung des Vertrauens auf die Entſchloſſenheit und die Zuſagen der Machthaber. „Nach einem dreijährigen ſiegreichen Kampfe im Unterhauſe für eine beſſere Verwendung der irländiſchen Kirchengüter, iſt das Ende die Bezahlung einer Million aus Staatsgeldern. Das iſt der Aneignungsgrundſatz, wozu wir gekommen ſind, die Aneignung nicht eines Ueberſchuſſes der Reichthümer der irländiſchen Kirche zu dem jährlichen Betrage von 50,000 Pfund Sterl. für Volkserziehung, ſondern die Aneignung einer Million nicht aus dem Ueberſchuſſe, ſondern aus den ſinkenden Staatseinkünften zur Belohnung des Ungehorſams. Die Schule, der dieſes Geld gewidmet wird, iſt die irländiſche Schule, die am wenigſten Geldmittel bedarf, die Empörungsſchule, in welcher die erſten Lehren in kräftigen Streichen mit der Pike gegeben wurden, und die letzten unter O'Connell's Leitung in dem einfachen, aber wunderbar wirkſamen Mittel beſtanden, die Hoſentaſche zuzuknöpfen. Hier ſehen wir ein Bollwerk, das man noch nicht gebührend bewundert hat. Die Krone hat ihre Zeughäuſer, ihren Tower, mit Musketen rings umgeben, ihr Woolwich mit ſeinen Geſchützen und Kugelpyramiden; aber das Volk hat in ſeinem Zeughauſe eine ultima ratio, etwas mächtiger zum Widerſtand als alle königlichen Todeswerkzeuge zum Angriff; der Gegenſatz von Woolwich iſt der kleine Knopf der Hoſentaſche, ſey er von Seide oder von grobem Tuche; dieſer Knopf, den der Schneider macht, iſt das Ding, womit die Ungerechtigkeit, die ein Artilleriepark unterſtützt, ſiegreich bekämpft wird. Fühlen die Franzoſen ſich unterdrückt, ſo laden ſie ihre Flinten, laufen auf die Straßen, werfen Barricaden auf, ſchießen und werden geſchoſſen und werden endlich beſiegt; unſere Inſulaner, wenn ſie zu ihrer ultima ratio gedrängt werden, knöpfen ihre Taſche zu, dieß iſt ihre Barricade, und hinter ihr trotzen ſie der mächtigſten Tyrannei. Die Engländer haben keinen Anlaß zu ſolchen äußerſten Schutzmitteln gehabt, wie das Zuknöpfen iſt, aber die Irländer haben ihn, und man ſehe, wie es ihnen gelingt. Eine Million wird in die zugeknöpfte Taſche des Volkes geſteckt. Erwägt man die mächtige Stärke dieſes Bollwerkes, ſo ſcheint es uns ſehr unpolitiſch, jene Rechtfertigung der Benutzung deſſelben zu ermuntern, und wir müſſen uns daher gegen das Widerſpiel des Appropriationsgrundſatzes erklären."

Auf dem Colonial-Amte ſind Berichte aus Canada vom 30. Juny eingetroffen. Eine Ordonnanz des General-Gouverneurs (vom 29. Juny) verordnet die Verbannung einiger der gefangenen canadiſchen Inſurgenten auf die Bermudes-Inſeln und beſtimmt, daß Louis Joſeph Papineau und einige andere Inſurgentenführer, ſobald ſie ergriffen würden, als des Hochverraths ſchuldig ſofort die Todesſtrafe erleiden ſollen. Uebrigens iſt die Rebellion keineswegs auf allen Puncten erſtickt. Man vernimmt, daß ein Inſurgentencorps bei Chippewa eine ſtarke Abtheilung engliſcher Cavallerie angegriffen und dieſelbe in die Flucht geſchlagen hat.

Frankreich.

Paris, 30. July. Der dritte Tag der Julyfeſte iſt ohne die mindeſte Störung vorübergegangen. Das Schifferſtechen, der Luftballon, das Concert, das Feuerwerk und

Digitized by Google

die Illuminationen ſollen, wie die miniſteriellen Blätter verſichern, einen Geſchmack und eine Pracht dargethan haben, wie ſie noch früher kaum geſehen worden ſeyen. Doch ſchwächte der Regen den Glanz der Beleuchtungen. Bei dem Feuerwerke erhob ſich ein unermeßliche gemalte Decoration, den Berg Veſuv und die Stadt Pompeji zu ſeiner Füßen vorſtellend, am äußerſten Ende des Pont de la Concorde. Auf der Brücke ſah man ein ungeheueres Schloß von joniſcher Ordnung, beſtimmt, ſich in ein brennendes Schloß umzuwandeln; allein ein Sturmwind ſchleuderte noch bei Tage einen großen Theil dieſer Decoration in die Seine. Zum Glücke gelang das große Stück, der Ausbruch des feuerſpeienden Berges, vollkommen, und dieſes Rieſenſchauſpiel genügte, um dem dießjährigen Feuerwerke einen neuen und prachtvollen Charakter zu verleihen. Der Arc de l'Etoile (Sternbogen) war auf beiden Seiten durch mit dreifarbigen Oriſlammen bedeckte Säulen verlängert; um den Bogen herum ſtanden ähnliche Säulen je zu vieren durch eine Art Geſimms verbunden, auf welchem der Name des Julymonats und die Ziffern 27, 28 und 29 geſchrieben ſtanden. Sechs große gemalte und vergoldete Maſtbäume trugen Fahnen, und auf vier achteckigen Säulen ſchwebten Adler. Alle dieſe Säulen waren mit farbigen Gläſern erleuchtet. Von der Sternbarriere bis zum Rondelle des Einganges der eliſäiſchen Felder erhoben ſich auf beiden Seiten des Weeges Säulen mit Oriſlammen und der Julydecoration. Von Strecke zu Strecke waren andere höhere Säulen, mit Fahnen und dem Kreuze der Ehrenlegion geſchmückt; eine jede Säule trug den Namen eines der Departements von Frankreich. Der Triumphwagen auf dem Sternbogen war durch bengaliſches Feuer erleuchtet. Die Illumination der Tuilerien und der eliſäiſchen Felder bot einen bezaubernden Anblick dar.

Ein republicaniſches Blatt erzählt die tumultuariſchen Auftritte am erſten Julytage auf folgende Weiſe: Troz den Maaßregeln der Behörde und vielleicht gegen ihre Erwartung gab der Julyjahrtag zu patriotiſchen Demonſtrationen Anlaß. Die Schneidergeſellen, mit denen ſich eine große Anzahl Arbeiter verſchiedener Gewerbe verbunden hatte, zogen, eine Colonne von etwa 4000 Perſonen bildend, in beſter Ordnung von dem Börſenplatze aus, um zuerſt die Gräber des Marché des Innocens zu beſuchen, wo mehrere Reden gehalten wurden. Nachdem man dort eine Fahne niedergelegt, begab ſich der Zug nach dem Louvre, doch konnte nur etwa ein Hundert Schreiner in den inneren Platz, wo ſich die Gräber befinden, eindringen, da die Polizei dem Reſte des Haufens den Eintritt verwehrte. Ein ziemlich bejahrter, doch unbekannter Mann hielt in dem Platze eine unzuſammenhängende Rede. Als hierauf ein Sattlergeſelle, im Namen ſeiner Zunft, das Wort nahm, legte ihm ein Polizeicommiſſär Stillſchweigen auf. Die Freunde des Redners forderten ihn aber auf, fortzufahren. Jetzt ſchritt die Polizei zu Verhaftungen. Die Fahne, welche beſtimmt war, das Grabmahl zu ſchmücken, ward von den Municipalgardiſten den Geſellen entriſſen, von letzteren aber bald wieder erobert. Der Tumult erreichte nun den höchſten Grad; der Platz und die Umgebungen des Louvre, von der Volksmenge überſchwemmt, boten den Anblick eines allgemeinen „Rette ſich wer kann.“ Es eilte ein Municipalſoldatencorps, unterſtützt von einem Peloton Linienmilitärs, herbei, um den inneren Platz zu leeren. Allein das Volk wollte nicht weichen, Säbelhiebe bahnten jedoch bald den Weeg. Verwundungen fielen vor. Ein Obriſtlieutenant, einer der Tuilerien-Adjutanten, war der Eifrigſte in der Verfolgung der Fliehenden; er verwundete eigenhändig einen Nationalgardiſten. Ueberhaupt ward der Bürgermilitärrock bei dieſen Vorf[illegible]n nicht geſchont. Erſt 2 Stunden ſpäter ward das Publicum wieder zu den Gräbern eingelaſſen. Die Sattlergeſellen zogen, nachdem ſie Herren ihrer Fahne geblieben waren, und die den Garten des Louvre umgebende hölzerne Wand eingeſchlagen und zerſchmettert hatten, nach dem Marsfelde, wo ſie ſich wieder mit den übrigen Gewerben vereinigten. Von dort begaben ſie ſich zu den Gräbern von Grenelle, wo ſich zwar der Maire der Ableſung der im Louvre verhinderten Rede ebenfalls widerſetzte, jedoch auf eine mildere Weiſe ſich benahm. Der übrige Theil des Tages verfloß ohne Unordnung.

Man verſichert, ein an den Miniſter des Inneren gerichteter anonymer Brief habe geſtern die Polizei in volle Bewegung gebracht; dieſer Brief habe angegeben, daß ſich die Republicaner in Maſſe nach den Tuilerien, während des Concertes im Schloſſe, begeben und aufrühreriſches Geſchrei anſtimmen würden. Wirklich war eine bedeutende Anzahl Polizeiagenten um die Tuilerien her verbreitet.

Geſtern wurden noch einige Verhaftungen vorgenommen. Alle Journale erheben ſich mit Unwillen gegen die Verſuche der Ruheſtörer. Der „Conſtitutionnel“ erklärt bei dem Anlaß, die Oppoſition werde nur die Waffen brauchen, welche ihr die Charte an die Hand gebe. — Bei Hrn. v. Lamennais iſt Hausſuchung gehalten worden; man hat aber nichts Verdächtiges gefunden.

Teutſchland.

München, 30. July. Se. Maj. der König haben den Stadtgerichtsdirector v. Silberhorn zu Augsburg zum erſten Director des Appellationsgerichts zu Eichſtädt zu ernennen geruht. (M. Z.)

Nach Inhalt eines k. Reſcripts müſſen ſämmtliche Koſten der Verlegung der Regierung für Niederbayern von Paſſau nach Landshut aus der Gemeindecaſſe der letzteren Stadt beſtritten werden, ſo wie auch aus dieſer Verlegung und jener des Appellationsgerichts und des Jägerbataillons kein Recht für die betheiligten drei Städte erwachſen ſoll, vielmehr Se. Maj. der König ſich Aenderungen vorbehält. (N. C.)

In dem Protocolle der dießjährigen Landrathsverſammlung in der Pfalz lieſt man in Beziehung auf die von der Staatsregierung beantragte confeſſionelle Trennung des Schullehrerſeminars zu Kaiserslautern folgenden Beſchluß: „So ſehr der Landrath auch darauf bedacht iſt, den Wünſchen der königlichen Staatsregierung, welche die Intereſſen der öffentlichen Bildung und Erziehung betreffen, mit allen disponiblen Mitteln allzeit bereitwillig entgegen zu kommen, ſo glaubt er doch nach ſorgfältiger und reiflicher Erwägung aller hier in Betracht kommenden Momente, vermöge ſeiner Stellung, welche ihm lediglich das Gemeinbeſte der ganzen Pfalz im Auge zu behalten gebietet, auf das königl. Regierungsreſcript vom 25. v. M., hinſichtlich der confeſſionellen Trennung des Schullehrerſeminars, Folgendes in Vortrag bringen zu müſſen: Der Landrath erkennt mit der tiefſten Verehrung die wohlwollenden Abſichten, welche Se. Maj. den König bewogen haben, die Trennung des Schullehrerſeminars als eine der öffentlichen Bildung und Erziehung in der Pfalz förderliche Anordnung zu wollen. Der Landrath erachtet dem Bildungswerke teutſcher Schullehrer ſolche Vorkehrungen nothwendig, daß die confeſſionelle kirchlich-religiöſe Ausbildung derſelben erzielt und geſichert bleibe. Allein er glaubt auch nach ſeiner innigſten Ueberzeugung, daß die Vortheile, welche man von der confeſſionellen Trennung einer bereits ſeit zwanzig Jahren beſtehenden Bildungsanſtalt der Schullehrer für Erziehung und Unterricht erwartet, keineswegs der Art ſind, daß ſie nicht durch die gegenwärtige Einrichtung des gemeinſchaftlichen Schullehrerſeminars erreicht werden könnten, ja vielmehr wirklich erreicht werden.“

Digitized by Google

Geſtern ſtarb hier, 54 Jahre alt, der Director des allgemeinen Krankenhauſes, Obermedicinalrath, Profeſſor und Akademiker Dr. v. Loe, und heute der Oberlieutenant im topographiſchen Bureau, Klein, ein ausgezeichneter Mathematiker.

Fräul. Jenny Lutzer, die geſtern als Donna Anna (im Don Juan) zum letztenmal auftrat, und am Schluſſe der Oper mit nicht weniger als 23 Kränzen beehrt wurde, iſt heute nach Wien zurückgekehrt. Eines unangenehmen Ereigniſſes, das ihr unmittelbar vor ihrer Abreiſe begegnete, muß man um ſo mehr erwähnen, da die Sängerin ſelbſt darüber noch unaufgeklärt unſere Stadt verließ. Es drängte ſich nämlich ein Menſch in ihr Wohnzimmer, das ſie eben mit ihrer Schweſter reiſefertig verlaſſen wollte, und forderte ihr, mit der Piſtole in der Hand, eine Summe Geldes ab. Voll Schrecken warf ſie ihm einige Geldſtücke zu, und glücklicher Weiſe kamen in demſelben Augenblicke Leute herbei, worauf der Menſch entfloh. Die Polizei, ſchnell davon in Kenntniß geſetzt, war ihm bald auf der Spur. Es ſoll ein Individuum ſeyn, das ſchon ſeit längerer Zeit geiſteskrank und nunmehr völlig wahnſinnig iſt. (A. Z.)

Würzburg, 1. Aug. Die heutige N. W. Zeitung kommt abermals auf die Holztheuerung in Unterfranken und Aſchaffenburg zurück. Leider zeigt, ſagt ſie, ein Vergleich der jetzigen mit den vorjährigen Preiſen, daß die getroffenen Maaßregeln nichts weniger als befriedigend ſind. (So koſtete u. a. am 31. July 1837 das ungeflößte Buchenholz 19 und 22 fl., am 1. Aug. 1838 noch 18½ fl. u. 21 fl.) Von einer Unmöglichkeit, der enormen Holztheuerung kräftiger abzuhelfen, kann wohl in einer Gegend, welche ſo viel Holz beſitzt, wie die unſerige, nicht die Rede ſeyn, und Alles muß daher an der nicht völligen Zulänglichkeit der getroffenen Maaßregeln liegen. Wir finden uns aber um ſo mehr veranlaßt, dieſe ſo wichtige Angelegenheit jetzt wieder zur Sprache zu bringen, da eine eben erlaſſene Verfügung Betreffs des hieſigen Holzmagazins, wenn ſie auch nicht etwa ſpät im Jahr erſchien, doch den Bedürfniſſen lange nicht entſprechen kann. Wer von den ärmeren Leuten, welche von ihrer Hände Arbeit leben, und ihr Geld kreuzerweiſe einnehmen, iſt jetzt wohl im Stande, (wie jene Verfügung an Handen gibt) 50 bis 60 Gulden auf einmal (zur Anſchaffung ſeines Holzbedarfes) aufzubringen, wenn er auch noch ſo ordentlich haushält? Selbſt die mittleren Claſſen haben großentheils es nicht in ihrem Vermögen, ſich auf einmal zu verſehen, und wenn ſie es auch könnten, ſo haben ſie immer noch blutgeringen Gewinn dabei. Die Magazine ſelbſt gewähren daher geringen Troſt, wenn man keine andere Maaßregeln ausfindig machen kann, um die Preiſe herabzuſetzen. Wir können uns daher der Meinung nicht erwehren, daß dieſe für jeden Einzelnen zur Lebensfrage gewordene Angelegenheit mit weniger Energie behandelt werde, als es das allgemeine Intereſſe erheiſcht, und als es der ausgeſprochene allerhöchſte Wille unſeres gnädigen und fürſorglichen Landesvaters zur Pflicht macht. An Wem und wo die Schuld liege, iſt nicht unſere Sache, zu beurtheilen; wir halten uns nur an die Thatſachen, welche vorliegen.

Hannover, 30. July. Wie zur allgemeinſten Freude mit Sicherheit verlautet, iſt der Großfürſt-Thronfolger von Rußland nunmehr völlig hergeſtellt. Se. kaiſerl. Hoheit haben mehreren Soiréen bei Hofe beigewohnt, auch einzelne Abtheilungen des königl. Militärs in Augenſchein genommen. Andere dem hohen Gaſte zu Ehren vorbereitete Feſtlichkeiten haben des ungünſtigen Wetters wegen bisher unterbleiben müſſen. (H. Z.)

Aus dem Großherzogthum Baden, 25. July. In Wertheim werden ſeit einiger Zeit von unſerer Regierung für Hafen- und Krahnen-Anſtalten, ſo wie für die weiteren, dem Handel nöthigen, Localitäten beträchtliche Summen verwendet. Zwar iſt der Handel auf dieſem Puncte des Inlandes noch nicht ſehr bedeutend: doch liegt die Stadt an einem conventionellen Strome und iſt der einzige Hafenplatz Badens an dem Mainſtrome. Die Stadt würde, wäre nichts dort geſchehen, ihren ganzen Speditions-Handel, und die Umgegend uberhaupt viel verloren haben. Alle Handelswaaren hätten ſich, würde ſich in Wertheim kein Hauptſteuer-Amt befinden, an die bayeriſchen Hauptämter wenden müſſen, um Abfertigungen zu erhalten, wodurch der Handel zum offenbaren Nachtheil der Gegend und des Landes gelähmt worden wäre. Ueberdieß muß auch die neue Straßen-Anlage berückſichtigt werden, welche eine nähere Verbindung zwiſchen Würzburg, Wertheim und der Maingegend herbeiführen, und auf den Handel und die Gewerbe Wertheims vortheilhaft wirken ſoll, weßhalb denn auch die Anlegung der entſprechenden Lagerhäuſer ſo nothwendig erſchien. (Karlsr. Z.)

Frankfurt, 1. Aug. Mit einem Bankett auf der Mainluſt, wozu alle fremden Sänger geladen, endeten die für Frankfurts Bewohner gewiß unvergeßlichen und in artiſtiſcher wie in hiſtoriſcher Beziehung gleich merkwürdigen Feſttage. Ein Feuermeer ſtrahlten die Wogen wieder von der Illumination der Mainluſt. Man glaubte ſich in einen ſchimmernden Feengarten verſetzt. Die endloſen Reihen weißgedeckter Tiſche unter einem Sternenhimmel vieler tauſend bunter Glaslampen gewährten den reizendſten Anblick von der Welt. Dieſen aber noch zu erhöhen, brannte unſer Feuerwerker Kleeblatt auf ſeiner gegenüberliegenden Inſel ein hübſches Feuerwerk ab. Das Arrangement der Bedienung war muſterhaft, was bei einer Anzahl von 1300 Couverts viel ſagen will. In der Mitte des Bankettlocals war Präſidium und Rednerbühne angebracht, welche letztere von Anbeginn bis zur Morgendämmerung nicht mehr leer wurde. So treffende als pikante Reden hielten die Herren Dr. Gretzſchmar, Spieß, Schnyder von Wartenſee, Guhr ꝛc. ꝛc., und namentlich riſſen die zu Herzen dringenden Worte des Hrn. Sprüngli aus Zürich zu rauſchenden Extaſen unwiderſtehlich hin. (K.-B.)

Bezeigt man ſich auch im Ganzen mit der Thätigkeit ziemlich zufrieden, die ſich in jüngſter Zeit beim Betrieb unſeres Eiſenbahnbaues offenbart, ſo ſind doch die Actiencurſe fortwährend im allmähligen Weichen begriffen. Es mögen daher wohl Diejenigen Recht haben, welche behaupten, der eigentlichſte Grund davon ſey in der Ueberführung des Platzes mit dieſer Effectenſorte zu ſuchen, von deren Geſammtbetrage, 12,000 Stück, ſich zwei Drittel bis drei Viertel in den Händen hieſiger Speculanten oder Capitaliſten befinden ſollen.

Man hört ſeit einigen Tagen, daß die alte Kölner Dampfſchifffahrt-Geſellſchaft die Abſicht habe, nächſtens einen ſo niederen Tarif eintreten zu laſſen, daß dieſes die Düſſeldorf-Mainzer Geſellſchaft nöthigen dürfte, entweder ein Gleiches zu thun, oder auf eine Anzahl Paſſagiere zu verzichten, da, wie man hört, die Ermäßigungen nur für die Morgenfahrten (6 Uhr) gelten ſollen. Man will die Düſſeldorfer Geſellſchaft zu großen Opfern nöthigen, in der Hoffnung, daß ſie ihnen erliegen werde. — Aus dem „Journal de Commerce“ erſehen wir, daß das Haus Albrecht und Comp. in Havre den Plan entworfen hat, eine Dampfpaketfahrt zwiſchen Havre, Rotterdam und den teutſchen niederrheiniſchen Städten zu errichten, in Verbindung mit der ſeit längerer Zeit beſtehenden Paketbootfahrt von Havre nach New-York. Noch im Laufe dieſes Sommers ſoll dieſe für alle Bewohner der Rheingegenden und insbeſondere für die mit den Vereinigten-Staaten von Nordamerica verkehrenden Fabrikanten höchſt wichtige Paketfahrt in's Leben

Digitized by Google

gerufen werden. Das Project nämlich ſoll ſchon ſo weit gediehen ſeyn, daß nur noch ein mäßiger Beitrag in Actien untergebracht werden muß, um es definitiv zur Ausführung zu bringen. Es iſt beſchloſſen worden, ein großes Fahrzeug von 400 Tonnen bauen zu laſſen, dem eine Maſchine von 140 Pferdekraft beigegeben werden ſoll.

Sicherem Vernehmen zufolge, wird der Großfürſt-Thronfolger von Rußland, Höchſtwelcher, vollkommen wieder hergeſtellt, geſtern von Hannover abgereiſt iſt, übermorgen dahier in Frankfurt eintreffen.

Rußland.

Engliſche Blätter enthalten folgende Nachricht: Während eines Sturmes, der am 10. Juny im ſchwarzen Meere wehte, wurde eine bedeutende Anzahl ruſſiſcher Schiffe, beſtehend aus 1 Linienſchiffe, 2 Fregatten, 1 Dampfboote und 22 Handelsſchiffen, an die tſcherkeſſiſche Küſte geworfen. Die Mannſchaft, ſo weit ſie nicht umkam, ward von den Eingebornen niedergemacht.

Türkei.

Zwei aus der berühmten Josephs-Akademie zu Wien hervorgegangene junge Aerzte ſind durch Vermittlung der öſtr. Staatskanzlei als Leibärzte für den Sultan und das großherrl. Haus unter äußerſt annehmlichen Bedingungen angeſtellt worden. Als jährl. Gehalt ſind jedem derſelben circa 6000 fl. C. M. bewilligt, womit noch Penſionsbefähigung, deren Betrag verhältnißmäßig nach der Zahl der Dienſtjahre ſich richtet, nach zehn Jahren aber ſchon dem vollen Belauf des Jahregehaltes gleicht, verbunden iſt. — Dr. Bowring iſt von Aegypten zurück, wo er auf die letzten Unabhängigkeits-Ideen Mehemed Ali's großen Einfluß ausgeübt haben ſoll, im Laufe voriger Woche als großbritanniſcher Cabinets-Courier in Wien angekommen, und hat ſeine Reiſe nach London fortgeſetzt.

---

[725] **Bekanntmachung.**

Wer an die Verlaſſenſchaft der zu Oberbeſſenbach verlebten Adam Metz Wittib aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können glaubt, hat ſolche am

Montag den 6ten Auguſt d. Js. früh 8 Uhr

dahier anzubringen, widrigenfalls bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaftsmaſſe keine Rückſicht hierauf genommen wird.

Aſchaffenburg den 19ten Juny 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

---

[726] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlaſſenſchaftsmaſſe des Wittwers Reinhard Deſch von Glattbach gehörige Wohnhaus wird am

Dienſtag den 7ten Auguſt d. Js. nachmittags 2 Uhr

im Gemeindehauſe in Glattbach unter den daſelbſt bekannt gemacht werdenden Bedingungen verſteigert.

Aſchaffenburg den 23ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[697 c 3] Freitag den 3ten Auguſt l. J. frühe 7 Uhr wird zu Dettingen auf dem Rathhauſe der Haber von 6 Tagwerk in dem Diſtrict Eichel-Acker des Stifts-Lindigwaldes auf dem Halm an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 19ten July 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

---

[727] **Bekanntmachung.**

Von der bereits im Monat May abgehaltenen Pfandamts-Verſteigerung ſind noch ſehr Viele — ungeachtet der an ſie ergangenen Mahnung — mit der Zahlung ihrer Steigerungsgelder im Rückſtand.

Dieſelben werden hiemit nochmals aufgefordert,

binnen 8 Tagen

um ſo gewiſſer dieſe rückſtehenden Beträge anher zu zahlen, als anſonſt ſolche auf dem Weege des gerichtlichen Zwanges auf Koſten der Säumigen werden eingetrieben werden.

Aſchaffenburg den 1ten Auguſt 1838.

Königliches Pfandamt.

[718 b 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft des verlebten hochwürdigen Herrn Pater Marzellin Wohlwerk zu Laudenbach gehörigen Effecten, beſtehend in Möbeln, Kleidungsſtücken, Weißzeug, Uhren und einigen Büchern, werden

Montag den 6ten Auguſt l. Js. früh 9 Uhr

in dem Sterbehauſe zu Laudenbach, deſſen eigenthümliches, gegenwärtig in Miethe gegebenes Wohnhaus und Weingarten zu Klingenberg aber, ſo wie die darin aufbewahrten Effecten, nämlich: Hausgeräthſchaften, Möbels, Bettungen, Weißzeug, Porzellan und Bücher, werden

Dienstag den 7ten Auguſt früh 9 Uhr

in dem bemeldeten Hauſe zu Klingenberg öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Auch werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verlebten rechtliche Anſprüche machen zu können glauben, hiermit aufgefordert, ſich ihrer Anſprüche wegen

binnen 4 Wochen

bei deſſen angeordnetem Teſtamentariate zu melden, widrigenfalls ohne alle Berückſichtigung mit Extradirung der Verlaſſenſchaft an die eingeſetzten Erben fortgefahren wird.

Röllfeld am 26ten July 1838.

Das Teſtamentariat.

(719 c 3) **Anzeige, die Auswanderer nach Nordamerica betreffend.**

Den Verwandten und Freunden der nach Nordamerica ausgewanderten Familien, die durch meine Vermittelung die Schiffsgelegenheiten des Herrn F. J. Wichelhauſen in Bremen benutzt haben, diene hiermit zur Nachricht, daß dieſelben nach ihrer Ankunft in Bremen zu der von mir beſtimmt geweſenen Zeit richtig und gut auf nachverzeichneten Schiffen befördert wurden. Es ſegelten nämlich ab:

den 16. May	der	Dreimaſter	Julia, Cap. Laun,
„ 6. Juny	„	ditto	Belize, Cap. Bowen,
„ 15. „	„	ditto	Alexander, Cap. Mertens,
„ 25. „	„	ditto	Copernicus, Cap. Hasloop,
„ 30. „	„	ditto	Hertha, Cap. Smith,
„ 5. July	„	ditto	Elize und Suzanne, Cap. Weber,
„ 10. „	„	ditto	Marcia, Cap. Reed,
„ 15. „	„	ditto	Mathilde, Cap. Roſe,
„ 20. „	„	ditto	Charles und Fredrik, Cap. Broco,

ſämmtlich nach Baltimore.

Herr Fr. Jak. Wichelhauſen expedirt wieder
nach Baltimore
den 31. July den Dreimaſter Calumet,
Cap Howland:
den 10. Auguſt den Dreimaſter Penſilvania,
Cap. Hohorſt.

Auswanderer, die auf dieſe Gelegenheiten reflectiren, belieben ſich bald zu melden.

Hanau a. M. im July 1838.

J. F. Sauerwein, Sohn, Hauptagent.

[a 2] Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein in Stockſtadt gelegenes Gaſthaus zum weißen Roß mit realer Schildgerechtigkeit und eingerichteter Bräuerei ſammt Garten und Umgriff

Mittwoch den 29ten Auguſt d. Js. nachmittags um 2 Uhr

zu verſteigern.

Die näheren Bedingungen können bei dem Eigenthümer in Stockſtadt erfahren werden, und werden Liebhaber eingeladen, ſich in beſagtem Wirthshauſe einzufinden.

Adam Schwarz, Roßwirth.

Fremde. Im Adler: Hr. Kammerdirector Schumann u. Hr. Controleur Fach, von Wertheim; Hr. Rechtsanwalt Krampfert, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Mannes von Fürth u. Berna von Mainz. Im grünen Baum: Hr. Saterius, Rechtspracticant, von Darmſtadt. Im bayeriſchen Hof: Frau Gräfin v. Spee, von Düſſeldorf; Hr. Landrichter Strecker, von Offenbach; Hrn. Hofgerichtsadvocaten Breidert und 2 Emerling, von Darmſtadt; Sir G. Roſe, Hr. Mackenzie, Frau Wilſon, Frau Brune, Fräul. Torbes und Fräul. Pounce, von London. Im Freihof: Hr. Major Gemets, von Amſterdam; Hr. Appellationsgerichtsrath Brunner, von Solothurn; Hr. Hauptmann Freiherr v. Salis, von Mainz; Hr. Vogel, Schauſpieldirector, von Karlsruhe; Hr. Smithwich, Geiſtlicher, von Cheltenham; Hrn. Juſtizräthe Engert und Weikert, von Wertheim; Hr. Hahn, Lehrer, und 2 Hrn. Erland, von Frankfurt; Hr. Schoenerſtaet, von London; Hr. Gerhard, Gaſtwirth, von Hanau; Hrn. Kaufleute Schleicher von Lohr, Mittendorff von Wien u. Pentzel von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Hr. Mayer, von Würzburg; Fräul. v. Lurz, von Mainz. Durchpaſſirt: Hr. Generallieutenant Ritter Poloſeff m. G., u. Hr. Oberjägermeiſter u. geh. Rath Graf Dimitri Waſſiltſchikow, von St. Petersburg; Hr. Domänenrath v. Krapp, von Regensburg; Hr Patrimonialrichter Mayer, von Wieſenfelden; Hr. Capitular Bodenſteiner u. Hr. Edler v. Wertheimſtein, Großhändler, von Wien.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. Das Malter Weitzen 8 fl. 15 kr. Korn 6 fl. 35 kr. Gerſte 4 fl. 15 kr. Haber 4 fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 182 — 3. Auguſt 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 29. July. O'Connell hat an ſeine Committenten ein Schreiben erlaſſen. Der berühmte Repräſentant von Kilkenny gibt darin von den Arbeiten der Seſſion Rechenſchaft. Er erklärt ſich ſehr heftig gegen das Armen-Geſetz, welches von dem Parlamente angenomen worden iſt und, nach ſeiner Meinung, ſtatt das Elend zu erleichtern, die Wirkung haben wird, es noch drückender zu machen durch Vertrocknung der Hülfsquellen der öffentlichen Wohlthätigkeit. Bezüglich der iriſchen Municipal-Corporationen-Bill ſieht Hr. O'Connell darin nur einen unbedeutenden Anſchein von Reform, und er iſt immerfort der Meinung, daß ohne gänzliche Abſchaffung der Zehnten das Volk Irlands nicht befriedigt werden wird.

Gleich anderen Blättern verſichert auch der „Satiriſt", der König Leopold werde ſtündlich im Buckinghampalaſt erwartet. „Man hat zu verſtehen gegeben" — fährt er fort — „ſeine Reiſen ſtänden in Verbindung mit den 24 Artikeln, aber dieſe Angelegenheit hat in dieſem Augenblicke nur eine untergeordnete Wichtigkeit. Die nächſten 12 Monate werden große Ereigniſſe bringen, and wir müſſen glauben, daß die offenen Achtungsbezeigungen gegen den Marſchall Soult darauf berechnet geweſen ſind, den nordiſchen Mächten zu zeigen, daß Frankreich und England bereit ſind, in Uebereinſtimmung zu handeln bei dem erſten Verſuche, das beſtehende Gleichgewicht zu ſtören. Wenn Wellington und Soult je berufen werden ſollten, für eine Sache ins Feld zu geben, welches Ereigniß wäre dieß in der Geſchichte Beider! Doch wir erwarten den Erfolg von Leopolds Beſuch."

Der Abſchluß eines Handelsvertrags zwiſchen Großbritannien und Oeſterreich wird zuverſichtlich erwaetet, und hat wohl in dieſem Augenblick ohne Zweifel ſchon ſtattgefunden.

Frankreich.

Paris, 31. July. Die Prinzeſſin Marie von Orleans, Herzogin von Würtemberg, iſt geſtern mit einem Prinzen in Neuilly um 11 Uhr 20 Minuten niedergekommen. Auf Requiſition des Königs wurde die Geburtsacte von dem Baron Pasquier, Großcanzler von Frankreich, gefertigt, und von dem Herzog Decazes, Großreferendär der Päeskammer, entgegengenommen — in Gegenwart aller Prinzen und Prinzeſſinnen der königl Familie, welche die beſagte Acte unterzeichneten, mit Ausnahme des für den Dienſt des Königs abweſenden Herzogs v. Nemours, und in Gegenwart des Conſeilspräſidenten, des Siegelbewahrers und der von dem Könige deſignirten Zeugen, des Herzogs v. Choiſeul und des Artillerie-Generalmajors v. Fleiſchmann, bevollmächtigten Miniſters des Königs von Würtemberg bei dem Könige der Franzoſen. Der neugeborne Prinz iſt ſtark und geſund; er wird den Namen Philipp Alexander Maria Ernſt erhalten.

Man ſieht nun auch in einigen Tagen der Niederkunft der Herzogin von Orleans entgegen.

Die wenige Theilnahme des königlichen Hofes an den Julyfeſten gibt den Oppoſitionsblättern Anlaß, heftigen Tadel auszuſprechen. Sie finden, daß dieſe Feier immer bedeutungsloſer wird, je mehr ſich die Regierung Ludwig Philipps von dem Principe der Julyrevolution entfernt. Das geſtrige Blatt des „Charivari" drückt ſich über die dießjährige Feier folgendermaßen aus: „Geſtern hat man zum achtenmale den Jahrtag der Julyrevolution gefeiert, deren Andenken unſere regierenden Herren einmal alle Jahr am beſtimmten Tage gewiſſenhaft bewahren. Es iſt wahr, es iſt dieß jetzt alles, was ſie davon behalten und bewahrt haben." — Die Numer dieſes Journals beſteht heute aus 30 Vignetten, welche von einem erklärenden Texte voll ſchlagenden Witzes begleitet ſind. Einige der pikanteſten Stellen ſind: „Die erſte Frage iſt, zu wiſſen, durch Wen dieſer Jahrtag eigentlich gefeiert worden iſt? Nicht durch die Urheber der Revolution, die improviſirten Kämpfer, die im Jahre 1830 als Helden proclamirt worden, heute aber wie Galeerenſklaven bewacht, wie Verbrecher eingekerkert ſind. Nicht durch die Männer der Preſſe, welche man als Retter im Jahre 1830 decorirte, und die man heute einkerkert kraft der Septemberſetze. (Hier folgen die Abbildungen zweier am Halſe angeſchloſſener Schriftſteller.) Nicht durch die fremden Patrioten, welche für die Freiheit ihres Vaterlandes gefochten haben, deſſen Nationalität nicht untergehen ſollte. Nicht durch das franzöſiſche Volk, welches heute, durch das in Folge der ordentlichen, außerordentlichen und ergänzenden Credite, der Ausſteuern und Dotationen der Prinzen und Prinzeſſinnen, der Zwangsuniform der Nationalgarde ꝛc. immer ſteigende (hier folgt eine Figur, welche einen rieſenmäßigen Koch vorſtellt, der den galliſchen Hahn rupft) Budget von einer Milliarde ausgeraubt, nichts mehr als die Haut auf den Knochen hat. (Figur eines armen Teufels.) Durch Wen nun iſt die Julyrevolution gefeiert worden, wenn ihre Urheber alſo in der Verbannung, im Gefängniſſe, in Muthloſigkeit und im Elende ſind? Durch Die, welche ſich ihrer bemächtigt haben als einer Beute, welche ſie bearbeitet haben wie ein Geſchäft (eine Figur ſtellt hier einen Geyer auf dem Rücken einer Ziege dar), welche aus einer großen Volksbewegung eine einfache Bewegung der Stellen und Staatsgelder zu ihrem Vortheile gemacht, welche anſtatt das Julymandat zu erfüllen, nur ihre Taſche gefüllt haben. Am 28. July krähte vom frühen Morgen an der galliſche Hahn dreimal gleich dem Hahne des heil. Petrus, welcher krähte, als dieſer Jeſum ſeinen Herrn und Meiſter verläugnete."

Dem „National" zufolge hat ſich Marſchall Valée, General-Gouverneur von Algier, darüber beklagt, daß von den 140 Ordens-Ertheilungen am Namensfeſte des Königs, welche der Armee zu Theil geworden, bloß ein Officierskreuz an die Armee in Africa gelangt ſey.

Der „Charivari" enthält unter dem Titel: „Das Syſtem, mehr als je für die detachirten Forts eingenommen", folgenden Artikel: „Eine Idee, die einmal ſich im Kopfe des Syſtems eingeniſtet, iſt wie ein Zweiſousſtück, das einmal in der Sparbüchſe der Civilliſte liegt. Die Eine und das Andere ſind nicht leicht herauszubringen, oder vielmehr ſie gehen gar nicht mehr heraus; und je unglücklicher, verruchter eine Idee iſt, deſto veſter hält man daran. Seht z. B. die Frage der detachirten Forts! Zwei-

Digitized by Google

mal in der Deputirtenkammer, welche zweimal die dafür geforderten Fonds verweigerte, geſchlagen, durch den energiſchen Widerſtand der Nationalgarde und der Pariſer Bevölkerung im Jahr 1833, welche hell durch die Schießſcharten der künftigen Baſtillen ſah und auf dem Rücken der künftigen Mörſer und den aufgeſchichteten Kugeln ihre wahre Beſtimmung las, gezwungen, fand ſich das Syſtem in die Nothwendigkeit verſetzt, ſich zu verſtellen. Aber im Vorbeigehen geſagt, fiel die Vorſtellung ſehr ungeſchickt aus, denn bei der Muſterung der Nationalgarde 1833 gab man das officielle Verſprechen, daß keine detachirten Forts aufgeführt werden ſollten. Jedoch bedeutete dieß für Jeden, wer immer den Werth officieller Verſprechungen kennt, nichts mehr, als daß man mehr als je darauf beſtehen würde. Auch hat man in der That nicht aufgehört, die Monomanie der Schießſcharten und der Kartätſchen in das Herz zu ſchließen. Die Gewalt iſt nur auf dieſe Weiſe befliſſen, ſich zu beveſtigen. Auch trägt man Sorge, die Frage der detachirten Forts von Zeit zu Zeit wieder aufs Tapet zu bringen, in der Preſſe durch bezahlte Schriftſteller, in den Kammern durch die Gevattern und Mamluken des Syſtems. So hat man bei der letzten Erörterung Hrn. Bugeaud auf der Tribune losgelaſſen, indem man es ihm zur Pflicht machte, auf der Nothwendigkeit, Paris zu beveſtigen, zu beſtehen, vorgeblich im Namen der Sicherheit und der Unverletzlichkeit des Gebietes, ein ſchönes Thema in dem Munde des Unterzeichners des Vertrages an der Tafna, des ausgezeichneten Franzoſen, der Tlemcen und andere beveſtigte Beſitzungen ſo wohlfeilen Preiſes den Feinden Frankreichs hingab. Heute endlich hat man den Plan, Paris zu umbaſtillen, offen wieder aufgenommen. Und wißt Ihr, was dem Syſteme ſolche Kühnheit gegeben? Der vor Kurzem erfolgte Tod der tapferen Generäle Haro und Valazé, der zwei furchtbarſten Gegner jener hauptſtadtmörderiſchen Verſchanzungen. Ja, der Tod dieſer ausgezeichneten Generäle, ein Gegenſtand der Trauer und des Schmerzes für Frankreich, iſt vielleicht für das Syſtem Anlaß zur Freude und Triumph geweſen. Ihr werdet ſagen, ein ſolcher Schluß ſey gehäſſig. Nichts weniger als dieß. Die Thatſache iſt, daß man zur Anlegung dieſer Forts in voller Thätigkeit iſt. Man legt ſich keinen Zwang mehr an, es zu verheimlichen, indem man Pläne entwerfen läßt und zum Bodenkaufe ſchreitet. Die letzten Tage waren die Gerichtsblätter mit derlei Anzeigen gefüllt. In dieſer Hinſicht weicht das Syſtem vor keiner Ausgabe zurück; es will ſeine 14 Baſtillen, ſowie den Frieden, um jeden Preis.

Teutſchland.

Berlin, 30. July. Se. Maj. der König haben den außerord. Regierungs-Bevollmächtigten bei den Univerſitäten in Bonn und Halle, geh. Regierungs-Räthen v. Rehfues und Delbrück, den Charakter eines geh. Ober-Regierungs-Raths mit dem Range eines Miniſterial-Raths verliehen.

Hannover, 27. July. Seit einigen Tagen ſind Se. Maj. der König von einer heftigen Erkältung befallen, und bereits ſeit dem 24. d. bettlägerig. Hoffentlich iſt dieſes Unwohlſeyn nur vorübergehend, wofür auch der Umſtand zu ſprechen ſcheint, daß keine Bulletins ausgegeben werden. Dieſes Unwohlſeyn verhinderte Se. Maj., einem Hofballe am 24. d. und der letzten theatraliſchen Vorſtellung in Herrenhauſen am 25. d. beizuwohnen. Daß Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt Thronfolger von Rußland noch keine einzige der früheren ihm zu Ehren veranſtalteten Reunionen beſucht hatte, ging ſchon daraus hervor, daß erſt bei Gelegenheit dieſer Vorſtellung die Miniſter ꝛc. von J. Maj. der Königin dem Großfürſten vorgeſtellt wurden. Der Großfürſt war trotz eines heftigen Huſtens ſehr heiter und ſchien an der Vorſtellung großes Gefallen zu finden, und gab dieſes auch dadurch zu erkennen, daß er nach Beendigung der Oper dem Dirigenten, Kapellmeiſter Marſchner, einen koſtbaren Brillantring überreichen ließ. — Die Hoffnung, Se. Maj. den Kaiſer von Rußland hier zu ſehen, hat man jetzt aufgegeben. Dem Vernehmen nach, ſoll dieſe jetzt erlangte Gewißheit, daß der Kaiſer nicht herkommen werde, der Grund geweſen ſeyn, weßhalb der Herzog Wilhelm von Braunſchweig, der anfangs länger hier zu verweilen beabſichtigte, Hannover verlaſſen hat. Wie es heißt, erwartete man von Sr. Maj. dem Kaiſer ein Fürwort bei Sr. Maj. dem König Ernſt Auguſt wegen der demnächſtigen Succeſſion in Braunſchweig. Se. Maj. der König ſoll nämlich noch immer der Anſicht ſeyn, daß demnächſt nicht die Kinder des regierenden Herzogs Wilhelm, ſondern die (eventuellen) des entſetzten Herzogs Karl ſuccediren müßten. Die Anſicht unſeres Königs, als Senior der Familie, würde für die Entſcheidung dieſer wichtigen Frage — für deren rechtliche Entſcheidung die genügenden Principien in unſerem Staatsrechte ſchwerlich vorhanden ſeyn dürften — vom allergrößten Gewichte ſeyn. (H. Z.)

Hannover, 31. July. Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt-Thronfolger von Rußland hat heute die hieſige Reſidenz wieder verlaſſen, und höchſtſeine Reiſe über Caſſel nach Ems fortgeſetzt. Geſtern war vor Sr. kaiſ. Hoheit große Parade des königlichen Marſtalls, und abends in den Gemächern des königl. Schloſſes zu Herrenhauſen Hofconcert, worauf im Schloßgarten zu Ehren des Großfürſten eine glänzende Erleuchtung ſtattfand. In dem halbrunden Vorhofe vor dem Schloſſe erhob ſich ein glänzender Namenszug des Großfürſten. Auf dem großen freien Platze hinter dem Schloſſe waren die Gänge der verſchiedenen Beete in ihren vielfachen Windungen mit Tauſenden von Lampen enge umſtellt, die den ganzen Raum in eine einzige glänzende Fläche verwandelten. In dem Hauptgange der ſich von da, von hohen Buchenwänden eingeſchloſſen, bis zur großen Fontaine hinabzieht, waren auf beiden Seiten Pyramiden mit Lampen aufgeſtellt. Der Rand der großen Fontaine ſelbſt war mit doppelter Lampenreihe und Lampenpyramiden umzogen, und unmittelbar hinter dem Waſſerſtrahle derſelben erhob ſich ein hoher Obelisk mit dem ruſſiſchen Adler in der glänzendſten Beleuchtung. Einige Tauſende von Zuſchauern drängten ſich in den Gängen umher, während die unter den Fenſtern des Schloſſes aufgeſtellten verſchiedenen Muſikcorps der hieſigen Garniſon unter anderen größeren Tonſtücken auch einige ruſſiſche Nationalhymnen vortrugen. (H. Z.)

Die nach Anſicht der Gönner des neuen Verfaſſungsentwurfes unbeſtreitbare Fortdauer der formellen Gültigkeit des Staats-Grundgeſetzes von 1833 bis zu deſſen verfaſſungsmäßiger Abſchaffung hindert vielleicht ſogar, daß eine etwanige Entſcheidung des Bundes über die Verfaſſungs-Frage von den Gerichten berückſichtigt werden kann, denn es heißt im §. 2 des Staats-Grundgeſetzes: „Die Beſchlüſſe der Bundes-Verſammlung werden für das Königreich verbindlich, ſobald ſie vom Könige verkündigt ſind. Die Mittel zur Erfüllung der hiedurch begründeten Verbindlichkeiten (aber) werden (nur) unter verfaſſungsmäßiger Mitwirkung der Stände beſtimmt.“ Die Regierung muß alſo im Kreiſe immer wieder erſt auf die Stände v. 1833 recurriren, um den Beſchlüſſen des Bundes eine verfaſſungsmäßige Wirkſamkeit im Lande zu ſichern. (H. C.)

Weimar, 28. July. In hieſiger Gegend hat eine Anmahnung, welche im Namen des Königs von Preußen von dem Conſiſtorium in Erfurt an die dortigen von ihrem Prediger verlaſſenen Lutheraner erlaſſen worden ſeyn ſoll, einiges Aufſehen erregt. Nachdem nämlich, wie erzählt

Digitized by Google

wird, durch häufige Auspfändungen mehrere in ihrem Vermögen bedeutend geſchwächt, unter anderen auch ihre neuvermählten Frauen, die ſie ſich durch lutheriſche Prediger, Gott weiß wo, hätten antrauen laſſen, durch die Erklärung erbittert und gekränkt worden wären, daß dieſe Ehen und die hieraus entſtehenden Kinder nicht als legitim betrachtet werden könnten, entſchloß ſich ein großer Theil dieſer ſonſt ſittlich guten Menſchen und Bürger, ihres Beſitzes ſich zu entäußern und den nach Auſtralien auswandernden ſchleſiſchen Lutheranern ſich anzuſchließen. Von dieſem Vorſatze ſie abzubringen, ſoll das Conſiſtorium die allergnädigſten Zuſicherungen hinſichtlich der Abſtellung ihrer Beſchwerden ausgeſprochen, aber zurückgewieſen worden ſeyn. Die von der „Dorfzeitung“ verbreitete Beſchuldigung, daß ein weimariſcher Geiſtlicher heimlich bei den Erfurter Lutheranern die Amtshandlungen eines ordinirten Geiſtlichen verrichte, hat ſich nach den deßhalb angeſtellten Unterſuchungen durchaus nicht bewahrheitet. Ueberhaupt liegt es nicht im Geiſte der ächten lutheriſchen Orthodorie, zu rebelliren; der Spruch: Seyd der Obrigkeit unterthan, denn ſie iſt von Gott eingeſetzt, ſcheint ihre Richtſchnur zu ſeyn, ſo daß ſie lieber von der Heimath weichen als zu ungeſetzlichen Mitteln greifen will. (L. A. Z.)

* Frankfurt, 2. Aug. Es werden heute Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfang des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland gemacht, indem Se. kaiſ. Hoheit morgen dahier eintreffen wird. Der hohe Beſuchende ſoll, was ſonſt nur bei wirklichen Regenten ſtattfindet, Ehrenwache erhalten. Höchſtderſelbe wird durch die bürgerliche Cavallerie von Frankfurts Gränze bis zur Stadt begleitet, mit Canonendonner begrüßt, und durch eine Deputation hohen Senats bewillkommt.

Kaum waren die Brodfrüchte hier abgeſchlagen, als die Preiſe derſelben wieder in die Höhe gingen. Man ſtaunt dieſen ſchnellen Wechſel an, wenn man die überreiche Erndte beinahe aller Getreide, die unſere weite Ebene bedeckt, die in allen teutſchen Gauen dieſelbe ſeyn ſoll, ſchon vor den Thoren, man darf ſagen, ſchon halb in den Scheunen ſieht, und es fragt Einer den Anderen, was wohl die Urſache eines dem gewöhnlichen Gange der Dinge ſo entrückten Ereigniſſes ſey? Es iſt nicht ſo ſchwer zu ergründen, was die brodbedürftige Volksmaſſe in Beſorgniß ſetzt, wenn man dem politiſchen Zuſtande des Augenblickes unbefangene Prüfung weiht, denn, wie friedliebend alle unſere Monarchen, wie verſtändig die meiſten Männer an dem Staatsruder ſind, dem ſehenden Auge entgeht es nicht, daß Kaiſer und Könige reiſen, daß Staatsmänner mächtiger Reiche Congreſſe halten, daß an der belgiſchen Gränze ſich Armeen aufſtellen, daß Gährung in dem geſpalteten Königreiche der Niederlande herrſche, daß der Parteigeiſt in Frankreich mit lüſternem Auge den böſen Willen nährt, daß man — es läugne der Friedenliebende die Wahrheit nicht — den Brandſtoff ſich anhäufen ſieht, und Befürchtungen wenigſtens nicht ganz bodenlos ſind, wie Ehrfurcht gebietend auch Oeſterreichs Kaiſermacht und Ludwig Philipps verſtändiger Sinn Dämme aufwerfen gegen das Streben und Fortſchreiten des revolutionären Geiſtes, der von der Gewalt in Feſſeln gehalten, der niedergedrückt, aber noch nicht erſtorben iſt. Einkäufe für Verproviantirung der Veſtungen, wenn auch nur Maaßnahmen der Vorſicht, beleben ungerechte Hoffnungen und Wünſche, ſie wecken den ungemeſſenen Speculationsgeiſt und ſchwächen das Vertrauen in die Unverletzbarkeit des Friedens, den alle Regenten und Völker lieben, weil ſie wohl empfunden haben, wie ſegenvoll ſeine Früchte ſind. Doch werden hoffentlich bald ſolche Zweifel und ſolche Befürchtungen vorüber gehen, vertrauen wir, daß die Welterfahrung, welche das Volk und ſeine Herrſcher aus Schlachten und ihren Folgen zogen, in welſen Maaßnahmen bald die Bedenklichkeiten wegräume, die bei allzu großer Aengſtlichkeit den Weltfrieden zu bedrohen ſcheinen, dann wird derſelbe das heiligſte aller Güter, das höchſte der Völkerbeglückung erhalten; der Ueberfluß, den Gottes Erde uns verſpricht, wird uns nicht vom Roſſe des Krieges niedergetreten.

Bei unſerem Sängerfeſte war, wie man behaupten will, der dazu eingeladene König von Würtemberg gegenwärtig. Se. Majeſtät beobachteten jedoch Ihr ſtrenges Incognito, beſtiegen, von einem einzigen Herrn aus Höchſtihrem Gefolge begleitet, ein rheiniſches Schiff, und wurden, weil Sie dann doch mitten in dem ſo viel Zerſtreuung gewährenden Schauſpiele ernſtere Fragen an den Schiffseigner ſtellten, für einen Bundestagsgeſandten gehalten. — Sie ſind, nach Ihrer Flagge zu urtheilen, ein preußiſcher Unterthan? fragten Se. Majeſtät den Schiffer. — Ja, Euer Excellenz! war die Antwort. — Was ſpricht man jetzt über die Angelegenheiten Ihres Erzbiſchofs? — Da iſt viel darüber zu reden, entgegnete ausweichend der gewandte Patron: die Zeitungen ſchreiben viel Wahres und auch viele Lügen. — Wie ſteht es mit der Schifffahrt auf dem Rheine? — Der Mann muß ſich ſehr regen, um durchzukommen. — Sie ſcheinen das ſchöne Ziel erreicht zu haben? — Mit Gotteshülfe ja, aber ich habe auch meine Laſt, und Alle haben Anſtrengung nöthig. — Das Leben fordert überall und in allen Ständen Fleiß und Thätigkeit, das iſt nicht anders. So ſchloß der freundliche König das Geſpräch mit dem freundlichen Schiffer.

Nachſchrift.

München, 31. July. Ihre k. Hoh. die Kronprinzeſſin von Preußen iſt heute morgen in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl, der ſie auf der letzten Station empfing, hier angekommen, hat bei J. Maj. der Königin, J. k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg u. J. M. der Herzogin von Braganza, welche letztere geſtern aus Hechingen eintraf, das Frühſtück eingenommen und die Reiſe nach Tegernſee fortgeſetzt. — Briefe aus Kreuth beſagen einſtimmig, daß Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland ſich daſelbſt ſehr wohl befindet und mit ihrem Aufenthalt durchaus zufrieden ſcheint. Möge nur die Witterung günſtig werden; der ſtille Friede jener Thäler, der reiche Wechſel der Scenen, die friſche Luft der Berge und das frohe Gemüth ihrer Bewohner wirken wohlthätig auf Geiſt und Körper.

Der Banquier v. Eichthal hat die Weiſung erhalten, drei Millionen gangbare Goldmünzen für den Bedarf J. Maj. der Kaiſerin bereit zu halten, welche alle Zahlungen nur in Gold leiſten will; es iſt deßhalb ſtarke Nachfrage vorzüglich nach Kremnitzer Ducaten, die aber ein ziemlich ſeltener Artikel ſind. (F. M.)

Unſere umſichtig thätige Polizei bedurfte nur ſehr kurzer Zeit, um des Elenden habhaft zu werden, der Fräulein Lutzer, wie man geſtern gemeldet, räuberiſch anfiel. Es iſt dieß jedoch nicht jener Irrſinnige, den man unmittelbar nach dem Attentat, dem Signalement zufolge, in Verdacht hatte, ſondern ein beurlaubter, etwa 24jähriger Soldat, früher Theaterſtatiſt, ein nichtswürdiger und, wie aus Allem hervorgeht, dabei dummer Menſch. Man fand bei ihm die (ungeladene) Piſtole und die Geldſtücke, die er von der Sängerin erhielt.

Berlin, 26. July. Der Aufenthalt der Diplomaten in Teplitz hat ſich etwas verlängert und giebt natürlich zu allerlei Muthmaßungen Anlaß. Der Kaiſer von Rußland iſt auch dort die Sonne geweſen, um die ſich das zahlreiche Heer der Sterne bewegte, da der König von Preußen bei dem alljährigen Gebrauch der Badecur nicht

Digitized by Google

leicht eine Störung in der gewohnten einfachen Lebensweiſe eintreten läßt. Nicht unbemerkt iſt geblieben, daß der Kaiſer den franzöſiſchen Marſchall Marmont auf eine ganz ausgezeichnete Art behandelt hat. Zwei Napoleoniſche Capitäne, Soult und Marmont, haben auf dieſe Weiſe bald nacheinander und von entgegengeſetzten politiſchen Richtungen die Ehren des Tages empfangen. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 24. July. Se. Maj. der König haben dem Präſidenten des Kriegscollegiums, Generalmajor Axel-Möllerhjelm, die interimiſtiſche Verwaltung des Oberſtatthalter-Amtes übertragen und den bisherigen Unterſtatthalter Kuylenſtjerna ſowohl von jenen Functionen, die er ſeit der Verabſchiedung des Freiherrn Sprengtporten ebenfalls bekleidete, als von den eigenen bis auf Weiteres beurlaubt.

Am 20. abends um 10 Uhr fanden abermals Volkszuſammenläufe ſowohl beim Stadthauſe auf Södermalm als in dem entgegengeſetzten nördlichen Quartiere ſtatt. Das Militär mußte neuerdings aufgeboten werden, und es iſt auch mit Hülfe deſſelben, nachdem mehrere Perſonen veſtgenommen worden, gelungen, nach Mitternacht die Ruhe wieder herzuſtellen. Der Volkshaufe hatte die Wache auf dem Södermalms-Markte, wo dießmal der Lieutenant v Ehrenhoff commandirte, mit einem Hurrahruf wiederholentlich herausgefordert; als aber der Officier darauf ſeiner Mannſchaft befahl, die Gewehre zu laden, machten ſich die Unruheſtifter aus dem Staube. Auch an den beiden folgenden Abenden, nämlich am 21. und 22. July, wiederholten ſich zwar die Volksaufläufe, doch waren ſie mit jedem folgenden Tage immer weniger zahlreich, und konnten auch mit Hülfe des aufgeſtellten Dragoner-Leibregiments ſehr bald wieder zerſtreut werden. In der Regierungs-Straße, wo dieſesmal der Auflauf am ſtärkſten war, wurde aus einem Hauſe eine Patrouille mit Steinen bombardirt. Sofort begab ſich der Stadt-Fiscal Fredholm nach dieſem Hauſe, wo zwei Leute, eben ſo wie zwei andere in einem benachbarten Garten, die ſich eines ähnlichen Vergehens ſchuldig gemacht, ſofort veſtgenommen wurden.

Mannigfaltiges.

Aus Hanau wird unterm 1. Aug. geſchrieben: Geſtern nachmittag wurden in der Nähe von Langendiebach zwei Leute, ein unverheiratheter Mann und eine alte Frau, vom Blitze erſchlagen. Dieſelben arbeiteten im Felde und hatten ſich nebſt einem Knaben, vor dem Regen Schutz ſuchend, unter einen kleinen Lindenbaum geflüchtet. Der Knabe hatte ſich wenige Augenblicke vorher von dem Baume wieder entfernt, als ein Blitzſtrahl an demſelben niederfuhr und die beiden Zurückgebliebenen tödtete. (H. Z.)

[728 a 2] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft des Konrad Kaup, Wilhelms Sohn, von Damm, gehörigen 9 Grundſtücke und deſſen Mobilien, in Kleidungsſtücken beſtehend, werden am

Mondtage den 13ten Auguſt l. Js. nachmittags 2 Uhr

in der Gemeindeſtube allda an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, was Luſttragenden hiermit eröffnet wird.

Aſchaffenburg den 20ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[729 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer an die Verlaſſenſchaft der Bernard Hofters, Zimmermanns, Wittwe Eva gebornen Lamſter zu Straßbeſſenbach, eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Mondtag den 13ten Auguſt 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß er im Ausbleibungsfalle bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft nicht berückſichtigt werde.

Aſchaffenburg den 10ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[730 a 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache der Adam Röhls Wittwe zu Obernau wird zur Verſteigerung der zum Nachlaſſe gehörigen Hofreithe Termin auf

Dienstag den 14ten Auguſt d. Js. nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindehauſe zu Obernau angeſetzt.

Aſchaffenburg den 15ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[731 a 2] Die Michael Schwinds Eheleute haben ſich freiwillig dem Concursverfahren unterworfen.

Wegen Geringfügigkeit der Maſſe wird daher einziger Edictstag auf

Mondtag den 13ten Auguſt d. Js. vormittags 9 Uhr

zur Anzeigung und Begründung der Forderungen ſammt Vorzugsrechte, dann Vorbringung der Einreden dagegen, ſowie zur ſchließlichen Handlung, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes, dahier anberaumt.

Den Gläubigern wird hiebei eröffnet, daß die vorhandene Activmaſſe in beiläufig 558 fl. beſtehe, während die bekannten privilegirten Forderungen ſich über 660 fl. belaufen.

Aſchaffenburg den 17ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspracticant.

[732 a 2] **Bekanntmachung.**

Die Hofreithe, welche zur Verlaſſenſchaft der Peter Schuck's Wittwe von Obernau gehört, wird am

Dienstag den 14ten Auguſt d. Js. nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindehauſe zu Obernau zum Verſtriche ausgeſetzt.

Aſchaffenburg den 15ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

---

[733] **Bekanntmachung.**

Am 26ten l. M. lief einem Bewohner von Stockſtadt zwiſchen dieſem Orte und Leider eine große engliſche Dogge männlichen Geſchlechts zu. Wer ſich als Eigenthümer zu ſolcher zu legitimiren vermag, kann ſie gegen Erſatz der Fütterungskoſten, Einrückungs- und Anzeigegebühren bei dem Gemeindevorſteher zu Stockſtadt in Empfang nehmen.

Aſchaffenburg den 30ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[717 b 3] Der Unterzeichnete ſieht ſich veranlaßt, in Anzeige zu bringen, daß er an den Tagen, an welchen keine Gerichtsſitzungen gehalten werden, zwiſchen 10 und 11 Uhr Vormittags zum Empfange jedes Beſuches bereit, ſpäter aber wegen Berufs- und anderen Geſchäften gehindert ſey.

Aſchaffenburg den 27ten July 1838.

Der k. Appell.-Ger.-Director, Dr. Seiling,
Ritter des k. C.-V.-O. vom heil. Michael.

[b 2] Der Unterzeichnete hat die ihm allerhöchſt verliehene Anwaltsſtelle dahier unterm Heutigen angetreten, was derſelbe andurch zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Obernburg den 5ten July 1838.

Philipp Kaiſer, k. Rechtsanwalt.

[734 a 2] Bei Unterzeichnetem ſind vom 1ten November 1838 an zu vermiethen:

1) der zweite Stock mit fünf Zimmern, Küche, Keller und abgeſondertem Holzbehälter;
2) der dritte Stock mit drei Zimmern, zwei Speicherkammern, Küche, Keller und abgeſondertem Holzbehälter.

Auf Verlangen kann auch ein Theil des Gartens zu jeder Etage abgegeben werden.

Ph. J. Reitz, Färbermeiſter
in der Sandgaſſe.

Bei Moiſes Trier, dem Freihof gegenüber, ſind im mittleren Stock zwei Zimmer und im dritten Stock ein Zimmer mit Möbels ſtündlich zu vermiethen.

Im goldenen Faß ſteht eine gut gehaltene vierſitzige einſpännige Chaiſe mit Pferdsgeſchirr zu verkaufen.

Fremde. Im Adler: Hr. Canzleiinſpector Blaſe, von Erfurt; Hr. Schmitt, Apotheker, von München; Hrn. Kaufleute Götz von Frankfurt, Müller von Rödelheim und Ott von Nürnberg. Im Faß: Hr. Friedrich, Papierfabricant, und Hr. Mangold, Gaſtwirth, von Lohr; Hr. Gumbinger, Steinmetzmeiſter, von Reiſtenhauſen; Hr. Salg, Holzhändler, von Weibersbrunn. Im bayeriſchen Hof: Hr. Graf Spee, von Düſſeldorf; Hr. Capitän Bell und Hr. Lee, von London; Hr. Deffner, Fabricant, von Eßlingen; Hr. Ulrich, Kaufmann, von Schmalkalden. Im Freihof: Hr. Major Obercamp, von Nürnberg; Hr. Appellationsgerichtsrath Heußler, von Baſel; Hr. Commiſſär Preuſch, von Schweinberg; Hr. v. Brevern, von Reval; Hr Metzler, Banquier, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Rohmer von Meiningen, Bönſch von Langenberg und Müller von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Handelsleute Weſter von Nördlingen, Weidinger von Nürnberg, Hopf und Roſenfeld von Uhlfeld; Hr. Rentmeiſter Lack, von Kaſſel.

(Hierzu eine Beilage.)

Digitized by Google

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 20. July. Da das „Frankfurter Journal“ es gewagt hat, die Zuverläſſigkeit der, die letzten Erlaſſe des h. Stuhls an das Domcapitel zu Köln betreffenden Mittheilungen zu bezweifeln, ſo erfolgt hierbei die wortgetreue Ueberſetzung der erwähnten Breven.

I. „Dem geliebten Sohne, Johannes Hüsgen, Dechanten des Kölniſchen Metropolitancapitels zu Köln. Geliebter Sohn, Gruß ꝛc. Unter den ſchweren Beſorgniſſen, in welche Wir verſetzt wurden, als Wir zuerſt erfuhren, daß Unſer ehrwürdiger Bruder Clemens August, Erzbiſchof von Köln, auf Geheiß der weltlichen Macht gewaltſam von ſeinem Sitze entfernt und an jeder Ausübung der heiligen Jurisdiction verhindert ſey, bedrängte Unſer Gemüth vornehmlich die Sorge um jene katholiſche Heerde, die an ihrem Hirten ihren Troſt und ihren Schutz auf ſo traurige Weiſe verloren hatte. Welchen Weeg der Klugheit Wir nach Erwägung des ganzen Zuſammenhanges der Umſtände einzuſchlagen beſchloſſen, konnteſt du, geliebter Sohn, aus dem Factum ſelbſt entnehmen, und du kannſt es auch noch mehr aus Unſerem Briefe erkennen, den Wir in dieſer Angelegenheit am heutigen Tage an das geſammte Capitel erlaſſen haben, in welchem du die Stelle des Dechanten bekleideſt. Damit nämlich jede Urſache eines Zweifels völlig aus dem Weege geräumt und für die gemeine Ruhe und Ordnung (quieti ac tranquillitati) geſorgt werde, halten Wir es für angemeſſen, Unſere Meinung deutlicher zu erklären. Wir laſſen daher zu (sinimus), daß du die Verwaltung der Kölniſchen Diöceſe als Generalvicar des vorbeſagten ehrwürdigen Bruders Clemens Auguſt führeſt, bis er auf ſeinen Sitz wieder eingeſetzt, oder etwa auf andere Weiſe von Uns Vorſorge getroffen ſeyn wird, jedoch in der Weiſe, daß du dieſen Titel behalteſt, und Allem und Jedem vorſetzeſt, was du amtlich vornehmen wirſt, daß du auch, ſo oft es die Nothwendigkeit erheiſcht, die Quinquennalfacultäten zu gebrauchen, die Subdelegation deſſelben Erzbiſchofs ausdrückeſt. Indem Wir dir dieſes anzeigen, verhehlen Wir dir keineswegs, daß Wir dieſe Maaßregel nur nach großem Bedenken genommen haben. Es iſt nämlich an dieſen apoſtoliſchen Stuhl berichtet worden, du habeſt bis jetzt die Adminiſtration in einer ſolchen Weiſe geführt, die für deinen ruhmwürdigen Biſchof in hohem Grade beleidigend ſeyn muß, und alles Jenes umſtoßen würde, was von ihm weislich angeordnet worden war. Hierher gehört, daß, wie verſichert wird, die Examinatoren entfernt ſeyen, welche der Erzbiſchof, um die Cleriker für die Seelſorge zu prüfen, ordnungsmäßig eingeſetzt hatte, daß ſolche wieder als Lehrer angeſtellt worden, die wegen verdächtiger Lehre von einem Amte dieſer Art abgeſetzt waren; endlich, daß Männer, die den Hermeſianiſchen Principien zugethan ſind, an Parochien oder zu Stellvertretern der Pfarrer angenommen ſeyen. Dazu kommt außerdem noch Anderes, welches wir Uns einzeln anzuführen enthalten. Wenn dieſes alles ſich alſo verhielte, wie es berichtet iſt, ſo wäre es Uns im hohen Grade zuwider und durchaus zu mißbilligen, da unter Anderem durch das canoniſche Recht vorgeſchrieben iſt, daß, ſelbſt während einer wahren Sedisvacanz keine Neuerung zum Schaden der Kirche oder des Biſchofs vorgenommen werde. Indem Wir alſo durch dieſen Brief des Eheſten Rechenſchaft über Dieß, ſo wie über die geſammte Form deiner Verwaltung von dir fordern, legen Wir dir außerdem auf, daß du nicht allein deine gänzliche Unterwerfung unter das über die Lehre des Hermes ergangene apoſtoliſche Urtheil Uns beweiſeſt, und ſelbige vornehmlich von allen Katholiken forderſt, die innerhalb der Gränzen der Erzdiöceſe dem Lehramt obliegen, ſondern daß du auch in der Angelegenheit der gemiſchten Ehen in keiner Weiſe von der Regel abweichſt, welche in dem allbekannten Briefe Pius' VIII. Unſeres Vorfahres, und in der vom Cardinal Albani unterzeichneten Inſtruction vorgeſchrieben iſt. Hieran haſt du, geliebter Sohn, eine hinreichende Erklärung Unſeres Willens, der du, wie Wir nicht zweifeln, treulich gehorchen wirſt. Uebrigens hegen Wir gern die Hoffnung, daß du den Anklagen gegen dich auf eine Weiſe werdeſt antworten können, daß Wir das darüber empfundene Mißfallen ablegen konnen. Wir ermahnen dich zugleich im Herrn, daß du dich in der Ausübung deines Amtes ſo benehmeſt, wie es Unſere Wünſche und der traurige Zuſtand jener Kirche fordern. Inzwiſchen ertheilen Wir dir liebevoll ein Zeichen der Hoffnung erwünſchter himmliſcher Hülfe den apoſtoliſchen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter den 9. May des Jahres 1838, Unſeres Pontificats im 8ten.“

II. „Den geliebten Söhnen, Propſt und Canonicis des Kölniſchen Metropolitancapitels zu Köln. Geliebte Söhne ꝛc. Eueren an Uns gerichteten Brief vom 19. Dec. vergangenen Jahres, worin ihr die von euch, geliebte Söhne, vorgenommene Wahl eines Capitularverweſers anzeigtet, ſo wie einen anderen, den der Erwählte am 5. deſſelben Monats geſchrieben hatte, um gewiſſe Facultäten zu erhalten, ſind Uns erſt am jüngſtverwichenen 7. April ausgehändigt worden. Hieraus erhellt genugſam, daß jenes ſpäter auch durch den Druck verbreitete Schreiben vom 12. März dieſes Jahres, von dem ihr in euerem letzten Briefe Erwähnung thut, in dem Sinn, in dem es abgefaßt war, keineswegs von Uns und von dieſem heiligen Stuhle habe ausgehen können. Wir verhehlen daher auch keineswegs, daß der Inhalt jenes Schreibens der in Unſerem Namen geäußerten Willensmeinung faſt in allen Puncten fremd ſey. Nachdem Wir nämlich die Sorge erfahren hatten, von der Mehrere in jener Erzdiöceſe bei der bevorſtehenden Faſtenzeit in Betreff des Genuſſes der Speiſen ſchwer beunruhigt wurden, ſo haben Wir Jenem, von dem Wir dieß erfahren hatten, aufgetragen, auf kluge Weiſe bekannt zu machen, daß Wir, bewogen durch den traurigen Zuſtand jener Erzdiöceſe, geſtatteten, daß die in derſelben lebenden Gläubigen denſelben Indult genießen ſollten, der durch den ehrwürdigen Bruder Clemens Auguſt, Erzbiſchof von Köln, im vorhergehenden Jahre bekannt gemacht war. Uebrigens haben Wir Jenem keineswegs befohlen, in Betreff der von euch übernommenen Kirchenregierung und der vorgenommenen Wahl eines Capitularverweſers einen Ausſpruch zu thun, in Hinſicht welcher Wir Uns abſichtlich jedes zu erlaſſenden Urtheils enthalten haben. In gleicher Weiſe finden Wir Uns auch jetzt bewogen, Uns deſſelben zu enthalten, weil Wir die einzelnen thatſächlichen Umſtände nicht genugſam wiſſen und ſelbige hinreichend unterſuchen können, von denen die geſetzliche Entſcheidung des Rechtspunctes abhängt. Indem Wir aber dieſe Frage völlig bei Seite ſetzen, haben Wir geduldet (passi sumus) kraft des allgemeinen Apoſtelamtes, welches Wir bekleiden, aus Rückſicht auf das geiſtliche Wohl der Gläubigen und die gültige Verwaltung der heiligen Jurisdiction, daß Jener der Erzdiöceſe vorſtehe, der außerdem in derſelben das Amt eines Generalvicars bis zur gewaltthätigen Entfernung des Erzbi-

Digitized by Google

ſchoſs geführt hat. Wir beabſichtigen hiebei, um jeden Zweifel zu heben und die Gemüther zu beruhigen, Dasjenige, was Wir bisher durch die That an den Tag legten, auch ausdrücklich zu erklären. Wir laſſen alſo zu (sinimus), daß der geliebte Sohn, Johannes Hüsgen, Dechant jenes Capitels, ſich der Verwaltung der Kölniſchen Kirche als Generalvicar des ehrwürdigen Bruders, Clemens Auguſt, unterziehe, bis dieſer auf ſeinen Stuhl wieder eingeſetzt oder ſonſt von Uns anderweitige Vorſorge getroffen ſeyn wird, dieß jedoch dergeſtalt, daß er dieſen Titel behalte und in allen und jeden Amtshandlungen führe, und daß er, ſo oft die Nothwendigkeit es erheiſcht, die Quinquennalfacultäten zu gebrauchen, die Subdelegation des Erzbiſchofs ausdrücke. Hierbei wollen Wir aber, geliebte Söhne, euch nicht in Unwiſſenheit laſſen, daß Wir wegen mehrerer Umſtände, die in Betreff der Art und Weiſe der bis jetzt geführten Verwaltung des Beſagten an dieſen heiligen Stuhl berichtet ſind, bei Ergreifung dieſer das Wohl jener Kirche bezweckenden Maaßregel, nicht geringes Bedenken getragen haben. Wären dieſelben wahr, ſo würden ſie Uns ſehr mißfällig und auch deßwegen gänzlich zu mißbilligen ſeyn, weil ſie der canoniſchen Vorſchrift widerſprechen, daß keine Neuerung, ſelbſt während einer wirklichen Sedisvacanz einzuführen ſey, woraus für die Kirche oder den Biſchof ein Nachtheil erwachſen könnte. Deßhalb legen Wir demſelben durch ein am heutigen Tag erlaſſenes Schreiben auf, daß er genaue Rechenſchaft darüber ablege, und befehlen zuvörderſt, ſowohl daß er ſeine vollſtändige Unterwerfung unter das über die Doctrin des Hermes erlaſſene apoſtoliſche Urtheil Uns beweiſe und ſelbige auch von allen Katholiken fordere, die innerhalb der Erzdiöceſe dem Lehrfache obliegen, als auch, daß er in der Angelegenheit der gemiſchten Ehen von der Norm, die durch das allbekannte Breve Pius VIII, unſeres Vorgängers, und durch die von Sr. Eminenz dem Cardinal Albani unterzeichnete Inſtruction vorgeſchrieben worden, in keiner Weiſe abweiche. Indem Wir inzwiſchen Uns insbeſondere an euch wenden, geliebte Söhne, ſtellen Wir nicht in Abrede, daß Unſer Schmerz, den Wir früher empfunden haben, einigermaaßen gelindert worden ſey durch euere beiden Briefe vom 20. Februar und 29. März des laufenden Jahres, welche jedoch beide erſt gegen Ende des verwichenen Aprilmonats zu Uns gelangten. Denn ihr ſprecht nicht nur die Gefühle der innigſten Ergebenheit und Ehrfurcht gegen Uns und dieſen Stuhl des heiligen Petrus aus, höchſt bereit, allen Unſeren Befehlen zu gehorchen, ſondern ihr habt auch euere Meinung ausführlicher erklärt und freimüthig bekannt, daß ihr unrecht (minus recte) gehandelt hättet, indem ihr Nachtheiliges über eueren ruhmwürdigen Biſchof ſchreibet, und dieß insbeſondere zu einer Zeit, wo ein gemeinſamer Eifer für ihn hätte vorleuchten müſſen. Und wahrlich, bei einer einmaligen Erwägung eures Verfahrens konnte es nicht anders als euch ſelbſt völlig unpaſſend erſcheinen. Denn ihr gewannet dadurch den Anſchein, als ob ihr zu den Anſchlägen der weltlichen Gewalt ſchwieget und gewiſſermaaßen mit ihren Unternehmungen übereinſtimmtet. Hättet ihr dagegen die Sache deſſelben Biſchofs, welche auch die Sache dieſes heiligen Stuhles, des ganzen Episcopats und der geſammten katholiſchen Kirche iſt, mit apoſtoliſcher Freimüthigkeit und Feſtigkeit geführet, wie es recht war und ſich die paſſende Gelegenheit dazu darbot, ſo hätte auch vielleicht die Regierung ſelbſt durch eure Vorſtellungen, beſſer über die katholiſche Lehre und die Geſetze der Kirche unterrichtet und, bewogen durch eure Bitten, die gefaßten Entſchließungen geändert. Warum habt ihr aber, indem ihr den Clerus der ganzen Erzdiöceſe an demſelben Tage durch einen Brief anredetet, an welchem die Sache euch auf königlichen Befehl angezeigt ward, zu verſtehen gegeben: der Erzbiſchof ſey aus ſehr wichtigen Urſachen entfernt und ihm die Ausübung der oberhirtlichen Gerichtsbarkeit unterſagt? Hieß dieß nicht die That der Regierung offen billigen? Aber es iſt überflüſſig, dieß ausführlicher zu erwähnen, und es iſt auch nicht Unſere Abſicht, diejenigen, die ihren Irrthum erkennen, mit neuen Verweiſen zu verfolgen. Indem Wir vielmehr auf eure wiederholte Verſicherung der Unterwürfigkeit und des Gehorſams vertrauen, ſcheint es Uns heilſam, mit der Sorgfalt väterlicher Liebe jeden von euch durch das Herz Deſſen, der die Kirche mit ſeinem Blute erkaufte, zu ermahnen, daß ihr Seiner Sache mit Beiſeiteſetzung jeder menſchlichen Rückſicht obliegen, und dieſem Mittelpuncte der katholiſchen Einheit veſtiglich anhängend, dorthin allein eure Schritte lenken möget, wohin die Stimme und Autorität Petri euch leitet. Bedenkt, geliebte Söhne, was eueres Amtes in Beziehung auf die ehrwürdige kölniſche Kirche ſeyn muß, und beſtrebt euch eifrig und mit treuem Bemühen, daß, während ſie vor Sehnſucht nach ihrem Hirten von Trauer und Schmerz verzehrt wird, ſie durch euch den geeigneten Troſt empfange, die ihr die Räthe deſſelben ſeyd. Was Uns betrifft, ſo können Wir kaum ſagen, durch welche Sorgen wir beſtändig deßwegen bedrängt werden. Wir haben deßhalb Uns beſtändig bemüht, jene Verwüſtung zu heilen, und nicht unterlaſſen, die Rückkehr Unſeres ehrwürdigen Bruders Clemens Auguſt von neuem zu fordern, und werden erſt, wenn Wir die Erfüllung dieſes Wunſches erlangt haben werden, von dieſen Anforderungen abſtehen. Indem Wir hoffen, daß Uns in dieſer Sache die göttliche Hülfe gnädig beiſtehen werde, ertheilen Wir euch liebreich, geliebte Söhne, Unſeren apoſtoliſchen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter den 9. May des Jahres 1838, Unſeres Pontificats im 8ten." (A. A. Z.)

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaft des dahier verſtorbenen Farbiergeſellen Johann Baden aus Weſthofen, großherzogl. heſſiſchen Cantons Oſthofen, gegründete Forderungen zu machen haben, werden hiemit vorgeladen, dieſelben an dem auf

Mondtag den 13ten Auguſt d. J.

anberaumten Liquidationstermine, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Ausfolglaſſung des Nachlaſſes, anzumelden und nachzuweiſen.

Aſchaffenburg den 13ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[722 b 2] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des verlebten Taglöhners Johann Hock von Grünmorsbach aus was immer für einem Grunde eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Dienstag den 7ten Auguſt 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile andurch vorgeladen, daß die Ausbleibenden bei Auseinanderſetzung obiger Verlaſſenſchaft nicht berückſichtigt werden.

An demſelben Tage nachmittags 3 Uhr

werden in der Wohnung des Gemeindevorſtehers zu Grünmorsbach ein Wohnhaus und mehrere Grundſtücke des verlebten Johann Hock verſteigert.

Aſchaffenburg den 16ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtsprací.

[c 3] In dem Hauſe Lit. C. Nro. 31 ſind der untere und der dritte Stock vom 1ten September an zu vermiethen.

Verlegt bei J. M. Wailandt's Wittib und Sohn

Digitized by Google

[A]ſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, —184— 4. Auguſt 1838.

Spanien.

Aus Madrid wird unterm 18. July geſchrieben: „Die zſt angekündigte Kriſis iſt endlich auf eine überraſchende iſe zum Ausbruche gekommen, jedoch noch keineswegs illen ihren Folgen überſtanden. Die Anarchiſten, welche e Waffen verſchmähen, um jede Regierung dem Volke)aßt zu machen und die Miniſter nicht bloß als Feinde Liberalen, ſondern auch als gegen den Willen der Kö- n ihre Poſten behauptend darzuſtellen, hatten ſich end- zwei alte Weiber von Malaga verſchrieben, die als lachtopfer der Tyrannei des Generals Palarea auftre- und ſich bei der Königin über verweigerte Gerechtig- beſchweren ſollten. Dieſe Comödie gelang inſofern, die Königin ſich herabließ, jene beiden Wittwen zu em- ngen und ſie auf das Huldreichſte ihres Schutzes zu ſchern. Die Oppoſition ſchrie darauf, die Regentin ſt habe durch dieſen Schritt ihre Miniſter angeklagt, dieſe, die ſich auf's Höchſte bloßgeſtellt ſahen, reichten erweilt ihre Entlaſſung ein. Allein die Königin fühlte, ſie nur einer wüthenden Partei zum Werkzeuge ge- it hatte, und weigerte ſich nicht nur, die Entlaſſungen Miniſter anzunehmen, ſondern ermächtigte ſie auch zu n Schritten, durch welche der einmal hervorgebrachte : Eindruck wieder ausgelöſcht werden könnte. Die Mi- er blieben demnach auf ihren Poſten und ſchickten dem ieral Palarea das Großkreuz des San-Fernando-Or- s zu, als einen Beweis, wie ſehr die Königin mit ſei- Benehmen zufrieden ſey. Darauf erfolgten entſchei- dere Schritte. Ein Piemonteſer, Namens Prato, ſtand der Spitze des von Mendizabal bezahlten Schandblattes l Patriota" und forderte täglich das Volk zu offenem derſtande gegen die Regierung auf. In der Nacht vom July wurde er verhaftet und unter Bedeckung nach m Hafen abgeführt, um ſich in ſeine Heimath einzu- ffen. Darauf verfügten ſich die Behörden in die Woh- ig eines gewiſſen Misley, ebenfalls eines Italieners, ſich rühmt, in allen Verſchwörungen Italiens und an- er Länder eine Hauptrolle geſpielt zu haben. Noch vor rzem behauptete er in dem „Patriota", Kapodiſtrias trauter geweſen zu ſeyn, Ludwig Philipp auf den ron geſetzt, das Buch: „Italien unter dem Joche der ſterreicher", geſchrieben und dem Herzoge von Modena Krone des unabhängigen Italiens angeboten zu haben. genwärtig befand ſich Hr. Misley hier unter dem Vor- nde, von Hrn. Laffitte zu Unterhandlungen über die ihm der ſpaniſchen Regierung vorgeſchlagene Anleihe uftragt zu ſeyn; ſeine eigentliche Abſicht aber war, al- Anſcheine nach, der Sturz des jetzigen Miniſteriums möge einer blutigen Revolution, die ſich von Spanien s über Frankreich und andere Länder verbreiten ſoll-

Als er geſtern morgen verhaftet wurde, befand ſich ade ein Adjutant des Generals Ramorino bei ihm; die hörden erklärten Hrn. Misley, er werde auf der Stelle h Santander abgeführt werden, um ſich nach Frank- ch einzuſchiffen, geſtatteten ihm jedoch, vorher noch ver- iedene Briefe an den General Cordova, den Generalca- än von Madrid (Quiroga), den Exminiſter Pio Pita Pizarro und Hrn. Safont zu ſchreiben. Auffallend iſt es, daß gerade Cordova und Pizarro von einer gewiſſen Partei als diejenigen Männer bezeichnet wurden, welche an die Spitze des neuen Miniſteriums treten ſollten. Um 5 Uhr nachmittags wurde Hr. Misley unter Bedeckung abgeführt: es iſt ſeit 1830 das vierte Mal, daß er auf dieſe Weiſe Spanien verläßt, ſogar Hr. Calatrava ſchickte ihn 1836 über die Gränze; und gleich darauf traf der General Ramorino hier ein, dem endlich der franzöſiſche Botſchafter die Erlaubniß ausgewirkt hat, von Valladolid hierher zu kommen. Die Gründe ſeiner Anweſenheit allhier ſind unbekannt; es ſcheint jedoch, daß er von der Regierung eine Anſtellung als General en Chef oder wenigſtens eine beträchtliche Entſchädigung verlange. Erſtere dürfte ihm ſchwerlich zu Theil werden, da die Geſetze verbieten, einem Ausländer eine höhere Anſtellung in der ſpaniſchen Armee zu ertheilen. Madrid wimmelt von Abenteurern, dem Auswurf aller Nationen, welche die Regierung, um ſich ihrer zu entledigen, zu den Freicorps in die Provinzen ſchickt. Dieſe Freicorps aber werden von den Linientruppen mit der größten Verachtung betrachtet und ungefähr mit den Banden eines Orejita und Palillos in gleiche Linie geſtellt.

Der carliſtiſche Cavallerie-Obriſt Don Antonio Dancauſa iſt von dem General Marotto mit der Blocade von Pamplona beauftragt worden, an der Stelle des Commandanten Osma, welcher vor dieſem Platze von den Chriſtinos zum Gefangenen gemacht und erſchoſſen worden iſt.

Großbritanien und Irland.

London, 30. July. Marſchall Soult ſpeiſte am Sonnabend zum Abſchied bei dem Herzog von Wellington und ſchiffte ſich am Sonntag zu Sheerneß ein. Es wurde ihm bis zum letzten Augenblick alle erdenkliche Ehre angethan.

Die Miſſion des Lords Durham in Canada ſtößt auf viele Schwierigkeiten. Seine Handlungen und Maaßregeln finden unter den engliſchen Coloniſten ſelbſt, zu deren Sicherheit er geſendet wurde, wenig Beifall. Auf der anderen Seite iſt die Inſurrection nicht muthlos geworden. Neuerdings ſind etwa 1000 Inſurgenten bei Bear-Creek an der Themſe-Mündung und bei Sarnia auf dem St.-Clair-Ufer gelandet. Sie haben das Gefängniß in dem London-Diſtrikt erbrochen und diejenigen der Ihrigen, welche darin eingekerkert waren, mit fortgenommen. Unter den von den engliſchen Truppen in der letzten Zeit gefangenen Rebellen befinden ſich auch mehrere Nordamericaner, welche anſehnliche Grade in der Armee eingenommen zu haben ſcheinen.

Frankreich.

Paris, 1. Auguſt. An der Börſe war das Gerücht, Eſtella ſey von den Chriſtinos genommen und Don Carlos gefährlich verwundet worden. Sollte ſich dieſe Angabe beſtätigen, ſo würde die ſpaniſche active Rente raſch und bedeutend ſteigen.

Marſchall Soult iſt am 30. July an Bord des Dampfſchiffs Meteor zu Havre angekommen. Er wurde ziemlich kalt empfangen. Die Regierung hatte keine beſonderen Anſtalten, ihn auf franzöſiſchem Boden zu begrüßen, treffen laſſen.

Digitized by Google

Die Oppoſitionsblätter verſichern, die Worte, welche von einem der Handwerksgeſellen auf den Gräbern im Louvre geſprochen worden, und den blutigen Streit zwiſchen den Polizeiſoldaten und den Geſellen verurſacht haben, ſeyen bloß folgende geweſen: „Ihr ſeyd geſtorben, um unſere Ketten zu zerbrechen, und wir ſind am Leben geblieben, um noch weit ſchwerere zu tragen."

Steuble, der als Mitſchuldiger des Huber'ſchen Complottes verurtheilt worden, iſt in das Detentionshaus auf dem Mont St. Michel gebracht worden.

Hr. Duboſe, ehemaliger Redacteur-en-Chef des „Journal du Peuple", iſt geſtern verhaftet worden; aus welchem Grund, iſt nicht bekannt.

Niederlande.

Aus dem Lager von Beverloo, 29. July. Se. Maj. der König hat auf die ihm durch den Provincialrath von Limburg überreichte Adreſſe ungefähr in folgenden Ausdrücken geantwortet: „Ich hatte ſtets nur Urſache, mit der Provinz Limburg zufrieden zu ſeyn, die ſich beſtändig durch ihren Patriotismus, ihre Ergebenheit und ihre Mäßigung ausgezeichnet hat; auch können Sie überzeugt ſeyn, meine Herren, daß ihre Intereſſen in dieſem Augenblicke vor der Conferenz mit vielem Eifer und mit vieler Hartnäckigkeit vertheidigt werden. Indeß kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß das unglückliche Luxemburg wegen ſeiner Verhältniſſe mit dem teutſchen Bunde unſere Lage außerordentlich verwickelt. Hätten wir nur mit Holland allein zu unterhandeln, ſo zweifle ich nicht daran, daß eine Ausgleichung, ſelbſt auf gütlichem Weege, zum Vortheil und im Intereſſe der beiden Länder ſtattfinden könnte; aber die nordiſchen Mächte würden, ihrerſeits, ſich dazwiſchen legen. Der Status quo, der Belgien ſo günſtig, und der einzig mögliche Zuſtand war, damit eine, noch junge, Nation ihren öffentlichen Geiſt, ihren politiſchen Muth und ihre Nationalität, deren wir, man muß es geſtehen, ein wenig bedurften, denn dieſe Dinge laſſen ſich nicht von heute bis morgen erwerben, dieſer im Jahre 1830 veſtgeſtellte Status quo iſt uns vortheilhaft geweſen, und man verdankt ihn, ich ſchmeichle mir deßhalb alle Tage mehr, faſt ausſchließlich meiner Idee, als einige unruhige Gemüther deſſen ungeachtet mit Ungeſtüm die Vollziehung des Vertrages verlangten. Was die Beendigung der Angelegenheiten betrifft, ſo iſt es unmöglich, dieſelbe in dieſem Augenblicke vorherzuſehen; es bleiben mehrere Puncte zu ordnen, und die angeknüpften Unterhandlungen ſind noch nicht beendigt. Bis dahin empfehle ich Ihnen jene nämliche Mäßigung, jene nämliche Weisheit, die vorzüglich Limburg auszeichneten; zu ungeſtüme Aeußerungen könnten unſere Nachbarn, und wir haben deren mehrere, bewegen, unſeren Zwiſt um jeden Preis beendigen zu wollen. Nun aber iſt Ihnen nicht unbekannt, m. H., daß wir die Kleinſten ſind, und daß man in den Verträgen oft den Schwächſten Unrecht gibt. Ich kann daher Sie nur von Neuem ermahnen, in Ihren weiſen und gemäßigten Geſinnungen zu beharren. Ich ſehe mich mit Vergnügen, m. H., von einer ſo zahlreichen Verſammlung limburgiſcher Mandatare umgeben." Nachdem die Deputation mit einer ängſtlichen Aufmerkſamkeit dieſe Antwort gehört hatte, zog ſie ſich ſchweigend zurück.

Brüſſel, 29. July. Wir vernehmen, daß die Deputation von Limburg durch den König vollkommen gut aufgenommen worden iſt. Man glaubt, daß jene von Luxemburg im Schloſſe zu Ardenne werde empfangen werden. Wenige Tage ſpäter werden ſich die Räthe der beiden Provinzen zu Lüttich verſammeln und nach Brüſſel kommen, um mit den ergebenſten Bürgern aus allen Provinzen zu fraterniſiren. Die für den Bürger-Empfang eingeſetzte Commiſſion ſetzt ihre Arbeiten mit Eifer fort.

Der „Independant" meldet, die Chefs der zu Antwerpen garniſonirenden Corps hätten Befehle erhalten, die ſie ermächtigen, den Militären unter ihren Befehlen Urlaubsſcheine bis zum 1. Jan. 1839 abzuliefern, und dieſe Maaßregel ſcheine allgemein für die ganze Armee zu ſeyn.

Teutſchland.

München, 1. Aug. Wie man heute vernimmt, wird Se. k. Hoh. unſer Kronprinz nächſten Sonntag hier ankommen. — Der Großfürſt Thronfolger von Rußland wird bis zum 15. Aug. in Kreuth erwartet.

Teplitz, 28. July. Nach der Abreiſe des Königs von Preußen und des Erzherzogs Franz Karl ſind hier noch der Kaiſer von Rußland, der Prinz und die Prinzeſſin Wilhelm von Preußen und die Prinzeſſin von Oranien zurückgeblieben. Der Kaiſer iſt oft ſichtbar, geht und fährt oft ohne irgend eine Begleitung, ganz allein und voller Lebenskraft, Thätigkeit und Feuer, iſt faſt nie unbeſchäftigt, und wenn er nicht arbeitet, reitet er mit dem Fürſten Lichtenſtein oder läßt ſein Huſarenregiment exerciren. In dieſen Tagen wird er die Veſtung Thereſienſtadt beſichtigen und einem kleinen Manöver daſelbſt beiwohnen. Mehrere der erſten ruſſiſchen Diplomaten haben ſich hier um ihren Kaiſer verſammelt; dahin gehören Tatitſcheff, Geſandter in Wien, Ribeaupierre in Berlin, Pahlen in Paris, Schröder in Dresden. Außerdem ſind Graf Neſſelrode, Apraxin, Graf Orloff, Woronzow und eine große Menge ruſſiſcher Großer, dagegen weniger Oeſterreicher, und außer dem Grafen Menzdorff, Commandirendem in Böhmen, dem Grafen Waldſtein, Fürſten Clary, Fürſten Windiſch-Grätz, Grafen Schlick, Grafen Noſtitz und Grafen Ledebur Niemand von Bedeutung hier. Einen kurzen Beſuch hatten der Oberſtburggraf Chotek und der intereſſanteſte aller jetzt lebenden Diplomaten, Fürſt Metternich, gemacht. Dieſer hat ſehr gealtert und ſcheint dem Aeußeren nach ein lebendes Denkmal der verfloſſenen ereignißreichen Zeiten und der an ihm vorübergegangenen Jahrzehende; ſein Geiſt ſoll aber noch immer derſelbe ſeyn.

Berlin, 28. July. Der Papſt hat in ſeinen letzten Verhandlungen mit unſerer Regierung häufig den Wunſch ausgeſprochen, daß der Erzbiſchof Droſte v. Viſchering wieder ſeine früheren Functionen in Köln verſehen möge. Unſer menſchenfreundlicher Monarch, welcher wegen ſeines hohen Gerechtigkeits-Sinnes den Beinamen des Gerechten in jeder Hinſicht verdient, hat über die Wiedereinſetzung des Erzbiſchofs ein Gutachten unſeres Staatsraths verlangt. Letzterer hat ſich nach langer Berathung dahin erklärt, daß der Hr. v. Viſchering öfters großen Ungehorſam gegen den Staat manifeſtirt habe, und deßhalb nie eine amtliche Stelle bei unſerer Regierung wieder einnehmen könne. In Folge dieſer Erklärung hat Se. Majeſtät die Cabinets-Ordre vom 13. Juny d. J. ergehen laſſen, worin der Dr. Hüsgen als General-Vicar des Kölner Domcapitels officiell beſtätigt wird. (H. C.)

Der Kronprinz, welcher täglich aus Marienbad in der hieſigen Reſidenz erwartet wurde, hat geſtern durch einen angekommenen Courrier melden laſſen, daß Höchſtderſelbe nicht erſt Berlin berühren, ſondern ſich ſogleich von Böhmen aus nach Tegernſee und Kreuth zu ſeiner theueren kaiſerlichen Schweſter begeben werde.

Ueber die diplomatiſchen Verhandlungen in Töplitz wird hier das größte Stillſchweigen beobachtet. So viel iſt gewiß, daß unſer Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten bei ſeinem Aufenthalte in dieſem Curorte zuletzt Nächte hindurch mit den Legations-Räthen Le Coq und v. Bruſſier de St. Simon gearbeitet hat. (F. J.)

Köln, 2. Aug. Jedem Freunde der Kunſt muß es die innigſte Freude gewähren, wenn er ſieht, mit welcher Gewiſſenhaftigkeit man jetzt bei dem Wiederherſtellungs-

Digitized by Google

baue unſeres Domes verfährt; — ein wahres Muſter für alle Reſtaurationen teutſcher Kunſtwerke der Baukunſt, denn das heilig erhabene Kleinod teutſcher Kunſt wird ganz würdig des großen unbekannten Meiſters, welcher den Plan zu dieſem Rieſenwerke ſchaffen konnte, wie auch der frommen Meiſter, die ihn ausführten, gleichſam zu neuer Blüthenpracht geweckt. Die Summen, die durch königliche Huld auf den Bau verwandt werden, welche der Frohſinn der Diöceſanen zu dem heiligen Werke, zur Verherrlichung des Ewigen in dem Kunſtwerke, ſpendet, tragen jetzt die ſchönſten Früchte. Wie ſich in der Leitung des Baues der einzig wahre Sinn ausſpricht, ſo weht auch der rechte Geiſt in den Steinmetzhütten des Domes; — die Steinmetzen haben nach und nach verſtanden, was die Vorfahren wollten, ſie fühlen, was ihr Meißel ſchafft, und ſo wird, wie im Mittelalter, auch der Handwerker zuletzt Künſtler, wenn ſich bei ſolcher Reſtaurationsarbeit auch der Geiſt nicht frei bewegen kann, ſich mit, wir möchten ſagen, kleinlicher Aengſtlichkeit am Vorhandenen halten ſoll. Copiren mit Geiſt iſt aber auch eine Kunſt, und dieſe haben ſich viele der Domſteinmetzen errungen, ihre Arbeiten ſind frei in der Bewegung der Formen, können jede Vergleichung mit den alten Muſtern beſtehen. Ein Näheres über das fernere Schickſal des Dombaues werden wir jetzt bald erfahren, da, wie wir hören, der Oberbaurath Schinkel in einigen Tagen hier eintreffen ſoll, wo dann allem Anſcheine nach das Weitere über die Wiederherſtellung und den Fortbau entſchieden wird. Was aber auch geſchehe, es geſchehe ganz im Geiſte Derjenigen, aus deren Geiſt das gewaltige Werk hervorgegangen iſt.

Die hieſige Zeitung gibt einen Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung (den auch wir in Nro. 178. aufgenommen haben) und begleitet ihn mit folgendem Zuſatz: „Von der hieſigen höheren geiſtlichen Behörde ſind wir ermächtigt, förmlich zu erklären, daß die im erſten Theile des obigen Artikels enthaltene Unterſtellung: „„als habe der Hr. Erzbiſchof von Köln bereits vor ſeiner Wegführung dem Domdechanten Hrn. Hüsgen die Vollmacht als Generalvicar entzogen““, völlig grundlos iſt.“

Bonn, 28. July. Zu den Ehrenbezeugungen, welche dem Militärchef unſerer Provinz, dem commandirenden General v. Borſtell, bei Gelegenheit ſeines vielfach gefeierten Dienſtjubelfeſtes dargebracht worden ſind, gehört auch ſeine Ernennung zum Doctor der Philoſophie von Seiten der philoſophiſchen Facultät der Univerſität, „um (wie es in dem Diplome heißt) das Andenken des freudigen Tages zu erhalten, wo der verehrte Feldherr vor einem halben Jahrhundert ſein Leben dem König und dem Staate weihte, und es durch Thaten bezeichnete, unter welchen beſonders der Stern von Dennewitz glänzt, und damit unter den Denkmalen, die ihm die Verehrung Vieler an dieſem Tage gebracht, der Name der rheiniſchen Univerſität nicht fehle, welcher er ſeine Liebe für die Wiſſenſchaften durch manche Beweiſe ſeines Wohlwollens bezeugt hat.“

Hannover, 1. Aug. Se. kaiſerl. Hoheit der Großfürſt Thronfolger von Rußland haben nicht nur die zu Höchſtihrem Dienſte beſtellten Perſonen vom Hofe und vom Militär, ſo wie Künſtler und Andere mit reichen Geſchenken beglückt, ſondern auch die hieſigen ſtädtiſchen und vorſtädtiſchen Armen mit einem Geſchenke von 150 Louisd'or und die Armen zu Herrenhauſen mit einem Geſchenke von 25 Louisd'or bedacht. Auch hat Höchſtderſelbe der Sängerin Mad. Methfeſſel ein brillantenes Fermoir, dem Tenoriſten Schmetzer und dem Capellmeiſter Marſchner Brillantringe, ſo wie den Sängern Gröger und Fiſcher goldene Uhren mit Ketten verabreichen laſſen. Die beiden Muſikcorps des Huſaren- und Garde-Grenadier-Regiments erhielten reiche Geldgeſchenke.

Der letzte Tag der Anweſenheit Sr. kaiſ. Hoheit ward vorgeſtern abend noch durch eine höchſt glänzende Illumination im Herrenhäuſer Garten, ſo wie einen Thé dansant daſelbſt gefeiert. Der ſchöne Garten in alt franzöſiſchem Styl mit ſeinen hohen Hecken, vielen Statüen, beleuchtet durch Tauſende von Lampen, machte einen herrlichen Effect. Als Hauptſtandpunct die große Treppe des Gartens genommen, war der innere freie Theil des Parks durch unzählige in viereckiger Form geordnete Pyramiden erleuchtet, die Zwiſchenräume wurden durch auf den Raſen ſich ſchlängelnde Figuren erhellt, welche die Formen eines ſchönen Parkets annahmen, und perſpectiviſch ward der Hintergrund durch einen von unzähligen Lampen erleuchteten Obelisken geſchloſſen, in deſſen Mitte der doppelte Adler prangte, und vor welchem die Hauptfontaine rauſchend ihre Waſſermaſſen in die Höhe warf. Der innere Hof war gleichfalls durch Erleuchtung der Niſchen geziert, ſo wie in der Mitte des eiſernen Thores der Buchſtabe A mit der Krone glänzte. Um 9 Uhr nahmen die höchſten und hohen Herrſchaften Platz an den nach dem Garten führenden Fenſtern, und ein Zapfenſtreich, durch ſämmtliche Muſikcorps der Garniſon ausgeführt, eröffnete das ſchöne Schauſpiel. Eine unzählige Menſchenmaſſe hatte ſich dort eingefunden.

Münden, 1. Aug. So eben iſt der Großfürſt-Thronfolger von Rußland auf ſeiner Durchreiſe von Hannover hier eingetroffen. Höchſtderſelbe wurde von den eben zum Auszug verſammelten Zünften und Schützen am Rathhauſe mit Hurrah und Salutiren der Fahnen und Waffen und von dem Bürgermeiſter in Begleitung von Magiſtratsmitgliedern mit dem Ehrentrunke aus dem großen Pocal begrüßt, welches Se. kaiſ. Hoheit huldreich aufzunehmen geruheten und nach gewechſelten Pferden die Reiſe über Kaſſel fortſetzten.

Frankfurt, 3 Aug. Heute nach 5 Uhr abends iſt Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt-Thronfolger von Rußland von Hannover dahier eingetroffen und im „Hotel de Ruſſie“, woſelbſt Alles zu deſſen Empfang auf das Prachtvollſte hergerichtet war, abgeſtiegen. Alle ſonſtigen Empfangsfeierlichkeiten, wozu ſchon von Seiten unſerer Behörde Vorbereitungen getroffen waren, hatte Se. kaiſ. Hoheit abgelehnt.

Italien.

Rom, 24. July. Die vor acht Tagen aus Neapel hieher zurückgekehrte Prinzeſſin Marie Louiſe von Sachſen, Wittwe des verſtorbenen Prinzen Maximilian, hat ſich vorgeſtern mit dem Hrn. de Roſſi, Kammerherrn ihres Bruders, des Herzogs von Lucca, verheirathet. Der Cardinal de Gregorio, Groß-Pönitentiarius Sr. Heiligkeit, ſegnete das neue Ehepaar ein, welches uns bald verlaſſen wird, und, wie man vernimmt, zuerſt eine Reiſe nach Sachſen zu machen gedenkt, von wo ſie wieder hieher zurückkehren werden, um ſich hier auf mehrere Jahre häuslich einzurichten. Sie ſollen zu dem Ende in Unterhandlung getreten ſeyn, den Palaſt der Madame Lätitia, der Mutter Napoleons, von deren Erben zu erſtehen. Hr. de Roſſi iſt ein geborner Römer, und gehört der geachteten Banquierfamilie gleichen Namens an, welche vor einer Reihe von Jahren durch unglückliche Zeitumſtände genöthigt wurde, ihre Zahlung einzuſtellen.

Türkei.

Livorno, 23. July. Unſere Nachrichten aus Alexandrien reichen bis zum 6. d. und melden, daß die Flotte Mehemed Ali's bereits von Alexandrien nach den Küſten Syriens unterweegs ſey, und daß der Vicekönig ſich anſchickte, ihr zu folgen, und ſie auf ihrem Kreuzzuge eine

Digitized by Google

Strecke weit zu begleiten. Dieſen Entſchluß hat die vor Kurzem nach Caramanien abgegangene Flotte des Großherrn provocirt, und Mehemed Ali glaubte dieſen Schritt mehr ſeiner eigenen Sicherheit als ſeinem endlichen Plane ſchuldig zu ſeyn. Nachdem er ſich davon durch die Vorſtellungen der Agenten auswärtiger Mächte keineswegs hat abhalten laſſen, ſollen ihm einige derſelben doch zu dieſer perſönlichen Mitreiſe, welche ohne Zweifel bei ihm ſchon beſchloſſen war, gerathen haben. Man iſt in unſerem Haſen aus Anlaß dieſer unerwarteten Bewegungen wegen zu befürchtender Handelsſtörungen in großer Unruhe.

Schweden.

Stockholm, 24. July. Auch geſtern Nacht fanden wieder einige Ruheſtörungen ſtatt, und zwar wurden in dem Hauſe des Buchdruckers Lars Hjerta in der kleinen Neuſtraße von dem verſammelten Volkshauſen die Fenſter eingeſchlagen. Der Oberſtatthalter hat eine Belohnung von 100 Rthlrn. Banco für Diejenigen ausgeſetzt, die zur Habhaſtwerdung und Beſtrafung der Rädelsführer jenes Unfuges beitragen. Zugleich hat der Oberſtatthalter eine Bekanntmachung erlaſſen, wonach von jetzt an alle Hausthüren der Hauptſtadt von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh geſchloſſen ſeyn müſſen. Des Nachts dürfen nicht mehrere Perſonen auf der Straße zuſammenſtehen; gehen dieſelben nicht auf geſchehene Aufforderung auseinander, ſollen ſie ſofort veſtgenommen werden, und falls ſie ſich widerſetzen, oder gar mit Steinen werfen, ſo hat das Militär Befehl, ſich der ſcharfen Waffe und des Schießgewehrs zu bedienen. Dagegen ſoll auch jede gegründete Beſchwerde, die etwa der friedliche Bürger gegen mißbräuchliche Handlungen der Polizei oder des Militärs zu führen hat, ſofort vernommen und berückſichtigt werden.

Die Anzahl der am Donnerstags Abend Erſchoſſenen wird jetzt auf 3, der Verwundeten auf 20 angegeben. Auf die Aufforderung des Commandanten an das Bürgermilitär, die Patrouillen in der Hauptſtadt zu beſorgen, hat ein Theil deſſelben die Antwort ertheilt, daß man ſehr gerne Militärdienſte leiſten wolle, wenn der König oder ſeine Dynaſtie in Gefahr oder Krieg zu beſorgen wäre, daß man aber, um zügelloſes Geſindel in Ordnung zu halten, viel beſſer thäte, zu Hauſe zu bleiben, um Aufſicht über die Arbeiter, Geſellen und Diener zu führen. Ein Theil des Bürgermilitärs hat jedoch der Aufforderung Folge geleiſtet. (Nach ſpäteren Nachrichten aus Stockholm vom 26. d., die über Lübeck mit dem Dampfſchiffe hier eingegangen ſind, war die Ruhe durchaus ungeſtört geblieben). (H. C.)

[711 b 2] **Bekanntmachung.**

Künftigen Mittwoch den 8. Auguſt früh 9 Uhr wird der Bedarf des königlichen Infanterieregiments Zandt pro 1838/39 von

1200 Pfund Unſchlittkerzen,
600 „ Repsöl,
3 „ Dochtgarn,
2200 Stück Zimmer- und
24 „ Stallbeſen

zur Lieferung öffentlich verſteigert, wozu Gewerbsberechtigte eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 20ten July 1838.

Die Oekonomie-Commiſſion des königlichen Infanterieregiments Zandt.

[718 c 3] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft des verlebten hochwürdigen Herrn Pater Marzellin Wohlwerk zu Laudenbach gehörigen Effecten, beſtehend in Möbeln, Kleidungsſtücken, Weißzeug, Uhren und einigen Büchern, werden

Mondtag den 6ten Auguſt l. Js. früh 9 Uhr

in dem Sterbehauſe zu Laudenbach, deſſen eigenthümliches, gegenwärtig in Miethe gegebenes Wohnhaus und Weingarten zu Klingenberg aber, ſo wie die darin aufbewahrten Effecten, nämlich: Hausgeräthſchaften, Möbels, Bettungen, Weißzeug, Porzellan und Bücher, werden

Dienstag den 7ten Auguſt früh 9 Uhr

in dem bemeldeten Hauſe zu Klingenberg öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Auch werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des Verlebten rechtliche Anſprüche machen zu können glauben, hiermit aufgefordert, ſich ihrer Anſprüche wegen

binnen 4 Wochen

bei deſſen angeordnetem Teſtamentariate zu melden, widrigenfalls ohne alle Berückſichtigung mit Extradirung der Verlaſſenſchaft an die eingeſetzten Erben fortgefahren wird.

Röllfeld am 26ten July 1838.

Das Teſtamentariat.

(724 b 2) **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Sonntag den 5ten dieses Monats ist in dem Gesellschaftsgarten Harmoniemusik und später Tanzgesellschaft.

Der Anfang ist um 4 Uhr Nachmittags, welches den Herren Mitgliedern andurch bekannt macht

der Ausschuss.

[a 2] Künftigen Dienstag den 7ten Auguſt nachmittags 2 Uhr verſteigert der Unterzeichnete in ſeinem Hauſe verſchiedenes altes Baumateriale, namentich Thüren, Fenſter, Oefen und Bauholz.

Götz, Stadtkämmerer.

[735 a 3] **Bierbrauerei-Verpachtung.**

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, die unterm 20ten Juny dieſes Jahrs erkauften Realitäten auf mehrere Jahre zu verpachten.

Dieſe beſtehen: in einem zweiſtöckigen, in einer der ſchönſten Lagen des Ortes befindlichen Wohnhauſe, worauf die Brau- und Schenkgerechtigkeit ruht, mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, als: Scheuer, Stallungen, Holzremiſe, Hausgarten mit gedeckter Kegelbahn, zwei Gartenhäuschen, Brau- und Brennhaus.

Die erforderlichen Brau- und Brenngeräthſchaften befinden ſich ſämmtlich im beſten Zuſtande, ſo wie die drei Keller zu den vorzüglichſten des Ortes gehören.

Indem Pachtluſtige hiezu eingeladen werden, wird noch beſonders bemerkt, daß ſich von der, im Hausgarten befindlichen Kegelbahn aus die ſchönſte Ausſicht auf den nahe daran liegenden ſehr belebten Holzlagerplatz, den Main u. den gegenüberliegenden Engelsberg darbietet, und die Kegelbahn ſelbſt, wie dieß ſchon früher geſchah, durch eine einfache Vorrichtung ſogar im Winter benützt werden kann.

Hiezu Luſttragende können die Realitäten täglich in Augenſchein nehmen, und die gewiß vortheilhaften Pachtbedingniſſe bei Unterzeichnetem eben ſowohl erfahren, als ſie von demſelben auch mit allem Erforderlichen verſehen und unterſtützt werden können, wenn ſie den Pacht unverzüglich antreten und die Wirthſchaft übernehmen wollen.

Kleinheubach a. M. den 29ten July 1838.

Franz Klein, Löwenwirth.

Enthüllung des räthſelhaften Weſens der Unterleibskrankheiten, nebſt einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hyſterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte von Dr. Moritz Strahl, practiſchem Arzte und Accoucheur in Berlin. Dritte Auflage. Berlin bei Karl Heymann. Broſch. 1 Rthlr.

Wenn bei der jetzigen Bücherfluth eine Schrift innerhalb 18 Monaten drei Auflagen erlebt, ſo kann das wohl als eine Bürgſchaft für den Werth derſelben betrachtet werden; auch iſt das Aufſehen, welches dieſelbe ſeit ihrem erſten Erſcheinen erregt hat, durch die glücklichen Erfolge gerechtfertigt, welche der Verfaſſer ſelbſt im Wege der brieflichen Behandlung erzielt hat. Jedenfalls wird die Schrift für jeden Unterleibskranken vom höchſten Intereſſe ſeyn, die Beantwortung und das beigefügte Schema an Fragen reichen hin, die Behandlung im Weege der Correſpondenz einzuleiten.

Vorräthig bei

[736] Th. Pergay in Aſchaffenburg.

[737 a 3] In Lit. C. Nro 46 in der Sandgaſſe iſt im dritten Stocke eine Wohnung von fünf Zimmern mit Küche, Abtritt, Speiſe- und Speicherkammer ſtündlich zu vermiethen.

[a 3] In Lit. C. Nro. 35 in der Sandgaſſe iſt ein Logis im unteren Stocke vom 1. Sept. an zu vermiethen. Das Nähere bei Georg Käppler.

[a 2] Auf dem Schloßplatze iſt ein Logis zu vermiethen beſtehend aus vier heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer Küche, Speiſe- und Speicherkammer, Remiſe, Stallung, Heuſpeicher, einem Garten, Brunnen, Waſchküche und verſchloſſenem Keller. Näheres bei Hrn. Valentin Buber.

[721 b 2] 300 Gulden Vormundſchaftsgelder ſind gegen erſte gerichtliche Verſicherung auszuleihen bei

L. Haus.

Fremde. Im bayeriſchen Hof: Hr. Baronet Lowley und Hr. Wilſon, von London; Hrn. Handelsleute Dupre und Fiſcher von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Generalmajor v. Stockhauſen, Hofmarſchall Sr. k. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen; Hrn. Kaufleute Schmidt von Aachen, Roſenſtein von Frankfurt, Scharold von Waſchenrod und Schloder von Lindau. Durchpaſſirt: Hr. Fürſt Alexander Lobanow-Roſtowskij, kaiſ. ruſſ. Generalmajor, von Karlsbad nach Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 185 — 6. Auguſt 1838.

Portugal.

Liſſabon, 24. July. Es iſt ein neues Complott zum Umſturze der Regierung entdeckt worden. Das Haupt derſelben ſoll der Herzog von Tereeira ſeyn, und als der Zweck wird angegeben, Donna Maria als abſolute Königin zu proclamiren, mit dem Verſprechen einer früher von Don Juan VI. verfaßten und unterzeichneten, aber nach der Meinung ſeiner Räthe unterdrückten Charte. — Zugleich ſpricht man von einem Projecte der ultraliberalen Clubs, an deren Spitze Mantas und Franca ſtehen ſollen, die Königin abzuſetzen, eine Regentſchaft unter der Präſidentſchaft der Donna Iſabella Maria zu ernennen und die Conſtitution von 1820 zu proclamiren.

Der Civilgouverneur der Provinz Oporto ließ in jener Stadt am 10. d. alle Hutmacher zuſammenkommen und befahl ihnen, die Anzahl aller in der Fabrication und im Verkaufe befindlichen Hüte zu declariren und für jeden Hut 5 Reis Steuer zu bezahlen. Auf die Nachricht hiervon verſammelte ſich das Volk auf dem Stadtplatze, und gab durch den Ausruf: keine neue Steuern! ſeine Unzufriedenheit zu erkennen. Der Generalſecretär der Provinz und ein Hr. Tereira wollten das Volk anreden, allein daſſelbe wurde dadurch nur um ſo drohender. Der Municipalrath erließ hierauf unter der Form einer Bittſchrift an die Königin eine Proteſtation gegen jede neue Auflage. Das Volk drückte ſeine Freude über den errungenen Sieg durch Feuerwerke aus.

Spanien.

Aus Madrid wird unterm 21. July geſchrieben: Um zu zeigen, welche Betrachtungen die hieſigen Politiker anſtellen, theilen wir Folgendes aus dem Oppoſitionsblatt „El Caſtellano“ von geſtern abend mit: „Jedermann ſpricht heute von der Entlaſſung des Generals Espartero. Die Miniſter oder ich.... Drei Miniſterconſeils über die Weiſe, die Königin zur Annahme zu vermögen. ... Die Königin will nicht. ... Sie antwortete nicht auf jene Phraſe, und nun kam die Dimiſſion unbedingt. ... Der ... Botſchafter hält ſie noch. ... Unglückliche Nation, ſtets das Spielwerk Frankreichs .... ihr Untergang iſt unvermeidlich, wenn ſie Ausländern Gehör ſchenkt. ... Eine verborgene Hand lenkt dieſe Maſchine zu Gunſten des Don Carlos. ... Der Dieb .... in Paris .... Dieß ſind die abgebrochenen Reden, welche wir heute an der Puerta del Sol angefangen haben.“ Die Patrioten haben unterdeſſen eine Unterzeichnung zum Beſten der Wittwen von Malaga angeſtellt und benutzen dieſe Gelegenheit, um ihre politiſchen Anſichten auszuſprechen. Die Namen und Sprüche der Unterzeichner erſcheinen nämlich in dem „Eco del Comercio“ gedruckt. Dort lieſt man unter Anderem: „Ein Spanier, welcher behauptet, daß Robespierre für Frankreich mehr Nutzen geſtiftet hat als Napoleon: vier Realen.“ „Donna Maria Villalta und ihr Gemahl, erklärte Feinde von Frieden, Ordnung und Gerechtigkeit, weil ſie Progreſſiſten ſind, Freiheit oder Tod: ſechs Realen.“ Daneben finden ſich die Namen Arguelles', Mendizabal's und aller ſolcher Perſonen, welche noch nie einem verſtümmelten Krieger, einem verhungernden Prieſter einen Heller gereicht haben.

Die neueſten Berichte aus Eſtella ſind vom 26. July. General Eſpartero, deſſen Hauptquartier wieder zu Viana war, hatte noch keinen Befehl zum Angriff gegeben; doch ließ er jeden Tag neue Vorbereitungen treffen.

Nach den Berichten aus Seo d' Urgel vom 30. Jul. haben die in den biſchöflichen Palaſt von Solſona geflüchteten Inſurgenten capitulirt. Ihr Commandant Mondedas und zwei Chefs ſind gefallen. Der Graf d'Eſpanna hat ſich nach der Torregaſſa zurückgezogen.

Espartero hat endlich erlaubt, daß Don Carlos die gefangenen carliſtiſchen Soldaten mit Geld und Kleidungsſtücken unterſtütze.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. In dem Büreau des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten iſt, wie es heißt, eine große Anzahl von Documenten entwendet worden; der Beamte, welcher ſich dieſes Verbrechens und Treubruches ſchuldig gemacht, ſoll 1000 Francs für jedes Schreiben erhalten haben; unter den entwendeten Papieren ſoll ſich ein Theil der Correſpondenz des Generals Sebaſtiani und des Hrn. Breſſon, in Betreff der belgiſchen Angelegenheiten, befinden. Es wird jedoch hinzugefügt, dieſem Betrug habe der Thäter einen zweiten hinzugefügt, indem er viele der von ihm überlieferten Documente ſelbſt fabricirt und dann für ächt ausgegeben und verkauft hätte.

Am 28. July wurde bei Hrn. Billard, früher General-Secretär im Miniſterium des Inneren und ſpäter Präfect, Hausſuchung gehalten. Da er gegenwärtig auf dem Lande ſich aufhält, ſo wurde ſein Schreibtiſch erbrochen. Seine ganze Wohnung, ſelbſt die Strohſäcke in den Betten, wurden durchſucht. Es fand ſich jedoch nichts vor, was die Polizei mitzunehmen der Mühe werth geachtet hätte. Folgende Gegenſtände jedoch hatte der Commiſſär mit beſonders verdächtigen Augen beſichtigt: einen Brief der Fräul. Grouvelle, auf Handlungen der Wohlthätigkeit bezüglich, drei von den HH. Béranger, La Mennais und Trélat (Redacteur des „National“), und einen Plan zu einem Pavillon, den er anfangs für einen Plan zu einer neuen Höllenmaſchine zu halten ſchien. Vor acht Jahren hatte an demſelben Tage, an welchem dieſe Hausſuchung geſchah, der Polizeipräfect Mangin gegen Hrn. Billard als einen der 45 Unterzeichner der Proteſtation gegen die Ordonnanzen Karls X. einen Verhaftbefehl ausgeſtellt.

Teutſchland.

München, 3. Auguſt. Der geſtern im ſtädtiſchen Waiſenhauſe ſtattgehabten Vertheilung der Preiſe an die Zöglinge dieſer humanen Anſtalt glauben wir darum erwähnen zu müſſen, weil J. Maj. die Herzogin von Braganza dabei erſchien, und die Capitalbriefe à 500 fl. ſelbſt vertheilte, mit denen, der Stiftung des Kaiſers Don Pedro zufolge, die vier würdigſten aus der Anſtalt tretenden Mädchen alljährlich beſchenkt werden. Auch J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg mit der Prinzeſſin Theodolinde Durchl. beehrten dieß Jugendfeſt mit ihrer Gegenwart, und behändigten den anderen Zöglingen der Anſtalt die Preiſe.

Hr. Hauptmann Hügler, in der Begleitung Sr. Hoh. des Herzogs Max, hatte bei einer Revüe in Malta

Digitized by Google

den Unfall, einen Sturz vom ſcheu gewordenen Pferde zu erleiden, wodurch er zwar ſtark beſchädigt ward, doch gegenwärtig ſich wieder auf dem Weege der Beſſerung befindet. (N. C.)

Legationsrath Bunſen, ſchon mehrmal in Begriff, unſere Stadt zu verlaſſen, iſt nunmehr geſtern mit Familie nach England abgereiſt.

Regensburg, 2. Aug. Se. Majeſtät haben unterm 13. July die Einführung des Ordens Beatae Mariae Virginis a charitate boni pastoris (von der Liebe des guten Hirten) zu genehmigen und zur Gründung eines Kloſters dieſes Ordens die ſchönen und geräumigen Gebäude des Central-Frauen-Kloſters zu Niederviehbach zu beſtimmen geruht. Der Zweck dieſes Ordens iſt: Beſſerung gefallener Mädchen, Frauen und Wittwen, und Bewahrung der jungen ſchutzloſen weiblichen Unſchuld vor Verführung. Ordensſchweſtern aus dem Kloſter zu Straßburg werden dieſes Inſtitut nach Bayern verpflanzen.

* Aſchaffenburg, 6. Aug. Geſtern abend traf Se. k. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. Maj. des Königs von Preußen, mit ſeiner durchl. Gemahlin, unter dem Namen eines Grafen v. Glatz, hier ein und nahm ſein Abſteigquartier im Gaſthauſe zum bayeriſchen Hof, woſelbſt ſchon Alles zu deren Empfang bereitet war. Im Gefolge Ihrer königl. Hoheiten befanden ſich der Hr. Graf v. Stollberg, der Hr. Hofrath de la Garde und die Hofdamen Freifräulein v. Kalb und Freifräulein v. Obſtfelder. Die hohen Herrſchaften ſetzten heute früh um 10 Uhr ihre Reiſe über Frankfurt nach Bad Schwalbach fort.

Berlin, 30. July. Wie man hört, würde die Vereinigung der kaiſ. ruſſiſchen Familie und anderer hohen Fremden hier früher geſchehen, als anfänglich beſtimmt war. Vornehmlich ſoll dieß in Folge der Erkrankung des Großfürſten geſchehen, welcher, an Ausführung ſeiner großen Reiſe gehindert, dieſelbe nun beſchränken und bald hierher zurückkehren wird. Nach den großen Manövern bei Magdeburg, im Auguſt, erwartet man ſämmtliche höchſte Herrſchaften, und verkündet eine Reihe von glänzenden Feſtlichkeiten, welche hier und in Potsdam ſtattfinden ſollen. Die Prinzen des Hauſes und die Officiere der Garden beabſichtigen dabei eine mittelalterliche Repräſentation durch Darſtellung eines glänzenden Turniers, ähnlich jenem, welches unter dem Namen des Feſtes der ſilbernen Roſe einſt kein geringes Aufſehen erregte. Der Aufenthalt der kaiſ. Familie wird bis zum October währen, und, wie man ſagt, einer der Prinzen des königl. Hauſes die hohen Reiſenden nach St. Petersburg begleiten.

Hamburg, 1. Aug. Nach geſchehener Abfahrt der 400 auswandernden Lutheraner aus Schleſien nach Süd-Auſtralien, auf zwei Schiffen, iſt hier ganz unerwartet eine neue, 120 Köpfe ſtarke Colonne derſelben auf Oderkähnen eingetroffen. Sie haben an den hieſigen Agenten der ſüdauſtraliſchen Compagnie das Geſuch gerichtet, auf gleiche Weiſe, wie ihre Vorgänger, von jener Geſellſchaft in den fünften Welttheil gebracht zu werden. Sobald ſie von dem in London befindlichen lutheriſchen Prediger, Hrn. Ravel, als Glieder ſeiner Gemeinde anerkannt ſind, weßhalb bereits an ihn geſchrieben worden, wird dem erwähnten Geſuche durch den Agenten jener Compagnie gewillfahrt, und dieſe Auswanderer von hier nach Süd-Auſtralien eingeſchifft werden. Bis zum Eintreffen der Antwort aus London hat ſich die Gemeinde des Dorfes Baembeck erboten, die nicht ganz mittelloſen Auswanderer, denen auf der Herfahrt ſchon zwei Kinder ſtarben, um ſie dem gedrängten Aufenthalt auf ihren Kähnen zu entziehen, aufzunehmen und zu beherbergen. (L. A. Z.)

Hannover, 31. July. Der Abgang des geheimen Cabinetsrathes Roſe konnte vielleicht nur Diejenigen verwundern, welche thörichterweiſe ein Einlenken von Seiten des Königs für möglich gehalten hatten. Daß Roſe mit einem Syſtem fiel, das faſt allein ſein Werk war, iſt zu natürlich, als daß man zur Erklärung ſeiner Verabſchiedung noch auf die (übrigens exiſtirende) ſpecielle Ungnade des Königs und den Groll des Cabinetsminiſters gegen Roſe zurückzugehen nöthig hätte. Wie es heißt, war anfangs die Abſicht, Roſe ohne alle Penſion zu entlaſſen, was um ſo härter geweſen wäre, da derſelbe bei Uebernahme ſeiner Stelle als geheimer Cabinetsrath hatte ſchwören müſſen, niemals in fremde Staatsdienſte treten zu wollen, wofür dann die Zuſicherung ertheilt wird, daß im Fall einer Verſetzung in den Ruheſtand der volle Gehalt als Penſion gelaſſen werde. Man hat ihm jedoch, da eine ſolche Maaßregel gar zu hart und ſelbſt ungerecht erſchien, nur einen nicht bedeutenden Abzug am Gehalte gemacht und den Reſt als Penſion gelaſſen. Wie wenig es übrigens dem Cabinet um Popularität zu thun iſt, zeigt gerade dieſer Schritt, denn im ganzen Königreiche war wohl kein Mann bei allen Claſſen ſo ſehr — vielleicht über die Gebühr — populär als gerade Roſe. Er hatte in ſeiner Stellung, zwar nur unter dem Titel eines geheimen Cabinetsrathes, aber in der That Alles leitend, ein höchſt bedeutendes Talent für Adminiſtration entwickelt. Die ganze jetzige Verwaltung iſt faſt nur ſein Werk, und ihn trifft das Lob, das derſelben in mancher Hinſicht gebührt; er iſt aber auch für die vielen Fehler verantwortlich, die ihr ankleben. — Seine Geſchäfte und Stelle hat der Hofrath Hüpeden erhalten, auch einer der Männer die durch Roſe erſt zu dem gemacht worden ſind, wofür ſie gelten. — Durch eine Verabſchiedung iſt das Publicum überraſcht worden, Das iſt die des Staatsminiſters v. Arnswaldt als Curators der Landesuniverſität. Der Miniſter v. Arnswaldt hatte von ſeinen bereits vor mehreren Jahren abgegebenen Miniſtergeſchäften nur die Oberaufſicht über die Landesuniverſität als Curator derſelben behalten, und dieſes Inſtitut konnte wohl nicht beſſer berathen ſeyn als unter der Obhut dieſes ausgezeichnetſten Pflegers aller Wiſſenſchaft. Wie ſehr die Vorgänge im November vorigen Jahres den Hrn. v. Arnswaldt betrüben mußten, läßt ſich denken; wie ſehr er erſt das Bekanntwerden des Schrittes der ſieben Profeſſoren und nachher deren Beſtrafung zu verhindern ſuchte, iſt bekannt. Das kluge und zweckmäßige Zögern mit der Wiederbeſetzung der erledigten Stellen ſoll gerade v. Arnswaldt's Werk ſeyn, da bedeutende Gelehrte, an die man ſich von Seiten des Curatoriums gewendet, den Ruf abgelehnt hatten. Da erfolgte, wie es heißt, zum Theil gegen Arnswaldt's Willen, vor Kurzem die Beſetzung von mehreren an der Bibliothek zu Göttingen erledigten Stellen, u. zwar dem Vernehmen nach allein durch Beſtimmungen des Cabinetsrathes Leiſt. Ein ſolches Einwirken auf dieſes Inſtitut mit Umgehung derjenigen Behörde, welcher es zunächſt untergeben iſt, mußte aber einem Manne wie Hrn. v. Arnswaldt nicht angenehm ſeyn, namentlich da dieſer Das, was geſchah, eben nicht für heilſam für den Zuſtand der Univerſität hielt. Er iſt demzufolge um ſeinen Abſchied eingekommen, der ihm nebſt der Hälfte des bisherigen Gehaltes als Penſion bewilligt worden iſt. (L. A. Z.)

Der General und Kriegsminiſter Graf v. Alten iſt von ſeiner Miſſion nach London hier wieder eingetroffen.

Kaſſel, 3. Aug. Noch kurz vor der Abreiſe von hier hat Se. Hoh. der Kurprinz-Regent dem Finanzgeſetze mit den Amendements, welche die kurheſſiſche Ständeverſammlung damit vorgenommen hatte, ſeine höchſte

Digitized by Google

Sanction ertheilt, und iſt daſſelbe in dieſen Tagen denn auch publicirt worden. Bekanntlich war dieſem Geſetz in der Faſſung, welche daſſelbe auf dem vorigen Landtage in Folge einer ſtändiſchen Beſchlußnahme bekommen, früherhin die Zuſtimmung und Genehmigung von Oben herab verſagt, und den Ständen ein anderer Finanzgeſetzentwurf vorgelegt worden, der wiederum von dieſen abgelehnt worden war. Gleichzeitig aber ſind höchſte Verordnungen erſchienen, wodurch der Beitrag von 1500 Thlrn., der den Landſtänden aus den Intraden der Rotenburger Domanialien als Entſchädigung der Staatscaſſe für Verwaltungskoſten angeboten worden war, und den jene anzunehmen ſich geweigert hatten, dem Finanzminiſter als Einnahme aus der Hofcaſſe überwieſen worden iſt, und eine definitive Anordnung in Betreff der künftigen Adminiſtration der vormaligen heſſen-rotenburger Domänen durch eine eigene zu dieſem Zweck organiſirte Hofbehörde getroffen wird.

* Frankfurt, 4. Aug. Alle Ehrenbezeigungen, die dem Großfürſten-Thronfolger von Rußland bei ſeinem geſtrigen Eintreffen in hieſige Stadt vorbereitet waren, damit Frankfurt nicht zurückſtehe nach dem Beiſpiel anderer Staaten, welche der Erbfürſt, der den Incognitonamen eines Grafen v. Borodinski angenommen hat, beſuchte, wurden auf Verlangen des hohen Reiſenden abbeſtellt; allein Dieß konnte nicht verhindern, daß eine Menge Menſchen doch wenigſtens den Erbprinzen einer Kaiſerkrone ſehen wollten, die in zwei Welttheilen ungeheuere Maſſen von Ländern und zahlloſe Volksſtämme beherrſcht. — Der Ruſſiſche-Hof war von Menſchen umlagert, denn es war ſchon äußerſt intereſſant, wie Hr. Sarg, der ausgezeichnete Wirth dieſes wahrhaft fürſtlichen Hotels, ſeinen Ruſſiſchen-Hof ausgeziert hatte. Man harrte von 1 Uhr mittags dem hohen Reiſenden entgegen. Endlich um 5 Uhr abends kam ein zweiſpänniger Wagen mit braunen Pferden an. Schaum bedeckte die Pferde, das war alſo ein Courrier des Großfürſten-Thronfolgers, urtheilte man, und nun war man voller Erwartung, im nächſten Wagen den kaiſerlichen Thronfolger zu ſehen; es traf ein zweiter Wagen ein, der mit vier Pferden fuhr, aber er war leer. Indeſſen war alle Aufmerkſamkeit auf den dritten, vierten und fünften Wagen geſpannt, doch in keinem ſah man einen jungen Prinzen von noch kaum 20 Jahren, und nur ungern glaubte das Publicum die inzwiſchen ſich verbreitende Sage, daß der hohe Gaſt ſchon in ſeinen Zimmern ſey. Blaß zwar von Angeſicht war wohl der Großfürſt, allein er ſprang mit heiterer Miene, die keine Spur von der vorhergegangenen Sage ſeines bedenklichen Krankheitszuſtandes wahrnehmen ließ, aus der Kutſche und eilte die Treppe des Gaſthauſes hinan. Nur aus der ehrerbietigen Begrüßung des ruſſiſchen Geſandtſchaftsperſonals konnten einige Zuſchauer ſchließen, daß der Angekommene der erwartete Großfürſt wirklich ſey. Außer ihnen merkte es nur der Poſtillon am erhaltenen Trinkgelde. — So reiſte einſtens der große Kaiſer Joſeph, als er ſeinen Schwager, den König von Frankreich, beſuchte, um der läſtigen Etiquette überhoben zu ſeyn, durch ganz Frankreich, das in dem Courrier ohnmöglich den großen Monarchen erblicken konnte, auf den damals die Augen von Europa gerichtet waren. — Der ganze Ruſſiſche-Hof war ein Blumengarten, das ruſſiſche Reichswappen ſchmückte alle Wendungen der Treppe, und die ſchöne Beleuchtung im Inneren des großen Gaſthauſes, die am Abend erfolgte, entſchädigte theilweiſe das getäuſchte Publicum. — Man erwartet auch den kaiſerlichen Vater, der, ohngefähr in demſelben Alter, wie jetzt ſein Sohn, in demſelben Gaſthofe logirte, von deſſen Balkon ſein Bruder, der unſterbliche Kaiſer Alexander, die Truppen der Alliirten defiliren ſah, die ſiegreich aus der Leipziger Völkerſchlacht nach Frankreich zogen, um einen Thron umzuwerfen, der allmächtig ſchien durch ſeine ungeheuere Macht und durch das Glück ſeiner Waffen. Der Neffe Alexanders kann heute, wenn er will, in demſelben Bette ruhen, in welchem Napoleon ſeinen kurzen Schlummer hielt, um aufgeweckt zu werden von Planen zu Unterjochung der ganzen Welt. Geſchichtlich merkwürdig iſt deßfalls das Hotel zum Ruſſiſchen-Hof, es faßte in ſich das Bild der höchſten menſchlichen Größe und Macht, aber auch das Bild der Vergänglichkeit. — Der Großfürſt beſuchte heute den Kaiſerſaal im Römer, den Dom und ſonſtige Merkwürdigkeiten.

Frankfurt, 5. Auguſt. Se. Durchl. der regierende Herzog von Naſſau traf geſtern von Bieberich dahier ein, und ſtattete Sr. kaiſ. Hoh. dem Großfürſten Thronfolger von Rußland einen Beſuch ab. — Heute vormittag ſind Se. kaiſ. Hoheit nach dem herzogl. naſſauiſchen Reſidenzſchloſſe zu Bieberich abgereiſt, um ſich von da nach dem Bade Ems zu begeben.

Unſere Julytage ſind nun vorüber, und zwar — den allgemeinen Wünſchen entſprechend — ohne die geringſte Störung. Einen unangenehmen Eindruck brachte es jedoch hervor, daß am vorletzten Samstags Abend aufrühreriſche Placate zu leſen waren, welche die ſogenannten „Freiheitsbrüder" auf den Roßmarkt beſtellten. So plump die Sache auch angelegt war, ſo war doch die Polizei beſtändig auf den Füßen, 1) um den Thäter zu entdecken, und 2) um kräftige Sicherheitsmaaßregeln zu ergreifen. Man iſt allgemein der Meinung, daß dieſe Briefe — eher warnen als anzeigen ſollten. Wie dem auch ſey, ſo ſuchte die Polizei vergebens nach. Während des Feſtes waren jedoch die Truppen conſignirt, ohne der anderen Maaßregeln zu erwähnen, die ergriffen wurden, die aber nach jenem Vorfall allerdings erklärlich waren. Eine vorübergehende Störung bei dem aus 1300 Gäſten beſtehenden Bankett, veranlaßt durch eine Begleitungsrede zu einem Toaſt, welche mißfälliges Aufſehen erregte, wurde raſch beſeitigt. Hr. Guſtav Schilling aus Stuttgart ſprach nämlich von den biſſigen Hunden der Literatur, die ſeit den Juliustagen aufgekommen ſind. Bei dieſer Art von Berührung der Politik entſtand ein lautes Ziſchen; als er aber von einem Netze des Handels ſprechen wollte, das über Teutſchland gezogen ſey, murrte man ſo laut, daß er die Tribune verließ. Es waren 13,000 Perſonen auf der Mainluſt. Da betrat Pfarrer Zwingli aus Zürich die Tribune. „Meine Herren, ſagte er, aus der Schweiz bin ich gekommen, um euerem Feſte der Harmonien beizuwohnen, und zwar in einem Augenblicke, wo ein ähnliches Feſt in meiner Vaterſtadt gegeben wird. Mich zog es nach Frankfurt hin, um dort zu verkünden, daß überall, wo die teutſche Zunge ſpricht, wo teutſcher Sang erſchallt, auch teutſche Herzen ſchlagen. Ich bringe euch einen Schweizer-Gruß, der ſo rein als ein Schneeglöckchen iſt; ich bringe euch Schweizer-Liebe, ſüß wie Alpenduft; ich bringe euch Freiheit, nach der wir Alle ſtreben, Freiheit, ſage ich, aber aus jener Region, die erhaben über dem niederen Treiben der Erde iſt." Hier mußte er einhalten. Die Bravos, die Hurrahs waren ſo laut und allgemein, daß man ihn von der Tribune riß, wo er buchſtäblich von einem Arm in den anderen fiel. Er ließ Frankfurt leben, und auf der Stelle erhob ſich die ganze Geſellſchaft und brachte ihm ein Hoch. Ihm war der Triumph dieſes Abends. (D. C. u. A. Z.)

Preußen.

Poſen, 22. July. Nach dem Beiſpiele des Decanats Kozmin hat auch die Curatgeiſtlichkeit des Decanats Poſen unterm 22. July gegen die Verfügung Sr. Excellenz des Miniſters Hrn. v. Altenſtein vom 24. Juny d. J., welche bereits durch öffentliche Blätter bekannt geworden, proteſtirt. Das betreffende Actenſtück dürfte wegen der

hier und da gründlichen Motivirung die Aufmerkſamkeit des Publicums in Anſpruch nehmen. „Nach Kenntnißnahme der Verfügung im Amtsblatte Nr. 27 S. 273 vom 3. d., welche das königl. hohe Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in Betreff der gemiſchten Ehen erlaſſen hat, und durch welche uns verboten wird, der allgemeinen Lehre der katholiſchen Kirche, die uns durch den Hirtenbrief Sr. erzbiſchöflichen Gnaden vom 27. Febr. d. Js. nur in Erinnerung gebracht, keineswegs neu aufgeſtellt worden, zu folgen, iſt die unterzeichnete Curatgeiſtlichkeit des Decanats Poſen mit nicht geringer Betrübniß erfüllt worden. Getreu unſerem Beruf empfinden wir in unſerem Gewiſſen die Stimme Gottes und die Verpflichtung, nach Chriſti Weiſung Gott zu geben, was Gottes iſt, und dem Kaiſer, was des Kaiſers. Dieſem gemäß beſtreben wir uns ſtets als treue Unterthanen unſeres allergnädigſten Königs und Herrn und ſeiner Regierung in allen weltlichen Angelegenheiten uns zu bewähren, zugleich aber auch finden wir uns zu der ganz gehorſamſten Erklärung veranlaßt, daß wir uns nicht für befugt halten, Etwas zu unternehmen, was gegen die ſeit Gründung unſerer heiligen Kirche ſtets unwandelbare Lehre verſtoßen, ihren Sinn ändern, unſer Gewiſſen beſchweren und endlich uns als ungehorſam gegen unſere geiſtliche Behörde und dadurch gegen Gott darſtellen würde. Denn ebenſo, wie wir Sr. Maj. dem König und deſſen Regierung in weltlichen Angelegenheiten Gehorſam und Treue geſchworen, ſo haben wir dem hochwürdigſten Hrn. Erzbiſchof in geiſtlichen Angelegenheiten, beſonders aber hinſichtlich der Kirchenlehre, deren Wächter er in dem ihm anvertrauten Weinberge des Herrn iſt, einen gleichen Schwur geleiſtet. Vermöge deſſelben können wir, ohne Verräther gegen Gott und meineidig zu werden, auch nicht einen Schritt von der allgemeinen Lehre unſerer Kirche abweichen. Und verpflichtet uns nicht hiezu ſogar das Allgemeine Landrecht Thl 2 Tit. XI. §§. 121. 122 u. ſ. w.? Auch dürfen wir nicht unerwähnt laſſen, daß wir durch die uns zugemuthete Abtrünnigkeit uns im Angeſicht der ganzen katholiſchen Chriſtenheit als verwerflich zeigen, unter unſeren Glaubensgenoſſen eine Spaltung veranlaſſen und ſogar ein trauriges Beiſpiel zu einer allgemeinen Untreue in allen ſonſtigen geſellſchaftlichen Verhältniſſen geben würden. Zwar hat uns die hohe Landesregierung ihren veſten Schutz gegen angedrohte geiſtliche Strafen bei Nichterfüllung der Pflichten, die uns bei gemiſchten Ehen auferlegt worden, verſprochen, und uns durch dieſe kundgegebene wohlwollende Geſinnung zum größten Danke verpflichtet; doch müſſen wir mit chriſtlicher Freimüthigkeit bekennen, daß uns dieſer äußere Schutz vor Gott und unſerem Gewiſſen nicht ſchirmen könne. Die Kraft der angedrohten Kirchencenſur, in welche ein ungehorſamer Prieſter verfällt, iſt der Art, das die Gläubigen einem ſolchen Geiſtlichen das Gotteshaus verſchließen dürfen und würden, und ſo lange er nicht nach bewieſener ſtrenger Buße und Reue die Nachlaſſung von ſeiner geiſtlichen Behörde erlangt hat, Jeglichem als unwürdig erſcheint, geiſtliche Amtshandlungen zu verrichten. Dieſes iſt ausdrückliche Lehre des canoniſchen Rechts. Bei dieſer Sachlage nun ſieht ſich die unterzeichnete katholiſche Geiſtlichkeit gedrungen, und zwar zugleich auf den Grund des von Sr. Maj. dem Könige bei Beſitznahme unſerer Provinz feierlich gegebenen Verſprechens: „den Glauben der katholiſchen Kirche unverletzt zu bewahren“, ganz gehorſamſt zu erklären: daß dieſelbe von der in der katholiſchen Kirche allgemein und ſtets beobachteten Lehre nunmehr nicht abweichen könne, und daher auch Alles halten müſſe, was der Hr. Erzbiſchof in ſeinem Hirtenbriefe vom 27. Febr d. J. mit eindringlicher Ermahnung ihr zur Pflicht gemacht hat, und dieß um ſo mehr, als die vom Hrn. Erzbiſchof aufgeſtellten Bedingungen ſich keineswegs bloß auf Bullen und Breven der Päpſte gründen, ſondern mit dem Weſen der katholiſchen Kirche und ihrem unveränderten Principe auf das Innigſte zuſammenhängen. Dieſe unſere Erklärung legen wir nicht ohne große Zuverſicht in die Hände Ewr. Hochwohlgeboren, als der oberſten Behörde unſerer Provinz, und verſichern Hochdemſelben auf das Heiligſte, daß uns zur Verlegung derſelben nichts weniger als Widerſetzlichkeit oder Ungehorſam gegen die Landesgeſetze bewogen hat — es iſt dieß ein Gedanke, vor dem wir zurückbeben, vielmehr werden wir in der treuen Beobachtung der Landesgeſetze zugleich ſtets unſere Pflichten gegen Gott und unſere Kirche zu erfüllen glauben. Schließlich bitten wir Ew. Hochwohlgeboren ganz gehorſamſt, dieſe Erklärung dem k. hohen Miniſterium mit der ganz unterthänigſten Bitte von unſerer Seite vorzulegen: daß man uns und unſere Parochianen im ruhigen Beſitze des Glaubens unſerer Vorväter belaſſen möge, wofür wir hier wiederholt verſprechen, uns ſtets als treue und ergebene Unterthanen in allen weltlichen Angelegenheiten zu bewähren. Die Curatgeiſtlichkeit des Decanats Poſen“ (Folgen 15 Unterſchriften.)

Mannigfaltiges.

Ein am 26. v. M. in der Frühe halb 7 Uhr in Lindau ausgebrochener Hagel dauerte wohl zwei Stunden lang bis 1/2 9 Uhr ununterbrochen fort. Die Schloſſen lagen in allen Straßen ſo aufgehäuft, daß ſie Schlitten getragen hätten, und die letzten Steine von den Haufen an manchen Plätzen am 1. d. noch nicht verſchmolzen waren, ſie widerſtanden alſo ſieben volle Tage dem Regen, Wind und bisweilen auch der Sonne in den ſogenannten Hundstagen.

Durch die Concurrenz der Dampfſchifffahrtsunternehmer zu Boulogne iſt es ſo weit gekommen, daß die Ueberfahrt nach London nur einen halben Shilling (18 Kreuzer) gekoſtet. Eine der Geſellſchaften hatte nämlich anſchlagen laſſen, ſie nehme nur einen Shilling pr. Kopf, worauf die andere bekannt machte, ſie ſchaffe die Reiſenden um die Hälfte dieſes Betrages nach London.

Der Congreß der vereinigten nordamericaniſchen Staaten hat die Niederſetzung einer Commiſſion zu Unterſuchung neuer Dampfboote und die Beſtimmung, daß, wenn durch Mangel an Vorſicht auf Dampfſchiffen oder mangelhafte Einrichtung derſelben Menſchenleben zu Grunde gehen, die Betreffenden als abſichtlichen Mords ſchuldig betrachtet werden ſollen, beſchloſſen.

Um die Beförderung der Schnellpoſten noch mehr zu beſchleunigen, beabſichtigt die preuß. Poſtadminiſtration, jetzt die vierſpännigen Schnellpoſtwagen, lang geſpannt, vom Bock aus fahren zu laſſen, wodurch ſowohl für die Pferde als auch für den Poſtillon eine Erleichterung entſteht. Der erſte Verſuch dieſer Beförderungsweiſe iſt am 1. d. bei der Schnellpoſt zwiſchen Düſſeldorf und Elberfeld geſchehen, und in jeder Hinſicht ganz befriedigend ausgefallen. Es ſind dazu neue, äußerſt elegante Wagen in der königl. Poſtwagen-Werkſtatt zu Düſſeldorf erbaut worden, die nun nach und nach wohl auf allen Courſen Preußens werden eingeführt werden.

In Marſeille ward am 21. July ein kühner Gaunerſtreich ausgeführt. An dieſem Tage erſchienen nämlich drei Individuen, worunter eines mit einer Amtsſchärpe bekleidet, in dem Hauſe eines alten Geiſtlichen, Namens Dabattut, der einige Tage früher nach Aix abgereiſt war, und erklärten ſeiner zurückgebliebenen Haushälterin: ihr Herr ſey zu Aix, vom Schlage gerührt, verſchieden, u. ſie wären vom Gerichte beauftragt, auf allen Mobeln und Papieren des Verſtorbenen die Siegel anzulegen. Die von der Trauernachricht ſchmerzlich betroffene Haushälterin nahm keinen Anſtand, den Befehlen des Gerichts zu gehorchen, und ließ die drei vermeintlichen Gerichtsperſonen ungehindert alle Schränke, für welche ſie die Schlüſſel hergab, öffnen und verſiegeln. Das vorgefundene baare Geld, 1500 Francs, dann alles Silberwerk, Kleinodien u. dergl. nahmen ſie, unter dem Vorwande, daß dieſe Gegenſtände der Sicherheit wegen bei Gericht deponirt werden müßten, mit und gaben der Haushälterin zu ihrer Legitimation eine Quittung auf Stempelpapier, ſowie ſo viel Geld, als ſie zur Beſtreitung ihrer Haushaltung bis zur Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft etwa nöthig habe. Sie entfernten ſich, ihr die Unverletzlichkeit der aufgelegten Siegel an's Herz legend. Die Haushälterin überließ ſich nun der Trauer, als zwei Tage darauf ihr Herr friſch und geſund von Aix zurückkam, und ſo erſt das wohlgelungene Gaunerſtück an Tag kam. Die Behörde ſpürt nun den Spitzbuben nach.

Aus Mainz erhält man folgenden Bericht über einen Unfall, welcher am 3. d. einem Dampfſchiffe widerfuhr: „Cap. Koch des „Leopolds“ und Capitän Reindorp des „Herzogs von Naſſau“ hatten verabredet, von Coblenz aufwärts bei einander zu bleiben und gemeinſchaftlich das Feuer zu Ehren Sr. Maj. des Königs von Preußen zu unterhalten, was auch nach einer zuſammen ausgeführten ſchönen Schwenkung vor Coblenz geſchah; „Leopold“ vorn, „Herzog“ 5 Minuten Weegs hintennach. Bei Dreieckshauſen am „Wacken“ fuhr der „Leopold“ (Steuermann Kimbel, ein tüchtiger Steuermann) auf einem Schieferfelſen mit dem Vordertheile (unter der Vorkajüte) auf, und bekam einen ſtarken Leck, ſo daß augenblicklich die Vorkajüte bis an die Tiſchplatten unter Waſſer ſtand. In dieſer war ſchon abgegeſſen, in der großen Kajüte eben die Tafel ſervirt. Mit dem Sprachrohr benachrichtiget, eilte ſogleich Capitän Reindorp neben den „Leopold“, und nahm alle Paſſagiere, Reiſegepäcke, Wagen u. den Conducteur Janſen an Bord, natürlich ohne Zahlung. Der „Leopold“ wurde nach der naſſauiſchen Landſeite geleitet, und hart nach dem Ufer aufgeführen, damit er nicht unterſinken konnte. Dort hat er ungefähr 5 1/2 Fuß Waſſer, ſo daß noch die Fenſter über der Fläche ſind. Trotz der Concurrenz der beiden Geſellſchaften half die Mannſchaft des „Herzogs“ freundſchaftlich und rüſtig in der Noth, und Niemand iſt verunglückt, nur die geladenen Güter liegen im Waſſer, wahrſcheinlich nicht, wenigſtens nicht alle, aſſecurirt.“

Brodtaxe für den Monat Auguſt 1838.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund h. G. 16 kr.
Von dieſem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 8 kr.
Ein Waſſerweck für 1 kr. 5 Loth 3 1/4 Q.
Desgleichen für 2 kr. 11 Loth 2 1/2 Q.
Aſchaffenburg am 6ten Auguſt 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

v. Herrlein. Mickler.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 186 — 7. Auguſt 1838.

Spanien.

Von der navarreſiſchen Gränze vom 29. July wird geſchrieben, es ſolle ein Angriff auf Eſtella nicht eher unternommen werden, bis Morella und Cantavieja von der Central-Armee eingeſchloſſen wären; auch erwarte Eſpartero noch neue Geldſendungen und die Artillerie der britiſchen Legion, die zu Santander ausgeſchifft worden.

Aus Viana vom 27. July wird geſchrieben, daß Eſpartero am 26. Revüe über die im dortigen Lager verſammelten 12,000 Mann hielt. Die Truppen, durch das Gerücht erſchreckt, er habe ſeine Entlaſſung eingereicht, empfingen ihn mit den lebhafteſten Acclamationen und dem allgemeinen Ruf, er möge ſie nicht verlaſſen. „Officiere und Soldaten, treue Waffengefährten!" antwortete Eſpartero mit bewegter Stimme, „ich werde kämpfen für euch und mit euch. Ich ſchwöre, euch nicht zu verlaſſen, bevor wir den Sieg errungen." Mit noch lauterem Beifalle nahmen die Truppen dieſe Verſicherung auf.

Großbritanien und Irland.

London, 2. Auguſt. Der Herzog von Devonſhire iſt zum außerordentlichen Botſchafter zur Krönung in Mailand und der Marquis v. Clanricarde zum Botſchafter am Hofe von St. Petersburg ernannt worden.

In der Sitzung des Unterhauſes vom 30. July wurde das iriſche Budget verwilligt. Wir heben folgende Poſten hervor: Für das Erziehungsweſen 50,000 Pfund; für das katholiſch-theologiſche Seminar in Maynooth 8928 Pfund. Letztere Summe erregte, wie gewöhnlich, lebhaften Widerſpruch von Seiten der Oranienmänner, welche dieſe Ausgabe für eine Begünſtigung des Papismus halten. Drei Oberſten, Sibthorp (der Mann mit dem ungeheueren Backenbarte), Perceval (einer der Hauptwürdenträger des iriſchen Oranienbundes) und Verner (bekannt durch ſeinen Trinkſpruch auf die Schlacht am Diamond), ſprachen in dieſem Sinne. O'Connell machte einen Ausfall gegen ſie mit einem Knittelverſe folgenden Inhalts: „Drei Oberſten, aus drei Grafſchaften gebürtig, Schmücken Lincoln, Sligo und Armagh würdig; Der erſte durch der Mienen ernſten Schnitt, durch Grazie der Zweite, durch Nüchternheit der Dritt'. Doch hier ward die Kraft der Natur fiſtirt: Um den Erſten zu bebarten, hat ſie die zwei Anderen raſirt." Oberſt Sibthorp verbat ſich dieſe Scherze. O'Connell erwiederte dagegen: Der tapfere Oberſt habe ſo leiſe geſprochen, daß er denſelben nicht verſtanden habe; er glaube aber, derſelbe habe am Ende ihn (O'Connell) eine Gans genannt. Er erinnere jedoch daran, daß eine Gans Rom gerettet habe, und er ſeinerſeits glaube ſich Gans genug, um das Maynooth-Colleg zu retten. Die verlangte Summe wurde verwilligt.

Hr. O'Connell fährt fort, ſeine Unzufriedenheit über die letzthin ergangenen Geſetze in Betreff Irlands zu offenbaren. Er ſagt in einem neuen Schreiben an ſeine Committenten: man könne ſich indeß tröſten, da, nach dem amtlichen Berichte der Commiſſion der Eiſenbahnen, die iriſche Bevölkerung 8,500,000 Seelen beträgt. „Franklin, von England mißhandelt", ſagt er weiter, „ermahnte ſeine Mitbürger, zu wachſen und ſich zu vermehren. Wir bedürfen dieſer Aneiferung nicht, es ſind unſer 8,500,000 Seelen, und gewiß, wir werden das Haupt nicht unter das Joch der Sklaverei beugen."

Der bekannte Pillendoctor Alexander Morriſon iſt am 18. d. M. bei dem Lever von der Königin zum Ritter geſchlagen worden. In mehreren teutſchen Ländern ſind die Pillen des nunmehrigen Sir Alexander Morriſon verboten.

Frankreich.

Paris, 4. Aug. An der Börſe hieß es, der König ſey unwohl. Vor einigen Tagen brach, bei der Fahrt nach Neuilly, eine Feder am Wagen; der König und Madame Adelaide mußten ausſteigen und in einem anderen Wagen weiter fahren. Bei dieſem Anlaß ſoll der König eine Contuſion erhalten haben. Man will wiſſen, es ſey Aderlaß und Senfaufſchlag angewendet worden. Uebrigens machte das Gerücht nicht die mindeſte Wirkung auf den Cours der Rente. Die neuen belgiſchen 3pCt. ſind im Weichen. — Das Auge des Herrn fehlt: Baron James von Rothſchild iſt mit ſeiner Familie in den Pyrenäenbädern und beſieht ſich das Campaner Thal.

Raban, bei dem ohnlängſt Patronen und Kugeln weggenommen wurden, iſt nach dem St.-Pelagie-Gefängniß gebracht worden.

Einige Journale glauben, der glänzende Erfolg der außerordentlichen Miſſion des Marſchalls Soult nach London habe dieſem den Wiedereintritt in das Cabinet angebahnt. Wir glauben dagegen, daß die Triumphe, welche ihm jenſeits des Oceans zu Theil geworden, ſeinen Eintritt in das Miniſterium nur noch ſchwieriger gemacht haben. Dieß ſcheint auch dadurch beſtätigt zu werden, daß Marſchall Soult gleich nach der Conferenz, welche er nach ſeiner Rückkehr aus London bei dem Könige gehabt, Anſtalten zur Abreiſe auf ſeine Güter treffen ließ. Er wird in den erſten Tagen der nächſten Woche Paris wieder verlaſſen.

Unter der Leitung des Alterthumsforſchers Deville werden gegenwärtig in der Kathedrale zu Rouen Nachforſchungen angeſtellt. Bereits hat man einen wichtigen Fund gemacht: einen Behälter mit dem Herzen von Richard Löwenherz. Er lag unter einem Steine mit folgender Inſchrift: „Cor Richardi, Regis Angliae, Normandiae Ducis, Cor Leonis dicti. Obiit anno MCXCIX." Unheilige Neugier hat den Behälter geöffnet. Ein röthliches, trockenes, hornartiges Blatt iſt das einzige Ueberbleibſel des Löwenherzens.

Niederlande.

Brüſſel, 2. Aug. Es iſt ein Glück, daß ſich unſer König einige Tage im Lager von Beverloo aufgehalten und dort den Provincialrath von Limburg mit ſeiner Adreſſe empfangen und ihm ſogleich eine Antwort gegeben hat. Aus dieſer Antwort erſehen wir, daß die Londoner Conferenz die Angelegenheiten der Limburger eifrig und hartnäckig vertheidigt, daß uns aber wegen Luxemburg eine unangenehme Verwickelung mit dem teutſchen Bunde bevorſteht. Der König hat auch deutlich merken laſſen, daß wir, hätten wir es nur mit Holland allein zu thun, ſehr ſchnell mit den „Myn Heers" fertig werden würden, aber die nordiſchen Mächte ſind es, die uns entgegenwirken wollen,

Digitized by Google

und da wir ſchwach ſind, ſo könnte es geſchehen, daß wir wirklich unterliegen werden. Der König hofft noch auf die Aufrechthaltung des Statusquo, auf den, ſeiner Anſicht nach, unſere ganze Nationalität, d. h. die wir uns ſeit 8 Jahren erworben haben, geſtützt iſt. Man giebt auch im Publicum der Hoffnung Raum, es werde wohl nie zu einer bewaffneten Einſchreitung kommen, und wenn auch die Streitfrage nicht ſchlechterdings nach dem Wunſche unſerer ſogenannten Patrioten geſchlichtet werden ſollte, unſere Freunde bei der Conferenz es wenigſtens dahin bringen werden, daß noch eine gute Zeit damit hingehe und die Fortdauer des für Belgien ſo erſprießlichen Statusquo die Aufregung dämpfe, damit man die Kammer nicht vor der beſtimmten Zeit (November) zuſammen zu berufen brauche, das Miniſterium unverändert bleiben und die bevorſtehenden Septemberfeiertage ruhig und mit gutem Gewiſſen celebriren könne. Als Beweiſe dieſer ſchmeichelhaften Vorausſichten können wir angeben, daß an alle hieſigen Officiere und Militäre, welche nicht zum activen Garniſonsdienſte unumgänglich nöthig ſind, der ihnen bisher vorenthaltene jährliche Semeſter-Urlaub bis zum Januar 1839 zugeſtanden iſt, welches nicht ſtattfinden konnte, ſo lange man das Einrücken fremder Truppen als imminent befürchten mußte; daß Hr. Baron v. Staſſart, Gouverneur der hieſigen Provinz, die Erlaubniß erhalten hat, ſich auf einige Zeit nach Frankreich zu begeben, welche Erlaubniß er als Präſes des Senats gewiß nicht erhalten hätte, wenn eine außerordentliche Zuſammenberufung der beiden geſetzgebenden Kammern zu vermuthen wäre. Die gewöhnlichen Geſchäfte ſind auch faſt gänzlich in ihren normalen Zuſtand getreten, nur daß es dem Credit der neuen Staatsanleihen an der Börſe, wie überhaupt mit dem Papiergeſchäfte noch nicht recht gehen will. Daß die Eiſenbahn von Gent bis Oſtende, womit die Direction von Oſt nach Weſt, d. h. durch die ganze Breite des Landes, mit einer kleinen Ausnahme zwiſchen Ans und Lüttich (¼ Stunde Weegs) vollendet iſt, am 15. Aug. eingeweihet, und während der Septembertage ein prächtiges Turnier (Carrouſſel) gehalten werden ſoll, giebt ebenfalls einen Beweis ab, daß man ruhig iſt oder wenigſtens zu ſeyn ſcheint.

Folgendes iſt der Text der Adreſſe des Regenzrath von Aloſt an den König: „Sire! Nach einer ſiebenjährigen verächtlichen Weigerung möchte endlich der König von Holland dem ſogenannten Vertrage der 24 Artikel beitreten, deſſen unmoraliſche und unbillige Stipulation gleich bei ſeiner Erſcheinung die Herzen und die freien und edelmüthigen Gefühle aller Belgier empört haben, obgleich in einer minder glücklichen Zeit die Majorität der Nationalrepräſentation geglaubt hat, es ſey eine Nothwendigkeit, demſelben zuzuſtimmen. Der Vertrag möchte gewaltſamer Weiſe Ihnen, Sire, einen Theil ihrer Kinder, und uns einen Theil unſerer luxemburgiſchen und limburgiſchen Brüder, nachdem ſie während Jahrhunderte mit Stolz den Titel Belgier geführt haben, entreißen, um ſie unter die Herrſchaft eines Gebieters zu ſtellen, den ſie verabſcheuen und der nur ihren Beſitz verlangen kann, um ſie als Sclaven zu behandeln. Wir ſind überzeugt, Sire, daß Sie nie dieſe Kinder, die Sie als ihren Vater lieben, aufgeben, und daß Sie Ihrerſeits mit gleicher Verachtung einen ſolchen Vertrag verwerfen werden. Die Regenz der Stadt Aloſt beeilt ſich, als Organ der Geſinnungen, aller Patrioten ihres Ortes, ſo billigen, edeln Geſinnungen, Beifall zu ſchenken, und ſie wägt es, Ihrer Majeſtät dafür zu bürgen, daß die Herzen und die Arme der Patrioten von Aloſt ihr nicht fehlen werden, wenn man uns gegen das Völkerrecht und gegen das allgemeine Intereſſe Europa's auf Koſten des Friedens durch die Waffen entreißen wollte. Aloſt, 30. July 1838.“ (Folgen die Unterſchriften.)

Schweden.

Stockholm, 27. July. Der jetzige Oberſtatthalter, General Möllerhjelm, hat, da die bisherigen Unterſuchungen keinen Aufſchluß über die Anſtifter des Fenſtereinſchlagens in Privathäuſern in der Nacht vom 20. Juny, ſowie im Stadthauſe in der vorhergehenden Nacht, verſchafft haben, eine Belohnung von 100 Rthlr. im erſteren, und von 300 Rthlr. Bco. im zweiten Falle, für Den, welcher den Anſtifter beweislich angiebt, beſtimmt. Hier herrſcht die tiefſte Ruhe. Die Unterſuchungen dauern fort, wo aber weder Plan noch Zweck vorgewaltet, können auch keine ſonderlichen Reſultate davon erwartet werden. Die liberale Preſſe iſt in den letzten Tagen zurückhaltender geweſen und ſcheint dadurch ihre Mißbilligung über die ſtattgefundenen Auftritte an den Tag legen zu wollen.

Unterm 23. July iſt der reichsſtändiſche Juſtizbevollmächtigte Hr. Landin mit einer Denkſchrift bei Sr. Majeſtät im höchſten Gerichte eingekommen, um Stellung des königl. Swea-Hofgerichts zur Verantwortung wegen Unregelmäßigkeiten in dem Rechtsverfahren wider Cruſenſtolpe. Dieſe Denkſchrift iſt in unſeren Blättern abgedruckt, und es wird darin gerügt, daß die Hindbeckſche Diviſion unterlaſſen habe, eine Anheimſtellung an Se. Majeſtät in jener Sache zu machen, ſo wie, daß unterlaſſen worden, Gründe dafür anzuführen, daß das Hofgericht den Beklagten zu einer höheren Strafe als das geſetzliche Minimum verurtheilt hat. (H. B.)

Teutſchland.

München, 4. Aug. Heute morgen ſind Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen hier eingetroffen und bei dem k. preuß. Geſandten am hieſigen Hofe, Hrn. Grafen v. Dennhof, abgeſtiegen. Se. königl. Hoheit nahmen bei J. Maj. der Königin Thereſe — Allerhöchſtwelche ſchon geſtern, zum Empfang des hohen Gaſtes, von Nymphenburg in der hieſigen Reſidenz angekommen war — ein Déjeuné ein, und ſetzten nachmittags die Reiſe nach Tegernſee fort.

Bad Kreuth, 3. Aug. J. Maj. die Kaiſerin von Rußland, welche an dem hieſigen Aufenthalte Gefallen zu finden ſcheinen, ritten geſtern nachmittag in Begleitung der Großfürſtinnen kaiſ. HH. und Ihrer Damen auf den Hollenſtein. Abends 7 Uhr war Concert bei Ihrer Majeſtät, welchem auch J. Maj. die Königin Caroline und die Kronprinzeſſin von Preußen beiwohnten. J. Maj. die Kaiſerin gehen oft auf die Berge, oder laſſen ſich, wenn Sie ermüdet ſind, abwechſelnd von Koſacken aus Ihrem Gefolge in einer Sänfte tragen. (M. Z.)

Aus dem Bade Kiſſingen, 4. Auguſt. Der dritte Auguſt war in dem freundlichen Saalthale zu Kiſſingen ein feſtlicher Tag. Die an dieſen Quellen befindlichen Preußen, durch das Band der Liebe und Ehrfurcht für ihren geliebten, wahrhaft ritterlichen König verbunden, begingen dieſes Feſt in dem neuen Geſellſchaftsſaale, welchen Se. Maj. der König von Bayern zu dieſem Behufe ausdrücklich huldreichſt bewilligt hatte. Mit den Preußen verbanden ſich viele der hier anweſenden Teutſchen, Ruſſen und Engländer, welche mit gleichen Geſinnungen der innigſten und aufrichtigſten Verehrung gegen Preußens hochherzigen König an dem Feſte theilnahmen. Der commandirende General v. Natzmer, der Staatsminiſter v. Nagler, der geheime Rath Wendt aus Breslau u. der Landrath v. Byla aus Nordhauſen hatten zur großen Zufriedenheit ſämmtlicher Theilnehmer Einleitung zu dieſem Feſte getroffen. Bei der Tafel wurde der erſte Toaſt auf das Wohl Sr. Maj. des allverehrten Königs von Sr. Durchl. dem Hrn. Landgrafen von Heſſen-Barchfeld unter dem Donner der

Böller vom alten Berge und begleitet von dem Hochgeſange „Heil Dir im Siegerkranz" ausgebracht. Dann brachte der Hr. General v. Natzmer das Wohl Sr. Maj. des Königs von Bayern aus. Dieſer Toaſt galt dem Landesherrn, der durch ſeine Huld ſo viel für Kiſſingen gethan hat. An der Tafel waren gegen dritthalbhundert Perſonen verſammelt. Ein Ball machte den Beſchluß dieſes frohen, jedem Preußen theueren Tages. (N. W. Z.

Aſchaffenburg, 7. Aug. Se. Durchl. der Herzog von Naſſau iſt geſtern auf ſeiner Reiſe nach Töplitz durch unſere Stadt paſſirt.

Göttingen, 27. July. Abermals iſt ein Verſuch gemacht worden, eine der ſieben Profeſſuren neu zu beſetzen, und er iſt leider abermals miſslungen. Profeſſor Rückert in Erlangen hat die Einladung, an Ewald's Stelle Profeſſor der orientaliſchen Sprachen an unſerer Univerſität zu werden, abgelehnt. Man wird unſerem Curatorium die gerechte Anerkennung nicht verſagen können, daß es mit großer Umſicht und ſeltenem Tact die Männer auszuwählen verſteht, die geeignet wären, die entſtandenen Lücken genügend auszufüllen. (L. A. Z.)

Göttingen, 2. Aug. Der Großfürſt Thronfolger von Rußland hat bei ſeiner geſtrigen Durchreiſe geruht, dem geh. Juſtizrath und Profeſſor Heeren, deſſen Schriften er bei ſeinem früheren Unterricht in der Geſchichte benutzt hat, einen Beweis beſonders gnädigen Wohlwollens zu geben, indem er ihm einen Brillantring mit ſeinem Namenszuge, in den gnädigſten Ausdrücken, als Dank des Schülers an ſeinen Lehrer, überreichen ließ. (H. Z.)

Kaſſel, 2. Aug. Die Promulgation des Finanzgeſetzes in der Weiſe, wie es von den Ständen angenommen wurde, bürgt hinlänglich dafür, daß von Seiten der Regierung keine außer der Verfaſſung liegenden Richtungen werden eingeſchlagen werden. Wenn man deßhalb in öffentlichen Blättern las, die Stände hätten bereits den Miniſter v. Hanſtein wegen des Entlaſſungs-Reſcriptes in Anklageſtand verſetzt, ſo möchte man eine ſolche Behauptung ſchon aus dieſem Grunde beſtreiten können — denn man hat es ſich gleichſam zum Grundſatz gemacht, nur der abſichtlichen Reaction gegen das conſtitutionelle Princip in dieſem Sinne zu begegnen — noch mehr aber aus dem, daß bis jetzt wenigſtens kein unzweifelhafter Grund zu einer Klage exiſtirt. Können nicht noch die entlaſſenen Stände binnen der geſetzlichen Friſt wieder zuſammenberufen werden? In dieſem Falle würde die Entlaſſung nur als eine Vertagung der Stände zu betrachten ſeyn; denn daß z. B. ſich ohne Weiteres auf die Form der Entlaſſung eine Anklage gründen ließe, möchte nicht mit Gewißheit zu behaupten ſeyn, da dieſe Form ſelbſt in der Verfaſſung ſo obenhin behandelt worden iſt. Alſo man würde vielmehr, um ſicher zu gehen, mit einem ſolchen Schritte bis zum Ablaufe der geſetzlichen Friſt, binnen welcher vertagte Stände wieder berufen werden müſſen, warten dürfen, ihn aber dann eben ſo unzweifelhaft thun. Wenn nun auch die Stände, unter ſolchen Umſtänden, weder voreilig, noch in einer hartnäckigen Oppoſition verfahren, ſo wird man auch einſehen, daß die Regierung durchaus nicht zu einer Kataſtrophe Veranlaſſung geben wird, wie ſie hie und da bereits vorhergeſehen wird. Man kann das kaum beſſer bezeichnen, als dadurch, daß ſie zu viele Mühe machen würde, und daß man in Kurheſſen Niemand finden wird, der dieſe Laſt auf ſeine Schultern nehmen möchte. Die, welche vielleicht darauf eingehen könnten, haben aber keine Kraft dazu. Zu dem allen kommt noch, daß der Kurprinz-Mitregent, wenn nicht indifferent in Betreff der Zuſtände ſeit 1830, doch höchſtens nur in ſo fern deßhalb beſorgt iſt, als ſie dann und wann ſeine perſönlichen Neigungen empfindlich berühren und ihnen in dieſer Hinſicht Hinderniſſe in den Weg legen. Zu einer conſequenten Reaction fehlt auch hier ein durchgebildetes Syſtem. Wenn nämlich ein ſolches von Haſſenpflug repräſentirt wurde, ſo wird man ſchon in der Entlaſſung dieſes Miniſters den Beweis dieſer Behauptung erblicken; denn Haſſenpflug war der Einzige, der mit höherem Ueberblicke, mit Tendenzen, mit Kraft und Conſequenz handelte. Es ſoll damit durchaus nicht behauptet ſeyn, daß ſeine Stellung dem Lande von Nutzen geweſen wäre, aber er wurde auch nicht der Verwirrungen wegen entlaſſen, die er herbeiführte und unterhielt, und die er mit dem Schwerte Alexanders zu beſeitigen vielleicht der Mann geweſen, nein er fiel aus perſönlichen Motiven des Fürſten, für den er in politiſcher und publiciſtiſcher Beziehung keinen Werth hatte, ſondern nur in ſo fern, als der Wille des Herrſchers in ihm einen unbedingten Vertreter fand. Allein ein ſolches Verhältniß iſt zu ſubjectiv, als daß es eine Garantie für die Dauer böte. Somit würden ſich ſchon nach dem Beiſpiele, das in Haſſenpflugs Entlaſſung geboten wurde, keine Nachfolger dieſer Weiſe finden laſſen; denn Wer will der öffentlichen Meinung den Kampf anbieten, wenn man ohne Anlehnung Deſſen iſt, das uns nicht ſowohl über die öffentliche Meinung erheben, doch aber im gewöhnlichen Sinne des Worts dafür entſchädigen kann? Indem die Sachen nun alſo ſtehen, und gewiſſermaaßen ein Belagerungs-Zuſtand ſtattfindet, haben die Stände bekanntlich dem teutſchen Bunde ihre — nicht von Schomburg, ſondern vom Profeſſor Eudemann verfertigte — Beſchwerdeſchrift und Bitte übergeben. Man hält nämlich dafür, daß dieſelbe, wenn ſie auch nicht eine ſchiedsrichterliche Entſcheidung herbeiführen kann, die ja überhaupt auf dieſem Weege nicht zu erreichen ſeyn würde, da ſie von dem Willen des Landesherrn abhängig gemacht iſt, doch die rechtlichen Verhältniſſe, welche der ganzen Streitfrage zum Grunde liegen, jener hohen Verſammlung darlegen wird. Auffallend aber iſt es, daß die neuen Stände eben wegen mangelhafter Einrichtung der Verfaſſung, die bei Streitigkeiten zwiſchen dem Landesherrn und den Ständen die Vertretung der Landesintereſſen dem Miniſter des Inneren anheim giebt, der nun unglücklicherweiſe nicht der Anſicht der Stände beipflichtet — wir ſagen, auffallend iſt es, daß die neuen Stände in einem ſolchen Falle übler daran ſind, als die alten, die bekanntlich als Corporation das Recht der Klage hatten. Man ſieht daraus zum Mindeſten, daß man entweder ſehr raſch, oder allzu ſehr im Glauben und Vertrauen auf die allſeitige Bereitwilligkeit, die Conſtitution nur aus dem Geſichtspuncte des Landesintereſſes zu betrachten, zu Werke ging. Vielleicht hat man nun eine Klage gegen den verantwortlichen Miniſter des Inneren, aber das Reſultat dieſer Klage würde noch immer kein Reſultat in Betreff der Rotenburger Quart ſeyn. Nichtsdeſtoweniger, und obwohl man ſelbſt von Seiten der Oppoſition keine Hoffnung zu einer günſtigen Entſcheidung hegte, ſieht man der Entſcheidung des Bundes mit Spannung entgegen. (Hann. Z.)

Schweiz.

Graubünden, 31. July. Nach Empfang des Berichts der Geſandtſchaft über die Sequeſterangelegenheit hat der Große-Rath am 18. v. M. ſo zu ſagen einhellig beſchloſſen: keine Anſprüche auf die im Bündner Gebiete liegenden Güter und Gefälle des aufgehobenen Kloſters Pfäffers zu machen, ſomit das eidgenöſſiſche Recht nicht anzuſprechen und den Sequeſter unbedingt aufzuheben. Nach dieſem, ſowohl in Beziehung nachbarlicher Freundſchaft als eidgenöſſiſcher Geſinnung für den Stand Graubünden ehrenwerthen Beſchluſſe, der mit den Boten ſeiner Geſandtſchaft den Unzufriedenen auszuſöhnen vermag, löſte ſich der Große-Rath auf. So wie Graubünden, ſo hat auch der Kleine-Rath von St. Gallen noch vor dem Eintreffen einer vorörtlichen Aufforderung den Sequeſter durch eine in den Bezirken bereits öffentlich angeſchlagene Verordnung vom 30. July aufgehoben.

Digitized by Google

Zürich, 2. Aug. Der vorgebliche Graf v. Tattenbach, der mit den Solothurniſchen Gerichten Comödie ſpielte, hat angegeben, er ſey der Mörder Leſſings. Da aber der Hr. Graf zur Zeit jenes Mordes in Luzern geweſen ſeyn ſoll, ſo nimmt man in Solothurn allgemein an, er ſey bloß ſeines Aufenthaltes in Solothurn überdrüſſig, und wünſche vor einem neuen Richter Gaſtrollen zu geben.

Mannigfaltiges.

Man erfährt, daß durch die Unvorſichtigkeit eines Matroſen, welchem der Steuermann während des Mittageſſens das Ruder anvertraute, das Dampfſchiff „Leopold" auf einen Felſen gelaufen und ſogleich voll Waſſer geweſen. Zum Glücke war das Boot der neuen Geſellſchaft nicht ferne und nahm ſogleich alle Reiſenden an Bord. Am 4. Aug. ſah man Hunderte von Menſchen an dem verſunkenen Boote arbeiten und beſonders ſehr angeſtrengt pumpen; allein es ſoll, wie man ſagt, noch nicht im Geringſten gehoben worden ſeyn. Bleibt es noch länger den Wegen ausgeſetzt, ſo dürfte die Kölniſche Geſellſchaft dieß vortreffliche Schiff von 120 Pferdekraft, welches bis jetzt nur durch das neueſte der neuen (Düſſeldorf-Mainzer) Geſellſchaft, „Kronprinzeſſin von Preußen", von 90 Pferdekraft, an Schnelle und überhaupt in jeder Hinſicht übertroffen worden iſt, dieſes Jahr ſehr im Dienſte gegen die neuen, mit engliſchen Niederdruckmaſchinen verſehenen, ſchönen Boote der concurrirenden Geſellſchaft vermiſſen müſſen. (Nach anderen Nachrichten nahm das verunglückte Dampfboot bei Aßmannshauſen nicht die gehörige Krümme um die Felſen, ſondern fuhr gerade zu und ſtieß an den Felſen an. Die Paſſagiere geriethen durch den ſtarken Stoß in Schrecken und Verwirrung, und das Waſſer drang ſogleich in das Schiff, ſo daß man kaum Zeit hatte, ſie noch an's Land zu ſetzen. Das nachfolgende Düſſeldorfer Boot nahm ſie bekanntlich auf.)

In einem belgiſchen Blatte lieſt man: „Man iſt weit entfernt davon, ſich die Größe und Macht der in den engliſchen See-Arſenälen für den Fall eines Krieges aufgehäuften geheimen Hülfsmittel vorzuſtellen. Es ſind dieß unter dem Waſſer gehende Fahrzeuge, Spritzen, welche einen Feuerregen auf die feindlichen Segel ausſprühen, ohne daß die Canonenkugeln in das Dampfſchiff dringen können, welches ihn ausſpeiet, Raketen nach Art der Congreve'ſchen, welche von ferne in die Seiten eines Schiffes einſchlagen, ein ähnliches Mittel, wie daßjenige, womit man neulich ein in der Themſe untergegangenes Schiff ſprengte, ſodann eine Menge mörderiſcher Erfindungen, welche die engliſche Regierung von Zeit zu Zeit kauft, ohne daß ein Wort davon verlautet, indem ſie die Erfinder mit Gold ſtumm macht."

In der Werkſtätte des Hrn. Biennot zu Paris wird ein koſtbarer Juwelenſchmuck für die Krönung des Kaiſers von Oeſterreich verfertigt. Unter Anderen wird die öſterreichiſche Krone und der kaiſ. Adler aus Diamanten von ungewöhnlicher Größe gefaßt, nebſt den fußhohen Namens-Chiffern des Kaiſers und der Kaiſerin. Das Ganze wird zu einem Werth von 3 1/2 Mill. Fr. geſchätzt.

Das Dampfſchiff „Sirius" iſt aus der Themſe nach der ruſſiſchen Hauptſtadt abgefahren. Es iſt das erſte Dampfſchiff, das Paſſagiere von London nach St. Petersburg bringt.

Der heil. Vater hat den bekannten Pater Geramb, der zu Rom jetzt die Stelle eines Generalprocurators des Trappiſtenordens bekleidet, zu ſeinem Hausprälaten mit dem Titel eines Abts ernannt, den noch kein Religioſe erlangt hat, der nicht ordinirt war. Geramb trägt nun Kreuz und Ring, und erhielt von Lambruſchini die Tonſur.

Am 31. July fanden ſich die erſten weichen Traubenbeeren auf der Leiſte zu Würzburg. — Ein Gleiches wird aus Oſterſpay bei Boppard gemeldet.

[701 b 2] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstag den 9ten Auguſt d. J. nachmittags 2 Uhr werden nachſtehende Realitäten des Jakob Fäth von Damm, als:

1) eine Hofreithe an der Dämmer Brücke, Lit. B. Nro. 76, beſtehend in Haus, Scheuer, gewölbtem Keller und Felſenkeller, mit Garten, Umgriff und Zugehörung,
2) 20 Ruthen Acker im Furth, neben Sebaſtian Geis I. Theil, und
3) 1 Morgen Acker auf dem Roſenberg, neben Anton Weller II. Theil,

in der Wohnung des Gemeindevorſtehers in Damm einer wiederholten öffentlichen Verſteigerung ausgeſetzt, was den Kaufsluſtigen hiemit bekannt gemacht wird.

Aſchaffenburg den 13ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[738 a 3] **Edictal-Ladung.**

Das königliche Landgericht Lohr hat gegen den Hammerwerksbeſitzer Jakob Keßler zu Lohr den Concurs erkannt; es werden daher nachſtehende Edictstage veſtgeſetzt:

erſter Edictstag, zur Anmeldung der Forderungen und Vorzugsrechte mit Angabe der Beweismittel,
auf Dienstag den 21ten Auguſt d. J.,
zweiter Edictstag, zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und Vorrechte,
auf Donnerstag den 20ten September d. J.,
dritter Edictstag, zur Schlußhandlung,
auf Dienstag den 16ten October d. J.,

jedesmal früh 8 Uhr, und werden ſämmtliche Gläubiger des Gemeinſchuldners hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die ausbleibenden am erſten Edictstage den Ausſchluß von der Maſſe, die nichterſcheinenden an den übrigen Edictstagen den Verluſt der treffenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Zugleich werden alle Jene, welche von dem Vermögen des Gemeinſchuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Lohr den 20ten July 1838.

Königliches Landgericht.
Henneberger, Landrichter.
Meinong, Landg.-Act.

[739 a 2] **Bekanntmachung.**

Die auf der Verlaſſenſchaft des Joſeph Groſch von Eichenbach haftenden Schulden werden am
Freitag den 17ten Auguſt l. Js. früh 9 Uhr
dahier aufgenommen und deſſen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hierzu vorgeladen, daß ſie anſonſt bei Vertheilung der Maſſe an die Erbs-Intereſſenten unberückſichtigt bleiben ſollen.

Klingenberg den 12ten July 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.
Wagner, Landrichter.
Deſſloch, Rechtspract.

Wer Anſpruche auf den verlornen Pfandſchein Lit. K. Nro. 5105 zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche binnen drei Wochen, bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung und der Auslieferung des Pfandes an den ſich gemeldeten Eigenthümer, dahier geltend zu machen.

Aſchaffenburg den 4ten Auguſt 1838.

[740] Königliches Pfandamt.

[717 c 3] Der Unterzeichnete ſieht ſich veranlaßt, in Anzeige zu bringen, daß er an den Tagen, an welchen keine Gerichtsſitzungen gehalten werden, zwiſchen 10 und 11 Uhr Vormittags zum Empfange jedes Beſuches bereit, ſpäter aber wegen Berufs- und anderen Geſchäften gehindert ſey.

Aſchaffenburg den 27ten July 1838.

Der k. Appell.-Ger.-Director, Dr. Seiling, Ritter des k. C.-V.-O. vom heil. Michael.

---

[741] **So eben iſt erſchienen: Zweiter Nachtrag des Catalogs von meiner Leihbibliothek. Preis 4 kr.**
Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.
Th. Pergay.

Nächſten Donnerstag den 9ten d. M. trifft in Aſchaffenburg eine vierſitzige Chaiſe ein, welche über Mainz, Worms oder auch Mannheim in den Pfalzkreis zurückkehrt. Liebhaber zum Mitreiſen wollen ſich dieſen Tag abends im Freihof bei dem Kutſcher Schwarz aus Zweibrücken melden.

Fremde. Im Adler: Frau Conſiſtorialräthin v. Horſtig, von Miltenberg; Hr. v. Kramer, von Hanau; Hrn. Kaufleute Geiß von Hanau und Betz von Darmſtadt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Major Gwynne-Holford, Hr. Capitän Philipps, Hr. Ennis, Fräul. Barry und Fräul. Wilſon, von London; Hr. Freiherr v. Jckſtadt, von Rammelsberg. Im Freihof: Hr. Obriſt Freiherr v. Heimert, von Paris; Frau geh. Räthin v. Bayer, von Schierſtein; Frau von Rath, von Duisburg; Hr. Adelmann, Schauſpieler, von Weinheim; Hr. Mandelbaum, von Fürth; Hrn. Kaufleute Dotzauer von Gleiſen, Schweikart von Bamberg, Gebr. Heß von Diebach, Krämer von Mainz und Gebr. Dauſchnik von Prag. Durchpaſſirt: Hr. Graf Schuwaloff, Attaché der ruſſ. Geſandtſchaft in Paris, von Paris nach Frankfurt; Frau Freifrau v. Tettenborn, Geſandten-Gattin von Wien; Hr. Landrath v. Byla, von Nordhauſen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (4. Auguſt). Das Malter Weitzen 8 fl. 45 kr. Korn 6 fl. 30 kr. Gerſte 4 fl. 15 kr. Haber 4 fl. — kr. Spelz — fl. — kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Der Schäffel Weitzen 17 fl. 38 kr. Korn 13 fl. 22 kr. Haber 6 fl. 41 kr. Gerſte — fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 187 — 8. Auguſt 1838.

Spanien.

Ueber die Kriegsvorfälle in Catalonien hat man nur unvollkommene Nachrichten. Carliſtiſchen Berichten zufolge, gelangten am 22. July die Chriſtinos unter de Meers Anführung bis zu den Thoren von Solſona. Dieſer ließ ſogleich gegen ein Kloſter Breſche ſchießen; der dortige Befehlshaber Ron de Den zog ſich nach tapferer Gegenwehr in den beveſtigten biſchöflichen Palaſt zurück, gegen welchen, nachdem ſich der Feind der Stadt bemächtigt hatte, derſelbe drei Tage lang eine Batterie ſpielen ließ. Unterdeſſen ſammelten der Graf v. Espanna und der Carliſtenchef Sagarra ihre Truppen in den Umgebungen von Solſona und ſchnitten den Chriſtinos in dieſem Platze alle Zufuhr von Lebensmitteln ab, ſo daß de Meer ſich genöthigt ſah, die Belagerung des erzbiſchöflichen Palaſtes aufzuheben und Solſona zu verlaſſen. Die beiden carliſtiſchen Generäle griffen die Abziehenden unterweegs an, brachten ihnen einen bedeutenden Verluſt bei, nahmen ihnen ihre Artillerie ab und verfolgten ſie bis zu dem beveſtigten Kloſter Mirakel, in das ſie ſich warfen, und worin ſie nun belagert werden. Auch mehrere hundert Wagen mit Lebensmitteln, für de Meers Truppen beſtimmt, wurden bei dieſer Gelegenheit von den Carliſten erbeutet.

Großbritanien und Irland.

London, 3. Aug. Geſtern wurden im Unterhauſe die von den Lords zu der iriſchen Municipalbill votirten Aenderungen mit Majoritäten von 8 bis 20 Stimmen nacheinander verworfen. Bleiben nun die Lords bei ihren Amendements, ſo kommt die Municipalbill auch in der gegenwärtigen Seſſion nicht zu Stande.

Zu Birmingham iſt am 1. d. die von dieſem Tage an eingetretene gänzliche Freilaſſung der Neger in den weſtindiſchen Colonien, mit großer Feierlichkeit begangen worden. Es war beſchloſſen worden, daß das Tagswerk mit der Legung des Grundſteines zu neuen Erziehungsinſtituten gelegt werden ſollte. Um 10 Uhr verſammelten ſich die 3500 Kinder der verſchiedenen Stadtſchulen unter der Leitung ihrer Lehrer auf dem Stadthauſe. Nachdem ſie ein Lied geſungen, richtete Hr. Scobel eine Rede an ſie, um ſie zu beglückwünſchen, an einer ſo intereſſanten Feier Theil nehmen zu können. Man zeigte ihner den prachtvollen Candelaber, welchen die Neger von Jamaica dem Marquis v. Sligo, ihrem beſonderen Gönner, verehrten. Um den Fuß dieſes Kronleuchters herum, ſieht man einen Neger und eine Negerin, welche die Bibel leſen; ihnen zu Füßen liegt eine zerbrochene Peitſche, und im Hintergrunde gibt ein junger Neger einer Ziege zu eſſen. Die Kinder wurden ſodann im feierlichen Zuge auf einen großen Platz geführt, wo eine unermeßliche Volksmenge ſich verſammelt hatte, und es ward der Grundſtein zu einem großen Erziehungshauſe gelegt. Man beſchloß, die neuen Schulen ſollten den Namen „Schulen der Neger-emancipation" tragen. Abends war auf dem Stadthauſe großes Bankett. Unter anderen Rednern ließ ſich Hr. O'Connell vernehmen, welcher am Schluſſe Folgendes ſagte: „Ich bin hier in doppelter Abſicht; zuerſt, um Ihren Unwillen gegen Nordamerica zu erregen, und wenn es wahr iſt, daß die Americaner den Negerhandel von England angenommen haben, ſo mögen ſie jetzt das Beiſpiel, das es ihnen gibt, nachahmen; wie können die weſtindiſchen Inſeln 800,000 freie Neger enthalten, u. wie kann es 2 Millionen Sclaven in Nordamerica geben! Der Augenblick naht, wo America ſein Verfahren in blutigen Thränen ſühnen wird. Es iſt eine Pflicht für uns, den Haß und den Abſcheu auszudrücken, welchen uns dieſe angeblichen Freunde der Freiheit einflößen, die auf eine ſo widerſprechende und ſo grauſame Weiſe gehandelt haben. Ich bin ferner hieher gekommen, um mich einer heiligen Freude zu überlaſſen über Dasjenige, was wir in unſeren Colonien zu Stande gebracht. Es iſt dieß der Tag, den der Herr gemacht: freuen wir uns darüber und ſeyen wir glücklich!" Donnernder Beifall folgte dieſer Rede.

Frankreich.

Paris, 5. Aug. Muſtapha-Ben-Mukallech, geweſener Bey von Tlemecen, und Abd-el-Kader-Ben-Daoud, ein arabiſcher Häuptling aus der Provinz Oran, ſind an Bord des Dampfſchiffs Crocodil zu Toulon angekommen. Sie wollen ſich Frankreich beſehen. — Die Nachrichten aus Algier ſind vom 27. July. Die Poſtroute zwiſchen Conſtantine und Algier iſt ſehr unſicher. Am 13. July wurde der Courrier, obſchon ihn eine Abtheilung Spahis escortirten, angehalten und ſeiner Depeſchen beraubt. Bei dieſem Vorgange ſind zwei Spahis und vier Reiſende um's Leben gekommen.

Als Beweis dafür, daß in Frankreich das alte Nationalvorurtheil gegen die Engländer noch nicht ſo ganz erloſchen iſt, mag folgende Anecdote dienen, welche dem Londoner Courrier ſein Correſpondent in Rouen erzählt: Kürzlich kam aus England ein ganz mit Gas-Theer — einem Artikel, der in ſolcher Menge noch nie eingeführt wurde — beladenes Schiff an. Einer der Arbeiter, der die Ladung auf den Kai bringen half, ergötzte mich ſehr. Auf die Frage, was in den Fäſſern ſey, erwiederte er: „Es iſt Gift; eine neue Erfindung der Engländer, um die Franzoſen zu vergiften; man nennt es Black. Sehen Sie (fuhr er fort, ſeine mit Theer bedeckten Hände zeigend), wie eckelhaft das iſt; es greift Ihnen die Nerven an." Auf die weitere Frage, zu was das Black beſtimmt ſey, antwortete er: „Das kommt daher, ſehen Sie, weil die engliſche Regierung und die franzöſiſche in Allem, was gegen das Volk geht, mit einander einverſtanden ſind. Dieſe Schweinerei da ſoll dazu dienen, das Pflaſter ſo veſt zu machen, daß man es nicht aufreißen kann, damit bei einer Revolution das Volk keine Pflaſterſteine hat, um ſich zu vertheidigen."

Rußland.

Der Krieg der Ruſſen gegen die freiheitliebenden Tſcherkeſſen wird immer verwickelter und blutiger. Nur kurz wollen wir hier erwähnen, daß erſt ſeit dem Jahre 1834 die Kriege gegen die Tſcherkeſſen begonnen haben, und vor der polniſchen Revolution nur von dem Feldmarſchall Fürſten Paskewitſch ein Verſuch gemacht wurde. Der in dieſem Frühjahr verſtorbene Generallieutenant Weljaminow leitete alle Expeditionen bis zum ve-

Digitized by Google

rigen Sommer. Alle Frühjahre wurde eine Expedition unternommen und endete immer mit der Anlegung einer Veſtung. Man verſuchte zuerſt einen Landweg, um den mächtigen Stamm der Schapſugen in zwei Theile zu trennen, und ging von der Olga-Stanitza, im Lande der Koſaken am ſchwarzen Meere, dem Flüßchen Abin entlang nach der Veſtung Gelentſchik am ſchwarzen Meere. Während der drei Jahre 1834 bis 1836 wurden auf dieſem Weege drei Veſtungen angelegt. Daß dabei viele Menſchen ihr Leben verloren, läßt ſich leicht denken. Im vorigen Jahre wurde eine doppelte Expedition beſchloſſen, und während der Oberbefehlshaber Baron Roſen nach Unterwerfung der Zibelda das Vorgebirge Ardler vom Meere aus einnahm, ging der Generallieutenant Weljaminow von Gelentſchik aus ſüdlich längs der Küſte und legte daſelbſt wieder eine Veſtung an. Bei der Einnahme von Ardler blieb der ruſſiſche Dichter Beſtuſchew (Marlinsky nannte er ſich gewöhnlich). Er wurde ein Opfer ſeiner Tollkühnheit, indem er ſich mit einem Theil der Schützenkette zu weit vorwagte, dort umzingelt und niedergehauen wurde. Seine untergebenen Soldaten ſuchten ihn noch zu retten, allein ein Schuß warf ihn zu Boden, und nun bat er ſie ſelbſt, ſich ſchleunigſt zu retten. — Zu Ende des Monats May d. J. unternahmen die Ruſſen die Einnahme von Tuabs. Wir vernehmen aus dem Briefe eines Augenzeugen folgende Details über dieſe Expedition:

„Tuabs iſt ein unbedeutender Fluß, welcher in dieſer Jahreszeit nur wenig Waſſer hatte, aber im Frühling, wenn der Schnee auf den Bergen geſchmolzen iſt, und im Herbſte, wenn der dauernde Regen ſich einſtellt, mag er wohl wildſchäumend das enge, aber liebliche Thal durchſtrömen und die ganze unbedeutende Ebene, welche vor ſeinem Ausfluß in's Meer ſich befindet, überſchwemmen, wie es ja gewöhnlich mit den kaukaſiſchen Flüſſen und ſelbſt Bächen der Fall iſt. Er bildet von zwei Stämmen die Gränze. Auf dem nördlichen Ufer wohnen die Schapſugen oder Schapſik, ein ächt tſcherkeſſiſcher Stamm von 200,000 Seelen. Sie ſind Todfeinde der Ruſſen, und Wer nur von Verſöhnung ſpricht, dem droht Ausſchließung oder ſelbſt Tod. Auf dem ſüdlichen Ufer befinden ſich die Ubuchen, Ubychen oder Tubi und bewohnen die ganze Strecke bis zum Vorgebirge Ardler, bei deſſen Einnahme ſie den größten Widerſtand geleiſtet hatten. Sie ſind ein ächter abadſiſcher Stamm, da ſie nur einen Dialect der abadſiſchen Sprache reden. Als die Tſcherkeſſen ſich alle benachbarten Stämme unterwarfen, waren ſie es allein, welche ihre Unabhängigkeit behaupteten, obgleich ſie höchſtens nur aus 10,000 Seelen beſtehen. Weithin berühmt iſt der Wein, welcher bei ihnen, unter dem Namen Sana bekannt, aus den wilden Trauben bereitet wird.

„Schapſuchen und Ubuchen waren es auch, welche in ungeheuerer Anzahl die Ufer und die Höhen dicht beſetzt hatten. Alle waren ſie vom Kopf bis auf die Füße bewaffnet und verſuchten nun die Landung zu verhindern. Eine allgemeine Uebereinſtimmung in ihren Handlungen findet nicht ſtatt, und jeder thut eben, was er für das Beſte hält. Nur in der Ausdauer und in der Tapferkeit ſind ſie übereinſtimmend. Eine unſerer Fregatten, Agatopolis, näherte ſich kaum etwas dem Ufer, als ſie auch mit Flintenſchüſſen bewillkommnet wurde. An eine gütliche Uebereinkunft war nicht zu denken, und ſo wurde denn zunächſt die Beſchießung der Küſte beſchloſſen. Unſere Truppen wurden in drei Theile geordnet, und während der erſte Theil unter Anführung des Generals Rajeffsky die Kähne beſtieg, ging von den Fregatten die Blocade der Küſte vor ſich. Aus mehr denn 100 Schlünden wurden Kartätſchen ausgeſpieen, und Wer von den Tſcherkeſſen nicht eiligſt die Flucht ergriff, wäre ein Opfer des Todes geworden. Dieſes wohl wiſſend, zogen ſie ſich aus der Ebene auf die nächſten Höhen und von da immer weiter zurück. Es war ein ſchreckliches Schauſpiel, was uns nur den Vortheil gewährte, landen zu können. Dem Ufer näherten ſich alsbald die ſogenannten aſowſchen Kähne, welche, mit kleineren Canonen beladen, unter dem Commando des Baron Hahn ſtanden. Sie wiſſen, daß größere Schiffe ſich nicht gut den öſtlichen Küſten des ſchwarzen Meeres nähern können, weil die Ufer ſeicht ſind. Kaum waren die erſten 3000 Mann in den zur Debarcation beſtimmten Kähnen, ſo hörte das Feuern im Centrum auf. Es hatte eine Viertelſtunde gedauert. Unſer Kahn, in welchem der General mit ſeinen 5 Adjutanten, 11 Soldaten, 6 Koſaken und 10 Matroſen ſich befanden, ging voran. Der General ſtand aufrecht in der vollen Generals-Uniform im Vordertheile, und nur uns war es erlaubt, die Epauletten zu tragen. Dieſes iſt eine ſehr nothwendige Maaßregel, da die Tſcherkeſſen für ihr ſicheres Ziel Männer mit Epaulettes ausſuchen. Sie wiſſen recht gut, daß ſie uns durch den Tod der Officiere den meiſten Schaden zufügen. Das Feuern von den aſowſchen Kähnen dauerte immer noch fort, als wir uns ſchon an dem Ufer befanden. Der General ſprang zuerſt auf die feindliche Küſte, und wir fünf folgten ihm. Mit lautem Hurrahgeſchrei, die Flinte vor ſich, ſtürzten unſere braven Soldaten aus ihren Kähnen, und kaum die Zeit erwartend, ſprangen mehrere ſelbſt in das Waſſer. Zunächſt nahmen wir nun von einer kleinen Ebene Beſitz, und erwarteten ruhig das Ausſetzen der übrigen Truppen. Daß wir nicht ruhig gelaſſen wurden, können Sie ſich denken, und von den Höhen fielen Schüſſe, welche uns aber nicht erreichten, da beſonders die aſowſchen Kähne ein Kreuzfeuer unterhielten. Die ganze Mannſchaft war auf's Höchſte begeiſtert, und raſch, den General immer an der Spitze, ſetzten wir den Berg hinauf, um den Feind in den Schluchten aufzuſuchen. Kaum hörte nun das Feuern der Canonen auf, und es war der Befehl ertheilt worden, ſelbige auszuſchiffen, als auch die Tſcherkeſſen von allen Seiten wieder auf uns einſtürzten. Mit der größten Ordnung wurde der Plan ausgeführt, welcher mit Scharfſinn ſchon vorher vom General ausgedacht war. Die ganze Truppen-Maſſe befand ſich auf einer plateauartigen Anhöhe, und nur langſam wurde nach beiden Seiten und vorwärts eine Schützenkette gezogen, zu welcher die tapferſten und geſchickteſten Soldaten unter Anführung kühner Officiere ausgeſucht wurden. Nur langſam ging dieſe vorwärts und wir im Centrum nach. Der Feind wagte ſich immer näher, und von allen Seiten fielen Schüſſe auf unſere Kette, wo einige Soldaten erſchoſſen wurden. Immer näher drängte ſich der Feind, und zweimal mußte die Schützenkette weichen. Endlich den Nachmittag 2 Uhr warf ſich der Feind, in mehreren Haufen vereinigt, mit aller Macht auf uns, die Flinten wurden zum Theil über die Schultern geworfen, und mit den Schachiken in der Hand, ſtürzten ſie auf unſere Vordermänner. Der General befand ſich mitten unter uns und ſchickte uns immer nach allen Seiten, um ſeine Befehle zu überbringen. Wir mußten zu Fuß gehen, da es nicht möglich war, ſich der Pferde zu bedienen. Es war ein heißer mörderiſcher Kampf, der an Muth weit der Eroberung von Ardler vorſtand. Mehrere Tſcherkeſſen, mit den Oertlichkeiten genau vertraut, bemächtigten ſich einiger Schluchten, wo ſie ruhig und unangefochten auf die Unſeren ſchießen konnten. Die Zahl der Feinde mehrte ſich mit ihrem Muth, und immer hitziger wurde der Kampf. So hatten wir gegen zwei Stunden tapfer gefochten, als ein Theil unſerer Reihen zu wanken begann; aber der General, nach allen Seiten hin die Falkenblicke ſendend, ſchickte ſchnell einan-

Digitized by Google

deres Detachement dahin ab, und beſchloß, in aller Ordnung ſich auf eine Höhe zurückzuziehen, um die Ankunft der Canonen abzuwarten. Der Muth der Feinde war durch dieſen errungenen Vortheil auf's Höchſte geſtiegen, und mit ganzer Kraft bekämpften ſie die Unſerigen. Schon fingen dieſe abermals zu weichen an, als gerade zu rechter Zeit die Canonen anlangten. Sie müſſen dieſes Weichen unſerer Truppen durchaus nicht als Mangel an Tapferkeit anſehen, da eben die Tſcherkeſſen, die ganze Oertlichkeit genau kennend, dadurch eine Menge Vortheile in Händen haben, welche uns ganz und gar abgehen. Genau kennen ſie alle Schluchten und wiſſen ſelbige zu unſerem Nachtheil zu benutzen, während die Unſerigen außer dem fortdauernden Kampfe auch die Stelle, wo ſie ſich eben befinden, und wohin ſie wollen, näher unterſuchen müſſen, und oft, wenn ſie ſich ſicher wähnten, brach ein Haufe Tſcherkeſſen auf dieſelben ein. Man muß auch bedenken, welchen perſönlichen Muth und ausdauernde Tapferkeit dieſes berühmte Volk beſitzt, und daß es ſich jetzt um ihre Exiſtenz handelt. Kein anderes Volk kann ſich mit ihnen meſſen, und obgleich Feinde, beſitzen ſie doch unſere ganze Achtung. Kaum waren die Canonen auf paſſenden Stellen aufgepflanzt, als auch die ganze Schlacht eine andere Wendung nahm. Man ſtellt gern dieſe Mordinſtrumente auf beide Seiten, ſo daß ſie den Flanken der Feinde den meiſten Schaden zufügen. Allen Todesgefahren trotzend, hielten die Verzweifelten dennoch Stand, bis ſie nach unſäglichen Opfern die fernere Unmöglichkeit des Widerſtandes einſahen. Mit einer ungeheueren Haſt rafften ſie nach faſt vierſtündigem Kampf ihre Todten auf und flohen in die mit Wald beſetzten Schluchten. Mit großer Vorſicht wurde nun ihnen nachgeſetzt, und lieber gaben wir es auf, Beute und Gefangene zu machen, als uns durch Voreiligkeit in unvorhergeſehene Gefahren zu ſtürzen. Wenn einmal bei den Tſcherkeſſen ein Zeichen der Flucht gegeben iſt, ſo wird ſie auch ſogleich allgemein, und ſchnell war die ganze Umgegend von den Feinden geſäubert. Es war aber auch die höchſte Zeit, denn vorzüglich wir Adjutanten waren auf das Höchſte ermüdet. Die Sonne ſenkte ſich auch ſchon und ſpiegelte ſich in dem ſchönen blauen Meere. Es wurde eine paſſende Stelle zum Lager ausgeſucht und daſſelbe aufgeſchlagen. — Ueber den Verluſt der Feinde kann ich nichts berichten, da ſie ihre Todten ſtets mit ſich fortführen. Es iſt ja eine Schande, die ewig einen Tſcherkeſſen trifft, wenn er dem Feinde ſeinen erſchlagenen oder erſchoſſenen Verwandten überläßt. Der Tſcherkeſſe glaubt, daß die Seele des Erſchlagenen nicht eher Zutritt zum Paradies haben kann, als bis der Leichnam von geweihter Hand in geweihte Erde gebracht iſt. Die Seele wäre dann gezwungen, irre auf der Erde herumzugehen, und Fluch trifft die Verwandten, welche die letzte Pflicht an dem Todten nicht ausübten. Nur fünf Leichen waren zurückgeblieben und wurden von dem General einem Major übergeben, welcher ſie mit der größten Achtung behandeln mußte. Am anderen Tage kamen zwei Tſcherkeſſen, ſchöne Leute, wie ſie uns immer entzückten, in unſer Lager und verlangten vor den General geführt zu werden. Dort baten ſie um die Rückgabe der von uns zurückbehaltenen Leichen. „Nehmt euere Todten, um Leichen handle ich nicht", war die Antwort des Generals. Dieſes hat einen wohlthätigen Eindruck auf die Tſcherkeſſen gemacht; denn es bedeutet viel bei ihnen, wenn man ihre Todten wiedergiebt. Es wurde demnach Befehl ertheilt, daß die fünf todten Tſcherkeſſen mit Ehrfurcht bis zur Schützenkette hinausgetragen würden. Die beiden Tſcherkeſſen entfernten ſich alsbald und kehrten nach einer Stunde von vielen Dienern begleitet zurück und holten ihre Leichen ab. Dem Major, dem die Leichen anvertraut waren, ſagte der älteſte von beiden Folgendes: „Wir fühlen tief, was der General für uns gethan hat; wir legen großen Werth darauf, unſere Todten zu beſitzen, welche nun unmittelbar in das Paradies eintreten können. Dank ſey ihm, und Dank ſey dir, daß du ſo treu ſeine Befehle vollführt haſt. Laß uns Freunde bleiben! Wirſt du einmal von den Unſerigen erſchoſſen, und dein Leichnam kommt in unſere Hände, ſo ſey überzeugt, wir werden ihn mit Achtung behandeln und unverzüglich den Deinigen überliefern." Hiermit gingen ſie davon. Dieſer einzige Zug iſt hinreichend, um das ganze Volk zu characteriſiren, denn der Tod im Kampfe iſt ehrenvoll und bereitet der Seele den unmittelbaren Eintritt ins Paradies und die Uebergabe eines Harems, angefüllt mit den ſchönſten Huris, dieſen ewig jungfräulichen Weſen. Darum wünſchte auch der Tſcherkeſſe dem freundlichen Major einen Tod im Kampfe.

„Der 26. May wurde wieder ein Zeuge blutiger Scenen. Was wir den Tag vorher geahnet hatten, wurde an dieſem Tage ausgeführt. Die Tſcherkeſſen zeigten ſich wieder auf jenem Berge und zwar in größerer Maſſe, u. rückten allmählig in den dichten Wald. Nach einer Stunde fielen die erſten Schüſſe auf die Kette, und es mußte dieſe etwas zurückgezogen werden, um die Tſcherkeſſen zu zwingen, aus ihrem Hinterhalt herauszukommen. Wohlweislich unterließen ſie aber dieſes, und hinter den Bäumen verſteckt, beunruhigten ſie uns fortwährend. Es wurde daher von dem General beſchloſſen, dieſen Wald zu reinigen und zum Theil zu zerſtören. Der Auftrag wurde den 700 Matroſen gegeben, und unter der Anführung des Schiffscapitäns Putjatin, eines ſehr verdienſtvollen Seemannes, welcher ſchon die Reiſe um die Welt gemacht hat, ſtürzten die tapferen Seeſoldaten auf den Feind, und wenn auch weniger den Kampf auf dem Lande gewohnt, erwarben ſie ſich doch durch ihren Muth und die Tapferkeit, mit welcher ſie auf den Feind eindrangen und dieſen immer mehr verjagten, große Ehre. Die Tſcherkeſſen, wohl die Lehre vom vorletzten Tage noch kennend, hielten nicht Stand und zogen ſich allmählig zurück, ſo daß wenigſtens der vordere und gefährliche Theil des Waldes nach zwei Stunden vollkommen geſäubert war. Da hier nun eine Veſtung gleichwie in Ardler angelegt werden ſoll, ſo war auch Holz dazu nothwendig, und da das Lager auch deſſen bedarf, wenn wir nicht immer auf der kalten Erde ſchlafen wollten, ſo wurden die ſchönſten Bäume gefällt, und was nicht brauchbar war, brannte in kurzer Zeit hellodernd in die Höhe. So verging auch dieſer Tag. — Der 27. May verging ziemlich ruhig. Wir richteten uns immer beſſer ein, weil wir doch einige, wenn auch noch ſo kurze Zeit hier zu verweilen gedachten. Es wurden beſſere Puncte ausgeſucht, und daſelbſt einſtweilen ſchattige Hütten aufgeſtellt, unter welchen wir uns der Fröhlichkeit überließen. Hier endigt die eigentliche Beſchreibung der Eroberung von Tuabs."

Während auf dieſem Puncte die Ruſſen im Vortheile zu ſeyn ſcheinen, beſtätigt es ſich nach der Angabe engliſcher Blätter, daß ein Theil ihrer Flotte im ſchwarzen Meere in Folge eines Sturmes an der tſcherkeſſiſchen Küſte Schiffbruch gelitten hat. 23 Kriegsſchiffe, worunter 2 Corvetten, 5 Briggs und 2 Dampfboote, ſind verunglückt. Die Tſcherkeſſen plünderten und verbrannten die Schiffe, und erſchlugen die Ruſſen, welche mit den Trümmern an's Land geworfen wurden, oder aus dem Fort von Seetcha ausgerückt waren, die Schiffbrüchigen zu ſchützen.

Teutſchland.

München, 6. Aug. Se. Maj. der König haben dem k. Kämmerer H. Freiherrn v. Tann das Commenthurkreuz des k. Verdienſtordens vom h. Michael, dem k. preuß.

Digitized by Google

geh. Rathe v. Wendt das Ritterkreuz des k. Civilverdienſtordens der bayer. Krone zu verleihen, und den k. Staatsminiſter des k. Hauſes und des Aeußeren, Freiherrn v. Giſe, in neuerer Anerkennung ſeiner Verdienſte und Anhänglichkeit, zum Großkanzler allerhöchſt Ihres Ordens vom h. Hubertus zu ernennen geruht.

Das Directorium des allgemeinen Krankenhauſes hat proviſoriſch der Profeſſor Dr. Wilhelm zu leiten. Es heißt, daß Dr. Markus von Würzburg an die hieſige Univerſität berufen werde. (N. C.)

Wien, 3. Auguſt. Durch allerhöchſte Entſchließung iſt die Charge eines Fähnrichs in der öſterreichiſchen Armee mit Beginn des Militärjahres 1839 aufgehoben. Bei der Cavallerie, Artillerie, den Grenadieren und einigen anderen Militärbranchen beſtand dieſelbe ohnehin nicht. Sämmtliche Fähnrichs rücken nun zu zweiten Lieutenants vor. Bis zum Hauptmann erhalten die Officiere eine Gehaltserhöhung von 4 bis 5 fl. C.-M. monatlich.

Hannover, 2. Aug. Se. Maj. der König iſt von ſeiner Krankheit wieder geneſen.

Der Werth der überaus reichen Geſchenke, welche der Großfürſt-Thronfolger von Rußland hier an Pretioſen und an baaren Summen austheilen ließ, ſoll ſich auf 20,000 Thaler belaufen, wovon der Dienerſchaft allein 2000 Thaler zugefloſſen ſind.

Darmſtadt, 7. Aug. Am 4. d. trafen Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern in hieſiger Reſidenz ein, und ſtatteten Sr. Hoh. dem Erbgroßherzoge einen Beſuch ab. Sodann erſchienen Höchſtdieſelben noch an dem nämlichen Tage zu Seeheim, wo gerade JJ. kk. HH. der Großherzog und die Frau Erbgroßherzogin anweſend waren. (F.J.)

Schweden.

Luzern, 2. Aug. Der franzöſiſche Botſchafter hat an den eidgenöſſiſchen Vorort folgende Note erlaſſen: „Nach den Ereigniſſen von Straßburg und der Handlung großmüthiger Milde, deren Gegenſtand Ludwig Napoleon Bonaparte geweſen war, hätte der König der Franzoſen nicht erwarten ſollen, daß ein befreundetes Land wie die Schweiz, und mit welchem die alten Verhältniſſe guter Nachbarſchaft unlängſt ſo glücklich wieder hergeſtellt worden waren, zugeben würde, daß Ludwig Bonaparte auf ſein Gebiet zurückkehren und mit Hintanſetzung aller Verpflichtungen, welche ihm die Erkenntlichkeit auferlegte — es wagen dürfte, verbrecheriſche Umtriebe zu erneuern und unſinnige Anſprüche, welche ſeit dem Straßburger Attentat durch ihre Thorheit ſelbſt nicht mehr entſchuldigt werden können, frei und laut einzugeſtehen. Offenkundig iſt Arenenberg der Mittelpunct von ſolchen Umtrieben, daß der Regierung des Königs das Recht und die Pflicht zuſteht, von der Schweiz zu verlangen, dieſelben in ihrem Inneren nicht zu dulden. Umſonſt würde Ludwig Bonaparte dieſe Umtriebe läugnen wollen. Die Schriften, die er ſowohl in Teutſchland als in Frankreich veröffentlichen ließ, diejenige, welche neulich von der Pärskammer verurtheilt worden iſt, und zu welcher er nachgewieſenermaßen ſelbſt mitgewirkt hat, und die er hat verbreiten laſſen, beweiſen zur Genüge daß ſeine Rückkehr aus America nicht einzig zum Zwecke hatte, einer ſterbenden Mutter die letzten Pflichten zu erweiſen, wohl aber Entwürfe wieder aufzunehmen und Anſprüche zu proclamiren, auf die er — wie es nunmehr zu Tage liegt — niemals verzichtet hatte. Die Schweiz iſt aber eine zu biederſinnige und getreue Verbündete, als daß ſie zugeben könnte, daß Ludwig Bonaparte gleichzeitig den Namen eines ſchweizer Bürgers und eines Prätendenten auf den franzöſiſchen Thron führe; daß er jedesmal, wenn er die Hoffnung ſchöpft, zur Förderung ſeiner Pläne, ſein Vaterland zu verwirren, ſich Franzoſe, thurgauiſcher Bürger nur dannzumal nenne, wenn die Regierung ſeines Vaterlandes der Wiederkehr ſeiner verbrecheriſchen Anſchläge zuvorkommen will. Es geſchieht demnach mit unbedingtem Vertrauen, daß der Unterzeichnete, im Namen ſeiner Regierung, Ihren Excellenzen den Herren Schultheiß und Staatsräthen des Cantons Luzern, als eidgenöſſiſchen Vorortes, zu Handen der Tagſatzung, das ausdrückliche Begehren überreicht, daß Ludwig Napoleon Bonaparte angehalten werde, das Gebiet der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft zu verlaſſen. Der Unterzeichnete hält es für überflüſſig, Ihren Excellenzen die Vorſchriften des Völkerrechts in ſolchartiger Materie hier in Erinnerung zu bringen. Er fügt am Schluſſe, und zwar in Folge erhaltenen Auftrags, einzig bei, daß Frankreich vorgezogen hätte, dem freithätigen Entſchluſſe und dem Gefühl guter Freundſchaft ſeines getreuen Verbündeten eine Maaßregel zu verdanken zu haben, welche endlich einmal zu fordern Frankreich ſich ſelbſt ſchuldig iſt, und auf welche die Schweiz nicht wird warten laſſen. Der Unterzeichnete ergreift dieſen Anlaß ꝛc. ꝛc. Luzern, den 1. Auguſt 1838. Herzog von Montebello."

Türkei.

Smyrna, 14. July. Der Sultan, in ſeiner beſtändigen Sorgfalt für das Wohlſeyn ſeiner Unterthanen aller Claſſen und namentlich des Heeres, hat durch einen beſonderen Firman befohlen, daß die tägliche Ration Lebensmittel, welche die Linientruppen, ſowie der Redif (die Bürgermiliz) erhält, um faſt ein Fünftheil vermehrt werde; alle Unterſchleife und Umgehungen ſollen auf das Strengſte geahndet werden. Dieſer Befehl wurde ſofort an die Paſchas und Gouverneure der Provinzen abgeſchickt und ihnen aufgetragen, denſelben auf der Stelle in Ausführung zu bringen. Hier traf er mit dem verletzten Dampfboote aus Konſtantinopel ein. Die vorherige, ſeit langen Jahren ſo beſtimmte Ration, welche die Truppen erhielten, war ſchon zureichend geweſen, und kein Zeichen der Unzufriedenheit hatte eine Vermehrung nothwendig gemacht. Es ſoll durch die angeordnete Maaßregel nur das Wohlbefinden des Heeres noch geſteigert werden; ſie wurde von Sr. Hoheit aus freien Stücken gerade in dem Augenblicke getroffen, wo Mehemet Ali's Truppen in Syrien, demoraliſirt durch die ſchlechte Behandlung und die Entbehrungen aller Art, welche ſie erdulden, zu murren und haufenweiſe zu deſertiren anfangen, gerade in dem Augenblicke, wo der Vicekönig ſich von der Bezahlung ſeiner Truppen diſpenſirt, die er kaum nährt, obſchon ſeine Anhänger behaupten, er ſchwimme nur in Geld und erlaube ſich jeden Tag die unſinnigſten Ausgaben.

Nachrichten aus Bayrut vom 27. Juny zufolge, haben die Aegypter eine vollſtändige Niederlage erlitten. Wie es ſcheint, hat Ibrahim Paſcha die Druſen verfolgt, nachdem er in einem früheren Treffen einige Vortheile über ſie davon getragen, dieſe aber haben ſich in den Engpäſſen von Horan wieder geſammelt, und in einem verzweifelten Kampfe ein ſchreckliches Blutbad unter den Aegyptern angerichtet. Nach den mäßigſten Angaben ſoll ſich Ibrahim Paſcha's Verluſt auf mehr als 6000 Mann belaufen. Nach dieſem blutigen Treffen haben die Druſen wieder ihre frühere Stellung eingenommen. Für Ibrahim Paſcha muß dieſer Unfall von ſehr ernſten Folgen ſeyn, da er die Demoraliſation ſeiner Armee noch vergrößert.

Mannigfaltiges.

Eine ſchauderhafte Mordthat bildet jetzt in Berlin das Tagesgeſpräch. Ein neunzehnjähriger Böttcher-Lehrling, welcher wegen Diebſtahls im Gefängniß ſaß, kehrte vor einigen Tagen aus demſelben nach überſtandener Strafe zu ſeinem bejahrten Vater zurück. Dieſer, von Ehrgefühl gekränkt, wollte ſeinen unmoraliſchen Sohn in ſeiner Wohnung nicht aufnehmen, und machte ihm auch wegen ſeines ſchlechten Lebenswandels bittere Vorwürfe. Der geſtrafte Sohn rächte ſich auf eine ſchändliche Art, indem er ein Meſſer ergriff und mit demſelben zwei unſchuldige Knaben, welche auf dem freien Felde mit einem papiernen Drachen ſpielten, tödlich verletzte, ſo daß dieſelben bald darauf ſtarben. Das gräßliche Verbrechen ſoll aus Verzweiflung und Lebensüberdruß verübt worden ſeyn, und damit auch der ermahnende Vater, ſtatt eines Diebes, einen Mörder zum Sohne habe. Der traurige Vorfall verdient in pſychologiſcher Hinſicht von der Criminal-Juſtiz genaue Beachtung. Es ſollte eigentlich jeder beſtrafte Verbrecher vom Staate irgendwo beſchäftigt werden, damit er ſich unter Aufſicht auf eine ehrliche Art ernähren könnte.

Seit dem 4. d. giebt es auch in dem Garten des Gärtners Geſter zu Aſchaffenburg weiche Trauben.

Dienſtes-Nachrichten.

Der Kanzleifunctionär beim Finanzminiſterium, M. Mayrhofer, iſt zum Officianten der Kreiscaſſe zu Würzburg ernannt, der Rentbeamte F. Prechtlein zu Hilders a. ſ. Anſ. in gl. Eigenſchaft auf das Rentamt Euerdorf verſetzt, die Advocatur am Landgericht Friedberg dem Advocaten Fuchsberger zu Aſchaffenburg, und die des Letzteren dem Appellationsgerichtsacceſſiſten v. Wächter aus Wunſiedel verliehen worden.

Fremde. Im Adler: Hr. u. Frau Gräfin v. Ingelheim, von Hamburg; Frau Legationsräthin v. Hepp, von Nürnberg; Hr. Landrichter Kleiner, von Schweinfurt; Hr. Fuchs, von Vera Cruz; 2 Fräul. Hanken, von Staaten; Hrn. Kaufleute Jäger von Miltenberg u. Krauß von Kaſſel. Im Freihof: Hr. Oberlieutenant v. Krämer, von Prag; Hr. v. Bauer, Banquier, von Altona; Hr. Rechtsconſulent Müller, von Ingelfingen; Hr. Geyer, Architekt, von Mainz; Hrn. Kaufleute Ringwald von Baſel, Zink von Würzburg, Greiff von Crefeld, Schomerus von Rotterdam und Fonſchek von Glogau; 2 Fräulein Präter, von Würzburg.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. (5. Aug.) Das Malter Weitzen 8 fl. 54 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerſte 4 fl. 54 kr. Haber 3 fl. 6 kr. Kohlſaamen 14 fl. 8 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 188 — 9. Auguſt 1838.

Spanien.

Die Erbitterung des Generals Eſpartero gegen das Miniſterium Ofalia iſt nunmehr zu Madrid auf eine ſehr unerwartete Art zum Ausbruche gekommen. Man erinnert ſich, daß vor einigen Tagen dieſer General ſein Geſuch um Entlaſſung vom Obercommando der Nordarmee eingeſchickt hatte; er that dieß durch den General Van Halen, den Chef ſeines Generalſtabes. Die Königin-Regentin weigerte ſich, das Geſuch anzunehmen. Man glaubte nun, beſonders da man ihm mehrere Millionen Realen für ſeine Armee ſchickte, ihn von der Wiederholung ſeines Geſuches um Enthebung von ſeinem Poſten abgebracht zu haben; da trafen am 29. July zu Madrid Depeſchen ein, durch welche er ſeine Demiſſion erneuerte, wenn das Miniſterium nicht verändert würde. Er verlangt die Entlaſſung des Finanz- und des Juſtizminiſters, Mon und Caſtro. Er behauptet, dieſe beiden Miniſter ſeyen ſeine perſönlichen Feinde und arbeiteten daran, ſeinen guten Feldherrnruf zu verdunkeln, indem ſie ihm die nöthigen Subſidien verweigerten. Der General Van Halen commentirte dieſe Depeſchen in einer Audienz, welche er bei der Königin-Regentin gehabt hat, auf die feindſeligſte Weiſe gegen das Miniſterium. Ohne Zeit zu verlieren, verſammelten ſich die Miniſter, und die Herren Mon und Caſtro erklärten auf das Beſtimmteſte keine der Beſchuldigungen, welche der Obergeneral der Nordarmee gegen ſie erhebt, verdient zu haben. Sie fügten hinzu, ſie würden das Miniſterium nicht anders verlaſſen, als auf Befehl der Königin. Die vier übrigen Miniſter, die Herren v. Ofalia, v. Someruelos, Canas und Latre, erklärten ihrerſeits förmlich, daß ſie nimmer einwilligten, die Entlaſſung ihrer Collegen zu unterzeichnen, und es wurde im Conſeil beſchloſſen, daß das Miniſterium entweder insgeſammt bleiben oder geſammter Hand abtreten würde. Gegen Mitternacht verfügten ſich Hr. v. Ofalia und Hr. Canas zu der Königin, um Ihrer Majeſtät den Beſchluß der Mitglieder des Cabinets zu eröffnen. Hr. v. Ofalia überzeugte die Königin, daß Forderungen wie die des Obergenerals nicht befriedigt werden könnten; daß in den gegenwärtigen Umſtänden eine Demiſſion weder angenommen werden könnte, noch angenommen werden dürfte; daß die Herren Mon und Caſtro am Platze bleiben müßten, da der Staat ihrer Dienſte eben ſo, wie des Degens des Generals Eſpartero, bedürfe; einige Mißverſtändniſſe ſollten ſchweigen vor dem Patriotismus aller dieſer ausgezeichneten Diener des Thrones und des Landes. Hr. v. Ofalia fügte hinzu: er habe den Vorſatz gefaßt, an Eſpartero ein langes Schreiben zu richten, in der Hoffnung, durch dieſes Mittel ihn von ſeiner Forderung abzubringen, und dieſe vorübergehende Erbitterung verſchwinden zu machen, beſonders, wenn Ihre Majeſtät geruhen wollte, eigenhändig einige Zeilen beizufügen. Es war 1 Uhr nach Mitternacht, als die beiden Miniſter ſich aus dem Gemache der Königin wegbegaben. Ein beſonderer Agent iſt noch in der nämlichen Nacht an den General Eſpartero mit dringenden Depeſchen abgefertigt worden. Hr. v. Ofalia brachte einen Theil der Nacht damit zu, an den Obergeneral zu ſchreiben, und am 30. July morgens wurde ein zweiter Courrier mit dem Briefe des Conſeilspräſidenten und dem eigenhändigen Schreiben der Königin-Regentin abgeſchickt. Man erwartet mit eben ſo viel Beſorgniß als Ungeduld die Antwort Eſpartero's; dieſe Antwort wird über das Loos des Miniſteriums und vielleicht über den Ausgang der gegen Eſtella zu beginnenden Feindſeligkeiten entſcheiden.

Großbritanien und Irland.

London, 4. Aug. Im Oberhauſe wurde geſtern über die iriſche Zehntenbill, und im Unterhauſe über die iriſche Municipalbill heftig debattirt. Die Miniſter haben bisjetzt im Unterhauſe über verſchiedene Puncte nur eine ſehr geringe Majorität errungen, und das Oberhaus wird wohl hartnäckig auf ſeinen Modificationen beſtehen. In der Vorausſicht des böſen Willens der Pärie, beginnt die Agitation in Irland von Neuem. Man hält dort jetzt zahlreiche öffentliche Verſammlungen, in denen eine Reform des Oberhauſes neuerdings als das einzige Mittel für Irland dargeſtellt wird, Gerechtigkeit zu erlangen. Eine ſolche Verſammlung fand am 31. July zu Dublin von Seite der politiſchen Union des Nationalhandelsſtandes ſtatt, worin folgende Beſchlüſſe gefaßt wurden: 1) Die Municipalbill iſt mit den vom Oberhauſe beſchloſſenen Abänderungen [illegible] Reform, da es ſo, wie es gegenwärtig conſtituirt iſt, jeder klugen und guten Legislation widerſtrebt; 3) es iſt tief zu bedauern, daß nicht eine hinreichende Anzahl liberaler Pärs creirt worden iſt als Gegengewicht gegen die jetzige Ueberzahl der Torylords, und das größte Unglück würde ſeyn, und es könnte nichts Fataleres für den Frieden Irlands wie für den Frieden des geſammten Königreiches überhaupt eintreten, als wenn je die Tories wieder an's Staatsruder gelangten, für welchen Fall die Verſammlung die Verbindlichkeit übernimmt, ſie durch alle möglichen Mittel zu bekämpfen und zu dieſem Ende einen Aufruf an ganz Irland zu erlaſſen; 4) dem Hrn. O'Connell wird für die eminenten Verdienſte und Dienſte, welche er ſeinem Lande unaufhörlich erweiſt, der Dank ausgedrückt.

— Bis zu dem Augenblicke, wo der Marſchall Soult die gaſtfreundliche britiſche Küſte verließ, erhielt er die glänzendſten Auszeichnungen. Er verließ London am Bord des Dampfſchiffes Metcore. Bei der Ankunft in Sheerneß ward er mit einem königlichen Schiffsgruß empfangen, und die dreifarbige Flagge wehte am Bord des Howe. Der Admiral zeigte ihm die Merkwürdigkeiten des Hafens, und beſonders reizte die Aufmerkſamkeit des alten Kriegers die 68pfündige Kugel, die gegen die Stadt abgefeuert ward, als der Admiral de Ruyter im Jahre 1688 ſie in Brand ſchoß. Man führte ihn dann auf das prächtige Linienſchiff von 120 Canonen, wo er laut ſeine Bewunderung äußerte und geſtand, daß die ſchwimmenden Burgen mit Recht Englands hölzerne Mauern genannt würden. Darauf ward ihm in der Hauptkajüte ein glänzendes Mahl gegeben, dem mehrere See- und Landofficiere und einige vom vornehmſten Adel beiwohnten. Auf der

Digitized by Google

Mitte der Tafel ſtand die koſtbare ſilberne Vaſe, die Ludwig Philipp dem Admiral im Jahre 1832 als ein Zeichen ſeiner Achtung geſchenkt hatte. Der Admiral leitete die Geſundheit auf den König der Franzoſen mit der Aeußerung ein, er habe Ludwig Philipp in der Zeit des Mißgeſchicks gekannt wie in den Tagen des Glückes in den Tuilerien, und ihn immer wohlwollend und einſichtsvoll gefunden; er ſey ein König, würdig der Franzoſen, wie die Franzoſen ein Volk eines ſolchen Königs würdig. Nun wendete er ſich wieder zu ſeinem Gaſt und ſprach: ſo ſtolz er auf die Stelle ſey, die er im Dienſte ſeiner Königin einnehme, ſo ſey er es nicht minder, den berühmten Krieger an ſeiner Seite zu ſehen, den Helden, auf welchen man die Worte anwenden könne, die man von Waſhington, dem Cincinnatus America's, geſagt habe:

Geboren als Soldat, gewiegt im Waffenzelt,
Steht er da hoch geehrt und ruhmvoll in der Welt.

Er wolle es nicht entſchuldigen, ſetzte er hinzu, daß in dieſem Augenblicke Canonen abgefeuert würden; der Marſchall ſey daran gewöhnt, und der Pulverdampf erwecke die Erinnerung alter Zeiten in ſeinem Herzen; er hoffe, daß eine lange Zeit vergehen werde, ehe wieder feindliche Geſchütze zwiſchen Frankreich und England abgefeuert würden, und daß ein ewiges Bündniß zwiſchen beiden Völkern beſtehen werde. Der Marſchall antwortete in demſelben Sinn auf den ihm gewidmeten Trinkſpruch und beſtieg endlich wieder das Dampfboot, das ihn nach der franzöſiſchen Küſte bringen ſollte.

Das Toryblatt „Age“ will nicht leugnen, daß der Marſchall Soult ein tapferer Kriegsmann und ein unbeugſamer, aber ehrlicher Feind geweſen, und daß es daher wahre Großmuth ſey, einen ſolchen Gegner in Friedenszeiten freudig zu bewillkommnen, als es wahre Vaterlandsliebe geweſen ſey, ihm im Kriege zu trotzen. „Doch — heißt es weiter — warum ſollte dieſe freudige Bewillkommnung in Schmeichelei übergehen? Warum ſollte der Marſchall Soult [illegible] in England [illegible] iſt die Frage, und eine Frage, welche, wenn wir nicht irren, von den übrigen Geſandten, die Europa zur Krönung abgeſchickt hat, nicht in günſtigem Lichte wird betrachtet werden. Der Marſchall Soult iſt der Repräſentant des revolutionären Princips, und daß man ihn zum Botſchafter wählte, iſt eine offene Beleidigung des franzöſiſchen Adels, welcher in dem Empfange, den er bei dem Pöbel (!) in Birmingham und Mancheſter fand, die tiefe Politik Ludwig Philipps, der ihn hierher ſandte, erkennen wird. Aber wie wird in Frankreich ſelbſt der dem Marſchall zu Theil gewordene Empfang betrachtet? Der Legitimiſt oder Carliſt ſieht ihn mit Unwillen, die Bonapartiſten würden ihn mit finſterem Blicke betrachten, wüßten ſie nicht, daß, wenn je ihre Partei obſiegte, der Marſchall zu ihnen übergehen würde, der Philippiſt aber iſt nicht ganz damit zufrieden. Was die übrigen Botſchafter empfunden haben, läßt ſich leicht errathen. Wie wir wiſſen, hat ſich der Graf v. Stroganoff in ſtarken Ausdrücken geäußert, und die Fürſten v. Schwarzenberg und Putbus haben gleichfalls ſehr kräftig darüber geſprochen. Ob all Dieß dazu führen werde, Englands Intereſſen zu fördern, wird ſich zeigen, ſoviel aber iſt klar, daß, wenn alle übrigen Nationen unwillig ſind, Frankreich, der Philippiſt, Carliſt, Bonapartiſt oder Legitimiſt, uns tüchtig auslacht.“

Frankreich.

Paris, 6. Auguſt. Es iſt entſchieden, daß wenn die Herzogin von Orleans einen Prinzen zur Welt bringt, derſelbe den Namen Graf oder Herzog von Paris bekommen wird.

Der Marſchall Soult, ſagt ein Blatt, iſt nicht Präſident des Conſeils geworden. Er iſt mehr als das, er iſt Fürſt, und unter dieſem Titel hat er ſein großes Le[illegible] Geſtern früh empfing er in ſeinen Salons, während des Frühſtücks, den General Excelmans, einige andere hohe Militärs und verſchiedene Mitglieder ſeiner Familie; ſodann empfing er die Aufwartungen aller Claſſen der Societät, aller Specialitäten der Wiſſenſchaft, der Stabsofficiere aller Waffen, der Pärs, der hohen Beamten, der Deputirten, der Präfecte, welche dem berühmten Manne, der zu London die franzöſiſche Nationalität ſo edel repräſentirt hat, ihre Sympathien zu bezeigen eilten. Der Marſchall zeigte ſich ſehr gerührt und ſoll bei dieſer Gelegenheit, wie einſt Napoleon, geſagt haben: „Frankreich und England vereinigt müßten das Schickſal der Civiliſation beſtimmen und es leiten zum Glücke der Völker.“ — Es iſt indeß augenfällig, daß Soult jetzt nicht in's Miniſterium treten wird.

Unſere ſämmtlichen Zeitungen ſprechen heute unverhohlen von den Verbindungen, welche zwiſchen einem gewiſſen Chaltas, der ſich gegen Zahlung beträchtlicher Summen verbindlich gemacht, der niederländiſchen Geſandtſchaft dahier wichtige, auf die belgiſch-holländiſche Frage bezügliche Actenſtücke und Correſpondenzen zu überliefern, und dem Hrn. Fabricius, welcher in Abweſenheit des Hrn. Fagel die holländiſche Legation repräſentirt, ſtattgefunden haben ſollen. Chaltas ſoll in ſeinen Verhören die Sache eingeſtanden, jedoch dargethan haben, daß die Hrn. Fabricius überlieferten Staatsdocumente keine ächte, ſondern nur von ihm verfälſchte Papiere geweſen ſeyen. Zwiſchen dem Conſeilspräſidenten Grafen Molé und Hrn. Fabricius ſollen wegen der Sache heftige Erörterungen ſtattgefunden haben, ſo, daß die Miſſion des Letzteren, der übrigens nach den Inſtructionen des Haager Cabinets gehandelt haben ſoll, nicht länger fortdauern könne — was aber vielfach bezweifelt wird.

Fortwährend dieſelbe Leere in den Blättern. Diebſtähle, Einbrüche, Unglücksfälle, Selbſtmorde, Criminalgeſchichten — das iſt der Stoff, womit man die langen Spalten füllt, ſo daß die politiſchen Blätter ſich faſt wie Gerichtszeitungen leſen. Das politiſche Raiſonnement hilft nur ſehr dürftig aus. Das „Siecle“ erörtert die unruhigen Auftritte in Stockholm, welche es für von Rußland angeſtiftet erklärt; die Leipziger Allgemeine Zeitung, welche in ruſſiſchem Solde ſchreibe (!), habe ſchon lange dieſe Tendenz merken laſſen. Die „Quotidienne“ hat herausgebracht, daß Marſchall Soult nur darum in England ſo gefeiert wurde, weil die Radicalen es darauf angelegt hatten, ihn nach Irland zu bringen und dort an die Spitze einer Revolution zu ſtellen. Erſt eine dringende Abmahnung von Paris aus, durch einen Courrier an den Marſchall befördert, that dem Unternehmen Einhalt. Ein franzöſiſcher Zeitungsleſer muß einen guten Magen haben. Auch die Asphaltpflaſterung wird jetzt in die Politik gezogen. Ein franzöſiſcher Arbeiter explicirte, wie wir geſtern erzählt haben, in Havre neulich einem Engländer, wie die Sache zuſammenhängt. Die verfluchte Mode des Asphaltpflaſters iſt lediglich ein neuer Kniff der franzöſiſchen Regierung, welcher ſonnenklar darauf berechnet iſt, daß „dem Volke“, wenn wieder eine Revolution nöthig wird, keine Pflaſterſteine mehr zu Gebote ſtehen.

Nachrichten aus Bona vom 24. July zufolge, iſt der General Negrier wirklich nach Frankreich abberufen worden; der General Baron Galbois erſetzt ihn im Commando der Provinz Conſtantine. — Am 13. July zogen ein türkiſches Bataillon und 100 Spahis mit einem Feldſtücke aus Conſtantine, um die Erhebung des Tributs, welchen die Araber ſonſt jährlich dem Bey bezahlten, zu beginnen. Die Einnahme wird wohl nicht ſehr beträcht-

Digitized by Google

lich werden, da die Spahis von Bona neulich 14 Tage damit zubrachten, 8000 Francs in ſämmtlichen Stämmen, welche an die Lager von Medjez-Hammar und von Guelma gränzen, einzunehmen.

Schweiz.

Ein Schreiben aus Luzern vom 4. d. macht zu der Note des franzöſiſchen Botſchafters in Betreff der Ausweiſung des jungen Ludwig Napoleon folgende Bemerkungen: „Sollte auch die Tagſatzung in einen definitiven Entſcheid über das an ſie gerichtete Verlangen ſofort eintreten wollen, woran zu zweifeln iſt, zumal die meiſten Geſandtſchaften Anſtand nehmen dürften, ohne ausdrückliche Inſtructionen ihre Stimme abzugeben, ſo iſt denn doch wohl kaum an eine entſprechende Antwort zu denken. Der Angefochtene iſt ſchweizer Bürger, und kann daher für alle Handlungen, welche derſelbe auf ſchweizeriſchem Gebiet vornimmt, vor den Behörden ſeines Heimathcantons verantwortlich gemacht, nicht aber auf Verlangen eines fremden Staates ausgewieſen, und dergeſtalt ohne Richterſpruch ſeines Bürgerrechts verluſtig erklärt werden. Daß er nicht edel gegen ſein neues Vaterland handelt, welchem er durch ſeine Handlungsweiſe und durch ſeine mit früheren Zuſagen im Widerſpruch ſtehende Anweſenheit Verlegenheiten bereitet, fühlt jeder Unbefangene; allein der Augenblick, ihm zu bedeuten, er thäte beſſer, bei ſeinem alten Vater die Pflichten eines Sohnes zu erfüllen, als ſich in Arenenberg allerlei Träumereien hinzugeben, iſt verſäumt worden, und jetzt, nachdem ſeine Ausweiſung verlangt wird, iſt die Schweiz es ſich ſelbſt und ihrer Ehre ſchuldig, ihren Bürger zu ſchützen.“ (A. Z.)

Teutſchland.

München, 6. Aug. Wie man vernimmt, iſt der Regierungspräſident Graf v. Seinsheim heute nach Reichenhall abgereiſt, um Se. Maj. den Kaiſer von Oeſterreich, der auf ſeiner Reiſe nach Innsbruck jene Gegend berührt, an der Gränze zu empfangen.

Die aus hieſigen Localblättern nunmehr auch in nichtbayeriſche Zeitungen übergegangene Notiz, als ſey der Freiherr v. Eichthal von Ihrer Maj. der Kaiſerin von Rußland beauftragt, für ihren Bedarf die Summe von drei Millionen in gangbaren Goldmünzen bereit zu halten, iſt zu lächerlich, als daß ſie einer Widerlegung bedürfte. Dagegen iſt ergänzend nachzutragen, daß die hohe Frau bei ihrem Beſuche der griechiſchen Kirche jenem Gotteshaus eine Schenkung von 200 Louisd'or zu machen geruhte.

Fürſt Polignac, der bei Landau an der Iſar ein Landgut (Wildthurm) angekauft haben ſoll, iſt nach längerer Abweſenheit geſtern wieder hier eingetroffen. Seit einigen Tagen befindet ſich auch Graf Guernon de Ranville in unſerer Stadt.

Die Augsburger Abendzeitung meldet: Schon am 1. Juny hätten ſich die dortigen Mitglieder des Directoriums der München-Augsburger Eiſenbahngeſellſchaft pflichtmäßig aufgefordert geſehen, an den Geſammtverwaltungsrath eine umſtändliche Darſtellung von den äußerſt mangelhaften Leiſtungen und von dem das Unternehmen ſo gefährdenden Wirken des Directoriums zu übergeben, und ſchlagend zu motiviren, daß die ſchleunigſte Abhülfe eintreten müſſe. Die Directorialmitglieder erwiederten hierauf erſt nach 4 Wochen (am 30. Juny): erſt in einigen Wochen könnten ſie, wegen anderweitigen Geſchäftsdranges, auf die Eingabe reſp. Beſchuldigungen und Angriffe antworten. Da der Vorſtand des Verwaltungsrathes die Friſt von einigen Wochen gönnte, und die Augsburger Directorialmitglieder vorausgeſehen, die Münchener würden keine Erinnerungen abgeben, weil ſie ſich ſtets über die öffentliche Meinung ſtellten und, auf ihre Gewalt pochend, auf die Anſichten ihrer Collegen hierin wenig Werth legten, ſo hätten ſich die Directorialmitglieder von Augsburg an die Verwaltungsräthe dort gewandt, welche, in Anerkennung des Vollgewichts der Beſchwerdegründe und der Gefahr des längeren Verzuges, am 19. July an das k. Staatsminiſterium des Innern eine Vorſtellung erlaſſen haben, in der die Nothwendigkeit einer ſchleunigen und geſicherten Abhülfe des gegenwärtigen Zuſtandes der Geſchäftsführung des Directoriums nachgewieſen und die unterth. Bitte geſtellt worden ſey, die Statuten einer durchgreifenden Reviſion zu unterwerfen, und die Directorialmitglieder in München anzuweiſen, der Willkühr Schranken zu ſetzen, den Bahnbau zu befördern, ſofort Actionärs und Publicum vor weiterem Schaden zu ſchützen. — Zugleich erfährt man, daß bis heute noch keine allerhöchſte Entſchließung ergangen, und daß für den ausgetretenen Ingenieur Pertſch noch kein anderer Ingenieur angeſtellt ſey.

Kaſſel, 4. Aug. Man erwartet Se. Hoh. den Kurprinzen Mitregenten bereits in dieſen Tagen aus dem Seebade Norderney zurück, da die Witterung ſowohl dem Seebade, wie allen Badevergnügungen hinderlich iſt. Dann auch muß die Entſcheidung in Betreff des Entlaſſungsgeſuches des Miniſters des Auswärtigen, Hrn. v. Lepel, erfolgen, das in Folge eines kurz vor der Abreiſe Sr. Hoheit entſtandenen Conflicts, der übrigens auf perſönliche und zufällige Motive zurückzuführen iſt, ſicherem Vernehmen nach, eingereicht wurde. Es heißt nämlich, am Mittwoch vor der Abreiſe des Kurprinzen habe ein Conſeil der Miniſter auf Schloß Wilhelmshöhe ſtattgefunden. Se. Hoheit, der am nächſten Freitag abreiſen wollte, ſey nicht aufgelegt zu weitläufigen Verhandlungen geweſen u. habe die Sitzung zeitig aufgehoben, ungeachtet Hr. v. Lepel ihn wenigſtens um die Erledigung einer von dem in Dresden in Sachen des Zollvereins anweſenden Hrn. v. Schmeerfeld geſtellten Anfrage erſucht habe. Auch eine Bitte des Miniſters des Auswärtigen um eine ſpecielle Audienz in dieſer Angelegenheit auf den nächſten Tag ſey ohne Erfolg geweſen, da Se. Hoheit bereits auf den Tag vor ſeiner Abreiſe, den Donnerstag, eine Revüe angeſetzt hatte und ſonſt keine Zeit vorhanden ſeyn mochte. Genug, der Miniſter des Auswärtigen konnte die betreffende Angelegenheit nicht zur Vollziehung bringen, und ſoll, noch bevor Se. Hoheit das Zimmer verließ, ſeine Beſorgniß zu erkennen gegeben haben, worauf ſich dann der Kurprinz, der die Bemerkung vernomen hatte, wenn auch nicht ungnädiger Weiſe, doch ſehr beſtimmt erklärend, daß es bei dem allerhöchſten Beſchluſſe ſein Bewenden haben müſſe, ſich an den betreffenden Miniſter zurückwandte. Wie geſagt, nur dieſer Vorfall ſoll die Veranlaſſung der gebetenen Entlaſſung geweſen ſeyn. Hr. v. Lepel hat ſich übrigens auf den Fall, daß er genöthigt würde, ſeine Entlaſſung zu nehmen, einen hinreichenden Gehalt ausbedungen. Bekanntlich genießt Hr. v. Lepel bereits eine fürſtliche Penſion von 1400 Thalern, die ihm aus Dankbarkeit von dem verſtorbenen Kurfürſten bewilligt wurde, weil er in weſtphäliſcher Zeit jede Dienſtanſtellung abgelehnt und der Treue gegen Fürſt und Vaterland alle Privatvortheile geopfert hatte. (Hann. Z.)

* Frankfurt, 7. Aug. Der ruſſiſche Großfürſt-Thronfolger begab ſich, ehe er nach Ems reiſte, zum Beſuche an den herzoglich naſſauiſchen Hof, wo auch des Prinzen erhabener Vater ſo gern verweilte. Als am 4. der hohe Fremde im hieſigen Theater war, entſtand, jedoch ſchnell vorübergehend, Feuerlärm. Es hatte nämlich ein Theaterfreund eine kleine Zinkmaſchine im Sack, welche ihren Beſitzer anſteckte. (Ein dicker Qualm kam, u. A., aus dem Boden, unter welchem für den Winter die Heizungs-Apparate angebracht ſind, hervor. Alles flüchtete über und

Digitized by Google

durch einander nach den Thüren, der Vorhang fiel, und das Spiel wurde etwa zehn Minuten unterbrochen. Der Großfürſt-Thronfolger jedoch blieb ruhig auf ſeinem Sitze. Als der Rauch ſich wieder verloren hatte und keine Gefahr ſichtbar war, ſammelte ſich das Publicum wieder, und die Oper ward zu Ende geſpielt.) – Unſere Stadt iſt außer vielen Fremden ſo ſtark von reiſenden Engländern beſucht, daß ſie alle Gaſthäuſer überfüllen und ſchiefe Geſichter machen, weil auch für vieles Geld die Gemächlichkeit nicht zu haben iſt, die ſie gerne erkaufen möchten.

Die beiden Schreiben des heiligen Stuhles an Hrn. Joh. Hüsgen, Dechant des Kölniſchen Metropolitan-Capitels, und an die Mitglieder des Capitels ſelbſt, in dem Sinn u. Wortlaut gegeben, wie ſie öffentliche Blätter mittheilen, werden von erleuchteten Perſonen in geſandtſchaftlichen Cirkeln für ein Meiſterwerk gehalten, ſowohl was edle freimüthige Sprache, als was unwiderſtehbare Rechtskraft und Wahrheit in der ſchonendſten Behandlung grober Ueberſehen in einer Kirchenangelegenheit betrifft, die für unſer ganzes teutſches Vaterland Sache von dem höchſten Intereſſe geworden nicht allein für den Prieſter der Kirche, ſondern auch für den Laien. In Strenge liegt des Vaters Milde, neben dem Vergehen ſteht die Verzeihung, chriſtliche Demuth paart ſich mit der unbeſiegbaren Macht des Glaubens, Chriſtus Friedenslehre, das da pacem nobis domine! öffnete ſelbſt dem verkehrten Sinne ein weites Thor, um einzulenken, wo die Kölner Erzdiöceſan-Frage aus jenem Geleiſe gewichen war, welches das Kirchenrecht, friedlich waltend, ſo viele Jahrhunderte hindurch eingefurcht hat durch all die weiten mächtigen Reiche, in welchen die römiſche Kirche den Glauben bewacht und bewahrt, und mit ihm das Glück der Völker. Die Wahrheit, ewig wie die Kirche, kann nur vorüberkehrend zurücktreten, ihr bleibt ihre Stellung geſichert. — Sonderbar gebährdet ſich das Frankfurter (teutſche) Journal noch immer, und bei aller Zurechtweiſung, die dieſes Blatt ſeit geraumer Zeit von parteiloſen Schriften erfährt, bleibt ſolches oder einige Correſpondenten bleiben in ſolchem beharrlich im Kampfe als Widerſacher ſelbſt von Thatſachen, die nunmehr helleres Licht in der Kölner Diöceſan-Angelegenheit verbreitet haben. So fürchteten die Gallier u. unſere teutſchen Urväter die römiſchen Waffen nicht, wie die Correſpondenten dieſes Blattes die römiſche Erläuterung in der Kölner Kirchenſache. Doch ſelten finden ſeine Raiſonnements, leer und luſtig, jetzt noch verderblichen Eingang, denn auch die aufgeklärten Proteſtanten haben es gehört, wie viel die Uhr geſchlagen hat.

[691 b 3] **Bekanntmachung.**

Die nachbenannten Realitäten des Gärbermeiſters Jakob Anton Biegen dahier werden

am Donnerstag den 16ten Auguſt d. J. nachmittags 2 Uhr

im Kreisgerichtslocale dahier öffentlich verſteigert, was den Kaufsliebhabern mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß die Verſteigerung nach §. 64 des Hypothekengeſetzes geſchieht, und dieß die zweite Verſteigerung iſt.

Aſchaffenburg den 3ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Wohnhaus im Löhrgraben ſub Lit. A Nro. 70. Daſſelbe enthält zur ebenen Erde einen geräumigen gewölbten Keller in den Berg und zwei große Werkſtätten; im zweiten Stock fünf heizbare Zimmer, drei Kammern, eine Küche und einen großen Speicher; rechts vom Wohnhauſe einen Hof, und in demſelben einen Viehſtall und einen Backofen, gegen den Berg einen Garten.

2) Das Nebenhaus (die Gärberei), enthaltend gleicher Erde eine große Werkſtätte mit einem Pumpenbrunnen, im zweiten Stocke eine große Lohkammer und ſchwarze Waſchkammer, dann vor der Gärberei einen Hof mit mehreren Gruben und mit gedeckten Lohramen.

3) 1 Morgen 5 Ruthen Weinberg im Ziegelberg neben Hrn. Pfarrer Möſel ſeel.

4) Eine Mühle, in Dämmer-Markung gelegen, beſtehend in Wohnhaus, Scheuer, Mühlbau und Nebenbau mit einem Lohmahlgange und Malzgang.

5) 1 Viertel 20 Ruthen Acker und Garten, bei dieſer Mühle liegend, 6) 1 Viertel Acker, an untern See ſtoßend, 7) 1 Viertel Acker am untern See neben dem Weeg, 8) 1 Viertel 15 Ruthen Acker am oberen See,	in Dämmer Markung gelegen.
9) 9 Viertel 14 Ruthen Acker im neuen Siegfeld neben Mathes Immerſchitt, 10) 9 Viertel 18 Ruthen Acker daſelbſt neben Jakob Fiſcher, 11) 5 Viertel 7 Ruthen Acker ober dem Gäßchen neben Anton Wienand, 12) 1 Viertel 13/8 Ruthen Acker ober dem oberen Fußfall, neben Heinrich Fiſcher alt,	in Leidersbacher Markung gelegen.

[742 a 3] Das dem Seminarfond zu Aſchaffenburg zugehörige, nahe bei Wenighösbach gelegene Münchhofgut wird am 22ten Februar 1839 leibfällig.

Daſſelbe enthält nach dem 16ſchuhigen Aſchaffenburger Ruthenmaaße

a. an Ackerfeld . . .	126	Morgen	3	Viertel	3	Ruthen,
b. an Wieſen . . .	28	„	2	„	—	„
c. an Hofreithe u. Garten	2	„	3	„	20	„
d. an Oedung u. Weeg	26	„	—	„	20	„
zuſammen	184	Morgen	1	Viertel	3	Ruthen,

oder im königlich bayeriſchen Normalmaaße 181 Tagwerke 364 3/4 Ruthen,

ſodann ein Wohnhaus, nebſt den erforderlichen Oeconomiegebäuden.

Zur anderweiten Verpachtung dieſes Hofguts auf 9 oder 12 Jahre, entweder im Ganzen, oder der Gebäulichkeiten mit einem ausgeſchiedenen kleineren Hofgut, und des übrigen Feldes in Parcellen wird Tagfahrt auf

Dienstag den 28ten Auguſt l. J. vormittags 9 Uhr

auf dem Münchhofgute anberaumt.

Die Bedingniſſe können vorher im Geſchäfts-Locale des Unterzeichneten jeden Vormittag von 10 — 12 Uhr eingeſehen werden.

Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[743] Heute empfing ich

die erſte Lieferung des zweiten Abdrucks von

Schiller's ſämmtlichen Werken,

Subſcriptionspreis aller zwölf Theile, herrlich ausgeſtattet, 5 fl. 24 kr.

Zugleich erhielt ich die erſte Lieferung der

Stahlſtiche zu Schiller's Werken,

3 Blätter. 27 kr.

Die Kupfer paſſen zu der neuen Ausgabe, zu jedem Bande wird ein Blatt erſcheinen.

Die beſtellten Exemplare des Schiller ſowohl als der Kupfer werden ſofort expedirt, und empfehle ich mich zu weiteren gefälligen Aufträgen.

Aſchaffenburg den 9ten Auguſt 1838.

Th. Pergay.

[744 a 2] Bettfedern und Flaumen, Bettdrilliche, Tiſchzeuge, Handtücher und Servietten verkaufe ich nach den mir von meinen Conſignateurs billigſt vorgezeichneten Preiſen.

J. B. Stenger.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Ziegler von Würzburg und Papſt von Schweinfurt. Im Faß: Pferdehändler Fauſt und Bender, von Ursbringen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Obertribunalpräſident v. Bolley m. F., von Stuttgart; Hr. Warmouth, Hr. Burnaby u. Hr. Gasparit, Frau Kinloch u. Fräul. Spärmann, von London; Hrn. Handelsleute Kern von Mainz, Hagner von Friedrichsthal u. Cölner von Frankfurt; Hr. Menz, Student, von Leipzig. Im Freihof: Hr. Obriſtlieutenant v. Gerſtenberg, von Dresden; Hr. Landrath Sterne, von Heinrichsmühlen; Frau Hofräthin Behr, von Würzburg; Hr. Borek, Geiſtlicher, von London; Hrn. Kaufleute Eiſenmann von Frankfurt, Meyer von Kiſſingen und vom Rath von Köln; Hr. Jondorff, Lehrer, von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Hr. Melzer, Goldarbeiter, von Schweinfurt; Hr. Staudelmann, Gaſtwirth, von Nürnberg. Im wilden Mann: Frau Stenſel, Hauptmannsfrau, von Wetzlar; Hr. Petz, Conditor, von Würzburg. Durchpaſſirt: J. D. die Frau Fürſtin von Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg, von Kleinheubach; Hr. Rittmeiſter v. Denicoff, von St. Petersburg; Hr. Garde-Rittmeiſter Merlin, von Moskau; Hr. Kämmerer Freiherr v. Wieſenhütten, von Frankfurt; Lady de Barry von London; Hr. Artillerie-Lieutenant Kramer, von Prag.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 189 — 10. Auguſt 1838.

Portugal.

Liſſabon, 24. July. Die Bezahlung der Armee ſo wie aller Angeſtellten will noch nicht in den gehörigen Gang kommen, die Rückſtände werden immer größer. Jetzt bezahlt man zwar einen Monat, aber zwei oder drei Monate bleibt man ſchuldig. Die armen Penſionirten und Kloſtergeiſtlichen bekommen wenigſtens etwas, freilich noch immer zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, und damit dieſe Bezahlungen, die der ehrliche Finanzminiſter auf dieſe Art eingerichtet hat, vom Publicum nicht überſehen werden, ſo erſcheinen in dem Diario do Governo jedesmal und zwar wöchentliche Anzeigen. Da findet man denn, daß in der erſten Woche dieſes Monats auch die Königin mit vier Contos, abſchläglich auf die Civilliſte von 31 Contos für den Monat December vergangenen Jahres, bedacht wurde, der König mit zwei Contos, die Kaiſerin mit einem Conto ꝛc. Wenn freilich der Königin ihr Monatsgeld ſo ſpärlich zugemeſſen wird, dann müſſen die Niederen ſchweigen. Nur iſt der kleine Unterſchied zu bemerken, daß der Hof Credit hat und darum keinen Mangel leidet wie die Staatsdiener. Gibt es aber wohl in ganz Europa einen Souverän, ſey er noch ſo groß oder noch ſo klein, dem Aehnliches widerführe, ſo daß bei aller möglichen und höchſtlöblichen Einſchränkung, womit der hieſige Hof lebt, oft kein Real in der königlichen Caſſe iſt?

Neulich hat ein Schifferjunge ein portugieſiſches Kriegsſchiff im Hafen von Marinha durch die Unvorſichtigkeit, ſich mit einer brennenden Cigarre der Pulverkammer zu nähern, mit Mann und Maus in die Luft geſprengt. Das Schiff ſollte am folgenden Tag auslaufen, der Commandant befand ſich am Land, aber die Mannſchaft iſt meiſtens todt oder ſchwer verletzt. Außerdem ſpukt noch immer der Geiſt der Empörung.

Die Aufſtände und Unruhen, welche unter Bürgern und Soldaten in der letzten Zeit in verſchiedenen Theilen des Landes ſtattgefunden haben, zeigen, daß, wenn es der Staatsgewalt auch augenblicklich gelungen iſt, ſich in der Hauptſtadt ſelbſt etwas veſter zu ſtellen, ſie doch in den Provinzen noch auf ziemlich unſicheren Füßen ſteht. Unruhen in Braga hätten leicht ſehr bedeutend werden können. Braga, wiewohl nicht eigentlich Fabrikſtadt, iſt doch eine der gewerbthätigſten Städte des Königreichs, beſonders in Leinwandweberei. Die bedeutendſte Innung unter den Gewerken iſt jedoch die der Hutmacher, und dieſe waren es auch, von welchen der Aufſtand ausging. Als ſie nämlich der Adminiſtrator des Concelho zuſammenberief und von ihnen verlangte, daß ein Jeder die Zahl der von ihm jährlich verfertigten Hüte angebe und davon die durch ein Landesgeſetz aufgelegte Abgabe von 50 Reis für das Stück entrichte, da waren in einem Augenblick über 4000 Menſchen auf den Beinen, zu denen ſich bald auch das Landvolk der nächſten Umgegend geſellte. Dieſe empörte Menge, vor welcher der Adminiſtrator und die meiſten übrigen Behörden die Flucht ergriffen, rief die Municipalkammer zuſammen, ließ dieſe die Regierung in einer Petition um Aufhebung jener Abgabe erſuchen und beſchloß den Tag der größten Aufregung und Verwirrung mit — Glockengeläute und Feuerwerk. Was hat nun die Regierung zu Liſſabon verfügt? Sie hat eine Verordnung an den Adminiſtrator des Concelho von Braga erlaſſen, worin es heißt, daß jene Abgabe nur auf ganz feine Hüte gelegt ſey, Braga aber, welches nur grobe verfertige, von derſelben befreit bleiben müſſe. Wie hier eine ganze Corporation oder Stadt der Regierung Geſetze vorſchreibt, ſo thut es in Betreff der Steuer faſt jedes einzelne Haus, und Jeder bezahlt wenn und wie viel er Luſt hat. Man erlaubt ſich dabei die größten Täuſchungen, da die Regierung zu hintergehen Jedermann für erlaubt hält, aber nicht etwa bloß Krämer und Leute aus niederem Stande, ſondern ſelbſt die angeſehenſten Perſonen, welche z. B., wenn der Steuereinnehmer kommt, um die Abgabe von 800 Reis für den Bedienten in Empfang zu nehmen, auf das Feierlichſte ſchwören, daß ſie nur einen Diener haben, während die ganze Welt weiß, daß ſie deren vier oder fünf halten. — Energiſcher als die Regierung mit den Aufrührern von Braga verfuhr mit denen des 18. Regiments in Guimaroes der Oberſt deſſelben. Als dieſer, der meuteriſchen Compagnie ſich unverzagt gegenüberſtellend, den Befehl ertheilte abzumarſchiren und ſie ſich zu gehorchen weigerte, zog der Hauptmann derſelben den Degen und bot ihnen die Wahl, ob er den erſten von ihnen niederſtechen ſollte, oder ob ſie ihn umbringen wollten. Dieß wirkte, die Compagnie marſchirte, und eine Stunde darauf hatten die Rädelsführer vor der Fronte des Regiments ihre Strafe empfangen. Man ſieht alſo, daß die Ordnung wohl erhalten werden kann, wenn die Führer nur den Muth haben, es zu wollen. Scheinbar unbedeutend, aber doch immer als ein comiſcher, faſt ſatyriſch klingender Zug von dem Beſtreben, Alles in Geſetze umzuwandeln, was bisher bloß Gebrauch war, erwähnenswerth iſt auch ein Aufſtand der Liſſaboner Fiſcher und Fiſchweiber in dieſen Tagen. Der Fiſchhandel ernährt hier Tauſende der ärmeren Volksclaſſe, die Fiſche werden aber nicht nach dem Gewichte, ſondern nur nach dem Augenmaaß und einer willkührlichen Schätzung ihres Werthes verkauft, worüber Käufer und Verkäufer ſich freiwillig einigen. Da erließ vor einiger Zeit die Municipalkammer von Liſſabon die Verordnung, daß künftig die Fiſche nur nach dem Gewichte verkauft werden ſollten, ohne zu bedenken, daß die Verkäufer ſich dazu Wagſchalen und Gewichte anſchaffen, ſich mit dieſen erſt bekannt machen und außerdem noch rechnen lernen müßten, um den Preis der Fiſche danach beſtimmen zu können. Als nun der Tag erſchien, wo das neue Marktgeſetz in Kraft treten ſollte, gab es allgemeinen Tumult und Widerſtand, die Polizeibeamten wurden gemißhandelt, und der Rath ſah ſich genöthigt, ſein Decret zurückzunehmen. Verachtung gegen die Geſetze herrſcht hier aber nicht bloß in den unteren Claſſen. Ein Freund aus Leiria ſchreibt mir, daß ſich in ſeiner Gegend eine Inſurgentenbande aus Söhnen der angeſehenſten und wohlhabendſten Familien gebildet hat. Unter ihnen befindet ſich auch ein Geiſtlicher aus dem Kloſter in Alcobaca, und ein vornehmer Geiſtlicher jener Gegend, ein Freund meines Correſpondenten, ſowie mehrere ander-

Digitized by Google

wurden von jener Rotte alles Ernſtes zur Theilnahme an ihrer ritterlichen Verbrüderung eingeladen. Als ſie neulich auf dem Sonntagsmarkte von Alcobaca ihr Weſen trieben, erſtach das Volk zwei von ihnen, und die Folge davon iſt ein Rachekrieg, den ſie jetzt gegen dieſen Ort führen. Schon Mancher iſt als Opfer deſſelben gefallen, und Mancher wird noch fallen.

Spanien.

Ueber die Verwickelung, in welche Espartero's Entlaſſungsgeſuch die Dinge in Madrid gebracht hat, melden Nachrichten von dort vom 31. July Folgendes: „Es ſcheint, daß die Demiſſion Espartero's durch die letzten Inſtructionen, welche ihm das Miniſterium zugefertigt hatte, herbeigeführt worden iſt. Wenn der Hr. Obergeneral, ſo lauteten dieſe Inſtructionen, ſich nicht ſtark genug hält, um Marotto anzugreifen und Eſtella wegzunehmen, ſo muß er die carliſtiſchen Streitkräfte wenigſtens in Athem erhalten, bis ein Sieg des Generals Oraa über Cabrera erlaubt, von der Armee des Centrums 10,000 Mann zu detaſchiren, welche alsdann zur Verſtärkung der Nordarmee beſtimmt ſind; es iſt von der höchſten Wichtigkeit, daß die carliſtiſchen Streitkräfte von Navarra dem von einer der ſeinigen an Zahl überlegenen Armee bedrohten Cabrera keine Hülfe leiſten können. Der General Espartero, welcher, ohne es zu wiſſen, der exaltirten Partei als Werkzeug dient, antwortete auf dieſe Inſtructionen durch neue bitterere Beſchwerden über die Entbehrungen ſeines Heeres, und um verſichert zu ſeyn, daß die Königin-Regentin von ſeinen Depeſchen Kenntniß erhielte, hatte er den General Van Halen direct beauftragt, Ihrer Majeſtät ſie mitzutheilen. Die Miniſter ſind über dieſen letzteren Act Espartero's höchſt aufgebracht, und man verſichert, der General Van Halen werde ſeine Mitſchuld in Zamora abbüßen, wohin er als Arreſtant geſchickt worden iſt. In Betreff des Obergenerals ſelbſt, ſchmeichelt man ſich, ihn noch zu minder feindſeligen Geſinnungen zurückbringen zu können. — Die Begünſtiger der Intriguen, welche dem Miniſterium dieſe Verlegenheiten bereitet haben, werden Vortheil aus Allem ziehen, um ihren Zweck zu erreichen. Die allgemeine Meinung iſt, daß der Coup von einigen Capitaliſten ausgegangen iſt, deren Intereſſen durch die Maaßregeln des Finanzminiſters Mon benachtheiligt worden ſind.“

Die Lage Altcaſtiliens iſt neuerdings für die Regierung der Königin beunruhigend. Lerdiz durchzieht ungeſtraft, Alles verheerend, die Provinzen Segovia und Avila; Balmaſeda iſt in den Gebirgen von Soria, und Modeſto iſt zwiſchen Leon und Palencia gelagert. Mehrere chriſtiniſche Colonnen ſind gegen dieſe verſchiedenen Carliſtenchefs aus Aranda, Duero, Valladolid und Avila aufgebrochen, und werden mit einem von Madrid abgegangenen Truppencorps unter Don Fernando Cordova's Befehlen gemeinſchaftlich agiren.

Frankreich.

Paris, 7. Auguſt. Der Erzherzog Friedrich von Oeſterreich (Sohn des Erzherzogs Karl) iſt an Bord der Fregatte Guerriera zu Toulon angekommen und mit den ſeinem hohen Range gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen worden.

Fortwährend ſind die Journale mit dem angeblichen widerrechtlichen Verkaufe von Staatsdocumenten durch den treuloſen Beamten Chaltas beſchäftigt; es ſcheint jetzt beſtimmt, daß alle angeblichen Staatsſchriften, welche der Verräther überlieferte, von dieſem ſelbſt fabricirt worden waren. Der Conſeilspräſident, Hr. Molé, ſoll ſich mit Beſchwerden an die Regierung des Diplomaten gewandt haben, welcher ſich mit dem franzöſiſchen Beamten in dieſe Angelegenheit eingelaſſen hätte. Dieſem Diplomaten wären von ſeiner Regierung auch bereits ſeine Abberufungsſchreiben zugeſchickt worden. Jene falſchen für ächt hingenommenen Actenſtücke haben, wie verſichert wird, nicht wenig dazu beigetragen, die Verhandlungen über die holländiſch-belgiſchen Differenzen in Verwickelungen zu bringen; denn ſie hatten die Meinung beveſtigt, daß es die Abſicht des Tuileriencabinets wäre, die Sache Belgiens aufzugeben, und den König der Belgier zur einfachen und unbedingten Annahme des Vertrags der 24 Artikel zu nöthigen. — Es heißt, Hr Fabricius, der niederländiſche Miniſter am franzöſiſchen Hofe, habe geſtern ſeine Abberufungsſchreiben erhalten. Im „Journal des Debats“ lieſt man, Hr. Fabricius werde in den letzen Tagen dieſer Woche von Paris abreiſen. — Der Schelm Chaltas ſoll ſich noch etwas darauf zu gute thun, daß er ſo geſchickt geweſen, und wie er in der Gaunerſprache ſich ausdrückt, „einen Tauberich gerupft hat, der ſich für einen Adler hielt.“

Die Forderung des franzöſiſchen Botſchafters in der Schweiz an den Vorort, den jungen Prinzen Ludwig Napoleon aus jenem Lande zu entfernen, gibt unſeren Blättern jetzt wieder Stoff zu langen politiſchen Artikeln. Die Oppoſitionsblätter erklären dieſen Schritt der franzöſiſchen Regierung für ungerecht und für unpolitiſch, ja für antinational. „Es iſt ſonderbar“ — ruft eines aus — „einen Großrichter Napoleons (Molé) einem Sohne des Marſchalls Lannes, des Freundes Napoleons, den Befehl ertheilen zu ſehen, den Neffen Napoleons aus der Schweiz vertreiben zu laſſen. Was bedeutete die Errichtung der Statue Napoleons auf der Säule des Vendome-Platzes und die Penſion der Wittwe Murat's? Wenn man der miniſteriellen Politik ſeit acht Jahren folgen will, ſo wird man darin eine Reihe von Widerſprüchen, deren einer immer ſchlagender iſt, als der andere, und eine politiſche Heuchelei wahrnehmen, welche ſich nicht einen Augenblick verläugnen!“ — Der „Conſtitutionnel“ ſucht die Sache aus verſchiedenen Geſichtspuncten zu beſprechen. „Dieſe nutzloſen Vexationen“ — ſagt dieſes Blatt — „werden die Gefahr haben, das Intereſſe von Neuem auf den Prinzen Ludwig zu lenken. Man wird in Frankreich in ihm nicht mehr den jungen Mann mit den verrückten Anſprüchen, wohl aber den Neffen Napoleons ſehen. Man wird ſich der Strenge erinnern, welcher eine ganze Familie unterworfen iſt, deren Unrecht bloß darin beſteht, durch die Bande des Blutes dem Manne anzugehören, welcher Frankreichs ewiger Ruhm ſeyn wird; man wird von Mitleid gerührt ſeyn über den Sohn, welchen man aus dem Zufluchtsorte reißt, wo er die letzten Seufzer ſeiner Mutter empfangen hat; man wird ſich ſogar veranlaßt finden, zu glauben, daß dieſe bonapartiſtiſche Partei, deren Exiſtenz Jedermann läugnete, wohl an irgend einem Orte exiſtiren könnte, weil eine Regierung ſich verpflichtet glaubt, hinſichtlich des Chefs derſelben Vorſichtsmaaßregeln zu ergreifen, welche die erſten Begriffe des Völkerrechts verletzen. Und das iſt nur noch erſt eine der Seiten der Frage. Unter dem Geſichtspuncte der auswärtigen Politik iſt die Sache vielleicht noch ernſthafter. Was man von der Schweiz fordert, wird ſie nicht bewilligen, Alles läßt Dieß glauben. Seit mehreren Monaten iſt der Meinung in den Cantonen der Puls gefühlt worden, und ſie hat ſich energiſch gegen die Maaßregel ausgeſprochen, welche heute officiell verlangt wird. In den freien Staaten iſt die öffentliche Meinung die unveränderliche Richtſchnur der Beſchlüſſe der Regierung, und die helvetiſche Tagſatzung wird ſich nicht, der Diplomatie zu gefallen, gegen den Nationalwunſch in Empörung ſetzen. Sie wird darauf halten, der Schweiz ihren alten Ruhm der Gaſtfreundſchaft zu erhalten, und, überzeugt, wie ſie es iſt, durch Belaſſung des Prinzen Ludwig Napoleon in Arenenberg Frankreich nicht zu ſchaden, wird ſie ſich einer Conceſſion widerſetzen, welche, ohne wirklichen

Digitized by Google

Vortheil für uns, eine Ehrenſchändung für ſie ſeyn würde. Was wird man alsdann thun? Die franzöſiſche Regierung wird vor der Anwendung eines jeden Mittels keine Scheue tragen, das heißt, man wird bis zu einem offenen Bruche mit der Schweiz und zu dem Verſuche ſchreiten, ſie militäriſch zu beſetzen. Krieg mit der Schweiz! wird das letzte Wort dieſer traurigen Geſchichte ſeyn. Die Hartnäckigkeit des Cabinets iſt ſeltſam unbeſonnen. Wie! um einer ſolchen Kleinigkeit willen ſoll der Friede Europa's in Frage geſtellt werden? Dieſer ſo mühſam erhaltene Friede ſollte von einem Ja oder Nein der Tagſatzung abhängen, nachdem man ſich acht Jahre lang ſo gefällig und reſignirt gezeigt hat!" — Die „Gazette de France" ſucht den „Conſtitutionnel" zu beruhigen. „Das Juſte-milieu" — ſagt ſie — „wird eine Verweigerung erleiden und doch nicht in die Schweiz einrücken. Wir werden alſo weder deßhalb, noch um einer anderen Urſache willen Krieg bekommen. Arrangements, Vergleiche, aber kein Krieg, das iſt heute unſere ganze Lage."

Niederlande.

Brüſſel, 6. Aug. Die Antwort, welche Se. Maj. der König Leopold der Deputation von Luxemburg gegeben hat, lautete, nach belgiſchen Blättern, wie folgt: „Meine Herren! Wir befinden uns, man muß es ſagen, in ſchwierigen Umſtänden; aber ſeyen Sie überzeugt, die Regierung wird mit Eifer und Ergebenheit die Sache Luxemburgs vertheidigen. Was unſere politiſche Lage verwickelt, das ſind, wie ich ſchon der limburgiſchen Deputation geſagt habe, unſere Verhältniſſe mit dem teutſchen Bunde. Wir ſind einem doppelten Einfluſſe unterworfen: auf der einen Seite ſtehen die fünf Mächte, womit wir Verträge haben; auf der anderen Seite der Bund, ein Körper, der in gewiſſer Hinſicht nicht fühlbar iſt, und der außerhalb der Sphäre der großen Mächte ſelbſt handeln kann. Man kann ferner nicht läugnen, daß wir gegen viele politiſche Leidenſchaften jenſeits des Rheins zu kämpfen haben; ich glaube, daß es in unſerem Intereſſe liege, Nichts zu thun, um ſie zu reizen. Die Frage Luxemburgs hat wenig Wichtigkeit als europäiſche Frage. Wenn die Leidenſchaften ſich nicht darein miſchten, dann würden die Schwierigkeiten viel geringer ſeyn. Ich glaube, daß ich ſeit ſieben Jahren, wo ich nach Belgien gekommen bin, Ihnen bewieſen habe, welch großes Intereſſe ich an Luxemburg nehme. Sie dürfen daher an meinem lebhaften Wunſche, Sie Alle zu behalten, nicht zweifeln. Unglücklicherweiſe haben die Unfälle von 1831 einen traurigen Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen ausgeübt. Es iſt ſchwer, die traurigen Wirkungen großer Ergebniſſe, ſelbſt lange Zeit, nachdem ſie eingetreten, zu vernichten. Uebrigens ſeyen Sie veſt überzeugt, nichts von Dem, was die Umſtände geſtatten, wird vernachläſſigt werden, und ich werde Alles thun, was menſchlicher Weiſe möglich iſt." — Alle Mitglieder des Raths, 43 an der Zahl, wurden eingeladen, mit Sr. Majeſtät zu frühſtücken, und alle zogen ſich mit dem Empfange des Königs ſehr zufrieden zurück.

Schweiz.

Luzern, 3. Auguſt. In der heutigen Sitzung der Tagſatzung nahm eine Ehrengeſandtſchaft des Standes Schwyz ihren Sitz wieder ein. Ehrengeſandte ſind die bereits früher gewählten Landamman Holdener und Cantonsfürſprech Oetiker. Das Creditiv derſelben, unterzeichnet von dem Präſidenten des großen Raths, Landamman Schmid v. Lachen, wurde abgeleſen, und ſofort der zweite Geſandte, Hr. Oetiker, (Hr. Landammann Holdener war heute noch nicht erſchienen) in Eid und Pflicht genommen.

Die Regierung von Schwyz hat Amneſtie ertheilt für alle ſeit dem 6. May bis 11. July verübten politiſchen Vergehen.

Italien.

Die Gräfin v. Lipona (Schweſter Napoleons, Wittwe Murats) traf bei ihrer Rückkehr aus Paris ihr Hotel in Florenz verſiegelt an. Es war dieß eine in ihrem Intereſſe ergriffene Vorſichtsmaaßregel, da der General Macdonald, früher in öſterreichiſchen Dienſten, mit welchem ſie ſich nach Murats Tod vermählt hatte, während ihrer Abweſenheit geſtorben war. Die Gräfin hat die Hälfte der ihr von Frankreich bewilligten Penſion ihren vier Kindern angewieſen; eine Maaßregel, welche ihren in den Vereinigten Staaten ſich aufhaltenden zwei Söhnen, welche bisher für ihren Unterhalt ganz auf ſich ſelbſt angewieſen waren, ſehr erwünſcht ſeyn wird. (Temps.)

Teutſchland.

München, 8. Aug. I. Maj. die Königin iſt dieſen Nachmittag, begleitet von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen, der in verwichener Nacht hier ankam, nach Tegernſee abgereiſt. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König, wenn nicht anders verfügt wird, am 16. d. M. wieder in München eintreffen. Seit 8 Tagen, wo die Beurlaubten bei ihren Regimentern eingetroffen, ſind die Dehors hier ſehr militäriſch, und die Vorübungen zum bevorſtehenden Lager werden ſehr eifrig betrieben.

Aus Griechenland kam nun auch der Obriſtlieutenant der Artillerie, v. Hütz, zurück.

Wien, 4. Aug. Heute früh haben II. MM. der Kaiſer und die Kaiſerin, ſo wie auch der Erzherzog Franz Karl mit Gefolge das Luſtſchloß von Schönbrunn verlaſſen und die Krönungsreiſe angetreten. Der Staatskanzler Fürſt v. Metternich wird erſt am 8. von hier abgehen, um dem allerhöchſten Hof zu folgen.

Man erwartet demnächſt die Veröffentlichung einer allerhöchſten Entſchließung, wodurch die Auflöſung einer weiteren Diviſion der Landwehr-Bataillone angeordnet wird, und mithin nur noch eine Landwehr-Diviſion von jedem teutſchen Regiment im Dienſte bleibt. Eine zweite Anordnung von hoher Wichtigkeit iſt dieſer Tage zum Beſchluß erhoben worden. Dieſer gemäß iſt die ganze öſterreichiſche Armee mit Percuſſionsgewehren zu verſehen. Bisher waren bloß an einzelne Abtheilungen ſolche Gewehre verabfolgt worden.

Der großherzogl. badiſche Hofrath Profeſſor v. Rotteck hatte geſtern die Ehre, von Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürſten v. Metternich empfangen zu werden.

Ems, 7. Auguſt. Der Großfürſt-Thronfolger von Rußland und die Frau Herzogin von Naſſau ſind zum Gebrauch der Mineralquellen dahier eingetroffen und im herrſchaftlichen Curhaus abgeſtiegen.

Mannigfaltiges.

Aus Regensburg wird unterm 6. d. geſchrieben: Am geſtrigen Tage entlud ſich über unſerer Stadt und deren nächſten Umgegend ein Hagelwetter, deßgleichen ſich die älteſten Leute nicht erinnern können; in wenigen Minuten waren Feldfrüchte, ſowohl liegende als ſtehende, Wieſen und Gärten vernichtet; welche Zerſtörung die Fenſter erlitten, läßt ſich ſchon daraus ermeſſen, daß ein Kaufmann allein um 2000 Gulden Gläſer verkaufte; Angſt und Schrecken beherrſchte die Stadt, doch iſt zum Erſtaunen und Troſte aller Anweſenden kein Menſch ein Opfer dieſes furchtbaren Orcans geworden. Die Schloſſen fielen in der Größe von Taubeneiern und darüber, und lagen in den Straßen ſtellenweiſe 3 bis 4 Zoll hoch. Von der Gewalt, mit welcher ſie niederſtürzten, kann man ſich einen Begriff machen, wenn man hört, daß in einem öffentlichen Garten nicht nur die von den Gäſten auf den Tiſchen zurückgelaſſenen Perzellanteller, Gläſer, Bouteillen, ſondern ſogar auch die ſtarken ſteinernen Krüge zerſchmettert wurden. Vögel und andere kleine Thiere liegen in Menge getödtet auf den Fluren.

In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. brach in dem Muthig'ſchen Hauſe in Freiburg an der Unſtrut Feuer aus, welches in kurzer Zeit 4 Häuſer einäſcherte, und die ſämmtlichen Schriften des zufällig abweſenden bekannten Profeſſors Jahn verzehrte. Leider fand ein Lehrling in den Flammen ſeinen Tod, und ein anderer ſtürzte vom Dache.

Digitized by Google

Der in den Ortſchaften des Peſther Comitats durch die Donauüberſchwemmung angerichtete Schaden beträgt laut Schätzung 1,517,323 fl. C.-M. Ganz zuſammengeſtürzt ſind: 3987 Wohnhäuſer, 744 Kammern, 2092 Ställe; beſchädigt 2424 Häuſer, 259 Kammern, 381 Ställe; der ganze Schaden an den Gebäuden beträgt 991,421 fl., an Körnerfrüchten 132,864 fl., an Viehfutter 66,777 fl., an Vieh 9760 fl.

Man erhält über den Zuſtand des Dampfſchiffes „Leopold", welches am 3. Aug. auf dem großen Wacken oberhalb Lorch im Rhein verunglückt iſt, folgende Nachrichten: Die Direction hat von Köln ſehr tüchtige Schiffbauer zu Hülfe geſchickt, welche mit Rieſenkräften arbeiten und nichts erreichen. Dieſe Leute gehen bis an den Hals im Waſſer und ſondiren mit den Füßen nach dem Loche oder den Löchern, und wenn ſie eines gefunden, ſo tauchen ſie unter und forſchen mit den Händen nach Form und Stelle. So iſt es ihnen ſchon gelungen, mittels Mooſmatratzen ein ſolches Loch zu ſtopfen und mit Hülfe von mehreren Hundert Händen durch große Pumpen, wobei die Waſſerbau-Behörden von beiden Rheinufern mit thätiger Hülfe freundlich zur Hand gehen, das Waſſer bis auf zwei Fuß Höhe auszupumpen. Das Schiff fing an, ſich zu heben, allein plötzlich krachte es wieder im Boden, das Waſſer drang wieder ein, und Arbeit und Hoffnung waren verſchwunden. Es iſt zu fürchten, daß das Schiff, deſſen Kajüten-Boden ſchon erbrochen worden iſt, ganz auseinandergenommen werden muß. Die größte Schwierigkeit dabei bietet die Maſchine, indem die Maſchinen bekanntlich ſtück- und theilweiſe in die Schiffe gebracht und hier an Ort und Stelle zuſammengeſetzt werden. Unter dem Waſſer iſt es nicht möglich, dieſelben auseinander zu nehmen, weil man nicht dazu gelangen kann. Es iſt ein höchſt bedauerliches Unglück für die rheiniſche Dampfſchifffahrt, daß dieß ſchöne Schiff, welches eines der allerbeſten war, deſſen Maſchine zu den gelungenſten gehörte, deſſen elegante Ausſtattung mit ſehr großen Koſten gemacht wurde, und welches ein vorzüglich ſchnell laufendes Boot war, im erſten Jahre ſeines Dienſtes ſchon zu Grunde gehen ſollte. Alle Leute und beſonders die Sachverſtändigen ſchreiben die Schuld dieſes Unglückes ganz allein dem Steuermanne zu, der, ſchon 12 Jahre im Dienſte, als der tüchtigſte Mann anerkannt iſt und die Schiffe täglich führt, dieß Mal aber die Fahrbahn im offenen Waſſer verlaſſen, und zu nahe auf die ſeit undenklichen Zeiten bekannten großen Wacken geſteuert hat, ohne durch irgend eine außerordentliche Gewalt, durch Sturm, Flöße oder andere Schiffe, deren keine vorhanden waren, dazu gezwungen worden zu ſeyn. Glücklicherweiſe iſt kein Menſchenleben dabei verloren gegangen. An Frachtgütern waren ungefähr 70 Centner auf dem Schiffe, welche alle im Waſſer gelegen haben. Unter dieſen haben 5 Centner Seiden, und 35 Centner Baumwollenwaare ſich befunden. — (Den neueſten Nachrichten zufolge, ſind die Arbeiten zum Flottmachen des Dampfbootes „Leopold" mit einem über Erwartung günſtigen Erfolge fortgeſetzt worden und bereits ſo weit gediehen, daß vermuthlich das Schiff ganz flott werden wird, da das Waſſer nur noch in einem kleinen Raume des Vordertheils ſteht, und das Uebrige ganz ſchon frei iſt.)

In den Feuilletons der Pariſer Blätter iſt mit großem Enthuſiasmus von einer bayeriſchen Blechmuſik die Rede, deren muſikaliſche Vorſtellungen gegenwärtig das Pariſer Publicum in Entzücken ſetzen. Zehn Blechinſtrumente bloß und ein ſo großartiger Effect: es ſey wahrhaft wundervoll, — ein Muſter für die Pariſer Orcheſter, bei denen es mit den Blechinſtrumenten ſehr ſchlecht beſtellt ſey. Aber hier höre man aus einer Klappentrompete Töne hervorgehen, „zart und ſammtartig, wie aus einer Flöte", und aus einem Ophykleid „ein Tremolo, wie von dem beſten Violoncell."

[728 b 2] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft des Konrad Kaup, Wilhelms Sohn, von Damm, gehörigen 9 Grundſtücke und deſſen Mobilien, in Kleidungsſtücken beſtehend, werden am

Montage den 13ten Auguſt l. Js. nachmittags 2 Uhr

in der Gemeindeſtube allda an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, was Luſttragenden hiermit eröffnet wird.

Aſchaffenburg den 20ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[731 b 2] Die Michael Schwinds Eheleute von Schweinheim haben ſich freiwillig dem Concursverfahren unterworfen.

Wegen Geringfügigkeit der Maſſe wird daher einziger Edictstag auf

Montag den 13ten Auguſt d. Js. vormittags 9 Uhr

zur Anzeigung und Begründung der Forderungen ſammt Vorzugsrechte, dann Vorbringung der Einreden dagegen, ſowie zur ſchließlichen Handlung, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes, dahier anberaumt.

Den Gläubigern wird hiebei eröffnet, daß die vorhandene Activmaſſe in beiläufig 558 fl. beſtehe, während die bekannten privilegirten Forderungen ſich über 660 fl. belaufen.

Aſchaffenburg den 17ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspracticant.

[729 b 2] **Bekanntmachung.**

Wer an die Verlaſſenſchaft der Bernard Hofters, Zimmermanns, Wittwe Eva gebornen Lamſter zu Straßbeſſenbach, eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Montag den 13ten Auguſt 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß er im Ausbleibungsfalle bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft nicht berückſichtigt werde.

Aſchaffenburg den 10ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[730 b 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache der Adam Köhls Wittwe zu Obernau wird zur Verſteigerung der zum Nachlaſſe gehörigen Hofreithe Termin auf

Dienstag den 14ten Auguſt d. Js. nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindehauſe zu Obernau angeſetzt.

Aſchaffenburg den 15ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[732 b 2] **Bekanntmachung.**

Die Hofreithe, welche zur Verlaſſenſchaft der Peter Schuck's Wittwe von Obernau gehört, wird am

Dienstag den 14ten Auguſt d. Js. nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindehauſe zu Obernau zum Verſtriche ausgeſetzt.

Aſchaffenburg den 15ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[735 b 3] **Bierbrauerei-Verpachtung.**

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, die unterm 20ten Juny dieſes Jahrs erkauften Realitäten auf mehrere Jahre zu verpachten.

Dieſe beſtehen: in einem zweiſtöckigen, in einer der ſchönſten Lagen des Ortes befindlichen Wohnhauſe, worauf die Brau- und Schenkgerechtigkeit ruht, mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, als: Scheuer, Stallungen, Holzremiſe, Hausgarten mit gedeckter Kegelbahn, zwei Gartenhäuschen, Brau- und Brennhaus.

Die erforderlichen Brau- und Brenngeräthſchaften befinden ſich ſämmtlich im beſten Zuſtande, ſo wie die drei Keller zu den vorzüglichſten des Ortes gehören.

Indem Pachtluſtige hiezu eingeladen werden, wird noch beſonders bemerkt, daß ſich von der, im Hausgarten befindlichen Kegelbahn aus die ſchönſte Ausſicht auf den nahe daran liegenden ſehr belebten Holzlagerplatz, den Main u. den gegenüberliegenden Engelsberg darbietet, und die Kegelbahn ſelbſt, wie dieß ſchon früher geſchah, durch eine einfache Vorrichtung ſogar im Winter benützt werden kann.

Hiezu Luſttragende können die Realitäten täglich in Augenſchein nehmen, und die gewiß vortheilhaften Pachtbedingniſſe bei Unterzeichnetem eben ſowohl erfahren, als ſie von demſelben auch mit allem Erforderlichen verſehen und unterſtützt werden können, wenn ſie den Pacht unverzüglich antreten und die Wirthſchaft übernehmen wollen.

Kleinheubach a. M. den 29ten July 1838.

Franz Klein, Löwenwirth.

[745 a 2] Von Poſt- und Schreibpapier habe ich ein Commiſſions-Lager in Auswahl und ſolche zu den Fabrik-Preiſen zu verkaufen.

J. B. Stenger.

[746 a 2] In Lit. A Nro. 26 iſt ein eiſerner Kochofen zu 564 1/2 Pfund,
ſodann ein runder Ofen zu 261 Pfund
zu verkaufen — per Pfund 3 kr.

Sonntag den 12ten d. M. wird zu Kleinwallſtadt das Kirchweihfeſt gefeiert, und iſt Sonntag und Montag im Garten der Unterzeichneten Tanzmuſik, wozu ergebenſt eingeladen wird.

M. A. Weigand's Wittib.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. (5. Aug.)

Das Malter Weitzen 8 fl. 54 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerſte 4 fl. 54 kr. Haber 3 fl. 6 kr. Kohlſaamen 14 fl. 8 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, —190— 11. Auguſt 1838.

Spanien.

Der Carliſtenchef Balmaſeda drang am 22. July in Cuellar ein. Die 20 Mann ſtarke Beſatzung und einige Beamte ſchloſſen ſich in die Kirche ein, welche Balmaſeda, da ſie ſich nicht ergeben wollten, anzünden ließ. Darauf empörten ſich die eingeſchloſſenen Soldaten, ſtürzten ihren Officier, der nichts von Uebergabe hören wollte, vom Thurme hinunter in die Flammen, und traten ſämmtlich in die Reihen Balmaſeda's. Dieſer verließ abends den Ort und verlangte ein hohes Löſegeld für die Beamten, die er mit ſich fortſchleppte.

Nach Berichten aus Saragoſſa vom 2. d. wäre der General San Miguel am 27. July von Cabrera bei Orcajo angegriffen worden, und am 28. hätte Oraa, welcher auf dem Schlachtfeld angelangt wäre, den Feind geſchlagen und ihn bis Morella verfolgt, deſſen Angriff von den Truppen der Königin begonnen worden wäre.

General Narvaez ſah ſich genöthigt, Strenge zu üben; er hatte in einer Stadt der Mancha 3000 Rationen Wein für ſeine Truppen requirirt; man entdeckte noch zeitig genug, daß carliſtiſche Agenten den Wein vergiftet hatten; fünfzehn der Frevler wurden abgeführt und erſchoſſen.

Espartero, nachdem er vier Wochen lang gedroht, Eſtella anzugreifen, hat eine Bewegung gemacht, ſeine Streitkräfte bei [illegible] zu concentriren. [illegible] Stellung glaubt er im Stand zu ſeyn, nach Umſtänden entweder dem General Oraa beizuſtehen oder nach Caſtilien zu marſchiren, falls dort etwas vorgehen ſollte. Don Carlos, vor Espartero ſicher, iſt am 30. July von Eſtella nach Segura abgegangen, wo er noch am 2. Aug. war; er wollte ſich am Abend dieſes Tages nach Onate begeben.

Großbritanien und Irland.

London, 5. Aug. Kleinlaut ſtellte Lord Melbourne (Premierminiſter) am 3. Aug. im Oberhaus den Antrag zur dritten Leſung der iriſchen Zehntbill. Die Bill, meinte er, ſey unter den gegebenen Umſtänden die beſte, die zu erlangen ſtehe; man möge ſie daher ohne allzu ängſtliche Prüfung annehmen. Mit dieſer kurzen Methode war dem geweſenen Großkanzler, Lord Brougham, nicht gedient. Er benutzte vielmehr den erwünſchten Anlaß, um das Whigcabinet mit der ganzen Kraft ſeiner Rede in die Enge zu treiben, ja faſt zu erdrücken. Brougham's Talent reicht wohl aus, auch eine zweifelhafte Sache durchzufechten; wie viel heller muß es glänzen, wenn er dem klaren Recht zur Seite ſteht! Sechs Millionen katholiſcher Irländer ſollen — ſo fordert es ein hartes, ungerechtes Geſetz, herſtammend aus der Zeit grauſamer Eroberungskriege — den Zehnten ihrer Ernten abgeben zum Unterhalt einer proteſtantiſchen Prieſterſchaft. Die neue Bill ändert das Verhältniß nur durch einen Nachlaß an der Zehntſumme und eine Verwandlung des Zehntens ſelbſt in eine Rentabgabe, die nicht mehr der Pächter, ſondern der Eigener des Bodens zu erlegen hat, der ſich dann wieder durch Erhöhung der Pacht helfen mag. Zwei Puncte hier treten hervor, die Beachtung verdienen und auch vorzugsweiſe von Brougham behandelt werden: das Aufgeben der Appropriationsclauſel und die Prämie von einer Million Pfund zur Aufmunterung ſäumiger und widerſpenſtiger Zehntpflichtigen. Man wird ſich erinnern, wie die Appropriationsclauſel am 7. April 1835 das Cabinet Peel-Wellington ſprengte, und die Million zwei Jahre zuvor ausgeſetzt ward, den iriſchen Clerus, wenn ihm der Zehnte nicht fließe, zu unterſtützen, wobei angenommen war, der Staat werde die ihm zu Gebot ſtehenden Mittel anwenden, die Zehntrückſtände beizutreiben und ſich ſo für die Vorlage bezahlt zu machen. Jetzt iſt es dahin gekommen, daß die Miniſter, um nur überhaupt eine Zehntbill zu Stande zu bringen — woran ſie vier Jahre lang vergebens laborirten — die Appropriation aufgeben und die Million nachlaſſen müſſen; das Eine iſt Verrath am Princip, das Andere Mißbrauch der Staatsgelder. Sehen wir zu, wie Brougham die politiſche Doppelſünde unbarmherzig rügt:

„Vergleiche ich die nun eingebrachte Zehntbill mit den früheren (durchgefallenen), ſo fehlt mir der Juwel, der noch immer (ſeit 1834) den Hauptſchmuck bildete. Ich ſehe eine leere Stelle an dem Orte der Bill, wo ſonſt ein Etwas ſchimmerte, das den Pfad vieler Männer, die zu der Maaßregel ſtimmten, erleuchtete. Dieſes Etwas nannte man Appropriationsclauſel. Und nun frage ich verwundert, im Namen der folgerechten Handelsweiſe und des Beharrens bei Grundſätzen: warum wurde die Appropria-[illegible] verbannt? Sehnſüchtig forſcht mein Auge nach der Clauſ[illegible] kein Troſt zu erſpähen für Diejenigen, welche das Princip (der einſtigen theilweiſen Verwendung des Kirchenguts zu allgemeinen Erziehungszwecken) gutbießen; — kein Troſt für Lord John Ruſſel, der in dem Cabinet und im Hauſe der Gemeinen, in Reden und Schriften, der eifrigſte Anwalt der Appropriation war. Ja, Lord John theilt mein Schickſal und meinen Schmerz! Er kann nichts entdecken in der neu aufgeſtutzten Bill, was ihn irgend beruhigen möchte. Die Appropriation iſt den Winden hingegeben und ſo ganz verlaſſen, als wäre ſie nie erwähnt worden, als hätte man nie einen Namen für ſie gefunden oder aus dem Lateiniſchen abgeleitet, als wäre das Ding, das der Name bezeichnen ſoll, nie im Parlament zur Sprache gekommen. Die edlen Lords von der Oppoſition werden ſtaunen, die Appropriation nicht zu ſehen in der Bill; ſie wiſſen am Beſten, was ſie mit ihr ausgeſtanden haben. Wer nicht ſelbſt gelitten, könnte leicht die Geſchichte der nun verſchwundenen Clauſel aus dem Gedächtniß verlieren, denn die neue Bill iſt berechnet, ihr Andenken in Dunkel zu hüllen. Inzwiſchen erinnere ich mich doch, daß am 7. April 1835 ein großes Princip, ein Princip, das kein wahrhaft liberaler Staatsmann aufgeben darf, — das Princip der Appropriation, angewendet auf die iriſche Kirche, — Gegenſtand einer Motion war. Eine politiſche Partei fand es damals ungeeignet, ein Princip fallen zu laſſen, das in ihrer Ueberzeugung Wurzel gefaßt hatte, während eine andere Partei es für unmöglich hielt, der Appriationsclauſel beizutreten; das Ergebniß dieſer Meinungsverſchiedenheit war, daß das Cabinet, deſſen Mitglied der edle und gelehrte Lord gegenüber (Lord Lyndhurſt) war, abging. An dem Tage, wo Dieß geſchah, begegnete ich meinem ed-

Digitized by Google

len und gelehrten Freund; wir ſprachen über die eingetretene Aenderung und wagten wohl auch einige Vermuthungen, wie es nun werden dürfte. Aber unter den Prophezeihungen, in denen unſere Einbildungskraft ſich gefiel und die meiſt alle in Erfüllung gegangen ſind, war nicht die, daß wir beide — ich und Lord Lyndhurſt (die zwei Ex-Großkanzler, deren jeder 60,000 Gulden Penſion zu verzehren hat!) — den Tag erleben ſollten, an welchem die Appropriationsclauſel, gleich als ob ſie nie gedient habe, ein Miniſterium zu ſtürzen, den Winden des Himmels hingegeben werden würde. Was wir nicht ahnen konnten, iſt nach drei kurzen Jahren ſchon geſchehen. Die Appropriationsclauſel mußte über Bord geworfen werden, um die Bill durch das Haus zu bringen. Das Cabinet kommt mir vor wie jenes Thier, das, von den Jägern verfolgt, ſich ſelbſt entmannt, um nur zu entkommen; es wirft den Drängern, die ihm auf der Ferſe ſind, Dasjenige in's Angeſicht, worin ſeine ganze Kraft beſteht, hält ſie damit auf, und gewinnt einen Vorſprung zur Flucht; — ſo haben die Jäger dadrüben (die conſervativen Lords), als nichts ſie mehr abhalten konnte, außer der Entmannung der Zehntbill, — da Nichts ihnen genügte, als nur die Ausſchneidung der Appropriationsclauſel, — den edlen Viscount (Melbourne) gezwungen, die Operation vorzunehmen — ich meine an der Bill — ſo daß dieſe jetzt in einer ſo traurigen Geſtalt erſcheint, daß man wünſchen muß, ſie wäre nicht mit dem Leben davon gekommen. Ich wenigſtens bin der Meinung, die Bill ſollte eher von der Hand ihrer natürlichen Feinde, der Lords von der Oppoſition, ſterben, als unter den Streichen ihrer eigenen Väter erliegen. So viel von dem Capitel der Appropriation, ihrem Urſprung, Flor, Sinken und Fall; — ſo viel von der Geſchichte, wie man ſie ausdachte, zurichtete, zur Sprengung eines Cabinets und zum Aufbau eines anderen benutzte, und, als die Zeit erfüllt war, ohne Klang und Sang zur Erde beſtattete. Einen ſo werthvollen Schatz, einen ſo dienſtbaren Freund, dem Grabe zu übergeben, ohne eine andere Leichenpredigt, als die in den Worten verſteckt liegt: „Wir bringen euch eine Zehntbill, ſo gut, als wir hoffen dürfen, daß ſie durchgeht;" das übertrifft den Lakonismus der bündigſten Trauerrede, die je zu Sparta gehalten worden iſt." — Die Discuſſion ward mit der Annahme der Bill geſchloſſen. (F.O.Z.)

Auf Barbadoes wurden am 18. Juny, dem Jahrestag der Waterlooſchlacht, auf verſchiedenen Plantagen 20,000 Neger freigelaſſen.

Frankreich.

Paris, 8. Aug. Der „Moniteur Pariſien" enthält Folgendes: „Mehrere Blätter melden heute die nahe Abreiſe des Hrn. Fabricius, Geſchäftsträgers von Naſſau, und interimiſtiſch, während der Abweſenheit des Hrn. Baron v. Fagel, die niederländiſche Geſandſchaft vertretend. Wirklich iſt Hr. Fabricius im Begriff abzureiſen. Es geſchah auf Verlangen der franzöſiſchen Regierung, daß ihm ſein Gouvernement Abberufungsſchreiben hat zugeben laſſen. Dieſe Schreiben ſind am 5. Aug. abends hier eingelaufen."

Das miniſterielle „Journal des Debats" ergreift heute das Wort, um das von der franzöſiſchen Regierung an die ſchweizer Eidgenoſſenſchaft geſtellte Anſinnen der Austreibung des Prinzen Ludwig Napoleon gegen die Einſprache unſerer Oppoſitionsblätter zu rechtfertigen. Es widerlegt unter anderen den Vorwurf derſelben, als habe die Regierung Furcht vor dem Treiben des jungen Napoleoniden. „Ja, die Oppoſition hat Recht!" ruft es aus. „Ja, die Regierung hat Furcht. Sie hat Furcht, nicht daß der Prinz Ludwig die conſtitutionelle Regierung durchſpalten und das Mirakel der Hundert-Tage erneuern möge. Dieſe Illuſionen hat man nur zu Arenenberg. Die Hundert-Tage des Prinzen Ludwig ſind der Straßburger Proceß. So lächerlich aber auch dieſe Geſchichte iſt, ſo hätte doch ſehr wenig gefehlt, daß Blut gefloſſen wäre; ein großes und höchſt trauriges Beiſpiel von Indisciplin iſt nicht weniger der Armee gegeben worden; nicht weniger ſind franzöſiſche Officiere auf die beklagenswertheſte Weiſe compromittirt worden, und die franzöſiſche Regierung würde ſchrecklich ſtrafbar ſeyn, wenn ſie nicht Furcht trüge vor Umtrieben und Intriguen, welche, ohne ihre Exiſtenz in Gefahr zu ſetzen, ihr Veranlaſſung geben würden, Unruhen zu unterdrücken und Strafbare zu ſtrafen. Es gibt immerfort und überall ſchwache Köpfe, leicht verführliche Träumer. Ehe die Regierung unterdrückt und ſtraft, iſt es ihre Pflicht, die Gelegenheiten zu Verführung und Unheil abzuwenden. Mögen die Organe der Oppoſition mit Großmuth großthun, ſo lang es ihnen gefällt! Die Regierung iſt geduldig und großmüthig genug geweſen; jetzt würde ſie unvernünftig ſeyn und die Intereſſen des Landes verrathen, wenn ſie ſich ſtellte, als trage ſie keine Furcht, weil ſie treue Bajonnette hat, um den Aufruhr zu erſticken, Geſetze, um ihn zu verurtheilen, Gefängniſſe und Schaffote, um ihn zu züchtigen! Die Furcht der Regierung iſt ganz einfach Wachſamkeit. — Aber der Prinz Ludwig iſt ſchweizer Bürger! Ja, Schweizer in Thurgau und Franzoſe zu Straßburg, wie es die der helvetiſchen Tagſatzung mitgetheilte Note ſagt! Schweizer, um Complotte anzuſpinnen, Franzoſe, um ſie zum Ausbruche zu bringen! In den Kopf eines ſchweizer Bürgers iſt der Gedanke gefahren, ſich an die Spitze einiger franzöſiſchen Regimenter zu ſtellen und nach Paris zu marſchiren! Der Prinz Ludwig iſt Schweizer in der Brochure, welche die Pärskammer kürzlich verurtheilt hat! Wahrſcheinlich glauben die ſchweizer Bürger Erbrechte auf die franzöſiſche Krone zu haben! Warum ſollte der Herzog von Bordeaux nicht auch eilen, ſich zum ſchweizer, oder zum ſardiniſchen, oder zum ſpaniſchen Bürger im Heere des Don Carlos erklären zu laſſen? Mit dieſem Titel dürfte er ſich eine Viertelſtunde von Frankreich niederlaſſen, und er würde hier unverletzlich ſeyn! Sicherlich würde ihn auch die Oppoſition unter ihren Schutz nehmen! Gewiß, ein ganz neues Völkerrechtsſyſtem, ſehr bequem für Die, welche in Sicherheit conſpiriren wollen! Doch, was würde die Oppoſition dazu ſagen, wenn Don Carlos, aus den baskiſchen Provinzen verjagt, in einer franzöſiſchen Gränzſtadt Zuflucht ſuchte? Was würde ſie ſagen, wenn die franzöſiſche Regierung ſich weigerte, ihn daraus zu vertreiben? Was würde ſie ſagen, wenn die Regierung auf die gerechten Forderungen der Regierung der Königin Chriſtine nur mit den Gemeinplätzen: Menſchlichkeit u. Nationalunabhängigkeit, antworten wollte? Man braucht nicht einmal das Beiſpiel von Don Carlos herbeizuziehen. Verlangte die Schweiz, die Schweiz ſelbſt, die Entfernung einiger auf die franzöſiſche Gränze geflüchteten und gegen die Inſtitutionen ihres Landes complottirenden Flüchtlinge, dann könntet ihr verſichert ſeyn, daß die geſammte Oppoſition Partei für die Schweiz ergriffe, u. alsdann wohl die wahren Grundſätze des Völkerrechts wieder auffände. Wir hoffen, die helvetiſche Tagſatzung wird zeigen, daß ſie ihr Völkerrecht etwas beſſer kennt, als unſere Oppoſition, und nicht vergeſſen, daß wenn die kleinen Länder recht haben, um jeden Preis ihre Unabhängigkeit und Sicherheit zu vertheidigen, die großen Länder wahrſcheinlich nicht geneigt ſind, die ihrigen verachten zu laſſen. Weil Frankreich ſtärker iſt als die Schweiz, ſo iſt Dieß kein Grund dafür, daß Frankreich ſeine Intereſſen und Rechte opfere und von der Schweiz Alles dulde. Recht und Gerechtigkeit ſind zu augenfällig auf Seite der franzöſiſchen Regierung; fern davon, ſeine Macht zu mißbrauchen, macht Frankreich bei

Digitized by Google

dieſer Gelegenheit nur von dem natürlichſten und geſetzlichſten Rechte, dem Rechte der Vertheidigung, Gebrauch. Möge die Schweiz gaſtfreundſchaftlich und großmüthig ſeyn, aber auf ſeine und nicht auf unſere Koſten!"

Das „Siècle" ſcandaliſirt ſich gewaltig über eine jüngſte Entſcheidung des Caſſationshofes in Betreff der Sonntagsfeier. Im Departement der Maas trage dieſelbe bereits ihre Früchte: der Maire von Vavicourt habe den Befehl erlaſſen, daß während des ſonntäglichen Gottesdienſtes ſämmtliche Wein-, Bier-, Caffee- und Spielhäuſer geſchloſſen bleiben ſollten. Aber „das Volk" habe es ihm ſchön heimgegeben: am nächſten Sonntag ſeyen die Kirchen leer und die Kneipen voll geweſen. So habe man der „Prieſterpartei" gezeigt, wie man geſinnt ſey. — Triumph der „Aufklärung"!

Niederlande.

Brüſſel, 6. Aug. Heute gegen 2 Uhr nachmittags ward folgende Proclamation an allen Straßenecken von Brüſſel angeheftet: „Patrioten von Brüſſel! Die luxemburgiſche Deputation wird heute, 6. Aug. 1838, um 3 Uhr nachmittags, bei der Station der Eiſenbahn ankommen. Seyd auf Eurem Poſten!" Um 4 Uhr kam die luxemburgiſche Deputation, Hrn. Dubois, Präſidenten des Provincialraths, an ihrer Spitze, zu Brüſſel an. Eine ziemlich große Anzahl Einwohner war ihr vor das Thor von Laeken entgegengezogen. In zwei Reden, die gehalten wurden, ward die ganze Sympathie bezeigt, welche die Belgier für ihre luxemburgiſchen Brüder hegen, und der Präſident dankte in ſeinem Namen und in jenem ſeiner Collegen. Nach den Reden bildeten die Deputation und die Anweſenden einen Zug, und die Mitglieder der Deputation wurden auf dieſe Weiſe unter dem Rufe: Es leben die Luxemburger! Weg mit den 24 Artikeln! nach ihrem Hotel, in der Straße de l'Escalier, begleitet. — In der heutigen Sitzung des Gemeinderaths hat Hr. Gendebien einen Vorſchlag gemacht, der den Zweck hat, daß eine Commiſſion ernannt und beauftragt werde, eine Proteſtation gegen die 24 Artikel und eine Adreſſe an den König abzufaſſen. Dieſer Vorſchlag ward einſtimmig angenommen. — Die in förmlichem Widerſpruch mit den durch den König den Deputirten von Limburg und Luxemburg gegebenen Rathſchlägen ſtehenden Schritte haben die Stockung der Geſchäfte vermehrt und dem öffentlichen Credit geſchadet. Die am Thore der Börſe angeheftete Proclamation hat gleich ihre Wirkung hervorgebracht, da die Aufforderung, die ſie enthält, Unordnungen herbeiführen dürfte, wenn der gute Geiſt der ganzen Bevölkerung nicht als Bürgſchaft gegen die Plane der Rädelsführer diente; man hat ſich über die Leichtigkeit beunruhigt, womit die Localpolizei Dinge geſtattete, die das Land im Auslande ohne ein nützliches Reſultat im Inneren, compromittiren können. Alle Fonds waren ſchwach.

Schweiz.

Luzern, 6. Aug. Geſtern wurde in der Tagſatzung die Note des Herzogs von Montebello in öffentlicher Sitzung behandelt; die Tagſatzung hat vorläufig beſchloſſen, dieſelbe an Thurgau mitzutheilen, um von dort nähere Erklärung über die Sache zu erhalten.

Teutſchland.

Augsburg, 8. Aug. Mit unſerer Eiſenbahn iſt man nun doch endlich ſo weit, daß mit der Beveſtigung der Eiſenſchienen auf der Strecke von hier nach der „Inſel" in dieſer Woche begonnen wird, und Ende des Monats der ganze Oberbau vollendet ſeyn dürfte, ſo daß in den erſten Tagen Septembers von hier die Eiſenbahn auf ¾ Stunden Weeges mit Pferdekraft befahren werden kann. Die von dem Banquierhauſe Iſidor Obermair hier zu liefern übernommenen Schienen zeichnen ſich durch beſondere Güte und Solidität aus. Würde es den Unternehmern von Augsburg, die überdieß das großartige Werk zuerſt im Julius 1835 anregten, geſtattet worden ſeyn, die Bahn allein zu bauen, wozu ſie ſich erboten, ſo wäre bis zur Lagerzeit die München-Augsburger Eiſenbahn vollendet worden, und viele in daſſelbe marſchirende Regimenter würde die Bahn uns ſchon zugeführt haben. (Augsb. Z.)

Aus Schleſien. Von den Zillerthälern wollen 70 wiederum Preußen verlaſſen. Sie haben bereits ihre Päſſe erhalten. (F. M.)

Dresden, 26. July. Des Königs Majeſtät haben geruht, den regierenden Herzog von Sachſen-Meiningen-Hildburghauſen, Herrn Bernhard Erich Freund, Durchlaucht, zu Höchſtihrem Generalmajor der Reiterei zu ernennen.

Darmſtadt, 9. Auguſt. Unſere Eiſenbahn-Geſellſchaft, welche ſeit geraumer Zeit im Zuſtande einer unfreiwilligen Ruhe zu leben ſchien, beginnt endlich, ſich wieder zu regen, indem dieſelbe, in Folge hohen Miniſterialerlaſſes, wonach die Ertheilung der Conceſſion in nahe Ausſicht geſtellt iſt, mehrere techniſche Vorarbeiten an der projectirten Bahn ausführen zu laſſen im Begriff ſteht. Manche unſerer Actionäre, welche ihre theuer erkauften, mit typographiſcher Pracht ausgeſtatteten Papiere bisher nur mit Seufzen betrachteten, iſt dadurch ein neuer Hoffnungsſtern aufgegangen, an deſſen Erſcheinen ſie große Erwartungen knüpfen. Wenn der finſtere Zweifel, ernſt nach der Taunusbahn hindeutend, bisweilen ſeine bedenklichen Wenn und Aber einſtreut; ſo entwaffnet ihn ſchon halb die ewig heitere Hoffnung durch ihren ſanft lächelnden Blick, und überläßt den Reſt des Sieges der Fortuna mit ihren gefüllten Goldſäcken, welche die huldreiche Göttin, wenn auch nur aus weiter Ferne, den ſehnſüchtigen Blicken der goldgierigen Sterblichen zu zeigen, die Gnade hat. (F. J.)

Italien.

Zu Mailand verſchied am 22 July der Feldmarſchall-Lieutenant Fontanelli. Achilles, Marquis, dann Graf Fontanelli war zu Modena geboren; ſchon mit 25 Jahren Oberſt, wurde er ſpäter unter vormals franzöſiſcher Regierung Kriegsminiſter. Nach dem Falle derſelben zog er ſich mit der ihm bewilligten Penſion in das Privatleben zurück und widmete ſich ausſchließlich den Wiſſenſchaften, ſeiner Familie und den Werken der Wohlthätigkeit. Als in Folge der Julytage in den päpſtlichen Marken, im Parmeſaniſchen und Modeneſiſchen revolutionäre Bewegungen ausbrachen, mußte er auf Befehl des Herzogs von Modena das Land räumen, und fand auf öſterreichiſchem Boden, in Mailand, die angeſuchte und auf eine edelmüthige Weiſe ihm bewilligte Zufluchtsſtätte.

Türkei.

Pera, 11. July. Die neuen Staatseinrichtungen, von denen uns faſt jede Numer der türkiſchen Staatszeitung Proben bringt, gehen ſeit einiger Zeit ungemein in's Kleinliche. Es ſcheint wirklich, daß dem Sultan dieß darum zu thun ſey, den in jedem Artikel mit Affectation wiederholten Titel eines Erneuerers des Reiches (Mudſcheddidi dewlet) zu verdienen. In einem derſelben iſt die Erneuerung gar in ſeiner Perſon verkörpert, und es heißt: „Se. Majeſtät die Erneuerung" (Hazreti Mudſchiddiddet). Jüngſt waren in einer Beleuchtungsverordnung für jede Claſſe von Beamten nicht nur die Zahl der Lampen, ſondern auch die Farben derſelben und die Figuren vorgeſchrieben, Wem nämlich Mond oder Stern, Sonne oder Löwe erlaubt ſey im Feuer darzuſtellen. Die letzte Numer der Staatszeitung enthält nach der Ankündigung eines neuen Ausſchuſſes für Ackerbau, Handel und Induſtrie eine höchſt ſonderbare Belehrung für alle höheren Beamten, und für Die, ſo bei ihnen etwas zu ſuchen haben. Der Eingang ſagt, daß abgeſehen von Nachläſſigkeit und Faulheit, die man nicht vorausſetze, viele Zeit durch unnützen Beſuch und Aufenthalt in den Vorzimmern der Großen verloren gehe, und endet mit den Worten: „Unſer Herr Gott wolle Sr. Maj. dem Erneuerer der Grundveſten und Grundgeſetze des Reichs und dem Begünſtiger der Manieren und Ordnung der Herrſchaft, unſerem gnädigen Herrn, deſſen Gnade keinen Dank fordert, unſerem Padiſchah, Leben und Glück und furchtbares Anſehen, ſo lange die Welt ſteht, verleihen." Hierauf folgt eine Definition und Eintheilung der Geſellſchaften (Medſchlis) in drei Claſſen, nämlich: die Geſellſchaft des Beſuchs, die Geſellſchaft der Geſchäfte, und die Geſellſchaft der Vertraulichkeit (Medſchliſi-Ulfet). Die erſte der

Digitized by Google

ſchränke ſich auf eine Taſſe Caffee und eine Pfeife Tabak, worauf man ſich empfehle; die zweite betreffend, ſey es zwar erlaubt den Großen zu den Kleinen zu gehen und bei ihnen nach Belieben zu verweilen, aber nicht umgekehrt. An den Recreationstagen, namentlich Donnerstags und Sonntags, ſey es überhaupt verboten, die höheren und niederen Beamten in ihren Häuſern zu beläſtigen. An den übrigen Tagen könne man auf bloßen Beſuch kommen, vor 4 Uhr, *) nach dieſer Stunde aber ſeyen Privatbeſuche ſo wie früher Geſchäftsbeſuche nicht in der Ordnung. Die Geſchäftsleute, die in dem Gaſtzimmer (Muſafir-oda) warten, ſollen nicht vergebens dort aufgehalten, durch unnützes Verweilen gekränkt, und ohne angehört zu werden, verabſchiedet, ſondern Einer nach dem Andern vorgelaſſen, und mit der gehörigen Antwort abgefertigt werden. Wie es aber aller Sitte zuwiderlaufe, daß die Kleinen die Großen zu anderen Stunden beläſtigen, ſo ſey es auch geſetzlicher Sitte zuwider, daß die Großen die Kleinen, ohne von ihnen eingeladen zu ſeyn, beläſtigen; wenn jedoch ein Kleiner einen Großen einlade, ſo erfordere es der Heldenmuth (Futuwet), daß der Große die Einladung herablaſſend annehme. In keinem Falle ſey es erlaubt, ſich in das Innere der nächſten Gegenwart des Sultans einzudrängen, indem die Geſchäfte an der Pforte, wohin ſie gehören, zu verhandeln. Der höchſte Wille ſey, daß, da ſich Einige unterſtanden, dieſe Regeln zu verletzen, dieſe Ordnung auch von den Beamten und Dolmetſchern der auswärtigen Höfe beobachtet werde.

*) Da die Türken ihre Stunden von Sonnenuntergang an zählen, ſo fällt dieſe Stunde 4 jeden Tag auf eine andere der unſerigen. Im Sommer, wenn die Sonne um 8 Uhr untergeht, wird 4 gerade Mittag ſeyn, und im Winter, wenn die Sonne um 4 Uhr untergeht, fällt jene 4 auf unſer 8 Uhr morgens, ſo daß alſo gerade das Umgekehrte von Dem, was man vermuthen ſollte, eintritt, indem die Geſchäftsſtunden im Sommer um ſo viel ſpäter und im Winter um ſo viel früher beginnen.

Mannigfaltiges.

Am 8. d. kam der Leichnam des zu Kiſſingen verſtorbenen ruſſiſ. Generals v. Biſtrom auf dem Wege nach St. Petersburg durch Bamberg. Denſelben geleiteten der Adjutant des Verblichenen, Graf Chemiot, jetzt Flügeladjutant des Kaiſers, und der ruſſiſ. Rittmeiſter v. Biſtrom, Sohn deſſelben. Während des Aufenthaltes der Begleitung dortſelbſt war zu Ehren des verdienten Generals ein doppelter Poſten vor dem Gaſthofe zum „Deutſchen Hauſe" aufgeſtellt geweſen.

Obgleich ſo viele Erfahrungen lehren, daß Unvorſichtigkeit und Trunkenheit bei Leitung und im Beſteigen des Fuhrwerkes ſchon die traurigſten Folgen hatten, ſo ſcheint, wie der nachſtehend erzählte Vorfall beweiſt, dieſe nothwendige Vorſichtsmaaßregel von vielen Fuhrleuten doch nicht beachtet, vielmehr auf Seite geſetzt zu werden. Am 30. v. M. nachmittags 3 Uhr fuhr ein lediger Burſche von Oeb mit ſeinem mit einem Pferde beſpannten Wagen auf der nach Würzburg ziehenden, g nz neu gebauten Chauſſee in das Feld. Etwas vom Branntweine berauſcht, wie er war, mochte er des Gehens neben ſeinem Wagen müde geweſen ſeyn; denn er wollte denſelben mittels Anſetzung des einen Fußes in die Felchen eines der hinteren Räder beſteigen, um ſo leichter aufwärts gezogen zu werden, als wenn er ſtatt deſſen einen anderen ſicheren Tritt gewählt hätte; er glitt aber unglücklicher Weiſe aus, kam mit ſeinen beiden Beinen in das Innere des Rades, und wurde ſo, unter beſtändigem Aufſchlagen des Kopfes an den Boden, etwa 40 Gänge die Straße aufwärts mit fortgeriſſen. Ein Mann, der dieſem Spectakel zuſah, hat denſelben vom Wagen losgemacht, ſonſt würde er ſicher gänzlich zerſchmettert worden ſeyn. Der Unglückliche wurde übrigens erſt nach langer Anwendung der zur Belebung geeigneten Mittel wieder zum Leben gebracht, konnte aber doch lange nachher noch nicht ſich verſtändlich machen. Er wird nach ärztlicher Meinung doch mit dem Leben büßen müſſen. Möge dieſer Vorfall allen Fuhrleuten zum warnenden Beiſpiele dienen! beſonders um ſo mehr, als wegen Trunkenheit und Schlummerns auf dem Wagen 8 Tage vorher ein Mann, ebenfalls von Oeb, unter ſeinen mit Holz beladenen Wagen gerieth und augenblicklich zerſchmettert wurde. Er hinterließ eine ganz arme Frau und 6 noch unerzogene Kinder. R..e.

Das geſunkene Dampfſchiff „der Leopold" iſt nach fünftägigen Arbeiten, die herkuliſch genannt werden können, wieder flott geworden.

[747 a 2] **Verſteigerung.**

Das zur Nachlaßmaſſe des Schwertfegers Johann Guntershauſen dahier gehörige dreiſtöckige Wohnhaus in der großen Metzgergaſſe, Lit. A Nro. 147, wird am

Donnerstag den 30ten Auguſt d. J. nachmittags 2 Uhr

einer abermaligen Verſteigerung ausgeſetzt, wovon die Luſttragenden benachrichtigt werden.

Aſchaffenburg den 31ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[748 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des verlebten Soldaten Paul Adam Krauſert von Haibach eine Forderung zu machen hat, wird zur Geltendmachung derſelben auf

Mittwoch den 22ten Auguſt 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Auseinanderſetzung der Maſſe nicht berückſichtigt werden wird.

Alle Erbsintereſſenten haben hiebei unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes zu erſcheinen.

Aſchaffenburg den 16ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspr.

[749 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß der Georg Geisler's Ehefrau Margaretha gebornen Braun zu Goldbach, welche in erſter Ehe mit Nikolaus Heeg alldort ſtand, eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Donnerstag den 23ten Auguſt 1838 vormittag 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Ausbleibenden bei Vertheilung der Maſſe nicht berückſichtigt werden.

An demſelben Tage nachmittags 2 Uhr

werden die Hälfte eines zweiſtöckigen Wohnhauſes ſammt Nebengebäuden und 1 Viertel 6 1/2 Ruthen Hofreithplatz, 63 Grundſtücke und mehrere Mobilien in dem Gemeindehauſe zu Goldbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 23ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[750] **Bekanntmachung.**

Die Gläubiger des verlebten Peter Bergmann, Leinwebers und Wittibers von Straßbeſſenbach, werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 22ten Auguſt 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei der Vertheilung der Maſſe nicht berückſichtigt werden.

Aſchaffenburg den 19ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[739 b 2] **Bekanntmachung.**

Die auf der Verlaſſenſchaft des Joſeph Groſch von Fechenbach haftenden Schulden werden am

Freitag den 17ten Auguſt l. Js. früh 9 Uhr

dahier aufgenommen und deſſen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hierzu vorgeladen, daß ſie anſonſt bei Vertheilung der Maſſe an die Erbs-Intereſſenten unberückſichtigt bleiben ſollen.

Klingenberg den 12ten July 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Deſloch, Rechtspract.

[751] So eben empfing ich:

Bruckbräu, Handbuch für die unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener in Bayern, in Bezug auf ihre perſönlichen Verhältniſſe. Zweite Auflage. Sulzbach 1838. 3 fl. 48 kr.

Lehner, Lehrbuch des bayeriſchen Hypothekenrechts und der Prioritäts-Ordnung mit dem Concurs- und Executions-Proceſſe. 2 Theile. Sulzbach 1838. 6 fl.

Aſchaffenburg den 1ten Auguſt 1838.

Th. Pergay.

Es iſt geſtern morgen ein ſchwarz- und weißgefleckter ſogenannter Tiegerhund, mit einem Strick um dem Hals, entlaufen. Wem er zugekommen, oder Wer beſtimmte Nachricht darüber ertheilen kann, wolle es gegen eine angemeſſene Belohnung im Zeitungsverlage anzeigen.

Fremde. Im Adler: Hr. Schmitt, Kaufmann, von Wien. Im bayeriſchen Hof: Hr. Graf v. Sternberg, von Prag; Hr. geh. Rath Ludwig, von Darmſtadt; Hr. Kreisgerichtsrath Carlsdam, von München; Hr. Revierförſter Seiffert, von Kollenberg; Hr. u. Fräul. Walé, von London; Hr. Rechtsanwalt Erdeahna, von Meiningen; Hrn. Kaufleute Hopf von Chichester und Hellmuth von Würzburg; Hr. Seiffert, von Dürkheim a. d. H.; Hr. Hoffmann, Bereiter, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Graf v. St. Georg, von Genf; Hr. v. Sytrawa, aus dem Haag; Hr. Profeſſor Pillam, und Hr. Simmons, von London; Hrn. Kaufleute Bleimüller von Schmalkalden, Oeſtrich und Gerlach von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Kratz von Würzburg u Gildfeld von Alzey.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 191 — 13. Auguſt 1838.

Spanien.

Die Nachricht aus Saragoſſa über ein Gefecht zwiſchen Oraa und Cabrera wird ergänzt wie folgt: Am 30. July vereinigte ſich Oraa bei Morella mit den verſchiedenen Abtheilungen der Armee des Centrums. Morella wurde hierauf berennt, nachdem Cabrera, der zu Cintorres war, ſich nur mit geringem Widerſtande dagegen geſetzt hatte. Die Geſchütze zur Belagerung von Morella ſind am 2. Auguſt von Alcaniz abgegangen.

Großbritanien und Irland.

London, 8. Aug. Das Oberhaus bleibt bei ſeinen vom Unterhauſe verworfenen Amendements zu der iriſchen Municipalbill. Es hat geſtern die wichtigſte Clauſel, die, welche von 10 auf 8 Pfund Sterling den Wahlcenſus herabſetzt, mit 144 Stimmen gegen 77 verworfen.

Zu Birmingham war am 6. Aug. eine radicale Volksverſammlung. Es hatte ſich eine unzählige Menge eingefunden, ſo daß von 200,000 Menſchen die Rede iſt. Dennoch ging alles ruhig zu. Frühe am Morgen des 6. Aug. war ganz Birmingham auf den Beinen, und von der Umgegend ſtrömten ungezählte Maſſen heran. Bis gegen 8 Uhr blieb das Wetter günſtig, dann aber fing es an zu regnen und regnete fort bis 12 Uhr, was jedoch der Begeiſterung nicht im Mindeſten ſchadete. Unter den Fahnen der Handwerkergeſellſchaften war eine, die viel Lachen machte. Es waren darauf drei Laibe Brod abgebildet — ein ſehr kleiner mit der Umſchrift: „Sechs Pence: England;" ein größerer mit: „Sechs Pence: Frankreich;" und ein ganz großer mit: „Sechs Pence: Rußland." Die Einfaſſung der Fahne hatte die Inſchrift: „Seht da die Wirkungen der Korngeſetze!" Das Parlamentsmitglied Attwood trat auf und hielt eine lange Rede. „Freunde, Landsleute, Brüder! Bei dieſer feierlichen Gelegenheit müſſen wir vor Allem Gottes Beiſtand für unſere Sache anrufen. Darum entblößt eure Häupter und betet mir nach: „„Gott, wir danken dir für die Segnungen, womit du unſer Land überſchüttet haſt. Indem wir an das große Werk gehen, die Wohlthat einer guten Regierung zu erſtreben, flehen wir dich an, uns und unſere gerechte Sache unter deinen Schutz zu nehmen."" — Freunde! Dieſe große Verſammlung macht mich ungemein glücklich. So zahlreiche Meetings zeichnen uns aus vor allen anderen Völkern. Ich wünſchte, Marſchall Soult wäre da. Er könnte hier ſehen, wie Engländer ſich einander erobern. Das iſt eine Manier, ganz verſchieden von jener, welche wir brauchten, ihn zu beſiegen. Wir haben hier keine anderen Waffen, als unſer gutes Recht, geſunde Köpfe und Herzen, und den veſten Entſchluß, unſerem Lande Freiheit und Wohlſtand wiederzugeben. Gott hat uns alle Segnungen verliehen; der Regierung verdanken wir nicht eine. Mit Gottes Hülfe wollen wir einen Theil der Regierung ändern. Laßt uns das Haus der Gemeinen ändern! Zwar haben wir ſchon vor ſieben Jahren dazu gethan, aber die damals getroffene Aenderung hat den Rechten und Hoffnungen des Volkes nicht entſprochen. Wir kommen nun, um nochmals und total zu ändern und nicht wieder dabei fehl zu greifen. Zeigt mir zwanzig ſolche Volksverſammlungen, wie ich eine hier vor mir ſehe, und ich zeige euch die Regierer Englands. Eine Verſammlung hat nicht das Recht, dem Lande etwas vorzuſchreiben; wir bedürfen zwanzig ſolcher Verſammlungen. Zu Glasgow u. Newcaſtle hat ſich das Volk geſchaart, wie hier. Es geſchehe ein Gleiches zu Mancheſter, Sheffield, Liverpool! Wenn Englands tüchtige Männer mit Herz und Hand zuſammenhalten, ſo will ich die Regierung ſehen, die es länger wagt, uns zu verſagen, was wir fordern. Wir wollen ſie — die Gewalthaber — ganz höflich ein wenig in die Enge treiben. Die Franzoſen nennen das „ſanfte Gewalt". Wir wollen ſie nach und nach aus den weichen Sitzen, die ſie uſurpirt haben, herausſchrauben, und das Volk von England an die Stelle pflanzen. Jetzt nun ermahne ich euch, macht Petitionen! Wir haben Stoff genug dazu. Nicht viel dürft ihr erwarten von Petitionen mit ein Paar hundert Unterſchriften; darauf geben ſie nichts zu London; wenn ich aber hunderttauſend um mich her habe und bis Weihnachten zwei Millionen mit mir ſind, — dann ſollt ihr ſehen, die Stimmen der Maſſen werden durchdringen. Wir wollen kein Blut — nein, kein Blut! Fern von mir die ſträfliche Ehrſucht, ein Robespierre ſeyn zu wollen. Wir, meine Freunde, wollen kein Blut vergießen; — ſollten aber unſere Feinde zum Schwert greifen, dann mag, was kommen muß, auf ihre Häupter fallen. Laßt uns ſechs oder acht Deputirte aus euerer Mitte ernennen, die große Nationalpetition zu betreiben. Andere Meetings werden uns folgen. Wenn dann ein halbes Hundert Abgeordnete des Volkes an dem Pforten der Regierung, an der Thüre jedes Parlamentsgliedes, anklopfen und ihnen ſagen, daß zwei Millionen Engländer Gerechtigkeit und Freiheit verlangen, und ſie dann noch zögern, ſo kommen wir wieder zuſammen und in weit ſtärkerer Zahl, und an einem Tage im ganzen Land, und dann haben wir 5 Millionen Männer für unſere Sache, und Jene werden einſehen, daß ſie mit Hinhalten nicht gewinnen, wohl aber verlieren. Haben wir dann ein Parlament, wie wir es brauchen, ſo will ich euch ſagen, was geſchehen muß. Vor Allem ſollen die Korngeſetze abgeſchafft werden; zunächſt kommt die Reihe an das Armengeſetz; keinen Monat darf es mehr gelten; es gehe die Pflugſchar weg über die Baſtillen (Werkhäuſer). Auch ſoll unſere Jugend nicht ferner in den Fabriken verkrüppelt werden. Das alles muß aufhören und zwar in Jahresfriſt, ſonſt ſchicken wir die Trägen nach Haus und wählen uns tüchtigere Männer. Welches Mittel iſt das beſte zu unſerem Zweck? Ich möchte nicht, daß Fabrikherren und Fabrikarbeiter ſich als Feinde behandelten; aber es kann doch der Fall eintreten, daß wir ein Verbot zu arbeiten ausgehen laſſen müſſen. Ihr habt gehört, was eine Feuerwoche iſt, während welcher Jeder die Hand in den Schooß legen muß. Möchten wir nie dazu gezwungen werden! Nehmen wir aber an, die Abgeordneten des Volks verkündigten eine Feierwoche, ſo daß in ganz England kein Webſtuhl ginge und kein Ambos geſchlagen würde, und zwei Millionen hörten auf das Gebot, und wenn es noch nichts hülfe, dann fünf Millionen — aber nein, da-

Digitized by Google

hin wird es nicht kommen! — Haltet nur veſt zuſammen, und wir gelangen auch ohne dieſes äußerſte Mittel zu unſerem Ziel." — Nach Attwood ſprach Scholefield der ſeine Farben noch etwas ſtärker auftrug, den großen Edmund Burke einen Schurken ſchimpfte, und von dem gegenwärtigen Unterhaus ausſagte: einen Mann darin ſuchen, der das öffentliche Intereſſe im Auge habe, ſey ſo viel, als einer Stecknadel in einem Bunde Heu nachjagen. — Noch mehrere andere Reden wurden gehört; das Endergebniß war der Beſchluß zu einer Nationaladreſſe an das Haus der Gemeinen, nachſuchend um allgemeines Stimmrecht, Ballot, jährliche Parlamente, Aufhebung des Cenſus, und Ausſetzung von Taggeldern für die frei vom Volke gewählten Stellvertreter.

Lord Durham iſt etwas von der Strenge ſeines Vorgängers abgegangen. Er hat kürzlich die Befehle, wodurch der Graf v. Gosford Denjenigen, welche die canadiſchen Inſurgenten ausliefern würden, Belohnungen zuſicherte, aufgehoben, mehrere politiſche Gefangene gegen Caution freigegeben, und ſteht im Begriffe, Canada von dem drückenden Feudalſyſteme, dieſer bleibenden Urſache der Armuth und Unzufriedenheit für die unglücklichen Einwohner, durch Aufhebung deſſelben zu befreien. Die Privilegirten ſollen durch Ablöſungsgelder entſchädigt werden. — Lord Durham iſt am Niagara-Falle (an der nordamericaniſchen Gränze) angekommen. Er hat 17 Staatsgefangene zu 3jähriger Zwangsarbeit und ſpäterer Verbannung verurtheilt. — Eine vereinigte engliſche und nordamericaniſche Streitmacht hatte ſich des Piraten William Johnſton, des Schreckens des Erieſees, zu bemächtigen geſucht; der Streich gelang nur halb. Johnſton iſt mit ſeinen canadiſchen Inſurgenten, bis auf zwei, entkommen, doch fiel das berüchtigte Corſarenſchiff „der Ariel des Sees" in die Hände der engliſchen Behörde.

Frankreich.

Paris, 10. Aug. Das Gerücht iſt im Umlaufe, noch mehrere Diplomaten ſeyen bei dem neulich erwähnten Kaufe falſcher Actenſtücke compromittirt. Der Fabricant und Verkäufer dieſer vorgeblichen Staatsdocumente, Chaltas, iſt in ſtrenger Haft. Hieſige Blätter erinnern übrigens daran, daß im Monat März die miniſteriellen Zeitungen gemeldet haben, daß im Hotel des Hrn. Fabricius ein nächtlicher Einbruch begangen worden, und daß die Diebe, die keine Zeit gehabt, ſich des Geldes des Geſandten zu bemächtigen, doch einige Papiere deſſelben von wenig Bedeutung mitgenommen hätten. Das eigentliche Sachverhältniß ſey aber folgendes geweſen: Hr. Fabricius habe ſeit einigen Tagen einen Kammerdiener, in den er Mißtrauen ſetzte, fortgeſchickt gehabt. Da ſey in einer Nacht in ſeinem Cabinete ein- und ſein Secretär erbrochen worden; die in demſelben befindlichen beträchtlichen Geldſummen ſeyen von den Dieben unberührt gelaſſen, wohl aber alle Briefe und die eigenhändigen Noten ſeines Souveräns von ihnen mitgenommen worden. Hr. Fabricius habe ſogleich bei dem Polizeipräfect und bei dem Conſeilspräſidenten Anzeige von dieſem Diebſtahle gemacht, ſey aber mit Achſelzucken und leerem Bedauern aufgenommen worden, und als Hr. Fabricius ſein Erſtaunen über die in den miniſteriellen Zeitungen enthaltene Nachricht: die ihm geſtohlenen Papiere ſeyen von wenig Bedeutung geweſen, ausdrückte, habe Hr. Molé die Freiheit der Preſſe vorgeſchützt. Hr. Fabricius habe ſogleich von dieſem Vorfalle Anzeige bei ſeinem Souverän und bei allen Geſandtſchaften in Paris gemacht. Ob und wie dieſe ältere Geſchichte mit dem neueſten Vorfalle im Zuſammenhange ſteht, darüber wird die Folgezeit Aufſchluß geben.

Unſere religiöſen Blätter drücken ihre Verwunderung darüber aus, daß in den miniſteriellen Zeitungen noch nicht der Taufe des kürzlich zur Welt gekommenen Prinzen der Herzogin Marie von Würtemberg (Tochter des Königs der Franzoſen) erwähnt worden iſt, da dieſe Ceremonie doch längſt müſſe ſtattgefunden haben. „Sollte man" — fragen ſie — „wohl die Anempfehlungen, welche der Papſt in dem Dispensbriefe und der Biſchof von Verſailles bei der Vermählung an die Prinzeſſin richteten, vergeſſen haben? Man vermied zu der Zeit, über die Erziehung der Kinder ſich auszuſprechen; allein dieſe Zurückhaltung ſelbſt und das Stillſchweigen, welches man heute über die Taufe beobachtet, laſſen befürchten, es ſey das Kind durch einen proteſtantiſchen Geiſtlichen getauft worden. Es wäre dieß das erſte Ereigniß dieſer Art in dem Palaſte unſerer Könige!"

Niederlande.

Brüſſel, 8. Aug. Die Miniſter haben ſich geſtern um Mittag verſammelt, um über das durch den Provincialrath von Luxemburg an ſie geſtellte Begehren einer Audienz, worin die Nothwendigkeiten des Augenblicks dargeſtellt und entwickelt werden ſollten, zu ſtatuiren. Hr. de Theux iſt beauftragt worden, dieſen Herren eine förmliche Verweigerung der Audienz zu notificiren, die vor Allem darauf beruht, daß der Rath außerhalb der Provinz und der Seſſion keine Eigenſchaft habe, und dann, daß es wenig ehrerbietig ſey, ſich nicht mit der Verſicherung der Krone zu begnügen. Dieſe Herren haben geſtern abends als Privatleute ein neues Geſuch um eine Audienz unterzeichnet, die ihnen, wie wir hoffen, nicht verweigert werden wird.—Geſtern, abends um 10 Uhr, hatte ſich eine Maſſe Menſchen in dem Hofe des Hotel de l'Empereur, in der Straße de l'Escalier und vor dem Hotel verſammelt, um die luxemburgiſche Deputation zu begrüßen. Der einſtimmige Ruf: es leben die Luxemburger! weg mit den 24 Artikeln! wurde mehreremale wiederholt. Die ganze Garniſon war geſtern conſignirt, die Guiden ſattelten erſt um 2 Uhr heute morgens ab. Die nämlichen Vorſichtsmaaßregeln ſind für dieſen Abend getroffen, und das Lanciers-Regiment, das geſtern aus dem Lager von Beverloo angekommen und heute ſeinen Marſch nach Tournay fortſetzen ſollte, wird bis auf weiteren Befehl in den Vorſtädten bleiben.

Die Provincialdeputation von Luxemburg hat auf ihrer Reiſe nach Brüſſel unterwegs in allen Städten den glänzendſten Empfang und die lebhafteſten Sympathien gefunden. Ueberall wurde ſie mit begeiſterten Reden begrüßt. In Lüttich empfing eine Geſellſchaft der Patrioten die Deputation; nach Anrede und Gegenrede „ſtürzten", wie das Blatt l'Espoir meldet, „die Mitglieder des Provincialrathes und die Officiere der Bürgergarde ſich einander in die Arme und knüpften in patriotiſchen Umarmungen Bande enger, welche die Diplomatie jetzt wie 1830 aus Befürchtung eines alten Brandes, der das Abreißen eines Theils von Luxemburg und Limburg vom Königreich Belgien verurſachen könnte, achten wird."

Schweiz.

Luzern, 6. Aug. In der geſtrigen Sitzung der Tagſatzung entwickelte der Geſandte von Thurgau das Unſtatthafte der franzöſiſchen Note, betreffend Louis Napoleon. „Es handelt ſich nicht, bemerkte er, um eine Perſon, ſondern um Grundſätze; Frankreich verlangt die Wegweiſung eines Schweizer Bürgers. Aus Erkenntlichkeit für die vielen Wohlthaten von Seite der Herzogin von St. Leu ertheilte die Gemeinde Salenſtein ihrem Sohn Louis Napoleon das Bürgerrecht, und der große Rath von Thurgau das Cantonsbürgerrecht am 1. April 1832. Als Bürger genießt daher der Prinz auch das Recht nach dem Art. 17 der Verfaſſung, wonach Niemand ſeinem ordentlichen Richter entzogen werden darf. Auch im Jahre 1836 wurde der Unterſchied zwiſchen Schweizern und Fremden wohl veſtgehalten. Doch auch ohne dieß könnte Frankreich nicht ſeine Wegweiſung verlangen, ſondern

Digitized by Google

den Cantonen ſelbſt oder dem Vorort mit den Repräſentanten ſteht es nach dem Concluſum von 1836 zu, den Entſcheid zu geben. Frankreich ſelbſt hat den Vertrag wegen Auslieferung politiſcher Verbrecher zu ändern begehrt, und die Eidgenoſſenſchaft hat dieſes genehmigt. Das Attentat von Straßburg kann nicht gegen Thurgau angeführt werden, der Chef deſſelben war in den Händen der franzöſiſchen Regierung, und Frankreich kann nun nicht verlangen, daß die Schweiz nachhole, was es damals unterlaſſen hat. Thurgau will das Völkerrecht wohl beachten, aber es will ungeſetzliche Handlungen zum Umſturz fremder Regierungen durch ſeine eigenen Behörden unterſuchen laſſen. Die Beſchwerde wegen Wiederaufnahme Napoleons nach dem Straßburger Attentat fällt dahin, da er ſelbſt ohne weitere Verpflichtung freigelaſſen, und ſeine Mitſchuldigen freigeſprochen wurden. Man ſagt, Thurgau ſey ein centre d'intrigues; aber dieſe ſind nicht nachgewieſen u. keine Thatſachen angegeben. Daß Theilnehmer am Straßburger Attentate Beſuche u. Aufenthalt in Arenenberg machten, iſt richtig; aber ſie kamen mit franzöſiſchen Päſſen. Die Verbreitung von Brochüren in Frankreich u. Teutſchland mag dort vor Gericht unterſucht werden, aber Frankreich kann doch deßhalb kein beſſeres Recht verlangen, als ſchweizeriſche Mitſtände, die Beſchwerden dieſer letzteren aber müßten vor Gericht unterſucht werden. Man ſagt, Louis Napoleon könne nicht gleichzeitig ſchweizer Bürger und Prätendent auf den franzöſiſchen Thron ſeyn, es kommt aber nicht darauf an, für was er ſich ausgibt, ſondern was er iſt; er iſt aber Thurgauer Bürger, folglich nicht gleichzeitig Franzoſe, auch nach franzöſiſchem Rechte nicht. Noch nie iſt ein ſolches Begehren an die Schweiz geſtellt worden, ſie iſt daher ihrer Nationalwürde ſchuldig, ſich dagegen zu ſetzen. Es iſt Zeit, zu zeigen, daß die Eidgenoſſenſchaft ſich *nicht* als franzöſiſche Provinz betrachtet wiſſen will, ſondern *ihre* völkerrechtliche Stellung zu wahren entſchloſſen ſey. Sind über innere Verhältniſſe die Anſichten verſchieden, — wo die Ehre betheiligt iſt, wird nur e i n e Stimme ſeyn; dabei kann die Schweiz auf die Macht des guten Rechtes zählen. — Der Geſandte verwahrte die Rechte ſeines Standes gegen jede Schlußnahme, welche der Souveränität deſſelben zu nahe träte. Kein einziger Stand nahm ſich des Begehrens an. Einige wollten, daß ſich der Prinz gegen Thurgau ausſpreche: ob er Schweizer oder Franzoſe ſey. Bei der Abſtimmung ſah man die gewöhnlichen Parteien ſich keineswegs ſcheiden. 13½ beſchloſſen Mittheilung der Note an Thurgau zur Provocirung einer möglichſt ſchnellen Antwort; 14 Stände Niederſetzung einer Commiſſion, die nach Eingang der Antwort in Activität treten ſoll.

T e u t ſ ch l a n d.

München, 9. Auguſt. Der Obermedicinalrath und geh. Rath Profeſſor Dr. v. Ringseis ward nach neueſtem königl. Reſcripte als bisheriger Primärarzt mit der proviſoriſchen Leitung des allgemeinen Krankenhauſes beauftragt.

In Augsburg iſt bekanntlich der Verſuch, den barmherzigen Schweſtern die Krankenpflege im dortigen Krankenhauſe zu übertragen, durch die Renitenz des proteſtantiſchen Theiles bis jetzt geſcheitert. Nun tritt Hr. Dr. Bartholmä, ſelbſt Proteſtant, in einem eigenen Buche: „die barmherzigen Schweſtern in Bezug auf Krankenpflege", das ſich gegenwärtig bei Kreuzer in Augsburg unter der Preſſe befindet, auf, worin er mit Entſchiedenheit *nachweiſt*, daß nur von dieſem Orden und ſonſt nirgends *eine zweckmäßige* Krankenpflege zu erwarten ſey. In Augsburg iſt man auf die Erſcheinung dieſes Buches ſehr geſpannt. Bildet es übrigens ein Seitenſtück zu deſſelben Verfaſſers: Ideen zur Umwandlung des Geſammtarmenweſens Teutſchlands u. ſ. w., ſo läßt ſich mit ziemlicher Gewißheit vorausſehen, daß das Buch nicht ſpurlos vorübergehen wird. Es ſollen auch berühmte Namen in der Vorrede ſtehen, Namen von Männern, die in ihrem Fache allgemeine Anerkennung ſchon längſt gefunden haben, und denen der Verfaſſer für ihre ihm bei der Ausarbeitung ſeiner Schrift geleiſtete Unterſtützung dankt. Es heißt auch, daß das Buch Sr. königl. Majeſtät von Bayern zugeeignet werden ſoll. (N. C.)

München, 10. Aug. Se. k. Hoh. der Kronprinz iſt geſtern abend wieder aus Tegernſee hier eingetroffen, um den Uebungen ſeines Infanterieregiments, das er während des Lagers in Perſon commandiren wird, beizuwohnen.

Die Kaiſerin von Rußland, die ſich durch Milde und Freundlichkeit alle Herzen gewinnt, und troß der bis heute wenig günſtigen Witterung mit ihrem Aufenthalte zu Kreuth ſehr zufrieden ſcheint, macht täglich Excurſionen, nicht ſelten von mehreren Stunden, theils auf Saumthieren, theils zu Fuß. Sonntags war die erhabene Frau in Tegernſee zum Beſuche bei J. Maj. der Königin Karoline, Dienstag mit derſelben in Kaltenbrunn, einer freundlichen Maierei am Ende des Tegernſee's, um dort J. Maj. die regierende Königin, die, von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen Max geleitet, von München kam, zu empfangen. Mittwoch ſpeiſten JJ. kk. HH. der Kronprinz von Preußen und der Prinz Karl von Bayern bei Ihrer Majeſtät. Abends war muſicaliſche Unterhaltung, wo die dort anweſende Hofſängerin Sigl-Veſperman und Frau v. Henle (Delphine v. Schauroth) ihr Talent bewährten. Die in einem früher ſtattgehabten Concert beſchäftigten Sänger und Inſtrumentaliſten der k. Hofkapelle wurden ſämmtlich mit koſtbaren Ringen beſchenkt. Der in Karlsbad ſich befindende ruſſiſche General Graf v. Witt hat Ihrer Maj. der Kaiſerin ein ruſſiſches Geſpann (eine niedliche Droſchke mit zwei ausgeſucht ſchönen kleinen Pferden), wie ſolches für Gebirgstouren vorzugsweiſe geeignet iſt, zugeſandt. Man ſchmeichelt ſich, daß die Monarchin, zumal wenn andauernd günſtige Witterung eintritt, bis Ende Auguſts in Kreuth verweilen wird. (A. A. Z.)

Die Väter vom Orden des hl. Franciscus, welchen die Bewahrung des heil. Grabes und der der übrigen kathol. Chriſtenheit noch angehörigen, durch die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts geheiligten Stätten des gelobten Landes anvertraut iſt, befinden ſich in Folge des Ausbleibens der gewöhnlichen Unterſtützungen aus Spanien, Portugal und America wegen des dermaligen inneren Zuſtandes der erwähnten Länder in einer höchſt mißlichen Lage. Se. k. Majeſtät haben ſich nun auf die Allerhöchſtihnen durch die Vorſtände des Ordens allerunterthänigſt überreichte Darſtellung ihrer Bedrängniß bewogen gefunden, zu ihrer Unterſtützung eine Sammlung im ganzen Königreich zu bewilligen. (B. Lbbte.)

Sicherem Vernehmen nach, haben ſich die Bürger Münchens mit einem Bittgeſuche an Se. Maj. den König nach Brückenau um die allerhöchſte Erlaubniß gewendet, eine feierliche Proceſſion, unter Herumtragung der Reliquien des heiligen Benno, veranſtalten zu dürfen, um auf deſſen Fürbitte von dem allbarmherzigen Gotte eine günſtige Witterung zu erflehen, damit es möglich werde, die Feldfrüchte in die Scheune zu ſammeln, und Theuerung und Hungersnoth von uns entfernt bleibe. (B. Lbbtn.)

Die Veſtungscommandantſchaft von Forchheim hat vor einigen Tagen ihre Functionen geendigt, und das geſammte active Perſonal derſelben anderweitige Beſtimmung bereits erhalten. Der Dienſt des Platzes iſt Invaliden übergeben.

Würzburg, 11. Aug. Profeſſor Fuchs hat einen Ruf nach Göttingen erhalten, welchen er auch angenommen hat. An ſeine Stelle als Profeſſor der Arzneilehre u. früher der Poliklinik kommt der bish. außerordentliche Profeſſor Rienecker, der nun zum professor ordinarius aller-

Digitized by Google

gnädigſt ernannt worden iſt. (W. Z.)

Hannover, 6. Aug. Die Klage der ſieben Göttinger Profeſſoren gegen das k. Cabinet iſt geſtern bei hieſiger k. Juſtiz-Kanzlei angelangt. Als Anwalt der Kläger nennt man den Dr. Greie zu Göttingen. Der Hofrath Dr. Klenze wird als Staats-Anwalt das Intereſſe des k. Cabinets in dieſem Rechtsſtreite wahrnehmen.

Detmold, 6. Aug. Die Erdarbeiten zum Hermanns-Denkmal haben begonnen, und ſchon regt ſich auf der alten ehrwürdigen Grotenburg ein neues Leben. Das bunte Treiben der zahlreichen Arbeiter auf dieſer ſonſt ſo ſtillen und einſamen Waldhöhe gewährt einen ganz eigenthümlichen Anblick. Ein im Dickicht des Waldes aus bemooſten dicken Buchſtämmen aufgerichtetes Blockhaus, das den ſinnigen Wanderer freundlich einladet, macht das Ganze um ſo pitoresker. Der Unterbau wird 90 Fuß hoch bis an die Füße der Figur (der eigentliche Unterbau 86 Fuß, und der Sockel der Figur 4 Fuß); die Figur bis zum Kopfe wird 40 Fuß hoch, das Schwert mit dem ausgeſtreckten Arme 35 Fuß höher als der Kopf, die Klinge 22 Fuß. Es wird die ganze Höhe des Denkmals 165 Fuß betragen, und da die Grotenburg ſelbſt 1246 Fuß über der Meeresfläche erhaben iſt, ſo wird Hermanns Standbild weithin über die Schluchten des Teutoburger Waldes emporragen, und ſchon in bedeutender Entfernung dem Wanderer erſcheinen, beſonders wenn die Sonne das blanke freie Schwert beſtrahlt. Der Unterbau wird rund ſeyn, und oben mit einer Kuppel geſchmückt, worauf das aus Kupfer getriebene Standbild des Cherusker-Fürſten ſich erheben wird. Zehn Säulen werden den Unterbau umgeben. Der Durchmeſſer des Sockels wird 66 Fuß betragen. Im Kernbau wird eine Wendeltreppe hinaufführen. Oben auf dem Kranze werden 300 Perſonen Raum haben, gewiß ein einladender Platz für teutſche Liedertafeln! König Ludwig von Bayern gab, ehe noch der Detmolder Landesverein ſeine Verbindungen anknüpfte, die erſte und die erſte fürſtliche Gabe, 1000 fl., zu dem Denkmal Armins.

* Frankfurt, 10. Aug. Die üble Witterung hat in uns benachbarten Orten, ſelbſt auch hier nachtheilige Folgen gehabt. In dem naſſauiſchen Orte Harheim herrſcht eine Art Nervenfieber, das die ſtärkſten Männer in kräftigem Alter wegnimmt; auch hier ſind in einem Hauſe von einer nervöſen Krankheit 24 Menſchen auf's Krankenlager geworfen worden, doch hat ſich dieſe Krankheit bis jetzt nicht weiter verbreitet, und nur wenig Opfer gefordert. Froh bei dieſem unfreundlichen Bilde ſieht man bei der heutigen ſchönen Witterung Wagen belaſtet mit Frucht, die hier durch die Sonne vom nahen Untergange gerettet, eingehen. Schon ſpannten die Fruchtſchiffer am Mainufer ihre Forderungen hoch, und es wurde einer Brodſteigerung nur durch des Rathes Eingreifen, nämlich dadurch vorgebeugt, daß man den Bäckern Frucht von den Stadtſpeichern anbot, wenn ſie in Noth wären. Vor der nächſten Gefahr ſchützt alſo die Staatsbehörde, vor weiter hinaus wird der liebe Gott durch Aufklärung ſeines Himmels ſorgen.

Griechenland.

Athen, 26. July. Mit dem letzten Lloyd'ſchen Dampfſchiffe den 23. d. traf ein Courrier aus Bayern ein, deſſen Nachrichten beſonders günſtig auf den Fortgang des neuen Reſidenzbaues, welcher letzterer Zeit ſehr langſam betrieben wurde, wirken ſollen.

Seit Kurzem laufen viele beunruhigende Gerüchte umher, ſie betreffen eine Klephtenbande, die ganz in der Nähe der Stadt ihr Unweſen treiben ſollen. Land- und Stadtvolk wurde zum Einfangen dieſer Verwegenen aufgefordert. — Man darf ſich auch nicht verhehlen, daß die Mannszucht bei Weitem nicht mit ſolcher Strenge gehandhabt wird, als wie man es bei den teutſchen Truppen gewöhnt war. Die gegenſeitige Brüderſchaft der Griechen ſteht der gehörigen Achtung, welche Höhergeſtellte in Anſpruch nehmen, ſtets hemmend im Wege. Der Grieche vergißt ſich in dieſer Art zu leicht. Der Soldat ſagt zu ſeinem Hauptmann, der Verbrecher zu dem Präſidenten: Bruder, und findet nichts Arges dabei.

Die im vergangenen Herbſte von Hohenheim bei Stuttgart zum Verſuch hierher gebrachte Schaafheerde kann troz der unſäglichen Mühe des Beſitzers, eines einſichtsvollen Oeconomen, den Einwirkungen des allzu heißen Clima's nicht widerſtehen. Seit einem Monate fallen täglich einige Stücke, und ſchon iſt die Heerde zur Hälfte vermindert. (A. Z.)

Türkei.

Konſtantinopel, 25. July. Unter den in letzter Zeit allhier getroffenen wohlthätigen Einrichtungen verdient erwähnt zu werden die vor Kurzem verfügte Aufhebung mehrerer Steuern, die den inneren Handel belaſteten, u. die namentlich bei der Einfuhr von Holz, Kohlen u. Früchten an den Ihtiſſab Naziri entrichtet werden mußten. Auch dürfte die Taunza oder Stempelſteuer binnen Kurzem gänzlich abgeſchafft werden. Dieſe Maaßregeln machen auf die Bevölkerung der Hauptſtadt den günſtigſten Eindruck, und ſelbe wird ſich nun den zu erlaſſenden Verordnungen zu Verhütung des Eindringens der Peſtſeuche deſto williger unterwerfen. (O. B.)

Mannigfaltiges.

Wie ſchon gemeldet worden, hat der alte teutſche Profeſſor und ehemalige Turnerhauptmann Jahn vor einigen Tagen das Unglück gehabt, bei einem Brande, der in ſeinem Wohnorte unweit Naumburg im Herzogthume Sachſen ausbrach, ſeine ganze Habe, und mit ſeiner Bücherſammlung auch ſeine eigenen Handſchriften zu verlieren. Obwohl Jahn als Schriftſteller keine Bedeutung hat, ſo iſt doch mit ſeinen Tagebüchern und Denkzetteln gewiß auch manches Tüchtige und Kernige verbrannt, das ihm noch weniger als ſeine Habe zu erſetzen ſeyn möchte. „Meine fahrende Habe,“ ſchreibt Jahn, „iſt bis auf Weniges verbrannt, die Bücherſammlung iſt in Rauch aufgegangen, und die Sammlung von Handſchriften zur Geſchichte des dreißigjährigen Krieges, nebſt der Sammlung zur Aufklärung unſeres Alterthums in leuchtenden Feuergarben entwallt. Ich ſelbſt bin der Vernichtung meiner Beſtrebungen ſchon gewohnt; hart trifft nur der Verluſt die gelehrte Welt. Doch ehre ich das Schickſal, was Teutſchland der Schmach überhoben, wenn der Hammer einſt den urſchriftlichen Briefwechſel der alten Helden den Käſeladen zugeſchlagen. Dieß zur Entſchuldigung der Bitte an Vorſteher von öffentlichen Büchereien und an andere Bücherbeſitzer, mir den Erſatz der entliehenen Werke für jetzt zu ſtunden.“

Beachtungswerthe Anzeige wegen Ernten des Getreides. Es werden bei dem Korn ſogleich nach dem Schneiden oder Hauen zehn Garben gebunden, von welchen zwei ſtark, vier etwas ſchwächer, und vier noch etwas ſchwächer ſind. Eine ſtärkere wird auf einen Pfahl geſtellt, und zwar ſo, daß ſie denſelben ganz umgibt; an ihrer Seite kommen die vier, ſo etwas ſchwächer ſind, und in den vier Winkeln die ganz ſchwach gebundenen. Bei dieſen neuen Garben ſind die Aehren auswärts, dann wird die eine ſtärkere, deren Band etwas zurück nach dem Schnitte gerichtet iſt, darauf geſetzt, deren Aehren ſind unterwärts gerichtet. Dadurch wird nicht allein das Getreide vor dem Auswachſen geſichert, ſondern man kann auch bei trüber Witterung, wenn noch keine Näſſe vorhanden, dieſe Puppe aufſetzen, die dann nach Bequemlichkeit in die Scheuer gefahren werden kann. Gerſte und Haber kann man auch in Puppen ſetzen, nur mit dem Unterſchiede, daß von Denen, welche die Garben auswärts richten, fünf und eine von jenen, welche ſolche zudeckt, angebracht wird. Wobei jedoch zu bemerken, daß der Pfahl in einer den Stürmen ausgeſetzten Gegend die Hauptſache iſt.

Fremde. Im Adler: Fräul. v. Ahlefeld, von Hannover; Hr. Schachemer, Papierfabricant, von Kempten; Hr. Steiz, Lehrer, von Frankfurt; Fräul. Homerelle, Galanteriehändlerin, von Wiesbaden. Im Faß: Hr. Böſinger, Schullehrer, von Wetzel; Fräul. Kaps u. Fräul. Schmidt, von Wertheim; Hr. Alexander, Hopfenhändler, von Uhlfeld. Im bayeriſchen Hof: Hr. geh. Rath Weiß, Hr. Oberzollinſpector Otto u. Hr. Bürgermeiſter Budden, von Offenbach; Hr. Freiherr v. Guttenberg, von Mannheim; Hr. Major Diren, Frau v. Schulze u. Fräul. Schared, von London; Hr. Prälat Köhler, von Darmſtadt; Hr. Hauptmann Chriſt, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Schultes von Nürnberg, Fröhlinghauſen von Cleve, Scheidel u. Rinach von Frankfurt; Hrn. Fabricanten Buhl von Ettlingen, Ihm u. Zink von Offenbach. Im Freihof: Hr. Graf Baldix, von Warſchau; Frau Rentamtmännin Huſch u. Frau Juſtizräthin Pilzer, von Aachen; Hr. Rentamtmann Karlhard, von Hardheim; Hr. Berg, Gaſtwirth, u. Hr. Bayer, von Würzburg; Hr. Lebery, Maler, von Cleve; Hrn. Kaufleute Wolff von Darmſtadt, Probſt von Langnau, Mayer von Wertheim u. d'Orvill von Frankfurt. Im wilden Mann: Hr. Grebe, Lehrer, von Rückersbach; Hr. Diſſel, Kaufmann, von Mainz. Durchpaſſirt: Hr. Obriſt Scherzoff, von Moskau; Hr. Cavendiſh, Parlamentsmitglied, von London; Hr. Camera, k. k. öſtr. Cabinetscourrier, von Wien nach Frankfurt; Hr. Clekes, k. großbr. Cabinetscourrier, von Wien nach London.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 192 — 14. Auguſt 1838.

Spanien.

Am 4. Aug. war zu Madrid noch keine Antwort vom General Espartero eingelaufen. Die miniſterielle Criſis dauerte fort. Narvaez hat angezeigt, wenn man, dem Grafen von Luchana zu folgen, das Cabinet auflöſe, werde er ſein Commando niederlegen.

Großbritanien und Irland.

London, 9. Auguſt. Minſter Ruſſel hat im Unterhauſe angetragen, die Amendements der Lords zur iriſchen Municipalbill nach drei Monaten in Berathung zu ziehen; mit andern Worten, er gibt die Bill verloren, nachdem die Lords auf ihren daran gemachten Aenderungen beharren.

Um wieder eine Probe der Anſichten unſerer verknöcherten Radicalen zu geben, kommen wir nochmals auf die große Birmingham-Verſammlung, über die wir geſtern ſchon berichteten, zurück. Schließlich erhob ſich Feargus O'Connor, bekanntlich einer der heftigſten engliſchen Revolutionäre. „Ich frage Euch, das Volk", ſagte er u. A., „ob die Whigs ſchuldig ſind oder nicht? (Lauter Ruf: „Schuldig!") Nachdem Ihr ſo geſprochen, fragt es ſich, wie ſich am Beſten die Folgen dieſer Schuld abſtellen laſſen. (Man ruft: „Werft ſie aus dem Amte!") Alle Maaßregeln ſind Krücken, ſo lange nicht das einzige Hülfsmittel angewendet wird: allgemeines Stimmrecht. Ich repräſentire hier die Wünſche und Geſinnungen von drei Millionen mit entſchloſſenem Sinn und ſtarken Armen. Unter Euch Allen iſt ſicherlich Keiner, der nicht auf die moraliſche Kraft der Nation vertraut. Ihr möget ſicher ſeyn, daß Der, welcher für die Anwendung phyſiſcher Gewalt ſpricht, zuerſt ausreißt, wenn ſie wirklich angewendet wird. (Beifall.) Iſt aber die moraliſche Kraft erſchöpft, dann, wenn Unrecht von einer Partei kommt, dann — Fluch Dem, der ſich weigert, der Gewalt durch Gewalt zu begegnen! (Langer, anhaltender Beifall.) Die Whigs, die kein eigenes Verdienſt aufweiſen können, fragen: Sind wir nicht beſſer, als die Tories? Das erinnert mich an den Zierling, der, um den Zwiebelgeruch aus dem Munde zu bringen, ein Stück Knoblauch verſchluckte. (Lachen.) Wir wollen nichts von den Zwiebeln der Whigerei, nichts von dem Knoblauche des Toryſmus. (Lachen.) Ich empfehle Euch eine ſolche Doſe Radicalismus, daß der Geſtank von beiden aus Eueren Naſen vertrieben wird. (Lachen.) Keine Beſſerung, bis die Maſſen in Bewegung kommen, bis ſie ihre Stärke kennen! In Yorkſhire und Lancaſhire ſind ſie wie ein Mann. (Lauter Beifall.) Es iſt geziemend, daß das Volk die Macht habe, ſeine eigenen Angelegenheiten zu controliren. Der einzige Grundſatz, um den zu kämpfen der Mühe werth, iſt das allgemeine Stimmrecht. Dieſer Grundſatz iſt es werth, daß man für ihn lebe und ſterbe. (Lauter Beifall.) Ich bin für eine erbliche Monarchie, will aber eine verantwortliche Gewalt hinter dem Throne, die mächtiger ſey, als der Thron ſelbſt. Wann aber hatten wir einen ſolchen Schlag von Miniſtern, wie gegenwärtig? Da iſt der kleine Lord John und Lord Howick, und der große Staatsmann Lord Palmerſton und Sir John Cam Hobhouſe und zuletzt, nicht der Geringſte, der General-Laden-Inhaber der Nation, Spring Rice. (Lachen.) Wenn man uns Abhülfe verweigert, dann denket an Jeremiä Klaglieder im Vierten, daß „„den Erwürgten durch's Schwert baß geſchah, weder denen, ſo da Hungers ſturben."" Thut einen ſtarken Stoß, einen langen Stoß, einen vereinten Stoß, bis Ihr eingeſtoßen habt die Citadelle der Verderbtheit, und gegründet den Tempel der Verfaſſung!"

Frankreich.

Paris, 11. Aug. Der König läßt bekanntlich ſeit einiger Zeit die jungen Leute aus den Lehranſtalten (Colleges) zu Paris nach einander nach Verſailles kommen, die dortigen Kunſtſammlungen zu beſehen. So wurden vorgeſtern wieder an 1200 Zöglinge aus den Collegien Saint-Louis, Verſailles und Rollin in den hiſtoriſchen Sälen des Schloſſes zugelaſſen. Der König war ſelbſt zugegen und hielt eine Rede an die jungen Leute, worin er, da es gerade der 9. Auguſt war, an den gleichen Tag im Jahr 1830 erinnerte, an welchem er die Krone angenommen. Der König ſagte in dieſer Rede folgende Worte: „Junge Zöglinge, liebe Mitſchüler aller meiner Kinder! Es iſt ein wahrer Genuß für mich, mich in euerer Mitte in dieſem weiten Gebäude zu ſehen, wo ich alle ruhmvollen Erinnerungen unſerer Geſchichte, alle dieſe erhabenen Beiſpiele zuſammengetragen habe, welche euch ſtets gegenwärtig ſeyn ſollen, um euch vorzubereiten, ſie nachzuahmen, und eines Tages den Erwartungen des Vaterlandes von euch zu entſprechen (Donnernder Ruf: es lebe der König!) Ich bin gerührt durch dieſe Acclamationen: ſie gehen mir zum Herzen. Sie ſind mir doppelt theuer, wenn ich bedenke, daß heute der 9te Auguſt iſt. . . . An dieſem Tage war es vor acht Jahren, junge Eleven, wo ich durch meine feierliche Annahme dem Nationalwunſche entſprach, der mich auf den Thron berief, und wo ich im Schooße der Kammern ſchwor, dieſe ſo glorreich wieder eroberten Geſetze und Freiheiten zu erhalten und zu vertheidigen, die ſich jedoch nur unter der ſchützenden Aegide des conſtitutionellen Thrones beveſtigen konnten. (Neue und donnernde Acclamationen.) Ja, junge Eleven, dieſe Ueberzeugung war es, welche mich beſtimmte, die große Arbeit zu unternehmen, welche mir durch den Nationalwunſch aufgelegt ward. Ich will euch nicht verbergen, daß, fern davon, ſie zu wünſchen, ich davor erſchrack; allein ich habe das Bewußtſeyn, meine Pflicht gethan zu haben; und wenn ich die Wohlfahrt Frankreichs, die Ruhe und die Sicherheit, welche die Nation genießt, ſehe, ſo habe ich die Hoffnung, den Zweck erreicht und das Tagewerk gut vorbereitet zu haben, welches auch ihr eines Tages zu erfüllen haben werdet, indem ihr fortfahrt, das Unterpfand unſerer Geſetze und unſerer Inſtitutionen unverſehrt zu bewahren durch ihre treue und kräftige Vertheidigung gegen alle Angriffe Solcher, die immerhin uns ſie entreißen möchten. (Neues Beifallrauſchen.) Die Geſchichte wird über mich urtheilen. Was ich ſeit acht Jahren gethan habe, wird ohne Zweifel dem Gedächtniß bewahrt werden in dieſem Palaſt, wo ich Alles geſammelt habe, was das Andenken an die unſerem gemeinſamen Vaterland rühmlichen und nützlichen

Digitized by Google

Thaten unſerer Vorgänger erhalten kann. Ich hege das Vertrauen, die Nationalgeſinnung wird mich für alle Verläumdungen rächen, womit ich während meines Lebens verfolgt werde, und wofür mir euer freudiger Zuruf ſchon jetzt einen ſüßen Troſt gewährt."

Ein öffentliches Blatt ſagt: Der Marſchall Soult iſt nun hier, und alle die Vorherſagungen, daß ſeine Popularität in England ihm alle Popularität bei Hofe genommen, ſcheinen ihre volle Beſtätigung zu erhalten. Auch hat die Oppoſitionspreſſe ſo geſchickt manövrirt und dem Marſchall ſo ſehr bewieſen, daß, wenn er ſich unter den jetzigen Umſtänden zum Miniſter machen ließe, er geradezu wie von einem Kampfroſſe auf einen Eſel herabſtiege — ſo daß der alte Mann, ſelbſt wenn er wollte, in keiner Weiſe die ihm gemachten Bedingungen annehmen kann. Wir werden alſo jedenfalls noch das jetzige Syſtem mit denſelben Männern beibehalten, und die früher bezeichneten Gewaltthätigkeiten gegen die Preſſe, die Doctrinen gegen den Einfluß der parlamentariſchen Gewalt, die Hausſuchungen, Polizeieingriffe, die Denunciationen von Complotten und Verſchwörungen werden noch eine gute Zeitlang ihren ungeſtörten Fortgang haben. In dieſem Augenblicke machen den meiſten Lärm die plötzlich bekannt gewordenen Verhandlungen, die eine ſeltſame republicaniſche Heldin im Huber'ſchen Proceß, die Grouvelle, im Gefängniß erlitten, und in deren Folge ſie einen aufgeregten Brief geſchrieben, den das Miniſterium als einen Beweis ihrer Gefährlichkeit publicirte, in dem die Preſſe anfänglich ein Zeichen von Wahnſinn erkannte, der ſich aber nach den von Hrn. Bellard gegebenen Aufklärungen als ein Ausbruch der höchſten Indignation einer in ihrem Schamgefühl auf das Innerſte verletzten Frau auswies. Man begreift nicht gut, wie die Miniſter nicht Alles vermeiden, was die öffentliche Meinung empören und aufreizen könnte, in einem Augenblicke, wo dem Hofe Alles darauf ankommt, bei Gelegenheit der Geburt eines etwaigen Sohnes der Herzogin von Orleans eine Art von Freudentaumel in der Pariſer Bevölkerung zu erwecken. Die ſeltſamſten Demonſtrationen ſind dieſerhalb, ſagt man, bei Hofe im Vorſchlage, um die legitime Fortſetzung der neuen Dynaſtie recht augenſcheinlich zu bezeichnen. Man hat lange für den ſpaßhaften Einfall eines müßigen Kopfes das Gerücht gehalten, daß dem Neugebornen der Titel eines Grafen von Paris beigelegt werden ſollte, als Erinnerung an den Stifter jener Capetingiſchen Linie, der ebenfalls Graf von Paris war. Aber nach allen von unterrichteten Männern gegebenen Ausſagen ſoll Dieß wirklich ernſtlich beſchloſſen worden ſeyn.

Niederlande.

Brüſſel, 9. Aug. Bekanntlich hat der Provincialrath von Luxemburg, nachdem er in ſeinem an die Miniſter gerichteten Geſuch um eine Audienz geſcheitert, eine perſönliche Audienz für alle ſeine Mitglieder, als Privatleute betrachtet, verlangt. Sie haben von Neuem eine Weigerung erfahren, die darauf beruht, daß man den Grund dieſes Schrittes und das Reſultat der Unterhaltung vorausſah. Dieſe Herren beratbſchlagten einen Augenblick über die zu nehmenden Maaßregeln, und die herrſchende Meinung, worüber wir uns für den Augenblick nicht erklären werden, war von einer ſo erklärten Art, daß Hr. Nothomb, durch einen Freund von Dem, was vorging, unterrichtet, ſeine Landsleute auf eine gefällige Weiſe benachrichtigen ließ, daß ſeine Collegen und er ſich ein wahrhaftes Vergnügen daraus machen würden, ihrer Einige, im Namen Aller, bei ſich zu ſehen. Der Provincialrath weigerte ſich ſeinerſeits, dieſer Einladung nachzukommen, und verſammelte ſich, um an ſeine Committenten einen Bericht abzuſtatten. — Die Garniſon iſt ſeit dem Vorabende der Ankunft der Luxemburger conſignirt. Sie wird bis nach deren Abreiſe conſignirt bleiben. Truppen durchzogen in der vorletzten Nacht mehrere Viertel der oberen Stadt. Jedes Geſchrei war Sympathie für unſere von einer unwürdigen Aufgebung bedrohten Brüder. — N.S. Die luxemburgiſche Deputation iſt von Brüſſel abgereiſt, nachdem ſie vorher an den Miniſter des Innern u. der auswärtigen Angelegenheiten folgendes Schreiben gerichtet hatte: „Herr Miniſter! Nachdem wir dem Könige die durch den Provincialrath von Luxemburg votirte Adreſſe überreicht hatten, blieb uns eine Pflicht bei ſeinen Miniſtern zu erfüllen übrig, jene nämlich: ſie von den Beſorgniſſen unſerer Provinz, von den Gefahren, denen ſie ſich ausgeſetzt glaubt, und von den geeigneten Mitteln, ſie zu beruhigen, zu unterhalten. Die conſtitutionellen Schicklichkeiten ſchloſſen jede Erklärung in dieſer Hinſicht zwiſchen Sr. Majeſtät und uns aus. Wir haben zweimale, und unter doppeltem Titel, eine Audienz bei Ihnen und Ihren Collegen nachgeſucht, und dieſe Audienz iſt uns verweigert worden. Wir proteſtiren gegen dieſe Verweigerung und überlaſſen Ihnen dafür die ganze Verantwortlichkeit. Genehmigen Sie, Herr Miniſter, den Ausdruck unſerer höchſten Achtung. Die Mitglieder des Provincialraths von Luxemburg. Brüſſel, 8. Auguſt 1838."

Ein belgiſches Blatt theilt über die durch den König Leopold den limburgiſchen Deputirten gegebene Antwort folgenden Commentar mit: „Die königlichen Worte zerreißen unbarmherzig den letzten Schleier der revolutionären Täuſchung. — Ich mache, ſagt Leopold, große Anſtrengungen, um Sie zu retten; aber, fügt er herbe hinzu, erwarten Sie davon nichts Gutes; ſie werden fruchtlos ſeyn, denn das unglückliche Luxemburg macht, wegen ſeiner Verhältniſſe mit dem teutſchen Bunde, unſere Lage höchſt ſchwierig. — Wenn Dieß nicht ſagen will: Alles iſt vollbracht, man muß nachgeben, ſo verſtehen wir das Franzöſiſche nicht mehr. Leopold hat die große Stimme Europa's donnern gehört. Die Rolle der unruhigen Geiſter iſt zu Ende, ſagt er; ſeyen Sie weiſe, ſonſt könnten unſere Nachbarn leicht unſeren Zwiſt um jeden Preis beendigen: das heißt: uns militäriſch exequiren. — *Leopold hat mit* dem Gefühl der Ohnmacht Belgiens geſprochen. Wir ſind die Kleinſten, hat er ſeufzend geſagt, und ſehr oft gibt man den Schwächſten Unrecht. — In dieſer Sprache liegt etwas bitterlich Demüthigendes. Dieſe gewählten Ausdrücke ſcheinen ausdrücklich gewählt, um die liliputiſche Kleinheit des politiſchen Belgiens richtig zu characteriſiren. Man hat indeß die Nothwendigkeit begriffen, die Derbheit der königlichen Ohrfeige ein wenig zu mildern. Man hat zu verſtehen gegeben, daß, hätte man nur mit Holland allein zu unterhandeln, man gewiß wäre, zu einer ſchnellen und billigen Ausgleichung zu gelangen; Holland gegenüber hat man das Anſehen, zu ſagen: Wir ſind die Tapferen, die Starken, und wir würden daſſelbe leicht zur Vernunft bringen; aber dieſe furchtbaren nordiſchen Mächte ſind da, um unſere Kraft zu lähmen und unſere Tapferkeit anzuketten. Gegen ſo furchtbare Feinde können wir nichts, wir müſſen uns beugen, indeß iſt die Ehre gerettet, denn wir beugen das Haupt unter den Streichen einer höheren und unwiderſtehlichen Gewalt. Leopold weiß die Pille zu vergolden. In der Antwort unſeres guten Fürſten liegt eine Naivität, die man im Vorbeigehen enthüllen muß. — Belgien, hat er geſagt, bedarf Zeit, um ſeine Nationalität zu entwickeln, etwas, das man nicht von einem Tage zum anderen erwirbt. — Hier hat man alſo ganz buchſtärlich die Verneinung der belgiſchen Nationalität vor der Revolution; und doch beruft man ſich auf eine ſeit langer Zeit beſtehende vorgebliche Nationaleinheit, als Grundlage und Rechtfertigung der Septemberinſurrection. Alles genommen,

Digitized by Google

findet ſich in der Antwort Leopold's nicht eine einzige ermuthigende Phraſe, nicht ein Wort von Hoffnung. Alles athmet im Gegentheile darin eine troſtloſe Neigung, eine Sache aufzugeben, die man für verloren geſteht. Unſerer Meinung nach, oder vielmehr nach der Meinung der ganzen Welt, faßt ſich die Antwort Leopold's auf eine gegen die 24 Artikel gerichtete Adreſſe in folgenden vier Worten kurz zuſammen: „„Ich nehme ſie an.““

Teutſchland.

München, 11. Aug. Unſere Garniſonstruppen marſchiren am 28. d. in das Lager ab. In Betreff der Zulage und Verpflegung im Lager erhält der Generalquartiermeiſterſtab überhaupt die Summe von 800 fl., ein Diviſionscommandant 500 fl., ein Brigadecommandant 200 fl., ein Obriſt, ſowie jeder Stabsofficier und Beamte täglich 1 fl., ein Subalternofficier oder gleichgeſtellter Beamte 36 kr., ein Junker, Practicant und Actuar 18 kr. — ſämmtlich nach Verhältniß des Ranges auch Brod- und Fleiſchportionen. Für den Unterofficier und Soldaten ſind 10 kr. per Kopf den Ortsbehörden zu zahlen, und von der Löhnung nebſt Zulage 5 kr. pro aerario zu vereinnahmen. Auf den Marſchſtationen werden den Stabsofficieren und Beamten täglich 1 fl. 20 kr., den ſubalternen 46 kr., den Unterofficieren und Gemeinen 10 kr. per Kopf ausbezahlt.

Innsbruck, 10. Aug. Geſtern erfolgte die Ankunft des Kaiſers, der auf's Freudigſte begrüßt und auf's Feierlichſte empfangen wurde.

Berlin, 10. Auguſt. Die königliche Linumer Torfſtecherei, welche unſere Reſidenz und die weite Umgegend bisher reichlich mit Torf verſehen hat, ſoll ſich in dieſem Jahre erſchöpft haben. Der Verluſt iſt unberechenbar, da in der Nähe von Berlin wenig Holz und gar keine Steinkohlen vorhanden ſind, und die vielen Dampfmaſchinen hier nur mit Torf geheizt werden. Das Holz iſt deßhalb gegenwärtig bedeutend im Preiſe geſtiegen. In Folge der ſchlechten Ernte haben auch die dießjährigen Früchte und beſonders das Getreide einen ſehr hohen Preis erreicht, welches unſere Armen zu vielen Klagen veranlaßt. Es heißt, daß unſere väterlichgeſinnte Regierung jetzt ſchon alle Fürſorge trifft, um jeglicher Noth vorzubeugen. (F. J.)

Wohlunterrichtete Männer zweifeln ſehr daran, daß, was auch über Belgien von der Londoner Conferenz beſchloſſen wird, Preußen die Vollziehung dieſer Beſchlüſſe übernehmen werde. Sollte der hohe teutſche Bund, welcher bei Weigerung Belgiens, die bezeichneten Theile von Limburg und Luxemburg abzutreten, allein zu beſtimmen hat, zu ernſten Maaßregeln gezwungen ſeyn, ſo glaubt man, daß dazu das achte Bundescorps beſtimmt werden dürfte. Reiſende aus Belgien ſchildern übrigens die Aufregung in den zur Abtretung beſtimmten Theilen als ſehr groß. Es iſt eine traurige Betrachtung, daß Holland nicht hoffen darf, hier ſo bald gute Unterthanen zu finden, und vielmehr fürchten muß, an dieſen Strichen nur Treibhäuſer des Mißvergnügens zu beſitzen, die bei der erſten günſtigen Gelegenheit an den aufgelegten Banden rütteln werden. (Hannov. Z.)

* **Frankfurt**, 13. Aug. Die Beſorgniſſe ſind vorüber, welche die üble Witterung verbreitet hatte, als anhaltender Regen die reiche Fruchternte zu verderben drohte, wie im vorigen Jahre rauhe Tage den Herbſt. Zwei Nächte ſchon und ehegeſtern zum erſtenmale zeigte uns der Himmel ſeinen Sternenglanz wieder, den wir ſeit ſechs Wochen in dunklen Nächten vermißten. Froh ziehen die Schnitter mit grauendem Tage in's Feld, unter tauſend Sicheln fällt der von der Laſt ſeiner Frucht gebeugte Halm, überall, ſo weit das Auge in den Ebenen reicht, iſt das Landvolk mit der Fruchternte beſchäftigt, an allen Orten wird geſchnitten, an allen Orten werden Garben gebunden, und alle Wege ſind mit einſcheuernden Fruchtwagen bedeckt. Nicht ermattet von Arbeit und Sonnenhitze, ſondern ſingend kehren mit einbrechender Nacht der Burſche und das Mädchen nach Hauſe, um auf dem Strohlager in wenigen Stunden der Ruhe neue Kraft und neuen Muth für die Arbeit des neuen Tages zu ſchöpfen. Hinterheſſen, beſonders aber Fulda, iſt das Land, das uns ſeinen ſtarken Menſchenſchlag in beiden Geſchlechtern zur Ernte-Arbeit ſendet, weil dorten, wo Bonifazius einſtens Chriſtenthum lehrte, rauhe, felſige Berge der Früchte wenig, aber einen Kernſchlag Menſchen erzeugen, deren Arm für die fruchtreichen Gauen der Nidda und des Maines nicht entbehrlich iſt. Millionen werth war die Sonne der jüngſten Tage, ſie trug Capitalien ein für den Landmann und für den Bewohner der Stadt; ſie ließ jenem volle Speicher, und dieſem giebt ſie nun billiges Brod. An unſerem Ufer hin halten jetzt die Fruchtſchiffe aus Franken, ſie waren hoch im Preiſe hinaufgegangen und hatten wirklich die Ausſicht zu reichem Gewinn, als der blaue Himmel wieder hervorblickte, und ſeine Sonnenſtrahlen uns Wärme gaben, wie die Ernte ſie fordert, ſoll ſie vollſtändig ſeyn. Jetzt halten ſie, die Speculanten in dem gefährlichen Handel, wo verwintert am Waſſer, das ſtolz gehobene Haupt in Kopfhänger verwandelt, theilen ſie allein die Freude der Hunderttauſende, der Millionen Menſchen nicht, welche an der Brodtaxe mit einer harten Steuer bedroht waren, die uns der gütige Gott erlaſſen hat.

Das verunglückte Dampfſchiff hatte eine reiche Ladung von Seide und baumwollenen Stoffen, die größeren Theils nicht verſichert war; der ſtarke Verluſt trifft weniger hieſige Häuſer, als die Mainzer und Mannheimer. Der Steuermann ſah mit dem ſinkenden Schiffe ſein und ſeiner Familien Wohl untergehen, ſein Verſehen als Steuermann ſoll unverzeihlich ſeyn.

Ein „zuverläſſiger Correſpondenzartikel“ in unſerem Journale ſucht heute die auf's Höchſte geſtiegene Unzufriedenheit der Taunuseiſenbahn-Actionäre zu beruhigen. Er verſichert: das letzte Hinderniß ſey durch die nun auch von Seiten der Militärcommiſſion des hohen Bundes erlangte Erlaubniß, die Veſtungswerke in Caſtel durchſchneiden zu dürfen, beſeitigt; unverzüglich werde nun mit Errichtung der Brücken und Mauern von Hochheim bis Wiesbaden angefangen werden; im Amte Höchſt, wo bis jetzt 2500 Arbeiter beſchäftigt geweſen, gingen die Grundarbeiten ihrer Vollendung entgegen; ſechs Locomotive aus England beſter Fabrik ſeyen beſtellt, und das erſte werde ſchon bald eintreffen; eben ſo ſeyen 200 eiſerne Räder für 50 Wagen dort eingekauft. Das Lamento kommt hintennach: die Erwerbung der Grundfläche hat viele Hinderniſſe zu beſtehen, und der Koſtenaufwand für die Grundentſchädigung iſt bedeutender, als man vermuthete. Doch auch auf dieſe Wunde kommt ein Pflaſter: die Materialienlieferungen, die Brücken- und Mauerbauten und die Erdarbeiten ſind ſo weit unter dem Voranſchlage geblieben, daß die Summe von 3 Millionen nicht überſchritten werden, und eine Creirung fernerer Actien nicht ſtattfinden ſoll. — Die Taunuseiſenbahn-Actien, welche beinahe al pari ſtehen, ſind ſeit geſtern um etwa anderthalb Procent geſtiegen.

Aus Rheinpreußen geht die traurige Nachricht ein, daß bei einem heftigen Winde in der Nacht vom 11. d. zu Niedermending 162 Gebäude mit faſt allem Inhalte abgebrannt ſind.

Italien.

Neapel, 2. Aug. Geſtern erfolgten gleichzeitig die glückliche Niederkunft J. M. der Königin mit einem geſunden Prinzen, u. ein ausgezeichnet ſchöner Ausbruch un-

Digitized by Google

ſeres ſehr reſpectabeln Nachbars, des Veſuvs. Feſt folgt auf Feſt, und Alles verliert ſich im Strudel der Vergnügungen; was kann man aber auch mehr verlangen, als Illumination in der Stadt, in allen Theatern, Eruptionen, Canonendonner und Knallen des Veſuvs, Vollmondſchein, einen ächt italieniſchen ſternenklaren Himmel, eine wolluſtſchwangere Luft, eine beim Fackelſchein mitten durch die doppelten Reihen von Wagen ſich fortſchleichende unzählbare Menſchenmaſſe, die nur mit dem Unterſchiede des Müſſiggehens mit einem Bienenſchwarme zu vergleichen iſt.

Türkei.

Der anfängliche Sieg der Druſen über die ägyptiſche Armee, von welchem neulich Berichte aus Syrien ſprachen, hat ſich, neueren Nachrichten zufolge, in eine ſpätere Niederlage für die Erſteren umgewandelt. Die anfängliche Niederlage der Aegypter beſchränkte ſich hiernach auf die Aufreibung einiger Regimenter derſelben zwiſchen Damask und Balbeck. Ibrahim Paſcha, unweit von Seſe von dieſem Unfalle benachrichtigt, ſchickte dem Emir des Libanon 16000 Flinten, um damit die anwohnenden Chriſten (Feinde der Druſen) zu bewaffnen, und marſchirte ſelbſt mit 7000 Mann, worunter 1000 Arnauten, nach Balbeck. Er beſetzte die Anhöhen des äußerſten nördlichen Libanon, um ſich die Communication mit Damask zu ſichern, und die Poſition der Rebellen zu beſchießen. Die Letzteren jagten aber die Aegypter in die Ebene zurück, in welche ſie ſelbſt herabſtiegen, um den Sieg zu vervollſtändigen. Die durch Ibrahims Muth neu belebten Aegypter ſtellten ſich in der Ebene auf, und durch ihre Reſerven und einige Schwadronen Cavallerie verſtärkt, erneuerten ſie den Angriff auf den nachſetzenden Feind. Man ſchlug ſich über 2 Stunden mit gleicher Tapferkeit und zweifelhaftem Erfolg. Die Aegypter waren durch Disciplin und Ausrüſtung, die Druſen durch Mehrzahl und Tollkühnheit im Vortheil. In dieſem Augenblick ließ Ibrahim die 1000 Arnauten die Inſurgenten umgehen, und dieſen zwiſchen dem rechten Flügel und dem Centrum in den Rücken fallen, welche Bewegung den entſchiedenen Vortheil auf die Seite der Aegypter brachte. So mit Gewehrfeuer und unter fürchterlichem Geſchrei angegriffen, fingen die Rebellen an zu weichen, und ſich in Unordnung auf ihre Anhöhen zurückzuziehen. Ein guter Theil von ihnen befand ſich zwiſchen zweifachem Feuer, und wurde ſchonungslos niedergemetzelt, während die anderen in einem mörderiſchen Kampf nicht wie Menſchen, ſondern wie Thiere hingeſchlachtet wurden. Ihrer Tauſende waren gefallen, die Verwundeten wurden von den Arnauten erdroſſelt. Kein Gefangener zierte den Triumph der Sieger. Aus dem Hauptquartier verkündigt man jauchzend den Sieg, allein welch' ein beklagenswerther Sieg iſt dieſer! Die ewigen Metzeleien ſteigern nur die Erbitterung, welche neuen Kampf erzeugt, der friſche Opfer heiſcht. Der Verluſt der Aegypter wird nicht angegeben, muß aber nicht unbedeutend ſeyn, weil ſie beim Angriff der Anhöhen viel zu leiden hatten. Das officielle Bulletin des Ibrahim Paſcha enthält folgende zwei ſonderbare Stellen über dieſen Sieg: „Die Vernunft und die Wahrheit glänzen auf dem Säbel beſſer, als auf dem Papier!“ und „das heutige Schlachtfeld iſt ſchöner und rühmlicher als jenes zu Konia!“ Man umjauchzt und begrüßt Ibrahim Paſcha wie einen zweiten Bonaparte, das unglückliche und verwüſtete Syrien aber flucht ihm und betrachtet ihn wie einen Mann, der ſich ihm als ein Apoſtel der Empörung aufdrang, der es mit der Verheißung der Unabhängigkeit anlockte, und der, nachdem ſich dieſes arme Land in ſeine Arme geworfen und für ſeine Triumphe mitgearbeitet hatte, es mit Blut, Raub, Mord und Brand bedeckt. Ungeachtet aller Siegesbotſchaften war die Communication zwiſchen Damascus und Beyruth bis zum 7. July unterbrochen. Indeſſen unterlag das unglückliche Dorf Safet, eine Colonie teutſcher Israeliten, dem Raube und der Plünderung! Von den Druſen ausgeplündert, ſpäter von den Aegyptern wieder erobert und ebenfalls ausgeplündert, ſtellt es gegenwärtig ein klägliches Schauſpiel von Elend dar. So bietet die Freiſtätte ſo vieler Pilger, welche aus den entfernteſten Gegenden dahin wallfahrten, um die Gräber ihrer Propheten zu beſuchen und die Ruinen des heiligen Sion, gegenwärtig kaum noch ein ſchützendes Obdach zum Ausruhen ihrer müden Glieder.

[752 a 2] **Bekanntmachung.**

(Semeſtral-Examinen am K. Lyceum betreffend.)

Da die Semeſtral-Examinen an der philoſophiſchen Section des K. Lyceums am 18., 20., 21., 22. und 23. dieſes Monats des Morgens um 8 Uhr und des Nachmittags um 2 Uhr beginnen, ſo wird dieſes andurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß das Nähere hierüber an dem auf dem Vorplatze der Hörſäle befindlichen ſchwarzen Brette zu erſehen iſt.

Aſchaffenburg am 13ten Auguſt 1838.

Das K. Rectorat des Lyceums.
Dr. Hoffmann,
K. Hofrath und Lyceumsrector.

[691 c 3] **Bekanntmachung.**

Die nachbenannten Realitäten des Gärbermeiſters Jakob Anton Biegen dahier werden

am Donnerstag den 16ten Auguſt d. J. nachmittags 2 Uhr

im Kreisgerichtslocale dahier öffentlich verſteigert, was den Kaufsliebhabern mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß die Verſteigerung nach §. 61 des Hypothekengeſetzes geſchieht, und dieß die zweite Verſteigerung iſt.

Aſchaffenburg den 3ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Wohnhaus im Löhrgraben ſub Lit. A Nro. 70. Daſſelbe enthält zur ebenen Erde einen geräumigen gewölbten Keller in den Berg und zwei große Werkſtätten; im zweiten Stock fünf heizbare Zimmer, drei Kammern, eine Küche und einen großen Speicher; rechts vom Wohnhauſe einen Hof, und in demſelben einen Viehſtall und einen Backofen, gegen den Berg einen Garten.

2) Das Nebenhaus (die Gärberei), enthaltend gleicher Erde eine große Werkſtätte mit einem Pumpenbrunnen, im zweiten Stocke eine große Lohkammer und ſchwarze Waſchkammer, dann vor der Gärberei einen Hof mit mehreren Gruben und mit gedeckten Lohramen.

3) 1 Morgen 5 Ruthen Weinberg im Ziegelberg neben Hrn. Pfarrer Möſel ſeel.

4) Eine Mühle, in Dämmer-Markung gelegen, beſtehend in Wohnhaus, Scheuer, Mühlbau und Nebenbau mit einem Lohmahlgange und Malzgang.

5) 1 Viertel 20 Ruthen Acker und Garten, bei dieſer Mühle liegend, 6) 1 Viertel Acker, an untern See ſtoßend, 7) 1 Viertel Acker am untern See neben dem Weeg, 8) 1 Viertel 15 Ruthen Acker am oberen See,	in Dämmer Markung gelegen.
9) 9 Viertel 14 Ruthen Acker im neuen Siegfeld neben Matthes Immerſchitt, 10) 9 Viertel 18 Ruthen Acker daſelbſt neben Jakob Fiſcher, 11) 5 Viertel 7 Ruthen Acker ober dem Gäßchen neben Anton Wienand, 12) 1 Viertel 13,8 Ruthen Acker ober dem oberen Fußfall, neben Heinrich Fiſcher alt,	in Leiderer Markung gelegen.

Morgen, den 15ten Auguſt, nachmittags ſpielt die Harmoniemuſik des Infanterieregiments Zandt im Schönbuſch.

[753 a 2] In Lit. C. Nro. 38 in der Sandgaſſe ſind vier Zimmer, Küche, Waſchkammer, Holzlagplatz im Keller ſtündlich zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen Stallung für zwei Pferde dazu gegeben werden. Das Ganze kann auch getrennt an ledige Herren vermiethet werden.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Der Schäffel Weitzen 17 fl. 21 kr. Korn 13 fl. 5 kr. Haber 6 fl. 45 kr. Gerſte — fl. — kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Maint (10. Auguſt). Das Malter Weitzen 9 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 12 kr. Gerſte 4 fl. 48 kr. Haber 4 fl. 33 kr. Spelt — fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 193 — 15. Auguſt 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 10. Aug. Die Miniſter erlitten geſtern eine Niederlage im Oberhauſe. Lord Brougham's Bill, die Inſtructionen für Lord Durham und die von demſelben in Canada erlaſſenen Anordnungen betreffend und tadelnd, wurde, ohngeachtet Lord Melbourne, Lord Cottenham und Lord Glenelg dagegen ſprachen, mit 54 Stimmen gegen 36 zur zweiten Leſung gebracht. Es iſt dieß ein förmliches Cenſurvotum gegen das Whigcabinet und den Dictator Durham.

Aus Marſchall Soult's Aufenthalt in England erzählt der „Globe" nachträglich folgende Anecdote: „Als er zu Manchester einige Fabriken beſuchte, äußerte ein dort arbeitender Weber, welcher vormals in dem Krieg auf der Halbinſel in der Schützenbrigade gedient hatte, den Wunſch, ſeinen Frieden mit dem „alten Knaben" zu machen, auf den er während ſeiner ſpaniſchen Feldzüge nicht weniger als dreißigmal gezielt und geſchoſſen habe. Der Marſchall ſeinerſeits war neugierig, dieſen unbekannten Gegner kennen zu lernen, und es kam zwiſchen Beiden zu einer kurzen freundlichen Unterredung, in welcher Soult dem vormaligen Schützen, in Anbetracht, daß er ſchlecht gezielt hatte, gern verzieh."

Frankreich.

Paris, 12. Aug. Hr. Fabricius, von ſeiner Familie begleitet, iſt vorgeſtern von Paris abgereiſt, um nach dem Haag zurückzukehren. Er hatte ſeit 37 Jahren diplomatiſche Functionen zu Paris verſehen, welches er während dieſer ganzen Zeit, ſelbſt während der Hundert-Tage, nicht verlaſſen. — Die „Quotidienne" ſchreibt: „Wir haben Grund zu glauben, daß die Angelegenheit des Hrn. v. Fabricius werde aufgeklärt werden, ehe der Proceß des Hrn. Chaltas beginnt. Es könnte ſich ergeben, daß nicht Hr. v. Fabricius der myſtificirte Theil iſt; denn es wäre möglich, daß die verkauften Actenſtücke nicht ſo apokryphiſch wären, wie man behauptete. Es ſcheint gewiß zu ſeyn, daß ſie, wo nicht Originale, doch ſehr gute Abſchriften ſind."

Der König, die Königin, Madame Adelaide, die Prinzeſſin Clementine, die Herzoge Aumale und Montpenſier, Graf Montalivet und die Adjutanten der Prinzen haben geſtern auf dem Schloſſe Champlatreur bei dem Grafen Molé, Präſidenten des Conſeils, zu Mittag geſpeiſt. Es war dieß ſeit dem Beſuche Ludwigs XIV. bei ſeinem Finanzminiſter Fouquet das erſtemal, daß ein franzöſiſcher Monarch einem ſeiner Unterthanen dieſe Ehre widerfahren ließ. — Die Sache wird von den Oppoſitionsblättern vielfach beſprochen. Mehrere derſelben betrachten es als ein politiſches Ereigniß. „Der Marſchall Soult" — ſagt das „Siecle" — „geehrt durch einen Triumph, deſſen Größe und Freiwilligkeit an die Vergötterung, welche Lafayette'n von Seite der amerikaniſchen Nation zu Theil wurde, erinnert, hat verſchmäht, wie er es mußte, ſich mit einer Combination zu vereinigen, deren größtes Verdienſt es iſt, nur Köpfe vom niederen Schlage und verwiſchte Charaktere zu verbinden. Alſogleich ſagten ſich die Schranzen vom Hofe, man müſſe den Huldigungen, welche der berühmte Krieger in England empfangen, eine größere Ehre entgegenſtellen: den niedrigen Miniſter vom 15. April über den Marſchall des Kaiſerthums erheben, mehr in einem Tage thun, als 25 Jahre des Ruhmes gethan, mit einem Worte, den König nach Champlatreur führen! Welch ein Unglück, daß die alte Monarchie nicht in die Vergangenheit bis zu Ludwig XVI. zurücktreten kann! Die Idee wäre erhaben geweſen; ſie würde ſicherlich ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Heute, ach! ſind die Zeiten dermaßen geändert, daß eine ſo glücklich gefaßte Idee große Gefahr läuft, nur von der lächerlichen Seite aufgefaßt zu werden. Nach dem königlichen Beſuche wird Hr. Molé Präſident des Conſeils ſeyn wie zuvor, nicht mehr, nicht weniger, und das Lob, das er verdient, iſt ziemlich winzig. Der Marſchall wird mit ſeinem Namen, ſeinen Wunden, ſeinem militäriſchen Ruhme auch heute ohne Nebenbuhler bleiben, und die Erinnerungen ſeines Triumphes müſſen rein aufbewahrt werden, weil er der Geſchichte angehört." — Auch das „Journal de Paris" erkennt in dem dem Grafen Mole zu Theil gewordenen königlichen Beſuche einen Triumph für denſelben, das Anzeichen einer Syſtems-Veränderung. — Die legitimiſtiſche „Gazette" ſucht in ihrer Weiſe die ganze Geſchichte in's Lächerliche zu ziehen und als bedeutungslos darzuſtellen. „Es gibt heute keine Etiquette mehr" — ſagt ſie — „und das Julykönigthum kann, wie Jedermann, bei Jedermann zu Mittag ſpeiſen. Unter dem alten Königthume wurden die Dinge anders verſtanden. Wenn der König von Frankreich bei einem ſeiner Miniſter dinirte, ſo ließ er eine ausgezeichnete Ehre dem widerfahren, welcher der Gegenſtand davon war, u. das war ſicherlich das höchſte Merkmal von Zufriedenheit, welches ein geſchickter, dem Könige und dem Lande ergebener Miniſter von ſeinem Souverän erhalten konnte. Die Julyregierung aber iſt, wie Hr. v. Lamartine es auf der Rednerbühne geſagt hat, die gekrönte Gleichheit, und wie man es tauſendmal geſagt und gedruckt hat, iſt das Julykönigthum das ſpießbürgerliche Königthum, das Bürgerkönigthum, daher das Königthum ohne Etiquette, das die Suppe eſſen kann, bei dem es ihm gutdünkt."

Das „Journal des Debats" bemerkt in Bezug auf die Berathung in der Tagſatzung zu Luzern, zwei Abgeordnete hätten ſich beſonders heftig gegen das Verlangen der franzöſiſchen Regierung ausgeſprochen, und zwar ſeyen beide aus der franzöſiſchen Schweiz, nämlich Rigaud von Genf und Monnard aus Lauſanne. Uebrigens könne ſich Ludwig Bonaparte nicht Glück wünſchen zu der Debatte, denn man habe ihm derb geſagt, wie ungehörig es ſey, daß ein Republicaner einen Thron anſpreche.

Die „Gazette de France" ſagt: „Sonderbar, daß man wegen eines Bonaparte gegen die Schweiz den Ton des großen Napoleon annimmt, während man doch in einer Lage iſt, die gar nicht erlaubt, die Drohungen der diplomatiſchen Noten zu verwirklichen. Wenn Napoleon ein Ultimatum ausgehen ließ, ſo war es ein Blitz, dem die Schlacht als Donner folgte. Eine Eröffnung, wie die, welche man der helvetiſchen Tagſatzung gemacht hat, muß mit Bataillons und Canonen begleitet werden. Es war

Digitized by Google

eine Zeit, wo die Feldherren im Bivouac unterhandelten und die Souveräne auf einem Floß mitten im Strom Conferenzen hielten. Da ging es raſch! Das war die rechte bewaffnete Diplomatie! Dieſe Zeit liegt weit hinter uns, und Hr. Molé wird ſie nicht erneuen. Auch ſind wir ganz ruhig: es wird keinen Krieg geben, weder mit der Schweiz, noch mit Holland, noch mit Preußen, noch mit Don Carlos. Man wird nicht interveniren, um die Ausweiſung des Hrn. Louis Bonaparte zu erzwingen, und zwar aus der einfachen Urſache, weil man nicht interveniren kann; könnte man, die Sache wäre ſchon geſchehen. Alles was die Regierung vermag, iſt, daß ſie die Handelsverbindungen unterbricht. Dieſe Maaßregel aber würde uns mehr ſchaden als der Schweiz; ſie wäre eine Demonſtration ohne anderes Ergebniß, als Beſchwerden von allen Seiten über Störung der Geſchäfte. Ein ernſtlicher Canonenſchuß, ſey es im Intereſſe der Dynaſtie, ſey es zum Vortheil Frankreichs, iſt unmöglich. Geben wir zu, daß Molé 30,000 Mann an der ſchweizer Gränze aufſtellen könnte: wozu würde es helfen, wenn ſie nicht weiter marſchiren dürften? Und wäre es etwa ehrenvoll, wenn wir, nach Drohung und Aufforderung, einer fremden Hülfsmacht die Execution überlaſſen müßten? Die Schweiz, Frankreich, Europa, alle Welt, mag unbeſorgt ſeyn; unſere Officiere, des Garniſonsdienſtes überdrüſſig, träumen vergebens von Ruhm; die Regierung wird Niemanden den Krieg erklären, der Schweiz ſo wenig, als ſonſt einer Macht. Wozu Pulver und Blei? Haben wir nicht Federn und Dinte? Die holländiſch-belgiſche Frage wird in diplomatiſchen Noten hingezogen werden. Die orientaliſche Frage und die ſpaniſche können nicht verlangen, daß man ſie anders als diplomatiſch vornehme. Ueberall Diplomatie und nirgends Krieg — das iſt der Wahlſpruch des Tages. Die Herren von der Feder haben die Männer vom Schwert verdrängt. Journaliſten, Advocaten, Banquiers und Profeſſoren regieren heute die Welt."

Niederlande.

Brüſſel, 11. Aug. Es iſt ein Courrier aus London an die Regierung eingetroffen. Wir haben erfahren, daß aus den Depeſchen, welche derſelbe überbracht hat, hervorgeht, daß die Conferenz noch nicht zuſammengetreten war. (Indep.)

Schweiz.

Luzern, 9. Aug. Vorgeſtern kamen in der Tagſatzung die Handelsverhältniſſe zur Sprache. Der Vorort berichtete, daß der eidgenöſſiſche Geſchäftsträger in Paris bei jedem Anlaſſe die zweckmäßigſten Schritte thue, um größere Handelsfreiheit zu erlangen, welche Schritte aber immer an dem Beſtreben der Kammern ſcheitern, die Landesinduſtrie auf Koſten des Verkehrs mit dem Auslande zu heben. In Bezug auf die Handelsverhältniſſe mit Bayern, Würtemberg und Baden zeigte der Vorort an, daß dieſe Staaten nicht glauben, die Handels- und Verkehrverhältniſſe zur Schweiz durch eine gegenſeitige Uebereinkunft veſtſtellen zu ſollen. Der Vorort wandte ſich nun an den einflußreichſten Staat der teutſchen Zollunion, an die preußiſche Regierung, und ſuchte Erleichterung der Einfuhr in die Zollvereinsſtaaten; er erhielt aber auch hier eine abſchlägige Antwort. Der Vorort berief nun eine Expertencommiſſion, die ſich nur in drei Mitgliedern verſammelte; zwei derſelben ſprachen ſich gegen ein ſchweizeriſches Zollſyſtem als Retorſionsmaaßregel aus, der dritte dafür, jedoch ohne beſonderen Antrag. Zürich und Baſel-Stadt waren mit der Anſicht der Mehrheit einverſtanden, und wünſchen Aufhebung der Hemmungen des inneren Verkehrs, wodurch der Handel am Beſten geſchützt werde. Hiergegen ſprachen ſich entſchieden die Geſandten von St. Gallen, Aargau und Thurgau aus; wir ſeyen in einem wahren Handelskriegszuſtand, die Herzadern des Handels würden abgeſchnitten, die Erneuerung der Vollmachten an den Vorort ſey zu einer wahren Comödie geworden; die großen Kaufleute haben gut ſprechen, indem ſie überſeeiſche Handelswege ſuchen und finden; aber die Gränzcantone und der kleine Verkehr leiden ungeheuer: daher ſey es einmal Zeit, zur Nothwehr zu greifen und ein Palliativ- oder ſchweizeriſches Gränzzollſyſtem einzuführen. Zürich warnt vor den Nachtheilen der Retorſion, und räth zu Aufhebung aller inneren Hemmungen des Handels. Bern iſt ebenfalls entſchieden gegen ein Retorſionsſyſtem. Für eine Commiſſion ſtimmten 12½ Stände. Für Rückweiſung des Berichtes an die beſtehende Expertencommiſſion, um im Sinne des letztjährigen Tagſatzungsbeſchluſſes Gutachten und Anträge an die nächſte Tagſatzung zu bringen, ſtimmten 16½ Stände.

Italien.

Neapel, 2. Aug. Vorgeſtern, am 31. July, feierte man den 21ten Geburtstag unſerer jungen Königin, und geſtern den erſten ihres königlichen Sohnes. — Der Veſuv hat furchtbar mitgefeiert. Nachdem er ſeit mehreren Wochen etwas Ernſtliches zu verſprechen ſchien, fing er vorgeſtern abend an, ſehr ſtattliche Flammen auszuſtoßen, die jedesmal mit einer großen Anzahl glühender Steine begleitet waren, welche beim Niederfallen die ganze obere Fläche des Kraters bedeckten. Die ſchönſten Momente waren zwiſchen 8 and 10 Uhr abends, und gewährten den Neulingen einen ſehr ergötzlichen Anblick, dem auch der Veteran gern einige Momente widmete. Gegen 11 Uhr hörte er auf zu arbeiten, und geſellte ſich in Gemeinſchaft mit Natur und Menſch zur Ruhe, jedoch um zu Größerem wieder zu erwachen. Bei Aufgang der Sonne war er dann in Nebel gehüllt, und blieb es auch den ganzen Tag, ſo daß man den Kegel des Berges kaum gewahr werden konnte; ein furchtbares Getöſe, welches ſich gegen 5 Uhr nachmittags vernehmen ließ, und ein Lavaſtrom, der ſich auf der Nordſeite gegen den Eremiten hin ſchlängelte, gaben aber zu erkennen, daß er keineswegs ſchlummerte, wovon man ſich auch bei Eintritt der Nacht überzeugte, denn während die Luft ganz klar war, u. der Mond im Hintergrunde ganz hell ſchien, gab der durch Auswurf von Aſche gebildete dichte Nebelſchleier der Berge ein geſpenſterartiges Anſehen; viele hundert Fuß hohe Feuerſäulen von ungeheuerem Umfang ſtiegen empor, Millionen glühender Steine von furchtbarer Größe flogen umher, und man hörte ſie mit Geraſſel niederfallen. Am Heftigſten zeigte ſich der Auswurf etwas nach 10 Uhr, worauf er ſich dann abermals zur Ruhe begab, jedoch nicht ganz nachließ, um wahrſcheinlich heute abend, und ſo zunehmend bis zum Vollmond am 5. d., von Neuem ſtärker u. ſtärker zu toben: denn es iſt eine bekannte Sache, daß er nicht nur bei wachſendem Monde, ſondern auch zuweilen des Morgens bei Sonnenaufgang thätiger zu werden pflegt. Letzteres bemerkt man jedoch nur, wenn man ſich oben befindet, da man bei Tag die Flammen, wenn ſie auch noch ſo ſtark ſind, nie ſehen kann, und Alles in Rauch gehüllt iſt, der aber in ſeiner Art ein nicht weniger großartiges Schauſpiel darbietet. — Nachſchrift. Abends. Der Veſuv fängt an fürchterlich zu wüthen, und ein bedeutender Lavaſtrom wird in der Richtung nach dem Eremiten ſichtbar. Gott gebe nur, daß er kein Unheil anſtifte! Gottlob iſt bis jetzt noch keine Gefahr, doch ſind die Bewohner am Fuße des Berges auf ihrer Hut, um ſich bei Zeiten mit Hab und Gut aus dem Staube zu machen.

Teutſchland.

München, 12. Aug. Dieſen Morgen vor 6 Uhr iſt in einer ſechsſpännigen Droſchke, der eine dreiſpännige Caleſche folgte, Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus, unter dem

Namen eines Grafen v. Adlerberg, hier angekommen. Er fuhr am Poſtſtall vor, wo die Pferde gewechſelt und unverweilt die Reiſe nach Kreuth fortgeſetzt wurde. Gegen 9 Uhr kam ein zweiter ſechsſpänniger Wagen durch, die übrigen Equipagen des Monarchen folgen morgen. Wie man hört, wurde alſogleich eine Eſtafette nach Brückenau an Se. Maj. den König abgeſchickt, deſſen Ankunft hier bis jetzt auf den 16. Aug. veſtgeſetzt iſt. Ob der Kaiſer vor der Hand länger in Kreuth verweilen, oder, wie Einige glauben, erſt einen Abſtecher, etwa nach Innsbruck, Mailand ꝛc. machen werde, iſt natürlich unbekannt. (A.A.Z.)

Es iſt immerhin ein höchſt erfreuliches Zeichen der höher ſteigenden Humanität unſerer Zeit, daß chriſtliche Intereſſen mehr und mehr in den Vordergrund treten, und in Vereinen erſtarken. So ſteigt denn auch die Zahl der Mitglieder des Central-Waiſen-Vereines täglich höher. Ueberhaupt ſcheint dieſes aus der Idee des Hrn. Dr. Beiling hervorgegangene Inſtitut mächtigen Anklang zu finden. Daſſelbe hat bereits zwei Ausſchüſſe gewählt, einen für Erziehung, den anderen für Verwaltung. An der Spitze des einen ſteht Hr. Domdechant v. Oettl, an der des anderen Hr. Polizeidirector v. Menz, gewichtige Männer ihnen zur Seite. Wie man hört, ſucht der Verein nebenbei auch einen Actienverein zu begründen, um ſo ſchnell als möglich ein paſſendes Inſtitutslocal anzukaufen. Man ſpricht von Andechs oder einem anderen ſäculariſirten Kloſtergebäude zu Herren-Chiemſee. (N. C.)

Innsbruck, 10. Aug. Geſtern abend erfolgte die feierliche Ankunft des Kaiſers, der bei dieſer Gelegenheit von der anweſenden Menge mit lebhaftem Zurufe empfangen wurde, dann in die Hofburg einfuhr, und nach kurzer Ruhe zur Inaugenſcheinnahme der vorüberziehenden Truppen auf dem Balcon dieſes Schloſſes erſchien, wobei er von der verſammelten Menge ſowohl bei dem Gehen als bei dem Kommen laut begrüßt wurde. Die Geſundheit ſeines Ausſehens wurde allgemein bemerkt. Die Erzherzoge Rainer, Franz Karl und Ludwig kamen geſtern an. Heute fahren II. MM. nach der Ritterburg Ambras, in der Nähe von Innsbruck, und berühmt durch den Aufenthalt der reizenden Philippine Welſer. Sonnabend hat die Production einer Feſtcantate ſtatt, das Werk eines einheimiſchen Tonkünſtlers, Hrn. Gänsbacher. Sonntags iſt die Huldigung und das Feuerwerk. Am Mondtag Bal paré, wobei Ihren Majeſtäten mehrere Paare aus der Umgegend vorgeſtellt werden. Dienstags Freiſchießen, von Sr. Majeſtät ſelbſt eröffnet. Mittwochs Beleuchtung der Hofkirche, und Grundſteinlegung des Denkmals für die gefallenen Tyroler, Donnerstags Volksfeſt, Freitags Abreiſe des Kaiſers.

Berlin, 7. Aug. Ein ſehr tiefes Schweigen herrſcht über die politiſchen Verhandlungen in Töplitz, und man erfährt nur, daß der größte Theil derſelben zwiſchen Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland und dem Fürſten Metternich betrieben wurde. Noch am Tage der Abreiſe des Fürſten, welche auf 5 Uhr nachmittags veſtgeſetzt war, erſchien Se. Maj., als der Staatskanzler im Begriff war, einzuſteigen, und feſſelte denſelben durch eine Unterredung, welche bis 3 Uhr in der Nacht währte. (?) Man glaubt, daß beſonders die orientaliſchen Verhältniſſe Hauptgegenſtand der Beſprechung waren, und da zu gleicher Zeit Reiſende von den großen Rüſtungen im Inneren Rußlands berichten, wo die lebendigſte militäriſche Thätigkeit herrſcht, Depots von Waffen und Kriegsbedarf errichtet, Etappenſtraßen eröffnet werden, und ſtarke Colonnen ſich gegen das ſchwarze Meer bewegen, ſo muß man allerdings glauben, am Vorabend wichtiger Ereigniſſe zu ſtehen, deren Folgen auch für den Friedenszuſtand Europa's unberechenbar ſeyn würden. Die preußiſchen Geſandten in Töplitz haben, wie man hört, an den Berathungen wenig Theil genommen, und Se. Majeſtät der König ſelbſt reiſte früher ab, als man ſelbſt in den höchſten Cirkeln glaubte. (D. C.)

Der vor Kurzem in Magdeburg, ſeiner Geburtsſtadt, verſtorbene ehemalige Staatsminiſter und nachherige (bis Ende 1837) Oberpräſident der Provinz Sachſen, Hr. v. Klewitz, hat ein Vermögen hinterlaſſen, das man auf 150—200,000 Thaler ſchätzt. Es gehört zu den ſeltenen Fällen, daß ein preußiſcher Staatsbeamter, der urſprünglich kein Vermögen beſaß, ſolches im Staatsdienſte erwirbt, und es erklärt ſich der vorliegende Fall nur aus der bekannten äußerſt großen Sparſamkeit des Verſtorbenen, ſeinen mehr als fünfzig Dienſtjahren, und dem in der letzten Zeit ſich auf 12,000 Thaler belaufenden Jahresgehalt. (D.)

Hannover, 8. Aug. Das Cabinet hat durch die Hofräthe Klenze und Hüpeden eine „Geſchichte des letzten Landtages" ſchreiben laſſen, die ihrer Vollendung nahe iſt, und dann in der Helwing'ſchen Hofbuchhandlung erſcheinen wird. Dieſe Geſchichte wird theils eine Rechtfertigung des Cabinets den Ständen gegenüber, theils ſehr ſchwere Anklagen gegen die Oppoſition und einen Beweis der Richtigkeit und Unzuläſſigkeit der letzten Beſchlüſſe der zweiten Kammer enthalten. Man iſt im Publicum auf das Erſcheinen dieſes Werkes von ſolchen Verfaſſern allgemein geſpannt, um ſo mehr, da das Gerücht geht, daß auch die ſo ſehr gewandte Feder des geheimen Cabinetsraths Leiſt dieſer Arbeit nicht ganz fremd ſeyn ſoll. — Dem Vernehmen nach hat man von Seite des Cabinets Dahlmann aufgefordert, die in ſeiner Schrift enthaltene Behauptung: daß das vorige Miniſterium ihn officiell von der Anerkennung des Hausgeſetzes durch ſämmtliche Agnaten in Kenntniß geſetzt habe, zurückzunehmen, indem hinſichtlich des Herzogs von Cumberland das frühere Miniſterium eine ſolche Behauptung nicht habe ausſprechen können, da dieſer ſtets die Anerkennung des Hausgeſetzes verweigert habe. Dahlmann ſoll das Verlangen des Cabinets abgeſchlagen und ſich auf die Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit des früheren Miniſteriums berufen haben, die ihm allzu bekannt ſey, als daß er annehmen könne, daſſelbe habe ihm rückſichtlich der Anerkennung des Hausgeſetzes durch den Herzog von Cumberland eine offenbare Lüge berichtet. (A.Z.)

Fulda, 3. Aug. Wie man jetzt erfährt, hat auch der hieſige Biſchof, Hr. Pfaff, ſchon ſeit längerer Zeit insgeheim ein Schreiben an die Pfarrer ſeiner Diöceſe in Betreff der gemiſchten Ehen erlaſſen und ſolchen die Einſegnung derſelben ſtreng unterſagt, wenn ſie nicht zuvor von den Ehegatten das Verſprechen erhielten, ihre Kinder in der katholiſchen Religion erziehen zu laſſen. — Davon ſoll in einer auswärtigen Zeitung die Rede geweſen, und das von der preußiſchen Regierung (!) unſerer Regierung mitgetheilt worden ſeyn. Von letzterer aufgefordert, das erwähnte Schreiben zurückzunehmen, hat jedoch der Biſchof erklärt, daß er nicht nur Dieß nicht thun werde, ſondern darauf halten müſſe, daß die Geiſtlichen demgemäß handelten; er würde es ſich übrigens gefallen laſſen, wenn man eben ſo gegen ihn verfahre, wie die preußiſche Regierung gegen ihre Biſchöfe verfahren ſey. Man iſt nun hier ſehr darauf geſpannt, was die Regierung thun wird. (A.Poſtz.)

Mannigfaltiges.

Die Speyerer Zeitung meldet aus Speyer vom 9. Aug.: Wir haben eben einen unſerer wackerſten Mitbürger verloren. Heydenreich, früher Bürgermeiſter der Kreishauptſtadt und Mitglied unſerer Abgeordnetenkammer während der drei letzten Sitzungen, iſt nach langen Leiden (den Folgen einer Erkrankung während der Ständeverſammlung von 1837) heute geſtorben. Geboren 1777 zu Weißenburg, diente er längere Jahre als Verwaltungs-Officier in der franzöſiſchen Armee, in welcher Eigenſchaft er auch mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet ward. In allen Verhältniſſen ſeines Lebens blieb er ſich gleich an gutem, redlichem Willen, an Veſtigkeit des

Charakters, an unerſchütterlichem Beharren bei dem für wahr und recht Erkannten, und an regem Streben für das Gemeinwohl.

Aus Köln wird vom 12. Aug. gemeldet: Heute ſahen wir das aus den Fluthen wieder emporgeſtiegene, ſeit dem 3. d. M. verſunken geweſene Dampfſchiff „der Großherzog Leopold", bugſirt durch das älteſte Schiff der Kölniſchen Geſellſchaft, „die Concordia", an hieſiger Stadt vorübereilen, um ſich nach der Bauhütte, aus der dieſes intereſſante Nationalſchiff hervorgegangen, nach Ruhrort nämlich, zu ſeiner völligen und baldigen Wiederherſtellung hinzubegeben.

Madame Javouhey, Stifterin des weiblichen Ordens des heil. Joſeph von Cluny, unternahm im Jahre 1831, ſich mit einer Gemeinſchaft von Nonnen an den Ufern des Fluſſes La Mana in der Colonie anzuſiedeln, wo der Staat ſeit 1820 zweimal vergeblich Etabliſſements gegründet hatte. Sie übernahm zugleich die Sorge für die Ausſätzigen der Colonie, deren ſie 114 in ihrem Etabliſſement erhält, und widmete ſich von Anfang an der Züchtung von Hornvieh und dem Handel mit Bauholz, das ſie in den benachbarten Wäldern ſchlagen ließ. Sie ſetzte auf dieſe Art ein Unternehmen durch, das die weltl. Behörden als verzweifelt aufgegeben hatten, und beſchämte alle Männer in der Colonie durch ihren Muth und ihren Erfolg. Im Jahre 1835 wurden ihr, auf ihr Verlangen, die Neger übergeben, welche von den franz. Capern weggenommen worden, und mit denen die Regierung nichts anzufangen wußte. Sie unternahm, dieſelben zur Freiheit vorzubereiten und ſie als freie Arbeiter zu etabliren, ſobald ſie im Stande ſeyen, für ſich ſelbſt zu ſorgen. Dieß geſchieht nach und nach, und ſie findet ſich jetzt von 550 Negern umgeben, deren letzte ihre Freiheit im laufenden Jahre erhalten ſollen. Der gerade Sinn und die Menſchlichkeit dieſer Frau haben ihr den Weg gezeigt, wie die Colonie ſich heben kann.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 17. auf den 18. July d. J. wurde einem Holzhändler von Langenprozelten aus ſeinem Garten eine ungebleichte Blauflagge, 30 bis 32 Schuhe lang, und 2 1/2 Blatt breit, jedes Blatt zu 2 bis 2 1/4 Ellen, dann an beiden Seiten rechts und links mit G. F. R. gezeichnet, entwendet.

Man erſucht die Gerichts- und Polizeibehörden, zur Entdeckung dieſes Diebſtahles das Sachgemäße zu veranlaſſen und den allenfalls günſtigen Erfolg hierher anzuzeigen.

Aſchaffenburg den 10ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

---

[554] In der Verlaſſenſchaft der Nikolaus Klett's Wittwe Anna Maria zu Eſſelbach wird

1) das zur Maſſe gehörende Gaſtwirthshaus zum weißen Lamme daſelbſt

Freitags am 21ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr

in Eſſelbach gerichtlich verſteigert. Das Haus liegt an der Straße von Würzburg nach Aſchaffenburg, iſt zweiſtöckig und hat ſechs heizbare und drei unheizbare Zimmer, eine Kammer, Küche, zwei geräumige Speicher, geräumigen Keller, Waſchhaus, nebſt Hofreith, Scheuer und Stallung für achtzig Pferde, acht Stück Rindvieh und ſechszehn Schweine. In dem rückwärtsgelegenen Nebengebäude befindet ſich ein großer Tanzſaal, mit drei Zimmern und einem ſehr geräumigen Speicher. Die Wirthſchaft hatte bisher ſtarken Zugang, und die Localitäten des Nebengebäudes wären zur Errichtung einer Brauerei günſtig. Die Hälfte des Kaufſchillings kann mit Verzinſung zu 4 Procent gegen vierteljährige Aufkündigung, welche vor dem 1ten October 1839 nicht geſchehen würde, ſtehen bleiben, die andere Hälfte iſt in drei Friſten bis zum 1ten October 1839 zu zahlen.

Dem Gerichte oder den Erben unbekannte Steigerer haben durch gerichtlich beglaubigtes Zeugniß ſich auf einige 1000 Gulden als zahlungsfähig auszuweiſen. Die Erben werden, damit die Steigerung um ſo unbefangener ſey, an ihr keinen Theil nehmen.

An demſelben Tage wird das übrige Grundvermögen, als: ein Bau- und Grasgarten, dem Hauſe gegenüber, dann Gärten, Aecker und Wieſen auf Eſſelbacher, und vier Metzen Gutes auf Oberndorfer Markung verſteigert. Das Verzeichniß der Güter iſt im Gerichtsvorplatze und am Gemeindehauſe zu Eſſelbach angeheftet.

2) Mondtags am 27ten Auguſt früh 9 Uhr folgt die Verſteigerung des Fahrnißvermögens, an Wein, zwei Pferden, vier Kühen, zwei Chaiſen, verſchiedenem Bauereigeſchirr, Silber, Zinn und anderen Metallwaaren, Betten, darunter mehrere von Flaum, weißem Zeuge, dabei mehrere feine, zum Theile noch neue Tiſchzeuge an Damaſt, dann Wirthſchafts- und Hausgeräthen aller Art; dadurch iſt dem Steigerer des Gaſthauſes Gelegenheit gegeben, ſich mit der etwa nöthigen Haus- und Wirthſchafts-Einrichtung alsbald an Ort und Stelle zu verſehen.

3) Etwaige Forderungen an die Maſſe ſind unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei der Theilungsſache

Mondtags den 3ten September d. J. früh 9 Uhr

dahier anzubringen.

Rothenfels den 8ten Auguſt 1838.

Fürſtliches Herrſchaftsgericht.

Häcker, Herrſchaftsrichter.

Rüdiger, Rechtspr.

[755 a 3] Bekanntmachung.

Gemäß höchſten Ausſchreibens der königlichen Regierung vom 1ten dieſes Monats, Nro. 29049/23971, iſt für das Etatsjahr 1836/37 ein Aſſecuranz-Beitrag vom 100 fl. Capital

der I. Claſſe zu 11 1/4 kr.,
„ II. „ „ 12 1/2 kr.,
„ III. „ „ 13 3/4 kr. und
„ IV. „ „ 15 kr.

zu entrichten.

Dieſes wird mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß die Bezahlung dieſes Beitrages innerhalb 4 Wochen in guten caſſamäßigen Münzſorten an die Stadtkämmerei geleiſtet werden muß.

Aſchaffenburg am 13ten Auguſt 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtſchrbr.

[756 a 2] Bekanntmachung.

Aus dem dießherrſchaftlichen Viehſtande dahier werden von der unterzeichneten Rentei

Mittwochen am 22ten dieſes Monats früh 9 Uhr

ein Paar vierjährige Zugochſen,
ein Paar gleichfalls zum Zuge eingewohnte Stiere,
ſechs Stück Kühe und
eine Kalbin, dann
beiläufig 50 Stück Hühner

unter den vor der Verſteigerung zu eröffnenden Bedingniſſen verſteigert.

Der kräftige und ſchöne Bau des Viehes, deſſen Güte und Alter laſſen auf zahlreiche Liebhaber hiezu rechnen, die noch beſonders hiermit eingeladen werden.

Laudenbach am 6ten Auguſt 1838.

Freiherrlich von Fechenbachiſche Rentei daſelbſt.

Fr. Sendtner.

[735 c 3] Bierbrauerei-Verpachtung.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen, die unterm 20ten Juny dieſes Jahrs erkauften Realitäten auf mehrere Jahre zu verpachten.

Dieſe beſtehen: in einem zweiſtöckigen, in einer der ſchönſten Lagen des Ortes befindlichen Wohnhauſe, worauf die Brau- und Schenkgerechtigkeit ruht, mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, als: Scheuer, Stallungen, Holzremiſe, Hausgarten mit gedeckter Kegelbahn, zwei Gartenhäuschen, Brau- und Brennhaus.

Die erforderlichen Brau- und Brenngeräthſchaften befinden ſich ſämmtlich im beſten Zuſtande, ſo wie die drei Keller zu den vorzüglichſten des Ortes gehören.

Indem Pachtluſtige hiezu eingeladen werden, wird noch beſonders bemerkt, daß ſich von der im Hausgarten befindlichen Kegelbahn aus die ſchönſte Ausſicht auf den nahe daran liegenden ſehr belebten Holzlagerplatz, den Main u. den gegenüberliegenden Engelsberg darbietet, und die Kegelbahn ſelbſt, wie dieß ſchon früher geſchah, durch eine einfache Vorrichtung ſogar im Winter benützt werden kann.

Hiezu Luſttragende können die Realitäten täglich in Augenſchein nehmen, und die gewiß vortheilhaften Pachtbedingniſſe bei Unterzeichnetem eben ſowohl erfahren, als ſie von demſelben auch mit allem Erforderlichen verſehen und unterſtützt werden können, wenn ſie den Pacht unverzüglich antreten und die Wirthſchaft übernehmen wollen.

Kleinheubach a. M. den 29ten July 1838.

Franz Klein, Löwenwirth.

Fremde. Im Adler: Hr. Appellationsgerichtsaſſeſſor Gett, von Eichſtädt; Hr. Doctor Weſternacher, von Büdingen; Frau Freifrau v. Bechtolsheim u. Hr. Hausklein, von Würzburg; Hr. Semler, Kaufmann, von Mainz. Im bayeriſchen Hof: Hr. Rittmeiſter Freiherr v. Schenkendorf, von Düſſeldorf; Hr. Doctor Herzberg, von Berlin; Hr. Oppenfeld, Gutsbeſitzer, von Berlin. Im Faß: Hr. Dauſinger, Gaſtwirth, von Lohr; Hr. Bamberger, Pferdehändler, von Michelſtadt; Hr. Horn, Kaufmann, von Leipzig. Im Freihof: Hr. Pohl, von Breslau; Hr. Baeren, von London; Hr. Gläſing, Lehrer, von Sindelsheim; Hrn. Handelsleute Löb von Bingen und Klüeſpies von Würzburg. Im Regensburger Hof: Hr. Schemmel, Lehrer, von Ernſtkirchen; Hr. Buchheber, Handelsmann, von Fürth. Durchpaſſirt: Hr. Graf Auguſt Potocki, von Warſchau.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. (13. Aug.) Das Malter Weitzen 9 fl. 50 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerſte 4 fl. 35 kr. Haber 4 fl. — kr. Kohlſaamen 14 fl. 15 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 194 — 16. Auguſt 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 11. Aug. Lord Durham handelt in Canada nach dem Axiom: zwiſchen dem Waffengetöſe ſchweigen die Geſetze, d. h. mit Rebellen iſt nicht viel Federleſens zu machen; er will nicht umſonſt Dictator ſeyn und erläßt darum Ordonnanzen, die ſtark nach Willkühr ſchmecken. Unter Zurathziehung eines Conſeils, deſſen Glieder er ſelbſt ernannt hat, hält er ſich befugt, Proſcriptionsliſten ausgeben zu laſſen. Viele des Aufſtandes mehr oder weniger überwieſene oder auch nur verdächtige Individuen werden ohne vorgängige proceſſualiſche Formen nach den Bermuden deportirt; dieſen ſowohl, als den flüchtig gewordenen Patrioten (Inſurgenten), iſt bei Todesſtrafe unterſagt, ſich auf canadiſchem Boden betreten zu laſſen. So herbe Maaßregeln ſind nach engliſchen Geſetzen nicht zuläſſig; ſo große Gewalt hat das Parlament dem Gouverneur von Canada nicht eingeräumt; er ſelbſt iſt verantwortlich, falls er über ſeine Inſtructionen hinausgegangen iſt; hat er ſich daran gehalten, ſo ſind die Miniſter ſchuldig, ihn zu vertreten; ſelbſt das Geſetz der Noth kann hier nicht aushelfen; das Parlament darf nicht ſchweigen, wenn irgendwo im Reiche widerrechtlich verfahren wird; jedenfalls bedürfen Alle, die mitgewirkt haben zu Uebertretungen der Geſetze, ſelbſt wenn das Staatswohl ſie gefordert hat, der Losſprechung durch eine Indemnitätsbill. Auf dieſen Grund baute Brougham ſeine am 8. Aug. in's Oberhaus gebrachte Bill. Sie hat folgende bedeutungsvolle Ueberſchrift: „Eine Bill zur Erklärung der wahren Abſicht und des rechten Sinns einer in gegenwärtiger Parlamentsſeſſion durchgegangenen Acte, betitelt: „Acte zur zeitwierigen Vorſorge für die Regierung von Untercanada"; — und zur Sicherſtellung vor Anklage für Diejenigen, welche eine gewiſſe Ordonnanz, motivirt durch den Vorwand, jene Acte ermächtige dazu, erlaſſen, oder nach deren Vorſchrift verfahren haben." Es iſt dieſe Bill Lord Brougham's, die mit ungewöhnlicher Eile am 8. Auguſt zur erſten und gleich am Tage darauf mit 54 Stimmen gegen 36 zur zweiten Leſung im Oberhauſe gekommen iſt. Drei Cabinetsglieder, der erſte Lord der Schatzkammer, Lord Melbourne, das Orakel des Rechts, Lord Großkanzler Cottenham, und der Staatsſecretär für die Colonien, Lord Glenelg, boten alles Erdenkliche auf, das ſcharfe Cenſurvotum abzuwenden. Vergebens! Wellington gab den Ausſchlag, und das Reſultat der Debatte bezeugte die Niederlage der Miniſter in einer Lebensfrage. Dieſer Ausgang wird von allen Parteien als wichtig und das Cabinet gefährdend angeſehen. (O.-P.-Z.)

Lord Melbourne hat indeſſen geſtern im Oberhauſe erklärt, er habe, in Folge des Votums über die von Lord Brougham eingebrachte Bill, der Königin gerathen, die angefochtene Ordonnanz Lord Durham's zu mißbilligen; darauf hin ließ ſich Brougham gefallen, den declaratoriſchen Theil ſeiner Bill fallen zu laſſen, ſo daß die Bill zur reinen Indemnitätsbill wird, d. h. den Gouverneur von Canada und Alle, die mitgewirkt haben, die Ordonnanz zu vollziehen, vor Anklage wegen Uebertretung der Geſetze ſicher ſtellt. — Das Cenſurvotum wird dadurch nicht gemildert.

Es iſt zu wünſchen, daß Lord Durham, obgleich von dieſen ſyſtematiſch angelegten Neckereien ermüdet, dennoch das ehrenvolle Geſchäft nicht aufgebe, welches er mit Erfolg durchführt. Allein die Toryzeitungen verbergen ſich keineswegs die gegentheiligen Hoffnungen, und dieß iſt der Zweck aller ſeit einiger Zeit gegen Durhams Verwaltung von Lord Brougham und Anderen gerichteten Manöver.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Hr. Mazel, Referendar beim Miniſterium des Auswärtigen im Haag, iſt hier angekommen, um Hrn. Fabricius proviſoriſch zu erſetzen.

Ein öffentliches Blatt bemerkt: „Es ſcheint, daß manche auswärtige Cabinete von der diplomatiſchen Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs ſo ziemlich dieſelbe Meinung haben, welche die Oppoſition und die unabhängige Preſſe von der inneren Verwaltung hegen; ſie ſcheinen nämlich ein Mißtrauen in deren Aufrichtigkeit zu ſetzen. Wie würde ſonſt bei der jetzt obſchwebenden belgiſch-holländiſchen Streitfrage der Geſchäftsträger Hollands in Verſuchung gerathen, ſich auf heimliche Weiſe in Beſitz der desfallſigen diplomatiſchen Correſpondenzen zu ſetzen, und ſeine Regierung mit den officiellen von Seiten des franzöſiſchen Cabinets ihr zugehenden Erklärungen, ſich nicht beruhigen; aber das verhängnißvolle „Niemals", das Hrn. Molé bei der letzten Discuſſion der belgiſchen Frage in der Pärskammer entſchlüpfte, ſcheint wirklich vielerſeits Erſtaunen und Betroffenheit erregt zu haben: genug, es ſind Briefe, die Sebaſtiani mit Breſſon wechſelte, und die Belgiens neueſten Anforderungen weit günſtiger ſind, als was darüber officiell nach dem Haag gemeldet worden, in die Hände der niederländiſchen Regierung gekommen. Die Holländer haben darüber Lärm in den diplomatiſchen Salons erhoben; man hat entdeckt, wer die fraglichen Papiere in die Hände des holländiſchen Geſchäftsträgers geſpielt, da Hr. Molé die ihm vorgezeigten Documente für falſch und nachgemacht erklärt, und der holländiſche Geſchäftsträger daher den angeblichen Betrüger namhaft gemacht hat. Der Auslieferer, Hr. Chaltas, iſt verhaftet, man macht ihm einen Eskrokerieproceß über Anfertigung falſcher Papiere. Aber Manche wollen hier der Regierung in ihren Angaben keinen Glauben ſchenken und meinen, es ſey hier von einer Art Theaterſtreich die Rede, und Hr. Chaltas könne leicht, um einer größeren Strafe zu entgehen, ſich lieber als Verfälſcher, wie als Dieb behandeln laſſen, und zugleich das Cabinet, gegen Ausſicht auf Belohnung, ſich verpflichten wollen. Uebrigens hat dieſe Angelegenheit außer für den Geſchäftsträger natürlich weiter keine Folgen, als dem Publicum einigen intereſſanten Unterricht über diplomatiſche Functionen und Moral zu geben."

Die „Times" enthält in einem Schreiben aus Paris ausführliche Nachrichten über die von Hrn. v. Fabricius angekauften Actenſtücke. Nach denſelben trieb Chaltas ſeine Fabrication in großem Maaßſtabe ſeit 1832, und behandelte dabei alle obſchwebenden Fragen: den ſpaniſchen Bürgerkrieg, die belgiſche Frage, die Beſetzung von Ancona und die Krönung der Königin Victoria. Dem Unterſuchungs-Richter liegen 200 ſolcher fabricirten Ac-

Digitized by Google

tenſtücke vor. Man glaubt übrigens, daß der Proceß nicht durchgeführt werden dürfte, da eine weitere Verfolgung der Sache nicht politiſch wäre. Chaltas gab gegen Hrn. v. Fabricius vor, die Actenſtücke würden von der Maitreſſe eines Diviſionschefs im Miniſterium des Auswärtigen, während dieſer ſchlafe, abgeſchrieben. Gleich nach der Verhaftung von Chaltas berief Graf Molé Hrn. v. Fabricius zu ſich und zeigte ihm zwei bei Chaltas gefundene Briefe, in welchen Hr. v. Fabricius ſich darüber beklagte, daß „die Qualität des letzten Artikels bei ſeinen Committenten keinen Beifall finde, daß derſelbe aus einer ſchlechten Quelle komme, und Chaltas ſich an eine beſſere halten ſolle; die Koſten ſollen nicht geſcheut werden.“ Hr. v. Fabricius ſoll die Wahrheit zugegeben und ſich dann entfernt haben. Am folgenden Tage habe er jedoch dieſes Geſtändniß wieder zurückgenommen. Die Actenſtücke wurden durchſchnittlich zu 1000 Fr. das Stück verkauft. Das erſte iſt eine Botſchaft des franzöſiſchen Botſchafters in London, Grafen Sebaſtiani, in welcher dieſem die Erklärung unterſchoben wird, das britiſche Cabinet wünſche die belgiſche Frage um jeden Preis beigelegt zu wiſſen, um im Orient freie Hand zu haben. Dann kommen angebliche Botſchaften des Geſandten in Berlin, Hrn. Breſſon, eine weitere von dem Grafen Sebaſtiani, ebenfalls in der belgiſchen Angelegenheit, endlich eine Botſchaft des Marſchalls Soult an Ludwig Philipp, in welcher die Angabe enthalten iſt, daß der Vermählung der Königin Victoria mit dem Herzoge v. Nemours von Seiten der Königin u. der Herzogin v. Kent nichts im Wege ſtehe. Die Mittheilung der fabricirten Actenſtücke an Rußland, Preußen und Oeſterreich habe, bemerkt die „Times“, bei der Londoner Conferenz die größte Verwirrung hervorgebracht. Die Actenſtücke ſollen übrigens ganz gut und durchaus in diplomatiſchem Style abgefaßt ſeyn.

— Dem Vernehmen nach dürfte ſich die Differenz mit der Schweiz raſch beilegen. Louis Bonaparte ſoll nämlich erklärt haben, er werde ſich freiwillig aus Thurgau und überhaupt aus dem helvetiſchen Bundesgebiet entfernen. Man will wiſſen, er gedenke ſeinen Aufenthalt in Rom zu nehmen.

— Die Aerzte der Herzogin von Orleans ſind gegenwärtig in dem Pavillon Marſan beſtändig anweſend. Die Niederkunft Ihrer k. Hoheit wird mit jedem Augenblick erwartet. Der „Temps“ enthält folgenden, bei der in Frankreich ſich mehr und mehr nicht nur gegen die Regierung, ſondern auch gegen die herrſchende Dynaſtie entwickelnden Oppoſition bemerkenswerthen Artikel: „Vielleicht werden in einigen Tagen die Canonen des Invalidenhauſes, unparteiiſch wie der „Moniteur“, die Geburt eines Erben des Juliusthrones mit dem nämlichen Ton ankündigen, mit dem ſie die Geburt des Herzogs von Bordeaux oder jene des Königs von Rom kund thaten. Die begeiſternden Anreden werden dann folgen und nicht ermangeln, die ſpäte, aber glänzende Herrſchaft des neuen Prinzen vorherzuſagen. Man wird unſeren Enkeln ein neues goldenes Zeitalter verheißen; man wird beſonders dem König über die verſchwenderiſche Weiſe Glückwünſche darbringen, womit die Vorſehung die Fortdauer ſeines Stammes ſicherzuſtellen befliſſen geweſen. Man muß wünſchen, daß alle Vorausſagungen dieſer Anreden ſich rechtfertigen mögen; aber beſonders im Intereſſe ihrer Erfüllung ſollte man nie vergeſſen, daß die Beſtimmungen der Conſtitutionen, welche die Erblichkeit der Königsgewalt und das Daſeyn von Thronerben veſtſetzen, nicht hinreichen, um die Dauer der Dynaſtien zu gewährleiſten. Wir ſahen nacheinander drei junge Prinzen weit vom Throne zurückgewieſen in demſelben Augenblicke, wo ſie auf ihn gelangen ſollten. Der erſte, der unglückliche Ludwig XVII., war mitten im Glanze der alten Monarchie geboren — es iſt wahr, am Vorabende jener fürchterlichen Revolution, die den Thron und ihn ſelbſt verſchlang; aber man durfte ſich noch einbilden, daß die Majeſtät der vierzehn Jahrhunderte von erblicher Königswürde den Erben ſo vieler Ahnen beſchützen würde, und Jene, welche ſeine Wiege begrüßten, mußten glauben, daß es zwiſchen ihm und der Krone kein anderes Hinderniß gäbe als ſeinen Bruder. Aber dieſer hatte das Glück, zuerſt zu ſterben, und hinterließ dem unſchuldigen Opfer, welches man ſpäter Ludwig XVII. nannte, nur eine unglückliche und blutige Erbſchaft. — Später hatte Napoleon die ruhmreichſte Herrſchaft der neueren Zeit gegründet. Die Nation war erkenntlich für die Ordnung, welche er hergeſtellt. Die Wunder ſeiner Herrſchaft hatten die Geiſter gefeſſelt; die Erinnerung ſeiner Wahl umgab ſeinen Despotismus mit einer gewiſſen Popularität, und mit voller Wahrheit konnte der „Moniteur“ am 20. März 1811 ſagen: „Heute iſt die Hoffnung Frankreichs in Erfüllung gegangen.“ Jeder ſprach damals von der Erblichkeit. Und der Name Napoleons iſt ruhmvoller als je; ſein Genie iſt unſterblich, ſein Geſetzbuch wird nach und nach das der Nationen, viele ſeiner Inſtitutionen ſind geblieben; aber ſein Stamm iſt verſchwunden, und der junge Prinz, deſſen Geburt man mit ſolchen Worten begrüßte, iſt geſtorben, weit von Frankreich, ohne ſelbſt den Namen behalten zu haben, den ihm ſein Vater gegeben. — Im Jahr 1820 dröhnten die Canonen für einen anderen Erben dieſer ſo oft verheißenen u. ſo ſehr beſtrittenen Krone. Es ſchien, als ſolle die Rückkehr der Bourbonen das Princip der Erblichkeit dauernd wiederherſtellen. Die Geburt des Herzogs von Bordeaux war, wie man ſagte, die Entgegnung der Vorſehung auf den Dolch Louvel's. Man rief auf's Neue die vierzehn Jahrhunderte herbei; man ſprach von Heinrich IV.; man ſtützte das Stellen des Horoſkops beſonders auf den Willen Gottes und auf jenen Europa's. Der neue Prinz wurde Dieudonné genannt; der päpſtliche Nuntius, der im Namen des diplomatiſchen Corps das Wort führte, ſprach zu Ludwig XVIII.: „Dieſes Kind der Schmerzen, der Erinnerungen und der Trauer iſt auch das Kind von Europa; es iſt die Weiſſagung und die Bürgſchaft des Friedens und der Ruhe, die ſo vieler Aufregung folgen ſoll.“ So ſchienen die Umſtände ſeiner Geburt, der Wunſch Europa's und das Alter ſeines Stammes dem Herzoge von Bordeaux, welcher außerdem in der Charte die Bürgſchaft ſeiner Erbſchaft fand, den Thron zu verheißen — und heute lebt der Herzog von Bordeaux in der Verbannung.“

Teutſchland.

München, 13. Aug. Briefen aus Kreuth zufolge, iſt Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus geſtern morgens daſelbſt eingetroffen. Als der Monarch in Gemund (vor Tegernſee) ſich von einigen Perſonen erkannt ſah, verließ er ſeinen ſechsſpännigen Wagen und miethete ſich eine ganz einfache Landchaiſe, in der er unerkannt die Reiſe fortſetzte. Seine kaiſerliche Gemahlin traf er auf der Promenade unfern des Denkmals des höchſtſeligen Königs Max, und der Ausdruck der Freude beim Wiederſehen war von beiden Seiten gleich rührend und ergreifend. Man glaubt, daß der Kaiſer wenigſtens einige Tage in Kreuth verweilen dürfte, bevor er einen weiteren Ausflug unternimmt; es iſt darum das ländliche Feſt, welches Sonnabend ſtattfinden ſollte, auf Mittwoch verlegt. — Se. k. Hoh. unſer Kronprinz iſt heute nach Tegernſee abgereiſt; auch Se. Durchl. der regierende Herzog von Naſſau und Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg ſind nach Kreuth abgegangen. Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg, der Sonnabend mit ſeiner durchl. Mutter bei Ihrer Maj. der Kaiſerin von Rußland zu Mittag ſpeiſte,

Digitized by Google

iſt heute wieder hier eingetroffen. Ihre Maj. die Kaiſerin Mutter von Oeſterreich befindet ſich ſchon ſeit zwei Tagen in Tegernſee, in ihrem Gefolge der General Graf v. Attems und die Gräfin Coudenhoven. Die Erzherzogin Sophie wird Sonnabend dort eintreffen. Man glaubt, daß Se. Maj. der König übermorgen hier ankommt. (A. Z.)

Reichenhall, 9. Aug. Geſtern erfolgte die Durchreiſe Ihrer k. k. Majeſtäten von Oeſterreich durch hieſige Salinenſtadt. Zu Deren Empfang war der Regierungspräſident von Oberbayern, Hr. Graf v. Seinsheim, eingetroffen, welcher die beiden kaiſ. Majeſtäten unfern der Gränze, in Schwarzbach, im Namen und als Stellvertreter unſeres Monarchen feierlichſt becomplimentirte. Hier war unter Commando des k. Revierförſters v. Staufeneck, Hrn. Wittmann, als Hauptmanns, die Compagnie der ſeit vielen Jahren organiſirten Bergſchützen in alterthümlicher Gebirgstracht mit Stutzen und Hirſchfängern zur Salutation aufgeſtellt, worauf die erſten Canonenſchüſſe zum Zeichen, daß der Kaiſer und die Kaiſerin die Gränze überſchritten hatten, ertönten. Eine Abtheilung der Landwehr zu Pferd als Ehrenescorte ritt von da an dem kaiſ. Wagen voraus. Als ſich derſelbe dem Burgfrieden näherte, ertönten ſowohl in St. Zeno als in hieſiger Nicolaipfarrkirche alle Glocken und ein verſtärkter Canonendonner. Gegen 10 Uhr hielten die Majeſtäten vor dem hieſigen Poſthauſe, dankten herzlich für den ehrenvollen Empfang, indem außer ſämmtlichen Civilbeamten in Gallauniform auch das geſammte Landwehrcorps mit türkiſcher Muſik paradirte, und ſetzten eine Viertelſtunde darauf, unter Begleitung der Bürgercavallerie, Ihre Reiſe fort. Die Zahl der aus ſämmtlichen näheren und entfernteren hieſigen Umgebungen, ſo wie aus Salzburg herbeigeſtrömten Fremden kann mehrere Tauſende betragen haben. (B. L.)

Innsbruck, 12. Aug. II. kk. Majeſtäten ſind am 9. d. abends in der Hofburg angelangt, verweilten eine kurze Zeit in dem Inneren derſelben, und erſchienen dann auf dem Balcone, um die vorüberziehenden Truppen zu ſehen. Unter den verſchiedenen Gattungen von Bewaffneten machten ſich auch hier die Freiwilligen vom Lande ſowohl durch ihre beſonderen und bunten Aufzüge, als auch durch ihren Reichthum an muſicaliſcher Begleitung bemerklich. Als nach Linie und Bürgergarde auch an ſie die Reihe zu erſcheinen kam, wollte das Concert gar kein Ende nehmen: Tonſtück reihte ſich an Tonſtück; jedem Haufen, in die ſich der Landſturm, wenn man ohne ironiſche Beziehung ſo reden darf, ſich eingetheilt hatte, ging eine Bande von Spielleuten voran, die nach einander vor Kaiſer und Volk ihre Kunſt entwickelten. Clarinette und Horn, Trompete und Poſaune, und was Kirch und Kirchweih außerdem noch blaſen hören, das alles war herbeigebracht, und mußte dem Feſtmarſch dienen; manches Inſtrument, in den Kriegszeiten dem Feinde abgenommen, ward hier zugleich als Siegeszeichen geführt. Was aber weniger glaublich ausſieht, und dennoch wahr iſt, ſogar fremde Orden, auf dem Schlachtfelde erbeutet, wurden als Trophäen, jedoch ganz in der Weiſe wie verliehene Ehrenzeichen getragen. Einer von den Landleuten war mit dem Kreuz der franzöſiſchen Ehrenlegion geſchmückt; befragt, wo er es erworben habe, erwiederte er ohne Bedenken, er habe es einem Franzoſen, mit dem er, ich weiß nicht mehr wo, gerauft, abgenommen, und trage es ſeitdem ſelbſt. Es iſt dieß ein Zug, wie ſie Napoleon liebte und belohnte, ein Zug, den nur ein ungelehrter, aber geſunder Verſtand eingeben konnte. Andere hatten die erhaltenen Ehrenzeichen in der Kirche geopfert, liehen ſie aber für dieſes Feſt von dem beſchenkten Heiligen ſich wieder aus. Am vorgeſtrigen Abende ward Beethovens Schlacht von Vittoria von mehreren Muſikchören bei Fackelſchein und unter Canonendonner aufgeführt, und brachte auf die zahlreichen Anweſenden eine außerordentliche Wirkung hervor. Die Gefühle, die das eingewebte „God save the King" ausſpricht, wurden von der Menge zu wiederholtenmalen durch die lebhafteſten Aeußerungen der allgemeinen Sympathie beſtätigt. — Geſtern morgens hielt der Kaiſer Muſterung über die Truppen der Garniſon. — Von den neu herbeigekommenen Landſchützen wurden mehrere in einem Hauſe zu Hall, wo ſie einquartirt waren, durch ein einbrechendes Gewölbe erſchlagen. Man ſpricht von 16 Verunglückten.

Mainz, 15. Aug. Das Jahrgedächtniß der Errichtung von Guttenbergs Denkmal wurde geſtern auf eine recht ſinnige Weiſe gefeiert. Am Morgen wurde das Poſtament des Denkmals mit Blumengewinden geziert. Am Abende gab die hieſige Liedertafel bei freiem Eingange im Schauſpielhauſe ein Singfeſt, bei dem Neukomm's Te Deum ſich befand, das von beinahe 800 Sängern aufgeführt wurde. Nach beendigtem Muſikfeſte begaben ſich die meiſten dabei anweſenden Damen auf den Balkon des vollkommen erleuchteten Theatergebäudes. Der Gutenbergsplatz war beleuchtet und ſo gedrängt voll Menſchen, wie an dem Tage der Inauguration des Denkmals; die Mitglieder der Liedertafel und Buchdrucker begaben ſich nun nach dem Ballplatze, von wo ſie mit türkiſcher Muſik mit einem von 250 Fackeln erleuchteten Zuge nach dem Gutenbergsplatze zogen, wo von mehr als 1000 Sängern und der ganzen verſammelten Volksmenge ein zuvor vertheiltes, hiezu eigens gedichtetes Lied abgeſungen wurde. Während der dritten und vierten Strophe glänzte Gutenbergs Statue in einem herrlichen grünen Lichte von einem Feuerwerke, das vor demſelben abgebrannt wurde. Den Eindruck, den dieſer Geſang, die Beleuchtung, die Menge Fackeln, das freudige Gewühl und das Zurufen der Menge auf Alle machte, kann man nicht beſchreiben. — Nach beendigtem Geſange zog die türkiſche Muſik mit den Fackelträgern, von Tauſenden begleitet, durch die Hauptſtraßen der Stadt, worauf die Mitglieder der Liedertafel, die Buchdrucker und viele andere Theilnehmer in mehreren Gaſthäuſern ſich zu Gaſtmählern verſammelten, bei denen auf Gutenbergs Erfindung und das Wohl aller Freunde derſelben getrunken wurde. Heute früh ſteht uns eine neue Feierlichkeit bevor; gegen 10 Uhr kommt das neue Dampfboot der Düſſeldorfer Geſellſchaft „der Gutenberg" hier an. Um 10 Uhr wird es feierlich getauft. Soviel wir erfahren, wird der Herr Biſchof bei der Weihe anweſend ſeyn und dabei mitwirken.

Köln, 9. Aug. Das Comité für die Errichtung einer teutſch-engliſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft, an deſſen Spitze, neben Anderen, die Grafen v. Hompeſch, v. Spee und v. Wolff-Metternich, dann die Regierungsräthe v. Sybel und Arndts ſtehen, hat unterm heutigen Tage ein Circular veröffentlicht, worin die Hoffnungen für den Erfolg dieſes neuen Inſtituts etwas hoch geſpannt ſind. Es heißt darin:

„**Zeiterſparniß** heißt das Zauberwort, welches Paſſagiere und leicht verderbliche oder werthvolle Güter an das neue Transportmittel, ſelbſt bei höheren Preiſen, bindet! Aus den Häfen Großbritaniens beſuchen Dampfboote Frankreich, Spanien, Portugal, Malta und das ganze Mittelmeer; in derſelben Weiſe hat ſich Havre mit Rotterdam und Petersburg, Preußen mit Schweden, Rußland mit Norddeutſchland verbunden. Selbſt das Weltmeer wird in allen Richtungen überbrückt, und jede Rauchſäule eines neuen Feuerſchiffes verkündet es lauter, daß Zeit und Raum ihre alte Geltung verloren. Unnütze Mühe würde es ſeyn, von der Wichtigkeit des Perſonen- und Waarenverkehrs zwiſchen den beiden großen Handels-

Digitized by Google

nationen, England und Teutſchland, reden zu wollen; die beſtehende Fluß-Dampfſchifffahrt und ihre lebhafte Verbindung mit den Seebooten liefert bereits den factiſchen Beweis. Aber dieſes Mittel genügt nicht, weil nicht allein Zeit, ſondern auch Geld beim Umſchlage verloren geht, indem die Speſen in Holland die Transportkoſten um ein Drittel erhöhen. Aus dieſem Grunde hat ſich ſeit einigen Jahren in beiden Ländern der Wunſch einer directen Verbindung zwiſchen Köln, Düſſeldorf und London, jenem Weltmarkte, ausgeſprochen, weil nur in dieſer Weiſe jenem doppelten Uebelſtande abgeholfen und zugleich ein neuer noch vielfach ſchlummernder Verkehr in's Leben gerufen werden kann. — Eine directe Verbindung mit Havre iſt wegen des vielfachen Verkehrs der Rheinprovinzen mit Nordamerica eben ſo nothwendig als nützlich; zumal da es ſich troß der eingerichteten Dampfſchifffahrt zwiſchen Havre und Rotterdam gezeigt hat, daß in Folge der bedeutenden holländiſchen Umladungsſpeſen die Güter auf dem weiten Umweege über Metz wohlfeiler verſandt werden können. — Rheinpreußen ſteht ferner in bedeutender Beziehung mit Hamburg und den vaterländiſchen Küſten der Oſtſee, und jenes wäre vom Rhein aus in drei Tagen zu erreichen. Die Landfracht dahin beträgt 6—7 Thaler pr. Schiffpfund, während Dampfſchiffe ſolche auf 2 Thaler ermäßigten. Bei der jetzigen mangelhaften Beförderung durch Segelſchiffe ereignen ſich häufige Beſchädigungen der Waaren durch Umladen, und ein Zeitverluſt von mindeſtens 3—4 Wochen iſt unvermeidlich. — Preußens Oſtſeeprovinzen ſind reich an Producten, während durch Mangel an Abſatz die Geldmittel fehlen. Segelſchiffe zwiſchen Königsberg und Köln erfordern 3 — 6 Monate — je nach der Jahrszeit — während Dampfboote, der Briefpoſt gleich, den Raum in 9 Tagen durchlaufen, und Kopenhagen, Swinemünde und Danzig gleichzeitig mit Reiſenden berühren. Solche Reſultate müßten aus Rußland, Preußen, Schweden und Dänemark neue Schaaren von Reiſenden dem Rheine, dieſem Tummelplatze Europa's, zuführen. Wahrlich, ein großes und ſicheres Feld wäre hier dem Handel zu eröffnen, und hier wäre Raum für eine ächte Nationalunternehmung. Der ganze Küſtenſtrich der Oſtſee würde ſich mit dem Rheinländer gegen die alte Herrſchaft des Sundzolls erheben; Sachſen und die Marken fänden die Elbe, Pommern und Schleſien die Oder mit dem Rhein verbunden, während die eröffneten Verbindungen mit Main und Neckar und die Verknüpfung von Main und Donau die mannigfaltigere Geſtaltung des vaterländiſchen Verkehrs nach Süden erleichtern. Der Ausführung ſolcher Plane ſtand bisher die techniſche Schwierigkeit entgegen, paſſende, für Fluß- und Seeſchifffahrt geeignete Fahrzeuge herzuſtellen. Doch dieſer Punct iſt jetzt von den Schiffbaumeiſtern Fairbairn und Comp. in London garantirt, und machen wir der Kürze wegen nur auf das jüngſt in London vom Stapel gelaufene eiſerne Dampfboot „„die Newka"" bei 3 Fuß Tiefgang nach Petersburg beſtimmt, aufmerkſam, welches den vollkommenſten Beifall der engliſchen Admiralität erhielt. In Erwägung dieſer wichtigen Gründe erlauben wir uns hiemit den Vorſchlag, zum Zwecke eines unmittelbaren directen Transportes von Gütern und Perſonen zwiſchen rheiniſchen und überſeeiſchen Häfen, namentlich zwiſchen Köln, Düſſeldorf, London, Hamburg und Havre, einen Actien-Verein unter dem Namen: **teutſch-engliſche Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft**, zu bilden, und zur Betheiligung an demſelben einzuladen. Vorerſt wird ein Viertel des erforderlichen Capitals in Actien von 200 Thlr. jede gezeichnet. Möge der Actienſchwindel fern bleiben und die Unterſtützung meiſtens aus ſolchen Männern hervorgehen, welche ein wahres Intereſſe an der verbeſſerten Communication nehmen, damit der guten Sache Muth, Ausdauer und Einſicht zu Gebote ſtehen und das Unternehmen, den Wohlſtand wechſelſeitig fördernd, dauerhaft begründet werde. Köln und Düſſeldorf den 9. Aug. 1838."

M a n n i g f a l t i g e s.

Die „Mainzer Zeitung" vom 15. d. enthält eine anziehende Notiz über ein Denkmal für Nikolaus Vogt, der auch in Aſchaffenburg in ehrendem Andenken ſteht. Er ſtarb, achtzigjährig, am 19. May 1836, als Schöff und Senator der freien Stadt Frankfurt. Der Hingeſchiedene wurde, ſeinem Wunſche gemäß, dicht an der Schloßcapelle auf dem Johannisberg im Rheingau beerdigt; ſein Herz und Hirn aber liegen wohlverwahrt beim Mühlſtein im Rhein verſenkt. Vogt war Lehrer des Fürſten von Metternich. Dieſer erlauchte Staatsmann ließ in jüngſter Zeit an der inneren Wand der gedachten Schloßcapelle dem Verewigten ein einfach ſchönes Denkmal von ſchwarzem Marmor ſetzen. Die Inſchrift, ohne Zweifel aus des Fürſten Feder, lautet ſo: „Hier wählte ſeine Ruheſtätte Nikolaus Vogt, geboren zu Mainz am 6. Dec. 1756, geſtorben zu Frankfurt a. M. am 19. May 1836. Dem treuen Verfechter des alten Rechtes, dem begeiſterten Verfechter des teutſchen Vaterlandes, dem eifrigen Förderer der heimathlichen Geſchichte widmet dieſen Grabſtein ſein Freund und dankbarer Schüler C. W. L. Fürſt von Metternich."

Berichte aus Paris vom 13. Aug. melden: „Ein Ereigniß, welches die ſchrecklichſten Folgen hätte haben können, hat ſich geſtern abend gegen 9 Uhr auf der St. Germainer Eiſenbahn zugetragen. Zwei Convois ſtießen auf dem mittleren Weege aufeinander. Mehrere Wagen wurden in tauſend Stücke zerſchmettert. Die Zahl der Verwundeten beläuft ſich auf 40, von denen 7 ſchwer darniederliegen. Eine ſchwangere Frau hatte dabei das Unglück, einen Schenkel zu brechen. Es iſt dieſen Morgen eine Klage gegen die Verwaltung der Eiſenbahn bei dem Maire von Anciers niedergelegt worden, da der Unfall ſich innerhalb der Gränzen dieſer Gemeinde ereignet hat."

Nach näheren Berichten aus Niedermending ſind nicht 162 Gebäude, ſondern nur 102 Gebäude am 10. und 11. d. M. ganz abgebrannt.

[752 b 2] **B e k a n n t m a c h u n g.**

(S e m e ſ t r a l - E x a m i n e n a m K. L y c e u m b e t r e f f e n d.)

Da die Semeſtral-Examinen an der philoſophiſchen Section des K. Lyceums am 18., 20., 21., 22. und 23. dieſes Monats des Morgens um 8 Uhr und des Nachmittags um 2 Uhr beginnen, ſo wird dieſes andurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß das Nähere hierüber an dem auf dem Vorplatze der Hörſäle befindlichen ſchwarzen Brette zu erſehen iſt.

Aſchaffenburg am 13ten Auguſt 1838.

Das K. Rectorat des Lyceums.
Dr. H o f f m a n n,
K. Hofrath und Lyceumsrector.

[738 b 3] **E d i c t a l - L a d u n g.**

Das königliche Landgericht Lohr hat gegen den Hammerwerksbeſitzer J a k o b K e ß l e r zu L o h r den Concurs erkannt; es werden daher nachſtehende Edictstage veſtgeſetzt:

erſter Edictstag, zur Anmeldung der Forderungen und Vorzugsrechte mit Angabe der Beweismittel,
auf Dienstag den 21ten Auguſt d. J.,

zweiter Edictstag, zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und Vorrechte,
auf Donnerstag den 20ten September d. J.,

dritter Edictstag, zur Schlußhandlung,
auf Dienstag den 16ten October d. J.,

jedesmal früh 8 Uhr, und werden ſämmtliche Gläubiger des Gemeinſchuldners hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die ausbleibenden am erſten Edictstage den Ausſchluß von der Maſſe, die nichterſcheinenden an den übrigen Edictstagen den Verluſt der treffenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Zugleich werden alle Jene, welche von dem Vermögen des Gemeinſchuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Lohr den 20ten July 1838.

Königliches Landgericht.
H e n n e b e r g e r, Landrichter.
M e i n o n g, Landg.-Act.

[a 3] Im Hauſe Lit. B. Nro. 11 in der Pfaffengaſſe iſt der obere Stock auf Michaeli zu vermiethen.

[a 2] Eine Wohnung in der Steingaſſe Lit. D. Nro. 109 1/2 iſt bis 1. September zu vermiethen bei
P h i l i p p J a k o b i, Gold- und Silberarbeiter.

[a 2] In Lit. C. Nro. 54 1/4 iſt der zweite Stock zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's-Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 195 — 17. Auguſt 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 11. Aug. In Folge des Cenſurvotums des Oberhauſes wird Lord Durham entweder ſeine Functionen niederlegen, oder ſie behalten; in dem letzteren Falle aber wird er ſich der moraliſchen Kraft beraubt ſehen, welche überall an die unbegränzte Gewalt eines Dictators geknüpft iſt. Und gewiß wird die canadiſche Inſurrection, ohnehin nur ſchwach beruhigt, durch dieſe gegen den Mann, welcher die Miſſion erhalten, ſie zu unterdrücken, ausgeübte Cenſur neue Aufmunterung erhalten. Die neueſten Nachrichten aus Canada, vom 14. July, melden ohnehin das Wiedererſcheinen der Inſurgenten auf verſchiedenen Puncten. Einer ihrer Chefs, Doctor Wilon, welcher verhaftet und escortirt ward, wurde von einem Rebellenhaufen auf dem Weege von Norwich gewaltſam befreit und ſeine Escorte in die Flucht gejagt.

Niederlande.

Brüſſel, 12. Aug. In der mediciniſchen Facultät bei der katholiſchen Univerſität zu Mecheln iſt Hr. Windiſchmann (ein geborner Aſchaffenburger), außerordentlicher Profeſſor, zum ordentlichen Profeſſor ernannt worden.

— Dieſer Tage ſtarb der Bürgermeiſter hieſiger Stadt, Hr. Rouppe. Vor 38 Jahren gelangte Hr. Rouppe zum erſtenmale zu der Würde eines Stadtvorſtandes Brüſſels. Die Lage der Dinge war nicht eben die erfreulichſte. Schon begann die Herrſchaft Napoleons ſich auszubilden: der glückliche Soldat arbeitete am Untergange der Republik, ſeiner Pflegemutter. Eines Tages kam dem Bürgermeiſter von Brüſſel, vielleicht zur Probe ſeiner Dienſteifrigkeit, der Befehl zu, eine Anzahl Bürger verhaften und nach der Veſtung Ham abführen zu laſſen. Statt zu gehorchen, ſchlug der Bürgermeiſter das peinliche Geſetzbuch auf und zeigte dem Commiſſär, der ihm den Befehl überbracht hatte, den §. 114 dieſes Geſetzbuches, welcher mit ſchweren Strafen Diejenigen bedroht, die ungeſetzliche Verhaftungen anordnen. Drei Stunden nachher befand er ſich, von dem Commiſſäre begleitet, als Arreſtant auf dem Weege nach Ham. Er blieb eine Reihe von Monaten daſelbſt inhaftirt, und als er endlich wieder freigelaſſen wurde, ſtellte man ihn unter Aufſicht der Polizei, und er durfte ſich nicht in Belgien aufhalten. Im Jahre 1830 abermals Bürgermeiſter geworden, wußte er durch ſeinen milden, verſöhnenden Character öfter die Leidenſchaften zu beſänftigen und Unordnungen zu verhindern. Als die Cholera hier wüthete, ſah man den Greis auch am Schmerzenslager des ärmſten Kranken Tröſtungen ſpenden. Seit einem Jahre nahmen ſeine Kräfte ſehr ab; ſein Wille konnte ſich im Gemeinderathe nicht mehr geltend machen, zumal in Finanzangelegenheiten. Man ſagt, Hr. Rouppe habe auf dem Sterbebette die Tröſtungen der Religion von ſich gewieſen (?) die Geiſtlichkeit deßhalb auch beanſtandet, an ſeinem Begräbniſſe Theil zu nehmen; naheliegende Rückſichten bewogen jedoch den Erzbiſchof von Mecheln, dem ſonſt von vielen Tauſenden geehrten Stadtvorſtande die kirchlichen letzten Ehren nicht zu verſagen. Zuverläſſige Angaben fehlen; doch war Rouppe Freimaurer und gehörte ſeinen religiöſen Anſichten nach ganz der franzöſiſchen Revolutions-Epoche an. Zahllos war die Menge, die zum Kirchhofe des Reſidenzortes Laeken dem Leichenzuge folgte, der aus den Mitgliedern des Stadtrathes, den Profeſſoren der freien Univerſität, vielen Militär- u. Civilbeamten, nebſt einem großen Theile der Bürgergarde beſtand. Am offenen Grabe wurden vier Reden gehalten; einer der Redner war Lelewel, der Pole, ebenſo bekannt in der politiſchen als in der Gelehrten-Welt. Er drückte die Gefühle der Dankbarkeit der polniſchen Emigranten gegen einen ihre eifrigſten Freunde in Belgien mit einfacher Würde aus. Der Kummer getäuſchter Lieblingshoffnungen malt ſich auf eine wehethuende Art in den Zügen dieſes merkwürdigen Mannes. — Durch die ſonderbar ins Auge fallende Gegenwart der Revolutions-Märtyrer, der Septemberverwundeten einerſeits, und der luxemburger Deputirten andererſeits, bekam die Ceremonie überdieß einen ganz politiſchen Anſtrich, und die friedlich geſinnten Bürger waren froh, daß man es mit den Ovationen jener Deputirten dabei beruhen ließ, ohne es zu anderen öffentlichen Demonſtrationen kommen zu laſſen.

Der Staatsminiſter und flandern'ſche Repräſentant, Graf de Meulenaer, der ohnehin wegen ſeiner politique de bascule ganz unpopulär geworden, hat ſich noch vollends die Animoſität des patriotiſchen Publicums und deſſen Organe zugezogen, indem er das ganze Weſen der Bittſchriften gegen die 24 Artikel und beſonders die geäußerte Sympathie für die Limburger und Luxemburger et vice versa für bloße Marktſchreierei erklärte, und in allen Blättern wird er deßhalb angefeindet, wogegen die HH. Dumortier und de Merode in den Himmel gehoben werden, wiewohl es mit der Subſcription für die Medaille zur Ehre letztgenannter Publiciſten nicht recht vorwärts gehen will. Auch de Potter läßt Artikel in die Zeitungen ſeiner Partei einrücken, worin er jede Nachgiebigkeit mit Hinſicht auf Landzerſtückelung widerräth und als Verrath erklärt.

— Eine ſchreckliche Entheiligung hat in der letzten Nacht zu Tilff ſtattgehabt. Das auf dem Friedhofe errichtete Kreuz iſt kurz unter den Füßen des Chriſtusbildes abgeſägt, und der Vordertheil des ſteinernen Untergeſtelles zertrümmert worden. Am 10. morgens iſt ein abgeſägter Arm des Kreuzes im Fluſſe Ourthe, vor dem Hüttenwerk von Colouſter, wiedergefunden worden; der Chriſtus, dem ein Arm fehlt, iſt bei dem Damme dem Orte genannt Campana gegenüber aus dem Waſſer gezogen worden. Die Hand und die Füße des Chriſtus ſind noch mit den Nägeln verſehen. Die übrigen Theile des Kreuzes ſind noch nicht aufgefunden worden. Die vor dem Kreuze auf dem Friedhof aufgeſtellten Bänke ſind weggenommen und in's Waſſer geworfen worden, woraus man ſie ebenfalls hervorgezogen hat. Erſtaunen erregt es, daß dieſes ſchändliche Attentat gegen das verehrte Zeichen der Chriſten nicht ohne außerordentlichen Lärm hat verübt werden können, indem beſonders das ſteinerne Untergeſtell vermittels Hämmer zerſchlagen werden mußte; nun aber hat man die Wegnahme des Kreuzes und die Zertrümmerung des Untergeſtells erſt am Morgen, wo Alles vollbracht war, gewahrt. Indeß behauptet man, man habe mehrere Perſo-

Digitized by Google

nen während der Nacht die Gemeinde durchziehen gehört. Am 9. um 8 Uhr abends beteten noch 40—50 Gläubige, den Pfarrer an ihrer Spitze, vor dem Kreuze den Roſenkranz. Es iſt zu bemerken, daß dieſe öffentlichen Gebete täglich zur nämlichen Stunde ſtatthatten. Während ſolche betrübende Ereigniſſe bei uns vorgehen, ſtellen die Calviniſten in der Schweiz auf der Spitze ihrer Tempel das unterſcheidende Zeichen des Chriſtenthums wieder her; kürzlich iſt das Kreuz auf die beiden im Wadtlande neu erbauten calviniſtiſchen Tempel aufgepflanzt worden. — Am darauf folgenden Sonntag hielt der würdige Pfarrer von Tilff, nachdem er die Stücke des Chriſtus in die Mitte der Kirche zuſammengelegt und ſie mit einem Leintuche bedeckt hatte, von der Kanzel herab einen eindringlichen Vortrag, worin er ſein ſchmerzliches Bedauern ausdrückte, daß ein gewiſſer Theil der Einwohner mit Vergnügen die verübte Entheiligung geſehen hätte. Der durch ſeinen Haß gegen die katholiſche Geiſtlichkeit bekannte Bürgermeiſter Neef, der ſich und ſeine Partei durch die Worte des Prieſters wohl getroffen fühlen mochte, eilte noch denſelben Tag folgende Proteſtation: „Einwohner der Gemeinde Tilff! Worte, die Euch ſchmerzlich betrübt haben, ſind dieſen Morgen in unſerer Kirche geſprochen worden. Man hat geſagt: „„Mit Vergnügen und Lächeln auf den Lippen haben Einwohner der Gemeinde auf dem Friedhofe die Spuren einer ſchändlichen Entheiligung betrachtet.““ Wir glauben laut gegen eine ſolche Beſchuldigung proteſtiren zu müſſen. Nein, nicht mit Vergnügen, nicht mit einem Lächeln auf den Lippen, haben die Einwohner der Gemeinde die That einer unnützen oder treuloſen Brutalität, die verübt worden iſt, vernommen. Warum hättet Ihr, folgſam der Stimme der Gemeindeverwaltung, vertrauend in die Gerechtigkeit unſerer Sache, während vier ganze Monate das Miſſionskreuz, das Euch aufgedrungen worden, geduldet; ſollte Dieß geſchehen ſeyn, um es am Vorabende einer gerichtlichen Entſcheidung, die nur unſere Rechte beſtätigen kann, zu Boden zu werfen? Mit einer tiefen Ueberzeugung, im Namen der ganzen, mit Recht entrüſteten Gemeinde weiſen wir daher mit unſerer ganzen Energie die Beſchuldigung zurück, die gegen uns geſchleudert worden. Im Namen des Collegiums: Der Bürgermeiſter Alp. Neef.“ — Es iſt zu bemerken, daß ein Verſuch der nämlichen Art in derſelben Nacht zu Esneur geſchah, wo die Miſſionäre am nämlichen Abend einzogen. Dort wollte man vermittels Pulvers das Kreuz umſtürzen, da jedoch die Feuchtigkeit die Exploſion gelähmt hatte, ſo ſprangen nur einige Stücke Holz ab.

Schweiz.

Luzern, 11. Aug. Die Tagſatzung verlor den 9. Auguſt an der Beſeitigung der Aargauiſchen Kloſterbeſchwerden. Sie wurden beſeitigt, indem ſich keine Mehrheit bildete. Nur Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Schaffhauſen, Baſelſtadt, Teſſin, Wallis und Neuenburg (Schaffhauſen und Neuenburg ſind proteſtantiſche Stände) verlangten, 1) daß den Klöſtern das Recht der Novizenaufnahme unverweilt, in Uebereinſtimmung mit dem Ertrag ihres reinen Vermögens, geſtattet werde; daß ihnen die Verwaltung ihrer Güter zurückgegeben werde, ſobald die Bilanz ihres reſpectiven Vermögens unter gegenſeitiger Anerkennung der Regierung und der Klöſter ausgemittelt ſeyn wird, unbeſchadet dem Oberaufſichtsrechte des Staates. Der aargauiſche Geſandte hob höhniſch hervor, das Intereſſe der aargauiſchen katholiſchen Bevölkerung an den Klöſtern ſcheine ziemlich verſchwunden zu ſeyn, da dieſes Jahr keine Petitionen vorliegen: ohne Zweifel rühre Dieß daher, daß durch die weltliche Verwaltung den Klöſtern die Mittel abgeſchnitten ſeyen, ſich ſo warme Theilnahme zu verdienen. Die Regierung halte es mit ihrer Würde unvereinbar, das verſprochene Novizengeſetz zu erlaſſen, bevor die Klöſter von ihrem Ungehorſam (!) zurückgekehrt ſeyen.

Aus den Berner Blättern erfahren wir, daß die Tagſatzung in einer geheimen Sitzung am 8. auf den Vorſchlag, an den Kaiſer von Oeſterreich eine Deputation nach Mailand zu ſchicken, zurückgekommen iſt, und wirklich mit 12 und 2 halben Ständen die Sendung beſchloſſen hat. Nach einer Nachricht ſoll die Deputation erſt einige Tage nach der Krönung in Mailand eintreffen. Die Beweggründe kennen wir nicht. Man ſagt, Hr. v. Effinger habe von Wien geſchrieben, ein ſolcher Schritt würde gerne geſehen. Andere wollen darin eine Art von Demonſtration gegen Frankreich ſehen.

Zürich, 12. Aug. Wir erhalten eine Erklärung von „Präſident und Mitgliedern des Gemeinderaths von Oberſtraß“, worin dieſe bezeugen, daß die Bürgergemeinde von Oberſtraß, in ihrer Verſammlung vom 11. d. M., den Prinzen Ludwig Napoleon, Bürger in Salenſtein, Cantons Thurgau, mit ihrem Gemeindebürgerrecht zu beſchenken beſchloſſen hat, ſo weit ihr dieſe Schenkung nach den Landesgeſetzen zuſteht; — ſobald von der Regierung dem Prinzen auch das Cantonsbürgerrecht ertheilt ſeyn wird, ſo werde ihm der Gemeinderath, an die Stelle der vorläufigen Erklärung, die Bürgerrechtsurkunde ausſtellen. — Dieſe Bürgerrechtsertheilung geſchah einſtimmig unter großem Jubel auf den ebenfalls einſtimmigen Antrag des Gemeinderaths. Eine andere Gemeinde ſoll auf Sonntag den 12. Aug. eine gleiche Schenkung beabſichtigt haben.

Die „Seeblätter“ enthalten einen Artikel aus Zürich über die ſcharfe Note des Herzogs von Montebello zur Ausweiſung Ludwig Napoleons. Es wird darin ſehr lebhaft die Verlegenheit der Tagſatzung geſchildert und bemerkt, daß dieſelbe die franzöſiſche Regierung unbedingt an den Canton Thurgau weiſen werde, deſſen Bürger Ludwig Napoleon iſt. Wäre Dieß geſchehen, würde die Tagſatzung eiligſt auseinandergehen, und da hierauf die Verlegung des Vororts nach Zürich einträte, ſo würde die Note des herzoglichen Champagnerhändlers (der franzöſiſche Botſchafter Herzog von Montebello treibt neben ſeinem diplomatiſchen Geſchäft Handel mit franzöſiſchen Weinen) vorläufig nur eine Note bleiben. Was nun den Charakter des Prinzen ſelbſt betrifft, und den ihm von der franzöſiſchen Regierung gemachten Vorwurf, als wolle er die erſte beſte Gelegenheit zum Umſturze des franzöſiſchen Throns benutzen, ſo äußert ſich der Züricher Berichterſtatter dahin: „Wenn dieſe Behauptung der franzöſiſchen Note factiſch iſt, was wir dem Charakter und der Umgebung des Prinzen wohl zutrauen, ſo wäre der Handel wohl leicht zu ſchlichten. Ein Kronprätendent iſt kein Republikaner. Erklärt ſich der Prinz für das Eine, ſo verzichtet er auf das Andere. Alſo hinausgeſchoben oder aufgehoben, wie er will; zum Schutze eines ſchweizer Bürgers, eines Eidgenoſſen wollen wir die Waffen ergreifen und Gut und Blut opfern, aber für die Umtriebe eines Kronprätendenten unſer Vaterland nicht unſinnig in Gefahr ſtürzen! Ueberhaupt können wir den Titel Prinz und Eidgenoſſe gar nicht zuſammenſtellen; entweder iſt Hr. Ludwig Napoleon Bonaparte eidgenöſſiſcher Bürger des Cantons Thurgau zu Arenenberg, oder der Prinz geht uns gar nichts an! er möge ſich nun einmal öffentlich gegen die Eidgenoſſenſchaft erklären, ſeine zweideutigen Aeußerungen am eidgenöſſiſchen Schützenfeſte in St. Gallen konnten keinen ächten Eidgenoſſen befriedigen.“

Italien.

Neapel, 4. Aug. Der Veſuv entlud ſich noch vom 2. auf den 3. d. mit einer Gewalt, die alles Irdiſche beben machte. So wie es dunkel wurde, ſah man auf

Digitized by Google

der nördlichen Seite einen mächtigen Lavaſtrom langſamen Schritts ſich herunter bewegen. Der Strom war aus der Oeffnung des Kraters nicht weit von deſſen äußerſtem Rande herausgebrochen und hatte das ganze obere Becken gefüllt. Während der Nacht ſtopfte ſich dieſe Oeffnung, und es bildete ſich auf der entgegengeſetzten Seite eine andere, aus der ein neuer Lavaſtrom hervorquoll, der ſeine innere Richtung nach der Südſeite nahm, ſodann eine Wendung machte und ſich mit dem früheren vereinigte. Der Berg war in einer Thätigkeit, wie man ſich ſeit 1822 nicht erinnerte, und die Exploſionen waren zuweilen ſo ſtark, daß Alles um ihn herum einzuſtürzen drohte.

Spanien.

Von der ſpaniſchen Gränze, 4. Aug. Der carliſtiſche General der Cavallerie, Graf Alexander von Gonzaga und von Murzynowski, Nachkömmling von dem Fürſten von Gonzaga-Mantua, war in Rypol in der Provinz Catalonien, als drei chriſtiniſche Gefangene eingebracht wurden, welche, da Tags zuvor ein carliſtiſcher Gefangener von den Chriſtinos erſchoſſen worden war, binnen 24 Stunden ein ähnliches Loos zu gewärtigen hatten. War es Neugierde oder Vorſehung, Graf v. Gonzaga begab ſich mit ſeinem Adjutanten zu ihnen und befahl zufällig in teutſcher Sprache dem Erſteren, ſich zu erkundigen, was ſie für Landsleute wären. Sogleich unterbrach einer der Gefangenen den Grafen, um ihm zu ſagen, ſie ſeyen ſämmtlich Teutſche, er ſelbſt heiße Meck, ſey aus Würtemberg, ehemals im Dienſte Sr. Maj. des Königs von Würtemberg und von Ludwigsburg deſertirt; von ſeinen Kameraden ſey der eine ein Rheinbayer, Namens Jung; der zweite Simon Schuſter aus Baierdiſſen, Landgerichts Landsberg, der bei Schloſſer Mayer in München in der Lehre geſtanden. Alle drei hatten in der algieriſchen Legion gedient und ſpäter in Spanien bei der Königin Chriſtine Dienſte genommen. Auf Dieß begab ſich der Graf ſogleich zu dem General-Commandanten von Catalonien, ihm ſeine Bitte um Begnadigung der drei Gefangenen vorzutragen. Sie wurde dem General Grafen Gonzaga auch ohne Weiteres gewährt. Meck, Jung und Schuſter konnten ſich ihres Dankes auf keine andere Weiſe entledigen, als daß ſie unter den Fahnen eines Herrn Dienſte nahmen, welchem ſie ihr Leben verdanken. Graf von Gonzaga aber ſchätzte ſich unendlich glücklich, durch dieſe Begebenheit dem Vaterlande der drei Geretteten zeigen zu können, wie ſehr er die Wohlthaten zu vergelten wünſche, welche ihm in Würtemberg und Bayern zu Theil geworden ſind. (M. p. Z.)

Teutſchland.

München, 14. Aug. Se. k. Hoh. unſer Kronprinz, der in Kurzem mit hohen Beſuchen in Hohenſchwangau erfreut werden dürfte, iſt dieſe Nacht aus Tegernſee wieder hier eingetroffen.

Konſtanz, 12. Aug. Der Geſandte des Cantons Thurgau erwähnt in der Rede, die er am 6. d. M. in der Tagſatzung über die franzöſiſche Note in Betreff des Prinzen Ludwig Napoleon hielt, daß der Vorwurf, den man der Schweiz mache, um ſo mehr auffallen müſſe, als man wiſſe, daß Ludwig Napoleon freien Zutritt in einen Nachbarſtaat, und zwar in denjenigen habe, in welchem die erſten Verabredungen getroffen worden, und von deſſen Gebiet aus unmittelbar der Angriff gegen Straßburg ausgegangen ſey. — Dieſen Angaben müſſen wir, als unrichtig, widerſprechen. Sowohl dem Prinzen Ludwig Napoleon, als allen übrigen Theilnehmern an dem Straßburger Attentat, iſt der Eintritt in das Großherzogthum und der Aufenthalt in demſelben ſofort unterſagt, und dieſes Verbot niemals aufgehoben worden. Die neuerlich gegen Perſigny und Parquin verfügten Ausweiſungen aus dem Großherzogthum beweiſen Dieß zur Genüge. Nur rückſichtlich unſerer Stadt wurde in ſo fern eine Ausnahme gemacht, als man den Bewohnern von Arenenberg und Wolfsberg den Eintritt in dieſelbe nicht unbedingt unterſagte, ihn vielmehr für vorübergehende Zwecke auf kurze Zeit tolerirte. Allein auch dieſe Ausnahme iſt neuerlings zurückgenommen, und das unbedingte Verbot des Eintritts in das Großherzogthum auf unſere Stadt ausgedehnt worden. Uebrigens wollen wir es dahingeſtellt ſeyn laſſen, ob die erſten Verabredungen zu dem Straßburger Attentat in dem Großherzogthum, oder nicht vielmehr in dem benachbarten Auslande getroffen wurden. (K. Z.)

Innsbruck, 12. Aug. Wir kommen auf den ſchon erwähnten militäriſchen Zug, wie er nach der Ankunft Ihrer k. k. Majeſtäten dahier ſtattgefunden, nochmals zurück. Das ſchöne Kaiſerjägerregiment, deſſen Uniform Se. Majeſtät ſelbſt trug, eröffnete den Zug in der vorzüglichſten Haltung, das Infanterieregiment Großherzog von Baden, die Artillerie und die Dragoner vom Regiment Toscana folgten. An ſie ſchloß ſich die Diviſion der Innsbrucker Stadtſchützen. Hinter dieſen ertönte der einfache Trommelſchlag und die Bergweiſe der Schwegelpfeife. Die zwei Compagnien der alten Landesvertheidiger nahten. Lauter alte Männer, aus den Thälern am Inn und an der Etſch, in der Tracht ihrer Väter, Mancher geſtützt vom Stabe, geführt vom rüſtigeren Nebenmanne, aber dennoch den oft gehandhabten Stutzer im Arm, den neu belebten Blick hinauf richtend zum Kaiſer, für deſſen Vater ſie ihr Blut vergoſſen. Faſt jeder der grauen Schützen trug Orden und Kreuz auf dem Lodenkittel, die alte Fahne, von Schüſſen zerfetzt, trug Zeichen kaiſerlichen Lohnes. Als dieſe erprobten Männer vorüberzogen, nahm der Kaiſer, achtungsvoll grüßend, den Hut ab, bis ſie alle vorbei waren. Es war ein ſchöner erhabener Anblick, dieſe alten Kämpen, wie ſie mit aller Kraft ihrer Stimme dem lieben Sohn des guten Kaiſers Franz ihr Lebehoch riefen, wie ihre Fahne ſich ſenkte und der Tyroler Schützenmarſch in lauteren Tönen muthig an die Herzen ſchlug, und wie der Kaiſer, ſolche Treue ehrend, den würdigſten Gruß ihnen bot. Alles Volk war entzückt. Auch die übrigen Landesſchützen, die Miltauer in ihren hochrothen Loderhemden, die Sellrainer in grober grauer Tracht, die geputzten Höttinger, alle paradirten vor dem Kaiſer und der Kaiſerin.

Dresden, 7. Aug. Die Nachricht von der Vermählung der verwittweten Prinzeſſin Luiſe von Sachſen, Schweſter des Herzogs von Lucca und Stiefmutter des Königs, mit dem Chevalier Roſſi, hat hier, wie zu erwarten war, eine nicht geringe Senſation gemacht. Die gedachte Prinzeſſin wurde am 7. Nov. 1825 mit 23 Jahren die Gemahlin des Prinzen Maximilian, der damals ſchon 66 Jahre zählte. Stets das Leben von ſeiner heiterſten Seite betrachtend, mit einem fühlenden und wohlwollenden Herzen begabt, ließ es dieſe Prinzeſſin niemals an Achtung und Sorgfalt für ihren greiſen Gemahl fehlen. Ihrem Einfluſſe auf denſelben verdankt man, daß jener Prinz am 13. Sept. 1830 auf die Nachfolge in die Krone Sachſens zu Gunſten ſeines älteſten Sohnes, des jetzt regierenden Königs, verzichtete. Man erzählt ſich, daß Se. Majeſtät, als die Prinzeſſin die Genehmigung zu ihrer Vermählung einholte, geantwortet haben ſoll: „Meine Erlaubniß ſollen Sie erhalten, wenn Sie ganz offen dabei zu Werke gehen, und nicht von einer geheimen Ehe die Rede iſt.“ Eine Antwort, die ganz dem offenen und biederen Charakter des Königs Friedrich Auguſt entſpricht. Der Chevalier Roſſi iſt Geſchwiſterkind mit dem k. ſardiniſchen Geſandten am kaiſ. ruſſiſchen Hofe, Grafen Roſſi, Gemahl der einſt ſo gefeierten Fräulein Sontag. (Hannov. Z.)

Hannover, 9. Aug. Die in einigen Blättern aus-

Digitized by Google

geſprochenen Zweifel und Vermuthungen über das Schickſal des Curatoriums der Univerſität nach Arnswaldts Abgange, können dahin berichtigt werden, daß die ganze Leitung der Univerſität nunmehro dem Geheimen-Cabinetsrath Leiſt untergeben worden iſt: das Curatorium bleibt zwar dem Namen nach beſtehen. Arnswaldts Stelle wird aber für's Erſte nicht wieder beſetzt werden. Der Miniſter v. Strahlenheim bleibt Mitglied des Curatoriums nach wie vor, hat aber das ihm obliegende Referat in Univerſitätsſachen abgegeben.

Die Krönungsgeſandtſchaft nach London ſoll dem hieſigen Hofe eine Ausgabe von 15,000 Pfund Sterling (bei 170,000 fl.) verurſacht haben. Das Hotel des Geſandten, Kriegsminiſters v. Alten, in London koſtete allein täglich 300 Rthlr.

M a n n i g f a l t i g e s.

Aus Paris wird unterm 14. Aug. berichtet: Der Vorfall auf der Eiſenbahn von St. Germain wird ſehr verſchieden in den Journalen erzählt; bald ſollen hundert, bald nur zehn Menſchen dabei verletzt worden ſeyn. Der Wahrheit am Nächſten iſt wohl die Angabe, daß nur wenige Perſonen ſchwer verwundet worden ſind, viele aber Contuſionen erhielten. Der Wagenzug war um halb 9 Uhr abends von Pecq abgegangen; er hielt zu Asnieres, um Paſſagiere abzuſetzen und aufzunehmen; inzwiſchen flog der um 9 Uhr von Pecq expedirte Wagenzug heran, es fand ein Verſäumniß in den Signalen ſtatt, und der unglückliche Zuſammenſtoß war nicht mehr zu hindern. Sechs Waggons ſind ganz zerſtört. Die Fahrten mußten zwei Stunden unterbrochen werden, die Paſſagiere mehrten ſich auf den Zwiſchenſtationen, und es gab dadurch viele Lärmſcenen, die Laternen wurden zertrümmert, die Bänke zerſchlagen, die Beamten in die Flucht getrieben, die Bureaus derſelben erſtürmt und verwüſtet, endlich die Caſſen erbrochen, und die Gelder daraus weggenommen und vertheilt, ſo daß man Gendarmen und Truppen commandirte, die Ordnung herzuſtellen.

Die Bayaderen (oſtindiſchen Tänzerinnen) mit ihrer Hindu-Duenna und ihren Hindu-Muſicanten ſind von Bordeaux in Paris eingetroffen, werden Zulauf und Furore erregen, das Tagesgeſpräch werden, und endlich, als verlaſſene und vergeſſene Creaturen, die abſteigende Scale der Schaubühnen, von der großen Oper bis zur Kunſtreiter- und Seiltänzerbühne durchmachen. Dieß iſt das traurige, aber unfehlbare Prognoſtikon für die „menſchlichen Sehenswürdigkeiten" zu Paris. Man bemerkt mit Recht, ſo viel ihnen Paris zu ſehen und zu bewundern geben könne, ſo müſſe ihnen doch gerade nichts winziger, verächtlicher und profaner vorkommen, als die europäiſchen Theater im Vergleiche zu den Tempeln ihrer Heimath, wo ſie als tanzende Prieſterinnen fungiren. Ihre Reiſe nach Europa gilt daheim bei den Ihrigen ſchon für eine halbe Profanation, und die begleitende Mutter, Telleh mit Namen, ſoll ermahnen, hüten und verhüten, daß keine ganze daraus wird. So „unzweideutig" ihre eigenen Tänze ſind, ſo hat doch die alte Telleh die Augen mit den Händen zugedeckt, als ihre Schutzbefohlenen ihr erzählten und nachmachten, was ſie bei einer Ballet-Vorſtellung zu Bordeaux geſehen hatten. Die Alte hat ihnen auf's Schärfſte verboten, ſolche Gräuel je wieder anzuſehen.

Profeſſor Neumann zu München hat eine neue Sendung chineſiſcher Bücher aus Canton erhalten. Den Briefen zufolge, die gleichzeitig damit ankamen, lenkt die junge Kaiſerin jetzt Alles im Reiche der Mitte, Tao Kuang gibt bloß ſeinen Namen her.

Ein ſchweizer Blatt ſchreibt aus Solothurn: Seitdem die Allg. Augsb. Ztg. berichtete: „In der Sitzung der Akademie der Wiſſenſchaften vom 16. Julius verlas Hr. Flourens ein Schreiben eines Miſſionärs in China, in welchem mitgetheilt wurde, daß die Chineſen die Puppen der Seidenraupen im Ofen röſten, mit Butter backen und als ein ſehr erfriſchendes und ſtärkendes Gericht verzehren," ſind die Actien der hieſigen Seidengeſellſchaft um 1 Procent geſtiegen.

B e r i c h t i g u n g. In der geſtrigen Mittheilung des Denkmals für Nikolaus Vogt auf dem Johannisberg muß es heißen: „Dem treuen Verfechter des alten Rechtes, dem begeiſterten Freunde des teutſchen Vaterlandes, dem eifrigen Förderer der heimathlichen Geſchichte rc. rc."

[757 a 2] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Die zur Verlaſſenſchaft des Bierbrauers **J a k o b Z a n g** dahier gehörigen Fäſſer verſchiedener Größe, Brauerei-, Brandweinbrennerei- und Küferei-Geräthſchaften, Wirthſchafts-Apparate, eine Quantität Hopfen und Malz, dann ein Stück 1837er Wein Gottelsberger und Ziegelberger Miſchling, werden am

Mondtag den 20ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Hauſe Lit. B. Nro. 117 in der Strickergaſſe dahier gegen gleich baare Zahlung verſteigert.

Aſchaffenburg den 10ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. W i l l, Director.

P e l l e t i e r.

[749 b 2] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Wer an den Nachlaß der **G e o r g G e i s l e r's** Ehefrau Margaretha gebornen Braun zu **G o l d b a c h**, welche in erſter Ehe mit Nikolaus Heeg alldort ſtand, eine Forderung zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Donnerstag den 23ten Auguſt 1838 vormittag 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die Ausbleibenden bei Vertheilung der Maſſe nicht berückſichtigt werden.

An demſelben Tage nachmittags 2 Uhr

werden die Hälfte eines zweiſtöckigen Wohnhauſes ſammt Nebengebäuden und 1 Viertel 6 1/2 Ruthen Hofreithplatz, 63 Grundſtücke und mehrere Mobilien in dem Gemeindehauſe zu Goldbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 23ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

R a i ſ e r, Landrichter.

coll. B l a t t, Rechtsprakt.

---

[758] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Der ſchleunigſt vorzunehmende Bau der Straßendurchläſſe an der neuherzuſtellenden Diſtrictsſtraße von Laufach über Hain wird am

Mittwoch den 22ten dieſes Monats vormittags 11 Uhr

an den Wenigſtnehmenden in der dieſſeitigen Landgerichts-Kanzlei öffentlich verſteigert. Pläne, Koſtenvoranſchläge und Bedingniſſe können ſowohl an der Verſteigerungs-Tagfahrt, als auch ſchon vorher täglich hier eingeſehen werden.

Aſchaffenburg am 13ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht und Königliche Bezirks-Bau-Inſpection.

R a i ſ e r, Landrichter. J. d. A. d. k. B.-Ing.

S o d i.

coll. B l a t t.

[759 a 2] **G o t t f r i e d F a u ſ t** hat vor ſeinem im May l. J. von Kleinwallſtadt erfolgten Abzuge nach Oberaulenbach ſeine auf Kleinwallſtadter Markung befindlichen Liegenſchaften verſteigern laſſen, und will nun ſeine Gläubiger aus dem Erlöſe befriedigen.

Auf den von ihm heute geſtellten Antrag werden nun deſſen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung über die beabſichtigte Einweiſung in die Güterſteigſchillinge auf

Donnerstag den 30ten Auguſt d. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden vom Fauſt benannten Gläubiger mit der projectirten Einweiſung als einverſtanden angeſehen, die unbekannten aber unberückſichtigt gelaſſen werden ſollen.

Klingenberg den 27ten July 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

W a g n e r, Landrichter.

---

[760] **E d i c t a l l a d u n g.**

Bekannte und unbekannte Gläubiger des Färbers **G e o r g H a u f f** von **B i e b e r**, welcher überſchuldet iſt, werden zur Anzeige und Richtigſtellung ihrer Forderungen, desgleichen zum Verſuche der Güte auf

Donnerstag den 23ten dieſes Monats vormittags 9 Uhr

in das **W e i d n e r'ſ c h e W i r t h s h a u s** zu **B i e b e r** unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß die ausbleibenden den Beſchlüſſen der Mehrheit der erſcheinenden beitretend angeſehen werden.

Seligenſtadt den 4ten Auguſt 1838.

Großherzoglich Heſſiſches Landgericht.

B e r c h e l m a n n. G ö tz.

[761 a 3] Bei Handelsmann **F r a n k** iſt ein Logis im Landing, beſtehend in vier heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer Küche, mit Antheil an Waſchküche und Speicher, auf den 1ten October zu vermiethen.

F r e m d e. Im Adler: Hr. Auditor Piretſchner, von Würzburg; Hr. Auditor Wagenkeußer, von Landau; Hr. Krankamp, von Aachen. Im Faß: Hr. Neu, Student, von Hörſtein. Im bayeriſchen Hof: Hr. Kinnear und Fräul. Partridge von London; Hr. Praſecki, von Offenbach; Fräul. Brentano und Hr. Graf Kaufmann, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Generalmajor Annianckoff, von St. Petersburg; Hr. Freiherr von Bodelſchwingh, von Treiſa; Hr. v. Platner, von Nürnberg; 2 Hrn. Fiſchbach, von Straßburg; Hr. Baumann, von Bremen; Hr. Beck, von Wien; Hrn. Kaufleute Heisling von Breslau und Schlingloff von Frankfurt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 196 — 18. Auguſt 1838.

Spanien.

Nach den Angaben der Madrider Blätter vom 7. d. war das Miniſterium in Folge der an dieſem Tage eingetroffenen Depeſchen des Generals Espartero in großer Aufregung. Die Mitglieder des Cabinets waren bis um 1 Uhr des Morgens bei der Königin-Regentin in Berathung. Man kennt im Publicum weder die letzte Erklärung Espartero's, noch die Entſcheidung des Conſeils. — Brieflichen Nachrichten zufolge, ſchickte ſich die Regentin an, den von Espartero geſtellten Bedingniſſen nachzugeben. Mon, Caſtro und Latre dürften wahrſcheinlich aus dem Miniſterium treten. So ſchwierig es auch ſchien, für den Finanzminiſter Mon einen Nachfolger zu finden, ſo möchte es doch noch weit ſchwerer fallen, Espartero im Commando der Armee zu erſetzen. Es iſt gewiß, daß außer den Animoſitäten dieſes Generals gegen das ſeitherige Miniſterium wirklich auch der Geldmangel und das Elend, worin ſich die Truppen befinden, die Unmöglichkeit, in einer ſolchen Lage irgend ein Unternehmen von Erfolg auszuführen, ihn beſtimmen, auf ſein Commando zu verzichten, wenn das Miniſterium nicht nach ſeiner Phantaſie geändert wird. Zu gleicher Zeit wollen Espartero's Collegen nicht hinter dieſem General mit Forderungen und Anſprüchen zurückbleiben. Der General Narvaez verlangt im Namen der Zehntauſend, welche er commandirt, daß das Cabinet Ofalia am Staatsruder bleibe, das heißt, er will gerade das Gegentheil von Dem, was Espartero fordert; wenn nicht, will er ſeine Demiſſion ſchicken. Die übrigen Generäle folgen nach ihrem Belieben dem einen oder dem anderen dieſer beiden Beiſpiele.

Großbritanien und Irland.

London, 13. Aug. Das Unterhaus hat die Amendements der Lords zu der Zehntbill angenommen. Die wichtige Maaßregel iſt ſomit für Irland geſichert.

Man erinnert ſich der ſchrecklichen Unordnungen, welche unlängſt in den Umgebungen von Canterbury ein fanatiſcher Abenteurer, John Tom, auch unter dem Namen Sir William Courtenay bekannt, anſtellte, in dem er die Landleute, denen er ſich als König von Jeruſalem präſentirte und Predigten hielt, fanatiſirte und zur Rebellion reizte; in Folge dieſer Vorfälle kam es bekanntlich zu einem Treffen, in dem ein Conſtabel, ein Officier und zwölf Bauern getödtet, und auf beiden Seiten Viele verwundet wurden; Courtenay ſelbſt fand einen blutigen Tod. Von 16 auf dem Blutfelde verhafteten Individuen ſind 10 vor die Aſſiſen von Maidſtone geſtellt worden. Am 9. d. begann der erſte Proceß gegen zwei derſelben; es waren ein Taglöhner Namens Price, 39 Jahre alt, und ein Seemann, Namens Mears. Der Erſtere war ſehr leidend. Die Geſchwornen ſprachen das Nichtſchuldig über ſie aus in Betreff der Anklage der Inſurrection; ſie erklärten ſie aber für ſchuldig des an der Perſon eines Conſtabels verübten Mordes, empfahlen ſie jedoch, unter den bei dem tragiſchen Ereigniſſe obgewalteten Umſtänden, der königlichen Gnade. Es wurde hierauf das Todesurtheil gegen ſie gefällt; der Oberrichter verſprach ihnen aber, der Gerichtshof werde die Empfehlung der Geſchwornen unterſtützen, und drückte das Vertrauen aus, die Königin werde ſie begnadigen. Gegen die übrigen Acht, die ſich ſelbſt für ſchuldig erklärt haben, iſt der Proceß noch anhängig: auch ſie werden zum Tode verurtheilt, und dann der Gnade der Königin theilhaftig werden.

Frankreich.

Paris, 15. Aug. Der Cardinal Feſch, Napoleons Oheim, iſt, wie man hört, gefährlich krank. Man wartet ihm das Ende. Es melden ſich ſchon Candidaten zum Erzbisthum von Lyon.

Die Polizei hat heute, am Jahrestag der Geburt des Kaiſers Napoleon, einige Vorſichtsmaaßregeln zu treffen nicht unterlaſſen; ſie beſorgt eine napoleoniſche Manifeſtation. Ein Haufen junger Leute ſoll die Abſicht haben, ſich auf dem Vendome-Platze zu verſammeln und dem Kaiſer Napoleon und dem Prinzen Louis Vivats auszubringen. Man ſieht auch dem Erſcheinen einer neuen Numer des „Moniteur republicain“ entgegen, deſſen Vertheilern auf die Spur zu kommen die Polizei ſo lange ſchon, aber vergeblich, bemüht iſt. Bis jetzt haben wir nichts weiter wahrnehmen können, als daß, wie gewöhnlich, eine große Anzahl Leute ſich bei der Säule auf dem Vendome-Platze eingefunden und ſie mit Immortellen-Kronen und Sträußen geſchmückt hat, um dem Andenken des Kaiſers ihre Huldigung darzubringen.

Der neu geborne Prinz der Herzogin von Würtemberg wird nicht in der katholiſchen Religion erzogen werden, ſondern iſt bereits, wie man vernimmt, von dem proteſtantiſchen Pfarrer, Hrn. Cuvier, getauft worden.

Das geſammte diplomatiſche Corps, mit Ausnahme des engliſchen Geſchäftsträgers und des belgiſchen Geſandten, machte bei Hrn. v. Fabricius vor deſſen Abreiſe Abſchiedsbeſuche. Hr. v. Fabricius begleitete ſeinen Nachfolger nicht zu deſſen erſter Vorſtellung bei dem Grafen Molé. Chaltas ſoll außer einer fixen Beſoldung von vier auswärtigen Höfen häufig auf Hrn. v. Fabricius oder deſſen Freunde Wechſel im Betrag von 5000—10,000 Francs unter dem Vorwande, daß er mit dieſen Summen ſeinen Verbündeten im Miniſterium des Auswärtigen beſtechen müſſe, gezogen haben. — Der „Courrier Francais“ erzählt eine weitere Anecdote über Hrn. v. Fabricius, wonach derſelbe einmal Verdacht gegen Chaltas geſchöpft und von dieſem verlangt hätte, daß er ihm eine perſönliche Zuſammenkunft mit dem Beamten verſchaffe, durch den die „Actenſtücke“ aus dem Miniſterium des Auswärtigen entnommen würden. Chaltas war in großer Verlegenheit, machte alle möglichen Einwendungen, daß dieß nicht angehe, mußte aber doch zuletzt nachgeben, wenn er ſich nicht der Gefahr ausſetzen wollte, ſeinen einträglichen Kunden zu verlieren. Wohl, ſagte er, ich will ſehen, was ſich thun läßt, aber die Zuſammenkunft muß an einem dritten Orte, in der Abenddämmerung, und unter allen Vorſichtsmaaßregeln für die Bewahrung des Incognito's ſtattfinden. Sie fand auch wirklich ſtatt: Chaltas hatte einen Gevattermann ausfindig gemacht, der ihm die Scene ſpielen half. Hr. v. Fabricius war vollkommen befriedigt durch dieſe Conferenz; ja, er glaubte, trotz der Dämmerung, in dem

Digitized by Google

Gevattermanne Jemanden zu erkennen, den er einmal auf der Treppe des Miniſteriums des Auswärtigen getroffen habe, und äußerte Dieß auch. „Ew. Excellenz,“ erwiederte der Schelm, „ſind, wie ich ſehe, ein eben ſo großer Phyſiognomiker als Staatsmann.“ — So der „Courrier“. Si non é vero...

Hr. v. Juſſieu, der Generalpolizeidirector, wohnte letzten Donnerstag der Sitzung der Akademie mit an, worin über die Zuerkennung des Tugendpreiſes verhandelt wurde. Während er ganz gerührt dem Vortrage des Miniſters des Unterrichtsweſens zuhörte, der die des Preiſes werthen ſchönen Handlungen aufzählte, vergaß er eine Zeit lang, Taback zu ſchnupfen: als er nach Beendigung der Rede in die Taſche griff, fand er, daß man ihm ſeine goldene Doſe geſtohlen hatte.

Das miniſterielle „Journal des Debats“ verſichert, um allem Gerede der Oppoſitionsblätter ein Ende zu machen, in Betreff des Beſuches des Königs auf dem Landſitze des Conſeilspräſidenten Grafen Molé: der König habe Hrn. Molé einen unverwerflichen Beweis ſeiner Dankbarkeit und ſeines Vertrauens geben, in ſeiner Perſon das parlamentariſche Gouvernement, von dem er eine der erleuchtetſten und berühmteſten Stützen ſey, geben wollen, und wenn außerdem Ludwig Philipp durch den Beſuch zu Champlatreur ein Anhangen an die vom Cabinet befolgte Politik zu zeigen gewünſcht habe, wenn ſein Spaziergang unter den Schattenalleen des Hrn. Molé deſſen geſammtem Miniſterium zum Nutzen gereichen ſollte, ſo würde es (das miniſterielle Journal) dieſe Abſicht noch vortrefflich nennen. Der König ſey, trotz den Weiſſagungen der Politiker, nicht nach Champlatreur gekommen, um dort Staatsangelegenheiten zu verhandeln. Demungeachtet habe Se. Majeſtät aus ſehr verbindender Aufmerkſamkeit für Hrn. Molé in ſeinem Schloſſe ein Conſeil halten wollen. Alle Miniſter ſeyen dahin geladen und auch anweſend geweſen, und mehrere Ordonnanzen vom Könige, aus Galanterie, von dort aus erlaſſen worden. — „Während Ludwig Philipp“ — ſagt die „Gazette de France“ lakoniſch — „zu Champlatreur bei Hrn. Molé geſpeiſt, hat der Marſchall Soult Hrn. Laffitte einen Beſuch abgeſtattet. Es ſcheint uns, daß dieſer letztere Schritt mehr der Politik angehört, als der erſte.“ — „So hat man alſo“ — ſagt der „Temps“ — „einige Augenblicke lang mit der Regierung geſpielt, und dieſes politiſche Divertiſſement war nur dazu beſtimmt, eine oder zwei Stunden hinzubringen. Als Vergnügen iſt dieß ſehr traurig, als eine ernſthafte Sache aber zu ergötzlich!“

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 18. Aug. Geſtern iſt auf der Rückreiſe von Töplitz nach dem Haag J. kaiſ. Hoh. die Prinzeſſin von Oranien (Großfürſtin Anna Paulowna, Schweſter des Kaiſers Nikolaus) durch unſere Stadt paſſirt. In höchſtihrem Gefolge befanden ſich unter Anderen die Oberhofmeiſterin Gräſin van Waſſenaer und der kaiſ. ruſſ. Staatsrath Schultz.

Berlin, 14. Aug. Die Freimaurer, deren im preußiſchen Staate unter dem Schutze der Regierung beſtehende drei Groß-Logen mit ihren Filial-Logen allein in Berlin über 1500 Mitglieder aus allen gebildeten Ständen zählen, feierten hier den 14. Aug., als den Tag, an welchem König Friedrich II. ſich in ihren Orden aufnehmen ließ. Dem Vernehmen nach, ſoll dieſes Feſt in der durch den großen König im Jahre 1740 ſelbſt in’s Leben gerufenen National-Mutter-Loge der preußiſchen Staaten, welche den Namen „zu den drei Weltkugeln“ führt, beſonders glänzend und feierlich begangen und die Feier auch noch dadurch erhöht worden ſeyn, daß es dieſer Loge gerade jetzt gelungen iſt, ſich in den Beſitz des ſchönen elfenbeinernen Hammers zu ſetzen, den der König als Großmeiſter ſeiner Freimaurer ſelbſt geführt hat, der aber nach ſeinem Tode in Privathände gekommen war. Aus guter Quelle wiſſen wir, daß in einem bei dieſem Feſte gehaltenen hiſtoriſchen Vortrage actenmäßig erwieſen iſt, daß der große König bis zu ſeines Lebens Ende der Freimaurerei mit Wohlwollen und Achtung geneigt geweſen. Dieß beweiſen die in den Archiven der verſchiedenen Logen aufbewahrten, noch bis zum Jahre 1785 erlaſſenen ſehr gnädigen Cabinets-Schreiben. Die ungünſtigen Aeußerungen, welche dem Könige nachgeſagt werden, ſind dagegen größtentheils unerwieſen, oder beziehen ſich nicht auf die Freimaurerei an ſich, ſondern auf einige Mißbräuche, welche damals ſtattfanden, und ſeit dem wieder beſeitigt ſind. Beſonders aber hat ſich eine Erzählung vom Ausſcheiden dieſes hohen Beſchützers des Ordens aus demſelben, welches, nach dieſer Sage, wegen Treuloſigkeit des Generals Wallrawe erfolgt ſeyn ſoll, als gänzlich erdichtet gezeigt. (Pr. Staatsz.)

Der Hr. Fürſtbiſchof von Breslau hat den durch Anfragen geſchürzten Knoten, wie es mit der Einſegnung gemiſchter Ehen zu halten? dahin zerhauen, daß er verordnet: man müſſe bei der in Schleſien einmal hergebrachten Gewohnheit verbleiben, und Katholiken und Proteſtanten auch ohne die Gewißheit einer katholiſchen Kindererziehung unbedingt einſegnen. Das Schisma liegt hier vollendet vor Augen. Nicht alle Geiſtlichen erkennen die Verbindlichkeit dieſer fürſtbiſchöflichen Verordnung. Doch immer giebt es auch viele Geiſtliche noch, welche im Sinne des Hrn. Fürſtbiſchofs handeln. Es gibt auch Geiſtliche, welche proteſtantiſche Väter abweiſen, die ihren katholiſchen Ehefrauen die katholiſche Erziehung der Kinder zugeſtanden haben — abweiſen, wenn gleich die proteſtantiſchen Väter durch mündliche und ſchriftliche Erklärungen den katholiſchen Geiſtlichen gegen eine Uebertretung des bekannten Staatsgeſetzes ſichern — abweiſen ſelbſt da, wo die proteſtantiſchen Väter die Taufgebühren an ihren Paſtor und den katholiſchen Prieſter zugleich entrichten wollen. Der Staat ſieht es nicht gerne, ſagen ſie. (H. d. Gl.)

Unſere Staatszeitung gibt heute ein amtliches Verzeichniß der Eheſcheidungsproceſſe, welche im Jahre 1836 im preußiſchen Staate ſtattgefunden haben. Die Zahl der im vorigen Jahre beſtandenen Ehen beträgt 2,335,561 bei einer Bevölkerung von 13,797,459 Seelen (im Jahre 1836 ward keine Bevölkerungszählung vorgenommen). Die Zahl der Eheſcheidungsproceſſe i. J. 1836 betrug 3511, in deren Folge in erſter Inſtanz 3024 Ehen getrennt, 487 Klagen aber zurückgewieſen wurden; bei der Appellation ſind noch weiter 114 Klagen zurückgewieſen worden. Im Verhältniß zu der Zahl der Einwohner kommt eine Eheſcheidung im Bezirke des Kammergerichts (Brandenburg) auf 1911 Einwohner (die Confeſſion der Bevölkerung iſt hier ganz evangeliſch), des Ober-Landesgerichts zu Stettin (ganz evangeliſch) auf 2111, des Ober-Landesgerichts Magdeburg (ganz evangeliſch) auf 2342, der Regierung Wernigerode (ganz evangeliſch) auf 2470, des Ober-Landesgerichts Frankfurt (ganz evangeliſch) auf 2643, des Ober-Landesgerichts Königsberg ($\frac{4}{5}$ evangel., $\frac{1}{5}$ kathol.) auf 2643, des Ober-Landesgerichts Poſen ($\frac{3}{7}$ evangel., $\frac{4}{7}$ kathol.) auf 8762, des Ober-Landesgerichts Hamm ($\frac{3}{5}$ evangel., $\frac{2}{5}$ kathol.) auf 15,417, des Ober-Landesgerichts Paderborn ($\frac{1}{8}$ evangel., $\frac{7}{8}$ kathol.) auf 18,142, des Ober-Landesgerichts Münſter ($\frac{1}{10}$ evangel., $\frac{9}{10}$ kathol.) auf 57,896, des Ober-Landesgerichts Ratibor ($\frac{1}{13}$ evangel., $\frac{12}{13}$ kathol.) auf 59,680, des Appellationshofes Köln ($\frac{1}{5}$ evangel., $\frac{4}{5}$ kathol.) auf 109,987, des Ober-Landesgerichts Arnsberg ($\frac{3}{7}$ evangel., $\frac{4}{7}$ kathol.) auf 175,140!

Ulm, 15. Aug. Die k. würt. Ingenieurs von Ulm, welche in der Gegend von Schuſſenried das Nivellement zur Bewerkſtelligung der Verbindung des Bodenſees

Digitized by Google

mit der Donau vorgenommen haben, ſind dieſer Tage wieder dahier angekommen. Das Reſultat ihrer Arbeiten iſt bereits der höchſten Behörde vorgelegt, und ſoll ſehr günſtig ausgefallen ſeyn. (S. M.)

Darmſtadt, 17. Aug. Der geſtrige Tag war für die Bewohner der Reſidenz eine Art von Feſttag, wo ſie den ſeltenen Anblick der vereinigten großherzogl. Truppen genoſſen, welche vor Sr. k. Hoh. dem Großherzoge die Revüe paſſirten. Die vier Regimenter Infanterie, die Artillerie und das Regiment Chevaurlegers hatten ſich gegen 10 Uhr morgens auf dem Exercierplatze aufgeſtellt und zogen von da die Rheinſtraße hinauf nach dem Paradeplatze, wo ſie vor Sr. k. Hoheit und den Prinzen des Hauſes vorüber defilirten. Das erſte Garde-Infanterie-Regiment eröffnete den Zug, geführt von Sr. Hoh. dem Erbgroßherzoge, Hochwelcher für die fortſchreitende Ausbildung der großherzoglichen Truppen, ſey es in techniſcher oder ſcientifiſcher Hinſicht, ſtets das lebhafteſte Intereſſe zeigt. Das Chevaurlegers-Regiment, unter Anführung des Prinzen Wittgenſtein, machte den Beſchluß. Der Totaleindruck, welchen unſere Truppen machten, war ein überaus günſtiger.

Nachſchrift.

München, 15. Aug. Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus wird morgen hier eintreffen, und zwei bis drei Tage verweilen. Im Theater iſt darum für Freitag Meyerbeers Oper: die Anglicaner (Hugenotten), angeſetzt, auch ſpricht man von einer großen Parade der hier garniſonirenden Regimenter und von anderen Feſtlichkeiten, die jedoch erſt nach Ankunft Sr. Maj. des Königs angeordnet werden.

Der Bau der Ludwigskirche geht nunmehr ſeiner gänzlichen Vollendung entgegen. Dieſer Tage erhielten die Thürme ihre pyramidalförmige Bedeckung, und ſomit ſtünde dieſes Bauwerk in ſeiner äußeren Geſtalt fertig da.

Tegernſee, 14. Aug. Geſtern abends fand im hieſigen Schloſſe eine ſehr gelungene franzöſiſche Theatervorſtellung ſtatt, welcher II. MM. der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland beiwohnten. Es iſt höchſt erfreulich zu ſehen, und aus Aeußerungen dieſer erhabenen Beſucherin des Bades Kreuth zu vernehmen, wie Ihre Majeſtät ſich hier ſo wohl und ſo glücklich fühlen in dieſen Umgebungen. Ihre kaiſ. Majeſtät werden aller Wahrſcheinlichkeit nach den hieſigen Aufenthalt bis Anfang Septembers verlängern. Der geſtrigen Aſſemblee wohnten überdieß die Kaiſerinnen von Oeſterreich und von Braſilien, unſerer regierenden Königin Majeſtät, ſo wie die Königin Caroline, der Kronprinz von Preußen mit Gemahlin, unſer Kronprinz und alle übrigen hier anweſenden hohen Perſonen bei; während der Vorſtellung wurden die hohen Herrſchaften durch die Ankunft des Herzogs von Naſſau und des Prinzen Friedrich von Würtemberg überraſcht. Zwei kleine Vaudvilles, wobei das Talent der HH. Grafen Mejean, Taſcher, Fürſten Gagarin, Grafen Irſch, der Gräfin Mejean und Frau v. Hanlei (geb. Schauroth) glänzten, fanden bei der hohen Verſammlung viel Beifall, und heiterten ungemein auf. — Der Schmuck an Juwelen, welchen dieſe erlauchten Damen entfalteten, war blendend. (M. Z.)

Se. k. Hoh. der Kronprinz ſchickte von hier aus ſeinen Adjutanten nach Kreuth zur Anmeldung bei dem Kaiſer. Se. Majeſtät jedoch erklärte, Se. k. Hoheit nach der Tafel ſelbſt beſuchen zu wollen. In dem Schloſſe zu Tegernſee war große Tafel, nach welcher Se. k. Hoheit ſich in Ihre Appartements verfügten und in Generalsuniform der Ankunft des Kaiſers harrten, welche auch bald erfolgte. Der Kaiſer kam in Tegernſee zu Fuß an, und als er dem Schloſſe näher kam, folgte er der Kaiſerin in einer Entfernung von 10 Schritten, ſo daß man ihn auch in der That nicht gleich erkannte. Auf dem Weege zu unſerem Kronprinzen begegnete Se. Majeſtät dem Prinzen Karl, unterhielt ſich auf das Innigſte, und begab ſich alsdann zu Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen, welcher freudigſt durch den Anblick des Kaiſers, den Se. k. Hoheit bisher nie geſehen, überraſcht war. Der Empfang war herzlich, und die Unterredung dauerte lange. (A. Z.)

Innsbruck, 13. Aug. Am Morgen des geſtrigen Huldigungstages ertönten die 101 Canonenſchüſſe, als gleichſam amtliche Einleitung der Feier, und wer nach 8 Uhr ausging, fand die ganze Strecke vom ſogenannten goldenen Dächl an bis zum Triumphbogen von Truppen aller Art theils beſetzt, theils eingefaßt. An den Fenſtern ſaßen geſchmückte Damen wie in Logen und ſahen auf die Menge in den Straßen wie auf das Parterre herab; auf den Dächern hatte eine kühne Jugend ſich ihre Gallerie geſchaffen, und wo nur ein Plätzchen, wo nur ein Winkel etwas Ausſicht verſprach, da hatten ſich Schauluſtige angebracht. Um 9 Uhr etwa kam der Zug aus der Hofburg über den Franciscanergraben an die Hauptwache heran, um ſich über den Stadtplatz und die Pfarrgaſſe nach der Pfarrkirche zu begeben. Er bewegte ſich in folgender Ordnung. Zuerſt kam ein Haufe von Landesſchützen, dann eine Abtheilung des Bürgercorps, gefolgt von einer Abtheilung des k. k. Militärs. Hierauf die Dienerſchaft der Landſtände; die k. k. Hofdienerſchaft; die k. k. Edelknaben, die Deputirten, dann die Geiſtlichkeit; darauf der Adel, der Ritterſtand und die Prälaten; der Stellvertreter des Landeshauptmanns; die Erbämter mit ihren Inſignien, der Herold im Wappenrocke; endlich der Erblandmarſchall zu Pferde, unbedeckt, mit bloßem Schwerte; ihm folgte der ſechsſpännige Gallawagen Sr. Maj. des Kaiſers und Königs, zur Rechten von k. k. Arcieren, zur Linken von k. ungariſchen, und von Außen zu beiden Seiten von k. k. Trabanten-Leibgarden umgeben. Rückwärts des Wagens ritt der Generaladjutant Graf Clam-Martinicz, der Hofequipageninſpector ging rechts etwas vorwärts am Gallawagen, dann an jedem Wagenſchlage zwei k. k. Leiblakeien. In einiger Entfernung hinter Sr. k. k. Majeſtät fuhr der Hofkanzler Graf Inzaghi, als Stellvertreter des k. k. oberſten Kanzlers Grafen v. Mittrowsky, mit dem Hofrathe der vereinigten Hofkanzlei, Freiherrn v. Kübek, in einem ſechsſpännigen Hofwagen, von ſeiner Dienerſchaft an beiden Seiten des Wagens begleitet. Den Schluß bildeten Abtheilungen des k. k. Militärs, des Bürgercorps und der Landesſchützen. In dieſer Ordnung begab ſich der Kaiſer nach und aus der Kirche. Vorzügliches Aufſehen in dem Zuge machte die ungariſche Edelgarde, die in ihrer vollſten Scharlachpracht, die Tigerfelle wie einen Gallamantel mit ritterlicher Grazie umgeworfen, für die Bewohner einer Provinzſtadt ein blendendes Schauſpiel ſeyn mußte. Die feinen Pferde bäumten ſich in ihrem Uebermuthe mit ſtolzem Anſtande, aber ungezähmtem Feuer; all' die Gluth, all' die Ungeduld brachte den Reiter nicht um einen Ruck aus ſeinem Sitze. Was einſt dem alten Hellas Theſſalien war, ſoll, ſcheint es, das Land der Magyaren unſerem Europa ſeyn, die Heimath der Centauren. In der Kirche ſelbſt wurde Se. Majeſtät von dem Pontificanten, dem Fürſtbiſchof von Brixen, eingeſegnet, der ſodann ein Hochamt anſtimmte, bei welchem Edelknaben mit Wachsfackeln dienten; nach deſſen Beendigung fuhr der Kaiſer wieder in die Hofburg zurück, wo er die Huldigung der Vertreter Tyrols in der hergebrachten Ordnung entgegennahm. Unterdeſſen blieben ſämmtliche Truppen in ihren vorigen Stellungen. Die Banden der ländlichen Spielleute waren eine nach der anderen in unaufhörlicher Bewegung. Um Mittag ward allgemein aufgebrochen, um vor der Hofburg vorüber zu ziehen, und dann nach Hauſe zu gehen. Bald ſah man allenthalben an den öffentlichen Gebäuden und

Digitized by Google

Monumenten die erforderlichen Lämpchen anbringen, da für dieſen Abend die Beleuchtung der Stadt zu erwarten war. Nach Sonnenuntergang, als die Dunkelheit ſtark genug wurde, um eine Beleuchtung zu erlauben, ſah man plötzlich eine künſtliche Helle von Fenſter zu Fenſter, von Haus zu Haus ſpringen; brennende Lichter machten an allen Privatwohnungen Parade, und die Namenszüge Ihrer Majeſtäten, ſo wie Sinnſprüche der Treue, Ergebenheit und Staatsweisheit erſchienen in Brillantenpracht; auch auf den begränzenden Bergen waren Aeußerungen des Feſtgedankens in flammender Lapidarſchrift dargeſtellt, und da wo ſonſt nur die Lampe einer Sennhütte kümmerlichen Schein wirft, loderte jetzt ein helles Freudenfeuer. Als Ihre Majeſtäten mit ihren erlauchten Verwandten und einem zahlreichen Gefolge ausfuhren, um die Beleuchtung in Augenſchein zu nehmen, wurden ſie von dem Volke mit Jubel empfangen. Wer ſich auf dem unteren Stadtplatze, als der Kaiſer vorbeifuhr, in dem Getümmel und Gewimmel von Tauſenden befand, bis zur Triumphpforte Alles im Flitterſtaate der Beleuchtung ſah, und das Volk jauchzen hörte, der wird geſtehen, daß er hier Eindrücke erhalten habe, die ihm anderwärts ſelbſt Feierlichkeiten von größerer Anlage und höherem Aufwand nicht zu geben vermöchten.

M a n n i g f a l t i g e s.

Die Dampfunglücksfälle werden nun auch auf dem europäiſchen Feſtlande einheimiſch. Ein großes Unglück hatte am 12. Aug. auch auf der Eiſenbahn zu Termon e in Belgien ſtatt. Das um 2 Uhr von Brüſſel nach Gent abgegangene Convoi war in die Station von Termonde eingefahren; man löſte die Locomotive ab, um Waſſer einzunehmen; ſie kam zurück und ſtellte ſich an die Spitze des Trains, jedoch mit ſolchem Ungeſtüm und ſo wenig Vorſicht, daß durch einen unſäglichen Stoß 3 Waggons, 5 chars-à-bancs und Diligencen buchſtäblich zerbröckelt wurden. Glücklicherweiſe waren alle Reiſenden noch nicht auf ihren Plätzen. Dreißig Perſonen wurden mehr oder minder ſchwer verwundet; einer Dame wurde die Stirn in ihrer ganzen Breite geſpalten; andere wurden umgeworfen, ohne Beſchädigung zu erleiden.

---

[762] Zu den öffentlichen Final-Prüfungen der hieſigen k. lateiniſchen Schule und des hieſigen k. Gymnaſiums, welche am 21. dieſes Monats um 8 Uhr in der Aula des Studiengebäudes, wie früher, mit der erſten Claſſe der lat. Schule beginnen, und am 29. mit der dritten Claſſe des Gymnaſiums ſchließen, werden hierdurch die Verwandten und Wohlthäter unſerer Schüler, ſo wie alle Jugendfreunde der Stadt und Umgegend höflichſt eingeladen.

Aſchaffenburg am 17ten Auguſt 1838.

Königlich Bayeriſches Studien-Rectorat.
Mittermayer,
Rect. u. Prof.

[763 a 3] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben werden die beiden Häuſer in der Fiſchergaſſe, Lit. A. Ziff. 114 und Lit. A. Ziff. 116, erſteres mit Gaſtwirthſchafts- und Schloſſeefeuerrecht, letzteres mit einem kleinen Gärtchen, am

Mittwoch den 22ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem unterfertigten Gerichtslocale öffentlich verſteigert. Dieſes wird hiemit den Kaufsliebhabern mit dem Anhange zur Kenntniß gebracht, daß die Bedingungen der Verſteigerung bei der anberaumten Tagfahrt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 3ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[764 a 3] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Auf Mittwochen den 29ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr wird das dem Metzger Rochus Kiefer gehörige und in der Sandgaſſe unter Buchſtabe C. Ziffer 88 gelegene Wohnhaus wiederholt nach §. 64 dis Hypothekengeſetzes öffentlich verſteigert, weßfalls die Steigerungsluſtigen anher geladen werden.

Aſchaffenburg den 10ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

Am Sonntage den 29ten July l. J. wurde aus der Tanzſtube des Wirthshauſes zu Geiſelbach eine Mannsjacke (Wamms) von ſtahlblauem Tuche, noch ziemlich neu, mit Hornknöpfen, umliegendem Oberkragen und altem Unterkragen, im Werthe zu 6 Gulden, geſtohlen.

Zur Ausmittelung des Thäters und der Jacke wird dieſer Diebſtahl hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Aſchaffenburg den 14ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Köhler.

[738 c 3] **E d i c t a l - L a d u n g.**

Das königliche Landgericht Lohr hat gegen den Hammerwerksbeſitzer Jakob Keßler zu Lohr den Concurs erkannt; es werden daher nachſtehende Edictstage veſtgeſetzt:

erſter Edictstag, zur Anmeldung der Forderungen und Vorzugsrechte mit Angabe der Beweismittel,

auf Dienstag den 21ten Auguſt d. J.,

zweiter Edictstag, zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und Vorrechte,

auf Donnerstag den 20ten September d. J.,

dritter Edictstag, zur Schlußhandlung,

auf Dienstag den 16ten October d. J.,

jedesmal früh 8 Uhr, und werden ſämmtliche Gläubiger des Gemeinſchuldners hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die ausbleibenden am erſten Edictstage den Ausſchluß von der Maſſe, die nichterſcheinenden an den übrigen Edictstagen den Verluſt der treffenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Zugleich werden alle Jene, welche von dem Vermögen des Gemeinſchuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, ſolches bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Lohr den 20ten July 1838.

Königliches Landgericht.
Henneberger, Landrichter.
Meinong, Landg.-Act.

[756 b 2] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Aus dem dießherrſchaftlichen Viehſtande dahier werden von der unterzeichneten Rentei

Mittwochen am 22ten dieſes Monats früh 9 Uhr

ein Paar vierjährige Zugochſen,
ein Paar gleichfalls zum Zuge eingewohnte Stiere,
ſechs Stück Kühe und
eine Kalbin, dann
beiläufig 50 Stück Hühner

unter den vor der Verſteigerung zu eröffnenden Bedingniſſen verſteigert.

Der kräftige und ſchöne Bau des Viehes, deſſen Güte und Alter laſſen auf zahlreiche Liebhaber hiezu rechnen, die noch beſonders hiermit eingeladen werden.

Laudenbach am 6ten Auguſt 1838.

Freiherrlich von Fechenbachiſche Rentei daſelbſt.
Fr. Sendtner.

[765 a 3] **T a u n u s - E i ſ e n b a h n.**

Die Lieferung von 14,000 Stück eichenen oder föhrenen Schwellen von 9 Fuß Länge, 13 Zoll Breite und 6 1/2 Zoll Höhe, Frankfurter Werkmaaß, iſt im Ganzen oder in Looſen von 1000 Stück zu vergeben.

Lieferungs-Luſtige werden eingeladen, die Termine und Bedingungen auf dem Bau-Bureau der beſagten Eiſenbahn in Höchſt am Main einzuſehen.

Submiſſionen müſſen

ſpäteſtens bis zum 15ten künftigen Monats September,

verſiegelt und mit der Bemerkung „Submiſſion" auf der Adreſſe an den Unterzeichneten eingeſandt werden.

Höchſt am Main den 10ten Auguſt 1838.

Der Ingenieur der Taunus-Eiſenbahn,
Denis.

Fremde. Im Adler: Hr. Protocolliſt Wack u. Hr. Reviſor Ern[...] von Darmſtadt; Frau Oſterna, von Regensburg; Frau d' Ger[...] von Frankfurt; Hr. Stahel, Buchhändler, von Würzburg. [...] bayeriſchen Hof: Hr. Höfer, Lehrer, von Greifsfeld; Hr. Kai[...] Baumeiſter, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. geh. Finanzra[th] Freiherr v. Reibeldt, von Dresden; Hr. Major Freiherr v. Pl[...] von Köln; Frau Freifrau v. Stockum-Sternfels, Rittmeiſtersgattin, von Ansbach; Hr. Endres, Gaſtwirth, von Eſſelbach; Hrn. Kaufleute Leo von Ulm und Müller von Marktſteft. Bei Privaten: [...] Profeſſor Bopp, von Berlin. Durchpaſſirt: Hr. Staatsrath [...] Arendt, von St. Petersburg; Frau Staatsräthin Buchowitz, [von] Moskau.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 197 — 20. Auguſt 1838.

Portugal.

Der bekannte Migueliſten-Chef Remechido, welcher ſo lang ungeſtraft die algarviſchen Provinzen verwüſtet hatte, iſt am 28. July bei Pontella da Corte das Velhas von dem Capitän Cabral überfallen und nach einem blutigen Gefechte gefangen worden. Seine Bande hat ſich zerſtreut. Hierauf zu Faro von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt, iſt Remechido am 2. d. erſchoſſen worden. Mit ihm ſtarb wohl Don Miguels letzte Ausſicht, in Portugal bald wieder veſten Fuß zu faſſen.

Spanien.

Der bekannte Pater Cyrillus, Erzbiſchof von Cuba und Staatsrath unter dem letztverſtorbenen Könige, iſt bei Don Carlos angekommen. Die Vertheidiger und Freunde der Sache des Prätendenten ſind über die Ankunft dieſes Mannes höchſt erfreut.

Großbritanien und Irland.

London, 15. Aug. Im Oberhaus brachte Lord Lyndhurſt heute eine lebhafte Debatte über die äußeren Handelsverhältniſſe auf die Bahn. Die franzöſiſche Blocade der mexicaniſchen Küſte kam zur Sprache. Miniſter Melbourne nahm die Partei des Tuilerieneabinets und erklärte: Jede Regierung ſey befugt zu Kriegsmaaßregeln, wenn ſie auf keine andere Art zu ihrem Recht kommen könne; England habe ſich nicht in die Frage zu miſchen, ob die Mexicaner zureichenden Grund zu der Blocade gegeben hätten oder nicht. — Lord Brougham und der Herzog von Wellington ſprachen ſich einſtimmig in Rechtfertigung der franzöſiſchen Regierung aus, und der Erſtere verlangte, das Syſtem der auswärtigen Politik ſollte in dem einzigen Worte beſtehen: Bündniß mit Frankreich! Dieſe Worte fanden rauſchenden Beifall. „Mylords!“ — fügte der berühmte Redner hinzu — „ich glaube, daß in Mitte der Verwickelungen unſerer Politik, England mit Vertrauen dieſem Syſteme folgen, beſtändig ſich auf dieſen Meridian berufen kann. So lang England Frankreichs Verbündeter iſt, der Verbündete ohne Eiferſucht, der Verbündete — geneigt, wegen der Projecte, welche unſerer Regierung nicht ſchaden können, keinen Argwohn zu ſchöpfen, kann es, ſage ich, der ganzen bewaffneten Welt Trotz bieten.“ Neue und lebhafte Acclamationen. Alsdann erinnerte Lord Brougham an den enthuſiaſtiſchen Empfang, welchen das engliſche Volk dem Marſchall Soult zu Theil werden ließ, und machte darauf aufmerkſam, daß dieß der beſte Beweis der Güte des ſo eben von ihm bezeichneten Syſtems wäre. Man bemerkte, daß der Herzog von Wellington der Stelle der Rede Brougham's bezüglich des Marſchalls Soult lauten Beifall zurief.

Die Canada-Indemnitätsbill iſt heute im Unterhauſe zur dritten Leſung gekommen und ſomit durchgegangen. Lord John Ruſſel war bemüht, ihr durch Auslegungen den Stachel zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 17. Aug. Man ſagt, die Conferenz zu London werde ſich bis zum Frühjahr vertagen, und die belgiſch-holländiſche Angelegenheit ſolle bis dahin ruhen, ſomit im Statusquo überwintern.

Der Prinz von Joinville iſt zum Befehlshaber der Corvette „Creole“ von 24 Canonen ernannt worden; dieſes Kriegsſchiff ſoll nächſtens zur Verſtärkung der Escadre an der Küſte von Mexico abſegeln. Der Prinz von Joinville wird ſich in einigen Tagen nach Breſt verfügen, um das ihm zugewieſene Commando zu übernehmen.

Hr. v. Fabricius iſt, obgleich Hauptzeuge in dem Chaltas'ſchen Prellereiproceſſe, von der gerichtlichen Behörde nicht vernommen worden, und wird auch nicht dafür beſorgt ſeyn, vernommen zu werden. Der Abgang dieſes Zeugniſſes wird daher den Fort- und Ausgang des Proceſſes hemmen. Eben ſo ſcheint es, daß die Beweiſe, welche dieſem Zeugniſſe ſupplirt werden könnten, geeignet ſeyn dürften, den Schleier zu lüften, welcher ziemlich gewichtige diplomatiſche Verhältniſſe verbirgt; ſie könnten auch, ſagt man, etwas höher, an gewiſſen auswärtigen Höfen, die Folgen ſteigen machen, deren Gegenſtoß Hr. Fabricius bisjetzt allein gefühlt hat.

Von einem Augenblicke zum anderen erwartet man die Niederkunft der Herzogin von Orleans. Zu Säugammen bei dem zu gebährenden Kinde haben ſich bereits nicht weniger als etwa 200 Frauen, von Nah und Fern, gemeldet. Eine Wahl iſt noch nicht getroffen. Der König wird die Stelle eines Pathen übernehmen und die Herzogin von Mecklenburg die einer Pathin. Man glaubt nicht, daß die Niederkunft noch über drei Tage ausbleiben könne.

Die franzöſiſche Regierung will ſich mit dem Erbieten des Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte nicht begnügen, das Gebiet der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft freiwillig zu verlaſſen. Auf die Mittheilung des Herzogs von Montebello über die Abſichten des jungen Napoleoniden hat der Conſeilspräſident Graf Molé entgegnet: Frankreich habe ſich nicht an den jungen Ludwig Napoleon gewandt, um deſſen Entfernung von dem helvetiſchen Gebiete zu bewirken; eine freiwillige Abreiſe laſſe auch die Möglichkeit einer freiwilligen Wiederkehr erwarten, wann es dem Prinzen Ludwig gefallen möchte, ſich im Cantone Thurgau wieder einzufinden. Hr. Molé verlangt eine kategoriſche Erklärung der Tagſatzung ſelbſt, welche Frankreich hinreichende Garantie bieten könnte.

Faſt alle Artillerie-Regimenter haben den Befehl erhalten, Batterien auf den Kriegsfuß zu ſetzen, um ein Effectiv von 14 Batterien zu bilden; mehrere derſelben ſollen nach der Nordgränze geſchickt werden. — Man lieſt im „Journal des Debats“: Alle Correſpondenzen aus dem Norden ſtimmen in ihrem Bericht über die außerordentliche Thätigkeit überein, die in den Forts und Citadellen von Lille, Douai, Condé, Valenciennes, Bouchain, Maubeuge, le Queſnoy Cambrai, Aveſnes, Landrecis, Rocroy Mezieres, Sedan, Montmedy, Verdun, Longwy, Thionville, Metz, Bitche, Marſal, Toul, Phalsbourg, Lauterbourg, Straßburg, Neu-Breiſach, Belfort, Beſançon u. ſ. w. herrſcht. Alle dieſe wieder in Stand geſetzten veſten Plätze waren bisher auf dem genaueſten Friedensfuß bewaffnet geblieben. Man iſt thätig damit beſchäftigt, deren Beſatzung zu vermehren, und das Material auf einen reſpectabeln Fuß zu bringen.

Digitized by Google

Man lieſt im „Charivari", unter der Aufſchrift: „Das umgekehrte Sprichwort, oder wie man auf Unkoſten der Schmeichler lebt", folgendes fingirte Schreiben des Hrn. Molé an ſeinen Verwalter zu Champlatreur: „Friſch auf, mein treuer Diener! du bekommſt zu thun. Wiſſe, daß deinem Herrn große Ehre erzeugt wird. Freilich Ehre ohne Profit; aber für Einmal darf ich nicht klagen; ich habe ſo oft das Gegentheil erfahren, auf meiner langen Laufbahn! Höre alſo, wovon die Rede iſt. Seit langer Zeit hatte ich Anſprüche auf eine Belohnung für meine treuen Dienſte, für meine Selbſtverläugnung, für Alles was ich gethan und beſonders für Alles was ich hatte thun laſſen! Heute endlich vernehme ich, daß die glückliche Stunde geſchlagen. Du kannſt dir denken, wie ich die Ohren aufſperrte und auch noch was anders! Da erfuhr ich denn, der Hof, um mir ſeine allerhöchſte Zufriedenheit freigebigſt zu erkennen zu geben, erweiſe mir die Gnade, ein Gaſtmahl bei mir einzunehmen, und ich ſey demnach eingeladen, ihn einzuladen. Dieſes Belohnungsſyſtem auf meine Koſten machte mir einen bedeutenden Strich durch die Rechnung. Dennoch ſtellte ich mich ganz entzückt über das fordernde Anerbieten, denn ich konnte nicht anders; man hatte die Sache arrangirt, ohne mich zu fragen, nicht anders als wenn es ſich um eine diplomatiſche Depeſche handle. Es ſcheint überhaupt, daß der Hof dieſe Belohnungsart ein für allemal angenommen; in Zukunft wird bei der unverbrüchlichen Treue gefrühſtückt, bei der allergehorſamſten Devotion dinirt, bei dem unermüdlichen Dienſteifer wird Bier getrunken, bei der ehrfurchtsvollſten Ergebenheit wird Nachtquartier genommen. So daß wir mit größerem Rechte als Monk und Andere die Reſtaurateurs der Monarchie genannt zu werden verdienen. Ich befehle dir durch gegenwärtiges Schreiben ſofort deine Vorkehrungen zu treffen; aber bilde dir ja nicht ein, daß du dich in alle möglichen culinariſchen und anderwärtigen Verſchwendungen ſtürzen ſollſt! Es ſoll kein fettes Kalb geſchlachtet werden, das geſchieht nur für Verſchwender, und meine Gäſte ſind wahrhaftig keine Verſchwender. Ich will ſie nicht beſſer bewirthen, aber eben ſo gut als man am Hofe des Bürgerkönigs bewirthet wird; doch geſtatte ich dir, als ein Extra, den Schweizerkäſe. Was die inneren Anordnungen anbelangt, ſo empfehle ich dir an, das Porträt meines Großvaters Matthieu Molé weg zu thun, der durch ſeine unerſchütterliche Veſtigkeit ſo großen Ruhm erworben. Dieſes Porträt könnte zu Anſpielungen Anlaß geben, die nichts Schmeichelhaftes für mich haben würden. Auch verſtecke die Romane meiner Frau Gemahlin! Der Herr des Hauſes muß dafür ſorgen, daß ſeine Gäſte keine Gelegenheit finden, Langeweile bei ihm zu haben. Für den Empfang an dem Schloßthore zu Champlatreur zähle ich auf dich, auf den alten Concierge, den Stallknecht und Feldſchütz, zuſammen vier Individuen; mehr bedarf's nicht, um den allgemeinen Enthuſiasmus vorzuſtellen. In dieſem Bezug, wie in den anderen, ſoll der Hof nichts Extras bei mir finden. Auf Samstag. Dein guter Herr Molé. — P.S. Bewahre mir meine Haſelſtauden gut, ſollten ſich böſe Jungens beikommen laſſen, mir einige Nüſſe wegzuknacken, ſo laſſe ſie ohne Barmherzigkeit vor's Zuchtgericht laden, wie vor drei Jahren, damit ſie zu ſechs Francs Erſatz für jede Haſelnuß verurtheilt werden; immerhin eine Entſchädigung für die Koſten des königlichen Tractaments."

Toulon, 10. Aug. Der Erzherzog Friedrich von Oeſterreich hat geſtern Hyeres beſucht, und die Gärten und die Ruinen des Schloſſes geſehen. Der Präfect des Vardepartements und der Unterpräfect von Toulon harrten Seiner ſchon am Thore der Stadt in Begleitung des Maire's, ſeiner Adjuncten, des Gemeinderaths und der angeſehenſten Einwohner. Hr. Denis, Maire von Hyères und Deputirter des Bezirks, hielt folgende Anrede an den Prinzen: „Prinz! Nicht ſowohl wegen des wohlwollenden Empfangs, welchen die Söhne unſeres Königs in Ihrem guten Teutſchland gefunden haben, als vielmehr wegen Ihrer perſönlichen Verdienſte und des Ruhms Ihres Vaters, jenes loyalen und würdigen Gegners des großen Napoleon, bringen wir Ihnen die Huldigungen unſerer Stadt dar. Noch ein anderes Gefühl beſeelt uns in Ihrer Nähe: in zwei berühmten Epochen unſerer Geſchichte, unter Franz I. und Ludwig XIV., wurden dieſe Inſeln, denen man für einen Augenblick den Namen der Inſeln Oeſterreichs auflegte, dieſe Stadt und ihr herrliches Gebiet von den Waffen Oeſterreichs reſpectirt, und von den commandirenden Generälen Ihrer, damals ſiegreichen Armeen, Andreas Doria und Prinz de Ligne, vor den von dem Krieg unzertrennlichen Unfällen bewahrt. Sie ſehen ſonach, daß ſich in unſerer Bewillkommnung Dank und Volksſympathie miſchten, und daß es mit wahrer Aufrichtigkeit geſchieht, wenn wir nach unſerer Nationalauerufung: „Es lebe Frankreich! Es lebe der König Ludwig Philipp!" den Ruf ertönen laſſen: „Es lebe der Prinz Friedrich von Oeſterreich! Es lebe der Erzherzog Karl! Es lebe das Haus Oeſterreich!" Dieſe kurze Improviſation machte auf den Prinzen und alle Umſtehenden den angenehmſten Eindruck. Der Erzherzog war von ſeinem Gouverneur, dem Commandanten der Guerriere und ſechs Officieren der Fregatte begleitet. Er beſuchte die Gärten und die Orangengebüſche von Hyères und die Trümmer des Schloſſes, und wohnte zuletzt einem ihm von Hrn. Denis angebotenen trefflichen Frühſtück bei. Der Prinz wiederholte mehrmals, daß dieſer Tag einer der ſchönſten ſeines Lebens ſey. — Dieſen Morgen machte die Fregatte Guerriere ihre Vorbereitungen zur Abfahrt.

Niederlande.

Brüſſel, 10. Aug. Der Erzbiſchof von Mecheln iſt zum Cardinal ernannt und reiſt am 13. d. von hier ab um ſich nach Rom zu begeben, wo er gegen Ende d. M. den Hut in Perſon empfangen wird. Der Prälat gedenkt auf ſeiner Reiſe die Rheinprovinzen nicht zu berühren; er wird über Nancy, Straßburg und die Schweiz gehen. Dieſe Ernennung hat, wie man leicht denken kann, bei den Katholiken allgemein einen ſehr freudigen Eindruck hervorgebracht, und der belgiſche Clerus beſonders fühlt ſich in der ſeinem Primas zu Theil gewordenen Auszeichnung um ſo mehr geehrt, als der Erzbiſchof wie der größte Theil des Clerus ſelbſt, aus dem Volke hervorgegangen, keiner jener hochſtehenden, ſocialen Stellungen angehörte, unter denen der römiſche Hof gewöhnlich die höchſten Würdenträger der römiſchen Kirche ſucht. Aus einer achtbaren Familie, die aber weder durch Güterbeſitz, noch durch alten Namen ausgezeichnet iſt, hervorgegangen, war Mſgnr. Sterks früher Pfarrer in Antwerpen, wurde dann Decan der Provinz und im Jahr 1832, nach dem Tod des Prinzen Méan, Erzbiſchof von Mecheln. Er iſt ein durchaus anſpruchsloſer, ruhiger, milder Mann, von großer Freundlichkeit, und allen Pflichten ſeines Amtes gewiſſenhaft nachkommend, wie er denn als Erzbiſchof noch regelmäßig predigte und Inſtructionen hielt. Seine Stellung zog ihm natürlich eine Menge Angriffe von den den Katholiken feindlichen Parteien zu, und man hat ihm beſonders zu wiederholtenmalen Einmiſchung in die politiſchen Angelegenheiten des Landes vorgeworfen. Doch liegt durchaus kein Document oder Factum vor, aus dem hervorginge, daß er denſelben einen beſonderen und directen Antheil zugewendet habe, was bei ſeiner, rein der Erfüllung ſeiner Amtspflichten gewidmeten, Thätigkeit und Lebensweiſe auch ſchwer zu begreifen wäre.

Digitized by Google

Schweiz.

Die Baſeler Zeitung macht zu dem Beſchluß der züricher Gemeinde Oberſtraß, wodurch dem Prinzen Ludwig Napoleon das Bürgerrecht verliehen wird, folgende Bemerkungen: „Nun iſt das prinzlich napoleoniſche oder bürgerlich bonapartiſche Epos in großer Gefahr, abgeſchmackt zu werden. An einen unbeſonnenen Träumer, der gerne ohne Geiſt und Mühe das Werk ſeines großen Oheims ausgebeutet hätte, hängen ſich nun die Winkelpräſidenten, um auf demſelben Schub zur hiſtoriſchen Unſterblichkeit zu gelangen. Der antigalliſche Trotz, welcher in dieſer angebotenen Schenkung ſich ausſpricht, iſt nicht nur zwecklos und gerade in dieſem Augenblick höchſt unklug, ſondern auch, beſonders wenn man die beiden Reiche, das franzöſiſche und das oberſtraßiſche, miteinander vergleicht, ſehr kindiſch.“ — Die Züricher Zeitung berichtet, die Gemeinde Oberſtraß habe von dem Prinzen Ludwig ein Dankſagungsſchreiben für die Schenkung ihres Bürgerrechts erhalten.

Teutſchland.

München, 17. Aug. Se. Maj. der König iſt geſtern abend nach 8 Uhr hier eingetroffen. Se. Maj. der Kaiſer von Rußland (im Wagen ſaß mit ihm der Herzog Max von Leuchtenberg) kam erſt nach 10 Uhr an und ſtieg bei Hrn. v. Severin ab, deſſen Hotel ſchon drei Stunden vorher von einer Maſſe Menſchen umlagert war. Dieſen Morgen ſtattete der Monarch in Uniform JJ. MM. dem König und der Königin, ſo wie JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl Beſuche ab, die kurz nachher erwiedert wurden. Später holte der König den Kaiſer in einem ſechsſpännigen Wagen zur Beſichtigung der Merkwürdigkeiten ab. Beide Monarchen waren jetzt in Civilkleidung. Um 4 Uhr war große Tafel. Abends beſucht der Kaiſer die Oper, wo das Haus beleuchtet iſt, und alle Hof- und Staatsbeamten in Uniform erſcheinen. Der Monarch hatte übrigens ſchon vor 7 Uhr morgens, in einen einfachen Oberrock gehüllt, und nur von ſeinem Adjutanten Fürſten Wrede begleitet, unerkannt mehrere Oertlichkeiten der Stadt beſehen, unter anderen auch das Atelier unſeres berühmten Schlachtenmalers Peter Heß mit einem Beſuche beehrt. Die Perſönlichkeit des Selbſtherrſchers entſpricht ganz der Vorſtellung, die man ſich von ihr gemacht hatte: Kaiſer Nikolaus kann als Muſter ſchöner kräftiger Männlichkeit gelten. Sein dunkles Auge verkündet raſchen Muth und veſten Willen, während ein Zug gewinnender Freundlichkeit um ſeine Lippen ſpielt. — Morgen um 10 Uhr iſt Militärparade auf dem großen Marplatze vor dem neuen Thor. — Sonntag ſoll, wie es heißt, der Kaiſer wieder nach Kreuth zurückkehren. — Prinz Chriſtian von Dänemark iſt geſtern hier angekommen, und im goldenen Hirſch abgeſtiegen.

Es verlautet, daß von den vacanten Regimentern der Armee eines mit dem Namen „Kaiſer Nikolaus“ beehrt werde.

Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchſten Reſcripts vom 14. Auguſt 1838 zu befehlen geruht, daß bei katholiſchen Militär-Gottesdienſten während der Wandlung und beim Segen wieder, wie es früher geſchah, niedergekniet werden ſoll, ſowohl von Seite der Officiere als der Soldaten. Gleiches hat zu geſchehen bei der Fronleichnams-Proceſſion und auf Wachen, wenn das Hochwürdigſte vorbeigetragen und an die Mannſchaft der Segen gegeben wird. Weiters haben Se. Majeſtät allergnädigſt zu beſtimmen geruht, daß die Ehrenbezeugung des Frontmachens nur vor dem Hochwürdigſten, Ihren königlichen Majeſtäten, Allerhöchſten und Höchſten Perſonen zu geſchehen habe, und dieſe Ehrenbezeugung auch von Seiten der Officiere zu erweiſen ſey. Endlich werden Hüte und Schirmmützen von Officieren, Unterofficieren und Soldaten in allen dienſtlichen und außerdienſtlichen Verhältniſſen als Ehrenbezeugung nie abgenommen, ſondern iſt ſich mit dieſen Kopfbedeckungen in allen Fällen wie mit dem Casquet auf dem Kopfe zu verhalten. Begegnen einzelne Officiere und Soldaten dem Hochwürdigſten, ſo bleiben ſie ſtehen und nehmen die Kopfbedeckung ab, eben ſo bei gewöhnlichen Kirchenparaden, wo ohne Obergewehr in die Kirche marſchirt wird.

Münſter, 12. Aug. Ein gehäſſiger Vorfall beſchäftigt hier ſeit längerer Zeit die allgemeine Aufmerkſamkeit. Der jetzige herzoglich meiningiſche Geheimerath Bahlkampf, früher Vicepräſident der hieſigen Regierung, war bekanntlich in einem angeblich von hier ausgegangenen Aufſatze der „Allgemeinen Zeitung“ auf eine Weiſe angegriffen, die ihn zu einer öffentlichen Erwiederung und zur Einleitung einer Klage beſtimmte. Auch der Oberpräſident unſerer Provinz, Hr. v. Vincke, ließ im „Weſtphäliſchen Merkur“ den Verdienſten, die Hr. Bahlkampf während der Zeit ſeiner hieſigen Amtsführung ſich erworben, volle Gerechtigkeit widerfahren. Es hieß nun vor ungefähr acht Tagen, der Verfaſſer jenes Schmähartikels ſey auf amtlichem Wege ermittelt, und deſſen Name werde binnen wenigen Tagen bekannt werden; allein bis jetzt iſt noch nichts bekannt, und man erwartet in dieſer Rückſicht das Weitere mit der größten Spannung. Hr. Bahlkampf war übrigens beim einheimiſchen Publicum wie bei den Behörden hier allgemein beliebt, und es mag die falſche Behauptung, daß er als Katholik die Katholiken begünſtigt, durch den Umſtand entſtanden ſeyn, daß zufällig eine große Zahl von Subalternbeamten hieſiger Regierung Remunerationen verdiente und erhielt. Als Verfaſſer des erwähnten Artikels nennen Einige einen Beamten höheren Ranges; Andere glauben, er ſey gar nicht von hier ausgegangen. — Wie ſehr hier noch immer auf eine Abſonderung von den Proteſtanten hingearbeitet wird, mag unter anderen der Umſtand beweiſen, daß auch bei der neulichen Wahl neuer Stadtverordneter und Stellvertreter kein einziger Proteſtant gewählt wurde. — Zwiſchen der Bürgerſchaft und dem Magiſtrate drohen hier ernſtliche Streitigkeiten auszubrechen. Erſtere hatte ſchon bei der Anweſenheit des Prinzen Wilhelm eine Eingabe überreicht, worin unter Anderem zu beweiſen geſucht wurde, daß am Abende des 11. Dec. bei einem kräftigen und gut berechneten Eingreifen von Seiten des Magiſtrats militäriſche Hülfe mit ihren nachtheiligen Folgen gar nicht nöthig geweſen wäre. Schon früher war eine ſolche Eingabe fertig, die Abſendung unterblieb aber aus gewiſſen Rückſichten; überhaupt findet unſer ſtädtiſcher Magiſtrat hier viele Tadler. (L. A. Z.)

Mainz, 18. Aug. Schon im Anfange der Woche waren wir geſpannt auf Das, was in einer vertraulichen Beſprechung, zu welcher das Mainzer Comité die Actionäre auf den 14. d. eingeladen hatte, zur Berathung kommen würde. Wir vernahmen an jenem Tage zu unſerem Erſtaunen, daß das Comité ſchon ſeit längerer Zeit den Wunſch gehegt habe, den Actionären Mittheilungen zu machen, daß es aber auch gegenwärtig ſich noch nicht in den Stand geſetzt ſähe, auch nur den mindeſten Aufſchluß über den Stand der Dinge geben zu können. So viel wiſſe es aber mitzutheilen, daß Hr. Denis noch jetzt der Meinung ſey, daß die Summe von drei Millionen zur Vollendung der Bahn genüge; wiewohl man ſich in der Schätzung des Werthes von Grund und Boden allerdings verrechnet gehabt habe. Dieſer Ausfall würde indeſſen völlig dadurch gedeckt, daß bei Brücken, Verſteigerungen und manchen anderen Anſätzen 11 bis 15 Procent erſpart worden wären. Ueberſchläge ſeyen aber nicht vorhanden. Daß man mit dem Bau zwiſchen Caſtel und Wiesbaden noch nicht angefangen, habe theils in der längeren Abweſen-

Digitized by Google

heit des Herzogs von Naſſau, theils in den Verfügungen der Militärbehörde ſeinen Grund. Doch dürfte man auch von Seite der Letzteren baldigſt einer definitiven Entſcheidung entgegenſehen. Es wurde die Frage aufgeworfen, weßhalb unnöthiger Weiſe auf einen Termin 70% des Capitals eingefordert würden, um damit in Frankfurt Fonds zu bilden, die nur 2½% tragen. Das Comité entgegnete darauf: ſeinerſeits wäre Alles geſchehen, um auszuwirken, daß in dieſer Hinſicht eine andere und günſtigere Verfügung getroffen würde; die Schritte aber, welche man deßhalb bei der Verwaltung in Wiesbaden gethan, hätten noch zu keinem Reſultate geführt. Dieſe Frage gehört indeß zu den minder wichtigen, da die Actien in ſo vielen Händen ſind, daß die Einzahlung nicht ſchwer fallen kann. Indeſſen erſah man aus Allem, daß das Mainzer Comité, ungeachtet ſeiner löblichen Thätigkeit und ſeines Eifers für die Sache, gewiſſermaßen im Schlepptau geführt wird, und die drei Comitéen überhaupt nicht in wünſchenswerther Collegialität mit einander verkehren. Schließlich kam auch noch die Geldfrage in Betracht, und endlich ging die Verſammlung mißgeſtimmt aus einander; ſie war um nichts klüger als vorher. (M. Z.)

Die Geſundheitsverhältniſſe des in Ems verweilenden Großfürſten-Thronfolgers von Rußland ſollen ſich beſſern. Se. kaiſ. Hoheit wird mindeſtens drei Wochen in dieſem Bade verweilen. Kaiſer Nikolaus wird gleichfalls Ems mit einem Beſuche beehren, aber ſchwerlich einen längeren Aufenthalt daſelbſt nehmen. (D. Z.)

Schweden.

Stockholm, 10. Aug. Ueber die Rechte und Pflichten der im Königreiche Schweden anſäßigen moſaiſchen Glaubensgenoſſen iſt ſo eben ein neues Geſetz publicirt worden, wodurch das bisher in Kraft geweſene, im Jahre 1782 ausgefertigte, Judenreglement aufgehoben wird. Das neue Geſetz zerfällt in ſechs Paragraphen, deren weſentlicher Inhalt darin beſteht, daß die als ſchwediſche Unterthanen aufgenommenen Israeliten von jetzt ab in jeder Beziehung gleiche Rechte mit den übrigen ſchwediſchen Unterthanen genießen ſollen, ohne andere Einſchränkungen, als diejenigen, welche entweder das ſchwediſche Grundgeſetz für die nicht einheimiſchen Glaubensbekenntniſſe vorſchreibt, oder in der gegenwärtigen Verordnung beſonders erwähnt ſind; mit den Wohlthaten der in Schweden geltenden Geſetze ſollen die Juden aber auch alle Laſten und Verpflichtungen derſelben, eben ſo wie die übrigen Einwohner, zu übernehmen haben. Die jüdiſchen Unterthanen ſollen ohne beſondere königliche Erlaubniß keine Grundſtücke und Ländereien erwerben können.

Mannigfaltiges.

Folgender Unglücksfall verdient gleich vielen anderen deßhalb veröffentlicht zu werden, um eines Theils die Hauseigenthümer von den verſchiedenen Gefahren zu unterrichten, die durch mancherlei Gebrechen an ihren Häuſern und an den, dieſe umgebenden, anderen Gebäuden hervorgerufen werden, und anderen Theils die Eltern zur ſteten Aufſicht auf ihre Kinder anzueifern, die — wenn ſie noch den erſten Jahren der Kindheit angehören — begreiflicherweiſe einer annähernden Gefahr nicht auszuweichen vermögen. Vor etwa 3 Wochen nämlich ward zu Alzenau ein Kind von 2 bis 3 Jahren — ein hübſcher Knabe — im Augenblicke, wo es aus dem Hauſe trat, von der an dem Dache des Hauſes — wahrſcheinlich nicht haltbar genug — angebracht geweſenen hölzernen ſ. g. Waſſerrinne (Kandel) erſchlagen. Es war das einzige Söhnchen troſtloſer Eltern, und verſchied ſchon nach Verlauf von 3 Stunden.

Die Bajaderen ſind bekanntlich in Paris angelangt. An einem der äußerſten Enden von Paris, in der Allee des Veuves, haben dieſe Prieſterinnen der großen Pagode von Tendiwapuram ihre Wohnung genommen. Ihr niedriges Häuschen, mit einem Garten, von einer Gaisblatt-Hecke umgeben, erinnert an die Bungalows am Ufer des Hugli (einer Gangesmündung). Am Ende des Gartens befindet ſich eine Laube, welche die fromme Tille, die über ihre Genoſſinnen eine Art religiöſer Oberherrſchaft ausübt, in eine Pagode umgewandelt hat. Man ſieht hier unter dichten Zweigen grob gearbeitete Götterbilder. Hier beten die Bajaderen um die Stunde, da die Sonne ſich hinter den Bogen der Jenabrücke birgt, ihren Brahma an. Ein von der Sonne Aegyptens gebräunter Invalide bewacht die Thüre des Häuschens und hindert die Kinder, in den Garten einzudringen. Wäre St. Jean d'Acre nicht geweſen, ſo würde dieſer alte Soldat, ſtatt das Hindoſtan auf den elyſäiſchen Feldern zu bewachen, vielleicht den Poſten an dem Thore der großen Pagode zu Ghazipur bezogen haben. Das Ballet der Bajaderen beſteht aus fünf Tänzerinnen und drei Muſikern. Cymbeln, eine Rohrflöte und eine längliche Trommel, die mit den Fingern geſchlagen wird, bilden die ganze, etwas eintönige Muſik. Die Vorſteherin des Ballets iſt Tille, die älteſte der Bajaderen, dabei die religiöſeſte und unterrichtetſte. Sie iſt erſt 30 Jahre alt, gleicht aber einer Fünfzigerin. Neunzehn Jahre alt, verlor ſie ihren Gemahl, einen Braminen. Sie wollte ihm folgen, und ſchon ſtand der Scheiterhaufen bereit, als die engliſchen Behörden hindernd einſchritten. Seither ward ſie düſter und verlor die Jugendfriſche; und es war vielleicht der Wunſch, das Land zu verlaſſen, in welchem Alles ſie an den Geſtorbenen erinnerte, was ſie zu der Reiſe nach Frankreich bewog. Amany, die zweite dem Alter nach, iſt verheirathet. Sie iſt die größte unter den fünf, und könnte nach ihren Zügen, wenn die Geſichtsfarbe nicht wäre, für eine Engländerin gelten. Thendina und Rhoghum ſind reizende Vierzehnjährige. Die Jüngſte iſt ein ſechsjähriges Kind und tanzt oft allein. Vedon, ſo heißt dieſelbe, iſt doppelt intereſſant, theils wegen ihres Alters, theils wegen ihrer ſonderbaren Tracht. Nichts Wunderbareres, als dieſe indiſchen Kleider an einem Kinde. Eine der großen Sonderbarkeiten der indiſchen Tracht iſt die Menge von Kleinodien, Ringen und Spangen; außer den Ohrenringen tragen die Bajaderen auch Ringe in den Naſen.

[763 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben werden die beiden Häuſer in der Fiſchergaſſe, Lit. A. Ziff. 114 und Lit. A. Ziff. 116, erſteres mit Gaſtwirthſchafts- und Schloſſerfeuerrecht, letzteres mit einem kleinen Gärtchen, am

Mittwoch den 22ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem unterfertigten Gerichtslocale öffentlich verſteigert. Dieſes wird hiemit den Kaufsliebhabern mit dem Anhange zur Kenntniß gebracht, daß die Bedingungen der Verſteigerung bei der anberaumten Tagsfahrt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 3ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

(766 a 2) **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs ist Samstag den 25ten dieses Monats Ball, der Anfang um 7 Uhr.

Aschaffenburg den 18ten August 1838.

Der Ausschuss.

[767 a 2] Die berühmte Sängerin Fräulein Sabine Heinefetter wird die Güte haben, nächſten Donnerstag den 23ten dieſes Monats in einem zum Beſten des Frauen-Vereins im Theater veranſtalteten Concerte mit ihrer Schweſter Fräulein Kathinka Heinefetter hier aufzutreten, welches allen Kunſtfreunden anzuzeigen ſich beehrt

Aſchaffenburg den 19ten Auguſt 1838.

der Frauen-Verein.

---

[768] Die Arbeiten an der Taunus-Eiſenbahn haben nunmehr eine ſolche Ausdehnung erhalten, daß noch eine große Anzahl Maurer Beſchäftigung finden können; der Tageslohn iſt 52 und 54 Kreuzer; es läßt ſich aber im Accord leicht das Doppelte verdienen. Man melde ſich in Höchſt (bei Frankfurt) an einer der Brücken.

[b 2] In Lit. C. Nro. 151½ iſt der zweite Stock zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. v. Albertiny, Rittergutsbeſitzer, von Pfaffendorf; Hr. Leviſon, Banquier, von Minden; Hr. Schäfer, Kaufmann, von Gießen; Hr. Schörbs, Lithograph, von Offenbach. Im Faß: Hrn. Kaufleute Siegel von Thüngen u. Bamberger von Adelsberg. Im bayeriſchen Hof: Hr. Amtmann Schneider, von Frankfurt; Hr. Schweling, von Dülmen. Im Freihof: Se. Exc. der kaiſ. ruſſ. Botſchafter am Pariſer Hofe, Hr. Graf von der Pahlen, von Paris; Hr. Generallieutenant v. Mandenſtern, und Hr. Baron v. Maltzow, Adjutant des Erbprinzen von Oldenburg, von St. Petersburg; Frau Gräfin v. Chodeck, von Wien; Hr. Hüttenverwalter Keller, von Emmerichsthal; Hrn. Kaufleute Burger von Nürnberg, Grimm von Lohr, Aſch u. Collin von Frankfurt; Frau Blomhart, von Leipzig; Fräul. Clanß, von Göttingen. Durchpaſſirt: Hr. Lipſe, k. großbrit. Cabinetscourrier, von Töplitz nach Frankfurt.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg. Der Schäffel Weitzen 16 fl. 4 kr. Korn 12 fl. 33 kr. Haber 6 fl. 45 kr. Gerſte 7 fl. — kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (17. Auguſt). Das Malter Weitzen 8 fl. 24 kr. Korn 6 fl. 5 kr. Gerſte 4 fl. 12 kr. Haber 4 fl. 20 kr. Spelz 3 fl. 6 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 198 — 21. Auguſt 1838.

Portugal.

Die Nachrichten aus Liſſabon vom 7. d. ſtimmen darin überein, daß der Miguelistenchef Remechido bis zu ſeinem letzten Augenblicke Beweis von ſeinem veſten Muthe gegeben hat. Als man ſich ſeiner bemächtigte, ſagte er zu dem Capitän Cabral: „Ich hoffe, mein Herr, daß, ſolang Sie mich lebendig in Verwahr haben, Sie nicht dulden werden, daß man mich inſultire oder mißhandle, denn ſo hielt ich es auch immer mit den Anhängern der Königin, welche in meine Gewalt fielen, und die ich erſchießen ließ.“ Remechido galt immer als ein eben ſo geſchickter, wie kluger Anführer, und man findet es außerordentlich, daß er ſich hat überfallen laſſen. Man glaubt daher, er ſey das Opfer einer Treuloſigkeit geweſen, und ſeine Zufluchtſtätte in den Gebirgen von einem ſeiner Anhänger verrathen worden. Die Niederlage und der Tod dieſes Inſurgentenchefs müſſen zur Herſtellung der Ruhe in Algarbien mächtig beitragen. Remechido's Sohn ſoll ſich indeſſen noch an der Spitze einiger Miguelisten befinden.

Spanien.

Die Ankunft des Paters Cyrillus im Hauptquartiere des Don Carlos erregt bei Freund und Feind eine lebhafte Senſation. Pater Cyrillus (er war Franciscaner-General), Hr. v. Alameda, ein Staatsmann von glänzenden Eigenſchaften und außerordentlichem Einfluſſe, war, als Gegenſtand von Beſorgniß für Ferdinand VII. und ſeine Rathgeber, nach Cuba verbannt worden, mit dem ſchönen Titel eines Erzbiſchofs und ſehr reichlichen Einkünften. Einige Jahre nach dieſes Königs Tode, verzichtete er auf ſeine ſämmtlichen ungeheueren Vortheile, um in ſeiner Perſon ſeinem königlichen Herrn Don Carlos einen mächtigen Beiſtand für den Triumph ſeiner Sache zu bringen. Er ſtieg in England an's Land, und erwartete dort eine Gelegenheit, um nach Spanien zu gelangen. Der franzöſiſchen Polizei durch einen Mann, der weder Spanier noch Franzoſe iſt, verkauft, ward er auf der franzöſiſchen Gränze in dem Augenblicke verhaftet, wo er ſie überſchreiten wollte, um in ſein Vaterland zurückzukehren, und den königlichen Prinzen wiederzuſehen und als ſeinen Souverän zu begrüßen, für welchen er Ehrenſtellen und Reichthümer aufgegeben, ſo vielen Gefahren getrotzt und ſo große Beſchwerden ertragen hat. Er begab ſich auf Ehrenwort nach Tours. Nach mehrmonatlichem Aufenthalte dortſelbſt erhielt er einen Paß nach Genf. Nachdem er einmal Tours verlaſſen, war er ſeines Ehrenwortes quitt; er ging nach Genf, wohin ſein Paß lautete, verließ aber auch bald dieſen Ort wieder, durchſchlüpfte Frankreich und gelangte am 10. d. nach Zugarramurdi, nachdem er die Wachſamkeit der franzöſiſchen Polizei, namentlich der von Bayonne, getäuſcht hatte. Am 11. kam er in Eliſondo an, ſehr ermüdet von der langen Dauer ſeiner Wanderſchaft und der Hitze. In ſeiner Begleitung befindet ſich der Jeſuiten-Pater Caraſa. — Eine Veränderung des Miniſteriums des Don Carlos wird wohl die erſte Folge der Anweſenheit des Paters Cyrillus am Hofe des Prätendenten ſeyn.

Die carliſtiſche Junta hat Morella verlaſſen und ſich nach Beceita geflüchtet. Der Biſchof von Orihuela, welcher Mitglied jener Junta iſt, ſchickte unter dem 20. July dem Capitel von Orihuela durch die Poſt den Befehl zu, bei Strafe der Excommunication zur Wahl eines neuen Verweſers des Bisthums während ſeiner Abweſenheit zu ſchreiten, ein neues geiſtliches Gericht einzuſetzen und den bisherigen Bisthumsverweſer zu entfernen. Das Capitel verſammelte ſich, und von zehn Anweſenden erklärten acht, man müſſe dem rebelliſchen Biſchofe Gehorſam leiſten. Demzufolge zeigte das Capitel den Behörden die Abſetzung des bisherigen Verweſers und die bevorſtehende Wahl eines neuen an. Die weltliche Behörde aber erblickte in dieſem Vorfall ein hochverrätheriſches Unternehmen und ſchritt zur Verhaftung der acht Domherren, die den Befehl des Biſchofs vollzogen hatten. Zwei von ihnen waren jedoch bereits entflohen und hatten 10,000 Piaſter, die der Diöceſanjunta gehörten, mitgenommen.

Großbritanien und Irland.

London, 16. Aug. Heute iſt das Parlament prorogirt worden. Die Königin begab ſich ſelbſt in ſeine Mitte und verlas mit einer ſtarken und wohl accentuirten Stimme die herkömmliche Rede, deren Abſchrift ihr der Großkanzler überreichte. Sie iſt ziemlich mageren Inhalts. Am Anfange erklärt die Königin: die Lage der Staatsangelegenheiten erlaube Ihrer Majeſtät, dieſe lange und arbeitvolle Seſſion zu ſchließen. Sie beklagt ſodann, daß der Bürgerkrieg in Spanien eine Ausnahme von der allgemeinen Ruhe mache. Von allen auswärtigen Mächten gehen fortwährend die ſtärkſten Verſicherungen ein, daß ſie die Aufrechthaltung der freundſchaftlichen Verhältniſſe mit England wünſchen. Die Königin hofft, daß kräftige und vernünftige Maaßregeln dem Parlamente geſtatten werden, in Canada, wo die Unruhen und die Inſurrection ſchnell unterdrückt worden ſeyen, eine conſtitutionelle Regierungsform herzuſtellen, welche für eine Zeitlang zu ſuspendiren beklagenswerthe Ereigniſſe nothwendig gemacht hätten. Die Königin freut ſich beſonders über die Fortſchritte, welche in den Colonien eine gänzliche Abſchaffung der Lehrzeit der Schwarzen gemacht hat. Die Königin hofft ferner, daß die Armen- und die Zehntbill gute Früchte tragen werden. Sie dankt ſchließlich für die bewilligten Gelder, namentlich für die Civilliſte und die Erhöhung des ihrer Mutter angeſetzten Einkommens. — Einer baldigen Ausgleichung der holländiſch-belgiſchen Streitfrage ward in der königlichen Rede mit keiner Sylbe gedacht; ſie bleibt daher wohl vorerſt noch nur in ſehr ferne Ausſicht geſtellt.

Dem Parlamente iſt eine Botſchaft Lord Durhams vom 29. Juny in Betreff ſeiner von allen Seiten angefochtenen Ordonnanzen gegen die niedercanadiſchen Hochverräther vorgelegt worden. Lord Durham erklärt, ſein Verfahren habe den vollkommenen Beifall Sir John Colborne's (Anführers der Streitkräfte) und der Häupter der britiſchen Partei. „Ich habe, fügt er bei, die Gefangenen nicht nach einer Strafcolonie ſchicken wollen, einmal, weil dadurch ihren Handlungen ein Charakter moraliſcher Infamie beigelegt worden wäre, der ihnen in der öffentlichen Meinung nicht beigegelegt wird; dann, weil ich es für unpolitiſch hielt, einer Strafcolonie Perſonen aufzudringen, wel-

Digitized by Google

che als politiſche Märtyrer betrachtet worden wären, und ſo vielleicht einen Einfluß erworben hätten, den ſie in einer aus ſo gefährlichen Elementen beſtehenden Bevölkerung, zu ſchlechten Zwecken hätten anwenden können. Ich beſchloß daher nach einer Berathung mit Vice-Admiral Sir C. Paget, ſie nach Bermuda zu ſchicken, wo ſie unter ſtrenge Aufſicht geſtellt werden können. Es iſt übrigens wenig Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß ſie entfliehen werden, da eine ſolche Handlung ihnen für immer die Rückkehr in ihr Heimathland verſchloſſen hätte.“ Das Verfahren des Grafen Durham widerſtreitet allerdings den Rechtsbegriffen; nach denſelben hätte er, wenn er es nicht zu einem gerichtlichen Urtheile kommen laſſen wollte, die Sache niederſchlagen können, wobei die Freigebung der Gefangenen hätte ſtattfinden müſſen. Die Erkennung einer Strafe aber ſtand bloß den Gerichten zu. Bedenkt man jedoch die außerordentlichen Umſtände, in denen die Colonie ſich befindet, bedenkt man, daß ein nach den beſtehenden Geſetzen zuſammengeſetztes Geſchwornen-Gericht ohne allen Zweifel aus Stamm- und Meinungsgenoſſen der Angeklagten beſtanden und ſie freigeſprochen hätte, daß andererſeits die willkührliche Zuſammenſetzung der Jury aus Einwohnern britiſchen Urſprungs, den von dem kaum beendigten Kampfe her noch höchſt erbitterten Gegnern der Gefangenen, im höchſten Grade gehäſſig geweſen wäre, ſo wird man es durch die Politik entſchuldigt finden, wenn Lord Durham, mit unbeſchränkten Vollmachten nach Canada geſchickt, um, über den Partieien ſtehend, die vorhandenen Wirren auszugleichen, unter die ihm übertragenen Gewalten auch die richterliche zählte und demgemäß verfuhr. Es iſt in der That nicht recht zu begreifen, warum ihn die Miniſter nicht im Hauſe der Lords aus dieſen Rückſichten entſchiedener in Schutz nahmen.

Frankreich.

Paris, 18. Aug. Geſtern waren wieder an 1200 Zöglinge aus den Pariſer Schulanſtalten in Verſailles, das hiſtoriſche Muſeum zu beſehen. Der König war zugegen, hielt eine Rede an die jungen Leute u. ſagte darin: obſchon ein ſehr dringendes und ſehr werthes Intereſſe ihm kaum erlaube, Paris auf einen Augenblick zu verlaſſen, hätte er doch dem Verlangen, ſich in Mitte dieſer Jugend zu finden, nicht widerſtehen können. Se. Majeſtät bemerkte, die Erinnerungen aus der franzöſiſchen Geſchichte könnten wohl den Vergleich aushalten mit denen aus den römiſchen und griechiſchen Annalen, womit man die Schüler vielleicht ein wenig zu viel beſchäftige. Dieſe Aeußerung ward von den jungen Leuten ſehr wohl aufgenommen. Der König ſagte auch, wenn ſie die Geſchichte fleißig ſtudirten, würden ſie ſich vor utopiſtiſchen Träumereien zu bewahren wiſſen.

Teutſchland.

München, 18. Aug. Die Revue der hieſigen Regimenter hatte dieſen Morgen, jedoch nicht, wie früher beſtimmt war, auf dem Marplatz, ſondern, weil ein größerer Raum erforderlich, auf dem Marsfelde ſtatt. Es war ein ſchönes militäriſches Schauſpiel, von der herrlichſten Witterung begünſtigt, dem Tauſende von Menſchen beiwohnten. Der Kaiſer zeigte ſich dabei als kühner und gewandter Reiter, wie als feiner Kenner, deſſen Scharfblick auch nicht das Geringſte entgeht. Bei den Uebungen des Küraſſierregiments ritt der Kaiſer dem Regiment zur Seite. Großes Intereſſe nahm er an dem Manöver der Feldartillerie. Das Zoller'ſche Syſtem bewährte ſich auch heute auf eine glänzende Weiſe. In der That, man muß Augenzeuge ſeyn, um ſich von dieſer Raſchheit der Bewegungen und Wendungen einen Begriff zu machen, die immer glücken, und wobei nie die kleinſte Störung eintritt. Der Kaiſer drückte dem Generallieutenant Baron v. Zoller die Hand und ſagte ihm viel Verbindliches. JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl führten ihre Regimenter in Perſon vor Ihren Majeſtäten vorbei. — Der Kaiſer iſt heute nach 2 Uhr wieder nach Kreuth zurückgekehrt; der Herzog Mar von Leuchtenberg ſaß wieder mit ihm im Wagen. Es heißt, daß für heute in Tegernſee ein großer teutſcher Staatsmann erwartet werde. — Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern hat den St. Andreasorden erhalten. — Nicht der Prinz Chriſtian von Dänemark, ſondern der Prinz von Holſtein-Glücksburg mit ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Königs von Dänemark, iſt hier angekommen. Auch er wohnte dem heutigen Manöver bei, wie auch der Herzog von Naſſau, der nach Kiſſingen abreiſt. (A. A. Z.)

Kreuth, 17. Aug. Das auf den 16. d. angekündigte ländliche Feſt wird in dem Gedächtniß der Landbewohner unauslöſchlich bleiben. Es war eines der glänzendſten, das dieſe ſchon ſo oft mit beneidenswerther Gegenwart der erlauchteſten Fürſten beglückten Gebirgsbewohner jemals gefeiert. Nachdem Se. Maj. der Kaiſer am Vormittage die für das Scheibenſchießen beſtimmten, in goldenen Uhren, Doſen ꝛc. beſtehenden Gewinnſte gegeben, verſammelten ſich die Schützen und zogen unter lautem Vivatrufen und fröhlichem Jauchzen mit Muſikbegleitung am Königshauſe vorbei. Ihre Majeſtäten begaben ſich hierauf ebenfalls nach dem Schießplatze, und Se. Maj. der Kaiſer ſchoſſen ſelbſt einigemale mit. Die höchſten Herrſchaften verweilten dort anderthalb Stunden. Nach dem Schießen zogen die Bauernburſche mit ihren Mädchen in feſtlichem Schmucke unter Muſik und Jauchzen wieder am Königshauſe vorbei nach dem für dieſe Gelegenheit beſonders hergerichteten Tanzplatz, wo ſie die Ehre hatten, ihre vaterländiſchen Gebirgswalzer vor den höchſten Herrſchaften zu tanzen, welche die unbefangene Fröhlichkeit des originellen Volkes und ſeine kräftige Weiſe, dieſelbe auszudrücken, auf's Angenehmſte unterhielt. Um 6 Uhr ließen Se. Maj. der Kaiſer vorfahren und begaben ſich in Begleitung Sr. Hoh. des Herzogs von Leuchtenberg nach München. Unmittelbar nach der Abreiſe Sr. Majeſtät trafen tyroler Sänger ein und begaben ſich ſogleich auf den Tanzſaal, wo ſie durch ihren ſchönen Geſang die Unterhaltung auf's Neue belebten. J. Maj. die Kaiſerin vertheilte, vor dem Königshauſe ſitzend, die Preiſe mit eigener Hand und beſchenkte die Tänzer und Tänzerinnen, die alle ausgepreiſt wurden, reichlich mit Ringen und anderen Kleinodien. Die tyroler Sänger bleiben vor der Hand hier und werden J. Maj. die Kaiſerin und die übrigen hohen Herrſchaften auf einen Beſuch der Hochalpe, den Höchſtdieſelben heute beabſichtigen, begleiten. (M. p. Z.)

Innsbruck, 14. Aug. Was iſt eine Krönung in England, Frankreich und in anderen Staaten? Bei aller Pracht, die dort entfaltet wird, bei allen Mitteln, die angewandt werden, um die Handlung feierlich und bedeutſam erſcheinen zu machen, erreicht man nirgends einen höheren Zweck, als den, daß durch die Schauſtellung von Sachen der Zuſchauer in Erſtaunen und Verwunderung geſetzt wird über den Reichthum des Hofes und der erſten Claſſen der Geſellſchaft. Da iſt das Gepränge Nebending, ſelbſt die oberen Stände treten in das Dunkel zurück, und das Volk mit ſeiner Kraft und Gediegenheit, mit jenem Selbſtbewußtſeyn, das ihm die himmelnahen Berge, der eigene Muth, die Kampfgeübtheit und die ihm unerſchütterlich zugewandte Liebe ſeiner Herrſcher einflößen, ſteht allein im Vordergrunde; es allein gibt der feierlichen Handlung eine ernſte Haltung, eine würdevolle Weihe, die das Gemüth ergreifen, und es in ſanfter Rührung erhalten, während dem Auge ein Beiſpiel inniger Verbrüderung des Volkes mit dem Throne vorgeführt wird. — Am 11. jo-

Digitized by Google

gen die Schützen von Paſſeier, Vintſchgau, Ober- und Unterinnthal in wohlgegliederten und gutgeübten Compagnien, jede mit Muſik und Fahne in die Hauptſtadt ein. Wie um eine heilige Pflicht zu erfüllen, wallfahrteten alsbald Schaaren zu Hofers Standbild, und eine hohe Geſtalt legte an die Stufen des Denkmals den Hut nieder, den einſt Hofer trug, und der zu deſſen Füßen in Marmor abgebildet iſt. Es war der dermalige Sandwirth, Hofers Schwiegerſohn, mit Hofers Jacke bekleidet, der Hauptmann der Paſſeier. Ihm zur Seite ſtanden die zwei anderen Officiere der Compagnie — beide Hofers älteſte Kampfgefährten — noch in kräftiger Rührigkeit und von den Jahren nicht gebeugt, ehrfurchtsvoll, doch mit flammendem Blick an den Erinnerungen haftend aus einer ſturmbewegten, lange verſchwundenen Zeit. Kaum war der Morgen des 12. heiter herangebrochen, als die Muſik jeder Compagnie luſtig erſcholl, und jede Fahne ſich nach dem ihr angewieſenen Puncte verfügte, wo die Hecken gebildet wurden. Da ſah man 48 Fahnen und 48 verſchiedene Trachten; nur wenige Abtheilungen in militäriſcher, alle übrigen in bäuerlicher, jedoch, was zu einer Fahne gehörte, in gleichmäßiger Kleidung. Das überraſchte Auge erblickte rieſenhafte Tambours-Majors, dichtbärtige Zimmerleute mit ſtolzem Anſtande, einige mit Pracht gekleidete Muſikcorps einzelner Landgemeinden, die Arbeiter der Salzpfanne zu Hall in blendend weißen Blouſen (Bergkittel), die Zillerthaler mit ihren ſcharlachenen goldverbrämten Wämmſern, und ob den Häuptern wehten zahlloſe blaue, rothe und weiße Marabuts zwiſchen den flatternden Fahnen, deren eine (von Inzing) ein eroberter franzöſiſcher Adler. Es waren da nahe an 7000 bewaffnete Landleute, ihr Anzug in charakteriſtiſchen Unterſchieden ſich ſondernd. Der bekannte Tyroler-Spitzhut und der niedere Gupf mit ellenbreiten Krempen, das ſchwere Gewand, welches die Knöchel berührt, und die leichte runde Jacke, die nackten und die wohlverhüllten Kniee, die lodenen Halbkittel und Pumphoſen der Dürer, die grünſammetnen, ſcharlach- und kirſchrothen Jacken mit den ſchwarzledernen Beinkleidern, grüne, gelbe, weiße, ſchwarze Hüte mit Federn, Gemsbärten, grünen Bändern, goldenen und ſilbernen Börtchen — Alles war bunt nach einander zu ſehen. Nur Eines war überall gleich: die Begeiſterung in den ſeelenvollen Blicken. Zwiſchen dieſen Reihen bewegte ſich unter tauſendfachem Lebehoch, unter den ſchmetternden Tönen der Muſikbanden, der Zug, der Se. Majeſtät von der Hofburg zur Kirche, und zurück zur Huldigung begleitete, voran und am Schluſſe die Männer von Paſſeir. Glänzender mögen anderswo die Anſtalten bei ſolchen Feierlichkeiten ſeyn, aber nirgends huldigt das Land ſo wahr, ſo frei, ſo rührend als hier, wo Tauſende ſtreitbarer Bewaffneter aus allen Gauen zuſammenſtrömen, um ihre Liebe zu Fürſt und Vaterland, ihre Unterthanentreue und den veſten Entſchluß, daß ſie den heimathlichen Herd mit ihrem Blute vertheidigen wollen, darzulegen. — Leider trübte ein unſeliges Ereigniß den Glanz der ſchönen Tage. In der Nacht vom 10. auf den 11. ſtürzte nämlich in Hall ein Haus zuſammen, und begrub bei 20 Perſonen unter ſeinen Trümmern. Auch 13 Schützen der Compagnie von Fügen im Zillerthal befanden ſich unter den Todten. Sie wurden geſtern zur Erde beſtattet. Dem langen Zuge der 13 Särge gaben mehrere Schützencompagnien, eine Deputation der Stände, und auf allerhöchſten Befehl der Adjutant Seiner Majeſtät, Freiherr v. Moll, das Geleite.

Berlin, 14. Aug. In Folge der hohen Getreide-Preiſe hat Se. Maj. unſer ſtets väterlich geſinnter Monarch einen genauen Bericht darüber ſchleunigſt anbefohlen, damit den Armen ſo viel als möglich Abhülfe geſchehe. Unſer Staatsminiſterium ſoll ſogar beſchloſſen haben, die alljährige ſtarke Ausfuhr unſeres Getreides nach dem Auslande dieſes Mal zu unterſagen, um jeder Noth vorzubeugen. Nur die humanſte Abſicht muß dieſem Verbote zu Grunde gelegt werden, indem eher der Reiche und Bemittelte einen Geldverluſt erleiden kann, als der Arme in ſeiner traurigen Lage noch mehr gedrückt werden. Uebrigens iſt man hier der Meinung, daß die Theuerung des Getreides mehr durch Speculanten und Wucherer, als durch eine Mißernte eingetreten ſey, da an ſehr vielen Orten das Getreide gegenwärtig noch ſehr gut ſteht, und an vielen anderen noch gar nicht eingebracht worden iſt. (Hannov. Z.)

Wenig erfreulich iſt die Kunde über die zweite religiöſe Spaltung in unſerem Lande, die proteſtantiſchen Separatiſten in Schleſien und dem Großherzogthum Poſen, als deren Führer der Rector Ehrenſtröm bekannt iſt. Es heißt, daß, da die erſten Auswanderer, die vor etwa ſechs Wochen hier durchgingen, die Anfangsſchritte ihres Unternehmens mit gutem Erfolge belohnt ſehen, noch eine große Anzahl (man gibt 50,000 an) ihnen folgen werde, die ſchon jetzt dazu bereit ſind, aber nur die näheren Aufforderungen und Anweiſungen durch den zwar ſehr fanatiſchen, aber ebenſo energiſchen und umſichtigen Ehrenſtröm erwarten. (L. A. Z.)

In Eiſenbahnangelegenheiten iſt wiederum ein wichtiger Schritt geſchehen. Das neue, nächſtens erwartete Geſetz wird nämlich unter anderen die Beſtimmung enthalten, daß bei jeder neuen Eiſenbahnanlage das volle Capital dazu nachgewieſen ſeyn müſſe. Der berlin-ſächſiſchen Geſellſchaft wäre Dieß bisher nicht möglich geweſen, da ein zu großer Theil ihrer Actien noch in Proceß (wegen der Umſchreibung) ſchwebt. Dieſelbe hat jedoch nunmehr die Zuſicherung erhalten, daß die Seehandlung den etwaigen Ausfall vorläufig durch ihren Zutritt decken werde. (D.)

Erfurt, 10. Aug. Die hieſigen Altlutheriſchgeſinnten, welche ſich bekanntlich von dem auf die neue Union baſirten evangeliſchen Cultus losſagten und ihre gottesdienſtlichen Verſammlungen in einem Betſaale auf einer Mühle außerhalb der Stadt hielten, jedoch unter polizeilicher Aufſicht, haben nunmehr ſeit zwei Sonntagen dieſe Freiheit verloren, indem denſelben der öffentliche Gottesdienſt bei 5 Rthlr. Strafe unterſagt worden iſt. Man ſagt, auch ſie wären, gleich den Schleſiern, gewillet, nach Südauſtralien auszuwandern. Die Anzahl derſelben in hieſiger Stadt iſt nicht gering. Uebrigens hat dieſe Erſcheinung nicht im Mindeſten eine Spannung unter uns hervorgebracht. Wie tolerant man hier iſt, davon hat man ſchon darin einen redenden Beweis, daß die Bürgerſchaft einen hieſigen Iſraeliten mit zu den Stadtverordneten gewählt hat. (Torſz.)

Frankfurt, 12. Aug. In der 17ten Sitzung der teutſchen Bundesverſammlung legte das Präſidium das Erkenntniß des Oberappellationsgerichts zu Celle vom 8. Juny d. J. vor, welches daſſelbe als Austrägal-Inſtanz in der die Auseinanderſetzung des kurtrieriſchen Schuldweſens betreffenden Streitſache gefällt hat. — Durch den Beſchluß der Bundesverſammlung vom 16. May 1828 war demſelben die Sache übertragen worden; bei der Weitläufigkeit derſelben aber konnte die Publication des Urtheils erſt am angegebenen Tage erfolgen. Die Hauptpuncte dieſer Entſcheidung ſind: Die freie Stadt Frankfurt wird ganz freigeſprochen von der Uebernahme eines Antheils, wegen des in dieſer Stadt belegenen Trieriſchen Hofes; die Krone Preußen und das Herzogthum Naſſau haben dagegen die kurtrieriſchen Landes- und Kammer-Schulden allein zu übernehmen. Von den Landes-Schulden des ganzen Kurſtaats Trier fallen 57 vom Hundert auf das Ober-Erzſtift und 43 v. H. auf das Nieder-Erz-

Digitized by Google

ſtiſt, 82$\frac{2}{3}$ auf die linke und 17$\frac{1}{3}$ auf die rechte Rheinſeite. Von den Kammer-Schulden fallen $\frac{2}{3}$ auf die linke und $\frac{1}{3}$ auf die rechte Rheinſeite. Von den Landes-Schulden der rechten Rheinſeite zahlt zu dem Antheil des geiſtlichen Standes die Krone Preußen 53 und das Herzogthum Naſſau 47 vom Hundert; zu dem des weltlichen Standes jene aber (vorbehaltlich einer weiteren Beſtimmung über $\frac{2}{3}$ Procent) 23 und dieſes 76$\frac{1}{3}$ vom Hundert. (Pr. Stsz.)

Preußen.

Poſen, 12. Aug. Man ſpricht von Arretirungen in Warſchau und anderen Orten in Polen. — In der Unterſuchungsſache gegen unſeren Erzbiſchof iſt abermals ein Stagnationsſtadium eingetreten, indem die höheren Beſtimmungen noch nicht eingetroffen ſind. Uebrigens haben die kirchlichen Wirren jetzt den höchſten Grad erreicht, indem die niedere katholiſche Geiſtlichkeit gegen die letzte Miniſterialverfügung, die ihnen befiehlt, den Anordnungen der Regierung, bezüglich der ſtreitigen Puncte, zu gehorchen, decanatsweiſe proteſtirt. Dieſen Erfolg konnte übrigens Jeder, der unſere Provinz und das Verhältniß des niederen katholiſchen Clerus zu ſeinen Oberen kennt, vorausſehen. Was unſere Regierung jetzt thun wird, erwartet man mit Spannung; ein entſcheidender Schritt iſt nunmehr unvermeidlich. — Der Geburtstag unſeres ehrwürdigen Königs ward hier ſehr feſtlich begangen, unter Anderem durch die feierliche Grundſteinlegung zu einer zweiten evangeliſchen Kirche, die durch das ſtarke Anwachſen der hieſigen evangeliſchen Gemeine — 10 bis 11,000 Seelen — nothwendig geworden. Mit ſeltenem Tacte hatte der Erzbiſchof von Dunin im Dome eine erhebende Kirchenfeier veranſtaltet, wobei derſelbe — was er überhaupt nur ſelten zu thun pflegt — das Hochamt in Perſon abhielt. Er manifeſtirte dadurch der geſammten katholiſchen Bevölkerung, daß die ſchwebenden kirchlichen Differenzen die innige Verehrung, die er gegen unſeren erhabenen König hegt, nicht im Mindeſten zu trüben im Stande geweſen, und daß überhaupt dogmatiſche Divergenzen die natürlichen Gefühle des Unterthans für ſeinen Landesherrn nicht beeinträchtigen dürfen. (A. Z.)

Türkei.

Alexandria, 2. July. Die Flotte des Paſcha kreuzt noch immer vor dem Hafen Alexandriens, ohne weiter als bis auf die Rhede von Abukir zu gehen. Wo die des Sultans iſt, weiß man nicht genau, jedoch ſoll ſie ſich zwiſchen Cypern und Rhodes befinden. Für den Augenblick laſſen die Kriegsgerüchte ein wenig nach, da man die Ankunft des Kapudan Paſcha erwartet, um über Bedingungen zu unterhandeln Der Paſcha will den Tribut noch wie vor zahlen (d. h. eigentlich gar nicht, denn er zahlt ihn nur immer ſehr unregelmäßig), dagegen ſoll Aegypten und was daran hängt, in ſeiner Familie forterben.

Mannigfaltiges.

Aus Mainz wird unterm 16. Aug. geſchrieben: Vorgeſtern haben wir uns durch Muſik, Geſang, Fackelzug, Erleuchtung und ſonſtige äußere Mittel die Erinnerung an das Gutenbergsfeſt ſo lebhaft in's Gedächtniß zurückgerufen, daß Viele in dem Glauben lebten, das Feſt fände eigentlich erſt ſtatt. Dazu kommt noch, daß geſtern das neue Dampfſchiff der nieder- und mittelrheiniſchen Geſellſchaft eingeweiht ward und den Namen „Gutenberg" erhielt, ſo daß wir jetzt einen Gutenberg haben, der unverrückt feſtſtehe, und einen, der ſich bewegt. So weit es menſchliche Kräfte erlauben, iſt dafür geſorgt, daß beide ihre Rollen nicht vertauſchen. — Bei den vorgeſtern ſtattgehabten Feſtlichkeiten drängte ſich unwillkührlich der Gedanke auf, daß gerade in dieſem Jahre ſo viele Muſik- und Geſangsfeſte gefeiert werden, und daß vornehmlich die Städte derjenigen Länder und Ländchen daran Theil nehmen, die ſich während des Winters mit rieſengroßen Hoffnungen auf Eiſenbahnen herumgetragen und Actien über Actien gekauft haben. Es mag komiſch klingen, aber man kann ſich eigenthümlicher Betrachtungen über dieſe Dinge nicht erwehren, wobei man denn zu dem erfreulichen Reſultate kommt, daß Muſik alle Leiden verſüßt. Was würde aus uns unglücklichen Actionären geworden ſeyn, hätten wir uns nicht der Harmonie in die Arme geworfen? Wenn aber dieſe Muſikfeſte ihr Ende erreicht haben werden, wird dann nicht auch der *alte* Jammer von Neuem hereinbrechen?!

Die Bewohner des thüringiſchen Zollvereins, der Zahl nach 908,071, haben im Jahre 1837 nicht weniger als 8,801,842 Quart Branntwein verbraucht, der zum Theil in den im Gebiete des genannten Zollvereins befindlichen 612 Branntweinbrennereien bereitet, theils eingeführt wurde. — In dieſer Gegend wird ſich wohl kein Mäßigkeits-Verein bilden dürfen.

Die meiſten Actionäre der Taunus-Eiſenbahn, und zwar die Herren aus Mainz und Wiesbaden, haben ſich, um ſich zur Oppoſition gegen das Comité zu rüſten, zu Caſtel, bei Mainz, im Gaſthofe „zum Bären" am 17. Auguſt verſammelt. Sie konnten wohl keinen beſſeren Ort wählen, da es den Herren in der That nicht an Veranlaſſung zum Brummen fehlt. (Die Generalverſammlung hat ſtattgefunden; einer der anweſenden Actionäre ſtellte die Gravamina gegen das Comité, ſo wie ſolche in zahlloſen Zeitungsartikeln längſt zur öffentlichen Kenntniß gekommen ſind, zuſammen; das Reſultat war — der Beſchluß, in einer Eingabe an den Comitéausſchuß um Aufklärung zu bitten.)

Am 10. Aug. ward zu Altmitweida bei Mitweida (Sachſen) die Ehefrau eines Gutsbeſitzers von fünf lebenden Mädchen glücklich entbunden. Die Fünflinge waren ſämmtlich wohlgebildet, und auch nicht die geringſte Abnormität bei irgend einem derſelben. Da jedoch die Geburt etwas zu frühzeitig war, ſo ſtarben ſie alle nach Verlauf etwa einer halben Stunde.

In einer Zeitung lieſt man: „Während dem Gottesdienſte geruhten die Allerhöchſten Herrſchaften dem Höchſten ihren Dank abzuſtatten."

[763 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben werden die beiden Häuſer in der Fiſchergaſſe, Lit. A. Ziff. 114 und Lit. A. Ziff. 116, erſteres mit Gaſtwirthſchafts- und Schloſſerfeuerrecht, letzteres mit einem kleinen Gärtchen, am

Mittwoch den 22ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem unterfertigten Gerichtslocale öffentlich verſteigert. Dieſes wird hiemit den Kaufsliebhabern mit dem Anhange zur Kenntniß gebracht, daß die Bedingungen der Verſteigerung bei der anberaumten Tagsfahrt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 3ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[748 b 2] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des verlebten Soldaten Paul Adam Krauſert von Haibach eine Forderung zu machen hat, wird zur Geltendmachung derſelben auf

Mittwoch den 22ten Auguſt 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß der Ausbleibende bei Auseinanderſetzung der Maſſe nicht berückſichtigt werden wird.

Alle Erbsintereſſenten haben hiebei unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes zu erſcheinen.

Aſchaffenburg den 16ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspr.

Wegen eingetretener Hinderniſſe wird das Concert Sonntag den 26ten Auguſt ſtattfinden.

Hr. Johann Sauer mit ſeiner Geſellſchaft wird die Ehre haben, morgen, Mittwoch den 22ten Auguſt, im Frohſinn-Garten eine muſicaliſche Abendunterhaltung zu geben, wozu die Mitglieder andurch eingeladen werden.

Der Ausſchuß.

Fremde. Im Adler: Hr. Oberbaurath v. Schlichtegroll, von München; Hr. Kreisbaurath Schierlinger, von Würzburg; Hr. Ulrich, Holzhändler, von Hanau; Hr. Elben, Fabricant, von Pfullingen; Hr. Brandt, Kaufmann, von Hanau. Im bayeriſchen Hof: Hr. Braco u. Fräul. Stanley, von London; Hr. Engel, von Frankfurt; Hr. Schneider, von Mainz; Hrn. Kaufleute Manz von Hanau und Maier von Mainz. Im Freihof: Frau Lanz, Majors-Gattin, von Wien; Fräul. Kellermann, von Ochſenfurt; Hr. Advocat v. Wächter, von Hof; Hrn. Kaufleute Madelung von Gotha, Knierim von Gießen und Pelking von Offenbach. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Roſenberger von Langendiebach, Fröhlich von Brückenau u. Haberer von Mainz.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. (19. Aug.) Das Malter Weitzen 8 fl. 45 kr. Korn 6 fl. 24 kr. Gerſte 4 fl. 8 kr. Haber 3 fl. 55 kr. Kohlſaamen 14 fl. 40 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 199 — 22. Auguſt 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 17. Aug. O'Connell hat ſein Parlament zu Dublin eröffnet. Am 15. Auguſt verſammelte ſich eine ſtarke Zuhörerſchaft im Locale der Kornbörſe; es war angekündigt, Daniel, der Agitator, werde Rechenſchaft geben, wie er ſeine Pflicht im Parlament erfüllt habe; zugleich ſollten die weiteren Maaßregeln, um von der britiſchen Legislatur Recht für Irland zu erlangen, in Ueberlegung gezogen werden. O'Connell hielt eine lange und ſtückweiſe ganz unterhaltende Rede, die aber bei Abgang der Poſt (von Dublin) noch im beſten Zuge war, ſo daß ſich nicht angeben läßt, mit welchen Vorſchlägen er geendet haben mag. — Das „Dublin Journal" (miniſteriell) ſchreibt: „Der arme O'Connell wird zu Hauſe von Freunden und Feinden übel behandelt. Pater Gabby O'Malley macht ihn lächerlich, das „Regiſter" (liberal) ſpricht von ſeinen Sophismen, das „Mail" (Oranien-Blatt) giebt ihm Fehler in der Rechtſchreibung Schuld, und die katholiſchen Biſchöfe befehlen ihn der Vorſehung. Wenn es noch des Beweiſes bedarf, daß er ein ehrlicher Mann iſt, ſo wird es hiedurch bewieſen. Wenn er durch Dick und Dünn gienge mit ſeinen Landsleuten, ſo wäre er ihr Götze. Wie Wenige giebt es, welche dieſem entſagen möchten! Je ſchlechter ſie ihn jetzt behandeln, deſto bitterer werden ſie ihn beweinen, wenn er nicht mehr iſt. Sein großes Verbrechen beſteht darin, daß er in Betreff der [illegible] Male geändert hat. Thoren ändern ihre Anſicht nie, u. Schurken geſtehen es nie zu, daß ſie es gethan haben, ſonſt würde es nicht ſo viele Bethörte unter den Politikern geben."

Die Zeitungen unſerer Hauptſtadt ſprechen ſich in dieſem Augenblicke durch einen ſehr lebhaften feindſeligen Geiſt gegen Rußland aus. Die Projecte, welche man dieſer Macht unterſchiebt, beunruhigen die engliſchen Intereſſen lebhaft. Dem „Morning-Chronicle" wird aus Konſtantinopel vom 26. July geſchrieben, es ſeyen nach Berichten aus Perſien alle diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen dem dortigen britiſchen Botſchafter, Hrn. Mac-Neill, und der perſiſchen Regierung abgebrochen, in Folge großer Hintanſetzung, die jener von dem Schah neben der ruſſiſchen Geſandtſchaft habe erleiden müſſen; Hr. Mac-Neill ſey bereits auf der Rückreiſe aus dem Lager bei Herat nach der türkiſchen Gränze.

Seit mehreren Jahren liegt eine Bildſäule des Lord Byron von Thorwaldſen unausgepackt im Zollhauſe; ſie iſt zur Aufſtellung in der Weſtminſter-Abtei beſtimmt, allein der Dechant von Weſtminſter widerſetzt ſich dieſem Vorhaben aus religiöſen Gründen, und es ſollen durch Lord Brougham im Oberhauſe und Hrn. Leader im Unterhauſe Bittſchriften gegen dieſes Verfahren eingereicht werden, wobei es an Ausfällen gegen unſere Frömmler und Puritaner nicht fehlen wird.

Teutſchland.

München, 19. Aug. II. MM. der König und die Königin begeben ſich heute nach Tegernſee, wohin Se. k. Hoh. der Prinz Karl bereits abgereiſt iſt, um dort bis zu Ende dieſer Woche zu verweilen. — An der geſtrigen Truppenſchau auf dem Marsfelde nahmen Theil: das Leibinfanterieregiment, die Infanterieregimenter König und Kronprinz, das Küraſſierregiment Prinz Karl, und das erſte Artillerieregiment. Der ganzen Revue wohnten II. MM. der König und der Kaiſer zu Pferde bei. Den Fronteveränderungen des Küraſſierregiments folgte Se. Maj. der Kaiſer mit aller Aufmerkſamkeit, aber mit einer ſolchen Schnelligkeit den geringſten Bewegungen der Artillerie und der Fuhrweſengeſpanne, daß ſeine Begleiter kaum nachkommen konnten. Allen Fahrverſuchen, dem Ueberſetzen über einen breiten Graben mit den Munitionswagen und Canonen aller Calibers ſchenkte Se. Maj. der Kaiſer das genaueſte, alle Details beobachtende Augenmerk bis zum letzten Momente, wo er freudig dem Schöpfer des neuen Artillerieſyſtems, Hrn. General v. Zoller, die Hand reichte und ſprach: „Herr General, ich gratulire Ihnen! dieſe Artillerie iſt die beſte, welche ich je geſehen!" — Eine ehrende Anerkennung für den General, für Bayerns Artillerie. Die neue Einrichtung zur Fortſchaffung des Geſchützes, vom Generalmajor Frhrn. v. Zoller beantragt, bewährte ſich hier und muß ſich allenthalben bewähren. Die Wagen, auf welchen die Geſchütze fortbewegt werden, ſind von einer ſchlangenartigen Wendbarkeit, alle Bewegungen, ſogar die im Kreiſe, können auf dem möglichſt kleinſten Raume ausgeführt werden; die Conſtruction dieſer Wagen iſt einfach und liegt, ſo zu ſagen, auf platter Hand der Mechanik. [illegible] Colunne Bedienung und die ſehr gut eingeübte Beſpannung. [illegible] Maj. der Kaiſer war vor der Revue in der griechiſchen Kirche geweſen. Außerdem hat der Kaiſer während ſeines Aufenthalts die Glyptothek und Pinakothek, einige andere Kunſtſammlungen, ſo wie das große maſſenhaft gebaute Gefängnißhaus am Anger beſucht. Im Kunſtverein ſoll der Kaiſer mehrere werthvolle Gemälde angekauft haben. Der Centralwaiſenverein wurde von ihm mit einem Geſchenke von 2000 fl. bedacht. Im Theater, wo der hohe Gaſt, umgeben von der königlichen Familie, erſchien, wurde er mit einem dreimaligen Lebehochruf empfangen, wofür er wiederholt auf's Freundlichſte dankte. Man wünſcht u. hofft, daß der Kaiſer dieſen Beſuch in der Hauptſtadt wiederholen und auch das nächſt bevorſtehende Lager bei Augsburg mit ſeiner Gegenwart verherrlichen werde. (B. Z.)

In Niederbayern iſt für die Correction der Donau bereits Vieles geſchehen. Alle Brücken ſind anſehnlich erhöht, und die Fahrjoche gut verſchalt worden. Auch die gefährliche Paſſage bei Straubing dürfte ſchon im nächſten Jahre beſeitigt werden können. Die Bürgerſchaft jener Stadt hat unter der Bedingniß, daß der Hauptſtrom nicht abgeleitet werde, wie es ein vorgelegter Plan wollte, ſich zu namhaften Opfern bereit erklärt. Sie will ihren ganzen Waſſerbaufond von circa 87,000 fl. dem Aerar behufs der Rectificirung überlaſſen, überdieß 33,000 fl. baar zu den Baukoſten zuſchießen, auf den Brückenzoll verzichten und alles ſtädtiſche Eigenthum, das den Correctionsarbeiten im Wege liegt, unentgeldlich abtreten. Bei Deggendorf wird ein 500 Fuß langer Damm in die Donau hineingebaut,

Digitized by Google

um den Strom, der dort zu ſehr ſich ausbreitet, zu be- engen und damit tieferes Fahrwaſſer zu gewinnen.

Aus Reichenhall vernimmt man, daß der dortige Landwehr-Cavallerie-Lieutenant Puchner, welcher bei der Durchreiſe Ihrer kaiſerlichen Majeſtäten von Oeſterreich mit einer Abtheilung der dortigen Landwehrcavallerie den Wagen derſelben zu begleiten die Ehre hatte, von denſelben eine prachtvolle goldene Tabatiere durch den dortigen Landgerichtsvorſtand eingehändigt erhalten hat. Die Mannſchaft der begleitenden Abtheilung erhielt 24 Ducaten in Gold. (Fr. M.)

Augsburg, 20. Aug. Zu den Vorkehrungen, welche von Seite des hieſigen Magiſtrats aus Anlaß des in der erſten Hälfte des kommenden Monats September abzuhaltenden Uebungslager getroffen werden, gehört auch die Ausprägung einer Medaille. Dieſelbe wird in der Werkſtätte des k. Hof-Graveurs Neuß verfertigt, und iſt in der Größe eines Conventionsthalers. Auf dem Avers zeigt ſich das Bildniß unſeres allergnädigſten Königs, mit der Umſchrift: „Ludwig I., König von Bayern", auf dem Revers erblickt man die Stadt Augsburg von der Mitternachtſeite aufgenommen, im Vordergrund ſind verſchiedene Kriegsarmaturen, nebſt einem Theil des Lagers angebracht, die Inſchrift lautet: „Den bayer. Kriegern im Uebungslager bei Augsburg, September 1838." Im Abſchnitt: „Die Stadt Augsburg." Die Medaille wird in Silber und in Gold ausgeprägt, und wird eine denkwürdige Erinnerung an die herrlichen Tage der Anweſenheit der höchſten und allerhöchſten Herrſchaften, der tapferen bayer. Krieger und der Kraftentwickelung unſeres Magiſtrats ſeyn, der Alles aufbietet, um zur Verſchönerung und zum Glanze dieſer Feier beizutragen. (A. P.-Z.)

Berlin, 14. Aug. Die kriegeriſchen Ausſichten, mit welchen man ſich hier in Betreff Belgiens eine Zeit lang trug, ſind jetzt ſo ziemlich verſchwunden, und man ſpricht mit Gewißheit von ſehr beruhigenden Erklärungen, welche ganz zu der verſöhnlichen und vorbereitenden Sprache König Leopolds den verſchiedenen Deputationen gegenüber paſſen. Wenn die Leidenſchaften der Völker und Parteien nicht etwa den Gang der Auseinanderſetzung verwirren, ſo läßt ſich vorausſehen, daß die Beſchlüſſe der Londoner Conferenz dießmal zu einem beſtimmten und friedlichen Ziele führen werden, da auch in Belgien, trotz alles Geſchreies, der induſtrielle Theil der Nation, welcher ſo überwiegend in dieſem gewerbfleiß'gen Lande iſt, ſich mit den friedlichen Anſichten der Regierung vereint. — Ein näherer Feind jedoch droht uns in der Mißernte dieſes Jahres, welche große Theuerung fürchten läßt. Die Kornpreiſe ſteigen ungemein, und bei der Maſſe der Armen bietet der herannahende Winter ein ſehr trübes Bild. Man fürchtet beſonders für die Küſtenländer der Oſtſee und Schleſien, wo ſelbſt in beſſeren Jahren ſchon das Elend hohe Stufen erreicht hat, und der einzige Troſt bleibt die Kartoffelernte, welche reichlich auszufallen verſpricht. Die Ueberſchwemmungen und theilweiſen Verſandungen der reichen Niederungen der Oder und Warthe tragen auch nicht wenig zu der vermehrten Noth bei, und bei dem harten vorjährigen Winter, der die Holzvorräthe vernichtete, ſind die Preiſe dieſes nothwendigen Bedarfs ebenfalls ſehr beträchtlich geſtiegen. — Während der Arme ſo gezwungen iſt, für die erſten Lebensbedürfniſſe viel zu zahlen, wachſen aber keineswegs ſeine Einkünfte, der Arbeitslohn iſt gering, da Kräfte im Ueberfluß vorhanden ſind, und die Nahrungsloſigkeit ſteigt, und hält gleichen Schritt mit der Verwilderung und Entſittlichung, welche durch keine Mäßigkeitsvereine gemildert werden kann. Je mehr die Armuth entbehren ſoll, um ſo größer wird der Trieb nach Genuß, und auf erſchreckende Weiſe nehmen die Diebſtähle überhand, von welchen man noch vor wenigen Jahren in Sommerszeit hier wenig wußte. Leider hat ſich auch die Zunft der Diebe ganz anders geſtaltet als früher, wo dieſelbe aus dem Abſchaum der Geſellſchaft, anerkannten Vagabunden, beſtand; jetzt aber hat Noth, Leichtſinn und liederliche Arbeitsſcheu viele Familienväter aus der Claſſe des ſonſt ſo ehrenvollen und redlichen Handwerkerſtandes in jene Kategorie geworfen, und ihre Kinder wachſen in Verderbtheit auf, und bilden die Rotten von Taſchendieben, aus welchen nach und nach gefährliche Verbrecher ſich entwickeln. — Das dringende Geſchrei unſerer Criminaliſten iſt dabei nach veſteren Gefängniſſen, wo eine gehörige Sonderung der Gefangenen eintreten kann, und ſie nicht mehr, wie jetzt, zuſammen eingeſperrt, wahre Pflanzſchulen der Verbrecher bilden. Man hofft hievon, wie von einer Umgeſtaltung unſeres Criminalrechts ſehr viel, jedenfalls aber liegen die Uebel weit tiefer, und ein großer Theil, welcher durch die Zeit bedingt iſt, kann wohl auch nur durch dieſe ſelbſt geheilt und umgeſtaltet werden. (D. C.)

Düſſeldorf, 18. Aug. Der Pfarrer Binterim aus Bilck iſt vor einigen Tagen von ſeiner Urlaubsreiſe mit dem Dampfſchiffe zurückgekehrt und hat dadurch ſein dem hieſigen Inſtructions-Amte gegebenes Wort gelöſt, während Viele ſich in der Vermuthung gefielen, der Hr. Pfarrer Binterim würde den ihm ertheilten Urlaub dazu benutzen, in Bayern zu bleiben und ſich den ferneren Unterſuchungen zu entziehen. Aber der ihm von Einigen zugedachte ehrenvolle Empfang am Dampfſchiffe iſt geſtört worden, ſo daß Einzelne ſogar in Unterſuchung deßwegen gezogen werden mußten. (Rheinpreuß. Z.)

Innsbruck, 12. Aug. Bei der feierlichen Huldigung richtete Se. Maj. der Kaiſer nachſtehende herzliche und väterliche Worte an die Stände und Deputirten des Landes: „Ich bin mit Freude zu Euch gekommen, Mein Tyrol und Vorarlberg! Der feierliche Eidſchwur der Treue, den Ihr durch Euere Stände und Vertreter Mir leiſten wollt, kommt, wie bei Eueren Vätern, aus treu erprobten Herzen. Das Meine empfängt ihn mit derſelben Rührung, wie ihn Meine Ahnherren, wie Mein in Gott ruhender Vater ihn entgegen genommen haben. So wird es auch bleiben! Der Herr, der die Schickſale der Reiche lenkt, hat ſolchen Bund noch jedesmal durch allgemeine Wohlfahrt geſegnet, ſelbſt durch ſchwere Prüfungen nur noch mehr beveſtigt! Ich will daher, Meine Lieben, Euer Vater ſeyn, wie der Meinige Euch Mir als Seine Kinder übergeben. Bewahret als Solche Eueren religiöſen Sinn, Euere Sitteneinfachheit, die alte Treue, Kraft und Ausdauer, das alte kindliche Vertrauen in die Vorſorge Eueres Landesfürſten, und ſeyd ſomit, verſammelte Stände und Repräſentanten Tyrols und Vorarlbergs, Meiner kaiſerl. und landesväterlichen Huld und Gnade gewiß!" Der lebhafteſte Ausbruch eines begeiſterten Jubels folgte dieſen erhebenden Worten. (A. Z.)

Von der böhmiſchen Gränze, 12. Auguſt. Die ſchönen Tage in Töpliz ſind vorüber, der mächtige Beherrſcher des Nordens, der dieſem Curorte einige Wochen ſo großen Glanz verlieh, iſt mit allen ſeinen unmittelbaren und mittelbaren Umgebungen und Begleitern wieder weiter gezogen. Sein Aufenthalt bildet eine merkwürdige Epiſode in der Geſchichte des berühmten Curorts, der doch ſo viele gekrönte Häupter ſchon an ſeinen ſeit 1000 Jahren heilkräftig ſprudelnden Quellen ſah. Beſonders in den letzten 14 Tagen, wo der hohe Curgaſt ganz eingewohnt war, ſchien ihm dieſes von allem Hofzwange und aller Géne befreite Badeleben ſehr viel Vergnügen zu machen. Die Heiterkeit der Seele verkündigte ſich in ſeinem Blicke, ohne

Digitized by Google

im Geringſten der hohen Würde äußerer Erſcheinung des *großen* Monarchen Eintrag zu thun. Seit den erſten Tagen dieſes Monats bemerkte man die Ankunft mehrerer Courriere, von denen drei über Warſchau und Kaliſch aus Odeſſa kamen; ſie waren die Ueberbringer wichtiger Nachrichten aus dem Orient, und gingen mit den eingeholten Befehlen wieder nach derſelben Richtung ab. Selbſt die höheren ruſſiſchen Officiere vermutheten, daß ſie ſich auf Truppenverſammlungen in jenen Gegenden beziehen, zu denen ſchon längſt Vorbereitungen gemacht worden ſind. (H. C.)

* **Frankfurt**, 19. Aug. Unſer Barometer zeigte heute früh nicht ganz ſieben Grade Wärme, und es ſcheint ſich die Witterung ſo zu ſtellen, daß auf kalte Nächte heiße Tage folgen, damit die letzten Hundstage nicht ganz ihrer unwürdig abziehen. Die Schwalben verließen gerade vier Wochen früher als gewöhnlich unſere Gegend, um ihren Aufenthalt in wärmerem Klima zu nehmen. Die Landleute leben in der Ueberzeugung, Dieß deute auf einen früheren Winter.

Unſere Politiker, die ſich um die Witterung nicht bekümmern, wärmen ſich an der überraſchenden Nachricht, daß der Kämpfer für freiſinnige Ideen, Profeſſor Rotteck, deſſen Werke zum Theil in anderen Staaten mit Verbot belegt ſind, in Wien bei dem Fürſten Metternich eine freundliche und ausgezeichnet ehrenvolle Aufnahme gefunden hat. Der allgemeinen Achtung des hohen Talentes des Staatenlenkers, welches den Fürſten-Erzkanzler in ſeiner erleuchteten Politik eine ſelten erreichte Stufe erſteigen ließ, fehlte, um auch nicht eine Ausnahme zuzulaſſen, ein Etwas, es fehlte der Allgemeinheit das Vertrauen jener Liberalen, die man zwar des Radicalismus nicht beſchuldigen kann, die jedoch die Schranken überſchritten haben, mit der die ſogenannte rechte Mitte ihre Wünſche und ihr Wollen begränzt; dieſe zweifelten bis hierher noch ſehr an der mindeſten Zuneigung des Miniſters für die Entwickelung freierer Regierungsideen zu Beglückung der Völker, obgleich im Staatshaushalt von Oeſterreich der ernſte Wille hierzu in Thatſachen ſich ausſprach — dieſes Vertrauen wird nun auch der geläuterte Liberalismus dem großen Manne ſchenken, der einen ſo großen Verfechter deſſelben ſo freundlich und mit ſo vieler Achtung empfing.

Die Kölner erwarten ſehr bald — wie bereits angekündigt — ein Endurtheil des römiſchen Hofes über das Verhalten ihres erzbiſchöflichen Domcapitels und ſehen — wie ſonderbar das auch klingen mag — in dieſer Entſcheidung Befreiung ihres Erzbiſchofs, Verſöhnung mit dem Könige und Herſtellung des kirchlichen Friedens. Daß Se. päpſtliche Heiligkeit zu fraglichem Zweck eine Commiſſion niedergeſetzt habe, iſt öffentlich bekannt, und privatim weiß man auch hier, daß gelehrte Männer, gerechte und ſtrenge Richter ſie bilden. Der Zuſtand in Köln beweiſt übrigens, daß das poſeniſche Decanat Recht hatte, wenn es, unter anderen freimüthigen Bekenntniſſen, dem königlichen Staatsminiſterium auch eröffnete: daß der Laie in der römiſch-katholiſchen Kirche ſelbſt ſtrafend einſchreite, wenn der fehlende Prieſter ſtraffrei belaſſen werden wollte; denn als jüngſthin ein Mittglied des genannten Domcapitels, welchem mit oder ohne Grund viel Schuld an den Maaßnahmen gegen den Erzbiſchof gegeben wird, die heilige Meſſe las, verließen alle Andächtigen die Kirche, bis auf den Glöckner.

Die tyroler Auswanderer, welche, wie alle Bergbewohner, ſich nie im flachen Land gefallen, fühlen ſich — wie man hört — unglücklich in Preußen, und viele wünſchen ſich in ihre bergige Heimath zurück. Was werden dieſe Leute erſt empfinden, wenn ſie jetzt hören, wie ihre ſatt- und wohlgenährten Landsleute jubelnd ihren Kaiſer Ferdinand umgeben, deſſen milder Scepter väterlich waltet, wie der höchſtſelige Franz des Volkes Vater war.

** **Frankfurt**, 21. Aug. Das Comite des Sängerfeſtes hat nun öffentlich Rechnung abgelegt, deren Reſultat, mit Einſchluß der Subſcriptionsbeiträge, einen Stiftungsfond der neu creirten Mozart-Stiftung von circa 4000 fl. nachweiſet. Die durch das Sängerfeſt entſtandenen Koſten belaufen ſich auf circa 7000 fl. — wobei die Koſten des Banquets, welche man füglich auch mindeſtens auf 7000 fl. anſchlagen kann, noch nicht mitgerechnet ſind. Bedenkt man, welche Koſten überdieß im Einzelnen noch aufgewendet worden, ſo wird eine Approximativrechnung eine ungeheuere Summe liefern. Dieſes Volksfeſt hat einmal Frankfurt von ſeiner Lichtſeite gezeigt; allein es hat auch ſeine Schattenſeite; und wehmüthig hätte ich im höchſten Jubel der erſtaunten, freudetrunkenen Menge zurufen mögen: es iſt nicht Alles Gold, was glänzt. In dem reichen Frankfurt herrſcht ach leider große Armuth; und leider nimmt der ächte Sinn für Wohlthätigkeit in dem Maaße ab, in welchem die Noth ſteigt. Laſſe man ſich nicht durch die glänzenden Reſultate der Feſte für die Mozart-Stiftung und die Verunglückten in Peſth u. dgl. täuſchen; denn nicht Wohlthätigkeitsſinn, ſondern dargebotener Genuß brachte dieſe Summen zuſammen. Unſere Verwaltungen der milden Stiftungen klagen ohne Ausnahme nicht weniger über den ſteigenden Andrang Hülfsbedürftiger, als über die Abnahme der Contribuenten. Sollte man glauben, daß es hier Leute giebt, die in einem 75jährigen Alter, mit ſiechem Körper, bei allen Unterſtützungsanſtalten vergebens um eine milde Gabe flehen, während ſie, von Allem entblößt, im vollen Sinn des Wortes ohne Obdach ſind? Die Sucht, ſchnell reich zu werden, iſt es, welche das Gemüth verdirbt, was den abſcheulichen Wucher nährt, der hundert und zweihundert Procente gerade von Denen erpreßt, welche noch Hoffnung haben, ihren Wohlſtand zu retten, aber eben hierdurch ihrem gänzlichen Ruine unaufhaltſam entgegeneilen. Ungeſcheut wird dieſes ſchändliche Handwerk, unter den Augen der Juſtiz, getrieben, die demſelben oft ſogar ihren ſchützenden Arm ungern leihen muß. „*Gelder auf Wechſel und Verſatz*“ wird in allen Intelligenzblättern angeboten, wobei aber der *Zinsfuß* wohlweislich *verſchwiegen* wird. In der neueſten Zeit hat ſich dahier der Grundſatz beveſtigt, daß auch ein *künſtlicher*, aus Indicien zuſammengeſetzter, Beweis die Fällung eines Straferkenntniſſes zulaſſe. Warum wendet man dieſen Grundſatz nicht gegen das eben ſo ſchädliche als ſtrafbare Wucherhandwerk an, wofür eine ſolche Menge von Indicien verſammelt werden könnte, die jeden weiteren Beweis unnöthig machen würden? Möchte doch die Unterſuchungsbehörde ihre Thätigkeit in dieſer Beziehung bald und mit nicht erkaltendem Eifer zum Wohle ihrer Mitbürger eintreten laſſen!

In der Sitzung unſeres geſetzgebenden Körpers v. 18. d. hat es ſich herausgeſtellt, daß einem hieſigen Bürger, welcher eine Beſchwerde wegen Verfaſſungsverletzung geſtellt hatte, das rechtliche Gehör dadurch verſagt ward, daß man die bereits vor einem Jahre eingereichte Beſchwerdeſchrift nicht an die competente Behörde (nämlich die geſetzgebende Verſammlung) gelangen ließ. Das römiſche — bei uns geltende — Recht (l. 13 §. 8 c. 3. 1.) bedroht ſolche Vergehen mit Amtsentſetzung und einer Geldſtrafe von 10 Pfund Goldes. In conſtitutionellen Staaten würde das Miniſterium, dem ſolches Vergehen zur Laſt fällt, in den Anklageſtand verſetzt: in Frankfurt begnügte man ſich damit, ähnliche Vorfälle ſich in aller Höflichkeit zu verbitten. Ob vorkommenden Falls der Bitte werde willfahrt werden, ſteht zu erwarten.

Hier werden wir in Kurzem den Fall einer gleichzeiti-

Digitized by Google

gen Bigamie erleben. Ein unverheiratheter Mann hat ſich dahier mit einer Frau verlobt, welche früher kirchlich gültig getraut, aber von ihrem noch lebenden Manne nicht kirchlich wieder getrennt ward; und höheren Orts gab man dahier — ohne die kirchliche Behörde zu fragen und ohne auf den Widerſpruch des Pfarrers der Braut zu achten — ſofort die Einwilligung zu dieſer zweiten Ehe, bei noch kirchlich nicht gelößter erſter Ehe der Braut. Unſtreitig verdient dieſer Fall in die Annalen des teutſchen Kirchenrechts eingezeichnet zu werden.

Griechenland.

Athen, 19. July. Die Erſparungen, welche die Regierung ſeit Kurzem in den Staats-Ausgaben vorgeſchrieben, belaufen ſich auf etwa 31/2 Millionen Drachmen jähelich. Eine ſolche Summe iſt für den Schatz eines ſo armen Staates wie Griechenland ſchon eine große Erleichterung.

Den Nachrichten aus dem Inneren zufolge, herrſcht daſelbſt überall Ruhe. Die Bande von Arapis iſt völlig vernichtet, und ſeit einigen Tagen hört man nichts mehr von neuen Räubereien. - Es iſt bereits öfter die Rede davon geweſen, daß bei den Maaßregeln, welche die türkiſche und die griechiſche Regierung gegen die Räuber an der Gränze von Rumelien ergreifen, die Behörden beider Länder ſtets im vollkommenſten Einverſtändniſſe handeln. Das nachſtehende Schreiben des Muſchir von Macedonien an den Gouverneur von Phthiotis kann als ein neuer Beweis für das Zunehmen der freundſchaftlichen Verhältniſſe beider Länder dienen; zugleich aber zeigt es auch die humanen Geſinnungen Muſtapha Nuri Paſcha's, der einer der merkwürdigſten Männer des türkiſchen Reiches iſt. Das Schreiben lautet folgendermaßen: „An den Gouverneur von Phthiotis und Lokris. Die drei Griechen, G. Athanaſios, Nikolas und N. Joanni, hatten ſich ſeit dem Februar einer Räuberbande angeſchloſſen, die ſich auf das türkiſche Gebiet flüchtete. Von unſeren Truppen verfolgt, haben ſie ſich auf Diskretion ergeben und bitten um Pardon. Der Stimme der Menſchlichkeit gehorchend und aus Achtung vor dem Völkerrechte haben wir ihnen verziehen und überliefern ſie als griechiſche Unterthanen Ihren Händen, damit Sie dieſelben richten, wie Ihnen gutdünkt. Wir ergreifen, mein Herr Gouverneur, dieſe Gelegenheit, um Ihnen die Geſinnungen unſerer aufrichtigen Freundſchaft gegen die Regierung Seiner Helleniſchen Majeſtät ſo wie unſere beſondere Hochachtung vor Ihrer Perſon auszudrücken. Janina, den 16. Juny 1838. Der Weſir Muſtapha Nuri Paſcha." (J. d. S.)

Türkei.

Die „Times" enthält folgendes über Trieſt angelangte Schreiben aus Alexandria vom 20. July: Der Kapudan-Paſcha, welcher hieher geſchickt worden, um die zwiſchen der Pforte und dem Paſcha obſchwebenden Streitigkeiten beizulegen, hat mit Hülfe der Conſuln ſeinen Zweck erreicht, und ſchickt ſich jetzt an, ſich zu der türkiſchen Flotte zu begeben und ſie nach Konſtantinopel zurückzuführen. Auch das betrachtete man als Friedenszeichen, daß der Paſcha einen Theil ſeiner aufgeſpeicherten Baumwolle, mit welcher er bisher zurückgehalten hatte, um im Falle eines Krieges eine Reſerve zu haben, nach England abgehen zu l ſſen im Begriffe war. Sie ſoll in England verkauft werden, weil der Paſcha hier den Preis, den er wünſchte, nicht erhalten konnte.

Mannigfaltiges.

Aus Wiesbaden wird unterm 20. Aug. geſchrieben: Die geſtern von der Direction der nieder- und mittelrheiniſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft bei Gelegenheit des Rochusfeſtes von Mainz und Bieberich nach Bingen veranſtaltete Luſtfahrt war eine der intereſſanteſten und belebteſten, welche noch dieſes Jahr ſtattfanden. Mit dem erſten Schiffe, dem „Herzog von Naſſau", welches im gewöhnlichen Dienſte Bieberich um 6 Uhr morgens verließ, gingen 2- bis 300 Perſonen ab; der „Comet", als das eigentlich zur Luſtfahrt beſtimmte Boot, nahm um 9 Uhr morgens 3 bis 4 Hundert auf, ſo daß die Geſammtzahl der abwärts Reiſenden 6 bis 7 Hundert betragen haben mag. Auf dem Rückweege konnte der „Comet" nicht alle Paſſagiere faſſen; es mußte daher die „Kronprinzeſſin von Preußen", welche nachmittags von Koblenz zu Mainz eintraf, gegen 5 Uhr von dort nach Bingen zurückkehren, um die Zurückgebliebenen aufwärts nachzuführen — man kann annehmen, daß über 1000 Perſonen auf beiden Schiffen transportirt wurden. Während der Fahrt ſpielte die öſterreichiſche Militärmuſik, welche ſich auf dem „Comet" befand, die ſchönſten Tonſtücke, die Reſtaurateurs beeiferten ſich, ihre Gäſte mit Speiſen und Getränken gut zu bedienen, und abends bei der Ankunft in Bieberich, wo das Ufer mit Pechfackeln erleuchtet war, wurde ein niedliches Feuerwerk abgebrannt.

Der Bildhauer von der Launitz zu Frankfurt a. M. iſt auf den Wunſch des ruß. Großfürſten-Thronfolgers von dort nach Ems abgereiſt, um demſelben dort einen kunſtgeſchichtlichen Vortrag zu halten. Der Prinz will ſich, für den Fall, daß er im laufenden Herbſte noch Italien beſuchen ſollte, durch dieſe Vorträge zum Beſuche des claſſiſchen Bodens in artiſtiſcher Hinſicht vorbereiten. — Der Künſtler ſtudierte während eines 14jährigen Aufenthaltes in Rom, wo er ſich unter Thorwaldſens Leitung zum Meiſter bildete, das claſſiſche Alterthum an Ort und Stelle.

Aus Trieſt wird unterm 13. Aug. gemeldet: Das benachbarte Fiume war ſammt ſeiner Umgegend im Laufe voriger Woche ein Schauplatz der Gefahr und des Schreckens, jedoch zum Glücke ohne bedeutende Folgen. Schon Donnerstag den 9. gegen 5 Uhr nachmittags ließ ſich daſelbſt ein leichter Erdſtoß verſpüren. Die folgende Nacht blieb ruhig bis 2 1/2 Uhr früh, um welche Zeit mehrere gewaltige Erſchütterungen erfolgten. Während des Tages beobachtete man nur einzelne leichte Erdſchwingungen, als ſich auf einmal zwiſchen 8 und 9 Uhr abends ein ſtarkes mit Getöſe verbundenes Erdbeben entwickelte. Die Glocken läuteten von ſelbſt, Menſchen und Wagen auf der Straße ſchlug es um, die Mauern bekamen Riſſe, die auf der Rhede befindlichen Schiffe taumelten ꝛc. Alles lief beſtürzt aus ſeinen Wohnhäuſern und flüchtete in's Freie. Indeſſen bald hörten die Stöße auf. Die Nacht auf den Sonnabend brachte die Einwohnerſchaft in den Straßen der Stadt und im Freien zu. Ueber den veranlaßten Schaden iſt hier noch nichts Näheres bekannt. In dem drei Stunden von Fiume entfernten Bukari ſtürzte bei dieſem Erdbeben der Kirchthurm ein und beſchädigte mehrere Häuſer. Auch in Trieſt und der Umgegend verſpürte man den 10. d. abends einzelne Erdſtöße.

[712 b 3]. Das dem Seminarfond zu Aſchaffenburg zugehörige, nahe bei Wenighösbach gelegene Münchhofgut wird am 22ten Februar 1839 leibfällig.

Daſſelbe enthält nach dem 16ſchuhigen Aſchaffenburger Ruthenmaaße

a. an Ackerfeld . . .	126	Morgen	3	Viertel	3	Ruthen,
b. an Wieſen . . .	28	„	2	„	—	„
c. an Hofreithe u. Garten	2	„	3	„	20	„
d. an Oedung u. Weeg	26	„	—	„	20	„
zuſammen	184	Morgen	1	Viertel	3	Ruthen,

oder im königlich bayeriſchen Normalmaaße 181 Tagwerke 3613/4 Ruthen,

ſodann ein Wohnhaus, nebſt den erforderlichen Oeconomiegebäuden.

Zur anderweiten Verpachtung dieſes Hofguts auf 9 oder 12 Jahre, entweder im Ganzen, oder der Gebäulichkeiten mit einem ausgeſchiedenen kleineren Hofgut, und des übrigen Feldes in Parcellen wird Tagfahrt auf

Dienstag den 28ten Auguſt l. J. vormittags 9 Uhr

auf dem Münchhofgute anberaumt.

Die Bedingniſſe können vorher im Geſchäfts-Locale des Unterzeichneten jeden Vormittag von 10 — 12 Uhr eingeſehen werden.

Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

Das Concert zum Beſten des Frauen-Vereins iſt auf Freitag den 24ten dieſes Monats wegen der nahen Abreiſe der Fräulein Hennefetter veſtgeſetzt.

Billets ſind Freitags beim Vereinscaſſier Hrn. Stadtkämmerer Götz auf dem Rathhauſe von morgens 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu haben.

---

[769] Donnerstag den 23ten Auguſt ſpielt die Muſik-Geſellſchaft Sauer von Eckweißbach, um 4 Uhr anfangend, im Schönbuſche, wozu ergebenſt einladet

Heinrich Ritter.

[770 a 2] Bei J. B. Stenger iſt ein Logis von ſechs Zimmern, nebſt Küche, Speicher, Kellerplatz ꝛc., auf den nächſten Monat zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Appellationsgerichtsaſſeſſor Gett, von Eichſtädt; Hr. Hausklein, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Krauthauſen von Aachen und Steinhart von Rheydt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Forſtmeiſter Bezold, von Großlangheim; Hr. Forſtamtsactuar Bezold, von Heidingsfeld; Hr. Chicheſter, von London; Hr. Gottſching, Hofapotheker, von Gotha; Hrn. Kaufleute Schäfer von Neuendorf, Schmidt von Leipzig, Reiff von Königſtein und Guiz von Hanau. Im Freihof: Frau v. Grant, von Paris; Hrn. Kaufleute Jenniſch von Marktbreit und Hahſe von Bremen; Hrn. Studenten Heggen, Vogels und Hutten, von Würzburg. Durchpaſſirt: JJ. DD. der Fürſt Ferdinand von Solms-Lich und Hohenſolms, k. k. öſterreich. Major, von Lich, und der Fürſt Wilhelm von Solms-Braunfels-Greifenſtein, k. preuß. Garde-Dragoner-Rittmeiſter, von Braunfels.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 200 — 23. Auguſt 1838.

Spanien.

Die letzten Nachrichten aus Madrid vom 12. d. geben nur geringe Aufklärung über die durch die Forderungen des Generals Espartero veranlaßte miniſterielle Criſis. Doch ſcheint es, daß das Miniſterium Ofalic momentan ſich beveſtigt hat, obgleich die Intriguen und die Unterhandlungen fortdauern, um ein anderes zu Stand zu bringen. Inzwiſchen hat man dem General einige Conceſſionen zugeſtanden und auf ſein Verlangen Hrn. Lorente, Unterſtaatsſecretär des Kriegs, Hrn. Soria, Gouverneur von Madrid, und mehrere andere hohe Beamte entlaſſen. — Da man auf den 13. Aug., den Jahrestag der Ereigniſſe von la Granja, einen Aufſtand der Exaltirten zum Sturze des Miniſteriums und ſeiner Politik befürchtete, ſo waren ſchon ſeit dem 10. alle Truppen der Garniſon von Madrid unter den Waffen geſtanden.

Aus Bilbao wird unterm 10. Aug. gemeldet: Am 3. d. erſchien ein gewiſſer Joſeph Lara, Eſcribania genannt, ehemaliger Waffengefährte des Francho Beriz, eines bekannten Chefs der Glaubensarmee, und jetzt Carliſtencapitän, zu Marquina in Biscaya an der Spitze von 70 Mann und proclamirte, wie Munagorri, Frieden und Fueros. Er begab ſich mit ſeinen Genoſſen in den Palaſt von Munibo, in dem die gefangenen Chriſtinos eingeſperrt ſind, um ſie zu befreien; allein die carliſtiſche Beſatzung leiſtete Widerſtand, und Lara zog ſich nach Arratia zurück. Der Marquis v. Valdespina, carliſtiſcher Gouverneur der Provinz, bot die Landleute gegen Lara auf, und dieſe rückten ihm auf den Leib. Es haben bereits mehrere Scharmützel ſtattgefunden, in welchen auf beiden Seiten mehrere Mann geblieben ſind. — Während Dieß auf einem Puncte vorging, fand auch eine Bewegung zu Geanuri ſtatt. Ein gewiſſer Ipina, ehemaliger Kaufmann zu Bilbao, erſchien am erſteren Orte an der Spitze von 24 Mann, um den Frieden und die Fueros zu proclamiren. Von einem Erfolge dieſes Unternehmens wird nichts gemeldet. — Munagorri verhält ſich noch immer an der Gränze ruhig.

Eine telegraphiſche Depeſche aus Bordeaux v. 18. d. meldet: In der Nacht auf den 8. Auguſt hat Cabrera die Chriſtinos unter San Miguel angegriffen. Zurückgeſchlagen durch die Cavallerie, verlor er ſeine Stellung und zog ſich auf die Anhöhen von Carovia zurück. Die Convois und das Belagerungsgeſchütz iſt am 9. Auguſt vor Morella angekommen. Am 10. bemächtigte ſich ein von der Artillerie gedecktes Bataillon der von dem Feind rings um den Platz beſetzt geweſenen Stellungen. Am Abend war alle Verbindung (der Carliſten) mit Morella abgeſchnitten.

Großbritanien und Irland.

London, 18. Aug. Wir haben bereits kurz gemeldet, daß O'Connell am 15. d. zu Dublin ſeine Conſtituenten um ſich verſammelte, um ihnen darzulegen, was er in der eben abgelaufenen Parlamentsſeſſion für Irland gethan und gewirkt, in Berathung über die weiteren Maaßregeln zu treten, welche zu ergreifen ſeyen, um endlich vollſtändige Gerechtigkeit für Irland zu erlangen, und Schritte für den Fall der Weigerung der britiſchen Legislatur zu verabreden. Als der große Agitator in der Verſammlung erſchien, wurde er mit rauſchendem Beifalle empfangen. Dann begann er eine Rede, deren Eingang folgendermaßen lautete: „Mit Wonne fühle ich mich wieder unter meinen Freunden; mit Frohgefühl athme ich die Luft des Vaterlandes. Es gibt Bande der Neigung, die veſter werden nach jeder Abweſenheit. Ich ſtehe hier auf dem Boden meiner Erfolge als Anwalt und als Staatsmann; was nur das Leben werth macht, umgibt mich in dieſem Raum, und wenn auch die Empfindung nicht frei iſt von Schmerz, ſo läßt mich doch die Freude des Wiederſehens um ſo inniger das Gelübde erneuen, dem Lande meiner Väter treu zu bleiben bis an's Ende. Freilich iſt meinem Blick manche trübe Erſcheinung geworden; ich muß es ſagen: wir ſind verrathen und verkauft! Uns bleibt zuletzt nur der Widerruf der Union! Noch einen Verſuch will ich machen, aber wahrlich auch nur einen noch. Der Nationalhaß, den die Mehrheit des engliſchen Volks gegen uns unterhält, wird von der Frömmelei angeſchürt und iſt täglich im Zunehmen. Ich glaube, Wellington iſt entſchiedener als je in ſeiner verachtungsvollen Feindſeligkeit gegen Irlands Rechte. Ich bin gewiß, Peel haßt uns, wo möglich, noch herzlicher als ſonſt. Ich ſehe einen Geiſt wachſen, der uns nicht nur verſagt, was wir verlangen, ſondern auch uns rauben will, was wir irgend Gutes noch beſitzen. In dieſem Bewußtſeyn ſtehe ich hier. Ich betrete eine neue Laufbahn, und beginne mit der Erklärung: Irland ſoll nicht zermalmt werden. Heute will ich euch ſagen, welchen Gang ich im Parlamente eingehalten habe. Ich glaubte, man würde mich in den Tower von London ſchicken, weil ich ein Princip energiſch verfochten habe. Sicherlich hätten mich die Tories dahin geſchickt, würden ſie nur den Muth dazu gehabt haben; doch hatte ich meine Maaßregeln für dieſen möglichen Fall ergriffen." O'Connell entwarf nun in ſeiner Weiſe einen Ueberblick ſeines parlamentariſchen Lebens während der verfloſſenen Seſſion, u. gab dabei von ſeiner Lebensweiſe eine artige Skizze. „Von 12 bis 4 Uhr", erzählte er, „war ich täglich in den Comites beſchäftigt; am Samstag hatte ich als Director einer Bank Arbeit vollauf; aus den Comites kommend, hielt ich kurze Tafel und eilte dann ins Haus der Gemeinen; da blieb ich gewöhnlich bis um Mitternacht oder noch ſpäter; vor 2 Uhr nachts kam ich nie zu Bett; da nun ein Mann in meinem Alter doch ein wenig ſchlafen muß, ſo wurde es morgens wohl 9 Uhr, ehe ich angezogen und zum Frühſtück fertig war. Von 10 Uhr an las ich einen Theil der eingelaufenen Briefe. Der Himmel weiß, ich übertreibe nicht, wenn ich Euch ſage, daß ich täglich mit zweihundert Briefen und mehr heimgeſucht wurde. Ich glaube, Niemand iſt noch mehr als ich geplagt und beſtürmt worden von Leuten, die Anſtellung ſuchen. Zwar hat mich Keiner gebeten, ihm zu einem Biſthum zu verhelfen, aber um Pfarreien bin ich wirklich angegangen worden. Da gibt es keine Stelle, vom Admiral herunter bis zum Gaſſenkehrer, um die ich nicht gebeten werde. Der liebe Gott mag den Supplicanten helfen, denn ich kann wenig oder

Digitized by Google

gar nichts für ſie thun. Die Regierung iſt ſo oft und ſo laut beſchuldigt worden, ſie habe einen Bund mit mir gemacht, und ſtehe unter meinem Einfluſſe, und gehorche meinen Winken, daß nun eine Reaction eingetreten, ſo daß ich faſt glauben muß, unter Allen, die mit den Miniſtern ſtimmen, bin ich Derjenige, dem ſie am Seltenſten etwas zu Gefallen thun."

O'Connell wies ſodann darauf hin, wie er gegen das Armengeſetz geweſen, und wie er für deſſen Folgen nicht verantwortlich ſey. Für die Canadier, ſagte er, habe er anfangs Theilnahme gefühlt, als er aber geſehen, daß ſie keine Scheu trugen, Blut zu vergießen, ſo habe er ſeine wohlwollende Geſinnung für ſie aufgegeben: er gehöre nämlich der neuen, dem jetzigen Jahrhunderte anpaſſenden Schule an, welche die Völker belehre, ohne das Schwert zu ſiegen, denn der glückliche Aufſtand führe zum Militär-despotismus, und der beſiegte Aufſtand, wie dieß in Irland im Jahre 1798 geſchehe, führe ſogar zu dem grauſamſten und blutigſten Maſſaker. — Der Redner ging hierauf auf die Zehntfrage über. Er erklärte: wenn England in Irland für ein Zehntheil der Bevölkerung eine anglicaniſche Kirche unterhalten wolle, ſo habe es dieſelbe nur freizuhalten. Peel, Shaw und Lefroy wollen den anglicaniſchen Pfarrern Geld geben. „Zum Glück ſind von der Zehntentare 130,000 Pfund für ein Jahr nachgelaſſen worden, aber das genügt nicht, das Volk wird es machen, wie ich: ich zahle niemals einen Kreuzer von den Zehnten, welche ich ſchuldig bin. Jeder mache es für ſich eben ſo: ich will der anglicaniſchen Geiſtlichkeit eben ſo wenig mehr den Zehnten zahlen, als ich die Regierung dem katholiſchen Clerus Subſidien reichen ſehen möchte." — Der Agitator drückte ſodann ſeine Freude darüber aus, ſo glücklich geweſen zu ſeyn, zur Abſchaffung der Negerſklaverei, dieſem Triumphe der Freiheit, beizutragen.

Am Schluſſe ſeiner Rede prägte O'Connell den Irländern wiederholt ein: auf ſich ſelbſt zu zählen, und nicht auf die Whigs, noch auf die Tories. Ihr erbittertſter Feind ſey der Herzog von Wellington: ein ſchlechter Sohn, habe dieſer Irland mißhandelt, ſein Vaterland und ſeine Mutter. Auf den Grabſtein dieſes Mannes müſſe eines Tages geſchrieben werden, daß ſein Triumphbogen ſich über den Strömen iriſchen Blutes erhoben, und daß er von ſeiner Macht nur Gebrauch gemacht habe, um ſeine Landsleute, die Werkzeuge ſeiner Siege, zu erſticken. (Beifall.) Er entließ ſodann die Verſammlung, indem er ihr verſprach, künftigen Samstag den Plan zur Gründung eines „vorbereitenden Bundes" vorzulegen, der agitiren ſoll, bis Irland alle Rechte erlangt hat. „Ich werde im Monat November" — rief er aus — „das Verlangen ſtellen, daß zweihundert Deputirte aus Irland mit Petitionen ausgeſchickt werden, um die Rechte, welche man uns verweigert, zu erlangen. Dieſe Deputirten ſollen England durchziehen; ſie werden Alles aufbieten, durch die Schilderung der Beſchwerden Irlands das Volk zu erſchüttern, und wenn dieſe Deputation keinen Erfolg hat, werde ich mit aller Kraft den **Widerruf der Union** fordern." (Donnernder Beifall.)

Frankreich.

Paris, 20. Aug. Die Anrede des Königs an die auf ſeine Einladung nach Verſailles gekommenen Schüler des Collége de Louis XIV., welche das „Journal des Debats" eine bewunderungswürdige geſchichtliche Vorleſung nennt, wird von allen Journalen der Oppoſition einer bitteren und ſchonungsloſen Kritik unterworfen. „Die Höflinge" — äußert das „Journal du Commerce" — „ſind gefährliche Freunde. Wenn dieſe vorgeblich bewunderungswürdige Vorleſung große und wichtige Unrichtigkeiten enthält: muß man ſie nicht aufdecken? darf man dulden, daß dieſe unglücklichen Irrthümer ſich den Kindern gerade bei jenen Dingen einprägen, worin es von größter Wichtigkeit iſt, wohlunterrichtet zu ſeyn? Es heißt in der Anrede: „Vor acht Jahren an dieſem Tag entſprach ich durch meine feierliche Annahme dem Nationalwunſche, welcher mich zum Throne rief, und ſchwur in den Kammern, jene wiedererrungenen Geſetze und Freiheiten aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen, welche aber nur unter der ſchützenden Aegide des conſtitutionellen Thrones ſich beveſtigen können." Gewiß iſt die Phraſe melodiſch und wohl gerundet; wir preiſen ſie mit dem „Journal des Debats" als ein Beiſpiel „der ſchönen Sprache"; aber es würde gefährlich ſeyn, dieſe Auslegung einer geſchichtlichen Thatſache, die Erzeugerin unſeres ganzen conſtitutionellen Rechtes, für wahr hinzunehmen, da ſie den Schülern einen ganz falſchen Begriff von Dem geben würde, was ſich am 9. Aug. 1830 ereignet. Es handelte ſich damals durchaus nicht von der „Beveſtigung wiedererrungener Freiheiten"; es handelte ſich von einer neuen Ordnung der Dinge, die an die Stelle der alten treten ſollte, indem die Adreſſe der Deputirtenkammer laut erklärte, „daß der Eingang der Charte, als die Nationalwürde durch den Anſchein eines Zugeſtändniſſes der den Franzoſen weſentlich zuſtändigen Rechte von Seiten des Königs verletzend, unterdrückt, und mehrere andere Artikel der Charte gleichfalls beſeitigt oder modificirt worden wären." Auch ſcheint die von Ludwig Philipp gebrauchte Phraſe die chronologiſche Ordnung der Ereigniſſe zu verwirren und zu verſtehen zu geben, daß er, durch den Nationalwunſch vor dem Nationalact am 9. Aug. ſchon König, an dieſem Tag allein deßhalb vor den Kammern erſchienen, um dieſem Wunſche zu willfahren und auf die Charte den Eid zu leiſten. Aber die Dinge gingen anders vor ſich. Bei'm Beginne der Sitzung vom 9. Aug. war der Herzog von Orleans noch ein einfacher Bürger, der zeitweilig mit dem Titel eines Generalſtatthalters bekleidet war. Der Präſident der Deputirtenkammer, Caſimir Périer, verlas mit lauter Stimme die Erklärung der Kammer, wozu die Pärskammer ihre Zuſtimmung ertheilte, in welcher der Generalſtatthalter aufgefordert wurde, die in der veränderten Charte enthaltenen Verpflichtungen anzunehmen und zu beſchwören, um, wenn Dieß geſchehen, den Titel König der der Franzoſen anzunehmen. Nachdem er hierauf mit entblößtem Haupt und aufgehobener Hand den Schwur geleiſtet, wurde er als König der Franzoſen begrüßt. Man ſieht, daß unſer ganzes neues Recht auf der Erklärung der Deputirtenkammer beruht, welche damals die einzige in Frankreich beſtehende Macht war und in ihren Händen die conſtituirende Gewalt beſaß; daß ohne dieſe Erklärung es nur einen erledigten Thron und eine verſtümmelte, ja in einer Art erledigte Pairie gab; nichts war früher vorhanden als eine Nation im Beſitze der ihr weſentlich zuſtehenden Rechte, in deren Namen die Deputirtenkammer Bedingungen ſchrieb. Vor dieſer Erklärung war der Nationalwille, wovon die Anrede ſpricht, ohne Gewalt, weil ohne Ausdruck. Dieß iſt die authentiſche Geſchichte, auf dieſe Weiſe müſſen nicht nur die Schüler, ſondern auch die privilegirten Profeſſoren des Hofes darin unterrichtet werden: et erudimini, qui judicatis terram!"

Der „Progres de Pas de Calais" gibt die Beſchreibung eines Gaſtmahles, welches Hrn. Odilon-Barrot von einer bedeutenden Anzahl Einwohner zu Douai während ſeines Aufenthaltes in dieſer Stadt, um daſelbſt vor dem daſigen Gerichtshofe als Vertheidiger einer Partei aufzutreten, gegeben worden iſt. Die bei dieſem Feſte gehaltenen Reden, welche das angeführte Blatt mittheilt, athmeten alle einen der gegenwärtigen Ordnung der Dinge feindlichen Sinn, und die Heuchelei und Verderbtheit der

Digitized by Google

Regierungsgewalt wurden mit den härteſten Ausdrücken bezeichnet. Hr. Odilon-Barrot erklärte jedoch, daß gegen jenes furchtbare Syſtem der Corruption, welches ſeit Jahren ſich immer mehr ausbreitet, und mit deſſen Hülfe eine heuchleriſche Tyrannei ſich erheben konnte, noch nicht alle geſetzmäßigen Widerſtandsmittel erſchöpft wären, und daß, wenn das Land veſten Willen habe, es augenblicklich Recht erlangen werde. Der „National“ ſtellt folgende Betrachtungen darüber an: „Vor zwei Tagen verſammelte man die Schulkinder in den Gallerien von Verſailles, um ihnen durch den König ſagen zu laſſen, daß die Nachwelt das Syſtem der Verläumdungen rächen werde, deſſen Zielſcheibe er iſt. Es iſt daher augenſcheinlich, daß der König ſein Syſtem nicht ändern wird; daß daſſelbe nicht bloß über dieſe Generation herrſchen ſoll, ſondern daß er es auch dem künftigen Geſchlecht auferlegen will. Wie wird es Hr. Barrot als dynaſtiſcher Staatsmann nur anfangen, dieſes Syſtem zu modificiren, deſſen Uebergriffe er mit ſo ſcharfen Worten bezeichnete, und zugleich auf der ſich vorgezeichneten Bahn einer furchtſamen Politik zu bleiben? Laßt uns endlich ſehen, ob Hr. Barrot in nächſter Seſſion die Menſchen und die Dinge entſchloſſen angreifen und erklären wird, daß die 1830 verſuchte Erfahrung heute für ihn vollſtändig erſcheint? Läßt ſich Dieß aus ſeiner vor den Bürgern von Douai gehaltenen Rede ſchließen? Wir hoffen nur wenig, aber wenn er auch mangelt, ſo wird es nicht an Männern fehlen, welche die Lage der Dinge begreifen. Frankreich iſt dieſes Zuſtandes überdrüſſig, und mit oder ohne Hrn. Odilon-Barrot wird es dem herrſchenden Syſteme bis zur nächſten Seſſion zeigen, daß Alles, was es für Verläumdungen hält, gerechte Urtheile ſind, welchen es früher oder ſpäter gehorchen muß.“

— Die Angelegenheit des Hrn. Fabricius, die ſeit mehreren Tagen die öffentliche Aufmerkſamkeit lebhaft in Anſpruch nahm, fängt jetzt an ſich aufzuhellen. Es fanden viele Intriguen ſtatt; vorzüglich war Hr. Lehon, der belgiſche Geſandte, welcher die beſondere Protection des Herzogs von Orleans genießt, dabei geſchäftig. Von dieſer Coterie rührte faſt aller Lärm, den man über die Sache machte. Hr. Fabricius war bei dem ganzen diplomatiſchen Corps ſehr geſchätzt, und wird von allen angeſehenen Mitgliedern deſſelben bedauert. Man hat Alles aus Mißgunſt gegen den König von Holland bekannt gemacht und bedarf einiger Prahlerei, um die alte etwas beſorgte liberale Partei zu befriedigen. Auch geſchehen einige Truppenbewegungen gegen die Nordgränze. Dabei iſt nicht die geringſte Kriegsabſicht, aber man will wenigſtens beweiſen, daß man dazu bereit wäre, und dadurch hauptſächlich die Beſtrebungen der napoleoniſchen Partei lähmen, die ſo ſchwer im Zaum zu halten iſt. Dieſe Partei iſt noch immer hauptſächlich zu fürchten: die Republik iſt in den Ideen, in der Erziehung, aber ſie ſteht den materiellen Intereſſen, der Bewegung des Handels und der Induſtrie ſo feindſelig gegenüber, daß ſie keine Unterſtützung in den Lebenskräften der gegenwärtigen Geſellſchaft finden wird.

— Muſtapha Ben Mukalech, der ehemalige Bey von Tlemecen, und Abd-el-Kader Bey Daoud, ſein Lieutenant, ſind hier angekommen, und haben die von den Abgeſandten Abd-el-Kaders früher innegehabte Wohnung bezogen. Dieſe Araberchefs haben bereits Audienz bei dem Kriegsminiſter gehabt, dem ſie ihren Dank für ihre gaſtfreundſchaftliche Aufnahme bei der franzöſiſchen Regierung ausdrückten. Sie ſind von Erſtaunen ergriffen bei dem Anblicke all der Wunder der Civiliſation, auf die überall ihre Augen ſtoßen.

— Graf Survilliers (Joſeph Bonaparte) iſt am 16. Aug. von London abgereiſt. Er wollte ſich am 20. Aug. nach Neuyork einſchiffen.

Teutſchland.

Augsburg, 21. Aug. Geſtern verſammelten ſich im Börſen-Zimmer dahier mehrere Actionäre unſerer Eiſenbahn-Geſellſchaft, um ſich aus Anlaß ſo vieler in jüngſter Zeit in öffentlichen Blättern gegen die Geſchäftsführung des Directoriums erhobenen Beſchwerden zu beſprechen. Dieſe zahlreich beſuchte Verſammlung, in welcher auch die Commune als bedeutender Actionär vertreten wurde, beſchloß nach reiflicher Discuſſion: „Sr. Maj. dem Könige in einer allerunterthänigſten Vorſtellung ihren Beitritt zu der vom Augsburger Verwaltungsrath dd. 19. July c. gegen das Münchener Directorium gehorſamſt überreichte Beſchwerdeſchrift zu erklären und das unterthänigſte Geſuch beizufügen: es möge Se. königl. Majeſtät geruhen, die Auflöſung des gegenwärtigen Directoriums, das in ſeiner Majorität das Vertrauen der Unternehmer nicht beſitze, zu befehlen und endlich eine General-Verſammlung anzuordnen, in welcher die Actionärs die ferneren, ihrem Intereſſe angemeſſenen Beſchlüſſe faſſen könnten.“ — Es iſt nicht daran zu zweifeln, daß Se. Maj. der König durch eine allerhöchſte Entſchließung den Schleier zerreißen werden, der den Betheiligten das Innere dieſer Angelegenheit verbarg. (A. Ab.-Z.)

Berlin, 18. Aug. Die Getreidepreiſe ſind bedeutend im Steigen, da durch das anhaltende und ſich weit erſtreckende Regenwetter die Roggen- und Weitzenernte recht ſehr gelitten hat. Der Weitzen wird im Oderbruche jetzt ſchon mit 90 R.-Thaler der Wispel bezahlt. Dagegen wird die Kartoffelernte in der Mark höchſt günſtig ausfallen. Das Sommergetreide iſt gut gerathen, und man wartet nur auf erträgliches Erntewetter. — Unſer Kriegsminiſterium iſt bereits auf eine bedeutende Mehrausgabe für das nächſtfolgende Jahr gefaßt, die durch das Steigen der Getreidepreiſe verurſacht werden dürfte. Die hieſigen Bäcker ſollen ſich in einer Bittſchrift an des Königs Majeſtät gewendet haben, in welcher ſie um die freilich wenig zeitgemäße Maaßregel einer Sperrung der Häfen für Getreideausfuhr bitten, weil ſie fürchten, die Hauptſtadt nicht mehr mit Brod verſorgen zu können. (Hannov. Z.)

Hamburg, 14. Aug. Vorigen Sonntag gingen die hier noch anweſenden ſchleſiſchen Separatiſten in zwei Schiffen nach Auſtralien ab.

Schweden.

Kopenhagen, 10. Aug. Nach heute hier eingegangenen Nachrichten aus Stockholm dauern die Gährungen und Unruhen wegen der Verurtheilung des Aſſeſſors Cruſenſtolpe daſelbſt noch immer fort, und drohen einen bedenklichen Charakter anzunehmen, wenn die Regierung nicht wieder einlenken ſollte. Neuerdings ſpricht man viel von einer eigenen Wendung, welche die Sache nehmen dürfte. Der Stände-Juſtizbeamte hat ſich nämlich veranlaßt gefunden, von der ihm durch die Verfaſſung eingeräumten Befugniß Gebrauch zu machen und die Abtheilung vom Svea-Hofgericht, welche Cruſenſtolpe verurtheilt, vor dem höchſten Gerichte Schwedens zu belangen. Seine Klage iſt vom 23. July datirt und ſchildert in den lebhafteſten Farben die Willkührlichkeit, womit jene Abtheilung (die ſogenannte Himdbeck'ſche Diviſion) bei dieſer Sache die ausdrücklichen Geſetzesvorſchriften in zwei weſentlichen Puncten bei Seite geſetzt hat, indem ſie es theils nicht zuvor der Entſcheidung des Königs vorgelegt, ob Cruſenſtolpe als Majeſtätsverbrecher in Anklageſtand verſetzt werden ſolle, theils geſetzwidrig unterlaſſen hat, im Urtheil zu motiviren, weßhalb ihm dreijähriges Gefängniß zuerkannt iſt. Man iſt daher veſt überzeugt, daß das Urtheil vom höchſten Gerichte caſſirt werden und Cruſenſtolpe wieder auf freien Fuß geſetzt werden wird. Jedenfalls dürfte aber ſeine Sache von einer neuen Jury wieder behandelt werden, wenn der König es nicht vorzieht, die Anklage gegen ihn völlig fallen zu laſſen, was allerdings der Politik gemäßer ſeyn dürfte. Cruſenſtolpe wird indeſſen mit ſeiner Frau auf der Veſtung Warholm auf's Strengſte bewacht. Niemand darf ohne ſpecielle Erlaubniß des Commandanten mit ihm reden, und ſelbſt der Beſuch der Veſtung iſt im höchſten Grade beſchränkt; Jeder, der Zulaß erhält, wird vorher der ſtrengſten Unterſuchung unterworfen. Beide gothenburger Zeitungen, auch die „Norlands-Poſt“, ſind wegen Betrachtungen über den Cruſenſtolpeſchen Proceß eingezogen

Digitized by Google

worden. Der Oberſtatthalter Möllerhjelm in Stockholm hat ſich geweigert, einen bei ihm eingereichten Bericht des Bürgercorps dem Könige zu überreichen. (L. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Am 19. Aug erſchoß ſich zu München der gemeine Soldat Strobel vom 1. Artillerie-Regiment. Man fand auf dem Tiſche, an welchem er ſaß, ein Papier mit folgendem von ihm daraufgeſchriebenen Vers: „Wenn du kommſt an meinem Grabe, wo ich meine Ruheſtätte habe, ſo ſchreibe an des Grabes Rand: Dieſen Freund hab ich gekannt. Ich ſterbe wegen untreuer Liebe der J. Sch—. Sie war die erſte, der ich geſchworen!'

[771 a 2] **Bekanntmachung.**

Alle Forderungen und Anſprüche, welche von Gläubigern oder Erben an die Verlaſſenſchaft der Margaretha Englert, Ehefrau des Andreas Englert dahier, geltend gemacht werden wollen, ſind

Mondtag den 3ten September l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft, anzumelden und zu liquidiren.

Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[764 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf Mittwochen den 29ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr wird das dem Metzger Rochus Kiefer gehörige und in der Sandgaſſe unter Buchſtabe C. Ziffer 88 gelegene Wohnhaus wiederholt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes öffentlich verſteigert, weßfalls die Steigerungsluſtigen anher geladen werden.

Aſchaffenburg den 10ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

---

[772] Der ledige Anton Motzel von Reiſtenhauſen will nach Nordamerica auswandern.

Wer irgend einen Anſpruch an denſelben machen zu können glaubt, hat ſolchen am

Donnerstag den 30ten Auguſt l. J. früh 9 Uhr

anhier vorzubringen, als er anſonſt ſpäter keine Berückſichtigung mehr finden kann.

Klingenberg den 16ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[773 a 2] Der ledige Adam Kloppenberger von Feſchendach will nach Nordamerica auswandern.

Wer irgend einen Anſpruch an denſelben machen zu können glaubt, hat ſolchen am

Donnerstag den 30ten Auguſt l. J. früh 9 Uhr

dahier vorzubringen, als er anſonſt nicht weiter berückſichtigt werden kann.

Klingenberg den 16ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

---

[774] Mittwoch den 29ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathhauſe zu Großoſtheim aus dem dortigen Zehnthofe beiläufig

6 Fuder 30 Bund Flachs nebſt der Spreu vom abgedroſchenen Lein

öffentlich verſteigert..

Aſchaffenburg den 22ten Auguſt 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.
Kees.

[775 a 2] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 4ten September d. J. vormittags 10 Uhr wird der s. v. Abtrittsdünger von den verſchiedenen Senkgruben in der Caſerne dahier für das Etats-Jahr 1838/39 an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 14ten Auguſt 1838.

Die Local-Bau-Commiſſion.

Das Concert zum Beſten des Frauen-Vereins iſt auf Freitag den 24ten dieſes Monats wegen der nahen Abreiſe der Fräulein Heinefetter veſtgeſetzt.

Billets ſind Freitags beim Vereinscaſſier Hrn. Stadtkämmerer Götz auf dem Rathhauſe von morgens 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu haben.

(766 b 2) **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs ist Samstag den 25ten dieses Monats Ball, der Anfang um 7 Uhr.

Aschaffenburg den 18ten August 1838.

Der Ausschuss.

(776 a 2) **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Sonntag den 26ten d. M. zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königs ist Ball im Gesellschafts-Garten — Anfang 8 Uhr — wozu die Mitglieder einladet

der Ausschuss.

---

[777] So eben empfing ich die 1te Lieferung des Shakſpeare, teutſch, in einem Bande. Pränumerationspreis des ganzen Werkes nur 3 fl. 36 kr.; nach Michaelis koſtet es ganz 4 fl. 48 kr.

Aſchaffenburg den 20ten Auguſt 1838.

Th. Pergay
(C. Krebs.)

[778 a 3] Unterzeichneter beehrt ſich, die ergebene Anzeige zu machen, daß er ſein Geſchäft

in Eisen-, Stahl- und Messing-Waaren

bereits eröffnet hat, und durch gute und billige Bedienung ſich des Vertrauens ſeiner verehrten Abnehmer zu erwerben beſtreben wird.

T. B. Braun,
Steingaſſe Lit. D Nro. 124.

---

[779] Mit den Gefühlen des tiefſten Schmerzes erfülle ich die traurige Pflicht, verehrten Anverwandten und Freunden, hier und in der Ferne, mitzutheilen, daß mir mein inniggeliebter, unvergeßlicher Gatte, der königlich bayeriſche Landgerichts-Actuar und Landwehr-Major Carl Theodor Kirchgeßner, im noch nicht vollendeten 36ten Lebensjahre, in Bad Ems plötzlich durch den Tod entriſſen worden iſt.

Für den edlen Verblichenen bitte ich um gütiges frommes Andenken, und für mich um ſtilles Beileid.

Aſchaffenburg den 22ten Auguſt 1838.

Cornelia Kirchgeßner,
geborne Baur.

---

[780] Für einen auswärtigen jungen Mann, der ſchön ſchreibt und die nöthigen Vorkenntniſſe beſitzt, iſt eine Lehrlingsſtelle in einem Eiſen- und Colonial-Waaren-Geſchäft offen, gegen billige Vergütung für Koſt und Wohnung.

Offerte unter R. K. befördert die Redaction.

[b 2] Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein in Stockſtadt gelegenes Gaſthaus zum weißen Roß mit realer Schildgerechtigkeit und eingerichteter Bräuerei ſammt Garten und Umgriff

Mittwoch den 29ten Auguſt d. Js. nachmittags um 2 Uhr

zu verſteigern.

Die näheren Bedingungen können bei dem Eigenthümer in Stockſtadt erfahren werden, und werden Liebhaber eingeladen, ſich in beſagtem Wirthshauſe einzufinden.

Adam Schwarz, Roßwirth.

[a 2] Am vorigen Sonntage iſt auf dem Wege vom Karlsthore bis zur Brücke der elfenbeinerne Griff eines Sonnenſchirmes verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, ſolchen bei der Zeitungs-Redaction abzugeben.

Freitag den 24ten Auguſt ſpielt die Muſik-Geſellſchaft Sauer von Eckweißbach, um 4 Uhr anfangend, im Garten des Unterzeichneten, wozu ergebenſt einladet

Utzuber.

In der Pfaffengaſſe ſind in Lit. B. Nro. 16 zwei möblirte Zimmer mit der Ausſicht auf die Straße zu vermiethen.

[746 b 2] Zu Lit. A Nro. 26 iſt ein eiſerner Kochofen zu 564 1/2 Pfund,
ſodann ein runder Ofen zu 261 Pfund
zu verkaufen — per Pfund 3 kr.

Fremde. Im Adler: Hrn. Handelsleute Ziegler von Würzburg und Schulteis von Wiſſen. Im Faß: Hr. Silbermann, Commis, von Walsdorf; Hr. Glanz, Gaſtwirth, von Erbach i. O. Im bayeriſchen Hof: Hr. Graf Warwick, Pär von Großbritanien und Irland, von London; Hr. Frank, Courrier, von Wien; Hrn. Handelsleute Boulanger von Augsburg, Mayer von Wien und Stöckel von Weyden; Hr. Weßnig, Kammerdiener, und Hr. Waſſily, Leibkutſcher Sr. Durchl. des Herzogs von Naſſau, von Bieberich. Im Freihof: Hr. Generalmajor v. Düchſen, von Köln; Frau Finanzräthin v. Reipold, von Dresden; Hr. Hauptzollamtsverwalter v. Freudenthal, von Miltenberg; Frau Regierungsräthin Schmitt, Fräul. Bach u. Fräul. Schumann, von Wertheim; Hrn. Handelsleute Laus von Bremen, Zink von Würzburg, Elben von Altenburg und Kraus von Bamberg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 201 — 24. Auguſt 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 19. Aug. Im Jahre 1819 ward am 16. Aug. eine bei Mancheſter ſtattgefundene radicale Volksverſammlung durch die bewaffnete Macht auseinander gejagt, und da das Volk Widerſtand leiſtete, verloren dabei mehrere Perſonen das Leben. Sir Francis Burdett, der, damals noch Radicaler, über dieſes blutige Ereigniß eine Schmähſchrift gegen die Regierung herausgab, ward zu 3monatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt. Die Erinnerung an dieſen Unglückstag hat am 16. d. nach dem nämlichen Orte, in der Ebene von Peterloo, eine radicale Verſammlung zuſammengerufen. 20,000 Perſonen waren zugegen. Die Redner ließen ſich recht erzradical vernehmen. Hr. Richard Moore, welcher präſidirte, eröffnete die Verſammlung mit folgenden Worten: „Mord verlangt Blut. Radicale Brüder! Der 16. Auguſt, dieſer denkwürdige Tag, den Mancheſter niemals vergeſſen wird, nahte heran. Wir luden euch daher ein, nochmals auf der Ebene von Peterloo euch zu verſammeln, um den Urhebern dieſer Grauſamkeit zu beweiſen, daß ihr ſie niemals vergeſſet, und daß ſie vergebens auf unſere Verzeihung zählen würden, ſo lang ihr nicht Gerechtigkeit erlangt haben werdet. Könnten die radicalen Reformiſten von Mancheſter des Geſchreies der Unglücklichen vergeſſen, die niederträchtigerweiſe erwürgt worden ſind, weil ſie ſich geſetzlich und friedlich verſammelt hatten, um eine Petition für die Abſchaffung des ſchändlichen Korngeſetzes zu votiren und eine radicale Reform des Unterhauſes zu erlangen? Freunde! Bisjetzt haben wir nur eine trügeriſche Reform erlangt, und welches iſt das Reſultat derſelben geweſen für die arbeitenden Claſſen? Das Parlament hat ein neues Armengeſetz gemacht, kraft deſſen man euch, weil es euer Verbrechen iſt, arm zu ſeyn, aus den Armen euerer Weiber und Kinder reißen und in ein Arbeitshaus verbannen kann. Mitbürger! Erhebt euch aus euerem Langmuthe, zeigt euch würdig, beweiſet eueren Unterdrückern, daß ihr, euere Rechte kennend, entſchloſſen ſeyd, ſie geltend zu machen! Folget dem unſterblichen Beiſpiele der Hunt, der Cobbett und anderer edeln Helden, welche allen Gefahren getrotzt haben, um wider die Eiſenhand des Despotismus zu kämpfen, und deren Namen als die größten Zierden ihres Jahrhunderts auf die Nachwelt übergeben werden." — Die übrigen Redner ſprachen in gleichem Tone. Hr. Henbow ſchlug folgenden Beſchluß vor: „Man ſoll den Arbeitern von England, Schottland u. Irland anempfehlen, ſo ſchnell als möglich zu unterſuchen, ob es zweckdienlich ſeyn dürfte, einen Tag zu beſtimmen, von dem an die Arbeiten gleichzeitig für einen Monat oder ſo lang eingeſtellt werden ſollen, bis die Rechte der Arbeit und des Grundeigenthums garantirt und anerkannt, der Lebensunterhalt des fleißigen Arbeiters geſichert, und das Wahlrecht jedem vernünftigen Manne bewilligt iſt. Iſt einmal die Arbeit eingeſtellt, ſo wird es nicht ſchwer ſeyn, Männer zu finden, die fähig ſind, die ſocialen Rechte des Menſchen veſtzuſtellen." — Am Heftigſten ließ ſich Hr. Vincent vernehmen. „Unſere Brüder, die berühmten Märtyrer von Mancheſter," ſprach er unter anderen, „waren Sclaven im Jahre 1819, wir ſind es heute. (Beifall.) ..... Vernehmet mich, Männer von Mancheſter! Es gibt einen Mann, von dem ich nicht verächtlich genug ſprechen kann: dieſer Mann, der den Mördern von Mancheſter Dankſagungen votirt hat, iſt Lord Melbourne, erſter Miniſter der Reformregierung. (Pfeifen.) Seine Regierung und er haben ſich der niederträchtigſten Handlungen ſchuldig gemacht. Ihr habt über ihre Handlungen zu richten: nun wohl, die Unterſuchung hat vor euch ſtattgefunden! Ihr kennt die Thatſachen: was ſaget Ihr? Haben dieſe Männer das Volk verrathen? (Allgemeines Geſchrei: „Ja, ja, es ſind Verräther!") Diejenigen, welche an ihren Verrath glauben, mögen die Hand erheben! (Die ganze Verſammlung — 20,000 Menſchen! — entſpricht dieſer Aufforderung.) Meine Freunde! welches Glück für mich, wenn ich eine ſo einſtimmige Verurtheilung in Vollzug ſetzen laſſen könnte! (Stimmen: „Laßt ſie aufhängen!") Nein, ſie ſind des Strickes nicht werth; auch bin ich der Meinung, daß kein Blut fließen ſoll. Um zu unſerem Ziele zu gelangen, ſchlagen wir die Zuſammenberufung großer Verſammlungen vor. Alle Städte von Lancaſhire ſollen alsbald bei Mancheſter ſich verſammeln: wir verlangen neueren Beiſtand, ihr verſprecht ihn uns („Ja! ja!"), und ihr thut wohl daran: denn wir wollen Denen, die arbeiten und nicht länger in der Entblößung bleiben können, Brod und Kleidungsſtücke geben. Man hat geſagt, der Radicalismus widerſtrebe dem Geiſte des Chriſtenthums; ein grober Irrthum, denn wir ſagen wie die Chriſten: alle Menſchen ſind Brüder. (Beifall.) Meine Freunde! Die an dieſem Orte geſchlachteten Patrioten von Mancheſter flehen durch meinen Mund zu euch, das begonnene große Werk nicht unvollendet zu laſſen. Sie rufen uns zu, nicht zu ruhen noch zu raſten, ehe ihr aus England nicht eine Democratie gemacht!" — Donnernder Beifall folgte dieſer Rede. Die Verſammlung gab hierauf drei Beifallſalven für die Opfer, und ließ einen dreimaligen Verwünſchungsruf gegen die Unterdrücker erſchallen; dann ging ſie auseinander. — Nächſten Mondtag werden die Abgeordneten den Tag der großen Demonſtration der Grafſchaft veſtſetzen. Es werden Abgeordnete von 86 Städten erſcheinen. Es wird eine ſo zahlreiche Verſammlung ſtattfinden, wie man ſie ſeit langen Jahren nicht geſehen haben wird.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. Der Prinz von Joinville iſt heute nach Breſt abgereiſt, wo er ſich an Bord der „Creole" einſchiffen wird, um ſich zur franzöſiſchen Blocade-Flotte an der mexicaniſchen Küſte zu begeben. Der „National" enthält einen heftigen Artikel gegen die Ernennung des Prinzen von Joinville zum Corvettencapitän, da er das Dienſtalter noch nicht habe, und der Blocadedienſt ſehr ſchwierig ſey. Der Prinz hätte wahrſcheinlich zu Hauſe hinter dem Ofen bleiben ſollen.

Der König hat, wie es heißt, die Abſicht, wenn die Herzogin von Orleans mit einem Prinzen niederkommt, alle Knaben, welche an dem gleichen Tage in Paris geboren werden, auf ſeine Koſten erziehen zu laſſen; kommt die Herzogin mit einer Prinzeſſin nieder, ſo ſoll dieſe Vergünſtigung den an demſelben Tage gebornen Mädchen zu

Digitized by Google

Theil werden. Man erinnert ſich, daß bei der Geburt des Königs von Rom die kaiſerliche Civilliſte ſich eine ähnliche Verbindlichkeit auferlegte, welche jedoch in Folge der nachmaligen großen Umwälzung unvollzogen blieb.

Das „Siecle“ will wiſſen, daß, wie zur Zeit des Kaiſerreichs, wieder ein Miniſterium der Cultus-Angelegenheiten errichtet werden ſoll, und iſt ſehr aufgebracht über dieſen „Verſtoß gegen die Aufklärung“. — In demſelben Blatte ſpeit ein Nationalgardiſt Feuer und Flammen, daß eine Compagnie der Nationalgarde bei der Taufe der Glocken in der St. Rochuskirche habe aſſiſtiren müſſen. Er übergebe dieſe Thatſache der Oeffentlichkeit, „damit ſie mit dem Spott und der Verachtung gebrandmarkt werde, welche ſie verdiene!“ — Der fragliche (anonyme) Nationalgardiſt hat ſich übrigens nicht ſo weit herabgewürdigt, daß er in eine Kirche ging; er ärgert ſich nur, daß ſeine Compagnie es gethan hat.

Man ſagt, die Biſchöfe von Frankreich hätten ein päpſtliches Breve in Betreff der gemiſchten Ehen erhalten.

Das „Univers“ enthält einen ſehr heftigen Artikel gegen die proteſtantiſche Taufe des Sohnes des Herzogs von Würtemberg und nennt dieſen Act geradezu eine gewaltige Verletzung der an die päpſtliche Dispens geknüpften Bedingniſſe und der von Ludwig Philipp gemachten Verſprechungen.

Der Abgeordnete Dufaure (zur Oppoſition gehörig) hat, um ſeine Grundſätze nicht verläugnen zu müſſen, das mit einem Gehalte von 20,000 Francs verbundene Amt eines Delegirten der Colonie Guadeloupe ausgeſchlagen.

Ein Witzblatt gibt folgende unverbürgte Nachrichten: Der Prinz Louis Napoleon ſoll an ſehr hochgeſtellte Perſonen in Paris einen Schweizer-Käſe mit der Inſchrift geſchickt haben: „Gut zur Verdauung von Straßburger Gänſeleber-Paſtete.“ — Wie man hört, ſoll dem Grafen Molé die Erlaubniß gegeben worden ſeyn, ſich in höheren Kreiſen „July-Reſtaurateur“ nennen zu dürfen.

Niederlande.

Brüſſel, 19. Aug. Folgende Proclamation iſt an Luxemburg durch das zu Arlon errichtete patriotiſche Central-Comité dieſer Provinz erlaſſen worden:

„Mitbürger! Die Mandatare der Provinz ſind zugelaſſen worden, um dem Könige zu Ardenne ihre Adreſſe gegen die Gebietszerſtückelung zu überreichen. Vielleicht zu leicht beunruhigt, wie dieß faſt ſtets geſchieht, wenn ſo theure Intereſſen bloßgeſtellt ſind, aber lebhaft beunruhigt durch einige der königlichen Worte, haben ſie ſich nach Brüſſel begeben, um den verantwortlichen Räthen der Krone ihre ſchmerzliche Angſt über das Schickſal des Landes darzulegen. Sie wollten zugleich die Aufmerkſamkeit der Miniſter des Königs auf den Zuſtand von Verlaſſenheit, worin Luxemburg unter den ſchwierigen Umſtänden, worin wir uns in dieſem Augenblicke befinden, gelaſſen iſt, lenken. Und wirklich, während die Bundesveſtung, die den ganzen Theil des durch den Vertrag der 24 Artikel abgetretenen Gebiets beherrſcht, ſeine ſtets zahlreiche Garniſon noch vermehrt, ſieht man nicht ohne Beſorgniß, wie das Luxemburgiſche von jedem militäriſchen Vertheidigungsmittel entblößt iſt und, um ſich gegen einen Ueberfall mit bewaffneter Hand zu ſchützen, nur den Patriotismus ſeiner Bewohner hat. Dieß iſt der Zweck, den Euere Mandatare ſich vorſetzten, als ſie ſich nach der Hauptſtadt begaben; und Ihr werdet ihnen für dieſen, durch die reine Vaterlandsliebe eingegebenen Schritt Dank wiſſen. Aber aus Gründen, die wir hier nicht zu beurtheilen haben, und die übrigens dem Intereſſe, das Euer Schickſal einflößt, fremd ſind, iſt ihnen die Audienz, die ſie zweimal nachſuchten, nicht bewilligt worden. Wie es ſich auch mit dieſem unerwarteten Umſtande, der indeß keine Uneinigkeit zwiſchen der Staatsgewalt und uns erzeugen darf, verhalten möge, wir wünſchen uns Glück, daß wir Euch nur beruhigende Worte mitzutheilen haben. Teutſche Luxemburger! Das Joch, das Ihr im Jahre 1830 zerbrochen habt, iſt unwiderruflich zerbrochen worden; die Diplomatie wird Euch die Freiheit, die Ihr erobert habt, nicht rauben: Ihr ſeyd Belgier, und Ihr werdet es bleiben. Euere Sache iſt die Sache Aller. Das Volk, ſtets edelmüthig, iſt mit Sympathie für Euch erfüllt; es iſt bereit, zur Vertheidigung Euerer Nationalität herbeizueilen. Die geſetzgebenden Kammern, die Räthe, Organe der Provinzen und der Gemeinden, fordern um die Wette die Gebietsintegrität um den Preis aller Opfer. Die Männer, denen das Zutrauen des Königs die Leitung der Angelegenheiten übertragen hat, werden Euere Rechte, wir dürfen nicht daran zweifeln, mit Ergebenheit und Energie, zu vertheidigen wiſſen, und übrigens iſt jedes Miniſterium, das darein willigen würde, den Vertrag der 24 Artikel zu unterzeichnen, von nun an unmöglich. Endlich hat der König ſelbſt zu Eueren Mandataren geſagt: „„Ich werde Alles thun, was menſchlicher Weiſe möglich iſt.““ Theuere Mitbürger, habt Zutrauen in die Zukunft! Die Ereigniſſe, die ſich vorbereiten, werden, wir wagen es, dieß zu verſprechen, eine mit Eueren Wünſchen übereinſtimmende Löſung herbeiführen; Belgien, geſtützt auf ſeinen König, hat ſich für Euch erklärt, und ganz Europa wird wohl vor der Haltung Belgiens, das entſchloſſen iſt, um jeden Preis die Integrität ſeines Gebietes zu vertheidigen, Halt machen müſſen. Aber hütet Euch, indem Ihr die lebhaften Beſorgniſſe, die Euch vor einigen Tagen bewegten, beſchwichtiget, Euch einer Sicherheit zu überlaſſen, die für Euch unheilbringend ſeyn könnte: um Euch zu retten, zählet vor Allem auf Euch ſelbſt; ordnet Alles für einen kraftvollen Widerſtand an und ſeyd bereit, den heiligen Boden des Vaterlandes an dem Tage zu vertheidigen, wo das Ausland es wagen würde, ihn mit ſeinem ſchändlichen Fuße zu betreten. Eintracht und Muth, und es lebe der König! Arlon, 15. Aug. 1838.“ (Folgen die Unterſchriften.)

Teutſchland.

Bad Kreuth, 17. Aug. Geſtern gaben (wie ſchon kurz gemeldet wurde) II. MM. der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland den Bewohnern von Kreuth und der ganzen Umgegend ein Feſt, ein ächtes Volksfeſt nach Gebirgesſitte mit Scheibenſchießen und Tanz. Nachmittags begaben ſich die ſämmtlichen Forſtmänner, die Jäger und ländlichen Schützen der ganzen Gegend in feierlichem Zuge auf die Schießſtätte, wo eine Haupt- und vier Glücksſcheiben, ſowie ein laufender Hirſch die Gewandtheit unſerer wackeren Schützen in Anſpruch nahmen, um die 20 äußerſt koſtbaren, wahrhaft kaiſerlichen Gewinnſte, beſtehend in goldenen Doſen, goldenen Ringen mit Edelſteinen, Gläſern mit Silber- und Goldbeſchlägen, Pfeifenköpfen, Taſſen ꝛc., zu erringen. Die allerhöchſten Herrſchaften wurden mit einem im ganzen weiten Thale wiederhallenden Hurrah empfangen. Se. Maj. der Kaiſer ſelbſt und Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg ergriffen den Stutzer und thaten mehrere glückliche Schüſſe. Auch die ſchöne Baronin Krüdener, im Gefolge der Kaiſerin, erregte als Prieſterin Dianens volle Bewunderung, da jeder ihrer Schüſſe nach dem ſchnellfüßigen Hirſche den glücklichſten Erfolg hatte. Noch während des Schießens zogen die jungen Purſchen in maleriſcher Tracht, wobei der ſpielhahnbefiederte Hut nicht fehlen durfte, mit ihren ſchmucken Mädchen, eine laut ſchmetternde Muſikbande voraus, an den eigens erbauten und feſtlich ausgeſchmückten Tanzplatz, wohin ſich bald auch Ihre Majeſtät und die übrigen Herrſchaften begaben. Frohe Schaaren aus unſerer Gegend und ſelbſt aus Tyrol — namentlich waren auch viele Zillerthaler herbeigeſtrömt — tanzten die originellen, höchſt beweglichen Gebirgstänze. Die allerhöchſten Herrſchaften ergötzten ſich ungemein an der unendlichen Freude dieſer Naturmenſchen und ſprachen ſo gütig und herablaſſend mit vielen derſelben, daß mehrere der jungen Purſchen in ihrer gewinnenden Treuherzigkeit den Verſuch wagten, die Großfürſtin und mehrere andere hohe Damen zum Tanze aufzuziehen. Alles, was ſaß und tanzte, war Gaſt Ihrer Majeſtäten. Ungeheure hochaufgethürmte Schüſſeln mit Gebratenem, Gebackenem, Geräuchertem, Kuchen, Käſe ꝛc. beſchwerten die langen Tiſche. Der Jubel war unbeſchreiblich; daß es an fortwährenden Lebehochs und Hurrahs nicht fehlte, verſteht ſich von ſelbſt. Nach der Preiſevertheilung an die Feſtſchützen, die Ihre Majeſtät ſelbſt vornahm, wurden die ſämmtlichen Tänzerinnen in den Saal vor Ihre Majeſtät berufen, welche dieſelben mit goldenen Ringen beſchenkte. Eine beſonders angenehme Erſcheinung gewährte die berühmte Sängerfamilie Rainer aus dem Zillerthale, welche abends vor

Digitized by Google

einmal zu Ihrer Majeſtät gerufen wurde, um ihre ſchönen heimiſchen Weiſen, durch die ſich dieſe Familie vor einigen Jahren eine europäiſche Berühmtheit erworben hatte, vorzutragen. Bei dieſer Gelegenheit erſchien J. k. Hoh. die Großfürſtin Alexandra in der geſchmackvollen und maleriſchen Tracht der Miesbacherinnen, welche die Großfürſtin ſehr gut kleidete. Zur allgemeinen Ueberraſchung loderten beim Eintritt der Nacht auf den höchſten Felſenſpitzen des Plangebirges 12 hohe Bergfeuer auf.

Von der Donau, 15. Aug. Nicht bloß in München allein ſtellte man öffentliche Gebete, feierliche Umzüge und Bittgänge an, den Segen des Himmels um eine geſegnete Erute zu erflehen; vor allen wohl in Unterbayern reihte ſich ein Bittgang an den anderen. Das Getreide ſtand ſo ſchön, wie man ſich einer ſo viel verſprechenden Ernte ſeit Jahren nicht erinnern konnte, als plötzlich Regenwetter eintrat, und Wochen lang anhielt. Bei nur irgend einem ſchönen Tage begann man indeſſen in Hoffnung auf ſchönere Witterung das Getreide zu ſchneiden und zu mähen; es konnte aber nicht in Garben geſammelt werden, blieb Wochen lang auf dem Felde liegen und wuchs aus. Auch das Getreide, welches ſtehen blieb, litt durch Uebereife. Da zogen denn von allen Seiten her nach den vielen Wallfährtsorten, die an den Ufern der Donau hinliegen, und in großen Schaaren beſucht werden, die Landleute nach alter Sitte, die aber in den jüngſten Tagen, zumal in der Nähe das neue Benedictinerkloſter Metten erſtanden iſt, wieder ganz lebendig hervortrat, heran mit Kreuzen und Fahnen. Noch dauern dieſe Kreuzzüge fort, indeſſen iſt das Getreide jetzt größtentheils in die Scheunen gebracht worden. Korn und Gerſte hat wohl bedeutend gelitten, dagegen wird der Weitzen ganz gut untergebracht, und zeigt ſich ſehr ergiebig, und man kann die Ernte ganz und gar keine mißglückte nennen, was großen Einfluß auf die Getreidepreiſe für ganz Bayern hat, da das Unterland wahrhaft als die Kornkammer des ganzen Landes angeſehen wird. Von Regensburg abwärts erſtreckt ſich der fruchtbarſte Kornboden auf eine Länge von fünfzehn, und auf eine Breite von vier bis ſechs Stunden, auch welchem ebenen Striche nur Getreide gebaut wird. Noch beſteht das alte Syſtem der Dreifelderwirthſchaft, daß ein Acker nur drei Jahre hindurch mit verſchiedenen Getreidearten abwechſelnd angeſäet wird, das vierte Jahr bleibt er brach liegen. Die Bewohner der Gegend ſind für den Anbau neuer Pflanzenarten unzugänglich, und bauen den Boden ſtets in der alten Weiſe; Taback und andere Pflanzen, in der mercantiliſchen Welt jetzt von hohem Werthe, verſchmäht man. Der Flachs oder Lein ſcheint ſehr gut dieſes Jahr zu gedeihen, was Hoffnung giebt, daß die hohen Preiſe, zu welchen die Leinwand in den letzten drei Jahren bei gänzlichem Mißwachſe geſtiegen iſt, fallen werden. — Die Dampfſchifffahrt auf der Donau in Bayern hat noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, ehe ſie ſich veſt und mit Vortheil für die Unternehmer ſowohl, als für die Reiſenden behaupten kann. Schon treten, was in dieſem Jahre wegen des lange anhaltenden Regens ſehr früh geſchieht, Nebel ein, und das Dampfſchiff muß ſo lange ſtill liegen, bis derſelbe verſchwunden iſt. Als das Schiff vorgeſtern von Regensburg abfuhr, trat dieſer Fall ein; oberhalb Straubing aber gerieth Alles auf dem Schiffe in große Angſt, da der Rauch plötzlich zu allen Oeffnungen herausdrang, und man ſchon fürchtete, das Schiff gerathe in Flammen. Es mußte ſtill halten, die Maſchine bedurfte nur einer Reinigung, welche man verſäumt zu haben ſchien. Solche Zufälle aber, die bei dem Beginne der Dampfſchifffahrt auf der Donau ſich ereignen, ſind natürlich von nachtheiligen Folgen. Auch iſt der Preis für die Reiſenden noch zu hoch geſetzt, als daß man allgemein ſich dieſes Mittels zum ſchnellen Reiſen bedienen könnte; Viele fahren jetzt eigentlich mehr aus Neugierde, als um ſchnell hin an einen Ort wegen beſtimmter Geſchäfte zu gelangen. Die Rectification der Donau zum Beſten der Dampfſchifffahrt hat auf einigen Stellen bereits begonnen; viele Krümmungen werden in der Folge vermieden werden, und dann wäre es möglich, daß endlich auch Segel auf den gewöhnlichen Schiffen angebracht würden, die man bisher nicht ſah, und wegen der vielen Krümmungen nicht wohl anwenden konnte, ſo daß die Schiffe wie Wrack traurig und langſam dahinſchwimmen.

Berlin, 16. Aug. Mehrere von den Zillerthalern, welche eigentlich aus ihrem Vaterlande nach Schleſien gewandert ſind, weil ſie glaubten, daſelbſt werde ihnen Honig und Milch ohne Mühe in den Mund fließen, ſollen bei der öſterreichiſchen Regierung wieder um die Erlaubniß angehalten haben, nach Tyrol zurückzukehren. Wie man hört, ſoll ihnen Oeſterreich dieſes verſagt haben, weil es keine neue Secte in ſeinem Lande dulden will. Sobald ſie ſich aber zu dem katholiſchen oder proteſtantiſchen Glauben bekennen werden, ſoll es ihnen geſtattet ſeyn, ſich wieder nach Vorſchrift in den öſterreichiſchen Landen niederzulaſſen. (H. Z.)

Hannover, 16. Aug. Die Beſchwerdeſchriften, welche aus dem Hannoveriſchen an den hohen Bund gelangen, mehren ſich; auch von Göttingen aus wollte man eine Klage einreichen, allein dieß Unternehmen ſcheitert an dem entſchieden dagegen erklärten Willen des Magiſtratsdirectors Ebell. Die liberale Oppoſition beharrt dagegen in ihrem Verhalten. Ein großes Gaſtmahl vereinigte in vergangener Woche dieſe Männer, unter denen Conradi, Hugo, O. Müller, Schneidewin u. ſ. w., zu Weende; die Toaſte waren meiſtens politiſchen Inhalts. („Es leben die Sieben! es leben die Sechs! denn dieſe auch ſind kein ſchlechtes Gewächs.") Der Dr. Grefe von Göttingen iſt nach Hannover gereiſt, um den Proceß der Sieben zu leiten. (H. C.)

Nachſchrift.

München, 21. Aug. Die Truppenzahl, die im Lager bei Augsburg zuſammengezogen wird, beſteht aus acht Regimentern Infanterie, je zu zwei Bataillonen, zwei Jägerbataillonen, zwei Küraſſierregimentern, zwei Chevauxlegersregimentern, vier fahrenden Batterien, je zu acht Geſchützen, und einer Pontonnierabtheilung mit 24 Pontons. Das Ganze umfaßt über 16,000 Mann, worunter 2600 Cavallerie und 600 Artilleriepferde. Die Vertheilung dieſer Truppen iſt wie folgt: Die Infanterie bezieht ein Lager in der ſchönen Ebene, die einerſeits vom Lech, andererſeits von dem die Ebene beherrſchenden Kobel und der Wertach eingeſchloſſen wird. Das Lager reicht von Oberhauſen bis Gerſthofen. In deſſen Mitte rückwärts wird ein viereckiger Bazar für die Marketender ꝛc. abgeſteckt werden. Die Eintheilung während der Lagerzeit iſt dem Vernehmen nach folgende: 1. Sept., Sonnabend, Einmarſch in's Lager. 2. Sept., Sonntag, Gottesdienſt; 3. und 4. Sept. Brigade-Exercitium; 5. und 6. Diviſions-Exercitium; 7., Freitag, Corpsmanöver; den 8., Sonnabend, kleine Kirchenparade; den 9., Sonntag, große Kirchenparade, wobei man Se. Maj. erwartet. Den 10. erſtes Feldmanöver; den 11. Specialrevue der erſten Diviſion; den 12., Mittwoch, zweites Feldmanöver; den 13. Specialrevue der zweiten Diviſion; den 14., Freitag, Abmarſch. Die beiden Feldmanöver werden, das eine gegen den Kobel, das andere gegen Friedberg gerichtet, und mit letzterem ein Lechübergang verbunden ſeyn.

Se. Maj. der König haben allergnädigſt geruht, vor

Digitized by Google

Ihrer Abreiſe nach Tegernſee, in einem eigenen Tagsbefehl, den beim letzten Manöver in München anweſenden Regimentern Ihre allerhöchſte Zufriedenheit auszudrücken.

Tegernſee, 21. Aug. Se. Maj. unſer König fuhren geſtern nachmittag nach Kreuth, und brachten die ruſſiſchen Majeſtäten und die Großfürſtin Olga mit hieher zur Tafel, welche von zahlreichen hohen Gäſten beſetzt war; wir nennen nur den Kronprinzen und die Kronprinzeſſin von Preußen, den Herzog von Naſſau, den Prinzen von Würtemberg, die Kaiſerin Karoline von Oeſterreich und die Erzherzogin Sophie, die Herzogin von Braganza, den Herzog von Leuchtenberg, den Prinzen Karl. Der Feldmarſchall Fürſt v. Wrede war ebenfalls anweſend. Nach der Tafel machten die Herrſchaften eine Seepartie, von welcher ſie erſt um 8 Uhr abends zum Souper in das Schloß zurückkamen. Das ruſſiſche Kaiſerpaar verließ unſer Schloß erſt ſpät, um nach Kreuth zurückzukehren.

Schweiz.

Luzern, 19. Aug. Es verlautet, geſtern habe der Herzog von Montebello dem Tagſatzungspräſidenten mündlich Kenntniß von einem von ſeinem Miniſterium erhaltenen Schreiben gegeben, laut welchem, falls die Eidgenoſſenſchaft dem Begehren wegen Louis Napoleon nicht entſpreche, der Geſandte ſeine Päſſe verlangen ſoll; auch Hr. v. Bombelles ſoll mündlich eröffnet haben, es könne Louis Napoleon nicht als Bürger, ſondern nur als politiſcher Flüchtling betrachtet werden; endlich ſoll auch der badiſche Geſchäftsträger dem Tagſatzungspräſidenten angezeigt haben, daß Baden dem Prinzen den Eintritt in's badiſche Gebiet, namentlich nach Konſtanz, von nun an unterſagt habe.

Mannigfaltiges.

Bekanntlich ſind die Gränzſtreitigkeiten zwiſchen den nordamericaniſchen Freiſtaaten und England noch nicht geſchlichtet, und es werden wohl noch Jahre vergehen, ehe man darüber in's Reine kommt. Um welche Gebiete es ſich hier handelt, geht daraus hervor, daß der Umfang eines ſtreitigen Gebiets zwiſchen Maine (einem Unionsſtaate Nordamerica's) und Neu-Braunſchweig (zum britiſchen America gehörig) 10,700 engl. Q.-M. beträgt, von denen der nordamericaniſche Staat Maſſachuſetts die Hälfte in Anſpruch nimmt.

Vor der 6. Kammer des Pariſer Zuchtpolizeigerichts wurde dieſer Tage über einen Diebſtahl verhandelt. Eine alte Frau, welche als Zeugin vernommen wurde, ſagte aus, ſie habe zugeſehen, wie der Angeſchuldigte dem Kläger das Schnupftuch aus der Taſche ſtahl. Seyd Ihr Euerer Sache gewiß? fragte der Präſident. „So gewiß", erwiederte die Frau, „als die Herren hier ſämmtlich gute Chriſten und ehrliche Leute ſind." Da ſeyd Ihr im Irrthum, gute Frau, ſagte lächelnd der Generalanwalt Anſpach, welcher ein Israelit iſt, und es entſtand ein allgemeines Gelächter, in welches auch die Richter mit einſtimmten.

[759 b 2] Gottfried Fauſt hat vor ſeinem im May l. J. von Kleinwallſtadt erfolgten Abzuge nach Oberaulenbach ſeine auf Kleinwallſtadter Markung befindlichen Liegenſchaften verſteigern laſſen, und will nun ſeine Gläubiger aus dem Erlöſe befriedigen.

Auf den von ihm heute geſtellten Antrag werden nun deſſen Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen und Erklärung über die beabſichtigte Einweiſung in die Güterſteigſchillinge auf

Donnerstag den 30ten Auguſt d. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden vom Fauſt benannten Gläubiger mit der projectirten Einweiſung als einverſtanden angeſehen, die unbekannten aber unberückſichtigt gelaſſen werden ſollen.

Klingenberg den 27ten July 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Wer Anſpruche auf den verlornen Pfandſchein Lit. K. Nro. 5209 zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche binnen drei Wochen, bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung und der Auslieferung des Pfandes an den ſich gemeldeten Eigenthümer, dahier geltend zu machen.

Aſchaffenburg den 21ten Auguſt 1838.

[a 3] Königliches Pfandamt.

---

[781] Anfang Septembers erſcheint:

Allgemein verſtändliche Anleitung zu eigener Beſorgung gerichtlicher Angelegenheiten, für den Handels- und Gewerbsmann, insbeſondere für jeden verſtändigen Bürger und Landmann, zur Vermeidung bedeutender Proceßkoſten, mit beſonderer Berechnung darauf, daß die mit dem Großherzogthum Baden im Verkehre ſtehenden Handelsleute u. Fabricanten des Auslandes in den Stand geſetzt werden, ſich wegen Forderungen an badiſche Staatsangehörige an die badiſchen Gerichte zu wenden, ohne dazu der Hülfe eines Advocaten zu bedürfen; von Achert, Kreisgerichts-Advocat in Karlsruhe.

Dieß Werk wird 15 Bogen ſtark werden, und der Subſcriptionspreis beträgt 1 fl. 48 kr.

Zu Beſtellungen empfiehlt ſich beſtens

Aſchaffenburg.

Th. Pergay.

National-Werk

für die geſammte Geiſtlichkeit!

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller's, Dr. Andreas,

Domcapitulars zu Würzburg,

Lexikon

des

Kirchenrechts

und der römiſch-katholiſchen Liturgie.

Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage in fünf Bänden. I. Band. 5tes Heft. gr. 8. Velinp. geh. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Mit dieſem 5ten Hefte ſchließt ſich der I. Band dieſes einzig in Teutſchland vollendet beſtehenden Lexikons, welches nicht nur für jeden Geiſtlichen, ſondern auch für jeden Juriſten in ſeinem Geſchäftsleben ein unentbehrliches Handbuch iſt, indem ſolches ein Archiv des Kirchenrechts und der Liturgie, ſo wie ein Repertorium der in den verſchiedenen teutſchen Staaten geltenden kirchenrechtlichen Geſetze und Verordnungen bildet.

Der leichteren Anſchaffung wegen wird ſolches in Monatheften von 10 Bogen à 12 gr. oder 54 kr. ausgegeben. Der erſte Band iſt in allen guten Buchhandlungen vorräthig, die gerne bereit ſeyn werden, ihn zur Einſicht mitzutheilen.

Würzburg. C. Etlinger'ſche Buchhandlung.

Vorräthig bei

[782] Th. Pergay in Aſchaffenburg.

[783 a 2] Der Unterzeichnete, von Seiner königlichen Majeſtät zum Rechtsanwalte dahier ernannt, hat unterm heutigen ſeine Praxis begonnen. Die Wohnung deſſelben befindet ſich im Hauſe der Frau Bäckermeiſters-Wittwe Feller nächſt dem Appellationsgerichte.

Aſchaffenburg den 23ten Auguſt 1838.

v. Wächter, k. Advocat.

Der Unterzeichnete, welcher als geübter Fechtmeiſter in verſchiedenen Ländern Unterricht ertheilt hat, und hierüber mit den beſten Zeugniſſen mehrerer Generäle und anderer hohen Perſonen verſehen iſt, wünſcht in hieſiger Stadt ebenfalls Unterricht zu geben, und erſucht Diejenigen, welche hieran Antheil nehmen wollen, ſich in den nächſten Tagen bei ihm zu melden.

Seine Wohnung iſt bei Metzgermeiſter Kraus in der kleinen Metzgergaſſe.

Heinrich Koller,
Lehrer der Fechtkunſt.

[734 b 2] Bei Unterzeichnetem ſind vom 1ten November 1838 an zu vermiethen:

1) der zweite Stock mit fünf Zimmern, Küche, Keller und abgeſondertem Holzbehälter;
2) der dritte Stock mit drei Zimmern, zwei Speicherkammern, Küche, Keller und abgeſondertem Holzbehälter.

Auf Verlangen kann auch ein Theil des Gartens zu jeder Etage abgegeben werden.

Ph. J. Reitz, Färbermeiſter
in der Sandgaſſe.

[761 b 3] Bei Handelsmann Frank iſt ein Logis im Landing, beſtehend in vier heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer Küche, mit Antheil an Waſchküche und Speicher, auf den 1ten October zu vermiethen.

[b 3] Im Hauſe Lit. B. Nro. 11 in der Pfaffengaſſe iſt der obere Stock auf Michaeli zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hrn. Kaufleute Jeßing von Mainz, Mackert von Würzburg und Neeſe von Bielefeld. Im bayeriſchen Hof: Frau Hulbert u. Sir J. Lockhart, von London. Im Freihof: Hr. Oberappellationsgerichtsrath Freiherr v. Reihing, von Bamberg; Hr. Regiſtrator Haus und Hr. Doctor Haus, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Forſter von Schwäbiſchgmünd, Noll von Gießen, Barth von Wertheim, Frank und Rath von Würzburg; Hrn. Studenten Mieß und Krieg, von Salzburg. Durchpaſſirt: Der kaiſ. ruſſiſche Oberhofmarſchall, Hr. Fürſt Ciryll Nariſchkin, von St. Petersburg nach München.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 202 — 25. Auguſt 1838.

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Es iſt unter den vielen Concurrentinnen endlich eine Amme für das Kind, mit dem die Herzogin von Orleans niederkommen wird, gewählt worden. Es iſt dieß eine Frau Forté, aus Santeny bei Boiſſy St. Leger (Seine- und Oiſedepartement). Ihr Mann iſt ein ſchlichter Weber.

— Der „Temps“ äußert: „Chaltas iſt in ein Krankenhaus gebracht worden; die Sache, wegen welcher er verhaftet wurde, löſt ſich nach und nach zu einer bloßen Myſtification auf, worin, eine ausgenommen, alle Rollen vollkommen lächerlich ſind. Merkwürdig iſt dabei, daß Niemand eigentlich klagt. Die Bureaux des Miniſteriums des Auswärtigen behaupten, daß kein Document aus ihren Archiven hat entwendet werden können und auch keines entwendet worden ſey; Hr. Fabricius dagegen fährt gleichfalls zu behaupten fort, daß er nicht angeführt worden ſey. Es liegt alſo gar kein wirkliches Vergehen gegen den Beklagten vor, und bis jetzt gleicht die Sache der Scene im „Barbier von Sevilla“, wo es heißt: „Wer betrügt denn? Jedermann iſt einverſtanden!“ — Die „Preußiſche Staatszeitung“ bemerkt in einem Schreiben aus Paris über dieſen Gegenſtand Folgendes: „Als Chaltas am 30. July veſtgenommen wurde, fand, heißt es, die Polizei unter ſeinen Papieren gegen 200 nachgemachte diplomatiſche Actenſtücke, Briefe, Rapporte und dergl. Wer hat ſie fabricirt? Unmöglich doch Chaltas ſelbſt, der erſt vor wen'gen Wochen aus dem Schuldgefängniſſe kam, wo er drei Jahre geſeſſen. Woher und von Wem hat er ſie bekommen? Iſt es nicht ein ganz eigener Glücksfall, daß Jemand kaum den Fuß aus dem Schuldgefängniſſe ſetzt und gleich einen ſolchen Fund macht? Wer iſt der Unbekannte, der ihm ſolchergeſtalt vorgearbeitet und den Vorrath zugeſchanzt hat? — Und wie unglaublich raſch iſt Alles gegangen? Chaltas wird auf freien Fuß geſetzt, er ſucht Herrn v. Fabricius auf, er bietet ihm die Papiere an, der Handel wird abgeſchloſſen, die Papiere gelangen durch Hrn v. Fabricius zur Kenntniß der holländiſchen Regierung und der Geſandten bei der Conferenz zu London; Graf Sebaſtiani findet in Folge des durch ihren Inhalt hervorgebrachten Eindruckes bei den Unterhandlungen, die er zu führen hat, unerwartete Schwierigkeiten; es fallen Andeutungen, die ihn ſtutzig machen; er meldet es nach Paris; man bringt heraus, daß die Geſandten zu London von Paris aus mit Lügen berichtet worden ſeyn müſſen: die Polizei erhält Befehl, nachzuſpüren, und trifft glücklich gleich das rechte Neſt. Und dieſes ganze Stück ſpielt in 6 Wochen. — Diplomatiſche Actenſtücke ſind doch nicht ſo leicht nachzumachen; es gehört Kunſt und Erfahrung, eine große Gewandtheit der Feder und ein gut Theil Combinations- und Divinationsgabe dazu. Chaltas beſitzt dieſe Fähigkeiten ganz beſtimmt nicht; und von ihm ſollte ein alter, gewiegter, ſeit 37 Jahren in Paris einheimiſcher, mit den Perſonen und Geſchäften bis in's Detail vertrauter Diplomat, wie Hr. v. Fabricius, hinter's Licht geführt worden ſeyn? — Ferner waren die Papiere unächt, war Hr. v. Fabricius der Betrogene, der allein den Schaden und den Spott bei der Sache trug, woher der große Unwille des franzöſiſchen Gouvernements? Woher und wozu die perſönliche Ereiferung des Grafen Molé gegen jenen Diplomaten, welche zwiſchen Beiden — es iſt dieſem Gerüchte nirgends widerſprochen worden — einen mehr als lebhaften Auftritt herbeigeführt haben ſoll. Was hatte Hr. v. Fabricius verbrochen? Was hatte er gethan, das nicht jeder andere Diplomat, im Dienſte jeder anderen Regierung, im gleichen Falle gethan hätte, ja zu thun verpflichtet geweſen wäre? Es werden ihm Actenſtücke, deren Inhalt für ſeine Regierung von der höchſten Wichtigkeit iſt, wodurch dieſelbe über die Abſichten Frankreichs bei der holländiſch-belgiſchen Frage und über den Stand der Unterhandlungen und Verabredungen zwiſchen Frankreich und England Aufſchluß erhalten kann, — ſolche Actenſtücke werden ihm zum Kauf angeboten, er kauft ſie, er bezahlt das Stück von guter Qualität mit 1000 Francs. — Sollte er etwa nicht? Gewiſſe Blätter nehmen die Gelegenheit wahr, dem Diplomaten Moral zu predigen, und ſelbſt das „Journal des Debats“ ſtimmt ein wenig in dieſen Ton. Ein Anderes wäre es, wenn mit Vorwiſſen und Zuthun des Hrn. v. Fabricius ein franzöſiſcher Beamter des auswärtigen Miniſteriums zur Veruntreuung von Originalen, oder zur Auslieferung von Copien wäre verführt worden; allein dieß iſt nicht der Fall, wir haben ja die franzöſiſche Regierung officiell verſichern hören, daß keine Veruntreuung in ihren Büreaux ſtattgefunden hat. — Daß gewiſſe Papiere, welche hätten geheim bleiben ſollen, dem Hrn. v. Fabricius und durch ihn den öſterreichiſchen, preußiſchen und ruſſiſchen Geſandtſchaften zu London zu Händen gekommen ſind, und zwar nicht erſt ſeit 6 oder 8 Wochen, — daß dieſer Umſtand der franzöſiſchen Regierung ſehr empfindlich geweſen ſeyn mag, — daß jedoch Chaltas derjenige nicht geweſen iſt und nicht geweſen ſeyn kann, durch welchen man (wie die „Quotidienne“ andeutet) Abſchriften aus beſter Quelle bezogen hat — daß es vielmehr ganz ſo ausſieht, als wäre Chaltas ein Werkzeug, deſſen man ſich bediente, um dem Hrn. v. Fabricius einen Contre-Coup zu ſpielen — auf Dieß und Aehnliches laufen die Vermuthungen Vieler hinaus. Es wird erzählt, Chaltas hätte von 4 fremden Höfen ein reichliches Gehalt bezogen, und ſich noch außerdem öfters beträchtliche Summen von 5- bis 10,000 Francs bei Hrn. v. Fabricius oder deſſen Freunden auszahlen laſſen, angeblich, um damit Beamte zu erkaufen. Nicht Chaltas in ſeiner Schuldenhaft, ſondern irgend eine andere Perſon wird wohl ſeit längerer Zeit dieſen Handel getrieben und die Summen eingeſtrichen haben. — Die gerichtliche, über den ganzen Handel angeſtellte Unterſuchung wird höchſt wahrſcheinlich nichts ergeben. Man iſt von allen Seiten dabei intereſſirt, von dem wahren Verlauf der Sache ſo wenig als möglich verlauten zu laſſen. Ob Monſieur Chaltas der Escroquerie ſchuldig befunden wird oder nicht, kann uns wenig intereſſiren. Wohl aber folgt dem Hrn. v. Fabricius, der offenbar das Opfer einer Intrigue geworden iſt, von hier die Theilnahme und das Bedauern ſeiner Collegen und Aller, die ihn näher kennen.“

Digitized by Google

ren Behandlung die Oppoſitionsblätter ein ſo lautes Geſchrei erhoben, iſt in das Centralgefängniß von Montpellier gebracht worden, wo ſie unter der Behandlung ausgezeichneter Aerzte und dem herrlichſten Clima die Wiederherſtellung ihrer Geſundheit erwarten kann. Sie machte die Reiſe in einer Poſtchaiſe, begleitet von einer Dienerin, einem Arzte und einem Polizeibeamten.

— Das „Journal des Debats“ ſchildert eine Vorſtellung, welche die Bajaderen am 18. d. in den Tuilerien gaben. Sie erſchienen mit ihren drei Muſikern, welche einer niederen Kaſte entſtammen, um 9 Uhr abends im Concertſaale. Ihr Tanz iſt etwas Fremdartiges, Ungewohntes, Ungeſtümes, Leidenſchaftliches, Burleskes; eine Miſchung von Wolluſt und Sprödigkeit, von Zügelloſigkeit und Anſtand, von Wuth und Ergebung; ein Gedicht in 25,000 Verſen, das eine Bacchantin im Laufe recitirt; ein religiöſes Drama, das eine junge Prieſterin aufführt, ohne anzuhalten, als ſtieße der Gott der Pagode ſein Opfer vorwärts — man möchte ſie zurückhalten, man hat Mitleid mit ihrer Müdigkeit; aber die Kreisbewegung dauert fort, ſie reißt uns hin, wie bei den Reiterſpielen der Renner mit dem athemloſen Reiter im Kreiſe dahinſchießt. Nichts Natürlicheres, Einfacheres, Geſetzteres, Zutrauensvolleres, als ihre Haltung nach dem Tanze. Man nahm ſie bei der Hand; ſie lachten ohne Coketterie und falſche Schaam. Sie bezeugten große Ehrfurcht vor der Königin und den Prinzeſſinnen, ſchienen aber alle anderen Perſonen bei Hof, geſtickt und nicht geſtickt, auf dem Fuße der Gleichheit zu behandeln. Tille wachte über Alle; ſie bildet aber einen Contraſt gegen ihre Gefährtinnen durch ihr kummervolles Geſicht und die Wolken um ihre Stirn. Amany lächelte über einige offenbar grollende Worte der Duenna. Veydon, die Sechsjährige, die eine ſo furchtbare Gewandtheit im Verdrehen der Beine, in den tänzeriſchen Verrenkungen und im Schwingen des Dolches gezeigt, war wieder ſanft, wie ein zartes Lamm. Ihr reizendes Geſicht, obwohl mit prunkendem Flitter überladen, athmete engelgleiche Güte. Der König unterhielt ſich durch einen Dolmetſcher mit den Muſikern, entlockte ihnen aber nichts, als unverſtändliche Salamaleks und Metaphern, von Balſam duftend, wie die Gärten von Malabar. Einer ſprach: „Wir haben viele Gefahren erſtanden und viele Monate hindurch die See durchſchifft, um unſere Köpfe zu deinen Füßen legen zu können.“ Ein Anderer rief, bei dem Eintritt in den reich beleuchteten Dianenſaal: „Das iſt der Weeg zum Paradies!“ Alle bewunderten die maſſiven Uhren und die koſtbaren Porzellan-Geräthe; Alle warfen ſich mit tiefſter Ehrfurcht vor dem großen vergoldeten Fauteil im Thronſaale nieder; denn der Dolmetſcher hatte ihnen geſagt: „Dieß iſt der Stuhl des Radſchah.“ Mit dieſem Gange durch die Gemächer endete der Beſuch der Bajaderen. (M. vergl. den Artikel in dem heutigen Blatte der Erheiterungen.)

Schweiz.

Die durch die züricher Gemeinde Oberſtraß beſchloſſene Bürgerrechts-Verleihung an den jungen Ludwig Napoleon geſchah, wie das Referat lautete, „um gegen den Montebello zu proteſtiren“. Nachdem der Beſchluß einſtimmig veſtgeſtellt war, wurde auf des Präſidenten Vorſchlag eine Taufe Wein aus dem Gemeindekeller auf die Geſundheit des Prinzen verabreicht. Die Schenkungs-Urkunde lautet wörtlich: „Wir Präſident und Mitglieder des Gemeinderathes von Oberſtraß bezeugen andurch, daß die Bürgergemeinde von Oberſtraß in ihrer heutigen Verſammlung den Prinzen Ludwig Napoleon, Bürger in Salenſtein, Canton Thurgau, in Betracht der Verdienſte, welche er ſich durch ſein rühmlichſt bekanntes Werk über die ſchweizeriſche Artillerie, als durch weſentliche Unterſtützungen gemeinnütziger Anſtalten im Allgemeinen um die Eidgenoſſenſchaft, ſo wie im Speciellen um den Canton Thurgau, erworben, mit dem hieſigen Gemeindebürgerrecht zu beſchenken beſchloſſen hat, ſo weit ihr die Schenkung nach unſeren Landsgeſetzen zuſteht. Nehmen Sie dieſen Ausdruck der öffentlichen Meinung, Prinz! nehmen Sie unſer Bürgerrecht an zum Zeichen der allgemeinen Anhänglichkeit und Liebe aller Schweizer, und zugleich als einen Beweis mehr der hohen Bewunderung u. Verehrung, welche der große Name Napoleon in der ganzen Eidgenoſſenſchaft weckt. Zugleich erklären wir, daß ſobald von unſerer hohen Regierung auch das Cantonsbürgerrecht Ihnen, Prinz! ertheilt wird, wir Ihnen an die Stelle der gegenwärtigen vorläufigen Erklärung die gebührende Bürgerrechtsurkunde ausſtellen werden. Oberſtraß, den 11. Aug. 1838. Im Namen des Gemeinderathes von Oberſtraß, der Präſ. H. Nunderknecht. Der Secretär Oelker.“ — Der Prinz hat die Schenkung der Gemeinde Oberſtraß in folgender Dankadreſſe angenommen: „An den Präſidenten des Gemeinderaths von Oberſtraß. Meine Herren! Nichts konnte ſchmeichelhafter für mich ſeyn in dem Augenblicke, wo man mich ungerechter Weiſe aus der Schweiz verweiſen will, als eine Wahl, die mich Ihrer Achtung und Freundſchaft ſichert. Nehmen Sie alſo meine Dankſagungen für eine Handlung, die eben ſo viel Edelſinn als Großmuth zeigt. Das Bürgerrecht, das Sie mir verliehen, iſt ein Beweis, daß Sie nicht glauben, daß ich je der ſchweizeriſchen Gaſtfreundſchaft mich unwürdig gemacht habe, und groß u. beruhigend iſt der Gedanke für die Menſchheit, daß Verbannung, Mißlingen und Verfolgung nicht für Alle als Verbrechen gelten. Genehmigen Sie nun, Mitbürger, die Verſicherung meiner Dankſagungen und Hochachtung. Napoleon Ludwig Bonaparte.“

Italien.

Neapel, 11. Aug. Das heutige Regierungsblatt enthält ein königliches Decret, worin ſtrenge Verbote gegen das Duell enthalten ſind. Wer den Gegner tödtet, oder ihn ſo verwundet, daß er innerhalb 40 Tagen an den Wunden ſtirbt, fällt der Todesſtrafe anheim.

Teutſchland.

Berlin, 18. Aug. Man ſpricht hier von einer wiederholten Reiſe des Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) nach dem Rhein, und will dieſelbe auf die holländiſch-belgiſche Angelegenheit beziehen, wozu der Prinz mit beſonderen Inſtructionen verſehen ſeyn ſoll. Im Allgemeinen wird bei uns an keinen Krieg geglaubt, jedoch gebietet es die Vorſicht, bei den gegenwärtigen verwickelten Fragen einige militäriſche Demonſtrationen zu machen.

Unſer früherer Geſandte in Brüſſel, der Graf v. Galen, welcher von dem ihm anvertrauten Poſten zurückberufen worden, ſoll von unſerem Regenten wieder in Gnaden aufgenommen und demſelben die Stelle eines geh. Regierungsrathes verliehen ſeyn, welche mit einem einträglichen Gehalte verbunden iſt. (H. Z.)

Das im künftigen Monat ſtattfindende Herbſtmanöver bei Magdeburg wird mit dem 18. Sept. beendigt, und beginnt hier den 21., das dann drei Tage dauern wird. Wie man hört, beabſichtigt das kaiſerliche Herrſcherpaar nur noch kurze Zeit unſere Hauptſtadt mit ihrer hohen Gegenwart zu beglücken, da Höchſtdieſelben ſchon im October in Petersburg einzutreffen gedenken. Zur Ankunft unſerer erlauchten Gäſte wird hier ein neues Ballet, „der Pirat“, vom Balletmeiſter Taglioni in Petersburg, einſtudirt, das alle früheren übertreffen ſoll. Es wird darin eine Seeſchlacht vorkommen, wozu in der königl. Stück-

Digitized by Google

berechnet die Koſten zu dieſem Ballet auf 18,000 Rthlr. (F. J.)

Hannover, 18. Aug. Die von der Helwing'ſchen Buchhandlung angekündigte, im Auftrage des Cabinets von Klenze (und zwar von dieſem allein, nicht, wie früher berichtet worden, mit Beihülfe Grimſehls) geſchriebene „Geſchichte des Landtags von 1838" hat Cenſur-Hinderniſſe gefunden, welche ihr Erſcheinen, wenigſtens in der urſprünglichen Geſtalt, noch etwas verzögern dürfte. Das Mannſcript ward nämlich der Ober-Cenſurbehörde, dem Miniſterium des Inneren, zur Cenſur übergeben. Die Schrift enthält, dem Vernehmen nach, Perſönlichkeiten gegen die Mitglieder der Oppoſition, Denunciationen und Angriffe u. dgl. m., namentlich gegen den Schatzrath Stüve, der als ruchloſer Agitator und einziger Grund und Urſache aller Oppoſition ſowohl in als außerhalb der Stände-Verſammlung denunciirt wurde. Wie ſchon dergleichen Ausfälle und Angriffe dem Miniſterium des Inneren es bedenklich machen mußten, das Imprimatur zu ertheilen, ſo fand ſich noch außerdem ein beſonderer Anſtoß. Als Anlagen waren nämlich noch mehrere ſtändiſche Actenſtücke der Schrift beigefügt, namentlich auch jenes vielbeſprochene ſogenannte Competenz-Schreiben vom 16. März d. J. Bekanntlich hatten damals die Stände das Cabinet erſucht, dieſem Schreiben größtmöglichſte Publicität zu geben, und es nicht bloß in den ſtändiſchen Actenſtücken, ſondern auch anderweitig drucken zu laſſen. Das Cabinet beachtete dieſe Bitte nicht und inhibirte die Aufnahme dieſes Schreibens in die gedruckten ſtändiſchen Actenſtücke. Das hat ſpäter nicht gehindert, daß die bekannte Einrede gegen die osnabrückiſche Beſchwerde ſich gerade hauptſächlich auf dieſes Schreiben ſtützte. Da nun früherhin der Druck dieſes Schreibens in den ſtändiſchen Actenſtücken verhindert worden war, kein ſtändiſches Actenſtück aber gedruckt werden darf, das nicht vorher in einer officiellen Sammlung ſtändiſcher Actenſtücke erſchienen iſt, ſo nahm das Miniſterium des Inneren hauptſächlich daher die Veranlaſſung, der Klenzeſchen Schrift das Imprimatur zu verweigern und dieſelbe dem Cabinet zurückzugeben. (H. C.)

Hamburg, 20. Aug. Das fortdauernde Regenwetter hat auf unſerem Platze den Speculationsgeiſt der Kornhändler in merkwürdiger Maße angeregt; die Kornpreiſe ſteigen mit jedem Tage, man kann ſagen mit jeder Stunde, beſonders wenn die Stunde ein Regenſchauer mitbringt. Es ſind hier für Roggen und Weitzen ſchon fabelhafte Preiſe geboten, und auch für einzelne Partieen ſchon gezahlt worden. Was ſchadet es denn, daß man 200 Laſt heute über den Preis bezahlt, und ſpäter mit 10 Procent Verluſt wieder wegſchlägt, wenn man den Marktpreis damit um 20 Procent ſteigert, und einen zehnfachen Vorrath mit ſolcher Steigerung ausbringt? Es iſt unglaublich, mit welchen kleinen Mitteln große Reſultate erlangt werden, wenn einmal der Wucher ſich eines Handelszweiges bemeiſtert, und Beſorgniß des Mangels einen paniſchen Schrecken verbreitet hat. Gegenwärtig handelt es ſich auch beiläufig darum, den Regierungen Furcht einzuflößen, damit ſie Ausfuhrverbote erlaſſen, oder gar Beſtellungen zu Lieferungen beſchließen. Dabei wird denn allerdings doppelt verdient. — Unſeres Dafürhaltens ſind Beſorgniſſe vor Mangel und Theuerung des Brodkorns in unſerem Norden für jetzt noch übertrieben. Iſt auch in den benachbarten Marſchen, wo die Atmoſphäre an ſich feuchter iſt, Taglöhner zu außerordentlichen Erntearbeiten ſchwieriger zu haben ſind, und der Ackerbau überhaupt ſorgloſer betrieben zu werden pflegt, unleugbar Schaden durch die Näſſe geſchehen, ſo haben doch einzelne trockene Tage dem vorſichtigen Landwirthe im Binnenlande die Möglichkeit gelaſſen, die Winterfrucht, wenn auch nicht [...] unter Dach zu bringen. Daneben verſprechen die Kartoffeln, denen überhaupt Feuchtigkeit zuſagt, einen reichlichen Ertrag, und werden ſich als Univerſalmittel gegen Theuerung und Hungersnoth wieder bewähren. Es ſcheint daher nicht zweifelhaft, daß die Criſe vorübergehen, und der Kornwerth zu guten Mittelpreiſen zurückkehren wird, daß es daher noch zur Zeit überall keiner Regierungsmaaßregeln bedarf.

Frankfurt, 21. Aug. Das fürſtl. Thurn und Tariſche Oberpoſtamt befindet ſich ſeit geſtern in dem neuen großen Poſtgebäude (ehemals gräfl. Reichenbach'ſchen Palais) auf der Zeil. Die innere und äußere Einrichtung deſſelben iſt eben ſo geſchmackvoll als zweckmäßig. In dem Hofraume des ſehr geräumigen Gebäudes werden überdieß noch weitere Gebäulichkeiten aufgeführt, da auch die Generalpoſtdirection und die fahrende Poſt in dieſes Gebäude verlegt werden ſollen.

Wie man vernimmt, iſt in Höchſt bereits eine Locomotive für die Taunuseiſenbahn eingetroffen: eine wahre Satyre auf den Schneckengang der Arbeiten an dieſer Eiſenbahn! Ihre Actien ſind in den letzten Tagen auch wieder ſtark gefallen.

Preußen.

Aus der Diöceſe Gneſen u. Poſen, 15. Aug. Bereits haben 13 Archipresbyteriate ihre Erklärung im Sinne des Poſener und Kozminer Decanats an das kgl. Miniſterium eingeſandt. Man trägt ſich in Poſen mit dem Gerüchte, der König habe an den Oberpräſidenten geſchrieben, er ſolle den Erzbiſchof in geiſtl. Dingen handeln laſſen, wie er wolle; keinenfalls ſolle er Sicherheitsmaaßregeln gegen ſeine Perſon treffen. Seit mehreren Wochen iſt auch die Polizeiwache von ſeinem Palais entfernt, obwohl der Generalvicar von Gneſen noch immer bei ihm wohnt. Beide gehen und fahren mit einander aus; täglich findet man Equipagen des polniſchen Adels vor der Wohnung des Erzbiſchofs. Am 3. Aug., dem Geburtstage des Königs von Preußen, hielt der Hr. Erzbiſchof ein ſolennes Hochamt, wobei ihm genannter Generalvicar aſſiſtirte. So widerlegte er die Behauptung, als ehre er den König nicht. — Der Oberpräſident hat wiederum ſchon einigemal verſucht, Zutritt bei ihm zu erhalten; indeß hat der hochw. Oberhirt auf das Beſtimmteſte erklärt, er wolle nichts mehr mit ihm zu thun haben. (H. d. G.)

Mannigfaltiges.

Aus Dresden wird unterm 20. Aug. gemeldet: Geſtern bekam das Dampfſchiff Maria durch Auffahren auf große Quaderſteine bei dem ſo niedrigen Waſſerſtande einen Leck, und auf der Rückfahrt von Pillnitz entdeckte man unweit Heſterwitz, daß der unterſte Raum voll Waſſer war. Sogleich wurden die zahlreichen Paſſagiere auf ein von Pillnitz, wo man ſchon einen Leck verſtopft hatte, mitgenommenes großes Schiff gerettet, ſo daß Niemand Schaden oder Verluſt erlitt, worauf das Schiff ſank und heute noch nicht zur Stadt gebracht werden konnte. Nachtheilig wirkt dieſer Unfall auf die Dampfſchifffahrt der Elbe.

Ein ſoeben in Paris verhandelter Proceß hat auch zu Berlin einen gewiſſen Antheil erregt, weil der Mann in Berlin gar wohl bekannt iſt, wir meinen den Charlatan Wieſike und ſeine Verurtheilung zur Bezahlung von mehreren tauſend Francs Inſertionskoſten, die er an die Beveſtigung ſeines Ruhmes als homöopathiſcher Arzt gewendet hatte. Dieſer Menſch, der im eigentlichen Sinne des Wortes nicht geläufig ſchreiben, noch leſen kann, hatte, nachdem er ſich durch mißlungene Speculationen zu Grunde gerichtet, in Berlin die ſogenannten Familienhäuſer, große, caſernenartige Gebäude für die Hefe der Bevölkerung angekauft. Aber auch dieſe Unternehmung mißglückte, und man ſah ſich abermals „auf der Straße". Da kam der allerdings ſpeculative Kopf auf den Einfall, homöopathiſcher Arzt zu werden. Schnell ließ er ſich von einem in Berlin lebenden practiſchen Arzte ſo ganz geſprächsweiſe in den Elementen der Medicin unterrichten, ging dann zu einem jüngſt verſtorbenen Homöopathen in die Schule, und als er nun glaubte, gerade genug Weisheit inne zu haben — andere Studien hat Wieſike nie gemacht — kaufte er ſich auf einer ausländiſchen Univerſität den Titel eines Doctors „der Philoſophie" und zog nach Paris, dem großen Theater

Digitized by Google

aller Charlatanerien, wo er nun das [illegible]
Seit mehreren Jahren lieſt man in den Pariſer Journalen — in allen ohne Ausnahme — die auffallendſten Berichte über die unendliche Kunſt u. die wunderbaren Curen des Dr. Wieſeke. Bald hieß es, er habe in der Auflöſung ächter Perlen ein ſicheres Heilmittel für alle möglichen Arten von Augenkrankheiten u. Erblindungen entdeckt; bald ſoll er Lahme gehend gemacht und die Hundswuth geheilt, bald Verſtorbene zum Leben erweckt haben. Dabei ward öfters bemerkt, wie der Edle, trotz ſeiner Uneigennützigkeit und obwohl er ſich erſt nach erfolgter Cur bezahlen laſſe und Unbemittelte ganz umſonſt curire, dennoch durch ſein Einkommen in den Stand geſetzt werde, ungeheueren Aufwand zu machen. Dieſer Tage aber erſchien Hr. Desertine, Director des Office de publicité zu Paris, als Kläger gegen den Doctor. Er verlangt nun für das Werk ſeiner Hände von Wieſeke die Summe von 12,000 Francs, als Bezahlung für nicht weniger als 33,000 Zeilen, welche er in dieſer Sache in die Pariſer und in die Departements-Zeitungen geſchleudert. Der Dr. Wieſeke dagegen erklärte, er habe dem Anzeigen-Verfertiger alle von ihm beſtellten Annoncen richtig bezahlt; er müſſe ſich aber weigern, einige Anzeigen zu bezahlen, welche offenbar nur den Zweck haben könnten, ihn lächerlich zu machen. Man erfuhr weiter: Als Mann von Kopf habe Wieſeke bald wahrgenommen, wie man in Paris nur durch die Zeitungs-Annoncen bei dem großen Publikum ſein Glück machen könne, und durch dieſes Mittel, deſſen er ſich in großartiger Weiſe bediente, habe er wirklich als homöopathiſcher Arzt einen Ruf erlangt, der ſelbſt den des Urhebers der neuen Heilweiſe weit übertreffe. Seine Vorzimmer ſeyen von früh morgens bis abends ſpät von Patienten belagert, und ungleich größer ſey die Zahl Derer, die aus allen Gegenden Frankreichs ihn ſchriftlich um Rath fragen. Zwei ſeiner Gehülfen (er habe deren mehrere) ſeyen allein damit beſchäftigt, die auswärtige Correſpondenz zu führen. Uebrigens ſey Alles, was man von ihm in hieſigen Zeitungen leſe, bezahlt, und er beſolde ſogar bei jedem Blatt einen der Redacteure, damit er ſeine Intereſſen wahrnehme. Dieſer Charlatan, hieß es, mache dem Herrn und Meiſter der neuen Lehre, ſo wie ſeinen ächten Jüngern großen Kummer. — Nun traten die gegenſeitigen Advocaten auf, auch wurde noch der Redacteur der „Gazette des Tribunaux“, Hr. Bellanger, als Sachverſtändiger vernommen, und das Gericht verurtheilte den Dr. Wieſeke, wegen mildernder Gründe, weil er in Frankreich anſäßig iſt, die Erlaubniß zu practiciren ꝛc. hat, nur zu der Zahlung von 3000 Fr. an den Kläger.

[747 b 2] **Verſteigerung.**

Das zur Nachlaßmaſſe des Schwertfegers Johann Guntershauſen dahier gehörige dreiſtöckige Wohnhaus in der großen Metzgergaſſe, Lit. A Nro. 147, wird am

Donnerstag den 30ten Auguſt d. J. nachmittags 2 Uhr

einer abermaligen Verſteigerung ausgeſetzt, wovon die Luſttragenden benachrichtigt werden.

Aſchaffenburg den 31ten July 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[764 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf Mittwochen den 29ten Auguſt l. J. nachmittags 2 Uhr wird das dem Metzger Rochus Kiefer gehörige und in der Sandgaſſe unter Buchſtabe C. Ziffer 88 gelegene Wohnhaus wiederholt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes öffentlich verſteigert, weßfalls die Steigerungsluſtigen anher geladen werden.

Aſchaffenburg den 10ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[773 b 2] Der ledige Adam Klappenberger von Feſchenbach will nach Nordamerica auswandern.

Wer irgend einen Anſpruch an denſelben machen zu können glaubt, hat ſolchen am

Donnerstag den 30ten Auguſt l. J. früh 9 Uhr

dahier vorzubringen, als er anſonſt nicht weiter berückſichtigt werden kann.

Klingenberg den 16ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[783] **Bekanntmachung.**

Freitag den 31ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeindehauſe zu Lengfurt

23 neue Stückfäſſer, in Hefteiſen gebunden,

an den Meiſtbietenden gegen baare Zahlung dem öffentlichen Striche ausgeſetzt, wozu Strichluſtige eingeladen werden.

Marktheidenfeld den 14ten Auguſt 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht Homburg a. M.
Huberti, Landrichter.

[...]

Freitag den 14ten September nachmittags 2 Uhr werden zu Breitendiel die zur Michael Rodenhäuſer Curatel gehörige Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgange, ſammt Pferden und Geſchirr, mit der dazu gehörigen Wieſe und Garten am 18ten April leihfällig, ferner

eine Schneid- und Oehlmühle ſammt Wohnung unter einem Dache nebſt mehreren Gütern Martini l. J. leihfällig, auf mehrere Jahre im Wege der Verſteigerung in ferneren Pacht gegeben, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Fremde ſich wegen ihrer Zulaſſung durch legale Zeugniſſe auszuweiſen haben.

Miltenberg am 17ten Auguſt 1838.

Fürſtliches Herrſchaftsgericht.
Kurz, Herrſchaftsrichter.

[742 c 3] Das dem Seminarfond zu Aſchaffenburg zugehörige, nahe bei Wenighösbach gelegene Münchhofgut wird am 22ten Februar 1839 leihfällig.

Daſſelbe enthält nach dem 16ſchuhigen Aſchaffenburger Ruthenmaaße

a. an Ackerfeld . . .	126	Morgen	3	Viertel	3	Ruthen,	
b. an Wieſen . . .	28	„	2	„	—	„	
c. an Hofreithe u. Garten	2	„	3	„	20	„	
d. an Oedung u. Weeg	26	„	—	„	20	„	
zuſammen	184	Morgen	1	Viertel	3	Ruthen,	

oder im königlich bayeriſchen Normalmaaße 181 Tagwerke 361 3/4 Ruthen,

ſodann ein Wohnhaus, nebſt den erforderlichen Oeconomiegebäuden.

Zur anderweiten Verpachtung dieſes Hofguts auf 9 oder 12 Jahre, entweder im Ganzen, oder der Gebäulichkeiten mit einem ausgeſchiedenen kleineren Hofgut, und des übrigen Feldes in Parcellen wird Tagfahrt auf

Dienstag den 28ten Auguſt l. J. vormittags 9 Uhr

auf dem Münchhofgute anberaumt.

Die Bedingniſſe können vorher im Geſchäfts-Locale des Unterzeichneten jeden Vormittag von 10 — 12 Uhr eingeſehen werden.

Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

(776 b 2) **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Sonntag den 26ten d. M. zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königs ist Ball im Gesellschafts-Garten — Anfang 8 Uhr — wozu die Mitglieder einladet

der Ausschuss.

Geſtern abends iſt vom Schloſſe an bis zum Theater ein wie eine Damenuhr gefaßtes Augenglas mit goldener Schale und einem goldenen Ringe verloren gegangen. Der Finder wird erſucht, ſolches bei der Zeitungsredaction gegen angemeſſene Belohnung abzugeben.

[b 2] Am vorigen Sonntage iſt auf dem Weege vom Karlsthore bis zur Brücke der elfenbeinerne Griff eines Sonnenſchirmes verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, ſolchen bei der Zeitungs-Redaction abzugeben.

[b 2] Auf dem Schloßplatze iſt ein Logis zu vermiethen, beſtehend aus vier heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer Küche, Speiſe- und Speicherkammer, Remiſe, Stallung, Heuſpeicher, einem Garten, Brunnen, Waſchküche und verſchloſſenem Keller. Näheres bei Hrn. Valentin Buber.

[737 b 3] In Lit. C. Nro 46 in der Sandgaſſe iſt im dritten Stocke eine Wohnung von fünf Zimmern mit Küche, Abtritt, Speicher und Speicherkammer ſtündlich zu vermiethen.

[b 3] In Lit. C. Nro. 35 in der Sandgaſſe iſt ein Logis im unteren Stocke vom 1. Sept. an zu vermiethen. Das Nähere bei Georg Käppler.

Fremde. Im Adler: Hr. Merle, Kaufmann, von Karlsruhe. Im Faß: Hr. Inſpector Schreiber, vom Neuſchmitter Eiſenwerk. Im bayeriſchen Hof: Hr. Oberappellationsrath v. Hoffſtetten, von München; Hr. Landrichter v. Haaſy, von Wolfartshauſen; Hrn. Kaufleute Huber von Mainz, Jung und Geill von Frankfurt; Fräul. Krämer, von Würzburg. Im Freihof: Hr. General Thingen, von London; Hr. Oberforſtmeiſter v. d. Malsburg, von Kaſſel; Hr. Forſtmeiſter v. d. Malsburg, von Elmarshauſen; Hrn. Kaufleute Keck von Bremen, Zitzmann von Steinach, Wagenſeil von Kempten, Pohl und Großmann von Schneeberg; Hr. Pikart, von Dresden; Durchpaſſirt: Hr. Gener.-Major Graf Tolſtoy, von Moskau nach Kiſſingen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, —— 203 —— 27. Auguſt 1838.

Großbritanien und Irland.

London, 22. Aug. O'Connell hat am 18. d. in einer zweiten Verſammlung ſeiner Conſtituenten zu Dublin ſeinen neuen Agitationsplan für Irland vorgelegt. Er verlangt für Irland vollkommene Gleichſtellung in Rechten und Privilegien mit England und Schottland, und ſetzt, um die Formel gleich practiſch anzuwenden, eine Vermehrung der Zahl der Parlamentsglieder für Irland zum Ziel der Agitation. Seine Berechnung iſt nach der Regel de tri: mit 105 iriſchen Gliedern wurde ſchon viel erreicht; was wird nicht zu erreichen ſeyn mit einer auf 150 Mann verſtärkten Cohorte. Gerade dieſer Calcul läßt zweifeln an O'Connell's Aufrichtigkeit; er will noch einen Verſuch machen, ob mit dem geſetzlichen Widerſtand auszukommen iſt und die ſtets bereite Waffe, genannt Aufhebung der Union, unbenutzt bleiben ſoll, und muß doch im Voraus wiſſen, daß dieſer Verſuch ſcheitern wird, indem gar nicht denkbar iſt, daß England ſich um 45 Abgeordnete verkürzen ſollte, um noch mehr katholiſches Blut in's Parlament zu leiten. Sehen wir inzwiſchen zu, wie der Agitator ſeinen Plan exponirt. „Irland iſt heute in der Lage einer Dampfmaſchine, die ein Schiff befähigt, den Widerſtand des Windes und der Wellen zu beſiegen. Eine ſolche Maſchine bedarf einer Sicherheitsklappe, um dem allzu üppigen Dampf einen Ausweg zu ſichern. Irland iſt, ſage ich, in dem Fall einer Dampfmaſchine, und die Sicherheitsklappe geſetzlich erlaubter Agitation muß darum offen gehalten werden, damit Gefühle und Geſinnungen friedlich ausſtrömen können, die, wenn ſie eingeſperrt bleiben, eine gefährliche Exploſion veranlaſſen würden. Darum bin ich für Agitation, als die einzige ſichere und geſetzliche Weiſe, dem Lande Freiheit und Ruhe zu gewinnen. Man wird mich aber fragen: Für was willſt du Aufregung predigen? Ich antworte: Wir müſſen uns vornehmen, durch Agitation vor Allem eine vollſtändige Gleichſtellung in den Wahlrechten mit England und Schottland zu erlangen. Doch muß ich gleich proteſtiren, daß ich bei der Gleichſtellung die Feſſeln verſchmähe, welche noch in England und Schottland die Wahlbefugniß hemmen. Wir wollen von dem Wahlregulativ in den beiden Ländern das Gute uns aneignen und das Verwerfliche meiden. Irland iſt bei der Union (von 1801) ſchmählich ungerecht behandelt worden, indem es nicht im gehörigen Verhältniß zur Legislatur der vereinten Königreiche zugelaſſen wurde. Es ſchickt nur 105 Glieder ins Parlament und ſollte wenigſtens 175 haben von den 658, die das Haus der Gemeinen bilden. Doch will ich mich begnügen, 150 zu fordern. Hier auf dieſer Stelle und im Namen des iriſchen Volks verlange ich, daß man uns eine Stellvertretung von hundertfünfzig Parlamentsgliedern gewähre. Es gibt ſchon noch 45 verfaulte Flecken in England, denen man das Wahlrecht nehmen mag, es auf Irland zu übertragen. Sollte Einer fragen, warum ich dieſen Punct nicht früher angeregt habe, ſo antworte ich, wir treten jetzt in eine neue Epoche und fordern vom 18. Auguſt 1838 an, als Urkunde unſerer Rechte, volle Gleichſtellung mit den anderen Theilen des Reichs; — unverkürztes Recht für Irland oder einheimiſche Legislatur. Ich habe eine Skizze entworfen zur Errichtung eines Vorläufervereins, die ich nun ableſen will. Laßt uns von heute an unſere Namen eintragen in die Liſten dieſes neuen Bundes. Männer und Frauen können Mitglieder und Genoſſen werden; es koſtet die Aufnahme nicht mehr als einen Shilling. Wenn ich dann im November nach Dublin komme, ſo wird eine Adreſſe an die Königin mit zwei Millionen Unterſchriften zu Stande gebracht werden; aus allen Ständen und Flecken ſollen außerdem beſondere Petitionen abgehen, und zwar werden zu jeder Petition zwei Deputirte gewählt, und die Deputirten zuſammen (einige hundert iriſche Apoſtel!) überreichen dann die Maſſe von Petitionen als ein Ganzes. Und nun hört meinen Plan. 1. Um den Nationalwillen Irlands auszuſprechen und einen letzten Verſuch zu machen, volles Recht von der britiſchen Legislatur zu erlangen, halten wir für dringend nöthig, auf legalem Boden einen Verein zu berufen, der den Namen „Vorläufer-Verein von Irland" führen ſoll. 2. Unter den Worten „volles Recht für Irland" verſtehen wir Gleichſtellung mit Großbritanien in allen Gerechtſamen, Privilegien und Rechten bürgerlichen ſowohl als kirchlichen; das verlangen wir und nicht mehr: auf dieſer breiten Grundlage: Identität in Rechten und Privilegien mit England und Schottland, wollen wir fortbauen, unſere Anſtrengungen widmend dem Lande, das unter allen auf der Erde am Schlimmſten behandelt worden iſt. Der Vorläuferverein wird bis zur nächſten Seſſion und während derſelben in raſtloſer Thätigkeit bleiben, den großen Zweck, volles Recht für Irland, zu erreichen, ſich aber, ſobald gewonnen iſt, wornach wir trachten, ſofort auflöſen. Sollten aber Frömmelei und Vorurtheil britiſcher Staatsmänner auch in der nächſten Seſſion unſer Bemühen vereiteln, ſo wird aus dem Vorläuferverein ein Nationalbund zur Aufhebung der Union und Wiederherſtellung der iriſchen Legislatur. 3) Der Vorläuferverein ſetzt ſich folgende Grundſätze und Zwecke vor: Unwandelbare Treue, gewidmet der Königin Victoria, ihren Erben und Nachfolgern (dieſer Punct gilt auch für die künftige Nationalaſſociation, indem Irland, nach Aufhebung der Union, nur in das Verhältniß, wie es vor 1801 beſtand, zurücktreten würde); Rechtsgleichheit mit den anderen Theilen des vereinten Königreichs; verhältnißmäßige Zahl der iriſchen Glieder im Parlament; vollſtändige Corporationenreform; gänzliche Aufhebung des Zehntens, er mag nun Grundzins oder wie ſonſt getauft werden; Verwendung von wenigſtens 40 Procent des übrigen Kirchenguts zu allgemeinen Erziehungszwecken." (F. O.-P.-Z.)

Am 18. d. wurde, unter Leitung des Hrn. Stephenſon, die erſte Reiſe von London nach Birmingham auf der Eiſenbahn gemacht. Die 112 engliſchen Meilen (55 teutſche Stunden) der Länge der Eiſenbahn wurden in Einem zurückgelegt. So iſt alſo die große Verbindung, welche geſtatten wird, den Weeg von London nach Mancheſter oder Liverpool, d. h. ohne Unterbrechung etwa 100 Stunden in 8 zurückzulegen, beendigt. Hr. Stephenſon hat zur Beendigung dieſes großen Bauwerkes 4 Jahre verwendet.

Digitized by Google

Ungeheuere Schwierigkeiten waren zu überwinden. Der Weeg führt etwa 2 Stunden unter der Erde. Die Linie von Kilsby überſchreitet 9mal den London-Birminghamer Canal, und man zählt darauf 400 Brücken von allen Dimenſionen. Am 23. Sept. wird die Eiſenbahn von London nach Birmingham dem Gebrauche des Publicums übergeben werden.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. Die ganze königliche Familie war heute von 10 Uhr morgens an im Pavillon Marſan, wo ſich die Appartements der Herzogin von Orleans befinden, verſammelt. Bald verbreitete ſich das Gerücht in Paris, die Herzogin von Orleans liege in den Wehen. Zahlreiche Menſchenmaſſen drängten ſich nach den Tuilerien. Um 2¾ Uhr mittags ſtürzte Graf Molé aus dem Gemache und verkündete, daß die Herzogin von Orleans mit einem **Prinzen** niedergekommen. — Die Herzogin von Orleans empfand in der vergangenen Nacht die erſten Geburtswehen. Um 11 Uhr verfügten ſich die Miniſter in die Tuilerien, um bei der Entbindung zugegen zu ſeyn. Um 3 Uhr 10 Minuten hörte man den erſten Canonenſchuß. Sofort ſtürzte das Volk nach dem Tuileriengarten, die Geburt des **Grafen von Paris** mit Freuderuf zu begrüßen. Der Polizeipräfect verfügte ſich nach der Börſe und theilte die frohe Nachricht mit. Der Erzbiſchof von Paris ertheilte dem Kinde nach deſſen Geburt die vorläufige Taufe. Der Prinz wird die Namen Ludwig-Philipp-Albert und den Titel Graf von Paris erhalten.

Bei der Blocade der mexicaniſchen Küſte iſt am 3. July ein eigener Fall vorgekommen. Die americaniſche Goelette Lone, Capitän Clarke, hatte die Blocade nicht geachtet und war unbemerkt in einem mexicaniſchen Hafen eingelaufen. Als ſie nach abgemachtem Geſchäft wieder heraus kam, wurde ſie von dem franzöſiſchen Brick Laurier angehalten und von dem commandirenden Officier als gute Priſe erklärt. Capitän Clarke wünſchte an Bord ſeines Schiffes bleiben zu dürfen; es wurde ihm bewilligt; acht Franzoſen und ein Officier wurden auf die Priſe geſchickt; Clarke machte darauf einen Anſchlag, wieder Herr ſeines Schiffs zu werden, er und ſeine Leute überfielen und banden die Franzoſen, worauf ſie nach Neu-Orleans ſegelten, dort erſt die Franzoſen auf freien Fuß ſetzten, übrigens aber ſich ihres Streichs als einer kühnen That rühmten. Es entſteht nun die Frage, ob nicht die Priſe ſchon franzöſiſches Eigenthum war, in welchem Fall die americaniſche Regierung dem Commandanten des Blocadegeſchwaders die Auslieferung der Goelette nicht verſagen könnte.

Geſtern tanzten die Bayaderen zum erſten Mal auf dem Theater des Variétés. Sie ſind von dem Director dieſes Theaters für zehn Vorſtellungen engagirt. Bei dieſer erſten Tanz-Aufführung war das Publicum ganz entzückt.

Niederlande.

Brüſſel, 18. Aug. Der König und die Königin ſind aus Mecheln wieder hier eingetroffen. Die Feier des Kirchweihfeſtes in Mecheln iſt mit außerordentlicher Pracht veranſtaltet worden; die hieſigen Blätter enthalten lange Schilderungen der glanzvollen Proceſſion und der Cavalcade. In Mecheln entſtand durch das Zuſammenſtrömen ſo vieler fremden Ankömmlinge, unter denen man auch den franzöſiſchen Dichter Dumas bemerkte, faſt eine Hungersnoth, und Tauſende, die in den wieder abgehenden Dampfwagen keinen Platz gefunden hatten, mußten die Nacht unter freiem Himmel zubringen.

In Betreff einer am 13. zu London gehaltenen Conferenz, um ſich mit der holländiſch-belgiſchen Angelegenheit zu beſchäftigen, heißt es, daß die gegenwärtig durch England und Frankreich erhobenen Schwierigkeiten die Folge einer weitläufigen, durch Belgien übergebenen Note ſeyn ſollen, worin man die Unrichtigkeit der Berechnungen, die zur Baſis der 24 Artikel gedient haben, behauptet. Nach dieſer Note ſoll man mehrere Artikel auf die Rechnung Belgiens geſetzt haben, welchen dieſes Land fremd bleiben mußte, woraus folgt, daß die jährliche Rentenzahlung höchſtens nur 3 Millionen betragen würde.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 26. Aug. An dem geſtrigen allerhöchſten Geburts- und Namensfeſttage Sr. Majeſtät des Königs, unſeres allgeliebten Landesvaters, fanden die hergebrachten kirchlichen und militäriſchen Feierlichkeiten in würdigſter Weiſe ſtatt. Vor und nach dem ſolennen Hochamte in der Stiftskirche war militäriſche Parade, an welche ſich dießmal noch eine beſondere Feſtlichkeit anreihete. Am 24. d. war das von Ihrer Majeſtät der Königin Thereſe bei Allerhöchſtihrer letzten Anweſenheit dahier dem Landwehr-Bataillon Aſchaffenburg allergnädigſt zugeſagte, koſtbar geſtickte und mit dem königlichen Wappen und dem theueren Namenszuge Ihrer königlichen Majeſtät verzierte, Fahnenband eingetroffen. Um die Landwehr-Bataillons-Fahne mit dieſer ausgezeichneten Inſignie würdig zu bekleiden, vereinigten ſich bei der geſtrigen Feſtparade das k. Infanterie-Regiment Zandt und das Landwehr-Bataillon auf dem Schloßplatze, wo, unter Beiwohnung ſämmtlicher, beſonders dazu eingeladenen, königl. Stellen und Behörden, des Stadtmagiſtrats und der Gemeindebevollmächtigten, der k. Landwehr-Major Hr. Karl Deſſauer in einer paſſenden Rede die geſchichtlichen Beziehungen der Fahne, welche i. J. 1815 von Sr. Maj. dem höchſtſel. König Max dem Bataillone verliehen und von dem Weihbiſchof v. Kolborn geweihet, und i. J. 1819 mit dem Armee-Denkzeichen allergnädigſt beſchenkt worden iſt, darlegte, den Dank der Landwehrmänner für dieſen neuen beglückenden Beweis der königlichen Gnade öffentlich ausſprach, und den k. Stadtcommandanten, Hrn. Obriſten Schmitz, erſuchte, die Fahne mit dem huldreichen Geſchenke der verehrteſten Landesmutter zu ſchmücken. Nachdem der Hr. Stadtcommandant dieſen ehrenvollen A[illegible] vollzogen hatte, ergriff Hr. Major Deſſauer nochmal das Wort, um die Verſicherung auszuſprechen: die Landwehrmannſchaft Aſchaffenburgs werde, in ihrer ſeitherigen unerſchütterlichen Anhänglichkeit und Treue gege[n] unſer erhabenes Regentenhaus in allen Zeitverhältniſſe[n] veſt verharrend, in der Verleihung des neuen Fahnenſchmuckes nur eine höhere Aufmunterung zu ſtets reg[er] Erfüllung ihrer Dienſtpflicht erkennen und verehre[n] und ſchloß mit einem dreimaligen enthuſiaſtiſchen Lebeho[ch] für Ihre königlichen Majeſtäten, welchen Ruf, unter de[m] Donner des Landwehrgeſchützes und dem Schalle der beid[en] Militärmuſiken, die ganze anweſende Verſammlung m[it] gleicher Begeiſterung wiederholte. Hierauf defilirten d[as] königl. Linien-Regiment und das Landwehr-Bataill[on] vor dem Hrn. Stadtcommandanten. — Der allerhöch[ſte] Geburts- und Namenstag Sr. Majeſtät des Kön[igs] wurde auch in der hieſigen Synagoge auf angeme[ſſene] Weiſe gefeiert. — Die Caſinos, dann die Frohſinn-Geſellſchaft und ein Verein von Bürgern und Bürgersſöhn[en] veranſtalteten feſtliche Bälle.

Kreuth, 22. Aug. Se. Maj. der Kaiſer von Ru[ß]land hat in Bayern bereits viele Kunſtproducte angekau[ft]. In dem Cur- und in dem Speiſeſaale dahier wurden vi[ele] Gemälde unſerer größten Künſtler aufgeſtellt, man ne[nnt] darunter die Namen Adam, Heidegger, Bürchel, Hab[er]ſchaden, Kaiſer, Weller, Wimmer, Baier, Eckert und A[n]dere. Der Kaiſer hat von den drei Erſtgenannten Viel gekauft, ſo wie auch von beiden Letzteren. Eckert ha[tte] heute eine lange Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiſer, w[…]

Digitized by Google

ier an plaſtiſchen Kunſtproducten weniger Theilnahme eigt. Der Kunſthändler Bolgiano hat beſonders ſehr Vie es an Se. kaiſerl. Majeſtät verkauft, und ſoll dabei au erordentliche Geſchäfte gemacht haben. Auch von Heß at Se. Majeſtät Mehreres angekauft. Die bei dem jüng ten Schloßbrand in St. Petersburg verunglückte Gemäl eſammlung wird alſo zum Theil durch unſere moderne Münchener Schule wieder ergänzt werden, und der Ruf unſerer großen Künſtler wird zu den kalten Nordbewoh ern dringen, und ſie mit Begeiſterung erfüllen. (N. C.)

Berlin, 22. Aug. Der Architect, welcher den Bau des eingeſtürzten Thurmes in Erdmannsdorf leitete, iſt zu weijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt, und darf nie mehr in unſerem Staate als Baumeiſter fungiren. Er rauchte die allerſchlechteſten Baumaterialien, um den ſiche en, hölliſchen Gewinn in die Taſche zu ſtecken.

Die Zillerthaler gehörten nur theilweiſe bei ihrer An unft in Preußen der lutheriſchen Kirche an; ſie waren mit dem Katholizismus zerfallen, genoſſen aber noch den vorbereitenden Religionsunterricht, um erſt nach Vollendung deſſelben ſich zu reformiren. Eine Gräfin Rehden ſoll im Verein mit einer hochſtehenden fürſtlichen Dame Alles aufgeboten haben, myſtiſche Elemente in den Religionsun erricht zu bringen. Von letzterer wird erzählt, daß ſie viele Briefe an dieſelben in patriarchaliſcher Weiſe — ſie redete ſie als Brüder und Schweſtern mit dem kirchlich ertraulichen Du an — gerichtet habe. Der Sinn er meiſten Auswanderer widerſtrebte jedoch dieſer Ten enz. — Von Seiten des Königs iſt ſehr viel für ſie ge chehen. An den Häuſern, die der König für ſie hat bauen aſſen, iſt nichts geſpart worden; jedes Haus ſoll an weitauſend Thaler zu ſtehen kommen. Wenn man die neuen Bauten ſieht, glaubt man ſich in Tyrol zu befin en. Bis auf's Kleinſte iſt der tyroler Bauſtyl in An endung gekommen. Damit Nichts fehle, iſt ſogar auf den Wunſch der Auswanderer überflüſſigerweiſe eine große Nothglocke an jedem Hauſe angebracht worden. Jeder Auswanderer erhielt täglich 5 Groſchen. Man kann ſich aber leicht denken, wie unangenehm der König beim Be uche in Erdmannsdorf nach dem Einſturze der für die Tyroler beſtimmten Kirche überraſcht wurde, als 70 der elben, welche ſich einer Commiſſion, die im Namen der neuen Colonie dem Könige für die ihnen vielfach erwieſene Gnade danken wollte, angeſchloſſen hatten, ganz unerwar et nach huldvoller Aufnahme um ihre Päſſe baten. Sie motivirten ihren Entſchluß mit der Sehnſucht nach ihren heimathlichen Bergen. Da ihnen die Rückkehr in ihr Va erland jedoch nicht geſtattet iſt, ſo wollen ſie ſich in Bayern in neues Vaterland aufſuchen. Ihr Geſuch wurde ihnen, wenn uch mit widerſtrebendem Herzen, nicht abgeſchlagen. (F. M.)

Münſter, 18. Aug. Das Urtheil für die Unruhſtif er vom 11. Dec. 1837 iſt nun in zweiter Inſtanz geſpro hen. Es iſt ein wenig milder als das der erſten Inſtanz ausgefallen und geht von einigen Wochen bis zu mehreren Monaten Gefängnißſtrafe. (L. A. Z.)

Frankfurt, 26. Aug. Von Hochheim wird ge ſchrieben, daß am 22. Aug. die erſte Zuſammenkunſt der Gutsbeſitzer mit dem Eiſenbahncomitebevollmächtigten, Hrn. Tölke, daſelbſt ſtattgefunden habe. Der Zweck der Conferenz war, einen erſten Schritt zu verabreden zu künftigen Abtretungen reſp. Erwerbung der zur Führung der Eiſenbahn durch die Hochheimer Gemarkung nöthigen Grundſtücke. Obgleich von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, und dann wieder von 4 bis 9 Uhr Abends debattirt und ein Protocoll, das vierzehn Bogen ſtark, aufgenommen wurde, kam durchaus Nichts zu Stande. (F. O. Z.)

Nachſchrift.

München, 24. Aug. Wie man ſehnlichſt erwartete, ſind heute JJ. MM. der König und die Königin in Begleitung J. Maj. der Kaiſerin Mutter von Oeſterreich in unſerer Stadt eingetroffen. Aber nur kurz war der Aufenthalt der allerhöchſten Herrſchaften, welche ſich nach Nymphenburg begaben, wo Allerhöchſtdieſelben übernachten und morgen eine Landpartie machen. In Nymphenburg ſelbſt iſt Alles zum Empfange der höchſten Herrſchaften hergerichtet.

Se. Maj. der König haben wiederholt wahrgenommen, daß den teutſchen Schulen und dem dabei angeſtellten Lehrerperſonale häufig ungeeignete Benennungen gegeben werden. Allerhöchſtdieſelben haben daher zu verfügen geruht, was folgt: 1) Die teutſchen Schulen ſollen (wie Dieß bereits in der Miniſterialentſchließung v. 25. Oct. 1835 auf das Beſtimmteſte bemerkt iſt) ausſchließend nur dieſe Benennung führen, und es ſoll ſich des hiefür öfter gebrauchten Ausdruckes „Volksſchulen" nicht mehr bedient werden. 2) Die bei den teutſchen Schulen angeſtellten Lehrer haben anſtatt der hie und da vorkommenden Benennungen: „Elementarlehrer, Volksſchullehrer", künftighin ausſchließend den Namen „Schullehrer" zu führen. 3) Die für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten aufgeſtellten Lehrerinnen ſind durchgängig mit der Benennung „Arbeitslehrerinnen" zu bezeichnen. Der Benennung „Induſtrielehrerinnen" ſoll ſich nicht bedient werden.

Preußen.

Vom Niederrhein, 17. Aug. Zu beklagen iſt, daß der biſchöfliche Stuhl von Trier ſeit dem Tode des Hrn. v. Hommer noch immer unbeſetzt bleibt, obwohl doch ſelbſt nach den eingegangenen Verbindlichkeiten des Concordats binnen drei Monaten nach der Erledigung eine Wahl ſtattfinden ſoll. Das Capitel iſt ſtets bereit geweſen zu wählen, und hat auch wiederholt die Anberaumung der Wahl verlangt, aber da die Regierung nur einen ſolchen wählen laſſen will, der gewiſſe ähnliche Reverſe, wie ſeiner Zeit der Freiherr v. Droſte oder neulich der Propſt Claeſſen zu Aachen, unterzeichnet und verſpricht, das Bisthum im Sinne der Regierung zu verwalten, ſo iſt wohl für's erſte an eine Wiederbeſetzung noch nicht zu denken; denn es iſt eben ſo unwahrſcheinlich, daß das Capitel einen anderen, denn einen ſtreng katholiſchen Geiſtlichen wählen wolle, als daß der Papſt eine Perſon beſtätigen werde, die Reverſe unterzeichnet hat, deren Inhalt die Vorſchriften und Rechte der katholiſchen Kirche zu beeinträchtigen droht. Der gegenwärtige Bisthumsverweſer, Dr. Günther, hat unterdeſſen keinen leichten Stand. So ſind noch unlängſt mehrere Verſuche gemacht worden, den Caplan Seidel in Koblenz nunmehr durch die geiſtliche Behörde aus der Diöceſe zu vertreiben, da die zu Anfang dieſes Jahres beabſichtigten anderweitigen Schritte als nicht ausführbar erſchienen ſeyn mögen; jedoch hat der Bisthumsverweſer die deßfälligen Anträge wiederholt und entſchieden abgelehnt. — Hr. Hüsgen iſt durch die Veröffentlichung der letzten päpſtlichen Breven in auswärtigen Zeitungen in eine eigene Stellung gekommen. Im Uebrigen wird ihm die Ausführung des Breve in Sachen der gemiſchten Ehen dadurch ſehr erleichtert, daß dergleichen Ehen jetzt von der öffentlichen Meinung völlig verpönt ſind, und es auch wohl für's Erſte bleiben werden. (N. A. Z.)

Inowraclaw, 17. Aug. Unſer Decanats-Clerus hat an den k. Oberpräſidenten Flottwell folgende Eingabe erlaſſen:

„Nachdem der Aufruf Sr. Majeſtät unſeres allergnädigſten Königs und Herrn an die katholiſchen Einwohner des Großherzogthums Poſen, die, durch den unſeligen Principien-Kampf zwiſchen Staat und Kirche in Betreff der gemiſchten Ehen aufgeregten, Gemüther der rechtgläubigen Katholiken völlig beruhigt hatte, erſcheint im Amtsblatte der königl. Regierung zu Bromberg, ſo wie faſt in allen in- und ausländiſchen Zeitungen eine Verordnung Sr. Excellenz des Miniſters der geiſtlichen Angelegenheiten vom 24. Juny d. J., die dem Allerhöchſten Aufrufe zuwider zu ſeyn ſcheint, und uns deßhalb mit

Digitized by Google

tiefem Schmerze erfüllt, weil ſie uns nicht nur Ungehorſam gegen unſere Vorgeſetzten, ſondern auch Abweichung von der Lehre unſerer Kirche zumuthet, uns gleichzeitig rückſichtlich der geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit gleichſam zwiſchen Thür und Angel ſtellt. Ein ſolcher Zuſtand kann weder gewünſcht, noch von einer weiſen Regierung geduldet werden, weil er offenbar zur gänzlichen Auflöſung aller geſetzlichen Ordnung führt, das Fundament der katholiſchen Kirche, die Einheit, zerſtört, Spaltungen, Reibungen und Aufregung verurſacht, mithin für die Kirche ſowohl, als für den Staat höchſt verderblich iſt. Unſer Stand, unſer Gewiſſen, wegen des dem Biſchofe geleiſteten canoniſchen Eides, ja ſelbſt das weltliche Geſetz (confr. §. 122, Theil II, Tit. XI. des allgemeinen Landrechts) gebieten Ehrfurcht und Gehorſam dem Biſchofe, dem nach §. 121 loc. ut. die Aufſicht über die Amtsführung, Lehre und Wandel der ſeiner Diöceſe unterworfenen Geiſtlichen gebühret, und können wir uns von keiner Macht auf Erden beſtimmen laſſen, dieſen ſowohl, als überhaupt den wohlbegründeten und garantirten Rechten unſerer Kirche zuwider zu handeln: wollen lieber die ſchwerſten Strafen erdulden, als unſere Ehre, unſeren Stand, unſer Gewiſſen mit einer verrätheriſchen Handlung beflecken, und uns an unſerer Religion, die uns das Heiligſte iſt, verſündigen. Den Ausſpruch unſeres Heilandes „gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt" treu zu befolgen, iſt ſteis unſer eifriges Beſtreben geweſen, und haben wir zu demjenigen Mißtrauen keine Veranlaſſung gegeben, welches man in uns geſetzt zu haben ſcheint. Auch ferner werden wir uns treu und gehorſam in allen weltlichen Angelegenheiten beweiſen, Dieß geloben wir auf das Feierlichſte, und ſcheuen keine ſpecielle polizeiliche Aufſicht, der wir, mit wenigen Ausnahmen, unterworfen ſind, ſo ſehr wir uns auch wegen des in uns geſetzten Mißtrauens, zu dem wir, wie geſagt, nicht die entfernteſte Veranlaſſung gegeben haben, gekränkt fühlen. Allein den hohen Erlaß Sr. Excellenz des Staats- und dirigirenden Miniſters der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Freiherrn v. Altenſtein vom 27. Juny d. J. können wir nicht, kann kein Prieſter befolgen, ohne eidbrüchig zu werden, und als Eidbrüchiger von allen Vernünftigen, von allen Gutgeſinnten aller Confeſſionen, ja von der ganzen Welt an den Pranger geſtellt, und als Verräther ſeiner Kirche gebrandmarkt zu werden. Ew. Hochwohlgeboren erſuchen wir gehorſamſt, dieſe unſere offene und kategoriſche Erklärung wohlwollend aufzunehmen, und aus derſelben die ſicherſte Bürgſchaft unſerer Treue gegen den Staat zu entnehmen, mit der wir durchdrungen ſind. Gleichzeitig erſuchen wir Ew. Hochwohlgeboren ganz gehorſamſt: höheren Orts für unſere Kirche eine freie und unbeſchränkte Ausübung unſerer Religion nach ihren ſeit achtzehn Jahrhunderten, durch alle Stürme der Zeit unerſchütterlich feſtſtehenden, wohlbewährten, höchſt weiſen, heilſamen, mit ihrem Geiſte unzertrennlich verbundenen, und daher unabänderlichen Satzungen, auch nach dem im Allerhöchſten Aufrufe Sr. Majeſtät unſeres erhabenen Monarchen huldreichſt ausgeſprochenen Willen, der keine der kath. Religion ſchädliche Auslegung zuläßt, hochgeneigteſt zu beantragen. Wir zweifeln um ſo weniger an der Gewährung unſeres dießfälligen Geſuches, als wir mit voller Ueberzeugung ausſprechen, daß die katholiſche Religion, in ihrer Reinheit aufgefaßt, gelehrt, geſchützt und unverſehrt erhalten, die feſteſte Stütze aller Throne und Staaten iſt, ſo ſehr man ſie auch in öffentlichen Schriften zu entwürdigen ſucht. Inowraclaw, den 14. Auguſt 1838. Die Geiſtlichen des Inowraclawer Decanats." (K. K.-Z.)

Italien.

Neapel, 11. Aug. Das heute erſchienene ſtrenge Duellgeſetz verhängt über jeden zum Duelle Herausforderenden Gefangenſchaft, Verluſt der Gehalte und Penſionen und Untauglichwerden zu öffentlichen Aemtern, über jedes Duell ohne oder mit Verwundung die Galeere, über die Tödtung im Duell die Todesſtrafe, über Secundanten und Anſtifter Gefangenſchaft, Verluſt der Orden und der Penſion, wenn das Duell nicht ſtattgefunden; wie die Duellanten ſelbſt, nach vollbrachtem Duell. Bei den Militärs ſoll das Duell zugleich als Inſubordination betrachtet und mit dem Maximum der Strafe belegt werden, jedoch ſoll hier nie der Tod erfolgen.

Mannigfaltiges.

Die Dampfunglücksfälle mehren ſich leider täglich. Aus Brüſſel wird vom 21. d. gemeldet: „Geſtern abends kamen die fünf Wagen des außerordentlichen Convoi, welches den König und die Königin nach Oſtende gebracht hatte, leer zurück, als zwiſchen Brügges und Gent das Convoi, bei einer Brücke angekommen, die aus Nachläſſigkeit nicht zugedreht war, die Locomotive voran, mit einem ſchrecklichen Gepraſſel in die Lys ſtürzte. Der Convoichef und der Heizer blieben auf der Stelle todt, dem Hauptmechaniker, ein Engländer, der das Convoi geführt hatte, ward das Bein zerſchmettert; andere Beamte, worunter der Hauptverwalter der Station von Brüſſel, wurden ſehr ſchwer verwundet."

Am 21. Aug. ſtarb zu Berlin Adalbert von Chamiſſo, der, als Dichter und als Reiſender gleich berühmt, ſich um die Kunſt wie um die Wiſſenſchaft ausgezeichnete Verdienſte erworben hat. Er war im Jahre 1781 auf ſeinem väterlichen Schloſſe Boncourt in der Champagne geboren. — Chamiſſo iſt eins der merkwürdigſten Beiſpiele, wie ſich zwei Nationalitäten in einer Perſon verſchmelzen konnten. Er war in Geſinnung, Dichtung, genug, völlig geiſtig ein Teutſcher geworden, und einer der biederſten, trefflichſten; dennoch hatte er in ſcharfen Zügen die franzöſiſche Nationalität gleichfalls beibehalten, beſonders aber in der Sprache, der man, ſo mächtig geſtaltend, ſo erfindend und ſchaffend er ſie in ſeinen Gedichten und Werken behandelte, den fremdartigen Accent im Sprechen und Leſen noch immer anhörte.

Dienſtes-Nachrichten.

Die bei dem Wechſelgerichte II. Inſtanz zu Aſchaffenburg erledigten Rathſtellen ſind dem Appellationsgerichtsrathe F. Demper und dem App.-G.-Aſſeſſor J. Kopp dortſelbſt verliehen worden.

Der außerord. Profeſſor der Theologie Dr. G. A. Stahl in Würzburg iſt zum ordentl. Profeſſor der Dogmatik an der dortigen Hochſchule ernannt worden.

Der k. Hauptmann G. K. Freiherr v. Hettersdorff und der Appellationsgerichtsrath M. Freiherr v. Pelkhofen zu Aſchaffenburg ſind zu Kämmerern Sr. k. Majeſtät ernannt worden.

Die kath. Pfarrei Steinach, Landg. Neuſtadt, iſt dem Beneficiumsverweſer A. Brander zu Großwallſtadt, die Dompfarrei in Würzburg dem Domcapitular G. Schmitt, und die Pfarrei Batten, Landg. Weihers, dem Caplan zu Zeil, A. Fiſcher, verliehen worden.

[785 a 2] Bekanntmachung.

Die auf heute anberaumte Verſteigerung des dem Ignaz Eder zu Leider gehörigen einſtöckigen Wohnhauſes mit 2 Vierteln 12 Ruthen Hofreithplatz und Garten wurde nicht abgehalten.

Zur Vornahme dieſes Verſtrichs iſt anderweit auf

Mondtag den 10ten September 1838 nachmittags 2 Uhr

Tagfahrt auf dem Gemeindehauſe zu Leider angeſetzt.

Aſchaffenburg den 30ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

Der unterzeichnete Verein fühlt ſich verpflichtet, der Fräulein Sabina Heinefetter, welche, mit Ihrem Künſtler-Ruhme Edelmuth und Herzensgüte verbindend, in einem zum Vortheile des Vereins gegebenen Concerte dem hieſigen Publicum Gelegenheit gab, Ihre hohe Meiſterſchaft im Geſange zu bewundern, öffentlich den wärmſten und verbindlichſten Dank zu erſtatten.

Möge Sie ſtets ein heiteres Geſchick begleiten, und lohnend der Gedanke erfreuen:

Das höchſte Glück beſteht in der Fähigkeit, Andere zu beglücken.

Aſchaffenburg den 26ten Auguſt 1838.

Der Frauen-Verein.

Fremde. Im Adler: Hr. Steuercontroleur v. Berger, von Würzburg; Hr. Brentano-Laroche, von Frankfurt; 2 Hrn. Straßburger, Kaufleute, von Kleinheubach. Im bayeriſchen Hof: Frau Gräfin Sophie v. d. Pahlen, von Mietau; Hr. Polizeicommiſſär Freiherr v. Tautphäus, von München; Hr. Syndicus Buchholz, von Lübeck; Hr. Profeſſor Luckmeyer, von Freiburg; Hr. Friedensrichter Ert, von Koblenz; Hr. Notar Germans, von Trier; Hr. Stallmeiſter Rötting, von Koburg; Frau Feuerlein, von Nürnberg; Hrn. Kaufleute Teuber von Greitz, Füchſel, Finke und Quilling von Plauen, Böhler und Liebsfeld von Schneeberg; Hr. Weil, Buchdruckereibeſitzer, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Oberappellationsgerichtsrath Freiherr v. Retting, von Bamberg; Hr. Forſtmeiſter Petzoldt, von Großlangheim; Hr. Forſtamtsactuar Petzoldt, von Heidingsfeld; Hr. v. Wolfſon, von Warſchau; Hr. Criminalrichter Jung, von Dillenburg; Hr. Waſſermann, von Würzburg; Hrn. Fabricanten Pfeifer u. Hebendörfer, von Zeulenroda; Hrn. Kaufleute Pohl und Großmann von Schneeberg, Zeuner von Lichtenſtein, Holzſchuer von Schleitz, Daps von Elberfeld, Kachter von Köln, Harras von Breidenbach, Frank von Neuhaus, Kiefer von Neuenwieſen, Ruhl von Bremen, Kellermann, Größer, Stein und Lochner von Frankfurt. Durchpaſſirt: Hr. Staatsrath Graf Demidoff, Hr. Obriſt Naſimoff und Hr. Gardelieutenant Adlerberg, von St. Petersburg.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (25. Aug.) Der Schäffel Weitzen 15 fl. 44 kr. Korn 12 fl. 16 kr. Haber 6 fl. 50 kr. Gerſte 7 fl. 12 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (24. Auguſt). Das Malter Weitzen 9 fl. 4 kr. Korn 6 fl. 24 kr. Gerſte 4 fl. 15 kr. Haber 4 fl. 21 kr. Spelz 3 fl. 18 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 204 — 28. Auguſt 1838.

Spanien.

Der carliſtiſche Obergeneral Maroto hat unterm 12. d. den Befehl ertheilt: alle Gouverneurs und Commandanten der Forts auf der Linie von Eſtella bis los Arcos und Manern müßten im Falle eines Angriffs dem Feinde bis zur letzten Erſchöpfung der Munition und bis zum Verluſte von drei Viertheilen der Beſatzung, unter Todesſtrafe, Widerſtand leiſten. Wer eine feige Capitulation abſchließt, wird erſchoſſen. — Am 17. haben alle Carliſten-Bataillons der vier Nordprovinzen einen einmonatlichen Sold erhalten. — Espartero, jetzt wieder in Logrono, verhält ſich noch ganz ruhig. Sein Streit mit dem Miniſterium ſoll zu Ende ſeyn, und er den General Van Halen mit beträchtlichen Geldſummen aus Madrid zurück erwarten.

Großbritanien und Irland.

London, 23. Aug. Als geſtern die Königin ſpazieren fuhr, ſchleuderte ein Mann in ihren Wagen einen Brief, welcher der Königin in's Geſicht fuhr. Der Mann wurde alsbald verhaftet; er iſt ein Irländer, u. ſpricht Staatsgelder an, welche man ihm widerrechtlich verweigern ſoll.

Das Dampfſchiff Madagascar, das erſte, welches die Fahrt um das Cap der guten Hoffnung nach Isle de France und Oſtindien macht, iſt am 13. Aug. von Falmouth abgegangen. Es iſt ſo eingerichtet, daß es, wenn der Wind günſtig iſt, auch ſegeln kann. Am Bord befinden ſich keine Paſſagiere.

Mit dem Royal-William hat man Nachrichten aus Montreal in Canada bis zum 2. Aug. Der General-Gouverneur, Lord Durham, hatte einen Ausflug nach Ober-Canada gemacht, wo ihm überall loyale Adreſſen überreicht wurden. Nicht nur die canadiſchen, ſondern auch die nordamericaniſchen Blätter von den Gränzſtaaten, welche früher die eifrigſten Vertheidiger des Aufſtandes waren, erklären einſtimmig, daß Graf Durham der populärſte Gouverneur ſey, der je ſeinen Fuß auf den Boden des britiſchen America geſetzt habe. — Navy Eiland im Niagarafluſſe, das die obercanadiſchen Inſurgenten unter Mac Kenzie längere Zeit beſetzt gehalten hatten, ertönt jetzt von der Art des Holzhauers, indem die Waldung auf der Inſel gefällt wird, damit in Zukunft dieſes günſtig gelegene Terrain nicht mehr Inſurgentenhaufen als Schlupfwinkel dienen kann. — Oberſt Moreau, einer der bei der ſeeräuberiſchen Zerſtörung des britiſchen Dampfſchiffes Sir R. Peel auf der That ertappten Inſurgenten, iſt am 30. July zu Niagara durch den Strang hingerichtet worden. Oberſt Dodge war im Gefängniſſe geſtorben. — John Parker, John Montgomerry und noch ein Dutzend Inſurgenten, welche im Fort Henry in Eiſen lagen, ſind auf nordamericaniſchen Boden entkommen.

Frankreich.

Paris, 25. Aug. Die Zeitungen der Hauptſtadt enthalten ausführliche Nachrichten von allen Umſtänden der Entbindung der Herzogin von Orleans. Beim Eintritte der Geburtswehen hatten ſich auf die erhaltene Nachricht als erbetene Zeugen, außer dem Miniſter-Präſidenten und den übrigen Miniſtern, in die Tuilerien begeben: der Marſchall Lobau, Oberbefehlshaber der Nationalgarde des Seine-Departements; der Marſchall Graf Gerard; Hr. Dupin, Präſident der Deputirtenkammer; der Graf Portalis, erſter Präſident des Caſſationshofes; der Graf Simeon, erſter Präſident des Rechnungshofes; der Baron Seguier, erſter Präſident des k. Gerichtshofes von Paris; der Präfect Graf v. Rambuteau; der Polizeipräfect Deleſſert; die Generäle Jacqueminot und Pajol. Außerdem waren in den an das Appartement der Herzogin von Orleans ſtoßenden Salons die Adjutanten und Ordonnanzofficiere des Königs und der Prinzen, die Damen der Königin und der Prinzeſſinen, und die königliche Familie ſelbſt in einem Salon neben dem Gemache der Herzogin verſammelt. Die Königin ſelbſt verließ den Platz zu Häupten ihrer erl. Schwiegertochter nicht. Die Momente des Herzklopfen erregenden Harrens ſämmtlicher Verſammelten übergehen wir. Kurz nach 2 Uhr wurden alle Zeugen in das Gemach der Prinzeſſin berufen, da die Geburtswehen den höchſten Grad erreichten. Eine lebhafte Angſt herrſchte unter den Zeugen und ſpiegelte ſich auf dem Geſichte aller ab. Kurz vor 3 Uhr öffneten ſich plötzlich die Thüren des Schlafgemaches der Prinzeſſin, und der Conſeilspräſident Graf Molé ſtürzte in den mit den übrigen Harrenden angefüllten Salon mit dem Ausruf: „Wir haben einen Prinzen!“ Die Verſammlung antwortete: es lebe der König! es lebe die Herzogin von Orleans! Der Conſeilspräſident gab die weitere Nachricht: der König habe dem neugebornen Prinzen die Namen Ludwig Philipp Albrecht und den Titel „Graf von Paris“ verliehen. Neue und lebhaftere Acclamationen empfingen dieſe Worte. Alsbald kam auch der König. Eine freudige Rührung beſeelte ſein Antlitz und theilte ſich den Umſtehenden mit. Se. Majeſtät empfing zahlreiche Glückwünſche. Jetzt miſchte ſich auch der Kronprinz unter die Menge der Eingeladenen. Endlich erſchien die Königin im Saale und trug in ihren Armen den Grafen von Paris, den ſie allen Blicken zeigte. Jedermann bewunderte die Stärke und die Geſundheit des erhabenen Kindes. Inzwiſchen wurde der Entbindungs-Act protocollirt und von allen Zeugen unterſchrieben. Die Entbindung war ohne irgend eine Beſorgniß für das Leben der Mutter und des Kindes vor ſich gegangen; doch ſtellte ſich eine Stunde nach der Entbindung eine ſchmerzvolle und beängſtigende Criſis in dem Zuſtande Ihrer k. Hoheit ein, welche aber durch ſchnell und klug angewandte Mittel glücklich gehoben wurde. — Später erſchien der Erzbiſchof und ertheilte dem Grafen von Paris in der Capelle die Nothtaufe. Die eigentliche Taufe erfolgt nach der Beſtimmung des hohen Prälaten erſt am 9. Oct., dem Feſte des h. Dionyſius, des Patrons der alten Galen.

Der König hat dem Municipalcorps von Paris in einem ſehr verbindlichen Schreiben die Geburt ſeines Enkels angezeigt, mit dem Beifügen, daß Se. Majeſtät dieſem erſten Sprößling des älteſten Ihrer Söhne den Titel „Graf von Paris“ ertheilt habe. „Das Municipalcorps“ — heißt es in dieſem Schreiben — „wird, ich bin deſſen gewiß, meine Freude, die Freude der Königin, meines

Digitized by Google

Sohnes und meiner ganzen Familie theilen. Gerne ſage ich einem jeden von Ihnen, daß dieſes glückliche Ereigniß meinem Herzen doppelt theuer iſt: weil es der Dauer unſerer Inſtitutionen und der Sicherheit Aller eine Garantie mehr verleiht, und weil es, in dem es zwiſchen uns ein neues Band knüpft, mir dieſe Gelegenheit verſchafft, meiner Geburtsſtadt einen glänzenden Beweis der ganzen Wohlgewogenheit zu geben, welche ich für ſie hege und für ſie immer bewahren werde.“ Dieſes königliche Schreiben wurde von dem General Atthalin dem Municipalcorps der Stadt Paris überbracht, welches bei deſſen Ableſung in den Ausruf: es lebe der König! es lebe der Graf von Paris! ausbrach. Der Hr. Präfect des Seine-Departements, Graf v. Rambuteau, ſprach, Namens der Mitglieder des Municipalcorps, zu dem Ueberbringer des Schreibens des Königs unter Anderem Folgendes: „Die Stadt Paris wird mit Vergnügen vernehmen, daß der König den neugebornen Prinzen unter ihre Aegyde geſtellt und ihn ihrem Muthe und ihrer Weisheit anvertraut hat. Der Graf von Paris wird den Pariſern theuer ſeyn; ſie haben des Herzogs von Chartres nicht vergeſſen, der in den Nationalheeren gefochten hat, um die fremde Invaſion zurückzuſchlagen; ſie haben des Herzogs von Orleans nicht vergeſſen, der ſich vertrauensvoll während der denkwürdigen Julytage von 1830 in ihre Mitte geſtellt; ſie haben ſeiner Söhne nicht vergeſſen, die ſich Seiner würdig vor Antwerpen und bei Conſtantine gezeigt. Dieſe ſo edeln Erinnerungen werden für den Grafen von Paris nicht verloren ſeyn; als ſtandhafter Vertheidiger unſerer Freiheit, darf er mit Sicherheit darauf rechnen, eines Tages in dem Municipalcorps aufrichtige Ergebenheit und Treue zu finden.“

Der König hat bald nach der Geburt des Grafen von Paris die Botſchafter und Miniſter der auswärtigen Höfe bei ſich empfangen.

Der König hat große Geſchenke für die Armen gemacht: 28,000 Fr. für Paris, 10,000 für die umliegenden Orte, 25,000 Fr. für den Erzbiſchof von Paris zum Vertheilen, 25,000 Fr. den Geiſtlichen der Garniſon ebenwohl zum Vertheilen. — Der Herzog von Orleans hat 150,000 Fr. für die Militärſchule zu St. Cyr und außerdem anſehnliche Geldbeträge für die Armen ausgeſetzt. — Auf Befehl der Herzogin von Orleans erhält jedes der zu Paris an dem Tage der Geburt des Grafen von Paris gebornen Kinder beiderlei Geſchlechts einen Sparcaſſeſchein von 100 Francs. Außerdem hat Ihre Majeſtät 15,000 Francs an verſchiedene Wohlthätigkeitsanſtalten vertheilen laſſen.

Die legitimiſtiſchen und republicaniſchen Blätter drücken heute ſchon ihren Zorn über das wichtige Ereigniß des Tages in aller Bitterkeit aus. Während die miniſteriellen Blätter nur von dem Enthuſiasmus der Pariſer ſprechen, verſichert das „Charivari“: der gewaltige Enthuſiasmus habe ſich in gänzlichem Stillſchweigen Luft gemacht, denn außer dem Donner der 101 Canonenſchüſſe habe ſich kein anderes Geräuſch vernehmbar gemacht. Die „Gazette de France“ verſichert, die Kunde von der Geburt des dritten Königs vom Geſchlechte Orleans ſey an der Börſe ſtumm entgegengenommen worden, und die Rente ſey nur um zwei Centimes geſtiegen. Der „Bon Sens“ bemerkt: die Stadt Paris habe gar keine Urſache, über die Geburt des Grafen von Paris ſich zu freuen, da ſie nicht zu beſorgen gehabt, die Dynaſtie werde ausgehen, denn ſie wiſſe durch die vielen Apanageforderungen recht gut, wie zahlreich die Familie Orleans ſey. — Das miniſterielle „Journal des Debats“ bezeichnet den Grafen von Paris mit dem Namen des „Erſtgebornen einer glorreichen Revolution“, und ſagt: „Paris iſt die Wiege unſerer wiedereroberten Freiheit; Paris hat es verſtanden, eine große Revolution zu machen, ſie im Zaume zu halten und ſie zu vertheidigen; Paris hat der Welt in den letzten acht Jahren alle Beiſpiele von Muth, von Mäßigung und von Patriotismus gegeben, welche die Geſchichte eines Jahrhunderts und einer Nation ſchmücken könnten. Indem der König ſeinem Enkel, dem zweiten Erben ſeiner Krone den Namen dieſer heldenmüthigen Stadt gab, wollte er ſeine hohe Achtung, ſeine tiefe Dankbarkeit für die Dienſte, welche ſie der Menſchheit und Frankreich geleiſtet hat, an Tag legen; doch der König wollte auch, daß eines Tages dieſer Titel „Graf von Paris“ dem älteſten Sohne des Herzogs von Orleans, wenn er es jemals vergeſſen könnte, wieder in's Gedächtniß zurückrufen ſollte, unter welchen Bedingniſſen Gott ihn auf den Stufen eines Thrones hat zur Welt kommen laſſen — ſtrenge Bedingniſſe, furchtbare Verbindlichkeiten, welche jeder franzöſiſche Prinz an dem Tage übernimmt, wo ſeine Augen ſich dem Lichte öffnen, das am Himmel unſeres ſchönen Frankreichs ſtrahlt.“

— Das nämliche miniſterielle Blatt gibt heute, um den Beſchuldigungen der Oppoſitionsblätter zu entgegnen, die Verſicherung: Hr. v. Fabricius ſey auf die förmliche Forderung der franzöſiſchen Regierung abberufen, die Motive dieſes Entſchluſſes klar aus einander geſetzt worden, und das Verfahren des Miniſteriums habe eine eclatante und einſtimmige Billigung erhalten.

Niederlande.

Der „Belge“ enthält ein Schreiben des wüthenden Patrioten, den man Bartels nennt, an den „Eclaireur de Namur“, in deſſen Nachſchrift er ſeiner Entrüſtung keine Schranken ſetzt: „Die Luxemburger“, ſagt er, „brandmarken mit dem Namen Verräther die verächtlichen Räthe der Krone, und dieſe Verräther ſind die Hrn. de Theux, Ernſt, d'Huart, Nothomb und Willmar.“ Er fügt hinzu: „Das Luxemburgiſche wird nicht vor der Errichtung einer proviſoriſchen Regierung zurückweichen; ein Aufruf an die Officiere und Soldaten der beiden Provinzen wird Gehör finden: möchte der König die Lage begreifen! ſeine Ehre iſt im Spiel und ſeine Krone ebenfalls.“ Durch das Organ der Regierung aufgefordert, ſein letztes Wort zu ſagen, erklärt er von Neuem und noch beſtimmter, daß es, ſeiner Meinung nach, nützlich, ſchicklich, patriotiſch ſey, laut die nahe bevorſtehenden außerordentlichen Maaßregeln darzulegen, um Miniſter, denen der Friede um jeden Preis am Herzen liegt, zu belehren, daß die Feigheit die unfehlbare Urſache eines inneren Sturmes ſeyn würde, worin ihre Portefeuilles nicht verſchwinden würden, ohne die Inſignien einer höheren Gewalt als die ihrige in den Wirbel hineinzuziehen.

Teutſchland.

Berlin, 23. Aug. Unſere hohen Getreidepreiſe ſcheinen mehr durch wucheriſche Speculationen als durch den Drang der Umſtände veranlaßt. Die Ernte iſt nicht durchgängig ſo übel ausgefallen, wie man ſagte; das ſeit drei Tagen eingetretene beſſere Wetter kann für Preußen und einen Theil Pommerns, wo man ſpäter erntet, noch einen ſehr günſtigen Ausſchlag geben. Ueberdieß ſollen ſo große Vorräthe vorhanden ſeyn, daß ein Mangel nicht zu befürchten ſtände, ſelbſt wenn die Ernte völlig mißrathen wäre. Muthmaßlich wird die Regierung durch zugleich energiſche und geſchickte Maaßregeln den künſtlichen hohen Preiſen ein Ziel zu ſetzen wiſſen.

Düſſeldorf, 12. Aug. Der ſowohl als Pfarrer, als auch als practiſcher Gelehrter hier und in der Umgegend im gleichen Grade hochgeſchätzte, und bei ſeinen Pfarrgemeinden ſehr beliebte Doctor der Theologie Binterim, Paſtor zu Bilk, iſt ganz unerwartet früher, als man es

Digitized by Google

dachte, von ſeiner am 22. July nach dem Oberrhein unternommenen Luſtreiſe mit dem Dampfſchiffe den 10. abends unter der Stadt angekommen, und gleich nach dem Pfarrhauſe in Bilk abgegangen. Kaum vernahmen die Einwohner des am Rhein gelegenen Dorfs Ham, die des Dorfs Bilk und die Neuſtädter dieſe ſeine Ankunft, ſo ſtrömten ſie ans Ufer und begleiteten den Gefeierten bis zur Pfarre unter vielem Vivatrufen und ſonſtigen Freudenbezeugungen. Selten hat wohl ein Ereigniß ſo viele Senſation am Rhein gemacht, als das Wiedererſcheinen dieſes Ehrenmannes und Verfechters der Freiheit der katholiſchen Kirche, von dem man allgemein glaubte, derſelbe ſey nach dem Beiſpiel des erzbiſchöflichen Secretärs und Caplans Michelis nach irgend einer Veſtung abgeführt worden. — Es dürfte alſo die mit ſo vielem Eifer ſeit Monaten fortgeſetzte gerichtliche Unterſuchung gegen den Doctor Binterim, auf welche einige Zeitungen und eine gewiſſe Partei ſo vieles Gewicht legten, von ſelbſt in ihr Nichts zerfallen, da auch der Paß mit Vorwiſſen der unterſuchenden Behörde von der hieſigen Polizei ausgeſtellt wurde, und der Pfarrer ſeine Functionen ungeſtört fortſetzt. Man verſichert, Dr. Binterim ſey zu Mainz feſtlich empfangen worden. (Hildesh. Z.)

Hannover, 21. Aug. Eine der letzten Vertheilungen des Guelphen-Ordens macht in ihrer Art viel von ſich reden. Es iſt der Juſtizrath von dem Kneſebeck zu Göttingen, dem dieſe königliche Gnade zu Theil geworden. Freilich iſt ſie einigermaaßen bedeutungsvoll, wenn man erwägt, daß der Hr. von dem Kneſebeck, ein abſolutiſtiſch-ariſtokratiſcher Ultra, im Jahr 1830 eine Broſchüre zur Vertheidigung Polignac's publicirte, die nicht ohne Einfluß auf die Göttinger Revolution geweſen ſeyn ſoll. (H. C.)

Wie es heißt, hat der Profeſſor Schön zu Breslau einen Ruf nach Göttingen an die Stelle von Gervinus angenommen.

Kaſſel, 23. Aug. In öffentlichen Blättern iſt die Rede von einer Ungnade des Regenten gegen den Miniſter v. Lepel geweſen. Hr. v. Lepel iſt aber nach wie vor in der Gnade des Prinzen und nach wie vor bei allen feſtlichen Gelegenheiten am Hofe; genug Beweis ſchon, daß die ganze Sache in der ausgeſchmückten Weiſe eine Erdichtung iſt. (H. Z.)

Aus dem Badiſchen, 21. Aug. In unſerem ſo holzreichen Lande kommt dermalen das Klafter Buchenholz im Durchſchnitte auf 15 fl. 51 kr. Am theuerſten iſt daſſelbe in Mannheim und Wertheim, wo es 27 fl. koſtet; in Karlsruhe iſt der gewöhnliche Preis 20 fl., in Lörrach 24 fl. Im gleichen Verhältniſſe iſt das Tannenholz geſtiegen, wovon das Klafter durchſchnittlich auf 10 fl. 30 kr. kommt. In Mannheim kommt daſſelbe ſogar auf 18 fl.; in den übrigen Städten ſteigt der Preis von 8 bis auf 11 fl. Sehr zu wünſchen wäre demnach, daß unſere obere Forſtbehörde dem in Preußen gegebenen Beiſpiele folgte, wo die Forſtbeamten angewieſen wurden, den Preis des Holzes in kleinen Partien für die ärmeren Claſſen zum nächſten Winter bis auf die Hälfte, ja nach Umſtänden ſelbſt bis auf ein Viertheil der gewöhnlichen Forſttare herabzuſetzen. Der Verluſt, welchen die Forſtcaſſe durch dieſe Preisverminderung erleidet, würde dadurch wieder ausgeglichen, daß alsdann weniger Holzentwendung u. Beſchädigungen in den Waldungen ſtatthaben werden. (S. M.)

Mainz, 24. Aug. Das prächtige Gebäude, worin einſt das Mainzer Lyceum ſich befand, wurde nach der Zeit der franzöſiſchen Herrſchaft vom Bundes-Militär in Beſitz genommen, jedoch konnte daſſelbe nur proviſoriſch als Militär-Gouvernements-Gebäude betrachtet werden, da die Stadt daſſelbe als ſtädtiſches Eigenthum reclamirte, was es auch in der That iſt. Dieſe Anſprüche wurden auf dem Weege Rechtens geltend gemacht, blieben aber lange unentſchieden. In neueſter Zeit ſoll endlich eine Uebereinkunft zu Stande gekommen ſeyn, in der Art, daß die Stadt gegen eine Entſchädigung von 130,000 fl. ihren Anſprüchen auf dieſes Gebäude entſagt, und daſſelbe im Beſitze des Militär-Gouvernements, und insbeſondere im Beſitze der Geniedirection läßt. Kommt die Stadt auf dieſe Weiſe in den Beſitz einer ſolchen Summe, ſo dürfte der längſt projectirte Bau eines neuen Stadthauſes nicht mehr lange in Frage ſtehen, da das Bedürfniß anerkannt iſt, und nun auch die Mittel nicht mehr fehlen.

Nachſchrift.

München, 25. Aug. Der Geburts- und Namenstag unſeres Königs, den Se. Majeſtät im Familienkreiſe zu Breitenbrunn am Ammerſee (unfern Andechs) zubringt, wird heute allenthalben eben ſo feſtlich als herzlich begangen, am Feſtlichſten hier in der Hauptſtadt, die noch in fernen Jahrhunderten mit ihren Kunſtſchätzen die Nachwelt an König Ludwigs goldene Zeit mahnen wird. Impoſant war der Militärgottesdienſt, wo die dießmal completen Regimenter der Linie, ſo wie die Landwehr, bei Mangel an Platz in der Kirche, auf den Straßen paradirten, und wo (heute zum erſtenmal) in den Momenten der heiligen Wandlung und der Segenſpendung der Act des Knieens ſtattfand. — Nach 11 Uhr war, wie gewöhnlich an dieſem Tage, Sitzung der Akademie der Wiſſenſchaften. — Um 1 Uhr wurde der Grundſtein zu dem Locale der Induſtrieausſtellung, gegenüber der Glyptothek, und um 2 Uhr der Grundſtein zum Geſchäftsgebäude der Salinen- und Bergwerksadminiſtration, neben der neuen Univerſität, gelegt. Bei erſterem Act hielt Geheimrath v. Kreutzer, bei'm zweiten Miniſter v. Wirſchinger eine paſſende Rede. — Abends 5 Uhr wurden die Kreuze auf den Thürmen der Ludwigskirche enthüllt; die Dächer waren mit Guirlanden geſchmückt. — Die Generalpoſtadminiſtration in allen ihren Abtheilungen arbeitet heute zum erſtenmal in ihrem neuen Locale; das bisherige Poſtgebäude iſt geſchloſſen.

Der ſeith. Prior im Benedictiner-Stifte St. Stephan zu Augsburg und Profeſſor am dortigen Lyceum, P. Ulrich Hartenſchneider, hat dieſe Anſtalt am 24. d. verlaſſen, und folgt einem Rufe ſeines Kloſtervorſtandes in Oeſterreich dahin. Auch der Director des Knabenſeminars St. Joſeph, P. Amand Reckam, und die Profeſſoren Hofbauer, Haug und Hanf — ſämmtlich Benedictiner — verlaſſen nächſtens Augsburg, um jetzt nach dreijähriger geleiſteter Aushülfe nach Oeſterreich zurückzukehren.

Griechenland.

Athen, 12. Aug. Se. Maj. der König tritt in Begleitung J. Maj. der Königin am 13. Sept. die ſchon länger projectirte Reiſe nach Rumelien an. Se. Majeſtät hat vorläufig die Dauer der Abweſenheit aus der Hauptſtadt auf ſechs Wochen beſtimmt, welcher Termin nach Umſtänden verlängert werden dürfte, indem die noch ungebahnten Weege Griechenlands keine ſo genaue Vorausbeſtimmung der abzuhaltenden Nachtlager zulaſſen. — Die Klephten-Angriffe in verſchiedenen Gegenden des griechiſchen Staats haben comiſche und tragiſche Auftritte herbeigeführt. Zu erſterer Gattung gehört die Bewaffnung des hieſigen Dimarchen mit zwanzig eifrigen Bürgern, um die in der Nähe der Stadt ſich aufhaltenden Klephten nächtlicher Weile einzufangen. Im Eifer für die gute Sache vergaßen die patriotiſchen Männer, ihr wackeres Vorhaben der Stadt-Commandantſchaft anzuzeigen, welche eben an jenem Tage den verſtärkten Militärpatrouillen den ſtrengſten Befehl ertheilte, jeden Waffen tragenden Civiliſten ohne Unterſchied des Standes zu arretiren. Als nun in der Nacht die Patrouillen auf die verſchiedenen Abtheilungen der bewaffneten Bürger ſtießen, erfüllten ſie

Digitized by Google

troz der eifrigſten Gegenreden dieſer Patrioten ihre Vorſchrift, und arretirten ſtatt der Klephten den Dimarchen ſammt ſeinem heldenmüthigen Anhang. Dieſe comiſche Waffenthat gab viel Gerede und veranlaßte einige harte Reclamationen. — Tragiſcher iſt der Anfall, den ein kleines Militär-Detachement von 9 Mann auf dem Weege von Nauplia nach Korinth enlitt. Die Soldaten waren ſo unvorſichtig, troz des Verbots, ihre Gewehre ſämmtlich auf den Rücken eines Maulthieres zu laden, ſo daß, als ſie in einem Hohlweege von nur 4 Klephten überfallen wurden, ihnen die nöthigen Waffen mangelten. Nur der Führer des Detachements, ein teutſcher Corporal, ſezte ſich zur Wehre und wurde als ein Opfer ſeines Muthes des anderen Tages mit abgeſchnittenem Kopfe und ſchändlicher Verſtümmelung gefunden. Seine Untergebenen, die griechiſchen Soldaten, ſuchten augenblicklich ihr Heil in der Flucht. Die Räuber vermutheten einen Geldtransport, ſahen ſich jedoch in ihrer Hoffnung getäuſcht. — Der Räuberchef Kamperi wurde laut heute eingelaufenen Nachrichten durch die Nationalgarde von Lepauto eingezogen. (A. Z.)

S ch w e i z.

Solothurn, 22. Aug. Die Angelegenheit Ludwig Napoleons ſcheint einen ernſten Charakter annehmen zu wollen. Wenn die jüngſten Berichte aus Luzern Glauben verdienen, ſo hätte der franzöſiſche Geſandte dem Bundespräſidenten bereits angezeigt, daß er, wenn die Schweiz den Ludwig Napoleon nicht entferne, angewieſen ſey, ſeine Päſſe zu nehmen, und dieſem würde eine förmliche Kriegserklärung folgen. (?) Andererſeits vernimmt man, es ſeyen von Seite Frankreichs Documente vorgewieſen worden, welche klar an Tag legen, daß in der Schweiz gerade jezt ein neues Complott gegen Frankreich angeſponnen werde, bei welchem ſelbſt einige ſchweizeriſche Magiſtrate ſehr compromittirt ſeyn ſollen, auch die vorgebliche Wiederankunft Mazzini's ꝛc. in der Eidgenoſſenſchaft und andere Indicien ſezen einen zweiten ſavoyiſchen Krähwinkelzug eben nicht außer das Bereich der Möglichkeit, immerhin auch dann nicht, wenn ſchon gewiſſe Verſuche im Surſeer-Lager am loyalen Sinne der Schweizer zerſchellten. Man lebt jedoch, abgeſehen von dieſen Conjunctionen, ſtets fort nach der Ueberzeugung, die gemäßigteren Chefs der regenerirten Schweiz werden wenigſtens ſo viel Tact beſizen, daß ſie die Ruhe und Wohlfahrt ihres Vaterlandes nicht den Revolutionscaprizen der unter die Fahne Ludwig Napoleons ſich reihenden Clubbs aufopfern werden. (W. a. Z.)

Zürich, 24. Aug. Der Regierungsrath von Zürich hat die von dem Gemeinderath von Oberſtraß angeſprochene Ertheilung des Landrechtes an den Prinzen Louis Napoleon verweigert, indem er zur Schenkung geſezlich nur befugt ſey, wenn der Erwerbende Verdienſte um den Canton oder eine Gemeinde deſſelben beſitze, und ebenfalls nach dem Geſetze der Erwerbende ſich über ſeine Entlaſſung aus ſeinem bisherigen Staatsverband auszuweiſen hat.

Thurgau, 23. Aug. Der Große-Rath war geſtern in Weinfelden verſammelt. Nach einem langen Vorpoſtengefechte, ob die Sache als eine polizeiliche dem Kleinen-Rath zuzuweiſen ſey, oder ob der Große-Rath hinreichende Gründe finde, den Gegenſtand einläßlich zu behandeln, entſchied ſich eine große Mehrheit für lezteres, und in Folge deſſen wurde beſchloſſen: „Das Geſandtſchaftsvotum iſt in allen Theilen gutgeheißen, daher die Geſandtſchaft angewieſen, zu erklären: Thurgau weiſe das Begehren Frankreich's, um Wegweiſung des Prinzen Ludwig Napoleon aus der Eidgenoſſenſchaft, auf's Beſtimmteſte zurück, da er als naturaliſirter Thurgauer weder nach unſerer Verfaſſung, noch nach dem franzöſchen Code civil, ein anderes als das Thurgauiſche Bürgerrecht beſizen könne. Thurgau werde politiſche Umtriebe, welche die Ruhe anderer Staaten gefährden, als ſouveräner Stand, ſelbſt unterſuchen und beſtrafen. Gegen die Tagſatzung ſey die Souveränetät des Cantons zu wahren."

M a n n i g f a l t i g e s.

Aus Konſtantinopel wird unterm 8. Aug. geſchrieben: „In den lezten Tagen empfingen die Gemahlinnen der hieſigen Botſchafter, dann die Gräfin Königsmark, Madame O'Sullivan de Grace, die Baronin Rückmann folgende Einladung von der Gemahlin des türkiſchen Miniſters des Auswärtigen: Madame Rechid Pàcha prie Mad. — de lui faire l'honneur de venir déjeuner chez elle Samedi prochain. (Madame Reſchid Paſcha bittet Mad. —, ihr die Ehre zu erweiſen, nächſten Samstag bei ihr zu frühſtücken.) Sie ſehen, wie man ſich hier zu europäiſiren ſtrebt, vorzugsweiſe in Kleinigkeiten. Doch auch dieß iſt etwas, und ſolche Kleinigkeiten weiſen charakteriſtiſch auf das Streben, die Richtung hin, die man hier in den höheren Kreiſen der türkiſchen Geſellſchaft allgemein ausgenommen hat. Viele wollen in jener Einladung den erſten Schritt zur Emancipation der Frauen erblicken; dieß iſt aber wohl die lezte Reform, die bei den Moslims Eingang finden wird."

---

[786] Zur Preiſevertheilung des k. Gymnaſiums und der lateiniſchen Schule, welche am 31ten dieſes Monats um 3 Uhr in der Aula des Studiengebäudes gefeiert wird, werden die Verwandten und Wohlthäter unſerer Schüler, ſo wie alle Jugendfreunde der Stadt und Umgegend hierdurch höflichſt eingeladen.

Aſchaffenburg am 28ten Auguſt 1838.

Königlich Bayeriſches Studien-Rectorat.

Mittermayer,
Rector und Profeſſor.

[755 b 3] **B e k a n n t m a ch u n g.**

Gemäß höchſten Ausſchreibens der königlichen Regierung vom 1ten dieſes Monats, Nro. 29019/23971, iſt für das Etatsjahr 1836/37 ein Aſſecuranz-Beitrag vom 100 fl. Capital

der I. Claſſe zu 11 1/4 kr.,
„ II. „ „ 12 1/2 kr.,
„ III. „ „ 13 3/4 kr. und
„ IV. „ „ 15 kr.

zu entrichten.

Dieſes wird mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß die Bezahlung dieſes Beitrages innerhalb 4 Wochen in guten caſſamäßigen Münzſorten an die Stadtkämmerei geleiſtet werden muß.

Aſchaffenburg am 13ten Auguſt 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
v. Herrlein.
Mickler, Stadtſchrbr.

[765 b 3] **T a u n u s - E i ſ e n b a h n.**

Die Lieferung von 14,000 Stück eichenen oder föhrenen Schwellen von 9 Fuß Länge, 13 Zoll Breite und 6 1/2 Zoll Höhe, Frankfurter Werkmaaß, iſt im Ganzen oder in Looſen von 1000 Stück zu vergeben.

Lieferungs-Luſtige werden eingeladen, die Termine und Bedingungen auf dem Bau-Bureau der beſagten Eiſenbahn in Höchſt am Main einzuſehen.

Submiſſionen müſſen

ſpäteſtens bis zum 15ten künftigen Monats September,

verſiegelt und mit der Bemerkung „Submiſſion" auf der Adreſſe, an den Unterzeichneten eingeſandt werden.

Höchſt am Main den 10ten Auguſt 1838.

Der Ingenieur der Taunus-Eiſenbahn,
Denis.

[787 a 2] **B e k a n n t m a ch u n g.**

Den Kerz'ſchen Armenfond betreffend.

Aus dem obigen Fonde können nicht unbedeutende Capitalien ſogleich ausgeliehen werden.

Aſchaffenburg den 26ten Auguſt 1838.

F. A. Schuler,
Magiſtratsrath und Fonds-Verwalter.

---

[788] **B e k a n n t m a ch u n g.**

Der Unterzeichnete bringt andurch zur allgemeinen Kenntniß, weder ſeinem Sohne Anton Oberle, Handlungs-Commis, noch auf ſeinen, des Unterzeichneten, Namen etwas zu leihen, zu borgen, oder ſonſten zu verabreichen, indem der Unterzeichnete ohne ſeinen beſonderen Auftrag und Genehmigung für Nichts haftet, und keine Zahlung leiſtet.

Aſchaffenburg den 26ten Auguſt 1838.

P. Oberle, Weinhändler.

---

[789] Bei Kupferſchmidmeiſter B. Sohn an der Agathakirche ſind der zweite u. der dritte Stock zu vermiethen. Der erſte enthält vier Zimmer (mit oder ohne Möbel), eine Küche, eine Kammer, einen Pferdeſtall und noch ein Zimmer dabei, einen zugemachten Keller, ein gemeinſchaftliches Waſchhaus und Bleichwaſen. Der dritte Stock enthält zwei Zimmer und eine Küche.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. (27. Aug.) Das Malter Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 6 fl. 15 kr. Gerſte —. Haber 4 fl. Kohlſaamen 14 fl. 15 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 205 — 29. Auguſt 1838.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 19. Aug. melden: „Das Miniſterium ſcheint wieder ganz beveſtigt zu ſeyn. Es ſind vom General Espartero Depeſchen eingetroffen. Sie enthielten ein direct an die Regentin gerichtetes Schreiben und ein anderes an den Conſeilspräſidenten, der augenblicklich zur Königin ſich verfügte. Man kennt noch nicht den Text dieſer doppelten Antwort; doch das allgemeine Gerücht lautet, daß der Obergeneral keine Forderung mehr macht. Es würde auch zum Erſtaunen ſeyn, wenn es anders wäre, da man Alles eingegangen, was er wünſchte. Die heutige Gaceta enthält ein Verzeichniß der von Espartero verlangten und bewilligten Beförderungen. Darunter befindet ſich auch die Verleihung des Großkreuzes des Ordens Karls III. an den General Van Halen, Chef des Generalſtabes, den man kurz nach ſeiner Ankunft in Madrid in eine Provincialſtadt exilirt hatte. Dieſe Nachgiebigkeit ſtieß nur bei dem Kriegsminiſter, General Latre, auf Schwierigkeiten, deſſen neuerdings angebotene Demiſſion nicht angenommen worden iſt. — Die Commiſſion, welche hier ernannt worden war zur Prüfung der Anlehensbedingniſſe, die ihr von Paris aus von der zu dieſem Ende dahin geſandten Commiſſion zugefertigt worden waren, hat ſo eben das Project dieſer zweiten Commiſſion verworfen. So iſt alſo jede Hoffnung, Geld für ein Anlehen zu erhalten, vereitelt, und die Lage des Cabinets der ſo ſchlecht bezahlten Armee gegenüber wird auf's Neue äußerſt kritiſch."

Großbritanien und Irland.

London, 24. Aug. Das Endurtheil iſt nun über die Mitſchuldigen Courtenay's erlaſſen. Thomas Mears, genannt Tyller, und Will ſind zu lebenslänglicher, Wilhelm Price zu 10jähriger Deportation verurtheilt. Die anderen erleiden Einſperrung in einem Correctionshauſe. Die Todesurtheile ſind ſonach aufgehoben.

Frankreich.

Paris, 26. Aug. Die Herzogin von Orleans und der Graf von Paris befinden ſich wohl. — Der Herzog von Orleans empfing geſtern die Glückwünſche der zu Paris anweſenden Pärs. Die Wiege Sr. k. Hoh. des Grafen von Paris ſtand mitten im Audienzſaal. — Um Mittag verſammelten ſich der König, die Königin, die königl. Prinzen und Prinzeſſinnen im Pavillon Marſan, um die Mitglieder des Municipalrathes von Paris zu empfangen. Alle Miniſter waren gegenwärtig. Der Municipalrath der Hauptſtadt hat beſchloſſen, dem Grafen von Paris als Wiegengeſchenk einen koſtbaren, mit Edelſteinen verzierten Degen zu verehren; dieſer Degen wird 50,000 Francs koſten und aus Foſſin's Attelier hervorgehen. Der Präfect des Seine-Departements hielt im Namen des Municipalcorps eine Anrede an den König, welcher hierauf folgendermaßen antwortete: „Ich bin ſehr gerührt von den Geſinnungen, welche mir die Stadt Paris bei dieſer Veranlaſſung bezeugt, und deren würdiges Organ Sie ſind. Höchſt ſüß iſt es mir, den erſten Sproſſen meiner Kinder in directer Linie, den älteſten Sohn Desjenigen, welcher nach mir berufen iſt, dem Nationalwunſche zu entſprechen, und die Erfüllung deſſelben zu ſichern, der Stadt Paris zeigen zu können. Ich freue mich, mehr und mehr die Wahl von 1830 ſich beveſtigen und Frankreich vor den von jeder Thronerledigung unzertrennlichen Gefahren durch dieſe Reihe von Erben bewahrt zu ſehen, welche die Vorſehung mir verleiht und zugleich die Vererbung des Thrones, die Erhaltung unſerer Geſetze, unſerer Freiheiten, und die Dauer der Ruhe und Sicherheit — für das Wohl der Nation ſo nothwendig — garantirt. Ich für meine Perſon empfinde ein ganz beſonderes Vergnügen, auf meinen Enkel den Titel eines Grafen von Paris zu übertragen. Als Pariſer Kind wie ich, wird er den Vortheil genießen, einen Titel tragen zu können, welcher ihn an unſere Geburtsſtadt, an die Bevölkerung kettet, in deren Mitte ich erzogen worden bin, wie er es werden wird; — einen Titel, der Allen die Liebe offenbar macht, welche ich zu der Stadt Paris hege, und wie ſehr ich die edeln Anſtrengungen ſchätze, welche ſie zu allen Zeiten gemacht hat, die öffentlichen Freiheiten zu vertheidigen. Der Patriotismus, von dem ſie Frankreich ſo viele Beweiſe gegeben, die Aufopferung, welche ſie in den ſchwierigſten Umſtänden gezeigt hat, die muthvolle Unterſtützung, die ich immer in ihr gefunden, ſind Das, was das Vertrauen auf die Dauerhaftigkeit meines Geſchlechts befeſtigt hat, das auf die Vertheidigung und Erhaltung unſerer Inſtitutionen gegründet iſt. (Hier wurde Se. Majeſtät von dem Rufe: es lebe der König! unterbrochen) Ich danke Ihnen für das Geſchenk, welches Sie mir für meinen Enkel ankündigen. Ich hoffe, daß die Worte, mit welchen Sie es begleiten, in ſeinem Gedächtniſſe ſich einprägen werden; daß dieſer Degen in ſeinen Händen die Garantie des Friedens ſeyn, und daß er, jederzeit bereit, ihn zu gebrauchen, um unſere Nationalehre vor jeder Verletzung und unſer Gebiet vor jeder Invaſion zu bewahren, ihn doch niemals anders als nur unter guten Wahrzeichen aus der Scheide ziehen, u. daß, wenn er ihn zieht, Dieß immer geſchehen wird, um das Ende der Uebel des Krieges zu beſchleunigen, und Frankreich den Genuß der ſüßeſten und ſchönſten der Eroberungen zu verſchaffen — der Eroberung des Friedens." — Neue Acclamationen tönten im Saale wieder. Sämmtliche Mitglieder des Municipalrathes traten hierauf zur Wiege des jungen Prinzen, der ihnen von der Königin gezeigt wurde.

In dem Hauſe Orleans war es Herkommen, daß der älteſte Sohn des Familienhaupts Herzog von Chatres genannt wurde. Der Regent Philipp von Orleans hatte dieſen Namen geführt, ebenſo der Vater des jetzigen Königs und dieſer ſelbſt. Nach der Gelangung zum Thron beſtimmte Ludwig Philipp durch Ordonnanz vom 13. Auguſt 1830, daß ſein älteſter Sohn, der bis dahin auch Herzog von Chartres hieß, den Namen Herzog von Orleans annehmen ſolle, woraus man ſchließen dürfte, daß künftig der Thronfolger oder Dauphin ſo heißen ſoll. Welchen Namen aber der erſte Sohn des Thronfolgers bekommen werde, war bis zum 24. Auguſt 1838 unbeſtimmt. Jetzt weiß man, daß der Enkel Ludwig Philipps Graf von Paris begrüßt worden iſt. Die miniſteriellen

Digitized by Google

Blätter verbreiten ſich ausführlich über die Gründe, wel-
che die Wahl entſchieden haben. Die Wichtigkeit der Haupt-
ſtadt für das ganze Land konnte wohl zu dem Entſchluß
führen. Der „Moniteur Pariſien“ hält für ungeſchickt, daß
Napoleon ſeinen Sohn König von Rom und Ludwig
XVIII. den Enkel ſeines Bruders Herzog von Bordeaux
genannt habe. „Der Adler des Capitols hatte nichts ge-
mein mit dem Adler der großen Armee; Karls des Gro-
ßen eiſerne Krone war zu ſchwer für die Stirne eines
Kindes; die Reſtauration nannte den Sohn der Herzogin
von Berry nach der Stadt Bordeaux; warum wohl?
weil zu Bordeaux am 12. März 1814 die engliſche Fahne
geweht hatte! Der König von Rom und der Herzog von
Bordeaux mußten in langem Exil einſehen, daß ein Pa-
tronat, das ſich an Nichts knüpft, keine Dauer hat. Glück-
lich iſt dagegen die mit dem Namen „Graf von Paris“
verknüpfte Vorbedeutung. Hier, in Paris, iſt Frankreich;
hier ruht die Krone in ſicherem Schutz; hier iſt ihre Stär-
ke und ihr Glanz. Ludwig XIV. hatte das wohl begrif-
fen, als er einige Tage vor der Schlacht von Denain
(24. July 1712) eigenhändig an den Marſchall Villars
ſchrieb: „„Werdet Ihr geſchlagen, ſo meldet es mir, mir
allein. Ich gehe dann nach Paris, Eueren Brief in der
Hand, ſpreche zu meinem Volke, führe euch hunderttau-
ſend Mann zu, und wir laſſen uns zuſammen begraben
unter den Trümmern der Monarchie.““

Die Geburt des Grafen von Paris iſt, wie ſich erwarten ließ, der fruchtbare Stoff zu Betrachtungen in allen Organen der Meinung. Die Oppoſitionsblätter haben Mühe, den Strom von Entzückungen, der ſich in den Hofjournalen ergießt, zu dämmen. Die „Gazette“ hat dazu ein artiges Mittel gefunden: ſie läßt abdrucken, was am 21. März 1811 und am 30. September 1820 über die Ge- [illegible] in dem „Journal des Debats“ geſtanden hat. Die „Debats“ aber vertheidigen ſich im Voraus gegen dieſe Critik durch Gegeneinanderſtellung mit der Bemerkung, die Vorſehung habe es 1811 und 1820 mit Napoleon und mit der Reſtauration eben ſo gut gemeint, wie ſie es jetzt mit der Dynaſtie Orleans meine; Napoleon aber und die Reſtauration hätten ſich der Gaben unwerth gezeigt; der Eine habe ſich durch ſeine Leidenſchaften fortreißen laſſen (zum Feldzug von 1812), die Andere ſey untergegangen an dem Schwindel der abſoluten Gewalt. Der Schluß aus dieſer Homilie iſt: Wenn die Dynaſtie Orleans die Fehler Napoleons und Karls X. meidet, ſo wird dem Grafen von Paris mehr Glück bevorſtehen, als dem König von Rom und dem Herzog von Bordeaux zu Theil geworden.

Der „National“ verſichert, der Pariſer Municipalrath habe das Geſchenk für den Grafen von Paris nur mit 14 gegen 13 beſchloſſen. — Der „Temps“ ſpottet über die Schmeicheleien der miniſteriellen Blätter und der Hofpartei. „Sage man uns nicht: Gott ſchützt Frankreich, dieſe Dynaſtie hat Glück! Ja, ohne Zweifel; aber hierin liegt nicht Alles. Gott hat das Frankreich des Kaiſerthums und das Frankreich der Reſtauration auch geſchützt. Die Dynaſtie Napoleons hat Glück gehabt am Tage der Geburt des Königs von Rom; die Dynaſtie der Bourbonen hat noch mehr Glück, ein ſelteneres und gewiſſermaßen providentielleres Glück gehabt am Tage der Geburt des Herzogs von Bordeaux. Nicht die Erben ſind es, welche ſich an den Regierungen verfehlen, ſondern die Regierungen haben bis zu dieſem Tage die Erblichkeit in Gefahr gebracht. Dieß ſey keine Prophezeihung, möge Gott es verhüten!.... Die Stadt Paris hat die Nachricht mit einer beſtimmt von jedem Enthuſiasmus entfernten Ruhe vernommen. Die dynaſtiſchen und thronerblichen Erſchütterungen ſind für uns unter drei Regierungen ſich aufeinander gefolgt: kann man wohl darüber erſtaunen, daß ſie die öffentliche Empfindſamkeit ein wenig abgeſtumpft haben?“ — Das „Journal General“ ſagt: „Wir können uns eines gewiſſen melancholiſchen Eindruckes nicht erwehren, der zwar keine Vorempfindung, ſondern eine Erinnerung iſt: wir erinnern uns unfreiwillig daran, wie oft ſeit fünfzig Jahren das Leben die ſchönen Ausſichten der erſten Tage, für die Prinzen getäuſcht hat. Wie ſchnell und ſchmerzvoll haben ſie geendet, dieſe Kinder der Macht, für welche ſich Jahrhunderte voll Glückſeligkeit zu öffnen ſchienen! Ludwigs XVI. Sohn, ſtarb er nicht eines langſamen, grauſamen, düſteren Todes? Der Sohn Napoleons, verzehrte ihn nicht der Tod in der Verbannung? Der Enkel Karls X., büßt er nicht durch die Proſcription die Fehler ſeines Großvaters ab? Welche Beiſpiele — ſagen wir beſſer: welche Lehren und Warnungen!“

Der „Moniteur“ veröffentlicht eine große Anzahl von Beförderungen in der Armee, deren Publication auf den Tag der Niederkunft der Herzogin von Orleans anberaumt geweſen war; es befindet ſich darunter eine Reihe von Generallieutenants und Generalmajors. Der Kriegsminiſter hat aus Anlaß der glücklichen Niederkunft der Herzogin eine außerordentliche Vertheilung von 33,000 Francs unter ehemalige Militäre und Wittwen von Militären, die ohne Subſiſtenzmittel ſind, angeordnet.

Am nächſten Mittwoch werden die öffentlichen Ergötzlichkeiten ſtatthaben, die zur Verherrlichung der Feier für die Geburt des Grafen von Paris beſtimmt ſind. Auch am 9. October, dem Tage, welcher für die Taufe des neugebornen Prinzen veſtgeſetzt iſt, wird eine Reihe öffentlicher Feſte eintreten. Den Schulen von Paris iſt, ebenfalls aus Anlaß dieſes glücklichen Ereigniſſes, eine Verlängerung ihrer Ferien, die vor einigen Tagen erſt begonnen haben, bis zum 15. October bewilligt worden.

— Der bekannte General Sarraſin, der 1814 wegen Bigamie verurtheilt worden war und jetzt in Belgien lebt, hat an den König, an den Kriegsminiſter und an den Großcanzler der Ehrenlegion Vorſtellungen eingeſendet, worin er die Reviſion ſeines, wie er behauptet von einer incompetenten Behörde, entſchiedenen Proceſſes und die Kleinigkeit von 4 Millionen Francs Entſchädigung für die vielen Unbilden, denen er ſeitdem unterworfen ward, verlangen ſoll.

S ch w e i z.

Thurgau, 17. Aug. Nach der Relation (in der geſtrigen Rathsverſammlung) wurde dem Großen-Rath ein Schreiben vorgelegt von Prinz Louis Napoleon Bonaparte, Arenenberg d. d. 20. Aug., worin er die Behauptungen, als ſey Arenenberg ein Herd neuer Umtriebe, entſchieden zurückweiſt und ſich dahin ausſpricht, daß es ſein veſter Wille ſey, ruhig im Thurgau zu bleiben, und Alles zu vermeiden, was die freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen Frankreich und der Schweiz ſtören könnte. „Uebrigens wiſſe das Miniſterium ſo gut als er, daß er wirklich kein anderes Bürgerrecht beſitze, als dasjenige von Thurgau.“

N i e d e r l a n d e.

Die neueſten Nachrichten aus London vom 24. d. melden: daß die holländiſch-belgiſche Frage ihrer Löſung um nichts näher gerückt ſey. Der König von Holland ſoll den Mächten auf's Beſtimmteſte erklärt haben, er habe den veſten Entſchluß, Belgien gegenüber nicht eine Linie weiter nachzugeben, als der Vertrag von 1831 (der 24 Artikel) gehe. — Unter dieſen Verhältniſſen ſind die Anſichten bemerkenswerth, welche in einem Schreiben aus Frankfurt, das vor einigen Tagen die Augsburger Poſtzeitung veröffentlichte, niedergelegt ſind. Dieſes Schreiben lautet:

Frankfurt, 16. Aug. Die holländiſch-belgiſche Frage beſchäftigt fortwährend die Diplomatie, die Publiciſten u.

das Publicum, aber je mehr darüber verhandelt wird, deſto ſchwieriger erſcheint es, dieſelbe auf eine für alle Betheiligten nur einigermaßen befriedigende Weiſe zu löſen. Nur über einen Punct ſcheinen ſämmtliche Parteien im Einverſtändniß zu ſeyn, daß das gemeinſame Intereſſe die Erhaltung des Friedens, und eine Ausgleichung auf freundlichem Weege, d. h., durch Unterhandlung erheiſche. Faßt man aber die Intereſſen und Forderungen näher in's Auge, ſo erblickt man faſt nur Divergenzen. Holland verlangt nach jahrelangem Hinzögern endlich den Vollzug eines Tractats, der niemals Tractat geworden iſt, weil ſeine Hartnäckigkeit ihn zurückwies, bis es endlich ſich überzeugt, daß die erhofften günſtigen Conſtellationen immer tiefer unter dem Horizont verſinken, und daß alſo ſeine Handelsſpeculation in dieſer Beziehung falſch geweſen iſt und zu noch unangenehmeren Verwickelungen geführt hat, als ſelbſt der ehrenvolle Handel zwiſchen Hrn. Fabricius und Hrn. Chaltas, der jetzt an das Licht gekommen iſt; es beſteht daher jetzt auf der Herausgabe der luxemburgiſchen und limburgiſchen Landestheile, da ein halbes Laib doch immer beſſer iſt als kein Brod. Aehnliches wird mit der Finanzfrage gemarktet, welche übrigens dem holländiſchen Volk unbezweifelt als die Hauptfrage erſcheint, obwohl ſie von anderen Seiten nur als Nebenſache behandelt wird und werden kann. Belgien dagegen ſucht mit Recht geltend zu machen, daß im Staatsrecht ſo wenig wie im Privatrecht ein aufgeſetzter, obendrein von einem Dritten proponirter Contract, der nicht von beiden Theilen unterzeichnet worden iſt, nirgend eine Gültigkeit habe, und daß deſſen Vollziehung am wenigſten eben von dem Theil angeſprochen werden könne, der ſich der Unterzeichnung geweigert und die Gültigkeitsanerkennung verſagt habe. Mit gleichem Recht darf Belgien, mannigfacher anderer Puncte gar nicht zu gedenken, gegenwärtig erwähnen, daß die Welt ſeit Abfaſſung der 24 Artikel um eine Reihe von Jahren älter geworden iſt, und daß ſich im Laufe derſelben Verhältniſſe gebildet haben, die damals noch nicht exiſtirten, deren Aufhebung oder Aenderung jetzt nicht bloß Härte, ſondern Ungerechtigkeit ſeyn würde, was Niemand tiefer empfinden muß, als die zunächſt betheiligten Luxemburger und Limburger, die in religiöſer und politiſcher Hinſicht nichts weniger als eine Zurückverſetzung unter das holländiſche Scepter wünſchen können, dem ihre Sympathien, wenn es überhaupt ſie je beſeſſen hat, gänzlich entfremdet worden ſind, und dem gegenüber ſie Jahre lang vielfach compromittirt worden ſind, daß es höchſtens äußerlich durch eine etwaige Amneſtie ausgeglichen werden könnte, und daß ſie eben deßhalb Alles aufbieten, belgiſch zu bleiben. — Dritterſeits kann und will der teutſche Bund ſeine Anſprüche un· Rechte auf Luxemburg nicht aufgeben; er darf ſeiner ſelbſt willen nicht zugeben, daß auch nur ein Dorf ſeinem Gebiete entriſſen werde; aber — ob deßhalb der teutſche Bund gemeinſame Intereſſen habe, mit Holland, das von jeher ſich den Intereſſen Teutſchlands auf holländiſch gegenübergeſtellt und nur mit dem verächtlichen Namen „Muff" tractirt und nichts weniger als teutſch ſich bezeigt hat in Luxemburg, ſondern dieſes vielmehr politiſch und religiös völlig behandelt hat, wie jedes andere Stück von Belgien, iſt eine ganz verſchiedene Frage, die uns als Teutſchen auf jeden Fall die nächſte iſt. Allerdings läßt ſich einſehen, daß es in gewiſſer Hinſicht dem preußiſchen Intereſſe wohl wünſchenswerther ſeyn könne, das proteſtantiſche Holland, als das katholiſche Belgien zum Nachbar zu haben, aber die Privatwünſche eines einzelnen Bundesſtaats müſſen ſich dem Geſammtintereſſe des Bundes unterordnen, und es läßt ſich daher gewiß mit Fug und Recht auf den teutſchen Patriotismus Preußens ſo gut wie jedes anderen teutſchen Staates um ſo mehr hoffen, da die Agricultur-, Handels- und Induſtrieintereſſen der Rheinlande zehnfach Beſſeres von Belgien als von Holland zu erwarten haben, was die That bereits bewieſen hat und auch ſelbſt in preußiſchen Blättern offen anerkannt wird. Lange genug ſind die urſprünglich teutſchen Stämme, die Belgien in ſich begreift, von Teutſchland getrennt geweſen; jetzt aber iſt die Zeit da, ſie uns wieder zu verbinden, nicht durch Waffengewalt, nicht durch geheime Intriguen, ſondern durch offene und ehrliche Erwerbung ihrer Sympathien und ihres Dankes. Der Elſaß und Lothringen ſind leider auch franzöſiſche Provinzen geworden, und wenig Ausſicht iſt auf ihre Wiedererlangung da, aber auf dem Throne zu Brüſſel ſitzt jetzt ein teutſcher Fürſt; vielfache Handels- und andere Beziehungen deuten ſchon an, wie das freundliche Band ſich wieder ſchürzen könne, und dazu kommt noch ein Anderes. Belgien ſoll, ſo haben es die Großmächte ja decretirt, ein weſentlich neutraler Staat ſeyn; was kann aber günſtiger, geeigneter erſcheinen für eine Verbindung mit dem teutſchen Bunde, als eben dieß, wenn man die politiſche Stellung erwägt, welche die Bundesacte für uns ſelbſt conſtituirt hat! Je mehr man dieſe Ideen verfolgt, deſto mehr fühlt man ſich veranlaßt, zu überlegen, ob es nicht jedem wahrhaften Teutſchen wünſchenswerth ſeyn müſſe, daß Luxemburg nicht durch Holland, ſondern durch Belgien mit dem teutſchen Bunde vereint bleibe, denn von einer Aufgebung Luxemburgs kann und darf nie die Rede ſeyn. Wie aber Belgien einen ſolchen Plan aufnehmen würde, darüber möchte wohl um ſo weniger Zweifel obwalten, je größeren Titel Teutſchland ſich dadurch auf ſeinen Dank erwerben würde, daß es in den Zeiten der Bedrängniß freundlich an ihm handelte und ſich der alten Stammverwandtſchaft treulich erinnert. — Daß aber ein großer, vielleicht der größte Theil der Löſung der Frage eben vom Bunde abhänge, iſt wohl nicht zu bezweifeln. Was wir dagegen von Vertretung der holländiſchen Intereſſen erwarten dürfen, haben wir ſeit 1815 geſehen. Hollands Freundſchaft iſt uns auf kaufmänniſch geworden, wie ſchon die Mündungen teutſcher Ströme es bezeugen, wie der Rheinoctroi und nur neuerdings wieder die holländiſchen Korngeſetze es bewieſen haben. Wenn Holland ſich daher jetzt das von ihm verachtete, mißhandelte Teutſchland um Hülfe anruft, ſo ſcheint dieß ein mehrfacher Anachronismus, den nur die Noth eingiebt, auf den aber Teutſchland nicht ſpeculiren kann, wann es nicht „malkop" gemacht werden und die oben angedeuteten Vortheile gegen „zween Sperlinge" aus Hand geben will.

Teutſchland.

München, 26. Aug. Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus wird morgen hier ankommen, und ſich nach kurzem Verweilen nach Friedrichshafen begeben, von wo er ſchon am 31. Aug. in Augsburg eintreffen wird. An demſelben Tage wird Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen in Augsburg eintreffen, um mehrere Tage mit dem Kaiſer daſelbſt zu verweilen. So wird alſo das dortige Feldlager gleich im Beginn durch die Gegenwart höchſter Gäſte verherrlicht. Die Kaiſerin Alexandra wird am 1. Sept. in Hohenſchwangau ankommen. — J. Maj. die Kaiſerin-Mutter von Oeſterreich hat heute mittag unſere Stadt verlaſſen. — Der Graf v. Orloff hat von Sr. Maj. dem König den St. Hubertusorden, Graf v. Adlerberg und Hr. v. Severin das Großkreuz des Civilverdienſtordens, und der Flügeladjutant Fürſt v. Wrede das Commandeurkreuz des St. Michaelordens erhalten. — Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus hat dem k. bayeriſchen Geſandten am ruſſiſchen Hofe, Grafen v. Lerchenfeld-Köfering, den St.

Digitized by Google

Annenorden 1ter Claſſe in Diamanten ertheilt. — Wie hier allgemein verlautet, haben Se. Maj. der Kaiſer von Rußland achtzig Orden für das Militär beſtimmt.

Kreuth, 26. Aug. Geſtern ſahen wir das zweite glänzende Feſt, das wir der Anweſenheit des Kaiſers danken, und dieſes übertraf das erſte bei weitem an Pracht und Schönheit. Zwar wurde es durch die Witterung nicht begünſtigt, aber deſſenungeachtet war eine enorme Menſchenmaſſe hierher geſtrömt, und von Lenggries, Schlierſee, Miesbach und Tegernſee waren einundzwanzig Paare herberufen, zu denen ſich noch viele Andere geſellten, welchen eine Tafel veranſtaltet war. Sie erregten durch ihre verſchiedenen, hübſchen Trachten das kaiſerliche Wohlgefallen und wurden von den Majeſtäten reich beſchenkt. Nachmittags war das Feſt der Schützen, welche ſich zu dem Schießen ſehr zahlreich eingefunden hatten; der Kaiſer und Einige von ſeinem Gefolge wohnten demſelben bei und ſchoſſen fleißig und gut. Der Monarch traute nie dem Anzeiger der Schüſſe, und ließ ſich genau erkundigen, was er jedesmal geſchoſſen, da er ſich ſelbſt in dieſer Geſchicklichkeit nicht dieſe Vollendung zugetraut hatte. Nach geendetem Schießen zogen die Schützen mit den Fahnen und den Preiſen an der Spitze in den Curſaal, wo ſie die Preiſe aus der Hand J. Maj. der Kaiſerin empfingen. Hierauf begann der Tanz; die Landleute producirten ihre eigenthümlichen Cantaten, Tänze und Sprünge, und die hohen Herrſchaften amüſirten ſich vorzüglich, gingen unter dieſer fröhlichen Menge froh einher und verweilten lange unter derſelben.

* Bamberg, 26. Aug. Das von unſerem Bildhauer Schäfer verfertigte Monument, welches Se. Maj. unſer geliebteſter König, deſſen Namens- und Geburtsfeſt wir geſtern mit ungeheuchelter Liebe gefeiert, für die verſtorbene Frau Hofräthin Weylandt beſtimmt haben, iſt bereits dem Schiffer und Schiffervorſtande J. Stöcklein verladen und geht auf dem neuen und ſchönen Schiffe „Herzog Maximilian in Bayern“ von hier nach Mannheim ab. Das in byzantiniſchem Style gearbeitete Denkmal iſt 15 Fuß hoch und beſteht aus drei Steinen, wovon der mittlere oder der eigentliche Denkſtein 80 Centner ſchwer iſt. — Die Herbſtexercitien der hieſigen Landwehr werden für dieſes Jahr am 2. Sept. beginnen, mehrere Sonntage fortgeſetzt und am 7. Oct. wieder mit Abfeuern beſchloſſen werden. — Seit unſere Stadt das Glück hat, unter den glorreichen und milden Scepter der Schyren zu kommen, wurden noch in keinem Jahre ſo viele Geſchenke an Büchern von patriotiſchen Bambergern der öffentlichen Bibliothek dahier zugewendet, als im laufenden Jahre, obgleich dieſer ſchöne, patriotiſche Sinn immer groß war. Selbſt auswärtige Landsleute, als z. B. Schönlein, Fuchs, Schneidawind u. A., bedenken die Bibliothek ihrer Vaterſtadt, und Erſterer mit fürſtenähnlicher Munificenz. — Im September wird die rühmlich bekannte Münzen-Sammlung Scharnagel's hier öffentlich verſteigert.

Breslau, 15. Aug. Die geſammte Geiſtlichkeit des Teſchener Decanats hat ſich, weil ſie zu ihrem Biſchof kein Vertrauen faſſen kann, an Se. Maj. den Kaiſer gewendet mit dem Geſuche: es möge ihr geſtattet werden, künftighin keine gemiſchte Ehe einzuſegnen, wobei nicht die Erziehung ſämmtlicher Kinder in der kathol. Religion vollkommen garantirt würde. Man iſt ſehr geſpannt auf die allerhöchſte Entſcheidung, da man ſich mit dieſer Angelegenheit in Wien ſehr ernſtlich beſchäftigen ſoll. (Das Fürſtenthum Teſchen bildet mit den Fürſtenthümern Troppau und Jägerndorf den öſterreich. Antheil von Schleſien, und gehört in kirchlicher Beziehung unter den Fürſtbiſchof von Breslau. Ein großer Theil ſeiner Einwohner ſind Proteſtanten, daher gemiſchte Ehen nicht ſelten.) (H. d. Gl.)

Mannigfaltiges.

In dem Gaſthofe zum Rieſen in Koblenz hat vor einigen Tagen ein Kellner ein Portefeuille gefunden, das an Banknoten und Wechſeln einen Werth von nicht weniger als dreimalhundertundſechstauſend Thalern enthielt. Die Wechſel lauten auf die bedeutendſten Städte Europa's und ſind in Neuyork ausgeſtellt. Es iſt unbekannt, was für einen Weg der Reiſende, der daſſelbe hat liegen laſſen, von hieraus eingeſchlagen hat. Das Zimmer, auf dem er gewohnt hatte, war nach ſeiner Abreiſe ſchon von einem anderen Gaſte bezogen. Uebrigens iſt das Ganze, wie ſich von ſelbſt verſteht, für den Fall der Nachfrage gut aufgehoben.

Dienſtes-Nachrichten.

Der Rechnungscommiſſär K. Godi zu Würzburg iſt zum Rentbeamten in Hilders ernannt, und der bish. Regierungsaſſeſſor W. Hänlein in Augsburg zum Regierungsrathe in Würzburg b. d. K. d. J. befördert worden.

Die Pfarrei Haßfurt iſt dem ſeith. Pfarrer und Decan E. Lillbopp zu Orb verliehen worden.

Der Domcapitular H. Härtenberger iſt zum Kreisſcholarchen von Unterfranken und Aſchaffenburg ernannt worden.

Bekanntmachung.

Die Hauptviſitation und Schlußprüfungen der hieſigen teutſchen Schulen finden an den unten bezeichneten Tagen und Stunden ſtatt, wozu die Eltern, Vormünder und Jugendfreunde eingeladen werden.

Samstag den 1ten Sept. l. Js. früh 8 Uhr Prüfung der oberen Knabenſchule der Pfarrei ad B. M. V., nachmittags 2 Uhr der unteren Knabenſchule dieſer Pfarrei.

Mondtag den 3ten Sept. zu den nämlichen Stunden die beiden Knabenſchulen ad SS. Petr. et Alex.

Dienstag den 4ten Sept. deßgleichen die bei den Knabenſchulen ad St. Agath.

Mittwoch den 5ten Sept. deßgleichen die beiden Mädchenſchulen ad B. M. V.

Donnerstag den 6ten Sept. deßgleichen die beiden Mädchenſchulen ad St. Agath.

Freitag den 7ten Sept. deßgleichen die beiden Mädchenſchulen ad SS. Petr. et Alex.

Mondtag den 10ten Sept. vormittags 8 Uhr die proteſtantiſche Schule.

Sonntag den 2ten Sept. vormittags 7 Uhr die männlichen Feiertags-Schüler der Pfarrei ad SS. Petr. et Alex. — Vormittags 10 Uhr die männlichen Feiertags-Schüler der Pfarrei ad B. M. V. — Nachmittags 3 Uhr die männlichen Feiertags-Schüler der Pfarrei ad St. Agatham.

Samstag den 8ten Sept. zu den nämlichen Stunden die weiblichen Feiertags-Schüler.

Aſchaffenburg den 24ten Auguſt 1838.

Die königl. Local-Schul-Commiſſion.

v. Herrlein.

coll. Köhler.

[790] Ein lediger Herr ſucht eine Wohnung, beſtehend aus zwei Zimmern oder Wohnzimmer nebſt Schlafcabinet, und wünſcht dieſelbe bis zum 1ten oder 2ten Sept. längſtens beziehen zu können. Das Nähere iſt bei der Redaction zu erfragen.

[791 a 3] Unterzeichneter macht ſeinen Gönnern und Freunden die Anzeige, daß er ſeine bisherige Wohnung zwiſchen den Thoren verläßt und von Mondtag dem 3ten September an das vormals Douque'ſche Handlungshaus, dem Gaſthauſe zum Rieſen in der Herſtallgaſſe gegenüber, bezieht.

Aſchaffenburg den 28ten Auguſt 1838.

J. Schneider, Metzgermeiſter.

In dem Hauſe Nro. 9 Lit. B. in der Pfaffengaſſe iſt eine Wohnung — fünf Zimmer, zwei Speicherkammern, ein zugemachter Platz im Keller und Holzbehälter — zu vermiethen.

[792 a 2] Ein Zimmer, ohne Möbel, wird zu miethen geſucht. Man bittet um Angabe bei der Redaction.

Fremde. Im Adler: Hr. Regierungsrath v. Mees, von Wiesbaden; Hrn. Kaufleute Winkhaus von Lüdenſcheid und Ditt von Miltenberg. Im bayeriſchen Hof: Hr. Neel, von London; Hr. Lilienthal, Kaufmann, von Regensburg. Im Freihof: Hr. Graf v. Cleve, Adjutant Sr. Maj. des Königs der Niederlande, und Hr. Baron v. Bertel, aus dem Haag; Hr. Pfarrer Schmidt, von Bayersfeld; Hrn. Kaufleute Wiegand von Bingen, Bauernthal von Lenner, Ruſt von Bremen und Schmidt von Kleinochſenfurt; 2 Fräul. Maes und Frau Götheke, von Würzburg. Im Regensburger Hof: Hr. Kübel von Mainz: Hr. Wallner, Muſikdirector, mit 15 Muſikern, von Grätz.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 206 — 30. Auguſt 1838.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 20. Aug. geſchrieben, die Unterhandlungen mit dem Hauſe Rothſchild ſeyen abgebrochen; die Regierung habe inzwiſchen einen Vorſchuß von ſechs Millionen Realen von der Bank erhalten; vier davon ſeyen gleich an den General Espartero geſchickt worden, auch hätten Oraa und Narvaez Baarſendungen erhalten.

Frankreich.

Paris, 27. Aug. Das Municipalcorps der Hauptſtadt hat 175,000 Francs votirt für die Feſte, welche zur Feier der Geburt des Grafen von Paris gegeben werden ſollen. Mehrere Oppoſitionsblätter tadeln die freigebigen Beſchlüſſe des Municipalrathes. „Der Degen für den Grafen von Paris" — ſagt der „Bon Sens" — „wird 50,000 Francs koſten, und Paris votirt außerdem 175,000 Francs für die Feſte — macht 225,000 Francs. Dieſe 225,000 Francs kommen nun zu den 40 noch nicht zurückgezahlten Millionen, welche ſein Municipalrath vor zwei Jahren geliehen hat." — Die „Gazette de France" bemerkt: „Was den von dem Municipalrathe der Hauptſtadt dem Grafen von Paris beſtimmten 50,000-Francs-Degen anbelangt, ſo iſt derſelbe eine eines ſehr hohen u. ſehr mächtigen Fürſten höchſt würdige Verehrung, eine ſonderbare Kinderklapper iſt er aber in den Händen eines Kindes in Windeln. Dieſes Geſchenk hat in dem [illegible] halten. Wäre ich ein Wahrſager, ſo könnte ich prophezeihen, daß dieß nicht der Degen iſt, welcher den gordiſchen Knoten zerhauen wird." — Der „Courrier" ſagt: „Der Municipalrath der Hauptſtadt hat auch die nöthigen Gelder bewilligt, um dem General Athalin, welcher ihm im Namen des Königs die Geburt des Grafen von Paris angekündigt und das verſchloſſene Anzeigeſchreiben Sr. Majeſtät überbracht hat, ein Geſchenk darzubringen. Dieſes Geſchenk wird in einer goldenen Doſe mit dem Porträt des jungen Prinzen beſtehen. Dieſer Beſchluß iſt mit 14 gegen 12 Stimmen gefaßt worden. Arago, Laffitte und Feron wohnten der Sitzung nicht bei."

In der Anrede des Municipalcorps der Hauptſtadt wird auch des Degens gedacht, der dem Prinzen votirt worden iſt. Derſelbe ſoll, nach der Idee der Geber, nicht an den Degen Karls des Großen oder Napoleons erinnern, dieweil ja dem Geiſte der Eroberung der Geiſt der Ordnung und der Freiheit gefolgt ſey. Das „Journal des Debats" giebt zu der Anrede und der darauf von dem König ertheilten Antwort einen Commentar. Es heißt darin: Frankreich habe ſeit 1830 ſchon zehnmal zum Schwert gegriffen — zu Ancona, Antwerpen, Liſſabon, Mascara, an der Sikak, bei Conſtantine; — „heute ziehen wir das Schwert in Mexiko, und morgen kann es geſchehen, daß wir es im Orient oder auf den Alpen ziehen müſſen; wir wollen den Frieden, und doch begegnet es uns in der ſcheinbar ruhigſten Lage, in welcher ſich je die Welt befunden hat, daß wir überall ein wenig mit Krieg zu ſchaffen haben." — Zuletzt wird dem Grafen von Paris zugerufen, er ſolle ſich, wenn er zwanzig Jahre alt geworden, erinnern, daß ihm die Stadt Paris einen Degen verehrt habe, damit er, falls es nöthig, Europa deſſen Spitze zeige.

Einer der Municipalräthe ſchlug vor, auf dem Degen die Worte eingraben zu laſſen: „Möge Gott es gefallen, daß du dich nie dieſes Degens bedieneſt!" „So ſeltſam an und für ſich ſchon dieſes Degengeſchenk iſt" — bemerkt ſpöttiſch der „Temps" — „ſo iſt doch noch ſeltſamer die Empfehlung, welche man damit verbinden, und die dem Prinzen den Rath ertheilen wollte, er möge ſich deſſelben niemals bedienen. Nach einem ſolchen Winke war es wenigſtens überflüſſig, in der Rede an den König beizufügen, daß das Schwert, welches man darbringe, weder das Schwert Karls des Großen, noch der Degen Napoleons wäre; es iſt dieſer Degen in ganz friedlicher Degen, welcher das meiſte Gewicht hat in dem Syſteme des „Friedens um jeden Preis". Hat der Municipalrath der Hauptſtadt durch die Verleihung dieſes Geſchenkes ein Epigramm machen wollen?"

Der „National" ſagte geſtern: „Seit geſtern ſtürzt Alles, was einen geſtickten Rock trägt, nach den Tuilerien, um das erhabene Embryo zu ſehen; heute hat dieſe Proceſſion fortgedauert. Während die conſtituirten Körperſchaften dem Neugebornen huldigen, ſagt die Bevölkerung von Paris mit einem bekannten Schriftſteller: „„Ich habe in einer [illegible] ein ſchreiendes und [illegible] diger Herr" ſprachen und ſich niederknieten und es anbeteten. Und ich habe das ganze Elend des Menſchen begriffen."" — Die „Gazette de France" erzählt: „Der Herzog von Orleans, welcher ſich i. J. 1830 vor Lafayette gegen die Erblichkeit der Pärie heftig ausgeſprochen — was den Mann der americaniſchen Schule zu dem Ausrufe veranlaßte: „„Welches Wunder: ein Kronprinz iſt gegen die Erblichkeit!"" — ſagte geſtern zu den ihn beglückwünſchenden Pärs, denen er ſeinen Sohn zeigte: „„Dieſer ſo eben Geborne iſt auch ein Pär von Frankreich!"" Wie fern iſt man heute von 1830!"

Es ſcheint, der Erzbiſchof von Paris beſorge ſchon, dem Faubourg St. Germain gegenüber dadurch ſich compromitirt zu haben, daß er ſich hatte bewegen laſſen, in den Tuilerien zu erſcheinen, um die vorläufige Taufe des neugebornen Prinzen vorzunehmen. Er hat es abgelehnt, das Tedeum, welches in der Kirche Notre Dame aus Anlaß der Geburt des Grafen von Paris gehalten werden ſoll, ſelbſt zu ſingen. Er wird morgen Paris verlaſſen, um ſich auf ſein Landgut zu begeben.

Die „Damen der Halle" haben es ſich nicht nehmen laſſen — den Blättern zum Trotze, welche das „feudalmäßig" finden — ihr herkömmliches Recht auszuüben und dem neugebornen Prinzen durch eine Deputation einen coloſſalen Blumenſtrauß zu überſchicken.

— Alle Effecten waren an der Börſe heute in ſtarkem Sinken. Man ſchreibt dieſe Schwäche den Gerüchten eines Bruches mit der Schweiz und der Nachricht von der Abberufung des Herzogs von Montebello zu.

Man hat eingeworfen, daß Ludwig Napoleon, aus Arenenberg vertrieben, ſich in England niederlaſſen werde,

Digitized by Google

von wo man ihn nicht vertreiben könne. In London oder gar in Dover, wo er dem Vernehmen nach ſchon früher beabſichtigt hatte, ſich niederzulaſſen, wäre nun zwar der junge Prätendent eben ſo nahe, oder vielmehr noch näher an den Gränzen Frankreichs, als in Arenenberg; er wäre aber für die Ruhe des Landes bei Weitem nicht ſo gefährlich. Die nordweſtlichen England gegenüber liegenden Provinzen Frankreichs ſind bekanntlich die induſtriöſeſten und blühendſten; ihre dichte, wohlhabende Bevölkerung, ganz mit materiellen Intereſſen beſchäftigt, wird nie eine Revolution begünſtigen; ſie ſind der gegenwärtigen Regierung ergeben, und ſympathiſiren mit dem ächten Stamme der Krämer von Paris; überdieß ſind ſie von Militär entblößt, welches immer die bedeutendſte Hoffnung der Bonapartiſten iſt. Ganz entgegengeſetzt ſind die Verhältniſſe an der Oſtgränze; die dortigen Provinzen, Elſaß, Lothringen, Franche-Comté, Dauphiné haben die kriegsluſtigſte Bevölkerung; an der am meiſten bedrohten Gränze, feindlichen Invaſionen ſtets am meiſten ausgeſetzt, iſt der kampf- und eroberungsſüchtige Nationalgeiſt hier ſtets in lebhafterer Aufregung als im Inneren, und trägt bei einem mehr ackerbauenden Volke leicht den Sieg über die Lockungen der friedlichen Induſtrie davon. Dieſe Departements ſind mit Veſtungen beſäet, in deren ſtark.n Garniſonen der beſte Theil der franzöſiſchen Kriegsmacht concentrirt iſt, und in kleinen Städtchen von der Berührung republicaniſcher Ideen entfernter, leichter anderen Lockungen nachgiebt. Wenn alſo die Bonapartiſten eine Bewegung machen wollen, ſo kann dieß mit einer Chance von Erfolg nur von der Oſtgränze aus geſchehen, und deßhalb iſt es für ſie von Wichtigkeit, daß ihr Chef an dieſer Gränze wohne, für die gegenwärtigen Machthaber aber, daß er davon entfernt werde. Es ſcheint aber, daß die Regierung ſich über die Schwierigkeiten Illuſion gemacht hat, welche der Entfernung des Prinzen im Wege lie-
[illegible] Regierung in einer üblen Lage; eine Blocade wird die Schweiz nicht zum Nachgeben zwingen, und ſchadet Frankreich mehr als der Eidgenoſſenſchaft. Die miniſteriellen Blätter machen zwar ziemlich lächerliche Fanfaronnaden über die Macht Frankreichs, der man nicht ſo leicht zu widerſtehen wagen werde; man ſpricht von einer Armee, welche, die Schweiz durchziehend, den Canton Thurgau züchtigen und Arenenberg erobern ſolle; aber abgeſehen davon, daß die teutſchen Mächte doch wohl eine ſolche Expedition nicht zugeben würden, wäre, trotz des ungeheuren Mißverhältniſſes der materiellen Macht zwiſchen Frankreich und der Schweiz, ein ſolcher Krieg gegen alles Recht, bei der Stimmung des Landes und der Armee für die hieſige Regierung ein m ßliches Unternehmen.

Teutſchland.

München, 25. Aug. Das heutige Regierungsblatt enthält eine k. allerh. Verordnung in Betreff der Functionsbezüge der Landrichter. Hiernach iſt dieſen Beamten — „obgleich denſelben keine Rechtsanſprüche auf die Functionsbezüge zuſtehen" — als ein „Merkmal der königlichen Gewogenheit" der Fortbezug der mit dem Eintritte der dritten Finanzperiode wieder eingeführten Familiengelder zu $26\frac{2}{3}$ Kreuzer von einer jeden der Gerichtsbarkeit der Landgerichte unmittelbar untergebenen Familie, ſo wie ein gleicher Bezug von den Familien der in Folge des Geſetzes über die Rechtsverhältniſſe der auf die Gerichtsbarkeit freiwillig verzichtenden Standes- und Gutsherren vom 28. Dec. 1831 bereits gebildeten und künftig noch entſtehenden Patrimonialämter und herrſchaftl. Commiſſariate, und zwar vom 1. Oct. 1837 an — bewilligt. Neben dieſen Functionsbezügen werden den Landrichtern ferner vom 1. Oct. 1837 an $13\frac{1}{3}$ Kreuzer von jeder Familie der zu dem Diſtrikte eines Landgerichts gehörigen Patrimonialgerichte 1. u. 2. Cl. bewilligt. Außerdem ſoll vom 1. Oct. 1837 an jährlich die Summe von 42,000 Gulden für unſtändige Functions-Remunerationen der Landrichter verwendet, unter die ſieben Regierungsbezirke d. d. Rh. nach dem Ergebniſſe der Unions-Volkszählung, jedoch mit Ausſchluß der zur Gerichtsbarkeit der Stadt- und Herrſchaftsgerichte gehörigen Seelenzahl, vertheilt, und den Regierungen, Kammern des Innern, zur Dispoſition geſtellt werden, welche in collegialer Form, unter Bemeſſung der eigenthümlichen Verhältniſſe eines jeden Landgerichts, die Vertheilung zu beſtimmen haben. Die durch dieſe Bewilligungen dem Kreisfonds entſtehenden Mehrausgaben ſind durch entſprechende Erhöhung der Netto-Averſalzuſchüſſe für die Kreisfonds aus der Staatscaſſe zu erſetzen. Die für die dritte Finanzperiode bewilligten Tantiemen-Surrogate der Landrichter ſind vom 1. Oct. 1837 an als eingezogen zu behandeln, u. alle Anſprüche hierauf werden als unzuläſſig erklärt.

Würzburg, 28. Aug. Eine hohe Regierungsverordnung vom 21. d. verbietet neuerdings und auf's Strengſte jede Abhaltung von Treibjagden an Sonn- und Feiertagen.

Speyer, 27. Aug. Die Generalverſammlung der Rheinſchanz-Bexbacher Eiſenbahngeſellſchaft hat heute ſtattgefunden. Nach umſtändlichen Berathungen über alle einzelnen Verhältniſſe war das Hauptreſultat, daß mit den genauen techniſchen Arbeiten, auf welche hin der Bau ſelbſt vorgenommen werden ſoll, ununterbrochen, mit möglichſter Genauigkeit fortzufahren ſey; — eine Arbeit, welche, nach Angabe der Ingenieure, ungefähr noch weitere 8 Monate Zeit in Anſpruch nehmen, durch welche aber noch nicht einmal das zur Deckung der Initiativkoſten einbezahlte erſte Procent des Actienbetrags erſchöpft werden wird. (Sp.Ztg.)

Von dem preußiſchen Niederrhein, 22. Aug. Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs) wird neuerdings in der Rheinprovinz, namentlich zu Koblenz, erwartet. Es ſcheint, als habe derſelbe auf ſeinen früheren Inſpectionsreiſen nicht die erforderliche Muße gehabt, ſämmtliche in ſeinem hohen Wirkungskreiſe begriffenen Geſchäfte zu erledigen, zumal weil er jene Reiſe abzukürzen ſich genöthigt ſah, um ſich gleichzeitig mit dem Kaiſer Nikolaus in Töplitz zu befinden, wo der Prinz gewiſſermaaßen ſeinen königl. Vater erſetzte. Auch kann es wohl ſeyn, daß die eigenthümliche Lage der Rheinprovinz, ſo wie Weſtphalens, die zeitweilige Anweſenheit des erlauchten Königsſohnes daſelbſt erfordert. (Se. k. Hoheit iſt bereits am 27. d. zu Düſſeldorf angekommen.) (S. M.)

Bad Ems, 24. Aug. Die hieſige Cur war gegen Ende Juny's zu einer ſo bedeutenden Frequenz gelangt, daß man wohl hätte zufrieden ſeyn können, wäre nicht in neueſter Zeit hier zu viel gebaut worden, wodurch ſelbſt das zahlreiche Curpublicum mit der großen Anzahl Wohnungen nicht in gleichmäßigem Verhältniſſe ſteht. In dieſem Monat beläuft ſich die Zahl der hieſigen Fremden auf 3300. Badeorte ſind ganz geeignet, dem Pſychologen Gelegenheit zu geben, Betrachtungen anzuſtellen über den wechſelſeitigen Ideenaustauſch ganz verſchiedenartiger Nationalitäten, wodurch ſich aus unmittelbarer Anſchauung ein untrügliches Gemälde der geiſtigen Cultur der Menſchheit dem Blicke entfaltet. So umfaßt in dieſer Saiſon ein großer Theil der Converſation das religiöſe und politiſche Gebiet, — Köln, Minden, Poſen, Rom, London, Mailand, Töplitz, Kreuth, — und es durchkreuzen ſich darin die verſchiedenartigſten Anſichten mit mehr oder weniger Originalität in der Auffaſſung des Charakters unſerer Epoche. Während die Einen die ſo vielfach beſprochene Kölner Angelegenheit für beendigt anſehen und durch

Digitized by Google

das ohne Zweifel erfolgreiche Zuſammentreffen gekrönter Häupter in dem romantiſchen Töpliz die Löſung des Knotens in dieſem bedeutungsvollen Drama erwarten, ſind Andere ſehr abweichender Meinung, indem ſie ſich ſagen, die Folgen des Ereigniſſes ſeyen noch nicht in umfaſſender Klarheit zu ermeſſen und lägen wohl größtentheils noch tiefverborgen in jenem unerforſchlichen Rathſchluſſe, dem die verſchlungenen Fäden der Erdendinge, dem Menſchenauge nicht erreichbar, ihre heilſame Lenkung verdanken. Während Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus ſeine erlauchte Gemahlin in Kreuth freudig überraſchte, und in den ſtillen Bergthälern gleichſam die Kaiſerkrone ablegte, um ſich als Familienvater unter den Jubel und die ländlichen Spiele der naturkräftigen Landleute zu miſchen, feierte am 18. Aug. Rußlands Thronfolger das Geburtsfeſt ſeiner durchlauchtigſten Schweſter Maria mit einem ſeltenen, in Ems noch nie geſehenen Pomp. Es traf ganz eigen zuſammen, daß der Geburtstag Ihrer kaiſerlichen Hoheit auf das Feſt der heiligen Helena, der Mutter Conſtantin's des Großen, fiel, welche im Jahr 326 nach Jeruſalem pilgerte, wo ſie das Kreuz auffand, an dem Jeſus durch ſeinen Tod das Heil der Welt erkauft hat. Wer die romantiſche Umgebung von Ems kennt, kann ſich leicht in ſeiner Phantaſie ein Bild von dem großartigen ſinnigen Naturſchauſpiele entwerfen, das an dem Abende dieſes Feſttages ſtattgehabt. Herrlich erleuchtet waren Curhaus, Rondell, der Curgarten, die Brücke und beide Flußufer; auf den ſieben Bergkuppen und den übrigen Hügeln loderten Freudenfeuer; unter der Pyramide am Henriettenwege erhob ſich ein flammendes Kreuz, das dem Ganzen eine erhabene heilige Bedeutſamkeit verlieh; entzückend contraſtirte mit dem nächtlichen Dunkel ein Feuerwerk in tauſendfach geſtalteten Raketen, unter denen wie mit Sternenſchrift der Name **Maria** in den Lüften zu leſen war. Das großartige Feuermeer ſpiegelte ſich in tauſendfachem Reflex in dem ruhig ſich dahinſchlängelnden Fluß magiſch ab, und während die wogende Menſchenmenge faſt ſprachlos die erhabene Scene anſtaunte, verhallten die jubelnden Töne einer wohlbeſetzten Militärmuſik in den Lüften. (F. P.-Z.)

Hannover, 27. Aug. Wenn in fremden Blättern von Hannover aus gemeldet worden iſt, daß der Profeſſor Schön in Breslau einen Ruf nach Göttingen an die Stelle von Gervinus angenommen habe, ſo iſt dieſe Nachricht völlig ungegründet, da aus zuverläſſiger Quelle die Verſicherung ertheilt werden kann, daß die Regierung gedachten Profeſſor an die Univerſität Göttingen nicht berufen habe. (Hannov. Z.)

Hamburg, 22. Aug. Die in dem hamburgiſchen Dorfe Barmbeck durch die Freundlichkeit der dortigen Einwohner einſtweilen aufgenommene zweite Colonne der aus der Gegend von Meſeritz im Großherzogthume Poſen auswandernden Lutheraner iſt 118 Köpfe ſtark, nämlich 26 Männer, ebenſo viele Frauen, unter denen 4 Wittwen ſind, und 66 Kinder. Unter ihnen ſind 52 Unbemittelte, und das Geſammtvermögen derſelben beträgt ungefähr 3000 Thaler. Dennoch haben ſie die ihnen von zwei hieſigen Predigern angetragenen Geldunterſtützungen mit der edelmüthigen Erklärung abgelehnt, das ſeyen ſie ihrem Könige ſchuldig, es dürfe nicht heißen, ſie reiſten auf Almoſen. Nur mit Mühe konnten ſie bewogen werden, etwas zur Erquickung einiger Kranken anzunehmen. Die Männer und die rüſtigen Frauen helfen den Landleuten des Dorfes, auf welche ihr gottesfürchtiges Benehmen beim Zuſammenarbeiten einen ſichtbaren Eindruck macht. Die Uebrigen ſchuſtern, ſchneidern, ein unter ihnen befindlicher Schullehrer unterrichtet die Kinder, und mehrere Frauen ſind häuslich beſchäftigt. Drei Abgeordnete, welche dieſe Auswanderer nach London an die dortige ſüdauſtraliſche Anſiedelungsgeſellſchaft geſendet hatten, ſind mit der Nachricht zurückgekommen, daß ſie ihre Ueberfahrt nach dem fünften Welttheile gegen Erlegung der in ihrem Beſitze befindlichen 3000 Thaler übernehmen wolle, und daß ſie das an der Fracht und Beköſtigung Fehlende im neuen Vaterlande abarbeiten könnten. Für den nächſten Frühling werden Auswandererzüge um der nämlichen Urſache willen angekündigt. (L. A. Z.)

Dresden, 25. Aug. Die morganatiſch-eheliche Verbindung, welche die Wittwe des Prinzen Max von Sachſen mit einem J. v. Roſſi aus Rom eingegangen iſt, hat natürlich am hieſigen Hofe keinen Beifall gefunden. Man glaubt daher nicht, daß die Prinzeſſin mit ihrem Gemahl hieher kommen werde. Von den verſchiedenen Zeitungsangaben über Letzteren iſt die richtige, daß ſein Vater Banquier in Rom war, daß er nicht gräflichen Standes, nicht Kammerherr im Dienſt des Herzogs von Lucca und hier noch nie geweſen iſt. Er wird mithin unrichtig für einen Bruder des ſardiniſchen Geſandten in Petersburg, Grafen Roſſi, gehalten. (F. M.)

Rußland.

St. Petersburg, 18. Aug. Hinſichtlich der Einfuhr ausländiſcher Bücher über die Gränz-Zollämter ſind nachſtehende Ergänzungs-Vorſchriften erſchienen: 1) Das die Buchhändler hierbei Angehende bleibt unverändert in ſeiner früheren Kraft, wie es das Cenſur-Reglement vorſchreibt. 2) Gleichergeſtalt bleibt eine frühere Verordnung vom Jahre 1831 unverändert, welche den Zollämtern vorſchreibt, polniſche Bücher im Original oder mit den Ueberſetzungen in fremden Sprachen, wie auch ruſſiſche außerhalb Rußland gedruckte Bücher, geradeswweges dem Finanzminiſter zuzuſtellen, der ſie, wohin gehörig, zu verſenden hat. 3) Alle anderen Bücher und literariſchen Erzeugniſſe, die der cenſurlichen Durchſicht unterliegen, ſind von den Zollämtern, nachdem ſie den Zoll dafür erhoben und an den Kiſten oder Ballen ihr Pettſchaft aufgedrückt, auf Koſten der Eigenthümer geradeswweges den Cenſur-Comités zuzuſtellen. An Orten, wo ſolche nicht vorhanden ſind, ſind ſie an die Eigenthümer auszuliefern, die ſich dabei ſchriftlich zu reverſiren haben, daß ſie ſie binnen ſechs Monaten einem im Reiche beſtehenden und von ihrer Wahl abhängenden Cenſur-Comité, das ſie im Revers namhaft zu machen haben, ohne Verletzung des beigelegten Siegels, zuſtellen werden. 4) Ueber eine jede ſolche Vertheilung von Büchern haben die Zollämter demjenigen Cenſur-Comité zu berichten, dem die Bücher zukommen ſollen. Letzteres hat ſtreng darauf zu ſehen, daß ſie wirklich einkommen, widrigenfalls es die competente Behörde auffordert, die Perſon, welche die Bücher nicht eingeliefert, aufzuſuchen, ihr die Bücher abzunehmen und ſie auf ihre Koſten dem Comité zuzuſtellen. 5) Von den Contravenienten, welche die Bücher nicht abgeliefert, oder die, wenn ſie ſie abgeliefert, die beigelegten Siegel verletzt haben, iſt für jeden beſonderen Band oder anderes literariſche Erzeugniß eine Strafe von 25 Rubel zum Beſten der milden Anſtalten einzucaſſiren. Offenbart ſich aber bei einem ſolchen Falle die geheime Abſicht des Beſitzers, die verbotenen oder überhaupt ſchädlichen Bücher der Regierung zu verbergen, ſo iſt der Schuldige außer dieſer Geldſtrafe dem Gerichte zur geſetzlichen Ahndung zu übergeben.

Mannigfaltiges.

Vom Thuner See in der Schweiz wird unterm 16. Aug. geſchrieben: Vorige Woche wurde in den Felſen des Stockhorns von geſchickten Schützen ein Königsadler von ſeltener Größe entdeckt und geſchoſſen. Er war über drei Fuß groß und mit ausgeſpannten Flügeln über zehn Fuß breit. Es war wahrſcheinlich derſelbe, welcher im May 1837 und 1838 in der Gegend von St. Maurice in Wallis geſehen wurde, und der dort mehrere Kinder getödtet und gefreſſen hatte, verfolgt worden war, aber entkam, ſo daß bei der Entdeckung ſeines ungeheueren Neſtes in den Felſen der Dent du midi nur ſeine zwei Jungen gefunden wurden, die nach guten Nachrichten zwar erſt ſechs bis ſieben Wochen alt waren, aber doch zwei Fuß in der Höhe und acht in voller Ausdehnung maßen. Das erſte Kind, das durch ihn umkam, war ein Mädchen von 7 bis 8 Jahren, das die Eltern in den Wald geſchickt hatten, um Blätter zur Streu zu ſuchen. Das Kind kam nicht wieder, und nach einigen Tagen fand man an einer freien Stelle des Waldes ſeine Schuhe, einen Theil ſeiner Kleider und dabei einige Adlerfedern. Dieß Jahr verſchwand in derſelben Gegend ein kleines Kind, das am Waldrand Blumen pflückte. Auch dieſes kam nicht wieder, und man fand an der Stelle, wo es zuletzt geſehen worden, einen Schuh und einen Theil der Strümpfe. Ein Kinderſchuh ſoll in dem Adlerneſt auf dem Stockhorn gefunden worden ſeyn. Wäre diß, ſo hat der Adler wohl

Digitized by Google

das Kind 15 bis 16 Schweizer Stunden weit durch die Luft auf das Stockhorn geführt, wenn er damit in gerader Linie von der Gegend von St. Maurice über das waadtländiſche Oberland und das berniſche Saanenland und Simmenthal weggeflogen iſt. Als die Walliſer Jäger, nach vielem Suchen, das Adlerneſt an der Dent du midi entdeckten, war die Adlermutter abweſend, und ſie fanden nur die beiden Jungen.

Der Oberpoſtrath Müller, der die Leitung der Thurn- und Taxiſchen Poſten hat, die ſich über die vorzüglichſten teutſchen Staaten, Dänemark, Schweden und Rußland ausdehnen, iſt zu Brüſſel angekommen. Man verſichert, dieſer Verwalter habe die Miſſion, mit der belgiſchen Regierung einen Vertrag abzuſchließen, um auf der Eiſenbahn von Oſtende nach Aachen und umgekehrt, die ganze Correſpondenz Belgiens und für England fortzuſchaffen. Auf dieſe Weiſe wird der Norden Europa's zwei Tage in ſeinen Verbindungen mit Großbritanien und den überſeeiſchen Ländern, wo die engliſchen Packetboote den Dienſt verſehen, gewinnen.

Den König der Induſtrie, John Cockerill in Lüttich, ſchildert Theodor Mügge („Freihafen III.“) in folgender trefflicher Weiſe: „Auch Herrn John Cockerill habe ich in Lüttich geſehen, den kleinen alten ſonderbaren Mann, den Kaiſer und König der Induſtrie, in dem grauen Röckchen, wie ſein politiſcher Nebenbuhler Napoleon leibhaftig wandelnd. Wenn einſt eine Geſchichte des 19ten Jahrhunderts erſcheint, welche das Völker- und Culturleben unſerer Zeit ſchildert, wird der Name John Cockerill's wie ein ſtrahlender Stern an der Spitze ſtehen müſſen und heller glänzen, als die der Geldoligarchen, der Staatsanleihen-Männer, der Rothſchilds, Hopes, Aguados ꝛc. Wo wäre ein Land, in welchem John Cockerill nicht Fabriken angelegt, den Culturfleiß gehoben, neue Entwürfe und Pläne in's Leben gerufen und tauſend fleißige Hände beſchäftigt hätte? Auf den Pferderennen ſiegen ſeine edeln Roſſe, in Induſtrie-Ausſtellungen erringt er die Verdienſtmedaillen, und was aus ſeiner großen Culturwerkſtatt in Seraing hervorgeht, wo einige vierzig Dampfmaſchinen und viele hundert geſchickte Menſchen für ſeinen Ruhm thätig ſind, trägt den Stempel der höchſten Vollendung. Und dieſer kleine lebendige Mann, in deſſen greiſem Kopfe die größten Entwürfe wachſen, der Tuch macht und Stecknadeln, Dampfſchiffe, Eiſenbahnen und Knöpfe, iſt ein Freund und Wohlthäter ſeiner Mitbürger und bringt Segen und Wohlſtand über ſie.“

Dienſt-Nachrichten.

Der funct. Hüttenamtsverwalter zu Schleichach, J. H. Sänger, iſt zum wirklichen Verwalter daſelbſt, mit dem Range eines Rechnungscommiſſärs, ernannt worden.

[793 a 3] **Bekanntmachung.**

Montag den 10ten September 1838 nachmittags 2 Uhr wird im Wege der Hülfsvollſtreckung das unten beſchriebene Wohnhaus des hieſigen Bäckermeiſters Nikolaus Haus, Lit. A. Nro. 53 an dem Windfange, an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Dieſes wird hiermit mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Verſteigerungsbedingungen an der anberaumten Tagsfahrt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung des Hauſes.

Dieſes Haus hat unter der Erde zwei große und einen kleinen gewölbten Keller; gleicher Erde zwei Stuben, eine Kammer, eine Küche, eine Backſtube und Backofen; im zweiten Stock vier heizbare Zimmer, eine Küche, auf dem Speicherraum ſechs Kammern, und im Kehlgebälk einen Speicher; hinter dem Hauſe einen Hof, in demſelben einen Hinterbau mit einer Kammer und Holzbehälter, dann zwei Schweinſtälle.

[771 b 2] **Bekanntmachung.**

Alle Forderungen und Anſprüche, welche von Gläubigern oder Erben an die Verlaſſenſchaft der Margaretha Englert, Ehefrau des Andreas Englert dahier, geltend gemacht werden wollen, ſind

Montag den 3ten September l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft, anzumelden und zu liquidiren.

Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[794] **Bekanntmachung.**

Auf Anſtehen der Matthes Walzer's Wittwe von Straßbeſſenbach wird das derſelben gehörige Wohnhaus am

Montag den 10ten September d. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorſtehers zu Straßbeſſenbach unter den bei der Strichstagsfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen verſteigert.

Aſchaffenburg den 13ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspracticant.

Nach erhobenen Zeugenausſagen iſt Johann Aulbach, Sohn des Jodokus Aulbach, aus Leidersbach gebürtig, im Jahre 1812 während des ruſſiſchen Feldzuges in dem Militärhoſpital zu Landsberg mit Tod abgegangen, und nunmehr von deſſen Geſchwiſtrigen reſp. deren Kindern auf unbedingte Auslieferung ſeines in etwa 400 Gulden beſtehenden Vermögens angeſtanden worden.

Etwaige Leibeserben des Johann Aulbach ſo wie alle Jene, welche aus ſonſt irgend einem Grunde eine Forderung an deſſen Vermögen machen zu können glauben, haben ſich

binnen drei Monaten a dato

dahier um ſo gewiſſer zu legitimiren, rückſichtlich ihre Anſprüche geltend zu machen, als anſonſt dem Antrag der bekannten Intereſſenten willfahrt werden wird.

Obernburg am 7ten Auguſt 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht
im Regierungsbezirke Unterfranken und Aſchaffenburg.

Vorhaus.

[795 a 2] Spahn.

[781 b 3] **Bekanntmachung.**

Freitag den 14ten September nachmittags 2 Uhr werden zu Breitendiel die zur Michael Rodenhäuſer Curatel gehörige Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgange, ſammt Pferden und Geſchirr, mit der dazu gehörigen Wieſe und Garten, am 18ten April leihfällig, ferner

eine Schneid- und Oehlmühle ſammt Wohnung unter einem Dache nebſt mehreren Gütern, Martini l. J. leihfällig, auf mehrere Jahre im Wege der Verſteigerung in ferneren Pacht gegeben, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Fremde ſich wegen ihrer Zulaſſung durch legale Zeugniſſe auszuweiſen haben.

Miltenberg am 17ten Auguſt 1838.

Fürſtliches Herrſchaftsgericht.

Kurz, Herrſchaftsrichter.

[775 b 2] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 4ten September d. J. vormittags 10 Uhr wird der ſ. v. Abtrittsdünger von den verſchiedenen Senkgruben in der Caſerne dahier für das Etats-Jahr 1838/39 an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 14ten Auguſt 1838.

Die Local-Bau-Commiſſion.

[753 b 2] In Lit. C. Nro. 38 in der Sandgaſſe ſind vier Zimmer, Küche, Waſchkammer, Holzlagplatz im Keller ſtündlich zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen Stallung für zwei Pferde dazu gegeben werden. Das Ganze kann auch getrennt an ledige Herren vermiethet werden.

[770 b 2] Bei J. B. Stenger iſt ein Logis von ſechs Zimmern, nebſt Küche, Speicher, Kellerplatz ꝛc., auf den nächſten Monat zu vermiethen.

Bei Moiſes Trier, dem Freihof gegenüber, ſind im mittleren Stocke zwei Zimmer und im dritten Stocke ein Zimmer mit Möbeln ſtündlich zu vermiethen.

[744 b 2] Bettfedern und Flaumen, Bettdrilliche, Tiſchzeuge, Handtücher und Servietten verkaufe ich nach den mir von meinen Conſignateurs billigſt vorgezeichneten Preiſen.

J. B. Stenger.

Fremde. Im Adler: Hr. Wittmann, Gutsbeſitzer, von Oſthofen; Hrn. Kaufleute Wagner und Ditzel, von Hanau. Im bayeriſchen Hof: Hr. Obriſtlieutenant Cecil u. 2 Hrn. Berens, von London; Hr. Wittig, Handelsmann, von Kaſſel. Im Faß: Hrn. Handelsleute Eichelberger von Zweta u. Sohn von Homburg a. d. H. Im Freihof: Hr. Bauinſpector Starke, von Swinnemünde; Hr. Freiherr v. Freiberg, von München; Hr. Herrſchaftsrichter Häcker, von Rothenfels; Hr. Heimann, Banquier, von Berlin; Hr. Stadtrath Starke, von Chemnitz; Frau Beſch und Fräul. Ordenny, von Speier; Hr. v. St. Martin, von Paris; Hrn. Kaufleute Arens von Elberfeld, Fränkel von Würzburg, Clauſius von Mainz, Ehrenbach und Kaufmann von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Witzel von Lengenfeld, Keiling von Untergölz, Leitner von Erlangen u. Fertig von Bentheim. Im Regensburger Hof: Hr. Regiſtrator Singer, von Amerbach; Mosbacher, Pferdehändler, von Eſchau. Im Schwanen: Hr. Neyland, Papierfabricant, von Gemünden. Durchpaſſirt: Frau Gräfin Schewwadeff, von St. Petersburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 207 — 31. Auguſt 1838.

Portugal.

Liſſabon, 13. Aug. Die näheren und ausführlicheren Berichte, welche über den Tod Remechido's oder Joſe Joaquin de Souſa Reis, wie ſein eigentlicher Name iſt, von Faro eingegangen ſind, heben die Zweifel auf, welche man anfangs über die Identität der Perſon zu hegen geneigt war. Während des Verhörs vor dem Kriegsgerichte zeigte er ſoldatiſche Kaltblütigkeit und Faſſung u. ein hohes Selbſtgefühl, welches er dadurch äußerte, daß er ſich einen zweiten Napoleon nannte. Als man ihn hierauf an die Freude der Algarbier über ſeine Gefangennehmung erinnerte, erwiederte er: das nämliche Volk, welches jetzt über ſeinen Fall triumphire, würde ihn anſtaunen und zum Himmel erheben, wenn es ihn, ſtatt in Gefangenſchaft, an der Spitze eines ſiegreichen Heerhaufens erblickte. Man ſieht aus dieſer Aeußerung, daß Remechido kein ganz ungebildeter Mann, kein roher Bandit war. Als er ſeinen Vater, einen Bauer im Dorfe Eſtombar in Algarbien, früh durch den Tod verloren hatte, nahm ihn der Bruder deſſelben, ein Geiſtlicher, zu ſich und beabſichtigte den Knaben gleichfalls für den geiſtlichen Stand zu erziehen. Er erlernte deßhalb die lateiniſche Sprache, beſuchte das biſchöfliche Collegium in Faro, zeichnete ſich im theologiſchen Curſus aus und hatte ſchon die prieſterlichen Weihen empfangen, als ein Liebesverhältniß ihm den geiſtlichen Stand verleidete, und er ſich, trotz dem Zorne ſeines Oheims, an der Seite ſeiner Geliebten in dem Dorfe San Bartolomeo de Meſſines als ſchlichter Bauer ein häusliches Glück aufbaute. Die höhere Bildung, welche ihn vor den übrigen Bauern auszeichnete, verſchaffte ihm Anſehen und Einfluß unter dieſen und verlieh ihm in den ſpäter folgenden politiſchen Wirren eine Bedeutung, von welcher er für Don Miguel Gebrauch machte. Als im Junius 1833 der Herzog von Terceira landete, verließ er voll Hingebung an ſeine Sache ein blühendes Hausweſen, ſammelte eine Schaar bewaffneter Bauern um ſich und beunruhigte mit dieſen die Truppen Terceira's auf ihrem Marſche durch das Gebirge bis in die Ebenen von Alemtejo. Damals war es, wo Remechido ſich gegen den migueliſtiſchen General Molellos erbot, wenn dieſer ihm 400 Mann regelmäßiger Truppen gäbe, mit ihnen und ſeinen Bauern gegen den Herzog von Terceira das Feld halten zu wollen; allein der Kriegsmann würdigte den Bauer nicht einmal einer Antwort, und dieſer nahm ſich nun vor, ſich dadurch zu rächen, daß er der Welt zeige, wie er auch ohne disciplinirte Truppen Krieg zu führen verſtehe: lauter Züge, welche keineswegs einen gemeinen, ſondern einen treuen, ſeiner Sache veſt anhangenden Charakter verrathen. Die Liebe der Portugieſen zum ungebundenen Leben, das ihnen mit den Spaniern gemein iſt und noch eine Nachwirkung mauriſchen Blutes zu ſeyn ſcheint, ſetzte ihn in den Stand, eine anſehnliche Schaar kühner Gebirgsbewohner unter dem Feldgeſchrei: „Thron u. Altar!“ um ſich zu verſammeln und an der Spitze dieſer undisciplinirten Banden gegen die Truppen Dom Pedro's einen erfolgreichen Kampf zu beſtehen, der bis zum Vertrage von Evoramonte dauerte. Da kehrte auch Remechido in die Heimath zu friedlicher Beſchäftigung zurück; aber die Luſt am Befehlen und am ungebundenen Leben im Felde hatte bereits zu viel Reize für ihn gewonnen, und als zu ſeiner vorherrſchenden Neigung Verfolgungen von Seiten der Conſtitutionellen und geheime Aufreizungen von Seiten der Migueliſten kamen, erhob er ſich von Neuem gegen die von ihm als uſurpirt bezeichnete Regierung und ſammelte ein Guerillacorps, deſſen Kern aus alten migueliſtiſchen Soldaten und Officieren beſtand. An der Spitze deſſelben und von den Landbewohnern auf jede Weiſe unterſtützt, bekämpfte er fünf Jahre hindurch die Truppen der Regierung mit dem beſten Erfolg und machte ſich zum Herrn von Algarbien und Alemtejo. Sein Glück verleitete ihn zu dem nämlichen Fehler, zu dem weit größere Männer in größeren Verhältniſſen, aber freilich in weit höherem Maaße ſich hinreißen ließen: er traute demſelben zu viel, hielt ſich für unüberwindlich, wurde zu ſicher und — fiel. Man hat von ihm geſagt, daß er Grauſamkeiten verübt habe, und ihn wie einen Räuberhauptmann angeſehen. Allein Dieß iſt durchaus irrig. Er hatte kein anderes Intereſſe als das ſeines von ihm für rechtmäßig gehaltenen Königs, kein anderes Motiv als den Ehrgeiz, dieſen von den Bergen Algarbiens aus für Portugal zu proclamiren, ihn vielleicht nach Liſſabon zurückzuführen. Aber die Schaar, welche ihn umringte, dachte vielleicht weniger rein, bei ihr war es auf Raub und Auflöſung des Rechtszuſtandes abgeſehen, und es iſt nur zu wahrſcheinlich, daß bei dieſer Verſchiedenheit der Geſinnungen und Beſtrebungen die Guerilleros ſelbſt in Parteien geſpalten waren, wenigſtens gegen den Führer Partei machten. In dem Verhör geſtand er offen, daß er ſtets die Hoffnung gehegt hätte, Dom Miguel wieder auf dem Throne zu ſehen. Mit ſeinem Tode werde aber die Guerilla ſich wahrſcheinlich auflöſen. Er geſtand auch, daß er mit der migueliſtiſchen Junta in Liſſabon in ununterbrochener Verbindung geſtanden hätte, und von ihr mit Geld und Waffen ſtets auf das Beſte unterſtützt worden wäre. Zu weiteren Erläuterungen über die Perſonen, die Mittel und die Verzweigungen jener Junta war er nicht zu bewegen; doch ſollen durch einige Briefe, welche man bei ihm gefunden hat, mehrere Perſonen in Liſſabon compromittirt ſeyn. Remechido erhielt nach vollzogener Execution ein ehrliches Begräbniß mit Beobachtung der üblichen kirchlichen Gebräuche. Er war 42 Jahre alt. Von Statur war er klein, aber ſtark; ſein Kopf unförmlich. Die groben Züge ſeines Geſichtes wurden durch ein wildes und feueriges Auge belebt; das machte ihn, verbunden mit einer Stentorſtimme, zum Guerillaführer ganz geeignet. Seine Tracht war, wie die der meiſten Guerilleros, die gewöhnliche Bauerntracht, und es zeichnete ihn weiter Nichts aus als ein breites rothes Band um den Hut und ein gewaltig langer Schleppdegen.

Großbritanien und Irland.

London, 26. Aug. Die Einwohner von Cork in Irland haben Hrn. O'Connell ein öffentliches Bankett angeboten. Der Agitator hat auf ihre Einladung in einem Schreiben geantwortet, worin er ihnen anzeigt, er wäre es

Digitized by Google

müde, um die Abſtellung der Beſchwerden ſeines Landes im Parlamente länger zu betteln. Er ſtehe im Begriffe, für die Bildung eines Vereines Sorge zu tragen, welcher, nach ſeinen Ausdrücken, ganz Irland in Bewegung ſetzen und die Aufmerkſamkeit von ganz England erregen werde. Er ſchließt ſeinen Brief durch das Wort, welches ſein künftiges Verfahren in ſich ſchließt: Agitation.

Frankreich.

Paris, 28. Aug. Dem Te Deum, das heute in der Notre-Dame-Kirche gehalten ward, wohnte der König ſammt den Prinzen bei. Ein Viertel vor 2 Uhr fuhr der König nach der Kirche. Es folgten acht Hofwagen. Die Kirche war mit einer großen Zahl dreifarbiger Fahnen ausgeſchmückt. Mehrere Oriflammen zierten die Thürme und die Hallen der Kathedrale; es ſtand darauf: Es lebe der König! es lebe der Herzog von Orleans! es lebe der Graf von Paris! Um ½3 Uhr war die Ceremonie vorüber, worauf der König und ſein Gefolge nach den Tuilerien zurückfuhren.

Das ärztliche Bulletin aus den Tuilerien zeigt an, daß das Milchfieber bei der Herzogin von Orleans eingetreten iſt. — Der Graf von Paris befindet ſich wohl.

Morgen bleibt die Börſe geſchloſſen; die Hauptſtadt feiert an dieſem Tage die Geburt des Grafen von Paris durch Volksbeluſtigungen, die von der Municipalbehörde veranſtaltet ſind.

Der „National" ſagt: „Welche ſchöne Triumphe hat denn der Degen vom 7. Auguſt (1830) errungen, daß er jenem der jungen Hoffnung der Dynaſtie als Muſter dienen dürfte? Er hat Polen untergehen laſſen, und Spaniens Leiden haben nicht die Macht gehabt, ihn ſeiner Scheide zu entziehen; der Löwe von Waterloo hat ihn zu ſeinen Füßen ſich beugen ſehen. Wahrhaftig, wenn es eine ſolche Waffe iſt, mit der man den Grafen von Paris zu ſchmücken beabſichtigt, ſo hat man allerdings Recht gehabt, zu ſagen, daß er in Nichts dem Degen Karls des Großen und Napoleons gleiche, und wir billigen gänzlich die Idee jenes Mitglieds des Municipalrathes, das auf die Klinge die Worte geſetzt haben wollte: „Möchteſt du dich deſſelben niemals bedienen können!"

Das „Commerce" fragt: „Warum hat bei den feierlichen Gratulationen nicht auch das diplomatiſche Corps ſich ausgeſprochen? Hat die Diplomatie nicht einmal durch ein Compliment die Zukunft ſich verbindlich machen wollen? Hat die Diplomatie wirklich nicht geſprochen (der „Moniteur" hat bisjetzt wenigſtens keine Rede von ihr gegeben), ſo dürfte Dieß eine ernſte Sache ſeyn: ſie wäre ein neues Merkmal des verſteckten Uebelwollens der fremden Mächte und des Mißtrauens, welches man auf die Solidität ihrer äußeren Erklärungen ſetzen müßte. Bei der Geburt des Herzogs von Bordeaux benahm ſich die Diplomatie ganz anders; ſie richtete an Ludwig XVIII. Worte voll Ergießung und Freude, und begrüßte in ihrer Rede den Herzog von Bordeaux mit dem Titel „Kind von Europa", gleichwie der Erzbiſchof von Paris ihm kein anderes Erbtheil anwieß, als das des Reiches der Himmel."

Marſchall Soult war von dem König eingeladen, bis über die Geburt des Grafen von Paris, welcher er als Zeuge hätte anwohnen ſollen, in Paris zu bleiben; er entſchuldigte ſich jedoch mit ſeinem Wunſche, auf ſeine Güter zurückzukehren und den Sitzungen des Generalrathes ſeines Departements beizuwohnen. Seine Reiſe glich überall, wo er erkannt wurde, einem Triumphzuge.

— Die päpſtliche Bulle zur Errichtung eines Biſthums in Algier iſt angekommen.

— Man vernimmt aus der Schweiz, daß der Herzog von Montebello, ſobald er Kenntniß hatte von dem Beſchluß des thurgauer großen Raths, ſeine Päſſe gefordert hat. (Aus dem Bericht über die Berathung, welche dieſem Beſchluß vorangegangen iſt, erſieht man, daß der Cantonalbehörde eröffnet worden war, wie der Herzog von Montebello inſtruirt ſey, ſeine Päſſe zu fordern, falls die Ausweiſung Ludwig Napoleons verweigert werde.)

— Seit einigen Tagen wird ein neues, aus einer heimlichen Preſſe hervorgehendes Blatt, „der Freie", unter dem Volke verbreitet.

Schweiz.

Luzern, 25. Aug. Montebello hat zufolge Miniſterialbeſchluſſes dem Hrn. Tagſatzungspräſidenten eine beſtimmte Note übergeben, welche auf die Vota der Tagſatzungsverhandlungen fußt. Man verlangt die Expulſion Napoleons und will ſich auf keine anderen Vorſchläge, z. B. freiwillige Entfernung, einlaſſen. Ueber die ſtarken Aeußerungen einiger Tagſatzungsgeſandten drückt die Note ihre Verwunderung aus. Erfolgt die Expulſion nicht, ſo ſoll die franzöſiſche Geſandtſchaft abreiſen, und die ſchriftlich bereits eingelegte Androhung aller zu Gebot ſtehenden Mittel, um die Expulſion alsbald zu bewirken, mündlich dem Tagſatzungspräſidenten nochmals einſchärfen, mit dem Zuſatz, daß jene Maaßregeln ohne alle Conſideration und ohne alle Schonung ſogleich eintreten ſollen. — Dem Vernehmen nach unterſtützen Baden, Bayern, Preußen, Oeſtreich und Rußland das Verlangen Frankreichs. Hr. v. Krüdener ſoll im Namen Rußlands ſchriftlich auf die Fortweiſung des Prinzen dringen, gleich viel, ob er Bürger ſey oder nicht. Dem Vorort ſoll inſinuirt worden ſeyn, daß die Mächte allfälligen Maaßregeln Frankreichs kein Hinderniß in den Weeg legen werden. (Schw. Z.)

Die Solothurner Zeitung nennt die Note des Herzogs von Montebello eine „Hundstagsnote." Es iſt ein Glück für dieſen Fall, daß die Hundstage dießmal kalt waren.

Die Tagſatzung iſt am 24. d. über die gerechten Beſchwerden und Petitionen hinſichtlich der katholiſch-kirchlichen Angelegenheiten des Cantons Glarus mit Stimmenmehrheit zur Tagesordnung geſchritten, obgleich die Urkantone, Freiburg und Zug die triftigſten Gründe zu Gunſten der Bedrückten vorbrachten.

Teutſchland.

München, 28. Aug. Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus iſt dieſen Morgen nach 4 Uhr hier angekommen, und wieder beim ruſſiſchen Geſandten abgeſtiegen. Gegen 10 Uhr empfing er den Beſuch Sr. Maj. des Königs, und ſah darauf in deſſen Begleitung mehrere Merkwürdigkeiten, zu deren Beſichtigung bei ſeinem erſten Hierſeyn die Zeit gefehlt hatte. Auch einige Ateliers von Künſtlern wurden von den Majeſtäten beſucht. — JJ. MM. der König und der Kaiſer erſchienen abends im Theater und wurden von dem Publicum durch Aufſtehen begrüßt. Nach dem Theater ſetzte ſich der Kaiſer in den Reiſewagen, um ſich nach Friedrichshafen zu begeben, von wo er, wie man hier beſtimmt verſichert, mit Sr. Maj. dem König von Würtemberg ſich nach Augsburg begibt.

Von der Iſar, 28. Aug. Das Frankfurter Journal enthielt vor Kurzem unter der Ueberſchrift: „Die Stellung des Papſtes in der Angelegenheit des Erzbiſchofs von Köln", einen Artikel, welcher auf die Veränderung der Geſinnungen des römiſchen Hofes gegen Preußen, wie dieſe in der neueſten Zeit ſtattgefunden und insbeſondere ſich in der Allocution des Papſtes kundgegeben habe, aufmerkſam machte. Da hiebei erwähnt wurde, daß Hr. Ritter Bunſen vor Allem Aufſchluß zu geben im Stande ſeyn müſſe, wie und wodurch dieſe Veränderung hervorgerufen worden ſey, ſo möge hier ein Fragment folgen, welches in Verbindung mit den geeigneten Stellen aus der päpſtlichen Darlegung hinlänglich darſtellen dürfte

Digitized by Google

warum der römiſche Stuhl, durch die Anforderungen des Hrn. Bunſen immer weiter und weiter gedrängt und getrieben, als er die Gränze erreicht, mit einemmale ſich wandte und mit der Allocution das ganze Gebäude jener Conceſſionen vernichtete, die nur ein beinahe unbegränztes Vertrauen auf Gerechtigkeit und Billigkeit der anderen Seite zugeſtehen konnte.

Auszug aus einem Berichte des Miniſterreſidenten Hrn. Bunſen zu Rom vom 2. Sept. 1831 an das königl. Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc. ꝛc. „So weit, glaube ich, hat auch mein Verfahren jedenfalls ſeinen Zweck erreicht; der Papſt iſt auf die Ideen einer Modification eingegangen, obgleich nicht ohne Schmerz und Widerſtreben. Monſignor Polidori, dem er, als in theologiſchen Sachen ſehr erfahren und mit dem Papſt vertraut, neben dem Staatsſecretär aufgetragen hat, mit mir darüber zu reden, hat mir hierüber folgende Eröffnung gemacht: „„Seine Heiligkeit haben zuvörderſt ſein Erſtaunen und Bedauern ausgedrückt, daß die königl. Regierung dem Papſt nicht erlauben wolle, als Papſt zu reden, was zu unterlaſſen er als unabhängiges Oberhaupt der Kirche nicht entſchuldigt werden könne, anſtatt ſich mit den Biſchöfen zu verſtändigen, die ihr Gewiſſen mit den Umſtänden, worin ſie ſich befinden, und ihrer ganzen weniger unabhängigen Lage beruhigen könnten. Nicht ſo habe man zu Zeiten Friedrichs des Großen gedacht, wo man ſich mit einer viel weniger ſagenden Verfügung begnügt und doch dadurch ein practiſches Reſultat erreicht habe, mit dem man offenbar zufrieden ſey. Auch in der Unterhandlung über die Circumſcriptions-Bulle von 1820 bis 1821 habe Preußen dadurch Manches vor anderen voraus erhalten, daß es den römiſchen Hof nicht hinſichtlich der Formen zu ſehr eingeengt. Abgeſehen hievon, ſey es aber eine höchſt ſchwierige und das Anſehen päpſtlicher Verfügungen gefährdende Forderung, Breven, die vom Papſt unterzeichnet, einregiſtrirt, abgeſandt, auch hier und da bekannt geworden wären, ganz zu vernichten. Hievon finde ſich kein Beiſpiel.““ (Ich habe nicht in meiner Note geſagt, daß man vergebens verſucht habe, ſich auf den Grund dieſer Breven mit den Biſchöfen zu vereinigen, wenigſtens um von ihnen zu erfahren, **worüber** ſie etwa Scrupel haben möchten, um ſie dann auf irgend eine Weiſe zu beruhigen — wie es irgend möglich geweſen wäre) „„Er, der Papſt, müſſe alſo annehmen, daß ein ſolcher Verſuch nicht gemacht ſey. Das ſey hart für den heil. Stuhl und perſönlich für Ihn. — Nur aus Verlangen, Sr. Maj. dem Könige einen Beweis zu geben, wie Ihm kein Opfer zu groß ſey, dießſeits der Verletzung ſeines Gewiſſens, habe er ſich entſchloſſen, über dieſe Bedenklichkeiten hinwegzugehen ꝛc. ꝛc.!““ — Sollte vielleicht dem Frankfurter Journal dieſes Actenſtück, deſſen Authenticität wir zwar nicht verbürgen, das wir jedoch aus ganz zuverläſſiger Quelle erhalten haben, nicht genügen, um zu zeigen, daß nur, nachdem er bereits Unglaubliches geduldet, der römiſche Stuhl zu der Europa nicht erregenden, aber erſchütternden Allocution, die Ihm das Frankfurter Journal ſo ſehr übel nimmt, ſeine Zuflucht genommen, ſo können wir noch einige andere ähnliche Documente folgen laſſen, wenn die Blätter auf der Gegenſeite von ihren unbilligen Angriffen gegen den römiſchen Stuhl nicht abſtehen ſollten. (M. p. Z.)

Speyer, 28. Aug. Die geſtrige General-Verſammlung der Rheinſchanz-Bexbacher Eiſenbahngeſellſchaft konnte von vorn herein eigentlich glänzende Ergebniſſe nicht liefern. Deſſen ungeachtet hatte ſie das wichtige Reſultat, den Actionären die doppelte Gewißheit zu verſchaffen, erſtlich, daß die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht eines Aufgebens des ganzen Unternehmens keineswegs gegründet iſt, und zweitens, daß hier mit einer Offenheit verfahren wird, welche die Betheiligten vor den Veruntreuungen ſicher ſtellt, die, bei der Heimlichkeit des Verfahrens in manchen fremden Eiſenbahngeſellſchaften, mit allem Grunde befürchtet werden müſſen. (Sp. Ztg.)

* **Frankfurt**, 28. Aug. Die große Zahl reiſender Fürſten und Miniſter, wie wir ſie dieſes Jahr ſehen, ſah man noch nie, und es gehört die erwachte Luſt zu Reiſen nicht zu den geringeren Früchten des Friedens, ſie geben Bekanntſchaft mit den Wünſchen und Bedürfniſſen des Volkes, ſie nähren eine achtbare Popularität, und geben Schätze in die Hände zurück, aus welchen ſie empfangen werden. Beſonders Rußland wird vielen Vortheil von der näheren Bekanntſchaft ziehen, welche es durch die Reiſe des Thronfolgers, des ganzen kaiſerlichen Hauſes, der zahlreichen Umgebung des Hofes und ſo vieler Großen des Czarthums in's Ausland macht. Wenn engliſche und franzöſiſche Blätter den Ruſſen überhaupt noch dem Bären gleich ſchildern, ſo ſahen die durchreiſten Gegenden doch, wie fein geſittet das kaiſerliche Haus und ſeine Hofleute ſind; es ſahen die nordiſchen Miniſter, daß auch ohne die Bande unbeſchränkter Herrſchaft Regierungen in allen Formen gedeihen, ſie ſahen glückliche Könige in Mitte glücklichen Volkes, die keinen Zwang kennen, als Recht und Geſetzlichkeit in conſtitutioneller Begränzung. Aber auch außer den vielen Reiſen fürſtlicher Perſonen bietet unſer Fremdenblatt eine intereſſante Miſchung Fremder dar, die hieſige Stadt beſuchen, auf längere oder kürzere Zeit ſich aufhalten, oder auch nur übernachten. So gab das geſtrige Verzeichniß der Fremden, die an **einem** Tage angelangt ſind, Reiſende aus Berlin und Petersburg, aus Mailand, aus Hamburg, aus Amſterdam, Namur, Metz und Paris, Wilna, München, London, Wien, Koblenz, Braunſchweig, Lüttich, Lüneville, Augsburg und Prag, Stuttgart, Chemnitz und Kaſſel, Kopenhagen und Liverpool, Koburg und Karlsruhe, Bremen, Neumarkt und Zweibrücken, Leipzig und noch dreißig anderen Städten. So verſchiedenartig die Heimath dieſer Leute, ſo verſchiedenartig ſind die Charakter, Titel und Dienſteigenſchaften dieſer Fremden. Großer Antheil an ſo vielem Beſuche von Nichtkaufleuten muß doch immer der bald beginnenden Meſſe zugeſchrieben werden, welche der Schauluſt immerhin ein weitrs Feld eröffnet.

Mannigfaltiges.

Das Fahrzeug des Schiffers Anton Schneider von Bamberg, mit einer Ladung von einigen hundert Centnern, größtentheils Nürnberger Holzwaaren und Schmalte, trieb am 28. Aug. vor Mainz gegen ein anderes Schiff ſo heftig, daß die Seite des erſteren eingedrückt wurde, und das Fahrzeug mit ſämmtlichen Waaren verſank, wodurch dieſelben theils ſtark beſchädigt wurden, theils gänzlich zu Grunde gingen. Doch ſind, da ſchnelle Hülfe kam, Schiff und Waaren wieder aus dem Waſſer hervorgezogen worden.

Mademoiſelle Griſi hat in London an einem einzigen Abende 60,000 Frcs. gewonnen; Lablache läßt ſich von der Königin Victoria eine Singſtunde mit 40 Guineen bezahlen; Laporte, der Director des italieniſchen Opernhauſes in London, verdiente in dieſer Saiſon 50,000 Pf St. Die Dem. Elßler tanzen in London auf Haufen von Guineen und Banknoten, und Dem. Taglioni, die in Hamburg und Dobberan tanzte, bekam für einen Abend 1000 Thlr. Eine andere Tänzerin, Dem. Celeſte, die es müde iſt, in London Millionen zu gewinnen, hat Europa verlaſſen, um in Baltimore in einem Palaſte auszuruhen, den ſie dort bauen laſſen will, und der an Pracht und Luxus die königlichen Schlöſſer übertreffen ſoll.

Die Metzer Zeitung vom 24. d. meldet: „Der Aſſiſenhof von Metz hat geſtern ein Mädchen aus Thionville zum Tode verurtheilt, welches **ſieben** an ihren **eigenen** Kindern begangener Kindermorde ſchuldig befunden wurde.“

Frankfurter Blätter erklären die geſtrige, zuerſt von der Kölner Zeitung gegebene, Nachricht von den Projecten des Oberpoſtraths Müller wegen Beſchleunigung der engliſch-belgiſchen Poſten für unwahr.

Aus Berlin wird unterm 21. Aug. geſchrieben: Zu vieler Beluſtigung hat hier Stoff gegeben, daß der hieſige Polizeirath Dunker, der an der Spitze unſerer executiven Sicherheitspolizei ſteht, vorge-

Digitized by Google

ſtern in ſeiner Privatwohnung nicht allein beſtohlen, ſondern förmlich ausgeplündert worden iſt. Durch zwei früher beſtrafte Diebe, deren er ſich als Fänger bediente, erhielt er die Nachricht, daß zwei ſehr gefährliche Verbrecher von ihnen im Voigtlande, einem ſehr entfernten Stadtviertel, entdeckt worden wären. Von ſeiner Amtspflicht, wie immer, tief durchdrungen, eilt er ſchnell dahin, läßt aber einen Gendarmen in ſeiner Wohnung zurück. Bald darauf erſcheint ein dritter ſeiner Handlanger, und befiehlt dem Gendarmen im Namen des Polizeiraths, eiligſt zu ihm ſich zu verfügen. Als nun auf dieſe Weiſe die Wohnung menſchenleer geworden war, erſcheinen zwei andere unbekannte Diebe, eröffnen alle Gemächer mit Nachſchlüſſeln und nehmen Alles mit, was nur irgend tragbar iſt. Die drei bekannten Polizei-Vigilanten, wie man ſie hier nennt, ſind gefänglich eingezogen, betheuern aber laut ihre Unſchuld, und werden ſchwerlich etwas geſtehen, nach ihrer Entlaſſung aber die Beute mit den wahren Dieben theilen.

Bekanntmachung.

Sonntag den 26ten dieſes Monats in der Zwiſchenzeit von 8 1/4 bis 11 1/4 Uhr nachts wurden aus einem Hauſe in der Herſtallgaſſe dahier, mittels gewaltſamen Einbruches, nachſtehende Gegenſtände entwendet:

1) 106 fl. 48 kr. baares Geld, beſtehend in 15 ganz neuen bayeriſchen Kronthalern vom Jahre 1837, dann einigen alten bayeriſchen Kronthalern mit dem Bruſtbilde des Königs Max und mehreren öſterreichiſchen Kronthalern, nebſt einem 6kr.-Stücke, zuſammen in einer Rolle mit 73 fl. überſchrieben, dann in einer Rolle 27 ganz neuer bayeriſcher Guldenſtücke vom Jahre 1838 dann zwei alten bayeriſchen Marienthalern und noch zwei neuen bayeriſchen Guldenſtücken vom Jahre 1838. Dieſes Geld befand ſich ſämmtlich in einem groben Geldſacke, der noch überdieß mit einem blau, weiß und roth quadrirten, baumwollenen, mit den Buchſtaben v. R. gezeichneten Sacktuche umbunden war.

2) Zwei Piſtolen von franzöſiſchem Caliber ohne Ladſtock mit der Jahreszahl 1810. Beide Piſtolen ſind Commis-Piſtolen mit der Mündung eines Carabiners, haben auf beiden Läufen die kaiſerliche Krone, ſodann an den Schlöſſern „Manufacture imperiale" eingravirt, und iſt auf einer derſelben der Manufacturort „Etienne" beigeſetzt. Die Garnitur derſelben iſt ſtark von Meſſing, und die Schäfte haben verſchiedene Eindrücke.

Der Verdacht dieſes Diebſtahls fällt zur Zeit auf einen noch unbekannten Menſchen, welcher einen dunkelblauen Oberrock anhatte, und einen runden Huth trug; dieſer Menſch war mittlerer Größe und nicht gar ſtarker Statur.

Indem man dieſen Diebſtahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, erſucht man ſämmtliche Juſtiz- und Polizeibehörden, im Entdeckungsfalle des Entwendeten oder des Thäters ſchleunigſt Nachricht anher zu ertheilen.

Aſchaffenburg den 28ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köhler.

[796 a 3] **Bekanntmachung.**

Die nachbeſchriebenen Realitäten des Gärbermeiſters Jakob Anton Biegen werden am

Mondtag den 8ten October dieſes Jahres nachmittags 2 Uhr

im Kreisgerichts-Locale dahier einer wiederholten öffentlichen Verſteigerung unterworfen, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden. Die Verſteigerung geſchieht nach §. 64 des Hypoth.-Geſetzes, und da es bei den zu Nro. 1 bis 8 incluſ. erwähnten Realitäten die dritte Verſteigerung iſt, wird der Hinſchlag derſelben an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungspreis erfolgen.

Aſchaffenburg den 21ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Wohnhaus im Löhrgraben ſub Lit. A. Nro. 70. Daſſelbe enthält zur ebenen Erde einen geräumigen gewölbten Keller in den Berg und zwei große Werkſtätten, im zweiten Stocke fünf heizbare Zimmer, drei Kammern, eine Küche und einen großen Speicher, rechts vom Wohnhauſe einen Hof, und in demſelben einen Viehſtall und einen Backofen, gegen den Berg einen Garten.

2) Das Nebenhaus (die Gärberei), enthaltend gleicher Erde eine große Werkſtätte mit einem Pumpenbrunnen, im zweiten Stocke eine große Lohkammer und Schwarzwaſchkammer, dann vor der Gärberei einen Hof mit mehreren Gruben und mit gedeckten Lohrahmen.

3) 1 Morgen 5 Ruthen Weinberg im Ziegelberg, neben Hrn. Pfarrer Möſel ſel.

4) Eine Mühle, in Dämmer Markung gelegen, beſtehend in Wohnhaus, Scheuer, Mühlbau und Nebenbau mit einem Lohmahlgang und Malzgang.

5) 1 Viertel 20 Ruthen Acker und Garten, bei dieſer Mühle liegend, 6) 1 Viertel Acker, an den unteren See ſtoßend, 7) 1 Viertel „ am unteren See neben dem Weg, 8) 1 Viertel 15 Ruthen Acker am oberen See,	in Dämmer Markung gelegen.
9) 9 Viertel 14 Ruthen Acker im neuen Riegfeld, neben Matthes Immerſchitt, 10) 9 Viertel 18 Ruthen Acker daſelbſt, neben Jakob Fiſcher, 11) 5 Viertel 7 Ruthen Acker ober dem Gäßchen, neben Anton Wienand, 12) 1 Viertel 13/8 Ruthen Acker ober dem oberen Fußfall, neben Heinrich Fiſcher alt,	in Leiderer Markung gelegen.

[797 a 2] Im Concurſe des Georg Beckmann von Sailauf wird der Prioritäts- und Diſtributions-Beſcheid am

Samstag den 1ten September l. J.

zur Publication an die Gerichtstafel angeheftet, wo er 30 Tage lang den Intereſſenten zur Einſicht hängen bleibt.

Aſchaffenburg den 29ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtsprakt.

[798 a 2] In der Wohnung der Wittwe des verlebten königl. Landgerichts-Phyſicus Dr. Wenzel, hinter der Pfarrkirche dahier, werden

Mittwoch den 5ten September l. J. nachmittags 2 Uhr

mehrere Mobilien, als:

Canapee, Stühle, ein Schreibtiſch, zwei Tiſche mit Marmorplatten, Bettladen, Bettungen, Zinn ꝛc. ꝛc., dann einige muſicaliſche Blas-Inſtrumente,

an den Meiſtbietenden **gegen gleichbaare Bezahlung** öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg am 29ten Auguſt 1838.

[799 a 2] Mondtags den 3ten September l. J. nachmittags 2 Uhr werden mehrere gut erhaltene Mobilien, als: Canapee mit ſechs Seſſeln, Spiegel u. dgl., gegen gleichbaare Bezahlung öffentlich verſteigert im Hauſe der Frau Bäckers-Wittib Feller.

---

[800] **Frohſinn-Geſellſchaft.**

Künftigen Sonntag den 2ten September wird die Frohſinn-Geſellſchaft eine Partie auf den Hof Rauenthal veranſtalten, wozu die Herren Mitglieder mit der Bemerkung eingeladen werden, daß der Geſellſchafts-Traiteur für die nöthigen Speiſen und Getränke ſorgen wird.

Der Ausſchuß.

[791 b 3] Unterzeichneter macht ſeinen Gönnern und Freunden die Anzeige, daß er ſeine bisherige Wohnung zwiſchen den Thoren verläßt und von Mondtag dem 3ten September an das vormals Deuque'ſche Handlungshaus, dem Gaſthauſe zum Rieſen in der Herſtallgaſſe gegenüber, bezieht.

Aſchaffenburg den 28ten Auguſt 1838.

J. Schneider, Metzgermeiſter.

[801 a 3] In dem Hauſe Lit. B. Nr. 43 nächſt der Briefpoſt iſt im zweiten Stock ein Logis von fünf heizbaren Zimmern mit der Ausſicht gegen den Main, nebſt Küche, gemeinſchaftlicher Waſchküche, verſchloſſenem Keller, Speicher, Holzbehälter und zwei Kammern, vom 1ten October l. J. an zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Baumgärtner, Kaufmann, von Nürnberg; Frau Dietzel, von Hanau. Im bayer. Hof: Hr. Doctor Schminke u. Hr. Ochs, Kaufmann, von Frankfurt; Hr. Schuchbauer, Fabricant, u. Fräul. Schiler, von Würzburg; Hr Gundlach, Gutsbeſitzer, von Bingen. Im Freihof: Hr. Obriſt v. Heimert, von Frankfurt; Hr. Poſtdirector Tiſſen, von Wiesbaden; Hr. Regierungsrath Freiherr v. Harthauſen, von Berlin; Hr. Lieutenant v. Löwe, von Offenbach; Hr. v. Erlander, von Frankfurt; Hr. Freiherr v. Wolfskehl, von Büdingen; Hr. Hamburger, Juwelier, von Fürth; Hrn. Kaufleute Migault von Bremen, Seiſſer von Würzburg, Röhrig von Barmen, Georgi von Elberfeld, Schram von Crefeld, Brebacher u. Lichtenſtädter von Fürth. Im Mainzer Hof: Hr. Kempie, Fabricant, von Neukirch. Durchpaſſirt: Se. Durchl. der Fürſt Karl Auguſt von Salm-Horſtmar, Wild- und Rheingraf, von Köſeld; Se. Erl. der Graf Franz von Solms zu Rödelheim und Aſſenheim, von Aſſenheim; Hr. Bacchomala, k. k. öſtr. Cabinetscourrier, von Wien nach Mainz; Hr. Amedee, k. belg. Courrier, von Wien nach Brüſſel.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 208 — 1. September 1838.

Spanien.

Eine telegraphiſche Depeſche meldete unlängſt, das von dem Cabrera'ſchen Carliſtencorps beſetzte Morella ſey von den Chriſtinos unter Oraa's Befehle erſtürmt worden. Dieſe Nachricht hat ſich bisjetzt nicht nur nicht beſtätigt, ſondern es heißt nun auch, Oraa ſey bei dreimaligem Sturme jedesmal zurückgeſchlagen und zuletzt genöthigt worden, die Belagerung des wichtigen Platzes aufzuheben und ſich nach Alcaniz zurückzuziehen, nachdem er, unterweegs von Cabrera's Hauptcorps angegriffen, ſeine Artillerie und einen Theil ſeines Truppencorps in der Gewalt des Feindes habe zurücklaſſen müſſen. Der General San Miguel ſoll ſich unter den verwundeten Carliſten befinden.

In der Nähe Morella's, zu Saragoſſa waren am 20. Aug. unter den Nationalgardiſten heftige Streitigkeiten ausgebrochen, wobei mehrere getödtet und verwundet wurden. Dem Stadtrath gelang es zuletzt durch energiſche Mittel die Ruhe wieder herzuſtellen; 11 Nationalgardiſten wurden zur Deportation verurtheilt.

Don Carlos hat am 21. Aug. über Holland wieder 800,000 Francs erhalten. Sein Hauptquartier iſt jetzt wieder zu Onate. — Sein Obergeneral Maroto hat am 18. zu Eſtella mehrere Offiziere wegen Einverſtändniſſes mit den Fueriſten verhaften laſſen.

Frankreich.

Paris, 29. Aug. Die verbreitete Nachricht, der Erzbiſchof von Paris werde das Tedeum für die Geburt eines neuen Thronerben nicht perſönlich abhalten, hat ſich nicht als gegründet bewährt. Doch allgemein wird die **Allocution** dieſes hohen Prälaten beſprochen. Derſelbe empfing nämlich geſtern den König beim Eintritt in die Notredamekirche mit folgender Anrede: „Sire! Bekleidet mit den reichen Zierrathen, welche die Kirche der Stadt Paris Ihrer Munificenz dankt, freut ſie ſich mit dem katholiſchen Frankreich, das heißt faſt ſagen mit ganz Frankreich, der feierlichen, heute ihrem Glauben dargebrachten Huldigung; ſie nimmt erkenntlich vor Maria's Altar das Pfand der Hoffnung und der Sicherheit an, welches Ihre Gegenwart an dieſem Tage der Dankſagung der alten und heiligen Religion Ihrer Väter darbringt, dieſer Religion, die ſtets den Ruhm und das Glück unſerer Nation gemacht hat. Sire! Unſere Wünſche können nicht verborgen bleiben im Innerſten unſerer Seele. Wir hören nicht auf, Gott durch die Fürbitte ſeiner erhabenen Mutter anzuflehen, daß er die Zeiten der Prüfung abkürzen und den Augenblick ſeiner Barmherzigkeit beeilen möge, wo alle Franzoſen vereint ſeyn werden in den Banden deſſelben Glaubens und in denen der Liebe, die er einflößt, ſo daß es dann unter uns, nach dem Wort unſeres Herrn Jeſus Chriſtus und durch die Gnade ſeines heiligen Herzens, nur **eine** Heerde und **einen** Hirten gebe." — Der König antwortete: „Stets komme ich in dieſe Kirche mit Beeiferung, dem Allmächtigen meine Huldigung darzubringen. Ich fühle mich beglückt, daß ich beitragen konnte, Mißgeſchicke, die mein Herz tief beklagt hat, wieder gut zu machen. Indem ich dem Höchſten danke für den beſonderen Schutz, den er meiner Perſon, ſie zu bewahren, bei ſo vielen Gelegenheiten hat angedeihen laſſen, finde ich mich heute doppelt dazu verpflichtet, da ich mich nähere, ihm Dank zu ſagen für die Fortpflanzung meiner Nachkommenſchaft und für alle Wohlthaten, die ſeine Hand über Frankreich, über meine Familie und über mich ausgeſchüttet hat. Ich rufe ihn an, ſeine Gnade dauern zu laſſen, und komme in dieſem Vorhaben, meine Bitten mit den eueren zu vereinen und den Segen des Höchſten auf Frankreich und auf uns herabzuflehen." — Es iſt allgemein bemerkt worden, daß der König vermieden hat, auf das verſteckte Anſpielen des Prälaten zu antworten. Das „Journal des Debats" ſucht indeß den Eindruck der Anſpielung des Erzbiſchofs zu lähmen, indem es bemerkt: Die Religion laufe keine Gefahr mehr, der katholiſche Clerus ſey nie allgemein geachteter, weiſer, mäßiger geweſen; was wolle man mehr? „Die Zeiten der Prüfung waren die geweſen, wo die Regierung mit einer noch ungewiſſen und angefochtenen Macht wider durch unbeſonnene Provocationen aufgeregte Leidenſchaften kämpfte. Wie hätte ſie, zu ſchwach, um ſich ſelbſt zu vertheidigen, Die ſchützen können, welche einer feindlichen Fahne folgten und ſich als Verſchworne um die Altäre gruppirten? Doch dieſe Zeiten ſind jetzt fern. Die Stärke der Regierung und die Einſicht des Landes haben den Altären den ihnen ſchuldigen Reſpect wieder gegeben. Mehr verlangen, öffentlich mit der **Hoffnung** auf Veränderungen (conversions — Bekehrungen) prahlen, welche unſere Sitten noch mehr als unſere Geſetze verwerfen, hieße den Geiſt ſeines Jahrhunderts verkennen, ohne dem Geiſte der wahren Religion zu gehorchen, welche beſſer inſpirirt, toleranter und milder iſt."

Mehrere Oppoſitionsblätter verſichern, der Erzbiſchof von Paris habe, ehe er darauf einging, den Grafen von Paris zu taufen und perſönlich das Tedeum zu halten, zur Bedingniß die Zurückgabe des Pantheons (der ehemaligen Genovefenkirche) zu gottesdienſtlichen Zwecken und den Wiederaufbau des erzbiſchöflichen Palaſtes gemacht. Das Cabinet hätte anfangs nicht darauf eingehen wollen; zuletzt habe man ſich jedoch gegenſeitig durch Nachgeben verſtändigt. Ein miniſterielles Blatt entgegnet heute hierauf: „Dieſe Unterſtellungen ſind gänzlich falſch. Jedermann begreift leicht, welche Gründe hoher Angemeſſenheit die Dazwiſchenkunft des Prälaten herbeigeführt haben. Wenn es aber den Erzbiſchof beleidigen hieße, wollte man annehmen, er habe Bedingungen geſetzt auf die Ausübung ſeiner Amtsfunction, ſo heißt es ebenſo die Regierung verletzen, wenn man ſupponirt, ſie habe derartige Bedingungen angenommen oder angeboten."

Die Oppoſitionsblätter wollen wiſſen, die Herzogin von Orleans habe unmittelbar nach ihrer Entbindung den König dringend um Ausdehnung der Amneſtie auf die flüchtigen politiſchen Verbrecher gebeten, allein das Miniſterium habe widerſprochen. Miniſterielle Blätter erklären dieſe Nachricht für unwahr. Allein da den Oppoſitionsblättern im Publicum mehr Glauben geſchenkt wird, als den Organen des Cabinets, ſo hat die Nachricht in der öffentlichen Meinung eine böſe Wirkung hervorge-

bracht, und die Oppoſitionsblätter geben geharniſchte Artikel, um die angebliche Hartnäckigkeit des Cabinets ſtreng zu tadeln.

In ſeiner Antwort auf die Anrede des Juſtiz- und Cultminiſters Barthe ſprach der König: „Ich hoffe, daß meinen Enkel der Geiſt unſerer Staats-Einrichtungen durchdringen, daß er einſehen wird, wie er nur durch Achtung der Rechte Aller den ſeinigen Achtung verſchaffen kann, und daß er nicht vergeſſen wird, von welcher Wichtigkeit es iſt, ſich vor der für die Könige, wie für die Nationen gleich verderblichen Eingriffs- und Neuerungs-Wuth zu hüten. Verſuchen wir es, uns mehr und mehr vor der Gefahr des Strebens, die Vervollkommnung zu weit zu treiben, zu wahren, und mißtrauen wir vornehmlich den Täuſchungen und eiteln Theorien, deren Ausführung zu oft zu dem Sturze der Regierungen und der Zerrüttung der Geſellſchaft führt!“

Die legitimiſtiſche „Gazette“ fährt fort, ihren Aerger über die Geburt eines neuen Orleansniſtiſchen Prinzen durch Spott an Tag zu legen. So verſichert ſie unter anderen: der dem Neugebornen ertheilte Titel eines Grafen von Paris habe die Gemeinden extra Muros der Hauptſtadt, welche auch bei der Barricadenrevolution mitgefochten, und daher jetzt ihren Antheil ſo gut wie die Hauptſtädter an der Titelehre haben wollten, zu Beſchwerden bei dem Könige veranlaßt, und man ſey jetzt am Hofe Willens, den Titel des Grafen von Paris zu vermehren, ſo daß er die Worte enthielte: „Graf von Paris und der Bannmeile.“

Wer in Betreff der Jahrestage abergläubiſch iſt, der könnte es für ein übles Vorzeichen halten, daß der Graf von Paris am Bartholomäustage (24. Auguſt) geboren iſt. Das miniſterielle Blatt „la Preſſe“ iſt, um ein glückliches Zuſammentreffen zu Stande zu bringen, ſo gefällig, den Ludwigstag, den Namenstag Ludwigs IX., des Heiligen, und Ludwigs XIV., des Großen, der nach dem Kalender erſt am 25. iſt, auf den 24. zu verſetzen.

Geſtern Abend war ein Gaſtmahl von 320 Gedecken in den Tuilerien.

Die bei Gelegenheit der Geburt des Grafen von Paris an die Departements erlaſſene telegraphiſche Depeſche enthielt auch folgende Phraſe: „Die Entbindung iſt ſehr glücklich geweſen. Der Hr. Herzog und die Frau Herzogin von Orleans, ſowie der neugeborne Prinz fahren fort, in dem befriedigendſten Geſundheitszuſtande ſich zu befinden.“ — Hierzu bemerkt eine Zeitung von Nantes: „Wir wüßten nicht, daß die Entbindung der Prinzeſſin Helene die Geſundheit ihres Gemahls gefährden ſollte, oder hätte der Herzog von Orleans etwa den Gebrauch einiger Völkerſchaften Nordamerica's angenommen, deren Männer ſich zu Bette legen, wann die Frauen niederkommen?“

— Die Diplomatie fängt die Complicationen, welche ſich zwiſchen Frankreich und der Schweiz erhoben haben, als ſehr ernſt zu betrachten an. Von Seiten der Schweiz ſcheint bis jetzt keine Nachgiebigkeit zu erwarten zu ſeyn. Das franzöſiſche Miniſterium, ſeiner Seits, hat den auswärtigen Mächten erklärt, daß es zu jedem Preiſe nicht bloß eine temporäre Ausweiſung des Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte aus dem Gebiete der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, ſondern die Ausweiſung deſſelben auf Lebenszeit wolle. Der Herzog von Montebello iſt in den erſten Tagen des nächſten Monats in Paris aus der Schweiz zurückerwartet, und ſchon heißt es, mehrere Regimenter hätten den Befehl erhalten, nach dem Jura zu marſchiren, ohne Zweifel, um die Drohungen in Ausführung zu bringen, die dem Vorort in den zwei von dem Herzog von Montebello überreichten Noten gemacht wurden. In den diplomatiſchen Cirkeln fängt ſich das Gerücht zu verbreiten an, die Polizei habe neue Entdeckungen gemacht, welche mehr als je die Entfernung des Prinzen Louis Napoleon aus der Schweiz unerläßlich machen ſollen. Man ſpricht von einflußreichen und gefährlichen Parteigängern, welche dem Prinzen gelungen ſey für ſeine Sache zu gewinnen, und von deren Plänen, den erſten günſtigen Augenblick zu einem neuen Inſurrectionsverſuche zu benutzen.

— Chaltas, welcher den in der jüngſten Zeit an's Tageslicht gekommenen und ſo vielfach beſprochenen Handel mit falſchen diplomatiſchen Actenſtücken getrieben, iſt auf die Erklärung der Chambre du Conſeil, daß kein Grund zu einer Anklage vorliege, in Freiheit geſetzt worden!

Niederlande.

Brüſſel, 28. Aug. Ein Senator Lefebvre-Meuret hat an den Hauptredacteur des „Eclair“ und der „Emancipation“ ein Schreiben von Paris aus gerichtet, worin er es für eine Verhöhnung erklärt, daß Belgien den 24 Artikeln unterworfen ſeyn ſollte; der geſunde Menſchenverſtand weigere ſich, eine Uebereinkunft gelten zu laſſen, welche die Gegenpartei nach Belieben annehmen und verwerfen könne und zwar, wann es ihr gut dünke. Inzwiſchen wäre es eine Thatſache, daß die 24 Artikel im Senat von der Mehrheit nur mit der förmlich und klar ausgeſprochenen Einſchränkung votirt worden, daß ſie dieſes nur gezwungen und nothgedrungen thäten. Eine ſolche Quaſieinwilligung, die man mit dem Piſtol auf der Gurgel abgenöthigt hätte, möge in den Augen der Diplomaten gut und gültig ſeyn, Belgien aber dürfe ſich nicht für gebunden halten, wenn es nicht gebunden ſeyn könne. Dann meint er, 100,000 Mann mit zwei Dutzend veſter Plätze könnten dem belgiſchen Boden wohl Achtung verſchaffen.

Ein vornehmer Freimaurer, Hr. Rouppe, letzter Bürgermeiſter von Brüſſel, hat ſich einige Tage vor ſeinem ganz plötzlich eintretenden Tode bekehrt. Der Kranke hat gar keinen Anſtand genommen, eine förmliche Losſagung von der Freimaurergeſellſchaft, wie ſolche die Kirche von Denen erfordert, welche die heil. Sacramente empfangen wollen, abzulegen. Dieſe Bekehrung hat zu Brüſſel ſehr viel Senſation erregt. (Hieraus widerlegt ſich am Beſten das verbreitet geweſene Gerücht, Hr. Rouppe habe auf dem Sterbebette die Tröſtungen der Religion von ſich gewieſen, und nur beſondere Rückſichten hätten den Erzbiſchof bewogen, dem Verſtorbenen die kirchlichen letzten Ehren nicht zu verſagen.) (Univers.)

Teutſchland.

München, 29. Aug. Heute bei Tagesanbruch zog mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel die Garniſon der Reſidenzſtadt in das Lager nach Augsburg ab. Das Infanterie-Leibregiment wurde von Sr. Durchl. dem Herzog Max v. Leuchtenberg bis an den Burgfrieden begleitet. Das Regiment Kronprinz, das ſtärkſte, rückte unter dem Commando Sr. k. Hoh. des Kronprinzen um 6 Uhr aus der Caſerne. An dem Dachauer Schlagbaum ließ Se. k. Hoheit das muſterhafte Regiment vorbeidefiliren. Die Soldaten brachten ihrem geliebten Proprietär ein donnerndes Lebehoch aus.

Hr. Staatsrath v. Grandauer liegt ſehr gefährlich krank darnieder.

„Der ſchöne Rabbi Moſes Sachs aus Jeruſalem“ (wie ſich Fürſt Pückler-Muskau in ſeinem Semilaſſo ausdrückt), der ſeit dem März die hieſige Univerſität zu ſeinem großen Vortheile und mit unermüdeten Studien frequentirte, kehrt in dieſen Tagen in ſeine orientaliſche Heimath nach Paläſtina zurück, um dort die großartige Idee, welche ihn nach Europa führte: „von da Sitte und Cultur nach dem Oriente zu verpflanzen“, in das Leben zu bringen.

Die allerhöchſte Willensmeinung, daß die Officiere die Hüte und Schirmmützen nicht mehr abzunehmen haben, findet nach neueſter Beſtimmung nur in jenem Falle ihre

Anwendung, wenn dieſelben zu Pferde ſind, oder den Unterofficieren und Soldaten eine Ehrenbezeugung zu erwiedern haben. Bei allen anderen Gelegenheiten werden dieſe Kopfbedeckungen wie bisher abgenommen.

Augsburg, 30. Aug. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, Generaliſſimus der im Uebungslager dahier verſammelten Truppen, iſt geſtern hier eingetroffen und in der für ihn in Bereitſchaft geſetzten v. Schätzler'ſchen Villa, vor dem Gögginger Thore, abgeſtiegen. — Mit dem Aufbau des Lagers geht es nun ohne Hinderniß von Statten. Geſtern wurde auch das ſogenannte Königs-Zelt aus unſerem Zeughauſe in's Lager hinaustransportirt. Es iſt dieß ein altes Zeugniß der bayeriſchen Tapferkeit, eine ruhmvolle Trophäe Max Emanuels aus dem Kriege gegen die Türken. Es beſteht aus rothgefärbtem Filz, iſt nach türkiſchem Geſchmack ſchön decorirt und oben mit dem Halbmonde gekrönt. Schade, daß nicht ein türkiſcher Ambaſſadeur aus Berlin, London oder Wien dem Augsburger Lager beiwohnt!

Am nächſten Sonntag ſoll auf der München-Augsburger Eiſenbahn, welche bereits eine Strecke Weeges von ½ Stunde vollendet iſt, die Fahrt bis zum Unterhaltungsplatze, die Inſel oder der Spickel genannt, vorderhand mit Pferdekraft beginnen.

Von den in München domicilirenden Mitgliedern des Directoriums der München-Augsburger Eiſenbahngeſellſchaft erging eine kräftige Erklärung gegen mannigfaltige Vorwürfe und Angriffe in öffentlichen Blättern. Es heißt darin: „Als am 28. Dec. der Bauplan genehmigt ward, lagerte bereits der Winter über dem Lande, und die ungewöhnliche Härte und Dauer hemmte jede Thätigkeits-Aeußerung auf dem Terrain. Dennoch wurde, ſo ſchwierig und precär dieſes Geſchäft bei ſchneebedecktem Boden ſich auch geſtaltet, der Grunderwerb ſchon im Monate Februar begonnen, und es iſt bis jetzt gelungen, auf dem Weege freier Unterhandlungen ſo weit vorzurücken, daß nur noch wenige Gemeinden noch reſtiren, wo bisher die Unterhandlungsverſuche nicht zu dem gewünſchten Reſultate führten. Anſchließend an die Grundacquiſitionen, begann mit ihnen faſt zugleich die Erdarbeit; daß dieſe indeß zu jener Jahreszeit durch Schnee und Regen häufig unterbrochen wurde, daß in dem Mooſe oft wochenlange Arbeit für das Auge kaum ſichtbar war, bedarf wohl keiner näheren Darlegung. Trotz der anfangs ungünſtigen Witterung, die bis Ende July's d. J. kaum 11 volle wirkliche Arbeitswochen gewährt hatte, ſind die Arbeiten ſo weit vorgerückt, daß in der zweiten Section ſämmtliche Brücken und Durchläſſe im Bau begriffen, mehrere fertig, andere der Vollendung nahe ſind, der Erddamm aber größtentheils vollendet ſteht; ebenſo iſt der Grundbau in der 3. Section theilweiſe völlig hergeſtellt, oder in Arbeit begriffen. In der 4. Section werden die Abzugscanäle gegraben; in der 5. und 6. aber iſt ſtellenweiſe der Grundbau hergeſtellt, wovon eine kurze Strecke bei Augsburg demnächſt mit Pferden befahren werden wird. So haben wir im Ganzen bis Ende July's über 3¾ teutſche Stunden fertigen Grundbau auf doppelte Bahn, und zwar zum größeren Theile in ſchwieriger Gegend und bei hohen Dämmen; und wir glauben die beſtimmte Verſicherung ausſprechen zu dürfen, daß im nächſten Jahre ſchon eine ſehr bedeutende Strecke von München aus mit Locomotiven befahren werden wird; noch beſtimmter aber, und gewiß nicht minder erfreulich läßt ſich aus der bisherigen Berechnung mit Zuverſicht entnehmen, daß trotz der theilweiſen Mehrausgaben, die z. B. bei den Grunderwerbungen durch die nothwendige Mitablöſung abgeſchnittener, unbrauchbarer Parcellen entſtanden ſind, trotz der nothwendigen Erweiterung aller Brücken und Durchläſſe und ihrer Vermehrung, der geſammte Voranſchlag und ſohin das veſtgeſetzte Actiencapital in keinem Falle überſchritten wird."

Meran, 20. Aug. Vor der Brücke bei Unterwais hatten ſich die Schützen aus dem Paſſeyrthal ꝛc. aufgeſtellt, und als der Kaiſer auf ſeiner Reiſe nach Mailand ankam, ſpannten ſie unter lautem Vivat die Pferde aus und zogen den k. Wagen vollends zur Stadt, wo Ihre Majeſtäten in der Poſt abſtiegen. Die Schützen von Meran, in die ſchöne Nationaltracht gekleidet, defilirten dann, von einer guten türkiſchen Muſik geleitet, an dem Kaiſer vorüber; die Schützen von Tyrol, Gratſch, Algund, Partſchins ſchloſſen ſich an dieſe an. Ihnen folgten mit eigener Muſikbande die von Ulten, Lana, Tſcherms und Marlingen; die Paſſeyrer hatten bloß Trommler und Pfeifer, wie ihr alter Landſturm von 1796 und 1809, und es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, wie dem Zuge der kräftigen jüngeren Schützen auch eine Abtheilung von circa 30 Veteranen aus jener verhängnißvollen Zeit folgte, welche alle zum Beweis ihrer Tapferkeit und Treue mit ſilbernen, einige ſogar noch mit einer goldenen Ehrenmedaille geſchmückt waren. Um 3 Uhr geleiteten die Schützen den Kaiſer nach dem Hauptſchloſſe Tyrol. Se. Majeſtät wurde von 2 Paſſeyrern in einem Seſſel getragen; der Erzherzog Johann und das übrige hohe Gefolge ritt auf Bergpferden. Von den umliegenden Dörfern wurde der k. Zug mit Glockenſchall und Böllerſchüſſen begrüßt. Von dem Dorfe Tyrol wurde der Kaiſer von einer Abtheilung Schützen und der Schuljugend mit flatternden Fahnen empfangen. An mehreren Stellen der Straße waren Triumphbogen mit paſſenden Inſchriften errichtet. Als der Zug beim Wirthshauſe anlangte, überreichte die Tochter des Hauſes Sr. Majeſtät einen ſchönen ſymboliſchen Kranz von Edelrauten und anderen ſeltenen Alpenblumen, mit isländiſchem Moos und einem rothen Bande durchflochten, nebſt einem paſſenden Gedichte in tyroliſcher Mundart, welches der Kaiſer huldvoll empfing. — Nachdem der Kaiſer das alte Schloß beſehen, verfügte ſich derſelbe in den Thronſaal des noch bewohnten Schloſſes, und belehnte dann den 5jährigen Enkel von Andreas Hofer mit dem zum Freigute erhobenen Sandhofe. Da der junge Hr. v. Hofer jedoch in Wien krank lag, ſo empfing der jetzige Sandwirth, Andreas Erb, ein Schwiegerſohn A. Hofers, an ſeiner Statt das Lehen, und ſoll auch der Junker bei ihm am Sand als Bauer erzogen werden! A. Erb, ein kräftiger, ſchöner Mann und Hauptmann der Paſſeyrer Schützen, trug dieſelben Kleider und Waffen, welche ſein heldenmüthiger Schwiegervater A. Hofer im Jahr 1809 getragen hatte, und machte darin eine impoſante Figur. Nachdem der feierliche Act der Belehnung vorüber war, geruhte Se. Majeſtät mehrere Kinder aus dem Paſſeyrthal und einige Weiber aus den benachbarten Thälern vor ſich zu laſſen und die dargebrachten Geſchenke an edlen Früchten ꝛc. zu empfangen und davon zu koſten, befahl auch, daß man J. Maj. der Kaiſerin davon hinunter nach Meran bringen ſolle. Der Kaiſer beſah hierauf noch die Schloßcapelle, und ließ dem Schloßcaplan, dem Schloßhauptmann Hofer (einem Vetter und Gefährten A. Hofers, welcher mit 2 goldenen und 2 ſilbernen Medaillen decorirt iſt), ſowie auch dem Schloßportier reiche Geldgeſchenke zuſtellen. Dann ging Se. Majeſtät zu Fuß über St. Peter und Thurnſtein wieder hinab in's Thal, wo bereits die Equipagen harrten, und fuhren dann nach Meran zurück, wo J. M. die Kaiſerin unterdeß einen Beſuch in dem Kloſter der engl. Fräulein gemacht hatte. Abends war unter den Fenſtern der kaiſ. Wohnung Muſik, und die ganze Stadt ſo wie die beiden Paſſerbrücken und die dazwiſchen liegenden Ufer feſtlich illuminirt. Auch ſchimmerte vom Schloſſe herab in 25 Fuß langen Buchſtaben

Digitized by Google

der Namenszug des Kaiſers. Auf den umliegenden Bergen brannten auch Freudenfeuer. — Vom 21. Heute verließen die höchſten Herrſchaften unter dem Vivatrufen des Volks die Stadt und fuhren dem Vinſchgau zu, woher man denn bald den Glocken- und Böllergruß der umliegenden Gemeinden vernahm. Ueberall, wo ſich das hohe Herrſcherpaar ſehen ließ, gab ſich die warme Liebe und Treue des tyroliſchen Volks für ſeinen regierenden Herrn und ſein Haus zu erkennen. (F. Z)

Detmold, 23. Aug. Endlich haben die Landſtände bei der Regierung darauf angetragen, den Katholiken im Land und namentlich der katholiſchen Gemeinde in Lemgo freie Religionsübung zu gewähren und ſie den Lutheranern gleichzuſtellen. Landesreligion iſt nämlich die reformirte; die Katholiken hatten bisher keine vom Staat angeſtellten oder auch nur anerkannten Geiſtlichen, ihnen war, namentlich in Lemgo, der Gebrauch von Glocken unterſagt, und die Trauungen z. B. mußten von proteſtantiſchen Geiſtlichen geſchehen. Uebrigens würde es wohl zu dieſem menſchenfreundlichen Antrage nicht gekommen ſeyn, wenn nicht zufällig zwei Adeliche der erſten Curie der katholiſchen Religion zugethan wären und die Sache in Anregung gebracht hätten. (L. A. Z.)

Meiningen, 27. Aug. Nach einer in dem letzten Regierungsblatte erſchienenen Bekanntmachung hat der bisherige Geheimerath und Chef-Präſident Bahlkampf um ſeine Entlaſſung aus dem hieſigen Staatsdienſte nachgeſucht und dieſelbe vom Herzoge erhalten.

Preußen.

Poſen, 25. Aug. Das Reſultat unlängſt hier ſtattgehabter Hausſuchungen und Verhaftungen iſt noch immer in einen dichten Schleier gehüllt. Vier junge Leute ſind hier in Verwahrſam gebracht, darunter zwei auf der Citadelle; ein Fünfter iſt ſofort nach Berlin transportirt worden, doch ſoll deſſen Vergehen, nach einer Gerüchtsverſion, mit dem der übrigen nicht in Verbindung ſtehen. An fünf bis ſechs Orten ſind außerdem Hausſuchungen gehalten, und Papiere, Briefe und Bücher mit Beſchlag belegt worden. Man behauptet, daß von Paris aus die Anzeige von neuen hochverrätheriſchen Verbindungen eingegangen, und daß die darauf bezügliche Pariſer Correſpondenz hier aufgefunden ſey. Die Zahl der Compromittirten ſoll nicht gering ſeyn. Bei einem der jungen Leute hat man eine Schrift unter dem Titel: „Anweiſung, Revolutionen hervorzurufen und zu verbreiten", gefunden, welche in Paris in polniſcher Sprache gedruckt worden iſt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Am 29. v. M. wurde zu Pachten an der Saar das 60jährige Jubiläum des Pfarrers Lorrain gefeiert, der früher Auguſtiner zu Saarlouis und als ſolcher Lehrer der franzöſiſchen Generäle Müller, Becker, Touſſaint, Grenier und des Marſchalls Ney, ſpäter der einzige Geiſtliche geweſen war, der während der Schreckenszeit ſeinem Berufe daſelbſt unter den größten Gefahren treu blieb, bis auch er ſich genöthigt ſah, nach der Schweiz zu fliehen, von wo er 1802 wieder zurückkam und ſeitdem mehreren Pfarreien vorſtand.

Die freiwilligen Beiträge für das dem verſtorbenen badiſchen Miniſter Winter zu errichtende Denkmal belaufen ſich bisjetzt auf 7000 Gulden. Der Ort, wo es errichtet werden ſoll, iſt noch nicht beſtimmt.

Ein Schreiben aus Bad Ems im Auguſt ſagt: Welch' einen Eindruck muß es nicht auf unſere materiell ſo ſcharf contraſtirte Zeit machen, in der ſo verſchiedenartige Intereſſen ſich erhoben, und derſelben durch einen unerwarteten Aufſchwung der Ideen eine raſchere Bewegung gaben, wenn ſie den Thronfolger Rußlands in die bürgerliche Wohnung eines hieſigen Bademeiſters herabſteigen ſieht, um bei deſſen jüngſtgebornem Kinde Gevatterſtelle zu vertreten. Dieſer populäre Zug ließ daher auch, wie uns geſagt wird, den katholiſchen Geiſtlichen bei der Taufe dieſes Kindes ausrufen: „Beglücktes Kind, das du unter ſolch' günſtigen Auſpicien das Licht der Welt erblickteſt, und dem das Glück zu Theil geworden, den Namen Deſſen zu erhalten, deſſen Thron einſt Millionen umſtehen."

Unter allen Actien-Unternehmungen, ſchreibt man aus Dresden vom 26. Aug., welche ſeit dem epidemiſch ſich verbreitenden Actienſchwindel, auch in Sachſen hervortraten, zeigt ſich aber bis jetzt die hier bei Dresden errichtete Brauerei bayeriſchen Bieres als die gelungenſte. In der jüngſten Verſammlung der Actionärs ſind dieſen vom Directorio die glänzendſten Reſultate des bisherigen kaum halbjährigen Betriebes, vorgelegt worden. Nicht allein, daß bereits Zinſen den Actionärs gezahlt werden, was freilich nur eine Augenverblendung iſt, auch eine Dividende von 3 pCt. nach Jahresſchluß wurde in Ausſicht geſtellt. Es wurden daher die zur Vollendung der Anlage noch nöthigen 30,000 Rthlr. ſogleich gezeichnet. Nach öffentlichen Angaben ſtehen die Actien 103, ſind aber nicht dafür zu erhalten, während alle anderen Actien nicht einmal pari ſtehen. Der Vortrefflichkeit des Bieres iſt dieſer hohe Stand zu verdanken, ſo wie dem Geſchmacke an dem geſunden, ſehr geiſtigen Gerſtentranke. Mit Schnelligkeit verbreitete ſich dieſer und wächſt täglich. Mit neidiſchen Augen betrachten die Inhaber öffentlicher Orte dieſe junge Anſtalt, welche ſie alle zu überflügeln droht und ihre Wein-, Caffee- und Thee-Conſumtion ſchmälert. Selbſt der des Branntweins — was ſehr erfreulich iſt — thut ſie großen Abbruch, und ſo zeigt ſich denn die Möglichkeit: daß die gute alte Zeit wiederkehrt, wo das Bier in ſo hohem Anſehen ſtand.

Die Muſikgeſellſchaft des Herrn **Wallner** von Grätz, welche ſich auf ihrer Reiſe nach Frankfurt einige Tage in hieſiger Stadt aufhielt, ſpielte vorgeſtern im Caſino-Locale, was einen genußreichen Abend gewährte. Die Leiſtungen dieſer Muſiker ſind vorzüglich, namentlich jene des erſten Violiniſten, der ſowohl als Concertant als auch in den Strauß'ſchen Tänzen eine vorzügliche Gewandtheit und Veſtigkeit auf ſeinem Inſtrumente bewieſen hat. (Eingeſandt.)

[802 a 2] **Bekanntmachung.**

Die Jahresprüfungen an der hieſigen königl. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule werden am Donnerstag den 6ten und Freitag den 7ten September l. J. täglich von 8 bis 12 Uhr Morgens und von 3 bis 6 Uhr Abends in dem Locale der Anſtalt abgehalten werden. Man ladet dazu die Eltern, Verwandten und Gönner der Schüler ſowohl, als alle Freunde der Kunſt und induſtriellen Bildung höflichſt ein.

Aſchaffenburg den 24ten Auguſt 1838.

Das königliche Rectorat.

Dr. Kittel, k. Lyceal-Profeſſor.

[804 a 2] Donnerstag den 13ten September l. J. vormittags 10 Uhr wird bei dem unterfertigten königlichen Rentamte die ſich vom 1ten October 1838 bis dahin 1839 in den Jagdbezirken und reſp. in den Revieren Altenbuch, Biſchbrunn, Hain, Heinrichsthal, Krauſenbach, Lohrerſtraß, Rohrbrunn, Rothenbuch, Sailauf, Schöllkrippen und Waldaſchaff inner- und außerhalb des Parkes ergebende Wildprets-Ausbeute nach Revieren und Wildgattungen öffentlich verſteigert, wozu die Pachtluſtigen eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 1ten September 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich

---

[803] **Anzeige für Maurer zur Taunus-Eiſenbahn.**

An den Arbeiten der Taunus-Eiſenbahn zu Höchſt (bei Frankfurt) können **Maurer** Beſchäftigung finden, der Taglohn der Maurer iſt 52 und 54 Kreuzer; es läßt ſich aber bei Arbeiten im Accord leicht das Doppelte verdienen, und ſtellt ſich die Lebensweiſe ſehr billig.

---

[805] Nächſten Dienstag den 4ten September l. Js., morgens 8 Uhr anfangend, wird ein Theil des Ohmet-Graſes der Freiherrlich von Mergenbaum'ſchen Damswieſe parcellenweiß verſtrichen, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

[799 b 2] Mondtags den 3ten September l. J. nachmittags 2 Uhr werden mehrere gut erhaltene Mobilien, als: Canapee mit ſechs Seſſeln, Spiegel u. dgl., gegen gleichbaare Bezahlung öffentlich verſteigert im Hauſe der Frau Bäckers-Wittib Feller.

[791 c 3] Unterzeichneter macht ſeinen Gönnern und Freunden die Anzeige, daß er ſeine bisherige Wohnung zwiſchen den Thoren verläßt und von Mondtag dem 3ten September an das vormals Douque'ſche Handlungshaus, dem Gaſthauſe zum Rieſen in der Herſtallgaſſe gegenüber, bezieht.

Aſchaffenburg den 28ten Auguſt 1838.

J. Schneider, Metzgermeiſter.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 209 — 3. September 1838.

Spanien.

Es ſind Briefe vom 24. Aug. aus Madrid eingetroffen. Die Königin-Regentin hat 4 Millionen aus ihrer Privatcaſſe angewieſen, um, da man ſonſt die gegebenen Verſprechungen nicht einhalten konnte, die dem General Espartero ertheilten Zuſicherungen erfüllen zu können. Hr. Gaviria und die Bank garantirten die Rückzahlung und ſchoſſen außerdem noch 2 Millionen für die Central-Armee und 2 Millionen für die Reſerve-Armee vor.

Guillade, der Zumalacarregui Galiciens, iſt in einem Gefechte mit den Chriſtinos getödtet worden.

Nach Briefen aus Saragoſſa vom 25. Aug. hatte Oraa nicht weniger als 1500 Verwundete von Morella mit zurückgebracht. Der zweite Sturm auf Morella war am 17. unternommen worden; ſieben chriſtiniſche Bataillone hatten dabei ſtark gelitten. Der General Oraa ſagt in einem kurzen Berichte, daß der veſte Entſchluß des Feindes, Morella um jeden Preis zu vertheidigen, die Unzureichenheit der zur Eroberung dieſes Platzes angewandten Mittel, der gänzliche Mangel der Lebensmittel ihn in die Nothwendigkeit verſetzt hätten, nach mehrmaligem Sturme die Belagerung aufzuheben. Das Mißglücken dieſer Operation, auf deren glückliches Reſultat ſich die künftigen Operationen Espartero's in den Nordprovinzen ſtützen ſollten, dürfte zu Madrid große Senſation und die Stellung des Miniſteriums der exaltirten Partei gegenüber neuerdings äußerſt ſchwierig machen.

Der carliſtiſche Cabecilla Baſilio war auf ſeinem Zuge aus Andaluſien in der Nähe von la Calzada de Calatrava vorübergekommen. Der dortige Prior, welcher großen Einfluß in der Provinz beſitzt, forderte die Nationalgardiſten auf, ſich in das Fort zurückzuziehen, und verſprach ihnen, daß alsdann ihnen nichts geſchehen und die Stadt geſchont werden ſolle. Dreihundert Perſonen, worunter ein Drittheil Frauen und Kinder, folgten dieſem Rathe. Der Prior, nachdem er ſich überzeugt hatte, daß alle Liberalen des Orts im Fort ſeyen, überredete Baſilio, das Fort in Brand zu ſtecken. Baſilio, der ſonſt nicht blutdürſtig iſt, gab dieſe Grauſamkeit zu, und bald kamen dieſe vielen Opfer in dem Feuer um. Der Prior antwortete auf die herzzerreißenden Klagen der Verbrennenden durch den höhnenden Ruf: „Laſſet euch durch Iſabella II. helfen!" Dieſe Grauſamkeit blieb ſtraflos, bis vor Kurzem Narvaez in dem Orte erſchien. Nach dreitägiger Unterſuchung waren die Schuldigen ausgemittelt. Der Prior, Don Valeriano Torrubia, ein ehemaliger Capitän der k. Freiwilligen, Don Ramon Fernandez Rubio, genannt der Maure, und ein Weib wurden zum Tode verurtheilt. Die Strafe wurde auf der Stätte, wo das Verbrechen ſtattgefunden, vollzogen, ungeachtet ſelbſt die Wittwen der umgebrachten Nationalgardiſten für den Prior Fürbitte eingelegt hatten. — So erzählen, gewiß mit Uebertreibung, die chriſtiniſchen Blätter.

Frankreich.

Paris, 31. Aug. Die vorgeſtrigen öffentlichen Luſtbarkeiten wegen der Geburt des Grafen von Paris zogen viel Volk herbei, allein der Enthuſiasmus war ziemlich unbedeutend. Illumination und Feuerwerk auf dem Strome und auf der Eintrachtsbrücke, und die Beleuchtung der öffentlichen Monumente bildeten den Haupttheil dieſes Feſtes. Die Sache wird aber ſelbſt von den miniſteriellen Blättern wenig beſprochen.

— Alle Hemmniſſe ſucht der katholiſche Clerus zu beſiegen durch Beharrlichkeit. In dem Erzbiſchof von Paris, in Hyacinth v. Quelen, hat dieſe geiſtliche Beharrlichkeit einen ganz eigenen Character angenommen. Der Prälat läßt keine Gelegenheit unbenutzt, wo er ſich an der Julyrevolution, ja an der Julydynaſtie in der Kunſt, ſarcaſtiſch zu ſeyn oder zu thun, üben kann. Wir haben die Rede gegeben, mit welcher er den König beim Eintritt in die Notre-Dame-Kirche angeſprochen hat. Sie iſt ein ſtolzes, kühnes, geſchickt eingekleidetes Manifeſt gegen Toleranz in Glaubensſachen, und dabei eben ſo bedeutungsvoll durch Das, was ſie verſchweigt, als durch Das, was ſie ſagt. Vorbedächtig läßt Hyacinth in ſeiner Allocution die Hauptſache aus, — den Anlaß nämlich, der den König in die Kirche führt, dem das Tedeum gilt. Wer es nicht wüßte, daß dem Herzog von Orleans ein Sohn geboren worden, könnte es nicht vermuthen aus dem Inhalt der Anrede, vielmehr müßte ein Solcher glauben, der König habe ſich, nach langem Hader, mit der Kirche verſöhnt, und erſcheine nun am Altar, dem Höchſten zu danken für die hergeſtellte Eintracht mit ſeiner Kirche. Doch es bekommt die Allocution erſt den wahren und ſchlagenden Commentar, wenn man ſie beleuchtet mit dem Umlaufſchreiben, welches der Erzbiſchof von Paris am 25. Aug. an die Pfarrer der Diöceſe gerichtet hat. Der Prälat wollte ſagen: Höchſt ungern laſſe ich ein Tedeum ſingen, ein Ereigniß zu feiern, das mir ſehr ungelegen kommt; aber ich muß! inzwiſchen empfehle ich euch einen unſchuldigen Gewiſſensvorbehalt: preiſen wir Gott für die Geburt des jungen Prinzen, inſofern er ein Chriſt iſt, nicht in ſo fern er als ein zur Thronfolge berechtigter Sproſſe des Stammes Orleans gelten ſoll; damit thun wir dem König den Willen und unſerem Gewiſſen keine Gewalt. — Dieſe Geſinnung verſtand der Erzbiſchof einzukleiden, wie folgt: „Mein Herr Pfarrer! Durch Handſchreiben vom 25. Aug. hat mir der König das Verlangen ausgedrückt, es möge ein feierliches Tedeum geſungen werden ſowohl in der Metropolitankirche, als auch in den anderen Kirchſpielen des Sprengels zur Dankſagung für die Geburt eines Prinzen, ſeines Enkels, der im Staat den Titel Graf von Paris erhalten hat, und in der katholiſchen Kirche durch die heilige Taufe den eines Chriſten, Kindes Gottes und Erbens des himmliſchen Reichs. Demgemäß ſoll in der Notre-Dame-Kirche am Dienstag, 28. Aug., um 2 Uhr nachmittags, in den anderen Kirchen der Diöceſe in der Stadt und auf dem Lande am folgenden Sonntag nach der Hauptmeſſe ein Tedeum geſungen werden. Die an dieſem Tage bei der Meſſe abzuleſenden Gebete ſind hierbei angegeben." — Wir haben bereits die ableitenden Bemerkungen des miniſteriellen „Journal des Debats" zu dem Benehmen des Erzbiſchofs gegeben.

— Aus Anlaß der Geburt des Grafen von Paris ſind

Digitized by Google

von dem König 385 Militäre, welche zu den Eiſen, oder zu öffentlichen Arbeiten, oder zum Gefängniß verurtheilt geweſen waren, begnadigt worden; die gleichen Strafen von 222 Militären wurden in ihrer Zeitdauer reducirt; die von 37 anderen wurden gemildert; 15 Militäre, die zum Tode verurtheilt worden, erhielten ebenfalls eine Strafumwandlung.

— Die Börſe war heute außerordentlich ſtürmiſch. Ein Artikel in der heutigen Numer des „Journal des Debats", worin erklärt iſt, daß Frankreich auf ſein an die Schweiz gerichtetes gerechtes Begehren nicht verzichten könne, und daß die franzöſiſche Regierung, um ſich im Weigerungsfalle ſelbſt Gerechtigkeit zu ſchaffen, alle Mittel anwenden werde, welche die Stärke des Landes in ihre Hände lege, dieſer Artikel veranlaßte ein Sinken der franzöſiſchen Renten. In allen Eiſenbahnactien, in welchen die Stimmung im Allgemeinen ebenfalls en baisse war, war ſehr zahlreicher Umſatz; ein wahrer paniſcher Schrecken war über ſie gekommen; die Actien der St. Germainer und der Havre'r Bahn, welche immer denen der anderen Bahnen gleichſam zur Richtſchnur dienten, wurden à tout prix verkauft. Man glaubt allgemein, daß das Sinken der Eiſenbahnactien noch nicht zu Ende ſey; es ſind ſchon Wetten dafür abgeſchloſſen worden, daß die St. Germainer Actien bis auf Pari fallen würden. — Wir vernehmen, daß viele Aufträge, welche von ſchweizer Häuſern bei Lyoner und Pariſer Fabriken gemacht worden waren, wieder abbeſtellt worden ſind.

— Die Gründe, auf welche ſich die gerichtliche Freiſprechung des Hrn. Chaltas ſtützt, ſind folgende: Die Anklage auf Verfälſchung fällt hinweg, da dieſelbe durch ein betrügliches Nachmachen und eine nachtheilige Veränderung irgend einer Schrift oder Unterſchrift ꝛc. nothwendig bedingt iſt. Dieſe Bedingniß ergiebt ſich aber nicht in dem vorliegenden Falle. Chaltas hat ſich auch nicht der Verbrechen des Einverſtändniſſes mit feindſeligen Mächten oder ihren Agenten ſchuldig gemacht. Die rein imaginäre Natur der durch Chaltas ausgelieferten Schriften geſtattet nicht, in ihnen dieſen Character aufzufinden, und dieſe fabelhaften Nachrichten können augenfällig nicht als „der militäriſchen oder politiſchen Lage Frankreichs ſchädlich" betrachtet werden. Auf Chaltas können auch nicht jene Artikel des Strafgeſetzbuches angewandt werden, welche Diejenigen beſtrafen, die durch Verſprechungen oder Geſchenke Beamte, Agenten oder Vorgeſetzte der Regierung beſtechen oder zu beſtechen ſuchen, dieß Verbrechen exiſtirt hier nicht, weil Chaltas zugleich der Erfinder u. der Verfaſſer der Actenſtücke war, welche er Hrn. v. Fabricius zuſtellte, und daher von ſeiner Seite weder eine Beſtechung noch ein Beſtechungsverſuch von Staatsbeamten Platz griff. Chaltas hat ſeine Dienſte nicht angeboten, ſondern Hr. v. Fabricius hat ihn darum angegangen. Auch die Verfolgung wegen Prellerei würde unmöglich ſeyn, ſelbſt wenn Hr. v. Fabricius Klage führte, da der Letztere der Urheber des Verbrechens oder Vergehens iſt, und deſſen Ausführung verlangt hat. Hr. v. Fabricius hat aber eine gerichtliche Klage nicht geführt, und der Charakter, welchen er bekleidete, erlaubte auch nicht, ihn vor Gericht als Zeugen zu berufen und gerichtlich zu vernehmen.

— Aus Perpignan wird folgender Vorfall berichtet: Am 25. d. hielt dortſelbſt auf dem Marsfelde der Generallieutenant Graf v. Caſtellane Revue über das 16. leichte Regiment und drückte dabei vor dem verſammelten Publicum in einer Strafrede heftigen Tadel über den Mangel von Mannszucht und Unterricht im Regimente aus; ein Theil des Verweiſes traf den Obriſten. Als die Revue vorbei war, verſammelte der Obriſt, Hr. Devaux, ſein ganzes Regiment und ſprach mit lebhafteſter Bewegung folgende Worte: „Soldaten! Seit acht Jahren habe ich mit Ehren das Commando des 16. leichten Regiments geführt. Verläumderiſche Denunciationen haben mich bei meinen Chefs zu bemakeln geſucht. Ich habe Alles, was dieſe Lage Beläſtigendes und Schmerzliches hatte, in meine Bruſt verſchloſſen, ſo lang es ſich nur um mich handelte. Heute aber, wo man das Regiment angriff, welches wegen ſeiner guten Diſciplin, ſeines Dienſteifers und ſeines Unterrichts ausgezeichnet geweſen iſt, halte ich mich nicht mehr würdig, euch zu commandiren; ich zerbreche daher meinen Degen." — Bei dieſen Worten ergriff der Obriſt mit beiden Händen ſeinen Degen, und ſuchte ihn durch Aufſchlagen auf den Sattelknopf zu zerbrechen; da ihm dieß aber mißlang, ſo ſchleuderte er ihn mit Heftigkeit zu ſeinen Füßen, wobei er ſich verwundete; er befahl, die Regimentsfahne zu dem Obriſtlieutenant zu bringen, und ſprengte davon. Der Eindruck, den dieſe Scene hervorbrachte, war unbeſchreiblich. Die Soldaten, welche ihren Obriſten ſehr lieben, waren tief erſchüttert; alle Officiere des Regiments und die der anderen Corps eilten zu dem Obriſten, ihm ihre Achtung und ihre herzliche Theilname zu bezeugen. Der Generallieutenant meldete durch den Telegraphen den Vorfall dem Kriegsminiſter und ſetzte den Obriſten einſtweilen auf 14 Tage in Arreſt.

Schweiz.

Bern, 28. Aug. Schultheiß Tſcharner hat der hieſigen Regierung, wodurch unnöthige Interpellationen abgeſchnitten wurden, die officielle Mittheilung von einer dießmal bei Tag von dem Herzog von Montebello erhaltenen politiſchen Viſite gemacht, zugleich auch über Geſandtſchaftsberichte referirt, wodurch der Inhalt einer früheren Nachricht von Luzern beſtätigt wird, indem der franzöſiſche Geſandte wirklich eine Miniſterialdepeſche in Abſchrift, anſtatt einer Note, dem Tagſatzungspräſidium überreicht hat. Zugleich wurde der Regierung eröffnet, daß auch die ruſſiſche Geſandtſchaft ſich für die franzöſiſche Note ausgeſprochen habe. Hr. v. Bombelles hat, laut derſelben geſandtſchaftlichen Relation, ein an ihn gerichtetes Schreiben des Fürſten Metternich dem Tagſatzungspräſidium vorgeleſen (ſolche Vorleſungen vertreten, ſcheint es, jetzt die Stelle des officiellen Schriftenwechſels), worin aus dem Recht der Diplomatik das franzöſiſche Begehren um Expulſion Napoleons ausführlich gerechtfertigt wird. Der Schluß der öſterreichiſchen Erklärung aber iſt von höchſter Wichtigkeit. Es heißt nämlich, man halte das Betragen Frankreichs für ganz gerecht, inſofern nicht nachgewieſen werden könnte, daß Napoleon bloß ſchweizer Bürger und nicht zugleich auch franzöſiſcher Bürger ſey.

Ueber das Verhältniß, in welchem Louis Bonaparte in bürgerrechtlicher Beziehung zu Frankreich ſteht, gibt das ſchon erwähnte Schreiben des Prinzen an den großen Rath in Thurgau ziemlichen Aufſchluß. Wir theilen die treffende Stelle aus dem Schreiben mit: „Meine Herren Mitglieder des großen Rathes! An Sie wende ich mich, an Sie, mit denen ich ſeither als Bruder und Freund gelebt habe; Ihnen kommt es zu, den anderen Cantonen die Wahrheit hinſichtlich meiner Perſon zu ſagen. Die fremde Invaſion, welche i. J. 1815 den Kaiſer Napoleon ſtürzte, führte die Verbannung ſämmtlicher Mitglieder ſeiner Familie herbei. Seit dieſer Epoche hatte ich alſo geſetzlich kein Vaterland mehr, als Sie mir 1832 das Bürgerrecht des Cantons ſchenkten. Das iſt doch wohl das einzige, das ich beſitze. Die franzöſiſche Regierung, welche das Geſetz, das mich als bürgerlich todt betrachtet, aufrecht erhält, hat es nicht nöthig, ſich an die Schweiz zu wenden, um zu erfahren, daß es nur ein Thurgau gibt, wo ich das Bürgerrecht habe. Wenn es ſich darum handelt, mich zu ver-

Digitized by Google

folgen, alsdann erkennt die Regierung mich bloß als Franzoſen an; zu Straßburg ließ ſie durch den Generalprocurator ſagen, daß ſie mich als Fremdling betrachtete. Wenn ich ein Gegenſtand von Verlegenheit für die Schweiz geworden bin, ſo ſollte man deßhalb nicht mir die Schuld beimeſſen, ſondern Jenen, welche ſich auf falſche Behauptungen ſtützen."

Teutſchland.

München, 29. Aug. Se. Maj. der Kaiſer von Rußland, in der Abſicht, den k. bayer. Generälen und Officieren, welche an der am 18. d. M. bei München ſtattgehabten Truppenſchau Theil genommen haben, ein Andenken zu hinterlaſſen an das Verweilen des hohen Gaſtes unter ihnen, haben geruht, nachgenannten königlichen Militärs ruſſiſche Ordensdecorationen zu verleihen, und ſolche nach Allerhöchſtihrer Abreiſe durch Ihren Geſandten, Hrn. v. Severin, vertheilen zu laſſen. Es haben erhalten:

Der Chef der erſten Armeedivision, General Graf Karl zu Pappenheim, den St.-Alexander-Newsky-Orden; der Kriegsminiſter, Generallieutenant Frhr. v Hertling, der Commandeur der Hartſchiers-Garde, Graf Maximilian Seyſſel d'Aix, und der Generaladjutant des Königs, Generallieutenant Fürſt Conſtantin Löwenſtein, den weißen Adler-Orden; der Generaladjutant des Königs, Generallieutenant Frhr. v. Zweibrücken, den St.-Annen-Orden erſter Claſſe; der Generallieutenant von der Artillerie, Frhr. v. Zollern, denſelben Orden in Diamanten; die Brigadechefs, Generalmajors Frhr. v. Gumpenberg und Frhr. v. Hertling, ſo wie die Adjutanten des Königs, die Generalmajors Freiherr v. Beſſerer und Graf Paumgarten, den St.-Stanislaus-Orden erſter Claſſe. Die Regimentscommandeurs Obriſten v. Fleiſchmann, v. Balligand, Freiherr v. Jeetze und Freiherr v. Zandt, ſo wie der Adjutant des Königs Major Graf v. Saporta den St.-Annen-Orden zweiter Claſſe in Diamanten; die Obriſtlieutenants Maillinger, Graf v. Lerchenfeld und Freiherr v. Pflummern, die Majore Bechtold, Zottmann, v. Winter, de Larosée, Graf Berri, Narziß, v. Parceval und Fiſcher, der Commandeur des 1. Artillerieregiments Major Deurer und der Artilleriecapitän v. Berchem den St.-Stanislaus-Orden dritter Claſſe; endlich der Artilleriecapitän Graf Berville, der Capitän vom Generalſtabe v. [illegible]mann und der Adjutant des Königs Freiherr v. Hunolſtein den St.-Wladimir-Orden vierter Claſſe. Außerdem haben Se. Maj. der Kaiſer nachbenannten Civilchargen und anderen Perſonen ruſſiſche Orden zu verleihen geruht: dem Miniſter des Inneren, Hrn. v. Abel, den St.-Annen-Orden erſter Claſſe, dem Regierungspräſidenten Grafen v. Seinsheim den St.-Stanislaus-Orden erſter Claſſe; den k. Kammerherren Grafen Arco-Valley u. Grafen Taufkirchen den St.-Annen-Orden zweiter Claſſe in Diamanten; dem Ritter v. Klenze den St. Annen-Orden zweiter Claſſe; dem Generalpoſtadminiſtrator v. Lippe, dem Kammerherrn v. Karg und dem Polizeidirector Menz den St.-Stanislaus-Orden dritter Claſſe; dem Banquier Frhrn. v. Eichthal den St. Wladimir Orden vierter Claſſe, und dem Gendarmeriehauptmann Frhrn. v. Fraiß den St.-Annen-Orden dritter Claſſe. (A. Z)

Se. Maj. der Kaiſer von Rußland haben dem Hrn. Dr. Beiling, Director und Gründer des Central-Waiſen-Erziehungs-Inſtituts für Bayern, durch den General Grafen v. Benkendorf die Summe von 400 Ducaten zuſtellen zu laſſen geruht. (M. p. Z.)

Von der Menge der nach Kreuth überſendeten Bittgeſuche, Kunſtgegenſtände, ſchriftſtelleriſchen Werke und Gelegenheitsgedichte, welche ſich über 4000 belaufen, werden die meiſten in natura den Einſendern und Bittſtellern zurückgeſendet. (N. C.)

In den hieſigen Caſernen werden nach der Rückkehr der Truppen aus dem Lager zweckmäßige Verbeſſerungen getroffen, worunter einſchläfrige eiſerne Bettſtellen vorzüglich zu nennen ſind. (F. M.)

Augsburg, 1. Sept. Se. Maj. der König ſind geſtern abends in Begleitung Ihres Flügeladjutanten Barons v. Hunolſtein hier eingetroffen und in die für Allerhöchſtdieſelben eingerichteten Zimmer in der königl. Reſidenz abgeſtiegen. Die Freude über die Ankunft Sr. Majeſtät berührte mit einem electriſchen Schlage die ſämmtliche Einwohnerſchaft Augsburgs. Vom rothen Thore an, wo der königl. Wagen einfuhr, die ſchöne und breite Maximiliansſtraße hinab bis zur Reſidenz war Kopf an Kopf, und ein rauſchendes und immer wiederholtes Vivat, das nicht enden zu wollen ſchien, begleitete den geliebten Landesvater bis in die königl. Reſidenz. Se. Maj. der König, den herzlichen Empfang allergnädigſt anerkennend, dankten huldreichſt nach allen Seiten und konnten die Fahrt durch die Stadt nur langſam fortſetzen, da der Wagen ſo vom treuen Volke umgeben war, welches ſeinen geliebten König ſehen wollte, daß die Pferde langſamer fortſchreiten mußten. Das war ein bayeriſcher, ein teutſcher Empfang. — Se. Maj. der König hatten allen officiellen Empfang unterſagt. — Se. k. Hoh. den Kronprinzen erwarten wir in der nächſten Nacht von Hohenſchwangau kommend.

Se. Maj. der Kaiſer von Rußland, deſſen Ankunft geſtern mittag erfolgte, empfing ſogleich die Beſuche der hier anweſenden hohen Herrſchaften. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, Se. Durchl. der Prinz Max von Leuchtenberg, der Fürſt Konſtantin von Löwenſtein und der Generaladjutant Sr. Maj. des Königs Freiherr v. Zweibrücken becomplimentirten Se. Maj. den Kaiſer, welcher ſich hierauf zum Beſuche zu Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl begab. Späterhin machte Se. Majeſtät in Civilkleidung einen kleinen Spaziergang. — Abends um 10 Uhr erfolgte die Ankunft Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen, welcher in den drei Mohren ſeine Appartements bereitet fand. Der Kronprinz begab ſich ſogleich zum Kaiſer. Beide hohe Perſonen ſpeiſten mit einander zur Nacht und trennten ſich erſt nachts um 12 Uhr. Der Kaiſer erſcheint hier im ſtrengſten Incognito als Graf Romanoff, ſo wie der Kronprinz von Preußen als Graf von Hohenzollern, daher auch aller officielle Empfang, Aufwartung der Behörden ꝛc. nicht ſtattfindet. (A. Abendz.)

Würzburg, 2. Sept. Geſtern nahm unſer landwirthſchaftliches Kreisfeſt ſeinen Anfang. Die Concurrenz war nicht ſo zahlreich, als man bei dem hohen Stande, auf welchem ſich die Landwirthſchaft in Unterfranken und Aſchaffenburg befindet, hätte erwarten können. Dieſe geringe Theilnahme findet daher ihren Grund wohl in der mangelhaften Anweiſung und Veröffentlichung von Seite der Bezirksvorſteher; würden die Landleute gehörig mit dem Zwecke dieſes Feſtes bekannt gemacht worden ſeyn, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß letzteres weit bedeutender beſucht worden wäre. Heute um 10 Uhr verfügte ſich das landwirthſchaftliche Comité auf den Feſtplatz, wo die Preiſevertheilung feierlichſt vorgenommen wurde. (W. Z.)

Wien, 26. Aug. Der Generalmajor Fürſt Karl von Liechtenſtein erhielt vom ruſſiſchen Kaiſer zum Beweiſe ſeiner Hochachtung eine goldene, mit dem Porträt des Monarchen verſehene und ringsum mit koſtbaren Brillanten gezierte Doſe im Werthe von ungefähr 40,000 Silberrubeln.

Heidelberg, 24. Aug. Wir hören aus guter Quelle, daß die philoſophiſche Facultät in Breslau den Profeſſor Gervinus an die Stelle des verſtorbenen Wachler zu berufen vorſchlug, daß aber die Regierung nicht darauf einging.

Mainz, 2. Sept. Endlich ſind alle Verbindlichkeiten der Taunuseiſenbahn-Actionäre der Verwaltung oder dem Comite gegenüber erfüllt. Am 30. Aug. fand die Auszahlung der Actien mit 70 Procent und den rückſtändigen Zinſen ſtatt. Bei dieſer Auszahlung hat ſich deutlich herausgeſtellt, daß alle früheren Behauptungen, es ſeyen unſere hieſigen Actien bereits zum größten Theile ausgewandert, durchaus irrig und unbegründet waren. Vollkommen zwei Drittheile, nämlich von den uns überlaſſenen Actien, befanden ſich noch hier, und werden auch ferner hier bleiben. Die von dem Handelshauſe Gebrüder Kertell den Actionären mit großer Bereitwilligkeit zur Aushülfe angebotene Caſſe ward nicht benutzt, da die Actio-

Digitized by Google

näre aus eigenen Mitteln zahlten. Ein Beweis, daß man hier noch größeres Vertrauen auf das Unternehmen ſetzt, als in Frankfurt, geht aus dem Courſe am Ende des abgelaufenen Monats hervor; in Frankfurt drückte der Ueberfluß der effectiven Stücke den Cours bis nahe an 30 fl. Agio per Stück, während hier Niemand abgeben will, u. für 35 fl. am Ultimo kaum zu kaufen war. Hoffen wir, daß mit dieſem letzten Opfer der unnöthigen Einzahlung und mit der Erfüllung aller Pflichten von Seiten der Actionärs letzteren nun auch das Recht erwächſt, von der Verwaltung mit der eigentlichen Sachlage bekannt gemacht zu werden. (M. Z.)

Frankfurt a. M., 31. Aug. Der Großverkauf unſerer Herbſtmeſſe hat mit dem Anfang dieſer Woche begonnen, und bereits iſt unſere Stadt mit Meßgäſten ſo ziemlich gefüllt. Indeß will man bemerken, daß, vergleichsweiſe zu früheren Herbſtmeſſen, die Waaren-Zufuhren eben nicht ſehr bedeutend geweſen ſind. Vielleicht hat Erfahrung die Fabricanten belehrt, daß Ueberführung des Marktes ihnen weſentliche Nachtheile bringe, indem dadurch eine Concurrenz hervorgerufen wird, welche die Waarenpreiſe allzu ſehr herabzudrücken ſtrebt. Auch für den Ledermarkt, mit deſſen Eröffnung es jedoch noch anderthalb Wochen Anſtand hat, erwartet man keine gar ſtarken Zufuhren, weil der Sommer der Fabrication des Sohlleders keineswegs günſtig war. In Betreff der Oberleder aber beſorgt man ſogar, daß die Vorräthe davon dem wirklichen Bedarfe nicht entſprechen möchten, da, vorläufigen Nachrichten aus den Productionsgegenden zufolge, der Landwirth in dieſem Sommer nur wenig rohe Häute zu Verkauf brachte, indem der Futterreichthum ihn ermunterte, mehr Jungvieh als gewöhnlich aufzuziehen, um ſo den Abgang, den ſein Viehſtand in früheren Jahren aus Futtermangel erliten hatte, zu erſetzen.

Preußen.

Poſen, 23. Aug. In Beziehung auf die früher veröffentlichten Proteſtationen der Geiſtlichkeit der Poſener Diöceſe iſt nachträglich zu berichten, daß mit Ausnahme von 3 Decanaten bereits die ganze Geiſtlichkeit gegen das Miniſterial-Reſeript proteſtirt hat. Unterm 23. July hat auch das Generalconſiſtorium zu Poſen gegen jene Verfügung Einſpruch gethan, und beſonders darauf hingewieſen, daß auch eine unter dem Biſchof Szembeck 1720 gehaltene Synode die ſogenannten gemiſchten Ehen für ganz unzuläſſig erklärt, und in der Folge das dabei zu beachtende Verfahren der Papſt Benedict XIV. in der oft erwähnten Bulle für das Königreich Polen vorgeſchrieben habe. Die ſpäter erfolgten Reichstagsbeſchlüſſe hätten in dieſer rein kirchlichen Angelegenheit nichts ändern können. Auch beſäße das Generalconſiſtorium authentiſche Actenſtücke dafür, daß gemiſchte Ehen damals wirklich nur unter den Bedingungen jener Bulle, welche von den Intereſſenten vor der biſchöflichen Behörde beſchworen werden mußten, eingeſegnet werden durften. Papſt Clemens XIV. habe abermals 1777 auf die Bulle Benedicts XIV bei einer Anfrage ernſtlich verwieſen. Wegen allzu großer Beſchwerden ſey jedoch ſeit 1777 jener Schwur von dem betreffenden Pfarrer abgenommen und hierüber in den Kirchenbüchern verzeichnet worden. Dieſes im Weſentlichen gar nicht abweichende Verfahren habe bis in die neueſte Zeit ſtattgefunden, was aus den Kirchenbüchern actenmäßig belegt werden könne. Darnach ſey alſo die Verfügung Sr. erzbiſchöfl. Gnaden vom 27. Febr. d. J. keinesweges eine Neuerung, und die Mitglieder des Generalconſiſtoriums könnten als Vertreter des Hrn. Erzbiſchofs zu einer Aenderung in dieſer kirchlichen Angelegenheit ſich in keiner Weiſe verſtehen. Sie hofften jedoch vertrauensvoll auf die Gerechtigkeit Sr. Majeſtät, es werden Allerhöchſtdieſelben ihnen nicht Etwas zumuthen, was mit ihrem Gewiſſen und Beruf, ſo wie der ihnen garantirten Glaubensfreiheit in Widerſpruch ſtände. — Bei der nunmehr durch die „katholiſche Kirchenzeitung" erfolgten Veröffentlichung der Cabinetsordre Sr. Majeſtät in der erzbiſchöflichen Angelegenheit an die Miniſter und den Oberpräſidenten vom 12. April, ſo wie der von letzterem am 19. April gehaltenen Anrede hat der Umſtand beſonders die Gemüther hier ſchmerzlich berührt, daß allein in der Anrede des Hrn. Oberpräſidenten „von Verbrechen" die Rede iſt, „welche in die Kategorie des Hochverraths gehören." (A. A. Z.)

Türkei.

Smyrna, 11. Aug. Nach Berichten vom 7. d. aus Konſtantinopel iſt Reſchid Paſcha, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, zum außerordentlichen Botſchafter in London mit einer Specialmiſſion beſtimmt worden. Dieſe Ernennung wurde erſt am 6. officiell bekannt. Reſchid Paſcha traf bereits ſeine Vorbereitungen zur Abreiſe auf den wichtigen Poſten, welcher ihm übertragen worden. Er ſoll in London mit mehr Erfolg, als bis jetzt geſchehen, die Intereſſen der Türkei vertheidigen und die Lage dieſer Länder in deren eigentlichem Lichte darſtellen. Während der Abweſenheit Reſchid Paſcha's wird das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten von Nouri-Effendi geführt. Es wird dieſem Staatsmanne, welcher auch ſchon diplomatiſche Functionen zu Paris und London verſehen, großes Talent und viele Gewandtheit in den Geſchäften nachgerühmt. (So berichtet das „Journal de Smyrne". Andere Mittheilungen vom 7. aus Konſtantinopel behaupten, dieſe Miſſion Reſchid Paſcha's ſey nichts, als eine Art Verbannung; es habe nämlich derſelbe ſich ganz unfähig erwieſen, gegen die Hinderniſſe anzukämpfen, auf welche des Padiſchah's Reformprojecte in der Türkei überall ſtoßen; mit ſeiner Entfernung ſey auch eine durchgängige Syſtems-Aenderung eingetreten; man glaube allgemein, daß nun Akif Paſcha und Khalil Paſcha bald wieder in den Divan eintreten würden.)

Perſien.

Ein von dem Paſcha von Bagdad abgeſchickter Tartar hat Depeſchen deſſelben nach Konſtantinopel überbracht, welche, wie aus dieſer Stadt vom 7. Aug. mitgetheilt wird, melden, daß eine zweitauſend Mann ſtarke engliſche Truppen-Abtheilung auf dem perſiſchen Gebiete, bei Bouchir im perſiſchen Golf, gelandet war, wo bald noch ein Armeecorps von acht- bis zehntauſend Mann zu ihm ſtoßen ſollte. Dieſe Expedition hatte zum Zweck, die Diplomatie des Hrn. Mac-Neill, des britiſchen Botſchafters am Hofe von Perſien, zu unterſtützen.

Mannigfaltiges.

In Fiſchbach, einem Dorfe im Oberwallis, hauſten fremde Heuſchrecken dergeſtalt, daß ſie alles Korn, alles Emdgras und andere Früchte wegfraßen. In Zeit von 24 Stunden nagten ſie eine Juchart Weitzen rein weg. Obwohl man bei 400 Viertel dieſer Thiere geſammelt und vernichtet hat, iſt die Gegend noch voll. Man kann ſich einen Begriff von der Menge dieſer Inſecten, die, nachdem ſie an einem Ort aufgefreſſen haben, weiter ziehen, machen, wenn man erfährt, daß bei einem Fluge ein Poſtwagen während mehr als 3 Minuten aufgehalten wurde.

In Markgrönningen (im würtembergiſchen Neckarkreiſe) iſt am 23. Aug. ein Feſt gefeiert worden, wie es wohl noch nie erlebt worden ſeyn dürfte. Der daſige, zwar emeritirte, doch noch ſehr rüſtige Schullehrer Müller feierte nämlich ſeine goldene Hochzeit; ſein Sohn, ein dortiger Pfarrer, ſeine ſilberne, ſein Enkel, ein Arzt, aber ſeine beſte, d. h. ſeine erſte, und zugleich wurde in der nämlichen Kirche, in welcher die Brautpaare eingeſegnet wurden, auch ein Urenkel des goldenen Jubelpaares getauft, welcher von einer von den Enkelinnen zwei Tage vorher geboren worden war. Aus der Nähe und Ferne waren Verwandte herbeigeeilt, um an dieſem Feſte Theil zu nehmen.

Ein Haus mit vier heizbaren Zimmern, zwei Küchen, zwei Speichern, Stall und Keller iſt aus freier Hand zu verkaufen, und wird über die Hälfte des Kaufſchillings zu 4 Procent darauf ſtehen gelaſſen. Näheres ſagt die Redaction.

[c 3] Im Hauſe Lit. B. Nro. 11 in der Pfaffengaſſe iſt der obere Stock auf Michaeli zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der großh. heſſ. Hr. Bundestagsgeſandte Freiherr v. Gruben, von Frankfurt; Frau Herrſchaftsrichterin Häcker, von Rothenfels; Hr. Dickart, Gutsbeſitzer, von Dirbach; Hrn. Kaufleute Schmalz von Wien, Kirchner von Rothenfels, Emert von Hanau, Steinam u. Grosjean von Würzburg. Im Faß: Hr. Drach, Maler, von Straßburg. Im bayeriſchen Hof: Se. Exc. der k. k. öſterreich. Hr. Miniſter-Reſident Freiherr v. Handel, von Wiesbaden; Hr. Rittmeiſter Freiherr v. Schenkendorf, von Düſſeldorf; Hr. Lieutenant Boll, von Landau; Hr. Saraſin, Banquier, von Frankfurt; Hr. Amon, Hofmeiſter, von Nürnberg; Hr. Swaine, Fabricant, von Meiningen; Hr. Meck, Uhrmacher, von Fürth. Im Freihof: Hr. Obriſt v. Nauendorf u. Hr. Lieutenant Arnoldi, von Biederich; Hr. Landesgerichtspräſident Hoffmann, von Aachen; Hr. Metzler, Banquier, von Frankfurt; Hr. Doctor Wölkel, von Grünſtadt; Hr. Doctor Lerch, von Frankenthal; Hr. v. Büttner, von Paris; 2 Hrn. Cliſton, Hr. Barſon, Hr. Deering u. Hr. Peawelt von London; Hrn. Kaufleute Rittgens von Mainz, Löwe von Bamberg, Ney von Brandenburg, Lederer von München, Rieſing und Giudicetti von Würzburg.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (31. Auguſt). Das Malter Weitzen 9 fl. Korn 6 fl. 30 kr. Gerſte 4 fl. 21 kr. Haber 3 fl. 21 kr. Spelz 3 fl. 24 kr.

(Hierzu eine Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 209 der Aſchaffenburger Zeitung.

Teutſchland.

Miltenberg, 20. Aug. (Eingeſandt.) Geſtern feierten wir das Feſt der Weihe der von Sr. Majeſtät unſerem allgeliebten Könige dem Landwehr-Bataillon Miltenberg und Kleinheubach, als Symbol der Treue und Anhänglichkeit an Thron, Altar und Vaterland, allergnädigſt verliehenen Fahne; ein Feſt, welches für die Geſchichte dieſer Stadt unvergeßlich bleiben wird, da es, von dem ſchönſten Wetter begünſtigt, eine lange Zeit nicht geſehene Menſchen-Maſſe aus allen Ständen in Eintracht und Freude in ihren Mauern vereinigte. Schon am Vorabende verkündete der von der Landwehr-Muſik ausgeführte Zapfenſtreich die Vorfeier des Tages. Die Tags-Reveille rief die Wehrmänner zu den Waffen. Nach Ankunft des von dem k. Kreiscommando mit der Abhaltung der Fahnenweihe beauftragten Hrn. Diſtricts-Inſpectors, Obriſtlieutenants Freiherrn v. Mergenbaum, mit welchem zugleich der k. Hr. Obriſt und Stadtcommandant Schmitz, Hr. Landwehr Major Deſſauer und mehrere andere Officiere des k. Infanterie-Regiments Zandt und des Landwehr-Bataillons Aſchaffenburg, ergangener Einladung gemäß, ſich eingefunden hatten, und nachdem die zu dieſer Feier verſammelten Herren Herrſchaftsrichter von Miltenberg, Kleinheubach und Amorbach, der Hr. Bürgermeiſter, der Magiſtrat und die Herren Gemeindebevollmächtigten, die Herren Landwehr-Officiere von Amorbach, die Herren Forſt- u. Zollbeamten der Stadt und Umgegend, nebſt den Ortsvorſtänden der benachbarten Ortſchaften, in dem wohlgeordneten Quarré ihre Plätze eingenommen, begann bei Begleitung der Landwehr-Muſik unter einem in den National-Farben prachtvoll errichteten Zelte die Meſſe, welcher auch Se. Durchl. der Hr. Fürſt zu Löwenſtein-Wertheim beiwohnte, u. nach deren Beendigung die feierliche Weihe und Einſegnung der Fahne durch den dazu bevollmächtigten hieſigen Hrn. Pfarreiverweſer Köhler erfolgte, welcher in einer zuerſt gehaltenen Rede den Zweck und die Bedeutung der Fahne beleuchtete. Nach Beendigung des Nägel-Einſchlagens wurde von dem k. Hrn. Diſtricts-Inſpector Obriſtlieutenant Freiherrn v. Mergenbaum eine kurze Anrede an die Landwehr-Mannſchaft gehalten, der Fahne das Militär-Denkzeichen für die Feldzüge von 1813, 14 und 15 angeheftet, und hierauf Sr. Maj. dem Könige für dieſe allerhöchſte Gnade und Auszeichnung ein 3maliges Lebehoch gebracht. Nach der erſten militäriſchen Begrüßung der Fahne hielt der k. Hr. Landwehr-Auditor Krafft eine kräftige Anrede an die Landwehr-Männer, zeigte ihnen, was Landwehr, als die wieder eingeführte, dem alten Teutſchlande eigene Volksbewaffnung, ſey, wies auf die Beſtimmung derſelben zum Schutze gegen jedes feindliche Anſinnen hin und forderte dieſelben auf, durch Treue und Anhänglichkeit an Thron, Altar und Vaterland die Tugenden ihrer Väter zu bewähren, und ſich der großen Auszeichnung unſeres allgeliebten Königs, welcher, ſeinem Volke die Waffen gebend, den ſchönſten Beweis des königlichen Vertrauens an die Treue der Nation gab, würdig zu machen, ſtellte die Fahne als das Symbol dieſer Treue, als den Zeugen ihrer Handlungen, als das Bild ihrer Ehre dar, und empfing hierauf den feierlichen Eid. Nach dem Tedeum laudamus wurde „Großer Gott wir loben dich" von der ganzen Verſammlung angeſtimmt, u. durch drei wohlgelungene Bataillons-Chargen die geweihte Fahne begrüßt; hierauf defilirte das Bataillon mit klingendem Spiel, und nach verwahrter Fahne wurden die Mannſchaften entlaſſen. Die gute Haltung derſelben unter Commando des Hrn. Majors Gnau, die ſchöne Montur und Armatur, die Ruhe in Reihe und Glied, die pünctliche Ausführung aller Bewegungen, die wohlgeübte Muſik ꝛc. erwarben den ungetheilten Beifall der Anweſenden. Eine ſehr zahlreiche Mittagstafel von 100 Gedecken vereinigte alle Feſttheilnehmer, und herzliche Toaſte wurden auf das Wohl Ihrer Majeſtäten des Königs u. der Königin und der ganzen königlichen Familie, dem Inſtitute der Landwehr und den hohen Gäſten ausgebracht, welche durch ihre Theilnahme ſo viel zur Verherrlichung des Feſtes beigetragen. Der Feſtball am Abend, die Bewirthung der Mannſchaften auf ſtädtiſche Rechnung und die für dieſelben angeordneten Tanzbeluſtigungen beſchloſſen dieſe Feierlichkeiten, welche in den Annalen Miltenbergs unvergeßlich bleiben werden.

Laudenbach, 26. Aug. (Eingeſandt.) Zur Feier des allerhöchſten Geburts- und Namensfeſtes Sr. Majeſtät unſeres allergnädigſten Königs iſt am Samstage den 25. Aug. d. J. am Sitze des königlichen Landgerichts und der Diſtricts-Schulinſpection zu Klingenberg ein feierliches Hochamt mit Tedeum vom hochw. Hrn. Diſtricts-Schulinſpector und Dechant-Pfarrer Wolſert dortſelbſt abgehalten worden, wobei ſich die Schullehrer des Landgerichts-Bezirkes Klingenberg beſonders rühmlichſt auszeichneten; denn dieſelben führten unter Leitung des ſehr thätigen und in jeder Beziehung ſehr vorzüglichen Muſikvorſtandes und Schullehrers Schmitt zu Laudenbach die großartige Meſſe von Haydn aus D moll auf, welcher Production in der Ausführung u. Präciſion u. dem ſehr energiſchen Zuſammengreifen gar nichts zu wünſchen übrig blieb. Nachmittags nach 2 Uhr wurden auf der Burg zu Klingenberg, wo unſer allergnädigſter König ſchon ſo oft weilte, von den Schullehrern mehrere patriotiſche Geſänge aufgeführt, und auf ſolche Art ward dieſer Feſttag auf eine ſehr würdige Weiſe gefeiert, woran ſich Klingenbergs Bewohner oft mit Freude erinnern werden, und in dieſem Sinne ſpricht ſich die Liebe für König und Vaterland immer wärmer aus, denn laut vernahm man an dieſem ſchönen Tage den herzlichen Jubelruf aller Bayern: Hoch lebe König Ludwig!

[333 c 3] **Bekanntmachung.**

Lorenz Franz jung von Albſtadt hat dem **königlichen Vicariefonde, urſprünglich der Vicar Bertha'ſchen Verlaſſenſchaft** zu Aſchaffenburg wegen eines Capitals von 1000 fl. bei unterfertigtem Hypothekenamte unterm 24ten May 1833 einen Hypothekenbrief ausfertigen laſſen, welcher von dem früheren, nun verlebten Vertreter dieſer Stiftung verloren worden iſt, und aller Nachforſchung ohngeachtet nicht ermittelt werden konnte.

Auf den dießfalls geſtellten Amortiſations-Antrag ergehet an den unbekannten Inhaber dieſes Hypothekenbriefes hiermit die Aufforderung,

binnen ſechs Monaten a dato

ſolchen dahier vorzuzeigen, und ſeine etwaigen Anſprüche hierauf anzumelden, widrigenfalls nach Anordnung des Amortiſations-Edictes vom 10. Oct. 1810 dieſe Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Alzenau den 28ten März 1838.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

coll. A. Rohe.

---

[806] **Bekanntmachung.**

Die zum Societätsvermögen **Herzberg und Compagnie** zu **Heuſenſtamm** gehörigen Holzwaaren und Kinderſpielſachen, theils fertig, theils unfertig, ſodann Material jeder Art zur Anfertigung derſelben, insbeſondere eine bedeutende Quantität Werkholz, ferner Schreiner- und Handwerksgeräthſchaften, wobei namentlich einige Hobelbänke, werden

Donnerstag den 13ten September l. J. vormittags 9 Uhr und an den folgenden Tagen

im Fabriklocal in Heuſenſtamm gegen baare Zahlung verſteigert.

Seligenſtadt den 20ten Auguſt 1838.

Großherzoglich Heſſiſches Gräflich Schönborniſches Patrimonialgericht.

Berchelmann.

[807 a 2] Der Ortsnachbar **Martin Roſenberger** und deſſen Ehefrau zu **Königshofen** haben ſich der freien Dispoſition über ihr Vermögen begeben, und iſt denſelben ein Curator in der Perſon des Ortsvorſtehers Oſter allda beigegeben. Solches wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken gebracht, daß vorbenannte Eheleute fortan Verträge beläſtigender Art ohne Beiziehung des Curators gültig nicht abſchließen können, und zur Erhebung und Quittirung der noch ausſtehenden Grundſtückskaufſchillinge nur der Curator befugt iſt.

Weiler den 28ten Auguſt 1838.

Gräflich von Schönborniſches Patrimonialgericht Krombach.

Merkel.

Wer Anſprüche auf den verlornen Pfandſchein Lit. K. Nro. 5209 zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche **binnen drei Wochen**, bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung und der Auslieferung des Pfandes an den ſich gemeldeten Eigenthümer, dahier geltend zu machen.

Aſchaffenburg den 21ten Auguſt 1838.

[b 3] Königliches Pfandamt.

[808 a 3] **Bekanntmachung.**

Von Seite der hieſigen kaiſ. königl. öſterreichiſchen Militär-Verpflegs-Verwaltung werden Donnerstag den 20ten September 1838 früh um 9 Uhr in der Magazinskanzlei am Ball-Platze, im ehemaligen Agneſenkloſter, Lit. F. 331, nachfolgende Natural- und Materialien,

Digitized by Google

und zwar auf den Bedarf bis Ende Octobers 1839

22638	niederöſterreichiſche Metzen Korn, oder alternativ
	11112 niederöſterreichiſche Metzen Korn und
	10585 " " " Spelzkerner,
8197	niederöſterreichiſche Metzen Haſer,
6297	" " Centner Heu,
2056	" " " Streuſtroh,
2866	" " " Bettenſtroh,
5502	" " Metzen buchene Holzkohlen,
1400	" " Pfund Unſchlittkerzen,
2145	" " Maaß ungeläutertes Brennöhl,
31	" " Pfund ordinäre Lampendochte
und 90	Stück geſtrickte Dochte,

oder auf den minderen Bedarf bis Ende May's 1839

13469	niederöſterreichiſche Metzen Korn, oder alternativ
	6625 niederöſterreichiſche Metzen Korn und
	6293 " " " Spelzkerner,
5270	niederöſterreichiſche Metzen Haſer,
4110	" " Centner Heu,
1330	" " " Streu- } Stroh,
1945	" " " Betten- } Stroh,
3290	" " Metzen buchene Holzkohlen,
800	" " Pfund Unſchlittkerzen,
1495	" " Maas ungeläutertes Brennöhl,
21	" " Pfund ordinäre Dochte,
und 45	Stück geſtrickte Dochte,

an den Mindeſtfordernden zur ratenweiſen Einlieferung unter Vorbehalt der höheren Genehmigung überlaſſen.

Hiezu ſind die dießfälligen Offerte entweder auf den Bedarf bis Ende Octobers 1839 oder auf den geringeren Bedarf bis Ende May's 1839, für alle, oder für einen oder den anderen Artikel lautend, verſiegelt und mit M. V. M. bezeichnet,

längſtens am 18ten September 1838 bis 6 Uhr abends

in die oberwähnte Magazinskanzlei einzureichen, woſelbſt auch die Bedingniſſe eingeſehen werden können.

Am Verſteigerungstage ſelbſt hat jeder Offerent vor der Verhandlung 10 pr. Cento des Werthes der angebotenen Artikel im Gelde als Caution zu erlegen.

Offerte nach Verlauf des Termins werden eben ſo wenig als Nachgebote nach der Verhandlung angenommen, ſondern gar nicht berückſichtigt und uneröffnet zurückgegeben.

Mainz am 24ten Auguſt 1838.

Die kaiſ. königl. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

Literariſche Anzeige.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

1) Allgemeine Geſchichte der Kriege der Franzoſen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. Von Franz Joſeph Adolph Schneidawind, Profeſſor in Aſchaffenburg. Wohlfeile Taſchenausgabe mit Planen und Carten. Darmſtadt bei Leske. 37tes bis 40tes Bändchen. Das Bändchen im Subſcriptions-Preiſe 27 kr.
2) Geſchichte der Expedition der Franzoſen nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1798 bis 1801. Von F. J. A. Schneidawind. Zweite, mit Schlachtplanen und Vignetten vermehrte Ausgabe. Zweibrücken bei Ritter. 3 Theile. 2 fl. 42 kr.
3) Boudoir. Eine Sammlung intereſſanter Erzählungen und Novellen berühmter Schriftſtellerinnen und Schriftſteller des Auslandes. In freien Uebertragungen von F. J. A. Schneidawind. Neuhaldensleben bei Eyraud. Zwei Bände. Preis 2 fl. 42 kr.

[765 c 3] **Taunus-Eiſenbahn.**

Die Lieferung von 14.000 Stück eichenen oder föhrenen Schwellen von 9 Fuß Länge, 13 Zoll Breite und 6 1/2 Zoll Höhe, Frankfurter Werkmaaß, iſt im Ganzen oder in Looſen von 1000 Stück zu vergeben.

Lieferungs-Luſtige werden eingeladen, die Termine und Bedingungen auf dem Bau-Bureau der beſagten Eiſenbahn in Höchſt am Main einzuſehen.

Submiſſionen müſſen

ſpäteſtens bis zum 15ten künftigen Monats September,

verſiegelt und mit der Bemerkung „Submiſſion" auf der Adreſſe, an den Unterzeichneten eingeſandt werden.

Höchſt am Main den 10ten Auguſt 1838.

Der Ingenieur der Taunus-Eiſenbahn,

Denis.

Todes-Anzeige.

Am 16ten Auguſt früh 6 Uhr iſt, mit den Heilsmitteln unſerer heiligen Religion verſehen, unſere innigſt geliebte Tochter, Schweſter und Schwägerin Franciska Fleckenſtein, an einem Bruſtleiden in ihrem 23ten Jahre ſanft in den Herrn entſchlummert. Indem wir dieſes für uns höchſt traurige Ereigniß allen unſeren Verwandten und Bekannten hiemit anzeigen, bittet im Namen der ſämmtlichen Hinterbliebenen der tief trauernde Vater, die zu früh Verblichene im ſtillen und frommen Andenken zu bewahren, uns aber ihr gütiges Wohlwollen nicht zu entziehen.

Frammersbach am 22ten Auguſt 1838.

Johann Georg Fleckenſtein,
Gaſtwirth und Holzhändler.

[745 b 2] Von Poſt- und Schreibpapier habe ich ein Commiſſions-Lager in Auswahl und ſolche zu den Fabrik-Preiſen zu verkaufen.

J. B. Stenger.

[737 c 3] In Lit. E. Nro 46 in der Sandgaſſe iſt im dritten Stocke eine Wohnung von fünf Zimmern mit Küche, Abtritt, Speicher und Speicherkammer ſtündlich zu vermiethen.

[c 3] In Lit. E. Nro. 35 in der Sandgaſſe iſt ein Logis im unteren Stocke vom 1. Sept. an zu vermiethen. Das Nähere bei Georg Käppler.

Geboren.

5. July. Martin Joſeph, Sohn des Amtmanns Matth. Chandelle. — 10. Anton, Sohn des Kutſchers Johann Zang. — 11. Magdalena Margaretha, Tochter des Magiſtratsrathes Franz Martin Weber. — Franz Joſeph, Sohn des k. Oberlieutenants Johann Eckart. — 12. Thereſia Emilia Joſepha, Tochter des k. Revierförſters Grafen von La Roſée. — 13. Johanna Aloyſia Mathilde, Tochter des k. Studienrectors und Profeſſors Joſeph Mittermaier. — 14. Simeon Heinrich, Sohn des Claßlehrers an der lateiniſchen Vorbereitungsſchule, Tobias Hartmann. — Franz Ignaz Heinrich, Sohn des k. Forſtmeiſters Dr. Daniel Müller, Fabrikbeſitzers in Damm. — 21. Ludwig, Sohn des Möbelhändlers Moriz Stromberger. — 22. Albertina, Tochter des Schiffers Johann Schramm. — 23. Apollonia Maria Anna, Tochter des Gaſtwirthes Anton Weber. — 24. Anna Maria, Tochter des Zeugſchmids Nikolaus Hock. — 25. Ludwig, Sohn des Handelsmannes Hajum Hecht. — 26. Urſula Carolina, Tochter des Feldpolizeiſoldaten Johann Traut. — 31. Konrad, Sohn des Schiffers Martin Roth. — Johann, Sohn des k. Feldwebels Valentin Endres. — 1. Aug. Georg Chriſtoph Peter, Sohn des Zieglers Simeon Schwind. — 5. Franz Aloys, Sohn des Schubkärners Anton Rickert. — 12. Ludwig Karl, Sohn des Oeconomen Friedrich Karl Fuchs. — 14. Alexander Melchior, Sohn des Gaſtwirths Konrad Kaufmann. — 15. Matthes, Sohn des Metzgermeiſters Franz Weinlein. — 24. Maria Eva, Tochter des Metzgermeiſters Jakob Mittnacht jung. — Eva, Tochter des Leiendeckers Franz Heeg. — 25. Peter Ludwig, Sohn des Hausmeiſters Urban Scheinhof. — 29. Franz Heinrich Ignaz Joſeph, Sohn des k. Profeſſors Jakob Heinrich Ludwig von Hefner.

Getraut.

10. July. Ferdinand Bredauer, k. Hauptmann, mit Ottilie von König. — 7. Aug. Adam Happel, k. Lieutenant, mit Eva Geißler. — 9. Michael Abb, Lederhändler, mit Maria Anna Agatha Immerſchitt. — Jakob Rauſch, Bierbrauer, mit der Wittwe Magdalena Thereſia Seufert. — 12. Jakob Büttel, Baupracticant von Orb, mit Maria Eva Mittnacht von hier. — 21. Dr. Franz Sensburg, k. b. Bataillonsarzt, mit Maria Anna Seiferling. — 26. Jakob Geiger, Fiſcher, mit Johanna Kraus. — Tobias Friedrich, Schreiner, mit Dorothea Anſelm.

Geſtorben.

8. July. Johann Baden, Barbiergeſelle aus Weſthofen, 28 J. a. — 11. Maria Kunigunde, Tochter des verlebten Säcklers Konrad Gans, 7 J. a. — 13. Peter Bernig, penſionirter Sapeur, 76 J. a. — Gerhard Peter, Sohn des Schiffers Matthias Geiger, 2 T. a. — 15. Martin Joſeph, Sohn des Amtmanns Matth. Chandelle, 10 T. a. — 20. Georg Bauer, k. Appellationsgerichtsrath, 59 J. a. — 23. Anna Maria Schramm, Ehefrau des Fiſchers Johann Schramm, 33 J. a. — 25. Georg Franz Adam, Sohn des Polizeiſoldaten Adam Schäfer, 2 M. a. — 28. Thomas Dörr, Nagelſchmid, 34 J. a. — 31. Maria Barbara Heim, ledig, 86 J. a. — 7. Aug. Juliana, Tochter des verl. Zeugſchreibers Anton Kropp, 41 J. a. — 11. Johann Joſeph Müller, Seifenſieder, 36 J. a. — 16. Sophia Schenk, Wittwe des Hofleiendeckers Kaspar Schenk, 76 J. a. — 17. Dr. Karl Wenzel, k. Landgerichtsphyſicus, 41 J. a. — 18. Joh. Georg Müller, Gaſtwirth, 33 J. 8 M. a. — 19. Reinhard Seitz, Schreinermeiſter, 70 J. a. — 20. Suſanna, Ehefrau des Schuhmachers Andreas Schnuck, 71 J. a. — 21. Joſeph, Sohn des verl. Schreinermeiſters Franz Kaiſer, 39 J. 1 M. a. — 29. Johann Griesfelder, Strumpfwebermeiſter, 72 Jahre alt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 210 — 4. September 1838.

Spanien.

Nachrichten aus Saragoſſa vom 27. Aug. ſagen, daß bei dem am 17. von General Oraa unternommenen Sturme auf die beveſtigte Stadt Morella die Regimenter König und Königin-Regentin, ſowie die Jäger von Oporto und Africa beſonders gelitten haben, und einige Bataillons faſt ganz aufgerieben worden ſind. Während des Treffens hatten die Chriſtinos zu gleicher Zeit das Feuer des Platzes, das des Forts und jenes der um Morella herum manövrirenden carliſtiſchen Colonnen auszuhalten. Die chriſtiniſche Centralarmee hat ihren Rückzug auf Caspe bewerkſtelligt. Oraa will nach Valencia zurückkehren. San Miguel ziebt ſich nach Saragoſſa zurück. Briefe von der Gränze ſagen: Durch das Scheitern des Angriffs auf Morella iſt der ganze Operationsplan der chriſtiniſchen Truppen, deſſen Mittelpunct die Einnahme jenes Platzes bildete, zerriſſen. Espartero war nach dieſem Plane für jetzt in Hintergrund getreten und hatte nur die Aufgabe, den Abmarſch von Verſtärkungen aus Navarra für Cabrera zu verhindern. Wäre Morella gefallen, ſo würde wohl auch Espartero wieder angreifend zu Werke gegangen und vielleicht auch das vielbeſprochene Unternehmen Munagorri's, das aber viel Aehnlichkeit mit jenem kreiſenden Berge hat, zur Ausführung gekommen ſeyn. Es iſt kaum möglich, daß Oraa neue Kräfte zum Angriffe ſammelt; durch die Ausrüſtung der Centrumsarmee wurden die verfügbaren Mittel der Regierung aufgezehrt, und es ſind ſehr bedeutende Fonds nöthig, nur um die Centrumsarmee zu verproviantiren, denn die Gegend, in welcher ſie ſteht, iſt ausgeſogen, weßwegen die Lebensmittel von weit her transportirt werden mußten. Es wäre wohl möglich, daß bei dieſer Lage der Dinge das ohnehin auf ſchwachen Füßen ſtehende Miniſterium vollends zuſammenbräche.

Frankreich.

Paris, 1. Sept. Frankreich ſoll nun auch eine Agitation nach engliſchem Zuſchnitte erhalten. Die Oppoſitionsblätter geben eine bereits von 6000 Nationalgardiſten unterzeichnete Petition, worin dieſelben eine Wahlreform und den Titel von Wählern fordern; ſie muntern zu weiteren zahlreichen Unterzeichnungen auf und verlangen dringend die Wiedereinſetzung der Nation in ihre Rechte. Das Volk ſoll eine liberale Kammer, die Regierung eine Kammer erhalten, welche die Staatsangelegenheiten aus einem höheren und ausgedehnteren Geſichtspuncte beurtheilen ſoll. Die Ausdehnung des Wahlrechts und die Centraliſirung der Wahloperationen ſollen zum Reſultat haben, die Nationalrepräſentation wahrhafter und erhabener zu machen. Eine alſo gewählte Kammer ſoll die Intereſſen einer größeren Anzahl Staatseinwohner und edlere Intereſſen repräſentiren.

Vor dem Kriegsgerichte zu La Rochelle wurde am 23. u. 24. Aug. eine höchſt tolle Verſchwörung verhandelt, welche von 15 jungen Militärs angeknüpft worden war. Dieſe jungen Leute gehören zu den Vielen, welche nach der Juliusrevolution, in der ſicheren Ausſicht auf Ruhm und Glanz, in die Armee eingetreten waren, deren Erwartungen aber bisher getäuſcht wurden. Sie deſertirten, wurden vor Gericht geſtellt, und haben jetzt endlich eine Verſchwörung zur Wiederherſtellung der Republik angeknüpft in dem — Militärgefängniſſe zu La Rochelle, wo ſie gefangen ſaßen. Am 29. May dieſes Jahres brach die Verſchwörung in dem nahezu 80 Fuß von dem Boden entfernten Thurme de la Lanterne, in welchem etwa 20 Gefangene ſaßen, aus. Die Verſchwornen hingen zum Fenſtergitter eine ſchwarze Fahne aus, mit der Inſchrift: „Zu den Waffen, Volk! Es ſterbe Philipp I!“ Zugleich verrammelten ſie ſich in dem Gefängniſſe, ſangen aus voller Kehle die Marſeillaiſe, den Chant du Départ und noch neuere Lieder, welche mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ endeten. Der Lärm zog viele Leute herbei, welchen dieſe Revolution in der Luft viel Spaß machte. Nun warfen die Verſchwornen eine Proclamation, mit claſſiſchen Unterſchriften, wie: Brutus, Pompejus, Coriolan, Xenophon, aus, in welcher ſie das Volk aufforderten, ſich zu erheben, die Republik zu proclamiren, Barricaden anzulegen und Feuer zu geben. Das ſinnreiche Actenſtück ſchloß mit dem Motto: „Brüderſchaft und Weisheit.“ Letzte Eigenſchaft bewieß das Volk: es ſah das Unternehmen als Narrheit an, errichtete keine Barricaden und gab kein Feuer. Bald war dieſe Strohflamme von einer Rebellion gelöſcht. Man ſtieß die Gefängnißthüre ein, nahm die Verſchwornen veſt und ſtellte ſie vor ein Kriegsgericht. Sie müſſen ihr tolles Unternehmen hart büßen. Drei ſind zur Deportation (lebenslänglich) und Degradation, ſechs zu dreijähriger, zwei zu zweijähriger, vier zu ſechsmonatlicher Gefängnißſtrafe in Ketten und mit Kugeln verurtheilt worden.

Der Miniſter des Unterrichtsweſens hat eine Verfügung erlaſſen, wodurch der Unterricht in der teutſchen und der engliſchen Sprache für ſämmtliche Mittelſchulen des Königreichs zur Verpflichtung gemacht wird. Nur den Collegien von Corſica, Aix, Grenoble und Montpellier iſt geſtattet, für eine der beiden genannten Sprachen die italieniſche zu ſubſtituiren; den Akademien von Bordeaux, Pau und Toulouſe iſt eine gleiche Vergünſtigung hinſichtlich des Spaniſchen eingeräumt. Die zu treffende Wahl ſteht den Angehörigen der Zöglinge zu. In den Pariſer Collegien kann ein italieniſcher und ein ſpaniſcher Curſus dem Unterricht im Teutſchen und Engliſchen beigefügt werden, ohne jedoch letztere darum zu verkürzen. Von 1839 an werden die lebenden Sprachen in die Reihe der jährlichen Preisaufgaben mit aufgenommen werden.

Italien.

Mailand, 27. Aug. Vorgeſtern kam der Kaiſer in Como an, wo er auf das Feierlichſte empfangen wurde; die erwartete Beleuchtung auf dem See hatte aus der Umgegend und aus Mailand Tauſende zuſammengeführt; das Schauſpiel ſelbſt brachte eine außerordentliche Wirkung hervor. Der Kaiſer wohnte derſelben in einer kleinen Barke bei. Am anderen Tage war Schiffrennen und außerordentliches Theater. — Es war den kaiſerlichen Reiſenden nicht beſtimmt, Italien in dem Schmucke ſeines blauen Himmels zu begrüßen. Während der ganzen Reiſe über den Stelvio fiel heftiger Regen, welcher erſt nachließ,

Google

als der Zug Sondrio, das zweite Nachtlager in Italien, erreichte. Auf der Höhe des Joches ward der Kaiſer von dem Vicekönig, dem Erzherzog Johann, dem Gouverneur der Lombardie, Grafen Hartig, und dem Generalcommandanten, Grafen Radetzky, in einem eleganten Pavillon bewillkommt. Fichten- und Tannenzweige ſchmückten den leichten Bau, und ließen vergeſſen, daß man ſich in einer Höhe befand, in welcher ſelbſt dieſe Bäume des Nordens nicht mehr fortkommen. Daneben errichtete Eispyramiden waren durch den in Strömen herabſtürzenden Regen zu Waſſer geworden. Zu dem dunklen Himmel und wilden Schneegeſtöber geſellte ſich das großartige Schauſpiel eines Ungewitters. Wo die Straße durch die Unfreundlichkeit der Elemente ſchadhaft ward, ſtellte ſie das Landvolk mit wundervoller Schnelligkeit wieder her. Doch verurſachte dieß manchen Verzug. Auch die berühmten Fernblicke, deren man bei heiterem Wetter über einen unermeßlichen Geſichtskreis genießt, gingen verloren; der Kaiſer freute ſich aber, daß dieſe Wohlthat des Himmels — denn das Land hatte durch lange Dürre gelitten — mit ſeiner Ankunft zuſammentreffe: ein Wort, welches unter dem Landvolke von Mund zu Mund lief, und lange vor dem Kaiſer die Thäler der Valtelina und die Ufer des Comoſees erreicht hatte.

Teutſchland.

München, 28. Aug. Alles wogt und drängt ſich nach Kreuth, wo ein wahres Götterleben herrſcht. Man meint in der That ſich nach dem alten Arkadien verſetzt, wo die Götter unter den Menſchen luſtwandelten und ihre reichen Gaben überall den anbetenden Sterblichen ſpendeten, nur daß hier die ira divina ganz fremd bleibt, und die Menſchenkinder ſich ohne Gefahr, das Schickſal des Midas zu erleben, mit den hohen Mächten in ländlichen Wettſtreit einlaſſen können, aus dem obendrein ſie jedesmal, wenn auch nicht als Sieger, doch mit den Preiſen in Wein und Gebackenem, meiſtens auch mit ſchönen vollwichtigen Goldſtücken davon ziehen. Denn vor Allen herrſcht auf dem Olymp von Kreuth Plutus, der mächtige Gott, und er iſt's auch, dem dort die meiſte Anbetung gezollt wird. Das Gerücht von den drei Millionen, die ein hieſiger Banquier für die großartigen Bedürfniſſe bereit halten ſollte, iſt zwar in einem öffentlichen Blatte als übertrieben bezeichnet worden, aber die Erforderniſſe für die ausgezeichnete Liberalität dürften wahrlich mit einer ſolchen Summe noch nicht beſtritten werden können. Die Erfahrung jedes Tages aber zeigt, daß das Gold weit ſtärker zieht, als irgend ein anderer Magnet: alle Herzen werden weit bei dem erhebenden Gedanken an den gelben Schein, und keineswegs Künſtler und Handwerker allein, ſondern Menſchen aller Claſſen erglühen vor Enthuſiasmus, wo Plutus mit klingenden Schritten ſich naht. In der That iſt aber auch die Huld und Freigebigkeit der hohen Herrſchaften über alle Begriffe erhaben, und wird gewiß einen tiefen und langen Eindruck zurücklaſſen. Wenn die Vorliebe für die Ruſſen vielleicht in unſeren Gauen nie ſehr gedeihen wird, ſo muß doch die Verehrung gegen die erlauchte ruſſiſche Herrſcherfamilie gewiß bei uns ſtets ſo tief bleiben, als in dem Nachbarlande, und Kreuth wird in dieſer Beziehung Töplitz nichts nachgeben. Hr. Durand wußte neulich auf die Frage, was ſo viele höchſte u. hohe Perſonen dort machten? höchſt naiv und nebenbei ſehr viel Naivetät bei dem Publicum vorausſetzend im „Journal de Francfort" zu antworten: „ſie gebrauchen die Bäder"; mit viel größerem Rechte dürfte ſich aber von den Reunionen in Kreuth ſagen laſſen, ſie amüſiren ſich und leben ihrem Privatvergnügen.

Die zu München unter der Leitung des bekannten menſchenfreundlichen Bauraths Dr. Vorherr ſchon ſeit vielen Jahren beſtehende Bau-Gewerbsſchule hat ihre gemeinnützige Aufgabe bisher, wie dieß alle Sachverſtändigen Teutſchlands anerkennen, rühmlich erfüllt. In dieſer trefflichen Bauſchule haben bereits über 1600 Schüler, worunter $\frac{3}{5}$ Bayern und $\frac{2}{5}$ Fremde, und zwar von letzteren 101 Schweizer, 98 Preußen, 85 Würtemberger, 53 Badener, 50 Oeſterreicher und Ungarn, 40 Hamburger, 34 Darmſtädter, 33 Sachſen, 28 Dänen und Holſteiner, 25 Braunſchweiger, 22 Hannoveraner, 20 Mecklenburger, 17 Frankfurter, 15 Kurheſſen, 15 Naſſauer, 10 Franzoſen, 6 Bremer, 5 Oldenburger, 2 Ruſſen ꝛc. Bildung und Unterricht erhalten. Sie wurden ſtets und eifrig ermahnt, namentlich die ihnen vorgetragenen Lehren der Landesverſchönerung in aller Welt durch Wort und That zu verbreiten, was auch faſt in ſämmtlichen Ländern Europa's durch viele reiſende Schüler mit Vorliebe geſchehen iſt. Es iſt die Landesverſchönerung zuerſt in Bayern von Dr. Vorherr angeregt und gehörig begründet, dann zu einem eigenen Lehr- und Regierungszweig erhoben worden; aber noch ſind Vorherrs Ideen zu neu, als daß ſeine Verdienſte in ihrem ganzen Maaße anerkannt ſeyn könnten. Wenn jedoch erſt Landverſchönerung und Sonnenbau, was gewiß nicht ausbleiben kann, zur allgemeinen Sache der Völker geworden ſeyn werden, dann wird man auch den Namen Desjenigen dankbar nennen, der ſich von der Vorſehung berufen fühlte, den rechten Grundſtein hiezu für alle Zeiten zu legen, und dieſe hochwichtige Aufgabe bis zum letzten Hauche ſeines Lebens unverrückt im Auge zu behalten ſich gelobt hat.

Friedrichshafen, 30. Aug. Geſtern nachts ſind Se. Maj. der Kaiſer von Rußland zum Beſuche bei der königl. Familie dahier eingetroffen, haben den heutigen Tag im Kreiſe derſelben verweilt, und ſind heute abends 10 Uhr wieder von hier abgereiſt.

Hannover, 28. Aug. Die politiſche Windſtille dauert fort auf unſerem kleinen, aber tief bewegten Ocean. Noch immer harren wir, u. zum größeren Theile gewiß in ängſtlicher Spannung, eines neuen Signals. Daß dieſes bevorſteht und, ob nun gut oder widrig, entſcheidend, in des Wortes Umfang, ausfallen wird, bezweifeln wir nicht. Inzwiſchen theilt der König noch die Celler Vergnügungen und ſoll dort einen Beſuch vom Prinzen Wilhelm von Preußen erhalten haben, welcher nach beendigtem Rennen wohl auf einige Zeit hieher kommen wird.

Dem beſten Vernehmen nach, ſoll Klenze mit ſeiner Geſchichte des hannoveriſchen Landtages von 1833 auch bei dem Cabinet des Königs total durchgefallen ſeyn. Man hatte etwas Anderes erwartet, als eine Cumulation der heftigſten Invectiven und Injurien. Klenze ſoll darin ſo freigebig und äußerſt offenmüthig zu Werke gegangen ſeyn, daß das Cabinet ſelbſt vor dieſer Schilderung der zweiten Kammer erſchrack, wie zuvor ſchon das Miniſterium erſchrocken war und das Imprimatur deßhalb verweigerte. Wir hören, und glauben auch, was wir hören, daß nämlich beſonders der ehemalige Deputirte für Osnabrück in dieſer todt gebornen Geſchichte mit Lawinen der Klenzeſchen Ungnade überſtürzt geweſen ſey. Man behauptet, Klenze ſey überhaupt zur Abfaſſung dieſer geſchichtlichen Darſtellung vom Cabinete weder beauftragt, noch dazu autoriſirt geweſen, ſondern habe die Arbeit aus freiem Antriebe übernommen. Verhält ſich die Sache ſo, wie ſie erzählt wird, ſo haben wir noch immer den Nutzen davon, daß ſie die alte Wahrheit beſtätigt, wie ſchädlich ein übergroßer Dienſteifer ſey. (Hamb. C.)

Mainz, 2. Sept. Geſtern gegen Mittag kam das neuerbaute Dampfboot der Düſſeldorfer Geſellſchaft: die „Erbgroßherzogin von Heſſen", hier an und ſtellte ſich unter der Rheinbrücke auf. Dieſes ſchöne Fahrzeug, das rückſichtlich ſeiner Bauart, ſeiner Maſchine, Größe und innen-

ren Einrichtung Alles, was wir bisher geſehen, übertrifft, wird heute hier mit Flaggen, Wappen und Blumen-Gewinden ꝛc. verziert und geht morgen früh um 8 Uhr mit den hieſigen hohen Civil- und Militärbehörden, dem Hrn. Landesbiſchof, mit den Directoren und dem Verwaltungsrathe der Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft und mehreren der angeſehenſten Damen an Bord nach Oppenheim, um dort am jenſeitigen Ufer Ihre königl. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Heſſen nebſt ihrem erlauchten Gemahle und Hofſtaate und den höchſten Autoritäten von Darmſtadt aufzunehmen. Nach dem herkömmlichen Empfange wird die Einweihung und Taufe des Schiffes ſtattfinden, bei welcher die Frau Erbgroßherzogin Pathenſtelle vertritt. Die durchlauchtigſte Fürſtin hat hier eine prächtige Fahne verfertigen laſſen, die dem Boote als Pathengeſch.nk übergeben und während der Feierlichkeit an dem Hauptmaſte aufgeſteckt werden wird. Nach beendigter Taufe macht das Boot mit den höchſten Herrſchaften und den übrigen hiezu geladenen Perſonen eine Fahrt von Oppenheim bis Mainz und kommt dort gegen 3 Uhr nachmittags unter dem Donner des Geſchützes und dem Schalle türkiſcher Muſik an; ober der Brücke macht es einige Schwenkungen und kehrt dann wieder nach Oppenheim zurück, um die Prinzeſſin mit ihrem Gemahl und Gefolge auszuſchiffen. In Oppenheim hat ſich, wie wir vernehmen, eine zahlreiche Geſellſchaft von Sängern gebildet, die auf verzierten Schiffen den höchſten Herrſchaften entgegen fahren und ſie feierlich empfangen werden. (F.J.)

Nachſchrift.

Augsburg, 2. Sept. Bis 10 Uhr vormittags waren geſtern ſämmtliche für das Uebungslager beſtimmte Regimenter auf dem, dem Lager gegenüber liegenden Exercierplatze aufgeſtellt, 16,000 Mann Kerntruppen, Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Genie, glühend vor Erwartung, ihre glänzenden Linien zu entfalten und dem aufmerkſamen Auge ihres Monarchen ihre Waffentüchtigkeit vorzuführen. Bald darauf erſchien Er denn auch, der allgeliebte König, in Begleitung des mächtigen Selbſtherrſchers aus dem Norden und des Erben des nach ihm im Norden am mächtigſten Thrones, der von den Fluthen der Oſtſee beſpült wird, Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen. Der König war ferner begleitet von Seinem geliebten Schwiegerſohne, Sr. Hoh. dem Erbgroßherzoge von Heſſen-Darmſtadt, von dem Bruder unſerer hohen Königin, dem Prinzen Eduard von Sachſen-Altenburg, von dem Prinzen Max von L.u.tenberg und von einer Suite der erſten Staatsdiener und Officiere des Reiches und des Auslandes. Se. Maj. der König trugen bayeriſche Generals-Uniform; Se. Maj. der Kaiſer von Rußland erſchien in ruſſiſcher Generals-Uniform, den Federhut à la bataille kühn auf der Stirne; der Kronprinz von Preußen in preußiſcher Generals-Uniform ſeines pommeriſchen Regiments, und die übrigen hohen Fürſten ſämmtlich in bayeriſcher Uniform. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern, Bruder Sr. Maj. des Königs, commandirte als Generaliſſimus die Truppen. — Die allerhöchſten und hohen Perſonen wurden mit einem rauſchenden Vivat empfangen, und alsbald begann das Vorbeidefiliren der Corps beider hier verſammelten Diviſionen. Die Haltung der Regimenter war vortrefflich, und die anweſenden Fremden waren erſtaunt, ſolche Vollkommenheit in unſerer Armee erreicht zu ſehen. Jedes einzelne Regiment marſchirte, nachdem es defilirt hatte, ſogleich auf ſeinen angewieſenen Platz in das auf der entgegengeſetzten Seite der Straße abgeſteckte Lager, mit Ausnahme der beiden, hier in Augsburg garniſonirenden, König Chevaurlegers und Prinz Karl Infanterie. Dieſe führten auf den Wunſch Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland dann mehrere Manövers im Feuer aus und zwar mit der Präciſion und Gewandtheit, die wir an ihnen ſeit langer Zeit gewohnt ſind. Der Kaiſer, welcher, wie wir hören, mehrere Bewegungen ſpeciell angab, war denn auch ganz Auge bei den Manövers und fühlte ſich gedrungen, Sr. Maj. unſerem Könige zu dem Beſitze ſolcher Truppen, unter den ſchmeichelhafteſten Aeußerungen für dieſelben, zu gratuliren, und namentlich ſeine Verwunderung darüber zu erkennen zu geben, daß es in einem Staate, in welchem das Beurlaubungsſyſtem eingeführt ſey, möglich wäre, in ſo kurzer Zeit ein ſo bedeutendes und ſo vollkommen militäriſch ausgebildetes Heer mobil zu machen. — Es muß uns freuen, dieſe Aeußerung des Kaiſers bekannt machen zu dürfen, obgleich ſie für den Bayer keine Neuigkeit iſt. Der bayeriſche Löwe ruht in Mitten des Friedens und der Künſte, deren erſter Protector unſer großer König iſt, aber er ſchläft nicht und würde, wenn es einmal erforderlich ſeyn ſollte, ſein Brüllen bis in die entlegenſten Gegenden des Bayerlandes erſchallen laſſen, und ſeine tapferen Söhne zu ſeiner Vertheidigung aufrufen. Wehe dann dem Feinde, der die Tatze des bayeriſchen Löwen zu fühlen hätte! — Als das Manöver der beiden genannten Regimenter beendet war, begaben ſich die hohen Herrſchaften auf den Lagerplatz, ritten vor den Fronten der Regimenter vorbei und verweilten, bis auf das Zeichen eines Canonenſchuſſes ſich eine uns ganz neue Scene vor unſeren Augen entwickelte. Mit dem Canonenſchuſſe nämlich erſtanden, wie mit einem Zauberſchlage, die unabſehbaren Zeltgaſſen der Krieger. Mit einer Ordnung, mit einer Präciſion wurde dabei zu Werke gegangen, die den Kenner überraſchen mußte, und wir konnten nicht umhin, hier nach dem großen Dichter auszurufen:

„Nur in kein bayriſch Heereslager komme,
Wer von dem Kriege Böſes denken will.
Beinah' vergeſſen hätt' ich ſeine Plagen,
Seit mir der Ordnung hoher Geiſt erſchien."

Alsbald begann geſchäftige Bewegung vor und in den Zelten, die Krieger richteten ſich ein, ſo gut es eben im Lager gehen will. Unzählige Zuſchauer noch mehr von dem plötzlichen Erſtehen des Lagers überraſcht, als die anweſenden Kenner, ſchwankten nun zwiſchen der Wahl, das Lagerleben in der Nähe zu ſehen, oder ſich noch einmal des Anblicks der hohen Monarchen zu erfreuen, welche durch das Dorf Oberhauſen langſam in die Stadt zurückritten. Endlich ſiegte der letztere Wunſch. Alles folgte dem geliebten Könige und Seinen hohen Gäſten, und überall wo Se. Majeſtät ſich Ihrem treuen Volke zeigten, erſchallte ungemeſſener Jubel, Alles war glücklich, die Zufriedenheit auf dem Geſichte des Landesvaters leſen zu können. — Der ſchöne Tag endete, ohne daß ein Unfall die allgemeine Freude getrübt hätte.

Nach abgehaltener Heerſchau geruhten Se. Maj. der König geſtern die hohen Militär- und Civilbehörden hieſiger Stadt und mehrere der anweſenden Fremden zu empfangen. Bei dieſer Audienz geruhten Se. Maj. der König, ſich unſere beiden Herren Bürgermeiſter ſpeciell vorſtellen zu laſſen und ſich über unſere Stadt auf die gnädigſte Weiſe zu äußern. Se. Majeſtät hatten die Verſchönerungen derſelben nicht allein zu bemerken geruht, ſondern äußerten auch unter Anderem: „daß Allerhöchſtſie Augsburg ſtets hätten ſehr gerne gehabt, und die Augsburger ſich aber auch durch Liebe und Anhänglichkeit an Ihn ausgezeichnet hätten." Worte, welche in unſeren Annalen glänzen werden. Se. Maj. der König geruhten hierauf, den HH. Bürgermeiſtern der Stadt die Verſicherung Ihrer baldigen Wiederkehr zu ertheilen, und gaben Hoffnung,

Digitized by Google

daß auch Ihre Maj. die Königin Augsburgs Bewohner mit Ihrer Gegenwart beglücken werde. Eben ſo nahmen Se. Majeſtät die Einladung zu einem Feſtballe an, welchen die Stadt zur Feier der demnächſtigen Anweſenheit Ihrer k. Majeſtäten geben wird, ſich die Beſtimmung des Tages noch vorbehaltend. — Später war großes Diner im Palais Sr. k. Hoh. des Prinzen Generaliſſimus, dem Se. Maj. der König, Se. Maj. der Kaiſer von Rußland, Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen, Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Heſſen, II. DD. der Prinz von Sachſen-Altenburg und der Herzog Max von Leuchtenberg, der Hr. Feldmarſchall Fürſt von Wrede, ſo wie noch viele der hier anweſenden höchſten und hohen Fremden und viele Officiere der hier verſammelten Regimenter beiwohnten.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen ſind geſtern abend nach der Tafel wieder von hier nach München abgereiſt.

Heute hielt unſer hochwürdigſter Hr. Biſchof den Militärgottesdienſt in Pontificalibus im Freien.

Kreuth, 30. Aug. Heute nachmittags verließen J. M. die Kaiſerin von Rußland den hieſigen Curort, wo ſich ihre Geſundheit ſo auffallend beſſerte. J. Majeſtät beſchenkte vor Ihrer Abreiſe nicht bloß alle Bedienſteten wahrhaft kaiſerlich, ſondern ließen überdieß dem hieſigen Badcaplan 500 fl. zur Vertheilung unter die Armen und 200 fl. für die hieſige Badcapelle allergnädigſt übergeben.

Preußen.

Poſen, 14. Aug. Man hatte ſich hier vielfach gefragt, wie wohl dießmal das Geburtsfeſt des Königs in der Metropolitan-Kirche gefeiert werden würde? Die Frage war leicht zu beantworten. Die Majeſtät des Monarchen iſt dem Erzbiſchof v. Dunin wie jedem Staatsbürger ehrwürdig und heilig. Er ſteht der Regierung nicht feindſelig gegenüber. Die eingetretene Mißhelligkeit iſt keine perſönliche. Daß verſchiedenartige Grundſätze mit der Zeit auch im Leben hervor und einander gegenüber treten, das bringt die Sache mit ſich. Dabei bleibt doch die weltliche Obrigkeit auch eine von Gott geſetzte Ordnung, wenn auch nicht die Eine, und das lehrt den Erzbiſchof die Kirche, deren Grundſätze er vertritt. Ob nicht die gegen ihn verfügte Criminal-Unterſuchung ein gewiſſes Sichzurückhalten dem Hrn. v. D. bei dieſer Gelegenheit gebieten ſollte? ließe ſich freilich fragen; doch warum ſollte er ſolche Rückſichten nehmen, nachdem er die Competenz des weltlichen Gerichts in Abrede geſtellt hat, und da er überhaupt darin keine Verſchuldung anerkennen kann, daß er im kirchlichen Sinne handelt. Genug, in der hieſigen Metropolitan-Kirche wurde das Geburtsfeſt Sr. Majeſtät mit einem ſolennen Hochamt und dem Te Deum laudamus, wie andere Jahre, begangen, nur mit dem Unterſchiede, daß der Erzbiſchof, welcher ſonſt um dieſe Zeit einer Badereiſe wegen abweſend zu ſeyn pflegte, dießmal ſelbſt pontificirte. Die Geiſtlichkeit der Stadt Poſen war dabei anweſend. Von den eingeladenen Militär- und Civilbehörden waren nur einige Mitglieder erſchienen, weil um dieſelbe Zeit der Grundſtein zu der neuen reformirten Kirche gelegt wurde. Zu Mittage hatte der Erzbiſchof den geſammten Clerus zu einem Diner verſammelt, wobei er auf das Wohl des Landesvaters einen Toaſt ausbrachte, in welchen alle Anweſenden freudig einſtimmten. — Mehrere Decanate haben, wie bekannt, Proteſtationen an den Oberpräſidenten mit der Bitte eingereicht, ſie Sr. Excellenz vorzulegen, es darf hinzugefügt werden, daß das Poſener Decanat, auf bereits erhaltene abſchlägige Antwort, ſich jetzt unmittelbar an das hohe Miniſterium wendet. — Welcher Geiſt im Clerus ſich regt, zeigt folgendes Beiſpiel: Ein Geiſtlicher hat dem erzbiſchöflichen Hirtenbriefe nicht Genüge geleiſtet, er hat weder die vorſchriftsmäßige Belehrung an ſeine Gemeinde zu . . . . . . k ergehen laſſen, noch vorkommenden Falls die eheliche Einſegnung verſagt. Darauf hat ihm der Decan bereits amtlich eröffnet, daß er in kirchliche Cenſur ipso facto verfallen ſey; die Collegen fliehen ſein Haus und ſeine Kirche, und die nächſte Folge dürfte ſeyn, daß die Gemeinde ſeinen gottesdienſtlichen und ſonſtigen Amtsverrichtungen nicht mehr beiwohnt und das Heiligthum wüſte gelaſſen wird. — Als eine irrthümliche muß auch die Nachricht bezeichnet werden, welche wir in auswärtigen Blättern leſen, daß nämlich ſeit längerer Zeit alle Brautpaare ungleicher Confeſſion die kirchliche Einſegnung ihrer Ehen nur bei der evangeliſchen Geiſtlichkeit nachzuſuchen pflegen. Man hätte berichten ſollen, daß die Mehrzahl der gemiſchten Ehen von der evangeliſchen Geiſtlichkeit eingeſegnet wird, weil die katholiſche Geiſtlichkeit es in vielen Fällen verweigert; nachgeſucht wird es aber regelmäßig nach wie vor bei dem Geiſtlichen, welchem es dem Herkommen gemäß zukommt. Die Fälle ſind übrigens nicht gerade ſelten, in welchen dem Begehren entſprochen werden darf. (H. C.)

Mannigfaltiges.

Der Mancheſter Guardian enthält folgende „Geheimniſſe eines Jury-Berathungs-Zimmers“: Bei einem ziemlich unintereſſanten Proceſſe zog ſich die Jury letzten Samstag nachmittags in das Berathungszimmer zurück und blieb in demſelben verſchloſſen bis Sonntag nachmittags. Sonntag morgens bat ſie den vorſitzenden Richter um ein Frühſtück, und Se. Lordſchaft erfüllte ihr Geſuch. Wir hoffen, daß vorher der Bailiff von der eidlich übernommenen Verpflichtung, die Geſchwornen „an einem paſſenden Orte ohne Eſſen, Trinken oder Feuer ꝛc.“ eingeſchloſſen zu halten, werde entbunden worden ſeyn. Doch, wir kehren zu den Geſchwornen zurück. Zehn von den Zwölfen hatten ſich über eine Anſicht vereinigt, während die zwei Uebrigen auf dem Gegentheile beharrten. Was that nun die Mehrheit, als das Frühſtück kam? Um die zwei hartnäckigen Nonconformiſten gütlich zu überreden, bemächtigten ſich die Zehn der Speiſen, verzehrten ſie unter furchtbarem Ringen und ließen auch nicht eine Krume in die Hände der „elenden Minderheit“ fallen. Dieſes argumentum ad ventrem (den Magen treffender Beweisgrund) öffnete den zwei hungrigen Unglücklichen die Augen über ihren Irrthum; ihre Hartnäckigkeit wurde ausgehungert, und die Jury, deren Urtheile in England einſtimmig gefällt werden müſſen, gelangte zu einem Spruche.“

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 29ten auf den 30ten vor. Monats wurden aus einem Hauſe dahier, mittels gewaltſamen Einbruches, nachſtehende Gegenſtände entwendet:

1) Ein Fäßchen zu 1/8 Ohm rother franzöſiſcher Wein, genannt Chateau neuf, das Fäßchen iſt in Holz gebunden, und war noch vom Transporte verſchloſſen; 2) etwa 25 kleine Krüge Bier; 3) 12 Bouteillen weißer Wein; 4) eine Bouteille rother Wein, mit einem Siegel mit den verſchlungenen Buchſtaben „J. A. S.“ verſchloſſen; 5) drei Limburger Käſe; 6) 1/2 Tönnchen Sardellen; 7) zwei Bauchlappen und zwei Ochſenzungen, welche im Salz gelegen.

Indem man dieſen Diebſtahl zur allgemeinen Kenntniß bringt, erſucht man ſämmtliche Juſtiz- und Polizei-Behörden, im Entdeckungsfalle der entwendeten Gegenſtände oder des Thäters ſchleunigſt Nachricht anher zu ertheilen.

Aſchaffenburg den 1ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köhler.

[809 a 3] **Holzverſteigerung.**

Am Mittwoch den 12ten künftigen Monats September werden aus verſchiedenen Abtheilungen der Revier Lohrerſtraß, meiſt in Windfallholz beſtehend, verſteigert:

50 geringe eichene Abſchnitte zu Bau- und Nutzholz,
6 birkene Abſchnitte und
200 Klafter Eichen-, Birken- u. Aspen-Aſt-, dann abſtändiges Holz.

Ferner am Donnerstage den 13ten September aus dem Forſte Neuhof der Revier Ruppertshütten

3 geringe eichene Abſchnitte zu Bau- und Nutzholz und
445 Klafter birken und aspen gemiſchtes Aſtholz.

Das ſämmtliche Brennholz wird für den Localbedarf mit Ausſchluß der Händler verſteigert, nach den Beſtimmungen königlicher Regierung vom 8ten September v. J. im Kreis-Intelligenzblatte Nro. 102, und iſt die Zuſammenkunft am Mittwoch vormittags 10 Uhr im Hirſchwirthshauſe zu Rechtenbach, und am Donnerstage in Neuhof ebenfalls vormittags 10 Uhr.

Lohr den 30ten Auguſt 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.
Bezold, Forſtmeiſter.
Bauſenwein, funct. Act.

Fremde. Im bayeriſchen Hof: Hr Juſtizrath Behrendt, von Berlin; Hr. Purſche, Holzhändler, und Hr. Nußbaum, von Caſtel; Frau Ankermüller, von Kiderich; Hrn. Kaufleute Eulenhaupt von Mainz u. Höfel von Caſtel. Im Freihof: Fräul. Gräfin Karoline v. Eltz, von Mainz; Hr. Graf v. Boß, von Mecklenburg; Hr. Phyſicus Ehrhard, von Amorbach; Frau Steffregen, von Braunſchweig; Hr. Bea, Student, von Lübeck; Hr. Wieſen, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Schierenbeck von Bremen, Köhn von Riga, Kellner von Frankfurt u. Deubel von Hanau. Im Mainzer Hof: Hr. Hofrath Ezibach, von Frankfurt; Hr. Stadtrath Gundlach, von Bingen; Hr. Amtmann Ruppert, von Wallhauſen; Hrn. Kaufleute Strauß von Frankfurt u. Roman von Delwe. Durchpaſſirt: I. D. die Fürſtin Ferdinande von Hohenlohe-Kirchberg, von Kirchberg; Hr. Baron v. Syttama, aus dem Haag; Hr. Marquis v. Breadalbane, engl. Pär, von London.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. (3 Sept.) Das Malter Waizen 8 fl. 24 kr. Korn —. Gerſte 4 fl. 27 kr. Haber 4 fl. Kohlſaamen 14 fl. 15 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 211 — 5. September 1838.

Spanien.

Der chriſtiniſche General Narvaez ſucht jetzt unter den Einwohnern der Mancha durch ein Schreckensſyſtem den Carlismus zu verdrängen; er läßt Frauen, Kinder, Prieſter, Greiſe auf die grauſamſte Weiſe hinrichten. Eine Mutter, welche ihn neulich um die Begnadigung ihres Sohnes anflehete, ließ er auf den Hinrichtungsplatz führen, und ſie mußte dem herzzerreißenden Schauſpiele der Erſchießung ihres Kindes beiwohnen. Eine Frau bat ihn um Gnade für ihren zum Tode verurtheilten Gatten: er ließ beide Eheleute mit Stricken zuſammenbinden und mit einander erſchießen. Dieſer Barbar iſt jetzt zu Madrid, um Schuhe und Geld für ſeine Soldaten zu verlangen.

Briefe aus Saragoſſa und Oloron melden über die Belagerung von Morella, welche für die Chriſtinos einen ſo traurigen Ausgang nahm, folgende Details: General Oraa unternahm drei Stürme auf den Platz, welcher von dem General Cabanero ſo tapfer vertheidigt wurde. Der dritte Sturm war am 17. Aug.; die beiden Bataillons des Regiments Africa und die Grenadiere von Oporto bildeten die Spitze der Sturmcolonne; ſie waren unterſtützt von 3 anderen Bataillons, deren eines das der Königin-Regentin war. 1800 Chriſtinos ſollen auf der Breſche und in den Gräben geblieben ſeyn. Oraa hatte vor dem Sturme ſeine Truppen angeredet und ihnen die Nothwendigkeit gezeigt, zu ſiegen oder zu ſterben. In dem Augenblicke, wo der Sturm von der carliſtiſchen Beſatzung und den tapferen Einwohnern zurückgeſchlagen wurde, erſchien vor dem Platze, im Rücken der Stürmenden, Cabrera an der Spitze ſeines Heeres; bei dem Geſchrei: Auf die Chriſtinos! verbreitete ſich Schrecken in Oraa's Armeecorps, das Erſcheinen des furchtbaren Cabrera jagte den Feinden Furcht ein, Unordnung u. Verwirrung miſchten ſich in ihre Reihen, ſie ergriffen unter dem Ausrufe: Verrath! ſchnell die Flucht, welche bald allgemein wurde. — Am 25. Aug. war Oraa zu Daroca, San Miguel zu Irar, Borſo zu Teruel und Pardiñas zu Alcaniz. — In Madrid war man am 24. Aug. ſehr beſorgt über die Folgen der Operationen Oraa's. — Zu Saragoſſa beſchuldigt man laut das Miniſterium, daß ſeine Sorgloſigkeiten die Schuld der ſchimpflichen Niederlage vor Morella trügen; man befürchtete dort eine anarchiſche Bewegung. Oraa ſoll vorhaben, nach Madrid zu gehen, um dort ſeine Beſchwerden perſönlich vorzubringen. Auch der Mangel an Lebensmitteln trug zu der Niederlage bei. Eines Tages mußten ſich die Officiere des Belagerungscorps mit bloßem, in Waſſer aufgelöſtem Mehle begnügen.

Großbritanien und Irland.

London, 31. Aug. O'Connell brachte kürzlich einige Tage unter den Trappiſtenmönchen in der Abtei Melleray zu, und ging dann nach Cork zurück, wo er am 27. d. bei einem ihm zu Ehren gegebenen Feſtmahle ſeinen neuen Agitationsplan entwickelte und damit großen Beifall erntete. Er wird ſich jetzt nach der Derrynane-Abtei, ſeinem Landgute, begeben, von wo aus er ſeine Rolle als Großagitator durch Veröffentlichung und Verbreitung neuer Ausſchreiben fortſetzen wird.

Zwiſchen dem Könige von Hannover und dem Herzog von Cambridge (Brüdern) ſind ſeit einiger Zeit große Mißhelligkeiten ausgebrochen. Seit ſeiner Thronbeſteigung hat der Erſtere in Hannover oft erklärt, daß Se. Majeſtät nach London gehen werde, um einen Werth von 3 Millionen Pfund Sterling (über 33 Millionen Gulden) zu reclamiren, welcher einen Theil des Kroneigenthums bilden und aus Kleinodien, goldenem Geſchirre und anderen Koſtbarkeiten beſtehen ſoll. Es iſt heute für ſicher anerkannt, daß Georg I. einen großen Theil der Kleinodien und des Schmuckes der Krone von Hannover mit ſich nahm, um ſie zu London in Sicherheit zu bringen; aber es blieb davon noch vieles zurück, als dieſer Monarch u. nach ihm Georg II. ihr Königreich Hannover beſuchten. Von Allem, was in dem Palaſte von Hannover belaſſen worden war, wurde während der Regierung Georgs III. bis zur franzöſiſchen Revolution nichts fortgenommen. Als i. J. 1802 die franzöſiſche Armee auf Hannover losmarſchirte, u. Napoleon dieſes Königreich beſetzen wollte, gab Georg III. den Befehl, alle transportabeln koſtbaren Effecten der Krone einzuſchiffen. Der Palaſt des Königs wurde damals faſt ganz ausgeräumt, u. Alles, bis auf die königliche Stuterei, nach London transportirt. Nur einige alte, mit Sammet, der mit dem königlichen Wappen geſtickt war, bedeckte Möbel ließ man zurück. Unter der Zahl dieſer Möbel befand ſich der Armſtuhl des Königs, welchen der Graf v. Hardenberg, um dem Jerome Napoleon ſeinen Hof zu machen, ausbeſſern, prächtiger herrichten und in dem großen Audienzſaal des Palaſtes zu Kaſſel niederſtellen ließ, wo der neue König von Weſtphalen beſonderes Vergnügen daran fand, ſich auf dem Sitze, welchen der Kurfürſt von Hannover, König von Großbritanien, früher eingenommen hatte, niederzulaſſen. Der Herzog von Cambridge befand ſich in Hannover, als von London der Befehl eintraf, die der Krone angehörigen, verſchiffbaren, koſtbaren Gegenſtände fortzuſchaffen; und da es ihm keineswegs darum zu thun war, mit dem Marſchall Mortier, Befehlshaber der franzöſiſchen Invaſionsarmee, zuſammenzutreffen, u. er lieber zu ſeinem Vater zurückkehren wollte, ſo nahm er alle Koſtbarkeiten, die ſich greifen ließen, mit ſich. Heute behauptet nun der König von Hannover, ſein erhabener Bruder habe nicht Alles dem König Georg III. ausgehändigt, ſondern einen großen Theil für ſich behalten. Was die von Georg I. mitgenommenen Kronkleinodien, ſo wie jene, welche Georg III. bei der Invaſion der Franzoſen mit fortnahm, betrifft, ſo ſollen die Kinder dieſes Letzteren bei dem Tode ihres Vaters ſich unter ſich darein getheilt haben. Seit der Thronbeſteigung des Königs Ernſt (Herzogs von Cumberland) ſcheint ein neues Licht über die Sache zu leuchten, und der König behauptet, daß die Theilung, welche zwiſchen ſeinem Bruder und ihm ſtattgefunden, null und nichtig ſey vor dem Geſetze, und daß Alles, was der Krone von Hannover als Eigenthum gehört habe, ihm zurückgegeben werden müſſe. Er will endlich, daß der Herzog von Cambridge ihm ſeinen Theil und beſonders den etwas zu reichlichen Antheil zurückgebe, welcher während eines mehr als 20jährigen Aufenthaltes in Hannover ſich ge-

macht, wo er ſo große Reichthümer zuſammengeſcharrt hat. — Dieſe Sache iſt im Allgemeinen für alle dabei intereſſirten Perſonen höchſt unangenehm; ſie erklärt das Vorhaben, welches der König von Hannover gefaßt hat, nach London zu kommen, um ſeine Rechte, kraft der hannoveriſchen Conſtitution, geltend zu machen. Sein naher Beſuch beunruhigt Jedermann, und beſonders den Herzog von Cambridge. (Cour.)

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Am 27. Aug. wurde vor dem Kriegsgerichte zu Perpignan der Proceß des Generals v. Broſſard eröffnet, gegen welchen hauptſächlich die Anklage erhoben war, während ſeines Commando's zu Tlemecen in Africa ſich Erpreſſungen zu Schulden kommen gelaſſen zu haben. Es waren 19 Belaſtungszeugen und eben ſo viel Entlaſtungszeugen vorbeſchieden. Eine telegraphiſche Depeſche vom 30. abends aus Perpignan meldet ſchon den Ausgang des Proceſſes. Das Kriegsgericht hat nach 2½ſtündiger Berathung den General v. Broſſard des dritten Anklagepunctes, der Einmiſchung als Beamter in, mit ſeiner amtlichen Eigenſchaft unverträgliche Angelegenheiten, für ſchuldig erklärt; von den drei übrigen Anklagepuncten wurde abgeſtanden. General v. Broſſard wurde zu ſechs Monaten Gefängniß, 800 Fr. Geldſtrafe, u. den Koſten verurtheilt u. für unfähig jeder öffentlichen Function erklärt.

Geſtern ſind der König, die Königin, Madame Adelaide, die Prinzeſſin Clementine und der Herzog von Montpenſier, begleitet von dem Handelsminiſter und dem Baron Athalin, nach der Stadt Eu abgereiſt.

Es heißt, die Taufe des Grafen von Paris werde nicht am 9. Oct., dem Tage des h. Dionyſius, wie der Erzbiſchof von Paris gewünſcht hat, ſtatthaben, ſondern am 1. May, dem Tage des h. Philipp, dem Namenstage des Königs.

Die Polizei iſt endlich auf der Spur des famöſen „Moniteur republicain". Dieſes blutdürſtige Journal, ſo verſichert man, wurde außerhalb Paris, und immer jede Nummer in einer anderen Stadt, gedruckt.

Der Vorfall mit dem Oberſten Devaux in Perpignan erregt großes Aufſehen. Ohne den Fehler, den der Oberſt durch ſein Verfahren vor der Fronte beging, entſchuldigen zu wollen, führen wir doch an, daß der Generallieutenant Graf Caſtellane durch ſeine mürriſche Strenge und ſeine brutale Sprache gegen ſeine Untergebenen bekannt iſt. Zur Erklärung der Handlungsweiſe des Obriſten mag dienen, daß das Regiment eben erſt aus Paris, nach einem ſechzigtägigen Marſche während der ſtärkſten Hitze, und nachdem es überall unterwegs Kranke zurückgelaſſen hatte, in Perpignan angekommen, und durch die häufigen ſtrengen Verweiſe, die es während der Uebungen erhielt, faſt demoraliſirt war.

Schweiz.

Luzern, 1. Sept. Die Commiſſion zur Berathung der Louis Napoleon'ſchen Angelegenheiten hat der Tagſatzung in der Sitzung vom 31. Aug. ihre Anträge mitgetheilt. a. Antrag der Mehrheit: 1) Es wird die Regierung des hohen Standes Thurgau aufgefordert, von Ludwig Napoleon Bonaparte ſich eine einfache und beſtimmte Erklärung geben zu laſſen: „Daß derſelbe auf das franzöſiſche Bürgerrecht unbedingt Verzicht leiſte, und keine weiteren Anſprüche auf daſſelbe mache." (Ein Mitglied fügt hier bei: „und daß er verſpreche, künftig keinerlei Handlungen vorzunehmen, noch vornehmen zu laſſen, oder daran Theil zu nehmen, welche bezwecken möchten, ihn zur Regierung von Frankreich zu berufen, oder ſonſt gegen die Ruhe Frankreichs gerichtet ſeyn könnten". 2) Iſt dieſe Erklärung in möglichſt kurzer Zeitfriſt dem hohen Vorort Luzern einzuſenden, und derſelbe daunzumal ermächtigt, an den Geſandten Frankreichs eine Antwort auf die Note vom 1. Aug. zu erlaſſen, in welcher unter Beziehung auf obige Thatſachen und Gründe erklärt würde, daß dem Wegweiſungsbegehren nicht entſprochen werden könne, daß übrigens die Schweiz, wie mit ihren übrigen Nachbarſtaaten, ſo auch mit Frankreich, wie bisher in gutem Vernehmen zu ſtehen wünſche, und daß ſie, weit entfernt, Angriffe auf die Ruhe und Sicherheit benachbarter Staaten zu billigen, ſolche entſchieden verabſcheut habe. b. Die eine Minderheit, von der Erwägung ausgehend, daß es aus den der Tagſatzung vorgelegten authentiſchen Berichten erhelle, es genieße Napoleon Ludwig Bonaparte die Rechte eines thurgauiſchen Staatsbürgers, und daß nach den Beſtimmungen der Staatsverfaſſung des Cantons Thurgau ſowohl, als nach dem Bundesſtaatsrechte irgend eine exceptionelle Fortweiſungsverfügung gegen denſelben nicht ergriffen werden darf, ſtellt den Antrag, daß in dieſem Sinne eine Antwort auf die vom 1. Aug. datirte Note des franz. Botſchafters erlaſſen werde. Die Tagſatzung würde bei dieſem Anlaß daran erinnern, daß indem ſie die Obliegenheiten reſpectire, welche ihr das Völkerrecht auferlegt, ſie auf Erfüllung alles Desjenigen wache, was daſſelbe in Bezug auf Nachbarſtaaten vorſchreibt. Die Tagſatzung würde ſich dann unverweilt mit denjenigen Maaßnahmen befaſſen, die hinſichtlich der neuen Verumſtändungen zu ergreifen wären, in welche die Schweiz zu ſtehen kommen möchte. c. Die zweite Minderheit trägt an: Es wolle die Tagſatzung beſchließen: 1) Sie könne Napoleon Ludwig Bonaparte, in Gemäßheit des Artikels 25 der Verfaſſung des hohen Standes Thurgau, nicht als einen thurgauiſchen Bürger anerkennen. 2) Die Regierung Sr. Maj. des Königs der Franzoſen habe aber, in Kraft des Art. 17 der oben erwähnten Verfaſſung, die Klage, vermöge welcher die Expulſion des Napoleon Ludwig Bonaparte verlangt wird, bei den betreffenden Gerichten des Cantons Thurgau anbringen zu laſſen. 3) Denjenigen hohen Mächten, welche die Garantie der Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit der Schweiz übernommen haben, iſt von dem Begehren Frankreichs und von dieſem Beſchluſſe der Tagſatzung ſofort Kenntniß zu geben, und gleichzeitig die Erwartung auszuſprechen: daß ſie, die hohen garantirenden Mächte, der Schweiz in Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit jede erforderliche Unterſtützung werden zu Theil werden laſſen.

Ludwig Napoleon Bonaparte hätte nach thurgauiſchen Geſetzen das thurgauiſche Cantonsbürgerrecht aufgeben müſſen, wenn er in das züricheriſche Bürgerrecht getreten wäre. Er ſoll dieſe Beſtimmung in einem zweiten Schreiben dem Gemeinderath von Oberſtraß mitgetheilt, und die Schenkung der Gemeinde deßhalb abgelehnt haben.

Niederlande.

Amſterdam, 29. Aug. Hr. v. Fabricius iſt endlich im Haag eingetroffen, nachdem er ſich einige Wochen von dem in Paris widerfahrenen Unfall erholt hatte. Er wurde vom Könige mit großer Auszeichnung empfangen und ſpeiſte alsbald nach ſeiner Ankunft bei Hofe. Baron Fagel, der dieſſeitige Geſandte zu Paris, dürfte nun bald, mit neuen Inſtructionen verſehen, nach Paris abreiſen. Es ſteht jedoch dahin, ob es demſelben gelingen wird, das Cabinet der Tuilerien eines Beſſern in Betreff unſerer Streitfrage mit Belgien zu belehren.

Teutſchland.

München, 3. Sept. So eben erfolgte der Befehl, daß auf's Schleunigſte alle vorräthigen Bettdecken in den Garniſonen in das Lager an die Regimenter geſchickt werden müſſen.

Der Herzog Max in Bayern wird nächſtens von ſeiner Reiſe nach dem Orient wieder in Bayern zurücker-

wartet. Ueber ſeinen Aufenthalt in Jeruſalem erfährt man jetzt noch folgende Einzelheiten: „Der erſte Ausgang des Herzogs leitete uns,“ ſo berichtet einer der Reiſegeſellſchafter des Prinzen, „nach dem heiligen Grabe, woſelbſt er auf dem Steine, der das Grab unſeres Erlöſers deckt, für das Wohl Sr. Majeſtät unſeres geliebten Königs und der königlichen Familie, ſo wie des geſammten bayeriſchen Vaterlandes die heilige Meſſe abhalten ließ. Ich habe noch niemals in meinem Leben der heiligen Handlung mit größerer Inbrunſt und mit gerührterem Herzen beigewohnt, als an dieſem heiligſten Orte der Erde. Vergebens würde ich verſuchen, das erhabene Gefühl, die unbezwingbare Rührung zu beſchreiben, die ſich unſer Aller beim Eintritt in die majeſtätiſche Kirche bemächtigte. Nach langer Zeit zum erſtenmal wieder klang uns der feierliche Ton der Orgel entgegen. Ich fühlte mich von einem ſo mächtigen Gefühl wahrer Frömmigkeit durchdrungen, wie noch nie. Am 13. May wohnte der Herzog dem feierlichen Hochamt in der Kirche des Kloſters bei. Hierauf wurde der Prinz vom Pater Reverendiſſimus mit dem alten Schwerte Gottfrieds von Bouillon zum Ritter des heiligen Grabes geſchlagen, welcher Feierlichkeit die ganze Kloſtergemeinde beiwohnte. Seit mehreren hundert Jahren iſt der Herzog der erſte Prinz aus dem Hauſe Bayern, der den Boden des heiligen Landes betreten und am Grabe des Erlöſers für ſeines Königs und Vaterlandes Wohl zum Himmel gefleht hat.“

Augsburg, 3. Sept. Der geſtrige zweite Tag unſeres Lagers war von eben ſo intereſſanten Umſtänden begleitet, als der erſte. Schon am Morgen hatten ſich die das Lager bildenden Truppen auf dem großen Exercierplatze, ein ungeheueres Viereck bildend, aufgeſtellt, in deſſen Mitte ſich das Zelt befand, in welchem und vor welchem die gottesdienſtliche Feier abgehalten wurde. Se. Maj. der König wohnte mit Seinem erhabenen Gaſte, dem Kaiſer von Rußland, und den übrigen höchſten hier anweſenden Perſonen der erhebenden Feier bei, und vereinten ihr Gebet mit demjenigen der Tauſende, welche die erhebende Handlung herbeigezogen hatte. Der hochwürdigſte Biſchof von Augsburg hielt in Pontificalibus das Hochamt. Eine gleichfeſtliche Feier ſah wohl noch ſelten das Auge des Zuſchauers. Im Glanze der Sonne wiederſtrahlte der Glanz der Waffen; eine heilige Stille herrſchte in den Reihen der Krieger und unter der zahllos ſie umgebenden Menſchenmenge, welche die militäriſche Feſtlichkeit mit anſchauen wollte. Das Commandowort drang zu den äußerſten Gliedern der Soldaten, und erhaben war der Anblick, als die Regimenter im Augenblicke der hl. Wandlung auf ihren Knieen lagen und dem im Sacramente gegenwärtigen Gott (denn nur Gott gilt die Anbetung) ihre Anbetung bezeigten. Weſſen Bruſt durchbebte nicht ein andachtsvolles Gefühl? Wer erhob nicht ſeine Seele zu Gott, von dem der Glanz des Feſtes kam? — Nach beendigter Kirchenfeier defilirten die Truppen in großer Parade, die Chevauxlegers-Regimenter und die Artillerie in Carriere; ein Anblick, der auch den Theilnahmsloſeſten zur lauten Bewunderung hinreißen mußte. Später begaben ſich die allerhöchſten Herrſchaften in das gegenüberliegende Lager, woſelbſt Se. Maj. der König und Se. Maj. der Kaiſer von Rußland vom Pferde ſtiegen und mit großem Intereſſe nicht allein das Innere der Zelte, ſondern auch die einzelnen Montur- und Armatur-Stücke der Soldaten anzuſehen geruhten. Der Kaiſer bezeigte als hoher Kenner ſeine Zufriedenheit mit der ganzen Einrichtung des Lagers und kehrte ſpäterhin mit Sr. Maj. dem Könige in die Stadt zurück. Wir freuen uns, anzeigen zu können, daß auch heute das Antlitz unſeres geliebten Landesvaters uns ein Ausdruck Seiner inneren Zufriedenheit zu ſeyn ſchien. Das Publicum begrüßte ſeinen König auf dem ganzen Wege mit dem ungemeſſenſten Enthuſiasmus, überall wo ſich der Monarch zeigte, wurde er von dem lebhafteſten Jubel empfangen. — Schon bei der Ankunft in der Reſidenz verabſchiedete ſich Se. Maj. der Kaiſer von Rußland von Sr. Maj. dem Könige und Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl unter den freundlichſten Umarmungen und verließ um 2 Uhr in einem 6ſpännigen Wagen mit Pferden aus dem königl. Marſtall eine Stadt, der ſein Andenken ſtets werth ſeyn wird. Der Kaiſer begab ſich von hier aus direct nach Nürnberg und wird, wie wir hören, von dort nach Magdeburg gehen, den Manövres daſelbſt beiwohnen, ſich wahrſcheinlich in Geſellſchaft ſeiner hohen Gemahlin noch eine kurze Zeit in Berlin aufhalten und dann in ſeine Staaten zurückkehren. — Dem Kaiſer folgte dann Se. Maj. unſer geliebter König ebenfalls ſehr bald. Schon gegen 8 Uhr verließen Se. Majeſtät die Stadt Augsburg, gaben indeß die Hoffnung baldiger Wiederkehr und zwar begleitet von unſerer geliebten Königin und mehreren Mitgliedern des allerhöchſten königl. Hauſes, eine Hoffnung, welche jedes Herz mit den ſüßeſten Empfindungen erfüllte. — Heute nachmittag ſtrömte nun faſt Alles, was Augsburg an Fremden und Einheimiſchen in ſich faßte, in das Lager hinaus, um die improviſirte Stadt des Kriegers in der Nähe zu ſehen. Wer wollte es unternehmen, das reiche Lebensbild treu zu ſchildern, das ſich hier dem erſtaunten Auge aufrollte? Wer fühlte ſich ſtark genug, die verſchiedenen Nüancirungen der Freude zu malen, welcher ſich unſer kräftiges Volk hingab? Man komme ſelbſt her und ſchaue und freue ſich der glücklichen Leute u. der glücklichen Harmonie, welche durch alle Claſſen der Geſellſchaft geht. — In dieſem Augenblicke (morgens 10 Uhr) ertönt Canonendonner. Die eigentlichen Manövers haben nun ihren Anfang genommen, und das ernſte Bild des Krieges beginnt ſich vor unſeren Augen auszubreiten.

Se. k. Hoh. der Kronprinz ſind geſtern abends gegen 12 Uhr hier eingetroffen und in die zu Ihrem Empfang eingerichteten Zimmer in der k. Reſidenz abgeſtiegen. Se. königl. Hoheit commandiren Ihr Regiment als Obriſt. Höchſtdieſelben werden heute noch die hohen Militär- und Civilbehörden unſerer Stadt empfangen.

Ueber den Aufenthalt Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland hier in Augsburg haben wir noch manches intereſſante Einzelne nachzutragen. Se. Majeſtät beſuchten geſtern in Begleitung Sr. Maj. des Königs zuvörderſt die k. Canonengießerei und das Bohrhaus, wohnten einem Geſchützguſſe bei und geruhten, Ihre allerhöchſte Zufriedenheit über dieß durchaus vollkommene Etabliſſement, deſſen Leitung den talentvollſten Händen anvertraut iſt, auszuſprechen. Ferner nahmen Se. kaiſ. Majeſtät die innere Einrichtung des hieſigen Militär-Spitals in Augenſchein, erkundigten ſich nach allen Einzelheiten ſehr genau, koſteten das Brod, die Suppe und die übrigen Nahrungsmittel der Kranken und redeten manchen dieſer Armen auf das Liebreichſte an. Der Kaiſer unterhielt ſich mit den anweſenden Herren Aerzten über mehrere Zweige des mediciniſchen Wiſſens ſo gründlich, und zeigte bei Vorzeigung der chirurgiſchen Inſtrumente ſo viel Sachkenntniß, daß nach dem Ausſpruche mehrerer Anweſenden man faſt den Kaiſer vergeſſen und den Arzt vor ſich zu ſehen geglaubt habe.

Bei der Tafel, welche Se. k. Hoheit der Prinz Karl von Bayern vorgeſtern den beiden Majeſtäten, königl. Hoheiten, dem Marſchall Fürſten v. Wrede und ſämmtlichen Generälen gegeben, brachte Se. Majeſtät der Kaiſer einen Toaſt auf das Wohl unſeres Königs und der bayeriſchen Armee aus, welchen unſer allgeliebter König auf das Wohl Sr. kaiſerl. Majeſtät und des ruſſiſchen Heeres erwiederte.

Düſſeldorf, 1. Sept. Die Ankunft des erſten Dampfſchiffes der Rhein- und Yſſeldampfſchifffahrtsgeſellſchaft erfolgte geſtern abend 9 Uhr unter dem Donner des Geſchützes. Durch dieſe Unternehmung werden die bis dahin noch nicht mit den Rheinlanden in den engſten Verband gebrachten Landestheile des Niederlandes nunmehr damit in die ſo ſehr gewünſchte Verbindung treten. Die Bauart des Schiffs, welches mit dem aus der alten Geſchichte bedeutſamen Namen **Druſus** belegt iſt, iſt bewundernswerth, wenn man den Strom, nämlich die Yſſel, welche das Boot befahren ſoll, berückſichtigt, die an vielen Stellen kaum eine Breite von 100 Fuß hat, und dennoch hat der Erbauer (auf Feyenoord bei Rotterdam) durch die Kunſt, der Natur hier abermals ein Pfund abgewonnen. Die Probefahrt vom Ausfluß der Yſſel bei Campen, an der Zuyderſee gelegen, iſt vollkommen ohne den mindeſten Anſtoß gelungen. — Die Bahn nach dem neuen Hafen „Campen“ für den weiteren Verband mit unſeren nordteutſchen Brüdern iſt alſo als eine neue Handelsſtraße nun gebrochen. Der **Druſus** iſt 140 Fuß lang, hat nur 18 Fuß in der größten Breite, und iſt ganz von Eiſen gebaut; ſeine Maſchine beſitzt ungefähr 60 Pferdekraft; er wird künftig den Dienſt zwiſchen Campen, Düſſeldorf und Köln wahrnehmen und ſich zu Campen an ein für den Dienſt eigens gebautes zweites Seedampfſchiff, „der Admiral van Kingsbergen,“ welches zwiſchen Amſterdam und Campen fährt, anſchließen und eine reguläre Dampffahrt alſo zwiſchen Amſterdam, Düſſeldorf und Köln bilden. Das Schiff ſetzte heute ſeine Fahrt nach Köln fort.

Italien.

Rom, 18. Aug. In Rom verbreitet ſich allgemein das Gerücht, der Sultan habe die Erlaubniß ertheilt, in ſeiner Hauptſtadt Konſtantinopel **fünf** neue katholiſche Kirchen erbauen zu dürfen. Auch hat der Sultan ſeinem Geſandten am Londoner Hofe den Auftrag gegeben, den heiligen Vater zu beſuchen und denſelben zu verſichern, daß er den Katholiken in ſeinem Reiche neue Freiheiten gegönnt habe. Ueberhaupt genießen die Katholiken ſeit einiger Zeit viele Freiheiten im türkiſchen Reiche, dergleichen ſie ſich noch nicht zu erfreuen hatten.

Mannigfaltiges.

Zu Schloß Kapfenburg im Würtembergiſchen hat ſich am 29. Aug. ein Unglücksfall ereignet. Als zur Mittagszeit ein anſcheinend ganz leichtes Gewitter an dem Schloſſe vorbeizog, erfolgte unerwartet im ganzen Schloſſe ein betäubender Knall; der Blitz hatte in den Giebel des Schloſſes geſchlagen, und ſich von dort aus in dem ganzen Schloſſe auf eine Erſtaunen erregende Weiſe ſo verbreitet, daß ſich auf den verſchiedenſten Puncten des großen maſſiven Gebäudes gegen fünfzehn Stellen zeigen, welche der Blitz durchdrungen, und mehr oder weniger beſchädigt hat. Ein Theil nahm ſeine unglückliche Richtung hart an einem ſchlafenden Kinde des im Schloſſe wohnenden Oberförſters vorbei, ließ das Kind ganz unberührt, fuhr aber von dort in das an das Schloß angebaute Kameralamts-Gebäude und tödtete das jüngſte unter der Hausthüre ſpielende Kind des Kameral-Verwalters; eine ältere mit dieſem Kinde beſchäftigte Tochter des Kameral-Verwalters wurde ſtark beſchädigt, ihre Heilung iſt jedoch zu hoffen; mehrere andere Perſonen ſtunden in der Hausflur gleichſam mitten im Feuer, ohne daß ſie im Geringſten verletzt worden wären. Glücklicherweiſe hat der Blitz nicht gezündet, in welchem Falle außer den Bewohnern wohl wenig hätte gerettet werden können.

Wir haben ſchon neulich gemeldet, daß der Großfürſt-Thronfolger von Rußland das neugeborne Kind eines Bademeiſters in Ems aus der Taufe gehoben. Er gab der Gevatterin 500 Rubel als Geſchenk, und verſprach ſeinem Päthchen jährlich die Gage eines Offiziers und überdieß noch dem 7ten Jahre des Knaben für denſelben Sorge tragen zu wollen.

[802 b 2] **Bekanntmachung.**

Die Jahresprüfungen an der hieſigen königl. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule werden am Donnerstag den 6ten und Freitag den 7ten September l. J. täglich von 8 bis 12 Uhr Morgens und von 3 bis 6 Uhr Abends in dem Locale der Anſtalt abgehalten werden. Man ladet dazu die Eltern, Verwandten und Gönner der Schüler ſowohl, als alle Freunde der Kunſt und induſtriellen Bildung höflichſt ein.

Aſchaffenburg den 21ten Auguſt 1838.

Das königliche Rectorat.

Dr. **Kittel**, k. Lyceal-Profeſſor.

[810 a 2] **Bekanntmachung.**

Die feierliche Preiſevertheilung an der hieſigen königl. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule findet am Samſtage den 8ten September nachmittags um 3 Uhr in der Aula des königlichen Studiengebäudes, zugleich mit einer Ausſtellung landwirthſchaftlicher Producte und der techniſchen Arbeiten der Schüler, ſtatt. Das unterzeichnete königl. Rectorat ladet dazu nicht nur die Eltern, Vormünder und Verwandten der Schüler, ſondern auch alle Freunde der Jugend und der vaterländiſchen Induſtrie hiermit höflichſt ein.

Aſchaffenburg am 5ten September 1838.

Das königliche Rectorat.

Dr. **Kittel**,
k. Lyceal-Profeſſor.

[811 a 2] Das Wildpret, welches in den königlichen Jagdrevieren Aſchaffenburg, Großoſtheim und Kleinoſtheim, in der Faſanerie und auf der Gemarkung Wenigumſtadt in der Zeit vom 1ten October 1838 bis dahin 1839 erlegt werden wird, kommt

Donnerstag den 13ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr

im Rentamts-Locale dahier zur öffentlichen Verſteigerung.

Aſchaffenburg den 1ten September 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.

Kees.

[812 a 3] Das dem Seminarfonde zugehörige, nahe bei Haibach an der Landſtraße nach Würzburg gelegene Dörnhofgut wird den 22ten Februar 1839 leibfällig.

Daſſelbe enthält außer Wohn- und Oeconomiegebäuden im ſechszehnſchuhigen Ruthenmaaße

a. an Ackerfeld	53	Morgen	3	Viertel	26	Ruthen,
b. an Wieſen	16	„	2	„	27	„
c. an Oedung und Weg	—	„	2	„	—	„
d. an Hofreith und Garten	—	„	3	„	—	„
zuſammen	71	Morgen	3	Viertel	13	Ruthen,

oder nach königlich bayeriſchem Normalmaaße 71 Tagwerke 90 3/4 Ruthen.

Zur anderweiten Verpachtung dieſes Hofgutes entweder im Ganzen oder eines ausgeſchiedenen kleineren Gutes mit den Gebäulichkeiten und des Reſtes in Parcellen wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 20ten dieſes Monats vormittags 9 Uhr auf dem Dörnhofe

anberaumt. Die Bedingniſſe können vorher jeden Morgen von 10—12 Uhr im Geſchäfts-Local des Unterzeichneten eingeſehen werden.

Aſchaffenburg den 1ten September 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.

M. G. **Chandelle.**

Brodtaxe für den Monat September 1838.

Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund b. G. 17 kr.

Von dieſem Brod der Laib zu 2 1/2 Pf. 8 kr. 2 pf.

Ein Waſſerweck für 1 kr. 5 Loth 2 1/2 Q.

Desgleichen für 2 kr. 11 Loth 1 Q.

Aſchaffenburg am 5ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

v. **Herrlein.** **Mickler.**

[813] Der Unterzeichnete hat ſeine bisherige Wohnung verändert und wohnt jetzt bei Hrn. Muſikdirector Becker, Lit. E. Nro. 31 über zwei Stiegen in der Sandgaſſe.

Aſchaffenburg den 2ten September 1838.

Dr. **Appiano**, practiſcher Arzt.

Bei Gelegenheit des vorgeſtern zu Schweinheim ſtattgefundenen Brandes iſt eine Sackuhr mit einem goldenen Schlüſſel an einer ſchwarzen Schnur verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dieſelbe gegen angemeſſene Erkenntlichkeit bei der Redaction abzugeben.

Eine bedeutende Anzahl gebundener Bücher wiſſenſchaftlichen Inhalts, lateiniſche und griechiſche Claſſiker, Wörterbücher und Grammatiken, ſo wie andere Werke zum Gebrauche auf Gymnaſien und Lyceen ſind um 1/3 die Hälfte und 2/3 des Ladenpreiſes abzugeben; das Verzeichniß derſelben liegt zur Einſicht offen bei dem Gymnaſialpedellen **Steigerwald.**

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (1. Sept.) Der Schäffel **Weitzen** 15 fl. 16 kr. **Korn** 12 fl. 53 kr. **Haber** 7 fl. 3 kr. **Gerſte** 7 fl. 52 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 212 — 6. September 1838.

Spanien.

Die zerſtreuten Trümmer der fremden Legionen in Spanien ſollen, neueren Verfügungen der Madrider Regierung zufolge, nunmehr in ein einziges Corps zuſammengeſtoßen werden, welches den Namen „walloniſche Garden" und zum Commandanten den General Van Halen erhalten ſoll.

Es ſind Briefe aus Madrid vom 27. Aug. eingetroffen. Die mit dem Hauſe Rothſchild angeknüpften Unterhandlungen waren endlich zu einem Reſultate gekommen. Der betreffende Vertrag wurde am 26. unterzeichnet. Ueber den Inhalt hatte im Publicum noch nichts beſtimmtes verlautet. Man glaubte jedoch, dieſer Capitaliſt habe es übernommen, der Regierung innerhalb fünf Monaten acht bis zehn Millionen Realen monatlich zuzuſtellen. (?) — Der Kriegsminiſter, General Latre, bekleidet mit ſehr ausgedehnten Vollmachten, war in der Nacht vom 26. auf den 27. von Madrid abgereiſt, ſich zu dem General Oraa zu begeben; dieſe Miſſion hat zum Zweck, Explicationen bei dem General Oraa ſelbſt über die eigentlichen Urſachen der Aufhebung der Belagerung Morella's einzuholen und mit demſelben Verabredungen über die Wiederaufnahme ernſtlicher Operationen gegen dieſen Platz zu treffen. Man erwartete, daß der Abſchluß des Vertrages mit dem Hauſe Rothſchild die Regierung in Stand ſetzen werde, die Unternehmungen des Obergenerals der Centralarmee beſſer zu unterſtützen. Das Portefeuille des Kriegsminiſteriums iſt interimiſtiſch dem General Aldama, Senator und Commandanten der Garde zu Pferd, übertragen.

Der General der chriſtiniſchen Centralarmee, Oraa, völlig geſchlagen, drei Tage lang auf einer mit ſeinen Trümmern und den Leichen ſeiner Soldaten bedeckten Straße verfolgt, er, der von 25,000 Mann, mit welchen er Morella angriff, 7000 verlor, ſucht jetzt die Schande einer ſolchen Niederlage durch den Vorwand des Mangels von Lebensmitteln für ſeine Armee zu bemänteln. Die neueſten Madrider Zeitungen geben ihm ein förmliches Dementi. Nicht der Hunger, ſondern die Tapferkeit der carliſtiſchen Truppen, die unermüdliche Unerſchrockenheit Cabrera's haben die Belagerungsarmee beſiegt und Morella ſo ruhmvoll gerettet. Doch Cabrera iſt in ſeinem Triumphe nicht eingeſchlummert. Von Forcadell und Llangoſtera begleitet, hat er ſich raſch nach dem Süden gewendet. Dieſe drei kühnen Carliſtenchefs zogen am 23. Aug. in Puzol, 3 Stunden von der Stadt Valencia, ein, und ſetzten das ganze Land in Schrecken. Alle reicheren Bewohner des platten Landes und die Badgäſte zu Grao haben ſich nach der Hauptſtadt der Provinz geflüchtet, in welcher ſogleich militäriſche Vorkehrungen getroffen, und die Nationalgarden unter die Waffen gerufen worden ſind. Am 24. rückte das Carliſtencorps nach Alboroga, ¾ Stunde von Valencia, auf der Heerſtraße von Murviedro gelegen, vor. Der Carliſtenchef Ruſo zog am nämlichen Tage in Alboroga ein. Cabrera ſchlug mit 3300 Mann den Weg von Moncada ein, und traf ſpäter wieder mit Ruſo, welcher Alboraga verlaſſen, zu Gebella ein. Nachdem die Carliſten zu Paterna über den Fluß geſetzt waren, theilten ſie ſich in zwei Corps; das eine zog nach Cuarte, das andere über Burjadot, wo ſie die Häuſer des Alcaden u. der Chriſtinos in Brand ſteckten, nach Maniſes. — Inzwiſchen lief ein engliſches Kriegsſchiff im Hafen von Valencia ein, um dieſe Stadt gegen einen Angriff Cabrera's, der ſich übrigens, wie man ſieht, wieder aus ihrer Nähe entfernt hat, ſicher zu ſtellen.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Das ſtufenweiſe Sinken des Preiſes des Colonialzuckers, in Folge der Concurrenz mit dem Rübenzucker, hat zu neuen heftigen Beſchwerden des Handelsſtandes der Häfen Frankreichs Anlaß gegeben. Es ſind an das Handelsminiſterium von dorther ſehr energiſche Adreſſen ergangen.

Eine telegraphiſche Depeſche aus Perpinan vom 31. Aug. zeigt an, daß General Broſſard um Reviſion des gegen ihn gefällten kriegsgerichtlichen Urtheils nachgeſucht hat. — Die Anklage ging auf Erpreſſung, Verſuch der Beſtechung von Staatsbeamten, Mißbrauch ſeiner amtlichen Stellung zur Einmiſchung in Angelegenheiten, welche damit unverträglich waren, und Verſuch der Stiftung eines Complotts zur Bewaffnung der Einwohner gegen die königliche Autorität. Einer der Hauptpuncte betraf die Verproviantirung von Tlemeſen durch Abd-el-Kader, wofür Letzterer angeblich baare Zahlung erhielt. Es ſtellte ſich aber ſpäter heraus, daß General v. Broſſard dem Emir die Gefangenen von der Sikak, die er demſelben in Bezug auf den geſchloſſenen Vertrag frei zurückſtellen ſollte, um Löſegeld verkauft hatte, und daß der Preis die Verproviantirung von Tlemeſen war, deren Koſten er der Regierung in Anrechnung brachte. Broſſard ſteckte dabei nicht weniger als 120,000 Francs in ſeine Taſche, während er noch mit verſchiedenen Lieferanten, namentlich mit Ben-Durand, der die Sache eingeſtanden hat, und mit Perſonen aus der Umgebung des Emirs zu theilen hatte. Eine Menge von kleineren Unterſchleifen figuriren als Nebenpuncte. Einmal hegte der General ſogar den tollen Plan, um den Preis von 200,000 Francs baar, 50,000 Francs Jahresrente und die Ernennung zum Weſſier zu Abd-el-Kader überzugehen, und beauftragte damit ſeinen Unterhändler Durand, dem Emir in dieſem Sinne Eröffnungen zu machen, dem er dafür ein Heer von 15—20,000 franzöſiſcher Carliſten zu ſtellen und damit die Franzoſen aus dem Lande zu jagen verſpreche. — Dieſe Pröbchen werden genügen, um die Natur des Proceſſes zu bezeichnen; der Verlauf der Gerichtsverhandlungen hat „ſchmutzige Wäſche" in Menge aufgedeckt.

Das „Commerce" erwähnt als ſonderbares Zuſammentreffen, daß der Herzog v. Montebello, Sohn des Marſchalls Lannes, an demſelben Tage, wie Louis Bonaparte, deſſen Ausweiſung aus der Schweiz er neuerdings verlangt hat, von dem Kaiſer und der Kaiſerin in dem Palaſte zu Fontainebleau über der Taufe gehalten worden ſey; Cardinal Feſch vollzog die Taufe, und das Tedeum von Leſueur, daſſelbe, durch welches dieſer Tage die Geburt des Grafen von Paris in Notre-Dame gefeiert ward, wurde bei jener Taufe ausgeführt.

Digitized by Google

Griechenland.

Athen, 12. Aug. Unſere Hoffnung für die nächſte Zukunft war fortdauernd auf die Londoner Conferenz gerichtet, und wir warteten, daß uns der Reſt der dritten Serie endlich würde bezahlt werden. Unſer Geſandter, Hr. Michael Suzos in London, hatte deßhalb die beſtimmteſten Aufträge; auch war in der Sitzung, welche, ſeiner Aufforderung gemäß, Lord Palmerſton über dieſen Gegenſtand ſchon im Laufe des Junius hielt, die Meinung einſtimmig, daß man die Zahlung leiſten ſollte; nur ward die Bereitwilligkeit Englands an die Bedingung conſtitutioneller Zugeſtändniſſe geknüpft: die Conferenz habe der griechiſchen Nation bei der Verkündigung der Wahl König Otto's eine „definitive Conſtitution“ verſprochen, jetzt ſey er, Lord Palmerſton, von der Regierung Ihrer Maj. der Königin beauftragt zu erklären, daß England die Gewähr einer Zurückzahlung der an Griechenland geliehenen Summen nur in der Löſung jener Zuſage und durch die in Folge davon zu gründende Form der Verwaltung finden könnte. Auch Rußland könne hier nicht entgegen ſeyn, da es bei jener Zuſage mit den übrigen eingetreten und unter der Proclamation mit zweien ſeiner Vertreter unterſchrieben ſey. Dagegen ſoll der Graf Pozzo di Borgo ſeinerſeits erklärt haben, er ſey bevollmächtigt, ſich bei dieſer Gelegenheit in die Erörterung ſolcher Fragen nicht einzulaſſen u. die Sitzung zu verlaſſen, wenn von einer den Griechen zu gebenden Conſtitution die Rede ſey. Sofort wurde die Sache zu neuer Inſtructionseinholung aus Paris und Petersburg bis Auguſt verſchoben, und wir hoffen und ſehnen uns darnach, daß dieſe unſeren Bedürfniſſen gemäß ausgefallen ſey. Denn an die Deckung des öffentlichen Dienſtes iſt die Sicherheit des Landes im Inneren gegen Räuber u. Unruheſtifter und auf der See gegen die Piraten geknüpft: dieſe beiden Plagen zu Land und zur See erſcheinen faſt climatiſch hier alſobald, wenn das Vertrauen, namentlich auf die Nachhaltigkeit der Mittel der Regierung abnimmt; ſie vermindert den Ertrag unſerer Hülfsquellen, während ſie die Ausgaben zur Bekämpfung des Unfugs vermehren. Der König ſelbſt gewinnt, oder vielmehr beſitzt fortdauernd die Herzen des Volkes: ſeine Arbeitſamkeit, ſeine Gerechtigkeitsliebe, ſein perſönlicher Muth und das Vertrauen auf die Nation, das er bei jeder Gelegenheit zeigt, geben ihm darauf die begründetſten Anſprüche; aber ſeine Arbeiten werden erſchwert, weil er mit großer Gewiſſenhaftigkeit und Beharrlichkeit auch die kleinſten Dinge bis in die fernſte Möglichkeit verfolgt, um das Rechte nicht zu verfehlen, und oft bei der Geſchäftsfülle kaum die nöthige Zeit und die Ruhe des Entſchluſſes finden kann. (A. Z.)

Teutſchland.

München, 3. Sept. Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland iſt ſeit zwei Tagen von Tegernſee nach Bregenz abgereiſt. Der Badearzt zu Kreuth, Dr. Kremer, hat ſie dahin begleitet, indem der kaiſerl. Leibarzt in Tegernſee zurückblieb, um für die Großfürſtin Alexandra Sorge zu tragen, die ſich durch Erkältung eine Unpäßlichkeit zugezogen hatte, die indeß gefahrlos iſt und ſie nicht abgehalten haben wird, heute Ihrer erhabenen Mutter über Nürnberg nachzufolgen. Dr. Kremer hat von Ihrer Maj. der Kaiſerin einen ſehr ſchönen und koſtbaren Ring erhalten. Geſtern ſah man hier wieder einige Perſonen von der kaiſerl. Dienerſchaft, unter denen auch Tſcherkeſſen ſich befanden. Sie trugen auf der Bruſt äußerlich auf jeder Seite mehrere Patronen in zierlichen Gefäßen, und waren mit Säbel und Piſtolen bewaffnet; auf dem Kopf eine Pelzmütze. (N. C.)

Augsburg, 4. Sept. Geſtern war unter dem Commando Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern Brigade-Manöver der erſten Armee-Diviſion. Der Schauplatz dieſer Manöver waren die Anhöhen gegen die Dörfer Neuſäß und Täfertingen. Die Truppen erwarben ſich durch die Präciſion, mit welcher die ſchwierigen Evolutionen ausgeführt wurden, den Beifall Sr. k. Hoh. des Generaliſſimus, ſo wie aller anweſenden Kenner. Nachmittags erſchien Se. k. Hoh. der Kronprinz im Lager und wurde daſelbſt von den Truppen mit unbeſchreiblichem Jubel begrüßt. Se. königl. Hoheit ließen ſich von den verſchiedenen Regimentern die Officierscorps vorſtellen und unterhielten ſich auf's Freundlichſte mit denſelben. — Unter den ausgezeichneten Fremden, welche zu dem Uebungslager hier eingetroffen ſind, nennen wir den k. preußiſchen General der Artillerie, Frhrn. v. Bardeleben, von Sr. Maj. dem Könige von Preußen eigens hierher abgeordnet, um unſeren Artillerie-Uebungen beizuwohnen, und den k. däniſchen Oberpräſidenten v. Holſtein, Grafen v. Blücher-Altona. — In der nächſten oder noch zu Ende dieſer Woche erwarten wir Se. kaiſ. Hoh. den Großfürſten Thronfolger Alexander und Se. k. Hoh. den Kronprinzen Chriſtian von Dänemark, welche hohe Perſonen bereits angemeldet ſind.

Die fertige Eiſenbahnſtrecke von hier bis zur ſogenannten „Inſel“ iſt geſtern nachmittags zum erſtenmale mit Pferden befahren worden. Es fanden 7 Fahrten ſtatt, welche mehr als 500 Perſonen hin- und herbrachten. Die Theilnahme des Publicums an dem Unternehmen iſt alſo als ſehr bedeutend anzuſehen, und es iſt außer allem Zweifel, daß die Zahl der transportirten Perſonen noch weit größer geweſen ſeyn würde, wenn mehrere Waggons vorhanden geweſen wären. Dieſe Waggons ſind ſowohl äußerſt elegant, als dauerhaft, faſſen 24 Perſonen und machen die Tour, mit einem Pferd beſpannt, bequem in 6—7 Minuten zu Berg und in 4 Minuten zu Thal. Von morgens 6 Uhr geht alle halbe Stunde ein Wagen ab. — Eine Perſon zahlt 12 Kreuzer. — So haben wir Augsburger denn doch einmal den Anfang mit der vielbeſprochenen Eiſenbahn gemacht.

Ems, 4. Sept. Heute hat der Großfürſt Thronfolger von Rußland mit ſeinem Gefolge Ems verlaſſen, höchſt zufrieden mit den Wirkungen der gebrauchten Cur; Se. kaiſerl. Hoheit nahmen auf dem Platze vor dem herrſchaftlichen Curhaus Abſchied von der Frau Herzogin und den beiden Prinzen von Naſſau und reiſten ab, begleitet von einem wiederholten Hurrahrufe der verſammelten Menge. Der Prinz begibt ſich vorerſt über Frankfurt nach Weimar.

Ahrweiler, 29. Aug. Geſtern begingen wir ein ſeltenes, hier nie geſehenes Feſt: die feierliche Einführung der Urſulinerinnen von Montjoie in das nahe bei unſerer Stadt gelegene, zum Zwecke einer höheren weiblichen Lehranſtalt äußerſt prachtvoll neu eingerichtete ehemalige Franciskanerkloſter Kalvarienberg. Obgleich nirgend öffentlich bekannt gemacht, war dennoch eine Menge Fremder aus naher und entfernter Gegend zuſammengeſtrömt. Der Oberpräſident der Rheinprovinz, perſönlich verhindert, dieſem Feſte beizuwohnen, hatte ein Mitglied der Regierung zu Koblenz, den Oberregierungsrath Heuberger, als ſeinen Stellvertreter dazu delegirt. Der Zug ging unter Glockengeläute aus der hieſigen Pfarrkirche, unter Begleitung der Geiſtlichkeit der hieſigen Pfarrgemeinde und aller benachbarten Pfarreien, ſämmtlicher Beamten, aller höheren und minderen Stände und der Schuljugend durch die mit Maien und Blumenguirlanden geſchmückte Straße unter fortwährendem Donner der Böller nach dem Kloſter, deſſen Eingang ſo wie das Innere der Kirche geſchmackvoll verziert waren. Ein feierliches Hochamt, eine kräftige von dem Dechant Schmitz geſprochene Rede über den Zweck des beginnenden Inſtituts, dann ein Tedeum beendigten die kirchliche Feier.

Digitized by Google

Darmſtadt, 4. Sept. Die Geſchichte unſeres Eiſenbahnprojectes iſt kurz, aber lehrreich. Zu Anfang des Jahres 1836 begannen die Subſcriptionen, und die aufgelegten Liſten bedeckten ſich ſo raſch mit Unterſchriften, daß binnen Kurzem Millionen, wie durch einen Zauberſchlag, auf dem Papier ſtanden. Jetzt erſt lernte man die geheimen Reichthümer unſerer Stadt, die übrigens keine Fabrik- u. Handelsſtadt iſt, mit Verwunderung kennen. Im Frühling 1837, wie man dem großen Ziele näher gekommen zu ſeyn glaubte, wurden unſere Eiſenbahn-Actien oder vielmehr Certificate, wie man ſie nannte, Gegenſtand des allgemeinen Handelsverkehrs und von Speculanten und Liebhabern ſo ſehr geſucht und begehrt, daß ſie in kurzer Zeit bis auf 132 ſtiegen. Hier war jedoch der Wendekreis des Krebſes, und der Curs ſank noch ſchneller, als er geſtiegen war. Sein ſchnelles Wachsthum hatte ſeine beſten Lebenskräfte erſchöpft, und er ſtarb, wie ſo manches raſch aufgeblühte jugendliche Leben, an der gallopirenden Auszehrung. Selbſt die mit einiger Oſtentation ausgeſteckten, heute noch mit dem Winde ſpielenden Fahnen, welche die Richtung der Bahn bezeichneten, konnten das fatale Uebel nicht heben. Die ſchönen Tage von Aranjuez waren bald entflohen, und Wer nicht zur rechten Stunde aus dem ſchnell vorüber rauſchenden Rio de la Plata unſerer Börſe mit beiden Händen geſchöpft hatte, hatte entweder das leere Nachſehen, oder die noch ſchlimmere Erfahrung, durch übel berechnete Speculationen eine tüchtige Schlappe von dem Wahlplatze mit nach Hauſe genommen zu haben. Glaubte man früher in allem Ernſte, auf der Eiſenbahn direct nach Pluto's Schatzkammer fahren zu können; ſo hat ſich doch binnen Jahresfriſt dieſe Anſicht bedeutend geändert, und mancher ſonſt hoch begeiſterte Actionär, der, freudetrunken über die augenblicklichen Erfolge eines Börſengeſchäftes, ſchon Crösus' Schätze in der Taſche zu haben glaubte, ſpricht jetzt von dem ganzen Unternehmen mit einer Ruhe und Beſonnenheit, wie Jemand, der, in frommer chriſtlicher Ergebung, der Welt ſeine letzte Willensverfügung zu hinterlaſſen im Begriff ſteht. Eine ſo heilſame Sinnesänderung, hört man behaupten, könne nur gute Früchte tragen. Wirklich hörten wir neulich einen unſerer Actionärs die lehrreiche Bemerkung machen, daß, obſchon unſere Eiſenbahn auf Sand gebaut werde, dieſelbe gleichwohl in den großen und mannigfaltigen Bedürfniſſen unſerer ſichtbar emporblühenden Induſtrie ihr ſolideſtes Fundament finde. Der Mann ſprach wie ein Profeſſor der Staatswirthſchaft, der den Gewerbfleiß in ſeinen geheimſten Regungen belauſcht und nach Umfang und Stärke mit logarithmiſchen Formeln berechnet hat. Uebrigens iſt man jetzt bei uns mehr damit beſchäftigt, ſich mit den Erträgniſſen einer ergiebigen Ernte für den bevorſtehenden Winter, als mit Eiſenbahnactien zu verſorgen, welche in ihrem gegenwärtigen Zuſtande nur allzu lebhaft an Pharao's Traum von den ſieben dürren Kühen erinnern. Doch darf nicht unbemerkt gelaſſen werden, daß, zur Förderung der großen vaterländiſchen Sache, bereits mehrere Geometer mit der Vermeſſung und dem Nivellement der Eiſenbahnlinie von der großherzogl. badiſchen Gränze bis an das Gebiet der freien Stadt Frankfurt, beauftragt worden ſind. So weit ſind wir jetzt in dritthalb Jahren gekommen, und es kann uns daher gewiß nicht der Vorwurf gemacht werden, daß wir übereilt und gegen die trefflichen Vorſchriften der geprieſenen teutſchen Bedachtſamkeit gehandelt hätten. Anderwärts regieren die Perſonen die Umſtände, allein in unſerem Teutſchlande iſt es, aus leicht begreiflichen Urſachen, öfters gerade umgekehrt. Wenn wir übrigens der Verſicherung gewöhnlich gut unterrichteter Perſonen Glauben ſchenken dürfen, ſo ſoll die definitive Conceſſionirung unſerer Geſellſchaft bloß noch von Feſtſetzung des Verhältniſſes der Actienbetheiligung für Baden und Frankfurt abhängig ſeyn. (F. Z.)

Mannigfaltiges.

Zu Landshut hat ſich am 1. d. der quittirte k. Oberlieutenant Ant. Joſ. v. Brentano-Mezzagra, Major des dortigen Landwehr-Bataillons, in einem Anfalle von Wahnſinn vom 2. Stocke ſeines Hauſes auf die Straße herabgeſtürzt und blieb todt.

Briefe aus St. Petersburg vom 26. Aug. melden: Die ſterblichen Ueberreſte des kürzlich im Bade zu Kiſſingen verſtorbenen Generals der Infanterie, v. Biſtröm, vieljährigen Befehlshabers der Infanterie des Garde-Corps und in den letzten Jahren dem Großfürſten Michael als Aſſiſtent im Oberbefehl dieſes Corps beigegeben, trafen vor einigen Tagen auf einer kaiſerlichen Fregatte aus Stettin in Kronſtadt ein. Geſtern abend ward die Leiche hierher zur Stadt gebracht und am engliſchen Quai, an welchem entlang das Garde-Jäger-Regiment, deſſen Chef der Verewigte in früheren Jahren geweſen, ein Spalier bildete, mit allen militäriſchen Honneurs von der kaiſerlichen Generalität, den Großfürſten Michael an der Spitze, in Empfang genommen. Trotz des anhaltenden Regens begleiteten ſämmtliche hohe Perſonen den Sarg bis zur lutheriſchen St.-Annen-Kirche. Hier fand heute die feierliche Beiſetzung ſtatt. General Biſtröm, dem Adel des Gouvernements Eſthland angehörend, war mehrere Jahre verwittwet und ſtarb kinderlos. Es heißt, er habe ſein Landgut unfern Narwa, wo, ſeinem Willen zufolge, ſeine irdiſche Hülle ruhen ſoll, teſtamentlich dem Garde-Corps vermacht. Hier ſoll jetzt ein Invalidenhaus zur Unterbringung betagter ausgedienter Garde-Soldaten errichtet und von den jährlichen Einkünften des Gutes unterhalten werden. Bei ſeinem ſehr einfachen Leben verwandte Biſtröm weit über die Hälfte ſeines bedeutenden jährlichen Einkommens zu mildthätigen Zwecken.

[814 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben des Kaminſegers und Bierbrauers **Chriſtoph Winkler** dahier werden das zur Verlaſſenſchaft des Letzteren gehörige Wohnhaus und die Grundſtücke, wie ſie unten beſchrieben ſind,

am Montag den 1ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gerichts-Locale dahier unter annehmbaren Bedingniſſen an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wovon die Steigluſtigen benachrichtiget werden.

Aſchaffenburg den 28ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung des Hauſes.

Ein dreiſtöckiges Wohnhaus, Lit. B. Nro. 117, in der Strickergaſſe, worauf das Realrecht einer Bierbrauerei ruht. Es befindet ſich unter dem Vorhauſe ein gewölbter Keller; zu ebener Erde ein Wohnzimmer mit Einſchenke und Küche, im erſten Stocke ein Wohnzimmer mit drei Kammern, im zweiten Stocke ein Wohnzimmer mit Alkoven und einer Kammer mit Küche, ſodann ein zu verſchließender Speicher mit zwei Kammern. Im Hofe befinden ſich zwei zweiſtöckige Nebengebäude mit Kelter und Kelterhalle, ein Brauhaus mit Braukeſſel, unter demſelben ein Bier- und Malzkeller, im zweiten Stocke eine Malzdörre und ſonſtige zum Malzbereiten nöthige Localitäten; ein Pumpenbrunnen; ein Stall für drei Stück Rindvieh, drei Schweinſtälle mit Strohſpeicher; ein Garten mit Kegelbahn und Gartenhalle; ein Brandweinbrennerei-Gebäude, worauf ſich die Küferwerkſtätte und ein Heuſpeicher befinden; eine Holzhalle, worunter ein gewölbter Bierkeller und worauf ein geräumiger Heuſpeicher; es führen zwei Ausgänge auf die Drei gaſſe, wovon der eine zur Einfuhr mit einem Thore verſehen iſt.

Bezeichnung des Feldes.

1 Viertel 20 Ruthen Garten vor dem Wermbachsthore an der obern Ziegelhütte neben Rentamtsdiener Brill, mit einem Pumpenbrunnen und Gartenhauſe.

2 Viertel 18 Ruthen Weinberg auf dem Gottelsberg neben Pflaſtermeiſter Kipp.

1 Morgen 2 Viertel Weinberg allda neben dem Vorigen.

24 Ruthen Weinberg im Ziegelberge neben dem Mörsgäßchen und Glaſermeiſter Müller.

1 Viertel Weinberg allda neben Kaufmann Kaden.

2 Viertel 17 Ruthen Weinberg neben dem Eigenthümer.

1 Morgen 6 1/2 Ruthen Weinberg allda neben dem Eigenthümer beiderſeits.

3 Viertel Acker im Ziegelberge neben Poſthalter Heinrich Müller, mit Obſtbäumen.

3 Viertel 30 Ruthen Wieſen im Ziegelberg neben Gaſtwirth Münch.

1 Morgen Acker neben obigem Weg, mit Obſtbäumen.

30 Ruthen Acker neben genanntem Weg und Gaſtwirth Münch, mit Obſtbäumen.

Google

1 Morgen 1 Viertel Acker in Dämmer Markung im unteren Ziegelberge neben Gaſtwirth Jakob Gundlach, mit Obſtbäumen.
2 Viertel 11 Ruthen Acker im Hühnerpfad neben Chriſtoph Schäfer's Wittib.
2 Viertel 14 Ruthen Acker unterm Gottelsberge, Bürgerfeld Nro. 15 I. Claſſe, neben Fuhrmann Joſeph Kuhn.
1 Morgen 2 Viertel Acker am Beſſenbacher Weg, Bürgerfeld II. Claſſe Nro. 104, neben Sattlermeiſter Münch, iſt mit Hopfen angelegt.
16 Morgen 2 Viertel Acker allda, Bürgerfeld III. Claſſe Nro. 34, neben Lehnrößler Jakob Völker, mit Obſtbäumen.

[793 b 3] **Bekanntmachung.**

Montag den 10ten September 1838 nachmittags 2 Uhr wird im Wege der Hülfsvollſtreckung das unten beſchriebene Wohnhaus des hieſigen Bäckermeiſters Nikolaus Haus, Lit. A. Nro. 53 an dem Windfange, an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Dieſes wird hiermit mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Verſteigerungsbedingungen an der anberaumten Tagsfahrt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung des Hauſes.

Dieſes Haus hat unter der Erde zwei große und einen kleinen gewölbten Keller; gleicher Erde zwei Stuben, eine Kammer, eine Küche, eine Backſtube und Backofen; im zweiten Stock vier heizbare Zimmer, eine Küche, auf dem Speicherraum ſechs Kammern, und im Kehlgebälk einen Speicher; hinter dem Hauſe einen Hof, in demſelben einen Hinterbau mit einer Kammer und Holzbehälter, dann zwei Schweinſtälle.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 19ten auf den 20ten vorigen Monats wurden einem Ortsnachbarn von Schmerlenbach, von ſeinen beiden auf freiem Felde in der ſogenannten Weingartshecke geſtandenen Pflügen, zwei Pflugſcharen, zwei Pflugſägen, zwei Pflugzachen und ein Schillereiſen entwendet.

Sämmtliche entwendelten Geräthſchaften ſind von Eiſen, und auf den Pflugſägen oben am Stempel die Buchſtaben I. M., und wahrſcheinlich auch der Buchſtabe W. eingeſchlagen. Dieſe nämlichen Buchſtaben befanden ſich höchſt wahrſcheinlich auch auf dem entwendeten Schillereiſen.

Indem man dieſen Diebſtahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt, erſucht man ſämmtliche Juſtiz- und Polizeibehörden, im Entdeckungsfalle der entwendeten Gegenſtände oder des Thäters Nachricht anher zu ertheilen.

Aſchaffenburg den 3ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köhler.

[815 a 2] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Papierbedarfes und anderer Bureau-Bedürfniſſe der königlichen Regierungs-Regieverwaltung von Unterfranken und Aſchaffenburg für das Rechnungs-Jahr 1838/39, als: circa

5 Riß groß Median-
32 " mittel Median-
6 " Velin im Brief-Formate
50 " Kanzlei I. Sorte
230 " " II. Sorte
270 " Concept, weißes u. röthliches
10 " Fließ-
20 " großes Pack-
30 " mittleres und
20 " kleines
} Papier,

ferner circa
16000 Stück Hamburger dunkle Federkiele,
30 Pfund Siegellack mittlerer und beſſerer Sorte,
30 — 40 Dutzend ſchwarze Stifte
7 — 8 " rothe "
} beſter Qualität,
130 Pfund Gummielaſticum,
120 Gläschen Sandrack,
183 Pfund dünne und
60 — 70 Pfund ſtarke Bindfaden,
112 Pfund Brennöhl,

wird den 24ten September nachmittags 3 Uhr im königlichen Regierungs-Gebäude Nro. 23 an den Wenigſtnehmenden verſtrichen.

Dieſes wird Papierfabricanten und Händlern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß vor der Verſteigerung von den Licitanten die Muſter zur vorläufigen Prüfung portofrei eingeſendet werden müſſen.

Die geſtelltwerdenden Bedingungen kommen vor dem Striche zur Kenntniß.

Würzburg den 31ten Auguſt 1838.

Die Regieverwaltung der königlichen Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg.

[816 a 2] Die dießamtlichen Moſtvorräthe von 1837 und zwar
circa 20 Eimer Aerarial-Eigenbau aus dem Abtsberge und
" 15 " Zehent von Hörſtein —
auf 2 Stücken im königlichen Schloßkeller dahier gelagert — werden am Donnerstage den 13ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr im rentamtlichen Geſchäftslocale dahier verſteigert.

Aſchaffenburg den 3ten September 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.
Kees.

---

[817] **Oeffentliche Dankſagung.**

Allen jenen edeln Menſchenfreunden der Stadt Aſchaffenburg und der benachbarten Gemeinden, welche bei dem am 3. d. M. abends 9 Uhr ſo plötzlich dahier ausgebrochenen Feuer, das zwei mit Getreide und Heu angefüllte Scheunen in einer Viertelſtunde in Aſche legte, ohne daß menſchliche Hülfe ſie zu retten vermochte, ſo freundnachbarlich herbeieilten und zur Verhinderung des Weiterumſichgreifens dieſes verheerenden Elements kräftigſt mitwirkten, ſey hiermit der wärmſte Dank dargebracht, mit dem Wunſche, daß ſie Gott vor ähnlichem Unglücke beſchützen wolle. Zugleich fühlt man ſich verpflichtet, dem königl. Hrn. Stadtcommandanten Obriſten Schmitz, dem königl. Hrn. Stadtcommiſſär Landrichter Kaiſer u. dem Hrn. Bürgermeiſter von Herrlein, die mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln ſo zweckmäßig Hülfe leiſteten, den beſonderen Dank der hieſigen Einwohner auszuſprechen.

Schweinheim den 5ten September 1838.

Die Gemeinde Schweinheim.

[818 a 3] **Geſchäfts-Eröffnung.**

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich mein neu errichtetes

Schnupf- u. Rauch-Tabacks-Fabrik-Geſchäft

unterm heutigen dahier eröffne. Indem ich mich nun mit meinem Fabricat beſtens empfehle, ſichere ich meinen Gönnern ſtets vorzügliche Qualitäten zu, und werde durch Billigkeit, prompte und reelle Bedienung mir ein dauerndes Vertrauen zu erwerben ſuchen.

Aſchaffenburg den 6ten September 1838.

Joh. Mart. Steigerwald.

[819 a 3] ☞ **In eine Apotheke wird ein Lehrling geſucht. Wo? ſagt die Redaction.**

[a 2] Bei Ziegler Simon Schwind vor dem Wermbachthor ſind vier heizbare Zimmer, Speicher, zwei Küchen und Keller im Ganzen oder vertheilt ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Se. Erl. der Hr. Graf v. Erbach-Wartenberg-Roth, von Erbach; Hr. Graf v. Ingelheim, von Gamburg; Hr. Freiherr v. Imhof-Hohenſtein, von Hohenſtein; Hrn. Kaufleute Frrund von Offenbach und Wachsmann von Miltenberg; Hr. Firmbach, Student, von Würzburg. Im bayeriſchen Hof: Hr. Staatsrath Baron v. Löwenſtein u. Hr. Samenburg, Theolog, von St. Petersburg; Hr. Capitän Philipps, von London. Im Freihof: Hr. Profeſſor Trieb, von Amberg; Hr. Profeſſor Inama, von Innsbruck; Hr. Doctor Ritter, von Frankfurt; Hr. Mertz, Apotheker, von Hammelburg; Hr. Mallaud, von Wien; Hr. Richard, Architekt, von Oberbruck; Hr. Tachezy, Apotheker, von Prag; Hr. Klees, Bereiter, von Regensburg; Hrn. Kaufleute Pfeiffer von Bremen, v. Großmann von Schneeberg, Neufelder von Höchberg, Waſſermann von Würzburg u. Ertel von Wien

Nachtrag. Im Adler: Hr. Freiherr v. Mayerhofen, von Klingenberg; Hr. Achermann, von Würzburg; Hr. Schirel, Kaufmann, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Profeſſor Relandorfer, von Offenbach. Im Freihof: Se. Hoh. der Prinz Alexander von Heſſen und bei Rhein, mit ſeinem Erzieher, Hauptmann Frey, von Darmſtadt; Hr. Staatsrath v. Cannemann, aus dem Haag; Hr. Profeſſor Geyer, von Würzburg; Hrn. Studenten Wuſtner von Kaſſel, 2 Rebhan von Würzburg, Sain u. Arnoldi von Darmſtadt; Hrn. Kaufleute Bing von Scheinfeld, Leipold von Würzburg, Steinert von Marktheidenfeld und Lasasczewky von Königsberg; Fräul. Veit, von Würzburg; Fräul. Rhan, von Schönfeld. Im Regensburger Hof: Hr. Wadtenſchmitt, Lehrer, von Oberweſtern; Hr. Henninger, Kaufmann, von Gerolzhofen; Hr. Burgiff, Weinhändler, von Frankfurt. Im wilden Mann: Hrn. Kaufleute Wüß von Künzelsau u. Mahr von Schweinfurt; Hr. Heinz, Fabricant, von Klingenbrunn.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 213 — 7. September 1838.

Spanien.

Die Madrider Zeitungen geben den Inhalt der Depeſche des Generals Oraa über die Aufhebung der Belagerung von Morella, welches Ereigniß das Miniſterium der Königin mit Beſtürzung erfüllt und die Königin-Regentin veranlaßt hat, den Kriegsminiſter Don Manuel de Latre zu beauftragen, ſich in Perſon zu der Centralarmee zu begeben und über die Urſachen des beklagenswerthen Ereigniſſes genaue Unterſuchung anzuſtellen, und ihn mit allen Vollmachten zu bekleiden, welche nöthig ſeyen für die Ergreifung ſolcher Maaßregeln, die er als nützlich erachten werde „für den Triumph der guten Sache“. Das Oraa'ſche Jammer-Bulletin an den Kriegsminiſter lautet folgendermaßen: „Excellenz! Da der Sturm nicht am 15. ſtattgefunden, und ich mich genau an die Rathſchläge des Generalcommandanten des Genieweſens hielt, befahl ich den Sturm gegen die Breſche im Verein mit einer Erſteigung mittels Sturmleitern auf drei verſchiedenen Puncten. Jede der Infanterie-Diviſionen looſte, ein Bataillon war zu dieſem Dienſte beſtimmt. Der Sturm der Breſche wurde dem Grenadier-Bataillon der k. Provincialgarde, den Provincialcompagnien von St. Yago, einer vereinigten Sapeur- und Artillerie-Compagnie, die von den Bataillons Königin und Regentin unterſtützt ward, anvertraut, und von dem Brigadier Aspiroz befehligt. Die Bataillons Cordova, Caſtilien und der Freiwilligen von Navarra, von den Jägern von Oporto unterſtützt, ſollten die drei bezeichneten Puncte (mit Sturmleitern) angreifen. Auf das gegebene Signal rückten dieſe Truppen mit einem eines beſſeren Looſes würdigen Muthe vor. Die Grenadiere gelangten in der Breſche bis zu dem Puncte, wo der Tod eines jeden Eindringenden gewiß ſchien. Der Feind unterhielt auf dieſem Puncte das mörderiſchſte Feuer. Die Kartätſchen und Handgranaten regneten auf die Belagerer. Trotz ihrem Verluſte und dem Tode ihrer Officiere, namentlich des jungen Alonzo, Chefs des Generalſtabs, behielten die Truppen dennoch ihre Poſitionen. Der Obriſt Don Bruno Porcilloy Velasco und der Major Las Heras fanden auf dem nämlichen Puncte einen ruhmvollen Tod. (Der Erſtere war Gouverneur von Morella, als dieſe Stadt in die Gewalt Cabrera's fiel; er machte daher dieſen Fehler durch ſeinen Tod gut, welchen er bei dem Sturme fand.) Ich hoffte, die drei Angriffe auf anderen Puncten würden eine nützliche Diverſion machen; allein das Bataillon Cordova war durch den Kartätſchenregen zum Weichen genöthigt worden. Das Bataillon Caſtilien und die navarreſiſchen Freiwilligen hatten zwar ihre Fahnen auf der Mauer aufgepflanzt, allein durch die Wurfgeſchoſſe zerſchmettert, hatten ſie ſich zurückgezogen. Da von dieſer Seite alle Hoffnung vereitelt war, blieb Nichts mehr zu thun übrig, als dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Ich ordnete den Rückzug der Truppen an, welche nur Rache ſchnaubten gegen einen leider durch die Natur u. durch eine furchtbare Artillerie geſchützten Feind. Der Muth der Truppen war bewunderungswürdig, u. wenn er auch bei dieſem Umſtande nicht glücklich geweſen iſt, ſo verdient er doch nicht weniger die Anerkennung Ihrer Majeſtät u. des Vaterlandes. Gott erhalte Sie! Hauptquartier vor Morella, 17. Aug. Marcelino Oraa.“ — Eine Depeſche Oraa's aus Valdealgoria vom 21. Aug. meldet, daß an dieſem Tage ſich die Diviſion Borſo in Marſch geſetzt habe, um ein Convoi von 800 Verwundeten nach Alcaniz zu geleiten. „Morgen“ — heißt es in dieſer Depeſche weiter — „ſetze ich meinen Marſch nach Alcaniz mit der Artillerie fort, deren Bewachung meine Operationen ſchwierig macht.“ — Nach Privatnachrichten aus Saragoſſa iſt das Geſchütz Oraa's ſpäter zu Caſtelnas, welcher Platz vom Feinde abgeſchnitten worden war, in die Hände der Carliſten gefallen.

Aus Madrid wird unterm 27. Aug. gemeldet: Vor 2 Tagen wurden der Königin-Regentin aus ihren Gemächern Gegenſtände im Werthe von 50,000 Realen geſtohlen. Ihre Majeſtät ließ ſogleich die Thore des Schloſſes verſchließen und alle Ausgehenden aufſchreiben. Es wurde ein Unbekannter gefunden, welcher verhaftet ward, ſich aber im Gefängniſſe mit einem Dolche das Leben nahm. Man überläßt ſich allerhand Vermuthungen.

Frankreich.

Paris, 4. Sept. Durch Ordonnanz vom 25. Aug. werden die franzöſiſchen Beſitzungen an der Nordküſte von Africa zu einer Diöceſe, die zur Metropole von Aix gehört, gebildet. Der Biſchofsſitz wird zu Algier errichtet. Die auf Verlangen des Königs am 9. Aug. zu Rom deßhalb gegebene Bulle iſt angenommen und wird auf herkömmliche Art im Königreich veröffentlicht. Die Annahme der Bulle iſt indeſſen ſo verſtanden, daß ſie geſchieht ohne Genehmigung der Clauſeln, Formeln oder Ausdrücke, die ſie enthalten mag, in ſofern ſolche der conſtitutionellen Charte, den Geſetzen des Königreichs, den Freiheiten und Maximen der gallicaniſchen Kirche zuwider ſind oder ſeyn dürften. Die gedachte Bulle wird franzöſiſch und lateiniſch in die Regiſter des Staatsraths eingetragen.

Im Heere ſind in der letzten Zeit wiederholte Anzeichen um ſich greifender Indisciplin wahrgenommen worden. Der König iſt darüber, wie man vernimmt, ſehr befremdet und betrübt. Man ſpricht mehr, als je, von dem Austritte des gegenwärtigen Kriegsminiſters, Generals Bernard. Das Kriegsportefeuille würde dem Marſchall Soult angeboten werden. Es ſcheint übrigens ſehr wenig wahrſcheinlich, daß Marſchall Soult ſich entſchließen werde, einem ſolchen Antrage zu entſprechen. Inzwiſchen ſoll eine Perſon, die einigen Einfluß auf den Marſchall hat, beauftragt ſeyn, Unterhandlungen mit ihm anzuknüpfen. — Mehrere Generäle und Stabsofficiere ſind heute vom Herzog von Orleans empfangen worden; man vermuthet, die Militärſcenen zu Perpignan ſeyen dieſem Beſuch nicht fremd geweſen; wirklich macht der Proceß Broſſard ein immenſes Aufſehen. Die dabei zu Tag gekommenen Einzelheiten wecken die Ueberzeugung, daß an eine Stablcur der Disciplin gedacht werden muß.

Wir tragen noch Folgendes über die Verhandlungen vor dem Kriegsgerichte zu Perpignan in ſeiner Sitzung am 27. Aug. nach. General Broſſard erklärte die ge-

gen ihn erhobenen Anſchuldigungen ſämmtlich für grundlos, geſtand übrigens, daß Ramon Puig y Mundo, einer der Lieferanten, mit denen er zum Nachtheile des Staates gemeinſchaftliche Sache gemacht haben ſollte, ihm Geld geliehen und bei ſeinem Abgang von Oran einen Creditbrief ausgeſtellt habe. General Broſſard war von der Regierung nach Africa geſchickt worden, um ſeinem zerrütteten Vermögen aufzuhelfen. Die Betrügerei, welche hinſichtlich der an Abd-el-Kader zurückgegebenen Gefangenen ausgeübt wurde, indem Abd-el-Kader dafür Tlemeſen verproviantiren mußte, während die Zurückgabe unentgeldlich hätte geſchehen u. die Lebensmittel hätten angekauft werden ſollen, legte Gen. Broſſard gänzlich dem Lieferanten Ben Durand zur Laſt, mit welchem er in keiner Verbindung geſtanden ſey, als daß ihm Ben Durand als Unterhändler zum Ankauf von Immobilien für ſeine Schwägerin gedient habe. Die Behauptung, als hätte er dem Emir Abd-el-Kader ſeine Dienſte angeboten, erklärte er für einen Roman, der um ſo unwahrſcheinlicher ſey, da ſeine Kinder in Frankreich ein großes Vermögen zu erwarten haben und die königl. Familie perſönlich Gewogenheit für ihn hege, weil er unter der Reſtauration wegen der Verbindung ſeiner Familie mit dem damaligen Herzoge von Orleans nicht in Gunſt geſtanden ſey. Gen. Broſſard geſtand übrigens, daß er gegen einen Intendanten geäußert habe: „Wenn Sie geſtohlen hätten, ſo würden Sie vielleicht Muſter; tröſten Sie ſich, ich ſelbſt habe mein Vermögen aufgeopfert und bin doch in derſelben Lage, wie Sie;“ und gegen einen anderen Intendanten: Die Beamten hätten keine hinreichenden Beſoldungen; ſie ſeyen deßwegen im Falle, unerlaubte Vortheile ſich anzueignen, um nur nichts zu verlieren.

Teutſchland.

München, 4. Sept. Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern iſt geſtern nachmittags im erfreulichſten Wohlſeyn von ſeiner großen Reiſe aus dem Orient über Rom und Florenz zurückgekehrt.

Man erzählt, daß der Kaiſer Nikolaus dem Badearzt Dr. Krämer in Kreuth die ſchmeichelhaften Worte: „Sie haben nicht nur mir meine Frau, Sie haben Rußland ſeine Kaiſerin erhalten“ — geſagt haben ſoll. (F. M.)

Augsburg, 5. Sept. Geſtern fand das zweite Brigade-Exercitium im Feuer ſtatt. Bajonett-Angriffe, Colonnenformirungen und Concentrirungen der Brigade-Colonnen gelangen nach Erwartung. Gegen Gablingen zu manövrirte die Cavallerie, und die Artillerie war auf dem Exercierplatze mit 2 Batterien aufgeſtellt. — Um die Soldaten gegen dieſe empfindliche Nachtkühle zu ſchützen, ſind geſtern bereits mehrere Tauſend Stück wollene Decken in's Lager geſchafft worden. Se. k. Hoh. der Kronprinz wird heute ſein Zelt im Lager beziehen und daſelbſt 24 Stunden ſich aufhalten, auch das Ungemach des Lagerlebens mit ſeinen Kriegern theilend.

Während Ihrer Anweſenheit im Feldlager zu Augsburg haben Se. Maj. der Kaiſer von Rußland folgende Orden ertheilt:

Den St. Anna Orden 1. Cl. dem Generallieutenant Grafen Albert zu Pappenheim. Den Orden des heil. Stanislaus 1. Cl. den Brigadieren und Generalmajoren: Grafen Wilhelm v. Iſenburg, v. Biber, Kunſt, Dichtel, und dem Chef des Generalſtabes der bei Augsburg vereinten Truppen, Generalmajor v. Bauer. Den St. Anna-Orden 2. Cl in Diamanten dem Commandeur des Chevaurlegers-Regiments König, Obriſten v. Fuchs. Den St. Anna-Orden 2. Cl. mit der kaiſ. Krone den Regimentscommandeuren Obriſten Kirchhöfer und v. Brückner. Den St. Anna-Orden 2. Cl. ohne Krone den Regimentscommandeuren Obriſten v. Mann, v. Dambör, v. Ibiereck, Baron v. Magerl, von der Mark; dem Obriſten von der Artillerie, Rüdersheim; dem Adjutanten des Prinzen Karl, Baron v. Leitner. Den St. Stanislaus-Orden 3. Cl. dem Adjutanten des Prinzen Karl, Obriſten Baron v. Weber; den Obriſtlieutenanten Baron v. Weinbach, v. Fritz, Baron v. Hohenhauſen; den Majoren v. Flotow, v. Stetten, Leeb, v. Prößl, Weishaupt und Klier. Ferner haben Se. kaiſ. Majeſtät geruht, dreiſſig Medaillen des St. Anna-Ordens denjenigen Unterofficieren und Gemeinen der bei Augsburg verſammelten Truppen zu ertheilen, welche in den Feldzügen von 1813 und 1814 gedient haben, und ſich noch unter den Waffen befinden. Das Nähere dieſer Vertheilung iſt Sr. Exc. dem k. bayeriſchen Hrn. Kriegsminiſter anheim geſtellt. Außerdem haben Se. Majeſtät geruht, den St. Stanislaus-Orden 2. Cl. dem Regierungspräſidenten v. Stengel in Augsburg, und den St. Stanislaus-Orden 3. Cl. dem Oberpoſtmeiſter Grafen v. Taufkirchen ebendaſelbſt zu ertheilen.

Aſchaffenburg, 7. Sept. Bei der heute dahier ſtattgefundenen Bürgermeiſterwahl ward der ſeitherige rechtskundige Bürgermeiſter unſerer Stadt, Hr. Adalbert von Herrlein, zum Zweitenmale und zwar einſtimmig gewählt — ein erfreulicher Beweis, wie ſehr Derſelbe dem Vertrauen, welches ihn bei der erſten Wahl zu dieſem ehrenvollen Poſten berufen, durch treueſte Pflichterfüllung in jeder Beziehung während ſeiner dreijährigen Dienſtesleiſtung entſprochen hat. Das Reſultat der heutigen Wahl kann daher bei der geſammten Bürgerſchaft nur ungetheilten Beifall finden. — Der Wiedergewählte tritt nunmehr, nach geſchehener Beſtätigung der Wahlhandlung durch die königl. Regierung, in die Kategorie der ſtabilen Staatsdiener ein.

Stuttgart, 5. Sept. Ein Reiſender, welcher am 6. Aug. Newyork mit dem Dampfboot verließ, bringt die zuverläſſige Nachricht, daß der bekannte würtembergiſche Demagog und Verſchwörer Koſeritz, welcher mit einer Abtheilung Truppen von Philadelphia nach Florida gegen die Indianer geſendet wurde, zu Neuorleans erkrankt und in dem Franklin-Spital geſtorben iſt.

Bruchſal, 4. Sept. Aus Veranlaſſung der geſtern in dem benachbarten Städtchen Heidelsheim, dieſſeitigen Amts, vorgenommenen Bürgermeiſterwahl kam es zwiſchen den verſchiedenen Parteien zu ſo heftigen Auftritten, daß die Hülfe der großherzogl. Gendarmerie und einer kleinen Abtheilung Dragoner aus hieſiger Garniſon aufgeboten werden mußte. Dieſe wurden jedoch alsbald für unzureichend erfunden, indem die Gährung den höchſten Grad erreichte und am Abend auch noch in der Scheune des ſeitherigen Bürgermeiſters Feuer ausbrach. Die Sendung von Militär wurde deßhalb bis auf 130 Mann Dragoner verſtärkt. Dem großherzogl. Miniſterium wurde ſogleich durch Stafette von dem Vorfalle Nachricht gegeben und ſchon heute iſt der geh. Referendär Eichrott zur Unterſuchung des Vorfalls als großherzogl. Regierungs-Commiſſär angekommen. (S. M.)

Frankfurt a. M., 3. Sept. Mit dem heutigen Tage hat nun auch der Kleinhandel unſerer Meſſe ſeinen Anfang genommen, nachdem bereits von vergangenem Mittwoch an der Großhandel in vollem Gange war. Sind auch Klagen über ſchlechten Meßverkehr hier faſt ſprüchwörtlich geworden, ſo laſſen ſich doch ſchon jetzt unter den Verkäufern Aeußerungen der Zufriedenheit vernehmen. Sie kommen aus dem Munde der ſchweizer Fabricanten, die ihre Vorräthe an weißen Baumwollenwaaren ſchon in voriger Woche zum größten Theile verkauften. — Wollzufuhren aus öſtlicher Gegend trafen beſonders in den letzten Tagen der verfloſſenen Woche in bedeutender Zahl hier ein. Viel davon wurde jedoch gleich nach der Ankunft am Main zu Schiffe gebracht, ohne Zweifel, um nach dem Niederrhein hin weiter verführt zu werden. Indeſſen ſollen auch die hieſigen Woll-Lager ſchon von der letzten Schurzeit her mit anſehnlichen Vorräthen verſehen ſeyn, woron nicht alle bloßes Commiſſionsgut ſind. Denn namentlich ſeit den neueſten im Wollgeſchäft eingetretenen günſtigen Verhältniſſen halten jetzt auch hieſige Kaufleute anſehnliche Lager für eigene Rechnung. — Der Braunfels iſt in Folge der daſelbſt

ſo eben bewirkten Neubauten und Reſtaurationen für dieſe Herbſtmeſſe prachtvoller als je ausgeſtattet. Den eigentlichſten Glanzpunkt aber bildet der Steigerwaldſche Kryſtall- und Glasladen, ein von allen Seiten zugängliches Viereck, das einen Raum von zehn oder zwölf anderen Läden einnimmt.

J t a l i e n.

Rom, 28. A... Geſtern iſt der Erzbiſchof von Mecheln, Monſignore E. Sterks, aus Belgien eingetroffen. In dem nächſten Conſiſtorium ſoll er zugleich mit dem Monſignore Soglia vom heiligen Vater zum Cardinal erhoben werden. Wie wir hören, hat der König der Belgier dem mittelloſen Erzbiſchof zu dieſer Reiſe eine Summe von 30,000 Francs zukommen laſſen.

Das Namens- und Geburtsfeſt Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern ward hier in der Villa Malta (Eigenthum des Königs) feſtlich gefeiert. Der Generalſecretär der Akademie der ſchönen Künſte in München, Profeſſor v. Wagner, hatte die Künſtler aus allen Gauen Teutſchlands dort verſammelt, und unter Gläſerklang und Donner der Böller von der Höhe des Monte Pincio erſchallte wie aus einem Munde das Lebehoch dem Monarchen, der, wie kein anderer Fürſt der Gegenwart, der teutſchen Künſtlerwelt als Schutz und Haupt erſcheint. Er ſieht ſich jetzt in Bayern von Waffen und Kriegsſpiel umgeben, aber der Lärm des Lagers wird von ſeinem Ohre nicht den ſtillen Dank abhalten, den die italieniſchen Lüfte ihm über die Alpen hinübertragen. Wie ihm einſt Platen dankend zurief, daß er ohne ihn „verlaſſen ſtünde, fremd in der Zeit und ſtumm," ſo können Gleiches ihm hier an der Tiber wie dort an der Jſar gar Viele zurufen, deren Geiſt, durch ihn zur Thätigkeit gerufen, jetzt in farbenhellen Bildern zu Mit- und Nachwelt ſpricht, und die immer Platens Wort an ihn richten werden:

So ſey — du warſt es immer, erlauchter Fürſt! —
Des Friedens Schirm und jeglicher Kunſt mit ihm,
Die nur an ſeiner ſanften Wärme
Seelenerquickende Knoſpen öffnet.
Früh war die Schönheit deines Gemüths Bedarf,
Und Schönes iſt ja Göttliches. . . .

S c h w e i z.

Luzern. In der Berathung der Tagſatzung vom 30. Aug. wurde, nach heftiger Discuſſion, einſtimmig beſchloſſen, die letzte drohende Depeſche des franzöſiſchen Gouvernements an den Tagſatzungspräſidenten in Betreff des jungen Prinzen Ludwig Bonaparte — ein Actenſtück, wie ſich die aarganer Geſandtſchaft ausdrückte, „wie ſo eines in der europäiſchen Diplomatie wohl ſchwerlich zum Vorſchein gekommen iſt" — zu lithographiren und ſämmtlichen Geſandten mitzutheilen, „weil in der Schweiz" — wie der Geſandte von Waadt bemerkte — „die Diplomatie offen, und die Geheimniſſe den Cabineten überlaſſen ſeyn ſollen."

Teſſin. Am 21. Aug. ſollte in Lugano vor erſtinſtanzlichem Gericht in Folge eines Injurienproceſſes zwiſchen dem ehemaligen Redacteur des „Republicaners", Bianchi-Giovini, und dem Ingenieur Cajetan Bagutti gegen den Letzteren eine Criminalklage ſtattfinden. Statt deſſen ſchimpfte der hierzu beſtellte Staatsanwalt Reali gegen Bianchi, den „Republicaner" und die Liberalen, und ſchloß mit dem Antrage, den Erſteren zu fünf Jahren Kettenſtrafe zu verurtheilen. Da ließ das Volk ein „Nieder mit dem Staatsanwalt!" vernehmen, ſo daß die Sitzung aufgehoben werden mußte. Am zweiten Tage, als Bianchi in ſeinem Vortrage von Reali unterbrochen und wieder verläſtert wurde, brach der Volkszorn von Neuem los, ſo daß der Präſident die Sitzung wieder ſchließen mußte. Am 28. Aug. ſollte nun unter dem Schutze von bewaffneter Macht die Gerechtigkeit gehandhabt werden.

Dr. Heinrich Elsner, von welchem im Gr.-Rathe von Thurgau, wie es ſcheint, bei Anlaß des Herdes von Umtrieben auf Arenenberg, die Rede geweſen, erklärt im „Wächter," daß er ganz ruhig in dem Aſyl, das er in der Schweiz gefunden, dem Studium der Geſchichte unſerer Zeit obliege. Als Hiſtoriograph des Kaiſers Napoleon ſey er einigemale von deſſen Neffen empfangen, und mit werthvollen Beiträgen unterſtützt worden; darauf beſchränke ſich ſeine Verbindung mit dem Prinzen.

Baſel, 2. Sept. Geſtern abend ſind endlich die ſchon ſo lange erwarteten zwei Dampfſchiffe, welche für den Dienſt zwiſchen hier und Straßburg beſtimmt ſind, wohlbehalten an unſerer Schifflände eingetroffen. Der größte Theil der Einwohner von Baſel und derjenigen der unmittelbaren Umgegend war auf den Beinen, um Zeuge der Ankunft dieſer Fahrzeuge zu ſeyn. Gegen 7 Uhr abends fand die ſogenannte Taufe ſtatt, welcher Feierlichkeit die höheren Behörden und Notabilitäten Baſels beiwohnten, wie auch einem Gaſtmahle, das die Actionäre zu Ehren des Tages gaben. Die Schiffe erhielten die Namen „die Stadt Baſel" und „die Stadt Straßburg". Morgen beginnen die regelmäßigen Fahrten, und zwar ſo, daß jeden Tag ein Schiff von hier abgehen und eines ankommen wird. Den Weg von hier nach Straßburg hofft man in 5 Stunden zurücklegen zu können, was ſchnell genannt werden darf, da die Diſtanz zwiſchen beiden Städten zu Waſſer gegen 32 Stunden beträgt.

G r i e c h e n l a n d.

Athen, 12. Aug. Die Kirche war durch die letzte Compoſition der Synode in einen ſchroffen, dem Lande und ſeinen Verhältniſſen wenig zuſagenden Rigorismus zurückgegangen, welcher ſich beſonders bei den Ehen zeigt. Das canoniſche Verbot von Ehen gewiſſer, zum Theil nicht eben naher Verwandtſchaftsgrade ward ſtreng gehandhabt, und Diejenigen wurden mit dem Kirchenbanne belegt, welche es übertraten, eben ſo Alle, die gemiſchte Ehen ſchloſſen, welche durch den trullaniſchen Canon unbedingt verboten ſind: nur wenn der diſſentirende Theil, Katholik oder Proteſtant, übertrat, fand die Trauung ſtatt, und viele ſchon eingeleitete Eheverbindungen zwiſchen Gliedern griechiſcher und fremder Familien ſind dadurch rückgängig geworden; denn wenige Fremde haben ſich entſchließen können, durch den Uebertritt und die damit verbundene neue Taufe die Ermächtigung zu einer griechiſchen Ehe zu erkaufen. Denn da unſere, die abendländiſche, Taufe nur das Haupt des Täuflings mit Waſſer netzt, wird ſie von der griechiſch morgenländiſchen Kirche für unzureichend erklärt, und die ihr nicht Angehörigen gelten ſämmtlich als ungetauft. Sie lehrt, die Taufe ſey eine Reinigung von der Erbſünde, dieſe aber ſey über den ganzen Körper verbreitet, und darum müſſe man den ganzen Körper in das geweihte Waſſer dreimal eintauchen und waſchen, um ihn von der Erbſünde zu reinigen. Ein teutſcher Daſarchis (Forſtmeiſter) bei Talanti war einem griechiſchen Mädchen mit der leidenſchaftlichſten Liebe zugethan und hatte ebenſo ihre Neigung gewonnen; aber die Trauung war unmöglich wegen der Confeſſionsverſchiedenheit. Da reitet der junge Forſtmann in heftigſter Eile nach Talanti, wird dort von dem Biſchof ohne viele Umſtände auf griechiſche Weiſe in einem großen Waſſerkübel thatkräftig getauft und ſprengt ſchon am folgenden Tage mit derſelben Eile und dem Taufzeugniß in der Hand triumphirend nach dem Hauſe der Braut, wo nun der Verbindung des glücklichen Paares nicht das Geringſte mehr im Wege ſtand. In den letzten Zeiten hat man von dieſem Rigorismus wieder etwas nachgelaſſen und ſich der ruſſiſchen Praxis genähert, nach welcher gemiſchte Ehen zuläſſig ſind, wenn ſie g r i e c h i ſ c h getraut und die Kinder der griechiſchen Kirche zugewieſen werden: dieſe i g n o r i r t dann bei der Trauung, daß der diſſentirende Theil einer anderen Confeſſion zugehört. Sie betrachtet ihn als einen Orthodoxen, weil er die Trauung der orthodoxen Kirche ſucht, wie denjenigen, der an ihrem Cultus und ſeinen Ceremonien Theil nimmt, und legt es auf ſein Gewiſſen, wenn er es nicht iſt.

Eben als ich den Brief ſchließen will, verbreitet ſich die Nachricht, Ihre Maj. die Königin gedenke noch dieſes Jahr ihren durchlauchtigſten Herrn Vater in Oldenburg zu beſuchen und demnächſt nach Teutſchland abzureiſen. Wir wären glücklich, wenn ſie uns die Hoffnung zurückließe, daß ſie dem Thron und dem Lande den heißeſten Wunſch erfüllen und ihnen einen Erben ſchenken würde. Bis jetzt ſind die Hoffnungen immer eitel geweſen, obwohl Ihre Majeſtät ſich vollkommen wohl befindet und bis vor Kurzem noch täglich zu Pferde, oft in raſchem Galopp reitend, geſehen wurde. Im häuslichen Leben ſtellt das königliche Paar dem griechiſchen Volke ein erfreuliches Beiſpiel inniger Eintracht und des ſchönſten ehelichen Zuſammenlebens dar. Nach einer anderen Meldung würde die Königin erſt ihren Gemahl auf einer Reiſe durch Rumelien begleiten, die zur Beruhigung des Landes als ſehr nöthig betrachtet wird, nachdem die Gegenwart des Monarchen im Peloponnes und in der Maina ſo vortheilhafte Wirkungen hervorgebracht hat. (A. A. Z.)

M a n n i g f a l t i g e s.

Ein Schreiben aus Mainz vom 1. Sept. in der Hannoveriſchen Zeitung ſagt: „Die Veteranen der Napoleoniſchen Armee, welche hier wohnen, haben dieſer Tage einen ihrer Bundesbrüder zu Grabe geleitet, der in einem unglückſeligen Streite mit einigen betrunkenen preußiſchen Soldaten (es war ein alter, beeideter Feldſchütze, welcher herbeieilte, um muthwillige Baumbeſchädigungen zu verhindern) auf freiem Felde ſo verletzt wurde, daß er bald darauf ſtarb. Der genauere Zuſammenhang dieſer betrübten Angelegenheit kann erſt aus der eingeleiteten Unterſuchung hervorgehen, der wir hier nicht vorgreifen wollen. Aber erwähnenswerth iſt die Rede des Präſidenten der Veteranen, des Hrn. Dr. Metz, welche derſelbe ſeinem heimgegangenen Kameraden am Grabe hielt. Aus derſelben erfahren wir, daß der Verunglückte faſt die meiſten Hauptſchlachten Napoleons mitgeſchlagen hat, daß er ſich ſtets tapfer bewieſen, ſomit wohl einen anderen Tod verdient hätte. Auf der anderen Seite ermahnte Hr. Metz dringend die Anweſenden, daß dieſer traurige Fall durchaus das ſchöne, freundſchaftliche Verhältniß nicht ſtören möge, was hier zwiſchen der Bürgerſchaft und der Garniſon der Bundesveſtung ſchon ſeit Jahren beſteht.— Die Reihen der hieſigen Veteranen ſind übrigens ſeit einigen Jahren bedeutend gelichtet worden — durch den unbarmherzigen Tod! Dieſe Männer des Krieges ſtehen ſämmtlich in einem reiferen, viele bereits nahe dem Greiſenalter. Die unſäglichen Strapatzen und Verwundungen aus der großen Kriegs-Epoche, worin dieſe Männer eine ſo thätige Rolle ſpielten, haben natürlich die Körperkräfte der Leute nicht geſtärkt, und ſie werden gar häufig noch jetzt, nach der fünfundzwanzigjährigen Ruhe, empfunden. Aber je mehr die Reihen gelichtet werden, um ſo inniger und herzlicher ſchließt ſich der Bund dieſer Veteranenbrüder zuſammen.“

Der Eigenthümer des reichen Portefeuilles, das kürzlich in einem Gaſthauſe zu Koblenz von einem Reiſenden zurückgelaſſen und von einem Kellner gefunden wurde, hat ſich bereits gemeldet. Es iſt derſelbe ein Bürger Nordamerica's, der ſein dortiges ſehr beträchtliches Vermögen verwerthet hat, und mit deſſen Erlös Güterankäufe in Teutſchland, man ſagt im Königreich Hannover, auszuführen beabſichtigt.

[810 b 2] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Die feierliche Preiſevertheilung an der hieſigen königl. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule findet am Samstage den 8ten September nachmittags um 3 Uhr in der Aula des königlichen Studiengebäudes, zugleich mit einer Ausſtellung landwirthſchaftlicher Producte und der techniſchen Arbeiten der Schüler, ſtatt. Das unterzeichnete königl. Rectorat ladet dazu nicht nur die Eltern, Vormünder und Verwandten der Schüler, ſondern auch alle Freunde der Jugend und der vaterländiſchen Induſtrie hiermit höflichſt ein.

Aſchaffenburg am 5ten September 1838.

Das königliche Rectorat.
Dr. Kittel,
k. Lyceal-Profeſſor.

[820 a 2] **B e k a n n t m a c h u n g.**

Zur abermaligen Verſteigerung des zweiſtöckigen Wohnhauſes Nro. 54 in der geraden Straße mit Bäckereinrichtung und Geſchirren der Franz Häuſer'ſchen Eheleute zu Dettingen wird Tagfahrt auf

Mondtag den 17ten September 1838 nachmittags 2 Uhr

anberaumt.

Aſchaffenburg den 30ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Blatt, Rechtspract.

---

[821] **B e k a n n t m a c h u n g.**

In der Verlaſſenſchaftsſache des Chriſtoph Flittner, Bauers von Hohl, wird zur Verſteigerung mehrerer Stück Vieh, von Früchten, Bauereigeſchirr und Hausrath Tagfahrt auf

Mittwoch den 12ten September d. J. früh 9 Uhr

in der Wohnung des Gemeindevorſtehers zu Hohl anberaumt.

Aſchaffenburg den 27ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Blatt, Rechtspracticant.

[822 a 2] Alle Forderungen und Anſprüche, welche an die Verlaſſenſchaft des zu Huckelheim verſtorbenen vormaligen Förſters Chriſtoph Volk geltend gemacht werden wollen, ſind

am Dienstage den 25ten September d. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaftsmaſſe dahier anzumelden und zu liquidiren.

Weiler am 30ten Auguſt 1838.

Gräflich v. Schönborniſches Patrimonialgericht Krombach.
Merkel.

[816 b 2] Die dießamtlichen Moſtvorräthe von 1837 und zwar
circa 20 Eimer Aerarial-Eigenbau aus dem Abtsberge und
„ 15 „ Zehent von Hörſtein —
auf 2 Stücken im königlichen Schloßkeller dahier gelagert — werden
am Donnerstage den 13ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr
im rentamtlichen Geſchäftslocale dahier verſteigert.

Aſchaffenburg den 3ten September 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.
Kees.

[809 b 3] **H o l z v e r ſ t e i g e r u n g.**

Am Mittwoch den 12ten künftigen Monats September werden aus verſchiedenen Abtheilungen der Revier Lohrerſtraß, meiſt in Windfallholz beſtehend, verſteigert:

50 geringe eichene Abſchnitte zu Bau- und Nutzholz,
6 birkene Abſchnitte und
200 Klafter Eichen-, Birken- u. Aspen-Aſt-, dann abſtändiges Holz.

Ferner am Donnerstage den 13ten September aus dem Forſte Neuhof der Revier Ruppertshütten

3 geringe eichene Abſchnitte zu Bau- und Nutzholz und
445 Klafter birken und aspen gemiſchtes Aſtholz.

Das ſämmtliche Brennholz wird für den Localbedarf mit Ausſchluß der Händler verſteigert, nach den Beſtimmungen königlicher Regierung vom 8ten September v. J. im Kreis-Intelligenzblatte Nro. 102, und iſt die Zuſammenkunft am Mittwoch vormittags 10 Uhr im Hirſchwirthshauſe zu Rechtenbach, und am Donnerstage in Neuhof ebenfalls vormittags 10 Uhr.

Lohr den 30ten Auguſt 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.
Bezold, Forſtmeiſter.
Bauſenwein, funct. Act.

[823 a 2] Dienstag den 18ten September nachmittags 2 Uhr werden in dem alten Spital im Löhrgraben

23 alte Gewehre,
12 weiße Säbelkuppel,
21 ſchwarze Säbelkuppel,
8 weiße Taſchenriemen,
33 Patrontaſchen und.
1 weißes Trommelbandelier

salva ratificatione verſteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 4ten September 1838.

Die Oeconomie-Commiſſion des königlichen Landwehr-Bataillons Aſchaffenburg.
Hirſch, Hauptmann und Vorſtand.

[818 b 3] **G e ſ c h ä f t s - E r ö f f n u n g.**

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich mein neu errichtetes

Schnupf- u. Rauch-Tabacks-Fabrik-Geschäft

unterm heutigen dahier eröffne. Indem ich mich nun mit meinem Fabricat beſtens empfehle, ſichere ich meinen Gönnern ſtets vorzügliche Qualitäten zu, und werde durch Billigkeit, prompte und reelle Bedienung mir ein dauerndes Vertrauen zu erwerben ſuchen.

Aſchaffenburg den 6ten September 1838.

Joh. Mart. Steigerwald.

---

[824] **K i r c h w e i h e z u B a b e n h a u ſ e n.**

Weil die hieſige Kirchweihe, die ſonſt auf Dienstag und Mittwoch war, nun auf Sonntag und Mondtag verlegt iſt (bei letzterem Tage iſt Markt damit verbunden), ſo laden die unterzeichneten Wirthe auf Sonntag und Mondtag den 9ten und 10ten September d. J. hierzu höflichſt ein.

Babenhauſen am 30ten Auguſt 1838.

Gimbel, zum Löwen.
Ranis, zum Darmſtädter Hof.

[b 2] Bei Ziegler Simon Schwind vor dem Wermbachthor ſind vier heizbare Zimmer, Speicher, zwei Küchen und Keller im Ganzen oder vertheilt ſtündlich zu vermiethen.

F r e m d e. Im Adler: Hr. Halbleib, Papierfabricant, von Brückenau; Hr. Actuar Holzborn, von Klingenberg, Hr. Kreis, Kaufmann, von Hanau. Im bayeriſchen Hof: Hr. Pfarrer Brander, von Steinach; Hr. Piet, von Paris; Hr. Lücken, von Kleppenburg; Hr. Paſſavant, Arzt, und Hr. Paſſavant, Kunſtmaler, von Frankfurt; Fräul. Schlier, von Würzburg; Hr. Bauer, von Linz. Im Freihof: Hr. Unterpräfect d'Aulbert und Hr. Profeſſor Goſſeland mit 10 Zöglingen, aus dem Jeſuiten-Penſionat zu Freiburg in der Schweiz; Hr. Doctor Hering, von Nürnberg; Hr. Hofmann, Sänger, von Gieſen; Fräul. Clemens, von Koblenz; 2 Fräul Ritzel, 2 Fräul. Panizza, Hr. Fränkel, Kaufmann, und Hr. Schönig, Student, von Würzburg; Hr. Glakke, von London; Hr. Haſenkek, Maler, von Düſſeldorf. Durchpaſſirt: Se. Exc. der herzogl. naſſauiſche Hr. Bundestagsgeſandte v. Röntgen, von Frankfurt nach München; Frau Gräfin v. Witt, Generals-Gattin, von St. Petersburg.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 214 — 8. September 1838.

Spanien.

Es wird aus Onate vom 30. Aug. berichtet, Don Carlos habe ein Tedeum ſingen und eine feierliche Hochmeſſe abhalten laſſen, dem Herrn der Heerſcharen für den Sieg bei Morella zu danken. — Marquis Valdeſpina iſt zum carliſtiſchen Kriegsminiſter ernannt worden.

Großbritanien und Irland.

London, 3. Sept. Aus Konſtantinopel wird geſchrieben, Hr. Bell, der ſchon von der Vixen-Geſchichte her bekannt iſt, beſchäftige ſich in dieſem Augenblick mit einem Plan zur Bildung einer polniſchen Legion, welche die Beſtimmung erhielte, den Circaſſiern in ihrem Kampfe gegen die Ruſſen Beiſtand zu leiſten. — Zugleich wird mitgetheilt, daß einer der perſiſchen Prinzen, die vor einiger Zeit ſich nach England begeben hatten, wieder zu Schiraz angekommen iſt, um ſich an die Spitze der Inſurgenten zu ſtellen, die ſich gegen den Schah empört haben.

Nachrichten aus Canada vom 10. Aug. zufolge, war von den Inſurgenten, welche das Dampfſchiff Sir R. Peel verbrannt hatten, bloß einer, Moreau, und zwar, da es an einem Scharfrichter fehlte, durch den Sheriff Hamilton ſelbſt am 30. July in Niagara hingerichtet worden; die Uebrigen wurden theils gegen Bürgſchaft entlaſſen, theils, wenn ſie ſchuldig erfunden wurden, der k. Gnade empfohlen.

Frankreich.

Paris, 5. Sept. Das „Journal des Debats“ enthält einen miniſteriellen Artikel über die Errichtung eines Bisthums in unſeren africaniſchen Beſitzungen. Der Abbé Dupuch, ein Mann voll aufrichtiger und tiefer Frömmigkeit und wahrhaft evangeliſchen Geiſtes, iſt zum Biſchof von Algier ernannt. Durch die über dieſe große Maaßregel erſchienene päpſtliche Bulle iſt der chriſtliche, der katholiſche Cultus auf jenem ſo lange Zeit der Barbarei überliefert geweſenen Boden, wo einſtens die Heiligen Cyprianus und Auguſtinus wirkten, und ehedem Bisthümer, Schulen, die Künſte und Wiſſenſchaften blühten, wieder hergeſtellt und organiſirt. Seit der Eroberung Algiers kannte man in Africa nur unſere Soldaten und unſere Handelsleute. Das iſt aber nicht genug, wenn Frankreich die Civiliſirung Africa's wirklich im Herzen trägt. Frankreich will die eingebornen Bevölkerungen nach und nach ſeinen Geſetzen, ſeinen Sitten, ſeiner Religion gewinnen. Es iſt dieß zwar ein immenſes, ſchwieriges, aber Frankreichs würdiges Werk. Africa ſoll zwar nicht morgen ſchon zum Chriſtenthum bekehrt werden, das hieße zu geſchwind gehen; aber der Zeit und dem Beiſpiele ſoll es überlaſſen werden; wir wollen den Eingebornen unſeren Cultus und die moraliſche und religiöſe Ueberlegenheit unſerer Civiliſation zeigen, wie wir ſie bereits die Ueberlegenheit unſerer Waffen und Induſtrie haben wahrnehmen laſſen. Sie ſollen, wenn man ſo reden kann, mit den Formen des chriſtlichen Cultus gezähmt werden. — So will die Regierung die Errichtung des Bisthums Algier betrachtet haben, welche große Maaßregel zugleich auf's Deutlichſte beweiſen ſoll, daß Frankreich nicht geſonnen iſt, Algier je aufzugeben; es will auf jenem Boden bleiben, weil es ihn civiliſiren will. Algier iſt künftighin durch ſein Bisthum franzöſiſch: es ſoll dieß für jetzt der einzige Naturaliſationstitel ſeyn, welchen ſein Zuſtand ihm zu geben uns erlaubt; er wird hoffentlich die anderen herbeiführen. Die Errichtung eines franzöſiſchen Bisthums zu Algier iſt, von Seite unſerer Regierung, zugleich ein Act guter Moral und guter Politik. Noch ein Wort: Der Papſt macht nicht mehr den Anſpruch, Kronen zu vertheilen; aber die Anerkennung, welche er von den Rechten Frankreichs vor ganz Europa macht, das Zeugniß, welches er unſerer Macht und der Gerechtigkeit unſerer Waffen ertheilt, hat nicht minder ihr Gewicht. Es liegt ſogar in dieſer völlig religiöſen Einweihung unſerer Eroberung etwas Rührendes; es iſt eine waffenloſe Macht, welche noch groß iſt durch ihren moraliſchen Einfluß, und durch die Religion regiert. Die Bulle ſpricht in den ehren- und liebevollſten Ausdrücken von Frankreich, von ſeiner Regierung, von dem Könige. Der Papſt macht keine Schwierigkeit, dem Könige ſeinen Titel, ſeinen Königstitel, den er von Frankreich hat — den Titel: allerchriſtlichſter König der Franzoſen, zu geben; der Papſt findet augenfällig den König legitim genug. Wir ſehen nicht mehr, daß der römiſche Hof zu glauben ſcheint, der Katholizismus ſey in Frankreich unterdrückt. — Alſo das miniſterielle Journal, das, wie man ſieht, höchſt erfreut iſt, dem Julykönigthume eine Legitimitätseigenſchaft mehr zugewendet zu ſehen.

Die Blätter theilen den Bericht über die Gerichtsſitzung vom 28. Aug. im Broſſard'ſchen Proceſſe, worin die Hauptzeugen, General Bugeaud und Ben Durand, vernommen wurden, mit. An Scandal fehlte es in keiner Weiſe. Ben-Durand beharrte darauf, daß er dem General v. Broſſard auf deſſen Anſuchen 30,000 Francs „geliehen“, auf Nie-wieder-bekommen natürlich; denn, ſagte der Lieferant, er verſprach mir ſeine Protection dafür, „und die Protection der Generäle, darauf kommt in Africa Alles an.“ Für die Anſchuldigung, daß Broſſard durch Durand mit Abd-el-Kader unterhandeln wollte, um demſelben ein Heer von 15—20,000 franzöſiſchen Legitimiſten oder Republicanern anzubieten, ſtellte ſich kein Beweis heraus, da Durand der einzige Zeuge iſt. Broſſard ſeinerſeits warf dem General Bugeaud ähnliche Mauſcheleien mit Lieferanten vor; Bugeaud aber erzählte die Sache, wie folgt: Ein Handelsmann zu Algier, Hr. Puig, ſey zu ihm gekommen, und habe ihm eine „Operation“ auf halben Profit vorgeſchlagen, wobei 50,000 Francs zu gewinnen ſeyen. Er, Bugeaud, habe die Schwäche gehabt, darauf einzugehen, es aber einige Tage darauf bereut, und zu Hrn. Puig hingeſchickt, um ihm ſagen zu laſſen, er trete zurück. Hr. Puig war jedoch verreiſt, und der General „dachte nicht mehr an die Sache.“ Als die Speculation vollzogen war, erſchien Hr. Puig bei General Bugeaud, und händigte ihm 12,000 Francs als ſeinen Antheil am Gewinn ein. Der General wollte es erſt nicht nehmen, nahm es zuletzt doch, „um es für Verbeſſerung der Vicinalſtraßen in ſeinem Departement zu verwenden.“ Später beſann er ſich wieder anders, und ſchickte das Geld zurück. [illegible]

Google

Zeit wirft General Bugeaud dem General Broſſard vor, er ſey es geweſen, der jenen Handelsmann zu ihm ſchickte, um ihn in eine Falle zu locken, und habe gleich nachher zu Durand geſagt: „Aha, jetzt haben wir dieſes Monſtrum von Unbeſtechlichkeit im Netz!“ — Die Einzelheiten dieſes ſcandalöſen Proceſſes geben den beſten Schlüſſel zu der Erſcheinung, daß eine achtjährige Occupation noch ſo wenig Früchte getragen.

Schweiz.

Luzern, 3. Sept. Folgendes iſt der Wortlaut der geſtern erwähnten Depeſche des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Grafen v. Molé, welche, an den Herzog v. Montebello gerichtet, von demſelben dem Tagſatzungs-Präſidenten mitgetheilt worden iſt:

„Paris, 14. Aug. Herr Herzog! Ihre Depeſchen vom 5. und 10. Aug. liegen mir vor, und mit Aufmerkſamkeit habe ich die darin enthaltenen Einzelheiten über die Sitzung der Tagſatzung geleſen, in welcher die Note, die Sie im Namen Frankreichs für den Zweck der Austreibung Ludwig Bonaparte's überreichten, berathen worden iſt. Ich will die Leidenſchaftlichkeit der gehaltenen Reden, ſo wie die Art, mit welcher mehrere Redner von Frankreich und deſſen Allianz ſprachen, mit Stillſchweigen übergehen: Frankreich hat zu ſehr das Bewußtſeyn ſeiner Macht und Würde, als daß es nicht eine Sprache verachten ſollte, welche die Schweiz ſelbſt, wie wir nicht zweifeln, weit entfernt ſeyn würde, anzuerkennen. Dem Vorort aber werden Sie abermals vorſtellen, daß es ſich hier lediglich darum handelt, ob die Schweiz, unter dem Deckmantel der Gaſtfreundſchaft, welche ſie ausübt, Intriguen und öffentlich eingeſtandene Abſichten auf Störung der Ruhe eines Nachbarſtaates in ihrem Schooße bergen, durch ihren Schutz ermuthigen will. Kann irgend ein Unbefangener annehmen, Ludwig Bonaparte ſey ein naturaliſirter Schweizer, ein Bürger Thurgau's, und ſtrebe doch zugleich nach der Regierung über Frankreich? Hat die Schweiz das Recht, auf ihrem Gebiete Unternehmungen bilden zu laſſen, die — wenn auch jeglicher ernſtlichen Chance des Erfolges baar und ledig — doch, wie im Monat October 1836, einen großen politiſchen Scandal zur Folge haben und einige Geiſtesſchwache oder einige Thoren fortreißen können? Die vernünftige öffentliche Meinung wird ſicherlich in der Schweiz, wie anderwärts, den uns entgegengehaltenen Grund, welchen man aus dem Bürgerrechte herleitet, das der Canton Thurgau Ludwig Napoleon gab, auf ſeinen wahren Werth reduciren. Hat Ludwig Bonaparte die durch den Artikel 25 der thurgauiſchen Conſtitution erheiſchte Bedingung erfüllt? Hat er Frankreich, ſeinem ehemaligen Vaterlande, entſagt? Und, hat er es gethan, wie laſſen ſich dann ſein neuliches Betragen, ſeine jüngſten Handlungen erklären: die Laity'ſche Brochüre, die dem Laity gegebene Miſſion, und der von ſeiner Hand geſchriebene bei Laity gefundene Brief? Heißt es nicht mit der Wahrheit ſpielen, wenn man ſich abwechſelnd, je nach Umſtänden, Franzoſe oder Schweizer nennt; — Franzoſe, um verbrecheriſche Verſuche gegen die Ruhe und das Glück Frankreichs zu wagen; Schweizer, um die Zufluchtsſtätte zu behalten, wo man neue Intriguen ſchmiedet, neue Streiche vorbereitet, wenn jene Verſuche mißlungen ſind? Wahrlich, Ludwig Bonaparte hat genüglich dargethan, daß er keinem Gefühle der Dankbarkeit zugänglich iſt, und daß eine längere Geduld von Seite der franzöſiſchen Regierung ihn nur in ſeiner Verblendung beharrlicher machen, zu neuen Umtrieben ermuthigen würde. — Herr Herzog! Frankreich iſt es jetzt ſich ſelbſt ſchuldig, nicht länger zuzugeben, daß die Schweiz durch ihre Duldſamkeit eine Ermächtigung zu den Arenenberger Umtrieben gebe. Erklären Sie dem Vorort, daß in dem unerwarteten Falle, daß die Schweiz die Sache Desjenigen, der ihre Ruhe ſo ſchwer gefährdet, zu der ihrigen machte, und die Ausweiſung Ludwig Bonaparte's verweigerte, Sie *Befehl haben, augenblicklich Ihre Päſſe zu verlangen*. — Sobald Ihnen dieſe Depeſche zugekommen ſeyn wird, werden Sie dieſelben dem Hrn. Schultheiß Kopp vorleſen, auch demſelben, wenn Sie es für geeignet finden, eine Abſchrift davon laſſen. Doch werden Sie den Hrn. Schultheiß nicht verlaſſen, ohne demſelben nochmals die Verſicherung zu geben, daß *Frankreich*, ſtark in ſeinem Rechte und in der Gerechtigkeit ſeiner Forderung, *alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel anwenden wird*, um von der Schweiz eine *Satisfaction* zu erlangen, welcher zu entſagen *keine Berückſichtigung* es bewegen kann. — Empfangen Sie, Herr Herzog, den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung. (Unterzeichnet:) Molé.“

Die „Schildwache am Jura“ enthält unter der Aufſchrift: „Recht gegen Recht in der Sache Ludwig Napoleons“ folgenden, die Streitfrage wohl am Richtigſten be-

Sache recht oder unrecht erſcheinen, je nachdem man ſie von einem Geſichtspuncte aus betrachtet. Der Fall findet ſtatt in der Geſchichte von Louis Napoleon. Ihm hat Thurgau das Bürgerrecht geſchenkt; Napoleon hat das Geſchenk angenommen und iſt ſomit Bürger von Thurgau und der Schweiz. Darum hat Thurgau und die Schweiz auch das aus ihrer Souveränität hervorgehende Recht, wie überhaupt über das, was ihr Bürger in ihrem Lande thut, ſo auch insbeſondere darüber zu urtheilen und zu entſcheiden, ob derſelbe durch irgend eine ſtrafbare Handlung verdient habe, aus ſeinem Vaterlande fortgeſchickt und verbannt zu werden. Wenn aber dieß zugegeben wird, wer kann auf der anderen Seite läugnen, *Frankreich* habe von ſeinem Standpuncte aus nicht auch das *Recht*, darüber zu urtheilen und zu entſcheiden, welche Sache oder Perſon es für throngefährlich halte; habe ebenſo das Recht, eine für throngefährlich gehaltene Perſon aus ſeiner Nähe zu entfernen; und habe eben darum auch das Recht an Thurgau und die Schweiz das Begehren zu ſtellen, daß ſie eine für Frankreich throngefährliche Perſon aus ihren Gränzen entfernen möchten?! Thurgau und die Schweiz haben nun freilich nach dem erſteren Geſichtspuncte das Recht, das Begehren zurückzuweiſen, weil nach ihrer Anſicht Ludwig Napoleon nur ſchweizer Bürger ſey und ſomit den franzöſiſchen Thron nicht gefährde; wenn dann aber nach dem gleichen Staatsrechte aus dem zweiten Geſichtspuncte Frankreich zu behaupten fortfährt: die Anweſenheit Ludwig Napoleons in der Schweiz ſey für ſeinen Thron gefährlich, und es müſſe darum auf ſeinem Begehren, um Entfernung deſſelben, beſtehen: wie ſoll denn zwiſchen zwei Völkern, die keinen *höheren Richter* über ſich erkennen, der Streit ausgemacht werden? *Durch Gewalt!?* Wenn nach dem letzten Großrathsbeſchluſſe von Thurgau kein anderer Ausweeg mehr offen ſtände, ſo wäre das ſehr traurig, weil die Schweiz in einem ſolchen Kampfe mit Frankreich gewiß nur auf eine ſehr nachtheilige, ſchimpfliche Weiſe unterliegen wird. Nicht bloß wegen der *Uebermacht* Frankreichs; denn, wenn die Schweiz nur darum, weil ſie einen ihrer Bürger nicht vertreiben wollte, von Frankreich ohne Grund in Fehde oder Krieg verwickelt würde, ſo dürfte ſie auch bei der Uebermacht Frankreichs noch einen ehrenvollen Ausgang des Kampfes erwarten, weil ſie das übrige Europa in einer ſolchen Sache ſchwerlich allein laſſen, und am Ende auch der Verlaſſene im Gefühl des guten Rechts nur mit Ehre enden würde. So aber, wie die Sachen jetzt ſtehen, iſt das Verhältniß ein ganz anderes, und auf Frankreichs Seite iſt nicht bloß die phyſiſche Uebermacht, ſondern was Frankreich begehrt, iſt auch *billiger* und in Wahrheit *begründeter*, als was die Schweiz verweigert. Denn unleugbare Wahrheit iſt's, daß der Prinz Napoleon, freilich mehr als Werkzeug einer revolutionären Partei als wegen ſeiner eigenen Perſönlichkeit, an Frankreichs Gränze der Ruhe dieſes Landes und der Sicherheit des Thrones gefährlich iſt; daß er dieſe Ruhe und Sicherheit durch das Straßburger Attentat wirklich ſchon gefährdet hat, und durch Verbreitung der Laityſchen Schrift und durch andere Machinationen der Art zu gefährden fortfährt, und darum muß auch jeder billig und unparteiiſch Urtheilende eingeſtehen, daß die Regierung von Frankreich, für ihres Landes und Thrones Ruhe und Sicherheit zu ſorgen berechtigt u. verpflichtet, guten Grund und Urſache habe, die *Wegweiſung* jener gefährlichen Perſon aus dem *nahen Thurgau* zu verlangen. Grundlos und nichtig iſt's dagegen, wenn Thurgau ſagt, es wolle die politiſchen Umtriebe, welche ſein Bürger Napoleon gegen Frankreich ſich zu Schulden kommen laſſe, ſelbſt *beſtrafen*. Denn Verge-

geſtraft werden können, und es handelt ſich hier nicht um die Beſtrafung ſchon verübter, ſondern um die Verhinderung noch zu verübender Attentate, welche von Ludwig Napoleon zu befürchten Frankreich gegründete Urſache hat, während dagegen Thurgau (wenn es auch ſehr den Willen dazu hätte) nicht im Stande iſt, ſeinen Bürger und Prinzen Napoleon von ähnlichen Attentaten in Zukunft abzuhalten, und Frankreich für ſeine Ruhe und Sicherheit hinlängliche Bürgſchaft zu geben. Man wende gegen die Wegweiſung des Prinzen Napoleon nicht ein, daß Frankreich die Verbannung jedes ihm mißbeliebigen ſchweizer Bürgers auf gleiche Weiſe wie die jenes Prinzen, der Eidgenoſſenſchaft zumuthen könnte; denn vorerſt wird kein wahrer ſchweizer Bürger ſich als Kronprätendent Frankreichs ausgeben; würde aber einer wirklich die Ruhe Frankreichs durch eine That, wie das Straßburger Attentat war, gefährden, ſo würde Frankreich ganz gewiß das Recht haben, im gelindeſten Falle die Entfernung dieſes Schweizers aus dem angränzenden Gebiete der Eidgenoſſenſchaft zu verlangen, wie Bern von Frankreich die Entfernung Cutta's aus der Nähe von Pruntrut verlangte. Uebrigens werden die eigentlichen ſchweizer Bürger — die wirklich Schweizer von Natur und Geburt ſind, und es nicht bloß aus dem Grunde ſo wurden, wie der Graf Rudolf von Werdenberg Anno 1404 ein Appenzeller — alle zuſammen noch viele Jahre ruhig ſchlafen können, bis Frankreich die Verbannung eines derſelben, als eines gefährlichen Kronprätenden, verlangen wird. Begehren der Art, wodurch die geforderte Perſon ſogar als wirklich gefährlich anerkannt und dadurch erſt recht gefährlich gemacht wird, ſtellt ein Staat nicht ohne höchſte Nothwendigkeit, und ohne ſolche würde Frankreich weder ſich um die Freundſchaft der Schweiz bringen, noch der Gefahr ausſetzen, — wenn andere Staaten der bloß durch die Uebermacht des Stärkeren bedrängten Schweizer ſich annehmen würden, — dann unehrenvoll von ſeinen Forderungen zurückzuſtehen. Anders iſt aber itzt das Verhältniß. Die ſchwächere Schweiz iſt es, welche — im Thurgau — dem Prinzen Napoleon, einem von Frankreich als ſtaatsgefährlich erklärten Kronprätendenten auf eine dem Völkerrecht widerſprechende Weiſe das Bürgerrecht geſchenkt, und jüngſter Tage ihm daſſelbe beſtätigt hat. Darum würde auch im Falle eines Krieges keine fremde Macht ſich der Schweizer annehmen, während Frankreichs Begehren ſchon von Oeſterreich, Rußland und Preußen unterſtützt wird. — Mögen darum Leute, die Nichts beſitzen und deßwegen bei einem Bruch mit Frankreich Nichts zu verlieren haben, ſich hüten, es dahin zu bringen, daß die Schweiz zu ſpät zur Einſicht kommt; möge die Schweiz eine gegen Frankreich, vielleicht im Anfang nicht ſchlecht gemeinte, nun aber ganz feindſchaftlich wirkende Unklugheit nicht zu ſpät bereuen."

Teutſchland.

München, 4. Sept. Die neuliche Nachricht von gefährlicher Krankhe t des Hrn. Staatsrathes v. Grandauer iſt unrichtig. Deſſen Befinden iſt bereits ſo viel gebeſſert, daß derſelbe wieder in Cabinetsgeſchäften arbeitet, und der König ſelbſt deßhalb ſich zu demſelben begibt. (Fr. M.)

Am 25. Aug., dem hohen Geburts- und Namensfeſte Sr. Maj. des Königs, fand in Kloſter Scheyern die Inſtallirung der Benedictiner ſtatt. Das Kreuz wurde auf dem Kirchthurme aufgepflanzt, Pöllerſchüſſe donnerten, u. eine große Menge von Menſchen wohnte dieſer feierlichen Handlung bei, die leider durch ein höchſt unglückliches Ereigniß getrübt wurde. Durch unvorſichtiges Tabakrauchen in der Nähe eines Pöllers ging dieſer los, und der Schuß zerſchmetterte dem Taglöhner Bruckmaier, Vater

wegen ſchnell hinzugetretenen Brands abgenommen werden mußte; überdieß wurde der Mühlarzt Hilbert aus München dadurch an ſeinen Augen ſo bedeutend beſchädigt, daß er ganz erblinden wird. (B. L.)

Augsburg, 6. Sept. Auch das geſtern ſtattgehabte erſte Diviſions-Manöver unter dem Befehl der beiden Armee-Diviſions-Commandanten Grafen Karl u. Grafen Albert zu Pappenheim fiel ganz vortrefflich aus und befriedigte in allen ſeinen Nüancirungen vollkommen. Heute war Diviſions-Manöver im Feuer. Die erſte Diviſion agirte auf dem großen Exercierplatze, die zweite gegen die Dörfer Neuſäß, Täfertingen ꝛc.

Ihre kaiſ. Hoh. die Großfürſtin Alexandra Nikolajewna, begleitet von einem zahlreichen Gefolge (6 Wagen mit 28 Pferden) iſt geſtern abends dahier angekommen und im Gaſthofe zu den drei Mohren abgeſtiegen. Eine Compagnie des Regiments Prinz Karl bezog die Ehrenwache. Se. k. Hoh. der Kronprinz ließ die erlauchte Reiſende durch ſeinen Adjutanten bewillkommnen und ſich zur Audienz melden; Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern that daſſelbe in eigener Perſon. Wegen Ermüdung der Großfürſtin wurde aber der Empfang der beiden königl. Prinzen erſt auf heute beſtimmt.

Hohenſchwangau, 2. Sept. Am 31. Aug. ſind Se. k. Hoh. der Kronprinz, und den 1. Sept. J. Maj. die Kaiſerin von Rußland und J. Maj. die regierende Königin von Bayern von Tegernſee hier angekommen. Abends war das ganze Schloß von Innen auf das Herrlichſte beleuchtet, die Stiegen ſo wie auch die Appartements waren mit Blumen geziert, und auf allen hohen Bergen der ganzen Umgegend brannten große Feuer, den Namenszug A bildend, an welchen Raketen emporſtiegen. Von Füßen kam ein großer Fackelzug mit türkiſcher Muſik nach Hohenſchwangau, und während der Abendtafel wurden Nationallieder geſungen. Am 2. Sept. morgens 8 Uhr reiſte J. Maj. die Kaiſerin wieder ab; ſie ging zu Fuße eine halbe Stunde weit gegen Füßen, in Begleitung J. M. der Königin und Sr. k. H. des Kronprinzen, gefolgt von einer Maſſe biederer Bergbewohner. Der herzliche Abſchied, den die allerhöchſten Herrſchaften von einander nahmen, rührte alle Anweſenden. J. Maj. die Kaiſerin ſtieg alsdann in den Wagen und ſetzte ihre Reiſe nach Bregenz fort. — Der Schloß-Caſtellan erhielt von J. M. der Kaiſerin einen koſtbaren Brillantring und die übrige Hofdienerſchaft eine bedeutende Summe in Geld.

Ems, 4. Sept. Ems ſah geſtern eines der ſchönſten Feſte feiern, welche je hier ſtattfanden: den Jahrestag der Krönung der beiden ruſſiſchen Majeſtäten, des jetzt regierenden Kaiſers Nikolaus und der Kaiſerin Alexandra, begangen durch ihren Sohn, den Großfürſten Thronfolger. — Des Tags vorher gab dieſer Prinz eine Soirée danſante in dem großen Saale des herrſchaftlichen Curhauſes. Die von Wiesbaden hieher berufene berühmte Sängerin Sabine Heinefetter trug einige Tonſtücke mit gewohnter Virtuoſität vor, begleitet auf dem Flügel durch den Hofcapellmeiſter Rummel, worauf die Tänze begannen. Die Geſellſchaft beſtand aus der Elite der hieſigen Curwelt. — Zur Verſchönerung des am anderen Tage folgenden Feſtes diente es, daß das Muſikcorps des in Mainz in Garniſon liegenden preußiſchen 40. Infanterie-Regiments expreß hieher beordert worden war. — Am 3. hatte die Frau Herzogin von Naſſau ein ſplendides Diner in dem proviſoriſchen Curſaal veranſtaltet. Des Abends machte eine brillante Beleuchtung, in Verbindung mit einem ſchönen Kunſtfeuerwerk, den Beſchluß. Auf drei der höchſten Bergſpitzen flammten große Feuer, die im Wetteifer mit dem Vollmond die Gegend erhellten.

brücke und das herrſchaftliche Curhaus, wo der hohe Feſtgeber wohnte, waren theils mit weißen, theils mit farbigen Lichtern geſchmackvoll beleuchtet, und mitten im Waſſer auf einem eigens dazu erbauten Floße prangte das kaiſerl. ruſſiſche Wappen (der Doppeladler), umgeben von lampentragenden Pyramiden, in transparentem Lichte. In einem kleinen Schiffe, das an dieſem Floße beveſtigt war, ſpielte die hieſige Curmuſik, abwechſelnd mit der Militärmuſik, die herrlichſten neueſten Tonſtücke, worunter auch die ſchöne ruſſiſche Nationalhymne vorkam, die des anderen Morgens bei der Abfahrt des Prinzen wiederholt wurde. An dem Ems gegenüber ſich erhebendem Berge aber waren die verſchlungenen Namenszüge des erhabenen Kaiſerpaars (mit ihren Anfangsbuchſtaben NA. unter einer Krone, umgeben von ſieben flammenden Sternen, der Zahl der Nachkommen deſſelben) in hellleuchtender Schrift hoch aufgerichtet zu leſen. Seitwärts und hinter dieſen wurde das kunſtvolle Feuerwerk abgebrannt. — Noch verdient die delicate und liebenswürdige Art hervorgehoben zu werden, womit der ruſſiſche Thronfolger vor ſeiner Abreiſe an die Perſonen, welche ſeines näheren Umgangs gewürdigt wurden, Geſchenke zur Erinnerung austheilte; es war zu dieſem Behuf eine Lotterie von 50 der koſtbarſten Preiſe (Pretioſen) eingerichtet, woran die dazu geladenen Herren und Damen Theil nahmen, von denen jedes eine Koſtbarkeit gewann. (Did.)

Türkei.

Die Numer der türkiſchen Zeitung „Takwimi Wakaji“ vom 7. Aug. enthält Beſtimmungen, welche den häufigen Mißbräuchen in der Vertheilung und Einſammlung der Abgaben abhelfen ſollen. Die eingeſandten Steuer-Regiſter der verſchiedenen Diſtricte des Reiches waren bisher ohne Controle abgefaßt worden, und es kam der Regierung zu Ohren, daß Habſucht und Erpreſſung überall ein freies Spiel hatten. Wenn z. B. ein bewohnter Ort in früherer Zeit 500 Familien zählte, und dieſe Zahl nach und nach auf die Hälfte herabgeſunken war, oder umgekehrt, wenn die ehemalige Zahl der Familien um das Doppelte angewachſen, ſo wurden die Abgaben doch dem früheren Maaßſtabe gemäß vertheilt und eingetrieben. Außerdem pflegten die Woiwoden, Ajane, Orts-Aelteſten und alle ihre Subalternen gar keine Abgaben zu bezahlen. Als der Sultan im vorigen Jahre Rumili bereiſte, ließ er glaubwürdige Individuen, die zu den anſäſſigen Bewohnern des Landes gehörten, insgeheim zu ſich kommen, und erhielt auf dieſe Weiſe gründliche perſönliche Auskunft über die obwaltenden Mißbräuche. Nachdem dieſer wichtige Gegenſtand in der letzten Zeit von den Mitgliedern des Pfortens-Conſeils zu wiederholten Malen beſprochen worden, ſind ſie zu dem einſtimmigen Ergebniſſe gekommen, daß die Grundſtücke, die Heerden und alles bewegliche und unbewegliche Gut der Unterthanen alljährlich genau u. gewiſſenhaft abgeſchätzt und die Abgaben nach dem Maaßſtabe des reſpectiven Beſitzes vertheilt werden müßten. Der Sultan hat ihre Vorſchläge angenommen und darnach zu verfügen geruht. Alle großherrlichen Unterthanen, die ſteuerfähig ſind, müſſen ſich dem erwähnten Cenſus unterwerfen, ſelbſt die höchſten Würdenträger vom Civil- u. Militärſtande nicht ausgeſchloſſen. Dagegen ſoll von nun an jede das Volk drückende Nebenauflage abgeſchafft und jeder Unterthan ausſchließlich gehalten ſeyn, das Nothwendige zu zahlen. Jeder Eigenthümer empfängt ein mit dem Siegel des Staatsſchatzes (Miri) beſiegeltes Document, in welchem die Summe des Geldes, das ſeinen jährlichen Antheil an der Beſteuerung ausmacht, genau verzeichnet iſt. Außer dieſem in zwei halbjährigen Raten zu entrichtenden Steuerquotum braucht Keiner an Keinen auch nur die geringſte Kleinigkeit als öffentliche oder geheime Abgabe zu zahlen, auch ſoll Niemand ferner gezwungen ſeyn, Frohn-Arbeiten zu verrichten, ſey es nun im Dienſte der höchſten Behörde oder jedes anderen Vorgeſetzten. — An dieſe wohlthätigen Verfügungen reiht ſich noch eine andere. Von nun an ſoll nur das Vermögen Deſſen, der ohne Erben ſtirbt, dem Staatsſchatze anheim fallen; hinterläßt aber Jemand Erben, ſo hat der Staat kein Recht an ſeine Hinterlaſſenſchaft, wie groß oder wie klein ſie auch befunden werde, und welchen Standes oder Berufes der Verſtorbene auch geweſen ſey. Nur wenn der Erblaſſer dem Staatsſchatze verſchuldet geweſen, ſoll dieſe Schuld aus ſeiner Hinterlaſſenſchaft gedeckt werden, und das Uebrige den Erben zufallen.

Dienſtes-Nachrichten.

Die erledigte Regierungsſecretärs-Stelle zu Ansbach erhielt der Re-

---

[793 c 3] **Bekanntmachung.**

Mondtag den 10ten September 1838 nachmittags 2 Uhr wird im Weege der Hülfsvollſtreckung das unten beſchriebene Wohnhaus des hieſigen Bäckermeiſters Nikolaus Haus, Lit. A. Nro. 53 an dem Windfange, an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Dieſes wird hiermit mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Verſteigerungsbedingungen an der anberaumten Tagsfahrt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 7ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung des Hauſes.

Dieſes Haus hat unter der Erde zwei große und einen kleinen gewölbten Keller; gleicher Erde zwei Stuben, eine Kammer, eine Küche, eine Backſtube und Backofen; im zweiten Stock vier heizbare Zimmer, eine Küche, auf dem Speicherraum ſechs Kammern, und im Kehlgebälk einen Speicher; hinter dem Hauſe einen Hof, in demſelben einen Hinterbau mit einer Kammer und Holzbehälter, dann zwei Schweinſtälle.

[785 b 2] **Bekanntmachung.**

Die auf heute anberaumte Verſteigerung des dem Ignaz Eder zu Leider gehörigen einſtöckigen Wohnhauſes mit 2 Vierteln 12 Ruthen Hofreithplatz und Garten wurde nicht abgehalten.

Zur Vornahme dieſes Verſtrichs iſt anderweit auf

Mondtag den 10ten September 1838 nachmittags 2 Uhr

Tagfahrt auf dem Gemeindehauſe zu Leider angeſetzt.

Aſchaffenburg den 30ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[781 c 3] **Bekanntmachung.**

Freitag den 14ten September nachmittags 2 Uhr werden zu Breitendiel die zur Michael Rodenhäußer Curatel gehörige Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgange, ſammt Pferden und Geſchirr, mit der dazu gehörigen Wieſe und Garten, am 18ten April leihfällig, ferner

eine Schneid- und Oehlmühle ſammt Wohnung unter einem Dache nebſt mehreren Gütern, Martini l. J. leihfällig, auf mehrere Jahre im Weege der Verſteigerung in ferneren Pacht gegeben, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Fremde ſich wegen ihrer Zulaſſung durch legale Zeugniſſe auszuweiſen haben.

Miltenberg am 17ten Auguſt 1838.

Fürſtliches Herrſchaftsgericht.

Kurz, Herrſchaftsrichter.

[809 c 3] **Holzverſteigerung.**

Am Mittwoch den 12ten künftigen Monats September werden aus verſchiedenen Abtheilungen der Revier Lohrerſtraß, meiſt in Windfallholz beſtehend, verſteigert:

50 geringe eichene Abſchnitte zu Bau- und Nutzholz,
6 birkene Abſchnitte und
200 Klafter Eichen-, Birken- u. Aspen-Aſt-, dann abſtändiges Holz.

Ferner am Donnerstage den 13ten September aus dem Forſte Neuhof der Revier Ruppertshütten

3 geringe eichene Abſchnitte zu Bau- und Nutzholz und
445 Klafter birken und aspen gemiſchtes Aſtholz.

Das ſämmtliche Brennholz wird für den Localbedarf mit Ausſchluß der Händler verſteigert, nach den Beſtimmungen königlicher Regierung vom 8ten September v. J. im Kreis-Intelligenzblatte Nro. 102, und iſt die Zuſammenkunft am Mittwoch vormittags 10 Uhr im Hirſchwirthshauſe zu Rechtenbach, und am Donnerstage in Neuhof ebenfalls vormittags 10 Uhr.

Lohr den 30ten Auguſt 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.

Bezold, Forſtmeiſter.

Bauſenwein, funct. Act.

[818 c 3] **Geſchäfts-Eröffnung.**

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich mein neu errichtetes

Schnupf- u. Rauch-Tabacks-Fabrik-Geſchäft

unterm heutigen dahier eröffne. Indem ich mich nun mit meinem Fabricat beſtens empfehle, ſichere ich meinen Gönnern ſtets vorzügliche Qualitäten zu, und werde durch Billigkeit, prompte und reelle Bedienung mir ein dauerndes Vertrauen zu erwerben ſuchen.

Aſchaffenburg den 6ten September 1838.

Joh. Mart. Steigerwald.

---

[825] Sonntag den 9ten September wird im Schönbuſch das Kirchweihfeſt gefeiert, wozu ergebenſt einladet

Aſchaffenburg am 8ten September 1838.

Ritter.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 215 — 10. September 1838.

Portugal.

Liſſabon, 29. Aug. Der Juſtizminiſter Leitao iſt aus dem Cabinete getreten. Sein Nachfolger iſt noch nicht ernannt.

Der migueliſtiſche Inſurgentenchef Remechido ſoll vor ſeiner Hinrichtung ein Schreiben an ſeinen Sohn erlaſſen und denſelben darin ermahnt haben, ſich der Königin zu unterwerfen, welche in dieſem Falle ihm (dem jungen Remechido) völlige Verzeihung zugeſichert habe. Dieſes Schreiben (ob ächt oder nicht ächt, wiſſen wir nicht) wurde von dem Capitän Rentel dem jungen Remechido mit einem den Inhalt jenes Schreibens beſtätigenden Briefe zugeſchickt. Der junge Remechido (Manoel da Graca Reis) hat hierauf in einem Schreiben, dat. „in den Gebirgen vom 12. Aug.“, dem Capitän Rentel erklärt: daß er und alle ſeine Gefährten, „wohl wiſſend, wie die Verſprechungen der Liberalen nicht mehr Werth hätten, als alle durch Trunkenbolde oder ähnliches Geſindel gegebenen Garantien,“ bereit ſeyen, ſich vor den Truppen der Königin zu ſtellen, doch nicht, um die Wohlthaten der Amneſtie anzuſprechen, ſondern um bis auf den letzten Tropfen Blut für die Sache Don Miguels zu kämpfen, und daß, wenn er in die Hände der Feinde gerathen ſollte, er ſterben werde „zerriſſen durch die Hunde, aber vertheidigend das Geſetz des Allmächtigen.“ Zugleich droht er, jedes Mitglied ſeiner Familie, welches durch die Anhänger der Königin mißhandelt würde, durch den Tod zweier Feinde zu rächen. — Der junge Remechido hat ſeitdem mit den Truppen der Königin bei St. Lucia in Algarbien ein Gefecht beſtanden.

Spanien.

Briefe vom 30. Aug. aus Madrid berichten, daß das Miniſterium am Morgen in Kenntniß davon geſetzt worden war, daß am Abende während der Vorſtellung im Theater der Ruf: Nieder mit den Miniſtern! erhoben werden ſollte; es hieß ſogar, die Ruheſtörer gingen mit Mordplanen gegen die Miniſter, den politiſchen Chef von Madrid und m[illegible]e Notabeln um. In der Nacht vom 29. auf den 30. waren aufrühreriſche Proclamationen durch die Stadt verbreitet worden. Das Miniſterium traf ſeine Vorkehrungen. Von 8 Uhr abends beſetzte die bewaffnete Macht die verſchiedenen Quartiere der Hauptſtadt; zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen; die Garniſon blieb die ganze Nacht über unter den Waffen. Dieſe veſte Haltung war nicht ohne Wirkung. Die Vorſtellung im Theater ging ohne allen Tumult vorüber, und die Nacht verging ohne Störung der Ruhe.

Nach Briefen aus Madrid ſoll dem Hauſe Rothſchild das Monopol der Queckſilberminen von Almaden auf fünf Jahre verſichert ſeyn, wogegen daſſelbe der Regierung fünfzig Millionen Realen zur Beſtreitung der Armeebedürfniſſe vorſchießt.

Es iſt der Königin als ein Zug außerordentlicher Großmuth ausgelegt worden, daß ſie neulich vier Mill. Realen für die dringenden Bedürfniſſe der Nordarmee vorſchoß. Allein die Art und Weiſe, wie dieß geſchah, bedarf einer Berichtigung. Als nämlich die Königin den Grafen Ofalia befragte, ob jene Summe vorräthig ſey, erwiederte dieſer, daß die Regierung das Geld in Bankzetteln (die nur in Madrid in Umlauf ſind) in Händen habe. Da aber die Summe in baarem Gelde zur Armee geſchickt werden mußte, und es grade Sonntag war, wo die Bank nicht geöffnet iſt, ſo war die Königin-Regentin ſo hochherzig, die vier Millionen Realen, welche ſie grade in baarem Gelde liegen hatte, vorzuſchießen und dagegen die Bankzettel zurückzubehalten, um ſie am folgenden Tag einzucaſſiren. Uebrigens iſt es nur einem glücklichen Zufalle zu verdanken, daß dieſes Geld, anſtatt zur Nordarmee zu gelangen, nicht in die Hände des carliſtiſchen Parteigängers Balmaceda fiel. Dieſer hat ſich nämlich mit Carrion vereinigt und wieder ein Corps von 500 Mann beiſammen, von denen 300 beritten ſind. Mit dieſem überfiel er am 19. Aug. die Stadt Boa in Altcaſtilien, ſteckte mehrere Häuſer und die Hauptkirche, in welche ſich einige Nationalgardiſten geflüchtet hatten, in Brand, plünderte die Einwohner aus und zog abends wieder ab. Am 20. Aug. rückte er in Fuente Pelayo in der Provinz Segovia ein, brandſchatzte die umliegenden Ortſchaften und überfiel am 22. Aug. die Stadt Arevalo; die dortigen Behörden und Nationalgardiſten hatten kaum Zeit, ſich nach Avila zu flüchten. Die ſchwache Beſatzung wurde gefangen genommen. [illegible] drang, befand ſich der zur Nordarmee beſtimmte Geldtransport von vier Millionen, bloß von 30 Mann escortirt, nur eine Meile von dort. Glücklicherweiſe erhielt der den Transport befehligende Officier durch die Flüchtlinge Nachricht von jenem Umſtande und ſchlug deßhalb mit ihnen die Richtung nach Avila ein, wo er abends mit dem Gelde ankam.

Der Londoner „Courier“ ſchreibt aus San Sebaſtian vom 26. Aug.: Gegenwärtig iſt unſere Stadt in Bewegung durch die Nachricht, daß zwiſchen Lord John Hay, dem Commodore des britiſchen Geſchwaders in unſeren Gewäſſern, und einigen Carliſtenchefs der Provinz Guipuzcoa eine Zuſammenkunft ſtattgefunden habe. Die zu los Paſages liegende Abtheilung britiſcher Marinetruppen war nach einem Platze zwiſchen Oyarzun und Renteria beordert worden und blieb bis geſtern nacht daſelbſt. Sämmtliche drei Compagnien bivouakirten mehrere Nächte hindurch auf dem Gebirge; die Soldaten waren mit Blendlaternen verſehen und dienten dem Lord J. Hay zum Geleite. Die Zuſammenkunft zwiſchen Lord J. Hay und den Oberſten Colquhoun und Parker einerſeits und einer großen Anzahl von Carliſtenchefs andererſeits fand am 24. in einem Hauſe, das in dem Walde von Renteria liegt, ſtatt. Sie ſoll ſchon vor einiger Zeit von den Häuptern der guipuzcoaniſchen Inſurgenten verlangt worden ſeyn. Ueber das Ergebniß derſelben erfährt man Folgendes: Die Carliſten erklärten, für den Fall, daß eine Uebereinkunft zu Stande käme, ſie ſetzten kein Zutrauen in die gegenwärtige Regierung der Königin. Sie gaben zu, es ſey unmöglich, daß Don Carlos auf den Thron gelange, fügten jedoch bei, ſie könnten, ohne ihre Ehre zu verletzen, für jetzt ſeine Partei noch nicht verlaſſen. Allgemein ſchien es ihre Anſicht

Digitized by Google

zu ſeyn, daß der Kampf ferner als je von ſeiner Beendigung ſtehe. Was ihre eigentliche Abſicht war, als ſie vor acht Tagen dieſe Zuſammenkunft verlangten, iſt ungewiß; ſo viel aber iſt gewiß, daß ſie, ſeit die Händel Esparteroʼs mit den Miniſtern, und beſonders, ſeit die Unfälle der Chriſtinos vor Morella ihnen bekannt waren, alle Vergleichsanerbietungen, die ſie etwa durch die Vermittelung Englands anzubringen gedenken mochten, zurückgenommen haben. Sie bereiteten übrigens Lord John Hay eine äußerſt achtungsvolle Aufnahme.

Der Carliſtenchef Caſtor hat am 19. Aug. im Menathale ein chriſtiniſches Corps überfallen, und ſich des Convois, welchen letzteres escortirte, bemächtigt.

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Der Herzog von Orleans war geſtern bei der Eröffnung der Eiſenbahn nach St. Cloud zugegen. Er hat nebſt dem Finanzminiſter und dem Polizeipräfect die erſte Fahrt mitgemacht.

— Nach einer telegraphiſchen Depeſche aus Perpignan hat das Reviſionsconſeil das von dem Kriegsgericht gegen General Broſſard gefällte Urtheil caſſirt. Es muß ſonach der Proceß ganz von Neuem inſtruirt und vor ein anderes Kriegsgericht gebracht werden.

Die Schlußverhandlung vor dem Kriegsgerichte zu Perpignan gegen den General Broſſard bot noch unangenehme Incidenzpuncte dar. General Bugeaud, welcher ſich durch die Vertheidigungsrede des Broſſardſchen Advocaten perſönlich verletzt glaubte, unterbrach denſelben mehrfach, vertheidigte ſich dann ſelbſt gegen die vorgebrachten Anſchuldigungen, und kam dabei wiederholt auf ſeine Anklagen gegen Broſſard zurück, obwohl ihm der Präſident dreimal wiederholte, die Sache ſey jetzt ſpruchreif. Zuletzt nahm ihm der Präſident förmlich das Wort, und befahl ihm, ſich zu ſetzen. Im Verlaufe ſeiner lebhaften Rede bemerkte General Bugeaud, er werde über ſein eigenes Benehmen eine Unterſuchung der Regierung in Oran ſelbſt verlangen, und je nach dem Ergebniß derſelben ein Kriegsgericht fordern. Die Gegner ſelbſt haben übrigens dem General Bugeaud nicht Unredlichkeit, ſondern nur Unvorſichtigkeit vorgeworfen. Am Schluſſe der Sitzung erfolgte noch eine ſcandalöſe Scene, indem Broſſard, als der Referent des Kriegsgerichtes, Major Robert, ſeine Berichterſtattung beendigt hatte, ſich erhob und denſelben einen Schuft nannte, der lediglich ein Gewebe gemeiner Verläumdungen gegen ihn vorgebracht habe. — Nach Briefen aus Perpignan vom 1. Sept. hatte General Bugeaud den Advocaten Boinvilliers gefordert; General Caſtellane hat aber die Sache vermittelt.

— Das „Journal des Debats“ enthält vollſtändig die päpſtliche Bulle zur Errichtung des Bisthums Algier oder Julia Cäſarea. Die Curie ſpricht darin ihre große Freude über die Wiederherſtellung eines Bisthums an den Geſtaden aus, wo der heil. Cyprian den Märtyrertod erlitt, und der heil. Auguſtin wandelte. Sie hofft, daß diß der Anfang der Verbreitung des katholiſchen Chriſtenthums über ganz Africa ſeyn werde, und triumphirt beſonders darüber, daß die nunmehr von ihr zur Domkirche erhobene St.-Philipps-Kirche zu Algier „dem profanen Ritus des Korans“ entriſſen worden ſey. Der König der Franzoſen hat in der Bulle den Titel des allerchriſtlichſten, wie demſelben und ſeinen Nachfolgern auch die Ernennung zu dem Bisthum zugeſtanden wird, „ſo lange ſie in vollem Gehorſam gegen den apoſtoliſchen Stuhl bleiben.“ (Die allgemeine Verwahrungsformel des Königs bei der Promulgation haben wir bereits mitgetheilt.) Die Dotation des Bisthums werde der allerchriſtlichſte König ausſetzen, und das Einkommen werde mit 370 Goldgulden der päpſtlichen Kammer beſteuert. Für die Errichtung eines Domcapitels, ſo wie für die Errichtung und Dotation eines Geiſtlichen-Seminars nach den Regeln des tridentiniſchen Conciliums werde der allerchriſtlichſte König in ſeiner Frömmigkeit Fürſorge treffen, „ſo weit es die Verhältniſſe der Zeit und des Ortes geſtatten.“ Im Uebrigen wird das ganze Gebiet der ehemaligen Regentſchaft dem Bisthum Algier untergeordnet, und der jeweilige Biſchof zum Suffragan des Erzbiſchofs von Aix beſtellt.

Teutſchland.

München, 6. Sept. Mehrere bayeriſche Blätter haben Se. Hoh. den Herzog Max in Bayern bereits in München ankommen laſſen. Es war am verfloſſenen Mondtag bedeutende Lebhaftigkeit im herzogl. Palais, weil Se. k. H. der Kronprinz von Preußen daſelbſt abſtieg, was wohl zu jener Verwechslung Anlaß gab. Der Hr. Herzog ſelbſt wird, laut jüngſt eingegangenen Briefen, in München erſt am 20. Oct. eintreffen. Se. k. H. der Kronprinz von Preußen und ſeine Gemahlin ſind über Regensburg nach den preußiſchen Staaten zurückgekehrt.

Die Hannoverſche Zeitung enthielt unlängſt einen Correſpondenzartikel aus München vom 23. Aug., demzufolge „auf die dringenden ehrerbietigen Vorſtellungen, zu welchen ſich das proteſtantiſche Ober-Conſiſtorium endlich veranlaßt fand, an alle Kreisbehörden der Befehl ergangen ſeyn ſoll, ſich künftig bei gemiſchten Ehen ſtreng an die Conſtitution zu halten.“ Da hiedurch eine indirecte, jedoch nicht unbedeutende Beſchuldigung ausgeſprochen iſt, und der Artikel durch ſeine Aufnahme in die preußiſche Staatszeitung und in andere Blätter Teutſchlands eine Verbreitung erhielt, welche ſein falſcher Inhalt keineswegs verdiente, ſo ſey hier zu ſeiner Berichtigung geſagt, daß die Beſchwerde von den erzbiſchöflichen und biſchöflichen Stellen — zuerſt von dem hochw. Ordinariate der Erzdiöceſe München-Freiſing, dann von dem biſchöflichen Ordinariate Speyer — und dem proteſtantiſchen Oberconſiſtorium, gegen eine in den Jahren 1833 bis 1837 aufgeſtellte Miniſterial-Interpretation der Beilage *II.* der Verfaſſungs-Urkunde erhoben, gegenwärtig aber von Sr. Maj. dem Könige auf eine Weiſe abgeſtellt wurde, durch welche die primitiven Rechte der Eltern, wie die der Kirche und des Staates geſchützt und die über alle Particular-Rechte erhabene Beſtimmung der Conſtitution aufrecht erhalten werden. Es iſt nicht nöthig, auf die Abſicht hinzuweiſen, welche der Abfaſſung des fraglichen Artikels zu Grunde gelegen haben mag. (M. p. Z.)

Augsburg, 8. Sept. Heute wurden II. MM. der König und die Königin hier erwartet, und Alles bereitete ſich zum feſtlichſten Empfang. Indeſſen mußte, wie wir vernehmen, die Abreiſe Sr. Majeſtät eines Katarrhanfalls wegen um einige Tage verſchoben werden, ſo daß Augsburg erſt nächſten Denstag (11.) die Freude haben wird, dem Monarchen den Ausdruck derſelben Geſinnungen entgegenbringen zu dürfen, die er, wie Se. Majeſtät neulich laut ausſprach, in allen Zeiten unverändert hier gefunden.

Das erſte Corps-Manöver im Feuer fand geſtern in der Gegend von Täfertingen und Hürblingen unter dem Oberbefehl Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern ſtatt. — Im Lager vertheilte Se. königl. Hoheit der Prinz Generaliſſimus die von Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland dem Militär verliehenen Militärorden und Ehrenzeichen.

Regensburg, 27. Aug. Se. Majeſtät unſer allergnädigſter König Ludwig haben unterm 24. Aug. die Errichtung eines Kloſters der „Saleſianerinnen“ nebſt Penſionat in Pielenhofen, einem im Naabthale gelegenen Centralkloſter von Carmeliterinnen, genehmigt. Frauen aus den Klöſtern „Mariä Heimſuchung“ zu Wien und Dietramszell werden das neuerrichtete Kloſter beſetzen. (Sion.)

Würzburg, 9. Sept. Dem Vernehmen nach hat Hr. Profeſſor Dr. Fuchs, welcher vormals der ambulanten Klinik hier vorſtand, und jüngſt den Ruf nach Göttingen annahm, gleichfalls den Ruf nach München an des verſtorbenen Profeſſors und Klinikers Dr. v. Loe Stelle erhalten. (N. W. Z.)

* **Kiſſingen**, 1. Sept. Mit der geſtrigen Curliſte zählten wir 2847 Curgäſte, 512 mehr als voriges Jahr. Noch kommen täglich Fremde an, und während in den vorhergehenden Jahren die Saiſon mit Ende Auguſts geſchloſſen wurde, iſt dieſes Jahr gar nicht daran zu denken; noch ſieht man den Curgarten belebt, und das Ankommen von Vierſpännern deutet mehr auf neuen Anfang der Saiſon als auf das Ende. Durch eine ſummariſche Zuſammenſtellung ergiebt es ſich, daß bis jetzt aus folgenden Staaten und Städten Gäſte hier angekommen ſind, nämlich: aus America 2, Anhalt 3, Baden 90, Bayern 1163, Belgien 8, Braunſchweig 10, Bremen 38, Dänemark 6, England 157, Aegypten 1, Frankfurt 58, Frankreich 17, Griechenland 4, Hamburg 36, Hannover 30, Heſſen-Darmſtadt 18, Heſſen-Kaſſel 112, Holſtein 6, Holland 48, Italien 9, Krackau 4, Lübeck 6, Naſſau 26, Oeſterreich 60, Portugal 1, Preußen 426, Rußland 148, Sachſen 52, Sächſiſche Fürſtenthümer 171, Schweden 10, Schweiz 22, Sondershauſen 36, Würtemberg 69. Die Zahl der Curgäſte ſteigt ſicher noch auf 3000 und darüber, während wir voriges Jahr nur 2335 und vor 3 Jahren nur 1817 zählten; die Frequenz hat ſich in dieſer kurzen Zeit beinahe verdoppelt. Im gleichen Schritte mit der Frequenz gehen auch die Verbeſſerungen des Badortes: durch die ruhige Umſicht des Hrn. Landrichters Frhrn. v. Thüngen und durch deſſen kluges Wirken geſchah in kurzer Zeit unglaublich viel; leider, daß wir ihn nicht lange mehr in unſerer Mitte haben; doch wird die Weisheit unſeres Monarchen unſerem Landgerichte wieder einen Vorſtand geben, der Das vollendet, was Frhr. v. Thüngen begonnen hat. Der Hr. Herzog von Naſſau, welcher ſchon ſeit 14 Tagen hier verweilt, wird dem Vermuthen nach noch einige Zeit dahier verbleiben.

Karlsruhe, 7. Sept. Die „Freiburger Zeitung“ enthält Folgendes über das Ende der ſchon erwähnten Vorfälle bei der Bürgermeiſterwahl in dem Städtchen Heidelsheim: Bevor die durch Verſuch anderweitiger Brandſtiftungen nothwendig erkannte Verſtärkung der bewaffneten Macht eintraf, hatte das Militär durch beſonnenes und kräftiges Benehmen die Ruhe wieder hergeſtellt. Man ſpricht von einzelnen Verwundungen, welche bei dem militäriſchen Einſchreiten vorgefallen ſind; doch ſoll es dem Officier großentheils gelungen ſeyn, durch anbefohlene flache Säbelhiebe die tobende Menge in die Schranken der Ordnung zurückzuführen. Wenn ſonach der verübte Frevel vorerſt nur mit einigen blauen Flecken an den Tumultuanten geahndet wurde, ſo dürfte bei den inzwiſchen vorgenommenen Arretirungen eine ſtrenge Beſtrafung die Rädelsführer des frevelhaften Beginnens erwarten.

* **Frankfurt**, 7. Sept. Wie angehäuft auch unſere Meßmagazine mit Waaren ſind, Käufer fehlen noch, weil dem Meßanfang die nicht mehr geachteten Gränzen wieder abgeſteckt ſind, und Jedermann es weiß, wann die rechte Zeit ſeines Erſcheinens iſt. Es war für einen hochedlen Rath eine ſchwere Arbeit, der Meßzeit ihre im Zeitenlauf von Jahrhunderten verfaulten Schranken wieder aufzurichten, und beſonders waren es unſere eigenen Mitbürger gewerblichen Standes, die nicht begreifen können, warum man der Meßzeit nicht noch größere Ausdehnung gab, indem die conſumirende Menſchenmaſſe in wahrer Ungewißheit über den geltenden Zeitraum des Meſſen-Getriebes lieber 14 Tage früher anlangte, als einen Tag zu ſpät. Jetzt iſt das anders: alle Einkäufer in der Nähe und Ferne wiſſen es, daß z. B. die bevorſtehende Herbſtmeſſe am 11. Sept., nicht früher nicht ſpäter, beginnt, und richten ſich danach. Ein in der vergangenen Meſſe durchgeführtes Strafgeſetz für die Uebertreter des Gebotes hat zum Nutzen und Frommen aller fremden Verkäufer und Käufer der Verordnung über die Begränzung der Meßzeit Achtung verſchafft, und Beifall hierüber kann nicht ausbleiben, da, wie gedacht, dieſe Verordnung das Ich zurückſetzend, nur im Intereſſe der auswärtigen Fabricanten, Verkäufer und Käufer gegeben iſt. Alſo wieder eine friedliche Meſſe und wahrſcheinlich eine reiche im großen Staatenverkehr, eine Meſſe, reich an Allem, ſelbſt an Beſorgniſſen, ſie möchte nicht ſo friedliche Nachfolgerinnen haben. Die Stimmung Belgiens und Anſichten der Regierungen, welche nicht übereinſtimmend die Anforderungen dieſes Staates auf der einen Seite Billigkeit, auf der anderen anmaßliche Begehrlichkeit nennen, die hohe Anverwandtſchaft und Macht der ſich hier entgegenſtehenden Parteien begründen immerhin eine Furcht vor nicht friedlicher Ausgleichung der wechſelſeitigen Intereſſen. Es iſt und kann keinem Menſchen entgangen ſeyn, welche Sprache man in London und Paris auf der einen Seite in dieſer Angelegenheit führt, und wie entſchieden entgegen Berliner Berichte des Nordens Meinung verkünden. Außerdem mußte alle Welt aufmerkſam werden auf die Schritte des ruſſiſchen Kaiſers. Es wirft dieſer Monarch ſeine Blicke in Teutſchland umher, freundlich beſucht er die Höfe, mit umſichtigem Auge überblickt er die ſtehenden Heere teutſcher Staaten, Gold und Orden folgen überall ſeinen Schritten, Herablaſſung umkleidet die ganze Familie des kaiſerlichen Hauſes. — Das alles erwägend, mag jüngſt eine Berliner Feder die ſtolzen Worte geſchrieben haben: Bei der nächſten Zurückkunft des ruſſiſchen Kaiſers werde in Berlin das Ultimatum in den holländiſch-belgiſchen Angelegenheiten gefaßt. Allein Das iſt ſchwer zu glauben, ein einſeitiges Ultimatum in dieſer Staaten-Angelegenheit kann wohl ausgeſprochen und mit der Feder niedergeſchrieben werden, allein Ausführung forderte das Schwert, und dieſes ziehen, unter Umſtänden, wie ſie jetzt vorwalten, hieße Trotz bieten dem ungewiſſen Schickſale der Waffen. Sehr zu Statten kommen dem Friedliebenden bei dieſem Stande der politiſchen Dinge die friedlichen Anſichten, das beſcheidene Abwägen der wechſelſeitigen Staatenkräfte des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes, das ſeine Macht bei Schlichtung der europäiſchen Angelegenheiten auf's Höchſte ſtellt, indem es ſolche nicht überſchätzt. Wir dürfen daher dem Fortbeſtande des Friedens vertrauen, ſo lange es noch Mittel und Weege giebt, dieſen zu erhalten, ehrend die Menſchheit und die Würde der Regierungen, und nur in dieſem Sinne dürfen wir ein Ultimatum zu erwarten haben, wenn nach der Aeußerung des Berliner Correſpondenten wirklich ein ſolches ſo nahe vor der Thüre ſteht.

Preußen.

Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ enthält einen umſtändlichen Bericht über die Lutheraner in Preußen, d. h. jene Individuen, welche ſich bei der Einführung der Union und der neuen Agende nicht auch unirt, ſondern an ihrer bisherigen Kirche veſtgehalten haben, daher der ihnen oft beigelegte Name „Separatiſten“ dieſer Religionspartei durchaus nicht zukommt. Hinſichtlich des den Lutheranern kürzlich in öffentlichen Blättern gemachten Vorwurfes, daß durch ihre Weigerung, die Täufer ihrer Kinder zu nennen, eine große Verwirrung entſtehe, bemerkt der Bericht der Allg. Z. Folgendes:

„Jedermann ſieht, daß, um die Taufbücher in Ordnung halten zu können, es nur darauf ankommt, zu wiſſen, daß das Kind getauft ſey, nicht Wer es getauft habe, da nach den Grundſätzen der

ganzen chriſtlichen Kirche (von denen neuerlich leider das Breslauer Conſiſtorium, durch Anordnung von Wiedertaufen, einigemale abgewichen iſt) die Perſon des Täufers für die Gültigkeit der Taufe gleichgültig iſt. Darüber nun, daß ihre Kinder getauft ſeyen, haben die Lutheraner nie die nöthige Auskunft verweigert. Man wollte aber auch die Namen der Täufer von ihnen erfahren, um dieſelben nach den wider ſie neuerlich erlaſſenen Strafgeſetzen zur Unterſuchung ziehen zu können. Da ſie nun dieſe aus Gewiſſensgründen anzugeben ſich weigerten, ſo wurde durch ein Reſcript der Miniſterien der geiſtlichen Angelegenheiten und der Polizei vom 12. Februar 1838 (wie es darin heißt, im Einverſtändniß mit dem Juſtizminiſterium) unter Anderem beſtimmt, daß Diejenigen, welche ſich weigerten, die Perſon anzugeben, durch welche eine geiſtliche Amtshandlung verrichtet worden ſey, ſelbſt wenn ſie als Väter oder Taufzeugen Mitſchuldige wären, als Zeugniß verweigernde Zeugen angeſehen und mit Arreſt bis zu drei Monaten belegt werden ſollten. Auch ſind in Folge dieſer Verfügung viele Familienväter ins Gefängniß abgeführt worden. Wahr iſt es dagegen, daß das Oberlandesgericht zu Ratibor dieſe Verfügung als ungeſetzlich bei Seite gelegt hat, und mit Freuden kann der Vaterlandsfreund hinzufügen, daß, nachdem dem hohen Juſtizminiſterium vorgeſtellt worden war, wie hier das Denunciiren unter der Firma der Zeugnißablegung zur Zwangspflicht gemacht, die Ueberlieferung eines Wohlthäters zur Verfolgung erzwungen, und, indem man ſelbſt Mitſchuldige zur Ausſage nöthigen wolle, die längſt auch in Preußen abgeſchaffte Tortur wieder eingeführt worden, daſſelbe die einſtweilige Zurücknahme der ganzen Maaßregel veranlaßt hat.—Irrig berichtet ein Correſpondent mit vielen anderen in anderen Blättern, daß ſchleſiſche Lutheraner um des Glaubens willen nach Auſtralien au wanderten. Die Wahrheit iſt, daß gegen 430 märkiſche Lutheraner aus der Gegend von Züllichau in der Pfingſtwoche auf dem Wege nach Auſtralien durch Berlin gekommen, und nicht lange darauf ihnen etwa 160 (für die Zahlen können wir nicht genau einſtehen) aus dem Poſen'ſchen, denen ſich aber auch einige wenige aus benachbarten ſchleſiſchen Oertern angeſchloſſen haben ſollen, nachgefolgt ſind. Allerdings ſind auch Lutheraner aus einigen der am Schwerſten durch Pfändungen wegen Gottesdienſtes heimgeſuchten ſchleſiſchen Gemeinen, namentlich des Trebnitzer Kreiſes, um Conſens zur Auswanderung eingekommen. Allein die ihnen geſtellte Bedingung, daß der Familienvater 215 Rthl., jedes Familienglied 107 Rthlr. müſſe aufweiſen können, hat den armen Leuten, die, weil ſie größtentheils nichts Pfändbares mehr beſitzen, unaufhörlich die Gefängniſſe füllen, die Ausführung ihres Vorhabens unmöglich gemacht. Auch ſagt man, daß die dortigen Gutsbeſitzer dagegen eingekommen ſeyen, weil ſie in einer wegen Dieberei nicht wohlberüchtigten Gegend, mit den Lutheranern ihre beſten Gutseinſaſſen verlieren würden. Es ſcheint unverkennbar, daß, wenn die Behörden jene Bedingung ſtellten, ſie neben ihrer Pflicht, die Geſetze zu erfüllen, auch von väterlichen Geſinnungen ſich beſtimmen ließen. Allem menſchlichen Anſehen nach gehen jene Auswanderer, wie ſo viele von ihnen, einem ſehr traurigen Schickſal entgegen. Schlimm nur, daß man bei ſolchen Maaßregeln ſich ſelbſt ſagen mußte, daß die armen Leute dadurch zwar vor einem Elende bewahrt, aber nicht aus der Lage herausgeriſſen werden, in welcher ſie im Lande ſich befinden. Gibt es denn nun aber gar kein Mittel, die Scylla eben ſo gut wie die Charybdis zu meiden? — Seinen Marquis Poſa läßt Schiller begeiſtert ausrufen: „Gewähren Sie Gewiſſensfreiheit, Sire;“ und gewiß, damit iſt das einfachſte, würdigſte und heilſamſte Mittel angegeben, aus dieſen Wirren herauszukommen. Die Behörden haben zwar neuerlich auf die Beſchwerde über Glaubens- und Gewiſſensdruck oft geantwortet: glauben könne Jeder, was er wolle, und um des Glaubens willen werde Niemand geſtraft, ſondern nur deßhalb, weil er gegen die Staatsgeſetze handle. Beſteht aber die Glaubens- und Gewiſſensfreiheit nicht eben darin, daß man ſeinem Glauben gemäß einem beſtimmten kirchlichen Verein angehören und ſeinen Gottesdienſt halten könne? der Gewiſſensdruck eben darin, daß Staatsgeſetze gegeben werden, die dieſes verbieten u. beſtrafen? Der bloße Glaube iſt wohl wie die Gedanken noch immer frei u. unerreichbar, u. der Ruhm, Das wovon man nichts ſehen und hören kann, zu dulden, nie groß geweſen. Wenn nun aber die Geſtattung der Gewiſſensfreiheit, wie heutiges Tages Jeder zugibt, von der Religion und der Humanität des 19ten Jahrhunderts geboten wird, ſo ſcheint auch die Politik ſie dem preußiſchen Staat in dieſem Fall auf's Dringendſte anzuempfehlen. Zuvörderſt ſind Verfolgungsmaaßregeln gegen Andersgläubige meiſtens, ſelbſt wenn man zu Feuer und Schwert griff, immer aber bei geringeren Strafmitteln nicht nur zwecklos geweſen, ſondern haben das Gegentheil von Dem bewirkt, was ſie bewirken ſollten. Das hat ſich auch bei den Lutheranern gezeigt. Anfangs beſchränkte ſich die Bewegung auf Breslau; da man ſie aber gewaltſam zu unterdrücken ſuchte, hat ſie ſich allmählich über die meiſten Kreiſe Schleſiens, nach Poſen, Pommern, der Mark und Sachſen ausgedehnt.“

[826 a 2] Dienstag den 18ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr werden im Schönbuſch gegen zwei Centner Fiſche, größtentheils Karpfen, und vorher um 1 Uhr die auf 4 Morgen Feld ausſtehenden Kartoffeln verſteigert.

Aſchaffenburg den 8ten September 1838.

Der königliche Rentbeamte
Kees.

---

(827) FROHSINN-GESELLSCHAFT.

In dem Gesellschaftsgarten wird Dienstag den 11ten dieses Monats nachmittags 4 Uhr ein Preiskegelschieben beginnen, und Samstag den 15ten dieses endigen. Die Gabenvertheilung erfolgt Sonntag den 16ten dieses nachmittags 3 Uhr, und darauf wird dieselbe mit Tanzmusik beschlossen. Wovon die Herren Mitglieder mit der Bemerkung in Kenntniss gesetzt werden, dass der Entwurf und nähere Bestimmung in dem Gesellschaftsgartenlocale zur Einsicht bereit liegen.

Der Ausschuss.

[778 b 3] Unterzeichneter beehrt ſich, die ergebene Anzeige zu machen, daß er ſein Geſchäft

in Eiſen-, Stahl- und Meſſing-Waaren

bereits eröffnet hat, und durch gute und billige Bedienung ſich das Vertrauen ſeiner verehrten Abnehmer zu erwerben beſtreben wird.

T. B. Braun,
Steingaſſe Lit. D Nro. 124.

In dem neuerbauten Hauſe des Mühlarztes J. Fertig im Damm, welches früher dem königl. Appellationsgerichts-Expeditor Simon gehörte, iſt eine Wohnung, beſtehend in drei heizbaren Zimmern, Küche, Keller und Speicher, ſtündlich zu vermiethen.

---

[828] In der Sackgaſſe im Hauſe Lit. A. Nro. 21 ſind zwei heizbare und zwei unheizbare Zimmer, nebſt Küche mit Waſchkeſſel, trockener Holzlage, Keller und anderen Bequemlichkeiten getheilt oder im Ganzen zu vermiethen.

Zu Michelbach, Landgerichts Alzenau, iſt eine Mühle mit einem Gange zu verkaufen. Es können noch weitere zwei Gänge angelegt werden. Liebhaber wenden ſich an den Eigenthümer Johann Kuhn allda.

[829 a 2] Bei Jakob Heſner's Wittwe Lit. A. Nro. 23 iſt ein Zimmer ohne Möbel zu vermiethen.

Das Haus Lit. B. Nro. 48 1/2 an der Pfarrkirche iſt vertheilt oder im Ganzen vom 1ten November an zu vermiethen. Das Nähere iſt bei der Eigenthümerin in Lit. D. Nro. 102 zu erfragen.

[830 a 2] Es iſt ein Logis, beſtehend in einem Zimmer und Alkoven, Küche, Kammer, Holzkammer und Keller, bei Anna Müller am Stift ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Obergerichtsprocurator Metz u. Hr. Profeſſor Haag, von Marburg; Hr. Buckenmayer, Weinhändler, von Wiesbaden; Hr. Neumann, Fabricant, u. Fräul. Gehringer, Modehändlerin, von Würzburg; Hr. Klein, Reſtaurateur, von Mainz; Hr. Holzapfel, Fabricant, von Grub; Hrn. Kaufleute Maſcheck von Boreez, Guß u. Müller von Hanau, Kupfer u. Behr von Koburg, Kempf, Stumpf, Deibert, Witzigmann, Behr, Leſch, Metzger, Heidenfelder u. Ibing von Würzburg, Platz, Reichert, Held u. 2 Bach von Wertheim. Im bayeriſchen Hof: Hr. v. Weidenheim, von Prag; Hr. Buddeus, Buchhändler, von Bielefeld; Hrn. Kaufleute Horn von Bamberg, Jung von Hanau, Berens von Hannover, Grosjean u. Kilian von Würzburg. Im Freihof: Hr. Graf v. Witt, General der Cavallerie, von Odeſſa; Hr. Friedensrichter Bomhard, von Landau; Frau v. Jacques u. Hr. Rath Gopp, von Wien; Hrn. Kaufleute Ulrich von Aachen, Schedel u. Schott von Kitzingen, Oſtner von Wertheim, Stern von Rödelſee, Rachmann von Mainz, Kuhn u. Rotſtein von Marktſtockheim, Reuter u. Späth von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Schreuth von Helmſtadt, Kohlberp von Holzkirchen, Weiſel von Aſmannshauſen, Schimmer von Würzburg, Camagni von Landau, Braun von Frankfurt, Fuß und Miſchberger von Nürnberg. Im Regensburger Hof: Hr. Müller, Fabricant, von Augsburg; Hr. Schaffleck, Student, von Schönberg; Hr. van Eichen, Handelsmann, von Ruhrort; Hr. Heis, Schiffsherr, von Heilbronn.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (7. Sept.) Der Schäffel Weitzen 15 fl. 13 kr. Korn 13 fl. 28 kr. Haber 6 fl. 30 kr. Gerſte 7 fl. 59 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (7. Sept.) Das Malter Weitzen 9 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 6 kr. Gerſte 4 fl. 30 kr. Haber 3 fl. 12 kr. Spelz 3 fl. 6 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, —216— 11. September 1838.

Spanien.

Die carliſtiſchen Blätter veröffentlichen mehrere officielle Berichte Cabrera's über die Kriegsbegebenheiten bei und nach der Belagerung von Morella. Der Inhalt des erſten, aus dem Hauptquartier Morella vom 18. Aug. datirten iſt im Weſentlichen folgender: Die Belagerung der Stadt Morella durch die chriſtiniſche Centralarmee unter Oraa's Oberbefehl, welche aus 22,000 Mann Fußvolk, 2000 Mann Cavallerie, 18 Stück Geſchütz beſtand, und von 5 Generälen befehligt wurde, dauerte 19 Tage. Der Feind unternahm drei Stürme und öffnete durch acht Geſchützſtücke mit mehr als 3000 Canonenkugeln und mit wenigſtens 1000 Bomben und Granaten die Breſche, und doch pflanzten nach dem letzten vergeblichen Sturme die Belagerten die Fahne des Triumphes auf. Die Carliſten erbeuteten am 18. 1 Canone, 300 Gewehre, Faſchinen, Leitern und Kriegsmunition jeder Art in großer Menge. Die Chriſtinos verloren an 2000 Mann Todte oder Verwundete am Fuße der Wälle und eine gleiche Anzahl in den Gefechten, welche ſie in den äußeren Umgebungen gegen die ſie im Rücken angreifenden carliſtiſchen Abtheilungen zu beſtehen hatten. — Der zweite Bericht, vom 19. Aug. abends, meldet, daß Cabrera den Feind aus allen ſeinen Poſitionen herausgeſchlagen habe, und ihn unaufhörlich verfolge. Die Chriſtinos zogen ſich anfangs auf den Gros ihrer Streitkräfte zurück, der bei der Eremitage St. Marco, 4 Stunden von Morella, Poſition gefaßt hatte. In Folge der raſchen Bewegung, welche die Siegesfreude den Carliſten einflößte, entwickelte ſich eine allgemeine Schlacht gegen ſämmtliche chriſtiniſche Streitkräfte. Die letzteren wurden nach einem 1ſtündigen blutigen Kampfe in völlige Flucht geſchlagen und bis Pobleta verfolgt; die Verwirrung war allgemein, das Blutbad ungeheuer, denn die Carliſten gaben keinen Pardon. Der Verluſt der Chriſtinos wird als unberechenbar angegeben, nicht nur wegen der großen Anzahl Todter und Verwundeter, hauptſächlich unter den Officieren, ſondern auch wegen der Entmuthigung und Deſertion. Auf ihrem Rückzuge verübten die Beſiegten gräßliche Grauſamkeiten, indem ſie Alles mit Feuer und Schwert verheerten und verwüſteten, daher ſie auch keine Gnade unter dem Schwerte der Sieger fanden.

Am 25., 26. und 27. Aug. war Cabrera mit 10 Bataillons Infanterie, 800 Pferden und 8 Canonen vor Valencia, es fanden Gefechte ſtatt, und die Stadt wurde ſchwach beſchoſſen.

Don Carlos hat den Don Ramon Cabrera zum Generallieutenant ernannt und ihm den Titel eines Grafen von Morella gegeben. Cabrera's Zweck bei ſeinem Einmarſche in Valencia iſt, ſich in der reichen Ribera (Flußgeſtade) des Jucar, wo eben geerntet wird, mit friſchen Lebensmitteln und Pferden zu verſehen. Dieſe Gegenden, welche ſich eben erſt zu erholen begannen, kommen ſo von Neuem in das Elend.

Nach glaubwürdigen Berichten von der Gränze ergibt ſich jetzt, daß die geſtern erwähnte Zuſammenkunft einiger Carliſtenchefs mit dem engliſchen Commodore Lord John Hay auf des Letzteren Einladung und mit Erlaubniß des Don Carlos ſtattgefunden hat. Munagorri hatte dem Lord J. Hay den Obriſten Ybero und andere Carliſten-Anführer als günſtig zu einer Schilderhebung gegen die Sache des Prätendenten bezeichnet; der Commodore ſchrieb deßhalb an den General Yturiza, Generalcommandanten von Guipuzcoa, und bot freies Geleit an. Letzterer ſetzte die Regierung des Don Carlos von dem Verlangen des engliſchen Admirals in Kenntniß, und der Prätendent ertheilte die nöthige Erlaubniß. Die bezeichneten Carliſtenchefs überſchritten hierauf die chriſtiniſchen Linien und begaben ſich an Bord des North-Star zu Lord J. Hay, der ihnen ein ſehr lebhaftes Verlangen bezeugte, dem Bürgerkriege, welcher ſeit 5 Jahren die Halbinſel verwüſte, ein Ende zu machen, und zu Gunſten Munagorri's und ſeines Princips: „Friede u. Fueros!“ kräftig ſprach. Der Obriſt Ybero u. die übrigen Carliſtenchefs erwiederten: ſie hätten die Waffen ergriffen zur Vertheidigung der Religion und der Rechte Karls V., und ihr Wahlſpruch, für den ſie den letzten Tropfen ihres Blutes hingeben würden, wäre: „Religion und König“. Nach einigen mit Offenheit von beiden Seiten gegebenen Erklärungen ſah Lord J. Hay, daß er von Munagorri und einer turiſtiſchen Junta belogen worden ſey, und entließ die Carliſtenchefs mit Handedruck und Dank für ihre loyalen Eröffnungen. Der Obriſt Ybero und ſeine Gefährten kamen hierauf nach Andoain zurück. Dieſe Unterredung hatte daher ein ihrer Abſicht geradezu entgegengeſetztes Reſultat.

Großbritanien und Irland.

London, 6. Sept. Der König der Belgier und ſeine Gemahlin ſind im Palaſte der Königin angekommen.

Niederlande.

Brüſſel, 3. Sept. Der Kampf unſerer Partien, der übrigens ſchon ganz im Erlöſchen war, iſt nunmehr durch die Gefahr von Außen ganz verdrängt, und Alles verbindet ſich zum gemeinſamen Anſtreben gegen den Vollzug der 24 Artikel. Der „Belge“, der einen Democraten, Bartels, als Hauptredacteur hat, meldet: „Wir erfahren, daß ein belgiſcher Patriot, der aus Leichtſinn ſich zu den Jacobinern geſchlagen, nun anfängt, einzuſehen, daß ſeine Gefährten nur die jetzige Monarchie beveſtigen, indem ſie eine Tyrannei in Ausübung gebracht wünſchen, die hundertmal ſchlechter iſt, als jede Monarchie.“ — Das Blatt „Le Radical“, das jene Principien vertreten, hat ſeinen Geiſt aufgegeben. „Es giebt in unſerem ſchönen Belgien — ſagte derſelbe „Belge“, alſo Bartels — wenig Ausſicht, Bewunderer Alibauds, Robespierres und Marats zu finden.“ Ferner ändert der „Courrier Belge“ ſeinen Titel und nennt ſich nun den „Leuchtthurm, Journal der Induſtrie, des Handels, der Künſte und der Politik“, weil der frühere Eigenthümer dem Journal eine Richtung gegeben, die mit den Wünſchen und Grundſätzen der Belgier nicht übereinſtimme, und der jetzige mit der Veränderung des Princips ſelbſt den verrufenen Namen abſchaffen will. Wir ſind alſo durchaus monarchiſch und, was nach ſo kurzer Zeit merkwürdig genug, durchaus leopoldiſtiſch; Leopold vereinigt in ſich, was eine Nation

eng verbinden ſoll mit dem Thron: Glaube, Liebe und Hoffnung.

Schweden.

Stockholm, 31. Aug. Es haben hier in den letzten Abenden wieder einige Unordnungen ſtattgefunden, über welche man in der geſtrigen Staatszeitung folgenden Artikel lieſt: „In der verwichenen Nacht, ſo wie in den beiden vorhergegangenen haben ſich Volkshaufen auf mehreren Puncten der Hauptſtadt verſammelt, wobei Tumult und Gewaltthätigkeiten verübt und eine große Menge Fenſterſcheiben, beſonders in verwichener Nacht, bei mehreren Perſonen eingeſchlagen worden. Obgleich die Civilbehörden ihre Aufforderungen an die Volkshaufen, auseinander zu gehen, mehrmals wiederholten, hat man dennoch, um dieſen Zweck zu erreichen, das Einſchreiten der bewaffneten Macht in Anſpruch nehmen müſſen. Die Unterſuchungen ſind heute fortgeſetzt worden, und wir dürften morgen bereits Näheres über den Hergang der Sache mittheilen.“ Dieß iſt jedoch in der heutigen Staatszeitung nicht geſchehen. Dagegen lieſt man in den drei letzten Numern des „Aftonblads“ umſtändliche Berichte über dieſe unangenehmen Vorfälle, welche natürlich, bei der bekannten Geſinnung dieſes Blattes, mit Vorſicht aufgenommen werden müſſen. Wie es ſcheint, haben mehrere Umſtände, namentlich die neueſte Regierungsmaaßregel in Betreff der Juden, gegen welche das liberale „Aftonblad“ in mehreren längeren Artikeln zu Felde gezogen, und ſie als conſtitutionswidrig und antinational bezeichnet, zu dieſen Aufläufen einen Vorwand gegeben. Bereits am 27. d. — ſo meldet das erwähnte Blatt — abends zwiſchen 9 und 10 Uhr trieben etwa hundert Menſchen auf dem Eiſenmarkte (Jerntorg) ihr Unweſen und ſchlugen in einem von der Wittwe Martell gehaltenen Caffeehauſe die Fenſter ein, angeblich weil die Aufführung dieſer Perſon und ihrer weiblichen Bedienung zu Beſchwerde Anlaß gegeben hätte. Es wurde eine ſtarke Infanterie-Patrouille herbeibeordert, und nach 10 Uhr wurde Alles ruhig. Die Polizei ließ hierauf jenes Caffeehaus ſchließen und dem dienenden Perſonal anzeigen, ſich innerhalb 14 Tagen eine andere Stellung zu verſchaffen, widrigenfalls ſie ins Correctionshaus gebracht werden ſollten. Trotz dem wurden am folgenden Tage um 11 Uhr in demſelben Hauſe unter Pfeifen und Ziſchen die Fenſter eingeſchlagen. Gleichzeitig hörte man auf Skeppsbron, Alandsgränd und dem Kungsholm Hurrahrufen, weßhalb verſtärkte Patrouillen ausgeſandt wurden; doch kam es zu keinen weiteren Unordnungen. Dagegen bildeten ſich vorgeſtern abend gegen 9 Uhr weit größere Volkshaufen an mehreren Stellen. Unter den Ausrufungen vernahm man die Worte: „Juden, Skogman, Nerman ꝛc.“ Mehre hundert Menſchen rottirten ſich vor einem Hauſe auf Skeppsbron zuſammen, welches als geduldeter Aufenthalt für verworfene Weibsbilder bezeichnet wurde. Hier wurden alle Fenſter eingeworfen, und von da zog der Haufe vor das Haus des auf Urlaub abweſenden Staats-Secretärs Skogman. Auch hier wurden unter Tumult und Hurrahrufen 11 bis 12 Scheiben eingeſchlagen. Gleiches ſoll gegen ein Paar von Mitgliedern der jüdiſchen Gemeinde bewohnte Häuſer geſchehen ſeyn. Eine andere Volksverſammlung bildete ſich auf dem kleinen Kaufmannsmarkte. Eine Stunde darauf traf ſtarke Wache dort ein und beſetzte alle umliegenden Puncte. Mehrere Perſonen ſollen hier feſtgenommen worden ſeyn, nachdem man hie und da Steine auf das Militär geworfen, wie dieß ſchon am Abend vorher geſchehen, und wobei ein Corporal verwundet worden ſeyn ſoll. Gegen 10 Uhr hatten die Volksmaſſen ſich zerſtreut, und die Nacht über blieb Alles ruhig. Geſtern abend wurden zwar nirgends Fenſter eingeſchlagen, dagegen durchkreuzten von 9 Uhr an zahlreiche Patrouillen die Straßen. Bei der ungewöhnlichen ſchönen Witterung befanden ſich viele Menſchen auf den Beinen, und es ſcheinen hie und da Reibungen mit dem Militär vorgefallen zu ſeyn, welches Platz zu machen ſuchte. Bei dieſer Gelegenheit wurden mehrere Säbelhiebe ausgetheilt, und man führt ſechs Perſonen an, die mehr oder weniger ſchwer verwundet worden, wobei auch einzelne Unſchuldige zu Schaden gekommen ſeyn mögen, was in ſolchen Fällen nicht auszubleiben pflegt. — Geſtern morgen begab ſich ein großer Theil der Fünfziger (Stadt-Aelteſten) zum Oberſtatthalter, der ſie zu ſich hatte berufen laſſen und ſie ſehr verbindlich aufnahm. Er verlangte ihren Rath und ihre Mitwirkung zur Aufrechthaltung der Ruhe, und nannte ſich bereit, dem König Alles vorzuſtellen, was zur Herſtellung der geſtörten Ordnung führen könnte. Am Ende kam man dahin überein, daß alle wohlgeſinnten Hausherren die Ihrigen des Abends zu Hauſe halten ſollten. Proclamationen ſind bisher nicht erſchienen.

Italien.

Man lieſt im „Conſtitutionnel“: Briefe aus Italien theilen mit, daß Fürſt Metternich und Hr. Thiers eine Zuſammenkunft gehabt haben. Sie trafen ſich auf einer Terraſſe, und am folgenden Tage ſtattete der franzöſiſche Ex-Miniſter dem öſterreichiſchen Staatsminiſter einen Beſuch ab.

Mailand, 6. Sept. Man vernimmt, daß Se. Maj. der Kaiſer Ferdinand I. den Tag allerhöchſt Ihrer Krönung, als König der Lombardei und Venedigs, durch einen großen Amneſtieact zu bezeichnen geruht haben. Nachſtehendes iſt der Inhalt des Handſchreibens des Kaiſers an den Erzherzog Vicekönig Rainer in dieſem Betreffe: „Lieber Herr Oheim Erzherzog Rainer! Aus Anlaß Meiner Krönung im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche habe Ich Folgendes zu beſtimmen gefunden: 1. Sämmtlichen in dem beſagten Königreiche wegen Staatsverbrechen in Unterſuchung gezogenen und gegenwärtig im Straforte befindlichen Individuen will Ich die noch übrige Strafzeit in Gnaden nachſehen. 2. Die gegenwärtig vor den Gerichten dieſes Königreichs gegen Anweſende wegen politiſcher Umtriebe anhängigen Unterſuchungen ſollen gänzlich niedergeſchlagen, und ſolche Unterſuchungen wegen Thatſachen, welche dieſer Meiner gegenwärtigen Entſchließung vorausgegangen ſind, nicht mehr eingeleitet werden. 3. Jene Individuen aus dem beſagten Königreiche, welche, weil ſie in politiſche Umtriebe verflochten oder dabei compromittirt waren, an einem beſtimmten Orte confinirt worden, ſind alſogleich in den Genuß ihrer Freiheit zu ſetzen. 4. Diejenigen, welche aus demſelben Grunde dem Precetto politico unterzogen wurden, ſind von dieſem alſogleich loszuzählen. 5. In Anſehung der politiſchen Flüchtlinge aus dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche, welche in ihr Vaterland zurückzukehren wünſchen, will Ich, daß auch auf dieſe die in dem 2ten §. enthaltenen Verfügungen, jedoch unter der Bedingung Anwendung haben ſollen, daß ſie behufs dieſer Rückkehr ihre Geſuche ſelbſt an Mich gelangen laſſen, und dasjenige gewärtigen, was Ich über dieſe ihre Geſuche von Fall zu Fall mit Rückſicht auf das Gemeinweſen und in Gemäßheit Meiner väterlichen Geſinnungen zu verfügen finden werde. Was aber jene politiſchen Flüchtlinge anbelangt, welche die Rückkehr in ihr Vaterland nicht wünſchen, ſo geſtatte Ich, daß ihnen die Bewilligung zur Auswanderung, wenn ſie darum auf dem gehörigen Weege einkommen ſollten, ertheilt werde. 6. Die Geſuche zur Bewilligung der Rückkehr in ihr Vaterland oder zur Auswanderung haben die politiſchen Flüchtlinge binnen einem Jahre vom Tage der Kundmachung Meiner gegenwärtigen Willensmeinung einzu-

(Siehe Einlage.)

bringen, widrigenfalls ſie nach Verlauf dieſer Zeit in jeder Hinſicht nach den beſtehenden Geſetzen behandelt werden würden. Indem Ich Euer Liebden dieſe Meine Willensmeinung eröffne, fordere Ich Sie auf, alſogleich das Nöthige zum ſchnellen und vollſtändigen Vollzuge derſelben bei den einſchlägigen Behörden einzuleiten. Mailand, am 6. Sept. 1838. Ferdinand m. p.“

Durch einen Erlaß, obwohl vom 6. Sept., haben Se. Majeſtät der Kaiſer die Errichtung einer Leibgarde (Nobelgarde), beſtehend aus 60 jungen Männern von Adel aus der Lombardei und Venedig, zu bewilligen geruht.

Teutſchland.

München, 7. Sept. Das Tagesgeſpräch wird nicht müde, ſich mit Kreuth zu beſchäftigen, und täglich hört man neue Anecdoten von dem Glanz und der Eigenthümlichkeit der dortigen Zuſtände erzählen. Das Hofleben war daſelbſt idylliſch geworden, oder vielmehr, es hatte ſich aus Hofſitte und Landleben eine Verſchmelzung gebildet, welche naive Treuherzigkeit mit Weltton und Kaiſerpracht im Verein und zugleich im Contraſte darſtellte. Unſere Gebirgsbewohner haben oft in dem Zauber eines Feenmährchens zu leben glauben müſſen, ſo reich floß die Quelle der kaiſerlichen Freigebigkeit; Jeder, der das Glück hatte, der Kaiſerin außer Reuſſen zu nahen, trug Beweiſe derſelben davon. Für ein Glas Waſſer, das ihr eine Bäuerin reichte, für irgend einen kleinen Dienſt, für den Zufall, ſich in dem Kreis ihrer Nähe zu finden, für alle und jede der hundertfachen Veranlaſſungen für eine „offene Hand“, wie der Orientale ſich ausdrückt, regnete es Goldſtücke, wie in den Mährchen der „Tauſend und Eine Nacht“ aus der Hand des Khalifen, und die geringſte Spende iſt ein Doppel-Louisdor. So wie in München, wo die Kaiſerin, nachdem ſie übernachtet, der niederen Dienerſchaft des Schloſſes ein Geſchenk von 750 Louisdor zurückließ, ſo ließ auch unter dieſen ſchlichten Gebirgsbewohnern die Anweſenheit der Monarchin goldene Erinnerungen zurück. Man ſieht Gemſenjäger mit Brillantringen, Sennerinnen mit edlem Geſchmeide, Bauernſchenken, worin um Goldſtücke gewürfelt wird; es ſind wahre Genrebilder aus dem Schlaraffenlande der Sage, und von gebratenen Tauben, die Einem in den Mund fliegen, würde man in Kreuth derzeit wenig Aufhebens machen. Unſere Gebirgsbewohner hatten ſich, wie man verſichert, völlig in dieſe Zuſtände hineingelebt und wiſſen ſich mit einer Sicherheit und einem Tacte zu benehmen, welcher dieſen Naturkindern alle Ehre macht. Bei einem der Feſte, welches die Kaiſerin gab, und wobei die Volkstänze, von auserleſenen Paaren ausgeführt, eine Hauptfigur ſpielten, näherte ſich ein ſchmucker junger Burſche mit zierlichem Knix der Ehrendame, welche zunächſt neben der Kaiſerin ſtand, und forderte ſie zum Tanz auf. Die Dame richtete einen fragenden Blick auf ihre Monarchin und tanzte mit herablaſſender Grazie an dem Arm ihres improviſirten Ritters zwei Touren in die Runde. Als ihr Tänzer, mit dem Selbſtgefühl eines Dandy in den Blicken, die Ehrendame wieder an ihren Platz geleitete, wandte er ſich verbindlich an die lächelnde Kaiſerin und ſagte: „Ab'r a ganz ſchön's Madl biſt do, muß ma ſag'n, und tanz'n thut ſe ſo flink wie a Vog'l!“

Koburg, 31. Aug. Der Geheimrath und Regierungspräſident Vahlkampf iſt, nachdem er kaum zwei Jahre im meiningiſchen Dienſte war, am 13. Aug. wieder entlaſſen worden. Jeder, welcher die Lage des Landes und dieſen thätigen, einſichtsvollen und redlichen Mann etwas näher kennt, muß es innigſt bedauern, daß demſelben das Vertrauen des Fürſten, welcher ihn ſelbſt gewählt hatte, ſo bald wieder entzogen worden iſt. Geheimrath Vahlkampf hatte ſich in Preußen ſchon zu den höheren Beamtenſtellen emporgehoben; er war Director oder Vicepräſident einer weſtfäliſchen Provincialregierung, wurde aber, wie man ſagt, mit ſeiner Stellung unzufrieden, weil er mit dem Adel der Provinz oder mit der adelichen Abtheilung der Provincialſtände in Disharmonie gerieth. Daß aber ihm hierbei nichts vorzuwerfen war, iſt daraus abzunehmen, daß er mit dem höheren Range eines geheimen Oberregierungsrathes nach Berlin verſetzt werden ſollte, als er es vorzog, dem Rufe des Herzogs von Meiningen zu folgen. Daß er in Weſtfalen ſich den Vorwurf zugezogen habe, die Katholiken auf eine ungehörige Weiſe zu begünſtigen, hatte ſich ſchon früher als eine Verläumdung erwieſen. Doch würde eine ſo leicht widerlegte Unwahrheit ſeiner Stellung bei dem Fürſten, dem er jetzt ſeine Dienſte gewidmet hatte, nicht geſchadet haben, denn der Herzog iſt zu einſichtsvoll, um nicht ein ſo dünnes Gewebe zu durchſchauen. Aber ſehr zu beklagen wäre es, wenn Geheimrath Vahlkampf grade durch Das, was ihn am meiſten auszeichnete, und was das Nothwendigſte in einem jeden wohlgeordneten Dienſte iſt, ſeinen Austritt herbeigeführt hätte, nämlich bei großer eigener Arbeitſamkeit auch das veſte Halten auf Pünctlichkeit und Ordnung im Dienſte bei Anderer. Man ſagt weiter, einer der höheren, aber unterm Geheimrath Vahlkampf ſtehenden Diener ſey vom Dienſte weggeblieben, zwar mit Urlaub des Herzogs, aber ohne den Geheimrath Vahlkampf davon in Kenntniß zu ſetzen, und Hr. Vahlkampf habe ihn mit einer Disciplinarſtrafe bedroht, wenn es wieder geſchehe. Der Ordnung des Dienſtes wäre dieß ganz gemäß; aber es ſey die Veranlaſſung zu einer Erklärung geworden, in Folge deren Geheimrath Vahlkampf ſeine Dimiſſion gegeben habe. Wäre dieß richtig, ſo würde man ſich der Hoffnung hingeben können, daß ein hochherziger Fürſt vergäße was geſchehen ſey, und ein redlicher, kenntnißreicher, thatkräftiger Mann dem Lande erhalten würde.

Frankfurt, 7. Sept. Ueber die Beſchlüſſe des in Dresden gehaltenen Münz-Congreſſes hört man noch nichts Zuverläßiges. In Beziehung auf unſeren Geldmarkt hält man aber allgemein für richtig, daß 1) neben den früher ausgemünzten ganzen Kronenthalern nur die von dem ſüdteutſchen Münzverein ausgegebenen halben und ganzen Guldenſtücke Wechſelzahlung bleiben; 2) daß neben dieſen die neu zu prägenden Zollvereins-Thaler à 3 fl. 30 kr. auch noch als Wechſelzahlung angenommen werden müſſen; 3) daß keine Viertels-Gulden oder 15-Kreuzer-Stücke von den ſüdteutſchen Staaten ausgeprägt werden, weil unſere Stadt dieſe Münzſtücke als Wechſelzahlung zu klein gefunden habe; 4) ſollen die Zoll-Vereinsthaler nur in einer ſehr kleinen Anzahl ausgegeben werden, weil ſie für den täglichen Kleinverkehr keine bequeme Größe haben, und deßhalb nur für größere Zahlungen ſich eignen. Alle anderen Geldſorten würden alſo auch künftig von unſeren Wechſelbanken bloß als Waare behandelt werden. Die preußiſchen Münzen von ſehr verſchiedenem Alter und Werth ſollen zunächſt Veranlaſſung zu dieſer Ausſchließung gegeben haben. Hätte die preußiſche Regierung ſich dazu verſtanden, innerhalb einer beſtimmten Periode ihre älteren Münzen aus dem Verkehr zurückzuziehen, ſo hätte man ſich wahrſcheinlich entſchloſſen, preußiſch Courant auch bei uns künftig als Wechſel-Zahlung anzunehmen.

Schweiz.

Luzern, 3. Sept. Tagſatzung. Angelegenheit von Louis Bonaparte. Der Präſident giebt Mittheilungen über die ihm gemachten mündlichen Eröffnungen. Schon im April wurde das Begehren an den Präſidenten geſtellt, dahin zu wirken, daß Louis Napoleon die Schweiz verlaſſe; der Präſident erklärte, ſich nicht im Falle zu befinden, von ſich aus einen Schritt zu thun; wolle man alſo wirklich ein Begehren ſtellen, ſo müßte es beim vorörtlichen Staatsrath geſchehen, welcher die Sache der Regierung von Thurgau mittheilen

werde; würde dieſe nicht entſprechen, ſo müßte man die Tagſatzung angehen. Dabei blieb es bis zum 1. Aug., wo die bekannte Note überreicht wurde; den folgenden Tag erklärten der öſterreichiſche Geſchäftsträger, Hr. Erberg, und der preußiſche Geſandte, Hr. v. Rochow, das Begehren Frankreichs unterſtützen zu müſſen, jedoch noch nicht im Auftrag ihrer Höfe, wohl aber in Gewärtigung derſelben. Später theilte Montebello das Schreiben Molé's vom 14. Aug. mit; der Präſident begehrte keine Abſchrift von demſelben, ſondern überließ es dem Botſchafter; die Abſchrift wurde ihm aber doch übergeben mit der Bemerkung, man möge davon gutfindenden Gebrauch machen. Der Präſident ſtellte der Geſandtſchaft von Thurgau eine Abſchrift zu, und wies ſie der Commiſſion vor. Das Schreiben iſt nun in den Händen aller Geſandtſchaften. Drei oder vier Tage ſpäter kamen der öſterreichiſche u. der preußiſche Geſandte und der badiſche Miniſterreſident zum Präſidenten und erklärten, daß ſie nun aus Auftrag ihrer Höfe das Begehren Frankreichs auf das Ernſteſte zu unterſtützen im Falle ſeyen; zugleich wurde angezeigt, daß dem Prinzen die Betretung des badiſchen Territoriums unterſagt ſey. Einige Tage ſpäter kam auch der ruſſiſche Geſandte mit ganz gleichem Auftrage. Die Erklärung dieſer Geſandten ging im Weſentlichen dahin, man wolle nun einmal veſte Ruhe in Europa, und dazu müßten die abenteuerlichen Hoffnungen des Louis Napoleon vernichtet werden. Gegen ſeine Umtriebe könne ein ſo kleines Land mit republicaniſchen lockeren Einrichtungen nicht die gleiche Garantie bieten, wie größere Staaten. Es wurde entgegengehalten, er ſey ſchweizer Bürger und bewieſen, daß er eben damit aufhöre, Franzoſe zu ſeyn; jedenfalls werde die Schweiz Recht und Ordnung ſtreng handhaben, daher dieſe Empfehlung überflüſſig ſey; denn ſey Frankreichs Begehren gerecht, ſo werde die Schweiz ohnehin entſprechen, ſey es nicht gerecht, ſo werde ſie ſich nicht durch Empfehlungen dazu bewegen laſſen. Uebrigens wurde noch bemerkt, die an die Schweiz erlaſſene Note ſey vor ihrem Abgange von ſämmtlichen Cabinetten gebilligt worden. Hierauf wurden die Gutachten der Commiſſion verleſen, und die Frage aufgeſtellt, ob man jetzt ſchon in eine einläßliche Berathung eintreten wolle. Die meiſten Stände wollen wegen Mangels an Inſtruction verſchieben. Bei der Abſtimmung ſtimmten 12 Stände für Verſchiebung auf vier Wochen, alſo auf den 1. Oct.

Polen.

Nach in Breslau eingegangenen Privatnachrichten wird in Kurzem der Bau einer Eiſenbahn von Warſchau zur Verbindung mit der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn bis an die polniſch-öſterreichiſche Gränze bei Oswiacim beginnen. Der Kaiſer von Rußland hat bereits den Unternehmern die Verzinſung des Anlagecapitals (3 — 4 Mill. Thaler) auf 20 Jahre zu 4 Procent auf Staatsunkoſten geſichert. Die Bahn wird bei Niekka die oberſchleſiſche Gränze gegen Polen erreichen und hart bei Sluvna, Brzenkowitz u. ſ. w. längs der oberſchleſiſchen Gränze da in die öſterreichiſche Bahn einmünden, wo nach dem Plane der breslauer-oberſchleſiſchen Bahn dieſe die Kaiſer-Ferdinands-Bahn erreichen ſoll.

Nachſchrift.

Teutſchland.

München, 8. Sept. Eine Unpäßlichkeit, von welcher Se. Maj. der König bei der Rückkehr von Augsburg befallen worden, hat Allerhöchſtdieſelben genöthigt, die auf den heutigen Tag feſtgeſetzte Wiederabreiſe in das Uebungslager zu verſchieben. Zu einer ſchon früher vorhandenen leichten Catarrhalaffectionen hatte ſich ein heftiger Fieberanfall geſellt, der zwar, Beſorgniſſe zu erregen, niemals geeignet war, und von Tag zu Tage ſich vermindert; der aber dennoch Schonung und ſorgfältige Pflege zur Verhütung eines Rückfalles unerläßlich in Anſpruch nimmt. Schreitet die Beſſerung, wie bisher, ohne weitere Störung vorwärts, ſo werden Se. Majeſtät in wenigen Tagen wieder in der Mitte des braven Armeecorps ſeyn, welches gegenwärtig bei Augsburg zu Waffenübungen verſammelt iſt. (M. p. Z.)

Der Vorſtand des k. Reichsarchivs und Miniſterialrath Freiherr v. Freiberg-Eiſenberg u. der Staatsrath im außerord. Dienſte und Regierungspräſident v. Schenk ſind, letzterer mit Beibehaltung ſeiner Präſidentenſtelle, zu Staatsräthen im ord. Dienſte ernannt worden.

Augsburg, 9. Sept. Geſtern nachmittag geleitete Se. k. Hoh. der Kronprinz ſeine erlauchte Schweſter, die ſchöne Erbgroßherzogin von Heſſen, bei einem Beſuche im Lager. Es war Ruhetag — der erſte ſeit dem Beginn des Lagers. Eine Reihe von Regimentsmuſiken ſpielte, u. von nah und fern, beſonders von München, hatte der heitere Feiertag Schaaren von Neugierigen in die improviſirte militäriſche Stadt gelockt.

Italien.

Mailand, 6. Sept. Am 1. d. mittags hielt der Kaiſer ſeinen feierlichen Einzug in Mailand. In der Stadt drängte man ſich frühzeitig nach den Fenſtern u. Balconen. Hiemit wurde von vielen Beſitzern ein glücklicher Handel getrieben. Für einen kleinen Balcon oder Poggiuolo, der kaum drei Perſonen faßt, forderte man 180 bis 200 Zwanziger, noch höher ſtiegen die Preiſe für größere Altanen, und ein reicher Lord mußte für eine derſelben nicht weniger als dreitauſend Lire zahlen. Vor der Porta orientale überreichte der Podeſtà von Mailand, Conte Caſati, an der Spitze der Municipalaſſeſſoren, dem Kaiſer die Schlüſſel der Stadt. Inzwiſchen war uns bereits die den Zug eröffnende Reiterdiviſion ſichtbar geworden. In geſchloſſenen Reihen folgte ihr, gleich belebten Mauerwällen, das Fußvolk. Kaiſerliche Dienerſchaft in reicher Gallalivree, die kaiſerlichen Farben, gelb und ſchwarz, tragend, führte zunächſt die kaiſerlichen Handpferde. Unter gold- und ſilberverbrämten Decken bäumten ſich die edlen Roſſe, und nur mit Mühe konnten ſie in dieſer bewegten Umgebung und während die Militärmuſik durch die Straßen rauſchte, gebändigt werden. Vor einem jeden dieſer Thiere trug ein Diener die reichgeſtickte Schabracke; hinterher blieſen die Hoftrompeter, und der berittene Paukenſchläger bearbeitete nach Kräften ſein lärmendes Inſtrument. Ihm folgten die Herolde der Städte, zuerſt der nicht königlichen, ſodann der königlichen, endlich jene von Venedig und Mailand. Augenblickliche Stille und ein Ruf der Bewunderung begrüßte den prachtvollen Zug dieſer Reiter. Mit den glänzenden Stoffen von Sammet u. Seide angethan, wallende Federbüſche auf den Baretten, in den Farben ihrer Städte, die Wappen auf der Bruſt und Schultern zeigend, ritten ſie ſtattlich mit ihren Stäben einher. Dieſe altitalieniſche Tracht iſt einem Jeden aus den Bildern der älteren Malerſchulen bekannt; erfreut ſie ſchon dort das Auge, ſo brachte ſie hier, in der Friſche der Wirklichkeit und als bedeutungsvolles Glied dieſes reichen Zuges, die überraſchendſte Wirkung hervor. Sie wurde erhöht durch die edle Geſtalt und die ſchönen Geſichtszüge der Reiter. Nun folgten in unabſehbarer Wagenreihe die Podeſtàs derſelben Städte, die Deputationen der Univerſitäten von Padua und Pavia, der Akademie der ſchönen Künſte von Mailand und Venedig und des Inſtitutes der Wiſſenſchaften, die Deputirten der Provincialcongregationen, die Delegaten der Provinzen, die Deputirten der Centralcongregationen, die lombardiſchen und venetianiſchen Regierungsräthe, je zwei in einem Wagen, endlich der Hofrath des mailändiſchen Guberniums. Endlos zogen dieſe zweiſpännigen Wagen einher, von der Dienerſchaft der Herren umgeben. In ſechsſpännigen Kutſchen fuhren die beiden Gouverneurs; jener von Venedig, Graf Spaur, als der Jüngere, voran, in einem Hofwagen, hinter ihm Graf Hartig, der mailändiſche Gouverneur, deſſen dunkelblaue Staatskutſche und prachtvolles Pferdegeſpann die Aufmerkſamkeit feſſelten. Die Edelknaben ritten zunächſt in goldverbrämten Scharlachröcken auf weißen Pferden, worauf abermals eine lange Wagenreihe folgte. Dieß war der hoffähige Adel, die Truchſeſſen, Kämmerer und geheimen Räthe, erſterer in der neuen Uniform, jene mit Silberſtickerei, dieſe in grünen Staatskleidern mit reicher Goldverbrämung. Hier zeigte ſich die bekannte Prachtliebe der Mailänder für Pferde, Wagen und Kleidung der Dienerſchaft in vollem Glanze. In größerer Entfernung folgten ſich nun der Stellvertreter des Oberſtkämmerers, Graf

Segur, und der Oberſthofmeiſter des Kaiſers, Fürſt Colloredo, von zahlreicher Dienerſchaft in langen Reihen umgeben. Doch ſchon wurde am oberen Ende der Straße der Mittelpunct des Feſtzuges, der kaiſerliche Wagen, ſichtbar. Früher fuhr noch der Vicekönig in einem reich verbrämten Gläſerwagen, in Begleitung ſeines Oberſthofmeiſters Grafen Meraviglia, der am Wagenſchlag ritt, vorüber, und wurde mit rauſchendem Händeklatſchen bewillkommt. Indeſſen tönten bereits ähnliche Begrüßungen von dem oberen Ende des Corſo her. Hinter ſechs reitenden Herolden, wie jene der Städte in alter Tracht, wogten die Federbüſche der ſechs weißen Roſſe vor dem Kaiſerwagen. Dieſer zeigte ſich von Golde ſtrotzend und mit Malereien geſchmückt. Die poetiſche Prachtliebe des Rubens'ſchen Zeitalters, die in ſeltſamer Verwebung antiker Symbole u. mittelalterlicher Traditionen bei dem überſchwänglichſten Aufwande von Zierrath doch immer den Sinn für edle Verhältniſſe bewahrt hat, ließ ſich in den architectoniſchen Verzierungen und phantaſtiſch geſchweiften Formen dieſes palaſtähnlichen Baues leicht erkennen. Durch die hellen Kryſtallfenſter drang der Blick ungehindert in das Innere. Hier zeigte ſich der Kaiſer in Generalsuniform mit dem goldenen Vließe und den Collanen der öſterreichiſchen Orden geſchmückt, zu ſeiner Linken die Kaiſerin in großem Staate. In unmittelbarer Nähe des Wagens ritten der commandirende Feldmarſchall Graf Radetzky, der General-Adjutant des Kaiſers, Graf Clam-Martinitz, der Oberſtſtallmeiſter Graf Wrbna, der Oberſthofmeiſter der Kaiſerin, Graf Dietrichſtein, und die Hauptleute der kaiſerlichen Leibgarden. Leiblakaien gingen an den Wagenſchlägen; ſechs lombardiſch-venetianiſche Nobelgarden und eben ſo viele der Trabantengarde, ſodann die dienſtthuenden Pagen umgaben den Wagen, oder folgten ihm zu Fuß. Beide Majeſtäten ſahen ſehr wohl und heiter aus und dankten freundlich für die Begrüßungen des Volks. Dieſe waren dem Wagen vorausgeeilt, und ſchon lange, ehe er herannahte, erſcholl die Luft von dem Zuſammenſchlagen unzähliger Hände. Es war ein feierlicher Moment. Alle Glocken der Stadt läuteten, die Frauen ſchwangen ihre Tücher, von allen Balconen und Fenſtern ertönte der übliche Gruß, und ein leiſer Luſthauch bewegte in dieſem Augenblick die ſchweren Damaſtſtoffe, welche an den Häuſern ausgehangen, in maleriſchen Faltenwürfen rauſchend auf- und niederwogten und ſich in eigenthümlicher Weiſe dem allgemeinen Gruß anſchloſſen. In ſechsſpännigen Wagen fuhren nur die Oberſthofmeiſterin der Kaiſerin, Landgräfin Fürſtenberg, und die zwölf Palaſtdamen. Am Schluſſe gewährte die zahlreiche lombardiſch-venetianiſche Nobelgarde in ihren ſchönen ſcharlachrothen Uniformen, auf ihren ſchnaubenden Pferden, einen ſchönen Anblick. Mit den von dem Mailändiſchen Poſtdirector geführten Poſtbeamten und Poſtmeiſtern und einer Militärabtheilung endete der Zug. Dieſer bewegte ſich langſam dem Dome zu. An dem Eingange deſſelben wurde der Kaiſer von den Erzherzogen und Erzherzoginnen und von dem Clerus empfangen, in das Innere der Kirche und nach geendetem Te Deum in die kaiſerl. Burg geleitet. Inzwiſchen zog eine ungeheure Menſchenmenge durch die Straßen; auch die entlegenen Theile der Stadt füllten ſich mit Fremden und Einheimiſchen. In den Cafés und Oſterien wurde den Tag über auf das Wohl des Kaiſers getrunken, und alle Stände begingen den Feſttag, ein jeder in ſeiner Weiſe. Abends waren die Stadt und die Scala erleuchtet.

Griechenland.

Athen, 27. Auguſt. Heute verließ, bis Korinth von dem Könige begleitet, J. M. die Königin die Hauptſtadt, um ſich in Lutraki auf dem griechiſchen Dampfſchiff einzuſchiffen und von da ihre Reiſe nach Ancona fortzuſetzen. Nach abgehaltener Quarantäne beabſichtigen J. M. die Königin nach Bern zu gehen, um ſich dort einer Zuſammenkunft mit ihrem Vater, dem Großherzog von Oldenburg, zu erfreuen. Die Dauer der Abweſenheit iſt auf ſechs Wochen beſtimmt; mittlerweile wird Se. Maj. der König eine Reiſe durch Rumelien unternehmen.

Aus Meſſenien liefen unangenehme Nachrichten ein. Am 16. Auguſt nachmittags 5 Uhr wollten neun Gendarmen die Arreſtation des Baſilio Maniatis, Secretärs der Demarchie von Bouphras, vornehmen, wurden aber durch eine Anzahl bewaffneter Bauern angegriffen, welche genanntem Maniatis zur Flucht verhalfen, die Gendarmen verfolgten und deren Caſerne blokirten. Der Demarch von Trikis brach nach Empfang dieſer Nachricht ſogleich nach Kalamata auf, wo er gegen Mitternacht ankam und ſich dort mit dem Gouverneur von Meſſenien vereinigte. Unterdeſſen theilten ſich die Rebellen in zwei Corps, wovon das eine, ungefähr 600 Mann, gegen Navarin zog, wo, wie jetzt die Gefangenen ausſagen, die Citadelle ihnen ausgeliefert werden ſollte, das andere Corps campirte indeſſen beim Dorfe Loi. Der Gouverneur von Meſſenien richtete einen Aufruf an die Phalangiten, die Demarchen und Primaten der Provinz, und lud ſie ein, ſich zu vereinigen, um die Herſtellung der öffentlichen Ruhe zu bewirken. Sie kamen auf den erſten Ruf, und der Gouverneur zog an der Spitze von 400 Mann und unter dem lebhaften Ruf: „Es lebe der König!“ nach dem Schauplatz der Ereigniſſe. Bei deren Annäherung entflohen die bei Loi gelagerten Rebellen in größter Eile über Berg und Thal; ſechs derſelben wurden gefangen, und der Gouverneur zog, nachdem er ſich kurze Zeit zu Loi aufgehalten, gegen das Dorf Vlachapulos, dem Mittelpunct der Rebellion. — Was die gegen Navarin marſchirten Rebellen betraf, ſo begegnete ihnen auf dem Weeg der Obriſtlieutenant Feder, der an der Spitze von 200 Mann leichter Truppen der Maina und 50 Nationalgardiſten ſie angriff, ſie in die größte Unordnung brachte und bis an die Berge verfolgte. Die Rebellen hatten 6 Todte und 7 Gefangene. Ein einziger der königlichen Truppen wurde leicht verwundet. — Der Gouverneur von Meſſenien und der Obriſtlieutenant Feder kamen am 18. d. auf dem Schauplatze der Rebellion an, und belagerten ſogleich die vier Gemeinden, welche Theil daran genommen, nämlich Bias, Bouphras, Egaléas und Pidaſſos, deren Einwohner in großer Zahl mit Weib und Kindern flohen. Man ſchritt unverweilt zur Unterſuchung der Urſachen dieſer Unruhen, ſo wie zur Ausfindung der Anſtifter, und es fand ſich, daß manche ſehr bekannte Namen dabei compromittirt ſeyn dürften. Die vier Demarchen jener Gemeinden wurden arretirt. Außerhalb jener vier Orte fanden die Unruhen keine weitere Verbreitung; die Rebellen wurden im Gegentheil, wo ſie ſich zeigten, mit Spott und Drohungen abgewieſen. (A. A. Z.)

Türkei.

Toulon, 2. Sept. Man ſchreibt von Beirut vom 6. Aug: „Heute haben die Forts und eine auf der Rhede vor Anker liegende ägyptiſche Kriegsbrigg durch Artilleriſalven die gänzliche Unterwerfung der widerſpenſtigen Druſen gemeldet. Dieſe Nachricht ward den Conſuln der verſchiedenen Mächte durch den Gouverneur gemeldet, der ihnen folgendes Schreiben Ibrahim Paſcha's mittheilte: „Der Generaliſſimus an den Gouverneur von Beirut. Ich habe Sie vor einigen Tagen von der Niederlage der widerſpenſtigen Druſen von Hasbeja und Raſchaia, von ihrer Unterwerfung, von der Verzeihung, die ich ihnen bewilligt, und von der Auslieferung ihrer Waffen in Kenntniß geſetzt. Seit der Rückkehr der Armee nach Zedſchia haben alle Druſen und Beduinen an einem Tage Verzeihung und Barmherzigkeit erfleht. Ich habe mich wegen ihrer Frauen und Kinder rühren laſſen und

m
abe
und

ihnen verziehen. Sie haben ihre Waffen abgeliefert, u. ſind in ihre Dörfer zu ihren Arbeiten zurückgekehrt. Ich betrachte dieſen Krieg als geendigt, und werde nun mit der ſiegreichen Armee nach Damaskus aufbrechen."

Mannigfaltiges.

Am 5. d. hat zu Karlsruhe die Tochter eines als Geſchäftsmann und als Schriftſteller geſchätzten und wegen ſeines Charakters geachteten Staatsdieners auf gewaltſame Weiſe ihr Leben geendet. Die Hingeſchiedene hatte vor ungefähr zwölf Jahren, mit reichen Mitteln für die Kunſt ausgeſtattet, unter recht günſtigen Auſpicien die theatraliſche Laufbahn begonnen, und war dann einige Jahre ein geſchätztes Mitglied der Oper. Gleich anfangs hatte ſie aber im Kunſtberufe über ihre Kräfte ſich angeſtrengt, wodurch der eigenthümliche Wohlklang ihrer Stimme gelitten hat. Eine melancholiſche Gemüthsſtimmung, genährt durch das ſchmerzliche Gefühl eines geſcheiterten Lebensglückes, welches im Morgenroth des Künſtlerruhms ſich ihr glänzend gezeigt hat, und das nur zu bald für ſie entſchwand, dürfte zu dem gräßlichen Entſchluſſe ſie veranlaßt haben.

Dienſtes-Nachrichten.

Der Kreis- und Stadtgerichtsrath F. Geiger zu Würzburg iſt zum Director des Kreis- und Stadtgerichts Kempten, der Appellationsgerichtsſecretär J. Paſter zu Aſchaffenburg zum Rath des Kr.- u. St.-Gerichts Würzburg, zum Appellationsgerichtsſecretär der App.-G.-Acceſſiſt F. Eſcherich in Aſchaffenburg, der Landrichter J. K. Freiherr v. Thüngen zu Kiſſingen zum Appellationsgerichtsrathe in Aſchaffenburg, u. zum Landrichter in Kiſſingen der Regierungsaſſeſſor von Oberfranken, J. Freiherr v. Rotenhan, befördert worden.

Der vormal. Profeſſor der Arzneiwiſſenſchaft zu Würzburg, C. H. Fuchs, iſt zum ord. Profeſſor der Arzneiwiſſenſchaft an der Univerſität München ernannt worden.

Der Revierförſter zu Binsfeld, Frhr. v. Lurz, iſt in gleicher Eigenſchaft auf das Forſtrevier Batten, und der Revierförſter J. Keller auf das Forſtrevier Binsfeld verſetzt worden.

[831 a 2] Im Concurſe des Johann Hock, Bäckermeiſters von Keilberg, wird einziger Edictstag auf

Mondtag den 21ten September l. Js. vormittags 9 Uhr

dahier angeſetzt.

An dieſer Tagfahrt haben alle Gläubiger des Johann Hock, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes von der Maſſe reſp. mit den treffenden Handlungen, ihre Forderungen an Johann Hock und deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden und gehörig nachzuweiſen, ſodann die Verhandlungen darüber zu pflegen.

Zugleich werden Diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Bäckers Johann Hock in Händen haben, aufgefordert, ſolches, vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes, bis zu oder an dem Edictstage bei Gericht abzugeben oder anzuzeigen.

D. Aſchaffenburg den 17ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspracticant.

[811 b 2] Das Wildprett, welches in den königlichen Jagdrevieren Aſchaffenburg, Großoſtheim und Kleinoſtheim, in der Faſanerie und auf der Gemarkung Weniguwſtadt in der Zeit vom 1ten October 1838 bis dahin 1839 erlegt werden wird, kommt

Donnerstag den 13ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr

im Rentamts-Locale dahier zur öffentlichen Verſteigerung.

Aſchaffenburg den 1ten September 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.

Kees.

[801 b 2] Donnerstag den 13ten September l. J. vormittags 10 Uhr wird bei dem unterfertigten königlichen Rentamte die ſich vom 1ten October 1838 bis dahin 1839 in den Jagdbezirken und reſp. in den Revieren Altenbuch, Biſchbrunn, Hain, Heinrichsthal, Krauſenbach, Lohrerſtraß, Rohrbrunn, Rothenbuch, Sailauf, Schöllkrippen und Waldaſchaff inner- und außerhalb des Parkes ergebende Wildprets-Ausbeute nach Revieren und Wildgattungen öffentlich verſteigert, wozu die Pachtluſtigen eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 1ten September 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[808 b 3] **Bekanntmachung.**

Von Seite der hieſigen kaiſ. königl. öſterreichiſchen Militär-Verpflegs-Verwaltung werden Donnerstag den 20ten September 1838 früh um 9 Uhr in der Magazinskanzlei am Ball-Platze, im ehemaligen Agneſenkloſter, Lit. F. 331, nachfolgende Natural- und Materialien,

und zwar auf den Bedarf bis Ende Octobers 1839

22638	niederöſterreichiſche Metzen Korn, oder alternativ
	11142 niederöſterreichiſche Metzen Korn und
	10585 " " " Spelzkerner,
8197	niederöſterreichiſche Metzen Hafer,
6297	" " Centner Heu,
2056	" " " Streuſtroh,
2866	" " " Bettenſtroh,
5502	" " Metzen buchene Holzkohlen,
1400	" " Pfund Unſchlittkerzen,
2145	" " Maaß ungeläutertes Brennöhl,
31	" " Pfund ordinäre Lampendochte
und 90	Stück geſtrickte Dochte,

oder auf den minderen Bedarf bis Ende May's 1839

13469	niederöſterreichiſche Metzen Korn, oder alternativ
	6625 niederöſterreichiſche Metzen Korn und
	6293 " " " Spelzkerner,
5270	niederöſterreichiſche Metzen Hafer,
4110	" " Centner Heu,
1330	" " " Streu- } Stroh,
1915	" " " Betten- } Stroh,
3290	" " Metzen buchene Holzkohlen,
800	" " Pfund Unſchlittkerzen,
1495	" " Maaß ungeläutertes Brennöhl,
21	" " Pfund ordinäre Dochte
und 45	Stück geſtrickte Dochte,

an den Mindeſtfordernden zur ratenweiſen Einlieferung unter Vorbehalt der höheren Genehmigung überlaſſen.

Hiezu ſind die dießfälligen Offerte entweder auf den Bedarf bis Ende Octobers 1839 oder auf den geringeren Bedarf bis Ende May's 1839, für alle, oder für einen oder den anderen Artikel lautend, verſiegelt und mit M. V. M. bezeichnet,

längſtens am 18ten September 1838 bis 6 Uhr abends

in die oberwähnte Magazinskanzlei einzureichen, woſelbſt auch die Bedingniſſe eingeſehen werden können.

Am Verſteigerungstage ſelbſt hat jeder Offerent vor der Verhandlung 10 pr. Cento des Werthes der angebotenen Artikel im Gelde als Caution zu erlegen.

Offerte nach Verlauf des Termins werden eben ſo wenig als Nachgebote nach der Verhandlung angenommen, ſondern gar nicht berückſichtigt und uneröffnet zurückgegeben.

Mainz am 21ten Auguſt 1838.

Die kaiſ. königl. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

[832 a 4] Am Dienstag den 18ten September d. J. nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage werden im Hauſe zur goldenen Krone in der großen Metzgergaſſe, zwei Stiegen hoch, dahier, verſchiedene Mobilien, als: Canapee, Commode, Seſſel, Tiſche, ein Schreibtiſch, Schränke, Bettſtätten, Spiegel, Gläſer, Uhren, Kupfer, Zinn, Silber, Bettungen, Weißzeug, Kleider und ſonſtige verſchiedene Gegenſtände, gegen gleichbaare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg am 10ten September 1838.

Der Unterzeichnete beehrt ſich, ergebenſt anzuzeigen, daß er zum Verkaufe optiſcher Waaren ſich drei Tage dahier im Gaſthofe zur Stadt Regensburg aufhält, und unter Verſprechung reeller Bedienung ſeine rühmlichſt bekannten optiſchen Waaren und Brillen für jedes Auge einem verehrlichen Publicum ergebenſt empfiehlt.

Jakob Ringlein
aus Burghaßloch.

[833 a 2] Ein Heilmann'ſcher Flügel iſt zu verkaufen. Bei der Redaction das Nähere.

[834 a 2] Mehrere zwar alte, jedoch ganz brauchbare, runde und Mainzer Oefen ſind beim Schloſſermeiſter Meichinger billig zu verkaufen.

Fremde. Im Adler: Hr. Pfarrer Köhler, von Wipfeld; Hr. Landgerichts Functionär Herrmann, von Alzenau; Frau Steinam, von Marktheidenfeld; Fräul. Arnold, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Dellinger von Elberfeld, Braun von Bonn, Wirſching von Marktheidenfeld u. Küneth von Bremen. Im Faß: Hr. Mann, Student, von Hammelburg; Hr Wiegand, Kaufmann, von Oſthofen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Obriſt Anſelme, von Aachen; Hr. Freiherr v. Guttenberg, von Mannheim; Frau v. Fircks, von Mitau; Hr Saraſſin, Banquier, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Generallieutenant Graf v. Perth u. Hr. Staatsrath Boriziancw, von St. Petersburg; Hr. Biſchof Klonzlewiez, von Wilna; Hr. Profeſſor Steingaß, von Frankfurt; Hr. Somerſett, von London; Hrn. Kaufleute Ringwald von Zell, Geyer von Kiſſingen, Bunſchuh von Mannheim, Lang von Zweibrücken und 2 Förtſch von Bamberg. Im Regensburger Hof: Hr. Caplan Krauß, von Flochsbach; Hr. Ringlein, Opticus, von Burghaßloch; Hr. Arnold, Handelsmann, von Bamberg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 217 — 12. September 1838.

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 1. Sept. war das Miniſterium Ofalia mit einer völligen Auflöſung bedroht. Mon und Caſtro, der Finanzminiſter und der Juſtizminiſter, wollten abgehen. Doch hieß es wieder, Ofalia habe Mittel gefunden, die Criſis abzuwehren. — General Latre war noch nicht im Hauptquartier der Armee des Centrums angekommen.

Morella, an deſſen Mauern ſich die Streitmacht der Königin auf lange Zeit hinaus zerſplittert hat, liegt in der Provinz Valencia und hat eine Bevölkerung von 6000 Seelen; ſie iſt 27 Stunden von der Stadt Valencia entfernt. Es iſt in ſtrategiſcher Hinſicht ein ſehr wichtiger Punct. Als ſolchen hatte dieſen Platz der franzöſiſche Marſchall Suchet beſetzen und ſtärker beveſtigen laſſen, weil er den doppelten Vortheil darbietet, Aragonien zu decken und das Königreich Valencia zu bedrohen. Cabrera hat den Marſchall Suchet nachgeahmt: dieſer tapfere und kluge Carliſtenchef hat Morella den Chriſtinos abgenommen und es mit noch bedeutenderen Veſtungswerken umgeben laſſen, ſo, daß er ſich eine beveſtigte Gränze gegen die chriſtiniſche Armee von Catalonien, einen veſten Fuß für ſeine Offenſivoperationen und den freien Eintritt in die Königreiche Aragonien, Catalonien, Valencia, gewiſſermaßen den Beſitz fruchtbarer Territorien und ſelbſt die Ebroſchifffahrt für ſeine Marine, ſobald er ſie wird remontiren können — denn er hat bereits eine gehabt — geſichert hat. Der Beſitz von Morella iſt um ſo wichtiger für den Statthalter Karls V., als dieſe Veſtung, in der Nähe von Valencia gelegen, dieſe Hauptſtadt in beſtändiger Unruhe hält. Cantavieja, eine nur kleine, aber ſtark beveſtigte Stadt in Aragonien, 18 Stunden von Alcaniz, iſt der andere Stützpunct der Operationen Cabrera's, der darin ſein beſtes Kriegsmaterial und ſeine Mundvorräthe aufbewahrt, denn er trägt in dieſer Hinſicht eine unermüdliche Sorgfalt. Um Lebensmittel zu haben, gibt es keine andere Hülfsquelle in dem Vicekönigreiche Cabrera's, als Partei für ihn zu ergreifen, und ſich an das Glück des ſiegreichen Vertheidigers der Legitimität anzuſchließen. Schon ſeit langer Zeit erſchrack die Madrider Regierung vor den raſchen Fortſchritten des jungen und verſtändigen carliſtiſchen Vicekönigs der Königreiche Aragonien, Murcia und Valencia, und entſchloß ſich endlich, den Eroberungen Cabrera's, welcher ſich täglich eines neuen Platzes bemächtigte, ein Ziel zu ſetzen. Sie erſchöpfte Alles, was ihr von Credit, Geld, Truppen, Kriegsmaterial übrig war: Alles ſtellte ſie zur Verfügung ihrer, eben nicht verdienſtloſen Generäle. Einer derſelben, Don Santos San Miguel, war ſchon Commandant in dem Regiment Aſturien zur Epoche der Militärverſchwörung auf der Inſel Leon in den Jahren 1819 und 1820, einer Verſchwörung, von der er einer der Haupturheber, nebſt ſeinem Bruder Don Evariſt, war. Der General Sagaſtibelza, ſo tapferen Andenkens, ſagte einmal von Oraa: „Ich halte mich auf meiner Huth, ſolang dieſer Gebirgswolf auf 12 Stunden Entfernung herum ſtreicht, ſtatt daß ich ſonſt auf 600 Schritte Entfernung von einem caſtilianiſchen Chef ruhig ſchliefe." — Wer iſt nun der General, der einer Regierung einen ſo lebhaften Schrecken einjagt? Ein Mann, der noch nicht 30 Jahre zählt, mit ſchwarzen, funkelnden Augen, langem ſchwarzen Haare, olivenfarbener Haut und feierlichſchallender Stimme; lauter charakteriſtiſche Zeichen, welche die Stärke des Körpers und des Geiſtes verkünden, von denen er ſo viele bemerkenswerthe Beweiſe gegeben. — Wo kommt dieſer Statthalter Karls V. her, der niemals die Inſignien eines Generals trägt? in welchen Armeen hat er gedient, und unter welchen berühmten Feldherren hat er das Kriegshandwerk ſo tüchtig erlernt? — Dieſer junge Mann, der Schrecken der Chriſtinos, ſtudirte noch vor ſechs Jahren auf der Univerſität Saragoſſa, um Mönch zu werden, und hatte zum Vormund und Patron Don Antonio Sanz, Präbendar und Profeſſor an der Univerſität Toloſa. Wer hat alle ſeine großen Eigenſchaften für den Krieg entwickelt? Seine ſtarken religiöſen und politiſchen Ueberzeugungen und die feige, niederträchtige Ermordung ſeiner Mutter, welche ſo heftig ſein Herz getroffen. (In einem Briefe, den Cabrera am 18. Aug. nach dem Siege von Morella an einen ſeiner Freunde geſchrieben, ſagt er mit rührender kindlicher Frömmigkeit: „Seit 24 Tagen iſt keine Stunde verſtrichen ohne Kampf, und in allen ſind wir Sieger geweſen, was mir immer werden zu müſſen ſcheint, denn ich zweifle nicht, daß die Gebete meiner unſchuldigen Mutter unaufhörlich zu den Stufen des Thrones des Ewigen für den glücklichen Erfolg unſerer Sache ſich erheben.") Die Umſtände haben jetzt Cabrera die Mittel verſchafft, ſeine brennende Seele und ſeinen kriegeriſchen Trieb zu entfalten. Er iſt bekanntlich mehrmalen unter den Mauern Madrids geſtanden. Anfangs umgeben von einer Handvoll Freiwilliger, welche ſich bald durch das Gerücht von ſeinen erſten Siegen in ein Heer umwandelte, hält er Streitkräfte in Schach, welche den ſeinigen numeriſch weit überlegen ſind; er hat der Regierung der Königin mehr Blut in dieſen Detailgefechten gekoſtet, als ein anderer Feind in ſechs regelmäßigen Schlachten ihr abgezapft haben würde. Oraa hat ſechs Tagmärſche gebraucht, um eine Wegſtrecke von 15 Stunden, welche Alcaniz von Morella trennt, zurückzulegen, und hatte während dieſem kurzen Marſche neun ſehr mörderiſche Treffen zu beſtehen. Eine Armee von faſt 30,000 Mann, beſtimmt, Morella und Cantavieja zu nehmen, iſt auf weniger als 17,000 Mann herabgebracht worden. Cabrera hat keinen Generalſtab, er hat nur einen Secretär, dem er dictirt. Er hat folgende Infanteriebataillone organiſirt, vollkommen bewaffnet und montirt: 3 Bataillons von Tortoſa, 2 von Mora, 4 aragoneſiſche, 6 valencianiſche, 1 von Turia — etwa 10,000 Mann Infanterie, kräftige Leute, mit denen er Alles unternehmen kann, denn es iſt ſeine alte Garde. Die anderen Corps, weniger disciplinirt und bewaffnet, ſind ſeine Compagnien, welche ſeine Unternehmungen vorbereiten, und im Verlaufe der Ausführung ihn unterſtützen. Seine Cavallerie beſteht in 8 Escadronen und 50 Cavaliers von Turia — im Ganzen etwa 1000 Mann,

Digitized by Google

ungerechnet die berittenen Streifer oder Koſaken. Der Carliſten-General hat außerdem einen vortrefflichen Artilleriepark, dann eine gute Gießerei zu Cantavieja, in der Canonen von allen Calibern, Kugeln und Wurfgeſchoſſe jeder Art gefertigt werden. Die Regierung der Königin hat ungeheuere Ausgaben gemacht, um die Generäle Oraa und Santos San Miguel in den Stand zu ſetzen, mit Cabrera fertig zu werden, auf Siege rechnend, welche nöthig ſind, um ihr die Möglichkeit zu verſchaffen, den Abſchluß eines ſo heiß gewünſchten Anlehens herbeizuführen, um den Bürgerkrieg zu beendigen und den ſo wankenden Thron der unſchuldigen Königin Iſabella II. endlich zu beveſtigen. Vor den neueſten Siegen des jungen Statthalters Karls V. war das chriſtiniſche Anlehen faſt unmöglich, jetzt iſt es unthunlich; denn Cabrera hat mit ſeinem ruhmvollen und ſchneidenden Degen alle politiſchen und financiellen Unterhandlungen zerriſſen. (Gaz. d. F.)

Großbritanien und Irland.

London, 7. Sept. Prinz Georg von Cambridge wird Ende dieſes Monats nach Gibraltar abreiſen, und zwei Jahre von England entfernt bleiben. Die Bewerbung des Prinzen um die Hand unſerer jungen Königin ſcheint demnach nicht von Erfolg geweſen zu ſeyn.

Der „Standard“ ſchreibt aus Jamaica vom 15. July: „Die Annäherung des Zeitpunktes, in welchem die Schwarzen gänzlich werden freigelaſſen werden (1. Aug.), erregt die größten Beſorgniſſe. Ueber 1500 Feldneger ſind aus den Pflanzungen, in welchen ſie ihre Lehre zu erſtehen hatten, entlaufen. Im Bezirke St. Andrews liegt eine ausgedehnte Strecke Landes, deſſen Ergiebigkeit ſeit lange erſchöpft iſt. Der Eigenthümer dieſes Eldorado hat im Sinne, dieſe ſeine fruchtbare Beſitzung in kleinen Stücken an ſchwarze Anſiedler zu verkaufen. Der Pfuſchhandel der neuen Pflanzer, welche geſtern noch als Sclaven ſich niederlegten und heute mit dem Bewußtſeyn der Würde erwachen, die der Grundbeſitz verleiht, wird die Geſchäfte der weißen Pflanzer weſentlich beeinträchtigen. Wenn das Ausreißen der Schwarzen überhand nimmt, ſo dürfte es ſchwer werden, freie Arbeiter aus der Zahl der Schwarzen gegen einen Lohn, bei dem der Pflanzer beſtehen kann, zu finden. Eine Rotte Agitatoren hat in den Negern Hoffnungen erweckt, welche unmöglich in Erfüllung gehen können. Auf vielen Pflanzungen iſt bereits ein Tarif veſtgeſetzt, nach welchem die Neger je nach ihrer Fähigkeit 8 Pence (24 kr.) bis 2 Schillings (1 fl. 12 kr.) täglich erhalten. Sie bleiben dabei im Beſitze ihrer bisherigen Wohnungen und erhalten einen Tag in der Woche frei zum Anbau ihres eigenen Landes; auch werden ſie unentgeldlich ärztlich behandelt. Während der Erntezeit werden ſie für außerordentliche Arbeit außerordentlich belohnt. Nach den genaueſten Berechnungen ſind dieß die höchſten Bedingungen, welche die Pflanzer eingehen können. Man fürchtet ſehr, daß der 1. Aug. durch Ausſchweifungen von Seiten der Neubefreiten würde geſchändet werden. Die Negerfreunde (Abolitioniſten) haben in einer öffentlichen Verſammlung beſchloſſen, Beiträge zur Veranſtaltung einer Feier dieſes Tages zu ſammeln. Es iſt vorgeſchlagen, den Eintritt der Mitternachtſtunde, in welcher derſelbe beginnt, durch Canonendonner und Raketen zu verkündigen und die nun freien Arbeiter mit geiſtigen Getränken zu bewirthen.“ — Mit dem Packetboot „Rennthier“, das zu Falmouth eingelaufen iſt, hat man übrigens Nachrichten aus Weſtindien bis zum 1. Aug. erhalten. Die Emancipation der ſchwarzen Lehrlinge war überall im Gange, und es ſchienen keine nachtheiligen Folgen davon zu beſorgen zu ſeyn.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Der zum Biſchofe von Algier ernannte Abbé Dupuch iſt nach Bordeaux abgereiſt, wo er ſeine Bullen erwartet. Es wird ihm in Algier ein biſchöflicher Palaſt eingerichtet. Bisher war nur eine römiſch-katholiſche Kirche, zu der eine Moſchee umgeformt wurde, in Algier. Dem Abbé Dupuch iſt das Verſprechen gegeben worden, daß eine gewiſſe Anzahl Moſcheen dem römiſch-katholiſchen Cultus eingeräumt werden ſolle.

Obriſt Devaux vom 16. leichten Infanterieregiment, welcher bekanntlich mit dem General Caſtellane zu Perpignan in großen Hader gerathen, iſt von der Regierung in Disponibilitätsſtand verſetzt worden.

Ein Blatt will wiſſen, die Gemahlin des Generals Broſſard ſey die Tochter eines natürlichen Kinds des Herzogs v. Orleans, Vaters des jetzigen Königs, ſomit eine Nichte des Letzteren.

Die Bajaderen gehen nach England; der Director des Drurylanetheaters hat dem Hrn. Tardivel 5000 Pf. St. (60,000 fl.) bezahlt, um die Pagodentänzerinnen für 14 Monate zu ſeiner Verfügung zu haben. Man weiß jetzt den Inhalt des zu Pondichery mit den Bajaderen abgeſchloſſenen Vertrages. Tardivel hat ein gutes Geſchäft gemacht.

Niederlande.

Amſterdam, 5. Sept. Nach Mittheilungen aus dem Haag wird der dießſeitige Geſandte am k. franzöſiſchen Hofe, Baron Fagel, heute nach Paris abreiſen. Seine Abreiſe wurde ſeither auch dadurch verzögert, weil unſer Cabinet erſt von London über den Gang der Verhandlungen der Conferenz ſichere Auskunft haben wollte, die ihm auch nun einigermaßen zu Theil geworden ſeyn ſoll. Die Vorausſetzung, daß die öſtlichen Mächte ſich unbedingt für die von Seiten Belgiens aufgeſtellte Veränderung der Schuldverhältniſſe erklären würden, hat ſich, wie zu erwarten war, nicht beſtätigt. Das Reſultat des jetzt bei der Conferenz ſtattfindenden Zahlenkampfes iſt zwar, wie es ſcheint, noch nicht entſchieden, indeſſen wird ſich unſere Regierung belehren laſſen, wenn ſie ſich wirklich, bei der früheren Aufſtellung der Schuldvertheilung, ſtarke Zahlenfehler zum Nachtheil Belgiens hat zu Schulden kommen laſſen. Dieſes betrifft nun aber nur die Schuldverhältniſſe und nicht die belgiſche rückſtändige Zinſenſchuld. Dieſer will Belgien ganz entlaſtet ſeyn. Indeſſen ſoll die Conferenz darüber noch keine Entſchließung gefaßt haben.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 7. Sept. Unſere Verhältniſſe zu Frankreich gewinnen mit jedem Tage ein bedrohlicheres Anſehen, und es ſcheint in der That ſo weit gekommen zu ſeyn, daß die Schweiz nur zwiſchen unbedingter Einwilligung in die an ſie geſtellte Forderung u. einem Kriege mit ihrem mächtigen Nachbar zu wählen hat. Die Bedenklichkeit dieſes Zuſtandes wird noch erhöht durch die Thatſache, daß nun auch die übrigen europäiſchen Mächte das Begehren des franzöſiſchen Cabinets durch ihre Geſandten bei dem Vororte haben förmlich unterſtützen laſſen. Unter ſolchen ernſthaften Umſtänden glaubte die Tagſatzung es nicht über ſich nehmen zu dürfen, von ſich aus die Note des Herzogs v. Montebello zu beantworten, und ſie hat es vorgezogen, eher dem Vorwurfe der Unſchlüſſigkeit und der Furchtſamkeit ſich auszuſetzen, als einen Schritt zu thun, an den ſich ganz unberechenbare Folgen für die Schweiz anknüpfen könnten. Die Großen-Räthe werden nun im Laufe dieſes Monats zuſammentreten und Inſtructionen für die Tagſatzung berathen, welche im October außerordentlicher Weiſe ſich verſammeln wird. Wie dieſe Inſtructionen ausfallen werden, iſt ſchwer vorauszuſagen, ſo viel aber iſt gewiß, daß ſehr einflußreiche Perſonen in ſehr gewichtigen Cantonen ernſthaft an Nachgiebigkeit und verſöhnliche Schritte denken. In der

Digitized by Google

Thal, da die europäiſchen Mächte über die Nothwendigkeit der Entfernung Ludwig Bonaparte's aus der Schweiz einig ſind, und wenn dieſelben zur Erreichung dieſes Zweckes die ihnen zu Gebot ſtehenden Mittel in Anwendung bringen wollen, ſo bleibt der Eidgenoſſenſchaft nichts übrig, als entweder der Macht der Umſtände zu weichen, oder ihrem jetzigen Entſchluſſe auf die Gefahr ihrer Exiſtenz hin treu zu bleiben. Wir zweifeln recht ſehr, daß die Schweiz Ludwig Bonaparte's wegen ſehr große Opfer bringen werde.

Italien.

Mailand, 6. Sept. Am Tage der Ankunft Ihrer kaiſerl. Majeſtäten in unſerer Stadt war, wie geſtern kurz gemeldet ward, die ganze Stadt prächtig beleuchtet, und der allgemeine Jubel gab ſich durch den außerordentlichen Reichthum der Illumination und die vielen Sinnbilder und Transparente in allen Straßen zu erkennen. Als ſich Ihre Majeſtäten in prachtvollen Hofequipagen und mit glänzendem Gefolge in Mitte der treu ergebenen Bevölkerung auf dem Corſo zeigten, um die Beleuchtung zu beſehen, erſchallte unaufhörlicher enthuſiaſtiſcher Beifall aus dem Munde des hochbeglückten Volkes. Unter den beleuchteten Sinnbildern zeichneten ſich vor allen zwei aus, die der reiche Mailänder Handelsmann Jakob Mendel zu Ehren Ihrer Majeſtäten hatte verfertigen laſſen. Weder in Paris noch in London, war je etwas Aehnliches geſehen worden. Es waren zwei Gemälde aus Brillanten, Rubinen, Smaragden und anderen Edelſteinen, dann aus großen Perlen verfertigt; das eine ſtellte den kaiſerl. Adler mit dem lombardiſchen Wappen in der Mitte, und die Namensziffer Sr. Majeſtät vor, das andere bildete die Namensziffer Ihrer Maj. der Kaiſerin in Blumengewinden von Genien gehalten. Sie waren 2½ Ellen hoch und eine breit. Folgende zwei Inſchriften: „Honori Imp. Et. Regio F. I. A. Longob. Venetosq. Beantis. und Honori. Imp. Et. Regin. M. A. C. Pientissimae Augustae,“ beſtanden aus halbellenlangen Buchſtaben, geformt durch lauter à jour gefaßte Brillanten, worunter prachtvolle Solitärs prangten. Die Genien aus Diamanten hielten eine Perlenſchnur, in deren Mitte ſich eine runde Perle von 79 Gran Gewicht befand; die mindeſt ſchweren hatten 38 Gran, und alle zeichneten ſich durch Glanz, Weiße und Rundung aus. Der ganze koſtbare Schatz darf ohne Uebertreibung auf mehr als zwei Millionen Lire im Werthe angeſchlagen werden, und die kunſtliche Faſſung ſo vieler Edelſteine, welche der Eigenthümer von den erſten Meiſtern in Paris, London, Petersburg, Wien, Mailand und Venedig bewirken ließ, muß ihm wenigſtens 6—7000 Thaler gekoſtet haben.

Teutſchland.

München, 9. Sept. Ihre k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Heſſen iſt in Nymphenburg eingetroffen.

Reiſende, welche aus dem Augsburger Lager zurückkommen, beklagen ſich allgemein über die Theuerung und Ueberforderung der Gaſtwirthe, wobei Vergleiche mit dem früher gehaltenen Nürnberger Lager und den dortigen Arrangements angeſtellt werden, die nicht zum Beſten des Augsburger ausfallen.

Eine Gegenerklärung der drei Mitglieder des Eiſenbahncomite's in Augsburg erregt durch die ausdrucksvolle, kräftige Sprache und Beantwortung noch mehr Theilnahme, als die Grunderklärung der Münchener Directorialmitglieder, welche, nach der Meinung des Publicums, den kürzeren Theil ziehen müſſen. (N. C.)

Weimar, 8. Sept. Vorgeſtern nachmittag iſt der Großfürſt-Thronfolger von Rußland hier angelangt. In dem ohngefähr eine Stunde von hier an der Frankfurter Chauſſee gelegenen Gaſthauſe Neuwallendorf hielt er an, um ſich umzukleiden. Kaum damit fertig, wurde das Herannahen des Kaiſers gemeldet, der ſeinem Sohn von Weimar aus in einem offenen 6ſpännigen Hofwagen entgegenfuhr. Als der Kaiſer, den vor dem Gaſthofe ſtehenden Thronfolger von fern erkennend, ſeine Mütze in der Luft ſchwenkte, zeigte ſich die innige kindliche Liebe, die dieſer gegen ſeinen kaiſerlichen Vater hegt, auf rührende Art. Er eilte nämlich, ſein ganzes Gefolge hinter ſich laſſend, in vollem Laufe ſeinem Vater entgegen, der Kaiſer reißt den Schlag auf, und die zärtlichſte Umarmung vereinigt die lang Getrennten. Arm in Arm gingen Beide nun nach dem Gaſthofe zurück, und hier umdrängten die Cavaliere, Adjutanten und das ſonſtige Gefolge des Thronfolgers den Kaiſer, um ihm die Hände und Kleider zu küſſen; allein von Keinem duldete er es, alle ohne Ausnahme umarmte und küßte er, ja bei einigen, denen er beſonders gewogen ſchien, wiederholte er es mehrmals. Während dieſer Scene hatte der kaiſ. Wagen gewendet, Vater und Sohn ſetzten ſich hinein, und nun ging's in raſchem Trabe hinunter durch die Stadt und hinauf nach Belvedere, wo unſere höchſten Herrſchaften und der ganze Hof ſie zur Tafel erwarteten. — Da unſer Vogelſchießen gerade mit dem Tag der Ankunft des Kaiſers endigte, ſo veranſtaltet auf ſeinen ausdrücklichen Wunſch die Schützencompagnie für nächſten Montag ein außerordentliches Scheibenſchießen, wo er in das Schießhaus kommen und mit nach der Scheibe ſchießen will. — In der Kanzlei des Kaiſers, welche aus acht Perſonen beſteht, wird ununterbrochen auf das Thätigſte gearbeitet. Täglich werden mehrere Courriere expedirt, eben ſo viel treffen aber auch hier ein. — Heute ziehen ſämmtliche hohe Herrſchaften vom Luſtſchloſſe Belvedere herein und nehmen die ihnen im großherzogl. Reſidenzſchloſſe beſtimmten Appartements ein. — Auch der König von Würtemberg und der Großherzog von Oldenburg werden erwartet, ſo wie in nächſter Woche die benachbarten ſächſiſchen Herzöge und die ſchwarzburger und reußiſchen Fürſten ihren Beſuch hier abſtatten werden. (F. Z.)

Hamburg, 5. Sept. Man weiß bis heute nicht, wohin die Engländer Harro Harring von Helgoland aus transportirt haben; hoffentlich nicht nach St. Helena, er möchte ſonſt, eitel genug, ſich für einen zweiten Napoleon halten. Politiſche Umtriebe auf ſeinem altfrieſiſchen Heimathlande ſind unſtreitig die Haupturſache ſeiner Verbannung, wenn auch die aufrühreriſchen „Möven“, wie er ſeine mit Sansculottenwuth geſchriebenen Poeſien nennt, die er dort zu Markte tragen ließ, nur Unwillen erregt, keinen Anklang gefunden haben: dennoch hatte das Gouvernement gern eine ſich ihm darbietende Gelegenheit wahrgenommen, ſich dieſen läſtigen Badegaſt vom Halſe zu ſchaffen. Vielleicht war jene ſogar abſichtlich herbeigeführt; doch dem ſey, wie ihm wolle, wir theilen aus ſicherer Quelle umſtändlich mit, was wir erfahren haben. Harro Harring brachte vor einiger Zeit einen ſchönen, wilden Schwan von der Jagd. Ein Maler wendet ſich mit der Bitte an ihn, ſich einige Federn aus den Fittichen deſſelben ziehen zu dürfen. Harring gewährt dieſe Bitte, dem Gefühle des Malers für Schicklichkeit vertrauend. Doch dieſer greift ſo unmäßig zu, daß jener, darüber verletzt, denſelben auf jede Weiſe zum Duelle anzureizen ſucht. Der Maler erklärt, er habe Helgoland zur Reſtauration ſeiner Geſundheit aufgeſucht, Harring ſolle aus einem Paar Federn nicht ſo viel Federleſens machen und ihm nicht zumuthen, deßhalb ſein junges Leben in die Schanze zu ſchlagen. In Folge dieſer Erklärung entſteht aber eine ſolche Verfolgung von Seiten Harrings, daß der Maler den Schutz des Gouverneurs, des Majors King, für ſich in Anſpruch nahm. King ließ Harro vergebens zu ſich beordern. Er ſchloß ſich ein, verbarricadirte ſich, wurde aber zuletzt, wie

Digitized by Google

bereits bekannt, auf ein engliſches Schiff gebracht. Vor ſeiner Abfahrt zeigte es ſich, was wir anfangs berührt haben, wie verhaßt er beim Volke war. Es verfolgte ihn mit Hohngeſchrei und warf ihm Steine nach. (F. M.)

Mannigfaltiges.

Am 7. d. nachmittags hat bei Gelegenheit des Jahrmarktes zu Witten a. d. Ruhr ein fürchterliches Ereigniß ſtattgefunden. Das kleinere Schiff an der Fähre war mit 40 bis 50 Perſonen angefüllt und als es erſt wenige Fuß vom dieſſeitigen Ufer entfernt war, neigte es ſich durch eine bei dieſer Menſchenmaſſe entſtandene Unruhe nach einer Seite, ſchöpfte Waſſer und ſank dann unter. Mehreren gelang es durch eigene Anſtrengung das Ufer zu erreichen, andere hielten ſich am Cabeltau veſt, und noch andere wurden durch kühne Schwimmer, die ſich von mehreren Seiten ins Waſſer ſtürzten, gerettet. Die Zahl der Geretteten wird auf einige 30 angenommen, aber läßt ſich nicht genau angeben, weil ſie ſich größtentheils raſch nach allen Seiten entfernten, um ihre Kleider zu wechſeln oder ihre Familien zu erreichen. Später wurden 12 andere (davon zwei erſt dieſen Morgen) im Waſſer aufgefunden, u. trotz aller Bemühungen der gleich zur Stelle eilenden Doctoren gelang es nur, einen der Verunglückten in's Leben zurückzurufen. Fortwährend iſt man noch mit Aufſuchen von Leichnamen beſchäftigt, und wenn man auch die Hoffnung hat, bereits alle wiedergefunden zu haben, ſo iſt dieß doch nicht ſicher, weil das Unglück bei einer Waſſertiefe von 16 bis 20 Fuß ſtattgefunden hat, und es außerordentlich ſchwer hält, darin einen Körper aufzufinden.

Viele Zeitungen reden von dem Kloſterbruder Johann Baptiſt, der von ſeinem Ordensgeneral den Auftrag hat, das Kloſter auf dem Berge Karmel wieder aufzubauen. Die Aufopferung und der Eifer dieſes Mannes iſt wahrhaft unermüdlich, und ſcheint trotz ſeines ſechzigjährigen Alters nicht im Geringſten nachlaſſen zu wollen. Er iſt ſchon eilf Mal vom Karmel und wieder zurückgegangen, hat faſt die halbe Welt bereiſt, iſt bis nach Marocco vorgedrungen; ganz Italien, ganz Corſica, Sardinien, Spanien, einen Theil von England und gegenwärtig Frankreich hat er durchwandert. Auf dieſen zahlreichen Reiſen iſt es dem Bruder Johann gelungen, eine Summe von 230,000 Francs für den Bau des Kloſters zuſammen zu bringen, deſſen Vollendung aber 350,000 Francs erfordert. Er ſelbſt legte im Jahre 1826 den erſten Stein dazu.

Der Vorſteher des orthopädiſchen Inſtituts im Haag, Dr. J. G. Heine (früher in Würzburg), iſt geſtorben.

Die Raupenart des Baumweißling iſt bereits wieder in großer Menge an den Obſtbäumen zu finden, deren Blätter in Folge ihrer Zerſtörungen gelb oder ganz dürr werden. Es iſt nöthig, ſie ſogleich aufzuſuchen und zu vertilgen, da ſie ihre Zerſtörungen bis zur Einhüllung für den Winter fortſetzt und dadurch großen Schaden veranlaßt, daß die zu Trag-Augen gebildeten Knospen in Laub-Augen austreiben, worüber die Auseinanderſetzung zu geben hier nicht der Ort iſt. Der Einſender erlaubt ſich, die Ortsvorſteher auf dieſe Anzeige beſonders aufmerkſam zu machen, damit durch ihre Anordnungen dieſe ſchädlichen Inſecten vertilgt werden.

Die Augsburger Blätter und Nachrichten ſind heute ſämmtlich ausgeblieben.

[835 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Andrang eines Hypothekengläubigers werden dem Sebaſtian Karl Amend, Müller auf der Dümpelsmühle zu Schweinheim, deſſen zweiſtöckiges Wohnhaus ſammt Scheuer und Umgriff, nebſt zwei Grundſtücken zu 6 Viertel und 9 Viertel 24 Ruthen, mit einer Mahlmühle, beſtehend in einem Mahl-, Schäl- und Schwing-Gang, worauf nebſt den gewöhnlichen Schatzungen noch 2 Maas Korn Waſſerfall haften, am

Montag den 15ten October d. J. nachmittags 3 Uhr

zu Schweinheim auf der Dümpelsmühle verſteigert.

Aſchaffenburg den 9ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[797 b 2] Im Concurſe des Georg Beckmann von Sailauf wird der Prioritäts- und Diſtributions-Beſcheid am

Samstag den 1ten September l. J.

zur Publication an die Gerichtstafel angeheftet, wo er 30 Tage lang den Intereſſenten zur Einſicht hängen bleibt.

Aſchaffenburg den 29ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

---

[836] Die in Nro. 211 dieſes Blattes auf den 20ten dieſes Monats angekündigte Pachtverleihung des Dörnhofgutes kann wegen eingetretener unvorzuſehender Hinderniſſe an dieſem Tage nicht ſtattfinden, und wird ſpäter ein anderer Tag hiezu beſtimmt werden.

Aſchaffenburg den 11ten September 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

Wer Anſpruche auf den verlornen Pfandſchein Lit. K. Nro. 5209 zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche binnen drei Wochen, bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung und der Auslieferung des Pfandes an den ſich gemeldeten Eigenthümer, dahier geltend zu machen.

Aſchaffenburg den 21ten Auguſt 1838.

[c 3] Königliches Pfandamt.

[755 c 3] **Bekanntmachung.**

Gemäß höchſten Ausſchreibens der königlichen Regierung vom 1ten dieſes Monats, Nro. 29049/23971, iſt für das Etatsjahr 1836/37 ein Aſſecuranz-Beitrag vom 100 fl. Capital

der I. Claſſe zu 11 1/4 kr.,
" II. " " 12 1/2 kr.,
" III. " " 13 3/4 kr. und
" IV. " " 15 kr.

zu entrichten.

Dieſes wird mit dem Anhange öffentlich bekannt gemacht, daß die Bezahlung dieſes Beitrages innerhalb 4 Wochen in guten caſſamäßigen Münzſorten an die Stadtkämmerei geleiſtet werden muß.

Aſchaffenburg am 13ten Auguſt 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

v. Herrlein.

Mickler, Stadtſchrbr.

---

[837] **Billige Ankaufs-Bedingungen**

für Liebhaber von

Elsners vollständigster Geschichte Napoleons.

Auf die in J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart nun complett gewordene

Umfaſſende Geſchichte

des

Kaiſers Napoleon,

mit

vollſtändiger Sammlung ſeiner Werke

für gebildete Leſer.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten Frankreichs und Teutſchlands und nach authentiſchen Quellen

bearbeitet von

Dr. Heinrich Elsner.

Mit 50 Stahlſtichen.

56 Lieferungen à 24 kr. oder 6 ggr.

eröffnen wir hiemit ein neues Abonnement, indem wir uns erbieten, ſolchen Liebhabern, welche die Ausgabe auf einmal ſcheuen,

monatlich 5 Lieferungen,

die zuſammen 2 fl oder 1 Rthlr. 6 ggr. koſten,

abzulaſſen, ſo daß ſie nach Umlauf eines Jahres das nach und nach bezahlte Werk vollſtändig haben.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt ſich

Aſchaffenburg im Auguſt 1838.

Th. Pergay.

Mondtag den 17ten September l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Hofgute Nilkheim die Zwetſchgen an mehreren Hundert Bäumen meiſtbietend verſteigert, wozu Liebhaber hiermit eingeladen werden.

[a 2] In Lit. B. Nro. 3 in der Pfaffengaſſe iſt ein Zimmer gleicher Erde und eines im 3ten Stock mit einem Kamin zum Kochen zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Fraul. Gräfin Luiſe v. Giech-Thurnau, von Thurnau; Hr. Bolzano, Curpachter, u. Hr. Jagemann, von Kiſſingen; Hrn. Diſtillateurs Otto u. Beckmann, Frau Behm u. Hr. Furter, Kaufmann, von Würzburg. Im Faß: Hr. Schleßbauer, Muſikdirector, mit 9 Muſikern, von Waſſerhäußl. Im bayeriſchen Hof: Hr. Profeſſor Hillebrand, von Gießen; Hr. Burnet, Student, von Aberdeen. Im Freihof: Hr. Lieutenant Fuchs, von Wien; Fräul. Menzinger, von Ansbach; Hrn. Kaufleute Willms von Lehr, Artz von Heilbronn, Ott von Wertheim, Schmitt von Frankfurt u. Getſchenberger von Würzburg; Fräul. Götz, von Nürnberg. Im Regensburger Hof: Hrn. Handelsleute Strauß von Ursbringen, Lautner von Scheibenberg u. Ottmar von Frankenthal; Hr. Eltſchinger, von Nürnberg. Im Schwanen: Hr. Goy, Handelsmann, von Sommerau.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. (10. Sept.) Das Malter Weitzen 8 fl. 40 kr. Korn 6 fl. Gerſte 4 fl. 33 kr. Haber 3 fl. 50 kr. Kohlſaamen — fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 218 — 13. September 1838.

Spanien.

Ueber Madrid hat man Nachrichten aus Valencia vom 29. Aug. Cabrera hatte San Felipe de Jativa und Cullera ohne Erfolg angegriffen, aber wieder ſchreckliche Verwüſtungen in jenen Gegenden angerichtet und eine unermeßliche Beute zuſammengebracht, mit welcher er nach Morella zurückzukehren vorhatte. Von den Einwohnerſchaften hatte er eine Brandſchatzung von 150,000 Piaſtern erpreßt. Am 29., zwiſchen 1 und 2 Uhr, trat er endlich ſeinen Rückmarſch an. Um 8 Uhr waren die Straßen um Valencia wieder frei.

Italien.

Mailand, 3. Sept. Für den geſtrigen Nachmittag war Corſo angeſagt. Um 5 Uhr ſollte der Hof die Burg verlaſſen, um dieſer national-italieniſchen Beluſtigung beizuwohnen. Der Corſo, die Spazierfahrt der Vornehmen u. Wohlhabenden, an welcher die ganze Bevölkerung zu Fuß oder von den Fenſtern und Balconen Theil nimmt, findet ſich bekanntlich durch ganz Italien. Seit vielen Jahren war der geſtrige Corſo der beſuchteſte, reichſte und glänzendſte. Die ſchönſten Equipagen folgten ſich unabläſſig, vom Dome und auf den Seitengaſſen, durch den Corſo und die Porta Orientale nach Loreto, und von dort zur Stadt zurück auf den Wällen bis nach der Porta Vercellina, unglaublich, wenn man bedenkt, daß dieß die halbe Peripherie der Stadt iſt. Kaum dürften die berühmten Fahrten von Longchamp eine größere Menge von Wagen und mehr Pracht und Aufwand entfalten können. Die Pferde ſind meiſt engliſcher Race, auch ſieht man viele Mecklenburger und in geringer Anzahl polniſche und ungariſche Pferde. Der Hof nahm in zwanzig ſechsſpännigen Wagen an dieſer coloſſalen Spazierfahrt Theil, u. wurde überall mit lautem Gruß bewillkommt. Abends verſammelte ſich die elegante Welt und Wer nur Platz finden konnte in der Scala. Man hatte nie erlebt, daß die Scala zu klein ſey, und bemerkte nun zu ſpät, daß in dieſe Menge, wo Unfälle vorkämen, von keiner Seite Hülfe geſchafft werden könne. Schon waren mehrere Perſonen in Ohnmacht gefallen und mit Mühe nach dem Ende der Sitzplätze geſchafft worden. Hier aber ſchien der Wall der Stehenden ein unüberwindliches Hinderniß. Da bot Graf Radetzky ſeine Parterreloge als Ausweg. Selbſt mit Hand anlegend, gelang es dem Feldmarſchall, die Ohnmächtigen aus dem Gedränge zu ſchaffen und in ſeiner Loge in Sicherheit zu bringen. Ein donnerndes Beifallklatſchen belohnte das Werk der Nächſtenliebe. Um halb 9 Uhr betraten der Kaiſer und die Kaiſerin die Loge; jetzt erhob ſich die ganze Verſammlung, Alles drängte ſich an die Bruſtwehren; der Glanz der Damentoiletten, der Ordenszeichen und Uniformen der Herren in den Logen verdunkelte beinahe das Kerzenlicht. Alle Hände waren in Bewegung, unter jubelndem Zurufe nahmen die Majeſtäten ihre Sitze ein; der Vorhang rollte nun auf. Hier zeigte ſich der Arco della Pace, und eine allegoriſche Vorſtellung begann, an welcher gegen die Convenienza teatrale alle „erſten" Tänzer und Sänger der Oper Theil nahmen.

Teutſchland.

München, 8. Sept. Nach einem lebhaften raſchverlaufenen Katarrhal-Fieberanfall, den Se. Majeſtät bei Allerhöchſtihrer Anweſenheit in Augsburg ſich zugezogen, und der, wiewohl in den gelindeſten Abſtufungen, ſich ſpäter hier täglich gegen Abend erneuerte, hat ſich geſtern Abend durch einen Zuſammenfluß kleiner Veranlaſſungen, am ſiebenten Tage nach dem erſten Anfall, ein ähnlich lebhafter von mehr rheumathiſchem Charakter wiederholt. Nach einer etwas unruhigen Nacht hat ſich das Fieber unter einem allgemeinen Schweiße gegen Morgen ſehr gemäßigt, mit ſeltenem und mehr und mehr ſich löſendem Huſten. Dieſe erwünſchte Tranſpiration bei fortwährend ſehr gemäßigtem Fieber hat im Verlaufe des ganzen heutigen Tages angehalten. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt. — München, 9. Sept. Unter fortwährend gelindem Schweiße hat ſich geſtern abend der Grad des Fiebers bei Sr. Majeſtät nur unmerklich geſteigert; die Nachtruhe war weniger unterbrochen, Fieber mäßig, Tranſpiration gelind anhaltend, Huſten ſeltener. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt."

Augsburg, 10. Sept. An dem geſtrigen von der Stadt veranſtalteten Feſtballe nahmen über fünfzehnhundert Perſonen Theil — die eleganteſten Toiletten, die Uniformen faſt aller bayeriſchen Regimenter und Waffengattungen, wie einer Anzahl preußiſcher, ſächſiſcher, heſſiſcher und anderer fremden Officiere, vermiſcht mit dem eintönigen Schwarz und Weiß, das die Feierkleidung der Civiliſten bildet, bewegten ſich in den weiten, hellen, blumengeſchmückten Sälen des die Börſe und das Muſeum vereinigenden mächtigen Gebäudes. Den Ball eröffnete die Frau Erbgroßherzogin von Heſſen und bei Rhein, welche mit dem erſten Bürgermeiſter der Stadt, Hrn. Carron du Val, die Spitze der Polonaiſe bildete. Der Kronprinz folgte mit der Gattin des erſten, Prinz Luitpold mit der Gattin des zweiten Bürgermeiſters. Ihnen ſchloſſen ſich der Prinz Eduard von Sachſen-Altenburg, der Herzog Max v. Leuchtenberg, der Fürſt v. Löwenſtein-Wertheim an. Alle im Lager befindlichen Generäle, ſo wie faſt alle Stabsofficiere waren anweſend. Leider wurden aber der Prinz Karl und der Erbgroßherzog von Heſſen durch leichtes Unwohlſeyn verhindert, das Feſt mit ihrer Gegenwart zu erfreuen. Beim Souper brachte die Frau Erbgroßherzogin Mathilde das Wohl Augsburgs, „ihrer geliebten Geburtsſtadt", aus, wofür der erſte Burgermeiſter den Dank ausdrückte, der allen Bewohnern aus dem Herzen geſprochen war, und der ſich wie ein Chorus in den Lebehoch wiederholte, die Ihre königl. Hoheiten beim Gehen geleiteten, wie ſie damit beim Kommen begrüßt worden waren. Der Kronprinz drückte durch Wort und Benehmen freudige Zufriedenheit mit dem Feſte aus, auf welchem er bis gegen Mitternacht verweilte. Vom großen Portale blickten in Draperien und Blumengewinden die Namenszüge Ihrer Majeſtäten herab, aber vergebens ſehnten ſich die Bewohner, den König und die Königin ſelbſt zu ſchauen.

Berlin, 5. Sept. In einigen Tagen ſieht man hier der Rückkunft des Directors im auswärtigen Departe-

Digitized by Google

ment, Legationsrath Eichhorn, entgegen; der eine Erholungsreiſe nach Schleſien gemacht hat. Nach ſeinem Wiedereintreffen dürften wohl die Conferenzen über die römiſch-geiſtlichen Angelegenheiten unſerer beiden Gränzprovinzen, in denen, wie es ſcheint, ſeit längerer Zeit keine neue Entſcheidung erfolgt iſt, wieder beginnen. Der Erzbiſchof von Köln hat wirklich, und zwar zum erſtenmal ſeitdem er in Minden ſich befindet, ein Schreiben an ſeinen König gerichtet, doch ſoll daſſelbe keineswegs den verſöhnlichen Charakter haben, von welchem kürzlich in auswärtigen Blättern berichtet worden. Noch viel weniger aber befindet ſich hier ein weſtphäliſcher Edelmann, welcher der Mandatar der veränderten Geſinnungen jenes Prälaten ſeyn ſollte. Der weſtphäliſche Adel — wenigſtens diejenige Fraction deſſelben, die in Münſter ihren Centralpunct hat — iſt zu einig in ſeiner Oppoſition, als daß ein Mitglied deſſelben zu einer Miſſion ſich hergeben würde. (A.A.Z.)

Man ſucht nun eifriger eine Ausſöhnung in Rom zu vermitteln. Es iſt jedoch kaum zu erwarten, daß die Curie, welche wohl empfindet, wie weit vortheilhafter jetzt ihre Anſprüche ſtehen, ſich den Bedingungen des Staates nun eher fügen wird, da auch der hermeſianiſche Streit durch Unterwerfung der bedeutendſten Anhänger dieſer Lehre zu ihrem Vortheile beſeitigt wurde. Man glaubt trotz mannigfacher Verſicherungen hier an keine gütliche Beilegung mehr, und ſieht mit der größten Spannung den Schritten des Staates entgegen. — Seit einigen Tagen hört man neuerdings von einem Wechſel im Miniſterium der geiſtlichen Angelegenheiten, aber ſelbſt der Austritt des Hrn. v. Altenſtein würde ſchwerlich zu einer Einigung führen. Es erweckt nicht minder Betrübniß, in anderen Theilen des Reichs Tauſende von Menſchen auswandern zu ſehen, weil dieſe ſich eben in ihren religiöſen Ueberzeugungen gehemmt und zur Annahme von Lehren und Lehrern gezwungen ſehen, die ihnen keine Beruhigung gewähren. Was man auch über dieſe ſogenannten Sectirer ſagen mag, ſo iſt der Proteſtant eben ſo wenig befugt, die Gewiſſen zu richten als irgend Jemand. Die Annahme einer Staatsreligion wird bei der möglichſt größten Unparteilichkeit doch immer zu Parteiungen führen. Die Separatiſten, welche zur Auswanderung nach Auſtralien entſchloſſen ſind, und aus Poſen und Schleſien ihren vorangeeilten Brüdern im nächſten Jahre folgen wollen, werden auf 30—40,000 (?) geſchätzt, zu welchen auch aus Pommern ſich eine Anzahl geſellen wird. Noch wäre es Zeit, durch eine weiſe Nachgiebigkeit in Dingen, welche dem wahren Intereſſe des Staates gleichgültig ſind und Gewiſſensſachen des Menſchen betreffen, dieſe Auswanderung ſo vieler fleißigen und zum Theil auch wohlhabenden Menſchen zu hintertreiben. — Briefe der Auswanderer ſprechen große Zufriedenheit mit ihrer Lage aus, und dieſe glücklichen Nachrichten ermuntern auch die Schwankenden zu einer Nachfolge. (D. C.)

Hier in Berlin täuſcht man ſich keineswegs, wie man aus guten Quellen berichten kann. Alle Nachrichten von baldiger Beilegung der kirchlichen Streitigkeiten, oder von günſtigen Ausſichten auf ſolche ſind durchaus grundlos. Man ſagt ſich, daß ein Abgehen von der betretenen Bahn doch keinen Dank eewerben, ſondern nur als Schwäche ausgelegt werden würde. Daher iſt man entſchloſſen, auf alles Riſico den Status quo fortdauern zu laſſen, durch eben in Abfaſſung begriffene Strafgeſetze gegen den katholiſchen Clerus, wo er ſich nicht den ſtaatlichen Vorſchriften über die gemiſchten Ehen u. ſ. w. unterwerfen will, conſequent vorzugehen und andere hiermit im Einklange ſtehende energiſche Maaßregeln und Anſtalten zu treffen. Welcher Erfolg bei den jetzigen Verhältniſſen hiervon zu erwarten ſey, muß hier billig unerörtert bleiben. (N. W. Z.)

Karlsruhe, 10. Sept. Die Verſammlung teutſcher Landwirthe wurde heute eröffnet. Es mochten etwa 150 Theilnehmer anweſend ſeyn, worunter ſolche aus den entfernteſten Gegenden Teutſchlands, Ungarns ꝛc. und Männer aus faſt allen Ständen. Freiherr v. Elleichshauſen hielt den erſten Vortrag über die großen Fortſchritte in der Landwirthſchaft, in den Gewerben ꝛc. und erklärte ſodann die Verſammlung für eröffnet. Nach ihm ſprach Oekonomierath Pabſt aus Darmſtadt (mit Frhrn. v. Ellrichshauſen die Geſchäftsführung theilend), einige Worte des Dankes für die Unterſtützung, die Se. k. Hoh. der Großherzog nebſt ſeinen erlauchten Brüdern der Sache angedeihen laſſen, worauf Rittergutsbeſitzer Cruſius aus Leipzig einen Dank für die ſo freundliche Aufnahme in der Reſidenz Karlsruhe ausſprach. Oekonomierath Pabſt verlas dann die eingegangenen Arbeiten (47 Antworten auf die verſchiedenen Peeisfragen; Verzeichniß der eingeſendeten Druckſchriften und Abhandlungen ꝛc.). Vorträge hielten Profeſſor Dr. Schulz aus Greifswalde über ein anſprechendes Thema: Der Verein teutſcher Landwirthe als Mittel zur Beförderung teutſcher Humanität und Nationalität. Dann ſprach Oberforſtrath v. Wedekind aus Darmſtadt über das Veehältniß der Forſtwirthſchaft zur Landwirthſchaft. Für Weinbau und Foeſtwirthſchaft ſind beſondere Sectionen errichtet. Der Verſammlung wohnten an: die Vorſtände der Miniſterien des Inneren, der Finanzen und des Kriegs. — Morgen beginnen auf dem großen Exercierplatze die landwirthſchaftlichen Feſte mit Zügen ꝛc.

Nachſchrift.

Teutſchland.

München, 10. Sept. Die am 8. und 9. d. herausgegebenen Bulletins haben uns die Unpäßlichkeit Sr. Maj. unſeres geliebten Königs als ein catarrhaliſches Fieber dargeſtellt. Das heute erſcheinende ſtellt uns das Fieber der geſtrigen Nacht als ſehr mäßig unter einer gelinden Transpiration dar. Man vernimmt ſo eben, daß das Fieber faſt gänzlich erloſchen, und Sr. Majeſtät eine ruhige Nacht zu erwarten ſteht, welche die vollkommene Geneſung herbeiführen wird. So wie man vielſeitig hört, werden Se. Majeſtät die Reiſe nach Augsburg gänzlich unterlaſſen, da die regneriſche Witterung auch bei der vollkommenſten Geneſung einen Krankheits-Receß befürchten ließe. Die Unpäßlichkeit Sr. Majeſtät gab zu den bangſten Beſorgniſſen Anlaß, und mit einer unnennbaren Theilnahme der innigſten Freude verbreitete ſich heute ſchnell die Nachricht des beſſeren Befindens. (Ab.-Z.)

Ganz beſtimmt können wir melden, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz nach beendigtem Uebungslager nach Berlin unverweilt abreiſen wird.

Unter den hier anweſenden ausgezeichneten Fremden bemerkt man vorzüglich den ſeit mehreren Tagen hier befindlichen kaiſ. ruſſiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Neſſelrode, welcher bei dem ruſſiſchen Geſandten, Hrn. v. Severin, wohnt, und ſich noch bis Mittwoch oder Donnerstag hier aufhalten wird.

Während Hr. Staatsrath v. Grandauer wieder auf dem Weege der Beſſerung iſt, liegt nun Hr. Miniſter v. Abel ſchwer krank darnieder. (N. C.)

Augsburg, 11. Sept. Geſtern fand das erſte Feldmanöver des hier im Lager verſammelten Armeecorps ſtatt. Der Regen hatte die Nacht vorher in Strömen gegoſſen, und das Terrain ſehr ſchwierig gemacht. Auch den Tag über hielt das üble Wetter an, und es gereicht den braven Truppen zu deſto größerer Ehre, daß ſie die äußeren Hinderniſſe ſo leicht überwanden. Die feindlichen Colonnen debouchirten mit Tagesanbruch auf der Straße von Ulm auf mehreren Puncten in die Ebene, welche ſich vom

Digitized by Google

Sandberge gegen die Augsburgs Hügel beſpülende Wertach ausbreitet, und wurde hier von dem vor dem Lager und auf dem Plateau von Neuſäß formirten Diviſionen kräftig empfangen. Glänzende Cavalleriechargen und raſche Bewegungen der berühmten Zoller'ſchen Batterien begannen das Gefecht, welches ſich im Augenblicke über die ganze weite Ebene ausbreitete, Kriegshaber wurde mit dem Bajonnet, Neuſäß durch eine ſchöne Reiterattaque genommen, der ganze Navin hinter dem Lager erſtiegen, und der Feind durch einen allgemeinen Obliqueangriff auf die Poſition des Kobelberges zurückgeworfen. Hier vertheidigte er ſich mit Hartnäckigkeit, bis Se. k. Hoh. der Kronprinz ſein von ihm ſelbſt befehligtes ſchönes Regiment in Sturmcolonnen formirte, u. dieſes die mit Wald bewachſenen Höhen im Laufſchritt mit Hurrahgeſchrei wegnahm. Der Feind wurde in das jenſeitige Schmutterthal geworfen, und gewann mit Mühe die Rückzugslinie über den Sandberg, von wo er ſeinen Angriff begonnen hatte. Es dürfte kaum ein Punct zu finden ſeyn, wo das Bild des Krieges ſich deutlicher in einen Rahmen ſpannen ließe, als es ſich von der Höhe des Kobels darſtellte. Von hier beobachteten die zahlreichen fremden Officiere den Gang des ſich immer mehr concentrirenden Gefechtes. Nur ein Unfall hätte beinahe die allgemeine Freude geſtört, als das Pferd des Prinzen Luitpold, der am Wagen der Erbgroßherzogin von Heſſen k. Hoheit hielt, von dem ringsum dröhnenden Canonendonner ſo aufgeregt wurde, daß es ſich bäumte und zu überſchlagen drohte. Der königliche Jüngling zeigte ſich jedoch als gewandter kühner Reiter, und kam unverletzt aus einer Gefahr, welche den zahlreich anweſenden Damen laute Angſtrufe ausgepreßt hatte. — Den Plan zu dem gelungenen Manöver ſoll der das Armeecorps befehligende Prinz Karl k. Hoheit ſelbſt entworfen haben. — Mit freudigem Stolz blickten die thatenluſtigen Officiere auf die in Kraft und regſter Lebendigkeit ihnen allwärts vorangehenden königlichen Prinzen — den Bruder und den Sohn des Monarchen — die auch ihrerſeits den Officieren aller Regimenter das Lob gerne beſtätigen werden, das jüngſt der nordiſche Monarch gegen Se. Maj. den König wiederholt ausgeſprochen haben ſoll: daß er erſtaune, bei einem Militärſyſteme von ſo langer Beurlaubung und ſo außerordentlich kurzer Exercierzeit eine Präciſion und ein raſches Zuſammenwirken zu finden, wie man es ſonſt nur bei alten lang geübten Truppen für möglich gehalten habe. — Nur Eines ward, wie vorgeſtern beim Feſtballe, ſo geſtern bei dieſem bewegten Bilde der Schlacht vermißt — die Gegenwart des Königs.

Italien.

Mailand, 4. Sept. Geſtern hatte die feierliche Huldigung im Karyatidenſaal der Hofburg ſtatt, wo ſich alle Perſonen, welche die Vertretung des Königreichs bilden, befanden, als die Ankunft Sr. Majeſtät verkündet wurde. Nach dem Eintritte, der unter zahlreichem Gefolge ſtattfand, ſtieg Se. Majeſtät auf den Thron, und ſetzte ſich mit bedecktem Haupte nieder. Der Hofkanzler nahte ſich dem Throne, und bat, auf einen Wink Sr. Majeſtät, in einer kurzen Anrede den Kaiſer um die huldvolle Erlaubniß, dieſen feierlichen Act vollziehen zu dürfen. Hierauf nahte ſich der Maggiordomo Maggiore des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs, und ſprach in Worten voll Einfachheit und Würde die Geſinnungen der Treue und Ergebenheit im Namen der Bewohner dieſes Königreiches aus. Se. Majeſtät antwortete folgender Weiſe: „Endlich ſehe ich heute den heißen Wunſch erfüllt, mich mitten unter meinen getreuen Unterthanen des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs zu ſehen, um hier die eiſerne Krone nach der Ordnung der Geſetze mir auf's Haupt zu ſetzen, die für dieſes Königreich von ſeinem erlauchten Gründer genehmigt wurden. Indem ich dieſe feierliche Handlung begehe, wünſche ich, daß ſie die Bande der Liebe noch mehr beveſtige, welche dieſe Völker an meinen Thron knüpfen, und ihnen ein neues Pfand meiner väterlichen Sorgfalt für ſie ſey. Ich bin mit Dank für die Gefühle der Treue und Ergebenheit erfüllt, die mir im Namen derſelben ausgedrückt wurden, und erlaube, ſie mir durch das Organ der Deputirten in feierlicher Huldigung zu beſtätigen.“ Hierauf ward die Formel des Schwurs geleſen, und die Huldigung geleiſtet. Nach beendigtem Acte begab ſich Se. Majeſtät, von den Hartſchieren und ungariſchen Garden begleitet, zu Fuß in die Hauptkirche, und wohnte dort dem Tedeum bei. Die Kaiſerin mit den Erzherzogen und Erzherzoginnen war in einer prächtig geſchmückten Tribune bei der frommen Feierlichkeit gegenwärtig. Während das Tedeum geſungen ward, gaben die Truppen, die vor dem Dome geſchaart waren, die üblichen Salven, denen von den Wällen herab Canonendonner antwortete. Auf dem Domplatz und in allen angränzenden Straßen befand ſich eine zahlreiche Maſſe Volkes, die jede Gelegenheit wahrnahm, den gefeierten Fürſten zu ſehen. Abends beehrten Ihre Majeſtäten den Ball, den die Geſellſchaft der Nobili ihnen gab, mit ihrer Gegenwart.

Griechenland.

Athen, 27. Aug. Bei der erſten Nachricht von den Unruhen in Meſſenien hatten die Gouverneure von Mantinea, Lacedämon, Tryphilie und Gortyne die Nationalgarden aufgeboten und ſie zur Verfügung des Gouverneurs nach Meſſenien geſchickt. Die übrigen Gouverneure des Peloponneſes haben ebenfalls Maaßregeln ergriffen, um im Nothfalle zur Herſtellung der Ruhe pflichtgemäß beizutragen. Der Eifer, mit dem ſich die Bürger erhoben, um ſchleunigſt die Rebellion zu erdrücken, iſt nicht genug zu loben. Sie ſagten: Es müſſe ihnen am Herzen liegen, den Flecken, der dem Ruf von Meſſenien durch die vier Gemeinden von Pylie beigebracht worden, wieder zu vertilgen. Der Gouverneur von Meſſenien hatte viele Mühe, die Leute zu überzeugen, daß die 400 Mann, die ſich zuerſt um ihn verſammelten, hinreichten, um die Ordnung herzuſtellen. Alle wollten die Gelegenheit benützen, ihre Ergebenheit für den König an den Tag zu legen, und Alle verließen ihre Arbeiten in der Zeit der Ernte der Feigen (eines der Hauptproducte der Provinz). Auch zwei Jägercompagnien vom 4. Infanteriebataillon, die zweite Diviſion der Lanzenreiter und eine halbe Raketenbrigade begaben ſich unter dem Commando des Generals Gordon nach Tripolizza, um von dort nach dem Schauplatze der Unruhen aufzubrechen; als ſie aber die Nachricht von der Herſtellung der Ordnung erhielten, kehrten ſie in ihre Garniſon zurück. (A. A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 31. Aug. Noch immer wiederholen ſich die tumultuariſchen Auftritte, die nach langjähriger Stille zum Erſtenmale die Ruhe unſerer Hauptſtadt ſtören, und ſo haben erſt in dieſen Tagen ganz nichtige Vorwände zu Aufläufen und Gewaltthätigkeiten Anlaß gegeben. Jeder Unbefangene fragt ſich: wie bei heiterem Himmel ſo plötzlich und unerwartet Gewölke auſſteigen könne? woher die Gährung, die Verſtimmung in den Gemüthern? ob hier tiefliegende, weitverzweigte Urſachen vorhanden ſind, die auch für die Zukunft Aehnliches oder gar Schlimmeres beſorgen laſſen? Faſt ſollte man ſich durch die Fortdauer der Unordnungen verleitet fühlen, auf ein wohlberechnetes Syſtem der Aufhetzerei, auf anarchiſtiſche Intentionen zu ſchließen. Welch ein betrübender Vergleich mit dem erhebenden Schauſpiele, welches unſere Hauptſtadt noch vor nicht gar langer Zeit darbot, als alle Stände der Geſellſchaft mit ungeheuchelter Innigkeit an der Freude Theil nahmen, welche der unerwartete, wahrhaft freundſchaftliche Beſuch des Kaiſers von Rußland bei der königlichen Familie erregen mußte! Wo ſich die beiden Monarchen, die beiden Thronfolger im Publicum zeigten, wurden ihnen die unzweideutigſten Beweiſe der Liebe und Ehrfurcht zu Theil. Inmitten des allgemeinen Enthuſiasmus aber gährte der Ingrimm in den Gemüthern einiger Wenigen, deren ſträfliche Abſicht längſt bekannt war, die ſich indeſſen wohlweislich ſtill verhielten, indem ſie einſahen, daß der Zeitpunct nichts weniger als geeignet ſey, um das Volk durch Variationen über ihr Lieblingsthema: „Haß gegen Rußland“, aufzuhetzen. Dieſe Redensart hatte längſt bei allen Verſtändigeren ihre Zauberkraft verloren! Was zu thun? Da gab die Verurtheilung eines frevelhaften Pamphletiſten den gewünſchten Anlaß. Ein Verſuch, im Heiligthum der Geſetze Störung zu erregen, der von wohlgekleideten Individuen ausgegangen war, ſcheiterte an dem beſſeren Gefühle des

Publicums. Der eigentliche Ausbruch mußte daher verſchoben werden, und man ſetzte hierzu einen Tag vor der Abreiſe des Großfürſten an, vielleicht um den Scandal um ſo empfindlicher zu machen, wenn nicht in noch gehäſſigerer Abſicht. Warum hätte man ſonſt den 20. Juny, den Todestag des Grafen Axel Ferſen, gewählt, wenn man nicht die Einwohner der Hauptſtadt auf ebenſo blutige Auftritte wie vor 28 Jahren hätte vorbereiten wollen? Glücklicherweiſe hat die Bevölkerung der Hauptſtadt bei dieſem Anlaſſe, wie bei den ſpäteren Auftritten im Julius, ihren guten Geiſt an den Tag gelegt, und man darf die Anzahl der eigentlichen Ruheſtörer eine ſehr geringe nennen. Auch dießmal erneuerte ſich die frühere Erſcheinung, daß wohlgekleidete Individuen unter den Maſſen figurirten. — Hinſichtlich der neueſten Vorfälle dürfen wir nur ſo viel ſagen, daß auch hier die böſliche Abſicht der Rädelsführer nicht zu verkennen iſt, welche eine durch die Preſſe künſtlich erzeugte Oppoſition gegen eine ächt liberale Regierungsmaaßregel als eine Aeußerung der öffentlichen Meinung darſtellen möchten. Fragt man ſich: was wollen ſie? wohin zielen ſie? ſo läßt ſich nichts Anderes darauf erwiedern, als daß man überall verſchuldete oder corrupte Individuen antrifft, Unzufriedene, die bei Unruhen nichts zu verlieren haben und etwas zu gewinnen hoffen, endlich wohlerzogene Leute, denen aber die Staatsbeamten von 40—45 Jahren nicht ſchnell genug ſterben, um ihre Stellen einnehmen zu können. (L. A. Z.)

Hamburg, 7. Sept. Auf außerordentlichem Wege trifft hier die Nachricht ein, daß der Kronprinz von Schweden in Folge der neuen und unaufhörlichen Zuſammenrottungen in Stockholm, die er aus einem anderen Geſichtspuncte beurtheilte, als ſein Vater, mit Bewilligung des Letzteren ſich aus der Hauptſtadt entfernt habe. Der König, durch ſeine Erfahrungen in der franzöſiſchen Revolution an tumultuariſche Scenen gewöhnt, will ſich durchaus nur zu den ſtrengſten Maßnahmen verſtehen, während der Kronprinz der Meinung iſt, daß man mit Schonung und Milde mehr ausrichten würde. Die ſchwediſchen Wirren ſcheinen ſich überhaupt nicht auf bloße Straßenaufläufe zu beſchränken; man ſieht namentlich daraus, daß die Emancipation der Juden als Vorwand eines neuen Volksauflaufs benützt wurde, wie eine vielleicht im Stillen agitatoriſche Gewalt jede Gelegenheit benützt, um auf die Stimmung der in Stockholm leicht bewegten Volksmaſſe einzuwirken. (F. M.)

Mannigfaltiges.

In Neu-Orleans (Nordamerica) iſt das Lynch-Geſetz wieder einmal in Anwendung gekommen. Ein Verbrecher, Namens Lee, der die abſcheulichſten Grauſamkeiten gegen ſeine Frau verübt hatte, war wegen Mangelhaftigkeit der Geſetze nur zu zweijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt worden. Auf Verlangen des Richters Lynch wurde das Urtheil revidirt, und die Jury erklärte ihn für unwürdig, noch länger ein Mann zu ſeyn, weil er die Rechte eines Mannes gemißbraucht habe. Er wurde daher dem Pöbel überliefert, um das Lynch-Geſetz an ihm auszuüben, und mit Hülfe eines Wundarztes auf's Grauſamſte verſtümmelt. Das „Handels-Bülletin“ bemerkt hierüber: „So hat der Unwille eines erbitterten Volkes den Elenden bis an die Thür ſeines Kerkers verfolgt. Den Verbrecher kann man nicht bemitleiden, aber wohl darf man die Frage aufwerfen, ob dieß eine paſſende Weiſe iſt, Verbrecher zu beſtrafen? Kann die Macht, zu verhören und zu beſtrafen, mit Sicherheit der wüthenden Menge in die Hände gegeben werden? Wir vermuthen, der Richter Lynch und ſeine Trabanten handelten nach dem Grundſatze: Fiat justitia, ruat coelum.“

In der Gegend von Roſenheim war man ſchon ſeit längerer Zeit Salinendieben auf der Spur; der Verdacht beruhte jedoch nur in dem geheimen Salzverkehr, den mehrere Bauern der dortigen Gegend betrieben. Man ſtellte die gehörigen Nachforſchungen an, und machte die Entdeckung, daß dieſe Leute die Leitungen anbohrten, und von hier das Waſſer nach Hauſe ſchafften, und das Salz regelmäßig bereiteten, das ſie in großen Quantitäten nach München an Salzſtößler verkauften. Das Salz ſelbſt zeichnete ſich durch eine etwas dunklere Farbe und einen ſaureren Geſchmack aus, ohne daß jedoch die Käufer durch dieſe Merkmale aufmerkſam gemacht worden wären. Die Diebe ſind bereits alle der ſtrengſten Haft übergeben.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Der Papier-Bedarf des königl. Kreis- und Stadtgerichts Aſchaffenburg für das Etatsjahr 1838/39, beſtehend in

8	Riß	weißem Packpapier,
5	„	blauem Packpapier,
18	„	feinem Canzleipapier,
30	„	mittlerem Canzleipapier,
30	„	Conceptpapier,

wird am Freitag den 21ten September d. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gerichtslocale der benannten Stelle zur Lieferung öffentlich an den Wenigſtnehmenden verſteigert werden.

Aſchaffenburg den 12ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

[808 c 3] **Bekanntmachung.**

Von Seite der hieſigen kaiſ. königl. öſterreichiſchen Militär-Verpflegs-Verwaltung werden Donnerstag den 20ten September 1838 früh um 9 Uhr in der Magazinskanzlei am Ball-Platze, im ehemaligen Agneſenkloſter, Lit. F. 331, nachfolgende Natural- und Materialien,

und zwar auf den Bedarf bis Ende Octobers 1839

22638	niederöſterreichiſche Metzen Korn, oder alternativ	
11142	niederöſterreichiſche Metzen Korn und	
10585	„ „ „ Spelzkerner,	
8197	niederöſterreichiſche Metzen Hafer,	
6297	„ „	Centner Heu,
2056	„ „	„ Streuſtroh,
2866	„ „	„ Bettenſtroh,
5502	„ „	Metzen buchene Holzkohlen,
1400	„ „	Pfund Unſchlittkerzen,
2145	„ „	Maaß ungeläutertes Brennöhl,
31	„ „	Pfund ordinäre Lampendochte
und 90	Stück geſtrickte Dochte,	

oder auf den minderen Bedarf bis Ende May's 1839

13469	niederöſterreichiſche Metzen Korn, oder alternativ	
6625	niederöſterreichiſche Metzen Korn und	
6293	„ „ „ Spelzkerner,	
5270	niederöſterreichiſche Metzen Hafer,	
4110	„ „	Centner Heu,
1330	„ „	„ Streu- } Stroh,
1945	„ „	„ Betten- } Stroh,
3290	„ „	Metzen buchene Holzkohlen,
800	„ „	Pfund Unſchlittkerzen,
1495	„ „	Maaß ungeläutertes Brennöhl,
21	„ „	Pfund ordinäre Dochte
und 45	Stück geſtrickte Dochte,	

an den Mindeſtfordernden zur ratenweiſen Einlieferung unter Vorbehalt der höheren Genehmigung überlaſſen.

Hiezu ſind die dießfälligen Offerte entweder auf den Bedarf bis Ende Octobers 1839 oder auf den geringeren Bedarf bis Ende May's 1839, für alle, oder für einen oder den anderen Artikel lautend, verſiegelt und mit M. V. M. bezeichnet,

längſtens am 18ten September 1838 bis 6 Uhr abends

in die obenerwähnte Magazinskanzlei einzureichen, woſelbſt auch die Bedingniſſe eingeſehen werden können.

Am Verſteigerungstage ſelbſt hat jeder Offerent vor der Verhandlung 10 pr. Cento des Werthes der angebotenen Artikel im Gelde als Caution zu erlegen.

Offerte nach Verlauf des Termins werden eben ſo wenig als Nachgebote nach der Verhandlung angenommen, ſondern gar nicht berückſichtigt und uneröffnet zurückgegeben.

Mainz am 24ten Auguſt 1838.

Die kaiſ. königl. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

[838 a 3] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 18ten laufenden Monats nachmittags um 2 Uhr werden auf dem Rathhauſe dahier die Lieferung des Brenn- und Fangöls, des Zündwachſes und der Lampendochte, dann die Silber-, Seiler-, Schloſſer-, Spengler-, Glaſer- und Schreinerarbeiten zur Straßenbeleuchtung pro 1838/39 an die Wenigſtfordernden öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg am 13ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat

v. Herrlein.

Mickler, Stdtſchbr.

Fremde. Im Adler: Hr. Graf Erwein v. Ingelheim m. G., von Gamburg; Hr. Obriſt Daviſon, von Hannover; Hr. Regens Weiß und Hr. Domcapitular Buſch, von Speier; Hr. Pfarrer Nikel, von Mainz; Hr. Pfarrer Lenz, von Freinsheim; Hr. Gend.-Hauptmann Langenſee und Fräul. Beringer, von Würzburg. Im bayeriſchen Hof: Hr. Obriſt Shat und Hrn. Stallmeiſter Hill u. Elſon, von London; Hr. Hofmundkoch Jung, von Bieberich; Hr. Krauſe, Gaſtgeber, von Hamburg; Hr. Klein, Kaufmann, von Fulda. Im Freihof: Hr. Freiherr v. Spieß genannt v. Bullesheim, von Düſſeldorf; Hr. v. Belzhauſen, von Turnig; Frau Sidney, von London; Hr. Religionslehrer Schurer, von Paſſau; Hrn. Kaufleute Marchand von Frankfurt, Grumbach von Marktbreit, Braun von Lyon, Hirſch von Bamberg, Wittauer von Weiſenfeld, Ebert von Kiſſingen, Conradi, Jäger u. Kiſſing von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hr. Kling, Zahnarzt, von Hanau; Fräul. Wirsching, von Heinzfurt; Hrn. Studenten Cavalo u. Zweigardt, von Bamberg; Hrn. Kaufleute Braun von Frankfurt u. Schimmer von Würzburg. Im Regensburger Hof: Hrn. Handelsleute Inding von Stutgard, Seuring von Weihers u. Miesbacher von Eichau.

Durchpaſſirt: Se. Durchl. der Herzog von Naſſau, von Kiſſingen nach Bieberich. Hr. Oberlieutenant v. Laroche, Begleiter Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern, von München nach Paris.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 219 — 14. September 1838.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 4. d. beſtätigen, daß neuerdings eine miniſterielle Criſis eingetreten war. Man glaubt, der Herzog von Frias werde mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt werden. — Die Regierung hat dem General Narvaez den Befehl zugeſchickt, 4000 Mann nach Almanza zu ſchicken, um die Truppen Cabrera's auf dieſer Seite zurückzuwerfen. — Aus Valencia hat man über Madrid Berichte vom 1. Sept. Die Armee Cabrera's ſetzte ihren Rückmarſch mit ihrer Beute nach Chcval ungehindert fort. Die Brigade des Generals Valdes war in Valencia eingerückt.

Aus Bayonne wird vom 5. d. geſchrieben, daß auf Maroto's Befehl der Gouverneur von Eliſondo und vier andere Individuen verhaftet worden ſind; man fand bei ihnen Documente, die darthun, daß ſie Einverſtändniſſe mit Munagorri unterhalten und den Fueriſten das Eindringen in das Baſtan-Thal erleichtern ſollten. Ein carliſtiſcher Sergent, welcher ſchon drei Unzen Gold erhalten hatte, verrieth das Geheimniß. Mehrere Officiere des dritten navarreſiſchen Bataillons flüchteten ſich, nach jenen Verhaftungen, auf das franzöſiſche Gebiet.

Unter den Carliſtenchefs, welche ſich in der Schlacht von Morella ausgezeichnet haben, werden der Graf v. Negri und der alte Pfarrer Merino vorzüglich genannt, welch letzterer an der Spitze ſeiner Cavallerie glänzende Angriffe ausführte. Auch die Frauen von Morella zeichneten ſich durch Heldenmuth aus. Sie trugen alle beweglichen Gegenſtände zur Breſche, um ſie zu verſtopfen, und feuerten eigenhändig Canonen los.

Nach einer telegraphiſchen Depeſche aus Bayonne vom 9. d. iſt die chriſtiniſche Nordarmee, nachdem ſie ſich an der Arga concentrirt hatte, gegen Eſtella aufgebrochen; in Folge dieſes Manövers beſetzte Espartero Olega, und Alair Arangui. — Der carliſtiſche Obergeneral Maroto iſt ſchon am 2. mit 8 Bataillons von Eſtella aufgebrochen, um dem Feinde kühnen Muthes entgegenzugehen.

Großbritanien und Irland.

London, 8. Sept. O'Connell hat die Zugeſtändniſſe, die er als ſofort zu leiſtende Abſchlagszahlung auf Irland's Rechtcapital in Anſpruch nimmt, formulirt, wie folgt: 1. Gemeinſchaftlich mit England und Schottland: Ausdehnung des Wahlrechts; dreijährige Parlamente ſtatt der ſiebenjährigen; geheime Abſtimmung (Ballot); Diäten für die Parlamentsglieder vom Unterhaus. 2. Speciell für Irland: Gänzliche Aufhebung des Zehntens, dem Namen und der Sache nach; eine Vermehrung von 50 bis 60 Gliedern in der Volksvertretung für Irland; eine Locallegislatur für rein iriſche Angelegenheiten; Aufhebung der iriſchen Bank; einen ſtärkeren Antheil an den vom Parlament für öffentliche Werke votirten Geldern; gänzliche Reform der Gefängniſſe und Strafanſtalten; eine Million Pfund Sterling aus dem Staatsſchatz zur Anlegung von vier Eiſenbahnen nach Nord, Weſt, Süd u. Oſt. — Man ſieht, O'Connell iſt nicht blöde. Dennoch ſagt er am Schluß ſeiner Liſte: „Dieß ſind einige der Maaßregeln, die in das große Capitel „Recht für Irland" gehören, und wofür wir bereit ſind, Agitation zu treiben. Freilich gibt es noch andere, die, gleich Bächen, in jene fließen. Laßt uns aber nur vorerſt die Hauptſtellungen einnehmen. Darauf muß unſer ganzes Streben gerichtet ſeyn."

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Der niederländiſche Botſchafter, Hr. v. Fagel, iſt heute hier angekommen.

— Die induſtriellen, namentlich die Eiſenbahnactien haben in den letzten Tagen ein außerordentliches Sinken erlitten, ſo daß man an der Börſe eine gefährliche Kataſtrophe befürchtet.

— Die miniſteriellen Blätter verbreiten die Nachricht, bei dem neulichen Aufenthalte des Kaiſers Nikolaus in Friedrichshafen (nahe an der ſchweizer Gränze) habe der junge Ludwig Napoleon verſucht, bei dem ruſſiſchen Monarchen eine Audienz zu erhalten, und das Anerbieten ſtellen laſſen, in die Dienſte Rußlands zu treten; er habe aber eine abſchlägige Antwort erhalten. Wie es ſcheint, wird dieſe, wahrſcheinlich ungegründete, Nachricht nur in der Abſicht verbreitet, den Kronprätendenten bei ſeinem Anhange in Frankreich verhaßt zu machen.

— Man meldet unterm 1. Sept. aus Sartene in Corſica folgende ſchreckliche Nachethat: Paul Hieronymus Luciani genannt Cioccio (die Eule) hatte in Folge eines Proceſſes gegen die Familie ſeines Oheims Felix Luciani einen tödlichen Haß gefaßt. Am 4. Aug. v. J. ſchoß er nach demſelben; die Kugel traf aber deſſen Frau und verwundete ſie ſchwer am Arme. Am 21. Sept. traf er ſeinen Oheim mit zwei Kugeln in die Bruſt. Am 30. März d. J. verwundete dieſer Wüthende tödlich einen anderen Verwandten. Der nur halbe Erfolg ſeiner Unternehmungen verſtärkte den Haß des Banditen; die von der Juſtiz gegen ihn gerichteten Verfolgungen reizten ſeine Wuth. Einige ſeiner Genoſſen überredeten ihn, der Abbé Suſini ſuche ihm einen Fallſtrick zu legen und diene der Gendarmerie als Aufpaſſer und Hinterbringer, um ihn zur Haft zu bringen. Der Bandit ſann daher von nun an nur auf Wegſchaffung dieſes neuen Feindes. Der Prieſter, welcher Nachricht von dieſem Vorhaben erhielt, war auf ſeiner Huth; er nahm ſeine Maaßregeln, und verließ ſeine Wohnung nur unter dem Geleite von Bewaffneten. Er ſteigerte ſeine Vorſicht bis zu dem Grade, daß er ſich ſogar durch bewaffnete Macht in die Kirche führen ließ. Statt den Cioccio zu entwaffnen, weckten dieſe Vorſichtsmaaßregeln in ihm die kühnſten Entwürfe. Mehrmalen hatte der Prieſter geſagt: „Ich trotze Luciani und ſeinem Haſſe, nur am Altar kann er mich tödten." Dieſe Worte waren ein dem Banditen vor die Füße geſchleuderter Fehdehandſchuh; er nahm ihn auf. Am 25. Aug., als eben die Hora des Angelus geläutet worden, öffnete eine arme und alte Frau, welche das Gelübde gethan hatte, dem Altar zu dienen, kurz vor Tagesanbruch die Pforte der Kirche von Moka. Der Bandit benutzte dieſen Augenblick, um hineinzuſchleichen, verſteckte ſich in einer Ecke hinter dem Taufſtein und erwartete, die Hand an ſeine Flinte legend, mit lauerndem Blicke, das Erſcheinen ſei-

Digitized by Google

nes Feindes am Altar. Drei Prieſter laſen nacheinander die heil. Meſſe, die Andächtigen gingen in der Kirche zu und ab, und Niemand bemerkte den Banditen; man ſah bloß die Schweſter, welche, auf einer Stufe des Taufſteines knieend, den drei Meſſen beiwohnte und in dem Augenblicke verſchwand, wo die vierte anfangen ſollte. Endlich trat der Abbé Suſini, im Meßgewande und von einem Meßdiener begleitet, aus der Sacriſtei und ſchritt zu dem Altare hin. In dieſem Augenblicke wurden in der Nähe des Taufſteines knieende Frauen von einem nahen Geräuſche geſtört, welches ſie ſich in ihrem Andachtseifer nicht zu erklären ſuchten. Die Meſſe begann, und kam bis zur Epiſtel: plötzlich erſchütterte e n ſtarker Flintenſchuß das Gewölbe der Kirche, und der Prieſter wankte; es fiel ein zweiter Schuß, die Stufen des Altars rötheten ſich von Blut, der Prieſter ſtürzte zu Boden und hauchte ſeine Seele aus. Drei Kugeln hatten ihn durchbohrt. Das Meßbuch trug den Eindruck einer Kugel, der Altar ward von dem tödlichen Bleie an einem Orte zerſplittert. Der Mörder ſchritt aus der Kirche mit dem Dolche in der Fauſt, und ſchlug ſeinen Weeg nach den Bergen ein, ohne daß Jemand es wagte, ſeinen Schritt zu hemmen. Noch iſt er außer dem Bereiche der Juſtizbehörde. Die Berge Corſica's ſind ſteil, die Campagna iſt mit undurchdringlichen Waldungen bedeckt, und der Gioccio zählt auf zahlreiche Hehler, welche ihm, entweder aus Furcht oder aus Sympathie, jederzeit die Strafentziehung erleichtern werden.

Teutſchland.

Leipzig, 10. Sept. Zu dem Nachtheil, welcher den Landmann in hieſiger Gegend durch das ſchlechte Wetter zur Ernte betrifft, geſellt ſich, vielleicht durch daſſelbe Verhältniß herbeigeführt, die Maul- und Klauenſeuche der Viehheerden. Die Regierung hat ſich dadurch veranlaßt gefunden, die in dieſem Monat fallenden Viehmärkte aufzuheben oder zu verlegen. Auch die Eröffnung der Jagd iſt wegen der verſpäteten Ernte im Königreich auf Anordnung der höchſten Behörde zurückgeſtellt. (H. C.)

Weimar, 11. Sept. Heute traf Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland hier ein. Sie trat im großherzogl. Reſidenzſchloſſe ab, wo ſie von ihrem erhabenen Gemahl und ihrem Sohne, ſowie von der großherzogl. Familie empfangen wurde. Unmittelbar nachher begaben ſich ſämmtliche höchſte Herrſchaften in die griechiſche Kirche, um einem zur Feier des heutigen Geburtstages der Großfürſtin Olga veranſtalteten feierlichen Gottesdienſte beizuwohnen. — Schon ſeit vier Tagen hatte der Kaiſer einen Courrier mit der Nachricht über die Ankunft ſeiner beiden Töchter, der Großfürſtinnen Maria und Olga, in Stettin erwartet, und man war in der lebhafteſten Beſorgniß darüber, daß dem „Herkules", welcher ſie von Petersburg nach Stettin überführen ſollte, ein Unfall begegnet ſeyn möchte. Geſtern abend endlich langte der Courrier an, und es ergab ſich zwar, daß das Schiff durch einen heftigen Sturm einige Tage in bedeutender Gefahr geſchwebt hatte, die Großfürſtinnen aber nunmehr glücklich in Reval an's Land geſtiegen ſind. Der Kaiſer war hierüber ſo erfreut, daß er dem Feldjäger eine werthvolle Doſe einhändigte und ihn ſofort der Kaiſerin mit dieſer beruhigenden Nachricht entgegenſandte. Ob nun bei dieſer eingetretenen Verzögerung die Großfürſtinnen noch hieher zum Beſuche kommen werden, iſt zweifelhaft. — Das Abſchießen der hieſigen Schützen hat der Kaiſer nicht beſucht. Der Kaiſer reiſt heute Nacht von hier ab, und begibt ſich zu den Manövern nach Magdeburg.

Wiesbaden, 13. Sept. Endlich iſt auch mit der Section der Taunuseiſenbahn zwiſchen Caſtel und Wiesbaden der Anfang gemacht. Die Grundbeſitzer zu Mosbach und Wiesbaden haben ſo viel Intereſſe an der Beförderung des Unternehmens bewieſen, daß ſie das zum Bau der Brücken nöthige Grundeigenthum ohne vorherige Taxation abgetreten haben. Der Geſellſchaft iſt dadurch ein weſentlicher Dienſt geleiſtet worden, indem nun erwartet werden darf, daß auch die übrigen Eigenthümer gleich bereitwillig dieſem Beiſpiele folgen, und die Erdarbeiten auch auf dieſer Section noch vor Ende dieſes Jahrs vollendet werden. (F. J.)

Ein Schreiben aus Mainz vom 9. d. ſagt: „Man kann die Verſicherung geben, daß von den früher der Darmſtädter Geſellſchaft zugeſtandenen und ſpäter derſelben ohne Grund entzogenen 400,000 fl. Taunus'ſ Eiſenbahn-Actien wenigſtens 100 000 fl. nach Darmſtadt als — kamen; die oder der Empfänger ließen ſich jedoch, den Braten riechend, ſtatt der Actien bloß das Agio à 37 pCt. mit 37,000 fl. ſenden. Hr. Kertell ſoll ſolche um dieſen Cours Ende May's dieſes Jahres genommen haben; hoffentlich wird ihm ſein durch das Sinken entſtandener Verluſt nicht von der Geſellſchaftscaſſe vergütet, und er trägt nun anſtatt Gewinn Schaden an einer Bahn, die dem heſſiſchen Intereſſe ſo nachtheilig iſt, und der er ſo ſehr das Wort redete. Das hieſige Comité muß geſetzlich den Actionärs reinen Wein einſchenken, an Wen die 100,000 fl. gegeben wurden, eben ſo wohin die anderen 300,000 fl. kamen. Im Publicum ſpricht man, von letzteren ſeyen als Reſerve in Wiesbaden deponirt 100,000 fl. Den Frankfurter Compagnons des linken Bahnprojects ſollten gegeben werden 100,000 fl. Den 12 Comité-Mitgliedern für zu deponirende Cautions-Actien 48,000 fl. Für Beruhigung ſonſtiger Anſprüche ſeyen beſtimmt 52,000 fl. Zuſammen 300,000 fl. Jetzt, wo dieſe Actien bald auf Pari ſtehen, wird ſich Niemand um dieſelben ſtreiten, die Darmſtädter allein, welche die 37 pCt. Agio einſteckten, können in ihre Fauſt lachen. Da man jedoch gewiß mit Unrecht manchen Namen nennt, dem auf dieſe Art der Mund geſtopft worden ſeyn ſoll, ſo ſcheint es doppelt nothwendig und gerecht, daß man den oder die Empfänger öffentlich nenne, und ſolchen Behauptungen dadurch begegne." (Rh. P.)

Preußen.

Gneſen, 23. Aug. Die Decane von 10 Decanaten, nämlich: hl. Dreifaltigkeit zu Gneſen, hl. Petri und Pauli daſelbſt, Rogower, Zniner, Powidzer, St. Michael zu Gneſen, Exiner, Lekner, Bromberger und Nakeler — welche insgeſammt 134 Pfarrkirchen enthalten — reichten unterm 3. Aug., datirt aus Gneſen, an den Oberpräſidenten folgenden Proteſt gegen das Miniſterial-Edict vom 25. Juny ein: „Unterzeichnete Decane, durch das hohe miniſterielle Reſcript vom 25. Juny (Bromberger Amts-Blatt), welches die oberhirtliche Verordnung vom 27. Febr., die da uns lediglich unſere alte apoſtoliſche Kirchenlehre in's Gedächtniß zurückruft, als aufgehoben betrachtet wiſſen will, die biſchöflich-geiſtliche Würde unſeres ehrwürdigen Oberhirten verletzt ſehend, fühlten ſich in ihrem Gewiſſen als katholiſche Prieſter, die ihrem Glauben und ihrer Kirche bis zum Tode treu bleiben wollen, gedrungen, unterm 23. v. M. einmüthig ihren Gehorſam gegen den Erzbiſchof in den geiſtlichen Dingen, worin ihre eigene Vollmacht lediglich von ſeiner Würde abhängig iſt, und ihr Glaubensbekenntniß in die Hände deſſelben niederzulegen, mit dem Geſuch: Er möchte, als unſer nächſte Vorgeſetzte in der betreffenden Angelegenheit, unſere Proteſtation gegen die Eingriffe in das Weſen unſerer heil. Religion, die ſich das hohe Miniſterium durch queſt. Reſcript erlaubt, Sr. Majeſtät vorlegen. Da wir aber bisher keine Antwort von unſerem hochw. Oberhirten erhalten, und ſomit ungewiß ſind, ob demſelben in ſeiner gegenwärtigen Stellung, da er, wie es verlautet, unter immer ſtrengerer Obſervation gehalten wird, unſeren innigſten Wunſch

Digitized by Google

zu erfüllen, möglich ſeyn würde; ſo wenden wir uns ehrerbietigſt an Ew. Excellenz, als den nächſten Vorgeſetzten unſerer Provinz, mit der ergebenſten Bitte: Hochdieſelben wollen unſere in Rede ſtehende Erklärung, die wir hier in beglaubigter Abſchrift ergebenſt beifügen, Sr. Majeſtät vorſtellen, mit der innigſten Verſicherung unſerer Seits, daß wir, wie in den irdiſchen Angelegenheiten, unſerem allerhöchſten Monarchen unſere Unterthanentreue und Gehorſam bis zu unſerem letzten Athemzuge, ſammt den uns untergebenen Pfarrkindern auf's Heiligſte aufzubewahren uns verpflichtet fühlen, ſo aber auch in den göttlichen Dingen unſerer Kirche und unſerem hochwürdigſten Oberhirten, durch unſer Gewiſſen und die Vollmacht, die wir von ihr durch denſelben erhalten haben, gemahnt, die ſchuldige Unterthänigkeit zu verſagen durch keine irdiſchen Ausſichten oder Drohungen bewogen werden können. Wir bemerken nur noch unterthänigſt, daß wir die Belege von der Einmüthigkeit unſerer ganzen Pfarrgeiſtlichkeit in dieſer Hinſicht, erforderlichen Falls, zu jeder Zeit vorzulegen uns erbieten." — (Folgen die Unterſchriften der 10 Decane im Namen ihrer Decanate.)

Abſchrift. „Hochwürdigſter Herr Erzbiſchof! Wie früher durch die gewaltſame Abforderung des Hirtenbriefs und protocollariſche Vernehmungen, ſo nun wiederum durch das hohe miniſterielle Reſcript vom 25. Juny ſind wir höchſt beſtürzt um unſere hl. Religion, und traurige Folgen, die unter dem Volke aus der Aufregung der Gemüther über die Beeinträchtigung der uns von Gott geſchenkten, über unſer Leben theuerſten Religion zu befürchten ſind, veranlaſſen uns zu der demüthigſten Bitte: Ew. erzbiſchöfl. Gnaden, als unſer rechtmäßiger Hirt, wollen gefälligſt in unſerem und aller unſerer Heerden Namen zu den Stufen des Thrones unſeres allergnädigſten Königs die betrübte Lage ſeiner katholiſchen Unterthanen, denen Se. Majeſtät mit dem Aufruf vom 12. April den Schutz ihrer Religion allerhuldvollſt verſichert, und uns nach den Grundſätzen des Glaubens unſerer Voreltern zu halten ausdrücklich befohlen haben, darſtellen. Uns wenigſtens gelang es lediglich durch dieſe allerhöchſte Verſicherung, das um die Gefahr ſeiner Religion beſtürzte katholiſche Volk zu beruhigen. Indem nun aber das hohe miniſterielle Reſcript Dasjenige, was uns Se. Majeſtät verbürgt haben, aufhebt, ſintemal zu den Grundſätzen des Glaubens unſerer Väter auch dieß gehört: 1) daß der hl. Geiſt die Biſchöfe geſetzt, und dieſelben in den den Glauben betreffenden Sachen zu hören geboten hat, das hohe miniſterielle Reſcript im Gegentheil dieſelben zu hören verbietet: da doch Gott ſelbſt nicht wollte, daß die ewigen und zeitlichen Angelegenheiten des Menſchen in einer Hand bleiben, weßhalb er auch zwei beſondere Gewalten einrichtete: „„Amarias aber, der Prieſter, Euer Hoher-Prieſter ſoll über Euch ſeyn in jenen Dingen, die Gott angehen, und Zabadias, der Sohn Jsmahels, der Fürſt im Hauſe Juda, ſoll über jene Händel ſeyn, die zu des Königs Amt gehören."" II. Paralip. 19, 11; 2) daß Jeſus Chriſtus bei ſeiner Himmelfahrt ſeinen Stellvertreter auf Erden gelaſſen und verſichert hat, ſein Glaube würde nicht gebrechen, weßhalb er ihn, wie ſich ſelbſt, zu hören befahl; 3) daß der katholiſche Prieſter kein hl. Sacrament Jemanden adminiſtriren dürfe, in dem er die Befähigung, die damit verbundene Gnade zu empfangen, vermißt: denn er iſt nicht der Gnadenurheber ſelbſt, ſondern bloß das Werkzeug, dieſelbe dem würdig und gehörig Vorbereiteten zu ſpenden; das hohe Miniſterialreſcript aber, indem es die biſchöfliche Verordnung aufhebt, verlangt, daß die Prieſter den Unwürdigen das hl. Eheſacrament durch Einſegnung kirchenräuberiſch adminiſtriren; 4) daß wir dem geleiſteten Eide treu ſeyen. Jeder katholiſche Prieſter hat bekanntlich beim Empfang der geiſtlichen Weihen einen Eid geſchworen, wodurch er ſeinem mit dem Oberhaupt der Kirche in Einheit verharrenden Biſchof in Sachen des Glaubens zu gehorchen verſprochen; das hohe Miniſterialreſcript verleitet uns im Gegentheil zum Ungehorſam, ſomit zum Meineide: können wir dieß aber thun, an Gottes Gerichte denkend?! Alſo in dieſer höchſt bedrängten Lage, ungewiß, ob es uns ſelbſt geſtattet ſey, geraden Weeges bei unſerem allverehrten Landesvater einzukommen, flehen wir unſeren hochwürdigſten Oberhirten an, Ew. erzbiſchöfl. Gnaden, als unſer Vorgeſetzte, mögen in unſerem und aller katholiſchen Pfarrkinder Namen dieſe unſere Vorſtellung vertreten, oder, wenn es ſtatthaft iſt, uns ſelbſt dieß zu thun erlauben. Vor Allem aber, ſowohl unſerer Seits, als auch im Namen unſerer übrigen Brüder und der uns anvertrauten Heerden, legen wir hiemit das gewiſſenhafteſte Bekenntniß: daß wir nach dem Beiſpiel der hh. Apoſtel und Märtyrer unſer zeitliches Habe und unſer Leben ſelbſt, auf die Forderung der irdiſchen Behörden, ohne allen Widerſpruch hingeben wollen; Gott aber und den Glauben unſerer Väter zu verlaſſen, wird uns hoffentlich mit Beiſtande Gottes weder Kerker noch Tod, wenn's auch dazu kommen ſollte, nicht bewegen. Unſer Gewiſſen zwingt uns jedoch, der verhängnißvoll drohenden Gefahr vorzubeugen; indem das Volk um ſeinen Glauben im Verzweiflungszuſtande ſich befindet, und wir kein Mittel mehr zu ſeiner Beruhigung finden, da wir nicht mehr, wie früher, auf Befehl Ewr. erzbiſchöflichen Gnaden, aufzutreten und demſelben noch einzureden wagen dürfen: Se. Majeſtät laſſe uns unſeren katholiſchen Glauben unbeeinträchtigt — ſo lange das hohe Miniſterialreſcript den Grundſätzen deſſelben ſchnurſtracks entgegentretend beſteht; das katholiſche Volk wird demnach in ſeiner Behörde den Feind ſeines Glaubens betrachten, woraus nur traurige Folgen zu befürchten ſind. Und da der Hirtenbrief die Verwaltung des heil. Eheſacraments allein zum Ziele hat — indem derſelbe nichts Neues verordnet, ſondern nur grobe Fehler einiger Prieſter und ihre Abirrungen von der uralten Lehre der Kirche berichtigt, worin der Oberhirt nach der göttlichen Einrichtung und dem natürlichen Geſetz handelt, d. h. nach ſeiner Hirtenpflicht, worüber er dem höchſten Richter Rechenſchaft abzulegen hat — daß die Prieſter demſelben untergeordnet, als Diener Chriſti, nur den gehörig Vorbereiteten die hl. Sacramente ſpenden; ſo vermuthen wir daraus, das hohe Miniſterium ſey bloß durch eine unſerem Glauben fremde Vorſtellung zu dieſem Reſcripte veranlaßt worden, da bis dahin die Civilbehörde ſich nie in sacra catholica einmiſchte. Ew. erzbiſchöfl. Gnaden geruhen alſo unſere und des katholiſchen Volkes Beſtürzung über die unſerer hl. Religion drohende Gefahr, Sr. Majeſtät unſerem allergnädigſten Könige vorzuſtellen. Denn die mit dem hohen Miniſterialreſcript bedrohte Strafe vermehrt nur unſere Befürchtung, daß es zum Zwange gegen unſer Gewiſſen zu handeln kommen könnte, wo wir dann, unſerem Berufe treu und der Gottes-Gerichte, ſo wie auch deſſen gedenkend, daß das hohe Miniſterialreſcript die Einrichtung Jeſu Chriſti weder aufzuheben noch abzuändern vermag, nach dem Vorbilde des erſten Prieſters und Hirten Chriſti erwiedern müßten: man müſſe Gott mehr gehorchen, als Menſchen — keine menſchliche Gewalt könne gegen die göttliche Einrichtung, wie es die Verwaltung eines hl. Sacramentes und die Verbindlichkeit des geleiſteten Eides iſt, etwas verlangen oder verordnen." Gneſen, den 23ten July 1838. (Folgen die Unterſchriften von 10 Decanen im Namen ihrer Decanate.) (K. K.-Z.)

N a ch ſ ch r i f t.

M ü n ch e n. Viertes Bülletin über das Befinden Sr.

Digitized by Google

Maj. unſer's allergnädigſten Königs: „München, 11. Sept. Geſtern abend hatte, nachdem das Fieber bei Sr. Majeſtät unter Tags ſich äußerſt gemindert hatte, eine kleine Steigerung deſſelben ſtatt; die Nachtruhe ward nur wenig durch Huſten unterbrochen, der allmählig ſich löſt; am Morgen ſehr mäßiges Fieber, fortwährend gelinde Tranſpiration. Dr. v. Wenzel, k. Leibarzt."

Graf Neſſelrode verläßt heute abend unſere Stadt, und wird ſich direct nach Berlin begeben. Dem Vernehmen nach hat derſelbe während ſeiner Anweſenheit bloß dem Hrn. Miniſter des Auswärtigen, Hrn. v. Giſe, einen Beſuch abgeſtattet, und iſt von dieſem heute zum Diner geladen geweſen.

Augsburg, 12. Sept. Unter gleich ungünſtiger Witterung bei Regen und Kälte marſchirten die Truppen heute morgens um 6 Uhr aus dem Lager zu dem zweiten großen Manöver gegen Friedberg. Der Donner des Geſchützes, ſo wie die Decharchen der Infanterie werden ſeit 8 Uhr ſchon ganz deutlich in unſerer Stadt vernommen, und dauern noch (mittags) fort. — Wie wir vernehmen, werden die Truppen ſchon morgen aus dem Lager ausbrechen, da keine Ausſicht zu einer beſſeren Witterung vorhanden iſt. Se. königl. Hoh. der Kronprinz wird ſchon heute abend unſere Stadt verlaſſen und ſich nach München begeben.—Der Geſundheitszuſtand der Lagertruppen iſt ſehr befriedigend, aber das Erfreulichſte iſt, daß bis heute noch kein Kranker geſtorben. Letzteres iſt vorzüglich der Aufmerkſamkeit und dem unermüdeten Fleiße des kenntnißvollen ſeit Kurzem in's hieſige Lazareth beordneten behandelnden Regimentsarztes zu verdanken. Ehre, dem Ehre gebührt. (Ab.- u. A. Poſtz.)

Berlin, 7. Sept. Man glaubt hier nicht, daß das Geſuch des Erzbiſchofs von Köln, ſtatt Minden künftig Münſter zum Aufenthalt wählen zu dürfen, die Genehmigung des Königs finden werde. Dem Erzbiſchof iſt zwar bereits vor ſeiner Abführung von Köln freigeſtellt worden, zu ſeiner Familie nach Weſtphalen oder nach Rom ſich zu begeben, doch ſollte dieß nur unter gewiſſen Bedingungen und Zuſagen geſchehen, auf welche einzugehen ſich bekanntlich der Prälat auf das Standhafteſte geweigert hat. Auch haben die Freunde und Verwandten des Erzbiſchofs im Münſterlande bei der Anweſenheit des Prinzen Wilhelm keineswegs dasjenige entgegenkommende Benehmen beobachtet, das ihnen das Vertrauen der Regierung hätte erwerben können. (A. A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 4. Sept. Nach den Unordnungen der zwei vorhergehenden Tage gelang es den Anſtiftern der Unruhen, entweder durch falſche Behauptungen oder vielleicht durch ausgetheiltes Geld, die Menge gegen das Militär aufzureizen, ſo daß am Donnerstags Abend neue Volksmaſſen ſich zuſammenrotteten, in der gefliſſentlichen Abſicht, die zu ihrer Zerſprengung beorderten Truppen anzugreifen. Aus den ausführlichen Berichten, welche von den Befehlshabern dieſer Truppen abgeſtattet und durch die geſtrige „Staatstidning" veröffentlicht wurden, erſieht man, daß die Erbitterung, die ſich an den früheren Abenden durch Schimpfreden und Steinwürfe gegen die Patrouillen kundgegeben hatte, am 30. Aug. in völlige Wuth ausartete. Man ſtieß Drohungen gegen ſie aus, man griff ſie mit Knitteln an, man ſchlug ihren Pferden auf die Vorderfüße, um ſie zum Sturze zu bringen, was jedoch nur in einem einzigen Falle glückte, und man warf Ziegelſteine, Holzſcheite und ſelbſt Koth von den Dächern und aus den Fenſtern herab. Zum Glücke wurden die Truppen, bei der Schnelligkeit ihrer Bewegungen, faſt gar nicht getroffen. Mehreremale ſtürzten ſich Einzelne aus der Volksmenge auf die Cavalleriſten los und ſuchten ſie bei den Beinen zu packen, um ſie aus dem Sattel zu werfen, ſo daß dieſe ſich nur durch Säbelhiebe gegen die Angreifenden retten konnten. Uebrigens behaupten die Patrouillen, daß anſtändig gekleidete Leute, die Cigarren rauchten, die Rädelsführer und Anſtifter geweſen ſeyen. Auf das Pfeifen dieſer Herren drangen ſtets Haufen ſchlechtgekleideter Leute aus den kleinen engen Gaſſen und aus den Thüren der Häuſer hervor und griffen die Truppen an, während jene ſich in die Gaſſen und Häuſer zurückzogen. Einmal jedoch wurden die Dragoner, die ſich am Ende einer Patrouille befanden, auch von vier oder fünf anſtändig gekleideten Perſonen mit Stöcken und Regenſchirmen angegriffen; ſobald ſie ſich aber gegen die Angreifenden umkehrten, nahmen dieſe die Flucht. Die Thüren der Häuſer, in welche dieſe Leute ſich flüchteten, wurden gleich hinter ihnen verſchloſſen, aber wieder geöffnet, ſo wie die Patrouille vorüber war. Fünf Dragoner ſind verwundet worden. Einige der Aufrührer wurden zu Boden geworfen, andere erhielten Säbelhiebe, aber Niemand wurde gefährlich verwundet. An den folgenden Abenden blieb Alles ſtill, und man hat ſeitdem keinen Verſuch mehr gemacht, die Ruhe zu ſtören. Es ſind Unterſuchungen eingeleitet, um die Urheber dieſer Vorfälle zu ermitteln. Auch heißt es, die Polizei ſolle neu organiſirt, und bei der Beſetzung der Subaltern-Stellen ſolle mit ſorgfältigerer Auswahl zu Werke gegangen werden.

Mannigfaltiges.

Terry, der Cröſus von Botany-Bai, iſt geſtorben; er hat ein Vermögen von faſt 11 Millionen Gulden hinterlaſſen. Er war, noch in zarter Jugend, wegen eines Eier-Diebſtahles nach Botany-Bai deportirt worden. Dort fing er damit an, daß er auf Pfänder lieh. Glückliche Speculationen mehrten ſeinen raſch wachſenden Reichthum.

Der bekannte großherzogl. heſſiſche Generallieutenant v. Schäfer iſt am 7. d. im 80. Lebensjahre zu Worms geſtorben.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Der Holzbedarf des königl. Kreis- und Stadtgerichtes Aſchaffenburg für das Etatsjahr 1838/39, beſtehend in 30 bis 35 Klaftern Buchen-Scheitholz, wird Freitag den 21ten September d. J. nachmittags 2 Uhr, unter den an dieſem Termine bekannt gemacht werdenden Bedingungen, an den Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 12ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[839 a 2] **Bekanntmachung.**

Das halbe Wohnhaus des Kaspar Lautenſchläger zu Obernau wird am

Donnerstag den 20ten September 1838 mittags 2 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Obernau verſteigert.

Aſchaffenburg den 20ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[832 b 4] Am Dienstag den 18ten September d. J. nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage werden im Hauſe zur goldenen Krone in der großen Metzgergaſſe, zwei Stiegen hoch, dahier, verſchiedene Mobilien, als: Canapee, Commode, Seſſel, Tiſche, ein Schreibtiſch, Schränke, Bettſtätten, Spiegel, Gläſer, Uhren, Kupfer, Zinn, Silber, Bettungen, Weißzeug, Kleider und ſonſtige verſchiedene Gegenſtände, gegen gleichbaare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg am 10ten September 1838.

Meinen Freunden, verehrten Gönnern und Bekannten, bei welchen ich mich nicht perſönlich beurlauben konnte, wünſche ich ein freundliches Lebewohl.

Hofmockel.

[a 2] Bei Johann Orſchler neben dem bayeriſchen Hof ſind Mittwochs, Freitags und Samstags gewäſſerter Stockfiſch, Laberdan, neue Häringe u. ſ. w. zu haben.

In der Strickergaſſe Lit. B. Nro. 73, neben dem Gaſthofe zum goldenen Adler, iſt eine Wohnung im zweiten Stocke auf den 1ten October an eine ſtille Haushaltung zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Frau Mayer m. F., von Lohr; Frau Geyfert, von Würzburg; Hrn. Handelsleute Wirſching von Marktheidenfeld, Höhnlein von Würzburg und Kerber von Frankfurt. Im Faß: Hr. Honig, Chaiſenfabricant, von Roth. Im bayeriſchen Hof: Hr. Graf von der Recke-Velmernſtein, von Münſter; Hr. Rentamtmann Cameſaſca, von Habitzheim; Hr. Revierförſter Klitzſch, von Kleinheubach; Hr. Krebs, Buchhändler, von Frankfurt; Sir W. Law, von London; Hrn. Studenten Röſſing von Frankfurt und Runggaldier von Gardena; Hr. Schmitt, Gaſtwirth, von Nürnberg; Hr. Rauſch, Kaufmann, von Augsburg; Hr. Waſſily, Leibkutſcher, u. Hr. Maßnig, Kammerdiener Sr. Durchl. des Herzogs von Naſſau, von Bieberich. Im Freihof: J. D. die Frau Fürſtin und Altgräfin von Salm-Reifferſcheid-Krautheim, von Karlsruhe; Hr. Profeſſor Stahl, von Erlangen; Hrn. Kaufleute Wagner von Frankfurt, Gimbel von Darmſtadt, Hartemer von Würzburg, Frank von Bremen, Schädel und Dittmann von Kitzingen; Frau Treutlein m. F., von Würzburg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 220 — 15. September 1838.

Spanien.

Das Madrider Cabinet iſt neu organiſirt worden: Oſalia ſah ſich genöthigt abzutreten. Der Herzog von Frias iſt erſter Staatsſecretär und Präſident des Miniſterconſeils; Ruiz de la Vega, Senator, Juſtizminiſter; Marquis Montevirgen, Deputirter, interimiſtiſcher Finanzminiſter; Marquis Valgornera, Senator, interimiſtiſcher Miniſter des Inneren; dem General Aldama ſind interimiſtiſch die Miniſterien des Kriegs und der Marine übertragen. — Erſchüttert zuerſt durch die Forderungen Espartero's, hat das Miniſterium Oſalia, außerdem durch geheime Intriguen bearbeitet, dem durch die Aufhebung der Belagerung von Morella hervorgebrachten Eindrucke nicht widerſtehen können, obgleich es nichts vernachläßigt hatte, auf daß dieſes große Unternehmen ein anderes Reſultat erfahre. Doch konnte Hr. v. Oſalia Conſeilspräſident bleiben, ſein Geſchick von dem der Herren Mon und Caſtro trennend, welche in den letzten Tagen ihre Demiſſion neuerdings angeboten hatten. Allein er hielt es für rathſam, mit allen ſeinen Collegen auszutreten, und es iſt ein ganzes Miniſterium, mit deſſen Ernennung der Herzog von Frias, zum Comſeilspräſidenten und Miniſter des Auswärtigen ernannt, beauftragt ward. Der Herzog von Frias war lange Zeit Botſchafter in Paris.

Man berechnet, daß Cabrera auf ſeinem nach der Schlacht von Morella in Valencia unternommenen Rundzuge eine Summe von 11 Millionen Realen (bei 3 Mill. Frcs.) als Contribution erhoben hat — die vielen Getreidvorräthe, die er mitgenommen, ungerechnet. Auch hat er ſeine Cavallerie um 600 Pferde vermehrt. — Man beſſert zu Morella die Veſtungswerke aus, welche während der Belagerung gelitten haben. Die Arbeiten werden mit großer Thätigkeit betrieben.

Bayonner Blätter melden: Am 2. d. brach der carliſtiſche Obergeneral Maroto mit 9 Bataillons Infanterie und 4 Escadrons Cavallerie von Eſtella auf und marſchirte über Solana auf Lodoſa, um nach Calahorra in Caſtilien zu gehen. Vor Lodoſa traten ihm chriſtiniſche Guerilleros in den Weeg und griffen die Colonne an, bei welcher Maroto ſelbſt war. Bald darauf langte die chriſtiniſche Colonne von Ribera über Peralta her auf dem Platze an, es entſtand ein mörderiſches Feuer, in Folge deſſen Maroto den Feind zurücktrieb. — Die Bewegung Maroto's ging vor ſich, während Espartero einen Theil ſeiner Truppen bei Logrono concentrirte. Man vermuthet, daß Maroto ſeinen Marſch nach Calahorra fortgeſetzt hat.

Frankreich.

Paris, 12. Sept. Die induſtrielle Criſis kommt immer mehr an den Tag: heute waren die Eiſenbahnactien ſehr ausgeboten und ohne Nehmer; die Folge war, daß ſie ſtark zurückgingen in der Notirung; man beſorgt eine weitere Entwerthung dieſer vor Kurzem noch ſo beliebten Effecten.

Der „National" äußert ſich über die päpſtliche Bulle, welche ein Bisthum für die africaniſchen Beſitzungen einſetzt, folgendermaßen: „Man kann, im Ernſte zu reden, die Errichtung eines Bisthums in Algerien nicht als eine ausſchließend politiſche Maaßregel betrachten. Man weiß wohl, daß weder Molé noch Montalivet noch Barthe unter die Frommen gehören. Die traurige Regierung, deren viel zu wenig verantwortliche Agenten ſie ſind, befolgt zu ihrem Beſten das gefährliche Schaukelſyſtem, welches man zwiſchen den Parteien und den verſchiedenartigen Intereſſen gezogen: ein Syſtem, zugleich proteſtantiſch, katholiſch und induſtriell, heute den Leidenſchaften und den materiellen Genüſſen ergeben, morgen ſpiritualiſtiſch, asceтiſch und Verzichtleiſtung auf die Eitelkeiten des Jahrhunderts predigend; bemüht, das Gleichgewicht zu erhalten, indem es den einen Fuß in den Schlamm des Börſenſpiels und der kaufmänniſchen Gaunerei ſetzt, den anderen auf den Marmor des Kirchenheiligthums ſtützt. Nachdem es auf militäriſche, diplomatiſche und induſtrielle Weiſe Africa auszubeuten geſucht, ſeht, wie es ſeinen Lauf ändert u. mit vollen Segeln die Gewäſſer des Katholizismus durchſchneidet! Hat dieſes neue Auskunftsmittel mehr Ausſicht auf Erfolg als ſo viele andere, die ſchon längſt erſchöpft und mit Schmach bedeckt ſind? Die Miſſion der Cypriane und der Auguſtine wird nothwendig die Verleugnung, die Reinheit und die evangeliſche Demuth inmitten eines ganz entgegengeſetzten Beiſpiels predigen müſſen, welches unſere Speculanten, unſere Beamten, unſere Generäle ohne Aufhören der africaniſchen Bevölkerung geben. Die Bulle des Papſtes und die orthodoxen Artikel der „Preſſe" und des „Journals des Debats" ſtimmen über dieſen Punct überein. Erſtere wird daher nur als ein Scandal und ein Grund der Entrüſtung, die man ſo vielen anderen beifügt, erſcheinen; und welches auch der Eifer und die Tugenden Deſſen ſeyn mögen, der den Biſchofsſtuhl in Algier einnehmen ſoll, er wird durch die fluchwürdige übliche Handlungsweiſe ſcheitern. Wird dieſe Maaßregel endlich das Verdienſt haben, die Kirche mit dem Barricadenkönigthume zu verſöhnen? Es genügt, die „Gazette", die „Quotidienne" und ſelbſt die „Debats" zu leſen, um vom Gegentheil überzeugt zu ſeyn. Die Politik der jüngeren Linie mag immerhin ſich ultrakatholiſch, apoſtoliſch und römiſch gebärden, die römiſche Politik, ebenſo ſehr durch Logik als durch poſitive Intereſſen beherrſcht, wird ſich immer zu Gunſten der älteren Linie neigen. Man weiß darum ſowohl in dem Palaſte des Erzbiſchofs als in den Tuilerien, trotz den officiellen Höflichkeiten des Erſteren."

Schweden.

Stockholm, 4. Sept. Geſtern ſtatteten das ſchwediſche Hofgericht, ſo wie ſämmtliche Collegien und übrigen hohen Civil-Beamten Sr. Maj. dem Könige ihren Glückwunſch zu ſeiner gänzlichen Wiederherſtellung ab. Auf die Anrede des Hofgerichts-Präſidenten v. Roſen erwiederte der König: „MM. HH.! Ich danke Ihnen für die bewieſene Theilnahme und nehme die Wünſche entgegen, die Sie für das Land und Mich äußern. Als Hüter der Rechte aller Bürger, als Richter eingeſetzt, um über die bürgerlichen und politiſchen Garantien zu wachen, ſind Sie Zeugen der Verletzung des Heiligthums der Geſetze geweſen. Ich nehme dieſen Anlaß wahr, um die Vorſehung anzuflehen, daß hinführo kein ähnliches Attentat gegen die öffentliche Ordnung, die bürgerliche Freiheit und

Google

die öffentliche Sicherheit ſtören möge! Flehen wir zu Ihr, daß Sie einem Jeden das Beſtreben zum Nützlichen, Frommen und Gerechten verleihen möge! Verlieren wir niemals aus den Augen, daß die Erfolge im Kriege, wenn ſie gegen das Ausland erlangt werden, die Errichtung von Denkmälern zur Verewigung des Nationalruhms geſtatten, daß aber die Siege im Inlande, mit dem Blute der Kinder des Vaterlandes beſiegelt, nur Thränen vergießen machen und nur Betrübniß erzeugen." — Auf die Anrede des Präſidenten, Freiherrn v. Cederſtröm, welcher für ſämmtliche Civilbehörden das Wort führte, entgegnete der König: „MM. HH.! Ich empfange Ihre Glückwünſche mit der Theilnahme, die Mir ein eben ſo loyaler als aufmerkſamer Schritt einflößt. Der Vorſehung, welcher die Gedanken des Menſchen nicht verborgen ſind, hat es gefallen, über meine Tage zu wachen, als eine ernſtliche Gefahr ſie bedrohte. Der Einfluß, den Sie mir zuſchreiben, wurde von Mir nur in der Hoffnung ausgeübt, die Nationalität Schwedens aufrecht zu halten, die bei Meiner Ankunft in Ihrer Mitte am Rande des tiefſten Abgrunds ſchwebte. Die der Regierung obliegenden Pflichten waren ihre einzige Richtſchnur. Schweden hat ſeinen Rang unter den unabhängigen Staaten wieder eingenommen. Siebenundzwanzig Jahre der Ruhe, des inneren Wohlſtandes und des Ruhmes nach Außen ſind die Reſultate dieſes göttlichen Schutzes, welcher im Allgemeinen nicht genug gewürdigt wird. Wenn die Regierung eines Staates die Aufgabe vor ſich hat, ältere Verfügungen mit einem neuen Grundgeſetze in Einklang zu bringen, ſo wird ſelbige ihr dadurch erſchwert, wenn es ihr nicht geſtattet iſt, ſich auf Grundlagen zu ſtützen, die den Rechten Aller günſtig ſind. Dieſe Rechte eben wünſche Ich nicht allein ſcharf beſtimmt, ſondern auch geachtet zu ſehen. Die Vernunft, dieſe Leiterin der Menſchheit, wird uns zu Hülfe kommen, und je mehr die Anſichten ſich ordnen, deſto eher wird es uns gelingen, dieſes Ziel zu erreichen, nach welchem die Geſammtheit der Bürger ſtreben ſollte. Wir alle haben Erfahrung genug erlangt; ſie wird uns behülflich ſeyn, um der kommenden Legislatur die Grundlagen vorzulegen, welche allen Regierten zur Bürgſchaft ihrer Rechte dienen ſollen, die ſich wiederum auf die Beobachtung ihrer Pflichten ſtützen müſſen."

Man vernimmt, daß ein Bataillon des ſüdermannländiſchen Regiments zur Verſtärkung der Garniſon hier einzurücken beordert worden.

Auch bei dem Finanzminiſter v. Skogman haben alle bei ſeinem Departement angeſtellten Beamten ihre Aufwartung gemacht, um ihre Mißbilligung über die gegen ſeine Fenſter gerichteten Gewaltthätigkeiten auszudrücken. Hr. v. Skogman antwortete, daß er freilich ſehr die „ſteinharten" Meinungs-Aeußerungen, welche ſeine Fenſterſcheiben während ſeiner Abweſenheit erlitten, bedauere, aber daß er unter ſeiner langen Amtszeit das Bewußtſeyn bewahrt habe, eben ſo wenig der Hofgunſt als der Volksgunſt nachgeſtrebt zu haben; er dankte in verbindlichen Worten den Beamten für ihre freundſchaftliche Theilnahme.

Das Hofgericht hat das Urtheil über den Verfaſſer des gleichzeitig mit den Kruſenſtolpe'ſchen Schriften erſchienenen ſogenannten „rothen Buchs" caſſirt, da das Niedergericht nicht erſt des Königs Beſchluß eingefordert hat, ob der Proceß eingeleitet werden ſolle? welches, alten Geſetzen zufolge, in jeder Sache, welche Beleidigungen gegen den König oder die Regierung enthält, erſt beobachtet werden muß, und welches bis jetzt in den meiſten Fällen die Niederſchlagung der Anklage zur Folge gehabt hat.

P o l e n.

Das „Journal des Debats" veröffentlichte ſchon vor mehreren Tagen einen kaiſerl. ruſſiſchen Ukas gegen die polniſche Kleidertracht, welchen der Generalmajer Schipoff, Chef des Departements des Innern zu Warſchau, kürzlich verkündigt haben ſoll. Bei dem bekannten Drange der franzöſiſchen Blätter, über die Verfügungen der ruſſiſchen Regierung und die politiſchen Zuſtände in Polen überhaupt höchſt übertriebene und entſtellte, oft auch völlig erdichtete Nachrichten zu verbreiten, nahmen wir anfangs Anſtand, dieſen Ukas in unſerem Blatte mitzutheilen. Da aber ſeitdem das franzöſiſche miniſterielle Journal mehrmalen auf dieſes Actenſtück zurückkam, und bezüglich darauf ſogar jetzt gegen das Streben Rußlands, alle übrig gebliebenen Trümmer der polniſchen Nationalität vollends zu vertilgen, einen ſehr heftigen Artikel enthält, ſo folgt in einer Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen der weſentliche Inhalt des Ukaſes im Nachſtehendem:

1) Die Bürger und Bürgerinnen ſo wie die Bauern und Bäuerinnen Polens dürfen von den krakauiſchen und mazoviſchen Trachten keinen Gebrauch mehr machen; zugleich wird es ihnen unterſagt, die rothen viereckigen Mützen, Pfauenfedern und Gürtel mit kupfernen Plättchen zu tragen; außerdem ſind ihnen blaue, rothe und weiße Kleidungsſtücke verboten. Auch von dieſer letzten Farbe dürfen ſie nur zu Hemden, Unterhoſen und Schnupftüchern gebrauchen. 2) Alle Polen und Polinnen ſollen fernerhin nur ruſſiſche Kleidung von dunkler Farbe tragen; die Frauenzimmer dürfen jedoch zu ihrem Schmuck Stoffe von grüner und hochrother Farbe gebrauchen. 3) Da die ruſſiſche Kleidertracht wohlfeiler iſt, ſo wird die Behörde in allen Städten und Dörfern Niederlagen von Kleidungen errichten, und dieſe Kleidungsſtücke werden den Polen zu dem laufenden Preiſe verabreicht. 4) Ein Preis von einem Rubel wird den Individuen bewilligt, die ſich beeilen, dieſer Anordnung ſich zu unterwerfen. Die Widerſpenſtigen werden mit Ruthenſtreichen beſtraft, und im Fall fortdauernder Weigerung werden die Behörden die Strafe verdoppeln. 5) Die Reform der Kleidertracht muß vor dem 1. Jan. 1839 beendet ſeyn.

T e u t ſ c h l a n d.

München, 12. Sept. „Bei geſtern unter Tags ſehr geringem Fieber und von ſelbſt, auf kurze Zeit, aufgehörter Transpiration ſind Se. Majeſtät eine Stunde außer Bett geweſen. Abends geringe Steigerung des Fiebers; Nachtruhe ein Paarmal durch mehr lockeren Huſten unterbrochen, ſonſt anhaltend und gut; morgens Fieber ſammt allen Zufällen ſehr mäßig; kritiſche Entleerungen auf den natürlichen Weegen. Dr. v. Wenzel, k. Leibarzt."

Augsburg, 13. Sept. Das Wetter, welches die erſte Hälfte der hieſigen Lagerübungen ſo ſehr begünſtigt hatte, übte ſeine ganze Tücke gegen Ende derſelben, und es bedurfte großer Anſtrengungen der Truppen, um gegen den nun ſeit ſechs Tagen anhaltenden, von keinem Sonnenblick unterbrochenen Regen anzukämpfen. Der Lech war zu ſolcher Breite angeſchwellt, daß die Zahl der mitgebrachten Pontons nicht ausreichte, um den Uebergang auf der Schiffbrücke zu machen. Das geſtern ausgeführte letzte Feldmanöver wurde daher noch in der Nacht vorher dahin modificirt, daß der Lechübergang über die Brücke von Lechhauſen forcirt, und das Dorf ſelbſt durch Bajonettangriff genommen wurde. Der von München herangezogene Feind wurde auf die über Mergenthau debouchirte Colonne geworfen, und mußte ſich, auf beiden Flanken gedrängt, gegen Friedberg zurückziehen. Beim Hochzoll, von wo die zwei Straßen nach der Hauptſtadt divergent auslaufen, vereinigten ſich alle Infanteriemaſſen, und beendeten das Gefecht, indem ſie den Feind auf die Höhen von Friedberg zurückdrängten. Nebel und Regen waren den ganzen Morgen ſo dicht, daß dem Auge nur theilweiſe ein Ueberblick des Kampfes vergönnt war, und nur dem heftigen Canonendonner gelang es, den unerbittlichen Himmel auf Momente zu lichten. Während aber die unverdroſſenen Schaaren, mit Moraſt überzogen, unter klingendem Spiel in ihr ganz verſumpftes Lager zurückzogen, beredeten ſich die wackeren Bürger Augsburgs, die ganze Infanterie in ihre Häuſer zur Nachtruhe einzuladen, und in wenigen Stunden war eine freiwillige Subſcription zur Bequartirung von 11,000 Mann in der Stadt fertig. Höhere militäriſche Rückſichten ſcheinen jedoch dieſem loyalen Wunſche entgegengetreten zu ſeyn, und die Truppen

Digitized by Google

blieben die Nacht im Lager. Heute wurde daſſelbe aufgehoben und abgetragen, und die Regimenter ziehen den ganzen Morgen in dichten Colonnen, und in einer Haltung, wie wenn ſie aus ihren Caſernen marſchirten, durch unſere ſchöne Maximiliansſtraße nach den Garniſonen zurück. Die meiſten höheren Offiziere haben bereits unſere Stadt verlaſſen, die nun ſehr bald wieder in ihre gewöhnliche Stille zurückfallen wird. Die Felder, die noch eben von Kriegsmuſik und fröhlichem Waffenklang widertönten, werden wieder öde ſtehen.

Die in dieſen Blättern bereits erwähnte Medaille, welche die Stadt Augsburg als Andenken an das dießjährige Uebungslager prägen ließ, wurden geſtern abends den HH. Commandanten der hier verſammelten Regimenter von unſeren Stadtvorſtänden perſönlich überreicht. JJ. MM. dem König und der Königin, ſo wie den übrigen höchſten und hohen Perſonen, welche während des Lagers unſere Stadt mit ihrer Gegenwart beehrt hatten, war dieſelbe früher ſchon überreicht und huldreichſt angenommen worden.

Minden, 30. Aug. Vor wenigen Tagen empfing der gefangene Hr. Erzbiſchof ein Schreiben, deſſen Siegel verrieth, daß es von dem Metropolitan-Capitel zu Köln an ihr rechtliches Haupt geſchickt ſey und Amtsgeſchäfte enthalte. Der Hr. Erzbiſchof, welcher, ſey es, um Niemanden der Strafe auszuſetzen, in welche der berühmten Bekanntmachung zufolge Jeder, der ſich in Amtsgeſchäften an ihn wendet, verfallen ſollte, ſey es, weil Minden nicht der Ort iſt, mit einem Erzbiſchofe von Köln über Angelegenheiten ſeiner geiſtlichen Regierung zu unterhandeln, bis jetzt kein Schreiben angenommen hat, weigerte ſich, auch dieſes zu erbrechen. Als der Präſident der Regierung, welcher es ſelbſt übernommen hatte, das Schreiben einzuhändigen, den beharrlichen Entſchluß des Gefangenen gewahrte, es nicht zu erbrechen, öffnete er es ſelbſt und drang mit ſeinen Begleitern auf jede mögliche Weiſe in den Erzbiſchof, erſt, er möge es beantworten, dann, er möge doch wenigſtens das legi darunter ſetzen. Je mehr der Erzbiſchof widerſtand, deſto mehr drängten die Anderen. Endlich ergriff der Prälat, des beſtändigen Drängens und Drohens müde, mit der einen Hand das Schreiben, mit der anderen die Feder und ſchrieb, aber anſtatt eines vidi oder legi, die Worte: „Ich bin nicht zu Hauſe.“ Dieſe Standhaftigkeit brach den Muth der zudringlichen Gäſte; ſie verließen das Zimmer, und der Verſuch, zu bewirken, daß der Erzbiſchof die Regierung ſeiner Diöceſe von Minden aus führe, ſcheiterte ſomit gänzlich. Kurze Zeit darauf fertigte der Erzbiſchof einen Courier an des Königs Majeſtät ab. (M. p. Z.)

* Frankfurt, 12. Sept. Wie der Morgenthau unter Africa's heißer Sonne das lechzende Pflanzenreich erquickt, ſo erhob ſich manches bis zur Erde gedrückte Menſchengefühl zum Himmel wieder, als wir geſtern in öffentlichen Blättern Ferdinands des Erſten kaiſerliches Manifeſt laſen, das allen politiſchen Verbrechern eine volle, durch keine Clauſel entkräftete Amneſtie gewährt. Frankfurts Einwohner, ſo viel deren rein fühlend und verſtändig ſind, die Meßfremden aus allen Gegenden Teutſchlands, der Franzoſe und Italiener, der Engländer und Ruſſe, der Böhme und Pole, Alle, Alle jubelten über dieſen Act der Menſchenfreundlichkeit, der zwar vielſeitig in Hoffnung ſtand, allein in ſeiner Ausdehnung alle Erwartungen übertraf. Wozu des Kaiſers Franz väterliche Hand die Zeichnung lieferte und den Wink gegeben, das hat alſo ſein gleich erhabener Sohn und Thronfolger ausgebaut und vollbracht. Wenn von einem Monarchen, deſſen Völker und Regierung oft eine befangene, ſtark getäuſchte Meinung von ſo untheilbarem Dunkel umgeben wähnt, daß kaum die einbrechenden Lichtſtrahlen von ſeiner Erhabenheit, von ſeinem Glanze zeigen, ſolche Schritte ausgehen, Wer wollte zweifeln, daß das liberale und ultraliberale Frankreich, daß alle übrigen Staaten des europäiſchen Continents, dem Beiſpiele folgend, die Ketten politiſcher Gefangenen löſen werden? Mag dann der wirkliche politiſche Verbrecher beſchämt die Gnade anſtaunen und ſich waffenlos fühlen, um ferner Böſes zu thun, die verleitete, die mißbrauchte Jugend, der in Unkenntniß Verirrte wird dankbar den verzweifelnden Angehörigen wiedergegeben, der Schmerz tauſend blutender Familien wird geheilt. Für Frankfurt beſonders iſt das kaiſerliche Amneſtie-Decret in mehr als einer Hinſicht höchſterfreulich, denn es zahlte und zahlt noch ſchwere Koſten für fremdes Vergehen, und glaubte ſich politiſch unterordnen zu müſſen, wie verſöhnlich und verzeihend auch der Geiſt iſt, der ſein Verfaſſungsgebäude auf Milde fundamentirte; es flehn noch Staatsangehörige im Exil, von denen wahrhaft geſagt werden konnte: Herr, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun! — Dem großen moraliſchen und politiſchen Acte des Kaiſers Ferdinand ſteht für uns Teutſche an Wichtigkeit zunächſt die Frage, welche Maaßregel gegen die Starrköpfigkeit der ſchweizer Cantone in ihrer politiſchen Stellung ergriffen wird? Fiſcht man aus dem Meere des geſchriebenen und gedruckten Unſinnes in dieſer Staatsangelegenheit Verſtändiges und Wahres, ſo wird unbezweifelt Jedermann den einfach klaren Thatbeſtand finden: die Schweiz beherbergt und ſchützt einen Feind ſeines Nachbarſtaates, gegen den es Freundſchaft ausſpricht, mit dem es nachbarlich verbunden iſt, und den es dafür feindſelig behandelt. Die Ehre, die Sicherheit des mächtigen Frankreichs iſt dadurch gefährdet, es iſt gefährdet der Friede, die Ruhe aller Staaten. Dieſer Zuſtand darf nicht bleiben, es entſteht alſo die Frage: Giebt es Krieg, ſoll Waffengewalt dem unpolitiſchen Getriebe der Schweiz ein Ende machen? Das iſt nicht wünſchenswerth, vielmehr ſehr glaubhaft, daß alle die Schweiz umgränzenden Staaten von gleichem Intereſſe ihre Verbindungen mit derſelben abbrechen und ſie zuſchließen. Eine ſolche Maaßregel wird zwar auch einem Theil des angränzenden Frankreichs und Piemonts, dem öſterreichiſchen Vorarlberg und dem badener Land wehethun; allein dieſer Krieg koſtet kein Blut, und es kann ihn die Schweiz bei ihren Bedürfniſſen nicht lange aushalten, ohne daß Noth und für die Urheber der Wirren die Furcht entſteht, ſie könnten das Opfer des erwachenden Bauernverſtandes werden, der wohl den Kaiſer Napoleon noch lieben mag, nicht aber einen Prinzen ſeines Hauſes, welcher in ſeinen kindiſchen Revolutionsverſuchen ſchon einen ſo dummen Streich beging, daß man ihm die Fähigkeiten zu einem zweiten nicht abſprechen kann.

Die Idee, die Kaiſerbilder in unſerem großen Römerſaale von ausgezeichneten Malern fertigen zu laſſen, und die Räume deſſelben mit Fresken zu ſchmücken, ſcheint ſich zu verwirklichen. Tüchtige und einflußreiche Männer ſtehen an der Spitze der Unternehmung, die zur Ehre und Zierde unſerer Stadt recht bald ins Leben treten möge.

Italien.

Mailand, 7. Sept. Die heutige Zeitung enthält den Bericht über die Krönung und iſt in Golddruck erſchienen. Ihr zufolge hat Se. Maj. der Kaiſer geruht, ein (vom 5. Sept. datirtes) Handſchreiben an den Erzherzog Vicekönig Rainer zu richten, wodurch Sr. k. k. Hoheit zur öffentlichen Bezeugung des allerhöchſten Dankes für die wirkſame von Sr. k. k. Hoheit dem Wohl des lombardo-venetianiſchen Reiches gewidmete Sorgfalt der Orden der eiſernen Krone erſter Claſſe in Brillanten verliehen wird.

Bei ſeinem Eintritte in Italien war der Kai-

Google

ſer als Herr und Landesvater mit Ehrfurchts- und Freudenbezeugungen empfangen worden, doch knüpften ſich weder überſpannte Erwartungen noch außerordentliche Aufregung an ſeine Erſcheinung. Man fand es natürlich, daß der Fürſt ſein Land beſuche, und bereitete einen würdigen Empfang vor. Als der Kaiſer den geſtrigen Tag, als den ſeiner Krönung, auch zu einem Tage der Uebung ſeiner Gnade auserſehen hatte, erkannte das Volk hierin den Geiſt der Milde und väterlichen Geſinnung, deſſen Aeußerungen es von allen Fürſten dieſes Hauſes durch faſt anderthalb Jahrhunderte zu erwarten und zu empfangen gewohnt war. Der Jubel, der ſich bei Bekanntmachung der Begnadigungen kund gab, obgleich dieſe nur einen in numeriſcher Beziehung verſchwindend kleinen Theil der Nation betreffen, war der Ausdruck der Anerkennung jener Geſinnung; Niemand war überraſcht, aber Alles erfreut und gerührt. Die Anweſenheit des Kaiſers war für das Land ein Feiertag, und was die Beſchäftigung des alltäglichen Lebens in gewöhnlichen Zeiten nicht zur Aeußerung gelangen läßt, ſprach ſich nun unverhohlen und ungezwungen aus. Ueber den Act der kaiſerlichen Gnade herrſcht nur ein Urtheil; in der Menge der mit der Lebhaftigkeit des Südens allenthalben ausgeſprochenen Aeußerungen der Zufriedenheit und Anerkennung ließ ſich auch nicht eine Stimme der Kritik oder getäuſchten Erwartung vernehmen. Man freute ſich, daß der Kaiſer den Krönungstag zu einem großen Feſttage, zu einem Tage gemacht habe, an welchem Alle froh ſeyn können in ſeinem Lande.

Mannigfaltiges.

Vor einigen Jahren berichtete man umſtändlich über die Beſteigung des Montblanc, welche am 9. Oct. 1834 dem jungen Grafen Tilly aus Frankreich glückte, und deſſen erfrorne Füße glücklich in Genf wieder hergeſtellt wurden. Zwei Jahre hernach will auch der Engländer Waddington und ſpäter ein Advocat aus Savoyen bei ungünſtigem und trübem Wetter auf die Spitze des Berges gedrungen ſeyn. Dieß iſt jedoch problematiſch, ſelbſt der Tag dieſer Aſcenſion. Voriges Jahr aber benutzten der Schwede Hedzengen und die Engländer Pidwell und St. M. Atkins das ſchöne Auguſtwetter, um ein Gleiches zu unternehmen, was auch, aller Gefahren ungeachtet, glückte. Jetzt melden Briefe aus Chamouny, daß der gewaltige Alpenrieſe am 3. d. auch von einer Dame, Fräulein Dangeville, einer Franzöſin, Schweſter des Deputirten dieſes Namens, beſtiegen worden iſt. Sie erreichte nach 36ſtündigen gefahrvollen Anſtrengungen die letzte Spitze dieſes höchſten Berges in Europa und trank dort, 15,000 Fuß über der Meeresfläche, auf die Geſundheit des Grafen von Paris. Die Geſundheit eines Prinzen iſt gewiß noch nie ſo hoch ausgebracht worden. Vor Fräul. Dangeville hatte nur ein einziges Weib den Berg zu erſteigen getrachtet; es war dieß eine Bäuerin aus dem Chamounythale; auf der großen Platte angelangt, wollte ſie den Weg nicht fortſetzen, und man trug ſie mit Gewalt bis zur Höhe hinauf, um ſie für ihre Kühnheit zu ſtrafen. Fräul. Dangeville aber behielt ihre Geiſtesgegenwart und muntere Laune bis zum höchſten Gipfelpuncte, und ward auch bei ihrer Rückkunft mit unbeſchreiblichem Enthuſiasmus empfangen: man ſchoß Canonen ab, die Bewohner des Thales zogen ihr entgegen, alle wollten die Heldin ſehen und begrüßen.

Aus Benediktbeuern wird unterm 3. Sept. geſchrieben: Vorgeſtern abends flüchtete ſich der Weber Milchior Reiß von Kochel mit ſeinem Sohne auf dem Moos am Kochelſee wegen eines heftigen Gewitters in ihren daſelbſt befindlichen Heuſtadel; der Sohn war ſchon in demſelben, und der Vater war eben im Hineinſteigen begriffen, als Beide vom Blitze getroffen wurden, und der Stadel ſich auch augenblicklich entzündete. Erſterer verbrannte gänzlich, Letzterer wurde aber ſo bedeutend beſchädigt, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelt.

[820 b 2] **Bekanntmachung.**

Zur abermaligen Verſteigerung des zweiſtöckigen Wohnhauſes Nro. 54 in der geraden Straße mit Bäckereinrichtung und Geſchirren der Franz Häuſer's Eheleute zu Dettingen wird Tagfahrt auf

Mondtag den 17ten September 1838 nachmittags 2 Uhr

anberaumt.

Aſchaffenburg den 30ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspract.

[823 b 2] Dienstag den 18ten September nachmittags 2 Uhr werden in dem alten Spital im Löhrgraben

23 alte Gewehre,
12 weiße Säbelkuppel,
21 ſchwarze Säbelkuppel,
8 weiße Taſchenriemen,
33 Patrontaſchen und
1 weißes Trommelbandelier

salva ratificatione verſteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 4ten September 1838.

Die Oeconomie-Commiſſion des königlichen Landwehr-Bataillons Aſchaffenburg.

Hirſch, Hauptmann und Vorſtand.

[826 b 2] Dienstag den 18ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr werden im Schönbuſch gegen zwei Centner Fiſche, größtentheils Karpfen, und vorher um 1 Uhr die auf 4 Morgen Feld ausſtehenden Kartoffeln verſteigert.

Aſchaffenburg den 8ten September 1838.

Der königliche Rentbeamte

Kees.

[838 b 3] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 18ten laufenden Monats nachmittags um 2 Uhr werden auf dem Rathhauſe dahier die Lieferung des Brenn- und Fangöls, des Zündwachſes und der Lampendochte, dann die Silber-, Seiler-, Schloſſer-, Spengler-, Glaſer- und Schreinerarbeiten zur Straßenbeleuchtung pro 1838/39 an die Wenigſtfordernden öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg am 13ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat

v. Herrlein.

Mickler, Stdtſchrbr.

[832 c 4] Am Dienstag den 18ten September d. J. nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage werden im Hauſe zur goldenen Krone in der großen Metzgergaſſe, zwei Stiegen hoch, dahier, verſchiedene Mobilien, als: Canapee, Commode, Seſſel, Tiſche, ein Schreibtiſch, Schränke, Bettſtätten, Spiegel, Gläſer, Uhren, Kupfer, Zinn, Silber, Bettungen, Weißzeug, Kleider und ſonſtige verſchiedene Gegenſtände, gegen gleichbaare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg am 10ten September 1838.

---

[840] Bei mir iſt ſo eben angekommen:

Görres, die Triarier H. Leo, Dr. P. Marheineke, Dr. K. Bruno.

Der Preis des Exemplares iſt 1 fl. 12 kr.

Theodor Pergay.

---

[841] Herr C. Schmitt, privilegirter Tintenpulverfabricant aus Wien, hat mir wieder friſchen Vorrath ſeines rühmlich bekannten und bewährten Fabricats übergeben. Die aus dem Pulver bereitete Tinte zeichnet ſich neben der größten Wohlfeilheit durch ſchöne Schwärze, ſtete Flüſſigkeit und vorzüglich dadurch aus, daß ſie nie Schimmel anſetzt und nicht gelb wird.

Ganze Paquete	von 2 Pfund	à 2 fl.	36 kr.,
Halbe „	„ 1 „	à 1 „	18 „
Viertels- „	„ 1/2 „	à — „	39 „

habe ich ſtets vorräthig.

Aſchaffenburg den 19ten Auguſt 1838.

Th. Pergay.

---

[842] **Geſchäfts-Eröffnung.**

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich mein neu errichtetes

Schnupf- u. Rauch-Tabacks-Fabrik-Geschäft

unterm heutigen dahier eröffne. Indem ich mich nun mit meinem Fabricat beſtens empfehle, ſichere ich meinen Gönnern ſtets vorzügliche Qualitäten zu, und werde durch Billigkeit, prompte und reelle Bedienung mir ein dauerndes Vertrauen zu erwerben ſuchen.

Aſchaffenburg den 6ten September 1838.

Joh. Mart. Steigerwald,
Steingaſſe Lit. D. Nro. 136, dem Gaſthauſe zur Stadt Mainz gegenüber.

[843 a 2] Unterzeichneter hat eine gebrauchte Kirchen- oder Thurmuhr zu verkaufen, woran im Geringſten an Trieb- und Räderwerk noch nichts verſehrt iſt. Dieſelbe iſt 7 Schuh lang, 2 Schuh 7 Zoll breit und 4 Schuh 4 Zoll hoch. Kaufliebhaber können ſich durch eigene Anſicht von deren Güte überzeugen.

Babenhauſen am 10ten September 1838.

Ludwig Kraus, Schloſſermeiſter.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 221 — 17. September 1838.

Spanien.

Aus Bayonne vom 10. Sept. wird geſchrieben: Don arlos war am 8. zu Vergara. Die Chriſtinos haben n 7. bei Quintanar eine ſtarke Schlappe erlitten; der itte Theil einer ihrer Heerhaufen wurde getödtet oder gengen genommen; ihr Verluſt wird auf 550 Mann angeben. Oberſt Coba iſt unter den Gebliebenen. Espartero it ſechs Bataillons nach Alt-Caſtilien detachirt; ſein Geüz iſt nach Logrono zurückgezogen worden. — Auch bei on iſt ein Gefecht vorgefallen, wobei die Chriſtinos im achtheil blieben und 80 Todte hatten.

Cabrera iſt, nach Berichten aus Madrid vom 5. Sept., it ſeiner Beute — einem Zug von 300 beladenen Maulieren, 200 Wagen, 400 geraubten Pferden und 1200 ecruten — zu Morella angekommen.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. In dem Bureau des Miniſters des nneren brach heute Feuer aus und ergriff die Papiere des iniſters. Mehrere wichtige Documente ſollen eine Beute er Flammen geworden ſeyn.

Das „Siecle“ hält die Angabe des „J. d. Débats“, daß udwig Napoleon ruſſiſche Dienſte geſucht habe, für eine erläumdung. Der Redaction des „teutſchen Courers“ iſt aber aus ſehr zuverläſſiger und unbefangener uelle ſchon vor mehreren Tagen die Nachricht von diem Anſuchen des Prinzen Ludwig Napoleon zugekommen, nd wenn es ſeyn muß, will man ſelbſt die Perſon nenen, durch welche Prinz Ludwig bei dem Kaiſer Nikolaus nfragen ließ, ob er hoffen könne, Dienſt in der ruſſihen Armee zu erhalten. Nur darin war das „Débats“ icht ganz genau unterrichtet, daß es den Prinzen zugleich nfragen ließ, ob er dem Kaiſer von Rußland ſeine Aufartung machen dürfe. Die ſüdteutſchen Staaten ſind em Prinzen ſchon ſeit längerer Zeit zu betreten unterſagt. — Franzöſiſche Blätter behaupten, alle Bewegungen Ludig Bonaparte's werden auf das Sorgfältigſte von einer Schaar franzöſiſcher Späher beobachtet, welche in der achbarſchaft ihre Wohnung genommen haben, der Prinz ey jedoch auf ſeiner Hut und beluſtige ſich nicht ſelten uf Koſten Solcher, die mit mehr Eifer als Gewandtheit ach Thatſachen ſpüren, durch welche das Ausweiſungsegehren unterſtützt werden könnte. So ſey neuerdings iner dieſer Incognitomänner, der ſich auf das Ehrfurchtsollſte und mit tiefer Bewunderung ihm, als des Kaiſers Neffen, genähert habe, tüchtig von ihm heimgeſchickt woren. Der Prinz habe denſelben nämlich auf einen beſtimmten Tag zu einer Muſterung ſeiner Garden eingeaden, bei welcher er alle ſeine Beamten und alle Würdenträger ſeines Hofes ſehen könne. Der Polizeiagent abe ſich denn auch pünctlich eingefunden und, nach einem Spaziergange von mehreren Meilen, fünf Bediente in Livrée angetroffen. Wie ihn dieſe empfingen, wird nicht geſagt.

Italien.

Mailand, 7. Sept. Schon am 4. abends war der Himmel ſehr zweifelhaft; man machte ſich für den Tag der Krönung auf Regen gefaßt, und hatte ſich wirklich icht verrechnet. Es war deßhalb auf dem kurzen Weege von dem Palaſte bis zum Dom ein Zelt erbaut, das die Form einer Laube mit dem Dienſte eines Regendachs verband. Da es gegen 8 Uhr noch nicht ſtark und nur in Unterbrechungen regnete, ſo hatte ſich auf dem Domplatze und den angränzenden Straßen eine bedeutende Menge Menſchen verſammelt, auch die Balcone, zum Theil bedeckt, waren mit geputzten Damen bevölkert; eine lange Reihe von Wagen, mit Eingeladenen beſetzt, zog die Corſia de' Servi heran, auch zu Fuß kamen viele von denen, welche Eintrittscarten in den Dom hatten, da man in Vertheilung derſelben liberal verfuhr, und nicht ausſchließlich die höchſten Claſſen und Beamten bedachte. Etwa um 9 Uhr ſetzte ſich der Zug von dem Palaſte aus in Bewegung; der Kaiſer erſchien in dem Krönungsornate mit der Krone des Hauſes auf dem Haupte, umgeben von einem großen Gefolge, deſſen Glanz die Blicke feſſeln mußte, für eine Beſchreibung aber nicht zu paſſen ſcheint. Während der heiligen Handlung ward beſonders die tiefe Andacht der Kaiſerin bemerkt, deren feines ausdrucksvolles Geſicht dadurch noch an Zartheit und Anmuth gewann. Bei dem Ausrufe der Formel: „Es iſt nun unſer König,“ brach die ganze Verſammlung in ſtürmiſchen Beifall aus. Der Kaiſer verließ die Kirche mit der eiſernen Krone das Haupt umgürtet, zeigte ſich mit ihr auf dem Balcone der Reſidenz, und ward von dem Jubel des Volkes begrüßt.

Teutſchland.

München, 13. Sept. Wie ſehr die treuen, biedern Bayern den theuerſten Landesvater lieben und für allerhöchſtdeſſen Geſundheit beſorgt ſind, erhellet daraus, daß bereits an vielen Orten Gebete emporſtiegen zum Himmel, um von dem Ewigen, der den Völkern ſeine Könige giebt, die Geneſung des allgeliebten Monarchen zu erflehen. Und ſiehe! So eben verbreitet ſich die erfreuliche Nachricht, daß Se. Majeſtät der gewiſſen baldigen Geneſung ſich erfreuen dürfen. Se. Majeſtät vermögen bereits täglich, freilich nur auf kurze Zeit, außer dem Bette zu bleiben. Berchtesgaden wird der Ort ſeyn, wohin nach der Geneſung Se. Maj. der König nebſt dem geſammten königl. Hofe ſich begeben wird. Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian verweilte nur über Nacht in unſeren Mauern, und ſetzte heute in Begleitung des Generals Greis, des Majors Laroche u. des Oberlieutenants v. Zoller ſeine Reiſe nach dem Norden fort. (A. P.-Z.)

Der Kaiſer Nikolaus hat auf eine Weiſe ſeine Zufriedenheit zu erkennen gegeben, wie er es noch niemals in einem fremden Staate gethan, wir nehmen ſelbſt Preußen nicht aus. Wenn man bedenkt, daß er außer zahlreichen Geſchenken 80 Orden hier verliehen hat, worunter viele in Brillanten ſind, die 30 Kreuze für die Unterofficiere der Armee abgerechnet, ſo hat man einen vollkommenen Maaßſtab für den Werth, welchen der nordiſche Monarch auf ſeinen hieſigen Aufenthalt legte. (L. A. Z.)

Berlin, 12. Sept. Ein vor einiger Zeit erlaſſenes Reſcript des Juſtizminiſters befiehlt den Gerichtshöfen, einen genauen Unterſchied zwiſchen Veſtungsarreſt und Veſtungsarbeit zu machen, da ausſchließlich Perſonen aus

Digitized by Google

den höheren Ständen, zu welchen nur die zu rechnen ſind, welche kein Gewerbe treiben, zu Veſtungsarreſt verurtheilt werden können. — Wer, auch wenn er in Freiheit ſich befindet, mit ſeiner Händearbeit ſich ernährt, erinnert der Miniſter, darf um ſo weniger befreit ſeyn, wenn er Strafe verwirkt hat; bei allen Denjenigen aber, welche den ſchweren und groben Veſtungsarbeiten nicht gewachſen ſind, Handwerkern ꝛc., ſoll das Gericht Zuchthausſtrafe erkennen, da ſie in den Werkhäuſern dieſer Anſtalten ihren verſchiedenen Fähigkeiten nach beſſer beſchäftigt werden können. In Folge der Zeit, wo ein großer Theil gebildeter junger Leute ſtatt, wie früher zu ſtudiren oder Staatsdienſt zu ſuchen, in den Erwerbſtand getreten iſt, haben die Gerichte geglaubt, bei vorkommenden Vergehen Ausnahmen zu machen und ſtatt Zuchthausſtrafe Veſtungsarreſt verhängen zu müſſen, wogegen das Miniſterialreſcript ſich erklärt. Ein anderer königl. Cabinetsbefehl verfügt, daß die geſetzliche Entziehung beſſerer Nahrungsmittel, im Falle hartnäckigen Läugnens oder Verweigerung der Antwort vor Gericht, niemals gegen Perſonen höheren Standes angewendet werden ſoll. (H. Z.)

Aus Poſen lauten die Nachrichten in keinerlei Weiſe erfreulicher. Die geradehin ablehnenden Erklärungen der meiſten Decanate gegen den Befehl des Miniſters v. Altenſtein dürfen einem Abſagebriefe gegen den höchſten Willen des Staats gleichgerechnet werden, und da die Beſoldung der Geiſtlichkeit von dieſem ausgeht, ſo iſt als erſte Folge die Einſtellung aller Zahlungen zu erwarten. Man weiß jedoch zu gut, wie wenig eine ſolche Maaßregel nützt, wo ſich unter dem Adel längſt Vereine gebildet haben, dieſe materiellen Nachtheile zu beſeitigen. In der ganzen Provinz ſind die Unterſuchungen eingeleitet, welche freilich überall auf den Widerſtand ſtoßen, den der Erzbiſchof ſelbſt der weltlichen Macht gegenüber leiſtet; eben ſo wenig aber durfte ein [illegible], an den römiſchen Hof gerichtet, weſentliche Veränderungen herbeiführen. — Die ſogenannte Verſchwörung in Poſen, von welcher öffentliche Blätter ſprechen, ſtellt ſich jetzt vollkommen als die ſehr unbedeutende Erregung einiger jungen Leute heraus. Einige junge Studenten und Referendarien bilden die Elite der Verſchwörung. (H. Z.)

Dieſer Tage hat man hier von verſchiedenen Verhaftungen gehört. Am 5. d. kam unter großem Zulauf von Menſchen unter der Escorte zweier Gendarmen eine aus Mann, Frau und zwei Kindern beſtehende Familie in Potsdam an, die ſich noch in ihrer eigenen Equipage befanden, dagegen war in den erſten Tagen dieſes Monats ein Hr. v. T........n in ſeiner eigenen Equipage nach den Rheinlanden abgereiſet, welcher am 6. d. in Erfurt verhaftet und unter Escorte auf einem Bauernwagen am 9. d. in Potsdam eingebracht wurde. Hr. v. T........n gehört einer ſehr alten Familie an, er iſt kaum 30 Jahre alt und war durch Heirath zu einem bedeutenden Vermögen gelangt, von dem er ſtandesgemäß in Berlin lebte. Dieſes letzte Ereigniß hat großes Aufſehen erregt, und man ſieht mit geſpannter Erwartung dem Ausgang dieſer Angelegenheit entgegen. (H. C.)

Magdeburg, 13. Sept. Am 10. d. wohnten Se. Majeſtät den Waffenübungen des 4ten Armee-Corps bei und waren mit der Haltung der Truppen und der Ausführung der Manöver ſehr zufrieden. Abends nahmen Se. Majeſtät mit den anweſenden höchſten Herrſchaften den Thee im Lager ein und wohnten dem großen Zapfenſtreich bei, während deſſen Allerhöchſtdieſelben ſich mit mehreren der anweſenden Damen aus der Stadt und Umgegend ſehr gnädig unterhielten. Einen höchſt feierlichen und erhebenden Eindruck machte die Abhaltung des Gebets. Vor den 10,000 Mann der im Lager verſammelten Truppen ſtanden Se. Majeſtät der König mit entblößtem Haupte und umgeben von einer unzählbaren Maſſe von Zuſchauern. — Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland iſt nun auch hier eingetroffen. Außer Höchſtdemſelben und unſerem Könige befinden ſich hier gegenwärtig die nachbenannten höchſten Perſonen: Die Frau Fürſtin von Liegnitz, der König von Hannover, der Prinz Wilhelm von Solms, der Kronprinz von Preußen, der Prinz Wilhelm von Preußen, der Prinz Karl von Preußen mit Gemahlin und dem Prinzen Friedrich Karl, die Prinzeſſin Louiſe, die Prinzen Albrecht, Auguſt, Adalbert und Waldemar von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz und die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande, der Herzog von Braunſchweig, der Prinz Auguſt von Würtemberg.

Münſter, 10. Sept. Ein hieſiger junger Rechtsgelehrter, Verwandter eines vornehmen Geiſtlichen, hat ſeine Entlaſſung aus dem Staatsdienſte genommen, um ſich in München der Theologie zu widmen. Es heißt, daß bald Mehrere folgen wollen. Ueberhaupt fängt man hier an, München als das Aſyl der wahren Gottesgelehrtheit anzuſehen, und ſucht das Intereſſe für jene Hochſchule, da man ſich hier unter einem ſtörenden proteſtantiſchen Einfluſſe glaubt, zu verbreiten. (L. A. Z.)

Das an Se. Maj. den König vom Erzbiſchof von Köln am 24. Aug. d. J. per Eſtaffette eingeſandte Schreiben trägt für den Prälaten und die ihm anvertraute Erzdiöceſe auf Recht und Gerechtigkeit an. (H. C.)

Es ſind die Straferkenntniſſe der angeordneten Unterſuchungscommiſſion und des zweiten Senats des hieſigen Oberlandesgerichts wider die in den Unruhen vom 11. Dec. v. J. implicirten Perſonen publicirt worden. Laut denſelben ſind 1. der Glaſergeſelle, Wehrmann Eßmann wegen Theilnahme an dem Tumulte zu ſiebenmonatlicher Zuchthausſtrafe mittels Einſperrung in die Strafſection, 2. der Schuhmachergeſelle Vennekötter und 3. der Schreinergeſelle Roling wegen gleichen Verbrechens zu einer ſechsmonatlichen Gefängnißſtrafe, 4. der Steindruckergeſelle Münnig wegen Nichtbeachtung der ihm am 11. Dec. v. J. ertheilten amtlichen Weiſungen zu dreiwöchentlicher Gefängnißſtrafe rechtskräftig verurtheilt worden. (W. M.)

Da man den Katholiken ſowohl am Rhein als in Weſtphalen und in Poſen fortwährend alle möglichen Umtriebe zur Laſt legen will, ſo dürfte es wohl nicht unpaſſend ſeyn, wieder auf gewiſſe Umtriebe zur Auffindung und nebenher zur Anzettelung von Umtrieben zurückzukommen. Es iſt bereits mehrfach der Reiſen eines Karl Werner durch die Rheinlande und Weſtphalen Erwähnung geſchehen, welcher ſich für einen oſtpreußiſchen Katholiken ausgab und durch die Verſicherung, er ſey auf dem Weege nach Rom, um dem hl. Stuhle die Beſchwerden der Katholiken vorzutragen, ſich in das Vertrauen der Geiſtlichen und namhafter katholiſcher Layen einzuniſten ſuchte. Wir wollen hier jetzt bemerken, daß dieſer Karl Werner außer anderen ähnlichen Umtrieben, namentlich zur Zeit ſeiner Anweſenheit in Köln, der dortigen Geiſtlichkeit zehntauſend Thaler angeboten haben ſoll, wenn ſie eine Deputation nach Rom ſenden wolle, um gegen die Regierung zu klagen. Daß ſich an das Anbieten noch nicht das Zahlen knüpft, bedarf keiner Erwähnung; auch konnte erſteres für die Zwecke des Karl Werner ſchon genügen. In Aachen hat er ſich beim Propſt Cläſſen zu introduciren gewußt und ſich bei demſelben einen ſolchen Anſtrich gegeben, daß dieſer nicht eher geahnt haben ſoll, mit welchem Individuum er zu thun habe, bis ſich herausſtellte, daß der Hr. Werner durch Verſprechung der Ehe (!) eine Perſon zu verführen geſucht habe, dem Propſt Cläſſen ſeine Papiere zu entwenden. Noch andere intereſſante Da-

Digitized by Google

ten können hierüber gegeben werden, wenn es nöthig und nützlich ſeyn ſollte, um dieſes ſaubere Gewebe zu enthüllen. (N. W. Z.)

Noch im Jahr 1835 beſtand in Werl ein Capucinerkloſter, in welchem ſich noch 3 Patres und 3 Fratres befanden, von welchen keiner unter 60 Jahre alt war, da die Aufnahme von Novizen ſeit lange von Staatswegen verwehrt war. Die Regierung fand indeſſen für gut, das Kloſter für aufgehoben zu erklären und ſofort deſſen Eigenthum an ſich zu ziehen. Den Patres wurden jedem 120 und den Fratres jedem 70 Thaler Penſion verſprochen. Ob nun ſo geringer Auswurf hinreichen konnte, das Leben dieſer Greiſe mehr als höchſt kümmerlich zu friſten, wollen wir nicht erläutern. Die Patres fügten ſich indeſſen in das ihnen auferlegte Schickſal, aber die Fratres erklärten, ſie ſeyen alte Leute, außer Stande, noch für ihren Unterhalt zu arbeiten, für den eine Summe von 70 Thaler wahrlich nicht ausreichte. Sie weigerten ſich daher das Kloſter zu verlaſſen. Nichtsdeſtoweniger wurde das Kloſtermobilar von Regierungswegen öffentlich verkauft, aber die Stadt Werl kaufte es an ſich und ſchenkte es den Fratres zurück, die nun bis jetzt ſich im Kloſter erhalten haben. Den Patres dagegen ſtand eine andere Prüfung bevor. Sie hatten zwar das Kloſter verlaſſen, gingen aber noch fortwährend in die Kloſterkirche um dort Meſſe zu leſen. Obgleich ihnen dieß keineswegs verboten worden ſeyn ſoll, ſo wurde ihnen doch erklärt, daß ſie dadurch die Penſion verwirkt hätten, und dieſelbe wurde ihnen auch in der That nicht mehr verabfolgt. Erſt nach neun Monaten und nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang es ihnen, die fernere Auszahlung zu erwirken. (N. W. Z.)

Göttingen, 11. Sept. So eben erfährt man, daß nach Briefen aus Celle am vergangenen Sonnabend den Göttinger Gefangenen das Urtheil zweiter und letzter Inſtanz publicirt worden. Demnach wäre dem Canzlei-Procurator Dr. Eggeling und dem Advocaten Seidenſticker an ihrer Strafe nichts erlaſſen, ſondern es behielte bei der von der Celler Juſtizcanzlei gegen ſie erkannten lebenslänglichen Zuchthausſtrafe lediglich ſein Bewenden. — Dem Canzlei-Procurator Dr. Laubinger ſollen von 15jähriger Zuchthausſtrafe zwei Jahre abgelaſſen, die Strafe des Dr. Kirſten von 15 Jahren auf 10 Jahre herabgeſetzt ſeyn. Dem berühmten Orientaliſten Dr. Plath ſeyen von 12 Jahren zwei erlaſſen, eben ſo ſeyen ſämmtlichen übrigen Gefangenen, mit Ausnahme des Buchdruckers Baier, als welcher auf weitere Vertheidigung ſchon früher verzichtet hatte, zwei Jahre von ihren Strafen, welche zum Geringſten auf 6 bis 8 Jahre lauteten, erlaſſen. Die Koſten ſind von Allen ſolidariſch zu erſtatten, wodurch denn die Einzelnen, welche etwas Vermögen beſitzen, an den Bettelſtab gebracht werden. Den Gefangenen würde nun freiſtehen, ſich an die Gnade des Königs zu wenden, allein es ſoll denſelben angedeutet ſeyn, daß dieſer Schritt durchaus vergeblich ſeyn würde, da ſämmtliche Göttinger Gefangenen ſchon von der Juſtizcanzlei in Stade der Gnade Sr. königl. Majeſtät empfohlen worden, jedoch vergeblich. Nach einem Berichterſtatter ſollen die Scenen, die auf dieſe Nachricht in den Häuſern der Gefangenen vorgefallen ſind, erſchütternd geweſen ſeyn. Es läßt ſich dieß leicht denken, da man nicht nur von dem Erkenntniß zweiter Inſtanz von jeder eine bedeutende Strafkürzung erwartete, ja ſogar in öffentlichen Blättern auf das Beſtimmteſte davon ſprach und die mehrmonatliche Verzögerung der Publication des Urtheils allein dem Umſtande zuſchrieb, daß die Stader Juſtizcanzlei bedeutend gemildert hätte, ſondern auch da man mit der größten Zuverſicht auf die Gnade des Königs hoffte, der auf die Bitten der Bürgerſchaft, welche ihm im vorigen Jahre beim Jubiläum übergeben wurden, wie man zu glauben veranlaßt war, nur deßhalb abſchläglich reſcribirt, weil er erſt das Erkenntniß letzter Inſtanz abwarten wollte. (D. C.)

Frankfurt, 17. Sept. Für die Taunuseiſenbahn ſind, wie man hört, bereits zwei Locomotive angekommen. Dem Comité ſoll aber damit eine Fatalität begegnet ſeyn. Dieſe aus England eingeführten Maſchinen ſollen nämlich an der Gränze als Eiſenwerk declarirt worden ſeyn. Nach genauerer Unterſuchung von Seite der Zollbehörde fand es ſich denn, daß nicht bloß Eiſen an den Maſchinen iſt. Die Zollbehörde ſoll darauf in der falſchen Declaration eine Defraudation, und der zufolge eine bedeutende Strafe erkannt haben, die, wenn ſie bezahlt werden muß, das Comité einſt der Taunuseiſenbahngeſellſchaft verrechnen wird. Das Comité iſt aber wirklich zu beklagen, daß ihm ſo viele Fatalitäten begegnen. Mit der Acquiſition der benöthigten Grundſtücke iſt man immer noch nicht im Reinen. Die Weinbergbeſitzer in Hochheim ſtellen ſtarke Forderungen, und wollen auch die Garantie haben, daß durch den Kohlendampf beim Durchzug der Locomotive durch ihre Weinberge die Weinſtöcke nicht leiden. Hier iſt man auch noch nicht zum Erwerb der benöthigten Güterſtücke gelangt. Die Bahn ſoll von hier aus bekanntlich durch das Gallusfeld gehen, welches zum Anbau eines neuen Stadtviertels beſtimmt iſt, und worin ſchon Grundſtücke zu enorm hohem Preis — der Morgen über 13,000 fl. — als Bauplätze verkauft wurden. Dieſen Preis nehmen die Grundbeſitzer als Norm an. Das Comité will aber dieſes nicht gelten laſſen. Es tritt nun der Ausſpruch der Experten ein.

N a ch ſ ch r i f t.

München, 14. Sept. Das heutige ſiebente Bülletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs lautet: „Geſtern unter Tags vollſtändige Remiſſion des Fiebers: Se. Majeſtät waren in zwei Abtheilungen einige Stunden außer Bette; abends (Anfang des 7ten Tages) gegen die jüngſt vorhergegangenen Tage verhältnißmäßig vermehrte Fieberbewegung; Nachtruhe nur einmal unterbrochen, übrigens vortrefflich und lang; morgens vollſtändiges Freiſeyn vom Fieber; geringer, ziemlich lockerer Huſten; fortdauernd günſtige kritiſche Ausſcheidungen. Dr. v. Wenzel, k. Leibarzt.“

Iſt es wahr, was das Gerücht geſagt, und gut unterrichtete Perſonen wiederholten, ſo dürfte das kleine Jagdhaus an der Glashütte in der Geſchichte dieſes Jahres nicht von untergeordneter Bedeutung ſeyn, und der Name Kreuth vielleicht den Ort bezeichnen, von welchem aus eine Wendung der Angelegenheiten Perſiens erfolgte. Wie man erfährt, kam nämlich gerade während der Anweſenheit Sr. Maj. des Kaiſers Nikolaus in Kreuth ein Courrier aus Herat an, der höchſtdenſelben zuerſt in St. Petersburg geſucht, und endlich am 26ten Tage aus dem Inneren Perſiens über die Hauptſtadt des Nordens in Kreuth anlangte. So lange der Kaiſer von ſeiner hohen Gemahlin abweſend war, brachte jeden Tag ein Feldjäger ihm, ein anderer ihr die Nachricht ihres Befindens; täglich traf ein ſolcher von St. Petersburg ein, und ein anderer verließ an demſelben Tage den Kaiſer, am zehnten Tage die Befehle des Autokraten den Miniſtern zu überreichen. Bedenkt man, welche Anſtalten getroffen ſind, die Berichte der kaiſerlichen Geſandten an den verſchiedenen Höfen dem einen Haupte zu überbringen, daß tauſend Fäden der Begebenheiten hin und zurück zum ſelben Ziele führen, Europa und Aſien wie mit dem Netze des Hephäſtos umziehen — zu welchen Gedanken gibt dieß nicht Anlaß, welche Fülle der

Digitized by Google

Macht iſt nicht dem einen Sterblichen anvertraut! Daneben welche Größe des Reichthums! Perſonen, die das Glück hatten, den Schatz der Kaiſerin an Juwelen zu ſehen, können nicht ſatt werden, die Menge und Größe der Edelſteine, insbeſondere der ſibiriſchen Smaragde, der wie Perlen gefaßten Diamanten zu rühmen. Kenner ſchätzten ihn auf 180 Millionen Gulden an Werth.

P o l e n.

Die „Münchener pol. Zeitung" äußert: „Die franzöſiſchen und engliſchen Zeitungen beſchäftigen ſich angelegentlich mit dem Ukas über die polniſche Kleidertracht, deſſen Inhalt auch wir bereits gemeldet haben. Trotz dem mehr heftigen als regen Antheil, den ſie an dem Untergange der polniſchen Nationalität nehmen, ſcheinen ſie nicht zu wiſſen, daß dieſer Ukas nur auf die Bürger und Bürgerinnen Polens ſich bezieht, während unſeres Wiſſens den polniſchen Bauern das Nämliche bereits zu jener Zeit anbefohlen worden iſt, als durch einen Federſtrich zweitauſend katholiſche Kirchen in Polen den Schismatikern eingeräumt wurden, und der niedere polniſche Adel (die Schlachta) durch die Unterſuchung ſeiner Adelsprivilegien mit einemmale ſich ſeiner Vorrechte beraubt, und ſich in die Claſſe der Kronbauern oder Leibeigenen geworfen ſah." Hierin irrt wohl die „Münchener pol. Zeitung." Die Adelichen, deren Adelsnachweiſungen nicht genügend gefunden wurden, ſahen ſich, unſeres Wiſſens, nicht unter die Leibeigenen verſetzt, ſondern unter die Freiſaſſen, eine Art freier Bauern, die freilich aller Adelsvorrechte beraubt, und der Conſcriptionspflicht unterworfen wurden. Diejenigen dieſer Adelichen, die in den Städten wohnten, wurden zu den Bürgern gezogen.

(A. A. Z.)

T ü r k e i.

Der Handelsvertrag, welcher zwiſchen der Pforte und den Legationen Frankreichs und Englands ſeit länger als einem Jahre unterhandelt wurde, iſt zu Konſtantinopel in der Nacht vom 16. Aug. unterzeichnet worden. Die Clauſeln des Vertrages im Einzelnen ſind noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Soviel weiß man gewiß, daß ſieben Artikel des neuen Vertrages die Monopole, ſowie die im Inneren zu errichtenden Gebühren, welche durch eine einzige, mäßige Abgabe erſetzt werden ſollen, abſchaffen. Alle Abgaben, welche auf dem Ackerbau und dem Handel laſten, werden, für die Ausfuhr-Artikel, auf eine Abgabe von 12 Procent, mit Inbegriff der Douane-Gebühr von 3 Procent, wann ſie ins Ausland verführt werden ſollen, herabgeſetzt. Die Einfuhr-Artikel haben eine Eingangs-Gebühr von 5 Procent und eine andere Abgabe von 2 Procent, wann ſie von einem Platze nach einem anderen expedirt werden, zu entrichten. Dieſe Abgaben ſind die einzigen, welche die Regierung von den Einfuhr- und Ausfuhr-Artikeln erheben wird.

M a n n i g f a l t i g e s.

Das Dampfboot der Kölner Geſellſchaft „die Stadt Koblenz" erlitt am 14. d. bei der Thalfahrt nach Koblenz einen Unfall, der, man muß es geſtehen, noch ſehr glücklich ablief. Um 6 Uhr verließen „die Stadt Koblenz" von der Kölner Geſellſchaft und der „Gutenberg" von der Düſſeldorfer Mainz. Bei Biebrich hatte der „Gutenberg" ſchon einen Vorſprung von ungefähr 200 Gängen vor der „Stadt Koblenz" voraus, als man plötzlich in dieſer letzteren eine ſtarke Erſchütterung verſpürte mit einem Knalle, der Alles, was ſich auf dem Boote befand, in den größten Schrecken verſetzte. Man ſprang nach dem Verdecke und ſah, daß etwas an der Maſchine geſprungen war, daß das durch den Dampf zerſprengte Eiſen das Verdeck ober der Maſchine theilweiſe zerſchmettert hatte, und daß das kleine Rohr, das neben dem Rauchfange ſteht, zerbrochen war. Daß nun der Dampf ſich in dem Schiffe verbreitete und den Schrecken vermehrte, iſt leicht begreiflich. Die Reiſenden flüchteten nunmehr auf das Vordertheil des Bootes, wahrſcheinlich, weil ſie ſich da der wenigſten Gefahr ausgeſetzt glaubten, und erhoben ein jämmerliches Hülfsgeſchrei. Auf dem „Gutenberg" bemerkte man ſogleich, daß dem folgenden Dampfboote ein Unfall zugeſtoßen ſeyn müſſe. Man benachrichtigte hiervon den Capitän, der eben am Frühſtücke ſaß. Dieſer verließ augenblicklich die Kajüte, ließ das Boot wenden und legte ſich neben die „Stadt Koblenz" an. Auf einigen Brettern, die ſchnell hinübergeſchoben wurden, eilten die Reiſenden nach dem ihnen zu Hülfe gekommenen Boote; die Waaren wurden auf den „Gutenberg" geſchafft, und nun ſetzte dieſer ſeine Fahrt fort. Die „Stadt Koblenz" brachte man in den Biebericher Hafen, wo ſie nothdürftig hergeſtellt wurde, ſo daß ſie heute abend die Reiſe rheinabwärts fortſetzen konnte. Als Veranlaſſung zu dem Unfalle gibt man an, das Ventil, das zur Sicherheit gegen übermäßige Bereitung des Dampfes angebracht iſt, und ſich von ſelbſt öffnen ſoll, um ihn auszulaſſen, ſey verſtopft geweſen und habe deßhalb den gewaltſamen Durchbruch verurſacht; manche Perſonen haben jedoch behauptet, die „Stadt Koblenz", ein altes Schiff, das mit dem „Gutenberg" nicht gleichfahren könne, habe ihm folgen ſollen, und man habe demnach die Kräfte ſeiner Maſchine überboten. — Auf der Elbe hat das Dampfboot „Berlin" das Unglück getroffen, in Brand zu gerathen. Das Unglück ereignete ſich in der Nähe von Dömitz auf unbegreifliche Weiſe, wahrſcheinlich aber durch Reibung. Das Feuer nahm ſchnell überhand, und nur mit Mühe konnte das Schleppſchiff getrennt und die Paſſagiere mit ihren Effecten in Sicherheit gebracht werden. Als die Dämpfung des Brandes unmöglich erachtet ward, hieb der Zimmermann Löcher in die Seite, und das Boot ſank raſch in die Fluthen. Die "Stadt Berlin" iſt eines der größten und beſten Boote der Seehandlung, und ſein Verluſt wird ſehr empfindlich ſeyn.

Das bedeutende Gut, genannt der Armader-Hof, eine Stunde von Wallauf im Naſſauiſchen gelegen und gegenwärtig im Beſitze des früheren Abgeordneten Kindlinger, iſt der Gegenſtand eines nicht unintereſſanten Rechtsſtreites. Aus dem Beſitze des Fürſten von der Leyen war es in den ſeines Hofkammerraths, Hrn. v. Krieger, übergegangen, welcher ſeinerſeits dieſen Hof im Jahre 1813 an den Abgeordneten Kindlinger abgetreten hat. Durch den Fleiß dieſes rationellen Landwirthes iſt der Werth des Gutes ſeither von 80,000 auf 200,000 fl. geſtiegen. Vor einigen Jahren ſtirbt der genannte Hofkammerrath und vermacht ſein Vermögen den Armen der Stadt Mainz; kurze Zeit darauf wird der jetzige Fürſt von der Leyen (zu Waal bei Augsburg) großjährig, behauptet nun, das Gut Armaden ſey als Fideicommiß mit Unrecht durch ſeinen Vater veräußert worden, und verlangt von Kindlinger die Wiedererſtattung. Ob die Eigenſchaft als Fideicommiß erwieſen werden kann, iſt noch ungewiß. Es kommen dabei die Armen von Mainz, als Erben des Hofkammerraths Krieger, am Uebelſten weg, da, wegen der Klage des Fürſten gegen Kindlinger, der Letztere Arreſt auf die Verlaſſenſchaft des Hrn. Krieger gelegt hat.

---

[844] Zur Fundirung der königlichen Holzhöfe dahier und zu Goldbach für das Etatsjahr 1838/39 ſind ſchließlich noch

200 Klafter Buchenſcheit- und Klotzholz

aus der königlichen Forſtrevier Roḡbrunn in die genannten Holzhöfe einzufahren.

Behufs des Abſchluſſes eines Beifuhraccords mit den Wenigſtnehmenden werden die Uebernahmsluſtigen eingeladen, ſich

Donnerstag den 20ten September d. Js. vormittags 10 Uhr

bei dem unterfertigten Rentamt einzufinden.

Aſchaffenburg den 15ten September 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

H e l f r e i c h.

[828 - 3] B e k a n n t m a c h u n g.

Dienstag den 18ten laufenden Monats nachmittags um 2 Uhr werden auf dem Rathhauſe dahier die Lieferung des Brenn- und Fangöls, des Zündwachſes und der Lampendochte, dann die Silber-, Seiler-, Schloſſer-, Spengler-, Glaſer- und Schreinerarbeiten zur Straßenbeleuchtung pro 1838/39 an die Wenigſtfordernden öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg am 13ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat

v. H e r r l e i n.

M i c k l e r, Stdtſchrbr.

F r e m d e. Im Adler: Hr. Appellationsgerichtsrath Freiherr v. Thüngen, von Kiſſingen; Hr. v. Hirſch, Banquier, Hr. Bangensheim, Chemiker, u. Hr. Studienlehrer Hell, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Wolff von Kitzingen, Sonnenmayer von Nürnberg u. Frauenholz von Bayreuth. Im Faß: Hr. v. Nirieu, von Chantilly; Hr Weimar, Graveur, von Wertheim; Fräul. Würzburger, von Ansbach. Im bayer. Hof: Hr. General-Bergwerks- u. Salinen-Adminiſtrations-Director v. Schenk u. Hr. Rath Roßmann, von München; Hr. Pellen, von London; Hr. Paſſavant, Maler, von Frankfurt; Hr. Weber, Hofconditor, von Kleinheubach; Hrn. Studenten Suwe von Roſtock, Rebhahn, Abraham und Gremelsbacher von Würzburg. Im Freihof: Hr. General v. Thüngen, von London; 2 Hrn. Grafen v. Kaunitz, von Prag; Hr. Kripp, Polizeibeamter, von Frankfurt; Hr. Bell, Gaſtwirth, von Wiesbaden; Frau Veit, Fräul. Haller u. Hr. Krämer, von Würzburg; Frau Allmergy, von Zweibrücken; Hr. Retzer, von Mannheim; Hr. Suſenbeth, von Frankfurt; Hrn Kaufleute Hahn von Aachen, Noll von Gieſen, Sander von Nürnberg, Hubener von Bremen, Dreſcher von Schweinfurt, Bienenmann von Thereſienthal, Schäfer von Frankfurt, Martin von Marktheidenfeld, Seitz von Zweibrücken, Sprenger von Genua, Pretz und Hartleb von Würzburg. Im Regensburger Hof: Hrn. Kaufleute Regensburger von Hammelburg, Bücheld und Würzenthal von Lohr. Im wilden Mann: Frau Eck, von Biſchofsheim a. d. T; Hr. Sohn, Kaufmann, von Gieſen; Hr. Storre, Schauſpieler, von Zillertels. Durchpaſſirt: Hr. Generalmajor Fagan, von Kiſſingen nach Calais; Hr. Obriſtlieutenant Graf Johann v. Batthyani-Strättmann, von Wien; Frau Freifrau v. Lerchenfeld, Geſandten-Gattin, von Wien.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 222 — 18. September 1838.

Spanien.

Es war der Carliſtenchef Valmaſeda, welcher am 2. d. zu Quintanar de la Sierra das chriſtiniſche Truppencorps des Obriſten Coba (aus 2 Escadrons Cavallerie und 5 Compagnien des 17. Infanterie-Regiments beſtehend) völlig aufgerieben hat. Die Chriſtinos flüchteten ſich in die Häuſer des genannten Ortes und vertheidigten ſich darin mehrere Stunden lang, bis endlich dieſelben in Brand geſteckt wurden. Was nicht durch die Kugeln und im Feuer umkam, mußte ſich den Carliſten auf Gnade und Ungnade ergeben. 200 Mann und 40 Pferde wurden getödtet und 350 Mann Infanterie und 140 Mann Cavallerie gefangen genommen. Der Obriſt Coba, berüchtigt durch ſeine Grauſamkeiten (zwei Tage vorher hatte er mit ſeinen eigenen Händen in Quintanar eine ſchwangere Frau, die Gattin eines Carliſtenofficiers, ermordet), befindet ſich unter der Zahl der Todten.

Frankreich.

Paris, 15. Sept. Der König iſt mit ſeiner Familie von Eu im Palaſte der Tuilerien wieder eingetroffen.

— Die in Paris befindlichen politiſchen Flüchtlinge aus dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche beabſichtigen, eine Verſammlung zu halten, um eine Adreſſe an Kaiſer Ferdinand von Oeſterreich, ihren Dank für die von ihm bewilligte Amneſtie ausdrückend, zu richten. Unter den Perſonen, welche die Wohlthat der von Kaiſer Ferdinand bewilligten Amneſtie benutzen, führt ein franzöſiſches Blatt folgende an: Graf Gonfalonieri, der 15 Jahre im Carcere duro zubrachte und ſpäter nach America verbannt wurde; General-Lieutenant Zucchi, der noch in den Staatsgefängniſſen zu Grätz ſitzt, weil er im Jahre 1831 an der Revolution Mittel-Italiens Theil genommen hat; General-Lieutenant Demeſter, der ſchuldig erklärt ward, zur piemonteſiſchen Revolution v. J. 1821 mitgewirkt zu haben, und in einem vorgerückten Alter 17 Jahre alle Entbehrungen der Verbannung ertragen mußte; der Fürſt Belgioſo, entſproſſen aus einer der erſten Familien Italiens, der im J. 1831 aus ſeinem Vaterlande fliehen mußte; der Marquis Pallavicini; die Grafen Porro, Arconati, Arrivabene, Giani; die Gelehrten Ugoni, Satolni, Joſſalli, ſämmtlich im Jahr 1831 ausgewandert; der Marquis Visconti, die Grafen Mainoni, Areſe, Roſales, Vismara, Bellerio, Dembowski, Marliani; die Advocaten Ferrari, Prinetti und viele Andere, die i. J. 1831 auswanderten.

— Das „Univers religieux" berichtet mit großem Triumphe, Abbé Lacordaire befinde ſich gegenwärtig in Rom, wo er über die Wiedereinführung des Dominicanerordens in Frankreich unterhandle. Sowohl bei dem Papſte, als bei den Dominicanern habe er damit großen Anklang gefunden. Zur Gründung des Ordens werde er mehrere fromme Männer zum Noviciat in das St.-Sabinen-Kloſter nach Rom ſchicken.

— Die alte Erfahrung, daß nie ein Scandal allein kommt, beſtätigt ſich auch bei uns. Seit dem Proceß Broſſards ſtecken wir bis an den Hals in ähnlichen Dingen. Einer nach dem anderen von den bisherigen hohen Beamten und Stützen des Juſte-Milieu in deſſen gefahrvollſten Zeiten ſteht vor dem Volk compromittirt da. In dieſem Augenblick iſt die Reihe an dem ehemaligen Polizeipräfecten Gisquet, deſſen berüchtigter Flintenkauf ſchon früher der Chronique ſcandaleuſe viel zu ſchaffen gab, in Betreff deſſen jedoch die Wahrheit nicht ermittelt wurde. Ein ſonderbarer Vorfall wird dieſe und andere Betrügereien noch einmal vor die Juſtiz bringen. Hr. Gisquet hatte ſeit lange ein vertrautes Verhältniß mit der Frau eines ſeiner ehemaligen Unterbeamten (es iſt alſo nicht von der Verführung eines jungen Mädchens die Rede, wie „Meſſager" und „Europe" irrig verſichern). In dieſen Tagen wird der betrogene Ehemann, Hr. Foucauld, dieß Verhältniß gewahr, fordert Genugthuung von Hrn. Gisquet, und da dieſer, aus Furcht vor öffentlichem Lärm, ſie verweigert, reißt die Rache den Erſteren hin, ſeine eigene Schande zu proclamiren, um den Verführer ſeiner Frau deſto ſicherer zu verderben. Er erklärt zugleich, Documente in Händen zu haben, die, da er der Vertraute von Gisquets Geldſpeculationen geweſen, klar beweiſen, daß der ehemalige Polizeipräfect nicht nur 400,000 Frcs. bei jenem Flintenhandel eingeſteckt, ſondern andere noch bedeutendere Summen in ſeiner Stellung als allmächtiger Polizeipräfect in den Zeiten der Unruhen, die ſo viele Leute bloßgeſtellt, erpreßt habe.

— Zu Straßburg hat ſich eine teutſche Opern-Geſellſchaft gebildet. Als ſie am 9. d. ihre erſte Vorſtellung geben wollte, erhoben ſich gegen dieſe Truppe die meiſten Franzoſen, denen ſich einige ihre teutſche Abkunft verläugnende Straßburger Stutzer angeſchloſſen hatten, welche ſich vereint das Wort gegeben, nichts Teutſches in Straßburg aufkommen zu laſſen. Als der Vorhang aufging, erſcholl von Seiten der Gegner der Teutſchen ein gellendes Pfeifen, und es entſtand ein förmliches Handgemeng zwiſchen den Teutſch- u. den Franzöſiſch-Geſinnten. Die teutſche Partei überwältigte die Pfeifer und übrigen Gegner und trieb ſie vor die Thüre — jedoch nicht ohne Hülfe der Municipalgarde. Seitdem ſpielt die teutſche Operngeſellſchaft ohne bedeutende Störung.

Niederlande.

Brüſſel, 14. Sept. Der Gemeinderath der Hauptſtadt Brüſſel hat geſtern einſtimmig folgende Adreſſe an den König berathen und angenommen:

„Sire! Die Stadt, welche die Initiative der glorreichen Ereigniſſe von 1830 ergriffen hat, die Stadt Brüſſel, Zeuge der großherzigen Anſtrengungen der Patrioten aller Theile Belgiens, die Hauptſtadt — hatte das Recht, auch die Initiative des Petitionirens gegen den Vollzug des Vertrags der 24 Artikel zu nehmen. Die Beſorgniß, die diplomatiſchen Unterhandlungen zu hemmen oder ihnen eine falſche Richtung zu geben, verſchob die Ausübung dieſes Rechtes, die Erfüllung einer heiligen Pflicht. Auf dem Puncte, zu dem die Unterhandlungen gelangt ſind, kann die Proteſtation der Hauptſtadt ohne Gefahr vor ſich gehen, und ſie wird verſtanden werden. Die Gemeindeverwaltung kann die Anſtrengungen der Regierung unterſtützen und ihr in ihrem Vorwärtsſchreiten nach dem Ziele hin nicht hinderlich ſeyn, welches ſie, wie die geſammte Nation, zu erreichen ſtrebt: einem ehrenvollen Frieden, einem für

Google

alle billigen Vergleich, mit einem Worte, einem dauerhaften Vertrage. Sire! Der Vertrag vom 15. Nov. 1831 hat kein Element der Dauer, keine Bedingniß der Exiſtenz. Er iſt die Frucht des Irrthums; er iſt durch die Gewalt aufgelegt worden. Er iſt gleich von vorn herein verdorben. Er iſt niemals verbindend geweſen, denn es gibt keine Verbindlichkeit ohne Einwilligung, und es gibt keine Einwilligung, wenn ſie durch Drohung, Gewalt oder Gewaltthätigkeit entriſſen worden iſt. Es waltet hier ein Princip ewiger Gerechtigkeit ob, geheiligt durch die allgemeine Moral in den Geſetzbüchern aller Nationen. Hätte die Zeit dieſem unbilligen Acte die Gültigkeit verleihen können, welche die Moral und die Gerechtigkeit ihm von vorn herein abſprechen? Nein, Sire, die Zeit iſt uns zu Hülfe gekommen: ſie hat die Unbilligkeit, welche ungerechte Vorurtheile gegen ein Volk mit einem für ſeinen ehemaligen Unterdrücker gefälligen Schleier bedeckt hatten, an's helle Tageslicht gebracht, ſie hat uns die Kraft verliehen, eine Ungerechtigkeit zurückzuweiſen. Die Vorſehung, welche über die Verhängniſſe der Völker waltet, konnte nicht zugeben, daß das größte der politiſchen Verbrechen vollendet werde: ſie hat Belgien gelenkt, ſie hat es gleichſam bei der Hand geführt zur Löſung des großen Problems der Souveränität der Völker. Die Limburger, die Luremburger ſind Belgier durch Geburt; ſie ſind es durch ihren Willen. Sie haben mit uns den Act der legitimſten Souveränität vollbracht; ſie haben wie wir und mit uns ihre Unabhängigkeit erobert. Sie ſind Belgier unter dem nämlichen Titel, wie wir; ſie werden nicht aufhören, unſere Brüder zu ſeyn. So lautet der Wille des geſammten Belgiens, und das conſtitutionelle Oberhaupt, welches es ſich gegeben hat, wird ihn ohne Zweifel als ſeine erſte Pflicht betrachten. Das wiedergeborne Belgien, in ſeiner Stärke und Freiheit fortſchreitend, wird das Werk des Congreſſes achten zu machen wiſſen; es wird die glorreiche Unabhängigkeit, welche es erobert hat, in ihrer Integrität erhalten. Wenn ein feierlicher Act ihm nicht eine Pflicht daraus machte, ſo würde die Moral, im Einklange mit ſeinen Rechten, es ihm als Verbindlichkeit auflegen, unter der Strafe, aus dem Verzeichniſſe der freien und moraliſchen Völker geſtrichen zu werden. Die Integrität Luremburgs und Limburgs iſt eine Ehrenfrage für Belgien, wie für die Dynaſtie Ewr. Majeſtät; ſie iſt folglich eine Lebens- oder Todesfrage für Beide. Belgien hat ſein Vertrauen in Sie, Sire, geſetzt, es hat ſich nicht getäuſcht. Mit Ihnen wird es triumphiren oder unterliegen, mit Ihnen wird es die Ehre des Landes retten. Wenn die Ehre die einzige mögliche Baſis einer jeden Nationalität iſt, ſo gibt es auch noch andere Bedingniſſe der Exiſtenz, ohne welche die Völker zu einem elenden und kurzdauernden Leben verurtheilt ſind. Der wiedererſtehende Wohlſtand Belgiens — Dank ſey dafür der induſtriöſen Thätigkeit ſeiner Einwohner, welche kein Ereigniß hat entmuthigen können — der Wohlſtand Belgiens iſt durch den Vertrag der 24 Artikel bedroht. Der Vertrag, durch den der Stärkere den Vortheil allein zieht, welcher die gehäſſigſte Plünderung heiligt, die Verweigerung eines rechtmäßigen Antheils an den gemeinſchaftlich erworbenen Vortheilen, eine zerdrückende Schuld, welche nicht die unſerige iſt, endlich der ſchmachvolle Tribut, welchen uns der Vertrag vom 15. Nov. auflegt, würden den alten Wohlſtand Belgiens faſt in ſeiner Quelle austrocknen. Ein Volk, welches darein willigt, Tribut einem anderen Volke zu zahlen, entehrt und ruinirt ſich. Die Staatsmänner, welche ſchwach oder unklug genug wären, darein zu willigen, würden mit Recht von ihren Zeitgenoſſen ausgeſtoßen und von den künftigen Generationen verflucht werden. Die Diplomaten, welche den Aräopag von London bilden, werden einſehen, daß Belgien einen eben ſo verderblichen als entehrenden Vertrag auflegen ſo viel wäre, als eine neue Revolution vorbereiten, anſtatt die zu ſchließen, welche ſie ſo lange in Verlegenheit geſetzt hat. In dieſer Frage ſowohl als in der wegen des Gebiets geſtatten uns unſer gutes Recht, die Nationalenergie und Ihre Loyalität, Sire, zu hoffen, daß Belgien auf die dem Congreſſe im Namen Ewr. Majeſtät gemachten Verheißungen nicht vergeblich gezählt hat. Wenn die erſte Stadt des Königreichs, wenn die Stadt, welche die Geſchichte als die Wiege der Freiheiten, der Unabhängigkeit Belgiens proclamirt, durch ihre freimüthige und loyale Erklärung von ihrem Rechte Gebrauch gemacht hat, ſo wird ſie auch jederzeit ihre Pflichten gegen das Land und Ew. Majeſtät zu erfüllen wiſſen. So hart die Opfer, welche der erſte Kampf ihr aufgelegt, auch immerhin ſind, ſo wird ſie doch nicht zögern, der Forderung neuer Opfer zu entſprechen, wenn ſie nothwendig wären zu Befeſtigung des großen Werkes der belgiſchen Regeneration und der Dynaſtie Ewr. Majeſtät."

Am 25. Sept. werden die Londoner Conferenzen in Betreff der holländiſch-belgiſchen Angelegenheiten definitiv eröffnet werden. König Leopold wollte zuvor in London ſelbſt einige Beſprechungen halten, um die Meinungen für die Intereſſen Belgiens günſtiger zu ſtimmen. Doch ſoll es ihm aber bis jetzt nicht überall ſehr geglückt ſeyn. Inzwiſchen hat Lord Palmerſton, in der Hoffnung, zu einem billigen Reſultate zu gelangen, bei den Regierungen der Niederlande und Belgens um die Angabe derjenigen Bedingungen angefragt, welche ſie in Betreff der Schuld ſtellen wollen; er würde dann eine Durchſchnittszahl zwiſchen beiden Firationen bei der Conferenz in Vorſchlag bringen. Uebrigens werden die Berathungen der Conferenz wohl mehr Zeit in Anſpruch nehmen, als man dachte.

Schweden.

Stockholm, 7. Sept. Geſtern mittag hatte die Geiſtlichkeit der Hauptſtadt die Ehre, bei Sr. Majeſtät zur Audienz gelaſſen zu werden, um Allerhöchſtdenſelben zur Herſtellung Ihrer Geſundheit Glück zu wünſchen. Der Erzbiſchof hielt bei dieſer Gelegenheit folgende Anrede: „Großmächtigſter, allergnädigſter König! Die Vorſehung, die über das Schickſal des Vaterlandes wacht, hat neuerdings ihre ſchützende Hand auf eine eben ſo wunderbare, wie für die Freunde des Vaterlandes erfreuliche Weiſe über daſſelbe ausgeſtreckt. Die Ernſtlichkeit der Gefahr mußte ihnen als eine nachdrückliche Erinnerung an die Wichtigkeit der koſtbaren Tage Ewr. Majeſtät erſcheinen. Die Rettung aus der Gefahr wurde für ſie ein neuer Anlaß, der Gottheit für Das zu danken, was ihnen in der Perſon Ewr. Majeſtät verliehen worden und noch wird. Und indem wir dem Drange unſeres Herzens folgten, haben wir uns mit unſeren Zuhörern in den gottesdienſtlichen Gebäuden eingefunden; dort haben ſie ihre Stimmen mit den unſerigen vereinigt, um Gott zu danken, ihre Gebete zu den unſerigen geſellt, für einen König, den Gott uns gegeben und Gott uns erhalten hat, der das Wohl und das Glück des Volkes will, der, indem er unter allen Rathſchlägen den ſeines eigenen Herzens vorzieht, alles Gute, Gerechte und Nützliche mit eben ſo viel Weisheit als Energie beſchützt, ein väterlicher Freund Derer, die den Geſetzen Folge leiſten, der Wohlgeſinnten und Arbeitſamen, der unermüdlich milde Spenden unter die Nothleidenden vertheilt, mit alleiniger Rückſicht auf ihr Elend, ſelbſt an ſolche, die durch die Verwirrungen des Augenblicks hingeriſſen nicht wiſſen, was ſie thun und was ſie wollen. Sie können die Bande der geſellſchaftlichen Ordnung, welche nicht minder die Liebe als das Geſetz zwiſchen König und Volk geknüpft, nicht zerreißen; aber wir wünſchen zu ihrem eigenen Beſten, ſie bald reuig von ih-

rem Irrthum zurückkehren zu ſehen. Der Eid, den wir geſchworen, der uns anvertrauete Beruf und das Evangelium des Friedens, das wir verkünden, legen uns die Pflicht auf, jeder in ſeinem Bezirk dazu beizutragen. Indem wir aufrichtig das Verſprechen leiſten, durch Lehre und Beiſpiel ſowohl für dieſes Ziel als für die wahren Intereſſen des Vaterlandes und des Thrones zu wirken, die von der Einheit und der Wohlfahrt der Kirche unzertrennlich ſind, und indem wir, wie es Mitgliedern unſeres Standes geziemt, die göttlichen Segnungen auf die Fortdauer des Wohlſeyns und der Lebenstage Ewr. Majeſtät herbeirufen, ſchmeicheln wir uns mit der Zuverſicht, Ew. Majeſtät werde uns ferner Ihre Gnade und Ihr Wohlwollen erhalten.“ — Hierauf erwiederte der König: „MM. HH.! Ihr Schritt paßt zu den Dankſagungen, die Sie für Meine Errettung aus ſo dringender Todesgefahr an den Allmächtigen gerichtet. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie den Lenker der Menſchen und der Reiche für das Land und für Mich angeflehet haben; Ich danke Ihnen für die Aeußerung der Geſinnungen, von denen Sie beſeelt ſind; Ich weiß ſie zu würdigen, denn ſie erheben Meinen Geiſt, indem Sie Mich in der Hoffnung beſtärken, dieſe göttliche Gnade werde Mich in Allem leiten, was die Pflicht Mir gebieten wird, um der Verletzung der Geſetze Einhalt zu thun und die Rechte aller Bürger aufrecht zu halten. Um zu dieſem religiöſen und practiſchen Zwecke zu gelangen, nehme ich die Mitwirkung der Geiſtlichkeit in Anſpruch, und wiederhole Ihnen den Ausdruck, den ich am 5. Nov. 1810 nach der Eidesleiſtung auf das Reichs-Grundgeſetz an Ihren Stand gerichtet: „„Die göttliche Lehre des Evangeliums, die Sie zu predigen berufen ſind, ſoll allen Menſchen als Richtſchnur dienen; ſie enthält Lehren für Könige und Völker. Gern werde Ich Mich mit Ihren Einſichten umgeben, und Mein Herz wird Ihnen alles Gute, das Sie ausſpenden, vergelten, wenn Sie als würdige Hirten die Vorſchriften und Labſale der Religion Jeſu Chriſti vertheilen.““ Ich kann demnach Ihre Hoffnung nur theilen, und hege die Ueberzeugung, daß die Verirrung den Pflichten weichen werde, welche die Geſetze einem Jeden vorzeichnen, und Treue und Glauben dem Herzen Aller die Eidſchwüre in Erinnerung bringen werden, auf deren Erfüllung der Schutz der Vorſehung beruht. Wenn Individuen chimäriſche Ideen von Perfectibilität, die dem Menſchen einmal nicht zum Looſe gefallen iſt, zu weit treiben wollen, ſo ſetzen ſie nicht allein die Staaten zweiten Ranges, ſondern auch die mächtigſten, Kataſtrophen aus, die ihnen das Theuerſte entreißen, was ſie beſitzen, nicht allein ihren alten Ruhm, ſondern auch ihre Nationalität. Unter Anflehung der göttlichen Vorſehung, ein ſolches Unheil von uns abwenden zu wollen, erneuere Ich Ihnen, mm. HH., die Verſicherung Meiner Zuneigung und Meines königl. Wohlwollens.“

Noch immer enthalten die Zeitungen Nachrichten von angeblich durch die Leibgarde verübten Gewaltthätigkeiten. Seit vergangenem Freitage ſind jedoch ſchon die Cavallerie-Patrouillen eingeſtellt worden. — Auch der Oberſtatthalter ſagt in ſeinem am 5. Sept. abgeſtatteten Berichte, daß am Donnerstags Abend (30. Auguſt) mehrere unſchuldige Perſonen von Cavallerie-Patrouillen verfolgt und verwundet worden ſeyen, und zwei derſelben bereits auf Unterſuchung angetragen haben, die auch auf königl. Befehl auf's Strengſte eingeleitet worden iſt.

Die 50 Aelteſten der Hauptſtadt haben geſtern ein Schreiben an die Regierung verfaßt, welches, neben dem Ausdrucke von Verwunderung darüber, daß nicht die Bürgerſchaften aller Städte des Reichs in der ſogenannten Juden-Emancipations-Sache befragt worden ſeyen, ein unterthäniges Geſuch enthält, keinen Juden mehr in das Reich einzulaſſen. — Sonſt iſt hier Alles ruhig. Man ſagt aber, daß einige der angeſehenſten Juden anonyme Briefe voll Drohungen erhalten hätten. Am 4. Sept., dem Moſestage, erhielten die meiſten derſelben Condolenzſchreiben, worin man ſie aufforderte, dem Begräbniß des Moſes beizuwohnen. Diejenigen Juden, welche Landhäuſer beſitzen, haben ſich dahin zurückgezogen.

Teutſchland.

München, 13. Sept. Geſtern abend keine fernere Fieberregung mehr, ſehr ſeltener Huſten, vortreffliche Nachtruhe, vollſtändige Reconvalescenz; **letztes** Bulletin. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt.

Benachbarte Blätter laſſen den Miniſter Hrn. v. Abel ſchwer erkrankt ſeyn. Man kann verſichern, daß ſich dieſer raſtlos thätige Staatsmann ſehr wohl befindet. Eben ſo unrichtig iſt die Angabe hieſiger Blätter, daß der Generalmajor v. Greis Se. k. Hoh. den Kronprinzen nach Berlin begleitet habe. (A. A. Z.)

Conſulatberichte aus Ancona melden die Ankunft Ihrer Maj. der Königin von Griechenland im dortigen Hafen auf einem Kriegsdampfſchiffe, welches eine Quarantänezeit von ſieben Tagen zu halten hat. Die Königin reiſt im ſtrengſten Incognito unter dem Namen einer Gräfin v. Miſſolunghi.

Berlin, 14. Sept. Eine Ausſöhnung unſeres Staates mit der Kirche ſcheint nunmehr bald zu Stande zu kommen. Nach einigen Mittheilungen ſoll jetzt Oeſterreich die Vermittelung zwiſchen uns und Rom übernommen haben. Von Seiten unſerer Regierung ſollen auch dieſerhalb vor Kurzem die Bedingungen nach Wien abgegangen ſeyn, unter denen ſie eine Ausgleichung mit dem päpſtlichen Stuhle eingehen wolle. (Fr. J.)

Karlsruhe, 14. Sept. Das landwirthſchaftliche Feſt fand geſtern und vorgeſtern in der feierlichſten und befriedigendſten Weiſe ſtatt. Auf dem Feſtplatze war eine 60 Fuß hohe Säule errichtet, oben einer breiten Vaſe ähnlich und künſtlich zuſammengefügt aus Geſträuchen, Feld- und Gartenfrüchten und Obſt aller Art; ihr gegenüber die große, feſtlich geſchmückte Tribune für den großherzoglichen Hof und die verſammelten, teutſchen Landwirthe. Aus allen Theilen des Landes waren Feſtzüge eingetroffen, ſinnreich ausgeputzte Wagen, die verſchiedenen landwirthſchaftlichen Culturzweige darſtellend, auf denen die Landleute in ihrer Nationaltracht ſaßen oder in bunten Zügen folgten. Sinnbildlich dargeſtellt ſah man den Feldbau, den Garten-, Wein-, Hanf-, Flachs- und Tabacksbau, den Bergbau mit einem ganzen Bergwerke, den Runkelrübenbau und die Zuckerfabrication, für den Menſchenfreund ein um ſo wohlthuenderer Anblick, da die Verbreitung und Vervollkommnung des letzten Induſtriezweiges einſt die Feſſeln der unglücklichen Sclaven Weſtindiens brechen wird. Hornvieh und preiswürdige Pferde ſchloſſen den ganzen Zug. Bei den einzelnen Zügen wurden die verſchiedenen Geräthe, welche zur Betreibung des dargeſtellten landwirthſchaftlichen Zweiges gebraucht werden, theils mitgefahren, theils mitgetragen, ſo daß das Ganze nicht nur einen impoſanten Anblick gewährte, ſondern zugleich auch den natürlichen Reichthum unſeres ſchönen Landes und ſeine hohe, landwirthſchaftliche Cultur zeigte. Unter den anweſenden Zuſchauern, deren Zahl ſich vielleicht bis auf 40,000 belaufen haben mag, herrſchten Frohſinn und Heiterkeit, die durch keinen Unglücksfall geſtört wurden. Zu den Bällen, welche der Bürgerverein und die Leſegeſellſchaft geben, ſind ſämmtliche Landleute eingeladen worden, und haben bereits in ihren Nationaltrachten und durch ihre eigenthümlichen Tänze der modernen Ballwelt ein ergötzliches Schauſpiel geboten. — Die große Induſtrieausſtellung, welche viel Intereſ-

ſantes bietet, wird fortwährend ſtark beſucht. Der erſte Treffer bei der Verlooſung vaterländiſcher Erzeugniſſe iſt ein vierſpänniger Poſtzug, mit welchem der glückliche Gewinner heimfahren wird.

Die Mitglieder der Verſammlung teutſcher Landwirthe ſollen auch auf den ſchönen Gütern Sr. Hoh. des Hrn. Markgrafen Wilhelm, Rothenfels und Auguſtenbueg, noch Beſuche machen. Bei einem Beſuche in Stutenſee war Ihre k. Hoh. die Großheezogin, aus Rückſicht für die Anweſenden, in Stoffen von inländiſcher Fabeication erſchienen.

Hechingen, 13. Sept. Se. Durchl. der regieeende Fürſt Friedrich Hermann Otto von Hohenzollern-Hechingen (geboren den 22. July 1776) iſt, in Folge eines Schlaganfalles, geſtern daſelbſt verſchieden. Ihm ſuccedirt ſein Sohn, der bisherige Eebprinz Feiedrich (Wilhelm Herrmann Konſtantin, geb. den 16. Febr. 1801). In den letzten Jahren und während der Krankheit ſeines Vaters führte der Erbpeinz bereits die Regierung des Fürſtenthums.

*Frankfurt, 16. Sept. Kaum iſt es glaublich, welchen Eindruck die vollſtändige Amneſtie des Kaiſers Ferdinand während unſerer Meſſe unter allen Volksclaſſen machte, durch welche der Kaiſer ſeine lombardiſch-venetianiſche Königskrone mit Strahlen des Ruhmes umgab, vor welchen alles bisher Geſchehene, ſelbſt die Glorie der franzöſiſchen Julytage, erblaßte. Es traten die Krönungsfeierlichkeiten des Kaiſers — wenn gleich glanzvoll, wie vielleicht nie ein ähnlicher menſchlicher Act — in den Hintergrund, denn, was das Herz, was Menſchenfreundlichkeit geben, was Verzeihung gewähren, was Tugend, aber auch was Staatsklugheit erreichen kann, iſt durch dieſe Amneſtie aller politiſchen Verbrecher ohne alle Ausnahme und Vorbehalt erſchöpft; man ſieht jetzt ſelbſt Ludwig Philipps Langmuth und Klugheit, ſeine verzeihende Hochherzigkeit im Schatten, man ſtellt Vergleichungen an, und alle weichen der kundgewordenen Großmuth des Kaiſers. Beſchämt muß übrigens auch der ſtolze Brite, der teutſche Männer und teutſche Regierungen nur eines verächtlichen Blickes würdigt, auf den Krönungsact des Kaiſers Ferdinand in Italien ſehen. Fluch ſprach die junge Königin von England — übermannt durch ein barbariſches Landesgeſetz, in beſſeren perſönlichen Gefühlen — über das Oberhaupt der katholiſchen Kirche, über die katholiſche Religion aus; betend dagegen kniete ein öſterreichiſcher Kaiſer u. König von Italien nieder, um Heil und Glück nicht nur für das geſammte Chriſtenthum allein, ſondern für die geſammte Menſchheit von Gottes Allmacht, von dem Könige aller Könige zu erflehen. Nicht tauſend Unterſchriften, wie in dem preußiſchen Landes-Antheil in der Schweiz, baten um Begnadigung der politiſchen Verbrecher, der Kaiſer Ferdinand gewährte ſie aus eigenem Impuls, der von edlem Gefühle ausging und allgemeinen Anklang fand, wie leicht zu ermeſſen war.

Unſere Meſſe iſt geſchmückt mit noch immer ſteigender Kunſt in Fabricaten aller Art; beſonders zufrieden mit ſeinem Abſatz iſt übrigens der Lederhändler mit ſeinem Fabricat, dem Bedürfniß gewiſſen Abſatz ſichert; ſonſt iſt über die Meſſe und ihr Reſultat noch nichts Beſtimmtes zu ſagen.

Schweiz.

Franzöſiſche miniſterielle Blätter berichten aus Mailand und Turin Folgendes: „Die nach Mailand zur Krönungsfeier geſchickte ſchweizeriſche Deputation hat für angemeſſen erachtet, den Fürſten Metternich über die jetzigen Streitigkeiten der helveziſchen Eidgenoſſenſchaft mit Frankreich zu unterhalten, und gewiſſermaßen um den Schutz des Wiener Hofes gegen die gerechten Forderungen der franzöſiſchen Regierung nachgeſucht. Dieſer Verſuch iſt nicht glücklich geweſen, und die Deputation wird vielleicht über dieſe Epiſode ihrer Miſſion ein kluges Stillſchweigen beobachten. Die Dinge trugen ſich etwa folgendermaaßen zu: Einer der Deputirten beſchwerte ſich über Frankreich und ſein anmaßendes Verlangen, das, ſeiner Meinung zufolge, auf nichts weniger ausginge, als die helveziſche Unabhängigkeit und die Souveränität der Cantone zu bedrohen; und aus dieſem Grunde verſuchte er, den Hof- und Staatskanzler zu Gunſten der Schweiz zu intereſſiren. „„Ich erkenne mit ganz Europa““ — antwortete der Fürſt Metternich — „„die Unabhängigkeit der Eidgenoſſenſchaft und die Cantonnalſouveränität an. Es iſt aber noch nicht die Rede davon, ſie anzugreifen oder zu verletzen, wenn man die Ausweiſung einer gefährlichen Perſon verlangt, welche die Ruhe eines Nachbarſtaates ſchon geſtört hat und zu bedrohen fortfährt.““ Zuletzt erklärte der berühmte Staatsmann den ſchweizer Deputirten förmlich, daß ſie unrecht hätten, in dieſer Sache auf das mindeſte Intereſſe von Seiten der Mächte zu rechnen, welche den Bundesverteag garantirt haben.“ — Dieſelbe Nachricht ſagt, es ſey ein junger Verwandter Ludwig Bonaparte's und der königlichen Familie von Würtemberg geweſen, welcher den Kaiſer Nikolaus bei ſeinem neulichen Aufenthalte in Friedrichshaſen am Bodenſee um eine Audienz für den unglücklichen Helden des Straßburger Inſurrectionsverſuches erſuchte.

In Folge der Angelegenheiten Ludwig Bonaparte's rüſtet ſich die Regierung von Genf ohne Aufſehen und Geräuſch auf alle möglichen Fälle. Sie ließ die Veſtungswerke, Zeughäuſer, Waffenvorräthe und Vertheidigungsmittel aller Art unterſuchen (durch Dufour 2c.), kaufte das vorräthige Blei auf, und ſetzte das erſte Contingent zu augenblicklichem Ausmarſch in Bereitſchaft.

Italien.

Mailand, 6. Sept. Man hört viel von dem bedeutenden Koſtenaufwande, welcher die Anweſenheit des Kaiſers hier und am Comerſee bezeichnete, der einmal nöthig war, und weder von den ſtädtiſchen Behörden, noch von den Privatleuten und Gemeinden geſcheut wurde. Dieß führt auf den großen Reichthum dieſes Landes, der denn bei ſolchen Gelegenheiten ſich am Glänzendſten kund gibt, dem aufmerkſamen Beobachter aber auch in gewöhnlichen Zeiten nicht entgehen kann. So darf es nun nicht Wunder nehmen, wenn die Stadt Como allein, mit einer Bevölkeeung von kaum mehr als 15,000 Seelen, für den feierlichen Empfang des Kaiſers 30,000 Lire anweiſen und überdieß eine Summe von 105,000 Lire zu Werken von dauerndem Nutzen beſtimmen konnte. In gleichem Sinne haben alle lombardiſchen Städte und Gemeinden, theils für äußeres Gepränge, ſo wie es die Gelegenheit erheiſchte und die Mittel geſtatteten, theils für fortdauernde Denkmale und Werke der Menſchenliebe fürgeſorgt, um in doppelter Weiſe die Anweſenheit und Krönung Kaiſer Ferdinands zu feiern. Von Wien aus war nämlich angedeutet worden, daß der Kaiſer ſich jedes Uebermaaß von Prunk verbitte, und dafür gerne gute und für das Wohl des Landes gedeihliche Werke ins Leben treten ſehe. Welche Fülle von Reichthum, adminiſtrativer Gewandtheit und practiſchem Verſtande die Lombardie in ſich ſchließe, wurde jetzt erſt klar. Man erſtaunte über die von den einzelnen Städten bei dieſem Anlaß ausgeworfenen Summen, man wollte ſeinen Augen nicht trauen, als die officiellen Liſten einen Totalbetrag von mehr als neunthalb Millionen Zwanzigern auswieſen. Seit langen Jahren gehegte und immer vergeblich ihrer Ausführung entgegenſehende Plane kamen nun wieder zur Sprache und werden demnächſt ins Leben treten.

[839 b 2] Bekanntmachung.

Das halbe Wohnhaus des Kaspar Lautenſchläger zu Obernau wird am

Donnerstag den 20ten September 1838 mittags 2 Uhr

in dem Gemeindehauſe zu Obernau verſteigert.

Aſchaffenburg den 20ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[783 b 2] Der Unterzeichnete, von Seiner königlichen Majeſtät zum Rechtsanwalte dahier ernannt, hat unterm heutigen ſeine Praxis begonnen. Die Wohnung deſſelben befindet ſich im Hauſe der Frau Bäckermeiſters-Wittwe Feller nächſt dem Appellationsgerichte.

Aſchaffenburg den 23ten Auguſt 1838.

v. Wächter, k. Advocat.

[b 2] Bei Johann Orſchler neben dem bayeriſchen Hof ſind Mittwochs, Freitags und Samstags gewäſſerter Stockfiſch, Laberdan, neue Häringe u. ſ. w. zu haben.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (15. Sept.) Der Schäffel Weitzen 15 fl. 24 kr. Korn 13 fl. 45 kr. Haber 5 fl. 39 kr. Gerſte 8 fl. 33 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (14. Sept.) Das Malter Weitzen 9 fl. 20 kr. Korn 7 fl. 9 kr. Gerſte 4 fl. 48 kr. Haber 3 fl. 12 kr. Spelz 3 fl. 18 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 223 — 19. September 1838.

Spanien.

Eine telegraphiſche Depeſche aus Bayonne vom 14. Sept. lautet: „Der Unterpräfect an den Miniſter der Inneren. Am 9. Sept. hat Espartero ſein Geſchütz nach Peralta und Tafalla zurückgezogen; dann iſt er mit der Hauptmaſſe ſeiner Truppen über den Ebro zurückgegangen. Man ſagt, dieſe Maaßregel ſey in einem Kriegsrath beſchloſſen worden, der nach Ankunft eines Abgeordneten der Regierung gehalten worden wäre.“ — Die Rodomontaden Espartero's haben ſich beſtraft; nachdem er lange gedroht, Eſtella anzugreifen und die Carliſten mit Haut und Haar zu verſpeiſen, zieht er erſt ſein Geſchütz, dann ſich ſelbſt und ſein Heer zurück. Das Cabinet Ofalia erlag unter den Mauern von Morella; das Cabinet Frias debutirt mit einer Retirade hinter den Ebroſtrom.

Einige behaupten, Eſpartero habe die Weiſung erhalten, eine Bewegung nach Madrid hin zu machen, um durch ſeine Gegenwart die Unzufriedenheit der Hauptſtadt im Zaume zu halten. Wir glauben, daß alle Umſtände zuſammen: die veſte Stellung und unerſchütterliche Haltung der carliſtiſchen Truppen in Eſtella, die Furcht vor den Bewegungen Cabrera's und Merino's, und die offenbaren Gefahren ſeiner Lage Espartero zum Rückzuge beſtimmt haben. Man ſagt, er ſey auf das Heftigſte erbittert gegen einen teutſchen Ingenieur-Officier, den Baron v. Rhaden, der im Jahre 1836 zu Don Carlos kam und in der That Alles aufgeboten hat, um Eſtella gegen einen Handſtreich des Generaliſſimus der Chriſtinos zu ſichern.

Der Pfarrer Merino iſt mit mehreren tauſend Mann in Altcaſtilien eingefallen und befand ſich am 6. d. zu Beſueſa, wo er ſich mit dem Brigadier Balmaſeda, der bekanntlich Tags zuvor das ganze Corps des chriſtiniſchen Obriſten Coba zu Quintanar de la Sierra aufgerieben, vereinigt hat.

Der „Correo Nacional“ vom 8. Sept., eine Madrider Zeitung, enthält folgende lamentable Bemerkungen: „Der größte Theil der Mitglieder des neuen Cabinets ſind nur Miniſter ad interim. Wenn dieſer Charakter fortdauern ſollte, ſo würde er dem neuen Cabinete den Siegel der Schwäche aufdrücken, und die Handlungen deſſelben trügen das Gepräge eines proviſoriſchen und verwiſchbaren, den öffentlichen Intereſſen wenig günſtigen Firniſſes. Das neue Miniſterium iſt überhaupt unter critiſchen Umſtänden in's Amt geſetzt. Ohne von der Geldnoth des Schatzes zu reden, die in dieſem Augenblick peinigender als jemals iſt, iſt der Zuſtand von Aragonien beunruhigend. Der Einfall Merino's in Caſtilien macht auch unſere militäriſche Lage verwickelter. Von wie viel Gefahren und Schwierigkeiten iſt nicht unſer Miniſterium umgeben? Cabrera ſpielt den Herrſcher in Aragonien; Merino niſtet ſich im Herzen von Caſtilien ein, und die Operationen in den Nordprovinzen leiden an gänzlicher Lähmung. Um ſeine Miſſion zu erfüllen, muß das Miniſterium ein Miniſterium voll Stärke und Thätigkeit ſeyn. Das Vertrauen des Landes kann nur ſolchen Miniſtern zu Theil werden, welche die öffentlichen Calamitäten zu vermindern vermögen.“

In Almagro ſind zwei Männer und zwei Weiber erſchoſſen worden, weil ſie eine Kiſte mit Juwelen und Silber verborgen hatten, welche von dem Carliſtenanführer Palillos weggenommen worden war.

Großbritanien und Irland.

London, 14. Sept. Der Durchſchnittspreis des Weitzens (73 Sh. pr. Quarter) iſt auf den Punct gekommen, wo die Zulaſſung fremden Weitzens zu der geringen Abgabe von 1 Shilling per Quarter eintritt. Man vermuthet, daß die Einfuhr zu dieſem Zoll etwa ſechs Wochen offen ſeyn und die Quantität, welche nach britiſchen Häfen gebracht werden dürfte, zwei Millionen Quarter überſteigen wird.

Die Errichtung eines Biſthums in Algier bringt die engliſchen Toryblätter in Bewegung. Der „Standard“ fürchtet, daß man die Araber zum Papismus bekehren wolle, und ſchlägt vor, proteſtantiſche Miſſionäre nach Algier zu ſchicken, um der katholiſchen Propaganda den Rang ſtreitig zu machen.

Frankreich.

Paris, 16. Sept. Eine Correſpondenz aus Philadelphia berichtet, daß am 23. July die erſten Feindſeligkeiten zwiſchen Mexico und Frankreich ſtattgehabt haben. Ein mexicaniſches Schiff wurde von einem der Blocade-Schiffe verfolgt, und nachdem es zwiſchen Tampico und Veracruz im Angeſichte der Küſte von ſeiner Mannſchaft verlaſſen worden, nahmen die Franzoſen ohne Widerſtand Beſitz davon. Von der Küſte her feuerten die Mexicaner Flintenſchüſſe ab und verwundeten mehrere franzöſiſche Matroſen.

Hr. Gisquet hat in einem Schreiben in den Pariſer Blättern erklärt, daß die gegen ihn vorgebrachten verläumderiſchen Beſchuldigungen ihn beſtimmt haben, deren Urheber gerichtlich zu belangen. Er habe bereits ſeine Klage bei dem k. Procurator eingereicht.

Wegen falſcher Angabe der Auflage hat der Appellationshof des Zuchtpolizeigerichts den Drucker der Layti'ſchen Brochüre zu einer Geldbuße von 1000 Francs verurtheilt.

Franzöſiſche Blätter behaupten, Prinz Peter Napoleon wolle ſich für einige Zeit in Brüſſel niederlaſſen. Dem macht ſchon ſein Name ungefährlich.

Das „Journal des Debats“ läßt ſich aus Conſtantine vom 27. Aug. ſchreiben, die Ausführung des beabſichtigten directen Weeges von Conſtantine an das Meer über Stora ſey beſchloſſen. Die Länge des Weeges betrage 20 Lieus. Zwei Lager werden die Zwiſchenſtationen bilden. Die alte Straße, ſo wie das Lager von Modjez el Hammar werden aufgegeben, das Lager von Guelma aber beibehalten, weil es den öſtlichen Theil der Provinz und einen Theil der Provinz Conſtantine beherrſcht. Die Landverbindung zwiſchen Algier und Conſtantine iſt wieder hergeſtellt, und die Einwohner ſind ſo ſehr von der Dauer der franzöſiſchen Herrſchaft überzeugt, daß ſie die Ländereien im Beylik um viel höheren Preis pachten, als unter der früheren Regierung der Beys.

Die Runkelrübenzucker-Production in Frankreich wird

Digitized by Google

für 1838 auf hundert zehn Millionen Pfund angeſchlagen; damit iſt für den halben Bedarf des Landes geſorgt.

Teutſchland.

München, 16. Sept. Zufolge des geſtrigen Regierungsblattes wurde in die Adelsmatrikel des Königreichs unter Anderen eingetragen: Auguſt Julius Armand Marie Fürſt von Polignac, Beſitzer der Hofmarken Wildthurm und Reichersdorf in Niederbayern, ſammt ſeinen Abkömmlingen beiderlei Geſchlechts, bei der Claſſe der Fürſten.

Augsburg, 16. Sept. Sehr erfreulich war für die Zeit des hieſigen Uebungslagers, daß die Zahl der kranken Militärs ſehr unbedeutend war im Vergleiche mit den Krankenliſten der früheren Uebungslagern. Sicheren Angaben zufolge, befanden ſich ſchon beim Beginne des Lagers aus den hieſigen Garniſonen, welche immer auf 2000 Mann gerechnet werden dürfen, 90 Kranke. Während der 13 Tage des Uebungslagers ſtieg die Zahl der Kranken im höchſten Stande auf 124; es können ſomit aus dieſen 14,000 Lagernden höchſtens 40 Kranke angenommen werden.

Geſtern verſchied hier im 43ten Lebensjahre der würdige Sprößling eines in der Geſchichte Teutſchlands, Augsburgs namentlich, oft mit Ruhm genannten Geſchlechtes, Graf Friedrich Fugger von Hoheneck, Rittmeiſter im k. b. Chevauxlegeesregiment König, vormals Begleiter Se. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern auf Univerſitäten und Reiſen, allzu früh ſeinem vor wenigen Jahren vorangegangenen Jugendfreund, dem edlen Dichter Platen nachfolgend, welchem er eben durch die Reviſion der Geſammtausgabe ſeiner Werke ein würdiges Denkmal ſetzen zu helfen beſchäftigt war.

Berlin, 15. Sept. Nach vielen Unterhandlungen ſoll ſich endlich Se. Majeſtät bewogen gefunden haben, die erledigte Klinikſtelle an der hieſigen Univerſität mit dem ausgezeichneten Profeſſor Schönlein zu beſetzen. Schönlein wird mit ſeinem ausgebreiteten Ruf viele Schüler aus fernen Gegenden um ſich verſammeln, und ſo auch unſerer Reſidenz großen Vortheil bringen. (F. Z.)

Göttingen, 14. Sept. Die über das letztinſtanzliche Urtheil unſerer Gefangenen ertheilte Nachricht iſt dahin zu berichtigen, daß das Urtheil am 7. d. M. publicirt wurde, und in Betreff des Dr. Eggeling und Dr. Seidenſticker beſtätigt iſt, d. h. Beide ſind zur lebenslänglichen Zuchthausſtrafe verurtheilt; die Strafe des Canzleiprocurators Laubinger, welcher früher gleichfalls lebenslänglich verurtheilt war, iſt auf 15 Jahre herabgeſetzt, die des Canzleiprocurators Kirſten und Dr. Plath auf 8 Jahre zu Zuchthausſtrafe, die des Gaſtwirths Ulrici und des Dr. Ränzel von 8 Jahren auf 6 Jahre, die des Gaſtwirths Braunhold von 6 Jahren auf 3 Jahre gemildert. Auch beſtätigt es ſich, daß die Stader Juſtizcanzlei die Verurtheilten dringend der Gnade des Königs empfohlen habe, ohne daß jedoch Se. Majeſtät ſich bewogen gefunden hat, darauf einzugehen. (D. C.)

Stuttgart, 17. Sept. Die vertagte Ständeverſammlung iſt am 15. wieder zuſammengetreten. Die Staatsregierung hat der erſten Kammer den Entwurf eines Wildſchadengeſetzes vorgelegt, und — wie wir hören — iſt der Commiſſionsbericht darüber bereits fertig. Die zweite Kammer beſchäftigt ſich unterdeſſen mit einem Geſetzentwurf über die Competenz der Gerichte.

Frankfurt, 18. Sept. Hr. Denis, der Ingenieur der Taunuseiſenbahn, iſt von einer nach Belgien und England unternommenen Reiſe wieder nach Höchſt zurückgekehrt und hat die Freude, daß nun endlich die Erdarbeiten an der Section zwiſchen Caſtel und Wiesbaden beginnen können. — Das Taunuseiſenbahn-Comité zu Wiesbaden machte unterm 17. d. Folgendes bekannt: „Zufolge §. 6 der Statuten der Taunuseiſenbahn-Geſellſchaft ſollen die Actiencertificate nach gänzlicher Einzahlung aller Raten gegen Actiendocumente umgetauſcht werden. Nachdem nun ſämmtliche Raten eingezahlt worden ſind, ſo macht der unterzeichnete Comitéausſchuß hiermit bekannt, daß der Zeitpunct und die Art und Weiſe des ſtatutenmäßigen Umtauſches der Actiencertificate gegen Actiendocumente, denen zugleich Dividendecoupons beigegeben werden, demnächſt beſtimmt werden ſollen. Der Comitéausſchuß ergreift dieſe Gelegenheit, die Intereſſenten davon in Kenntniß zu ſetzen, daß ſogleich, nachdem ſämmtliche landesherrlichen Conceſſionen ertheilt waren (Mitte Juny's l. J.), die Acquiſition des Terräns begonnen worden, und dieſe theils vollzogen, theils im Expropriationsverfahren begriffen iſt. Auf dem acquirirten Terrän der erſten Section, von Frankfurt bis zur Eddersheimer Banngränze, ſind die Erdarbeiten und Brücken großentheils ausgeführt, und im Gebiete der freien Stadt Frankfurt werden die Erdarbeiten nach beendigter Terränacquiſition begonnen und wo möglich noch vor Eintritt des Winters vollendet werden. Die Erdarbeiten auf der zweiten Section von Eddersheim bis Caſtel, ſoweit das Terrän erworben iſt, haben begonnen; auf der dritten Section, zwiſchen Caſtel und Wiesbaden, ſind die Brückenbauten angefangen und ſollen nebſt den Erdarbeiten vor Eintritt des Winters vollendet ſeyn.“

Oeffentliche Blätter haben in der letzteren Zeit behauptet, es ſey noch ungewiß, ob ein Theil der Hardenberggefangenen noch in dieſem Jahre, nach ihrem Wunſche, nach Nordamerica deportirt werden. Wir können heute verſichern, daß dieſe, wenn wir nicht irren, ſieben Gefangenen in der nächſten Woche vom Hardenberg abgehen.

Italien.

Palermo, 30. Aug. Die Amneſtie hat ſich bewieſen, wie man die muthmaßlichen Folgen und Ergebniſſe derſelben vor Monaten bezeichnet hat. Niemand iſt freigelaſſen worden, ohne ſogleich den gewöhnlichen Behörden übergeben zu werden, die nicht anders entſcheiden, als wie wahrſcheinlich die Kriegsgerichte auch entſchieden haben würden. Dieſe ſelbſt haben keineswegs aufgehört, wie zugeſichert worden war, ſondern dauern, nach wie vor, fort in vollſter Thätigkeit. Seit vier Wochen haben mehr Verhaftungen ſtattgefunden, als je vorher. Graf Scipio B..., der nur erſt den Kammerherrnſchlüſſel erhalten hatte, iſt in der Mitte ſeiner Familie feſtgenommen und auf ein Schiff gebracht worden, wahrſcheinlich nach Meſſina, vielleicht auch nach Neapel. Man raunt ſich in die Ohren, er habe mit Malta correſpondirt. Malta genirt uns ſelbſt vielleicht mehr, als das Gouvernement. An der Douane, auf dem Paßbureau, in den Schiffen ſpürt der Kaufmann und der Reiſende die Malteſer Blätter und deren furibunde Declamationen. Iſt's auf der einen Seite unverſtändlich, wie ſich ein beſonnener Menſch mit den erhitzteſten Köpfen in Berührung bringen mag, ſo iſt's auf der anderen doch höchſt natürlich, daß um dieſe Unzufriedenen immer mehrere ſich ſammeln können. Würde unſere Regierung das Vertrauen, welches der König bei ſeiner perſönlichen Anweſenheit uns zu erkennen gegeben hat, durch ihre Handlungen rechtfertigen, dürfte es beſſer gehen. Zwei günſtige Momente, denen wir und alle geachteten Städte, am Ende wohl ganz Sicilien, mit Hoffnung entgegengeſehen hatten, ſind jetzt leider wieder gunſtlos vorüber gegangen. Die Entbindung der Königin, deren Einfluß auch hier bekannt und geehrt iſt, ſollte eine Amneſtie von größerer Ausdehnung bringen. Alle Blätter ſprachen bald von der Reiſe des Königs nach Mailand,

Digitized by Google

ald von der Ankunft ſeines erlauchten Schwiegervaters,
ie zu hoffen ſey. Beide Fälle ſchienen Glück verheißend;
enn daß unſer König unſer Wohl will, kann nur ein
Unverſtändiger läugnen. Aber keine Klage dringt zu ſei-
em Ohr, oder ſie erſcheint als Animoſität und hat den
ntgegengeſetzten Erfolg. Nicht eine Deputation, die zur
Geburt eines Kronprinzen Glück wünſchen ſollte, iſt an-
genommen worden, nicht auf eine Eingabe, die um Ab-
ſtellung des einen oder anderen Uebelſtandes fleht, kommt
mehr eine Entgegnung. Vor etwa vierzehn Tagen circu-
irte hier eine Adreſſe behufs der Unterſchriften, die ſchon
ehr zahlreich waren, in der Palermo's Wünſche an der
Wiege des Thronerben niedergelegt werden ſollten. Der
Text enthielt auch nicht die leiſeſte Anſpielung auf Politik
oder auf unſere Zuſtände. Dennoch wurde dieſelbe wegge-
nommen, weil man erklärte, ſie müſſe perſönlich überreicht
werden, während nur die Beförderung durch die Behör-
en geſtattet werden wollte. Seitdem ſind die Veranlaſſer
n Unterſuchung, um Ausſagen über Das zu geben, was
ie Ueberbringer mündlich vorgetragen haben würden. (F.M.)

Mailand, 8. Sept. Nach der Krönung tafelte der
Kaiſer im Karyatidenſaale nach altem Brauche, um-
geben von den Gliedern ſeiner Familie, dem Erzbiſchof
von Mailand, weil er ihn gekrönt hatte, dem Patriarchen
von Venedig und dem päpſtlichen Nuncius. Der Saal
bot einen feſtlichen Anblick dar. In der Mitte desſelben
eigte ſich die kaiſerliche Tafel, mit glänzenden Goldge-
chirren beſetzt und von dienſtthuenden Kammerherrn und
Edelknaben umgeben. Hier nahmen am oberen Ende der
Kaiſer und zu ſeiner Linken die Kaiſerin Platz. Ein un-
erdrückter Ausruf der Verwunderung durchlief die Ver-
ammlung, als die edle Geſtalt der Kaiſerin im reichſten
Schmuck am Eingange des Saales ſichtbar wurde. Der
Vicekönig, der Großherzog von Toscana, der Herzog von Mo-
dena und ihre Gemahlinnen, die Erzherzoge Franz, Lud-
wig, Johann, Ferdinand und Maximilian, die beiden Car-
dinäle und der Nuncius beſetzten die übrigen Plätze. Der
Hofſtaat, die verſchiedenen Leibgarden, das Officierscorps,
ie Abgeordneten der Städte und Provinzen füllten den
Saal; die fremden Orden und Uniformen der Diploma-
en glänzten in einer nahen Tribune; die übrigen Schau-
gerüſte und die Galerie des Saales waren von dem Publi-
um in gedrängten Maſſen beſetzt. Während der Tafel
ertönte die reine Metallſtimme der Miß Clara Novello u.
er Geſang der erſten Künſtler der Scala von einer der
Galerien. Der Glanz der Verſammlung, in deren Mitte die
kaiſerliche Familie in edler Einfachheit ſich auszeichnete, die
alte gediegene Pracht des öſterreichiſchen Hofſtaates, der man
s anſieht, daß ſie, im Laufe der Jahrhunderte entſtan-
en, nicht künſtlich Gemachtes, ſondern hiſtoriſch Gewor-
enes iſt, der Zauber der Muſik und die Bedeutſamkeit der
vorangegangenen kirchlichen Feier, verliehen dieſer Scene
inen feſtlich heiteren Ausdruck, der ſich allen Anweſenden
mittheilte und durch das Geläute der Glocken, den Don-
ner des Geſchützes und das verworrene Getümmel des
alle Zugänge und Hofräume des Schloſſes füllenden Vol-
es nur erhöht wurde. Dieſe feſtliche Stimmung verließ das
Publicum nicht, ſelbſt als ſich das Wetter trübte, und ge-
gen Abend die Erleuchtung der Stadt durch einige heftige
Platzregen geſtört wurde. Damals war eben die officielle
Zeitung mit dem Gnadenbriefe ausgegeben worden. Der
Jubel, der ſich den ganzen Tag hindurch von Stunde zu
Stunde geſteigert hatte, erreichte nun den höchſten Grad.
Trotz dem in Strömen fallenden Regen wollten die Gaſ-
en nicht leer werden; zeigte ſich ein Hofwagen, ſo wuchs
der Zudrang im Augenblicke; L' è lu, rief das Volk,
wenn es den Kaiſer zu erkennen glaubte, und nun wur-
den die Rockärmel aufgeſchürzt, und Salven von Hände-
geklatſch erfolgten, welche ſich in der Richtung der kaiſer-
lichen Wagen von Gaſſe zu Gaſſe fortzogen, und von den
Balconen und Fenſtern herab verſtärkt wurden. Die füd-
ländiſche Lebhaftigkeit der Affecte zeigte ſich dieſen Abend
auf die mehrfachſte Weiſe. Viele vergoſſen Freudenthrä-
nen, als ihnen jenes kaiſerliche Schreiben an den Vicekö-
nig vorgeleſen ward, obgleich es ſie perſönlich in keiner
Weiſe betraf; Andere verdoppelten in Eile die an den
Fenſtern angebrachten Lichter, Alle überließen ſich den
Ausbrüchen der Freude mit der ungenirten Rückſichtslo-
ſigkeit, welche dem Italiener in allen Verhältniſſen
eigen iſt. (A. A. Z.)

Schweiz.

Die „Schildwache am Jura“, ein zu Solothurn erſcheinendes
ächt ſchweizeriſches Blatt, enthält in ihrer Numer vom 12. Sept. fol-
genden Aufruf: „Eidgenoſſen! Wenn die Schildwache von den Gi-
pfeln des Jura einen Blick in die vaterländiſchen Gefilde hin wirft, u. die
gegenwärtigen eidgenöſſiſchen Zeitverhältniſſe betrachtet, ſo ergreift
ein düſteres wehmuthiges Gefühl ihr Innerſtes, und ſie iſt in der
tiefſten Tiefe ihrer Seele bewegt. Eidgenoſſen! wo ſind wir, wo
ſtehen wir?? — Wir ſchweben an dem Rande eines furchtbaren Ab-
grundes, unſer Vaterland, Eidgenoſſen! iſt in Gefahr. Wie?
wegen eines fremden Prinzen, der ſich unſeres ſchweizer Namens
freventlich zu einem Deckmantel bedient, ſoll die Eidgenoſſenſchaft
gefährdet ſeyn? — Ludwig Bonaparte iſt kein Schweizer, denn
wir Schweizer ſind Republikaner, Ludwig Bonaparte aber iſt ſo
wenig Republicaner, daß er nicht angeſtanden hat, das Leben von
Tauſenden auf das Spiel zu ſetzen, um eine Kaiſerkrone auf
ſein Haupt zu erhaſchen; er iſt kein Schweizer, denn der Schwei-
zer liebt ſein Vaterland über Alles, Bonaparte aber ſetzt ſelbſt die
Ruhe der Schweiz auf das Spiel, um ſeine revolutionär-
herrſchſüchtigen Zwecke zu erreichen; er iſt kein Schweizer,
denn wenn ſchweizer Blut in ſeinen Adern rollte, er würde jetzt noch
in dieſem Augenblicke die Schweiz freiwillig verlaſſen, um ſeinen
Mitbürgern Leben, Ehre, Freiheit und Vaterland zu retten. Und
nun, für ſolch ein undankbares Subject ſollen wir Eidgenoſſen un-
ſer Gut und Blut, unſer Haben und Seyn in's Spiel ſetzen. Volk!
denk an eine feindliche militäriſche Occupation, erinnere dich an die
Gräuel des Krieges, willſt du für eine ſolche Sache dein
Herzblut verſpritzen, willſt du deine Söhne, die Söhne des Vater-
landes, hiefür den Kugeln und Bajonnetten preisgeben, willſt
du deine Wohnungen und Hütten, deine Aecker und Felder, die Ar-
beit deines vieljährigen Schweißes, hiefür zur Beute ausſetzen,
willſt du wohl für eine ſolche Angelegenheit deine Mütter und Töch-
ter den Furien des Krieges opfern?? Volk! wenn du in einer
ſolchen Sache den Krieg und vielleicht den Untergang deines Vater-
landes nicht willſt: ſo erhebe dich jetzt, da es noch Zeit iſt: in
dieſen Tagen verſammeln ſich deine Großräthe, dieſen thue jetzt
hierin deinen Willen kund. Volk der Eidgenoſſenſchaft!
wenn du glaubſt, Ludwig Bonaparte ſey nicht deines Stammes, nicht
deines Blutes, wenn du glaubſt, er ſey des Namens eines Republica-
ners, eines Schweizers unwürdig, und in Folge ſeiner hochver-
rätheriſchen Handlungen längſt verluſtig, nun ſo ſage dieß deinen
Stellvertretern, bevor ſie in die Hauptſtädte, in die Großraths-
ſäle eilen, damit ſie in dieſer hochwichtigen Angelegenheit nicht nach
dem Willen einer Partei, ſondern nach dem Willen des Volks
urtheilen und ſtimmen. Volk! wir erheben unſeren Ruf zu dir
jetzt zumal deßwegen, denn es thut Noth, die Tage ſind gezählt;
haben deine Großräthe einmal entſchieden, dann muß, wollen wir
nicht zum Gelächter Europas u. der Nationen daſtehen, jede Oppoſi-
tion im Inneren des Landes verſtummen, dann müſſen wir uns
alle unter das einmal ergriffene Panier, und wäre es auch jenes
des Krieges, reihen: darum Volk der Eidgenoſſenſchaft,
von dem grünen Fuße des Jura bis an die weißen Firnen der jung-
fräulichen Gletſcher, von den Ufern der Rhone bis an das Bord des
Vaters Rhein, eidgenöſſiſches Volk! ſprich jetzt, da es
noch Zeit iſt!“

Die radicale „ſchweizeriſche Dorfzeitung“ faßt ihr Urtheil kurz
in der Napoleons-Angelegenheit; ſie ſagt einfach: „Da habt ihr den
ganzen Louis Philipp auf teutſch den Schelm.“

Rußland.

Poſen, 30. Aug. Wie hermetiſch auch Rußland ſeine Gränzen verſperren mag, ſo kann es doch nicht verhindern, daß man hier von Zeit zu Zeit genauere Nachrichten über ſeine Verhältniſſe aus dem Inneren erhält und einen Einblick in ſeine Politik gewinnt. Die ſogenannte „friedfertige Politik“, auf die Graf Stroganoff in London einen Toaſt ausgebracht hat, erſcheint faſt wie eine Ironie, weil es immer augenfälliger wird, daß England und Rußland ſchon ſeit geraumer Zeit einen indirecten Krieg gegen einan-

Digitized by Google

der führen. Die Engländer unterſtützen die aufrühreriſchen Tſcherkeſſen unter der Hand ſo kräftig, daß dieſe den Kampf immer wieder erneuern können, was den Ruſſen um ſo empfindlicher iſt, als ſie ſonſt dieß von allen Mitteln zum geregelten Kriegführen entblößte Gebirgsvolk längſt unterworfen haben würden, ſich jetzt aber in ihren transkaukaſiſchen Unternehmungen durch einen immer lauernden, wenn auch nicht gar mächtigen Feind im Rücken gehemmt ſehen. Rußland dagegen zieht bedeutende Streitkräfte im Süden des Reichs zuſammen, deren doppelte Beſtimmung wohl kein Geheimniß mehr iſt; denn während ein Theil ſich bereit hält, zur Unterſtützung der Türken nach Kleinaſien abzugeben, ſollen weiter öſtlich bedeutende Heeresmaſſen in ſüdlicher Richtung vorrücken, die — wenn auch ihre in engliſchen Blättern gemeldete Ankunft in Teheran (wohin bis jetzt wohl nur ruſſiſche Artilleriezüge geſchickt ſind) oder Khiwa etwas voreilig ſeyn mag — doch eine Straße einſchlagen, auf der ſie ſich den Zugang zu dem verwundbarſten Fleck des britiſchen Staatskörpers bahnen. Uebrigens iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß die Ruſſen den ihnen nicht fremden Handelsweg über Khiwa jenem durch Iran vorziehen, denn erſterer iſt der kürzere, gefahrloſere u. für die ruſſiſchen Entwürfe natürlichere. England kennt ſeine Schwäche in Oſtindien recht gut, und weiß, daß der Beſitz dieſes Rieſengliedes für den europäiſchen Zwergkörper nur tranſitoriſch ſeyn kann; denn ſobald das divide et impera nicht mehr Früchte trägt, d. h. ſobald die indiſchen Völker zur Einſicht in ihre wahren Intereſſen und ſomit zur Einigung gelangen, iſt es — bei der Entfernung des Mutterlandes und der großen Bevölkerung Hindoſtans — um das Regiment der Engländer in Südaſien geſchehen. Dagegen kennt Rußland ſeine Aufgabe, und weiß, daß die Regeneration Aſiens nur von ihm ausgehen kann. Deßhalb die Eiferſucht beider Mächte auf einander, und namentlich Englands ängſtliches Ueberwachen jedes Schrittes, den Rußland wirklich thut oder doch thun könnte; es ſieht mit banger Beſorgniß den ruſſiſchen Koloß ſich zwar langſam, aber ſicher vorwärts bewegen, um ſeiner unnatürlichen Herrſchaft in Oſtindien ein Ende zu machen.

Das übrige Europa ſieht dieſem Kampfe mit Ruhe, ja mit ſtiller Freude zu, denn auf der einen Seite iſt die Sympathie des Continents für England nirgends groß und aufrichtig, und auf der andern muß man es gern ſehen, wenn Rußlands Politik dem Oſten zu- und vom Weſten abgelenkt wird. Wenn unter den vorhandenen Umſtänden die Ruhe Europa's noch nicht getrübt iſt, ſo hat Dieß wohl lediglich ſeinen Grund darin, daß Rußland ſich nicht veranlaßt findet, angriffsweiſe zu verfahren, ſondern kampfgerüſtet und zugleich kampfluſtig abwartet, bis von anderer Seite her der erſte Schwertſchlag zur Löſung des gordiſchen Knotens in der verwickelten Politik des Orients erfolgt. Lord Palmerſton ſcheut offenbar den erſten Canonenſchuß, denn, wenn auch kein Hellſeher, erkennt er doch die Unvermeidlichkeit dieſes Kampfes, den er wohl nur hinauszuſchieben ſucht, weil ihm ſeine Unfähigkeit, das Staatsruder von England in einer critiſchen Zeit zu lenken, nicht unbekannt iſt. Von den Continentalmächten hat Rußland zur Zeit nichts zu fürchten, denn ſeine Politik iſt in den Grundzügen der der öſtlichen Großmächte verwandt, und Ludwig Philipp ſitzt noch zu wenig veſt auf ſeinem Thron, um einen Krieg mit ſeinen Wechſelfällen herbeizuwünſchen. Das ſchwarze Meer und die Oſtſee laſſen ſich in einem gewiſſen Sinne ſchließen, und wahrſcheinlich hat Kaiſer Nikolaus nicht bloß zu ſeiner Zerſtreuung eine Reiſe nach Stockholm gemacht und nebenbei dem Prinzen Oscar die Succeſſion garantirt. Die Mißverhältniſſe zwiſchen der von Rußland ſchon ſo abhängigen Pforte und deren übermächtigem Vaſallen, dem Vicekönig von Aegypten, müſſen des Nächſten zur Löſung kommen; der status quo kann unmöglich länger dauern. Die Pacificirung der Druſen im Libanon und Antilibanon hat wohl allein den Vicekönig bis jetzt abgehalten, ſeine Unabhängigkeit auszuſprechen, nicht aber die Drohungen Englands und Frankreichs, denn mit dieſen iſt es ſchwerlich Ernſt. Sobald Mehemet Ali das Schwert einmal zieht, muß der Sultan ſich nothgedrungen in die Arme Rußlands werfen, worauf unfehlbar England ſich ſofort von der Pforte losſagen, die Unabhängigkeit Aegyptens anerkennen und dem Paſcha mit aller Kraft zu Hülfe eilen wird.

Mannigfaltiges.

Am 11. d. haben die HH. Ruſh und Green zu London mit dem Luftballon Naſſau eine neue Fahrt unternommen. Die Luftſchiffer kamen glücklich wieder herab, nachdem ſie eine Höhe von 27,000 Fuß erreicht hatten. Sie kamen auf ihrer Fahrt durch völlig von Schnee erfüllte Regionen. Die Kälte war ſo empfindlich, daß Hrn. Green faſt Hände und Füße erſtarrten. Minder glücklich war die Luftfahrt, welche Hr. Wiſe unternahm. In dem Augenblicke, wo der Ballon die Höhe von 13 000 Fuß erreicht hatte, entwich das Gas plötzlich aus dem Ballon. Dieſer fiel mit ungeheurer Schnelligkeit (in 10 Secunden). Zum Glücke konnte der Luftſchiffer, als er ſich der Erde näherte, mittels des Südwindes den Fallſchirm entfalten, ſo daß er ohne ſchwere Verletzung den Boden erreichte.

In der Sitzung der Verſammlung teutſcher Landwirthe zu Karlsruhe am 15. Sept. erſtattete die Weinbau-Section einen Bericht über ihre Thätigkeit durch Oeconomierath Bronner zu Wißloch. Dieſe Thätigkeit ward beſonders durch Prüfung der vielen ihr zugekommenen Weinproben in Anſpruch genommen, erſtreckte ſich aber außerdem vorzugsweiſe auf Begründung der Anſtalten zu Sichtung der Rebſorten, und die Section kam in dem Beſchluſſe überein, es ſey darauf hinzuwirken, daß für Teutſchland eine allgemeine Rebſchule nach dem Muſter jener bei Ofen in Ungarn gegründet werde und zwar bei Heidelberg, und der Wunſch, ſchon im nächſten Jahre für eine gutgewählte Beſetzung dieſer Rebſchule wirkſam zu ſeyn, beſtimmte die Section zu dem Antrag, die Verſammlung möge genehmigen, daß die Section im nächſten Jahre ſtatt in Potsdam (wie beſchloſſen worden iſt) in Heidelberg zuſammentrete. Die Verſammlung erblickte jedoch in dem Eingehen auf dieſen Antrag einen nachtheiligen, möglicherweiſe ſpäter zu ähnlichen Trennungen führenden Vorgang und lehnte den Antrag ab.

Dienſtes-Nachrichten.

Auf die erledigte Landrichterſtelle in Wemding, im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg, iſt der dermal. Landrichter in Rothenbuch, J. Geßner, verſetzt, und die Landrichterſtelle in Rothenbuch dem dermal. Criminaladjuncten des Landgerichts Hof in Oberfranken, A. Scherer, verliehen worden.

[815 b 2] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Papierbedarfes und anderer Bureau-Bedürfniſſe der königlichen Regierungs-Regieverwaltung von Unterfranken und Aſchaffenburg für das Rechnungs-Jahr 1838/39, als: circa

5	Riß groß Median-	Papier,
32	„ mittel Median-	
6	„ Velin im Brief-Formate	
50	„ Kanzlei I. Sorte	
230	„ „ II. Sorte	
270	„ Concept, weißes u. röthliches	
10	„ Fließ-	
20	„ großes Pack-	
30	„ mittleres und	
20	„ kleines	

ferner circa

16000 Stück Hamburger dunkle Federkiele,
30 Pfund Siegellack mittlerer und beſſerer Sorte,
30 — 40 Dutzend ſchwarze Stifte } beſter Qualität,
7 — 8 „ rothe „
130 Loth Gummielaſticum,
120 Gläschen Sandrack,
183 Pfund dünne und
60 — 70 Pfund ſtarke Bindfaden,
112 Pfund Brennöhl,

wird den 24ten September nachmittags 3 Uhr im königlichen Regierungs-Gebäude Nro. 23 an den Wenigſtnehmenden verſtrichen.

Dieß wird Papierfabricanten und Händlern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß vor der Verſteigerung von den Licitanten die Muſter zur vorläufigen Prüfung portofrei eingeſendet werden müſſen.

Die geſtelltwerdenden Bedingungen kommen vor dem Striche zur Kenntniß.

Würzburg den 31ten Auguſt 1838

Die Regieverwaltung der königlichen Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg.

[834 b 2] Mehrere zwar alte, jedoch ganz brauchbare, runde und Mainzer Oefen ſind beim Schloſſermeiſter Meichinger billig zu verkaufen.

Fremde (v. 18. Sept.). Im Adler: Frau Louchie, Obriſten Gattin, von Mons; Hr. Stochs, von Wien; Hr. Lickefeld, Commis, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Graf v. Sternberg, von Prag; Hr. Regierungs-Director v. Weinbach, von Würzburg; Hr. Forſtmeiſter Dittmann, von Veitshöchheim; Hr. Conſulent Quante, von Würzburg; Hr. Hirſch, Kaufmann, von Bamberg. Im Freihof: Hr. Generallieutenant v. Kirchbaum, von Nürnberg; Frau Freifrau v. Stockum, Rittmeiſters-Gattin, von Ansbach; Hr. Franer, Lehrer mit 5 Zöglingen, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Schleicher von Lohr, Rom von Würzburg, Möhlau von Nordhauſen und Hepp von Sodlingen. Durchpaſſirt: Lord George William Ruſſel, k. großbrit. außerord. Geſandter und bevollm. Miniſter am Berliner Hofe, von Frankfurt nach Berlin.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt. (17. Sept.) Das Malter **Weitzen** 8 fl. 52 kr. **Korn** 6 fl. 15 kr. **Gerſte** 4 fl. 50 kr. **Haber** 3 fl. 55 kr. **Kohlſaamen** 15 fl. — kr. **Magſaamen** 13 fl. 40 kr.

Verlegt bei M. J. Bailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 224 — 20. September 1838.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 10. d. berichten, daß die Königin-Regentin in einer Audienz eine Deputation des Madrider Municipalrathes empfangen hatte. Dieſe Deputation überreichte eine Adreſſe des Municipalrathes, welcher verlangt, daß das ſeit dem Monat December befolgte Syſtem aufgegeben werde. Der Herzog von Frias war bei dieſer Audienz zugegen. Ihm überreichte die Königin die Adreſſe, ohne ſie zu leſen, und richtete einige wenige Worte an die Deputation. — Die Unterhandlung mit dem Hauſe Rothſchild iſt ohne Reſultat geblieben. (Es war ſomit die frühere Nachricht von dem Abſchluß eines Vertrags nur erfunden.)

Briefe aus Bayonne vom 13. d. berichten, daß General Espartero in Folge von Depeſchen, welche er am 9. aus Madrid erhalten, am 10. morgens 8 Bataillone und 2 Schwadronen nach Aragonien und 6 Bataillone und 2 Schwadronen nach Caſtilien aufbrechen ließ. Der Angriff auf Eſtella mußte alſo nothwendiger Weiſe unterbleiben.

Der chriſtiniſche General Flinter, bekannt durch ſeine Grauſamkeiten und als Vertheidiger von Almaden zur Zeit des Einfalles des Carliſtengenerals Gomez, und ſeither in der Provinz Toledo thätig, hat durch einen Selbſtmord, deſſen Urſachen noch unbekannt ſind, ſeinem Leben ein Ende gemacht.

Frankreich.

Paris, 17. Sept. Die Truppenbewegungen in der Richtung nach der Schweiz währen fort.

— Die Petition an die Kammern, welche verlangt, daß jeder Nationalgardiſt wahlberechtigt ſey, hat in den zwölf Arrondiſſements von Paris bereits über 12,000 Unterſchriften von Nationalgardiſten erhalten. Viele Wähler vom gegenwärtigen Syſteme und viele Officiere der Nationalgarde haben ſich beeilt, ſich für die Wahl-Reform zu erklären.

— Die vom Kaiſer von Oeſterreich ertheilte Amneſtie findet hier ein einſtimmiges und von Herzen kommendes Lob. Daß es dabei nicht an klagenden Vergleichungen fehlt, verſteht ſich von ſelbſt. In der That ſcheint die franzöſiſche Amneſtie der öſterreichiſchen inſofern zum Muſter gedient zu haben, als die letztere alle Unvollkommenheiten und Beſchränkungen der erſteren ſorgfältig vermieden hat.

— In Bezug auf die ſchweizeriſche Frage wird aus glaubwürdiger Quelle folgende Mittheilung gemacht. Die Regierung hält ſich der Mitwirkung aller an die Schweiz gränzenden Staaten zum Zwecke der Vertreibung des jungen Napoleon für gewiß und rechnet darauf, daß dieſer unter ſolchen Umſtänden ſich lieber freiwillig entfernen als ein neues Vaterland in unabſehbare Verlegenheiten und Gefahren ſtürzen werde. Sollte dieſe Erwartung fehlſchlagen, ſo würde die Regierung, ehe ſie zu den Waffen griffe, ein moraliſches Zwangsmittel, deſſen Erfolg ſie für unfehlbar hält, gegen Ludwig Napoleon anwenden; ſie würde ihn mit der Veröffentlichung eines Briefes bedrohen, den er kurz nach ſeiner Verhaftung in Straßburg an Ludwig Philipp geſchrieben. Es ſcheint, daß Ton und Inhalt dieſes Briefes ein ſehr lebhaftes Bewußtſeyn der Gefahr verrathen, welche über dem Haupte des Schreibers ſchwebte, ſo daß dieſer die Bekanntmachung deſſelben wie den Todesſtoß für ſeine politiſche Ehre zu fürchten hat. Der König hat bisher aus Rückſichten, die man achten muß, von jenem Schreiben keinen Gebrauch machen wollen, ſelbſt nicht als Schreckmittel; er hat daſſelbe jedoch für den oben bezeichneten Fall zur Dispoſition Molé's geſtellt. Die Entfernung des Ludwig Napoleon aus der Schweiz würde freilich die ſchwebende Frage nicht völlig löſen, indem die franzöſiſche Regierung bekanntlich auch Bürgſchaften gegen die Rückkehr deſſelben gefordert hat; allein man begreift, daß, wenn die Hauptſchwierigkeit erſt hinweggeräumt wäre, ein Vergleich über dieſen Nebenpunct leicht bewirkt werden könnte. Wenn es ſich übrigens beſtätigte, daß Ludwig Napoleon in ruſſiſche Dienſte zu treten verlangt habe, ſo bedürfte es keiner weiteren Maaßregeln, um ihn moraliſch zu vernichten und für alle Zeiten unſchädlich zu machen. Jener Schritt des Neffen Napoleons, des franzöſiſchen Kronprätendenten, des soidisant Democraten, würde eine ähnliche, aber in ihrer Art noch ſchlimmere Wirkung hervorbringen als der Unfall, welcher der weiland Gefangenen von Blaye begegnete. In Bezug auf dieſen Schritt wird in dem „Journal des Débats“ geſagt, Ludwig Napoleon habe durch einen ſeiner Verwandten, welcher auch mit der königl. würtembergiſchen Familie verwandt ſey, während des Aufenthalts des Kaiſers Nikolaus in Friedrichshafen die Audienz bei dieſem Monarchen nachgeſucht, welche aber verweigert worden ſey. Der Correſpondent des „Journal des Debats“ iſt hier im Irrthum. Nicht bei Kaiſer Nikolaus geſchah dieſer Schritt, und hatte das bezeichnete Reſultat. Das Geſuch Ludwig Napoleons um Anſtellung in ruſſiſchen Dienſten geſchah nicht durch die bezeichnete Perſon, und wurde nicht in Friedrichshafen, ſondern in München geſtellt. Die von den „Débats“ irriger Weiſe bezeichnete Mittelsperſon ſoll, wie wir hören, in ihren Verhältniſſen zu Ludwig Bonaparte immer eine ihrer hohen Verwandtſchaft würdige Stellung mit vielem Tact behauptet haben.

— Der Vater Enfantin, der ehemalige Häuptling der St. Simoniſten, iſt jetzt Poſthalter auf der Route zwiſchen Paris und Lyon, und erhält eine kleine Unterſtützung von einigen ſeiner früheren Jünger. — Bei Saumur iſt dieſer Tage eine kleine Flotte von fünf Dampfſchiffen unter dreifarbiger Flagge vorbeigefahren, welche künftig die Loire bis nach Orleans befahren wird. Dieſe Schiffe ſind von Eiſenblech, und gehen beladen nur 8 Zoll im Waſſer. Zu Berg machen ſie 2½ Lieues in der Stunde, zu Thal mehr als vier. Der Beſitzer dieſes ſchönen Unternehmens, Hr. v. Larochejacquelein, war an Bord eines der Schiffe. — Vater Enfantin Poſthalter, und ein Larochejacquelein Inhaber von Dampfſchiffen unter dreifarbiger Flagge: ein bemerkenswerthes Zeichen für den gegenwärtigen politiſchen und ſocialen Zuſtand Frankreichs!

— Ein Journal enthält folgende Anecdote, die einen Begriff geben kann, welchen Ruf der als Zeuge im Broſſard'ſchen Proceß aufgetretene Ben-Durand bei den Arabern genießt: „Als Hr. Boinvilliers, einige Schritte links

von den Richtern ſtehend, ſeine Vertheidigungsrede hielt, befand ſich ihm gegenüber die Bank, worauf die Zeugen ſaßen, hinter welcher der mit dem Kreuze der Ehrenlegion geſchmückte Unterlieutenant der Spahis, Ismael, ſich befand. In den Geſten des Advocaten, als er Ben-Durand angriff, glaubte der Araber die Meinung ausgedrückt zu finden, daß derſelbe den Kopf des Juden fordere, und daß man ſeine Forderung bewillige. Voll von dieſer Idee kam er zu dem Gaſtmahle, wozu ihn die Officiere des Generalſtabs geladen, wobei ſich auch der Lieutenant Allegro befand. Der Letztere, welcher das Nachdenken Ismael's bemerkte, fragte ihn um die Urſache deſſelben. „Der Kopf Ben-Durand's ſoll fallen, entgegnete ihm dieſer; du kennſt den General und die Richter, bewirke, daß man mich beauftragt, ihm den Kopf abzuſchlagen."

Teutſchland.

München, 17. Sept. Seit geſtern befinden ſich nun unſere Garniſonsregimenter wieder hier. Die Chefs hatten den Befehl erhalten, die Regimenter vor dem königl. Schloſſe vorbeizuführen, von wo aus ſie der König defiliren ſah. — Se. Maj. der König ſind zur Freude Ihrer Unterthanen nun vollkommen wieder hergeſtellt. Allerhöchſtdieſelben ertheilten dem Finanz-Miniſter vorgeſtern eine Audienz und werden, wenn das Wetter günſtig bleibt, bis zum 20. Sept. nach Berchtesgaden abreiſen.

Potsdam, 17. Sept. J. Maj. die Kaiſerin von Rußland und höchſtderen Vater Majeſtät, desgleichen die beiden Großfürſtinnen Maria und Olga ſind geſtern hier eingetroffen. Se. Maj. der König von Hannover und der Großfürſt Thronfolger, wie auch Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern werden ſtündlich erwartet.

Das beſſere Wetter und die günſtigeren Nachrichten aus den Provinzen haben, wie es vorauszuſehen war, die Getreidepreiſe wieder zurückgebracht, welche noch mehr ſinken werden, da in Schleſien und Pommern die Ernte zu den geſegnetſten gehört, und die Zufuhr bald in reichem Maaße erfolgen wird. Die trüben Befürchtungen ſind daher zum guten Theile gehoben, obwohl die Preiſe weſentlich höher ſeyn werden, als im vorigen Jahre.

Danzig, 12. Sept. Ein Tuchhändler, von polniſchen Eltern in Preußen geboren, ſeit längerer Zeit hier etablirt, iſt plötzlich nach der Veſtung Weichſelmünde abgeführt worden, weil der ſehr begründete Verdacht gegen ihn rege wurde, mehreren polniſchen Flüchtlingen u. Emiſſarien aus Frankreich, die von der Polizei verfolgt wurden, hier verborgenes Quartier gegeben und ihnen auch weiter fortgeholfen zu haben. Es bewirkte einige Aufregung der Gemüther, daß der Mann ohne vorhergegangene Unterſuchung ſofort nach der Veſtung abgeführt wurde. Der Grund iſt aber folgender: Es gibt hier nur zwei Gefängniſſe, für gemeine Verbrecher und für Solche, die Schulden halber ſitzen müſſen. Das Polizeidirectorium hat deßhalb bei der Commandantur von Weichſelmünde den Antrag gemacht, es möchten ihr in dem Fort einige Zimmer zur zeitweiligen Aufbewahrung ſolcher in Unterſuchung Stehender eingeräumt werden, gegen die man zu ſtreng verfahren würde, wenn man ſie zu den erſteren eben erwähnten, und zu milde, wenn man ſie zu den letzteren ſperrte. Dieſe Maaßregel iſt jedoch hier faſt gar nicht bekannt, und daher kam die Verſtimmung. (L. A. Z.)

Hannover, 14. Sept. Zu den mancherlei Vermuthungen über die Form unſerer nächſten politiſchen Zukunft, über die vom Cabinet zu ergreifenden Maaßregeln ꝛc. iſt nun noch eine neue gekommen, mit der man ſich hier in wohlunterrichteten Kreiſen vielfach trägt. Das Gerücht ſagt jetzt, daß von allen für wahrſcheinlich gehaltenen Maaßregeln keine einzige ſtattfinden würde, ſondern daß das Cabinet ſein Programm: die Verfaſſung von 1819, vor allen Dingen veſthalten und mit einer nach dieſer Verfaſſung berufenen Ständeverſammlung ferner verhandeln wolle. Die nach dieſer berufene Ständeverſammlung, die am 29. Juny vertagt wurde, beſteht bekanntlich noch, wenigſtens iſt ſie noch nicht aufgelöſt. Es heißt aber, man wolle nicht etwa nach Auflöſung dieſer Verſammlung neue Wahlen ausſchreiben, ſondern man wolle geradezu dieſe vertagte Verſammlung, trotz ihrer Unfügſamkeit, trotz den Beſchlüſſen vom 25. Juny, trotz der von der Majorität der zweiten Kammer unterzeichneten Beſchwerde an den Bundestag, wieder zuſammenberufen, um noch einmal mit ihr den Verſuch zu machen, ſich über eine neue Verfaſſung zu vereinigen. Dieſe Maaßregel hat Manches für ſich, ſo ſtark auch in jeder Hinſicht die Oppoſition in jener vertagten Ständeverſammlung war. Bei der Stimmung des Landes iſt vorauszuſehen, daß neue Wahlen für das Cabinet kein günſtigeres Reſultat geben würden, als die zu der am 20. Febr. eröffneten, am 29. Juny vertagten Verſammlung. Im Gegentheil würden mehrere Corporationen, die ſich in den Anſichten ihres Deputirten getäuſcht hatten oder darin getäuſcht worden waren (wie z. B. die hildesheimiſchen Grundbeſitzer, die Stadt Nordheim ꝛc.), nunmehr Leute wählen, von denen ſie mehr Gewißheit hätten, als bei ihren jetzigen Deputirten, daß ſie den Anſichten und Wünſchen der Corporation gemäß am Grundgeſetze veſtzuhalten ſuchen würden. Neue Wahlen auszuſchreiben und dann auf die Wahlen Einfluß auszuüben, dazu iſt das Cabinet aber aus guten Gründen nicht geneigt. Denn es kann ſich auf die Beamten nicht verlaſſen, welche die Wahlen der Grundbeſitzer ꝛc. zu leiten haben, es hat faſt ſämmtliche Magiſtrate zu offenen Widerſachern; neue Wahlen daher und Verſuche deſſelben, auf dieſe Einfluß zu gewinnen, würde von Seiten des Cabinets unerhörte Anſtrengung koſten, einen erbitterten, und, was noch ſchlimmer iſt, einen erbitternden Kampf veranlaſſen und am Ende doch nur ein höchſt ungünſtiges Reſultat liefern. Vor allen Dingen hat das Cabinet die bei neuen Wahlen unausbleibliche neue Aufregung zu fürchten. Im Gegentheil aber iſt wohl kein Zweifel, daß, wenn es dem Cabinet gelänge, die am 29. Juny vertagte Verſammlung für ſeine Wünſche zu gewinnen und den Widerſtand der Oppoſition derſelben zu überwinden, ſich auch das Land beruhigen würde, da daſſelbe zu der Majorität dieſer Verſammlung ſeit den Beſchlüſſen vom 25. Juny das allergrößte Vertrauen hegt. Dieſe Majorität mag man hoffen, jetzt eher zu einer Vereinbarung gewinnen zu können als früher, einestheils weil die Zeit ſchon einigermaaßen beruhigend gewirkt haben mag, anderntheils und hauptſächlich aber, weil dabei auf die Entſcheidung des Bundestags gerechnet wird. Ohne Zweifel wird bei der Wiederzuſammenberufung der vertagten Verſammlung eine derbe Strafpredigt über den bisherigen Widerſtand (etwa in der Art des kurheſſiſchen Reſcripts) erfolgen, dabei auf die Gnade des Königs aufmerkſam gemacht werden, der noch einmal die Hand zur Vereinbarung biete, und ein tüchtiges Präjudiz geſtellt werden, für den Fall, daß, wenn dieſe Vereinbarung nunmehr nicht gelänge, ſey es weil die Deputirten nicht in nöthiger Anzahl zuſammenkämen, oder wegen neuen Widerſtandes. Dieſe königliche Langmuth und Gnade, die noch einmal zur Vereinbarung die Hand bietet, wo ſie ſtrafen könnte, würde, wie man meint, höchſt vortheilhaft zur Beſänftigung der Gemüther wirken, namentlich da ja dann auch kein andererer Weeg mehr ſeyn würde als eine ſolche Vereinbarung, um dem Lande durch Berathung der neuen Verfaſſung wenigſtens das materielle Recht zu retten. Manche Mitglieder der bisherigen Oppoſition hofft man auch zu gewinnen, andere zu ſchrecken; der neue Hofrathscharacter

des Vorkämpfers des Cabinets würde, wie man meint, imponiren, und auf dieſe Weiſe mit derſelben Verſammlung unter veränderten Umſtänden ein günſtigeres Reſultat gewonnen werden, als es im Juny möglich war. (L. A. Z.)

Leipzig, 14. Sept. Die bürgerlichen Verhältniſſe der Juden haben jetzt durch ein Geſetz vom 16. Aug. d. J. die von unſeren Ständen bereits veſtgeſtellte Modification erhalten. Der bleibende Aufenthalt iſt den Juden nur in Dresden und Leipzig geſtattet; Ueberſiedelung von einem Orte nach dem anderen, und Niederlaſſung ausländiſcher Juden in Sachſen hängt von der Genehmigung des Miniſteriums des Inneren ab; einheimiſche Juden können nunmehr jedes Gewerbe betreiben; bekanntlich ſind aber davon der Klein- und Ausſchnitthandel, das Halten von Apotheken, die Betreibung von Gaſt-, Speiſe- und Schankwirthſchaften, das Branntweinbrennen und der Schacher- und Trödelhandel ausgeſchloſſen. Zünftige Gewerbe können von Juden betrieben werden, dagegen iſt die Betreibung des Groß- und Speditionsgeſchäfts an beſondere Conceſſion des Miniſteriums des Inneren gebunden.

Preußen.

Poſen, 13. Sept. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich traf zur Inſpection der hier zuſammengezogenen Truppen der 10ten Diviſion am 9. d. M. hier ein. Seitdem hatten täglich Manöver ſtatt. Am 12. hatte ein überaus großartiges und intereſſantes militäriſches Schauſpiel ſtatt, das die halbe Bevölkerung Poſens auf die Veſtungswälle hinauslockte: es wurde nämlich ein großes Manöver ausgeführt, dem die Idee eines Brückenangriffs auf die Veſtung zum Grunde lag, bei welcher Gelegenheit auch Verſuche mit einer neuen Art Sturmleitern angeſtellt wurden. An dieſem Tage, wie an den beiden früheren, bezeigte Se. k. Hoheit die beſondere Zufriedenheit mit der trefflichen Haltung der Truppen. Mittags beehrte Höchſtderſelbe ein Diner beim commandirenden General v. Grolman, und abends einen im Caſino veranſtalteten Ball mit ſeiner Gegenwart. Heute iſt Se. k. Hoheit nach Breslau abgereiſt. (P. Ztg.)

In den letzten Tagen ſind in mehreren teutſchen Blättern abermals eine Menge Berichte über die hieſigen Angelegenheiten zu leſen geweſen, die entweder einer förmlichen Widerlegung oder doch einer theilweiſen Berichtigung bedürfen. Wenn es in einem dieſer Artikel heißt, daß Hr. v. Dunin ſeine Tiare und ſeinen Biſchofsſtab ſtets neben ſich liegen habe, um im Augenblicke ſeiner Verhaftung ſich damit zu bekleiden, und ſodann das Volk aufzuregen; und in einem anderen: daß er „nur auf den Moment ſeiner Gefangennehmung laure", um den bis jetzt noch verhaltenen Volksunwillen zum lauten Ausbruch kommen zu ſehen, ſo haben ſolche Mittheilungen eben ſo viel Lächerliches, als Gehäſſiges. Hr. v. Dunin mag durch und durch katholiſcher Prieſter ſeyn; an revolutionäre Bewegungen hat er gewiß noch nie gedacht, ja man darf wohl unbedenklich behaupten, daß er, bei ſeinem weichen Sinne, dieſelben nur fürchten kann. Seine ganze Energie iſt paſſiver Natur. Wenn ein Berichterſtatter ferner behauptet, daß der Erzbiſchof zwar nicht verhaftet worden, aber ſtreng beaufſichtigt werde, ſo widerlegt ſich dieß einfach durch das Factum, daß Hr. v. Dunin ſich, ohne daß irgend Jemand davon Kenntniß erhalten, zu der am 28. Aug. im Schloß Antonin ſtattgehabten feierlichen Beiſetzung der fürſtlich Radziwill'ſchen Leiche begeben hatte, und dort perſönlich celebrirte, zur großen Ueberraſchung des Fürſten Wilhelm Radziwill wie unſeres Oberpräſidenten und unſeres commandirenden Generals, die ebenfalls anweſend waren. Wenn Hr. v. Dunin eine Reiſe nach dem mehr als 20 Meilen entfernten Antonin machen konnte, ohne daß es hier Jemand eher, als nach ſeiner Rückkehr, erfuhr, ſo muß es mit der ſtrengen Bewachung deſſelben doch wohl nicht weit her ſeyn. — Ferner haben mehrere Zeitungen berichtet, daß die Garniſonen in unſerer Provinz verſtärkt würden. Das iſt gänzlich unwahr. Zwar iſt in dieſem Augenblick die ganze Diviſion hier in Poſen verſammelt, doch iſt dieß regelmäßig bei den Herbſtmanövern der Fall; binnen zehn Tagen werden uns ſämmtliche, nicht hier garniſonirende Truppen wieder verlaſſen, und ihre Standquartiere, d. h. in die kleineren Städte der Provinz, wo ſie bisher geſtanden, zurückkehren. — Daß der katholiſche Propſt in dem Städtchen Obornik, der — den Anordnungen des Erzbiſchofs entgegen — den Verfügungen der Regierung nachgekommen iſt, deßhalb mit den geiſtlichen Cenſuren belegt worden, iſt allerdings wahr, doch erfreut er ſich des kräftigen Schutzes der Regierung. — Großes Aufſehen erregt die ſeit geſtern hier circulirende Nachricht, daß der Biſchof von Culm (Weſtpreußen) Dr. Sedlag, von dem man bis jetzt glaubte, daß er ganz mit den Schritten unſerer Regierung einverſtanden ſey, einen ähnlichen Hirtenbrief, wie die HH. v. Droſte und v. Dunin, erlaſſen habe. Der Fürſtbiſchof von Breslau, Graf Sedlnitzki, widerſteht bis jetzt, und wohl auch für die Zukunft, allen Aufforderungen, die beſonders von Oberſchleſien ausgehen. (A. A. Z.)

Polen.

In den polniſchen, jetzt unter ruſſiſcher Botmäßigkeit ſtehenden Provinzen zeigen ſich noch häufig aufrühreriſche Köpfe; erſt kürzlich wurde in Dolangen ein Edelmann verdächtiger Umtriebe wegen veſtgenommen; einem zweiten, der auch in den Geruch eines Unruhſtifters gekommen war, wurde jedoch das Vertrauen geſchenkt, daß man ihm geſtattete, auf Ehrenwort nach Wilna zu reiſen, um ſich beim Generalſtatthalter, Fürſten von Dolgorucki, zu rechtfertigen. Der geweſene adeliche Gouvernementsmarſchall von Gorski wird von Seiten der ruſſiſchen Regierung geſucht. Dieſer, ein reicher Magnat, entfernte ſich ſchon 1831 heimlich von Wilna, kam nach Telſchen, enthielt ſich aber aller Unterſchriften in revolutionären Angelegenheiten, ſo daß er deßhalb von den polniſchen Inſurgenten als ruſſiſcher Spion betrachtet und beargwohnt wurde. Da dieſer Argwohn jedoch durch nichts beſtätigt ward, ging er von Seiten der Revolutionärs frei aus, und auch die ruſſiſche Regierung ſprach ihn, weil es an allen Beweismitteln fehlte, um ihn zu verurtheilen, vorläufig frei. Jetzt muß ſich jedoch der Argwohn von Seiten letzterer wieder erhoben haben, da ſie des Freigeſprochenen wieder habhaft zu werden ſucht.

Die franzöſiſchen Blätter enthalten folgendes Schreiben aus St. Petersburg vom 2. Sept.: „Der Miniſter des öffentlichen Unterrichts für Rußland, Graf v. Ouwaroff, hat ſo eben eine Verordnung publiciren laſſen, die zum Zwecke hat, die Verbreitung der ruſſiſchen Sprache in Litthauen und in den übrigen mit Rußland einverleibten polniſchen Provinzen zu begünſtigen — eine Verordnung, die man als eine Ergänzung der Maaßregeln betrachten kann, welche der Generalmajor Schypeff, wie bekannt, neulich in Betreff der polniſchen Nationaltracht genommen hat, um denſelben Zweck im Königreiche Polen zu erreichen. Dieſe Verordnung befiehlt die Errichtung ruſſiſcher Sprachlehrinſtitute in allen Städten der polniſchen Provinzen, welche von den polniſchen Knaben und Mädchen beſucht werden müſſen, damit dieſelben gründlich die Nationalſprache erlernen. Ferner befiehlt dieſe Verordnung, daß alle römiſchkatholiſchen Kloſterſchulen beiderlei Geſchlechts der Aufſicht der (griechiſchen) Civilbehörden unterworfen ſeyn ſollen. Dieſe Ordonnanz hat, abgeſehen von der Abſicht, die ruſſiſche Sprache zu verbreiten und ſo viel als möglich den Gebrauch der polniſchen Sprache abzuſchaffen, auch noch einen anderen Zweck, den nämlich: zur völligen Unterdrückung der zahlreichen römiſchkatholiſchen Schulen, welche von den in den polniſchen Provinzen beſtehenden Klöſtern abhängen, zu gelangen; denn die Geiſtlichen dieſer Klöſter ſind zu orthodox und halten zu ſehr auf ihre Erziehungsgrundſätze, als daß ſie jemals einwilligen, in ihren Schulen die Aufſicht der ruſſiſchgriechiſchen Beamten zuzulaſſen. Sie werden ſie lieber ſchließen, und das iſt es eben, was die moskowitiſche Regierung wünſcht."

Digitized by Google

Italien.

Nachrichten aus Mailand zufolge, verfügten ſich der Kaiſer und
die Kaiſerin, von denErzherzogen begleitet, am 8. Sept. (am Feſte
Mariä Geburt) morgens im feierlichen Zuge in die Baſilica di S. Ambro-
gio. Am Eingange der Kirche wurden Ihre Majeſtäten von Sr.
Eminenz dem Cardinal-Erzbiſchof empfangen, der Allerhöchſtdenſel-
ben das Weihwaſſer reichte. Ein G.tter ſchützt das Schnitzwerk
der Thorflügel von Cypverholz, nach der Volksſage derſelben, vor
welchen Ambroſius in heiligem Eifer dem Kaiſer Theodoſius wegen
der zu Theſſalonica verübten Blutthat den Eintritt verweigerte. Als
ein gnädiger Fürſt betrat Kaiſer Ferdinand dieſelbe Stätte und
wurde von dem Erzbiſchofe von Mailand an der Spitze der Geiſt-
lichkeit empfangen und in feierlichem Zuge nach dem Inneren der
Kirche geleitet. Hier erſcholl über dem Grabe des Schutzheiligen der
Stadt die feierliche Weiſe, welche er, der Erſte, vor anderthalb
Jahrtauſenden an dieſer Stelle angeſtimmt hatte — der ambroſiani-
ſche Lobgeſang. Unter dem von Porphyrſäulen getragenen Baldachin
des Hauptaltars erglänzten die mit purem Golde überkleideten Basreliefs
und die muſiviſche Arbeit des Altartiſches. Nach dem ambroſianiſchen
Lobgeſang wurde das Hochamt gehalten, nach deſſen Beendigung
Ihre Majeſtäten mit Ihrem Gefolge inmitten einer unermeßlichen
Volksmenge, die in allen Straßen und auf allen Plätzen, durch
welche der kaiſerliche Zug ging, die Luft mit Freudenruf erfüllte,
in die k. k. Burg zurückfuhren. Am nämlichen Tage iſt die eiſerne
Krone mit Feierlichkeiten wieder nach Monza zurückgebracht wor-
den. — Bei dieſem Anlaſſe hat der erlauchte Monarch zu befehlen
geruht, daß, nebſt der eiſernen Krone, auch das königliche Schwert
und der Mantel, die bei der feierlichen Ceremonie der Krönung ge-
braucht worden waren, zum immerwährenden Andenken einer für
die lombardiſch-venetianiſchen Staaten ſo beglückenden Feier im
Schatze des Doms von Monza aufbewahrt werden ſollen. Der
Scepter und der Reichsapfel ſollen im Schatze von St. Marcus zu
Venedig aufbewahrt und ſeiner Zeit mit Feierlichkeit dahin übertra-
gen werden.

Mannigfaltiges.

Der berühmte franzöſiſche Feuilletoniſt Jules Janin hatte während ſeiner neulichen Reiſe in Italien zwei Looſe in einer Güterlotterie genommen; jetzt ſoll der geiſtreiche Schriftſteller durch die Nachricht überraſcht worden ſeyn, daß er die ſchöne, reich möblirte Villa Lazzerini in der Nähe von Lucca gewonnen habe. Dieß Beſitzthum ſey 100,000 Kronenthaler werth, und werfe während der Badezeit einen Ertrag von 12,000 Francs ab. Einen ſchönen Pavillon, der zu dem Schloſſe gehört, ſoll Jules Janin alsbald einem ſeiner Freunde, einem berühmten Künſtler, geſchenkt haben.

Am 22. Aug. genoß die Familie des in Jockgrim in der bayeriſchen Rheinpfalz wohnenden Schuſters Damian Werling beim Nachteſſen giftige Schwämme, welche in dem Wald geſammelt worden waren. In Folge dieſes Genuſſes ſtarben vier Perſonen, nämlich Damian Werling ſelbſt, ſeine Ehefrau, ſein Vater und der Lehrjunge.

In den Vereinigten-Staaten von Nordamerica iſt neulich ein merkwürdiges Geſetz zur Regulirung der Dampfſchifffahrt und Verhütung aller, ſeither ſo häufigen, Gefahren derſelben erſchienen. Dieſe Verordnung befiehlt eine jährliche Beſichtigung der Dampfſchiffe überhaupt, und eine Inſpicirung der Dampfkeſſel alle Halbjahr. Es werden darüber Protocolle aufgenommen. Jedes Dampfſchiff muß die nöthige Anzahl geſchickter Schürer haben; im Falle einer Vernachläſſigung ſind die Eigenthümer und Capitäns des Schiffes für jeden den Paſſagieren durch das Zerſpringen oder durch eine Beſchädigung der Maſchine verurſachten Schaden verantwortlich u. müſſen volle Entſchädigung leiſten. Jedes Dampfſchiff muß zwei bis drei Rettungsboote an Bord haben. Die geringſte Verſäumniß, welche beobachtet wird, ſoll mit 2—300 Dollars beſtraft werden. Zur Nachtzeit müſſen Laternen brennen. Jeder Capitän, Steuermann, Heitzer oder andere auf dem Dampfboote Angeſtellte, deren Nachläſſigkeit, üble Aufführung oder Nichtaufmerkſamkeit den Tod eines Paſſagiers verurſacht, ſollen als des Menſchenmords aus Unvorſichtigkeit ſchuldig gerichtet und zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt werden. Bei jeder gerichtlichen Klage gegen Eigenthümer oder Meiſter von Dampfſchiffen ſollen das Zerſpringen des Keſſels, das Berſten des Rauchfanges oder die ſchädliche Loslaſſung des Dampfes als hinreichende Gründe betrachtet werden, um die Anklage auf Nachläſſigkeit hinſichtlich des Beklagten zu rechtfertigen, bis er das Gegentheil hat beweiſen können.

---

[852] **Gutsverpachtung.**

Die fürſtlich Leiningiſche Domaine Marienhöhe bei Oſterburken, Amts Adelsheim, durch die Errichtung ganz neuer und geräumiger Wohn- und Wirtſchaftsgebäude und die zur Verbeſſerung des früher ohne alle Gebäude an die Gemeinde Oſterburken in Pacht begeben geweſenen Gutes getroffenen Anſtalten nunmehr zur Pachtabgabe befähiget, ſoll auf Petri 1839, wenn ſich hiezu ein qualificirter Pachter findet, in Pacht begeben werden.

Von dem auf 800 neubadiſche Morgen ſich belaufenden völlig arrondirten Areal der Domaine werden vorerſt dem Pachter diejenigen

420 Morgen

Aecker, Gärten und Wieſen übergeben, welche als die beſte Feldfläche des Guts zur Landwirthſchaft reſervirt wurden.

Das Gut wird zehntfrei begeben. Auch kann eine Brennerei auf demſelben errichtet werden.

Der Pachter wird in den Stand geſetzt, entweder gegen 70 Stück Rindvieh oder verhältnißmäßig einen Theil Schaafvieh ernähren zu können, indem er bis zu dem Zeitpunct, wo das Gut das hiezu nöthige Futter ꝛc. ſelbſt erzeugen wird, Zuſchüſſe an Streu und Futter erhält. Auch Holz wird demſelben aus nahen fürſtlichen Waldungen angewieſen werden.

Die Verpachtung kann auf 15—18 Jahre vor ſich gehen und das vollſtändige Inventar dem Pachter mit überlaſſen werden.

Die näheren Bedingungen ſind

Dienstag am 16ten October d. J.,

wo der Unterfertigte den ganzen Tag über auf der Marienhöhe anweſend ſeyn und den erſcheinenden befähigten Liebhabern alles näher vorlegen und erklären wird, zu vernehmen.

Amorbach den 6ten September 1838.

Aus Auftrag fürſtlich Leiningiſcher Domainencanzlei
Knaus, Domainenrath.

[853 a 2] **Bücher-Verſteigerung.**

Am Mondtag den 24ten September d. J. nachmittags 2 Uhr werden die zu dem Nachlaſſe des verlebten königlich bayeriſchen Appellationsgerichtsrathes Bauer dahier gehörigen Bücher in dem Hauſe Lit. A. Nro. 158 gegen gleichbaare Zahlung öffentlich verſteigert.

Gedruckte Verzeichniſſe der Bücher, beſtehend in ausgezeichneten juridiſchen Werken, ſo wie aus Werken von verſchiedenen anderen Fächern, ſind in der Buchhandlung von Theodor Pergay dahier zu haben.

Aſchaffenburg den 18ten September 1838.

[854 a 3] **Meine neuen Frankfurter Meßwaaren ſind in großer Auswahl angekommen und werden zu möglichſt billigen Preiſen verkauft.**

Stephan Kaden,
Firma: Stephan Mancini.

[842 b 2] **Geſchäfts-Eröffnung.**

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich mein neu errichtetes

Schnupf- u. Rauch-Tabacks-Fabrik-Geſchäft

unterm heutigen dahier eröffne. Indem ich mich nun mit meinem Fabricat beſtens empfehle, ſichere ich meinen Gönnern ſtets vorzügliche Qualitäten zu, und werde durch Billigkeit, prompte und reelle Bedienung mir ein dauerndes Vertrauen zu erwerben ſuchen.

Aſchaffenburg den 6ten September 1838.

Joh. Mart. Steigerwald,
Steingaſſe Lit. D. Nro. 136, dem Gaſthauſe zur Stadt Maint gegenuber.

[787 b 2] **Bekanntmachung.**

Den Kers'ſchen Armenfond betreffend.

Aus dem obigen Fonde können nicht unbedeutende Capitalien ſogleich ausgeliehen werden.

Aſchaffenburg den 26ten Auguſt 1838.

F. A. Schuler,
Magiſtratsrath und Fonds-Verwalter.

[b 2] Eine Wohnung in der Steingaſſe Lit. D. Nro. 109 1/2 iſt zu vermiethen bei

Philipp Jakobi, Gold- und Silberarbeiter.

Fremde. Im bayeriſchen Hof: Se. Erl. der Hr. Erbgraf von Schönborn-Wieſentheid, von Wieſentheid; Hr. Kameralaſſiſtent Würz und Hr. Häderich, Schauſpieler, von Darmſtadt; Hrn. Kaufl. Rungaldier von Nürnberg, Eſch von Köln, 2 Hennel von Zeulenroda und 2 Krocken von Annenberg. Im Freihof: Hrn. Kaufleute Heinrich von Frankfurt, Laar von Augsburg, Gademann von Schweinfurt, Pilgram von Köln und Jullian von Paris; 2 Hrn. Ruppermann, Studenten, von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Hr. Profeſſor Heſſel, von Marburg; Hr. Pfarrer Kraus, von Weibersbrunn; Hr. Kämpf, Alumnus, von Würzburg; Hr. Schullehrer Hemerlein u. Hr. Heim, Student, von Wertheim; Hr. Bautiſch, Maler, von Rothenburg; Frau Hartmann, von Lohr; Hr. Leichter, Fabricant, von Iſenburg; Hr. Schneeberger, Kaufmann, von Dettelbach. Durchpaſſirt: Hr. Vicomte Amedee Vilain XIIII., k. belg. Courrier, von Brüſſel nach Konſtantinopel; Hr. Webſter, k. großbrit. Courrier, von Wien nach London.

Hiezu eine Avertiſſements-Beilage.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 224 der Aſchaffenburger Zeitung.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Die feierliche Preiſe-Vertheilung der dahieſigen teutſchen Schulen wird am

Donnerstage den 27ten l. Mts. nachmittags 3 Uhr

ſtattfinden, wozu Eltern, Vormünder und Jugendfreunde eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 14ten Sept. 1838.

Die k. Local-Schul-Commiſſion.

B. B. d. V.

Bühler, R. k. R.

[814 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben des Kaminfegers und Bierbrauers Chriſtoph Winkler dahier werden das zur Verlaſſenſchaft des Letzteren gehörige Wohnhaus und die Grundſtücke, wie ſie unten bi ſchrieben ſind,

am Mondtag den 1ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gerichts Locale dahier unter annehmbaren Bedingniſſen an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wovon die Steigluſtigen benachrichtiget werden.

Aſchaffenburg den 28ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung des Hauſes.

Ein dreiſtöckiges Wohnhaus, Lit. B. Nro. 117, in der Strickergaſſe, worauf das Realrecht einer Bierbrauerei ruht. Es befindet ſich unter dem Vorhauſe ein gewölbter Keller; zu ebener Erde ein Wohnzimmer mit Einſchenke und Küche, im erſten Stocke ein Wohnzimmer mit drei Kammern, im zweiten Stocke ein Wohnzimmer mit Alkoven und einer Kammer mit Küche, ſodann ein zu verſchließender Speicher mit zwei Kammern. Im Hofe befinden ſich zwei zweiſtöckige Nebengebäude mit Kelter und Kelterhalle, ein Brauhaus mit Braukeſſel, unter demſelben ein Bier- und Malzkeller, im zweiten Stocke eine Malzdörre und ſonſtige zum Malzbereiten nöthige Localitäten; ein Pumpenbrunnen; ein Stall für drei Stück Rindvieh, drei Schweinſtälle mit Strohſpeicher; ein Garten mit Kegelbahn und Gartenhalle; ein Brandweinbrennerei-Gebäude, worauf ſich die Küferwerkſtätte und ein Heuſpeicher befinden; eine Holzhalle, worunter ein gewölbter Bierkeller und worauf ein geräumiger Heuſpeicher; es führen zwei Ausgänge auf die Treibgaſſe, wovon der eine zur Einfuhr mit einem Thore verſehen iſt.

Bezeichnung des Feldes.

1 Viertel 20 Ruthen Garten vor dem Wermbachsthore an der oberen Ziegelhütte neben Rentamtsdiener Brill, mit einem Pumpenbrunnen und Gartenhauſe.

2 Viertel 18 Ruthen Weinberg auf dem Gottelsberg neben Pflaſtermeiſter Kipp.

1 Morgen 2 Viertel Weinberg allda neben dem Vorigen.

21 Ruthen Weinberg im Ziegelberge neben dem Mörsgäßchen und Glaſermeiſter Müller.

1 Viertel Weinberg allda neben Kaufmann Kaden.

2 Viertel 17 Ruthen Weinberg neben dem Eigenthümer.

1 Morgen 6 1/2 Ruthen Weinberg allda neben dem Eigenthümer beiderſeits.

3 Viertel Acker im Ziegelberge neben Poſthalter Heinrich Müller, mit Obſtbäumen.

3 Viertel 30 Ruthen Wieſen im Ziegelberg neben Gaſtwirth Münch.

1 Morgen Acker neben obigem Weeg, mit Obſtbäumen.

30 Ruthen Acker neben genanntem Weeg und Gaſtwirth Münch, mit Obſtbäumen.

1 Morgen 1 Viertel Acker in Dämmer Markung am unteren Ziegelberge neben Gaſtwirth Jakob Gundlach, mit Obſtbäumen.

2 Viertel 11 Ruthen Acker im Hühnerpfad neben Chriſtoph Schäfer's Wittib.

2 Viertel 14 Ruthen Acker unterm Gottelsberge, Bürgerfeld Nro. 15 I. Claſſe, neben Fuhrmann Joſeph Kuhn.

1 Morgen 2 Viertel Acker am Beſſenbacher Weeg, Bürgerfeld II. Claſſe Nro. 104, neben Sattlermeiſter Münch, iſt mit Hopfen angelegt.

16 Morgen 2 Viertel Acker allda, Bürgerfeld III. Claſſe Nro. 34, neben Lehnrößler Jakob Völker, mit Obſtbäumen.

[796 b 3] **Bekanntmachung.**

Die nachbeſchriebenen Realitäten des Gärbermeiſters Jakob Anton Biegen werden am

Mondtag den 8ten October dieſes Jahres nachmittags 2 Uhr

im Kreisgerichts-Locale dahier einer wiederholten öffentlichen Verſteigerung unterwerfen, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden. Die Verſteigerung geſchieht nach §. 64 des Hypoth.-Geſetzes, und da es bei den zu Nro. 1 bis 8 incluſ. erwähnten Realitäten die dritte Verſteigerung iſt, wird der Hinſchlag derſelben an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungspreis erfolgen.

Aſchaffenburg den 21ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Wohnhaus im Löhigraben ſub Lit. A. Nro. 70. Daſſelbe enthält zur ebenen Erde einen geräumigen gewölbten Keller in den Berg und zwei groſe Werkſtätten, im zweiten Stocke fünf heizbare Zimmer, drei Kammern, eine Küche und einen groſen Speicher, rechts vom Wohnhauſe einen Hof, und in demſelben einen Viehſtall und einen Backofen, gegen den Berg einen Garten.

2) Das Nebenhaus (die Gärberei), enthaltend gleicher Erde eine groſe Werkſtätte mit einem Pumpenbrunnen, im zweiten Stocke eine groſe Lohkammer und Schwarzwaſchkammer, dann vor der Gärberei einen Hof mit mehreren Gruben und mit gedeckten Lohrahmen.

3) 1 Morgen 5 Ruthen Weinberg im Ziegelberg, neben Hrn. Pfarrer Möſel ſel.

4) Eine Mühle, in Dämmer Markung gelegen, beſtehend in Wohnhaus, Scheuer, Mühlbau und Nebenbau mit einem Lohmahlgang und Malzgang.

5) 1 Viertel 20 Ruthen Acker und Garten, bei dieſer Mühle liegend, 6) 1 Viertel Acker, an den unteren See ſtoßend, 7) 1 Viertel „ am unteren See neben dem Weeg, 8) 1 Viertel 15 Ruthen Acker am oberen See,	in Dämmer Markung gelegen.
9) 9 Viertel 14 Ruthen Acker im neuen Riegfeld, neben Matthes Immerſchitt, 10) 9 Viertel 18 Ruthen Acker daſelbſt, neben Jakob Fiſcher, 11) 5 Viertel 7 Ruthen Acker ober dem Gäßchen, neben Anton Wienand, 12) 1 Viertel 13/8 Ruthen Acker ober dem oberen Fußfall, neben Heinrich Fiſcher alt,	in Leiderer Markung gelegen.

[b 3] **Zweite Edictalladung.**

Der Goldarbeiter Gabriel Mayerſohn von hier, welcher des Verbrechens des betrügeriſchen Banquerouts angeſchuldiget iſt, hat ſich auf die erſte am 27ten März l. Js. erlaſſene Edictalcitation nicht vor Gericht geſtellt.

Es wird daher derſelbe wiederholt aufgefordert, innerhalb 3 Monaten hierorts zu erſcheinen, und ſich wegen der wider ihn vorhandenen Anſchuldigung zu verantworten, widrigenfalls wider ihn als gegen einen Ungehorſamen den Geſetzen gemäß wird verfahren werden.

Aſchaffenburg den 24ten July 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

[b 2] **Bekanntmachung.**

Der Papier-Bedarf des königl. Kreis- und Stadtgerichts Aſchaffenburg für das Etatsjahr 1838/39, beſtehend in

8 Riß weißem Packpapier,
5 „ blauem Packpapier,
18 „ feinem Canzleipapier,
30 „ mittlerem Canzleipapier,
50 „ Conceptpapier,

wird am Freitag den 21ten September d. J. nachmittags 2 Uhr in dem Gerichtslocale der benannten Stelle zur Lieferung öffentlich an den Wenigſtnehmenden verſteigert werden.

Aſchaffenburg den 12ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

[b 2] **Bekanntmachung.**

Der Holzbedarf des königl. Kreis- und Stadtgerichtes Aſchaffenburg für das Etatsjahr 1838/39, beſtehend in 30 bis 35 Klaftern Buchen-Scheitholz, wird Freitag den 21ten September d. J. nachmittags 2 Uhr, unter den an dieſem Termine bekannt gemacht

Digitized by Google

werdenden Bedingungen, an den Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 12ten September 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[815 a 2] **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 3ten October 1838 nachmittags 2 Uhr werden in dem Gemeindehauſe zu Leider ein einſtöckiges Wohnhaus und 9 Morgen 2 Viertel und 26 1/4 Ruthen Acker und Wieſen des Johann Adam Wenzel von Leider verſteigert.

Aſchaffenburg den 10ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[831 b 2] Im Concurſe des Johann Hock, Bäckermeiſters von Keilberg, wird einziger Edictstag auf

Mondtag den 24ten September l. Js. vormittags 9 Uhr

dahier angeſetzt.

An dieſer Tagfahrt haben alle Gläubiger des Johann Hock, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes von der Maſſe reſp. mit den treffenden Handlungen, ihre Forderungen an Johann Hock und deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden und gehörig nachzuweiſen, ſodann die Verhandlungen darüber zu pflegen.

Zugleich werden Diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Bäckers Johann Hock in Händen haben, aufgefordert, ſolches, vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes, bis zu oder an dem Edictstage bei Gericht abzugeben oder anzuzeigen.

D. Aſchaffenburg den 17ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtspracticant.

[846 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des Heinrich Eich, Ortsnachbars zu Jakobsthal, werden deſſen ſämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und Richtigſtellung ihrer Forderungen, ſo wie zur Vernehmung eines Zahlungsplanes auf

Freitag den 5ten October d. Js. früh 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, anher vorgeladen.

Rothenbuch den 5ten September 1838.

Königliches Landgericht.

Geſſner, Landrichter.

Fuchs.

[847 a 2] Wilhelm Weigand von Sulzbach hat ſich freiwillig unter die Curatel des Vorſtehers Johann Hagel von da begeben. Derſelbe kann daher ohne Zuſtimmung dieſes ſeines Curators kein ſein Vermögen beläſtigendes Geſchäft eingehen, was zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Obernburg den 4ten September 1838.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

[867 b 2] Der Ortsnachbar Martin Roſenberger und deſſen Ehefrau zu Königshofen haben ſich der freien Dispoſition über ihr Vermögen begeben, und iſt denſelben ein Curator in der Perſon des Ortsvorſtehers Oſter allda beigegeben. Solches wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken gebracht, daß vorbenannte Eheleute fortan Verträge beläſtigender Art ohne Beiziehung des Curators gültig nicht abſchließen können, und zur Erhebung und Quittirung der noch ausſtehenden Grundſtückskaufſchillinge nur der Curator befugt iſt.

Weiler den 28ten Auguſt 1838.

Gräflich von Schönborniſches Patrimonialgericht Krombach.

Merkel.

[822 b 2] Alle Forderungen und Anſprüche, welche an die Verlaſſenſchaft des zu Huckelheim verſtorbenen vormaligen Förſters Chriſtoph Wolf geltend gemacht werden wollen, ſind

am Dienstage den 25ten September d. J. früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaftsmaſſe dahier anzumelden und zu liquidiren.

Weiler am 30ten Auguſt 1838.

Gräflich v. Schönborniſches Patrimonialgericht Krombach.

Merkel.

[657 b 3] **Edictalladung.**

Kunigunda Barbara Raths, eine gräflich Kaſtell-Rüdenhäuſer Schutzverwandtin von Rödelſee, hat, laut dießamtlichen Protocolls vom 18ten Februar 1788, dreiviertel Morgen Weinberg in der Heerd — Rödelſeer Markung — dem längſt verſtorbenen Georg Ritz von Rödelſee um 75 fl. jährlich mit 5 Procent verzinsbaren Kaufſchilling unter Vorbehalt einer Hypothek bis zur Abtragung des Kaufſchillings verkauft und übergeben. Die vorbehaltene Hypothek wurde auf dem fraglichen Grundſtücke für den bedungenen Kaufſchilling im Hypothekenbuche übergetragen. Auf Antrag des Georg Ritz von Rödelſee als dermaligen Beſitzers des erwähnten Weinberges wird Kunigunda Barbara Raths, deren Aufenthalt, Leben oder Tod, oder Erbnehmer unbekannt iſt, bezüglich auf §. 82 des Hypothekengeſetzes vom 1ten Juny 1822 aufgefordert,

binnen 6 Monaten

ihr Recht auf die fragliche Kaufſchillings- und Zinſenforderung dahier anzumelden, widrigenfalls die Forderung für erloſchen erklärt werden wird.

Fröhſtockheim am 16ten Juny 1838.

Freiherrlich von Crailsheimiſches Patrimonialgericht Iter Claſſe.

Schultes, Patrimonialrichter.

coll. Buſch, a. s.

[848 a 2] **Bekanntmachung.**

Wegen der, Mitte kommenden Monats October abzuhaltenden, Verſteigerung der bis jetzt fälligen Pfänder werden die Beſitzer ſolcher, der Prolongation bedürftigen Scheine hiemit aufgefordert,

bis längſtens den 6ten October

die Zinſen hievon zu entrichten, anſonſt ſie ſich den hieraus entſtehenden Nachtheil ſelbſt zuzumeſſen haben.

Aſchaffenburg am 15ten September 1838.

Königliches Pfandamt.

[849 a 2] **Bekanntmachung.**

Die Papierlieferung für den Stadtmagiſtrat betr.

Die Lieferung des Papierbedarfs für den Stadtmagiſtrat im Jahre 1838/39, beſtehend in beiläufig

15 Riß Fein-Canzlei,
9 „ Mittel- „ und
28 „ Concept-Papier,

wird

künftigen Dienstag den 25ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhauſe an den Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg am 18ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat

B. B. d. B.

Bühler, rechtsk. Rath.

Mickler, Stadtſchreiber.

---

[850] Außer dem zum Verkaufe ausgeſetzten 1827er Steinwein wird aus dem Fürſtlich Löwenſtein-Roſenbergiſchen Keller zu Kreuzwertheim käuflich abgegeben

1) 1822er Rothenfelſer Rießling — aus dem daſigen fürſtlichen Schloßweinberg genommen — 12 Flaſchen zu 8 fl.,
2) 1828er Steinwein — 12 Flaſchen zu 6 fl.

Die Flaſchen halten 3 bayeriſche Schoppen und ſind mit dem herrſchaftlichen Siegel und mit Etiquettes verſehen.

Auf Verlangen wird man das Verpacken der Flaſchen beſorgen, wofür jedoch per Dutzend 1 fl. 12 kr. zu zahlen iſt.

Wertheim den 7ten September 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Roſenbergiſche Weinkellerei-Verwaltung.

---

[851] Auf die in 15 Lieferungen à 36 kr. — 8 gr. — 10 Sgr. erſcheinende

große vollſtändige Original-Ausgabe

der

Allgemeinen Weltgeſchichte von Carl von Rotteck

empfiehlt ſich zu Beſtellungen

Th. Pergay in Aſchaffenburg.

☞ Die erſte Lieferung, auf ſchönes Velin-Papier gedruckt, liegt vorräthig.

[a 3] Bei Gebrüdern Davidsburg iſt eine Stiege von 13 Schuh Länge und 3 Schuh Breite, und eine von 7 Schuh Länge 3 Schuh Breite ſtündlich zu verkaufen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

// Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 225 — 21. September 1838.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 10. d. melden: Die Adreſſe, welche der Municipalrath von Madrid geſtern der Königin-Regentin überreicht hat, enthält ein treues Gemälde der Uebel des Vaterlandes und bezeichnet die Maaßregeln, welche das Land retten könnten. Es ſcheint, daß der Gemeinderath der Hauptſtadt, indem er ſich zum oberſten Schiedsrichter des Syſtems, welchem die Regierung folgen ſoll, erhebt, ſeine Reformplane zwar reſpectvoll, jedoch mit äußerſter Freimüthigkeit auseinandergeſetzt hat. „Nicht eines Vergleiches bedürfen wir heute", ſagen die Unterzeichner der Adreſſe, „ſondern des Geldes, keiner Agiotage mehr, ſondern ehrenvoller Anlehen, keiner Belagerungszuſtände: es thut Noth, daß die guten Bürger ſich verſtändigen, und Einigkeit herrſche unter ihnen." Der Municipalrath erklärt zugleich, daß er nicht länger gleichgültig bleiben könne bei den Leiden, welche die Nation ſo ſchwer heimſuchen, und daß er ſich daher, nach allen den heroiſchen Opfern, welche ſie gebracht habe und noch bringe, um den Thron der Königin aufrecht zu halten, von dem tiefſten Schmerze durchdrungen, ſich vermüßigt halte, dieſe ehrfurchtsvolle Adreſſe zu überreichen, überzeugt, daß das mütterliche Herz Ihrer Majeſtät geruhen werde, dieſe loyalen Geſinnungen entgegenzunehmen, welche nur nach dem Ziele ſtrebten, möglichſt ſchnell dieſem unglücklichen Volke, das eines beſſeren Looſes würdig ſey, den Frieden zu verſchaffen, und dieß zwar durch Erhaltung der Conſtitution von 1837 in ihrer Integrität. — Die Provincialdeputation wollte am 10. abends eine ähnliche Adreſſe überreichen. Analoge Adreſſen werden aus den verſchiedenen Provinzen des Königreichs erwartet. — Die Cortes ſollen in der kürzeſten Zeit zuſammenberufen werden.

Aus Eſtella wird vom 11. d. geſchrieben: Die carliſtiſchen Truppen haben in vergangener Nacht Eſtella verlaſſen. Die ganze Armee iſt in Bewegung. General Maroto begibt ſich zu Don Carlos. Der hier noch anweſende Theil des Generalſtabes wird um 3 Uhr nach Durango abgehen. Dieſe letzteren Bewegungen ſcheinen auf Projecte gegen Bilbao zu deuten.

Man erfährt aus Bayonne, daß ſich unter Espartero's Truppen ein Geiſt des Widerſtandes gezeigt habe, der ihn vielleicht mehr noch als die Depeſchen aus Madrid zum Rückzuge über den Ebro bewogen hat. Vier Bataillons zu Artajona und zwei zu Mendigorria hatten ſich laut geweigert, auf Eſtella zu marſchiren.

Merino iſt am 4. Sept zu Almazan eingerückt; die Chriſtinosgarniſon war nach Soria entflohen. Die Carliſten unter Balmaceda ſtanden am 10. Sept. bei Valladolid.

Frankreich.

Paris, 18. Sept. In allen Eiſenbahnactien fanden heute wieder enorme Variationen ſtatt. Im Anfang der Börſe herrſchte wahrhafter paniſcher Schrecken. Gegen 3 Uhr hoben ſich die Courſe wieder etwas. Das Sinken in den Eiſenbahnactien hemmt alle Geſchäfte in den übrigen Effecten oder zieht dieſe ebenfalls mit ſich fort. — Die Conceſſionarien der großen Eiſenbahnlinien von Paris nach Havre und von Paris nach Orleans hielten in dieſen Tagen eine Zuſammenkunft, um ſich über die Mittel zu vereinbaren, wie das Vertrauen unter den Actionären dieſer zwei großen Linien wieder geweckt und eine größere Entwerthung der Actien verhütet werden könne. Es wurde beſchloſſen, den Actionären der Bahnen von Havre und Orleans ein Intereſſe von 4 Procent für [illegible]rkſtelligten Einzahlungen zu garantiren; ſodann, daß eine Petition an die Kammern in der nächſten Seſſion g[illegible]t werden ſoll, um zu verlangen, daß der Staat dieſe Garantie übernehme, ohne welche es unmöglich ſeyn würde, die großen Linien, welche votirt worden, zu beendigen.

Daß der „Charivari" auch manchmal ernſte Worte braucht, um die Unmoralität zu geißeln, deren Spuren in ſo vielen Erſcheinungen der letzteren Zeit in der Verwaltung Frankreichs hervorgetreten ſind, iſt aus einem Artikel erſichtlich, den er bei Gelegenheit des Broſſard'ſchen Proceſſes unter der Ueberſchrift: „Seltſame Documente für die ſpäteſte Nachkommenſchaft", und mit dem Motto: „Nenne mir Die, ſo dich regieren, Volk, und ich werde dir ſagen, was du biſt", mittheilt. „Das Directorium ausgenommen — heißt es dort — glauben wir, daß keine Epoche unſerer Geſchichte ſo viel Unrath umfaßt hat als die jetzige. Ihr rühmt uns Eueren inneren Frieden. Es iſt wahr, der Straßenaufſtand iſt verſchwunden, aber Wer hat ihn erſetzt? Der Meuchelmord — ſchamloſer Meuchelmord, welcher ſich des Nachts an jeder Straßenecke zehn Schritte von Euerer Scharwacht in Hinterhalt legt, und welcher am Tage wagt, weſſen ſich ſelbſt die Meuchelmörder des Mittelalters nicht unterfingen, offen über die Schwelle des Hauſes zu dringen und für zehn Sous bei hellem Sonnenſchein, gleichſam um beſſer zu ſehen oder zu treffen und weniger in Gefahr zu kommen, das Schlachtopfer zu verfehlen, in den Wohnungen zu morden! Es ſey Euch geſtattet, dieß auf die Ordnung im Inneren zu ſetzen; nie gab es aber größere Zerrüttung. Ihr rühmt uns die Ungetrübtheit Euerer Beziehungen nach Außen? Dieſelbe gleicht außerordentlich jener Heiterkeit Eueres dahingegangenen Diplomaten Talleyrand, einer ſehr klaren Perſonalität auf Treue, (um mit Napoleon zu reden), welchem Jemand einen Fußtritt verſetzen konnte, ohne daß ſeine Züge irgend Wem verrathen hätten, was hinter ihm vorging. Und dann, wie viel koſtet Euch dieſer ſo vielgeprieſene Friede, oder vielmehr, was koſtet er Euch nicht? Seit acht Jahren, daß ihr, Gewehr im Arm, Europa gegenüberſteht, welches Euch hohnlacht, habt Ihr mehr Geld ausgegeben (denn man muß Euere Sprache mit Euch reden), ja zehnmal mehr Geld, um Euch nicht zu ſchlagen, als es Euch ſelbſt würde gekoſtet haben, geſchlagen zu werden. Es ſey Euch geſtattet, Das Frieden zu nennen, was Andere mit den Worten einer Raſt im Kothe bezeichnen würden. Worte ändern nichts im Grunde der Dinge. Endlich rühmt Ihr uns Euere Würde, und wir ſehen Euere bewaffneten Vertreter, Euere Helden, woran Ihr Wohlgefallen habt, Euere von Eueren Doctrinen durchdrungenen Säbelſchlepper einem Barbarenhäuptlinge, einem africaniſchen Banditen ein Stückchen jenes traurigen Friedens auf ehrbare Weiſe verkaufen, welchen ihr

Digitized by Google

anderswo ſo theuer erkauft habt; wir ſehen die Gefangenen Frankreichs zur Bezahlung der Schulden Jener, zur Wegſchaffung des Kothes von ihren Vicinalſtraßen verhandeln, aus der ſchmutzigen Hand eines Juden als Dank für eine Gewinn tragende Nachricht einige tauſend Liards Handgeld empfangen und endlich hoffen, dem Staatsſchatze zum Vortheile geſchäftiger Creaturen einige elende Prämien bei einer kleinen Lieferung von Waffen, die dem Staate gehören, zu entwenden, wo die dem Feinde gemachte Lieferung allein ſchon ein Verbrechen wäre — und alles dieß, alles dieß Unerhörte, mit Euerer Uebereinſtimmung, die Ihr Euch Männer der Gewalt nennt, mit Euerer Zuſtimmung, Euerer Billigung, ſelbſt Euerer Anregung! Es ſey Euch geſtattet, Euch dieſe Abſcheulichkeiten als Unbeflecktheit und Würde anzurechnen: die öffentliche Meinung bedient ſich eines anderen Wörterbuches, und, Ihr wißt es, die Kriegsgerichte gleichfalls? Welche großherzige Idee habt Ihr begünſtigt? welches edle Gefühl habt Ihr hervorgerufen? Welche großen Geſinnungen habt Ihr den Geiſtern mitgetheilt? Welche hochherzige Leidenſchaft habt Ihr im Gegentheil nicht niedergeſäbelt, niedercanonirt, eingekerkert, hingemordet? Welchen patriotiſchen Gedanken habt Ihr nicht vermäkelt, erſtickt und verurtheilt? Welche heilige Lehre habt Ihr nicht verläugnet? Welchen Eidſchwur habt Ihr nicht gebrochen? Welche Tugend habt Ihr nicht mit Schmähungen verfolgt? Welche Ueberzeugung habt Ihr nicht angeſpuckt? Welche Aufopferung nicht gehöhnt, außer der Ergebenheit gegen die Materie, die Selbſtſucht, die Liebe zum Gelde, zum Gelde und immer zum Gelde? Ihr, die Ihr, wie man ſonſt ſagte, die Zügel des Staates haltet, habt den Karren in den tiefſten Koth geführt; ſtaunt nicht, daß er auf allen Seiten verſinkt. Nicht mit dem Tribute der Budſchus könnt Ihr dieſen Weeg verbeſſern. Auch nicht mit muſicaliſchen Oremus und Tedeums vermögt Ihr das Anklagegeſchrei der öffentlichen Meinung zu erſticken. Singt Kirchengeſänge, Ihr Herren, ernennet Biſchöfe von Algier, nehmet eine fromme Miene an, weiht Prieſter, backt Meßner, verwandelt den Degen des Juſte-mileu in eine ſchweizer Hellebarde: es wird nur eine Heuchelei mehr ſeyn."

Schweden.

Stockholm, 11. Sept. Geſtern nachmittag ertheilte der König dem Magiſtrate der Hauptſtadt und den fünfzig Aelteſten der Bürgerſchaft, die Sr. Majeſtät ihre Glückwünſche zu Höchſt ihrer Wiedergeneſung darbringen wollten, eine Audienz. Der Oberſtatthalter, der an ihrer Spitze ſtand, hielt eine Anrede an den König, in welcher er Höchſtdemſelben die Freude der Bürgerſchaft über dieſe glückliche Abwendung der Gefahr, die das Leben Sr. Majeſtät bedroht hatte, auszudrücken ſuchte. Der König antwortete: „Meine Herren! Ich fühle den ganzen Werth des Antriebs, der Sie hierher führt. Der Allmächtige hat Mich ſeiner Obhut über meine Tage gewürdigt. Das Leben des Menſchen ſteht in ſeiner Hand; ſein Wille gebietet darüber. Ich flehe ihn an, daß er Jeden an ſeine Eide erinnere, und daß er Mir ſtets diejenigen vorſchweben laſſe, die Ich der Nation geſchworen, noch ehe Ich die ihrigen empfing. Ich hege auch fortwährend volles Vertrauen zu ihr. Zur Aufrechthaltung der Geſetze fordere Ich von Ihnen die vollkommenſte Mitwirkung; denn werden erſt die Geſetze nicht mehr von allen Bürgern geachtet und vollends von denen nicht, die ſchon unter den Auſpicien einer durch den Sieg beveſtigten Freiheit das Licht der Welt erblickt haben, ſo droht der Geſellſchaft unvermeidliche Auflöſung. Man kann ſich des geſetzlichen Genuſſes ſeiner Rechte nur erfreuen, wenn man gewiſſenhaft die daran geknüpften Pflichten erfüllt. Mein Alter ſagt Mir, daß Ich nicht lange mehr auf dieſer Erde zu weilen habe; aber Meine eifrigſten Wünſche für das Land, welches Ich, ſo darf Ich wohl ſagen, wieder emporgehoben habe, werde Ich auch dann zum Himmel ſenden, wenn Ich aus dieſem Leben in ein beſſeres übergehe. Leben Sie wohl, Meine Herren, Ich erneuere Ihnen die Verſicherung Meiner Gefühle u. Meines königl. Wohlwollens."

Geſtern abend fielen neue Ruheſtörungen in der Hauptſtadt vor. Um 10 Uhr entſtand ein Auflauf auf dem Eiſenmarkte, an einigen Häuſern wurden die Fenſter eingeſchlagen, und dann verbreitete ſich der Tumult auch in die eigentliche Stadt, wo gleicher Unfug getrieben wurde; namentlich warf man die Fenſter ſolcher Häuſer ein, in denen Judenfamilien wohnen; aber auch einigen Bewohnern anderer Häuſer widerfuhr daſſelbe Loos, wie zum Beiſpiel dem Kaufmann Schön, Chef eines alten Handelshauſes. Bei dem Staatsſecretär Skogman wurden die Fenſter auch noch einmal zertrümmert. Im Ganzen haben fünfzehn Häuſer durch dieſen Unfug gelitten, und 134 Fenſterſcheiben ſind zerſchlagen worden. Dabei ging dieß alles ſo ſchnell, daß bei der Ankunft des Oberſtatthalters die Menge ſich ſchon zerſtreut hatte. Einige Polizeibeamte, die herbeigeeilt waren, hatten Mißhandlungen erlitten. Ein ehemaliger Student iſt verhaftet worden, weil er ſich in einer Schenke ungeziemend über den König geäußert hatte.

Teutſchland.

München, 18. Sept. Unſer Kronprinz hat München ſchnell wieder verlaſſen, um ſich, nach dem Willen ſeines königlichen Vaters, nicht, wie irriger Weiſe verbreitet wurde, in das preußiſche Uebungslager bei Magdeburg, ſondern nach Berlin zu verfügen, wohin Se. k. Hoheit dem in Kurzem aus Teutſchland ſcheidenden ruſſiſchen Herrſcherpaare das letzte Lebewohl unſerer königlichen Familie und unter Zuſtellung eines Handſchreibens Sr. Maj. des Königs in beredter Weiſe den Ausdruck der Freude und des Dankes überbringen werden, welche der Beſuch der kaiſerlichen Majeſtäten in dem Schooße unſeres Regentenhauſes zurückgelaſſen hat, und welche gewiß von Allen aufrichtig getheilt werden, die das Glück hatten, den erhabenen Gäſten zu nahen. (A. A. Z.)

Heute erſt iſt Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern von ſeiner Reiſe wieder hier angekommen. In dem Palais waren zum Empfange ſehr feierliche Anſtalten getroffen; das innere Portal und die Treppe waren ebenſo wie der Hofraum mit Tannenbäumen, Guirlanden und Blumen geziert, und dem geliebten Gatten und Vater eilten die Herzogin mit den Kindern in dem Hochgefühle der innigſten Freude über dieſes glückliche Wiederſehen entgegen. Der Herzog brachte in ſeinem Gefolge vier Neger mit hierher, welche Se. Hoheit in Aegypten losgekauft hat.

Nicht nur der Redacteur des Volksfreundes, Hr. Negele, wurde wegen ſeiner Verdienſte um die Entſtehung u. Vollendung der Otto-Capelle bei Kiefersfelden von Sr. Maj. dem König Otto mit einer Buſennadel huldvollſt beſchenkt; auch der ſeine Vaterlandsliebe bei jeder Gelegenheit bezeugende Steinhauermeiſter Anton Nipfel, der Gründer der ſchönen Ottoſäule im Perlacher Forſte, ward mit einer großen Medaille, mit eigener Inſchrift und dem Bruſtbilde des Königs verſehen, beehrt.

Der k. Oberpoſtmeiſter v. Grafenſtein in Regensburg, welcher die Kaiſerin von Rußland als k. Reiſecommiſſär durch Bayern begleitete, hat vom Kaiſer den Stanislaus-Orden dritter Claſſe und von der Kaiſerin einen werthvollen Brillantring erhalten; ſeine Gemahlin erhielt von Ihrer Majeſtät eine koſtbare Agraffe, und ſein Sohn einen Brillantring zum Andenken.

Nürnberg, 19. Sept. Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt-Thronfolger geht, nach den neueſten Nachrichten

Digitized by Google

anſtatt zur Cur nach Baden-Baden, von Weimar über München nach Italien, wo er während des Winters an den reizenden Geſtaden des Comerſee's verweilen wird.

Berlin, 16. Sept. Es zeugt wohl von den liberalen Anſichten unſerer Regierung, daß Profeſſor Schönlein nun endlich für die hieſige Univerſität geworben iſt. Obgleich unſere Miniſterial-Commiſſion gegen die Anſtellung des berühmten Mannes war, ſo ſollen Se. Majeſtät auf ein nachdrückliches Anliegen des Miniſters v. Altenſtein dieſen ausgezeichneten Lehrer als Profeſſor an der hieſigen Friedrich-Wilhelms-Univerſität bereits ſchon beſtätigt haben. (H. C.)

Hildburghauſen, 18. Sept. Der Chef des bibliographiſchen Inſtituts, Hr. J. Meyer, macht bekannt, daß, nachdem ihm von Hannover und Kurheſſen die nachgeſuchten Conceſſionen nicht bewilligt worden ſeyen, die Ausführung der hanſeatiſch-ſüddeutſchen Central-Eiſenbahn unmöglich geworden iſt, und die Rückerſtattung des Anzahlungsprocents reſp. die Wiedereinlöſung der Actienpromeſſen am 15. Nov. 1838 erfolgen ſoll.

Mainz, 17. Sept. Es wird behauptet, daß ſich gegen den Bau der Taunus-Eiſenbahn, oder vielmehr gegen deren Ausmündung innerhalb der Veſtungswerke von Caſtel eine neue Schwierigkeit erhoben hätte. Es ſoll nämlich, heißt es, die vom Gouvernement der Bundesveſtung in dieſer Hinſicht dem Eiſenbahn-Comité zugeſtandene Conceſſion die Ratification des Bundestages nicht erhalten haben, und ſomit die Fortführung der Bahn bis zu jenem Puncte abermals in Frage geſtellt ſeyn. Inzwiſchen habe ſich, wird hinzugefügt, die großherzogl. heſſiſche Regierung zu Gunſten des Projects verwendet, weßhalb noch nicht alle Hoffnung verloren ſey, es werde dennoch daſſelbe nach ſeinen urſprünglichen Grundzügen zur Ausführung gebracht werden. — Als eine andere für den Bahnbau noch zu beſeitigende Schwierigkeit bezeichnet man die ungeheueren Forderungen, welche die Weinberg-Beſitzer zu Hochheim für die von ihnen abzutretenden Grundſtücke machen. Einige derſelben haben ihre Anſprüche bis auf 16,000 fl. pr. Morgen geſteigert, abgeſehen von den Entſchädigungen, welche andere für die Nachtheile anſprechen, die der Rauch der Locomotive dem Weinſtocke, vernehmlich in der Blüthezeit, nach ihrer Behauptung zufügen würde.

Frankfurt a. M., 18. Sept. Man kann nun wohl, bis auf die Umſätze im Kleinhandel, unſere Herbſtmeſſe als beendigt betrachten; auch haben viele Verkäufer im Großen Frankfurt ſchon gegen Ende der vorigen Woche verlaſſen, um ſich nach Leipzig zu begeben. Allerdings werden, im Ganzen genommen, mehr Aeußerungen des Mißvergnügens, als der Zufriedenheit vernommen; demungeachtet ſind in manchen Zweigen des Meßhandels ziemlich belangreiche Geſchäfte gemacht worden. So z. B. in roher Schaafwolle, von welcher namhafte Partien an die belgiſchen und rheinpreußiſchen Fabricanten zu den höheren Preiſen, welche die letzten großen Wollmärkte brachten, abgeſetzt wurden. Am Ledermarkte gieng der Abſatz raſch von Statten: die Sohlleder behaupteten ſich zu ihren früheren Preiſen; die Oberleder aber, von dem die Zufuhren nicht dem Bedarf entſprachen, erfuhren einen bedeutenden Aufſchlag. Von Tuch- und anderen Wollwaaren ſind auch anſehnliche Vorräthe zu geſteigerten Preiſen, wiewohl nicht in dem Verhältniſſe, den der Rohſtoff inmittels erfahren hatte, verkauft worden. Den weißen Baumwollenwaaren fehlte es nicht an wirkſamer Frage. Die Schweizer verkauften ihre davon zur Meſſe gebrachten Vorräthe gleich bei Eröffnung der Meſſe; auch die ſächſiſchen Fabricanten hatten viel davon abgeſetzt. Gedruckte Baumwollenwaaren fanden, wie gewöhnlich zur Herbſtmeſſe, nur wenige Nehmer. In Seidenwaaren dagegen war der Handel ſchwunghaft. In Quincaillerie- und Nürnberger Waaren endlich wurde ſo viel verkauft, daß die Vorräthe ſchon frühzeitig erſchöpft worden ſind. (S. M.)

Die Vermuthung, daß die Londoner Conferenz dießmal die holländiſch-belgiſche Angelegenheit zu Ende führen werde, ſcheint ſich nach den neueſten Nachrichten aus London und dem Haag mehr und mehr zu beſtätigen. Es wäre allerdings noch voreilig, mit Beſtimmtheit behaupten zu wollen, daß der König der Niederlande die neuen Propoſitionen der Londoner Conferenz unbedingt annehmen werde; ſie ſollen indeſſen, wie man wiſſen will, von der Art ſeyn, daß ſie eine Verſtändigung herbeiführen können. Doch wird von Seiten des Haager Cabinets wegen der bevorſtehenden Eröffnung der Seſſion der Generalſtaaten keine übereilte Entſchließung eintreten. (P. Stz.)

Italien.

Mailand, 11. Sept. (**Eröffnung des Arco della Pace.**) Das ehemalige Simplons-Thor — Arco del Sempione, nunmehr Arco della Pace — erhebt ſich auf der Nordweſtſeite des Waffenplatzes; gleich dem Arc de l'Etoile bildet es einen der Ausgänge der Stadt, und gleich dieſem erreichte der coloſſale Bau, nach manchem Wechſel des Schickſals, erſt in neueſter Zeit ſeine Vollendung. Die erſte Veranlaſſung dazu gab der Einzug des Vicekönigs Eugen mit ſeiner Gemahlin. Damals errichtete für dieſe Gelegenheit der (ſeitdem verſtorbene) Marcheſe Luigi Cagnola, einer der berühmteſten Archetekten Mailands, an der Porta Orientale eine Pforte, nach hieſiger Landesſitte aus Holz und Leinwand luftig zuſammengeſchlagen, in ſo großem Verhältniſſe und mit ſo glücklichem Erfolge, daß der Wunſch allgemein laut wurde, die Idee des Künſtlers auf würdige Weiſe in Stein verewigt zu ſehen. So fand in der Mailänder Communal-Congregation der Vorſchlag, Napoleon ein ähnliches dauerndes Kunſtwerk zu widmen, leichten Eingang; der erſte Plan Cagnola's blieb beibehalten, und bereits im Jahre 1807 begann der Bau. Am 14. Oct. deſſelben Jahres ward der Grundſtein des Arco del Sempione feierlich gelegt; allmählig ſtieg er empor, und als das Jahr 1814 die Geſchicke des Landes abermals in die Hände des alten Herrſcherhauſes gelegt hatte, war bereits der untere Theil von der Grundveſte aufwärts bis zu den Tragſteinen der kleinen Bogen vollendet. Die Mauern ſtanden noch größtentheils nackt, nur an den Fußgeſtellen der acht Säulen prangten bereits in halberhabenem Steinwerk die Geſtalten der Minerva, des Herkules, Apollo's und des Kriegsgottes, ſodann die allegoriſchen Figuren der Lombardei, der Geſchichte, der Wachſamkeit und der Poeſie. Die Wahl dieſer Gegenſtände allein bezeichnet hinlänglich den Geiſt und die Richtung des Kunſtwerkes, wie man dieß denn überhaupt nur von dem Standpuncte der Zeit und des Bodens, auf dem es entſtanden, richtig beurtheilen wird. Die veränderte Beſtimmung — denn das Simplon-Thor wandelte ſich in eine den Wiederherſtellern des Weltfriedens gewidmete Triumphpforte um — und der neue Name wurde bei dem erſten Erſcheinen Kaiſers Franz in Italien im Jahr 1816 von der lombardiſchen Centralcongregation in Vorſchlag gebracht und vom Kaiſer genehmigt, dagegen auch die unterbrochenen Arbeiten aufgenommen und in dieſem Jahre beendigt. Schon damals hatte die Stadt über eine Million Lire verwendet; jetzt nahm ſich die kaiſerliche Regierung des Baues an; eine alte, nicht liquide Schuldforderung der lombardiſchen Provinzen an die Regierung wurde im Betrage von 2 Millionen angeſprochen, und von dieſer willig anerkannt und der Betrag dem Baue zugewendet. Im Laufe der ſpäteren Jahre, als auch hiemit nicht genug gethan, wurden neue Geldopfer nö-

Digitized by Google

thig, und abermals eine Miſſion von der kaiſerlichen Regierung zu gleichem Zwecke angewieſen. So ward dieſes Rieſenwerk, der Stolz des Mailänders, vollendet. An Sculpturen, Basreliefs und Statuen iſt der größte Reichthum entfaltet, und welcher Kräfte, welcher mechaniſchen Kunſtfertigkeit bedurfte es, um ſolche Maſſen in Bewegung zu ſetzen und zu ſo bedeutender Höhe empor zu ſchaffen! Die acht Marmorſäulen mußten von den Steinbrüchen von Crevola, unweit des Lago maggiore, auf dem Teſſin und ſeinen Seitenflüſſen, endlich auf dem Naviglio grande, und wo die Waſſerſtraße fehlte, um das Zerſpengen dieſer ſchlanken aus einem Stücke gebauenen Steinmaſſen zu verhindern, auf eigens gebauten Wagen mit größter Vorſicht herbeigeführt werden. Die Anlage des Ganzen erinnert ſehr an den Bogen des Conſtantin in der Via triumphalis zu Rom, doch ſind die Verhältniſſe ſchlanker und größer, die Ausführung bedeutend reicher und bis zu den kleinſten, dem Auge des Beſchauers leider leicht entgehenden Einzelheiten, weit ſorgfältiger und vollendeter. Die Hauptbasreliefs der Wandfelder zwiſchen den Säulen beziehen ſich auf den großen Weltfrieden und die daraus der Lombardei gewordenen Segnungen. Der Pariſer Friede, der Wiener Congreß, die Gründung des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs, und der Einzug Kaiſers Franz in Mailand zu Ende des Jahres 1815, ſodann auf den Seitenwänden die Schlachten bei Leipzig und Arcis-ſur-Aube ſind hier allegoriſch dargeſtellt, und von den ausgezeichnetſten Bildhauern des Landes, von dem berühmten Marcheſi, von Somaini, Monti, Caniotori und Perabo mit großem Geſchick ausgeführt; außer dieſen zeigen ſich noch kleine Wandſculpturen in den Geſimſen; der Fries iſt mit Genien und Feſtons geſchmückt, und auch an Siegesgöttinnen und ſonſtigem Steinſchmucke gewahrt man allenthalben den größten, doch kaum bis zur Ueberladung getriebenen Reichthum. Auf dem Architrav zu Füßen des „Oberſchmuckes" ruhen die coloſſalen Geſtalten der heimiſchen Flußgötter, der Po, der Teſſin, der Adige und Tagliamento. Doch die größte Bewunderung wird dem Sopraornato ſelbſt gezollt, der Friedensgöttin in ihrem von ſechs ſchnaubenden Roſſen gezogenen Wagen, dem Werke des Mailänders San Giorgio, und, wenn gleich mit Recht in geringerem Maaße, den von dem Bologneſer Putti ausgeführten vier reitenden Geſtalten in den Ecken des Oberbaues. Dieſe coloſſalen Bronze-Figuren gingen ſämmtlich aus der Werkſtätte der Brüder Manfredini hervor, und wurden in verhältnißmäßig kurzer Zeit und mit geringen Koſten vollendet. — Dieß iſt der weltberühmte Arco della Pace, der heute von dem Kaiſer mit militäriſchem Gepränge, wie es dem Orte geziemte, feierlich eröffnet wurde. Unter dem Bogen traten die Künſtler, welche an dieſem Kunſtwerke Theil genommen hatten, geführt von dem Präſidenten der Akademie, Ritter Londonio, nach Cagnola's Tode mit der Leitung der Arbeiten dieſes Kunſtbaues beauftragt, dem Kaiſer entgegen. Auf die feierliche Inauguration folgte ein militäriſches Schauſpiel, wobei eine Infanteriediviſion unter dem Befehl des Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Zichy und die Cavalleriebrigade des Generalmajors Gläſer manövrirten. Dieſe Truppen hatten ein treffliches Ausſehen und führten alle Bewegungen mit bewunderungswürdiger Ruhe, Schnelligkeit und Präciſion aus. Der Kaiſer drückte wiederholt ſeine Zufriedenheit aus, und bewilligte ſämmtlichen hier concentrirten Truppen vom Feldwebel abwärts eine dreitägige Gratislöhnung.

S c h w e i z.

Zürich, 17. Sept. Der ſchweizeriſche Nationalverein hat u. 10 d. folgendes Rundſchreiben erlaſſen: „Eidgenoſſen! Gemäß des Artikels 14 der Statuten des Nationalvereins hat das unterzeichnete Comite die dießjährige Hauptverſammlung auf Sonntag den 23. Sept. veſtgeſetzt und zum Verſammlungsort Langenthal im Canton Bern beſtimmt. Der Ausſchuß glaubt, als Hauptgegenſtand der dießjährigen Berathung die gegenwärtige Stellung unſeres Vaterlandes Frankreich gegenüber beherzigen zu müſſen. Die Schweiz hat ſich ſeit der Julyrevolution in Frankreich von der franzöſiſchen Regierung eine Reihe von Demüthigungen, jedesmal mit der einem Eidſchwur nahe kommenden Verſicherung: „Es iſt dieß das Letztemal, daß wir um des Friedens willen nachgeben", gefallen laſſen. Daß jedoch dieſe Reihe von Mißhandlungen würde fortgeſetzt werden, war voraus zu ſehen, und die Geſchichte dieſer Tage liefert den Beweis dazu. So wie bisher jede neue Mißhandlung verletzender und einſchneidender war, als die früheren, ſo läßt das neue Anſinnen Ludwig Philipp's Alles hinter ſich zurück, was bisher an die Schweiz Schnödes und Unrechtliches begehrt und von ihr getragen worden iſt. Dieſer neue Fall ſtellt nicht ſowohl einzelne Perſonen und Verhältniſſe, ſondern die wichtigſten Grundſätze einer freien Nationalexiſtenz auf's Spiel, und bringt die Frage zur Löſung: Sollen die Behörden der Schweiz willenloſe Werkzeuge einer rechtloſen, fremden Polizei ſeyn, oder nicht? Die vom franzöſiſchen Cabinet an die eidgenöſſiſchen Bundesbehörden und an den Stand Thurgau befehlsweiſe und unter ſchweren Drohungen geſtellte Forderung der Ausweiſung von Louis Napoleon Bonaparte, welcher ſich ſeit 1832 in einem durch keinen Richterſpruch für unrechtmäßig erklärten Beſitzſtand des thurgauiſchen, alſo auch des ſchweizeriſchen Bürgerrechts, unbeſtritten befindet, und welcher noch jüngſthin durch den verſammelten großen Rath des Standes Thurgau feierlich und einmüthig als Thurgauer Bürger declarirt worden iſt, iſt eines freien Volkes ſo unwürdig, allen Grundſätzen des Völkerrechts ſo zuwiderlaufend, und alle Grundlagen des ſittlichen und phyſiſchen Gedeihens eines Volkes ſo ſehr erſchütternd, — zugleich iſt die Art der Behandlung, welche dieſe Angelegenheit im Schooße der Tagſatzung gefunden, ſo troſtlos und mit einer ſo kummervollen Ausſicht in die Zukunft verbunden, daß es uns ſcheint, das Volk ſelbſt ſey verpflichtet, ſich ohne Zeitverluſt frei, offen und unumwunden darüber auszuſprechen, und ſich auf Alles bereit zu halten, was möglicherweiſe daraus entſtehen könnte, wenn nicht das Stillſchweigen des Volkes als Schwäche und als freiwillige Verzichtleiſtung auf ſeine Rechte gedeutet und angeſehen werden ſoll. So wie nun bei den bisherigen Sitzungen des Nationalvereins die Gegenwart aller Patrioten, wenn auch nicht Mitglieder des Vereins, willkommen war, ſo ergeht für dießmal die ausdrückliche Einladung an alle Patrioten, denen die Selbſtſtändigkeit und Ehre des Vaterlandes am Herzen liegt, der Verſammlung in Langenthal zahlreich beizuwohnen, durch ihre Gegenwart ihr Intereſſe an einer ſo höchſt wichtigen Angelegenheit zu bezeugen und mit zu berathen, was darin von Seiten des Volkes in Uebereinſtimmung mit den vaterländiſch geſinnten Behörden zur Handhabung der Nationalehre zu thun ſey."

Donnerstag den 20ten dieſes Monats nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr wurde auf dem Weege vom Utzuberiſchen Garten an die Faſanerie ein mit Blumen gedrucktes chamois-wollenes Kinderhalstuch verloren. Dem redlichen Finder gegen Abgabe bei der Zeitungsredaction eine angemeſſene Belohnung.

[851 b 3] Meine neuen Frankfurter Meßwaaren ſind in großer Auswahl angekommen und werden zu möglichſt billigen Preiſen verkauft.

Stephan Kaden,
Firma: Stephan Mancini.

Fremde. Im Adler: Frau Finanzräthin Lichtenberger, von Wertheim; Frau Conſiſtorialräthin Schaller, von Kreuzwertheim; Hr. Secretär Frauen, von Hanau; Hr. Caplan Bauerlein, von Röttingen; Hr. Kettler, Architekt, von Hannover; Hrn. Kaufleute Schäfer von Gelnhauſen, Meeſ von Aachen u. Magenau von Pforzheim. Im Faß: Hr. Hertwig, Brauer, von Mainſtockheim. Im bayeriſchen Hof: Hr. Regierungsdirector v. Weinbach, von Würzburg; Hr. Profeſſor Bopp, von Berlin; Hr. Freiherr v. Wieſenhütten u. Hr. Propſt, Kaufmann, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Conſiſtorialrath Neander u. Hr. Fuchs, Taubſtummenlehrer, von Berlin; Hr. Tſchernitſcheff, von St. Petersburg; Frau Holzapfel, von Gaibach; Hr. Haſert, Student, von Eiſenach; Hrn. Kaufleute Treutlein, Wurſſing und Wirth von Würzburg. Im Mainzer Hof: Hr. Braubach, Student, von Hanau; Hr. Zweigart, Student, von Bamberg; Hrn. Kaufleute Demerling von Kolmar, Rothſchild von Fürth und 2 Breitenbach von Frankfurt. Im Regensburger Hof: Hr. Briegel, Kaufmann, von Karlſtadt; Frau Borchen, Handelsfrau, von Montabaur. Im Karpfen: Hr. Heß, von Freudenberg; Hr. Schernger, von Neudorf. Durchpaſſirt: Hr. Freiherr v. Späth, von Würzburg.

Verlegt bei M. J. Mailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 226 — 22. September 1838.

Spanien.

Der General der chriſtiniſchen Nordarmee, Espartero, hat bei ſeinem Rückzuge über den Ebro eine Proclamation an ſeine Truppen erlaſſen, worin er ihnen ankündigt, er werde ſie nach Caſtilien führen, um dort den Feind zu bekämpfen. Seine Truppen ſind völlig entmuthigt. — Der chriſtiniſche Obergeneral Maroto iſt, als er den Feind ſich entfernen ſah, nach Biscaya zurückgekehrt, von wo aus er nicht ſäumen wird, an der Spitze ſeiner Truppen abzugehen, um ſich nach irgend einem wichtigen Puncte zu begeben. — Die Carliſtenchefs Merino und Balmaſeda waren, gemeinſchaftlich operirend, bekanntlich am 10. d. bei Valladolid eingetroffen, in welcher Stadt dieſes nahe Erſcheinen des ſo ſehr gefürchteten Feindes allgemeinen Schrecken verbreitete. Der Xefe politico hat ſogleich die energiſchſten Maaßregeln ergriffen; er hat die Stadt in Belagerungszuſtand erklärt und unmittelbar mehrere carliſtiſcher Geſinnungen verdächtige Perſonen, namentlich den Primaten der Kathedralkirche und den General Campomanes, aus dem bedrohten Platze gejagt. — Cabanero beunruhigt mit ſeinen Carliſten das linke Ebroufer, und man glaubt, er werde ſich mit Merino und Balmaſeda vereinigen. Forcadell, Ruſo, Viscarro und Domingo de las Cuevas, welche Cabrera auf ſeinem Zuge durch das Königreich Valencia begleitet haben, ſind ebenfalls nach Caſtilien aufgebrochen. — Den neueſten Nachrichten aus Madrid (vom 11. d.) zufolge, iſt die Beſtürzung, welche die Niederlage von Morella unter den Chriſtinos verbreitet hat, ſo groß, daß man ſogar den Selbſtmord des Generals Flinter dieſem Motive zuſchreibt. (G. d. F.)

Aus Bayonne wird unterm 16. Sept geſchrieben: Maroto war am 12. Sept. zu Durango. Die Carliſten haben vor, Bilbao anzugreifen. Don Carlos war am 13. zu Bergara. Auf der ganzen Linie von Valencia bis Santander halten die Carliſten die auf 100,000 Mann anzuſchlagenden Streitkräfte der Chriſtinos in Bewegung und man kann wohl ſagen in Furcht.

Großbritanien und Irland.

London, 17. Sept. Heute hatte hier im Palaceyard das ſchon lange angekündigte Arbeiter-Meeting ſtatt. Drei bis viertauſend Arbeiter waren verſammelt. Nur ein einziges Mitglied des Unterhauſes, Hr. Leader, hatte ſich eingefunden. Von mehreren Städten her, aus Sheffield, Edinburgh, Birmingham, Newcaſtle on Tyne, Dewsbury, Mancheſter, Northampton u. ſ. w. waren Deputationen der dortigen Arbeitervereine gekommen. Die Beſchlüſſe, welche gefaßt wurden, ſind darauf gerichtet, Aufhebung der Privilegien, ein neues, radicales Repräſentationsſyſtem, allgemeines Stimmrecht, geheime Abſtimmung u. ſ. w. zu verlangen.

In Canada war nach nordamericaniſchen Blättern bis zu Ende Auguſts Alles ruhig. Die Regierung hatte 16 zum Tode verurtheilte Verbrecher begnadigt. Lord Durham hat erklärt, der in dem Parlament gegen einige ſeiner Maaßregeln ausgeſprochene ſtrenge Tadel werde ihn nicht beſtimmen, ſein Amt niederzulegen. Er habe bei Uebernahme deſſelben die Schwierigkeiten, die er zu bekämpfen haben würde, wohl gekannt; er ſey bereit, denſelben zu trotzen, und werde ſeine Stelle nicht eher abgeben, als bis er dem Parlament einen Verwaltungsplan vorgelegt habe, der die Erhaltung der öffentlichen Ruhe u. wirkſamen Schutz der Rechte und Intereſſen der engliſch-americaniſchen Unterthanen ſichere. Der edle Graf ſcheint demnach von den Angriffen auf ſeine Verwaltung im Parlamente nicht ſehr ergriffen zu ſeyn.

Frankreich.

Paris, 19. Sept. In den Eiſenbahnactien hatten an der Börſe heute wieder zahlreiche Variationen ſtatt. Doch war die Stimmung in den meiſten Linien etwas beſſer, als geſtern, und zum wenigſten machte das Sinken keine neuen Fortſchritte. — In der erſten Hälfte des Jahres 1838 ſchoſſen die Speculationen zur Uebernahme öffentlicher Arbeiten wie Pilze aus der Erde; man drängte ſich zu, um Actien zu zeichnen; man ſah in der Induſtrie ein Eldorado; — nicht in der Induſtrie, die wirklich Schätze findet durch Arbeit, ſondern in ihrer Abart, die auch den Faulen wohl will und ſie oft zum Nachtheil der Fleißigen reich macht und ſtolz. In der zweiten Hälfte des Jahres 1838 iſt man zur Beſinnung gekommen über den Actienſchwindel; und wie das Kind, wenn es ſein Spielzeug müde geworden, es zerbricht und wegwirft, ſo ſcheint jetzt die Schaar der Pſeudo-Induſtriellen, der Actien überdrüßig, den Markt, auf dem ſie kaum noch aufräumte, nun überführen zu wollen, wobei denn, da ein an der Börſe in Ungunſt gerathenes Papier, ſo lange die Criſis dauert, unaufhaltſam und lawinenartig den Geſetzen des Falles gehorcht, unter dem Gewoge der Agiotage gar manche Hoffnung erſtirbt, gar manches Vermögen erſchüttert wird. Man darf das Actienweſen nicht von der moraliſchen Seite anſehen; es würde zu viel dabei verlieren; der ihm zu Grunde liegende Gedanke, mit vereinten Kräften vollführen zu können, was vereinzelten unmöglich iſt, wird nur da feſtgehalten, wo die Actien in der erſten Hand bleiben und ſich wirklich induſtrielle Vereine bilden, die mit dem Vorſatze ans Werk gehen, Saamen zu ſtreuen und in Geduld abzuwarten, daß er aufgehe. Würde nur ſolchen Vereinen die Emiſſion von Actien geſtattet, ſo wäre nie von Actienfieber, Actienſchwindel, Actienauszehrung die Rede gekommen. Geht man dagegen von dem Princip aus, daß wenn nur überhaupt ein öffentliches Werk ausgeführt werde, es zuletzt gleichgültig ſey, ob die Unternehmer gemeinnützigen oder egoiſtiſchen Motiven huldigen, ob ſie auf Förderung des Verkehrs oder auf hohe Dividenden bedacht ſind, ſo muß man auch zugeben, daß dem Actienſpiel, als dem Mittel zum Zweck, nicht allzu ſtrenge der Proceß gemacht werde. Für dieſe zweite Annahme iſt aber eine Börſe, die etwas aushalten kann, nicht zu entbehren; es müſſen, wenn der Moment des paniſchen Schrecks kommt, gewichtige Männer da ſeyn, die vor den Riß treten; es muß weder an Capital noch an Wagluſt fehlen; ſolide Unternehmungen dürfen nicht von Schwindeloperationen mit in den Abgrund gezogen werden. In dieſen Beziehungen läuft die Londoner Börſe bis jetzt der Pariſer bei weitem den

Digitized by Google

Rang ab. In England haben 57 Actiencompagnien Capitalien im Belauf von 36 Millionen Pfund Sterling (432 Mill. Gulden) auf Eiſenbahnen geworfen; es ſind dafür über 500.000 Stück Actien in Circulation geſetzt; die Londoner Börſe iſt der Atlas, der dieſe ganze Wucht trägt, und zwar mit ſo wenig Anſtrengung, daß die meiſten Eiſenbahnactien noch mit Prämie notirt werden. Wie ſteht nicht Frankreich, das doch der raſchen Verbindungsweege im Inneren weit bedürftiger iſt, als England, wo ſchon vor den Eiſenbahnen die Communicationen kaum etwas zu wünſchen ließen, dagegen zurück! Es hat bis heute nur zwölf Compagnien aufzuweiſen, die Conceſſionen zu Eiſenbahnanlagen nachgeſucht und erlangt haben. Das Nominalcapital der zwölf Compagnien überſteigt nicht 250 Mill. Fr. oder etwa 120 Mill. Gulden. Der Pariſer Platz hat dieſe verhältnißmäßig geringe Laſt nicht mit Anſtand zu tragen gewußt, wie daraus erhellt, daß von den zwölf Actienſorten kaum noch drei oder vier über Pari ſtehen, und man jetzt damit umgeht, Schritte zu thun, die dem Syſtem der Eiſenbahnanlagen durch Privatgeldkräfte und damit auch der Speculation in Eiſenbahnactien eine ganz geänderte Richtung geben werden. Man erinnert ſich, daß die Regierung, zumeiſt aus politiſchen Gründen, dann aber auch weil ſie dem Unternehmungsgeiſte nicht Ausdauer genug zutraute, den Plan hegte, die großen Bahnlinien auf Staatskoſten führen zu laſſen. Die Oppoſition, die, ihrem Namen treu, immer das nicht will, was die Regierung will, gab der Preſſe Befehl, Partei zu nehmen für die Actiencompagnien. Die Kammern wurden übertäubt, verwarfen die Vorſchläge der Regierung, nöthigten ſie, Bahnconceſſionsgeſetzprojecte einzubringen, und decretirten im Sturmſchritt vier große Eiſenbahnverbindungsweege. Jetzt, nach drei Monaten, merken die Actiencompagnien, daß ihnen die Preſſe einen ſchlechten Dienſt gethan; die Kammern ſind nicht beiſammen, ſonſt würde ihnen geſagt werden, ſie hätten klüger ſeyn und der Preſſe nicht nachgeben ſollen. Die Eiſenbahn-Actiencompagnien können übrigens bei allem Unglücke von Glück ſagen; in der Regel überläßt man induſtrielle Vereine, die mit Schaden arbeiten, ihrem Schickſal; es hat ſie ja Niemand gezwungen, ſich einzuſchiffen; ſie mögen zuſehen, wie ſie wieder von der hohen See nach dem Hafen kommen; bei der gegenwärtigen Noth der Eiſenbahncompagnien zeigt ſich dagegen die Preſſe von ihrer mitleidigen, theilnehmenden Seite; es ſoll durchaus geholfen werden; die Regierung hat nichts Eiligeres zu thun, als die Conceſſionsverträge ſo bald als möglich aufzuheben; ja ſie muß, mit Zuſtimmung der Kammern, die nicht fehlen kann, einen Hauptſchlag thun, der allen Actien einen raſchen Aufſchwung verbürgt. Der Staat ſoll den Eiſenbahnunternehmungen zu Hülfe kommen, indem er den Actieninhabern das Minimum eines Zinſes garantirt. In ein neues Große-Buch werden alle Zinsgarantien eingetragen, welche die Regierung ſoliden Compagnien, die gemeinnützige Werke vornehmen, bewilligt. Es ſollen dieſe Garantien in einer Zinszuſicherung von vier Procent auf ſechsundvierzig Jahre beſtehen. Die in ſolcher Weiſe garantirten Compagnien ſind gehalten, Actien auszugeben, dotirt mit einem Zins von drei Procent und einem Tilgungsfond von einem Procent für das Jahr. Der Einnahmeüberſchuß, der ſich nach Abzug der vier Procent und aller Betriebskoſten ergiebt, wird jährlich als Dividende vertheilt. Sollten die Compagnien die vier Procent nicht aufbringen können, ſo macht der Staat (in Folge ſeiner Garantie) den Vorſchuß, bis zur Zeit, wo das Unternehmen anfängt zu gedeihen; dann wird der angewachſene Vorſchuß nach und nach von dem reinen Ertrag, der nach Abzug von 6 Procent (nämlich 3 Procent Zins, 1 Procent Amortiſſement und 2 Procent Dividende) übrig bleibt, wieder abbezahlt. Um für alle möglichen Fälle, welche aus den beſagten Garantien erwachſen können, Vorſehung zu treffen, wird ein Reſervefonds geſchaffen, der zur eventuellen Ablöſung der neuen öffentlichen Schuld beſtimmt iſt. Man dotirt dieſen Fonds mit 16 Millionen per Jahr. Unter den Quellen, woraus er ſchöpft, iſt auch die Kriegscaſſe; es ſollen nämlich, bei dem tiefen Frieden, die Soldaten auf der Eiſenbahn arbeiten, und was dadurch an Sold erſpart wird, mag dem Induſtrie-Garantie-Reſervefonds zufließen. (F. Op. Z.)

— Die miniſterielle Preſſe hat in dieſen Tagen wieder einmal gegen Rußland jene entſchiedene Sprache angenommen, welche ſie, im Intereſſe Polens, mit der Oppoſition auf gleiche Linie ſtellt. Die nächſte Veranlaſſung hierzu liegt dieſesmal zu ſehr auf der Hand, als daß wir noch nöthig hätten, beſonders darauf hinzuweiſen. Leider iſt die ohnmächtige Vertheidigung Polens hier nur noch die traurige Conſequenz, man möchte faſt ſagen die bittere Selbſtkritik eines Syſtems, welches man, ungeachtet ſeiner urſprünglichen Richtigkeit, bis zu dem äußerſten Puncte durchführen und abnutzen zu müſſen glaubt. Man weiß hier ſo gut wie irgendwo, daß mit dergleichen Diatriben der Sache Polens mehr geſchadet als genutzt wird, und daß ſelbſt das Mitleiden, welches man auf dieſe Weiſe noch in den durch das Getreibe der Alltäglichkeit abgeſtumpften Seelen der Maſſen zu erregen ſucht, ein ſchlechter Balſam für die Wunden iſt. Aber freilich hat dieſe Bitterkeit der miniſteriellen Preſſe noch tiefer liegende Gründe; ſie verräth ernſtere Beſorgniſſe anderer Art, welche man nicht bloß in den Bureaux der Journaliſten, ſondern ebenſowohl in dem Cabinet der Miniſter und in der Nähe des Thrones hegt. Zu keiner Zeit hat der wachſende Einfluß Rußlands im Weſten und Oſten unſere Politiker mehr beſchäftigt, ja mit Nachdenken erfüllt, als gerade jetzt; und während man die Reiſen des Kaiſers Nikolaus in Teutſchland von Station zu Station mit ängſtlicher Genauigkeit verfolgt, unterläßt man nicht, dem Miniſterium bei jeder Gelegenheit die Schiffe herzuzählen, welche Rußland in den Häfen des ſchwarzen und des kaspiſchen Meeres ſchlagfertig liegen hat, oder die Truppenmaſſen durchzumuſtern, welche es an den Gränzen Perſiens und in der Nähe von Odeſſa und Sebaſtopol auf dem Kriegsfuß unterhält. Die Gegenwart des Kaiſers von Rußland oder ſeines Sohnes, des Großfürſten-Thronfolgers, an den meiſten teutſchen Höfen bekommt in den Augen Frankreichs in der europäiſchen Politik der Gegenwart ein um ſo größeres Gewicht, je höher man den Einfluß anſchlägt, welchen die perſönliche Erſcheinung des Kaiſers auf die Stimmung der teutſchen Fürſten gegen das Cabinet der Tuilerien und gegen Frankreich überhaupt äußern dürfte. In wohlunterrichteten Cirkeln will man wiſſen, daß dabei ebenſowohl gewiſſe perſönliche Spannungen zwiſchen den Höfen zu Petersburg und Paris in's Spiel kommen als leicht begreifliche Rückſichten der höheren Politik. Selbſt der wenigſtens etwas wieder auflebende Einfluß Frankreichs in Südteutſchland ſcheint jetzt wieder mehr gefährdet zu ſeyn als je zuvor. Eine hierauf gegründete Familienverbindung zwiſchen den Tuilerien und einem ſüdteutſchen Königshauſe, wovon einige Zeit die Rede war, hat man gegenwärtig ganz wieder aus dem Auge verloren.

— Das „Commerce“ läßt ſich aus Krakau vom 8. d. ſchreiben: „Einige Mitglieder des Senats von Krakau hatten den Entſchluß gefaßt, dieſer Körperſchaft vorzuſchlagen, an den König der Franzoſen ein Beglückwünſchungsſchreiben bei Gelegenheit der Geburt des Grafen von Paris abzuſenden, und zwar in der Abſicht, Europa wiederum einmal daran zu erinnern, daß noch eine Republik Krakau exiſtirt, und das Miniſterium dadurch zu

Digitized by Google

mahnen, daß dieſer kleine Staat noch immer die Ankunft eines franzöſiſchen Reſidenten oder Conſuls erwartet. Dieſes Vorhaben wurde von dem Präſidenten Haller den Bevollmächtigten der drei Schutzmächte mitgetheilt, allein dieſe Diplomaten haben ihre Einwilligung in dieſen Schritt nicht geben wollen, ſondern durch das Organ des Repräſentanten Rußlands dem Hrn. Haller antworten laſſen: „„Ihr könnet an den König der Franzoſen weder eine Deputation, noch ein Glückwunſchſchreiben ſenden. Der Vertrag von 1815 exiſtirt nicht mehr. Das franzöſiſche Miniſterium hat factiſch auf alles und jedes Schutzrecht über euere Republik verzichtet."" Man ſieht, in welche Verachtung wir durch die Schwäche oder vielmehr durch die ſervile Unterwürfigkeit eueres Miniſteriums für die nordiſchen Mächte verſunken ſind!"

— Am 18. d. M. fand zu Delivrande (Calvados-Departement) die Inauguration einer Statue ſtatt, welche der Erzbiſchof von Paris daſelbſt errichten ließ, um das Andenken an die Converſion des Fürſten v. Talleyrand zu verewigen. Folgendes ſoll der Urſprung dieſer frommen Handlung ſeyn: Bei einer Reiſe, welche der Prälat im verfloſſenen Jahre nach Delivrande machte, bemerkte er daſelbſt eine Colonade von Marmor, worauf mehrere wunderthätige Heilungen, welche durch den Schutz der h. Jungfrau herbeigeführt wurden, eingegraben ſtanden. Er legte hierauf das Gelübde ab, dieſe Colonade mit einer Statue, die Mutter Gottes vorſtellend, zu krönen, im Falle die Bekehrung des Hrn. v. Talleyrand ihm gelänge. Da nun die Bemühungen des Hrn. v. Quelen bei dem ſterbenden Fürſten, wie man weiß, mit Erfolg gekrönt wurden, ſo entledigte ſich der Prälat ſeines Gelübdes. Die Statue von Bronze wiegt ungefähr 100 Pfund, und ſtellt Maria, wie ſie für den Sünder betet, vor. Ihre Füße ruhen auf einer Schlange, welche ſie zermalmt. Auf der vorderen Seite der Kugel, welche die Statue ſtützt, lieſt man die Worte: „Treueſte Jungfrau, wünſche mir Glück: ich habe mein Schaaf wieder gefunden, das verloren war. 17. May 1838." — Auf der hinteren Seite iſt bemerkt, dieſes Denkmal ſey in Folge eines Gelübdes des Erzbiſchofs von Paris, Hyacinth Ludwig v. Quelen, geſetzt „für das ewige Heil des Fürſten v. Talleyrand, des nach gehöriger Vorbereitung zur Erwerbung der Gnadenmittel Zugelaſſenen und mit Zeichen der beharrlichſten Reue Geſtorbenen."

Schweden.

Stockholm, 11. Sept. Vorigen Freitag und Sonnabend wurde der verantwortliche Herausgeber des „zweiten Stockholm-Blattes", Cand. Phil. Guſtav Thomée, auf die Angabe des Artilleriſten Asker, daß ſelbiger die ſträflichſten Aeußerungen gegen die hohe Perſon des Königs und ſeine Dynaſtie ausgeſtoßen und ihn zur Inſubordination aufgereizt habe, vor dem Oberſtatthalter-Amte und ſpäter bei der Polizei-Kammer abgehört. Da der Angeklagte dieſe von drei Zeugen beſtätigten Angaben in allen ihren Theilen für richtig erklärte, ſo iſt beſagter Thomée für ſchuldig erklärt und bis auf weiteren Befehl des Königs in Haft gebracht worden.

Teutſchland.

Wien, 15. Sept. Die öſterreichiſche Armee hat jetzt einen bedeutenden Verluſt durch den Tod des Feldmarſchall-Lieutenants im Geniecorps, Edlen v. Scholl, erlitten; er ſtarb kürzlich zu Verona. Seine Verdienſte um die neueſten Beveſtigungsbauten bei Brixen, Mühlbach u. Aicha in Tyrol wie um jene zu Verona ſelbſt, die im vorigen Jahre vom Erzherzog Franz Karl beſichtigt wurden, ſind allgemein bekannnt und hochgeſchätzt. Nicht lange vor ſeinem Tode erhielt er das Commandeurkreuz des Leopoldordens. Dem Vernehmen nach erwartet man aus Mailand nachfolgende Ernennungen: Die Erzherzoge Rainer, Ludwig und Prinz Modena d'Eſte zu Feldmarſchällen; den Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Walmoden zum General der Cavallerie und commandirenden General des neu zu errichtenden lombardiſchen Generalcommando's; den Feldmarſchall Grafen Radetzky zum Generaliſſimus der Armee; den commandirenden General in Mähren, Feldzeugmeiſter Mazzuchelli, zum Gardecapitän der lombardiſch-venetianiſchen Nobelgarde.

Der Armeebefehl, wodurch die Aufbeſſerung der Gage der Subalternofficiere der k. k. Armee vom Capitänlieutenant abwärts und die Verwandlung der Fähnrichscharge in die eines 2ten Unterlieutenants angeordnet wird, iſt nunmehr erſchienen. Man ſieht hieraus, daß die Gage des Capitänlieutenants in den teutſchen Provinzen von 37½ auf 50 fl., die des Oberlieutenants von 25 fl. auf 32 fl., die des erſten Unterlieutenants von 20 auf 28 fl. und die des 2ten Unterlieutenants (ſtatt des Fähnrichs) von 19 fl. auf 24 fl. pr. Monat veſtgeſetzt, und dabei beſtimmt worden iſt, daß wie bisher der Stationsort in Rückſicht der Preiſe der Lebensmittel eine entſprechende fixirte Erhöhung oder Ermäßigung dieſer Gagen bedingt. Demſelben Befehle gemäß wird bei der geſammten Cavallerie die Gage der Oberlieutenants mit 3 fl. und die der Unterlieutenants mit monatlichen 5 fl. erhöht.

Potsdam, 18. Sept. Geſtern vormittag ſtattete Se. Maj. der König dem Kaiſer und der Kaiſerin von Rußland einen Beſuch in Sansſouci ab, wo auch die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz und die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande, welche abends vorher eingetroffen, und im neuen Palais abgeſtiegen waren, erſchienen. Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften ſpeiſten en retraite zu Sansſouci. Im neuen Palais war Marſchalls-Tafel. Im Laufe des Tages war noch Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern angekommen, und hatte die Höchſtdemſelben beſtimmten Zimmer im neuen Palais bezogen.

Freiburg, 18. Sept. Hier ſind etwa 400 Mitglieder zur heute beginnenden Verſammlung teutſcher Naturforſcher und Aerzte eingeſchrieben; darunter befindet ſich auch der Gründer dieſer jährlichen Verſammlung, Oken. Am Sparſamſten ſcheint der Norden mit Abſendung von Mitgliedern geweſen zu ſeyn; die Schweiz und Frankreich ſind ſtark repräſentirt. Aus Nordamerica befindet ſich der Zoolog Bachmann, aus Mancheſter der Chemiker Campbell, aus Glasgow der Chemiker Macfarlane ebenfalls hier. Heute alſo fand die erſte allgemeine Sitzung ſtatt. Profeſſor Leukardt eröffnete dieſelbe mit einem Vortrag, der ſich in allgemeinen, für ſolche Gelegenheiten üblichen, Formen bewegte. Hofrath v. Martius aus München trug ſeine Anſichten über Vergangenheit und Zukunft der americaniſchen Menſchheit vor; er ging dabei von zwei Grundgedanken aus: 1) daß die americaniſche Menſchheit ſich jetzt nicht in einem primitiven Zuſtande befinde, daß der jetzige Zuſtand keine nothwendige Folge des Entwicklungs-Ganges ſey; 2) daß die americaniſche Menſchheit ihrem gänzlichen Untergange mit Rieſenſchritten entgegeneile. Dieß ſuchte der Redner aus den bürgerlichen und religiöſen Verhältniſſen, aus den Sprachen, der umgebenden Natur und den Denkmalen der Americaner zu beweiſen; vorzugsweiſe wurden dabei Peru und Mexico im Auge behalten. Die Rede machte nicht unbedeutenden theatraliſchen Effect, theils dadurch, daß der Redner erzählte, wie er auf ſeiner Reiſe durch Braſilien an einem Weihnachts-Abend durch die Zauberproceduren einer Sclavin von ſeiner Neigung zu den Ideen J. J. Rouſſeau's geheilt worden wäre, und theils, als der Redner ſagte, es gebe bei uns nicht beſſer zu, wie bei den Wilden; hier entſtand

Digitized by Google

lautes Gelächter. Daß Europa den Zuſtand der Americaner ſehr verſchlimmert, hob der Redner noch beſonders hervor, lobte aber dabei die Teutſchen, als die am allerwenigſten bei dieſer Sünde Betheiligten. Am Schluſſe allgemeiner Beifall und Klatſchen. v. Langsdorf ſprach darauf über ſeine zweite Reiſe in Braſilien, die er noch herausgeben wolle, und erwähnte in kurzen Zügen zweier unbeſchriebener Waſſerfälle in Braſilien, von denen einer ſein Getöſe bis auf zwölf teutſche Meilen verbreitet.

Italien.

Mailand, 14. Sept. Die ſchönen Tage in Aranjuez ſind verfloſſen. Wirft man einen Blick auf dieſe Krönungszeit zurück, ſo läßt ſich nicht läugnen, daß ſie an großen und erhabenen Momenten reich, als Frucht der Vergangenheit, Feier der Gegenwart und Bürgſchaft für die Zukunft, für mehr als ein leeres Feſtgepränge gelten muß. Alles eilt fort. Der Hof bricht morgen nach Pavia auf; ihn begleitet Fürſt Metternich bis nach dieſer Stadt, um von dort aus mit ſeiner Familie über Genua und Florenz nach Venedig zu gehen. Die meiſten Diplomaten ſchlagen denſelben Weg ein. — Zu den vielen Feſten, welche der Hof, die Stadt, der Adelsclub, der Gouverneur, die Kaufmannſchaft und geſtern zum Schluſſe Fürſt Metternich gaben, bot die herrliche Architectur der Paläſte die beſte Gelegenheit. Die Eleganz der Pariſer Salons, mit ihren zierlichen Möbeln, die bald dem Style de la Renaiſſance, bald dem der Rococo-Zeit und des Empire nachgebildet ſind, verſchwindet neben dieſen luftigen Sälen, weiten Säulenhallen und großen Hofräumen. Die Bälle zeichneten ſich durch Glanz und feſtliche Heiterkeit aus. Die Säle waren gedrängt voll; die reichſten und geſchmackvollſten Damentoiletten wurden hier bewundert; Kenner löſten ſich in Entzücken auf, und es bedürfte der Feder eines engliſchen Journaliſten, um hievon eine getreue Schilderung zu geben. Den größten Schmuck bildeten immer die edlen Geſtalten und groß gezeichneten Geſichtszüge der italieniſchen Damenwelt: Tizianiſche Schönheiten und leicht hingehauchte Geſtalten, wie wir ſie an den Gemälden eines Leonardo ſehen, wechſelten hier; in der Umgebung der großartigen Architektur brachten ſie die größte Wirkung hervor.

Am 15. d. erfolgte die Ankunft JJ. MM. in Pavia, wo dieſelben durch viele Triumphbögen unter dem Zuſtrömen einer unermeßlichen Volksmenge der Stadt und Gegend ihren Einzug hielten. Das erlauchte Paar ſtieg im Palaſt Cuſani Botta ab, und wurde dort von dem Erzherzog-Vicekönig, dem Gouverneur Grafen v. Hartig, dem Feldmarſchall Grafen Radetzki, der Geiſtlichkeit, den Civil- und Militärbehörden u. ſ. w. empfangen. Die Muſikchöre ſpielten die Volkshymne: „Salve d'Austria Eccelso Figlio.“ Der Kaiſer und die Kaiſerin zeigten ſich auf dem Balcon dem Volke, deſſen Jubel Ihren Majeſtäten kaum erlauben wollte, ſich zurückzuziehen. Nach Tiſche beſuchte der Kaiſer das Univerſitätsgebäude und die Kaiſerin das Waiſenhaus. Eine allgemeine Illumination endigte die Feier des Tages.

Perſien.

Konſtantinopel, 29. Aug. Nachrichten aus Bagdad zufolge iſt die **Kriegserklärung Englands** gegen den Schah von Perſien bereits erfolgt. Unmittelbar nach dieſer Erklärung ſetzten ſich die engliſchen Truppen, an die ſich zahlreiche Schaaren Unzufriedener anſchloſſen, von Buſhire (Abuſchehr) gegen Schiras in Bewegung. Einige nicht unbedeutende Gefechte, worin die perſiſchen Truppen ſofort zerſtreut wurden, konnten den Marſch der Engländer nicht aufhalten. Man iſt hier ſehr auf die nächſten Nachrichten von der perſiſchen Gränze geſpannt, hoffe aber allgemein, daß der Schah nachgeben, und eine der Politik und den Intereſſen Englands zuſagendere Bahn einſchlagen werde. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß, nun einmal der Wurf geſchehen, die Angelegenheiten Perſiens bald ein weit trüberes Anſehen gewinnen können, als es bei der Thronbeſteigung des jetzt regierenden Schahs im Jahre 1835 der Fall war.

---

[855] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag des **Peter Höflich** zu **Damm** werden nachſtehend verzeichnete Grundſtücke am

Donnerstag den 29ten September d. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Vorſtehers daſelbſt unter den bei der Verſteigerungstagsfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen verſteigert.

Aſchaffenburg den 14ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Director.

Pelletier.

Grundſtücke.

1 Viertel Acker im Wingertsweege, neben Peter Kaup, früher neben Johann Philipp.
20 Ruthen Acker allda, neben Peter Kaup, früher Anton Glaab.
2 Viertel Acker hinter der Oehlmühle, neben Jakob Philipp, nun Balthasar Metzger.
1 Viertel Acker im Weidig, neben Peter Fäth.
30 Ruthen Wieſen auf der Heidwieſe, neben Peter Menzinger.
25 Ruthen Acker auf der Beine, neben Lorenz Stenger.
1 Viertel Acker am Wolfsberg, neben Klipphan.
1 Viertel Acker auf dem Roſenberg, neben Lehrer Stoll.

---

[856] **FROHSINN-GESELLSCHAFT.**

Zum Schlusse der Gesellschaftspartien für dieses Jahr wird auf Sonntag den 23ten dieses Monats eine Promenade auf den Rauenthaler Hof veranstaltet, welches den Herren Mitgliedern mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, dass die Zusammenkunft im Gesellschaftsgarten und der Abgang auf ½2 Uhr nachmittags vestgesetzt ist.

Der Ausschuss.

[853 b 2] **Bücher-Verſteigerung.**

Am Mondtag den 24ten September d. J. nachmittags 2 Uhr werden die zu dem Nachlaſſe des verlebten königlich bayeriſchen Appellationsgerichtsrathes **Bauer** dahier gehörigen Bücher in dem Hauſe Lit. A. Nro. 158 gegen gleichbaare Zahlung öffentlich verſteigert.

Gedrückte Verzeichniſſe der Bücher, beſtehend in ausgezeichneten juridiſchen Werken, ſo wie aus Werken von verſchiedenen anderen Fächern, ſind in der Buchhandlung von Theodor Pergay dahier zu haben.

Aſchaffenburg den 18ten September 1838.

[854 c 3] Meine neuen Frankfurter Meßwaaren ſind in großer Auswahl angekommen und werden zu möglichſt billigen Preiſen verkauft.

Stephan Kaden,
Firma: Stephan Mancini.

Ein ſchwarzes Thibet-Kärrchen, mit Goldlitzen benäht, iſt auf dem Weege von der Löwenapotheke durch den Sack verloren gegangen. Der redliche Finder erhält ein Douceur.

[857 a 3] Bei Unterzeichnetem ſind mehrere gut gehaltene weingrüne Fäſſer billig zu verkaufen.

Michael Abb.

Fremde. Im Adler: Frau Gräfin v. Henckel, Obriſtens-Gattin, von Breslau; Frau Propſtin Freifrau v. Stein, von Weitzenbach; Hr. Hofrath Rouſſeau, von Frankfurt; Hr. Pfarrvicar Feldner, von Hersbruck; Hr. Caplan Reuß von Hanſen; Hr. Holzamer, Apotheker, und Hr. Heinrichs, Gutsbeſitzer, von Oſthofen; Hrn. Kaufleute Birnebach von Köln und Ott von Würzburg. Im Faß: Hr. Muller, ehemal. ſpaniſcher Lieutenant, von Schwitz; Hr. Seitz, Conditor, von Mainbernheim. Im bayeriſchen Hof: Hr. Springer, Generalagent, u. Hr. Advocat Teimer, von Prag; Hr. Paolo, Kammerdiener, und Hr. Ceſare, Mundkoch des Grafen Demidoff, von Bologna. Im Freihof: Hr. Profeſſor Steingaß u. Hr. v. Xylander, Studenten, von Frankfurt; Hr. Hirſch, von Lohr; Hrn. Handelsleute Stenger und Scheiner, von Steinfeld. Im Karpfen: Hr. Winter, Steinmetzmeiſter, von Großheubach; Hr. Günther, Handelsmann, von Laudenbach. Im wilden Mann: Hr. Fiegel, Kaufmann, von Bayreuth. Durchpaſſirt: Frau Gräfin Zakrewska, Generals-Gattin, und Hr. geh. Rath Graf Tolſtoi, von St. Petersburg; Hr. Baronet Robert William Macdonald Hay, von London.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 227 — 24. September 1838.

Spanien.

General Maroto verließ erſt Eſtella, nachdem er Gewißheit darüber erhalten, daß Eſpartero das Project, dieſen Platz anzugreifen, wirklich aufgegeben hatte. Zwei alaveſiſche, zwei guipuzcoaniſche, zwei biscayiſche und zwei caſtiliſche Bataillone folgten ihm über die Ebene von Alava. General Montenegro, unter deſſen Obercommando die carliſtiſche Artillerie ſteht, hatte ebenfalls Befehl erhalten, Maroto nachzukommen.

Ein Schreiben aus Madrid von 10. Sept. ſagt: „In der Nacht vom 8. d. entleibte ſich hier der General Flinter, indem er ſich mit einem Raſirmeſſer den Hals abſchnitt. Man hat erfahren, daß theils unbefriedigter Ehrgeitz, theils eine ſeltſame, nur in einer zerrütteten Einbildungskraft Platz habende Furcht dem General den Tod durch eigene Hand erwünſcht ſcheinen ließen. Seitdem er von ſeinem unglücklichen Feldzug in der Mancha zurückgekommen und des Commando's entſetzt war, überfiel ihn eine heftige Krankheit, und von derſelben geneſen, peinigte ihn beſtändig die fixe Idee, daß die Carliſten Madrid einnehmen, und ihn wegen ſeines Benehmens gegen die Geiſtlichkeit von Toledo auf's Schaffott führen würden. Nach der Niederlage Oraa's vor Morella wurde in ihm dieſe Furcht ſo ſehr geſteigert, daß er glaubte, den Tod durch ſeine eigene Hand dem auf dem Schaffott vorziehen zu müſſen. Flinter war ein geborner Irländer, verließ als Unterlieutenant den engliſchen Dienſt, trat in Puerto Rico in ein ſpaniſches Truppencorps, und ſtieg binnen wenigen Jahren bis zum General."

Großbritanien und Irland.

London, 18. Sept. Die geſtern dahier ſtattgefundene Verſammlung der arbeitenden Claſſe war nicht ſo bedeutend beſucht, als die radicalen Unternehmer derſelben es erwartet hatten. Man darf die Anzahl der Verſammelten auf 10,000, meiſt aus der unteren Claſſe, anſchlagen. Der Oberamtmann von Weſtminſter, Francis Smedley, eröffnete die Verhandlung, indem er ſagte, er habe das Meeting auf Anſuchen vieler Einwohner von Weſtminſter berufen; das Abſehen dabei ſey, eine Petition um die Charte des Volkes zu verabreden und ſolche in die Bitte um allgemeines Stimmrecht und Reform zu kleiden. Hierauf nahm der Secretär des Vereins der Arbeiter, Hr. Lovett, das Wort, und erklärte: „Die Aufhebung der Korngeſetze ſey nicht der Zweck der gegenwärtigen Agitation; ſie verlangten nichts mehr als einen Volksfreibrief, der Alles enthalten ſolle, was die gemäßigten Radicalen forderten. Man könne einwenden: Wozu erſt petitioniren um Rechte, die uns gehören? Darauf ſey zu erwiedern, das Petitionsweſen wäre noch ein Reſt der barbariſchen von den Vorfahren überkommenen Gebräuche. Wenn einmal das Volk ſeine Charte habe, werde dieſes Herkommen nebſt vielen anderen aufhören." — Lovett ſprach noch lange, brachte aber nichts vor, was nicht O'Connell ſchon hundertmal geſagt hätte. Der Ton war im Ganzen gemäßigt democratiſch. Daſſelbe gilt auch von den übrigen Vorträgen. Der Poet Ebenezer Elliot machte am meiſten Eindruck; er fragte nicht übel: „Hätten eure Väter vor 50 Jahren Wahlrechte gehabt, würden wohl 1740 Millionen verſchleudert worden ſeyn in Kriegen mit Frankreich? Nein! das Geld wäre im Land geblieben, und ihr Alle hättet jetzt einen eigenen Herd. Ja ihr würdet noch 3000 Millionen mehr haben, die euch in der langen Zeit durch das Kornmonopol aus der Taſche genommen worden ſind, und ihr könntet dann zwei Monate im Jahr Ferien halten, euer ſchönes Land und die Freunde beſehen, eure Adern mit Sonnenſtrahlen erfriſchen, eure Herzen mit edlen Gefühlen und eure Geiſter mit heiteren Gedanken." — Daß es nicht ſo iſt, ſondern im Gegentheil ſehr ſchlimm, daran iſt nur die „abſcheuliche" Geſetzgebung ſchuld, und deßhalb müſſen die Proletarier ins Parlament, damit endlich beſſere Geſetze gemacht werden. In dieſem Sinne wurden denn auch Beſchlüſſe gefaßt und die Grundſätze der Charte des Volkes, nämlich: allgemeines Stimmrecht, Abſchaffung des Cenſus, jährliche Parlamente, gleiche Repräſentation, Taggelder für die Glieder des Hauſes der Gemeinen, Ballot, — als in der Gerechtigkeit begründet und darum ſtandhaft veſtzuhalten ausgeſprochen.

Sieben Mitglieder des gegenwärtigen Parlaments haben ſich verpflichtet, die neue Reformacte in der nächſten Seſſion vor das Haus der Gemeinen zu bringen. Die Verſammlung hat noch überdem folgende Nationalpetition votirt: „Dem Hauſe der Gemeinen ſtellen die Unterzeichneten vor: Wir, die Bittſteller, wohnen in einem Lande, deſſen Kaufleute bekannt ſind als unternehmend, deſſen Manufacturiſten für ſehr geſchickt, deſſen Werkleute ſprichwörtlich für fleißig gelten. Das Land ſelbſt iſt trefflich, der Boden reich, das Clima geſund; es hat Ueberfluß an Stoffen zu Handel und Gewerb; es hat viele und bequeme Häfen: die Verbindungen im Inneren übertreffen Alles, was andere Länder aufzuweiſen haben. Dreiundzwanzig Jahre tiefen Friedens wurden uns geſchenkt. Dennoch, mit all dieſen Elementen nationaler Wohlfahrt, bei jeder Geneigtheit und Fähigkeit, ſie zu benutzen, finden wir uns niedergedrückt von öffentlichem Unglück und Privatleiden. Wir ſeufzen unter der Laſt harter Taxen, die dennoch nicht zureichen für den Bedarf unſerer Herrſcher; unſere Handelsleute zagen am Rande des Bankrucks; unſere Werkleute hungern; Capital bringt keinen Ertrag und Arbeit keinen Lohn; der Herd des Familienvaters iſt wüſte, und das Magazin der Verleiher auf Pfand iſt angefüllt; das Arbeitshaus hat nicht Raum genug, und das Fabrikgebäude ſteht leer. Wir haben uns umgeſehen nach allen Seiten hin; wir haben mit emſigem Fleiß geforſcht nach den Urſachen ſo großer, andauernder Noth. Wir vermögen ſie nicht zu finden, weder in den Geſetzen der Natur, noch in den Weegen der Vorſehung. Der Himmel hat unſer Volk gnädig angeſchaut, aber die Thorheit unſerer Gebieter hat ſeinen Gaben die Wirkung entzogen. Die Kräfte eines mächtigen Reiches ſind verſchleudert worden, aufzubauen die Gewalt und den Einfluß ſelbſtſüchtig-unwiſſender Menſchen; ſeine Hülfsquellen mußten dienen zu ihrer Vergrößerung; das Wohl einer Partei wurde befördert zum Nachtheil des

Digitized by Google

Wohls der Nation; Wenige haben regiert im Intereſſe der Wenigen, während die Intereſſen der Vielen vernachläſſigt blieben oder tyranniſchen Hohn erfuhren. Das Volk ſchmeichelte ſich mit dem Gedanken, Abhülfe dieſer Uebel könne gefunden werden in der Reformacte von 1832. Es war geſagt worden, dieſe Acte ſey ein weiſes Mittel zu einem würdigen Zweck; durch verbeſſerte Einrichtung der geſetzgebenden Körperſchaft werde endlich der Wille der Maſſen Stärke gewinnen. Wir ſind bitter und ſchnöde getäuſcht worden. Die Frucht am Baume lächelte dem Auge zu; als wir ſie aber brachen, war es eitel Staub und Aſche. Die Reformacte hat die Gewalt übertragen von einer herrſchenden Faction auf die andere; das Volk ging leer aus und mußte ſich hülflos fühlen, wie zuvor. Wir tauſchten Knechtſchaft um Lehrlingſchaft; ja, das Volk ſoll nur immer lernen, einſt der Freiheit werth zu ſeyn, und erliegt ſo dem Druck ſocialer Degradation, erſchwert durch die Krankheit ſtets vertagter Hoffnung. Wir kommen vor das Haus der Gemeinen, Euch in aller Demuth zu ſagen, daß es ſo nicht bleiben darf, daß dieſer Zuſtand nicht lange mehr dauern kann, ohne die Stabilität des Thrones und den Frieden des Landes zu gefährden; daß, wenn es mit Gotteshülfe und unter Anwendung aller geſetzlichen Mittel gelingen mag, eine heilſame Aenderung herbeizuführen, wir entſchloſſen ſind, dazu zu thun, daß es bald geſchehe. Wir ſagen Euch, das Capital des Fabrikherrn darf nicht länger unfruchtbar bleiben; die Mühe des Arbeiters muß ſich lohnen; die Geſetze, wodurch die Nahrung theuer und das Geld rar wird, ſollen abgeſchafft werden; die Abgaben ſind forthin vom Eigenthum zu erheben, nicht vom Product des Fleißes; das Wohl der Vielen zu fördern iſt die einzige legitime Aufgabe der Geſetzgebung; darauf hin muß die Regierung ihr Streben richten. Als vorläufige und weſentliche Maaßregel, zu den nöthig erkannten Aenderungen zu gelangen, fordern wir Wahrung der Volksintereſſen durch das Volk. Wenn der Staat Vertheidiger braucht, wenn er Geld bedarf, kann ſich Keiner entziehen, Armuth vorſchützend oder Unwiſſenheit. Alle ſollen den Geſetzen gehorchen, Alle ſollen ſie aufrecht halten; Natur und Vernunft fordern laut, daß auch bei dem Machen der Geſetze Alle gehört werden. Wir erfüllen die Pflichten freier Bürger; wir verlangen darum die Rechte freier Bürger; wir begehren allgemeines Stimmrecht. Damit die Beſtechung des Reichen und die Gewaltſamkeit des Mächtigen die Wahlen nicht lenken könne, muß geheim abgeſtimmt werden; Wer ein Recht anſpricht, muß ſich auch die Möglichkeit ſichern, es zu üben; wir begehren darum das **Ballot**. Soll die Verbindung zwiſchen dem Stellvertreter und dem Volk wohlthätig wirken, ſo muß ſie innig ſeyn; die geſetzgebende und die conſtituirende Gewalt (Gewählte und Wähler) müſſen ſich oft nahe berühren, damit Irrthum verbeſſert, Unterricht geſchöpft werden könne. Sicherheit und Vertrauen beſtehen nur bei oft wiederkehrenden Wahlen. Wir begehren deßhalb jährliche Parlamente. Der Kreis unſerer Wahl darf nicht beſchränkt ſeyn. Nach den beſtehenden Einrichtungen müſſen wir Männer in's Parlament wählen, die unſere Lage nicht würdigen oder ſich wenig darum kümmern; Kaufherren, die ſich von den Geſchäften zurückgezogen haben und ihre Plage nicht mehr fühlen; Grundbeſitzer, die das Uebel ſo wenig kennen als ſeine Heilung; Rechtsgelehrte, die nur darauf aus ſind, ſich einen Namen zu machen. Die Mühwaltung eines Parlamentsglieds, das ſeine Schuldigkeit thut, iſt nicht wenig läſtig. Es wäre weder gerecht, noch verſtändig, noch ſicher, wollte man fortfahren, zu verlangen, daß die Mitglieder des Hauſes der Gemeinen unentgeldlich dienen ſollen. Wir begehren, daß bei künftigen Wahlen das Gernhaben der Wahlkörperſchaft die alleinige Qualification ſey, und jedem ſo gewählten Repräſentanten aus der Staatscaſſe eine angemeſſene Entſchädigung für die auf den öffentlichen Dienſt verwendete Zeit gereicht werde. Schließlich wünſchen wir, das Haus der Gemeinen möge ſich überzeugt halten, wie gegenwärtige Petition ihr Entſtehen nicht in eitler Aenderungsſucht hat und nicht erwachſen iſt aus Vorliebe für leere Theorien, ſondern daß ſie das Ergebniß langer Ueberlegung und auf eine Erfahrung gebaut iſt, die mit jedem Jahr an Stärke zugenommen hat. Die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten war bis jetzt ſtreitenden Parteien hingegeben, die ihre ſelbſtſüchtigen Verſuche damit anſtellten. Es zeigten ſich die Folgen dieſes Verhältniſſes im kurzen Schimmer ungewiſſer Genüſſe, aufgezehrt von langen und dunkeln Perioden ſchwerer Leiden. Kann die Selbſtregierung des Volks ſein Mißgeſchick nicht entfernen, ſo wird ſie doch dahin führen, daß es nicht länger murre. Allgemeines Stimmrecht wird wahren und dauernden Frieden in's Land bringen, und wir hoffen, daß dann auch allgemeine Wohlfahrt nicht ausbleibt. Möge es darum dem Hauſe der Gemeinen gefallen, dieſe unſere Petition in ernſte Betrachtung zu ziehen und alle conſtitutionellen Mittel anzuwenden, um eine Acte durchzuſetzen, wodurch Jedem, der das geſetzliche Alter erreicht hat, geſunden Verſtandes iſt und keines Vergehens überführt wurde, das Recht ertheilt werde, mitzuwirken bei der Wahl der Parlamentsglieder; — wodurch ferner geheime Abſtimmung eingeführt, die Dauer der Parlamente auf ein Jahr beſchränkt, die Cenſusqualification abgeſtellt, und eine Geldvergütung für die Glieder des Hauſes der Gemeinen veſtgeſetzt werde." (O.-P.-Z.)

— Die Eiſenbahn von London nach Birmingham wurde am 17. Sept. ihrer ganzen Länge nach eröffnet und befahren. Der Herzog von Suſſex machte die erſte Reiſe mit. Die Entfernung von London nach Birmingham auf der Eiſenbahn iſt 48 Stunden. Die Fahrt wurde in 4 Stunden 14 Minuten gemacht.

Frankreich.

Paris, 21. Sept. Aus Algier wird vom 8. geſchrieben, daß ein zwiſchen dem Generalgouverneur und dem Ex-Bei von Conſtantine abgeſchloſſener Vertrag mit dem *letzten* Paketboote nach Frankreich geſchickt worden war, um die Ratification der Regierung zu erhalten.

— Das miniſterielle „Journal des Debats" enthält einen kriegeriſchen Artikel in Bezug auf das Zerwürfniß mit der Schweiz. Es ſagt: 1. Die italieniſchen Flüchtlinge Mazzini und Ruffini ſeyen wieder in die Schweiz zurückgekommen; 2. die berüchtigtſten Contumacialverurtheilten aus dem Aprilproceß hätten die Abſicht, ſich in der Schweiz niederzulaſſen und dort ein permanentes leitendes Comite zu organiſiren; 3) es ſey von der franzöſiſchen Regierung Befehl gegeben worden, ohne Verzug Bataillons auf dem Kriegsfuß zu Lyon, Befort und Beſançon bereit zu halten.

— Das „Journal des Debats" beharrt, dem „teutſchen Courrier" gegenüber, auf ſeiner Angabe, daß Ludwig Napoleon auch eine Audienz von Kaiſer Nikolaus erbeten habe. Es iſt dieß ein untergeordneter Punct, denn in der Hauptſache haben wir vollkommene Beſtätigung für das Anſuchen des Prinzen um ruſſiſche Dienſte gegeben, und erſt in den letzten Tagen wieder aus den zuverläſſigſten Quellen erhalten. Doch haben wir auch in dem untergeordneten Puncte der Audienz allen Grund, unſere Angabe für die genauere zu halten. Dieſer Theil der Angabe des „Journal des Debats" beruht auf einer bloßen Verwechslung.

— Zu gleicher Zeit laſſen ſich Pariſer Oppoſitionsblätter aus Arenenberg vom 14. Sept. die Erklärung ſchreiben, die Nachricht, daß Prinz Ludwig Napoleon ruſſiſche Dienſte nachgeſucht habe, ſey eine abſurde und verläumderiſche Er-

Digitized by Google

findung. — Daß Prinz Ludwig läugnen werde, war vorauszuſehen, denn die Perſon, welche als Vermittler diente, wird aus Rückſichten, die dem Prinzen wohl bekannt ſind, gewiß nicht gegen ihn auftreten. Die Mittelsperſon war dieſelbe, an welche Prinz Ludwig Napoleon vor wenigen Monaten erſt ſeinen spiritus familiaris, Hrn v. Perſigny, mit einer anderen Miſſion abſandte, die aber damals auf dieſem Wege nicht an den Adreſſaten gelangte, weil Hr. v. Perſigny nicht nach Bayern gelaſſen, und aus Würtemberg und Baden zurückgeſchickt wurde. (D. C.)

— Zu Conſouleur (im Tarndepartement) gab es mehrere Tage lang einen kleinen Krieg ganz ſeltſamer Art. Am 2. d. bemächtigte ſich ein dortiger Einwohner, Namens Nieuvernhet, der ſeit langer Zeit von ſeiner Familie getrennt war, zweier ſeiner Kinder, eines fünfzehnjährigen Mädchens und eines zehnjährigen Knaben. Er ſperrte ſie in ſein Haus ein. Auf die Nachricht hiervon, ertheilte der Unterpräfect der Gendarmerie Befehl zur Verhaftung des unnatürlichen Vaters, allein die bewaffnete Macht fand das Haus verſchloſſen und verbarricadirt. Die Ortsbehörde, in Verbindung mit den Verwandten der Kinder, wollte inzwiſchen die Thüre einſchlagen, allein zwei Piſtolenſchüſſe, welche zum Glücke nicht trafen, trieben ſie zur Flucht. Während des Angriffes der Gendarmen, gegen welchen ſich der Belagerte ebenfalls vertheidigte, gelang es indeß den beiden Kindern, durch Hülfe von Leitern, welche die Nachbarn an dem Fenſter des Hinterhauſes angeſtellt hatten, glücklich zu entkommen. Sie erzählten, daß ihr Vater mehrmals gedroht habe, ſie zu ermorden; daß er auch die Drohung ausgeſtoßen, Alle, welche ihn angreifen würden, zu tödten, zu dieſem Ende zwei Flinten und drei Piſtolen geladen und mit anderer Munition bereit halte, und zur Beſtehung einer Belagerung ſich auf mehrere Tage mit Lebensmitteln und Getränken vorgeſehen habe; endlich habe er ſich ſtark verbarricadirt. Ein ernſtlicher Angriff ward bis zum 10. verſchoben. An dieſem Tage verſuchten vier Gendarmen und ein junger Arbeiter, die Veſtung zu überrumpeln; ſchon waren ſie daran, die Thüre zu erbrechen, als durch die dadurch entſtandene Oeffnung den jungen Arbeiter eine Flintenkugel traf, die ihn augenblicklich todt zur Erde niederſtreckte. Der Präfect begab ſich am 12. auf erhaltene Meldung über das Geſchehene ſelbſt nach Conſouleur, die Einwohner verbanden ſich mit der bewaffneten Macht, und das Haus ward nun förmlich, auf dem Fuße einer Belagerung, von einem Belagerungscorps, das ſeine Schildwachen ringsum ausſtellte, umzingelt. Nieuvernhet ward mehrmals zur Uebergabe aufgefordert, allein vergebens, er weigerte ſich die Waffen zu ſtrecken. Man ließ ihn hierauf benachrichtigen, man werde das Haus in Brand ſtecken. Da auch dieſe Drohung fruchtlos blieb, ſo trug man Holz herbei, bildete vor der Thüre (ſonſt konnte man ſich wegen mehrerer Oeffnungen, ohne Lebensgefahr, dem Hauſe nicht nähern) einen Scheiterhaufen, ſteckte ihn in Brand, und bald loderten die Thüre und die Barricadeneffecten in Flammen auf; bald ſtand auch das Dach in Feuer. Neue Aufforderungen, ſich zu ergeben, wurden von dem Belagerten mit Flintenſchüſſen auf den Präfect und einen Gendarmerieofficier beantwortet, die aber nicht verwundet wurden. Endlich ſprang Nieuvernhet aus dem nicht hohen Fenſter des zweiten Stockwerks herab, in der Hand eine Flinte haltend, die er, auf die Erde gelangt, ſogleich anlegte, als ihn zwei Schüſſe der Gendarmerie zu Boden ſtreckten; ſchnell ſprang er wieder auf, um eine Piſtole aus der Taſche zu ziehen, allein jetzt ward er überwältigt und gefangen genommen. Doch am anderen Tage ſtarb der Wüthende an ſeinen Wunden.

— Jean Berard, Directeur der Handels- und Induſtriecaſſe zu Lyon, hat mit 300,000 Francs das Freie geſucht. Der Telegraph ſucht ihn in Paris; es heißt aber, er habe bereits die Gränze paſſirt und befinde ſich jetzt in der Schweiz.

Teutſchland.

München, 20. Sept. Heute früh ſind II. MM. der König und die Königin, dann Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold nach Berchtesgaden abgereiſt.

Paſſau, 15. Sept. Der vormalige Profeſſor und nachmalige Bürgermeiſter zu Würzburg, Dr. W. J. Behr, iſt zwar noch immer in Haft auf der in unſerer Nähe liegenden Veſtung Oberhaus; ſeit Kurzem aber iſt ihm durch die Gnade Seiner k. Majeſtät geſtattet, bei Tag, unter Begleitung einer Militärordonnanz, ſich nach ſeinem Belieben in dem ganzen Umfange der Stadt Paſſau zu bewegen und aufzuhalten. (A. A. Z.)

Frankfurt, 17. Sept. Die hohe teutſche Bundesverſammlung hat auf die bei derſelben eingereichte Vorſtellung und Bitte des Magiſtrats und der Aelterleute der Stadt Osnabrück, das Verfaſſungsgrundgeſetz des Königreichs Hannover vom Jahre 1833 betreffend, am 6. d. M. beſchloſſen: „Dem Magiſtrate und den Aelterleuten der Stadt Osnabrück iſt durch ihren Bevollmächtigten, Dr. Heſſenberger hieſelbſt, zu bedeuten, daß die Bundesverſammlung in dem vorliegenden Falle ihre Legitimation zur Beſchwerdeführung in den Beſtimmungen der teutſchen Bundes- u. der Schlußacte nicht begründet finde.“ Ein gleichlautender Beſchluß iſt von der Bundesverſammlung an demſelben Tage auf ähnliche Vorſtellungen einiger osnabrücker Landgemeinden, ſo wie des Magiſtrats, der Bürgervorſteher und der Wahlmänner der Stadt Hildesheim, gefaßt worden. (Hannov. Z.)

Preußen.

Poſen. Nachdem der hochwürdige Biſchof der Diöceſe Culm, Anaſtaſius Sedlag, ausführliche Unterhandlungen in Betreff der vielbeſprochenen gemiſchten Ehen mit dem hohen Miniſterium angeknüpft hatte, die zu keinem Reſultat ſcheinen geführt zu haben, hat er ſich veranlaßt geſehen, am 1. Sept. ein Hirtenſchreiben an den Clerus ſeiner Diöceſe zu erlaſſen, worin es u. a. heißt: „Nachdem viele Zweifel entſtanden und mehrfache Anfragen von euch an Uns geſtellt worden, was nun, nachdem das Oberhaupt Unſerer heiligen Kirche, der heil. Vater, geſprochen, in Betreff der gemiſchten Ehen in Unſerem Bisthume zu beobachten ſey, ſo wollen Wir euch, geliebteſte Brüder, hierüber nicht in Ungewißheit laſſen, ſondern ermahnen euch mit aller Liebe und allem Ernſte, Das zu beobachten, was die heil. katholiſche Kirche, dieſe untrügliche Lehrerin der Wahrheit, hierüber veſtgeſetzt, beſtimmt und auf Grund immer beſtandener Lehre angeordnet hat. Nach dieſer Veſtſetzung, Beſtimmung und Anordnung, die durch alle Jahrhunderte bis zu Uns herauf reichen und in den Ausſprüchen der General- und Particular-Concilien, auch der hieſigen Provinz, ihre Bekräftigung erlangt haben, und nach den neuerdings vom heil. apoſtoliſchen Stuhl erfolgten erklärenden Verordnungen unterliegt es aber keinem Zweifel, daß jede Aſſiſtenz des katholiſchen Seelſorgers bei einer Ehe zwiſchen einem Katholiken und Nichtkatholiken unterſagt, verboten und pflicht- und gewiſſenswidrig iſt, ſobald nicht das Seelenheil des katholiſchen Ehetheils geſichert iſt und bleibt.“ (Der ausführliche Inhalt dieſes neueſten Actenſtückes wird morgen in einer Beilage mitgetheilt werden.)

Ungarn.

Peſth, 14. Sept. Die Verhandlungen wegen der ſtabilen Brücke ſind geſtern abends zum definitiven Schluſſe gekommen. Die Reichstagsdeputation hat die Ausführung dieſes großartigen Werkes, nach langen Deliberationen, dem Baron Sina übertragen, der ſie ganz auf ſeine Koſten herſtellt, wofür ihm oder der durch ihn zu begrün-

Digitized by Google

denden Actiengeſellſchaft (dem Vernehmen nach muß Sina 1000 Stück Actien dem Lande überlaſſen) die Einnahme der Brücke auf ſiebenundneunzig Jahre bewilligt wurde. Nach Ablauf dieſer Zeit wird die Brücke Eigenthum der Nation, und die Paſſage für Jedermann unentgeltlich. Der berühmte engliſche Architect Clarke, der gegenwärtig hier anweſend iſt, übernimmt die techniſche Ausführung des Baues. Es wird eine Kettenbrücke, wohl die merkwürdigſte der Welt, mit zwei Pfeilern und drei Bögen werden. — Hr. Clarke verſpricht binnen längſtens vier Jahren damit zu Stande zu kommen.

Italien.

Rom, 13. Sept. Das früher gemeldete Conſiſtorium fand heute im Palaſt des Quirinals, unter Vorſitz des Papſtes, ſtatt, der den Prälaten Adriano Fieschi, bisherigen Prefetto de' Sacri Palazzi Apoſtolici e Maggiordomo Sr. Heiligkeit, und den Erzbiſchof von Mecheln, Monſignore Engelbert Sterkx, in der Diöceſe Mecheln 1792 geboren, zu Cardinälen zu ernennen geruhte. Von Biſchöfen, die creirt worden, ſind uns bis jetzt bloß folgende Namen zugekommen, nämlich: der bisherige Weihbiſchof von Olmütz, Frhr. Aloys Anton v. Schrenk, iſt zum Erzbiſchof von Prag ernannt; Joh. Baptiſt Sztankowitz zum Biſchof von Raab, und Georg Girk zum Weihbiſchof von Colocza. Die wichtigſte Ernennung bleibt wohl die des Biſchofs von Algier. (A. Z.)

Türkei.

Alexandrien, 1. Sept. Man kann ſich leicht denken, daß der zwiſchen der Pforte einer-, England und Frankreich andererſeits errichtete Handelsvertrag, der die Finanzen des Vicekönigs von Aegypten zu Grunde richten, ſeine Macht gänzlich brechen müßte, wenn er zur Ausführung käme, gleich einem Donnerſchlage auf ihn wirken mußte. Dem Anſchein nach gleichgültig, beſchränkte ſich Mehemed Ali im erſten Augenblick auf die Bemerkung: es werde für ihn von nun an unmöglich, irgend einen Tribut an die Pforte zu zahlen. Aber bald erfolgte auf die vorübergehende Stille der Ueberraſchung die Wuth der Indignation. Nachdem Mehemed Ali mehrere Stunden ſprachlos und in Gedanken verloren auf ſeinem Sitze verweilt hatte, erhob er ſich plötzlich und ſprach ergrimmt die merkwürdigen Worte: „Man geht auf meine Exiſtenz los, auf die Früchte meiner lebenslänglichen Anſtrengungen. Es ſey; aber ich werde das letzte Band zerreißen, das mich an Mahmud noch feſſelt." Am folgenden Tag erließ er in Form einer Note an die Repräſentanten der europäiſchen Mächte die einfache Mittheilung: „ſein unabänderlicher Entſchluß ſey, mit Güte oder Gewalt die Anerkennung ſeiner Unabhängigkeit von der Pforte zu erlangen, er wolle fernerhin keines Menſchen Oberherrſchaft mehr anerkennen, und in ſeinem Lande nur das Geſetz achten, das er ſelbſt zu geben für gut finden werde." Alle Vorſtellungen der europäiſchen Conſuln blieben ohne Erfolg; ſelbſt die von dem franzöſiſchen Generalconſul ausgeſprochene Drohung, daß die vereinigten Escadren Großbritanniens und Frankreichs alle Mittel ergreifen werden, um die Ruhe und den Status quo im Orient zu erhalten, verfehlten jede Wirkung, indem Mehemed Ali offen erwiedert haben ſoll, es ſey ihm völlig gleichgültig, was die Mächte thun oder nicht thun würden; was er unternehme, könnten jene nicht hindern; ſein Sohn würde binnen zwei Monaten vor Konſtantinopel ſtehen und das Geſetz dictiren nicht annehmen. Zwei Couriere, die der Vicekönig an Ibrahim Paſcha abfertigte, ſollen, ſo geht das Gerücht, dieſem den Befehl zur Ueberſchreitung der türkiſchen Gränze und zum Angriff der unter Hafiz Paſcha verſammelten ottomaniſchen Truppen überbringen. Wir zweifeln jedoch ſehr an der Wahrheit letzterer Angabe; es iſt nicht leicht anzunehmen, Mehemed Ali überſchätze dermaßen ſeine Kräfte, um ſich in einen ſo ungleichen Kampf einzulaſſen. Auf jeden Fall iſt es klar, daß es der Pforte gelungen, durch Aufhebung der Monopole im ganzen Umfange des türkiſchen Reichs England und Frankreich an ſich zu ketten, ſo daß ihr Intereſſe es nun erheiſcht, Mehemed Ali in voller Abhängigkeit von der Pforte zu erhalten.

Die drei wichtigſten Bedingungen, unter denen die Druſen ſich der Autorität des Vicekönigs unterworfen haben, ſind folgende: Amneſtie, Beſtätigung ihrer Privilegien, ungeſtörter Beſitz und Gebrauch ihrer Waffen. Die Druſen haben alſo dieſe nicht ausgeliefert, wie die ägyptiſchen Berichte meldeten.

Mannigfaltiges.

Aus dem Rheingau wird unterm 18. Sept. gemeldet: Alle Ausſicht auf genießbaren 38er iſt verſchwunden. Da und dort findet man nur erſt weiche Trauben, und die meiſten ſind noch ſteinhart. Selbſt die 37er Creſcenz, deren Genuß dahier polizeilich verboten war, ſcheint die diesjährige noch hinter ſich laſſen zu wollen.

— In dem Fort Lagarde, welches die franzöſiſche Stadt Prats-de-Mollo beherrſcht, fuhr am 5. Sept. abends bei einem Gewitter der Blitz auf die Caſerne, durchſchlug die Mauer und drang in eine Schlafkammer des dritten Stockes; er zerſtörte die an dieſem Orte aufgehangenen Equipirungsgegenſtände, tödtete einen Soldaten, welcher in ſeinem Bette lag, und indem er die Runde in der Kammer machte, verbrannte er die Augen des Nachbars des unglücklichen Soldaten, tödtete auch den dritten Soldaten, verbrannte die Haare des vierten, durchſchlug das Bett des fünften, der zum Glücke noch nicht darin lag, und tödtete noch den in dem ſechsten Bette liegenden Soldaten. Er fuhr, nachdem er jedem Bette dieſer Kammer einen Beſuch abgeſtattet, durch den Fußboden in die unten liegende Kammer des zweiten Stockes, wo er einen Balken zertrümmerte, eine aufgehängte Patrontaſche durchlöcherte und dann durch ein Loch, welches er in einen anderen Balken ſchlug, zum Zimmer hinausfuhr. Nachdem er draußen neue Zerſtörungen angerichtet hatte, folgte er dem Umkreiſe der Caſerne, drang von Neuem in andere Kammern ein, und fuhr endlich zu einem Kamine hinaus.

[855 b 2] Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag des Peter Höflich zu Damm werden die nachſtehend verzeichnete Grundſtücke am

Donnerstag den 27ten September d. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Vorſtehers daſelbſt unter den bei der Verſteigerungstagsfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen verſteigert.

Aſchaffenburg den 14ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Grundſtücke.

1 Viertel Acker im Wingertswege, neben Peter Kaup, früher neben Johann Philipp.
20 Ruthen Acker allda, neben Peter Kaup, früher Anton Glaab.
2 Viertel Acker hinter der Oehlmühle, neben Jakob Philipp, nun Balthasar Metzger.
1 Viertel Acker im Weidig, neben Peter Fäth.
30 Ruthen Wieſen auf der Heidwieſe, neben Peter Menzinger.
25 Ruthen Acker auf der Beine, neben Lorenz Stenger.
1 Viertel Acker am Welſeberg, neben Klippban.
1 Viertel Acker auf dem Rofenberg, neben Lehrer Stoll.

[849 b 2] Bekanntmachung.

Die Papierlieferung für den Stadtmagiſtrat betr.

Die Lieferung des Papierbedarfs für den Stadtmagiſtrat im Jahre 1838/39, beſtehend in beiläufig

15 Riß Fein-Canzlei,
9 „ Mittel- „ und
28 „ Concept-Papier,

wird

künftigen Dienstag den 25ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhauſe an den Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg am 18ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat
B. B. d. V.
Bühler, rechtsk. Rath.
Mickler, Stadtſchreiber.

Fremde. Im Adler: Hr. geh. Rath Graf v. Ingelheim m. G., von Hamburg; Frau Conſiſtorialräthin Schaller, von Wertheim; Hr. Maan, von Emerichshofen; Hr. Heinrich, Zimmermeiſter, von Keſſelſtadt; Fräul. Ernſter, von Weitzenbach; Frau Liske m. F., von Darmſtadt; Hr. Beckmann, Kaufmann, von Würzburg. Im Faß: Hr. Doctor Ritter, von Frankfurt; Hr. Silbermann, Kaufmann, von Wahlsdorf; Hr. Salg, Holzhändler, von Weibersbrunn. Im bayeriſchen Hof: Se. Exc. der großh badiſche Hr. Bundestagsgeſandte v. Duſch, von Frankfurt; Hr. Artillerie-Lieutenant Bell, von Landau; Hr. Meck, Uhrmacher, von Fürth; Hr. Meck, Schauſpieler, von dort; Hr. Schmidt, Gaſtgeber, von Nürnberg; Frau Streger, von Miltenberg; Hrn. Kaufleute Seethaler von Augsburg, Nathan u. Dörflinger von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Profeſſor Korthum, von Bern; Hr. Doctor Nagel und Hr. Bauer, Lehrer, von Augsburg. Hr. Major v. Reus, von St. Petersburg; Hr. Major Strobel u. Hr. v. Hedenpfuhl, von Wiesbaden; Hr. Stabsarzt Ammen, von Darmſtadt; Lord Forbes, Hr. Lea u. Hr. Jackſon, von London; Hr. Sauerländer, Buchhändler, u. Hr. Doctor Platner, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Bollay von Wien, Jung von Bielefeld, Ulemann von Augsburg, Wagner von Lieſenthal, Gottſchalk von Frankfurt. Berſchniedt u. Brehm von Bamberg, Richter, Schmidt u. Konradi von Würzburg. Im Regensburger Hof: Hrn. Handelsleute Wich von Unterrodach u. Kraft von Neiſig; Hr. Ackermann, Oekonom, von Schmachtenberg. Im Schwanen: Hr. Heilig, Weinhändler, von Marktheidenfeld.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (22. Sept.). Das Malter Weitzen 9 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 27 kr. Gerſte 5 fl. — kr. Haber 3 fl. — kr. Spelz 3 fl. 24 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (22. Sept.). Der Schäffel Weitzen 15 fl. 15 kr. Korn 13 fl. 42 kr. Haber 5 fl. 8 kr. Gerſte 9 fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, —— 228 —— 25. September 1838.

Spanien.

Am 15. d. ſollte zu Madrid die Verſteigerung der Lieferungen für die Armee ſtattfinden; es fand ſich aber kein Einziger ein, der ſich darum bewerben wollte, und doch ſind Ende d. M. die Contracte der gegenwärtigen Lieferanten abgelaufen! Die Lage wurde beſonders durch die Suspenſion der mit dem Hauſe Rothſchild angeknüpften Unterhandlungen verwickelt.

General Espartero traf am 13. von Artajona wieder zu Logrono ein. Er hat an den neuen Conſeilspräſidenten einen Courrier mit Depeſchen abgeſchickt, worin er die von der Königin für das neue Miniſterium getroffenen Wahlen durchaus billigt.

Großbritanien und Irland.

London, 19. Sept. Am 17. d. hat auch zu Bath ein politiſches Meeting ſtattgefunden, um die „Volkscharte" in Betrachtung zu ziehen, und dem Parlamente eine Petition zu Gunſten derſelben zu übergeben. Es ſollen 15,000 Köpfe dieſer Volksverſammlung beigewohnt haben. Beſchlüſſe, ähnlich denen des Londoner Meeting, wovon wir geſtern geſprochen, wurden angenommen. Auch dieſe Verſammlung ging ohne Störung vorüber. Ein Streit, der zwiſchen dem Oberſten Napier und einem der Redner, Hrn. Vincent, entſtand, dem jener es ernſtlich verwies, daß er wegen ſeines verknöcherten Torysmus den Herzog von Wellington einen Niederträchtigen, einen Feigen ſchalt, hatte keine weitere Folge, als daß Hr. Vincent jene Ausdrücke deſto öfter wiederholte und dafür den tobendſten Beifall des Volkes erntete.

Lord Durham, deſſen Bemühungen, die Ruhe in Canada zu erhalten, mit Erfolg gekrönt werden, hat ſämmtliche Gouverneurs der engliſchen Beſitzungen in Nordamerica nach Montreal zuſammenberufen, um ſich mit ihnen über die künftigen Maaßregeln, welche die Verwaltung dieſer Colonien erheiſcht, zu verſtändigen.

Um die Beunruhigung der Königin durch närriſche Liebhaber für die Zukunft zu verhindern und überhaupt für die Sicherheit ihrer Umgebungen zu ſorgen, werden hinfort, ſo oft J. M. in ihrem Palaſte zu London reſidirt, zwei Polizeiinſpectoren und zehn Polizeidiener in einem benachbarten Hauſe ſtationirt.

Schweiz.

Zürich, 19. Sept. So geheim es auch gehalten wird, ſo iſt man doch davon unterrichtet, daß vor kurzer Zeit mehrere franzöſiſche Emiſſäre die Schweiz betreten und bereits vielſeitige, gewiß nicht ganz vergebliche Verſuche gemacht haben, Stimmen zur Vertreibung des Prinzen Ludwig Napoleon zu ſammeln. Auch in Zürich ſind dergleichen Subjecte erſchienen und haben hier und da Anklang gefunden. Diejenigen öffentlich zu nennen, welche ſich, Gott weiß durch welche Mittel und Verheißungen, zu ſolchem unwürdigen Geſchäfte gewinnen ließen, wäre freilich dem allgemeinen Beſten angemeſſen, da aber redliche Männer, die ihnen nahe ſtehen, dadurch ſchmerzlich berührt würden: ſo wollen wir hoffen, daß die Stimme der Entrüſtung, die ſich überall gegen ſolche niedrige Umtriebe erhebt, ſie zurückſchrecken werde. Sie mögen nur bedenken, daß die franzöſiſche Regierung ihr Unrecht nicht beſſer an den Tag legen kann, als daß ſie zu ſolchen hinterliſtigen Künſten ihre Zuflucht nimmt. Ein Recht kann man offen und frei in Anſpruch nehmen. (N. P.)

Ein Correſpondent des „Morning-Chronicle" aus Frankfurt behauptet, daß Ludwig Napoleon den Herzog Maximilian von Leuchtenberg um Vermittelung bei dem Kaiſer von Rußland erſucht habe, um in die Dienſte des Letzteren zu treten. Eine abſchlägige Antwort des Kaiſers ſey zwar erfolgt, aber in weit höflicheren Ausdrücken, als im vorigen Jahre an Achilles Murat.

Schweden.

Stockholm, 14. Sept. Die Ruhe iſt ſeit dem letzten Fenſter-Kriege ungeſtört geblieben. Der Oberſtatthalter hat vorgeſtern eine Proclamation erlaſſen, in welcher für die Angebung und Ueberführung von Anſtiftern jener Gewaltthätigkeiten eine Belohnung von 300 Thaler Bco., ſowie von 20 Thlr. Bco. für Jeden ausgeſetzt iſt, der einen Theilnehmer an denſelben anzuzeigen im Stande iſt. An der Börſe circulirt eine Subſcriptionsliſte, um Geldmittel zu gleichem Behuſe zur Verfügung des Oberſtatthalters zu ſtellen. Mehrere [illegible], ſo daß eine anſehnliche Summe 50 Thlr. [illegible] zuzugehen ſcheint. In der Einleitung zur Subſcription ſpricht ſich der entſchiedenſte Unwille gegen die Ruheſtörer und deren verderbliches Treiben aus.

Das Protocoll in der Sache des Candidaten Thomée iſt nunmehr publicirt worden. Es ergiebt ſich daraus, daß dieſes Individuum ſich allerdings die ſträflichſten Ausdrücke über die Perſon und die Dynaſtie des Königs erlaubt hatte. Dieſer Menſch, Redacteur eines ſehr heftigen Oppoſitions-Blattes, hat bereits ein ſehr anſehnliches Vermögen durchgebracht und ſteht überall nicht in der beſten Achtung.

Teutſchland.

Berlin, 22. Sept. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern iſt von München hier eingetroffen und in den für Höchſtdenſelben in Bereitſchaft gehaltenen Zimmern im k. Schloſſe abgeſtiegen. Der Prinz Friedrich der Niederlande iſt aus dem Haag, und der Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar von Weimar hier ebenfalls eingetroffen. (P. Stz.)

Durch den Beſuch des Kronprinzen von Bayern, der durch ſeine erlauchte Tante, unſere Kronprinzeſſin, dem Königs- und dem Kaiſerhauſe ſchon verwandt iſt, iſt in die hohe Familien-Conferenz ein neues Element gekommen, auf das man bereits in unſerem Publicum, das ſeinem Könige gern die höchſten Familienfreuden gönnt, ſehr erfreuliche Hoffnungen gegründet hat. (A. Z.)

Es geht hier von vielen Seiten das Gerücht, daß die Landwehr in Magdeburg ſich erlaubt habe, Unzufriedenheit gegen einen Chef zu äußern; die Details werden verſchieden und in ſolcher Art erzählt, daß ſie ein directes Inſubordinationsvergehen conſtituiren würden, welches einen beilegenden Ausweg, der gleichfalls berichtet wird, nach den ſtrengen Grundſätzen der Disciplin, welche in unſerer Militärverfaſſung herrſchen und herrſchen müſſen, faſt unmöglich gemacht haben würde. Vielleicht iſt das

Digitized by Google

Gerücht aus dem Umſtande zu erklären, daß die Zuſammenberufung der Landwehr in dieſem Jahre dem Landmann allerdings ſehr ſchwer gefallen iſt, da die ungünſtige Witterung die Aernte und die damit verknüpften Arbeiten ſo verſpätet hatte, daß die Hände auf dem Lande nicht ohne Nachtheil entbehrt werden konnten. Im Uebrigen beweiſt eine durch den König erlaſſene Cabinetsordre in Bezug auf die Beweiſe der Anhänglichkeit, welche die ganze Provinz Sachſen gerade in dieſer Zeitperiode gegeben hat, hinlänglich, wie zufrieden er mit der allgemeinen Stimmung iſt. (L. A. Z.)

Die Gerüchte ſprechen viel von politiſchen Fragen wichtigen Inhalts, wie die ſpaniſche und belgiſche iſt, welche hier während der Anweſenheit der höchſten Herrſchaften vertraulich beſprochen werden ſollten. Beſonders trägt zu dem Glauben, der Beſuch des Kaiſers habe auch diplomatiſche Zwecke, wohl der Umſtand bei, daß der Graf Neſſelrode ſich in ſeiner Umgebung befindet. Indeſſen werden die einzigen diplomatiſchen Verhandlungen, welche hier gepflogen werden dürften, wahrſcheinlich in der ſehr erfreulichen des Entwurfs doppelter Ehepacten beſtehen. Es heißt, die ehelichen Verbindungen würden ſchon im Frühjahr geſchloſſen werden. Iſt dem Gerüchte zu trauen, ſo würde der Geburtstag unſeres Kronprinzen, der 15. Oct., der Tag ſeyn, wo dieſe neuen glücklichen Familienereigniſſe proclamirt werden ſollen. (L. Z.)

Eine literariſche Fehde, welche der bekannte Profeſſor Leo in Halle gegen einen Theil der Hegelſchen Schule begonnen hat, fängt an, hier große Aufmerkſamkeit zu erregen. Die einflußreichſten Männer des Miniſteriums des Unterrichts ſollen keineswegs für Hrn. Leo geſtimmt ſeyn. Derſelbe hat in dieſen Tagen eine Broſchüre gegen die „entarteten" Schüler des großen Philoſophen veröffentlicht, der Religionsverſpottung und [illegible] des Atheismus, auch revolutionärer Grundſätze beſchuldigt. Ganz beſonders waren die Profeſſoren Michelet, Ruge, Echtermeyer und deren Organe, die neuen Halleſchen Jahrbücher und die Berliner Literatur-Zeitung dieſer Grundſätze bezüchtigt. Abgeſehen von Allem, kann es dem Staate nicht gleichgültig ſeyn, öffentliche Lehrer ſeiner Univerſitäten alſo beſchuldigt zu ſehen, und es läßt ſich vorausſehen, daß, wenn die leitende Gewalt ſich auch, wie bei anderen Gelegenheiten nicht ſelbſt thätig einmiſcht, ſie doch auf literariſchem Felde die freieſte Vertheidigung geſtatten wird. Wir müſſen daher einem großen und bedeutſamen Kampfe entgegenſehen; dem offenen Parteikampfe der fortſchreitenden Macht des ſelbſtſtändigen Denkens und des bigotten proteſtantiſchen Myſticismus. Seit Jahren ſchon hat ſich dieſer Streit vorbereitet, welcher bald eine größere Ausdehnung und Wichtigkeit erlangen dürfte, als man glaubt, da er keineswegs die Gelehrten allein angeht, ſondern die theuerſten Güter der Menſchheit betrifft. (!) (H. Z.)

Die Denunciationen, welche das „politiſche Wochenblatt" vor einiger Zeit gegen die Halleſchen Jahrbücher enthielt, ſind von Leo aufgenommen und in einer eigenen Broſchüre: „Die Hegelingen, Actenſtücke und Belege zur Denunciation der ſogenannten ewigen Wahrheit", auf einen größeren Theil der Hegel'ſchen Schule ausgedehnt worden, nämlich auf: „Michelet's Geſchichte der letzten Syſteme der Philoſophie in Teutſchland"; „Bayrhoffer's Idee u. Geſchichte der Philoſophie"; „die Halleſchen Jahrbücher" und „die literariſche Zeitung". Eine ſalbungsvolle Vorrede ſchildert die Gefahren, welche der Welt von dieſen „Hegelingen" drohen, und der Unterſchied derſelben von Hegel wird darin geſetzt, daß „Hegel ſich über die das religiöſe Bewußtſeyn untergrabenden Conſequenzen ſeiner Lehre nicht klar ausgeſprochen, daß aber die Hegelingen die Freiheit haben, dieſe Conſequenzen als eine neue Religion vorzutragen und dennoch zugleich mittels einer betrügeriſchen Redeweiſe der bisher geltenden Religion unterzuſchieben!" Die gegen die „Hegelingen" erhobenen Anklagen lauten nun auf nichts Geringeres, als auf Atheismus, Verwandlung des neuen Teſtaments in eine Mythologie, Verbreitung einer Religion des Dieſſeits und Heuchelei, weil dieſe Partei, obgleich ſie alle drei Grund- und Glaubens-Artikel aller in Teutſchland vorhandenen chriſtlichen Kirchen leugnet, ſich das Anſehen giebt, als ob ſie eine chriſtliche Partei ſey. (H. C.)

Braunſchweig, 10. Sept. Das Begnadigungsgeſuch, welches drei wegen Theilnahme an burſchenſchaftlichen Verbindungen zu längerer Haft Verurtheilte bei der hieſigen Regierung eingereicht haben, iſt abgeſchlagen, obgleich ſie von dem Oberappellationsgerichte ſehr dringend der landesherrlichen Gnade empfohlen waren. (L. A. Z.)

Frankfurt a. M., 21. Sept. Wie man hört, ſind für die Gefangenen auf dem Hardenberg, von deren Deportation ſchon ſeit längerer Zeit die Rede iſt, durch die Großmuth unſerer Staatsbehörden 3000 fl. verwilligt worden, die gleich nach der Ankunft an dem Orte ihrer Beſtimmung unter dieſelben vertheilt würden.

Die zu Ankaufung des nöthigen Terrains für die Taunus-Eiſenbahn mit den Weinbergsbeſitzern zu Hochheim wiederholt gepflogenen Conferenzen haben noch immer zu keinem befriedigenden Reſultate geführt. Auf dem Wege eines ſchiedsgerichtlichen Erkenntniſſes bezweifelt man, zu billigen Bedingungen zu gelangen, da, nach den für die guten Lagen der Hochheimer Markung angenommenen Taxations-Normen, der einzelne Stock zu einem Ducaten Capitalwerth berechnet wird.

Türkei.

Konſtantinopel, 4. Sept. Die Nachrichten, die [illegible] Alexandrien erhalten, laſſen den Ausbruch eines Kriegs gegen den Paſcha von Aegypten kaum mehr bezweifeln, und wirklich ſcheint Mehemed Ali kein Mittel zu ſeiner Erhaltung zu bleiben, als den letzten Schritt mit kühnem Muth zu wagen. Ein raſches Vorgehen Ibrahim Paſcha's würde in dieſem Augenblick die Pforte in die größte Verlegenheit ſetzen. Die Pforte verſäumt indeß von ihrer Seite nichts, was in den kritiſchen Umſtänden, in denen ſie ſich befindet, noth thut. Raſtloſe Thätigkeit herrſcht in dem Kriegsdepartement. Alles, was nur irgend an militäriſcher Macht disponibel gemacht werden kann, wird zuſammengerafft und nach Aſien übergeſchifft. Geſtern und vorgeſtern ſah man unausgeſetzt Infanterie- und Artillerieabtheilungen über den Bosporus ſetzen. Zahlreicher noch ſollen die Truppentransporte nach Aſien von Gallipolis aus ſeyn. Alle dieſe Verſtärkungen, als deren Sammelplatz man Akſchehr bezeichnet, werden von Hadſchi Ali Pacha dem Seraſker an die caramaniſche Gränze geführt werden, und man hofft ſo dem erſten Andrange der ägyptiſchen Truppen einigermaßen widerſtehen zu können. Gelingt Dieß, ſo ſcheint die Pforte über das endliche Reſultat des Kriegs ſehr beruhigt zu ſeyn.

Italien.

Die „Münchener politiſche Zeitung" theilt die Ueberſetzung der höchſt merkwürdigen päpſtlichen Allocution in dem Conſiſtorium vom 13. Sept. mit, welche folgendermaßen lautet:

„Ehrwürdige Brüder! Es iſt der Rathſchluß Gottes, der Alles mit Vorſicht leitet, daß er, indem er will, daß ſeine Kirche im Unglück gedeihe, zugleich auch ſie in ihren Beſchwerniſſen tröſtet und in größter Milde traurigen Verhältniſſen einige erfreuliche beimiſcht. Er offenbart nämlich ſowohl die Kraft ſeines Armes in ihrem beſtändigen Schutze, als er auch Unſerer Schwäche Stärke verleiht, damit Wir nicht durch die Furcht vor Uebeln erſchüttert oder durch ihren Anfall gebrochen kleinmüthig werden.

Von dieſer göttlichen Güte erhielten Wir, ehrwürdige Brüder, ſchon früher bei einer anderen Gelegenheit und auch jüngſt einen Beweis, von welchem Wir fühlen, daß er einen Anlaß zu allgemeiner Freude bringe und insbeſondere zur Tröſtung Unſeres Geiſtes gehöre. Da Wir nämlich, als Wir Uns noch in Euerem anſehnlichen Collegium befanden, die Ausbreitung des chriſtlichen Namens als Unſere eigene Aufgabe betrieben hatten, ſo ſind Wir kaum durch den unerforſchlichen höheren Willen der allgemeinen Kirche vorgeſetzt worden, als Wir auch vollſtändig einſahen, daß Uns hiebei zugleich eine beſondere Sorge in dieſer Hinſicht auferlegt worden ſey. Deßhalb von dieſer erhabenen Stelle auf die ganze Menge der Völker, die ſich unter der Sonne befinden, herabblickend und gegen jedes noch ſo ſehr von Uns getrennte Volk mit gleicher Liebe Unſere Bruſt öffnend, haben Wir keine Anſtrengung in Unſerem apoſtoliſchen Amte geſcheut, damit entweder der wahre Glaube zuerſt zu ihnen gebracht oder wiederhergeſtellt und veſter bekräftigt, dadurch aber von Tag zu Tag der Name Gottes geprieſen werde. Es iſt euch hiebei bekannt, welcher Umſchwung der Dinge durch die ſiegreichen franzöſiſchen Waffen vor wenigen Jahren in Algier ſtattfand. Hierbei eine günſtige Gelegenheit erlangend, und auch den frommen Wünſchen Unſeres theuerſten Sohnes in Chriſto, Ludwig Philipps, des Königs der Franzoſen, nachgebend, ſtrebten Wir mit erhöhtem Eifer ſtets die Anfänge der Religion daſelbſt zu erwecken. Schon aber dürfen Wir die Früchte ernten, welche Wir durch Unſere Sorgen erzielten. Bald wird nämlich in dieſer Stadt ſich eine Kathedralkirche erheben, welche mit der damit verbundenen Diöceſe durch einen ſeiner Frömmigkeit, Kenntniſſe und Klugheit wegen ausgezeichneten Mann regiert werden wird, den Wir an dieſem heutigen Tage zu jenem Stuhl erheben werden. Dieß iſt die Urſache, weßhalb Unſer Herz mit Recht mit Freude, Unſere Zunge mit Jubel erfüllt wird. Der Ruhm der Religion, die Liebe für das Seelenheil verlangt Dieß; es erheiſcht Dieß die nicht eitle Hoffnung, die Uns erfüllt, es werde Gott, welcher reich an Erbarmung und deſſen Werk Vollendung iſt, ſeinen Weinberg, den er auf's Neue in jenem Theil Africa's gepflanzt hat, mit himmliſchem Thaue befruchten, deſſen Schößlinge glücklich ausdehnen, um die reichſte Saat des Glaubens in jenen ſo weiten Gegenden hervorzurufen, wo einſt ſo viele Kirchen durch ihren edlen Urſprung, die Menge des chriſtlichen Volkes, die Kraft und die Gelehrſamkeit der heiligſten Vorſteher blühten. Indem Wir, ehrwürdige Brüder, Dieſes euch am heutigen Tage mittheilen, folgen Wir dem Beiſpiele des Vaters der Barmherzigkeit, der Unglück mit Glück miſchet: euch machen Wir zu Theilnehmern an Unſeren Sorgen u. an Unſerem Troſte, u. richten euch auf und beveſtigen euch ſogar unter den Stürmen der Zeit; denn ſchon zwingen Uns zu Traurigem überzugehen die herben Uebel, unter welchen anderwärts die Kirche unterdrückt ſeufzet. Es ſind deren viele und ziemlich eingewurzelte, ob Wir gleich keinen Augenblick von jener Sorgſamkeit nachgelaſſen, die Uns ſchon lange antreibt, einen langwierigen Gräuel, ſo viel in Uns liegt, vom Hauſe Iſraels wegzunehmen. Was jedoch hievon allzu bekannt und euch am Offenkundigſten iſt, wollen Wir hier mit Stillſchweigen übergehen, können aber nicht umhin, das in Unſerem Herzen haftende bittere Gefühl wegen der noch immer unglücklichen Lage der katholiſchen Kirche im Königreich Preußen an den Tag zu legen. Ihr erinnert euch, wie Wir auch früher ſchon an dieſem nämlichen Orte den großen Eintrag beklagten, welchen der biſchöfliche Rang, das Anſehen und die Freiheit der Kirche, und Unſer gottgegebenes Primat über dieſelbe erlitten durch die gewaltthätige Wegführung Unſeres ehrwürdigen Bruders Clemens Auguſt, Erzbiſchofs von Köln. Ihr wißt außerdem, daß Wir durch gewichtigen Einſpruch, wie es ſich ziemte, ſogleich ſeine Wiedereinſetzung von dem durchlauchtigſten Könige gefordert haben. Es iſt aber gewiß ſehr ſchmerzlich, daß Unſere Stimme, durchaus nicht mit willigem Gehör vernommen, ganz und gar die Wirkung verfehlte, welche man doch in der gerechteſten Sache von des Königs Billigkeit hätte erwarten ſollen. Aber Dieß bringt den bitteren Schmerz auf den höchſten Grad, daß ohne Unterlaß durch Laiengewalt der Kirche Chriſti neue Wunden geſchlagen worden ſind. Denn ſchon am 9. April d. J. wurde ein Decret des Königs publicirt, welches den päpſtlichen Vorſchriften und Verordnungen über Kirchenſachen allen Zutritt in's preußiſche Reich verſperrte, wenn nicht die Civilbehörde davon in Kenntniß geſetzt worden, und zugleich Diejenigen mit dem Gefängniß bedrohte, welche die Veröffentlichung auf irgend eine Weiſe beförderten, mögen ſie Geiſtliche oder Weltliche, Preußen oder Ausländer ſeyn. Wir übergehen, daß hierauf jede Communication zwiſchen dem Kölner Capitel u. dem apoſtoliſchen Stuhle, wenn ſie nicht durch das königliche Miniſterium ginge, für ganz ungeſetzlich erklärt wurde: was offenbar zum Zwecke hat, daß alle Mittheilungen der Anſicht, Prüfung und Erlaubniß der Regierung unterliegen. Ebenſo übergehen Wir, daß man auf dieſelbe Weiſe mit einigen Univerſitätslehrern umging, denen, wie Wir gehört, nicht einmal erlaubt wurde, ihre gänzliche Unterwerfung unter das apoſtoliſche Urtheil über die Hermeſianiſchen Schriften Uns ſchriftlich anzuzeigen. Wir übergehen Anderes der Art, nicht weniger zu Mißbilligendes. Aber was Uebles in Oſtpreußen nach langem Streite mit Unſerem ehrwürdigen Bruder Martin, Erzbiſchof von Gneſen und Poſen, gethan worden, vernehmet jetzt. Der ausgezeichnete Erzbiſchof bedauerte herzlich, daß in jenen Gegenden kraft der bürgerlichen Geſetze ein Verfahren in gemiſchten Ehen eingeführt worden, welches der Lehre und Zucht der katholiſchen Kirche durchaus widerſtreitet. In dem Glauben, er könne ſolches ohne ſchwere Sünde nicht länger dulden, ging er zuerſt mehrere königliche Miniſter, hierauf den König ſelbſt in einem ergebenen Briefe an, und, nachdem er ſeine gewichtigen Gründe und ſeinen Kummer auseinandergeſetzt hatte, ſchloß er mit der Bitte, daß in einer bloß kirchlichen Sache es ihm erlaubt wäre, entweder jene Norm aufrecht zu halten, welche durch ein Breve Benedicts XIV., Unſeres Vorgängers, vom 29. Juny 1748 an die polniſchen Biſchöfe gegeben war, oder die Entſcheidung dieſes apoſtoliſchen Stuhles einzuholen. Und doch wurde keine der zwei billigen Bitten erhört. In welche Angſt ſodann der ſanfteſte Mann nothwendig verſetzt werden mußte, iſt nicht nöthig, weiter auszuführen. Unterdeſſen erfuhr er, daß Wir, was Wir privatim ſchon gethan hatten, öffentlich in Euerer Verſammlung den 10. December vorigen Jahres jedwede Praxis in gemiſchten Ehen, welche im preußiſchen Staat widerrechtlich eingeführt worden, verworfen. Sodann glaubte er, nicht mehr zaudern zu dürfen, und ſchickte ein Rundſchreiben an die ganze Geiſtlichkeit ſeiner Erzdiöceſe, in welchem er, unter Androhung von Kirchenſtrafen, ſtrenge unterſagte, daß kein Prieſter dergleichen Ehen einſegnen ſollte, wenn vorher nicht die Bedingungen angenommen worden wären, welche vom heiligen Stuhle vorgeſchrieben zu werden pflegen. In einem wiederholten Schreiben an den durchlauchtigſten König erwähnte er, nicht ohne wie billig auf das Vollſtändigſte ſeine Unterwerfung und Folgſamkeit in weltlichen Dingen bezeugt zu haben, zuerſt, wie der König feierlich verſprochen hätte, die Rechte der katholiſchen Kirche in jeder Beziehung zu wahren, und geſtand ſodann freimüthig, daß nach der öffentlichen Verkündigung des

Ausſpruchs des apoſtol. Stuhles es ihm nicht erlaubt ſey, davon irgendwie abzuweichen, ohne ſich der Anklage auszuſetzen, daß er die kirchliche Einheit ſchmählich verletzt habe. Dieſe mit der Religion und dem katholiſchen Glauben vollkommen übereinſtimmenden Geſinnungen hatten aber, ehrwürdige Brüder, den Erfolg, daß am 27. deſſelben Monats April im Andringen auf Vollzug des obenerwähnten königlichen Decretes bei den Einwohnern von Poſen ausdrücklich geſagt wurde, es ſey dadurch jedwede Verbindung mit dem römiſchen Stuhle und deſſen Geſandten gänzlich unterſagt. Ja es wurde auch verkündet, daß ſowie man nur von einer ſolchen Communication von irgend Jemanden Kunde erhalte, ſogleich zu deſſen Verhaftung geſchritten werde, was immer auch jene Communication zum Zwecke haben möchte, worübe. nachher ſpeciell nachgeforſcht werden ſolle. Auch das genügte nicht. Am 25. Juny wurde durch das Edict des königl. Miniſteriums die obenerwähnte Encyclica des Erzbiſchofs an den Clerus als nichtig und kraftlos erklärt und außerdem noch Strafe darauf geſetzt, wenn Jemand ſich auf irgend eine Weiſe darnach richten werde, zugleich auch Dem der Schutz der weltlichen Regierung verheißen, welcher wegen Hintanſetzung der Vorſchriften in dieſem Briefe ſich gegen die geiſtliche Behörde verfehlen würde. Wer hätte aber geglaubt, daß dieß alles befohlen worden ſey, nachdem kurz vorher, am 12. April, eine öffentliche Bekräftigung des königlichen Willens an alle Katholiken von Poſen ergangen war über die Beſchützung der Freiheit ihres Gewiſſens und der Religion, welcher ihre Väter beſtändig angehangen hatten? Mit welchem Eingriffe und Verderbniß gegen die Kirche dieſe Rathſchlüſſe gefaßt und ausgeführt worden ſind, vermögen Wir mehr ſchmerzhaft zu empfinden, als mit Worten auszudrücken. Allein ſie werden durch das noch bedeutender, was Uns ganz offen in Bezug auf die vollkommene Zerſtörung der Kraft und des Weſens ihrer göttlichen Einrichtung und die Trennung jener Gegenden von dem Mittelpuncte der katholiſchen Einheit berichtet wird. Es kann nämlich nur mit Verletzung und völliger Verwirrung der Form der Kirche und der Natur ihrer Regierung geſchehen, daß irgend eine weltliche Macht in ihr herrſche, ihre Geſetze entkräftige, oder die freie Verbindung mit dem heil. Stuhle hemme, zu welchem nach dem Zeugniſſe des heil. Irenäus ſeiner größeren Herrlichkeit wegen die ganze Kirche, d. h. die Gläubigen von allen Orten, zuſammenkommen müſſen. Wer aber eine andere Regierungsweiſe einführen möchte, ein Solcher würde, wie von dem hl Cyprian vortrefflich geſagt wurde, die Kirche zum Menſchenwerk zu machen ſuchen. Wir haben daher, ſobald Uns jene Begebenheiten und Decrete aus authentiſchen Urkunden zukamen, befohlen, daß Unſere Klagen und Unſere Stimmen am gehörigen Orte vorgelegt würden. Wir hielten es aber Unſerem heiligſten Amte für angemeſſen, die Forderungen, welche Wir in der früheren Allocution machten, hier zu wiederholen, und den erſt erwähnten, der Kirche öffentlich zugefügten Nachtheilen durch eine öffentliche Gegenerklärung zu begegnen. Deßhalb erheben Wir, ehrwürdige Brüder, in eurer hochanſehnlichen Verſammlung nochmal Unſere Hirtenſtimme für die Religion, für die Kirche, für ihre heiligen Geſetze, für die Rechte und das Anſehen dieſes Stuhles des heil. Petrus, rufen heute den Himmel und die Erde zu Zeugen an und verwahren Uns auf's Ernſtlichſte gegen Alles, was zu ihrem Nachtheil in dem Königreiche Preußen veranſtaltet worden iſt. In ſo großer Bekümmerniß erfreut Uns aber das Eine, die unbezwungene Seelenſtärke, welche der Erzbiſchof von Poſen und Gneſen, im Glauben wetteifernd mit dem Erzbiſchof von Köln, in Behauptung der Doctrin und Diſciplin der Kirche in Bezug auf die gemiſchten Ehen gezeigt hat. Und in der That, Wir glauben nicht zw..eln zu dürfen, daß alle übrigen Biſchöfe auf beiden Seiten des Königreichs Preußen, eingedenk der Stelle, die ſie einnehmen, der Würde, mit welcher ſie ausgezeichnet wurden, des Eides, mit dem ſie in ihrer feierlichen Inauguration ſich ſelbſt verbanden, bei Erfüllung ihrer Amtspflichten beſtändig Das thun werden, was mit den canoniſchen Vorſchriften der Väter und den apoſtoliſchen Einrichtungen übereinſtimmt. Auch vertrauen Wir, daß der König nach dem Hochſinn, der ihn bezeichnet, billigere Rathſchlüſſe faſſen und zugeben werde, daß die katholiſche Kirche nach ihren Geſetzen lebe, und nicht geſtatte, daß Jemand ihrer Freiheit entgegentrete. Die Augen aufhebend zu dem Berge, von welchem Uns Hülfe kommen wird, wollen Wir den allmächtigen Gott, in deſſen Händen die Herzen der Könige ſind, anflehen, daß er dieſe unſere Wünſche gnädig aufnehmen und auf's Schnellſte zu dem erwünſchteſten Erfolge kommen laſſen möge."

M a n n i g f a l t i g e s.

Zu Emden iſt eine Meuterei, die auf dem americaniſchen Schiffe Braganza verübt wurde, anhängig. Veranlaſſung der Meuterei ſoll die übertriebene, faſt an Brutalität gränzende Strenge des Capitäns geweſen ſeyn. Mitten auf dem atlantiſchen Ocean, in einer ſchwarzen Sturmnacht, iſt der Aufruhr ausgebrochen; es iſt bald zu einem blutigen Handgemenge zwiſchen dem Schiffsvolke und den Officieren gekommen. Es wurde von den Matroſen der Capitän und der Oberſteuermann über Bord geſchoben, dieſe haben aber auch einen ihrer Gegner mit ſich hinabgeriſſen. Während nun die Aufrührer alle Anſtrengung angewandt haben, ihren Kameraden zu retten, iſt es auch den beiden Officieren gelungen, ſich am Schiffe veſtzuhalten und es wieder zu erklettern. Der Oberſteuermann iſt in die Cajüte hinabgeſprungen, wo der übrige Theil der Schiffsgeſellſchaft, der Eigner des Schiffes mit ſeiner Frau, die Frau des Capitäns, der Unterſteuermann, der Koch und ein Neger verſammelt geweſen iſt. Den Capitän dagegen, kaum auf das Verdeck gelangt, haben die wüthenden Aufrührer ſofort wieder gepackt, und ungeachtet ſeines Flehens, und der Verſicherung, das Geſchehene vergeſſen und vergeben zu wollen, zum zweitenmale über Bord geworfen. Er hat ſich abermals an das Schiff angeklammert; allein die Unmenſchen haben ihn mit Knüppeln und Beilen auf die Hände geſchlagen; er hat ſich fallen laſſen müſſen, iſt noch einigemale das Schiff umſchwommen, und mit einem Zurufe an ſeine Frau, oh Mary, my dear Mary, erſchöpft und verblutend in den Fluthen verſunken. Jetzt ſind die Meuterer damit umgegangen, ſich auch der in die Cajüte Geflüchteten zu entledigen; ſie haben den Verſuch gemacht, ſie durch Dampf zu erſticken, und zu dem Ende ein Feuer von Werg und Tauenden angezündet. Der teufliſche Anſchlag iſt ihnen indeß nicht geglückt; durch das fortgeſetzte Flehen der Eingeſperrten haben ſie ſich vielmehr endlich bewegen laſſen, einzuwilligen, ſie auf dem großen Boote auszuſetzen, was alsdann bewerkſtelligt wurde. Dieſe ſechs obengenannten Perſonen, hülflos auf einem offenen Boote, 350 Meilen vom Lande, den Wellen des Oceans preisgegeben, ſind durch einen glücklichen Zufall von dem engliſchen Schiffe Hadden in See treibend angetroffen, und in Greenock in Schottland ans Land geſetzt worden. Der Oberſteuermann iſt in der Cajüte zurückgeblieben, und ſoll bald darauf geſtorben ſeyn; ob an den Folgen der erhaltenen Wunden, oder von der wilden Rotte ermordet, iſt noch unermittelt. Merkwürdig hat ſich übrigens der Finger der Vorſehung bei dem Ereigniſſe hier ſchützend, dort rächend offenbart. Wie die Miſſethat im Sturme verübt iſt, ſo iſt auch der Sturm wieder der Verräther derſelben geworden. Der erſte Verdacht einer Unrechtfertigkeit fiel nämlich auf die Matroſen, als ſie abends 11 Uhr, eines entſetzlichen Unwetters ungeachtet, ihre Abfahrt von Emden aus, wohin ſie ſich begeben hatten, nach Brake zu beeilen ſuchten. Bei einem heiteren Himmel würde ſolche Nachtreiſe nichts Auffallendes gehabt, und ſie bald in das Innere des Landes gebracht haben, wo Indicien eines ſolchen Verbrechens, wie ſie begangen haben, ſchwerlich aufgetaucht ſeyn würden. — Sämmtliche Gefangene ſind jetzt ihrer Unthat geſtändig, und erwarten, nach America ausgeliefert zu werden.

Von allen teutſchen Häfen hat Bremen zuerſt, ſo viel wir wiſſen, bis jetzt noch allein den Verſuch mit dem Wallfiſchfang in der Südſee gemacht, und die erſte Unternehmung iſt mit dem beſten Erfolge gekrönt worden. Am 27. July 1836 ging das, dem daſigen Handlungshauſe der HH. G. W. Gloyſtein u. Gevekoht gehörende, circa 200 Laſt große Schiff Virginia, geführt durch Capitän J. D. Kruder, mit einer Geſammtmannſchaft von 30 Leuten von der Weſer nach der Südſee ab. Es iſt von daher am 15. Aug. d. J., nach einer Abweſenheit von 749 Tagen, zurückgekehrt. Das Schiff hat die Hinreiſe um das Cap der guten Hoffnung gemacht, auf ſeinen Kreuzzügen in der Südſee die Küſten von Neuholland und Neuſeeland berührt, und hat ſeine Rückreiſe von letzterem Land um das Cap Horn in der kurzen Zeit von 115 Tagen bewerkſtelligt. Das Reſultat dieſer Reiſe war der Fang von 55 Fiſchen, die circa 2800 Tonnen Thran, nebſt einem verhältnißmäßigen Quantum Barden auslieferten, welche dem Schiffe eine volle Ladung gaben.

Am 9. und 16. d. machte das auf dem Schiffs-Werfte zu Regensburg erbaute zweite Dampfſchiff der bayeriſch-würtembergiſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft ſeine erſten Probefahrten. Schiff und Maſchine bewährten ſich vollkommen als gelungene Werke. Das Schiff lief vortrefflich, denn es legte den Weg nach Straubing in 3 Stunden und von Straubing bis Regensburg in beiläufig 6 1/2 Stunden zurück — ein bis dahin noch nicht vorgekommener Fall. Der Keſſel zu dieſer Maſchine iſt das erſte Product der Regensburger Maſchinen-Fabrik; ſeine zweckmäßige völlig berechnete Conſtruction befähigte die Maſchine, ununterbrochen, ſowohl zu Thal als zu Berg, mit gleicher Kraft fortzuarbeiten.

Zwiſchen dem 16ten bis 18. d. wurde ein Reiſeſack, Kleidungsſtücke enthaltend, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, den Reiſeſack mit ſeinem Inhalte gegen eine Belohnung an die Redaction dieſes Blattes abzugeben.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zu Nro. 228 der Aſchaffenburger Zeitung.

Preußen.

Poſen, 3. Sept. Nachſtehendes iſt der Inhalt des geſtern erwähnten Hirtenbriefs des Biſchofs von Culm. „Anaſtaſius, von Gottes Barmherzigkeit und des heil. apoſtoliſchen Stuhles Gnade Biſchof von Culm, der heil. Gottesgelahrtheit Doctor, allen Seelſorgern und dem ſämmtlichen Clerus der Diöceſe von Culm Heil u. alles Gute! Geliebteſte Brüder! Eingedenk der ſo ernſten und eindringlichen Ermahnung des heil. Apoſtels Paulus an ſeinen Schüler Timotheus (1. Tim. 6, 20), glauben wir aufgefordert zu ſeyn, euch zu derſelben Bewahrung zu ermahnen. Denn das Wort des heil. Apoſtels: „o Timotheus! bewahre, was dir anvertraut iſt, hüte dich vor unheiligen Wortneuerungen und den Streitenden der fälſchlich ſogenannten Wiſſenſchaft, zu welcher Einige ſich bekennen und vom Glauben abgefallen ſind,“ hat einerſeits immerdar ſeine volle Bedeutung, da es ein apoſtoliſcher Befehl iſt; andererſeits leider auch, was die letztere Hinweiſung betrifft, wiederum, wie ſo oft, ſeine Anwendung erhalten. Und wenn derſelbe Apoſtel in Timotheus jeden Biſchof, alſo auch Uns, den Geringſten unter den Hirten der Heerde Jeſu, ermahnt und beſchwört: „Halte an dem Vorbilde der heilſamen Lehre, die du von mir gehört haſt im Glauben und in der Liebe in Chriſto Jeſu, bewahre die gute Beilage durch den heil. Geiſt, der in uns wohnt.“ (2. Tim. 1, 13. 14.) — Ferner: „Strebe ſorgfältig, dich ſelbſt Gott zu erweiſen als ein bewährter Arbeiter, der ſich nicht ſchämte, und das Wort der Wahrheit recht behandelt.“ (2. Tim. 2, 15.) — und wenn endlich im 4. Capitel deſſelben Briefes der heil. Apoſtel die Verhältniſſe der Zeit den Verpflichtungen des apoſtoliſchen Amtes gegenüberſtellt, ſo halten Wir es für eine der vorzüglichſten Verbindlichkeiten, euch nicht mit Unſeren Worten, ſondern mit denen des heil. Apoſtelfürſten zuzurufen: „Die Prieſter, die unter euch ſind, bitte ich als Mitälteſter . . . weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, und beſorget ſie nicht aus Zwang, ſondern freiwillig nach Gottes Willen, nicht um ſchändlichen Gewinnes willen, ſondern aus Liebe, nicht als ſolche, die über das Erbe Gottes herrſchen, ſondern die Vorbild der Heerde geworden ſind von Herzen. Und wenn der Oberhirt erſcheinen wird, werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen.“ (1. Pet. 5. 1 ff.) Es hat aber dieſe Unſere Ermahnung hiernach den beſonderen Zweck, euch jenen Weeg nach Unſerem beſten Wiſſen und den apoſtoliſchen Vorſchriften zu zeigen, den ihr zu betreten habt, um den Verpflichtungen eueres Amtes in jeglicher Hinſicht zu genügen, und wenn Wir mit derſelben bis jetzt noch zurückgehalten haben, während von anderen Biſchöfen ſchon ein belehrendes und unterrichtendes Wort geſprochen worden, ſo haben Wir keineswegs das zu thun unterlaſſen, was das heilige Amt von uns fordert, ſondern nur vorher jene Schritte zu thun verſucht, die auch von anderen Hirten der Heerde Jeſu zu demſelben Zwecke gethan worden. Nachdem aber hierüber viele Zweifel entſtanden und mehrfache Anfragen von euch an Uns geſtellt worden, was nun, nachdem das Oberhaupt Unſerer heiligen Kirche, der heil. Vater, geſprochen, in Betreff der gemiſchten Ehen in Unſerem Biſthume zu beobachten ſey, ſo wollen Wir euch, geliebteſte Brüder, hierüber nicht in Ungewißheit laſſen, ſondern ermahnen euch mit aller Liebe und allem Ernſte, Das zu beobachten, was die heil. katholiſche Kirche, dieſe untrügliche Lehrerin der Wahrheit, hierüber veſtgeſetzt, beſtimmt und auf Grund immer beſtandener Lehre angeordnet hat. Nach dieſer Veſtſetzung, Beſtimmung und Anordnung, die durch alle Jahrhunderte bis zu Uns herauf reichen und in den Ausſprüchen der General- und Particular-Concilien, auch der hieſigen Provinz, ihre Bekräftigung erlangt haben, und nach den neuerdings vom heil. apoſtoliſchen Stuhl erfolgten erklärenden Verordnungen unterliegt es aber keinem Zweifel, daß jede Aſſiſtenz des katholiſchen Seelſorgers bei einer Ehe zwiſchen einem Katholiken und Nichtkatholiken unterſagt, verboten und pflicht- und gewiſſenswidrig iſt, ſobald nicht das Seelenheil des katholiſchen Ehetheils geſichert iſt und bleibt. Dieſes kirchliche Geſetz, das man bisher mit dem Landesgeſetz im Widerſpruche fand, tritt jedoch keineswegs den über die Erziehung der Kinder beſtehenden landesherrlichen Verordnungen entgegen, weil weder dieſelben, noch die allerhöchſte Declaration vom 21. Nov. 1803, noch auch ein anderes Landesgeſetz die Aſſiſtenz oder die wirkliche Trauung von Seite des katholiſchen Pfarrers verlangen. Dieſem gemäß haben auch Se. Maj. Unſer allergnädigſter König und Herr in der allerhöchſten Cabinetsordre an die Biſchöfe in den Rheinprovinzen vom 28. Jan. l. J. zu erklären geruht: „daß den katholiſchen Geiſtlichen die Einſegnung gemiſchter Ehen keineswegs unbedingt geboten wird.“ Hätte ſich daher der Mißbrauch hie und da geltend gemacht, daß dennoch, den apoſtoliſch-kirchlichen Vorſchriften zuwider, dergleichen Ehen ohne alle Rückſicht und ohne die moraliſche Gewißheit, daß dem katholiſchen Ehetheil und den zu erwartenden Kindern keine Gefahr des Seelenheils drohe, von katholiſchen Pfarrern eingeſegnet worden wären, ſo iſt dieß um ſo weniger als eine Praxis anzuſehen, durch welche die von jeher beſtehenden, immer gültigen, ſtets in Kraft bleibenden, aus dem Begriff der Katholizität hervorgegangenen Geſetze aufgehoben oder annullirt werden können, weil jeglicher Mißbrauch den wahren Gebrauch und das hierüber ſprechende Geſetz nimmermehr aufzuheben vermag. Liegt es ja doch ſchon in der Bedeutung des Wortes: „Seelſorger,“ daß ihr berufen und verpflichtet ſeyd, für die Seelen, das Seelenheil derer zu ſorgen, zu deren Leitung und Bewahrung ihr aufgeſtellt worden. Wie iſt es möglich, dieſe Pflicht, von der ihr euch niemals losſagen könnt, mit einer Handlungsweiſe zu vereinen, durch welche gutgeheißen und gebilligt, ja ſanctionirt wird, was dem katholiſchen Ehetheile nicht bloß, ſondern auch ſeiner ihm zugleich angehörigen Nachkommenſchaft als gefährlich durch alle Erfahrungen bewieſen iſt? Und doch wäre dieß, wenn ihr ohne alle Vorſicht, Abmahnung, Warnung und die von Sr. Heiligkeit angegebenen Vorſchriften zur kirchlichen Benediction einer Ehe euch verſtehen wolltet, von der ihr vielleicht gar die Gewißheit habt, daß durch ſie der Glaube des katholiſchen Theils und der Nachkommenſchaft der größten Gefahr ausgeſetzt iſt. Wir bitten und beſchwören euch, von ſolch einem Thun abzuſtehen, da ihr wohl wiſſen werdet, welche Rechenſchaft von euerer Verwaltung der Herr einſt fordern wird. Denn es möge euch dieß nicht zum entſchuldigenden Vorwande dienen, daß dergleichen Ehen von der Kirche für gültige erklärt worden: ſind ſie darum auch ſchon erlaubt, und noch mehr, iſt es darum auch ſchon dem katholiſchen Prieſter erlaubt, ſie einzuſegnen, und ſomit zu erklären, daß ſie erlaubt ſeyen, da er nicht als Menſch, ſondern als Prieſter der Einen heiligen Kirche

Digitized by Google

ſein prieſterliches Amt verwaltet, die ſolche Ehen, wenn auch für gültige (valida), doch aber für unerlaubte (sed illicita) angeſehen und erklärt? Sagt nicht der heilige Apoſtel, daß „die Ehe ein großes Sacrament," aber nur in Chriſtus und in der Kirche ſey? (Epheſer 5, 32) — was daher die Kirche hierüber jederzeit geglaubt und gelehrt hat — was ſie von ihren Dienern überall und jederzeit mit ſtets gleichen Forderungen beobachtet wiſſen will — was ſie, keiner Zeitmeinung und Anſicht huldigend, als eine heilige Lehre und Ueberlieferung veſtgehalten und bewahrt hat, das ſey auch euch die Richtſchnur eueres Handelns, damit ihr nicht vor dem allwiſſenden Hirten der Seelen, dem ewigen Hohenprieſter des neuen Bundes, auch nur ſtillſchweigend das zu billigen und zu begünſtigen ſcheint, was die von ihm geſtiftete Kirche, „die Schule und Grundveſte der Wahrheit", mißbilligt, verwirft und zu thun verbietet. — Dieſen kirchlichen heiligen Vorſchriften und Geſetzen gemäß glauben Wir Uns daher dahin ausſprechen zu müſſen, ohne den Verdacht oder den Vorwurf, oder die Anſchuldigung zu bedürfen, als forderten Wir euch zur Uebertretung der Landesgeſetze auf, daß ihr bei Anmeldung ſolcher Ehen zwiſchen einem katholiſchen und nichtkatholiſchen Theile ſo viel als möglich wegen der bevorſtehenden Gefahr des Seelenheils abrathet, wie dieß in euerer Verpflichtung als Seelſorger liegt. Sollten euere gemeſſenen, mit Liebe, Schonung und Würde gemachten Vorſtellungen keine Aenderung des einmal gefaßten Entſchluſſes bei dem katholiſchen Brauttheil und hier ſpeciell bei der Braut bewirken; ſollte nicht verſprochen werden, daß, nach gemeinſchaftlicher freier Berathung unter einander, der katholiſche Theil ungeſtört und ungehindert und frei den Verpflichtungen ſeiner heiligen Religion nachkommen könne, und daß die zu erwartenden Kinder in der katholiſchen Religion würden erzogen werden, ſo liegt euch die Pflicht noch ob, den ſchon Ermahnten und Gewarnten noch zu Gemüthe zu führen, daß in ſolchem Fall es euch nicht erlaubt ſey, eine ſolche Ehe einzuſegnen und ihr die kirchliche Weihe zu ertheilen, weil die Bedingung nicht erfüllt werde, unter der euch dieß von der heiligen katholiſchen Kirche verſtattet ſey. Uebrigens haben Wir das Vertrauen zu euch, geliebteſte Brüder, daß ihr euch alles deſſen enthalten werdet, was auch nur im Entfernteſten euch den Verdacht der Unduldſamkeit zuziehen könnte — denn gleichwie die Kirche auch in den dieſen Gegenſtand betreffenden Geſetzen die beſorgte Liebe für das Heil ihrer Kinder offenbart, alſo ſollt auch ihr thun. Doch wünſchen wir angelegentlich, daß ihr durch Unterricht und weiſe Belehrung auch ſchon die heranwachſende Jugend darauf aufmerkſam machet, um dieſelbe für die Zukunft vor einem Schritte zu bewahren, den zurückzuthun keine Reue geſtattet, damit ſie einſehen lerne, wie gefahrvoll für das Kleinod des heiligen Glaubens eine Verbindung ſey, welche für die Lebenszeit geſchloſſen iſt und bleibt. Indem Wir zuverſichtlich erwarten, daß ihr dieſe unſere Anweiſung gewiſſenhaft befolgen und den Verpflichtungen eueres Amtes getreu nachkommen werdet, ertheilen wir Euch und eueren Kirchkindern mit liebevollem Herzen Unſeren oberhirtlichen Segen. Gegeben in in Unſerem biſchöflichen Palaſte zu Peiplin, 1. Sept. 1838. (Gez.) Dr. Anaſtaſius." (L. S.) (A. A. Z.)

Großbritanien und Irland.

Am 1. Aug. ſind in ganz Britiſch-Weſtindien ſämmtliche frühere Sclaven, bisherige ſogenannte Lehrlinge, in Freiheit geſetzt worden, ohne daß die geringſte Unordnung vorging. Ueberall wurde mit feierlichem Gottesdienſt der Vorſehung ehrfurchtsvoller Dank für dieſes in der Weltgeſchichte einzig daſtehende Ereigniß gebracht. Die von dieſem Augenblicke an völlig freien Neger eilten in ihren Sonntagskleidern in die Kirche. In den Pflanzungen, wo die Schwarzen bisher gut gehalten wurden, ſind ſie um billigen Arbeitslohn als freie Arbeiter geblieben; wo dieß nicht der Fall war, zogen ſie aus. An anderen Orten verlangten ſie die Entlaſſung der Aufſeher, welche ihnen bisher Peitſchenhiebe gaben. Ueber den Preis des Tagelohnes wurde zwiſchen den früheren Herren und den nunmehrigen freien Schwarzen vielfach unterhandelt. Daß auch viele befreite Sclaven für jetzt dem Müßiggange nachgehen und noch keine Arbeit nehmen wollen, iſt natürlich und wohl nicht ſo beunruhigend, als die Colonialblätter glauben machen wollen.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Die Handelskammer von Bordeaux hat an den Handelsminiſter eine dringende Vorſtellung über die Gefahr ergehen laſſen, welche den franzöſiſchen Colonien und ſomit auch der franzöſiſchen Schifffahrt drohe, wenn die jetzige Zollgeſetzgebung in Betreff des Colonialzuckers nicht ſchleunig und radical geändert werde. Sie ſtellt darin namentlich die Ungleichheit dar, mit welcher die Geſetzgebung den Colonialzucker gegenüber von dem Rübenzucker behandle. Die Colonien müſſen ihren Zucker nach Frankreich führen. Erſt wenn ſie dort keinen günſtigen Markt finden, iſt es ihnen geſtattet, denſelben in's Ausland zu führen, was doppelte Transportkoſten, Aſſecuranzen, Commiſſionen u. ſ. w. verurſacht, den Zeitverluſt nicht zu rechnen. In den Colonien ſind 100 Kilogramm (2 Centner) Zucker 48 Francs werth (alſo der Centner 11 Gulden); dieſe 100 Kilogramm zahlen in Frankreich 49 Francs 50 Cts. Eingangszoll. Transport, Aſſecuranzen, Commiſſion u. ſ. w. beläuft ſich ebenfalls auf 28 bis 30 Francs, ſo daß der Zucker ſchon in der Zollhalle von Nantes, Havre oder Bordeaux 162 Procent mehr koſtet als auf den Antillen. Nun tritt er in Concurrenz mit dem Rübenzucker, welcher nur einer Steuer unterworfen iſt, deren Maximum ungefähr 16½ Francs auf 100 Kilogramm beträgt. Dieſe Ungleichheit werde durch den Fabricationspreis des Rübenzuckers keineswegs gerechtfertigt, denn im Durchſchnitt komme der franzöſiſche Rübenzucker nur auf 40 Cts. das Kilogramm zu ſtehen (etwa 10 Kreuzer das Pfund). So komme es denn, daß in Frankreich im Jahre 1828 nur 58 Rübenzucker-Fabriken in Thätigkeit waren, welche 4 Millionen Kilogramm Zucker fabricirten, im Jahre 1837 aber nach amtlichen Actenſtücken 581 Rübenzuckerfabriken, welche jährlich 49 Mill. Kilogramm Zucker producirten. Dieſe raſche Entwickelung komme lediglich von dem übertriebenen Schutzzoll, und doch ſey es ſonſt Niemand eingefallen eine inländiſche Concurrenz gegen die andere durch Schutzzölle zu begünſtigen. Wem es einfallen werde, die Elſäſſer Zitze gegen die der Normandie in der Zollgeſetzgebung zu begünſtigen? Bereits genügen die franzöſiſchen Rübenzuckerfabriken der Hälfte der Conſumtion des Reichs; laſſe man es ferner ſo fortgehen, ſo ſeyen die Colonien aufgegeben, ruinirt, von dem großen Ausfall in den Zolleinkünften gar nicht zu ſprechen. Eine Gleichſtellung ſey dringend nöthig, denn nur im Lauf dieſes Jahrs ſey der Preis des Colonialzuckers in den franzöſiſchen Seehäfen allmählig von 62 Fr. der Centner auf 54 herabgegangen. Dabei zeige der Gouverneur von Martinique amtlich an, daß in den dortigen Magazinen und in denen von Guadeloupe eine große Maſſe von Zucker aufgeſpeichert liege, der nicht nach Frankreich ausge-

Digitized by Google

führt werden könne, weil es an Schiffen dazu fehle, und die Colonialbehörden müßten nothgedrungen Maaßregeln ergreifen, um den vollſtändigen Untergang der Colonien zu verhindern. Der franzöſiſche Handel beeile ſich aber doch nicht, Schiffe dahin zu ſchicken, weil er wiſſe, daß der Colonialzucker die privilegirte Concurrenz des Rübenzuckers nicht aushalten könne, weil er denſelben auch zu den niederſten Preiſen in den Colonien nicht zu kaufen wage, da die Preiſe im Mutterlande von Tag zu Tag mehr ſinken. Und was ſollten die Schiffe als Gegenwerth in die Colonien führen, die dem Mutterlande ſchon unermeßliche Summen ſchuldig ſind? So gehen auch 50 Millionen Ausfuhr an Mehl, Oel, Wein, Branntwien, Quincaillerien, Baumwollenzeugen u. ſ. w. allmählig verloren. Der Handel mit den Colonien gab der franzöſiſchen Handelsmarine jährlich 200,000 Tonnen Fracht, beſchäftigte 6000 Matroſen und mehr als 400 Schiffe. An dem Tage, an welchem der inländiſche Zucker für den Bedarf des Landes hinreicht, hören alle dieſe Elemente der Thätigkeit auf, und Zimmerleute, Segelmacher, ſo wie alle Arbeiter, die vom Seehandel leben, müſſen darunter leiden, und die Staatsmarine kann ſich nicht mehr gehörig recutiren. Die Handelskammer verlangt deßhalb vollkommene Gleichheit für die Zuckerproduction, und legt der Regierung die Verantwortlichkeit an das Herz, welche ſie auf ſich lade, wenn ſie nicht baldige Abhülfe treffe.

Wir haben einen ausführlichen Auszug dieſes Actenſtückes gegeben, weil es beweiſt, daß entweder eine weſentliche Aenderung in der franzöſiſchen Zollgeſetzgebung getroffen werden, oder die jetzige Stellung der franzöſiſchen Colonien eine Aenderung erleiden muß. Beide Ereigniſſe wären von großer politiſcher Wichtigkeit.

Italien.

Neapel, 11. Sept. Noch nie vielleicht ſah Neapel das Feſt Piè di Grotta mit ſo viel Glanz und Prunk gefeiert, als dieſes Jahr, am 8 d., der Geburtsfeier der Jungfrau Maria. Die Revue von 36,000 Mann Truppen war großartig anzuſehen, und bot noch das beſondere Intereſſe, daß alle Regimenter ganz neue, ein großer Theil derſelben veränderte Uniformen trugen. Der König ritt etwas vor 12 Uhr, von wenigen Adjutanten begleitet, aus dem Palaſt mitten unter das verſammelte Volk, das ihn freundlich, doch ohne Enthuſiasmus, der hier zu Lande nicht zu Hauſe iſt, begrüßte, u. auch ebenſo von ihm begrüßt wurde. Er nahm die nahe an dem Palaſt aufgeſtellten Truppen in Augenſchein. Nach vollendeter Muſterung, die nur kurze Zeit dauerte, begab er ſich in ſeine Reſidenz zurück, u. erſchien alsbald in der Uniform eines Uhlanen-Obriſten auf dem Balcon, von der ganzen königlichen Familie umringt, worauf die Truppen ſich in Bewegung ſetzten und defilirten. Es waren im Ganzen 53 Bataillone Infanterie, 30 Schwadronen Cavallerie und 15 Batterien Artillerie. Zuerſt kam die Nobelgarde zu Pferd, ſodann die Huſaren, ganz neu und geſchmackvoll, mit hellblauen ſilbergeſtickten Jacken und ähnlichen mit Pelz beſetzten Mäntelchen (was für unſeren Himmelsſtrich freilich nicht ganz zweckmäßig ſcheint), krapprothen ſchwarzgeſtreiften Hoſen und rothen Tſchakkos mit Roßſchweifen. Dieſen folgten die Eliten der Gendarmerie zu Pferd, die Dragoner mit neuen ſehr zierlich geformten Helmen, die 3 Regimenter der königlichen Garde zu Fuß, die ſtatt hochroth nun dunkelblau mit rothen Aufſchlägen und ſilbergeſtickter Bruſt uniformirt worden ſind, und ſtatt der Bärenmützen gewöhnliche Tſchakkos tragen; nach ihnen das Regiment der Marinetruppen. Die 12 Bataillone der Nationalgarde zeichneten ſich durch ihre gute militäriſche Haltung aus, und konnten mit den übrigen in jeder Beziehung wetteifern. An ſie ſchloſſen ſich die 3 Regimenter der Fußgendarmerie, die Pionierſ, 6 Bataillone Jäger, die verſchiedenen Linien- und 4 Schweizer-Regimenter (die Quinteſſenz des Ganzen), die Fuß- und die reitende Artillerie mit ihren 120 Stücken 6-, 12- u. 24-Pfünder, endlich 8 Schwadronen Uhlanen. Der Zug dauerte 3 Stunden. Gegen 5 Uhr waren ſämmtliche Truppen vom Schloß an, längs der Kais von Santa Lucia und der Riviera di Chiaja in doppelten Spalieren auf jeder Seite aufgeſtellt, und um halb 6 Uhr bewegte ſich der königliche Zug aus dem Hauptportal des Palaſtes in der gewöhnlichen Ordnung, von der königlichen Leibgarde der Nobili zu Pferd und den Hellebardieren eröffnet, nach dem Ort ſeiner Beſtimmung. Der König widmete den Truppen viele Aufmerkſamkeit, und die Königin, ganz weiß gekleidet, mit einer großen brillantenen Krone auf dem Haupte, war beſchäftigt, die Grüße, die ihr von allen Seiten zugeſandt wurden, freundlich und liebevoll zu erwiedern. Fünfunddreißig Muſikchöre erſchallten während der Dauer des Zuges, während die Feuerſchlünde von allen Seiten her dazwiſchen donnerten. Als der Segen in der Capelle Piè di Grotta in Gegenwart Ihrer Majeſtäten vom Cardinal-Erzbiſchof ertheilt wurde, entluden ſich ſämmtliche auf der Rhede in einer Linie vor Anker liegende Schiffe in Gemeinſchaft mit den Batterien auf den Forts auf Einmal, was der heiligen Handlung einen ſchauerlichen, aber großartigen Charakter verlieh. (A. A. Z.)

[b 2] **Bekanntmachung.**

Die feierliche Preiſe-Vertheilung der dahieſigen teutſchen Schulen wird am

Donnerstage den 27ten l. Mts. nachmittags 3 Uhr

ſtattfinden, wozu Eltern, Vormünder und Jugendfreunde eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 14ten Sept. 1838.

Die k. Local-Schul-Commiſſion.

B. B. d. B.

Bühler, R. k. R.

(Dienſtboten-Wechſel betreffend.)

Die Dienſtboten, welche am Ziele Michaelis neu eintreten, oder ihren Dienſt wechſeln, werden aufgefordert, an nachſtehenden Tagen mit ihren Dienſtboten-Büchern und Spitalſcheinen in dem Polizei-Büreau zu erſcheinen, und zwar:

im Diſtriete Lit. A. und B. Dienstag den 2ten October, und im Diſtriete C. und D. Mittwoch den 3ten October, jedesmal vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

Die Dienſtboten, welche dahier ganz austreten, haben ſich im Dienſtboten-Regiſter löſchen zu laſſen.

Dieſes wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Nichtbefolgungsfalle die Dienſtherrſchaften ſowohl als die Dienſtboten unnachſichtlich geſtraft werden.

Aſchaffenburg am 19ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

B. B. d. B.

Bühler, R. k. R.

Mickler, Stadtſchrbr.

[814 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben des Kaminfegers und Bierbrauers **Chriſtoph Winkler** dahier werden das zur Verlaſſenſchaft des Letzteren gehörige Wohnhaus und die Grundſtücke, wie ſie unten beſchrieben ſind,

am Mondtag den 1ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Gerichts-Locale dahier unter annehmbaren Bedingniſſen an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wovon die Steigluſtigen benachrichtiget werden.

Aſchaffenburg den 28ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Director.

Pelletier.

Beſchreibung des Hauſes.

Ein dreiſtöckiges Wohnhaus, Lit. B. Nro. 117, in der Strickergaſſe, worauf das Realrecht einer Bierbrauerei ruht. Es befindet ſich unter dem Vorhauſe ein gewölbter Keller; zu ebener Erde ein Wohnzimmer mit Einſchenke und Küche, im erſten Stocke ein Wohnzimmer mit drei Kammern, im zweiten Stocke ein Wohnzimmer mit Alkoven und einer Kammer mit Küche, ſodann ein zu verſchließender Speicher mit zwei Kammern. Im Hofe befinden ſich zwei zweiſtöckige Nebengebäude mit Kelter und Kelterhalle, ein Brauhaus mit Braukeſſel, unter demſelben ein Bier- und Malzkeller, im zweiten Stocke eine Malzdörre und ſonſtige zum Malzbereiten nöthige Localitäten; ein Pumpenbrunnen; ein Stall für drei Stück Rindvieh, drei Schweinſtälle mit Strohſpeicher; ein Garten mit Kegelbahn und Gartenhalle; ein Brandweinbrennerei-Gebäude, worauf ſich die Küferwerkſtätte und ein Heuſpeicher befinden; eine Holzhalle, worunter ein gewölbter Bierkeller und worauf ein geräumiger Heuſpeicher; es führen zwei Ausgänge auf die Treibgaſſe, wovon der eine zur Einfuhr mit einem Thore verſehen iſt.

Bezeichnung des Feldes.

1 Viertel 20 Ruthen Garten vor dem Wermbachsthore an der oberen Ziegelhütte neben Rentamtsdiener Brill, mit einem Pumpenbrunnen und Gartenhauſe.

2 Viertel 18 Ruthen Weinberg auf dem Gottelsberg neben Pflaſtermeiſter Kipp.

1 Morgen 2 Viertel Weinberg allda neben dem Vorigen.

Digitized by Google

24 Ruthen Weinberg im Ziegelberge neben dem Mörsgäßchen und Glaſermeiſter Müller.
1 Viertel Weinberg allda neben Kaufmann Kaden.
2 Viertel 17 Ruthen Weinberg neben dem Eigenthümer.
1 Morgen 6 1/2 Ruthen Weinberg allda neben dem Eigenthümer beiderſeits.
3 Viertel Acker im Ziegelberge neben Poſthalter Heinrich Müller, mit Obſtbäumen.
3 Viertel 30 Ruthen Wieſen im Ziegelberg neben Gaſtwirth Münch.
1 Morgen Acker neben obigem Weeg, mit Obſtbäumen.
30 Ruthen Acker neben genanntem Weeg und Gaſtwirth Münch, mit Obſtbäumen
1 Morgen 1 Viertel Acker in Dämmer Markung im unteren Zie-
gelberge neben Gaſtwirth Jakob Gundlach, mit Obſtbäumen.
2 Viertel 11 Ruthen Acker im Hühnerpfad neben Chriſtoph Schä-
fer's Wittib.
2 Viertel 14 Ruthen Acker unterm Gottelsberge, Bürgerfeld Nro.
15 I. Claſſe, neben Fuhrmann Joſeph Kuhn.
1 Morgen 2 Viertel Acker am Beſſenbacher Weeg, Bürgerfeld II.
Claſſe Nro. 104, neben Sattlermeiſter Münch, iſt mit Hopfen angelegt.
16 Morgen 2 Viertel Acker allda, Bürgerfeld III. Claſſe Nro. 34,
neben Lehnrößler Jakob Völker, mit Obſtbäumen.

[835 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf Andrang eines Hypothekengläubigers werden dem Seba-
ſtian Karl Amend, Müller auf der Dümpelsmühle zu
Schweinheim, deſſen zweiſtöckiges Wohnhaus ſammt Scheuer und
Umgriff, nebſt zwei Grundſtücken zu 6 Viertel und 9 Viertel 21
Ruthen, mit einer Mahlmühle, beſtehend in einem Mahl, Schäl-
und Schwing-Gang, worauf nebſt den gewöhnlichen Schatzungen
noch 2 Maas Korn Waſſerfall haften, am

Montag den 15ten October d. J. nachmittags 3 Uhr

zu Schweinheim auf der Dümpelsmühle verſteigert.

Aſchaffenburg den 9ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Blatt, Rechtspract.

[845 b 2] **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 3ten October 1838 nachmittags 2 Uhr
werden in dem Gemeindehauſe zu Leider ein einſtöckiges Wohn-
haus und 9 Morgen 2 Viertel und 26 1/4 Ruthen Acker und
Wieſen des Johann Adam Wenzel von Leider verſteigert.

Aſchaffenburg den 10ten Auguſt 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Klingenberger.

[846 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des Heinrich Eich, Ortsnachbars zu Jakobs-
thal, werden deſſen ſämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und
Richtigſtellung ihrer Forderungen, ſo wie zur Vernehmung eines
Zahlungsplanes auf

Freitag den 5ten October d. Js. früh 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, anher vorgeladen.

Rothenbuch den 5ten September 1838.

Königliches Landgericht.
Geſſner, Landrichter.
Fuchs.

[847 b 2] Wilhelm Weigand von Sulzbach hat ſich frei-
willig unter die Curatel des Vorſtehers Johann Hagel von da bege-
ben. Derſelbe kann daher ohne Zuſtimmung dieſes ſeines Curators
kein ſein Vermögen beläſtigendes Geſchäft eingehen, was zur öffent-
lichen Kenntniß gebracht wird.

Obernburg den 4ten September 1838.

Königliches Landgericht.
Vorhaus.

(538 c 3) **Theoretiſch-practiſche**

Handlungsſchule,

von

Chriſtian Eberhard Döring,

Verfaſſer des „Kaufmanns auf Reiſen“, und des „Teutſchen Handlungs-Correſpondenten“, zu Offenbach am Main.

Geſtützt auf theoretiſche und practiſche Kenntniſſe, die ich in mancherlei Zweigen des Handels viele Jahre hindurch ſammelte, habe ich hier dieſe Schule errichtet. Die Lehrgegenſtände in derſelben ſind: Kaufmänniſche Rechenkunſt, teutſche Correſpondenz, Buchhaltung, Waaren-, Münz- und Wechſelkunde, Handels-Terminologie, Comptoir-Arbeiten, italieniſche und franzöſiſche Sprache. In engliſcher Sprache, Chemie, und in den vom Weltmanne gewünſchten Künſten wird auf Verlangen, durch eigene Lehrer, beſonders Unterricht ertheilt. Ueberdieß wird mir die ſittlich-religiöſe Bildung meiner Zöglinge eben ſo ſehr am Herzen liegen, als ihre Heranbildung zu tüchtigen Geſchäftsleuten. Mit dieſer Zuſicherung empfehle ich dieſes mein Inſtitut, worüber — außer mir — auf portofreie Briefe gern Auskunft geben Se. Hochwürden der Herr Pfarrer Greſſer, und die HH. Profeſſor Lendroy, Profeſſor Gullé, Schuldirector Curtmann.

---

[858] Im Verlage bei Friedrich Puſtet in Regensburg iſt ſo eben erſchienen:

Das Kind
in ſeinem
Wandel und Gebete.
Ein Lehr- und Gebetbüchlein
für die katholiſche Schuljugend; herausgegeben
von
M. Sintzel.

10 1/2 Bogen mit 1 Stahlſtich. 12. broch. Preis 6 ggr. od. 24 kr.

Seelſorger, Eltern und Erzieher! Leget dieß Büchlein in die Hände euerer Zöglinge, und der Same des Guten wird Wurzel faſſen in ihren Herzen, auf daß ſie gedeihen und gute Früchte bringen. Die erſte Abtheilung des Büchleins: „das Kind in ſeinem Wandel“ enthält einen kurzen Unterricht über die wichtigſten Wahrheiten unſerer heiligen Religion, und die ſchönſten Lehren und Denkreime für Kinder, um gut, fromm und weiſe zu werden. Die zweite Abtheilung „das Kind in ſeinem Gebete“ bietet in einfacher Sprache dem zarten Gemüthe eine reiche Auswahl der ſchönſten und rührendſten Gebete und Lieder dar, um ſich in allen Zeiten und Gelegenheiten mit ſeinem Gotte zu unterhalten.

Auch iſt hievon ein Auszug erſchienen, unter dem Titel:

Gebetbüchlein
für katholiſche Kinder
von
Michael Sintzel.

5 Bogen mit 1 Stahlſtich. 12. broch. Preis 3 ggr. od. 12 kr.

Vorräthig bei

Th. Pergay in Aſchaffenburg.

[778 c 3] Unterzeichneter beehrt ſich, die ergebene Anzeige zu machen, daß er ſein Geſchäft

in Eiſen-, Stahl- und Meſſing-Waaren

bereits eröffnet hat, und durch gute und billige Bedienung ſich das Vertrauen ſeiner verehrten Abnehmer zu erwerben beſtreben wird.

T. V. Braun,
Steingaſſe Lit. D Nro. 124.

[819 b 3] ☞ In eine Apotheke wird ein Lehrling geſucht. Wo? ſagt die Redaction.

[843 b 2] Unterzeichneter hat eine gebrauchte Kirchen- oder Thurmuhr zu verkaufen, woran im Geringſten an Trieb- und Räderwerk noch nichts verſehrt iſt. Dieſelbe iſt 7 Schuh lang, 2 Schuh 7 Zoll breit und 4 Schuh 4 Zoll hoch. Kaufliebhaber können ſich durch eigene Anſicht von deren Güte überzeugen.

Babenhauſen am 10ten September 1838.

Ludwig Kraus, Schloſſermeiſter.

[b 2] In Lit. B. Nro. 3 in der Pfaffengaſſe iſt ein Zimmer gleicher Erde und eines im 3ten Stock mit einem Kamin zum Kochen zu vermiethen.

[829 b 2] Bei Jakob Hefner's Wittwe Lit. A. Nro. 23 iſt ein Zimmer ohne Möbel zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 229 — 26. September 1838.

Spanien.

Die Deſertion in den Reihen der chriſtiniſchen Armee muß in dieſem Augenblicke groß ſeyn; denn der General Espartero erließ am 3. d. aus Lodoſa eine ſehr ſtrenge Generalordre, welche in dem ganzen von ſeiner Armee beſetzten Bezirke verkündigt worden iſt. Den Beſtimmungen derſelben zufolge, ſoll jeder Militär, welcher zum Feinde oder nach Hauſe deſertirt, ſogleich nach ſeiner Habhaftwerdung ohne irgend eine weitläufige Procedur erſchoſſen werden. Eine gleiche Strafe trifft auch jeden Hehler von Deſerteurs, weſſen Geſchlechtes er auch ſeyn mag, ſo wie Jeden, der zur Deſertion aufreizt. Entweicht ein ſolches Individuum, ſo ſollen ſeine Güter confiscirt werden zu Gunſten der Bedürfniſſe der Armee.

Graf Toreno, der im Auguſt 1834 den Staatsbankerot ſo redneriſch zu Madrid proclamirte, iſt von der Königin-Regentin zum Grand von Spanien ernannt worden.

Großbritanien und Irland.

London, 21. Sept. Der unermüdliche Agitator O'Connell hat unterm 17. d. eine dritte Epiſtel an das iriſche Volk ergehen laſſen. Er warnt darin ſeine Landsleute vor einem Bündniſſe mit den engliſchen Radicalen. „Ich geſtehe offenherzig" — ſagt er deßhalb — „daß dieſe Allianz mir keineswegs gefallen würde. Ich hoffe, es werde der Tag kommen, wo die iriſchen und engliſchen Reformiſten ſich offen und frei wieder vereinigen können in der Abſicht, an nützlichen Maaßregeln zu arbeiten. In dieſem Augenblicke haben die engliſchen Radicalen weder Plan noch Uebereinſtimmung im Handeln; ſie ſind nicht als permanente Corporation organiſirt. Den einen Tag halten ſie große Meetings, und den anderen verſinken ſie wieder in ihre individuelle Schwäche; wenn ſie unſere Alliirten wären, ſo wüßten wir im Falle der Noth nicht einmal, wo ſie zu finden. Sie haben keine geſchickte oder einflußreiche Chefs, und die Chefs, welche ſie haben, handeln nicht nach einem wohl überlegten Plane, auch verfolgen ſie nicht einmal ihre eigenen Ideen." O'Connell erklärt noch, er weiche auch von den Anſichten der engliſchen Radicalen ab, denn er wolle weder jährliche Parlamente, noch eine Entſchädigung der Deputirten; doch will er nicht, daß Irland allzuſehr in dem Syſteme der Geduld und des Langmuths verharren ſolle. — Die Bevollmächtigten des Vereins der arbeitenden Claſſen Englands haben dagegen jetzt beſchloſſen, eine Adreſſe an die Irländer ergehen zu laſſen, ſie auffordernd, ihre beſonderen Beſchwerden vorerſt fallen zu laſſen u. gemeinſam mit ihnen zu wirken, um die drei Hauptpuncte: allgemeines Stimmrecht, geheime Abſtimmung und jährliche Parlamente, zu erhalten. — Uebrigens kommen die Organe aller Parteien in der Anſicht überein, daß die Demonſtration des Londoner Arbeiter-Vereins am 17. d., als vollkommen geſcheitert zu betrachten ſey; obgleich die Verſammlung auf einen „Blauen" (Montag) gehalten wurde, war dennoch die Theilnahme ſehr gering.

In Folge des herabgeſetzten Einfuhrzolls auf ausländiſches Getreide und der hohen Marktpreiſe, iſt nicht weniger als eine Million Quarter bisher unter Königsſchloß gelagerter Weitzen zur Einfuhr verzollt worden. Seltſamerweiſe iſt aber dabei der Marktpreis um 2 bis 3 Shilling geſtiegen. Die Kornhändler ſind nämlich übereingekommen, vorerſt mit dem Verkaufe zurückzuhalten. Die „Times" geben ſogar einen Auszug aus dem „Kornconclave", welches dieſe ſogenannten „Kornwucherer" gehalten haben ſollen. Die „Times" vergeſſen dabei, daß es keine größeren und conſequenteren Kornwucherer gibt, als ihre Freunde und Beſchützer, die mächtigen Lords und großen Gutsbeſitzer von England, welche durch die unnatürlichen Korngeſetze die Armen nöthigen, Jahr aus Jahr ein theueres Brod zu eſſen.

Thomas Moore, welcher ſich gegenwärtig zu Dublin aufhält, wurde, als er ſich im Theater zeigte, von ſeinen Landsleuten mit Begeiſterung begrüßt. Indem er für dieſe herzliche Aufnahme dankte, ſagte er zugleich, einige ſeiner iriſchen Lieder werden an den Ufern der Weichſel geſungen, indem die Polen den Inhalt derſelben ihrer Lage anpaſſen.

Frankreich.

Paris, 23. Sept. Die trübe Lage der franzöſiſchen Colonien erregt täglich mehr die Aufmerkſamkeit des Publicums und der Preſſe, und es ſcheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Regierung kräftige Maaßregeln ergreifen wird, um dieſem Zuſtande abzuhelfen. Das „Journal des Débats" enthält, nach Briefen aus Martinique vom 12. Aug., die Verhandlungen zwiſchen dem Colonialrath und dem Gouverneur. Der letztere begann ſeine Eröffnungen mit der Verſicherung, der König wolle nicht, daß die Colonien untergehen. Leiſe, zart, wie wenn man mit einem Kranken ſpricht, jedes Wort wie in Baumwolle eingehüllt, deutete er dann auf eine ferne Emancipation der Negerſclaven hin, welche durch religiöſe Belehrung der Schwarzen vorbereitet werden müſſe. Dann verkündigte er Erleichterungen im Budget der Colonie, und machte nicht undeutlich Hoffnung auf eine Veränderung im Tarif der Zuckereinfuhr, wobei er ſich auf eine allgemeine Zuſicherung des Miniſteriums bezog, Alles thun zu wollen, um der Colonie aufzuhelfen. Er ermuthigte zur Ruhe, zur Beharrlichkeit, vergaß auch nicht, die Ausſicht auf weitere Abſatzweege für den Colonialzucker, durch den Tranſit über Frankreich nach Mittelteutſchland, in der Ferne ſpielen zu laſſen. — Der Colonialrath antwortete, die Worte des Königs ſeyen ihm tröſtend, ſchlügen aber ſeine bangen Ahnungen noch nicht ganz nieder. Dann folgt ein Schrei des Entſetzens über den bloßen Gedanken an die Emancipation der Neger (bei dem Namen wird die Sache von beiden Seiten nicht genannt, als werde damit ein Geſpenſt citirt), gegen welche „das heilige Recht des Eigenthums", ja ſogar „die Humanität" zu Gunſten der Pflanzer geltend gemacht wird. Nur die Rübenzucker-Fabricanten verlangten die Befreiung der Neger auf den Zucker-Colonien. Dann folgt eine Beſchreibung der Leiden, welche die Geſetzgebung den Colonien auferlegt habe. (Wir verweiſen in dieſer Beziehung auf das in unſerem geſtrigen Blatte (Beilage) mitgetheilte Actenſtück. Handel und Ackerbau ſeyen zu Grund,

Digitized by Google

gerichtet, überall nur das Bild des Elends. Gegen den Gouverneur perſönlich wird unbedingtes Zutrauen und große Dankbarkeit ausgedrückt. — Endlich hat der Colonialrath von Martinique in ſeiner Sitzung vom 11. Aug. eine kurze, aber dringende Adreſſe an den König beſchloſſen. Die Waaren der Colonie ſeyen werthlos und ohne Käufer, der Credit zu Grunde gerichtet, die Häfen verödet, die Hungersnoth ſtehe vor der Thür. Das Petitum geht dahin, der König möge durch Ordonnanz den Zollſatz auf die Einfuhr von Colonialzucker in Frankreich um 20 Fr. pr. 100 Kilogramm herabſetzen, und der Colonie zu gleicher Zeit die Ermächtigung ertheilen, unter jeder Flagge 30,000 Faß Zucker in das Ausland zu verführen. — Das „Commerce“ berichtet, die Handelskammern von eilf See- oder Fabrikſtädten ſeyen übereingekommen, zwei gleichförmige Anträge an das Miniſterium zu Gunſten der Colonien zu ſtellen.

Das Miniſterium fängt über die Manifeſtationen der Nationalgarde, welche überall die Ausdehnung der Wahlrechte auf alle zur Bürgermiliz gehörenden Individuen verlangt, beunruhigt zu werden an; jetzt um ſo mehr, wo ſchon mehrere Arbeiter-Vereine in England Adreſſen an die franzöſiſche Nationalgarde angenommen haben, um dieſer ihre innige Theilnahme und ihre Wünſche für das Gelingen der beabſichtigten Maaßregel auszudrücken. Namentlich hat die politiſche Union von Birmingham eine Adreſſe dieſer Art an die Pariſer Nationalgarde erlaſſen, worin es unter anderen heißt: „Die Männer von Birmingham haben mit großem Vergnügen eueren Entſchluß vernommen, für euch und euere Mitbürger die Ausdehnung der Wahlfreiheit zu erlangen. Ueber das Meer hinüber, welches die freien Männer Frankreichs und Englands trennt, ohne deßhalb ſie zu veruneinigen, bringen wir euch, durch die Vermittelung unſerer politiſchen Union, die Ver- [illegible] einer aufrichtigen Brüderſchaft dar. Euer [illegible]res und ſchönes Vaterland iſt, wie das unſerige, die Beute einer Partei, deren einziges Regierungsprincip die Entwickelung ihres Vortheils iſt. Die nationale Maſſe, Baſis der Macht und Quelle des Reichthums des Landes, hat keine berathende Stimme, weder bei der Verfertigung der Geſetze, welche ſie doch gezwungen iſt zu vollziehen, noch bei der Discuſſion der Steuern, zu deren Zahlung ſie demungeachtet angehalten iſt. Sie erträgt natürlich, wie hier, die nothwendigen Folgen dieſer ungerechten Ausſchließung: ihre Intereſſen werden vernachläſſigt, und ihre Rechte mit Füßen getreten. Möchten euere friedlichen und geſetzlichen Anſtrengungen, in der Abſicht, euch und euere Kinder von einer Faction zu befreien, mit einem noch vollkommeneren Erfolge gekrönt werden, als der war, welcher eueren glorreichen Ankämpfungen wider die Eingriffe eines iſolirten Despoten folgte!“ Dieſe Adreſſe iſt, ſeltſam genug, von der Birminghamer Union an den Marſchall Lobau, Chef der Pariſer Nationalgarde, adreſſirt worden, der, ein treuer Anhänger des Hofes, wohl ſchwerlich ſich beeilen wird, dieſelbe in den Tagsbefehl zu ſetzen. — Das miniſterielle „Journal des Debats“ enthält Artikel, um die Wahlreform in Verruf zu bringen. Die Petition der Nationalgarde, bemerkt es, welche beabſichtigt, daß alle Nationalgardiſten Wähler und wählbar ſeyen, führe mit dem erſten Stoße zum Umſturze unſeres Wahlſyſtems, und in Folge einer ſolchen Veränderung, welche deren hundert andere, nicht weniger radicale nothwendig machte, würde bald die jetzige Regierungsform nicht mehr exiſtiren, Anarchie und Auflöſung das Ende vom Ganzen ſeyn, alle Früchte der Julyrevolution verloren gehen. — Ein anderes miniſterielles Blatt, „la Preſſe“, ſagt ſpitz, es wäre ſtatt einer Ausdehnung der Wahlrechte eher eine Beſchränkung derſelben am Platze. Ein Blatt will wiſſen, höheren Orts ſey in Bezug auf die Petition geäußert worden: „Wenn die Nationalgarde durchaus die Reform verlangen will, dann werden wir ſie ſelbſt reformiren.“ — Inzwiſchen nehmen alle Blätter Partei. Die Nationalgarde iſt heute in Aufregung. Viele unterzeichnen die Petition nur, um den Miniſtern recht deutlich zu verſtehen zu geben, daß das Volk nicht ſchlafe, und beabſichtigen vorerſt den Sturz des jetzigen Miniſteriums.

Niederlande.

Amſterdam, 18. Sept. Unſere Regierung hat eine Note von der Londoner Conferenz durch Vermittelung des öſterreichiſchen Bevollmächtigten erhalten. Bereits iſt eine Antwort darauf nach London abgegangen. Folgendes iſt der weſentliche Inhalt derſelben: „Unſere Regierung habe der Conferenz mitgetheilt, daß ſie die in den 24 Artikeln veſtgeſetzten Bedingungen annehme; hierauf habe ſie eine beſtimmte Antwort erwartet. Sie könne es nicht dulden, daß man längſt entſchiedene Angelegenheiten wieder in Frage ſtelle. Die Conferenz könne eine Reviſion der Beſtimmungen, welche ſie ſelbſt als unwiderruflich angenommen, nicht verlangen; man erwarte von ihr einfach eine bejahende oder verneinende Antwort. Sie könne jetzt nicht mehr eine richterliche Thätigkeit ausüben, ſondern habe bloß über die Vollziehung des bereits gefällten Urtheils zu wachen.“ Auf dieſe Weiſe wird wohl das Reſultat dieſer neuen Unterhandlungen kein anderes ſeyn, als daß es bei dem proviſoriſchen Zuſtande, der uns ſo nachtheilig iſt, ſein Verbleiben hat. (S. M.)

Teutſchland.

Berlin, 23. Sept. Der Prinz Friedrich iſt von Poſen hier wieder eingetroffen.

Man glaubt, daß die Weinſteuer der inländiſchen Weine wegen der dießjährigen Mißernte dieſes Mal erlaſſen werden wird. Dieſe väterliche Fürſorge unſeres Königs wird den guten Zweck davon gewiß nicht verfehlen.

Die Stimmung in Weſtphalen und beſonders in Münſter iſt keineswegs beſſer geworden. Seit dem Rückzuge des Adels auf ſeine Schlöſſer hat ſich dieſelbe im Gegentheile nur bedeutender herausgeſtellt, da zugleich der materielle Wohlſtand der Einwohner aus der Entfernung ſeiner reichſten Mitbürger Schaden litt, die Meinung aber ſie als Märtyrer für die gute Sache betrachtet. Der Adel, welcher vorher nicht in großer Gunſt bei der Maſſe ſtand, iſt dadurch zu einer Art von Verehrung geſtiegen, indem man in ihm die einzige Macht erkannte, welche, geſtützt auf unabhängigen Reichthum, den Schild der Oppoſition in einer unbeſchränkten Monarchie erheben konnte. Indeß ſucht vielleicht ein geringer Theil deſſelben dennoch ſeinen Frieden für ſich zu ſchließen, um der Gefahr zu entgehen, kaum wiedergewonnene Vorrechte durch die Staatsgewalt zu verlieren, welche leicht ebensogut nehmen kann, was ſie jener ſtolzen Ariſtokratie bewilligte. Die Deputation, welche kürzlich in Berlin erſchien und von Sr. Majeſtät Beruhigungen verſchiedener Art empfing, verfolgte ebenſowohl dieſen Zweck, wie die neun adlichen Herren, welche ſich Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm vorſtellten, als derſelbe jetzt zum zweitenmale in Münſter war. Wie ernſtlich es damit gemeint iſt, beweiſt, daß ſich der Graf Meerfeld darunter befand, obwohl derſelbe bei dem erſten Beſuche des Prinzen dem Oberpräſidenten erklärt hatte, er werde dem Sohne des Königs ſeine Aufwartung nicht machen, da er in Berlin von Sr. Majeſtät Thür zurückgewieſen worden ſey. Es liegt der Regierung daran, den reichen Adel zu verſöhnen. (D. C.)

Wahr iſt allerdings, daß Schönlein von Neuem und zwar mit der brillanten Zuſicherung eines jährlichen Gehalts von 12,000 Thlr. (?) nach Berlin berufen wurde, nicht minder wahr iſt aber, daß er dieſen wiederholten Ruf auch wie-

Digitized by Google

derholt und auf das Beſtimmteſte ablehnte: indem er ſeinen jetzigen, ihm ſo lieb gewordenen Wohnort um keinen Preis zu wechſeln Luſt hat. (F. M.)

Vom Niederrhein, 14. Sept. Der Erzbiſchof von Köln leidet ſchon längere Zeit an Unterleibsbeſchwerden, die bei der durch den Mangel an freier Bewegung zunehmenden Corpulenz von Tag zu Tag quälender werden. Er ſoll ſich daher an den König direct mit der Bitte gewendet haben: da er nun ſchon zehn Monate lang verhaftet ſey, und die Eingeſchloſſenheit ſeine Geſundheit mehr und mehr zu untergraben drohe, ſo bitte er darum, daß endlich Maaßregeln getroffen werden, ſeine Sache zu einem rechtlichen Ausgange zu bringen. Hierauf ſoll ihm durch den Miniſter v. Altenſtein, im Namen des Königs, erwiedert worden ſeyn: wenn der Mangel an freier Bewegung ſeiner Geſundheit nachtheilig ſey, ſo ſey Se. Majeſtät bereit, ihm allergnädigſt die Erlaubniß zu geſtatten, zu ſeiner Familie nach Münſter zu gehen, nur müſſe er vorher das Verſprechen abgeben, ſich von jeder Verbindung mit der exaltirten Partei frei zu halten, auch auf den erſten Befehl, der ihm etwa von Seite der Regierung zukommen würde, gleich wieder nach Minden in ſeine Haft zurückzukehren. Der Erzbiſchof ſoll aber dieſes Anerbieten mit der Erklärung abgelehnt haben: er bitte um eine endliche Erledigung ſeiner Sache, nicht um neuen und unabſehbaren Aufſchub; auch verlange er von Sr. Majeſtät keine Gnade, ſondern „nur Gerechtigkeit von Friedrich dem Gerechten“. Wie man verſichert, wäre die Correſpondenz einſtweilen hierbei ſtehen geblieben. Wenn der Erzbiſchof wirklich die erwähnte Bitte an den König gerichtet, ſo hat er damit zugleich den Wunſch von Millionen ausgeſprochen, die auf einen rechtlichen Ausgang dieſer betrübenden Angelegenheit harren. Wir wiſſen nicht, welche Berichte über unſere Provinz und über Weſtphalen nach Berlin eingeſandt werden, aber wenn die Behörden, denen es obliegt, die Wahrheit bis zum Throne gelangen zu laſſen, nicht mit völliger Blindheit geſchlagen ſind, ſo müſſen eine Menge Vorgänge, deren ſie Zeuge ſind, ihnen die Augen über die Nothwendigkeit öffnen, aus dem nun ſo lange ſchon dauernden Halbzuſtande, der Vertrauen und Kraft zugleich untergräbt, endlich herauszutreten. (A. Z.)

Freiburg, 22. Sept. Geſtern fand hier eine Fahrt der Geſellſchaft teutſcher Naturforſcher und Aerzte nach Badenweiler ſtatt. In unzähligen Fuhrwerken jeden Calibers bewegte ſich nach 6 Uhr morgens ein langer Zug auf der Straße nach Baſel hin; auf der erſten Poſt, Krotzingen, war ein Frühſtück bereitet, nach deſſen Einnahme die Weiterreiſe begann. Vor Müllheim empfingen den Zug die aufgeſtellte Schuljugend in Spalier und die bürgerliche Cavallerie, welche den Zug nach Badenweiler geleitete. Böller wurden oben abgefeuert. Vor Tiſche beſah man die Ruine, das Römerbad, und koſtete das heilkräftige Waſſer: um 1 Uhr ging man zur reich beſetzten Tafel, wo einige Stunden lang Heiterkeit und Frohſinn herrſchten; der Champagner floß in Strömen, und die Herzen machten ſich in zahlloſen Trinkſprüchen Luft, unter welchen ein von Profeſſor Eiſenlohr aus Mannheim ausgebrachter: Sr. Maj. dem Kaiſer Ferdinand, dem Geber der neuen Amneſtie! am Stürmiſchſten aufgenommen wurde. Erſt abends 10 Uhr kam man von dem durch das ſchönſte Wetter begünſtigten Feſte zurück, deſſen Koſten (Fuhrkoſten ausgenommen) von den Geldern beſtritten werden, die der Staat, die Stadt, die Univerſität zur Feier der Anweſenheit der Naturforſcher zuſammenſchoſſen. Der ſchöne Tag wird Allen im Andenken bleiben. (Die „Dorfzeitung“ ſagt: „Niemand hat es doch beſſer als die gelehrten Naturforſcher. Alle Potentaten reißen ſich um ſie, ſtellen ihnen Feſte an und laſſen ſie die Beine unter reich beſetzte fürſtliche Tafeln gratis ſtrecken. Und was das Schönſte an der Wiſſenſchaft dieſer Herren iſt, iſt das, daß ſie ſich auch ſo gut bei Tiſche ſtudiren läßt. Sie eſſen, um zu forſchen, wie es ſchmeckt; ſie trinken, um Rheinwein und Burgunder forſchend zu vergleichen, und wird Einer molum, ſo hat er nur geforſcht, ob der Wein ſtärker war, als ſeine Natur.“)

In der heutigen zweiten allgemeinen Sitzung wurde von dem zweiten Geſchäftsführer zuerſt die Discuſſion über die Wahl des Verſammlungsortes für 1839 eröffnet. Es entſpann ſich eine ziemlich lange Discuſſion, an welcher beſonders Oken, v. Martius und Schultze aus Greifswalde Theil nahmen, als welche für drei verſchiedene Orte ſprachen. v. Martius nahm ſich Erlangens beſonders an. Okens Rede gab der Sache eine unvorhergeſehene Wendung, indem er wiederholt darauf hinwieß, daß nun nach 4 Jahren Nordteutſchland ein Recht habe, daß dort die Verſammlung wieder ſtattfinde, und daß die Klugheit und die Rückſicht auf Erhaltung und Beveſtigung der Zuſammenkünfte für Nordteutſchland, für Pyrmont ſprechen, wohin öftere Einladungen erfolgt wären. Nach Hannover werde man wohl die Verſammlung jetzt nicht verlegen wollen! Bei dieſen letzten Worten erhob ſich ein allgemeiner, langer Beifall, welcher nach geſchloſſener Discuſſion den Profeſſor Schwörer von hier zu dem Antrage beſtimmte, zu gebieten, daß die bloßen Zuhörer in Zukunft ſich alles und jedes Beifalls enthalten möchten, welches dann der zweite Geſchäftsführer auch ausſprach. Studenten ꝛc. hatten nämlich auch geklatſcht und mit der Verſammlung Bravo ꝛc. gerufen. Mit 54 Stimmen entſchied man ſich für Pyrmont. Die ganze Verhandlung bot Intereſſe, indem die Beſprechung zwiſchen Oken und v. Martius gewiſſe Differenzen in den Anſichten mit ſich brachte, die ſich jedoch dahin einigten, daß nie und nirgends eine Trennung zwiſchen Nord- und Südteutſchland ſtattfinden dürfe, und uns alle ein teutſches Band umſchlinge. — Profeſſor d'Outrepont von Würzburg ſtellte den Antrag, es möchten die Präſidenten der einzelnen Sectionen dafür Sorge tragen, daß für jede Section ein beſonderer Arbeiter aufgeſtellt werde, welcher ermittele, was dermalen wirkliches Eigenthum der Wiſſenſchaft ſey, was überhaupt unſerer Zeit angehöre. — Indem hierauf zu den eigentlichen Vorträgen übergegangen wurde, eröffnete dieſelben der Generalſtabsmedicus Meyer von Karlsruhe mit Vorleſen einer langen Rede über Raum und Zeit; ſie dauerte etwa eine Stunde; Viele gingen fort, ſo daß der Vorleſende frug: ob er fortfahren ſolle? Der Aufſatz war rein metaphyſiſch. — Die Zeit war verſtrichen, und es kam zu keinem Vortrag mehr. Die Geſchäftsführer verlaſen noch die eingegangenen Zuſchriften, worunter einige die Heiterkeit der Verſammlung erregten. Nach 12 Uhr wurde die nicht zweiſtündige Sitzung aufgehoben; die nächſte und letzte iſt den 25. d. M. Viele ſind ſchon abgereiſt, viele Neue angekommen; die Geſammtzahl überſteigt 500. (S. M.)

Schweiz.

Bern. Das Kriegsdepartement hat den Stand des Zeughauſes unterſuchen laſſen. Alles iſt im vortrefflichſten Stand. 2 Millionen Patronen, 11,000 überzählige Flinten im beſten Stande, und 2 vor 3 Tagen angekommene Batterien von ſehr ſchönen in Aarau gegoſſenen Canonen ſind zum Empfang des Feindes bereit. (Baſ. Z.)

Die gutmüthigen Freunde Louis Napoleons ſehen in demſelben nur einen Unglücklichen, dem die Schweiz gegen die Verfolgungen ſeiner übermächtigen Feinde eine ſichere Zufluchtsſtätte geöffnet hat. Soll nun — ſo fragen jene gutmüthigen Leute — die Schweiz Demjenigen, welchen ſie als Hülfsbedürftigen in ihre ſchützende Mitte genommen, den ſie ſogar in ihre Familie aufgenommen hat, auf das Begehren einer fremden Macht aus ſeinem neuen Vaterlande in's Elend hinausſtoßen? Das wird ſchwerlich Jemand behaupten und verlangen. Nein, die Schweiz ſoll auch nach unſerer Meinung — keinen Unglücklichen, dem ſie Schutz und eine ruhige Zufluchtsſtätte zugeſagt hatte, aus bloßer Furcht vor fremder Uebermacht nur

Digitized by Google

nach deren Begehren in's Elend verſtoßen. Aber nach unſerer Meinung hat die Schweiz als Ganzes dem Louis Napoleon nie in ihrem Lande eine neue Heimath, nie auch nur eine ruhige Zufluchtsſtätte zugeſagt. Denn die ganze Schweiz hatte 1814 Frankreich die feierliche Zuſicherung gegeben und ihm dieſelbe 1815 und 1817 beſtätigt: „niemals ein Glied der bonapartiſchen Familie innerhalb ihrem, Frankreich ſo nahe liegenden Gebiet aufzunehmen. Bevor dieſe Zuſicherung von der ganzen Schweiz zurückgenommen war, konnte und durfte alſo keinem Napoleoniden irgendwo in der Schweiz eine Heimath gegeben werden. Die ganze Schweiz hat aber jene Zuſicherung nie zurückgenommen, weder hat Louis Napoleon je bei der Tagſatzung das Geſuch geſtellt, jene Zuſicherung in Bezug auf ſeine Perſon zurückzunehmen, noch hat auch die Tagſatzung je von ſich aus dieſe Zurücknahme, und damit die Aufnahme Louis Napoleons als Schützling, ja gar als Bürger der Schweiz beſchloſſen. Der Canton Thurgau, der freilich hat dem Louis Napoleon das Bürgerrecht ſeines Landes geſchenkt; aber was ein Canton „gegen die Verpflichtungen", welche die ganze Schweiz übernommen hat. und zum Theil gegen die Forderungen des 25. Artikels der eigenen Verfaſſung — gethan hat, das kann nicht als von „der ganzen Schweiz gethan und auch nicht als die ganze Schweiz verpflichtend" — angeſehen werden. Die Schweiz als Ganzes, die alſo dem Louis Napoleon nie eine ſichere Zufluchtsſtätte, noch weniger je eine Heimath und damit allen möglichen Schutz und Schirm in ihrem Lande zugeſagt hat, die iſt darum auch nicht verpflichtet, mit Gefahr ihrer eigenen Sicherheit und freien Exiſtenz ihm dieſelben zu gewähren. Und inſofern ſie nun wirklich ſich dazu nicht verſtehen, ſondern dem jungen Manne, der unter der Leitung herrſchſüchtiger Intriguanten dem Throne eines befreundeten Nachbarſtaates durch das Straßburger Attentat und durch die Laytiſche Schrift ꝛc. ſich als gefährlich erwieſen hat — auf Frankreichs Begehren aus der Schweiz wegweiſen ſollte, ſo wird derſelbe darum auch noch nicht in's Elend verwieſen. Denn Louis Napoleon wird ſo gut als die anderen Mitglieder der bonapartiſchen Familie außer der Schweiz von Niemanden gefährdet, mit 40,000 Francs Einkünften in glücklicher Ruhe leben können, wenn er nur aufhören will, durch ſeine Prätenſionen die Ruhe eines ſchweizeriſchen Nachbarſtaates immerdar zu gefährden. Es iſt zu erwarten, daß in Erwägung dieſes Sachverhaltes und beſonders um nicht ohne Noth und Pflicht die Wohlfahrt des eigenen Vaterlandes auf's Spiel zu ſetzen, von den gutmüthigen Freunden Louis Napoleons in den ſchweizeriſchen Großen Räthen, die noch keinen Entſchluß in dieſer hochwichtigen Angelegenheit gefaßt haben, nicht alle auf eine unbedingte Zurückweiſung des franzöſiſchen Begehrens ſtimmen werden. Dieſelbe Vermuthung darf man freilich nicht auch hegen von Louis Napoleons hochmüthigen Schweizerfreunden. (S. a. Z.)

Italien.

Wie franzöſiſche Blätter behaupten, ſoll der Herzog von Modena mit der in Mailand erlaſſenen Amneſtie keineswegs einverſtanden ſeyn. Wirklich bemerkt man, daß die Modeneſer Zeitung „die Stimme der Wahrheit" in ihren ſehr ausführlichen Auszügen aus der Mailänder Zeitung die Numer vom 6. Sept., welche die Amneſtieverordnung enthält, gänzlich überſpringt.

Rom, 15. Sept. In dem vorgeſtrigen geheimen Conſiſtorium creirte der heil. Vater (neben der Ernennung des Erzbiſchofs von Mecheln, Engelbert Sterkx, zum Cardinal-Prieſter, und des Monſignore Adriano Fieschi zum Cardinal-Diaconus) die Biſchöfe für das Erzbisthum Saſſari und die Bisthümer S. Severino, Tricarico, Ivrea, Ogliaſtra, Dijon, Raab, Gent und Algier (Julia Cäſarea).

Merkwürdig iſt auch die zweite Allocution, welche der Papſt bei der Creirung der beiden Cardinäle gehalten, beſonders in Bezug auf die Weiſe, wie er dabei von Belgien und dem Zuſtand des dortigen Unterrichts ſpricht. Es heißt darin: „Uns war vollkommen wohl bewußt, wie Wir es längſt im Geiſte vorausgeſehen welche leuchtende Muſter (quae et quanta specimina) Wir Uns aus jenem Reiche verſprechen durften, ſowohl was die Wohlfahrt der katholiſchen Kirche, als was das Heil der Seelen anbetrifft. Daß dieſer Erwartung und Unſeren Wünſchen, mit dem Segen des Herrn, der glücklichſte Ausgang entſprochen habe, beweiſt zu Meiner höchſten, mit Euch, ehrwürdige Brüder! gemeinſchaftlichen Freude der Augenſchein. Jedermann weiß nämlich, daß dermalen in Belgien die Schulen der Seminarien und der Inſtitute jeder Art, ſo viel ihrer für die Jugend beider Geſchlechter, auch des ärmſten Standes, zur Weckung der Frömmigkeit und zum Unterricht in den Wiſſenſchaften der Leitung und Sorge der Kirchenoberen anvertraut ſind, in ſchönſter Blüthe ſtehen; daß die katholiſche Univerſität zu Löwen, vor einigen Jahren mit ungemeinen Unterſtützungsmitteln wieder hergeſtellt, ſich durch richtige Ueberlieferung der beſten Doctrinen auszeichnet; daß dieſem höchſten Stuhle Petri nicht nur der Clerus, ſondern auch das ganze gläubige Volk muſterhaft unterthan und ergeben iſt; endlich iſt Allen bekannt, daß (was ſo großer Segnungen beſtändiger und fruchtbarſter Urſprung) in allen belgiſchen Provinzen die Befugniß, in geiſtlichen und kirchlichen Dingen mit dieſem heil. Stuhle, dem Mittelpuncte der katholiſchen Einheit, frei zu verkehren, durch keine Schranken beengt iſt. Aber dieß alles, worüber Wir ſo ſehr erfreut ſind, hat man dem geſammten Stande der ehrwürdigen Brüder Biſchöfe in jenem Reiche zu verdanken, deren emſige Wachſamkeit und ungemeinen Eifer bei ihrer Arbeit im Weinberge des Herrn Wir an dieſem Orte mit verdienten Lobſprüchen erheben; beſonders aber dem ehrwürdigen Bruder Engelbert Sterkx, Erzbiſchof von Mecheln, dieſem redlichſten, durch Frömmigkeit, Gelehrſamkeit, Klugheit und Sanftmuth ausgezeichnetſten Manne, der nicht nur der Biſchöfe, ſondern auch des ganzen Clerus und Volkes, ja ſelbſt des erlauchteſten Königs der Belgier vollſte Hochachtung und innigſtes Wohlwollen verdienter Maßen ſich erworben hat. Wir alſo, da Wir ſchon lange daran dachten, der belgiſchen Nation irgend ein öffentliches Zeugniß Unſerer väterlichen Liebe zu ertheilen, glaubten derſelben nichts Angenehmeres, nichts Angemeſſeneres erzeigen zu können, als wenn Wir eben jenen ehrwürdigen Bruder Engelbert Erzbiſchof von Mecheln, in Euer erhabenes Collegium aufnehmen. Noch beabſichtigen Wir aber einen dritten Cardinal zu creiren, den Wir jedoch in Unſerer Bruſt reſerviren, um ihn dermaleinſt nach Unſerem Gutbefinden zu verkündigen."

Türkei.

Konſtantinopel, 28. Aug. Am vorigen Donnerſtage wurden der heilige Teppich und die Reliquien aus den Moſcheen von Mecca und Medina von dem Dampfboote Mehemed Ali's, welches ſie hierher gebracht hat, mit dem größten Pomp in die Begräbniß-Capelle Eyub in Chirkei-Tſcheriffe Odaſſi, innerhalb der Mauern des alten Serails, übertragen. Unter den Geſchenken, welche der Vicekönig bei dieſer Gelegenheit dem Sultan überſandt hat, befinden ſich Perlen von außerordentlicher Größe, zehn ungemein ſchöne Straußfedern und eine kleine Dattelpalme, deren Blätter und Früchte aus Perlen, Diamanten und Smaragden gearbeitet ſind. Es hieß, das Dampfboot habe auch eine Summe von 21/2 Millionen Piaſter am Bord, allein dieß iſt nicht der Fall, der Vicekönig hat ſich vielmehr mit ſeiner jetzigen Geldnoth entſchuldigt und verſprochen, den Tribut ſo bald es ihm möglich ſeyn würde, zu entrichten. (J. d. S.)

[859 a 2] **Bekanntmachung.**

Wer Anſprüche an den Nachlaß des Andreas Seubert, Taglöhners und Wittwers zu Sailauf, zu machen hat, muß ſolche am

Freitag den 28ten dieſes Monats vormittags 9 Uhr

dahier, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft, liquidiren.

D. Aſchaffenburg den 23ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[860 a 2] Freitag den 28ten dieſes Monats werden gemeinſchaftlich mit dem königlichen Forſtamte Sailauf

ungefähr 50 Klafter Buchenholz-Klötze,

welche in den königlichen Holzhöfen dahier und zu Goldbach aufgelagert, zur Aufbehaltung als Magazinshölzer und zur Abgabe im Einzelnen nicht geeignet ſind, auf freien Handel öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige mit Einſchluß der holzhandeltreibenden Schiffer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Verkauf vormittags 10 Uhr im Rentamtslocale ſtattfindet, und das Holz in den genannten beiden Aerarial-Holzhöfen täglich eingeſehen werden kann.

Aſchaffenburg den 25ten September 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[861 a 2] Bei Kupferſchmidmeiſter B. Sehn an der Agathakirche ſind der zweite und der dritte Stock zu vermiethen. Der erſtere enthält vier Zimmer (mit oder ohne Möbel), eine Küche, eine Kammer, einen zugemachten Keller, ein gemeinſchaftliches Waſchhaus und Bleichwaſen. Hierzu kann auch, nach Wunſch, ein Pferdeſtall mit noch einem Zimmer gegeben werden. Der dritte Stock enthält zwei Zimmer und eine Küche, und ſteht mit Möbeln an ledige Herren zu vermiethen.

[862 a 2] Ein junger, wohlerzogener Menſch, katholiſcher Religion, kann in eine Specerei- und Ellen-Waaren-Handlung gegen annehmbare Bedingniſſe als Lehrling Unterkunft finden. Portofreie Briefe befördert die Redaction dieſer Zeitung.

[857 b 3] Bei Unterzeichnetem ſind mehrere gut gehaltene weingrüne Fäſſer billig zu verkaufen.

Michael Abb.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (24. Sept.). Das Malter Weizen 8 fl. 54 kr. Korn — fl. — kr. Gerſte 5 fl. — kr. Haber 3 fl. 51 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, —— 230 —— 27. September 1838.

Spanien.

Der Pfarrer Merino iſt am 10. d. in Huerta del Rey eingerückt. — Der Carliſtenchef Balmaſeda fährt fort, in Caſtilien als Gebieter zu ſprechen und zu handeln. Er hat drei Proclamationen erlaſſen. Die eine verſezt die Stadt Burgo-Osma in Belagerungszuſtand; die zweite befiehlt, daß wegen der Niederlage der Chriſtinos vor Morella öffentliche Freudenfeſte ſtattfinden ſollen; die dritte beſtimmt San Leonardo als den Ort, wo die von Balmaſeda den Bevölkerungen angeſetzten Steuern bezahlt werden müſſen.

Nach der Ankunft Latre's bei der Centrumsarmee und Oraa, deſſen Benehmen vor Morella er unterſuchen ſoll, ereignete ſich eine ſentimentale Scene. Latre war durch Oraa's Erklärungen ſo befriedigt, daß er ihn im Angeſicht der Provincialdeputation von Teruel, vor welcher die Verhandlungen ſtattfanden, in ſeine Arme ſchloß.

In Paris hatte man am 24. d. folgende telegraphiſche Depeſchen erhalten: 1. Bayonne, 22. Sept. Durch Decret vom 16. Sept. wird die Demiſſion des Generals Latre, als Miniſter, angenommen. General Van Halen übernimmt das Commando der Armee des Centrums. Oraa iſt de cuartel geſezt. — 2. Bayonne, 23. Sept. Am 19. iſt General Alair aus Artajona gerückt, um die Carliſten jenſeits der Arga anzugreifen; inzwiſchen wurde er ſelbſt von überlegenen Streitkräften angegriffen und genöthigt, ſich, nachdem er 200 Mann verloren hatte, nach Puente la Reyna hin zurückzuziehen; hier iſt er zu der Heerabtheilung Ribera's geſtoßen, mit welcher vereint er den Angriff erneuern ſoll. Es heißt, Alair ſey verwundet. Der carliſtiſche Brigadier Echevarria iſt geblieben. Marotto und Don Carlos waren am 19. Sept. zu Balmaceda. — 3. Bayonne, 23. Sept. Durch Decret vom 18. Sept. beruft die Königin-Regentin die Cortes auf den 8. Nov. ein.

Großbritanien und Irland.

London, 22. Sept. In der geſtern erwähnten dritten Epiſtel des Hrn. O'Connell an das iriſche Volk bemerkt man folgende Stelle: „Wir haben das Reſultat der miniſteriellen Kraftanſtrengungen, welche die Intereſſen Irlands zu begünſtigen ſuchten, geduldig abgewartet; allein das Miniſterium iſt, ſtatt vorwärts zu kommen, weniger als je im Stande geweſen, irgend eine für Irland nützliche Maaßregel anzunehmen. Warum alſo einen ſanften und gemäßigten Ton behalten? Was würden wir dabei gewinnen? Nichts. Zwei Dinge ſind vollkommen klar: 1) das jezige Miniſterium würde geneigt ſeyn, Irland Gerechtigkeit zu gewähren, wenn es von ihm abhinge; 2) die Tories ſind zu ſtark für daſſelbe. Wir müſſen folglich prüfen, ob die Tories auch für die irländiſche Nation zu ſtark ſind, oder nicht? Der dritte, das iſt mein Plan, den ich vorſchlage, bietet zwei Theile dar: 1) Organiſirung eines Vereines, der zahlreich genug iſt, um das Organ der Geſinnungen von ganz Irland zu ſeyn; 2) die practiſchen Maaßregeln, die dazu beſtimmt, den Erfolg des Vereins zu ſichern. In dieſer Abſicht nun iſt der „Vorläufer-Verein" geſtiftet worden. Ich hoffe, noch vor dem Monat November wird derſelbe Millionen von Subſcribenten zählen. Sobald er zwei Millionen bilden wird, wird die moraliſche Wirkung einer ſolchen Demonſtration unwiderſtehlich ſeyn. Männer, Frauen und Kinder ſollen in denſelben, wie bei dem katholiſchen Vereine, eintreten können; ich brauche zwei Millionen Namen, um den Eifer und die Aufrichtigkeit des iriſchen Volkes zu zeigen. Ich werde mich in keine Polemik einlaſſen. Vierzig Jahre lang bin ich die Zielſcheibe ſo vieler Verläumdungen geweſen, daß ich den Ausweg ergriffen, meine Verläumder zu verachten; in dieſem Augenblicke iſt es meine Abſicht, um mich alle Die zu ſchaaren, welche Irland lieben und zu ſeinen Gunſten arbeiten wollen. Nur auf dieſe Weiſe werdet ihr im britiſchen Parlamente etwas erreichen. Wenn ihr ſcheitert, ſo würde es nutzlos ſeyn, ein anderes Mittel vorzuſchlagen; dann aber werde ich die Standarte des Aufruhrs erheben, und dieſe Standarte wird ſtatt aller Zierde auf meinem Grabe aufgeſteckt werden, wenn es mir nicht gelingt, die iriſche Legislatur wieder herzuſtellen. Solang ich lebe, höre ich nicht auf, für Irlands Freiheit zu arbeiten. Vorläufer, erhebet euch! Irlands Loos ruht in euern Händen. Ich weiß, es ſind der Vorläufer genug, ja es ſind ihrer mehr, als nöthig, die große Probe zu beſtehen. Ich weiß, die Greiſe werden ſich aus Sympathie, und die Jünglinge aus Begeiſterung für das Vaterland mit mir vereinigen. Noch eine Probe, und dann Gerechtigkeit für Irland oder Widerruf der Union!"

O'Connell hat 1000 Pfund Sterling als Beitrag zur Stiftung eines Kloſters zu Cahirciveen unterzeichnet.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Aus Lyon wird vom 22. d. berichtet, daß in Folge einer telegraphiſchen Depeſche an den zu Lyon commandirenden Generallieutenant ein Tagsbefehl alle Semeſter-Beurlaubungen in der 7. Militär-Diviſion ſuſpendirt.

— Der große Streit zwiſchen den franzöſiſchen Colonien, ihren Partiſanen, und den franzöſiſchen Seeſtädten auf der einen, und den großen Grundbeſitzern auf der anderen Seite, in Bezug auf die ſtreitenden Intereſſen des Colonial- und des Runkelrübenzuckers, wird, bei der Annäherung der Kammerſitzungen, von Neuem auf das Lebhafteſte geführt. Der Streit iſt nicht nur in ſtaatswirthſchaftlicher, er iſt auch beſonders in politiſcher Hinſicht von Wichtigkeit. Die Streitfrage iſt längſt zu einer politiſchen in Folge des Umſtandes geworden, daß die Colonien beſtändig ſich Oppoſitionsdeputirte zu den Hauptvertretern ihrer Intereſſen in Frankreich gewählt, die Regierung ſeit July dagegen beſtändig auf die Grund- und großen Induſtriebeſitzer im Lande ſich ſtützte, und ihnen zu Gunſten die Sache der Colonien um ſo mehr vernachläſſigte, als die Conſtitution ihnen das directe Wahl- und Wählbarkeitsrecht für die Kammer nimmt, die vielen Rückſichten, welche das Wort „Wähler" der Regierung gebietet, auf ſie gar nicht in Anwendung kommt. Bisher ſiegten die Miniſter leicht in den Kammern über die Partiſane der Colonieen; denn die Mehrheit der Deputirten beſtand, außer den Beamten, in Grundbeſitzern, die

Digitized by Google

vom verbreiteten Anbau der Runkelrüben große Verbeſſerungen ihrer Güter erwarteten. Jetzt wird aber auch in dieſer Frage ihre Stellung ſchwieriger, indem der große Handelsſtand der Seeſtädte Havre, Nantes, Bordeaux, Marſeille, die mit zu den größten Stützen des Juſte-Milieu gehörten, ſich auf eine ungemein heftige Weiſe zu Gunſten des Colonialzuckers ausſprechen, und ſo die Hauptfrage, darüber: ob je der Runkelrübenzucker den der Colonien ganz entbehrlich machen werde, und ob die Colonien ganz dem Mutterlande zu opfern ſeyen? von Neuem lebhaften Erörterungen unterwerfen. Natürlich ſind bei dieſer Frage, wie bei allen ähnlichen, die Meinungen ſehr getheilt, und man könnte dieſen Streit in Frankreich ganz gut dem vergleichen, der in Teutſchland der Bildung des jetzt dort beſtehenden Zollvereins vorherging. Darüber iſt jeder einig, daß die Colonien nicht länger beſtehen können, wenn man fortfährt, ihrem Zucker den hohen Zoll aufzulegen, der jetzt auf ihm laſtet; wenn man ſie zwingt, ihren Zucker unraffinirt nach Frankreich zu bringen, und die Transport-Koſten der unnützen bei der Raffinirung abfallenden Theile zu tragen, ihnen ferner Ausführung ihres Zuckers nach fremden Ländern und auf fremden Schiffen verbietet. Letzteres Verbot ſcheint die Regierung zurücknehmen zu wollen; aber dagegen erheben ſich am Heftigſten die Seeſtädte, deren Handelsmarine hauptſächlich von dieſem Verkehr mit den Colonien, deren Zucker ſie holen, und denen ſie die franzöſiſchen Fabricate zuführen, ſich erhält. Auf der anderen Seite iſt eben ſo gewiß, daß der Runkelrübenzucker, dem man eine ſo große Ausdehnung gegeben, mit dem der Colonien keine Concurrenz aushalten kann, ſo wie er gleich mit ihm beſteuert und die Raffinirung den Colonien erlaubt wird. Zu den Gegnern der Colonialemancipation kommen nun auch die zahlreichen Raffinerie-Beſitzer, die ebenfalls ſtark in der Kammer vertreten ſind, und denen man ſogar eine große Prämie für die Ausfuhr des roh eingeführten, von ihnen raffinirten Zuckers bewilligte. Alles führte ſomit ſo viel als möglich Zucker aus, ſo daß z. B. der monſtröſe Umſtand ſich ereignete, daß der franzöſiſche raffinirte Zucker in der Schweiz wohlfeiler war als in Frankreich, wofür der Staat obendrein noch aus ſeiner Caſſe Belohnung gezahlt. Die Frage ſteht der Rentenconverſion durchaus zur Seite. Die Regierung ſchützt eine Claſſe reicher Leute, weil ſie deren Stimmen in der Kammer braucht. Es iſt ſchwer, eine Meinung hierüber mitten in dem Streite der ſich bekämpfenden Stimmen ſich zu bilden; indeß drei Puncte ſcheinen ſehr weſentlich: erſtens das Geſtändniß der Raffiniſten, daß ſie den Runkelrübenzucker immer mehr oder weniger mit Colonialzucker miſchen müſſen, ſomit das Erzeugniß immer ein künſtliches iſt; zweitens die große Theuerung des Brodes und Fleiſches in ganz Frankreich, weil der Runkelrübenbau viel Boden dem Getreide und den Viehweiden entzieht; drittens endlich die höhere Staatsrückſicht, die eine zahlreiche Handelsmarine gebietet, weil aus ihr nur ſich die Kriegsmarine recrutirt, und die erſtere mit dem Ruin der Colonien ſelbſt ſinken und ſich verringern muß.

— Der „Bon Sens“ entwirft folgende Schilderung der geſellſchaftlichen Zerrüttung Frankreichs, welche er dem craſſen Materialismus zuſchreibt, den die Regierung durch ihre Organe predigen läßt, und dem ſie in ihren Handlungen huldigt. „Nie“ — äußert das angeführte Blatt — „waren die doppelten Selbſtmorde häufiger als in unſerer Zeit; ſonſt waren dieſelben ſo ſelten, daß man ſie beinahe wie unerhörte Handlungen betrachtete, die nur im Drama als Hülfsmittel des Effectes erſchienen. Heute ſchwören ſich zwei Liebende, zuſammen ſterbend unterzugehen, und oft überlebt durch ein ſeltſames Spiel des Zufalls der eine Theil, welcher den anderen getödtet oder wenigſtens veranlaßt hat, ſich zu tödten, dieſen letzteren, und nach dem Morde findet ſich eine Jury, die Theilnahme für den Mörder zeigt und aus Mitleiden ihn freiſpricht. Die den Ausſchweifungen der Leidenſchaften zugeſtandene Ungeſtraftheit gebiert bald neue Verbrechen. Der Ehemann tödtet in der Wuth der Eiferſucht oder ſelbſt mit kaltem Blute ſeine Frau, der Liebende ſeine Freundin, die Geliebte ihren Anbeter. Alles Dieß geht ohne Schwierigkeit vor ſich; Jeder glaubt ſich ermächtigt, über das Leben zu verfügen, ſowohl hinſichtlich Deſſen, der ihn beläſtigt, als auch hinſichtlich ſeiner ſelbſt. Man tödtet ſich und Andere wie zum Zeitvertreib. Alles zeigt eine völlige Zügelloſigkeit in Betreff der Moral an. Zehn Jahre Galeerenſtrafe gelten nichts, wenn man ſich verſprechen darf, eine Minute mit gelben Handſchuhen und ſceptiſchem, Byron'ſchem Geiſte ſich heroiſch zu zeigen; wenn man ſich von der öffentlichen Meinung in die Reihe der Elite der Strafbaren geſtellt glaubt, welche man zugleich tadelt und bewundert, und ſich für fähig hält, den flachſten und abgenutzteſten aller Paradoxen als Text zu dienen. Auf dieſe Weiſe wird, was der Geiſt aus angeborenem Triebe zurückſtößt, aus Gewohnheit angenommen; das Verbrechen ſetzt nicht mehr in Erſtaunen, es gehört allmählig zum gewöhnlichen Leben. Bald werden ſich die Außenenden berühren; wir werden durch die Macht der Verfeinerung, der Lüge und des Individualismus dahin gelangt ſeyn, grade ſo wie die Wilden zu leben, dieſelben Principien, dieſelben Ideen zu haben und, was mehr iſt, ſie wie Jene in Ausführung zu bringen. Die Idee des Mords, ſchon weit verbreitet in Frankreich, jene Idee, welche die Geſittung als ihren Sitten widerſtreitend, als ſchmachvoll für die Menſchheit zurückſtößt, dieſe Idee iſt heute bei uns in voller Blüte!“

Von allen Seiten erhebt ſich wirklich bei uns mit einem Male wieder das Geſchrei über das moraliſche Elend und die tief eingreifenden Wunden, woran die Geſellſchaft, der Staat, die Regierung leide, ja man ſollte glauben zu Grunde gehen, ſich verbluten müſſe. Frankreich, fürchtet man ſchon, gehe abermals einer jener traurigen und verhängnißvollen Kataſtrophen entgegen, welche ſeit 50 Jahren die Epochen ſeiner Geſchichte bezeichnet haben, ohne die Geiſter auszuſöhnen, den materiellen und moraliſchen Bedürfniſſen des Volkes Befriedigung zu gewähren, der allgemeinen Noth ein Ende zu machen. Dieſe Wahrheit iſt leider vorhanden und läßt ſich nicht hinwegleugnen. Es iſt wahr, daß in den letzteren Zeiten Dinge an das Tageslicht gekommen ſind, welche von dem inneren Getriebe der hieſigen Staatsverwaltung und von der Moral Derer, welchen ſie anvertraut iſt, einen entmuthigenden Begriff geben. Der Proceß zu Perpignan iſt keine Fabel, und was man General Bugeaud zur Laſt legt, iſt ebenſo wenig ganz ohne Grund, als das, was man Hrn. Gisquet Schuld gibt. Man brauchte vielleicht nur eine Stufe höher zu ſteigen, um auch hier einer Lauheit, einer Fügſamkeit der Grundſätze zu begegnen, welche, wenn ſie an ſich noch nicht in die Reihe politiſcher Vergehen gehört, doch in keinem Fall ein ſicherer Weegweiſer auf dem ſchwierigen Pfade bürgerlicher Tugend iſt. Es iſt ferner wahr, daß uns die Verhandlungen der hieſigen Gerichtshöfe jetzt faſt Tag für Tag Dinge enthüllen, welche uns zu dem Glauben verleiten könnten, die Geſellſchaft ſey nichts mehr als ein Gewebe von Verbrechen und Schurkereien, welche, wie ein Krebsſchaden, nach und nach auch die noch geſunden Theile des ſiechen Körpers angreifen müßten. Es iſt endlich nicht minder wahr, daß ſich hier die Literatur des Tages und Alles, was mit ihr zuſammenhängt, Theater, geiſtiges Leben überhaupt und der damit in näherer

Digitized by Google

Beziehung ſtehende geſellſchaftliche Verkehr, unter ebenſo reizenden als trügeriſchen Formen in einer Nichtigkeit, in einer an Schmutz gränzenden Gemeinheit hinſchleppt, welche vor der Zukunft bange machen könnte. Allein das Uebel iſt denn doch noch nicht unheilbar und brauchte nicht einmal durch Gewaltmittel gehoben zu werden, wenn man nur erſt einmal auf dem rechten Weege der Heilung wäre. Frankreich liegt jetzt vielleicht mehr wie jedes andere Land unter dem Fluche jenes Alles niederdrückenden Materialismus, welcher unſere Zeit beherrſcht und der Moral, der Politik, dem geiſtigen und dem geſellſchaftlichen Leben Geſetze vorſchreiben will. Man fühlt die Laſt wohl, welche mit jedem Tage drückender wird, und hofft ſich ihrer zu entledigen, indem man auf der einen Seite nach Belebung des religiöſen und moraliſchen Elementes im Volke ringt, auf der anderen durchgreifende Reformen im politiſchen Leben verlangt, Allein es fehlt für Beides hier zur Zeit die ſichere Grundlage, und dieſe kann man eben nicht gewinnen, ſo lange man ſich noch zu ſehr mit Selbſttäuſchungen über die Wahrheit der Dinge hinweghilft. Man macht auch jetzt wieder hier zu viele Worte, ehe man mit Ernſt Hand anlegt, und nutzt die Kraft mit eitelm Bemühen vor der Zeit ab. Man ſpricht jetzt allerdings viel von religiöſen Regungen, welche das Volk durchdringen ſollen; allein ich muß offen geſtehen, daß Alles, was wir davon kenne u. zu beobachten Gelegenheit hatten, unſeren Glauben an ihre Aufrichtigkeit und an ihre dauernde Wirkſamkeit nicht beveſtigt hat. Die Wiedergeburt des religiöſen Lebens in Frankreich, an ſich ſchon ſchwierig, wird noch vorzüglich durch den unreinen Geiſt Derer erſchwert, welche, indem ſie daran arbeiten, ſich nicht frei machen können von Selbſtſucht und Parteihaß. In anderem Sinne gilt Daſſelbe von den politiſchen Reformen, welche mit Ungeſtüm von verſchiedenen Parteien aus verſchiedenen, oft nichts weniger als reinen Gründen verlangt werden. Auf dieſem Terrain wird ſich, wie es ſcheint, zunächſt Alles um die große Frage der Wahlreform drehen, von welcher man ſich viel, jedenfalls mehr als man ſollte, verſpricht, ehe man noch über ihren Gehalt und die Art im Klaren iſt, wie ſie in's Leben gerufen werden könnte. Darf man den Oppoſitionsblättern vollen Glauben ſchenken, ſo findet die Petition, deren Zweck iſt, zuvörderſt das Wahlrecht auf die Geſammtheit der Nationalgarde auszudehnen, in ganz Frankreich großen Anklang.

Dieſe Petition, betreffend die Wahlreform, welche in der Nationalgarde von Paris umhergeht, ſcheint den König ſehr mißmüthig gegen das ganze Corps geſtimmt zu haben; denn die Unterſchriften ſind zahlreicher als man vermuthet haben konnte, man ſagt 8—12,000. Es blieb nicht unbemerkt, daß der König, von Eu nach den Tuilerien zurückkehrend, bei der Einfahrt ins Schloß an dem Nationalgardenpoſten vorüberpaſſirend, ſich nicht, wie gewöhnlich, freundlich grüßend aus dem Kutſchenſchlage vorbeugte, ſondern ſich in den Wagenfonds zurück drückte. Seit der Rückkehr der königlichen Familie in die Tuilerien langt wiederum jeden Abend um 8 Uhr eine Compagnie Infanterie, 100 Mann ſtark, von ihrem Capitän geführt, am Schloſſe an, geht ſtill und leiſe durch die Pforten von der Straße Rivoli her hinein, läßt ſich vom Adjutanten im Dienſt empfangen, und dieſer führt ſie an die Rez de Chauſſee des Pavillon de l'Horloge, wo ſie die ganze Nacht über campirt. Dabei iſt das Schloß immer, Tag und Nacht, von vier großen Caſernen, 12 Wachtpoſten und ungefähr 75 Schildwachen umgeben, zuſammen 4—5000 Mann. Natürlich erſchöpfen ſich die Bewohner der Straßen, durch welche dieſe bewaffnete Macht zieht, in Conjecturen über die Urſachen und den Zweck dieſer Maaßregel. Von manchen Seiten geht man ſo weit, zu behaupten, daß die Polizei wieder mit einem neuen Complott beſchäftigt ſey, daß daſſelbe gegen die Eröffnung der Kammern hin ausbrechen, und dieſe in eine Stimmung verſetzen ſoll, in welcher, hofft man, Petitionen, wie die obenerwähnte, übel aufgenommen werden dürften.

Teutſchland.

Berlin, 21. Sept. Dieſer Tag bezeichnet den Anfang einer der wichtigſten induſtriellen Umgeſtaltungen für den preußiſchen Staat, denn die erſte Eiſenbahn in demſelben, die von Berlin nach Potsdam, iſt heute auf der Strecke von Potsdam bis Zehlendorf eröffnet worden. Die Wichtigkeit des Ereigniſſes ſcheint indeſſen bei uns noch nicht ſo ganz klar erkannt zu ſeyn, da es weder in den höhern Lebenskreiſen, noch ſelbſt bei den betheiligten Behörden ſonderlich beachtet worden iſt. Man hatte geglaubt, der Hof werde einen näheren Antheil daran nehmen, zumal da die Bahn von ſeinem jetzigen ſchönen Sommerwohnſitz ausgeht; es hieß im Publicum ſogar, der Kaiſer und die Kaiſerin von Rußland würden in Perſon die Fahrten eröffnen. Doch dieß iſt nicht geſchehen; es hat nicht nur keiner der königlichen Prinzen, ſondern auch kein einziger unſerer Miniſter Theil daran genommen. Es läßt ſich nicht leugnen, daß dieß, wenn gleich es nur zufällig ſeyn mag, einige Verſtimmung hervorgebracht hat. Der unbedeutende Zug erreichte das zwei Meilen entfernte Ziel in 21 Minuten.

* Frankfurt, 25. Sept. Es iſt kein Zweifel, daß uns das kaiſerlich öſterreichiſche Militär bei erloſchenem Zweck ſeines Einrückens in hieſige Stadt in Bälde verläßt, um in ſeine Garniſon, die Bundesveſtung Mainz, zurückzukehren. Viele Officiere nehmen von hier reiche Frauen, alle aber das Zeugniß muſterhaften Benehmens und einer herzlichen Vereinbarung des Soldaten mit dem Bürger mit, und Wer die hohe Wichtigkeit dieſer Militär-Entſendung in dem ernſten Augenblicke kannte, wo revolutionäres Streben Teutſchland durchzuckte und Frankfurt wegen ſeiner Handels- und Poſtverbindung mit allen übrigen Staaten zum Centralpunct wählte, dem wird das Andenken an den damaligen k. k. Bataillonschef, jetzigen Obriſten Freiherrn v. Feldegg, nicht erlöſchen. Es war dieſer wackere Stabsofficier, welcher mit militäriſchem Ernſte eine Schonung verband, die Vertrauen einflößte, die allen Mißverſtändniſſen abhalf, und welcher alle Parteien Achtung zollten. Es iſt dieſer wackere Stabsofficier durch ſeine Beförderung unſerem perſönlichen Danke entrückt, darum möge er ihm ſchriftlich folgen.

Unſere ſich nun endigende Meſſe hatte für die engliſche Waare wenig Abſatz, ſonſt gab ſie beſonders im Großhandel, dem Woll- und Tuchhandel, dem Lederhandel ein lebendiges Geſchäft, aber Etwas wird in dieſer und allen kommenden Meſſen bemerkbar ſeyn, nämlich das veränderte Verhältniß zwiſchen Verbrauch und Production. Der Fabrikſtand, der Handelsſtand hat in ſeinem Wachsthum nicht gleichen Schritt mit der zunehmenden Bevölkerung erhalten, die Concurrenz in allen Fabricaten, in allen Zweigen des Handels hat ſich in einer Weiſe vermehrt, daß Abſatz ſich verringern und die Waarenpreiſe fallen mußten. Man würde z. B. in früheren Jahren erſtaunt ſeyn, zu hören, daß in der eben endigenden Herbſtmeſſe für etwa eine Million Gulden Lederwaaren in wenig Tagen umgeſetzt waren, man hätte die Meſſe ſehr gut geheißen, jetzt wird die Frage: wie gingen die Geſchäfte? mit Achſelzucken beantwortet. Und ſo geht es mit allen Waaren-Artikeln, denn wenn dreißig Fabricanten in dieſer oder jener Waare ihre Rechnung fanden, ſo ſtehen ihnen bei der jetzigen Concurrenz vielleicht dreißig gegenüber, die weniger, theilweis auch nichts verdienten. Es ſind noch nicht 28 Jahre verfloſſen, ſeit der böhmiſche Glashandel ſich auf einige Läden beſchränkte, jetzt zieren vielleicht 40 Lager, auf's Vollſtän-

Digitized by Google

digſte aſſortirt, reich und glanzvoll die Stadt. Das alte Verhältniß iſt zerriſſen und wird nie wiederkehren. Von dieſem Geſichtspuncte aus müſſen die Klagen beurtheilt werden, welche über die Meſſe ergehen. Man kann auch häufig die Verſicherung von Fabricanten hören, daß ihr Waaren-Abſatz ſtärker als je, aber das Verdienſt geringer war, weil Concurrenz die Preiſe drückt.

Niederlande.

Brüſſel, 15. Sept. Der franzöſiſche Abbé Renard, der vor einigen Monaten in der Gemeinde Recke, Landkreis Tecklenburg, Provinz Weſtphalen, verhaftet, und nach Münſter in's Gefängniß geführt wurde, weil er im Verdacht ſtand, ein Werkzeug der ſogenannten belgiſch-hierarchiſchen Propaganda und Mitarbeiter des Lütticher „Courrier de la Meuſe" zu ſeyn, reiſt in dieſem Augenblicke durch Belgien zurück nach Frankreich. Aller Verdacht, weßhalb man ihn verhaftete, war grundfalſch. Nie ſtand er mit dem belgiſchen Clerus in Verbindung, nie war er ein Mitarbeiter irgend eines belgiſchen Blattes, nie ſchrieb er eine Zeile über die belgiſchen oder kölniſchen Angelegenheiten. Er iſt ein 74jähriger, altersſchwacher Greis, der jetzt über die ſeltſame Lage, in der er ſich befunden, ſcherzt. Er war zehn Tage im Gefängniſſe, wurde indeſſen, wie er erzählt, ohne alle Härte oder Roheit behandelt, und nach ſeiner Entlaſſung auf Koſten der Regierung wieder nach Recke zurückgeführt. (A. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 12. Sept. Die Reiſe des Königs nach Rumelien konnte noch nicht angetreten werden, wegen ſich immer mehr häufender Arbeiten Sr. Majeſtät, deſſen Thätigkeit beiſpiellos iſt. Es iſt nun neuerdings der 17. Sept. als der Tag der Abreiſe bezeichnet.

Die Angelegenheiten von Meſſenien werden noch vielfach beſprochen, und viele öffentliche Stimmen rufen die Regierung auf, mit Energie gegen die wenigen Unruheſtifter einzuſchreiten.

Mannigfaltiges.

Hrn. Green und ſeinen Gefährten zu London wurde, als ſie nach ihrer letzten Luftfahrt in dem Naſſauballon wieder die mütterliche Erde erreichten, ein gar übler Empfang. Eiſenbahn-Arbeiter, gewöhnlich höchſt unruhiges Geſindel, die ihnen beim Herabſteigen geholfen hatten, verlangten nun ein Trinkgeld und drohten, als es ihnen verweigert wurde, den Ballon zu zerreißen. Man gab ihnen nun, was man hatte; aber es reichte nicht hin, und Hr. Hughes, der einzige von den Luftſchiffern, der noch auf dem Platze geblieben war, mußte am Ende, nachdem er ſich muthig gegen die Angreifenden gewehrt, mit blutendem Geſichte die Flucht ergreifen — Man kündigte dem Londoner Publicum auf den 27. Sept. eine wahrhaft originelle und pikante Luftſchifffahrt an. Es iſt nichts Geringeres, als eine neue Auffteigung des Hrn. Green in dem Ballon Naſſau, in Begleitung des Menagerie-Beſitzers van Amburgh und eines wilden bengaliſchen Tigers, der indeß von Letzterem in der Art gezähmt worden iſt, daß er ſich gegen die von ihm bei der Beſtie eingeführten Menſchen ruhig verhält. Hr. Green hat bei ſeinem künftigen ſchrecklichen Luftfahrtgefährten bereits einige Beſuche abgeſtattet, und es ſcheint, daß ſie ſich zuſammen auf's Friedlichſte vertragen werden. Alle Maaßregeln ſind getroffen, auf daß den Zuſchauern von Seite des vierfüßigen Luftſchiffers im Augenblicke ſeines Aufſteigens kein Unglück widerfahren kann, und um die Viehherden, welche ſich in der Nähe des Feldes, wo dieſer Luftreiſende (gewiß der erſte ſeiner Gattung, welcher ſich in die Wolken erhoben wird) ſein Niederſteigen zur Erde bewerkſtelligt, befinden dürften, gegen ſeine Krallen zu ſichern.

Aus Weimar wird unterm 18. Sept. geſchrieben: „Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die kaiſ. ruſſiſche Herrſcherfamilie dem Göthe'ſchen Hauſe beſondere Aufmerkſamkeit zugewendet. In Begleitung unſerer höchſten Herrſchaften und mit anſehnlichem Gefolge waren ſie kurz vor ihrer Abreiſe vor Göthe's Hauſe angefahren, und hatten die, unter Aufſicht des Bibliothekars Kräuter ſtehenden, reichen Sammlungen und Kunſtſchätze des Göthe'ſchen Nachlaſſes aufmerkſam beſichtigt. Man ſpricht davon, daß in Folge dieſer Beobachtungen der großherzogl. Hof beabſichtige, dieſe für Teutſchland und die ganze gebildete Welt höchſt werthvollen Kinder und Pfleglinge der Göthe'ſchen Muſe, dieſe herrlichen Antiquitäten, nebſt der ganzen ſtädtiſchen Beſitzung des unſterblichen Dichters, ſeinem Hauſe und dem daran befindlichen Hausgarten, förmlich zu acquiriren, und dieſelben der Nachwelt als unverſehrtes, heiliges National-Monument aufzubewahren. Man ſagt, es werde hierzu mindeſtens eine Summe von 80,000 Thalern erforderlich ſeyn."

[859 b 2] Bekanntmachung.

Wer Anſprüche an den Nachlaß des Andreas Geubert Taglöhners und Wittwers zu Sailauf, zu machen hat, muß ſolche am

Freitag den 28ten dieſes Monats vormittags 9 Uhr

dahier, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft, liquidiren.

D. Aſchaffenburg den 23ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Rinſtädt.

[850 b 2] Freitag den 28ten dieſes Monats werden gemeinſchaftlich mit dem königlichen Forſtamte Sailauf

ungefähr 50 Klafter Buchenholz-Klötze,

welche in den königlichen Holzhöfen dahier und zu Goldbach aufgelagert, zur Aufbehaltung als Magazinshölzer und zur Abgabe im Einzelnen nicht geeignet ſind, auf freien Handel öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige mit Einſchluß der holzhandeltreibenden Schiffer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Verkauf vormittags 10 Uhr im Rentamtslocale ſtattfindet, und das Holz in den genannten beiden Aerarial-Holzhöfen täglich eingeſehen werden kann.

Aſchaffenburg den 25ten September 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[869 a 2] Mittwoch den 3ten October nachmittags 3 Uhr werden die in den nicht eingehegten Diſtricten des Schmerlenbacher Waldes ſich ergebenden Eicheln zum Leſen auf dortigem Forſthauſe öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 25ten September 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.

M. G. Chandelle.

---

[870] Den Penſioniſten des Civil-Wittwen-Inſtituts des vormaligen Fürſtenthums Aſchaffenburg wird hiemit bekannt gemacht, daß die Penſion für das vierte Quartal 1837/38

der 1ten Claſſe	. . . .	57 fl. 12 kr.,
„ 2ten „	. . . .	38 fl. 8 kr.,
„ 3ten „	. . . .	19 fl. 4 kr. und
„ 4ten „	. . . .	9 fl. 32 kr.

betrage, welche bei dem Inſtituts-Caſſier, Hrn. Präſenzamtmann Eſcherich, in Empfang genommen werden kann.

Aſchaffenburg den 27ten September 1838.

Von königlichen Civil-Wittwen-Inſtituts wegen.

Grendel, Secretär.

Fremde. Im Adler: Frau Finanzräthin Lichtenberger, von Wertheim; Hr. Hauptmann Langenſee, von Würzburg; Hr. Wilſon und 2 Hrn. Denny, von London; Hr. Porter, Apotheker, von Kaſſel; Hrn. Kaufleute Felling von Fürth, Dülzer von Solingen, Zehner von Würzburg u. Weber von Bamberg. Im Faß: Hr. Regens Ebert Schmitt u. Hr. Studienlehrer Müller, von Ingolſtadt; Hr. Höfer, Schiffer, von Langenprozelten; Hrn. Kaufleute Tauſcheck von Neuern u. 3 Thomas von Holzhauſen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Zollbeamter Otto, von Schuſterinſel; Hrn. Kaufleute Rupp von Pforzheim u. Pharappart von Fürth. Im Freihof: Se. Exc. der k. bayer. außerord. Geſandte u. bevollm. Miniſter am kaiſ. ruſſiſchen Hofe, Hr. Graf v. Lerchenfeld Kofering, von St. Petersburg; Hr. Graf v. Mnitzech, Frau v. Ottingshauſen, Generals-Gattin, u. Frau v. Fritz, von Wien; Hr. Baron v. Bendeville, von Regensburg; Hr. Profeſſor Geyer, von Würzburg; Frau v. Mannlich, von München; Hr. Marburg, von Bamberg; Hr. Lieutenant Koch, von Mainz; Hr. Woolfil, von London. Im Mainzer Hof: Hr. Zeitler, Gaſtwirth, von Offenbach. Im Regensburger Hof: Hr. Krackau, Handelsmann, von Frankfurt; Hrn. Studenten Lommel von Würzburg u. Bernhard von Frankfurt. — Nachtrag. Im Adler: Hr. Rechnungscommiſſär Bauer, von Würzburg; Hr. Günther, Inſtrumentenmacher, von Wertheim; Hrn. Forſtpracticanten Krieg u. Walter, von Lohrerſtraß; Hr. Schmitt, Kaufmann, von Aſchach. Im grünen Baum: Hr. Edel, Student, von Goßmannsdorf. Im Faß: Hr. Hardtmayer, Stallmeiſter, von Amſterdam; Hr. Rummel u. Hr. Jacobi, von Darmſtadt. Im bayeriſchen Hof: Hr. Regierungsdirector v. Fridel, von Bayreuth; Hrn. Kaufleute Wieſenbach, Ehlgötz u. Staudt, von Frankfurt. Im Freihof: Hrn. Kaufleute Barnecke von Barmen, Schilling von Nürnberg, Reitmayer von Prag, Wenzel von Weiſſenburg, Golbeck von Worms, Gimbel von Darmſtadt, Saffert von Schweinfurt, Peterſen von Merſeburg, Roller u. Gutmann von Würzburg. Im Lamm: Hr. Breitung, Handelsmann, von Weihers. Durchpaſſirt: Hr. Generalmajor Annenkoff, von St. Petersburg; Hr. Kreis- und Stadtgerichtsdirector v. Harsdorf, von Bayreuth; Hr. Ritter v. Gerſtner, von Wien; Hr. Forſtmeiſter Mandel, von Würzburg.

Verlegt bei R. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 231 — 28. September 1838.

Spanien.

Zu Madrid circulirte am 17. Sept. eine Proclamation, angeblich ausgegangen von Carliſten und verbreitet von Patrioten (Exaltirten), worin es heißt: Cabrera nähere ſich der Hauptſtadt; die nordiſchen Mächte hätten ihre Vermittelung eintreten laſſen; der Prinz von Aſturien werde den Thron beſteigen und ſich mit der Tochter Ferdinands VII. vermählen; Chriſtine gehe nach Italien und lebe da auf ihren Gütern; Amneſtie und Berufung der alten Cortes — keine Inquiſition und kein Despotismus, dieß ſey der Wahlſpruch der neuen Regierung.

Aus Madrid erfährt man, daß die Königin den Grafen v. Toreno „wegen ſeines bedeutenden Vermögens und ſeines unermeßlichen Güterbeſitzes“ (Erwerbungen, die er, zum Nachtheile des Staatsſchatzes, nicht eben auf die redlichſte Weiſe als Finanzminiſter gemacht haben ſoll; er war vor ſeinem Miniſterium ohne Vermögen und nach demſelben Millionär) zum Granden von Spanien ernannt hat. Der eben abgetretene Finanzminiſter Mon iſt ein Neffe Toreno's.

Am 18. d. ſind zu Madrid zwei Carliſten hingerichtet worden. Sie hießen Don Joſe Maria Fuenmayer, angeblich Generalmajor im Heere des Don Carlos, und Juan Alvarez Menendez. Sie erklärten vor dem Kriegsgerichte, daß eine wichtige Miſſion ihrer Regierung ſie nach Madrid geführt habe. Sie ſtarben mit großer Seelenruhe. Der erſtere war ein Neffe des Grafen v. Campuzo.

Nach den Angaben der Madrider Blätter vom 16. d. hat General Narvaez, welcher bereits im Begriffe war, den Marſch nach Caſtilien anzutreten, Contre-Ordre erhalten.

Briefe aus Madrid vom 18. verſichern, Van Halen's Ernennung zum Commandanten der Central-Armee ſey als eine Conceſſion gegen die Exaltades zu betrachten.

Das Provincialregiment von Tuy iſt von den Carliſten überrumpelt und bis auf den letzten Mann gefangen genommen worden.

Man hat kürzlich in Spanien Nachrichten aus der Havannah erhalten, welche Einzelheiten über eine in den dortigen ſpaniſchen Beſitzungen entdeckte Verſchwörung mittheilen. Es war eine Militärverſchwörung, welche auf Cuba durch Anhänger des Don Carlos angezettelt worden war. Ein aus Spanien geſchickter Gefangener, der in die Muſikbande eines der Regimenter der Garniſon geſteckt worden war, ſoll der Hauptagent der Verſchwörung und in dem carliſtiſchen Heere von Navarra Obriſt geweſen ſeyn, und durch Vertheilung vieler Gelder die Soldaten verführt haben.

Frankreich.

Paris, 25. Sept. Das Sinken, welches ſeit einigen Tagen in den franzöſiſchen Renten eingetreten, hat heute neue und raſche Fortſchritte gemacht. Dieſe retrograde Bewegung iſt hauptſächlich durch die Berichte aus der Schweiz und die Truppenbewegungen nach unſerer öſtlichen Gränze veranlaßt. Es hieß an der Börſe, der „Moniteur“ werde in dieſen Tagen die Ernennung des Generals veröffentlichen, welcher das Commando über das Heer, das man an der ſchweizer Gränze zuſammenzieht, führen ſoll. Der Herzog von Montebello hat den Befehl erhalten, die Schweiz zu verlaſſen, ſobald die Eidgenoſſenſchaft das Begehren Frankreichs definitiv abweiſen ſollte. — Es heißt, die Polizei beobachte ſeit einigen Wochen auf's Strengſte die hier anweſenden Schweizer. — Die Gerüchte von Truppenbewegungen nach der ſchweizer Gränze ſind nicht ungegründet. Das zu Paris garniſonirende 6. Linienregiment hat den Befehl erhalten, ſich zu dem auf den 27. d. veſtgeſetzten Abmarſche nach Beſançon vorzubereiten. Das 7. Dragonerregiment, das 1. Lancierregiment und das 8. Huſarenregiment werden noch vor dem Schluſſe dieſes Monats nach der Gränze marſchiren.

— Die Wahlreform beſchäftigt die Preſſe und das Publicum in hohem Grade, und die geharniſchten Artikel, mit welchen das „Journal des Debats“ gegen dieſelbe zu Felde rückt, beweiſen, wie beſorgt das Miniſterium deßhalb iſt. Nach dem heutigen Blatte dieſes miniſteriellen Journals geht die Petition der Nationalgarde auf völligen Umſturz der beſtehenden Verfaſſung. „Es iſt ein neues Princip“, — bemerkt es — „an einem guten Morgen in die Straße herabgeſtiegen unter großem Beifalllärmen einiger Zeitungen; es iſt eine ganz neue Charte, an's Tageslicht gebracht durch die Capacitäten des Liberalismus und ſanctionirt durch die Huſtings von Birmingham. Die Charte von 1830, welche ſich auf das Beſitzthum und die Intelligenz ſtützt, welche den Frieden, die Ordnung, die Geſetze, zwanzig coaliſirten Factionen zum Trotze, hergeſtellt, Frankreich ſeinen Rang unter den europäiſchen Mächten erhalten, ihm einen unerhörten Wohlſtand verliehen hat: die Charte von 1830, ſagt man, hat ihre Zeit geendigt. Sie iſt ein gerichtetes Werk; ſie vermag nichts mehr für das Land. Wir ſind reich, wir ſind ruhig, wir ſind glücklich: der Augenblick iſt alſo günſtig zu Kraftverſuchen jeder Art. Probiren wir, erneuern wir, erfinden wir eine neue Regierung!“

Während ſich die Agitation zu Gunſten der Wahlreform nach den Departements ausbreitet, iſt man in Paris bemüht, ihr eine beſtimmte Organiſation zu geben. Es fehlt den liberalen Beſtrebungen im heutigen Frankreich an Energie, Ausdauer, Nachdruck, und die Oppoſition muß endlich begreifen, daß ſie bei der gegenwätigen Abſpannung des öffentlichen Geiſtes nur durch Disciplin und Tactik Kraft gewinnen und Erfolge vorbereiten kann. Freilich beſitzt ſie keinen einzigen Mann, der alle Eigenſchaften eines tüchtigen Parteiführers in ſich vereinigte, der kraft eigener Autorität an die Spitze der Bewegung treten, ihr Maaß beſtimmen und ihre Richtung regeln könnte; wenn aber ihre bedeutendſten Mitglieder ſich dahin vereinigten, die Leitung der Angelegenheit ihrer Partei zu übernehmen, ſo würden ſie ſich ohne Frage bald Anerkennung und Einfluß genug verſchaffen können, um in die Operationen der Reformiſten eine Planmäßigkeit zu bringen, welche den Mangel an politiſchem Enthuſiasmus, wir möchten beinahe ſagen an politiſchem Glauben, einigermaßen zu erſetzen geeignet wäre. Wenn ſich die Oppoſition in dieſem Sinn eine Verfaſſung zu geben ſucht, ſo

Digitized by Google

wird ſie ſich doch ſchwerlich mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß die zunächſt bezweckte Ausdehnung des Wahlrechtes mit einem Schlage durchgeſetzt werden könne, ſie muß ſich vielmehr geſtehen, daß nur ein ſtetig verfolgtes Syſtem der Agitation ſie ſchrittweiſe zum Ziele führen werde. Beharrlichkeit iſt indeſſen nicht die größte der franzöſiſchen Nationaltugenden, und es ſteht dahin, ob die Freunde der Reform ſie der anfänglichen Erfolgloſigkeit ihren Bemühungen zum Trotz zu bewähren wiſſen werden.

— Das „Journal de Paris“ ſchreibt: „Jeder Tag bringt einen neuen Scandal. Geſtern abend ſprach man im Foyer des Opernhauſes viel von dem Erſcheinen einer Flugſchrift, in welcher ein ehemaliger Beamter eines unſerer wichtigſten Miniſterien unglaubliche Erpreſſungen enthüllen ſolle. Mehrere in Aemtern ſtehende Perſonen ſeyen, verſichert man, in dieſer Schrift, die zu Brüſſel gedruckt ſey, von welcher man aber Probebogen in Paris habe, heftig angegriffen.

— „Der Kaiſer von Oeſterreich“ — äußert der „Charivari“ — „hat eine vollkommene und umfaſſende Amneſtie erlaſſen. Man behauptet deßhalb aus guten Gründen, daß die abſoluten Mächte die Gelegenheit aufſuchen, Frankreich zu demüthigen. Indem Kaiſer Ferdinand die Carbonari amneſtirte, hat er nicht daran gedacht, ſie unter Oberaufſicht der hohen Polizei zu ſtellen. Man ſieht daraus, daß er keinen Excarbonaro zum Juſtizminiſter hat. Man erinnert ſich, daß der unſerige, Hr. Barthe, am Tage vor unſerer Quaſi-Amneſtie noch neue Beſchränkungen hinzufügte. Wir haben nicht gehört, daß die Amneſtie zu Mailand dem Fürſten Metternich ſchlafloſe Nächte verurſacht hat.“ — Hinſichtlich der Zwiſtigkeiten mit der Schweiz bemerkt der „Charivari“: „Wenn die Regierung, indem ſie die thurgauiſche Angelegenheit auf das Aeußerſte treibt, ſich von Paris gegen die Schweiz wendet,“ um Krieg zu führen, ſo muß ſie nothwendig den Weeg über Charenton (bekanntlich das große Irrenhaus bei Paris) einſchlagen. Wir hoffen, daß man ſie dort zurückhalten wird.“

— Muſtapha-Ben-Ismail, Aga der Douars und der Zmelas, und Generalmajor bei den eingebornen Truppen in Algier, der ſeit einigen Tagen in Begleitung mehrerer anderer Araber in Paris angekommen iſt, hatte geſtern eine Audienz bei dem Kriegsminiſter. Er gilt als der treueſte Repräſentant der Ideen einer türkiſchen Regierung.

Niederlande.

Brüſſel, 23. Sept. Dieſen Morgen verkündeten 21 Canonenſchüſſe die Eröffnung der Jahresfeier der Septemberrevolution; das ſchönſte Wetter, das man nur wünſchen konnte, begünſtigte den Anfang der Feſtlichkeiten, die an den blutigen Kampf erinnern, der vor acht Jahren den Sieg der Unabhängigkeit veſtgeſtellt. Welch' anderer Geiſt beſeelt die Gemüther, und wie freudig begrüßt man den Donner der Geſchütze, der jenes blutige Schauſpiel ins Gedächtniß rufen ſoll. Von allen Seiten des Landes haben ſich die Anhänger der neuen Ordnung der Dinge hier zuſammengefunden; in keinem Hotel iſt auch nur ein Kämmerlein unbeſetzt; die Läden ſind geſchmückt wie zu Ausſtellungen, und die Straßen gefüllt mit feſtlich geſchmückten Fremden, die, den Jubel auf den Geſichtern, ſich freundlich begrüßen. Die Eiſenbahnen, welche Oſtende, Brügge, Gent, Mecheln, Antwerpen, Löwen, Tirlemont und Lüttich mit Brüſſel verbinden, haben das große Rendezvous der belgiſchen Familie ſo erleichtert, daß Alles, was ſich hier vereinigen konnte, die allgemeine Freude benutzt und nach der Hauptſtadt gekommen iſt. Hätte der König von Holland durch die ſogenannte Annahme der 24 Artikel nicht den eingeſchlummerten Patriotismus ins Leben gerufen, die Feier dieſer denkwürdigen Tage wäre ohne beſonderen Jubel vorübergegangen; doch die Gefahr, durch diplomatiſche Verhandlungen zu verlieren, was ſo viele Opfer und ſo harten Kampf gekoſtet, hat Belgien enger verbunden als jemal, und alle Parteien um den jungen Thron verſammelt, um ihn zu beſchützen, und mit allem Eifer gegen fremde Angriffe zu vertheidigen.

Der König und die Königin der Belgier ſind heute hier angekommen.

Schweiz.

Zürich, 24. Sept. Die hieſige Zeitung ſagt: Einige Blätter bringen die Nachricht, Louis Bonaparte werde die Schweiz verlaſſen. Von unterrichteter Seite wird uns nun wirklich verſichert, er habe Päſſe nach England erhalten. Es ſteht dahin, ob er bei ſeiner Abreiſe auch auf das ſchweizeriſche Bürgerrecht verzichten, und in welchem Maaße überhaupt die Spannung zwiſchen Frankreich und der Schweiz dadurch aufhören wird. Am Wenigſten werden ſich Diejenigen aus ihrer Stellung geworfen ſehen, die von Anfang, ohne ſich durch irgend eine Anſicht von der Perſönlichkeit Louis Bonaparte's leiten zu laſſen, nur zur Behauptung der Nationalität entſchloſſen waren, ſo viel dieſe bedroht war.

(Die neueſten Nachrichten melden, Louis Bonaparte habe in einer Zuſchrift an die Regierung von Thurgau auch auf ſein Bürgerrecht verzichtet.)

Ludwig Bonaparte hatte auch, aber eben ſo vergeblich um eine Audienz beim König von Würtemberg nachgeſucht, ſich nach Stuttgart zu begeben. Der König von Würtemberg antwortete hierauf dadurch, daß er die Forderung der Ausweiſung unterſtützte und den betreffenden Behörden in Luzern anzeigen ließ, daß Würtemberg den Maaßregeln beitrete, welche gemeinſchaftlich wider die Schweiz genommen werden würden, wenn Frankreich ſich zu Zwangsmaaßregeln entſchließen würde. (S. a. Z.)

Teutſchland.

München, 25. Sept. Briefe aus Berchtesgaden vom neueſten Datum rühmen das Wohlſeyn und die heitere Stimmung des Königs, und verbreiten hier um ſo mehr Freude, als Se. Majeſtät von Ihrem Unwohlſeyn noch etwas angegriffen die Reſidenz verlaſſen hatten.

Die in München domicilirenden Directorial-Mitglieder der München-Augsburger Eiſenbahn ſind raſtlos bemüht, ihren Eifer und ihre Thätigkeit an den Tag zu legen. Die Schießſtätte wird nun wirklich als Abfahrtsplatz angekauft. Die Arbeiter von Olching herein zur Hauptſtadt und von Olching hinaus gegen Hof-Hegnenberg werden eifrig betrieben, und die Aufſeher des Baues verſprechen uns, bis zum kommenden Frühjahre eine ſehr bedeutende Strecke von mehreren Stunden fahrbar gemacht zu haben.

Hannover, 22. Sept. Die Entſcheidung des Bundestages iſt nun da. Obgleich man im hieſigen Publicum ſeit bereits mehreren Wochen dieſelbe ſo und nicht anders erwartete, als wie die „Hannoveriſche Zeitung“ ſie gab, ſo findet ſie doch, nun da ſie da iſt, ſeltſamer Weiſe, im Publicum nur wenig Glauben: vermuthlich aus einem Zweifel an der Glaubwürdigkeit der „Hannoveriſchen Zeitung“. Daß dem Cabinet eine Einmiſchung des Bundestages nicht anders als höchſt unangenehm ſeyn kann, verſteht ſich von ſelbſt. Eine Eingabe der oſtfrieſiſchen Provinciallandſchaft an den Bund ſollte eine ſolche Einmiſchung verhindern, wird aber natürlich dieſen Zweck nicht erreichen. Dieſe oſtfrieſiſche Eingabe an den Bundestag iſt kein Gerücht, ſondern ein, freilich höchſt ſeltſames, Factum. Von den oſtfrieſiſchen Deputirten, die ſonſt immer zu Gunſten ihrer alten, mit der Staatseinheit durchaus unverträglichen Provincialrechte auf allen Landtagen ſowohl gegen die Verfaſſung von 1819 als von 1833 zu proteſtiren pflegten, hatten mehrere am 25. Juny mit für den Conradi'ſchen Antrag, der doch dem Weſen nach das

Digitized by Google

Grundgeſetz zurückforderte, geſtimmt. Das Cabinet mochte darin tieferliegende Sympathien für das Grundgeſetz erblickt haben, als wirklich der Fall war, und hat nun mit den oſtfrieſiſchen Provincialſtänden, die aber keineswegs, was wohl zu berückſichtigen, die allgemeine Stimmung und Anſicht der ganzen Provinz repräſentiren, beſondere Verhandlungen angeknüpft, nach welchen dieſe Stände zu dem ſeltſamen Gedanken gekommen ſind, das Cabinet wolle ihnen ihre alten Privatrechte, die ſie bis zum Jahr 1806 beſeſſen, ganz in deren alter Herrlichkeit zurückgeben, wonach denn freilich die Provinz Oſtfriesland als integrirender Theil des Königreiches zu beſtehen aufhören würde. Nun ſind die oſtfrieſiſchen Provincialſtände beim Bundestage mit dem Geſuch eingekommen, der Bundestag möge ſich doch in der hannoveriſchen Angelegenheit ja nicht zu Gunſten der allgemeinen Verfaſſung einmiſchen, da ſie, die oſtfrieſiſchen Stände, jetzt die Hoffnung hätten, alle ihre alten Rechte zurückzuerhalten, eine Einmiſchung des Bundestages zu Gunſten des Grundgeſetzes ihnen aber dieſe Hoffnung verkümmern würde. Man meint, das Cabinet habe dieſe Eingabe veranlaßt. Jedenfalls würde dieſelbe allein die Einmiſchung des Bundestages nicht zurückhalten, und wie es heißt, beabſichtigt deßhalb das Cabinet eine baldige Wiederberufung der vertagten Ständeverſammlung, um eine Einmiſchung des Bundes durch die Wahrſcheinlichkeit einer friedlichen Vereinbarung abzuwehren. Zugleich arbeitet der geheime Cabinetsrath Leiſt äußerſt eifrig an einer ausführlichen Darſtellung des Verfahrens des Cabinets, der Ungültigkeit des Grundgeſetzes u. ſ. w. Die von Dahlmann herausgegebene „Vertheidigung des Grundgeſetzes“, die mit außerordentlicher Theilnahme im Lande geleſen wird, mag freilich in Hinſicht auf jene Darſtellung ſehr zu unrechter Zeit gekommen ſeyn. Daß eine gründliche Erledigung der Zerwürfniſſe, ſey es durch eine friedliche Vereinbarung des Cabinets mit einer Ständeverſammlung, oder was vielleicht beſſer wäre, durch eine Einmiſchung des Bundes, ſehr zu wünſchen wäre, iſt keine Frage, da dieſe Zerwürfniſſe und Verwirrungen ſich von Tag zu Tag mehren. (L. A. Z.)

Karlsruhe, 25. Sept. Mit einer weſentlichen und dringenden Verbeſſerung unſerer militäriſchen Einrichtungen iſt man ſeit einiger Zeit im Departement des Kriegsminiſteriums beſchäftigt, nämlich mit der Einführung einfacher (einſchläfriger) Betten für die Mannſchaft des badiſchen Armeecorps, eine Maaßregel, die durch Rückſichten der Sittlichkeit, der Reinlichkeit und der Geſundheit gleich ſehr geboten iſt. Nach und nach wurden bereits für die Hälfte der Unterofficiere und Spielleute einfache Betten angeſchafft; es kann aber weder dem älteren Soldaten, noch dem Recruten, und am wenigſten demjenigen, welcher eine beſſere Erziehung erhalten hat, gleichgültig ſeyn, die Lagerſtätte mit jedem anderen in ſtetem Wechſel zu theilen, wodurch, ſelbſt bei den ſtrengſten Sanitätsmaaßregeln, in den Regimentern immer noch die Mittheilung der Krankheiten zu befürchten iſt. Dieſe Erwägung allein würde ſchon hinreichen, der Einführung von einfachen Betten ungetheilten Beifall zu verſchaffen. Aber auch die Reinlichkeit und Geſundheit der Soldaten wird dadurch mächtig gefördert, und den Söhnen der Staatsbürger aller Claſſen, welche durch die Militärpflicht zu dem Stande des Soldaten und in die Caſernen gerufen werden, eine anſtändige u. angemeſſene Lagerſtätte verſchafft. Auf die Anſchaffung eiſerner Bettladen iſt man nicht eingegangen, theils weil ihre Anſchaffung einen bedeutend größeren Aufwand erfordert, theils auch, weil ſie, wenn ſie nicht ſehr ſtark und ſchwer genommen werden, häufiger Reparaturen bedürfen u. dadurch abermals theuerer und beſchwerlicher werden. Die Militärverwaltung glaubt, durch die wohlfeileren Tannenbettladen den nämlichen Zweck erreichen und auch für Reinlichkeit ſorgen zu können. (S. M.)

Aus Schleſien. Mehrere Zeitungen haben mit beſonderem Wohlgefallen der ſcheinbaren Lethargie gedacht, in welcher ſich bei dem Sturme, der in neueſter Zeit über die katholiſche Kirche gekommen, der katholiſche Clerus der Diöceſe von Breslau befinden ſolle. Wir haben, ſagt die neueſte Münchener politiſche Zeitung, ſchon früher auf das Unwahre dieſer Angabe aufmerkſam gemacht und freuen uns, wieder im Stande zu ſeyn, unſere Behauptung durch ein Document zu erhärten, das bereits vor dem 7. Juny d. J. verfaßt und von 30 katholiſchen Geiſtlichen der Diöceſe Breslau unterſchrieben wurde. Es heißt darin: „Wir unterzeichnete Pfarrgeiſtliche halten dafür, daß wir des heiligen Prieſterthums, in welches wir eingeſetzt ſind, unwürdig ſeyn und an dem prieſterlichen Berufe uns ſchwer verſündigen würden, wenn die allgemeinen Betrübniſſe und Beſorgniſſe nicht auch die unſerigen wären, und wenn wir nicht auch bereit ſeyn wollten, in den uns angewieſenen Aemtern den Ueberreſt des katholiſchen Rechtsſtandes möglichſt wahrnehmen zu helfen. Ew. Fürſtbiſchöfl. Gnaden nahen wir ehrfurchtsvoll mit dieſem Ausdruck unſeres Kummers, aber auch unſerer redlichen Gewilligung, und nehmen zuverſichtlich an, daß ein enges Anſchließen der ausgeſandten Prieſter an ihren hochw. Biſchof und Herrn nicht allein wohlgefällig aufgenommen, ſondern auch der hl. Religion und Kirche erſprießlich ſeyn werde. Es liegt am Tage, daß die Kölner Frage „über die gemiſchten Ehen“ ſich zu einer allgemeinen Frage über die ſtaats- u. kirchenrechtlichen Grundſätze u. Grundgeſetze erweitert hat, und für den kathol. Kirchentheil im preuß. Staate, beſonders in der Provinz Schleſien zu einer Lebensfrage geworden iſt. Von der — Gott gebe — baldigen Löſung des — längſt vorbereiteten, zu Köln zuletzt factiſch provocirten Kampfes des Staates und ſeiner Gewalt gegen die Kirche mit ihren zur Exiſtenz nothwendigen Satzungen wird es — nach unſerem Dafürhalten — abhängen, ob überhaupt im preußiſchen Staate und ſomit auch in Schleſien noch ein römiſch-katholiſches, alſo wahres Chriſten- und Kirchenthum beſtehen werde? — Je mehr auch bei den Zumuthungen und bei dem Verfahren des Staates in den weſtl. Provinzen auf die Praxis in den öſtlichen (d. i. in Schleſien) Berufung geſchieht, deſto mehr muß ſich das kathol. Schleſien bei dieſer Frage und bei dieſem Kampfe betheiligt erachten. Es kann und darf dabei nicht einen neutralen Zuſchauer mit gebundenen Händen abgeben, ohne in Bälde als ein todtes Glied von dem lebendigen Leibe der Kirche abzufallen.“

Italien.

Ein Privatſchreiben aus Mailand ſagt: Wenn man den umlaufenden Gerüchten glauben darf, ſo hat Fürſt Metternich, als von einer Amneſtie bei Gelegenheit der Krönung die Rede geweſen, die Anſicht ausgeſprochen, daß Acte dieſer Art auf eine vollkommene Weiſe oder gar nicht geſchehen müßten. Da der Kaiſer dieſelbe Anſicht theilte, ſo war die Maaßregel ſchnell beſchloſſen. — Die Befehle des Kaiſers wurden bisher mit großer Liberalität vollzogen, und die Zurückgabe des confiscirten Eigenthums an die Flüchtlinge geht ohne Schwierigkeit von Statten. Die Zahl der aus den Gefängniſſen Entlaſſenen iſt nicht bekannt, aber die der Flüchtlinge iſt weit größer, als man geglaubt hatte; doch befinden ſich unter ihnen auch einige ſchlechte Subjecte, welche wahrſcheinlich nicht zurückzukommen wagen werden.

Rußland.

Ueber die Reiſe des Oberſten Friaskine, Adjutanten des Kaiſers und Generalquartiermeiſters in dem kaukaſiſchen Heere, der die verſchiedenen tſcherkeſſiſchen Stämme als Parlamentär beſuchte, um ſie zum Abſchluß eines Waffenſtillſtandes und eines Handelsvertrags mit Rußland zu bewegen, wird von St. Petersburg aus berichtet, daß dieſelbe gänzlich erfolglos geweſen ſey. Allenthalben wurde ihm von den Fürſten und Vornehmen, denen er Vorſchläge dieſer Art machte, geantwortet: „Was den Handel anbetrifft, ſo habt ihr Gold, Getreide und verſchiedene Waaren, wir haben Eiſen; Wir kaufen jene

Digitized by Google

mit Gefahr unſeres Lebens von euch; ihr verkauft ſie uns ebenſo. Wenn euch dieſe Art des Handels nicht zuſagt, ſo zieht euch zurück über den Don, wir wollen nicht hinter euch herkommen, um euch aufzuſuchen. Was aber den Waffenſtillſtand anbetrifft — niemals! Der Eber ſchließt keinen Frieden mit den Wölfen. Ihr ſeyd zahlreich wie die Wölfe, wir ſind unbezähmbar wie die Eber. Kämpfen wir alſo! Allah weiß, Wem der Sieg beſchieden iſt.“ Wenn die bis jetzt von den Ruſſen noch unabhängigen Stämme, welche im Ganzen etwa 450,000 Seelen ausmachen, ſich auch im Augenblicke noch ruhig verhalten, ſo treffen ſie doch die thätigſten Anſtalten, die Ruſſen von Neuem mit Nachdruck anzugreifen. Die wildeſten von ihnen ſind die Tſchetſchentſen, alle beritten, welche die Berge vom Fuße des Elborus bis an die Wälder von Derbent bewohnen. Sie ſind die erbittertſten und unverſöhnlichſten Feinde der Ruſſen; ſtets waren ſie frei; weder Perſer, noch Tartaren, noch Türken, noch Ruſſen können ſich rühmen, jemals etwas über ſie vermocht oder von ihnen die Huldigung der Unterwürfigkeit empfangen zu haben; Wer nicht zu ihrem Volke gehört, mit dem wollen ſie keinen Verkehr, geſchweige denn ihm gehorchen. Civiliſirter und am civiliſirteſten im ganzen Kaukaſus ſind die Abaſſen, an der Küſte des ſchwarzen Meeres wohnend. Seit der Zeit, wo England mit ihnen in Verkehr getreten iſt und dadurch angefangen hat, einigen Einfluß auf ſie auszuüben, haben ſie viele Fremde bei ſich aufgenommen; ihre Truppen haben eine gewiſſe taktiſche Ordnung erhalten und fechten auf eine der europäiſchen ſich ſchon nähernde Weiſe. „Ueber die Abaſſen“ — heißt es in dem Petersburger Berichte, dem wir dieſe Mittheilungen entlehnen — „erfechten unſere Truppen nicht ſelten Vortheile, aber den Tſchetſchentſen vermögen ſie nicht zu widerſtehen.“ Zu dieſen unabhängigen Stämmen geſellen ſich auch leicht andere Rußland unterworfene oder deſſen Oberherrſchaft ſtillſchweigend anerkennende, wie die Lesghier, Oſſeten, Kurden und Turkomanen, ſobald es gilt, Einfälle auf ruſſiſches Gebiet zu machen; und da die Zeit der Aernte vorüber iſt, ſo darf man erwarten, die Feindſeligkeiten bald wieder beginnen zu ſehen. Die kaukaſiſche unter dem Generallieutenant Golowin ſtehende Armee iſt um 10,000 Mann verſtärkt worden, die des ſchwarzen Meeres, welche General Grabbe befehligt, um 8000 Mann; beide zuſammen beſtehen aus 75 000 Mann regelmäßiger Truppen und 30,000 Koſacken, die 6000 Mann zählenden Beſatzungen der Forts und veſten Plätze nicht mitgerechnet, ſo daß die ruſſiſchen Truppen im Kaukaſus ſich in dieſem Augenblicke auf 111,000 Mann belaufen.

Mannigfaltiges.

Nach Briefen aus Sydney (Auſtralien) vom 28. April waren am Tage zuvor die ſechs Familien von Weingärtnern, die im November v. J. von Hattenheim am Rhein auswanderten, um Weinberge in New South-Wales zu bearbeiten, wohlbehalten in Camden, ihrem Beſtimmungsorte, angekommen. Es ſind im Ganzen, mit Einbegriff der Weiber und Kinder, 20 Perſonen. Ihr Betragen wird ſehr gelobt. Die Weinernte war bei ihrer Ankunft in Camden ſchon beendigt.

Der Enke'ſche Comet iſt zwar bereits an mehreren Orten, aber immer nur als ein momentan aufleuchtender Schimmer wahrgenommen worden. Ob dabei mitunter, wie leicht möglich, Täuſchungen obgewaltet haben, wird ſich erſt dann beurtheilen laſſen, wenn zuverläſſige Beobachtungen deſſelben möglich werden. Am 29. d, wo Mondſchein hindernd dazwiſchen trat, hat der Comet, welcher von da an beſtändig über dem Horizonte bleibt, auf der Gränze der Sternbilder Triangel, Meduſenhaupt und Andromeda, bei einer Entfernung von 14 Millionen Meilen erſt die Hälfte der dazu erforderlichen Lichtſtärke. Vom 10. Oct., dem Tage des letzten Viertels, nimmt aber bis wieder zum Mondſchein, den 30. Oct., bei fortwährender Annäherung zur Sonne, während der Comet immer raſcheren Laufes durch die Caſſiopeja in den Cepheus eilt, weil er auch uns von 10 1/2 bis 5 Millionen Meilen näher rückt, ſeine Lichtſtärke von 7/8 auf 2 1/2 zu.

[796 c 3] **Bekanntmachung.**

Die nachbeſchriebenen Realitäten des Gärbermeiſters Jakob Anton Biegen werden am

Montag den 8ten October dieſes Jahres nachmittags 2 Uhr

im Kreisgerichts-Locale dahier einer wiederholten öffentlichen Verſteigerung unterworfen, wozu Kaufsliebhaber vorgeladen werden. Die Verſteigerung geſchieht nach §. 64 des Hypoth.-Geſetzes, und da es bei den zu Nro. 1 bis 8 incluſ. erwähnten Realitäten die dritte Verſteigerung iſt, wird der Hinſchlag derſelben an den Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf den Schätzungspreis erfolgen.

Aſchaffenburg den 21ten Auguſt 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

1) Ein Wohnhaus im Löhrgraben ſub Lit A. Nro. 70. Daſſelbe enthält zur ebenen Erde einen geräumigen gewölbten Keller in den Berg und zwei große Werkſtätten, im zweiten Stocke fünf heizbare Zimmer, drei Kammern, eine Küche und einen großen Speicher, rechts vom Wohnhauſe einen Hof, und in demſelben einen Viehſtall und einen Backofen, gegen den Berg einen Garten.
2) Das Nebenhaus (die Gärberei), enthaltend gleicher Erde eine große Werkſtätte mit einem Pumpenbrunnen, im zweiten Stocke eine große Lohkammer und Schwarzwaſchkammer, dann vor der Gärberei einen Hof mit meheren Gruben und mit gedeckten Lohrahmen.
3) 1 Morgen 5 Ruthen Weinberg im Ziegelberg, neben Hrn. Pfarrer Mößel ſel.
4) Eine Mühle, in Dämmer Markung gelegen, beſtehend in Wohnhaus, Scheuer, Mühlbau und Nebenbau mit einem Lohmahlgang und Malzgang.

5) 1 Viertel 20 Ruthen Acker und Garten, bei dieſer Mühle liegend, 6) 1 Viertel Acker, an den unteren See ſtoßend, 7) 1 Viertel „ am unteren See neben dem Weg, 8) 1 Viertel 15 Ruthen Acker am oberen See,	in Dämmer Markung gelegen.
9) 9 Viertel 14 Ruthen Acker im neuen Riegfeld, neben Matthes Zimmerſchitt, 10) 9 Viertel 18 Ruthen Acker daſelbſt, neben Jakob Fiſcher, 11) 5 Viertel 7 Ruthen Acker ober dem Gäßchen, neben Anton Wienand, 12) 1 Viertel 13/8 Ruthen Acker ober dem oberen Fußfall, neben Heinrich Fiſcher alt,	in Leiderer Markung gelegen.

[871 a 2] Da die Inteſtat-Erben des im ledigen Stande verſtorbenen Kaſpar Helm von hier deſſen Erbſchaft ausgeſchlagen, ſo werden alle Jene, welche an deſſen Verlaſſenſchaft eine Forderung zu machen haben, vorgeladen, ſolche

Donnerstag den 25ten October l. J. vormittags 8 Uhr

dahier anzumelden, anſonſt ſie bei Vertheilung der Verlaſſenſchaft nicht berückſichtiget werden.

Obernburg den 22ten September 1838.

Königliches Landgericht.
Verhaus.

Spahn.

[848 b 2] **Bekanntmachung.**

Wegen der, Mitte kommenden Monats October abzuhaltenden, Verſteigerung der bis jetzt fälligen Pfänder werden die Beſitzer ſolcher, der Prolongation bedürftigen Scheine hiemit aufgefordert,

bis längſtens den 6ten October

die Zinſen hievon zu entrichten, anſonſt ſie ſich den hieraus entſtehenden Nachtheil ſelbſt zuzumeſſen haben.

Aſchaffenburg am 15ten September 1838.

Königliches Pfandamt.

---

[872] **Jagdverpachtung.**

Montag den 1. October l. J. nachmittags um 2 Uhr wird die hohe und niedere Jagd auf den Wald- und Feldgemarkungen von Eſchau, Aulbach, Wildenſtein und Wildenſee, in dem Löwenwirthshauſe dahier, auf weitere 6 Jahre öffentlich verpachtet.

Eſchau den 26ten September 1838.

Das Gräflich Erbachiſche Rentamt Wildenſtein.
Wolff, Rentamtmann.

[873 a 3] Der zur Bäcker Huttner'ſchen Verlaſſenſchaft gehörige Weinberg im Gottelsberge von 1/2 Morgen, neben Conditor Braun und Tobias Gentil, iſt ſammt der dießjährigen Crescens unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen. Das Nähere iſt bei Bäckermeiſter Franz Will zu erfahren.

[761 c 3] Bei Handelsmann Frank iſt ein Logis im Landing, beſtehend in vier heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, einer Küche, mit Antheil an Waſchküche und Speicher, auf den 1ten October zu vermiethen.

[833 b 2] Ein Heilmann'ſcher Flügel iſt zu verkaufen. Bei der Redaction das Nähere.

Fremde: Im Adler: Hr. Graf von Saporta, k. Major und Flügeladjutant, u. Hr. Hauptmann Freiherr v. Berger, von München; Hr. Hoen, Kaufmann, von Gladbach. Im Faß: Hr. Klinger, Oekonom, von Steinbach. Im bayeriſchen Hof: Hr. Bortel, Bräuer, von Pirmaſens; Hrn. Kaufleute Staudt u. Reichardt, von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Obriſtlieutenant Beſſel, von München; Hr. Rechnungsrath Sieber, von Meiningen; Hr. Doctor Elſaßer, von Stuttgart; Hrn. Studenten Mantell, Linhoff und Kleebaum, von Bonn; Hr. Muſchächner, Architekt, von Karlsruhe; Hrn. Kaufleute Lay von Nürnberg u. Klingenberg von Bremen. Im Mainzer Hof: Hrn. Kaufleute Schwarz von Hagenau und Battenberg von Mainz; Hr. Cavallo, Student, von Bamberg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 232 — 29. September 1838.

Portugal

Aus Liſſabon ſind Nachrichten vom 19. Sept. eingelaufen; ſie handeln von der Zunahme der Guerillabanden und dem Fortgange der Wahlen. Remechido's Sohn hat das Vergeltungsrecht geübt, ſeinen Vater zu rächen. Nach einem Gefecht in Algarbien, wobei er mehrere Gefangene machte, hat er einen Cavallerieofficier erſchießen laſſen.

Spanien.

Der Pfarrer Merino richtet ſich in ſeinem alten Schlupfwinkel, in den Fichtenwäldern von Soria, häuslich ein. Er requirirt überall her Schneider, welche das Tuch, das er daſelbſt von früheren Zügen her verborgen hatte, zu Winterkleidern verarbeiten müſſen.

Aus Bayonne vom 23. Sept. wird geſchrieben: Espartero wurde auf ſeinem Rückzuge ſo unwillig zu Logrono empfangen, daß er 40 Mann von den Milizen mußte einſperren laſſen. Maroto und Don Carlos waren am 19. zu Balmaceda, in geringer Entfernung von Bilbao.

Großbritanien und Irland.

London, 24. Sept. Nach der Radicalen-Verſammlung, welche bekanntlich im Palace-yard ſtattfand, verſammelten ſich die Radicalen-Vereine in allen Theilen des Landes in Upper Northplace, und faßten einſtimmig den Beſchluß, eine Adreſſe an das Volk von Irland zu erlaſſen, in welcher daſſelbe aufgefordert werden ſolle, das Dringen auf die Abſtellung ſeiner beſonderen Beſchwerden, welche als Wirkungen beſonderer Urſachen zu betrachten ſeyen, aufzugeben, dagegen ſich mit Herz und Hand mit dem Volke von England, Schottland und Wales zu vereinigen und gleich demſelben Vereine zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts, der jährlichen Parlamente und der geheimen Abſtimmung zu errichten. Zweck dieſer Adreſſe iſt, das iriſche Volk zu überzeugen, daß es, einzeln ſtehend, nicht die Abſtellung ſeiner beſonderen Beſchwerden erreichen könne, ſondern daß es in dieſer Abſicht mit dem Volke der zwei anderen Länder ſich vereinigen müſſe. Zugleich wird das Volk von Irland feierlich vor Unmäßigkeit gewarnt und ermahnt, jeden Gedanken an die Anwendung phyſiſcher Gewalt zur Erreichung ſeines Zieles abzuſtellen. O'Connell, der in ſeinem dritten Schreiben an das iriſche Volk jedes Bündniß mit den iriſchen Radicalen ablehnt, wird in dieſer Adreſſe hart angegriffen werden. Die Londoner Radicalen-Verſammlung, welche die Erlaſſung dieſer Adreſſe beſchloß, nannte ſich das erſte Parlament der arbeitenden Claſſen, das je in London ſich verſammelt habe.

Am vorigen Dienstag hielt Miſtreß Morriſon, eine Socialiſtin oder Anhängerin der Principien Robert Owens, in dem Verſammlungs-Saale der radicalen Aſſociation zu Middleton, eine Vorleſung über die Rechte der Frauen. Der Saal war zum Erſticken voll. Nach Beendigung ihres Vortrages erzählte einer der Socialiſten aus Mancheſter, als er nach Middleton gegangen, ſey ihm ein junger Mann aus Rochdale begegnet und habe ihm geſagt, er ſey am letzten Sonntage zu Mancheſter getraut worden, aber kaum eine Stunde nach der Trauung habe ihn ſeine junge Frau wieder verlaſſen, und er habe ſie noch nicht wieder auffinden können; wenn die Socialiſten, fügte er hinzu, erſt ihre neue Geſellſchaft eingerichtet hätten, würden ſie ſich gar nicht mehr trauen laſſen, ſondern ohne Weiteres als Mann und Weib zuſammenleben und, falls ſie nicht für einander paßten, ſich wieder trennen, um ſich andere Lebensgefährten zu ſuchen. Dieſe Erklärung erregte ſolchen Unwillen unter den Anweſenden, daß man es für räthlich hielt, die Verſammlung aufzuheben.

Ein Schreiben aus Hannover im „Courier" bemerkt in Beziehung auf die hannoveriſchen Kronjuwelen und auf einen angeblich von dem Könige von Hannover vor den engliſchen Gerichten gewonnenen Proceß, wovon in teutſchen Blättern und auch in dem unſerigen die Rede geweſen iſt, es ſey von dem Könige ſeit ſeiner Thronbeſteigung auf keine Weiſe eine gerichtliche Klage angebracht worden, hinſichtlich der Kronjuwelen aber ſo viel gewiß, daß man zu der Zeit, als Georg I. von Hannover nach London gegangen ſey, alle in Hannover vorhandenen Juwelen nach England gebracht habe und bis jetzt noch nichts davon zurückgekommen ſey. Die Sache würde ſich, fügt der Correſpondent hinzu, zu einer Anfrage bei der nächſten Ständeverſammlung eignen.

Frankreich.

Paris, 26. Sept. Der König, begleitet von dem Herzoge von Würtemberg, dem Kriegsminiſter und einem zahlreichen Generalſtabe, hielt geſtern im Hofe der Tuilerien Muſterung über das 6. leichte Regiment, das 34. und 64. Linien-Regiment. Der König theilte mehrere Kreuze aus. Dieſe drei Regimenter marſchirten dieſen Morgen nach der öſtlichen Gränze ab.

Der Herzog von Nemours wird am 2. October, begleitet von ſeinen Adjutanten und dem General Athalin, eine Reiſe nach Teutſchland machen. Zu Brüſſel, Dresden, Berlin und München will er einige Zeit verweilen.

Letzten Abend haben alle Nationalgarden, die an den Tuilerien die Wache hatten, die Wahlreformpetition unterzeichnet.

Man hatte aus Veranlaſſung der Geburt des Grafen von Paris einen Generalpardon für alle Disciplinarvergehen der Nationalgarde erwartet. Nun erfährt man aber, daß im Gegentheil neuerdings größere Strenge gegen die Dienſtverſäumniſſe eingetreten iſt. Man glaubt, daß die bei der Nationalgarde umlaufende Bittſchrift um Wahlreform hiezu nicht wenig beigetragen habe.

Hr. Gisquet wird in dem ärgerlichen Proceſſe, den er gegen den „Meſſager" eingeleitet hat, von der Regierung nicht unterſtützt. Ein Blatt meint, zu dieſer Preisgebung möge, außerdem, daß die Regierung ſich nicht mit dem an der Sache klebenden Schmutze beſudeln wolle, auch der Umſtand beigetragen haben, daß Hr. Gisquet als Mitglied der Kammer der Abgeordneten im linken Centrum ſitze. — Die „Quotidienne" ſchreibt: „Trotz den Septembergeſetzen findet man noch hie und da politiſche Carricaturen. Ein neueres Erzeugniß der Art ſtellt Diogenes dar, mit den Geſichtszügen einer wohlbekannten Perſon, mit der Laterne in der rechten Hand und einem Regenſchirm unter dem linken Arme, umgeben von einer Anzahl Per-

Digitized by Google

ſonen in verſchiedenartigen Civil- und Militäruniformen, die Hand nach Almoſen ausſtreckend. Der Mann mit der Laterne und dem Regenſchirme fertigt ſie aber alle mit der Antwort ab: „„Ich ſuche einen ehrlichen Mann."" Manche dieſer herumſtehenden Bettler ſind leicht zu erkennen."

Man verſichert, Louis Napoleon habe ſich, beſonders durch die Vorſtellungen einer ſüdteutſchen Regierung, bewegen laſſen, freiwillig die Schweiz zu verlaſſen. Es bliebe dann immer noch übrig, daß Frankreich verlangen würde, die Eidgenoſſenſchaft ſolle ihm die Rückkehr für immer verbieten. Dem ſtände aber, wenn Louis Napoleon dem Thurgauer Bürgerrechte wirklich entſagt — wozu ihn wohl auch die Erwägung bewegen mag, daß er andernfalls dem franzöſiſchen feierlich entſagen müßte — kaum mehr eine ernſtliche Schwierigkeit entgegen, denn den Cantonsgroßräthen, welche bisher auf Abweiſung der Forderungen Frankreichs drangen, war es nicht um die Perſon des Prinzen, ſondern um das Recht zu thun, das, ſtreng genommen, allerdings die Ausweiſung eines Cantonsbürgers unmöglich machte.

„Einer unſerer Miniſter", ſchreibt das „Journal de Paris", „hat die ſonderbare Gewohnheit, ſeiner üblen Laune dadurch Luft zu machen, daß er ſeinen Hut auf den Boden wirft, und, wenn ſeine Gereiztheit ſteigt, denſelben durch das ganze Zimmer umherſtößt. Die Angelegenheit Louis Napoleons hat Se. Excellenz bereits drei Caſtorhüte gekoſtet."

Niederlande.

Brüſſel, 24. Sept. Heute hatte mit großer Pracht die jährliche Trauerfeier der Septembertage ſtatt. Gleich nach Mittag ſetzte ſich der Zug in der durch das Programm verkündigten Ordnung nach dem Märtyrerplatz in Marſch. Die mit einem weißen, mit Goldſternen durchſäeten Schleier bedeckte Statue ward in einem Nu enthüllt, und dieſe Erſcheinung erregte lebhaften Jubel. Nun hielt der Miniſter des Inneren ſeine Rede, die ſehr wenig Perſonen hören konnten. So ward in einer halben Stunde dieſe Inauguration bei einem herrlichen Wetter beendigt. Alle Fenſter des Platzes waren mit Menſchen beſetzt, alle mit Damen angefüllten Eſtraden boten einen ſchönen Anblick dar. — Die Wettrennen wurden vom ſchönſten Wetter begünſtigt. In der diplomatiſchen Tribüne bemerkte man den Geſchäftsträger des heiligen Stuhles und den Juſtizminiſter in Coſtum. Die königliche Tribüne blieb unbeſetzt.

Teutſchland.

Darmſtadt, 28. Sept. Die Landſtände des Großherzogthums ſind auf den 3. Nov. einberufen worden.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Auf unſerer Meſſe ſind in Schafwolle noch in den letzten Tagen der vergangenen Woche belangreiche Umſätze gemacht worden. Im Allgemeinen waren zwar die mittelfeinen Sorten zum Preiſe von 80 bis 120 fl. per Centner die geſuchteſten; doch ſollen auch nicht unbeträchtliche Vorräthe geringerer Qualität verkauft worden ſeyn. Außer den belgiſchen und rheinpreußiſchen Fabricanten hatten ſich auch Käufer aus Frankreich eingefunden. Unter denſelben macht man einen Pariſer Großhändler namhaft, der bei einem hieſigen Wechſelhauſe für den Betrag von 100,000 Francs accreditirt war, außerdem aber noch anſehnliche Wollvorräthe gegen Wechſel auf ſein Haus käuflich an ſich brachte.

Die Feier des 25jährigen Jubelfeſtes des Auszuges von Frankfurts Bürgerkriegern, um an dem großen Befreiungskampfe Theil zu nehmen, wird im December, wo jener Auszug im Jahre 1813 ſtattfand, begangen werden. Es ſoll, nach den Vorbereitungen zu ſchließen, ein des Gegenſtandes würdiges Feſt werden, wobei keineswegs das Banket ausſchließlich die Hauptrolle ſpielen wird.

Wie man hört, wird auch der Kunſtverein bei der beabſichtigten Reſtauration der Kaiſergallerie auf dem Römer mitwirken, was zum erfreulichen Gedeihen dieſes großartigen Unternehmens um ſo unumgänglicher iſt, als ſich die Koſten ziemlich hoch belaufen werden. Die neuen Kaiſerbilder nämlich werden in Oelfarben auf Leinwand dargeſtellt; die hieſigen Künſtler aber, die für's Erſte mit der Ausführung von dreien derſelben beauftragt ſind, erhalten aus der Caſſe des Städelſchen Kunſt-Inſtituts ein Honorar von 45 Carolins für jedes Bild. Director Veith ſelbſt wird das vierte Bild liefern, doch, wie man vernimmt, gratis. Man ſchmeichelt ſich auch, daß dieſe wahrhaft teutſche, von Hrn. Veith ausgehende Idee ebenfalls auswärts Anklang finden dürfte, zumal bei Souveränen, deren Verfahren den teutſchen Kaiſerthron inne hatten. Man macht unter denſelben bereits einen namhaft, deſſen wahrhaft patriotiſche und hiſtoriſche Kunſtliebe ſich ſchon auf mannigfaltigſte Weiſe beurkundet hat. (T. Z.)

Die Caſteler Verſammlung hatte in einem Schreiben den Ausſchuß der vereinigten Taunuseiſenbahn-Comités zu Wiesbaden um Auskunft über deſſen bisherige Wirkſamkeit dringend erſucht. Hierauf hat nun der genannte Ausſchuß unterm 18. Sept. folgende Antwort ertheilt: „Die von ſämmtlichen Regierungen genehmigten Statuten der Taunus-Eiſenbahngeſellſchaft beſtimmen den Zeitpunct und die Art und Weiſe der abzuhaltenden Generalverſammlungen. Der Comité-Ausſchuß kann daher andere, als ſtatutenmäßig einberufene Verſammlungen nicht anerkennen, und daher als zur Vertretung eines gemeinſamen Intereſſes der Geſellſchaft für legitimirt nicht anſehen. Darum iſt auch der Comité-Ausſchuß außer Stande, Ihren Committenten die verlangte Auskunft über ſeine bisherige Wirkſamkeit zu geben, und er muß ſich darauf beſchränken, auf den Inhalt der landesherrlichen Conceſſionen und der Statuten, ſo wie auf Dasjenige, was im allgemeinen Intereſſen auf Veranlaſſung des Comité-Ausſchuſſes über die Angelegenheit bekannt gemacht werden wird, hinzuweiſen." — Der Comité-Ausſchuß ſollte in ſeinem eigenen Intereſſe erkennen, daß, wenn man ſich für befugt hält, ſo billigen Vorſtellungen ſein Gehör vornehm zu verſchließen, den Actionärs — welche in dem abuſiv angeführten passus der Statuten ein abſichtlich eingeführtes Mittel erblicken, während des Baues ſich jeder Controle zu entledigen, — der weitere Recurs gegen ein ſo unerhörtes Verfahren bei den höchſten Staatsregierungen offen ſteht. Dieſes wird aber, wie wir vernehmen, der Zweck einer nächſtens abzuhaltenden Verſammlung ſeyn, wenn der Comité-Ausſchuß durch ein entgegengeſetztes Verfahren bis dahin ſie nicht nutzlos machen ſollte. (F. Z.)

Potsdam, 24. Sept. Der Kreis der hohen Gäſte Sr. Majeſtät hat ſich ſeit einigen Tagen durch die Ankunft der großherzogl. ſachſen-weimariſchen Herrſchaften, ferner der Frau Herzogin von Anhalt-Deſſau und des Prinzen Friedrich von Preußen bedeutend vermehrt. Sämmtliche erlauchte Verwandte des königl. Hauſes verleben ihre Zeit faſt einzig im Familienkreiſe.

Aus Schleſien. In der geſtern erwähnten Vorſtellung der 30 ſchleſiſchen Geiſtlichen an den Fürſt-Biſchof von Breslau heißt es unter anderen weiter:

„Der in Teutſchland adoptirte franzöſiſche Philoſophismus, der es ſich zur Aufgabe geſtellt hat, den natürlichen Menſchen vom Geſetze Gottes zu emancipiren, wurde der Concipient des Landrechts, welches, wie es auch in den katholiſchen Religions- und Kirchenangelegenheiten der Gegenſatz vom kathol. Kirchenrecht iſt, daſſelbe ausſchließt und umgeht, dennoch als die allein gültige Richtſchnur in kirchlichen Angelegenheiten beſtehen ſoll. Wo das Landrecht in ſeinen Ausſprüchen und Feſtſtellungen unzu-

Digitized by Google

reichend erachtet wurde, da halfen ihm die höchſten und hohen Verwaltungsbehörden in der Praxis nach, extrahirten k. Cabinetserklärungen, zuſätzliche Beſtimmungen, oder ließen ältere, aus der Praxis gekommene Cabinetsordres wieder aufleben, um mit derſelben das jus circa sacra catholicorum immer weiter und tiefer in sacra hinein zu extendiren. — Katholiſcher Seits ſah man und ſeufzte, aber man ſchwieg und duldete und entwöhnte ſich von dem Beſitze und Genuſſe des Normalrechtszuſtandes, und gewöhnte ſich an die entgegengeſetzte Praxis; man lebte ſich wohl gar bewußtlos hinein, nachdem im großen Jubeljahre 1800 der unterſcheidenden poſitiven kirchlichen Gläubigkeit von allen Thürmen der Abſchied geblaſen, die Aufklärung und Toleranz allgemein publicirt und beſonders in Schleſien mittels der zeitgemäß organiſirten kathol. Schulendirection, der unterſcheidende katholiſch-kirchliche Charakter aus den höheren und niederen Schulen gebannt und das geſammte kathol. Schulweſen der kirchl. Obhut entzogen worden war. Höherer, über unſere amtliche Stellung hinausreichender Gegenſtände nicht zu gedenken, können wir uns doch nicht enthalten, auf folgende Puncte hinzuweiſen: 1) Auf das allg. Landrecht in den Ehesachen und zwar a. mit der Ehetrennung durch die Gerichtsbehörden des Staates nach den landrechtlichen Beſtimmungen; b. mit der Anerkennung der von gerichtlich getrennten, ſo wie der in verbotenen Verwandtſchaftsgraden ſtehenden und nicht dispenſirten Katholiken von proteſtant. Predigern geſchloſſenen ſogenannten Ehen; c. mit der Supprimirung der kathol.-kirchlichen Dispenſations-Bedingung in Betreff der Kinder-Erziehung. 2) Auf die k. Cabinetsordre vom 2. Nov. 1803 über die Erziehung der Kinder in gemiſchten Ehen, in welchen der passus des allg. Landrechts Th. II. Tit. II. §. 78 „es hat Niemand ein Recht, den Eltern zu widerſprechen, ſo lange ſelbige über den ihren Kindern zu ertheilenden Religionsunterricht einig ſind“ zwar noch geſchrieben ſteht, aber eigentlich doch wie nicht geſchrieben behandelt wird. 3) Auf die, durch einzuholende koſtſpielige kgl. Regierungs- oder Oberpräſidial-Erlaubniß erſchwerte Taufe von Kindern aus gmiſchten Ehen, wenn etwa die Taufe nicht in der Kirche des Vaters geſchehen ſoll. 4) Was ſollen wir aber ſagen von den gemiſchten Ehen, die aus dem religiöſen Indifferentismus hervorgehen und denſelben fortpflanzen und unſterblich machen, die von der Staatsgewalt in Schutz genommen ſind, und in den kathol. Orten und Provinzen als Förderungsmittel des Proteſtantismus gebraucht worden? Was ſollen wir ſagen von der pfarramtlichen Beſtätigung und Einſegnung dieſer Ehen (gleich den rein katholiſchen), da doch dieſe gemiſchten Ehen von der Kirche höchſt gemißbilligt ſind und mit wenigen Ausnahmen der Kirche zur Betrübniß werden.... Die pfarrliche Mitwirkung bei denſelben in der bevorſtehenden Weiſe iſt ein Frevel gegen die Kirche. Wenn nun gerade dieſer Gegenſtand zwiſchen der Kirche und dem Staate jetzt in Frage und in Streit ſteht, und das Oberhaupt der geſammten Kirche in der Allocution an das Cardinalcollegium vom 10. Dec. v. Js. ſich gerade wider dasjenige ganz beſtimmt ausgeſprochen hat, was (weil es in Schleſien geſchieht) in den weſtlichen Provinzen eingeführt werden ſoll; ſo halten wir dafür, daß auch die Breslauer Diöceſe ſich den anderen Diöceſen im preuß. Staate anſchließen und mit denſelben gemeinſam ſich gegen länger dauernde, mit den kathol. Kirchengeſetzen u. Kirchenglauben unvereinbarliche Zumuthung verwahren müſſe. 5) Es ſcheint uns, daß jetzt die Zeit ſey, aufzuwachen von einem langen und tiefen Schlafe, in welchen das kathol. Schleſien ſich hat einſchläfern laſſen — ein langes Schweigen zu brechen, aus welchem die nachtheiligſten und verderblichſten Conſequenzen gezogen werden — und glaubensbewußt auf dem Glaubensfundamente der Kirche veſtzuſtehen. Wir halten das Kölner Factum für den Wendepunct.... Jetzt oder niemals mehr dürfte mit etwa glücklichem Erfolge zu verſuchen ſeyn, die hohen Staatsbehörden zu vermögen, von den unſtatthaften Zumuthungen an die kathol. Kirche abzulaſſen. — Euere fürſtbiſchöflichen Gnaden dürften wohl nicht als Biſchof, ſondern auch als Mitglied des hohen Staatsrathes und als Repräſentant der kathol. Kirche in demſelben berufen ſeyn, (in den oben angedeuteten Gegenſtänden) Erhebliches beizutragen und den unſterblichen Dank nicht allein Höchſtdero Diöceſanen, ſondern auch aller Katholiken in den preußiſchen Landen ſich zu erwerben. Dieſe Ausſicht iſt für uns zugleich tröſtlich und ermuthigend. Indem wir für Ew. fürſtbiſchöfl. Gnaden um Weisheit, Kraft und Muth in dieſer verhängnißvollen Zeit zu bitten nicht unterlaſſen, verharren wir in tiefer Ehrfurcht Ewr. fürſtl. Gnaden treu gehorſame Diener.“

Dieſe Proteſtation, welche einen merkwürdigen Aufſchluß über den Geiſt des Clerus gewährt, von dem ſie ausging, iſt durchaus nicht die einzige, die dem Fürſt-Biſchof von Breslau eingereicht wurde. Hieraus mögen unſere Leſer beurtheilen, in wie ferne die Zeitungscorreſpondenten Recht haben, welche aus Schleſien berichten, daß die gebildeten Katholiken mit dem Benehmen ihres Biſchofs, d. h. mit einem Stillſchweigen, wo Reden Pflicht iſt, beſonders zufrieden ſeyen. Den Zuſtand der Dinge mit Wenigem zu ſchildern, genügt übrigens, daß der Generalvicar des Biſchofs, der ehrwürdige Montmorin, ſeine Stelle mit den Worten niederlegte: „Ich will Katholik bleiben!“ (N. p. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 25. Sept. Ohnfehlbar muß in den gegenwärtigen Händeln der Schweiz mit Frankreich die Entſcheidung des großen Rathes von Bern nicht geringes Gewicht haben, da dieſer Canton, der größte der Eidgenoſſenſchaft, von jeher einen entſchiedenen Einfluß auf deren Angelegenheiten geübt hat. Von allen Seiten her erkannte man die Wichtigkeit der geſtrigen Sitzung des großen Rathes an und ſuchte im verſchiedenartigſten Sinne die Mitglieder dieſer Behörde zu influenciren. Die Partei Tſcharner-Schnell hatte ſich zu unbedingter Nachgiebigkeit gegen Frankreich und für unbedingte Expulſion des Ludwig Bonaparte entſchieden und wandte alles Mögliche an, um die franzöſiſche Allianz, ihre unzuverläſſige Stütze, nicht zu brechen. Sie ſtellte die Nachtheile eines ernſten Zerwürfniſſes mit Frankreich dar, ſie ſchilderte die Gefahren eines Krieges, der wenig wahrſcheinlich iſt, ſie appellirte an die Ruhe und Bequemlichkeit, die gefährdet würde. Nichts wurde geſpart, um ihren Anhang zu verſtärken und ſich den Sieg zu ſichern. Dagegen war von der Volkspartei und denjenigen Männern, welche der diplomatiſchen Anmuthungen müde ſind, nichts verſäumt worden, um die Abweiſung des franzöſiſchen Anſinnens herbeizuführen. Man ſchilderte die Gefahren der Nachgiebigkeit, ſtellte die Schweiz als ſehr bedroht dar in ihren Rechten und erhob die Gemüther durch die kräftigſten Vorſtellungen. Noch am Tage vor der Sitzung hatte in Langenthal an der nördlichen Gränze des Emmenthals eine Volksverſammlung ſtatt, die vom ſchweizeriſchen Nationalverein war ausgeſchrieben worden und von wenigſtens achttauſend Bürgern beſucht war. Die Stimmung des Volkes, ſchon ſeither durch die vielen Zeitblätter unterrichtet, iſt nicht wenig aufgeregt, und es zeigt ſich eine Entſchloſſenheit gegen Frankreich, die von allerlei Folgen ſeyn könnte. Jene Volksverſammlung faßte einige höchſt energiſche Beſchlüſſe faſt einmüthig. Namentlich wurde der Vorſchlag, ein Manifeſt an das franzöſiſche Volk ergehen zu laſſen, durchaus gebilligt. Auch die Diplomatie ſuchte auf die geſtrige Verhandlung des großen Rathes einzuwirken,

Digitized by Google

und noch am Morgen vor der Sitzung ſandte Hr. v. Krüdener, der ruſſiſche Geſchäftsträger, ein Schreiben an den Schultheißen Tſcharner, um ihm die Uebereinſtimmung ſeines Hofes mit den Forderungen Frankreichs anzuzeigen. Er äußerte ſich darin gegen die radicale Preſſe, die er „la mauvaise presse“ nannte, und ſuchte auf den großen Rath einigermaßen zu wirken. Allein nach langen und heftigen Debatten entſchied ſich dieſer, jedoch nur mit einer Majorität von zwei Stimmen: es ſolle das Begehren Frankreichs abgewieſen werden, oder vielmehr die Geſandtſchaft Berns ſolle auf der Tagſatzung für dieſe Abweiſung ſtimmen. (F.J.)

Aus der Schweiz, 26. Sept. Die Lage der Eidgenoſſenſchaft wird mit jedem Tage kritiſcher, und es iſt zu fürchten, daß, wenn die Schweiz in die Forderungen des franzöſiſchen Cabinets nicht einwilligt, fremde Truppen bei uns einrücken werden. Gewiß iſt, daß in dem benachbarten Elſaß ſeit einigen Tagen Vorkehrungen getroffen werden, die keinen Zweifel darüber übrig laſſen, daß Truppen im Anzuge gegen unſere Gränzen ſind. In der Schweiz ſelbſt iſt indeſſen noch nichts geſchehen, was kriegeriſchen Gegenmaaßregeln gleich ſähe, woraus hervorzugehen ſcheint, daß man an eine Störung des Friedens nicht ernſthaft glaube. Schon ſeit einigen Tagen wird (wie bereits berichtet wurde) behauptet, Ludwig Bonaparte habe ſeine Päſſe genommen und werde ſofort nach England gehen. Nach heute erhaltenem Berichte ſcheint dem wirklich ſo zu ſeyn, und derſelbe in einer förmlichen Erklärung an den Kleinen-Rath von Thurgau ſeiner Rechte als Bürger dieſes Cantons ſich begeben zu haben. Hat ein ſolcher Schritt wirklich ſtattgefunden, ſo würden durch denſelben unſere Differenzen mit Frankreich ausgeglichen, vorausgeſetzt, die Tagſatzung erkläre, daß Ludwig Bonaparte nie wieder in die Schweiz zurückkehren könne. Unter den obwaltenden Umſtänden dürfte es dieſer Behörde nicht ſchwer fallen, einen ſolchen Beſchluß zu faſſen. (S. M.)

Südamerica.

Die verbreitete Nachricht von dem Tode des Doctors Francia, Dictators von Paraguay, wird jetzt für unwahr erklärt. Derſelbe war, Nachrichten vom 1. July zufolge, völlig geſund.

Mannigfaltiges.

Briefe aus Mainz vom Ende Septembers berichten: Die Witterung neckt den Weinbauer dieſes Jahr auf eine ganz ungewöhnliche Weiſe. Nachdem der Sommer für den Weinſtock ſo höchſt nachtheilig war, hoffte man auf eine günſtige Spätjahrwitterung. Dieſe ſchien ſich auch einſtellen zu wollen, kräftige Sonnenwärme brachte die Trauben zu ſtniger Entwickelung, es ſah nicht mehr ſo arm und mager in den Weinbergen aus, und man verſprach ſich eine Ernte, wenn auch nur eine mittelmäßige. Der Herbſt nähert ſich indeſſen immer mehr, und mit ihm die naßkalte Witterung, die eher die Trauben zur Fäulniß als zur Reife gedeihen laſſen wird, und von einer Weinernte dürfte wenig die Rede ſeyn. Anhaltende Wärme hat dem Weinſtock im ganzen Verlaufe des Sommers gefehlt, und es iſt nicht zu erwarten, daß der October nachholen wird, was der Julius und der Auguſt verſäumten. Eine ſchlechte Weinernte iſt aber bei uns immer ein Unglück. Die vorhandenen Vorräthe, ſo groß ſie auch ſeyn mögen, ſind in den Händen der Bemittelten, u. wird der Wein zur Zeit einer Mißernte theuer, ſo ziehen dieſe den Nutzen davon; ſie ſind alſo gut verſehen, ob es Wein gibt oder keinen. Das Uebel trifft nur den Unbegüterten und Mittelmann, und um ſo härter, je mehr ſein kleines Beſitzthum gerade in einem Weingut beſteht, und er ſich nicht auch mit etwas Fruchtbau beſchäftigt. Daß unter dieſen Umſtänden der Weinhandel bei uns reger iſt, läßt ſich denken. Dennoch muß man geſtehen, daß die Weinbeſitzer mäßig in ihren Forderungen ſind. Im Herbſt 1834 hatten ſie die Preiſe ſo hoch angeſetzt, daß ſie nur wenig abſetzen konnten. Während ſich nun die Vorräthe durch die folgenden günſtigen Jahrgänge immer mehr anhäuften, boten ſie ihre Waare ſchon viel billiger an. Heute iſt man, bei aller Weinnachfrage, ſchon zufrieden, die Hälfte des Preiſes zu erhalten, den man im Jahre 1834 forderte. — Ueber die dießjährige Getreideernte dürfen wir nicht klagen, obwohl ſie keineswegs ſo glänzend war, als man ausspoſaunte. Jedenfalls ſtehen die gegenwärtigen anſehnlichen Getreidepreiſe in keinem Verhältniſſe mit dem Ertrage der Ernte, und wenn nur der Bauer nicht allzu ſehr Speculant wäre, und mit dem Getreide nicht ſo viel wucheriſche Speculation getrieben würde, ſo müßten wir jetzt billigeres Brod eſſen, als es der Fall iſt. Allein die Conſumtion hängt hier zu ſehr von der Speculation ab, und es iſt gar nicht ſelten der Fall, daß die Märkte mit Frucht überhäuft ſind, während die Brodpreiſe dennoch aufſchlagen, namentlich zu Zeiten, wo die Verſendungen nach Holland ſtark ſind, und wo man, wie jetzt, Ausſicht hat, auch nach England und Frankreich abgabenfrei Getreide einzuführen.

Das Koblenzer Amtsblatt enthält ein von dem Finanzminiſter Grafen v. Alvensleben unterzeichnetes Reglement, das Vorbeifahren der Dampfſchiffe aneinander und an anderen Schiffen betreffend, nebſt ſonſtigen Vorſchriften, die ſowohl von den Dampfſchiffen als Segelſchiffen bei der Fahrt auf dem Rhein zu beachten ſind. Durch die Befolgung dieſes Reglements wird hoffentlich in Zukunft manchen Unglücksfällen der Art, wie ſie leider in jüngſter Zeit wiederholt auf dem Rhein ſich ereignet haben, vorgebeugt werden.

[846 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des Heinrich Eich, Ortsnachbars zu Jakobsthal, werden deſſen ſämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und Richtigſtellung ihrer Forderungen, ſo wie zur Vernehmung eines Zahlungsplanes auf

Freitag den 5ten October d. Js. früh 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, anher vorgeladen.

Rothenbuch den 5ten September 1838.

Königliches Landgericht.
Geſſner, Landrichter.

Fuchs.

---

[873] Für die Veraccordirung der Ausfuhr der Beſoldungs- und Penſions-Hölzer aus den königlichen Aerarial-Holzhöfen an die Wohnungen der Empfänger für das nächſtfolgende Etatsjahr 1838/39 iſt Tagsfahrt auf

Mittwoch den 3ten October d. J. nachmittags 2 Uhr

bei dem unterfertigten Rentamte anberaumt, wozu Uebernahmsluſtige eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 27ten September 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.
Helfreich.

[874 a 2] Donnerstag den 4ten October d. J. frühe 9 Uhr werden mehrere Partien ſteinerner Platten an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Liebhaber auf den Stifts-Kreuzgang eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 27ten September 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[869 b 2] Mittwoch den 3ten October nachmittags 3 Uhr werden die in den nicht eingeheegten Diſtricten des Schmerlenbacher Waldes ſich ergebenden Eicheln zum Leſen auf dortigem Forſthauſe öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 25ten September 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

---

[875] **Stuttgart. (Vorzügliches Kochbuch.)**

So eben erſchien und iſt bei Th. Pergay in Aſchaffenburg vorräthig:

Die zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage von:

Die vollkommene Köchin oder neues ſchwäbiſches Kochbuch, enthaltend mehr als 1800 (1904), durch tüchtige Hausfrauen erprobte Recepte. Sorgfältig geſammelt und geprüft von L. S. (784 enggedruckte Seiten). Preis 2 fl. 30 kr., gebunden 2 fl. 45 kr.

Der beſte Beweis der großen Brauchbarkeit iſt wohl dieſe zweite Auflage, die ungeachtet es ſo viele ältere Kochbücher gibt, nöthig wurde, und auf die ſchon vor deren Erſcheinen ſehr ſtarke Beſtellungen einging\[en\].

C. A. Sonnenwald'ſche Buchhandlung.

---

[876] Ich empfing wieder den neuen Abdruck von

Hauber's vollſt. Gebetbuch, zwanzigſte Auflage. 54 kr.

Aſchaffenburg den 15ten September 1838.

Th. Pergay.

In dem Hauſe Lit. A. Nro. 140 iſt eine Wohnung, beſtehend aus vier heizbaren Zimmern, Küche, Speicherkammer, Holzbehälter und verſchließbarem Keller, vom 1ten November an zu vermiethen.

[b 3] Bei Gebrüdern Davidsburg iſt eine Stiege von 13 Schuh Länge und 3 Schuh Breite, und eine von 7 Schuh Länge 3 Schuh Breite ſtündlich zu verkaufen.

[830 b 2] Es iſt ein Logis, beſtehend in einem Zimmer und Alkoven, Küche, Kammer, Holzkammer und Keller, bei Anna Müller am Stift ſtündlich zu vermiethen.

[801 b 3] In dem Hauſe Lit. B. Nr. 43 nächſt der Briefpoſt iſt im zweiten Stock ein Logis von fünf heizbaren Zimmern mit der Ausſicht gegen den Main, nebſt Küche gemeinſchaftlicher Waſchküche, verſchloſſenem Keller, Speicher, Holzbehälter und zwei Kammern, vom 1ten October l. J. an zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, —— 233 —— 1. October 1838.

Spanien.

Aus Madrid vom 20. Sept. wird berichtet, die Regierung habe endlich etwas Geld gefunden und zwar bei dem Hauſe Rothſchild; es ſoll ein Contract abgeſchloſſen ſeyn, wonach das genannte Haus vier Monate lang zehn Millionen Reale pr. Monat vorſchießt und dagegen Queckſilber aus Almaden erhält.

Die Madrider Regierung hat folgendes Decret erlaſſen: „Es ſoll eine berathende Regierungsjunta gebildet und in zwei Sectionen getheilt werden, die eine für die ſtreitigen adminiſtrativen Angelegenheiten, die andere für die allgemeinen Regierungs- und Verwaltungs-Angelegenheiten. Die Sectionen ſollen getrennt berathen, jedoch zuſammentreten können, wenn die Wichtigkeit der Sache es erfordert. Dieſe Functionen ſollen in Commiſſion und ohne Vermehrung des von den Cortes votirten Budgets ausgeübt werden.“

Der Carliſten-General Cabrera iſt in Catalonien eingedrungen, um ſich mit Blei aus den Minen von Belmunt, 7 Stunden von Tarragona, zu verſehen.

Nach einem Schreiben aus Corona vom 12. Sept. nehmen in der Provinz Galicien die Carliſtenbanden, welche man nach der Hinrichtung Guilaldes vernichtet glaubte, wieder überhand. Die Bande Saturnino's überfiel kürzlich zwei Dörfer ganz in der Nähe der Stadt Santiago, ermordete 37 Einwohner, worunter ſchwangere Weiber und Kinder, und zündete 10 Häuſer an.

Ueber die Niederlage, welche der chriſtiniſche General Alair, Vicekönig von Navarra, am 19. Sept. im Carrascal, 4 Stunden von Pamplona, erlitt, erfährt man folgendes Nähere: Alair war von Espartero nach Tafalla mit dem Auftrage abgeſchickt worden, den Marſch einiger Convois zu decken. Bei ihrer Ankunft zu Monreal ſtieß die 7000 Mann ſtarke Diviſion Alair auf Garcia, der 7 Bataillons Infanterie und 3 Escadrons Cavallerie bei ſich hatte; bald entwickelte ſich ein heftiges Treffen. Das Loos ſchien anfangs die durch den Tod des Carliſten-Generals Echevarria muthig gewordenen Chriſtinos begünſtigen zu wollen; allein Garcia führte ſeine Soldaten, nachdem er ſie angeredet hatte, zum Siege. Die Diviſion Alair wurde geſchlagen; Alair ſelbſt ſoll, ſchwer verwundet, am 20. zu Puente-la-Reyna, wohin er gebracht wurde, und wohin auch ſeine Truppen flohen, geſtorben ſeyn. 479 Gefangene, unter welchen 26 Stabs- und andere Officiere, ſind in die Hände der Carliſten gefallen. Die Chriſtinos hatten überdieß 200 Todte und 500 Verwundete, unter welchen ſich der Obriſt Don R. Bayona befand.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Sept. Vorgeſtern war große Volksverſammlung auf Kerſal Moor bei Mancheſter. Alle Fabriken in und um Mancheſter waren geſchloſſen; es war ein blauer Montag im großen Styl. Gegen 11 Uhr bildete ſich die Proceſſion der Arbeitermaſſen. Jeder Zug hatte ſeine Fahne, ſeine Muſikbande. Die Panner führten bedeutungsreiche Allegorien und Inſchriften. Hier einige zur Probe. Britannia auf einem Felſen; unter ihren Füßen die Ketten des Despotismus, in der Rechten den Dreizack Neptun's, in der Linken die Charte des Volkes; ihr zur Seite der britiſche Löwe; Inſchrift: „Eine Nation darf nur frei ſeyn wollen, ſo iſt ſie frei. England erwartet, daß heute Jeder ſeine Pflicht thun werde.“ (Nelſon's Parole vor der Schlacht bei Trafalgar.) — Weiß ſeidene Fahne, worauf mit goldenen Buchſtaben: „Die Erde gehört dem Menſchen. So Jemand nicht will arbeiten, der ſoll auch nicht eſſen.“ 2. Theſſalonicher, 3. V. 10. — Weiße Fahne mit der Inſchrift: „Sind wir zu unwiſſend, Geſetze zu machen, ſind wir auch zu unwiſſend, Geſetzen zu gehorchen. Sind wir nicht klug genug, Steuern auszuſchreiben, ſind wir auch nicht klug genug, Steuern zu bezahlen.“ — Fahne mit dem Bildniß Henry Hunt's; Umſchrift: „Der hat nie das Volk im Stich gelaſſen! Gleichheit, erſtes Geſetz der Natur!“ — Der Diſtrict Middleton hatte eine Fahne, worauf geſchrieben ſtand: „Die das Schwert frißt ſind beſſer daran, als die, welche dem Hunger erliegen. Laßt uns Geſetze geben für uns ſelbſt, damit unſere Kinder uns ſegnen.“ Um 1 Uhr waren alle Züge auf Kerſal Moor angekommen; es war die zahlreichſte Volksverſammlung, die je ſtattgefunden; nicht weniger als dreihunderttauſend Köpfe mögen es geweſen ſeyn. Unter den Rednern zeichnete ſich das Parlamentsglied Fielden aus. Er rieth ſeinen 300,000 Zuhörern, ihre Forderung ganz auf das allgemeine Stimmrecht zu concentriren; hätten ſie einmal dieſes erlangt, ſo werde ihnen alles Andere zufallen. Das Stimmrecht aber gebühre ihnen ſo gut oder noch eher als den vermögenden Ständen. Eigenthum gebe ohnehin ſchon Einfluß (nach dem Satz: Geld iſt [illegible], wenn daher ein Unterſchied zu machen wäre, ſo müßte er zu Gunſten [illegible] geringere Looſe ſie in der Lebenslotterie gezogen hätten, um ſo gegründeter ſey ihr Anſpruch auf Entſchädigung durch ein größeres Maaß politiſcher Rechte. Das Volk, ſobald es allgemeines Stimmrecht habe, werde Männer ins Parlament ſchicken, die der Ungerechtigkeit ein Ziel ſetzen, die Acciſe abſchaffen oder doch ſehr mindern, und den Bedarf des Staates vornehmlich durch Beſteuerung des Eigenthums aufbringen. — Die Nationalpetition, welche in Birmingham in Vorſchlag gekommen, wurde mit Acclamation auch für die arbeitende Claſſe von Mancheſter angenommen.

— Prinz Georg von Cambridge hat ſich am 24. Sept. an Bord des Dampfboots Braganza nach Gibraltar eingeſchifft.

— Der Sultan hat der Königin Victoria ein prachtvolles Halsgeſchmeide, aus Diamanten, Rubinen und Smaragden beſtehend, in einem Werthe von 300,000 Francs, zum Geſchenke geſchickt. Lord Palmerſton erhielt gleichzeitig den Niehan-Iftihar-Orden.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Der „Moniteur“ giebt heute die officielle Anzeige von der Erklärung des Ludwig Napoleon, die Schweiz verlaſſen zu wollen, mit dem Beiſatze, daß das Directorium der eidgenöſſiſchen Tagſatzung das deßfallſige Schreiben des jungen Napoleon den (daſſelbe folgt unten unter der Rubrik „Schweiz“) den Cantonen mitgetheilt, u. der Thurgauer Regierung zu wiſſen gethan

Digitized by Google

habe: daß die Erklärung des Ludwig Napoleon zu zweideutig wäre, um als Grundlage zu einem officiellen Schritte von ſeiner Seite zu dienen, und daß es ſie vor Allem erſuche, den Ort anzugeben, wohin derſelbe ſich zurückziehen wolle.

Es war geſtern früh das Gerücht verbreitet worden, das Miniſterium habe bereits Befehle nach den öſtlichen Departementen abgeſchickt, auf daß die ſchon begonnenen Kriegsrüſtungen wieder eingeſtellt würden. Allein dieſe Angabe war ungegründet. Es wurde im Gegentheil in einem am Mittwochs-Abend gehaltenen Cabinetsconſeil entſchieden, daß man nichts an den beſchloſſenen Maaßregeln ändern, und daß die Regimenter, welche nach den öſtlichen Gränzen beſtimmt ſind, keine Contre-Ordre erhalten ſollen. Zugleich wurde eine neue Note discutirt, worin von der Schweiz ein förmliches Verbannungsdecret verlangt wird. Dieſe Note ſoll jedoch erſt dann nach Luzern geſchickt werden, wann Louis Bonaparte auf die Bemerkungen des Directoriums, welches das von demſelben an die Thurgauer Regierung gerichtete Schreiben zu zweideutig gefunden hat, geantwortet haben wird.

— Geſtern abend um 6 Uhr traf ein belgiſcher Courrier, der mit größter Eile gereiſt war, im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten ein. Eine halbe Stunde darauf verfügte ſich Hr. Molé in die Tuilerien. Man verſichert, daß die von dieſem Courrier überbrachten Depeſchen meldeten, Prinz Peter Bonaparte, der älteſte Sohn Lucian's, ſey über die franzöſiſche Gränze gekommen; derſelbe wolle in Frankreich eine Schilderhebung, von der Art der Straßburger, unternehmen. Das iſt beſtimmt, daß die franzöſiſche u. die belgiſche Polizei alle Schritte des Prinzen Peter Bonaparte, ſeit ſeiner Landung in Belgien, auf das Strengſte überwachten. Wir können jedoch hinzufügen, daß er, weit davon entfernt, die Verſuche Louis Bonaparte's zu Straßburg jemals gebilligt zu haben, demſelben mehreremals ſchrieb, um ihn dazu zu bewegen, daß er durch ſeine thörichten Prätenſionen nicht ſeine ganze Familie compromittire. Wir vernehmen ſogar, die Reiſe Peter Bonaparte's nach dem Continent habe zum Zwecke, den Prinzen Louis dahin zu beſtimmen, daß er ſich nach England begebe, wo er (Peter Bonaparte) von nun an ebenfalls ſeinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

— Der Marſchall Lobau hat den Empfang des Glückwunſchſchreibens der Union von Birmingham an die Pariſer Nationalgarde, bezüglich der Petition um Wahlreform, mit der Erklärung beſcheinigt: „daß er nicht zögere, zu ſagen, er habe ſtets dafür gehalten, daß die bewaffneten Corps wenig geeignet wären, über die politiſchen Fragen zu berathſchlagen; wäre es anders, ſo würde man bald unter die Tyrannei fallen, welche er niemals geliebt habe, von Wem ſie auch immer herkommen möge."

— Ein öffentliches Blatt ſagt: Es herrſcht gegenwärtig eine Gährung in der Hauptſtadt und in den Departements, deren Natur ſehr ſchwer zu beſchreiben iſt. „Jeder Nationalgardiſt ſoll Wähler ſeyn!" iſt das allgemeine Loſungswort, an das ſich alle übrigen politiſchen Forderungen der großen Mehrzahl des franzöſiſchen Volkes anſchließen. In dem Satze: „Jeder Nationalgardiſt ſoll Wähler ſeyn", liegt eine dritte Revolution im Keime, welche eine Verfaſſung bezweckt, die allen Staatsbürgern völlige Gleichheit der politiſchen Rechte gewähren ſoll. Das Miniſterium ſcheint die Petitionen, die ſich in dieſem Augenblick im ganzen Königreiche mit Unterſchriften anfüllen, von dieſer Seite anzuſehen; denn es hat bereits angefangen, alle ihm zum Gebote ſtehenden Mittel anzuwenden, um wenigſtens eine Art Stockung in dieſe Bewegung zu bringen, welche durch die vielen Adminiſtrationsſcandale eine Heftigkeit erlangt hat, an die man vor der Broſſard'ſchen Angelegenheit nicht dachte. Ein großes Volk erforſcht ſein eigenes Gewiſſen und entdeckt bei dieſer Gelegenheit, daß ſeine Machthaber unmoraliſch ſind u. bei ihren Berechnungen nicht Wahrheit und Recht, ſondern nur die Unwürdigkeit und Verworfenheit eines ausgearteten Geſchlechtes in Anſchlag bringen. Nur Geld und Geldeswerth wird von oben herab in Ausſicht geſtellt, weil angenommen wird, dieß ſey der einzige Hebel, der die Mehrzahl mobil zu machen vermöge. Die verderbte Maſſe zu beherrſchen, nimmt man durch unerhörte Beſtechungen und Zugeſtändniſſe die verderbteſten Individuen in Dienſt. Die Geſchichte erwähnt einer ungeheuren Anzahl von Regierungen, welche dieſen fluchwürdigen Grundſatz befolgten; allein keine einzige hat es bisher gegeben, die ihn ſo offen und ohne Hehl angewendet hätte, wie es die Regierung Frankreichs thut, ſie, die Nachfolgerin einer anderen, die über ähnlichem Beginnen ihr Daſeyn eingebüßt hat. Auf den Leichtſinn und die Eitelkeit eines Volkes zu ſpeculiren, mag angehen; allein einem Volke zuzurufen: Ich beherrſche dich und ich werde dich beherrſchen, weil du beſtechlich biſt; ihm vor die Stirne zu demonſtriren: Ich werde meinen Willen ungehindert erfüllen, es bürgt mir dafür deine eigene Schlechtigkeit — dieß einem Volke vorzudemonſtriren, das die Namen Ehre und Ruhm beſtändig im Munde führt und zu großen Entſchlüſſen und Handlungen fähig iſt, ſo etwas gränzt in der That an Wahnſinn. Das Volk hat bereits die Augen geöffnet; es hat erkannt, daß die Wurzel des Uebels im Wahlgeſetze zu ſuchen iſt, welches Wahlrecht und Wählbarkeit lediglich von der Anzahl Thaler abhängig macht, die der Mann beſitzt. Die Regierung mag immerhin beſtechen und verſprechen, ſie mag neue Aemter und Würden ſchaffen und verſchenken, um der Habſucht gewiſſer Intriganten zu genügen: das franzöſiſche Volk wird dießmal nicht auf halbem Wege ſtehen bleiben. Die engliſchen Radicalen unterhalten eine ſehr lebhafte Correſpondenz mit den Häuptern der Bewegung in Frankreich. So wie dieß- und jenſeits des Canals der Zweck aller Thätigkeit derſelbe iſt, ſo will man auch Gleichförmigkeit der Mittel und Maaßregeln, die ihren Erfolg ſichern ſollen in Frankreich und England, ſo viel es die beſondere Lage beider Länder erlaubt, ſich zur Pflicht machen, um ſo eine Coalition zum Vorſcheine kommen zu laſſen, die auf ſichereren Grundlagen beruht als die Quadrupel- und andere Allianzen. Der Hof der Tuilerien iſt in dem Augenblicke nicht ſehr gut auf den Kaiſer Nikolaus zu ſprechen. Auch Frankreich iſt es nicht und kann es vor der Hand nicht ſeyn, nichtsdeſtoweniger glaubt ſich jeder Franzoſe bei jeder neuen Demüthigung, die dem Cabinete Ludwig Philipp's aus dem Norden kommt, berechtigt, ſeine Freude darüber an den Tag zu legen. Die öſterreichiſche Regierung hat durch die Amneſtie allen moraliſchen Einfluß der franzöſiſchen Politik in Italien vernichtet. Metternich hat bei dieſer Gelegenheit gezeigt, daß warten gut iſt, wenn man zur rechten Zeit zu handeln verſteht.

Schweiz.

Vom Bodenſee, 24. Sept. Unſer Streit mit Frankreich iſt entſchieden, und zwar ſo entſchieden, wie es diejenigen Perſonen, welche den großmüthigen (!) Charakter des Prinzen Ludwig Napoleon kennen, längſt erwarteten. Der Prinz verläßt freiwillig ein Land, deſſen Behörden nur einen Augenblick zweifelhaft ſeyn konnten, ob die Forderung Frankreichs zurückzuweiſen ſey oder nicht. Das Weitere mag Ihnen der folgende Brief ſagen, welchen der Prinz an den Landammann des Cantons Thurgau adreſſirt hat, und den ich Ihnen als das merkwürdigſte Actenſtück, als den Schluß (?) dieſer diplomatiſchen Differenz mit Ludwig Philipp und ſeinem Cabinet wörtlich mittheile:

Digitized by Google

„An den Hrn. Landammann Anderwerth, Präſident des kleinen Rathes des Cantons Thurgau. Herr Landammann! Als die Note des Herzogs von Montebello an die Tagſatzung gerichtet ward, wollte ich mich den Forderungen der franzöſiſchen Regierung nicht unterziehen; denn es lag mir daran, durch meine Weigerung mich aus der Schweiz zu entfernen, zu beweiſen, daß ich in die Schweiz zurückgekehrt ſey, ohne irgend eine Verpflichtung zu umgehen, daß ich das Recht habe zu bleiben, und daß ich da Hülfe und Unterſtützung fände. Die Schweiz hat ſeit einem Monate durch ihre kräftigen Proteſtationen, und anjetzt durch die Beſchlüſſe der großen Räthe, die ſich bisanhin verſammelt haben, gezeigt, daß ſie bereit wäre, ihre Würde und ihr Recht aufrecht zu erhalten. Sie wußte ihre Pflicht zu erfüllen, als unabhängige Nation. Ich werde meine Pflicht zu thun wiſſen, und der Stimme der Ehre treu bleiben. Man kann mich verfolgen, aber nie mich erniedrigen. Da die franzöſiſche Regierung erklärte, daß die Weigerung der Tagſatzung, ihrer Forderung nachzukommen, das Zeichen zu einem Brande würde, das Unheil über die Schweiz bringen könnte, ſo bleibt mir nichts übrig, als mich aus einem Lande zu entfernen, wo meine Gegenwart die Unterlage zu höchſt ungerechten Forderungen iſt, wie ſie der Vorwand, großes Unglück anzurichten, wäre. Ich bitte Sie daher, Herr Landammann, dem Vororte anzuzeigen, daß ich abreiſen werde, ſobald er von den Geſandten der verſchiedenen Mächte die Päſſe, die mir nothwendig ſind, um mich an einen Ort zu begeben, wo ich ein ſicheres Aſyl finde, erhalten haben wird. Indem ich heute freiwillig das einzige Land in ganz Europa, wo ich eine Stütze und Schutz fand, verlaſſe, indem ich einen Ort verlaſſe, welcher aus ſo vielen Urſachen mir theuer war, glaube ich dem Schweizervolke bewieſen zu haben, daß ich der Zeichen von Achtung und Zuneigung würdig war, die es mir im reichen Maaße gab. Nie werde ich die Haltung derjenigen Cantone vergeſſen, welche ſich ſo muthig zu meinen Gunſten ausgeſprochen haben, beſonders aber wird das Andenken an den hochherzigen Schutz, den mir der Canton Thurgau gewährte, tief in meinem Herzen eingegraben bleiben. Ich hoffe, dieſe Trennung werde nicht ewig ſeyn, und es werde ein Tag kommen, wo ich, ohne die Intereſſen zweier Nationen, welche ſich Freund bleiben ſollen, auf das Spiel zu ſetzen, das Aſyl wieder finden werde, welches mir durch einen zwanzigjährigen Aufenthalt und durch erworbene Rechte, ein zweites Vaterland geworden war. Seyen Sie, Herr Landammann, der Dollmetſcher meiner dankbaren Gefühle gegen die Behörden, und ſeyen Sie verſichert, daß nur der Gedanke, Störungen der Schweiz dadurch zu vermeiden, die Trauer, welche ich beim Scheiden von der Schweiz empfinde, mildern kann. Empfangen Sie den Ausdruck u. ſ. w. Napoleon Ludwig Bonaparte. Arenenberg, 22. Sept. 1838.“ — Dieſer Brief des Prinzen verändert die ganze Sachlage, und es iſt nicht zu zweifeln, daß König Ludwig Philipp zufrieden ſeyn muß, wenn ſich der Prinz nach England begibt, da es ihm nicht einfallen wird, an das mächtige Albion dieſelben Forderungen zu ſtellen, als an die kleine Schweiz. Man erwartet ſchon in dieſen Tagen die Päſſe für den Prinzen und ſeine Begleiter. — So endigt dieſer Streit wie alle übrigen mit unſerem ſehr großen Freunde, dem Könige der Franzoſen. Es war eben ein Anderes „Viel Lärm um Nichts.“

Nach einem öffentlichen Blatt hatte der Vater des Prinzen Ludwig Napoleon demſelben, mit deſſen Betragen er, ſowie die ganze Bonaparte'ſche Familie, höchſt unzufrieden iſt, den väterlichen Befehl ertheilt, die Schweiz zu verlaſſen.

Zürich, 26. Sept. Geſtern abend, bei Empfang des Schreibens, das Ludwig Napoleon an den Landammann von Thurgau gerichtet, verſammelte ſich hier der kleine Rath in außerordentlicher Sitzung und beſchloß einſtimmig: da die Erklärung des Prinzen die Sachlage durchaus ändere, ſo ſolle der große Rath nicht mehr über die an Frankreich zu ertheilende Antwort berufen, folglich auch kein Deputirter zur Tagſatzung geſchickt werden. Augenblicklich ging ein Courrier mit dieſem Beſchluß nach Luzern ab. Wahrſcheinlich wird dieſes Beiſpiel von allen Cantonen, die ſich über die Frage noch nicht ausgeſprochen haben, befolgt werden. Auf dieſe Weiſe wird am 1. Oct. keine Tagſatzung ſtattfinden können, wenn nicht einige Brauſeköpfe ſich verſammeln, die gern eine ernſthafte Criſe geſehen hätten.

Italien.

Das „Diario di Roma“ zeigt an, daß Cardinal Mai die Biſchöfe in dem canoniſchen Recht, und Cardinal Mezzofanti ebendieſelben in der Gottesgelahrtheit zu prüfen angeſtellt worden ſind.

Der Kaiſer Ferdinand hat die Summe von 60,000 Lire als Unterſtützung für die Bedürftigen, deren Bittſchriften während des Aufenthalts in Mailand im kaiſerlichen Cabinete eingelangt waren, auf die Hofreiſecaſſe anzuweiſen geruht.

Teutſchland.

München, 28. Sept. Ein uns vorliegendes Privatſchreiben aus Berlin vom 23. d. äußert ſich unter Anderem: Die Großfürſtin Marie iſt 19 Jahre alt, von einer ſchönen, ſchlanken Geſtalt, hat blonde Haare, blaue Augen, und ihr edles Aeußere iſt ganz der Ausdruck Ihres zarten Gemüths und hohen Sinnes für alles Edle, Schöne und Gute. Dieſes Schreiben ſagt ferner, daß es noch ungewiß iſt, ob Se. k. Hoh. unſer Kronprinz alsbald hieher zurückkehren, oder die kaiſerliche Familie nach St. Petersburg begleiten werde. Se. k. Hoheit verweilt abwechſelnd in dem Schloſſe zu Potsdam und in der Reſidenz zu Berlin, und wird mit einer ausgezeichneten Aufmerkſamkeit vom Hofe beachtet. (N. C.)

Die griechiſche Kirche, deren Gemeinde nun durch die jüngſt ſtattgehabte Wahl eine veſte, verfaſſungsmäßige Verwaltung hat, wurde von des Kaiſers Nikolaus Huld mit vierhundert Ducaten beſchenkt, um ihre Hallen zu verſchönern.

Erlangen, 27. Sept. Der königl. Hofmedicus Ludwig Stromeyer in Hannover, als ausgezeichneter Arzt und Wundarzt, beſonders auch im orthopädiſchen Fache, rühmlichſt bekannt, iſt zum ordentlichen Profeſſor der Chirurgie und zum Director der chirurgiſchen Klinik an der k. Univerſität in Erlangen ernannt worden.

Speyer, 27. Sept. Es iſt hier nachſtehendes k. Reſcript bekannt gemacht geworden, die Proceſſionen, Bittgänge und Leichenbegängniſſe in der Pfalz betr.:

„Miniſterium des Innern. Se. königl. Majeſtät haben in der Erwägung, daß die äußeren Rechtsverhältniſſe der Unterthanen in Beziehung auf Religion und kirchliche Geſellſchaften in allen Theilen des Königreiches gleichmäßig nach den Beſtimmungen der zweiten Verfaſſungsbeilage zu beurtheilen, ältere Geſetze und Verordnungen aber, in ſofern ſie mit dieſen ſtaatsgrundgeſetzlichen Beſtimmungen im Widerſtreite ſtehen, als aufgehoben zu betrachten ſind, allergnädigſt zu beſchließen geruht: 1) Daß fortan den anerkannten öffentlichen Kirchengeſellſchaften auch in der Pfalz an allen Orten die freie und öffentliche Uebung ihrer religiöſen Gebräuche nach dem Rituale und den dießfalls geltenden organiſchen Beſtimmungen jeder Kirche unter Beobachtung der beſtehenden Verfaſſungsgeſetze, auch außerhalb der Kirche geſtattet ſeyn ſollen; 2) daß demnach überall die in der katholiſchen Kirche vorgeſchriebenen Proceſſionen und Bittgänge am Frohnleichnamsfeſte, am St. Markustage und in den drei Tagen vor dem Feſte Chriſti Himmelfahrt öffentlich und feierlich nach den kirchlichen Satzungen gehalten, und 3) allenthalben die Leichen von den Geiſtlichen der öffentlich aufgenommenen Kirchengeſellſchaften in der bei ihnen gebräuchlichen Kleidung vom Hauſe zum Gottesacker

Digitized by Google

begleitet werden dürfen. Die k. Regierung, Kammer des Innern, hat hiernach das Weitere zu verfügen. München, den 4. Sept. 1838. Auf Sr. königl. Majeſtät allerhöchſten Befehl: v. Abel."

Freiburg, 25. Sept. Die dritte und letzte Sitzung der Verſammlung teutſcher Naturforſcher und Aerzte hatte dieſen Morgen ſtatt.

Aus Kurheſſen. Der Streit über die gemiſchten Ehen iſt auch bei uns nicht ohne Folgen geblieben. Die Staatsregierung, welche ſich früher gegen die Wünſche der katholiſchen Kirche thunlichſt willfährig zeigte, hält jetzt mehr an ſich. Dieß zeigt ſich deutlich bei der beabſichtigten Errichtung einer katholiſchen Pfarrei zu Gelnhauſen. Alles, was die Einrichtung und Ausſtattung derſelben betraf, war bereits vollſtändig geordnet, als die bekannten Verwickelungen eintraten. Es handelte ſich nur noch um die Beſtellung eines Geiſtlichen. Die Staatsregierung erklärte aber, als um die Beſtätigung des hiezu vorgeſchlagenen Clerikers nachgeſucht wurde, daß unter den vorliegenden bekannten Verhältniſſen auf die Errichtung einer katholiſchen Pfarrei zu Gelnhauſen vorerſt nicht einzugehen ſtehe. Entſcheidungen in ähnlichem Sinne liegen ſchon mehrere vor, namentlich auch in Beziehung auf die Erbauung einer katholiſchen Kirche zu Hanau. (A. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 12. Sept. Ueber die Angelegenheiten Meſſeniens wurden viele Stimmen laut; jene des „Sauveur" fand den meiſten Anklang. „Wir denken," ſagt der „Sauveur", „daß die jüngſten Begebenheiten in Meſſenien die ſo lange nachſichtige Regierung eine definitive Entſchließung faſſen laſſen werden in Betreff derjenigen Subjecte, die ſtets Unruhe und Uneinigkeit im Inneren des Landes zu unterhalten ſuchen. Jetzt, wo man die wahre Urſache dieſer Begebenheiten einzuſehen beginnt, überzeugt man ſich von Tag zu Tag mehr, daß ſie ſchon längſt vorbereitet waren, und daß der Plan ſich weiter erſtreckte, als die in einigen Gemeinden Pyliens ausgebrochene Bewegung. Täglich erfährt man, daß Individuen, deren Abſichten Niemanden zweifelhaft ſeyn konnten (und über die ſich beſſer unterrichten zu laſſen die Regierung nicht ermangelte) durch die Ausſage der verhafteten Perſonen und durch die den Autoritäten zukommenden Berichte mehr oder weniger compromittirt ſind. Wenn man der öffentlichen Stimme, die ſich in dergleichen Umſtänden nicht leicht irrt, Glauben ſchenken will, ſo machen die Begebenheiten in Meſſenien nur einen Theil eines Revolutionsplanes aus, der zu gleicher Zeit auf mehreren Punkten ausbrechen ſollte." Sodann fordert der „Sauveur" die Regierung zu größerer Strenge gegen die höher ſtehenden Unruheſtifter auf, wobei er unter Anderem bemerkt: „Wir ſind gewiß noch nicht daran, zu denken, daß der Staat in Gefahr wäre, und daß der Geiſt der Unordnung überwiegend werde. Aber wenn wir in Folge der Intriguen, die zu dämpfen ſo leicht wäre, Blut fließen ſehen, wenn wir ſehen, daß alle Erſparniſſe, die der König mit ſo vieler Anſtrengung in der Adminiſtration einzuführen ſich bemüht, vergebens ſind, und daß des Königs mehrmonatliche Arbeiten in einem Tage verloren gehen, ſo glauben wir, es ſey die Pflicht eines jeden guten Bürgers, Sr. Majeſtät zu bitten, daß er mit der ganzen Macht ſeines königlichen Willens einſchreiten möge in den endloſen Discuſſionen ſeiner Miniſterien." (A. A. Z.)

Rußland.

Aus Beſſarabien, 12. Sept. Aus Odeſſa wird berichtet, daß der General der Cavallerie, v. Roth, welcher beſtimmt iſt, das Commando der transkaukaſiſchen und tſcherkeſſiſchen Armee zu übernehmen, bereits nach ſeiner Beſtimmung abgegangen ſey. Man bemerkt allenthalben außerordentliche Vorkehrungen zum nächſten Feldzuge gegen die Tſcherkeſſen; überall vernimmt man das Rachegeſchrei der Ruſſen, und es ſcheint, daß die Regierung dadurch vorzüglich angefeuert worden ſey, Allem aufzubieten, um die Tſcherkeſſen zu züchtigen für ihr grauſames Verfahren an den Tagen des 11. und 12. May gegen die an ihrer Küſte geſtrandeten ruſſiſchen Schiffe und deren Bemannung. Die Anſtrengungen, welche Rußland macht, ſind in der That furchtbar, ſo ſehr, daß man nicht ermangelt, weitere Plane Rußlands damit in Verbindung zu bringen. Sonſt gut Unterrichtete verſichern, daß jene Demonſtrationen nicht gegen Tſcherkeſſien allein, ſondern wohl auch und vielleicht hauptſächlich gegen Englands Stellung gerichtet ſeyen, zu welcher Behauptung ſie als Beleg anführen, daß England von einer kleinen Inſel im perſiſchen Golf Beſitz genommen habe, was Rußland durchaus nicht gleichgültig geſchehen laſſen könne. Auch unter den ruſſiſchen Truppen im ganzen Süden herrſcht große Bewegung; in den Städten der Krimm ſind eine Menge Spitäler angelegt worden, und in Odeſſa ſelbſt wird ein Militärſpital für 2000 Köpfe vorbereitet. Es heißt, der Kaiſer ſelbſt beabſichtige nach ſeiner Rückkehr aus Teutſchland eine Inſpectionsreiſe nach Neu-Rußland zu unternehmen.

Mannigfaltiges.

Das Vorhaben des Hrn. Green in London, in Geſellſchaft eines Tiegers eine Luftſchifffahrt zu machen, iſt durch lebhafte Reclamationen der Magiſtrate von Union-Hall wegen der Gefährlichkeit dieſes Unternehmens aufgegeben worden.

Zu Weſel ſtarb am 27. Sept. Israel Meyer, Küſter der jüdiſchen Gemeinde, 112 Jahre alt.

Auch zu Aachen ſind am 25. Sept. die barmherzigen Schweſtern eingeführt worden, um das Joſephiniſche Inſtitut zu übernehmen. Ihre Einführung geſchah mit großer Feierlichkeit.

[877 a 3] Am 16ten dieſes Monats um 8 Uhr werden in dem Studiengebäude diejenigen Schüler, welche für das Studienjahr 1838/39 entweder in das k. Gymnaſium, oder in die k. lateiniſche Schule aufgenommen zu werden wünſchen, proviſoriſch inſcribirt. Bei dieſer proviſoriſchen Inſcription ſind die erforderlichen Schul- oder Studien-, Sitten und Geburts-Zeugniſſe nebſt den Impfſcheinen vorzulegen. Am nämlichen Tage um 2 Uhr beginnt die ſchriftliche Aufnahmsprüfung, welche auch diejenigen Schüler der hieſigen k. Studienanſtalt mitzumachen haben, welche nur bedingt in eine höhere Claſſe vorrücken. Am 19ten dieſes Monats um 8 Uhr wird das neue Studienjahr mit einem Gottesdienſte in der Studienkirche, welchem alle katholiſchen Schüler beiwohnen müſſen, eröffnet, und unmittelbar nach dem Gottesdienſte haben ſich ſämmtliche Schüler des Gymnaſiums und der lateiniſchen Schule in der Aula des Studiengebäudes zu verſammeln.

Aſchaffenburg am 1ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Studien-Rectorat.

Mittermayer,

Rector und Profeſſor.

Nach Antrag der Weinbergsbeſitzer wird mit dem 2ten Octobre der Schluß der ſämmtlichen Weinberge verfügt, als ſogenannter Krauttag in jeder Woche nur die Mittwochen und zwar von früh 11 bis abends 6 Uhr beſtimmt, wobei weiter feſtgeſetzt worden, daß nicht der Eigenthümer gerade perſönlich gegenwärtig ſeye, ſondern es genüge, wenn er einen verläſſigen Mann, für den er bürgt, ſchriftlich zur Aufſicht oder Arbeit ermächtigt, und dieſe Ermächtigung von dem inſpicirenden Magiſtratsrathe contraſigniren läßt, welches die Betheiligten bei ſich zu tragen haben.

Da mehrere Weinbergsbeſitzer noch mit dem Hacken ihrer Weinberge zurückſind, ſo ſoll in der nächſten Woche noch geſtattet ſeyn, dieſe Arbeit zu verrichten, wobei jedoch der Eigenthümer, oder ein Glied ſeiner Familie gegenwärtig ſeyn muß.

Ferner wird den Weinbergsbauern, welche etwa mehrere Weinberge zu beſorgen haben, unterſagt, durch andere Weinberge, die ihm zur Aufſicht nicht anvertraut ſind, zu gehen, und es haben dieſelben jedesmal den gewöhnlichen Gang in und aus dem Weinberge zu nehmen.

Jede Ueberſchreitung wird mit 30 Kreuzer Strafe vorbehaltlich beſonderen Schadenserſatzes belegt.

Aſchaffenburg den 28ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

B. B. d. B.

Bühler, rechtsk. Rath.

Es hat Jemand von der Herſtallgaſſe an in die Pfaffengaſſe eine Rolle Sechſer zu 10 Gulden verloren. Der redliche Finder wird erſucht, das Geld bei der Redaction abzugeben.

Fremde. Im Adler: Se. Exc. der k. Hr. General-Lieutenant Freiherr v. Zandt u. Hr. Hauptmann Fries, von Würzburg; Hr. Lopp, Gaſtwirth, von Hanau; Fräul. Hitz, von Würzburg; Fräul. Rouſſole u. Fräul. Theis, von Friedrichsdorf; Hrn. Kaufleute Zerrenner von Pforzheim, Lenner von Hanau u. Neufeld von Lüdenſcheidt. Im Faß: Hrn. Kaufleute Schuber von Wieſenthal, Eichelberger von Zwota, Lippmann von Zobelitz und 2 Endler von Thomasdorf. Im Freihof: Hr. Doctor Fenner mit 5 Zöglingen der Guttmann'ſchen Erziehungsanſtalt, u. Frau Ries m. K., von Frankfurt; Hrn Kaufleute Powalky von Heernhut, Elken von Frankfurt, Wagner u. Becker von Würzburg. Im Regensburger Hof: Hrn. Handelsleute Fiſcher u. Kroh, von Nürnberg; Hrn. Studenten, Thomas u. Hurter von Frankfurt. Im wilden Mann: Hr. Stadtrath Baus, von Bieberich; Hr. Anozin, Chemiker, von Augsburg.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (29. Sept.). Der Schäffel Weitzen 15 fl. 2 kr. Korn 13 fl. 44 kr. Haber 4 fl. 41 kr. Gerſte 9 fl. 5 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (28. Sept.). Das Malter Weitzen 10 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Gerſte 5 fl. 24 kr. Haber 3 fl. 10 kr. Spelz 3 fl. 30 kr.

Verlegt bei A. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 234 — 2. October 1838.

Spanien.

Am 20. Sept. hielt Don Carlos in den Umgebungen von Balmaſeda Revue über 14 Bataillons. Am 21. reiſte der Prätendent nach der Provinz Santander ab, wo er bei Ramales die Bataillons unter den Befehlen des Generals Don Caſtor Andechaga inſpiciren und die von ſeinen Truppen beſetzten befeſtigten Poſitionen viſitiren wollte.

Der Pfarrer von Allo ſtellte ſich, auf die Nachricht, daß die Diviſionen Alair und Ezpeleta bei Pamplona ſtünden, an die Spitze ſeiner Guerilla-Bande, überſchritt den Ebro, und überfiel das Dorf Aguedo, wo er die Nationalgarden und mehrere Soldaten — 300 Mann — gefangen nahm, mit denen er über den Ebro zurückkehrte. Auf dieſem Heimwege überfiel er zu Carcar einen Officier und 30 Mann Cavallerie. Er nahm auch dieſe mit ſich, und langte mit allen ſeinen Gefangenen glücklich zu Eſtella an.

Die von dem carliſtiſchen Anführer Saturnino in einigen galiciſchen Dörfern begangenen Grauſamkeiten haben den Generalcapitän von Galizien, Valdez, bewogen, den Sohn eines anderen Anführers, Don Andres Ramos, der in der Gefangenſchaft der Chriſtinos war, zur Wiedervergeltung erſchießen zu laſſen.

Eine telegraphiſche Depeſche meldet: 25 Bataillons Carliſten ſind in Biscaya und dem Mena-Thal concentrirt. Man richtet noch immer zahlreiche Wagenzüge nach Balmaſeda hin, woſelbſt ſich Maroto und Don Carlos am 23. Sept. noch befanden. Die Carliſten ſcheinen die Abſicht zu haben, ſich Portugalette's zu bemächtigen. Die Artillerie und die Proviantvorräthe in dieſem Platz ſind eben jetzt vermehrt worden. Die Garniſon hat aus Santander eine Verſtärkung von 500 Mann erhalten. — Espartero war am 18. Sept. zu Haro. Seine Armee, von welcher er 8 Bataillons nach Caſtilien detachirt hat, ſtand von Santa-Maria-de-Cuba bis nach Ona.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Sept. Zu Sheffield war am 25. Sept. eine radicale Demonſtration zu ſehen, ähnlich der auf Kerſal-Moor; doch wird die Zahl des (abermals mitten im Regen) verſammelten Volkes nur auf 22,000 angegeben.

Unſere Blätter ſchreiben: Tameamahah III., König der Sandwichs-Inſeln, hat unterm 18. Dec. 1837 eine Verordnung erlaſſen, durch welche die katholiſche Confeſſion, in Folge des vorwiegenden Einfluſſes der engliſchen (proteſtantiſchen) Miſſionäre, nunmehr förmlich auf dieſen Inſeln geächtet wird. Kein katholiſcher Miſſionär ſoll auf der Inſel zugelaſſen werden. Wenn ein Schiffscapitän einen katholiſchen Miſſionär an das Land ſetzt, ſo werden ſein Schiff und ſeine Ladung confiscirt, und er hat außerdem noch 10,000 Dollars zu zahlen. Jeder Arbeiter, der auf der Inſel zugelaſſen worden iſt, wird, wenn er katholiſche Lehren zu verbreiten ſucht, mit einer Geldbuße und Gefängniß oder Verbannung beſtraft.

Frankreich.

Paris, 29. Sept. Das „Journal des Debats" gibt einen halbofficiellen Artikel, wornach die franzöſiſche Regierung mit der freiwilligen Entfernung Ludwig Napoleons ſich vollkommen befriedigt hält und auf keinem Verbannungsdecret beſteht. Hiernach wäre die Differenz mit der Schweiz, welche am 1. August durch die Montebello-Note ſignaliſirt wurde, noch vor Ablauf des zweiten Monats beſeitigt und ausgeglichen. Die „Debats" ſagen unumwunden: „Das franzöſiſche Cabinet hat Alles erlangt, was es forderte." — „Gut!" ruft die legitimiſtiſche Gazette aus. „Aber warum ſagtet ihr Dieß nicht vor acht Tagen. Euere diplomatiſche Note forderte damals Einwilligung der eidgenöſſiſchen Tagſatzung in euer Verlangen, und um dieſe Einwilligung zu erlangen oder zu entreißen, ließet ihr eurre Kriegsbataillone marſchiren. Was hat ſich nun ſeitdem zugetragen? Die Meinung iſt auch marſchirt; ſie hat ſich ausgeſprochen, ſie hat erklärt, daß ſie keinen Krieg wolle für ein Intereſſe, welches nicht das Intereſſe Frankreichs wäre. Geſtern ſchrie die geſammte (Oppoſitions-)Preſſe, die Regierung müſſe mit der freiwilligen Abreiſe des Prinzen Ludwig ſich begnügen, und ein gegen die Schweiz verſuchter Angriff würde ein Act von Narrheit werden, deſſen Ausführung das Land nicht dulden dürfe. Vor einer ſo poſitiven Manifeſtation mußte wohl nachgegeben werden, und man hat nachgegeben, das war recht; allein man glaube nicht, wegen dieſer Nachgiebigkeit das Publicum zu täuſchen. Der Rückſprung iſt vollſtändig, und Niemand wird ſich darüber irren. In der Ordnung der politiſchen Ideen bedeutet die Abreiſe Ludwig Bonaparte's gar nichts, die Weigerung der Schweiz aber alles. Nun war aber dieſe Weigerung nicht zweifelhaft. Das „Journal des Debats" ſelbſt wagt es nicht zu läugnen. Die Schweiz ſtand im Begriffe, zu verweigern, und man beeilte ſich, die Abreiſe des jungen Mannes anzunehmen, um die Folge der Berathungen der Cantone zu hemmen, und einer demüthigenden Beſchlußfaſſung zu entgehen. Alswenn dieſe Schlußfaſſung für irgend Jemanden zweifelhaft, als wenn die Demüthigung nicht ſchon vollſtändig wäre!"

Es heißt, Louis Napoleon Bonaparte habe öſterreichiſche Päſſe erhalten, um ſeinen Aufenthalt in Illyrien zu nehmen.

Hr. v. Montebello wird wahrſcheinlich abberufen und zum Botſchafterpoſten in Neapel beſtimmt werden.

— Wir haben geſtern der Antwort des Marſchalls Lobau auf die Eingabe der Adreſſe der politiſchen Union von Birmingham erwähnt. Der „National" macht hierüber folgende Bemerkungen: „Wir wollen nicht unterſuchen, ob es wohl dieſem ehemaligen General des Kaiſerthums geziemt, uns von ſeiner Abneigung gegen alle Tyranneien vorzuſchwätzen, und vor uns mit der Reinheit ſeiner Freiheitsprincipien zu prahlen. Wir werden uns begnügen, darauf aufmerkſam zu machen, daß der Hr. Marſchall und die Leute, deren Intereſſen zu dienen er heute einräumt, nicht immer ſo über die Rechte der Nationalgarden gedacht haben. Seit acht Jahren hört die Regierung nicht auf, zu wiederholen, daß das Princip ihrer Stärke und die Garantie ihrer Stabilität ſich in der Zuſtimmung und in der Unterſtützung befinden, welche ihr die Nationalgarde verleiht. Als Schriftſteller der Kammer der 221 Deputirten das Recht, eine neue Conſtitution

Digitized by Google

Frankreichs zu machen, beſtritten und die Rechtmäßigkeit der Wahl Ludwig Philipps in Zweifel gezogen haben, hat man nicht mit der Verſicherung erwiedert, daß die aus allen Puncten Frankreichs herbeigeeilten Deputationen der Municipalcorps und der Nationalgarden der offenbarſte Beweis der durch das Land gegebenen Sanction wären? Als der König nach den Criſen, welche die Hauptſtadt aufgeregt, über die Nationalgarde von Paris Revue hielt, oder als ſie berufen wurde, zur Wahl ihrer Officiere zu ſchreiten, hat die Regierung nicht immer in den bei dieſen Gelegenheiten geoffenbarten Geſinnungen und Abſtimmungen einen Beifall für ihr politiſches Syſtem geſucht? Hat der Hr. Marſchall Lobau nicht ſelbſt bei einer feierlichen Veranlaſſung einem Deputirten, welcher den Miniſtern vorwarf, geſagt zu haben, daß der Belagerungszuſtand von der Nationalgarde verlangt worden wäre, und bewaffneten Bürgern das Recht der Berathung ſtreitig machte, geantwortet: „„Wenn das achtbare Kammermitglied hat ſagen wollen, die Nationalgarde habe als Corps deliberirt, ſo befindet es ſich im Irrthum; allein die Nationalgarden ſind Bürger, und unter dieſem Titel haben ſie das Recht, ihre Meinung auszuſprechen."" Der Hr. Marſchall verkündigte damals, daß die Nationalgarden, Soldaten par exception, Bürger werden, ſobald ſie ihre Waffen niedergelegt haben, und daß, in's bürgerliche Leben zurückgetreten, ſie die Ausübung ihrer ſämmtlichen politiſchen Rechte wieder übernehmen. Man erkennt ihnen, wie es ſcheint, das Recht, eine Meinung auszudrücken, nur ſo lang zu, als dieſelbe mit den Leidenſchaften und Intereſſen der Regierenden übereinſtimmt. Anſtatt die Petition für die Wahlreform zurückzuweiſen, würde es loyaler ſeyn, freimüthig und offen zu erkennen zu geben, daß das Syſtem vom 7. Auguſt (1830) nicht mehr in Harmonie ſtehe mit den Meinungen der Nationalgarde, oder es gerade heraus zu ſagen, daß die Nationalgarden nicht befähigt ſind, die politiſchen Rechte auszuüben. Es würde ſich alsdann darum handeln, im erſteren Falle, zu wiſſen: ob das dynaſtiſche Intereſſe den Willen des Landes überwiegen ſoll; in dem zweiten Falle, ob die Nationalgarde geneigt iſt, ohne ein Wort zu ſagen, die Vorwürfe einer Unfähigkeit oder Unwürdigkeit, welche in der Sprache der Regierungsorgane durchleuchten, anzunehmen!"

Die Wahlreform fährt fort, Fortſchritte in den Departements zu machen. Wir vernehmen, daß die Nationalgarden von Saumur auch eine Petition ganz in dieſem Sinne entworfen und unterzeichnet hat.

— Mehrere Legitimiſten-Familien im Faubourg St. Germain haben heute den Geburtstag des Herzogs von Bordeaux, der nun 18 Jahre alt iſt, feſtlich begangen.

Schweiz.

Zürich, 27. Sept. Zu uns ſind verſchiedene Gerüchte gedrungen, als ſeyen von Seiten Frankreichs einigen einflußreichen Männern namhafte Summen geboten worden, um die fatale Verwickelung mit der Eidgenoſſenſchaft auf eine gütliche Weiſe abzuthun. Frankreichs Geld hat auch Leute gefunden, und man will den Entſchluß Louis Napoleons, die Schweiz zu verlaſſen, mit dieſen ſtillen Manövern des Grafen Molé in Einklang bringen. Wie es ſcheint, ſieht die franzöſiſche Regierung ihr Unrecht ſelbſt ein, oder ſie will einen offenen Kampf vermeiden, zu dem es ohne Zweifel kommen muß, wenn die Angelegenheit nicht auf ſchon erwähnte Weiſe beigelegt wird. Graf Molé ſoll übrigens vom Könige ganz bedeutende Zurechtweiſungen erhalten haben (?), u. namentlich ſoll ihm angedeutet worden ſeyn: wenn er einmal wieder Noten abfaßte, möchte er ſie doch ſo einrichten, daß Frankreich die Pforte der Nachgiebigkeit oder Großmuth für ſich offen behielte. (R. P.)

Aus der Schweiz, 27. Sept. Man glaubte, der Umſtand, daß Ludwig Bonaparte die Schweiz freiwillig zu verlaſſen gedenkt, werde den nochmaligen Zuſammentritt der Tagſatzung überflüſſig machen. Dem iſt nicht ſo, und es verſammelt ſich dieſe Behörde nächſten Montag wieder in Luzern, um die obſchwebende Streitfrage mit Frankreich zu erledigen. Die Unbeſtimmtheit der Erklärung, welche Ludwig Bonaparte gegeben, geſtattete es dem Vororte nicht, ohne Bevollmächtigung der Tagſatzung legend, einen Schritt gegenüber von Frankreich zu thun, und veranlaßte jenen auch, die von dem Prinzen geforderten Päſſe ſo lange zu verweigern, bis dieſer über ſeine weiteren Abſichten ſich näher erklärt habe. — Briefe aus Bern ſchildern die dortige Stimmung als ſehr aufgeregt und bringen die nicht unwichtige Nachricht, daß die ſogenannten Nationalen nach langem Kampfe den Sieg über die Schnelliſche Partei, welche die Forderung Frankreichs gewährt haben wollte, im großen Rathe davon getragen habe. Nach Entſcheidung dieſer Frage verſammelten ſich Volkshaufen, an deren Spitze man politiſche Flüchtlinge bemerkt haben will, vor den Häuſern der Schnelle und des Schultheißen Tſcharner und brachten denſelben ein Pereat. In Folge dieſer Umſtände haben Johannes und Karl Schnell, ſeit der Revolution die einflußreichſten Leute und die eigentlichen Regenten des Cantons, alle ihre Stellen niedergelegt. Unter den dermaligen Verhältniſſen könnte der Rücktritt dieſer Männer von der Leitung des mächtigſten Cantons für die Schweiz von ſehr bedeutenden Folgen ſeyn. — Im Canton Waadt bilden ſich eben jetzt Freiſchaaren, ohne daß von Seite der Theilnehmer irgend eine Erlaubniß von den Behörden eingeholt worden wäre. (S. M.)

Teutſchland.

München, 29. Sept. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Dänemark iſt heute unter dem Namen eines Grafen von Oldenburg hier eingetroffen, und hat das Quartier im Gaſthofe zum goldenen Hirſch genommen.

Ein Artikel aus Franken vom 28. Sept. in der „Augsburger Poſtzeitung" bemerkt gelegenheitlich der neueſten Allocution des heiligen Vaters: „Eitel ſind die Pläne der Feinde der Kirche, Gewalt und Einſchüchterung verfehlten ihren Zweck, erregten nur Aufſehen und erzielten das Gegentheil ihrer Abſicht; aber das Syſtem der Verwirrung und Einſchläferung ſchien räthlicher. Durch Andauer des status quo meinte man allmählig die Gemüther der Gläubigen in Träume zu wiegen, nach und nach wieder auf die alte Bahn zu kommen und im Geheim die gefaßten Rathſchläge durchzuſetzen. Ein Theil der heftigſten Schreier mußte daher allgemach verſtummen, und die anderen beſchränkten ſich darauf, die widerſprechendſten Berichte zu liefern und einander Lügen zu ſtrafen, auf daß das Publicum des verworrenen Geſchwätzes ſatt und müde werden und von den Gefahren der Kirche ſeine Augen abwenden möchte, um ſie auf Manöver und Eiſenbahnen zu richten. Aber auch mit dem Einſchläfern iſt es nichts: denn der Hirt, welchem Chriſtus ſeine Schaafe zu weiden befohlen, wacht und überſchaut unermüdlich vom Stuhle des heiligen Petrus die Nöthe und Bedürfniſſe der chriſtlichen Heerde. Auf's Neue hat der heilige Vater zum katholiſchen Volke geredet, und die moraliſche Kraft ſeiner Worte durchdringt mit unwiderſtehlicher Gewalt die Gemüther, ſo daß Denen, welche da draußen ſtehen, abermal ganz unheimlich zu Muthe wird, weil ſie das Weben des unſichtbaren Geiſtes empfinden, aber nicht begreifen. Mögen ſie auch fortannoch in ihrer Verblendung trotzen auf ihre Macht und Stärke: ihr eigenes innerſtes Gefühl weiſt ſie hin auf ihre Ohnmacht, denn körperliche Waffen verwunden und tödten den Geiſt nicht, ſo wenig ihre Ketten und Bande einzuſchnüren vermögen. Mag man es weh-

Digitized by Google

ren, wie man will, das katholiſche Volk wird horchen auf die Stimme ſeines Oberhauptes, das, wie Gregor XVI. eindringlich darauf hinweiſt, durch göttliches Recht an die Spitze der Hirten wie der Heerden geſtellt iſt.“

Nürnberg, 29. Sept. Die erſte vorberathende Verſammlung teutſcher Philologen fand heute im kleineren Rathhausſaale ſtatt, welcher durch die wohlwollende Fürſorge der ſtädtiſchen Behörden auf's Zweckmäßigſte dazu eingerichtet worden iſt. Es waren dreiundfünfzig auswärtige und hieſige Theilnehmer verſammelt, unter den erſteren Gelehrten aus den verſchiedenen Theilen der preußiſchen Monarchie, aus Hannover, den ſächſiſchen Herzogthümern, dem Königreich Sachſen, aus Baden, Würtemberg, einer aus Wien. Der Vorſitzende, Hofrath Dr. Thierſch, begrüßte die Verſammlung, ſprach im Allgemeinen von den Zwecken des Vereines, ernannte drei Secretäre zur Führung der verſchiedenen Geſchäfte, und trug ſodann vor, in welcher Art die drei Tage vom erſten bis zum dritten October, welche der Ausführung der verſchiedenen Vorträge und den Beſprechungen gewidmet werden ſollen, am Beſten verwendet werden möchten. Es wurde, nach dem Vorſchlage des Vorſitzenden, ausgemacht, daß der erſte Tag der rein wiſſenſchaftlichen, der zweite den methodologiſchen, der dritte den pädagogiſchen Vorträgen und Beſprechungen vorzugsweiſe eingeräumt ſeyn ſolle. Hiernach wurden die von verſchiedenen Theilnehmern angekündigten Vorträge eingetheilt. Dem Beſchluſſe des Vereines gemäß kommt künftigen Montag in der erſten öffentlichen Verſammlung unter anderen Themata zur Tagesordnung: Bernhard Schmidt, Dr. theol. und Miſſionär von Madras in Oſtindien, wird reden über die Tamulenſprache, deren Verhältniß zu den europäiſchen, und über die Verbreitung des chriſtlich-wiſſenſchaftlichen Unterrichts in den Gangesländern. — Nach Vollendung dieſer Sitzung begaben ſich ſämmtliche Theilnehmer in den bayeriſchen Hof, wo ſie in Gemeinſchaft mit mehreren angeſehenen Einwohnern der Stadt das Mittagsmahl einnahmen. Hofrath Dr. Thierſch brachte den Toaſt auf das Wohl Sr. königl. Majeſtät, Allerhöchſtwelcher die erſte Verſammlung teutſcher Philologen innerhalb des bayeriſchen Staates zu halten geſtattet, und den Zwecken des Vereines Vorſchub zu thun huldreichſt befohlen hat, unter feurigem Zurufe der Anweſenden aus.

Hannover, 24. Sept. In Göttingen hat vor Kurzem wieder ein Act politiſchen Proceſſes ſtattgefunden. Näheres iſt darüber nicht ins große Publicum gekommen. Doch wird unverbürgt das Gerücht verbreitet, daß ein junger Menſch, Commis oder gar nur Lehrling in einer dortigen Buchhandlung, zu einem Artikel über hannover'ſche Verhältniſſe im „Hamburger Correſpondenten“ mit rother Dinte zwei Ausrufungs- und ein Fragezeichen gemacht habe. Das Factum ſey zur Kenntniß des Polizeiſenators gekommen, der in der Beziehung jener rothen Frage- und Ausrufungszeichen zu dem Inhalte des Artikels eine ſtrafwürdige Oppoſition erkannte, und zugleich in der für dieſelben gewiß nicht ohne Abſicht gewählten Farbe eine beſonders verdächtige Tendenz vermuthete. Er leitete deßhalb eine polizeiliche Unterſuchung gegen den Urheber jener Fragezeichen ein. Nachdem derſelbe in einem Reverſe alle die aus jenen Fragezeichen ꝛc. zu ziehenden revolutionären Folgerungen feierlich widerrufen hatte, wurde die Unterſuchung auf ſpeciellen Befehl des Cabinets niedergeſchlagen. — Von einem früheren Vorfalle ähnlicher Art haben damals die Zeitungen Einiges mitgetheilt. Ein junger Engländer, Namens Stuart, der in Göttingen ſtudirte und wahrſcheinlich ſeine whiggiſtiſchen Ideen auf den Continent mitgebracht hatte, und glauben mochte, er dürfe ſie auch da ſo frei ausſprechen, wie in ſeinem Vaterlande, hatte unter der Form eines Geſprächs zwiſchen einem Paar junger hannoveriſcher Adelichen eine nicht unwitzige, aber in grober Holzſchnittmanier etwas engliſch ſtarke Satyre geſchrieben. Er mochte ſie einem oder dem anderen ſeiner Bekannten gezeigt haben, ward denuncirt, und bei einer Hausſuchung ward das Corpus delicti entdeckt und eine Criminalunterſuchung wegen Hochverraths gegen den Verfaſſer eingeleitet. Des Königs Gnade ſchlug dieſelbe aber nieder und ſtrafte mit einfacher Relegation. (Hamb. Z.)

Die Hannoveriſche Zeitung enthält einen Artikel aus Osnabrück, welcher dem Gerücht zu widerſprechen ſucht, daß die Wiederherſtellung der Droſten-Carriere beabſichtigt werde. Die Einführung der früheren Droſten-Carriere in der Art, daß adeliche Beamte Bürgerlichen vorgezogen würden, ſey gewiß nicht zu erwarten, wird in jenem Artikel verſichert.

Leipzig, 30. Sept. Neun evangeliſch-lutheriſche Geiſtliche laſſen in der hieſigen „Allgemeinen Zeitung“ eine **Erklärung** ausgehen, betreffend die von Hrn. Paſtor **Stephan** und ſeinen Anhängern veranlaßten Zerwürfniſſe in der ſächſiſchen Landeskirche. Es heißt darin: „Vor Allem bezeugen die Unterzeichneten als vor Gott, daß ſie nicht etwa bloß der formalen, jedenfalls näher zu normirenden Behauptung ſich anſchließen, in der heiligen Schrift, als Quelle und Grund ſey der Glaube der Chriſten enthalten, ſondern daß ſie zum **Glaubensinhalt** der heiligen Schrift und zur darauf gegründeten **Kirchenlehre**, wie dieſelbe von unſerer evangeliſch-lutheriſchen Kirche aufgefaßt, bezeugt, bekannt und nach allen Seiten hin in den Confeſſionsſchriften dieſer Kirche, der Concordia pia et unanimis, verwahrt worden, mit Herzen und Mund ſich bekennen, und um Alles in der Welt nicht wollten, daß irgend Jemand ihnen den Ruhm entriſſe, **dieſe** Lehre und **dieſen** Glauben zu verkündigen, wozu ſie ſich mit einem heiligen Eide verpflichtet haben.“ — — „Die Anhänger des Paſtors Stephan, indem ſie für ihre Auswanderung den kirchlichen Charakter in Anſpruch nehmen, verkündigen nicht nur in ihren Kreiſen, ſondern predigen es auf den Dächern, daß das Wort Gottes nahe daran ſey, gebunden zu werden in unſerer Landeskirche, und daß die Sacramente zum Theil nicht nach der Einſetzung Chriſti verwaltet werden dürfen. Wäre dieſe Vorausſetzung wahr, ſo wäre ihr Beginnen entſchuldigt, obwohl nicht gerechtfertigt; denn grade dann, wenn die Kirche in ſolcher Gefahr ſchwebt, oder wenn Anzeichen vorhanden ſind, daß etwas der Art zu befürchten ſteht, iſt es vor Allem Pflicht des Lehrers, dann aber auch jedes einzelnen treuen Chriſten und Bekenners, zu ſtehen, zu zeugen, und den Kampfplatz nicht eher zu verlaſſen, als bis man ſie durch äußere Gewalt hinwegtreibt. Nun aber iſt die Unterlage dieſer Auswanderung grundfalſch; denn weder werden wir (dem Herrn ſey Dank und Ehre!) bis jetzt behindert, das Wort Gottes frei zu verkündigen; noch iſt die Gültigkeit der Bekenntnißſchriften aufgehoben oder geſchmälert, ſondern alle Geiſtlichen werden, wie bisher, eidlich darauf verpflichtet; endlich iſt auch für die Verwaltung der Sacramente bis dahin ein Anderes nicht vorgeſchrieben, als was ſich mit dem Charakter der Kirche Chriſti und namentlich mit den Grundſätzen der evangeliſch-lutheriſchen Kirche wohl vereinbaren läßt. Käme es aber je in Sachſen dahin, was der Herr der Kirche verhüten wolle, der bisher ſeine Gemeinde im Vaterlande der Reformation trotz allen feindſeligen Beſtrebungen erhalten und bewahret hat vor der Schmach, die **falſche Union** oder etwas dem Aehnliches anzunehmen, dann, wie geſagt, werden wir mit dem Apoſtel dennoch freudig bekennen: **Das Wort Gottes iſt nicht gebunden**, und,

Digitized by Google

ſelbſt wenn wir Gewalt litten, dieſe Wahrheit bekräftigen. Aber für **Kreuzesflucht** müſſen wir eine jede Auswanderung erklären wie die Stephan'ſche, wo man einerſeits behauptet, es ſeyen uns, als Dienern Jeſu Chriſti, Bande angelegt, und doch dieſe Bande, das Leiden um Chriſti willen, nicht für Seligkeit achtet, ſondern lieber flieht, und die Herde Denen überläßt, welche man für Miethlinge ausruft.“ — — „Endlich mißbilligen wir im Angeſichte der Kirche höchlich d.e vom Hrn. Paſtor Stephan namentlich durch ſeine nächtlichen Wanderungen in gemiſchter Begleitung von Männern und Weibern gegebenen mannigfachen Aergerniſſe. Denn auch hier bekennen wir, auf einem ganz anderen Grund zu ſtehen; und wenn die **chriſtliche Freiheit** zum Vorwande ſolches unordentlichen Wandels gebraucht wird, ſo iſt vielmehr unſer höchſter Grundſatz in dieſer Beziehung der, welchen der Apoſtel mit den Worten ausſpricht: Es iſt mir zwar Alles (was mit dem Geſetze der Liebe beſtehen kann) erlaubt, aber es frommt nicht Alles, und wir würden davor zurückbeben, irgend einem ſchwächeren Bruder, für den auch Chriſtus geſtorben iſt, ſolche Anſtoßſteine in den Weeg zu legen. Nur durch dieſe tragende, hebende und heilende Liebe kann die Kirche Jeſu Chriſti gedeihen; nur mit der durch dieſelbe gebotenen Aufopferung des falſch Eigenthümlichen und Abſtreifung alles Eigenſinnigen kann die wahre Würde und die ſegensreiche Wirkſamkeit eines chriſtlichen Lehrers beſtehen.“

* **Frankfurt**, 29. Sept. Alle Schweizer, die ſich hier aufhalten, ſelbſt die vom Andenken an ihren wackeren Landsmann Arnold v. Winkelried aufgeblaſenen, meinten denn doch immer, daß es luſtiges Gerede ohne Anklang und Wiederhall ſey, wenn ihre öffentlichen politiſchen Blätter den Anträgen Frankreichs wegen Ausweiſung des Prinzen Ludwig Napoleon die Fäuſte entgegenhielten, und es iſt ihre Anſicht glaubhaft, daß das monotone Drohen gegen das hochmächtige Frankreich nicht der Wille des ſchweizer Volkes, ſondern der Schwanengeſang aller revolutionären Geiſter ſey, die ſich aus vielen Landen in die helvetiſchen Gebirge geflüchtet haben, um dorten unter verunglückten Planen zu erſterben. Alle ſoliden Schweizer mit dem friedliebenden Teutſchen freuen ſich nun, daß Louis Napoleon, ob aus eigenem Triebe, oder auf vernünftigen Wink, nicht Anlaß ſeyn will, daß ſeinetwegen edles Franzoſenblut und edles Schweizerblut fließe. Von dieſer Seite ſind alſo unſere Politiker beruhigt, aber ängſtlich legen ſie die Finger an die Stirn, weil, nach ihrer Meinung, von Seiten des Nordens nordiſche Kälte über Oeſterreichs Krönungsfeſte in Italien hinzog. Unſere Politiker können ſich nicht ſatt raiſonniren über die Frage, warum Rußlands liebenswürdiger Thronfolger den Beſuch in Wien abbeſtellt habe. — Wie weit es auch ausgeholt ſeyn mag, ſie behaupten, ein Annahen Oeſterreichs an Ludwig Philipps Politik habe Waſſer in das Feuer gegoſſen, das hinſichtlich der belgiſch-holländiſchen Streitſache mit offener Kriegsflamme drohte. — Halb aufgerollt iſt wirklich der Vorhang, der ſeither noch Manches deckte. — Unſere politiſchen Gefangenen auf der Veſte Hardenberg ergriffen freudig das Zugeſtändniß, kräftig unterſtützt, in America Freiheit zu finden, andere, die hieſiger Stadt näher angehören, als durch den Unfug, den ſie hier begangen haben, ziehen, wie die Oeſterreicher, ehe die Amneſtie bekannt geworden, teutſche Gefangenſchaft der americaniſchen Freiheit vor, und vertrauen, daß am Ende doch allgemein Verzeihung folge. — Die preußiſchen Rheinprovinzen erblicken in den katholiſchen Kirchenangelegenheiten die höchſte Hoffnung für den gewünſchten Ausgang der Sache, denn einmal, ſagen ſie, haben die Rheinprovinzen in weltlichen Dingen tauſend Urſachen, mit der preußiſchen Regierung zufrieden zu ſeyn, und dann vertrauen ſie, was wahr ſey, werde auch in Berlin gefunden, es möge auch lange den einzelnen Staatsmännern verborgen gehalten werden. Wie ängſtlich auch die Cenſur am unteren Rheine iſt, der wahre Stand der Dinge fließt dem Rheinländer aus tauſend anderen Quellen zu. Sie hatten die letzte päpſtliche Allocution eher, wie wir, oder doch gleichzeitig, und ihre Liebe für den gefangenen Erzbiſchof iſt immer im Steigen.

[a 2] **Bekanntmachung.**

(Militär-Conſcription der 1817er Altersclaſſe.)

Nach den Beſtimmungen des §. 5 im Geſetze über die Ergänzung des ſtehenden Heeres vom 15ten Auguſt 1828 ſind die im Jahre 1817 gebornen Jünglinge in dieſem Jahre der Militär-Conſcription unterworfen. Die Herſtellung der Conſcriptions-Liſten über die Jünglinge der 1817er Altersclaſſe hat nach den geſetzlichen Beſtimmungen am 5ten November l. J. zu beginnen.

Jeder Conſcriptionspflichtige, das iſt, jeder im Jahre 1817 geborne Jüngling des Stadtmagiſtratsbezirkes Aſchaffenburg iſt daher verbunden, am 5ten November l. J. früh 8 Uhr bei dem Stadtmagiſtrate entweder perſönlich oder durch Bevollmächtigte zu erſcheinen, und ſich zum Eintrag in die Conſcriptions-Liſte um ſo gewiſſer zu melden, als diejenigen Conſcriptionspflichtigen, welche an dem feſtgeſetzten Anmeldungstermine entweder perſönlich nicht erſcheinen, noch ſich durch ihre Eltern, Vormünder, oder ſonſtige Bevollmächtigte vertreten laſſen, dann diejenigen, welche bei der Verhandlung des Meſſens und der Viſitation nicht erſcheinen, und endlich diejenigen, welche ſich der erhaltenen Aufforderung ohngeachtet mit dem Contingente ihres Bezirkes zur Reviſion der Conſcriptions-Liſten oder zur Aushebung vor dem oberſten Recrutirungsrathe nicht ſtellen, als **ungehorſam** zu behandeln, und nach §. 68 des Geſetzes nicht nur der Vortheile der Zurückſtellung und Vertauſchung der Looſsnummern verluſtig zu erklären, ſondern auch in die durch ihre Pflichtverletzung ſich ergebenden beſonderen Koſten, und nach Umſtänden in eine Geldſtrafe von 10 fl. bis 100 fl. zu verurtheilen ſind.

Auch den Conſcriptionspflichtigen von auswärtigen Conſcriptions-Bezirken der Altersclaſſe 1817, welche ſich nur temporär in den dieſſeitigen Bezirken aufhalten, iſt geſtattet, bei dem unterfertigten Magiſtrate zur Erfüllung ihrer Militär-Conſcriptionspflicht ſich zu melden, welches jedoch 14 Tage vor dem oben beſtimmten Normal-Termine, alſo längſtens bis zum 22ten October d. J. zu geſchehen hat.

Aſchaffenburg den 27ten September 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

B. B. d. B.

Bühler, rechtsk. Rath.

Mickler, Stadtſchrbr.

[874 b 2] Donnerstag den 4ten October d. J. frühe 9 Uhr werden mehrere Partien ſteinerner Platten an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu die Liebhaber auf den Stifts-Kreuzgang eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 27ten September 1838.

Königliches Stifts-Renteamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

[878 a 2] Heute empfing ich den

Würzburger Schreibkalender

für 1839.

Preis 36 kr.

Aſchaffenburg den 1ten October 1838.

Th. Pergay.

In Lit. C. Nro. 151 1/4 ſind drei heizbare Zimmer nebſt Küche, einer Speicherkammer, Holzhaus, verſchloſſenem Keller und Waſchküche ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Kreis- u. Stadtgerichtsdirector v. Harsdorf m. F., von Bayreuth; Hr. Oberlieutenant v. Laroche, von München. Im Faß: Hr. Hein, Schiffsherr, von Kronach; Hrn. Handelsleute Werner von Niederwerren, Kreuzberger von Stadtlengenfeld u. Behringer von Mainz. Im bayeriſchen Hof: Hr. Major Freiher v. Fechenbach-Sommerau u. Hr. Verwalter Thomä, von Sommerau; Hr. Nathan, Kaufmann, von Frankfurt. Im Freihof: Frau Gräfin Aglaja v. Batthyani, von Frankfurt; Hr. Reviſor Lichtenſtern, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Knorr von Stuttgart, Möhler von Hanau und Großmann von Aarburg; Hr. Brandt, Architekt, von Bodenheim; Hrn. Studenten Wichura u. Nathuſius, von Bonn. Im Regensburger Hof: Hrn. Handelsleute Zehrmann von Dieburg, Seibert u. Lämmermann von Sembd. Durchpaſſirt: Se. Exc. der k. däniſche herzogl. holſtein. Hr. Bundestagsgeſandte Freiherr v. Pechlin, von Karlsruhe nach München; Hr. Graf v. Warwick, brit. Pär, von London; Hr. Graf Guſtav v. Batthyani-Strattmann, von London nach Wien.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 235 — 3. October 1838.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 19. Sept. ſagt: „Auch die heftigſten Oppoſitionsblätter erklären die angeblich carliſtiſche Proclamation für untergeſchoben, und wenn noch irgend ein Zweifel über die Urheber derſelben und über ihre Zwecke obwalten könnte, ſo muß dieſer doch vor dem Umſtande ſchwinden, daß am Morgen des 17. abermals eine Menge gedruckter Bogen in den Straßen vorgefunden wurden, mit der Ueberſchrift: „Anzeige der Agenten und Spione der vorigen Miniſterien und des gegenwärtigen, die zur Verfolgung der fleckenloſen Patrioten und zur Beſchützung der Carliſten gebraucht werden.“ Seit vier Jahren hat in Madrid, ſelbſt als Don Carlos vor den Thoren ſtand, keine einzige carliſtiſche Bewegung ſtattgefunden, und gerade jetzt ſollten die Carliſten laut werden, da gerade zwei der Ihrigen vor Gericht ſtanden, und durch das entfernteſte Anzeichen von carliſtiſchen Umtrieben unfehlbar ihr Leben bedroht wurde. So iſt es geſchehen: zwei Opfer ſind gefallen, damit das Miniſterium nicht durch das Wort „Transaction“ befleckt würde! Ein angeblicher Ortiz de Velasco wurde von dem Kriegsgerichte zur infamirenden Strafe der Erdroſſelung verurtheilt, und dieſes Urtheil durch den Generalcapitän Quiroga beſtätigt. Er vernahm das Todesurtheil mit der größten Kaltblütigkeit, erklärte aber darauf, ſein wahrer Name ſey Don José Maria Fuenmayor, er ſelbſt ſey Mareſchal de Camp in der königl. Armee von Navarra und Generalcommandant der Provinz Soria für Don Carlos; er ſey nach Madrid gekommen, um der Regierung der Königin gewiſſe Vorſchläge zu machen. Fußfällig bat er den Richter, daß man ihn nicht erdroſſeln, ſondern erſchießen möchte, indem er früherhin Obriſtlieutenant in der Armee der Königin und Unterinſpector der Nationalmiliz von Soria geweſen ſey. Sein Geſuch ward an die Regierung befördert, aber abgeſchlagen. Darauf bat er, ſeine Gattin noch einmal ſehen zu dürfen; auch dieſes Geſuch wurde ihm abgeſchlagen, dagegen die Bitte, man möchte ſeinen Freund und Vetter, den Grafen Campuzano (ehemaligen Geſandten in Liſſabon, Wien, Paris) zu ihm rufen, gewährt. Mit einer Seelenruhe, die alle Anweſenden in Erſtaunen ſetzte, unterhielt er ſich mit den ihn umgebenden Perſonen, bis man die Unmenſchlichkeit beging, ihm mitzutheilen, daß einer ſeiner Brüder, Officier unter den Truppen der Königin, bei dem Ueberfalle von Quintanar de la Sierra durch die Carliſten erſchoſſen worden ſey. Dieſe Nachricht verſetzte ihn in die tiefſte Betrübniß. Geſtern morgen ſchrieb er eigenhändig ſein Teſtament nieder, und zwei Briefe, einen an ſeine Gattin, den anderen an ſeine Geſchwiſter. In beiden tröſtet er ſie über ſein Schickſal, in der Ueberzeugung, ſie vor dem Höchſten wieder zu ſehen. Um 11 Uhr nahm er auf das Herzlichſte Abſchied von ſeinen Mitgefangenen, ward dann mit dem gelben Sterbegewand bekleidet, und beſtieg mit der größten Faſſung den Eſel, der ihn zum Schaffot führen ſollte. Dieſes war vor dem Thore von Toledo errichtet, und von Truppen und Nationalgarden und einer großen Menge Volkes umgeben. Auf dem Wege dorthin hörte er mit der größten Faſſung den Tröſtungen der Geiſtlichen, die nicht von ſeiner Seite wichen, zu, und als er um 12 Uhr am Fuße des Schaffots ankam, bei welchem ſich wenigſtens 200 Officiere befanden, hielt er ſeine letzte Beichte, umarmte die Geiſtlichen, ſchüttelte dem Henker die Hand, beſtieg mit Faſſung das Schaffot, und rief, nachdem er ſich an den Pfahl, an welchem er erdroſſelt werden ſollte, geſetzt hatte, mit lauter Stimme aus: „Spanier, vergebt mir! vergebt mir! ich vergebe allen meinen Feinden!“ und als er bereits das tödliche Eiſen an ſeinem Halſe fühlte, rief er noch: „Heiligſte Jungfrau, ſey mir gnädig!“ In dem nächſten Augenblicke ward er zur Leiche. Darauf ward ſein Mitſchuldiger, Juan Alvarez, mehr todt als lebendig, auf daſſelbe Schaffot geführt, und an einem anderen Pfahl erdroſſelt. Dieſe erſchreckliche Feierlichkeit ging ohne die geringſte Störung vorüber. Man hält das Vorgeben Fuenmayors, als ob er nach Madrid in friedlicher Abſicht gekommen ſey, für unbegründet. Gewiß aber iſt, daß ein Nationalgardiſt, der ihn gleich bei ſeiner Ankunft erkannte, mit Vorwiſſen des Generalcapitäns, ſich gegen ihn für einen Carliſten ausgab, und ihn in dem Vorſatz, Waffen aufzukaufen, und Mannſchaft für Don Carlos anzuwerben, nicht nur beſtärkte, ſondern ihm auch ſo lange dabei behülflich war, bis er ſeines Vorhabens überführt und verhaftet werden konnte. Man ſieht demnach, daß die Liberalen für ſich dieſelben Mittel für erlaubt halten, deren Anwendung gegen Torijos ſie, und mit Recht, ſo ſehr verdammten.“

Briefe aus Madrid vom 22. Sept. melden: „Ein Courrier hat Depeſchen des Generals Espartero überbracht. Es ſcheint, daß der carliſtiſche General Maroto ſich vor Bilbao gezeigt hat; er hat eine Recognoſcirung bis unter die Mauern der Stadt gemacht und iſt dann in ſein Hauptquartier zurückgekehrt. Espartero iſt der Meinung, es ſey das Project des Feindes, eine Expedition durch die Incartaciones zu verſuchen. Das, was der Obergeneral am Traurigſten in der jetzigen Lage findet, iſt, daß ohne Geld es ihm unmöglich ſeyn möchte, die Plane des Feindes zu vereiteln: ſeine Truppen ſind wieder dem entſetzlichſten Elende preisgegeben, die Soldaten mehrerer Bataillons haben keine Schuhe. Die Bedenklichkeit der in dieſen Depeſchen enthaltenen Details hat eine Conferenz des Cabinets veranlaßt. Die Miniſter blieben lange berathend beiſammen. Es ward beſchloſſen, man ſolle die erſten Vorſchüſſe des Hauſes Rothſchild für die Abhülfe der dringenden Forderungen Espartero's verwenden. Ein Convoi wird heute an ihn abgeſchickt werden — aus einigen Millionen Realen, Uniformen, Schuhen u. dergl. beſtehend. Der Herzog von Frias ſoll durch die nämliche Gelegenheit eine Antwort an den Obergeneral expediren. Der General Van Halen ſoll morgen von hier zur Centralarmee, deren Obercommando er übernimmt, abgehen. Er wird nicht mit leeren Händen abreiſen. Ein Theil der Rothſchild'ſchen Vorſchüſſe wird ihm übergeben werden, und bald werden ſo die Capitalien, welche kaum für die unmittelbarſten Bedürfniſſe der Nord- und der Centralarmee hinreichen, gänzlich verſchlungen ſeyn!“

Digitized by Google

In Folge der Entdeckung einer carliſtiſchen Verſchwörung, bei welcher es ſich von der Auslieferung der Stadt Corona an den Carliſtenchef Saturnino gehandelt hat, ſind dort, zu Santiago und an anderen Orten viele Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden ſich der Brigadier Juanito, der Generalmajor Chambo, der Canonicus Enlate, Cortes-Deputirter i. J. 1812, mehrere andere Geiſtliche und einige Capitaliſten.

Der bekannte Carliſtenchef Palillos iſt an der Spitze von 1150 Mann in die Provinz Palencia eingerückt.

Der General Merino iſt am 22. Sept. mit einer ſchönen Diviſion von 4000 Mann Infanterie und 400 Pferden zu Balmaſeda eingetroffen, wohin ihn der Befehl des Don Carlos berufen hat. Der Obergeneral Maroto und der General Balmaſeda befinden ſich mit dem Kriegsminiſter ebenfalls bei Don Carlos in deſſen Hauptquartier zu Balmaſeda, und man glaubt, daß es ſich um einen weitläufigen Operationsplan handelt, deſſen Ausführung demnächſt zu erwarten ſteht.

Frankreich.

Paris, 30. Sept. Alle Oppoſitionsblätter fallen heute unbarmherzig mit den giftigſten Schmähreden über das Miniſterium her wegen ſeines Benehmens dem jungen Ludwig Bonaparte und der Schweiz gegenüber. „Das Miniſterium" — bemerkt die „Gazette de France —" hat in der ſchweizer Angelegenheit nachgegeben. Es hat darauf verzichtet, ein Verbannungsdecret zu verlangen, und die Abreiſe des Prinzen Ludwig iſt ein Auskunftsmittel, welches es eilends ergriffen hat, um die Schmach ſeiner Niederlage zu ſchwächen. Doch es gibt kein vernünftiger Menſch, der die Abreiſe des Prinzen Ludwig, welcher erklärt, er werde wieder kommen, für eine Löſung nehmen könnte. Es iſt hier keine beendigte Sache, keine diplomatiſche Löſung. Man hatte ſich an die Tagſatzung gewendet, und von der Tagſatzung hätte eine Löſung kommen müſſen, und man hat jetzt nur einen individuellen Entſchluß. Wie, begreift man nicht, daß man die Regierung ſeltſam verkleinerte, und den jungen Prinzen, deſſen Nähe man fürchtete, vergrößerte? Hierin liegt eine Abweſenheit aller Würde. Der Charakter der jetzigen Regierung iſt Nachgeben nach der höchſt ſtolzen Erklärung, daß man niemals nachgeben werde. Sie hat ſo eben in der ſchweizer Angelegenheit nachgegeben, wie ſie in der Amneſtie und in der Auflöſung der Kammer nachgegeben hatte. Sie wird auch nachgeben bezüglich der Reduction der Rente und der Wahlreform, und wahrſcheinlich auch in Betreff der Landesflüchtigen und der Septembergeſetze, wenn die Oppoſition ihre Pflicht nicht verabſäumt." Das Miniſterium hat ſich allerdings etwas lächerlich gemacht durch die allzu großen militäriſchen Vorkehrungen, welche es zu einem Einfalle in die Schweiz ergriffen hat, und durch den Mangel an Nachhaltigkeit, den es jetzt an Tag legt. Unter anderen hat der General-Lieutenant Baron Aymard zu Lyon noch unterm 25. Sept. einen Tagsbefehl an die Soldaten ſeiner Diviſion erlaſſen, worin er denſelben die Ordre, welche er vom Könige erhalten, das Commando über die an der ſchweizer Gränze verſammelten Truppen zu führen, mit folgenden hochtrabenden Worten anzeigt: „Schon ſind die Bataillons, Escadrons und Batterien der 5., der 6. und der 7. Diviſion bereit, auf den Poſten zu eilen, wohin Ehre und Pflicht ſie berufen. Andere Truppen ſind auf dem Marſche, um ſie zu erſetzen, und bald werden unſere unruheſüchtigen Nachbarn, vielleicht zu ſpät, gewahr werden, daß ſtatt der Declamationen und Schmähungen, es weit beſſer geweſen wäre, den gerechten Forderungen Frankreichs nachzugeben. Soldaten, die ihr zuerſt in's Feld ziehet! die Sache, welche ihr zu vertheidigen im Begriffe ſteht, iſt die des guten Rechtes und der franzöſiſchen Ehre: der König und das Vaterland haben die Augen auf uns gerichtet u. ſ. w."

Die geſtrige halbofficielle Erklärung des „Journal des Debats", daß die Abreiſe des jungen Bonaparte den Streithandel mit der Schweiz ganz zur Zufriedenheit der Regierung Frankreichs beendigt habe, erregt heute vollends den Unwillen der Preſſe. Das „Journal de Paris" ſagt unter anderen: „Wenn man nicht wüßte, daß Frankreich in zwei ungleiche Parteien getheilt iſt, deren eine die unermeßliche nationale Majorität, die andere eine unmerkbare Minorität in ſich faßt, ſo würde man erröthen, in einem Lande zu leben, wo die Regierung ſich nicht ſcheut, mit einer Unerſchrockenheit, welche keinen Namen hat, ſich dem Auspfeifen durch Europa auszuſetzen. Wir hätten gewiß geglaubt, man werde darüber wachen, den Schein zu retten, und die Feigheit werde, ſchamroth darüber, ſich in Verlegenheit geſtürzt zu haben, woraus der Entſchluß eines jungen Mannes ſie, zu ihrem Glücke, wieder gezogen hat, wenigſtens Stillſchweigen beobachten. Welche Meinung hat die Hofpartei denn von Frankreich; und warum glaubt ſie ſich berechtigt, ſeines geſunden Verſtandes zu ſpotten, ihm zu ſagen, daß ſie höchſt befriedigt iſt, nachdem ſie kurz zuvor ihm geſagt hatte, ſie müſſe ein Verbannungsdecret haben? Was redet ihr von Frankreich? was kann ſein edler Stolz mit euerer feigherzigen Eitelkeit gemein haben? Wenn Frankreich in dieſem Augenblicke ein anderes Gefühl, als das der Geringſchätzung und Verachtung, das ihr ihm einflößet, empfinden könnte, ſo würde es ſich entehrt fühlen, unter der Leitung einer Partei zu ſtehen, welche nach Außen ſeine Würde gefährdet, weil ſie die Ungeſchicklichkeit hat, ihre Intereſſen von denen des Landes zu trennen, weil ſie in die Nation nicht genug Vertrauen ſetzt, um ihr die Sorge zu überlaſſen, die Anſprüche eines Geächteten zurückzuweiſen.... Doch die Schande und die Niederlage gehören nur Denen an, welche hartnäckig die Austreibung forderten, während ſie doch einſehen mußten, daß die Geſetze der Schweiz ſich ihren Anſprüchen widerſetzen; welche gedroht und Truppen an die Gränze haben marſchiren laſſen, Frankreich zum Trotz, das die Achſeln zuckte; und welche, heute der Weigerung der Tagſatzung gewiß, und nachdem ſie geſagt haben, dieſe Weigerung würde den Krieg nach ſich ziehen, jetzt zu ſagen wagen: ſie hätten Alles erhalten, was ſie forderten!"

Die Behauptung der unabhängigen Blätter, daß eine Hofpartei im Gegenſatze zur parlamentariſchen Partei beſtehe, hatte die Preſſe veranlaßt, zu fragen, wo eigentlich in Frankreich ein Hof zu finden ſey, und darauf zu beſtehen, daß die Hofpartei nichts als ein Geſpenſt ſey, womit die Oppoſition die Menge ſchrecken wolle. Das „Journal de Paris" unternimmt es nun auch, auf die geſtellten Fragen zu antworten. „Man will" — äußert daſſelbe — „nicht zugeben, daß dieſe Hofpartei vorhanden iſt; die „Preſſe" fragt uns zuerſt, Wen man von der Exiſtenz dieſer Partei überreden wolle? Wir antworten: Jeden, der die Lauterkeit des Repräſentativſyſtems wünſcht und entrüſtet iſt, daß wir nur eine Parodie deſſelben beſitzen; Jeden, der glaubt, die Revolution von 1830 habe bezweckt, die Regierung des Landes durch das Land zu heiligen; Frankreich endlich, welches ſich nicht durch ſchändliche Streiche täuſchen laſſen will, und das, willig oder nicht, die Hartnäckigen, wer ſie auch ſeyn mögen, auf den Weg der Geſetzlichkeit zurückzuführen wiſſen wird, wenn ſie nicht auf ihre Koſten lernen wollen, was es gilt, in ſeiner Verirrung zu beharren. Aus was dieſe Partei beſteht? Aus Allem, was Frankreich zurückſtößt. Man ſieht darunter mit Stickereien verbrämte, von Ehrenſtellen und Reichthümern überladene Menſchen, welche

Digitized by Google

dieß durch Gunſt, Abtrünnigkeit, keineswegs aber durch Verdienſte erworben; bezahlte Schriftſteller, liebedieneriſche Redacteurs, Geſchichtſchreiber der Hofbälle; die Renegaten aller Regierungen, Ueberläufer aus allen Lagern, ja ſelbſt, wir ſagen es mit einer Miſchung von Schmerz u. Ekel, ſchamloſe, berüchtigte Individuen, die dem Namen, welchen ſie führen, ſelbſt zum Vorwurfe gereichen, und ihr anmaßendes Betragen auf einen Schutz gründen, welcher den Beſchützenden ſelbſt zur Schande gereicht. Was dieſe Partei will? Die Immoralität ausbreiten, Frankreich an den Pranger ſtellen und es antreiben, die Revolution zu vergeſſen, welche einen neuen Thron gegründet. Was ſie nicht will? Den Ruhm und die Ehre des Landes, kurz Alles, was die Nation will. Was ihr Princip iſt? Das Verderbniß, der Meineid, die Heuchelei und der Götzendienſt des Geldes! Hat ſie Anführer? Ach, warum müſſen wir eingeſtehen, daß dieſe Oberhäupter nur zu ſehr bekannt ſind, und daß ſie von dem Murren Frankreichs nur zu deutlich bezeichnet werden! Wo dieſe Partei ihren Sitz hat? In dem Palaſte, welchen das Staatsoberhaupt bewohnt. Nach welchem Ziele ſie hinſtrebt? Uns ein Trugbild einer Repräſentativverfaſſung aufzuerlegen, um den Intereſſen Einiger auf Koſten der Intereſſen Frankreichs genug zu thun. Durch welche Mittel Dieß geſchieht? Durch Betrug, Schleichweege und Lüge. Wo man dieſe Partei findet? In den Vorzimmern des Schloſſes, in dem Thronſaale, bei verſchloſſenen Thüren, wo man jene abſcheulichen Ränke ſchmiedet. An welchen Zeichen man endlich dieſe Partei erkennt? Die Antwort dieſer Frage findet ſich in der Definition, welche Montesquieu und Paul Louis Courrier von dem Hofe und den Höflingen gegeben, in einigen Bruchſtücken des Porträts, welches mehrere Schriftſteller von Ludwig XI. und Cromwell entworfen."

— Es ſcheint, die Polizei iſt endlich den Verbreitern des „republicaniſchen Moniteurs" auf der Spur. Geſtern um 3 Uhr wurde ein gewiſſer Minor-Lecomte, Farbwaarenhändler, der die Wittwe Pepin's (eines der Verurtheilten im Proceß Fieschi) geheirathet hat, ſammt ſeiner Frau arretirt; er iſt angeſchuldigt, den „republicaniſchen Moniteur", wovon ſich Exemplare bei ihm vorfanden, fabricirt und ausgetheilt zu haben. Gegen Abend wurde Frau Minor-Lecomte, Wittwe Pepin, wieder freigelaſſen.

Niederlande.

Brüſſel, 27. Sept. Das patriotiſche Comité zu Arlon hat an den Grafen v. Montalembert ein Schreiben gerichtet, um ihm für ſeine hochherzige Vertheidigung der Sache von Luxemburg in der franzöſiſchen Pärskammer zu danken. Es heißt darin unteranderen:

„Bei den Congreſſen der Könige, wie auf dem öffentlichen Platze, bei den Uebereinkünften der Diplomatie, wie bei jenen des bürgerlichen Lebens hat die Menſchheit, was man auch behaupten möge, unverjährbare Rechte auszuüben, die keine Regierung oder Nation, kein Fürſt oder Bürger verletzen darf. Was iſt nun aber grauſamer und unmoraliſcher, als über Tauſende von Menſchen verfügen, wie über ein verächtliches Vieh, das, ohne es zu wiſſen, aus einer Hand in die andere geht, gewaltſam Völker trennen, die ſeit Jahrhunderten unter ſich vereint waren und dieß bleiben wollen, ihnen die Freiheiten, die ſie blühend und glücklich machen, nehmen, um ihnen dagegen den politiſchen Despotismus und die religiöſe Intoleranz zu geben! Und man berufe ſich nicht, um dieſes ſchändliche Opfer von 350,000 Seelen zu beſchönigen, auf eine vergebliche europäiſche Nothwendigkeit, ein durchlöcherter Mantel, worunter die Feigheit des Herzens ſich ſchlecht verbirgt. — Das Europa von 1815, das es nicht gewagt hat, den Krieg zu unternehmen, um das durch einen revolutionären Sturm zerbrochene Königreich der Niederlande wiederherzuſtellen, wird denſelben ſicher nicht wegen eines weit mehr untergeordneten Intereſſes wollen, und noch dazu in welchem Augenblicke. Sie haben von der Tribune herab mit hochherzigen und beredſamen Worten den unredlichen Urſprung und die offenbaren Ungerechtigkeiten der Acte vom 15. November denuncirt. Belgien bringt ihnen dafür Dankſagungen, Luxemburg insbeſondere iſt ihnen dafür erkenntlich. Aber wird ihre Stimme im Foreign-Office gehört werden? Was wird der ernſthafte Areopag thun, der jenſeits der Meerenge ſitzt? Wird er in ſeinem Werke der Unbilligkeit beharren? wird er zur Gerechtigkeit zurückkehren? müſſen wir fürchten? Sollte die Diplomatie ſo unmoraliſch, ſo verblendet über Das, was im Intereſſe der Throne ſelbſt liegt, ſeyn, um auf der Verſtümmelung des luxemburgiſchen Vaterlandes beſtehen zu wollen; wohlan! Sie haben es geſagt, und wir werden Ihre hochherzigen Worte nicht Lügen ſtrafen, dann werden wir, durch die Regierungen verurtheilt, uns an die Völker wenden. An euch, Belgier aller Provinzen, Franzoſen Lothringens und des Elſaſſes, Polen, die ihr auf fremdem Boden ſeufzet, an euch alle, freie Männer jedes Landes, werden wir einen patriotiſchen Aufruf richten!"

Teutſchland.

Berlin, 28. Sept. Der Hof mit ſeinen hohen Gäſten iſt nach langer Erwartung geſtern in der Reſidenz eingetroffen, und hat kurz nach der Ankunft das Theater beehrt. Geſtern und heute iſt auch das Herbſtmanöver in hieſiger Umgegend von den ſämmtlichen Garden zur größten Zufriedenheit der allerhöchſten Herrſchaften ausgeführt worden. Heute vormittag beſuchte die Kaiſerin mit ihrem Hofſtaate die dießjährige Kunſtausſtellung, und verweilte daſelbſt mehrere Stunden, während die anderen fürſtlichen Perſonen dem Feldmanöver beiwohnten. Die Abreiſe des Kaiſers war eigentlich auf heute veſtgeſetzt, doch wird derſelbe noch bis zum 1. Oct. ſich hier aufhalten, um das Geburtsfeſt der Prinzeſſin Wilhelm und der Herzogin von Deſſau, das auf den 30. Sept. zuſammentrifft, durch ſeine hohe Gegenwart zu verherrlichen. Wenn das Wetter günſtig bleibt, ſo wollen die Kaiſerin und die Großfürſtinnen den 2. oder 3. künftigen Monats ebenfalls ihre Rückreiſe antreten.

Stuttgart, 30. Sept. Des Königs Geburtstag (27. Sept.) iſt ein Feſttag für das ganze Land. Die größte Menſchenmaſſe zog ſich an dieſem Tage nach Cannſtadt. Hier waren wohl an die 30,000 Menſchen verſammelt, um die Einweihung der großen neuen Neckarbrücke zu ſehen. Die Brücke iſt im edelſten Styl erbaut und ſo veſt und zierlich zugleich, daß ſie dem Baumeiſter alle Ehre macht. Der König ritt zuerſt darüber, vom Jubel des Volks bewillkommt. Wie natürlich, waren auch die ſtädtiſchen Behörden gegenwärtig, und die Brücke und die Häuſer in den nahegelegenen Straßen feſtlich geſchmückt. Nachdem der König zu Fuß über die Brücke zurückgegangen war, fuhr ein ſchwerer 14ſpänniger Frachtwagen, ebenfalls feſtlich geſchmückt, darüber. Der König äußerte ſich äußerſt freundlich gegen den Erbauer der Brücke, Baurath v. Etzel. Derſelbe ſoll auch mit dem Kronorden ausgezeichnet werden.

Türkei.

Konſtantinopel, 11. Sept. Auf die von Seiten mehrerer fremden Geſandtſchaften geſchehene Aufforderung zur Aufklärung über den Zweck der Miſſion Reſchid Paſcha's nach London hat die Pforte die officielle Erklärung ertheilt: „Sie beabſichtige, Mehemed Ali und deſſen Sohn von den anderen Paſcha's des osmaniſchen Reiches durch nichts mehr zu unterſcheiden, und zu einer Verſtändigung über dieſen Punct habe ſie dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag gegeben, ſich mit verſchiedenen Regierungen Europa's in's Einvernehmen zu ſetzen." Was dagegen Mehemed Ali beabſichtigt, iſt bekannt. Es iſt daher kaum abzuſehen, wie der Knoten anders, als durch Waffengewalt gelöſt werden könne. Man macht hier England den Vorwurf, daß es durch die Ausdehnung des bekannten Handelstractats auf Aegypten, durch den dem Großherrn ertheilten Rath, ſtreng auf ſeine Rechte zu halten, überhaupt durch ſein ganzes Benehmen den Vicekönig zu Schritten der Verzweiflung treiben wolle, um eine gewaltſame Entwirrung der Differenzen, die ſeit ſo vielen Jahren im Oriente beſtehen, herbeizuführen. So ungegründet Dieß ſeyn mag, ſo ſcheint es doch kaum erklärlich, wie es in Englands Intereſſe liegen könne, ſich plötzlich

Digitized by Google

eine entſchiedene Hinneigung zu der Pforte, mit gänzlicher Vernächläſſigung Aegyptens, anwandeln zu laſſen. Will es an der Türkei einen Bundesgenoſſen gewinnen, und Mehemed Ali durch die Macht ſeiner Flotten im Zaume halten, ſo daß es der Pforte eine entſchiedene Richtung zu geben hofft, ohne viel von Mehemed Ali zu fürchten? Wirklich ſcheint dieſer noch immer unentſchloſſen; die letzten Nachrichten aus Hafiz Paſcha's Lager melden, daß die Aegyptier, trotz aller großſprecheriſchen Aeußerungen des Vicekönigs, noch keine feindſelige Bewegung an der Gränze gewagt haben. Die Truppenſendungen nach Aſien dauern übrigens fort, und die Pforte ſcheint ſo ziemlich auf Alles gefaßt, was auch die Zukunft bringen mag.

Rußland.

Jaſſy, 15. Sept. Nachrichten aus dem ſüdlichen Rußland zufolge überſteigen die Anſtrengungen dieſer Macht im gegenwärtigen Augenblick Alles, was bisher geſehen worden. Gerüſtet wird einerſeits wider die Tſcherkeſſen, und andererſeits für Perſien, eventuell gegen England und möglicherweiſe ſelbſt gegen die Pforte. Die Nachricht von der Vereinigung der engliſchen Escadre unter dem Admiral Stopford und der türkiſchen unter dem Kapudan Paſcha ſcheint die Eigenliebe und die Eiferſucht Rußlands in etwas gereizten Zuſtand verſetzt zu haben. Hier, wo man die Wohlthaten des Friedens zu empfinden beginnt, zittert man vor dem Gedanken eines möglichen Krieges, nicht als ob man Zweifel über das Reſultat deſſelben hegte, ſondern weil man die Vernichtung aller Früchte eines neunjährigen ruhigen Zuſtandes befürchtet. Zuſehends hat die Moldau, ſo wie die Wallachei unter Rußlands mächtigem Schutz an Wohlfahrt zugenommen; darum iſt die Bojarenſchaft wie die Maſſe der beiden Völker unbedingt dieſer Macht zugethan. Daſſelbe gilt von dem ſtammverwandten Serbien, was auch allein der Grund ſeyn mag, warum der Fürſt Miloſch ſich ſo hartnäckig weigert, ſeinen Unterthanen irgend einen Einfluß auf die Regierung des Landes zuzugeſtehen.

(Ein Schreiben aus London v. 25. Sept. bemerkt: „Meine Meinung iſt, daß es für jetzt wenigſtens noch nicht zum Ausbruch zwiſchen Rußland und uns kommen wird, ſo verdrießlich auch der Petersburger Hof wegen der Hinderniſſe ſeyn mag, die ſeine Waffen im Kaukaſus finden, ſo ärgerlich ferner unſerer Regierung das beſtändige Intriguiren und Vorſchreiten der Ruſſen im Orient iſt, und ſo ſehr endlich die Feinde der Ordnung und Ruhe in allen Ländern einen ſolchen Krieg wünſchen mögen. Die ſo eben von unſerem Geſandten in Konſtantinopel erlangte Abſchaffung aller Handelsmonopole im türkiſchen Reiche, welche unſerem Handel beſonders ſo viele Vortheile verheißt, zeigt wohl, daß unſer Einfluß bei der Pforte nicht ſo erſchöpft iſt, als Manche ſich es haben träumen laſſen. Da der Schritt nicht geſchehen ſeyn kann, ohne die Abſicht, den Paſcha von Aegypten zu einem entſcheidenden Schritt zu bringen, ſo ſteht auch wohl zu vermuthen, daß der Sultan ſich zuvor für den ſchlimmſten Fall unſeres und des franzöſiſchen Beiſtandes verſichert habe, und ſolchen hinlänglich glaube, um ſich nicht auf's Neue unter den ſo zweifelhaften Schutz Rußlands flüchten zu müſſen. Wird Rußland alsdann es wagen, zur Unterſtützung des Paſcha's gegen die Pforte aufzutreten? Gewiß nicht — Wer Butter auf dem Kopfe trägt, ſagt ein engliſches Sprichwort, der tritt nicht gerne in die Sonne; und eine franzöſiſch-engliſche Flotte im ſchwarzen Meere, während die Völker an deſſen Ufern unter den Waffen ſtehen, iſt nicht zu verachten. Indeſſen, was auch Rußland wollen mag, wir ſuchen den Krieg nicht. Abgeſehen von der ſo allgemein bei uns herrſchenden Ueberzeugung, daß bei einem Kriege unſere ausgedehnten Gewerbe nur leiden konnten, haben wir ſowohl zu Hauſe als in den Colonien zu viel, was unſere Beſorgniß zu erregen vermag, um uns nach einem Kriege mit Rußland lüſtern zu machen, wobei ſo Manches zu verlieren, aber wenig zu gewinnen wäre.")

Nachrichten aus Odeſſa melden, daß der dortige Gouverneur, Graf Woronzoff, ſich von ſeinem Poſten zurückzieht, wie Einige behaupten, gezwungen durch einen aus St. Petersburg erhaltenen Wink, nach der Meinung unterrichteter Perſonen aber freiwillig, um eine Erbſchaft von mehr als drei Millionen Gulden in Ruhe genießen zu können. Dem ſey wie immer, gewiß iſt, daß ſein Rücktritt allgemein bedauert wird. (A. A. Z.)

Polen.

Nach den neueſten zuverläſſigen Nachrichten iſt in Krakau eine weitverbreitete Verſchwörung entdeckt worden, welche die drei Schutzmächte veranlaßt hat, Commiſſarien zu ernennen, die in dem Freiſtaate die Unterſuchung leiten ſollen. Von preußiſcher Seite ſoll der Kammergerichtsrath S . . . . r dazu deſignirt ſeyn. (F. J.)

Schweden.

Stockholm, 21. Sept. Der mehrmals erwähnte Themer, welcher beleidigender Reden wider den König überführt worden, reichte bei Sr. Majeſtät ein demüthiges Begnadigungsgeſuch ein. Der König befahl, daß man die gerichtliche Verfolgung hinſichtlich dieſer Anklage gegen ihn einſtellen ſolle; aber da er auch angeſchuldigt worden, die Soldaten der Garniſon zur Meuterei aufgereizt zu haben, ſo wird die Unterſuchung fortgeſetzt. Daher iſt er noch im Gefängniß, wo er auf anſtändige Weiſe ernährt und logirt iſt, was ihm keineswegs unangenehm zu ſeyn ſcheint, da er zuvor im größten Elend lebte. Dieſer Mann hatte von ſeinem Vater ein ziemlich beträchtliches Vermögen, ungefähr 20,000 Rthlr., geerbt, die er in zwei oder drei Jahren durchbrachte, worauf er in Elend gerieth, und daher war es wahrſcheinlich aus Verzweiflung darüber, in einem Alter von 25 Jahren ohne Exiſtenzmittel zu ſeyn, daß er ſo gehandelt hat.

Mannigfaltiges.

Um ſich einen Begriff von dem Umfange einer ruſſiſchen Meſſe zu machen, gibt die St. Petersburger „Handels-Zeitung" Nachſtehendes über die dießjährige Meſſe in Niſchnei-Nowgorod: „Es waren auf die Meſſe gebracht worden: für 32,500,000 Rubel Baumwollen-Waaren, worunter für 2 1/2 Millionen Rubel vom Auslande; für 12,620,000 Rubel Wollen-Waaren, darunter für 1,429,000 Rubel ausländiſche; für 8 Millionen inländiſche und 300,000 Rubel ausländiſche leinene und Hanf-Waaren; für 10 1/2 Millionen ſeidene und halbſeidene Waaren aus dem Inlande und für 2 1/4 Millionen ausländiſche; für 12,550,000 Rubel Pelzwaaren, worunter 4,300,000 Rubel nicht verarbeitete. Der Werth der Eiſen-, Kupfer- und Metall-Waaren betrug 22 Millionen Rubel. Von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren befanden ſich für 1,200,000 Rubel auf der Meſſe. Ordinäre Stoffe, 2 1/2 Millionen Rubel an Werth, wurden faſt ganz verkauft. Getreide wurde für 5 Millionen, Fiſche für 3 Millionen, einheimiſche Getränke für 2 Millionen, ausländiſche für 3,240,000 R., Papier für 760,000 R. zu Markte gebracht. Der Werth der Säcke und Matten betrug 1 Million R., der Colonialwaaren, Spezereien, Droguerieen und Farbewaaren 19,900,000 R., darunter für 7,600,000 R. ausländiſche Artikel. An chineſiſchen Waaren wurden für 18,200,000 R. an den Markt gebracht, und von allen auf der Meſſe befindlichen Gegenſtänden im Thee die beſten Geſchäfte gemacht, indem der Preis deſſelben 10 bis 15 Procent höher war, als im vorigen Jahre. Aus der Bucharei wurden für 3 Millionen, aus Perſien, Georgien und Armenien für 2 Mill. R. Waaren eingeführt. Der Geſammtwerth der auf die Meſſe gebrachten Waaren betrug 166 Millionen Rubel.

In der geſtrigen Nacht brannten in dem Orte Unteraltertheim, Herrſchaftsgerichts Remlingen, 60 Gebäude, worunter die Synagoge, nieder.

Nach einer Bekanntmachung der herzoglich ſächſiſchen Landesregierung zu Coburg, d. d. 11. Sept. 1838, ſind ſeit Kurzem abermals falſche Sechskreuzerſtücke mit herzoglich ſ.-meiningiſchem Gepräge und den Jahreszahlen 1829 und 1830 im Umlauf. Dieſelben beſtehen aus einer röthlich weißen, ſehr ſpröden Metallcompoſition, welche mit ſalpeterſaurem Queckſilber überſtrichen iſt, und unterſcheiden ſich von den ächten durch die bleigraue Farbe, durch einen geriſſenen, durch das Gießen der Platten entſtandenen Rand, und durch ein rauhes Anfühlen in der Hand; die Sechskreuzerſtücke mit der Jahreszahl 1829 aber zeichnen ſich noch beſonders durch das auf dem Revers befindliche M. (M.) und mit der Jahreszahl 1830 durch das im Wort „Landmünze" verkehrt ſtehende Z. (Z.) aus.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 236 — 4. October 1838.

Spanien.

Auch von der Stadt Saragoſſa iſt eine in gleichem Sinne, wie die Madrider, abgefaßte Vorſtellung an das Miniſterium eingelaufen. Sie wird wohl ebenfalls unbeachtet bleiben.

Frankreich.

Paris, 1. Oct. Die Petition der Pariſer Nationalgarde für Wahlreform zählt bereits 17,000 Unterſchriften. — Am 28. Sept. wurde von den Wählern des Wahlbezirkes Cambrai den Deputirten Corne und Taillandier ein Banket gegeben, wobei der letztere eine den Charakter der Immoralität, welcher die gegenwärtige Adminiſtration Frankreichs bekleidet, heftig angreifende Rede hielt, und Toaſte „auf Wahlreform, welche allein die Regierung wieder in den Zuſtand der Moralität, der Würde u. der Nationalehre zurückzuverſetzen vermag!" — „der Pariſer Nationalgarde, welche eine ſo edle und glorreiche Initiative ergriffen hat!" — „auf daß jeder Nationalgardiſt Wähler, und jeder Wähler wählbar ſey!" unter donnerndem Beifallrufe ausgebracht wurden.

— Es iſt nun entſchieden, daß die Taufe des Grafen von Paris erſt im nächſten May ſtattfinden wird. — Es handelte ſich darum, die Pariſer Nationalgarde um die Wiege des königlichen Kindes zu ſammeln, und eine allgemeine Muſterung ſollte zum Glanze dieſes Feſtes mitwirken; aber mehrere Einwürfe haben ſich gegen dieſen Plan erhoben, da derſelbe in dieſem Augenblicke, wo viele Officiere dieſes Corps nicht Theil an dem Feſte nehmen würden, mit manchen Uebelſtänden verknüpft ſeyn dürfte. Dieſe mögliche beträchtliche Verminderung in dem Effectivſtande der Nationalgarde hat ernſtliche Beſorgniſſe eingeflößt; aber ein noch wichtigeres Bedenken, eine durchaus politiſche Frage hat das Aufgeben der Revue veranlaßt. Man fürchtet nämlich, daß deutliche Demonſtrationen zu Gunſten der Wahlreform bei dieſer Gelegenheit auf das Abläugnen der miniſteriellen Preſſe und die Lügen des böſen Willens, welcher den Vertheidigern der öffentlichen Ordnung und Freiheit ein ſo geſetzmäßiges Recht der Initiative beſtreitet, antworten möchten. Jedoch wurde, bevor man ſich entſchloß, dieſen Hauptartikel des Feſtprogramms auszuſtreichen, der Generalſtab der Nationalgarde mehr als einmal zu Rathe gezogen. Man hatte von den Chefs der Legionen Nachweiſungen über die allgemeine Stimmung der Bürger verlangt, und ihre Antworten, mit einer oder zwei Ausnahmen, haben, wie man ſagt, das Aufgeben dieſes Planes veranlaßt. (Siecle.)

— Der „Moniteur Pariſien" berichtet heute über die Entdeckung der Preſſen, worauf die zwei aufrühreriſchen Blätter, der „Moniteur republicain" und „l'Homme libre" (der Freie), gedruckt wurden. Man hat das eine Neſt im ſechſten Stock eines Hauſes der Straße St. Benoit gefunden. Minor-Lecomte, der Neffe des Königsmörders Pepin, und zwei andere Individuen, waren eben beſchäftigt, eine Numer des „Homme libre" abzuziehen. Zwei Preſſen, eine große Menge Lettern, 6- bis 700 Exemplare dieſer Schrift, 15 Dolche, eine beträchtliche Anzahl Patronen und Kugeln, dann ein Block Bley wurden zuſammen in einer und derſelben Kammer gefunden. Minor-Lecomte und ſeine beiden Mitſchuldigen leiſteten bei ihrer Feſtnehmung lebhaften Widerſtand. — In demſelben Augenblicke nahmen andere Polizeiagenten in einem Hauſe der Büttnerſtraße die Preſſe, welche zum Drucke des „republicaniſchen Moniteur" diente, mit den dazugehörigen Utenſilien weg. Die Drucker wurden ebenfalls verhaftet.

— Einige Exemplare einer zu Brüſſel gedruckten Broſchüre, welche den Titel führt: „Die Könige, die Republik und das franzöſiſche Reich", und worin König Ludwig Philipp auf das Heftigſte angegriffen wird, haben den Weg nach Frankreich gefunden. Es wird ihnen überall auf's Emſigſte nachgeſpürt.

— Man will wiſſen, die Regierung werde auf die Anzeige des ſchweizer Vororts, daß Ludwig Napoleon abgereiſt ſey, antworten, das franzöſiſche Cabinet werde ſich ſtets mit allen in ſeiner Gewalt ſtehenden Mitteln der Rückkehr des Prinzen in die Schweiz widerſetzen.

— Nach Briefen aus London ſollen die Regierungen von Frankreich und England nichts weniger als einig ſeyn über die orientaliſche Frage.

— Nach einer Nachricht in den „Times" haben die Feindſeligkeiten zwiſchen Mexico und Frankreich Mitte July's wirklich angefangen. Franzöſiſche Truppen wollten landen und wurden von Mexicanern zurückgeſchlagen.

— Als der Herzog von Orleans dieſer Tage durch Lille kam, überreichte ihm ein Runkelrübenzuckerfabricant eine mit ſchwarzem Flor verhüllte Rübe — ein Sinnbild der Verluſte, welche dieſem Fabricationszweige bevorſtehen, wenn der Colonialzucker mehr begünſtigt werden ſollte.

— Unſere Blätter füllen täglich mehr ihre langen Spalten mit gerichtlichen Verhandlungen über die ſchändlichſten Arten von Verbrechen, welche in Folge des Umſichgreifens der Irreligioſität und der Entſittlichung begangen werden, und deren Vaterland Frankreich faſt allein zu ſeyn ſcheint, und mit Erzählungen anderer tragiſcher Ereigniſſe. Am 20. Sept. nahmen zu Saintes zwei junge Leute, beide Brüder, ſich freiwillig mit einander das Leben. Sie hinterließen einen Brief, worin ſie als einzige Urſache ihres gemeinſchaftlichen Selbſtmordes angeben, daß ihnen das Leben zur Laſt geworden ſey. Der eine der Brüder war Buchhändler. — Das Aſſiſengericht des Seine-Departements hat am 29. Sept. ein junges, ſchönes Mädchen, Charlotte Gauchos, welches ſeinen Geliebten, der übrigens verheirathet und Vater mehrerer Kinder war, aus Rache erſchoſſen hatte, weil er ihm für das Kind, welches er mit ihm gezeugt, keine Subſiſtenzmittel ausgeworfen, völlig freigeſprochen.

Schweiz.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben von der nördlichen ſchweizer Gränze, 25. Sept.: „So eben ſchreibt mir ein Freund aus Schaffhauſen: „„Ich komme aus dem Thurgau und habe dort am 23. Sept. alle unſere Freunde ſehr niedergeſchlagen verlaſſen. Ludwig Napoleon übergab ſchon am 17. Sept. dem Präſidenten des Regierungsrathes ein Schreiben, worin er erklärt haben ſoll, daß er die Schweiz ſogleich verlaſſen werde, da

Digitized by Google

er nicht geſonnen ſey, eine andere Eigenſchaft als die eines Franzoſen zu bewahren. Der Präſident behielt das Schreiben und ſuchte, wie auch andere Mitglieder der Regierung, ihn zu bewegen, daſſelbe zurückzunehmen oder wenigſtens zu warten, bis die Tagſatzung einen Beſchluß gefaßt habe. Dr. Keen, der Tagſatzungsabgeordnete Thurgau's, den er alsdann beſuchte, hat ihm auch lebhaft zugeſetzt und erklärt, daß er durch dieſen Schritt alle Achtung der Schweizer verlieren müſſe. Er machte ihm begreiflich, daß die Tagſatzung wahrſcheinlich nun dem Antrage von Monnard und Rigaud beipflichte, oder doch wenigſtens dem ſchwächeren der Mehrheit des Tagſatzungsausſchuſſes. Im erſten Falle könne er nach dem Beſchluſſe immer noch die Erklärung geben, daß er nun abreiſen wolle, um die Schweiz in keinen Krieg zu verwickeln, und im zweiten könne er erklären, daß er andere Verhältniſſe dem ſchweizer Bürgerrechte vorziehe. So möge er ſich mit Anſtand aus der Sache ziehen. Er ſchien dadurch wieder unſchlüſſig zu werden, bis er leider einige Tage nachher ſeinen Entſchluß wiederholte. Vom Auslande her muß man ihm von verſchiedenen Seiten zugeſetzt haben, und dann war er auch nicht mit guten Berathern umgeben, unter denen ſich Parquin und andere Straßburger Abenteurer, mit franzöſiſchen Päſſen verſehen, befinden.'''' Mein Freund ſchreibt noch, Appenzell-Außerrhoden habe auch zum Antrage von Monnard und Rigaud geſtimmt, und fügt hinzu: ,,,,Schande Dem, der die Schweiz dem Verdachte neuer Erniedrigung bloßſtellt und ihr die ſchönſte Gelegenheit raubt, ſich ſelbſt wieder das Bewußtſeyn zu geben, daß die Schweizer in der Noth wieder die Alten ſeyen! Ich aber hege zuverſichtlich die Erwartung, man werde, wo man das öffentliche Urtheil nicht abſichtlich irre führt, ſo gerecht ſeyn, den unerwarteten Aufſchwung meines Vaterlandes einem ſo großen Staate wie Frankreich gegenüber als eine hehre Erſcheinung anzuerkennen, und es der Diplomatie, und nicht uns, beimeſſen, daß ſie uns auf einmal mitten im Werden und Regen das Ziel entrückte. Auf jeden Fall wird die Streitfrage zwiſchen uns und Frankreich durch obigen Vorgang nicht entſchieden.''''

Ein Schreiben aus Zürich vom 29. Sept. ſagt: „Daß in der Schweiz franzöſiſche Emiſſäre mit ihr Spiel treiben, leidet wohl keinen Zweifel: ein einziges Factum mag genügen, um zu zeigen, wie mißtrauiſch man in ſolcher Beziehung ſeyn darf. Der bekannte Flüchtling Breidenſtein von Hamburg erſchien vor Kurzem wieder in der Schweiz mit einem ganz neuen franzöſiſchen Paſſe verſehen, datirt Straßburg, 19. Juiy 1838, und reiſte, durch dieſen Paß für den Moment geſtützt, nach Bern, als er dort weggewieſen ward, nach Zürich, und weil er fürchtete, hier arretirt zu werden, nach Baſel. Was für Aufklärungen weiß das „Journal des Debats" auf dergleichen zu geben? Soll daran etwa auch wieder die Schweiz die Schuld tragen?"

Italien.

Neapel, 22. Sept. II. MM. der König und die Königin, der Polizeiminiſter del Caretto, der Miniſter des Inneren, San Angelo, nebſt verſchiedenen höheren und niederen Beamten, ferner ein Theil der Eliten-Gendarmerie, ſo wie drei Regimenter Cacciatori (Jäger) haben ſich heute nachmittags theils auf dem königl. Dampfſchiff Ferdinando II, theils auf ein paar Fregatten eingeſchifft, um nach Palermo zu gehen, wo ſich der Hof auf unbeſtimmte Zeit aufhalten wird.

Teutſchland.

München, 1. Oct. Aus dem Berichte über die beiden k. Blindenanſtalten dahier, nämlich die im Jahre 1826 begründete Erziehungs-, dann die Beſchäftigungsanſtalt, worin unter der ſorgfältigſten Obhut und einem ausgezeichneten Unterrichte heuer in erſterer 23, in zweiter 13 Blinde aufgenommen waren, erſehen wir, daß ſich die Stiftungen aus der Cabinetscaſſe mit Einſchluß des Gebäudes auf 298,000 Gulden belaufen. In dieſem Jahre verdanken ſie der Großmuth des königlichen Stifters den Ertrag Allerhöchſtdeſſen Reiſecarte nach und in Griechenland von 900 Gulden, und für die dritte Auflage nebſt einem demnächſt erſcheinenden dritten Bande der königl. Gedichte, 5000 Gulden.

Aus Griechenland iſt der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs Otto, Oberſtlieutenant v. H ß, und der Oberſtlieutenant der Infanterie, Freiherr v. Bieberſtein, zurückgekehrt. (N. C.)

Nürnberg, 2. Oct. Geſtern fanden ſich die hier verſammelten Philologen und Schulmänner im bayeriſchen Hofe ein, und gedachten während des fröhlichen Mahles der Ehrenmänner Niethammer und F. Jakobs, Creuzer und G. Hermann, deren Abweſenheit die ganze Geſellſchaft ſchmerzlich empfand. Der Nachmittag war ganz der Erholung gewidmet, da durch die Freigebigkeit der Stadtgemeinde ein ſchönes Feſt veranſtaltet worden war, welches nicht wenig dazu beitrug, die aus allen Gauen Teutſchlands hier verſammelten Gelehrten näher unter ſich bekannt zu machen, und den Ideenaustauſch zu befördern. Um 3 Uhr fuhren nämlich die ſämmtlichen Mitglieder der Verſammlung auf der Eiſenbahn, die für viele eine ganz neue Erſcheinung war, in den durch die Stadtgemeinde ihnen zur Dispoſition überlaſſenen Wagen nach Fürth, wo ſie ſich zuerſt zerſtreuten, um die Merkwürdigkeiten der Stadt, und unter anderen die Pückert'ſche Antiquitätenſammlung zu beſehen, und die übrige Zeit in heiterem Vereine zuſammenſaßen, bis um 4½ zurückgefahren wurde, um den übrigen Theil des Tages in der Roſenau auf die fröhlichſte Weiſe hinzubringen. Eine glänzende Tafel erwartete hier die Gäſte. Unter vielen Toaſten brachte Hr. Binder, der erſte Bürgermeiſter der Stadt, den auf Se. Maj. den König, als den erhabenen Pfleger und Beſchützer der Wiſſenſchaften, und namentlich der Alterthumsſtudien, aus, worauf der Präſident der Verſammlung an dieſelbe die Aufforderung ergehen ließ, der würdigen Stadt, die durch die Erinnerung an die Vergangenheit, wie durch ihre jetzige Bedeutſamkeit für Handel und Gewerbe, für Wiſſenſchaft und Kunſt gleich ſehr vor vielen anderen hervorragt, ein Lebehoch zu bringen. — In der heutigen Verſammlung wurde die Errichtung eines Denkmals für den großen Philologen F. A. Wolf mittels Subſcription beſchloſſen, und Mannheim zum nächſtjährigen Verſammlungsort gewählt.

Aus dem Mecklenburgiſchen, 18. Sept. Die mit Sehnſucht erwartete Kunde von der glücklichen Entbindung der Herzogin von Orleans hat bei allen patriotiſchen Mecklenburgern die regſte Theilnahme gefunden; nur am Hofe bleibt fortwährend eine gewiſſe herbe Theilnahmloſigkeit ſichtbar. Denn von unſerem Regentenpaare, welches damals ſeinen Aufenthalt gerade im Seebade Doberan hatte, ward hierüber den anweſenden Badegäſten nicht allein nichts mitgetheilt, ſondern ſogar jeder Anlaß, einen Glückwunſch darzubringen, im Voraus beſeitigt. Einer geachteten, mit dem Hof in Berührung ſtehenden Dame, die ſich über dieſes Ereigniß mit unverhehlter Freude geäußert, ſoll die Weiſung zugegangen ſeyn, ſich zu lebendiger Freudenäußerungen zu enthalten. Jedem Mecklenburger, der für ſeine fürſtliche Familie Verehrung und Liebe fühlt, kann ein ſolches Mißverhältniß nur ſchmerzlich ſeyn, und muß den ſehnlichſten Wunſch, es gehoben zu ſehen, anfachen.

Vom Rhein, 25. Sept. Kaum irgend ein anderer Strom Europa's bietet in mercantiliſcher Beziehung eine ähnliche Wichtigkeit dar, wie der unſerige, wenn man die

Digitized by Google

Ausdehnung des Stromgebietes, die Menge der Bewohner deſſelben, deren Rührigkeit, Gewerbfleiß, Reichthum und Intelligenz in richtigem Maaß in Anſchlag bringt. Deſſenungeachtet iſt die Schifffahrt auf dieſem ſchönen Fluſſe, obwohl weit bedeutender als die auf der Donau und allen anderen Gewäſſern Teutſchlands, in Folge mannigfach obwaltender künſtlicher Hemmniſſe doch keineswegs das, was ſie ſeyn könnte und ſeyn ſollte. Die alten Stapelprivilegien (zumal von Köln und Mainz) haben aufgehört, und die Sperrung der Mündungen des Rheines gemäß der holländiſchen Interpretation des berühmten „jusqu'à la mer“ hat ebenfalls, nach mehr als 16jährigem Streiten, ihr Ende erreicht durch das Eintreten einer großen politiſchen Veränderung: der Trennung Belgiens von Holland, ohne welche wir vermuthlich bis heute noch nicht zu dieſem Ziele gelangt ſeyn würden, aber damit iſt noch nicht Alles gethan, was in dieſer wichtigen Sache geſchehen muß. Unendlich läſtig erweiſt ſich das Rheinoctroi, d. h. die Auflage, welche zum Vortheile der Uferſtaaten von den auf dem Fluſſe verſendeten Waaren erhoben wird. Zwar haben auch in dieſer Hinſicht die meiſten Regierungen ihren Angehörigen theilweiſe Erleichterungen zu gewähren und dieſe Begünſtigungen durch gegenſeitige Verträge zu erweitern und auszudehnen geſucht; allein die ſtattgehabten Zugeſtändniſſe, ſo dankenswerth ſie auch immerhin an ſich ſind, genügen doch noch keineswegs, und was insbeſondere die Verträge zwiſchen einzelnen Uferſtaaten anbelangt, ſo zeigt die Erfahrung, daß, wenn nach vieljährigen Unterhandlungen endlich ein derartiger Vertrag zu Stande gebracht worden, alsbald eine verſchiedenartige Auslegung der Beſtimmungen deſſelben dem Publicum einen großen Theil der Vortheile entzieht, welche man dadurch zu erlangen gehofft hatte. Leider liegt eben wieder ein derartiger Fall von hoher Wichtigkeit vor. Die Regierungen von Preußen, Bayern, Baden und Heſſen haben vor längerer Zeit einen Vertrag dahin abgeſchloſſen, daß ſie gegenſeitig auf die Erhebung der Octroigebühren bei Waaren, die inländiſches Erzeugniß ſeyen, verzichten wollten. Nicht nur traten aber Holland, Frankreich und Naſſau dieſer Uebereinkunft gar nicht bei, wodurch ſie in ihren Wirkungen ohnehin ſchon unvollkommen gemacht ward, ſondern Heſſen und Baden interpretirten auch die Hauptbeſtimmung alsbald in der Weiſe, daß ſie alle Fabricate von dieſer Begünſtigung ausſchloſſen, zu deren Erzeugung irgend ein ausländiſcher Urſtoff mit verwendet worden; ja Heſſen gibt ſogar, wie es ſcheint, dem ganzen Vertrage keine weitere Folge, ſondern läßt unbedingt, nach wie vor, ſeine Octroigebühren auch von ganz inländiſchen Waaren erheben. Die Klage über die Größe dieſer Auflage iſt nur allzu begründet, und jene Erhebung überſteigt alles billige Maaß, wie Jedem ein Blick auf den Betrag der Frachtkoſten, verglichen mit der Summe der Octroigebühren, zeigen kann. Dabei bedenke man aber noch, daß, zufolge der Convention zwiſchen allen betheiligten Staaten vom Jahr 1831, von ſämmtlichen Waaren die volle Gebühr mindeſtens von einer bis zur nächſten Station, d. h. dem nächſtfolgenden Octroiamte, entrichtet werden muß, wenn die Verſendung auch nur eine noch ſo kleine Strecke weit geſchieht. Eine natürliche und unabwendbare Folge iſt es unter dieſen Verhältniſſen, daß, während man in anderen Gegenden mit enormen Koſten Canäle anlegt, um die wohlfeilſten aller Straßen, nämlich die zu Waſſer, künſtlich herzuſtellen, hier die Benutzung der ohne Koſtenaufwand von der Natur ſelbſt uns dargebotenen künſtlich erſchwert, ja ſogar ſtellenweiſe unmöglich gemacht, dadurch der Verkehr gehemmt und, indem man ſich unter den letzterwähnten Verhältniſſen gewöhnlich zur Benutzung der Landfracht gezwungen ſieht, den Staaten auch unmittelbar der Schaden zugefügt wird, daß ihre Landſtraßen, für deren Gebrauch ſie kein Chauſſeegeld erheben, längs des Stromes um ſo viel ſtärker abgenutzt werden, ſie ſonach um ſo viel mehr auf deren Unterhaltung verwenden müſſen. Gewiß liegt die unbedingte und völlige Aufhebung des geſammten Rheinoctroi im wohlverſtandenen Intereſſe aller Uferſtaaten. (L. A. Z.)

P e r ſ i e n.

Nachrichten aus Tauris vom 13. Aug. in engl. Blättern beſtätigen die Nachricht über die von dem Schah vor Herat erlittene Niederlage vollkommen. Der langwierigen Belagerung müde und das Ausgehen der Lebensmittel und Kriegsvorräthe fürchtend, ordnete der Schah gegen Ende Juny's einen allgemeinen Sturm an. Die Leitung deſſelben übernahm der ruſſiſche General Simonitſch. Die ſtürmenden Truppen wurden von dem polniſchen Generale Borokki, einem der Officiere, welche jener in das Lager gebracht hatte, befehligt. Der Sturm wurde abgeſchlagen, und die Stürmenden verloren ihren Anführer, den General Borokki, und ungefähr 3000 Mann, worunter ſehr viele ruſſiſche und polniſche Officiere, welche in der Armee des Schahs dienten. Dem Schah ſteht jetzt ein Rückzug bevor, ohne Lebens- und Transportmittel, durch ein Land, das von ſeiner Armee ſchon auf ihrem Hermarſche verheert worden iſt, und es fragt ſich noch ſehr, ob ſein Volk, das ſchon unzufrieden mit ihm iſt, ihn auf dem Throne läßt. Zu Tauris geht ſogar das Gerücht, er ſey bei ſeiner murrenden Armee nicht mehr ſicher. Er wird ſo noch vor ſeiner Rückkehr nach Teheran Zeit haben, ſein barſches Benehmen gegen England zu bereuen. Der engliſche Geſandte, Hr. Mac Neill, welcher förmlich die Verbindungen mit ihm abgebrochen hat, war aus dem Lager vor Herat am 23. July zu Teheran angelangt, und ſchickte ſich zur Weiterreiſe nach der türkiſchen Gränze an. Mit ihm verlaſſen alle Engländer das Land. Vorher aber machte er noch einen letzten Verſuch, den Schah zum Nachgeben zu bewegen; er hat zu dieſem Ende an denſelben den Capitän Stoddard abgeſchickt. Die Nachricht von der Landung britiſcher Truppen in der Nähe von Abuſchihr (die Angabe, als wären bereits Feindſeligkeiten zwiſchen ihnen und den Perſern ausgebrochen, erweiſt ſich durch dieſe neueſten Nachrichten entſchieden als grundlos) wird wohl nicht verfehlen, ebenfalls auf den Schah Eindruck zu machen.

M a n n i g f a l t i g e s.

Ein Schreiben aus Oberheſſen vom 1. Oct. im Frankfurter Journal meldet Folgendes: „In vielen Orten des Vogelbergs (Obermoos, Altenſchlirf, Wünſchenmoos, Nösberts ꝛc.) und in dem benachbarten Ausland, namentlich in dem Fuldaiſchen, herrſcht die Klauenſeuche unter dem Rindvieh, welche nach einer mehrwöchentlichen Dauer mit der Herſtellung des erkrankten Viehes zu endigen pflegt. Man überläßt die Krankheit gewöhnlich ihrem natürlichen Verlauf, oder wendet einige ſehr einfache Mittel dagegen an. Ueber die Urſache der Entſtehung dieſer Krankheitserſcheinung ſind die Meinungen getheilt. Viele äußern die Anſicht, daß dieſelbe zunächſt in dem vorjährigen ſchlechten Futter und der langen Dauer des letzten Winters zu ſuchen ſeyn möchte. Wie ſchädlich die Milch von ſolchen Kühen ſey, welche an dieſem Uebel leiden, mag der Umſtand beweiſen, daß Schweine, welchen man davon unter das Getränke gemiſcht hatte, bald nach dem Genuß erkrankten und crepirten.“

Der franzöſiſche Arzt, Dr. Bulard, von deſſen ausgezeichneten Leiſtungen im Orient, beſonders während der Peſt in Aegypten und in der Türkei, die Zeitungen bereits öfter geſprochen haben, befindet ſich ſeit einigen Tagen in Berlin und hat ſich namentlich von Seiten des Prinzen Auguſt, welcher bekanntlich bei ſeiner Anweſenheit in Konſtantinopel das von Dr. Bulard geleitete Peſt-Hoſpital im Thurm des Leander zweimal beſucht hat, der ſchmeichelhafteſten Aufnahme zu erfreuen gehabt. Hr. Bulard geht mit der Idee um, die Peſt, dieſe Geiſel der Menſchheit, aus Europa ſo wie überhaupt aus der Nähe civiliſirter Länder völlig zu bannen, und zwar hofft er dieß in Folge von Experimenten und Mitteln zu erreichen, die er eben ſo wie die reichen Erfahrungen, welche er während eines ſechsjährigen Studiums der Peſt geſammelt hat, einem mediciniſchen Congreſſe, zu welchem Aerzte und Lehrer der Arzneikunde aus allen Ländern zu berufen wären, vorzulegen wünſcht. Denn nur auf die augenfälligſten Demonſtrationen geſtützt, glaubt er ſeine Vorſchläge machen und als ausführbar darſtellen zu können. Allerdings würden dieſe Experimente nicht ohne eine Anzahl von Verſuchen darzuſtellen ſeyn, deren einige in ihren Erfolgen das menſchliche Leben gefährden können, doch meint Dr. B., daß man ſolche Verſuche vielleicht mit Rückſicht auf ihren großen, allgemein menſchlichen und politiſchen Zweck an Verbrechern zur Ausführung bringe, die durch richterlichen Ausſpruch zum Tode verurtheilt worden. Seine Experimente ſelbſt ſollen folgende Zwecke haben: 1) die Frage der Contagioſität, ſowohl in ihren wiſſenſchaftlichen, als

Digitized by Google

in ihren adminiſtrativen Beziehungen, näher aufzuklären; 2) den Werth des Heilverfahrens zu ermitteln, welches er, als das einzige rationelle, gegen die Peſt in Vorſchlag bringt; 3) das prophylactiſche Verfahren zu prüfen, deſſen Entdeckung ihm angehört; 4) die neuen Grundlagen zu unterſuchen, auf welche er das europäiſche Sanitäts-Syſtem zu begründen vorſchlägt. Erſt nachdem alle dieſe Experimente auf amtlichem Wege geprüft und beſtätigt ſeyn werden, wird man, nach der Anſicht Bulards, daran denken können, die gegenwärtige Geſetzgebung über Quarantainen und andere gegen die Peſt angeordnete Maaßregeln in den verſchiedenen Ländern zu modificiren und in Uebereinſtimmung zu bringen. In umgekehrtem Sinne handeln, die adminiſtrative Frage vor der wiſſenſchaftlichen erledigen wollen, hieße allerdings bloß eine ungeprüfte Theorie der anderen ſubſtituiren, ohne daß bei der einen wie bei der anderen die unumſtößlichen Reſultate zu Grunde gelegt worden, welche erſt die Wiſſenſchaft liefern kann, und die allein vor Widerſprüchen und ſchädlichen Anordnungen zu bewahren vermögen. Wie ſehr es hierbei darauf ankommt, die Anſichten und Erfahrungen eines Mannes kennen zu lernen, der ſechs Jahre gleichſam mitten unter der Peſt gelebt, der mehr als 30,000 Peſtkranke beobachtet, nahe an 400 Leichen von Individuen, die an dieſer Krankheit verſtarben, ſecirt und 48 Stunden das mit den Spuren der Peſt behaftete Hemde eines Verſtorbenen getragen hat, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Dr. Bulard, der alle diejenigen Orte, die vorzugsweiſe der Aufenthalt der Peſt zu ſeyn pflegen, aufgeſucht, kam nach dem Oriente als ein fanatiſcher Anti-Contagioniſt und iſt mit der Ueberzeugung von dort abgereiſt, daß die Peſt beziehungsweiſe und in gewiſſen Gränzen anſteckend iſt, wovon er durch tauſend unwiderlegliche Thatſachen überführt worden. Von vielen geachteten und nicht minder von ihrer Ueberzeugung durchdrungenen Männern der Wiſſenſchaft wird zwar dieſe Contagioſität ganz und gar geleugnet; dieſe ſind jedoch zum größten Theil niemals im Orient geweſen, haben nie Gelegenheit gehabt, die Peſt ſelber zu beobachten, und urtheilen daher meiſtens nach den Berichten von Reiſenden, denen nicht immer unbedingt zu trauen iſt. In der That ſcheint jetzt die Zeit gekommen, wo alle diejenigen Fragen zur Erörterung zu bringen ſeyn möchten, die ſich an die wiſſenſchaftliche und adminiſtrative Geſchichte der Krankheiten knüpfen, welche für anſteckend gelten.

Bei der Verſteigerung fränkiſcher Weine, welche der um den Weinbau von Franken bereits ſo verdiente fränkiſche Weinbauverein zu Würzburg am 16. Oct. d. J. beginnt, iſt der Veteran ein Leiſtenwein von 1728, ihm folgt einer von 1748, dann einer von 1766. Das Jahr 1811 liefert auch ein tüchtiges Contingent von Stein, Leiſten ꝛc.; der jüngſte Conſcribirte iſt von 1835. Im Ganzen ſind 7598 1/2 Eimer zum Verkauf ausgeſetzt, den ausgezeichnetſten Kellern entnommen. Der Weinbauverein hat ſie alle ſtrengſtens geprüft und erprobt.

Hammelburg, 21. Sept. (Eingeſandt.) Geſtern feierte die Landwehr der Stadt Hammelburg das Feſt der Fahnenweihe; ein Feſt tiefer Rührung, kräftiger Erhebung und reiner Freude. Ich verweile nicht bei der äußeren ſinnigen Umgebung des Feſtes, in welche Alles gezogen war, was demſelben erhöhten Reiz zu geben vermochte. Ich führe dich ſogleich, fühlender Leſer, auf eine weit gedehnte Wieſenau, von der fränkiſchen Saale umgürtet, auf deren Mitte ein waldumgränzter Altar emporgeſtiegen iſt. Die Burg Saaleck ſieht hoch herunter, zur Seite liegt dir die freundliche Stadt mit ihren alten Mauern und Thürmen, um ſie lagern die rebenbepflanzten Berge. Die Morgenſonne durchbricht die Wolken, und will der Handlung Zeuge ſeyn. Das heilige Meßopfer iſt dargebracht; der Prieſter ſpricht eindringende Worte über des Eides höhere Bedeutung, dann den Segen der Kirche über die vor ihm ausgebreitete Fahne, jenes Zeichen, dem eine Schaar von Männern durch jede Gefahr für einen geliebten König und ein theueres Vaterland zu folgen gelobt, und eine unzählige Volksmenge ſtimmt ein in den Geſang: „Großer Gott, wir loben dich!“ Du empfindeſt den Eindruck, lieber Leſer, den die heilige Handlung unter allen Anweſenden hervorbringen mußte! — Folge mir nun zu den Männern, welche im Waffenſchmucke vor dem Altare ſtehen, und jetzt den Fahneneid ableiſten. Eine Schaar kräftiger Männer, in den Waffen wohlgeübt durch ein treffliches erfahrenes Haupt. Aus der Mitte einer glänzenden Umgebung vieler Offiziere der Landwehr und Civilbeamten tritt der Inſpector der Landwehr des Kreiſes. Er richtet eine kurze Rede an die Wehrmänner, die Bedeutung des Wehrſtandes ergreifend, ſie zu treuer Pflichterfüllung anmahnend, auf daß auch das Inſtitut der Landwehr mitwirke zur Beförderung landesväterlicher Abſichten, welche überall nur das Wohl der von Gott anvertrauten Unterthanen zum Ziele haben. Du hörſt plötzlich ein tauſendſtimmiges Lebehoch, unter dem Wirbeln der Trommeln und dem Rauſchen der Muſik, welches ſich an den Bergen bricht, abermals und abermals ſich erneuert, und lautes Zeugniß gibt der Liebe der Bayern zu einem Könige, deſſen mit der Friedenspalme umwundener Scepter ſeine Segnungen über alle Provinzen des Königreiches verbreitet, für welchen deßhalb auch freudig die Männer in Kampf und Tod zu gehen geloben. Noch wird die Fahne in Folge allerhöchſter Huld mit dem Armeedenkzeichen geſchmückt — denn auch Hammelburgs Bürger hatten ſich gewaffnet im Befreiungskampfe, — zarte Jungfrauen mit anmuthiger Rede fügen den Eichenkranz hiezu; und es endiget für mich das rührende und erhebende Feſt. — Willſt du mir, gleichgeſtimmter Leſer, nun auch in die Hallen der Freude folgen? Es iſt nichts verſäumt, um den Theilnehmern des Feſtes würdigen Empfang zu bereiten, und den Aufenthalt zu würzen. Der zur Aufnahme beſtimmte große Saal iſt mit feinem Geſchmacke mit Bezug auf das Feſt decoriret; auch hier findeſt du wieder in den blumengeſchmückten Namenszügen des geliebten Herrſcherpaares den Ausdruck jener Anhänglichkeit, welche alle Bayern durchglüht, und hörſt unter Canonendonner Toaſte auf das Wohl des Königs und ſeines erhabenen Geſchlechtes, lauten Männerjubel bis zum Abende, wo ein glänzender Ball die Feier beſchließt. — Erfaſſeſt du die Idee des Feſtes? Nur die heilige Religion gibt befriedigendes Verſtändniß der Pflichten, nur ihre Weihe gibt Stärke dem Menſchen, auch das höchſte Gut der Pflichterfüllung mit Freudigkeit zu opfern, nur ſie gibt reiner Freude ſüßeſten Hochgenuß.

[879 a 3] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlaſſenſchaft des Johann Guntershauſen dahier gehörige dreiſtöckige Wohnhaus Lit. A. Nro. 147 wird am

Mittwoch den 17ten October d. Js. nachmittags 2 Uhr

unter den bei der Verſteigerungstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen wiederholt zur öffentlichen Verſteigerung gebracht.

Aſchaffenburg den 25ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[880 a 3] **Bekanntmachung.**

Die hiernachbenannten, dem Gymnaſiumsfonde dahier mit vollem Eigenthume heimgefallenen, in Aſchaffenburger Markung gelegenen Grundſtücke werden in Gemäßheit höchſten Regierungsdecretes vom 30ten Auguſt l. J. im Weege öffentlicher Verpachtung, höchſter Genehmigung vorbehaltlich, in einen zwölfjährigen Zeitbeſtand gegeben, nämlich:

1) 1 Morgen 2 Viertel 25 Ruthen Acker bei dem Neuhofe, neben der Wittwe Klug und dem Herrn Grafen v. Schönborn, mit 29 Aepfelbäumen;
2) 4 Morgen 1 Viertel 20 Ruthen Acker bei den Brunnenröhren, neben Georg Müller's Wittwe und Korbmachermeiſter Sauer, mit 28 jungen Aepfelbäumen;
3) 1 Morgen 1 Viertel 8 Ruthen Acker im Hegholz, neben Poſthalter Müller und Anton Müller's Wittib, mit 21 jungen Aepfelbäumen.

Das Gemäß, für welches nicht gehaftet wird, iſt nach der Aſchaffenburger 13ſchuhigen Ruthe angegeben.

Zu dieſer Verpachtung iſt Termin auf

Mittwoch den 17ten October l. J. früh 10 Uhr

in dem Amtslocale des königlichen Stiftsrentamtes anberaumt, wozu die Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß in der Zwiſchenzeit an jedem Morgen die Pachtbedingniſſe ſowohl, als die geometriſche Aufnahme der Grundſtücke bei dem unterzeichneten Stiftsrentamte eingeſehen werden können.

Aſchaffenburg den 3ten October 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[881 a 2] Für das Comptoir- und Ladengeſchäft wird in einer Handlung dahier ein Lehrling geſucht, gegen billige Vergütung für Koſt und Wohnung.

[a 3 Unterzeichneter macht hiemit die Anzeige, daß am nächſten Sonntag den 7ten October wegen des Kirchweihfeſtes zu Damm im goldenen Kreuz Tanzmuſik gehalten wird, wozu ergebenſt einladet

Sebaſtian Kraus.

[a 3] In dem Hauſe Lit. A. Nro. 162 in der großen Metzgergaſſe iſt eine Wohnung mit oder ohne Möbel an ledige Herrn ſtündlich zu vermiethen.

Bei Johann Kipp vor dem Sandthore iſt der obere Stock zu vermiethen.

[c 3] Bei Gebrüdern Davidsburg iſt eine Stiege von 11 Schuh Länge und 3 Schuh Breite, und eine von 7 Schuh Länge 3 Schuh Breite ſtündlich zu verkaufen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (1. Oct.). Das Malter Weitzen 9 fl. 35 kr. Korn — fl. — kr. Gerſte 4 fl. 57 kr. Haber 3 fl. 30 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samſtag, — 238 — 6. October 1838.

Spanien.

Der Carliſten-General Cabrera beſchreibt das Ergebniß ſeines letzten Zugs durch die Peovinz Valencia, wie folgt: „Ich habe 2600 Recruten ausgehoben, die in Monatsfriſt unter den Waffen ſtehen ſollen; ich habe alle von unſerer Partei beſetzten Forts auf acht Monate mit Proviant verſehen; meine Truppen haben einen Sechsmonatſold bekommen; ich habe vier Millionen nach Navarra geſchickt; jetzt warte ich auf eine gute Gelegenheit, in Murcia und Granada einzufallen, wo ich viel Geld und zahlreichen Mannſchaft zu gewinnen hoffe.“

Frankreich.

Paris, 3. Oct. Im „Courrier de Lyon“ vom 30. Sept. lieſt man, daß die Truppenbewegungen in der 7. Militärdiviſion nach der ſchweizer Gränze zu fortdauern. Am 30. wurde in Lyon über das 1. und 4. Linien-Infanterie-Regiment Revüe gehalten; an einem der folgenden Tage ſollten ſie nach der Gränze aufbrechen. Das 3. leichte Regiment muß am 4. Oct. in Gex ſeyn. Das 4. Linienregiment ſoll am nämlichen Tage in Nantua eintreffen. Die zwei Kriegsbataillone des 41. Regiments werden am 7. und 8. zu St. Claude anlangen.

Ein miniſterielles Blatt behauptet, unter den Individuen, die wegen Drucks und Verbreitung des „republicaniſchen Moniteurs“ und des „freien Mannes“ verhaftet worden, befänden ſich zwei, welche ſich als die eifrigſten Colporteure der Petition über die Wahlreform in den Reihen der Nationalgarde ausgezeichnet hätten.

Es heißt, es ſey die Rede davon, in der nächſten Seſſion von den Kammern eine Summe von 18 Millionen als Zuſatz zu der Civilliſte zu verlangen. Man hat bereits einige Unterhandlungen darüber mit meheeren Deputirten angeknüpft. Man ſcheint aber keine große Hoffnung zu haben, daß das Vorhaben glücklich durchgeſetzt werden könnte.

Die Abreiſe des Herzogs von Nemours nach Teutſchland wird Ende d. M. ſtatthaben. Ein Journal behauptet, der Conſeilspräſident, Graf Molé, ſey dieſem Reiſeprojecte entgegen geweſen, der junge Prinz habe jedoch dringend bei ſeinem Vater darauf beſtanden und dieſer ſich endlich für die Ausführung des Reiſeplanes entſchieden, welchem Vermählungsprojecke nicht ganz fremd zu ſeyn ſcheinen.

Schweiz.

Man ſchreibt aus Lauſanne vom 29. Sept.: Der Staatsrath von Waadt hat den Tagesbefehl des Generals Aymard erhalten, ſo wie die officielle Nachricht von Genf, daß die dortige Regierung ein eidgenöſſiſches Bataillon unter die Waffen gerufen, den Reſt des Contingents aufs Piket geſtellt habe; daß die Genie-Compagnien eifrig an den Veſtungswerken der Stadt Genf arbeiten, und daß die Truppen, deren General Aymard erwähnt, den 4. Oct., wenn nicht früher im Bezirk von Gex erwartet werden. Unter dieſen Umſtänden hat der waadtländiſche Staatsrath beſchloſſen, den ganzen Auszug und die erſte Reſerve, zuſammen 16,000 Mann, auf's Piket zu ſtellen; 1800 Mann ſind bereits einberufen. General Guiguer iſt in Erwartung der Befehle der Eidgenoſſenſchaft zum Befehlshaber ſämmtlicher unter die Waffen zu rufenden Truppen ernannt worden. Der Staatsrath hat überdieß mehrere Vorkehrungen getroffen, um das Kriegsmaterial des Cantons zu inſpiciren, zu benutzen und in Sicherheit zu bringen. Das Kriegs-Departement iſt mit der Ausführung dieſer Maaßregeln beauftragt. Es iſt dafür geſorgt, daß das Landjäger-Corps auf die möglichſt zweckdienliche Weiſe an der Gränze verwendet werde. Von allem dieſem ſind die benachbarten Stände, die eidgenöſſiſchen Behörden und die Geſandtſchaft an der Tagſatzung in Kenntniß geſetzt worden. — Auch in Bern wurden 12 Bataillone des Auszugs und der Reſerve auf's Piket geſtellt; 3 Campagnien des 4. Bataillons ſollten am 5. Oct. einrücken. Major Nägeli und Hauptmann Kurz ſind als Commiſſarien nach Genf geſandt worden, um ſich mit der dortigen Regierung zu gegenſeitiger Hülfleiſtung in Verbindung zu ſetzen.

Die Staatsräthe von Genf und von Waadt haben an ihre Mitbürger und die Milizen dieſer Cantone Proclamationen erlaſſen, worin ſie dieſelben von der Bewegung franzöſiſcher Truppen gegen die Gränze der Schweiz in Kenntniß ſetzen und ſie auffordern, die Cantonalbehörden in der Ausführung der von ihnen ergriffenen Klugheits- und Vertheidigungsmaaßregeln mit Ruhe und Veſtigkeit zu unterſtützen, deren regelmäßige Beobachtung allein das Reſultat ſichern könne. „So wird“ — ſchließt die Genfer Proclamation — „der Canton Genf, indem er dem göttlichen Beiſtande vertraut, und die wichtigſten Intereſſen des Vaterlandes, ohne ſie zu compromittiren, wahrt, die Beſchlüſſe der Tagſatzung abwarten.“

Aus Zürich wird vom 29. Sept. geſchrieben: „Geſtern abend kam Ludwig Napoleon nach Zürich und ſtieg im Gaſthauſe zum Schwert ab. Heute reiſte er wieder nach Arenenberg zurück. In dem Augenblicke ſeiner Abreiſe umgab eine große Volksmenge den Gaſthof; es erſcholl nur ein Ausruf, um ihn aufzufordern, die Schweiz nicht zu verlaſſen. Das Volk iſt ungehalten über ſeinen Entſchluß; es hielt auf die Ehre, in ſeiner Perſon die Unabhängigkeit der Schweiz achten zu machen.“ — Die antiradicale ſchweizer Preſſe ſpricht dagegen in dem heftigſten Tone gegen den Verſuch der liberalen Partei, der franzöſiſchen Note nur mit Trotz zu antworten und die einmal angeregte Streitfrage bis zu ihrem Ende zu führen. Unter andern ſagt der „Verfaſſungsfreund“:

„Als das Directorium Kaſthofer in Langenthal am vergangenen Sonntage nebſt der längſt fabricirten Adreſſe einen Aufruf an's franzöſiſche Volk beſchließen ließ, war das Eis gebrochen. Es muß eine ſublime Idee geheißen werden: ſo den Feind in ſeinem Lager anzugreifen und die Herzen einer Nation ihrer Regierung abwendig zu machen! Durch dieſe beiden Beſchlüſſe iſt der „Volksrieſe“ in Langenthal unſtreitig noch einmal ſo groß geworden, und der Abweiſungsbeſchluß, den eine göttlich berathene Mehrheit unſeres Großen Rathes im Anfang dieſer denkwürdigen Woche faßte, hat ihn vollends dergeſtalt ins Wachſen gebracht, daß er den Mond bereits wie einen Emmenthaler Käs zwiſchen den Zähnen und alles zehentpflichtige Land in den Därmen hat. „Bern hat ſich er-

Digitized by Google

boden! Dem Götzen ſind Arm' und Beine abgeſchlagen!" werden ſie wiederum ſchreien, die Radicalen. Gerne möchten wir ihnen die Freude gönnen, ihre unterlegenen Gegner nach ihrer Weiſe mit Huftritten zu begrüßen, wenn nur dieſe Gegner dießmal nicht recht gehabt hätten, und durch ihre Niederlage die geſunde Vernunft nicht mit erlegen wäre. Wir reden hier weder von Tſcharner, noch von den Schnellen, ſondern ſprechen mit Betrübniß von der Sache des Rechts und der Vernunft, welche in unſerem Canton, theils durch politiſche Intrigue, theils durch Verblendung, für den Moment gefallen iſt. — Der Stein iſt gefallen, wir ſind im „Dunkel der Mitternacht" angelangt; aber ſeine Vorſinger werden vielleicht bald mit heiſerer Kehle intoniren:

Guter Mond, du gehſt ſo ſtille
In den Abendwolken hin,
Gehſt ſo traurig, und ich fühle,
Daß ich voller Schlotter bin.

Sobald eine Mehrheit von Ständen für Abweiſung des franzöſiſchen Begehrens geſtimmt haben wird, muß Frankreich, wenn es ſich nicht vor aller Welt compromittiren und mit der jüngſter Tage gegebenen Erklärung Bonaparte's nicht über den Löffel balbiren laſſen will, militäriſche Anordnungen treffen — und ſobald die Mehrheit der Tagſatzung inſtructionsgemäß geſprochen hat, wird von Seite Frankreichs eine kriegeriſche Erklärung, und derſelben ſogleich die Invaſion oder wenigſtens die Beſetzung der Gränzen folgen. Das alles kann in der kürzeſten Zeit geſchehen. Wo ſtehen wir dann? Pflegen etwa die Franzoſen lange zu warten, wenn ſie durch raſches Vordringen ihren Vortheil zu erhaſchen ſehen? Werden ſie geduldig harren, bis die ſchwerfällige Kriegsmaſchine der Schweizer im Gang iſt? Und wollte gar etwa dieſe Maſchine mit größerer Schnelligkeit angetrieben werden — was müßte unausbleiblich entſtehen? Eine endloſe Verwirrung, in der ſich an gar keinen geordneten Widerſtand denken ließe, und die dem eindringenden Feind überall Thür und Thor öffnen würde. Und bei einer ſolchen Sachlage denken Volksrepräſentanten an Krieg — nicht etwa für ſchweizeriſches Recht, nicht etwa für eine jedem Bürger einleuchtende triftige Urſache, ſondern für eine luftige Chimäre! Für ein künſtliches Abſtractum ſoll das Volk ſich, all ſeine materiellen und mit ihnen auch ſeine höchſten politiſchen Güter auf die Spitze ſetzend, in die Pfanne hauen laſſen? Wahrlich, die vor Eitelkeit, Neid und Nervenſchwäche zitternden Jammergeſtalten, die es durch ihre Ränke, durch ihre ſchamloſe Buhlerei mit der Volkshefe ſo weit getrieben haben, luden eine furchtbare Verantwortung auf ſich, und wir ſchieben ihnen hiermit vor der ganzen Welt den Fluch unausbleiblicher böſer Folgen zu! „Aber es gibt ja keinen Krieg, ſeyd nur ruhig, theure Brüder und Eidgenoſſen! Die franzöſiſche Regierung darf es nicht wagen; auch würden die Franzoſen nimmer gegen uns ſtreiten — dafür haben wir auch, auf Anrathen der Geſellſchaft der Fürſtenmetzger, mit der wir gut befreundet ſind, einen Aufruf an die franzöſiſche Nation erlaſſen, welcher dem Ludwig Philipp den Hals brechen ſoll, wenn er ſeine Leute gegen uns brauchen will!" Alſo flöten die heldenmüthigen Kämpfer, welche entweder nichts zu verlieren haben, oder an keinen Krieg glauben — tauſendmal Pfui über dieſes feige Wühlen und Treiben, das uns endlich erbärmlicher vorkommt, als das Räſonniren des Schneiders im Taubenſchlag. Ferne ſey es von uns, der edlen Begeiſterung manches ſchweizeriſchen Militärs, der ſich über dem Recht und der Kraft der Schweiz vergißt, unſere Anerkennung zu verſagen. Aber die Luſt, ſich zu meſſen, darf unter Umſtänden, wie die gegenwärtigen ſind, nicht prädominiren; das hieße der Feuerſpritze zu lieb ein Haus anzünden. — Und ſo bietet denn Truppen auf und laßt euch Credite eröffnen, ihr, die ihr euch auf unerlaubten Weegen einiger gutgeſinnten Schwachen bemächtigt habt; aber ſteht dann auch ſelber für das ein, was ihr beſchloſſen. Wir rathen dem Volke, die jüngſten Majoritäten dem Feinde als Avantgarde entgegen zu ſchicken und aus dem Vorpoſtengefecht auf die Zuverläſſigkeit und den patriotiſchen Muth Derer zu ſchließen, die im Namen der Schweiz Frankreichs Begehren abgewieſen haben."

Schweden.

Stockholm, 25. Sept. Unterm 21. d. hat der König ein Schreiben an den Oberſtatthalter erlaſſen, bezüglich auf das unterm 10. d. eingereichte Geſuch der 50 Aelteſten von Stockholm, die Verordnung vom 30 Juny, von der die Petenten einen weſentlichen Einfluß auf die Betreibung bürgerlicher Gewerbe in Schweden beſorgen, ſo wie die Nichtzulaſſung ausländiſcher Bekenner des moſaiſchen Glaubens zur Niederlaſſung und Nationaliſirung in Schweden betreffend. Der König erklärt, daß er durch die Verordnung in Betreff der Israeliten nur ein ihm zuſtehendes Regierungsrecht ausgeübt habe, bezieht ſich deshalb auf §. 89 der Conſtitution, und findet ſich, in Betracht, daß in den letzten zehn Jahren nur 12 ausländiſche Juden Erlaubniß zum Aufenthalt im Reich erhalten und nur drei zu ſchwediſchen Unterthanen aufgenommen worden, welche Letztere ſich während ihres längeren Aufenthalts im Reiche durch nützliche Wirkſamkeit und achtbare Aufführung ausgezeichnet hätten — veranlaßt, auf das erwähnte Geſuch keine weitere Antwort zu ertheilen, als daß er, wie bisher, den ſchwediſchen Gewerbstreibenden und allen Einwohnern des Reiches allen den Schutz und Schirm gegen die Einwanderung von Ausländern, gleichviel welches Glaubenskenntniſſes, angedeihen laſſen werde, der den Umſtänden angemeſſen erſcheinen und dem Grundgeſetze, ſo wie den Vortheilen der Gewerbstreibenden und dem wahren Wohl des Staates entſprechen dürfte.

Teutſchland.

Berlin, 2. Oct. Die kaiſerliche Familie hat heute in aller Frühe die Rückreiſe nach St. Petersburg angetreten. Die königlichen Prinzen haben das hohe Herrſcherpaar bis zur erſten Station begleitet, und verabſchiedeten ſich daſelbſt von den Theueren auf das Herzlichſte. Unſer Kronprinz hingegen geht mit der Kaiſerin bis nach Stettin, wo die hohen Herrſchaften heute übernachten wollen. Mittags werden dieſelben in Schwedt diniren. Geſtern war noch große Abſchieds- und Familientafel auf dem königl. Schloſſe bei der Kaiſerin, wozu alle hier anweſenden hohen Fremden geladen waren. Von großen Ordensverleihungen, die der Kaiſer hier gemacht haben ſoll, iſt bis jetzt noch nichts verlautet. Dagegen hat Se. Maj. unſer König dem Secretär der Kaiſerin, Hrn. Chambeau, einem gebornen Berliner, den rothen Adler-Orden erſter Claſſe in Brillanten verehrt, und dem Haus- und Staatsminiſter des Kaiſers, Fürſten v. Wolkonski, einen reich verzierten Degen zum Geſchenk gemacht, der gegen 20,000 Rthlr. im Werth ſeyn ſoll. Außerdem iſt noch der Leibarzt der Kaiſerin, der Staatsrath Marcus, mit einem hohen Orden decorirt worden. — Wie man hört, ſoll die Verlobung eines teutſchen Thronerben erſt ſpäter in St. Petersburg vollzogen werden, da nach einem kaiſerlichen Hausgeſetze ſolche wichtige und frohe Familienereigniſſe nur in der Reſidenz der Braut oder des Bräutigams ſtattfinden ſollen. Man glaubt hier, daß derſelbe erſt im Frühjahre ſich nach der kaiſerlichen Reſidenz begeben werde. (F. Z.)

Von der Kinzig, 29. Sept. Bei den weitverbreiteten kirchlichen Zwiſten der Gegenwart wollen unſere evangeliſchen Geiſtlichen nicht müßig bleiben, ſondern ha-

Digitized by Google

den ſeit einiger Zeit einen Streit angeregt, der eben noch früh genug anfängt, ein Scandal zu werden. In dem von dem Pfarrer Siegmar Richter zu Frankfurt herausgekommenden „chriſtlichen Beobachter“ erſchien im Junius laufenden Jahres eine offene Erklärung von 16 Pfarrern der evangeliſchen Diöceſe Hanau zu Gunſten des Superintendenten Eberhard, dem ſie das Verdienſt beilegten, den Schatz des Evangeliums von Chriſtus dem Gekreuzigten aus ſeiner Geringachtung wieder hervorgezogen zu haben. Dieſer Mann nämlich, unter günſtigen Conſtellationen des Miniſteriums Haſſenpflug von Wetzlar nach Hanau berufen, ſteht erſt ſeit wenigen Jahren als Kircheninſpector in dieſer Provinz. Die durch jene Behauptung gekränkten, von den ſechzehn als rationaliſtiſch bezeichneten Pfarrer ließen ſich hierauf in der darmſtädter „Kirchenzeitung“ mit einer gemeſſenen Zurechtweiſung jener, großentheils jüngeren Leute vernehmen. Hierdurch fand ſich der Inſpector Eberhard hinter dem Rücken des Conſiſtoriums, deſſen Mitglied er iſt, zu einem Hirtenbriefe getrieben, der wohlmeinend und vag auf einem Felde von Widerſprüchen umhertreibt. Er erklärt ſich für ein poſitives evangeliſches Kirchenthum, warnt aber vor Menſchenſatzungen, die nicht dem geringſten Gräschen gleich ſeyen und in Staub zerfallen müßten; er erbaut aber alsbald, mit ungeheuerem Mißverſtändniß, die hanauer unirte Kirche auf einen Erbvereinigungsvertrag von 1670 zwiſchen zwei gräflich hanauiſchen Häuſern; er will die Bekenntnißſchriften der evangeliſchen Kirche unantaſtbar wiſſen, iſt aber weit entfernt, ſie für mehr als Menſchenwerk anzuſehen; Fortſchritt ſoll ſeyn, die Reformation habe keinen für alle Zeiten fertigen Buchſtaben gewollt; aber um Alles darf keine ſubjective Ueberzeugung und ſoll ſtrenge Aufſicht über Irrlehren ſtattfinden. Am Schluſſe war freilich nichts gegeben, was die entzweiten Meinungen in einem höheren Sinn einigen und Geiſt und Buchſtaben der evangeliſchen Kirche zu Halt und Fortſchritt vermählen ſollte. Natürlich war alſo mit dem Hirtenbrief auch nichts gewonnen. Vielmehr erklärten ihn die jungen Eiferer durch Siegmar's Mund mit leidenſchaftlichem Triumphe für eine Zurechtweiſung der rationaliſtiſchen Pfarrer, während dieſe, um Ungebühr nachdrücklich von ſich abzuwehren, eine Zuſammenkunft verabredeten. Doch dieſer kam das Conſiſtorium in Hanau durch einen Erlaß an ſämmtliche Pfarrer zuvor, in welchem der unbefugte Hirtenbrief durch Widerlegung des Inhalts vernichtet wurde, während zugleich an den Hirten ſelbſt ein Verweis ergangen ſeyn ſoll. Dieſe Fehden, und welche Kämpfe ſonſt noch durch den neuen, den evangeliſchen Geiſtlichen in Kurheſſen vorgeſchriebenen Verpflichtungsrevers, worin nur gewiſſenhafte Berückſichtigung der Bekenntnißſchriften der evangeliſchen Kirche verlangt wird, herbeigeführt werden mögen, ſo lange ſie auf dem rechten Fechtboden bleiben, dürfen immerhin für heilſam gelten. Aber unglücklicher Weiſe haben die jungen Eiferer jene ſtreitige Angelegenheit in das Gebiet der öffentlichen Erbauung eingeführt. Von der Canzel rufen ſie Fluch über das an derſelben heiligen Stätte früher verkündigte Chriſtenthum, als Irrlehre. Sie ſprechen von Phariſäern und Sadducäern mit ſehr verſtändlichen Fingerzeigen, ſtecken dem Volk einen ihm unverſtändlichen Popanz hin, den ſie „Denkglauben“ ſchimpfen, und gegen den ſie mit gutem Vertrauen auf die Simſonskräfte in ihren langen Haaren mit ihren eigenen Kinnbacken losſchlagen. So iſt es in einzelnen Gemeinden ſo weit gekommen, daß die Nachbarn ſich trennen, theilweiſe nach anderen Kirchen gehen und ſich über Worte entzweien. Die gewöhnliche Erſcheinung zeigt ſich dann, daß der liederliche Theil des Volkes, der eben nichts Tüchtiges leiſten und doch ſelig werden will, Denen zuläuft, welche von der Nichtigkeit der Werke und von der rettenden Gnade predigen. Die Wohlgeſinnten und Gebildeten beklagen einen Eifer, der, die Weltbeſtimmung des Proteſtantismus (!) verkennend, in jedem evangeliſchen Pfarrhaus einen kleinen Papſt (!) einſetzen möchte, der dann gegen Andere über „gekränkten Ehrgeiz und verletzte Eitelkeit“ zu Felde zieht. Es iſt nicht zu verkennen, daß im Hanauiſchen viel religiöſe Gleichgültigkeit herrſcht; allein Viele bezweifeln, ob liebloſer Zwiſt das rechte Medicament, und ob Männer, denen der Blick in das Herz der Zeit und in die individuellen Bedürfniſſe der Gläubigen, zugleich auch die Wundergabe der Erweckung zu fehlen ſcheint, die rechten Aerzte für das Uebel der Zeit ſeyn möchten. Wenigſtens dürfte mit der Lehre von der Nichtigkeit der Werke und der Alleinmacht der Gnade einer Welt wenig geholfen ſeyn, die ſich ſelbſt nur mit dem heiteren Selbſtvertrauen auf ihre von Gott verliehenen Kräfte und aus tüchtigen Thaten erbaut und erneuet. (!) (L. A. Z.)

Nachſchrift.

Teutſchland.

München, 3. Oct. Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt Thronfolger von Rußland empfing heute vormittags die Aufwartungen Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern und des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg. Nachmittags war Tafel bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl, welcher der Thronfolger beiwohnte. Geſtern erſchien Se. k. Hoheit im k. Hoftheater, wo die Oper „Robert der Teufel“ gegeben wurde. Heute abends wird bei beleuchtetem Schauſpielhauſe „Wallenſteins Tod“ gegeben. Während der Anweſenheit Sr. kaiſ. Hoheit ſoll, wie es heißt, ein großes Artillerie-Manöver auf dem Marsfelde ausgeführt werden.

In Gegenwart des Hrn. Erzbiſchofs von München-Freiſing und des Miniſters des Inneren, Hrn. v. Abel, des Hrn. Biſchofs von Regensburg, des k. Commiſſärs Hrn. v. Kreuzer, des Hrn. Regierungsdirectors von Oberbayern und mehreren hohen Perſonen der Regierung und der Geiſtlichkeit, wurde am 1. Oct. unter den üblichen gottesdienſtlichen Gebräuchen die Benedictiner-Abtei Scheyern eröffnet. Später fand auf Anordnung Sr. Maj. des Königs im Kloſterrefectorium eine Tafel von etwa 40 Gedecken ſtatt, bei welcher der Hr. Miniſter v. Abel in einer Rede die Bedeutſamkeit der gegenwärtigen Feier auseinanderſetzte und zugleich den Befehl Sr. Maj. des Königs verkündigte, daß dieſer Ort auch künftig die Ruheſtätte der Könige aus dem erlauchten Wittelsbacher Hauſe ſeyn ſolle.

Schweiz.

Zürich, 1. Oct. Wie ungegründet die Raiſonnements ſeyen, welche mehrere ſchweizer Blätter, durch das Journal des Debats verleitet, gegen die eidgenöſſiſchen Abgeſandten nach Mailand darüber erhoben haben, daß ſie den Schutz Oeſterreichs angerufen hätte, ergiebt ſich am Beſten aus dem amtlichen Berichte der HH. Obriſt v. Planta und Staatsrath Molo an die Tagſatzung, worin es heißt: „In Folge des Auftrages, uns nach der Krönung vorſtellen zu laſſen, hatten wir erſt am 8. Sept. eine Audienz bei Sr. Durchl. dem Fürſten Metternich, den wir baten, uns einen Tag und eine Stunde zu beſtimmen, um Namens der Eidgenoſſenſchaft Sr. Maj. dem Kaiſer deren Glückwünſche darbringen zu dürfen. Der Fürſt Staatskanzler empfing uns ſehr wohlwollend. Nach den einleitenden Complimenten ging die Unterhaltung auf die inneren Verhältniſſe der Schweiz und auf die Perſon Ludwig Napoleons über. „Sie haben Recht, ſagte der Fürſt, unſere Politik gegen Ihr Vaterland eine loyale zu nennen. Ich kann Sie verſichern, daß Oeſterreich beſonders gegen

Digitized by Google

die Schweiz vollkommen ehrlich handelt, um ſo mehr, als es in unſeren Wünſchen liegt, dieſelbe glücklich zu wiſſen. Bergen kann ich es Ihnen jedoch nicht, daß die neueſte Geſchichte mit Ludwig Napoleon eine ſehr ernſte Seite hat. Frankreich verlangt mit vollem Rechte die Entfernung dieſes jungen Menſchen aus der Schweiz, wo er, anſtatt unter dem Schutze des erhaltenen Aſyls ruhig zu leben, alle ſeine Gedanken nach Frankreich richtet. Frankreich, obſchon zu ſtark, um dieſen jungen Menſchen zu fürchten, muß dennoch darauf beſtehen, daß die Einflüſſe von Arenenberg auf die Armee aufhören. Es handelt ſich im Allgemeinen jedoch hier nicht ſowohl um die Perſon Ludwig Napoleons, als vielmehr um das Princip, ob es überhaupt angehen könne, daß man von der Schweiz aus ungeſtraft politiſche Umtriebe gegen die Nachbarſtaaten vornehme.“ — Hier erklärte ſich Se. Durchlaucht ganz beſtimmt, wie folgt: Es iſt der veſte u. einmüthige Wille der Mächte, daß die Umtriebe in Arenenberg aufhören, ſeyen ſie gegen die Orleans oder gegen andere Mächte gerichtet.“ Wir berührten die ſchwierige Stellung der Schweiz als Republik mitten zwiſchen Monarchien und die eigenthümlichen Verwicklungen, die ſich namentlich in dieſer Angelegenheit aus der Souveränetät der Cantone zeigten. „Weit entfernt, erwiederte hierauf der Fürſt, daß wir nicht dieſes Alles genau zu würdigen wüßten, ſind wir vielmehr die erſten Vertheidiger der Souveränetät der Cantone, an welcher das Glück der Schweiz hängt, allein dieſe Souveränetät entbindet die Schweiz keineswegs ihrer völkerrechtlichen Pflichten gegen ihre Nachbarn. Wenn heute in den öſterreichiſchen Staaten gegen die Unabhängigkeit Ihres Vaterlandes conſpirirt würde, ſo genügte eine Klage Ihrer Regierung, um ſolche Perſonen augenblicklich zu entfernen, oder für immer unſchädlich zu machen; das gleiche Verfahren ſind die Mächte berechtigt von der Schweiz zu fordern.“ Wir bemerkten Sr. Durchlaucht, daß die Note Frankreichs nächſtens der Prüfung der Cantone unterlegt werden ſolle, u. daß wir nicht zweifelten, daß die Frage eben ſo ſehr im Geiſte völkerrechtlicher Pflichten als der eigenen Ehre genau geprüft u. gelöſt werden würde. — Den 10. Sept. hatten wir die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiſer u. König vorgeſtellt zu werden. Auf eine kurze Anrede, die weſentlich dahin ging, Sr. Majeſtät die aufrichtige Theilnahme der Schweiz an dem feierlichen Ereigniſſe der Krönung in Mailand zu bezeugen und den Wunſch auszudrücken, daß die glücklich beſtehenden freundnachbarlichen Verhältniſſe zwiſchen beiden Staaten ferner fortbeſtehen möchten — geruhte Se. Majeſtät das Schreiben des hohen Vororts gütigſt anzunehmen u. ſeine Freude über die Theilnahme der Schweiz an dieſem Ereigniſſe zu bezeugen, und entließen uns mit dem Wunſche für ihren Frieden und ihr wahres Glück. Am 12. wurden wir zur kaiſerlichen Tafel geladen, welcher der geſammte Hof und die fremden Diplomaten beiwohnten. Se. Maj. der Kaiſer überſandte Jedem von uns, wie allen übrigen Abgeordneten erſten Ranges, ein Exemplar der Krönungsmedaille und der 4 Jetons in Silber und Gold, die bei Anlaß dieſes feierlichen Ereigniſſes geſchlagen worden ſind. In der Abſchiedsaudienz bei Sr. Durchl. dem Fürſten Staatskanzler wiederholten Se. Durchlaucht im Weſentlichen das früher Geſagte in Bezug auf Louis Napoleon und die Stellung der Schweiz in ihren völkerrechtlichen Beziehungen. — Um die Gränzen der von den übrigen Mächten zu leiſtenden Unterſtützung in dieſer Frage zu kennen, baten wir Se. Durchlaucht uns zu ſagen, welches die Abſichten des kaiſerl. Cabinets in dieſer Sache ſeyen? Der Fürſt antwortete uns, die Politik Oeſterreichs ſey weſentlich friedlich u. conſervativ, u. werde daher auch ſtets dahin zielen, dieſes Princip überall aufrecht zu erhalten. Es werde daher Oeſterreich auch in dieſer Frage, die eine völkerrechtliche ſeye, darauf beſtehen müſſen, daß Arenenberg fernerhin nicht mehr ein Herd von Umtrieben und Conſpirationen ſey, und daß der herrſchende Krebsſchaden bis auf die Wurzel ausgerottet werde. Der Schweiz könne er nur wohlmeinend rathen, ſich vom völkerrechtlichen Pfade nie zu entfernen, indem alle Mächte einverſtanden ſeyen, dieſes nicht zu dulden, wie dieſelben Mächte dagegen auch ſtets bereit ſeyen, die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz zu ſchützen und zu ehren. Den 17. traten wir unſere Rückreiſe an.“

[884 a 2] Der Teſtamentserbe des verlebten Anton Meier, Soldaten beim königlichen Infanterie-Regimente Zandt aus Schmerlenbach, hat die Erbſchaft mit der Rechtswohlthat des Geſetzes und Inventars angetreten. Alle Gläubiger des verlebten Anton Meier werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 17ten October d. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaftsmaſſe nicht berückſichtiget werden.

D. Aſchaffenburg den 23ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.
coll. Klingenberger.

[883 a 3] CASINO-GESELLSCHAFT.

Am Mondtage, den 15ten dieses, findet wegen des Allerhöchsten Namens-Festes Ihrer Majestät unserer Allergnädigsten Königin ein Ball statt, der um 7 Uhr anfängt.

Aschaffenburg den 4ten October 1838.

Der Ausschuss.

[878 b 2] Heute empfing ich den

Würzburger Schreibkalender für 1839.

Preis 36 kr.

Aſchaffenburg den 1ten October 1838.

Th. Pergay.

[b 2] Wegen des Dämmer Kirchweihfeſtes iſt künftigen Sonntag auf der Schönbergmühle Tanzmuſik und am Mondtag Harmoniemuſik. Hiezu macht ſeine ergebenſte Einladung

Johann Zang.

[c 3] Unterzeichneter macht hiemit die Anzeige, daß am nächſten Sonntag den 7ten October wegen des Kirchweihfeſtes zu Damm im goldenen Kreuz Tanzmuſik gehalten wird, wozu er ergebenſt einladet.

Sebaſtian Kraus.

Sonntag den 7ten October iſt Tanzmuſik auf der Aumühle, wozu ergebenſt einladet

V. Stenger.

[861 b 2] Bei Kupferſchmidmeiſter V. Sohn an der Agathakirche ſind der zweite und der dritte Stock zu vermiethen. Der erſtere enthält vier Zimmer (mit oder ohne Möbel), eine Küche, eine Kammer, einen zugemachten Keller, ein gemeinſchaftliches Waſchhaus und Bleichwaſen. Hierzu kann auch, nach Wunſch, ein Pferdeſtall mit noch einem Zimmer gegeben werden. Der dritte Stock enthält zwei Zimmer und eine Küche, und ſteht mit Möbeln an ledige Herren zu vermiethen.

[873 b 3] Der zur Bäcker Büttner'ſchen Verlaſſenſchaft gehörige Weinberg im Gottelsberge von 1/2 Morgen neben Conditor Braun und Tobias Genſil, iſt ſammt der dießjährigen Crescens unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen. Das Nähere iſt bei Bäckermeiſter Franz Will zu erfahren.

[885 a 3] Ein mehr denn 6octaviges Fortepiano, von vorzüglichem Tone, iſt um annehmbaren Preis bei dem Unterzeichneten in Commiſſion zu verkaufen.

C. Lizius, Muſikdirector.

Es iſt geſtern abend, auf dem Wege von Leider durch die Hauptſtraße bis an's Scharfe-Eck, ein grau und ſchwarzwollener Beutel, ein weißleinenes (C. H. 12) gezeichnetes Sacktuch enthaltend, verloren gegangen. Der Finder wird erſucht, ſolchen bei der Redaction dieſes Blattes gegen angemeſſene Belohnung abzugeben.

[886 a 2] Eine noch gut gehaltene Kelter mit allem Zugehör iſt zu verkaufen. Das Nähere iſt bei der Zeitungs-Redaction zu erfahren

---

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Beilage zu Nro. 238 der Aſchaffenburger Zeitung.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 30. Sept. Nach dem Wunſche mehrerer auswärtigen Jugendfreunde und Männer, welche ſich für die techniſchen Unterrichtsanſtalten intereſſiren, geben wir hier die, von dem Vorſtande der hieſigen k. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule, bei Gelegenheit der feierlichen Preiſevertheilung an dieſer Anſtalt, in der Aula des k. Studiengebäudes vor einer zahlreichen Verſammlung, gehaltene Rede durch den Druck in einer Beilage zu unſerer Zeitung bekannt, damit man auch anderwaets Näheres über den Stand dieſer Schule und über ihre Richtung in Erfahrung bringe.

Rede bei der feierlichen Preiſevertheilung an der k. Landwirthſchafts- und Gewerbs-Schule Aſchaffenburg, gehalten am 8ten Sept. 1838 von dem Vorſtande derſelben.

Verehrte Verſammlung der Jugendfreunde! Liebe Schüler! Fünf Jahre ſind nun verfloſſen, ſeit der erhabene Wille Sr. Majeſtät unſeres allgeliebten Königs dem Königreiche techniſche Unterrichtsanſtalten, polytechniſche und Gewerbsſchulen verlieh, um die heranwachſende Jugend für ihren künftigen Beruf ſo heran bilden zu laſſen, daß ſie nicht nur ſich ſelbſt auf eine höhere Stufe der Meiſterſchaft ſchwängen, ſondern auch mit den Beſtrebungen und der Induſtrie des, Bayern voraneilenden Auslandes, namentlich Englands, Frankreichs, der Niederlande und Sachſens, wetteiferten.

Fünf Jahre ſind es, ſeit die allerhöchſte Gnade Sr. Maj. des Königs auch der getreuen und erwerbsfleißigen Stadt **Aſchaffenburg** eine techniſche Schule ſchenkte, welche der Mittelpunct der Verbreitung nützlicher Kenntniſſe über alle Zweige des Erwerbs- und Fabricationsweſens und die Quelle des veredelten Geſchmackes werden ſollte, ohne den auch das beſte Fabricat oder Product werthlos bleiben müßte. Heute, wo wir das Schuljahr 1837 in 1838 durch den feierlichen Act der Preiſevertheilung an die würdigſten Schüler beſchließen, wird wohl von Manchem die Frage aufgeworfen werden: Was hat die hieſige techniſche Schule ſeit ihrer Begründung im Allgemeinen geleiſtet, und welchen Nutzen hat ſie insbeſondere bei den Schülern und in den Gewerben geſtiftet?

Damit dieſe Fragen richtig aufgefaßt und entſprechend der wahren Sachlage beantwortet werden, habe ich mir vorgenommen, dieſelben heute vor der verehrten Verſammlung kurz und bündig auseinander zu ſetzen.

Eine Unterrichtsanſtalt, wie die unſerige, iſt einer neu angelegten Baumſchule zu vergleichen. Spät im Jahre 1833 wurde uns Lehrern, noch **gering** an **Zahl** und **mehr** der ſchönen und guten Sache, als dem pecuniären Lohne **dienend**, der kleine Boden übergeben, worauf wir die techniſche Saat vornehmen ſollten. Der Boden war wüſt und unfruchtbar; denn es beſtand dahier eine Gewerbs- und Landwirthſchaftsſchule noch niemals; **noch mehr**: es fehlten auch die Mittel, um den inneren Bedingniſſen dieſes zugewieſenen Bodens ſogleich die nöthigen Verbeſſerungen und Veredlungen zuzuwenden. Doch guter Wille und Fleiß bringen auch da noch Segen, wo Anfangs alles Betriebscapital fehlt.

Die k. Regierung, der Landrath des Regierungsbezirks, der Magiſtrat unſerer Vaterſtadt, ſo wie die Lehrer dieſer Anſtalt boten ſich gegenſeitig die Hände, um der jungen Saat einer Schule, deren Nothwendigkeit u. Nützlichkeit aus den Bedürfniſſen des jetzt vorzugsweiſe induſtriellen Zeitalters einleuchtet, zu einem hoffnungerregenden Stande zu bringen. Die erfreuliche Blüthe der hieſigen techniſchen Schule iſt die Frucht dieſer gemeinſchaftlichen Bemühungen. Obgleich nicht mit den materiellen und insbeſondere pecuniären Hülfsmitteln ausgerüſtet, welche den Kreisſchulen zufließen, wetteifert ſie dennoch mit den erſten des Königreiches, und ein Vergleich des Standes derſelben zeigt, daß die hieſige Schule hinſichtlich der Frequenz in Anbetracht der Population allen anderen des Königreichs voranſteht. Das Kunſt- und Gewerbeblatt des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern enthält in dem heurigen Jahrgange in einer Ueberſicht aller Schulen des Königreichs den näheren Nachweis hierüber. Dieſer blühende Zuſtand unſerer Schule iſt aber nicht etwa bloß ein Beweis des Eifers und der Thätigkeit der an derſelben wirkſamen Lehrer, ſondern er iſt zugleich ein erfreuliches Merkmal der Bildungsſtufe und des Beſtrebens der Bewohner unſeres ſchönen Fürſtenthums, ihre Söhne auf eine den erkannten Erforderniſſen der induſtriellen Zeit entſprechenden Grad der techniſchen Vor- und Ausbildung erheben zu laſſen; ein Zeichen, welches für den Freund ſeines Vaterlandes, für den ächten Bürger herzerhebend iſt und zu ſchönen Hoffnungen für unſeren künftigen Gewerbsſtand berechtiget. Beſonders erfreulich iſt die Theilnahme, welche die auswärtigen Bewohner des Fürſtenthums unſerer Anſtalt ſchenken, denn die Zahl der fremden Schüler nahm auch im gegenwärtigen Schuljahre eher zu, als ab; und die vortrefflichen Talente, welche ſich unter ihnen befinden, oder ſich, wie es im abgelaufenen Schuljahre ſtattfand, an unſerer Anſtalt ſelbſt erſt entwickeln, verſprechen für die Zukunft derſelben die ſchönſten und beſten Früchte.

Gerade dieſe Theilnahme, dieſe Anerkenntniß der Auswärtigen, und ſelbſt des nahen Auslandes aber iſt unſerer Anſtalt der ſicherſte Beweis, der ſchönſte Lohn für die Fruchtbarkeit und Nützlichkeit ihrer eifrigen Bemühungen, dem Zwecke derſelben entſprechend die für die Induſtrie, Kunſt und Gewerbe beſtimmte Jugend heran zu bilden.

Es giebt wohl keinen Techniker, keinen Gewerbsmann mehr in unſerem aufgeklärten Fürſtenthum, welcher das Weſen eines Gewerbsbetriebs in die bloße Fertigkeit ſeiner Hände ſetzt; jeder nur einigermaßen thätige und productive Gewerbsmeiſter rechnet an ſich ſelbſt gerade das nur für ſeinen Vorzug, für ſeine Auszeichnung, daß er ſein Geſchäft mit höherer Einſicht, mit gewiſſen allgemeinen Kenntniſſen und Berechnungsweiſen der geometriſchen, arithmetiſchen und mercantiliſchen Verhältniſſe betreibt, welche allein einen Vorzug vor dem bloß mechaniſch gebildeten Meiſter einräumen und den ſchwunghaften Betrieb ſeines Erwerbzweiges bedingen. Ich ſchweige von den Gewerben, welche abſolut die Vorbildung an unſerer Schule fordern, um mit Erfolg betrieben werden zu können, wie die vielfachen Verzweigungen des Handels und der Fabrication, wie die **zeichnenden Gewerbe** des Steinhauers, des Maurers, des Zimmermannes, des Tünchers, Steindruckers, die **mechaniſchen Gewerbe** des Drechslers, Schreiners, Wagners, Mühlarztes, Müllers, Schloſſers, die **chemiſchen Gewerbe**

Digitized by Google

des Bierbrauers, des Deſtillateurs, Färbers, Lakirers u. dergl. mehr, ich verweiſe nur auf den Schmied, den Sattler, Tapezier, Schneider und Schuhmacher, von welchen gemeinlich die minder gebildeten Meiſter glauben, daß zum Betriebe dieſer Geſchäfte mehr nicht, als die in der Werkſtatt erlangte Fertigkeit gehöre. Nichtsdeſtoweniger hängt das Glück, der Ruf und der Verdienſt dieſer Leutchen nur davon ab, welche Fertigkeit ſie im Augenmaaß, im Zeichnen und im geometriſchen Rechnen erlangt haben. Derjenige Schuhmacher wird die paſſendſten und ſchönſten Schuhe verfertigen, welcher das beſte Augenmaaß hat und am richtigſten zeichnen kann. Daſſelbe gilt vom Kleidermacher. Darum giebt es in dieſen Profeſſionen ſo viele Pfuſcher, weil ſie, ohne Augenmaaß, ohne Zeichnenkunſt, mit den Bedürfniſſen der Zeit nicht fortſchretten, und den in der Werkſtatt angelernten Schnitt nicht ändern können. Mit Anerkennung muß ich jedoch hier ausſprechen, daß es aus dieſer Claſſe der Gewerbsleute dahier ehrenvolle Ausnahmen giebt, welche, das weſentliche Bedürfniß ihres Metiers wohl kennend, ihre Söhne unſerer Anſtalt anvertrauen und, wenn Talent und guter Wille vorhanden iſt, auch den erwarteten Erfolg ſehen, wie Sie wohl aus den vor ihren Augen ausgeſtellten Zeichnungen von modernen Wägen als die Frucht der Bildung eines Schülers der Anſtalt, welcher zum Sattlergewerbe beſtimmt iſt, erkennen werden. Ich frage weiter: wie will der Schmied die ihm vom Sattler hier vorgelegte Zeichnung, was ſein Antheil an dem Wagenbau iſt, ausführen, wenn er ſelbſt nicht zeichnen kann, alſo auch eine nach Maaßſtab verfertigte geſchmackvolle Zeichnung nicht verſteht? Kann man einem ſolchen die Arbeit anvertrauen?

Sehen ſie auf jedes beliebige Wagenrad: Sie werden aus den Stücken, aus welchen der Reif beſteht, aus ſeinem Anſchließen an die Felgen und aus ſeiner durchaus nothwendig gleichen Dicke auf die Bildung des Schmiedes ſchließen können. Jeder Schüler des zweiten Curſus unſerer Anſtalt kann ihnen ſagen, wie lang das Eiſen genommen werden muß, damit es genau an dem Umfang des Rades anſchließe, wenn man ihn den Durchmeſſer des Rades mit einem gewöhnlichen Maaßſtabe abnehmen läßt. Und ſo könnte ich Ihnen durch alle Gewerbe beweiſen, von welchem Vortheile es für den angehenden Techniker iſt, zuerſt die allgemeine Bildung in unſerer Anſtalt erlangt zu haben, ehe er zur Erlernung der mechaniſchen Fertigkeiten in der Werkſtatt übergeht. Von welchem Einfluſſe dieſe Vorbildung auf den raſchen Begriff und die glücklichen Fortſchritte in einem Geſchäfte ſind, davon geben mehrere Gewerbsmeiſter hieſiger Gegend, die namentlich aufgeführt werden könnten, Zeugniß, nachdem ſie ſelbſt vorher nicht die beſte Meinung von dem Nutzen dieſer Anſtalt gehabt hatten.

Mit Bedauern muß ich hier bemerken, daß es auswärtige Eltern giebt, die ihre Söhne ſchon nach einem Jahre des Aufenthaltes in unſerer Anſtalt, wo ſie doch noch keinen eigentlich techniſchen Unterricht vollſtändig genoſſen haben, den Gewerben übergeben, zufrieden mit der äußeren Bildung, welche ſie zu ihrer Freude an ihnen bemerken, und die äußere Bildung mit der inneren irrig verwechſelnd. So ſehr ich auch auf ein gewiſſes äußeres, anſtändiges, höfliches und beſcheidenes Benehmen unſerer Schüler hinarbeite, da die Schule nicht bloß Unterrichts-, ſondern auch Erziehungsanſtalt ſeyn ſoll; ſo hieße es doch den Hauptzweck derſelben verkennen, wollte man ſich mit der ſcheinbaren Politur, die ein junger Menſch, welcher noch roh unſerer Anſtalt übergeben wurde, zeigt, begnügen; dieſes äußere Benehmen ſoll die Beigabe der inneren werthvolleren, gewerblichen Ausbildung ſeyn, welche wir den uns anvertrauten, fähigen und fleißigen Schülern in die Werkſtätten, Ateliers und Comptoirs für ihr ganzes Leben mitzugeben wünſchen.

Aber nicht bloß der Gewerbeſtand ſchickt uns junge Leute zur Ausbildung zu, auch Zöglinge für den Militärſtand, für das Forſt-, Berg- und Salinenweſen, ſowie für den ehrenwerthen Stand der Schullehrer werden uns zur entſprechenden allgemeinen Vorbildung übergeben.

Im Ganzen haben ſeit der Begründung unſerer Schule, an derſelben 277 junge Leute eine mehr oder weniger vollſtändige techniſche Bildung erhalten.

Noch erfreulicher wird in den nächſten Jahren der techniſch-practiſche Unterricht an unſerer Anſtalt werden, wenn, wie nach den vorliegenden Anzeichen zu erwarten ſteht, das hieſige Schulgebäude anſehnlich erweitert und dadurch die Möglichkeit zur Ertheilung des practiſch-mechaniſchen Unterrichtes, der bisher noch gefehlt hat, gegeben wird, wodurch Zimmerleute, Schreiner, Drechsler, Schloſſer, Schmiede, Steinhauer und dergleichen mechaniſche und bildende Gewerbe eine ſchöne Gelegenheit finden werden, neue nützliche und geſchmackvolle Erfindungen kennen und practiſch ausführen zu lernen.

Von einem ſichtbaren Einfluſſe der hieſigen Schule auf die Vervollkommnung der Künſte und Gewerbe der hieſigen Gegend kann um deßwillen zur Zeit noch keine Rede ſeyn, weil von den an unſerer Anſtalt vollſtändig gebildeten jungen Leuten nach dem natürlichen Verhältniſſe der Zeit noch gar keiner zur Anſäſſigmachung gelangt iſt, und nur wenige ihre practiſche Lehrzeit zurückzulegen im Begriffe ſind. Die Folgezeit wird dieſen Einfluß erſt kennen lehren, wenn einmal ehemalige fähige und mit gutem Erfolge die Anſtalt verlaſſende Schüler zur Anſäſſigmachung und zum Selbſtbetriebe eines Geſchäftes gelangt ſeyn werden.

Uebrigens ſind die techniſchen Lehrer der Anſtalt gerne bereit, jedem Gewerbsmanne und Fabricanten ſo wie auch den Landwirthen hieſiger Stadt und des Fürſtenthums jede in ihren Kräften ſtehende Auskunft, Belehrung und Anleitung zum verbeſſerten Betriebe ihres Geſchäftes zu geben, und beſtreben ſich allermaaßen die Kräfte der Anſtalt immer mehr allgemein wirkſam und nützlich zu machen. In der That fehlt es auch nicht an beſtrebſamen Fabrikanten, Gewerbsmeiſtern und Landwirthen, welche ſich von Zeit zu Zeit den Rath und Beiſtand einzelner Lehrer der Schule mit Erfolg erbitten und dieſe günſtige Gelegenheit dankbar zu ihrem Vortheile benutzen. Dieſer zu empfehlende Gebrauch wird um ſo allgemeiner werden, je mehr ehemalige Gewerbs- u. Landwirthſchaftsſchüler unſerer Anſtalt ſich allmählig in der Gegend anſäſſig machen und ein Geſchäft einrichten werden. Außerdem verbreitet die Anſtalt eine Maſſe geſchmackvoller Ornamentzeichnungen durch ihre Schüler, und leihet ſolche Originalzeichnungen von Ornamenten und Maſchinen u. dgl. m. gerne an zuverläſſige Geſchäftsmänner, die ſich darum bewerben, aus.

Die Anſtalt ſucht durch zweckmäßige Bekanntmachungen in hieſigen Blättern möglichſt viele nützliche Kenntniſſe zur Vervollkommnung und Verbeſſerung der Gewerbe und der Landwirthſchaft zu verbreiten. In letzterer Beziehung darf nicht unbemerkt bleiben, daß ſie ſchon viel zur Verbreitung nützlicher Sämereien gewirkt hat. Die verehrte Verſammlung ſieht hier eine kleine Muſterkarte ſolcher Saamenarten vor ſich, welche noch nicht den vierten Theil der Pflanzenarten ausmacht, die wir cultiviren,

Digitized by Google

und über deren Vorzüge oder Nachtheile wir vergleichende Verſuche und Beobachtungen anſtellen.

Sie ſehen hier die Proben in dem Garten der Anſtalt erzogener, ziemlich reifer, ſchwarzer Trauben vor ſich, welche ſicher binnen einem Monate einen producirbaren und werthvollen Wein zu geben verſprechen, während in unſeren beſten Berglagen der Weinſtock im Allgemeinen troſtlos zurück iſt. Obgleich wir nun weit entfernt ſind, die Ausrottung des edlen kleinbeerigen Rieslings in unſeren Bergen anzurathen, und dafür die Anpflanzung dieſer Traubenſorte empfehlen zu wollen, ſo dürfen wir letzteres dennoch für die geringeren Lagen und Ebenungen ſicher wagen.

Sie ſehen die Frucht des kleinen frühen Burgunders, welcher zwar nicht ſo ergiebig iſt, als der große ſchwarze Burgunder oder Clävner, dieſen dagegen an Süßigkeit, Feuer und Zuverläſſigkeit des Herbſtes bei weitem übertrifft.

Wir vermehren dieſe Rebſorte alljährlich und haben auch angefangen, den kleinen rieslingartigen Traminer, welcher den Forſter ſo ſehr beliebt macht und zu hohen Preiſen ſtellt, zu bauen und zu vermehren, und es iſt nur zu bedauern, daß uns nicht mehr Boden zum Betriebe gegeben iſt, um dieß alles ſo auszuführen, wie wir es zu thun, die größte Freude hätten.

Ich verſchweige für dießmal die Anſtrengungen und Bemühungen, welche wir zur Verbreitung und Hebung der Seidenzucht gemacht haben, und wie wir nun ſeit Jahren den Beweis lieferten, daß dieſer Productionszweig wohl mit Vortheil dahier einführbar iſt. Ich verſchweige aber nicht, daß viele ſich mit der Seidenzucht in einem Maaße befaßt haben, daß das nöthige Futter mangelte, unter welchen Umſtänden niemals ein befriedigendes Reſultat erzielt werden kann.

So glaube ich denn den hinlänglichen Beweis geliefer zu haben, von welchem Nutzen die hieſige Landwirthſchafts- und Gewerbs-Schule für die Stadt ſowohl, als für das ganze Fürſtenthum Aſchaffenburg iſt und immer mehr werden kann.

Ich kann der verehrten Verſammlung die doppelte Freude nicht bergen, welche uns alle bei dem Anblicke der zahlreichen Theilnahme erfüllte, welche Sie unſerem heutigen Schulfeſte zuzuwenden die Gewogenheit hatten. Wir ſehen darin den ſchönſten Lohn für die Bemühungen unſerer fleißigen und talentvollen Schüler. Wenn Sie hier Verſammelte die techniſchen Arbeiten unſerer Schüler mit Wohlgefallen eines Anblicks werth halten, ſo fühlen ſich alle glücklich und zu erneuerter angeſtrengter Thätigkeit ermuntert. Mit innerer Wonne ſehe ich heute die Zöglinge unſerer Anſtalt, insbeſondere die fleißigen und ſittſamen um mich hergereiht. Sehet, liebe Schüler! Die heutige Feier iſt ein Freudenfeſt für euch Alle, die ihr während dieſes Schuljahres euch durch Fleiß, Eifer und eine lobenswürdige Aufführung ausgezeichnet, und beſonders durch die auf die Zeichnungen und plaſtiſchen Arbeiten verwendete Sorgfalt, Geduld und Geſchicklichkeit das Lob euerer Lehrer nicht nur, ſondern auch den Beifall aller Sachverſtändigen und insbeſondere der gegenwärtigen hochanſehnlichen Verſammlung erworben habt. Laſſet euch den heutigen Tag einen Sporn, eine Aneiferung für euere ganze Zukunft ſeyn, denket jederzeit daran, daß euer jetzt bewieſener Fleiß eine Saat iſt, welche in Zukunft hundertfältige Frucht bringt, ein angelegtes Capital, welches euch Niemand rauben, kein Element vernichten kann, und das ſeiner Zeit hohe Intereſſen trägt. Denket immer daran, wer in der Jugend ſammelt, hat einen Vorrath, von dem er im Alter zehren kann; wer ſich früh an Arbeit, Fleiß und Sittſamkeit gewöhnt, den begleiten dieſe ſchönen Tugenden lohnend und beglückend durch das ganze Leben. Glücklich preiße ich die Eltern, deren Söhne heute ihren Ehrentag feiern, glücklich preiße ich ſie, weil ſie mit Troſt, Freude und Beruhigung auf ihre Zukunft blicken können; Glück wünſche ich ihnen, weil ſie in dieſen Söhnen den Troſt des Alters finden werden; ſelig bin ich mit dieſen braven jungen Leuten, daß wir im Stande ſind, heute, am Schluſſe des Schuljahres, Ihnen ſchöne Früchte ihrer Thätigkeit und des Schulfleißes vorzulegen, und ihnen eine wonnevolle Stunde zu bereiten. Zwar kann die Anſtalt nicht alle unſere fleißigen und ſittſamen Schüler mit Schulpreiſen beehren, dafür aber macht ſie dieſelben in öffentlichen, gedruckten Jahresberichten bekannt, welche ſo Eltern, als Schülern für *künftige Jahre* noch ein freudiges, Hoffnungen erregendes Angedenken ſeyn werden.

Laſſet euch, ihr jüngeren Schüler, den heutigen Tag, im künftigen Schuljahre ſtets vor Augen ſchweben; er wird euch ein erleichternder Stachel eueres Lernfleißes ſeyn; ſehet ihn an als den Tag des Gerichtes vom verfloſſenen Schuljahre; betrachtet ihn als den Wendepunct, der den Augenblick bezeichnet, von welchem an euer Eifer noch feueriger, euer Fleiß noch angeſtrengter, euer Betragen immer männlicher werden ſoll. Möge euch dieſer Tag ein Tag des Segens, ein Tag niemals erlöſchender Freude werden; möge ſpäte Reue immerdar ferne von euch bleiben!

An euch aber, Schüler des dritten Curſus unſerer Anſtalt, habe ich heute noch ein beſonderes Wort zu richten.

Ihr habt den vollſtändigen Unterricht der Schule genoſſen und betretet nun die practiſche Laufbahn der Technik und des Lebens; — von euch erwarten daher die Welt, der Staat, euere Magiſtrate, euere Eltern, euere Freunde und euere Verwandten, daß ihr den vollſtändigen Beweis liefert, zu was euch dieſer Unterricht befähiget hat; — von euch fordert man mit Recht, daß wohin man euch im Leben ſtellen mag, ihr euch in die Verhältniſſe des Geſchäftes zurecht findet, daß ihr mit geübtem Augenmaaße und gewandter Hand alle Dinge am rechten Orte anfaſſet, daß ihr über alle Erſcheinungen in dem von euch zu erlernenden Gewerbe Rechenſchaft ablegen, euch jede neue Erfindung leicht aneignen und in die Producte euerer Hände und eueres Fleißes jenen veredelten Geſchmack des Schönen und Gefälligen übertragen könnet, welcher das Solide begleitend dieſes zur Vollendung bringt, und den euch einzuflößen unſer vorzügliches Beſtreben war. Von euch, die ihr nun das väterliche Haus der vorbereitenden techniſchen Bildung verlaſſet, von euch erwartet die Anſtalt, daß ihr eingedenk des an ihr empfangenen Unterrichtes, eingedenk der guten Lehren, welche man euch ohne Unterlaß mitzutheilen bemühet war, euch nicht bloß durch äußere Geſchicklichkeit, ſondern auch durch ein männliches ernſtes Betragen gegenüber eueren Mitlehrlingen und durch ein beſcheidenes, höfliches und freundliches Benehmen vor eueren Vorgeſetzten geiſtlichen und weltlichen Standes und vor eueren künftigen Lehrern und Principalen durch höfliches, beſcheidenes, dienſtwilliges und unverdroſſenes Benehmen vor allen anderen auszeichnet, welchen nicht das Glück zu Theil geworden iſt, den Unterricht der hieſigen techniſchen Schule zu genießen. Erinnert euch jeden erwachenden Tag der centnerſchweren Worte:

Digitized by Google

„Die Zeit iſt eine Bank, an welcher Kenntniſſe, Fleiß und Geſchicklichkeit auf Zinſen gelegt werden.“

Laſſet keine Zeit unbenutzt vorüber gehen, das Sprichwort ſagt, ſie ſey koſtbar! Wuchert mit ihr, wie man mit ſchwerem Gelde und Gut verfährt! Seyd ſittſam und beſcheiden, und ihr werdet den Menſchen überall willkommen ſeyn; ſeyd gottesfürchtig, und ihr werdet ein Wohlgefallen ſeyn vor Gott und den Menſchen; ſeyd wahrhaft, und man wird euch auf's Wort glauben; ſeyd treu, auch in den kleinſten Dingen, und man wird euch Großes anvertrauen; ſeyd pünctlich in euerer Arbeit und zuverläſſig in euerem Verſprechen, und ihr werdet reich ſeyn ohne Geld, denn man wird euch Geld und Geldeswerth auf Credit geben. Betrachtet den Credit als die Grundlage alles Handels, des Verkehrs und aller Geſchäfte, und ſeyd auf ſeinen Beſitz eiferſüchtig, und auf ſeine Vergrößerung unabläſſig bedacht; ſeyd verſchwiegen und ſparſam: dieſe Tugenden ſind die Quelle euerer öffentlichen Achtung, eueres Credits und der Brauchbarkeit in jedem Geſchäfte; verſchmähet die Kleiderpracht, ſie erreget das Mißtrauen euerer Principale; aber ſeyd reinlich und nett in euerem Anzuge, ordnungsliebend in euerer Arbeit und auf eueren Wohnzimmern, und man wird euch überall gerne haben; fliehet böſe Geſellſchaft wie eine anſteckende Krankheit, und ihr werdet rein von Laſtern bleiben; hütet euch insbeſondere vor drei Dingen: 1) vor Müßiggang; wenn ihr nichts zu thun habt, ſo arbeitet vor und rechnet nach, denn der Müßiggang iſt aller Laſter Anfang; 2) hütet euch vor Spiel: das Spiel iſt ein Strudel, der, je tiefer ihr hineinkommet, deſto veſter euch hält, deſto ſicherer euer Lebensſchiff zertrümmert; hütet euch 3) vor Trunk und Unſittlichkeit; je langſamer ſich dieſe Laſter einſchleichen, und je unſchuldiger ſie anfangs zu ſeyn ſcheinen, deſto verderblicher, deſto vernichtender iſt dieſes Gift für euer ganzes Lebensglück.

Verſprechet mir heute, im Angeſichte dieſer verehrungswürdigen Verſammlung, alles dieß, was ich euch ſo eben in's Gedächtniß gerufen, treu im Herzen zu bewahren, und durch euere ganze Lebenszeit zu befolgen. Verſprechet mir, dem Grundſatze treu zu bleiben: „Fürchte Gott, ehre den König, und ſcheue Niemand,“ und es wird euch immerdar wohlergehen.

So kommet denn, meine liebe, brave, fleißige und ſittſame Schüler, die ihr euch während des ganzen Schuljahres unabläſſig bemühet habt, das Wohlgefallen Gottes zu erſtreben, den Beifall euerer Vorgeſetzten und Lehrer zu erringen, euere Pflicht zu erfüllen, und euch vollkommen zu euerem künftigen Berufe vorzubereiten, kommet und empfanget die Preiſe, den öffentlich anerkennenden Lohn euerer aufrichtigen Beſtrebungen; empfanget ſie aus den Händen unſeres verehrteſten Herrn Regierungs-Commiſſärs, im Namen Sr. Majeſtät unſeres allergnädigſten Königes, im Namen der königl. Regierung, welche unabläſſig bemüht iſt, euch die Gelegenheit zur Erweiterung euerer Kenntniſſe zu vermehren, empfanget ſie in der theilnehmenden Gegenwart des Scholarchats unſerer Anſtalt, des wohlweiſen Magiſtrats und der Gemeindebevollmächtigten dieſer Stadt, empfanget ſie freudig im Angeſichte dieſer zahlreichen Verſammlung euerer Eltern, Freunde und Verwandten ſo wie aller verehrten Gegenwärtigen, welche an euerem Glücke, an eueren Fortſchritten, an euerem Gedeihen ſo viel Theilnahme zeigen!

Gott ſey gelobt, der uns gnädigſt an dieß Ziel geführt, ihm gebührt der Dank, die Ehre und die Anbetung vor Allem!

Preis ſey dem Könige Ludwig, unſerem und euerem erhabenen Beſchützer und gnädigſten Freunde, welcher der Gründer unſerer Anſtalt und der Föderer alles Guten und Nützlichen in ihr iſt!

Dank der k. Regierung, welche unſere Anſtalt, ſeit ihrem Entſtehen, ſo furſorgevoll bedenkt und protegirt!

Dank ſey dem Kreiscomite des landwirthſchaftlichen Vereins für die ehrende Theilnahme, welche es in Ueberſendung einer ſilbernen Verdienſt-Medaille für den beſten Landwirthſchafts-Schüler des II. Curſus bewieſen hat, welche Medaille heute zugleich mit dem Schulpreiſe dem verdienten Schüler übergeben werden wird!

Dank ſey dem Magiſtrate und dem Collegio der Gemeindebevollmächtigten der Stadt, welche den wärmſten Antheil an dem Gedeihen unſerer Anſtalt durch die That bewieſen haben!

Dank ſey der ganzen verehrten Verſammlung der Jugendfreunde, welche dieſe Feier durch ihre Gegenwart beehrten und dadurch zur Belebung des Eifers unſerer Schüler gewiß beitragen; Dank allen Wohlthätern unſerer Schüler!

Nehmen Sie alle unſere Anſtalt in Schutz und verbreiten Sie wohlwollend die gute Meinung von ihr, welche wie in ihnen lebendig zu ſeyn, uns ſchmeicheln!

Es lebe Se. Majeſtät der König!

[a 3] **Edictal-Ladung.**

In Folge hohen Decrets des königl. Appellations-Gerichtes von Unterfranken und Aſchaffenburg d. d. 27. September dieſes Jahres, wird der abweſende Julius Hamman, Bäckersgeſelle von Hofſtetten, welcher des Verbrechens der Unterſchlagung angeſchuldigt iſt, hiermit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten vor Gericht dahier zu erſcheinen, um ſich wegen der Anſchuldigung dieſes Verbrechens zu verantworten.

Aſchaffenburg den 30ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

[862 b 2] Ein junger, wohlerzogener Menſch, katholiſcher Religion, kann in eine Spezerei- und Ellen-Waaren-Handlung gegen annehmbare Bedingniſſe als Lehrling Unterkunft finden. Portofreie Briefe befördert die Redaction dieſer Zeitung.

[857 c 3] Bei Unterzeichnetem ſind mehrere gut gehaltene weingrüne Fäſſer billig zu verkaufen.

Michael Abb.

Geboren.

5. Sept. Agnes, Tochter des Polizeiſoldaten Jakob Roth. — 13. Sebaſtian, Sohn des Pflaſterers Jakob Schreiber. — 16. Anna Maria Barbara, Tochter des Eſſigſieders Gregor Brügier. — 22. Valentin Jakob, Sohn des Fabrikwerkmeiſters Nikolaus Deiß.

Getraut.

9. Sept. Anton Rückert, Schubkärner, mit Sophia Grimm. — 23. Matthäus Keßler, Spenglermeiſter, mit Gertrud Herdegen von Orb. — 1. Oct. Friedrich Graf v. Saporta, k. Kämmerer, Major, Flügeladjutant und Hofmarſchallamtsverweſer, Großkreutz, Großcommandeur, Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden, mit Fräul. Johanna Klara Sabina Freiin v. Fechenbach-Laudenbach, k. Thereſien-Ordens Ehrendame. — 4. Matthias Will, Tuchmacher, mit Maria Anna Jckſtadt.

Geſtorben.

16. Sept. Peter Valentin, Sohn des Küfermeiſters Georg Anton Häfner, 15 Tage alt. — 17. Kaſpar Heß, Pfründner, 74 J. a. — 21. Juliana geb. Schäfer, Ehefrau des Taglöhners Heinrich Koch, 42 J. a. — 22. Katharina, ledig, Tochter des verl. Buchbindermeiſters Ulrich Schwab, 27 J. a. — 24. Jakob Clemens, penſ. Gefreiter 57 J. a. — 30. Margaretha, Wittwe des Fuhrmanns Peter Schwarz, 55 J. a. — Katharina Lant, ledig, aus Wetzlar, 64 Jahre alt.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 239 — 8. October 1838.

Spanien.

Nach Briefen aus Bayonne vom 1. Oct. hat Don Carlos am 27. Sept. Balmaſeda verlaſſen und ſein Hauptquartier neuerdings nach Ellorio verlegt. General Maroto hatte jedoch ſein Hauptquartier noch zu Balmaſeda.

Frankreich.

Paris, 5. Oct. Der erſte Bezirk der Hauptſtadt hat geſtern den General Jaqueminot auf's Neue zum Deputirten gewählt. Von 1378 Wahlberechtigten hatten ſich 967 eingefunden. Für Jaqueminot ſtimmten 623, für den Candidaten der Oppoſition, Burau de Puzy, 335; 9 Stimmen gingen verloren. Der Kampf war hartnäckig; der Ausgang iſt rühmlich für Jaqueminot; die Oppoſition hat alle ihre Kräfte aufgeboten, ihm eine Niederlage zu bereiten; die „Debats" allein nahmen ſeine Partei gegenüber der ganzen übrigen Preſſe. Der „Moniteur Pariſien" wünſcht der Regierung Glück zu dem glänzenden Sieg ihrer Sache.

Die Taufe des Grafen von Paris iſt aufgeſchoben, weil der Erzbiſchof die Funtion dabei nur unter der Bedingung übernehmen wollte, daß der erzbiſchöfliche Palaſt, den das Volk demolirt hat, wieder aufgebaut würde.

Ahmed Fethy Paſcha, Bothſchafter der Pforte, iſt geſtern in öffentlicher Audienz vom König empfangen worden; er hat Sr. Majeſtät ſeine Beglaubigungsſchreiben überreicht und wurde darauf auch bei der Königin und bei Madame Adelaide vorgeſtellt.

Teutſchland.

Scheyern, 3. Oct. Der erſte dieſes Monats war für die Geſchichte des bayeriſchen Vaterlandes überhaupt und für die Geſchichte der Klöſter insbeſondere ein höchſt denkwürdiger Tag. Faſt in Schutt verſunken, ſtand es da, das altberühmte Kloſter, gepflanzt auf der Schyren hoher Stammburg, das nach ſeiner Auflöſung in profane Hände gekommen, aber von König Ludwig mit eigenen Mitteln wieder zurückgekauft, und ſeiner früheren hohen Beſtimmung wieder zurückgegeben ward. Prieſter aus dem Orden des hl. Benedictus ſind wieder eingezogen in friedliche Zellen, an ihrer Spitze der von Sr. Maj. dem Könige als Propſt ernannte Rupert Leiß, ſeither Prior in Metten, der erſten der neuen Pflanzſchulen des Benedictiner-Ordens in Bayern, der ſegenbringend indeß die Abtei St. Stephan in Augsburg verbunden mit einem Erziehungsinſtitute für Zöglinge höherer Stände, das Priorat Ottobayern und nun am 1. Oct. d. J. Scheyern gefolgt ſind. Morgens 9 Uhr bewegte ſich der feierliche Zug in die Kloſterkirche. Denſelben eröffnete der ſämmtliche zu dieſem feierlichen Acte erſchienene Clerus, welcher paarweiſe im Talar und Chorrock vorausging. Ihm folgten in Chorkleidung: der Domdechant v. Oettl und der Domcapitular Hortig, erſterer als Patrinus, letzterer als Prediger; dann der Erzbiſchof in cappa magna, begleitet von dem hochw. Biſchof von Regensburg, den Domcapitularen v. Deutinger u. Moſer, als Diaconen ad honores. Hierauf folgten die von Sr. Maj. dem Könige ernannten Commiſſäre, der Hr. Miniſter des Inneren v. Abel, die königl. Beamten, die adelichen Gutsbeſitzer u. ſ. w. Nachdem man in der Kirche angekommen, wurde der Hymnus: Veni Sancte Spiritus, angeſtimmt, und mit der dazu gehörigen Oration geſchloſſen. Nun begann die Predigt, gehalten von dem Domcapitular Hortig, ehemaligen Benedictiner-Conventualen. Mit herzergreifender Andacht forderte der hochw. Prediger in dem erſten Theile ſeiner Predigt Alle auf, dem Allmächtigen, der ober den Sternen waltet, die Völker ſchützet und vorſehend lenket, zu danken, im zweiten Theile ruft er auf zum Danke für Ludwig I., den allgeliebten Landesvater, Allerhöchſtwelcher das Kloſter Scheyern wieder hergeſtellt hat. Nach der Predigt begann das Pontifical Amt. Dabei levitirten nebſt den bei den Diaconen ad honores zwei ehemalige Conventualen von Scheyern, der hochw. Decan Joachim Furtmaier und der Univerſitäts-Bibliothekar Maurus Harter. Der geiſtliche Rath und Hofprediger Hauber verrichtete beim Hochamte den Dienſt als Ceremoniarius. Am Schluſſe des Hochamtes wurde die vorgeſchriebene Oratio pro Rege (Gebet für den König) gebetet, dann das Te Deum angeſtimmt. Hierauf eröffnete der hochw. Erzbiſchof der Verſammlung die von Sr. Majeſtät dem Könige allergnädigſt beſchloſſene Wiederherſtellung und kund gegebene Dotation des Benedictinerkloſters zu Scheyern in der vorläufigen Eigenſchaft einer Propſtei; die von Ordinariatswegen dieſer neuen großmüthigen Stiftung ertheilte kirchliche Genehmigung und die Abſicht, dieſe Stiftung als kirchliches und concordatmäßiges Inſtitut nunmehr in das Leben zu rufen und dem von Sr. k. Majeſtät ernannten Propſte die geiſtliche Einſetzung und die Einweiſung in ſein kirchliches Amt zu ertheilen. Alsdann las der ernannte Propſt auf einem Betſchemel vor dem Crucifixe knieend die Profeſſionem fidei und leiſtete den vorgeſchriebenen Eid. Nach der geiſtlichen Inſtitution überreichte der k. geh. Rath v. Kreuzer als ſpeciell ernannter Commiſſär Sr. Majeſtät des Königs dem Propſt die Schankungs-Urkunde, wobei derſelbe in einer vollendet gedrängten Darſtellung die Schickſale des Kloſters Scheyern entwickelte. Hierauf folgte die weltliche Inſtallation durch den k. Regierungs-Director Benning. Nachdem der ganze Act vollendet, begab ſich der Zug wieder in's Abſteigquartier zurück. Mittags war Tafel von 37 Gedecken, wobei der Erzbiſchof auf das Wohl Sr. Maj. des Königs einen Toaſt ausbrachte, in welchen der Miniſter v. Abel einſtimmte. Hierauf ſprach der geh. Rath v. Kreuzer den herzlichſten Wunſch aus für das beſte Gedeihen dieſer königl. Stiftung und für das Wohl des neuen Propſtes. Alle Anweſenden theilten dieſen Wunſch, ein Zeichen, mit welchem Wohlgefallen und mit welcher Dankbarkeit allſeitig dieſe Stiftungen der königl. Gnade anerkannt und die Wohlthat der Klöſter wieder erſehnt wird.

In der Rede, womit der geh. Rath und Cabinetsſecretär v. Kreutzer die Schenkungsurkunde überreichte, heißt es: „Se. Maj. der König, nicht nur darauf bedacht, Großes zu ſchaffen, Gutes, dem Lande Erſprießliches in's Leben zu rufen, ſondern was Gutes und Bewährtes im gebieteriſchen Strome der Zeit untergegangen, wo es thunlich, auch wieder zurückzurufen, hatten ſchon länger den Gedanken genährt, dieſen ehrwürdigen alten Sitz der Vor-

Digitized by Google

vordern des königl. Hauſes, dann durch deren fromme Stiftung nahe ſieben Jahrhunderte hindurch der Religion geweiht und der Sitz frommer Väter, aus dem Dunkel des Privatbeſitzes hervorzuziehen und ſeiner ſchönen früheren Beſtimmung wieder zu geben. Reichlich beſchenkte der fromme Sinn der bayeriſchen Fürſten, wie die Chroniken nachweiſen, dieſe Abtei; ſie erhielt viele Privilegien von den Päpſten, von den teutſchen Königen und Kaiſern. Von Bruno, dem erſten Abt des Kloſters, ſeitdem es von Eiſenhoven nach Scheyern verlegt worden, 1124, bis zum letzten Abte Martin, 1830, zählte die Abtei 46 Aebte, die derſelben vorgeſtanden. Den großen Verdienſten des Ordens vom heiligen Benedict, dem die Abtei angehörte, dem älteſten, durch Illuſtrationen ausgezeichnetſten, dem ausgebreitetſten in der Chriſtenheit, iſt die gebührende Anerkennung durch alle Jahrhunderte geworden. Dieſem nämlichen Orden wollen Se. Maj. der König ſeinen alten Sitz in dieſem Kloſter heute wieder zurückgeſtellt haben. Nachdem bereits vor einigen Jahren aus königl. Freigebigkeit eine bedeutende Stiftung gefloſſen iſt zur Wiederbegründung des Benedictinerordens in Bayern, haben Allerhöchſtdieſelben jüngſt dieſe alte Kloſterbeſitzung von Scheyern aus Privathänden für allerhöchſt perſönliche Rechnung an ſich gekauft; gleichzeitig war ſchon früher eine bedeutende Capitalſumme auf Sr. Majeſtät Privatcaſſe angewieſen, die Kloſterbaulichkeiten zu dem vorhabenden Zweck wieder herzurichten, welche Arbeiten ihrer Vollendung entgegen gehen. Den nächſten erfreulichen Beweis dankbarer Anerkennung der allergnädigſten Abſichten Sr. Majeſtät, erhielten Allerhöchſtdieſelben durch die Bewohner des Landgerichts Pfaffenhofen, welche, der Wohlthaten des befreundeten alten Kloſters eingedenk, ſich freudig unaufgefordert erboten, die innere Einrichtung zu übernehmen, und dieſe auch beſorgten. So nun, nachdem Alles vorbereitet, beſchloſſen Se. Majeſtät an die Stelle der ehemaligen Abtei vor der Hand wieder eine Propſtei des Benedictiner-Ordens zu errichten. Se. Majeſtät geruheten in der Perſon des verdienſtvollen hochw. Hrn. Rupert Leiß, bisherigen Priors des Benedictinerkloſters Metten, den erſten Propſt zu ernennen, die folgenden Wahlen (mit Ausnahme etwa eines künftigen erſten Abtes) nach althergebrachter Ordnung dem Convente überlaſſend. Se. Majeſtät ſetzten den heutigen Tag veſt zur feierlichen Inſtallirung und zur Uebergabe des Kloſters in die Hände des ernannten Propſtes, und geruhten mich mit Vollziehung dieſes Actes zu beauftragen. So empfangen Sie denn, hochwürdiger Herr Propſt, meinen Glückwunſch zu der neuen Würde, womit das allerhöchſte Vertrauen Sr. Maj. des Königs Sie heute bekleidet hat, und ich überreiche Ihnen hiermit nach dem allerhöchſten Befehle, die königliche Stiftungs- und Schankungsurkunde, kraft welcher dieſes Kloſter mit all ſeinen dermaligen Zubehörungen, Einkünſten und Rechten der Propſtei zum Eigenthum zugewieſen wird. Wir haben eben für das neue Werk den Segen des Himmels erfleht; möge die Vorſehung Ihnen, hochwürdiger Herr Propſt, noch ein langes ſegenvolles Wirken beſchieden haben, und wir hoffen zu Gott, daß Ihnen, wie in der Vorzeit, eine neue lange Reihe von Vorſtänden dieſes Conventes folgen möge, mit gleichem Eifer beſeelt in Erfüllung Ihres frommen gottgefälligen Berufes, im Vereine mit der Pflege der Wiſſenſchaften, nach dem Beiſpiele Ihrer Vorfahren, zur Erhaltung und ſtets neuen Belebung ächt chriſtlichen Sinnes unter den der Seelſorge des Ordens anvertrauten Unterthanen, zur Beveſtigung des ſchönen Bandes, welches in unſerem glücklichen Vaterlande von jeher beſtanden, des Wohlwollens, der Liebe und Anhänglichkeit zwiſchen dem angeſtammten Regentenhauſe und ſeinem getreuen Volke; und daß erfüllt werde durch lange Zeiten die landesväterliche erhabene Abſicht unſeres allergnädigſten Königs, den Gott lange erhalte wolle!“ (Bayer. Bl.)

München, 5. Oct. Geſtern gab Se. Hoh. der Herzog Max ein Diner zu Ehren der hohen Gäſte, des Thronfolgers von Rußland und JJ. k. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzeſſin von Dänemark. Heute ſpeiſen die höchſten Herrſchaften bei dem Herzoge von Leuchtenberg, der am 2. d. M. das 21. Jahr, und ſomit ſeine Volljährigkeit erreicht hat, und am 15. d. M. eine Reiſe nach St. Petersburg antreten wird. Heute beſichtigte der ruſſiſche Thronfolger mehrere Kirchen, beſuchte unter anderen den General Baron v. Zoller, an deſſen Cabinet der bayeriſchen Waffengattungen en miniature er das höchſte Wohlgefallen fand, und wohnte dann dem Artillerie-Manöver bei, welches heute mittag bei der günſtigſten Witterung auf dem Marsfelde ſtattfand. Der ganze Generalſtab, welcher der Zeit hier anweſend iſt, war zugegen, und Se. kaiſerl. Hoheit drückte ſich ſehr wohlgefällig über die ſehr gelungenen Evolutionen aus. (A. Z.)

Die Nachrichten von einem gefährlichen Unwohlſeyn Sr. Durchl. des Feldmarſchalls Fürſten von Wrede hatten allgemein Beſorgniſſe erregt, doch freut man ſich gegenwärtig um ſo mehr, zu vernehmen, daß es mit deſſen Geſundheit eine günſtigere Wendung nimmt. (N. C.)

Berlin, 1. Oct. Eine politiſche Amneſtie, wie die im öſterreichiſchen Italien erlaſſene, dürfte bei uns bald nicht mehr nöthig ſeyn, da viele junge Leute, welche in Veſtungen ihre jugendlichen Verirrungen büßen, in der Stille entlaſſen werden. Selbſt mehrere von denen, welchen das Geſetz die Todesſtrafe zuerkannte, ſind unter der Bedingung eines Exils in ihrem Geburtsorte befreit worden, und manche Betheiligte haben ſogar die Ausſicht, von Neuem in den Staatsdienſt aufgenommen zu werden.

Preußen.

Es richten ſich die Augen auf Schleſien, was der dortige Fürſtbiſchof jetzt thun werde. Wie recht man in Rom hatte, dieſem Prälaten, nach ſeiner ſogenannten Wahl, lange die Beſtätigung zu verweigern, hat ſich in den letzten Monaten klar genug gezeigt; aber dennoch fragt es ſich, ob er gegenwärtig dem heiligen Stuhle mit offenbarem Ungehorſam entgegentreten und die Mahnung an ſeinen Eid gleichgültig an ſich vorübergehen laſſen werde? Es verlautet zwar, daß er ſich ſchon ſeit einiger Zeit in ſeinen Reſcripten für den preußiſchen Theil ſeiner Diöceſe nur „von Gottes Gnaden“ nennen ſoll; da aber der größere Theil ſeines Sprengels in Oeſterreich liegt, von wo er auch ſogar den größeſten Theil ſeiner Einkünfte bezieht, und da er überdieß ſich den öſterreichiſchen Diöceſanen immer des pflichtmäßigen Styls: „von Gottes und des heil. apoſtol. Stuhls Gnaden“ bedient hat, ſo läßt ſich wohl nicht erwarten, daß er ſich Gefahren ausſetzen werde, die um ſo größer ſind, weil der ſchleſiſche Clerus in Preußen zur großen Majorität und im Oeſterreichiſchen durchaus entſchloſſen iſt, der Stimme des oberſten Hirten in Rom zu folgen. Die Idee eines von Rom getrennten teutſchen Patriarchats würde daher in ihrer Ausführung den ſogenannt katholiſchen Anhängern nur bittere Täuſchungen im Geiſtlichen wie im Weltlichen bringen. (A. P.-Z.)

Die „Leipziger allgemeine Zeitung“ enthält folgenden Artikel dat. vom Pregel vom 28. Sept.: „Wie man auf den Waffen unſerer Soldaten bald eine Legende leſen wird, ähnlich der im Municipalrathe von Paris für den Degen des neugebornen Orleaniden vorgeſchlagenen, ſo wird unſere Juſtiz auch bald den Wahlſpruch führen: „Du ſollſt nicht eingreifen!“ Obgleich viele Correſpondenzartikel teutſcher Zeitungen uns faſt tagtäglich verſichern, unſere

Digitized by Google

Regierung werde mit Energie einſchreiten, ſo dauern dieſe Verſicherungen doch nun bereits ſchon zu lange, als daß wir nicht annehmen dürften, auch noch länger mit dieſem „werde" bedient zu werden. Es könnte ſich dießmal wohl ereignen, was bei dem weiland Reichskammergerichte zu Wezlar nicht undenkbar geweſen wäre, daß die Angeklagten längſt von der Schaubühne abgetreten, während man anderswo noch über die Art und Weiſe der gegen ſie anzuwendenden Strenge berathſchlagt. Was mag es denn wohl ſeyn, das die ſonſt ſo raſche Schlagfertigkeit der vollziehenden Gewalt zögernd hemmt? Iſt es etwa die Vorbereitung zu einem gütlichen Vergleiche, zur Verſöhnung? Aber mit der ſtrengen Gefangenhaltung des Erzbiſchofs von Köln, mit dem Proceß gegen den Hrn. v. Dunin, mit donnernden antkatholiſchen Repliken und Schriften, die theils von der Regierung ſelbſt ausgegangen, theils (und bei unſeren Cenſurverhältniſſen läßt ſich's nicht anders ſagen) unter den Auſpicien derſelben erſchienen ſind, leitet man doch keine Verſöhnung ein! Erwartet die Regierung etwa eine Nachgiebigkeit von der katholiſchen Seite? Aber wir verweiſen auf die Beharrlichkeit des Mindener Gefangenen, wie auf die Unerſchütterlichkeit des polizeilich beaufſichtigten poſener Biſchofs, u. vor Allem auf den erzkatholiſchen Hirtenbrief des Biſchofs von Ermland, der auf dem Vatican nicht römiſcher hätte abgefaßt ſeyn können! Sind das etwa Anzeichen einer reuigen Nachgiebigkeit? Unſere Regierung ſcheint noch weit vom Rubicon entfernt zu ſeyn. Wenn ſie erſt dahin gelangt iſt, wird ſie dann das Unheimliche: „Der Würfel liegt", auszuſprechen wagen? Wenn wir nur einen prüfenden Blick auf die katholiſche Angelegenheit, von ihrem Beginne bis auf den gegenwärtigen Standpunct, werfen, ſo ſehen wir leicht, wie bedeutend ſich die Züge und Stellungen auf den ſchwarz-weißen Schachfeldern geändert haben. Während früher die katholiſchen Prälaten ſich ſcheinbar nur defenſiv gegen die Staatsgewalt verhielten, dem Kaiſer gaben, was des Kaiſers iſt, und ſich bloß gegen die Zumuthungen und Forderungen der Regierung verwahren wollten, um die Gewiſſensbeängſtigungen einer laxen Praxis von ſich fern zu halten, ſo haben ſie jetzt offen und augenſcheinlich eine energiſche Offenſive ergriffen und die bedeutendſten Gegenfiguren dieſes merkwürdigen Spieles in Schach geſetzt. Die Unbeugſamkeit des gefangenen Erzbiſchofs von Köln iſt ein Sieg zwiſchen Kerkermauern; Hr. v. Dunin hat es nicht einmal bis zum Märtyrer zu bringen gebraucht: er ſagte bloß, wie die alten Napoleon'ſchen Bärenmützen: „Die Garde ergibt ſich nicht!" Der merkwürdige Hirtenbrief des Biſchofs von Hatten, der ſchon vom 19. April d. J. datirt iſt und im Ermlande in jeder Hütte zu finden ſeyn ſoll, iſt von der Regierung offenbar ignorirt worden. Was ſoll jetzt geſchehen? Geſetzt, die Regierung erkläre ihre bisher gegen die Biſchöfe von Gneſen und Ermland beobachtete Unthätigkeit für Milde und fände ſich jetzt erſt, nach vergeblichen Verſuchen, auf dieſe Weiſe ihren Zweck zu erreichen, in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, gegen dieſe Prälaten ſo zu verfahren, wie gegen den kölner Biſchof, und etwa den Hrn. v. Dunin nach Thorn oder Graudenz und den Biſchof v. Hatten nach Pillau oder Weichſelmünde zu führen, was wäre dabei gewonnen? Sind die Hirtenbriefe damit zurückgenommen? Iſt damit die kathol. Bevölkerung beruhigt? Sind damit alle katholiſchen Prieſter vom ſtrengen canoniſchen zum allgemeinen preußiſchen Landrechte bekehrt? Kennt man ſo wenig die katholiſche Religion, die mit dem Blute, das aus den offenen Wunden ihrer Heiligen ſtrömt, den Mörtel, der das maſſenhafte Religionsgebäude hält, felſenveſt zu machen weiß? Wie die drei Männer im feurigen Ofen würden die drei Gefangenen dann in ihren Kerkern die Siegeshymne anſtimmen. — So ſteht es jetzt, und unſere Auguren ſehen ſich an, aber ſie lachen nicht, denn ſie haben falſch aus den Eingeweiden prophezeit. Mußte es dahin kommen? Dieſe Frage gehört der uns nicht geſtatteten freien Debatte an. Eine einſeitige, vorſichtige Erörterung, die ängſtlich um das Pentagramm herumſchnuppert, um irgendwo eine abgenagte Spitze zu entdecken, durch die ſie ſchlüpfen könnte, führt nicht weit. Nur das erlauben wir uns noch zu bemerken, daß grade das Motiv dieſer ängſtlichen Vorſicht, die wir anwenden müſſen, um die uns zunächſt gelegenen Zeitintereſſen zu beſprechen, auch zunächſt ſich durch den ganzen Cauſalnexus der bis zur Unlösbarkeit verworrenen katholiſchen Angelegenheiten ſchlingt. Die preußiſche Civiliſation, die in ihrem intellectuellen Selbſtbewußtſeyn ſo weit gediehen iſt, daß ſie ſich ſelbſt zum geſchichtlichen Moment erheben zu können glaubt, hätte doch wahrlich den Kampf der Aufklärung gegen den Fanatismus (falls es ein ſolcher Kampf überhaupt iſt) beſſer ausfechten müſſen, als Inſtructionen für Köln, die erſt ihren Umweg über Rom nehmen, als diplomatiſche Unterhandlungen mit dem Gewiſſen dogmatiſch ſtarrer Prieſter. So hat man der Intelligenz ein Opfer entzogen, das ihr früher oder ſpäter fallen mußte, und geſtehen wir es uns, es wurde wahrlich ſchwer, ſo vielen dienſtwilligen Geiſt aufzutreiben, als es nöthig wurde, die flammenden Geſchoſſe der durch den kirchlichen Kampf wieder in's Leben galvaniſirten cinquième puissance nothdürftig von ſich abzuhalten. Wohl wird die Zeit kommen, in der man ſich gezwungen ſehen wird, die aufs Abſtracte hingewieſene Intelligenz ins concrete Leben zu rufen. Bis dahin jedoch müſſen wir uns noch lange hübſch gedulden. Warten wir jetzt auch auf den Deus ex machina, der den gordiſchen Knoten löſt oder zerhaut!"

Aus der Erzdiöceſe Gneſen und Poſen, 25. Sept. Der Hr. Oberpräſident Flottwell hat unterm 4. Aug. an ſämmtliche Landräthe der Provinz Folgendes erlaſſen: „In Folge Ew. ꝛc. Berichte eröffnen wir Ihnen, daß, da nach kathol. Ritus zu dem Pathenamte die Rechtgläubigkeit erfordert wird, die kathol. Geiſtlichen zur Annahme von Pathen evangel. Confeſſion nicht gezwungen werden können. Sie werden daher angewieſen, die etwa vorkommenden Beſchwerden dieſer Art unter gehöriger Belehrung der Intereſſenten abzuweiſen." — Auch hat derſelbe die Stempeltaxe aufgehoben, die früher die Petitoren um Erlaubniß, ihre Kinder aus gemiſchten Ehen in der kathol. Kirche taufen laſſen zu dürfen, beobachten mußten. (H. d. Gl.)

Türkei.

Konſtantinopel, 18. Sept. Es heißt, daß zwiſchen Großbritanien und der hohen Pforte eine Defenſiv- und Offenſiv-Allianz gegen Perſien geſchloſſen worden iſt. Dieſe Thatſache, die keines Commentars bedarf, wird mit einem Schlage den Stand der Politik, die neue Geſtaltung der Verhältniſſe im Orient enthüllen. Wir haben nun die ganze Schlachtordnung vor Augen: auf einer Seite England und die Türkei, auf der anderen Perſien und Rußland, Frankreich zwiſchen beiden ſchwankend, Mehemed lauernd und zögernd, Oeſterreich in bedeutſamem Schweigen. Wird ſich der Schauplatz des bevorſtehenden Kampfes auf Perſien beſchränken? Wird Rußland offen auftreten oder heimlich der Sache des Schahs ſich annehmen? Werden diplomatiſche Unterhandlungen den Sturm noch einmal beſchwören? Nach dem natürlichen Gange der Dinge, nach der Beſchaffenheit der Frage, die eigentlich entſchieden werden ſoll, läßt ſich an einem Zuſammenſtoße der feindlichen Elemente kaum mehr zweifeln.

Saida, 30. Aug. Die glänzendſten Feſte verherrlichen die Unterwerfung der Druſen, und namentlich diejenige ihrer oberſten Scheiks, Hamdan und Arian. Gefangen vor Ibrahim nach Damaskus gebracht, wurden ſie ſogleich auf freien Fuß geſtellt und bewohnen die Zelte der ägyptiſchen Generäle. Ganz Syrien ſcheint aufzuathmen, nun, da dieſer ſchwere Kampf zu Ende iſt; aber nicht jedes Bangen über die Zukunft iſt gehoben, wenn man die ägyptiſchen Truppen täglich an Zahl und Uebung zunehmen und ſich nach

Digitized by Google

dem Norden bewegen ſieht. Nur die klügſte Haltung von Seiten der Pforte kann das Ungewitter entfernen.

Mannigfaltiges.

Am 4. Oct. nachmittags fuhr das, Hrn. Krüsmann aus Rotterdam zugehörige, ſchwer beladene Schiff, von Mainz kommend, auf den gleich unterhalb Oberweſel befindlichen ſogenannten Karſtein. Das Schiff mit geſenkten Maſten quer im Rheine liegend, iſt in der Mitte, einem geknickten Stabe ähnlich, gebrochen. Daſſelbe ſcheint jeden Augenblick, von dem ſtarken Drucke des ſchäumenden Waſſerandranges überwältiget, dem Untergange nahe. Der größte Theil der Ladung, die in 1100 Malter Weitzen, 21 Centner Schwarzwälder Wanduhren und einer großen Menge anderer Waaren beſteht, iſt überfluthet. Das Unglück wurde durch einen plötzlichen Windſtoß herbeigeführt.

Dem Hauſe Rothſchild iſt ein Commis, Namens Samuel Green, mit 2400 Pfd. St. (33,000 fl.) durchgegangen.

Der Erſte, der auf Jamaica ſeinen Negerlehrlingen völlige Freiheit gab, war ein Jude, Daniel Hart. Er ließ an dem Tage, der nach der erſten amtlichen Bekanntmachung zur Krönung der Königin Victoria beſtimmt war, ſeine ſämmtlichen Neger auf dem Freiplatze vor ſeinem Hauſe zuſammenkommen. Er habe ſie rufen laſſen, ſprach er, um ihnen am Tage der Krönung der tugendhaften und geliebten Königin ihre gänzliche Freilaſſung zu verkünden. Der geſetzgebenden Verſammlung gebühre ihr Dank, da ſie allen Negern den rückſtändigen Theil der Lehrlingszeit vom 1. Aug. an erlaſſen habe; vor Allem aber ſollten ſie auf Gott blicken, den Urheber dieſer großen Veränderung in ihren bürgerlichen Verhältniſſen. „Ich will euch vier Wochen vor der geſetzlichen Zeit die Freiheit geben, zu Ehren unſerer Königin, da ich unter ihrer Regierung nichts von einem Syſteme wiſſen mag, das Tauſenden ſo großes Elend gebracht hat. Ich habe von heute an weder ein Eigenthumsrecht auf euch, noch irgend ein Recht der Obergewalt oder der Aufſicht; ſollte es euch aber gefallen, bei euerer bisherigen Arbeit zu bleiben, ſo bin ich bereit, euch den Lohn dafür zu bezahlen, nach dem Maaßſtabe, den ſpäter das Kirchſpiel veſtſetzen wird. Heute will ich darüber noch nichts Näheres beſtimmen, da ich weder euer Intereſſe durch die Beſtſetzung eines allzu niedrigen, noch das Intereſſe des Kirchſpieles durch die Bewilligung eines zu hohen Lohnes verletzen möchte.“ Zum Schluſſe verſicherte er, daß die ſämmtlichen Angehörigen der Neger, welche blind, kränklich oder gebrechlich wären, durchaus nicht genöthigt werden ſollten, die Pflanzung zu verlaſſen, ſondern in ihren Hütten bleiben könnten und ſelbſt dann Verpflegung erhalten ſollten, wenn mehrere ſeiner Lehrlinge ihn verlaſſen würden.

Die Maul- und Klauenſeuche zeigt ſich gegenwärtig unter dem Hornvieh in ſehr vielen Gegenden. Nachſtehende Anweiſung über das Eigenthümliche dieſer Krankheit und die erforderliche Behandlung derſelben dürfte daher den Vieh-Eigenthümern nicht unangenehm ſeyn: Die erkrankten Thiere erſcheinen matt und hängen den Kopf; man fühlt mehr oder weniger vermehrte Wärme an der Haut derſelben, beſonders aber am Kopfe und in der Mundhöhle, aus welch letzterer heißer Athem und viel Speichel ausgeht, und deren Inneres, wie auch das Weiße der Augen, röther als gewöhnlich ausſieht. Puls und Herzſchlag fühlt man ſchneller, erſteren voller und härter; Freßluſt und Milchabſonderung ſind vermindert. Am 2., 3. und 4. Tage hierauf bemerkt man weiße Bläterchen im Maule, die ſich nach und nach vermehren, größer werden und bei den meiſten Stücken wie ſtrotzende Hirſenkörner, beſonders zwiſchen der Oberlippe und dem Oberkiefer erſcheinen. Dieſe enthalten anfangs klebricht wäſſerigte, in der Folge eiterartige Feuchtigkeit; nach 5—7 Tagen ſchuppen ſich dieſe Bläterchen, von ihrem Ausbruche an gerechnet, wiederum ab, und das ergriffene Thier geneſt ſomit. Zuweilen, beſonders auch bei vernachläſſigter oder zweckwidriger Behandlung, kommen obige Zufälle in bedeutenderem Grade vor, die erſteren Fieberzufälle ſind heftiger, die Bläschen werden größer und verwandeln ſich in Geſchwüre; zuweilen wird die ganze Mundhöhle ſchwierig, wobei die Kranken kaum etwas Nahrung zu ſich zu nehmen vermögen; bei einigen löſt ſich die Oberhaut in der ganzen Mundhöhle an dem Schlunde ab. Nicht ſelten endigt ſich dieſe Krankheit mit der Fußkrümme, die auch ohne vorhergegangene Veränderungen in der Mundhöhle erſcheint; in beiden Fällen bekommen die Thiere am unterſten Theile eines oder des anderen Fußes, beſonders aber der hinteren, auffallende Hitze; ſie fangen darauf zu hinken an, und 3 oder 4 Tage nachher bemerkt man nicht ſelten an der Krone, beſonders nach hinten zu an den Ballen, ſo wie zwiſchen beiden Klauen in Eiterung übergegangene Geſchwülſte; bei Vernachläſſigung derſelben löſen ſich zuweilen die Hornwände ab, ſo daß die Bildung einer neuen Klauenwand zu gänzlicher Wiedergeneſung erforderlich iſt. Dieſe Krankheit ergreift gewöhnlich nur Rindvieh und von ſolchem in einigen Gegenden zuweilen nur Ochſen, in anderen aber Ochſen und Kühe, doch gewöhnlich verhältnißmäßig mehr erſtere als letztere; in manchen Orten und Ställen ergreift ſie zuweilen in einem Tage das ſämmtliche Rindvieh; in den meiſten aber nur nach und nach. Auch unter anderen Hausthieren, wie Pferden, Schaafen und Schweinen will man bei früheren Ausbrüchen dieſer Seuche zu gleicher Zeit ähnliche Erſcheinungen bemerkt haben. Die Krankheit ſelbſt endigt ſich nicht mit dem Tode, nur dann, wenn bei vernachläſſigter Hülfe dem Erkrankten alle Nahrung abgeht, ſterben ſie am Hungertode. In Gegenden, woſelbſt man ſich von dem Daſeyn dieſer Krankheit überzeugt hat, iſt es erforderlich, genauere Aufſicht als gewöhnlich auf ſein Rindvieh zu halten, und ſobald man oben angeführte Fieber-Zufälle, nämlich die heiße Haut, heißes Maul, ſchnellen vollen Puls ꝛc. ꝛc. bemerkt, ſogleich nach Verſchiedenheit der Größe des Thieres 1/4, 1/2, 3/4 Pfund Friederichſalz, wo möglich trocken oder in wenigem Waſſer aufgelöſt, beizubringen, und wenn die Hitze ſehr groß, der Puls ſehr ſchnell und voll, das Athemholen beſchwerlich, 2, 3 — 4 Pfund Blut aus einer Halsader zu laſſen. Sobald ſich Veränderungen in der Mundhöhle zeigen, iſt dieſelbe öfters, des Tages wenigſtens 5- bis 6mal mit einer Miſchung aus 2 Loth Kochſalz, 1/2 Schoppen guten Weineſſigs und eben ſo viel Waſſers, in Ermangelung guten Weineſſigs aber mit Hinweglaſſung ſo viel Waſſers, und Zuſatz ſo viel Bier- oder geringhaltigen anderen Eſſigs, als zu gleicher Hervorbringung obiger ſaurer Miſchung erforderlich iſt, mittels eines an einem Stab beveſtigten Schwammes oder leinenen Lappens an allen Stellen wohl zu reinigen und zu reiben; wenn die Bläschen aufgebrochen, ſind ſolche mit Butter oder einem anderen reinen Fett täglich 3 4mal zu beſtreichen. Verſagen die Erkrankten wegen Wundſeyns des Mauls das gewöhnliche Futter, ſo reiche man ihnen öfters Mehl- oder Kleientränke, Brodſuppen, gekochte Kohl- und Rübenblätter ꝛc. ꝛc., und bringe ſolche Nahrungsmittel nöthigenfalls mit Zwang bei. Reizend erhitzende innerliche Mittel, wie Pfeffer, Ingwer, Schwefel, Balſam ꝛc. vermeide man ſorgfältig. Zeigt ſich Hitze in den Füßen oder Klauen, oder hinken die Ergriffenen ſogar, ſo iſt erforderlich, ſolche mehrmalen des Tages in kaltes fließendes Waſſer zu führen oder einen Anſtrich von Leimen mit Eſſig und Waſſer oder Bleiwaſſer an die Klauen zu bringen, und ſobald er trocken geworden iſt, wiederum mit Eſſig und Waſſer oder Bleiwaſſer anzufeuchten, auch ſo lange damit fortzufahren, als ſich noch vermehrte Wärme an den Klauen fühlen läßt. Bildet ſich ein Geſchwür daſelbſt, ſo iſt ſolches gehörig zu öffnen, und hierauf mit einer Salbe aus acht Theilen dicken Terpentins und einem Theil ſchwarzen Steinöls zu beſtreichen, auch bei großem Umfange und Tiefe mit Wergpolſtern zu bedecken und hierauf mit leinenen Lappen zu beveſtigen. Bei bedeutenden und drohenden Abweichungen von den beſchriebenen Krankheitsformen hat man ſich der Hülfe ſachkundiger Aerzte zu bedienen. Oefteres Reichen des gewöhnlichen Kochſalzes, beſonders in Gegenden, woſelbſt die Mundfäule zum Vorſchein gekommen iſt, wird angerathen. Daß die Ergriffenen unter vorgelegten Umſtänden im Stalle behalten werden müſſen, verſteht ſich von ſelbſt; geſunde, mit denſelben in Verbindung geſtandene, werden wie gewöhnlich benutzt, und mit Einſchluß oben angegebener Vorſichtsmaaßregeln wie gewöhnlich beſorgt. Nur in Verbindung mit dem Milzbrande, der in den heißen Sommermonaten vorzukommen pflegt, wird dieſe Krankheit bedenklich. (S. M.)

[877 b 3] Am 16ten dieſes Monats um 8 Uhr werden in dem Studiengebäude diejenigen Schüler, welche für das Studienjahr 1838/39 entweder in das k. Gymnaſium, oder in die k. lateiniſche Schule aufgenommen zu werden wünſchen, proviſoriſch inſcribirt. Bei dieſer proviſoriſchen Inſcription ſind die erforderlichen Schul- oder Studien-, Sitten und Geburts-Zeugniſſe nebſt den Impfſcheinen vorzulegen. Am nämlichen Tage um 2 Uhr beginnt die ſchriftliche Aufnahmsprüfung, welche auch diejenigen Schüler der hieſigen k. Studienanſtalt mitzumachen haben, welche nur bedingt in eine höhere Claſſe vorrücken. Am 19ten dieſes Monats um 8 Uhr wird das neue Studienjahr mit einem Gottesdienſte in der Studienkirche, welchem alle katholiſchen Schüler beiwohnen müſſen, eröffnet, und unmittelbar nach dem Gottesdienſte haben ſich ſämmtliche Schüler des Gymnaſiums und der lateiniſchen Schule in der Aula des Studiengebäudes zu verſammeln.

Aſchaffenburg am 1ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Studien-Rectorat.

Mittermayer,

Rector und Profeſſor.

[b 3] In dem Hauſe Lit. A. Nro. 162 in der großen Metzgergaſſe iſt eine Wohnung mit oder ohne Möbel an ledige Herren ſtündlich zu vermiethen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (6. Oct.). Der Schäffel Weitzen 15 fl. 15 kr. Korn 13 fl. 49 kr. Haber 4 fl. 30 kr. Gerſte 9 fl. 9 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (5. Oct.). Das Malter Weitzen 10 fl. 20 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Gerſte 5 fl. 36 kr. Haber 3 fl. 18 kr. Spelz 3 fl. 57 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 239 — 9. October 1838.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Oct. Die verwittwete Königin, Adelheide von Meiningen, hat ſich geſtern in Portsmouth an Bord des Haſtings eingeſchifft, um über Gibraltar nach Neapel und Malta zu reiſen.

— In den Hartshall-Gärten bei Bath hat am 1. d. eine große Frauen-Verſammlung ſtattgefunden. Der bekannte Radicale Vincent hatte ſie zuſammenberufen. Den Männern, mit Ausnahme des Hrn. Vincent und einiger anderen, war der Zutritt nur an den Fenſtern, welche die Gärten umgeben, geſtattet. 4000 Frauen waren gegenwärtig. Hr. Vincent ward bei ſeiner Ankunft mit Beifallrauſchen und dem Wehen der Schnupftücher in den zarten Händen empfangen. Madame Balwell ward zur Präſidentin gewählt. Sie nahm den Präſidentenſtuhl mit folgender Anrede ein: „Frauen von Bath! Es gereicht mir zu großem Vergnügen, dieſer Verſammlung zu präſidiren, weil ich die ganze Wichtigkeit der großen, uns hier zuſammenführenden Frage für die Männer, die Frauen und die Kinder begreife. (Beifall.) Wir wollen zur moraliſchen, intellectuellen und politiſchen Verbeſſerung des Volkes beitragen. Ich wünſche den weiblichen Theil der Bevölkerung durch ſeine Sympathien zur politiſchen Befreiung des männlichen Geſchlechtes beitragen zu ſehen, weil ich die Ueberzeugung habe, daß das Glück des Weibes von dem Wiſſen und der Freiheit des Mannes abhängt. (Beifall.) Ich hoffe, Sie werden die Bemerkungen unſeres Freundes, des Hrn. Vincent, welchen Ihnen hier vorzuſtellen mir zur Freude gereicht, mit der größten Aufmerkſamkeit und mit Stillſchweigen anhören.“ Hr. Vincent entwarf, nachdem er der weiblichen Verſammlung wegen ihrer Ergebenheit für die Sache der univerſellen Freiheit und der allgemeinen Wohlfahrt etwas Verbindliches geſagt, in einer heftigen Rede ein lebendiges Gemälde der ſocialen Beſchwerden des Weibes und ſuchte zu beweiſen, daß das Unterhaus die Intereſſen der Maſſe des Volkes vernachläſſige. Er ſuchte die Theilnahme der Frauen durch Schilderung der Leiden der kleinen Kinder in den Werkſtätten zu wecken. Dieſer Theil ſeiner Rede lockte zahlreiche Thränen aus den Augen der gerührten Verſammlung. Er lud dann, auf die Wichtigkeit der Erziehung übergehend, die Frauen und Jungfrauen dringend ein, die Grundſätze einer geſunden Moral unter allen Claſſen der Bevölkerung zu verbreiten. Hr. Vincent ſprach zwei Stunden lang und erntete den lohnendſten Beifall. Er hielt dann an die Frauen, welche in dem Verſammlungsorte keinen Platz mehr gefunden hatten, und daher außer den Gärten harrten — es waren noch viele Hunderte — eine eben ſo lange zweite Rede, dann am Abend eine dritte radicale Rede an die Arbeiter.

— Am 1. d. trat das neue Geſetz, durch welches die Verhaftungen wegen Schulden vermindert werden ſollen, in Kraft. Für eine Menge von Schuldnern öffneten ſich die Thüren des Gefängniſſes. Durch das neue Geſetz iſt die Gefangenſetzung bei halbem Verfahren, on mesne process, d. h. ſo lange die Schuld gerichtlich noch nicht erwieſen iſt (nach der bisherigen Geſetzgebung konnte man auf dieſe Weiſe für Waaren, die man Mondtags ausgenommen, am Dienstag gefangen geſetzt werden), abgeſchafft. Dagegen bleibt die Gefangenſetzung nach Erlaß einer gerichtlichen Entſcheidung für alle Schulden über 40 Schillings (24 fl.).

Frankreich.

Paris, 6. Oct. Bei den Unruhen, welche am 28. July d. J. auf den Louvre-Gräben ſtattfanden, wurden bekanntlich viele Verhaftungen vorgenommen. Zwei junge Schneidergeſellen, Gaſt und Deleurme, welche in Mitte des Tumultes verhaftet worden waren, erſchienen geſtern vor den Aſſiſen unter der Anklage der gewaltthätigen Widerſetzlichkeit gegen öffentliche Behörden; erſterer ward zu einmonatlichem Gefängniſſe verurtheilt und letzterer gänzlich freigeſprochen.

— „Maria Stella, oder verbrecheriſche Vertauſchung eines Mädchens vom höchſten Range gegen einen Knaben aus der niedrigſten Claſſe“ iſt der Titel eines Pamphlets, welches man mit großer Freigebigkeit zu verbreiten ſucht, und das ſeiner verwegenen Tendenz halber merkwürdig iſt. Der weſentliche Inhalt deſſelben iſt folgender. Im April 1773 wurde in der kleinen Stadt Modigliana in Toscana ein Mädchen geboren und auf den Namen eines dort wohnenden Gefängnißwärters Chiappini getauft. Maria Stella ward von ihren angeblichen Eltern für das Theater erzogen und, nachdem ſie einige Zeit auf demſelben figurirt, genöthigt, den alten Lord Newborough zu heirathen, nach deſſen im Jahr 1807 erfolgtem Tode ſie ſich mit dem Baron Ungern-Sternberg, einem Ruſſen und Verwandten des Grafen Pahlen, vermählte. Nach vielfachen Reiſen im Jahr 1821 nach Italien zurückgekehrt, erhielt ſie von ihrem vermeintlichen Vater einen auf dem Sterbebette geſchriebenen Brief, der ihr enthüllte, daß ſie die Tochter vornehmerer Eltern und von dieſen gegen einen gleichzeitig mit ihr gebornen Sohn des weiland Kerkermeiſters Chiappini ausgetauſcht ſey. Obgleich dieſer Brief keine Angaben enthielt, welche Madame Sternberg auf die Spur ihrer wahren Eltern hätte bringen können, ſo gelang es ihr doch bald, ausfindig zu machen, daß dieſe zur Zeit ihrer Geburt unter dem Namen Joinville im Hauſe des Grafen Borghi in Modigliana gewohnt hatten, und durch gewiſſe Familienintereſſen veranlaßt worden waren, ihre Tochter gegen einen Knaben auszutauſchen. Die auf Zeugniſſen verſchiedener Art beruhende Wahrſcheinlichkeit dieſes Umſtandes wurde dem biſchöflichen Tribunale von Faenza (Modigliana gehört der von dieſer Stadt benannten Diöceſe an) ſo einleuchtend gemacht, daß daſſelbe die Baroneſſe Sternberg für die Tochter des Grafen Ludwig Joinville und ſeiner Gemahlin erklärte und den Taufſchein demgemäß berichtigen ließ. So konnte Madame Sternberg glauben, den Namen ihrer Eltern ermittelt zu haben, aber es lag noch immer ein völliges Dunkel über deren Perſonen. Alle angeſtellten Nachforſchungen führten zu dem Reſultate, daß 1773 keine Familie Joinville in Frankreich exiſtirt habe, und daß nur die Fürſten aus dem Hauſe Orleans unter ihren übrigen Titeln auch den der Grafen Joinville führten. Es wurde ermittelt, daß Ludwig Philipp Joſeph von Orleans, der

ſich ſpäter Philipp Egalité nannte, mehrmals unter dem Incognito eines Grafen v. Joinville gereiſt iſt. Man ſieht jetzt ſchon, wohinaus die Verfaſſerin der Broſchüre will. Der genannte Fürſt, damals noch Herzog von Chartres, reiſte im Jahre 1773 mit ſeiner Gemahlin in Italien; dieſe kam mit einer Tochter nieder, welche man gegen den Sohn Chiappini's austauſchte, weil man wenig Ausſicht auf männliche Nachkommenſchaft zu haben glaubte; die Baroneſſe Sternberg iſt die Erſtgeborne Philipps Egalité, Ludwig Philipp, König der Franzoſen, iſt der Sohn des Gefangenenwärters von Modigliana. Die einzelnen Beweisgründe für dieſe Behauptungen, größtentheils in Ausſagen von Zeugen beſtehend, aus denen die Identität des Grafen von Joinville und des Herzogs von Chartres hervorgehen ſoll, kann man hier nicht wiederholen; man will nur bemerken, daß unter den Argumenten der Baroneſſe Sternberg auch ihr bourboniſcher Geſichtsſchnitt im Gegenſatze zu der auffallenden Aehnlichkeit Ludwig Philipp's mit dem Kerkermeiſter Chiappini und deſſen Söhnen angeführt wird. Der Frage, warum ſie bis jetzt die Geltendmachung ihrer Anſprüche vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung verzögert? begegnet die Verfaſſerin durch die Berufung auf die Schwierigkeiten, auf die ſie bei jedem Schritte geſtoßen, den ſie zu jenem Zwecke gethan. Die ganze Faſſung der Schrift zeigt übrigens dafür, daß die Verfaſſerin durchaus guten Glaubens iſt, und daß ſie nur für ihre heiligſten Rechte und für ihre Ehre zu kämpfen glaubt, während ſie vielleicht das Werkzeug jener gehäſſigen Partei iſt, welche ihre religiöſe Verehrung des Königthums dadurch zu bewähren glaubt, daß ſie deſſen gegenwärtigen Repräſentanten mit Koth bewirft.

— Das plötzliche Steigen der Brodpreiſe hat einen unangenehmen Eindruck bei den hieſigen arbeitenden Claſſen hervorgebracht, und es ſteht zu befürchten, daß die Unzufriedenheit noch ſteigen werde, weil man für die zweite Hälfte des Octobers eine weitere Preiſeerhöhung befürchtet, indem auf einem Theile unſerer Fruchtmärkte das Getreide noch weiter im Preiſe erhöht worden iſt. Dieſes Steigen iſt bei der Nähe der ſchlechten Jahreszeit um ſo fühlbarer. Da jedoch die Ernte in Frankreich im Allgemeinen gut war, ſo hofft man, daß die Theurung bald vorübergehen werde. Gegenwärtig werden die Landwirthe durch die Winterſaat in Anſpruch genommen und haben keine Zeit, um ihre Früchte zu dreſchen und in die Kornhäuſer zu bringen. Daher die wenigen Vorräthe auf den Märkten und die hohen Preiſe. Im Jahre 1815 hatte Frankreich kaum Getreide genug für ſeine 29 Millionen Einwohner. Jetzt hat es über 33 Millionen Einwohner und führte dennoch im Jahre 1835 z. B. für 29,124,000 Fr. Korn aus, während die Einfuhr bloß 8,015,000 betragen hatte. Es iſt demnach wohl keinem Zweifel unterworfen, daß nach der Beendigung der Einſaat die Preiſe ſinken werden.

Niederlande.

Dem „Journal des Flandres" wird nun aus London gemeldet, daß die Conferenz, von der einige Blätter irrig gemeldet hatten, daß ſie aufgelöſt ſey, nur, wegen der Anweſenheit des Königs Leopold in England, vertagt, aber nicht aufgelöſt worden ſey. Die Conferenz habe mit drei gegen zwei Stimmen beſchloſſen (die Abſtimmung bedarf keiner nähern Bezeichnung), daß die Territorialbeſtimmungen der 24 Artikel keine Aenderung erleiden ſollen. Die Schuldverhältniſſe zwiſchen Holland und Belgien würden aber zu Gunſten Belgiens revidirt.

Schweiz.

Lauſanne, 3. Oct. Hier hat ſich der kriegeriſche Enthuſiasmus ſeit dem erſten Augenblicke nur geſteigert. Man wußte in Lauſanne, daß die Depeſche von dem Entſchluß Bonaparte's in Paris angekommen war, und doch erfuhr man von Lyon aus die Fortſetzung der feindlichen Schritte, und noch am 1. Oct. kam die Nachricht, daß 4000 Mann gegen Pontalier vorrückten, und auf den 4. Oct. die Ankunft der franzöſiſchen Truppen in Gex feſtgeſetzt war. Der General Guiguer ſtellte nun vor, daß die aufgeſtellten zwei Bataillone und drei Compagnien zum Widerſtande gegen eine Armee nicht genügten, und verlangte das Aufgebot aller Milizen. Eine große Zahl dringender Petitionen der Bürger unterſtützte ſeinen Vorſchlag. Daher beſchloß denn der Staatsrath nach einer feierlichen Berathung mit einer Majorität geſtern die Ausführung dieſer Maaßregeln. Ein Courrier wurde ſogleich mit dieſer Nachricht an die Tagſatzung, und mehrere an die benachbarten Cantone abgeſchickt. Die Bürgerſchaft aber nahm den Beſchluß mit großem Jubel auf. Indeſſen kam einige Stunden ſpäter der Artikel in den „Debats" an, u. — dem Enthuſiasmus folgte bei Vielen die Freude über die Herſtellung des Friedens. In dem wieder verſammelten Staatsrath erhob ſich nun die vorige Minderheit, ihr ſchloſſen ſich noch drei Mitglieder, auf welche die neueſte Wendung Eindruck gemacht hatte, an, und ſo wurde nun beſchloſſen, die Ausführung der früher beſchloſſenen Maaßregel auf den anderen Tag zu verſchieben, um erſt eine Beſtätigung der friedlichen Meinung aus Paris abzuwarten. Unterdeſſen ſollten aber die Militärbehörden immer ihre Maaßregeln vorbereiten.

Nachſchrift. So eben hat der Staatsrath beſchloſſen, alle Cantonaltruppen, ohne Ausnahme, zu der Zahl von mehr als 20,000 Mann aufzuſtellen. Ungefähr 500 Pferde ſind für die Artillerie in Beſchlag genommen. Auch ſchafft man ſchon ſeit dem 2. das Material des Zeughauſes von Morges nach Moudon. Der Enthuſiasmus ſoll übrigens außerordentlich ſeyn.

Was bei den Bewegungen der franzöſiſchen Truppen gegen die ſchweizer Gränze am meiſten Aufmerkſamkeit verdient, iſt der Name des Generals Aymar, deſſen Proclamation wir bereits mittheilten. General Aymar iſt der nämliche General, welcher vor zwei Jahren beim Lyoner Aufruhr, ſtatt die Republicaner durch militäriſche Demonſtrationen zur Ruhe zu bringen, ſogleich ganze Gaſſen der Stadt mit Kartätſchen beſchießen ließ, und ſtatt Pardon zu geben, die Häuſer, wohin ſich die Radicalen geflüchtet, unterminirte und ſammt und ſonders in die Luft ſprengte. General Aymar wird wegen ſeiner Energie nur der „Schrecken der Armee" genannt, und ſeine Ernennung zum Diviſionscommandanten der Oſtarmee iſt um ſo ernſthafter, da man aus guter Quelle wiſſen will, daß mehrere andere franzöſiſche Generäle, die am Hofe ſehr gut ſtehen, vergeblich um dieſe Stelle bei der Oſtarmee warben. (S. a. Z.)

Luzern. Die eidgenöſſiſche Tagſatzung, welche in einer Sitzung am 1. d. wegen einer Antwort an Frankreich zu keinem Beſchluſſe hatte kommen können, und deßhalb auf den 4. eine neue Verſammlung beſchloß, hat am letztgenannten Tage gar keine Sitzung gehalten. Sie will vorerſt noch die Ereigniſſe an der weſtlichen Gränze durch eine Commiſſion verfolgen und darüber Bericht erſtatten laſſen, und dann berathen: ob und wie man von Frankreich über ſeine Truppenbewegungen Aufſchluß zu verlangen habe? — Auch die Regierung von Freiburg hat an ihre Mitbürger des Cantons eine energiſche Proclamation in dem Sinne jener der Regierungen von Lauſanne und Genf erlaſſen. Es heißt darin unter anderen: „Liebe Mitbürger! In dem Augenblick, wo die Tagſatzung ſich mit dem Begehren einer Ausweiſung Ludwig Bonaparte's beſchäftigt, und noch ehe dieſe hohe Behörde einen Entſchluß in der Sache gefaßt hat, gibt die franzöſiſche Re-

gierung den Befehl, die Truppen gegen die ſchweizer Gränze vorrücken zu laſſen; nachdem ſie vorher ihr Begehren durch eine Drohung unterſtützt hat, ſcheint ſie jetzt auf die Berathungen der Tagſatzung durch eine militäriſche Demonſtration ihren Einfluß ausüben zu wollen. Solche Schritte ändern den Stand der Frage, indem ſie die Ehre und Unabhängigkeit der Nation angreifen; es handelt ſich hier nicht mehr um Ludwig Bonaparte, der übrigens ſeine Abſicht ausgeſprochen hat, das ſchweizeriſche Gebiet zu verlaſſen, ſondern darum, zu wiſſen, ob die Schweiz eine freie und unabhängige Nation iſt oder nicht. In Erwartung, bis die Tagſatzung ſelbſt die Maaßregeln hat berathen können, welche in einer ſo wichtigen Lage die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes erfordert, haben die Gränzcantone Genf und Waadt ſchon ihre Milizen aufs Piquet geſtellt. Der Canton Freiburg hat die nämliche Pflicht zu erfüllen, und wir haben daher auch unſererſeits den Befehl gegeben, das Contingent und die Reſerve unſeres Cantons auf Piquet zu ſtellen. Wir zählen im Augenblick der Gefahr auf den Patriotismus der freiburger Soldaten, und vertrauen auf die göttliche Vorſehung, welche ſeit Jahrhunderten auf eine ſo augenſcheinliche Art über dem Schickſal unſeres Vaterlandes wacht."

Teutſchland.

München, 6. Oct. Der Großfürſt Thronfolger hat dieſen Morgen gegen 9 Uhr, nachdem er kurz vorher noch die neue Pfarrkirche der Vorſtadt Au in Augenſchein genommen, unſere Stadt verlaſſen.

Dem Vernehmen nach, wird J. M. die Königin Thereſe in Mitte des Octobers eine Reiſe nach Trient antreten, wohin auch gleichzeitig die Königin von Griechenland kommen will.

Das in Angelegenheiten der München-Augsburger Eiſenbahn ergangene allerhöchſte Reſcript lautet:

„Wir ertheilen auf die verſchiedenen Beſchwerden in Betreff des Vollzuges und beziehungsweiſe der Abänderung der Geſellſchaftsſatzungen und auf die Erklärung und Anträge der in München wohnenden Mitglieder des Geſchäftsdirectoriums nachſtehende Entſchließung: 1) Eine Abänderung der beſtätigten Statuten der München-Augsburger Eiſenbahngeſellſchaft können Wir in Hinblick auf §§. 16 und 22 dieſer Statuten zur Zeit weder zuläſſig finden, noch auch in thatſächlichen Erwägungsgründen vor vollſtändiger Ermittelung des Sachbeſtandes gerechtfertigt erachten. 2) Eben ſo wenig vermögen Wir den Antrag auf Erlaſſung einer proviſoriſchen Anordnung, welche dieſen Satzungen in einem Theile in gewiſſer Beziehung widerſtreitet, und den Vollzug derſelben ſtören würde, eine Folge zu geben. 3) Bei den klaren Vorſchriften der alle Theile verpflichtenden, in voller Gültigkeit ſtehenden Satzungen konnten Wir auch das bisherige Nichterſcheinen der in Augsburg wohnenden Mitglieder des Directoriums und des Verwaltungsrathes in den Sitzungen keineswegs für entſchuldigt erkennen. 4) Dagegen wollen Wir bezüglich der nunmehr vorliegenden, den Beſtand und die Amtswirkſamkeit der Geſellſchaftsorgane tief berührenden Beſchwerden und gegenſeitigen Anſchuldigungen, eine um ſo ſtrengere Unterſuchung ungeſäumt eingeleitet und durchgeführt wiſſen, als das Geſammtintereſſe der Geſellſchaft und des Unternehmens, wie die Ehre der angegriffenen Vorſtände ſolches dringend in Anſpruch nehmen. Wir hegen dabei die beſtimmte Erwartung, daß die Betheiligten das Ergebniß dieſer Unterſuchung und Unſere Entſcheidung ordnungsgemäß und in Ruhe abwarten, nicht aber ſich beigehen laſſen werden — wie namentlich von einer Seite zu Unſerem großen Mißfallen geſchehen iſt, dieſe bedauerlichen Irrungen zum Gegenſtande gehäſſiger Angriffe und perſönlicher Verunglimpfung zu machen. München, 13. Sept. 1838."

Stuttgart, 5. Oct. Es ſind nun faſt drei Monate, daß die erſte Kammer den famöſen Artikel 378, wornach jeder Würtemberger auf ſeinem Grund und Boden das Wild ſchießen durfte, falls er innerhalb 24 Stunden Anzeige davon machte, verwarf; heute in der erſten Sitzung, in der das Wildſchadensgeſetz berathen wurde, verwarf die Abgeordnetenkammer den Antrag der Regierung, alle Selbſthülfe in Beziehung auf den Wildſchaden gänzlich abzuſchaffen. So groß damals die Senſation im Lande war, ſo groß wird ſie auch dießmal ſeyn. So ſiegten die Freunde der Bauern mit großer Stimmenmehrheit, und es wurde beſchloſſen, nicht nur das Wildſchadensgeſetz mit den in ſpäteren Berathungen hinzuzuſetzenden Modificationen anzunehmen, ſondern auch noch nebenbei das Communwaldſchützeninſtitut beizubehalten, um ſo einen gedoppelten Schutz gegen das Wild zu haben. Dieſer Beſchluß, wenn anders die Kammer darauf beharrt, dürfte leicht dem ganzen Strafgeſetzbuch den Todesſtoß verſetzen; denn die erſte Kammer wird wohl lieber das ganze Geſetz verwerfen, als dieſen Beſchluß ſanctioniren. Mehrere bürgerliche Abgeordnete ſtimmten daher mit den Rittern der zweiten Kammer, nur um dieſen Eclat zu vermeiden. (N. C.)

Berlin, 2. Oct. Auch die neue päpſtliche Allocution darf in den preußiſchen Blättern nicht gedruckt werden, vielmehr wird darauf die neuere königl. Verordnung angewandt, welche auf die unautoriſirte Verbreitung von Erlaſſen auswärtiger Kirchenobern eine ſtrenge Strafe ſetzt. Man erwartet jetzt mit Beſtimmtheit neuere Anordnungen in den römiſch-geiſtlichen Angelegenheiten des Großherzogthums Poſen.

Griechenland.

Trieſt, 30. Sept. Ich freue mich, Ihnen die wichtige Nachricht mittheilen zu können, daß Se. Maj. der Kaiſer von Rußland während ſeiner Anweſenheit in Bayern den Befehl zur Flüſſigmachung der dritten Serie des griechiſchen Anlehns ertheilt hat. Es iſt kein Zweifel, daß König Ludwig auf dieſe Entſcheidung vielen Einfluß geübt hat, und ſo hat dieſer Monarch ſich neuen Anſpruch auf den Dank Griechenlands erworben. (A. A. Z.)

Türkei.

Alexandrien, 6. Sept. Mehemed Ali, dem nie mißlang, was er unternommen, und der nie etwas unternahm, was leicht mißlingen konnte, der ſo voll Berechnung und Vorſicht iſt in ſeinen Handlungen, nimmt es bei weitem nicht ſo genau mit den Worten, mit den Erklärungen, mögen dieſe mündlich oder ſchriftlich geſchehen. Im Reden läßt er ſich gehen, ſelbſt in den wichtigſten Angelegenheiten; ſobald es aber zum Handeln kommt, da iſt er wirklich der kluge Mann, für den er allgemein gehalten wird. Daher kommt es, daß er in den drei letzten Monaten einmal die volle Unabhängigkeit, ein andermal nur das Succeſſionsrecht für ſeine Familie anſprach, bei einer dritten Gelegenheit bloß die Unmöglichkeit der Tributsentrichtung an die Pforte behauptete; daher kommt es ferner, daß ſeine Sprache heute demüthig, morgen trotzig und drohend, heute freundlich und voll Achtung, morgen mürriſch und ſelbſt gegen die Großmächte verachtend iſt. Nachdem der erbitterte Mehemed, hörte man ihn, erſt kürzlich ſeinen Sohn Ibrahim an der Spitze eines mächtigen Heeres vor die Thore Konſtantinopels verſetzt, nachdem er, nach ſeinen Aeußerungen, die Pforte gänzlich zu vernichten beſchloſſen hatte, kam er vor einigen Tagen wieder plötzlich auf die Erklärung zurück, daß er keinen Krieg, ſondern nur Gerechtigkeit verlange; er habe bereits das ſiebenzigſte Jahr ſeines Alters überſchritten, ſeine Kräfte, ſein ganzes Leben dem Dienſte der Pforte, der Aufrechthaltung und dem Glanze des Islams gewidmet; nun ſey es höchſte Zeit, auch für ſeine Familie zu ſorgen. Er mache keine anderen Anſprüche, als daß dieſer das Succeſſionsrecht in Aegypten zugeſtanden werde. Er äußerte ſich dabei nicht über die Monopolfrage. Man erinnert ſich indeſſen recht gut, wie ſchnöde der Vicekönig vor nicht langer Zeit den Ferman, worin der Sultan die freie Aus- und Einfuhr einiger Artikel geſtattete, die Mehemet beſteuert hatte, zurückwies, und von dieſem großherrlichen Befehl gar keine Notiz nahm. Aehnliches mußte man jetzt erwarten, da die Sache der

Digitized by Google

Monopole für Mehemed Ali eine Lebensfrage geworden. Auf die Anfrage eines fremden Agenten aber, ob er den Beſtimmungen des zwiſchen der Türkei und Großbritannien geſchloſſenen Handelstractates ſich zu unterwerfen geſonnen ſey, gab Mehemed die officielle Erklärung: er wolle dieß thun, nur müſſe ihm ein Aufſchub von 5 bis 6 Jahren gewährt werden, binnen welcher Zeit er ſeiner Finanzverwaltung eine andere Organiſation zu geben hoffe. Dieſe Friſt und das Succeſſionsrecht ſeyen Bedingungen, die er nicht aus den Augen verlieren, ſondern durch jedes geeignete Mittel werde geltend zu machen trachten. Sollte ihm dieß abgeſchlagen werden, ſo würde er freudig für ſeine Kinder Macht und Exiſtenz auf's Spiel ſetzen und allen Stürmen Trotz bieten, da er für ſeine Perſon bei ſeinem vorgerückten Alter wenig mehr zu verlieren habe. Dieſe Sprache läßt noch mehr durchblicken, als ſie ausdrückt. Daß des Paſchas Trachten auf abſolute Unabhängigkeit gehe, daran zweifelt hier Niemand. Er wird nicht ruhen, bis er dieſe erlangt, zugleich aber nicht anſtehen, gleich O'Connell, der freilich unter ganz verſchiedenen Verhältniſſen nach Gerechtigkeit ruft, Abſchlagszahlungen anzunehmen, die ihm durch die Nachgiebigkeit der Pforte zu Theil werden möchten. Bei Erwägung der neuen Geſtaltung der Dinge im Orient iſt kaum zu zweifeln, daß dem Vicekönig Zugeſtändniſſe werden gemacht werden müſſen; es liegt in Englands Intereſſe, ihn auf irgend eine Art zu beſchwichtigen. Dieß wird aber von Seite Englands erſt dann bewerkſtelligt werden, wenn ſich die Pforte mit dieſer Macht ſo weit eingelaſſen haben wird, daß ein Rücktritt ihr faſt unmöglich erſcheinen muß. Wohl waren noch vor Kurzem die Mächte Europa's hinſichtlich der orientaliſchen Differenzen einverſtanden — alle, ſogar die von Töplitz für die fremden Agenten dahier eingegangenen Inſtructionen lauteten dahin, um jeden Preis die beſtehenden Verhältniſſe aufrecht zu erhalten, und Aegyptens Unabhängigkeit auf keinen Fall zuzulaſſen. Doch iſt im gegenwärtigen Augenblick unverkennbar, daß jene Einſtimmigkeit aufgehört, Rußlands Geſinnungen gegen Mehemed Ali eine andere Richtung, eine für Letzteren günſtigere, genommen haben.

Mannigfaltiges.

Der Walzermeiſter Strauß hat aus London, außer einem Sack voll goldener Kleinigkeiten, baare 50,000 Gulden, die er ſich erſpielt hat, mit weggenommen. Jetzt reiſt er durch Italien und die Schweiz nach Wien zurück, um zu zählen und auszuruhen.

[887 a 3] **Bekanntmachung.**

(Vorleſungen am K. Lyceum Aſchaffenburg für 1838 in 39 betr.)

Da das Studienjahr 1838 in 39 am Donnerstage den 1ten November d. J. um 8 Uhr mit einem gemeinſchaftlichen Gottesdienſte in der Studienkirche eröffnet wird, und die Vorleſungen am K. Lyceum ſodann mit dem 2ten November vorſchriftmäßig ihren Anfang nehmen, ſo wird dieſes andurch mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß ſich die Zuhörer zu denſelben ſpäteſtens bis zum 31ten des gegenwärtigen Monats bei unterzeichneter Behörde hiezu anzumelden haben.

Aſchaffenburg den 8ten October 1838.

Das K. Rectorat des Lyceums.

Dr. Hoffmann,

K. Hofrath und Rector.

[888 a 2] **Bekanntmachung.**

Jede Forderung an die Verlaſſenſchaftsmaſſe des Georg Arnold, Bauers zu Stockſtadt, welcher mit Jakob Bauers Wittwe Maria Barbara geborner Gentil in erſter Ehe und mit Anna Maria Pepp in zweiter Ehe geſtanden, iſt am

Freitag den 12ten October d. J. vormittags 9 Uhr

anher geltend zu machen, anſonſt ſie bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Berückſichtigung erhält.

Am Dienstag den 16ten October l. J. nachmittags 3 Uhr werden die zur Maſſe gehörigen 34 Grundſtücke und die Mobilien in dem Gemeindehauſe zu Stockſtadt verſteigert.

Aſchaffenburg den 24ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[889 a 2] **Bekanntmachung.**

Von königlicher Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg iſt das unterzeichnete königliche Rentamt ermächtigt worden, von den in die königlichen Aerarial-Holzhöfe zu Aſchaffenburg und Goldbach eingebrachten Brennholz-Vorräthen den dringendſten Bedarf pro 1838/39 an die königlichen Stellen, Staatsdiener, k. Officiere, Militär-Beamten, Penſioniſten und deren Wittwen und Waiſen abzugeben.

Unter Eröffnung dieſes wird zugleich hinſichtlich der Abgabe Folgendes bekannt gemacht:

1) Die Holz-Abgabe geſchieht allmählig im Laufe des ganzen Winters, je nach dem Bedürfniß, in einzelnen, ganzen und halben Klaftern bayeriſchen Normalmaaßes, gegen Entrichtung der auf 16 fl. per Klafter Buchenſcheit- und 14 fl. per Klafter Knorz-Holz veſtgeſetzten Taxe an zwei Tagen in der Woche, und zwar Dienstag und Freitag, nach der Reihenfolge der Anmeldungen.
2) Jeder Holzbedürftige hat bei dem unterzeichneten Amte durch baare Erlegung des Taxbetrages einen Abfolgeſchein zu löſen, welcher zugleich als Quittung über geleiſtete Zahlung dient, weil dem Amte ſtreng unterſagt iſt, ohne vorher geleiſtete Zahlung einen Abfolgeſchein auszuſtellen.
3) Letztgenannter Schein iſt dem Aufſeher im Holzhofe zeitig einzuhändigen, damit derſelbe das bezahlte Holz nach der Reihenfolge zum Empfang überweiſen kann.
4) Die Sorge für die Abfuhr des Holzes aus den königlichen Aerarial-Holzhöfen und die Beiſtellung der Fuhrleute auf ihre Koſten iſt Sache der Holzempfänger.
5) Die Holzempfänger dürfen das lediglich zum eigenen Bedarf erhaltene Holz weder verkaufen noch vertauſchen, weßhalb in dieſer Beziehung auf die in dem h. Regierungs-Ausſchreiben vom 8ten September vorigen Jahres, Intelligenzblatt Nro. 102, enthaltenen Beſtimmungen hingewieſen werden muß.

Aſchaffenburg den 7ten October 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[890 a 2] **Güterverpachtung.**

Mondtag den 15ten October l. J. vormittag 9 Uhr werden in dem Gräflich v. Ingelheimiſchen Hofe dahier nachfolgende Aecker und Wieſen, als

A. in Aſchaffenburger Gemarkung:

6 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Acker an dem Goldbacher Weeg,
3 „ 2 „ 13 „ „ in der Hensbach, an die Bach ſtoßend, neben der Landſtraße,
1 Morgen 3 Viertel 7 Ruthen Wieſen an der Hensbach, neben dem vorigen Acker und dem Main,
5 Morgen 3 Viertel 4 Ruthen Wieſen in der Röderbach, neben den Gräben ober und unter der Gartenhöfer Gränze,
3 Morgen 3 Viertel 9 Ruthen Wieſen daſelbſt, neben dem ehemals Gräflich v. Oſteiniſchen Gut,
3 Morgen 3 Viertel Wieſen im Mörs, unter dem Ziegelberg;

B. in Leiderer Gemarkung:

1 Viertel 4 Ruthen Acker, ſtoßt auf die Allee unter dem Johanniter-Kreuz,
1 Morgen 12 Ruthen Acker, ſtoßt auf die Schönbuſch-Allee,
2 „ 36 „ „ bei der Nilkheimer Hofsmarkung, neben dem Aufſtößer,
1 Morgen 1/4 Ruthe Wieſen auf der Spittelswieſe,
1 „ 1 Viertel 3 Ruthen Wieſen auf den Stockſtadter Wieſen, neben dem Rück- und dem Heußenſtammer Kirchengut,

auf 6 Jahre an den Meiſtbietenden verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 8ten October 1838.

Gräflich v. Ingelheimiſches Rentamt.

Sibin.

Auf dem Weege von der Bergmühle nach Damm iſt ein maſſiv goldener Ring verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, gegen gute Belohnung ſolchen bei der Redaction dieſer Zeitung abzugeben.

Fremde Im Adler: Hr. Rentamtmann Kilp, von Heußenſtamm; Hrn. Kaufleute Friſchen von Stuttgart, Winkhaus von Lüdenſcheid, Krämer und Vollbracht von Hanau. Im Faß: Hrn. Kaufleute Haubenſack von Gemmingen u. Alexander von Marktuhlfeld. Im bayeriſchen Hof: Hr. Burkenſtein, Handelsmann, von Wien. Im Freihof: Hr. Laurent, gräfl. hatzfeld. Hofmeiſter, von Düſſeldorf; Hr. Campe, Buchhändler, von Nürnberg; Hr. Braun, Sänger, von Koblenz; Hr. Weinrich, Fabricant, von Prag; Hrn. Kaufleute Krakauer von Kiſſingen, Schmitz von Frankfurt u. Beck von Nürnberg. Im Regensburger Hof: Hrn. Handelsleute Pfaff von Hammelburg, Fick von Steben u. Löſchner von Koburg.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (8. Oct.). Das Malter **Weitzen** 9 fl. 45 kr. **Korn** 6 fl. 45 kr. **Gerſte** 5 fl. 15 kr. **Haber** 3 fl. 15 kr.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 240 — 10. October 1838.

Spanien.

Nachfolgender Bericht des Madrider Blattes „Noſotros" vom 29. Sept. aus Toledo vom 26. gibt ein düſteres Bild des gegenwärtigen Bürgerkriegs: „Hier folgt eine Hinrichtung der anderen. Vorgeſtern abends wurden auf dem Ueberfahrts-Platze, nachdem ſie mit den Heilmitteln der Religion verſehen worden waren, Don Antonio Fuentes, Obriſtlieutenant der (carliſtiſchen) Faction Para, und drei andere Individuen, Deſerteurs oder Spionen, erſchoſſen. Geſtern ward auf dem nämlichen Platze ein Deſerteur hingerichtet. Am heutigen Mittag haben auf dem Conſtitutionsplatze fünf Individuen die nämliche Strafe erlitten!"

Schweiz.

Das Secretariat des Centralcomite's des ſchweizeriſchen Nationalvereins erläßt folgende Erklärung: „Um die vielen, theils irrigen, theils böswilligen, jedenfalls aber übertriebenen Gerüchte, welche über die von der Volksverſammlung in Langenthal am 23. Sept. beſchloſſene Adreſſe an die Franzoſen in Umlauf geſetzt worden ſind, zu berichtigen, um Irrthümer zu vermeiden, und der Bosheit zu begegnen, wird hiermit öffentlich erklärt: 1. Daß dieſe Adreſſe nicht vom Centralcomite des Nationalvereins ausgegangen iſt, ſondern daß ſie als Privatantrag des Dr. Girard geſtellt und als ſolcher, wie jede andere dort ausgeſprochene Privatanſicht, behandelt wurde. 2. Daß Kaſthofer während der Verhandlungen über dieſen Gegenſtand abweſend war, und daß Schneider gegen dieſe ſeiner Anſicht nach unkluge Maaßregel ſich vor der Abſtimmung öffentlich ausgeſprochen hat. 3. Daß aber die fragliche Adreſſe nichts Weiteres enthält, als eine geſchichtliche Darſtellung der neueſten Streitigkeiten zwiſchen Frankreich u. der Schweiz, verbunden mit der Erklärung, daß die Schweizer entſchloſſen ſeyen, ihr Recht auf's Aeußerſte zu vertheidigen; daß es alſo entſchieden irrig iſt, wenn behauptet wird, ſie predige Aufruhr. 4. Daß in Folge der Erklärung des Dr. Girard, er wünſche, die Adreſſe möge nur im Falle des Ausbruchs eines Krieges dem Drucke übergeben werden, das Centralcomite bereits am 26. Sept. beſchloſſen hat, die Adreſſe nicht der Oeffentlichkeit zu übergeben." — So hat alſo der Berg eine lächerliche Maus geboren, und man ſcheint das unbedachte Machwerk verläugnen zu wollen!

Türkei.

Das in Smyrna erſcheinende „Echo del'Orient" vom 8. Sept. enthält folgende Betrachtungen über die moraliſche und materielle Macht Mehemed Ali's, welche in gegenwärtigem Augenblicke, wo man ſich im Orient einer Criſis nähert, einige Aufmerkſamkeit verdienen, obgleich jenes Blatt unter dem Einfluſſe der Pforteregierung ſteht:

„Da die Aufmerkſamkeit Europa's ſich gegenwärtig wieder den politiſchen Angelegenheiten des Orients zuwendet, ſo ſcheint es uns von Wichtigkeit zu ſeyn, einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen, um die Gegenwart deſto beſſer beurtheilen zu können. Schon lange vor dem Jahre 1833 hatte der Paſcha von Aegypten, dem es nach der Herrſchaft in Syrien gelüſtete, nichts verabſäumt, ſich daſelbſt Einverſtändniſſe zu verſchaffen, oder vielmehr, er hatte alle nur erdenklichen Mittel aufgeboten, um die Wohlthaten ſeiner Adminiſtration in Aegypten und das Glück des ſeiner Verwaltung anvertrauten Landes herauszuſtreichen, als wollte er dadurch die ſyriſchen Völkerſchaften gleichſam vorbereiten, ſeine Herrſchaft nicht allein geduldig anzunehmen, ſondern ſie ſogar ſehnlichſt herbeizuwünſchen. Dieſe Völker, wie jedes Volk, das die unter verführeriſchen Formen dargebotene Neuheit liebt, konnten der Verſuchung ſchwer widerſtehen, um ſo weniger, als unter den groben Irrthümern, welche die Anhänger Mehemed Ali's damals in ganz Syrien im Uebermaaße verbreiteten, einer war, welcher auf die religiöſe Einbildungskraft ſeiner Bewohner mächtig wirken mußte, nämlich die Behauptung, daß die glorreiche Reform, die in dem ottomaniſchen Reiche bewerkſtelligt worden, das Gebäude des wahren Glaubens erſchüttert habe, deſſen einziger und wahrer Vertheidiger nunmehr der Paſcha von Aegypten geworden ſey. Dieſe Lüge, dazu beſtimmt, den herrſchſüchtigen Abſichten ihres Erfinders zum Deckmantel zu dienen, ohne nähere Prüfung von Völkern hingenommen, welche leicht zu täuſchen ſind, diente dem Ibrahim Paſcha, der nunmehr, von zahlloſen Hinderniſſen befreit, nicht mehr den Ruhm, zu ſiegen, ſondern nur die Mühe hatte, die Namen der Orte, die er durchzog, aufzuzeichnen, gewiſſermaßen als Avantgarde. Es war dieß ohne Zweifel das erſtaunlichſte Reſultat, das je eine mit Erfolg in Umlauf geſetzte Lüge hervorgebracht hat; aber dieſer mächtige Bundesgenoſſe Ibrahim's mußte vor den Handlungen der Verwaltung ſeines Vaters bald wieder verſchwinden. In der That, kaum war das Unterdrückungsſyſtem, welches Aegypten beherrſchte, auf Syrien angewendet, ſo preßte es auch ſeinen Bewohnern laute Klagen aus, die nun deutlich ſahen, daß Mehemed Ali im Grunde nur der Wolf in der Fabel war, der ſich in einen Schäfer verkleidet hatte, um die Herde deſto leichter auffreſſen zu können, und die nämlichen Völker, welche ſo gutmüthig waren, allem dem Guten, was man ihnen von der ägyptiſchen Adminiſtration vorgeſchwatzt hatte, ſo leichtſinnig das Ohr zu leihen, ſäumten nicht, die Herrſchaft ihres rechtmäßigen Souveräns ſchmerzlich zu vermiſſen; ja ſie faßten ſogar gegen Mehemed Ali jenen tiefen Haß, der ſich in jedem Augenblick durch bewaffneten Aufruhr Luft macht; der neueſte dieſer Aufſtände iſt zur Stunde kaum beſchwichtigt. — Nach einer ſo vollſtändigen Umwälzung in den Ideen der ſyriſchen Völker wird heute gewiß Niemand in Abrede zu ſtellen wagen, daß alle ihre Sympathien wieder ihrem wahren Souverän zugewendet ſind. Hinſichtlich des ägyptiſchen Volkes, dieſes ausgemergelten Skelettes, dem man ſich nicht nahen kann, ohne die Hand in blutende Wunden zu tauchen, ſo weiß Jedermann, daß es bei der Unmöglichkeit, in der es ſich befindet, ſich mit bewaffneter Hand zu empören, zu einer unſeres Erachtens ſehr bedeutſamen Art von Petitionen ſeine Zuflucht nimmt, um ſeine Beſchwerden geltend zu machen. Zeuge deſſen der Brand des Linienſchiffes im Hafen von Alexandrien und der noch neuerlichere eines Theils der Stadt Kairo. Die Regierung des Paſcha's behauptet allerdings, es ſeyen dieß keine Handlungen des Aufruhrs;

Digitized by Google

was aber dennoch beweiſt, daß ſie dieſelben für ſolche gehalten hat, iſt der Umſtand, daß ſie die Unterſuchung darüber bei verſchloſſenen Thüren anſtellen ließ, und nach gepflogener Unterſuchung das tiefſte Stillſchweigen auferlegte. Iſt übrigens die Langſamkeit in Ertheilung von Befehlen, um der Anarchie, welche den Brand von Kairo begleitet haben, ein Ziel zu ſetzen, nicht ein ſicheres Anzeichen, daß der Paſcha nicht wußte, was er beim Anblick einer Volksbewegung, die ſeine Exiſtenz auf's Höchſte gefährden konnte, beginnen ſollte? Welcher Exceſſe iſt ein Volk nicht fähig, wenn es einmal in einen ſolchen Zuſtand des Elends verſetzt iſt, wie das ägyptiſche? Es wäre lächerlich zu fragen, für Wen die Sympathien eines ſolchen Volkes ſind; ohne Zweifel für irgend eine Veränderung und vor Allem für den rechtmäßigen Beherrſcher des Reichs. — Wenn es nun wahr iſt, wie die Geſchichte aller Zeiten beweiſt, daß die wahre Kraft eines Staates weſentlich in dem Patriotismus ſeiner Bewohner und in den Sympathien für den Souverän beſteht, weil gerade dieſe Kraft, die wir eine moraliſche nennen wollen, die dauerhafteſte und ihrer Natur nach die unüberwindlichſte iſt, ſo wird man auch mit uns eingeſtehen, daß die materielle Kraft, die dem perſönlichen Ehrgeize Mehemed Ali's nicht minder, als der Unterdrückung, die er auf den ſeiner Verwaltung anvertrauten Völkern laſten läßt, zum Werkzeug dient, in der That ſehr gebrechlich und zumal höchſt precär iſt. Eine einfache Hypotheſe genügt, um dieſe Behauptung zur Gewißheit zu erheben. Nehmen wir den Fall eines Krieges an. Wohlan! Würde dann der Paſcha von Aegypten, in die Nothwendigkeit verſetzt, ſeine moraliſche Kraft, an der es ihm mangelt, zu gebrauchen, ſich nicht in der gebieteriſchen Nothwendigkeit befinden, in die kleinſten Ortſchaften Soldaten zu legen, um einem plötzlichen Aufſtande von Seite der unter ſeiner Verwaltung ſtehenden Völker vorzubeugen oder ihn zu erſticken? Würde dieß für ihn zum Geſetz des Heils gewordene Syſtem nicht eine Zerſplitterung ſeiner materiellen Kraft erheiſchen, die ſich im Verhältniß des Flächenraums des Landes, deſſen Einwohner im Zaume gehalten werden müßten, vermehren würde? Wo wäre dann bei dieſem Syſtem die große materielle Kraft, welche Mehemed Ali übrig bliebe, um dem Feinde, gleichviel welchem, die Spitze zu bieten? Wahrlich, man ſucht ſie vergebens; höchſt wahrſcheinlich aber würde die unvermeidliche Revolte, die in dem angenommenen Falle ausbrechen würde, alsbald die Vernichtung des Paſcha und ſeiner materiellen Macht herbeiführen. Der Augenblick iſt gekommen, wo man es unverhohlen ſagen darf: Jener von den Anhängern Mehemed Ali's ſo übertrieben geſchilderte Popanz ſeiner Macht iſt höchſt lächerlich, wenn man ihn in der Nähe betrachtet; und wenn man bedenkt, daß die moraliſche Kraft, die im Jahre 1833 alle Succeſſe dieſes Paſcha's bewirkte, gegenwärtig dem Souveräne des Reiches anheimgefallen iſt, Wer ſieht dann nicht, auf welcher Seite die eigentliche Kraft ſich befindet? — Iſt dieſe einfache Betrachtung, die bei der gegenwärtigen Lage überwiegend und in den Angelegenheiten des Orients ſo entſcheidend iſt, nicht geeignet, einen ſchlagenden Eindruck auf alle Diejenigen zu machen, welche außerhalb den Grundſätzen der Gerechtigkeit und des Rechtes eine Löſung ſuchen wollen? Wahrhaft bewundernswürdig aber iſt es, zu ſehen, wie ein Souverän, der die Zuneigung ſeiner Völker beſitzt, an den ſich ihre theuerſten Wünſche wenden, eine ſo edle Mäßigung bewahrt. Ja, eine ſolche Großmuth wird die Geſchichte als eines der größten Opfer, welche je der Liebe zum Frieden gebracht worden ſind, in den Annalen verzeichnen. — Die hohen vermittelnden Mächte werden ihrem hochherzigen Alliirten ohne Zweifel dafür Dank wiſſen. Sie werden nicht zu Gunſten eines Vaſallen der Ungerechtigkeit das Siegel aufdrücken wollen. Und noch weniger werden ſie wollen, daß man im Angeſichte der Welt ſage, daß die Herrſchſucht und der Ehrgeiz eines einzigen Mannes mächtiger geweſen ſeyen, als die Rathſchläge, die ihre hohe Weisheit ihnen eingibt."

Alexandrien, 16. Sept. Der Vicekönig hat den rückſtändigen Tribut in Wechſeln auf Marſeille gänzlich abgetragen. Hierdurch wird für den Augenblick die Ruhe unter den Diplomaten, welche durch die kriegeriſchen Entwürfe des Paſcha's nicht wenig in Bewegung geſetzt waren, wieder hergeſtellt. Man wird ſich aber ſehr täuſchen, wenn man glaubt, Mehemed Ali denke an keine Unabhängigkeit mehr, und man habe ihn, wie man ſich in den großen politiſchen Salons auszudrücken beliebt, „zur Raiſon gebracht." Wir behaupten auf das Beſtimmteſte, daß der Status quo unmöglich im Orient auf die Dauer zu halten iſt. Mehemed Ali iſt gezwungen, die Unabhängigkeit zu erringen, darin allein liegen die Chancen der Zukunft für ihn. Der Zwitterzuſtand des Status quo ruinirt ihn, er kann ſeinem Untergange auf dieſe Weiſe unmöglich aus dem Weege gehen; es gibt keinen denkbaren Zufall, der ihn aufhalten könnte, während ein glücklicher Krieg ſchnell Alles beſeitigt, was ſich drohend gegen ihn aufthürmt. Der Aufſtand der Druſen im Haurangebirg iſt zwar gänzlich unterdrückt, dagegen ſteht die compactere Maſſe der übrigen Druſen unter dem Emir Beſchir, die früher immer auf der Seite Ibrahims waren, jetzt ziemlich drohend da. Sie wurden bewaffnet und zur Hülfe aufgeboten; es fragt ſich aber nun, ob ſie nicht Prätentionen machen werden, und ob dieſe Ibrahim bewilligen wird. Sollte jetzt der Krieg gegen den Sultan ausbrechen, ſo werden ſie unzweifelhaft auf der Seite Mehemed Ali's ſeyn; ein Anderes iſt es aber, bricht der Krieg erſt nach 6—7 Monaten aus. Ein ähnlicher Fall iſt es mit den Syrien umwohnenden Beduinen und mit den Arabern in Hedſchas. Die erſte Schlacht wird über alle dieſe Stämme entſcheiden. Fällt ſie glücklich für Ibrahim aus, ſo tritt Alles unbedenklich auf ſeine Seite, im entgegengeſetzten Fall wird nicht ein Stamm ihm treu bleiben. Es kommt nun dieſen Augenblick Alles darauf an, ſich nicht unnützerweiſe Feinde auf den Hals zu ziehen; dieß kann aber bei einem verlängerten Status quo ſehr leicht der Fall ſeyn, da die Intriguen des Divans äußerſt thätig ſind. (A. Z.)

Italien.

Rom, 29. Sept. Heute vormittag iſt Redſchid-Paſcha von hier nach Florenz abgereiſt, von wo er ſich über Venedig nach London begeben wird. Vorgeſtern hatte er, mit dem Großkreuz der Ehrenlegion geſchmückt, nebſt ſeinen drei Söhnen und deren Erzieher, einem franzöſiſchen Geiſtlichen, eine Audienz beim Papſte, von welchem er mit all' der Auszeichnung empfangen wurde, auf welche nur der Botſchafter einer chriſtlichen Macht Anſprüche machen könnte. Lange Zeit unterhielt ſich der Papſt mit dieſem merkwürdigen Muſelmann, und entließ ihn beim Abſchied mit werthvollen Geſchenken; auch ſeine Begleiter wurden reichlich bedacht. Heute circulirt im Publicum in Abſchrift eine von Redſchid-Paſcha gehaltene franzöſiſche Anrede an den Papſt, worin er im Namen des Großſultans die Freundſchaftsverſicherungen erwiedert, welche der Papſt vor drei Monaten hier an Fethi Ahmed Paſcha richtete; zugleich ſpricht der Sultan den Wunſch und die Hoffnung aus, daß dieſer Friedensbund durch Nichts getrübt werde. Den chriſtlichen Unterthanen im türkiſchen Reich gelobt er Freiheit ihrer Kirche und ihren Perſonen Schutz gegen jede Unbild.

Teutſchland.

München, 7. Oct. Dieſen Mittag wurde bei der

Digitized by Google

günſtigſten Witterung das Volksfeſt auf der Thereſienwieſe begangen. — Im Jahr 1810 bei Gelegenheit der Vermählung des damaligen Kronprinzen, nunmehrigen Königs, in's Leben getreten, iſt es heute zum 29tenmale wiedergekehrt. Leider fehlte, wie voriges Jahr, auch dießmal die Anweſenheit Sr. Maj. des Königs. II. kk. HH. der Prinz und die Prinzeſſin Chriſtian von Dänemark befanden ſich im Pavillon, und äußerten laut ihre Verwunderung über das Großartige dieſes Schauſpiels. Um 2 Uhr wurden durch den Hrn. Miniſter des Inneren die Preiſe an die Landwirthe vertheilt, und nach 3 Uhr begann der Wettlauf von 30 Rennpferden. Die Rennbahn, genau den vierten Theil einer teutſchen Meile betragend, wurde in weniger als 11 Minuten viermal umritten.

Frankfurt, 6. Oct. Die ſieben Hardenberggefangenen, welche von dem Senat der freien Stadt Frankfurt zur Deportation nach Nordamerica begnadigt wurden, haben geſtern abends den Hardenberg verlaſſen, und in Begleitung von Frankfurter Polizeibeamten dieſelbe nach Bremen angetreten. Wahrſcheinlich ging die Reiſe über Frankfurt, wo aber ſchwerlich einiger Aufenthalt ſtatgefunden haben dürfte. — Der kaiſ. öſterreichiſche Landrath Freiherr von Pratobeveraf hat den von hier abgehenden Freiherrn von Wagemann, als Präſident der Bundescentralcommiſſion, erſetzt. (N.C.)

*Frankfurt, 7. Oct. Dem Kriegsgeſchrei der Schweizer gegenüber hören wir, daß Frankreich wirklich eine Maſſe Truppen in den öſtlichen Provinzen der Monarchie in Bewegung geſetzt hat, um der Helvetia mit Eindruck ein Colleg über das Völkerrecht zu leſen, wenn — woran jedoch kaum ein Zweifel — die Cantonsregierungen und die Tagſatzung nicht eine Nachgiebigkeit zeigen, wie ſie die Würde eines mächtigen, gewiß freiſinnig verwalteten und in ſeiner Anforderung jetzt billigen Staates erhöht. Ernſter, als dieſer kriegeriſche Fingerſchnitt ſind Rußlands Kriegsrüſtungen in Aſien zu deuten, und die politiſche Spannung zwiſchen dem ruſſiſchen Kaiſerreich und dem weiten Reiche der Briten; dorten würden tiefe Wunden geſchlagen, und dorten droht der Ausbruch eines Feuers, deſſen Flamme zugleich hinſchlagen über das atlantiſche und das ſchwarze Meer, über die Nordſee und das caspiſche Meer; in zwei Theilen der Welt würde es brennen, wenn die friedliche Politik ſeit 25 Jahren ſo glücklich in edler Wirkſamkeit nicht zuſammengreift, um den Zündſtoff zu erſticken. — Von Köln hören wir, die baldige Ausgleichung der erzbiſchöflichen Angelegenheit ſey ſehr zu hoffen, die zweite Reiſe eines königl. Prinzen nach Ort und Stelle habe wahrſcheinlich in Berlin aufgeklärt, was dort einſeitige Berichte aus den Rheinprovinzen, nur berechnet, um zu ſagen, was wohlgefällig, nicht was bitter wahr befunden, zu lange nur verdeckt gehalten. Nunmehr, und nachdem inzwiſchen nicht bloß die Stimmung der Katholiken, der reichſten und gebildetſten aller preußiſchen Provinzen, ſich über die katholiſche Kirchenfrage ausgeſprochen hat, ſondern auch die Einheit der Kirche in ganz Europa unverkennbar hervortrat, nunmehr iſt ein Verkennen der Sachlage, iſt ein Mißgriff der hellſehenden preußiſchen Regierung in den Heilmitteln nicht mehr zu fürchten. — Heute iſt in den katholiſchen Kirchen dahier ein beſonderes Feſt, ein Feſt, das allen Teutſchen, weſſen Glaubens ſie ſind, heilig ſeyn ſollte. Es wird nämlich das Feſt Maria de victoria gefeiert, welches Papſt Pius V. anordnete zu ewiger Feier des denkwürdigen 7. Oct. des Jahres 1571, an welchem Tage die größte Flotte, welche je das türkiſche Reich aufzuſtellen vermochte, bei Lepanto von den Chriſten nicht bloß geſchlagen, ſondern im ſtrengen Wortverſtande vernichtet ward. Damals noch kämpften die Ottomanen um die Herrſchaft der Welt; ging die Schlacht für die Chriſten verloren, ſo wurden die Kreuze von den chriſtlichen Kirchen in Europa abgenommen und Halbmonde aufgeſteckt, überall ſiegreich auf dem Lande, hätte die Seeſchlacht bei Lepanto, für die Türken gewonnen, ſie zu Herren der Welt gemacht. So erfolgreich dieſe Seeſchlacht war, ſo merkwürdig iſt aber auch das Geſchichtliche derſelben. Johann von Oeſterreich, natürlicher Bruder des Königs Philipp II. von Spanien, commandirte als Generaliſſimus, unter ihm der päpſtliche General Marcus Antonius Colonna. Der Papſt hatte dem Obergeneral eine mit dem Bildniß des Gekreuzigten geſtickte Fahne geſchickt, welche, als man der türkiſchen Flotte anſichtig wurde, aufgezogen ward. Officiere und Soldaten warfen ſich auf das Knie nieder und gelobten, wie Chriſtus für's Heil der Welt, ſo für ſeine Gläubigen zu ſterben, und ſchrecklich war der Kampf, blutig des Feindes Niederlage. Hali Paſcha, der türkiſche Obergeneral, wurde von einer Kugel durchbohrt, wehrlos ließen ſich die geſchlagenen Türken am Ende niedermetzeln; die Zahl der Todten wurde auf 30,000 Mann angegeben, zwei Söhne des Hali Paſcha mit noch 5000 Türken wurden gefangen weggeführt, 130 Galeeren erobert, 90 verbrannt oder in Grund gebohrt, 20,000 Chriſtenſclaven aber durch dieſen Sieg befreit. In Konſtantinopel war der Schrecken über dieſe Niederlage ſo groß, daß die Türken den Feind ſchon vor den Thoren glaubten u. ihre Schätze den chriſtlichen Einwohnern anvertrauten. Gegen eine dreifach ſtärkere Türkenmacht focht in dieſer Seeſchlacht das Chriſtenheer, der Glaube und das Vertrauen aber waren übermächtig und ſiegten. Die Schlacht bei Lepanto ſchwächte auf der einen und ſtärkte auf der anderen Seite die moraliſche Macht, ſie trug ihre Wirkung durch die Jahrhunderte über, welche das türkiſche Reich verfallen ſahen, ſie war der Wendepunct der Größe des ottomaniſchen Reichs.

Mannigfaltiges.

Ein Hr. Culmſee, Eigenthümer der Ludvigshaabs-Papierfabrik bei Kopenhagen, hat eine Sorte Papier angefertigt, die ſich zum Dachdecken beſonders empfiehlt, und womit er ſein eigenes Mühlengebäude, welches nun ſchon zwei Jahre ſo gedeckt geſtanden, und ein neues dazu gehöriges Wohnhaus mit dem beſten Erfolge gedeckt hat. Ein ſolches Papierdach widerſteht der Witterung weit beſſer, als ein Strohdach, die Dichtigkeit des Papiers verhindert das Eindringen der Luft, es bietet geringere Feuersgefahr, iſt dauerhaft, ſieht hübſch aus und verurſacht verhältnißmäßig geringe Koſten. Die Kopenhagener „Handelszeitung“ empfiehlt dieſe Art der Dachdeckung auf dem Lande. Hundert Stücke von reſp. 24 und 32 Zoll Größe koſten 15 Rthlr., wofür es von den Hrn. H. J. Bing et Söhnen in Kopenhagen zu beziehen iſt. Eine Anweiſung der Art des Gebrauchs wird bei Beſtellungen beigefügt. (H. C.)

Die M.-Poſt ſagt von der Ueberfahrt der Bajaderen, welche Paris verlaſſen haben, von Boulogne nach London: „Die armen Dinger waren in einer kleinen Cajüte auf dem Deck eingeſperrt mit der lieben alten Dame, welche die Aufſicht über ihre Moralien führt, und drei oder vier Individuen männlichen Geſchlechts, die das Orcheſter bilden. Seekrank waren ſie nicht einen Augenblick, dafür hatten ſie von Hunger zu leiden; denn da ſie von unreinen oder in nicht heiligen Gefäßen gekochten Speiſen unmöglich genießen konnten, ſo lehnten ſie alle Nahrung ab. Sobald ſie indeß an der London-Brücke ankamen, ließen die höflichen Zollbeamten ihnen einen Sack mit Reis und irdenem Geſchirr an Bord bringen.“

Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag des Peter Höflich zu Damm werden nachſtehend verzeichnete Grundſtücke am

Donnerstage den 18ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Vorſtehers dortſelbſt, unter den bei der Verſteigerungs-Tagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen, an den Meiſtbietenden verſteigert.

Aſchaffenburg den 5ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

Grundſtücke.

1 Viertel Acker im Wingertswerge, neben Peter Kaup früher Johann Philipp.

Digitized by Google

20 Ruthen Acker allda, neben Peter Kaup früher Anton Glaab.
2 Viertel Acker hinter der Oehlmühle, neben Jakob Philipp nun Balthaſar Metzger.
1 Viertel Acker im Weidig, neben Peter Fäth.
30 Ruthen Wieſen auf der Haidwieſe, neben Peter Menzinger.
25 Ruthen Acker auf der Beine, neben Lorenz Stenger.
1 Viertel Acker am Wolfsberg, neben Kliphan.
1 Viertel Acker auf dem Roſenberge, neben Schullehrer Stoll.

[879 b 3] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlaſſenſchaft des Johann Guntershauſen dahier gehörige dreiſtöckige Wohnhaus Lit. A. Nro. 147 wird am

Mittwoch den 17ten October d. Js. nachmittags 2 Uhr

unter den bei der Verſteigerungstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen wiederholt zur öffentlichen Verſteigerung gebracht.

Aſchaffenburg den 25ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[888 b 2] **Bekanntmachung.**

Jede Forderung an die Verlaſſenſchaftsmaſſe des Georg Arnold, Bauers zu Stockſtadt, welcher mit Jakob Bauers Wittwe Maria Barbara geborner Gentil in erſter Ehe und mit Anna Maria Popp in zweiter Ehe geſtanden, iſt am

Freitag den 12ten October d. J. vormittags 9 Uhr

anher geltend zu machen, anſonſt ſie bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Berückſichtigung erhält.

Am Dienstag den 16ten October l. J. nachmittags 3 Uhr werden die zur Maſſe gehörigen 34 Grundſtücke und die Mobilien in dem Gemeindehauſe zu Stockſtadt verſteigert.

Aſchaffenburg den 24ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[891 a 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache der Jakob Lippert's Ehefrau von Steinbach, welche in erſter Ehe mit Paul Deller von dort geſtanden hat, werden die Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 18ten October d. J. vormittags 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Maſſe, anher vorgeladen.

Die zur Theilungsmaſſe gehörige Hofreithe, vierzehn Grundſtücke, ein Paar Stiere, eine Kuh, vier Schaafe, Früchte, Bäckereigeſchirr und Hausrath werden

am Mondtag den 22ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung der Erben zu Steinbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 29ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[892 a 2] **Bekanntmachung.**

Forderungen an die Verlaſſenſchaftsmaſſe der Jakob Maier's Wittwe Margaretha geborne Schuchert zu Winzenhohl ſind

am Donnerstag den 18ten October l. J. vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls ſie bei Auseinanderſetzung der Maſſe nicht berückſichtigt werden.

Das zur Verlaſſenſchaft gehörige einſtöckige Wohnhaus, 17 Grundſtücke, 2 Kühe und ſonſtige Mobilien werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

im Hauſe der Verlebten zu Winzenhohl öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 21ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[893 a 2] **Bekanntmachung.**

An die Verlaſſenſchaftsmaſſe der Johann Krohn's (Schneiders) Wittwe Eliſabetha gebornen Noll von Grünmorsbach ſind die Forderungen

am Donnerstag den 18ten October l. J. vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls ſie bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Berückſichtigung finden.

Das Wohnhaus der Verlebten, ſo wie zwei Kühe, ein einjähriges Kalb und die übrigen Mobilien werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung der Verſtorbenen zu Grünmorsbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 21ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[880 b 3] **Bekanntmachung.**

Die hier nachbenannten, dem Gymnaſiumsfonde dahier mit vollem Eigenthume heimgefallenen, in Aſchaffenburger Markung gelegenen Grundſtücke werden in Gemäßheit höchſten Regierungsdecretes vom 30ten Auguſt l. J. im Wege öffentlicher Verpachtung, höchſter Genehmigung vorbehaltlich, in einen zwölfjährigen Zeitbeſtand begeben, nämlich:

1) 1 Morgen 2 Viertel 25 Ruthen Acker bei dem Neuhofe, neben der Wittwe Klug und dem Herrn Grafen v. Schönborn, mit 29 Aepfelbäumen;
2) 4 Morgen 1 Viertel 20 Ruthen Acker bei den Brunnenröhren, neben Georg Müller's Wittwe und Korbmachermeiſter Sauer, mit 28 jungen Aepfelbäumen;
3) 1 Morgen 1 Viertel 8 Ruthen Acker im Hegholz, neben Poſthalter Müller und Anton Müller's Wittib, mit 21 jungen Aepfelbäumen.

Das Gemäß, für welches nicht gehaftet wird, iſt nach der Aſchaffenburger 13ſchuhigen Ruthe angegeben.

Zu dieſer Verpachtung iſt Termin auf

Mittwoch den 17ten October l. J. früh 10 Uhr

in dem Amtslocale des königlichen Stiftsrentamtes anberaumt, wozu die Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß in der Zwiſchenzeit an jedem Morgen die Pachtbedingniſſe ſowohl, als die geometriſche Aufnahme der Grundſtücke bei dem unterzeichneten Stiftsrentamte eingeſehen werden können.

Aſchaffenburg den 3ten October 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[889 b 2] **Bekanntmachung.**

Von königlicher Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg iſt das unterzeichnete königliche Rentamt ermächtigt worden, von den in die königlichen Aerarial-Holzhöfe zu Aſchaffenburg und Goldbach eingebrachten Brennholz-Vorräthen den dringendſten Bedarf pro 1838/39 an die königlichen Stellen, Staatsdiener, k. Officiere, Militär-Beamten, Penſioniſten und deren Wittwen und Waiſen abzugeben.

Unter Eröffnung dieſes wird zugleich hinſichtlich der Abgabe Folgendes bekannt gemacht:

1) Die Holz-Abgabe geſchieht allmählig im Laufe des ganzen Winters, je nach dem Bedürfniß, in einzelnen, ganzen und halben Klaftern bayeriſchen Normalmaaßes, gegen Entrichtung der auf 16 fl. per Klafter Buchenſcheit- und 14 fl. per Klafter Knorz-Holz feſtgeſetzten Taxe an zwei Tagen in der Woche, und zwar Dienstag und Freitag, nach der Reihenfolge der Anmeldungen.
2) Jeder Holzbedürftige hat bei dem unterzeichneten Amte durch baare Erlegung des Taxbetrages einen Abfolgeſchein zu löſen, welcher zugleich als Quittung über geleiſtete Zahlung dient, weil dem Amte ſtreng unterſagt iſt, ohne vorher geleiſtete Zahlung einen Abfolgeſchein auszuſtellen.
3) Letztgenannter Schein iſt dem Aufſeher im Holzhofe zeitig einzuhändigen, damit derſelbe das bezahlte Holz nach der Reihenfolge zum Empfang überweiſen kann.
4) Die Sorge für die Abfuhr des Holzes aus den königlichen Aerarial-Holzhöfen und die Beſtellung der Fuhrleute auf ihre Koſten iſt Sache der Holzempfänger.
5) Die Holzempfänger dürfen das lediglich zum eigenen Bedarf erhaltene Holz weder verkaufen noch vertauſchen, weßhalb in dieſer Beziehung auf die in dem h. Regierungs-Ausſchreiben vom 8ten September vorigen Jahres, Intelligenzblatt Nro. 102, enthaltenen Beſtimmungen hingewieſen werden muß.

Aſchaffenburg den 7ten October 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.
Helfreich.

[894 a 3] Mondtag den 5ten November und die darauffolgenden Tage, jedesmal des Nachmittags halb 2 Uhr, werden an dem königlichen Pfandamte dahier die bis anher verfallenen Pfänder gegen gleichbaare Zahlung öffentlich verſteigert, welches hiemit allgemein bekannt gemacht wird.

Aſchaffenburg am 6ten October 1838.

Das königliche Pfandamt.

[883 b 3] **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Am Mondtage, den 15ten dieses, findet wegen des Allerhöchsten Namens-Festes Ihrer Majestät unserer Allergnädigsten Königin ein Ball statt, der um [illegible] Uhr anfängt.

Aschaffenburg den 4ten October 1838.

Der Ausschuss.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 241 — 11. October 1838.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Oct. Bei Maclesfield hat ein radicales Meeting von 10,000 Perſonen ſtattgehabt; die Volkscharte wurde angenommen.

Zwanzigtauſend Perſonen verſammelten ſich am 30. Sept. auf einem Berge in der Grafſchaft Galway, um in maaßloſer Sprache gegen das Zehntenweſen eifern zu hören. Ein Prieſter beantragte ein Dankvotum für O'Connell; der Antrag wurde jedoch einſtimmig verworfen. Die Nennung Lord Melbourne's und ſeiner Collegen gab das Zeichen zum allgemeinen Huſten, Schreien und Höhnen. Ein Friedensrichter trug eine Flagge mit der Inſchrift: „Unſer ſind acht Millionen." Einer der Redner ſagte: „Wir müſſen Englands Joch abwerfen und die Union brechen, ſey es auch mit der Gewalt der Waffen!" — Im Sinne O'Connells und der Mäßigung war dagegen eine andere Verſammlung, welche an demſelben Tage zu Templemore ſtattfand, und welche zum Zweck hatte, eine Vorläufer-Geſellſchaft für die Grafſchaft Tipperary zu organiſiren. Fünfzigtauſend Perſonen, viele zu Pferd, waren zugegen. Die Verſammlung löſte ſich friedlich auf. Auf den Rath der Prieſter hatte keiner der Anweſenden vor ſeiner Rückkehr nach Hauſe einen Tropfen Branntwein zu ſich genommen.

Aus Canada hat man beſorgliche Nachrichten. Niemals war die Deſertion unter den engliſchen Truppen ſtärker. Man hatte das Project einer neuen Rebellion entdeckt, die noch weit furchtbarer geworden wäre, als die ſeitherigen Verſuche. An der ganzen Gränze der Vereinigten-Staaten entlang waren Agenten der Inſurgenten thätig damit beſchäftigt, Waffen und Kriegsmunition zu vertheilen.

Frankreich.

Paris, 8. Oct. Die franzöſiſche Regierung hat entſchieden die Vermittelung Englands in dem Streit mit Mexico abgelehnt.

— Es heißt, General Aymar ſey des Commando's über das nach der ſchweizer Gränze dirigirte Corps enthoben worden und General Schramm ernannt, ihn zu erſetzen. Der martiale Tagsbefehl aus Lyon ſcheint ohne Genehmigung des Kriegsminiſters erlaſſen worden zu ſeyn.

— Außer den Beſorgniſſen, welche Rußlands wachſender Einfluß in Teutſchland und die Verwickelungen im Orient erregen, beſchäftigt unſere Politiker in dieſem Augenblicke nichts mehr als die Rolle, welche das Cabinet von Wien in dem Getreibe der Gegenwart übernommen hat und mit ebenſo viel Klugheit als Geſchick und Conſequenz durchzuführen weiß. Abgeſehen von einigen verjährten Phraſen der Oppoſition über Oeſterreichs Despotie und reactionäre Tendenzen, über welche man glücklicherweiſe ſelbſt hier längſt hinaus iſt, vernimmt man in unſeren Salons jetzt nur eine Stimme zum Lobe der Politik Oeſterreichs, und dieſes Lob iſt um ſo ſprechender, um ſo aufrichtiger, je unwillkürlicher, je zurückhaltender es meiſtens erſcheint. Man darf dabei nicht vergeſſen, daß in dieſem Puncte verjährte, zum Theil tief eingewurzelte Vorurtheile noch gegen Ueberzeugungen zu kämpfen haben, welche mit jedem Tage ſich mehr beveſtigen und allgemeiner werden. Man überzeugt ſich namentlich immer mehr, daß die öſterreichiſche Regierung von allen Regierungen Europa's diejenige iſt, welche es vielleicht am Beſten verſteht, die Ideen der Zeit mit den beſtehenden Verhältniſſen und den Bedürfniſſen der ihrer Obhut anvertrauten Völker in Einklang zu bringen, und ſomit der Politik des Fortſchrittes ihre weſentlichſte und wirkſamſte Anwendung zu geben; man geſteht ſich immer mehr ein, daß die in der Politik ebenſo ſchwere als unerlaßliche Kunſt, ſich nicht zu compromittiren, vom Cabinete zu Wien mit einer Meiſterſchaft geübt wird, welche manchem anderen Cabinete, dem Cabinete vom 15. April namentlich, wohl zum Vorbilde dienen könnte. Vor Allem ſind es jetzt zwei Dinge, welche Oeſterreich den Beifall, ja faſt die Bewunderung unſerer Politiker verſchafft haben und auf lange Zeit ſichern werden: die Amneſtie, und faſt noch mehr die ruhige und geſchickte Haltung, welche es dem wachſenden Einfluſſe Rußlands in Teutſchland gegenüber zu behaupten weiß. Durch die Amneſtie, meint man, hat ſich das Cabinet von Wien das Recht der Initiative in der Entſcheidung einer Frage erworben, welche auf keine andere Weiſe zu entſcheiden war, und dieſes Recht gibt ihm ſchon an ſich eine politiſche Ueberlegenheit, welche ihm weder der überſpannteſte Liberalismus noch die verfeinertſte Despotie ſtreitig machen kann. Es ward neulich ſchon darauf aufmerkſam gemacht, welchen günſtigen Eindruck das Amneſtiedecret des Kaiſers Ferdinand hier gemacht hat; man hofft, daß es bald eine erweiterte Anwendung erhalten und, wenn auch nicht unmittelbar Nachahmung finden, doch in jedem Fall einen höchſt wohlthätigen Einfluß auf die Stimmung der teutſchen Regierungen haben werde, welche ſich in ähnlichen Verhältniſſen befinden dürften. Weit wichtiger ſcheint indeſſen unſeren Politikern der zweite oben angedeutete Punct, die ſelbſtſtändige und ſichere Haltung, welche Oeſterreich Rußland gegenüber annimmt. Man will es hier ſchon für ziemlich bezeichnend halten, daß Kaiſer Nikolaus bei ſeinen Reiſen durch Teutſchland Wien nicht ein zweitesmal beſucht hat; man will ſogar wiſſen, daß der Kaiſer bei ſeinem erſten Erſcheinen in Wien, ungeachtet aller Zuvorkommenheit, mit welcher ihm der Hof entgegengekommen ſeyn mag, eine gewiſſe Zurückhaltung bemerkt haben ſoll, welche ihn über die dortigen Stimmungen zur Genüge aufgeklärt haben dürfte. Oeſterreich, weit entfernt, Rußland zur Erweiterung ſeines Einfluſſes im Weſten und zur Verwirklichung der Plane, welche es daran knüpfen mag, die Hand zu reichen, kennt im Gegentheile recht wohl die Nachtheile, welche Teutſchland und Europa überhaupt aus einer Ueberlegenheit Rußlands mit der Zeit erwachſen können. Man fängt bereits an, Oeſterreich als Frankreichs natürlichen Bundesgenoſſen in dem Kampfe zu betrachten, welcher ſich früher oder ſpäter zwiſchen Nord und Weſt entſpinnen zu müſſen ſcheint; und das Cabinet zu Wien iſt in der That auf dem beſten Weege, hier eine Popularität zu erlangen, welche man früher für Ironie oder Satyre gehalten haben würde. Denſelben Tact, welchen Oeſterreich in ſeiner Politik gegen Rußland beweiſt, will man auch in ſeinen übrigen Bezie-

hungen zu der europäiſchen Politik überhaupt bemerkt haben. Die wohlberechnete Ruhe, mit welcher es der Entwickelung der Verhältniſſe im Orient entgegenſieht, iſt der beſte Beweis, daß es den Augenblick kennt, wo es an der Zeit ſeyn wird, thätiger einzugreifen; und wenn es bis jetzt bei den kirchlichen und conſtitutionellen Wehen, welche Teutſchland beunruhigen, nur die Rolle des aufmerkſamen Beobachters geſpielt hat, ſo wird es nichtsdeſtoweniger auch hier ſeinen Einfluß geltend machen, ſobald ſein eigenes und Teutſchlands Intereſſe eine Entſcheidung erheiſchen dürften. Das Cabinet der Tuilerien ſetzt in dieſem Augenblicke mehr wie je ſeine Hoffnungen auf das Cabinet zu Wien, und erblickt in ihm noch die Hauptſtütze ſeines immer mehr ſinkenden Einfluſſes im Auslande.

Schweiz.

Den letzten Nachrichten aus der Schweiz zufolge, war es dem Prinzen Ludwig Napoleon bis dahin nicht gelungen, Päſſe nach England zu erhalten. Sollten ihm dieſe nicht ertheilt werden, was wir jedoch bezweifeln müſſen, ſo bleibt ihm nur die Rückkehr nach America übrig, um jenſeits des Oceans eine Freiſtätte zu ſuchen, die ihm Europa verſagt. Uebrigens iſt der Prinz veſt entſchloſſen, auf keinen Fall auf ſein Bürgerrecht in der Schweiz zu verzichten. Ebenſo wird er jedes Anſinnen eines Verſprechens, das man etwa an ihn richten dürfte, welcher Art es auch ſey, ernſtlich zurückweiſen. Man iſt allgemein überzeugt, daß das franzöſiſche Cabinet durch die freiwillige Entfernung des Prinzen einer großen Verlegenheit enthoben worden. Wie ſich aber Frankreich dabei benehmen werde, wenn die Schweiz darauf beſteht, bei dieſer Frage von aller Perſönlichkeit zu abſtrahiren, und dabei bloß die Anforderungen des Völkerrechts im Auge zu behalten, muß die nächſte Zukunft lehren. (M. Z.)

Genf, 4. Oct. Die angekündigten franzöſiſchen Truppen ſind nun, wie angekündigt war, in ihren Standquartieren an der Genfer Gränze in St. Genix, Gex und Ferney angekommen, und in bürgerlicher Kleidung gehen ihre Officiere ſelbſt nach Genf, um die daſigen Veſtungsarbeiten, die Zahl der aufgefahrnen Canonen u. ſ. w. zu beobachten. — Die Anſtalten zur Vertheidigung dauern in Waadt und Genf Tag und Nacht mit einem Enthuſiasmus und mit einer Verläugnung aller materiellen Intereſſen fort, als ob der Krieg eine ausgemachte Sache wäre. Freilich kann Frankreich ſeine Truppen nicht eher von der ſchweizer Gränze zurückziehen, als bis der Zweck ihres Marſches erreicht iſt. Die Genfer Veſtungswerke und Vertheidigungsmittel auf der franzöſiſchen Seite waren früher nur gering, weil der Stadt von dieſer Seite, von ihrem alten treuen Alliirten Frankreich, nie Gefahr zu drohen ſchien. Jetzt hat ſich gar Vieles anders geſtaltet, und die Franzoſen würden da mehr Widerſtandsmittel finden, als ſie denken. Der Genfer Staatsrath hat ganz im Einklang mit den Bürgern beſchloſſen, im Falle einer Belagerung die Stadt nicht eher zu übergeben, als bis eine practicable Breſche vom Feind geſchoſſen iſt. Die Vertheidigungsanſtalten und Arbeiten leitet der verdienſtvolle, wegen ſeines veſten Charakters achtungswerthe Obriſt Maſſé. (St. Z.)

Bern, 5. Oct. Ihre Maj. die Königin von Griechenland, welche ſchon eine ziemliche Zeit mit ihren durchlauchtigſten Eltern ſich hier befindet, iſt vor einigen Tagen von einer Luſtreiſe in das Oberland wieder zurückgekehrt, und wird bis zum 8. d. noch in unſeren Mauern verweilen. In ihrem Gefolge befindet ſich der in Griechenland allgemein geachtete geiſtreiche Suzo, Hofmarſchall, und der gelehrte, um die wiſſenſchaftlichen und philanthropiſchen Anſtalten Griechenlands hochverdiente Bernhard Röſer, erſter Leibarzt, Obermedicinalrath ꝛc. Ihre Majeſtät befindet ſich in dem beſten Wohlſeyn.

Polen.

Ein Schreiben aus Krakau vom 1. Aug. im „Journal des Debats“ vom 4 Oct., das wahrſcheinlich nur auf großen Umweegen in Paris und daher erſt ſo ſpät anlangte, deſſen Authenticität aber das genannte Blatt verbürgt, entwirft ein düſteres Gemälde von der gegenwärtigen Lage dieſes kleinen Freiſtaates, in welchem der Schrecken ſeine Herrſchaft aufgeſchlagen hat. Das ganze Gebiet ſey hermetiſch blokirt, die Bevölkerung von 150,000 Seelen auf ihren eigenen Boden conſignirt, den Niemand aus was irgend einem Grunde verlaſſen dürfe. Von Zeit zu Zeit würden Diejenigen, die verdächtig erſchienen, plötzlich ihren Familien entriſſen, u. Niemand höre dann mehr etwas über ſie. Die Ausfuhr ihres Getreides ſey den Krakauern, eben ſo wie der Tranſithandel verboten, während der Markt von Krakau den Erzeugniſſen aller benachbarten Staaten offen ſtehe. Daher ſchreibe ſich der Ruin von Handel, Induſtrie und Gewerben, wozu noch ein verdoppeltes Budget in Folge der großen Koſten für die von den drei Schutzmächten gebotene Organiſation der Polizei und einer fremden Miliz kommen. Der Senat habe in dieſer traurigen Lage eine Adreſſe an die drei Souveräne der Schutzmächte verfaßt, und nebſt Abſchrift der Conferenz der Reſidenten derſelben unterm 18. April überreicht mit der Bitte, ſie an ihre erhabenen Souveräne gelangen zu laſſen. Die Reſidenten aber hätten erwiedert, ſie fänden das Actenſtück für ungeeignet und unſchicklich, und könnten daher dem Verlangen, daſſelbe an ſeine Beſtimmung zu befördern, keine Folge geben, müßten es vielmehr als nicht vorhanden betrachten. Dieß iſt der weſentliche Inhalt des längeren Schreibens, welches dieſes ganze Streben als auf den ſyſtematiſchen Ruin Polens ausgehend bezeichnet, von dem eben Krakau auch noch ein Bruchſtück ſey. — Man glaubt darauf hindeuten zu müſſen, daß nach dem „Frankfurter Journale“ in Krakau eine Verſchwörung entdeckt worden, und von den drei Schutzmächten bereits Commiſſäre zur Leitung der Unterſuchung ernannt worden ſeyen.

Aus Gallizien, 3. Oct. In Krakau iſt wieder ein politiſcher Mord vorgefallen: das Opfer deſſelben ſoll ein geheimer Agent Rußlands geweſen ſeyn, der vorzugsweiſe dazu verwendet wurde, die ſich in Krakau aufhaltenden Deſerteure und Flüchtlinge aufzuſpüren und zur Anzeige zu bringen, auch ſonſtige Dienſte den Reſidenten der Schutzmächte zu leiſten. Man fand ſeinen Leichnam von 40 Dolchſtichen durchbohrt, das Mordinſtrument tief in das Herz gedrückt. (A. A. Z.)

Rußland.

Odeſſa, 23. Sept. Unermüdet werden hier die Kriegsrüſtungen fortgeſetzt. Vor einigen Tagen fand eine große Revue des bei Woſneßensk zuſammengezogenen Corps ſtatt. Eine namhafte Zahl von Kriegsſchiffen jeden Rangs iſt an die abaſiſche Küſte abgegangen, um daſelbſt der beſtehenden Blocade den größtmöglichen Nachdruck zu geben. Die verſchiedenen Truppencorps, die in dem weit ausgedehnten Süden des Reichs, vom Pruth bis zur nördlichen Spitze des kaspiſchen Meeres, nach und nach eingetroffen ſind, bewegen ſich langſam gegen die äußerſten Gränzen hin. Man iſt hier in dem geſpannteſten Zuſtande, mit Ungeduld harrt man auf das Reſultat aller der ſeither beſtehenden Verwicklungen. Rußland iſt in Konſtantinopel von England deplacirt. Baron Rückmann, der in Buteniefſs Abweſenheit als Geſchäftsträger daſelbſt fungirte, ſcheint keine Ahnung von dem herannahenden Sturme gehabt zu haben, oder wenigſtens nicht fähig geweſen zu ſeyn, ſeine Wirkungen unſchädlich zu machen. Wir ſind für einen Augenblick Englands diplomatiſchen Kunſtgriffen unterlegen; die nächſte Zukunft wird zeigen, ob es

Hrn. v. Butenieff gelingt, die Poſition wieder einzunehmen, die Baron Rückmann aufzugeben gezwungen ward.

Türkei.

Malta, 22. Sept. Die britiſche Escadre unter Admiral Stopford — 7 Linienſchiffe, 3 Fregatten und 2 Brigantinen — iſt vor der Inſel Scio erſchienen, woſelbſt auch die osmaniſche Escadre unter dem Kapudan-Paſcha, aus 20 Segeln beſtehend, vor Anker lag. Es ſcheint, daß dieſe beiden Flottillen im Einverſtändniſſe mit einander im Archipel kreuzen werden; an Bord eines jeden türkiſchen Fahrzeuges wird ſich ein engliſcher Officier einſchiffen, an Bord des türkiſchen Admiralſchiffes ſelbſt befindet ſich der Commandant des engl. Linienſchiffes Vanguard, Hr. Weckler. (Engl. Bl.)

Teutſchland.

München, 8. Oct. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzeſſin Chriſtian von Dänemark haben dieſen Morgen, unſere Stadt verlaſſen. Der Prinz gab vorgeſtern noch ein großes Diner, zu welchem größtentheils namhafte Gelehrte und Künſtler geladen waren.

Von dem letzten feierlichen Act in Scheyern verdient nachträglich beſonders Erwähnung, daß an der Spitze des Frauencomité's zu Pfaffenhofen, welches es übernommen hatte, die innere Einrichtung der Propſtei Scheyern zu beſorgen, eine Proteſtantin ſtand.

Berlin, 6. Oct. Eine kleine Revolte in dem Rittercollegium zu Brandenburg gibt hier noch immer zu ſprechen. — Die adelichen jungen Herren, mit allem Hochmuth ihrer noblen Abkunft ausgerüſtet, hatten ſich nicht allein gegen die friedlichen Bürger, ſondern auch gegen ihre, freilich dem dritten Stande entſproſſenen Lehrer, Ungezogenheiten erlaubt, welche der Director der Anſtalt, Dr. Blume, einer der tüchtigſten Schulmänner, in einer ſcharfen Ermahnung vom Katheder herab, rügte und von den jungen Herren dafür ausgepfiffen wurde. Der Director wußte kein anderes Mittel zu ſeinem Schutze, als den Beiſtand des Miniſters v. Rochow, der ſelbſt Domherr und Curator der Anſtalt, zufällig in der Nähe von Brandenburg auf ſeinem Gute Rekau anweſend war. Die Autorität des Miniſters, der ſofort erſchien und mit aller Schärfe des gerechten Unwillens die Sprößlinge des märkiſchen Adels haranguirte, wurde von denſelben jedoch nicht weniger verkannt und durch Störungen unwirkſam gemacht. Das nachfolgende Strafgericht hat bis jetzt ſechs der ärgſten Unruheſtifter relegirt, und eine Umwandlung der ganzen Anſtalt dürfte die weitere Folge ſeyn. Es dringt ſich aber die Frage auf, ob ſolche nur dem Adel gewidmete Schulen überhaupt noch zeitgemäß ſind, ob es nicht beſſer wäre, dieſe kaſtenmäßige Abſonderung ganz aufzuheben, in welchen nur Vorurtheile und für das Leben nachtheilige Grundſätze ſich ausbilden. (F. M.)

Hannover, 2. Oct. Die Zeitungen haben von einer Scene geredet, die im Hoftheater bei Gelegenheit einer Aeußerung über den Eid in einem Stücke vorgefallen, wo das Publicum derſelben durch anhaltendes Klatſchen Bedeutung gegeben habe. Eine ähnliche Scene fiel vor einigen Tagen wieder im Theater bei der Vorſtellung von „Kabale und Liebe" vor. Als der Präſident den Secretär Wurm, der ihm räth, Luiſen ſchwören zu laſſen, fragt: „Einen Eid? was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?" antwortet dieſer bekanntlich: „Nichts bei uns, gnädiger Herr — bei dieſer Menſchenart Alles!" Bei dieſen Worten brach ein Bravorufen aus. (L. Z.)

Kaſſel, 5. Oct. Das ſeit 8 Tagen dahier beſtandene Luſtlager wurde am 1. Oct. aufgehoben, nachdem Tags zuvor eine große Revüe in Gegenwart Sr. Hoheit des Kurprinzen-Mitregenten ſtattgefunden. Das Lager war übrigens durch mehrere Unglücksfälle ausgezeichnet. Wir führen hier nur einen doppelten Armbruch des Generalmajors v. Lepel an, der mit dem Pferde ſtürzte. Bekanntlich hat dieſer Officier an vielen glorreichen Waffenthaten der heſſiſchen Armee Antheil genommen, die ein beſſeres Ende der militäriſchen Laufbahn verdient hätten, als die ſolcherweiſe herbeigeführte Unfähigkeit zum Dienſte; denn es iſt zu gewiß, daß die Beſchädigung nicht gründlich geheilt werden wird. Der eigentliche Grund dieſes Unfalls iſt übrigens wohl in dem Umſtande zu ſuchen, daß es mit unſerem Dienſte unverträglich gehalten wird, wenn Officiere Brillen tragen, der Generalmajor v. Lepel aber ganz und gar an eine ſolche gewöhnt iſt. Da Hr. v. Lepel mit ſeinem Pferde einem Graben zu nahe kam, über welchen das wohl zugerittene Thier hinwegſetzen wollte, den aber der Reiter nicht wahrnahm, und es deßhalb anhielt, ereignete ſich der Unfall.

Der Gymnaſial-Lehrer Dr. Fr. Dingelſtedt iſt von Kaſſel nach Fulda verſetzt worden, und zwar weiß man nunmehr mit Gewißheit, daß die im Verlage der Krieger'ſchen Buchhandlung erſchienenen Gedichte deſſelben, und inſonderheit die Abtheilung: „Spaziergänge eines Kaſſeler Poeten", die Urſache dieſer Verſetzung ſind. Wie man hört, haben die Schüler des Gymnaſiums zu Kaſſel ſich auf eine ſehr innige Weiſe gegen den abgehenden Lehrer durch Geſchenk eines Ehrenbechers u. ſ. w. ausgeſprochen, eine Aeußerung, die nach der Beſtätigung der Collegen des Hrn. Dingelſtedt und des Directors ſelbſt, die insgeſammt den Scheidenden ungern entlaſſen, übrigens nur in den Beziehungen des Hrn. Dingelſtedt als Lehrer zu ſuchen iſt, und keinerlei politiſchen Grund oder politiſche Tendenz hat, ſo wenig, wie die Gedichte ſelbſt, die in dieſer Hinſicht nicht ganz effectreich ſind. (H. Z.)

Mainz, 8. Oct. Wir ſehen jetzt bei uns eine wahre Hetze in den Fruchtpreiſen, trotz der überaus günſtigen Ernte. Was iſt daran ſchuld? Gewiß weniger die wirkliche, als die zu hoffende Ausfuhr. Der Bauer bringt wohl viel Frucht zu Markt, aber er mag nicht losſchlagen, ſelbſt zu den bedeutenden jetzigen Preiſen; die Speculanten aber blicken auf England und ſeinen Mangel, und bedenken nicht, daß auch andere Länder dahin blicken, u. daß England am Ende, bei allem Mangel, durch die ungeheueren Zufuhren die billigſte Frucht haben wird. Unterdeſſen müſſen wir bei guter Ernte theueres Brod eſſen.

Wie ſchon gemeldet, ſo haben die Hardenberggefangenen, die nach Nordamerica auswandern, ſieben an der Zahl, Mainz verlaſſen. Die Gefangenen wurden von mehreren hieſigen Polizeibeamten in Civilkleidern begleitet und werden wahrſcheinlich von Bremen nach Neuorleans übergeführt. Unter ihnen befinden ſich übrigens nur drei geborne Frankfurter, zwei ehemalige Büchſenſchützen und ein Schreinergeſelle; die übrigen vier, nicht Frankfurter, ſind zwei ehemalige Studenten, Namens Moré und Silberrath, und zwei Schwertfegergeſellen, deren ehemaliger Meiſter noch eine Reihe von Jahren auf Hardenberg zu ſitzen hat. Im Ganzen bleiben jetzt auf dem Hardenberg acht Gefangene zurück, lauter Frankfurter. Zwei von ihnen haben noch in dieſem Jahre ihre Strafe überſtanden, ein dritter kommt im Frühjahr los, und Dr. Jucho hat bis dahin vielleicht auch auf Freilaſſung zu rechnen. (K. A. Z.)

* Frankfurt, 10. Oct. In aller Stille wurden ſieben unſerer politiſchen Verbrecher, die auf dem Hardenberg bei Mainz ſaßen, ehegeſtern hier durchgeführt, um unter polizeilicher Begleitung nach Lübeck zur Ueberfahrt nach America abzugehen. Mehrere, deren Strafzeit bald vorüber, wollen lieber in der Veſtung verbleiben. Man glaubt, daß es in unſerer nächſten geſetzgebenden Verſammlung hinſichtlich der Ueberſchiffung unſerer Gefangenen heftige Debatten geben werde über die Frage: warum unſere

Digitized by Google

Regierung noch einmal ſo bedeutende Koſten an eine Sache wendet, die ohne ſolche und zwar auf eine ehrende Weiſe abgemacht werden konnte, nachdem der Kaiſer von Oeſterreich, der mächtigſte, der präſidirende Fürſt des teutſchen Bundes, vollſtändige Amneſtie in ſeinen italieniſchen Staaten ausgeſprochen und ſo ein beachtungswürdiges Beiſpiel von Menſchenfreundlichkeit gegeben hat, dem der kleinſte der Bundesſtaaten nur Ruhm erntend folgen konnte.

Mannigfaltiges.

Ein kleiner Unfall gab neulich zu einem großen Glück Anlaß. Das Lieblingshündchen der Kaiſerin von Rußland hatte ſich am 2. d. bei dem Einſchiffungsplatze zu Stettin vom Schiff Iſchora verloren und war in dem ungeheueren Gedränge am Ufer abhanden gekommen. Sobald das bekannt wurde, machten ſich die Tauſende der Anweſenden auf die Fährte des Thierchens. Endlich brachte ein junges Mädchen, eine arme Waiſe, den kleinen Flüchtling, der ſich aus dem Gedränge zu ihr gerettet hatte, zurück. Ein Geſchenk von 25 Ducaten war ihr Lohn, nebſt ihrer Ausſtattung, da das Mädchen verlobt iſt, aber aus Mangel einer erſten Unterſtützung ſich nicht verheirathen konnte.

Es haben ſowohl zufällige Beobachtungen als abſichtlich angeſtellte Verſuche entſchieden nachgewieſen, daß in vielen Fällen die jetzt ſich ziemlich verbreitende Maul- und Klauenſeuche einen firen Anſteckungsſtoff entwickelt, und durch denſelben ſich auf anderes Rindvieh und ſelbſt auf andere Hausthier-Arten, beſonders Schweine, fortpflanzt, auch von letzteren wieder leicht auf Rindvieh übergeht. Man macht die Viehbeſitzer darauf aufmerkſam, daß ſie wohl daran thun werden, wenn in ihrer Nähe die Maul- und Klauenſeuche ſich zeigt, das Zuſammentreffen ihres Rindviehs mit anderem, der Krankheit verdächtigen (z. B. an Tränken, auf Weiden, Märkten u. ſ. w.) möglichſt zu vermeiden, um ſo der Ausbreitung dieſer, zwar nicht lebensgefährlichen, aber durch die Verminderung des Milch-Ertrages, die Abmagerung der Thiere, und gelegentliches Verwerfen, nicht unbedeutenden Seuche, ſo weit es möglich iſt, vorzubeugen. Von Orten her, wo dieſelbe heftig geherrſcht hat, empfiehlt man als innerliches und Reinigungsmittel bei der Maulſeuche einen Abſud des faſt überall wild wachſenden gemeinen Heidekrautes (Erica vulgaris L.), welchem man, ſobald die Blaſen im Maule geöffnet ſind, 1—2 Loth rohen Alaun per Maaß zuſetzt. Es hat nichts zu ſagen, wenn die Thiere bei dem Auswaſchen des Maules einen Theil der Flüſſigkeit hinabſchlucken. Für die mit der Klauenſeuche befallenen Rindviehſtücke iſt aber neben der örtlich kühlenden Behandlung und dem zeitigen Oeffnen der Blaſen eine reichliche und reine Streue die Hauptſache, weil außerdem die ohnedieß ſchnell abmagernden Thiere ſich leicht aufliegen, was faſt ſchlimmer iſt, als die Krankheit ſelbſt.

Aſchaffenburg, 11. Oct. Nachdem die am 7. Sept. vollzogene Wahl eines rechtskundigen Bürgermeiſters unſerer Stadt, welche wiederholt auf den ſeitherigen Bürgermeiſter, Hrn. Adalbert v. Herrlein, gefallen iſt, kürzlich die Beſtätigung der k. Regierung erhalten hatte, ging geſtern die neue Vorſtellung deſſelben durch den k. Hrn. Stadtcommiſſär, Landrichter Kaiſer vor dem Perſonale des Magiſtrats und dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten in feierlicher Weiſe vor ſich. Sowie bereits an dem Tage der Wahl wegen dieſes freudigen Ereigniſſes der Stadtmagiſtrat mit den Diſtrictsvorſtehern dem Wiedergewählten zu Ehren ein glänzendes Gaſtmahl im bayer'ſchen Hofe veranſtaltet hatte, ſo gab die geſtrige feierliche Handlung den Gemeindebevollmächtigten, als der Wahlcorporation, willkommene Veranlaſſung, im Vereine mit dem Stadtmagiſtrate dieſen Tag durch ein Mittagsmahl im Uzuber'ſchen Garten und abends durch einen allgemeinen Bürgerball in dem zu dieſem Ende geſchmackvoll erleuchteten und ausgeſchmückten Theaterſaale würdig zu begehen. Bei beiden Feſtlichkeiten, deren Ausführung ihrem Zwecke beſtens entſprochen, herrſchte der reinſte Bürger-, der heiterſte Frohſinn; herzliche Gefühle der aufrichtigſten Hochachtung und Liebe wurden dem Gefeierten gezollt; und es mußten die untenfolgenden, zugleich das lohnendſte Zeugniß ausſprechenden Strophen eines, zu dieſer Feier eigens verfaßten, erhebenden Liedes, welches bei dem Gaſtmahle unter Muſikbegleitung von dem Chor der Feſtgeber aus warmem Herzen geſungen wurde, ungetheilten Anklang finden:

> Dem Fürſten Dank, der uns das Recht gegeben,
> Den Mann zu wählen frei,
> Der unſrer Stadt mit redlichem Beſtreben
> Ein Bürgermeiſter ſey!
>
> Ein Biedermann — der alten teutſchen Väter
> Ein ehrenwerthes Bild —
> Er, unſrer Sache würdiger Vertreter,
> Er iſt's, dem's heute gilt.

[887 b 3] **Bekanntmachung.**

(Vorleſungen am K. Lyceum Aſchaffenburg für 1838 in 39 betr.)

Da das Studienjahr 1838 in 39 am Donnerstage den 1ten November d. J. um 8 Uhr mit einem gemeinſchaftlichen Gottesdienſte in der Studienkirche eröffnet wird, und die Vorleſungen am K. Lyceum ſodann mit dem 2ten November vorſchriftmäßig ihren Anfang nehmen, ſo wird dieſes andurch mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß ſich die Zuhörer zu denſelben ſpäteſtens bis zum 31ten des gegenwärtigen Monats bei unterzeichneter Behörde hiezu anzumelden haben.

Aſchaffenburg den 8ten October 1838.

Das K. Rectorat des Lyceums.
Dr. Hoffmann,
K. Hofrath und Rector.

[895 a 3] **Brennholz-Verſteigerung für den Localbedarf.**

Am Mondtage den 22ten dieſes Monats werden aus verſchiedenen Abtheilungen der Revier Lohrerſtraß morgens 10 Uhr im Engelwirthshauſe zu Rechtenbach verſteigert:

57 1/2	Klafter	buchenes	Scheitholz,
80	"	"	Knorzholz,
30 1/2	"	"	Prügelholz,
96 1/2	"	birkenes	Scheitholz,
67 3/4	"	"	Prügelholz,
31 3/4	"	aspenes	Scheit- und
121 1/4	"	"	Prügelholz.

Ferner am Dienstage den 23ten dieſes Monats vormittags 11 Uhr im Neuhof aus dem dortigen zur Revier Ruppertshütten gehörigen Forſte:

12 1/2	Klafter	buchenes	Scheitholz,
77 3/4	"	"	Knorzholz und
75 1/4	"	aspenes	Prügelholz.

Das ſämmtliche Holz wird, nach den beſonderen h. Beſtimmungen königlicher Regierung vom 8ten September v. J., lediglich für den Localbedarf mit Ausſchluß der Händler und Derjenigen, welche aus Gemeinde- oder eigenthümlichen Waldungen ſich beholzigen können, verſteigert, und wird dabei bemerkt, daß das Holz gut an den Main gebracht werden kann, ſonach in die obere Gegend von Würzburg für Bäcker, Bierbrauer, Ziegler ꝛc. ꝛc. beſonders ſich eigne.

Lohr den 8ten October 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.
Bezold, Forſtmeiſter.
Baufenwein, funct. Act.

[896 a 2] Ich habe die Ehre, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich künftigen Samstag den 13. d. früh mein etablirtes Metzgergeſchäft eröffnen werde.

Indem ich verſichere, Alle, welche mich mit ihrem gütigen Zutrauen beehren, nach Kräften prompt zu bedienen, füge ich noch bei, daß die Schirne Lit. A. Nro. 8 die meinige iſt, und bitte um zahlreichen Zuſpruch.

Aſchaffenburg am 9ten October 1838.

Stephan Flach,
Bürger und neu conceſſionirter Metzgermeiſter.

Der Unterzeichnete iſt gegen billige Preiſe erbötig, alle Gattungen von Oefen zu ſetzen, dieſelben auszuputzen und zu ſchwärzen

Pöhlein, Häfnermeiſter. (Lit. C. Nro. 123.)

Fremde. Im Adler: Hr. Doctor Meyer, von Hammelburg; Hrn. Kaufleute Paas von Köln, Schmelz von Frankfurt, Frank von Augsburg und Breitenbach von Lohr; Fräul. Baumgärtner, von Würzburg. Im Faß: Hrn. Schullehrer Reich von Reichelheim u. Schmidt von Langenprozelten; Hrn. Kaufleute Theis von Hörter, Koch von Baumbach und 2 Merkelbach von Grenzhauſen. Im bayeriſchen Hof: Hr. Vereinsbevollmächtigter v. Müller, von Darmſtadt; Hr. Seiler, Kaufmann, von Deidesheim. Im Freihof: Hr. Voit, Fabricant, von Schweinfurt; Hrn. Kaufleute Waldmann von Bremen, Herold von Nürnberg u. Möſer von Frankfurt; Hr. Welker, Forſtpracticant, von Rothenbuch; Hr. Lenzer, Student, von Bonn. Im Mainzer Hof: Hr. Getha, Kaufmann, von Oberrod.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, —— 242 —— 12. October 1838.

Spanien.

Der carliſtiſche General Goni iſt am 1. d. zu Sanguesa eingerückt, wo er 2000 Schäffel Weitzen und andere Mundvorräthe vorgefunden hat, welche er nach Eſtella ſchaffen ließ. Die chriſtiniſche Beſatzung hat ſich in die Kirche und in das Fort zurückgezogen.

Der carliſtiſche Obergeneral Maroto macht Anſtalten, Villanueva de Mena anzugreifen; er will durch dieſe Demonſtration Eſpartero zu einer Schlacht nöthigen, da jener Platz eine Poſition von hoher Wichtigkeit für die Chriſtinos iſt, welche die Straße von Villarcayo in die Provinz Santander beherrſcht.

Der chriſtiniſche General Pardinaz iſt von den Truppen Cabrera's zwiſchen Maella und Caspe angegriffen, und ſoll völlig geſchlagen worden ſeyn. Man ſagt ſogar, Pardinaz ſey gefangen worden; nach Anderen ſoll er ſich aus Verzweiflung über ſeine Niederlage ſelbſt das Leben genommen haben. Pardinaz hatte 4000 Mann unter ſeinen Befehlen; ſie ſollen größtentheils von den Carliſten gefangen oder getödtet worden ſeyn, und am Ende ſelbſt auf ihre eigenen Chefs gefeuert haben. Vor dem Treffen ſoll Cabrera an ſeine Soldaten folgende kurze Anrede gehalten haben: „Soldaten! erinnert euch daran, daß meine (von den Chriſtinos ermordete) Mutter da oben für den Sieg unſerer Waffen betet!“ — Aragonien iſt für die Sache der Königin verloren, und ſeit der Niederlage von Morella kann man dieſe Provinz als ein zweites Navarra betrachten.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Oct. Bei der großen Radicalen-Verſammlung in Macclesfield wurde natürlich viel gegen Tories und Whigs declamirt, und vorzüglich das Oberhaus hart mitgenommen. „Unter unſeren Unterdrückern“ — ſprach unter anderen Rednern Hr. Stephens — „klage ich vor euch an einen Diener unſeres Erlöſers Jeſus Chriſtus, den (proteſtantiſchen) Biſchof von Norwich als einen untreuen Prälaten, als einen Sohn Belials, als ein Kind der Hölle, denn er hat im Parlamente einen allen Geſetzen des Chriſtenthums widerſtreitenden Act, das Armengeſetz, unterſtützt. Der Nachfolger der Apoſtel hat in ſeiner Blindheit das Geſetz ſanctionirt, welches Baſtillen für die Armen (Armenhäuſer) zu bauen befiehlt. Ja, ich verkünde es laut: Nieder mit den Baſtillen! Dieß iſt, meine Freunde, der Wahlſpruch, welchen ihr ſanctioniren müßt. Jeder, welcher arbeitet, hat ein Recht auf Bezahlung, aber er darf dieſen Lohn nicht durch ſeine Verknechtung erkaufen. Das Kind des Bodens hat das Recht, auf dem Boden zu leben. Der Herr hat geſagt: „Die Früchte der Erde ſind für Alle.“ Und merkt's euch wohl, dieſer Lehrſatz enthält nichts Aufrühreriſches; Diener der Kirche, ich will euch nicht ſagen: nieder mit der Kirche! nieder mit den Biſchöfen! Ich rufe euch nicht zu: reformirt das Oberhaus! allein ich ſage euch: der Arbeiter hat ein Recht auf einen Lohn. Da er es aber jetzt nicht hat, ſo iſt es nothwendig, daß er es erhalte, und ich unterſtütze aus allen meinen Kräften die Forderung der allgemeinen Wahl als Mittel, dieſen Zweck zu erreichen!“ — Zu Stockport hat eine ähnliche Verſammlung von 12- bis 15,000 Radicalen ſtattgefunden zu Gunſten der fünf großen Principien. Hr. O'Connor war dort der Held des Tages. „Man klagt uns der Unwiſſenheit an“ — ſprach er unter anderen — „und gerade die Entwickelung unſerer Aufklärung iſt es, was man fürchtet. In Wahrheit, man begreift nicht, wie vernünftige und aufgeklärte Männer keine berathende Stimme bei der Verfertigung der Geſetze haben, während ein junges Mädchen, mit dem Namen einer Königin geziert, das Recht des Veto hat über alle Geſetze des Königreichs. Doch das Volk wird triumphiren über den langen Widerſtand der vereinigten Whigs und Tories. Vorerſt die Geduld, die werde ich immer dem Volke anempfehlen; erhält aber dieſe Geduld keine Gerechtigkeit, dann bin ich Mann dazu, das Volk in den Tod zu führen, wenn es ſeyn muß, ſie zu erlangen. Glaubt man wohl, daß, wenn das Volk gut repräſentirt wäre, wir ein ſo beklagenswerthes Schauſpiel ſehen würden, wie das iſt, deren Zeugen wir täglich ſind? Hier die übermüthige Verſchwendung der Ariſtokratie, und dort die Kinder des Arbeiters, welche nach Brod ſchreien! Meine Freunde! um dieſen Zuſtand der Dinge aufhören zu machen, iſt Energie und beſonders Einigkeit nothwendig. (Volk: „Wir werden ſie haben.“) Einig bis in den Tod, wenn es ſeyn muß: das ſey unſer Wahlſpruch!“ — Donnernder Beifall folgte der Rede.

Frankreich.

Paris, 9. Oct. Der „Moniteur Pariſien“ ſagt: „Louis Bonaparte hat die Schweiz verlaſſen.“ Dieſe Nachricht iſt durch den Telegraphen gekommen. (Nach einem Schreiben aus Luzern vom 7. Oct. iſt Louis Bonaparte mit einem engliſchen Paß ohne Garantie abgereiſt; er wird ſich unterwegs nach der Küſte — wohl um nach England zu gehen — nirgends aufhalten.)

Der „Moniteur“ berichtet: „General Aymard, ſeit einigen Tagen ſehr leidend, hat darum nachgeſucht, in ſeinem Commando erſetzt zu werden. Vicomte Schramm wird ſeine Functionen übernehmen.“ — Nach allen Puncten ſind Befehle abgeſchickt worden, um den Truppenbewegungen nach der ſchweizer Gränze Einhalt zu thun. Die Regimenter jedoch, welche bereits im Lande Gex angelangt ſind, ſollen dort einſtweilen bleiben, bis die helvetiſche Tagſatzung ihre Berathung über dieſe Angelegenheit beendigt hat. Man hofft, daß die Erſetzung des Generals Aymard durch den General Schramm den Schweizern als hinreichende Satisfation für die feindſeligen Phraſen des Aymard'ſchen Tagsbefehls gelten wird. Jedenfalls iſt jetzt weniger, als jemals, ein ernſtlicher Bruch zwiſchen Frankreich und der Schweiz zu beſorgen. Man wird vielleicht noch einen Monat mit Unterhandlungen zubringen und endlich mit einer gütlichen Verſtändigung aufhören.

— Die neueſten Berichte aus Martinique lauten ſehr traurig, die ungeheuren Zuckervorräthe haben keinen Abzug; die Pflanzer ſehen im Ueberfluß ihrer Producte das Vorzeichen ihres Ruins. — Noch niemals, ſelbſt nicht zur Zeit der engliſchen Blocade, hat ſich Martinique in einem ſo troſtloſen Zuſtande befunden.

Digitized by Google

Niederlande.

Die „preußiſche Staatszeitung“ meldet in einem Schrei-
ben aus Frankfurt v. 4. d. Folgendes: „Die neueſten Nach-
richten aus dem Haag laſſen immer noch nicht auf ein
baldiges Reſultat in der holländiſch-belgiſchen Angelegen-
heit ſchließen. Das Haager Cabinet hat allerdings die
letzten Eröffnungen, die ihm von London gemacht wurden,
beantwortet, allein die Conferenz kann gleichwohl noch nicht
zum Anfang ihrer Sitzungen gelangen. Die Urſache da-
von mag namentlich in der Unentſchloſſenheit des Cabi-
nets von St. James liegen, da dieſes nicht weiß, ob es
die gerechten Anforderungen Hollands berückſichtigen oder
die von Seiten Frankreichs für Belgien in Anſpruch ge-
nommenen Begünſtigungen noch ferner unterſtützen ſoll.
Möglich, ja wahrſcheinlich iſt es aber, daß die augenblick-
liche Verzögerung des Anfanges der Sitzungen der Con-
ferenz die letzte Begünſtigung iſt, die Belgien in der Aus-
gleichung ſeiner Differenz mit Holland auffallenderweiſe zu
Theil wird. Es darf ſomit die Hoffnung auf eine baldige
Beilegung des niederländiſchen Streites immer noch rege
erhalten werden.“

Schweiz.

Luzern, 6. Oct. In der heutigen Sitzung der
Tagſatzung wurde von 17½ Ständen eine Antwortnote
an die franzöſiſche Regierung beſchloſſen. Die Stände,
welche für die Annahme dieſer Note ſtimmten, ſind: Zü-
rich, Uri, Unterwalden, Zug, Solothurn, Schaffhauſen,
Teſſin, Wallis, Genf, Neuenburg, Waadt, Graubünden,
Appenzell Außer-Rhoden, Freiburg, Glarus, Schwyz,
Bern, Luzern, Baſel-Stadt. — Dagegen ſtimmten: St.
Gallen, Aargau, Thurgau, Baſel-Land. Mit 13½ Stim-
men (die Sarner mit Ausnahme Freiburgs dagegen)
wurde beſchloſſen: „Die wirklich in Dienſt ſtehenden Trup-
pen von Genf, Waadt und Bern ſollen unter eidgenöſſi-
ſches Commando geſtellt werden, für welche Stelle die
Tagſatzungscommiſſion einen Vorſchlag zu hinterbringen
hat. Die [illegible]
aufgefordert, in wie fern die Truppen noch vermehrt oder
vermindert werden ſollen.“

Die votirte Antwortnote, franzöſiſch abgefaßt, lau-
tet überſetzt ſo: „Nachdem Se. Exc. der Herzog von
Montebello, Geſandter Sr. Maj. des Königs der Fran-
zoſen, durch ſein officielles Schreiben vom 1. Auguſt von
den Bundesbehörden verlangt hat, daß Napoleon Ludwig
Bonaparte angehalten werde, das helvetiſche Gebiet zu
verlaſſen, haben Schultheiß und Staatsrath von Luzern,
als eidgenöſſiſcher Vorort, von der hohen Tagſatzung Be-
fehl erhalten, Folgendes zu antworten: Als die großen
Räthe der Cantone zuſammenberufen wurden, um über
das Begehren des Herzogs von Montebello zu berathen,
ſo haben ſich ihre Stimmen getheilt über die Stellung
Napoleon Ludwig Bonaparte’s und über die Frage ſeiner
Nationalität, nicht aber über das Princip, daß das Aus-
weiſungsbegehren eines ſchweizer Bürgers unſtatthaft ſey,
als der Unabhängigkeit eines ſouveränen Staates zuwider.
Seitdem Napoleon Ludwig Bonaparte zu ſeiner Entfer-
nung von dem Boden des ſchweizeriſchen Bundes öffentliche
Schritte gethan hat, welche der Vorort zu erleichtern be-
ſchäftigt iſt, ſo wird eine Berathung der Tagſatzung über
dieſe Thatſache überflüſſig. Die Schweiz, treu den Ge-
ſinnungen, welche ſie ſeit Jahrhunderten an Frankreich
knüpfen, kann ſich dennoch nicht enthalten, mit Freimüthig-
keit das peinliche Erſtaunen auszudrücken über die feind-
ſeligen Demonſtrationen, welche gegen ſie gerichtet waren,
ſelbſt ehe die Tagſatzung verſammelt war, um über die
an ſie gerichtete Reclamation entſcheidend zu berathen.
Die Tagſatzung wünſcht, eben ſo ſehr, als es die franzö-
ſiſche Regierung wünſchen kann, daß Zerwürfniſſe, von der
Natur wie die ſtattgehabten, ſich nicht mehr erneuern,
und daß in der Zukunft nichts die gute Harmonie zweier
Länder ſtöre, welche durch ihre Erinnerungen, wie durch
ihre Intereſſen, einander genähert ſind. Sie lebt der Hoff-
nung, zwiſchen Frankreich und der Schweiz die früheren
Verhältniſſe guter Nachbarſchaft und alter gegenſeitiger
Zuneigung ſchnell wieder hergeſtellt und beveſtigt zu
ſehen.“

Kanzler Amrhyn iſt von Luzern am 5. Oct. früh
in Bern eingetroffen, um von dem engliſchen Geſandten
bei der Eidgenoſſenſchaft, Hrn. Morier, das Viſa für den
Paß Ludwig Napoleon Bonaparte’s zu erhalten. Hr.
Morier ertheilte daſſelbe ohne Anſtand und ſchickte zugleich
eine Depeſche mit der Nachricht davon an den engliſchen
Geſandten in Paris, den Lord Granville. Der Paß iſt
ausgeſtellt auf „Ludwig Napoleon Bonaparte, gebürtig
aus Paris, domicilirt in Arenenberg, Canton Thurgau.“
Am 6. d. M. erhielt dieſer Paß auch die Viſas von der ba-
diſchen, preußiſchen und holländiſchen Geſandtſchaft, und
wurde am folgenden Tag ſogleich nach Thurgau geſandt.

Von der Tagſatzungs-Commiſſion verlautet, daß die
Majorität derſelben auf Anſuchen der Stände Waadt und
Genf einen ganz kleinen Credit von 300,000 Francs aus
der eidgenöſſiſchen Kriegscaſſe verlangt. Hr. Bonaparte
iſt uns doch ein theuerer Mitbürger!

Teutſchland.

München, 9. Oct. Nachrichten aus Berchtesgaden
zufolge, dürfte J. M. die Königin bereits geſtern oder heute
die Reiſe nach Trient angetreten haben.

Unter den Perſonen, denen Se. kaiſ. Hoh. der Groß-
fürſt Alexander Geſchenke zurückließ, befindet ſich auch
unſer Kunſtveteran Eßlair, dem geſtern durch die Geſandt-
ſchaft ein koſtbarer Diamantring, von einem ſehr ſchmei-
chelhaften Schreiben begleitet, zugeſtellt wurde.

Die Statue Schillers iſt nun ganz vollendet, nachdem
auch die Ciſeleurs ačſtern die letzte Hand angelegt. Mei-
ſter und Gehülfen feierten den Tag mit Geſang und
Luſtbarkeit. Einer der letzteren hatte ein bengaliſches Feuer
vorbereitet und ließ auf einmal das Bild des Dichters
darin wie in den Flammen der untergehenden Sonne glü-
hen — ein wunderbar ergreifender Anblick.

Mit dem eben beginnenden neuen Schuljahre tritt die
Einführung möglichſter Gleichförmigkeit des Unter-
richts der vaterländiſchen Jugend bereits in Anwendung.
Zu dem Behufe iſt von jetzt der Abſatz von Schulbüchern
nicht mehr den Buchhandlungen überlaſſen, ſondern wird
ausſchließlich von dem Centralſchulbücher-Verlage beſorgt.
Auch wird an der ſelbigen Abfaſſung gleichförmiger Lehr-
bücher unabläſſig gearbeitet, und hiebei auf die confeſſio-
nellen Verhältniſſe der Schüler die erſprießlichſte Rückſicht
genommen. Bereits iſt zur gleichförmigen Ordnung des
hiſtoriſchen Unterrichts an den proteſtantiſchen Stu-
dienanſtalten nach Vernehmung des k. Oberconſiſtoriums,
für welchen kürzlich auch Dr. Hoffmann bei der Philolo-
gen-Verſammlung zu Nürnberg die Abfaſſung eigener pro-
teſtantiſcher Lehrbücher vorſchlug, und welcher die eigener
katholiſcher ſich gegenüberſtellt, folgende allerhöchſte Ver-
fügung ergangen: 1) Dem Geſchichts-Unterrichte in den
dritten Claſſen lateiniſcher Schulen proteſtantiſcher Confeſ-
ſion ſoll Becks Lehrbuch der allgemeinen Geſchichte, I.
Curſus, Hannover 1835, 2) dem Geſchichts-Unterrichte in
den vierten Claſſen derſelben Schulen die teutſche Geſchichte
von Kohlrauſch in zwei Abtheilungen, Leipzig 1838,
zu Grunde gelegt werden. 3) In den proteſtantiſchen
Gymnaſien ſoll der Leitfaden für den Unterricht in der
Univerſalgeſchichte von Dr. Heinrich Leo I. und II. Theil,
Halle 1838, als ausſchließendes Lehrbuch für den hiſtori-
ſchen Unterricht benutzt werden. Se. Maj. der König

haben jedoch hiebei ausdrücklich zu beſtimmen geruht, daß die Einführung des vorſtehenden Geſchichtswerkes als Lehrbuch nur auf die bereits erſchienenen beiden erſten Bände ſich vorläufig beſchränke, der noch nicht erſchienene dritte Theil aber nach ſeinem Erſcheinen vor der Zulaſſung zum Gebrauche in den Schulen, erſt noch einer genaueren Durchſicht unterworfen, und die Einführung deſſelben von dem Ergebniſſe dieſer Durchſicht abhängig gemacht werden ſolle. 4) Da keines der obenbezeichneten Lehrbücher dem Unterrichts-Bedürfniſſe vollkommen entſpricht, ſo iſt die Abfaſſung eines neuen Geſchichts-Lehrbuches für lateiniſche Schulen und Gymnaſien proteſtantiſcher Confeſſion bereits eingeleitet worden. 5) Bis zum Erſcheinen des neuen Lehrbuches haben die Studienlehrer und Profeſſoren ſich an die vorgeſchriebenen Lehrbücher genau zu halten, und ſich des Gebrauches anderer Lehrbücher, insbeſondere aber des Dictirens hiſtoriſcher Hauptſätze aus eigenen Heften zu enthalten.

Berlin, 5. Oct. Der Kaiſer von Rußland hat auch bei ſeiner dießmaligen Abreiſe viele werthvolle Erinnerungen zurückgelaſſen. Auszeichnungen erſter Art erhielten der Kriegsminiſter General v. Rauch und der Präſident des Staatsraths, General v. Müffling, durch den Andreas-Orden, der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Werther, und der Oberſtallmeiſter v. Knobelsdorf durch den Alexander-Newsky-Orden, der Miniſter des Innern, v. Rochow, und der Generaladjutant des Königs, Graf v. Noſtiz, durch den Weißen-Adler-Orden, und der Finanzminiſter Graf v. Alvensleben durch den St. Annen-Orden in Brillanten. Der Generalintendant der Schauſpiele, Graf v. Redern, und der Oberſchenk v. Arnim haben das Bildniß der Kaiſerin auf ſehr reichen Tabatieren erhalten. Ebenſo wurden faſt alle Hofbeamten bedacht, die mit dem Kaiſer und ſeiner Familie in nähere Berührung gekommen ſind.

Köln, 9. Oct. Das zu Fevenoord erbaute große Dampfſchleppſchiff „der Rhein“ kam heute bei hieſiger Stadt an. Es führte nur das mit 5214 Centnern beladene Schiff „Gunſt en Blyt“ des Capitäns Kock, das es vorgeſtern unterhalb Weſel angehängt hatte, im Schlepptau; die Schiffe, welche der „Rhein“ auf der Waal geſchleppt hatte, mußte er zurücklaſſen, da dieſelben für den jetzigen niedrigen Waſſerſtand zu tief geladen waren. Der „Rhein“, der niederländiſchen Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft zugehörig, iſt das größte eiſerne Dampfſchiff, das bisjetzt gebaut wurde; ſelbſt England hat keines von dieſer Größe, Stärke und Maſchinenkraft aufzuweiſen. Es hat zwei Maſchinen, jede von 250 Pferdekraft, von denen jede beſonders ein Rad treibt, ſo daß eines der Räder vorwärts getrieben werden kann, während das andere rückwärts arbeitet, wodurch man das Schiff auf dem kleinſten Raume zu wenden vermag. Es iſt mehr denn 200 Fuß lang, 30 Fuß breit und hat einen Tiefgang von nur 5 Fuß. Die Räder haben einen Durchmeſſer von 25 Fuß und ſind 12 Fuß breit; ſie tauchen 4 Fuß tief ein. Als eine beſondere, wegen der Länge des Schiffes nützliche, Einrichtung verdient erwähnt zu werden, daß der Steuermann in der Mitte, zwiſchen den Räderkaſten, ſeinen Stand hat, und von da aus das Steuerruder lenkt. Die Vollendung dieſes Rieſenwerkes, das der Segelſchifffahrt neue große Vortheile darbietet, gereicht dem Director der niederländiſchen Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft, Hrn. Röntgen, zu hoher Ehre. Auf der Waal ſchleppte der „Rhein“ 7, mit mehr als 1000 Laſt beladene, Fahrzeuge, wozu derſelbe jedoch ſeiner ganzen Kraftentwickelung nicht einmal bedurfte. Wie wohlthätig müſſen nicht ſolche großartige Hülfsmittel dem Schiffer- und Handelsſtande werden, da ſie die Schifffahrt und den Handel allmählig der Herrſchaft und den Launen von Wind und Wellen völlig entziehen! In Beziehung auf das Rieſenſchiff, zu deſſen Darſtellung mehr als 8000 Centner Eiſen verwendet ſeyn ſollen, iſt es noch von beſonders wohlthätigem Einfluſſe, daß man daſſelbe mit dem gewöhnlichen Ruhrgeriß heitzen kann; denn nur dieſem Umſtande verdankt man es, daß der Schlepplohn ſo billig geſtellt werden konnte, daß ſolcher von Lobith bis Köln nur 3 fl. pr. Laſt beträgt. Die Leinpferde, ohne Rückſicht auf die großen Ausgaben für Seile, koſten durchſchnittlich mehr, während noch oft der ſchlimme Umſtand eintritt, daß die Schiffe, wegen Mangels an Pferden, Tage lang ihre Reiſe unterbrechen müſſen.

Frankfurt, 11. Oct. Unſere „Oberpoſtamts-Zeitung“ enthält heute folgenden Artikel: „Köln, 7. Oct. Unſere belgiſchen Nachbaren laſſen nicht ab, uns den Aufruhr als heilige Pflicht zu predigen. Zu ihren Zeitungen geſellen ſich auf's Neue beſondere Anſprachen, die uns nicht minder offen zur Empörung auffordern. Sie gehen uns in Briefform aus den belgiſchen Gränzſtädten zu. Wörtliche Abſchrift einer ſolchen, deren Verbreitung im Lande von Lüttich aus verſucht wird, füge ich hier bei. Das mir vorliegende geſtern hier angekommene Exemplar iſt in Quartform mit lateiniſcher Schrift gut gedruckt. Daß ganz Teutſchland erfahre, was man uns zumuthet, halte ich für heilſam. Deßhalb wünſche ich die Veröffentlichung. Gleichzeitig möge aber auch Jedermann wiſſen, daß alle Bemühungen ſolcher Art an der Treue teutſcher Unterthanen ſcheitern werden. Wir vertrauen unſerer Obrigkeit. Sie wird allem Zwieſpalte ein Ziel ſetzen, ſo gern unſere Feinde denſelben auch verewigen möchten.

„„„Die Belgier an die Teutſchen, die am Rheine wohnen und unter preußiſcher Herrſchaft ſtehen. Teutſche, wir ſind Eure Brüder, Eure Nachbarn, verbunden durch ein dreifaches Band. Gemeinſamen Urſprungs hatten wir lange Zeit ein gemeinſames politiſches Geſchick, ſo bis heute dieſelbe Religion, die einen und denſelben Oberherrn der Kirche anerkennt. Unſere Freiheit, unſere Unabhängigkeit iſt bedroht. Ihr könnt uns helfen, ſie zu vertheidigen, und bei derſelben Gelegenheit Eure eigene Freiheit, Eure eigene Unabhängigkeit erkämpfen. Der preußiſche König, wie Die, die dem teutſchen Bunde aus Intereſſe ergeben ſind, halten dafür, daß unſer Glück, auf freie Inſtitutionen gegründet, ein böſes Beiſpiel ſey für ihre Unterthanen. Sie bereiten ſich vor, uns Dem zu unterwerfen, was ſie Recht, wir aber aufgedrungenes Unrecht nennen. Herren zahlreicher Armeen, können ſie nichts, ohne ihre Völker gleichgültig zu machen gegen das Unrecht, das ſie wider uns im Sinne haben. Scheingründe haben ſie aufgeſucht, die ſie Euch von bezahlten Zeitungsſchreibern predigen laſſen. Sie ſuchen Euch zu betrügen, damit Eure Rechtlichkeit ihre ſchimpflichen Unternehmungen nicht hindern möge. Sie ſagen Euch, es handle ſich um teutſche Ehre und Nationalität, weil die Belgier Landſchaften und Provinzen, die teutſch ſind, dem teutſchen Bunde vorenthalten. Sie fügen hinzu, Belgier ſeyen eine ſchlechte Abart von Franzoſen, die nichts zu hoffen haben, als ſich früh oder ſpät Frankreich zu unterwerfen. Fragt die Geſchichte, fragt Eure Greiſe, betrachtet was unter Euren Augen vorgeht, und urtheilt, ob die Belgier nicht immer mehr Teutſche als Franzoſen waren. Zwanzig Jahre unter franzöſiſcher Herrſchaft, ſelbſt Napoleons lügenhafter Ruhm, haben aus den Belgiern nie Franzoſen machen können. Karl der Große, wie Karl der Fünfte beherrſchten uns gemeinſchaftlich. Bei Bovines fochten unter Eurem Kaiſer Otto Teutſche und Belgier zuſammen, theilten des heißen Tages Mißgeſchick, und vereinte Kraft wetzte die Scharte aus. Bei Waterloo, als es galt, das verderbliche Princip der franzöſiſchen Alleinherrſchaft über Europa zu bekämpfen, blieben Teutſche und Belgier Herren des Schlachtfeldes. Im 14ten Jahrhundert unterſtützten die Teutſchen und Engländer die Belgier gegen Frankreich's Könige. Im 16ten Jahrhundert halft Ihr uns die ſpaniſchen Ketten zerbrechen, und unſer Verhältniß war ſo innig, daß die berühmteſten Männer nicht ausdrücken wollten, ob Köln oder Antwerpen ihre Vaterſtadt ſey. Katholiken, wie wir es jetzt ſind, gingen wir hervor aus den Kriegen des 16ten Jahrhunderts. Im Kriege unter Ludwig dem XIV. und XV. boten uns die Rheinländer die Hand, der franzöſiſchen Uſurpation zu wehren. Nein, wir ſind keine franzöſiſchen Baſtarde. Wir ehren die Franzoſen, wenn ſie für Völkerfreiheit ihre Kraft aufbieten, aber nicht, wenn ſie Nachbarvölker beherrſchen

wollen, die ſich ſelbſt regieren können. Wir wollen gerne ein wechſelſeitiges Handelsverhältniß, aber wir wollen nicht, daß unſer Verkehr mit den Teutſchen eingeſchränkt werde, deren Charakter mit dem unſerigen inniger übereinſtimmt, als der der Franzoſen. Das iſt Belgiens Vergangenheit! Mag ſie für ſeine Gegenwart büßen. Wenn dem ſo iſt, Rheinländer, wollt ihr Euch gebrauchen laſſen als Werkzeuge gegen Eure Brüder? Jetzt, wo Ihr enttäuſcht ſeyd über unſere Stellung und Anſichten, erachtet, welcher Kampf uns bevorſteht gegen Preußen wie gegen Bundesſoldaten. Das iſt kein Kampf gegen Teutſche, gegen unſere Brüder, nein das iſt ein rechtmäßiger Widerſtand gegen Könige, die nicht Eure, nicht unſere Sympathie haben. Rheinteutſche, unſere Sache könnte leicht die Eure werden. Eure Freiheit, Euer Religion iſt unterdrückt. Wir wollen aufſtehen und das Heiligſte, was wir haben, vertheidigen; die Gelegenheit bietet ſich Euch dar, Das wieder zu erobern, was wir zu behaupten entſchloſſen ſind. Steht auf, im Namen Eurer unterdrückten und geſchändeten Religion, im Namen Eurer Freiheit, von Euren Henkern mit Füßen getreten. Wir ſind zwei Völker, die aus ſieben Millionen beſtehen, und denen nicht Geld, nicht Eiſen, noch guter Wille fehlen, gegen eine Macht zu ſtreiten, die von ihren eigenen Provinzen bedroht wird. Fürchtet den teutſchen Bund nicht! Fürchtet Frankreich und England nicht! Der König von Preußen iſt der getreue Alliirte des Kaiſers Nikolaus. Frankreich und England würden Beifall klatſchen, wenn ſie Den überwunden ſähen, der Thor- und Thür zur Alleinherrſchaft über Europa dem wilden Koſacken- und Tartarenſäbeln öffnet. Wenn wir obſiegen, habt Ihr nicht das Recht, Euch als ein ſelbſtſtändiges Volk zu conſtituiren? Und hättet Ihr nichts weiter als die innere Freiheit als Reſultat Eures Sieges zu erwarten, wäre es nicht einer edlen Anſtrengung werth? Wollt Ihr einen Fürſten, der Euch regiere, wählt Einen und ſtellt ihm die Bedingungen veſt, unter denen Ihr ihm Eure Krone gebet. Wollt Ihr eine republicaniſche Regierungsform verſuchen, beſtimmt darüber nach dem Siege. Streitet nicht unter Euch über die Entwickelung Eures Aufſtandes, ehe Ihr als freidenkende ſelbſtſtändige Männer den gemeinſamen Feind der Katholiken, den brandenburgiſchen König, entfernt habt. Helft uns, Brüder, auf daß wir Euch helfen mögen; glaubt uns, für entſchloſſene Männer iſt kein Kampf zu ſchwer. Wir, kleines Volk, wie Ihr es ſeyd, wir ſind bereit, dem Angriffe muthig zu begegnen, und Hieb für Hieb zu wechſeln. Giebt es nichts in unſerer Entſchloſſenheit, was in teutſchen Herzen Anklang fände? Der Donner der Geſchütze, den Ihr vielleicht in kurzer Zeit auf Eurer Gränze hören werdet, mordet Eure Brüder. Werdet Ihr kalt und ohne Rührung bleiben? Wie, freie Männer, rufen wir vergebens unſere Nachbarn, unſere Brüder, unſere Glaubensgenoſſen an? Nein, rheiniſches Volk, Du verdienſt frei zu ſeyn, habe den Muth, es zu wollen!“

Mannigfaltiges.

Hr. Dubouzet, einer der Officiere des Schiffs Zélée, welches unter Dumont d'Urville auf einer Weltumſegelung begriffen iſt, hat aus Valparaiſo vom 30. May geſchrieben, daß ſie während ihrer Fahrt einen neuen Continent im Südoſten von Süd-Shetland (im Süden des ſüdamericaniſchen Veſtlandes) entdeckt und 40 Lieues ſeiner Küſte unterſucht und geographiſch beſtimmt haben.

Zu Stuttgart gibt jetzt der bekannte Profeſſor Döbler Kunſtvorſtellungen aus dem Gebiet der natürlichen Zauberei. Sehr lehrreich war das electromagnetiſche Experiment. Ein nichtmagnetiſches Eiſen, das keine Nadel anzog, trug nach Zuleitung des galvaniſchen Stromes nicht nur einen Mann, ſondern ſogar das Gewicht von 4 Centnern. Hier eröffnete ſich ein Proſpect in die ungeheure Magie der Natur.

Der jetzige Abt des Trappiſtenkloſters zu Aiguebelle, P. Stephan, iſt 91 Jahre alt. Ein Beweis, daß die Regel der Trappiſten ſo mörderiſch nicht iſt, wie Einige glauben laſſen wollen.

[a 3] **Bekanntmachung.**

Wer an den geringen Nachlaß der Urſula Hufgard geb. Geiger, Ehefrau des Georg Michael Hufgard, Sackträgers dahier, und an den geringen Nachlaß ihres im Jahre 1829 verlebten erſten Ehemannes Ludwig Kreßler, Schiffers dahier, aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung oder einen Anſpruch geltend zu machen hat, wird zur Liquidirung derſelben auf

Donnerſtag den 25ten October l. Js. frühe 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, anher vorgeladen.

Aſchaffenburg den 28ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

[835 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf Andrang eines Hypothekengläubigers werden dem Sebaſtian Karl Amend, Müller auf der Dümpelsmühle zu Schweinheim, deſſen zweiſtöckiges Wohnhaus ſammt Scheuer und Umgriff, nebſt zwei Grundſtücken zu 6 Viertel und 9 Viertel 21 Ruthen, mit einer Mahlmühle, beſtehend in einem Mahl-, Schäl- und Schwing-Gang, worauf nebſt den gewöhnlichen Schatzungen noch 2 Maas Korn Waſſerfall haften, am

Montag den 15ten October d. J. nachmittags 3 Uhr

zu Schweinheim auf der Dümpelsmühle verſteigert.

Aſchaffenburg den 9ten July 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Blatt, Rechtsprakt.

[897 a 2] **Bekanntmachung.**

Von den beiden, von dem im Jahre 1743 verlebten Pfarrer Peter Stegmann zu Hörſtein geſtifteten Familienſtipendien iſt das eine erledigt.

Wer Anſprüche auf Verleihung dieſes Stipendien-Genuſſes macht, hat ſich ſowohl über ſeine Verwandtſchaft zu dem Stifter, als auch nach der Stiftungsurkunde darüber auszuweiſen, daß er zwar Prieſter, jedoch nicht im Beſitze eines Canonicats oder Vicarie ſey, oder die Inveſtitur in eine Pfarrei noch nicht erhalten habe.

In Ermangelung eines ſolchen Individuums haben auch die mit dem Stifter verwandten Candidaten der Theologie Anſpruch auf den Genuß der Hälfte des einen oder des anderen Stipendienbetrages.

Zur Anmeldung der Anſprüche und zur Vorlage der vorbezeichneten Ausweiſe in legaler Form ſteht

ein Termin von 6 Wochen

offen, unter dem Bedrohen, daß Derjenige, welcher ſich während dieſer Friſt nicht meldet, nach Verlauf derſelben vorerſt nicht mehr mit ſeinen Anſprüchen berückſichtigt wird, und mit der Aufforderung, die in Händen habenden oder bekannten Materialien zur Ergänzung des bei den Acten befindlichen, ſehr mangelhaften Stammbaumes innerhalb dieſer Zeit anher mitzutheilen.

Alzenau den 26ten September 1838.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

---

[898] **Die Verlaſſenſchaft des Peter Rüth von Eichelsbach betreffend.**

In rubricirter Verlaſſenſchaftsſache wird zur Liquidation der Schulden Termin auf

Mittwoch den 24ten October d. Js. vormittags 8 Uhr

anberaumt, an welchem etwaige Anſprüche, unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft, geltend zu machen ſind.

Obernburg den 23ten September 1838.

Königliches Landgericht.

Vorbaur.

[890 b 2] **Güterverpachtung.**

Montag den 15ten October l. J. vormittag 9 Uhr werden in dem Gräflich v. Ingelheimiſchen Hofe dahier nachfolgende Aecker und Wieſen, als

A. in Aſchaffenburger Gemarkung:

6 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Acker an dem Goldbacher Berg,
3 „ 2 „ 13 „ „ in der Hemsbach, an die Bach ſtoßend, neben der Landſtraße,
1 Morgen 3 Viertel 7 Ruthen Wieſen an der Hemsbach, neben dem vorigen Acker und dem Main,
5 Morgen 3 Viertel 4 Ruthen Wieſen in der Röderbach, neben den Gräben ober und unter der Gartenhöfer Gränze,
3 Morgen 3 Viertel 9 Ruthen Wieſen daſelbſt, neben dem ehemals Gräflich v. Oſteinſchen Gute,
3 Morgen 3 Viertel Wieſen im Mörs, unter dem Ziegelberg;

B. in Leiderer Gemarkung:

1 Viertel 4 Ruthen Acker, ſtoßt auf die Allee unter dem Johanniter-Kreuz,
1 Morgen 12 Ruthen Acker, ſtoßt auf die Schönbuſch-Allee,
2 „ 36 „ „ bei der Nilkheimer Hofsmarkung, neben dem Ausſtößer,
1 Morgen 1¼ Ruthe Wieſen auf der Spittelswieſe,
1 „ 1 Viertel 3 Ruthen Wieſen auf der Stockſtadter Wieſen, neben dem Rück- und dem Heußenſtammer Kirchengut,

auf 6 Jahre an den Meiſtbietenden verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 8ten October 1838.

Gräflich v. Ingelheimiſches Rentamt.

Sidin.

---

[899] In der Joſeph Lindauer'ſchen Buchhandlung in München erſchien ſo eben und iſt zu haben bei Th. Pergay in Aſchaffenburg:

Das Nöthigſte aus der teutſchen Sprachlehre in Fragen und Antworten. Von J. Offner, Lehrer in Altötting. gr. 12. broch. 2 ggr. ſächſ. oder 9 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 244 — 13. October 1838.

Spanien.

Alle Berichte beſtätigen die Nachricht von der vollſtändigen Niederlage des Armeecorps des chriſtiniſchen Generals Pardinaz und dem Tode des Letzteren. Der tapfere Carliſten-Chef Cabrera belagergerte Falcet. Pardinaz eilte mit ſeiner Diviſion der Stadt zu Hülfe; er manövrirte, um über den Ebro zu ſetzen, gegen Favon hin. Der Carliſten-General, von den Bewegungen des Feindes genau unterrichtet, ging bei Mora über den Ebro, erreichte auf dem rechten Ufer durch eine raſche Bewegung die Chriſtinos, und griff ſie mit ſolchem Ungeſtüm an, daß Pardinaz dem Andrange eines Feindes nicht widerſtehen konnte, der noch ſiegestrunken über die Schlacht von Morella war. Da Pardinaz ſeine ſchöne Diviſion verloren ſah, ergriff er in Verzweiflung über dieſes Unglück eine ſeiner Piſtolen und jagte ſich die Kugel durch den Kopf. Von dieſer Diviſion, der vollkommenſten der Armee des Centrums und der einzigen von Aragonien, konnten allein 60 Reiter und einige Soldaten vom Fußvolk dem traurigen Looſe ihrer Kameraden entrinnen, die theils getödtet theils gefangen, worden ſind. Der chriſtiniſche General Urbina gerieth ebenfalls in die Gefangenſchaft der Carliſten. — Saragoſſa war am 4. d. auf die officielle Nachricht von dieſem neuen Unglücke der Waffen der Königin in die größte Gährung verſetzt. Das Volk zog mit dem Geſchrei: „Nieder mit den Miniſtern!“ in den Straßen umher. Man befürchtete ernſte Unruhen, und die Behörde traf eilends alle in ihrer Macht liegenden Maaßregeln. Canonen wurden auf den öffentlichen Plätzen und an den Ecken der Hauptſtraßen der Stadt aufgefahren. — Pardinaz iſt nun, nach Flinter, der zweite General der Königin, der ſich aus Verzweiflung an dem Triumphe der Sache derſelben das Leben genommen hat. Welche Beſtürzung wird die neue Hiobspoſt in der Hauptſtadt hervorbringen!

Der Madrider Courrier vom 1. d. iſt von den Carliſten bei la Muela, 4 Stunden von Saragoſſa, aufgefangen worden. Das Felleiſen wurde verbrannt.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Oct. Der Marquis Clanricarde iſt nach St. Petersburg abgereiſt; er ſoll die orientaliſchen Wirren diplomatiſch ins Reine bringen und den beliebten Statusquo in Ehren halten. — Man darf nicht abergläubig ſeyn, ſonſt würde man leicht auf ſchlimme Auſpicien fallen nach den Namen der Schiffe, welche den Marquis Clanricarde nach Sheerneß und Kronſtadt bringen. Der Botſchafter und ſeine Familie haben ſich an Bord des „Feuerbrand“ eingeſchifft, von Sheerneß aus wird die Ueberfahrt an Bord der „Cleopatra“ gemacht, und von da aus ſoll das Dampfboot „Blitz“ den Diplomaten nach St. Petersburg führen. Es wird aber wohl ohne Feuer, ohne Brand, ohne eine Seeſchlacht bei Actium, und ohne Blitz und Donner abgehen.

Harro Harring berichtet aus St. Helena auf der Inſel Jerſey vom 17. Sept. — (ſo meldet die Ritzebüttler Zeitung) — daß er ſich dort frei und frank aufhalte, ohne von irgend einer polizeilichen Aufſicht genirt zu ſeyn.

Frankreich.

Paris, 10. Oct. Geſtern abend hatte bei dem Conſeilspräſidenten Molé ein Miniſterrath ſtatt, welcher mehrere Stunden währte. Man berieth ſich bezüglich der Antwort der ſchweizeriſchen Tagſatzung auf die Note Frankreichs. Man prüfte, ob es zuläſſig ſey, ſich durch den Inhalt dieſer Antwort zufriedengeſtellt zu erklären. Es wird verſichert, daß die Majorität des Miniſterrathes ſich verneinend ausgeſprochen habe. Eine neue Note wäre an Hrn. v. Montebello abgeſchickt worden, des Inhalts, daß Frankreich diejenige Stelle in dem Antwortsſchreiben der Tagſatzung nicht zulaſſen könne, wo angedeutet wird, daß die Tagſatzung getheilter Meinung über die Frage von der Nationalität des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte ſey, was die Abſicht andeute, denſelben ſpäter, wenn er zurückkehren wollte, auf dem ſchweizeriſchen Gebiete wieder zuzulaſſen.

Das vorneeme miniſterielle „Journal des Debats“ erklärt übrigens ſeine volle Zufriedenheit mit der Antwort der eidgenöſſiſchen Tagſatzung. „Wir halten“ — ſagt es — „den Zwiſt durch dieſe, hinſichtlich des Prinzen Ludwig Napoleon zwar wenig klare, jedoch in der Form ganz convenable, verſöhnende und durchaus friedliche Antwort beendigt. Von der Schweiz allein wird künftighin die Erhaltung der guten Eintracht, welche ſie nicht mehr geſtört zu ſehen hofft und wünſcht, abhängen. Denn Frankreich wird niemals Verſchwörungen oder Intriguen wider die Unabhängigkeit und Ruhe der ſchweizer Conföderation, welche im Gegentheile in der franzöſiſchen Regierung, ſo oft ſie ihrer bedarf, ihren alten und treuen Alliirten wieder finden wird, als Stützpunct dienen.“

Der „National“ enthält heute folgenden Spottartikel: „Briefe, die uns aus Luneville zukommen, melden, daß die Prinzen u. ihre Umgebung den lebhafteſten Enthuſiasmus über die Quaſi-Kriegserklärung gegen die Schweiz, an Tag gelegt haben. Mehrere Tage lang hat in den Antichambren und Salons der alten Stanislaus'ſchen Wohnung Alles Krieg geathmet. Der prinzliche Generalſtab hatte ſich über Kreuz und Quere den Kopf zurecht geſetzt, der Herzog von Orleans ſchlief auf den geographiſchen und topographiſchen Carten der Conföderation, und ſchon hatte er, den Compaß in der Hand, den Ort und die Stunde der Niederlage der helveziſchen Armee beſtimmt. Der Tagsbefehl zum Feldzuge lag völlig bereit, die Siegesbulletins waren abgefaßt, die Ordonnanzofficiere kannten die glanzvollen Actionen, wegen deren ſie darin aufgeführt werden ſollten; endlich erwartete man nur noch eine telegraphiſche Depeſche, um in forcirten Märſchen über den Doubs zu ziehen; und, einmal die Gränze überſchritten, wurde der Prinz-Generaliſſimus der größte Feldherr des Jahrhunderts, und der Kaiſer Napoleon ſelig reichte ihm nicht mehr bis an den Knöchel. Allein die telegraphiſchen Depeſchen anlangend, traf ſeit der auf der Linie von Hüningen bis Genf gebildeten Truppenverſammlung keine andere ein, als etwa die Beurlaubung des Generals Aymar, welcher zu weit ging in ſeiner voreiligen Rolle eines Beſiegers der „unruheſüchtigen“,

Digitized by Google

Schweiz, und die im lothringiſchen Lager verſammelten Regimenter treten wieder den Rückmarſch nach ihren Garniſonen ein, in Erwartung einer Entwickelung des dynaſtiſchen Gewirres."

Schweiz.

Luzern, 7. Oct. Bei den Debatten in der Tagſatzungsſitzung vom 6. Oct. rügte St. Gallen, daß die Geſandten nach Mailand ſich mit dem Fürſten Metternich über Bonaparte's Angelegenheit in Declarationen eingelaſſen haben, und daß ſie ſich mehr Mühe gegeben, die Schweiz zu entſchuldigen, als ihr Recht und ihre Würde zu retten. Der Geſandte wünſchte daher zu wiſſen, ob der Vorort ihnen noch weitere Aufträge als die bloße Becomplimentirung gegeben habe. Dieſer Antrag ward indeſſen nicht unterſtützt. Thurgau wunderte ſich, daß die Zuſchrift des Prinzen vom 22. Sept. erſt am 25. dem Präſidenten zukam, und wünſcht darüber Unterſuchung. Dieſe Unterſuchung konnte aber wohl durch die Erklärung des Canzlers beſeitigt werden, daß die von Arenenberg abgeſandte Abſchrift — mit dem kaiſerlichen Adler beſiegelt geweſen war.

Preußen.

Poſen, 28. Sept. Die Hoffnung, den kirchlichen Frieden recht bald angeſchloſſen zu ſehen, der man ſich hier eine Zeit lang mit Vertrauen hingab, tritt aufs Neue mehr und mehr in die Ferne, denn es ereignen ſich von Woche zu Woche Facten, die den Riß als immer unheilbarer erſcheinen laſſen. Hr. v. Dunin zwar hält ſich ſeit einiger Zeit durchaus paſſiv, es ſind aber die untergeordneten Geiſtlichen, die den Anordnungen der weltlichen Behörden entgegentreten. So ſind nun in den letzten Wochen wirklich eine Anzahl Fälle vorgekommen, wo alle evangeliſchen Taufzeugen bei katholiſchen Täuflingen von den Prieſtern unbedingt zurückgewieſen wurden, was unter den akatholiſchen Einwohnern eine früher nicht bemerkte Erbitterung hervorgerufen hat, die um ſo erklärlicher iſt, wenn man bedenkt, daß in den größeren Städten, namentlich hier in Poſen, ein beträchtlicher Theil der Einwohner in gemiſchter Ehe lebt. Auch mehren ſich, da unſere Regierung die für Fälle des Ungehorſams angedrohten Maaßregeln bis jetzt noch nicht hat eintreten laſſen, die Erſcheinungen, daß die Geiſtlichen bei der Einſegnung von gemiſchten Ehen ſich nicht mehr mit dem mündlichen Verſprechen der Brautleute, alle Kinder katholiſch erziehen zu wollen, wie es die dießfällige erzbiſchöfliche Verfügung erheiſcht, begnügen, ſondern ausdrücklich einen ſchriftlichen Revers darüber verlangen und im Weigerungsfall die kirchliche Einſegnung der Ehe gänzlich verſagen. Ein ſpecieller Fall, der in dieſen Tagen im Bromberger Kreiſe vorgekommen iſt, macht hier jetzt außerordentliches Aufſehen, und zeigt, bis zu welchen Schritten dieſe Wirren auf beiden Seiten führen. Ein Hr. v. Miaskowski wollte ſich mit ſeiner evangeliſchen Braut von dem katholiſchen Pfarrer ſeines Wohnorts trauen laſſen, und gab das mündliche Verſprechen, die in ſeiner Ehe zu erzielenden Kinder katholiſch erziehen zu laſſen, wie es auch bei katholiſchen Vätern das königliche Geſetz vorſchreibt; allein der Prieſter verlangte einen ſchriftlichen Eid, den Hr. v. M. verweigerte. Es entſpann ſich eine Discuſſion, deren Einzelheiten wir übergehen wollen, in deren Folge aber Hr. v. M. ſich zum evangeliſchen Ortspfarrer begab, und zur evangeliſchen Confeſſion übertrat. Was die Haltung unſerer Regierung betrifft, ſo führe ich nur an, daß ſie in dieſem Augenblick allein im Bromberger Regierungsbezirk, wo die evangeliſche und die katholiſche Bevölkerung ſich ziemlich gleichkommen, drei katholiſche und drei evangeliſche Kirchen neu erbauen läßt.

Bei obigen Vorgängen in Poſen und Gneſen erinnern wir an die mehrerwähnte Proteſtation der 10 Decanate an den Erzbiſchof von Poſen, worin es heißt: „Wie früher durch die gewaltſame Abforderung des Hirtenbriefs und protocollariſche Vernehmungen, ſo nun wiederum durch das hohe miniſterielle Reſcript vom 25. Junius, ſind wir höchſt beſtürzt um unſere heil. Religion, und traurige Folgen, die unter dem Volke aus der Aufregung der Gemüther über die Beeinträchtigung der uns von Gott geſchenkten, über unſer Leben theuerſten Religion zu befürchten ſind, veranlaſſen uns zu der demüthigſten Bitte: Ew. erzbiſchöfl. Gnaden, als unſer rechtmäßiger Hirt, wollen gefälligſt in unſerem und aller unſerer Heerden Namen zu den Stufen des Thrones unſeres allergnädigſten Königs die betrübte Lage ſeiner katholiſchen Unterthanen, denen Se. Majeſtät mit dem Aufrufe vom 12. April den Schutz ihrer Religion allerhuldvollſt verſichert, und uns nach den Grundſätzen des Glaubens unſerer Voreltern zu halten ausdrücklich befohlen haben, darſtellen. Uns wenigſtens gelang es lediglich durch dieſe allerhöchſte Verſicherung, das um die Gefahr ſeiner Religion beſtürzte katholiſche Volk zu beruhigen. Indem nun aber das hohe miniſterielle Reſcript Dasjenige, was uns Se. Majeſtät verbürgt haben, aufhebt, ſintemal zu den Grundſätzen des Glaubens unſerer Väter auch dieß gehört: 1) daß der heil. Geiſt die Biſchöfe geſetzt und dieſelben in den den Glauben betreffenden Sachen zu hören geboten hat, das hohe miniſterielle Reſcript im Gegentheil dieſelben zu hören verbietet: da doch Gott ſelbſt nicht wollte, daß die ewigen und die zeitlichen Angelegenheiten des Menſchen in einer Hand bleiben, weßhalb er auch zwei beſondere Gewalten einrichtete. . . . Jeder katholiſche Prieſter hat bekanntlich beim Empfange der geiſtlichen Weihen einen Eid geſchworen, wodurch er ſeinem mit dem Oberhaupt der Kirche in Einheit verharrenden Biſchof in Sachen des Glaubens zu gehorchen verſprochen; das hohe Miniſterialreſcript verleitet uns im Gegentheile zum Ungehorſame, ſomit zum Meineide: können wir dieß aber thun, an Gottes Gerichte denkend?! Gott und den Glauben unſerer Väter zu verlaſſen, wird uns hoffentlich mit dem Beiſtande Gottes weder Kerker noch Tod, wenn's auch dazu kommen ſollte, nicht bewegen. Unſer Gewiſſen zwingt uns jedoch, der verhängnißvoll drohenden Gefahr vorzubeugen; indem das Volk um ſeinen Glauben im Verzweiflungszuſtande ſich befindet, und wir kein Mittel mehr zu ſeiner Beruhigung finden, da wir nicht mehr, wie früher, auf Befehl Ewr. erzbiſchöfl. Gnaden aufzutreten und demſelben noch einzureden wagen dürfen: Se. Majeſtät laſſe uns unſeren katholiſchen Glauben unbeeinträchtigt — ſo lange das hohe Miniſterialreſcript den Grundſätzen deſſelben ſchnurſtracks entgegentretend beſteht; das katholiſche Volk wird demnach in ſeiner Behörde den Feind ſeines Glaubens betrachten, woraus nur traurige Folgen zu befürchten ſind." (A. A. Z.)

Teutſchland.

Berlin, 10. Oct. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern iſt nach München, und der kaiſ. ruſſiſche Vicecanzler und Staatsminiſter der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Neſſelrode, nach St. Petersburg abgereiſt. (B. Z.)

Im Laufe dieſes Monats wird der Herzog von Nemours bei uns erwartet, welcher die Veranlaſſung zu mehreren Hoffeſten geben dürfte.

Sehr viel Senſation erregt in der hieſigen höheren Welt eine Art Hirtenbrief, den das Conſiſtorium in der Provinz Preußen an die evangeliſchen Pfarrer ſeiner Diöceſe hat ergehen laſſen. Er iſt in einem zwar etwas ſchwerfälligen, aber doch würdevollen Style geſchrieben, und hat den Zweck, die evangeliſchen Geiſtlichen zu belehren, wie ſie ſich im etwanigen Conflict mit der katholiſchen Geiſtlichkeit verhalten ſollen. Ueberall wird Milde und Eintracht auf's Dringendſte empfohlen, und der Sieg der

Digitized by Google

Wahrheit der Zeit anheimgeſtellt. Die feindlichen Einwirkungen werden darin nur für vorübergehend betrachtet, und Gehäſſigkeit vermieden. (F. J.)

In den höheren Cirkeln zu Berlin wurde in dieſen Tagen ſehr viel von einer ſehr wichtigen Note geſprochen, welche der preußiſche außerordentl. Geſandte und bevollm. Miniſter am kaiſ. ruſſiſchen Hofe, Hr. v. Liebermann, natürlich auf höchſten Befehl, im Intereſſe der Bevölkerung unſerer öſtlichen, mit Rußland in unmittelbarer oder mittelbarer Gränzverſchwiſterung ſtehenden Provinzen abgegeben hatte. Leider ſezt man dieſer Nachricht hinzu, daß ſie keineswegs den Erfolg gehabt hat, den die in allen anderen Verhältniſſen zwiſchen den höchſten Stellen beider Reiche ſo innige Verbindung zu hoffen berechtigte. Dennoch war die eingereichte Note vortrefflich abgefaßt; bündig, aber nachdrücklich, ſezte ſie die Gründe auseinander, wodurch die dieſſeitige Regierung ſich veranlaßt findet, die dringendſten Vorſtellungen in Beziehung auf jenes Verfahren an den Gränzen, das troz aller dieſſeitigen Fürſorge für die Bewohner jener Provinzen von Monat zu Monat drückender und verderblicher wird, zu machen. Auf jeden Fall erkennt jeder wahre Preuße in dieſem Schritte von Neuem jenes väterliche Walten unſeres Königs, das Nichts unverſucht läßt, den ſo oft und immer wiederholt bis zum Thron dringenden Klagen über dieſes unglückliche, allen Handel und Wandel tödtende Verhältniß Gehör gebend, da Vorſtellungen zu machen, wo die Abhülfe außer den Gränzen des Reichs und der Möglichkeit liegt. (H. C.)

Aus Kolberg iſt (nach einem Steckbriefe des Polizeidirectoriums vom 5. Oct. in öffentlichen Blättern) Ewald Maſſow, aus Jankow in der Mark gebürtig, welcher wegen Theilnahme an einer hochverrätheriſchen Verbindung zum Tode verurtheilt, deſſen Strafe aber von Sr. königl. Majeſtät in 30jährige Veſtungsſtrafe gemildert, und dem zu Herſtellung ſeiner Geſundheit geſtattet worden war, außerhalb der Veſtung in der Stadt zu wohnen, weßhalb er unter ſtrenger polizeilicher Aufſicht ſich befand, entſprungen.

Vom Niederrhein, 2. Oct. Der bekannte Pfarrer Dr. Binterim, der troz der ſchärfſten Unterſuchung keiner Schuld überführt wurde, hat einen Ruf als Profeſſor der bibliſchen Archäologie an die Univerſität Löwen erhalten. Ob er ihm folgen wird, iſt noch zweifelhaft; ſicher darf man annehmen, daß er ohne beſtimmte Genehmigung des Erzbiſchofs von Köln ſeine Pfarre nicht verläßt. — Die Hermeſianer zu Köln und Bonn fahren noch immer frei unter den Augen des Generalvicars Hüsgen fort, ihr Syſtem zu lehren und zu vertheidigen, während lezterer die Studirenden der Theologie angewieſen, alle theologiſchen Vorleſungen ohne Unterſchied zu beſuchen. Auch der Profeſſor Braun wird im nächſten Semeſter ſeine Vorleſungen fortſetzen, ohne irgend Bürgſchaft für ſeine Orthodoxie geleiſtet zu haben. — Zu Köln, Aachen und Düſſeldorf hat man eine Subſcriptionsliſte eröffnet zu einer Petition an den König, um die Freiheit des gefangenen Erzbiſchofs zu erwirken. Wie man hört, ſoll die Polizei in Köln dieſe Subſcription hindern wollen; ſie habe bereits deßhalb Unterſuchungen angeſtellt. Eben ſo thätig war die Polizei in Düſſeldorf, welche eine bei einem daſigen Kaufmann vorgefundene, mit dem Bildniß des Erzbiſchofs von Köln gezierte Tabaksdoſe confiscirte! In Weſtphalen iſt man darin nachſichtiger: man verkauft öffentlich das Bildniß des Erzbiſchofs, u. Pfeifenköpfe mit deſſen Porträt. — So viel man hört, hat der Dr. Binterim ſein ganzes Grundvermögen, gegen 5000 Thlr. pr. Courant werth, durch eine Schenkung, mit Vorbehalt des Nießbrauches, an ſeine Pfarrkirche Bilk zur Verbeſſerung der ſchlecht dotirten Caplanei daſelbſt überwieſen. (A. Z.)

Mainz, 9. Oct. Auch hier iſt es dahin gekommen, daß keiner der katholiſchen Geiſtlichen ein gemiſchtes Ehepaar einſegnet, wenn nicht vorher das bekannte Verſprechen gegeben worden iſt. (Das „Frankfurter Journal" führt darüber folgendes Lamento: „Wer es weiß, daß unter zwölf Ehen, die von proteſtantiſcher Seite geſchloſſen werden, neun mindeſtens gemiſchte ſind, der wird die unerhörten Eingriffe in die Rechte der anderen Kirche begreifen können. Wir begnügen uns, dieſe einfache Thatſache dem Publicum zu übergeben, ſind aber mit Vergnügen bereit, Belege, nebſt rechtlichen Betrachtungen, folgen zu laſſen, und erlauben uns zum Schluſſe nur noch die Frage: Iſt der Hr. Biſchof von dieſem Benehmen ſeiner Geiſtlichkeit unterrichtet? Kaum ſollte man es glauben können, da ja die größte Dankbarkeit ihn an das Intereſſe des Staates binden muß, indem er, nebſt der Barmherzigkeit Gottes, auch der Gnade unſeres durchlauchtigſten Großherzogs ſeine Stellung zu verdanken hat." (!))

Im Rheingau, wo noch vor Kurzem der Weinſtock ungleich mehr als in der Pfalz zurückwar, wurden mit dem 7. d. die Weinberge geſchloſſen und ſomit thatſächlich die Abſicht verkündigt, demnächſt Leſe zu halten, woran zu Anfange Septembers Niemand gedacht hatte.

Griechenland.

Athen, 27. Sept. Das Budget des Kriegsminiſteriums beläuft ſich dieſes Jahr auf 5,400,034 Drachmen, ſo daß eine Erſparniß von einer Million und 400,000 Drachmen erzielt wurde. Wie ſteht es dagegen auch mit unſerem Heere? Der König hat die längſt projectirte Reiſe noch immer nicht angetreten, nun aber veſt beſchloſſen, übermorgen Athen zu verlaſſen und vorerſt die Eparchie Chalcis zu beſuchen. Se. Majeſtät dehnt die Reiſe bis Navarin aus, und gedenkt dort mit J. Maj. der Königin bei ihrer Rückkehr aus Teutſchland zuſammen zu treffen, um dann wieder in die Hauptſtadt zurückzukehren.

[887 c 3] Bekanntmachung.
(Vorleſungen am K. Lyceum Aſchaffenburg für 1838 in 39 betr.)

Da das Studienjahr 1838 in 39 am Donnerstage den 1ten November d. J. um 8 Uhr mit einem gemeinſchaftlichen Gottesdienſte in der Studienkirche eröffnet wird, und die Vorleſungen am K. Lyceum ſodann mit dem 2ten November vorſchriftmäßig ihren Anfang nehmen, ſo wird dieſes andurch mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß ſich die Zuhörer zu denſelben ſpäteſtens bis zum 31ten des gegenwärtigen Monats bei unterzeichneter Behörde hiezu anzumelden haben.

Aſchaffenburg den 8ten October 1838.

Das K. Rectorat des Lyceums.
Dr. Hoffmann,
K. Hofrath und Rector.

[877 c 3] Am 16ten dieſes Monats um 8 Uhr werden in dem Studiengebäude diejenigen Schüler, welche für das Studienjahr 1838/39 entweder in das k. Gymnaſium, oder in die k. lateiniſche Schule aufgenommen zu werden wünſchen, proviſoriſch inſcribirt. Bei dieſer proviſoriſchen Inſcription ſind die erforderlichen Schul- oder Studien-, Sitten und Geburts-Zeugniſſe nebſt den Impfſcheinen vorzulegen. Am nämlichen Tage um 2 Uhr beginnt die ſchriftliche Aufnahmsprüfung, welche auch diejenigen Schüler der hieſigen k. Studienanſtalt mitzumachen haben, welche nur bedingt in eine höhere Claſſe vorrücken. Am 18ten dieſes Monats um 8 Uhr wird das neue Studienjahr mit einem Gottesdienſte in der Studienkirche, welchem alle katholiſchen Schüler beiwohnen müſſen, eröffnet, und unmittelbar nach dem Gottesdienſte haben ſich ſämmtliche Schüler des Gymnaſiums und der lateiniſchen Schule in der Aula des Studiengebäudes zu verſammeln.

Aſchaffenburg am 1ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Studien-Rectorat.
Mittermayer,
Rector und Profeſſor.

[900 a 2] Bekanntmachung.

Am Samſtag den 27ten und Montag den 29ten October morgens von 8 bis 11 Uhr hat die Anmeldung derjenigen jungen Leute bei dem unterzeichneten königlichen Rectorate zu geſchehen, welche in dem nächſten, mit dem 1ten November beginnenden Schuljahre die hieſige königliche Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule beſuchen wollen. Das Gleiche gilt für die Schüler, welche dieſe Anſtalt bereits im verfloſſenen Schuljahre beſucht haben und ſie fernerhin beſuchen wollen. Später wird eine Anmeldung, ohne nachweislich gegrün-

Digitized by Google

dete Urſache, nicht angenommen.

Die Neuaufzunehmenden ſollen das 12te Lebensjahr zurückgelegt haben und müſſen folgende Zeugniſſe vorlegen: 1) Taufſchein oder Geburtsſchein; 2) Impfſchein; 3) Schulzeugniß; und Auswärtige überdieß noch 4) Sittenzeugniß und 5) ein Zeugniß, daß der Aufzunehmende die nöthigen Mittel zu ſeinem Unterhalte dahier beſitzt. — Ein Schulgeld wird an der hieſigen techniſchen Schule nicht entrichtet.

Welche Unterrichtsgegenſtände gelehrt werden, und nach welchen Schulbüchern dieß geſchieht, iſt aus den gedruckten Jahresberichten der Anſtalt zu erſehen.

Aſchaffenburg den 8ten October 1838.

Das königliche Rectorat
der Landwirthſchafts- und Gewerbſchule erſter Claſſe.
Dr. Kittel, k. Lyceal-Profeſſor.

---

[901] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des ledigen Schreinergeſellen Joſeph Kaiſer aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, ſolche am

Montage den 22ten October l. J. frühe 9 Uhr

hierorts zu liquidiren, widrigenfalls bei Vertheilung der Maſſe hierauf keine Rückſicht genommen werden wird.

Aſchaffenburg den 28ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[c 3] **Zweite Edictalladung.**

Der Geldarbeiter Gabriel Mayerſohn von hier, welcher des Verbrechens des betrügeriſchen Banquerouts angeſchuldiget iſt, hat ſich auf die erſte am 27ten März l. Js. erlaſſene Edictalcitation nicht vor Gericht geſtellt.

Es wird daher derſelbe wiederholt aufgefordert, innerhalb 3 Monaten hierorts zu erſcheinen, und ſich wegen der wider ihn vorhandenen Anſchuldigung zu verantworten, widrigenfalls wider ihn als gegen einen Ungehorſamen den Geſetzen gemäß wird verfahren werden.

Aſchaffenburg den 24ten July 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Köhler.

[879 c 3] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlaſſenſchaft des Johann Guntershauſen dahier gehörige dreiſtöckige Wohnhaus Lit. A Nro. 147 wird am

Mittwoch den 17ten October d. Js. nachmittags 2 Uhr

unter den bei der Verſteigerungstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen wiederholt zur öffentlichen Verſteigerung gebracht.

Aſchaffenburg den 25ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[884 b 2] Der Teſtamentserbe des verlebten Anton Meier, Soldaten beim königlichen Infanterie-Regimente Zandt aus Schmerlenbach, hat die Erbſchaft mit der Rechtswohlthat des Geſetzes und Inventars angetreten. Alle Gläubiger des verlebten Anton Meier werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Mittwoch den 17ten October l. J. vormittags 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die ausbleibenden bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaftsmaſſe nicht berückſichtiget werden.

D. Aſchaffenburg den 23ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.
coll. Klingenberger.

[892 b 2] **Bekanntmachung.**

Forderungen an die Verlaſſenſchaftsmaſſe der Jakob Maier's Wittwe Margaretha gebornen Schuchert zu Winzenhohl ſind

am Donnerſtag den 18ten October l. J. vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls ſie bei Auseinanderſetzung der Maſſe nicht berückſichtigt werden.

Das zur Verlaſſenſchaft gehörige einſtöckige Wohnhaus, 17 Grundſtücke, 2 Kühe und ſonſtige Mobilien werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

im Hauſe der Verlebten zu Winzenhohl öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 24ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.
coll. Klingenberger.

[880 c 3] **Bekanntmachung.**

Die hier nachbenannten, dem Gymnaſiumsfonde dahier mit vollem Eigenthume heimgefallenen, in Aſchaffenburger Markung gelegenen Grundſtücke werden in Gemäßheit höchſten Regierungsdecretes vom 30ten Auguſt l. J. im Wege öffentlicher Verpachtung, höchſter Genehmigung vorbehaltlich, in einen zwölfjährigen Zeitbeſtand begeben, nämlich:

1) 1 Morgen 2 Viertel 25 Ruthen Acker bei dem Neuhofe, neben der Wittwe Klug und dem Herrn Grafen v. Schönborn, mit 29 Aepfelbäumen;
2) 4 Morgen 1 Viertel 20 Ruthen Acker bei den Brunnenröhren, neben Georg Müller's Wittwe und Korbmachermeiſter Sauer, mit 28 jungen Aepfelbäumen;
3) 1 Morgen 1 Viertel 8 Ruthen Acker im Hegholz, neben Poſthalter Müller und Anton Müller's Wittib, mit 21 jungen Aepfelbäumen.

Das Gemäß, für welches nicht gehaftet wird, iſt nach der Aſchaffenburger 13ſchuhigen Ruthe angegeben.

Zu dieſer Verpachtung iſt Termin auf

Mittwoch den 17ten October l. J. früh 10 Uhr

in dem Amtslocale des königlichen Stiftsrentamtes anberaumt, wozu die Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß in der Zwiſchenzeit an jedem Morgen die Pachtbedingniſſe ſowohl, als die geometriſche Aufnahme der Grundſtücke bei dem unterzeichneten Stiftsrentamte eingeſehen werden können.

Aſchaffenburg den 3ten October 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[883 c 3] **CASINO-GESELLSCHAFT.**

Am Montage, den 15ten dieses, findet wegen des Allerhöchsten Namens-Festes Ihrer Majestät unserer Allergnädigsten Königin ein Ball statt, der um 7 Uhr anfängt.

Aschaffenburg den 4ten October 1838.

Der Ausschuss.

---

[902] In der D. R. Marx'ſchen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden iſt erſchienen und zu haben bei Th. Pergay in Aſchaffenburg:

Supplement
zu
Friedrich von Schiller's ſämmtlichen Werken.

Inhalt.

1) Friedrich von Schiller's Briefe an den Freiherrn von Dalberg. 2) Demetrius. Ein Trauerſpiel, nach dem hinterlaſſenen Entwurfe des Dichters bearbeitet von Franz von Maltiz. Dieſes Supplement iſt ganz der in der Cotta'ſchen Buchhandlung erſchienenen neuen Taſchenausgabe von Schiller's Werken gleich und in Umſchlag broſchirt. Preis 27 kr.

[896 b 2] Ich habe die Ehre, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich künftigen Samſtag den 13. d. früh mein etablirtes Metzgergeſchäft eröffnen werde.

Indem ich verſichere, Alle, welche mich mit ihrem gütigen Zutrauen beehren, nach Kräften prompt zu bedienen, füge ich noch bei, daß die Schirne Lit. A. Nro. 8 die meinige iſt, und bitte um zahlreichen Zuſpruch.

Aſchaffenburg am 9ten October 1838.

Stephan Flach,
Bürger und neu conceſſionirter Metzgermeiſter.

[819 c 3] In eine Apotheke wird ein Lehrling geſucht. Wo? ſagt die Redaction.

Fremde. Im Adler: Fräul. Benkelbach, aus dem Haag; Hr. Brechter, Kaufmann, von Kempten. Im Faß: Hr Krauß, Handelsmann, von Zöllingen; Hr Koſchak, Sänger, von Grätz; Hr. Kraushofer, Tonkünſtler, von Wien. Im bayeriſchen Hof: Hr. Hofrath Wagner, von Amorbach; Hr. Regierungs- und Conſiſtorialrath Bretſchneider, von Gera; Hr. Knecht, Kaufmann, von Karlsruhe. Im Freihof: Hr. Graf v. Montalto u. Hr. Marquis v. Pallavicini, von München; Hr. Hofrath u. Subrector Brüggemann, von Berlin; Hr. Gell, Banquier, von Frankfurt; Hr. Doctor Semmer, von Wertheim; Hr. Pfarrer Mayer, von Hitzkirchen; Hr. Fuchs, Kaufmann, von Gladbach. Im Mainzer Hof: Hrn. Gaſtwirthe Alt und Zetter, von Offenbach; Hr. Schullehrer Stumpf, von Höchberg; Fräul. Will, von Hanau; Fräul. Fauſer, von Eltvill. Durchpaſſirt: Se. Exc der k. preuß. Hr. Generallieutenant v. Müffling, Vicegouverneur der Bundesveſtung Mainz, von Mainz; Se. Erl. der Hr. Erbgraf Adolf von Caſtell, von Rüdenhauſen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 245 — 15. October 1838.

Spanien.

Briefe aus Elorrio vom 6. d. berichten, daß am 5. Maroto mit ſeinem Generalſtabe durch dieſe Stadt kam, ſich über Mondragon nach Navarra zuwendend. 8 Bataillone, eine zahlreiche Cavallerie und Artillerie zogen, nach dem beſtimmten Befehle des carliſtiſchen Obergenerals, über die Ebene von Alava. In Navarra will Maroto 20 Bataillone, 1000 Pferde und eine impoſante Artillerie zuſammenziehen. Zu Balmaſeda hat er 6 Bataillone und einige Stück ſchwerer Artillerie unter den Befehlen Caſtor's zurückgelaſſen. — Eſpartero hat Villarcayo verlaſſen und folgt durch die Rioja der Bewegung Maroto's.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Oct. Zu Mancheſter fand kürzlich eine antikatholiſche Verſammlung ſtatt, in welcher Ehren Mac Ghee, der bekannte hochkirchliche Eiferer, in die größte Trompete ſtieß. „Was erhält, ſprach er u. A., die gegenwärtige Regierung im Amte? Der Papismus. Was lenkt Irland? Der Papismus. Was hält die Waagſchalen der Parteien in dem Staate in Unentſchiedenheit zitternd? Der Papismus. Was hat, mehr oder minder, auf unſere Entſchlüſſe Einfluß? Der Papismus. Was iſt der Sauerteig, der die Geſellſchaft in die Länge und Breite durchdringt? Ich antworte ohne Zögern: Der Papismus." (Beifall). M'Ghee ſprach im weiteren Verlauf ſeiner Rede ſogar gegen die Führer der Conſervativen, als zu gleichgültig, zu nachgiebig. „Unſere Freunde, die Conſervativen," ſagte er, „haben uns, ſo gut als die Whigs, in hohem Grade verrathen. Hätte nicht der Steuermann, der im Sturm aushielt (Sir R. Peel), die Schleußen geöffnet und die katholiſche Emancipation eingelaſſen, ſo ſtünde es nicht, wie es jetzt ſteht." — Vernünftiger, chriſtlicher ſprach ein anderer geiſtlicher Redner, der ehrw. Hugh M'Neile. „Nie," ſagte er, „möchte ich bei offenen Augen die in unſerer Hochkirche geduldeten Mißbräuche entſchuldigen oder bemänteln. (Hört!) Daß ſolche vorhanden ſind, wagt kein Ehrenmann, der etwas auf ſeine Bibel hält, zu läugnen; und daß wir in dieſe Lage gekommen ſind, daß uns die Nothwendigkeit auferlegt iſt, von Neuem den Reformationsgeiſt in England zu entzünden, das kommt vornehmlich daher, daß die Geiſtlichkeit der reformirten Kirche in England, in Jahren der Sorgloſigkeit, der Nachläſſigkeit und des Wohlergehens, mehr für ihre eigene Bequemlichkeit geſorgt hat, als für das Seelenheil Anderer, daß ſie ihre Zeit verſchwendet hat in Bällen, Partien, Muſikfeſten. (Donnernder Beifall.) Wenn wir überhaupt reformiren wollen, ſo laßt uns von Grund aus reformiren, und im eigenen Hauſe beginnen!"

Schweiz.

Luzern, 10. Oct. Die Tagſatzung hat in ihrer Sitzung vom 9. Oct. beſchloſſen, ein Obſervationscorps an der franzöſiſchen Gränze aufzuſtellen. Der linke Flügel deſſelben, zur Deckung der Gränze von Genf bis Neuenburg, wird unter dem Befehl des Generals Guiguer ſtehen; der rechte Flügel, von Neuenburg bis Baſel, unter den des Oberſten Zimmerli. — Ferner wurde beſchloſſen, daß ½ von dem Contingentsgeld von den Ständen entrichtet und ½ aus der eidgenöſſiſchen Caſſe genommen werden ſoll. Nach dem „Schweizer Boten" ſoll dieſes Obſervationscorps aus 10,000 Mann gebildet werden.

Italien.

Venedig, 7. Oct. Die „Gazzetta di Venezia," welche am 6. Oct. in feſtlicher Ausſtattung mit blauen Lettern erſchien, gibt eine ausführliche Schilderung von dem Einzuge des kaiſerlichen Paares in der alten Dogenſtadt. „Die Freude und der Jubel — ſagt jenes Blatt — welche Ihren Majeſtäten bei jedem Schritte ihrer Reiſe durch die Lombardei begegneten, mußten hier um ſo lauter und lebhafter ſeyn, als unſer Wunſch durch die jauchzende Volksſtimme an anderen Orten ſo lange angefeuert und genährt worden war, und weil Se. Maj. der Kaiſer, umfloſſen von dem göttlichen Scheine eines großen Actes der Fürſtenmilde und begleitet von den Segenswünſchen aller Derer, welche er auf ſeiner Durchreiſe getröſtet hatte, zu uns kam." Ihre Majeſtäten näherten ſich Venedig auf dem Weege von Fuſina; dort wurden ſie am Ufer von den geheimen Räthen, den Kammerherren und Stallmeiſtern, den Palaſtdamen, den verſchiedenen venetianiſchen Behörden, der lombardiſch-venetianiſchen Edelgarde ꝛc. erwartet. Eine ungeheuere Zahl von Gondeln bedeckte den Raum der Lagune, ſo weit das Auge reicht. Um 11¾ Uhr wurden die erſten Wagen des königlichen Gefolges in der Ferne ſichtbar; ein freudiges Murmeln durchlief die Volksmenge, und als die hohen Reiſenden endlich ankamen, brach der Jubel mit aller italieniſchen Lebhaftigkeit aus. Als Ihre Majeſtäten vom Wagen ſtiegen, wurden ſie von dem Erzherzog Vicekönig, der kurz zuvor angekommen war, an der Spitze der Behörde und anderen erlauchten Perſonen, die ſie am Ufer erwartet hatten, empfangen. Bei Sr. Hoh. dem Vicekönig befanden ſich der Gouverneur der venetianiſchen Provinzen, Graf Spaur, und die Obercommandanten der Stadt, der Truppen und der Marine. Der Podeſta drückte dem Herrſcherpaar in einer kurzen, ehrfurchtsvollen Anrede die freudigen Gefühle dieſer treuen Bevölkerung aus, auf welche der Kaiſer mit der ihm eigenthümlichen Güte und Freundlichkeit antwortete. Alsdann beſtiegen Ihre Majeſtäten unter dem Klange der Muſik die reich gezierte Barke. Der lange, glänzende, prachtvolle Gondelzug bewegte ſich langſam und majeſtätiſch auf dem ruhigen Spiegel des Meeres, im heiterſten Strahlenſchimmer leuchtete die Sonne aus der blauen Kuppel über dem herrlichen Venedig, und erhöhte den Pomp des Schauſpiels; der Himmel ſchien das edle kaiſerliche Paar, das über die Wogen hinzog, zu ſegnen. Das k. k. Gubernium mit ſeinen verſchiedenen Beamten, die Municipalität, die Handelskammer, die Gemeinde Murano, Geiſtliche, Künſtler und Gewerbsleute hatten eine Anzahl bedeckter Boote, nicht etwa nur mit dem beſcheidenen Glanze der Malerei, ſondern mit dem koſtbarſten Aufwande an Sammet, Seide und Gold ausgeſchmückt; eine dieſer Gondeln ſtellte ein Tempelchen, die andere eine Pagode, wieder eine andere ſonſt ein ſinnrei-

Digitized by Google

ches Bild, oder Bauwerk vor; eine der zierlichſten, die des Etabliſſements Antonelli, warf einen ganzen Regen von Sonetten und Bildniſſen der allerhöchſten Perſonen aus; alle führten Ruderer in antiken und ſonſtigen hiſtoriſchen Coſtumes. Beſonders zeichneten ſich aber die raſchen „Biſſone" der Municipalität, mit dem Podeſta an der Spitze, und einiger anderen reichen Privaten durch prachtvolle Ausſtattung, wie durch den Farbenglanz und die Schönheit ihrer Malereien aus, wozu die erſten Künſtler der Stadt mitgewirkt. Einige derſelben wurden von Barcarolen in der vollen Rüſtung griechiſcher Palikaren gerudert, eine zweite von Bootsleuten in alter Venecianertracht; das Vordertheil einer dritten zeigte die Embleme und Attribute der Jagd und Fiſcherei u. ſ. w. Namentliche Erwähnung unter der Unzahl reichverzierter größerer und kleinerer Boote verdienen auch die mit maskirten Geſellſchaften von Chioggiotten und Napolitanern, welche, wie zur Carnevalszeit, mit vollen Händen Confetti unter das Volk auswarfen. Alle Gondeln der reichen Adelsfamilien funkelten von neuen und glänzenden Livreien, bald in den angeſtammten Trachten und Farben dieſer alten Geſchlechter, bald in bizarren und phantaſtiſchen Coſtumen, und inmitten dieſes prangenden Geleites fuhr ſtolz die kaiſerliche Gondel, an Zierrath, Reichthum und geſchmackvoller Form über alle anderen hervorragend, und von allen Seiten begrüßt von den rauſchenden Huldigungen und den unaufhörlichen Acclamationen einer zahlloſen Volksmenge. Der Kaiſer nahm an der Seite der Kaiſerin Maj., auf dem Verdeck des Fahrzeugs an dem Anblicke des großartigen Schauſpiels Theil, und erwiederte mit freundlichen Zeichen dieſen öffentlichen und liebevollen Willkomm der jubelvollen Meerſtadt Venedig. Wer ihn nicht geſehen, macht ſich unmöglich einen Begriff von der Herrlichkeit dieſes Gondelzuges, und ſelbſt der Zuſchauer vermochte kaum das ganze zauberhafte Gemälde mit einem Blicke zu umfaſſen. Alle Venecianer waren von Bewunderung ergriffen, alle Fremden von Entzücken hingeriſſen. Und dieſes Schauſpiel erneuerte ſich mit jedem Augenblick in ſeinem langſamen Vorwärtsrücken, u. wurde Schritt vor Schritt den Augen der ganzen Stadt vorgeführt. — Der Kaiſer mit ſeiner erlauchten Gemahlin, begleitet von dem Podeſta von Venedig und dem Gouverneur, fuhr am Abend in einer einfachen Gondel auf dem Meere, um ſeine „herrliche Venezia", die er einen „der koſtbarſten Edelſteine ſeiner Krone" nannte, in dem zauberiſchen Flimmer recht lange betrachten zu können.

Türkei.

Konſtantinopel, 26. Sept. Mehemed Ali hat ſeinen rückſtändigen Sold bezahlt; noch mehr, er hat die Pforte ſeiner vollen Unterthänigkeit verſichert und dieſe Verſicherung mit den ſchmeichelhafteſten Worten begleitet. Sogar den Stipulationen des zwiſchen England und Frankreich mit der Pforte abgeſchloſſenen Handelsvertrags will er ſich unterwerfen; dagegen beſteht er auf der Erblichkeit in der Regierungsnachfolge für ſeine Familie. Es heißt nun, der Kapudan-Paſcha habe von der Pforte den Auftrag, auf dieſe Grundlage mit dem Paſcha zu unterhandeln. Die Vereinigung der engliſchen Flotte mit der des Kapudan-Paſcha ſcheint auf die Sinnesänderung Mehemed Ali's am meiſten Einfluß geübt zu haben.

Teutſchland.

München, 12. Oct. J. Maj. die Königin Thereſe hat geſtern von Berchtesgaden eine Reiſe nach Trient angetreten, um daſelbſt eine Zuſammenkunft mit ihrer geliebten Schwiegertochter, J. M. der Königin von Griechenland, zu haben, welche ſich von dort ab, über Trieſt ſogleich in ihre Staaten zurückbegeben wird.

Das Ereigniß des Tages iſt die Ausgleichung aller Differenzen, welche bis jetzt noch zum Bedauern aller Derjenigen, die ſich für dieſe große Unternehmung intereſſirten, zwiſchen den Directoren der München-Augsburger Eiſenbahn ſtattfanden. Wir ſind erfreut, dieß aus der beſten Quelle mittheilen zu können, und wir wollen nun hoffen, daß die glänzende Sonne der Verſöhnung, alle Wolken, welche dieſes Band zwiſchen Bayerns Hauptſtadt und ſeinem erſten Handelsplatz noch umſchatteten, nun für immer verſchwunden ſeyn möchten. Es ſoll beſtimmt beſchloſſen ſeyn, den Bau der Bahn im kommenden Jahre zu vollenden, ſo, daß am künftigen 1. Oct. die Locomotive ihren raſchen Lauf zwiſchen München und Augsburg beginnen wird, und in der That laſſen die Fortſchritte der Arbeiten in den letzten Monaten annehmen, daß dieß kein leerer Traum ſeyn dürfte. (Ab.-Z.)

Man hört, daß nunmehr die allerhöchſten Ernennungen der 15 neuen Landrichter aus der Reihe gedienter tüchtiger Landgerichts-Aſſeſſoren erfolgt ſey. Die große königliche Wohlthat dieſer Vermehrung der unteren Behörden wird ſich gewiß baldigſt ſo fühlbar machen, daß an ihrer weiteren allmähligen Ausdehnung kaum zu zweifeln ſeyn dürfte; beſonders heilſam wird dieſe für die Polizei auf dem Lande ſich erproben.

Stuttgart, 13. Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ward eine Note der Kammer der Standesherren verleſen, in welcher bemerkt wird, die Vereinigung des Princips der Selbſthülfe mit dem der Entſchädigung, d. h. die Beibehaltung des Communwildſchützeninſtituts neben dem Wildſchadensgeſetze entſpreche den gerechten und billigen Grundſätzen ſo wenig, daß ſie ſich auf die Erklärung beſchränke, wie ſie ihre Zuſtimmung hiezu niemals ertheilen werde. Unter dieſen Umſtänden ſey ſie auf die Beſchlüſſe der zweiten Kammer über die einzelnen Artikel des Wildſchadengeſetzes auch nicht eingegangen. — Der Abgeordnete von Künzelsau, v. Feuerlein, ergriff das Wort: „Mit der Erklärung der Kammer der Standesherren gegen die Beibehaltung des Communwildſchützeninſtituts wird ausgeſprochen, daß das unvernünftige Thier mehr Rechte haben ſoll, als der Menſch. Dem mit der geſtohlenen Sache entlaufenden Diebe darf ich (nach Art. 96. des Entw. des Strafgeſetzbuches) ungeſtraft eine Kugel auf Leben und Tod nachſenden; das Leben des Jagdthieres aber, das mir und meiner Familie die nothwendige Brodfrucht raubt, iſt heilig und unantaſtbar. Die Bäuerin, die mit den Händen das Gras in dem verhängten Schlage ausrauft, wird unnachſichtig geſtraft; ihr aber darf das Jagdthier harmlos die mühſamſten Anpflanzungen abweiden. Wahrhaftig, man glaubt ſich in längſt vergangene Jahrhunderte zurückverſetzt! Da nun das Communwildſchützeninſtitut wenigſtens in etwas die Rechtsgleichheit zwiſchen Menſchen und Thier herſtellt und die Kammer der Abgeordneten nie auf dieſe „Landespolizeianſtalt", wie ſie von dem Geſetzgeber ſelbſt genannt wird, verzichten kann, ſo bleibt nichts übrig, als dieſe Anſtalt immer mehr auszubilden. Zu einer Reviſion der Verordnung über das Communwildſchützeninſtitut vom 13. Junius 1817 iſt zwar gegenwärtig, bei dem Geiſte, der die Jagdberechtigten beſeelt, keine Hoffnung vorhanden; aber wirkſamer wird doch das ſo ſehr beſchränkte Communwildſchützeninſtitut werden, wenn deſſen Koſten nicht mehr die einzelnen Gemeinden zu tragen haben. Ich ſchlage daher vor: Die Kammer möge die Regierung bitten, für die Erlegung des Wildes durch die Communwildſchützen genügende Schußgelder auszuſetzen und dieſen Landespolizeiaufwand in dem nächſten Hauptfinanzetat zu erigiren. Verlangt der Staat von jedem Grundbeſitzer Steuern, und macht ſeine Geſetzgebung traurigerweiſe den einzelnen Grundbeſitzer wehrlos gegen die

(S. Einlage.)

Digitized by Google

Einfälle der Jagdthiere, ſo iſt dieſe Koſtenübernahme das Wenigſte, was für den kümmerlichen **allgemeinen** Schutz des Grundeigenthums geſchehen kann." — Dieſer Antrag fand ſogleich die lebhafteſte Unterſtützung, und es ward beſchloſſen, ihn gar nicht an eine Commiſſion zu verweiſen, ſondern ihn ohne weiters anzunehmen (mit 72 gegen 13 Stimmen — letztere von lauter Adelichen). Auf den Antrag des Abgeordneten Weſt wurde ſodann weiter beſchloſſen, daß die Regierung künftighin bei allen Staatsjagdverpachtungen den Pächtern die ausdrückliche Bedingung mache, daß dieſelben für allen Wildſchaden einzuſtehen haben (mit 68 gegen 17 Stimmen). — Beide Anträge ſollen als Bitten einſeitig an die Regierung gebracht, und die erſte Kammer ſoll davon benachrichtigt werden. (S.M.)

Berlin, 8. Oct. Das Conſiſtorium der Provinz Preußen hat das unten folgende Schreiben an die evangeliſchen Pfarrer ſeiner Diöceſe ergehen laſſen: „Die Handlungsweiſe, welche der Erzbiſchof von Köln ſich in Beziehung auf gemiſchte Ehen, und die deßhalb im preußiſchen Staate geltenden Geſetze und Obſervanzen erlaubt hat, iſt in ihren ſtörenden Folgen auch in unſerer Provinz fühlbar geworden, insbeſondere in den Gegenden, wo katholiſche und evangeliſche Gemeinden neben einander ſtehen. Die Grundſätze, welche in dieſer Beziehung zwiſchen beiden Confeſſionen als Norm gegolten hatten, ſchienen nach manchen Aeußerungen und Erſcheinungen aufgehoben, und ſo der Friede, welcher im Allgemeinen das beiderſeitige Verhältniß in unſerer Provinz auf das Erfreulichſte beherrſcht hatte, beunruhigt werden zu ſollen. Es konnte nicht fehlen, daß die evangeliſchen Geiſtlichen, welche vermöge ihrer localen Stellung von den Zeichen dieſer Bewegung ſich unmittelbar berührt fanden, theils dadurch erregt, betrübt, beſorgt, ungeduldig, auch wohl zu leidenſchaftlicher Gegenwirkung gereizt wurden. Mancherlei Klagen, Bitten und Beſchwerden ſind deßhalb zu unſerer Kenntniß gekommen, und je mehr ſie zum Theil das Gepräge übermäßiger Befürchtungen tragen, um ſo beſorgter machen ſie uns ſelbſt, daß manche der Unſrigen dem augenblicklichen und perſönlichen Eindruck ſich hingeben und dadurch den Zwieſpalt erweitern und verlängern könnten. Wir finden es darum unſerer Pflicht gemäß, ſie durch unſere Zuſprache zu ſtärken, und nöthigen Falls zu belehren. Zunächſt mögen die evangeliſchen Geiſtlichen in dieſen Erſcheinungen eine recht ernſte Anregung finden, über das Weſen ihrer kirchlichen Confeſſion nachzudenken, um ſich zu überzeugen, daß dieſe zu tief und veſt gegründet iſt, um von momentan erneuerten Anſprüchen, die ſich auf Zuſtände und Einrichtungen einer bildungsarmen und darum leicht gewonnenen und beherrſchten Zeit berufen, anders als leicht und vorübergehend beſchädigt zu werden. Sie entſtand einſt aus dem innigſten Gefühle einer Wahrheit und einer Seligkeit, die nicht von menſchlichen Beſtimmungen abhängen, vielmehr in dem Glauben an Jeſum Chriſtum, den Sohn Gottes und von Gott geſandten Erlöſer, vermöge der heiligen Schrift, Jedem vor Augen gebracht und zur freien Annahme dargeboten werden kann und ſoll; und wie dieſes lange ſcheinbar unterdrückte Gefühl, indem es von Neuem zur Erkenntniß und zum Bekenntniß erwuchs, die evangeliſche Kirche zu ihrem vollen Daſeyn erhob, ſo bleibt es auch der unerſchütterliche Grund ihres Beſtehens und des Vertrauens, daß ſie in jedem ähnlichen Kampfe, wie in dem ihres Anfanges, ſicher endlich wie damals ſiegen werde. Allerdings können einzelne Lehren verſchieden gedeutet und ausgeführt werden, und zu Streit Veranlaſſung geben; und gerade dieſe vermeintliche Zerrüttung unſerer Kirche in theologiſchen Streitigkeiten nehmen deren Gegner zum Vorwand, um die vermeintliche Veſtigkeit und Sicherheit **ihrer** Lehrvorſchrift und der daran geknüpften Gnadenverheißungen, Unkundigen als vorzüglich, ja als allein befriedigend anzupreiſen. Mögen dadurch die Unſrigen recht aufmerkſam werden, wie ſie durch leidenſchaftliche Befliſſenheit und Aufdringlichkeit religiöſer Meinungen mehr zerſtören als bauen, und ſich zum Ziel ſetzen, als Lehrer in der Nachfolge Jeſu, den einfachen Weg der Wahrheit und Liebe, wie er ihn vorgezeichnet hat, ausſchließlich zu wandeln, und Das, was die Seelen innerlich zu Gott erhebt und nach ſeinem Willen bildet, weit über alle Spitzfindigkeiten und vermeinten Tiefblick zu achten, worauf geiſtliche Eitelkeit oft ähnliche Anſprüche wie prieſterlicher Hochmuth gründet. Denn in dem Geiſte, worin Er die Geiſter ergriffen und gewonnen hat, kann allein Sein Reich behauptet und erweitert werden. Solchem Geiſte der Wahrheit und Liebe, wenn er in voller Kraft und Treue ſich darſtelle, fällt jedes Herz um ſo gewiſſer zu, je mehr es durch Erfahrung geprüft, zur Vernunft ausgebildet und für den tieferen göttlichen Sinn des menſchlichen Lebens geweckt iſt. Das menſchliche Bewußtſeyn, je reiner und ausgebildeter um ſo mehr, iſt der ewige Zeuge und Verfechter des Chriſtenthums, nicht wie es Menſchen oft ſich anmaßen, Anderen aufzudringen, ſondern wie es der einfachen Wahrheit in Chriſto gemäß iſt; und darum wird **die** Kirche, welche es anſpruchlos, mild und rein in ſolcher Geſtalt den übrigen darbietet, in dem Wachsthum edler Menſchenbildung ſtets neue Kräfte und Vertheidiger gewinnen." (Fortſ. f.)

Aus Danzig wird vom 7. Oct. gemeldet: Es zeigt ſich immer mehr, daß in der bereits erwähnten Arretirung des Kaufmanns M., der polniſche Emiſſäre verborgen haben ſoll, das energiſche Eingreifen unſerer rüſtig wachſamen Polizeibehörde das Rechte im rechten Momente getroffen habe. Bei dieſer Gelegenheit zeigte ſich auch ein auffallendes Beiſpiel des Spionirgeiſtes und der Spürkraft der pariſer Polizei. Von Paris aus wurde nämlich ein Haus in Danzig und eine Stube darin bezeichnet, in welcher ſich ein vorgebauter Kamin befinde, und hinter welchem ein freier Raum zwiſchen dieſem und der Wand ſey; hier müßte ſich im Boden eine Verſenkung vorfinden, durch welche ſich die Emiſſäre den Nachforſchungen entzogen hätten. Man fand es wirklich ſo, ein ſelbſt dem Hauswirth unbekanntes Behältniß unter der Diele, welches nur eben groß genug war, daß auf einem unten angebrachten Steinſitz ein hineinkriechender Menſch ſich zuſammenkauern konnte; das Ganze war mit Wachstaffet ausgeſchlagen und hatte ſo den Emiſſären und ihren gefährlichen Papieren zum Verſtecke gedient. (L.Z.)

Schwerin, 6. Oct. Die pietiſtiſchen Bewegungen in Roſtock, welche ſeither nur auf Bekehrung einzelner Individuen und auf Gewinnung der zur Durchführung pietiſtiſch-frommer Zwecke nöthigen Geldmittel, durch Erbſchaften u. ſ. w. gerichtet zu ſeyn ſchienen, und wenig beachtet wurden, erregen jetzt, wo nach ſtattgehabter Predigt eines Candidaten und Eindringen deſſelben in die Wohnung eines armen, aber tugendhaften Mädchens, dieſes Letztere den Verſtand verlor und in Wahnſinn ſtarb, wo die pietiſtiſchen Umtriebe auch das dortige Gymnaſium und ſelbſt die Landes-Univerſität auf Aergerniß erregende Weiſe ergriffen haben, allgemeine Aufmerkſamkeit. An dem Gymnaſium bezogen ſich die frommen Beſtrebungen auf Gewinnung des Religions-Unterrichtes, ſo wie auf Verketzerung eines verdienten Lehrers. Auf der Univerſität aber kam es bei den Verhandlungen über die Wiederbeſetzung der durch des Profeſſors Hartmann Tod erledigten Stelle zu bisher bei uns unerhörten Dingen. Um für einen Pietiſten Raum zu gewinnen, wurden von Seiten eines Nicht-Theologen geiſtliche Behörden verdächtigt, Corporationen und ehrwürdige Perſonen herabgewürdigt, berühmte Gelehrte, welche in Vorſchlag ge-

Digitized by Google

bracht worden waren, herabgeſetzt ꝛc., und hierdurch eine Aufregung und Spannung an der Univerſität hervorgerufen, welche in ihren traurigen Folgen lange empfunden werden wird. — Es dürfte hohe Zeit ſeyn, einem Unweſen kräftig zu ſteuern, welches das Familienleben zerrüttet und geachtete Bildungs-Anſtalten mit Unehre und Nachtheil bedroht. (Hamb. Correſp.)

* Frankfurt, 14. Oct. Die Schweizer bezogen in höchſter Eile eine Maſſe Gelder von Wien und auch von hier, ſo, daß die Baarſendungen augenblicklich auf hieſigem Platze das Geld rar machten, und der Disconto hoch ſtand. — Die Franzoſen werden, wenn gütliche Abkunft nicht folgt, nur die leicht zugängigen Cantone beſetzen und dann vereint mit den übrigen angränzenden Staaten weiter abwarten, ob das von allen Seiten abgeſchloſſene Land ſich zu nachbarlichen Schritten entſchließt. Hoffentlich gelangt man zum Ziele, ohne daß der Griffel der Geſchichte in Blut taucht.

Schweden.

Der „deutſche Courier" enthält in einem Schreiben von der Nordſee von Anfang Octobers einen umfaſſenden Artikel über die kürzlichen Vorgänge in Stockholm und über die neueſten Beziehungen Schwedens zu Rußland. Es heißt darin unter anderen:

„Erſtaunen erregend iſt die Zahl und Verbreitung der öffentlichen Blätter, und der Antheil, mit dem ſie geleſen werden. Die meiſten gehören der Oppoſition an, erſcheinen täglich, und gleichen an innerer Einrichtung den franzöſiſchen, denen ſie an Größe faſt nicht nachgeben. Ueberall ſah man ſie in den Händen des Volkes. An allen öffentlichen Orten lagen ſie aus, und wurden eifrig geleſen. Abends, wenn das „Aftonbladet" eben erſchienen war, eilten eine Menge Boten damit durch die Straßen, andere Perſonen aber ſtanden an den Ecken der Häuſer, bei einbrechender Dämmerung das bedeutendſte Oppoſitionsblatt leſend. Dieſe u. andere Zeichen deuteten auf ein bewegtes öffentliches Leben. Der Sinn für Freiheit war hier weder durch träge Gewohnheit, noch durch leibliche Genußſucht, noch durch Unterdrückung erſtickt. Und Schweden ſchien mir noch jung in ſeinem Streben, noch berauſcht von der Freiheit, noch mit fröhlichem Glauben und friſchem Haß um ſie kämpfend, noch von keiner Täuſchung niedergebrochen. Die große Gedankengeſchichte unſeres Jahrhunderts iſt hier noch nicht zu jenem Wendepuncte gramvoller Ermattung gekommen, wie in anderen Ländern. Schweden iſt noch auf den erſten Stufen des beginnenden Strebens, es hat noch eine friſche Geſinnung, und glaubt an Verſprechungen der Freiheit. Aber es iſt darum nicht leichtſinnig. Die Geſellſchaft und der Staat ruhen hier auf einer veſten Grundlage. Die Säulen vergangener Jahrhunderte tragen das ganze Gebäude der Sitten und Meinungen. Das Volk iſt von einer Tüchtigkeit, einer unerſchütterlichen Geſundheit, die an England erinnert, und es hat ſeine bürgerlichen Zuſtände, mit ſich ſelbſt in Einklang, aus ſich ſelbſt hervorgebildet. Wie alle nördlichen Länder iſt Schweden arm und genügſam, fromm und voll tiefen Gemüthes. In glücklicher begabten Ländern, wo die Menſchen gedrängter beiſammen leben, wo Reichthümer ſich häufen, über welche die Weltſtraßen hingehen, und die ein milderer Himmel bedeckt, entwickeln ſich die Fähigkeiten des Geiſtes raſcher, der Verſtand eilt ſchärfer von Meinung zu Meinung, ein glühenderes Blut macht die Meinung zur That, die Sitte wird flüßiger und die Vorurtheile fallen. Im Norden iſt der Menſch zuſammengezogen, er flüchtet in ſein Inneres, er begibt ſich in den Schutz einer geliebten Gewohnheit, der alten Sitte und heiliger Vermächtniſſe der Väter. Im Norden iſt die Heimath ſtillen Glückes. Hier iſt nicht die unruhige, raſtloſe Thatkraft des Geiſtes, die ſich ſelbſt beſtimmt, von der Natur und der Ueberlieferung abfällt, und ſich in alle Schmerzen der Freiheit ſtürzt. Der jetzige König von Schweden hat die Landesſprache nicht erlernt, ſie iſt ihm völlig fremd; wie ſollten die Zuſtände des Volkes an ſein Herz dringen? Denn die gemeinſame Sprache iſt das offene Thor von einer Seele zu der anderen. Er ſelbſt iſt bürgerlichen Blutes, ſeine Gemahlin iſt es, ſein Sohn iſt mit einer Napoleonidin vermählt. Und nirgends königliche Pracht. Das große Reſidenzſchloß iſt grau und verfallen, es ſteht da wie eine wüſte Wohnung alter Zeit, in der einſt Pracht und Freude geherrſcht, wo jetzt aber Alles erloſchen. Auch innerlich iſt es öde, und die Wände kleidet der ſeltſame Hausrath ſtaubiger Vergangenheit. In Drottningholm, am Ufer des Mälarſee's, einſt dem Lieblingsſitze Guſtavs III., umgeben alte Gemälde, die Könige Schwedens und ihre Thaten darſtellend, meiſt in düſteren Farben nachgedunkelt, mit ſchwermüthiger Alterthümlichkeit den Wandelnden von allen Seiten. Die Wache iſt ſo bürgerlich und geſprächig, die Hofdienerſchaft ſo einfach und zugänglich, der Aufzug der königlichen Familie in den Straßen ſo wenig blendend! Hier ſieht das Auge nichts von jener höfiſchen Verſchwendung und koſtbaren Pracht, die das Capital und die Arbeit des Volkes verzehrt. Die meiſten engliſchen Lords thun es dem König von Schweden zuvor, und Wer in dem Glanz eines Fürſtenhofes die Würde eines Volkes ſieht, Wer Paläſte ſucht, der gehe nach Petersburg; er wird eine rieſenhafte Pracht finden. In den ſchwediſchen Schlöſſern finden ſich Bildniſſe vieler fürſtlichen Perſonen, der Kaiſerin Katharina, deren ſich Schweden gern erinnert, denn es ward nicht von ihr beſiegt, mehrerer preußiſchen Könige, Ludwigs XVI. und ſeiner Gemahlin, Kleber's, des Sultans in Kairo, aber keines des Kaiſers Napoleon. Mag Karl Johann ſeiner nicht gedenken, ſeines alten Waffengefährten, mit dem er groß geworden? Erregt ihm Napoleons Anblick das Gedächtniß jener Jahre, wo er, ein Kriegsmann im Dienſte der Republik, unter den Fahnen der Freiheit den Paläſten und Thronen Haß bis in den Tod geſchworen? oder mahnt es ihn mit Schauer an 1813, wo er ein feindliches Schwert gegen Frankreich, ſeine Mutter, gegen den Kaiſer, ſeinen Meiſter, gezogen? Denn Frankreich hatte ihn nicht ausgeſtoßen, wie Athen den Alcibiades und Rom den Camillus. Als Wallenſtein ſeiner Pflicht abtrünnig geworden, da verließ ihn Max Piccolomini, aber er rief: Nein, nicht gegen Dich will ich kämpfen! vermied den Kampf mit Wallenſtein, und fiel gegen die Schweden. Marſchall Ney konnte den Anblick der kaiſerlichen Fahnen nicht ertragen, eine unbekannte Gewalt riß ſein Herz fort, er brach ſein gegebenes Wort und ſöhnte das Verbrechen durch den Tod. Aber Bernadotte vermochte es. Was mag er gefühlt haben bei der Kunde von dem Triumphzuge des Marſchalls Soult durch England! Ein ſpäteres Geſchlecht, ohne Haß und Vorurtheil, denkt anders, und was man früher, als Seelengröße, die ſich ſelbſt zum Opfer bringt, bewunderte, wird oft ſpäter als treulos und gefühllos angeſehen. Damals reichte der Kronprinz von Schweden Rußland die Hand, deſſen großen Gegner zu überwinden, und jetzt iſt Schwedens und des ſchwediſchen Volkes verhaßteſter und gefährlichſter Gegner eben dieſes Rußland. — Von allen weſtlichen Nachbarn Rußlands iſt Schweden vielleicht am meiſten bloßgeſtellt. Die Schifffahrt iſt zwar gefährlich, aber der Winter baut eine veſte Bahn, und die Kette der Alandinſeln gibt einen bequemen Ruhepunct auf dem weiten Weege. Die Scheren und Klippen der ſchwediſchen Küſte verwehren einer feindlichen Flotte die Annäherung, aber ein ruſſiſches Heer überſchritt ſchon einmal die gefrorne Oſtſee, und die ruſſiſche Seemacht übt ſich an der finniſchen Küſte in

Digitized by Google

ähnlichen Klippengewäſſern; der Verluſt Finnlands, den noch kein ſchwediſches Herz verſchmerzte, hat Schweden nicht bloß einen wichtigen Theil ſeiner ſelbſt geraubt, er hat es völlig waffenlos gemacht. Schon iſt das ſchwediſche Volk auseinandergeriſſen, ſchon iſt ein Glied deſſelben, an Sprache, Sitte und Geſchichte mit ihm eins, einem fremden Vereinigungspunct zugeführt, und ſeine Kräfte gegen das übriggebliebene Hauptland gewandt. Sonſt war es umgekehrt: Petersburg drohte eine nahe, leicht überſchreitende feindliche Gränze, es zitterte ſchon einmal vor der Gefahr aus einem Lande, das jetzt ſein ſtarkes Bollwerk iſt. Und je mehr Jahre vergehen, um deſto ſicherer gehört Finnland der ruſſiſchen Krone. Das Land befindet ſich wohl, das Gefühl für Schweden erkaltet, und die Macht der Zeit bewährt ſich. Finnland verwandelt ſich unter langſamen unmerklichen Einflüſſen. Für's Erſte hat es ſeine Verfaſſung und Verwaltung behalten, denn die kluge Politik des ruſſiſchen Cabinetes geht den ſicheren Gang *allmähliger* Verwandlung, der nur in Ausnahmsfällen durch plötzliche und umfaſſende Gewaltthat anſtößt, aber zu völliger geiſtiger Unterwerfung führt. In einem Jahrhunderte wird Finnland in Sprache und Geſetz ruſſiſch ſeyn. Schon wurde der Mittelpunct des Landes von Abo nach Helſingfors verlegt. Denn Abo liegt Stockholm gegenüber, an der weſtlichen Küſte; entfernt von Petersburg, deutet es auf Schweden; an Abo knüpfen ſich die Gewohnheit der Jahrhunderte und die Erinnerungen der Geſchichte, die durch die Verlegung zerriſſen wurden. Die neue Hauptſtadt bezeichnet die neue Zeit, ſie bezeichnet das Band Finnlands mit Rußland, das um ſo veſter wird, je mehr Helſingfors ſich hebt und Abo unbedeutend wird. Zudem iſt Erſteres durch Sweaburg geſchützt, und Letzteres unbeveſtigt. Iſt es die Abſicht Rußlands, über Finnland hinweg mit denſelben Mitteln und Grundſätzen, und von derſelben Beſtimmung des Glückes getrieben, zu weiterer Größe anzuſchwellen? Will die rieſenhafte Boa das Verſchlungene erſt mit ſich aſſimiliren, und dann auf weitere Beute ausgehen? Wird Finnland für Schweden ſeyn, was Litthauen für Polen? Die Schweden fürchten es, und haſſen Rußland. — Vielleicht war es bei ſeinem plötzlichen Beſuch in Stockholm die Abſicht des ruſſiſchen Kaiſers, dieſes immer mehr erſtarkende Gefühl des Haſſes zu beſchwichtigen, durch Leutſeligkeit und Geſchenke einzunehmen, an ſeinen Anblick und ſeine Gegenwart zu gewöhnen, und ſo *die Zukunft vorzubereiten*? Die Regierung befand ſich gerade mit dem Volke in bedenklichem Zerwürfniß. Nach den erſchütternden Stürmen, die über Europa ergangen waren, und auch Schweden nicht verſchont hatten, war eine lange Zeit der Ruhe gekommen, die das Geſchehene, das Verlorene und Gewonnene einer kälteren Betrachtung unterwarf. Schweden kam zur Beſinnung, und die Geſchichtſchreibung, von ſchmerzlichem Vaterlandsgefühl beſeelt, wieß die Zufälle, die Abſichten und Geſinnungen nach, durch die die Geſchicke des Volkes beſtimmt worden waren. Die Vergangenheit gab den Maaßſtab für die Gegenwart. Tiefe Beſorgniß vor einem Unglück von derſelben Seite her, von der Liefland u. Eſthland, ſpäter allmählig ganz Finnland abgeriſſen waren, ergriff alle Herzen. Einſt hatte Schweden mit ſeinen Provinzen das baltiſche Meer, wie einen ſchwediſchen See, umfaßt, es war der Retter einer Religion und mit ihr der europäiſchen Freiheit und Bildung geweſen, es hatte den römiſchen Kaiſer in ſeiner Hofburg zittern gemacht, es war über die Belte marſchirt und in Warſchau eingezogen — dieſe weltgeſchichtliche Größe war geſchwunden, aber alle abgeriſſenen Provinzen waren doch nur Eroberungen geweſen? es war Schweden nur ſeine Beute abgenommen, das Volk ſelbſt war unzerſtückelt, und es konnte den Verluſt verſchmerzen. Erſt als Finnland ruſſiſch und Norwegen dafür gegeben wurde, da war der erſte Schritt zum Untergang geſchehen. Alle Naturverhältniſſe waren gelöſt, und Zerrüttung mußte eintreten. Schweden hatte ſich ſelbſt zerſchnitten, und den einen Theil einem fremden, in jeglicher Beziehung völlig entgegengeſetzten Volke hingegeben; es hatte zugleich einem geiſt- und ſtammverwandten Volke einen Theil genommen, und ſich ſelbſt hinzugefügt. Napoleon, deſſen Politik die natürliche Weltlage überall mit großartigem Tiefſinn erfaßte, wollte die Calmariſche Union, den Bund der drei Staaten, wieder herſtellen, und einen kräftigen nordiſchen Staat Rußland gegenüberſtellen. Das Schickſal wollte es anders, Stockholm wurde Gränzſtadt, Norwegen ſchwediſch. Das Schickſal ſcheint die Weltherrſchaft Rußlands zu wollen, dorthin geht der Zug der Zeit, alle Verhältniſſe wie alle Ereigniſſe, alle Blindheit und Weisheit der Menſchen werden dieſem dunkeln Verhängniß dienſtbar, und hilft den Spruch der Götter erfüllen. Schon war Polens Zwietracht Rußlands Größe, ſchon ſtehen die Staaten Teutſchlands Philipp von Mazedonien gegenüber, und die Gegner ſchlummern, wenn der rechte Augenblick da wäre, oder ſie handeln unzeitig zu eigenem Verderben. Schweden, deſſen innerſtes Herz bloß iſt, ahnte ſeine Zukunft, und man haßt, was man fürchtet. Man zürnte der Regierung, daß ſie die gefährliche Lage des Landes nicht begriff, und ſorglos am Rande eines Abgrunds ſchlummerte. Man erinnerte ſich, daß der Hof und die Ariſtokratie früher einmal das ſchwediſche Volk verrathen hatte, und Schriften und Zeitungen unterhielten ängſtliche Befürchtungen und raſtloſe Wachſamkeit. Die Regierung ihrerſeits verfolgte dynaſtiſche Intereſſen. Sie ſuchte Rußlands Geneigtheit, ſie bemühte ſich, Rußland für ihren Thronbeſitz günſtig zu ſtimmen. Als ein Mittel dazu ergab ſie ſich denſelben politiſchen Grundſätzen, der Kampf um die innere Freiheit in Schweden begann, und während der Hof äußerlich die Erbfolge ſichern wollte, verſtärkte ſich im Inneren nur die Partei des Hauſes Waſa, zu der nun der Liberalismus in Beziehung trat. Die Regierung Karls XIV. war im Herzen der Freiheit nicht ſo abgeneigt; die ſchwediſche Oppoſition genoß große Redefreiheit, und nur da zeigte ſich der Hof empfindlich und ſtreng, wo es ſich um das Regentenhaus, ſeinen Urſprung und ſeine Zukunft handelte.

„So ſtanden die Dinge, als plötzlich und unerwartet ein Dampfſchiff den Kaiſer Nikolaus an's Land ſetzte. Damit war bewieſen, daß Rußland den neuen Fürſtenſtamm ſeines Schutzes würdig fand; dem Prinzen Oskar war die Thronfolge geſichert, und die Ausſichten des Hauſes Waſa auf fremde Hülfe verſchwunden. Herzog Maximilian von Leuchtenberg hat in München die beſondere Gunſt des Kaiſers genoſſen, und beabſichtigt eine Reiſe nach Petersburg; er iſt ein Schwager des Prinzen Oskar, und wird vielleicht der Schwiegerſohn des Kaiſers. So ſind beide Höfe innig verbunden; aber nicht darum allein war es dem hohen Beſucher zu thun. Es war die Zeit des neugeweckten Haſſes gegen Rußland, dieſer ſollte durch des Kaiſers perſönliche Erſcheinung gebrochen werden, vor Allem ſollte das Heer gewonnen werden. Hier, an den Geſtaden der Oſtſee, durfte kein feindlich geſinntes Volk zurückbleiben, ſollte die große Propaganda ihre Fahnen an den Rhein, ihre Flotten nach dem Canal ſenden, oder ſollte das Morgenland die ruſſiſchen Heere jenſeits des Kaukaſus und der Donau abberufen. Man hat die Wichtigkeit Schwedens in dieſer Hinſicht nicht genug eingeſehen. Könnte Rußland mit leichter Mühe die erobernde Hand nach Stockholm ausſtrecken, ſo könnte Schweden im Falle eines allgemeinen Krieges, nah gelegen, von Schaam, Schmerz und Rache geſtachelt, bei der großen gegenſeitigen Anziehungskraft Finnlands und des Mutterlands, ſeinem Nachbar nicht minder verderblich werden. Die Regierung iſt jetzt doppelt zuvorkommend ge-

Digitized by Google

gen Rußland, ſie hat nur eine Furcht, den Prinzen Waſa. Aber auch das Volk und das Heer ſollten durch des Kaiſers Anblick und Benehmen für ihn geſtimmt, durch ihn bezaubert werden: ſein Gold, ſeine Freigebigkeit, ſeine gültige Anerkennung, die Mannhaftigkeit ſeines Weſens, ſeine der Kunſt und Wiſſenſchaft verſchwenderiſch gebrachten Opfer, die Großartigkeit, mit der Alles an ihm und um ihm über das gewöhnliche Maaß hinausragte, ſollten die Herzen erobern. Iſt es ſo gut gelungen als anderwärts? Iſt Stockholm ſo entzückt als Berlin? War der Haß zu friſch? Fehlte die Einſicht oder war ſie gewonnen? Hat die Würde des Volkes ſich dagegen aufgelehnt? Wurde der Kaiſer kalt und ſtumm oder mit jubelnder Begeiſterung empfangen, wurden ſeine Freundlichkeit, ſeine Geſchenke angenommen oder verſchmäht? Iſt auch in den Augen der Schweden Petersburg, wohin ſo viel Talente gezogen wurden, wohin ſo viel Kiſten mit Kunſtſchätzen gingen, von wo ſo viel Gold und milde Leutſeligkeit kam, die Heimath und der Mittelpunct der Bildung und Staatsweisheit des Welttheiles geworden? — Daß man das Bewußtſeyn einer großen Gefahr der Verführung hatte, zeigen außer anderen Schriften einige Lieder, die damals in Stockholm herauskamen und den Titel führen: „Des Czaren Beſuch.“ Sie ſind den Berangerſchen nachgebildet, und im zweiten ſpricht ein Knabe: „„Ach Großvater, ich habe Pracht geſchaut! Wie herrlich war's! Ich finde die Ruſſen nicht ſo böſe und garſtig, wie die Leute ſagen. Sie waren im Gegentheil recht zutraulich, einer gab unſerem Lottchen ſchnell einen Kuß, er war ſo ſchön, ſo freundlich! Ja Großvater, ich wollt' ich wär' ein Ruſſe. Die ruſſiſchen Fürſten die ſprechen das Schwediſche ſo aus, als wären ſie ſelbſt Schweden, ihre Schiffe liegen im Golf ſo ſanft, wie Schwäne in der Elf. Und wie die Ruſſen alle ſo ſchön geſchmückt ſind mit Band und Sternen und Kreuzen. Ach Großvater, ich wollt' ich wär ein Ruſſe. Und was für Geld ſie haben, Großvater! Man ſollte denken, die Berge wären dort lauter Gold! Der Kaiſer kann ſchenken, ſo viel er will, und der Soldat bekommt, ſo viel er will. Ach Großvater, ich wollt' ich wär' ein Ruſſe. Und ihre Generäle! Ja, ſo nennt man ſie. Nichts als Diamanten an ſich — mehr kann man ſich nicht denken, die Augen thränen davon. Und Annchen jubelt, ſie hat einen Beutel mit Rubeln. Ach Großvater, ich wollt' ich wär' ein Ruſſe. Mütterchen! weißt Du, was man ſagt? Der Kaiſer will unſer Schloß kaufen. Aber er kann es ja miethen! Man kann dort oben ſo ſüß ſchlafen, Schweden ſingt jede Nacht ein Schlummerlied ringsum. Ach Mütterchen, laß mich auch einmal ein Ruſſe werden!““

Braſilien.

Der in Rio-Janeiro erſcheinende „Despertador“ vom 9. July enthält Folgendes: „Seit einiger Zeit hatte ein gewiſſer Joao Antonio, wohnhaft in der Gegend von Pedra Bonita, nahe bei Pianco in der Comarca Flores, den unwiſſenden Bewohnern dieſes Diſtricts erzählt, daß in der Nähe ſich ein bezaubertes Königreich befinde, und ihnen prophezeit, daß jetzt der Augenblick nahe ſey, wo daſſelbe entzaubert werden könne. Im November 1837 reiſte der neue Prophet nach dem Urwalde von Inhamun und ſandte von hier aus ſeinen Apoſtel Joao Perreira zurück. Dieſer langte Anfang May's 1838 in Pedra Bonita an, rief ſich ſelbſt zum König aus und verſprach in einer Proclamation allen ſeinen Gläubigen, daß er das unbekannte Reich nächſtens entzaubern würde, daß dann der König Don Sebaſtian (gefallen vor Jahrhunderten in einer Schlacht gegen die Mauren) und ſein unzählbares Kriegsheer erſcheinen, die Mulatten ſo weiß wie der Mond bleiben, alle ſeine Anhänger aber im höchſten Glück, in Unſterblichkeit und Reichthümern ſchwimmen würden; daß aber, um die Entzauberung des neuen Reiches zu vollziehen, es nöthig ſey, vielen Menſchen — — den Hals abzuſchneiden, und zwar Männern, Weibern und Kindern, deren Leiber aber alle in Kurzem wieder auferſtehen ſollten. Es fehlte auch nicht an Leuten, die dieſen Verheißungen glaubten, und es ſammelte ſich eine kleine Gemeinde um ihn. Er verheirathete jeden Mann mit zwei bis vier Weibern, ſich ſelbſt aber verſorgte er mit ſieben derſelben. Dann begann er die Opfer zu vollenden, und am 14., 15. und 16. May fielen 42 Perſonen unter dem Meſſer des Scheußlichen, nämlich 21 Erwachſene und 21 Kinder, welche letztere mit Freuden von den Eltern hingegeben wurden. Aber der König Joao Perreira hatte nicht Zeit, alle ſeine Opfer zu vollbringen, denn am 17. May wurde er überfallen und ermordet, und zwar von einem Bruder des obengenannten Propheten, Namens Pedro Antonio, der ſich ſeiner Krone von Binſen bemächtigte und ſich nun ebenfalls zum Könige des bezauberten Reiches ausrief. So ſtanden die Verhältniſſe, als der 8 Stunden von da wohnende Commiſſär Manoel Perreira da Silva von den verübten Grauſamkeiten benachrichtigt wurde. Dieſer verſammelte in der Eile 26 Mann Nationalgardiſten und Landleute und begab ſich nach dem blutigen Schauplatze, wo er den König Pedro und ſeine Bezauberten ſogleich ergriff und ihn mit 29 ſeiner Anhänger, worunter einige Weiber, tödtete, und 9 Männer, 3 Weiber und 12 Kinder gefangen nahm, aber auch auf ſeiner Seite 5 Todte und 4 Verwundete hatte, denn die Schwärmer wehrten ſich wie die Löwen, indem ſie bis zum letzten Augenblicke in der veſten Ueberzeugung waren, daß Don Sebaſtian mit ſeiner Armee ihnen zu Hülfe eilen würde.“

[895 b 3] Brennholz-Verſteigerung für den Localbedarf.

Am Montage den 22ten dieſes Monats werden aus verſchiedenen Abtheilungen der Revier Lohrerſtraß morgens 10 Uhr im Engelwirthshauſe zu Rechtenbach verſteigert:

57 1/2 Klafter buchenes Scheitholz,
80 „ „ Knorzholz,
30 1/2 „ „ Prügelholz,
96 1/2 „ birkenes Scheitholz,
67 3/4 „ „ Prügelholz,
31 3/4 „ aspenes Scheit- und
121 1/4 „ „ Prügelholz.

Ferner am Dienstage den 23ten dieſes Monats vormittags 11 Uhr im Neuhof aus dem dortigen zur Revier Ruppertshütten gehörigen Forſte:

12 1/2 Klafter buchenes Scheitholz,
77 3/4 „ „ Knorzholz und
75 1/4 „ aspenes Prügelholz.

Das ſämmtliche Holz wird, nach den beſonderen h. Beſtimmungen königlicher Regierung vom 8ten September v. J., lediglich für den Localbedarf mit Ausſchluß der Händler und Derjenigen, welche aus Gemeinde- oder eigenthümlichen Waldungen ſich beholzigen können, verſteigert, und wird dabei bemerkt, daß das Holz gut an den Main gebracht werden kann, ſonach in die obere Gegend von Würzburg für Bäcker, Bierbrauer, Ziegler ꝛc. ꝛc. beſonders ſich eigne.

Lohr den 8ten October 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.
Bezold, Forſtmeiſter.
Bauſenwein, funct. Act.

M. Wertheimer, Opticus,
empfiehlt ſich mit ſeinen optiſchen Waaren, nämlich: Brillen, Perſpectiven, Vergrößerungsſpiegeln, und allen übrigen Artikeln, welche in die Optik einſchlagen. Er verſpricht reelle Bedienung und bittet um geneigten Beſuch. Sein Logis iſt im Freihof, Zimmer Nro. 14. (In Würzburg iſt mein Laden in der Auguſtinergaſſe Nro. 208.)

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (13. Oct.). Der Schäffel Weitzen 15 fl. 37 kr. Korn 13 fl. 47 kr. Haber 4 fl. 29 kr. Gerſte 9 fl. 26 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (12. Oct.). Das Malter Weitzen 10 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerſte 5 fl. 36 kr. Haber 3 fl. 21 kr. Spelz 3 fl. 48 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, —— 246 —— 16. October 1838.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Oct. Die Arbeiten des „Vorläufer-Vereins“ — ſagt der „Dublin-Pilot“ — beginnen, und bald werden wir ſeine rieſenmäßige Stärke ſchätzen können. Gegen Ende dieſes Monats wird Hr. O'Connell in Dublin eintreffen; vorher wird er verſchiedenen, ihm zu Ehren an mehreren Orten veranſtalteten Bankets beiwohnen. Er wird zuerſt in Tipperary, dann zu Cork gaſtirt werden. Die katholiſchen Prieſter der Diöceſe Caſhel und Emly haben beſchloſſen, ihm auch ein Gaſtmahl anzubieten. Der Erzbiſchof wird dabei präſidiren. Inzwiſchen wächſt der Vorläufer-Verein mit jedem Tage und verſpricht die glücklichſten Reſultate.

Frankreich.

Paris, 13. Oct. Die „Sphinx“, abgegangen am 9. Oct. aus Stora, bringt folgende (von Toulon aus) durch den Telegraphen hierher gelangte Nachrichten: „Marſchall Valee an den Kriegsminiſter. Conſtantine, 2. Oct. Ich habe am 30. Sept. durch vier Batallions die Stellung am Zuſammenfluß des Ouet-Enſa und des Arrouch beſetzen laſſen, General Galbois läßt da ein Lager errichten, das die Straßen von Stora und Bona nach Conſtantine dominiren ſoll. Dieſer Punct iſt 13 Lieues von Conſtantine und 6 von Stora entfernt. Die Kabylen haben keinen Widerſtand geleiſtet; mehrere Scheiks haben ſich unterworfen; die Araber bringen Gerſte und Stroh in's Lager; ich habe angeordnet, daß ſie für ihre Lieferungen regelmäßig bezahlt werden. Die Straße, welche bis zum Engpaß von Coutorſe, 9 Lieues von Conſtantine, beendigt iſt, wird in wenig Tagen bis zum Lager von Arrouch für Wagen fahrbar werden. — **Conſtantine**, 4. Oct. Ich habe die Verwaltung der Provinz Conſtantine definitiv conſtituirt. Die Häuptlinge haben die Inveſtitur (Belehnung) erhalten; ſie haben auch dem König den Eid der Treue und dem Oberbefehlshaber in der Provinz Gehorſam geſchworen. — **Fort de France** (Bai von Stora), 8. Oct. Geſtern hat die Armee Beſitz genommen von dem alten **Ruſſicade**. Man hat das Hauptquartier auf einem Punct etablirt, der die Rhede dominirt, und dem der Name **Fort de France** gegeben wurde.“

Schweiz.

Prinz Louis Bonaparte iſt (ſo war es wenigſtens beſtimmt) am 14. Oct. von Arenenberg abgereiſt. Er nimmt den Weeg über Mainz, Coblenz, Köln, Weſel; — dieſe Route iſt vorgeſchrieben, **ohne Geſtattung des Aufenthaltes**. Die Begleitung des Prinzen beſteht aus dem Vicomte de Perſigny (aus dem Departement der Loire), dem Enrico Conneau, Arzt aus Florenz, und ſechs Bedienten.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 16. Oct. Zur Feier des geſtrigen allerhöchſten Namensfeſtes Ihrer Majeſtät der Königin, unſerer allgeliebteſten Landesmutter, war vormittags in der Stiftskirche dahier ſolennes Hochamt mit Tedeum, u. bei der proteſtantiſchen Gemeinde Gottesdienſt und Predigt, in herkömmlicher, würdiger Weiſe. Die k. Garniſon und die Landwehr hatten militäriſche Parade. — Auch in der hieſigen Synagoge wurde dieſer hohe Tag auf angemeſſene gottesdienſtliche Weiſe gefeiert. — Die Caſinogeſellſchaft gab abends einen glänzenden Ball.

Nach der allergnädigſten Anordnung Sr. Maj. des Königs werden am 18ten October, zur würdigen Gedächtnißfeier der Schlacht bei Leipzig, wiederum die Armen öffentlich im hieſigen Schloſſe auf Rechnung der königlichen Cabinetscaſſe mit Speiſe und Wein bewirthet.

Berlin, 11. Oct. Der Proceß des Erzbiſchofs v. Dunin ruht. Derſelbe hatte ſich von vorn herein geweigert, das Oberlandesgericht in Poſen für eine competente Behörde zu erkennen, der er in geiſtlichen Angelegenheiten Rechenſchaft zu geben habe. Da nun daſſelbe die Weiſung erhalten hatte, alle ſchroffen Schritte und Härten möglichſt zu vermeiden, ſo fragte man an, ob bei der beharrlichen Weigerung des Erzbiſchofs, nähere Erklärungen zu geben, die Vorſchrift der Criminalordnung befolgt, d. h. derſelbe zur gefänglichen Haft gebracht werden ſolle. Die Antwort darauf lautete vorläufig verneinend, und ſomit war denn die Macht des Oberlandesgerichts am Ende, bis neuere Beſtimmungen eintreffen. (L. A. Z.)

Schluß des geſtern abgebrochenen Schreibens des Conſiſtoriums der Provinz Preußen an die evangeliſchen Pfarrer ſeiner Diöceſe:

„Die, zu welchen wir ſprechen, werden uns nicht erwiedern, daß wir nur glänzende Gedanken geben, u. dadurch für die in der Gegenwart wirkliche Noth und Verwirrung nicht das Mindeſte gewonnen wird. Das möchte gelten, wäre nur von äußerlich menſchlichen Verhältniſſen und Zwecken die Rede. Wer im Namen Gottes und Chriſti zu handeln und ewiges Heil zu fördern vorgiebt, der würde nur ſeine Unfähigkeit oder Heuchelei verrathen, wollte er den erhabenen Gedanken und Ausſichten, wie ſie der Erkenntniß Gottes in Chriſto gemäß ſind, nicht höheres Vertrauen der Wahrheit und Wirkſamkeit ſchenken, als ſelbſt dem mächtigſten Scheine der Zerſtörung und Vernichtung, womit menſchliche Verblendung und Leidenſchaft ihn perſönlich umgiebt. Nur durch ſolches geiſtiges Vertrauen konnten einſt die Propheten erkennen, und in ſeiner unfehlbaren Zukunft jauchzend begrüßen, was ſcheinbar eben ſo ſtark der geſchichtlichen Geſtaltung der Dinge, als dem perſönlichen Mitgefühl in ihrem Gemüthe widerſprach; nur dadurch wurden ſie Zeugen und Vermittler göttlicher Wahrheit zu einer Zeit, wo ſie ſelbſt mit ihrer unmittelbar lebendigen Wirkſamkeit längſt verſchwunden waren. Solchen Glauben hatten Luther und ſeines Gleichen, ſolchen lehrten, forderten, erweckten, in ſolchem ſiegten ſie; nicht durch dogmatiſche Unfehlbarkeit und politiſche Gewaltſetzung ihrer Worte und Einrichtungen, ſondern durch den Geiſt des Evangeliums, welcher und in ſo fern er ihr Reden und Thun beſeelte. Doch es fehlt uns namentlich jetzt nicht an wirklichen Erfahrungen, worauf wir beſorgte Diener der evangeliſchen Kirche ermunternd, als auf Zeugniſſe, daß dieſe nicht weſentlich bedroht iſt, hinweiſen können. Der Anſpruch, die heiligſten Gefühle und Rechte der Menſchheit im ehelichen Verhältniß kirchlichem Machtgebot zu unterwerfen,

Digitized by Google

kann alle Die, welchen ſolche Gefühle nicht fremd ſind, nur befremden. Sie können dadurch nur zum Mißtrauen, ja zum Unwillen gegen die ihnen gemachten Zumuthungen gereizt, und je mehr ſie der kirchlichen und geiſtigen Unmündigkeit entwachſen ſind, um ſo gewiſſer bewogen werden, ſolchen Zumuthungen thätig ſich zu widerſetzen. Dergleichen iſt geſchehen, und wird um ſo häufiger und entſchiedener geſchehen, je weiter kirchliche Anmaaßung ihre Forderungen treibt. Viele, welche der katholiſchen Confeſſion als der ihrer Väter treu ergeben waren und ſind, fühlen ſchon jetzt die verdammende Härte, womit die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe mit einem Gatten evangeliſcher Confeſſion, und ihr elterliches Recht, in den Erklärungen kirchlicher Oberen behandelt wird, ſo tief, daß ſie das ihnen von göttlichen und bürgerlichen Geſetzes wegen zuſtehende Recht ausdrücklich in ſeinem ganzen Umfange geltend machen, und um die geſetzliche Erlaubniß zu Trauungen und Taufen durch evangeliſche Geiſtliche erſuchen, ſobald die betreffenden Geiſtlichen ihrer eigenen Kirche auf die hierarchiſche Strenge ihrer Forderungen unbeugſam beſtehen. Es iſt zu erwarten, daß ſolche Beiſpiele, welche keinesweges aus Leichtſinn oder religiöſer und kirchlicher Gleichgültigkeit, ſondern vielmehr aus einem gebildeten Gefühl Deſſen, was urſprünglich wahr und recht und Gott und Chriſto gefällig iſt, hervorgehen, das Nachdenken und die Bedenklichkeit vieler Anderen, welche ſich in den Kampf zwiſchen Menſchengefühl und Kirchen-Machtgebot verſetzt finden, ohne ihn ſelbſt löſen zu können, wecken, und ſie ohne alle äußere Aufreizung durch innerlich gebildete Ueberzeugung zu gleicher Handlungsweiſe beſtimmen werden. Unſere Zeit kann allerdings durch glänzenden Schein und künſtlich angeregte Gefühle auch für mancherlei Grundloſes und Verkehrtes geiſtig ſcheinbar gewonnen werden; ſie iſt jedoch von geiſtiger Bildung zu tief und allgemein durchdrungen, um ſich durch Vorgeben und Drohungen, wie ſie den Zeiten geiſtiger Unbehülflichkeit und ſittlicher Unbildung zupaſſen, mit Gewalt zu unnatürlichen Richtungen drängen zu laſſen. Namentlich iſt in unſerem Vaterlande durch das hohe Verdienſt ſeiner Beherrſcher Vernunft und ſittliche Freiheit zu lebendig anerkannt und zu weit verbreitet, und der eigenthümliche Sinn unſeres Volkes iſt zu geſetzt, zu wahrhaft und zu treu, um im Ernſte jemals den Sinn blinder Unterwürfigkeit gegen kirchliche Satzung der einfachen Frömmigkeit vorzuziehen und anzunehmen. Der evangeliſche Geiſt hat ſelbſt bei Denen, welche ihn an ſeiner Quelle zu ſchöpfen und in voller Reinheit zu behaupten und mitzutheilen gefährlich und vermeſſen finden, doch ſchon zu viel Eingang gefunden, daß ſie nicht Das, was ihm entſpricht, wenigſtens in Dem, was ihre perſönliche Stellung betrifft, als wahr und vorzüglich zu erkennen und feſtzuhalten geneigt ſeyn ſollten. So wird der Ruhm des urſprünglichen Chriſtenthums, welchen unſere Kirche bekennt und erſtrebt, der Ruhm, nicht durch irgend einen Zwang, ſondern vermöge eigener und freier Zuſtimmung der Gewiſſen, d. h. des *jedem menſchlichen Gemüth innerlich und ewig als gewiß ſich Ankündigenden*, die Seelen zum Heil zu leiten, bei uns am allerwenigſten ſich verläugnen und erſterben; und der Abfall der Schwachen und innerlich Todten, die moraliſche Unmöglichkeit, unſerer Kirche durch mancherlei Mittel aus ihnen zahlreiche Bekenner zu verſchaffen, und die von Manchem in Schmerz und Eifer mit Unrecht angeklagte Zurückhaltung unmittelbarer politiſcher Hülfe, dürfen uns nicht zaghaft machen, wenn die Edleren und Beſſeren, ſelbſt aus der Gegenpartei, mit dem Gewicht ihres Urtheils und dem Ernſte ihrer That ſich uns zur Seite ſtellen. Wir wünſchen und bitten, daß die Geiſtlichen unſeres Bezirks dieſe Gründe der Beruhigung in ihrer ganzen Kraft zu faſſen, und ſich anzueignen ſuchen. Iſt das geſchehen, und vor Allem die Menſchenfurcht in Ihnen dem wahrhaft chriſtlichen Gottes-Vertrauen gewichen, ſo wird auch die Leidenſchaft, und das ihr angemeſſene Streben und Ringen, von Ihnen aufgegeben, und Sie werden fähig werden, die Liebe, welche die weſentliche Pflicht und Frucht des rechten Glaubens an die ewige Liebe iſt, nicht in ſchwärmeriſcher Nebelgeſtalt, ſondern in der ganzen tiefſten Wahrheit ihres Weſens zu erkennen und freudig zu üben. Sie werden dann das Schwert des Geiſtes brauchen und niemals mit den ſcheinbar gewaltigen, endlich immer ſelbſt zerſtörenden Waffen menſchlicher Einbildung verwechſeln. Es iſt nicht zu umgehen, ja es iſt weſentliche Pflicht, daß ſie jetzt auf der Canzel und im Privatgeſpräch Ihre Zuhörer mit verdoppeltem Ernſt auf ſolche Betrachtungen führen, welche ihre evangeliſche Einſicht und Zuverſicht gegen die Gründe und das Dringen zu ſtärken vermögen, womit ſie vielleicht zu Bewilligungen und Handlungen, die ihrer Ueberzeugung widerſprechen, bewogen werden ſollen. Dringend aber warnen wir vor *Controverspredigten*, inſofern darunter Vorträge gemeint ſind, welche ſich unmittelbar auf Tages-Erſcheinungen und Perſonen religiöſer Bedeutung beziehen, und mit allen Künſten und Mitteln leidenſchaftlicher Rhetorik dagegen kämpfen, oder das ganze Kirchenweſen, von welchem der Angriff ausgeht, in allen Beziehungen herabſetzen, ſchmähen und verwerfen. Dergleichen ſind offene Kriegshandlungen und können kaum gehindert werden, ſobald die Noth unzweifelhaft und der Kampf entſchieden und äußerlich allgemein geworden iſt, ſind aber unbeſonnen und ſtrafbar, ſo lange Hoffnung zur friedlichen Beilegung bleibt. Wer ſich deßhalb auf *Luther* beruft und auf die Zeiten der Reformation überhaupt, mag wohl zuſehen, ob er Luthers Geiſt hat, und ob ein Wirken, welches deſſen Eigenthümlichkeit im perſönlichen Eifer copirt, jetzt an der Zeit iſt; daß er nicht unfruchtbaren Aerger ſäe ſtatt Bekehrung und ſeinen eigenen Vorwitz bloßgebe, ſtatt hohen Verdienſtes. So lange, nach Art und Geſetz edlerer Geiſtesbildung, die ſtreitigen Grundſätze in Schriften mit wiſſenſchaftlichem Ernſt verhandelt und die Gränzen des äußerlichen Thuns geſetzlich und polizeilich im Sinne der Humanität geregelt werden, haben die Lehrer chriſtlicher Wahrheit nur Gott zu bitten, daß für das erſte nie die perſönliche Freiheit, für das zweite nie die obrigkeitliche Macht geſchmälert werde; und es iſt Ihnen für die Canzel keine andere Aufgabe geſtellt, als die ohne Zweifel ſehr wichtige und keineswegs leichte, den Geiſt, der in alle Wahrheit leitet, durch die Kraft ihres Wortes ſo licht und innig in die Gefühle und Gedanken ihrer Zuhörer zu gießen, daß dieſe das rechte Verſtändniß für die beſonderen Verhältniſſe ihrer perſönlichen Stellung, und würdige Entſchlüſſe dadurch von ſelbſt finden, wo höhere Rückſichten auf das gemeine Wohl verbieten, ſie ihnen ausdrücklich in öffentlicher Rede zu bezeichnen.

„Gleicherweiſe können wir in Hinſicht auf die *beſondere* Seelſorge nur ermahnen, daß in den Fällen, wo das verſchiedene Confeſſionsverhältniß Ihre geiſtliche Vermittlung für eheliche Mißſtände in Anſpruch nimmt, Sie ſich auf das Sorgfältigſte vor fanatiſcher Betriebſamkeit hüten und ſich es zur Pflicht machen, nur durch die einfache, jedem Begriffe klare, und jedem Herzen nahe liegende Wahrheit zu wirken, niemals aber durch die dunkle und drohende Macht religiöſer Einbildungen mit wildem Redeeifer die Seele nur zu ängſtigen und augenblicklich zu überwältigen. Sie würden ſich dadurch nur den Gegnern gleichſtellen, und es würde Ihr Wirken nicht mehr ein geiſtliches und chriſtliches, auf wahre Seelenrettung gerichtetes,

Digitized by Google

ſondern ein bloßer Kampf ſeyn, wer auf Unkoſten der Seelen ſeinen eigenen kirchlichen Einfluß und Ruhm am tapferſten behaupten möchte. Ihnen iſt ein edlerer Beruf und eine ſchönere Krone beſchieden, die, Chriſti Nachfolger in geiſtiger Erlöſung, nicht im Intereſſe eines vermeintlichen Stellvertreters ſeiner Macht zu ſeyn; und bei ſolchem Ziele können Sie erwarten, daß der Herr Ihr treues Thun ſegnen, und dem Saamen des vor Gott Rechten, welchen Ihr Wort ſanftmüthig und demüthig in die Seelen ſäet, ſeine Früchte nicht fehlen laſſen werde, wenn die Frucht auch unſichtbar bleiben ſollte für Sie ſelbſt. Gewiß werden Sie, in ſolchem Sinne wirkend, ſehr bald durch zahlreiche Erfahrungen ſich überzeugen, daß die innere Macht der Wahrheit viel ſtärker iſt, als es oft äußerlich ſcheint, und, wenn auch langſam, doch viel ſicherer zum Zwecke führt, als die gewaltſamſten Erregungen vermöge bloß perſönlicher Gefühle und hergebrachter Meinungen. Endlich müſſen wir die ernſte, weiſe und liebevolle Haltung, welche wir hier in Hinſicht auf amtliches Wirken im Kreiſe Ihrer Gemeine bezeichnet haben, Ihnen vor Allem an's Herz legen für Ihr perſönliches Verhalten gegen die Geiſtlichen katholiſcher Confeſſion, mit welchen Sie ſich in Ihrer Amtswirkſamkeit begegnen: ſelbſt dann, wenn deren Betragen nach Ihrem Gefühl mehr den Sinn kirchlicher Unduldſamkeit und Anmaßung, welchen die neueſten Differenzen erweckt haben, als jene Achtung und Schonung verrathen ſollte, welche ſich mit Verſchiedenheit der Confeſſionen eben ſo wohl, als mit Verſchiedenheit der Stände, Verdienſte, Berufe u. der Nationalität verträgt, und die, wir können es mit Freude u. dem Bewußtſeyn ſagen, ſtets dazu mitgewirkt zu haben, im Allgemeinen in unſerer Provinz bisher für den Clerus beider Kirchen gegolten hat. Wie perſönliche Streitigkeiten, die zufällig aus Uebereilung entſpringen, in offenen und unſtillbaren Hader ausarten, wenn der Angegriffene Sinn und Art des Angriffes empfindlich in ſich aufnimmt und eifrig erwiedert, ſo iſt es klar, daß das kirchliche Mißverſtändniß zum vollen Bruche werden muß, wenn Jeder, welcher darin befangen iſt, von Dem, welcher es nicht theilt, als ein perſönlicher Gegner behandelt wird. Wohl wiſſen wir, daß gerade die Gelaſſenheit und Milde, welche wir hier den Unſerigen empfehlen, dem gemeinen perſönlichen Selbſtgefühl bei entſtandenem Streite am meiſten entgegen und darum am ſchwerſten zu leiſten iſt; aber doch werden Sie ſich nicht abläugnen können, daß ſolche Chriſti Beiſpiel, Vorſchrift und Werk gemäß, und gedeihlicher für die Erneuerung des kirchlichen Friedens iſt, auf welche wir zuverſichtlich hoffen. Denn ohne Zweifel wird der Taumel, welcher ſich in phantaſtiſcher Auffriſchung veralteter Anſprüche und Zwiſte Vieler bemächtigt hat, die innerlich noch nicht zur klaren Veſthaltung des Würdigeren und Wahren gekommen waren und von der Kraft chriſtlicher Bildung bisher mehr getragen als beſeelt wurden, dieſer Taumel wird vergehen; in ſo viel würdigen und wohlmeinenden Geiſtlichen katholiſcher Confeſſion, welche der Drang kirchlicher Verhältniſſe u. die Scheu vor kirchlichem Beiſpiel und Gebot hingeriſſen hat, gegen ihre eigene u. beſſere Ueberzeugung zu ſprechen u. zu handeln, wird dieſe ſich auf's Neue und mit verdoppelter Macht geltend machen; und die verſchiedenen Kirchen, welche Chriſti Namen tragen, werden nicht mehr in dieſem Namen vorzugsweiſe Sinn und Recht der Entzweiung u. Ausſchließung, ſondern der Verſöhnung, der Freundſchaft u. des Wetteifers in Menſchen wahrhaft erlöſender Wirkſamkeit fördern. Laſſen Sie uns, die wir dazu Hoffnung, Wunſch und Vorſatz in uns tragen, auch bei den ſtärkſten Reizungen perſönlichen Mißgefühls ſtets ſo denken und handeln, daß dadurch die Verſöhnung nicht erſchwert, ſondern erleichtert und vorbereitet werde, und innerlich ſtets unſeren verirrten Brüdern die Hand bieten, wenn ſie auch im Meinungseifer uns unmöglich machen ſollten, es äußerlich zu thun. Wir ſchließen mit dem Worte des großen Apoſtels, in deſſen Sinn, nicht im Machtſpruch des Buchſtabens, ſondern in Freiheit des Geiſtes, vorzugsweiſe unſere Kirche ſich die Evangeliſche nennt; „ſo ſehet nun zu, wie ihr vorſichtig wandelt, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen, und ſchicket Euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit." Ihre Weisheit und Vorſicht in dieſer böſen Zeit ſey, treu, ruhig, beſcheiden, liebevoll Ihre Pflicht zu thun, und die reine Wahrheit des Evangeliums, wo und wie es ſey, kräftig und unermüdlich zu verkünden, den zeitgemäßen Ausgang aber mit unerſchütterlicher Freudigkeit dem Walten Gottes und der Leitung erleuchteter Regenten zu überlaſſen. Königsberg den 24. Aug. 1838. Königlich preußiſches Conſiſtorium."

Breslau, 30. Sept. Die Nachricht, daß der Hr. Fürſtbiſchof in Begleitung ſeines Weihbiſchofs mit Anfang dieſes Monates in einigen Archipresbyteraten Oberſchleſiens kirchliche Viſitation halten werde, machte auf uns den freudigſten Eindruck. Allein wie ſehr wurde derſelbe verwiſcht, als uns Folgendes mitgetheilt wurde: „Von dem Vorhaben Sr. biſchöfl. Gnaden in Kenntniß geſetzt, begab ſich der fürſtbiſchöfl. Commiſſarius, Erzprieſter und Schulinſpector Baron von Plotho aus Neiſſe nach Schloß Johannisberg, um dem Hrn. Fürſtbiſchof ſeine Aufwartung zu machen. Nachdem ihn dieſer empfangen, fragte er ihn, ob vielleicht auch er in der Abſicht gekommen ſey, dergleichen verdrießliche Anfragen zu ſtellen, oder Geſuche vorzutragen, womit er in jüngſter Zeit mehrfach ſey beläſtiget worden. Der Hr. Baron, ein Mann, der ſich zu benehmen verſteht, erwiederte, er habe Sr. biſchöfl. Gnaden nicht im mindeſten etwas Unangenehmes zu berichten, vielmehr komme er, um ſeine Freude darüber auszudrücken, daß Hochdieſelben Neiſſe ſowohl als ſein Archipresbyterat mit Ihrem Beſuche beehren wollten. Aber ob nicht vielleicht, entgegnete der Hr. Fürſtbiſchof, die Pfarrer das Geſpräch auf die jetzt ſo viel beſprochenen kirchl. Angelegenheiten lenken und ihn über die gemiſchten Ehen befragen würden? Der Hr. Baron antwortete: er gebe die Verſicherung, daß dieß nicht geſchehen werde. Nach Neiſſe zurückgekehrt, hatte er nun nichts Eiligeres zu thun, als an die Pfarrer des Archipresbyterats ein Rundſchreiben zu erlaſſen des Inhaltes, daß keiner ſich unterfangen möge, bei der bevorſtehenden biſchöfl. Viſitation ein Wort über die jetzigen kirchl. Verhältniſſe, insbeſondere über die gemiſchten Ehen zu verlieren." Man fragt ſich hier: iſt wohl ein fürſtbiſchöfl. Commiſſarius oder Erzprieſter befugt, eine ſolche Verordnung zu erlaſſen? Steht es ihm zu, die Gewiſſen der Pfarrer zu binden? Und was iſt dann wohl noch von einer Viſitation des Biſchofs zu halten, wenn dem Seelſorger der Mund geſchloſſen wird? Muß nicht vielmehr der Oberhirt wünſchen, daß ſeine Stellvertreter ſich offen und frei gegen ihn erklären über den Zuſtand, das geiſtige Wohl der Heerde und ihre hierauf bezüglichen Wünſche und Bitten in geziemender Weiſe ihm vortragen, damit er Rath und Hülfe ſchaffen kann? Ob und wie weit die Pfarrer des Neiſſer Archipresbyterates der Verfügung des Erzprieſters und in ihr den Wünſchen des Fürſtbiſchofs nachgekommen ſeyn mögen, wiſſen wir bis jetzt noch nicht. Wir unſererſeits halten dafür, daß eine ſolche Viſitation wenig oder gar keinen nachhaltigen Nutzen bringen werde. (H. d. Bl.)

Nachſchrift.

München, 13. Oct. Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian iſt dieſe Nacht hier angekommen. Dieſen Morgen hatte in der Hofkirche zu St. Michael die gewöhn-

Digitized by Google

liche Todtenfeier für die verſtorbenen Max-Joſephs-Ritter ſtatt, welcher JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl, ſo wie Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern und Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg beiwohnten. Letzterer tritt am 16. die Reiſe nach St. Petersburg an, wohin ihn unter anderen der Graf Moriz Mejean und der Generaladminiſtrator der herzoglichen Güter, Hr. Roux, begleiten. — Heute am Todestage des höchſtſeligen Königs Max fand man das Standbild des Unvergeßlichen mit Blumenkränzen geſchmückt, die in der Nacht von unbekannter Hand geſpendet wurden, ein Zug rührender Pietät, die ſich ſeit mehreren Jahren auf dieſe zarte Weiſe kund gibt.

Der Miniſterialrath im Staatsminiſterium des Innern, Berks, iſt zum zweiten Director in Paſſau, der Director der hieſigen Regierung, Benning, ſtatt ſeiner zum Miniſterialrath, dann der Regierungsrath Dr. Fiſcher in Augsburg zum Director der Regierung für Oberbayern ernannt worden.

Die neueſten Nachrichten aus Ellingen über das Befinden des Hrn. Feldmarſchalls Fürſten v. Wrede lauten beruhigend.

Se. Maj. der König haben die von Sr. päpſtl. Heiligkeit auf den k. geiſtl. Rath und Domcapitular Dr. Allioli zu Regensburg gefallene Wahl zum Dompropſt zu Augsburg allergnädigſt zu genehmigen geruht.

Berlin, 12. Oct. Seit einigen Wochen, und namentlich ſeitdem hier in angeſehenen Kreiſen der Cabinetsrath v. Schele aus Hannover geſehen worden, wird wieder viel von einer Ausgleichung der hannoveriſchen Differenzen durch Vermittelung unſeres Königs geſprochen. Daß eine ſolche möglich ſey, wird bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge durchaus nicht bezweifelt; auch ſoll die hannoveriſche Regierung ſehr geneigt ſeyn, auf Vorſchläge einzugehen, die von hier aus gemacht werden, und die nicht minder geeignet wären, auch die Stände zu befriedigen.

Von St. Petersburg ſieht man bald intereſſanten Nachrichten entgegen: die Heimkehr des Kaiſers wird unſtreitig den Bewegungen des mächtigen Kaiſerſtaates, über deſſen Conflicte im Orient kaum ein Zweifel mehr obwaltet, neues Leben verleihen. Wie es heißt, wird auch der Feldmarſchall Fürſt Paskewitſch in St. Petersburg erwartet, um dort vielleicht aus den Händen des Kaiſers wichtigere und ſchwierigere Miſſionen zu empfangen, als er in dieſem Augenblick in der friedlichen Hauptſtadt des Königreichs Polen zu vollziehen hat. Ob die in der Levante befindlichen preußiſchen Generalſtabs-Officiere auch ferner im Dienſt und zur Verfügung der Pforte bleiben, wird wohl von dem Inhalte der Botſchaft abhängen, die der binnen Kurzem erwartete Reſchid Paſcha überbringt.

Die Feier der Familienbündniſſe, von denen bereits während der Anweſenheit der ruſſiſchen Kaiſerfamilie viel geſprochen wurde, wird, wie man jetzt beſtimmt wiſſen will, zu St. Petersburg im nächſten Frühjahre ſtattfinden.

Ueber die durch die zweite päpſtliche Allocution veranlaßten Maaßregeln unſerer Regierung verlautet noch immer nichts Näheres; man ſpricht von der Zurückberufung auch unſeres Geſchäftsträgers, Hrn. v. Buch, aus Rom; doch würde dieß von keiner tieferen Bedeutung ſeyn, wenn es nicht etwa mit der hier und dort wohl als möglich verkündeten Abſicht zuſammenhinge, jede Verbindung zwiſchen Preußen und Rom ganz und gar abzubrechen. Daß dieß in den Wünſchen eines großen Theils Norddeutſchlands liegt, kann wohl kaum bezweifelt werden; zwiſchen dieſen Wünſchen und ihrer Realiſirung liegt jedoch, allen Berechnungen zufolge, immer noch eine Strecke, auf welcher unverſehens eine Vermittlung herbeigeführt werden kann.

(A. A. Z.)

Sigmaringen, 11. Oct. Geſtern abend iſt der ehemalige kurheſſiſche Miniſter Haſſenpflug hier angekommen. Er iſt an die Stelle des verſtorbenen Hrn. v. Laßberg zum Hofgerichts- und Regierungsdirector ernannt, und heute von unſerem Erbprinzen dem geheimen Conferenzpräſidenten Hrn. v. Huber vorgeſtellt worden.

[893 b 2] **Bekanntmachung.**

An die Verlaſſenſchaftsmaſſe der Johann Krohn's (Schneiders) Wittwe Eliſabetha gebornen Nell von Grünmorsbach ſind die Forderungen

am Donnerstag den 18ten October l. J. vermittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls ſie bei Auseinanderſetzung der Maſſe keine Berückſichtigung finden.

Das Wohnhaus der Verlebten, ſo wie zwei Kühe, ein einjähriges Kalb und die übrigen Mobilien werden

am nämlichen Tage nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung der Verſtorbenen zu Grünmorsbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 21ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[891 b 2] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache der Jakob Lippert's Ehefrau von Steinbach, welche in erſter Ehe mit Paul Deller von dort geſtanden hat, werden die Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Donnerstag den 18ten October d. J. vermittags 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung der Maſſe, anher vorgeladen

Die zur Theilungsmaſſe gehörige Hofreithe, vierzehn Grundſtücke, ein Paar Stiere, eine Kuh, vier Schaafe, Früchte, Bäckereigeſchirr und Hausrath werden

am Mondtag den 22ten October l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung der Erben zu Steinbach verſteigert.

Aſchaffenburg den 29ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

---

[903] **M. Wertheimer, Opticus,**

zeigt ſeinen Freunden und Gönnern ergebenſt an, daß ſeine Abreiſe auf Donnerstag Mittag den 18ten October beſtimmt iſt. Er empfiehlt ſich nochmals mit ſeinen optiſchen Waaren, beſonders mit Conſervations-Brillen, womit die Augen gut erhalten, auch ſchwache Augen wieder geſtärkt werden. Sein Logis iſt im Freihof, Zimmer Nro. 14.

[885 b 3] Ein mehr denn 6octaviges Fortepiano, von vorzüglichem Tone, iſt um annehmbaren Preis bei dem Unterzeichneten in Commiſſion zu verkaufen.

C. Lizius, Muſikdirector.

[904 a 2] 1100 Gulden Vormundſchaftsgeld liegen gegen doppelte gerichtliche Verſicherung zum Ausleihen bereit. Das Nähere bei

J. Reuß.

[905 a 3] Bei J. Reuß ſind Lobkäſe, das Hundert zu 30 kr., zu haben. Bei Abnahme von Fünfhundert und darüber werden dieſelben auf Verlangen vor das Haus gebracht.

Bei Unterzeichnetem iſt ein Logis von zwei heizbaren und möblirten Zimmern ſtündlich zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen die Koſt gegeben werden.

Kaspar Löchler,
Bierbrauer am Sandthor.

[896 b 2] Eine noch gut gehaltene Kelter mit allem Zugehör iſt zu verkaufen. Das Nähere iſt bei der Zeitungs-Redaction zu erfahren.

Fremde. Im Adler: Hr. Pfarrer Staab, von Unterwittbach. Im Faß: Fräul. Kirchgeßner, von Kleinwallſtadt; Hrn. Handelsleute Wingender von Ransbach, Mannheimer und Bamberger von Michelſtadt; Hrn. Studenten Weigand von Königshofen i. Gr., Reußner von Zöllingen, Greve, Buddecke u. Wilbrandt von Bonn. Im bayeriſchen Hof: Hrn. Kaufleute Baſel von Bremen u. Hels von Harbach. Im Freihof: Hr. Ropp, von London; Hr. Teptomhoff, Forſtcandidat, von Dresden; Hrn Kaufleute Reininger von Offenbach, Mannheimer von Michelſtadt u. Lang von Oettingen. Im Mainzer Hof: Hr. Schullehrer Droll, von Ochſenfurt; Hrn Kaufleute Kraft u. Brüll, von Bamberg. Im Regensburger Hof: Hr. Pfarrer Sendelbach, Hr. Schullehrer Gröſer u. Hr. Müller, Gaſtwirth, von Neuſtadt a. M.; Hr. Pfaff, Handelsmann, von Hammelburg. Im Lamm: Hr. Schuring, Handelsmann, von Weibers.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 248 — 18. October 1838.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 2. Oct. ſagt: Es wird hier jetzt immermehr Mode, alle Verantwortung für die Leiden, unter denen Spanien erliegt, dem Auslande aufzubürden und nicht nur die nordiſchen Höfe der Sympathie für die Sache des Prätendenten zu beſchuldigen, ſondern ſelbſt die der Königin von Spanien verbündeten Mächte der Wortbrüchigkeit und hinterliſtiger, eigennütziger Abſichten anzuklagen. Das Blatt einer Partei, welche gern auf Koſten der Conſtitution die reine Monarchie, wiewohl unter dem Scepter der Königin, in Spanien wiederherſtellen möchte, und alſo gewiß keinen demagogiſchen Grundſätzen huldigt, verlangt, die Regierung ſolle das franzöſiſche Cabinet noch einmal zur bewaffneten Hülfleiſtung auffordern, und falls dieſe verweigert würde, den Quadrupelvertrag aufkündigen und die Verbindungen mit Frankreich für abgebrochen erklären. „Dann möge — heißt es weiter — Europa vor einem durch den Sturm der Leidenſchaften gewaltſam aufgeregten, vor einem armen und durch den Krieg verhärteten, kurz, vor einem Volk erzittern, das wie ein verfaulter Leichnam in wenigen Minuten die Luft verpeſten und furchtbares Abſterben verurſachen kann.“ Die Ueberzeugung, daß die Vertheidiger der Königin vom Auslande nichts zu erwarten haben und ſich ſelbſt genügen müſſen, wenn ſie ihre Sache retten wollen, wird unter ſolchen Umſtänden ziemlich allgemein, und man muß ſich daher wundern, wenn die Regierung noch immer nach Anleihen in der Fremde ſich umſieht, während ganz in ihrer Nähe Hülfsmittel bis zum Uebermaaße vorhanden ſind, wenn man ſie nur finden will. Das Geld, welches bisher der Krieg gekoſtet hat, iſt doch im Lande geblieben, die auswärts zu bezahlenden Zinſen ſind nicht abgetragen worden, während das Capital baar nach Spanien kam, und für die großen Lieferungen von Waffen und Kleidungsſtücken, die aus England gekommen ſind, hat man noch keinen Real bezahlt. In allen Theilen Spaniens, vorzüglich aber in den großen Seeſtädten und in Madrid, ſind außerordentliche Reichthümer in baarem Gelde vorhanden, die freilich von ihren Eigenthümern verborgen gehalten werden. Würde die Regierung mittels des Grundſatzes: „Noth hat kein Gebot“, dieſe Schätze hervorzubeſchwören wiſſen, ſo würden die Soldaten nicht verhungern, und die Perſonen, welche einen Theil ihres Reichthums für die Rettung des conſtitutionellen Thrones hergeben müſſen, an der endlichen Aufrechthaltung deſſelben um ſo lebhafter Theil nehmen.“

Nachrichten aus Saragoſſa vom 9. d. melden Folgendes: Ein ziemlich beträchtliches Carliſtencorps war am 6. d. bis Muel und la Muella vorgedrungen. Es ſcheint, daß Cabrera Grauſamkeiten begangen: er hat einen großen Theil ſeiner Gefangenen erſchießen laſſen, und 24 dieſer Unglücklichen wurden in la Muella ſelbſt dem Tode geweiht. Sobald die Nachricht hiervon nach Saragoſſa gelangte, verſammelte ſich das geſammte Volk in den Straßen, Rachegeſchrei und die Drohung ausſtoßend, das Thor des Schloſſes zu erſtürmen, um Repreſſalien an den dort befindlichen gefangenen Carliſten zu nehmen und ſie alle ohne Ausnahme zu ermorden. Der General San Miguel, erſchreckt über dieſe beunruhigenden Aeußerungen, berief augenblicklich eine Junta von Officieren zuſammen, und ergriff, in Vereinigung mit ihnen, alle Maaßregeln, die nothwendig waren, um dieſe Volksaufregung zu beruhigen; er befahl die Verhaftung einer Menge des Carlismus verdächtiger Individuen; doch die Maſſen blieben fortwährend aufgeregt; ſie behaupteten, dieß wären nur ſcheinbare Maaßregeln, u. man werde die Carliſten bald wieder loslaſſen. Da der Tumult immer zunahm, trat die Nationalgarde unter die Waffen und nahm ſelbſt zahlreiche Verhaftungen vor. Auf einmal verbreitete ſich die Nachricht, die Carliſten unter Negri's Commando hätten Jalon in Brand geſteckt, und ſtänden ſchon vor den Thoren von Alagon, einer Vorſtadt Saragoſſa's. Dieſe Nachricht brachte natürlich eine Ableitung in den Gemüthern hervor; ein Jeder war jetzt darauf bedacht, Vertheidigungsmittel zu organiſiren, und die Aufregung in den Straßen hörte wie durch ein Wunder auf. Die Officiere der ehemaligen Algier-Legion haben bei dieſer Gelegenheit viel Energie gezeigt; ſie haben große Dienſte geleiſtet. Am 9. waren die Maſſen noch immer nicht beruhigt; doch hatte die Nationalgarde die Waffen bei Seite gelegt, das Schloß war nicht mehr mit einem Angriffe von Seite des Volkes bedroht, und eine Madrider Poſtchaiſe kam an, was bewies, daß die Communicationen wieder hergeſtellt waren. — Cabrera ſcheint ſich aus der Nähe von Saragoſſa nach Belchite zurückgezogen zu haben, eine unermeßliche Beute, bei welcher ſich mehrere tauſend Stück Schlachtvieh befanden, mit ſich fortführend.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Oct. Am 17. Sept. iſt zu Mailand ein Handelsvertrag zwiſchen Oeſterreich und England abgeſchloſſen worden. Fürſt Metternich und Sir Fr. Lamb haben die deßfallſigen Stipulationen regulirt. Die Ratification des Cabinets von St. James iſt geſtern erfolgt.

Frankreich.

Paris, 15. Oct. Aus Fort de France (Bay von Stora) vom 8. d. wird gemeldet: „Die Beſitznahme der Provinz Conſtantine iſt ſo eben durch die Beſitzergreifung von einem ſehr wichtigen Puncte dieſes Küſtenlandes vervollſtändigt worden. Wir ſind endlich Herren der Rhede von Stora, einer der beſten Seeküſtenpoſitionen Africa's. Die Römer ſcheinen alle Vortheile derſelben begriffen zu haben; denn man findet hier beträchtliche Ruinen, welche beweiſen, daß eine große Bevölkerung ehemals auf dieſer Stelle zuſammengehäuft lebte. Es wird ſehr leicht ſeyn, von den Mauern Vortheil zu ziehen, welche ſehr ſtark ſind, und die man auf den nämlichen Fundamenten wird wieder aufrichten können. Die Vegetation iſt von einem großen Reichthume im ganzen Lande vom Col von Kontorſe an; kräftige und hohe Bäume füllen dort die Thäler aus, und Alles verkündigt hier die Elemente des höchſten Wohlſtandes, welche nur einer verſtändigen und thätigen Leitung zu ihrer raſchen Entwickelung bedürfen. Die von der Armee ausgeführten Arbeiten zur Vorbereitung dieſer Beſitzergreifung ſind bewunderungswürdig. Conſtantine wird jetzt mit viel geringeren Koſten verproviantirt wer-

Digitized by Google

den können, und es iſt dieß nicht eines der unbedeutenderen Reſultate der Operation, welche von Marſchall Valeé ſo eben mit einem die ganze Armee entzückenden Erfolge ausgeführt worden iſt.

— Ein großartiges Project Laffitte's verſpricht neues Leben in die Actienunternehmungen zu bringen und zugleich den Ausſchweifungen der Speculationswuth und der Habſucht Schranken zu ſetzen, welche den allgemeinen Mißcredit, in den das induſtrielle Aſſociationsweſen augenblicklich gefallen iſt, veranlaßt haben. Der gedachte Finanzmann arbeitet nämlich an der Organiſation einer Geſellſchaft, die ſich unter dem Namen der Société commanditaire de l'industrie die Unterſtützung von Actienunternehmungen, welche eine ſtrenge Prüfung ihres Zweckes u. ihrer Mittel ausgehalten haben, zur Aufgabe machen wird. Zu dieſem Ende wird die Geſellſchaft ſich theils unmittelbar bei den von ihr gebilligten Actiengeſchäften durch Unterzeichnung von Actien betheiligen, theils die anderweitige Unterbringung ſolcher Actien durch ihren mächtigen Einfluß befördern. Sie wird zugleich eine Bank bilden, deren Geſchäft es ſeyn wird, Unterzeichnungen anzunehmen, Dividenden auszuzahlen und auf die Actien der von ihr gebilligten Unternehmungen Vorſchüſſe bis zu 80 Procent ihres Nominalwerthes zu leiſten. Die Geſellſchaft behält ſich ein ausgedehntes Recht der Beaufſichtigung aller Geſchäfte vor, an denen ſie Theil nimmt. Einen ähnlichen Plan hatte Laffitte ſchon unter der Reſtauration entworfen, konnte jedoch die zur Ausführung deſſelben erforderliche Ermächtigung der Regierung nicht erlangen, da dieſe, und wohl nicht mit Unrecht, Bedenken trug, in die Hände eines der einflußreichſten Mitglieder der Oppoſition die Finanzmacht zu legen, welche die Direction eines Capitals von 100 Mill. verleiht. Die heutige Geſetzgebung macht bekanntlich die Errichtung von Commanditegeſellſchaften von der Einwilligung der Regierung unabhängig.

— Die Mißgunſt, in welche die Eiſenbahnen gefallen ſind, fängt an, ernſtliche Beſorgniſſe für die Zukunft derſelben zu erregen. Schon laſſen ſich Stimmen vernehmen, welche verlangen, daß der Staat den Unternehmern gewiſſe Procente garantire. Unter ſolchen Umſtänden dürfte es der Regierung nicht ſchwer fallen, in der nächſten Kammerſitzung die Zugeſtändniſſe, in Bezug auf Anlage der größeren Eiſenbahnen auf Staatskoſten, zu erhalten, welche man ihr in der vorigen Sitzung hartnäckig verweigerte. Mehrere neue Erfindungen, von denen die Rede iſt, könnten indeſſen, wenn ſie ſich bewähren, einen vortheilhaften Einfluß auf den Credit der Eiſenbahnen üben und die auf die gegenwärtige Lauheit des Publicums gegen ſie gegründeten Ausſichten der Regierung zerſtören. So kündigt man in dieſem Augenblick eine Dampfmaſchine an, welche mit den Kräften von 1200 — 1800 Menſchen die Erdarbeiten der Eiſenbahnen verrichten ſoll. Noch wichtiger iſt die Erfindung des polniſchen Generals Dembinski, welche, wie derſelbe verſichert, das Umgehen der Hügel und Thäler bei der Anlage von Eiſenbahnen für die Zukunft unnöthig macht. Für dieſe Erfindung ſind bereits in England und Frankreich Patente genommen, und nächſtens werden mit ihr die erſten Verſuche im Großen angeſtellt werden. Gleichzeitig mit dieſen günſtigen Ausſichten zeigt ſich aber in der Ferne eine gefährliche Concurrenz für die Eiſenbahnen. Die Ingenieurs Asda, Aubepin und Thomaſſin ſchlagen vor, ſtatt der Eiſenbahnen Straßen anzulegen, welche mit einem granitveſten Mörtel gepflaſtert würden, und auf denen ſich die Wagenzüge frei wie auf gewöhnlichen Landſtraßen bewegen könnten. Für dieſe Mörtelbahnen hat man eine beſondere Locomotive und einen eigenthümlichen ſechs- oder mehrräderigen Wagen erfunden, die ſich bei den bisher angeſtellten Verſuchen vollkommen bewährt haben.

Italien.

Florenz, 10. Oct. Man ſagt, daß bei der hieſigen Anweſenheit des römiſchen Unterſtaatsſecretärs, Monſignore Capaccini, und des preußiſchen Geſandten am öſterreichiſchen Hofe, Grafen v. Malzan, Se. Durchl. der Fürſt v. Metternich verſucht habe, als Vermittler in Betreff der Kölner Angelegenheiten aufzutreten, daß aber leider auch durch dieſe Verhandlungen noch keineswegs günſtige Reſultate zur Beendigung dieſer Angelegenheiten erzielt ſeyen. — Dagegen verſpricht man ſich viel Vortheilhaftes von einer anderen Conferenz, in Betreff einer römiſchen Amneſtie, welche zwiſchen Sr. Durchl. dem Fürſten v. Metternich, dem öſterreichiſchen Geſandten am römiſchen Hofe, Grafen v. Lützow, und Monſignore Capaccini ſtattgefunden haben ſoll. (A. Z.)

Teutſchland.

München, 15. Oct. Dem Vernehmen nach, wird Se. k. Hoh. der Kronprinz unverzüglich eine neue längere Reiſe antreten, worüber das Nähere noch nicht bekannt iſt. (N. C.)

Der Hr. Kriegsminiſter v. Hertling iſt in Ruheſtand verſetzt; dem Freiherrn v. Beſſerer, Generalmajor und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, iſt interimiſtiſch das Kriegsminiſterium übertragen. (A. Poſtz.)

Zur Würdigung des von der Frankfurter Oberpoſtamts-Zeitung veröffentlichten Aufruhrsplacats, das von Belgien aus verbreitet wurde und die Katholiken in den Rheinlanden im Namen der Religion zum Aufſtande gegen die preußiſche Regierung auffordert (ſ. Nro. 242 der Aſchaffenburger Zeitung), bemerkt heute die Münchener politiſche Zeitung:

„Wir haben es von Anfang an als die traurigſte Folge des unglücklichen Ereigniſſes der Wegführung des Hrn. Erzbiſchofs von Köln ohne richterliche Entſcheidung und der in einem officiellen Actenſtücke ausgeſprochenen Abſicht, die katholiſche Kirche bekämpfen zu wollen, angeſehen und ausgeſprochen, daß durch dieſe unſeligen Verhältniſſe, durch die Uebergriffe der weltlichen Gewalt in die geiſtliche Ordnung der Dinge nichts Anderes hervorgebracht werde, als daß der ganze große Kreis heimlicher und offener Revolutionärs hiedurch Gelegenheit erhalte, ihr Hauptproject von Anbeginn, die Bekämpfung der Kirche unter höherer Autoriſation zu treiben und zu gleicher Zeit die in Folge des Streites nothwendig entſtandene Erbitterung zu ihrem Zwecke zu benützen. Wir ſahen, wie unmittelbar nachher die Freimaurer ſich der Katholiken zu bemächtigen ſuchten, wie ſie eben deßhalb von den belgiſchen Biſchöfen als hors de l'eglise erklärt und nun in blinder Wuth die angeſehenſten Prälaten auf jede Weiſe zu verdächtigen ſtrebten, während mitten in Teutſchland ein Profeſſor der Theologie Apologien über die in Folge dieſes Streites entſtandenen Straßenaufläufe u. Revolten ſchrieb u. dieſelben der Oeffentlichkeit übergab. Jetzt hat ſich eine neue Gelegenheit ergeben, im Trüben zu fiſchen. Der Streit hat ſich von dem Rheine nach Poſen verbreitet; am Rheine ſelbſt hat ſich ein königlicher Prinz von der Gährung der Gemüther in Folge der Suspendirung der Gerechtigkeitspflege überzeugt; der Papſt hat den Zuſtand der katholiſchen Kirche in Belgien lobend gerühmt, und hiedurch den Zorn der Liberalen auf's Neue gegen ſich hervorgerufen, — im Oſten drohen die Seemächte mit einem endloſen Kriege; an Motiven zur Unzufriedenheit fehlt es in keinem Lande: es kommt nur darauf an, loszuſchlagen, um Europa in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln und alle Throne zugleich zu bedrohen. Dieß iſt aber, was die Liberalen wollen; ihnen gehört das plumpe Actenſtück an, das ſchon deßhalb von keinem Katholiken ausgegangen ſeyn kann, keinen

Digitized by Google

Katholiken anders als mit dem höchſten Unmuthe gegen die verworfene Race, die es geſchmiedet, erfüllen kann — weil das Oberhaupt der Chriſtenheit die Theorien Lamennais feierlich verdammt, die polniſchen Biſchöfe zurecht gewieſen und den Erzbiſchof von Poſen mit Lobeſprüchen erſt unlängſt überhäufte, nachdem er mit dem geſammten Clerus ſeiner Diöceſe auf's Feierlichſte erklärt hatte, er ſey bereit, dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers iſt, und allen Befehlen der weltlichen Gewalt zu gehorchen, inwiefern ſie die Welt und weltliche Dinge betreffen. Ferne ſey es daher von uns, auch nur im Mindeſten die Meinung zu hegen, es könne ſelbſt unter gerechten Beſchwerden über Verletzung der Gewiſſensfreiheit in den rheiniſchen Katholiken der Gedanke entſtehen, das fragliche Actenſtück für etwas Anderes anzuſehen, als was es wirklich iſt, eine plumpe Verſuchung zu einer That, durch welche ſie ſelbſt den Geſetzen der Kirche untreu, Rebellen vor Gott und dem Könige und die blinden Werkzeuge einer Rotte von Menſchen würden, die man leider nur zu lange gehegt, und deren Treiben man viel zu nachſichtig zugeſehen — der erklärten Feinde der katholiſchen Kirche. Im Gegentheile, ſo ſehr wir überzeugt ſind, daß nichtswürdige Schreier daſſelbe zu einem allgemeinen Halloh gegen die Kirche, die Obſcuranten, Hierarchen, Jeſuiten ꝛc. nach gewohnter Weiſe benützen werden, ſo gewiß ſind wir auch, daß Gott, „welcher zu den traurigen Verhältniſſen der Kirche immer etwas Erfreuliches hinzufügt und will, daß ſie durch das Unglück wachſe“, gerade dieſen Umſtand gefügt habe, um die von vielen in Zweifel gezogene Treue der Katholiken in das ſchönſte Licht zu ſtellen und ihren gerechten Wünſchen endlich die lang verſagte Erhörung zukommen zu laſſen. — Obgleich alſo die freche und eines de Potter würdige Sprache, welche in dieſem Aufruhrmandate herrſcht, die Seite hinlänglich bezeichnet, von woher es ſtammt, ſo erlauben wir uns dennoch aufmerkſam zu machen auf den Haß der an Anzahl kleinen, aber entſchloſſenen und in Bezug auf ihre Mittel nie verlegenen Partei der belgiſchen Liberalen gegen Teutſchland. Da dieſe nichts ſo ſehr fürchten, als das Ueberhandnehmen teutſcher Geſinnung, jetzt aber ein Project nach dem anderen, dieß zu verhindern, ſcheitern ſehen u. ſo aufs Aeußerſte gebracht wurden — was blieb ihnen, da nun auch an dem Abſchluſſe eines Handelsvertrags zwiſchen Belgien und Preußen gearbeitet werden ſoll, noch übrig, als nach dem, wie ſie ſich früher überzeugt hatten, höchſt wirkſamen Mittel zu greifen, das Heiligſte, was die Belgier kennen, ihre Religion, auf neue und unerhörte Weiſe zu verdächtigen, um dadurch den Abſcheu der Teutſchen auf ihre Landsleute herabzurufen, ſo jede Annäherung Belgiens an Teutſchland im Keime zu verhindern u. ihr Vaterland der gewünſchten Vereinigung mit Frankreich ſowie ihre eigenen Pläne der Erfüllung nahe zu bringen.“

Leipzig, 12. Oct. Die dießjährige Michaelismeſſe iſt bereits jetzt zu Ende. Man darf, ungeachtet einiger guten Geſchäfte, die ganze Meſſe, in ſo weit man ihren Zweck in Belebung der Geldcirculation und des Handels an ſich ſucht, zu den guten nicht zählen. Im Allgemeinen mangelte die Luſt zum Kaufe und der Muth zum Verkaufe, ſo daß die meiſten Verkäufer die Meſſe verdrießlichen Gemüths verlaſſen, und die meiſten Käufer nur das Nothwendigſte gekauft haben. Den Grund hievon ſuchen wir theils in den großen Unternehmungen, die überall das baare Geld an ſich ziehen, theils in der Menge der Waaren und in den rieſenhaften Fortſchritten, was Manufactur- und Fabrikweſen beſonders anlangt — eine Gewißheit, die den Käufer großer Waarenpartieen nicht immer hoffen läßt, ſchnell und mit einigem Vortheile die eingekaufte Waare anderweit abzuſetzen — theils in der einigermaßen wiederkehrenden Einſchränkung und Einfachheit des Lebens, theils endlich in den unſicher umziehenden Wolken am politiſchen Himmel. Es iſt wenig Hoffnung vorhanden, daß wir in Kurzem beſſeren, oder richtiger guten Meſſen entgegenſehen können.

Ein Schreiben aus Plauen meldet, daß eine Compagnie der dortigen Communalgarde wegen Disciplinarvergehen aufgelöſt worden iſt. An die Stelle des ſeitherigen Commandanten der Communalgarde dieſer Stadt, des Bürgermeiſters Gottſchalk, welcher in letzterer Eigenſchaft Mitglied der erſten Kammer der Ständeverſammlung war, wurde der Advocat v. Dieskau, bekanntlich Deputirter beim vorigen Landtag, erwählt, welcher Wahl aber das Generalcommando die Beſtätigung verſagte. Die neue Wahl fiel auf den Stadtrichter Hausner, der in der Ständeverſammlung von 1833 Mitglied der zweiten Kammer war, und ſich hinſichtlich ſeines Freimuthes auszeichnete; er aber lehnte aus triftigen Gründen die auf ihn gefallene Wahl ab, ſo daß jetzt wiederholt zu einer neuen geſchritten werden muß.

In wenigen Tagen werden ungefähr zehn Familien, darunter auch Kinder von 9 Jahren, Leipzig verlaſſen, um ſich in Bremen den ſächſiſchen Auswanderern aus den Gegenden von Dresden, Rochlitz u. ſ. w. nach America anzuſchließen. Es ſind einige Männer darunter, die, ſeit langen Jahren angeſtellt, ſich und die Ihrigen durch ihren Gehalt erhielten und ein ungeſtörtes Leben führten. Um ſo auffallender bleibt ein ſolcher Entſchluß, wenn man überdieß das Alter dieſer Auswanderungsluſtigen, und das Ungewiſſe der Zukunft, der ſie für ſich und ihre Angehörigen berückſichtigt. „Wir werden in unſerem Glauben geſtört“; „die Ausübung unſerer Religion iſt uns nicht geſtattet“, „unſere Anſichten vom Chriſtenthum ꝛc.“ das ſind die Gründe, die ſie für ihren Entſchluß anführen, ohne daß ſie ſich dabei näher über ihren Glauben, über die Störungen ihrer Religionsübung, über ihre Meinungen in Sachen der Kirche ausſprechen.

Kaſſel, 12. Oct. Der frühere kurheſſiſche Miniſter des Inneren, Hr. Haſſenpflug, iſt nunmehr als geheimer Rath und Regierungs-Präſident mit einem jährlichen Gehalte von 2000 Gulden in die Dienſte des Fürſten von Hohenzollern-Sigmaringen getreten. Ein früherer Lieutenant in kurheſſiſchen Dienſten, Hr. v. Buttlar, der die Functionen eines Hofmarſchalls an dem dortigen Hofe bekleidet, ſoll die jetzige Stellung des Hrn. Haſſenpflug vermittelt haben. Wenn es wahr iſt, was Zeitungs-Nachrichten in jüngſter Zeit meldeten, daß Hr. Haſſenpflug in Beziehungen zu der weſtphäliſchen Ritterſchaft getreten ſey, ſo verdient es vielleicht auch Berückſichtigung, daß die Einwohner jenes Ländchens der katholiſchen Kirche angehören. Wir ſind durchaus nicht der Meinung, daß dieſer ſehr beſchränkte Wirkungskreis eines Mannes, der gern in weiten Kreiſen ſchaltete, das Ende der politiſchen Laufbahn Haſſenpflugs ſey, ſondern vielmehr nur ein Surrogat; aber wir ſind auch der Meinung, daß Hr. Haſſenpflug ſich von jetzt an den katholiſchen Intereſſen noch enger anſchließen wird. Die ganze Individualität ſeines Charakters würde ihn hier zu einem geſchickten Vorfechter machen, denn Haſſenpflugs Princip iſt eigentlich ein abſolutiſtiſch-katholiſches (!), letzteres vielleicht ohne Abſicht. So wird man ſich unter Anderem ſehr wohl erinnern, daß dieſer Miniſter der dreihundertjährigen Jubelfeier der Schmalkaldiſchen Artikel in Heſſen deßhalb entgegen wa[illegible] weil der ſchmalkaldiſche Bund revolutionäre Te[illegible] verfolgt habe. Alſo ſtellte Haſſenpflug die E[illegible]genoſſen über jene neue Richtung, die bis auf d[illegible]en ſchwar- als geſetzliche in Heſſen beobachtet [illegible] ſeine Freiheit für

Digitized by Google

ten, wir hielten Hrn. Haſſenpflug für einen geſchickten Vertheidiger katholiſcher Intereſſen, wenn er nämlich — ſeine Perſönlichkeit wenigſtens auf Augenblicke dem Syſteme unterordnen kann, das er vertritt. Hier in Heſſen verſah er ſich darin, daß er die ihm von Außen dargebrachten Huldigungen an ſeine Perſon knüpfte, während ſie doch nur den Tendenzen galten, die er vertritt. Somit geſchah es, daß er ſich von eben jener Seite her, auf die er die meiſte Hoffnung geſetzt hatte, wenn nicht verlaſſen, doch auch nicht in dem Grade begünſtigt ſah, um eine Zukunft auf dieſe Hoffnung bauen zu können. Wir wollen durchaus nicht behaupten, daß ſich Hr. Haſſenpflug noch einmal zum Uebertritt zu einer anderen Kirche verſtehen werde: denn ein ſolcher Schritt iſt Gewiſſensſache des Hrn. Haſſenpflug allein; aber wenn er ſich dazu entſchlöſſe, ſo möchte die hierarchiſche Partei ihm gewiß mit Recht eine andere Perſpective eröffnen, als die eines Regierungs-Präſidenten in Hohenzollern-Sigmaringen. (Hann. Z.)

Rußland.

Von der preußiſch-polniſchen Gränze, 24. Sept. Zu den vielen neuerdings in Warſchau vorgenommenen Arreſtationen ſoll die Veranlaſſung ein Mord gegeben haben, der von einem polniſchen Edelmanne, Hrn. Lev..ki, an einem Handelsmanne in Warſchau begangen wurde, der in dem Rufe ſtand, ein ruſſiſcher Angeber zu ſeyn. Der entdeckte Mörder geſtand ohne Umſchweife die That, und erklärte, daß allen Delatoren daſſelbe Schickſal bevorſtehe. Man fand in ſeiner Wohnung Namenliſten, durch welche mehrere Perſonen compromittirt worden ſind. (A. Z.)

Reval, 8. Oct. Unerwartet iſt den treuen Bewohnern Revals die Freude zu Theil geworden, ihren kaiſerlichen Herrn, ſo wie deſſen erhabene Gemahlin und die Großfürſtinnen Maria, Olga und Alexandra auf der Rückkehr von Berlin nach St. Petersburg in ihren Mauern zu ſehen. Ihre kaiſerlichen Majeſtäten, welche am 3. d. M. auf dem Dampfboote „Herkules" den Hafen von Swinnemünde verlaſſen hatten, fanden in der Oſtſee einen Theil der ruſſiſchen Flotte aufgeſtellt, die im Angeſichte Sr. Maj. des Kaiſers und ungeachtet der hochgehenden See eine Reihe von glänzenden Manövern ausführte. Indeſſen ward das Wetter immer ſtürmiſcher und nahm beim Einlaufen des Dampfbootes in den finniſchen Meerbuſen eine ſo gefahrdrohende Geſtalt an, daß Se. Maj. der Kaiſer ſich, mit Rückſicht auf den Geſundheitszuſtand Ihrer Maj. der Kaiſerin und der Großfürſtinnen, bewogen fand, in den Hafen von Reval einlaufen zu laſſen, wo die hohen Herrſchaften nur ſo lange verweilen werden, als nöthig iſt, ſich von den Mühſeligkeiten der überaus ſtürmiſchen Fahrt zu erholen. Allerhöchſtdieſelben werden alsdann zu Lande über Narva die Reiſe nach St. Petersburg fortſetzen.

Mannigfaltiges.

Aus Ratibor wird vom 9. Oct. gemeldet: Am 8. d. M. vormittags brach bei einem Gaſtwirthe zu Kranowitz Feuer aus, welches, ungeachtet der vielen Hülfsleiſtungen, ſo ſchnell um ſich griff, daß im Städtchen ſelbſt 44 Großbürgerſtellen, 10 Kleinbürgerſtellen, 20 Auszugs-, Einlieger- und Häuslerſtellen und 23 Scheuern, und in dem angränzenden Dörſchen gleichen Namens 14 Bauernſtellen, 4 Häuslerſtellen, 9 Auszugshäuſer und 6 Scheuern ein Raub der Flammen wurden. Zwei Perſonen, eine Freibauerin und das Kind eines Freibauers wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Allem Vermuthen nach, ſoll das Feuer durch Fleiſchräuchern in der ſehr beengten Küche des obenerwähnten Gaſtwirths entſtanden ſeyn.

Der große Brand zu Unteraltertsheim kam nachts zwiſchen 11. u. 12 Uhr in einem Schweinſtalle des Sebaſtian Seubert aus. Der ganze Schaden ſoll ſich über 100,000 fl. belaufen. Es wird vermuthet, daß der Brand dadurch entſtanden ſey, daß ein Knecht, welcher Stroh aus dem Schweinſtalle holte, mit einer brennenden Tabackspfeife hineinging und nicht die gehörige Vorſicht hatte.

Zu Prunay-ſous-Ablis bei Rambouillet in Frankreich iſt am 7. d. eine Frau mit einem zuſammengewachſenen Zwillingspaare ſeltſamſter Art niedergekommen. Es ſind zwei Mädchen, welche in verkehrter Richtung aneinander geknüpft ſind, ſo daß wenn man den Oberkörper des einen auf ſeine Füße ſtellen könnte, der Scheitel des Kopfes des anderen ſich auf dem Boden befinden würde. Die Geſichter ſind ein und derſelben Seite zugekehrt; jedes Mädchen hat ſeine eigene Bruſt und zwei Arme, zwei Beine, beide zuſammen beſitzen jedoch nur eine einzige Bauchregion, durch welche ſie vereinigt ſind. Zwei Wirbelſäulen ſind wohl ausgeſchieden, eben ſo zwei Steißbeine, es iſt aber nur ein einziges Kreuzbein vorhanden; ihr Sitztheil iſt, an die beiden Seitentheile des Bauches befeſtigt, gemeinſchaftlich mit einem After, einer Vulva auf jeder Seite und einer einzigen Nabelſchnur gebildet. Die Körper und die Glieder ſind mager, die beiden Bruſttheile jedoch gut entwickelt. Eine jede der beiden Schweſtern iſt im Beſitze eines eigenen Willensvermögens; oft weinen zwar beide zuſammen, allein nicht ſelten ſieht man die eine ſchlafen, während die andere trinkt, und es geſchieht auch, daß die eine ruhig iſt, während die andere ſchreit. Die ganze Länge der beiden Kinder iſt 20 Zoll. Ein jedes iſt beſonders getauft worden: das eine erhielt den Namen Hortenſe Honoree, das andere den Namen Marie Louiſe. Seit ihrer Geburt iſt Marie Louiſe ſchwächer, als ihre Schweſter. Die Pulsſchläge waren im Normalzuſtande gleichzeitig bei beiden Schweſtern; bei Marie Louiſe ſind ſie etwas häufiger. Die Frau, welche dieſes Zwillingspaar zur Welt gebracht, iſt gut gebaut und hat ſchon früher ein wohlgeſtaltetes Kind geboren. Ihre letzte Entbindung war weder mühevoll, noch bot ſie einen außerordentlichen Umſtand dar. (J. d. Deb.)

Bekanntmachung.

Donnerstag den 27ten September letzthin nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr wurde auf der Straße dahier ein länglicher Korb von Weide und ein Pack entwendet. In dem Korbe befanden ſich: zwei Mannshemden, zwei Weibshemden, drei oder auch mehrere Kindshemden, ſämmtlich ungezeichnet, und letztere von verſchiedener Größe, ein Paar ſchwarze oder aſchgraue Schuhe von Merino, ein rothes, kattunenes Kinderkleidchen, eine Frauenſchürze, gedruckt von Kattun, und ein ſchwarz wollenes Frauenhalstuch. Auf dem Korbe war ein Paquet Zeichnungen und Tapeten, insbeſondere die Zeichnung eines Luftballons, und mehrere Anſchlagzettel, von Hanau datirt, aufgebunden, und dieſen der Name „Karl Schwarz aus Hagenau" beigefügt. Der Pack enthielt: mehrere ungewaſchene Hemden, einen grauen Weiberrock, ein geſticktes Unterwämmschen, einen Kinder-Spenſer von grünem Sammt, ein Paar ſchwarzlederne Handſchuhe, eine Schachtel mit Kinderwäſche und eine kleine Pappendeckel-Schachtel, worin mehrere Schneidzeuge, eine Scheere und ein Meſſer ſich befanden.

Dieſes Diebſtahls iſt übrigens eine unbekannte Weibsperſon verdächtig, indem eine ſolche zur erwähnten Zeit mit Gepäcke über den Karlsplatz dahier gehend, geſehen wurde.

Man erſucht nun die Gerichts- und Polizei-Behörden, zur Entdeckung der entwendeten Gegenſtände, ſowie des Thäters die ſachgemäßen Nachforſchungen zu veranlaſſen, und den etwaigen günſtigen Erfolg hieher anzuzeigen.

Aſchaffenburg den 16ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

---

[907] In der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg iſt ſo eben erſchienen:

Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1839. Für Kanzleien, Gerichtsſtellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthſchaft, für Katholiken und Proteſtanten eingerichtet. 15 Bogen in 4to, auf ſchönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umſchlage gebunden. Preis 36 kr.

Dieſer Kalender wird nun ſeit 37 Jahren jedesmal mit geſteigertem Beifall und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des königl. Hauſes Bayern, und nebſt den gewöhnlichen Kalender-Notizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenſtände anzumerken. Geſchäfte, die auf längere Zeit beſtimmt ſind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden. Am Schluſſe ſind Intereſſe-Tafeln, eine Reduction des preußiſchen Geldes, eine Berechnung ganzer, halber und Viertels-Kronthaler, der Juden-Kalender, eine Tabelle zur Regulirung der Uhren nach der mittleren Zeit, und die Ankunft und der Abgang der k. Brief-Poſten und der Poſtwägen, ſo wie der Landboten beigefügt.

Dieſer Kalender wird wegen ſeiner zweckmäßigen Einrichtung bereits ſeit langer Zeit von den meiſten k. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einſchreibebuch gebraucht.

Zu Aſchaffenburg vorräthig bei

Th. Pergay.

[c 3] In dem Hauſe Lit. A. Nro. 162 in der großen Metzgergaſſe iſt eine Wohnung mit oder ohne Möbel an ledige Herren ſtündlich zu vermiethen.

[a 3] Bei Unterzeichnetem iſt eine ſchöne Wohnung mit Möbeln, welche ſtündlich bezogen werden kann, zu vermiethen.

Emanuel Trier.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 249 — 19. October 1838.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 7. d. verſichern, es ſey die Rede davon, den anfangs für todt gehaltenen, ſchwer verwundeten General Alair zum Kriegsminiſter zu ernennen. Man ſchiebt dieſe Ernennung auf Rechnung der Intriguen des Obergenerals der Nordarmee, Espartero, und deſſen Eiferſucht auf den General Narvaez, der den Auftrag hat, im Falle der Gefahr durch ſein Truppencorps Madrid zu ſchützen, und dadurch leicht ein gewiſſes Uebergewicht ſich verſchaffen könnte. Dieſe Ernennung dürfte übrigens leicht neue Elemente der Zerrüttung in's Miniſterium bringen, denn Alair iſt ein ungeduldiger Geiſt, der ſich unter kein Syſtém beugen kann.

Die Nachricht von der Niederlage der Diviſion Pardinaz hat zu Madrid große Beſtürzung hervorgebracht; das „Eco del Comercio" vom 6. macht ſeinem Ingrimme durch den Ausruf Luft: „Wir ſind verkauft!" Nach einer amtlichen Anzeige des Municipalrathes von Caspe an die Provincialdeputation von Saragoſſa ſelbſt, „exiſtirt die Diviſion Pardinaz, die einzige, welche dieſe Linie ſchützte, nicht mehr, und Unteraragonien iſt dem Feinde preisgegeben". Es iſt jetzt auch erwieſen, daß General Pardinaz, von zwei Kugeln in Kopf und Bruſt getroffen, auf dem Schlachtfelde todt geblieben iſt, und nicht ſelbſt ſich das Leben genommen hat. [illegible] von Madrid hat am 5. d. eine Proclamation erlaſſen, um die durch dieſe neue Niederlage der Waffen der Königin entſtandene Aufregung der Gemüther wieder zu beruhigen.

Der Pfarrer von Allo hat auf dem Gute Espartero's eine Heerde von mehr als 400 Ochſen weggetrieben.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Oct. England fängt an, die polniſchen Flüchtlinge als Waffen gegen die ruſſiſche Regierung zu benützen. Schon wurde General Chrzanowski zur türkiſchen Armee entſendet, um bei eintretenden Verwickelungen mit Aegypten oder Perſien, bei welchen man hier immer Rußland als im Hintergrunde ſtehenden Gegner anzuſehen ſich gewöhnt hat, der osmaniſchen Armee mit ſeiner — im litthauiſchen Feldzuge übrigens nicht ſehr bewährten — Kriegserfahrung beizuſtehen. Die Zeiten ſind anders geworden, ſeit Johannes Sobieski, König von Polen, das von den Schaaren Solimans bedrängte Wien rettete. Man betrachtet jetzt von Seiten der weſtlichen Mächte die Türkei als Vormauer des weſteuropäiſchen Syſtems, als dasjenige Gewicht in den Waagſchalen des europäiſchen Staatencomplexes, durch welches das Ueberwiegen der öſtlichen Rieſenmacht einzig noch verhindert werden könne. Von gleicher Anſicht waren die Polen ſeit dem Anfang ihrer Unabhängigkeitskämpfe ausgegangen, und wir ſehen deßwegen immer zur Zeit dieſer Kämpfe (auch während des letzten) polniſche Abgeſandte in Konſtantinopel, wo ſie die Erbfeindſchaft gegen die „Moskowiter" neu anfachen ſollten. Für England iſt gegenwärtig die Türkei der Schauplatz, auf welchen es Rußland bekämpft, und eben als Bundesgenoſſen in dieſem Kampf führt es die polniſchen Flüchtlinge auf, die es gaſtfreundlich bei ſich aufgenommen. Der „Globe" nimmt heute von der krakauer Angelegenheit, indem er die Behauptung aufſtellt, daß die Unabhängigkeit Krakaus ihrem Untergange nahe ſey, Veranlaſſung zu einem Artikel, in welchem er die Polen als Waffen in Englands Händen gegen Rußland bezeichnet. „Wenn, ſagt dieſes Blatt (welches zuweilen Mittheilungen von Lord Palmerſton erhalten ſoll), für Großbritannien ſich die Gelegenheit bietet, eine kräftige Demonſtration gegen Rußland zu machen, wenn z. B. unſere Beſitzungen in Indien bedroht wären, ſo würde das Feuer, das in in den Herzen der Polen noch nicht erloſchen iſt, alsbald auflodern. Das neue Geſchlecht iſt von dem Geiſt ſeiner Ahnen beſeelt. Möge England die von ihm aufgenommenen Polen ſchützen; der Tag kann nicht mehr fern ſeyn, in welchem es ihres Beiſtandes bedürfen wird. Wenn unſer Reich (in Indien) von den Ruſſen bedroht wäre, ſo könnten die flüchtigen Polen durch Aufreizung ihrer in dem ungeheuern ruſſiſchen Reiche zerſtreuten Landsleute zu einem Aufſtande eine Diverſion zu unſeren Gunſten machen." Die Geſchichte könnte übrigens die Polen belehrt haben, wie wenig ſie darauf vertrauen dürfen, daß fremde Mächte, nachdem ſie ſich ihrer als williger Werkzeuge zu eigenen Planen bedient, ſich nachher ihrer annahmen, wenn es ſich um thätiges Einſchreiten zu ihren Gunſten handelte.

Frankreich.

Paris, 16. Oct. Bezüglich auf Druck und Verbreitung [illegible] Kinderſpielwaarenfabricant, [illegible] geſtern ein verfloſſenen Nacht eine Frau, welche in einem Korbe eine Platte (Form) und Buchdruckerlettern, zum Drucke des genannten Journals beſtimmt, über die Straße trug, verhaftet worden.

— Manche Oppoſitionsblätter geben ſich große Mühe, um darzuthun, daß unſere Mißhelligkeit mit der Schweiz noch nicht beigelegt ſey. Wir können aber verſichern, daß dieſe Angelegenheit durch die Antwort der Tagſatzung gänzlich beendigt iſt. Durch jene Antwort wurde jetzt noch eine Mittheilung von Seiten des Cabinets der Tuilerien erfordert, welche auch bereits in einem offenen Schreiben des Grafen Molé an den Herzog v. Montebello erfolgt iſt. Dieſes Schreiben iſt durchaus friedfertig abgefaßt, wahrt aber zugleich in würdigem Tone Frankreichs Recht.

— Frankreich und ſeine americaniſchen Colonien werden von einer großen Revolution bedroht. Es ſind nicht Feuerſchlünde, mit denen hier gegen einander gekämpft und die Entſcheidung herbeigeführt werden ſoll, es ſind zwei einfache Gaben der Natur, die erſt der menſchliche Geiſt zu bewegenden Principien erhoben hat. Zuckerrohr und Runkelrübe treten einander entgegen, und zwar beide ſeufzend unter der Schwere financieller Weisheit. Das Zuckerrohr beugt ſich darnieder unter der Laſt der Steuern, und die Runkelrübe hüllt ihr dunkelrothes Naturkleid in ſchwarzen Flor, weil man ihr mehr abpreſſen will, als ſie zu geben vermag. Hunderttauſende von Menſchen nehmen Partei für Rohr und Rübe, aber aus Gewinnſucht. Nur die Rübe hat einen Bundesgenoſſen jenſeits des atlantiſchen Meeres gefunden, den ſchwarzen Sclaven, der um Edleres, um ſeine Freiheit für

Digitized by Google

ſie Partei nimmt. Er verflucht den Saft des Rohres; ſchon ſchneidet er ſich aus ſeinem Schaft eine Flöte, und übt im Stillen die Weiſen ein, mit denen er den Sieg der Rübe und ſeine Freiheit begrüßen will. — Es offenbart ſich immer mehr, daß die jetzt ſchwebende Frage in Bezug auf die Beſchwerden der Colonien nicht als eine in ſich abgeſchloſſene, iſolirte Frage aufgefaßt und gelöſt werden kann, ſondern daß dabei die induſtriellen und commerciellen Intereſſen Frankreichs überhaupt auf eine Weiſe in's Spiel kommen, welche eine tiefer eingreifende Kriſis befürchten laſſen, wenn dem Uebel nicht bald und mit Umſicht abgeholfen wird. Der Verfall der Colonien zieht nicht nur den Verfall des Seehandels nach ſich, ſondern bleibt auch nicht ohne empfindliche Rückwirkung auf die inländiſche Induſtrie, welche von jeher in den Colonien einen ihrer ergiebigſten Abzugscanäle hatte. Eine in dieſer Sache ſoeben an den Miniſter des Handels eingereichte Adreſſe des Pariſer Handelsſtandes gibt hier Aufſchlüſſe. Der Zweck dieſer Adreſſe iſt zuvörderſt, zu beweiſen, daß in dem Abſatze der Pariſer Producte nach den Colonien in den letzteren Jahren, namentlich ſeit dem Jahr 1838, wo die Concurrenz des inländiſchen Zuckers auf den Vertrieb des Colonialproducts ihren nachtheiligen Einfluß zu äußern begann, eine ſo weſentliche Verminderung eingetreten iſt, daß, wenn dieſe Verminderung in gleichen Verhältniſſen fortdauern ſollte, in einzelnen Zweigen der Pariſer Induſtrie ein völliger Stillſtand zu befürchten wäre. Die Erſcheinung erklärt ſich um ſo leichter, da die Pariſer Induſtrie vorzugsweiſe die Gegenſtände liefert, welche man im Nothfall am erſten entbehren kann, wie namentlich Moden, Gegenſtände des Luxus, Bijouterien und jene tauſenderlei unbedeutenden Dinge, welche unter dem allgemeinen Namen „Articles de Paris" von hier alljährlich für viele Millionen nach allen Weltgegenden ausgeführt werden. Noch im Jahr 1836 betrug dieſe Ausfuhr nach den Colonien 11 Millionen, und gegenwärtig [illegible] Production außer allem Verhältniſſe ſteht und beinahe auf Nichts angeſchlagen werden kann. Alle Häuſer, welche nach den Colonien handeln, haben aus Mangel an Nachfrage ihre Beſtellungen entweder ganz eingeſtellt oder doch bedeutend beſchränkt.

Teutſchland.

München, 16. Oct. Der Herzog Max von Leuchtenberg hat heute morgen mit ſeinen Gefährten die Reiſe angetreten; ſie geht über Warſchau, wo ihn der Flügeladjutant des Kaiſers, Obriſt Fürſt Wrede, empfangen wird.

Der Generallieutenant Freiherr v. Hertling ſoll erſt am 1. Nov. dem Generalmajor Freiherrn v. Beſſerer, dem interimiſtiſch die Leitung des Kriegsminiſteriums übertragen worden ſeyn ſoll, das Portefeuille übergeben.

Die neueſten Nachrichten über den Zuſtand des Feldmarſchalls Fürſten von Wrede lauten beunruhigender. (A. Z.)

Augsburg, 17. Oct. Am 14. Oct. abends entſtand in der Corrections-Anſtalt zu Kaisheim unter den Zwangsarbeitern der erſten und dritten Claſſe ein Aufruhr, wobei die dort im Dienſt ſich befindlichen Aufſeher, ſo wie auch der Hausmeiſter mißhandelt wurden. Da dieſer Aufruhr in Güte nicht geſchlichtet werden konnte, ſo wurde das Detachements-Commando mit der unterhabenden Mannſchaft aufgefordert, Widerſtand zu leiſten, und nur durch den Gebrauch der Waffe konnte die Ruhe wieder hergeſtellt werden. Der Zwangsarbeiter Leonhard Albrecht von Reichtsding, Gerichts Landsberg, wurde durch 4 Schüſſe getödtet. Fernee wurden drei verwundet, woron einer Namens Georg Bauer von Botenwar, Gerichts Neuburg a. W., am folgenden Morgen darauf ſtarb. Bemerkt wird hiebei, daß 38 Schüſſe auf die Zwangsarbeiter abgefeuert wurden, und die Ruhe zur Zeit ganz hergeſtellt iſt. (Ab.-Z.)

Aſchaffenburg, 19. Oct. An dem geſtrigen, in der Weltgeſchichte ewig denkwürdigen Tage wurden zur bleibenden Erinnerung an die große Entſcheidungsſchlacht bei Leipzig wiederum auf allergnädigſte Anordnung Sr. Maj. des Königs in dem großen Saale des hieſigen königlichen Reſidenzſchloſſes an fünfhundert Arme auf königliche Koſten, unter dem Spiele der Muſik des Infanterie-Regiments Zandt, in Gegenwart des Stadtmagiſtrats, der Pfarrgeiſtlichkeit und einer großen Menge hieſiger Einwohner und Fremder, reichlich mit Speiſe und Trank bewirthet. Die herrlichen Gemächer tönten von Muſik, Freude u. Jubel rauſchend wieder, und ſowie in den dankbaren Herzen der Bewirtheten die Erinnerung an dieſen froh verlebten Tag fortleben wird, werden auch fernere Geſchlechter einſt noch das Andenken des geliebten Monarchen ſegnen, welcher — groß und ſinnig — der Rettung des geſammten teutſchen Vaterlandes und dem Ruhme der Tapferen, welche für ſolche gekämpft und geblutet, dieſes ſich ſtets erneuernde, erhabene Feſt geſtiftet hat.

Berlin, 15. Oct. Nicht geringe Theilnahme erweckt hier die Nachricht, daß das geſammte Perſonal der preußiſchen Geſandtſchaft, an deren Spitze ſich jetzt als Geſchäftsträger der Legationsrath v. Buch befindet, aus Rom abberufen und alle diplomatiſche Verbindung zwiſchen Preußen und der römiſchen Curie abgebrochen worden. Um die Vermittelung zwiſchen unſeren Biſchöfen und ihrem geiſtlichen Oberhaupte zu erhalten, wird allerdings eine Agentur in Rom beſtehen müſſen, doch dürfte dieſe, wie man vernimmt, einem Privatmanne übertragen werden, der ſich nicht durch einen officiellen Charakter, ſondern nur durch das Vertrauen auszeichnet, welches ihm beide Regierungen ſchenken. Man glaubt hier übrigens, daß auch Se. k. Hoh. der Prinz Heinrich von Preußen (Bruder Sr. Maj. des Königs), der ſeit vielen Jahren [illegible] finden werde, den Aufenthalt in dieſer Hauptſtadt gegen den in Neapel oder Florenz zu vertauſchen. (Hannov. Z.)

Trier, 11. Oct. Sobald man ſah, welche unerwartete Wirkung die gewaltſame Wegführung des Erzbiſchofs von Köln bei der geſammten katholiſchen Bevölkerung der Rheinlande hervorgebracht hatte, geſchah bekanntlich Verſchiedenes, die Ueberzeugung zu erwecken, daß man durchaus nicht beabſichtige, der katholiſchen Kirche ſelbſt zu nahe zu treten. Zu ſolchem Zweck erfolgte ſogar die theilweiſe Aufhebung von Beſchwerden, um deren Abſtellung die Katholiken bisher Jahre lang umſonſt gebeten hatten. Daß die katholiſchen Soldaten, ungeachtet aller Gegenvorſtellungen, genöthigt worden waren, in die proteſtantiſchen Predigten zu gehen, iſt nicht weniger bekannt, als daß alle Bitten um katholiſche Feldgeiſtliche fortwährend zurückgewieſen worden waren, mit dem Bedeuten, daß man dergleichen nicht für nöthig erachte, obgleich doch die Anſtellung von proteſtantiſchen Garniſonspredigern ſtets als unumgängliches Bedürfniß betrachtet worden war. Als eine eben ſo plötzliche wie erfreuliche Aenderung mochte es daher angeſehen werden, daß in aller Eile, ſogar mittels eines telegraphiſchen Befehls die Einrichtung katholiſchen Gottesdienſtes für das katholiſche Militär in den Rheinlanden verordnet wurde. Seitdem hat man ſich denn auch allmählig zur Anſtellung von eigenen katholiſchen Feldgeiſtlichen für die drei Hauptgarniſonsſtädte entſchloſſen, darneben aber verfügt, daß an den übrigen Orten die Stadtpfarrer für eine jährliche Summe von 30 bis 50 Thalern die Seelſorge für die katholiſchen Soldaten übernehmen ſollten, eine Pflicht, die ſie übrigens längſt unaufgefordert u. unentgeltlich erfüllt hatten. In Saarlouis ſind nun zwei Drittel der Garniſon Katholi-

Digitized by Google

ken, ein Drittel aber Proteſtanten. Letztere haben ihren eigenen Garniſonsprediger, der für ſeine Mühe 1100 Thaler jährlich erhält. Als daher jetzt dem katholiſchen Stadtpfarrer 50 Thaler für ſeine doppelte Mühe angeboten wurden, ſo hat er dieſe Gnade mit Dank abgelehnt und erwiedert, er habe ſeine Pflicht ſeither unentgeltlich gethan, und es ſey wohl unpaſſend, daß er für die Seelſorge von zwei Dritteln 50 Thaler annehme, wenn ſein proteſtantiſcher College für ein Drittel 1100 erhalte; er ziehe es daher vor, dieſe Vermehrung ſeiner Amtspflichten auch ferner umſonſt zu erfüllen. (A. P.-Z.)

Hannover, 12. Oct. Die neue Epoche unſerer Verfaſſungs-Angelegenheit, an deren Beginn wir jetzt ſtehen, und die man durch eine dem Vernehmen nach bevorſtehende Berufung einer Stände-Verſammlung bald eingeleitet zu ſehen erwartet, wird, wie man hört, auch bedeutende Aenderungen in der Verwaltung mit ſich führen. An einer neuen Organiſation ſämmtlicher Behörden wird im Cabinet eifrigſt gearbeitet. Näheres vernimmt man noch nicht darüber, doch gilt für gewiß, daß die Leitung der Domanial-Angelegenheiten dem Cabinet unmittelbar untergeben werden wird.

Wie man erfährt, hat der König, der ſich auf ſeinen Reiſen oft über die Langſamkeit des Fahrens beklagt hatte, nun den ausdrücklichen Befehl erlaſſen, daß bei allen Reiſen, die er, der König, oder die Königin, oder der Kronprinz machen würden, auf chauſſirten Wegen die Meile in 30 Minuten, auf unchauſſirten in 40 Minuten gemacht werden ſolle. Für Contraventionen gegen dieſen allerhöchſten Befehl ſind die Poſtmeiſter verantwortlich, die deßhalb jedesmal auf ihrer Station den Wagen des allerhöchſten Reiſenden in eigener Perſon vorreiten oder vorfahren ſollen. (Hamb. C.)

Polen.

Warſchau, 2. Oct. Der hieſige engliſche Conſul, Obriſt Barnet, iſt nach Krakau gereiſt, um ſich mit den näheren Umſtänden des daſelbſt begangenen politiſchen Mordes bekannt zu machen. *) Man wundert ſich hier allgemein, wie er zu ſolchen Zwecken – und zwar dießmal nicht zum erſtenmal — einen Paß nach Krakau von den hieſigen Behörden erhalten konnte, da bekanntlich gegen die Anweſenheit eines engliſchen Agenten in dieſem kleinen Freiſtaate von den drei Mächten, die deſſen militäriſche Occupation decretirten, proteſtirt worden iſt. Hr. Barnet eludirt durch dieſe Beſuche die als nothwendig erachtete Maaßregel, und man weiß ſich hier den Widerſpruch, in den ſich unſere Behörden ſetzen, nicht zu erklären.

Krakau, 10. Oct. In Betreff der hier begangenen Mordthat erfährt man, daß ein Student aus Galizien, 17 Jahre alt, als Mörder des geheimen Agenten betrachtet und als ſolcher verhaftet wurde. Während der kurzen ſummariſchen Unterſuchung gab derſelbe jedoch ſeinen Geiſt auf, ohne ein Wort eingeſtanden zu haben.

Rußland.

St. Petersburg, 8. Oct. Einige franzöſiſche und engliſche Blätter wollen wiſſen, daß Rußland die Abſicht hege, den Engländern den Beſitz von Oſtindien ſtreitig zu machen: eine Idee, der einſt der excentriſche Kaiſer Paul in der Erwartung auf Napoleons Beiſtand huldigte. Daß ein ſolcher Plan nicht zu den unausführbaren gehört, beweiſt das Unternehmen Nadir-Schah's ums Jahr 1740, der, nachdem er den Indus paſſirt hatte, ſich Agras und Delhis bemächtigte, noch nicht, denn Nadir-Schah fand kein großes Heer gegen ſich, wie jetzt England es aufſtellen kann. Wenngleich Nadir-Schah beide Städte plünderte, ſo vermochte er doch nicht ſich zu behaupten, und die Vaſallen des Großmoguls leiſteten den Perſern nicht einmal Widerſtand. Er drang bekanntlich auf der Caravanenſtraße nach Oſtindien, wo eine große Armee allein Unterhalt finden kann, vor. So ſicher Oeſterreich nicht dulden wird, daß Rußland ſich Konſtantinopels bemächtigt, ſo ungewiß bleibt es zwar, ob Oeſterreich, um den Ruſſen die Eroberung Oſtindiens zu erſchweren, Rußland angreifen würde; aber allem Anſcheine nach müßte dieſe Unternehmung, ſie gelänge oder nicht, Rußland verderblich ſeyn, und ſelbſt wenn ſie den Briten Nachtheil brächte, ſo würde ſie wohl keiner anderen Macht zum Nachtheile gereichen. Auch Rußland würde ſich wohl begnügen müſſen, dort wieder heidniſche oder muſelmänniſche Fürſten herzuſtellen, deren Vaſallenthum es alsdann bedingen, aber ſchwerlich aufrecht erhalten könnte. Ein ſolches Ereigniß, wenn es möglich wäre, dürfte die Civiliſation Oſtindiens eher vernichten als befördern, und wenn Rußland einſt in der ſtets dort beſtrittenen Oberherrſchaft ſich ſollte behaupten können, ſo würde es ſich keine Erweiterung, ſondern nur eine Lähmung ſeiner Macht dadurch bereiten. Napoleons Fall iſt unſeren Zeiten zu nahe, um nicht geeignet zu ſeyn, vor ſolchen Rieſenplanen zu warnen. Sollte Oſtindien einſt für England verloren gehen, ſo würde es ſeine Macht gewiß ſehr bald auf Auſtralien übertragen und ſich dort durch Emigration ſeiner Anhänger ſo veſtſetzen, als die Spanier es auf Cuba gethan haben. Es iſt möglich, daß dieſer Zug der ruſſiſchen Armee und dem Senat in der Hoffnung von Dotationen ſehr gefiele; aber ein Heer von gut beſoldeten Seapoys iſt nicht ſo leicht überwältigt, und augenblicklich kein indiſcher Fürſt mächtig genug, um die Eroberung den Ruſſen zu erleichtern, und vermuthlich jeder auch zu beſonnen, um vom ruſſiſchen Autokraten einen beſſeren Zuſtand der Dinge als von einem engliſchen Oberſtatthalter zu erwarten. Man kann ſich die Nachrichten der engliſchen und franzöſiſchen Blätter vielleicht daraus erklären, daß ſie durch die Aushebung vom 40. Mann als Recruten in ganz Rußland, da es ſeine gedienten Krieger nicht vor dem vollendeten 21. Dienſtjahre zu entlaſſen pflegt, zu obiger Hypotheſe verleitet worden ſind. Es kaufen ſich in Rußland jedoch ſo Viele vom wirklichen Dienſt im Militär bei ſolchen Aushebungen los, daß Jeder, der mit unſeren Finanzoperationen vertraut iſt, dieſe Art der Aushebung für eine Finanzſpeculation zu erkennen geneigt ſeyn muß. Bisher zeigte ſich unter Nikolaus die ruſſiſche Politik nicht ſo eroberungsſüchtig als unter Alexander, der, mit Ausnahme der Chineſen, alle benachbarten Völker in ihren alten Gränzen beengte, ſogar in America große Wüſten erwarb und durch einen Ukas die Behringsſtraße für ein Meer erklärte, welches fremde Flaggen nur mit ſeiner Erlaubniß beſchiffen könnten. Die Napoleon'ſchen Ideen wucherten unter Alexander in Aſien auch nach deſſen Falle fort; aber warum will man ein Gleiches von ſeinem Nachfolger erwarten? Der beſte Beweis, daß der Kaiſer Nikolaus an ſo etwas nicht denkt, iſt ſeine fortdauernde Kälte gegen den Pariſer Hof, den er ſo leicht gewinnen könnte, und deſſen Freundſchaft ihm ſo wichtig wäre, wenn er feindliche Abſichten wider das britiſche orientaliſche Reich hegte. Würde ihm denn nicht die Politik gebieten, die Polen mehr für ſich zu gewinnen zu ſuchen? Sollte es ferner ihm entgehen, daß es ſchon ſchwer genug iſt, 60 Millionen Unterthanen von der roheſten Wildheit bis zur übertriebenen Civiliſation zu beherrſchen, um ſich eine neue Laſt aufzubürden, die vielleicht eine Anzahl Generäle in Dotationen bereichern würde, aber die Civiliſirung ſeiner Ruſſen deſto mehr aufhalten müßte? Wenn Rußlands Kaiſer auch öfter eine gewiſſe Strenge

*) In der geſtrigen Zeitung war Warſchau ſtatt Krakau geſetzt. Die Sache ſelbſt — der Mord — wurde bekanntlich ſchon vor einiger Zeit durch ein Schreiben aus Galizien angezeigt.

Digitized by Google

offenbarte, ſo verrieth er doch ebenſo eine gewiſſe Pietät, fremde Rechte zu ehren, und einen Uebermuth wie Napoleon, eine Univerſalmonarchie gründen zu wollen, hat er nie zu erkennen gegeben. (L. A. Z.)

Aus Beſſarabien, 1. Oct. Die kriegeriſchen Zurüſtungen in dieſen Gegenden dauern fort, die Truppen ziehen ſich immer näher an die ſüdlichen Gränzen. Eine beträchtliche Anzahl doniſcher Koſacken wird eben auf den Kriegsfuß geſetzt und concentrirt, was auf irgend eine Unternehmung faſt mit Zuverſicht ſchließen läßt. Am 20. Sept. iſt ein Geſchwader, aus 3 Linienſchiffen, 5 Fregatten und 7 kleineren Fahrzeugen beſtehend, im Ganzen 15 Segel ſtark, aus dem Hafen von Sebaſtopol ausgelaufen, was die allgemeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt, da über ihr Ziel nicht das Mindeſte verlautet — Einige meinen nach Circaſſien, was in Anbetracht der Zahl der großen Schiffe, die dort nicht verwendet werden können, unwahrſcheinlich iſt; Andere behaupten, daß Trapezunt die Beſtimmung dieſer Flotte ſey, indem ſie vorgeben, daß die Ruſſen aus Verdruß und als Seitenſtück zu der Beſitznahme Buſchire's durch die Engländer in Trapezunt, von wo aus die Tſcherkeſſen Succurs und Munition beziehen, eine Niederlaſſung zu gründen beabſichtigen — ein Plan, der vorerſt noch etwas abenteuerlich klingt. (A. Z.)

Jaſſy, 3. Oct. Nachrichten aus Odeſſa zufolge, war aus dem Hafen Sebaſtopol eine ſtarke Schiffsabtheilung von 17 größeren und kleineren Kriegsfahrzeugen unter dem Commando des Admirals Lazareff abgeſegelt. Es verbreitete ſich ſogleich das Gerücht, daß in Trapezunt mehrere engliſche Kauffahrer, welche große Vorräthe Kriegsmaterial mit ſich führen ſollten, ſich anſchickten, an die tſcherkeſſiſche Küſte abzugehen, um mit den dortigen Einwohnern in Communication zu treten; jene Schiffsdiviſion ſey daher beſtimmt, die Landung jener Kauffahrer zu verhindern. Es iſt indeſſen gewiß, daß die ruſſiſche Flotte nach jener Küſte die Richtung genommen, um daſelbſt die mobilen Corps, die den Sommer über gegen die Tſcherkeſſen operirten, aufzunehmen, und ſie in ihre Winterſtationen zurückzubringen. Es wird nur ſo viel Mannſchaft in jenen Gegenden zurückgelaſſen werden, als unumgänglich nothwendig iſt, um die ruſſiſchen Forts beſetzt zu halten. Vor dem nächſten Frühjahr wird keine Expedition mehr von dieſer Seite gegen die Tſcherkeſſen unternommen. Die Rüſtungen dauern indeſſen in Südrußland fort, und nach der Verſicherung unterrichteter Perſonen ſtehen ſchon über 100,000 Mann Truppen von jeder Waffengattung bereit, um auf jeden Wink beliebig verwendet zu werden. Eine noch größere Macht wird binnen kurzem in Disponibilität geſetzt ſeyn. (A. A. Z.)

Türkei.

Konſtantinopel, 9. Sept. (Aus den Schreiben eines (preuß.) Militärs.) Am 1. d. M. erhielt jeder von uns einen ſchönen türkiſchen Säbel mit ſilbernem Porte d'Epée vom Sultan zum Geſchenk. Der Säbel unſeres Lieutenants wird auf 5000 Piaſter, jeder der unſerigen auf 2000 Piaſter geſchätzt. Die Klinge des Lieutenants iſt von ſeltener Güte. Scheide, Bügel und Parirſtange ſind von feinem Silber und an dem Säbel unſeres Chefs auch noch vergoldet; das Gehänke deſſelben iſt von Goldtreſſen mit vergoldeten Schlöſſern und Schnallen, die unſerigen ſind von ſchwarz lackirtem Leder, ſehr ſchön mit Silber geſtickt, mit ſilbernen Schlöſſern und Schnallen. Der Seraskier-Paſcha, welcher im Namen des Sultans uns die Säbel überreichte, und ehe er ſie uns einhändigte, ſie küßte und mit der Stirn berührte, hielt bei dieſer Gelegenheit folgende Anrede an uns: „Se. Hoheit haben mit Beifall geſehen und vernommen, wie viel Gutes Ihr hier ſchon in ſo kurzer Zeit den Leuten gelehrt habt, und wie wir nur fragen dürfen, um von Euch guten Rath zu erhalten. Als einen Beweis ſeiner Anerkennung hat er mich beauftragt, Euch dieſe Säbel in ſeinem Namen zu überreichen. Ich wünſche Euch Heil dazu.“ — In vierzehn Tagen gehen 2 Officiere, Unterofficiere und 20 Mann von unſerer Batterie zu der Armee nach Aſien ab, um unſere neue Lehre, ſo weit ſie es verſtehen, dort auszubreiten. (Preuß. Staatsz.) (Hiernach dürfte die in einigen Journalberichten aus Berlin und Konſtantinopel ausgeſprochene Vermuthung, Preußen werde wohl, in Folge der zwiſchen Rußland und der hohen Pforte eingetretenen Spannung, ſeine Officiere in der Türkei von dort abberufen, ungegründet ſeyn.)

Mannigfaltiges.

Der „Edinburgh Obſerver“ ſchreibt: „Wir erfahren, daß in Folge der ausnehmenden Trockenheit, welche im letzten Sommer in America herrſchte, die Tabackspflanzen ſo gelitten haben, daß die Ernte heuer ſehr gering ausfiel, wodurch die Preiſe der Blätter bereits um 35 Procent geſtiegen ſind und noch weiter ſteigen zu wollen ſcheinen. In England iſt der Preis des fabricirten Tabacks bereits geſtiegen, und auch alle ſchottiſchen Tabacks-Fabricanten haben von heute an die Detailpreiſe um 1/2 Penny (1 1/2 kr.) von der Unze erhöht.“

Aus Augsburg wird unterm 17. Oct. geſchrieben: Der durch ſeine große Thätigkeit für die Ausbreitung des Chriſtenthums unter den tartariſchen Stämmen in der Provinz Schirwan, im Süden des Kaukaſus, ausgezeichnete Miſſionär Zaremba, aus einem vornehmen Geſchlechte im ruſſiſchen Polen ſtammend, weilt gegenwärtig in unſerer Stadt. Derſelbe arbeitete ſeit 1813 mit größter Ausdauer und Anſtrengung unter den mohamedaniſchen Tartaren in Karabagh an der Gränze von Perſien, in der Gegend der Stadt Schuſchi und der Ebene Mogan im Oſten des Berges Ararat, jetzt der coloſſalen Gränzſäule dreier großen Nationen. Dieſer ſo merkwürdige Mann, welcher auf dieſen höchſt ſchwierigen Poſten ſo lange unter großen Gefahren wirkte, wird in Augsburg Predigten halten.

[895 c 3] **Brennholz-Verſteigerung für den Localbedarf.**

Am Montage den 22ten dieſes Monats werden aus verſchiedenen Abtheilungen der Revier Lohrerſtraß morgens 10 Uhr im Engelwirthshauſe zu Rechtenbach verſteigert:

57 1/2	Klafter	buchenes	Scheitholz,
80	„	„	Knorzholz,
30 1/2	„	„	Prügelholz,
96 1/2	„	birkenes	Scheitholz,
67 3/4	„	„	Prügelholz,
31 3/4	„	aspenes	Scheit- und
121 1/4	„	„	Prügelholz.

Ferner am Dienstage den 23ten dieſes Monats vormittags 11 Uhr im Neuhof aus dem dortigen zur Revier Ruppertshütten gehörigen Forſte:

12 1/2	Klafter	buchenes	Scheitholz,
77 3/4	„	„	Knorzholz und
75 1/4	„	aspenes	Prügelholz.

Das ſämmtliche Holz wird, nach den beſonderen h. Beſtimmungen königlicher Regierung vom 8ten September v. J., lediglich für den Localbedarf mit Ausſchluß der Händler und Derjenigen, welche aus Gemeinde- oder eigenthümlichen Waldungen ſich beholzigen können, verſteigert, und wird dabei bemerkt, daß das Holz gut an den Main gebracht werden kann, ſonach in die obere Gegend von Würzburg für Bäcker, Bierbrauer, Ziegler ꝛc. ꝛc. beſonders ſich eigne.

Lohr den 8ten October 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.
Bezold, Forſtmeiſter.
Bauſenwein, funct. Act.

Nächſten Sonntag den 21ten October iſt wegen des Nilkheimer Kirchweihfeſtes im daſigen Wirthshauſe Tanzmuſik, welches unter höflichſter Einladung zur Anzeige bringt

Joh. Sprengler, Wirth zu Nilkheim.

Fremde. Im Adler: Hr. Fritz, Kaufmann, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Frau Freifrau von Fechenbach-Sommerau, von Sommerau; Hr. Sarg, Gaſtwirth, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Kraus von Wunſiedel und Rauich von Frankfurt. Im Freihof: Hr. Hofrath Hofmann, von Ansbach; Hrn. Kaufleute Hallerſtein von Frankfurt, Gebr. Honsberg von Remſcheid, Burger von Würzburg, Holtz von Wertheim u. Adelheim von Solingen. Im Mainzer Hof: Hr. Roſenfeld, Hopfenhändler, von Uhlfeld; Hr. Rüth, Gaſtwirth, von Frammersbach; Hrn. Kaufleute Bayer von Bamberg und Brenner von Wiesbaden. Im Regensburger Hof: Hr. Lommel, Student, von Würzburg; Hr. Beck, Kaufmann, von Wertheim. Durchpaſſirt: Frau Freifrau v. Lerchenfeld, Geſandten-Gattin, von Frankfurt nach Wien; Hr. Lieutenant Webſter, k. großbr. Cabinetscourrier, von London nach Wien.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (15. Oct.). Das Malter Weitzen 9 fl. 35 kr. Korn — fl. — kr. Gerſte 5 fl. 20 kr. Haber 3 fl. 10 kr. Kohlſaamen 15 fl.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 250 — 20 October 1838.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 8. Oct. gemeldet: Das Miniſterium hat ſich definitiv conſtituirt. Der Marquis von Montevirgen und der Marquis von Valgomera behalten die Portefeuilles, die ihnen proviſoriſch anvertraut geweſen waren. Der Deputirte Ponzoa, Unterſtaatsſecretär des Inneren, iſt zum Miniſter des Handels und der Marine ernannt, und General Alair zum Kriegsminiſter. Der Marquis v. Miraflores iſt an Espeja's Stelle zum Botſchafter in Paris ernannt.

Einer von der Madrider Regierung angeordneten Requiſition von Pferden für die Armee ſind alle Pferde im ganzen Königreiche unterworfen, welche das Alter von 5 Jahren erreicht haben und die für den Militärdienſt erforderlichen Eigenſchaften beſitzen.

Der carliſtiſche Obergeneral Maroto hat dem General Espartero eine vollſtändige Gefangenen-Auswechſelung anbieten laſſen.

Von der Gränze erhält man die wichtige Nachricht, daß die Prinzeſſin von Beira mit dem Prinzen von Aſturien, älteſten Sohne des Don Carlos, heimlich und die Aufmerkſamkeit der franzöſiſchen Gränzbehörden täuſchend, über Bordeaux nach Spanien gegangen iſt, und ſich jetzt bei dem Prätendenten befindet, mit dem ſie vermählt ſeyn ſoll. Die Infantin von Spanien, Donna Maria Thereſia von Braganza und Bourbon, Prinzeſſin von Beira, iſt 1793 geboren, und Schweſter des Don Miguel und des Don Pedro, auch Schweſter der Gemahlin des Don Carlos, Gemahlin des ſel. Infanten Don Pedro von Spanien, endlich Mutter des Don Sebaſtian Gabriel, der ſich ſeit längerer Zeit bei dem carliſtiſchen Heere befindet. Sie hielt ſich ſeither mit den Söhnen des Don Carlos zu Salzburg auf. Der älteſte dieſer Söhne, der bei den Carliſten als Kronprinz den Titel Prinz von Aſturien führt, und nun mit der Prinzeſſin von Beira zu ſeinem Vater gegangen, iſt im Januar 1818 geboren, alſo jetzt 21 Jahre alt. Sein Name iſt Karl Ludwig Maria Ferdinand. Er hat noch zwei Brüder, welche in Teutſchland zurückgeblieben ſind. Der Abbé Amat, päpſtlicher Legat, welcher unter Ferdinands Regierung zu Madrid die Functionen eines Secretärs des päpſtlichen Nuncius erfüllte, begleitet die Prinzeſſin von Beira, um deren Vermählung mit Don Carlos einzuſegnen. Dieſe Prinzeſſin iſt mit einem ſeltenen Talente und einer außerordentlichen Energie ausgeſtattet; ſie ſtand in Spanien ſeit dem Jahre 1822 an der Spitze der Partei, welche gegenwärtig den Prätendenten unterſtützt; ſie empfing die Parteichefs in ihren Gemächern; ſie bot den Prätentionen der neapolitaniſchen Partei, welche bei der Vermählung der Königin Chriſtine i. J. 1829 aufkam, Trotz; ſie ertrotzte von König Ferdinand, ungeachtet der Oppoſition Frankreichs und Englands, die Anerkennung der Regierung Don Miguels. Ihre Erſcheinung am Hofe und im Hauptquartiere des Don Carlos kann nur von höchſt günſtigem Einfluſſe ſeyn.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Oct. Obwohl der zu Mailand abgeſchloſſene Handelsvertrag zwiſchen Oeſterreich und England rein commercieller Natur iſt, werden doch ſeine Artikel, beſonders der Art. 3., wichtige politiſche Ergebniſſe haben. Dieſer Art. 3 wirkt ſehr weſentlich den Maaßregeln der Ruſſen in Galacz und auf der Inſel Sulina entgegen. Zur Erläuterung der letzteren Bemerkung dient das im (vorgeſtrigen Blatte) über den von Oeſterreich ausgehenden Plan der Wiederherſtellung des alten Trajan-Canals Geſagte; ein Plan, welcher alſo, nach der Bemerkung des „Chronicle“, im Einverſtändniß mit England ausgeführt würde. Der „Globe“ bemerkt, indem er die Nachricht von dem Abſchluſſe des Handelsvertrags ebenfalls mittheilt: „Es iſt dieß ein Ereigniß von höchſter Wichtigkeit für England und für Europa. Wir werden jetzt hoffentlich nichts mehr hören von dem geheuchelten Klaggeſchrei der Tories über unſere angebliche Entfremdung gegenüber von unſeren alten Verbündeten und über die Unfähigkeit einer Whigregierung, gegenüber von Rußland ein gutes Einverſtändniß mit den alten Mächten des öſtlichen Europa, die Türkei eingeſchloſſen, herzuſtellen.“

Niederlande.

Aus dem Haag, 15. Oct. In gebräuchlicher Weiſe wurde heute die gewöhnliche Seſſion der Generalſtaaten durch den König mit einer Rede eröffnet, aus der wir Folgendes ausziehen:

„Edelmögende Herren! Es gereicht meinem väterlichen Herzen zum Vergnügen, bei dieſer feierlichen Verſammlung mich zum erſtenmale von meinem geliebten älteſten Enkel, dem Erbprinzen von Oranien, begleitet zu ſehen, welchem ich bei erreichter Großjährigkeit Sitz im Staatsrathe verliehen habe. — Meine freundſchaftlichen Verhältniſſe mit den fremden Mächten haben ſeit ihrer letzten Seſſion keine Veränderung erlitten. — Auf die von meiner Seite im Frühjahre den Repräſentanten der Höfe von Oeſterreich, Frankreich, Großbritanien, Preußen und Rußland zu London mitgetheilte Erklärung, um zu einer definitiven Löſung der Folgen des belgiſchen Aufſtandes zu gelangen, ſehe ich noch der Antwort entgegen. Ich hege fortwährend die Hoffnung, daß die auf die früheren Beſtimmungen der Mächte begründete Erklärung, die auch den einſtimmigen Beifall der Generalſtaaten fand, zu einem, mit der Ehre und den wahren Intereſſen der Niederlande vereinbaren Ende führen werde. — Die im vergangenen Jahre mit Großbritannien und Preußen geſchloſſenen Tractate entſprechen dem dabei beabſichtigten Zwecke. Gegenwärtig ſind die Unterhandlungen zur Beſſtellung des niederländiſchen Handelsverkehrs mit den Staaten des teutſchen Zollvereins eröffnet. — Die Staatsausgaben werden ſtets durch die Einnahme gedeckt. Der Flor verſchiedener Zweige der öffentlichen Wohlfahrt ſichert die regelmäßige Erhebung der Mittel. Der öffentliche Credit hält ſich; die größere Ausdehnung, die ich der niederländiſchen Bank gegeben, wird dem Credit und dem Handel im Allgemeinen neues Leben verleihen. Die Budgets, welche Euren Edelmögenden bald vorgelegt werden ſollen, und die Beſſtellung der Mittel zur Deckung der Laſten, welche die außerordentlichen Verhältniſſe dem Lande verurſachen, werden einen wichtigen Theil Ihrer Berathungen bilden. Wenn auch dießmal nicht wiederum eine Erleichterung von Laſten vorgeſchlagen werden kann, freut es mich dennoch, daß alle Bedürfniſſe werden gedeckt werden können, ohne meinen geliebten Unterthanen neue Laſten aufzulegen, und daß die Hoffnung vorhanden, eine fernere Verminderung ſelber vorbereiten zu können. Ich wünſche, daß eine Verbeſſerung in unſerem Münzſyſtem in dieſer Seſſion würde zu Stande gebracht werden können. . . . . Ich rechne auf Ihre Mitwirkung in Allem, was die Wohlfahrt des Landes und Volkes zu befördern vermag. Der Allmächtige ſegne dazu unſere gemeinſamen Bemühungen.“

Die in des Königs Thronrede ausgedrückte Hoffnung, daß die Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten zu London zu einem mit der Ehre und den wahren Intereſſen

Digitized by Google

Niederlands vereinbaren Reſultate führen werden, hat heute an der Börſe einigermaßen günſtig auf den Preis der inländiſchen Fonds eingewirkt.

Schweiz.

Conſtanz, 15. Oct. Ludwig Napoleon iſt geſtern abgereiſt. Eine große Menſchenmenge der Gegend hatte ſich auf der Straße zwiſchen Arenenberg und Conſtanz verſammelt, ihr Lebewohl ihm zuzurufen. Um 2 Uhr kam der junge Napoleon in Conſtanz, inmitten eines großen Zuſammenlaufs der Einwohner, an. Eine lange Reihe von Wagen mit den angeſehenſten Bewohnern der Gegend folgte den Wagen des Prinzen, und hielt an den Thoren der Stadt. Nachdem der Prinz eine Stunde in Conſtanz verweilt hatte, um dort Abſchied von ſeinen Bekannten zu nehmen, die bei dieſer Gelegenheit ihm die lebhafteſte Anhänglichkeit bezeugten, ſtieg er wieder in den Wagen, umgeben von einem dichten Volkshaufen, unter welchem man manche naſſe Augen ſah, während die Damen mit ihren Taſchentüchern den letzten Abſchiedsgruß zuwinkten.

Luzern, 16. Oct. Während der Tagſatzungsſitzung vom 15. traf von Frauenfeld durch Eilboten die officielle Anzeige ein, daß Ludwig Bonaparte am 14. abgereiſt ſey. (Er iſt am 18. bereits Koblenz paſſirt.) Der Präſident ließ den Hrn. v. Montebello ſogleich hiervon durch Kanzler Amrhyn benachrichtigen, welcher noch vor Schluß der Sitzung zurückkam. Hr. v. Montebello hatte in Folge jener Eröffnung auch ſeinerſeits erklärt, er habe an demſelben Morgen durch den zurückgekehrten Geſandtſchafts-Secretär Reinhard von Paris die Anzeige erhalten, daß das Miniſterium die ganze Verwickelung als gelöſt und beendigt anſehe. Er ſelbſt werde dem Präſidenten wegen dieſer Angelegenheit noch einen Beſuch abſtatten.

Teutſchland.

München, 17. Oct. Geſtern abend ſind Se. Maj. der König im beſten Wohlſeyn von Berchtesgaden hier eingetroffen.

Nach heute aus Ellingen angelangten Nachrichten, iſt der Feldmarſchall Fürſt v. Wrede, nachdem deſſen Geſundheit einige Tage ſehr angegriffen war, auf dem Weege der Beſſerung.

Am 15. Oct. fand beim Stifte und Kloſter Seligenthal zu Landshut die feierliche Eröffnung des weiblichen Erziehungs-Inſtitutes (Penſionates) ſtatt.

Stuttgart, 18. Oct. In der geſtrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ward ein Commiſſionsbericht hinſichtlich der Wahlfreiheit berathen. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß das Gebot, nichts in Beziehung auf Wahlen zu drucken, eine förmliche Regierungsmaaßregel ſey, hat nämlich die Commiſſion den Antrag geſtellt: Die Kammer wolle in einer Vorſtellung an den k. Geheimenrath Beſchwerde über die von dem Cenſurcollegium angeordneten Cenſurvorſchriften erheben und um Aufhebung dieſer Vorſchriften bitten, nach welchen zu Vermeidung einer Einwirkung auf den Gang und die Ergebniſſe der Wahlen nichts auf dieſelben Bezügliches gedruckt werden ſoll. — Staatsrath v. Hartmann erläuterte, daß allerdings die Regierung nicht gleichgültig zuſehen könne, in welcher Weiſe auf die Wahlfreiheit durch die Preſſe eingewirkt, wie die Unbefangenheit der Wähler hiedurch beeinträchtigt werde. Allein wenn die Regierung in dieſer Beziehung die Preſſe beſchränke, ſo thue ſie dieß mit Unparteilichkeit, indem ſie die öffentl. Blätter für ihre eigenen Zwecke auch unbenützt laſſe. Wenn überhaupt die Wähler irgend einen Aufſchluß brauchen, ſo fänden ſie dieſen, ohne daß es einer Einwirkung der öffentlichen Blätter bedürfe, in der Verfaſſungsurkunde oder, ſo weit ihnen dieſe nicht genüge, wenn ſie es wünſchen, bei den Beamten der Regierung ſelbſt. — Geheimrath v. Schlayer: Nach den Aeußerungen, die hier gefallen ſeyen, ſollte man in der That glauben, Würtemberg ſey ein Land, in welchem es ſo ſchlecht ſtehe, daß man gar nicht darin wohnen könne. Dem ſey aber gewiß nicht ſo. Vielmehr ſeyen die Staatseinrichtungen überall ſo geordnet, daß ſie jede Unterſuchung aushalten können. Allerdings ſey nicht zu läugnen, daß von Beamten Einfluß auf die Wahlen ausgeübt werde, allein dieſer Einfluß entſpreche dem Vertrauen, in welchem die Beamten bei dem Volke ſtehen, ein Vertrauen, welches darin ſeinen Grund habe, daß die Organe der Regierung von unten bis nach oben keine Controle zu ſcheuen haben. Was die von der Regierung ergriffenen Cenſurmaaßregeln in Wahlangelegenheiten betreffe, ſo frage er, wodurch dieſe hervorgerufen worden ſeyen? In der That nur dadurch, daß man bei der Wahl Ende 1831 ſich nicht geſcheut habe, eine Reihe von Ehrenmännern in öffentlichen Blättern unter dem Deckmantel der Anonymität auf alle Art zu verläumden, zu beſudeln, um ſie vorübergehend in ein nachtheiliges Licht zu ſetzen. Hiezu konnte die Regierung ſchon im Intereſſe des Volkes unmöglich ruhig zuſehen. — Der Abgeordnete v. Moſthaf: Das Verbot, nichts über Wahlſachen drucken zu laſſen, paſſe nicht zum conſtitutionellen Syſteme, und beſtehe in keinem conſtitutionellen Staate. Die Wähler ſollen frei nach ihrer Ueberzeugung den Mann ihres Vertrauens wählen. Sie müſſen ſich hierüber aufklären und beſprechen, und man müſſe ſich hierüber berathen dürfen. Es müſſe geſtattet ſeyn, daß ſich der Bewerber an die Wähler wende. Es müſſe geſtattet ſeyn, dieſes entweder mündlich in den Verſammlungen der Wähler vorzutragen, oder den Wählern geſchriebene oder gedruckte Vorſchläge zu machen, und wenn dieſes einem Theile geſtattet werde, dürfe es dem anderen Theile nicht verwehrt werden. Die freie Rückſprache mit den Wählern ſey in dem Geiſte des konſtitutionellen Syſtems, eine Vorſtellung und Bitte um Aufhebung der hiegegen gegebenen Vorſchriften ſey alſo begründet. Es ſey rathſamer, die Sache in der Form einer Vorſtellung vorzutragen, damit einerſeits die erſte Kammer beitrete, und andererſeits der Zweck, den man erreichen wolle, erreicht werde. Werde die Form einer Beſchwerde gewählt, ſo frage es ſich, ob eine Rechtsverletzung da erweißlich ſey, wo es ſich höchſtens um eine nicht zweckmäßige Anwendung der immerhin dem Gutdünken der Regierung überlaſſenen Beſtimmung Deſſen, was gedruckt werden dürfe, handle. In der Form einer Vorſtellung angebracht, könne die Staatsregierung der Bitte entſprechen, ohne eine Rechtsverletzung anzuerkennen. Eine Gefahr für den Staat ſey durch die Gewährung von keiner Seite zu befürchten, denn die Oppoſition in einer Kammer ſey etwas Gewöhnliches, aber nichts Staatsgefährliches. Wenn die Regierung den Druck eines Aufſatzes geſtatte, ſo ſpreche ſie dadurch nicht aus, daß ſie das Gedruckte für richtig halte. — Pfizer: Wenn man Staatsdienern, welche zu Ständemitgliedern gewählt wurden, ihrer Geſinnungen wegen den Eintritt in die Ständeverſammlung verweigere, wenn gegen Wahlcomités Verbote erlaſſen werden, ſo bleibe die Verfaſſung allerdings ein leerer Schein. Solang er noch hier ſey, halte er ſich verpflichtet, bei jeder Gelegenheit dieſe kranke Stelle zu berühren. — Geh. Rath v. Schlayer: Den Beweis, daß einem Beamten ſeiner Geſinnungen wegen der Eintritt in die Ständeverſammlung verweigert worden ſey, werde der Hr. Abgeordnete wohl ſchuldig bleiben. — Pfizer: Er wolle den Streit nicht fortſetzen, denn er führe doch zu nichts. — Präſident (gegen den Abg. Pfizer): Man könne nicht ſagen, die Verfaſſung ſey nur eine leere Form, ſie ſey nur zum Schein da. Was nun ſchon dieſes ganze Jahr verhandelt worden, ſey nicht zum Schein. Er ſey auch nicht zum

Digitized by Google

Schein da. — Wieſt beſchwerte ſich im Allgemeinen über das Beſtehen der Cenſur, insbeſondere über die in Wahlſachen dießfalls beſtehenden Vorſchriften; man gehe weiter als in anderen Ländern, weiter als ſelbſt die Bundesvorſchriften geboten. Der Redner beſchwerte ſich über den Einfluß, den die Beamten auf die Wahlen ausüben, und er erzählte, daß häufig die Schultheißen herumreiſen müſſen, um Wahlumtriebe zu machen. – Menzel: Man könne der Regierung nicht gerade übel nehmen, daß ſie ſich in die Wahlen miſche, das thun alle Regierungen, man ſolle nur auf Frankreich und England ſehen; allein dort beſtehe Preßfreiheit, Wahlvereine ſeyen dort nicht verboten. Das ſey aber gerade, was uns fehle. Statt deſſen haben wir vertrauliche Beſprechungen des Oberbeamten mit dem Schultheißen und den Wählern. Die Wahlen ſeyen häufig das Echo der Miniſter und geh. Räthe. In anderen Staaten ſeyen die Miniſter von der Mehrheit abhängig, die Miniſter gingen häufig aus der Oppoſition hervor. Bei uns ſey gerade das Gegentheil, da ſtimme ja die Mehrheit mit den Miniſtern. — Der Redner iſt mit der vorgeſchlagenen Beſchwerde bei der Regierung einverſtanden, denn ſo viel könne man verlangen, daß kein ſolcher Einfluß von der Regierung auf die Wahlen ausgeübt werde, wie durch Unterdrückung der Preßfreiheit in Wahlſachen geſchehe. — Geh. Rath v. Schlayer entgegnete auf Das, was der Redner von dem Uebergang vom Oppoſitionsmitglied zum Miniſter geſagt hatte: es ſcheine allerdings keine Ausſicht bei uns zu ſeyn, daß die Oppoſition in das Miniſterium trete. — Menzel: Er verwahre ſich, wenn er nach ſeiner dießfälligen Aeußerung irgend in Verdacht kommen möchte! (Heiterkeit.) — v. Maſthaf modificirte zuletzt ſeinen Vorſchlag dahin: Es möchte der Antrag der Commiſſion in der Form einer „Vorſtellung“ an die Regierung gebracht werden. Dieſer Antrag ward mit 55 gegen 30 Stimmen angenommen. (S. M.)

Darmſtadt, 19. Oct. Folgendes iſt der Inhalt eines Liedes, welches am heutigen Namensfeſte Sr. Maj. des Kaiſers Ferdinand I., des hochherzigen Verkündigers der Mailändiſchen Amneſtie, bei einer Serenade vor dem k. k. öſterreichiſchen Geſandtſchaftshotel von Einwohnern unſerer Reſidenz Darmſtadt geſungen wurde:

Gott erhalte Oeſtreichs Kaiſer!
Heil dem edlen Ferdinand!
Oeſtreichs Volk beherrſcht ein Weiſer,
Lenkt es mit gerechter Hand.
Mild und veſt zu knüpfen weiß er
Des Vertrauens ſchönſtes Band.
Gott erhalte Oeſtreichs Kaiſer!
Heil dem edlen Ferdinand!

Herrlich tönten ſeine Worte
Von Milano's Dome her:
„Keines Kerkers Eiſenpforte
„Banne den Gefang'nen mehr,
„Und vom fernen Zufluchtsorte
„Sey dem Flüchtling Wiederkehr“
Gott erhalte Oeſtreichs Kaiſer!
Heil dem edlen Ferdinand!

In Lombardia's ſtolzer Krone
Strahlet kein Demant ſo rein,
Als der jüngſt von Franzens Sohne
Eingefügte Edelſtein.
Heil drum ſeinem Kaiſerthrone!
Ferdinand weiß zu verzeih'n.
Gott erhalte Oeſtreich's Kaiſer!
Heil dem edlen Ferdinand!

Limburg an der Lahn, 30. Sept. Durch das Kölner Ereigniß an ihre Pflicht gemahnt, haben die Geiſtlichen eines Rheingauer Landcapitels bei hieſigem Ordinariate eine Denkſchrift eingereicht, worin ſie ihre unerſchütterliche Geſinnung und Gewilligung, künftighin ſtreng nach den beſtehenden Kirchengeſetzen und den Grundſätzen ihrer katholiſchen Kirche zu verfahren, unumwunden ausſprechen und zugleich unſeren Hrn. Biſchof erſuchen, bei der Staatsregierung die erforderlichen Schritte zu thun, um das über die Kindererziehung annoch beſtehende Geſetz außer Kraft ſetzen zu laſſen. Nach den hieſigen Geſetzen iſt nämlich vorgeſchrieben, daß die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden müſſen, und keinerlei Grund genügt, eine Abweichung von der Regel zu erwirken. Jegliche Uebereinkunft der Brautleute und Gatten über dieſen Punct iſt ungültig, und es iſt ſogar ein Fall vorgekommen, daß einem proteſtantiſchen Vater, der, um endlich die Macht zu haben, ſeine Kinder in der katholiſchen Confeſſion erziehen zu laſſen, ſelbſt katholiſch werden wollte, dennoch die Erziehung ſeiner Kinder in der katholiſchen Religion nicht geſtattet wurde, auf den Grund hin, daß ihm die Kinder zu einer Zeit, da er noch proteſtantiſch geweſen, geboren worden ſeyen. Bei ſolcher Strenge und Unbeugſamkeit des Geſetzes — durch das jede Gewalt der Eltern über ihre Kinder ausgeſchloſſen, und die Kinder und deren religiöſe Erziehung als Eigenthum und Sache des Staats erklärt werden — bleibt dem katholiſchen Geiſtlichen, der ſeiner Pflicht treu ſeyn will, nichts übrig, als den gemiſchten Ehen, worin der Bräutigam proteſtantiſch iſt, die Einſegnung und jeden Act der Theilnahme zu verweigern, da ja die nöthigen Cautionen gänzlich fehlen, unter denen allein der heil. Vater eine Mitwirkung bei gemiſchten Ehen erlaubt hat. — Zum Glück für die Freiheit der Kirche iſt bei uns, eben ſo wenig wie anderwärts, die Einſegnung ſolcher Ehen durch den Geiſtlichen vom Staatsgeſetze vorgeſchrieben, und die aus der verweigerten Einſegnung entſtehenden Inconvenienzen werden hoffentlich die Staatsregierung bald dahin vermögen, das im Wege ſtehende Geſetz auf das Verwenden unſeres Hrn. Biſchofs aufzuheben. Was für Schritte unſer Hr. Biſchof in dieſer Sache ſeitdem gethan, und wie glücklich er in ſeinen deßfallſigen Bemühungen geweſen, iſt uns bis jetzt unbekannt; ſo viel wiſſen wir, daß den Geiſtlichen des oben erwähnten Landcapitels noch keine Antwort zugekommen iſt. (Sion.)

Türkei.

Konſtantinopel, 26. Sept. Der Sultan ſah, ſo geht das Gerücht, in einer ahnungsvollen Stunde St. Petersburg Kairo ſich nähern, ſein Mißtrauen glaubte ſie beide in einer geheimen Verhandlung begriffen, und dieß wäre denn unter den verſchiedenen Beweggründen vielleicht der ſtärkſte geweſen, der ihn, deſſen Haß gegen Mehemed Ali keine Gränzen kennt, zu einem ſo ganz veränderten Gange in ſeiner Politik beſtimmte. In jenem gereizten Zuſtande wurden hier Schritte gewagt, die unſtreitig den Charakter offener Feindſeligkeit gegen Rußland an ſich tragen. Alles war vom höchſten Erſtaunen ergriffen, denn ſolche Beweiſe ſcheinbar energiſcher Selbſtſtändigkeit hatte man nicht von der Pforte erwartet. Durch den ganzen Orient erſcholl der Ruf der unerwarteten Umwandlung, und bis nach Syrien drang er unter die Druſen. Nun bereuten dieſe den vorſchnell geſchloſſenen Frieden, und neu erwachte der Haß gegen die ägyptiſche Herrſchaft. Indem ſie hofften, bei ſo günſtigen Conjuncturen mehr vom Vicekönig zu erlangen, oder das bereits Erlangte und ohne Sanction Zugeſicherte durch die höhere Autorität der Pforte zu beveſtigen, ſandten mehrere Stämme eine Deputation nach Konſtantinopel, deren Miſſion zwar noch nicht officiell bekannt, doch leicht zu errathen iſt. Vor einigen Tagen traf ſie in der Hauptſtadt ein. Beſſer für ſie, wäre ſie einige Wochen früher erſchienen. Denn da hatte noch nichts den Sultan in ſeinem Vorgeben beirrt, und noch befand er ſich in der erſten Aufwallung, in welcher das Erſcheinen der Druſendeputation vielleicht nicht ohne Einfluß auf ſein künftiges Benehmen geblieben

Digitized by Google

wäre. Jene feindſelige Stimmung gegen Rußland und den Vicekönig hatte ihren Culminationspunct in der letzten Zeit der Geſchäftsleitung Baron Rückmanns erreicht, der nichts davon geahnt zu haben ſcheint, und nun in Bucha- reſt auf ſein hieſiges Wirken zurückblicken mag. Butenieff erſchien endlich nach halbjähriger Entfernung wieder, und der ausgezeichnete Diplomat ſchickte ſich ſogleich an, das verlorne Terrain wieder zu erobern. Zuvörderſt war der Großherr über die Verhältniſſe Rußlands zu Mehemed Ali zu be- ruhigen, und dieß ſcheint theilweiſe gelungen. Dann mußte die Pforte die erfolgte Anerkennung der jungen Königin von Spanien als eine voreilige Maaßregel gewiſſermaßen bereuen. — Das, was bereits geſchehen war, und nicht ſogleich rückgängig gemacht werden kann, dürfte nicht laut gemißbilligt werden. — Was die Anlegung eines Canals zur Verbindung der Donau mit dem ſchwarzen Meere — auf der Linie von Raſova gegen Chinſtenza — betrifft, ſo erſcheint dieſe in einer für Rußland durchaus nicht verletzenden Form, indem durch den deßhalb erlaſſenen Ferman die Herſtellung die- ſes ſchon zu Zeiten der Römer beſtandenen Canals der Donaudampfſchifffahrtsgeſellſchaft zugeſtan- den worden iſt. — Ich komme endlich zu dem wichtigſten Punct, nämlich zu dem zwiſchen Großbritannien und der hohen Pforte ſchon zur Abſchließung bereit geweſenen Al- lianzvertrag wider Perſien. Die Sache war ſchon ſo weit gediehen, daß man davon allgemein in den unterrichtetſten Kreiſen als von etwas Vollbrachtem ſprach. Noch bevor es jedoch zur Unterzeichnung gekommen war, fing die Pforte an, Bedenklichkeiten zu äußern, begehrte eine Friſt zur Ueberlegung, indem ſie beſorge, daß eine ſolche Allianz mit älteren Verbindlichkeiten, welche die Pforte übernom- men, in Widerſpruch gerathen könnte, wodurch nun die Sache einen Aufſchub erhält, der wahrſcheinlich die er- wähnte Allianz zu nichte machen wird. Dieß iſt der ge- genwärtige Stand der Dinge, und Rußland ſcheint demnach das frühere Gleichgewicht zum Theil wieder hergeſtellt zu haben, wobei der Geſchicklichkeit Hrn. v. Butenieffs ein Triumph geworden, auf den er mit Stolz zurückbli- cken darf.

Konſtantinopel, 27. Sept. Berichte aus Tauris vom 10. Sept. um Mitternacht melden, daß durch einen am Abend von Herat bei der engliſchen Geſandtſchaft ein- getroffenen Courrier man die wichtige Nachricht erhalten, der Schah habe das Ultimatum angenommen und den Wunſch geäußert, daß die engliſche Botſchaft ſo bald wie möglich nach Teheran zurückkehre.

Mannigfaltiges.

Karl Neufeld, einer der Frankfurter, welche in Folge politiſcher Geſinnungen und Verhältniſſe nach Nordamerica auswanderten, iſt am 10. Aug. zu St. Louis geſtorben. Er war als Schriftſteller bekannt.

Dienſtes-Nachrichten.

Die Pfarrei Schneeberg iſt dem ſenb. Pfarrverweſer A. Fröh- lich, und die Pfarrei Eichenbühl dem bish. Pfarrverweſer P. Al- berti verliehen werden.

[b 3] **Bekanntmachung.**

Wer an den geringen Nachlaß der Urſula Hufgard geb. Geiger, Ehefrau des Georg Michael Hufgard, Sackträgers dahier, und an den geringen Nachlaß ihres im Jahre 1829 verlebten erſten Ehemannes Ludwig Keßler, Schiffers dahier, aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung oder einen Anſpruch geltend zu machen hat, wird zur Liquidirung derſelben auf

Donnerstag den 25ten October l. Js. frühe 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, anher vorgeladen.

Aſchaffenburg den 28ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

Nach erhobenen Zeugenausſagen iſt Johann Aulbach, Sohn des Jodokus Aulbach, aus Leiderbach gebürtig, im Jahre 1812 während des ruſſiſchen Feldzuges in dem Militärhoſpital zu Lands- berg mit Tod abgegangen, und nunmehr von deſſen Geſchwiſtrigen reſp. deren Kindern auf unbedingte Auslieferung ſeines in etwa 400 Gulden beſtehenden Vermögens angeſtanden werden.

Etwaige Leibeserben des Johann Aulbach ſo wie alle Jene, welche aus ſonſt irgend einem Grunde eine Forderung an deſſen Vermögen machen zu können glauben, haben ſich

binnen drei Monaten a dato

dahier um ſo gewiſſer zu legitimiren, rückſichtlich ihre Anſprüche geltend zu machen, als anſonſt dem Antrag der bekannten Intereſſen- ten willfahrt werden wird.

Obernburg am 7ten Auguſt 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht im Regierungsbezirke Unterfranken und Aſchaffenburg.

Vorhauk.

[795 b 2] Spahn.

[908 a 3] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache des Hammerſchmids Heinrich Kurz auf dem Hellhammer werden deſſen ſämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und Richtigſtellung ihrer Forderungen auf

Freitag den 2ten November d. J. früh 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinan- derſetzung und Ausfolgung der Maſſe, anher vorgeladen.

Rothenbuch den 27ten September 1838.

Königliches Landgericht.

V. l. V. d. L.

Oberle, Landgerichtsactuar.

Fuchs.

[909 a 3] Mondtag den 29ten October l. J. vormittags 10 Uhr wird in dem Locale des unterzeichneten Rentamts der Weinzehnt von Aſchaffenburg, nämlich vom

Pfaffenberg,
Ziegelberg und
Gottelsberg;

Dienstag den 30ten October l. J. nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhauſe zu Obernau der Weinzehnt vom

Obernauer Berg,
Fachrhain und
Biſchberg

pro 1838 öffentlich an den Meiſtbietenden in Geld verſtrichen, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 19ten October 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

[910 a 2] Weinverkauf zu Bronnbach, Amts Wertheim

Mittwoch den 31ten dieſes Monats des Vormittags um 10 Uhr werden aus dem hieſigen Fürſtlichen Keller folgende rein gehaltene Weine, in angemeſſenen Partien, dem Verkaufe ausgeſetzt:

8 Fuder 1831er,
11 „ 1835er und
3 „ 1836er Wein,

nach Großherzoglich Badiſcher Eiche, wozu man die Kaufliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß die Proben vor der Verſteigerung an den Fäſſern abgegeben werden.

Bronnbach (Amts Wertheim) den 11ten October 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Roſenbergiſches Rentamt daſelbſt.

Hübſch.

[a 2] Die Unterzeichnete macht hiermit einem geehrten Publi- cum bekannt, daß ihr von Seiten der hieſigen Behörden die Er- laubniß zu Theil wurde, bei ihrer Durchreiſe Unterricht im Woll- blumenmachen für Schellenzüge, in Verfertigung von Kunſtblumen, Stricken ohne Nadeln, und Haarflechten zu ertheilen, und empfiehlt ſich beſtens.

A. Halbig,
wohnhaft bei Hrn. Weigand, Karlsſtraße
Lit. B. Nro. 90.

Eine bedeutende Anzahl gebundener Bücher wiſſenſchaftlichen In- haltes, lateiniſche und griechiſche Claſſiker, Wörterbücher und Gram- matiken, ſo wie andere Werke zum Gebrauche auf Gymnaſien und Lyceen ſind um 1/3 die Hälfte und 2/3 des Ladenpreiſes abzugeben; das Verzeichniß derſelben liegt zur Einſicht offen bei Steigerwald.

[911] Ein ganz gut erhaltenes Clavier mit 6 Octaven von dem bekannten Inſtrumentenmacher Jakob Pfiſter in Würzburg ſteht hier zu verkaufen, und wird die Redaction der Aſchaffenburger Zei- tung auf portofreie Briefe hierüber nähere Auskunft ertheilen.

[881 b 2] Für das Comptoir- und Ladengeſchäft wird in einer Handlung dahier ein Lehrling geſucht, gegen billige Ver- gütung für Koſt und Wohnung.

In der Bierbrauerei des G. Seiferling ſind täglich friſche Malztrebern zu haben.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 247 — 17. October 1838.

Spanien.

Die „Sentinelle des Pyrénées“ ſchreibt: Zehn chriſtiniſche Soldaten, befehligt von einem Sergenten, der von den Carliſten deſertirt war, verließen Bilbao in der Nacht auf den 2. Oct., begaben ſich in das 6 Stunden entfernte Dorf Limas und ſprengten daſelbſt die von den Carliſten errichtete bedeutende Pulvermühle in die Luft. Die Fabrik, der Director und die Arbeiter, worunter einige Franzoſen, gingen zu Grunde. Die zehn Mann wurden nun zwar von den Carliſten verfolgt, kamen jedoch am 4. glücklich wieder in Bilbao an. Der Commandant hat Jedem eine Unze Goldes eingehändigt und bei der Regierung um das Iſabellenkreuz und eine kleine Penſion für ſie nachgeſucht.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Oct. Die Aufregung hinſichtlich des Zehntens fängt von Neuem in Irland an. Es iſt jetzt klar, daß kein Vergleich in dieſer Sache zulaßbar iſt, und daß die gänzliche Abſchaffung der fraglichen Auflage allein die Gemüther zufrieden ſtellen und beruhigen kann. Der Herzog v. Leiſter, einer der größten Grundeigenthümer Irlands, hat ſo eben in dieſer unſeligen Sache ein großes Beiſpiel von Patriotismus und Uneigennützigkeit gegeben. Er hat erklärt, daß er, von der Ungerechtigkeit dieſer Abgabe überzeugt und ergriffen, künftighin darauf verzichte, ſie von ſeinen katholiſchen Grundholden zu fordern.

Frankreich.

Paris, 14. Oct. Geſtern ſind dem Grafen von Paris durch den Dr. Bousquet die Kuhpocken eingeimpft worden. — Es ſollen bereits 25,000 Individuen von der Pariſer Nationalgarde und 30,000 von den Provincial-Nationalgarden Petitionen um Wahlreform unterzeichnet haben. — Die Kammern werden Ende November zuſammenkommen; bis dahin kann die Geſammtzahl der Unterſchriften noch auf 100,000 gebracht werden.

— Die Lafitteſche Bank hat jetzt das erſte Jahr ihrer Exiſtenz zurückgelegt. Der Geſammtbetrag ihrer fortwährend in der Zunahme begriffenen Geſchäfte belief ſich vom Oct. 1837 bis 30. Sept. 1838, Einnahmen und Ausgaben zuſammengerechnet, auf 510,027,000 Francs.

— Aus Conſtantine wird in Briefen vom 27. Sept. gemeldet, daß der vertriebene Bey Ahmet, nachdem er ſich, in Folge eines Zuſtandes von Verzweiflung, von allem Geld entblößt, und von den Seinigen verlaſſen, auf das Gebiet von Tunis — in das Gebirge von Keff, geflüchtet und von dem Bey von Tunis die Erklärung erhalten hatte, er könne ihn, ſolang er ſeine Anſprüche auf das Beylik von Conſtantine nicht aufgebe, in ſeinen Staaten nicht aufnehmen, auf die Nachricht von der Ankunft des Marſchalls Valee zu Conſtantine demſelben ſogleich einen Brief zugeſandt habe, um ſeine Gnade anzuflehen. Der Marſchall antwortete dem Bey, Frankreich habe ſich immer großmüthig gegen ſeine Feinde gezeigt, es verzeihe ihm und bewillige ihm ein ſicheres Aſyl in ſeinen Staaten; er möge ſeinen Aufenthalt zu Algier, oder in Frankreich, oder an einem anderen Orte in Europa nehmen, nur dürfe er nicht zu Conſtantine wohnen. Die Ankunſt der Couriere des Beys und die Rückkehr Ben-Aiſſa's hatten zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, die Franzoſen würden Conſtantine verlaſſen; dieſes Gerücht verurſachte in der Stadt lautes Wehklagen, und es bildeten ſich Aufläufe. Sobald die Behörde davon unterrichtet war, ließ ſie in den Straßen und Moſcheen ausrufen: der Bey Ahmed werde niemals und unter keinerlei Vorwand nach Conſtantine zurückkehren, und die Stadt immer unter der Herrſchaft der Franzoſen verbleiben. Die Unruhe und der Schrecken machten hierauf ſogleich der lauten Freude Platz, und Alles kehrte unverzüglich zur Ordnung zurück. — Ben-Aiſſa iſt als bloßer Privatmann zurückgekommen.

Teutſchland.

Berlin, 12. Oct. Unter dieſer Rubrik enthält das Frankfurter Journal folgenden, etwas naiven Correſpondenzartikel: „Von Seiten unſerer Regierung ſcheint eine erwartete officielle Entgegnung auf die letzte päpſtliche Allocution nicht zu erfolgen. Unſere weiſe Behörde ſoll eine Beantwortung deßhalb unterlaſſen haben, weil dann der Papſt wieder alloquiren könnte, und ſo das Reden und Erwiedern bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge kein Ende nehmen möchte. Die Zeit wird hoffentlich Alles rechtfertigen.“

Augsburg, 14. Oct. Die hier erſcheinende Zeitſchrift „Sion“ enthält folgenden Artikel: „Vergangenes zum Vergleich mit der Gegenwart. Es wird bei den gegenwärtig herrſchenden Verhältniſſen nicht ungeeignet ſeyn, Folgendes aus einem Schreiben von Regensburg, welches i. J. 1817 die öffentlichen Blätter enthielten, wieder in Erinnerung zu bringen: „„Als Fürſt v. Hardenberg bei der Fürſtlich-Taxis'ſchen Tafel war, erzählte er, daß er von Rom komme, wo er mit Sr. päpſtlichen Heiligkeit in 4 Tagen das neue Concordat für die Katholiken preußiſcher Staaten glücklich abgeſchloſſen habe. Auf die Frage, wie Se. Durchlaucht in ſo kurzer Zeit ein ſo wichtiges Geſchäft habe beendigen können, gab Hardenberg die merkwürdige Antwort: „Wenn man redlich zu Werke geht, und guten Willen hat, iſt mit Rom leicht zu unterhandeln, u. man beendigt in 4 Tagen, was andere in Jahren noch nicht in's Reine gebracht haben. Ich ging zum Papſte, und ſagte ihm offen und cordial: Heiligſter Vater, mein König hat mich abgeſchickt, um über die kirchlichen Angelegenheiten ſeiner katholiſchen Unterthanen mit ihrem Oberhaupte zu unterhandeln. Mein König will ſeine katholiſchen Unterthanen ſo behandeln, daß ſie es nicht fühlen, einen proteſtantiſchen Landesherrn zu haben. Hier iſt die Dotation der neuen erzbiſchöflichen und biſchöflichen Sitze, Capitel und Seminarien — Alles ratificirt auf Grund und Boden, und in der Vorlage verzeichnet; dieſes gibt der Staat. Alles Kirchliche und Geiſtliche anzuordnen überläßt mein König unbedingt Ihro Heiligkeit. — Weiter erzählte der Fürſt: Die Erzbiſchöfe und Biſchöfe ſind vom Papſte aus der Zahl ſolcher Perſonen ernannt, welche der König und die katholiſche Geiſtlichkeit des Landes ſchon ſelbſt gewünſcht, und dem Papſte vorgeſchlagen haben. Hiebei ergoß ſich Hardenberg in große und herzliche Lobeserhebungen des heil. Vaters. Zweimal habe ich, ſagte er, von dieſem ehrwürdigen Greiſe den Segen erhalten,

Digitized by Google

und mir war es, als fühlte ich neue Kraft und Stärke in mich gegoſſen.'''' — Dieſe Äußerungen des Fürſten v. Hardenberg waren damals das Tagsgeſpräch in Regensburg."

Würzburg, 14. Oct. Es iſt nun die Ernennung des Dompropſtes für das hieſige Domcapitel in der Perſon des Hrn. Domcapitulars Dr. Leinecker geſtern dahier eingetroffen. (Fränk. M.)

Als Rückwirkung der geſtiegenen Fruchtpreiſe an den Seeplätzen und am Rhein haben ſich hier die Fruchtpreiſe nach und nach bedeutend gehoben. Ohne die Ausfuhr zu Waſſer würden übrigens unſere Fruchtpreiſe die jetzige Höhe nicht erreicht haben, da Weitzen und vor allem Gerſte in Fülle und vorzüglicher Qualität geerntet worden ſind, und das, was an Korn weniger erzielt wurde, ſich zu billigen Preiſen durch Zufuhren von der Donau und Iſar ergänzt hatte, die auch jetzt aushelfen, aber bei der erhöhten Nachfrage allerdings zu ſolchen Preiſen, die durch ihre Höhe gar Vielen läſtig werden. — Ein Hauptproduct unſerer Provinz, der Hopfen, iſt heuer ein beſonders intereſſanter Handelsgegenſtand. Die Erwartungen davon ſind auf doppelte Weiſe getäuſcht, die Ernte fällt überall weit unter, der Preis ſteigt doch über die anfängliche Berechnung. Man hat im Durchſchnitt ſtatt einer halben, kaum mehr als eine Viertelsernte gemacht. Die Preiſe in der oberen Gegend haben ſich bereits dahin feſtgeſtellt, daß die im vorigen Jahre zu 28—30 fl. bezahlte Waare nicht unter 105—110 fl. zu haben iſt, auch in der unteren Gegend wurden Käufe zu 85—90 fl., in kleineren Partien ſelbſt zu 1 fl. per Pfund gemacht. Zwar ſpricht man von Einfuhren aus Braunſchweig und Mannheim, aber die bayeriſchen Brauer wollen, durch Erfahrung belehrt, mit dieſer leichten Waare, die zum haltbaren Lagerbier nicht taugt, ſich nicht mehr einlaſſen, und auch dort iſt die Ernte gering. (F. M.)

Von der Donau, 10. Oct. Prinz Ludwig Napoleon wird ſich aus der Schweiz nach Innsbruck begeben. (Die ſchweizer Blätter ſprechen fortwährend von einer vorläufigen Reiſe nach England.) Die öſterreichiſche Regierung hat dem Prinzen genannte Stadt als einſtweiliges Aſyl angeboten, bis die Wirren mit Frankreich werden ausgeglichen ſeyn, und der Prinz ſich für einen beſtimmten Wohnort wird entſchieden haben. Von der öſterreichiſchen Geſandtſchaft in der Schweiz wird Prinz Ludwig mit Päſſen verſehen werden, und die Behörden in Tyrol ſind bereits angewieſen, ihm den nöthigen Schutz angedeihen zu laſſen. Weiter in das Innere Oeſterreichs ſich zu begeben, iſt dem Prinzen vorläufig nicht geſtattet.

Stuttgart, 15. Oct. Vor der letzten Vertagung unſerer Stände hatte ſich der ſonderbare Fall ergeben, daß das Zuſtandekommen des mit unendlicher Mühe berathenen Strafgeſetzbuches von dem Zuſtandekommen eines Geſetzes über den Wildſchaden abhängig gemacht worden war. Die Beſchlüſſe der Kammern über das Strafgeſetzbuch waren bis dahin nicht ſehr erfreulich ausgefallen; die Kammer der Abgeordneten hatte in den meiſten ihrer Beſchlüſſe, welche nur entfernt auf eine Berückſichtigung der Forderungen unſerer Zeit hindeuteten, ſo ſehr nachgegeben, daß am Ende ziemliche Gleichgültigkeit über das Schickſal dieſes Geſetzbuches eintrat, und die Erwägung, daß die Berathung deſſelben ſchon 185,000 fl. gekoſtet, wenig wog gegenüber der anderen, daß durch dieſes Geſetz der Rechtszuſtand des Landes auf eine Reihe von Jahren feſtgeſetzt werden ſolle. Eine Beſtimmung des Geſetzes hatte unter der Maſſe des Volkes allgemeinen Jubel erregt, wir meinen den Art. 378, nach welchem, „Wer auf ſeinem eigenen Grund und Boden außerhalb des Waldes Wild erlegt oder befängt, nur alsdann von der Strafe gegen die Wilderei befreit ſeyn ſollte, wenn er binnen 24 Stunden dem Jagdberechtigten oder der Obrigkeit hievon die Anzeige mache und das Wild ausliefere." In den Motiven zu dieſem Artikel ſagte die Regierung: „Ein Geſetzbuch, welches das Eigenthum gegen widerrechtliche Angriffe eines Menſchen ſelbſt mit dem äußerſten Mittel zu vertheidigen erlaubt, welches erlaubt, den Dieb zu tödten, wenn auf andere Art das Eigenthum, ſo geringfügig es auch ſeyn mag, nicht geſchützt werden kann, muß auch geſtatten, das zu Schaden gehende Jagdthier zu erlegen. Das Jagdrecht wird durch dieſe Beſtimmung in keiner Hinſicht beeinträchtigt, da der Artikel zugleich dem Eigenthümer die Pflicht auferlegt, das getödtete Thier dem Jagdberechtigten oder der Obrigkeit binnen kurzer Friſt auszuliefern. Die Verſäumniß dieſer Friſt macht ihn als Wilderer ſtrafbar." Ein Gerücht leitete dieſen Artikel von höchſter Quelle her, mit dem Beiſatze, daß man höheren Ortes perſönlich von dem durch Haſen auf einer königlichen Domaine verurſachten Schaden überzeugt worden ſey. Es iſt eine der größten Segnungen der gegenwärtigen Regierung, daß der König kein Freund der Jagd iſt. Der Art. 378 wurde von der Kammer der Abgeordneten in ihrer Sitzung vom 30. März mit 71 gegen 15 Stimmen angenommen. In der Minderheit ſtimmten außer drei bürgerlichen Abgeordneten ſämmtliche ritterſchaftliche. Im Einverſtändniß mit letzteren verwarf die Kammer der Standesherren den Artikel. Es entſtand nun eine längere Unterhandlung. Die Standesherren erklärten ſich bereit, ein auf den Grundſatz der Entſchädigung mit Beſeitigung der Selbſthülfe gebautes Geſetz über den Wildſchaden anzunehmen. Die Kammer der Abgeordneten glaubte auf dieſe allgemeine Zuſicherung nicht bauen zu können, und beſchloß am 27. Juny einſtweilen den Art. 378 unberührt zu laſſen, dagegen die Regierung zu bitten, noch auf dieſem Landtage den Entwurf eines Wildſchadengeſetzes einzubringen. Damit war der Entſchluß an den Tag gelegt, das Strafgeſetzbuch nicht ohne ein genügendes, den Art. 378 hinlänglich erſetzendes Wildſchadengeſetz anzunehmen. Die Kammer wurde ſofort, theils der vorgerückten Jahreszeit wegen, theils damit die Regierung Zeit erhielte, einſtweilen ein Wildſchadengeſetz vorzubereiten und zu dieſem Zwecke Unterhandlung mit den Standesherren zu pflegen, am 28. Juny bis zum 15. Sept. vertagt. Am 15. Sept. traten die Stände wieder zuſammen, und der nun vollendete Entwurf eines Wildſchadengeſetzes wurde durch den Departementschef der Juſtiz, geh. Rath v. Schwab, der Kammer der Standesherren vorgelegt. Der Entwurf entſprach im Allgemeinen den Anerbietungen der Standesherren, welche ſich den Grundſatz des Erſatzes gefallen laſſen wollten, dagegen jede Zulaſſung von Selbſthülfe verwarfen. Um ſo weniger aber konnte er als Erſatz des Art. 378 gelten, als welchen ihn die Kammer der Abgeordneten erwartet hatte. Die Regierung hatte dem in den Motiven zu dem Artikel ſo ſchön entwickelten Grundſatze, daß Nothwehr gegen das Jagdthier ſicher ſo gut erlaubt ſeyn müſſe als gegen den das Eigenthum bedrohenden Menſchen (ſ. oben), entſagt, und, um vor Allem die Standesherren zu beſchwichtigen, dem Syſteme dieſer ſich möglichſt genähert, wohl in der durch frühere Vorgänge begründeten Ueberzeugung, daß die Abgeordneten auch in dieſer Frage am Ende nachgeben werden. Sie könnte ſich aber doch vielleicht geirrt haben, denn an dieſer Angelegenheit nimmt das Volk, weil dadurch ſeine materiellen Intereſſen auf das Stärkſte betroffen werden (denn auch unſere Städte ſind meiſtens klein und ackerbauend), den innigſten Antheil, und — die neuen Wahlen ſind vor der Thüre.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam bei Gelegenheit der Berathung des Commiſſions-Berichtes über die dritte Zuſammenſtellung der Beſchlüſſe der Kammer der Standesherren, den ganzen Entwurf des

Digitized by Google

Strafgeſetzes betreffend, der Artikel 378 wieder zur Sprache. Die Commiſſion war der Anſicht, daß derſelbe ſchon unterm 15. Juny von der Staatsregierung zurückgezogen worden ſey, und daß er nur im Weege des Amendements von der zweiten Kammer wieder eingeführt werden könne. Murſchel zog die erſtere Behauptung in Abrede; unbedingt habe die Regierung den Artikel nicht zurückgenommen. Geh. Rath v. Schwab erläuterte, die Regierung beabſichtige nichts Anderes, als den Artikel nicht länger mehr feſtzuhalten, wenn bei deſſen Beibehaltung das ganze Geſetz ſcheitern müßte. Römer: Die Kammer habe beſchloſſen, den Artikel nicht aufzugeben, ſie habe denn ein genügendes Aequivalent erhalten. Worin aber beſtehe dieſes Aequivalent? In einer Petition, die wohl keine Folgen haben werde. Deffner ſprach lebhaft dafür, daß die Kammer den Artikel wiederum auffaſſe; es ſchmerze ihn tief, daß die Regierung ihn aufgegeben. Wieſt, Walz, Römer u. A. traten bei. Rettenmair: Die Regierung habe ſich durch die Einbringung dieſes Artikels ſehr populär gemacht; ſie ſollte ihn nicht aufgegeben haben. Kanzler v. Wächter und v. Gmelin machten auf den Stand der Sache aufmerkſam. Es ſey nur die Frage: ob die Kammer ein Strafgeſetz wolle oder nicht? v. Zeller ſprach ſich im Sinne Rettenmairs aus. Es komme nun darauf an, welchen Werth die zweite Kammer auf die öffentliche Meinung lege. Kanzler v. Wächter ſtellte den Antrag, der erſten Kammer zu erklären, die zweite Kammer ſey der Anſicht, daß die Regierung den Artikel 378 zurückgezogen habe. Römer und Duvernoy verwieſen auf die früheren Kammer-Beſchlüſſe, wonach der Artikel keineswegs von der Kammer aufgegeben, ſondern eine Beſchlußnahme ausdrücklich vorbehalten worden ſey; die Kammer ſolle ſich nun offen ausſprechen. Der Antrag v. Wächters ſollte endlich nach langem Streit über die Frageſtellung zur Abſtimmung gebracht werden. Uhland machte aber den Antrag, daß zuerſt darüber abzuſtimmen ſey, ob jetzt gleich über v. Wächters Antrag abgeſtimmt werden wolle? Nachdem dieſes mit 50 gegen 37 Stimmen bejaht worden, wurde über den Antrag des Kanzlers v. Wächter abgeſtimmt und ſolcher mit 55 gegen 32 Stimmen angenommen. (S. M.)

Darmſtadt, 15. Oct. Dem Vernehmen nach beabſichtigt eine Anzahl hieſiger Einwohner den Namenstag Sr. Maj. des Kaiſers Ferdinand von Oeſterreich, dem edlen Verkündiger dee Mailänder Amneſtie, dadurch zu feiern, daß ſie vor dem Hotel des öſterreich. Geſandten am 19. abends eine ſolenne Nachtmuſik aufführen laſſen wollen. (F. Z.)

Mainz, 14. Oct. Das Grundeigenthum von Kaſtel iſt in dieſer Woche durch gütliches Uebereinkommen (was das vernünftigſte iſt) definitiv um einen mäßigen Preis acquirirt worden. Da die Geſellſchaft die kleinen Abſchnitte übernahm, ſo geſchah es, daß ſie mehr Feld bekam, als ſie benöthigt iſt; dieſes wird ſie aber ſehr vortheilhaft wieder an Mann bringen können. Morgen den 15. Oct. beginnt die Abſchätzung in der Gemeinde Koſtheim, welche man im Lauf der Woche leicht zu beendigen hofft. Wenn dieſes geſchehen, ſo kann der Unterbau von Wiesbaden bis an die Hochheimer Gemarkung (wo man ſich auch vereinigen wird) auf allen Puncten angegriffen werden; und daß man keinen Vorwand nehmen wird, von Neuem dilatoriſch zu verfahren, dafür bürgt uns der Eifer des Hrn. Denis, dem daran weſentlich gelegen ſeyn muß, daß die Erdarbeiten ſich den Winter über ſetzen.

Nachſchrift.

München, 13. Oct. Nach einer k. allerhöchſten Verfügung ſoll, ſolange Se. Majeſtät nicht anders beſtimmen, bei Kirchenparaden den Landwehrmännern, welche einer anderen Confeſſion zugethan ſind, geſtattet ſeyn, vor dem Eintritte in die Kirche, ſomit den Proteſtanten und Iſraeliten vor dem Eingange in die katholiſchen, und den Katholiken und Israeliten vor dem Eingange in die proteſtantiſchen Kirchen, ſich wegzubegeben; wenn aber die Landwehrmänner in Reihe und Glied ſtehen, haben alle, ohne Unterſchied der Religion, dem Commandowort Folge zu leiſten.

Türkei.

Wien, 11. Oct. Aus Konſtantinopel wird unterm 26. Sept. berichtet, daß Tags zuvor zu Bujukdere 18 Millionen türkiſche Piaſter (etwa 1,800,000 fl. C.-M.) in Wechſeln aus Alexandrien angelangt ſeyen. Mehemed Ali ſandte der hohen Pforte dieſe Summe, welche zum Theil aus dem Reſte des Tributs vom vergangenen Jahre, zum Theil in einer kleinen Schuld Mehemed Ali's an den Banquier der Pforte, im Uebrigen in einer ſtarken Contozahlung an dem Tribut für das laufende Jahr beſteht, an welchem nun nur noch 4 Millionen rückſtändig bleiben, deren baldige Nachzahlung Mehemed Ali beſtimmt zuſichert. Der ſchwediſche Conſul in Aegypten, D'Anaſtaſie, erſter Kaufmann in Alexandrien, iſt beauftragt, die Fonds nach Konſtantinopel zu ſchaffen, und erhält den Werth hiefür in Baumwolle. In Konſtantinopel hat das Anlangen dieſer Sendung allgemeine Freude und Beruhigung verbreitet, indem man ſie als eine Bürgſchaft nahm, daß auf einige Zeit wenigſtens für den Frieden mit Mehemed Ali nichts zu beſorgen ſey. Der Cours des türkiſchen Geldes hat ſich merklich dadurch gebeſſert.

Von der ſerbiſchen Gränze, 5. Oct. Auf der Donau bemerkt man gegenwärtig ungewöhnliches Leben. Die Proviantzufuhren für die türkiſchen Donauveſtungen, welche wirklich auf den Kriegsfuß geſetzt werden ſollen (wie ſchon neulich in den Zeitungen angezeigt wurde), beſchäftigen eine Menge Frachtſchiffe, ſo zwar, daß die Frachtpreiſe anſehnlich in die Höhe gegangen ſind, und viele Nachfrage nach Frachtgelegenheit unbefriedigt bleibt. Ein ſchon älteres für die Donauſchiffahrt höchſt wichtiges Project ſcheint von Neuem mit allem Ernſte aufgenommen worden zu ſeyn. Oeſterreich will nämlich mit Einverſtändniß der Pforte den alten verſandeten Canal des Trajan von Roſſova bis Koſtendſche wieder herſtellen laſſen, wodurch die Donaufahrt um beinahe 80 Meilen verkürzt, und das von den Ruſſen beſetzte Sulina vermieden würde. Daß letztere ſchief dazu ſehen würden, läßt ſich nicht bezweifeln; indeſſen läßt ſich eben ſo wenig denken, wie ſie die Ausführung dieſes herrlichen Planes hindern könnten.

Konſtantinopel, 20. Sept. Als ich mich vor einigen Jahren längere Zeit in Odeſſa aufhielt, hatte ich oft Gelegenheit, mich über die orientaliſchen Verhältniſſe mit einem verſtändigen Manne, einem Ruſſen, zu unterhalten. Ich machte eines Tages ſcherzweiſe die Bemerkung, daß das Patronat Rußlands über den Großherrn einige Aehnlichkeit mit dem Schutze habe, den unter gewiſſen Umſtänden von dem Löwen eine Gazelle erwarten könnte, und daß das Augenmerk der Ruſſen offenbar auf den Beſitz von Konſtantinopel und der Dardanellenſtraße gerichtet ſey. Der ruſſiſche Politiker lachte darüber und meinte, Rußland ſey zu geſcheidt, um ſich durch Ausdehnung ſeines Gebiets neue Sorgen aufzuhalſen; überdieß müßte es ganz überflüſſig ſeyn, indem der Sultan ohnehin weiter nichts, als einen ruſſiſchen Generalgouverneur vorſtelle, der ohne die Billigung ſeines Herrn keinen Schritt zu thun wage. Auf die weitere Bemerkung, daß ein ſolcher Einfluß nicht legitim wäre, und daß, wenn es dem Sultan an einem ſchönen Morgen einfiele, ihn abzuſchütteln, er in den Augen Europas durchaus nicht als ein Rebell erſcheinen würde, erwiederte derſelbe: Rußland würde ihm

Digitized by Google

dafür anſehen, und fügte lachend hinzu: Laſſen Sie es gut ſeyn; Sie verſtehen das nicht. — Nun ſcheint aber jener ſchöne Morgen wirklich angebrochen zu ſeyn, und es geſchehen hier nach einander Schritte, mit denen der nördliche Nachbar ſchwerlich einverſtanden ſeyn dürfte. Dahin gehört z. B. der mit England geſchloſſene Handelsvertrag, die mit England eingegangene Allianz *), und nun die Erlaſſung eines großherrlichen Fermans, mit deſſen Inhalt ich Sie eben bekannt machen will. Sie werden ſich erinnern, daß vor etwa anderthalb Jahren in Konſtantinopel die Herſtellung eines Canals angeregt wurde, der die Donau, da wo ſie unweit Siliſtria's ihren Lauf nach Norden richtet, mit dem ſchwarzen Meere auf der kürzeſten Linie in Verbindung bringen ſollte. Die Vortheile, welche die Anlegung dieſes Canals gewähren müßte, ſind augenfällig, denn nebſtdem, daß dadurch die Fahrt nach der türkiſchen Hauptſtadt und überhaupt nach den ſüdlichen Häfen des ſchwarzen Meeres um einige Tage abgekürzt würde, könnte man für die Zukunft hinſichtlich des freien Verkehrs mit dem Orient, ganz beruhigt ſeyn, und politiſche Spannungen, die ſich etwa unter den, die Donaumündung beherrſchenden Staaten ergeben möchten, würden auf den Handel minder empfindlich zurückwirken. Auch verdient der Umſtand Beachtung, daß die Fahrt von Iſatſchka bis ins ſchwarze Meer zu gewiſſen Zeiten, noch mehr aber die Einfahrt in den Sulina-Arm, wenigſtens für minder erfahrene Seeleute, wirklich gefährlich iſt. — Damals nahm ſich vorzüglich England der Sache an; es ward auch zugleich in den engliſchen Journalen vielfältig über die wahren oder vermeintlichen Plackereien Lärm geſchlagen, die ſich Rußland in den Mündungen des Stromes gegen Handelsfahrzeuge aller Nationen erlaube. In Betreibung jener Maaßregel blieb Oeſterreich nicht zurück, deſſen weiſe Regierung die Vortheile zu würdigen verſtand, die daraus für ſeinen Handel und für die öſterreichiſche Dampfſchifffahrt entſtehen müßten. Indeſſen ſchienen damals und auch in der Folge aus leicht erklärlichen Gründen dieſe Bemühungen vergeblich, bis es endlich vor einigen Tagen dem Sultan gefiel, zur Herſtellung der erwähnten Verbindung den Genehmigungsferman zu erlaſſen — ein Ereigniß, das gewiß von den Anwohnern der Donau von Siliſtria bis nach Ulm hin mit hoher Freude gefeiert werden wird. — Der Beſitz des Donaudelta's verliert nun für Rußland einen Theil ſeiner Bedeutung, alle auf den von den Armen der Donau gebildeten Inſeln errichteten, zum Theil koſtſpieligen Anſtalten verlieren dadurch den großen Umfang ihres Zweckes, Rußland wird die Möglichkeit entriſſen, ſich in der Folge den Donauhandel tributär zu machen. Ueberdieß muß es fernerhin im Intereſſe aller Regierungen Mittel-Europa's liegen, die Integrität der Pforte auf dieſer Seite geſichert zu wiſſen, und jede Ausdehnung des ruſſiſchen Gebiets nach dieſer Richtung zu verhüten. (A. A. Z.)

*) Ueber dieſe angeblich mit England abgeſchloſſene Off- und Defenſiv-Allianz wurde vielfach Zweifel ausgeſprochen. Nun verſichert heute ein Schreiben aus Wien, die Nachricht ſey wirklich falſch. Ein anderes Schreiben dagegen ſagt: „Welche geheime Stipulationen der neueſten engen Anſchließung der Pforte an England zu Grunde liegen, wird erſt eine nähere oder fernere Zukunft enthüllen. Daß aber die ſchon früher gemeldeten Vorfälle, die jetzigen gemeinſamen Manövers beider Flotten, die Rüſtungen in Schumla, Varna und Ruſtſchuck, die Deferenz Mehemed Ali's, endlich, das Wichtigſte von Allem, die neueſten Maaßregeln in Betreff der Donauſchifffahrt auf Dinge deuten, die factiſch eine Off- und Defenſiv-Allianz ausſprechen, mag auch die Form derſelben ſeyn, welche ſie will, ſcheint aus der ganzen Wendung der Verhältniſſe faſt mit Sicherheit zu erhellen. Nur zeigt ſich aus dem Zuſammenhange der getroffenen Verabredungen, daß die vorbereiteten friedlichen Eroberungen (der Handelsvertrag und der Donaucanal) von noch bedeutenderen Folgen ſeyn werden, als alle Kriegsrüſtungen, ſo daß allerdings vor ihnen die Chancen eines Krieges ſich mindern.“ — Man überläßt es den Leſern und den engliſchen Blättern, aus dieſen zweierlei Meldungen ihre Conjecturen zu ziehen, bis beſtimmtere Daten einlaufen.

Mannigfaltiges.

Es iſt häufig in den Zeitungen erwähnt worden, daß man bei der Wahl einer Amme des Grafen von Paris mikroſkopiſche Unterſuchungen der Milch von den ſich meldenden Ammen angeſtellt hat. Da dieſe Unterſuchungsweiſe erſt in der neueſten Zeit durch den Dr. Donné in Paris angegeben wurde, und in Teutſchland noch faſt unbekannt iſt, ſo möchten einige Notizen darüber nicht unwillkommen ſeyn, die der Berliner practiſche Arzt, Dr. Moſer, mittheilte. Bei der mikroſkopiſchen Unterſuchung zeigte die Milch eine Menge kleiner, aus einer feinen Haut beſtehender runder Kügelchen, die ſich in derſelben herumbewegen, und in Form und Größe ſehr variiren, worauf aber beſonders die Qualität der Milch zu beruhen ſcheint. Nach vielfachen Verſuchen will Dr. Moſer, ganz übereinſtimmend mit dem Dr. Donné, bemerkt haben, daß, je zahlreicher und regelmäßiger ſich dieſe Kügelchen in der Milch vorfinden, letztere auch deſto nahrhafter für das Kind ſey. Dieſe Angabe wird inſofern von großer Bedeutung, als die Nahrungsfähigkeit der Milch oft mit der Conſtitution der Säugenden im Widerſpruche ſteht. Es ergiebt ſich daraus nicht ſelten, daß anſcheinend geſunde, ſtarke Ammen ſchlechte Milch, ſchwächliche Perſonen hingegen eine ſehr kräftige Nahrung für den Säugling haben, welche Beſchaffenheit durch keine andere Unterſuchung der Milch erkannt werden kann.

In dem Schuldgefängniſſe in Paris befindet ſich ein Mann von 43 Jahren, der wegen des ſeiner Amme ſchuldigen Lohnes ſitzt. Im Jahre 1795 blieben die Eltern des Gefangenen der Amme deſſelben 300 Francs ſchuldig; das Kind wurde mündig, erkannte die Schuld an und gab einen in zwei Jahren fälligen Wechſel darauf. Im Jahre 1822 war dieſer bereits dreimal mit den Zinſen erneuert worden, er kam in andere Hände und hatte ſich auf 2400 Frcs. geſteigert. Seit zehn Jahren begnügte ſich der jetzige Inhaber der Forderung mit dem Zuſchlag der Zinſen auf das Capital, das nun ein Wechſel von 5700 Frcs. geworden iſt. Dabei ſind aber die Koſten des Unterhaltes im Gefängniſſe noch nicht gerechnet, die ſich bereits auf 1213 Frcs. belaufen.

[871 b 2] Da die Inteſtat-Erben des im ledigen Stande verſtorbenen Kaſpar Helm von hier deſſen Erbſchaft ausgeſchlagen, ſo werden alle Jene, welche an deſſen Verlaſſenſchaft eine Forderung zu machen haben, vorgeladen, ſolche

Donnerstag den 25ten October l. J. vormittags 8 Uhr

dahier anzuzeigen, anſonſt ſie bei Vertheilung der Verlaſſenſchaft nicht berückſichtiget werden.

Obernburg den 22ten September 1838.

Königliches Landgericht.

Vorhaus.

Srahn.

[906 a 2] In dem königl. Hofgarten Schönthal werden verſchiedene Suppenkräuter, als: Zellerie, Lauch- und Peterſilienwurzeln, käuflich abgegeben.

Aſchaffenburg den 16ten October 1838.

M. May, k. Hofgärtner.

Am 10. d. iſt vom Theaterſaale an bis an die Agathakirche ein Stück von einer fein goldenen Kette verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, den gefundenen Gegenſtand bei der Zeitungsredaction abzugeben.

Ein großer brauner Hühnerhund hat ſich geſtern abend verlaufen; der redliche Finder wird gebeten, denſelben gegen eine Belohnung von 2 preußiſchen Thaler in das Gaſthaus zum Adler dahier zu bringen.

Bei Weinwirth Adam Völker iſt ein Logis für ledige Herren ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Hr. Caplan Firmbach, von Sommerau; Hr. Schmidt, Maler, von Düſſeldorf; Hrn. Kaufleute Fries u. Horwitz, von Frankfurt. Im Faß: Hr. Oberförſter Wachs, von Lindenfels; Hr. Ernſt, Kaufmann, von Erbach im Odenwald. Im bayeriſchen Hof: Hr. Reh, Kaufmann, von Frankfurt. Im Freihof: Frau v. Steuber, kurheſſ. Geſandten-Gattin, von Wien; Hr. v. Bree, von Brüſſel; Hr. Günther, Gaſtwirth, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Simon von Koburg, Libſtadt von Schweinshaupten, Röde von Riga, Roſſetta von Buchau, Hirſch von Wiesbaden, Lindebaum von Hanau u. Fiſcher von Marktbreit. Im Mainzer Hof: Hr. Brell, Kaufmann, von Bamberg; Hrn. Schullehrer Heßler von Weibersbrunn, Müller von Ursbringen, Schmitt von Langenprozelten u. Reich von Reichelheim.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 251 — 22. October 1838.

Spanien.

Nach einem in der Madrider Zeitung vom 12. Oct. publicirten Decret iſt nicht Alair, obgleich ſich derſelbe jetzt in Madrid befindet, ſondern Franciſco Hubert zum interimiſtiſchen Kriegsminiſter ernannt worden.

General Narvaez iſt zu Madrid angelangt. Ein Theil ſeiner Reſerve-Armee ſteht in der Nähe. Erſt kurz vor ſeinem Abgange aus der Mancha übte er noch zu Almagro ſtrenge Rechtspflege aus. Es wurde die Entdeckung gemacht, daß ein gewiſſer Carmelo Sanchez de Leon daſelbſt die von Palillos gemachte Beute aufbewahre und demſelben Lieferungen mache. Sofort wurde derſelbe veſtgenommen und nach ſummariſchem Proceſſe hingerichtet. Zwei Weibsbilder, die ſich den Carliſten preisgegeben hatten, mußten knieend der Hinrichtung beiwohnen, und wurden für einen Rückfall mit der Todesſtrafe bedroht. — Der carliſtiſche Guerillero Orejita iſt von mehreren ſeiner Soldaten, auf die er vertraute, die aber von General Narvaez, in ſeine Gefangenſchaft gerathen, begnadigt und zu dieſer That durch Verſprechungen gewonnen worden waren, ermordet worden.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Oct. Der Katholizismus, gegen welchen die alte hochkirchliche Univerſität Oxford ſo ſtreng ſich abzuſchließen ſuchte, daß ſie einſt Sir R. Peel ausſchloß, weil er die Katholiken emancipirt hatte, iſt neuerdings unter die Mitglieder dieſer Anſtalt ſelbſt eingedrungen. Ein Theologe, J. H. Newman, Mitglied des Orielcolleges, u. ſeine Coadjutoren haben offen dem Proteſtantismus entſagt.

Frankreich.

Paris, 19. Oct. Der „Charivari“ faßt ziemlich burlesk das Verfahren Frankreichs, der Schweiz und dem Prinzen Ludwig Napoleon gegenüber, auf folgende Art auf: „Die franzöſiſche Regierung verlangt die Ausweiſung, und man ſchlägt ſie ihr ab; aber der Prinz verläßt die Schweiz, ohne vertrieben zu werden. Unſer Syſtem hätte vollen Grund gehabt, ſich befriedigt zu erklären, wenn es ſich an den Prinzen Ludwig Napoleon ſelbſt gewendet und denſelben aufgefordert hätte, ſein Beſitzthum zu verlaſſen. Aber ſtellt euch einmal vor, ein Particulier drückt ſeinen Hut in die Stirn und ſagt erzürnt zu ſeinem Nachbar: „Ihr habt in eurem Haus eine Frau, auf welche ich Anſprüche habe, und die ich folglich dort nicht dulden werde. Ich mache es euch zur Pflicht, ſie aus dem Hauſe zu treiben; wenn nicht, werde ich euch zwingen, Vernunft anzunehmen.“ Hierauf antwortet der Andere: „Ihr ſeyd ein unverſchämter Menſch. Dieſe Frau iſt aus freier Wahl und mit ihrem eigenen Willen in mein Haus gekommen und wird euch zum Trotze darin bleiben. Wenn ihr Streit mit mir ſucht, ſollt ihr eueren Mann an mir finden.“ In Folge dieſer Unterredung verläßt aber das Weib an demſelben Tage das Haus und hinterläßt ihrem Freunde folgendes Schreiben: „Mein theuerer Freund! Ich danke dir vielmals für deine Güte; ich will meiner Schweſter einen Beſuch abſtatten, die ſich im Süden aufhält. Gib auf mein Hündchen Acht, damit ich es geſund finde, wenn ich zurückkehren werde. Deine geliebte Dorothea.“ Hierauf nimmt unſer hochmüthiger Patron höflich ſeinen Hut in die Hand und ſagt zu dem Nachbar: „Ich bin zufrieden, Herr! es iſt Alles, was ich verlangt habe.“ Ferner erinnert dieſer Vorfall an einen der ſchönſten Züge der Veſtigkeit und Energie, welche die Annalen des Reiches Monaco am meiſten zieren. Ein genueſiſches Fahrzeug hatte die Kühnheit oder Unvorſichtigkeit gehabt, in dem Hafen von Monaco eine aufrühreriſche Flagge aufzuziehen. Der Miniſter des Inneren dieſes Staates befahl dem Fahrzeuge, dieſe Farben wegzunehmen, wenn es nicht mit der einzigen Canone der Citadelle in den Grund geſchoſſen ſeyn wollte. Das genueſer Schiff antwortete in einer diplomatiſchen Note, daß es ſich wenig darum kümmere. Monaco rüſtete ſich alſo zum Krieg, und ein fürchterlicher Kampf zwiſchen beiden Mächten ſtand bevor, als eines Nachts der Sturm die Flagge des Genueſers zerriß und herabwarf. Alſobald erklärte Monaco laut, daß dieſe glänzende Genugthuung es zufrieden ſtelle. Genua antwortete: „Zur rechten Zeit!“ und Alles kehrte in die alten Verhältniſſe zurück, mit Ausnahme der Flagge, die in das Waſſer gefallen und überdieß ſo zerfetzt war, daß ſie das Flicken nicht verlohnte.“

— Der König und die Königin der Belgier ſind von Brüſſel in den Tuilerien angekommen.

— Der Marquis d'Eſpeja hat dem König geſtern ſeine Abberufung angezeigt, worauf ſofort der Marquis Miraflores, als neuernannter ſpaniſcher Botſchafter, ſein Beglaubigungsſchreiben überreichte. Hr. v. Miraflores hatte heute eine Conferenz mit Hrn. Molé: er ſoll erklärt haben, die Regierung zu Madrid befände ſich in der bedrängteſten Lage; wenn Frankreich nicht wolle, daß Spanien ganz in Anarchie verſinke, habe es nur die Alternative, ſelbſt bewaffnet einzuſchreiten — die Carliſten zu erdrücken (die ſich inzwiſchen, wie man hört, wehren wollen) — oder der Königin-Regentin zu einem Anlehen zu helfen.

— Nach einer Verordnung des Marſchalls Valee wird künftighin das Gouvernement der Provinz Conſtantine, deren directe Verwaltung Frankreich ſich nicht vorbehält, Kalifen oder Hachem anvertraut ſeyn, welche unmittelbar unter dem Obercommando ſtehen.

Schweiz.

Luzern. In der am 16. d. von dem franzöſiſchen Botſchafter Hrn. v. Montebello der Tagſatzung überreichten Antwortnote ſeiner Regierung heißt es unter anderen:

„Die Regierung des Königs hat niemals von der Schweiz verlangt, daß ſie einen ihrer Bürger aus ihrer Mitte entfernen ſolle. Eben ſo ſehr, wie irgend eine andere Nation, achtet Frankreich die Unabhängigkeit und Würde ſeiner Nachbarn; aber es wacht zu gleicher Zeit über die Wahrung ſeiner Ehre und Ruhe. Der Schweizer Bund wird, wir glauben es, nicht mehr Denjenigen eine großmüthige Gaſtfreundſchaft mißbrauchen laſſen, deſſen ſonderbare Prätenſionen auf Frankreich genügend beweiſen, daß die Schweiz ihn nicht unter ihre Kinder zählen könne. Mit einer wahrhaften Befriedigung, Herr Herzog, hat die Regierung des Königs die Tagſatzung erklären ſehen, daß ſie eben ſo ſehr wünſcht, als es die franzöſiſche Regierung wünſchen kann, daß Zerwürfniſſe von der Natur derer, welche ſtatthatten, ſich nicht mehr erneuern. Die Schweiz wird gewiß, ohne daß es nöthig wäre, hieran zu erinnern, Alles fühlen, was Frankreich ſich ſelbſt ſchuldig wäre, wenn

Digitized by Google

jemals, was nicht leicht möglich iſt, die nämlichen Conjuncturen ſich erneuern ſollten. Was die Demonſtrationen betrifft, welche die Tagſatzung feindſelig nennt, und welche ihr ein ſchmerzliches Erſtaunen erregt hätten, ſo hat die Regierung des Königs keinen einzigen Augenblick aufgehört, zu hoffen, daß die von der Klugheit gebotenen Maaßregeln keinen anderen Character annehmen würden. Um dieſe Maaßregeln und die Empfindung, welche ſie dictirt hat, zu verſtehen, hätte die Tagſatzung ſich an die Haltung, welche ſie ſelbſt angenommen hatte, u. an die Abweiſung, womit die Berathungen der Gr.-Räthe Frankreich bedrohten, erinnern können. Heute haben ſich dieſe Umſtände geändert. Louis Bonaparte verläßt die Schweiz. Es bleibt Ihnen noch übrig, dem Vorort anzuzeigen, daß das auf unſerer Oſtgränze formirte Obſervations-Corps ſich auflöſen wird. Nicht ohne Rührung hat der König und ſeine Regierung die Worte geleſen, welche die Antwort der Tagſatzung ſchließen. Wie zu allen Epochen ſeiner Geſchichte, iſt Frankreich immer noch bereit, der Schweiz zu beweiſen, daß es ihr treueſter Alliirter, ihr aufrichtigſter Freund, der unveränderlichſte Vertheidiger ihrer Unabhängigkeit iſt. Ihrerſeits wird die Schweiz, wir zweifeln nicht daran, darüber wachen, daß keine Urſache zu Mißverſtändniß oder Unzufriedenheit künftighin die gute Harmonie und die Verhältniſſe einer ſo alten Freundſchaft ſtöre, welche immer zu erhalten die beiden Länder ſo viel Intereſſe haben."

Nach Eingabe dieſer Note faßte die Tagſatzung folgende Beſchlüſſe: 1. Alle aufgebotenen Truppen ſollen entlaſſen werden, zwar (der Ordnung wegen) allmählig, aber doch ſo bald als möglich; 2. auch alle auf's Picket geſtellten oder aufgemahnten Truppen ſollen entlaſſen werden; 3. die Tagſatzung verdankt den Truppen ihre Haltung; und 4. die Tagſatzung verdankt den Ständen, beſonders den bedrohten Gränzſtänden, ihren vaterländiſchen Eifer.

In der letzten Sitzung der Tagſatzung am 16. ſagte der Präſident unter anderen in ſeiner Schlußrede: „Mit gebieteriſchem Tone forderte Frankreich, was auf leiſe Andeutungen nicht wollte gewährt werden; kriegeriſche Drohungen unterſtützten daſſelbe, ehe noch die Schweiz eine Antwort gegeben. Rühmlich ordneten Genf und Waadt nebſt anderen Gränzcantonen das Nöthige an; auf männliche Unterſtützung von ihren Bundesbrüdern hätten ſie zählen können. Wenn auch bei ſolchen Ereigniſſen der moraliſche Gewinnſt für die Nation groß iſt, ſo können wir uns doch über das friedliche Ende nur freuen. Es zeigte ſich, daß nur rein vaterländiſche Fragen alle Cantone zu vereinen vermögen, aber nicht der Streit um einen Kronprätendenten. Dieſer hat, conſequent ſeinen früheren Handlungen, den Paß als Franzoſe genommen und in den Päſſen ſeiner Domeſtiken werden dieſe „Dienſtboten Seiner Hoheit des Prinzen Ludwig Napoleon" genannt. Prinzen und Hoheiten ſind Republiken jetzt noch gefährlich, auch wenn ſie Geſchenke bringen. Doppelt gefährlich aber iſt dieſes bei unſeren miſerabeln Bundeseinrichtungen. Sonſt werden drei Viertheil der Stände erfordert, um Krieg zu erklären; jetzt ſollte dieſer von der Erklärung eines einzigen Standes abhängen. Aus der Verlegenheit rettete uns der Prinz durch ſeine freiwillige Abreiſe." — Der Geſandte von Thurgau, der ſich durch den Vortrag des Präſidenten gekränkt fühlte, erwiederte noch, daß Thurgau dem Louis Napoleon den Paß nicht als einem Prinzen ausgeſtellt habe, und bedauerte lebhaft die Aeußerungen des Präſidenten gegen ſeinen Stand. Zugleich dankte er den Ständen, welche Thurgau's gutes Recht vertheidigt haben.

Teutſchland.

Berlin, 16. Oct. Es könnte auffallen, daß die hieſigen Correſpondenten bekannter teutſcher Blätter ſo wenig und dieß Wenige in ſo mildem Tone über die lange geheim gehaltene, endlich aber doch ins Publicum gelangte Inſtruction geſagt haben, die der Biſchof von Ermeland an ſeinen Clerus über die gemiſchten Ehen erlaſſen hat. Der Grund hievon iſt aber keineswegs darin zu ſuchen, daß dieſelbe etwa hier gleichgültig aufgenommen worden wäre, ſondern vielmehr darin, daß man ihr von Staatswegen durchaus auf keine Weiſe beikommen kann. Als Verfaſſer werden ein katholiſcher Geiſtlicher und ein proteſtantiſcher Juriſt genannt; ob mit Grund, mag dahingeſtellt ſeyn, doch verdient erwähnt zu werden, daß ein großer Theil unſerer ehrenwerthen Juriſten, die nicht dem Hegelianismus verfallen ſind, in den kirchlichen Streitigkeiten ſich entſchieden für die Rechte der katholiſchen Kirche erklären, wovon ja unter anderen auch der wackere Hr. Guſtav Rintel ein ſo glänzendes Beiſpiel gegeben hat, das ihm um ſo höher angerechnet werden muß, je klarer er die Folgen ſeiner Schrift betreffs ſeiner perſönlichen Verhältniſſe vorausſehen konnte. Bald nach dem Erſcheinen derſelben hatte er als Referendär hier ein Staatsexamen für den höheren Grad zu machen, und ſeine Freunde glaubten, daß man ihn durchfallen laſſen werde. Dieß ließen indeſſen ſeine ausgezeichneten Kenntniſſe nicht zu; man war im Gegentheil genöthigt, ihm ein höchſt ehrenvolles Zeugniß über die beſtandene Prüfung auszuſtellen, doch war demſelben die Note beigefügt, daß er in preußiſchen Staaten niemals angeſtellt werden könne. Er wird deßhalb nach Südteutſchland ſich wenden, wo einem ſo edlen und ſo fähigen Manne gewiß eine Anſtellung nicht entgehen kann. In einer beſonderen Lage befindet ſich jetzt der Biſchof von Culm, der in ſeinem Berichte an den heiligen Vater erklärte, er wolle ſich bei gemiſchten Ehen nach dem Beiſpiel ſeiner Collegen von Poſen und Ermeland richten, bis es dem heiligen Stuhle vielleicht gefallen würde, ihm eine eigene Inſtruction zu ertheilen. Dieſer Bericht liegt hier im Miniſterium zur Beförderung nach Rom, und die bisherige Nichtbeförderung läßt um ſo mehr ſchließen, daß man ihn überhaupt zurückhalten werde, da ja jetzt alle Verbindung des preußiſchen Staats mit dem heiligen Stuhle durch Abberufung des Geſandtſchaftsperſonals abgebrochen iſt. Dieſer förmliche Bruch mußte vorausgeſehen werden, u. wir Katholiken können dadurch nur noch mehr gewinnen. Freilich ſteht das Aprilgeſetz gegen die Verbreitung der Erläſſe „auswärtiger" kirchlicher Oberen im Wege, allein die ſchnelle Circulation der letzten Allocution hat hinlänglich bewieſen, daß die Katholiken in geiſtlichen Dingen ſich an die Vorſchriften ihres geiſtlichen Oberhauptes halten wollen und werden. Es wird alſo natürlich in Zukunft zwiſchen dem preußiſchen Clerus und Rom eine directe Verbindung eintreten, von der ſich nur heilſame Folgen für die Kirche erwarten laſſen, wenn auch vielleicht noch Mancher perſönlich ein Opfer ſeiner treuen Ergebenheit gegen ſeine Religion und gegen das rechtmäßige geiſtliche Oberhaupt der katholiſchen Chriſtenheit werden mag. — Schließlich kann man berichten, daß das hieſige Kammergericht den Proceß gegen den Dr. Binterim abgewieſen hat. (N. W. Z.)

Köln, 18. Oct. Geſtern fand dahier die erſte Generalverſammlung der Actionäre der teutſch-engliſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft ſtatt. Dieſelbe conſtituirte ſich förmlich. Ihr Sitz ward in Köln beſtimmt, und das Capital vorläufig zu 300,000 Thalern in Actien von 200 Thalern angenommen, kann aber bis zum Betrage einer Million erhöht werden. (K. Z.)

Man hat im Auslande vielfach die Meinung zu verbreiten geſucht, als ſeyen die Kölner durch die gewaltſame Verbannung ihres Erzbiſchofs Clemens Auguſt wenig afficirt worden, oder doch als ſey ihre Sympathie für denſelben eingeſchläfert. Dem iſt aber nicht ſo. Die ganze Empfindung, die ganze Theilnahme, durch die Verbannung des frommen Greiſes aufgeweckt, lebt ungeſchwächt bei allen Kölnern fort. Wie wenig die Sympathie der Kölner — wie wenig dieſe Sympathie erloſchen ſey, mag

Digitized by Google

beifolgende Bittſchrift an Se. Maj. den König von Preußen, welche bei ihrem Erſcheinen mit allgemeinem Jubel begrüßt und ſogleich mit einer Anzahl von Unterſchriften bedeckt wurde, darthun. Dieſe Unterſchriften anbelangend, muß der Eifer mehrerer Bürger Kölns, die ſich dem Geſchäfte, ſie zu ſammeln, unterzogen, gerühmt werden. Von dem Pfarrcapitel haben gerade die Herren unterſchrieben, die jeder gute Katholik als die Zierde der Kirche nennt und verehrt; dagegen beſteht ein großer Theil des hieſigen Clerus aus Anhängern der hermeſiſchen Lehre und damit aus Gegnern des Erzbiſchofs, und dieſer iſt im Bunde mit dem Domcapitel und hält gleichen Schritt mit ihm. Vom Domcapitel wundert es wohl Niemand, wenn es Bedenken trug, der Bittſchrift beizutreten, ob es gleich, der beſonderen Aufforderung des heil. Vaters gemäß, hierin längſt mit gutem Beiſpiele hätte vorangehen ſollen. Schon unterm 30. Juny wurde der Hr. Oberpräſident in Koblenz von der Abſicht der Kölner Bürger, eine Bittſchrift an Se. Maj. den König zu richten, durch einen Bürger Kölns in Kenntniß geſetzt und dieſerhalb um Erlaubniß gebeten. Als aber bis Mitte Septembers keine Antwort erfolgte, wurde die Frage für genehmigt gehalten und in Vollzug geſetzt. Die Bittſchrift lautet aber, wie folgt:

„Allerdurchlauchtigſter, großmächtigſter König, allergnädigſter König und Herr. — Dem Throne Euerer königlichen Majeſtät nahet, vertreten durch Unterzeichnete, trauererfüllt die verwaiste Erzdiöceſe Köln und bittet ehrfurchtsvoll um geneigtes Gehör für die Klagen der Liebe und der Wehmuth. Seit beinahe einem Jahre iſt unſer geliebter Oberhirt Clemens Auguſt, Erzbiſchof von Köln, von uns getrennt, und wir vermöchten den großen Schmerz der Trennung nicht zu tragen, wenn nicht das unerſchütterliche Vertrauen in Ewr. Majeſtät Huld und Gerechtigkeit uns mit der Hoffnung der baldigen Befreiung unſeres geliebten Oberhirten tröſtete. Unſer erhabener König, unter den Königen der gerechteſte, der ſein Volk liebt und ſchätzt, der uns väterlichen Schutz unſerer Religion verheißen, wird — das vertrauen wir — unſeren geängſtigten Zuſtand nicht länger dulden, wird die geſtörte Ordnung der Erzdiöceſan-Verwaltung huldvoll herſtellen. Ach, durch die Entfernung unſeres verehrten Oberhirten können die Bedürfniſſe unſerer heiligen Religion nicht genügend und allſeitig befriedigt werden — und gerecht iſt der Schmerz und groß iſt das Leiden, das wir über unſeren verwaisten Zuſtand empfinden. Nachdem wir lange und heiß zu Gott dem Allmächtigen, der die Herzen der Könige lenkt, für unſeren geiſtlichen Oberhirten gebetet, treten wir ehrfurcht- und vertrauenvoll an die Stufen des erhabenen Thrones Ewr. k. Majeſtät, mit der unterthänigſten Bitte, Allerhöchſtdieſelbe möge huldvoll geruhen, der Erzdiöceſe ihren geehrten Erzbiſchof Clemens Auguſt wiederzugeben. Mit banger Beſtürzung ſahen wir den frommen Greis, Clemens Auguſt, wegführen, und als erhebliche Beſchuldigungen gegen ihn bekannt gemacht wurden, erbebten wir beim bloßen Gedanken der Möglichkeit, ob vielleicht eine derſelben bewahrheitet werde. Nun aber, da nichts Erhebliches gegen ihn vorgeführt werden kann, da die Umtriebe ſeiner Gegner enthüllt ſind, da die öffentliche Stimme Europa's für die Schuldloſigkeit des Beſchuldigten laut ſpricht, da er nur in ſeinem geiſtlichen Wirkungskreiſe mit Gewiſſenhaftigkeit nach rechtlicher Ueberzeugung zu Werke ging, wie könnten wir dem Gedanken Raum geben, Euere Majeſtät werde deſſen ungeachtet unſeren Erzbiſchof in ſeiner Haft, unſere Erzdiöceſe in ihrer Verwaiſung u. uns in unſerer gerechten Trauer u. Angſt laſſen! Der erhabene u. fromme König, den Europa den Gerechten nennt und rühmt — wie könnten wir glauben, daß er den nun ſchuldlos befundenen, alſo auch ſchuldlos verbannten, würdigen Hirten der katholiſchen Kirche noch länger in ſeiner Verbannung laſſen werde! Wir glauben, daß er die durch jenes traurige Ereigniß tief erſchütterten Gemüther durch nichts Anderes beruhigen werde und könne. Erhabener Gebieter! Keines der Lande, die Preußens mächtigem Scepter gehorchen, iſt treuer und loyaler, als es die Rheinlande ſind. Wir wetteifern mit jedem Unterthanen Ewr. Majeſtät an Treue und Liebe für König und Vaterland: ja bei der ſchmerzvollen Erſchütterung durch jenes klägliche Ereigniß iſt doch Eines unerſchütterlich geblieben, nämlich der treue, ruhige, biedere Sinn der Rheinländer, ihre veſte und fromme Liebe und Verehrung gegen Ew. Majeſtät, den milden und weiſen Herrſcher ſeiner Unterthanen. Aber verjüngt und verdoppelt wird dieſe Liebe und Verehrung aufleben, wenn Ew. Majeſtät unſere ausgeſprochene Bitte erfüllen werden. Und drohte ſodann irgend Gefahr unſerem Vaterlande, ſo würden die Rheingauen vor Anderen wie **ein** Mann ſich erheben, um Thron und Vaterland mit Schwert und Blut zu vertheidigen. In dem unerſchütterlichen Vertrauen nun, daß unſere ehrfurchtsvolle Bitte huldvolle Gewährung finden werde, verharren wir in tiefſter Unterwürfigkeit Ewr. k. Majeſtät treugehorſamſte Unterthanen.“

(Sion.)

Hannover, 14. Oct. Man erwartet die Einberufung der Stände bis ſpäteſtens Mitte Novembers; auch iſt es allerdings nicht wahrſcheinlich, daß eine andere als die vertagte von dieſem Jahr einberufen werde. — Im Volke circulirt der Text zu einem Oratorium die „Conſtitution“ genannt, das einen bibelveſten Verfaſſer verräth. Außer den Recitativen ſind alle Chöre des Volkes, der Patrioten, der Staatsdiener, der conſtitutionellen Städte, der Proteſtanten, das Quartett der Miniſter, die Solos bekannter Perſonen aus folgenden Bibelſtellen zuſammengeſetzt: Pſalm 78 v. 5. — Pſ. 118 v. 7. — Pſ. 34 v. 13, Pſ. 77 v. 6, Pſ. 68 v. 33 und Pſ. 35 v. 21. — Pſ. 22 v. 2. — Hiob c. 9 v. 24. — Pſ. 22. v. 22. — Hiob c. 34 v. 30. — Pſ. 58 v. 2 und Pſ. 115 v. 5. — Pſ. 39 v. 1. — Pſ. 39 v. 3. — Pſ. 119 v. 53. — Hiob c. 11 v. 12 (Arie). Hiob c. 30 v. 19. — Hiob c. 26 v. 3. — Hiob c. 19 v. 7. — Pſ. 7. v. 7. — Pſ. 1. — Pſ. 37 v. 12. — Pſ. 33 (Solo mit türkiſcher Muſik), Pſ. 50 v. 21. — Pſ. 55 v. 10. — Hiob c. 41 v. 23. — Pſ. 89 v. 35, Pſ. 31 v. 22, Pſ. 94 v. 15. — Pſ. 33 v. 19 und Pſ. 18 v. 43. — Pſ. 33 v. 5. — Pſ. 52 v. 3. — Pſ. 31 v. 12. — Hiob c. 21 v. 12. — Hiob c. 27 v. 13. — Pſ. 74 v. 4. — Pſ. 74 v. 20. — Pſ. 94. — Pſ. 103 v. 17, Pſ. 72 v. 1. Den Schluß bildet der Geſang 947 aus dem hannoveriſchen Geſangbuche, der alſo lautet:

O ſichrer Menſch, bekehre dich,
Du lebeſt hier nicht ewiglich,
Du mußt zu deiner Zeit davon,
Und dann empfängſt du deinen Lohn,
So wie du hier auf dieſer Welt
Dein Thun und Leben angeſtellt.

Darum, o ſichres Menſchenkind,
Schlag' dieſe Mahnung nicht in Wind!
Laß ab von deiner Miſſethat,
Noch iſt es Zeit, noch iſt es Rath;
Verſäumſt du dieß in dieſer Zeit,
So büßeſt du in Ewigkeit.

(D. C.)

Stuttgart, 20. Oct. In der geſtrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Endabſtimmung über den **Strafgeſetzentwurf** vorgenommen. Es ergaben ſich 62 Stimmen für und 28 gegen die Annahme. Der Entwurf iſt ſonach mit einer Majorität von 34 Stimmen angenommen. — Von den motivirten Abſtimmungen mögen einige hier Platz finden. **Pfizer**: „Weil in der Grundlage des Geſetzes mechaniſcher Schematismus an die Stelle der lebendigen Gerechtigkeit trete, vornehmlich aber, weil der politiſche Theil des Geſetzbuches, der, ihm die Hauptſache, nicht conſtitutionell ſey, den verfaſſungsmäßigen Gehorſam in unbedingten verwandle, ſich über anerkannte Rechtsgrundſätze wegſetze, gegen Verdächtige ſogar den Verſuch eines Verſuchs beſtrafe, in Würtemberg Unterthanenpflichten gegen fremde Regierungen und eine über den conſtitutionellen Beſtimmungen ſtehende Macht aufſtelle; weil, was auch für das Volk geſchehen möge, Nichts durch daſſelbe geſchehen ſolle, müſſe er **nein** ſagen. Die Landtagskoſten ſeyen eben ſo gut verloren, wenn das Geſetz angenommen werde, als wenn es durchfalle. Eine bittere Wahrheit ſey einer ſchmeichelnden Illuſion vorzuziehen. Wenn das Volk ſich überzeuge, daß dieſer Landtag vergeblich, dann werden wir in Zukunft um ſo fruchtbarere haben.“ — Frhr. v. **Hornſtein**: „„Es gibt im Menſchenleben Augenblicke, wo man dem Schickſal näher iſt, als ſonſt,““ ſagte Schiller. Er hoffe übrigens, daß dieß auf die Mitglieder der Kammer keine Anwendung finde, daß kein Mitglied von dem neuen Geſetze

Digitized by Google

berührt werde. Unüberwindlicher Anſtoß in dieſem ſeyen ihm die Artikel, welche den Standpunct der katholiſchen Geiſtlichkeit und der katholiſchen Kirche dem Staate gegenüber berühren. Wenn es wahr ſey, was in neueren Zeiten behauptet worden, daß das Leben Jeſu ein Lüge, ſo könnte man die katholiſche Geiſtlichkeit zur Polizeidienerin des Staates machen; ſie hätte dazu ſchon in ihrem ſchwarzen Staatsgewande die paſſende Uniform. Er aber ſtehe auf dem Standpunkte eines Gläubigen und ſey der Ueberzeugung, daß die katholiſche Geiſtlichkeit von Chriſtus ſelbſt in die Welt ausgeſendet worden; eine Beeinträchtigung derſelben durch den Staat könne nie geduldet werden. Viele Geiſtliche und Laien hätten für dieſe Grundſätze den Märtyrertod erduldet. Sein liebes Vaterland möge ihm verzeihen, daß er die Koſten des Landtages für Nichts achte in der Waagſchale des Gewiſſens und der kirchlichen Freiheit. (Mit lebhaftem Nachdrucke) Nein!" — Menzel: „Als Bürger eines conſtitutionellen Staates könne er dem politiſchen Theile ſeine Zuſtimmung nicht geben; ebenſo wenig als Chriſt den Beſtimmungen über die Geiſtlichkeit und das Beichtgeheimniß; anderen Artikeln könne er nicht zuſtimmen, weil ſie gegen die Humanität ſeyen. Auch vermöge er nicht, ſich dem Uebergewichte der erſten Kammer ohne Proteſtation zu unterwerfen. Das Geſetz wäre beſſer geworden, wenn die zweite Kammer ſo beharrlich geweſen wäre, wie die erſte. Nein." — Am Schluſſe der Abſtimmung ſprach noch der Präſident ſeine Anſicht aus. „Wir haben nun doch für die Zukunft ein klares geſchriebenes Recht, hervorgegangen aus der eifrigſten Bemühung und unter Benützung der Geſetze anderer conſtitutionellen Staaten. Jedenfalls diene es als Grundlage weiterer Verbeſſerungen. Das ſtrenge Urtheil verdiene es alſo wohl nicht, das dagegen hie und da ausgeſprochen worden." — Pfizer, Pflanz und Andere proteſtirten gegen eine ſolche Zurechtweiſung, welche nach Pfizer's Aeußerung nichts Anderes, als eine Rectification der Anſichten der Kammermitglieder ſey. Der Präſident erwiederte, er habe nicht tadeln, ſondern bloß ſeine Anſicht über das Geſetz ausführen wollen. (S. M.)

Aus Baden, 12. Oct. Unſer Erzbiſchof Demeter zu Freiburg hat an die Regierung die Erklärung abgegeben, daß er ſich in dem Falle befinde, dem päpſtlichen Breve in Bezug auf gemiſchte Ehen, gleich den Biſchöfen Preußens, beitreten zu müſſen.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Oct. Heute verkündete das Aufziehen der kaiſerlichen Flagge auf dem Anitſchkoffſchen Palaſt den Bewohnern der hieſigen Reſidenz die glückliche Rückkehr des Kaiſers. Die Stadt war erleuchtet.

Nachſchrift.

München, 19. Oct. Wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, wurde dem proviſoriſchen Kriegsminiſter, Generallieutenant Frhrn. v. Hertling, in Berückſichtigung ſeiner früher ſchon geſtellten Bitte um Enthebung von dem Portefeuille, von Sr. Maj. dem König die Wahl anheimgeſtellt, ein Diviſionscommando zu übernehmen, oder den beſtehenden Normen nach etwa in den erwünſchten Ruheſtand zu treten, welcher denn auch mit dem 1. Nov. d. J. beginnen wird. Zugleich wurde dem Frhrn. v. Hertling in Anerkennung ſeiner ausgezeichneten und vieljährigen treuen Dienſte das Großkreuz des St.-Michael-Ordens huldvoll verliehen. Die proviſoriſche Führung des Portefeuilles hat der Generalmajor und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Frhr. v. Beſſerer, (vom 1. Nov. an übernommen.) (N. C.)

Man kann heute die Nachricht melden, daß in allerhöchſtem Auftrag Sr. Maj. des Königs das Oberappellationsgericht des Königreichs um zehn Mitglieder (neun Räthe und ein Director) vermehrt werden ſoll. Durch dieſe eben ſo weiſe als humane Entſchließung unſeres väterlich geſinnten Monarchen wird der, übrigens ausgezeichnete, oberſte Gerichtshof in den Stand geſetzt, ſeine vielen Retardaten in kürzerer Zeit zu erledigen. (A. Z.)

Das k. Miniſterium des Inneren hat Folgendes erlaſſen:

„Es iſt von mehreren Seiten zur Anzeige gebracht worden, daß ſich das Uebel der Kurzſichtigkeit in neuerer Zeit auffallend unter der Jugend verbreite. Wie verſchieden auch die Urſachen hievon ſeyn mögen, und ſo wenig zu hoffen iſt, daß ſelbiges durch äußere Anordnungen gänzlich beſeitigt werden könne, ſo verdient es doch wegen ſeiner bedauerlichen und tief in die bürgerlichen Verhältniſſe eingreifenden Folgen volle Aufmerkſamkeit, und es liegt insbeſondere den Schulbehörden ob, bei der Erziehung und beim Unterrichte Alles zu entfernen, was erweislich die Sehkraft der Augen ſchwächt, und dennoch an den Lehranſtalten ſehr häufig unbeachtet bleibt. Die k. Kreisregierungen haben deßhalb Fürſorge zu treffen, daß ſchon bei der Wahl, bei der Anlage und bei der Einrichtung der Schul-Localitäten auf dieſen Umſtand möglichſte Rückſicht genommen, und auch dahin gewirkt werde, damit die gegenüber liegenden Gebäude nicht einen Anſtrich erhalten, welcher der Sehkraft des jugendlichen Auges nachtheilig zu werden droht. Ingleichen ſind die ſämmtlichen Lehrer und Aufſeher aller Unterrichts- und Erziehungs-Anſtalten zu beauftragen, nicht allein durch zweckmäßiges Belehren die Schonung und Schärfung des Geſichtſinnes zu fördern, ſondern auch dahin zu wirken, daß nicht in der Schule ſelbſt durch ungleiches und übermäßiges Beheizen, durch falſche Aufſtellung der Sitzpulte, Wandtafeln, Carten u. dgl., durch grelle Abwechslung von Licht und Schatten, durch ſchiefe zuſammengedrückte Haltung des Körpers beim Sitzen, durch zu anhaltendes Leſen und Schreiben, durch blaſſe Dinte und kleinen ſchwachen Druck oder ſchlechtes Papier und ähnliche Dinge die Neigung zur Kurzſichtigkeit verſtärkt und dieſe weiter ausgebildet werde. Insbeſondere iſt allen Schülern der Gebrauch unnöthiger, oder unpaſſender Gläſer auf das Ernſtlichſte zu verbieten, und überhaupt denſelben das Tragen der Brillen nur dann zu geſtatten, wenn ſie ſich durch ein ärztliches Zeugniß auszuweiſen vermögen, daß ihnen daſſelbe nothwendig oder räthlich iſt."

Steckbrief.

Am Dienstag den 9ten October l. J. abends gegen 6 Uhr iſt der Müllerknecht Michael Braun von Alzenau, der von Hörſtein nach dem Heiſeracker Hofe Mehl zu fahren im Begriffe ſtand, in der Hohle ohnweit dieſes Hofes von einem ihm unbekannten, im Geſichte geſchwärzten Burſchen räuberiſch angefallen worden, ohne daß jedoch dieſer ſeine boshafte Abſicht erreicht hätte. Nach der Beſchreibung des Damnificaten iſt dieſer Burſche 6 Schuh 3 Zoll groß, hatte einen Backenbart und trug eine Schildkappe, ein dunkelblaues Camiſol, das mit einem 3 Finger breiten Riemen um den Leib herumgezogen war, eine dunkelblaue Weſte und eine lange über die Stiefel gehenden Hoſe von gleichem Tuche; beide ſehr zerriſſen. Er war dicker, ſtarker Natur, und ſeine Sprache war ſtark und kräftig. Damnificat will mit ſeiner Peitſche heftig nach ihm gehauen und ihn mit der Peitſchenſchnur über das Geſicht getroffen haben, ſo daß ihm die Oberlippe und die linke Seite der Wange, wahrſcheinlich ein Striemen angelaufen iſt.

Man erſucht alle Polizei-Behörden, auf dieſe Mannsperſon Spähe zu beſtellen und ihn im Entdeckungsfalle ſogleich in Verwahrung zu nehmen und anher liefern zu laſſen.

Aſchaffenburg den 19ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Köhler.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 14ten auf den 15. October l. J. wurden mittels Einſteigens auf einem Hausſpeicher in Michelbach, 12 grobe leinene Säcke entwendet; ſie waren von der Größe zwei bayer. Metzen Frucht zu faſſen, und mit L. B. theils durch rothe, theils durch ſchwarze Farbe bezeichnet.

Man macht dieſe Entwendung öffentlich bekannt, um auf dieſen Gegenſtand Aufmerkſamkeit zu richten, und bei etwaiger Entdeckung deſſelben oder des Entwenders hieher die Anzeige zu machen.

Aſchaffenburg den 19ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v Will, Director.

Köhler.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (20. Oct.). Der Schäffel Weitzen 16 fl. 2 kr. Korn 13 fl. 53 kr. Haber 4 fl. 31 kr. Gerſte 9 fl. 37 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 252 — 23. October 1838.

Die franzöſiſche Poſt und mit ihr die Nachrichten aus Frankreich, Spanien und England ſind heute ausgeblieben.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Oct. In unſeren Seehäfen herrſcht in dieſem Augenblick mehr als gewohnte Thätigkeit, und es ſind kürzlich Befehle zur ferneren Ausrüſtung von fünf Linienſchiffen ertheilt worden. So lange die Ausrüſtung der britiſchen Marine allmählich geſchieht, wird es an Matroſen nicht fehlen. Vor drei Monaten, nämlich bis zum 9. Jun. d. J., war die Zahl der regiſtrirten, in britiſchen Schiffen dienenden Matroſen 156,872; ferner die der Lehrlinge, deren jedes Handelsſchiff geſetzlich eine Anzahl haben muß, 21,107. Aus einem ſolchen Heere von Seemännern laſſen ſich zu jeder Zeit ſtarke freiwillige Anwerbungen für den Staat bewerkſtelligen. Es wird aber auch zu einem plötzlichen großen Bedarf wohl für die nächſte Zeit nicht kommen; ſo lange nämlich das gegenwärtige Miniſterium die Intereſſen des Staats handhabt, hat das Land und mit ihm Europa eine Gewähr, daß wir in den Hauptzügen der äußeren Politik mit Frankreich Hand in Hand gehen, und ſomit iſt der allgemeine Friede garantirt. — Es ſcheint in dieſem Augenblick Jedermann hier mit der Vereinigung der britiſchen mit der türkiſchen Flotte ſehr zufrieden. Es iſt ein wahrhaft populärer Schritt, der eben ſo wenig Oppoſition finden wird, als die Beſetzung eines Gebietstheils des Schah von Perſien. Beide Demonſtrationen betrachten wir hier als defenſive Schritte, zu welchen Jeder ſein „Wohlgethan“ ausſpricht. Jeder Engländer fühlt heut zu Tage inſtinctmäßig, daß für die ungeſtörte und ungetheilte Oberherrſchaft in Indien die ganze Nationalenergie in die Waagſchale gelegt werden müſſe. Auch gibt es wahrſcheinlich faſt keine bemittelte reſpectable Bürgerfamilie in England und Schottland — der Reichen und Großen ganz zu geſchweigen — die nicht ein perſönliches Intereſſe an unſeren indiſchen Beſitzthümern hätte, weit mehr als für alle unſere übrigen Colonien. Die Idee übrigens, daß wir einen europäiſchen Nebenbuhler, wie etwa Rußland, in Indien zu befürchten haben möchten, iſt zweifelsohne eine Chimäre. Kein richtigblickender europäiſcher Staatsmann, am wenigſten die klugen Männer, welche die auswärtigen Verhältniſſe Rußlands leiten, werden ernſthaft einen ſolchen Gedanken hegen. In 30 Tagen kann England jede beliebige Maſſe von Kriegsmunition von Malta aus in Bombay ausſchiffen, und in 40 Tagen, ja in noch einem ſchnelleren Zeitraume, ſeine Truppen von der Themſe dahin ſenden. Mit jedem Tage vermehren ſich in unſeren Zeughäuſern die Hülfsquellen der großen Dampffahrt, und der Staat würde zu jeder Stunde über alle großen für das Weltmeer tauglichen Dampfboote der Privaten verfügen können. Daß bei ſolchen ſchnellen Communicationsmitteln keine Continentalmacht auf die Länge einen Kampf mit Großbritannien in Indien beſtehen kann, iſt ſo evident, daß es ſich kaum der Mühe verlohnt, noch andere Argumente für die Sicherheit der britiſchen Herrſchaft in Indien — einer ſolchen Continentalmacht gegenüber — anzuführen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 19. Oct. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalſtaaten wurden vom Finanzminiſter die financiellen Geſetzentwürfe vorgelegt. Das Ausgabebudget für 1839 beträgt 44,249,264 fl. u. mithin 437,780 fl. weniger als 1838. Dieſe Verminderung iſt dadurch erzielt worden, daß einige Hauptſtücke des Budgets weſentlich niedriger gegriffen werden konnten; einige andere haben dagegen eine Erhöhung erfahren. Das Einnahmebudget iſt auf 44,285,193 fl. veſtgeſtellt u. bietet alſo einen calculativen Ueberſchuß von 35,929 fl. dar. Der Finanzminiſter begleitete die Vorlage der Budgets mit einer längeren Rede. Eingangs derſelben bemerkte er, daß er, nach ſeiner im verfloſſenen Frühjahre der Kammer gemachten Mittheilung, gehofft habe, unter ganz neuen Verhältniſſen jetzt in der Kammer erſcheinen und deren Wirkung in den financiellen Vorträgen fühlbar machen zu können. Dieſe Hoffnung ſey aber nicht erfüllt worden, und es ſcheine alſo nichts übrig zu bleiben, als für den Dienſt von 1839 auf gewöhnliche Weiſe Fürſorge zu treffen, in Erwartung Deſſen, was die Zukunft bringen werde.

Der heutige „Avondbode“ bringt folgende intereſſante Privatcorreſpondenz aus London vom 16. d. M.: „Lord Palmerſton — ſo beginnt der Londoner Brief — war noch nicht im Stande, die von der Conferenz an König Wilhelm zu erlaſſende Antwort zu entwerfen. Außer, daß er auf eine Antwort von Frankreich wartete, ſah er hauptſächlich einer belgiſchen Note entgegen. Er hatte ſie verlangt, damit Belgien darin ſein Ultimatum der Bedingungen, auf welchen es geneigt ſey, mit Holland zu Ende zu kommen, ausſpräche. Dieſe Note iſt endlich am verfloſſenen Sonnabend gekommen, und alsbald den Mitgliedern der Conferenz mitgetheilt worden. Sie hat aber ſo wenig der Erwartung entſprochen, daß nicht allein alle fremden Repräſentanten, ohne Ausnahme, ſondern auch Lord Palmerſton ſelbſt mit derſelben höchſt unzufrieden iſt. Einer der Repräſentanten ſoll nach Durchleſung der Note unwillkürlich ausgerufen haben, daß ſie das thörichtſte Stück ſey, was je die Diplomatie geliefert. Weit entfernt, daß ſich in der Note ein Ultimatum ausſpräche, hat ſie unzweifelhaft den Zweck, die Entſcheidung der Differenz ſo weit als möglich zu vertagen, und der Conferenz zu entziehen. Denn ſie enthält durchaus keine Bedingungen, nennt keine Summen, ſondern bringt, außer einigen längſt bekannten Einwürfen gegen die 24 Artikel, nichts Anderes, als einige Angaben der Art und Weiſe, auf welche die verſchiedenen Theile der Schuld, als z. B. der auſtro-belgiſche Theil, der franzöſiſche Theil, der gemeinſame Theil, das Syndicat, in Ordnung gebracht werden könnten. Der eine Theil ſoll durch Commiſſarien, der andere durch Schiedsmänner und der dritte auf eine andere Weiſe geregelt werden. In dieſem Augenblick, wo alle Mitglieder der Conferenz einſtimmig wünſchen, die Sache kurz und gut abzumachen, kann ſich Belgien in der Meinung der Repräſentanten nicht mehr geſchadet haben, als durch dieſe Note, welche nur als eine neue Chikane betrachtet wer-

Digitized by Google

den kann. Lord Palmerſton namentlich, welcher ſchon bei verſchiedener Veranlaſſung äußerte, daß er wünſche, und daß es ihm das Beſte zu ſeyn ſcheine, daß man, ohne weitere Liquidation, feſt beſtimme, welche Summe Belgien jährlich an Holland bezahlen ſolle, macht kein Geheimniß aus ſeiner Unzufriedenheit über die belgiſche Note. Ich kann Sie verſichern, daß der Lord mit Graf Sebaſtiani, dem franzöſiſchen Botſchafter, beſchloſſen hat, von dieſem neuen belgiſchen Product keine Notiz zu nehmen. Was nun aber die Conferenz ferner thut, ob ſie eine andere Erklärung Belgien abverlangt, oder ohne Weiteres eine Antwort an König Wilhelm erläßt, muß die Zeit lehren.“

Teutſchland.

München, 20. Oct. Ihre Maj. die regierende Königin iſt mit der Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen aus Trient bereits zurückgekommen.

Es verbreitet ſich das Gerücht von Bildung eines Hofkriegsraths für die Armee.

Seit einigen Tagen befindet ſich der großherzogl. badiſche Miniſter des Aeußeren in München.

Die zehn neu zu creirenden Räthe für das Oberappellationsgericht ſollen ſchon bis 1. Jan. in Amtsthätigkeit treten, weßhalb man ihrer Ernennung in kurzer Friſt entgegen ſieht.

Würzburg, 22. Oct. Dem Vernehmen nach wird J. M. unſere allergnädigſte Königin morgen in Begleitung JJ. kk. HH. des Großherzogs von Oldenburg und der Erbgroßherzogin von Heſſen-Darmſtadt hier eintreffen und im hieſigen Schloſſe das Nachtquartier nehmen.

Trient, 16. Oct. Am 13. d. abends ſind J. M. die Königin von Griechenland und eine Stunde ſpäter J. M. die Königin von Bayern, ſo wie die Frau Erbgroßherzogin von Heſſen k. H., hier angekommen, und mit ihrem zahlreichen Gefolge im Gaſthauſe zur Europa abgeſtiegen. Heute gab J. M. die Königin von Bayern ihrer geliebten, nach Griechenland rückkehrenden Schwiegertochter das Geleit bis Aequaviva, wo ſie von ihr ſchied und dann wiederum nach Trient zurückkehrte, um von da aus zugleich mit ihrer königlichen Tochter die Rückreiſe nach Teutſchland anzutreten. Die Reiſe J. M. der Königin von Griechenland geht über Ancona. Sämmtliche Majeſtäten reiſen im ſtrengſten Incognito, die Königin von Bayern unter dem Namen einer Gräfin von Wittelsbach, die Königin von Griechenland unter jenem einer Gräfin von Miſſolunghi und die Frau Erbgroßherzogin unter dem Namen einer Gräfin von Rheinheim. Sowohl das Wiederſehen der höchſten Herrſchaften hier in Trient als der Abſchied in Aequaviva boten die rührendſten Scenen kindlicher und mütterlicher Liebe.

Dresden, 18. Oct. Heute iſt die zweite Abtheilung der auswandernden Altlutheraner auf der Elbe nach Hamburg abgegangen; in Kurzem wird, da jetzt die höheren Behörden die Ausfertigung der Päſſe beſchleunigen, eine dritte folgen. In der gegen den Pfarrer Stephan anhängigen Disciplinarunterſuchung ſind neue Erörterungen verfügt worden, wozu die Ausſagen eines von einem der ſogenannten Stephaniſten entlaſſenen Dienſtmädchens, die ſich Hoffnung gemacht hatte, eine Unterſtützung zur Auswanderung zu erhalten, der aber dieſe und die Erlaubniß zur Mitreiſe mehrfach abgeſchlagen worden war, Veranlaſſung gegeben haben ſollen. Sie war ſeit ſieben Jahren ſcheinbar eine ſehr eifrige Anhängerin des Paſtors Stephan; auch hatte ſie ſich Hoffnung gemacht, daß einer der Auswanderer ſie heirathen werde. (L. Z.)

Darmſtadt, 20. Oct. Es hatten ſich bekanntlich dahier eine Anzahl achtungswerther Einwohner vereinigt, um am 19. d. zur Ehrfurchtsbezeugung gegen den Kaiſer Ferdinand an deſſen Namenstag, vor dem Hotel des öſterreichiſchen Geſchäftsführers, eine ſolenne Nachtmuſik aufführen zu laſſen. Von Seiten des Hrn. Stadtcommandanten ſoll dem Vernehmen nach mit Vergnügen die militäriſche Aſſiſtenz zugeſagt, und eben ſo den Muſikern zweier Regimenter die Erlaubniß zum Spielen ertheilt worden ſeyn. Das (neulich mitgetheilte) Gedicht ward bereits einſtudirt, und man freute ſich auf den heiteren Genuß. Alles Dieſes wird nun zu Waſſer, da der Hr. Kreisrath, von dem die polizeiliche Erlaubniß abhängt, den um die Erlaubniß Nachſuchenden die Erklärung gab, der Hr. Staatsminiſter, dem er die Sache vorzutragen für geeignet gehalten, habe hierzu die Erlaubniß verweigert. Wenn nun ferner dergleichen Ehrfurchtsbeweiſe gegen den Kaiſer Ferdinand in den teutſchen Bundesländern unterbleiben, ſo mag er verſichert ſeyn, daß doch die Ehrfurcht in jedes biederen Mannes Bruſt für Ihn beſteht. (Rh. P.)

***Frankfurt**, 19. Oct. Unſere geſtrige Octoberfeier ward, wie nun ſchon ſeit 24 Jahren, mit Militäraufzügen, Kirchenparaden, Canonendonner und Glockengeläute begangen. Immer lichter wird die Reihe der Helden, welche die teutſche Völkerſchlacht mitgefochten haben, und bald wird nur noch der Ruhm des Tages in der Geſchichte fortleben.

In den Kirchenangelegenheiten haben wir nichts Neues, aber auch keinen Balſam für die tiefe Verwundung. Der katholiſche Prieſter Seydel in Coblenz, derſelbe, wegen deſſen Perſon bekanntlich ein Auflauf dortſelbſt über die Sage entſtanden war, daß er aus jener Stadt weggeführt werden ſollte, hat von dem k. preußiſchen Miniſterio die Ordre erhalten, nach Schleſien zu reiſen, und ſoll deßwegen wie ganz Coblenz ſehr betrübt ſeyn, weil er den ſchönen Wirkungskreis (er hat ſein Wirken und Leben einem Hoſpitale gewidmet) verlieren ſoll. Er mag reiſen, dieſer ächt chriſtliche Mann, am Rheine hat er die Hände in Unſchuld gewaſchen an Allem, was Nachtheiliges gegen Kirche und Staat vorgefallen; nach Schleſien nimmt er ein Bewußtſeyn mit, das waffnet gegen jeden Angriff, der auf Herz und Geiſt gerichtet werden mag. (Die „Würzburger Zeitung“ ſagt: „daß das Miniſterium der geiſtlichen Angelegenheiten von dem Verweſer des Bisthums Trier wiederholt verlangt habe, er ſolle den Vicar Seydel zu Coblenz aus der Diöceſe entfernen, vermuthlich, weil ein anderer früher intendirter Schritt gegen dieſen allgemein geachteten Geiſtlichen als durchaus unräthlich erſchienen ſeyn möchte. Der Hr. Bisthumsverweſer hat indeſſen dieſes Anſinnen der weltlichen Gewalt wiederholt abgelehnt und zugleich erklärt, er finde keinen Tadel an Hrn. Seydel, und habe keinerlei kirchliche Gründe gegen ihn. Jetzt verlautet nun, daß ein anderer Biſchof in die Sache gezogen worden ſey, und zwar der Hr. Fürſtbiſchof von Breslau, welcher auf leicht erklärliche Weiſe veranlaßt worden iſt, Hrn. Seidel als ſeiner Diöceſe angehörig zu reclamiren. Ob derſelbe dieſer Reclamation genügen werde, iſt zur Zeit noch nicht bekannt, doch iſt es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß ein ſo wackerer Geiſtlicher gerade in der Diöceſe des Hrn. Fürſtbiſchofs ſehr nützlich werden könne, wenn auch wohl nicht zu erwarten ſteht, daß er mit ſeinem Oberhirten irgend wie große Gemeinſchaft haben werde. Außerdem hat auch noch ein katholiſcher Laie, der allgemeine Achtung genießt, Hr. Br—o aus Frankfurt, von der Polizei Befehl erhalten, binnen 8 Tagen das preußiſche Gebiet zu verlaſſen, auf dem er nun ſchon lange Zeit wohnhaft iſt. Hr. B. war indeſſen ſchon früher von ſelbſt zu dieſem Entſchluſſe gekommen, und hatte bereits eine Wohnung im Auslande gemiethet, ſo daß er der Friſt von 8 Tagen gar nicht bedarf.“)

Italien.

Turin, 12. Oct. Aus Florenz erfährt man, daß

Digitized by Google

Monſignor Capaccini's Anweſenheit in jener Stadt und ſeine daſelbſt erfolgte Zuſammenkunft mit Sr. Durchl. dem Fürſten Metternich die Räumung des päpſtlichen Staates von fremden Truppen zum Zwecke gehabt habe, und daß gegenwärtig in Venedig wegen dieſer Sache thätig unterhandelt werde. Oeſterreich hat ſich dazu bereit erklärt, und man hegt die Hoffnung, daß von Seite Frankreichs hinſichtlich der Räumung Ancona's ſich keine Schwierigkeiten erheben werden. Die Reiſe des öſterreichiſchen Botſchafters zu Rom, Grafen Lützow, nach Florenz, ſcheint durch denſelben Gegenſtand motivirt worden zu ſeyn. (A. Z.)

Türkei.

Konſtantinopel, 2. Oct. Noch immer keine Entſcheidung. Die Pforte ſcheint wieder mehr denn je zu ſchwanken, und ſich bald nach Norden, bald nach Weſten zu neigen, um irgendwo einen ſicheren Anhaltspunct zu finden. Die Intereſſen ſtehen ſich zu ſchroff entgegen, als daß eine völlige Ausgleichung auf längere Dauer in der Möglichkeit läge. Doch ein Zwitterzuſtand, gleich dem früheren, ſteht zu erwarten, nur mit modificirten Rollen, wobei der Einfluß Englands geſtiegen, Rußland mehr in den Hintergrund getreten iſt — ein neuer Statusquo der Einflüſſe alſo, den zu unterminiren die nächſte Aufgabe der ruſſiſchen Diplomatie ſeyn dürfte. Der Sultan hatte ſeine letzten Kräfte zuſammengerafft, um einen kühnen Flug zu wagen; da griff Rußland ihm in die ausgeſpannten Schwingen, und ſtellte ihm eindringlich die Gefahren eines ſolchen Unternehmens vor, gebärdete ſich dabei auf das Freundſchaftlichſte, ließ es nicht an Verſicherungen jeder Art fehlen, unterließ aber auch nicht, auf die hunderttauſend Krieger leiſe anzuſpielen, die bereits an den türkiſchen Gränzen ſtehen, um den diplomatiſchen Inſinuationen das nöthige Gewicht zu ertheilen. Der Sultan ſcheint die überzeugende Kraft dieſer Argumente zu fühlen, und glaubt vorerſt genug gethan zu haben, daß er ſeinem nördlichen Alliirten zeigte, weſſen er fähig ſey, wenn es zum Aeußerſten kommen ſollte. Doch weiß man hier das Geſchehene beſſer zu würdigen, und meint, nicht männliche Kraft und Selbſtſtändigkeit, ſondern eine Aufwallung von Unmuth und der unbegränzte Haß gegen Mehemed Ali habe den Großherrn zu einer vorübergehenden Kraftäußerung vermocht, die Lord Ponſonby mit vieler Geſchicklichkeit auszubeuten wußte. Nun ſteht aber die Pforte wieder auf den alten Beinen, und iſt über ihr nächſtes Benehmen in ſichtbarer Verlegenheit. Man ſieht ein, wie ſehr der Großherr, wie ſehr Lord Ponſonby gefehlt haben, die Entfernung Reſchid Paſcha's in einem Augenblick zuzulaſſen, wo ſeine Gegenwart am Nothwendigſten geweſen wäre. Dieſen, den einzigen Mann von Character, der in der Nähe des Sultans ſich befand, kann Niemand, am wenigſten der indirect großen Einfluß übende Chosrew erſetzen. — Lord Ponſonby ſcheint auf den errungenen Lorbeeren auszuruhen und mit dem Erlangten zufrieden, beſonders da ſich in Perſien günſtigere Ausſichten für England eröffnen. Er boudirt nun mit Frankreich, und ſcheint mit dem Admiral Rouſſin, der dem bekannten Handelsvertrage noch immer nicht beigetreten, in geſpannten Verhältniſſen zu ſtehen. Der belgiſche Bevollmächtigte, Hr. O'Sullivan de Grace, machte einen ſchwachen Verſuch zur Vermittelung, gab ihn aber, ohne etwas ausgerichtet zu haben, ſogleich wieder auf. In Beziehung auf den Beitritt zu dem erwähnten Tractat wartet der franzöſiſche Botſchafter auf Inſtructionen aus Paris, die noch immer nicht eintreffen wollen. — Die engliſch-türkiſche Escadre iſt von ihrer Fahrt nach Rhodus und Cypern bereits zurück, und ſtationirt gegenwärtig in der Nähe der Dardanellen bei Tenedos, zum Theil bei Vurla und Smyrna, wohin ſich Ahmed Fewzi Paſcha zur Verproviantirung ſeiner Flotte und Einſchiffung von 600 neugeworbenen Matroſen begeben hat. Dort werden die vereinigten Escadern überwintern, und es ſcheint, daß ſie ſich auf mögliche Fälle bereit halten, ſogleich in das Marmora-Meer und den Bospor einzulaufen. Hr. v. Butenieff, der dieſe Abſicht errathen zu haben ſcheint, ſoll ſich bereits über den möglichen Fall ausgeſprochen und erklärt haben, Rußland würde das Erſcheinen einer engliſchen Escadre dieſſeits der Dardanellen-Straße für einen Bruch des Vertrags von Hunkiar Scleſſi anſehen. Doch dazu wird es ſchwerlich kommen; der Sultan ſowohl als auch England werden ſich wohl beſinnen, ehe ſie ſich zu einem Schritte entſchließen, der allem Anſchein nach Krieg zur Folge haben müßte. — Aus Alexandrien ging die Nachricht von der von Seite Mehemed Ali's erfolgten bedingten Annahme des engliſch-türkiſchen Handelstractats ein; zugleich wird aber von dort berichtet, daß der Vicekönig ſeine Anſprüche hinſichtlich der Succeſſionsfähigkeit ſeiner Familie nicht aufgegeben, und daß er die Wirkſamkeit jener Annahme auf einige Jahre hinausſchieben wolle, während welchen Zeitraumes er ſeine Finanzen neu organiſiren zu können hoffe. Man erzählt ſich hier, Mehemed habe bei dieſer Gelegenheit geäußert, jener Vertrag werde die Pforte bei weitem mehr beeinträchtigen, als ihn ſelbſt, er ſey überzeugt, vom 16. Aug. werde ſich der beginnende Sturz der Pforte datiren. Mehemed Ali bleibt immer noch der Popanz, mit dem bald Rußland, bald England, je nach Geſtaltung der Verhältniſſe, die Pforte zu erſchrecken wiſſen, feindſeliges Benehmen gegen ihn aber das einzige Mittel, ſich des Sultans Gunſt zu ſichern.

Rußland.

Aus Beſſarabien, 7. Oct. Ueber den Zweck der kürzlich von Sebaſtopol ausgelaufenen, von Contre-Admiral Lazareff befehligten Flottenabtheilung hat man aus beſter Quelle Erkundigung eingezogen, und kann, hierauf geſtützt, verſichern, daß dieſelbe bloß die Beſtimmung hat, an der Küſte von Tſcherkeſſien die ruſſiſchen Truppen, welche dort an verſchiedenen Puncten dislocirt ſind, und deren Verweilen im feindlichen, ungeſunden und von allen Hülfsquellen entblößten Lande während des Winters als unrathſam erachtet worden iſt, aufzunehmen. Es ſind gegen 18,000 Mann, die in der Gegend von Stauropol ihre gewöhnlichen Winterquartiere beziehen werden. Eine andere Abtheilung der Flotte iſt beſtimmt, die Truppen zurückzubringen, die jedes Jahr in der Krimm an den Veſtungswerken von Sebaſtopol arbeiten, und wie gewöhnlich im Herbſte ihre Cantonnirungen in Podolien beziehen. (A. A. Z.)

Polen.

Poſen, 12. Oct. Nachrichten aus Warſchau zufolge, herrſchte daſelbſt einige Verſtimmung über die vereitelte Hoffnung, die kaiſerliche Familie auf der Rückreiſe nach St. Petersburg dort zu ſehen. Ein allgemeines Gerücht bezeichnete den Fürſten Paskewitſch als Oberfeldherrn der Südarmee, falls gewiſſe, nicht etwa unwahrſcheinliche Verhältniſſe eintreten ſollten. Was manche Zeitungen über Unruhen in St. Petersburg berichtet haben, iſt gänzlich aus der Luft gegriffen, und reducirt ſich auf einige Hofintriguen, wie ſie während der Abweſenheit der Herrſcherfamilie wohl vorzukommen pflegen, die aber durch den perſönlichen Einfluß des Kaiſers ſofort werden paralyſirt werden.

Es heißt, daß die Repräſentanten der drei Schutzmächte Krakau's an ihre Regierungen den Antrag geſtellt haben, die Beſuche, die der engliſche Conſul von Warſchau, Obriſt Barnet, ſchon einigemal in Krakau gemacht, für die Folge unmöglich zu machen. Hr. Barnet wußte wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich die Abweſenheit des Fürſten Paskewitſch zu benützen, um ſich nach Krakau Päſſe zu verſchaffen.

Mannigfaltiges.

Profeſſor Gruithuiſen meldet aus München vom 18. Oct. über den Komet Folgendes: Endlich iſt die Lichtſtärke des Encke'ſchen Kometen ſo groß geworden, daß er mit einem Kometenſucher ſichtbar iſt. Dieſe Epoche möchte auf die ſchönen Nächte vom 16. und 17. l. M gefallen ſeyn; denn erſt geſtern ſah ich ihn auf meiner Sternwarte abends mit aller Gewißheit an einer Stelle, wo kein Nebelfleck ſich befindet. Das Augenmerk zeigte ihn zwiſchen dem auffallenden Sternhaufen der nördlichen Fauſt des Perſeus und dem Stern 51 am Knöchel des nördlichen Fußes der Andromeda. Der Komet erſchien wie ein feiner, runder, unbegränzter Nebel, gleichſam nur wie ein höchſt leiſer Anhauch, ſo daß man das Auge zuvor im Finſtern gehalten haben mußte, um ihn ſogleich zu erblicken. Man wird ſich daher nicht wundern, wenn er früher nur mit Rieſenfernröhren geſehen werden konnte, da er ſeit dem 21. Sept., als ihn der Präſident James South mit ſeinem Couchoir'ſchen Rieſenrefractor von nahe 12 Zoll Oeffnung zum erſtenmale ſah, der Erde um mehr als 9 Millionen, ja daß er ſeit ſeiner erſten Auffindung durch Hrn. Gale in Berlin über 11 Millionen geographiſche Meilen näher gerückt iſt, und jetzt noch von Mitternacht des 16. auf den 17. bis zur verfloſſenen Mitternacht, alſo in einem Tage, um nahe dreimalhunderttauſend ſolcher Meilen ſich uns näherte.

Aus Speyer wird unterm 20. Oct. gemeldet: So weit unſere Nachrichten reichen, dürfte das Ergebniß der dießjährigen Weinleſe hinſichtlich der Qualität ein verhältnißmäßig ziemlich gutes, hinſichtlich der Quantität dagegen ein ſehr geringes zu nennen ſeyn.

Die Dorfzeitung ſagt: Als auf dem Schlachtfelde von Leipzig in der Nacht vom 18. zum 19. Oct. die Gefallenen aufſtanden, und um die zwölfte Stunde, wie Geiſter thun, zur großen Runde des erſten Jubiläums ſich ſtellen wollten, konnten Viele weder ihre Arme noch ihre Beine finden, weil ſie zu Knochenmehl und Beinſchwarz, wie es hieß, nach England verkauft wären. Dieſen allen fiel das Präſentiren ſchwer.

Die Augsburger-Poſtzeitung meldet aus Augsburg vom 21. Oct.: Heute fand in dem Gotteshauſe der Benedictiner-Abtei zu St. Stephan dahier eine ſeltene Feier ſtatt. Hr. Stoll, Ritter der franzöſiſchen Ehrenlegion. von Guebwühler in Elſaß, legte heute ſeine Profeß in der Stiftskirche ab. Der fromme, von Gottſeligkeit durchglühte neue Prieſter ſieht heute ſeinen ſehnlichſten Wunſch erfüllt, der ſeit vielen Jahren ſein frommes Herz durchflammte, ſein erſtes Opfer darzubringen dem Ewigen und in klöſterlicher Zelle ſeine Tage zu verleben. Der greiſe Prieſter hatte die Wonne, rührend für alle Anweſenden, ſeine jungfräuliche Tochter, die gleichfalls ſich Gott geweiht und mit ihrer Oberin aus Colmar zu der ſchönen Feier des Vaters hieher gereiſt, um den Tag zu verherrlichen, an dem väterliche Frömmigkeit das langerſehnte Ziel erreicht, anweſend zu ſehen.

Nachrichten aus Venedig zufolge, verfügten ſich der Kaiſer und die Kaiſerin, von den Erzherzogen begleitet, am 10. Oct nach Murano, das durch den Glanz ſeines Handels und durch ſeine Glas-, Spiegel- und Glasperlenfabriken berühmt iſt. Ganz Murano war für dieſen feierlichen Anlaß feſtlich geſchmückt; den überraſchendſten Anblick gewährte ein ganz aus Glas von verſchiedenen Farben verfertigter Triumphbogen in gothiſcher Form, der ſich aus dem Waſſer erhob und, von der Sonne beleuchtet, eine magiſche Wirkung hervorbrachte.

Die Münchener Trauungslisten melden die Verehelichung eines Küraſſier-Trompeters mit der Majorstochter Baroneſſe v. Riedeſel.

Bekanntmachung.
(Den verbotenen Weeg über die Mörswieſe betr.)

Es haben ſeit einiger Zeit mehrere Perſonen ihren Gang an den Felſen unterhalb des k. Reſidenzgartens über die Mörswieſe genommen, und gleichſam einen Weeg dorthin gebildet. Dieſer Weeg wird für alle Jene, welche nicht Güterbeſitzer ſind, bei 1 fl. Strafe verboten.

Aſchaffenburg den 22ten October 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
v. Herrlein.
Mickler, Stadtſchrbr.

[900 b 2] **Bekanntmachung.**

Am Samstag den 27ten und Montag den 29ten October morgens von 8 bis 11 Uhr hat die Anmeldung derjenigen jungen Leute bei dem unterzeichneten königlichen Rectorate zu geſchehen, welche in dem nächſten, mit dem 1ten November beginnenden Schuljahre die hieſige königliche Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule beſuchen wollen. Das Gleiche gilt für die Schüler, welche dieſe Anſtalt bereits im verfloſſenen Schuljahre beſucht haben und ſie fernerbin beſuchen wollen. Später wird eine Anmeldung, ohne nachweislich gegründete Urſache, nicht angenommen.

Die Neuaufzunehmenden ſollen das 12te Lebensjahr zurückgelegt haben und müſſen folgende Zeugniſſe vorlegen: 1) Taufſchein oder Geburtsſchein; 2) Impfſchein; 3) Schulzeugniß; und Auswärtige überdieß noch 4) Sittenzeugniß und 5) ein Zeugniß, daß der Aufzunehmende die nöthigen Mittel zu ſeinem Unterhalte dahier beſitzt. — Ein Schulgeld wird an der hieſigen techniſchen Schule nicht entrichtet.

Welche Unterrichtsgegenſtände gelehrt werden, und nach welchen Schulbüchern dieß geſchieht, iſt aus den gedruckten Jahresberichten der Anſtalt zu erſehen.

Aſchaffenburg den 8ten October 1838.

Das königliche Rectorat
der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule erſter Claſſe.
Dr. Kittel, k. Lyceal-Profeſſor.

[912 a 2] In dem Concurſe des Konrad Heeg III., Ortsnachbars von Hösbach, wird einziger Edictstag auf

Mittwoch den 7ten November d. J. vormittags 9 Uhr

dahier angeſetzt.

Die Gläubiger des Konrad Heeg III. haben an dieſem Edictstage, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes von der Maſſe reſp. mit den treffenden Handlungen, ihre Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte anzumelden, ſolche gehörig nachzuweiſen und ſchließlich zu handeln.

Den Betheiligten wird eröffnet, daß die Maſſe nur in 377 Gulden beſteht, die bekannten Schulden aber mehr als 1007 Gulden betragen und darunter 350 Gulden Hypothekſchulden ſind.

Aſchaffenburg den 28ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Klingenberger.

[913 a 2 Ueber die Verlaſſenſchaft der Albrecht Trinkſtein's Wittwe Katharina gebornen Auberger von Stockſtadt iſt der Univerſalconcurs erkannt.

Einziger Edictstag wird auf

Montag den 12ten November d. Js. vormittags 9 Uhr

dahier anberaumt, und die Gläubiger werden auf dieſen Termin, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes von der Maſſe reſpective mit den treffenden Handlungen, zur Anmeldung ihrer Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte, zu deren gehörigen Nachweiſungen und zur Vornahme der Schlußhandlungen vorgeladen.

D. Aſchaffenburg den 28ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Klingenberger.

[906 b 2] In dem königl. Hofgarten Schönthal werden verſchiedene Suppenkräuter, als: Zellerie, Lauch- und Peterſilienwurzeln, käuflich abgegeben.

Aſchaffenburg den 16ten October 1838.

M May, k. Hofgärtner.

[914 a 3] Bei Unterzeichnetem iſt in ſeinem neu erbauten Hauſe eine Wohnung in der zweiten Etage, aus drei Zimmern, Küche, Keller und Speicherkammer beſtehend, auf den 1ten December l. J. zu vermiethen.

Aſchaffenburg den 22ten October 1838.

J. Hospes, Drehermeiſter.

[b 3] Bei Unterzeichnetem iſt eine ſchöne Wohnung mit Möbeln, welche ſtündlich bezogen werden kann, zu vermiethen.

Emanuel Trier.

[904 b 2] 1100 Gulden Vormundſchaftsgeld liegen gegen doppelte gerichtliche Verſicherung zum Ausleihen bereit. Das Nähere bei

J Reuß.

[915 a 3] 600 fl. und 300 fl. ſind ſogleich auszuleihen, wo? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

Fremde. Im Adler: Hr. Kreisbaurath Schierlinger, von Würzburg; Hr. Jung, Kaufmann, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Fräul. Schott, von Frankfurt; Hrn. Kaufleute Werner von Frankfurt und Bomhof von Homberſſen. Im Freihof: Hr. Unterſtaatsſecretär Drumbat, von Dublin; Hrn. Kaufleute Buttner von Frankfurt, Locher von Zürich, Pabſt und Pfaff von Kronach. Im Mainzer Hof: Hr. Heß mit ſeiner Kunſtreitergeſellſchaft, von Rödelheim. Im Regensburger Hof: Hr. Roſenthal, Kaufmann, von Mainz. Durchpaſſirt: Hr. Gunleiden, k. k. öſtr. Cabinetscourrier, von Frankfurt nach Wien.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (19. Oct.). Das Malter Weitzen 10 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Gerſte 5 fl. 40 kr. Haber 3 fl. 21 kr. Spelz 3 fl. 18kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (22. Oct.). Das Malter Weitzen 9 fl. 35 kr. Korn 6 fl. 50 kr. Gerſte 5 fl. 20 kr. Haber 2 fl. 56 kr. Kohlſaamen —

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, —— 253 —— 24. October 1838.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 13. d. melden: „Das Miniſterium, kaum conſtituirt, erleidet bereits ſchwere Stöße. Die Wahl des Generals Hubert zum interimiſtiſchen Kriegsminiſter (der mit dem Portefeuille des Krieges bekleidete General Alair liegt noch immer an ſeinen ſchweren Wunden krank darnieder) iſt allgemein bös aufgenommen worden; dieſer Officier, alt und ſtumpf, kann dem jetzigen Cabinete weder Kraft noch Credit verleihen. Der Marquis v. Pontejos, Xefe politico der Madrider Provinz, iſt um ſeine Entlaſſung eingekommen, welche er auch erhalten hat. Der General Narvaez, dem der Schutz der Hauptſtadt anvertraut war, verlangt, erbittert über die Ernennung ſeines Todfeindes Alair zum Kriegsminiſter, ſeine Enthebung von der Generalcapitanerie von Altcaſtilien, und man fürchtet, auch der Obergeneral der Nordarmee, Espartero (mehrere Verwandte deſſelben, worunter der achtbare Prior der Ritter von Calatrava, hat Narvaez in der Mancha erſchießen laſſen), werde, angeblich aus Geſundheitsrückſichten, ebenfalls auf ſeine Befehlshaberſtelle verzichten. Die Diviſion des Generals Alair, 10,000 Mann ſtark, hat heute ihren Einzug in die Stadt gehalten; ſie ſoll ſich nächſtens nach Valladolid begeben, einſtweilen aber Madrid gegen die Partei der Unzufriedenen ſchützen. — Die Nachricht iſt verbreitet, Cabrera habe die in der für die Diviſion Pardinaz ſo unglücklichen Schlacht von Maella gemachten Gefangenen vom Cavallerie-Regiment König, nachdem ſie ſich ſchon ergeben hatten, durch eine Escadron ſeiner Reiterei niederſäbeln laſſen!"

Man hat jetzt einen Bericht des Generals Cabrera über ſeinen bei Maella erfochtenen Sieg über Pardinaz. Hiernach iſt Cabrera ſelbſt beim Beginn des Treffens leicht verwundet, 1000 Chriſtinos ſind getödtet, und der übrige Theil (an 3000 Mann) iſt gefangen worden. Die Leiche des Generals Pardinaz iſt am 5. d. zu Caspe militäriſch begraben worden.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Oct. Das Cenſurvotum vom 8. Aug. hat herbe Frucht getragen. Man erinnert ſich, wie kurz vor dem Schluß der Parlamentsſeſſion Lord Brougham mit emſiger Eile eine Bill einbrachte, wodurch die Maaßregeln, welche ſich der Gouverneur von Canada, als Dictator verfahrend, zur Pacification der Colonie erlauben zu dürfen geglaubt hatte, förmlich mißbilligt wurden. Brougham nahm den Schild der Geſetzlichkeit vor, um, dahinter gedeckt, ſeinem politiſchen Gegner einen empfindlichen Streich zu verſetzen. Die Toryoppoſition im Oberhaus ſah in dem Cenſurvotum eine günſtige Gelegenheit, dem Whigcabinet wehe zu thun, und die geringe Umſicht, die es bei Entwerfung der Inſtructionen für Lord Durham an den Tag gelegt haben ſoll, dem öffentlichen Tadel preiszugeben. Sobald die Nachricht nach Quebek gelangte, daß Durham's Feinde im Parlament einen Beſchluß gegen ihn durchgeſetzt und ſeine Freunde das Cenſurvotum ſammt der Indemnitätsbill ſich hatten gefallen laſſen, erklärte er, nicht länger an einem Poſten bleiben zu wollen, den er nur im Genuß vollen Vertrauens mit Nutzen für das Land und mit Ehre für ſich behaupten könne. Am 22. Sept. überreichten ihm die Abgeordneten der Provinzen Neu-Schottland, Neu-Braunſchweig und Prinz Eduard's Inſel eine Dankadreſſe. In der officiellen Antwort darauf entwickelte er zuerſt, was Alles er gethan und erſtrebt, um ſeiner mühevollen Function zu genügen; auf das Ergebniß kann er, ohne zu erröthen, ruhig hinblicken; in der kurzen Zeit von drei Monaten wurde die Ruhe hergeſtellt, das Vertrauen neu belebt, Gerechtigkeit mit Milde gepaart; nach ſorgſamer Erforſchung aller Verhältniſſe ſtand er auf dem Punct, Geſetze zu promulgiren, die den lange vernachläſſigten großen Intereſſen des Mutterlandes Schutz zu verleihen beſtimmt waren; ein Organiſationsplan war ihm gereift, der zuerſt der Berathung der Provincialbehörden und dann dem Cabinet und dem Parlament vorgelegt werden ſollte. „Auf dieſer Bahn" — ſo fuhr Lord Durham fort — „wurde ich unerwartet eingehalten durch das Dazwiſchentreten der britiſchen Legislatur, wozu die verantwortlichen Rathgeber der Krone ihre Einſtimmung zu geben ſich verpflichtet glaubten. Unter dieſen Umſtänden habe ich nur einen Schritt zu thun, nämlich einer Gewalt zu entſagen, deren Uebung in meiner Hand ſo geſchwächt werden, daß ſie den ſchwierigen Verhältniſſen, denen ſie ihre Entſtehung verdankt, nicht länger gewachſen iſt." — Dieſe amtliche Erklärung verſtärkte Lord Durham noch im Geſpräch mit den Abgeordneten, indem er äußerte, von Brougham und den Tories habe er jede Art von Oppoſition erwartet; ſie würde ihn nicht geſtört haben; aber daß auch ſeine Freunde mitgewirkt, ihn niederzuſtrecken und zu opfern, — daß auch Die ihn verlaſſen, denen obgelegen, mit ihm zu ſtehen und zu fallen, — das habe ihn auf's Schmerzlichſte berührt; die Miniſter hätten ihn in der Stunde der Verfolgung wie eine Mauer umgeben ſollen; ſtatt deſſen hätten ſie vereint mit ſeinen Gegnern den Schlag nach ſeinem Haupte geführt; er vermöge nichts mehr für Canada, und werde abreiſen, ſobald ihm die officielle Kunde der jüngſten Parlamentsverhandlungen zukomme; gegen den 10. Oct. gedenke er nach England zurück zu gehen. — Sobald dieſer Entſchluß bekannt wurde, richteten mehrere Corporationen Adreſſen an den Generalgouverneur, ihn beſchwörend, er möge Canada, wo er ſo heilſam gewirkt, nicht verlaſſen. Sie erhielten alle dieſelbe (abſchlägige) Antwort. Darüber entſtand große Unruhe unter den britiſchen Canadiern; man hält die Lage der Colonie auf's Neue für äußerſt gefährdet; die Geſchäfte ſtocken; die Banken ſind in Verlegenheit. Canada — ſo heißt es — iſt auf zehn Jahre zurückgeworfen. Es wandte ſich der Volksunwille gegen den Urheber des Cenſurvotums. Lord Brougham wurde von einem Volkshaufen *in effigie* verbrannt. Die Figur, welche ihn vorſtellte, aufrechtſtehend, im Gerichtscoſtume, mit der Staatsperücke, ward abends 8 Uhr bei Fackelſchein auf einem Wagen durch die Hauptſtraßen von Quebek gezogen und gegenüber dem Caſtell St. Lew's angezündet; um den Hals der Figur war ein Strick zum Aufhängen angebracht, und an den Seiten des Wagens erglänzten die transparenten Inſchriften: „Lord Broug-

Digitized by Google

ham, der Jago ſeines Landes!" und: „Vorwärts mit Euch, guter Freund, zu dem Ende, das Euch gebührt!" — Alles Vorſtehende wird ausführlich im „Courier" vom 18. October beſprochen und zwar in einer Art, die berechnet ſcheint, ein Unwetter auf Lord Brougham zu lenken. Das Whigorgan vergießt faſt Thränen darüber, daß Lord Durham ſeinen Feinden einen perſönlichen und politiſchen Sieg bereiten wolle; es wird die ſchwache Hoffnung unterhalten, er werde ſich noch eines Beſſeren beſinnen und auf ſeinem Poſten bleiben; dann aber heißt es: „In ganz America ſcheint ſich eine maaßloſe Indignation gegen Lord Brougham erhoben zu haben; man ſieht ihn allgemein als den Stifter des Uebels an. Wir müßten uns im Geiſt des britiſchen Volks irren, wenn nicht ein gleiches Gefühl, überall im Lande laut ausgedrückt, ſich kund geben ſollte, und zwar zumeiſt an Orten, wo Lord Brougham keine Popularität mehr einzubüßen, wo er fortan ſtatt unbedachtſamer Rückſicht nur ſtrenge Gerechtigkeit und einen ſcharf abgewogenen Spruch über ſein öffentliches Verfahren zu erwarten hat." Man ſieht, der „Courier" hätte nichts dagegen, wenn Lord Brougham noch anders als in effigie verbrannt würde.

London, 19. Oct. Man hofft, Lord Durham werde ſich beſtimmen laſſen, vorerſt in Canada zu bleiben. Es iſt ein eigenhändiger Brief von der Königin an ihn unterwegs, worin Ihre Majeſtät ihn erſucht, den ihm anvertrauten Poſten nicht zu verlaſſen.

Das engliſche Parlamentsmitglied Aſhton-Yates entwirft im „Spectator" ein günſtiges Bild von dem gegenwärtigen Zuſtande Irlands. „Dieſer Brief," heißt es u. A. darin, „iſt geſchrieben in dem Städtchen Borroskane, wo unter der Toryherrſchaft im Jahr 1829 die Bauern, wenn ſie ſich bei einem Leichenbegängniſſe oder auf einem Jahrmarkte verſammelt hatten, bei dem geringſten Anlaſſe niedergeſchoſſen wurden, wie die Hunde; von Recht war damals keine Rede. Ich wohnte heute morgen der Sitzung der kleinen Jury bei und habe die glücklichen Wirkungen der Syſtemsveränderung geſehen, welche unter der neuen Ordnung der Dinge ſtattgefunden und vollkommene Zufriedenheit mit der Vollziehung der Geſetze und der Verwaltung der Gerechtigkeit hervorgebracht hat. Die Parteikämpfe haben großentheils aufgehört, und die Schlägereien in der Trunkenheit, welche ſonſt im ganzen Lande bei Jahrmärkten zur Schande des Volkes regelmäßig ſtatthatten, werden jetzt durch die Wachſamkeit der nicht mehr aus Oranienmännern beſtehenden Polizei verhindert. Dieſe Stadt liegt in der Grafſchaft Tipperary, welche meine radicalen Freunde ungefähr in demſelben Lichte anſehen, als Neu-Seeland — als ein Land voll Barbaren, die jeden Engländer, welcher ſich allein unter ſie wagen würde, lebendig auffräßen. Es herrſcht allerdings noch ziemliche Aufregung in der Grafſchaft Tipperary -- eine Folge der Strenge, mit welcher, und der Ausdehnung, in welcher in einigen Theilen derſelben die Pächter aus dem Pacht gejagt werden; allwöchentlich verlieren Pächter ihren Pacht, weil ſie für die liberalen Parlamentsmitglieder geſtimmt haben, und es iſt nur zu verwundern, nicht, daß die agrariſchen Vergehen ſo häufig ſind, wie ſie es ſind, ſondern daß nicht offene Rebellion und ein regelmäßiger Sklavenkrieg ausbricht. Wenn ich durch das Gebirg wanderte, in Geſellſchaft mit dieſen verachteten Sumpfläufern, wurde ich oft gefragt: ob es nicht beſſer geweſen wäre, wenn man ſie geradezu erſchoſſen oder aufgehängt, als ſo behandelt hätte? Ein Prieſter zeigte mir einen armen Pachter, der unterwegs war, ſeinen gefühlloſen Grundherrn zu erſchießen, weil er keine geſetzliche Hülfe finden konnte, aber dann ſeinem Prieſter das Todeswerkzeug ausgeliefert hatte, und zurückgegangen war zu der Hütte, wo ſeine Kinder Zuflucht gegen den erbarmungsloſen Unterdrücker gefunden hatten durch die mitleidigen Herzen der Nachbarn, welche jederzeit bereit ſind, mit dem Leidenden zu theilen, ſo lange ſie noch etwas Theilbares beſitzen. Ich bin gewandert über die kahlen Berge und habe eine Menge ſolcher verfolgten Mitgeſchöpfe geſehen, wie ſie, gleich Bibern, ſich eine Wohnung aushöhlten, mit bloßem Sand zum Lager und Haidekraut zur Decke. So groß iſt ihre Ehrfurcht vor dem Geſetze, daß die armen Bauern alles das dulden. Ich liebe und achte ſie darum."

Lord Brougham hat an den Herausgeber eines ſchottiſchen Blattes ein Schreiben erlaſſen, in welchem er Erziehung und die Aufhebung des „gottloſen Korngeſetzes" als die Hauptreformen bezeichnet, welche den Vorrang verdienen und ſyſtematiſche Behandlung und Agitation erfordern.

Samstags abends wurden die Arbeiter am Themſe-Tunnel in dem Theile deſſelben, in welchen Zuſchauer eingelaſſen werden, bewirthet. Der Anlaß dazu beſtand darin, daß ſie an dieſem Tage die Ausmauerung von 800 Fuß vollendet hatten. Einer der Ingenieurs, Hr. Page, äußerte die Hoffnung, daß ſie mit noch 100 Fuß jenſeits des Fluſſes gelangen werden.

Im „Northcheſhire Reformer" ſtand kürzlich eine Aufforderung zur Einführung einer Steuer auf die Weiber, verfaßt von dem hochkirchlichen Geiſtlichen Morris zu Wilmslow. Ueber dieſen Artikel entſtand ein großer Aufruhr unter den Bewohnerinnen, ſowohl bei den verheiratheten, als auch, und zwar insbeſondere, bei den unverheiratheten, welche behaupteten, eine ſolche Steuer würde ſie hindern, Männer zu bekommen. Alle Schönen des Ortes eilten unter drohendem Geſchrei vor das Haus des Geiſtlichen. Dieſer, der die Hausthüre verſchloſſen hatte, hielt vom Balkon aus an die Stürmenden eine Anrede, in welcher er ihnen erklärte, die Schuld am Ganzen trage ein Druckfehler, indem der Setzer eine Steuer auf die Weiber (wives) geſetzt habe, ſtatt, eine Steuer auf die Weine (wines).

Frankreich.

Paris, 21. Oct. Die Prinzeſſin von Beyra hielt ſich ſeit dem 6. bis zum 14. d. in Bayonne auf, welche Stadt ſie nicht eher verließ, als bis ſie die ſichere Meldung erhalten hatte, daß des Don Carlos älteſter Sohn, der Prinz von Aſturien, welcher vor ihr Frankreich verließ, glücklich in Navarra angelangt ſey. Sie ſelbſt traf am 16. auf navarreſiſchem Boden ein. Die franzöſiſche Gränzbehörde bot vergebens alle Wachſamkeit auf, um ihren Aufenthalt zu erforſchen und ihr Entſchlüpfen nach Spanien zu verhindern. Manche glauben indeß, dieſe Wachſamkeit ſey nur ſcheinbar geweſen.

Das Zuchtpolizeigericht hat ſein Urtheil in dem neuen Pulververſchwörungs-Proceſſe gegen Raban und Genoſſen gefällt. Unter den Angeklagten waren zwei Studirende, deren einer, längſt über die gewöhnliche Studienzeit hinausgekommen, ſein langes Studiren damit entſchuldigte, daß er ſeit mehreren Jahren jedesmal, wenn er das Examen zu machen im Begriffe geweſen, verhaftet worden ſey. (Die Examenszeit fällt gegen Ende July's, und die Regierung pflegt zu dieſer Zeit, um Ruheſtörungen während der Feſte zu verhüten, immer eine Anzahl Strudelköpfe aus irgend einem Anlaſſe feſtzunehmen.) Verurtheilt wurden: wegen geſetzwidrigen Beſitzes und Verfertigung von Kriegsvorräthen Raban, Graveur, zu 2jähriger Haft und einer Geldbuße von 500 Francs; wegen geſetzwidriger Verfertigung von Kriegsvorräthen Raiſſan, Rentier, Bruys, Studirender der Rechte, und Duſſoub, Studirender der Medicin, zu 1½jähriger Haft und einer Geldbuße von 200 Francs; endlich Dubois, Schriftſteller, wegen geſetzwidrigen Be-

Digitized by Google

ſitzes von Kriegsvorräthen zu einjähriger Haft und einer Geldbuße von 100 Francs. Sämmtliche Verurtheilten haben appellirt.

Teutſchland.

Wien, 18. Oct. Dem Vernehmen nach, hat Louis Napoleon, welcher gegen die hieſige Regierung den Wunſch geäußert hatte, ſich nach Oeſterreich begeben zu dürfen, das ihm hierauf gewordene Anerbieten, die Hauptſtadt Tyrols als vorläufiges Aſyl zu betrachten, dankbarſt abgelehnt.

Berlin, 17. Oct. So eben wird uns das geſtern hier eingetroffene Schreiben eines durch ſeine Gelehrſamkeit, wie durch ſeinen politiſchen Einfluß gleich ausgezeichneten, ſich jetzt in Paris aufhaltenden Preußen mitgetheilt. Es heißt unter Anderem darin: „Die Freunde der Sache des Don Carlos athmen wieder auf, und der politiſche Barometer, der Curs der Papiere, zeigt nicht minder auf Reconvalescenz. Aber woher die glückliche Wendung? ſind es die neuen Mißgriffe der Chriſtinos und die immer mehr ſichtbare Spaltung des Miniſteriums Felas, oder neue Hülfen, die mittelbar von Außen kommen, welche ſie veranlaßten? Beide Verhältniſſe, oder vielmehr alle drei, mögen dazu beigetragen haben; mächtiger aber vielleicht dürfte Englands Politik in dieſer Beziehung eingewirkt haben. Der Augenblick ſcheint gekommen, wo das engliſche Cabinet ſein Intereſſe von dem der großen Continental-Mächte ſcheidet, um ſeinen eigenen Weeg zu gehen. In drei verſchiedenen Himmelsgegenden, im Orient, in Spanien und in Merico, will es als Pacificator auftreten. Entſchieden hat Frankreich dieſe Vermittelung in Beziehung auf Merico zurückgewieſen. „Was die Unterhandlungen anbetrifft, die England, ein Mitglied der Quadrupel-Allianz, auf ſeine eigene Hand mit dem Infanten anknüpft, ſo verändern ſie das ganze Gebäude der dabei intereſſirten Mächte in Beziehung auf die pyrenäiſche Halbinſel, von den Spitzen der Maledetta bis über Spaniens Gränze hinaus an die Küſten von Eſtremadura; da das bisher als ein bloßer Act des Aufruhrs betrachtete Unternehmen des Infanten, in mancher Beziehung mit Don Miguels Plänen verſchwiſtert, durch jene Unterhandlungen ein Licht erhält, welches ihm eine Reihe ſiegreicher Gefechte nicht zu geben vermocht hätten. Man iſt ſo wenig daran gewöhnt, den Oelzweig für Europa von England herüberkommen zu ſehen, und die Verwickelungen, welche zwei Welttheile durch die neueſten Schritte dieſer Macht im Orient bedrohen, ſind Veranlaſſungen, daß jene thätigen Bemühungen, den Frieden auf einer Seite zu ſtiften und auf der anderen Seite zu erhalten, in Paris eben ſo wenig als im ganzen franzöſiſchen Reiche dankbare Anerkennung finden. Dagegen iſt man vollkommen darin einig, England den Ruhm zu laſſen, die Angelegenheit im Orient durch ſeine letzten Schritte ſo verwickelt zu haben, daß der Zeitpunct nahe iſt, wo der gordiſche Knoten mit dem Schwerte zerhauen werden muß. Einige hieſige Blätter ſprechen ſich unumwunden ſeit einigen Tagen auf gleiche Weiſe über dieſe große Veränderung am politiſchen Horizonte aus." — So weit reichen die Auszüge, die wir aus jenem Schreiben entnommen. Nicht ohne Zuſammenhang mit dieſen Bemerkungen der Lage der Sache aus Paris erſcheinen uns die Nachrichten von den Küſten der Oſtſee. Ein über Pillau von St. Petersburg in Berlin am 14. d. angekommener Reiſende, dem Militär-Stande angehörig, erzählt: „Noch erfüllt von der großartigen Weiſe, in der ſich uns die Kriegsmacht und überhaupt die Staatskräfte Rußlands in der Hauptſtadt und ihren Umgebungen darſtellen, wurde Alles, was wir geſehen hatten, noch durch ein herrliches, höchſt impoſantes Bild, das ſich unſeren Augen darbot, übertroffen. Am Ausgange des finniſchen Meerbuſens, im Angeſicht der Inſeln Dagö und Oeſel, begegneten wir einer ſtolzen Kriegsflotte, die einige Tage früher vor dem aus Berlin zurückkehrenden Czar die Revüe paſſirt hatte. Die Einrichtungen, die Armirung, die Größe und die Manöver Fähigkeit dieſer Schiffe ſetzten uns in Erſtaunen. Die Werfte von Kronſtadt ſcheinen durch eine neue furchtbare Armada, die faſt unbemerkt nach und nach geſchaffen worden iſt, die alte ruſſiſche Flotte zugleich verjüngt und verdoppelt zu haben. — So dürfte bei den ſich vorbereitenden, vielleicht nicht mehr ſehr entfernten Weltereigniſſen, der nordiſche Doppelaar ſeine Fittige nicht minder kräftig auf dem Meere, wie ſeine wohlgerüſteten Heere auf dem veſten Lande entfalten." (H. C.)

Breslau, 6. Oct. Bereits haben 70 Köpfe aus der Zillerthaler Gemeinde Schleſien wieder verlaſſen, und mehrere ſind noch geſonnen, daſſelbe zu thun. Viele haben bisher die katholiſchen Kirchen in Schmiedeberg u. der Umgegend beſucht; dieß iſt ihnen jetzt nicht mehr unbedingt geſtattet. Eine hohe obrigkeitl. Verordnung ſchreibt vor, daß Jeder, der fernerhin eine kathol. Kirche beſuchen wolle, für ſeine Perſon jedesmal die beſondere Erlaubniß des proteſtantiſchen Geiſtlichen einholen müſſe.

Der Profeſſor Elvenich iſt um Entlaſſung vom Directorate des hieſigen kathol. Gymnaſiums ad St. Matthiam eingekommen, wird jedoch die Profeſſur an der Univerſität noch beibehalten, bis vielleicht ſein Wunſch, in die Rheinprovinzen verſetzt zu werden, in Erfüllung geht. (H. d. Gl.)

Coblenz, 20. Oct. Der Prinz Ludwig Napoleon iſt am 18. d. M. an Coblenz vorübergeſchifft, als eben daſelbſt durch ein glänzendes Feſtmahl das fünfundzwanzigjährige Gedächtniß des 18. Octobers 1813 begangen wurde. Hätte er Kunde gehabt von dieſer Feſtlichkeit, ſie möchte ihn zu mancher ernſten Betrachtung geführt haben. Der Prinz ſcheint nicht ohne Anlage für ſolche Betrachtungen; ein blaſſes, ausgezeichnetes, geiſtreiches Geſicht, blaue, ſinnige Augen, eine bedeutende Naſe, die zumal hinderlich einer Aehnlichkeit mit dem gewaltigen Oheim, ein Zwickel- und ein Knebelbart, mittlerer Größe, gewandte Haltung. Es iſt nicht zu verkennen, daß dieſer junge Mann etwas bedeuten könnte, wenn die Umſtände dieß erlaubten, allein die Umſtände ſind alle gegen ihn, und die Situation macht den Menſchen. Die Sache des Hauſes Bonaparte iſt in Frankreich verloren für immer, allein ſchon wegen des Prädicats „perruque impériale", womit man daſelbſt alle Diener des Kaiſerreichs ohne Ausnahme beehrt, und wir glauben, daß König Ludwig Philipp ohne die mindeſte Gefahr der ganzen Familie die Rückkehr nach Frankreich geſtatten könnte. (C. Z.)

Stuttgart, 23. Oct. Se. Maj. der König hat in einer dem Grafen van der Duyn, k. niederländ. Oberſthofmeiſter, ertheilten Audienz demſelben das die Zuſtimmung Sr. Majeſtät zu der Verbindung der Prinzeſſin Sophie Friederike Mathilde (zweitgebornen Tochter des Königs, geb. 1818) mit dem Erbprinzen Wilhelm von Oranien (präſumpt. Thronerben des Königreichs der Niederlande, geb. 1817) enthaltende Antwortſchreiben des Königs an Se. Majeſtät den König der Niederlande eingehändigt.

Die Ständeverſammlung iſt geſtern aufgelöſt worden, und eine neue Ständewahl ſoll demnächſt angeordnet werden. Vor ihrer Entlaſſung wurde den Ständen die Ententſchließung des Königs über das Strafgeſetzbuch ꝛc. mitgetheilt. In Betreff der von den Ständen bei einzelnen Puncten ausgeſprochenen Vorausſetzungen hinſichtlich des Strafgeſetzes ward Folgendes zu erkennen gegeben:

„Zum Artikel 1. Nach dem Sinne, ſo wie nach den Worten dieſes Artikels iſt die Ausſchließung der Analogie allerdings dahin

Digitized by Google

zu verſtehen, daß den Gerichten dadurch unterſagt wird, Handlungen, welche nicht ausdrücklich in dem Strafgeſetzbuche als ſtrafbar bezeichnet ſind, wegen Gleichheit des Grundes, als ſtrafbar anzuſehen. In gleicher Weiſe dürfen auch eigenthümliche Erſchwerungsgründe, welche das Geſetz bei einzelnen Vergehen aufgeſtellt hat, ſoferne damit beſtimmte Folgen geſetzlich verknüpft ſind, vermöge Analogie zu ſolchen Erſchwerungsgründen in anderen Fällen nicht erhoben werden. Dagegen iſt dem Richter nicht nur geſtattet, ſondern er iſt auch verpflichtet, anderweite Lücken des Geſetzbuches zunächſt aus den Beſtimmungen deſſelben (der ſ. g. Geſetzes-Analogie) zu ergänzen. — Zum Art. 4. Daß der Richter in dem Falle, wo der Angeſchuldigte oder deſſen Vertheidiger die Exiſtenz milderer Strafbeſtimmungen in den Geſetzen des Auslandes behaupten und deren Anwendung in Anſpruch nehmen, gehalten ſeyn ſoll, von Amts wegen für die Beibringung derſelben thätig zu ſeyn, unterliegt keinem Anſtande. Wird dagegen dem Richter ferner zur Pflicht gemacht, daß er auch dann, wenn er zufällig im Allgemeinen von einer milderen Beſtimmung auswärtiger Strafgeſetze Kenntniß hat, in Fällen, in welchen dieſelbe zur Anwendung zu bringen wäre, ohne von dem Angeſchuldigten oder deſſen Vertheidiger aufgefordert zu ſeyn, von Amtswegen die Erlangung der officiellen Beſtätigung zu bewirken habe: ſo muß ſolches wohl nach euerer eigenen Meinung auf diejenigen Fälle beſchränkt werden, bei welchen der Richter nicht bloß unzuverläßige Muthmaßungen, ſondern **gegründete** Urſache hat, das Vorhandenſeyn ſolcher milderen Beſtimmungen anzunehmen. — Zum Art. 10. Den Gerichten bleibt in dem von euch unterſtellten Falle anheimgegeben, von Amtswegen den Antrag auf Verwandlung der zeitlichen Zuchthausſtrafe in Freiheitsſtrafe auf einer Veſtung oder in einer ihr gleichgeſtellten ſelbſtſtändigen Anſtalt im Wege der Gnade Unſerem Juſtizminiſterium vorzulegen. Indem wie ſomit dieſe von euch ausgeſprochene Vorausſetzung als begründet anerkennen, finden Wir Uns zu Sicherung der richtigen Anwendung dieſes Artikels noch veranlaßt, den Sinn beſonders auszudrücken, in welchem der vorliegende und die hiemit in Verbindung ſtehenden Artikel 15 u. 19 aufgefaßt worden ſind. Der Zweck, für welchen den Gerichten die in den erwähnten Artikeln angegebene Strafverwandlung eintreten zu laſſen geſtattet iſt, beſteht unzweifelhaft darin, dem verurtheilten gebildeten Uebertreter, welcher durch die Gemeinſchaft mit rohen oder doch ſehr ungebildeten Verbrechern, oder mit ſolchen, die durch die Beſchaffenheit ihrer That niedrige Denkungsart an den Tag gelegt haben, ein härteres Uebel erleiden würde, als das Geſetz gewollt hat, durch die ihm zugeſtandene Abſonderung, und eine ſeinen bisherigen Verhältniſſen und Angewöhnungen ſich mehr annähernde Behandlung, die Strafe nach dem Grundſatze einer wahren inneren Gleichheit vor dem Geſetze zuzumeſſen. Es dürfen demnach bei der gerichtlichen Beurtheilung der Frage: ob im einzelnen Falle zu Erkennung der Surrogatſtrafe Grund vorhanden ſey? nicht **bloß die beſonderen Umſtände** des Verbrechens in Erwägung kommen, ſondern es müſſen **zugleich** auch die **Bildungsſtufe** und die **bürgerlichen Verhältniſſe** des Uebertreters in der Art in Betracht gezogen werden, daß, wenn die letzteren Bedingungen nicht vorhanden ſind, es auf die erſtere gar nicht mehr ankommt."

* **Frankfurt**, 23. Oct. Unſer Herbſt hat begonnen, das heißt, die ſolchen begleitenden Feſte, beſtehend in Abbrennen von Kunſtfeuerwerken, Schießen in ſo tollem Durcheinander, daß ſelten ein Jahr ohne Unglück vergeht, und Schmauſereien in den Gartenhäuſern und auf den nahe gelegenen Ortſchaften. Die Weinleſe ſelbſt, die geſtern anfangen ſollte, wurde ausgeſetzt, weil die Weingärtner noch eben zur rechten Zeit merkten, daß die herrliche Witterung die Qualität nur beſſer und die Preiſe höher ſtellen könnte. — Aus der Rheinpfalz werden Wunderdinge über das ſchnelle Reifen und die Güte der Trauben berichtet. Alle Weinbauern, die älteſten, denen denn doch Erfahrung zur Seite ſteht, waren einig, daß es keinen trinkbaren Wein geben könnte, und jetzt wird für die Zulaſt ſchon 300 fl. — verſteht ſich in beſſeren Lagen — gefordert, nur wird bejammert, daß es an vielen Orten wenig, gar wenig Trauben giebt. Auch die Rheingauer ſind von ihrem Unglauben an die Möglichkeit, zu herbſten, zurückgekommen, und in der That, es liegt im Vergleich mit manch anderem Jahre etwas Geheimnißvolles in der dießjährigen Winzer-Geſchichte; es iſt das Unglaubliche möglich geworden.

Der hier weilende Prinz Chriſtian von Dänemark ſcheint Wohlgefallen an dem hieſigen Aufenthalt zu haben; der erlauchte Prinz widmet allem Sehenswerthen ſein Augenmerk, hat auch die hieſige Maurerloge „Karl zum aufgehenden Lichte" mit einem Beſuche erfreut. Es dürfte, wie man ſagt, wenig Fürſten geben, die ſo vielſeitig wiſſenſchaftliche Ausbildung haben, wie dieſer däniſche Prinz; auch ziert eine beſondere Leutſeligkeit ſein ganzes Weſen.

Polen.

Der Kaiſer hat befohlen, daß die Officiere der ehemaligen polniſchen Armee, welche durch Reue das Vergehen ihrer Theilnahme an den Verirrungen des letzten Aufſtandes ſich der Berückſichtigung würdig machten, und denen es an Unterhaltsmitteln fehlt, ſowie ihre Wittwen und Waiſen, auch ferner einen Theil der dreijährigen Unterſtützung fortbeziehen ſollen, die ihnen bis zum 1. Jan. d. J. ausgezahlt wurde. Zu dieſem Zwecke iſt eine Summe von 135,220 (poln.) Gulden ausgeworfen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 23ten auf den 24ten vorigen Monats wurde aus einem Wirthshauſe zu Damm ein noch ganz neuer ruſſiſch-grüner Oberrock mit einem Kragen von nämlichem Tuche und kleinen überſponnenen Knöpfen entwendet.

In dem Oberrocke ſelbſt befanden ſich übrigens noch eine ſchwarzlakirte runde Schnupftabacksdoſe, auf welcher zwei Tyroler und eine Tyrolerin abgemalt waren, ſowie ein Sacktuch von blutrother Farbe, mit einem gelb eingewirkten, einen guten Finger breiten Ranfte, und auf dieſem die Buchſtaben R. U. weiß gezeichnet; auch war in der Mitte des Sacktuches ein fingerſtarkes Loch eingebrannt.

Man erſucht demnach die Gerichts- und Polizeibehörden, auf dieſe entwendeten Gegenſtände und deren Beſitzer, die ſachgemäßen Nachforſchungen zu veranlaſſen, und im Entdeckungsfalle hieher die Anzeige zu machen.

Aſchaffenburg den 23ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

[c 3] **Bekanntmachung.**

Wer an den geringen Nachlaß der **Urſula Hufgard** geb. Geiger, Ehefrau des Georg Michael Hufgard, Sackträgers dahier, und an den geringen Nachlaß ihres im Jahre 1829 verlebten erſten Ehemannes **Ludwig Kreßler**, Schiffers dahier, aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung oder einen Anſpruch geltend zu machen hat, wird zur Liquidirung derſelben auf

Donnerstag den 25ten October l. Js. frühe 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, anher vorgeladen.

Aſchaffenburg den 28ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

---

[916] Den Reluenten des königlichen Landwehr-Bataillons Aſchaffenburg wird hiermit eröffnet, daß die Reluitions-Anſätze pro 1838/39 die nämlichen wie im verfloſſenen Etatsjahre 1837/38 verblieben ſind. Diejenigen, welche allenfalls gegen dieſelben eine gegründete Reclamation vorbringen zu können glauben, haben ſich

Dienstag den 30ten laufenden Monats nachmittags 3 Uhr

vor der unterzeichneten Commiſſion auf dem ſtädtiſchen Rathhauſe dahier zu ſiſtiren, widrigenfalls ſie nicht ferner gehört werden können.

Aſchaffenburg den 22ten October 1838.

Die Reluitions-Commiſſion des königlichen Landwehr-Bataillons.

v. Herrlein. Karl Deſſauer.

[910 b 2] **Weinverkauf zu Bronnbach, Amts Wertheim.**

Mittwoch den 31ten dieſes Monats des Vormittags um 10 Uhr werden aus dem hieſigen Fürſtlichen Keller folgende rein gehaltene Weine, in angemeſſenen Partien, dem Verkaufe ausgeſetzt:

8 Fuder 1834er,
11 „ 1835er und
3 „ 1836er Wein,

nach Großherzoglich Badiſcher Eiche, wozu man die Kaufliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß die Proben vor der Verſteigerung an den Fäſſern abgegeben werden.

Bronnbach (Amts Wertheim) den 11ten October 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Roſenbergiſches Rentamt daſelbſt.

Hübſch.

---

[917] Am letzten Sonntage iſt in der St.-Agatha-Kirche ein Regenſchirm gefunden worden. Der ſich legitimirende rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben beim Finder, deſſen Name bei der Zeitungsredaction zu erfahren iſt, zurückerhalten.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 254 — 25. October 1838.

Spanien.

Um ſich von dem gegenſeitigen ſchrecklichen Parteihaſſe, welcher gegenwärtig dieſes unglückliche Land zerfleiſcht, eine richtige Idee machen zu können, braucht man nur nachfolgendes Schreiben zu leſen, welches der chriſtiniſche General Don Santos Miguel unterm 9. d. aus Saragoſſa an den Carliſten-General Cabrera erlaſſen hat. „Das ſchändliche und grauſame Verfahren, welches, allen Grundſätzen von Menſchlichkeit, dem Völkerrechte und den Geſetzen des Krieges zuwider, Sie in Bezug auf die verwundeten Gefangenen, die zu der Diviſion des Generals Pardinaz gehörten, eingehalten haben, indem Sie dieſelben niederträchtiger Weiſe ermorden ließen, nachdem ſie ſich ergeben hatten, die abſcheuliche Handlung, welche Sie neulich an dem Marktflecken Urrea de Jalon begangen, welchen Sie den Flammen preisgegeben, endlich die Ermordung ſämmtlicher Nationalgarden jenes Platzes, die Sie verübt haben, erfüllen das Herz eines jeden Freundes der Menſchheit, welcher Meinung oder welcher Partei er auch angehören mag, mit Empörung; denn um den Krieg edelmüthig zu führen, iſt es nicht nöthig, die friedfertigen Einwohner die traurigen Wirkungen deſſelben fühlen zu laſſen; man braucht nicht gegen Feinde, welche ſich dem Sieger ergeben haben, mit Exceſſen zu verfahren, welche immer den Namen und die Ehre des Befehlshabers ſchänden. Es iſt ſchmerzlich für mich, Repreſſalien zu gebrauchen und genöthigt zu ſeyn, eben ſo gegen Die zu verfahren, welche ſich als Anhänger und Freunde der unedeln und verderblichen Sache zeigen, die Sie vertheidigen, und die die Nation in Trauer und Thränen verſenkt; allein meine Pflicht und das Intereſſe, das meiner Sorgfalt anvertraute Land zu ſchützen, legen mir dieſe Pflicht auf. Ich habe daher alle mächtigen und einflußreichen Perſonen dieſer Provinz, welche ſich in dieſem Falle befinden, verhaften laſſen. Mein Verfahren gegen ſie wird gleich ſeyn dem Ihrigen gegen die Freunde und Vertheidiger der Freiheit und des Thrones der Königin Iſabella II. Ich werde mein Verfahren nicht auf die Gränze dieſer Provinz beſchränken; überall, wo meine Truppen ſich befinden werden, werde ich auf dieſe Weiſe gegen Ihre Parteigänger verfahren. Führet den Krieg, wie es einem braven Soldaten geziemt, ihn zu führen, und obgleich die Sache, welche Ihr vertheidigt, geächtet iſt von allen verſtändigen und achtbaren Männern, ſo zeiget euch wenigſtens würdig, zur Zahl der ächten Krieger gezählt zu werden; denn obgleich die Meinungen gewiſſer Rebellen in politiſcher Hinſicht irrig ſind, giebt es doch auch ſolche, welche ein menſchliches und nicht ein Tigerherz tragen, wie ich deren leider viele kenne. Dieſelben ernten aus einem ſolchen Syſteme nur den allgemeinen Fluch der Länder, welche ſie durchziehen, nichts als Verderben, Jammer und Verzweiflung hinter ſich laſſend. Vielleicht wird Ihre Antwort auf dieſes Schreiben meinem Wunſche nur wenig entſprechen; in dieſem Falle aber werde ich nicht verantwortlich ſeyn für die Uebel, welche eintreten werden, nur Sie ſelbſt haben die Verantwortung vor Gott und den Menſchen für die Trübſale, welche ein ſo unmenſchliches und ſchandvolles Verfahren hervorbringen kann. Gott erhalte Sie lange Jahre!“

Frankreich.

Paris, 22. Oct. Obgleich die Truppen, welche an die ſchweizer Gränze geſchickt worden waren, den Befehl erhalten haben, aus den Poſitionen, wo ſie ſchon aufgeſtellt worden, nach dem Inneren Frankreichs zurückzumarſchiren, ſo werden doch nicht alle Regimenter, welche den Militär-Cordon bilden ſollten, nach ihren reſpectiven Garniſonsplätzen zurückgezogen werden. An der öſtlichen, wie an der nördlichen Gränze ſoll ein Rayon von Truppen bleiben, mittels deſſen man an beiden Orten in Zeit von weniger als drei Wochen ein Armeecorps bilden könnte.

— Die reformiſtiſche Bewegung wird immer lebendiger. Man würde ſich indeſſen täuſchen, wenn man hieraus ſchließen zu können glaubte, daß dieſelbe von einem tief gefühlten moraliſchen Bedürfniß oder von einer klaren, veſten Ueberzeugung ausgehe und ſich ihres Zieles deutlich bewußt ſey. Selbſt die Lenker der Bewegung haben die verſchiedenſten Anſichten über deren Bedeutung und vermuthliche Endergebniſſe, und nur dadurch wird es möglich, daß ſich Legitimiſten, conſtitutionelle Oppoſition und Democraten zur Herbeiführung der Wahlreform vereinigen. Die große Mehrzahl ihrer Anhänger gehorcht theils der perſönlichen Eigenliebe, theils einem gewiſſen politiſchen Inſtinct, indem ſie die Erweiterung des Wahlrechtes fordert. Auch das tactloſe Benehmen der Gegner der Wahlreform trägt dazu bei, den zur Beförderung derſelben getroffenen Maaßregeln manche Theilnehmer zu gewinnen, denen der Zweck dieſer Maaßregeln ziemlich gleichgültig iſt. Wenn die conſervative Partei ſich darauf beſchränkt hätte, das Unconſtitutionelle einer Adreſſe der Nationalgarde ohne Bitterkeit und ohne übertriebenen Eifer nachzuweiſen und übrigens den Inhalt der Bittſchrift durch ein kluges Stillſchweigen zu mißbilligen, ſo würde ſie das Reformproject vielleicht diſcreditirt und ihm wenigſtens auf keine Weiſe Bahn gebrochen haben. Statt deſſen verſucht ſie kleine, armſelige Manövers, die ihr eine Stimme gewinnen und zwanzig andere entfremden; ſie läugnet mit unbegreiflicher Ungeſchicklichkeit die Exiſtenz der Adreſſe hinweg; ſie wagt es, die Idee der Reform ins Lächerliche zu ziehen, und iſt endlich unvorſichtig genug, den wahren Grund ihres Widerſtandes, wenn nicht mit breiter Unverſchämtheit auseinanderzuſetzen, doch verſtändlich genug anzudeuten. „Ihr ſeyd nicht fähig, das Wahlrecht zu üben“, das iſt das einzige Argument, welches die Conſervativen dem Inhalte der Petition der Nationalgarde entgegenzuſetzen haben; aber dieſes Argument, auch angenommen, daß es unwiderlegbar ſey, kann nicht ausgeſprochen werden, ohne eine ſeinem Zwecke geradezu entgegengeſetzte Wirkung hervorzubringen. In wie ſchonende Formen man es auch hülle, es behält den Charakter einer ſchmählichen Beleidigung. Das große Publicum erkennt den Einfluß nicht, welchen der Umfang des Wahlrechtes auf deſſen Bedeutung hat; es begreift die unermeßlichen Folgen einer anſehnlichen Vermehrung der Zahl der Wahlberechtigten nicht, weil jeder Einzelne ſich ſelbſt da-

Digitized by Google

für bürgen zu können glaubt, daß er von ſeinem Wahlrecht in einem beſtimmten Sinne Gebrauch machen werde, und ſeinem Nachbar ein Gleiches zutraut. Wer würde jemals die Nationalgarde, deren Mehrheit ohne Zweifel dem Principe der conſtitutionellen Monarchie anhängt, überreden können, das Wahlrecht in ihren Händen werde zur tödtlichen Waffe gegen die beſtehende Ordnung der Dinge werden? Jeder Verſuch dieſer Art kann, wie geſagt, nur reizen, ſtatt zu überzeugen, und die gouvernementale Preſſe hätte daher am Beſten gethan, ſich auf gar keine Erörterung über den politiſchen Werth des Reformprojects einzulaſſen. Die Kammer hat denſelben Weg einzuſchlagen. Sie mag die Adreſſe in Betracht ihres conſtitutionellen Urſprungs beſeitigen oder ohne eigentliche Motivirung verwerfen, durch eine gründliche Erörterung des Weſens des Reformplanes würde ſie nur den Urhebern deſſelben in die Hände arbeiten; denn es ſteht nicht zu erwarten, daß dieſe auf weitere Verſuche zur Durchſezung ihrer Abſichten verzichten werden, man kann vielmehr mit Sicherheit annehmen, daß ſie ſelbſt nicht auf den augenblicklichen Erfolg ihrer Beſtrebungen rechnen, ſondern auf einen langen Kampf gefaßt ſind, in welchem ihnen jeder auf gegenwärtigen Vortheil abzweckende Fehler ihrer Gegner als Waffe für die Zukunft dienen wird.

— Man hält den zwiſchen Oeſterreich und England abgeſchloſſenen Handelsvertrag hier um ſo mehr für ein Ereigniß von hoher politiſcher Wichtigkeit, weil es der erſte entſcheidende Schritt wäre, welchen das Cabinet zu Wien thun würde, um ſeine Anſicht über die Verwickelungen im Orient thatſächlich an den Tag zu legen und zugleich die Stellung zu bezeichnen, welche es einnehmen würde, wenn es durch die Waffen oder auf diplomatiſchem Wege zur Löſung der dort ſchwebenden Fragen kommen ſollte. Denn daß bei dieſem Vertrag das Intereſſe des Handels als Vorwand, dem Intereſſe der höheren Politik, welches die Seele deſſelben iſt, weit nachſteht, bedarf nicht einmal eines Beweiſes. Sie gehören beide zu derſelben Combination eines ſyſtematiſchen Widerſtandes der Mächte des Weſtens gegen die herrſchſüchtigen Plane Rußlands, und daß Oeſterreich auf dieſe Combination, welche offenbar vom Cabinet von St. James ausgeht, ohne Weiteres eingegangen iſt, dürfte um ſo bezeichnender ſeyn, je mehr man Urſache hat, dem richtigen Tacte der Politik des Cabinets zu Wien volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Die Oppoſition jammert bei dieſer Gelegenheit natürlich wieder über die klägliche Rolle, welche Frankreich im Orient ſpiele, während England unabläßig darauf hinarbeite, dort immer mehr ſeine Macht zu conſolidiren u. ſeinen Einfluß auszudehnen. Selbſt in Aegypten, auf welches die Oppoſition noch am meiſten ihre Hoffnungen geſetzt hat, ſcheint England immer mehr Terrain zu gewinnen. Die Aufhebung der Monopole würde allerdings zunächſt ſeinem Handel zu gute kommen, und daß die beabſichtigte Verbindung mit Indien durch das rothe Meer auch Englands Einfluß in Aegypten ein neues bedeutendes Gewicht geben würde, liegt auf der Hand. Der Plan jener Verbindung ſcheint ſeiner Ausführung ziemlich nahe zu ſeyn. Wir erfahren ſo eben, daß die zum Zwecke derſelben zu London gebildete Geſellſchaft ihre erſten Sitzungen gehalten und bereits 1 Million Gulden unterzeichnet hat; weſentliche Unterſtützung des Unternehmens darf man jedenfalls von den vorzüglichſten Handelshäuſern zu Bombay, Madras und Calcutta erwarten.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Oct. Obwohl die Ratificationsurkunden des engliſch-öſterreichiſchen Handels- und Schiffahrtstractats am 14. Sept. zu Mailand bereits ausgewechſelt worden ſind, ſo wird dennoch Hr. Mac Gregor in dieſer Angelegenheit die vorgehabte Reiſe nach Wien binnen Kurzem antreten. Zweck derſelben iſt nun die Beſprechung eines von England in Anregung gebrachten Zuſatzes zum 5ten Artikel des Vertrags. England wünſcht nämlich für ſeine Waaren in Ungarn ein Entrepot zu errichten. Doch beſorgt man hier, die Genehmigung eines ſolchen Zuſatzes dürfte verweigert werden. Jedenfalls wird ſich Rußland dagegen mit Hand und Fuß ſtemmen, da jetzt ohnedieß ſein anderweitiger Einfluß auf den Donauhandel ſehr bedroht zu ſeyn ſcheint.

Teutſchland.

München, 23. Oct. Das heute erſchienene Regierungsblatt enthält unter Anderem die Perſonalernennung von acht in Ober- und Niederbayern neu gebildeten Landgerichten. Zu Vorſtänden derſelben ſind verdiente Landgerichtsaſſeſſoren befördert worden.

Das Regierungsblatt enthält noch, außer den neulich ſchon gemeldeten Veränderungen und Beförderungen, die Ernennung des Regierungsrathes Frhrn. v. Schrenk zum Rathe bei dem Miniſterium des Inneren, des geh. Miniſterialſecretärs Richter zum Oberberg- und Salinenrathe, und des Regierungsaſſeſſors Blumenthal zu Regensburg zum geh. Secretär bei dem Staatsminiſterium der Finanzen.

Seit mehreren Tagen befindet ſich bekanntlich in unſerer Stadt der großherzogl. badiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Blittersdorf; er wurde vorgeſtern von Sr. Maj. dem König zur Tafel gezogen, und ihm zu Ehren gab geſtern der Miniſter des k. Hauſes und des Aeußeren, Frhr. v. Giſe, ein Diner, welchem die Miniſter und mehrere Geſandten beiwohnten. (A. Z.)

Würzburg, 24. Oct. Geſtern nachts um 10 Uhr trafen Ihre Maj. unſere allergnädigſte Königin in Begleitung J. k. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin von Heſſen-Darmſtadt, von Weißenburg kommend, wo Allerhöchſtſie das Nachtlager gehalten, hier ein und ſtiegen in der Reſidenz ab. Heute wird auch noch Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg hier erwartet. (W. Z.)

Hannover, 18. Oct. Von vielen Seiten wird es jetzt wieder ſtark bezweifelt, ob es ſo bald zu einer Berufung der Stände kommen werde. Wie es heißt, befürchtet das Cabinet, daß Nachrichten von den Vorgängen in Frankfurt, vollſtändiger als die „hannoveriſche Zeitung" ſie mittheilte, durch Privatnachrichten, die ausführlichen Relationen in den engliſchen u. franzöſiſchen Zeitungen u. Andeutungen in den teutſchen Blättern im Lande bekannt geworden u. vielleicht Hoffnungen erregt haben möchten, die zum Beharren in der unbequemen Oppoſition beſtärken könnten. Würde nun bald eine Ständeverſammlung berufen, ſo würden, wie man meint, dieſe Hoffnungen ſich gar zu ſehr Luft machen; deßhalb will man, wie es heißt, mit der Berufung der Stände noch warten, bis die Zeit oder die Beſchlüſſe der hohen Bundesverſammlung jene Hoffnungen abgekühlt und die Gemüther mehr zu Nachgiebigkeit geſtimmt haben werden. Zugleich hofft man auf mehreren im Spätherbſte bevorſtehenden Provinciallandtagen theils die Stimmung zu erforſchen, theils günſtig darauf einzuwirken. Alles Dieſes beruht jedoch größtentheils nur auf Vermuthungen; von Seiten des Cabinets wird ein undurchdringliches Schweigen über Alles beobachtet; man will, wie immer, überraſchen. — Die auch von den Zeitungen beſprochenen Steuerverweigerungen nach Neujahr ſind hier jetzt das Hauptthema der Unterhaltung; ob ſie zu erwarten oder nicht, wie ſie rechtlich zu motiviren, wie ſich die Gerichte dazu verhalten, und in welche Verlegenheit ſie das Cabinet ſetzen werden, alles Das ziemt uns hier nicht zu beſprechen; nur ſo viel iſt gewiß und wird ja auch von mehreren Zeitungen berichtet, daß man im Osnabrückiſchen und einigen anderen Provinzen die Abſicht, nach Neujahr die Steuern zu verweigern, ganz offen ausſpreche. Als ein

Digitized by Google

auffallendes Factum erzählt man ſich hier, daß bei der neulich von Seiten des Finanzminiſteriums wegen Herabſetzung des Zinsfußes von 4 auf 3½ Procent vorgenommenen Kündigung eines großen Theiles der Landesobligationen (wo faſt ſämmtliche Inhaber derſelben ihr Geld zu 3½ Procent ſtehen ließen, und dieſe vierthalbprocentigen Obligationen auch bereits über pari bezahlt werden) ſämmtliche in der Provinz Osnabrück wohnende Gläubiger, ſie mochten welchem Stand es auch ſeyn angehören, die Kündigung und ihr Capital annahmen, ohne daß ſonſt Urſachen vorgelegen hätten, die etwa augenblickliche Liquidirung von Capitalien in jener Provinz erfordert hätten. (L.A.Z.)

Kaſſel, 22. Oct. Die Geſetz-Sammlung enthält folgendes Ausſchreiben des Miniſteriums des Inneren vom 20. Oct. über das Verhältniß der evangeliſchen und der katholiſchen Kirche in Anſehung der Miniſterial-Handlungen: „Zur Ausführung der Vorſchriften des Ausſchreibens des Miniſteriums des Inneren vom 18. Aug. 1823, über das Verhältniß der evangeliſchen und der katholiſchen Kirche in Anſehung der Miniſterialhandlungen, und des, den Behörden bekannt gemachten, allerhöchſten Beſchluſſes vom 3. Jan. 1827, wonach — „„bei gemiſchten Ehen den Verlobten nicht freiſtehet, bei Eingehung ihrer Ehe vertragsmäßige, die Verfügungen jenes Ausſchreibens abändernde, Beſtimmungen über die religiöſe Erziehung ihrer Kinder zu treffen; jedoch nachgelaſſen bleibt, die Einſegnung einer gemiſchten Ehe in dem Falle, wo dieſelbe nach dem genannten Ausſchreiben einem katholiſchen Pfarrer obliegt, dieſer aber dabei rückſichtlich der Religions-Verſchiedenheit der Verlobten ein Bedenken haben würde, von einem inländiſchen evangeliſchen Geiſtlichen ausnahmsweiſe verrichten zu laſſen,““ — wird, mit höchſter Genehmigung Sr. Hoheit des Kurprinzen und Mitregenten, angeordnet, daß in Fällen, in welchen ein katholiſcher Pfarrer die ihm zuſtehende Einſegnung einer gemiſchten Ehe der Religions-Verſchiedenheit wegen verweigern, oder an eine Zuſage in Betreff der Erziehung der Kinder beiderlei Geſchlechts in der katholiſchen Religion knüpfen würde, derjenige inländiſche evangeliſche Pfarrer die Trauung vornehmen ſoll, zu deſſen Parochie die Braut bis dahin gehört hat, oder, ſofern der Wohnort der Braut nicht zu einem evangeliſchen Kirchſpiele gehört, welchen die Verlobten ſich wählen werden. — Die geiſtlichen Behörden und Alle, welche es ſonſt angeht, haben ſich hiernach gebührend zu achten. — Kaſſel am 20. Oct. 1838. — Kurfürſtl. Miniſterium des Inneren. Unterz: Hanſtein. — Vt. Ende.“

Darmſtadt, 19. Oct. Unſer Publicum macht ſich jetzt viel mit der Conceſſionirung zu ſchaffen, die ihrer Zeit der Taunus-Eiſenbahn-Geſellſchaft von der großherzoglichen Staatsregierung ertheilt wurde. Es iſt jedoch weniger die Conceſſionirung ſelbſt, die freilich, je nachdem ſolche den Landesintereſſen zuſagt, oder ſie verletzt, in verſchiedenem Sinne beſprochen wird, als vielmehr eine Retribution von 18,000 fl., die ein Individuum vor Ausfertigung der betreffenden Acte erhalten haben ſoll, welche Zungen und Federn in Bewegung ſetzt. Allein nicht genug, daß Libelle darüber im Umlauf geſetzt worden ſind: man hat ſogar eine Caricatur entworfen, durch welche der Held des Tagesgeſprächs ziemlich comiſch dargeſtellt wird. Der edle Champagner nämlich, wovon er noch eine Flaſche in der Taſche ſtecken hat, ſcheint ſeinen Magen in Unordnung gebracht zu haben; er bekommt Erbrechen und gibt nichts als Eiſenbahn-Actien von ſich. Mit eben dieſen Effecten ſind zugleich ſeine Taſchen vollgepfropft. Dieſe Symbolik widerſpricht jedoch in ſo fern dem Factum, wie ſolches behauptet wird, als hiernach vorbeſagte Retribution in baarem Gelde verabfolgt worden ſeyn ſoll. (F. M.)

Italien.

Venedig, 7. Oct. **Die Regatta.** Geſtern fand jenes altvenetianiſche Feſt ſtatt, deſſen Urſprung bis in die graueſte Vorzeit der Republik zurückreicht. Als die flüchtigen Gründer Venedigs ſich in den Sümpfen veſtgeſetzt, mochten ſie gerne des verlaſſenen Veſtlandes gedenken, und die alten Gebräuche in der neuen Heimath ehren. Das Hauptvergnügen bot die Armbruſt, die Lieblingswaffe der alten Venetianer; die Inſel gab Raum und Gelegenheit, und war an Sonn- und Feſttagen der Schauplatz dieſer Waffenübung. Auf dem Weege dahin geſchah es nun, daß die Barken der Schützen in Wettſtreit geriethen; ſo bildete ſich jener Ruderkampf aus, und wurde, weil die Schiffe das Marcusufer in geſchloſſener Reihe (riga) verließen, Regatta genannt. Im zehnten Jahrhundert nahm die Regierung dieſes Spiel in ihren beſonderen Schutz, und verordnete bei Gelegenheit des Sieges über die Seeräuber, welche venetianiſche Jungfrauen vom Traualtar entführt hatten, daß ihre Befreiung alljährlich durch ein Armbruſtſchießen und eine große Regatta gefeiert werden ſollte. Dieß ereignete ſich im Jahr 944, und ſeither blieb dieß Nationalfeſt in ununterbrochener Uebung. Gewöhnlich ward es bei Anweſenheit großer Herren und Potentaten angeordnet, und dann mit immer ſteigender Pracht begangen.

Die Vorbereitungen zur Regatta werden mit großem Ernſte betrieben. Bereits mehrere Tage vorher befahren die Gondoliere, welche den Kampf zu beſtehen haben, die zu durchlaufende Bahn; hiebei begleiteten ſie ſonſt gewöhnlich die Herren, was denn ſchon einen Vorgeſchmack des eigentlichen Feſtes gab, und immer bei großem Zulaufe des Volkes geſchah. Am Vorabende unterblieben dieſe Uebungen; der Tag war der Andacht gewidmet. Die Gondoliere begaben ſich in die Kirche der Jungfrau della Salute, zu welcher ſie beſondere Verehrung hegen, und empfingen hierauf ein Jeder von ſeinem Pfarrer den Segen, der auch den Barken ertheilt wurde. Die Bahn beträgt vier Miglien; ſie beginnt am öſtlichen Ende der Stadt, bei den Giardini Publici, und reicht bis nach S. Croce am entgegengeſetzten Ausgange des Canal Grande. Dort müſſen die Barken einen Pfahl umfahren und wieder unter der Brücke Rialto nach dem Palaſt Balbi zurückkehren. Hier bezeichnet die ſogenannte „Macchina“ mit den Preiſen, den vier Fähnchen, das Ziel ihrer Fahrt. Die glorreichſte Fahne iſt roth, die zweite und die dritte blau und grün, die vierte gelb und trägt das Bildniß eines Ferkels. Ein ſolches Thier wird überdieß, als Symbol der Langſamkeit, dem vierten Wettfahrer in die Barke gebracht. Die Geldpreiſe betragen gewöhnlich 40, 30, 20 und 15 Ducaten, doch vertheilt man ſie erſt Tags darauf, gleichſam um zu beweiſen, daß ſie nur Nebenſache und die Ehre des Sieges die größte Belohnung in dieſem edlen Kampfe ſey. Iſt nun die Fahrt der eigentliche Mittelpunct des Feſtes, und für Kenner und Liebhaber Gegenſtand der lebhafteſten Theilnahme, ſo galt der Mehrzahl der Zuſeher der Anblick der unzähligen Barken, der luſtigen Volksmenge und der prachtvollen Macchina als Hauptvergnügen. Den größten Aufwand erheiſcht die Macchina, die bald ein Säulenportal, bald eine veſte Burg, einen grünen Berg oder Tempel vorſtellt; die Mythologie muß hiezu ihre Ausſtattung leihen; am Häufigſten ſieht man Neptunus von Seepferden gezogen, oder auch aus dem Bauche eines künſtlichen Berges hervortretend, um dem Sieger das Fähnchen zu reichen. Auch viele Barken ſind mit griechiſchen Göttergeſtalten geſchmückt, u. verleihen der Scene zwiſchen den palaſtreichen Ufern einen phantaſtiſchen Anſtrich. Schon die Fahrt von der Piazetta nach dem Canal war durch eine Menge von Barken und Gondeln belebt.

Digitized by Google

Hier konnten ſie ſich nur mit Mühe fortbewegen; die meiſten ſtellten ſich längs der Ufer auf, andere ſuchten weiter hinauf eine geeignete Stelle, das größte Gedränge herrſchte in der Nähe der Machina und unter der Rialto-Brücke. Die dunkeln Paläſte der Barbarigo, der Fosgari, der Mocenigo, der Peſaro und ſo vieler anderer großer Namen, welche bis in die erſte Zeit der Republik zurückreichen, erhielten durch die ausgehängten Teppiche und die Menſchenmenge an den Fenſtern ein lachendes Anſehen. Zwar waren dieß nicht überall die alten Beſitzer, die ſtolzen Geſtalten jener durch die venetianiſche Kunſt verherrlichten Patricierinnen; man ſah es wohl, daß dieß nur vorübergehende Bewohner ſeyen, wie die Schauluſt und der Zufall ſie hier zuſammengeführt hatte, und der Hauch des Todes, der Venedig eigenthümliche Anſtrich vergangener Größe, fehlte nicht gänzlich in dieſem friſchen Lebensbilde. Dagegen brachten die glänzenden Aufzüge in der Tiefe die ungeſtörte Wirkung feſtlicher Heiterkeit und althiſtoriſcher Pracht hervor. Hier ſchwammen zahlloſe Gondeln, größtentheils der ſchwarzen Hülle des Daches entledigt, vierrudrige „Ballotine“ und „Malgherotte“ von ſechs Rudern getrieben; die verſchiedenen Zünfte hatten eine jede ihre Peota bemannt; mit blau und weißer Flagge zogen ſie rüſtig auf und nieder, und zeigten am Vordertheile die Embleme des Gewerbes der Eigenthümer. Am Reichſten waren die Peoten der Municipalität und einiger adelicher Familien geſchmückt. Hier ſah man die Coſtüme verſchiedener Zonen: Italiener, Ungarn, Oeſterreicher und in vorzüglicher Pracht die mit acht Griechen bemannte Yacht des griechiſchen Banquiers Papadopolo — dort führten auf einer von kleinen Barken gezogenen Feluke neapolitaniſche Fiſcher die heimathliche Tarantella auf, und begleiteten den Tanz mit Geſang und dem Klange der Caſtagnetten. Alle dieſe Schiffe waren mit farbigen Faltenwürfen geſchmückt, welche bis in die von dem vielfältigen Ruderſchlage bewegte Waſſerfläche hinabreichten — kleinere Kähne zogen, in weißer Drapirung, gleich Schwänen vorüber, andere prangten in Sammt und Seide und reicher Goldverbrämung. Endlich fiel der Signalſchuß. Der Hof hatte bereits die Plätze auf dem Balcone eingenommen. Alles ſuchte raſch die Gaſſe frei zu machen, ungeſchickte und langſame Gondeliere, oder ſolche, die durch ſchlechte Kleidung die Feſtlichkeit des Tages nicht genugſam zu ehren ſchienen, wurden mit Geziſche und Gelächter empfangen, und ſuchten ſich dieſer Volksjuſtiz durch ſchleunige Flucht nach den Seitencanälen zu entziehen. Inzwiſchen erſcholl bereits aus der Ferne Beifallruf. Einige prächtige Schnellbarken, von acht Schiffern in ſpaniſcher Tracht geführt, kamen nun um die Ecke biegend zum Vorſchein. Dieſe heißen „Biſſone“, und bilden einen integrirenden Beſtandtheil der Regatta. Gewöhnlich gehören ſie jungen Patriciern und wurden in früherer Zeit mit ungeheuerem Aufwande geſchmückt. Sie ſind leicht gebaut, ſchlank und lang gedehnt, daher auch der Name Biſſona oder Schlange; von acht Rudern getrieben, fliegen ſie pfeilſchnell einher und bahnen den Wettfahrern den Weeg. Die Herren befinden ſich am Vordertheil, auf Sammtkiſſen knieend, und mit vergoldetem Gypsgeſchoſſe bewaffnet. Wer nicht bei Zeiten ausweicht, wird von dieſen Schnellbarken alsbald erreicht, und durch die unſchädliche, aber bei guter Führung fühlbare Waffe zur Flucht genöthigt. Ein Sturm von Beifall und Händegeklatſch emfing die „Campioni“; blau und weiß gekleidet, je zwei in einer Barke, führten ſie mit bewunderungswürdiger Behendigkeit die Ruder; mit großer Spannung verfolgte man ſie, bis ſie unter dem Bogen der Brücke Rialto verſchwanden; aber bald kamen ſie wieder zum Vorſchein, um an der Machina, im Angeſicht des Kaiſers und des ganzen Hofes, den Preis ihrer Anſtrengung zu erhalten. Von den ſechs Barken hatten die vier erſten mit faſt gleicher Schnelligkeit die Bahn zurückgelegt, die fünfte und ſechſte folgten in weiten Zwiſchenräumen. Nach Beendigung des Kampfes erneute ſich die ihm vorausgegangene Feſtfahrt, an welcher nun auch der Kaiſer, die Kaiſerin und die ganze kaiſerliche Familie Theil nahmen. Die Helden des Tages zeigten ſich ſtolz mit den eroberten Fähnchen auf ihren winzigen Kähnen, und wurden, wo man ſie in der Menge größerer Fahrzeuge erkannte, mit lautem Beifall begrüßt. Auch das gelbe Fähnchen mit dem ominöſen Ferkel miſchte ſich in den Reihen; halb ſpöttiſch, halb mitleidig wurde es empfangen, und die Gondoliere durch kleine Geſchenke für den zweideutigen Ruhm des vierten Preiſes entſchädigt. Die Gondeln der Heimkehrenden vermehrten inzwiſchen das Gedränge, bald war der weite Canal überfüllt; aber doch ſtörte kein Unfall die allgemeine Heiterkeit. Die kaiſerliche Galleggiante, ſchon von Ferne durch das Panier mit dem Doppeladler und das luftige Zelt inmitten eines Blumengartens erkenntlich, ſchwamm majeſtätiſch einher; die Gaſſe öffnete und ſchloß ſich im Nu; unter fortwährendem Zurufe und mit geſchwenkten Tüchern wurde der Kaiſer begrüßt, welcher mit ſichtlichem Wohlgefallen an dem Feſtzuge Theil nahm, und erſt mit einbrechender Nacht in dem königlichen Palaſte eintraf.

Mannigfaltiges.

Aus Wiesbaden wird unterm 22. Oct. geſchrieben: Die Nachrichten aus dem Rheingau über den bevorſtehenden Herbſt lauten günſtiger, als man erwarten konnte; die bisherige Witterung hat die Trauben ſo gezeitigt, daß man einen dem 1832r gleichen Wein machen wird, und fährt die Sonne fort warm zu ſcheinen, ſo hofft man einen 1833r zu bekommen. (?) Es iſt beſchloſſen worden, erſt in Zeit von 3 Wochen zu leſen.

Dienſtes-Nachrichten.

Der Rathsacceſſiſt bei der Regierung von Oberfranken, D. H. **Weitrich**, iſt zum Rechnungscommiſſär bei der Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg, K. d. F., ernannt, der Revierförſter **Glößlein** von Kaſſel in gleicher Eigenſchaft nach Burgwallbach, Forſtamts Neuſtadt a. d. S., verſetzt, und der Forſtamtsactuar H. **Brethauer** zum Revierförſter in Kaſſel ernannt worden.

[909 b 3] Mondtag den 29ten October l. J. vormittags 10 Uhr wird in dem Locale des unterzeichneten Rentamts der Weinzehnt von Aſchaffenburg, nämlich vom

Pfaffenberg,
Ziegelberg und
Gottelsberg;

Dienstag den 30ten October l. J. nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhauſe zu Obernau der Weinzehnt vom

Obernauer Berg,
Fachrhain und
Biſchberg

pro 1838 öffentlich an den Meiſtbietenden in Geld verſtrichen, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 19ten October 1838.
Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[918 a 2] Zwei ſchön möblirte Zimmer ſind zu vermiethen; wo? erfährt man bei der Redaction.

Fremde. Im Adler: Hr. Wagner, Kaufmann, von Hanau; Hr. Wiesmann, Tabacksfabricant, von Frankfurt. Im Faß: Hrn. Handelsleute Bamberger von Mondshauſen, Corcilius u. Merkelbach von Grenzhauſen. Im bayeriſchen Hof: Hrn. Kaufleute Seifert von Frankfurt u. Schores von Nürnberg. Im Freihof: Se. Durchl. der Fürſt Aloys v. Kaunitz-Rietberg, von Wien; Se. Exc. der Hr. Generallieutenant Freiherr v. Zandt, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Klein von Aachen, Bender von Gieſen, Reinbauer u. Fechter von Elberfeld, Kipp von Wien, Lendertz von Rheyd, Wiegand, Ehemann u. Dreſcher von Würzburg. Im Karpfen: Hr. Gaßner, Handelsmann, von Bruneck; Hr. Wittmann, Student, von Wien. Durchpaſſirt: Se. Durchl. der Fürſt Adolf v. Wrede, k. k. öſterr. Uhlanen-Rittmeiſter, von Reichenſchwand; Hr. Graf Julius zur Lippe, von Köln.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 255 — 26. October 1838.

Spanien.

Die Madrider Zeitungen vom 15. d. enthalten einen langen Bericht des Finanzminiſters, Hrn. v. Montevirgen, an die Königin Regentin. Der Inhalt deſſelben iſt eine ſehr düſtere Abbildung des Finanznothſtandes der Regierung. Der Miniſter geſteht ein, daß die wachſende beträchtliche Vermehrung der Staatsausgaben und die Verminderung der Staatseinkünfte es der Regierung unmöglich machen, mittels der ordentlichen, durch die politiſchen Ereigniſſe und das Stocken aller Induſtrie beträchtlich verminderten Hülfsquellen ihre Obliegenheiten zu erfüllen; es ſey daher dringend nothwendig, zu außerordentlichen Maaßregeln Zuflucht zu nehmen. Das gegenwärtige Deficit ſey äußerſt beträchtlich. Er ſchlägt daher die Ernennung eines „Ausſchuſſes für Auffindung außerordentlicher Hülfsquellen" vor. Der Senator Don Pia Pitta Pizarro ſoll Präſident dieſer Commiſſion ſeyn. Die Königin-Regentin hat augenblicklich ihre Einwilligung zu dieſer Maaßregel gegeben.

Briefe aus Bayonne melden über die geheime Reiſe der Prinzeſſin von Beyra und des älteſten Sohnes des Don Carlos durch die franzöſiſche Gränze nach Spanien intereſſante Details. Beide hohe Perſonen hatten am 16. d. nachmittags 2 Uhr die Gränze Frankreichs hinter ſich. Die Prinzeſſin reiſte in einer Poſtchaiſe mit einem Paſſe, worin ſie als Gattin des Hrn. v. Cuſtine, eines franzöſiſchen Officiers, bezeichnet war, und wurde von einer Ehrendame, welche als Kammerjungfer im Paſſe eingeſchrieben, begleitet. Der Sohn des Don Carlos reiſte in einer anderen Chaiſe unter dem Namen des Neffen eines anderen franzöſiſchen Officiers. Als die Nachricht hiervon in Bayonne eintraf, waren die Reiſenden zu Pau, und ſie hatten nur noch zwei Tagreiſen, um das ſpaniſche Gebiet zu erreichen. Es iſt wahr, daß dieſe beiden Tage gerade die ſchwierigſten, die gefahrvollſten zu ſeyn ſchienen. Die Behörden von Bayonne fingen, ſobald ſie benachrichtigt wurden, an, ſich in Bewegung zu ſetzen, und ertheilten Befehle nach St. Jean de Luze, Sare, Zugaramurdi ꝛc. Zum Unglücke aber hatten ſie den ſpaniſchen Conſul, Hrn. Gamboa, in's Vertrauen gezogen. Der Letztere, nur einem blinden und ungeſchickten Eifer folgend, ſandte ſämmtliche Angeſtellten ſeines Bureaus aus, um den Familien aller Derer, welche das Guidengewerbe ausüben, zu ſagen, daß eine Belohnung von 5000 Francs dem Guiden, welcher die Prinzeſſin gefangennehmen und ausliefern würde, zu Theil werden ſollte. Dieſe Ungeſchicklichkeit weckte die Aufmerkſamkeit der Carliſten, welche nicht in's Vertrauen gezogen waren, und gab der geſammten Partei die Idee ein, die Verfügungen der Behörde zu contremandiren. Dem Anerbieten von 5000 Francs ſetzten die Carliſten eine Belohnung von 20,000 Francs entgegen, welche ſogleich in ſichere Hand niedergelegt und Jedem zugeſichert wurden, wer immer die Prinzeſſin auf das ſpaniſche Gebiet führen würde, müßte auch, um dahin zu gelangen, jeder treuloſe Guide dem Tode überliefert werden. Alles Dieß ward ſo bekannt, daß während der ganzen Woche die in Bayonne wohnenden Spanier ſich nur mit der Frage: „Sind ſie über die Gränze hinüber?" begrüßten; und die verneinende Antwort war anfangs ſo einſtimmig, als es die Bejahung wurde, ſobald man das Geläute der Glocken in allen Gränzorten, das Zeichen der Freude über die glückliche Ankunft der Prinzeſſin mit dem Infanten auf Navarra's Boden, hörte. Wirklich ſah man auch, kurz nachdem man den Klang der Glocken und den Donner der Canonen der Carliſten vernommen hatte, mehrere Perſonen in Bayonne eintreffen, welche dem Einzuge der Prinzeſſin in Spanien zugeſehen hatten. Ihre königl. Hoheit ſaß auf einem prachtvollen Schimmel; ſie trug einen eleganten Amazonenanzug und auf dem Haupte ein baskiſches Haarnetz; ſie ritt, das Pferd muthig tummelnd, an der Spitze von 20 carliſtiſchen Cavalieren, welche gekommen waren, ſie an der Gränze zu empfangen; ſie ſoll in ihren Reden nicht weniger als auf ihrem freudeſtrahlenden Antlitze die Hoffnungen haben durchblicken laſſen, deren Botſchafterin ſie zu ſeyn und die ſie von verſchiedenen nordiſchen Höfen mitzubringen verſicherte. Die ins Werk geſetzten Ueberliſtungsverſuche, um die Wachſamkeit der Behörden zu vereiteln, ſind höchſt ſeltſam. Man kann darüber urtheilen aus folgender Liſt, welche auf Koſten der guten Gendarmerie des Hrn. Molé viel zu lachen gab. Eine ſpaniſche Dame, welche ſeit zwei Jahren in Bayonne wohnt, hat in der Geſichtsbildung eine gewiſſe Aehnlichkeit mit der Prinzeſſin von Beyra; ſie verließ mit einbrechender Nacht ihre Wohnung; alle Vorſicht eines Geheimniſſes affectirend und von einigen Reitern begleitet, begab ſie ſich auf die Straße von Cambo. Man hatte der Gendarmerie mit Abſicht ſorgfältig Nachricht davon gegeben. Zwei Detachements, bis zu den Zähnen bewaffnet, ſetzten ſich ſogleich in Marſch. Sie holten die Flüchtlingin ein, welche, ihre Rolle gut durchſpielend, Erſtaunen, Entſetzen und Schrecken an Tag legte, kurz Alles that, um die Gendarmerie glauben zu machen, ſie habe die gewichtige Beute in Händen. Während man ſo mit Verfolgung eines leeren Schattens eine Nacht verlor, gewannen die wahren Infanten die Fußpfade, welche ſie am anderen Morgen zu den carliſtiſchen Vorpoſten führen ſollten.

Frankreich.

Paris, 23. Oct. Die Börſe war heute ſehr zum Weichen geſtimmt; die Eiſenbahnactien ſind neuerdings in Fallen. Man hat berechnet, daß die Eiſenbahnen = Unternehmungen, deren Actien im Curſe ſind, in Folge des allgemeinen Fallens der induſtriellen Actien in dieſem Augenblicke von ihrem Capitale die Summe von 35 bis 40 Millionen verlieren. Es geht jetzt das Gerücht, die Regierung wolle in Rückſicht auf dieſe Verluſte der Privatgeſellſchaften die Ausführung auch der bereits conceſſionirten Linien auf Staatskoſten bei den Kammern beantragen.

Schweiz.

Das „Journal des Debats" enthält ein Schreiben aus Bern vom 18. d., worin u. A. gemeldet wird: „Man hatte verkündigt, Mazzini ſey wieder in der Schweiz — und zwar im Canton Solothurn — erſchienen. Dieſes Gerücht hat ſich nicht beſtätigt. Aber einige andere Flücht-

Digitized by Google

linge, welche in Folge des Tagſatzbeſchluſſes von 1836 das Land verlaſſen hatten, fangen von Neuem ſich zu zeigen an. Was ſie hierzu ermuthigt, iſt der Umſtand, daß die Tagſatzung die Vollmachten, welche das Concluſum dem Directorium übertragen hatte, für erloſchen erklärt, und ſie nicht durch gleichlautende Vollmachten erſetzt hat. Die Flüchtlinge betrachten ſich daher für frei, ihren vorigen Aufenthalt wieder öffentlich in den Cantons zu nehmen, und drohen, dort die durch ihre Zerſtreuung unterbrochenen Umtriebe zu erneuern. Oeſterreich hat deßhalb gerechten Beſorgniſſen Raum gegeben, und durch eine Depeſche aus Venedig vom 8. d. hat Hr. v. Bombelles den Befehl erhalten, dem eidgenöſſiſchen Directorium die Obliegenheiten der Schweiz gegen ſeine Nabarn und die Rechte der Gränzſtaaten in das Gedächtniß zurückzubringen. Dieſe Depeſche beſagt im Weſentlichen: für die Ruhe Teutſchlands gefährliche Flüchtlinge erſchienen auf's Neue in der Schweiz, wo ihr Aufenthalt und ihre Complotte bereits ſo viel Arges angerichtet; die Nachbarmächte könnten nicht ohne Beſorgniſſe die Gefahren wieder erſcheinen ſehen, welche ihre Schritte vom 1836 motivirt hatten, und die ſchweizer Centralbehörden ſeyen es ſich ſelbſt wie Europa ſchuldig, ihre Wachſamkeit dieſerhalb zu verdoppeln, um in die ſo glücklich wieder hergeſtellten freundſchaftlichen Verhältniſſe nicht eine neue Störung zu bringen. Man kann hoffen, daß die Regierungen der verſchiedenen Cantone, denen dieſe Depeſche nächſtens durch das Directorium mitgetheilt werden wird, durch die Erfahrung der Vergangenheit aufgeklärt, die Beſchwerden, welche das Wiener Cabinet erheben könnte, freiwillig verhüten werden."

Freiburg, 20. Oct. Dieſe Woche wurden die Erziehungsanſtalten der Jeſuiten dahier wieder eröffnet; die Anzahl der Studirenden iſt größer als letztes Jahr, ſie wird auf 7 — 800 berechnet. Um einen Begriff von dem Herbeiſtrömen junger Leute nicht nur aus allen Ländern Europas, ſondern aus verſchiedenen Welttheilen zu geben, laſſen wir hier ein Verzeichniß der dort repräſentirten Nationen folgen. I. Europäer. Es ſtudiren in Freiburg Schweizer, Portugieſen, Spanier, Holländer, Franzoſen, Engländer, Ruſſen, Polen, Teutſche (Bayern, Preußen, Würtemberger, darunter 6 Fürſtenſöhne) und Italiener (meiſtens Söhne ausgezeichneter Familien). II. Aſiaten (aus Smyrna). III. Africaner (aus Algier). IV. Americaner (von der Inſel Cuba). — Mit Recht iſt daher Freiburg auf dieſe ſeine europäiſche Erziehungsanſtalt ſtolz, welche, nebenbei geſagt, dem Staat keinen Rappen koſtet, den Einwohnern aber Millionen einträgt. (S. a Z.)

Polen.

Von der krakauiſchen Gränze, 10. Oct. Weil die jüngſten Vorgänge neuerdings die Augen Europas auf unſer kleines Gebiet gerichtet haben, dürfte eine unbefangene Mittheilung über unſere jüngſte Vergangenheit um ſo nothwendiger ſeyn, da grelle Berichte die öffentliche Meinung verwirren könnten. Eingeengt zwiſchen große, prohibitive Länder, muß der hieſige Handel ſichtbar erlahmen, zumal, da der Schmuggelei durch ſtrengere Aufſicht ein Riegel vorgeſchoben worden. In der polniſchen Revolution fielen die Gränzſchranken, und da ſtieg Krakaus Ausfuhr nach Polen 1830 bis 1832 gleich von 137,000 auf 223,000 Thaler. Durch ſtrengere Abſchließung des Nachbarreichs iſt die Ausfuhr wieder unendlich geſunken. Eben ſo muß das Verbot des Beſuches unſerer Schulen von Seiten der öſterreichiſchen und ruſſiſchen Polen eine andere Nahrungsquelle verſtopfen, deren ſich die Stadt früher erfreute. Im Jahre 1817 beſuchten 131 Studenten die Krakauer Univerſität, jetzt ſtudiren keine 30 da. Dieſe Abnahme des Wohlſtandes erregte einen unzufriedenen Geiſt, der vor mehreren Jahren durch Erweiterung der Gewalt des Präſidenten, wozu ſtatt eines polniſchen Magnaten der Senator Haller erhoben wurde, durch Modification der demokratiſchen Einrichtungen, ſo wie durch Einſetzung einer unter einem k. k. öſterreichiſchen Commiſſarius ſtehenden Polizei-Direction gebändigt werden ſollte, aber noch nicht ganz gebändigt werden konnte. Die neuen Einrichtungen machten neue Koſten (1817 betrugen die Staats-Ausgaben 200,000 Thaler, 1837 aber über 300,000), und ſie wurden deßhalb ſchwerer empfunden, wie im Februar d. J. die Repräſentanten-Kammer in einer Vorſtellung an die Schutzmächte ausführte, welche die Reſidenten der hohen Mächte nur ablehnen konnten. Wie ſehr auch die Behörde auf das Strengſte den beſtehenden Verhältniſſen und den beſtehenden Grundgeſetzen der freien Stadt nachzukommen ſich beeiferte, ſo nahm die Bevölkerung doch nur gar zu gerne Fremde bei ſich auf, die Geld in Umlauf ſetzten, und äußerte bei jedem Anlaſſe Abneigung gegen dieſes und jenes. Die öſterreichiſche Behörde, von der grundgeſetzwidrigen Aufnahme verſchiedener Deſerteure und Flüchtlinge in der Republik unterrichtet, bewerkſtelligte im verfloſſenen Monate die Auslieferung, und da geſchah die Erdolchung des dabei beſchäftigten Agenten. Als Hauptſchuldiger galt ein junger Gallizier, der gegen das Gebot in Krakau die Schulen beſuchte; er wurde ergriffen, aber nichts war aus ihm herauszubringen, er ſtarb, ohne ein Geſtändniß. Wenn in franzöſiſchen Blättern von einem förmlichen Complotte geſprochen wird, das unter den Einwohnern des Freiſtaates exiſtire, ſo iſt das eine jener leichtfertigen Mittheilungen, wobei ſich die Leſer mehr denken, als die Zeitungsſchreiber. Das flache Land der Republik iſt ganz unberührt von den Ereigniſſen, da ſeine Einwohner in ziemlich behaglichen Verhältniſſen leben; nur die Stadt Krakau ſeufzt unter dem Handelsdrucke, nur da iſt Unzufriedenheit. Inzwiſchen iſt auch dieſe keineswegs eigentlich politiſcher Natur. Man wähne nicht, daß Demagogen die Menge bearbeiten, daß demokratiſche Ideen circuliren, daß ein altes oder junges Polen wieder in den Köpfen ſpuke. Hat doch ſelbſt die Vorſtellung an die hohen Schutzmächte, welche die Repräſentanten-Kammer im Februar d. J. entworfen hat, keinerlei andere Wünſche ausgedrückt, als die nach einer ſicheren, ruhigen, der Arbeit Verdienſt ſchaffenden Exiſtenz. So wenig iſt an politiſch-demokratiſche Tendenzen zu denken, daß eine Petition um Incorporirung des Freiſtaates in das Nachbarland nicht ohne Unterſchriften geblieben iſt. (!)
(Schleſ. Z.)

Teutſchland.

Hannover, 19. Oct. Sicherem Vernehmen nach, hat bei der neulichen Anweſenheit des Geheimenraths Graefe eine Conſultation über den Geſundheitszuſtand des Kronprinzen ſtattgefunden. Das Reſultat derſelben ſoll ein ſehr erfreuliches geweſen ſeyn, daß nämlich, namentlich durch den letzten Gebrauch des Norderneyer Seebades, die ganze Organiſation Sr. k. Hoheit ſo ſehr gekräftigt worden, daß eine Operation des einen Auges (bei dem dieſe noch möglich) nicht ohne Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg ſeyn würde. Demnach ſoll beſchloſſen ſeyn, dieſe Operation in vier Wochen vorzunehmen. Die Operation ſelbſt wird von dem Geheimenrath Graefe vorgenommen werden.

Stuttgart, 22. Oct. In den letzten Tagen befand ſich ein Emiſſär der americaniſchen Baptiſtengeſellſchaft, Hr. Oncken aus Hamburg (früher Buchhändler), hier. Es wurden Zuſammenkünfte veranſtaltet, in welchen der Fremde ſeine große Beredſamkeit in zum Theil ſechsthalbſtündigen Vorträgen ſo ſehr entwickelte, daß alsbald mehrere hieſige Einwohner (unter welchen einige, die ſchon vorher ſich weigerten, ihre Kinder taufen zu laſſen) ſich

Digitized by Google

zu ihm hingezogen fühlten und gegen 20—30 derſelben, worunter mehrere Frauenzimmer (von denen einige ihren Schritt bereuen ſollen, während die Männer dagegen überglücklich ſeyen) ſich von Hrn. Onken im Neckar durch Untertauchen taufen ließen. Die Taufformel und das Glaubensbekenntniß ſoll ſich in den Händen eines jeden der Neubekehrten befinden, auch jeder verpflichtet ſeyn, wenn er aufgefordert wird, unumwunden die Gründe des Austritts aus der evangeliſchen Kirche anzugeben. Es ſoll das heilige Abendmahl unter den Genoſſen ausgetheilt und eigenes Brod dazu gebacken worden ſeyn, auch einer der Getauften die Weihe als Prieſter der Secte erhalten haben. Unter den Convertiten befinden ſich Männer aus ſehr verſchiedenen Ständen. Der Fremde erhielt Veranlaſſung, auf das Schnellſte von hier abzureiſen. (S. M.)

Großbritannien und Irland.

Endlich iſt die langerwartete Poſt aus Indien, die ſeit mehreren Monaten ausgeblieben war, angekommen, und ihr Inhalt iſt von höchſter Wichtigkeit. Die Nachrichten lauten in der That ſchlimmer für England, als man ſie ſich gedacht, und es wird keiner geringen Kraftanſtrengung bedürfen, um dem drohenden Sturme Mann zu ſtehen. Der Plan iſt, Britiſch-Indien ſoll von drei Seiten aus angefallen, und zugleich im Inneren Unruhen erweckt werden. Noch fehlen eine Menge Details, das Ganze des Plans kann aber dieſen Nachrichten zufolge keinem Zweifel mehr unterliegen. Seit der letzten Thronveränderung in Ava hat der jetzige König, Bruder des vorigen, der Uſurpator Tharawaddi, feindſelige Geſinnungen gegen England kund gegeben, geradezu ſich geweigert, den Friedensvertrag von Yandabu (1826) anzuerkennen, und ziemlich offen erklärt, daß er die nächſte Gelegenheit ergreifen werde, um die damals verlornen Provinzen wieder zu erobern. Wohl fühlend, daß er nicht allein den Kampf mit den Engländern unternehmen könne, hatte er ſich an Nepal gewandt, um dieſes in ein Bündniß zu ziehen, und dort mehr als bloß geneigtes Gehör gefunden. Die herrſchende Dynaſtie in Nepal, die der Gorkhas, hatte ſich im Laufe von 20 Jahren faſt des ganzen Alpengürtels des Himalayagebirgs bemächtigt, war endlich auf ihrem Eroberungswege mit den Engländern zuſammengeſtoßen, ſodann nach ſchweren Kämpfen, in denen die Engländer nicht immer die Oberhand behielten, ſcharf gezüchtigt worden (1814 und 1815), und hatte alle ihre weſtlichen Eroberungen verloren. Seit dieſer Zeit lauerte ſie auf Gelegenheit zur Rache, und dieſe Zeit ſcheint gekommen. Nepal trat in Verbindung mit dem Schah von Perſien, den Rußland zum Kriege gegen Herat und eventuell gegen Indien aufmunterte; zugleich wurden die halb unterworfenen Fürſten Indiens, wahrſcheinlich die mohammedaniſchen hauptſächlich, gegen die gehaßte Uebermacht der Engländer aufgereizt. Doch wir wollen jetzt die „Times" ſelbſt ſprechen laſſen: „Es zeigt ſich, daß geheime Intriguen u. Unterhandlungen zwiſchen einigen eingebornen Fürſten und dem Schah von Perſien entdeckt wurden, und vielleicht ſeit einiger Zeit ſchon zur Kenntniß der anglo-indiſchen Regierung gekommen waren. Sie hatten endlich eine ſolche Geſtalt angenommen, und wurden ſo offen unterhalten, daß eine Geſandtſchaft des Königs von Nepal nach dem Hauptquartier des Schahs vor Herat abgeordnet wurde, ohne Zweifel mit dem Auftrag, über gemeinſame Maaßregeln gegen die Engländer in Indien oder gegen ihre Alliirten zu unterhandeln. Der Plan war reif, und ſo geſchahen die nöthigen Schritte, um demſelben entgegenzutreten. Nachrichten aus Lucknow zufolge, wurde die nepaleſiſche Geſandtſchaft (auf dem Weege nach Perſien) verhaftet u. ihr ihre Papiere abgenommen. (Lucknow iſt die Hauptſtadt des Königs von Audh, des unterthänigſten Vaſallen Englands, ohne deſſen Einwilligung und Befehl ein ſo bedeutender Schritt nicht hätte geſchehen können, denn wahrſcheinlich geſchah die Verhaftung auf dem Gebiete von Audh.) Nach den letzten Nachrichten aus Calcutta, von einem ſpäteren Datum als dieſe Gefangennahme, ging dort allgemein das Gerücht, eine nepaleſiſche Truppenmacht von 20,000 Mann habe die nach Rangpur, Purneah u. ſ. w. führenden Päſſe beſetzt. Wenn dieß wahr iſt, ſo kann man ſie unmöglich in einer den benachbarten Beſitzungen ſo gefährlichen Stellung laſſen. Die Bewegungen auf der Seite von Nepal waren indeß nicht die einzigen, welche Beſorgniſſe erweckten. Nachrichten ſollen eingelaufen ſeyn über den Plan Doſt Mohammeds, des Fürſten von Cabul, ſich mit 125,000 Mann (?) an den Schah von Perſien anzuſchließen. Die Bedingungen einer ſolchen Allianz ſollen ſeyn, daß die Perſer Herat und alles Land nordwärts bis Bukhara, und ſüdwärts bis an die Beſitzungen der Beludſchen-Fürſten (welche gegenwärtig zu Heiderabad in Sind reſidiren) erhalten ſollen. Doſt Mohammed Khan ſoll dagegen unterſtützt werden, die Sikhs aus Peſchawer zu vertreiben, Kaſchmir wieder einzunehmen, und alles Land nördlich von Cabul bis an den Oxus, nämlich das Gebiet der Häuptlinge von Khunduz, Balkh u. ſ. w. zu unterwerfen. So ſchmeichelt man Perſien mit der Hoffnung, die meiſten früher von Nadir-Schah wieder eroberten Provinzen abermals zu vereinigen, und Doſt Mohammed ſoll das Reich Timur Schahs mit dem Königstitel wieder herſtellen. Auch auf Seite des birmaniſchen Reichs trägt Alles einen feindlichen Charakter. Obriſt Benſon wurde mit einer beſonderen Miſſion nach Ava geſendet, und von dem Erfolg derſelben hängt nun die Frage über Krieg oder Frieden ab, obgleich man allgemein die Anſicht hegt, daß der Hof von Ava durchaus den engliſchen Intereſſen und dem engliſchen Bündniß abgeneigt ſey, und keinen Willen zeige, den Beſchwerden wegen mehrerer Vertragsbrüche abzuhelfen. Das Benehmen Rundſchit Sings unter dieſen Umſtänden erregt gleichfalls Verdacht. Mißverſtändniſſe zwiſchen ihm und der engliſchen Geſandtſchaft an ſeinem Hofe waren eingetreten, veranlaßt, wie man ſagt, durch die Forderung, eine engliſche Truppenmacht durch den Pendſchab marſchiren zu laſſen, um der Ereigniſſe auf jener Seite gewärtig zu ſeyn; wenn dieſem Anſinnen nicht entſprochen werden ſollte, wollte man einen Weeg durch Sind (ſüdwärts von Rundſchit Sings Beſitzungen) ſuchen. Dieſe kriegeriſchen Ausſichten auf mehreren Puncten hatten bereits die Radſchahs von Tſchudpur bewogen, die Zahlung des Tributs zu verweigern. Die Regierung von Audh (Oude) dagegen war gut geſinnt, und ihr Contingent ſoll bereits an der Gränze gegen die nepaleſiſchen Berge zu ſtehen. Die feindliche Stimmung, die ſich zu gleicher Zeit und wie verabredet auf mehreren Puncten Indiens zeigte, ſchien eine Folge der verbreiteten Meinung über den ungenügenden Zuſtand der anglo-indiſchen Armee." — Bereits zeigt ſich, daß die Nachricht falſch war, als hätte der Schah von Perſien ſich den Forderungen des engliſchen Geſandten unterworfen.

Italien.

Turin, 14. Oct. Aus Meſſina wird berichtet, daß der Kriegsminiſter, Fürſt Scaletta, in Folge von Aeußerungen, die er ſich gegen den König in Bezug auf den politiſchen Zuſtand der Inſel Sicilien erlaubte, augenblicklich ſeine Entlaſſung erhielt, und daß an ſeine Stelle Hr. Lecca, bisher Generalinſpector der Gendarmerie, getreten iſt. — Der Herzog von Laurenzana, der eiligſt von Palermo nach Meſſina vom Könige berufen wurde, iſt zum Präſidenten des proviſoriſchen Miniſteriums für Sicilien ernannt worden. Zugleich wurden dem Herzog die Departements der auswärtigen Angelegen-

Digitized by Google

heiten und der Finanzen übertragen. — Es ſcheint nunmehr gewiß, daß binnen Kurzem Sicilien aufhören wird, einen für ſich beſtehenden Staat zu bilden.

Mannigfaltiges.

Die erſte großartige Maſchinen-Flachs-Spinnerei in Bayern wird ſich in einigen Monaten zu Gmünd bei Tegernſee an der Mangfall bewegen. Mechanicus Mannhardt in Verbindung mit dem das Fach der Maſchinen-Flachs-Spinnerei ſo ſicher beherrſchenden Mechanicus Droßbach, unter Theilnahme eines allgemein geachteten, für die Induſtrie ſich ſchon ſo vielfältig bewährten Capitaliſten, ſtellt in dieſer ſonſt menſchenleeren Geg nd ein Etabliſſement her, das in Kurzem mehrere hundert fleißige Hände beſchäftigen wird. Neben der Flachsſpinnerei, die vorläufig auf mehrere tauſend Spindeln berechnet iſt, legt Mannhardt zugleich eine mechaniſche Werkſtatt und Hammerwerk an, wo außer allen Gattungen Maſchinen, auch der eiſerne Dachſtuhl für die hiſtoriſche Walhalla gefertigt wird.

(Eingeſandt.) Ueber die bei dem Rindvieh zur Zeit herrſchende Klauenſeuche gab die Aſchaffenburger Zeitung eine Abhandlung über Urſache, Verlauf und Heilung dieſes Uebels. Selbe iſt von der Art, daß ſich nicht leicht ein Bauer wird hinein, noch weniger heraus zu finden wiſſen. Ohne mich in die Urſachen der Krankheit einzulaſſen, beſchränke ich mich auf ihre Erſcheinung und ihre Heilung. Bei Anfang der Krankheit bemerkt man nichts, als daß das Vieh mit einem oder dem anderen Fuße hinkt. Wenn man den Fuß unterſucht, ſo findet man, daß in der Klauenſpalte eine ſcharfe Feuchtigkeit ausſchwitzt. Dieſe frißt um ſich, ergreift den Fuß, das Bein ſchwillt an, und bei Vernachläſſigung kommt es dazu, daß es den Pantoffel verliert. — Cur. Man reinige den Stall; ſtelle das Vieh auf friſche Streu; waſche die Füße mit warmem Waſſer; ziehe einen feuchten Lappen mehreremal durch die Klauenſpalte, daß Alles recht rein wird, und ſtreiche alsdann mit einer Feder etwas Scheidewaſſer in die Spalte. Dieſes den Tag durch einigemal wiederholt, iſt die ganze Curmethode, die auch bei den Schaafen anwendbar iſt. Man reiche dem Vieh Kleiengetränke, und ſetze es auf trockenes Futter, ſo wird es in einigen Tagen, wenn die Behandlung nicht zu ſpät eintritt, wiederum geſund und munter ſeyn.

[908 b 3] **Bekanntmachung.**

In der Verlaſſenſchaftsſache des Hammerſchmids Heinrich Kurz auf dem Hellhammer werden deſſen ſämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und Richtigſtellung ihrer Forderungen auf

Freitag den 2ten November d. J. früh 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung und Ausfolgung der Maſſe, anher vorgeladen.

Rothenbuch den 27ten September 1838.

Königliches Landgericht.
B. l. V. d. L.
Oberle, Landgerichtsactuar.

Fuchs.

[919 a 3] **Edictale.**

Heinrich Spielmann, Sohn des Wendelin Spielmann und ſeiner Ehefrau Eliſabetha gebornen Wagner, aus Soden, dieſſeitigen Gerichts, gebürtig, iſt mit den franzöſiſchen Truppen im Jahre 1812 nach Rußland marſchirt, und wird ſeit jener Zeit vermißt. Seine hierorts bekannten nächſten Anverwandten haben auf nutznießliche Ueberlaſſung ſeines in 505 fl. 47 kr. beſtehenden Vermögens gegen Cautionsleiſtung angetragen.

Es werden daher Heinrich Spielmann oder ſeine etwaigen Leibes- oder Teſtaments-Erben hiemit aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

ſich dahier um ſo gewiſſer anzumelden, und ihre Anſprüche auf die Nachlaßmaſſe geltend zu machen, als anſonſt dem Antrage willfahrt werden ſoll.

Obernburg den 8ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht im Regierungsbezirke Unterfranken und Aſchaffenburg.
Vorhauk.

Deckelmann.

---

[920] In der Stahel'ſchen Buchhandlung in Würzburg erſcheint ſeit Anfang 1837 und wird ununterbrochen fortgeſetzt:

Philothea. Ein Sonntagsblatt für religiöſe Belehrung und Erbauung. Herausgegeben von mehreren katholiſchen Geiſtlichen. Wöchentlich 1 Bogen im Formate des Pfennig-Magazins auf Velinpapier. Mit hiſtoriſchen und literariſchen Beilagen. Preis pr. Jahrgang 3 fl., 1 Rthlr. 16 Gr. oder 2 fl. 30 kr. C. M., gebunden 18 kr. mehr.

Der vollſtändige erſte Jahrgang, ſo wie die für 1838 erſchienenen Numern liegen in jeder ſoliden Buchhandlung zur Anſicht bereit. Die Leiſtungen dieſer, zur Ehre der chriſtkatholiſchen Religion gegründeten, und von den ausgezeichnetſten religiöſen Schriftſtellern kräftig unterſtützten Zeitſchrift haben ſich ſo vollkommen beurkundet, daß wir uns nur begnügen, die Herren Seelſorger, Schullehrer, Familienväter, und Erzieher, ſowie jeden wahrhaft religiös Geſinnten darauf aufmerkſam zu machen, wobei noch zu bemerken iſt, daß hier für das geringe Opfer von wöchentlich nicht ganz 4 Kreuzern das nützlichſte, nie veraltende häusliche Belehrungs- und Erbauungsbuch, ein wahrer für ewige Zeiten berechneter Familienſchatz geboten wird.

Dreizehn hochw. erzbiſchöfliche und biſchöfliche Conſiſtorien haben dieſe Zeitſchrift bereits ihren Curatgeiſtlichen zur größtmöglichen Verbreitung empfohlen. Der Inhalt der jüngſten 6 Numern (vom 10–16. Sonntag nach Pfingſten.) iſt folgender:

Religiöſe Gedichte. Die wahre Ruhe der Seele. — Jeſus der Morgenſtern. — Am Schutzengelfeſte. — Immer nach Oben. — Die betende Thräne. — Am Feſte Mariä Himmelfahrt.

Feſttagsbetrachtungen. *) Das Feſt des heil. Erzengels Michael. — Die Erhöhung des hl. Kreuzes. — Das Feſt der hl. Schutzengel. — Der hl. Aegidius. — Feſt des hl. Apoſtels Bartholomäus. — Die Himmelfahrt Mariä.

Religiöſe Aufſätze, Stellen aus den hl. Kirchenvätern, Gleichniſſe und Parabeln. Das Innere der St. Peterskirche in Rom. — Die hl. Eliſabeth, eine Legende. — Ueber die Verehrung des hl. Kreuzes. — Gleichniſſe von der Sonne. — Von dem unbarmherzigen Reichen und dem armen Lazarus. — Levcojen. — Der hl. Bernardus. — Der Gruß des Engels. — Lichtblicke des hl. Bernardus. — Heliotropien. — Blumen aus der Wüſte. — Blumen aus den Vätern.

Ergänzungsblatt Nro. 13. 14. und 15. Allgemeine kirchliche und Diöceſan-Nachrichten. — Nekrolog von Prof. theol. Dr. Johann Bickel. — Bericht über die Taubſtummen-Anſtalt zu Würzburg. — Recenſionen und Bücheranzeigen.

*) Der erſte Jahrgang enthält 53 Erklärungen und Betrachtungen über die ſonntäglichen Evangelien, und der gegenwärtige liefert eben ſo viele über die Feſttage des Herrn, der ſeligſten Jungfrau Maria und der Heiligen.

Zur gefälligen Beſtellung empfiehlt ſich beſtens

Aſchaffenburg den 1ten October 1838.

Th. Pergay.

Bei Unterzeichnetem iſt Sonntag den 28ten October l. J. Harmoniemuſik, wozu er ergebenſt einladet.

Sebaſtian Kraus,
Gaſtgeber zum goldenen Kreuz
in Damm.

[a 2] Ein ganz gut erhaltenes Clavier mit 6 Octaven von dem bekannten Inſtrumentenmacher Jakob Pfiſter in Würzburg ſteht hier zu verkaufen, und wird die Redaction der Aſchaffenburger Zeitung auf portofreie Briefe hierüber nähere Auskunft ertheilen.

[873 c 3] Der zur Bäcker Büttner'ſchen Verlaſſenſchaft gehörige Weinberg im Gottelsberge von 1/2 Morgen, neben Conditor Braun und Tobias Gentil, iſt ſammt der dießjährigen Creſcens unter annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen. Das Nähere iſt bei Bäckermeiſter Franz Wi . zu erfahren.

Geboren.

7. Oct. Sabina Margaretha, Tochter des Appellations-Diurniſten Balthaſar Elbert. — 11 Klara Katharina, Tochter des Fabrikarbeiters Ignaz Mekoda. — 12. Adam, Sohn des Taglöhners Sebaſtian Laubmeiſter. — 13. Roſina Magdalena, Tochter des Seifenſieders Michael Hüfner. — 14. Jakob, Sohn des Bäckermeiſters Franz Will. — 14. Anton Matthäus, Sohn des Fuhrmannes Thomas Edelmann. — 24. Katharina Barbara, Tochter des Handelsmannes Peter Aloys Münck.

Getraut.

7. Oct Adam Joſeph Kolb, Fabrikarbeiter, mit Katharina Schäfer. — Stephan Flach, Metzgermeiſter, mit Eliſabetha Gerlach. — 14. Georg Fleiſchmann, k. Corporal, mit Anna Maria Heinefetter.

Geſtorben.

1. Oct. Karl Alexander Heribert Freiherr von und zu Dalberg, k. Kammerherr, 63 J. 8 M. a. — 4. Albertina, Tochter des Fiſchers Johann Schramm, 2 M. 10 T. a. — Franz, Sohn des Nächlers Michael Häuſer, 11 J. 6 M. a. — 5. Ludwig Schäfer, Nächler, 87 J. a. — 7. Wenzeslaus Kopp, penſ. Soldat, 31 J. a. — 11. Dorothea, Ehefrau des verl. Schuhmachermeiſters Anton Stuckert, 60 J. 6 M. a. — Friedrich Karl Krais, penſ. Hofpoſtillon, 62 J. 5 M. a. — 13. Johann, Sohn des k. Feldwebels Valentin Endres, 21/2 M. a. — 17. Michael Joſeph, Sohn des Conditors Aloys Braun, 3 J. a.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 256 — 27. October 1838.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 15. Oct. melden noch Folgendes: Die engliſche Geſandtſchaft iſt gegenwärtig geſpannt mit dem Miniſterium. In mehreren Blättern waren einer der Reiſen des Geſandtſchafts-Secretärs Southern nach Catalonien und Andaluſien aufreizende Abſichten unterſtellt worden. Eine in der „Gaceta" enthaltene Berichtigung genügte dem Lord Hervey, welcher in Sir G. Villiers Abweſenheit der Geſandtſchaft vorſteht, nicht; es ſind alle Verbindungen zwiſchen der letzteren und dem Miniſterium abgebrochen, und dem letzten Handkuſſe bei Hofe wohnte Niemand von dem Geſandtſchafts-Perſonal bei. Dieſes Verhältniß wird das ohnehin wankende Cabinet noch mehr erſchüttern. Die Ernennung des unfähigen Generals Alair zum Kriegsminiſter, welche auf Eſpartero's Befehl erfolgt iſt, wird allgemein mißbilligt; ſelbſt die 43 hieranweſenden Abgeordneten der alten Mehrheit haben ſich gegen das Miniſterium ausgeſprochen, und auch der „Correo nacional", das Organ des Generals Narvaez, reiht ſich der Oppoſition an. Narvaez hat alle Ausſicht, durch einen Umſchwung auf eine hohe Stufe zu gelangen. Das Volk wird für ihn beſonders durch die bei ſeinen Truppen herrſchende Disciplin eingenommen. Eſpartero's Truppen, ſo lange ſie in der Gegend ſtanden, plünderten nach Belieben, während ein Soldat des Provincial-Bataillons von Sevilla, welcher vorgeſtern einen unbedeutenden Diebſtahl begangen hatte, alsbald erſchoſſen wurde. Man glaubt, Narvaez werde den Oberbefehl über die Centrumsarmee erhalten, bei welcher ihn Cabrera und die unruhigen Saragoſſaner vollauf beſchäftigen würden.

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Devonſhire hat der in Folge des neuen iriſchen Zehnten-Geſetzes niedergeſetzten Commiſſion zur Liquidirung der bisherigen Zehnten-Rückſtände, welche aus allgemeinen Staatsmitteln, ſo weit die ausgeſetzte Summe reicht, gedeckt werden ſollen, die Mittheilung gemacht, daß er in ſeiner Eigenſchaft als Zehnten-Beſitzer in mehreren Gemeinden Irlands keinerlei Anſpruch an die in ihren Händen befindlichen Fonds mache. Er ſtreicht die ganze Schuld, auf welche er daſſelbe geſetzliche Anrecht hat, wie die geiſtlichen Zehntenbeſitzer auf ihre Forderungen, und tritt ſeinen Antheil an dem Ueberreſte der Million Pfund Sterling zu ihrem Beſten ab. Die Forderungen, auf welche er großmüthig verzichtet, belaufen ſich auf zwanzigtauſend Pfund (240,000 fl.). Das „Chronicle" empfiehlt dieſes Beiſpiel den übrigen Laien, welche Zehnten in Irland beſitzen, zur Nachahmung und drückt die Hoffnung aus, daß wenigſtens die durch die Freigebigkeit des Herzogs entſtehende Vergrößerung der einzelnen Antheile an der aus allgemeinen Staatsmitteln bewilligten Summe nicht ihnen, ſondern bloß den Geiſtlichen zu gut kommen werde.

Frankreich.

Paris, 24. Oct. Es folgt hier ein Pulververſchwörungsproceß auf den anderen. Kaum iſt Raban nebſt Conſorten (denen vor einigen Tagen mehrjährige Gefängnißſtrafe zuerkannt worden) verurtheilt, gleich findet ſich wieder eine Affaire der nämlichen Art. Heute früh erſchien der Polizei-Commiſſär Colin in Begleitung einer großen Anzahl Stadtſergenten bei einem armſeligen Auvergnaten, welcher den Stand eines Waſſerträgers bekleidet, in der Pfauen-Sackgaſſe (in der Nähe der medicíniſchen Schule). In der Kammer deſſelben im dritten Stockwerke, fand man eine Menge Kugeln, Pulver, Patronen, Piſtolen, Dolche und Beile. Der Auvergnate, Namens Nermont, wurde ſogleich verhaftet und in die Conciergerie gebracht, wo er in ſtrengen Gewahrſam genommen wurde. Man glaubt übrigens nicht, daß der Auvergnate ſelbſt an der Spitze des Complottes ſtand, ſondern daß andere die Kammer des armen Waſſerträgers dazu benützten, Munitionen und Waffen dort aufzuhäufen.

Ein öffentliches Blatt meldet: Geſtern ging einigen teutſchen Landsleuten eine merkwürdige Proclamation von Teutſchland aus zu; ſie iſt auf ein fliegendes Octavblättchen mit abgenutzten Lettern und ſchlechter Schwärze gedruckt. Der Druck der letzten Worte, welche Datum und Druckort bezeichneten, ſcheint ſpäteren Urſprungs zu ſeyn, als der der Proclamation iſt. Dieſer Umſtand ließ anfangs muthmaßen, die Proclamation ſey hier in Paris verfaßt und gedruckt. Ein in Bezug auf Buchdruckerweſen geübteres Auge als das meinige verſicherte mich aber, daß zuverläſſigen Kennzeichen zufolge nicht nur die Lettern in Teutſchland gegoſſen, ſondern auch Druck und Satz in Teutſchland müſſe ſtattgehabt haben. Sollte vielleicht ein Feind der öffentlichen Ruhe und des gegenſeitigen Vertrauens zwiſchen Fürſten und Unterthanen dieſes Product in der Abſicht in Umlauf geſetzt haben, die jetzt ſo häufig beſprochene allgemeine Amneſtie für die teutſchen Bundesſtaaten unmöglich zu machen oder doch wenigſtens zu verzögern? — Von den preußiſchen Rheinprovinzen berichtet man uns, daß belgiſche Agenten das Volk auf verſchiedenen Weegen zu bearbeiten ſuchen. Bei dieſer Gelegenheit erfahren wir auch, daß ſich die preußiſchen Unterthanen auf dem linken Rheinufer bereits in drei Parteien geſondert haben (?): eine franzöſiſche, eine belgiſche und eine teutſche. Die unternehmendſte ſoll die belgiſche, die zahlreichſte die franzöſiſche (?) und die verſtändigſte die teutſche ſeyn.

Der „Ami de la Religion" meldet: „Der Obriſt Dyce Sombre, Adoptivſohn der im vorigen Jahr in Oſtindien geſtorbenen Königin Begum Sombre, hält ſich in dieſem Augenblick in Paris auf. Man weiß, daß vermöge eines mit den Engländern geſchloſſenen Vertrages die Beſitzungen jener Fürſtin nach ihrem Tode dem engliſchen Gebiet einverleibt wurden; aber ſie hat ihrem Adoptivſohne große Reichthümer hinterlaſſen, in deren Beſitz er ſich jetzt befindet. Er ſcheint bei ſeiner Reiſe nach Europa den Plan zu hegen, ſich in England niederzulaſſen. In dieſem Augenblick gedenkt er nach Rom zu reiſen, um dem Papſte ſeine Huldigungen dazubringen, von dem er ein ſehr wohlwollendes Schreiben erhalten, worin er zum Ritter des Chriſtusordens ernannt wird, da der Papſt durch die Geſinnungen, welche Begum Sombre für die Katholiken in ihren Staaten bewies, erkenntlich ſeyn wollte. Man

Digitized by Google

weiß, daß die verſtorbene Fürſtin auf ihre Koſten dem katholiſchen Cultus zu Sindhanah eine prachtvolle Kirche errichten ließ.“

Niederlande.

Brüſſel, 22. Oct. In Mecheln werden große Vorbereitungen zum Empfang des von Rom zurückkehrenden Cardinal-Erzbiſchofs gemacht. Die Stadt, die ſich noch vor erſt zwei Monaten, bei Gelegenheit des Jubiläums einer dortigen Liebfrauenkirche, unter ihren belgiſchen Schweſtern in einer hier beliebten Gattung von Volksfeſten mit Cavalcaden und Feſtzügen voll allegoriſcher Figuren glänzend ausgezeichnet, ſcheint dießesmal alles bisher Geleiſtete noch überbieten zu wollen. Das Feſt wird nicht bloß ein ſtädtiſches ſeyn: alle belgiſchen Katholiken feiern es von Herzen mit. Welch einen tiefen Eindruck auf dieſe das vom Vatican herab ertönte Lob des Erzbiſchofs, ſo wie der Beſtrebungen der belgiſchen Gläubigen im Gebiete der Lehranſtalten aller Art gemacht hat, bedarf keiner Erwähnung. In demſelben Grade hat ſich aber auch auf der entgegengeſetzten Seite der Aerger und die Anſchwärzungsſucht wieder Luft gemacht. So tritt eines unſerer Blätter mit der Verſicherung auf, der neue Cardinal bringe von Rom Inſtructionen an die dießſeitigen Biſchöfe zur Bearbeitung der Rheinprovinzen mit. Die Beweiſe bleibt der Journaliſt ſchuldig, ſo wie ſie bisher alle Diejenigen ſchuldig geblieben ſind, die von revolutionären Verbindungen des belgiſchen Clerus mit jenen Provinzen geſprochen haben. Wie ſehr es aber in Rom Ernſt damit iſt, von dieſer Seite nicht den geringſten Anlaß zu Beſchwerden zu geben, mag man daraus abnehmen, daß der hieſige päpſtliche Geſchäftsführer, Monſignore Fornari, die gemeſſenſten Befehle hat, keinerlei Correſpondenz mit Bewohnern der Rheinprovinz zu führen, und daß er eben dieſen Willen des heiligen Vaters den Biſchöfen, die übrigens nie in Verbindungen dieſer Art geſtanden, gleich nach ſeiner Ankunft mitgetheilt.

Ein reicher Advocat von Antwerpen iſt, nachdem er ſein Vermögen theils den Armen, theils ſeiner Familie, und theils der Gemeinde überlaſſen hat, Trappiſt geworden.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 27. Oct. Geſtern abends um 9 Uhr ſind Ihre Majeſtät die regierende Königin und Ihre königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Heſſen dahier eingetroffen und in dem k. Reſidenzſchloſſe abgeſtiegen. Der herzlichſte Lebehochruf der in den durch freiwillig bewerkſtelligte Illumination der Häuſer auf's Hellſte beleuchteten Straßen harrenden Einwohner begrüßte die allgeliebteſte Landesmutter, die verehrteſte Königstochter. Ueber die Dauer des höchſt beglückenden Aufenthaltes Ihrer königl. Majeſtät in hieſiger Stadt verlautet nichts Beſtimmtes.

München, 24. Oct. Die ſeit vorgeſtern hier anweſende Frau Großherzogin Stephanie von Baden ſpeiſte geſtern an der Tafel Sr. k. Majeſtät, zu welcher unter Andern auch der großherzogl. badiſche Staatsminiſter Frhr. v. Blittersdorf und der badiſche Geſchäftsträger an unſerem Hofe, Frhr. v. Andlau, gezogen wurden.

Wie man heute vernimmt, iſt der Lieutenant im hieſigen Küraſſier-Regiment, Graf v. Pappenheim, zum Oberlieutenant und Flügeladjutanten Sr. Majeſtät ernannt worden. (A. Z.)

Berlin, 22. Oct. Aus Rom wird hier noch immer günſtigeren Nachrichten über den Streit des Clerus mit dem Staate entgegen geſehen, als Viele vermuthen. In den höheren Cirkeln will man der Nachricht von der Abberufung unſerer Geſandtſchaft vom päpſtlichen Stuhle keinen Glauben ſchenken, obgleich mehrere Blätter Dieß für ſicher mittheilen, und einen völligen Bruch mit dem heiligen Vater verkünden. (F. J.)

Hannover, 20. Oct. In einem früheren Berichte ſind an der für die abgeſetzten Göttinger Profeſſoren eingereichten Klageſchrift mancherlei Ausſtellungen gemacht worden, die eine Abweiſung derſelben angebrachtermaaßen zur Folge haben könnten. Wir haben jedoch ſpäter von gut unterrichteter Hand erfahren, daß jene Klageſchrift mit ſolcher Um- und Vorſicht concipirt worden, daß eine Abweiſung „angebrachtermaaßen“ aus den damals angegebenen Gründen nicht wahrſcheinlich ſey. Uebrigens iſt das Cabinet der Auflage: „einen Anwalt zu beſtellen“ noch immer nicht nachgekommen und würde nunmehro wohl ein Exitatorium von Seiten der Kläger zu erwarten ſeyn, worauf alsdann dem Cabinet dieſelbe Auflage, aber unter angemeſſenem Präjudiz noch einmal geſtellt oder aber ſofort von der Juſtiz-Canzlei dem Cabinet ein Anwalt ex officio beſtellt werden würde. (H. C.)

Darmſtadt, 23. Oct. Zuverläſſigen Nachrichten aus Gießen zu Folge ſind von dort 15 Studirende wegen geſetzwidriger Verbindungen, in die ſie ſich eingelaſſen hatten, fortgewieſen worden. Die Sache hatte übrigens durchaus nichts Burſchenſchaftliches oder ſonſt etwas politiſcher Natur. Es geht durchaus der ernſtliche Wille der Regierung hervor, unbedingt allen derartigen Verbindungen unter den Studenten ein Ende zu machen. Mehrere der Weggewieſenen ſind Söhne ſehr hoch ſtehender Landes-Einwohner und Staatsdienerr. (S. M.)

Frankfurt, 26. Oct. abends 6 Uhr. In Folge der heute abend dahier circulirenden Gerüchte, daß eine Staffette aus Amſterdam hier eingetroffen ſey, welche günſtige Nachrichten über die holländiſch-belgiſchen Angelegenheiten überbracht hätte, hoben ſich die 2½ % Integr.

Vereinigte-Staaten von Nordamerica.

Von hohem Intereſſe iſt, was ein Journal von dem Einfluß der Teutſchen in Nordamerica ſagt: „Die Teutſchen und Holländer ſind alte Anſiedler in den Vereinigten Staaten, und haben in gewiſſer Beziehung ein legitimes Recht auf den Boden. Die Holländer gründeten, wie bekannt, den Staat New-York und einen großen Theil von New-Jerſey, ehe die Colonie, von den Engländern erobert, das Eigenthum des Herzogs von York wurde. Auch die Teutſchen waren unter den erſten Anſiedlern von Pennſylvanien, und unter den tugendhafteſten und gottesfürchtigſten Quäckern, welche William Penn ſelbſt durch ſeine Predigten zu ſeinem Glauben bekehrt hatte. Sie gründeten die erſten Papier-, Leinwand- und Tuchfabriken in America, und waren vom Anfang der Colonie unter Denen, welche am meiſten zu ihrem Wohlſtand und Fortkommen beitrugen. Germantown ward ganz von Teutſchen gebaut, noch vor der Gründung von Philadelphia, und Abkömmlinge dieſer Anſiedler oder neue Emigranten von Teutſchland ſtehen jetzt an der Spitze der zahlreichen Fabriken jener Stadt. Die Teutſchen kämpften mit den Anglo-Amerikanern in den früheſten Kriegen gegen die Indianerſtämme und unterſtützten ſie lebhaft in ihrem Kampfe für die Freiheit und Unabhängigkeit. Die Teutſchen in Pennſylvanien errichteten unter ſich mehrere Regimenter Milizen, und theilten die Beſchwerlichkeiten des Waſhingtonſchen Heeres in dem langen Kriege der Revolution. Teutſche begleiteten den Helden in der ſchwärzeſten Nacht des americaniſchen Freiheitskrieges auf ſeinem Uebergang über den Delaware, und erkämpften mit ihm den Sieg bei Trenton. Die Frage bei den Teutſchen iſt nicht mehr, ob man ſie dulden ſoll, oder ob ſie Ausſicht auf Erfolg haben; ſie ſind Bürger, deren Arbeit bereits mit Erfolg gekrönt iſt. Sie beſitzen bereits eine politiſche Macht; denn da ſie vom Anfange her dem Plan getreu blieben, beiſammen zu bleiben, ſo haben ſie ungeheure Landſtrecken unter ihren unmittelbaren Einfluß ge-

Digitized by Google

bracht, und es giebt jetzt ganze Dörfer und Flecken in den Staaten von Pennſylvanien und Ohio, und ſelbſt in dem von Illinois, wo die Einwohner keine andere Sprache ſprechen als teutſch. — Die Art der Teutſchen, beiſammen zu bleiben, und ganze Dörfer und Städte auf Einmal aufzubauen, macht ihr Exil weniger ſchmerzhaft, und erlaubt ihnen, wenn man den Ausdruck gebrauchen darf, einen Theil ihres eigenen Vaterlandes in die wilden Einöden der neuen Welt zu verpflanzen. Sie fühlen kaum, daß ſie Fremde ſind, ſo lange jeder von ihnen in ſeinem nächſten Nachbar den Freund ſeiner Jugend oder den Geſpielen ſeiner Kindheit findet, — ja ſie ſcheinen kaum ihrer Heimath entriſſen zu ſeyn; denn ſie ſind nicht getrennt von Denen, die ſie lieben. Auf dieſe Art behalten die teutſchen Auswanderer in den Vereinigten-Staaten größtentheils die ihnen angeborene Einfachheit der Sitten, u. ſind durch Sparſamkeit und Fleiß und durch gegenſeitige Unterſtützung gar bald im Stande, ſich bequem einzurichten und ihren Anſiedelungen Einheit und Dauer zu verſchaffen. Weniger Handels- und Geldſpeculationen ergeben, wenden ſie ihre Sorgfalt mehr auf die Verbeſſerung und Vermehrung ihrer Grundſtücke, und werden eben dadurch ſicherer wohlhabend und unabhängig. Ihre Landgüter ſind die ſchönſten in den Vereinigten-Staaten, was ſie vorzüglich dem Grundſatz verdanken, nie mehr Grundſtücke zu beſitzen, als ſie ſelbſt anbauen können, u. dieſe immer nur für ihren eigenen Gebrauch u. nicht aus Speculation anzukaufen. Ihre Wohnhäuſer ſind klein u. eng, aber die ungeheueren Dimenſionen ihrer Scheunen verkünden den Reichthum ihres Beſitzes und die Vorſicht und Klugheit thätiger Landleute. Das ruhige Temperament der Teutſchen erlaubt ihnen nicht, ſich mit Politik zu beſchäftigen, obſchon ihre Zahl groß genug wäre, eine ſtarke Partei zu gründen. In Pennſylvanien haben ſie deſſen ungeachtet einen mächtigen Einfluß auf die Regierung, und die Gouverneure dieſes Staates ſind ſeit der Revolution ſtets Teutſche geweſen. Darüber iſt man gegenſeitig ſo einverſtanden, daß ſelbſt bei der letzten Wahl, wo ſich zwei Democraten und ein Whig-Candidat um die Gouverneurswürde bewarben, alle drei teutſcher Abkunft waren, und kein Anderer hätte die geringſte Ausſicht auf Erfolg gehabt. Im Staate Ohio, obſchon dieſer zuerſt von Neu-Engländern coloniſirt ward, leben gegenwärtig nicht weniger als fünfundvierzig tauſend ſtimmbefugte Teutſche. Der Staat von New-York, obſchon urſprünglich von Holländern angeſiedelt, enthält eine zahlreiche teutſche Bevölkerung in mehreren Grafſchaften, beſonders in der von Columbia, die Heimath Martin Van Buren's, des jetzigen Vice-Präſidenten und künftigen Präſidenten der Republik. Der Staat von Maryland zählt fünfundzwanzig tauſend ſtimmfähige Teutſche; die Bevölkerung von Illinois iſt beinahe ein Drittheil teutſch, und in das Miſſiſſippithal ſtrömen Tauſende von neuen Einwanderern. Ich glaube ohne Uebertreibung die Zahl der jährlich von Teutſchen oder Abkömmlingen derſelben gegebenen Stimmen auf viermalhunderttauſend angeben zu können, die in weniger als zwanzig Jahren gewiß auf eine Million anwachſen wird. In der Stadt New-York ſogar haben die Teutſchen einen großen Einfluß auf die Wahl des Bürgermeiſters u. anderer ſtädtiſcher Beamten; denn ſie haben dort nicht weniger als dreitauſend fünfhundert Stimmen. Unter ſolchen Umſtänden wird das ſogenannte teutſche Votum natürlich ein Gegenſtand eifriger Bewerbung für Politiker aller Parteien und Grade; und es fehlt zu dieſem Zwecke auch nicht an teutſchen Zeitungen, wo es Niederlaſſungen von Teutſchen gibt. In Pennſylvanien allein exiſtiren mehr als dreißig teutſche (meiſtens wöchentliche) Blätter, und im Staat Ohio werden eben ſo viele gedruckt und ausgegeben. Eine nicht viel geringere Zahl wird in Maryland publicirt, und die „New-Yorker Staatszeitung" iſt ganz das Wort der teutſchen Demokraten jener Stadt. Wären dieſe vielfältigen Blätter durch irgend eine tüchtige Hauptzeitung einer großen Stadt vereinigt und gelenkt, deren Redacteur die Eigenheiten der Teutſchen, die beſonderen Verhältniſſe ihrer Anſiedelungen und ihre Beziehungen zur Central-Regierung verſtände, dann könnte man ſie zu einem politiſchen Hebel bilden, welcher fähig wäre, jeder Partei Stärke und Dauer zu geben, für die er ſich einmal erklärte. Die Teutſchen in den Vereinigten-Staaten denken nicht viel an Politik, ſondern handeln vielmehr nach allgemeinen, höchſt freiſinnigen Grundſätzen, deren Anwendbarkeit ſie nie in Zweifel ziehen, ſobald ſie ihren Ideen von moraliſcher Gerechtigkeit entſprechen. Sie laſſen ſich ſelten auf Details ein, geben aber faſt nie einen Grundſatz auf, und ſind dißhalb weniger ſelbſtſüchtigen und eigennützigen Einflüſſen ausgeſetzt. Ihr practiſcher Sinn iſt republicaniſch, und ich habe ſchon früher bemerkt, daß ſie einen gewiſſen demokratiſchen Inſtinkt beſitzen. Aber die Zeit wird kommen, wo ſie ihre Macht fühlen, und eine Partei bilden werden, deren Einfluß die feinſten Berechnungen theoretiſcher Politiker überſteigen dürfte."

Mannigfaltiges.

Aus Meſſina wird berichtet, daß am 29. Sept. um 9 Uhr 5 Minuten abends in beſagter Stadt ein ſtarkes Erdbeben verſpürt wurde, das glücklicherweiſe keinen Schaden anſtiftete. Die Erſchütterung glich einem wellenförmigen Rollen, und gleich darauf ſtillte ſich Nordwind ein. Aller Wahrſcheinlichkeit nach rührete dieſes Phänomen vom Aetna her. Sämmtliche auf der Abendſeite des Berges gelegene Landſchaften wurden durch die gewaltigen Stöße ſo erſchüttert, daß die Einwohner aller Ortſchaften ihr Hab und Gut aus den Häuſern flüchteten, und ſie ſelbſt die ganze Nacht außerhalb verweilten. Die Eruption des Aetna dauert noch immer mit großer Heftigkeit fort; am Stärkſten tobte er am 29. und 30. Sept. Am Abend des 30. um 6 1/4 Uhr nach Sonnenuntergang wurde in der ganzen Umgebung am Fuße des Berges eine noch heftigere Erſchütterung als Tags zuvor verſpürt, aber auch dieſe ſoll keinen Schaden verurſacht haben. — Der Veſuv iſt wieder ganz ruhig.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 25ten auf den 26ten September l. J. wurde dem Taglöhner Michael Hepp von Hebbach aus einem unverſchloſſenen Stalle eine Geiſe von grauer Farbe mit ziemlich langen, gerade aufſtehenden Hörnern und auf beiden Seiten des Leibes mit einem weißen Fleck verſehen, entwendet.

Dieſer Diebſtahl wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und vor dem Kaufe derſelben gewarnt.

Aſchaffenburg den 26ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köhler.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 13ten auf den 14ten October d. J. wurden aus dem Hauſe der Joſeph Fries Wittwe von Sommerau folgende Gegenſtände mittels Einſteigens entwendet:

1. vier Säcke von grober Leinwand, mit den Buchſtaben J. F. W. gezeichnet; 2. ein Oberbett, mit weiß und rothgeſtreiftem Zeuge bezogen; 3. ein Leintuch ohne weitere Zeichen; 4. fünf Kiſſen, weiß und roth überzogen; 5. zwei Pfülfe ohne Ueberzug; 6. ein Weiberrock von grünem Bieber; 7. zwei Halstücher von Baumwollenzeug, das eine hellblau, das andere roth blumig; 8. drei ſeidene Halstücher, braunroth mit weißen Streifen; 9. ein Mützchen von braun und gelbgeſtreiftem Kattun; 10. zwei Schürze von Kattun, die eine grün, die andere rothgewürfelt.

Dieſer Diebſtahl wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, vor dem Ankaufe dieſer Gegenſtände gewarnt, und ſämmtliche Behörden werden um Ermittlung der unbekannten Thäter hiemit erſucht.

Aſchaffenburg den 26ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köhler.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an den unbedeutenden Nachlaß der am 30ten September d. Js. dahier verſtorbenen Margaretha Schwarz, Wittwe des Fuhrmanns Peter Schwarz dahier, irgend einen

Digitized by Google

Anſpruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denſelben
am Montag den 12ten November d. J. frühe 9 Uhr
hierorts zu liquidiren, widrigenfalls hierauf bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft keine Rückſicht genommen werden wird.

Aſchaffenburg den 16ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[921] **Bekanntmachung.**

In der Concurs-Sache des verlebten kurfürſtl. mainziſchen Hofraths und Archivars Johann Ferdinand Andreas v. Lammerz und ſeiner Ehegattin Maria Luitgarde v. Bolzhofen zu Mainz, wurden im Prioritäts-Erkenntniſſe vom 25ten Juny 1812 in der dritten Claſſe, dem Herrn Dechant v. Lammerz, reſpective ſeinen Erben

a) 180 fl. — Hauptſumme nebſt Zinſen zu 5 Procent ex cessione der Bär Jakob Hamburgs Wittwe zu Mainz, auf Urkunde vom 28ten Februar 1786,

b) 120 fl. — Hauptſumme nebſt Zinſen zu 5 Procent ex cessione des Jakob Reinach zu Mainz, auf Wechſelbrief vom 2ten Juny 1786,

zuerkannt.

Da dieſe Forderungen dermal am Zugeſtehen, von den Intereſſenten aber die benannten Urkunden nicht vorgelegt werden können, ſo werden die Inhaber der beſagten Schuldurkunden, welche von dem obengedachten Hofrathe und Archivare J. F. A. v. Lammerz ausgeſtellt ſind, aufgefordert, die Originalien
innerhalb 6 Wochen
unter dem Rechtsnachtheile anher vorzulegen, und ihre etwaigen Rechtsanſprüche daran geltend zu machen, daß anſonſt die Urkunden für rechtsunwirkſam und kraftlos erklärt, und die Forderungen den v. Lammerz'ſchen Erben, welche ſich als ſolche bereits legitimirt haben, ausgezahlt werden.

Aſchaffenburg den 16ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[922 a 2] **Bekanntmachung.**

Franz Stock, Ortsnachbar von Dettingen, hat ſich freiwillig dem Univerſal-Concurſe unterworfen.

Es wird nun einziger Edictstag auf
Montag den 26ten November d. J. vormittags 9 Uhr
dahier angeſetzt

An demſelben ſind alle Forderungen mit etwaigen Vorzugsrechten anzumelden und gehörig nachzuweiſen, Einwendungen dagegen vorzubringen und die Schlußhandlungen zu pflegen, widrigenfalls der Ausſchluß von der Concurs-Maſſe reſpective mit den treffenden Handlungen eintritt.

Am nämlichen Tage nachmittags 3 Uhr werden die zur Maſſe gehörigen Grundſtücke in Taxe zu 366 fl. und eine Kuh auf dem Gemeindehauſe zu Dettingen verſteigert.

Aſchaffenburg den 26ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Landr. verh.

Bermuth, Adjunct.

coll. Klingenberger.

---

[923] **Edictale.**

Johann Adam Borſt, Sohn des Johann Adam Borſt und deſſen Ehefrau Eliſabetha gebornen Schüßler, gebürtig zu Leidersbach, dieſſeitigen Gerichts, iſt im Jahre 1812 mit den franzöſiſchen Truppen nach Rußland marſchirt, und wird ſeit jener Zeit vermißt.

Seine hierorts bekannten nächſten Anverwandten haben auf die nutznießliche Ueberlaſſung ſeines in etwa 113 fl. beſtehenden Vermögens gegen Cautionsleiſtung den Antrag geſtellt.

Es werden daher Johann Adam Borſt, oder ſeine etwaigen Leibes- oder Teſtaments-Erben hiemit aufgefordert,
binnen 3 Monaten a dato
ſich dahier um ſo gewiſſer zu melden, und ihre etwaigen Anſprüche nachzuweiſen, als anſonſt dem Antrage gemäß weiter verfahren werden ſoll.

Obernburg den 8ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht im Regierungsbezirke Unterfranken und Aſchaffenburg.

Vorhaus.

Deckelmann, a. s. j.

[897 b 2] **Bekanntmachung.**

Von den beiden, von dem im Jahre 1743 verlebten Pfarrer Peter Stegmann zu Hörſtein geſtifteten Familienſtipendien iſt das eine erledigt.

Wer Anſprüche auf Verleihung dieſes Stipendien-Genuſſes macht, hat ſich ſowohl über ſeine Verwandtſchaft zu dem Stifter, als auch nach der Stiftungsurkunde darüber auszuweiſen, daß er zwar Prieſter, jedoch nicht im Beſitze eines Canonicats oder Vicarie ſey, oder die Inveſtitur in eine Pfarrei noch nicht erhalten habe.

In Ermangelung eines ſolchen Individuums haben auch die mit dem Stifter verwandten Candidaten der Theologie Anſpruch auf den Genuß der Hälfte des einen oder des anderen Stipendienbetrages.

Zur Anmeldung der Anſprüche und zur Vorlage der vorbezeichneten Ausweiſe in legaler Form ſteht
ein Termin von 6 Wochen
offen, unter dem Bedrohen, daß Derjenige, welcher ſich während dieſer Friſt nicht meldet, nach Verlauf derſelben vorerſt nicht mehr mit ſeinen Anſprüchen berückſichtigt wird, und mit der Aufforderung, die in Händen habenden oder bekannten Materialien zur Ergänzung des bei den Acten befindlichen, ſehr mangelhaften Stammbaumes innerhalb dieſer Zeit anher mitzutheilen.

Alzenau den 26ten September 1838.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard.

[909 c 3] Mondtag den 29ten October l. J. vormittags 10 Uhr wird in dem Locale des unterzeichneten Rentamts der Weinzehnt von Aſchaffenburg, nämlich vom
Pfaffenberg,
Ziegelberg und
Gottelsberg;
Dienstag den 30ten October l. J. nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhauſe zu Obernau der Weinzehnt vom
Obernauer Berg,
Fachrhain und
Biſchberg
pro 1838 öffentlich an den Meiſtbietenden in Geld verſtrichen, wozu die Liebhaber einladet

Aſchaffenburg den 19ten October 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

---

[924] Die Floßböden und Fichten-Stämme, welche früher bei der Maincorrection als Arbeitsböden benutzt wurden, beſtehend in 271 Stämmen, werden am nächſten
Mittwoch den 31ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathhauſe zu Stockſtadt öffentlich in ſchicklichen Partien und einzeln verſteigert. Dieſelben können bei dem Schiffer Georg Lang zu Stockſtadt, in deſſen Verwahrung ſie ſind, eingeſehen werden.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.

Keck.

[891 b 3] Mondtag den 5ten November und die darauffolgenden Tage, jedesmal des Nachmittags halb 2 Uhr, werden an dem königlichen Pfandamte dahier die bis anher verfallenen Pfänder gegen gleichbaare Zahlung öffentlich verſteigert, welches hiemit allgemein bekannt gemacht wird.

Aſchaffenburg am 6ten October 1838.

Das königliche Pfandamt.

---

[925] Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. iſt erſchienen und in Aſchaffenburg bei Th. Pergay vorräthig:

Mammon,

oder der Geiz, die Sünde der chriſtlichen Kirche, von J. Harris, Prediger zu Epſom. A. d. Engl. überſetzt von C. Becker, Prediger und Miſſionär. Gekrönte Preisſchrift, 14 Bog. 8. geh. Preis 1 fl. 30 kr. oder 21 ggr.

Unter 143 Schriften über dieſen ſo wichtigen Gegenſtand erhielt die obige den Preis. Sie machte in England ungemeines Aufſehen, und es wurden daſelbſt in einem Jahre 25 000 Ex. gedruckt und abgeſetzt. Es iſt daher wohl zu erwarten, daß auch dem teutſchen Publicum eine ſo gelungene Ueberſetzung, wie die hier angezeigte, willkommen ſeyn werde.

Es empfiehlt ſich mit allen Sorten Plüſch-, Pelz- und Tuchkappen, auch allen Sorten Filzſchuhen und Geſundheits-Sohlen zu den billigſten Preiſen

C. Laubmeiſter's Wittib.

[b 2] Die Unterzeichnete macht hiermit einem geehrten Publicum bekannt, daß ihr von Seiten der hieſigen Behörden die Erlaubniß zu Theil wurde, bei ihrer Durchreiſe Unterricht im Wollblumenmachen für Schellenzüge, in Verfertigung von Kunſtblumen, Stricken ohne Nadeln, und Haarflechten zu ertheilen, und empfiehlt ſich beſtens.

A. Halbig,
wohnhaft bei Hrn. Weigand, Karlsſtraße
Lit. B. Nro. 90.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 257 — 29. October 1838.

Spanien.

Der Madrider „Caſtellano“ vom 11. Oct. enthält Folgendes: „Seit einigen Tagen betrachtet die Bevölkerung von Madrid die öffentliche Verſteigerung von Hausgeräth, Kleidungsſtücken und anderen Gegenſtänden des königlichen Palaſtes, die ohne Zweifel auf Befehl der Königin-Regentin ſtattfindet, mit Unwillen. Niemals pflegten unſere Könige abgetragene Kleider zu verkaufen; ſie verſchenkten ſie allenfalls an die Dienerſchaft. Jetzt werden ſogar alte Livreen und Sachen von geringem Werthe verkauft. Auch haben wir erfahren, daß unter den verkauften Meubles ſich der Seſſel befindet, auf welchem der verſtorbene Monarch ſaß, als er die Zurücknahme des bekannten, während ſeiner Krankheit 1832 erlaſſenen, Teſtamentes dictirte, jene Zurücknahme, auf welche die Legitimität Iſabellens II. gegründet iſt; dieſen Stuhl ſollte man doch etwas höher ſchätzen, als die wenigen Realen, welche er werth ſeyn kann, und ihn als hiſtoriſchen Gegenſtand im Palaſt bewahren. Die Feinde der Königin Chriſtine werden ſie des Geizes beſchuldigen, und vorausſetzen, daß ſie Schätze aufhäufe, weil ſie den Ausgang des Kriegs fürchte. Einige Perſonen bezweifeln auch die Befugniß der Vormünder, die Güter ihrer Mündel zu verkaufen, und andere betrachten alles Eigenthum der Krone als Fideicommiß.“

Zu Saragoſſa ſind am 14. d. weitere 25 Perſonen, als des Carlismus verdächtig, veſtgenommen worden. General San Miguel hat eine Claſſifications- und Repreſſalien-Junta eingeſetzt, in welcher er ſelbſt den Vorſitz führt.

Frankreich.

Paris, 26. Oct. Der oberſte Handelsrath hat ſich am 23. d. neuerdings mit der Zuckerfrage beſchäftigt; die Abgeordneten von Guadeloupe brachten die Klagen dieſer Colonie vor; die Majorität des Conſeils entſchied für einen Nachlaß von 12 Francs auf die Eingangsrechte von 100 Kilogrammen Rohzucker; über die Art und Weiſe, dieſe Zollminderung eintreten zu laſſen, iſt nichts beſchloſſen; die Einen wollen eine Ordonnanz, die Anderen ſind der Anſicht: man müſſe die Kammern abwarten. Eine ſchwache Majorität im Handelsconſeil erklärte ſich für Freigebung der Ausfuhr aus den Colonien nach anderen als franzöſiſchen Häfen, jedoch nur in franzöſiſchen Schiffen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 25. Oct. Heute hat eine vereinigte Commiſſion der beiden Kammern der Generalſtaaten Sr. Maj. dem Könige die Antwortadreſſe auf die Thronrede überreicht. Sie iſt allerdings im Allgemeinen der Wiederhall der Thronrede; nicht umhin können wir aber, den bedeutungsvolleren Anfang derſelben zu geben: „Sire! Sehen wir mit erneueter Betrübniß ſtets auf die ſchmerzliche Urſache zurück, welche uns Ewr. Majeſtät Gegenwart bei Eröffnung unſerer letzten Verſammlung miſſen ließ, ſo war es uns angenehm, Höchſtdieſelben bei dem Anfange dieſer Seſſion in unſerer Mitte zu ſehen, begleitet (zum erſtenmale) von dem Erbprinzen von Oranien, einem Zweige aus dem Hauſe, an welches das Heil Niederlands ſo veſt geknüpft iſt, und welches wir mit derſelben Liebe, die wir für's Vaterland hegen, umfangen. In dieſem Augenblick, wo wir Ewr. Majeſtät, nach den von Höchſtdenenſelben empfangenen Mittheilungen, unſere ehrfurchtsvolle Huldigung feierlichſt darbringen, fühlen wir dieß um ſo lebhafter. Einſtimmig ſchloſſen wir uns um den Thron, als gegen das Ende unſerer letzten Seſſion Ew. Majeſtät uns in Kenntniß ſetzte von der den Repräſentanten der Höfe von Oeſterreich, Frankreich, Großbritanien, Preußen und Rußland in London überlieferten Erklärung. Wir durften uns überzeugt halten, daß dadurch eine ſchnelle Entſcheidung unſerer politiſchen Verhältniſſe erreicht werde. Billigerweiſe konnten wir erwarten, daß dieſe Erklärung, gegründet auf die von den Mächten ſelbſt als unwiderruflich erkannten Beſtimmungen, zu ſolcher Entſcheidung führen und dort einmal Recht widerfahren werde Ewr. Majeſtät und Höchſtderſelben Beſtrebungen zur Beförderung der Intereſſen des Vaterlandes und dem ſeinem Könige und ſeinen Pflichten treuen Volke. Es ſchmerzt uns ſehr, daß auf dieſe beſtimmte und unbedingt gemachte Erklärung der Antwort noch entgegengeſehen wird. Ew. Majeſtät verharrt ſtets in der Hoffnung, daß dieſe Erklärung ein Reſultat erreichen werde, das mit der Ehre und den wahren Intereſſen des niederländiſchen Volkes vereinbar ſey. Mag gleichwohl, zufolge einer unbegreiflichen Politik, dieſe Hoffnung nicht raſch verwirklicht werden, dann wird Ew. Majeſtät uns bereit finden, Höchſtderſelben Beſtrebungen zu unterſtützen, um endlich ein ſolches Reſultat zu gewinnen.“

Brüſſel, 24. Oct. Geſtern nachmittags hatte der feierliche Einzug Sr. Eminenz des Cardinal-Erzbiſchofs unter dem Geläute aller Glocken in Mecheln ſtatt. Ein Detachement Reiterei war ihm entgegen gezogen. Der Wagen Sr. Eminenz war mit vier Pferden beſpannt, ein Poſtillon, ein Kutſcher und zwei Lakaien hinter dem Wagen waren ſämmtlich roth gekleidet. Se. Eminenz war im Cardinalscoſtum; Sie trug eine rothe Tunica, ein Barret von der nämlichen Farbe und um den Hals eine große goldene Kette, woran ein mit Edelſteinen geſchmücktes Kreuz hing; die auf dem Vordertheile geöffneten Stiefel waren ebenfalls roth. Se. Eminenz war von vier Generalvicaren begleitet. Als der Cardinal-Erzbiſchof aus dem Wagen ſtieg, ſprach Hr. Perceval, Bürgermeiſter von Mecheln, folgende Rede: „Gnädigſter Herr! Organ des Gemeinderaths der Stadt Mecheln, komme ich in ſeinem Namen, Ewr. Eminenz wegen Ihrer glücklichen Rückkehr aus der Hauptſtadt der Chriſtenheit Glück zu wünſchen. Das Vergnügen und die Freude, welche unſere Mitbürger an dieſem Tage laut werden laſſen, werden Ihnen einen neuen Beweis von der Anhänglichkeit und der Achtung, die ſie für Sie hegen, geben. Und müſſen wir alle uns nicht Glück wünſchen, in Ihnen einen Prälaten zu beſitzen, der durch ſein Verdienſt einen neuen Glanz den Jahrbüchern unſerer Stadt hinzugefügt hat? Die durch Se. Heiligkeit bei Ihrer Erhebung zur höchſten kirchlichen Würde gehaltene Allocution iſt ein gewiſſer Beweis, daß Ihre Tugenden und Ihre Kenntniſſe bei dieſer

Digitized by Google

Gelegenheit durch den Papſt gewürdiget worden ſind; ſie iſt in für Belgien eben ſo ehrenvollen, als für Ew. Eminenz, deren Inveſtitur in das Cardinalat den dem erzbiſchöflichen Sitze unſerer Stadt anklebenden Glanz erhöht, ſchmeichelhaften Ausdrücken abgefaßt. Geruhen Sie an dieſem feierlichen Tage auch unſere Glückwünſche, ſo wie die Verſicherung der aufrichtigen Wünſche, die wir für das Wohl Ewr. Eminenz und für die Erhaltung Ihrer Tage hegen, zu empfangen." Dieſer Rede folgte der Ruf: Es lebe der Cardinal! Se. Eminenz der Cardinal antwortete auf dieſe Rede einige improviſirte Worte, worin er der Stadt Mecheln dankte und ſagte, daß er von einem ſo glänzenden Empfange und von dem allgemeinen Ausdrucke der Geſinnungen, die man für ihn hege, ſehr gerührt ſey. Dem Bezirkscommiſſar Rodenbach, der Sr. Eminenz im Namen der Provincialdeputation Glück wünſchte, antwortete der Cardinal in wenigen Worten. Hierauf kam eine junge die Stadt Mecheln repräſentirende Perſon, reich in weißem Atlas gekleidet, mit einer Krone auf dem Haupte. Sie ſprach Folgendes: „Die Stadt Mecheln, deren getreues Organ ich mir in dieſem Augenblicke zu ſeyn ſchmeichle, beeilt ſich, an Ew. Eminenz ihre aufrichtigen Glückwünſche wegen der Inveſtitur in die neuen Würden zu richten, zu welchen der Vater unſerer heiligen Kirche Sie berufen hat. Das katholiſche Belgien war ſchon in ſeinem jetzt erhörtem Gebete der Wahl des heiligen Vaters zuvorgekommen, um würdig in jenem heiligen Collegium repräſentirt zu werden, deſſen Thore Ihr Cardinalat Ihnen geöffnet, und das die erhabene Miſſion hat, alle Länder der Chriſtenheit mit den Oberhäuptern ihrer Kirchen zu dotiren. Glücklich die Völker, deren Prälaten mit dieſen ausgezeichneten Würden bekleidet ſind, denn dieſes Zutrauen des heiligen Vaters iſt ein unwiderſprechlicher Beweis, daß ſie auf dem wahren Weege wandern, den die Gebote der heiligen Kirche ihnen vorgeſchrieben haben." Der hohe Clerus und das Capitel waren im Inneren der Stadt verſammelt; der erſte Generalvicar hielt im Namen des Clerus eine Rede in lateiniſcher Sprache, die großen Beifall fand. Se. Eminenz antwortete darauf ebenfalls in lateiniſcher Sprache. Der Zug ſetzte ſich in Bewegung. Der Cardinalshut ward dem Cardinal vorgetragen, dem ebenfalls alle Stiftsherren und hohen Titulaturen des Clerus vorhergingen. Der Cardinal trug weder Biſchofsmütze noch Stab und gab den Segen auf ſeinem Weege. Der Zug, dem die verſchiedenen Brüderſchaften, die Zöglinge des kleinen Seminars, die Studenten des großen Seminars, und eine große Anzahl Pfarrer der Diöceſe, Hymnen ſingend, beiwohnten, war ſehr zahlreich. Gegen 4 Uhr trat der Erzbiſchof in die Metropolitankirche, wo ein muſicaliſches Te Deum gehalten wurde. Die Straßen, wodurch der Zug ging, waren mit vielem Geſchmack verziert. Dieſe Ceremonie hatte viele Menſchen nach Mecheln gezogen.

Italien.

Das Krönungsdrama zu Mailand, von dem die Feſtlichkeiten zu Venedig den Epilog bildeten, iſt zu Ende gegangen, und es fängt nachgerade an, auch dem blödeſten Auge klar zu werden, daß ihm eine tiefere Bedeutſamkeit zum Grunde liege, als leere Schauſtellung feudaliſtiſchen Gepränges, für die man es zu nehmen geneigt geweſen. Die Krönung von Mailand iſt ein Act von höchſter politiſcher Wichtigkeit, ſie iſt ein Manifeſt, erlaſſen an die öffentliche Meinung von ganz Europa, eine offene Darlegung jener Grundſätze, die, obgleich nicht von ſeinen Feinden verunglimpft, auch vielfach von ſeinen Freunden ſehr unvollkommen begriffen, das öſterreichiſche Cabinet doch ſeit Jahren nie aus den Augen verloren hat, und die jetzt in immer ſchärferen Umriſſen hervortreten. Die Krönung und die mit ihr zuſammenhängenden Regierungsacte zeigen, wie es der öſterreichiſchen Staatsgewalt, und bisher vielleicht nur ihr allein, vollkommen gelungen iſt, ein Syſtem durchzuführen, das, durchaus monarchiſch im Princip, doch höchſt liberal in ſeiner Ausführung iſt. In einer Zeit, wo der Parteigeiſt keinem Worte ſeine Geltung läßt, und die nichtswürdigſten Dinge mit dem beſten Ausdrucke bekleidet, iſt es nöthig, uns hierüber zu erklären. Oeſterreich will die Monarchie, es braucht ſie, es muß ſie haben, ganz, rein, vollſtändig, als die Concentration jeder Machtvollkommenheit, als den Schlußſtein des großen, vielfach zuſammengeſetzten Staatsgebäudes. Es muß ſie ganz und vollkommen haben, damit nicht der nächſte über Europa her wehende Sturm ihre Exiſtenz in Frage ſtelle, und mit ihr das Wohl von 32 Millionen Menſchen, die im Vertrauen auf die Weisheit, Stärke und Wachſamkeit der Regierung ruhig ſchlafen. Das Syſtem, das dieſer Verwaltung zum Grunde liegt, darf nicht nach jeder Fluctuation in den Anſichten der immer unſtäten Menge geändert werden; es muß veſt ſtehen, wohl den großen Bedürfniſſen der Zeit gehorchen, die Anforderungen der jetzigen Bildungs- und Entwicklungsſtufe des menſchlichen Geiſtes berückſichtigen, aber in den Bewegungen des Augenblicks unverrückt ſtehen, und jede Exiſtenz muß ſich mit Sicherheit an dieſe unerſchütterlichen Pfeiler lehnen, und in dem Gefühle dieſer Sicherheit ſeiner Thatkraft jedes erlaubte Ziel ſetzen dürfen, unbeſorgt, daß die immer wechſelnde Meinung vielleicht morgen Combinationen zu nichte mache, die heute mit aller Gewähr des Erfolges entworfen werden. Innerhalb dieſer veſt und ſcharf gezogenen Gränze aber iſt jeder Bewegung nach allen Seiten hin Raum gelaſſen, und hier iſt beſtändiges Fortſchreiten zum Beſſeren Pflicht und Zweck! Jeder, der auch nur einen Blick in das innere Triebwerk der Verwaltung geworfen, ja Wer auch nur einen Monat in Wien, als dem Mittelpuncte dieſer Bewegung, gelebt hat, wird eingeſtehen müſſen, daß dieſe Liberalität der Anſicht überall vorwalte. Sie iſt dabei mit einer Milde der Geſinnung verbunden, die zugleich als die tiefſte, durchdachteſte und beſte Politik erſcheint. Welche Stärke der Regierung aus dieſem Syſtem erwachſe, wie glänzend ſich die Reſultate desſelben herausſtellen, davon gibt die Krönung zu Mailand einen Beleg; und in der That, die Staatsmänner, welche die Geſchicke Oeſterreichs lenken, dürfen mit einigem Stolz u. mit gerechtem Selbſtgefühl auf die Erfolge ihrer Beſtrebungen hinſehen. Dasjenige von allen öſterreichiſchen Ländern, das den vielfachſten Wechſel erfahren, das die meiſten Vorurtheile gegen öſterreichiſche Verwaltung gehegt, das die erregbarſte Bevölkerung hat, wo der Boden, nach allen Seiten hin, von den verderblichſten Doctrinen minirt worden; was iſt aus ihm in dem Zeitraum von wenigen Jahren geworden? Die Correſpondenten der franzöſiſchen Blätter in Mailand mußten es eingeſtehen, und die Krönungsgäſte, die ſich von ganz Europa dort verſammelt, können es bezeugen: „es iſt ein vortrefflich regiertes Land." Dieſe Behauptung der franzöſiſchen Journale iſt ein Compliment, es iſt ein erzwungener Tribut der Wahrheit.

Das lombardiſch-venezianiſche Königreich genießt einen Wohlſtand, von dem man früher keine Ahnung gehabt hatte. Mailand iſt eine der reichſten Städte der Welt geworden, und der Ueberfluß an Capitalien iſt ſo groß, daß Unternehmungen, die 20, 30 Millionen erfordern, in wenigen Stunden allein im Umkreiſe der Stadt, ohne Zulaſſung fremder Concurrenz, gedeckt werden. Eben ſo blühend ſind die Provinzen, und wenn dieß mit der Stadt Venedig weniger der Fall iſt, ſo liegen die Urſachen außer dem Bereiche der Staatsverwaltung, die hier wenigſtens thut, was ſie kann, um dem größeren Verfall der einſti-

Digitized by Google

gen Königin der Meere vorzubauen; nichtsdeſtoweniger iſt ſie nicht mehr im Stande, Trieſt, das mit Rieſenſchritten ſich zu einem Hauptſtapelplatze des Welthandels zu erheben eilt, einzuholen. Wie ſtand es mit der öffentlichen Sicherheit in den italieniſchen Ländern, wie ſteht es jetzt? In Mailand waren beſtändig bei 700 notoriſche Verbrecher, und dennoch iſt während der ganzen Krönungsfeierlichkeit wo die ungeheuere Menge der Fremden gute Beute verſprach, nicht eine Gewaltthat verübt worden. Und hat irgend Jemand die Polizeimaaßregeln wahrgenommen? haben ſie irgend Jemanden incommodirt, als vielleicht die Diebe ſelbſt? In Venedig, wo zu den dortigen Feſtlichkeiten bei 50,000 Fremde verſammelt waren, wo in den engen, finſteren Gäßchen hart an den Canälen jede Unthat faſt ſicher vor Entdeckung begangen werden könnte, wurden im ganzen Verlaufe dieſer Zeit vier Individuen wegen Taſchendiebereien arretirt, und dieſe vier waren eingewanderte Fremde. Welcher Unterſchied nur in dieſer Beziehung allein zwiſchen den öſterreichiſchen und den anderen italieniſchen Provinzen! Die Armee, die Italien im eventuellen Falle nach Außen zu ſchützen beſtimmt iſt, hat die Bewunderung aller fremden Militärs erregt. Sie geben einſtimmig zu, daß jetzt in Europa kein Heer zu finden ſey, beſſer für einen Feldzug vorbereitet, mehr für die Praxis des Krieges eingeübt, manövrirfähiger, als das unter dem Feldmarſchall Grafen Radetzky, dem forcirte Märſche ſelbſt unter dem heißen Himmel Italiens Spaziergänge dünken. Dieß iſt der gegenwärtige Zuſtand des öſterreichiſchen Italiens, der höchſte, nie dageweſene Wohlſtand, die größte Sicherheit, die vollkommenſte Ruhe im Inneren, und dieſer Wohlſtand gewährleiſtet durch eine vortreffliche Armee gegen jeden möglichen Angriff von Außen. Die Stimmung, die man durch alle ſchlechten Mittel der Lüge und der Verläumdung in ihren Grundveſten aufgewühlt hatte, mußte nothgedrungen ſich endlich den Thatſachen zuwenden, und gegenwärtig ſchallt der Jubel vom Po bis zum ſchwarzen Meere! Dieſem Zeitpuncte konnte die Regierung, im Gefühl ihrer guten Sache, mit Ruhe entgegen ſehen; er war unausbleiblich. Dieſes glückliche Regierungsſyſtem, das ſo unerſchütterlich auf dem Grunde des monarchiſchen Princips ankert, das veſt entſchloſſen iſt, alles erprobte Gute zu conſerviren, alle Mängel möglichſt zu reformiren, hat Ergebniſſe herbeigeführt, die auf keinem anderen Wege zu erreichen geweſen wären. Es hat die Ueberzeugung geſchaffen, daß der Staatsverwaltung die Aufgabe am Herzen liege, das Glück der Regierten auf jede mögliche Weiſe zu fördern; es hat die Gemüther beruhigt, die Zweifel beſchwichtigt, die Meinungen verſöhnt; es hat die Amneſtie von Mailand möglich gemacht. Wo iſt ein Beiſpiel von einem Coup d'état von ſolcher moraliſchen Wirkung? Wo wird man es nachahmen? Das conſtitutionelle Frankreich darf ſie nicht geben, das unumſchränkte Rußland wird ſie nicht geben, Oeſterreich hat ſie gegeben!

Darum eben nannten wir die Krönung von Mailand ein Manifeſt. Sie ſollte zeigen, was Oeſterreich kann, und was es will. Man hatte die Strafe ſtreng und lange währen laſſen, weil die Regierung, dem Verbrechen gegenüber, zeigen mußte, daß ſie nicht mit ſich ſcherzen laſſe, und daß der Schuldige dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehe. Aber auch hier wurde mit möglichſter Milde verfahren; nicht ein Tropfen Blut wurde vergoſſen, der verdiente Tod ſchonte ſelbſt die ſchuldigſten Häupter. Nun der Tag der Verzeihung herangekommen, nun der Kaiſer ohne Gefahr für die Sicherheit ſeiner Staaten, dem Zuge ſeines Herzens folgend, großmüthig ſeyn konnte, war er es ganz, ohne Ausnahme, unbeſchränkt. Wie die Milde des Kaiſers in den Anſichten der höchſtgeſtellten Männer ſeines Vertrauens Wiederklang finde, zeigt ſich in der Antwort, die einer derſelben gab, als er befragt wurde, ob einer der am meiſten gravirten Flüchtlinge auch zurückkehren könne: „Wir werden uns nicht zufrieden geben, bis wir nicht auch den letzten Verirrten werden ſeiner Heimath zurückgeben können.“ — Man ſieht hieraus, wie man in Bezug auf die wenigen Individuen denkt, die für ihre Rückkehr noch an die Gnade des Kaiſers zu recurriren angewieſen ſind. — Dieß ſind die Grundſätze, die das abſolutiſtiſche Oeſterreich laut bekennt, und in ſeiner Praxis beurkundet. Dieß iſt die ſtupide Willkürherrſchaft, der man keine Art von Schmähung u. Verunglimpfung erſpart hat! — Wir ſehen Italien aus einer glücklichen Gegenwart einer noch ſchöneren Zukunft entgegengehen; bald wird der nächſte ungariſche Landtag die Aufmerkſamkeit auf einen eben ſo intereſſanten Punkt lenken. Auch dort harren reiche Kräfte einer zeitgemäßen Entwickelung. (Allg. Z.)

Teutſchland.

München, 25. Oct. Das Befinden des Hrn. Staatsrathes v. Grandauer ſoll baldige Reconvaleſcenz erwarten laſſen. — Hr. Generallieutenant v. Hertling will dem Vernehmen nach in ſeinem Geburtsland, der Rheinpfalz, künftig ſeinen Aufenthalt wählen. — Ueber den Geſundheitszuſtand Sr. Durchl. des Feldmarſchalls Fürſten Wrede ſind die Nachrichten wieder nicht ganz beruhigend; der greiſe Feldherr bringt mehrere Stunden außer Bett und mit ſeinen gewohnten Beſchäftigungen zu, aber die Körperſchwäche hat noch nicht bedeutend abgenommen. (A. Pz.)

Geſtern kam der ruſſiſche Fürſt Dolgorucky, Adjutant des Kaiſers, hier an, um Exemplare von Gewehren und Waffengattungen aller Art, welche in der ruſſiſchen Armee im Gebrauch ſind, hieher an Se. Majeſtät zu überbringen. Er war nebſt dem ſchweren Fourgon in 11 Tagen von St. Petersburg hierher gereiſt. Hieſiger Seits empfing der kaiſerl. ruſſiſche Geſandte, geh. Rath v. Severine, wahrſcheinlich auf Verlangen des Kaiſers, Tſchakos, Helme und Caskets, wie ſie die bayeriſchen Truppen tragen. (N. C.)

Mainz, 27. Oct. Viel Leben äußert ſich gegenwärtig hier im Productenhandel. Vorzüglich beſchäftigt man ſich mit Kleeſaamen. Nachdem bereits der Preis ſchon ziemlich hoch war, kam dieſe Woche eine Einkaufsordre für eine ſehr große Quantität hier an; man ſtieg bis auf 26 fl., und mehr als tauſend Centner wurden zu dieſem hohen Preis realiſirt. Wahrſcheinlich kam der Auftrag direct aus England, denn die holländiſchen Preiſe haben keineswegs dieſe enorme Höhe erreicht. Auch Getreide iſt immer noch im Aufſchlag begriffen, ganz im Gegenſatz mit den Berichten von auswärtigen Fruchtmärkten, wo man mehr für den Rückgang zu tendiren ſcheint. Die Urſache, daß bei uns im Augenblicke die Getreidepreiſe höher ſtehen, als anderswo, mag darin liegen, daß täglich franzöſiſche Speculanten hier ankommen, die Verträge in Weitzen abſchließen, in der Hoffnung, daß derſelbe in Frankreich die vorgeſchriebene Höhe erreichen werde, bei welcher es erlaubt iſt, ausländiſche Frucht einzuführen. Schon iſt der Preis des Weitzens für Partien auf 11 fl. geſtiegen; man beſorgt noch einen weiteren Aufſchlag. In demſelben Verhältniſſe ſteigen auch Roggen und Gerſte.

Frankfurt a. M., 27. Oct. Unter den Gegenſtänden, mit deren Verhandlung ſich die neue geſetzgebende Verſammlung vorzugsweiſe beſchäftigen dürfte, macht man die frankfurter Finanzverhältniſſe namhaft. Es ſeyen, ſo hört man, beſonders in den letzten Jahren, die Einnahmequellen nicht ergiebig genug geweſen, um mittels derſelben die Staatshaushaltungskoſten zu beſtreiten. Da jedoch die Einführung anderer Beſteuerungsarten, als der bisherigen, wie die Anlage einer Grundſteuer, oder auch

Digitized by Google

die Wiederaufnahme der Vermögensſteuer, mit nicht ſo leicht zu bewältigenden Schwierigkeiten verknüpſt ſeyn würde, ſo ſoll nun der Verſuch gemacht werden, der Hauptquelle der directen Einnahme, der **Einkommenſteuer**, einen reichlicheren Ertrag abzugewinnen. Zudem Ende beabſichtigt man, für die Zukunft den Schleier des Geheimniſſes zu lüften, der ſeither den Betrag der einzelnen Steuerbeiträge der öffentlichen Kenntniß entzog.

Polen.

Aus Galizien, 15. Oct. Die Ausſagen des der Theilnahme an dem kürzlich in Krakau begangenen politiſchen Morde bezüchtigten Studenten Lewiczky ſollen zu Entdeckung der beiden anderen Theilnehmer und namentlich des Hauptſchuldigen, eines Studenten der Chirurgie, Namens Stankiewitz, geführt haben. Die Verhafteten haben ihre gräßliche That, zu welcher ſie politiſcher Fanatismus verleitete, bereits eingeſtanden und harren nun ihres Urtheils. — Dieſer Mord und die übrigen Verhältniſſe in der Freiſtadt ſollen die Schutzmächte wieder zu einer Vermehrung der Garniſon vermocht haben. (A. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Ahrweiler wird unterm 22. Oct. geſchrieben: Heute hat bei uns die Weinleſe, vom ſchönſten Wetter begünſtigt, ihren Anfang genommen. Der Trauben ſind zwar ſehr wenige, weil der Maifroſt unſere ſchönſten Hoffnungen in einer Nacht beinah gänzlich zerſtört hatte, ſo daß wir nun nicht einmal 1/8 Herbſt einernten. Allein ſie ſind ſo zeitig und wohlſchmeckend, wie wir ſie in den ausgezeichnetſten Jahren kaum beſſer gehabt haben. In Hinſicht der Qualität werden wir alſo einen Wein gewinnen, der jenem der vorzüglichſten Jahre nicht nachſteht. Die Quantität aber wird für die vielen auf dem Winzer ruhenden Laſten nicht hinreichen und ſeine ſchweren Arbeiten und Auslagen im Geringſten nicht erſetzen. Dabei aber bleibt ihm, weil das Holz durchreift iſt, die frohe Hoffnung auf ein nächſtes recht ergiebiges Jahr.— Vom Kaiſerſtuhl (Baden) wird unterm 20. Oct. gemeldet: Die Weinleſe hat bei uns begonnen. Die Quantität des Weinertrages entſpricht den gehegten Erwartungen, und die Qualität kommt der von beſſeren Jahrgängen gleich. Schon in dieſem Augenblicke wird der neue Weinmoſt um bedeutenden Preis verkauft

Die **Homöopathie**, deren Ruf von der Waſſerheilkunſt etwas verdünnt und verſchwemmt worden iſt, will ſich dafür entſchädigen; ſie wendet ſich vom undankbaren Menſchen zum lieben **Vieh**. Der Oeconom Jaggerl heilt bereits die Klauenſeuche und Mundfäule bei den Rindern mit merc. solut. Hahn. einen Tropfen der zwölften Verdünnung in einer Brodpille oder in Waſſer dreimal gegeben, bei den Schweinen mit Nux. vom. einen Tropfen der dreißigſten Verdünnung zweimal applicirt. Das Archiv für Hom. Heilkunde Bd. 15. H. 1 verſichert: Probatum est.

Aus Kopenhagen wird unterm 20. Oct gemeldet: Der Zufall hat dieſer Tage zwei gräßliche Mordthaten an den Tag gebracht, beide von einer und derſelben Perſon begangen. Die Tochter des vor einigen Jahren verſtorbenen Pachters der Hageſted-Mühle bei Holbeck hat nämlich, ihrem eigenen Geſtändniſſe zufolge, beide Ehemänner, mit denen ſie nach einander verheirathet war, durch Arſenik vergiftet, welches ſie ihnen, als ſie gerade krank waren, unter die Arzneimittel miſchte, jedoch wiederholt in kleinen Gaben, ſo daß der Tod nicht plötzlich eintrat, und daher auch gar kein Verdacht wider ſie entſtand. Mit ihrem erſten Manne lebte ſie 18 Jahre, und von ihm hatte ſie zwei, jetzt bereits verſorgte Kinder; mit dem zweiten Manne war ſie nur ein Paar Jahre verheirathet, und iſt aus dieſer Ehe ein noch unverſorgtes Kind vorhanden. Die Motive zu dieſen beiden Verbrechen, worüber die Unterſuchung gegenwärtig verhängt iſt, ſind noch nicht genau bekannt. Die Entdeckung iſt bloß Folge eines eigenthümlichen Zufalls. Die Giftmiſcherin befand ſich nämlich am vergangenen Michaelistage in einem Wirthshauſe auf dem Lande, wo ſich einige Bauern mit Singen erluſtigten, und unter Anderen auch ein Lied über drei zu Kallundberg wegen Todtſchlag eines Weggeldempfängers eingekerkerte Mörder abſangen. In dieſem Liede kommen die Worte: „Rad und Galgen" vor, bei deren Anhörung die Verbrecherin plötzlich ſolche Gewiſſensbiſſe bekam, daß ſie ſich auf der Stelle ſelbſt ihrer beiden begangenen Schandthaten anklagte. Somit erhält der alte Glaube, daß ein Mörder früh oder ſpät der Entdeckung nicht entgehen könne, in dieſem Falle eine abermalige Beſtätigung. In pſychologiſcher Hinſicht verdient noch bemerkt zu werden, daß dieſe Giftmiſcherin, die, wie es ſcheint, mit ruhiger Ueberlegung ihre beiden Männer umbrachte, in der Gegend, wo ſie mit ihrer 70jährigen Mutter lebte, als eine gutmüthige Perſon bekannt war, die gern Anderen beiſtand, und einen ganz unſträflichen Lebenswandel führte, der ſie vor jedem Verdachte ſicher ſtellte.

Es dürfte ſich gegenwärtig in Teutſchland wohl keine Anlage im Gebiete der Technik aufweiſen laſſen, welche von ſo ungemein überraſchenden Reſultaten begleitet wäre, als die auf den Werken des Hrn. v. Eichthal zu St. Blaſien im Schwarzwalde im Gange befindliche Tourbine (hydrauliſches Kreiſelrad). Dieſes horizontale, unter Fourneirons Leitung conſtruirte Waſſerrad hat einen Durchmeſſer von nicht mehr als 12 Pariſer Zoll und betreibt eine Baumwollenſpinnerei mit 8000 Waterſpindeln, die dazu gehörigen Vorſpinnmaſchinen, 36 Vorkratzen, 24 Feinkratzen, zwei Batteurs, einen Wolf und noch andere Nebenapparate. Daſſelbe bewegt ſich aber mit einer Geſchwindigkeit von 2200 Umdrehungen in der Minute, oder 36 2/3 Umdrehungen in der Secunde, und leiſtet gegenwärtig, wo die Oeffnung der ringförmigen Stellfalle 10 Millimeter (ungefähr 4 Linien) beträgt, einen dynamiſchen Effect von 42 Pferdekräften bei einem Waſſerverbrauch von etwas über 3/4 Kubikfuß in der Secunde. Wird dagegen die Stellfalle bis auf ihren höchſten Stand, d. h. bis auf 15 Millimeter (ungefähr 1/2 Zoll) gehoben, ſo äußert die Tourbine die Kraft von 60 Pferden, und ihre Geſchwindigkeit ſteigert ſich bis auf 2500 Umdrehungen in der Minute. Ihr Nutzeffect beläuft ſich auf 85 Procent. Solche Reſultate lieferten die mit Hülfe von Prony's Zaum-Dynamometer mit Genauigkeit angeſtellten Verſuche. Die Tourbine läuft frei in einer ausgemauerten bequem zugänglichen Vertiefung, ſie bildet das Centrum einer Sonne von Waſſerſtrahlen, welche mit ohrenzerreißendem Lärm zwiſchen den Schaufeln ringsum herauszischen und gegen die Mauerwände prallen. Und dieſes Rädchen, in welchem ſo enorme Kräfte ſich concentriren, deſſen Stelle früher zwei coloſſale oberſchlächtige Waſſerräder vertreten mußten, läuft auf einem kaum vier Linien dicken ſtählernen Zapfen in einer ſtählernen Büchſe, die durch einen eigenen ingeniöſen Mechanismus fortwährend mit Oel getränkt wird.

Berichte aus Neapel vom 16. Oct. melden einen merkwürdigen Blitzſtrahl. Am Sonntag den 14. d. brach über unſerer Stadt ein heftiges Gewitter aus; der Blitz ſchlug in die Kirche St. Maria la Nuova, und zwar gerade in dem Augenblicke, als die Meſſe geleſen wurde. Er fiel auf den Hochaltar, nachdem er vorher in ein oberes Gemach eingedrungen, und zwei darin befindliche Geiſtliche unſanft berührt hatte. Von da nahm er ſeine Richtung durch das Gemäuer oder Gewölbe der Kirche, und ſchlug an der Seite des Prieſters in die Erde, der gerade dem Volke den Segen ertheilte, und mit ausgeſtreckten Armen das Allerheiligſte emporhielt. Der heftige Schlag warf ihn zu Boden, und verbrannte ſein ganzes Gewand. Die ſilbernen Leuchter, mit denen der Altar in Menge verziert war, ſchmolzen gleich den Wachskerzen und verſchwanden wie ein Hauch. Auch von dem Allerheiligſten, welches der Prieſter in der Hand hielt, blieb nur Aſche übrig.

Aſchaffenburg, 29. Oct. (Eingeſandt.) Geſtern hatte der geiſtliche Rath **Schieblein**, Pfarrer zu Schmerlenbach, die ausgezeichnete Ehre, von einem allergnädigſten Beſuche Ihrer Maj. unſerer huldreichſten Landesmutter überraſcht zu werden. Mit der liebevollſten Herablaſſung unterhielten ſich Allerhöchſtdieſelben an der Seite Ihrer königlichen Tochter, der Frau Erbgroßherzogin Mathilde k. Hoheit, mit dem hochw. Greiſe, der von dieſer königl. Huld um ſo mehr bis zu Thränen gerührt wurde, als der Aufenthalt Ihrer Maj. der allergnädigſten Königin dahier nur einige Tage dauert, und ſich ſomit der anſpruchsloſe Veteran, als geborner Aſchaffenburger, auf das Höchſte geehrt fühlen muß.

[c 3] Bei Unterzeichnetem iſt eine ſchöne Wohnung mit Möbeln, welche ſtündlich bezogen werden kann, zu vermiethen.

Emanuel Trier.

Fremde. Im Adler: Frau Reis, von Orb; Hrn. Kaufleute Berdelo von Grünſtadt, Kraus von Offenbach, Hahn von Köln u. Hofmann von Fürth. Im Faß: Hr. Wolf, Gaſtwirth, von Frankfurt; Hr. Ottenſtein, Mechanicus, von Füßen; Hr. Wachs, Forſtgehülf, von Lindenfeld. Im bayeriſchen Hof: Hr. Legationsſecretär Graf v. Marogna, von Frankfurt; Hr. Doctor v. Bertolini, von Wien; Hr. Kerſten, Kaufmann, von Hanau. Im Freihof: Hr. Doctor Triſchmann, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Dros von Kitzingen, Teyrot von Paris u. Dreſſel von Sonnenberg; Hr. Boylel, von London. Im Mainzer Hof: Hr Moor, Rechnungsreviſor, von Amorbach; Hrn. Kaufleute Kulbach von Nürnberg, Herge von Offenbach, Breutenbach von Frankfurt, Trauß u. 2 Hohenburg von Darmſtadt.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (27. Oct.). Der Schäffel **Weitzen** 16 fl. 30 kr. **Korn** 14 fl. 1 kr. **Haber** 4 fl. 40 kr. **Gerſte** 9 fl. 39 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (26. Oct.). Das Malter **Weitzen** 10 fl. 54 kr. **Korn** 8 fl. 6 kr. **Gerſte** 5 fl. 54 kr. **Haber** 3 fl. 21 kr. **Spelz** 3 fl. 48 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 258 — 30. October 1838.

Spanien.

Briefe aus dem carliſtiſchen Hauptquartier zu Elorrio vom 19. d. melden, daß man dort die Ankunft des Prinzen von Aſturien und der Prinzeſſin von Beyra durch große Feſtlichkeiten zu feiern ſuchte. Ein Monat Sold und andere Gratificationen ſollten an die Truppen vertheilt werden. Auch war von einer Amneſtie aus Veranlaſſung dieſes nämlichen Ereigniſſes, ſowie von zahlreichen Armeebeförderungen die Rede. Die Vermählung des Don Carlos mit der Prinzeſſin von Beyra ſollte am 29. d. zu Azpeytia ſtattfinden. Die Ankunft dieſer Prinzeſſin und des Prinzen von Aſturien in Spanien wird auch von den engliſchen Blättern als ein politiſches Ereigniß von hoher Bedeutſamkeit betrachtet. Der „Courier“, ein ſonſt der Sache des Prätendenten ſehr feindliches Blatt, geſteht zu, daß die Anweſenheit dieſer hohen Perſonen im carliſtiſchen Lager auf den Geiſt der Truppen und der Bevölkerungen einen ſehr günſtigen Einfluß haben werde, denn ſie ſey ein Beweis der Sicherheit, welche die glückliche Wendung, die letzther die militäriſchen Ereigniſſe genommen haben, dem Don Carlos und ſeinen Generälen einflößt.

Die „Quotidienne“ ſchreibt: „Die franz. miniſteriellen Organe beobachten das tiefſte Stillſchweigen über die Ankunft der Prinzeſſin von Beira und des Prinzen von Aſturien im Hauptquartiere des Don Carlos, während die revolutionären Blätter laut ſchreien über die Unthätigkeit der Miniſter, die Unzulänglichkeit der Polizei und die ſchlechte Anwendung der geheimen Fonds. Dieſe Blätter ſind nicht im Geheimniſſe und wiſſen deßwegen nicht, daß weder das Miniſterium, noch die Polizei, noch Geld in ſolchen Fällen etwas vermag. Die Reiſe der Prinzeſſin und ihres k. Neffen durch Frankreich war ſicher, bequem und glücklich, weil ſchon vorher Alles mit Perſonen ausgemacht war, welche über den Miniſtern und der Polizei ſtehen. Vor langer Zeit hatte Don Carlos an Perſonen, denen nichts verweigert wird, die Bitte ergehen laſſen, ſich dafür zu verwenden, daß der ſicheren Ankunft ſeiner Schwägerin und ſeines älteſten Sohnes nichts in den Weeg gelegt werden möchte. Längere Zeit trat der rechte Augenblick, um die Reiſe anzutreten, nicht ein. Jetzt aber, da die Angelegenheiten des Thronprätendenten eine günſtige Wendung nahmen, und die Erſcheinung des Prinzen v. Aſturien in Spanien wichtig geworden iſt, wurde die Reiſe angetreten. Die erhabenen Perſonen, welche Intereſſe dafür hegten, gedachten zuerſt die Reiſenden zur See über Genua abgehen zu laſſen; ſie fürchteten jedoch die Kreuzer Englands, das noch immer ernſtlich durch den Vierbundes-Vertrag ſich gebunden glaubt. Man wendete ſich nun direct an das Cabinet der Tuilerien, welches anfangs nicht geneigt war zu dieſer Gefälligkeit; endlich gab es jedoch den dringenden Beweisgründen des Botſchafters nach, welcher mit der Unterhandlung beauftragt war. Alſo hat man die Polizei weder der Ungeſchicklichkeit noch der Nachläſſigkeit anzuklagen; es war bloß ein Act der Gefälligkeit: Graf Molé verbeugte ſich, Graf Montalivet blickte auf die Seite, und die Polizei des Hrn. Juſſieu ſchloß die Augen.“

Der Obergeneral der chriſtiniſchen Nordarmee, Espartero, iſt am 18. d. mit 5 Bataillons Infanterie und mit ſeiner geſammten Cavallerie zu Pamplona eingetroffen. Das Hauptquartier des carliſtiſchen Obergenerals war zu Morentin.

Der General Van-Halen, jetzt Befehlshaber der chriſtiniſchen Centralarmee, ließ bei ſeiner Ankunft am 19. d. in Belchite den Ayuntamiento und den Pfarrer dieſer Stadt zu ſich kommen und ertheilte ihnen den gemeſſenen Befehl unter Androhung der Todesſtrafe, ihm den carliſtiſchen Befehlshaber von Belchite vorzuſtellen; denn es beſteht in jeder Gemeinde von Aragonien ein carliſtiſcher Chef, der ſich nur dann öffentlich zeigt, wenn die Truppen der Königin den Bezirk verlaſſen haben, was beweiſt, wie ſehr die Bevölkerungen zu Gunſten des Don Carlos geſinnt ſind. Die Behörden von Belchite ſahen ſich alſo genöthigt, um nicht zu einem beſſeren Leben überzugehen, das heißt hingerichtet zu werden, den geheimen Aufenthaltsort des carliſtiſchen Commandanten anzugeben, der ſofort auf Van-Halens Befehl gefangen genommen und augenblicklich erſchoſſen worden iſt.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Oct. O'Connell hat in einem von dem „Pilot“ mitgetheilten Schreiben eine Umgeſtaltung der Vorläufergeſellſchaft beantragt. „Von verſchiedenen, zum Theil ſehr einflußreichen Mitgliedern der freiſinnigen Partei“, ſagt er darin, „habe ich in Erfahrung gebracht, daß ſie bereit wären, Vorläufer zu werden und zu meinem Verſuche, Gerechtigkeit in der von mir ausgeſprochenen Ausdehnung von einem vereinten Parlamente zu erlangen, mitzuwirken, daß ſie aber nicht geneigt ſeyen, jetzt ſchon ſich eventuell zur Theilnahme an einer Agitation für den Repeal (die Auflöſung der legislativen Union zwiſchen England und Irland) zu verpflichten. Sie fügen bei, es ſehe aus, wie eine politiſche Falle, wenn man von ihnen verlange, ſich zur Theilnahme an dieſer Agitation für einen Fall zu verpflichten, deſſen Eintreten ſie gar nicht erwarten, weil ſie in der Hoffnung leben, daß eine gleichzeitige Bewegung des ganzen Irlands, Repealer und Nichtrepealer eingeſchloſſen, für Irland Gerechtigkeit ſchaffen werde, gerade, wie auch die Emancipation dadurch zu Stande gekommen ſey. Hiedurch entſteht die Frage, ob die Vorläufergeſellſchaft auch Nichtrepealers, Solche, welche für jetzt nicht geneigt ſind, ſich zu verpflichten, ſpäter Repealer zu werden, einſchließen ſolle. Ich habe über dieſen Punct tief nachgedacht und ſtehe nicht an, zu erklären, daß die Geſellſchaft, meiner Meinung nach, wo möglich alle Claſſen und Secten von Irländern einſchließen ſollte — Nichtrepealer, eventuell Repealer und Durchunddurch-Repealer; Katholiken, Proteſtanten, Presbyterianer und Diſſenter. So nur kann unſer Verſuch vollſtändig werden. Ich ſchlage daher vor, daß in Dublin ein Comité zur Entwerfung einer Verfaſſung für die Vorläufergeſellſchaft von Irland, beſtehend aus fünf Perſonen in jeder Pfarre, wo eine Vorläuferverſammlung ſtattgefunden, und aus allen denjenigen, welche 19 Mitglieder zum Beitritte bewogen und für dieſelben Beiträge bezahlt haben, zuſammentreten

Digitized by Google

ſoll. Dieſem Comité ſind die Hauptbeſtimmungen der Verfaſſung vorzulegen, welche die von mir bereits angegebenen Gegenſtände, mit Ausnahme des Artikels, durch welchen man ſich ſchon jetzt für den Repeal verpflichtete, dagegen mit Zufügung folgenden Artikels enthalten: Weigert ſich das britiſche Parlament, dem Volke von Irland Gleichſtellung der bürgerlichen und religiöſen Rechte zu gewähren, dann wird die Vorläufergeſellſchaft aufgelöſt, und alle aufrichtigen Freunde Irlands werden ſich zur Organiſirung einer Nationalaſſociation vereinigen, deren Zweck es iſt, Irland durch alle verfaſſungsmäßigen und geſetzlichen Mittel ſein Recht, ſich ſelbſt Geſetze zu geben und ſein einheimiſches Parlament wieder zu verſchaffen. Sagt Jedermann, daß ich zwei Millionen Vorläufer bedarf! Gebt mir zwei Millionen Vorläufer, und mein Verſuch iſt vollſtändig. Wenigere thun es nicht.“ — Die Nachgiebigkeit O'Connells in Betreff der Verpflichtung zum Repeal iſt eine Folge des geringen Anklanges, den ſein Plan bei den gemäßigteren Liberalen gefunden, und der Mißbilligung, welche der Marquis v. Normanby im Namen der Regierung über die neuerdings von O'Connell geſtellten übertriebenen Forderungen ausgeſprochen hatte. Es iſt wohl zu bemerken, daß O'Connell keinen Schlußtermin ſeines Verſuchs angiebt; er kann noch immer ſagen, der Verſuch ſey noch nicht beendigt, u. die Zeit zur Agitation für den Repeal daher noch nicht gekommen.

Der „Courier“ enthält folgende Zuſchrift: „Früher waren oft Jahre lang keine engliſchen Reiſenden in Hannover zu ſehen, während ſie jetzt dort ſo häufig ſind, daß dieſer Umſtand Erwähnung verdient. Manchen mag freilich nur Neugierde dahin führen, aber andere beſuchen Hannover in Geſchäften, um Sr. Majeſtät über den Zuſtand, die Plane und Ausſichten der conſervativen Partei zu berichten, Geldbeiſteuern und Empfehlungsbriefe an einflußreiche Perſonen nachzuſuchen, wohl auch um mit dem König über Dinge zu berathſchlagen, die zunächſt den britiſchen Hof betreffen. Man erinnert ſich, daß eine orangiſtiſche Deputation im vorigen Jahre nach Hannover ging, um Se. Maj. zu beglückwünſchen; er empfing ſie feierlich im Audienzſaal, ſagte ihr aufmunternde Worte und lud ſie zu Diners und Hofpartien ein. Sir Joſeph Planta (einer der Geſchäftsführer des vormaligen Oranienbundes) war der Erſte, welchem Se. M. das Großkreuz des Guelphenordens verlieh, und im vorigen Monat wurde Sir George Quentin (ein natürlicher Sohn Georgs III. von einer Dame, die bei der Hofhaltung der Königin Charlotte angeſtellt war, und in Göttingen geboren) zum Generallieutenant ernannt, und zwar in der Art, daß er mit den älteſten Officieren dieſes Grades rangirt. Dieſer Officier lebte lange in Kew bei dem damaligen Herzog von Cumberland, welcher ihm bei ſeinem Abgange nach Hannover eine Stelle in der Hofhaltung der Königin Victoria verſchaffte. Was eigentlich ſein Geſchäft iſt, weiß man nicht genau; aber ſeine Tochter, Miß Quentin, wurde zur Reitmeiſterin (Riding Mistress) Ihrer Majeſtät ernannt, nachdem Hr. Meyer aus Hannover ſeine Stelle als Reitmeiſter niedergelegt hatte. Sir George's Amt kann übrigens kein ſehr ſchwieriges ſeyn, da er ſeine meiſte Zeit der Correſpondenz mit Hannover widmet. Unter Georg III. und ſeinem Nachfolger wurden die Botſchaften von und nach Hannover durch das Generalpoſtamt beſorgt, und nur alle Vierteljahre gieng einmal ein Courrier von Teutſchland nach London ab. Unter Wilhelm IV. ward auch dieſer Courrier aufgegeben. Jetzt geht wöchentlich von Hannover ein Courrier nach London. Dieſer Courrierwechſel kann natürlich nicht die hannoveriſchen Staatsangelegenheiten betreffen, da es hierüber nur wenig mit Großbritannien zu verhandeln giebt; aber den conſervativen Freunden des Königs bietet derſelbe eine treffliche Gelegenheit dar, ihm Zeitungen, Briefe u. ſ. w. koſtenfrei zuzuſenden. Dieſer hannoveriſchen Staatsboten bedient ſich auch Sir George Quentin. Erwägt man dieſen toryſtiſchen Verkehr zwiſchen Hannover u. London, erwägt man, wie Ihre Majeſtät beſtändig mit toryſtiſchen Rathſchlägen und Einflüſterungen auf den verſchiedenſten Wegen beſtürmt wird, ſo begreift man, daß Lord Melbourne den Palaſt der Königin oder zur Zeit Windſorſchloß nicht einen Augenblick verlaſſen darf, und daß er alle Hände voll zu thun hat, um die unaufhörlichen, geſchickt gezielten Streiche gegen die Reform-Regierung zu pariren.“

Schweiz.

Ein Correſpondent des „Schweizerboten“ macht auf einen Plan der Kloſtervorſteher zu Einſiedeln aufmerkſam, deſſen Ausführung für den Canton Schwyz ohne Zweifel wichtige Folgen haben kann. Es heißt nämlich, der Abt ſtehe, mit Einwilligung des Convents, in Unterhandlung um den Kauf einer Herrſchaft im Fürſtenthume Lichtenſtein; der Kauf ſoll zum Abſchluſſe bereit ſeyn, und der Abt nächſter Tage dorthin abreiſen, um nach der Beſitznahme dort große Bauten vorzunehmen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß auf alle Wechſelfälle hin dort ein Filial geſtiftet werden ſoll, und jener Correſpondent warnt vor dem Beiſpiele der Mönche von St. Blaſien, welche mit einem großen Theil des Vermögens an Baarſchaft, Koſtbarkeiten ꝛc. nach Niederöſterreich hinüber gezogen waren.

Solothurn, 24. Oct. Das Obergericht hatte das Urtheil dreijähriger Schellenſtrafe über den angeblichen Grafen Tattenbach beſtätigt; derſelbe that ſogleich Schritte bei den Behörden, um dieſer infamirenden Strafe zu entgehen, allein die Regierung konnte, vom Grundſatz der Gleichheit ausgehend, weder den Grafen noch den Flüchtling ſchonen. Schon beim Transport ins Schellenhaus wich Tattenbach nur der Gewalt, und vier Landjäger mußten ihn dorthin tragen. Heute, den 24. Oct., ſollte nun Tattenbach zum erſtenmal mit den übrigen Sträflingen in Schellenkleidung zur Arbeit ausgeführt werden; wie er aber durch den Vorhof des Schellenhauſes zog, erblickte er im Vorbeigehen einen dort liegenden Block mit einem Beil, ſchnell legte er ſeine linke Hand darauf, ergriff mit der Rechten das Beil, und im Nu, nach dreimaligem Hieb, lag die Hand abgeſchnitten auf dem Block! Tattenbach erfaßte hierauf mit der Rechten die abgeſchiedene Linke und ſprach: „Hier, bringt dieſe Hand dem Richter!“

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 30. Oct. JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg trafen geſtern nachmittag um 2 Uhr, in Begleitung JJ. HH. des Erbgroßherzogs und des Prinzen Karl von Heſſen, von Darmſtadt zum Beſuche bei Ihrer Majeſtät der Königin im k. Reſidenzſchloſſe dahier ein und reiſten abends um 8 Uhr wieder von hier nach Frankfurt ab. Ihre Majeſtät unſere allergnädigſte Landesmutter ſind heute vormittag um 10 Uhr, unter den Segenswünſchen der Einwohner, aus unſerer Mitte wieder geſchieden, um ſich über Würzburg nach München zurückzubegeben. Ihre k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde begleitete Ihre allerdurchlauchtigſte Mutter noch eine Strecke Weeges und fuhr dann durch unſere Stadt nach Darmſtadt zurück. — An unſeren Stadtmagiſtrat war geſtern folgendes Schreiben des Hrn. Generals Grafen v. Paumgarten ergangen, welches in einem Abdrucke den betheiligten Bewohnern der Stadt mitgetheilt worden iſt: „Die Aufmerkſamkeit der Bürger von Aſchaffenburg, bei der Ankunft Ihrer

Digitized by Google

Majeſtät der Königin ihre Häuſer zur Durchfahrt in das königliche Schloß zu beleuchten, hat Ihre Majeſtät innig gerührt. Allerhöchſtſie haben dem Unterzeichneten den Auftrag ertheilt, durch das Organ des Stadtmagiſtrats den guten Bürgern Aſchaffenburgs Allerhöchſtihren aufrichtigen Dank für jenen zartſinnigen Beweis ihrer bekannten Ergebenheit auszudrücken. Aſchaffenburg den 28. October 1838. Graf von Paumgarten, General und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs."

Speyer, 27. Oct. Wir erfahren ſo eben aus zuverläſſiger Quelle, daß Se. Maj. der König die Einrichtung eines Lyceums zu Speyer befohlen haben. Die königl. Kreisregierung iſt angewieſen, ihre Vorſchläge bezüglich der Ausführung in kürzeſter Friſt der allerhöchſten Stelle vorzulegen. (Sp. Z.)

Köln, 27. Oct. Die hieſige Zeitung enthält Folgendes: „Unſere ſonſt ſo ruhige und friedfertige Stadt war geſtern abend der Schauplatz eines höchſt bedauernswerthen, unſeligen Vorfalles, den wir hauptſächlich nur in der Abſicht berichten, Entſtellungen und Uebertreibungen in auswärtigen Blättern vorzubeugen. In der Pfarrkirche zur heiligen Urſula wird ſeit dem vorigen Sonntage die jährliche Octave des Urſulafeſtes gefeiert. Beim geſtrigen Nachmittagsgottesdienſte war, wie an den übrigen Tagen der Feier, eine große Menſchenmenge in der Kirche verſammelt. Plötzlich verbreitete ſich dort und ſchnell auch in der Stadt das zuverläſſig ganz ungegründete Gerücht, der Pfarrer zu St. Urſula, Hr. Beckers, ſolle wegen einer von ihm gehaltenen Predigt verhaftet werden. Alsbald entſtand ein großer Zulauf von Menſchen nach jener Gegend hin, unter denen Gaſſenbuben das neue, eben ſo falſche Gerücht verbreiteten, der Stadtdechant und Domcapitular, Hr. Dompfarrer Dr. Filz, habe jene vorgebliche Verhaftung veranlaßt. Nachdem Hr. Pfarrer Beckers nach beendigtem Gottesdienſte gegen Abend, von zahlreichem Volke begleitet, ruhig zu ſeiner Wohnung gelangt war, ſtrömte unter lautem, verworrenem Geſchrei ein wilder Haufen, meiſtens aus Gaſſenbuben und Arbeitern beſtehend, nach der Wohnung des Hrn. Dr. Filz, in der Trankgaſſe. Unglücklicher Weiſe war durch Umpflaſterung dieſer Straße zu größerem Unfuge Gelegenheit gegeben, als die daliegenden Steine der ſich nun kundgegebenen Zerſtörungsſucht Vorſchub leiſteten. Die Fenſter der Façade des Dompfarrhauſes wurden größtentheils zertrümmert, an denen des Erdgeſchoſſes auch die Rahmen und Läden. Durch dieſe drangen, nachdem man vergebens die Thüre und das Thor des Hauſes zu ſprengen geſucht hatte, Einige in die Zimmer, in welchen jetzt die theilweiſe Vernichtung der Möbeln und Geräthe begann. Das herbeigeeilte Militär überraſchtem ehrere der Rädelsführer im Hauſe und nahm ſie veſt, ſo daß die Ruhe bald völlig wieder hergeſtellt wurde. Die gerichtlichen Behörden haben die Unterſuchung bereits eingeleitet." — Dieß der Bericht der Kölniſchen Zeitung. Im „Welt- und Staatsboten" wird geſagt: „daß zwiſchen der geiſtlichen katholiſchen Behörde und dem Pfarrer der Urſulakirche, über eine Predigt des Letzteren, welche die Erſtere nicht ſehr geeignet fand, Verhandlungen eingetreten ſeyn ſollen, in Folge deren ſich unter einem gewiſſen Publicum das Gerücht verbreitete, der Pfarrer ſollte zur Verantwortung gezogen werden. Zugleich ward bei Manchem aus jenem Publicum die Meinung rege, daß der Domdechant Filz die Schritte gegen den Pfarrer Beckers geleitet habe. Ob dieſem ſo ſey oder nicht, können wir nicht bewahrheiten; gewiß iſt es aber, daß jene Meinung der Volkszuſammenrottung Richtung und Ziel gab. Das Werk der Zerſtörung war im beſten Gange, als die Polizei, von der bewaffneten Macht unterſtützt, einſchritt, und einen Theil der Verbrecher verhaftete, während einem anderen Theil es gelang, ſich vorläufig durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen; doch auch die anderen Theilnehmer ſind dieſen Morgen zu Haft gebracht und der gerichtlichen Behörde überliefert worden."

Hannover. Der „Hamburger Correſpondent" theilt einen ihm zugeſandten Brief des Dr. Klenze an Profeſſor Ewald in Tübingen mit, eine Entgegnung auf eine von Letzterem herausgegebene Broſchüre: „Worte an Herrn Klenze". Nach Berichtigung einiger fehlerhaften Auffaſſungen der in jener Schrift beleuchteten Klenze'ſchen Rede in der hannoveriſchen Ständeverſammlung enthält der Brief Folgendes:

„Worüber ſoll ich mit Ihnen ſtreiten? Etwa über die Richtigkeit und Pflichtmäßigkeit meiner landſtändiſchen Beſtrebungen? — Es konnte Pflicht gegen meine amtlichen Genoſſen und gegen meine Wahlcorporation, es konnte ein wenigſtens verzeihliches Bedürfniß ſeyn: mich darüber in einem Augenblicke zu verbreiten, wo die Lage der ſtändiſchen Verhandlungen und die Angriffsweiſe meiner Gegner dazu aufforderten, jetzt aber würde es dafür zu ſpät oder zu früh ſeyn. Zu ſpät, weil der nächſte Zweck meiner Beweisführung ſchon längſt verfehlt iſt, nachdem der Landtag ohne Hauptreſultat unterbrochen, und die, damals vielleicht erreichbare, vertragsmäßige Vereinbarung auf eine ungewiſſe Zeit hinausgerückt worden iſt. Zu früh aber, weil, wie ich hoffe, noch nicht jede Unterhandlung abgebrochen iſt. Soll dieſe gelingen, ſo iſt dazu ein ungetrübtes Wollen und Erkennen auch Derer nöthig, welche eine unmittelbare Anklage ihres eigenen Thuns in der Darlegung meiner Anſichten und Erfahrungen finden oder ſuchen könnten. Ungern aber möchte ich in ſolcher Zeit irgend Jemanden ſtören, der vielleicht ſeinem Vaterlande noch nützen kann und will. — Ließe ich indeſſen auch dieſe Rückſicht unbeachtet und lägen mir zugleich die Dinge ſo vor, daß ich zu deren umfaſſender Beſprechung im Stande wäre, ſo würden Sie doch gewiß einer der Letzten ſeyn, welche ich zu überzeugen wünſchen oder verſuchen möchte, denn leider beurkunden Ton und Inhalt Ihrer Capucinade eine fanatiſche Abgeſchloſſenheit gegen Gründe und Thatſachen. Nehmen Sie doch keinen Anſtand, allen Denjenigen, welche in Beziehung auf die Kölner Sache nicht ſchon „zum Voraus" (mit Ihnen?) einig geweſen ſind, friſchweg alle Einſicht und Rechtlichkeit abzuſprechen! Und doch liegen bei jener Sache Fragen in der Tiefe, welche ſeit der Entwickelung von Kirche und Staat die ganze chriſtliche Welt bewegt haben, und deren reine Löſung menſchlicher Witz kaum jemals wird erſinnen können. Wie dürfte man alſo hoffen, daß Sie Gegengründen zugänglich ſeyn ſollten in einer Angelegenheit, welche Sie geſtändlich noch immer nur in Verbindung mit dem perſönlich erlittenen Ungemache zu betrachten vermögen, wo allenthalben Ihre gereizten Gefühle ſtatt klarer Rechtsbegriffe hervortreten, und wo Sie den Zuſtand, die Wünſche und die Bedürfniſſe Ihres Geburtslandes augenſcheinlich nur aus den abſichtsvollen Winken der Parteiblätter kennen? Nur Ihre künftige Reiſe mag Ihnen vielleicht die Erkenntniß bringen, wie und worin Sie geirrt und unbedacht gehandelt haben."

Im Verfolg des Briefes wird dann der Beruf Ewald's zur Beurtheilung des Klenze'ſchen Verfahrens in Abrede geſtellt, und ſchließlich eine Klage wegen der Brochure Ewald's, die als eine Schmähſchrift bezeichnet wird, angekündigt.

Dresden, 27. Oct. Der Prediger Stephan iſt auf Befehl des Königs ſeiner Haft entlaſſen und eine neue, gegen ihn eingeleitete Unterſuchung wegen Defecten anvertrauter Gelder auf allerhöchſten Befehl niedergeſchlagen worden. Dieß iſt höchſt wichtig, weil darin eine factiſche Erklärung des Paragraphen der Conſtitution liegt, welcher dem Staatsoberhaupte das Recht der Begnadigung zuſpricht. Es iſt nun alſo officiell und von der höchſten Inſtanz jene Beſtimmung der Verfaſſung ſo gedeutet worden, daß der König nicht nur das Recht der Milderung und Vernichtung richterlicher Erkenntniſſe, ſondern auch der Niederſchlagung begonnenen inquiſitoriſchen Verfahrens habe. — Pfarrer Stephan wird, ſeinen Glaubensverwandten nach America nachfolgend, nächſter Tage über Hamburg dahin abreiſen.

Aus Baden, 18. Oct. Die Unterhandlungen eines gefürſteten Standesherrn mit der badiſchen Regierung wegen Verkaufs ſeiner Herrſchaft ſind bereits ſo weit

Digitized by Google

vorgerückt, daß der mit der Prüfung und Einſichtnehmung beauftragte Regierungs-Commiſſär ein ziemlich detaillirtes Gutachten und Schätzungsprotocoll an die betreffende Staatsbehörde ſchon eingeſendet haben ſoll.

Frankfurt, 27. Oct. Aus dem nahen Höchſt vernimmt man, daß daſelbſt nun mit dem Legen der Schienen der Taunuseiſenbahn auf der Strecke von Höchſt nach unſerer Gränze zu begonnen worden ſey. Der Eiſenbahncomité iſt aber auf unſerm Gebiet immer noch nicht zum Beſitz der nöthigen Grundſtücke gelangt. Die Expropriation ſoll indeſſen vor ſich gehen; ob aber daraus für den Comité etwas Erſprießliches erfolgt, iſt noch zu bezweifeln. Der Winter wird eben vorübergehen, und man wird auf dem hieſigen Gebiet noch nicht die Fundamentalarbeiten für die Taunuseiſenbahn vollendet haben. Lächerlich bleibt es bei alldem, daß der Curs der Taunuseiſenbahnactien ſteigt oder fällt, je nachdem die Pariſer Bahnen ſteigen oder fallen. Was haben letztere denn mit der Taunuseiſenbahn gemein? Nichts weiter, als daß ſie auch induſtrielle Actienunternehmungen ſind. Erſt heute gingen die Taunusbahnactien das Stück zu $1\frac{1}{2}$ fl. zurück, weil die Pariſer Bahnen fielen. Der Geldſtand iſt auch neuerdings hier ſchlechter geworden. — Das Brennholz iſt bis jetzt im Preiſe noch nicht hier aufgeſchlagen.

Italien.

Von der italieniſchen Gränze, 18. Oct. Der Krönungszug durch die ſchönen Gefilde der Lombardei und Venedigs hat auf die Stimmung der Bewohner dieſer beiden Königreiche den erfreulichſten Einfluß geübt. Daß die Amneſtie das Ihrige hiezu beigetragen, iſt nicht zu läugnen, aber gewiß hat die außerdem vielfach erprobte Herzensgüte des Monarchen eben ſo viel Antheil an der ſo freudigen Erſcheinung. Man erzählt Hunderte von Beiſpielen, die von Tauſenden mit enthuſiaſtiſcher Theilnahme nacherzählt werden. Ich glaube einige derſelben, für deren Authenticität ich bürgen kann, hier anführen zu ſollen. Es war in R . . ., als ſich ein gewiſſer P . . . bei Sr. Majeſtät zur Audienz anmelden ließ, um eine Geſchwiſterpflicht zu erfüllen, nämlich für ſeinen wegen der Theilnahme an früheren Umtrieben in contumaciam verurtheilten Bruder eine Bitte zu den Füßen des Kaiſers niederzulegen. Der gütige Monarch empfing den Bittſteller freundlich, und wollte, nachdem er kaum vernommen, wovon es ſich handle, ihn damit tröſten: „daß er ja eine Amneſtie erlaſſen,“ worauf der Bittſteller erſt berichtigen konnte, daß ſein Bruder als (bürgerlich) todt dieſer nicht theilhaftig ſey. „Ah ſo!“ entgegnete hierauf Se. Majeſtät, „er iſt todt, und ich ſoll alſo eine Art Meſſias machen, und ihn wieder auferwecken? Gut, ich will es thun, melden Sie ſich nur in einiger Zeit in meinem Cabinet, wo inzwiſchen das Entſprechende eingeleitet werden ſoll.“ — Auf dieſelbe gütige Weiſe empfing der Kaiſer die Angehörigen des bekannten Grafen v. Gonfalonieri, die ebenfalls um Gnade flehend ſich Sr. Majeſtät nahten. „Richtig,“ ſagte der Kaiſer, nachdem er die Bittenden gehört: „Gonfalonieri iſt jetzt Ausländer. — Nun, ſchreiben Sie ihm, er ſoll bei mir auf's Neue um das Bürgerrecht in meinen Staaten einkommen, ich werde es ihm ertheilen.“ Man kann ſich keine Vorſtellung machen, welche Freude dieſe und ähnliche Beiſpiele bei den empfänglichen Italienern erregten, und mit welcher Herzlichkeit deßhalb auch überall die Bitte um baldige Wiederholung des allerhöchſten Beſuches vorgebracht, mit welch' unbeſchreiblichem Jubel die Zuſage Sr. Majeſtät, „im nächſten Jahre wiederkehren zu wollen,“ allenthalben vernommen wurde. (Nachdem der Kaiſer und die Kaiſerin am 18. zu Venedig der heil. Meſſe in der St. Marcuskirche beigewohnt hatten, ſchifften ſich Allerhöchſtdieſelben auf einer Scale der k. k. Marine ein, die von dem Obercommandanten derſelben commandirt und von dem Erzherzog Friedrich, in ſeiner Eigenſchaft als Linienſchiffscapitän, geführt wurde. Um die Abreiſe nach Treviſo nicht minder feierlich als den Einzug zu machen, und beim Abſchiede dieſelben Gefühle, die bei der Ankunft an den Tag gelegt wurden, auszudrücken, begleiteten viele Bewohner von Venedig mit ihren Barken das kaiſerliche Schiff, und die Biſſonen, geſchmückten Schiffe und Barken, die bei der Regatta den Sieg davongetragen hatten, ſchloſſen ſich dem Zuge an.)

Ancona, 20. Oct. Dieſen Vormittag hat Ihre Maj. die Königin von Griechenland an Bord der griechiſchen Corvette Amalia von unſerem Hafen aus ihre Rückreiſe nach Griechenland angetreten. — Ich habe die Königin als Braut geſehen. Dießmal fand ich ſie etwas verändert, wortkarger, ernſterblickend als damals. Indeſſen folgt der jungen teutſchen Fürſtin, welcher die Krone des wiedergebornen Griechenlands geworden, jedes Auge mit Intereſſe und Theilnahme. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 12. Oct. Se. Maj. der König wollte am 29. Sept. die Reiſe nach Negropont und von dort nach Miſſolunghi antreten, um Ihrer Maj. der Königin bis dahin entgegen zu gehen, wurde aber in der vorhergehenden Nacht von einem ſtarken Katarrh befallen, ſo daß der Monarch erſt vergangenen Montag von hier abreiſte, nachdem Se. Majeſtät vorher durch das Lloyd'ſche Dampfboot Nachrichten aus Italien von Ihrer Maj. der Königin erhalten hatte. Der König fuhr bis Kephiſſia, wo er bei dem dort ſich befindenden bayeriſchen Geſchäftsträger, Grafen Waldkirch, ſoupirte, worauf die Reiſe zu Pferd fortgeſetzt wurde. Der Namenstag Sr. Maj. des Königs am 30. Sept., ſo wie der Ihrer Maj. der Königin am 7. d. wurden feierlichſt begangen. Am letzteren fuhr der König im ſechsſpännigen Galawagen zum Tedeum in die Irenenkirche.

Mannigfaltiges.

Der Commis des Hrn. v. Rothſchild in London, Samuel Green, welcher, wie früher gemeldet wurde, mit einer ſehr beträchtlichen, dieſem Hauſe angehörigen Summe heimlich durchgegangen, iſt zu Plymouth in dem Augenblicke, als er mit ſeiner Beute nach Nordamerica abſegeln wollte, feſtgenommen worden.

An den Küſten der Oſtſee haben die Octoberſtürme beträchtlichen Schaden angerichtet. Auf dem Lande ſind Häuſer und Kirchen abgedeckt, und die in den Häfen liegenden Schiffe entmaſtet und weggetrieben, kleinere Fahrzeuge aber verſenkt worden.

Bekanntmachung.

Am 15. October l. J. wurde abends zwiſchen 6 u. 7 Uhr aus der Werkſtätte des Schreinermeiſters Martin Bölker von Eſchau eine eingehäuſige ſilberne Taſchenuhr nebſt einem nußbaumenen Uhrgehäus, deren Zifferblatt mit römiſchen Ziffern, und die Minuten-Ziffern mit rother arabiſcher Schrift gezeichnet ſind, entwendet. An der römiſchen Ziffer VI. iſt das Blatt etwas aufgeſprungen, und im Inneren auf der Rückſeite des Werkes ſteht der Name des Uhrmachers Jakob Winkler von Marburg.

Dieſer Diebſtahl wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, vor dem Ankaufe gewarnt, und ſämmtliche Polizeibehörden werden hiemit zur Ermittelung des unbekannten Thäters erſucht.

Aſchaffenburg den 26ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köbler.

[926 a 3] Karl Warmann zu Miltenberg empfiehlt wiederholt ſein, für dieſes Jahr wieder neu aſſortirtes Lager von geſchliffenen und nicht geſchliffenen Zimmeröfen für Steinkohlenfeuerung zu geneigter Abnahme.

---

[927] In einem Speditions- und En-Gros-Waarengeſchäft wird ein gebildeter Lehrling, der die nöthigen Vorkenntniſſe beſitzt, geſucht. Näheres theilt die Redaction des Blattes mit.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (29. Oct.). Das Malter Weitzen 9 fl. 30 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerſte 5 fl. 45 kr. Haber 3 fl. 20 kr. Kohlſaamen 13 fl. 45 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 259 — 31. October 1838.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 19. Oct. berichtet: Der geſtern von dem Finanzminiſter vorgenommene Verſuch, alle Lieferungen für die geſammte Armee auf die Monate November und December zu veraccordiren, iſt gänzlich mißlungen. Hr. v. Montevirgen hielt an die Accordsluſtigen, die ſich eingefunden, eine Anrede, in welcher er ſie von Anfang an auf ſeine Bedingungen ſehr begierig machte. Sie fielen aber ſo wenig glänzend aus — er machte ihnen das unſichere Verſprechen der Zahlung binnen 6 Monaten durch die Militär-Intendanten —, daß ſie Alle eilten, ihm aus dem Geſichte zu kommen.

Nachrichten aus Madrid vom 20. d. zufolge, hat der General Alair endlich das Kriegsportefeuille officiell angenommen, und erklärt, er werde nicht ſäumen, nach der Hauptſtadt ſich zu begeben. (Die neuliche Nachricht von ſeiner Ankunft in Madrid war wohl ungegründet.) Ein Madrider miniſterielles Journal, „el Caſtellano", gibt dieſe Nachricht mit dem Beifügen, daß ſie die Regierung in eine gewiſſe Beſtürzung und Verlegenheit ſtürze, denn man erwartete, dieſer General würde wegen ſeiner Wunden, die nur ſchlecht geheilt ſind, den Miniſterpoſten nicht annehmen. Es handelt ſich jetzt darum, zu wiſſen, wie der General Narvaez, ſein Todsfeind, und er ſich verſtändigen und ſie mit einander zurecht kommen werden. — Don Joſe Maria Puig iſt zum Xefepolitico von Madrid ernannt worden.

Der Carliſtengeneral Cabrera hat die Stadt Caspe belagert und dieſelbe in Beſitz genommen; das Fort vertheidigt ſich aber noch. Auf die Nachricht, daß der chriſtiniſche General Van Halen zum Entſatze der Stadt im Anzuge ſey, verließ Cabrera mit einem Theile ſeiner Streitmacht Caspe, um dem Feinde entgegenzurücken. Es ſoll, nach chriſtiniſchen Meldungen, zu einem Gefechte gekommen ſeyn, in Folge deſſen die Carliſten, zu ſchwach an Zahl, ſich mit einigem Verluſte zurückgezogen hätten.

Vermählung des Don Carlos. Die carliſtiſchen Zeitungen melden dieſes Ereigniß in einem Berichte aus Ascoytia vom 21. Oct. auf folgende Weiſe: „Auf die Nachricht, daß der Prinz von Aſturien und die Prinzeſſin von Beyra in Navarra angekommen, ſandte Se. Maj. der König am 18. den Infanten Don Sebaſtian (Sohn der Prinzeſſin) ſeiner erhabenen Mutter entgegen. Se. k. Hoheit war von dem General Uranga und Hrn. Tejeiro begleitet; Don Juan Echeverria hatte bereits zu Leyza die erlauchten Ankömmlinge becomplimentirt. Am 19. verließ der König Elorrio und kam in unſere Stadt, wo bereits der Palaſt des Herzogs von Grenada zum Empfange Sr. Majeſtät hergerichtet war; an demſelben Tage übernachteten der Prinz von Aſturien und die Prinzeſſin von Beyra zu Aspeytia. In einem Decrete, welches an die treue und rührende Anhänglichkeit der Prinzeſſin von Beyra an ſeine Sache, an die Opfer, welche ſie gebracht, und an die Verfolgung, welche ſie erlitten hat, erinnert, erklärt der König, daß Se. Majeſtät beſchloſſen haben, ſie zum Range einer Königin und zu ſeiner Gemahlin zu erheben, nachdem ſchon am 2. Febr. d. J., nach Eingang der nöthigen Dispenſen, der Marquis v. Ovando, Stellvertreter Sr. Majeſtät, (zu Salzburg?) Ihre k. Hoheit im Namen des Königs durch Procuration geehelicht hatte. Am 20. zog der König der Königin nach Aspeytia entgegen, wo die erſte Zuſammenkunft ſtattfand. Die geſammte königliche Familie begab ſich eben dahin, wo der Ehecontract im Palaſte des Herzogs von Grenada aufgeſetzt und abgeſchloſſen wurde. Die Zeugen waren: der Herzog von Grenada und der Marquis von Valdespina für die Grandezza des Reiches; der Erzbiſchof von Cuba und Hr. Erro für den Staatsrath; der Finanzminiſter Labadero für den Miniſterrath. Hr. Tejeiro erfüllte die Functionen eines königlichen Notärs des Reiches. Nach der Unterzeichnung der Acte verfügten ſich Ihre königlichen Majeſtäten und Hoheiten in großem Pompe in die Kirche, wo der Biſchof von Leon den Gottesdienſt hielt u. die feierliche Einſegnung des Ehebündniſſes vornahm. — Die Königin und der Prinz von Aſturien wurden überall mit dem größten Enthuſiasmus empfangen. Die Armee ſieht mit der größten Sehnſucht der Ankunft des älteſten Sohnes ihres Königs in ihrer Mitte entgegen."

Großbritannien und Irland.

London, 26. Oct. Der Prinz Ludwig Napoleon iſt vorgeſtern hier angekommen. Derſelbe will die Provinzen Englands bereiſen und überhaupt ein zurückgezogenes Leben führen.

Der ſchottiſche Herzog v. Buccleuch ſieht ſich, der Sparſamkeit wegen, genöthigt, auf zwei Jahre ſich auf das Veſtland zurückzuziehen. Sein Privataufwand, als Beſitzer von 7 oder 8 ſchönen Wohnſitzen in Britannien, war ſchon an ſich groß, dazu kam, daß er 120,000 Gulden zu den Fonds des toryſtiſchen Carltonclubbs (insbeſondere auch für Don Carlos) beiſteuerte und für die letzten Wahlen im Intereſſe der Conſervativen 350,000 Gulden ausgab.

Frankreich.

Paris, 28. Oct. Der Contreadmiral Gallois iſt aus der Levante zurückberufen; die Zahl der bewaffneten Schiffe in jenen Gewäſſern wird vermindert.

— Von der Blocade-Escadre im Golf von Mexico ſind Nachrichten bis zum 22. Sept. eingelaufen. Der Präſident Buſtamente hat zu erkennen gegeben, daß er geneigt ſey, in Unterhandlungen zu treten.

— Geſtern kam der Proceß der Brüder Perier gegen die drei Journale — „Europe", „National", „Corſaire" — vor dem Correctionstribunal zur Verhandlung in Bezug auf den Competenzpunct. Die Streitfrage iſt: Ob Caſimir Perier, der Kläger Vater, dem Hrn. Gisquet im Jahr 1831 die vielbeſprochene Gewehrlieferung zugewieſen und ſelbſt einen Profit dabei gemacht habe oder nicht? Die „Europe" hat am 29. Sept. über den Gegenſtand eine Note publicirt, die in die beiden anderen Journale überging. Perier's Söhne ſahen darin eine Verläumdung ihres verſtorbenen Vaters und brachten ihre Klage an. Sie verlangen, daß die Geranten der drei Blätter zu 350,000 Francs Geldſtrafe verurtheilt werden ſollen. Die Competenzfrage iſt hier wichtig; vor der Jury haben

Digitized by Google

die Journale mehr Ausſicht, den Proceß zu gewinnen, als vor dem Zuchttribunal; beim Aſſiſengericht dürfen Beweiſe diffamirender Angaben beigebracht werden, was bei dem Correctionsgericht nicht der Fall iſt. Die drei Journale declinirten darum die letztere Juſtizbehörde; es erfolgte jedoch nach einer langen Rede des Hrn. Hennequin, der für die „Europe“ plaidirte, und einer nicht viel kürzeren Replik des Hrn. Teſte, der die Sache der Brüder Perier führt, einen Beſchluß, wornach ſich das Zuchtpolizeigericht für competent erklärt. Die Angabe der Journale fällt nämlich in die Zeit zwiſchen dem 30. Oct. 1830 und dem 13. März 1831, wo Caſimir Perier keine öffentliche Function begleitete. Wäre er in der beſagten Zwiſchenzeit angeſtellt geweſen, ſo kam der Proceß vor die Aſſiſen, während eine Verläumdung gegen den Banquier und Privatmann vor das Correctionstribunal gehört.

— Allgemeines Aufſehen erregen die Enthüllungen der „Quotidienne“ in Betreff der Reiſe des Prinzen von Aſturien und der Prinzeſſin von Beyra (ſ. geſtriges Blatt). Wenn ſie gegründet ſind, ſo ſpielt man hier Spanien gegenüber ein doppeltes Spiel. Entweder iſt man geradezu für Don Carlos und begünſtigt ihn einſtweilen nur unter der Hand; oder ſucht man die Sache der Königin ſo verzweifelt zu machen, daß für ſie keine Rettung außer durch Frankreichs Hülfe möglich iſt, welche man dann ſo theuer als möglich, beſonders in dynaſtiſchem Intereſſe, verkaufen würde. Vielleicht iſt auch die nicht bloß hier ſich kund gebende Animoſität gegen England dabei im Spiele, das bei ſeinem Auftreten in Spanien vorzugsweiſe ſeine eigenen Handels-Intereſſen im Auge hat.

— Die geheimen Ausgaben, welche gemacht wurden, um die Schritte zur Bewirkung der Ausweiſung des Prinzen Louis Napoleon aus der Schweiz zu unterſtützen, ſollen ſich auf nicht weniger als beinahe vier Millionen belaufen. Die Caſſe der geheimen Fonds ſoll aber auch ganz leer ſeyn.

— Geſtern haben in Betreff der neuen Auffindung von Munitions- und Waffenvorräthen abermals zwei Verhaftungen ſtattgefunden. Die erſte iſt die eines Studenten Namens Alerandrine, bei welchem man ebenfalls eine Menge Pulver und Patronen vorgefunden hat. Der andere Verhaftete iſt auch ein Student, Karl Nermont, Bruder des neulich ſchon in derſelben Angelegenheit verhafteten Waſſerträgers dieſes Namens. Dieſer Karl Nermont iſt jedoch nur verhaftet worden, um die Individualität und die Antecedentien ſeines Bruders herzuſtellen. Der angebliche Waſſerträger ſoll früher Studienlehrer im College Henrich IV. geweſen ſeyn und ſich immer durch Tüchtigkeit und gutes Betragen ausgezeichnet haben. Seitdem hatte er dieſe Laufbahn verlaſſen, und man weiß nun nicht, wie er ſich bisher herumgetrieben; genug: das Erſtaunen ſeiner ehemaligen Kameraden und ſeiner Chefs war groß, als ſie ihn bei der geſtrigen Confrontation vor dem Unterſuchungsrichter unter ſeiner Verkleidung als Waſſerträger wieder erkannten. Sein Bruder, der Student, iſt wieder freigelaſſen worden.

— Am 4. d. wurden zu Conſtantine die neuernannten oberſten Chefs der Provinz Conſtantine, Kalifas und Kaids, in Gegenwart der Ulemas und der vornehmſten Einwohner, mit dem Ceremoniel, welches vor der Eroberung gebräuchlich war, feierlich inſtallirt. Dieſe hohen eingebornen Beamten legten den Eid der Treue und des Gehorſams gegen den König und den oberſten Commandanten der Provinz auf den Koran in die Hände der Muphtis ab.

P o l e n.

Aus Galizien, 20. Oct. Ich kann Ihnen nunmehr einige Details über den Mord mittheilen, der kürzlich zu Krakau an dem für einen geheimen ruſſiſchen Agenten geltenden Hrn. Celak begangen wurde. Die Schuldigen ſind drei junge Männer, Namens Stankiewitz, Zagorowski und Levitzki. Der Zufall hatte gewollt, daß Stankiewitz, in einem Hauſe mit Celak wohnend, deſſen nähere Bekanntſchaft machen und dieſem gefallen mußte. So kam es, daß Celak dem Stankiewitz (welcher kaum 18 Jahre zählt und vermuthlich unvermöglich iſt) den Antrag machte, bei ihm gegen eine kleine monatliche Zahlung hin und wieder einige Schreibereigeſchäfte zu verſehen. Stankiewitz nahm den Antrag an, gewann auf ſolche Weiſe mehr und mehr das Vertrauen des Celak, und durchſchaute nach und nach deſſen ganzes Treiben. Er erzählte ſchon früher, daß Celak ſich von polniſchen und ruſſiſchen Flüchtlingen regelmäßige Steuern habe zahlen laſſen, gegen das Verſprechen, ſie nicht anzuzeigen und auszuliefern. Als nun Celak in der letzten Zeit dennoch Flüchtlinge denuncirt und verſichert haben ſoll, daß er noch eine große Anzahl ſolcher auf dem Korn habe, ſoll zum erſtenmal der Gedanke in Stankiewitz aufgeſtiegen ſeyn, ſo vielfaches Unglück auf irgend eine Weiſe zu verhindern. Er berieth ſich dießfalls mit ſeinem Kameraden Zagorowski, der mit ihm einverſtanden ſogleich erklärte, man müſſe den Celak aus dem Weege räumen. Einige Tage ſpäter beſchloſſen dieſe beiden, einen gewiſſen Levitzki als den Dritten zu ihrem Vorhaben zu bereden, was auch vollkommen gelang. Nach wiederholter Berathung wurde die Ausführung des ſchrecklichen Vorhabens folgendermaßen beſtimmt. Stankiewitz ſollte den Celak unter irgend einem Vorwande nach einem abgelegenen Orte locken, wo dann die beiden anderen Verſchwornen über ihn herfallen, und, während erſterer ihn halte, ihn erdolchen ſollten. Schon in der erſten Hälfte des Septembers war der Tag hiezu beſtimmt, Celak auch richtig von Stankiewitz beredet worden; allein die Ausführung ſcheiterte an der Muthloſigkeit, oder dem Erwachen des Gewiſſens der Verſchwornen. Auch eine zweite von Stankiewitz veranlaßte Gelegenheit wurde aus ähnlichem Grunde unbenützt gelaſſen, bis endlich die Verſchwornen doch ihre That vollbrachten. Stankiewitz ſoll an dem dritten hiezu beſtimmten Abende den Celak unter dem Vorwande, daß er eine hübſche Dirne beſtellt habe, an einen paſſenden Ort geführt haben, wo die beiden anderen Verſchwornen ihrer ſchon harrten, allein abermals zauderten, ſo daß Celak mit Stankiewitz ſchon wieder den Rückweg nach ihren Wohnungen angetreten hatte, als plötzlich Zagorowski und Levitzki ihnen nachliefen, und den Celak mit einem Knüttel niederſchlugen. Um das Geſchrei des Getroffenen zu erſticken, faßte ihn Stankiewitz bei der Gurgel, und die Anderen ſtießen ihm mittlerweile zu öftermalen den zu dieſem Zweck bereiteten Dolch in die Bruſt, was dann auch Stankiewitz mehrmals wiederholen mußte. Hierauf liefen ſie, nach verſchiedenen Seiten ſich zerſtreuend, von Gewiſſensangſt gefoltert, davon. Zagorowski und Levitzki ſollen von den auf Celaks Geſchrei herbeigelaufenen Leuten aufgehalten, jedoch wieder freigelaſſen worden ſeyn, weil ſie bloß einen Spion durchgeprügelt zu haben vorgaben. Levitzki ward aber hiebei erkannt, und als die That ſpäter ruchbar wurde, ſogleich verhaftet, auf welche Kunde die beiden anderen Verbrecher für ihre Sicherheit ſorgten. Allein die Behörde ließ in den folgenden Tagen bekannt machen, Levitzki ſey, ohne das Mindeſte geſtanden zu haben, im Gefängniß verſchieden, wodurch Stankiewitz und Zagorowski in Sicherheit gewiegt wurden, und ſo in die ihnen gelegte Falle gingen. Nach einigen Tagen war die Polizei aller Dreien habhaft, und bereits haben ſie ihre ſchreckliche That gleichlautend eingeſtanden. (A. A.-Z.)

T ü r k e i.

Konſtantinopel, 10. Oct. Die türkiſche Flotte kreuzt noch immer, in Verbindung mit der engliſchen, an

Digitized by Google

der Mündung der Dardanellen. Das beſte Einverſtändniß herrſcht zwiſchen dem Kapudan-Paſcha und dem engliſchen Admiral Stopford. Beide ſpeiſen oft mit einander an Bord des einen oder des anderen Admiralſchiffes. An Bord eines jeden türkiſchen Schiffes befinden ſich (wie ſchon früher gemeldet wurde) engliſche Officiere. Alle haben eine günſtige Meinung ausgeſprochen über die Fortſchritte, welche die Türken in den letzten Jahren ſowohl in der Kriegskunſt als in der Disciplin der Mannſchaften gemacht haben. Der Admiral Stopford iſt ſehr vergnügt über den Eifer, die Gelehrigkeit und die Intelligenz ſeiner Zöglinge und hat die Ueberzeugung ausgedrückt, daß wenn ſie zwei Monate unter ſeiner Leitung bleiben, ſie vortreffliche Seeſoldaten werden ſollen. Die Hauptſache iſt, daß die ottomaniſchen Officiere jetzt eine wiſſenſchaftliche Bildung erhalten. Man hofft, die Schiffſchule, welche unverzüglich errichtet werden ſoll, werde die vortheilhafteſten Reſultate in dieſer Beziehung hervorbringen. Die türkiſchen Officiere, welche die engliſchen an Bord der Schiffe der Letzteren erſetzt haben, werden viel bei dieſer Anordnung gewinnen. (Engl. Bl.)

Reſchid-Paſcha hat in den letzteren Monaten ſeines Aufenthaltes zu Konſtantinopel den Grund zur weiteren Reſtauration dieſes Reiches gelegt; denn die Wunden dieſes Landes ſind die Peſt, die Monopole und die Verkäuflichkeit. Der letzte Handelsvertrag ſchafft die Monopole ab; eine Geſundheitscommiſſion iſt niedergeſetzt worden, um die Peſt zu vertilgen; was die Verkäuflichkeit der Aemter und die Beſtechung der Beamten betrifft, ſo hat Reſchid-Paſcha einen großherrlichen Ferman erwirkt, welcher den Grund zu einer neuen Organiſation der Verwaltung legt und die Beſtechlichkeit der Beamten brandmarkt. Leider bleibt dieſer Ferman ohne Vollzug. Die errichtete Commiſſion für den öffentlichen Nutzen hat in den letzten Tagen den Entwurf eines Lazarethbaues und ein Statut für die Geſundheitsorganiſation berathen, um die Quarantaineanſtalten endlich in's Leben zu führen. Auch ein Project für Einführung von Militärcolonien nach ruſſiſchem Muſter, das demnächſt in Ausführung gebracht werden ſoll, iſt vom Sultan genehmigt worden. (Franz. Bl.)

I t a l i e n.

Der Kaiſer Ferdinand und die Kaiſerin haben, außer anderen beträchtlichen Summen für Beförderung der Künſte ꝛc., auch nahe an 100,000 Liren zum Beſten der Dürftigen der Stadt Venedig, ſowie auch der Stadt Treviſo auf ihre Privatcaſſen anzuweiſen geruht.

T e u t ſ ch l a n d.

Aus München erhielt die Redaction der A. Allg. Zeitung folgende Erklärung: „Die in der Allg. Leipziger Zeitung vom 20. Oct. l. J. Nr. 293 bekannt gemachten Veranlaſſungen zu meiner Penſionirung, nämlich die darin berührte Aeußerung über den Zuſtand der Armee, über Mangel an Pferden und allem Materiale, ſo wie den Befehl zu einer Erſparung von 300,000 fl. zu einer Façade am Gebäude des Kriegsminiſteriums erkläre ich hiemit als unwahr und erdichtet. München den 28. Oct. 1838. Franz Frhr. v. Hertling."

Nürnberg, 24. Oct. In dem Dorfe Dennenlohe, 2½ Stunden von hier, iſt es heute zu unruhigen Auftritten gekommen. Die Dorfbewohner lehnten ſich mit Gabeln, Schaufeln u. anderen Werkzeugen bewaffnet gegen das Forſtperſonal auf, in Folge der neueren ſtrengeren Forſtverordnungen bezüglich des Streurechens. Auf Requiſition des k. Landgerichts wurden 50 Mann Infanterie und 12 Chevauxlegers von der hieſigen Beſatzung gegen die Unruhigen abgeſchickt. Das Militär fand den Forſt von den Landleuten klüglicherweiſe verlaſſen; die Bauern waren, nachdem ſie das Forſtperſonal geprügelt, die Gendarmerie gehöhnt und ihre Wagen voll Streu geladen hatten, nach Hauſe zurückgekehrt, um unangenehme Berührungen zu vermeiden. Die Soldaten fanden ſomit nichts zu thun, und rückten ſchon geſtern wieder hier ein. Es iſt aber jetzt ſtrenge Unterſuchung des Vorgefallenen angeordnet, und die Strafe der Schuldigen wird nicht ausbleiben. (Augsb. Pſtz.)

Berlin, 27. Oct. Der türkiſche Geſandte und Miniſter Reſchid-Paſcha iſt vorgeſtern mit ſeinem Geſandtſchaftsſecretär de Cor hier angekommen und in dem Hotel des hieſigen türkiſchen Geſandten Kiamil-Paſcha abgeſtiegen. Letzterer hat ſeinen Vorgeſetzten ſchon in Potsdam erwartet, und ihn darauf hierher begleitet, wo ihm ein glänzender Empfang bereitet ward. Es iſt noch unbeſtimmt, ob dieſer ausgezeichnete türkiſche Diplomat ſich zuerſt nach London oder nach Paris begeben wird.

Heute hat die Direction der Berliner-Potsdamer Eiſenbahn die erſte Probefahrt von hier nach Potsdam veranſtaltet, und dazu viele hohe Perſonen geladen. Mondtag will der Hof die Tour bis nach Potsdam auf der Eiſenbahn zurücklegen, worauf dieſelbe dann den 1. Nov. für's Publicum eröffnet werden ſoll.

In der vergangenen Woche iſt von dem hieſigen Kammergericht das Erkenntniß gegen die Frau eines Gutsbeſitzers erſchienen, welche bekanntermaßen im Frühjahre ihren früheren Geliebten meuchlings in der Gegend von Soldin ermordete. Daſſelbe lautet auf 20 Jahre Gefängniß, und iſt in ſo fern ſehr milde, da der Meuchelmord bei uns gewöhnlich mit dem Rade beſtraft wird. Widerſprechende Ausſagen der Unglücklichen und das aus gereizter Verſtimmung entſtehende Verbrechen ſoll das Collegium zu dem gelinden Urtheile bewogen haben. Man glaubt ſogar, daß in der Inſtanz der Gnade der Ausſpruch von 20jährigem Gefängniß noch gemildert werden wird.

Vom Niederrhein, 25. Oct. Seit einigen Tagen iſt in Bonn ein Gerücht im Umlauf, das einiges Befremden erregen mußte. Man ſpricht davon, daß Hr. Ellvenich eine Profeſſur an der dortigen Univerſität erhalten ſolle, eine Maaßregel, die in dieſem Augenblick um ſo auffallender wäre, als ſie mit Gewalt herbeigezogen ſcheint — da man den übrigens wiſſenſchaftlich verdienten Mann leicht in ſeiner bisherigen Stellung laſſen konnte, und dadurch der Schein erweckt würde, als wolle man durchaus dem Hermeſianismus Bahn machen. Es iſt kaum zu glauben, daß man ſo wenig ſich bemühen ſollte, die ganze obſchwebende Frage nicht bloß von ſtaatsrechtlichem, ſondern auch von katholiſchem Geſichtspunct aus zu betrachten. Entſchiedenheit im Benehmen der Regierung haben wir von jeher als das weſentlichſte Erforderniß zu ihrem Beſtehen gewünſcht, doch nicht auf Koſten eines Princips, das über dem Bereiche der Adminiſtration liegt. Aber bisher wurde der ganze Streit auf allen Seiten nur mit halbem Herzen geführt, bald Strenge, bald Nachgiebigkeit an unrechtem Orte gezeigt, die Perſon mit der Sache und dieſe mit der Perſon verwechſelt. Darum bleibt auch Keiner in ſeinen Schranken, jeder maßt ſich Befugniſſe an, die ihm nicht gehören, und läßt dafür wirkliche Rechte erſchlaffen. Für die Zukunft iſt die ganze Colliſion von Nutzen, indem ſie die wichtigſten Staatsbeziehungen in ein helleres Licht geſetzt hat, aber der Augenblick iſt um ſo unerfreulicher, als das Ende des Dilemma's noch nicht abzuſehen iſt. Ob die Vermittlung einer fremden Macht wohlthätig einwirken wird, iſt noch ſehr die Frage, doch iſt die Möglichkeit vorhanden, da man immer geneigter iſt, gegen einen Dritten nachzugeben, was man der betheiligten Partei nicht ohne Verletzung der eigenen Würde einräumen zu können glaubt. Gewiß iſt, daß Belgien jetzt Alles thut, um ſich von dem

Digitized by Google

Vorwurf zu reinigen, als ſuche es mittelbar auf die Stimmung in unſeren Provinzen einzuwirken. Nicht bloß die Verhandlungen wegen der Ausgleichung mit Holland machen es unſerem jungen Nachbarſtaate zur Pflicht, das mächtige Preußen nicht zu verletzen, ſondern auch die Handelsverbindungen, die Antwerpen und Köln zu zwei Schweſterſtädten zu machen verſprechen. Mehr als irgend eine andere Potenz iſt es jetzt die Induſtrie, welche die Völker zuſammenkettet. Wenn auch aus vielen Gründen der von einigen teutſchen Blättern gewünſchte Anſchluß Belgiens an den teutſchen Zollverband nur eine Chimäre bleiben muß (?), da Teutſchland dadurch nur politiſch gewänne und zwar zum Nachtheile Frankreichs, dem Belgien nicht trotzen darf, ſo ſieht doch Belgien in der Straße nach dem Rheine eine der wichtigſten Pulsadern ſeines Verkehrs. Es iſt daher natürlich, daß es ſich in den Blättern faſt aller Farben gegen die Beſchuldigung ſträubt, als ſey die letzte an die Rheinpreußen gerichtete Aufforderung zum Aufruhr von ſeinem Grund und Boden ausgegangen. Namentlich weiſt dieß der miniſterielle „Independant“ mit Unwillen zurück, wie aus anderen Gründen ſchon früher nachgewieſen wurde, daß dieſes merkwürdige Actenſtück kein brabanter Product ſeyn könne. (A. Z.)

Von der heſſiſchen Gränze, 25. Oct. Nun hat auch die kurheſſiſche Regierung, wie ſchon die gegen die barmherzigen Schweſtern gerichteten Verfolgungen beſorgen ließen, die Bekämpfung der katholiſchen Kirche in Form begonnen. So lange Hr. Haſſenpflug an der Spitze der Verwaltung ſtand, ließ man Gerechtigkeit und Billigkeit gegen die Kirche walten, jetzt nachdem derſelbe den heſſiſchen Staatsdienſt verlaſſen hat, jetzt iſt es anders. Man ſollte meinen, daß gerade in Kurheſſen die Angelegenheit der Ehen nicht ſo ſtreng genommen werde; aber das Reſcript des Miniſters Hanſtein vom 20. Oct. zeigt das Gegentheil; — es zeigt aber auch zugleich, daß die Katholiken in Kurheſſen nur dadurch ihre kirchliche Freiheit ſichern können, daß ſie ſich auf das Entſchiedenſte abſondern. Das Miniſterium beliebt bei gemiſchten Heirathen den Eltern zu unterſagen, vor Eingehung der Ehe Beſtimmungen über die Kindererziehung zu treffen und namentlich ein Verſprechen über die katholiſche Erziehung aller Kinder abzugeben, doch wird großmüthiger Weiſe geſtattet, daß ſie ſich von einem proteſtantiſchen Geiſtlichen copuliren laſſen dürfen. Die katholiſche Kirche kommt alſo auch hier in Conflict mit dem proteſtantiſchen Staate, d. h. ſie wird vom Staate in ihren unveräußerlichen Rechten angegriffen und gezwungen, ſich entweder zu vertheidigen, oder ihre Exiſtenz aufzugeben. Die Wahl iſt nicht ſchwer, die Kirche wird ſich vertheidigen. Glücklich, daß ein würdiger Oberhirt in Heſſen iſt, der ſeine Heerde zu weiden wiſſen wird, auch wenn er darum, wie Clemens Auguſt, in Veſtung und Kerker geworfen werden ſollte. Man ſagt, der hochw. Hr. Biſchof Johann Leonhard ſey auf das Aeußerſte gefaßt. (A.Pz.)

Stuttgart, 24. Oct. Zur Vervollſtändigung des in Betreff des neueſten Sectenſpuks Gegebenen diene: Der Baptiſtenſendling Onken liebt die Nacht. Bei Nacht wurden, in dem Saale eines in der Tübinger Straße zu Stuttgart ſtehenden Hauſes, die ſeparatiſtiſchen Verſammlungen gehalten; bei Nacht wurde in reformirter Weiſe das Abendmahl geſpendet; bei Nacht, Sonntag den 14. Oct., wurde frühzeitig mit Allen die Taufe vorgenommen, mit Ausnahme der Freiin von ....., welche, Unwohlſeyns wegen, Tags darauf in dem Saale des Verſammlungshauſes die Weihe erhielt. Unter den Bundesgliedern befindet ſich auch ein ehemaliger proteſtantiſcher Geiſtlicher mit ſeiner Familie. Von der öſterreich. Polizeidirection ſoll Onken früher aus der Stadt Wien verwieſen worden ſeyn. (L.B.)

Mannigfaltiges.

Die Weinleſe in unſerer unteren Maingegend hat theilweiſe bereits begonnen, und da, wo der Frühjahrsfroſt keinen beſonderen Schaden gethan, ſowohl hinſichtlich der Qualität wie der Quantität einen die frühere Erwartung weit überſteigenden Ertrag dargeboten. Die Väter Capuciner zu Aſchaffenburg haben vor der Abreiſe Ihrer Majeſtät der Königin Allerhöchſtderſelben aus ihrem Garten Trauben überreicht, welche die allgeliebte Landesmutter mit beſonderer Huld annahm und ſo wohl ſchmeckend fand, daß Sie ſich von den Vätern eine weitere Partie dieſer Kloſtertrauben ausbat, um dieſelben nach München mitzunehmen, welche Gnade die Kloſterbewohner mit Dank und Freude erfüllte.

Am 18. Oct. abends glich Bremen, wie die „Poſaune“ erzählt, einem großen leuchtenden Feenpalaſte. Unter den öffentlichen Gebäuden ragten das ehrwürdige Rathhaus, der coloſſale Schütting, die Börſe und das Stadthaus durch ihre Maſſen von Lichtern (man ſchätzt die Anzahl auf 30- bis 36,000) und ihre allegoriſchen Transparente glänzend hervor. Dem ſteineenen Roland, in Mitten dieſes Feuermeers mit Eichenkränzen geſchmückt, Bremen's Fahne im Arme haltend und von 1000 Lampen erhellt, ſoll um Mitternacht eine Freudenthräne über die eherne Wange gerollt ſeyn, ſo meinen die Bremer Poeten. Von den palaſtähnlichen Gebäuden bis zu den kleinſten Hütten ſah man auch nicht ein Fenſter, das nicht ſeine flammenden Kerzen oder ſein beſcheidenes Lämpchen ausgeſtellt hätte. Nur ein einziges Gebäude, die Wohnung eines Franzoſen, der jedoch Bremer Bürger iſt, und ſeinen nicht unbedeutenden Wohlſtand dieſer Stadt verdankt, ſtand in Nacht gehüllt mitten unter den ſtrahlenden Maſſen. Der junge Mann mußte ſeinen Patriotismus ſchwer büßen. Das Volk ſtürmte das Haus, und alle polizeiliche Macht war nicht im Stande, die Cryſtallſcheiben der Fenſter vor dem Untergange zu retten. Das ganze Haus ſtand in Gefahr demolirt zu werden, wenn nicht ein Hausfreund den glücklichen Einfall gehabt hätte, ein paar Talglichter, auf Weinflaſchen gepflanzt, aus den Ruinen mit den drolligen Worten empor zu halten: „Herr Z... hat ſeine Geſinnungen geändert; es wird illuminirt.“ Dieſes Impromptu, welches den unangenehmen Auftritt am beſten mit einem Scherze beſeitigte, erwirkte einen dreifachen Hurrahruf des erzürnten Volkes, das nun ruhig von dannen zog.

Aus Mainz wird unterm 27. Oct. geſchrieben: „Unter den vier Concurrenten, welche ſich dießmal um die vom Gewerbeverein ausgeſetzten drei Preiſe (jeden zu 500 fl.) in Betreff der Verbeſſerung der Bierfabrication im Großherzogthum Heſſen bewerben, iſt nur einer aus der Provinz Starkenburg, die übrigen drei ſind hieſige Bierbrauer, die es in der Bierfabrication ſehr weit gebracht haben, und ein Fabricat liefern, das dem bayeriſchen Bier ſehr wenig nachſteht. Es hat ſich ſeit einigen Jahren bei uns auch die Bier-Conſumtion auf eine überraſchende Weiſe gehoben. In dem Jahre 1829 wurden hier 14,000 Ohm gebraut, im Jahre 1832 19,000 Ohm, von 1833 bis jetzt aber jährlich 25,000 Ohm. Die Quantität blieb in den letzten Jahren ganz gleich, obgleich die Garniſon um 6000 Soldaten vermindert worden iſt. Wir haben im Augenblicke hier 35 Bierbrauereien.“

Zur Warnung. Man hat bemerkt, daß ſich die Gährung des dießjährigen Moſtes ungleich ſtärker, als in geringen Weinjahren, einſtellt. So erfreulich dieſe Erſcheinung aber auch iſt, indem ſie auf ein ziemlich gutes Product ſchließen läßt, ſo muß dagegen Vorſicht im Betreten von Kellern, in denen neuer Wein lagert, um ſo mehr anempfohlen werden, je weniger man wohl durchſchnittlich im laufenden Jahre die Möglichkeit einer deßfallſigen Gefahr ahnen dürfte. Die Straßburger Zeitungen berichten drei Todesfälle, welche durch das kohlenſaure Gas des Moſtes im Elſaß herbeigeführt wurden; es ſind nämlich zwei Wingertsleute in der Gegend von Waßlenheim, und ebenſo der penſionirte Obriſt Eggerle zu Colmar dadurch um's Leben gekommen.

[908 c 3] Bekanntmachung.

In der Verlaſſenſchaftsſache des Hammerſchmids Heinrich Kurz auf dem Hellhammer werden deſſen ſämmtliche Gläubiger zur Anmeldung und Richtigſtellung ihrer Forderungen auf

Freitag den 2ten November d. J. früh 8 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung und Ausfolgung der Maſſe, anher vorgeladen.

Rothenbuch den 27ten September 1838.

Königliches Landgericht.

V. l. V. d. L.

Oberle, Landgerichtsactuar.

Fuchs.

[928 a 3] Es iſt ſüßer Moſt von gut und zeitig gewordenen Trauben von der Kelter im Betrage von 2 Ohmen zu verkaufen.

Ein Zimmer mit Möbeln iſt ſtündlich zu vermiethen; wo? ſagt die Redaction.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 260 — 1. November 1838.

Spanien.

Die unerwartete Annahme des Portefeuille's des Krieges von Seite des Generals Alaix wird von der Madrider Preſſe lebhaft commentirt. Nach einigen Zeitungen will Narvaez um ſeine Entlaſſung eingeben; andere vermuthen, man werde verſuchen, ihn mit Alaix zu verſöhnen; dritte ſind der Meinung, man werde ihn aus Madrid entfernen, ſo nothwendig man ihn auch in dieſem Augenblicke braucht, um die ultrarevolutionäre Partei im Zaum zu halten, und ihm die Commandoſtelle in Aragonien oder in Caſtilien übertragen. Um inzwiſchen unter ſolchen Umſtänden der Partei der Unzufriedenen zu imponiren, hat man in den letzten Tagen 300 Geiſtliche Madrids gefänglich eingezogen.

Die Differenzen mit der engliſchen Botſchaft ſind, Nachrichten aus Madrid zufolge, beigelegt. Sir G. Villiers hatte gleich nach ſeiner Ankunft eine Audienz bei der Königin-Regentin, durch deren Ergebniß ſowohl Ihre Majeſtät, als der Botſchafter durchaus befriedigt ſeyn ſollen. Lord Hervey, der bisherige Geſchäftsträger, geht auf unbeſtimmten Urlaub nach England.

Frankreich.

Paris, 29. Oct. Der „Moniteur" zeigt an, die Abberufung des Contreadmirals Gallois, der das volle Vertrauen der Regierung habe, ſey nur motivirt worden durch den Stand der Dinge in der Levante und die Nothwendigkeit, ſo viel thunlich in die Schranken des Budgets zurückzukehren; der König habe beſchloſſen, die Zahl der ausgerüſteten Schiffe zu vermindern und nur **eine** Escadre in den Gewäſſern der Levante und dem mittelländiſchen Meer zu unterhalten. (Hieraus iſt officiell abzunehmen, was längſt halb-officiell klar war, daß es vorerſt zu keinem Krieg im Orient kommen werde.)

— Vorgeſtern erſchien vor dem Aſſiſenhof der Seine Verteuil de Feuillas, Gerant der „France", angeklagt, in den Numern vom 12. Sept., 4. und 12. Oct. d. J. den König und des Königs Schweſter, Madame Adelaide, beleidigt zu haben. Man hat, wie der Generaladvocat in einer Rede der Jury auseinanderſetzte, in dieſen Artikeln ſo zu ſagen einen moraliſchen Königsmord verſucht. Welchen Vorwand hat die Verläumdung ſich ausgedacht? Die Diamanten der Krone ſind in der erſten Revolution verloren gegangen; ihre Spur iſt zum Theil ganz und gar verwiſcht; an Vermuthungen und Hypotheſen hat es nicht gefehlt; hiſtoriſch iſt nichts ermittelt; bis zur neueſten Zeit war noch Niemand darauf verfallen, vorzugeben, die Schätze der Krone ſeyen irgendwo in den Tuilerien vergraben; die „France" hat die Fabel erfunden oder doch ausgeſchmückt; ſie hat den König und Madame Adelaide dargeſtellt als ſpeculirend auf ein Verbrechen. Der erſte angeklagte Artikel lautet: „Man iſt beſchäftigt, das Schiff Telemaque, das ſeit 50 Jahren bei Quilleboeuf im Meer verſenkt liegt, aufzuwinden; ein Gerücht ſagt, unter den Schätzen, die in dieſem Schiff geſucht werden, ſey auch das **Halsband der Königin Marie Antoinette**. Nun aber ſind Beweiſe vorhanden, wie das gedachte Halsband und viele andere Schmuckſachen, nebſt anſehnlichen Summen in Doppellouisdor, in einer der Nächte vor dem 10. Aug. 1792 nahe beim Tuilerienſchloſſe vergraben worden ſind. Die zwei Vertrauten, welche der König ausgeſucht hatte, die Schätze zu verbergen, Thierry und Delaporte, wurden bald nachher maſſacrirt, der eine bei den Septembermorden, der andere von Henkershand. Ein Jemand, den ein glücklicher Zufall auf die Spur der Vergrabung geführt hatte, erbot ſich 1830 gegen den Grafen M., ihm die nöthigen Zeichen an die Hand zu geben, um Nachforſchungen anſtellen zu laſſen. Hr. v. M. verſprach Alles, was der Jemand verlangte, ließ heimlich nachgraben, und wird nun bald vor Gericht angehalten werden, Rechenſchaft abzulegen von dem Fund. Seit jener Zeit (alſo ſeit der Julyrevolution) ſind die Diamanten der Königin Marie Antoinette zum Vorſchein gekommen; es erklärt ſich daraus, warum man den Juwelenhändlern zu Paris nichts abkauft, warum dieſe ſich beſchweren, es würden Einkäufe im Auslande gemacht. Angehend die zu bekannten Edelſteine, die man nicht gut ſehen laſſen kann und die doch zu werthvoll, um ſie todt liegen zu laſſen, ſo wurden ſie in der Fremde untergebracht. Im July 1837 kamen zu London bei einer Verkaufung die Ohrgehänge in Brillanten, welche der Königin Marie Antoinette gehört, und der Mitteldiamant aus der Ordensdecoration Ludwigs XVI. zum Ausgebot." — Der Generaladvocat machte bemerklich, daß mit dem Grafen M. nur Hr. v. Montalivet gemeint ſeyn könne, der 1831, zur Zeit der angeblichen Nachgrabungen, Intendant der Civilliſte war. Die „France" kommt übrigens mit mehr Beſtimmtheit in ihrer Numer vom 4. Oct. auf die verläumderiſche Fabel zurück. Sie erzählt nämlich: „Die famöſe bleierne Kiſte, die durch einen Zufall bei dem Nachſuchen in dem Tuileriengraben gefunden worden, ſey in den letzten Tagen auf einem Gang neben dem Schlafzimmer Ludwig Philipps geſehen worden." — Am 12. Oct. gibt die erfinderiſche „France" eine neue Verſion. „Man verſichert, bei den Nachgrabungen im Jahr 1831 habe der Aufſeher bemerkt, daß die Arbeiter ſorgfältig überwacht wurden von der Schweſter einer hohen Perſon, die ſich nur dann entfernte, wenn ihr Bruder kam, ſie abzulöſen. So iſt es recht; das Auge des Herrn muß überall dabei ſeyn; es ſcheint auch dieſe Ueberwachung nicht ohne Nutzen geblieben zu ſeyn; das Reſultat war nämlich, daß eine Caſſette ausgegraben wurde, die ſogleich, als ein koſtbares Stück, abgegeben werden mußte." — Der Generaladvocat iſt überzeugt, mit der hohen Perſon und ihrer Schweſter ſey der König und Madame Adelaide gemeint; auf dieſer Unterſtellung beruht die Anklage. „Der Sinn der drei Artikel iſt kein anderer, als daß der König und ſeine Schweſter eines Diebſtahls beſchuldigt werden. Wäre wirklich 1831 bei den Nachgrabungen im Tuileriengarten ein Schatz gefunden worden, ſo hätte nach dem Geſetz die Hälfte davon den Arbeitern, die ihn entdeckt, zugehört, und die andere Hälfte dem Staat, als dem Eigner des Bodens. Somit würden der König und ſeine Schweſter, falls ſie den Schatz für ſich behalten hatten, die Auffinder und die Staatsdomäne zugleich beraubt haben. Von allen gröblichen Beleidigungen,

Digitized by Google

die man dem Königthum anthun kann, iſt gewiß die ärgſte, wenn man ihm einen Diebſtahl imputirt.“ Die Jury überlegte faſt eine Stunde und erklärte dann den Geranten der „France“ ſchuldig des Vergehens der Beleidigung des Königs und eines Gliedes der königl. Familie, worauf ihn der Gerichtshof zu einjährigem Gefängniß und 3000 Fr. Geldſtrafe condemnirte. Die Legitimiſten wiſſen nun, was die Liebhaberei, den König durch die Preſſe verläumden zu laſſen, im billigſten Anſchlag koſtet.

— Der „Charivari“ meint: „Mit Recht muß man erſtaunen, daß der Hof mit ſo vieler Hartnäckigkeit darauf beſtand, daß Louis Napoleon verjagt wurde, während er doch die goldenen Louis und Napoleons in ſeinen Koffern aufhäuſt.“

— Die letzten Depeſchen des Marſchalls Valee aus le Fort de France (Provinz Conſtantine) vom 11. d. melden Intereſſantes. Die Arbeiten der Niederlaſſung von Stora werden ohne Hinderniß fortgeſetzt. Die Poſition iſt vortrefflich, und ſchöne Veſtungsbauten können ſich dort entwickeln, ohne in große Koſten zu ſtürzen oder beträchtliche Streitkräfte zu ihrer Vertheidigung zu erfordern. Im Oſten und Weſten des Forts France dehnen ſich zwei Gebirgsrücken aus, welche durch ziemlich ſchmale Schluchten davon getrennt ſind. Sie laufen ſpäter wieder zuſammen, und das Terrain zwiſchen denſelben und dem Mamelon des Forts France iſt groß genug, um zahlreiche Niederlaſſungen aufzunehmen. Die Vertheidigung dieſer Poſition ward durch die natürliche Beſchaffenheit des Terrains angedeutet. Der Marſchall Valee hat das Syſtem der detachirten Forts angenommen, welche durch mit Parapets gedeckte Rondellweege wieder unter ſich in Verbindung ſtehen. Die Römer, welche uns auf dieſem Puncte zweitauſend Jahre vorausgegangen, hatten das nämliche Syſtem befolgt; auf mehreren Puncten hat man die noch unberührten Grundlagen ihrer Werke gefunden: ſie dienen zum Aufwerfen der Verſchanzungen, welche die Kabylen auf immer von dem alten Ruſicade entfernen ſollen. Das Fort, welches die weſtliche Poſition beherrſcht, iſt faſt beendigt; es hat den Namen Fort-Royal erhalten. Andere Forts, welche den Namen Fort d'Orleans, Fort Conſtantine und Fort Skikida erhalten ſollen, ſind theils begonnen, theils wird der Bau nächſtens beginnen. Der hier neu zu gründenden Stadt gedenkt der Marſchall Valee den Namen Philippeville (Philippsſtadt) beizulegen. Sie wird ſich an den Abhängen der Berge ausdehnen, deren Gipfel von unſeren Werken occupirt werden. — Die Kabylen verhalten ſich ziemlich ruhig; nur von Zeit zu Zeit machen einzelne Haufen derſelben ſchwache Angriffe, welche leicht zurückgeſchlagen werden.

— Die Zeitung des Ober- und Niederrheins vom 27. Oct. ſchreibt: In den erſten Tagen der nächſten Woche werden ſich bei dreihundert Elſäßer auf den Weeg machen, um ſich nach den franzöſiſchen Beſitzungen in Nordafrica zu begeben. Der faſt auf militäriſchen Fuß geſtellte Zug hat Straßburg als Abgangspunct erwählt, und wird ſich ſtationsweiſe nach Toulon begeben.

Teutſchland.

Berlin, 28. Oct. Am 22. d. M. langte das ruſſiſche Dampfſchiff Bogatir auf der Rhede von Swinnemünde an und überbrachte eine zwölpfündige reitende Batterie, beſtehend aus acht Geſchützen, welche des Kaiſers von Rußland Majeſtät Sr. Majeſtät dem Könige zum Geſchenk machen. Ein Oberſt (Hr. Stael von Holſtein), ein Capitän (Hr. Schwarz), vier Unterofficiere und vierzig Artilleriſten von der kaiſerlich ruſſiſchen Garde-Artillerie begleiten die Batterie, welche bis Stettin zu Waſſer und von da zu Lande weiter befördert am 3. Nov. in Berlin eintreffen wird.

Köln, 27. Oct. Der geſtrige Abend war in hieſiger Stadt Zeuge eines Auftritts, welchen, man mag ihn nun Auflauf, Unruhe, Emeute oder, wie die Kölner ſagen, Revolution nennen, von der Geſinnung der Einwohner hinreichendes Zeugniß ablegt. Ich will Ihnen einfach der Wahrheit getreu den Lauf der Sache berichten. Der durch Frömmigkeit und Charakter, ſo wie durch die Verdienſte um ſeine Gemeinde ausgezeichnete und deßhalb von ihr ſehr geliebte Pfarrer zu St. Urſula, Hr. Beckers, hatte wie im vergangenen Jahre eine entſprechende kirchliche Feier zu Ehren der Patronin ſeiner Kirche gehalten, und am vorigen Sonntage über die Wirkungen eines veſten Glaubens in unſerer Zeit eine die Zuhörer ergreifende Predigt gehalten. Tags darauf wurde er von dem Dechant Filz im Auftrag des Domcapitels darüber zur Rede geſtellt, und ihm die Predigt abgefordert, mit dem Bemerken, Weiteres werde er hernach erfahren. Dieß konnte bei den jetzigen Verhältniſſen und der herrſchenden Stimmung nicht unbekannt bleiben, aber die achttägige Andacht hatte ihren Fortgang. Geſtern nachmittags verbreitete ſich in der Stadt das Gerücht, der Pfarrer von St. Urſula ſollte verhaftet und abgeführt werden. Ob dieſe Nachricht Grund hatte, weiß ich nicht; genug ſie war bald in der ganzen Stadt bekannt, und ſelbſt aus den fernſten Pfarrgemeinden strömten Leute nach der Urſulakirche, in der man ſich, während ein geachteter junger Geiſtlicher die Predigt hielt, über die Gefahr, die dem verehrten Vorſtande der Pfarrkirche drohe, eifrig unterhielt und ſich nach den Polizeiofficianten, die das Volk ſeit etwa einem Jahre die Predigten einiger bekannten Geiſtlichen fleißig beſuchen ſieht, nicht ohne Furcht und Unwillen umſah. Die unvorſichtige Aeußerung, welche einer dieſer Leute gemacht haben ſoll: „Und was wäre daran, wenn ſie den Pfarrer wegholten?“ brachte den Unwillen zum Ausbruch. Mit Schlägen ward er aus der Kirche getrieben, und als er ſich mit dem Säbel zur Wehre ſetzte, ihm dieſer zerbrochen und die übrigen Amtsgenoſſen aus der Kirche geworfen. Nachdem der Gottesdienſt um 7 Uhr geendet war, drang die ganze Volksmaſſe auf's Chor, Mehrere umringten den Pfarrer, der nun in der Mitte derſelben, von der zahlreichen Menge begleitet, aus der Kirche nach Hauſe zurückkehrte. Vor demſelben bat er das Volk, nun ruhig nach Hauſe zu gehen. Vierundzwanzig angeſehene Bürger blieben die Nacht zur Beruhigung des Volkes in ſeiner Wohnung. Nachdem der Pfarrer in ſeine Wohnung ſich zurückgezogen hat, ertönt eine Stimme in dem Volkshaufen: „Jetzt zum Filz!“ Wie ein electriſcher Schlag wirkte dieſes Wort und überall der Ruf: Zu Filz, zu Filz! Die Tauſende der verſammelten Maſſe wogten nun durch die engen Straßen zum Dome hin und umringten das daneben liegende Haus des Hrn. Dechanten. Zufällig wurde die Straße vor demſelben gepflaſtert, und ſchnell waren die umliegenden Steine aufgeleſen und flogen dann in die Fenſter und Läden dieſes Hauſes mit dem lauten oft wiederholten Rufe: „Es lebe unſer Erzbiſchof! Fort mit dem Domcapitel!“...... Hiermit nicht zufrieden, erbrach man die Thüre. — Die Bewohner hatten ſich unterdeß in den Dom geflüchtet — und man begann nun im Hauſe Alles, was man vorfand, zu demoliren. Das alles war das Werk von kaum einer Stunde, der Abend war ganz finſter mit vielem Regen. Unterdeſſen war aber das Militär aufgeboten worden und ganze Maſſen Infanterie rückten von allen Seiten zur Aufrechthaltung der Ordnung heran, beſetzten die Straßen, drangen in das Haus, in dem noch fünf der Eingedrungenen ergriffen wurden, und nahmen die erſten beſten der großen Volksmaſſe gefangen. Die Säuberung der Straßen von den Menſchen, die zu Tauſenden ſich eingefunden hatten, war aber ſchwierig,

Digitized by Google

und ein paar Angriffe mit dem Bajonnette, wodurch mehrere verwundet wurden, richteten nichts aus; erſt das ſtarke Einſchreiten der von Deutz herbeigeholten Dragoner hatte Erfolg. Gegen Mitternacht war die Stadt wieder in der gewöhnlichen Ruhe. Heute fanden ſich bei dem ziemlich verſtörten Hauſe den ganzen Tag über zahlreiche Haufen von Neugierigen ein. Unruhen und Thätlichkeiten fielen ſonſt nicht vor; aber überall hört man von dieſem bedauernswerthen Ereigniß ſprechen. (N. W. Z.)

Mainz, 26. Oct. Mehr als irgend ein Gegenſtand verdient bei uns in dieſem Augenblicke der Getreidehandel eine Beachtung. Dieſer iſt ganz aus dem Gleiſe eines eigentlichen Handelsgeſchäftes, was er früher war, herausgetreten und gleichſam eine Börſenſache geworden. Man hat auch früher auf Aufſchlag ſpeculirt; man kaufte das Getreide vom Landmann, oder man bezog es aus Franken, zahlte daſſelbe baar und ſpeicherte es auf. Fehlte der nöthige Bedarf, ſo wußte man doch wenigſtens, woher man ihn nehmen ſollte, wenn man ſich auch genöthigt ſah, etwas theuere Preiſe zu zahlen. Das war die Zeit des regelmäßigen Handels; der Landmann war nur Producent und konnte als ſolcher beſtehen. Heute aber iſt es anders. Jetzt werden Lieferungsverträge abgeſchloſſen auf einen beſtimmten Termin und für einen beſtimmten Preis; nur das Wenigſte wird wirklich erhandelt. Der Verkäufer nun, will er nicht in Differenzzahlungen verbluten, hat unterdeſſen vom Abſchluſſe des Vertrages bis zum Termine dafür zu ſorgen, daß er die Quantitäten zuſammenbringt; er muß dabei den Producenten oft ungebührliche Preiſe zahlen und, was das Schlimmſte iſt, entzieht dadurch die ganze Quantität in der Zwiſchenzeit der Conſumtion. Dadurch entſteht zuweilen bei allem Ueberfluſſe wirklicher Mangel, es entſteht Theurung, und man begreift nicht, woher dieſelbe bei günſtiger Aernte kommen kann! So iſt es im Augenblicke. Die Fruchtpreiſe ſteigen täglich höher, weil bedeutende Quantitäten nach Frankreich, Holland und England zu liefern ſind; der Bauer kennt dieſe Speculationsumtriebe und weiß ſie zu benutzen, den Vortheil aber ziehen nur einige reiche Getreidehändler und einige bedeutende Producenten. Wir ſahen dieſe Woche franzöſiſche Speculanten hier, die bedeutende Einkäufe in Weitzen abſchloſſen, weil Weitzen in Frankreich gegenwärtig einen Preis erreicht hat, wo ausländiſches Getreide mit Vortheil eingeführt werden kann. Wir, die wir keine Zufuhren bedürfen, müſſen deßwegen ſchon heute das Malter Weitzen mit 11 fl. 30 kr. bezahlen, und Wer weiß, wie weit das noch ſteigen wird. Abzuhelfen iſt dieſem Uebel nur dadurch, daß man dieſen Lieferungshandel, welcher der Conſumtion das Nothwendigſte entzieht, wo nicht verbietet, doch wenigſtens vor Gericht nicht begünſtigt, im Falle daß, wie das ſo häufig geſchieht, Klagen von Seiten der Contrahenten vorkommen. Der wirkliche Getreidehandel ſey unter allen Geſtalten erlaubt, man gönne dem Landmanne den Nutzen, der ihm gebührt. Allein das Börſenſpiel mit Frucht, das ſo ſehr die Allgemeinheit angeht und nicht, wie bei dem Staatspapierhandel, nur den einzelnen Waghals, dieſes ſey unter allen Umſtänden erſchwert und verpönt. Dann wird man nicht mehr ſolche, mit der Aernte in gar keinem Verhältniſſe ſtehende Fruchtpreiſe erleben wie jetzt.

Mainz, 30. Oct. Die ſchon öfter wiederholte Kunde, daß nunmehr rückſichtlich des Baues der Taunus-Eiſenbahn alle Hinderniſſe überwunden ſeyen und der Bau raſch voranſchreite, hat ſich neuerdings als unzuverläſſig dargeſtellt. Man iſt wieder auf ſo viele Anſtände geſtoßen, daß Perſonen, welche mit dem Gange der Unterhandlungen vertraut ſind und bei denſelben mitwirken, ſich unverhohlen äußern, man könne das Ende derſelben noch gar nicht abſehen. Die Hauptſchwierigkeiten ſind auf der Strecke von Kaſtel nach Wiesbaden: der Ankauf des, am Ende des Fleckens liegenden Hauſes, durch deſſen Gebiet die Bahn geleitet werden ſoll und für das ſo übermäßige Forderungen gemacht worden, und die an die Direction geſtellte Forderung, zwiſchen Kaſtel und Wiesbaden eine Doppelbahn zu erbauen. Wenn von dieſer letzten Forderung nicht abgegangen wird, ſo müſſen die ſchon beendigten Mauerarbeiten wieder anders angelegt werden. (Ein Schreiben aus Wiesbaden bemerkt: „Was die Anlegung eines doppelten Schienenwegs zwiſchen hier und Mainz betrifft, ſo wird von Seiten unſerer Regierung mit allem Fug und Recht darauf beſtanden, indem ſolches der Geſellſchaft bei Ertheilung der Conceſſion zur Bedingung gemacht war, worüber man ſich aber bei Erbauung, der Koſtenerſparniß wegen, hinwegſetzen zu dürfen glaubte. Die ſtarke Frequenz zwiſchen beiden Städten macht dieſe Maaßregel zu einer höchſt nothwendigen und zweckmäßigen, und bewährt ſolche die weiſe Vorſorge unſerer Regierung; großer Aufenthalt wird durch die daraus hervorgehenden Abänderungen an den Brücken ꝛc. übrigens nicht verurſacht, indem man jetzt ſchon Hand daran legt.") Die Hauptſchwierigkeiten bieten immer noch die ſo ſehr guten Weinberge dar, die am Fuße des Hochheimer Berges nach dem Maine hin liegen und von der Bahn in der Mitte durchſchnitten werden ſollen; denn die Eigenthümer dieſer Grundſtücke verlangen nicht nur per Morgen eine Entſchädigung von 18,000 fl., ſondern ſie wollen auch das für die Bahn nicht nöthige Terrain nicht behalten, da es ihnen, indem es in der Mitte durchſchnitten werde, nicht mehr zum Baue als Weinberge dienen könne.

* Frankfurt, 30. Oct. Drei Proceſſe unterhalten gegenwärtig unſer geſammtes hieſiges Publicum, die zwei erſten die gebildeten Claſſen, der dritte den großen Haufen. — Der erſte betrifft die thätliche Mißhandlung eines Officiers unſeres Linien-Militärs durch einen Kameraden, der ſeinen Degen, der ihm zur Vertheidigung ſeiner Perſon und des Vaterlandes verliehen, mißbraucht haben ſoll. Für Thäter ſpricht der Ruhm eines tapferen Soldaten von noch nie befleckter Ehre, allein es miſcht ſich Verletzung der ſtrengeren Militärgeſetze in den Streit, und man ſagt: das hieſige Kriegszeugamt habe dem Commando, welchem dieſſeitiges Contingent zugetheilt iſt, die Entſcheidung übertragen. — Der zweite betrifft die Verleger des Frankfurter (teutſchen) Journals, die Herren Heller und Rohm, welche zugleich Beſitzer einer Schnellpreſſe ſind und contractmäßig den Druck der dahier erſcheinenden katholiſchen Kirchenzeitung übernommen hatten. Friedlich und ohne Groll, wie Glaubens- und Meinungsverſchiedenheit ſtets neben einander wandeln ſollen, gingen lange aus einer und derſelben Officine in einem Blatte die Tagesneuigkeiten über die Kölner Streitſache, in dem anderen die Beleuchtung derſelben, erörtert nach den unwandelbar veſtgeſtellten Dogmen der katholiſchen Kirche, hervor. Als aber auf einmal das teutſche Journal jene Richtung nahm, die ſolches als ein rein proteſtantiſches Blatt ſeinen Leſern bezeichnen ſollte, da traten der oft bloß belletriſtiſchen Mittheilung der modernen Theologen, welche nun in dem ausſchließlich proteſtantiſchen Blatte den Tummelplatz ihrer religiöſen Poeſie gefunden hatten, ſo wahre und ſo niederſchlagende Mittheilungen der Kirchenzeitung entgegen, daß es der Druckerei Heller und Rohm unmöglich ſchien, den kühnen Gegner im eigenen Hauſe zu dulden. Der Verleger Heller und Rom wollte den Contract brechen, den der Drucker Heller und Rohm in aller bindenden Form eingegangen war. Dieſes iſt die Geſchichte eines bei dem in dieſem Augenblicke fortdauernden Religionskampfe intereſſanten Rechtsſtreites, in welchem der Redacteur d.

Digitized by Google

katholiſchen Kirchenzeitung, Dr. Höninghaus, glanzvoll obſiegendes Urtheil erhielt, und das teutſche Journal ſogar zur Zahlung der Proceßkoſten verurtheilt wurde. Aus jeder Zeile der richterlichen Entſcheidungsgründe ſpricht parteiloſe Anſicht in bloß würdevoller Auffaſſung des Rechtes, und dieſes ehrt unſer Stadtgericht um ſo mehr, da daſſelbe, mit einer einzigen Ausnahme von proteſtantiſchen Räthen beſetzt, ein gerade jetzt beachtungswürdiges Beiſpiel gab, wie das Richteramt ſich fern halten ſoll von aller Influenz, welche religiöſer oder politiſcher Glaube da haben könnte, wo ſich's um Rechtſprechen handelt. — Der dritte Proceß betrifft eine von einem hieſigen Correſpondenten der Hanauer Zeitung einem ſeiner hieſigen Mitbürger zugefügte Ehrenſchändung. Es wird zwar unſer kleines Staatsleben und bürgerlicher Haushalt vielfach in der Hanauer Zeitung beſprochen, und es wird dieſes Blatt von einigen hieſigen Bürgern als Abtauche benutzt, um in ſolche auszuſchütten, was in der Bruſt der Unzufriedenen kocht; allein offenbarere Verletzung der Ehre eines ehrlichen Mannes in ſo bezeichnender Form, wie es jetzt geſchehen, ward noch nichts geleſen. Man hat nämlich der Hanauer Zeitung geſchrieben, ein Mitglied unſerer geſetzgebenden Verſammlung habe die ſtädtiſchen Intraden defraudirt, und wie electriſches Feuer durchlief die Kunde alle Straßen, ſie zündete bei ſolchen Leuten, die ſich freuen können, wenn auch die Unſchuld am Pranger ſteht!

Rußland.

Ein Schreiben aus Rußland vom 16. Oct. in der Allgemeinen Zeitung ſagt: Der Herzog Max von Leuchtenberg ſoll in den nächſten Tagen in St. Petersburg eintreffen. Man beſtimmt ihm eine der bedeutendſten Chargen in unſerem Staatsdienſt. — Der Kaiſer beabſichtigt noch in dieſem Monat eine Reiſe in die inneren Provinzen des Reichs zu unternehmen, als deren Zielpunkt man Kiſchenew in Beſſarabien, zur Inſpection des dort aufgeſtellten Armeecorps, wie Sebaſtopol am ſchwarzen Meer, zur Muſterung unſerer dort ſtationirenden Flotte, annehmen darf.

Mannigfaltiges.

Aus Brüſſel wird vom 27. Oct. geſchrieben: Ein ſchreckliches Ereigniß hat geſtern nachmittags 5 Uhr ſtatigehabt. Die zwiſchen Hornu und Bouſſu oberhalb Mons, gelegene Pulverfabrik iſt in die Luft geflogen. Eine groſſe Anzahl Häuſer ſind zum Theil zerſtört worden. Man ſagt, daß mehr als 50 Perſonen theils getödtet, theils verwundet worden ſeyen.

In dem wöchentlichen Anzeiger von Givet und Charleville lieſt man eine Bekanntmachung, worin ein Eigenthum zum Verkauf feilgeboten wird, deſſen frühere Beſitzerin, Madame Maria der ſieben Schmerzen Leopoldine Chriſtina Aimée Emanuela Joachime Joſefina Thereſia Petronilla Antonia Vinzenza Bonaventura Franciska Simforoſa Didier Sebaſtian Rafael Barba Kamilla Iſidora Andrea Kaytan Bibiana von Toledo Salm-Salm Kyrburg-Reifferſcheid, mit Tod abgegangen iſt. — Erinnert man ſich bei dieſer Namens-Kyrielle nicht unwillkürlich an den ſtolzen Spanier, der in der Nacht bei ſtarkem Regen vor einem vereinzelten Wirthshauſe anlangte und auf des Gaſtwirths Frage: Wer da ſey? eine ſo groſſe Menge von Vor- und Zunamen ihm debitirte, daß dieſer entſetzt das Fenſter zuſchlug und ihm zurief: er habe in ſeinem Hauſe nicht Platz für ſo viele Leute.

Man weiß, daß Kaiſer Karl der Große ehedem in einigen Kirchen als Heiliger verehrt worden iſt, und daß er noch zu Aachen, ſo wie zu Köln dieſe Verehrung erhält. Bis zum 16ten Jahrhundert hat man ſeinen Namen in das Martyrologium von Paris eingezeichnet. Ein Spanier, der ſich verfloſſenes Jahr zu Rom befand, und für den Ruhm dieſes großen Fürſten ſehr beeifert war, machte viele Verſuche, um vom heil. Stuhle zu erlangen, daß ſeine Verehrung beſtätigt würde. Er verſchaffte ſich deßhalb Das, was in mehreren Kirchen über dieſen Gegenſtand urkundlich ſich vorfindet, ließ ein altes Bild von Karl dem Großen, vom Heiligenſcheine umgeben, in Kupfer ſtechen, und richtete dann an den heil. Vater eine Supplik, in der er um dieſe Gnade flehte; aber ſeine Bemühungen waren ohne den gewünſchten Erfolg. Der Papſt gab ihm den 28. März eine Audienz, aber auch die Antwort, daß man keine Neuerung machen dürfe; Nihil esse innovandum.

---

[929] **Bekanntmachung.**

Der Unterricht in der hieſigen Handwerks-Feiertags-Schule beginnt für das Schuljahr 1838 in 1839 mit dem Sonntage den 4ten November frühe 9 Uhr in dem Zeichnen-Saale des königl. Gymnaſiums-Gebäudes. Die Lehrlinge und Handwerksgeſellen, welche vorſchriftsmäſſig dieſen Unterricht beſuchen wollen, haben ſich zur genannten Stunde zur Eintragung in das Schul-Regiſter zu melden und entweder den polizeilichen Lehrlingsvorweis oder den Arbeitsſchein vorzulegen. Eine ſpätere Aufnahme findet nicht ſtatt.

Aſchaffenburg den 19ten October 1838.

Der königliche Vorſtand der Handwerks-Feiertags-Schule,
Dr. Kittel, königl. Lyceal-Profeſſor.

[930 a 2] **Bekanntmachung.**

Die zum Nachlaſſe des Bierbrauers Jakob Zang gehörigen Fäſſer verſchiedener Größe, Büttner-, Brauerei- und Brennereigeräthſchaften, eine Partie Hopfen und ein Stück Wein vom Jahre 1837, hieſigen Gewächſes, werden am

Montage den 5ten November l. Js. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Verlebten, unter den an der Strichstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen, verſteigert.

Aſchaffenburg den 25ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[891 c 3] Montag den 5ten November und die darauffolgenden Tage, jedesmal des Nachmittags halb 2 Uhr, werden an dem königlichen Pfandamte dahier die bis anher verfallenen Pfänder gegen gleichbaare Zahlung öffentlich verſteigert, welches hiemit allgemein bekannt gemacht wird.

Aſchaffenburg am 6ten October 1838.

Das königliche Pfandamt.

---

[931] Bei Tob. Dannheimer in Kempten iſt erſchienen und vorräthig bei T. Pergay in Aſchaffenburg:

Atlas
des
Königreichs Bayern
in 9 Blättern
nach
der neueſten Eintheilung vom 29. Nov. 1837,
vorzüglich zum Gebrauche bei Cammerers Königreich Bayern nach der Landesvermeſſung
gezeichnet und bearbeitet
von
J. B. Rooſt.

2te in größerem Maaßſtabe gefertigte Auflage. Folio.
3te und letzte Lieferung 30 kr.,
vollſtändig 1 fl. 30 kr.

Dieſer Atlas enthält 8 Kreisblätter und eine Ueberſichtskarte, und iſt ſo ſpeciell, daß er jedem Bayer, der ſein Vaterland genau kennen will, als ſicherer und angenehmer Wegweiſer dient. Der Stich iſt ſchön, deutlich und rein und der Preis ungemein billig. Eigene Anſicht überzeugt hier mehr als jede Anrühmung.

Abſchied.

Bei meiner durch Umſtände gebotenen ſchnellen Abreiſe nach meinem Beſtimmungsorte Wemding, die mir nicht erlaubt, perſönlich Abſchied zu nehmen, ſage ich allen meinen guten Freunden ein herzliches Lebewohl.

Rothenbuch den 27ten October 1838.

Geſſner, Landrichter.

---

[932] **Bekanntmachung.**

Die Unterzeichnete macht einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum die ergebenſte Anzeige, daß ſie ſeit zwei Jahren das Putzgeſchäft geſetzlich erlernt, und die obrigkeitliche Licenz zur Betreibung dieſes Geſchäfts eingeholt hat. Unter Verſicherung möglichſt billigſter Preiſe, reellſter und prompteſter Bedienung empfiehlt ſich

J. Englert,
wohnhaft Lit. B. Nro 74 nächſt der Agatha-Kirche.

[933 a 3] In dem teutſchen Hauſe zu linker Hand des Haupteinganges ſind zwei möblirte Zimmer ſtündlich zu vermiethen.

[914 b 3] Bei Unterzeichnetem iſt in ſeinem neu erbauten Hauſe eine Wohnung in der zweiten Etage, aus drei Zimmern, Küche, Keller und Speicherkammer beſtehend, auf den 1ten December l. J. zu vermiethen.

Aſchaffenburg den 22ten October 1838.

J. Hospes, Drehermeiſter.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 261 — 2. November 1838.

Frankreich.

Paris, 30. Oct. Die politiſchen Verhaftungen ſind noch nicht beendigt. Geſtern iſt ein ehemaliges Mitglied des Nationalconvents, jetzt Aufſeher in einem Bürgerhauſe, Hr. Dudouit, verhaftet worden. Mehrere Papiere, welche man für wichtig hält, ſind bei ihm weggenommen worden.

Preußen.

Poſen, 23. Oct. Es verlautet, daß unſer Erzbiſchof durch ein ſehr eindringendes Schreiben des Juſtizminiſters Mühler von Neuem aufgefordert worden iſt, die Competenz des hieſigen Obergerichtes in ſeiner Sache anzuerkennen, und daß ihm von Neuem zu ſeiner Vernehmung ein Termin auf den 25. Oct. anberaumt wurde. Nach einer Antwort, die von dem Erzbiſchof auf dieſes Miniſterialſchreiben erfolgt ſeyn ſoll, glaubt man nicht, daß derſelbe ſich dießmal anders als bei dem erſten Verſuche, ihn zu Rede und Antwort zu bewegen, benehmen werde. — Es iſt, ſo viel uns bekannt, in den Zeitungen noch nicht erwähnt worden, bis zu welcher Strenge die Obſervanz in den gemiſchten Ehen nun gekommen iſt; die Geiſtlichen fordern nämlich jetzt, daß die Einſegnung jeder gemiſchten Ehe ohne Ausnahme, auch wenn die Braut evangeliſch iſt, in der katholiſchen Kirche geſchehe, und verweigern jedes Aufgebot. (L. A. Z.)

Teutſchland.

München, 30. Oct. Se. Maj. der König nahm heute im Zeughauſe die Armaturen in Augenſchein, die, von Kaiſer Nikolaus geſendet, der junge Fürſt Dolgorucky vor wenigen Tagen hieher brachte. Es ſind Feuer- und blanke Waffen aller Art, wie ſie dermal in der ruſſiſchen Armee üblich ſind, Lagerzelte ꝛc.

Briefe, die geſtern aus Ellingen hier ankamen, lauten ſehr erfreulich; es iſt nun Hoffnung zur gänzlichen Herſtellung des verehrten Feldmarſchalls Fürſten Wrede vorhanden. (B. Z.)

Gegenwärtig bildet das ſtattgehabte Duell zwiſchen einem griechiſchen Lieutenant und einem bayeriſchen Hauptmann vom Regiment Kronprinz, welcher über die Officiere der Freiwilligen ſich beleidigend äußerte, überall den Gegenſtand des Geſprächs. Der bayeriſche Hauptmann iſt ſehr ſchwer verwundet durch einen Bruſthieb und eine Verletzung der rechten Hand. Der Lieutenant fand es für gut, ſich eiligſt nach Athen zurückzubegeben. Er iſt ein geborner Münchener, der früher die Rechte ſtudirte, unter Otto's Fahnen in der Maina kämpfte, und ſich ſtets wacker hielt. (N. C.)

Speyer, 28. Oct. Die Errichtung eines ausſchließlich für Katholiken beſtimmten Kreisſchullehrer-Seminars ebenfalls in der Kreishauptſtadt iſt gewiß. Das ſeit der Wiedervereinigung unſerer Provinz mit Bayern zu Kaiſerslautern errichtete und für alle Confeſſionen gemeinſchaftlich benützte Inſtitut wird künftighin nur noch für die proteſtantiſchen und iſraelitiſchen Religionsbekenner beſtimmt ſeyn.

Berlin, 28. Oct. Reſchid Paſcha's Anweſenheit giebt unſeren Politikern viel zu ſchaffen. Wie man vernimmt, hat er ein eigenhändiges Schreiben des Sultans an unſeren König, ſo wie das Bildniß Mahmud's überbracht. Der Großherr wünſcht, die Volontairs der preußiſchen Artillerie, die ſich jetzt in ſeinem Heere befinden, noch vermehrt zu ſehen. Auch ſpricht man von wichtigen Eröffnungen, die Reſchid Paſcha hinſichtlich des levantiſchen Handels zu machen hätte.

Der Buchhändler Brockhaus aus Leipzig iſt hier anweſend, u. ſucht für ſeine Zeitung, die hier bereits ein anſehnliches Publicum hat, neue Verbindungen anzuknüpfen. In Oeſterreich und Bayern wird ihr der Abſatz ſehr erſchwert, und in Holſtein, ſo wie in ganz Dänemark, darf die Leipziger Allgemeine Zeitung durch die Poſt nicht befördert werden. (Hannov. Z.)

Berlin, 29. Oct. Die feierliche Eröffnung der ganzen Berlin-Potsdamer Eiſenbahn fand (wie ſchon gemeldet) heute ſtatt. Die Gebäude und die Wagen waren mit Blumen und Fahnen geſchmückt; ein Muſikcorps befand ſich auf dem Balcon des Bahnhofes, ein anderes auf dem Tender, und um 12 Uhr ſetzte ſich ein Zug von 11 Wagen mit 280 Perſonen und von 2 Locomotiven gezogen in Bewegung. In dieſen Wagen befanden ſich der Kronprinz, ſo wie die Prinzen Wilhelm und Karl nebſt mehreren anderen Prinzen des königlichen Hauſes und viele Mitglieder aller der höchſten und hohen Behörden, die der neuen Bahn die erſte Weihe gaben. In 41 Minuten gelangte der Zug nach Potsdam, und nachdem die Geſellſchaft dort Erfriſchungen eingenommen hatte, kehrte ſie in 38½ Minuten wieder zurück und traf in Berlin gegen 2 Uhr ein.

Köln, 28. Oct Die urſprüngliche Veranlaſſung des Gerüchts, Hr. Beckers, Pfarrer von St. Urſula, ſolle verhaftet werden, war, daß Hr. Paſtor Filz, in höherem Auftrage, von dieſem Geiſtlichen das Concept einer Predigt deſſelben verlangte; daher auch die unter dem Volke verbreitete Vermuthung, Hr. Filz ſey bei einem Verhaftsbefehle gegen Hrn. Beckers betheiligt. Die eingeleitete Unterſuchung wird herausſtellen, in wiefern der Küſter von St. Urſula an der ganzen, Unheil bringenden Lüge ſtrafbare Schuld trägt oder nicht. Wie ich als zuverläſſig vernommen, iſt's bei dem jüngſten Tumulte gegenſeitig thätlicher zugegangen, als es anfangs geſchienen. Die kleine Truppenabtheilung, welche zuerſt gegen die Verwüſter abgeordnet worden, mag an Anzahl etwas zu ſchwach geweſen ſeyn; aber ſchnell kam Verſtärkung hinzu, und die Gewehrkolben und Bajonnette wurden bald reſpectirt. Die Unordnung iſt beſonders durch die vielen hinzugeſtrömten Neugierigen vermehrt worden, von denen ſich Manche der Aufforderung, zu weichen, widerſetzten. Daher ſind denn auch unter den Verhafteten mehrere Leute von guter Familie, die vielleicht nichts begangen haben, als daß ſie entweder hartnäckig den Militär-Cordon durchſchreiten oder unverwehrt betrachten wollten. Von einem dieſer eigenſinnig Widerſtrebenden iſt, daß man ihn der Haft entlaſſen möge, eine Caution von 1000 Thalern geboten worden; aber die Behörde läßt ihn noch ein wenig in Gewahrſam. Auf die Nachricht von der betrübenden Aufregung iſt geſtern Hr. v. Bodelſchwingh hieher gekommen. — Wie es heißt, hat man ſchon vor einiger Zeit eine Abhülfe der

numeriſchen Schwäche der hieſigen Polizei beantragt, und ſoll überhaupt eine Reorganiſation eintreten, der zufolge die vier Polizeicommiſſäre hieſiger Stadt auf ſechs vermehrt und dadurch auch die Polizeiſergenten einen verhältnißmäßigen Zuwachs bekommen würden. — Die Unterſuchung über den zu Bonn (vergangenen Sommer) vorgefallenen Tumult in der Minoritenkirche iſt noch nicht beendigt. Hr. Peters, früher Caplan in der Minoriten, jetzt Paſtor in Helmbach, bei Gemünde in der Eifel, hat bei Gelegenheit des Niedeckener Kirchweihfeſtes eine Predigt gehalten, in deren Folge der Hr. Regierungspräſident Kuni in Aachen ſich veranlaßt geſehen, dem Dechanten in Niedecken zu bedeuten, er möge den Hrn. Peters nicht mehr dort predigen laſſen. (F. K.-B.)

Von der Murr, 23. Oct. Aus zuverläſſiger Quelle kann ich Ihnen berichten, daß über die Joſephiniſche Verordnung in Betreff der gemiſchten Ehen zu Wien eine Commiſſion niedergeſetzt worden iſt, an deren Spitze Fürſt Metternich ſelbſt ſtehen ſoll. Rom erwartet die Aufhebung jener Verordnung mit Zuverſicht. (L. A. Z.)

Hannover, 26. Oct. Gervinus, der bekanntlich ſeine Sache von der der anderen Sechs trennen wollte, hat jetzt amtlich ſeine Klage bei hieſiger Juſtiz-Canzlei gleichfalls eingereicht. Sie iſt gegen den „Fiscus“ gerichtet und enthält in Beziehung darauf die Bitte an das Gericht, ſie der Behörde, gegen welche ſie eigentlich hätte gerichtet werden müſſen, mitzutheilen. Die Juſtiz-Canzlei hat ſie dem Cabinet, wie bei der Klage der ſechs anderen Profeſſoren, unter der Auflage, einen Anwalt zu beſtellen, mitgetheilt.

Unverbürgte Gerüchte reden von einer Abberufung des Bundestags-Geſandten v. Stralenheim und von einer Erſetzung des Landdroſten Oelrichs zu Aurich durch den Droſten v. Werſebe.

Wie es heißt, ſoll der Weihbiſchof von Osnabrück in den bekannten kirchlichen Beziehungen Einſprüche erhoben haben, ſo daß ernſthafte Zerwürfniſſe zu beſorgen wären. Näheres iſt noch nichts darüber bekannt. (H. C.)

* Frankfurt, 1. Nov. In dem Augenblicke, als unſer derzeitig regierender Bürgermeiſter, Hr. Schöff, Syndicus und Doctor Thomas, heute in den Wagen ſteigen wollte, um in den Römer zu fahren, ward er vom Schlage getroffen und blieb auf der Stelle todt. Es iſt dieſes ſeit beinahe einem Jahrhundert der erſte Fall, daß ein Bürgermeiſter in ſeinem Regierungsjahr ſtirbt. Der Hingeſchiedene war in dem Alter von noch nicht ganz 53 Jahren. Eine Thätigkeit und Geſchäftsliebe, die keine Gränzen kannte, hat unbezweifelt die Tage des Hingeſchiedenen verkürzt.

Heute vor fünfundzwanzig Jahren war für Frankfurt ein Tag des Schreckens, für manchen der Todesangſt, ein Tag, deſſen Rückruf das Feſt Aller-Heiligen für Frankfurt erhöht. — Die letzte Schlacht, die Napoleon in Teutſchland ſchlug, die Schlacht bei Hanau ſicherte ihm den Uebergang über den Rhein. Die Bayern waren für den Fall eines glücklicheren Ausgangs der Schlacht mit einer Armeedivision hieher geeilt, um Frankfurt zu decken, aber das Schickſal wollte es anders; Napoleons Heere in ihren Trümmern waren nicht, wie erwartet, durch die ruſſiſche leichte Cavallerie auf ihrem Rückzuge von Leipzig getrennt, und die Tapferkeit der vereinten öſterreichiſch-bayeriſchen Armee, von den Gränzen Böhmens hieher geeilt, war bei der höchſten Anſtrengung nicht im Stande, die großen Maſſen von Truppen abzuwehren, welche die große franzöſiſche Armee in ihren Trümmern noch bei Hanau aufgeſtellt hatte. Weſtwind verhinderte uns zwar, den Canonendonner einer blutigen Schlacht in ſo naher Nachbarſchaft zu hören, aber Eilboten verkündeten das Geſchick des Tages, wir wußten, daß Wrede, Oberfeldherr der vereinten bayeriſch-öſterreichiſchen Armee, an ſchwerer Verwundung blute, wir ſahen die hier, unter unbeſchreiblichem Jubel des Volkes, eingerückte bayeriſche Diviſion über den Main zurückgehen und die Brücke abwerfen, und bald verkündeten uns Ferngläſer das Anrücken der retirirenden großen Armee. Man denke ſich den Schrecken einer Stadt, in welcher Reichthümer aufgehäuft lagen, welche zu flüchten keine Zeit mehr war, und welche auf dem linken Mainufer das Aufführen des Geſchützes des Freundes und auf dem rechten Ufer die feindlichen Colonnen im Anmarſch erblickte; nur wenige Stunden noch, und es begann die wechſelſeitige Canonade und das furchtbare Spiel des Wurfgeſchützes, tauſend Kugeln ziſchten, die Brückenmühle brannte, vergebens begannen die Franzoſen Sturm auf Sturm, um Meiſter der Brücke zu werden. Napoleon, triefend von Regen u. Schweiß, ordnete ſelbſt die erſchreckliche Canonade gegen Sachſenhauſen, bis endlich die Zweckloſigkeit des verheerenden Feuers erkannt, auf beiden Seiten Einhalt geboten ward, u. der franzöſiſche Rückzug ſeinen Fortgang gewann. In Bethmanns Gartenhaus nahm der große Held ſein Abſteigquartier, unter ſeinen Fenſtern vorüberziehend ſah er nun erſt mit eigenem Auge, was er nur aus den Armeeberichten wußte, die Auflöſung einer Armee, vor Monaten noch groß und geordnet, wie ſie ein Jahrtauſend nicht geſehen hatte. Mit kaltem Blute dictirte er hier ſein letztes Bulletin über die Leipziger Schlacht, über die Schlacht von Hanau, den Schluß ſeiner blutigen Kämpfe außer den Gränzen ſeines ſterbenden Reiches. Ein Zufall führte das Original-Concept dieſes Armeeberichtes in die Hände Deſſen, der hier den Schrecken dieſes Tages in das Andenken zurückruft. — Mag manche Episode in Napoleons beiſpielloſer Kriegsgeſchichte die Hand zittern machen, welche ſie niederſchreibt. Wie aber der furchtbare Held eine aufgelöſte Armee an hieſiger Stadt, dieſe ſchonend, vorüber führte, davon findet ſich nichts gleich Ruhmwürdiges mehr. Nur wenig Mannſchaft von der alten Garde und Gendarmen waren in der Stadt zu ihrer Sicherheit. Obriſten lagen erſchöpft auf den Britſchen der Thorwachen, Generäle baten um Wein und Brod, Pferdfleiſch aßen die Soldaten, die abgematteten Pferde trugen ihre Reiter nicht mehr, tauſend und tauſend Wachefeuer, vor dem ſteten Regen kaum im Brand zu erhalten, zeigten von dem allſeitigen Elend der Truppen, ein nie geſehenes Jammerbild, und doch umgaben dieſe Truppen eine reiche Stadt, deren Vorräthe auch eine Armee in einigen Tagen nicht aufzehren konnte. Nur wenige Exceſſe wurden bekannt: der Kaiſer Napoleon war jetzt noch Herr und Gebieter einer aufgelöſten Armee, und wahrlich außer dem mächtigen Worte des großen Helden war die Fürbitte Aller-Heiligen, deren Feſt heute gefeiert wird, nöthig, um unter ſolchen Umſtänden die hieſige Stadt von ihrem Untergange zu befreien.

Geſtern wurde der Abbé Robert, vieljähriger Mitarbeiter an der Redaction des Frankfurter franzöſiſchen Journals, zur Erde beſtattet. Es war dieſes der letzte hier lebende Geiſtliche, deren ſo viele Tauſende ihr theueres Vaterland verlaſſen haben, um nicht treulos an ihrem Glauben und ihrem Prieſterthum zu werden, als die Göttin der Vernunft in Paris die Altäre beſtieg und die Diener Gottes verdrängte. Er ſah mit vielen Tauſenden ſeine Heimath nicht mehr, aber es hatte die Achtung, welche der Hingeſchiedene dahier genoß, der ſchöne Wirkungskreis, den er im Lehramte fand, ihm nicht erſchwert, alle Unbilden der franzöſiſchen Revolutionszeit zu vergeſſen. Seine Leiche ward durch den Vorſtand der katholiſchen Kirchengemeinde zur Ruheſtätte begleitet, ſeinem Seelenamte wohnten auch ſeine proteſtantiſchen Freunde bei. So flieht die Zeit, und mit ihr verſchwinden nach und nach alle

Digitized by Google

Bilder des Lebens, die unſer Auge geſehen. Wie dieſer Abbé, ein Mann des Friedens, uns als letzter lebende Zeuge der revolutionären Gräuelſcenen Frankreichs ſtill dahin geſchieden, ſo geräuſchlos ſtehen die Helden ſeiner Tage, die ſich bäumende Roſſe beſtiegen und mit höchſter Muskelkraſt das Schwert geſchwungen, jetzt angelehnt an einen ſtützenden Stab, nahe dem Grabe, das ihr Arm ſo Manchem früher geöffnet hat; es floh ihr Glanz mit ihrer Kraft, und des Heroen wildes Feuerauge ſieht ernſt und ſinnend die Vergänglichkeit.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 21. d. geſchrieben, daß die chriſtiniſche Regierung bei dem franzöſ. Cabinet um einige Unterſtützungen, dem Quadrupelallianzvertrag gemäß, nachgeſucht habe. In der ſpaniſchen Hauptſtadt hatte man bereits Kunde von der Ankunft des Prinzen von Aſturien und der Prinzeſſin von Beyra in den baskiſchen Provinzen. Die exaltirte Partei glaubte, daß ihr Erſcheinen mit Vergleichsprojecten zuſammenhänge, die ſchon unter dem Miniſterium Ofalia angeknüpft und auch von dem Herzoge von Frias gebilligt worden wären; Graf Toreno ſoll an dieſen Projecten ebenfalls Theil haben. Dabei erinnert man daran, daß Toreno es war, der zuerſt in der Cortesverſammlung auf die Möglichkeit und Nützlichkeit eines Vergleichs hingewieſen hatte. — Noch weiters wird gemeldet: Eſpartero ſoll ſich von Neuem mit einem directen Schreiben an die Königin-Regentin gewendet haben, in welchem er dringend Zufuhren von Munition verlangt. Die Truppen-Uebungen müſſen ihn viel Pulver koſten; den Pulverdampf in ernſten Gefechten hat er ſeit längerer Zeit vorſichtig vermieden.

Portugal.

Liſſabon, 13. Oct. Das wichtigſte Tagsgeſpräch gegenwärtig iſt der Tod des Guerilheiro Baioa, der vielleicht noch mehr wie Remechido zu fürchten war. Nicht Combinationen der Behörden, nicht Tapferkeit der Truppen machte ſeinem Leben ein Ende, ſondern ein bloßer Zufall. Drei Nationalgardiſten aus Bringel wurden in Dienſtſachen verſchickt, und begegneten auf ihrem Weege vier Reitern auf guten Pferden, und bis an die Zähne bewaffnet, welche ſie augenblicklich für Guerrilhas hielten. Dieſe, denen daran gelegen war, ſich der Waffen dieſer Nationalgardiſten zu bemächtigen, forderten dieſelben auf ſie niederzulegen, allein ſtatt deſſen gaben die Nationalgardiſten Feuer auf die Guerrilhas und zogen ſich in die vortheilhafte Poſition eines Hauſes zurück, von wo aus ihnen auch noch von Weibern zugerufen wurde, ſich nicht zu widerſetzen, ſonſt würden ſie verloren ſeyn. Allein ſie ließen ſich nicht irre machen, da die Kugeln der Guerrilhas nicht trafen. Sie ſchoſſen friſch darauf los, bis endlich der tapferſte der Angreifer ſtürzte, worauf die anderen die Flucht ergriffen. Der Gefallene, in welchem noch einiges Leben war, wurde nach dem nächſten Orte gebracht, wo er alsbald für den Guerrilhaschef Baioa erkannt wurde und kurze Zeit darauf verſchied. Auf dieſe Art iſt man eines Gefürchteten losgeworden ohne große Aufopferungen des Gouvernements.

Mehr als die Guerrilhas der Serra ſcheint jetzt die Aſſociation der „Verbreitung des Glaubens" die Aufmerkſamkeit des Gouvernements in Anſpruch zu nehmen. Es iſt eine Guerrilha, die im Finſtern ſchleicht, ſich in Höhlen zurückzieht, in unterirdiſchen Wohnungen predigt, nächtliche Zuſammenkünfte hält und Lehren verbreitet, die das Licht ſcheuen. Den reinen Glauben wieder herzuſtellen, iſt der Vorwand dieſer Geſellſchaft. Warum aber das Geheimnißvolle dabei, während man ſchlechterdings hier keinerlei Verfolgungen in Religionsſachen zu fürchten hat? (?) Es iſt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß dieſe Idee von der miguelistiſchen Partei ausgegangen iſt und betrieben wird. Das Diario do Governo hat auf Ermächtigung erklärt, daß die Regierung von der Exiſtenz dieſer Geſellſchaft Kunde habe, daß ihr aber der Zweck derſelben noch dunkel ſey.

Nachſchrift.

Teutſchland.

Wien, 27. Oct. Geſtern nachmittag um 4 Uhr verkündeten das Geläute aller Glocken und Canonenſalven von der Baſtei, wo die bürgerliche Artillerie ihr Geſchütz aufgefahren hatte, des Kaiſers und der Kaiſerin glückliche Rückkehr von der italieniſchen Reiſe. Das berittene Bürgermilitär empfing das hohe Kaiſerpaar an der Matzleinsdorfer Linie, und nahm dort den Reiſewagen in ſeine Mitte. Die zahlreich ausgerückten Bürgergarden zu Fuß bildeten, von genannter Linie an bis zum Burgthor in Abtheilungen aufgeſtellt, eine Art Spalier, welches das in Maſſe zuſammengeſtrömte Publicum aus allen Ständen auf der faſt eine Stunde langen Strecke vervollſtändigte. Beim Herannahen Ihrer Majeſtäten erſchallte überall die Luft von jubelnden Vivatrufen, die kein Ende nehmen zu wollen ſchienen. Beim Burgthor angelangt, wurden Ihre Majeſtäten von einer Deputation des Magiſtrats begrüßt, welche dem geliebten Kaiſer zugleich als Andenken an dieſe feierliche Wiederkehr ein ſeiner hohen Beſtimmung würdig ausgeſtattetes Album überreichte. Nachdem II. MM. in der kaiſ. Hofburg abgeſtiegen, wo ſie von II. kk. HH. dem Erzherzoge Franz Karl und Gemahlin empfangen wurden, defilirten ſämmtliche Abtheilungen des Bürgermilitärs über den Burghof, wobei der Kaiſer am Fenſter ſich zeigte. — Heute vormittag fand das von der Bürgerſchaft veranſtaltete feierliche Tedeum in der Metropolitankirche zu St. Stephan ſtatt, und dieſen Mittag das glänzende Bankett in dem großartigen Augarten. Weitere von den Bürgern beabſichtigte Feierlichkeiten mußten dem allerhöchſten Wunſche gemäß unterbleiben.

Schweiz.

Die „Times" enthalten folgendes Schreiben aus Genf vom 12. October: „Man hat in der Schweiz die Rede des Hrn. Sismondi im Repräſentativconſeil von Genf bekannt gemacht. Unter allen Anhängern der Austreibung des Prinzen Napoleon iſt gewiß Sismondi der bedeutendſte, und ſeine Rede unter allen, die ſich im Sinne der Forderungen Frankreichs ausgeſprochen haben, die wichtigſte. Die Anſicht dieſes berühmten Schriftſtellers über den Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte iſt nur um ſo merkwürdiger, wenn man insbeſondere erwägt, daß Hr. Sismondi einer der wärmſten Anhänger des Syſtems vom 9. Aug. iſt. Hr. Sismondi drückt ſich nämlich in ſeiner Rede folgendermaaßen aus: „Man hat ſich darin gefallen, den neuen Prätendenten ebenſo ſehr lächerlich zu machen, als mit Tadel zu überſchütten. Ich ſehe keinen Beweggrund, ihn auf ſolche Art zu behandeln. Der Prinz hat Kühnheit, Thätigkeit, gewandte Combinationen, die Kunſt, mit den Soldaten zu ſprechen, die Kunſt, für die Soldaten zu ſchreiben, entwickelt, lauter Eigenſchaften, welche, meiner Anſicht nach, einen Parteichef ſehr furchtbar machen können. Ich bin durchaus außer Stande, ſein militäriſches Wiſſen zu beurtheilen, aber ich glaube nicht zu viel zu ſagen, wenn ich behaupte, daß es weit größer iſt, als das der anderen Prätendenten, die wir auf dem Schauplatz geſehen haben, ſowohl Monſieurs (Ludwig XVIII.) als des Grafen Artois (Karl X.), des Herzogs von Reichſtadt und des Herzogs von Bordeaux."

Türkei.

Konſtantinopel, 12. Oct. Der ruſſiſche Geſandte, v. Boutenieff, ſcheint hier ſchon wieder einiges von dem durch Hrn. v. Rückmann an England verlornen Terrain

Digitized by Google

gewonnen zu haben. Er iſt in faſt beſtändiger Conferenz mit den Pfortenminiſtern. Indeſſen iſt er nicht in Allem glücklich. Vor Kurzem ſtellte er z. B. das Begehren, daß der bei der Armee am Taurus angeſtellte ehemalige polniſche General Chrzanowski aus türkiſchen Dienſten entfernt werde, da er als ruſſiſcher Unterthan ohne Erlaubniß des Kaiſers dazu nicht befähigt ſey. Die Pforte antwortete: „Da Chrzanowski von Rußland geächtet, ſo habe dieſes wohl kein Recht mehr an ihn, und da tüchtige Officiere, wie Chrzanowski, der türkiſchen Armee ſehr erſprießlich ſeyen, ſo ſehe man die Billigkeit des gemachten Anſinnens nicht ein.“ Hr. v. Butenieff ſoll entrüſtet entgegnet haben, wenn ſeiner Forderung nicht genügt werde, ſo werde er die Entfernung ſämmtlicher preußiſchen Officiere aus türkiſchen Dienſten veranlaſſen, denn es könne unmöglich ohne Bedeutung ſeyn, wenn die Pforte, welche durch enge Freundſchaftsbande an Rußland geknüpft ſey, in ihrer Armee mit einer hohen Charge einen Mann bekleide, deſſen feindſelige Geſinnung gegen Rußland allbekannt ſey. Der Abgang der preußiſchen Officiere wäre für die Pforte freilich ein ſehr empfindlicher Verluſt; indeſſen ſcheint ſie an die Verwirklichung von Butenieffs Drohung nicht zu glauben; die allgemeine Aufmerkſamkeit iſt hierauf geſpannt. — Eben höre ich, daß bereits einige preußiſche Officiere ihre Entlaſſung gefordert haben; es ſcheint alſo, daß Butenieff nicht ohne Vorbedacht gedroht habe.

Mannigfaltiges.

Am 31. d. traf zu Mainz die Nachricht ein, daß ein mit 1700 Centnern Salz befrachtetes Schiff am Binger Loch geſcheitert iſt. Die Ladung iſt mit 4000 fl. bei der dortigen Aſſecuranz verſichert. Ob das Schiff aſſecurirt iſt, konnte man nicht ermitteln. Das iſt nun der zweite bedeutende Verluſt, den die dortige Aſſecuranz-Geſellſchaft ſeit Monatsfriſt erleidet.

Ueber die Explosion der Pulverfabrik von Hornu, bei Mons, theilen belgiſche Blätter folgende Details mit: Die Fabrik gehörte dem Hrn. Marouze, zu Bouſſu. Ein Theil der Gebäude iſt zerſtört, der Kamin der Dampfmaſchine iſt jedoch ſtehen geblieben. Die Arbeiter ſind todt oder unter den Trümmern begraben; über ihre Anzahl ſind die Berichte verſchieden. Die Einen geben 10 bis 12, die Anderen 15 bis 16 an. Die umliegenden Wohnungen haben keinen merklichen Schaden erlitten; aber in einer großen Entfernung wurden die Fenſter zerſchmettert und Dächer beſchädigt. Die Urſache dieſes traurigen Ereigniſſes kennt man nicht. Ein Engländer, zwei Damen und zwei Bediente, die vom Hotel Royal vor 4 Uhr abreiſten und ſich im Augenblicke der Explosion mit ihrem Wagen auf dem Wege der Pulverfabrik gegenüber befanden, ſind verſchwunden, ohne daß man bis jetzt die Spuren von ihnen hat wieder finden können. An dem Etabliſſement von Degorges zu Hornu wurden alle Dächer weggeriſſen, die Thüren und Fenſter geſprengt. Ein Poſtillon, der ſich 3/4 Meile von dem Magazin befand, ward von ſeinem Pferde in den Graben am Wege geſtürzt, konnte jedoch am Abend Mons wieder erreichen. Es ſcheint, daß die Explosion durch zwei Karren, worauf man ſich anſchickte, ein Convoi zu laden, das aus einer großen Quantität nach Tournay beſtimmten Pulvers beſtehen ſollte, begonnen hat. Der Wind war Weſt, 1/4 Süd. Auch hat man zu Bouſſu, 1/2 Meile vom Sitze des Unglücks, nichts gehört; während zu Lens, einem faſt fünf Meilen entlegenen Flecken, und auf halbem Wege von Ath nach Mons, die meiſten Fenſterſcheiben zerſchmettert wurden. Im Augenblicke der Explosion kam die Diligence von Mons zu Soignies an; die Reiſenden verſpürten eine ſtarke Erſchütterung im Wagen; doch traf ſie kein weiteres Unglück. In der Fabrik befanden ſich, außer einer gewiſſen Quantität Minirpulver, 20,000 Kilogramme für Rechnung der Regierung fabricirten Kriegspulvers, das durch ihre Agenten als von einer höheren Qualität anerkannt ward, und deſſen Wegbringung im Laufe der Woche ſtatthaben ſollte.

Vor wenig Tagen ſtarb in Wien in der Vorſtadt Wieden eine Dienſtmagd, Eliſabeth Thaler, 116 Jahre alt, die ſeit ihrem 11., alſo 105 Jahre, bei drei Generationen einer Familie gedient hat.

[930 b 2] Bekanntmachung.

Die zum Nachlaſſe des Bierbrauers Jakob Zang gehörigen Fäſſer verſchiedener Größe, Büttner-, Brauerei- und Brennereigeräthſchaften, eine Partie Hopfen und ein Stück Wein vom Jahre 1837, hieſigen Gewächſes, werden am

Montage den 5ten November l. Js. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Verlebten, unter den an der Strichstagfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen, verſteigert.

Aſchaffenburg den 25ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[912 b 2] In dem Concurſe des Konrad Heeg III., Ortsnachbars von Hösbach, wird einziger Edictstag auf

Mittwoch den 7ten November d. J. vormittags 9 Uhr

dahier angeſetzt.

Die Gläubiger des Konrad Heeg III. haben an dieſem Edictstage, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes von der Maſſe reſp. mit den treffenden Handlungen, ihre Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte anzumelden, ſolche gehörig nachzuweiſen und ſchließlich zu handeln.

Den Betheiligten wird eröffnet, daß die Maſſe nur in 377 Gulden beſteht, die bekannten Schulden aber mehr als 1007 Gulden betragen und darunter 350 Gulden Hypothekſchulden ſind.

Aſchaffenburg den 29ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

Bekanntmachung.

Herbſtordnung für 1838.

Für den Steuerdiſtrict der Stadt Aſchaffenburg wurde heute folgende Leſeordnung feſtgeſetzt:

Montag den 5ten October im Ziegelberg, ſodann im Kleffelrain-Gruben, Fachrain und Genuß.

Dienstag den 6ten October im Biſchberg.

Mittwoch den 7ten im Thal und Pfaffenberg.

Donnerstag den 8ten im Gottelsberg.

Sollte an einem der beſtimmten Tage Regenwetter eintreten und der Regen morgens 8 Uhr noch nicht aufgehört haben, ſo darf an dieſem Tage nicht geleſen werden, und die beſtimmte Ordnung verſchiebt ſich um einen oder mehrere Tage.

Das Krauten und Stoppeln während und nach den Leſen bleibt bei der beſtimmten Geld- und Arreſtſtrafe verboten.

Aſchaffenburg den 2ten November 1838.

[934 a 2] Concert-Anzeige.

Durch beſonders gütige Bewilligung hat die ergebenſt Unterzeichnete die Ehre, den P. T. verehrlichen Mitgliedern der Caſino-Geſellſchaft anzuzeigen, daß ſie unterſtützt durch mehrere hieſige Tonkünſtler nächſten Dienstag den 6ten dieſes Monats ein Abſchieds-Concert im Caſino-Saale geben wird, wozu ſie ſämmtliche verehrlichen Mitglieder ganz ergebenſt einladet, und um zahlreiche Theilnahme bittet. Der Eintrittpreis iſt à Perſon 30 kr.

Aſchaffenburg den 1ten November 1838.

Maria Fiſcher-Stollberg, Sängerin.

[935] Unentbehrliche Sprachlehre nebſt Briefſteller!

Rathgeber der teutschen Sprache,

für das bürgerliche und Geſchäftsleben.

Einfaßliches Handbuch eines gründlichen Unterrichts, binnen Kurzem ohne weitere Vorkenntniſſe richtig und ſchön ſprechen und ſchreiben zu lernen;

mit beſonderer Rückſicht auf den Gebrauch des Mir, Dir, Dich, Ihnen, Sie, ihm, ihn, von, vor, für ꝛc., nebſt Anweiſung zu ſchriftlichen Aufſätzen, Briefen ꝛc., richtiger Interpunction und den üblichen Titulaturen.

3te Auflage. Verfaßt von practiſchen Schulmännern.

Preis geb. 310 Seiten nur 54 kr.

Unter der Menge von Sprachlehren und Briefſtellern zeichnet ſich dieſes Werk durch Faßlichkeit und Reichhaltigkeit beſonders aus. Der Anhang liefert eine Muſterſammlung von Aufſätzen und Briefen zur Nachbildung und macht das Werkchen Jedermann um ſo empfehlenswerther.

Vorräthig bei Th. Pergay in Aſchaffenburg.

[936 a 2] Bei Glaſermeiſter Scotti in der Betgaſſe iſt der obere Stock ſeines Hauſes zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Kaufleute Preußer von Schlüchtern und Schreiber von Mainz; Forſtpracticant Weinkauf, von Würzburg. Im bayeriſchen Hof: Geh. Secretär Meyer, von München; Kaufmann Bacheracht, von Crefeld. Im Freihof: Frau Wolf, von Wiesbaden; Kaufleute Hodan von Bremen, Horn von Seligenſtadt, Blau von Schmiedefeld u. Seemann von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Oekonom Sarg, von Gemmingen; Student Heim, von Würzburg; Kaufleute Mantel von Veitshöchheim, Liebmann, Heim und Mantel von Würzburg. Durchpaſſirt: Der Herzog von Beaufort, von London.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger-Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 262 — 3. November 1838.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Oct. Die Entlaſſung Lord Durhams iſt gegenwärtig der einzige Gegenſtand des Tagesgeſprächs. Die Folgen dieſes früher oder ſpäter unvermeidlich geweſenen Schrittes ſind unermeßlich, und das unentſchuldbare Benehmen des Miniſteriums gegen den abweſenden Lord Durham fängt an, ſeine Früchte zu tragen. Zu ſtolz, um ſich in die Arme der Radicalen zu werfen, zu ehrgeizig, um die ſchwer errungene Stellung aufzugeben, nach Diners in Windſor jagend, um den zweifelhaften Einfluß bei der Königin zu behaupten, verachtet von den Tories, den bitteren Angriffen Lord Broughams ausgeſetzt, mit ſcheelen Augen von den Radicalen angeſehen, dem Volke ein Dorn im Auge (man denke nur an die letzten Verſammlungen in Mancheſter, Liverpool ꝛc.), vegetirt die Adminiſtration von einer Woche zur anderen, aber — der Tag der Entſcheidung nähert ſich mit Rieſenſchritten. Die türkiſchen und perſiſchen Angelegenheiten, Spaniens trauriger Zuſtand, und endlich Canada, wo die Rebellion, ungezähmter und kühner als je, ihr Haupt erheben wird, ſind die verletzbaren Puncte; ohne das Armengeſetz, den drohenden unheimlichen irländiſchen Freund und Bundesgenoſſen O'Connell zu rechnen, der, wenn es auf's Aeußerſte kommt, doch am Ende lieber die Miniſter, als ſeine eigene Popularität aufopfern wird. Aber Wer kann Lord Melbourne erſetzen? Auf jeden Fall eine gemiſchte Adminiſtration, Peel an der Spitze. Das Schlimmſte iſt, daß, während ganze Sitzungen des Parlaments mit nichtigen, perſönlichen Fragen verloren gegangen ſind, man die wichtigſten Intereſſen der Nation vergeſſen hat. Die Marine ſieht ihren alten Ruhm ſinken, die Dock-Yards ſind verhältnißmäßig öde, und es darf nicht lange mehr gezögert werden, wenn nicht England zu einer Seemacht zweiten Ranges herabſteigen ſoll (?). Man würde ſich ſehr irren, wenn man glauben wollte, daß bei der jetzigen Stimmung des Volkes ein Miniſterium Peel unmöglich wäre. Seit drei Jahren hat ſich viel geändert, und die Ausſichten ſind jetzt wenigſtens gleich. Des Zerrens und Zettelns iſt man müde; man will Männer, die ihre Meinung, ſey ſie gut oder falſch, aufrecht zu erhalten wiſſen und ſich nicht von jedem Winde drehen laſſen. (S. M.)

Man hat durch Dampfſchiffe über Suez Nachrichten aus Bombay in Oſtindien bis zum 12. Sept. Es war in Indien die (ſchon nach franzöſiſchen, engliſchen und Smyrnaer Blättern berichtete) Nachricht eingelaufen, daß der Schah von Perſien vor Herat eine Niederlage erlitten habe, und bei dieſer Gelegenheit ein in ſeinem Heere befehligender ruſſiſcher General gefallen ſey. Zugleich ſollen (wahrſcheinlich bei dem in Lucknow veſtgenommenen nepaleſiſchen Geſandten an den Schah von Perſien, Briefe aufgefangen worden ſeyn, die beweiſen, daß nicht bloß die Fürſten im Norden von Indien, ſondern auch im Oſten der „goldfüßige Herrſcher von Ava“ mit ſeinen Birmanen gegen die britiſche Herrſchaft aufgeſtiftet worden ſeyen. Auch der Radſchah von Satara, einer der Mahratten-Fürſten in den Weſt-Gahts, ſoll gänzlich unter ruſſiſchem Einfluſſe ſtehen. Nach der „Bombay-Gazette“ gienge zu Delhi das Gerücht, daß die Ruſſen gegen das Khanat Khiwa vorgerückt wären, woraus man es erklärte, daß der usbekiſche Beherrſcher dieſes Reiches dem von den Perſern bedrängten Herat nicht zu Hülfe gekommen war. In allen Präſidentſchaften wird lebhaft gerüſtet. Ein Beobachtungs-Corps, beſtehend aus 25,000 Mann aus Bengalen und 5000 aus der Präſidentſchaft Bombay, ſoll unter dem Oberbefehlshaber der indiſchen Armee, Sir Henry Fane, über den Indus gehen und, bei Shikarpur, auf dem rechten Ufer des Indus, der bevölkertſten Stadt des Reiches Sind, aufgeſtellt werden. Dieſe Streitkräfte ſollten ſich am 31. October verſammeln. Die Nepaleſen ſollten durch ein Beobachtungs-Corps aus der Präſidentſchaft Madras bewacht werden. Ein britiſcher Agent, Capitän Wade, war am 23. Auguſt von Lahore nach Ludhiana zurückgekehrt, nachdem er die Ratification eines mit Rundſchit Singh, dem Maha-Radſchah der Seiks, abgeſchloſſenen Bündniſſes dahin überbracht hatte. Kraft dieſes Bündniſſes ſoll der Verſuch gemacht werden, den vertriebenen Schah von Afghaniſtan, Schah Schudſcha, welcher ſeit der Vertreibung aus ſeinem Reiche ſich als Schützling an Rundſchit Singhs Hofe befindet und dieſem ſchlauen Herrſcher ſchon öfters als willkommene Waffe gegen die jetzigen Beherrſcher von Afghaniſtan diente, wieder auf den Thron ſeines Reiches zu ſetzen. Zu dieſem Zwecke wird für Schah Schudſchah von engliſchen Officieren ein aus 6 Bataillonen regelmäßiger Infanterie, je zu 800 M., und 2 Regimentern irregulärer Reiterei mit der nöthigen Artillerie beſtehendes Heer organiſirt, mit welchem vereint 5000 Mann britiſcher Truppen in Kabul einfallen ſollen. Bereits wird in Ludhiana und Delhi für Schah Schudſchah geworben. Die oſtindiſche Regierung ſcheint ſich im allgemeinen ſehr unbehaglich zu fühlen; die Eingebornen erklären offen ihre Freude über die Ausſicht auf die Ankunft der Ruſſen, in welchen ſie zwar neue Herrſcher, aber auch Befreier von dem britiſchen Joche ſehen. Die Londoner Blätter ſtellen bereits Betrachtungen darüber an, welchen Einfluß die Verwickelungen im Weſten des Indus auf die Politik im Allgemeinen ausüben werden. Der reformiſtiſche „Sun“, wie der toryſtiſche „Herald“ zweifeln gleich ſtark an der Aufrichtigkeit von Frankreichs Freundſchaft gegen England und glauben, daß jener Staat ſich eher zu Rußland hinneige.

(Wir ſtellen in Folgendem die zerſtreuten Notizen in Ritters Erdkunde von Aſien, Bd. V., über die Verhältniſſe von Afghaniſtan, welche durch die neueſten Ereigniſſe Wichtigkeit erlangt haben, zuſammen: Im Jahr 1747 wurde der erſte Schah von Afghaniſtan aus dem Stamme der Durani, Ahmed Schah zu Kandarhar, gekrönt. Im Jahr 1809 wurde der Schah Schudſchah al Maluck, aus demſelben Geſchlechte, ein Freund der Briten, bei Gundamuk von ſeinem Bruder, Mahmud Schah, geſchlagen, welcher ſofort von dem Vizir Futteh Khan, aus dem Stamme der Barukzye-Afghanen, noch auf dem Schlachtfelde, von dem kaiſerlichen Elephanten herab, als Schah von Afghaniſtan proclamirt wurde. Schah Schudſchah floh nach Lahore zu Rundſchit Singh. Im J. 1813 kam es zu einem

Bruche mit Rundſchit Singh, welcher Attok am Indus, die Gränzveſte zwiſchen Kaſchmir und Peſchauer, wegnahm und der Herrſchaft der Afghanen auf der Oſtſeite des Indus ein Ende machte. Zugleich trat im Weſten des Reichs, Perſien als Feind auf und forderte Tribut von Herat ein. Der Vizir Futteh Khan erlitt in dem daraus ſich entwickelnden Kriege viel Unglück, konnte aber doch noch die Weſtgränze des Reichs behaupten. Er war der Alleinherrſcher, denn Schah Mahmud lebte nur im Sinnentaumel; von deſſen gegen ihn erboſtem Sohne, dem Prinzen Kamran, wurde aber der Vizir überliſtet, in Herat eingefangen, geblendet und mit Wiſſen Schah Mahmuds grauſam hingerichtet (1818). Unmittelbar darauf brachen die Parteien am Hofe aus. Schah Mahmud entfloh ihnen mit Mühe nach Herat, verlor ſeinen Thron, behielt nur den Titel als König von Herat, ward aber abhängig von Perſien und ſtarb 1829. Der Bruder des getödteten Vizirs, Azim Khan, herrſchte nun im Namen des Scheinkönigs Eyub (Hiob), den er an Schah Schudſcha's, ſeines älteren Bruders, Stelle zum Schah erhob. Indeſſen benützte der ſchlaue Maha-Radſchah der Seikhs, Rundſchit Singh, die Verwirrung in Afghaniſtan, um Multan und Kaſchmir von demſelben abzureißen und (1833) Peſchauer tributbar zu machen. Dieſe Siege überlebte Azim Khan nicht lange. Sein Tod war das Signal zu einem Streite in ſeinem eigenen, dem Barukzyeſtamme, um ſeine hinterlaſſenen Schätze. Der Scheinkönig vom Duraniſtamme, Eyub, entfloh in das allgemeine Exil nach Lahore. Die Amirs von Sind ſchüttelten auch den letzten Schein von Unterwürfigkeit ab; Balkh ward von dem Könige von Bokhara abgeriſſen; die reichſten Provinzen im Oſten blieben ein dauernder Beſitz der Seikhs, und in Herat allein erhielt ſich der letzte Sproſſe der Durani-dynaſtie, Kamran, der Sohn Schah Mahmuds und der Mörder Futteh Khans. Kamran iſt alt, verachtet, kein Afghanenhäuptling ſteht ihm zur Seite. Er war tapfer, nicht ohne Talent, iſt aber geizig, grauſam, durch Ausſchweifungen entnervt, lebt nur im Rauſch und im Harem, bricht jeden Eid, zerſtört den Handel und raubt nach Willkühr. Seine zehn Söhne ſind ohne Macht, ohne Güter. — Es iſt ſehr leicht erklärlich, wie der Herrſcher von Kabul, Doſt Mohammed Khan, bewogen werden konnte, ſich mit dem Schah von Perſien gegen Herat zu verbinden; er iſt der Bruder Futteh Khans, der von Kamran, dem Herrſcher von Herat, ermordet wurde. In Afghaniſtan herrſcht nämlich jetzt der Stamm von Barukzyen, und zwar drei Brüder Futteh Khans in Kabul, dem ſüdlich davon gelegenen Ghazna und Peſchauer. Der Herrſcher von Kabul, Doſt Mohammed, iſt ſeit 1826 unabhängiger Herrſcher und verſteht die Kunſt, zu regieren. Seine Macht iſt nicht gering. Der Herrſcher von Peſchauer, Sirdar Sultan Mohammed Khan, iſt dem Herrſcher von Kabul feind und zahlt an Rundſchit Singh einen übrigens geringen Tribut. Ghazna hat ſich unter dem dritten Bruder an Kabul angeſchloſſen. In Kandahar herrſchen Kohun Dil Khan und ſeine zwei Brüder, Emporkömmlinge aus den Barukzye von gemeinem Stamme, rohe Tyrannen, verfeindet mit Herat und den Amirs von Sind, dagegen Freunde von Peſchauer. Von dieſen fünf afghaniſchen Staaten, Herat, unter einem Durani, und Kabul, Ghazna, Peſchauer und Kandahar unter Barukzyen, iſt Kabul der bedeutendſte. Sein politiſcher Zuſtand iſt bei den fortwährenden Wechſeln aſiatiſcher Angelegenheiten für das angränzende Indien von beſonderer Wichtigkeit. „Daher", ſchließt Ritter ſeine Bemerkungen über Kabul, „die Bemühungen der nordiſchen Macht, aus weiter Ferne her, über Bokhara und Orenburg, durch Handel und Politik, an Kabul, an der „Schwelle von Indoſtan," eine befreundete Macht, einen Alliirten für den nordiſchen Waarenzug zu gewinnen.")

Niederlande.

Amſterdam, 30. Oct. Ein geſtern den Generalſtaaten vorgelegter Geſetzentwurf, nach welchem ein Anlehen von 19,000,000 Gulden, mittels Ausgabe 5% Loosrenten, zu Laſten der niederländiſchen Beſitzungen in Oſtindien gemacht werden ſoll, wirkte auf den Preis aller inländiſchen Effecten nachtheilig ein. Außer dieſem financiellen Geſetzentwurfe, welcher zu Deckung der durch die außergewöhnlichen Umſtände des Reichs wieder nothwendig gemachten außerordentlichen Ausgaben beſtimmt, wurden der 2. Kammer der Generalſtaaten noch zwei Entwürfe vorgelegt, zu abermaliger Erneuerung des Aufruhrgeſetzes vom 3. Nov. 1830 und zur Aushebung der Nationalmiliz für 1839. Dieſer letzte Entwurf beſtimmt, wie bisher, daß 1 Mann auf 300 Seelen ausgehoben werden ſoll.

Rußland.

Odeſſa, 19. Oct. Weit entfernt, die in ſüddeutſchen Blättern enthaltenen Berichte von ruſſiſchen auf dem ſchwarzen Meere ſtattfindenden Kriegsrüſtungen zu beſtätigen, meldet das „Journal d'Odeſſa" vielmehr: „Ein Geſchwader, unter den Befehlen des Contre-Admirals Artiukoff, beſtehend aus den Linienſchiffen „Warſchau" von 120, „Kaiſerin Maria" von 120, „Adrianopel", „Tſchesme", „Anapa" und „Pamiat-Euſtaphia", jedes von 84 Canonen, iſt am 13. d. hier vor Anker gegangen, um die Truppen ans Land zu ſetzen, die, nachdem ſie bei den verſchiedenen Arbeiten in Sebaſtopol beſchäftigt waren, nunmehr in ihre Winterquartiere zurückkehren." — Außerdem meldet die genannte Zeitung von den Bewegungen im hieſigen Hafen: „Die Kutterjacht „Orianda" und das Kriegsdampfboot „Nordſtern" ſind am 15. d. nach Nikolajew abgegangen; am folgenden Tage iſt die Goelette „Weſtowoi" morgens und das Geſchwader des Admirals Artiukoff abends nach Sebaſtopol zurückgekehrt."

Polen.

Warſchau, 26. Oct. Der Herzog von Leuchtenberg beſuchte am Dienstag die Citadelle, wohnte einer Muſterung der Cavallerie bei und ſpeiſte dann in Geſellſchaft vieler angeſehener Perſonen bei dem Feldmarſchall Fürſten von Warſchau im Palaſt Lazienki. In der Begleitung des Herzogs befinden ſich der General Mejean und zwei Officiere. Vorgeſtern ſetzte er ſeine Reiſe nach St. Petersburg fort und beſichtigte unterweegs die Veſtung Nowogeorgiewsk (Modlin), wohin ſich gleichzeitig auch der Fürſt Statthalter mit einem zahlreichen Gefolge von Generälen und Officieren begeben hatte.

Der General der Infanterie und Präſident des Generalauditoriats, Fürſt Schachowskji, hat von Sr. Majeſtät dem Kaiſer die im Bezirk Lomza im Königreich Polen belegenen Nowogroder Güter, die jährlich 20,000 fl. eintragen, zum Geſchenk erhalten.

Türkei.

Die „Poſt" ſchreibt aus Konſtantinopel vom 7. Oct.: Es beſteht ein lebhafter Briefwechſel zwiſchen Lord Ponſonby und Admiral Sir Robert Stopford, der vom 29. Sept. bis zum 4. Oct. mit der vereinigten britiſchen und türkiſchen Flotte an der Mündung der Dardanellen kreuzte. Gegenſtand ihres Briefwechſels waren der neue engliſch-türkiſche Handelsvertrag und ſeine wahrſcheinlichen Folgen. Der Getreidehandel der ruſſiſchen Häfen am ſchwarzen Meere wird vorausſichtlich durch denſelben ſehr benachtheiligt werden, weßwegen der ruſſiſche Botſchafter nachdrückliche Remonſtrationen, begleitet mit einigen Winken, die ganz wie Drohungen ausſehen, dagegen erhoben hat. Lord Ponſonby lud den Admiral nach Konſtantinopel ein, Sir Robert Stopford jedoch lief vorerſt mit den vereinigten Flot-

ten am 6. Oct. in den Meerbuſen von Smyrna ein und ſcheint hier den Gang der Ereigniſſe abwarten zu wollen.

Teutſchland.

Die „Münchener politiſche Zeitung" macht darauf aufmerkſam, wie wenig Glauben den Angaben gewiſſer Blätter (hauptſächlich des Frankfurter Journals) bezüglich der neueſten Vorgänge in den katholiſchen Provinzen Preußens beizumeſſen ſey, und verweißt deßhalb auf die nun gänzlich enthüllte Geſchichte der Entſtehung der Proclamation an die Rheinländer, als deren Geburtsort ſich jetzt eine ganz andere Stadt, als Köln, Brüſſel und Aachen erweiſe. Es dürfe nicht verſchwiegen werden, daß, trotz allen Bemühungen, die Treue der Katholiken zu verdächtigen, und den unwürdigen Mitteln, welche man zu dieſem Zwecke aufgeboten, ſich von ihrer Seite auch nicht das Geringſte vorfand, das mit enthüllten Umtrieben, die Katholiken durch eigene Emiſſäre aufzuwiegeln, um ſich ſodann der Verführten zu bemächtigen, nur die entfernteſte Aehnlichkeit hätte. — Ueber die Unruhen, welche am 25. Oct. zu Köln ſtattgefunden haben, enthält nun auch die Allgemeine Zeitung einen umſtändlichen Bericht in einem Schreiben von dort, welcher viele neue Details angiebt, und daher auch in unſerer Zeitung abgedruckt wird, wobei wir nur bemerken, daß ſich aus den früheren Berichten über die nämlichen Vorgänge die in dieſem Schreiben angegebenen Motive der erſten Veranlaſſung derſelben keineswegs darthun laſſen.

„Der Paſtor Beckers an der hieſigen St.-Urſula Kirche, ſagt das Schreiben, hatte ſchon ſeit längerer Zeit durch aufreizende, gegen die Regierung gerichtete Canzelreden die Aufmerkſamkeit des Publicums auf ſich gezogen. Gewandt hatte er jedoch jede directe Aufforderung zum Ungehorſam zu vermeiden, u. in ſeinen Predigten geſchickt „Liebe und Treue für König und Vaterland" mit Hinweiſung auf Märtyrerthum für die in unſeren Tagen ſo bedrückte katholiſche Kirche zu verbinden gewußt. Dieſen Tendenzen entgegen predigte der Dompfarrer Filz Beruhigung der Gemüther und Vertrauen zur Regierung, der es gewiß gelingen würde, die unheilvollen kirchlichen Wirren auf friedlichem Weege zu beſeitigen. Mit einem Worte, Paſtor Beckers war ein Anhänger des gefangenen Erzbiſchofs, während Filz ſich auf die Seite des Generalvicars Hüsgen neigte, und unter Anderen mit zu den Abgeordneten des Domcapitels gehörte, die bei dem Jubiläum des Generals Borſtell in Koblenz anweſend waren. In Folge der zweiten Allocution des Papſtes ſollen die Reden des Paſtors Beckers immer heftiger und anzüglicher geworden ſeyn, und ſich dadurch endlich die Obrigkeit veranlaßt geſehen haben, gegen den übertriebenen Eiferer einzuſchreiten. Geſtern abend zwiſchen 5 und 6 Uhr verſammelten ſich Gendarmen und Polizeibeamten vor der Wohnung des eben in St.-Urſula Gottesdienſt haltenden Paſtors Beckers, um denſelben zu arretiren. Wie es heißt, durch ſeinen Küſter hievon benachrichtigt, verließ er die Kirche nicht, und ſoll den daſelbſt anweſenden, größtentheils aus den niedrigſten Ständen beſtehenden Perſonen die Sache ſo dargeſtellt haben, als ſey ſeine beabſichtigte Arretirung das Reſultat des ſeine Tendenzen beſtreitenden Filz. Wie man vernimmt, habe er ſogar darauf hingedeutet, als ſey der Paſtor Filz in kirchlichen Sachen der Spion der Regierung. Doch kann ich dieß, da die Unterſuchung eingeleitet iſt, nur als Sage geben. Genug, der aufgeregte Pöbel verließ etwa gegen 7 Uhr die Kirche, um ſich in die Trankgaſſe vor das Haus des ihm verdächtigten Paſtors Filz zu begeben. Glücklicherweiſe war derſelbe nicht in ſeiner Wohnung, ſondern in der Domkirche, wodurch er den Nachſtellungen eines wüthenden, zum Theil betrunkenen Pöbels entging, der in der Leidenſchaftlichkeit gewiß ſeine Perſon nicht geſchont haben würde. Da die Straße neu gepflaſtert wurde, ſo bediente ſich der raſende Haufe der dort aufgehäuften Steine, um die Fenſter des Hauſes zu zertrümmern. Durch das Klirren der Scheiben war das Signal zur Entfeſſelung der Leidenſchaften gegeben, und in demſelben Augenblicke dringt eine wüthende Rotte in das Inere der Wohnung, wo ſie in kaum zehn Minuten Tapeten, Spiegel, Gemälde, Mobilien u. was ſich ſonſt Zerbrechliches fand, zertrümmert; ſelbſt ſchwere eiſerne Oefen wurden mit Gewalt aus ihren Röhren gebrochen und aus den Fenſtern auf die Straße geworfen. Die inzwiſchen herbeigeeilte Polizei vermochte nicht dem Unweſen zu ſteuern, und der Vorfall wurde dem erſten Commandanten, Generalmajor v. Colomb, gemeldet. Dieſer umſichtige, menſchenfreundliche Mann ließ nicht Generalmarſch ſchlagen, wodurch die Verwirrung nur geſteigert, der ganzen Sache ein viel wichtigeres Anſehen gegeben und Ruhe und Mäßigung ſowohl beim Militär als auch bei den beſſeren Bürgern verloren gegangen wäre — ſondern begab ſich ſo ſchnell als möglich in den Blankenheimer Hof, wo das 28te Infanterieregiment, das ſich aus Köln und deſſen Umgegend recrutirt, caſernirt iſt. Von hier aus wurden ſämmtliche Truppen in die Caſernen conſignirt, eine Abtheilung Dragoner aus Deuz herüberbeordert, der Artillerie das Anſpannen befohlen und aus den Pulverhäuſern Kartuſchen und Patronen für den Nothfall herbeigeſchafft. Mit etwa 300 Mann des 28ten Infanterieregiments, geführt von den augenblicklich anweſenden Officieren, marſchirte der General v. Colomb in aller Stille vom Blankenheimer Hofe nach der Gegend, wo der Auflauf ſtattfand, ließ alle Zugänge beſetzen und ein Detaſchement nach der Wohnung des Paſtors Filz vorrücken. Nachdem der Pöbel ſich einige Augenblicke mit Steinen vertheidigt hatte, wurde er von den Soldaten überwältigt, und das Haus, in deſſen Innerem ſich nur noch vier Unruheſtifter befanden, geſäubert dem inzwiſchen zurückgekehrten Beſitzer übergeben. Die zahlreichen Arretirten wurden vorläufig nach der Paulus-Wache gebracht, wo man in engem Gewahrſam die minder Schuldigen von den Rädelsführern zu ſondern bemüht war. Da auch auf dem Domhofe, vor der Urſulakirche und an anderen öffentlichen Plätzen große Aufläufe ſtattfanden, ſo ließ der General v. Colomb die inzwiſchen aus Deuz angekommenen Dragoner dieſen Plätzen mit dem Befehle ſich nähern, in einem beſtimmten, aber leidenſchaftsloſen Tone die Verſammelten zum Auseinandergehen aufzufordern, und erſt nach mehrmaligen fruchtloſen Aufforderungen im Trabe vorzurücken, und ſich nur im äußerſten Nothfalle der Waffen zu bedienen. Auf dieſe Art wurden in Kurzem die meiſten Plätze geſäubert, und nur noch auf dem Domhofe vor der Wohnung des Commandanten weilte eine dicht gedrängte Menge, welche alle vermittelnden Aufforderungen mit Steinwürfen beantwortete. Der General Colomb, ehe er das Aeußerſte verſuchte, hielt es für angemeſſen, kein Mittel zur unblutigen Ausgleichung unbenutzt zu laſſen. Mit dem milden Ernſte, der dem Schwager des Fürſten Blücher eigen iſt, ermahnte er nochmals, ſich den getroffenen Anordnungen zu fügen und ruhig nach Hauſe zu gehen, widrigenfalls er ſich in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt ſähe, von der Schußwaffe Gebrauch machen zu laſſen. Als auch dieſe Aufforderung kein Gehör fand, ließ der General, der, um jedem Unglück vorzubeugen, bis dahin noch keine Patrone hatte austheilen laſſen, das auf dem Domhofe befindliche Infanteriedetachement damit verſehen, und in aller militäriſchen Form laden. Dieß machte Eindruck; die Maſſe leiſtete Gehorſam, die Wenigen, die ſich widerſetzten, wurden arretirt; unſchuldige Zuſchauer, die durch

Neugierde oder andere Verhältniſſe auf den Platz geführt und durch das Gedränge dort veſtgehalten waren, wurden unter dem Schutze der Patrouillen in ihre Wohnungen begleitet. Mit einem lautſchallenden: „Es lebe der General Colomb!“ trennte ſich die noch wenige Minuten vorher ſo ſtürmiſche Menge. Mit der Gelaſſenheit eines in zahlreichen Pariſer Emeuten ergrauten Kriegers ſagte der General ſchon um 9 Uhr: „Die Sache iſt jetzt vorbei, der Regen kommt uns zu Hülfe, und die Nacht wird ohne weitere Störung vorübergehen.“ So war denn auch, ohne daß ein Schuß gefallen oder Menſchenblut gefloſſen wäre, die Ruhe wieder hergeſtellt. Zur Vorſicht wurden jedoch die Wachen verſtärkt, und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt. Schon um 11 Uhr waren die ausgerückten Detachements wieder in ihre Caſernen und die Dragoner nach Deutz zurückgekehrt; nur 30 Mann von den letzteren blieben noch in Köln zum Patrouilliren zurück. Die Artillerie, die überhaupt während des ganzen Vorfalls ihre Caſerne nicht verlaſſen hatte, erhielt den Befehl, abzuſpannen. Arretirt ſind im Ganzen 54 Perſonen, die noch abends unter ſicherer Bedeckung nach dem neuen Civilgefängniſſe abgeführt wurden, wo eine genaue Unterſuchung ſie erwartet. Mit Ausnahme von 2 Soldaten, die durch Steinwürfe leicht beſchädigt ſind, und vielleicht 3 oder 4 Unruheſtiftern, die durch Kolbenſtöße unbedeutende Contuſionen davon getragen haben, hat weiter kein Unfall dabei ſtattgefunden. Es war der ſtrenge Befehl des Generals Colomb, ſich alles die Gemüther aufregenden Schimpfens, wie aller Mißhandlungen zu enthalten. Mit dem größten Eifer und einer ſeltenen Bereitwilligkeit haben die Soldaten des 21. Infanterieregiments, obgleich aus lauter Kölnern beſtehend, die höheren Befehle ausgeführt. — In der Nacht des 18. Oct. ſind dem hieſigen Kaufmann Herſtadt, der an jenem Tage zur Feier der Schlacht bei Leipzig ein Diner gab, die Fenſter eingeworfen worden, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte.“

Berlin, 27. Oct. Se. Maj. der König haben dem hier eingetroffenen kaiſerl. türkiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Reſchid Paſcha, welcher ſich als außerordentlicher Botſchafter nach London begiebt, heute eine Privataudienz zu ertheilen und aus deſſen Händen ein an Allerhöchſtdieſelben gerichtetes freundſchaftliches Schreiben Sr. türkiſch kaiſerl. Majeſtät, begleitet von dem in Brillanten gefaßten Bildniß dieſes Monarchen, entgegenzunehmen geruht.

Dieſer Tage iſt der letzte der noch in der Hausvoigtei in gefänglicher Haft ſitzenden Polen höheren Standes, der Oberſt v. H., in Berückſichtigung körperlicher Leiden aus dem Gefängniß entlaſſen worden.

Mainz, 1. Nov. Eine wichtige Verhandlung, die in der geſtrigen Sitzung des hieſigen Gemeinderathes vorkam, erregt hier lebhaftes Intereſſe. Es wurde der Antrag geſtellt, eine gewiſſe Quantität Korn, 5- bis 6000 Malter auf Koſten des ſtädtiſchen Aerars aufzukaufen und eintretenden Falls ſo zu verwenden, daß das Brod in der Stadt nie zu höherem Preiſe als zu ungefähr 12 bis 13 Kreuzer verkauft werden könnte. Der Antrag iſt beifällig aufgenommen und einer Commiſſion zur Begutachtung und Berichterſtattung überwieſen worden.

Mannheim, 31. Oct. Aus der Reſidenz erfahren wir, daß die Trennung der Juſtiz von der Adminiſtration beſchloſſen ſeyn und mündliches Verfahren ebenfalls in unſerer Criminal-Juſtiz eintreten ſoll. Daß jene Maaßregel viele Vorarbeiten erfordert, verſteht ſich von ſelbſt, und es bleibt namentlich der thätigen Umſicht des Juſtiz-Miniſterial-Präſidenten Jolly vorbehalten, die Sache aufs Beſte durchzuführen, was nicht zu bezweifeln iſt. (F. J.)

Wiewohl es eine nicht in Abrede zu ſtellende Thatſache iſt, daß ſich das Fabrikweſen im Großherzogthum ſeit dem Anſchluſſe deſſelben an den großen teutſchen Zollverein ungemein gehoben und vermehrt hat, ſo wollen doch die Runkelrübenzucker-Siedereien nicht zum Beſten proſperiren. Die zu Mosbach hat ſchon ſeit langer Zeit in ihren letzten Zügen gelegen, und gegenwärtig wohl ſchon gänzlich ausgeathmet; die zu Wagheuſel und Ettlingen ſcheinen auch das Zehrfieber zu haben, und man prophezeiht ihnen nicht viel Gutes; und die zu Offenburg, die noch die meiſte Lebensthätigkeit offenbaren, fabriciren gegenwärtig mehr Colonial- als Runkelrübenzucker. In Frankreich haben wir dieſelbe Erſcheinung; während die Colonieen Abgeordnete nach Paris geſandt haben, um ſie vor gänzlichem Untergang zu bewahren, ſchreien die Fabricanten in den Provinzen Ach und Weh, und wir werden es noch wohl erleben, daß der Colonialzucker in ſeine alten Rechte und Ehren wieder eingeſetzt werde. (N. C.)

Dienſtes-Nachrichten.

Gemäß allerhöchſten Reſcripts iſt der kgl. Oberpoſtmeiſter v. Gundahl in Würzburg in gleicher Eigenſchaft nach Nürnberg verſetzt, der Poſtmeiſter Frhr. v. Kleudgen in Aſchaffenburg zum Oberpoſtmeiſter in Würzburg, der Poſtverwalter Roth in Landau zum Poſtmeiſter in Aſchaffenburg, und der quiescirte Regierungsſecretär Bertheau in Speyer zum Poſtverwalter in Landau ernannt worden.

[937 a 2] Bekanntmachung.

Zur Erhebung der Martini 1838 verfallenen Grundzinſen des Stifts- ſowohl als des Gymnaſiumsfonds aus der Stadt Aſchaffenburg hat das unterzeichnete Rentamt

Montag den 12ten dieſes Monats von frühe 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr

beſtimmt.

Die Zinspflichtigen werden aufgefordert, innerhalb der zur Erhebung beſtimmten Zeit ihre Zinsſchuldigkeit an das Stifts-Rentamt bei Vermeidung des geſetzlichen Zwanges zu entrichten.

Aſchaffenburg den 2ten November 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

Bekanntmachung.

Herbſtordnung für 1838.

Für den Steuerdiſtrict der Stadt Aſchaffenburg wurde heute folgende Leſeordnung veſtgeſetzt:

Montag den 5ten November im Ziegelberg, ſodann im Kleffelrain, Gruben, Fachrain und Genuß.

Dienstag den 6ten November im Biſchberg.

Mittwoch den 7ten im Thal und Pfaffenberg.

Donnerstag den 8ten im Gettelsberg.

Sollte an einem der beſtimmten Tage Regenwetter eintreten und der Regen morgens 8 Uhr noch nicht aufgehört haben, ſo darf an dieſem Tage nicht geleſen werden, und die beſtimmte Ordnung verſchiebt ſich um einen oder mehrere Tage.

Das Krauten und Steppeln während und nach den Leſen bleibt bei der beſtimmten Geld- und Arreſtſtrafe verboten.

Aſchaffenburg den 2ten November 1838.

Es iſt eine Wohnung von drei heizbaren Zimmern, mit Küche, Speicher, Speicherkammer, geräumigem Keller, Stallung für 4 bis 6 Pferde, (nach Verlangen) einem verſchloſſenen Garten zu einem halben Morgen, einem Bleichwaſen von einem Viertelmorgen und einer Halle zur Aufbewahrung von Heu und Stroh, ſtündlich zu vermiethen.

In dem Hauſe Lit. B. Nro. 48 an der Muttergottespfarrkirche ſind der erſte und der zweite Stock mit allen Bequemlichkeiten ſtündlich zu vermiethen.

[938 a 3] In der Pfaffengaſſe Lit. B. Nro. 17 iſt ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn ſtündlich zu vermiethen.

[918 b 2] Zwei ſchön möblirte Zimmer ſind zu vermiethen; wo? erfährt man bei der Redaction.

[885 c 3] Ein mehr denn 6octaviges Fortepiano, von vorzüglichem Tone, iſt um annehmbaren Preis bei dem Unterzeichneten in Commiſſion zu verkaufen.

C. Lizius, Muſikdirector.

[915 b 3] 600 fl. und 300 fl. ſind ſogleich auszuleihen, wo? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

／

den Gnadenact verkündete. Da ergoſſen ſich Jubel und Freude überall: „unſer neuer Titus! unſer ächter Cäſar!“ ſo hieß der Monarch im Munde des Volkes. In goldene Rahmen ſchloß man jenes Zeitungsblatt, und die Geſundheit des Gnadenſpenders tönte unabläßig von den Lippen. Der Kaiſer wandelte Stunden lang ohne Begleitung unter der freudig wogenden Menſchenmaſſe. Wenn der Mittelſtand in der Lombardei überhaupt die Wohlthat der Vereinigung mit Oeſterreich erkannte, indem der Landesreichthum ſich ohne Uebertreibung verdreifacht hat, ſo ſchuf die perſönliche Erſcheinung des Kaiſers nun auch eine der loyalſten Stützen in dem Adel, der früher Civil- und Militärdienſte zu nehmen wenig geneigt war. Zu der italieniſchen Garde, welche proviſoriſch 180 Glieder umfaßt, drängten ſich altadeliche Familienhäupter. Man kann ſich den Glanz ihrer Erſcheinung denken, da die Ausgaben eines Einzelnen über 4000 Gulden C.-M. betrugen. Hier wird ein Palais im prachtvollen Style für dieſelbe erbaut werden. So weit ging die Aufmerkſamkeit der Einwohner des flachen Landes, daß die Poſtſtraßen, wo der Kaiſer fuhr, überall beſpritzt waren. In den Schlöſſern, wo der Monarch einkehrte, wurden verſchwenderiſche Vorbereitungen getroffen. Die Ausgaben der Beſitzer überſtiegen oft 30- bis 40,000 Lire. Der Kaiſer hinterließ überall werthvolle Andenken ſeiner Erkenntlichkeit; doch geſchah die Verleihung von Orden mit jener Sparſamkeit, die hier Grundſatz iſt, und den Decorationen ihren Werth erhält. Es ſind mehr als die Hälfte der mitgenommenen Ordenskreuze wieder zurückgebracht worden. Das Beiſpiel genüge, daß der Erzherzog Vicekönig nach 15 Jahren ſeiner hohen Stellung nur den Orden der eiſernen Krone erſter Claſſe erhalten hat. (N. C.)

Köln, 21. Oct. Hier fällt es allgemein auf, wie der hieſige Domdechant Dr. Hüsgen noch fortfahren kann, die kölniſche Diöceſe Namens des gefangenen Erzbiſchofs zu adminiſtriren, da faſt zu gleicher Zeit, wie erſterer im Gefolge eines unbekannt gebliebenen königlichen Immediatbefehls, d. d. Berlin vom 13 Juny d. J., die Adminiſtration der Diöceſe übernahm, zugleich durch das Oberpräſidium der Rheinprovinz der Miniſterialbefehl bekannt gemacht wurde, daß dem gedachten erzbiſchöflichen?? Generalvicar, ſo wie dem Domcapitel und ſämmtlichen Geiſtlichen der Diöceſe forthin, wie bisher, nach der, bei der Gefangennehmung des Erzbiſchofs im vorigen Jahre erlaſſenen Miniſterialverfügung alle Verbindung mit den Oberhirten unterſagt ſey; — wobei zugleich überall der Grundſatz aufgeſtellt wurde, daß alle directe Correſpondenz mit dem katholiſchen Kirchenoberhaupte unterſagt bliebe. — Wir wiſſen alſo nicht, was unſer Domdechant Dr. Hüsgen dermalen vorſtellt. Er hat ſelbſt den Titel Capitularvicar aufgegeben, wie es denn vorlängſt klar am Tage lag, daß die canoniſchen Vorſchriften wegen einer Sedens vacans oder impedita auf dieſen unvorhergeſehenen Fall nicht angewendet werden konnten und durften, wo ein chriſtlicher Landesherr den von ihm anerkannten katholiſchen Erzbiſchof in ſeinem Staate wegen Discuſſion in rein geiſtlichen, und in Disciplinarangelegenheiten, ohne alle vorläufige Unterſuchung durch die competente Behörde von dem Sitze ſeines Bisthums in eine andere chriſtliche Stadt als Staatsgefangenen abführen läßt, welche Stadt ſogar noch zum Metropolitanſprengel dieſes Erzbiſchofs gehört. Der Domdechant iſt auch nicht apoſtoliſcher Vicar, wie dieſe oft in Teutſchland vom päpſtlichen Stuhle vor der Organiſation der Diöceſe beſtellt wurden, da er mit dem Oberhaupte ſeiner Kirche oder deſſen Behörde keine Verbindung haben darf, wie dieſes auch noch mehr bei dem ſogenannten erzbiſchöflichen Generalvicar der Fall iſt. — Ohnehin wird in öffentlichen Blättern behauptet, der Papſt habe nur, auf dringendes Begehren der preußiſchen Geſandtſchaft in Rom, aus Liebe zum Frieden, geſtattet, daß der zu Rom vorlängſt übel bezeichnete Domdechant, der ſich zu verantworten habe, die Verwaltung der Diöceſe in der alten Eigenſchaft, als Generalvicar (was er unter beiden Erzbiſchöfen war), jedoch nur vor der Hand, und unter der beſtimmten Vorausſetzung übernehmen dürfe, daß in Hinſicht der gemiſchten Ehen alles gemäß dem bekannten Breve des Papſtes Pius VIII., und der Inſtruction des Cardinals Albani vom Jahre 1830 zur Ausführung gebracht werde, und daß gemäß Bulle des jetzt regierenden Papſtes von 1835 überall die hermeſianiſche Lehre unterdrückt, und auf der Univerſität Bonn und im hieſigen erzbiſchöflichen Prieſterſeminar alle Vorträge nach den Compendien und Grundſätzen des verſtorbenen Profeſſors Hermes unterſagt würden, und blieben. So viel hier bekannt, ſind von Seiten des hieſigen Generalvicariats keine öffentlichen Schritte geſchehen, um das vom königl. Geſandten Bunſen mit Dank angenommene Breve von 1830 zur Ausführung zu bringen, obſchon von ſieben Biſchöfen des Königreichs und allen Generalvicarien (den hieſigen ausgenommen), deßfalls die faſt in allen nicht preußiſchen Zeitungen eingerückten Verfügungen an die Geiſtlichkeit gemäß der Entſcheidung der Concilien und den von vier Päpſten erlaſſenen Breves bekannt gemacht worden ſind. Es ſind zur Unterdrückung der hermeſiſchen Lehre, ſo viel bekannt, nicht allein keine Schritte geſchehen, ſondern man handelt hier und zu Bonn neuerdings der päpſtlichen Bulle und der Inſtruction des Papſtes überall entgegen, obſchon die trieriſchen Profeſſoren ihren Irrthum widerrufen und nun nach anderen, allgemein als gut anerkannten katholiſch-theologiſchen Lehrbüchern ihre Vorträge halten. — So viel bekannt, werden der von Rom zurückgekehrte Profeſſor Braun und vielleicht auch der Regens des theologiſchen Convicts in Bonn, Profeſſor Achterfeld, und Andere ihren früheren Vortrag nach der hermeſianiſchen Lehre fortſetzen. — Die in den Zeitungen angeprieſene, vom Profeſſor Braun in Bonn und dem Profeſſor Elvenich in Breslau, Director des daſigen Gymnaſii, neuerdings herausgegebenen Acta Romana und Meletemata zeugen nicht von dem Geiſt der Demuth und der Unterwerſung gegen die Entſcheidungen des Oberhauptes ihrer Kirche, gegen die Vorſchriften des Erzbiſchofs von Köln, und die Anſichten des Biſchofs von Münſter, welcher letztere ſchon im vorigen Jahre bei dem k. Miniſterio darauf antrug, die Bekanntmachung der päpſtlichen Bulle wegen Veränderung der Lehre des Hermes in allen Diöceſen des Reichs geſtatten zu wollen. Ein den hermeſianiſchen Grundſätzen zugethaner Dr. Lentzen, Oberlehrer im hieſigen Prieſterſeminar, hat ſich auch jetzt, wie früher, gegen ſeinen Erzbiſchof in förmliche Oppoſition geſetzt, und fährt fort, das rationaliſtiſche hermeſianiſche Syſtem unter den Augen des Generalvicars zu vertheidigen. In dieſem Sinne ſchrieb auch Lentzen die beiden Flugſchriften unter dem Titel: „Das Seminar zu Köln unter dem Erzbiſchof von Droſte, — dann der Hermeſianismus und der preußiſche Staat.“ Der Generalvicar hat auch dem Hrn. Lentzen nicht allein erlaubt, Vorleſungen im Seminar zu halten, ſondern auch den theolog. Convictoriſten und Candidaten in Bonn, im Widerſpruche mit den erzbiſchöfl. Verordnungen befohlen, allen Vorleſungen der zu Bonn angeſtellten theologiſchen Profeſſoren und Doctoren beizuwohnen, ohne, ſo viel bekannt iſt, für das bevorſtehende Semeſter von irgend einem dieſer Lehrer eine Bürgſchaft über ihre Orthodoxie, und über die Befolgung des päpſtlichen Breves erhalten zu haben. — Daß bei dieſen Verhältniſſen zum größten Nachtheile des Ganzen und im Widerſpruche mit dem wahren

wohlverſtandenen Intereſſe des Gouvernements de facto ein Schisma beſtehe, ſcheint ausgemacht zu ſeyn. — Allgemein hält man dafür, daß alle Actus jurisdictionis von Seiten des Domdechanten Hüsgen vorderhand ungültig ſeyen, und man fragt ſich, warum ein ſo bejahrter, wahrſcheinlich ſchlecht berathener Geiſtlicher am Abend ſeiner Tage ſich fordauernd einer ſolchen großen Verantwortlichkeit ausſetzt? indem er außerdem die hermeſianiſch geſinnten Capläne vor allen befördert, und hochverdiente Männer abſetzt, oder auf entfernte und ſchlecht dotirte Pfarreien verſetzt, ohne daß dem Verletzten irgend ein Recurs an eine geiſtliche Oberbehörde möglich iſt. — Es iſt allerdings nur zu wahr, daß die Unterſuchung gegen Dr. Pfarrer Binterim noch im Stillen fortgeht, ohne irgend ein Reſultat zu liefern. Wir Juriſten vorzüglich zweifeln indeſſen nicht, daß der hochverdiente Juſtizminiſter der preußiſchen Rheinprovinzen v. Kamptz endlich einſchreiten und durch angemeſſene Verfügung an das königl. Landgericht in Düſſeldorf und reſpective an den Staats-Procurator Schnaſé daſelbſt dieſer Inquiſition gegen einen geliebten Ehrenmann ein Ende machen wird. Da das katholiſche Publicum, und tolerante Proteſtanten in den weſtphäliſchen und Rheinprovinzen, auch zugleich wahre Anhänger des gerechten Königs, die Ueberzeugung theilen, daß nur durch baldige Freilaſſung des Erzbiſchofs und ſeines Secretärs Michaelis (welcher letztere neuerdings ohne alles Verhör auf die Veſtung Spandau bei Berlin gebracht ſeyn ſoll) die durch die zweite Allocution des Papſtes noch mehr um ihre Religionsfreiheit beſorgt gewordenen Katholiken wieder beruhigt werden, dieſer große Act der Amneſtie würde die weſtphäliſche und rheiniſche Landwehr bei dieſer gefährlichen Periode in ihrer Treue an König und Vaterland beveſtigen. (A. Pſtz.)

Aachen, 25. Oct. Wie man aus guter Quelle vernimmt, haben unſer Clerus, den von einer ſchweren Krankheit eben geneſenen Dompropſt Claeſſen an der Spitze, ſo wie ſämmtliche Decanate unſeres Regierungsbezirks Se. Maj. den König von Preußen um baldige Befreiung und Rückkehr ihres Oberhirten gebeten. Die verſchiedenen Eingaben ſollen alle eben ſo würdig als freimüthig abgefaßt ſeyn, und man hofft von der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe des Königs das Beſte. (A. Z.)

Aus dem Osnabrückiſchen, 25. Oct. Seit einigen Wochen circulirt hier ein Erlaß des Weihbiſchofs und Generalvicars Lüpke an die Geiſtlichkeit vom 2. Juny d. J., unter der Aufſchrift: „proponenda in Synodis ruralibus, welcher in Anſehung der gemiſchten Ehen die Weiſung ausſpricht: „Da es klar iſt, daß ſolche Eltern, deren Söhne oder Töchter mit ihrer Bewilligung, während ſie es doch hindern können, wenn ſie nur wollen, in einer nicht katholiſchen Religion erzogen werden, mit Fug und Recht öffentlichen oder ärgerlichen Sündern zugezählt werden, ſintemal ſie dem, was zu allen Zeiten und allen Orten allgemein Grundſatz und Vorſicht der katholiſchen Kirche iſt, widerſtreben, ſo iſt auch dieſen eben ſo die Abſolution, wie der Genuß des heiligen Abendmahls zu verſagen. Und ſollten ſie es ſich auch herausnehmen, öffentlich am Tiſche des Herrn zu erſcheinen, ſo ſind ſie nichtsdeſtoweniger abzuweiſen, es ſey denn, daß ſie vorher öffentlich Genugthuung geleiſtet, und das Aergerniß, ſo weit es ſich thun läßt, gehoben worden iſt.“ (H. C.)

Stuttgart, 3. Nov. Ueber die kürzlich hier vorgekommene Taufe iſt noch Folgendes nachzutragen: Die Taufe wurde mittels Untertauchung der Täuflinge in den Neckar in ihren Kleidern vorgenommen. Die Zahl der Getauften iſt etliche und zwanzig, unter ihnen Kanzlei-Aufwärter Leopold, Fabrik-Schloſſer Rau, Procurator Römer, Hof-Inſtrumentenmacher Schaufler (der zugleich zum Prieſter beſtimmt wurde), Schneidermeiſter Wießmann, Schmidmeiſter Wörnle, ein Gärtner, ein Handlungs-Commis, ein Wagner, ein Schreiner- und ein Schuſter-Geſelle, ein Setzer-Lehrling und mehrere Frauens-Perſonen. Die Getauften haben eine Anzeige an die Behörde von dem Geſchehenen gemacht, worin ſie, wie wir hören, geſagt haben, daß ſie in civilrechtlicher Beziehung ſich nicht von der beſtehenden Gemeinde zu trennen beabſichtigen (alſo nicht, wie manche Secten, in Beziehung auf Eidſchwur, Conſcriptions-Verhältniſſe ꝛc. Schwierigkeiten erheben). In ihren religiöſen Verhältniſſen dagegen wollen ſie zwar Kirche und Schule beſuchen, ſich aber für Taufe und Abendmahl abſondern, da ſie die Taufe der Kinder verwerfen und das Untertauchen des Täuflings für nöthig erachten, ſo wie es Johannes der Täufer im Jordan gethan. Vom Abendmahl trennen ſie ſich, weil bei demſelben das Brod nicht gebrochen, ſondern eine Hoſtie gereicht werde, auch die Communicanten nicht vor der Communion geprüft und nur Würdige zugelaſſen werden. — Dieſe Handlung hat bereits Federn und Griffel in Bewegung geſetzt, und es ſind Flugblättchen, Lithographien und Abbildungen davon auf Doſen und Pfeifenköpfen erſchienen. (S. M.)

Vom Neckar, 29. Oct. Der vormals kurheſſiſche Miniſter Haſſenpflug ſcheint in Sigmaringen auf vielfache Verwickelungen zu ſtoßen, welche ihm gleich zu Anfange ſeiner neuen Laufbahn hinderlich in den Weg treten. Briefe aus Sigmaringen melden, daß der bejahrte, ehrwürdige Regierungspräſident v. Huber, aus Anlaß der ſtattgefundenen und noch weiter projectirten Veränderungen, ſeine Entlaſſung eingegeben hat. Ein gleicher Schritt wird von einer Anzahl anderer Staatsbeamten beabſichtigt. (D. C.)

Darmſtadt, 28. Oct. Oeffentliche Blätter haben bereits den Staatsbeamten namhaft gemacht, der ſeit einigen Wochen ſo viele Zungen und Federn, ja ſelbſt den Griffel des Caricaturenzeichners in dieſer Reſidenz beſchäftigt. Allein wenn ſchon aus dem allen hervorgeht, daß jener Beamte ein Geſchenk von 18,000 fl. unter allerhöchſter Genehmhaltung annahm, ſo hat ſich die Aufregung unſeres Publicums doch noch nicht gelegt, und vergebens bemüht man ſich, die Urheber der anonymen Zuſchriften zu entdecken, welche Perſonen aus allen Ständen über dieſe Angelegenheit erhalten haben und noch täglich erhalten. Auch cauſtiſche Maueranſchläge ſind hin und wieder gefunden worden, die ſämmtlich das nämliche Thema behandeln. Zur Zeit, wo wir eine weniger beſchränkte Preſſe hatten, waren dergleichen Winkelzüge etwas Unerhörtes; jetzt aber ſucht man ſich ſo gut zu helfen als man kann, und verſchmäht ſelbſt die Form des Pasquills nicht. Indem man ein Uebel — wenn anders die Preſſe, unter eine vernünftige Geſetzgebung geſtellt, ein Uebel genannt werden kann — unterdrückt zu haben glaubt, kommt ein anderes weit größeres zum Vorſcheine, das an jene heimtückiſchen und hinterliſtigen Machinationen erinnert, die dem teutſchen Charakter ſeither ſo fremd waren. Außerdem ſoll, wie es heißt, der Abgeordnete Brunk von Fürfeld, der zu den Kammermajoritäten von 1832—34 gehörte, die Abſicht haben, bei dem in Kurzem zuſammentretenden Landtage über den in Rede ſtehenden Gegenſtand eine energiſche Motion zu machen. Man weiß ſchon aus Erfahrung, daß Hr. Brunk, ein ſchlichter Landmann, ohne ſich viel um parlamentariſche Höflichkeitsformeln zu kümmern, gerade auf das Ziel loszugehen pflegt. Fragt man unſere Politiker über die möglichen Folgen des mehrerwähnten Vorfalles, ſo zucken ſie bedenklich die Achſeln, und geben nicht undeutlich zu verſtehen, es möchte derſelbe manche Veränderungen in dem Perſonale gewiſſer Behörden zur unvermeidlichen Folge haben. Man will

Digitized by Google

ſelbſt wiſſen, daß in höheren Regionen derartige Anſichten herrſchen, die, wie zu vermuthen iſt, einen tieferen Grund haben dürften. Kurz: die Sache iſt, von welcher Seite man ſie auch betrachten mag, höchſt widerwärtig und kommt, bei der nahen Eröffnung der Ständeverſammlung, zur ungelegenſten Zeit. Denn iſt die Oppoſition auch ſchwach, ſo wird ſie ſich doch ſchwebend daran hängen. (L. A. Z.)

Darmſtadt, 1. Nov. Glaubwürdigem Vernehmen zufolge iſt der geheime Staatsrath Knapp dahier auf ſein Nachſuchen in den Ruheſtand verſetzt worden. Dieſe Maaßregel ſcheint dadurch, daß die Eröffnung des Landtages in der Nähe iſt und Hr. Knapp zum Einweiſungscommiſſär für die Mitglieder der zweiten Kammer beſtellt geweſen war, beeilt worden zu ſeyn. Als wahrſcheinlicher Nachfolger des Hrn. Knapp im Miniſterium wird Hr. v. Hombergk, bisjetzt Director bei dem hieſigen Provincialhofgerichte und Mitglied der Frankfurter Centralunterſuchungscommiſſion, genannt. (S. M.)

Nachſchrift.

München, 2. Nov. Bei dem freudigen Intereſſe, welches die bereits erwähnte allerhöchſte Entſchließung hinſichtlich der Perſonalvermehrung bei dem königlichen Oberappellationsgericht allgemein erregt hat, dürfte es vielleicht nicht ungeeignet erſcheinen, auf dieſe für eine ſchnelle Realiſirung des Rechtsſchutzes in dritter und letzter Inſtanz ſo hochwichtige Maaßregel noch einmal näher zurückzukommen. Das Oberappellationsgericht des Reiches iſt zur Zeit bekanntlich aus einem Präſidenten, 5 Directoren und 39 Räthen conſtituirt, welche, nach der beſtehenden Gerichtsverfaſſung in ſechs Senaten mit drei Suppleanten vertheilt, die oberſtrichteramtlichen Functionen ausüben. Schon im Jahre 1832 hatte der zunehmende Drang von Geſchäften bei dieſem Gerichtshofe zur Formation eines ſechsten Senates Veranlaſſung gegeben. Inzwiſchen vermochte weder dieſe Maaßnahme, noch die auf legislativem Wege durch den Stände-Abſchied vom 29. Dec. 1831 erfolgte Beſchränkung der Berufungen zur dritten Inſtanz genügende Abhülfe des ſich zeigenden Mißſtandes zu gewähren. Eingetretene außerordentliche Umſtände in den letzten Jahren hatten eine ſolche Vermehrung der Geſchäftslaſt bei dem Oberappellationsgerichte zur Folge, daß insbeſondere bei billiger Berückſichtigung des Lebensalters der meiſt erſt in vorgerückten Jahren zu dieſen Stellen des beſonderen allerhöchſten Vertrauens berufenen Mitglieder des Collegiums der gegenwärtige Perſonalſtand unter den angedeuteten Verhältniſſen kaum hinreichend erſchien. In der Abſicht, dieſem Mißſtande auf eine dauernde Weiſe zu begegnen, iſt nun die erwähnte allerhöchſte Verfügung ergangen, nach welcher das k. Oberappellationsgericht, vom 1 Januar 1839 an, eine außerordentliche Vermehrung von 10 Räthen, und zwar vorläufig auf die Dauer von vier Jahren erhält, nach deren Ablauf die allmählige Einreihung in den ordentlichen Status des oberſten Gerichtshofes ſtattfinden ſoll. Durch dieſe zweckmäßige Maaßregel iſt nicht bloß die Möglichkeit gegeben, einen ſiebenten Senat zur Aufarbeitung der Rückſtände zu bilden, ſondern da hiebei auch die Zahl der Suppleanten von drei auf ſechs vermehrt wird, ſo iſt hiedurch zugleich ſichere Fürſorge getroffen, daß fortwährend ſieben Senate in Thätigkeit ſeyn können, welcher Umſtand namentlich zu einer ſchnelleren Erledigung der bisher oft längere Zeit ſchon bearbeiteten und zum Spruche vorliegenden Gegenſtände weſentlich beitragen wird. Es kann hiernach wohl um ſo zuverſichtlicher angenommen werden, daß die Aufarbeitung der vorhandenen Rückſtände binnen vier Jahren vollendet, und das Oberappellationsgericht ſodann ohne weitere außerordentliche Verſtärkung der arbeitenden Kräfte ſeine große und wichtige Geſchäftsaufgabe zu löſen im Stande ſeyn werde, als das während der letztverfloſſenen ſechs Jahre durch vorübergehende Urſachen veranlaßte außerordentliche Anwachſen der Einläufe nunmehr aufgehört hat, und — wir dürfen es wohl mit Zuverſicht hoffen — nicht wiederkehren wird. Dieſe für die Förderung der Rechtspflege in Bayern höchſt wichtige Maaßnahme, deren Erfolg die dabei zu Grund liegenden wohlwollenden allerhöchſten Abſichten ſicher zur vollſten Erfüllung bringen wird, bildet übrigens wieder einen jener vielfachen Beweiſe, wie Se. Maj. der König in landesväterlicher Fürſorge allen wahren Bedürfniſſen des Landes abzuhelfen, und dieſe Abhülfe mit der ſo wichtigen Aufrechthaltung der durch Allerhöchſtdieſelben hergeſtellten Ordnung im Staatshaushalte, womit der Wahrung der königlichen Rechte in Einklang zu bringen wiſſen.

Am vorgeſtrigen Tage machte das Perſonal des königl. Kriegsminiſteriums dem abgehenden Hrn. Kriegsminiſter Frhrn. v. Hertling die Abſchiedsaufwartung, und geſtern trat der proviſoriſch neu ernannte Kriegsminiſter Frhr. v. Beſſerer dieſe Stelle an. Freiherr v. Hertling erhält die Penſion eines Generallieutenants, nämlich 5000 fl. (Bayer. Z.)

Mannigfaltiges.

Vor Kurzem haben auch zu Naumburg an der Saale mehrere altlutheriſche Familien, zuſammen 21 Köpfe ſtark, ihre Auswanderung nach America angetreten. Es waren ſtille, fleißige und überhaupt unbeſcholtene Leute. Was bei ihnen aber religiöſe Schwärmerei vermag, kann unter anderen auch daraus erſehen werden, daß eine ſonſt achtungswerthe Frau ſelbſt ihren Mann, mit dem ſie in langer glücklicher Ehe gelebt, verlaſſen hat, um „jenſeit des Meeres das ihr in ihrem Vaterlande durch die Union vereitelte Glück zu genießen, ihrem Gotte nach den Vorſchriften ihrer Kirche dienen zu können“.

Ein Schreiben aus Berlin vom Ende Octobers im „Morgenblatte“ ſagt: Es iſt gewiß, daß die kaiſerlich ruſſiſchen Gäſte ihre *Huld mit* vollen Händen ſpendeten; da es aber nicht immer aus Hand in Hand ging, ſondern viele Zwiſchenhände dabei im Spiele waren, ſo ſoll es wohl gekommen ſeyn, daß Uhren, die urſprünglich von Gold waren, bis ſie in die der Empfänger kamen, zu Tombak wurden.

[913 b 2] Ueber die Verlaſſenſchaft der Albrecht Trinklein's Wittwe Katharina gebornen Auberger von Stockſtadt iſt der Univerſalconcurs erkannt.

Einziger Edictstag wird auf

Montag den 12ten November d. Is. vormittags 9 Uhr

dahier anberaumt, und die Gläubiger werden auf dieſen Termin, unter dem Rechtsnachtheile des Ausſchluſſes von der Maſſe reſpective mit den treffenden Handlungen, zur Anmeldung ihrer Forderungen mit etwaigem Vorzugsrechte, zu deren gehörigen Nachweiſungen und zur Vornahme der Schlußhandlungen vorgeladen.

D. Aſchaffenburg den 29ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[931 b 2] Concert-Anzeige.

Durch beſonders gütige Bewilligung hat die ergebenſt Unterzeichnete die Ehre, den P. T. verehrlichen Mitgliedern der Caſino-Geſellſchaft anzuzeigen, daß ſie unterſtützt durch mehrere hieſige Tonkünſtler nächſten Dienstag den 6ten dieſes Monats ein Abſchieds-Concert im Caſino-Saale geben wird, wozu ſie ſämmtliche verehrlichen Mitglieder ganz ergebenſt einladet, und um zahlreiche Theilnahme bittet. Der Eintrittpreis iſt à Perſon 30 kr.

Aſchaffenburg den 1ten November 1838.

Maria Fiſcher-Stollberg, Sängerin.

[936 b 2] Bei Glaſermeiſter Scotti in der Betgaſſe iſt der obere Stock ſeines Hauſes zu vermiethen.

[933 b 3] In dem teutſchen Hauſe zu linker Hand des Haupteinganges ſind zwei möblirte Zimmer ſtündlich zu vermiethen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (3. Nov.). Der Schäffel Weitzen 17 fl. 27 kr. Korn 14 fl. 13 kr. Haber 5 fl. 2 kr. Gerſte 9 fl. 47 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (2. Nov.) Das Malter Weitzen 12 fl. 30 kr. Korn 9 fl. — kr. Gerſte 6 fl. 36 kr. Haber 3 fl. 24 kr. Spelz 4 fl. 12 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, —264— 6. November 1838.

Spanien.

Die Königin-Regentin hat, wie Nachrichten aus Madrid vom 26. Oct. melden, mittels Decrets vom 23., die Bildung einer neuen Reſervarmee von 40,000 Mann unter dem Commando des Generals Narvaez befohlen. „Ihre Majeſtät die Königin-Regentin" — heißt es in dieſem Decret — „hat eine lebhafte Freude empfunden, als ſie neulich über das Reſerv-Armeecorps von Andaluſien die Revue paſſirte, deren vortreffliche Organiſation und Disciplin dem Generalmajor Narvaez ſo viel Ehre machen, und deren Operationen in der Mancha die Vertreibung der Rebellenhorden aus dieſer Provinz zum Reſultat gehabt haben. Dieſes Reſultat hat die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit eines Centralcorps erkennen laſſen, welches den Frieden und die öffentliche Ruhe in den inſurgirten Provinzen ſichern könnte, indem es den Factioniſten die Mittel, den Bürgerkrieg ewig fortzuſetzen, entziehen würde. Unter dieſen Umſtänden hat Ihre Majeſtät ein lichtvolles Memoire höchſt gnädig aufgenommen, welches Ihr vom Generalmajor Narvaez überreicht worden iſt, und das die Vermehrung des Reſervecorps auf 40,000 Mann vorſchlägt. Ihre Majeſtät hat die Bildung dieſes Corps genehmigt. Das Obercommando iſt dem General Narvaez übertragen, deſſen Eifer und Energie ſo glänzende Reſultate in der Organiſation der Reſervarmee von Mancha erlangt haben." — Nach den weiteren Beſtimmungen dieſes Decrets ſoll ſogleich zur Organiſation dieſer Reſervarmee, beſtehend aus 38,000 Mann Infanterie und 2000 M. Cavallerie, einſchließlich der Truppen, welche die jetzige Reſervarmee bilden, geſchritten werden. Die Bildung der neuen Corps dieſer Armee ſoll in den ſüdlichen Provinzen, der Mancha und Neucaſtilien ſtattfinden. Die Unterlieutenants-Stellen ſollen theils die Cadetten und Sergenten, theils Officiere der Nationalgarde und Studenten, welche ſchon zwei Jahre auf den Univerſitäten zugebracht haben, erhalten. Die nöthige Anzahl der Gemeinen ſoll im Voraus aus der Aushebung von 1839 genommen werden. Für die Bekleidung des erſten Contingents der Aushebung zu dieſer Reſerve ſollen die Schatzmeiſter der Provinzen Andaluſien, Ciudadreal, Toledo, Albacete und Murcia die nöthigen Fonds disponibel halten. Dem General Narvaez ſind zur Beſeitigung allenfallſiger Schwierigkeiten bei der Bildung dieſes Armeecorps die ausgedehnteſten Vollmachten ertheilt. Derſelbe iſt zugleich ermächtigt, eine Kriegsſchule von jungen Leuten zu errichten, welche den Sold und die Brodration eines Soldaten erhalten, und nach empfangener militäriſcher Bildung als Officiere oder Unteroffiziere in der Reſervarmee angeſtellt werden ſollen.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Nov. Lord Durham wollte, den neueſten Nachrichten aus Canada zufolge, am 20. Oct. Quebeck verlaſſen und zu Newyork ſich nach Europa einſchiffen. Die frühere Nachricht, die Königin habe einen eigenhändigen Brief an ihn geſchrieben, um ihn einzuladen, auf ſeinem Poſten zu bleiben, wird jetzt für ungegründet erklärt. Sein Nachfolger iſt noch nicht ernannt.

Der Graf von Spencer und der Herzog von Richmond haben vor einigen Tagen eine Zuſammenkunft in London gehabt, und zwar, wie der „Standard" berichtet, in Folge von Eröffnungen, die ihnen gemacht worden, um ſie zum Eintritte in das Miniſterium zu bewegen; ſie hätten nach reiflicher Berathung beſchloſſen, dieſem Antrag keine Folge zu geben.

Ludwig Napoleon Bonaparte hat durch ſeinen Adjutanten, Hrn. v. Perſigny, unſerem Premierminiſter Lord Melbourne für das hinſichtlich ſeiner von der engliſchen Regierung während der neulichen Unterhandlungen in der Schweiz an Tag gelegte Wohlwollen ſeinen Dank ausdrücken laſſen.

Frankreich.

Paris, 3. Nov. Es iſt ein Agent der mexicaniſchen Regierung mit Ausgleichungsvorſchlägen angekommen; man hält ſie aber nicht für geeignet, darauf einzugehen.

Die Miniſter haben definitiv den Druck eines Bildes, das die Nationalgardiſten von Frankreich, die Bittſchrift um Wahlreform unterzeichnend, vorſtellt, und das in den Volksalmanach für 1839 aufgenommen werden ſollte, verboten.

Legitimiſtiſchen Blättern zufolge, befand ſich der ehrenwerthe und hochwürdige G. Spencer, Bruder des Grafen Spencer (früher Lord Althorp), der vor einigen Jahren zum Katholizismus übergetreten iſt — wodurch damals falſche Gerüchte von dem Uebertritte des Grafen entſtanden waren — mit Ambroſe Philipps, Esq., einem katholiſchen Landedelmann aus der Grafſchaft Leiceſter, kürzlich in Paris, um hier eine Verbindung zur Stiftung von Gebeten um die Bekehrung Englands zum Katholizismus zu errichten. Sie hatten mehrere Zuſammenkünfte mit dem Erzbiſchofe von Paris, ſo wie mit anderen in der Hauptſtadt ſich aufhaltenden Prälaten, und die Geiſtlichkeit von Paris iſt bereits angewieſen worden, in ihrem Memento ſolche Gebete abzuhalten. Mehrere religiöſe Vereine haben Gebete derſelben Art eingeführt.

Hr. Aimé Martin ſagt in ſeinem Werke über den Zuſtand des franzöſiſchen Landvolkes, das um ſo mehr Beachtung verdient, als es von der franzöſiſchen Akademie den großen Preis erhalten hat: „Das große Unglück unſerer Dörfer liegt in der Herabwürdigung der Frauen, welche Arbeiten verrichten müſſen, die nur den Männern zukommen. In ihrer erſten Jugend führen ſie die Heerden und ſchneiden das Getreide. Wachſen ſie heran, ſo werden ſie ſchnell kokett, weßhalb ſie keinen Theil mehr nehmen an den rauheren Arbeiten des Landbaues; die Mütter, welche auch Heirathsgedanken für ſie im Kopfe haben, begünſtigen dieſe conſervirende Zurückgezogenheit. So wie aber die Mädchen verheirathet ſind, ändert ſich Alles in ihrem Leben: ſie müſſen das Haus verlaſſen und mit dem Manne an die Feldarbeit gehen. Da ſieht man ſie Tage lang mit weniger Unterbrechung zur Erde gebückt ſchwere Arbeiten verrichten und ſchwere Laſten tragen. In manchen Gegenden Frankreichs (wir ſprechen nicht von Africa) werden ſie mit Ochſen und Eſeln zuſammen an den Pflug geſpannt. Dadurch wird ihre Haut runzlich und ſpringt auf, die Geſichter ſchwärzen ſich und nehmen grobe männliche Züge an, ſie ſelbſt werden früh alt und häßlich.

Digitized by Google

Während aber die Frauen ſo die Männerarbeiten theilen, vernachläſſigen ſie alle Verrichtungen im Inneren des Hauſes, ja ſie kennen ſie nicht einmal. Es gibt nichts Schmutzigeres und Ungeſunderes als die Bauernhütten in Frankreich. Da leben auf dem feuchten Boden Hühner, Enten und Schweine zuſammen; der Koth fließt über die Thür in die Stube, und wenn ja Fenſter da ſind, ſo gehen ſie auf den Miſt. In dieſes moraſtige Loch, das der Hütte eines Wilden gleicht, mitten unter das Grunzen und Blöcken des Viehes, zwiſchen ſeinen Unrath und ſeine Ausdünſtungen, treten Mann und Frau des Abends ein, wenn ſie ermüdet von der Arbeit kommen. Niemand empfängt ſie, nichts erfreut ihre Augen; leer, ſchmutzig und ſtinkend iſt der Tiſch, kalt und dunkel der Herd. Aber neue Arbeiten erwarten hier die arme, ermüdete Frau; denn ehe ſie noch daran denken kann, für die Kinder zu ſorgen und das Abendeſſen zu bereiten, muß ſie in den Stall, um dem Vieh Futter zu geben, auszumiſten und neue Streu zu machen. Indeſſen ruht der Mann auf einer ſchmalen Bank aus. Dieſer Uebelſtand wird in ganzen Provinzen angetroffen, in den reichſten wie in den ärmſten. In Perigord ſind die Frauen im tiefſten Stande des Schmutzes und der Erniedrigung, was ſich der ganzen Familie mittheilt. In der Picardie und im Limouſin werden ſie wie ganz niedere Weſen angeſehen und bedienen daher den Mann nur, ohne je an ſeiner Seite Platz zu nehmen; in der Breſſe arbeiten ſie wie Taglöhner und Laſtthiere; in der niederen Bretagne endlich leben Mann, Frau und Kinder wie Wilde mit ihrem Vieh in einem Loche, wo ſie mit ihren Schaafen und Schweinen Schwarzkorn aus demſelben Troge eſſen."

Teutſchland.

Nürnberg, 29. Oct. An dem Donau-Main-Canale wird thätig fortgearbeitet; ſämmtliche Bauarbeiten daran werden ſehr maſſiv und in großartigem Styl ausgeführt. Anfangs ſagte man, es müſſe bei den großen Sandſtrecken, welche der Kanal durchläuft, im Sommer nothwendig Waſſermangel und darum Stillſtand eintreten. Nun ſah man mit Erſtaunen, wenigſtens in der hieſigen Sandgegend, daß das Waſſer freiwillig im Canalbette hervorquillt und dieſes ſchon zum Theil mit Waſſer gefüllt iſt, ohne daß man noch einen künſtlichen Zufluß bewirkt hat; von dem Bauperſonale wird ſogar verſichert, man könne gar nicht alle zufließenden Bäche benutzen, weil man ſonſt zu viel Waſſer erhielte. — Von Eiſenbahnactien ſpricht man bei uns faſt gar nicht mehr; der Eifer iſt gänzlich erkaltet, ſeitdem ſo vielfache Verluſte erlitten worden ſind. Leider kommen hier und in dem benachbarten Fürth manche bemittelte Bürgersleute um einen guten Theil ihres Vermögens durch ihre gewagten Speculationen; ſie ließen ſich verleiten, Actien zu hohen Curſen zu kaufen, das erwartete Steigen blieb aus, und die Leute ſahen ſich genöthigt, mit Verluſt wieder zu verkaufen. Manche Handwerker haben ihr ganzes Vermögen, in Hoffnung großen Gewinnes, in Actien verwandelt und in kurzer Zeit die Hälfte davon eingebüßt. Auch ſie verlockte die gute Rente der Nürnberg-Fürther Bahn; aber eine ſolche Rente kann nur eine Verbindung zweier anſehnlichen Städte gewähren, zwiſchen denen der gegenſeitige Verkehr ſo groß iſt, daß ſie faſt als eine Stadt betrachtet werden müſſen; zudem iſt auch dieſe Rente bis jetzt mehr künſtlich als für alle Zukunft ſicher. (L. Z)

Berlin, 3. Nov. Se. Maj. der König haben an die Stelle des vormal. Miniſterreſidenten in Griechenland, des Majors a. D. Grafen v. Luſi, Allerhöchſtihren Kammerherrn u. Legationsrath v. Braſſier de St. Simon zum Miniſterreſidenten am k. griechiſchen Hofe zu ernennen geruht.

Am 28. v. M. iſt eine Abtheilung der Garde-Artillerie von hier nach Angermünde abgegangen, um die von dem Dampfſchiffe Bogatir aus St. Petersburg überbrachte zwölfpfündige Batterie reitender Artillerie in Empfang zu nehmen. In unſerem Heere beſteht bis jetzt die reitende Artillerie nur aus ſechspfündigen Geſchützen, da ein ſchwereres Caliber der nöthigen leichten Beweglichkeit dieſer Waffe hinderlich ſchien. Die überſandte ruſſiſche Batterie wird als Probe dienen, und da es keinem Zweifel unterliegt, daß nach den ruſſiſchen Erfahrungen der Zwölfpfünder auch zu den ſchnellen Manövern reitender Artillerie benutzt werden kann, dieſe auch in unſerem Heere eingeführt werden. Die ruſſiſchen Artilleriſten, welche die Batterie begleiten, werden als Exerciermeiſter gebraucht werden, und hier bleiben, bis eine genügende Zahl unſerer Artillerie eingeübt iſt.

Reſchid Paſcha, der vorgeſtern ſeine Weiterreiſe nach Paris angetreten hat, iſt in Begleitung des hieſigen türkiſchen Geſandten und ſeiner drei Söhne, von denen der älteſte erſt zehn Jahre zählt, bis nach Potsdam auf der Eiſenbahn gefahren. Wie man hört, ſollen die drei Knaben des Paſcha in Paris erzogen werden, damit ſie eine europäiſche Bildung erhalten.

Von der Pleiſſe, 2. Nov. Es iſt bemerkenswerth, wie ſich der religiöſe Fanatismus, ſobald er einmal angefacht iſt, immer mehr ſteigert, wie er alles Das, was ſonſt den Menſchen in ſeiner Handlungsweiſe beſtimmt oder wenigſtens mächtig auf ihn einwirkt, aus den Augen ſetzt, und wie er eben darum alle Schranken, die ſich ihm entgegenſtellen, kühn überſteigt. Das zeigt ſich, wie gar häufig in der Geſchichte, ſo beſonders bei den jetzigen Auswanderungen nach America. Daß es dabei zu Ueberredungen und Gewiſſensbeſchwerungen kommen werde, war kaum zu bezweifeln; aber entſetzlich iſt es, durch ſteckbriefliche Mittheilung zu vernehmen, daß ein alter proteſtantiſcher Geiſtlicher im Schönburgiſchen ſeiner zwei Enkel, Kinder eines verſtorbenen Geiſtlichen in Waldenburg, welche bei ihm erzogen wurden, durch Entführung beraubt worden iſt; noch entſetzlicher iſt das Ergebniß, daß dieſe That auf Veranſtaltung des ſeitherigen Paſtors W. in Br., eines eifrigen Anhängers und Theilnehmers der Auswanderung, eines Sohnes jenes obenerwähnten Mannes, erfolgt iſt. So ſoll denn der greiſe Vater nicht bloß ſeine Kinder (dem Vernehmen nach wandern drei derſelben mit aus oder ſind ſchon fort), ſondern auch ſeine Enkel von ſich ſcheiden und dieſelben einer, wenn nicht trüben, doch jedenfalls unſicheren Zukunft entgegengehen ſehen, wenn dieſelben nicht, wie zu wünſchen iſt, durch den weltlichen Arm erreicht und in ihre Heimath zurückgebracht werden. Auch von den gräflich ſchönburgiſchen Gerichten wird zu gleicher Zeit nach zwei Individuen geforſcht, die heimlich und ohne alle Legitimation entwichen und, dringendem Verdachte gemäß, von auswanderungsluſtigen Perſonen in dortiger Gegend verleitet, oder vielleicht gar von denſelben nach ihrer neuen Heimath mitgenommen worden ſind. (Sächſ. Bl.)

Aus Baden, 29. Oct. Die Unterſuchung über die Unruhen in Heidelsheim, worüber die öffentlichen Blätter ſeiner Zeit einige kurze Angaben enthielten, hat ſo ernſthafte Reſultate geliefert, daß man ſich unter anderen Verhältniſſen verſucht fühlen könnte, zu fragen: ob nicht, wenigſtens theilweiſe, eine Amneſtie am Platze ſeyn würde? Es iſt faſt unbegreiflich, wie eine ſtädtiſche Bevölkerung, ſonſt beſonnener und überlegender als Dorfgemeinden, ſich ſo ſehr bis zum Aeußerſten konnte hinreißen laſſen. Denn es ſind keineswegs bloß junge Leute oder ſolche, die den unteren Volksclaſſen angehören und nichts zu verlieren haben, ſondern auch bejahrte, angeſehene und vermögende Bürger in nicht unbedeutender Anzahl, welche ſich dem

Digitized by Google

Widerſtande gegen die Behörden und das von Bruchſal einrückende Militärdetachement mit anſchloſſen und nun im Gefängniß ihrem Urtheil entgegenſehen. Der anfängliche Erfolg, da die erſte Dragonerabtheilung zu ſchwach war und den Kürzeren zog, ſcheint viel dazu beigetragen zu haben, die Köpfe noch mehr zu erhitzen und auch ſonſt ruhige Bürger mit in den Strudel zu ziehen. Und das alles wegen einer Bürgermeiſterwahl. So viel man vernimmt, dürfte ein großer Theil der in Haft Befindlichen nach ergangenem Urtheil Ausſicht auf Begnadigung von Seiten unſeres milden Regenten haben. Die Rädelsführer jedoch, ſowie die Brandſtifter, werden ohne Zweifel die ganze Strenge der Geſetze zu erfahren haben.

Vom Neckar, 28. Oct. Die würtembergiſche Regierung hat ſich bei der ganzen Geſchichte unſerer Wiedertäufer, welche noch immer den Gegenſtand der Unterhaltung bildet und bereits in Caricaturen veranſchaulicht worden iſt, klug und gemäßigt benommen, und ohne der Freiheit der religiöſen Ueberzeugung oder des religiöſen Wahnes zu nahe zu treten, ſich auf die Botſchaft an den Agenten der fremden Miſſion beſchränkt, welche dieſen beſtimmten, gleich weiter zu reiſen. Im Ganzen ſind die Perſonen, von denen die Rede iſt, friedliche Menſchen, und Niemand hat das Recht, ihnen zu verwehren, ſich auf ihre eigenen Koſten lächerlich zu machen. Merkwürdig bleibt das im Widerſpruch mit dem ſtrengen Ritus gemachte Zugeſtändniß des Prieſters an ein Fräulein, welches, ſtatt im offenen Fluſſe, in einem Zuber getauft wurde; denn da grade auf dieſe Ceremonie ſo viel Gewicht gelegt wird, ſo begreift man nicht, wozu der Lärm, wenn doch Ausnahmen gemacht werden können. Dieſe Erſcheinung wird übrigens Niemenden überraſchen, der unſer Sectenweſen in Würtemberg kennt, und der es weiß, daß ſogar eine überſpannte Pietiſtin vor einigen Jahren glaubte, den Propheten Jeremias wieder geboren zu haben. (L. A. Z.)

Darmſtadt, 2. Nov. Unſer heutiges Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des großh. Miniſteriums des Inneren und der Juſtiz vom 2. d. M., wonach die Verſendung und Verbreitung der unter Verantwortlichkeit von Heinrich Hoff zu Mannheim erſcheinenden Zeitung: „der rheiniſche Poſtillon", im Umfange des ganzen Großherzogthums Heſſen, unter Androhung der Beſchlagnahme und einer Polizeiſtrafe von zehn Gulden für jedes Exemplar, unterſagt worden iſt. Dieſes Verbot tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Regierungsblatte in Wirkſamkeit. Es iſt „aus allerhöchſtem Auftrage" erlaſſen. Wie man hier allgemein annimmt, ſind heftige Angriffe „des rheiniſchen Poſtillons" auf den nun penſionirten geheimen Staatsrath Knapp und auf einige andere hohe heſſiſche Staatsbeamte in ſeinen letzten Blättern die Veranlaſſung jenes Verbotes geweſen. Wie man heute vernimmt, iſt zwar Hr. geh. Staatsrath Knapp als geh. Staatsrath penſionirt, dagegen wird er mit Beziehung auf das neue Geſetzgebungswerk thätig bleiben und an ſeinem Gehalte, der ungefähr 4000 fl. beträgt, durch die Penſionirung im Ganzen nichts einbüßen. (S. M.)

Nachſchrift.

München, 3. Nov. Geſtern abends iſt Ihre Maj. die regierende Königin wieder im erwünſchten Wohlſeyn hier angekommen, und überraſchte ſogleich Se. Maj. den König im Theater, welcher eben der Vorſtellung „Minna von Barnhelm" beiwohnte. Man glaubt, daß in Folge der Wiederkunft J. Maj. der Königin auch Se. k. Hoh. der Kronprinz hieher kommen werde, und erwartet denſelben gegen die Mitte der kommenden Woche.

Geſtern wurden die irdiſchen Ueberreſte der Freifrau von Bayersdorf auf dem hieſigen Leichenacker feierlich aufgehoben, und in einem ſechsſpännigen Wagen in die Familiengruft nach Söcking gebracht, wo Se. k. Hoh. der Prinz Karl der noch immer tief Betrauerten ein Beneficium in der Capelle ſtiften wird.

Aus Eßlingen lauten die Nachrichten in Betreff der Geſundheit des Feldmarſchalls wieder etwas ungünſtiger; die immer ſich erneuernden Schmerzen, Folge ſeiner zahlreichen Wunden, verhindern die Fortſchritte der Reconvalescenz; doch iſt keine abſolute Gefahr vorhanden. (A. Ab.-Z.)

Der neueſte Rechenſchaftsbericht des Ausſchuſſes der Ludwig-Donau-Main-Canal-Geſellſchaft beſagt im Weſentlichen, daß die Einzahlungen des Hauſes Rothſchild bis zum 7. Sept. 1838 im Ganzen 3,200,000 fl. betragen haben. Der geſammte geleiſtete Entſchädigungsbetrag für Grunderwerbung belief ſich auf 820,842 fl. Die gänzliche Erledigung des Erwerbes der noch für den Canalbau zu verwendenden Grundflächen iſt in kürzeſter Zeit zu erwarten. Der ſehr geſtiegene Werth der Grundſtücke u. übertriebene Forderungen der Grundeigenthümer ſind die vorzüglichſten Urſachen der unerwartet großen Summe, welche für die erworbenen Grundſtücke bezahlt werden muß. Wegen der zum Canale verwendeten Staatsgutsparcellen ſind die Verhandlungen mit den k. Finanzkammern im Gange. Die Ausgrabung des ganzen Canals iſt mit Ausnahme von 66,000 Fuß bereits verſteigert, 19 Stunden Länge ſind ſchon ganz ausgegraben, und 8 Stunden in Arbeit. Von den Schleußen ſind 48, d. i. mehr als die Hälfte derſelben, in der Ausführung begriffen. Die großen Werke, der 50 Fuß weite und über 50 Fuß hohe Brückcanal über die Schwarzach, ein anderer 90 Fuß weiter über den Gauchsbach, auf Felſen gegründet, der 60 Fuß weite bei Doos ſind im raſchen Fortgange. Ein 200 Fuß langer Durchlaß mit zwei Weegen für Fußgänger unter dem 64 F. hohen Damme über das Mühlbachthal iſt vollendet, alle anderen Durchläſſe, mehrere von 300 Fuß Länge, und einer in der Section bei Neumarkt, woſelbſt Dämme bis zu 80 Fuß Höhe, und Einſchnitte von 74 Fuß Tiefe vorkommen, iſt ſo weit, daß beladene Erntewagen durchfahren können. Von weſentlichſter Förderlichkeit war die von Sr. Maj. dem Könige angeordnete Aufhebung der Veſtung Forchheim, dann die Auffindung von guten Steinbrüchen in der Nähe der Canallinie; es ſind deren jetzt 60 größtentheils neu eröffnete im Betriebe. Die Ziehweege und Dämme des Canals ſind meiſt ſchon mit gutem Gras und Klee bewachſen, und mit mehr als 10,000 gut gedeihenden Obſtbäumen bepflanzt.

Vom Niederrhein, 30. Oct. Die Ruhe iſt in Köln ſeit dem Tumulte vom Freitag, wie zu erwarten ſtand, nicht weiter geſtört worden. Ueberdieß waren alle Maaßregeln getroffen, einer Wiederholung ſolcher traurigen Scenen zuvorzukommen. Daß trotz dem die Sache noch nicht aus den Gemüthern beſeitigt iſt, läßt ſich denken; denn eines Theils kreuzen ſich noch immer über den ganzen Vorfall die widerſprechendſten Gerüchte, wie dieß in Bezug auf ein ſo wenig vorherzuſehendes, im Dunkel der Nacht geſchehenes Ereigniß natürlich iſt, dann greifen in manchen Familien die vielen ſtattgehabten Verhaftungen, mitunter von Perſonen aus den beſſeren Claſſen, die nur als Zuſchauer bei dieſen Unruhen figurirt haben, und wie überall ihre Neugierde durch vorläufiges gleiches Schickſal mit den wirklich Straffälligen büßen müſſen, und endlich iſt man bange vor den Folgen, welche dieſer Auftritt in Berlin veranlaſſen wird. Gründe genug, um die Theilnahme nicht erkalten zu laſſen. Man ſieht mit Ungeduld den erſten officiellen Nachrichten aus der Hauptſtadt entgegen, namentlich auch darüber, ob die Ruheſtörer durch die Aſſiſen oder durch einen beſonderen Gerichtshof gerichtet werden ſollen. Es läßt ſich kaum annehmen, daß das Gou-

Digitized by Google

vernement es ſo leicht, als einen bloßen Auflauf verworfenen Geſindels betrachten wird, das nur von der Luſt zu ſtehlen getrieben worden. Entwendungen mögen dabei ſtattgefunden haben, aber die erſte Veranlaſſung war doch nur der Groll einer irregeleiteten, rohen Maſſe gegen Perſonen, die ihr als Feinde der Religion erſchienen oder als ſolche geſchildert worden. Wie der Tumult ſo plötzlich entſtehen konnte, iſt noch nicht ganz klar. Der Prediger an der Urſuliner-Kirche hatte am Sonntag vorher über die Tendenz der Regierung, ſich vom Papſte loszureißen, geſprochen und darauf hingewieſen, daß man um ſo mehr zuſammenhalten müſſe, um dieſem antikatholiſchen Streben zu widerſtehen. Dieſe Rede hatte zu Verhandlungen mit der Behörde Anlaß gegeben, die den Prediger aufgefordert haben ſoll, in ſeiner nächſten Predigt zu widerrufen und ſein Unrecht einzugeſtehen. Am Freitags-Abend war die Kirche überfüllt, aber Hr. B. betrat die Kanzel gar nicht, ſondern ließ ſtatt ſeiner einen Candidaten predigen. Auf einmal verbreitete ſich das Gerücht, man wolle den Paſtor verhaften. Man weiß nicht, ob dieß von freien Stücken entſtanden, oder erſt durch die Erſcheinung einiger Polizeiſergenten verurſacht worden, von denen auch nicht bekannt iſt, ob ſie aus eigenem Antriebe in die Kirche gekommen oder abgeſchickt worden, über die Predigt zu berichten. Genug, das Gerücht fand ſchnell Glauben, die Polizei wurde mißhandelt, aus der Kirche geworfen, und der Prediger von der verſammelten Menge auf den Händen nach ſeiner Wohnung getragen. Hier theilte ſich der Haufe, und eine Abtheilung zog nach dem Hauſe des Hrn. Filz, von dem es hieß, er ſey die Triebfeder und der Beförderer aller angeblich von der Regierung gegen die Religion beabſichtigten Plane. (A. A. Z.)

Italien.

Zu den vornehmen Lombarden, welche die kaiſerliche Amneſtie Ferdinands I. ihrem Vaterlande, das ſie ſeit vielen Jahren nicht geſehen, wiedergibt, gehört auch Giovanni Berchet, ein Mann mit franzöſiſchem Namen, der jedoch zu den ausgezeichnetſten italieniſchen Lyrikern der neueren Zeit gezählt wird. Gegenwärtig kehrt er von London mit dankerfülltem Herzen gegen die Gnade des eben gekrönten Monarchen nach ſeinem Vaterlande zurück, wo er, vereint mit Manzoni, Silvio Pellico, Tommaſo Groſſi und anderen poetiſchen Naturen des nördlichen Italiens, an der Wiedererweckung nationaler Poeſie arbeiten kann. Seine „Romanze" gehören, dem Inhalt und der Sprache nach, zu dem Beſten, was die neuere Romantik in Italien hervorgebracht — eine Romantik, die ſich bisher noch von den Ausſchweifungen der ſogenannten romantiſchen Schule der Franzoſen frei zu halten wußte, während ſie doch, eben ſo wie dieſe, ſich gewöhnt hat, die großen Dichter Englands und Teutſchlands auf gleiche Stufe der Verehrung mit den Claſſikern des eigenen Vaterlandes zu ſtellen.

Südamerica.

Der ſchon einmal berichtete, dann wieder in Zweifel gezogene Tod des Dictators von Paraguay, Dr. Don Gaspar José Thomas Rodriguez de Francia, wird jetzt neuerdings gemeldet, und der 5. Nov. 1837 als der Sterbetag angegeben. Als ſein Nachfolger wird Don Joſe Marquis del Guarany genannt.

Mannigfaltiges.

Briefe aus Rom vom 20. Oct. melden Folgendes: „Zu den gegenwärtigen Octoberfreuden bot die geſtern ſtattgehabte Leichenfeier der Gräfin Savorelli einen merkwürdigen Contraſt dar. Das ſchöne Mädchen war, wie es hier gebräuchlich iſt, in der Kirche Santi Apoſtoli in einem offenen Sarg ausgeſtellt. Man verſichert, nie eine ſchönere Leiche geſehen zu haben. Die zahlloſe Menge der herzuſtrömenden, theils neugierigen, theils theilnahmvollen Zuſchauer vereinigte ſich in lauten Klagen über das tragiſche Schickſal dieſes armen Kindes, dem die Verbindung mit einem hieſigen Prinzen die Freude am Leben und bald darauf das Leben ſelbſt urplötzlich geraubt hatte. Ein Sohn des herzoglichen Hauſes Doria-Pamfili nämlich hatte um ihre Hand angehalten, und ſobald ihm die Zuſage der Eltern und des Mädchens zu Theil geworden war, ſelbige veranlaßt, ſich in ein Kloſter ſo lange zurückzuziehen, bis er ſie aus der Stille dieſes Aufenthaltes vor den Traualtar führen würde. Dieſes iſt ein ziemlich allgemein hier verbreiteter Gebrauch, beſonders wenn der Bräutigam durch Reiſen oder Berufsgeſchäfte auf längere Zeit abweſend zu ſeyn genöthigt iſt. Erſteres war bei unſerem Prinzen der Fall geweſen. Er hatte ſich auf Reiſen begeben und dort in der Fremde (Einige ſagen in Genua, Andere, vielleicht aus Verwechſelung mit einem anderen Bruder, der die Schweſter der Fürſtin von Sulmona, Schwiegertochter des Fürſten Borgheſe, heirathen wird, in England) eine vortheilhaftere Partie gefunden, die ihm ſtatt 30,000 eine Mitgift von 90,000 Scudi zuzubringen verſprach. Nachdem er nun bereits viele Briefe an ſeine Braut geſchrieben, läßt er einen anderen an den Vater des unglücklichen Mädchens nachfolgen, worin er dieſem ganz trocken erklärt, er möge das Verhältniß als aufgehoben anſehen und ſeiner Tochter andeuten, daß ſie fortan wieder aller Bande ledig ſey. Dieß war der Leidenſchaft eines römiſchen Mädchens zu viel; von Stunde an nahm ſie keinen Biſſen mehr zu ſich und beſchloß in wenigen Tagen ihr junges Leben. Es iſt überaus intereſſant, den Unwillen zu beobachten, welchen das Volk über dieſe unedle, von ſo traurigen Folgen begleitete That empfindet und laut äußert. In den Männern erwachen die alten Gedanken von Blutrache; wenn ein Bruder da wäre, verſichern ſie, müſſe dieſer den feigen Wortbrüchigen mit ſcharfem Mordſtahl aufſuchen. Die Frauen brechen in Klagen aus, in denen ſie die Leidenſchaft, welche das unglückliche Mädchen verzehrt, in ſceniſchen Contraſten noch einmal raſch durchleben. Der Prinz hat ſich in ſeinem Abſagungsſchreiben damit entſchuldigt, daß er ſeinem Oheim habe Gehorſam leiſten müſſen.

Der in Heidelberg erſcheinende „Braga" ſoll dem Vernehmen nach von dem durch ſeine politiſchen Schickſale bekannten Dr. Wirth geleitet werden.

[b 3] **Edictal-Ladung.**

In Folge hohen Decrets des königl. Appellations-Gerichtes von Unterfranken und Aſchaffenburg d. d. 27. September dieſes Jahres, wird der abweſende Juſtus Hamman, Bäckersgeſelle von Hoſtetten, welcher des Verbrechens der Unterſchlagung angeſchuldigt iſt, hiermit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten vor Gericht dahier zu erſcheinen, um ſich wegen der Anſchuldigung dieſes Verbrechens zu verantworten.

Aſchaffenburg den 30ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Köhler.

[939 a 2] Verlaſſenſchaft der Matthes Klein, Taglöhners, Wittwe Maria Eva gebornen Häfner von Kleinoſtheim

Wer an die Verlaſſenſchafts-Maſſe der Matthes Klein, Taglöhners, Wittwe Maria Eva gebornen Häfner von Kleinoſtheim einen Anſpruch zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Mondtag den 12ten November 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß er im Ausbleibungsfalle bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchafts-Maſſe nicht berückſichtigt werde.

Aſchaffenburg den 23ten October 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

---

[910] Wegen plötzlich eingetretener Hinderniſſe kann das auf heute angekündigte Concert erſt künftigen Samstag den 10. dieſes Monats ſtattfinden.

Aſchaffenburg den 6ten November 1838.

Maria Fiſcher-Stollberg, Sängerin.

In dem Hauſe Lit B Nro. 43 in der Webergaſſe ſind zwei heizbare Zimmer mit Möbeln und Koſt an ledige Herren ſtündlich zu vermiethen.

[905 b 3] Bei J. Reuß ſind Lehkäſe, das Hundert zu 30 kr., zu haben. Bei Abnahme von Fünfhundert und darüber werden dieſelben auf Verlangen vor das Haus gebracht.

Fremde. Im Adler: Doctor v. Heſtrup, vom Hamburg; Doctor Uzuber, von Mainz; Banquier v. Hirſch, von Würzburg; Forſtgehülfe Hohmann, von Lehrerſtraße; Kaufleute Adler von Frankfurt, Schürmann von Barmen, Jesberg von Hanau, Ernſtthal und Freudenthal von Würzburg. Im Freihof: Rentamtmännin Reuß, von Klingenberg; Frau Mumm m. F., von Frankfurt; Kaufleute Dreſcher von Nürnberg, Schleicher von Lohr, Wiener u. Kriegsmann von Ansbach. Im Mainzer Hof: Kaufleute Mantel von Würzburg u. 2 Kaufmann von Tübingen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 265 — 7. November 1838.

Spanien.

Bedeutende Unruhen haben am 23. und 24. Oct. zu Valencia ſtattgefunden. Die Volksmaſſe iſt aufgeſtanden und hat mit wildem Geſchrei die Hinrichtung der in den Gefängniſſen bewahrten Carliſten verlangt. Mendez Vigo, Generalcapitän der Provinz, beeiferte ſich, die Gemüther zu beſänftigen, und es war ihm auch auf mehreren Puncten der Stadt gelungen; zuletzt fand er aber Widerſtand und wurde durch einige Flintenſchüſſe getödtet. Hierauf nöthigte der Pöbel die Autoritäten, am 23. Oct. dreizehn u. am 24. Oct. noch zwanzig gefangene Carliſten hinrichten zu laſſen. — Obige Nachrichten waren am 27. Oct. zu Madrid bekannt. Man fürchtete ähnliche Auftritte zu Saragoſſa. — Mendez Vigo hinterläßt eine Wittwe, die General Oraa's Tochter iſt, und ein unmündiges Kind. — In Saragoſſa ſind viele carliſtiſche Gefangene; kommt es dort zu einem Volksaufſtand, ſo dürfte es ein furchtbares Blutbad werden. Als Urſache der Unruhen zu Valencia wird die Hinrichtung angegeben, welche Cabrera aufs Grauſamſte nach dem Gefecht bei Maella an 90 Chriſtinos ſoll haben vollziehen laſſen. — Zu Valencia hat ſich eine Junta gebildet.

Ueber die Vorfälle in Valencia erfährt man in directen Nachrichten noch folgende Einzelheiten: Der General Mendez-Vigo widerſetzte ſich dem blutdürſtigen Willen des Volkes mit aller Entſchloſſenheit; er durchrannte die verſchiedenen Stadtviertel, die Aufrührer ermahnend, nach Hauſe zurückzukehren, und ihnen Gerechtigkeit, aber auf eine geſetzliche Weiſe, verheißend. Schon hatten ſich auf die Ermahnung des Generals einige Gruppen zerſtreut, und man hoffte, die Ruhe hergeſtellt zu ſehen, als der General auf einen Haufen mit den weiten Mantas bekleideter Männer ſtieß und von mehreren Flintenſchüſſen durchbohrt in Mitte der Straße todt zur Erde ſtürzte. Das Commando des Platzes wurde ſogleich dem Obriſten Valdes übertragen, der, nachdem er dieſe Stelle vergebens ausgeſchlagen, nur ungern der ſouveränen Stimme des Volkes nachgegeben hat. Es wurden unverzüglich von den Behörden wirkſame Maaßregeln getroffen, und eine Unterſuchung eröffnet. Das Reſultat der in einem Momente verbrecheriſcher Zügelloſigkeit improviſirten Berathungen iſt der Ausſpruch der Todesſtrafe über 13 carliſtiſche Gefangene geweſen, welche ſogleich erſchoſſen wurden. Dieſes Blutvergießen beruhigte die Leidenſchaften, und der Pöbel kehrte, nachdem er ſeinen Blutdurſt geſtillt, wenigſtens ſcheinbar zur Ruhe zurück. Der neue Commandant, Obriſt Valdes, zeigte ſich aber der Partei, welche ihm die Gewalt in die Hand gegeben, nicht ſo willfährig, als ſie es erwartet hatte. Die Nationalgarde verlangte von ihm die Abſetzung des Xefepolitico, die Bildung einer Junta, die Anwendung energiſcherer Mittel und die Annahme einer progreſſiveren Politik durch die Regierung. Auf die Weigerung des Obriſten Valdes, ward das Commando dem Brigadier Lopez übergeben, der, ſelbſt ein Exaltirter, natürlich das Programm der Nationalgarde ratificirte. Um neues Unglück zu verhüten — ſo berichtet er — ſah er ſich genöthigt, in die Hinrichtung von 20 anderen carliſtiſchen Gefangenen einzuwilligen. Wo wird das Blutvergießen eine Ende haben, wenn die Regierung nicht einen energiſchen Mann ſendet, welcher der Anarchie den Stachel entreißt!

Zu Madrid iſt am 27. Oct. ein Decret erſchienen, woraus zu ſchließen, daß man eine carliſtiſche Verſchwörung befürchtet. Die Frauen und Kinder der Individuen welche im Dienſte des Don Carlos ſind, müſſen binnen 8 Tagen die Hauptſtadt verlaſſen und in einem Rayon von 8 Stunden von derſelben ihren Wohnort ſuchen, wo ſie unter beſtändige Bewachung geſtellt bleiben. Jede Privatcorreſpondenz mit Perſonen im Dienſte des Don Carlos iſt unter Todesſtrafe verboten. Auch iſt der Ebroübergang des Carliſtenchefs Balmaſeda mit faſt 7000 Mann und des Pfarrers Merino mit mehreren 1000 Mann, die beide ſich vereinigt haben, ein neuer Gegenſtand großer Beſorgniß für die Regierung der Königin.

Die Trümmer der franzöſiſchen Fremdenlegion, welche in Saragoſſa liegen, haben ſeit 18 Monaten keinen Sold mehr erhalten.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Nov. Eine Deputation des Handelsſtandes von Liverpool, Mancheſter und Belfaſt hat eine Beſprechung mit dem Miniſter Palmerſton gehabt, den ſie befragte, ob die engliſche Regierung irgend eine Conceſſion von der franzöſiſchen Regierung hinſichtlich des Schadens, den die Blocade der mexicaniſchen Küſte dem britiſchen Handel zufügte, erlangt hätte? Lord Palmerſton erwiederte, trotz des Widerſpruches Frankreichs hätte die engliſche Regierung Unterhandlungen angeknüpft, um einen Vergleich zu Stande zu bringen, der hoffentlich zum Ziele führen dürfte. Zu dieſem Ende ſey Lord Packenham, britiſcher Botſchafter in Mexico, neulich von Plymouth abgeſegelt, mit Inſtructionen für eine Vermittelung der Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Mexico; auch ſey dem Admiral Paget, Commandanten der Flotte in der St.-Lorenz-Bay, der Befehl zugegangen, an der mexicaniſchen Küſte zu kreuzen, und die britiſchen Intereſſen im Nothfalle zu beſchützen.

Nach dem „Dublin Mail" iſt man in Irland damit beſchäftigt, die Einſchiffung von Truppen vorzubereiten. Das Blatt meint, dieſe Maaßregel ſtehe in Zuſammenhang mit den oſtindiſchen Angelegenheiten. — Die „Indian Gazette" vom 24. Auguſt tadelt den Plan des indiſchen Gouvernements, den vertriebenen Schah Schudſchah aus dem Durani-Stamme wieder auf den Thron von Afghaniſtan zu ſetzen. „Dieſer Fürſt, ſchreibt ſie, iſt nicht beliebt bei dem Volke. Er war wegen ſeiner Schwäche vertrieben worden, und ſeit 30 Jahren wußte er ſich keine Partei zu ſchaffen, die ihm wieder auf den Thron verholfen hätte. Ein Verſuch, ihn wieder auf den Thron zu ſetzen, wird den Bürgerkrieg in Afghaniſtan entflammen. Doſt Mohammed iſt einer der gerechteſten aſiatiſchen Fürſten. Er beſchützt den Handel und den Ackerbau und hat ſich allgemeine Zuneigung gewonnen. Die Afghanen, welche Schah Schudſchas Schwäche, Mahmud Schahs Grauſamkeit gegen ſeinen unglücklichen Vizir Futteh Khan und die

Digitized by Google

Schmach Eyubs, des jüngſten Bruders, nicht vergeſſen haben, werden mit Mißfallen ein Glied dieſer Familie über ſich herrſchen ſehen. Was nützte uns die Freundſchaft eines Königs, deſſen Unterthanen alle unſere Feinde ſind?“ (Auch nach der Anſicht des Reiſenden Alexander Burnes, welchem wir die neueſten Nachrichten über jene Gegenden verdanken, werden die Duranis ſchwerlich im Stande ſeyn, den Thron wieder zu erlangen. Alle Einrichtungen bei den Afghanen begünſtigen nach ſeiner Meinung eine mehr republicaniſche Verfaſſung, und die Herrſchaft des Barukzye-Stammes iſt dem Lande Kabul wenigſtens vortheilhafter und willkommener, weil daſelbſt auch die Zahl der Einwohner aus dieſem Stamme weit größer iſt, als die der Angehörigen das Durani-Stammes. Man ſchätzt Jene auf 60,000 Familien; das königliche Geſchlecht der Suddozye aus dem Durani-Stamme mußte doch auch aus den Abtheilungen der Barukzye ſeine Hauptkraft gewinnen. Bei einer Wiederherſtellung der afghaniſchen Monarchie würde ein Barukzye viel eher die allgemeine Stimmung vereinigen, als ein Suddozye. Die vereinigten Barukzye würden leicht 30,000 Reiter aufſtellen können.) Das „Chronicle“ glaubt, im Widerſpruche mit der Anſicht des angeführten indiſchen Blattes, daß die Wiedereinſetzung Schah Schudſchas in Kabul für das britiſch-indiſche Reich eine ſtarke Vormauer begründen und den Verluſt des engliſchen Einfluſſes in Perſien aufwägen, auch England vor den Folgen des Todes Rundſchit Singhs von Lahore wahren würde. (In des Letzteren Schmuck ſtrahlt jetzt, entweder ein Geſchenk Schah Schudſchas oder dem verachteten Schützling abgenommen, der große Diamant Kohinur, d. i. der Berg des Lichtes, welcher bei dem Beſuche Elphinſtones am Hofe von Kabul im Jahr 1808 in Schah Schudſchas Armband ſchimmerte.) — Die Nepaleſen, deren Geſandte zu Lucknow angehalten worden ſind, ſcheinen die Ausrede gebraucht zu haben, Letztere ſeyen nicht an Doſt Mohammed Khan, ſondern an Schah Schudſchah beſtimmt geweſen. Das britiſche Gouvernement bewacht deſſen ungeachtet die Bewegungen der Nepaleſen. Es heißt, zahlreiche nepaleſiſche Truppen warten in den Päſſen des Himalaya der günſtigen Gelegenheit, in das britiſche Gebiet einzufallen.

R u ß l a n d.

St. Petersburg, 27. Oct. Für den hier erwarteten Herzog Max von Leuchtenberg iſt das Palais des Appanagendepartements, am Quay des großen Newaufers gelegen, zur Wohnung beſtimmt.

Mehrere auswärtige Blätter haben jüngſt behauptet: Graf Woronzoff, gegenwärtig auf einer Urlaubsreiſe im Auslande begriffen, beabſichtige, den Staatsdienſt ganz zu verlaſſen. Dieſe Behauptung iſt ungegründet: den Urlaub des Grafen bedingten die Nothwendigkeit einer Erholung von anhaltenden Dienſtgeſchäften und die dadurch herbeigeführte momentane Zerrüttung ſeiner Geſundheit. Sobald dieſe hergeſtellt iſt, nimmt er unbezweifelt wieder Beſitz von ſeiner derzeitigen Charge, wie dieß ſchon aus nachſtehendem höchſten Ukas vom 30ten vergangenen Monats hervorgeht: „Dem Generalgouverneur der neurruſſiſchen Provinzen, Grafen Woronzoff, geſtatten Wir einen Urlaub ins Ausland auf eine unbeſtimmte Friſt und ernennen zum Stellvertreter in ſeiner Charge bis zu ſeiner Rückkehr, den Militärgouverneur von Beſſarabien, Generalmajor Fedoroff.“ (Nach Angaben in Privatbriefen wäre der Graf v. Woronzoff mit einer geheimen wichtigen Miſſion nach London bekleidet.) — Am 24. d. traf aus Kronſtadt mit der Fregatte „Cleopatra“, geführt vom engliſchen Seecapitän Grey, der an unſerem Kaiſerhofe neu accreditirte k. großbritaniſche Botſchafter, Marquis v. Clanricarde, hier ein; auch der Oberſchenk des Hofes, Graf Stroganoff, iſt von ſeiner außerordentlichen Miſſion aus London hier wieder zurück.

Der Schöpfer der erſten Eiſenbahn in Rußland, Hr. v. Gerſtner, begiebt ſich in dieſen Tagen von England aus nach Nord-America, wo er den nächſten Winter zu verbringen gedenkt, um auch von den dortigen Eiſenbahnen, die vielleicht mit den in unſerem Norden zu errichtenden in übereinſtimmendſter Analogie ſtehen möchten, die gleiche genaue Kunde zu erlangen, wie er ſie ſich vermittels vieljähriger Anſchauung von den europäiſchen Hauptbahnen anzueignen wußte. Im nächſten Sommer will er uns wieder beſuchen, um hier in St. Petersburg, gemeinſchaftlich mit dem berühmten John Cockerill aus Lüttich, ein eigenes Eiſenlager zu etabliren, das mit ſeinen Fabricaten die Eiſenwerke in ganz Rußland befriedigen ſoll, demnächſt vielleicht aber auch den Bau einer neuen Eiſenbahn hier zu übernehmen, falls die Regierung und das Publicum ihn dazu ihres Vertrauens würdig finden. Das von ihm projectirte Eiſenlager wird ſich auf jeden Fall für unſere ſtaatsöconomiſchen Bedürfniſſe als ſehr nutzreich erweiſen; denn dadurch werden wir des weit koſtſpieligeren Recurſes zum Auslande überhoben. Vor Ausführung einer Eiſenbahn zwiſchen den beiden Hauptſtädten dürfte zur Förderung der wichtigſten Intereſſen des inländiſchen Handels eine Eiſenbahn zwiſchen Moskau und der am Vereinigungspuncte der Moskwa mit der Occa liegenden Kreisſtadt Kolomna, die nach dem ſchon ſtattgefundenen Nivellement gegen neunzig Werſte lang wäre, zu Stande kommen und vielleicht ſchon im nächſten Sommer mit ihrer Realiſirung begonnen werden. Durch ſie werden die Gouvernements des Südens mit denen des Nordens im coloſſalen Reiche in unmittelbare Verbindung gebracht werden. (Pr. Sttsz.)

Der Herzog von Leuchtenberg iſt ein vollkommener Cavalier, von einer ſchönen Geſichts-, wie von der vortrefflichſten Geiſtesbildung und dem angenehmſten Aeußeren, er iſt ganz der Mann, den Glanz des Namens, den er trägt, zu erhöhen. Es ſcheint, daß die Großfürſtin Marie für ihn eine lebhafte Neigung hegt, und man verſichert, der Kaiſer Nikolaus, ein guter Vater, habe ſeiner Tochter völlig freie Wahl gelaſſen. (Franz. Bl.)

(Ein Schreiben aus Paris vom 25. Oct. ſagt: Die Reiſe des Herzogs von Leuchtenberg nach St. Petersburg iſt im Kreiſe der königlichen Familie der Gegenſtand lebhafter Beſprechung. Man ſcheint einiges Mißbehagen über die große Auszeichnung zu fühlen, welche dem jungen Leuchtenberg von dem Kaiſer Nikolaus zu Theil wird. Nach den Vorgängen in der Schweiz berührt unſere gegenwärtige Dynaſtie Nichts ſo unangenehm, als Alles, was im mindeſten auf die Napoleoniſchen Abkömmlinge einigen Glanz wirft.)

T e u t ſ ch l a n d.

Wien, 1. Nov. Bei dem feſtlichen Einzug des Kaiſers und der Kaiſerin, Allerhöchſtwelche am 26. Oct. von der nach Tyrol und Italien unternommenen Reiſe in dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt eingetroffen ſind, ward dem Bürgermeiſter die hohe Gnade zu Theil, Ihre Majeſtäten im Namen der Stadt ehrfurchtsvollſt mit einer Anrede zu begrüßen, und Sr. Maj. dem Kaiſer die nachfolgende, von dem Bürgermeiſter, mehreren Magiſtratsräthen, Bürgerofficieren und Mitgliedern des äußeren Stadtrathes unterfertigte Willkommsadreſſe ehrerbietigſt zu überreichen. Dieſelbe lautet wörtlich: „Allergnädigſter Herr! Noch von dem Jubel Ihrer getreuen Böhmen umtönt, noch von dem Glanze der geheiligten Krone Karl’s des Vierten umfloſſen, haben Euere Majeſtät ihre Strahlen mit denen einer Krone verflochten, in welcher Oberitalien ſeit anderthalb Jahrtauſenden das Merkmal der Macht und Hoheit verehrt. Die glücklichen Unterthanen Euerer Majeſtät er-

Digitized by Google

kennen mit inniger Rührung die tiefe Bedeutung jener heiligen Weihe, deren äußere Herrlichkeit das würdige Zeichen einer Handlung iſt, welche dem Unterthan die Liebe des Monarchen, dem Monarchen die Treue des Unterthans erkennen macht und verbürgt. Euere Majeſtät haben bei dieſem Krönungszuge, der eben ſo dauernd in den Herzen Ihrer Völker als in den Büchern der Geſchichte leben wird, die Hoheit des Regenten mit der Milde des Vaters verbunden; Sie haben den biederen Söhnen Tyrols, deren Anhänglichkeit an das angeſtammte Herrſcherhaus der Veſtigkeit ihrer Felſen gleicht, geſtattet, daß die Empfindungen ihrer Liebe und Treue ohne Rückhalt laut werden durften. Sie haben überall, wo in dem weiten Umkreiſe Ihrer Staaten die Unterthanen das Glück Ihres kaiſerlichen Anblickes genießen durften, Thränen getrocknet, Verdienſte belohnt. Euere Majeſtät haben ſelbſt den Verirrten mit verſöhnender Huld in Ihre Vaterarme geſchloſſen. All' dieſe Segnungen ſind die Früchte eines geſicherten glücklichen, ruhigen Zuſtandes, die Früchte einer Saat, welche, von ihrem unvergeßlichen Vater gepflegt, Euere Majeſtät erhalten und vermehrt haben. Möchten Euere Majeſtät all' dieſe Segnungen an der Seite Ihrer erhabenen kaiſerlichen Gemahlin noch lange und im ungetrübteſten Wohlſeyn genießen." Dieſe Adreſſe, zierlich auf Pergament geſchrieben, war in einem geſchmackvollen, bei dem hieſigen kaiſerl. königl. Hofgalanterie- und Juwelenwaarenhändler J. F. Rozet angefertigten Album eingeſchloſſen. Daſſelbe iſt von Silber, mit erhabener, aus freier Hand getriebener, im Feuer vergoldeter Arbeit auf vergoldetem und geſchmackvoll ciſelirtem Grunde verziert. Auf der Deckelſeite befindet ſich eine jugendliche Frauengeſtalt (Mailand) in knieender Stellung mit einer Mauerkrone auf dem Haupte, auf einem Kiſſen die eiſerne Krone der Lombardei emporhaltend. Die Figur iſt von Arabesken umgeben, in deren Mitte zu beiden Seiten die Namensziffern Ihrer Majeſtäten F und A in ſtark erhabener Arbeit prangen. Zwei gothiſche, an die Geſtalt gelehnte Schilder zeigen, ebenfalls in erhabener Arbeit, den Marcusplatz und Andreas Hofer's Standbild, als die Embleme für Venedig und Tyrol. Oberhalb ſchwebt der kaiſerliche Doppeladler mit der Kaiſerkrone, im Herzſchild das öſterreichiſche Wappen, umgeben von den Inſignien der kaiſerlich öſterreichiſchen Orden. Den Adler ſelbſt umfaßt unterhalb ein Doppelzweig von Lorbeern und Palmen. Unter dem Mittelſtücke iſt in einem beſonderen Felde auf einer mit Leiſten eingefaßten Platte die Inſchrift: „Dem rückkehrenden Monarchen die treuen Bürger der Reſidenzſtadt", eingegraben. Die Rückſeite des Albums trägt in der Mitte eines aus Eichenblättern und Immergrün gewundenen Kranzes die Jahreszahl 1838. Rücken, Ecken und Ränder ſind gleich geſchmackvoll mit getriebenen Arabesken verziert; als Schließe dient das Stadtwappen der Stadt Wien. Se. Majeſtät geruhten dieſe herzliche, von den treuen Bürgern Wiens dargebrachte Willkommsgabe mit ſichtbaren Zeichen der Rührung und des Wohlgefallens anzunehmen.

Hannover, 31. Oct. In Folge einiger Raufereien zwiſchen den verſchiedenen Truppengattungen der hieſigen Garniſon (Garde-Grenadier-Bataillon, Garde-Jäger-Bataillon, Leib-Regiment und Artillerie), iſt ein k. Tagsbefehl erſchienen, worin den Commandeurs und Officieren die Verhütung ſolcher Schlägereien zur Pflicht gemacht, und zugleich erklärt wird, daß wenn ein Auftritt dieſer Art noch einmal vorfiele, eine der vier Truppengattungen die hieſige Garniſon verlaſſen müſſe.

Man iſt auf die Schritte des Cabinets gegen den Biſchof von Osnabrück ſehr geſpannt; die individuelle Anſicht des Königs, ſowie das Beiſpiel von Preußen und deſſen Strenge dürfte auf die zu ergreifenden Maaßregeln nicht ohne Einfluß ſeyn, namentlich da in Hannover, wo die kathol. Bevölkerung nicht ſehr bedeutend iſt, die etwa den ſtrengen Maaßregeln entgegen zu ſetzenden politiſchen Rückſichten wegfallen. (!) Bekanntlich hatte die katholiſche Kirche nicht ſowohl durch den neuen Verfaſſungs-Entwurf als vielmehr durch die zu demſelben gemachten Commiſſions-Anträge (die in Beziehung auf die katholiſchen Verhältniſſe von dem Mitgliede der Commiſſion, Hoheits-Commiſſär Sermes, durchgeſetzt waren) Hoffnungen ſo umfaſſender Art erhalten, daß ſie beinahe ganz unabhängig vom Staate geſtellt worden wäre, womit freilich am Ende die Staats-Einheit nicht hätte beſtehen können. (?) Dieſe Commiſſions-Anträge wurden damals auch abvotirt. (H. C.)

Vom Niederrhein, 1. Nov. Das ſchon öfter erwähnte Schreiben, welches der Erzbiſchof von Köln im Monat Auguſt an Se. Maj. den König von Preußen erlaſſen hat, iſt, dem Vernehmen nach, im Weſentlichen folgenden Inhalts: „Seit faſt einem Jahre werde ich hier in der Veſtung Minden gefangen gehalten; ich befinde mich hier ungeſetzlich verhindert, meine Diöceſe zu verwalten, wie meine Pflicht es doch fordert. Ich würde mein Gewiſſen allzu ſehr belaſten, wenn ich länger Schweigen beobachtete. Ich verlange keine Gnade, ich verlange nur Gerechtigkeit. Man nennt Ew. Majeſtät den gerechten König: ich hoffe alſo, daß meine Bitte um ſo geneigtere Berückſichtigung finden wird, als ich ſeit neun Monaten Gefangener bin, ohne noch zu wiſſen, warum ich mich hier wie ein Verbrecher befinde, und ohne vor meinen Richtern erſcheinen zu können. Im Falle Ew. Majeſtät mir die Gerechtigkeit, um welche ich anflehe, nicht zu bewilligen geruhten, würde ich mich alsdann vermüſſigt ſehen, meine Bitte an den teutſchen Bundestag gelangen zu laſſen, der, nach meiner Ueberzeugung, das heilige Amt hat, jede Unterdrückung und Verletzung der Geſetze in dem Gebiete des Bundes zu verhindern. Was meine Perſon anbelangt, ſo bin ich aus Liebe zu Jeſus Chriſtus darein ergeben, noch länger meine Gefangenſchaft zu ertragen; da ich aber überzeugt bin, daß während meiner Abweſenheit aus der Kölner Diöceſe ſich dort Dinge ereignen, welche unſerer heiligen Religion einen ſehr großen Nachtheil bringen, ſo habe ich es für meine heilige Pflicht gehalten, an Ew. Majeſtät das Geſuch darum zu ſtellen, daß ich endlich Richter erhalte! ꝛc." (A. d. R.)

Mainz, 3. Nov. Wer unſeren geſtrigen winzigen Fruchtmarkt ſah, und die Hitze der Käufer, und die Zurückhaltung der Bauern, die zu glauben ſchienen, ſie hätten Gold in ihren Fruchtſäcken; ferner Wer unſere gegenwärtigen Fruchtpreiſe und die Preiſe unſeres Roggen- und Weitzenbrodes ſieht, der muß glauben, daß bei uns Mangel und Hunger vor der Thüre ſind. Wenn es mit den Frucht-Aufkäufen ſo fortgeht, wie ſeit drei Wochen, dürften wir wirklichen Fruchtmangel und Theuerung erhalten. So angenehm es für unſere Provinz iſt, wenn ſie ſo hübſche Summen für ihre Frucht aus Frankreich und Holland bezieht, ſo iſt es andertheils für den größten Theil der Bewohner, der keine Frucht zu verkaufen hat, höchſt betrübend und ſchmerzlich, kaum einige Wochen nach einer glücklichen Erute ſo hohe Brod- und Fruchtpreiſe zahlen zu müſſen, als hätten wir ein Mißjahr gehabt. (S. M.)

Für die Folge möchte es manchem Eiſenbahn-Actionär und auch Vaterlandsfreund angenehm ſeyn, diejenigen Perſonen zu kennen, unter deren Direction die Eiſenbahn von Frankfurt nach Mainz aus dem Großherzogthum Heſſen in das Naſſauiſche verlegt wurde; dieſem zu entſprechen theilt man dieſelben mit; ſollte hierbei eine Verwechſelung ſtattfinden, ſo erſucht man den Betreffenden um Aufklärung, da man abſichtlich Niemand wehe thun will. 1) Kertel,

Digitized by Google

Banquier und Landſtand; 2) Dr. Schmidt, Advocat, Anwalt und Landſtand; 3) F. J. Probſt, Banquier; 4) Neuß d. j., Kaufmann; 5) Krätzer d. ä., Rentier; 6) Dael, Weinhändler und Gutsbeſitzer; 7) Opfermann, Baumeiſter; 8) Meller, Lieutenant; 9) Korn; 10) Dietrich; 11) Heidelberger; 12) Dr. Kuyn. Im Gemeinderath ſollen dem Vernehmen nach Nachbenannte für die nämliche Verlegung ſich ausgeſprochen haben: Kertel; Opfermann; Leroux; Kupferberg; Krätzer; Striegler; Kittel; Dael; Neuß. Gereicht für die Folge die rechtſeitige Bahn der Stadt Mainz zum Vortheil, ſo hat man es vorzugsweiſe dieſen Herren zu danken, und möchte es räthlich ſeyn, daß dieſe Namen von jedem Mainzer Bürger in ſein Haus- oder Familienbuch oder Bibel zur ewigen Erinnerung aufgezeichnet würden. (R. P.)

Nachſchrift.

München, 3. Nov. Nach der letzten Jagd bei Freiſing wurde dieſe Stadt mit einem Beſuche Sr. Majeſtät beglückt. Der König wollte ſelbſt von dem Fortgang der Einrichtungen im Schloſſe für das dahin kommende Appellationsgericht von Oberbayern Augenſchein nehmen. Er wurde von ſämmtlichen Civil- und Militärbehörden empfangen, beſah auch alle Lehrſäle und Sammlungen der Studienanſtalten, der Gewerbſchule, des Schullehrerſeminars, und kehrte erſt ſpät abends nach München zurück. Zur königl. Tafel wurden der Küraſſieroberſt Frhr. v. Magerl und der Eremit von Ganting, Frhr. v. Hallberg, gezogen. Die Polizeidiener, die auf den Straßen die Leute vom Monarchen entfernt halten wollten, ſchickte Er ſogleich fort, wofür wiederholtes Lebehoch dankte.

Se. Maj. der König haben, in Rückſicht auf die große Bevölkerung und auf den Umfang der Landgerichte Neuſtadt a. d. Waldnaab und Vohenſtrauß im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, zu verfügen geruht, daß aus 20 gegenwärtig zum erſtgenannten Landgerichte und aus 11 gegenwärtig zum Landgerichte Vohenſtrauß gehörigen politiſchen Gemeinden ein neues Landgericht 1. Claſſe gebildet werde, welches ſeinen Sitz in der Stadt Weiden haben und den Namen „Landgericht Weiden" führen ſoll.

Italien.

Rom, 27. Oct. Es ſcheint nunmehr keinem Zweifel mehr unterworfen zu ſeyn, daß die fremden Truppen den Kirchenſtaat nächſtens verlaſſen werden, wenn nicht ganz unerwartet Umſtände eintreten, welche die bei der öſterreichiſchen und franzöſiſchen Regierung bereits gethanen Schritte rückgängig machen könnten. Man wird ſich erinnern, daß die päpſtliche Regierung zur Zeit der eigenmächtigen Beſetzung von Ancona durch franzöſiſche Truppen proteſtirte und ihr Verweilen dort ſpäter nur unter der Bedingung zugeſtand, daß wenn ihre Gegenwart eines Tages nicht mehr nöthig ſeyn würde, ſie auf Verlangen des Papſtes ſich entfernen müßten. Die öſterreichiſchen Truppen hingegen wurden als Bundesgenoſſen gerufen, und es ward nie in Frage geſtellt, daß ſie auf Begehren ſich nicht entfernen würden; im Gegentheil hat die öſterreichiſche Regierung mehreremale merken laſſen, man werde die Truppen auf Verlangen gern zurückberufen. Aber ſeit der Kaiſer von Oeſterreich in Mailand die unumſchränkte Amneſtie ausſprach, erkannte er auch zugleich, daß nicht allein in ſeinen italieniſchen Provinzen alle Aufregung verſchwunden ſey, ſondern daß Ruhe, Ordnung und Gehorſam auch in den Nachbarländern zurückgekehrt, mithin die Gegenwart des fremden Militärs im Kirchenſtaat überflüſſig ſey. Was nun die Franzoſen in Ancona betrifft, ſo zweifelt man hier, bei dem guten Einverſtändniß mit dem franzöſiſchen Hof, keinen Augenblick, daß dieſer dem gerechten Verlangen (das Wort Unterhandlung kann hier nach der Uebereinkunft nicht angewandt werden) der päpſtlichen Regierung ohne Anſtand nachkommen werde. Man ſieht daher der Antwort von Paris mit Zuverſicht entgegen. Daß Beide, ſowohl Teutſche als Franzoſen, zur Beruhigung der von Außen aufgeregten Gemüther in den Provinzen ſehr viel beitragen, wird Niemand läugnen, daß aber, wie geſagt, nunmehr der Augenblick gekommen iſt, wo ihre Gegenwart überflüſſig geworden, wird Jeder, der die Lage der Sachen kennt, zugeſtehen müſſen.

Mannigfaltiges.

Hr. Gaudin hat unlängſt der Akademie der Wiſſenſchaften in Paris ſeine merkwürdigen Verſuche über eine neue Beleuchtungsart, von der außerordentliche Erwartungen gehegt werden, zur Prüfung vorgelegt. Nach ſeiner Angabe leuchtet das Sonnenlicht 30,000 Mal ſtärker als brennendes Gas. Dieſer große Abſtand würde verzweifelnd ſeyn, wenn man nicht in der letzten Zeit mehrere Mittel entdeckt hätte, um eine Flamme von außerordentlicher Intenſität hervorzubringen. Das einfachſte verdanken wir dem engliſchen Marine-Lieutenant Drummond. Er fand, daß wenn man durch eine Flamme von Weingeiſt einen Strahl Sauerſtoffgas durchgehen läßt, und dann an der dunkelſten Stelle auf einer Spitze ein kleines Stückchen ungelöſchten Kalk aufſteckt, dieſer augenblicklich eine blendende Helle verbreitet. Von dieſem Ergebniß ging Hr. Gaudin aus. Er berechnete zuerſt, daß bei gleicher ſcheinbarer Oberfläche das Drummond'ſche Licht 1500mal ſo ſtark leuchtet als das Gas; aber demungeachtet erblaßt es noch vor der Sonne. Hr. Gaudin modifieirte dann das Drummond'ſche Licht, und bediente ſich hiezu eines ätheriſchen Sauerſtoffgaſes; er umgab ein Kügelchen Kalk, das an einem Platinadrath aufgehängt war, mit einem Gasſtrahl, und ſogleich ſah man an der Stelle des Kalkkügelchens einen Stern von unbegreiflichem Glanze leuchten; ſo unmerklich ſeine Größe war, ſo reichte er doch hin, einen Raum von 30 Metres auf eine wahrhaft Staunen erregende Art zu erleuchten. Doch wurde dieſe außerordentliche Wirkung noch weit übertroffen durch das von Hrn. Gaudin ſpäter erfundene Sideral-licht; er brachte es hervor, indem er ſeine Gaſe durch einen Dampfſtrahl von brennendem Terpentin-Eſſenz leitete; ſtatt des leuchtenden Punctes erhielt er hier eine breite und hohe Flamme von einem Glanze, der nur mit dem Sonnenlicht verglichen werden kann. Es iſt unmöglich, nur einen Augenblick in dieſes Licht hinein zu ſehen: dabei iſt die entwickelte Wärme ebenfalls außerordentlich und öffnet den chemiſchen Unterſuchungen ein weites Feld. Die von Hrn. Gaudin ſogenannte Sideralflamme iſt nur einige Centrimetres hoch, man übertreibt aber ihre Wirkung nicht, wenn man annimmt, daß ſie der von 100 Gasröhren oder 1000 Wachskerzen gleich kommt; ſie iſt vollkommen weiß, weißer ſelbſt als das Drummond'ſche Licht. Ihre Klarheit bewies ſie dadurch, daß ſie die zarteſten Farbennüancen an den Blumen des Gartens, wo die Verſuche angeſtellt wurden, nicht im Geringſten veränderte. — Ueber die Anwendbarkeit dieſes außerordentlichen Lichtes zu Beleuchtungen im Großen läßt ſich vor der Hand noch kein entſchiedenes Urtheil fällen, die Anwendung, die der Erfinder davon zu machen gedenkt, iſt ſo außerordentlich und coloſſal, daß ſie an's Feenhafte gränzt. Da nämlich die Beleuchtung von Paris bei einem jährlichen Koſtenaufwand von 800,000 Francs ziemlich ſchlecht iſt, ſo ſchlägt er vor, am Pont-Neuf einen Leuchtthurm von 300 Fuß Höhe zu erbauen, mit einer Sideral-lichtkraft von 100,000 bis 1,000,000 Gasröhren, je nachdem das Wetter heiter oder der Himmel bedeckt iſt, damit würden nicht nur die Kais und Ufer der Seine vollkommen erleuchtet werden, ſondern es würde über die ganze Stadt das Licht der Morgenröthe verbreitet werden; die Sonne von Pont Neuf würde aufgehen, wenn die am Himmel untergegangen iſt.

Am 3. d. ging eine beträchtliche Anzahl junger Stämme von Kern- und Steinobſt aus der Baumſchule zu Hohenheim in Würtemberg von den vorzüglichſten Sorten, deren Auswahl ganz der Anſtalt überlaſſen war, nach dem Cap der guten Hoffnung ab Die Beſtellung hiezu wurde von dem dort wohnenden Freiherrn v. Ludwig getroffen und gibt den Beweis, wie ſehr die Beſtrebungen der Anſtalt auch im fernen Auslande Anerkennung finden.

In Malta iſt letzthin ein Soldat wegen einer ſeltenen Urſache Corporal geworden: ein junger Schotte nämlich, der ſo groß iſt, daß er in keinem Schilderhäuschen ſtehen kann. Um nun nicht alle Schilderhäuſer größer machen zu laſſen, ernannte man den Rieſen lieber zum Corporal.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (5. Nov.). Das Malter Weitzen 10 fl. — kr. Korn 6 fl. 45 kr. Gerſte 5 fl. 30 kr. Haber 3 fl. 10 kr. Kohlſaamen — fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, —— 266 —— 8. November 1838.

Spanien.

Die Aufregung u. die Ermordungen in Valencia werden von den Chriſtinos vielfach zu entſchuldigen geſucht. Die am Wenigſten ſtichhaltige und einfältigſte Angabe iſt die, daß die im Thurme von Cuartene im Gewahrſam gehaltenen Carliſten die Wachen gehöhnt und an ſie die Frage geſtellt hätten: ob man Neuigkeiten vom General Pardinaz (deſſen ſchmähliche Niederlage noch in Jedes Gedächtniß ſeyn wird) habe? Dieſe Reden, von den Wachen ſelbſt geduldig angehört, hätten das Volk in Wuth verſetzt. Die Ermordung des Generals Mendez Vigo wird durch ſeinen Eifer, der ſo weit ging, daß er den Degen zog und damit auf die Wüthenden einhieb, entſchuldigt! — Die Behörden haben ſich zuletzt in die Citadelle zurückgezogen; die exaltirte Partei verſuchte daher einen völligen Umſturz der Dinge, und beſchloß ſogleich folgende Maaßregeln, welche jenen Behörden zur Notiz mitgetheilt wurden: die Chefs der carliſtiſchen Gefangenen in der Citadelle zu erſchießen; den General Don Narciſo Lopez zum Oberbefehlshaber und den Brigadier Graſer zum Chef des Generalſtabs zu ernennen; den Obriſten Buil mit dem Commando der Nationalgarde und der Stadt zu bekleiden; die unpopulären Beamten abzuſetzen; die Municipalität und die Provincialdeputation zu ändern; den Xefepolitico ab- und eine Junta einzuſetzen, um die Bewegung zu leiten. Dieſe Beſchlüſſe wurden alſogleich in Vollzug geſetzt. Die hingerichteten Carliſten waren lauter Offiziere. Die Mitglieder der Junta ſind: der Milizencapitän Don A. Caſas, Don P. Moraleja, Don M. Bertrand de Lys, Don V. Salva, Don J. Genoves, der Canonicus Cortez, der Graf v. Soto Ameno, der Obriſt Sola, B. Bertrand de Lys y Rives ꝛc. Es kommt nun darauf an, ob der General Borſo, welcher ſich mit ſeiner Diviſion zu Murviedro befand, und noch von dem General Mendez Vigo aufgefordert worden war, am 24. nach Valencia zu marſchiren, dieſem Befehle, oder der Gegenordre der Junta Folge leiſten wird.

Die Beſorgniſſe, die man für die Ruhe in der Hauptſtadt hegt, ſind wohl auch mit eine Urſache der Ehrenbezeugungen, mit denen General Narvaez zu Madrid überhäuft wird. (Er wurde erſt kürzlich zum Großkreuz des militäriſchen Ordens Ferdinands des Heiligen erhoben.) Auf ihn ſieht man als den einzigen Retter aus den gegenwärtigen Verwickelungen, obgleich man andererſeits auch bei Espartero nicht anſtoßen möchte. Narvaez hat in ſeinem Organ, dem „Eco nacional", ſein politiſches Glaubensbekenntniß abgelegt. Er erklärt, er kenne in Spanien nur zwei Parteien: die Carliſten und die Liberalen. Bloß Erſtere betrachtet er als Feinde. In allen Jenen, aus denen die liberale Partei beſteht, ſieht er Landsleute und Freunde, deren Beſtrebungen auf ein gemeinſames Ziel hingehen müſſen. Für Verläumdung erklärt er die Angabe, als ſtehe er in Verbindung mit irgend einer Coterie. — Die Alcaden von Madrid haben alle Waffen, die in den Buden von Madrid zum Verkauf ausgeſtellt waren, wegnehmen laſſen.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Nov. Es ſcheint gewiß, daß der Schah von Perſien den dringenden Vorſtellungen Englands und den drohenden Maaßregeln, welche das engliſche Gouvernement genommen hatte, um ſie zu unterſtützen, nachgegeben hat. Es wird auf's Beſtimmteſte verſichert, daß Hr. Mac Neill, unſer Geſandter, nach Teheran zurückgekehrt iſt, auf die Verſicherungen, welche ihm von Seite des perſiſchen Souveräns durch den Obriſten Stoddart überbracht worden ſind. Die Belagerung von Herat ſollte unverzüglich aufgehoben, und die Unabhängigkeit dieſer Stadt von dem Cabinet von Teheran anerkannt werden. Ein perſiſcher Miniſter wird ſelbſt nächſtens zu London erwartet.

Frankreich

Paris, 5. Nov. Der ehemalige ſpaniſche Botſchafter zu Paris, Hr. v. Campuzano, hat zu Madrid eine, große Senſation verbreitende Schrift unter dem Titel herausgegeben: „Die Wahrheit gerichtet an die Cortes." Der Verfaſſer ſucht darin zu beweiſen, daß die Regierung der Königin niemals auf eine Intervention Frankreichs zu ihren Gunſten rechnen dürfe, und daß das Gebäude der Quadrupelallianz nur ein Luftſchloß ſey. „Oeſterreich" — heißt es in dieſer Schrift — „hat zu Frankreich geſagt: „„Ich werde die Antipathie des Kaiſers von Rußland im Zaume halten, ich werde die Anſprüche Heinrichs V. hemmen, ich werde die Bourbonen der älteren Linie überwachen, ich werde verhindern, daß der König von Preußen ſich durch die kriegsluſtigen Ideen Hollands fortreißen läßt, unter der Bedingniß jedoch, daß ihr euch von der conſtitutionellen Allianz Englands trennet, und Chriſtinen keinen wirkſamen Beiſtand leiſtet.""

Die „Quotidienne" beharrt, troß den Widerſprüchen miniſterieller Blätter, auf ihrer Behauptung, daß die franzöſiſche Regierung um die Reiſe der Prinzeſſin von Beira durch Frankreich gewußt habe. „Wir bedauern," ſchreibt ſie, „daß Graf Molé auf unſere Fragen nicht antwortete, denn wir haben noch mehrere Mittheilungen für ihn über einen Gegenſtand, in Betreff deſſen er vollkommene Unwiſſenheit vorſchützt. Wir haben ihm z. B. mitzutheilen, daß nicht nur Hr. v. St. Aulaire (franzöſiſcher Botſchafter in Wien) die Päſſe viſirte, ſondern daß auch der hohe Einfluß, der um dieſe Viſirung angeſucht, zugleich das förmliche Verſprechen verlangte, daß der Reiſe der erhabenen Wanderer durch Frankreich nicht das geringſte Hinderniß in den Weeg gelegt werden ſolle. Hr. Molé weiß ohne Zweifel nichts von allen dieſen Umſtänden, denn als ein Botſchafter ihn kürzlich über dieſe, dem beſtehenden Syſteme zum Troß unternommene Reiſe befragte, beobachtete er ein diplomatiſches Stillſchweigen. Auch weiß er ohne Zweifel nichts davon, daß ein römiſcher Prälat, der Legat des Papſtes bei Don Carlos, die Reiſe mit dem Prinzen von Aſturien und der Prinzeſſin von Beira machte und der Ueberbringer der Diſpenſation zur Vermählung mit ſeiner Schwägerin für Don Carlos war. Ohne allen Zweifel wußte Graf Molé nichts davon, daß die Prinzeſſin von Beira ihr Gold und ihre Diamanten, im Werthe von zwei Millionen, mit ſich nahm — ein Fang, der bedeutender geweſen wäre, als die Beſchlagnahme von 500,000 Francs in k. Bons, durch den

Digitized by Google

Graveur von Don Carlos ausgegeben.“

Bei einem Beſuche, den der Herzog von Orleans kürzlich in dem Salzwerke von Dieuze, in Lothringen, machte, ereignete ſich ein ſonderbarer Auftritt. Schon morgens früh ſtiegen über 500 Perſonen in das Bergwerk hinab, um den königl. Beſuch beſſer zu ſehen, und ſo groß war die Verwirrung durch das Gedränge, daß der Adjutant des Prinzen dem Director einen ſcharfen Verweis ertheilte. Als der Herzog erſchien, ließ ſich eine Menge widerſtreitender Rufe hören: „Es lebe der Herzog von Angoulême! Es lebe der Herzog von Bordeaux! Es lebe Bonaparte! Es lebe der Kaiſer!“ Daneben: „Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe der Graf von Paris!“ Es war Alles gut gemeint; auch die erſten Rufe gingen nicht von Abneigung gegen die herrſchende Dynaſtie aus, vielmehr herrſchte großer Enthuſiasmus, obwohl von der Art, wie er eben ſo feurig für jede andere Regierung auflodern würde. Der Herzog brach am Ende in Lachen aus und äußerte zum General Marbot: „Dieſe guten Leute ſcheinen ihre Köpfe wenig mit Politik zu zerbrechen.“

Der „Temps“ fällt mit großer Erbitterung über die Unzahl von Decreten her, welche ſeit einiger Zeit der Miniſter des öffentlichen Unterrichts in die Welt ſchickt. Er meint, alle dieſe Verordnungen laufen nur darauf hinaus, durch Verſchärfung der Disciplin den Freiheitsſinn der Jugend zu unterdrücken. (!)

Teutſchland.

Berlin, 4. Nov. Geſtern traf die 12pfündige reitende ruſſiſche Batterie nebſt den dazu gehörigen Militärs unter einem großen Zulauf von neugierigen Menſchen hier ein, und begab ſich mit ihren 8 Geſchützen in die Caſerne der Garde-Artillerie, wo die Ruſſen während ihres Aufenthalts auch bleiben werden. Die ruſſiſche Beſpannung zu dieſem kaiſerlichen Geſchenk, beſtehend aus 64 Pferden, ſoll den 24. d. M. aus Warſchau noch nachkommen. Die ruſſiſchen Artilleriſten werden mehrere Monate hier verweilen, um unſerer Artillerie die Handhabung dieſer verbeſſerten Kriegswaffe beizubringen. Auf den Canonen befindet ſich das Namenszeichen unſeres verehrten Königs, welches der Kaiſer ganz eigens dazu hat gießen laſſen. Im Laufe dieſer Woche werden die ruſſiſchen Militärs und die ruſſiſche Batterie vor Sr. Majeſtät in Parade aufgeſtellt werden. (F. Z.)

Unſere ungeheueren Kriegsvorräthe aller Art werden jetzt einer ſehr ſtrengen Durchmuſterung unterworfen.

Die Zuſammenkunft der Ober-Präſidenten der Rheinprovinz, Weſtphalens und Poſens in Berlin giebt dem Gerüchte Entſtehung, daß in Zukunft in Bezug auf die katholiſchen Wirren ein gleichmäßiges Verfahren beobachtet werden ſolle. (Hannov. Z.) — Daß der traurige Vorfall zu Köln ſehr ernſtliche Berathungen des Staatsminiſteriums veranlaßt und muthmaßlich auch entſcheidende Maaßregeln zur Folge hat, läßt ſich denken. Man ſpricht, jedoch unbeſtimmt, von Verſtärkungen der Garniſonen in den katholiſchen Provinzen, auch von einer Reiſe, die der Kronprinz nach den Rheinprovinzen unternehmen werde. So viel iſt gewiß, daß die Ereigniſſe die Regierung zu entſcheidenderem und öffentlicherem Auftreten drängen. Die katholiſche Partei hält es für ein Zeichen ihres Uebergewichtes, daß die Regierung alles auf dieſes Verhältniß Bezügliche in möglichſter Stille behandeln möchte: daß ſie weder die Veröffentlichung der zweiten päpſtlichen Allocution in inländiſchen Zeitungen erlaubt, noch ſie energiſch beantwortet hat, daß eben ſo wenig das ſo vernünftige Streben des Conſiſtoriums von Königsberg in unſeren Blättern erſcheinen durfte, daß man das Schreiben der ſchleſiſchen Pfarrer völlig wie ein nicht vorhandenes Document umging, als trüge man Scheu, ſolchen Arbeiten entgegenzutreten: das alles darf die gedachte Partei wohl für Zeichen ihres Sieges erachten. Es ſcheint auch, daß man jetzt zu der Ueberzeugung gekommen iſt, der eingeſchlagene Weg ſey der falſche; wenigſtens haben ſich ſeitdem die Dinge viel verworrener geſtaltet, und der Vorfall zu Köln iſt nicht bloß ein Symptom des beſtehenden Zwieſpaltes, ſondern ein wirkliches Moment der Krankheit, welches jene Trennung der Parteien noch ungleich mehr erweitert. (L. A. Z.)

Dresden, 1. Nov. Vorgeſtern iſt endlich und wirklich der Paſtor Stephan mit dem Reſt ſeines Anhangs auf einem Dampfboote nach Hamburg abgegangen, um ſich von da mit ſeinem ganzen Gefolge nach dem erkieſten gelobten Land in Nordamerica zu begeben. Durch Hülfe ſeiner Begleiter war er im Stande, ſeinen Verpflichtungen hier zu genügen, zur Subſiſtenz der hier gebliebenen Frau u. Kinder 4000 Thaler zurückzulaſſen u. 500 Thaler noch zu deponiren, falls er noch unbekannte Verpflichtungen zu löſen haben ſollte. Die Unterſuchung gegen ihn wurde niedergeſchlagen, was allgemein gebilligt wird, damit er nur endlich einmal fortkam; der Mann, der einerſeits immer mehr Anziehungskraft für die Menſchen bekam, andererſeits immer größeres Aergerniß gab. Die Zahl der aus Sachſen mit ihm Gewanderten ſchätzt man auf 500 Köpfe. Viele ſind dabei, die den Namen: Gebildete, verdienen, und auch an Wohlhabenden fehlt es nicht. Der erſte darunter möchte der Baron Uckermann ſeyn. Er ſtammt aus dem Hannoveriſchen, wo ſein Großvater im 7jährigen Kriege Lieferant war, und nach dem Ende des Krieges vom Kurfürſten von Sachſen geadelt ward. Seine baare Mitnahme ſchätzt man auf 80,000 Thlr. Wer weiß, welche hohe Rolle er einmal in dem neuen Staate, welchen die Sachſen dort gründen wollen, übernehmen wird. Es iſt wenigſtens ihre Abſicht, dort, wenn auch nicht einen eigenen Staat, doch eine ganz eigene Colonie zu gründen, die nur Teutſche und ihrem Glaubensſyſtem Anhängende aufnehmen wird. Sie ſind hiebei durch einen dieſem Syſtem ſehr zugethanen, vor dem ſehr hochgeſtellten Mann hier mit Geldmitteln zum Erwerb von Grundeigenthum kräftig unterſtützt worden. Wenn man aber glaubt, daß nun dieſe Secte hier, wie überhaupt in Sachſen, ganz erloſchen ſey, ſo irrt man. Es ſind deren noch genug zurückgeblieben, indeſſen fehlt es ihnen an einem Oberhaupte, das ſie ſammelte. (Hannov. Z.)

Hannover, 2. Nov. Ein höchſt ſeltſames Ereigniß beſchäftigt in dieſem Augenblicke alle Gemüther. Unter den neueſten Veränderungen im höheren Verwaltungsperſonale wirkte wohl keine in dem betreffenden Kreiſe betrübender, als die Entfernung des hochverehrten Landdroſten Meyer zu Lüneburg, der in ſeiner bisherigen Stelle dem Droſten von der Wenſe Platz machte, von dem der im Frühling d. J. in erſter Kammer — damals noch als unzeitig verworfene — Antrag auf Aufhebung der Ablöſungsordnung herrühren ſoll. Nie war ein Beamter in ſeinem Kreiſe ſo allgemein geachtet, als Meyer, durch Kenntniſſe, Rechtſchaffenheit, Wohlwollen und ächte Frömmigkeit gleich ausgezeichnet. Meyer hatte vom früheren Miniſter um die Erlaubniß erhalten, das fürſtliche Schloß in Lüneburg zu bewohnen, und hatte, ſelbſt ſehr wohlhabend, als erſter Beamter ein großes Haus machend, dieſe ſeine Amtswohnung auf angemeſſene Weiſe prächtig und ſehr geſchmackvoll möblirt, wovon des Königs Majeſtät bei mehrmaligen Aufenthalten in Lüneburg im Schloſſe abſteigend ſich ſelbſt überzeugt hatte. Nach des Königs Anordnung ſollte der neue Landdroſt aber nicht im Schloſſe wohnen, dieſes vielmehr dem Prinzen Solms zur Wohnung dienen, der nach Lüneburg ziehen und, wie es heißt, zum Commandanten dort ernannt werden ſollte. Dem

Landdroſten Meyer, der nach Osnabrück zog, wurde ſein noch neues Ameublement für die Summe von etwa 5000 Rthlr. vom König abgekauft. Am 30. Oct. zog Meyer aus: wenige Stunden nachher ſtand das Schloß in Flammen. Wodurch das Feuer angegangen, iſt noch nicht bekannt, wie man überhaupt die näheren Umſtände des Unglücks noch nicht kennt. Daſſelbe ward geſtern, am 1. Nov., dem Jahrestage des Patents vom 1. Nov. v. J., hieher berichtet. Sofort ſind mehrere Kammerbeamte nach Lüneburg abgegangen, um die Urſache und Größe des Unglücks zu unterſuchen. (L.Z.)

Vom 5. Se. k. Majeſtät haben allergnädigſt geruhet, dem Geheimenrath und Landdroſten von Schmidt-Phiſeldeck in Hildesheim die nachgeſuchte Dienſt-Entlaſſung unter Beilegung einer Penſion zu ertheilen, und den bisherigen fürſtl. ſchaumburg-lippeſchen geh. Kammerrath v. Landesberg zum Landdroſten bei der k. Landdroſtei in Hildesheim zu ernennen.

Stuttgart, 30. Oct. Bei uns greift der Myſticismus immer mehr um ſich. In voriger Woche hatte in der Gegend der, einige Stunden von hier entfernten, Oberamtsſtadt Waiblingen ein durch Schwärmerei verrücktes Weib Hunderte zu einer Geſpenſtererlöſung, welche ſie vornehmen wollte, verſammelt. Die Geſchichte fiel in dem Waiblinger Stadtwalde vor. Fünfhundert Perſonen, worunter einige prot. Geiſtliche namhaft gemacht werden, auch Schullehrer mit allen ihren Schulkindern, hatten ſich im Gebüſch, in einer Entfernung von etwa hundert Schritten, rings um die Geiſterbannerin gelagert, die man gegen den Geiſt peroriren hörte. Es verſteht ſich, daß Niemand den Geiſt ſah oder hörte. Die Sache nahm ein ſchnelles Ende, indem ein Beamter, mit Landjägern im Hintergrunde, anrückte und das Weib feſtnahm. Man will wahrgenommen haben, daß unter den nun ſich Zerſtreuenden einer der Geiſtlichen beſondere Eile hatte. Auch in einer anderen benachbarten Stadt, Ludwigsburg, wurde dieſer Tage eine Schildwache durch das Rumoren eines Geiſtes in dem Corps de Logis des königlichen Reſidenzſchloſſes, der ſich jährlich um dieſe Zeit vernehmen laſſen ſoll, ſo in Schrecken geſetzt, daß ſie in das Wachhaus zurückkehrte. (K.Z.)

Die Angelegenheit der gemiſchten Ehen, in welcher kürzlich der Erzbiſchof von Freiburg ſich dem päpſtlichen Breve anſchloß, ſcheint auch bei uns in Anregung kommen zu wollen. Schon vor längerer Zeit hörten wir, daß ein hieſiger jüngerer katholiſcher Geiſtlicher, als er eine gemiſchte Ehe zwiſchen einem kürzlich verſtorbenen hieſigen Glashändler katholiſcher Confeſſion und eine Proteſtantin aus Eßlingen einſegnen ſollte, durch ſeine eindringliche Vorſtellung den Bräutigam zu der Zuſage drängte, ſeine Kinder in der katholiſchen Confeſſion erziehen zu wollen. Neuerdings ſtellten mehrere Geiſtliche an das biſchöfliche Ordinariat eine Anfrage, als deren Zweck angegeben wird, von dieſem in Betreff der gemiſchten Ehen eine Maaßregel im Sinne des päpſtlichen Breve zu provociren. Glücklicherweiſe (ſo!) iſt unſer Landesbiſchof, Hr. v. Keller, der Regierung zu aufrichtig ergeben, als daß er einen ſolchen Schritt thun ſollte. Er wahrt zwar gelegentlich als Kammermitglied die Rechte ſeiner Kirche; weiter aber geht er nicht, ſo ſehr auch die Ultramontanen von der Schattirung des Barons v. Hornſtein ihn vorwärts drängen mögen. Letztere Partei greift unter unſerer jüngeren katholiſchen Geiſtlichkeit immer noch um ſich. Die Lehren, die der verſtorbene Möhler ausgeſtreut, wuchern üppig; die meiſten Lehrſtühle an der katholiſch-theologiſchen Facultät in Tübingen ſind mit jungen Männern von dieſer Richtung beſetzt, und der ehemalige Ruhm dieſer Facultät, als der freiſinnigſten, der ihr auch einſt das Verbot ihrer Quartalſchrift in Rom zuwege brachte, iſt dahin. (!!) (L.A.Z.

Nachſchrift.

München, 3. Nov. Das heutige Regierungsblatt enthält unter den amtlichen Nachrichten folgende: „Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, die von dem bisherigen Kriegsminiſter, Generallieutenant Frhrn. v. Herling, nachgeſuchte Verſetzung in den Ruheſtand zu bewilligen und demſelben zum Merkmale Allerhöchſter Anerkennung ſeiner Verdienſte, namentlich wegen ſeiner Treue, Anhänglichkeit und Thätigkeit, das Großkreuz des Verdienſtordens vom hl. Michael zu verleihen.“

Nürnberg, 6. Nov. Sicherem Vernehmen nach iſt die allerhöchſte Entſcheidung in Betreff der Nürnberger Nordgränz-Eiſenbahn dahin erfolgt, daß es bei der bereits früher von Sr. Majeſtät dem Könige genehmigten Führung der Bahn am Fürther Canalhafen vorüber zu verbleiben hat.

Wien, 3. Nov. Seit längerer Zeit beſteht hier eine hofkriegsräthliche Commiſſion, welche den Vorſchlag zur neuen Uniformirung und anderen Verbeſſerungen im Heere ausarbeitete. Es liegen ihrer Berathung noch ſo mancherlei wichtige Gegenſtände vor, worunter eine vollſtändige Reorganiſirung unſeres Militärrechnungsweſens, daß dieſelbe kaum vor ein paar Jahren zum Schluſſe ihrer Arbeiten kommen dürfte. Eine neue wichtige Aenderung im Heere wird darin beſtehen, daß die Capitulationszeit des Soldaten bei den teutſchen Regimentern nun von 14 Jahren auf 10, bei den italieniſchen aber auf 8 Jahre herabgeſetzt wird. Die ungariſchen Regimenter bleiben, bis vielleicht im Einverſtändniſſe mit dem Reichstage anders verfügt wird, in ihrer bisherigen lebenslänglichen Dienſtverpflichtung mit Ausnahme der vom Reichstage letztbewilligten 20,000 Mann, wofür die Subſidien nur auf 9 Jahre votirt werden ſind. (N. C.)

Berlin, 1. Nov. Geſtern waren der Miniſter- und der Staatsrath verſammelt, und es ſcheint gewiß zu ſeyn, daß der Staat die ſcheinbare Ruhe aufgeben und einige energiſche Schritte thun wird. Eine ſchon früher beabſichtigte Verſtärkung der militäriſchen Macht dürfte die erſte Folge ſeyn, welche wohl auch auf die öſtlichen Provinzen ſich erſtrecken wird, wo die Aufregung beſonders in Ermeland einen hohen Grad erreicht hat. Seit geſtern verbreitet man das Gerücht, daß auch in Poſen Unruhen vorgefallen ſind, die namentlich durch das Landvolk herbeigeführt ſeyn ſollen, und zu deren Bewältigung das Militär ſich der Feuerwaffe bedienen mußte. Beſtätigt ſich dieß, ſo tritt eine ſeltene Uebereinſtimmung an beiden ſo weit getrennten Gränzen der Monarchie ein, welche auch dießmal nicht dem bloßen Zufalle zugeſchrieben werden können. Hier tadelt man bitter und offen die Inconſequenzen der letzten Zeit, und die Art und Weiſe, wie dieſe beziehungsvolle Angelegenheit in Dunkel gehüllt wurde, ohne doch eine Milderung und innere Verſöhnung zu erzielen. Man erwartet die Ankunft der Oberpräſidenten der Rheinlande, Weſtphalens und der öſtlichen Provinzen, und dieſer Verein practiſcher Staatsmänner, die mit dem Geiſte der verſchiedenen Gebietstheile des Staates vertraut ſind, wird hoffentlich die nächſten Schritte beſtimmen. Wie man ſagt, wird in dieſen Tagen die Staatszeitung das Schweigen brechen und die Allocution, wie andere Angriffe, ausführlich erwiedert werden. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß bei der veränderten Lage der Dinge, auch die Meinung einer wichtigen Partei ſich realiſirt, und unſer ehrwürdiger und allgemein geliebter König ſich ſelbſt an ſein Volk wendet. Eine ſolche Ermahnung zum Frieden und zur Eintracht, und die ſchlichte Darlegung des Rechtes aus ſolchem Munde, würde mehr bewirken, als alle miniſteriellen Schreiben und militäriſchen Rüſtungen zur ſtrengen Aufrechthaltung der Geſetze. (F.M.)

Portugal.

Liſſabon, 19. Oct. Vor einigen Tagen ſah es hier

auf vielen Plätzen der Stadt recht kriegeriſch aus: allenthalben waren Truppen aufmarſchirt, ſtarke Patrouillen durchzogen die Straßen, auf dem Caſtell ſtand Alles unter den Waffen; Niemand wußte, was dieß zu bedeuten habe, denn es herrſchte im Uebrigen die tiefſte Ruhe, und Jedermann ging ſeinen gewohnten Geſchäften nach. Nach manchem Hin- und Herfragen, was dieß zu bedeuten, erfuhr man endlich, daß die Jury in dem und dem öffentlichen Gebäude verſammelt ſey, um über die Angeklagten der Unordnungen am Frohnleichnamsfeſte, wo die Miniſter mit Steinen geworfen worden waren, und der Miniſter-Präſident Sa da Bandeira ſogar einen Bajonnetſtich bekommen hatte, ihr Verdict auszuſprechen. Da die Geſchwornen hier nicht nach innerer Ueberzeugung ihr Urtheil auszuſprechen pflegen, ſondern ſich ſtets den Wünſchen Derjenigen fügen, von denen ſie gemißhandelt werden können, wenn ſie es nicht nach ihrem Sinne machen, ſo hatte das Gouvernement alle Vorſichtsmaaßregeln getroffen, Unordnungen zu vermeiden, und der Jury einen freien Spruch zu laſſen, daher denn dieſer große Militärapparat. Allein die Jury hatte dennoch Angſt vor dem zügelloſen Geſindel, das trotz der militäriſchen Vorbereitungen den Saal und die Straße vor dem Hauſe füllte. Ueber die 18 Angeklagten, worunter auch der Commandant der Nationalgarde-Artillerie, Quadros, wurde das Nichtſchuldig ausgeſprochen — „aus Mangel gehöriger Beweiſe". Das Geſindel ließ nun die Jury doch leben, dann ging Alles ruhig auseinander. Wenn man in Zukunft einmal wieder Luſt hat, die Miniſter zu ſteinigen, oder mit Bajonnetten zu kitzeln, ſo kann man es nun ganz getroſt thun, die Jury wird ſtets die Unruheſtifter gegen ein unpopuläres Miniſterium, wie das gegenwärtige, in Schutz nehmen.

Mannigfaltiges.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus München: Se. Maj. der König haben am 27. Oct. die zu München neuerrichtete Ludwigs-Walzmühle, welche die erſte dieſer Art dieſſeits des Rheines iſt, zu beſichtigen und die ganze Einrichtung einer genauen Prüfung zu unterwerfen geruht. Allerhöchſtdieſelben waren mit dieſem Werke, welches durch die induſtrielle Thätigkeit des Großhändlers Erich auf Actien zu Stande gekommen iſt, ſehr zufrieden. Die Mühle iſt ſeit dem Thereſientage, dem 15. Oct., im Gange, und kann täglich 300 Centner Mehl von vier Sorten liefern. Die erſte Sorte des Fabricats, das ſogenannte Ludwigsmehl, iſt feiner als das beſte Königsmehl, welches bis jetzt in Bayern gemahlen wurde. Das daraus bereitete Brod iſt beſonders wohlſchmeckend und fein, ſowohl wegen der ſtarken Zertheilung des Getreides, als wegen der ungemein ſorgfältigen Reinigung der Körner von jedem Unrathe, bevor ſie gemahlen werden. (Es muß kalt angemacht und ſtark geknetet werden.) Auf der k. Tafel wird nun ausſchließlich das Brod von ſolchem Mehle verſpeiſt. Der Gries, wovon zwei Sorten fabricirt werden, iſt von der feinſten und regelmäßigſten Granulirung. Bekanntlich braucht das Mehl, welches auf den Walzmühlen fabricirt wird, keine Netzung, und iſt deßhalb, und weil es ganz kalt gemahlen wird, für längere Aufbewahrung und für den überſeeiſchen Transport geeignet. Das Mehl wird in Säcken ohne Naht, welche in der Nähe von Straubing gewoben werden, verſendet. Der Unternehmer hat die allerhöchſte Erlaubniß, noch einige ſolcher Mühlen zu errichten. — Unſere Dampf-Walzmühle, ſchreibt man aus Mainz vom 31. Oct., hat jetzt in ſo weit eine günſtige Epoche, als ſie ſtarke Verſendungen nach Seehäfen effectuirt; allein das Getreide, beſonders Weitzen, hat durch die ungewöhnliche Ausfuhr nach Frankreich und Holland einen Preis erreicht, der dem Beſitzer der Dampfmühle ſein Geſchäft äußerſt erſchwert. Bei dieſer Gelegenheit wollen wir auch einige nähere Details über dieſes großartige Etabliſſement geben. Dieſe Dampfmühle wird durch eine Maſchine von 30 Pferdekraft getrieben; ſie beſteht aus ſechs Serien Walzmaſchinen und vier Gängen Steinmühlen. Auf den metallenen Walzen werden ungefähr 75 Procent des Getreidegewichtes zu feinem Mehl gemahlen, die übrigen 25 Procent, beſtehend aus 6 Procent geringem Mehl und 19 Procent Kleie, werden auf den Steinmahlgängen ausgemahlen. Durch die äußerſt ſorgfältige Reinigung des Getreides vor der Mahlung erhält das Mahlmehl eine beſondere Feinheit des Geſchmackes; die ſchöne helle Farbe des Mehls aber wird erzielt, indem Alles zuvor auf Walzen zu Gries gemahlen wird, und letzteres mit beſonderer Sorgfalt auf beſonderen Schwingmaſchinen von allen Kleientheilen gereinigt wird, bevor man es auf anderen Walzen zu Mehl vermahlt. Da das Mehl bei der Mahlung durchaus keine Erhitzung erleidet, die Frucht auch trocken aufgeſchüttet wird, und das Mehl frei von allen erdigen Beſtandtheilen bleibt, ſo bietet es alle Garantieen der größten Dauerhaftigkeit, und kann ſelbſt in Tropenländer ohne alle Verderbniß geſendet werden. In 24 Arbeitsſtunden können 350 Centner Weitzen zu Mehl gemahlen werden; außerdem aber bleiben noch zwei Steinmahlgänge zu Roggen übrig. Hier im Lande mahlt die Walzmühle nicht um Mölter, wohl aber tauſcht ſie Brodfrüchte aller Art gegen jede Mehlſorte und gegen Kleie ein. Die ſchnelle Beförderung, die den Landleuten dadurch zu Theil wird, und die denſelben erwachſende Zeit- und Koſtenerſparniß können eine wahre Wohlthat genannt werden, ſo wie wir kein Bedenken tragen, dieſes induſtrielle und gewerbliche Inſtitut zu den bedeutendſten zu zählen, die am Rhein vorzufinden ſind.

Wie ſonſt brave Menſchen, ſo hat in Gent auch ein Vierfüßer Anerkennung ſeines Verdienſtes gefunden. Der berühmte Hund Emil, dieſes merkwürdige Thier, ein Wunder von Verſtand und Gelehrigkeit, dem mehr als ein menſchliches Geſchöpf ſeine Rettung aus der Todesgefahr verdankt, iſt in der Perſon ſeines Herrn und Lehrers, des Herrn Wellens, von der Regierung mit einer Denkmünze von vergoldetem Silber beehrt worden.

Dienſtes-Nachrichten.

Der bei der Regierung K. d. J. von Unterfranken und Aſchaffenburg überzählige Regierungsaſſeſſor L. Ploner iſt in gleicher Eigenſchaft zur Regierung von Schwaben und Neuburg, und auf die bei dem Landgerichte Aſchaffenburg erledigte Actuarſtelle der Landgerichtsactuar J. Mahut zu Obernburg, n. ſ. Anſ., verſetzt, zum Landgerichtsactuar in Obernburg der Regierungsfunctionär F. A. Ploner zu Würzburg ernannt, und dem Gerichtsarzte J. Degg zu Vohenſtrauß, n. ſ. Anſ., das Phyſicat des Landgerichts Aſchaffenburg verliehen worden.

Die kath. Pfarrei Brendlorenzen, Landgerichts Neuſtadt, iſt dem Pfarrer A. Mark zu Sulzthal, die Pfarrei Bibgrieth, Landg. Kitzingen, dem Pfarrer J. J. Baal zu Tückelhauſen, und die Pfarrei Schweinfurt dem Pfarrer P. Staub zu Oeſfeld verliehen worden.

Von der unterfertigten Behörde wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 17ten bis 25ten November l. J. die vollendete Conſcriptionsliſte aller Militärpflichtigen des Bezirkes zu ihrer eigenen, ihrer Eltern und Vormünder Einſicht auf dem Polizei-Bureau offen vorliege.

Nach Ablauf dieſes Termines, und zwar den 25ten, 26ten und 27ten November ſind bei Vermeidung des Ausſchluſſes die gegen die Conſcriptionsliſte gerichteten Reclamationen unter Anführung der Urſache anzumelden, und können dieſe Reclamationen nicht bloß wegen unrichtiger, ſondern auch wegen unterlaſſener Eintragung angeſtellt werden. Das Recht der Reclamation ſteht außer den Conſcribirten auch ſämmtlichen Militärpflichtigen des Bezirkes, ſowie den Eltern und Vormündern der Erſteren und Letzteren zu. Am 29ten und 30ten November, dann 1ten December l. J. werden die Reclamationen nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung mündlich wiederholt, und unter Vorbehalt der Berufung und Reviſion entſchieden.

Aſchaffenburg den 5ten November 1838.

Der Magiſtrat als Conſcriptions-Behörde.

v. Herrlein, Bürgermeiſter.

Mickler, Stadtſchrbr.

Am 28ten October l. J., nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr, wurden aus einem unverſchloſſenen Zimmer dahier nachſtehende Gegenſtände entwendet: Eine getragene graue Hoſe, gewirket von Wolle und Baumwolle. Eine Cravatte, aus Wollen- und Seidenſtoff, mit langen Schleifen und am Halſe mit einer Schnalle zu ſchließen. Eine Kleider- und eine kleine Haarbürſte.

Man macht dieß öffentlich bekannt, um auf dieſe Gegenſtände Aufmerkſamkeit zu richten, und bei etwaiger Entdeckung hieher die Anzeige zu machen.

Aſchaffenburg den 5ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Leimbach.

---

[941] Das auf den Revieren Weiler und Huckelheim von itzt bis zum 2ten Februar 1839 erlegt werdende Wildpret wird

Mondtag den 12ten laufenden Monats frühe 10 Uhr

auf dem Geſchäftszimmer dahier an den Meiſtbietenden verſteigert.

Weiler den 3ten November 1838.

Gräflich von Schönborniſches Domänenamt.

Merkel.

---

[942] Bei Th. Pergay in Aſchaffenburg iſt zu haben:
Schneidawind (Dr. und Profeſſor), die Schlacht von Dettingen mit ihren Vorgängen. Mit einem Plane der Schlacht. Preis 27 kr.

Bei Joſeph Geiger in der großen Metzgergaſſe ſind neue Schellfiſche zu haben, das Pfund zu 30 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib und Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, —— 267 —— 9. November 1838.

Spanien.

Die Kunde von den Schreckensauftritten zu Valencia brachte in Madrid große Aufregung hervor. Das Miniſterium, für die Sicherheit der Hauptſtadt beſorgt, warf ſich mehr als je dem General Narvaez in die Arme. Narvaez, welchem bereits königl. Decrete alle Armeecorps und alle öffentlichen Einkünfte in den Südprovinzen zur Verfügung geſtellt, und dem die Regentin erſt kürzlich das Großkreuz des Militärordens des St. Ferdinand verliehen, ſcheint nach einem größeren Felde für ſeinen Ehrgeiz zu ſtreben. Ein ſeinen Inteſſen ergebenes Journal, der „Correo nacional", ſcheut ſich nicht, die Notwendigkeit zu proclamiren, daß ein Dictator ernannt und mit der Leitung der Angelegenheiten beauftragt werde. Dieſer Vorſchlag brachte die ganze Bevölkerung in Gährung. Die Beſorgniſſe der Regierung ſtiegen, ungeachtet der Gegenwart des Armeecorps des Generals Narvaez, ſo ſehr, daß beim Abgange des letzten Courriers die Rede davon war, Madrid in Belagerungsſtand zu verſetzen.

Auf die Nachricht von den Ermordungen in Valencia und der Gefahr, welche die zur Flucht in die Citadelle genöthigten Behörden liefen, hat ſich Van Halen, der Obergeneral der chriſtiniſchen Centrumsarmee, mit dem größten Theile ſeiner Truppen nach dieſer Stadt in Marſch geſetzt. Seine Entfernung hat Beſorgniß in Saragoſſa verurſacht, da er nur 4 Batallons dort zurückgelaſſen hat. Man wird nun ſehen, welche Partei Van Halen in Valencia ergreifen wird. Er hat gleich nach der Uebernahme ſeines Commando's ſeinen Entſchluß, die Kriegszucht ſtreng zu handhaben, durch folgenden Tagsbefehl beurkundet: „Nachrichten über die Urſache der ſchändlichen Niederlage der zweiten Diviſion unter dem unglücklichen General Don Ramon Pardinaz, die mir aus verſchiedenen Quellen zukommen, ſchreiben dieſelbe durchaus der eingeriſſenen ungeheueren Zuchtloſigkeit zu. Die Soldaten bewieſen ſich unbotmäßig und begingen Unordnungen, ohne von ihren Officieren, Sergenten und übrigen Chefs geſtraft zu werden. Um für die Zukunft ähnliche Vorfälle zu verhüten, habe ich beſchloſſen, wie folgt: Suspendirt ſind alle Chefs, Officiere und Sergenten der Regimenter Africa und Cordova und der Schwadron des 6. leichten Reiter-Regiments, welche an dem Treffen von Maella am 1. Oct. Theil genommen haben, weil ſie in ihren Corps die Auflöſung der Disciplin geduldet haben, durch welche die ſpaniſche Fahne befleckt wurde. Die Chefs und Soldaten, welche obige Infanteriecorps verlaſſen haben, werden in andere Armeecorps eingetheilt, in denen ihre fernere Aufführung ſorgfältig bewacht und der geringſte Fehler, den ſie begehen, ſtreng geahndet wird. Caſpe den 19. October."

Carr'o hat ſich mit Merino und Balmaſeda vereinigt. Dieſe drei Carliſtenchefs dringen in den Provinzen Soria und Burgos immer raſcher vor. Auch der Graf v. Negri und Baſilio Garcia ſollen ſich am 29. Oct. mit denſelben in Caſtilien vereinigt haben.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Nov. Jeder Zweifel, ob Lord Durham in Canada bleibe oder nicht, hat aufgehört. Durch eine ſehr ausführliche und motivirte Proclamation vom 9. Oct. entſagt Lord Durham ſeinem Poſten. Die Verwaltung des britiſchen Nordamerica's iſt vorläufig an Sir John Colborne übergegangen. Lord Durham war zum 20. Oct. in Newyork erwartet; das neue Jahr wird ihn zu London finden. Er macht die Ueberfahrt an Bord des Malabar von 74 Canonen. Seine Proclamation kann nicht verfehlen, tiefen Eindruck in England zu machen. Lord Durham that das Ungewöhnliche, wohl auch in England nicht Vorgeſehene, indem er durch eine Proclamation an das Volk von Canada und England, wie an die Meinung der Welt, appellirte. Das wichtige Actenſtück lautet: „Proclamation des Generalgouverneurs der Provinzen Ihrer Majeſtät in Nordamerica. Ich habe heute eine Acte bekannt gemacht, betitelt: Eine Acte, ſtraflos erklärend Alle, die eine gewiſſe Ordonnanz erlaſſen oder nach deren Inhalt verfahren haben, welche (Ordonnanz) ergangen iſt unter dem Vorwand, als ermächtige dazu die Parlamentsacte, überſchrieben: „Acte zur zeitweiligen Vorſorge für die Regierung von Unter-Canada." — Ich habe ferner zu notificiren, daß Ihre Majeſtät die (von mir ausgegangene) Ordonnanz, Maaßregeln anordnend zur Sicherheit der Provinz Untercanada, verworfen hat. Ich kann dieſe officiellen Pflichten (der Promulgation der Indemnitätsbill und des erhaltenen Verweiſes) nicht erfüllen, ohne euch, das Volk des britiſchen America's, von dem Verfahren in Kenntniß zu ſetzen, wozu ich mich durch die Maaßregeln der Regierung und des Parlaments gedrungen ſehe. Das Geheimniß, welches früher nur zu oft während dem Vorſchreiten der wichtigſten Angelegenheiten beobachtet wurde und dem Volke dieſer Colonien die Abſichten und Motive, ja ſelbſt die Handlungen ihrer Beherrſcher im Dunkel ließ, ſcheint mir eine der Haupturſachen der zahlreichen Verirrungen der Staatsgewalt und der allgemeinen Unzufriedenheit der Bevölkerung geweſen zu ſeyn. Darum fühle ich mich heute, wo ich im Begriff bin, nach England zurückzukehren, verbunden, die Gründe offen darzulegen, welche mich bewogen haben, einer Bevollmächtigung zu entſagen, die mir nicht länger zureichend ſcheint, irgend ein Verwaltungsſyſtem in Wirkſamkeit zu bringen. Ich übernahm die Regierung des britiſchen Nordamerica's nicht, ohne die Natur meiner Aufgabe zu erkennen, ohne zu ermeſſen, welcher Mittel ich dazu bedürfe. Als das Parlament die geſetzgebende und die ausübende Gewalt in Canada in eine und dieſelbe Hand legte, ſchuf es eine Gewalt, die im ſtrengen Sinn despotiſch genannt werden konnte. Dieſe Gewalt hat mir die Königin übertragen. Ich ſcheute nicht, ſie anzunehmen, und damit zugleich die furchtbare Verantwortlichkeit, die verbunden iſt mit einer von den conſtitutionellen Schranken freien Machtübung, weil ich hoffte, durch ihre gerechte, milde und kraftvolle Anwendung das Glück des Volkes zu ſichern und die Herſtellung ſeiner Freiheiten zu beſchleunigen. Nie jedoch war ich ſo ſchwach, mir einzubilden, daß die Formen, durch welche die Rechte der Individuen in dem Lande, das am längſten ſchon der Frei-

Google

heit genießt und ſie am beſten verſteht, weiſe gewahrt ſind, auch genau beobachtet werden könnten in einer durch ſchlechte Regierung und innere Zerwürfniſſe faſt ganz desorganiſirten Geſellſchaft. Ich ſah es darum für einen Vorzug meiner Stellung an, daß mir vergönnt ſey, ungefeſſelt Recht pflegen und nach geſunden Verwaltungsregeln frei wirken zu können. (Folgt eine Ausführung der Unmöglichkeit, das aufgeregte, ſo lange dem Martialgeſetz unterworfen geweſene Canada nach den ſtrengen Vorſchriften der engliſchen Verfaſſung zu regieren.) Ich hatte Grund, zu glauben, daß ich mit der erforderlichen Gewalt bewaffnet ſey, die Vollmachten und Inſtructionen, von der Königin Hand unterzeichnet, — meine Ernennung zum Generalgouverneur, — die Autorität, welche mir und meinem Conſeil einwohnen ſollte, — die Parlamentsacte, wodurch die ganze Maaßregel gutgeheißen war, — endlich die allgemeine Zuſtimmung aller Parteien: — dieſe Umſtände waren es, die mir die Ueberzeugung einflößten, ich würde bei der Verwaltung Canada's zu Haus Unterſtützung finden, nicht Hemmung. In dieſen gerechten Erwartungen bin ich peinlich getäuſcht worden. Man hat von vorneherein meine Maßnahmen in einem Geiſte bekrittelt, der erkennen ließ, wie man ganz unwiſſend ſey über den Stand der Dinge in dieſem Lande und die einzige Art, die Oberherrlichkeit der Krone hier aufrecht zu halten. Meine Vollmacht wurde im Parlament herabgewürdigt, und die Miniſter ſchwiegen dazu. Zuletzt ging man ſo weit, den wichtigſten Act meiner Verwaltung (als ungeſetzlich) aufzuheben, wodurch das ganze Syſtem meiner Politik geſchlagen und vereitelt wurde." — Durham gibt nun die Motive ſeiner Ordonanz; er hatte das Beſte im Sinn; Wer zweifelt daran? aber er überſchritt die Vollmacht, die ihm gegeben werden konnte — außer vom Parlament, und dieſes hat durch die Indemnitätsbill bewieſen, daß es nicht daran gedacht, eine legale Dictatur in Canada zu autoriſiren. Der Generalgouverneur iſt ein wenig Sophiſt, wenn er bemerkt, die Urſache, warum ſeine Ordonnanz zu London nicht gefallen habe, ſey nicht in einer Ueberſchreitung des Buchſtabens der Vollmacht zu ſuchen, ſondern in dem Umſtand, daß er ſich betrogen habe in der Erwartung, das Parlament werde bereit ſeyn, die Unzulänglichkeit eben dieſer Vollmacht „im Nothfall" zu ergänzen. Darauf durfte er es vor der Abreiſe von London nicht ankommen laſſen. Brougham iſt in ſeinem Recht, — die Folgen der Reſignation Durham's mögen ſeyn, welche ſie wollen. — Durham gibt mit einem Wort die Löſung des Knotens: „Ich vertraute, ſie würden die Ordonnanz, falls ſie dieſelbe ungeſetzlich finden ſollten, nachträglich legaliſiren." Er konnte darauf rechnen bei einem Miniſterium mit entſchiedener Mehrheit in beiden Parlamentshäuſern; er durfte nicht darauf rechnen bei dem Cabinet Melbourne-Ruſſel. Daß ſein Vertrauen ſich nicht bewährt hat, verdrießt ihn; er ſieht ſich in der annullirten Ordonnanz compromittirt; er glaubt, die Ehre gebiete ihm, zu entſagen; er hört ihre Stimme und folgt ihr; dagegen iſt nichts einzuwenden. Die Whigjournale mögen zuſehen, wie ſie ihren Patronen die Pille vergolden.

Frankreich

Paris, 6. Nov. Die Geſchichte der Petition der Nationalgarde um Wahlreform ſpielt ſich bisjetzt ziemlich geräuſchlos durch ſämmtliche Departements fort; ſie wird erſt mit der im nächſten Monat beginnenden Seſſion der Kammern eine Exploſion verurſachen. Das miniſterielle „Journal des Debats" ſucht noch immer zum ärgerlichen Spiele die Miene des Lachers zu behaupten; es ſagt heute: „Von der Wahlreform reden wir nicht mehr; und warum? weil es nichts Langweiligeres in der Welt gibt, als eine Comödie, welche nicht zum Ende kommt, und in der eine Scene der anderen ganz gleich ſieht. Wir werden jetzt die Oppoſition über dieſen Gegenſtand triumphiren laſſen, ſolang ſie es will; wir werden ihr nur vor der Kammer antworten. Sehr leid thäte es uns — die Oppoſition kann deſſen verſichert ſeyn — wenn dieſe Frage nicht auf die Redner-Bühne gelangte; ſie muß dahin gelangen, ganz Frankreich muß erfahren, bis zu welchem Puncte die Parteien den Namen der Nationalgarde mißbraucht haben, und wie, in welchen Werkſtätten, durch welche Hände dieſe angeblichen Demonſtrationen der öffentlichen Meinung ausgeſchmiedet werden. Im Voraus garantiren wir der Oppoſition, daß die Lection gut und vollſtändig, und dieſe Züchtigung auf lange Zeit dem Charlatanismus der Collectivpetitionen und der erſchlichenen Unterſchriften fühlbar ſeyn wird." — Wir werden bald ſehen, ob der Calcul des miniſteriellen Blattes der richtige war.

Das nämliche miniſterielle Blatt verſichert heute hinſichtlich der ungehinderten Reiſe der Prinzeſſin von Beira und des Prinzen von Aſturien durch Frankreich über die Gränze nach Spanien auf das Feierlichſte: dieſelbe zu verhindern, ſeyen auf der erſten und der zweiten Douanenlinie außerordentliche Maaßregeln genommen, doppelte Poſten ausgeſtellt geweſen, alle Brigaden unter Waffen geſtanden, die Oberbehörden hätten durch das Verſprechen beträchtlicher Summen den Eifer aller amtlichen oder geheimen Agenten angeſpornt; allein die Prinzeſſin und der Prinz hätten die ſpaniſche Gränze mittels Verkleidungen, nach einem beſchwerlichen und langſamen Marſche und mitten durch tauſend Gefahren, erreicht. Zwanzigmal hätten ſie die Richtung verändern müſſen, um den zahlreichen Detachements, welche alle Engpäſſe, Ueber- und Durchgänge bewachten, und den Einzelnen, welche ſich in den Schluchten und Höhlen in Hinterhalt gelegt, zu entſchlüpfen, doch eine Wolke von Spionen und Kundſchaftern hätte die Reiſen der hohe Perſonen beſchützt, und doch wäre der Prinz unfehlbar von dem Brigadier von Harnavalt gefangen genommen worden, hätten zwei ſeiner Leute aus Ungeſchicklichkeit nicht in dem Augenblicke, wo der Sohn des Prätendenten den Weeg kam, eine andere Richtung eingeſchlagen. Die Beſchaffenheit der Terrains und die Gewandtheit der Contrebandiers hätten über jede mögliche Wachſamkeit der franzöſiſchen Gränzbehörden geſiegt.

Teutſchland.

München, 6. Nov. Fürſt Dolgorucki, welcher Sr. Majeſtät die Waffengattungen der ruſſiſchen Armee überbrachte, hat den Civilverdienſtorden der bayeriſchen Krone erhalten.

An der Ludwigs-Maximilians-Univerſität ſind Vorkehrungen getroffen worden, welche die Studirenden zum fleißigeren Beſuche der Collegien anhalten. Auch werden noch einige Docenten für erledigte oder nicht hinlänglich beſetzte Fächer ernannt werden.

Die Ludwigsſtraße, jetzt ſchon eine der prachtvollſten, mit ſchönen und merkwürdigen Gebäuden geſchmückten Straßen Teutſchlands, wird auf beiden Seiten bis über den Burgfrieden hinaus gleichlaufend erweitert, und mit einem Triumphbogen verſehen, weßhalb mit den Grundbeſitzern der an der Schwabinger Landſtraße gelegenen Häuſer, Gärten und Wieſen bereits Unterhandlungen gepflogen werden. Die Schwabinger Landſtraße wird ſohin eben gemacht, und fällt zur Ludwigsſtraße.

Se. Maj. der König, deſſen Tage eine ununterbrochene Reihe von Handlungen der edelſten und frommſten Mildthätigkeit darbieten, hatte nicht ſobald den Nothſtand der Väter des Franciscaner-Ordens im heiligen Lande, welche ſehr hohe Verdienſte durch ihre treue, mit tauſend Gefahren und Entbehrungen verknüpfte Sorge für Bewachung und Erhaltung des heiligen Grabes, gleichwie auch durch

die wohlthätige Pflege, die ſie den Gläubigen aller Zungen und Lande, ohne Anſpruch auf Entgelt darbieten, in älterer und neuerer Zeit um die geſammte Chriſtenheit und um die Bewachung ihrer heiligſten Erinnerungen ſich erworben haben, vernommen, als Er nicht nur eine Sammlung zur Unterſtützung derſelben im ganzen Königreiche bewilligte, ſondern auch aus eigenen Mitteln ein Capital von zehntauſend Gulden zu einer ewigen Stiftung beſtimmte, deren Zinſen jährlich durch den Erzbiſchof von München-Freyſing den Vätern vom heiligen Grab überſendet werden ſollen. Dieſes Capital iſt der erzbiſchöflichen Stelle bereits übergeben; die veranſtaltete Sammlung aber liefert durch ihren Fortgang den beſten und ſicherſten Beweis für die Geſinnung des Landes.

Speyer, 6. Nov. Unterm 13. Oct. erging im Namen Sr. Maj. des Königs an ſämmtliche Landcommiſſariate der Pfalz ein, das Betragen mehrerer Schullehrer, Verweſer und Schulgehülfen betreffendes Umlaufſchreiben, in welchem den k. Landcommiſſariaten und k. Diſtrictsſchulinſpectionen auf das Nachdrücklichſte eingeſchärft wird, darüber zu wachen: 1) daß die Schullehrer, Verweſer und Gehülfen die Wirthshäuſer und Tanzböden auf jede Weiſe vermeiden und von Kirchweihe- und anderen Gelagen ſich ferne halten, ihre Erholungsſtunden aber im Genuſſe der Natur und auf Spaziergängen mit den Lernbegierigen der ihren Händen anvertrauten Werk- u. Sonntagsſchüler und in dem Beſtreben ſuchen, auch außer der Schule dem Geiſte und Gemüthe derſelben eine fortgeſetzte Ausbildung zu geben und ſie für das Heilige und Gute von Tag zu Tag empfänglicher zu machen; 2) daß keinem geſtattet werde, die Jagd zu ſeinem Vergnügen zu machen, oder gar an Jagdbeſtänden Antheil zu nehmen, weil die Erfahrung es gelehrt hat, daß Lehrer, welche dieſer Luſt ſich hingeben, ihre Schule allmählig vernachläſſigen und ſehr frühzeitig für dieſelbe gänzlich unbrauchbar werden — aus dieſem Grunde wird auch den königlichen Landcommiſſariaten aufgetragen, Schullehrern, Verweſern und Gehülfen in der Regel keine Waffenſcheine zur Frequentirung der Jagd auszuſtellen; 3) daß auch im Aeußeren, namentlich in der Kleidung der Schullehrer, Verweſer und Gehülfen nichts vorkomme, was ihrem Stande nicht entſpricht, ihnen das Vertrauen der Gemeinde raubt, ſie der Jugend und der erwachſenen Gemeinde zum Geſpötte macht, oder auch in eine Schuldenlaſt wirft, welche den letzten Funken von Anſehen, welches man dem Lehrer gerne aufrecht erhalten möchte, in den Herzen der Eltern auch wider ihren Willen, erſtickt und dadurch den Lehrer um ſeine ganze Wirkſamkeit bringt. Die Lehrer ſollen ſich zwar reinlich, aber einfach und ihrem Stande entſprechend kleiden, jeden lächerlichen Aufwand vermeiden und das rechte Maaß halten. Sie ſollen ſich keiner beſonderen Abzeichen an Kappen, Uhrbändern ꝛc. ꝛc. bedienen, am allerwenigſten, wie es in dieſem Jahre während der Prüfungen am Schullehrerſeminar zu Kaiserslautern geſchehen, ſich in Backen- und Halsbärten zeigen, welche eher Alles, als einen Jugendbildner verrathen, und an einem Schullehrer, Verweſer und Gehülfen in keiner Weiſe mehr geduldet werden ſollen. „Das königliche Landcommiſſariat hat demnach ſämmtlichem Schullehrerperſonale des Bezirks dieſe Beſtimmungen bekannt zu machen, und daß dieß geſchehen, ſich von jedem beſcheinigen zu laſſen. Wer aber unter den Lehrern ſich dieſen Anordnungen nicht fügen, insbeſondere die gedachten Abzeichen und Bärte nicht ablegen will, iſt vom Schulamte, das ihm anvertraut geweſen, ohne Weiteres zu ſuspendiren und Anzeige zu erſtatten, worauf, was das Intereſſe einer wahren Jugendbildung erheiſcht, verfügt werden wird.“

Berlin, 3. Nov. Reſchid Paſcha hat ſeine Abreiſe von hier auf der Eiſenbahn angetreten, die ihm, wie man vernimmt, ſo ungemein gefallen hat, daß er die Anlegung ſolcher Straßen dem Sultan ebenfalls zu empfehlen gedenkt. Auf die Reform des Orients würden Eiſenbahnen und Dampfwagen von unberechenbarem Einfluſſe ſeyn, und die Civiliſation, die zu uns auf dem langſamen und beſchwerlichen Weege unchauſſirter Landſtraßen und holperiger Steindämme gelangt iſt, würde ſich dort gleich der Flügel unſerer Zeit, der Locomotiven und der Dampfboote, bedienen, um zum Ziele zu gelangen. In Potsdam angekommen, ward der Paſcha, der mit ſeinem Gefolge und dem hieſigen türkiſchen Geſandten einen beſonderen Wagen der Eiſenbahn gemiethet hatte, in den Gemächern empfangen, welche die Direction ausdrücklich zur Aufnahme der königl. Familie hat einrichten laſſen. Hier zeigte ſich nun, trotz ſeiner großen Vorliebe für europäiſche Geſittung, die Indolenz des Orientalen, denn in den reſervirten Zimmern, die ſelbſt des Königs Fuß noch nicht betreten hat, ließen ſich unſere Muſelmänner mit untergeſchlagenen Beinen nieder und rauchten ihren Taback aus langen Tſchibucks, ganz als ob ſie zu Hauſe wären. Reſchid Paſcha hatte ſeine drei Söhne, Knaben von 10 bis 13 Jahren, bei ſich, die die Ehre hatten, unter Anderen auch zu dem Sohne des Prinzen Karl eingeladen zu werden. Dieſe ſollen ſich mit den drei Hauptſprachen des Occidents, mit dem Franzöſiſchen, Teutſchen und Engliſchen, vertraut machen, und überhaupt Alles erlernen, was zu der Bildung künftiger europäiſcher Staatsmänner gehört. Es ſoll uns gar nicht wundern, wenn wir in der Folge einmal dieſe jungen Osmanen auf unſerer Univerſität als Hoſpitanten in einer Vorleſung über chriſtliche Dogmatik finden. Denn, der Theorie nach, möchten ſie gern Alles kennen lernen, wenn ſie auch in der Praxis noch weit davon entfernt bleiben, ſich mit uns zu identificiren. Im Gefolge Reſchid Paſcha's befand ſich übrigens auch ein tſcherkeſſiſcher Officier, der die engliſchen Blätter, die einen ſo lebhaften Antheil an den Geſchicken des tapferen Gebirgsvolkes nehmen, über manche Dinge wird au fait ſetzen können. (Hann. Z.)

Hier wird dieſer Tage eine Broſchüre ausgegeben, betitelt: „Stimme aus Berlin an die Rheinländer und Weſtphalen“, welche die kirchlichen Zerwürfniſſe von einer ſehr merkwürdigen Seite auffaßt, und von der man ſich bei den Katholiken einen heilſamen Eindruck verſpricht. Die wichtigſten Fragen der Zeit ſind in jener Schrift zur Sprache gebracht. (H. C.)

Köln, 5. Nov. Die hieſigen Zeitungen enthalten folgenden Auszug aus dem Beſchluſſe der Plenarverſammlung des königl. Landgerichts zu Köln vom 5. Nov., betreffend die Unterſuchung der am 26. v. M. in hieſiger Stadt verübten Exceſſe.

„Das k. Landgericht beſchließt: 1) Es ſoll eine Commiſſion zur Führung der Unterſuchung ernannt werden, deren Perſonal der Präſident zu beſtimmen hat. 2) Dieſe Commiſſion ſoll aus fünf Mitgliedern beſtehen, welche während der Dauer ihrer Functionen von allen landgerichtlichen Arbeiten, mit Ausnahme der Geſchäfte, welche ohne Nachtheil der Sache in den nächſten Tagen noch abzumachen und dringlich ſind, dispenſirt werden. 3) Es werden der Commiſſion zwei Schreiber beigegeben, und bleibt ihr außerdem überlaſſen, die Hülfe von Referendarien in Anſpruch zu nehmen. 4) Die Commiſſion wird alle in dem Geſetze vom 30. Sept. 1836 beigelegten Befugniſſe ausüben. 5) Der gegenwärtige Beſchluß ſoll auf Betreiben des Präſidii und des Ober-Procurators öffentlich bekannt gemacht werden. Vorſtehender Beſchluß wird mit dem Bemerken, daß das Perſonal der Commiſſion ernannt, und der Vorſitz dem Herrn Landgerichtsrath Broicher zugewieſen iſt, zur Kenntniß ſämmtlicher Behörden und des Publicums gebracht, mit der Aufforderung, den Requiſitionen und Verfügungen der Commiſſion in Sachen ihrer Competenz Folge zu leiſten, und etwaige Eingaben an den Vorſitzenden gelangen zu laſſen. Der Präſident v. Oppen. Der Oberprocurator Grundſchöttel.“

Digitized by Google

Salzburg, 31. Oct. Die Abreiſe der Prinzeſſin von Beira und des Prinzen von Aſturien nach Spanien erfuhr man dahier im Publicum erſt mit der Nachricht von der Ankunft Beider in Spanien. Die Prinzeſſin ward ſeit dem 28. Sept. für krank ausgegeben, Medicamente für ſie wurden alle Tage aus der Apotheke bezogen, jeder Beſuch abgelehnt. Alle hieſigen Spanier hatten Kenntniß von dieſem Vorgange, die Prinzeſſin verſammelte alle um ſich, um von ihnen Abſchied zu nehmen, tröſtete ſie über ihre Entfernung und empfahl ihnen dieſe als Geheimniß. So zahlreich ſie ſind, ſo verrieth doch keiner dasſelbe.

Darmſtadt, 7. Nov. Se. k. Hoheit der Großherzog haben Höchſtihren durchl. Hrn. Bruder, des Prinzen Emil Hoheit, zum Präſidenten der erſten Kammer der Stände zu ernennen geruht. Von den durch die Wahl der erſten Kammer vorgeſchlagenen drei Candidaten: Fehrn. v. Breidenſtein, Graf v. Solms-Laubach u. Fehrn. v. Riedeſel, ernannten Se. k. Hoheit den Letzteren zum zweiten Präſidenten. Heute eröffneten Se. k. Hoh. der Großherzog in dem Reſidenzſchloſſe den Landtag in Höchſteigener Perſon. Die Mitglieder der ſtändiſchen Verſammlung hatten hierauf die Ehre, Sr. k. Hoh. dem Großherzoge durch den Obercremonienmeiſter vorgeſtellt und von Allerhöchſtdenſelben zur Tafel gezogen zu werden. Aus den ſechs gewählten Candidaten: geh. Staatsrath Eigenbrodt, geh. Rath Schenk, Packus, Ludwig, Weyland und v. Geolmann, haben Se. k. Hoheit den erſtgewählten zum erſten, und den zweitgewählten zum zweiten Präſidenten der zweiten Kammer ernannt.

Italien.

Rom, 30. Oct. Von der aus Berlin mitgetheilten Nachricht, als wenn in Folge der letzten Allocution des Papſtes die preußiſche Geſandtſchaft von Rom abgerufen und alle diplomatiſche Verbindung abgebrochen werden würde, weiß man hier bis zur Stunde keine Sylbe. Glaubt man aber vielleicht durch ſolche Mittheilungen hier eine Senſation zu erregen, ſo irrt man ſehr; wir können verſichern, daß höheren Orts nicht leicht eine Nachricht gleichgültiger vernommen worden iſt, als gerade dieſe. Die wichtigen Folgen einer ſolchen Abberufung kennt man übrigens in Berlin ſo gut wie anderwärts; wenn ſie wirklich erfolgen ſollte, könnte ſie nur vortheilhaft für die römiſche Curie ſeyn, da man doch über kurz oder lang ſich gezwungen ſehen würde, zum Schutze der hier lebenden Preußen wieder einen Repräſentanten zu beſtellen, der aber dann gewiß nur auf Gegenſeitigkeit angenommen würde, d. h. unter der Bedingung, daß ein Nuncius in Berlin zugelaſſen würde. Wären nicht vielleicht manche Unannehmlichkeiten und Mißverſtändniſſe frühzeitig genug freundſchaftlich beigelegt worden, wenn man die wiederholt geſtellte billige Forderung (zuletzt hatte ſie Monſignor Capaccini bei ſeiner Anweſenheit in Berlin vorgebracht), einen Geſchäftsträger des Papſtes dort anzunehmen, eingegangen hätte? Wären nicht gewiß viele Schritte unterblieben, wenn in Berlin ein Mann zur Stelle geweſen wäre, der zur geeigneten Zeit die Rechte der Kirche, von welchen der Papſt ſelbſt, bei all ſeiner Machtvollkommenheit, nicht ein Pünctchen vergeben kann, nicht in befangener und einſeitiger Anſicht, ſondern klar und deutlich der Regierung auseinandergeſetzt und die ganze Sachlage vorgelegt hätte? Wäre die hieſige Geſandtſchaft je in die Stellung, in der ſie ſich befindet, gerathen, wenn man auch in Berlin hätte unterhandeln können? Die Stellung der gegenwärtigen preußiſchen Geſandtſchaft, welcher der Hr. Legationsrath v. Buch vorſteht, iſt gewiß ſehr ſchwierig, doch hat die römiſche Regierung dieſem hier allgemein geachteten Diplomaten bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß ſie Alles, was ſie thun kann, auch thun werde, um die früher ſtattgefundene freundſchaftliche Verbindung wieder herzuſtellen, und Manches, was einem anderen Diplomaten unmöglich geweſen iſt, zu erreichen, wird ihm mit Zuvorkommenheit bewilligt. (A. Z.)

Polen.

Aus Galizien, 31. Oct. In Krakau iſt in Folge des letzten Mordes von den Schutzmächten eine Commission d'enquête gebildet worden, welche in allen vorkommenden Fällen Vorunterſuchungen einzuleiten, Beweiſe zu ſammeln und erſt nach Erörterung der Herkunft des Inquiſiten denſelben der betreffenden Behörde in Oeſterreich, Rußland, Preußen oder Krakau zur ferneren gerichtlichen Procedur zu übergeben hat. Die Dauer dieſer außerordentlichen Inſtitution in Krakau hängt von Umſtänden ab, und wird aufgehoben werden, wenn ſich die Behörden der Freiſtadt das frühere Vertrauen wieder werden erworben haben.

Preußen.

Poſen, 2. Nov. In der kirchlichen Angelegenheit dauert bei uns vor der Hand der Status quo fort. In der Unterſuchungsſache gegen den Hrn. Erzbiſchof hat zwar vor wenigen Tagen der Schlußtermin ſtattgehabt; doch wie artig auch Hr. v. Dunin den Hrn. Oberlandesgerichtspräſidenten Bielefeld, der ſich als Unterſuchungscommiſſarius in der fraglichen Angelegenheit zu ihm begeben hatte, aufgenommen, ſo hat er doch, dem Vernehmen nach, an ſeinen früheren Erklärungen weder etwas geändert, noch das Geringſte davon zurückgenommen. Diejenigen katholiſchen Pröpſte, die wegen Nichtbefolgung der, den Staatseinrichtungen zuwiderlaufenden erzbiſchöflichen Anordnungen mit Cenſuren belegt worden ſind, haben ſich in den Schutz der Regierung begeben, und erhalten nunmehr ihre Beſoldung aus der Staatscaſſe ausgezahlt.

Mannigfaltiges.

Indem die „Dorfzeitung" berichtet, am 18. Oct. habe in ihrer Gegend auf allen Bergen Feuer gebrannt, fügt ſie, malitiös genug, bei, es ſey der Vorſchlag gemacht worden, bei den Octoberfeuern künftighin, der Holzerſparung wegen, nur Torf zu verbrennen.

Nach der Wiener Zeitung ſtarb am 16. July 1838 in der Pfarrei Ernſtbrunn in Niederöſterreich Georg Domberger, Taglöhner, welcher das hohe Alter von 130 Jahren erreichte. Derſelbe war zu Zieretiz in Mähren im Jahre 1708 geboren, diente ſchon zur Zeit Kaiſer Karls VI. unter dem Prinzen Eugen von Savoyen als Packknecht im Regimente Khevenhüller, lebte ſpäter als Pferdeknecht auf der Herrſchaft Ernſtbrunn und verehelichte ſich erſt in ſeinem hundertſten Lebensjahre. Selbſt in ſeinem höchſten Alter änderte ſich ſein äußeres Ausſehen nur wenig, er war immer geſund und heiter.

Bekanntmachung.
(Das Einbinden ſämmtlicher Alleen- und Obſtbäume betreffend.)

Sämmtlichen Gutsbeſitzern in der hieſigen Markung wird aufgegeben, alle auf ihrem Eigenthume, insbeſondere neben den Weegen gepflanzten jungen Obſtbäume einbinden und an Stangen gehörig beveſtigen zu laſſen.

Nach der am letzten November l. J. ſtattfindenden Viſitation wird jede Unterlaſſung auf Koſten der Säumigen alsbald nachgeholt werden.

Aſchaffenburg den 5ten November 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
v. Herrlein.

Mickler, Stadtſchrbr.

[913 a 2] Zur Vornahme der in Nro. 211 dieſes Blattes angekündigten Pachtverſteigerung des 53 Morgen 3 Viertel 26 Ruthen Ackerfeld und 16 Morgen 2 Viertel 27 Ruthen Wieſen, dann 3 Ruthen Gärten ꝛc. enthaltenden Dörnhofsgutes wird nunmehr Tagfahrt auf

Mondtag den 12ten November l. J. vormittags 9 Uhr auf dem Hofe ſelbſt

mit dem weiteren Bemerken anberaumt, daß als beſonders ausgeſchiedenes Hofgütchen mit den Wohn- und Oeconomiegebäuden

der Wieſenbuckel Nro. 66 zu	1	Morgen	—	Viertel	—	Ruthen,
der Garten beim Haus Nro. 68 —		„	1	„	—	„
die Wieſenlooſe Nro. 59 mit 64, Nro. 69, 70 und 78, zuſammen	6	„	2	„	30	„
ſodann an Ackerfeld die Looſe Nro. 10 mit 25 u. Nro. 30 mit 36 zu	19	„	3	„	23	„
zuſammen	28	Morgen	3	Viertel	13	Ruthen,

auf zwölf Jahre in Pacht gegeben werden.

Aſchaffenburg den 6ten November 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

---

[915] Zu meinem am Samstag den 10ten November abends ſtattfindenden Concert im Caſinoſaale erlaube ich mir die verehrlichen Mitglieder der Geſellſchaft wiederholt ergebenſt einzuladen.

Maria Fiſcher-Stollberg.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 268 — 10. November 1838.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 29. Oct. melden: Geſtern abend iſt die öffentliche Ruhe geſtört worden — in Folge des Wiederhalles der Ereigniſſe von Valencia. Es zeigte ſich das Vorhandenſeyn eines Planes zur Ermordung einiger Carliſten und einiger Gemäßigten. Die Behörden, zeitlich davon unterrichtet, trafen außerordentliche Vorſichtsmaaßregeln dagegen. Die Wachtpoſten wurden verſtärkt, die Cavallerie ſtellte ſich in den Straßen auf, die Infanterie des Generals Narvaez beſetzte die Thore der Hauptſtadt. Unter ſolchen Umſtänden blieben die am Sonnenthore verſammelten Gruppen von Männern mit böſer Miene und drohender Haltung ruhig, und es wurden nur zwei Verhaftungen vorgenommen. Heute nachmittag verſammelte ſich der Gemeinderath unter Vorſitz des Xefepolitico. Nach langen Berathungen wurde beſchloſſen, der Präſident habe ſich, als conſtituirte Behörde, zu der Königin-Regentin zu verfügen: um ihr die Gefahren der gegenwärtigen Lage zu ſchildern, und ſie zu bewegen, energiſche Maaßregeln zu ergreifen, vielleicht ſelbſt das Cabinet zu verändern. Es iſt ſelten, daß hier die an die Krone gerichteten Vorſtellungen nicht dem Miniſterium mißgünſtige Einflüſterungen enthalten: jede Partei ſcheint immer ihre Chefs dem Königthume aufdringen zu wollen. Die Veränderung des Miniſteriums dürfte jedoch vorerſt bis zur Ankunft des neuen Kriegsminiſters, Generals Alair, verſchoben ſeyn. Inzwiſchen iſt die Nähe des Armeecorps des Generals Narvaez den Exaltirten, die ſo gerne losbrechen möchten, eine drückende Laſt. Man ſagt ſogar, es beſtehe ein Project, dieſen General zu ermorden. Auch heißt es hinwiederum, bei einem Theile ſeiner Truppen wären Aufſtände zu Gunſten der exaltirten Partei ausgebrochen. — Der General Van Halen hat von der Regierung den Auftrag erhalten, über die Mörder des Generals Mendez Vigo in Valencia ſtrenges Gericht zu halten.

Die ultrarevolutionäre Partei hat auch zu Saragoſſa ein Blutbad unter den gefangenen Carliſten anrichten wollen und iſt vor die Gefängniſſe gerückt. Der dort commandirende General San Miguel iſt aber des Aufruhrs Meiſter geworden. Er hat eine Proclamation erlaſſen, worin er das Volk ermahnt, vor Anwendung von blutigen Repreſſalien die Beſtätigung der dem Carliſten-General Cabrera zur Laſt gelegten Handlung (Ermordung von etlichen 90 gefangenen Chriſtinos nach dem Siege von Maella) abzuwarten. Cabrera ſelbſt weißt in einer öffentlich erſchienenen Erklärung mit Unwillen dieſe Beſchuldigung ſeiner Feinde zurück, welche, da ſie ihn nicht beſiegen können, ihn mit aller Wuth der Verläumdung verfolgen. Auch hat er dem General San-Miguel auf deſſen bekanntes (von uns mitgetheiltes) Schreiben folgendermaßen geantwortet: „Schicken Sie mir einen Officier und einen mit Ihrem Vertrauen bekleideten Beamten, und ich werde dieſelben überzeugen, daß die 36 Unterofficiere, deren Tod Sie mir zum Vorwurfe machen, vollkommen geſund, und wie meine eigenen Soldaten behandelt, genährt und gekleidet ſind.“

Am 23. Oct. wurde die von Madrid nach Valencia gehende Diligence, die von 23 Soldaten und einem Officier escortirt war, von 15 berittenen Carliſten überfallen; feigerweiſe ergab ſich der Officier mit ſeinen Soldaten, die darauf ſämmtlich, ſo wie er ſelbſt, von den Carliſten erſchoſſen wurden. Die Reiſenden wurden fortgeſchleppt. Am 21. plünderten 16 Carliſten die Stadt Arevalo aus; am 22. drangen 24 Carliſten in Medina del Campo ein.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Nov. Der Graf v. Woronzow, welcher von der ruſſiſchen Regierung mit einer wichtigen Miſſion bekleidet ſeyn ſoll, iſt hier angekommen.

Es heißt, der Miniſter des Inneren, Lord Ruſſel, wolle ſich, in Folge des kürzlich erfolgten Todes ſeiner Gemahlin, aus dem Staatsleben zurückziehen.

Die Radicalen von England, Schottland und Wales haben an das iriſche Volk folgende Adreſſe erlaſſen, welche von Lovett, dem Secretär des Londoner Arbeitervereins und dem gewandteſten unter allen Häuptern dieſer Vereine, und den Secretären und Präſidenten der übrigen Geſellſchaften unterzeichnet iſt: „Brüder in der politiſchen Knechtſchaft! Die tiefen Gewäſſer, welche unſere Küſten trennen, und die noch tieferen Ränke der Selbſtſucht und der Frömmelei, durch tauſend Canäle verbreitet, haben zwiſchen uns gegenſeitige Vorurtheile erweckt. Dieſe verderbliche Geſinnung iſt ſorgfältig genährt worden durch die Intereſſen der Bevorrechteten in den beiden Ländern. Man hat uns aufgefordert, Euch in Armuth und Unterwürfigkeit zu erhalten; man hat Euch den Rath gegeben, unſeren Wünſchen für die Freiheit Stillſchweigen aufzuerlegen. Unwiſſenheit und Vorurtheil waren von jeher die mächtigſten Verbündeten des Despotismus, das wiſſen unſere Beherrſcher wohl. Einheit und Bildung ſind die Zwillingsſchweſtern, welche den Despotismus zerſtören werden. Von der Bildung hängt Eure Freiheit ab und von der Freiheit unſer Aller Glück. 1) Ausſchließliche (bevorrechtete) Geſetzgeber, eiferſüchtiger auf ihre Einzelintereſſen, als auf das Glück der ganzen Geſellſchaft, haben durch ihre fehlerhaften Geſetze, ihre verderblichen Kriege, die Steuern u. Monopole, die von ihnen ausgiengen, große Armuth über das Volk gebracht. 2) Armuth gebiert Unwiſſenheit und Gewaltthätigkeit. Die Capitalien, welche der Production hätten gewidmet ſeyn ſollen, wurden zu Beſoldung der Soldaten und Polizeiagenten, zur Unterhaltung der Gefängniſſe und ſonſtigen Strafanſtalten, welche entbehrlich zu machen ſich geziemt hätte, verwendet. 3) Wenn Gewalt und Unſicherheit in einem Lande herrſchen und daneben Betrug, Monopol und Rechtsloſigkeit, ſo entziehen ſich demſelben die Capitalien, weil einer ſicheren Bürgſchaft ermangelnd. Der Reiche würde daſelbſt nicht in Sicherheit leben, deßwegen nimmt er ſeinen Aufenthalt auswärts. 4) Das Nichtvorhandenſeyn induſtrieller Thätigkeit, welche aus dem Reichthum und den Capitalien hervorgehen würde, nöthigt die Einwohnerſchaft, ſich auf den Ackerbau zu beſchränken. Die Concurrenz hat die Pachtpreiſe über alle Möglichkeit der Bezahlung geſteigert. Dazu kommt, daß die Raubſucht der Zehnteneinſammler u. der Vögte den Fleiß gelähmt u. die Verbeſſerungen verhin-

Digitized by Google

dert hat, welche die Grundbeſitzer u. die Anbauenden ohne dieſes Hemmniß erlangt hätten. 5) Da das Volk ſo dahin gebracht iſt, von groben Nahrungsmitteln ſich zu nähren, da es kaum das Nöthigſte beſitzt, am ſchlechteſten unter allen europäiſchen Völkern wohnt und ſich kleidet, zeigt ſich keine Tendenz zu jenen Handels- u. Gewerbszweigen, welche eine achtungswerthe Mittelclaſſe ſchaffen und erhalten, mit einziger Ausnahme einiger den Ausfuhrhandel betreibenden Städte. 6) Die lange Reihe von Ungerechtigkeiten und Mißhandlungen, denen Euere ackerbauende Bevölkerung ausgeſetzt war, hat dieſe Armuth, dieſes Elend hervorgebracht, welche den Wohlſtand auch der höheren Claſſe bedrohen, und bald wird Alle ein Ruin umfaſſen, denn in dem Maaße, als die Zahl der Ackerbauenden wächſt, werfen ſie ſich in die Städte, und da ihre Hülfsquellen ſehr beſchränkt ſind, bringen ſie die übrigen Claſſen auf dieſelbe Stufe herunter. 7) Man hat die Parteien, die Confeſſionen, die Männer einander gegenüber geſtellt, weniger weil ſie aus Ueberzeugung entgegengeſetzten Anſichten huldigen, als weil ſo der verderbliche Rath und der gefährliche Einfluß verderbter Geſetzgeber Eingang fand, deren ſelbſtſüchtige Oberherrſchaft durch die Spaltungen in der Volksmaſſe beveſtigt wird. Vereinigt alſo Euere Beſtrebungen mit den unſeren, auf daß der Freibrief des Volkes Landesgeſetz werde. Wir glauben, daß dieß eine gerechte Maaßregel iſt, und nothwendig, um dem Lande eine gleichmäßige, billige Geſetzgebung zu ſichern. Zu lange haben wir uns mit halben Aushülfen und kindiſchem Getreibe beſchäftigt. Millionen unſerer Nebenmenſchen verſinken in Armuth und gehen im Verbrechen zu Grunde, während eine thörichte, um die Gegenwart zu wenig ſich kümmernde Philoſophie die künftigen Generationen in ſüßen Schlaf einwiegt. Aber Mitbürger, wenn wir auch Euere Unterſtützung wünſchen, ſo verzweifeln wir doch nicht am Siege, falls Ihr ſie uns verweigertet. Unſere Sache iſt gut, weil gerecht. Je zahlreicher unſere [illegible] deſto größer wird unſere Zahl werden. Unſere National-Petition mag mit Verachtung abgewieſen werden, unſere zweite Bittſchrift wird aber noch furchtbarer werden. Unſere Kraft wird anwachſen durch jeden entgegengeſetzten Beſchluß. Unſere dritte Bittſchrift wird unterzeichnet werden von der Mehrheit des Volkes, der Zahl und der Intelligenz nach, deren Entſchluß, Gerechtigkeit zu erlangen, mit jeder Weigerung dringender werden wird, bis ihr unwiderſtehlicher Entſchluß nicht mehr ſich einengen läßt, mögen auch die Macht und der Reichthum alle ihre Beſtechungsmittel aufbieten. Brüder, dieß ſind unſere Anſichten, dieß unſere Entſchlüſſe. Um ſie zu verwirklichen, erflehen wir die Hülfe der Reichen und der Armen, der Männer und der Weiber, der Einſichtigen und Gewerbefleißigen. Die Trunkenen werden wir aus unſeren Reihen ferne halten, bis die Ueberlegung ſie vernünftiger gemacht hat. Stark durch die Gerechtigkeit unſerer Sache, richten wir unſere Wünſche an den Himmel, damit der Erfolg unſere Bemühungen kröne!“

Teutſchland.

München, 7. Nov. Unterm 2. Nov. iſt die allerhöchſte Beſtimmung über die neue Anordnung des Studiums der **allgemeinen** Wiſſenſchaften auf den bayeriſchen **Univerſitäten** erfolgt. Dem Weſen nach wird die früher in Landshut und vordem in Ingolſtadt beſtandene Ordnung inſofern wieder zurückgeführt, als der Curſus jener Studien wieder auf zwei Jahre erſtreckt, von dem Fachſtudium ganz getrennt, und nach Semeſtern und Gegenſtänden, die in jedem gehört werden müſſen, abgetheilt wird. Neu iſt in dieſer Verordnung, daß das Studium und Leben der akademiſchen Jugend während dieſer erſten zwei Jahre beſonderer Aufſicht unterſtellt wird. Zu Studentengeſellſchaften, wenn dieſe auch genehmigt ſind, ſollen die Studirenden während jener erſten zwei Jahre in keinem Falle Zutritt haben; ihr Fleiß im Beſuche der Collegien ſoll durch monatliche Conferenzen der Lehrer und durch Schlußprüfungen am Ende des Semeſters überwacht werden. Dadurch ſoll eine Art von Mittelzuſtand gegründet werden zwiſchen der ſtrengen Zucht des Gymnaſiums und der größeren Freiheit der Univerſitäten. Die Lyceen haben, wie es ſcheint, dieſen Vorkehrungen als Muſter gedient, und es wird in dem allerhöchſten Reſcript bemerkt, daß in Bezug auf die vorgeſchriebenen allgemeinen Fächer die Univerſitäten den Lyceen gleich ſollen geſtellt und geachtet ſeyn. — Die Ausführung dieſer Anordnungen, inſofern ſie Ueberwachung und Leitung der Studirenden dieſer erſten Jahre betreffen, iſt einem **Ephorus** aufgetragen, deſſen Würde mit dem Decanat verbunden iſt, und gleich dieſem zwei Jahre dauern ſoll. Er wird von der Facultät gewählt; die Wahl unterliegt der königlichen Beſtätigung. Seine disciplinare Competenz iſt wie die doctrinelle ziemlich ausgedehnt, und er ertheilt nicht nur Verweiſe, ſondern auch Carcerſtrafe, ſo daß der Ephorus an der Univerſität analog dem Rector eines Lyceums geſtellt iſt. Die Fächer, welche zu hören vorgeſchrieben ſind, begreifen im erſten Semeſter Encyklopädie des akademiſchen Studiums, Anthropologie und Pſychologie, Philologie, Mathematik, d. i. Elementarmathematik, und zwar Wiederholung des früheren Curſus der Algebra und Geometrie, dazu Länder- und Völkerkunde. Im zweiten Semeſter wird die Philologie fortgeſetzt, und durch griechiſche und römiſche Alterthümer ergänzt, aus der Philoſophie kommt Logik und Methaphyſik an die Reihe, dazu ältere allgemeine Geſchichte. Dem dritten Semeſter iſt die practiſche Philoſophie zugetheilt, deßgleichen Aeſthetik und Kunſtgeſchichte, allgemeine Naturgeſchichte und die neuere Geſchichte. Die Philologie iſt mit dem zweiten Semeſter geſchloſſen. Im vierten ſind zu hören Religionsphiloſophie, die von einem Profeſſor der theologiſchen Facultät ſoll gelehrt werden, vaterländiſche Geſchichte und Archäologie, ſo wie phyſicaliſche und mathematiſche Geographie. Zu der Phyſik und der allgemeinen Chemie ſind die Studirenden nicht mehr verpflichtet. Bis zur Errichtung proteſtantiſcher Lyceen iſt den proteſtantiſchen Studirenden der Univerſität Erlangen wie bisher geſtattet, ihren allgemeinen Curs nach der früheren Ordnung in **einem** Jahre, alſo ihr ganzes akademiſches Studium in vier Jahren zu abſolviren.

In einer Sitzung der philoſophiſchen Facultät, welche geſtern an hieſiger Hochſchule gehalten wurde, ward Hr. Profeſſor Görres mit 6 Stimmen unter 16 zum Ephorus für die nächſten zwei Jahre gewählt. Dieſe Wahl unterliegt der allerhöchſten Beſtätigung. Die übrigen Wahlſtimmen waren unter die anderen Mitglieder der Facultät vertheilt.

Aus Preußen, 3. Nov. Wie man hört, wäre im königl. Cabinet beſchloſſen worden, noch einen Verſuch zur gütlichen Ausgleichung mit dem päpſtlichen Stuhle zu machen, bevor man ſich zur Ergreifung entſchiedener Maaßregeln gegen die Anmaßungen (!) der katholiſchen Prälaten und Geiſtlichkeit beſtimmte. Es würde zu dem Ende ein hochſtehender Staatsbeamter, ſelbſt Katholik, nach Rom geſendet werden, um der Curie das Ultimatum der preußiſchen Regierung in dieſer Angelegenheit zu übergeben. Beharrte dieſelbe aber bei ihren bisherigen Anſprüchen, ſo würden alle diplomatiſchen Verbindungen mit Rom eingeſtellt und die dortige preußiſche Geſandtſchaft abberufen werden. Dagegegen verſichert man auch, auf die Vermittelung Oeſterreichs, wovon öfters in öffentlichen Blättern die Rede geweſen iſt, werde für die Zukunft von Preußen ſelbſt verzichtet. (S. M.)

Digitized by Google

Vom Niederrhein, 4. Nov. Die gerichtlichen Unterſuchungen über die zu Köln am 26. v. M. ſtattgehabten unruhigen Auftritte ſind in vollem Gange. Was jedoch der Ermittelung des Thatbeſtandes, oder vielmehr der größeren oder minderen Schuldbarkeit der gleich am Abende zur gefänglichen Haft gebrachten Individuen, deren Zahl, vielleicht übertrieben, auf 90 angegeben wird, einige Schwierigkeiten in den Weeg legen ſoll, iſt der Umſtand, daß in dem Tumulte nicht ſogleich auf Abſonderung derſelben Bedacht genommen werden konnte. Somit wurden denn die in dem Hauſe des Domdechanten Filz betroffenen Perſonen mit denjenigen, die man in der Straße aufgriff, an die nämlichen Verwahrungs-Orte gebracht. In Folge der ſeither bewirkten Vernehmungen aber wäre erſt hinſichtlich zweier Individuen, eines Meßknaben nämlich und des Küſters von St. Urſula, die Anweſenheit in jenem Hauſe ganz außer Zweifel geſetzt worden. Die Zahl der auf Seite der Civilperſonen verwundeten Perſonen ſoll ſich auf 30—40 belaufen. Auch wäre, heißt es, ein junger Menſch, Commis in einem angeſehenen Handelshauſe, der bei einem Wachtpoſten in der Nachbarſchaft der Filz'ſchen Wohnung mit Gewalt vordringen wollte, durch einen Bajonnettſtich getroffen worden. (S. M.)

Darmſtadt, 8. Nov. Die Thronrede Sr. k. Hoh. des Großherzogs bei der geſtrigen feierlichen Eröffnung der Ständeverſammlung lautete:

„Meine Herren Stände! Als Ich Sie am Schluſſe des vorigen Landtages entließ, ſprach Ich die Ueberzeugung aus, daß das allgemeine Wohl auf demſelben ſehr gefördert werden ſey. Heute gereicht es Mir zur Beruhigung, dieß, bei Ihrer Wiedervereinigung, beſtätigen und Sie mit der Verſicherung empfangen zu können, daß die Arbeiten früherer Landtage und die von Mir in allen Zweigen der Staatsverwaltung angeordneten Maaßregeln, unter dem Schutze äußerer Ruhe, fortwährend mit den beſten Erfolgen gekrönt werden. — Mit Freude blicke Ich auf die Fortſchritte hin, welche, im Vergleiche mit dem Zuſtande nach den Kriegen, dieſes Land und ſeine Verwaltung gemacht haben. Die befriedigende Lage der Finanzen, der ungeſtörte Eingang der öffentlichen Abgaben ſprechen ebenſo für die Mäßigkeit der letzteren, als für die zweckmäßige Wahl derſelben. Die Induſtrie, beſonders der Ackerbau, fahren fort, ſich zu heben. Die Schulden der Gemeinden mindern ſich. Ja, die zahlreichen Privatbauten, die in allen Theilen des Landes emporſteigen, würden allein ſchon, gebräche es an anderen Merkmalen, Zeugniß dafür ablegen, daß, im Allgemeinen, der Wohlſtand ſeiner Bewohner ſich zu heben anfängt, und Ich lebe der Hoffnung, daß Mein Streben, die Geſittung des Volkes, in ſo weit ſie von öffentlicher und religiöſer Erziehung, überhaupt von der Einwirkung der Regierung abhängt, gleichen Schritt mit dem Wachsthume ſeines materiellen Wohles halten zu laſſen, nicht minder erfolgreich ſeyn werde. Kurz, Ich glaube, daß der betretene Weeg nur zu verfolgen, in Verbeſſerungen nicht zu ermüden iſt, um das Land einem ganz befriedigenden Zuſtande entgegen zu führen. — Wenn Mir, als Regent, eine ſolche Ausſicht nur höchſt wohlthuend ſeyn kann, ſo habe Ich auch, als Haupt Meines großherzogl. Hauſes, der göttlichen Vorſehung für die Freude zu danken, die ſie Mir durch die Geburt eines Enkels gewährte. — An Bemühungen, die künftige Geſetzgebung des Landes vorzubereiten, hat es nicht gefehlt. Der Entwurf eines peinlichen Geſetzbuches iſt vollendet, und wird Ihrer Berathung nächſtens übergeben werden. Einzelne Theile des Civilgeſetzbuches ſind bereits bearbeitet, und Ich habe, erſt kürzlich, eine Commiſſion zur näheren Prüfung dieſer Entwürfe niedergeſetzt. — Von dem Geſetze über Ablöſung der Grundrenten iſt ſchon vielfältig Gebrauch gemacht worden, und durch die gleichzeitig vorgeſchlagene, wichtige und wohlberechnete Operation iſt die Staats-Schulden Tilgungs-Caſſe, jetzt ſchon, zu einer kräftigen Mitwirkung bei Ablöſung der nicht fiscaliſchen Grundrenten in den Stand geſetzt worden, während ſich dennoch die Staatsſchuld abermals bedeutend gemindert hat. — Die meiſten Straßen ſind ſchon im Baue begriffen, und Ich darf hoffen, daß die Gegenden des Landes, welche ſich noch nicht zahlreicher Landſtraßen erfreuten, in Kurzem nicht mehr hinter den übrigen zurückſtehen werden. Meiner Zuſage gemäß, werde Ich Ihnen übrigens ein Geſetz über die eventuelle Zurücknahme des Geſetzes der Provincialſtraßen vorlegen laſſen. — Wenn auch dem Wunſche, nur einen Münzfuß in dem Zollvereine eingeführt zu ſehen, faſt unüberſteigliche Hinderniſſe entgegenſtanden, indem dieſes Ziel nur durch das Aufheben des altgewohnten Gulden-Fußes hätte erreicht werden können; ſo habe Ich doch die Genugthuung, Ihnen anzukündigen, daß nicht nur das Münzweſen des ſüdlichen Teutſchlands auf eine höchſtbefriedigende Weiſe, durch Staatsverträge, geordnet iſt, ſondern daß auch mit den nördlichen Staaten des Zollvereins kürzlich ein Vertrag abgeſchloſſen ward, in welchem man ſich, neben anderen Puncten, über eine neue Münze vereinbarte, die in dem ganzen Zollvereine Cours haben wird, ſo daß nunmehr größere Einfachheit und, ſo weit es die Verhältniſſe geſtatteten, Einheit in das teutſche Münzweſen gebracht, künftigen Münzverwirrungen vorgebeugen, beſonders aber Jedermann, hinſichtlich der Ausprägung der Münzen, alle nur zu erwünſchenden Garantien gegeben ſind. Was Ich Alles als einen wichtigen Fortſchritt betrachte. — Das Büdget für die nächſte Finanz-Periode wird Ihnen in den erſten Tagen übergeben werden, und die übrigen, Ihnen von Meinen Behörden zu machenden, Vorlagen ſind nicht von ſolchem Umfange, daß Ich Mir nicht von Ihrer bekannten Thätigkeit ein raſches Vorſchreiten der Landtags-Arbeiten verſprechen dürfte. — Schließlich verſichere Ich Sie Meines landesherrlichen Wohlwollens.“ (H. Z.)

Mainz, 6. Nov. Im Intereſſe der gewerbetreibenden Claſſe, die durch das ſeitherige, dem Speculationsgeiſt einiger Speculanten zuzuſchreibende Steigen der Fruchtpreiſe beſonders leidet, erſuchte Hr. Kertell, Mitglied des Stadtrathes, den erſten Beigeordneten der Stadt, Hrn. Graff, der ſeit der Krankheit und ſpäter nach dem Ableben des Bürgermeiſters Heinrich die Arbeiten der Bürgermeiſterſtelle verſieht, den Gemeinderath zu verſammeln, um demſelben einige Vorſchläge zur Abſtellung des ſteigenden Brodpreiſes zu machen. Dieſe Gemeinderathsſitzung wurde am 31. v. M. gehalten. Hr. Kertell machte die Propoſition, einige Tauſend Malter Früchte auf Koſten der Stadt anzukaufen, und erbot ſich ſogleich, derſelben 1000 Malter Korn um den Preis von 8 fl. 20 kr. pr. Malter zu übeelaſſen, obgleich daſſelbe ſo eben 9 fl. koſtet; er erbot ſich ferner mündlich und ſchriftlich, dieſen Preis 8 — 14 Tage der ſtädtiſchen Behörde zu halten, und machte das weitere Anerbieten, derſelben im März 1839 das angekaufte Quantum, ſelbſt wenn es 4000 Malter betragen ſollte, um 8 fl. pr. Malter auch dann wieder abzunehmen, wenn die Preiſe der Früchte um dieſe Zeit ſehr geſunken ſeyn ſollten. — Eine ſolche Offerte im Intereſſe der Mitbürger, und namentlich in dem der ärmeren Claſſe, verdient alle Anerkennung. — Der Gemeinderath hat eine Commiſſion für den Ankauf gewählt.

Griechenland.

Athen, 27. Oct. Ein gegen den Juſtizminiſter Balkos gerichteter Mordanſchlag, in Folge deſſen zwei dieſes ſchändlichen Verſuches verdächtige Individuen eingezogen wurden, gab viel Gerede. Man glaubt, daß hydriotiſche Rache den niederträchtigen Plan ausbrütete.

Dieſer Tage ſtand der Redacteur des „Sauveur“, Hr. Skuffos, von dem Finanzminiſter Spaniolakis der Verläumdung gegen das Finanzperſonal angeklagt, vor Gericht. Hr. Skuffos wußte die Sache ſo geſchickt zu drehen, daß er den Finanzminiſter ſelbſt öffentlich zum Zeugen aufforderte, die allgemeine Meinung über das Finanzperſonal Griechenlands zu beſtätigen. Er hatte ſich hierauf einer eclatanten Freiſprechung zu erfreuen. Das zahlreiche Publicum nahm den lebhafteſten Antheil an dieſer Verhandlung.

Von Volos, der türkiſchen Gränzſtadt, liefen Nachrichten ein, daß der dortige Kaimakan griechiſche Unterthanen ungerechter Weiſe arretiren, ſie in's Gefängniß werfen und ſelbſt in Gegenwart des griechiſchen Conſuls mißhandeln ließ. Als ſich der Conſul in Perſon zu dem türkiſchen Beamten begab, um ſich officiell über die Verletzung der Nationalrechte zu beklagen, wurde er ſchimpflich zum Stillſchweigen gebracht, u. in ſeiner Gegenwart ergriff man zwei Männer ſeines eigenen Gefolges und gab ihnen Peitſchenhiebe. Ferner wurde in Auftrag des Kaimakan die Flagge am Hotel des griechiſchen Conſuls heruntergeriſſen, eben ſo wurden die griechiſchen Handelsſchiffe ihrer Flaggen beraubt und türkiſche an deren Statt aufgepflanzt. Noch kennt man

Digitized by Google

keine Thatſache, welche dieſe ſchimpfliche Behandlung der Griechen von Seite der türkiſchen Behörden hätte motiviren können. So eben erfährt man aber, daß bei Empfang der Nachrichten aus Volos Konſtantin Kanaris, Chef unſerer Marinedivision im Archipel, eiligſt mit ſeinen Schiffen ſich dahin begab. Die Stellung, die Kanaris im Angeſicht der Stadt nahm, bewirkte, daß ſich die Türken der vorgefallenen Dinge wegen auf's Eifrigſte zu entſchuldigen ſuchten; Kanaris behielt jedoch ſeine Stellung bei, erklärend, daß er von ſeinem Gouvernement vorerſt Inſtructionen zu erwarten habe, welche Satisfaction gefordert werden ſoll.

Se. Maj. der König, welcher allenthalben, wo er hinkam, die innigſten Beweiſe aufrichtiger Treue und Liebe empfing, wird in den erſten Tagen künftiger Woche mit J. M. der Königin wieder hier eintreffen. (A. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Kürzlich hat das Criminalgericht zu Neuſtadt a. d. A. eine Geſellſchaft Juden in Uhlefeld aufgegriffen, als ſie gerade beſchäftigt waren, altem verdorbenen Hopfen durch Schwefeln wieder ein gutes Anſehen zu geben und ihn ſodann, mit guter Waare vermiſcht, als ächtes Gut zu verkaufen. Der ganze Vorrath wurde weggenommen, mehrere Transporte, die bereits auf dem Wege nach Leipzig waren, zurückgeholt, und die Unterſuchung, deren Reſultat ſpäter öffentlich bekannt gemacht wird, eingeleitet. — Leider befaſſen ſich in dieſem Jahre, durch die hohen Hopfenpreiſe dazu verleitet, Juden und Chriſten, ſelbſt größere Häuſer mit dem ſchändlichen Handwerk des Hopfenſchwefelns, und man darf mit Zuverſicht annehmen, daß bis jetzt ſchon mehr als 600 Centner auf dieſe betrügeriſche Weiſe manipulirter verdorbener Hopfen nach Sachſen und Preußen gegangen ſind. Außerdem wird auch ſehr häufig tauber Hopfen mit guter Waare vermiſcht, und es ſoll davon ein noch größeres Quantum als von vorſtehend erwähntem Gemiſch bereits in den Handel gekommen ſeyn. Die billigen Preiſe, welche die Lieferanten ſolcher Waare ſtellen und ſtellen können, wobei ihnen jedoch immer noch ein ziemlicher Gewinn bleibt, da der verdorbene Hopfen faſt gar nichts koſtet und der taube kaum 20 fl. pr. Ctr., haben viele Brauereibeſitzer veranlaßt, davon zu kaufen, ſie werden aber die bittere Erfahrung machen müſſen, daß davon gebraute Biere nicht nur der Geſundheit nachtheilig, ſondern auch durchaus nicht haltbar ſind und umſchlagen, während ſich das Gebräute von geſundem kräftigem Hopfen über Jahr und Tag in vorzüglicher Güte erhält. (L. Z.)

Eine gemiſchte Geburtshülfe! — Im Jahre 1672 beſchwerte ſich das Miniſterium zu Lübeck, daß eine katholiſche Hebamme zugelaſſen ſey. Der Senat ließ es dabei; doch decretirte er, daß Diejenigen, welche ſie gebrauchen würden, eine Proteſtantin dabei nehmen ſollten. (H. C.)

Bekanntmachung.

Aus einem Hauſe dahier wurde ein grün tuchener neuer Ueberrock, welcher jedoch auf der rechten Seite oben am Aermel einen kleinen Winkelriß hat, und in deſſen Taſche ein weiß leinenes Sacktuch, mit J. H. gezeichnet, ſtack, entwendet.

Man bringt dieſen Diebſtahl den ſämmtlichen Juſtiz- und Polizei-Behörden zur Kenntniß, um auf dieſe entwendeten Gegenſtände und deren Beſitzer die geeignete Spähe zu halten.

Aſchaffenburg den 6ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Leimbach, Practicant.

[b 2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an den unbedeutenden Nachlaß der am 30ten September d. Js. dahier verſtorbenen Margaretha Schwarz, Wittwe des Fuhrmanns Peter Schwarz dahier, irgend einen Anſpruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denſelben

am Mondtag den 12ten November d. J. frühe 9 Uhr

hierorts zu liquidiren, widrigenfalls hierauf bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft keine Rückſicht genommen werden wird.

Aſchaffenburg den 16ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[916 a 3] **Bekanntmachung.**

Nachdem der penſionirte k. Major Singer zur Berichtigung ſeiner Paſſiva den 3ten Theil ſeiner Penſion mit jährlich 433 fl. 20 kr. als Activ-Maſſe offerirt, und zur Sicherung der bereits angemeldeten und an der untengenannten Tagfahrt noch anzumeldenden Forderungen ſeine Rechte an dieſe Maſſe völlig und dergeſtalt begeben hat, daß ſolche lediglich für dieſe zur Berichtigung dienen, und etwa ſpäter contrahirt werdende Paſſiva von jener Maſſe in ſo lange ausgeſchloſſen ſeyn ſollen, als die angemeldeten Forderungen gänzlich berichtiget ſind, ſo werden, dieſem geſtellten Anſuchen zufolge, alle Diejenigen, welche aus irgend einem Titel eine Forderung an denſelben zu haben glauben, zur Anmeldung, Liquidirung und ſchlüſſigen Verhandlung auf

Donnerstag den 20ten December l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen, und die an dieſem Tage nicht angemeldeten, ſo wie die allenfalls erſt ſpäter noch contrahirten Forderungen, von der offerirten Maſſe, und zwar in ſo lange, bis die ſich anmeldenden Gläubiger völlig befriedigt ſind, hiemit ausgeſchloſſen.

Aſchaffenburg den 30ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[939 b 2] **Verlaſſenſchaft der Matthes Klein, Taglöhners, Wittwe Maria Eva gebornen Häfner von Kleinoſtheim.**

Wer an die Verlaſſenſchafts-Maſſe der Matthes Klein, Taglöhners, Wittwe Maria Eva gebornen Häfner von Kleinoſtheim einen Anſpruch zu machen hat, wird zur Liquidation derſelben auf

Mondtag den 12ten November 1838 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß er im Ausbleibungsfalle bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchafts-Maſſe nicht berückſichtigt werde.

Aſchaffenburg den 23ten October 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Raiſer, Landrichter.
coll. Klingenberger.

[937 b 2] **Bekanntmachung.**

Zur Erhebung der Martini 1838 verfallenen Grundzinſen des Stifts ſowohl als des Gymnaſiumsfonds aus der Stadt Aſchaffenburg hat das unterzeichnete Rentamt

Mondtag den 12ten dieſes Monats von frühe 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr

beſtimmt.

Die Zinspflichtigen werden aufgefordert, innerhalb der zur Erhebung beſtimmten Zeit ihre Zinsſchuldigkeit an das Stifts Rentamt bei Vermeidung des geſetzlichen Zwanges zu entrichten.

Aſchaffenburg den 2ten November 1838.

Königliches Stiftsrentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

Nachruf.

Dem königl. Hrn. Appellationsgerichts-Rathe zu Aſchaffenburg Freiherrn von Thüngen, bisherigen Landgerichts-Vorſtande zu Kiſſingen, rufen die Pfarrer des Landgerichtsbezirks für ſein freundliches Entgegenkommen und kräftiges Wirken zur Förderung des Guten den innigſten Dank, und unter Wahrung des Andenkens ein herzliches Lebewohl nach, mit dem Wunſche: daß es ihm noch recht lange vergönnt ſeyn möchte, durch ſeine gediegenen Kenntniſſe und edeln Charakter in dem neuen Wirkungskreiſe ſich dieſelbe Hochachtung und Liebe wie hier zu ſichern.

Kiſſingen den 4ten November 1838.

Sämmtliche Pfarrer des Landgerichts-Bezirks.

---

[947] **Theater in Aſchaffenburg.**

Als Probevorſtellung, durch die Operngeſellſchaft des Hanauer Stadttheaters, wird nächſten

Mondtag den 12ten November 1828

aufgeführt: „Norma", große lyriſche Oper von Romani, Muſik von Vincenzo Bellini.

Bei Endesunterzeichnetem iſt Sonntag den 11ten November Harmonie-Muſik.

Sebaſtian Kraus in Damm.

---

[918] Mehrere Tauſend Gulden liegen gegen gerichtliche Verſicherung zum Ausleihen bereit; zu erfragen bei

Commiſſionär Beſtändig.

Ein Zimmer mit Möbeln iſt ſtündlich zu vermiethen, wo? ſagt die Redaction.

Bei Mathes Ritſchel's Wittib iſt der zweite Stock ſtündlich zu vermiethen.

[a 3] Ein vollſtändiger, in beſtem Zuſtande befindlicher eiſerner Kochofen iſt zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Das heutige Concert im Caſino-Saale beginnt um 7 Uhr des Abends.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 268 — 12. November 1838.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid von Ende Octobers meldet: Unter der Hand arbeitet eine der Königin-Regentin feindliche Partei daran, dieſe dem Volke verhaßt und verächtlich zu machen. Zu dieſem Ende werden täglich Flugſchriften verbreitet, in welchen die Regentin als ein bloßes Werkzeug einer verächtlichen Camarilla dargeſtellt wird. Vorzüglich macht ſich dieß der „Indicator" zum Geſchäft, von dem bereits zwei Numern, angeblich in Saragoſſa, in der „Preſſe der Freiheit" gedruckt, erſchienen ſind. Die zweite Numer hat die Ueberſchrift: „Im Palaſte hat das Uebel ſeinen Sitz. Verzeichniß des Lumpengeſindels, welches den Palaſt belagert hält, zur Entwürdigung der Königin-Regentin und zum Nachtheile des Thrones ihrer erlauchten Tochter und der Sache der Freiheit." Um zu zeigen, wie weit hier die Frechheit geht, mit der man die der Königin zunächſt ſtehenden Perſonen verhaßt zu machen ſucht, überſetze ich aus jenem Verzeichniß nur folgende Artikel: „D. Juan Caboreluz. Leitet die Erziehung der Königin Iſabella. Afranceſado von je her, von der hohen Camarilla dieſer Faction erkoren, um ſich des Herzens der Thronerbin und ihrer erlauchten Mutter zu bemeiſtern. Ein kluger Mann, voll Verſtellung und Zurückhaltung. . . . . . D. Marcos Gonzalez. Beichtvater der Königin-Regentin, Neffe und Schüler des Ebengenannten; er verzeiht mit Leichtigkeit Vergehungen und kleine moraliſche Sünden, iſt aber unerbittlich bei politiſchen Fehlern. Er liebt Muſik und hat es gern, daß die Carralero (eine Sängerin) ihm vorſpielt. . . . . . Pasca, Fürſt der Carbonari, Großbruder des „jungen Italiens", Mörder auf Befehl des Ordens, Dieb aus Geſchmack, Spion aller Parteien aus Gefälligkeit; wegen Meineides zum Tode verurtheilt, und begnadigt wegen des Verſprechens, abermals meineidig zu ſeyn; geheimer Denunciant Piermarini's und Misley's, während er auf ihre Koſten lebte; Palaſtſpion während dreier Epochen und jedes Mal der Betrügerei überwieſen; genau bekannt mit allen Beutelſchneidern Madrids. . . . . . Don Javier Iſturiz, Handelsmann in Cadix, ohne je Handel getrieben zu haben. Revolutionär 1812, 1814 und 1820. Chef der realiſtiſch-liberalen Verſchwörungen ſeit 1824. Regentſchaftsprätendent 1830. Chef des Aufſtandes von 1835 und der Mönchsermordungen von 1834. Kleiner, an Ludwig Philipp verkaufter Tyrann 1836 und Opfer der durch ſeine eigene Kameraden und Schüler veranſtalteten Revolution von La Granja. Wurde Vertrauter Ludwig Philipp's und verpflichtete ſich, ihm für immer zu dienen. Er leitet alle Intriguen von Madrid, ſtrebt nach dem Vo ſitz im Miniſterium, ſucht die Königin und einfältige Liberale zu überliſten und iſt ein falſcher Bruder der aufrichtig Gemäßigten."

Die Miniſter der Königin hatten, beſorgt, die Ruhe der Hauptſtadt durch die exaltirte Partei geſtört zu ſehen, in der Nacht vom 29. auf den 30. Oct. ſämmtliche Truppen des Generals Narvaez, welche in der Umgegend von Madrid dislocirt ſtanden, in das Innere der Stadt ſelbſt berufen. Narvaez ließ dieſe Truppen bloß bis an die Thore rücken, und gab dem aus Furcht vor reactionären Planen in Beſorgniß gerathenen Officierscorps der Madrider Nationalgarde die beſtimmteſte Verſicherung, daß er ein eifriger Freund der Freiheit und beſonders des patriotiſchen Inſtituts der Nationalgarde ſey, in deren Reihen, den Aufſtand der Garden gegen die Conſtitution am 7. July 1822 bekämpfend, er ſeine erſten Sporen verdient habe. Höchſt aufgebracht darüber, von all dieſen Vorgängen nicht unterrichtet worden zu ſeyn, ſchickte der Generalcapitän von Madrid, General Quiroga, auf der Stelle ſein Entlaſſungsgeſuch ein. Daſſelbe ward aber nicht angenommen.

Aus Madrid wird ferner gemeldet: Die Carliſten haben die Poſt von Valencia angehalten und die Reiſenden, unter welchen ein Tochtermann des Miniſterpräſidenten iſt, in ihre Schlupfwinkel weggeführt. Der Herzog v. Frias hat bereits das von ihnen für ſeinen Tochtermann verlangte Löſegeld von 10,000 Piaſtern aufgebracht.

Die ſeither in den franzöſiſchen Gränzſtädten mit Erlaubniß der franzöſiſchen Regierung verſammelt geweſenen, von dem lächerlichen Abenteurer Munagorri angeworbenen ſogenannten Fueriſten haben ſich, da ihre geringe Anzahl und die Unfähigkeit ihres Führers ſie von einer ſelbſtſtändigen Unternehmung gegen die Carliſten abhielten, in der Nacht vom 3. auf den 4. Nov. über Bayonne nach Spanien begeben, um in den von den Chriſtinos beſetzten Plätzen mit denſelben Wachtdienſt zu thun. Das Pulver und ihre Munition, welche Munagorri angeſchafft, wird ebenfalls in jene Plätze gebracht.

Die „Quotidienne" paßt mit vielem Pompe die altperſiſche Religion den jetzigen Zuſtänden Spaniens an und nennt die Königin Chriſtine das gute, die Prinzeſſin von Beira das böſe politiſche Princip.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Nov. Zu Carlisle war vor Kurzem eine Radicalenverſammlung, in welcher Feargus O'Connor und der Independenten-Geiſtliche Stephens die Hauptrolle ſpielten. O'Connor redete die Verſammelten als „Brüder Radicale" an, und warnte ſie vor Gegenminen, beſtehend in whigiſcher oder toryſtiſcher Agitation, durch welche die allgemeine Aufmerkſamkeit von dem großen Zwecke des Vereins abgezogen werden könnte. Man möchte gerne, bemerkte er, den Muthwillen Lord Durhams und die boshafte Aufrichtigkeit des „knallenden Heiner" (Lords Brougham) zu nationaler Bedeutung vergrößern, um die öffentliche Aufmerkſamkeit abzulenken, ſo lange dieſe Miſthaufenhähne zur Beluſtigung ihrer Parteien kämpfen. Hr. Stephens mißbrauchte, wie gewöhnlich, die Religion. „Gute Männer von Cumberland!" ſprach er, „wir haben uns hier verſammelt, wie unſere Vorväter gewohnt waren in alten Zeiten, geſonnen, die Pflicht zu erfüllen, die freien Männern obliegt. Wenn die Regierung in ihrem Theil den Vertrag nicht erfüllt, ſo iſt es die Pflicht des Volkes, die Regierung zu ſtürzen. (Beifall.) Es iſt eine reine Poſſe, das Volk in den verfaſſungswidrigen Begriff einzudrillen, daß es allen Geſetzen gehorchen müſſe, ſeyen ſie gut oder ſchlecht. Der Grundſatz iſt unpolitiſch, antiſocial und unchriſtlich. (Hört! Hört!) Der Grund,

Digitized by Google

warum England bis in den Mittelpunct erſchüttert iſt, liegt nicht in dem unzufriedenen Character des Volkes, ſondern in der Thatſache, daß es (durch das Armengeſetz) der Heimath, der Kinder, des Weibes beraubt wird. (Beifall.) Kein Fuß breit Landes, kein Herd, keine Heimath, das iſt ſein Loos — viel zu thun und wenig zu gewinnen. Die Frage iſt eine Meſſer- und Gabelfrage. Das Volk ſollte ſolche Arbeit haben, daß dadurch die körperliche Geſundheit und das Seelenheil gefördert wird, auf daß es ſolche genießen könnte unter ſeinem eigenen Weinſtock und Feigenbaum. England iſt weithin erwacht; es ſteht ihm kein Hinderniß entgegen. (Hört!) Die Revolution hat begonnen, und nicht alle Gewalt der Mittelclaſſe oder des Parlaments oder beider oder der Ortsbehörden kann hindern den Fortſchritt der göttlichen Revolution. (Beifall.) Ich bin ein Revolutionär, der Apoſtel der Radicalrevolution. (Beifall.) Dieſe Demonſtrationen ſind von Gott gemacht. Der Geiſt des Herrn der Heerſchaaren iſt über Euch. Ihr habt die Hand auf dem Herzen und die Blicke himmelwärts gerichtet. In Eueren Herzen ſchlägt der Puls, den Gott in Euch ſchlagen läßt — der Puls der Freiheit." Es wird bemerkt, daß an dieſer Verſammlung, welche auf dem Marktplatze ſtattfand, auch viele Frauenzimmer Theil nahmen, weswegen der Vorſitzer ſeine Rede begann: „Reformersdamen und Brüder Arbeiter!"

Außer dem Herzog v. Leinſter haben auch O'Connell und andere Laien, welche Zehntenbeſitzer ſind, auf die Zehntenrückſtände, welche ſie zu fordern haben, verzichtet. Ihr Beiſpiel findet jedoch bei dem oraniſch-toryſtiſchen hohen und niederen Adel keine Nachahmung, trotz ſeiner gerühmten Zuneigung für die Geiſtlichkeit, deren Antheil an dem Staatsbeitrage durch das Verzichten Jener auf ihren Antheil vermehrt würde.

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Depeſchen des Marſchalls Valee aus Konſtantine vom 23. Oct. melden, daß unſere Armee am 21. von Milah (in jener Provinz) Beſitz genommen hat. Er läßt durch die Armee die Straße von Konſtantine nach Milah anlegen, und eröffnet zugleich die, welche von Milah über Setif und die eiſernen Thore nach Algier führen ſoll. Zwiſchen Milah und Setif ſoll ein Lager errichtet werden, um dieſe wichtige Arbeit auszuführen.

Bei einem Pharmaceuten in der Gegend von Dreux, der im Verdacht war, heimlich Kriegsmunition zu bereiten, hat die Polizei nicht weniger als 16,000 Kugeln unter Beſchlag gelegt.

Schweiz.

In der Schweiz hat ſich ein kirchlicher Verein katholiſcher Geiſtlichen und Layen Teutſchlands und der Schweiz gebildet, und am 4. Oct. zu Schaffhauſen ſich Statuten gegeben. Die (wenigen) Mitglieder des Vereins, meiſt Anhänger Weſſenbergs, wollen gegen die „Umtriebe der Römer- und Finſterlinge kämpfen".

Italien.

Rom, 1. Nov. Die Anweſenheit des Kaiſers von Oeſterreich in Mailand hat unter den vielen Handlungen der Gnade auch die zur Folge gehabt, daß die als Domänen erklärten Güter des Malteſerordens dem Orden zurückgeſtellt wurden, und derſelbe die Erlaubniß erhielt, neue Commenden durch freiwillige Beiträge zu errichten. Der militäriſche Zweck des Ordens iſt durch Zeitumſtände längſt außer Wirkung geſetzt worden: nur die Verſorgung von Kranken, als die früheſte Abſicht der erſten Ritter in Jeruſalem, iſt in neuerer Zeit wieder aufgekommen, und ſie haben hier wie in einigen anderen Städten zu dieſem Behuf Hoſpitäler errichtet. Die Rückgabe der Güter in der Lombardei iſt um ſo wichtiger, als die übrigen italieniſchen Staaten ſich dadurch veranlaßt finden dürften, auch das in ihrem Beſitz befindliche Eigenthum dem Orden zu erſtatten.

Es iſt dem römiſchen Stuhl jetzt förmlich von der franzöſiſchen Regierung eröffnet worden, daß die Räumung Ancona's auf den deßhalb ausgeſprochenen Wunſch Ende dieſes Monats vorgenommen werden ſoll. Dieſe Eröffnung hat in Rom ſehr viel Freude erregt, wo man noch gezweifelt hatte, daß das franzöſiſche Cabinet ſich ſo leicht zur Räumung Ancona's verſtehen würde. (A. Z.)

Die von einem Berliner Correſpondenten der Augsburger Allgemeinen Zeitung mitgetheilte Nachricht von der Abberufung der preußiſchen Geſandtſchaft aus Rom hat, wie man aus zuverläſſiger Quelle vernimmt, in Rom ihren Endzweck gänzlich verfehlt. Wie ſich die Angelegenheiten in Teutſchland, insbeſondere in Folge der zweiten Allocution, geſtaltet haben, kann von einem Einſchüchtern des römiſchen Stuhles durch ſogenannte energiſche Maaßregeln keine Rede, und die Anweſenheit des k. preußiſchen Geſchäftsträgers in Rom dürfte vielmehr erſt nothwendig geworden ſeyn, da Beziehungen jetzt in Frage getreten ſind, an die man früher in Teutſchland nicht gedacht zu haben ſcheint. Es muß nämlich bemerkt werden, daß nicht nur der Antheil, welchen Hr. Bunſen an den letzten Verhandlungen des preuß. Cabinets vor der Gewaltmaaßregel des 20. Nov. 1837 hatte, dem römiſchen Stuhle zu gerechten Klagen gegen dieſen Diplomaten Anlaß gab, ſondern er auch durch ein anderes Unternehmen bereits früher den vollen Unwillen des römiſchen Hofes auf ſich gezogen hatte. Es waren dieß die unter dem Vorwande der Einrichtung einer proteſtantiſchen Capelle zu Rom mit allem Fleiße und vielfacher Unterſtützung von Außen getriebenen Bemühungen, auf dem Capitol und im Angeſichte des Papſtes ſelbſt eine proteſtantiſche Colonie zu errichten und ſo den Bekennern einer von der katholiſchen Kirche getrennten, in Italien doppelt gehaßten Confeſſion den Geſetzen des Staates entgegen eine äußere Geltung zu verſchaffen. Es iſt ſchwer, ſich von den ausſchweifenden Hoffnungen, die man im Schooße dieſer Gemeinde hegte, ſowie von dem Unmuthe der Italiener und ſelbſt proteſtantiſcher Fremden, von denen viele noch jetzt verſchmähen, die preußiſche Capelle zu betreten, einen Begriff zu machen. Bereits war es ſo weit gekommen, daß römiſche Frauen und Mädchen, von Handwerksburſchen in Rom gewonnen, die Gebote der Kirche öffentlich unter dem Vorwande verſpotteten, daß ſie ſich ſelbſt zu der „religione prussiana" bekennten; der Palaſt Caffarelli ſollte angekauft werden und zur bleibenden Niederlaſſung dienen, ein Hoſpital wurde gebaut, Conventikel gehalten und ein Krieg gegen die katholiſchen Inſtitutionen in Worten und Werken vom Capitol ausgeführt, der endlich von Seiten des römiſchen Hofes Schritte hervorrufen mußte, welche die ganze Niederlaſſung im Innerſten bedrohen. Es handelt ſich auch im gegenwärtigen Augenblicke in der That um Seyn und Nichtſeyn dieſer Anſtalten, während die Journaliſten des Nordens uns glauben machen möchten, es ſey der römiſche Hof bedroht: ſtatt deſſen aber hat dieſelbe Handlung, welche in Teutſchland das moraliſche Uebergewicht auf Seiten der Katholiken legte, auch in Rom ſelbſt den Sieg der Curie verſchafft, die immer noch eine Aenderung der Geſinnung, ein Aufhören des verletzenden Betragens von Seiten der Capitoliner obwohl vergeblich erwartend, ſeitdem mit doppelter Energie aufgetreten iſt, um einem Unweſen zu ſteuern, das ſelbſt die Freunde des Hrn. Bunſen nicht zu billigen vermochten. (M. p. Z.)

Teutſchland.

Darmſtadt, 7. Nov. Man hatte gehofft, in der Thronrede gelegentlich der Erwähnung der Straßenbauten, auch etwas über die Eiſenbahn zu hören, aber umſonſt.

Man hat hier mit Leidweſen wahrgenommen, daß das

Digitized by Google

neuliche Reformationsfeſt am letzten Sonntage mehreren evangeliſchen hieſigen Predigern Anlaß gegeben hat, die neueſten preußiſch-kölniſchen Zerwürfniſſe in den Bereich ihres Canzelvortrags zu ziehen, und gegen das Verfahren des Erzbiſchofs und ſeiner Anhänger ſich ſtark auszuſprechen. Einer ſoll ſogar ſo weit gegangen ſeyn, eine Art Repreſſalie gegen das Verfahren der katholiſchen Geiſtlichkeit in der preußiſchen Rheinprovinz und anderwärts zu predigen: ihr nämlich zu ſtatuiren, daß ſie keine gemiſchten Ehen einſegne, wo die Kinder nicht katholiſch werden ſollten; dagegen aber auch der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit das Recht zuzuſprechen, keine gemiſchten Ehen einzuſegnen, wenn das Proteſtantiſchwerden der Kinder nicht im Voraus verbrieft ſey. (S. M.)

Als auf einem unſerer letzten Landtage der Freiherr v. Gagern den anweſenden Regierungscommiſſär, geh. Staatsrath Knapp, der Ungerechtigkeit und Tyrannei beſchuldigte, und als nun deßhalb der Landtag, deſſen Majorität eben derſelben Anſicht war, aufgelößt wurde, Wer hätte damals geahnet, daß einige Jahre ſpäter eben derſelbe geh. Staatsrath Knapp plötzlich von ſeiner hohen, einflußreichen Stelle entfernt werden würde, und zwar, bedeutungsvoll genug, in demſelben Zeitpunct, wo ein neuer Landtag beginnt? Die unüberlegte Handlung, ein Geſchenk des Mainzer Eiſenbahncomités von 18,000 Gulden nicht abzulehnen, welche Handlung allerdings den Schein der Beſtechlichkeit gewinnt, da geh. Staatsrath Knapp das Referat in den Eiſenbahnangelegenheiten zuſtand, und die man am Wenigſten durch die hohe Stellung des ſo reichlich Bedachten entſchuldigen kann, war die Urſache ſeiner ſchnellen Entfernung aus dem Staatsdienſte. Gewiß iſt übrigens, daß man bei dem Urtheile über den geh. Staatsrath Knapp theilweiſe zu ſtreng, leidenſchaftlich und perſönlich verfahren iſt. Was man ſich von mehreren unſerer hochgeſtellteſten Staatsdiener erzählt, daß ſie nämlich den Sturz des geh. Staatsrath Knapp vorzüglich durch unverhohlene, offene Mißbilligung ſeiner That herbeigeführt hätten, ſcheint unſerer Anſicht nach dieſen Männern eher zum Ruhme als zum Vorwurf gereichen zu können, indem ſie ſchon da ihre Meinung ungeſcheut ausſprachen, als der geh. Staatsrath Knapp noch „Samos regierte“. Zudem ſind dieß Männer, die einer ungetheilten Achtung genießen. Höchſt lächerlich aber muß es erſcheinen, wenn, wie man ſich erzählt, auf hieſigem Theater ein Luſtſpiel von Berger: „Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein“, lediglich zum Vortheil des Hrn. geh. Staatsraths Knapp aufgeführt wurde. Knapps Niederlage iſt kein Sieg des Liberalismus, wiewohl man ſich hie und da bemüht hat, ihn als ſolchen zu bezeichnen und Alles als Erfolg einer feingeſponnenen Intrigue der liberalen Partei darzuſtellen. Wenigſtens wäre doch ein Köder von 18,000 Gulden, mit welchem man den geh. Staatsrath Knapp in die Falle gelockt hätte, etwas koſtſpielig, beſonders wenn man bedenkt, daß ſeine Wirkung ſo zweifelhaft bleibt. Wir können kaum glauben, daß dieſe Intrigue anderes, als Erdichtung und Verläumdung hämiſcher Bosheit iſt. Kein ächter Freund der Freiheit wird ſich zu einem ſo dunkeln Spiel hinter den Couliſſen hergeben. (D. C.)

Der bisherige Oberappellations- u. Caſſationsgerichtsrath v. Lindeloff hat das allerhöchſte Decret als Miniſterialrath im Miniſterium des Inneren und der Juſtiz erhalten. (F. J.)

Mainz, 9. Nov. Die ſchwindelnde Höhe unſerer Fruchtpreiſe, welche durch die aus zufälliger Veranlaſſung entſtandene geringe Zufuhr des vorhergegangenen Markttages noch geſteigert wurde, hatte ſchon im Laufe der Woche durch die Nachrichten aus Frankreich und den Niederlanden, welche eine allgemeine Stagnation im Großhandel hervorbrachten, ihren Culminationspunct erreicht; ſo zwar, daß unſer heutiger Mittelpreis ſich bedeutend zur Tiefe neigte, und bei den anhaltenden Ausbietungen in größeren Partien auf Zeitlieferung ſich unſere effectiven Fruchtpreiſe noch weiter herablaſſen werden. (Auf unſerem heutigen Fruchtmarkte wurden zum Mittelpreis verkauft: Weitzen 11 fl. 1 kr., Korn 8 fl. 24 kr., Gerſte 6 fl. 5 kr., Hafer 3 fl. 23 kr., Spelz 3 fl. 59 kr.) (F. J.)

Frankfurt, 8. Nov. Wie man mit Beſtimmtheit verſichert, iſt die Verhandlung der hannoveriſchen Angelegenheit am teutſchen Bundestage bis zum Frühjahr vertagt worden. (N. C.)

Berlin, 6. Nov. Seit einigen Tagen verbreitet ſich unter den hieſigen Juriſten ein Gerücht, welches, wenn es wahr iſt, den Stoff zu einer artigen Novelle geben muß. Vor einiger Zeit las man in den Zeitungen, daß der Student der Rechte Ewald v. Maßow, der einer ſehr angeſehenen altadelichen Familie angehört, ſeines Adels rechtkräftig für verluſtig erklärt worden ſey. Man erfuhr dann, daß er ſich in der Veſtung Kolberg befinde, wo er eine langjährige Freiheitsſtrafe abbüßen müſſe. Jetzt geht plötzlich die Nachricht ein, daß ein eben ſo liſtiges als ritterliches Fräulein, ſeine Couſine, die hier bei Namen genannt wird, und die Nichte eines preußiſchen Staatsminiſters ſeyn ſoll, ihn auf eine engliſche Brigg entführt habe. Die Flüchtlinge ſcheinen mit vieler Ueberlegung zu Werke gegangen zu ſeyn, da ſie ein Vermögen von 60,000 Thlrn. in Staatspapieren mitgenommen haben; dem Fiscus dagegen ſoll es gelungen ſeyn, eine Hypotheke von 5000 Thalern zu confisciren. (F. M.)

Aus Rheinpreußen, 5. Nov.. Dem Pfarrer Peters, den man von Bonn nach Heimbach in der Eifel verſetzt hat, iſt dort von Bonner Bürgern ein goldener Kelch überreicht worden „zum Zeichen ihres innigſten Dankes für Alles, was derſelbe während der neun Jahre ſeiner dortigen Amtswirkſamkeit der guten Sache geleiſtet.“

Hannover, 7. Nov. Das Tagesgeſpräch bilden der Schloßbrand in Lüneburg, das ſo entſchiedene Auftreten des Weihbiſchofs von Osnabrück, und ein neuerdings im nahen Hildesheim vom Pöbel gemachter Verſuch zu Unordnungen. In letzterer Stadt verſuchten nämlich mehrere Bürger aus den geringſten Ständen, dem Juſtizrath Lüntzel, dem Verfaſſer der Beſchwerde Hildesheims bei der hohen teutſchen Bundesverſammlung, ihre Mißbilligung ſeiner Oppoſition dadurch zu bezeugen, daß ſie anfingen, Hrn. Lüntzel die Fenſter einzuwerfen, wozu ein aufgeriſſenes Straßenpflaſter günſtige Gelegenheit bot. Das königliche Militär mußte einſchreiten, und ſollen von den Gerichten ſchon Unterſuchungen gegen die muthmaßlichen Anſtifter eingeleitet ſeyn. - Ob böswillige Abſicht den Schloßbrand in Lüneburg verurſacht habe, wird eine ſtrenge Unterſuchung bald ergeben; es wäre ſchrecklich, wenn derſelbe durch politiſche Leidenſchaftlichkeit verurſacht ſeyn ſollte. (A. Z.)

Bremen, 7. Nov. Hr. Paſtor Stephan aus Dresden iſt bereits in unſeren Mauern eingetroffen, und mit ihm ungefähr 260 ſeiner gleichgeſinnten Landsleute alt-lutheriſchen Glaubens, um ſich mit dem neuen bremer Schiffe Olbers, Capitain Exter, nach New-Orleans einzuſchiffen, und, fern vom Vaterlande, aber frei von allen Anfeindungen, am Miſſouri ſich eine neue Heimath zu ſuchen. — Mehr denn 400 Perſonen, welche aus Sachſen über Hamburg hier eintrafen, ſind ihnen bereits in dieſen Tagen vorangegangen, und haben ſich mit den bremiſchen Schiffen Copernicus, Johann Georg und Republik ebenfalls nach New-Orleans eingeſchifft. Noch Andere werden folgen. Je mehr wir dieſe höchſt geſitteten, ruhigen und zum Theil ſehr gebildeten Leute kennen lernen, deſto mehr gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß die über Paſtor Stephan und ſeine Gemeinde verbreiteten Zeitungsartikel nur aus unlauteren, gehäſſigen Quellen rühren

Digitized by Google

mögen und größtentheils ſehr entſtellt, wenn nicht durchaus falſch ſind. — Es iſt nur zu beklagen, daß Teutſchland und namentlich Sachſen einen Theil ſeiner ruhigen, fleißigen und wohlhabenden Bevölkerung verliert, gegen die man wohl keine andere Anklage mit Grund erheben konnte, als die, zu buchſtäblich ſtrenge an den Lehren Luthers zu halten. — Auf der anderen Seite gewährt es uns dagegen eine Genugthuung, am Miſſouri eine Colonie erblühen zu ſehen, die dem teutſchen Namen Ehre machen wird. (B. Z.)

Preußen.

Poſen, 31. Oct. In der Angelegenheit der lutheriſchen Separatiſten iſt folgende Miniſterialverfügung ergangen: „Die von den unterzeichneten Miniſterien erlaſſene Circularverfügung vom 12. Febr. l. J., das gegen renitente Zeugen zu beobachtende Verfahren betreffend, hat in ihrer Anwendung, wie ſich das ſchon verſchiedentlich herausgeſtellt, den davon gehegten Erwartungen um deßwillen nicht vollſtändig entſprochen, weil die betheiligten Perſonen auf die, gegen das von ihnen erforderte Zeugniß vorgeſchützten und anſcheinend durch geheime Verſprechungen ihnen aufgenöthigten, Gewiſſensbedenken einen ſo hohen Werth gelegt haben, daß ſie mit wenigen Ausnahmen es vorzogen, unter beharrlicher Verweigerung des von ihnen geforderten Zeugniſſes ſich zur gefänglichen Haft bringen zu laſſen, und geduldig ihre Wiederfreilaſſung zu erwarten. Obſchon es nicht zweifelhaft ſcheint, wenn das bisher gegen renitente Zeugen eingeſchlagene Verfahren mit Conſequenz fortgeſetzt würde, daß dadurch das Uebel des Ungehorſams in der Wurzel werde geheilt werden, ſo läßt es ſich doch auch nicht verkennen, daß in der beſchränkten Einbildung verſchiedener hiebei betroffener Perſonen, die nun einmal pro praeterito in ihrem irregeleiteten Gewiſſen ſich vinculirt glauben, das vorerwähnte Verfahren den Charakter einer Härte annimmt, welche den nach dem Märtyrerthum ſtrebenden lutheriſchen Separatiſten ſehr leicht als ein geeignetes Mittel erſcheinen wird, ſich eine beſondere Verdienſtlichkeit zu erwerben, und durch ihr Beiſpiel ihre Glaubensgenoſſen zur Nacheiferung aufzufordern. Unter Berückſichtigung der gegenwärtigen Sachlage und anderer hierauf influirender Umſtände, die zu einer weiteren Erwägung des künftig gegen die lutheriſchen Separatiſten einzuſchlagenden Verfahrens Veranlaſſung geben, halten die unterzeichneten Miniſterien es daher für angemeſſen, die königliche Regierung hierdurch anzuweiſen, bis auf weitere Verfügung von dem Zwangsverfahren gegen die ihr Zeugniß verweigernden lutheriſchen Separatiſten, inſoweit es darauf ankommt, diejenige Perſon zu ermitteln, welche verbotswidrig geiſtliche Amtshandlungen verrichtet hat, Abſtand zu nehmen, und eventualiter die Wiederfreilaſſung der bereits auf Grund der Circularverfügung vom 21. Febr. l. J. zur gefänglichen Haft gebrachten Zeugen — unter dem Vorbehalte der künftigen Fortſetzung des Zwangsverfahrens — zu veranlaſſen. Berlin, den 14. Juny 1838. Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- u. Medicinal-Angelegenheiten, Miniſterium des Innern u. der Polizei."

Türkei.

Konſtantinopel, 24. Oct. Die türkiſch-engliſche Flotte iſt wieder nach Smyrna zurückgekehrt. Es hieß anfangs, daß der Kapudan-Paſcha mit ſeiner Escadre hieher kommen, und daß das engliſche Geſchwader ſich nach Malta begeben werde, um daſelbſt zu überwintern; nun ſcheint es aber, daß dieß nicht der Fall ſeyn werde, weil, nach den neueſten Nachrichten aus Alexandrien, Mehemed Ali wieder Miene macht, ſich nicht ſo willfährig gegen die Pforte zu zeigen, als er verſprochen hatte.

Die Aushebungen für die Armee werden von Seite der Pforte auf dem flachen Lande ſehr thätig betrieben. Die neue Mannſchaft wird unausgeſetzt nach Aſien dirigirt, um daſelbſt zum militäriſchen Dienſt eingeübt zu werden. Es fehlt an Inſtructoren, und man glaubt, daß der Sultan abermals die preußiſche Regierung bitten werde, ihm Officiere und Unterofficiere zu ſchicken, um dem Unterricht bei ſeiner Armee vorzuſtehen. Reſchid Paſcha ſoll beauftragt ſeyn, dieſe Bitte bei ſeinem Aufenthalt in Berlin im Namen des Sultans zu ſtellen. Auch die Marine wird vermehrt, und im Arſenal herrſcht eine gleiche Thätigkeit wie zur Zeit der Invaſion der Ruſſen. Der fühlbare Mangel an Geld hindert wohl die Pforte noch größere kriegeriſche Rüſtungen zu machen. Die Finanznoth iſt ſehr groß, und man wundert ſich, wie es die Pforte möglich machen kann, ſo viel zu leiſten, als ſie bereits thut.

Mannigfaltiges.

Die Weinleſe, ſchreibt man aus Mainz vom 9. Nov., iſt in unſerer Umgegend nunmehr beendigt. Das Reſultat derſelben fiel in denjenigen Gemeinden, wo man erſt am Ende voriger und am Anfange dieſer Woche zu herbſten begann, was die Qualität betrifft, recht gut aus. Die Trauben waren ſo edel und ſüß, der Moſt ſchmeckt ſo rein und angenehm, daß, wenn er etwas mehr Feuer hätte, ein Wein wie der von 1835 und vielleicht ein noch beſſerer zu erwarten ſtünde. Es iſt mit dem gegenwärtigen Herbſte, wie mit jedem von 1831; man erwartete wenig und erhielt ein ſehr gutes Product. Die Vorausſicht der Ortsvorſtände, welche dem ſteten Treiben ihrer Verwaltungs-Angehörigen wegen früher Weinleſe nicht nachgaben, hat ſich in dieſem Jahre wieder bewährt; während man in voriger Woche bei Schneegeſtöber u. Reifen herbſtete, hatte man in dieſer ein wahres Frühlingswetter, und die Trauben waren um 10 Procent beſſer. Die Quantität des Weins richtete ſich meiſtens nach dem Verhältniſſe, indem die Weinberge den Früh- und Spätjahrs-Froſten ausgeſetzt waren, ſo wie nach Bau und Dung. Nie belohnt ſich der Fleiß des Winzers beſſer, als in mittelmäßigen Jahren. Junge Weinberge, die in gutem Stande ſind, lieferten in dieſem Herbſte oft ein Product, das die Hälfte von 1834 ausmachte, während andere kaum 1/4 oder 1/6, manche ſogar nur 1/10 lieferten. Darum Bau und Dung nicht geſcheut! Der rothe Wein iſt weit beſſer, als man erwartete, er wird zu 45 bis 50 fl. die Ohm verkauft; weißer die Ohm zu 10 bis 15 fl.; der erſtere iſt ſehr geſucht, mit dem weißen geht's etwas langſamer.

Der Bankerott eines angeſehenen jüdiſchen Banquiers in Fürth, M—r W—r, im Betrage von angeblich mehr als 300,000 fl., macht viel Gerede; Speculationen in ſpaniſchen Papieren und in Nürnberg-Fürther Eiſenbahn-Actien, die er in Maſſe aufkaufte, um ſie auf ungeheure Höhe zu treiben, haben ſeinen Sturz herbeigeführt; in Nürnberg und in Fürth wird viel dabei verloren. Mehrere Fürther Gläubiger des Banquerotteurs, die ihm erſt kurz jene Actien zur Einſendung übergeben hatten und nun darum kommen, waren ſo entrüſtet, daß ſie, einen Weinhändler an der Spitze, abends mit Gewalt in ſein Haus eindringen wollten, und nur durch die Polizei abgehalten werden konnten. (S. M.)

[919 b 3] Edictale.

Heinrich Spielmann, Sohn des Wendelin Spielmann und ſeiner Ehefrau Eliſabetha gebornen Wagner, aus Soden, dieſſeitigen Gerichts, gebürtig, iſt mit den franzöſiſchen Truppen im Jahre 1812 nach Rußland marſchirt, und wird ſeit jener Zeit vermißt. Seine hierorts bekannten nächſten Anverwandten haben auf nutznießliche Ueberlaſſung ſeines in 505 fl. 47 kr. beſtehenden Vermögens gegen Cautionsleiſtung angetragen.

Es werden daher Heinrich Spielmann oder ſeine etwaigen Leibes- oder Teſtaments-Erben hiemit aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

ſich dahier um ſo gewiſſer anzumelden, und ihre Anſprüche auf die Nachlaßmaſſe geltend zu machen, als ansonſt dem Antrage willfahrt werden ſoll.

Obernburg den 8ten October 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht im Regierungsbezirke Unterfranken und Aſchaffenburg.

Vorhauk.

Deckelmann.

(949 a 2) CASINO-GESELLSCHAFT.

Künftigen Donnerstag den 15ten dieses Tanzgesellschaft. Anfang um 6 Uhr, Ende präcis um 12 Uhr.

Aschaffenburg den 10ten November 1838.

Der Ausschuss.

Bei Bäckermeiſter Johann Salg in der Steingaſſe ſind ſtets friſche Faſtenbrezeln zu haben.

Fremde. Im Adler: Frau v. Bleul und Frau Bolongaro, von Würzburg; Hrn. Kaufleute Oppenhäuſer von Boppart, Boos von Frankfurt, Völker von Edenkoben u. Jäger von Miltenberg. Im bayeriſchen Hof: Hr. Lieutenant Graf Berg v. Rips, von Nürnberg; Hrn. Advocaten Will und Kämmerer, von Miltenberg; Hr. Benheimer, Kaufmann, von Heidelberg. Im Freihof: Hr. Hauptmann v. Forſter, von Koblenz; Hr. Hauptmann v. Brandt, von München; Hr. Hüttenverwalter Wirſing, von Wiebersbrunn; Hrn. Kaufleute Beringer von Plauen, Zirpenfeld von Attendorn, Honne von Bremen, Schleicher von Lohr und Rolt von Frankfurt; Frau Ziegler, von Würzburg.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (10. Nov.). Der Schäffel Weitzen 18 fl. 41 kr. Korn 14 fl. 25 kr. Haber 5 fl. 19 kr. Gerſte 9 fl. 51 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 269 — 13. November 1838.

Spanien.

Das Miniſterium der Königin befindet ſich, Nachrichten aus Madrid vom 2. d. zufolge, in einer neuen ernſten Verlegenheit. In Folge der militäriſchen Demonſtration, welche es den General Narvaez ohne hinreichende Gründe hatte machen laſſen, hat derſelbe, zugleich mit dem General Quiroga (m. ſ. d. geſtr. Zeitung), ſeine Demiſſion eingegeben. Allem Anſcheine nach hat Narvaez, nachdem er in den erſten Tagen das ganze Vertrauen der Regierung gehabt, zuletzt ſelbſt derſelben lebhafte Beſorgniſſe erweckt. Um die Harmonie mit den beiden genannten Generälen wiederherzuſtellen, mußte man den Fehlgriff einem Dritten zum Vorwurf machen, und der interimiſtiſche Kriegsminiſter, Brigadier Hubert, iſt geopfert worden. Man hat ihn genöthigt, auf ſein Portefeuille zu verzichten, womit bis zur Ankunft des Generals Alaix einſtweilen der Herzog von Frias bekleidet iſt. Quiroga's Entlaſſungsgeſuch iſt, wie ſchon geſtern gemeldet wurde, nicht angenommen worden, und er hat, auf ein ſchmeichelhaftes Schreiben, welches der interimiſtiſche Kriegsminiſter im Auftrage der Königin-Regentin an ihn erließ, ſein Geſuch, das er wegen der Hereinberufung des Narvaez'ſchen Armeecorps in die Hauptſtadt, in welcher Maaßregel er einen Mangel von Vertrauen auf ſeine Dienſte und auf jene der Madrider Nationalgarde erkennen zu müſſen glaubte, eingegeben, wieder zurückgenommen, und dieß in einer Proclamation vom 1. d. öffentlich angezeigt. — Der General Narvaez hat ſich entſchloſſen, einen 4monatlichen Urlaub zu fordern, um nach Andaluſien zu gehen, angeblich, dort die neuen Cadres der Reſervarmee zu bilden, und es ſcheint, daß das Miniſterium in dieſen Vorſchlag eingewilligt hat. Dieſer General wird Madrid verlaſſen, wo nur eine ſeiner Brigaden unter den Befehlen des Marquis v. Las Amarillas zurückbleiben ſoll.

Zu Alicante und Murcia haben ſich am 28. Oct. die Scenen von Valencia erneuert. Die Miliz iſt unter die Waffen getreten; die Autoritäten mußten mehrere gefangene Carliſten erſchießen laſſen. Zu Carthagena wurde eine Aufregung in gleichem Sinn noch zur rechten Zeit dadurch vereitelt, daß die Behörden alle Gefangenen in der Eile einſchiffen ließen.

Die legitimiſtiſchen Blätter melden: Se. Maj. der König Karl V. hat die Herzogin von la Victoria, Frau Zumala-Carregui, zur erſten Ehrendame der Königin Maria Thereſia ernannt.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Nov. Die Journale aller Farben beſchäftigen ſich mit der Proclamation des Lords Durham. Man hebt mit Recht die ernſte Seite daran hervor, — und dieſe Seite iſt, daß Durham, als Generalgouverneur von Canada mit dem Vertrauen der Regierung bekleidet, in einer officiell promulgirten Staatsſchrift eine Acte des Parlaments anficht und in der Aeußerung perſönlicher Empfindlichkeit das Volk in der Colonie gegen die Staatsgewalt im Mutterlande aufbringt. — Hr. Roebuck, der anerkannte Agent des aufgelöſten Verſammlungshauſes von Niedercanada, hat eine Kritik über Lord Durhams Verwaltung erlaſſen, in welcher er behauptet, Lord Durhams Verfahren ſey der Art geweſen, daß es ihm unmöglich die Zuneigung der franzöſiſchen Canadier habe gewinnen können, weßwegen auch alle ſeine Plane zum Beſten der Colonie hätten ſcheitern müſſen. Auch ſucht er darzuthun, daß Lord Durhams Verfahren gegen die Hochverräther — daß er ſie ohne gerichtliches Urtheil habe deportiren laſſen — keineswegs durch die Nothwendigkeit erfordert geweſen ſey. — Nach einem Schreiben aus Montreal vom 17. Oct. hatten ſich in dieſer Stadt Papineau und Perrolt, zwei der angeſehenſten Leiter der canadiſchen Rebellion (von dem letzteren hatte es geheißen, er wäre erſchoſſen worden), gezeigt. Die auf Lord Durham's Befehl nach Bermuda transportirten Demagogen waren ebenfalls in Canada zurückerwartet. In allen Diſtricten hielten die unzufriedenen Canadier geheime Zuſammenkünfte, organiſirten ihre Streitkräfte und bereiteten überhaupt Alles zu einer neuen Inſurrection vor. Unter den Loyaliſten auf dem flachen Lande verbreitete ſich paniſcher Schrecken; wer konnte, flüchtete in die Städte. Die Behörden fingen ihre Gegenmaaßregeln zu treffen an.

Frankreich

Paris, 10. Nov. Der Marſchall Valee hat, Depeſchen aus Konſtantine vom 24. Oct zufolge, Sidi-Ahmet-Ben-Mohamed-el-Hadji-Bouzio-El-Mograni, den Enkel des in Africa während des letzten Jahrhunderts berühmten Sultans Boaſis, zum Kalifen von Mejana ernannt. Sobald dieſer Chef die Occupation von Milah erfuhr, begab er ſich zu dem Marſchall. Er erhielt die Inveſtitur ſeiner neuen Würde, nachdem er den Eid, auf den Koran, in die Hände der Kadis und Muftis geleiſtet. Die Autorität des Königs iſt jetzt anerkannt in der Provinz Conſtantine von den Gränzen von Tunis bis an die eiſernen Thore.

Der Biſchof von Algier hat an ſeine Diöceſanen einen ſehr kräftigen Hirtenbrief erlaſſen. Er hat ſich, ſeit ſeiner Ankunft zu Paris, des Beſuchs mehrerer Miniſter zu erfreuen gehabt, welche mit ihm lange Conferenzen hielten und über mehrere Maaßregeln von allgemeinem Intereſſe für die Colonie Abſprache mit ihm trafen. Dem Biſchof von Algier iſt im höchſten Auftrage das Verſprechen gegeben worden, daß ihm die unbeſchränkteſte Unterſtützung für alle Anſtalten, deren Gründung in ſeiner Diöceſe ihm nützlich erſcheinen werde, zu Theil werden ſoll.

Es zeigt ſich von allen Seiten, daß man bei den Voranſchlägen für die Eiſenbahnunternehmungen in dem Koſtenbelauf ſich verrechnet hat. Die Bahn nach Havre ſoll mit 90 Mill. gebaut werden; es wird aber jetzt behauptet, die doppelte Summe werde kaum hinreichen. Was bei dieſer Bahn nur Vermuthung iſt, ward bei der nach Verſailles auf dem linken Seineufer zur Gewißheit; ſie ſollte nur ſechs Millionen koſten, hat bereits acht Millionen verſchlungen, und iſt erſt zur Hälfte fertig. Es iſt darum in Vorſchlag gekommen, die Bahn aufzugeben und das Material zu verkaufen. Gegen dieſen Act eines unverzeihlichen Vandalismus erheben ſich die „Debats", ohne doch ein Mittel anzugeben, wie das Unternehmen zu Ende geführt werden könnte.

Google

Inzwiſchen ſind die Actien der Bahn 45 Procent unter den Nominalwerth geſunken.

Die häufig wiederholten Klagen der franzöſiſchen Blätter machen auf das fortwährende Sinken der induſtriellen Actien und namentlich der Eiſenbahnactien fortwährend aufmerkſam. Verſchiedene Urſachen haben dieß Reſultat herbeigeführt; der Widerwille, welchen die vielen betrügeriſchen Speculationen und der Mißbrauch der Agiotage bei dem Publicum wohl erregt haben, iſt nicht die einzige. Große, eines europäiſchen Rufes genießende Banquierhäuſer haben dieſen Fall durch Speculationen, welche wohl von der Moral nicht gebilligt werden können, wenn nicht veranlaßt, doch befördert. Die Potentate der Börſe verſchmähen die Thaler der kleinen Capitaliſten ſo wenig als die Millionen der Regierungen; und wenn man tauſend arme Teufel ausbeutet, läßt ſich dabei ſo viel gewinnen, als wenn man ein ganzes Volk auf einmal ruinirt. Die HH. Cleemann, Blum und mehrere ihrer Conſorten, die vor einigen Wochen ſich in den Netzen der Juſtiz gefangen haben, könnten zu ihren Collegen in der Börſeninduſtrie wohl ſagen, wie der Räuber zu Alexander dem Großen: „Du thuſt mit einem Heere, was ich mit wenigen Genoſſen.“ Jene ſpielen und gewinnen Millionen und ſtehen an der Spitze der Geſellſchaft, und die wechſelnden Bedürfniſſe ihrer Speculationen lenken die Verhältniſſe der Staaten; dieſe haben noch nicht Zeit gehabt, ſich hinter ihren Geldſäcken zu verſchanzen, und ſie trifft die gerechte Rache. Der Director der Bahn auf dem rechten Seine-Ufer, die den Unternehmern der von St. Germain gehört, Hr. Perreire, ein Iſraelit und Ex-St.-Simonianer, hat binnen fünf Jahren ein Vermögen von 60,000 Francs Renten zu erwerben gewußt. Mehrere der Actionäre, die ſich bei den Verſailler Bahnen durch den niederen Preis der Actien mit bedeutendem Verluſte bedroht ſahen, kamen auf den Gedanken, durch eine Vereinigung beider Unternehmungen den Credit derſelben zu heben, und mehrere Vorſchläge wurden gemacht, ohne daß man das gewünſchte Reſultat erreichen konnte. Die Actionäre, die keine Käufer für ihr Papier finden, müſſen die Fonds zum Bau herſchießen, und am Ende werden die großen Speculanten die Actien um einen Spottpreis an ſich bringen, und die Früchte des vollendeten Unternehmens ruhig und wohlfeilen Kaufes genießen. Hier verlieren jedoch nur die Actionäre, und für das Publicum iſt es gleichgültig, auf weſſen Koſten und zu weſſen Gewinn die Eiſenbahnen gebaut ſind, wenn es dieſelben nur überhaupt benutzen kann. Die großen für das ganze Land ſo höchſt wichtigen Schienenweege von hier nach Havre, nach Lille, nach Orleans ſind aber in Gefahr, gar nicht ausgeführt zu werden. Dieſen ganzen Sommer und Herbſt iſt an keiner dieſer drei Strecken gearbeitet worden. Hr. Jaubert, Director der Bahn nach Havre, welcher trotz ſeiner 200,000 Francs Einkünfte, ſich doch noch einen Gehalt von 40,000 Francs für dieſe Stelle geben läßt, hat zwar ſeine Ehre für die Vollendung derſelben verpfändet, und ſeine bekannte Energie u. Beharrlichkeit läßt hoffen, daß er ſein Verſprechen halten werde; aber wie viele Geldopfer werden gebracht werden müſſen, wie viele koſtbare Zeit wird darüber verloren gehen! Wahrlich, die Art, wie man hier die politiſche Parteiſucht in Alles miſcht, macht es begreiflich, daß ſo viele redliche und kräftige Geiſter nur in der Unbeſchränktheit der Staatsautorität Heil ſehen; und daß die Republicaner im Namen der Maſſe, die Doctrinärs für eine Art von bürgerlicher Ariſtokratie, andere Staatsmänner für das Königthum — eine abſolute Gewalt ſchaffen wollen. Wirkliche Freiheit wollen nur Wenige. 1837 wollte das Miniſterium die Eiſenbahnen der Induſtrie der Privaten unter Aufſicht des Staates anvertrauen; die Oppoſition klagte aber in ihren Blättern ſo laut über dieſe, wie man ſagte, unbegreifliche Schwäche, ſo bedeutende, auch politiſch und militäriſch wichtige Unternehmungen den Privaten preiszugeben, daß das Miniſterium auf dieſen Plan verzichtete. In der letzten Seſſion ſchlug denn Hr. Martin bekanntlich vor, dieſelbe vom Staate ſelbſt bauen zu laſſen, und die Oppoſition ſchrie über die despotiſchen Tendenzen der Regierung, citirte das Beiſpiel von England, und das ſchwache Miniſterium wurde geſchlagen. Weiter brachte es aber die Oppoſition nicht; die Reglements, die den Unternehmern zu ſetzenden Bedingungen mit Gründlichkeit zu discutiren, dazu mangelte ihr ſowohl die nöthige Sachkenntniß, als auch der Fleiß. Man überließ dieß den miniſteriellen Bureaux und der Straßen- und Brückenbauverwaltung; und Hr. Martin war nicht patriotiſch genug, ſeine Untergebenen aus der gewöhnlichen Routine der büreaukratiſchen Gewohnheiten zu reißen, u. einem großen nationalen Zwecke zu Liebe auf einen Theil ſeiner miniſteriellen Rechte zu verzichten. Die Reglements für die Eiſenbahnen enthielten alſo Alles, was der mißtrauiſche, herrſchſüchtige Geiſt der hieſigen Verwaltung nur jemals an läſtigen Formalitäten erfunden hat; die Kammer nahm alles ohne viel Beſinnen an, und nun zeigt es ſich, daß dieſe verachteten Nebenſachen beinahe einem völligen Interdict gegen die Privatunternehmer gleichkommen. Wenn in der nächſten Seſſion ſich eine parlamentariſch ſtärkere Verwaltung bilden ſollte, ſo würde ohne Zweifel der Staat doch noch einen großen unmittelbaren Antheil an dem Bau der Hauptſchienenweege nehmen. Das einzige unzweifelhafte Reſultat dieſer Parteiſucht iſt nun, daß das Land der Vortheile einer verbeſſerten Communication entbehren muß, während unſere Nachbarn dieſelbe bereits genießen.

Niederlande.

Brüſſel, 8. Nov. Geſtern begab ſich der hier angekommene türkiſche Botſchafter zu London, Reſchid Paſcha, in einer mit vier Pferden beſpannten Hofequipage nach dem Palaſte des Königs zu Laeken. Zwei andere Wagen waren durch fünf Officiere ſeines Gefolges beſetzt. Nachdem der Botſchafter durch den König in einer Audienz empfangen worden, kehrte er nach Brüſſel zurück. Morgen wird großes Diner im hieſigen Palaſt ſeyn, dem Reſchid Paſcha, das ganze diplomatiſche Corps, die Miniſter und eine große Anzahl Senatoren und Repräſentanten beiwohnen werden.

Die Ratificationen des zwiſchen Belgien und Frankreich abgeſchloſſenen Handels- und Schifffahrtsvertrags ſind in den letzten Tagen zu Paris ausgewechſelt worden, allein, wegen ſeines Weſens ſelbſt, muß dieſer Vertrag, ehe er in Vollziehung geſetzt wird, den geſetzgebenden Kammern beider Länder zur Genehmigung vorgelegt werden.

Teutſchland.

München, 10. Nov. Dem Vernehmen nach hat Profeſſor Görres die auf ihn gefallene Wahl eines Ephorus abgelehnt. (A. Z.)

Bamberg, 10. Nov. Vor ein paar Wochen hatten wir das Glück, den k. preußiſchen geh. Oberregierungsrath im Miniſterium der geiſtlichen Angelegenheiten, Hrn. Schmedding, hier zu ſehen. Da verlautet, daß derſelbe expreß hierher gekommen ſey, um unſeren hochw. Hrn. Erzbiſchof zu beſuchen, ſo iſt man über die Urſache dieſes Beſuches ſehr neugierig; doch ſcheint dieſelbe geheim gehalten zu werden. (Auch dem Hrn. Biſchof von Würzburg war ein Beſuch des Hrn. Schmedding zugedacht, der aber aus Gründen, die nicht näher bekannt geworden ſind, aufgegeben worden zu ſeyn ſcheint.) (N. W. Z.)

Berlin, 9. Nov. In unſerem Staatsrath ſollen jetzt vorzüglich die Geſetze beſprochen werden, welche das

Digitized by Google

Verhältniß der Kirche zum Staate genau auseinander ſetzen. Es heißt, daß die wohlüberlegten Beſtimmungen noch vor Ablauf dieſes Jahres veröffentlicht und ſogleich in Wirkſamkeit gebracht werden dürften. Wahrſcheinlich wird wohl dann erſt ein nachdrückliches Verfahren gegen die ungehorſame obere und niedere Geiſtlichkeit eingeleitet werden. Bisher nämlich waren in Preußen keine beſtimmte Geſetze gegen ſolche Vergehungen (!) der Geiſtlichen vorhanden, wie wir ſie in der neueſten Zeit erfahren haben, und es konnte mithin ohne veſte Verordnung kein gültiger richterlicher Ausſpruch gegen die Ungehorſamen geſchehen. (F. J.)

Geſtern wurde die angekommene ruſſiſche Batterie und die dazu gehörige ruſſiſche Mannſchaft zum erſten Male auf dem Exercierplatz in Parade aufgeſtellt, und von unſeren Prinzen beſichtigt. Nachher wurden damit einige Manöver ausgeführt, wobei auch unſere Artilleriſten zur Zufriedenheit des Prinzen Auguſt, des Chefs der Artillerie, mitwirkten. Heute ſollen die Ruſſen auf ähnliche Weiſe unſerem Könige in Charlottenburg vorgeſtellt worden ſeyn. Es iſt merkwürdig, daß den anweſenden ruſſiſchen Militärs der Befehl ertheilt iſt, ohne Begleitung hier nicht auszugehn. Wie man hört, erhält jeder Gemeine täglich 1 Rthlr. Diäten, und außerdem noch viele andere Begünſtigungen, wie freies Theater ꝛc., das ihnen ganz ſpaniſch vorkommen mag.

Weimar, 8. Nov. Mit dem 25. d. M. wird unſer Landtag eröffnet werden. Die Regierung hat den früher gefaßten Gedanken, ein eigenes Strafgeſetzbuch für das Großherzogthum zu Stande zu bringen, aufgegeben. Sie ſchwankte, ob ſie ſich für die Annahme des k. würtembergiſchen oder des k. ſächſiſchen Strafgeſetzbuches entſcheiden ſolle. Die Wahl fiel für das letztere aus; und gewiß mit Recht. Gleiche Geſetzgebung mit dieſem Nachbarſtaat kräftigt nicht nur den ſächſiſchen Nationalgeiſt, ſondern erleichtert und beveſtiget auch die Verbindungen unter den ſächſiſchen Brüderſtämmen, die ſo ſehr ſittenverwandt ſind, und manche charakteriſtiſche Eigenthümlichkeiten im bürgerlichen und ſtaatlichen Leben miteinander gemein haben. Wegen Berathung dieſes umfänglichen Geſetzes dürfte der bevorſtehende Landtag länger andauern als ſonſt, beſonders wenn, was jedoch noch ungewiß iſt, die Verhandlungen des Dresdener Münzvereins zu ſeiner Kenntniß und gutachtlichen Vernehmlaſſung gebracht werden ſollten. (F. J.)

Darmſtadt, 8. Nov. Nach dem Inhalte der bereits den landſtändiſchen Kammern vorgelegten Rechenſchaftsberichte über die beiden letzten Finanzperioden überſchritt in dieſem zweifachen Zeitraume die Summe der Einnahmen bedeutend die gemachten Voranſchläge, wogegen aber auch die Ausgabepoſten bedeutend die betreffenden Voranſchläge überſtiegen, und zwar ſo ziemlich in ſämmtlichen Miniſterien — Erſcheinungen, welche der Finanzminiſter, meiſt mit Bezug auf die Beilagen ſeines Berichts, zu erklären und zu begründen ſuchte. Im Ganzen wird übrigens jedesmal die Hauptausgabeſumme von der Haupteinnahmeſumme überſchritten. Auffallend fand man es, daß die Rubrik: Criminalkoſten, in der Finanzperiode $18\frac{3}{3}$ den Voranſchlag um mehr als 150,000 fl. überſchritten hat. Man erwartet für die laufende Periode ein ähnliches Reſultat.

Von den dießmal anweſenden Mitgliedern der erſten Kammer finde beſondere Erwähnung der Staatsmann u. Geſchichtsforſcher Frhr. v. Gagern, der Vater. Abweſend iſt dießmal in der erſten Kammer der Fürſt Ludwig zu Solms-Lich, ſonſt, ſeitdem er volljährig, immer anweſend. Aber ſeine Schrift „Teutſchland und die Repräſentativverfaſſungen" ſetzte ihn in Oppoſition mit der heſſiſchen Verfaſſung, die ihm der Theorie nach zu freiſinnig, und mit der Staatsregierung, die ihm, bei einmal ſtatuirter Theorie, in der Praxis zu unfreiſinnig war. Auch in der zweiten Kammer, abgeſehen von dem Tod des Oberfinanzraths Hirſch und des Uebertritts des Oberconſiſtorialraths Köhler in die erſte Kammer als Prälat (beide früher Abgeordnete, deren Stellen unterdeſſen wieder beſetzt wurden), ſind Vacanzen entſtanden. Nämlich der Abg. Frhr. v. Gagern, der Sohn, und Dr. Langen, Mitglieder der Oppoſition auf den früheren Landtagen, u. theils Ausſchuß-, theils Kammerpräſidenten auf dem Landtage von 1834, kommen dießmal nicht, weil ſie ſo viel von ihren Gütern verkauft haben, daß ſie nicht mehr die für einen Abgeordneten erforderliche Steuerſumme zahlen. Von Dr. Langen, der immer noch auf ſeinem Gute wohnt, deſſen Käufer ſein Schwager iſt, glaubt man, daß er nur zum Scheine verkauft habe. Jedenfalls ſind dieſe Ereigniſſe zugleich Symptome. Die Oppoſition zählt auf dem dießmaligen Landtage nur ungefähr 5 bis 6 Mitglieder.

Mainz, 9. Nov. Unſerer Eiſenbahn leuchtet wieder ein freundliches Geſtirn. Vor einigen Tagen erhielt der Regierungs-Präſident der Rheinprovinz die officielle Mittheilung, daß durch Bundesbeſchluß vom 19. Oct. die definitive Conceſſion zur Einmündung der Bahn in die Bundesveſtung und zur etwa nöthigen Durchbrechung einiger Veſtungswälle ertheilt worden ſey. Das war in der letzten Zeit noch das einzige Hinderniß, das dem ununterbrochenen Bau der Bahn im Weege ſtand, und wenn auch hie und da zwiſchen Hochheim und Mainz noch einige Morgen Grundſtücke zu acquiriren ſind, von denen ſich die Eigner des koſtbaren Bodens wegen nicht gern trennen, ſo iſt das doch kein weſentliches Hinderniß, und kann durch Geld leicht entfernt werden. Es iſt kein Zweifel, daß ſich nun die Actien etwas aus ihrer furchtbaren Ohnmacht erholen werden, in die ſie bisher verſunken waren. Man kann von dieſen Taunusactien in der That ſagen, daß ſie beſſer ſind, als ihr Ruf. Es iſt ſchlimm, daß die Frankfurter Börſe die Norm für die Courſe dieſer Actien giebt. Bei dieſer Norm handelt es ſich aber nicht ſowohl darum, ob die Taunusbahn ſich gut oder ſchlecht verintereſſiren wird, ſondern es handelt ſich mehr darum, wie man momentan in Paris und an anderen großen Börſenplätzen für oder gegen Eiſenbahnactien geſtimmt iſt. Steigen franzöſiſche Eiſenbahnactien, ſo ſteigen auch Taunusactien, und umgekehrt. Die Sache, iſt ein für allemal dem Börſenſchwindel preisgegeben, und iſt gezwungen, alle Phaſen deſſelben durchzumachen.

Rußland.

Briefe aus St. Petersburg melden, daß die Regierung, die immer wichtiger werdende orientaliſche Frage im Auge haltend, beſchloſſen habe, ein franzöſiſches großes officielles Blatt im Format des „Journal des Debats" zu begründen. Der ehemalige Redacteur des Journals „la Pair", Hr. Nouguier, ſoll ſich um die Redaction dieſes Blattes beworben haben, bereits aber Hr. Charles Durand, der Herausgeber des „Journal de Francfort", officiell zum Redacteur dieſes ruſſiſchen Blattes ernannt worden ſeyn. (N. C.)

In dem „Journal des Debats" lieſt man folgendes Schreiben aus St. Petersburg vom 26. Oct.: „Die Vermählung des Herzogs Max von Leuchtenberg mit der Großfürſtin Marie iſt officiell beſchloſſen. Vor der Vermählung ſoll jedoch der Herzog ſich zu der kaukaſiſchen Armee begeben, um dort einige Zeit unter den Befehlen des Generals Golowine oder des Generals Rajeroski zu dienen. Er wird eine Cavallerie-Brigade mit Generalmajors-Rang commandiren. Man ſagte, mit der Hand der Prinzeſſin Marie werde Se. Durchlaucht den Titel und den Poſten eines Vicekönigs von Polen erhalten Jetzt iſt aber nicht mehr davon die Rede. Man verſichert im Gegentheile, der Herzog werde den Titel eines Herzogs von Kurland und Finnland erhalten, oder vielleicht auch zum Vicekönig der kaukaſiſchen Länder ernannt werden. Was dieſe letztere Maaßregel wahrſcheinlich macht, iſt der Umſtand, daß der Kaiſer Architekten nach Tiflis mit dem Auftrage geſandt hat, dort eine Stelle für einen prachtvollen Palaſt auszuſuchen, deſſen Erbauung im nächſten Frühjahre begonnen werden ſoll."

Digitized by Google

Mannigfaltiges.

Die Kunſt, Menſchen zu prügeln, muß nicht ſo leicht ſeyn, wie man glaubt, wenigſtens möchte man dieß vermuthen, wenn man folgende Aufforderung lieſt, welche kürzlich in dem Wochenblatt des Oberamts eines ſüddeutſchen Staates erſchienen iſt: „Seit der L. Sch. von hier nach America ausgewandert iſt, iſt der unterzeichneten Stelle Niemand bekannt, der die Fähigkeit hat, in vorkommenden Fällen Erkenntniſſe auf Zwangsmitteln mittels Stockſtreichen an Verbrechern zu vollziehen. Es werden daher Alle, welche ſich für tüchtig halten, Stockſtreiche gehörig und auf eine Erfolg verſprechende Weiſe beizubringen, hierdurch aufgefordert, in Bälde ſich bei unterzeichneter Stelle perſönlich zu melden.“ (Folgt die Unterſchrift des betreffenden Gerichts.)

[c 3] **Polizeiliche Bekanntmachung,**
den Andreas-Markt zu Aſchaffenburg betreffend.

Der dießjährige Andreas-Markt beginnt am Mondtag den 3. December, und endiget ſich am 6. deſſelben Monats abends, wobei nachſtehende polizeiliche Anordnungen zur Darnachachtung bekannt gemacht werden:

1) Nach der k. Verordnung vom 3ten May 1811 ſind zur Beziehung der Jahrmärkte alle In- und Ausländer berechtigt, welche Producenten roher Erzeugniſſe, privilegirte Fabricanten, conceſſionirte Profeſſioniſten, Kaufleute oder Krämer ſind. Alle Ausländer oder Inländer, welche nicht genugſam bekannt ſind, haben ſich durch die vorzulegenden Päſſe oder obrigkeitlichen Atteſtate über ihre Verhältniſſe auszuweiſen.

2) Jeder den Markt beſuchende Verkäufer hat auf der Polizei die Aufenthaltscarte zu erheben, und von dem k. Stadtcommiſſariate viſiren zu laſſen.

3) Das Hauſiren iſt nur den Inländern, welche mit einem vorſchriftsmäßigen Hauſirpatent verſehen ſind, bewilligt. Gegen alle Uebrigen, die hauſiren, wird die geſetzliche Strafe des achttägigen Arreſtes, und im 2ten Falle mit der Confiſcation der Waaren verhängt.

4) Vor und nach den 4 Markttagen dürfen die den Markt beſuchenden Verkäufer keine Handelsgeſchäfte dahier machen u. zwar bei Vermeidung einer verhältnißmäßigen Geldſtrafe.

5) Durch die aufgeſtellten Wachtpoſten und Polizeipatrouillen wird für die Sicherheit Sorge getragen werden. Jene aber, welche ihre Waaren über Nacht in den Marktſtänden laſſen, werden erinnert, einen Wächter dazu zu ſtellen.

Aſchaffenburg am 1ten November 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
v. Herrlein, Bürgermeiſter.
Mickler, Stadtſchrbr.

---

[950] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben werden in der Sterbewohnung des penſionirten Hofkutſchers Friedrich Karl Kreis dahier deſſen hinterlaſſene Kleider, Zinn und Fäſſer

Mittwoch am 14ten November nachmittags 2 Uhr

öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 6ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Pelletier.

[913 b 2] Zur Vornahme der in Nro. 211 dieſes Blattes angekündigten Pachtverſteigerung des 53 Morgen 3 Viertel 26 Ruthen Ackerfeld und 16 Morgen 2 Viertel 27 Ruthen Wieſen, dann 3 Ruthen Gärten ꝛc. enthaltenden Dürnhofsgutes wird nunmehr Tagfahrt auf

Mondtag den 19ten November l. J. vormittags 9 Uhr auf dem Hofe ſelbſt

mit dem weiteren Bemerken anberaumt, daß als beſonders ausgeſchiedenes Hofgütchen mit den Wohn- und Oeconomiegebäuden

der Wieſenbuckel Nro. 66 zu	1	Morgen	—	Viertel	—	Ruthen,
der Garten beim Haus Nro. 68	—	„	1	„	—	„
die Wieſenlooſe Nro. 59 mit 64, Nro. 69, 70 und 78, zuſammen	6	„	2	„	30	„
ſodann an Ackerfeld die Looſe Nro. 10 mit 25 u. Nro. 30 mit 36 zu	19	„	3	„	23	„
zuſammen	28	Morgen	3	Viertel	13	Ruthen,

auf zwölf Jahre in Pacht gegeben werden.

Aſchaffenburg den 6ten November 1838.

Königliche Seminarfonds-Receptur.
M. G. Chandelle.

[951 a 2] **Güterverpachtung.**

Da die Güterverpachtung vom 15ten vorigen Monats nicht genehmigt wurde, ſo werden

Mondtag den 19ten November d. J. vormittags 9 Uhr

in dem Gräflich v. Ingelheimiſchen Hofe dahier nachfolgende Aecker und Wieſen, als:

A. in Aſchaffenburger Gemarkung

6 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Acker an dem Goldbacher Weg, neben Hrn. Poſthalter Müller,

3 Morgen 2 Viertel 13 Ruthen Acker an der Hensbach, an die Bach ſtoßend, neben der Landſtraße,

1 Morgen 3 Viertel 7 Ruthen Wieſen an der Hensbach, neben dem vorigen Acker und dem Main,

5 Morgen 3 Viertel 4 Ruthen Wieſen in der Röderbach, neben den Gräben oben und unten die Gartenhöfer Gränze,

3 Morgen 3 Viertel 9 Ruthen Wieſen daſelbſt, neben dem ehemals gräflich Oſteiniſchen Gute,

3 Morgen 3 Viertel 2 Ruthen Wieſen im Mörs, unter dem Zigelberg;

B. in Leiderer Gemarkung

1 Viertel 4 Ruthen Acker, ſtoßt auf die Allee unter dem Johanniter Kreuz,

1 Morgen 12 Ruthen Acker, ſtoßt auf die Schönbuſchallee, neben Andreas Wenzel,

2 Morgen 36 Ruthen Acker bei der Nilkheimer Hofsmarkung, neben den Auffſtößern und Georg Morhard,

1 Morgen 1 Viertel Ruthen Wieſen auf der Spittelswieſe, neben Jakob Mittnacht zu Aſchaffenburg,

1 Morgen 1 Viertel 3 Ruthen Wieſen auf den Stockſtadter Wieſen, neben dem Rück und dem Heuſenſtammer Kirchengut,

auf 6 Jahre an den Meiſtbietenden nochmals verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 12ten November 1838.

Gräflich v. Ingelheimiſches Rentamt.
Sibin.

Nachſtehendes Verzeichniß enthält das Ergebniß der am 7. d. von der königlichen Staats-Schulden-Tilgungs-Commiſſion vorgenommenen **ſechsten** Verlooſung der zu vier vom Hundert verzinslichen Staatsſchuld. Die Einlöſung der gezogenen Obligationen bei den einſchlägigen Schuldentilgungs-Caſſen beginnt a) im Wege der Umwandlung in neue zu Drei ein halb vom Hundert verzinsliche, verlooſbare Obligationen **ſogleich**, b) im Wege der Baarbezahlung mit dem 1. Jan. 1839. Die Zinſen werden in beiden Fällen bis zum 1. Febr. 1839 vergütet; von da an aber hört die Verzinſung der gezogenen Obligationen auf.

Züge	Serien	Obligationen	Numern
1	X	au porteur	1801 bis 2000
2	XI	„	2001 — 2200
3	XV	„	2801 — 3000
4	XVII	„	3201 — 3400
5	XXX	„	5801 — 5823
		auf Namen	5824 — 6000
6	LX	au porteur	11801 — 12000
7	LXXXVIII	auf Namen	17401 — 17600
8	CVI	au porteur	21201 — 21400
9	CXII	auf Namen	22201 — 22400
10	CXXVIII	au porteur	25401 — 25600
11	CLX	„	31801 — 32000
12	CLXXII	„	34201 — 34400
13	CXC	„	37801 — 38000
14	CCXIX	auf Namen	43601 — 43800
15	CCXXVIII	„	45401 — 45600
16	CCXXX	„	45801 — 46000
17	CCLVI	au porteur	51001 — 51200
18	CCLXIII	auf Namen	52401 — 52600
19	CCLXV	„	52801 — 53000
20	CCLXVII	„	53201 — 53260
		au porteur	53261 — 53400

Die hier aufgeführten Numern des Commiſſions-Cataſters ſind auf den Obligationen mit rother Dinte geſchrieben.

[952 a 2] Künftigen Donnerstag den 15ten November nachmittags 1 Uhr werden in der oberen ſtiftiſchen Zehntſcheuer dreißig Fuder Langſtroh an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Zahlung verſteigert.

Es iſt am Sonntagabend von der Steingaſſe bis in's Landing ein Geldbeutel von Silberdrath mit ſilbernem Schlößchen, einige Gulden enthaltend, verloren gegangen; der Finder wird erſucht, ihn gegen eine gute Belohnung bei der Redaction dieſes Blattes abzugeben.

Bei Adam Guck vor dem Sandthore iſt eine Wohnung von zwei oder drei Zimmern mit Küche, Keller und Speicherkammer vom 1ten December an zu vermiethen.

---

[63] **Ein vollſtändiger, in beſtem Zuſtande befindlicher eiſerner Kochofen iſt zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungsverlage.**

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 270 — 14. November 1838.

Spanien.

Zu Madrid war am 3. d. abends eine ſeit langer Zeit vorbereitete Bewegung ausgebrochen, welche am 4. noch nicht gedämpft war. Ein Detachement der Nationalgarde, von einem Capitän Namens Montaloo befehligt, gab das Signal zum Aufſtande, und vielleicht wollten die Häupter der exaltirten Partei eine Revolution à la valencienne bewerkſtelligen. Der General Narvaez iſt nicht mehr der Held des Tages. Aber Hr. v. Campuzano, deſſen im Geiſte der exaltirten Partei geſchriebener Brochüre wir neulich Erwähnung gethan haben, erfreut ſich in dieſem Augenblicke der größten Popularität. Man beſtimmt ihm die Präſidenſchaft des Miniſterrathes, und um in ſeine geſchickte Hände das Schickſal Spaniens niederzulegen, ſchlägt man ſich jetzt in den Straßen Madrids. Die Erhaltung des Miniſteriums in einer ſolchen Criſe iſt zweifelhafter als je. Doch wo ſind die Männer, welche Spanien retten und endlich den Lauf dieſer abſcheulichen Exceſſe hemmen werden? — Briefe aus Madrid vom 3. d. melden über die erwähnten Vorgänge folgendes Nähere: „Seit geſtern ſind die Gemüther ſtark aufgeregt, und das Miniſterium wußte, daß die öffentliche Ruhe heute geſtört werden ſollte. Der Miniſterrath blieb die ganze Nacht hindurch und auch den folgenden Abend verſammelt. Die Truppen ſtanden in ihren Caſernen unter den Waffen, um auf den erſten Befehl auszurücken, und der Marquis Las Amarillas hatte die Weiſung erhalten, ſich mit ſeiner Brigade Madrid zu nähern, und bei Getafe und Pinto Halt zu machen, um der weiteren Befehle gewärtig zu ſeyn. Der General Aldama hatte ebenfalls den Befehl erhalten, die geſammte verfügbare Cavallerie zuſammenzuziehen und die der Brigade Amarillas durch verſchiedene Thore Madrids einrücken zu laſſen, um nicht die Aufmerkſamkeit zu erregen. Cordova, Obriſt des Regiments Königin-Regentin, und der General Quiroga ſtanden ebenfalls auf der Hut. Heute in aller Früh bildeten ſich am Sonnenthore mehrere Gruppen, deren Anzahl ſtündlich ſich vergrößerte, und die bald mehrere Straßen mit Gedränge erfüllten. Um 7 Uhr fielen mehrere Flintenſchüſſe. Etwa 20 Nationalgardiſten, von dem jungen Capitän v. Montalvo befehligt, waren die erſten, welche das Geſchrei: es lebe die Freiheit! Tod dem Miniſterium! erhoben. Um 10 Uhr ward der Generalmarſch geſchlagen. Unterdeſſen erfuhr man, daß die Abſicht der Exaltirten dahin ging, nicht nur das Miniſterum zu ſtürzen, ſondern auch die Cortes aufzulöſen. Hr. v. Campuzano iſt der für das Conſeilspräſidium gewählte Mann. Das in den Clubs veſtgeſetzte Verzeichniß der zur Ermordung beſtimmten Opfer umfaßt die Herrn Iſturiz, ſeinen Freund den Cortesdeputirten Valera, Martinez de la Roſa, Mon, Caſtro, Someruelos, Olivan, den Obriſten Salcedo, Ruiz de la Vega, den General Aldama, Valgonera und Ponzoa. — Der des Commandos der Centralarmee entſetzte General Oraa iſt in Madrid angekommen und in den Miniſterconſeil berufen worden. — Die Furcht iſt hier auf's Höchſte geſtiegen."

Madrid iſt am 4. morgens in Belagerungszuſtand erklärt, und eine Militärcommiſſion in Permanenz niedergeſetzt worden.

Ueber die ſchon geſtern kurz erwähnten blutigen Vorfälle in Murcia und Alicante erfährt man jetzt folgendes Nähere. Am 29. Oct. verſammelten ſich alsbald nach Ankunft des Courriers von Valencia, der Bericht über die dortigen blutigen Metzeleien brachte, die Officiere aller Corps der Nationalgarde in dem Hauſe des Majors Don Rafael Mancha. Es wurde eine Commiſſion niedergeſetzt, welche ſich alsbald zu dem Generalcommandanten der Provinz verfügte, und ihm die dringende Nothwendigkeit vorſtellte, einige der wegen Verdacht des Vergehens der Verſchwörung verhafteten Individuen erſchießen zu laſſen. Der Commandant antwortete, er wolle eine Junta niederſetzen, um einen Beſchluß zu faſſen. Dieſe Junta beſchloß alſo, daß am 30. ſechs der Verhafteten erſchoſſen werden ſollten. Die Nationalmiliz und die Garniſon griffen zu den Waffen; um 10 Uhr des Abends wurden die Verhafteten in die Todescapelle gebracht, wo man ihnen ihr Schickſal ankündigte und ſie zum Tode vorbereiten ließ; ſie zeigten Ruhe und Reſignation. Am 30. morgens ſind ſie erſchoſſen worden. Ihre Namen ſind: Don P. Cano, Prieſter; Don J. Galindo, ehemal. Stabsofficier; J. Gil, Einwohner von Alguazas, Don M. Galer und ſein Bruder, Officiere Tallada's; Don M. Monpeon, Officier Cabrera's. — Zu Alicante hatte bekanntlich, um unſchuldige Opfer zu retten, die Behörde die Vorſicht gebraucht, am 27. Oct. die dort befindlichen 200 carliſtiſchen Gefangenen auf die Inſel Tabarca überzuſchiffen. Am 28. traf aber die Nachricht ein, daß die Escorte der Madrider Diligence auf dem Weege nach Valencia von den Carliſten überfallen und niedergemacht worden ſey. Dieß weckte die Idee, blutige Repreſſalien zu fordern. Als am 29. die Nationalgarde den Exercierplatz verließ, verlangte ſie zuerſt die Abſetzung des Xefepolitico, und dann den Tod zweier Carliſtenchefs, welche ſich im Gefängiſſe befanden und zu den Galeeren verurtheilt waren. Um Exceſſe zu verhüten, mußte man willfahren: die Behörde ließ alſo die beiden Unglücklichen wirklich am 30. morgens erſchießen. — Zu Carthagena ließ die Behörde 800 gefangene Carliſten auf 5 Schiffen einſchiffen, um blutige Ausbrüche der Volkswuth zu verhüten.

Die gefangenen Chefs und Officiere der chriſtlinischen Diviſion Pardinaz haben nun ſelbſt in einer Vorſtellung an den Generalcapitän von Valencia aus ihrem Depot zu Orcajo de Morella das verbreitete und ſo vieles Blut koſtende Gerücht von ihrer Ermordung durch Cabrera, Lügen geſtraft. Dieſe Vorſtellung, vom 26. Oct. datirt, lautet im Weſentlichen: „Excellenz! Wir, Chefs und Officiere, in dem Treffen von Maella zu Gefangenen gemacht, erheben unſere Stimme zu Ihnen, um Ihnen vorzuſtellen, daß ſeit dem 1. Oct., wo das Loos des Krieges uns in die Hände des Feindes fallen ließ, wir vom Carliſtengeneral und allen ſeinen Untergebenen unzweideutige Merkmale ihres Verlangens erhalten haben, unſere traurige Lage zu verbeſſern. In Mitte der Tröſtun-

Digitized by Google

gen, welche uns dieſe glimpfliche Behandlung von Seite unſerer Sieger gewährt, wurden wir von Schmerz zerriſſen durch die Nachricht, daß ein Attentat gegen das Leben der Gefangenen im Depot von Valencia begangen worden iſt. Das durch dieſes Ereigniß in uns erzeugte Gefühl beſtimmt uns, an Ew. Excellenz die Bitte zu richten, Alles aufzubieten, um das Leben der Gefangenen reſpectiren zu machen, damit unſer Leben und das mehrerer tauſend gefangener Soldaten nicht blutigen Repreſſalien ausgeſetzt werden. Wer könnte ſich unter ſolchen Umſtänden taub zeigen gegen die Stimme der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit? Mit Muth, ſelbſt mit Freude bietet man dem Tode in den Schlachten die Stirn, um des Ruhmes willen; hat aber einmal die Hitze des Kampfes aufgehört, iſt die Freiheit, ſich zu vertheidigen, verloren, und befindet ſich der Kämpfer in der Gewalt ſeines Siegers, dann gehört der Gefangene ausſchließlich den Geſetzen an und verfällt nie dem Dolche der Mörder. Und glauben Sie ja nicht, es ſpreche die Todesfurcht aus uns: nein, die nämlichen Männer, welche ſich heute hier gefangen befinden, können mit Stolz mehrere Waffenthaten anführen, welche durch den Sieg gekrönt worden ſind, aber unſere Mäßigung gegen die Gefangenen, welche wir machten, hat ſich nie verläugnet. Mögen Alle, welche wir beſiegt haben, die Stimme erheben und ſagen, ob ein einziger Tropfen Blutes vergoſſen worden iſt, nachdem ſie unſere Gefangenen geworden, und ob wir ſie nicht geachtet haben als ein geheiligtes Unterpfand, über das allein die Geſetze des Krieges verfügen dürften. Wir hoffen daher, daß die Autorität Ewr. Excellenz, von jener der Corporationen und Chefs der Provinz verſtärkt, dieſen gemäßigten Geſinnungen in den Augen der Einwohner den Sieg verſchaffen wird, damit unſere Sieger nicht unaufhörlich das Schwert des Todes über unſeren Häuptern geſchwungen halten.“

In Folge der Bewegungen des Pfarrers Merino ſind Valladolid und Burgos in Belagerungsſtand verſetzt worden.

Frankreich.

Paris, 11. Nov. Nach den Londoner Zeitungen vom 9. d. ſoll die an die mexicaniſche Küſte geſchickte engliſche Flotte ſich in freundſchaftliches Benehmen mit dem Befehlshaber des franzöſiſchen Blocadegeſchwaders ſetzen. Es iſt dieß ein Beweis mehr, daß bei ihrer Demonſtration gegen Mexico die franzöſiſche Regierung nichts ohne die Genehmigung des engliſchen Miniſteriums gethan hat.

Die Herzogin von Orleans hat ſich nie wohler und heiterer befunden, als nach ihrer Niederkunft. Sehr beſorglich ſteht es aber um die Geſundheit der Herzogin Marie von Würtemberg, welche ſeit ihrer Niederkunft auf eine traurige Art kränkelt. Die Bruſt iſt nicht angegriffen, aber Unterleibsleiden machen den längeren Aufenthalt in Genua durchaus nöthig. Aerzte behaupten, die junge Fürſtin hätte nie heirathen, ſondern als Künſtlerin leben und ſterben ſollen. Auffallend iſt es, daß von allen Prinzeſſinnen der königlichen Familie die Prinzeſſin Marie die lebhafteſte war, ſelbſt gymnaſtiſche Uebungen trieb, und überhaupt äußerſt ſtark und geſund ſchien. Der Herzog von Würtemberg benimmt ſich bei dem kranken Zuſtande ſeiner Gemahlin mit der rückſichtsvollſten Zärtlichkeit, und iſt in der Familie Orleans ſehr geliebt und geachtet.

Türkei.

Smyrna, 19. Oct. Das „Journal de Smyrne“ meldet in einem Schreiben aus Salonichi vom 12. Oct., daß ein Ferman des Großherrn daſelbſt kund gemacht worden iſt, wodurch auf's Genaueſte das Verhältniß der chriſtlichen Ackerbaubevölkerung zu den türkiſchen Bodenbeſitzern veſtgeſtellt wird. Als wahre Bodenhörige mußten jene Unglücklichen ſeit undenklichen Zeiten alle Folgen der Sklaverei erdulden, ohne je nach einem menſchlicheren Gebieter ſich umſehen oder glücklichere Verhältniſſe aufſuchen zu können. Noch tauſend andere Gewaltthätigkeiten kamen von Seiten und zum Vortheile des Stärkeren hinzu, welche ein langer Gebrauch geheiligt hatte. Alles wurde ſtillſchweigend ertragen, weil Klage für Verbrechen galt und ſchreckliche Verfolgung herbeizog. Heute hat ſich Alles zum Vortheile der Menſchlichkeit und der Gerechtigkeit geändert. Der chriſtliche Bauer iſt in Folge eines anerkannten Geſetzes für frei und unabhängig von dem Eigenthümer erklärt, der ihn beſchäftigt; der Letztere kann ihn nur durch freiwillige Unterhandlung in Folge eines gegenſeitigen Vertrages in ſeinen Dienſten verwenden; der Landmann braucht nicht mehr die Gewaltthätigkeiten und ſchlechte Behandlung zu fürchten, denn die Kadis haben den ausdrücklichen Befehl, auf dergleichen Klagen zu hören und ſie unverzüglich an die höheren Behörden gelangen zu laſſen, die, bei Gefahr der Abſetzung, ihnen ſchnell Gerechtigkeit widerfahren laſſen müſſen. Gleicherweiſe wird in dem erwähnten Ferman veſtgeſetzt, daß keinem Chriſten geſtattet iſt, den Islam anzunehmen, wenn er nicht wenigſtens das 20. Jahr erreicht und vor dem Richter ſeinen förmlichen Entſchluß deßhalb erklärt hat. Die Belaſtungszeugen, welche ſonſt hinreichten, trotz ſeinem Leugnen ſein Geſtändniß, übertreten zu wollen, zu erzwingen, ſind bei ſolchen Umſtänden jetzt für immer entfernt. Auch ſind noch andere im Geiſte der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit erlaſſene Verbeſſerungen in dieſem Ferman enthalten. Man begreift leicht den günſtigen Eindruck, welchen er auf die Bevölkerung machen mußte; aber es ſcheint, die Behörde habe gefürchtet, demſelben eine zu große Oeffentlichkeit zu geben. Die Verleſung fand bei verſchloſſenen Thüren in geheimer Rathsſitzung ſtatt. Jedoch verſichert man, daß die Ueberſetzung des Fermans in mehrere Sprachen nächſtens den Behörden der verſchiedenen Gemeinden zugeſendet werden wird, wodurch die Pforte ihre Abſicht kundgibt, Jeden ſeine Rechte und ſeine Pflichten kennen zu lehren.

Teutſchland.

München, 11. Nov. Geſtern abends beſuchten JJ. MM. der König und die Königin mit den Prinzen und Prinzeſſinnen kk. HH. die königl. Erzgießerei, um das vollendete Standbild Schillers bei Beleuchtung in Augenſchein zu nehmen. Das Dämmerlicht verwandelte ſich in hellen Sonnenſchimmer, der in griechiſches Purpurfeuer überging und der Statue das Anſehen gab, als ſey ſie von glühendem Erz. Das Bild des Dichters erſchien wie eine ätheriſche Geſtalt, emporgeſtiegen aus dem Schacht der Dammgrube, in der ſie gegoſſen wurde. Darauf begaben ſich die allerhöchſten Herrſchaften in das Local, wo die beiden coloſſalen, in Feuer vergoldeten Fürſten-Statuen, für den Thronſaal beſtimmt, Maximilian I. und Friedrich der Siegreiche, aufgeſtellt ſind. Beide Standbilder, vorzüglich letzteres, machten bei Lampenbeleuchtung eine grandioſe Wirkung.

Se. Hoh. der Herzog Max iſt geſtern in Poſſenhofen angekommen. Er hielt ſich einige Zeit auf ſeinem kürzlich angekauften Gute Wittelsbach auf, das nunmehr bald zu einem würdigen Fürſtenſitz emporblühen dürfte, entſprechend dem berühmten Ortsnamen, an den ſich ſo große Erinnerungen knüpfen.

Eine im k. Regierungsblatte vom 10. Nov. enthaltene allerhöchſte Verordnung betrifft die Anfertigung und Einhaltung der Koſtenvoranſchläge bei öffentlichen Bauten. Alle Koſtenvoranſchläge müſſen genau und vollſtändig, und in allen Beziehungen nachhaltig ſeyn, widrigenfalls ſie von der mit der Prüfung beauftragten Behörde unbedingt zur Umarbeitung zurückgegeben werden. Jeder Baubeamte

Digitized by Google

iſt bei den ihm übertragenen Bauten für die Einhaltung des genehmigten Bauplans ſowohl, als des Koſtenanſchlages verantwortlich. Jedoch darf er vor Beginn des Baues gegen Plan und Anſchlag ſeine motivirten Einwendungen bei der vorgeſetzten Behörde anbringen, und falls dieſe ſie zurückweiſt, geht die Haftung auf dieſe Behörde über, ſofern nicht der Beamte ſich pflichtwidrige Handlungen zu Schulden kommen läßt. Wenn jedoch durch unvorgeſehene Umſtände Abweichungen vom Plane oder Koſtenanſchlag u. ſ. w. nöthig werden, ſo iſt vorher Anzeige bei der vorgeſetzten Behörde zu machen; widrigenfalls bleibt der bauführende Beamte für jede Ueberſchreitung verantwortlich. Dieſe Verantwortlichkeit ſoll ohne Aufſchub durch Erholung des Erſatzes aus ſeinem Vermögen, oder — wenn die Verantwortlichkeit auf die vorgeſetzte Behörde übergeht — aus dem Vermögen des Vorſtandes, welcher die veranlaſſende Weiſung unterzeichnet hat, geltend gemacht werden; auch bleiben dabei disciplinäre oder ſtrafgerichtliche Einſchreitungen vorbehalten.

Geſtern erſt wurde die Immatriculation der an hieſiger Hochſchule neu angekommenen Studirenden abgehalten, was den Beginn dieſes Semeſters verzögerte. Die Studienordnung, welche ſchon heuer in Wirkſamkeit tritt, bildet den Gegenſtand des allgemeinen Geſprächs. Daß für den philoſophiſchen Curſus, der mit einem mäßigen Fleiße bisher leicht in e i n e m Jahre abſolvirt werden konnte, nun zwei Jahre anberaumt wurden, will Vielen nicht behagen. Erwägt man aber, wie unſere Jugend die Gymnaſien verläßt, ohne irgend eine philoſophiſche Vorbildung an denſelben empfangen zu haben, und zur Hochſchule übergeht, wie in ein neues Leben, zu welchem ihr alle Maximen fehlen, wie ſie eingeht in das Gebiet der bisher ihr gänzlich fremd gebliebenen Wiſſenſchaften, die nur von den Lehrern in ſo gedrängter Zeit, und folglich in möglichſter Kürze vorgetragen werden konnten, ſo ſieht man, daß dieſe Verlängerung des philoſophiſchen Curſus aus der Nothwendigkeit hervorging. Sehr zu billigen iſt ferner, daß Phyſik und Chemie aus den bisher vorgeſchriebenen philoſophiſchen Fächern geſtrichen wurden, da dieſe mehr dem Fachſtudium der mediciniſchen als der philoſophiſchen Facultät angehören, und die philoſophiſchen Fächer eigenthümlich und entſprechend vermehrt wurden. Zu bemerken iſt nur, wie dieſer Curſus nun den wahren Charakter eines Lyceums angenommen hat. (N. C.)

Der Oberappellationsgerichtsrath Kaiſer iſt, nach mehr als 40jähriger Dienſtesleiſtung, a. ſ. Anſ., in den Ruheſtand verſetzt, und der Appellationsgerichtsrath (b. d. A.-G. v. Oberfranken) Voik zum Oberappellationsgerichtsrathe ernannt worden.

L o h r, 8. Nov. Durch Entſchließung des k. Miniſteriums des Inneren vom 24. Oct. wurde die Errichtung einer lateiniſchen Schule in Lohr und die Anſtellung eines Geiſtlichen als Studienlehrers genehmigt. Bedenkt man, wie mißlich es iſt, den 10- oder 11jährigen Knaben dem Familienkreiſe zu entfremden, wo er noch der Hand liebender Eltern in ſo vielfacher Beziehung bedarf; ſo wird ſich eine ſo zahlreiche Gemeinde (Lohr zählt wohl 4400 Seelen) zur dankbaren Anerkennung gegen den edlen Förderer dieſes ſegenverſprechenden Unternehmens mit Dank verpflichtet fühlen. (N. W. Z.)

K ö l n, 12. Nov. Unſere heutige Zeitung bemerkt: „Der in Stuttgart erſcheinende „ſchwäbiſche Merkur" enthält in einer ſeiner neueſten Numern ein (bereits in mehrere andere Blätter übergegangenes) Schreiben vom Niederrhein v. 4. Nov., in Betreff des bekannten Vorfalls am 26. Oct., welches unter Anderem berichtet: die Zahl der gleich am Abende zur Haft gebrachten Individuen werde, vielleicht übertrieben, auf 90 angegeben; dann: die Zahl der auf Seite der Meuterer verwundeten Perſonen ſolle ſich auf 30—40 belaufen; ferner: in Folge der ſeither bewirkten Vernehmungen wäre hinſichtlich zweier Individuen, eines Meßknaben nämlich und des Küſters von St. Urſula, die Anweſenheit in jenem Hauſe ganz außer Zweifel geſetzt worden. Auf's Zuverläſſigſte können wir verſichern, daß, was den erſten und zweiten Satz betrifft, die Angaben im höchſten Grade übertrieben ſind, die letzte Nachricht aber d u r c h a u s u n w a h r iſt."

H a n n o v e r, 10. Oct. Dem Vernehmen nach, hat in Hildesheim vor Kurzem ein Straßen-Tumult ſtattgefunden, deren eigentliche Urſache die Unzufriedenheit der Tagelöhner über den innegehaltenen Caſernenbau ſeyn ſoll. Der Tumult ward übrigens geſtillt.

Die von Dahlmann herausgegebene „Vertheidigung des Staats-Grundgeſetzes", die ſowohl in hieſiger Stadt, als auch im ganzen Lande viel geleſen worden und bislang noch nicht verboten war, iſt jetzt endlich vor drei Tagen auf ſpeciellen Befehl des Cabinets verboten worden. Man meint, daß dieſes ſpäte Verbot dadurch veranlaßt worden, daß man erſt durch die Auszüge, die einige Zeitungen davon gegeben, auf die Bedeutung dieſes Werkes für die gegenwärtigen Verhältniſſe aufmerkſam geworden ſey.

Der Proceß der Göttinger Profeſſoren iſt endlich um ein Bedeutendes weiter gerückt. Auf ein Excitatorium von Seiten der Kläger hat die Juſtiz-Kanzlei das Cabinet nochmals um Beſtellung eines Anwalts gehorſamſt erſucht, dießmal jedoch unter dem Präjudiz, daß im Unterlaſſungs-Falle „in der Hauptſache erkannt werde, was Rechtens". Sollte das Cabinet auch dieſesmal jener Auflage nicht nachkommen, ſo könnte die Kanzlei in contumaciam gegen daſſelbe erkennen und die Kläger zunächſt zum Beweiſe der Thatſachen laſſen, auf welche dieſelben ihre Klage geſtützt. Hiemit würden die Kläger ſo viel erreichen, daß ſie ihre Sache dem Bundestage vortragen, und nachweiſen dürften, daß ſie den Weg des ordentlichen Verfahrens und der zuſtändigen Gerichte bereits, jedoch vergeblich, eingeſchlagen.

Auch bei Hoya iſt es in den letzten Tagen zwiſchen den Beurlaubten vom Garde-Grenadier-Bataillon und von der Artillerie zu einigen Schlägereien gekommen, wobei ein Grenadier von einem Artilleriſten erſchlagen worden. Der Thäter iſt geſtern hier eingebracht worden.

Seit einiger Zeit hält ſich hier ein Hr. Zimmermann aus Gotha auf, um eine Broſchüre über die Verfaſſungs-Angelegenheit zu ſchreiben. Man hat ihn dazu mit Materialien verſehen, und dem Vernehmen nach, dürfte auch der Hauptinhalt der (nicht erſchienenen) Kienze'ſchen „Geſchichte des Landtags von 1838" darin aufgenommen werden. Dieſer Hr. Zimmermann iſt derſelbe, der bereits eine Schrift gegen die Broſchüre des Hofraths Albrecht geſchrieben hat. (H. C.)

D a r m ſ t a d t, 13. Nov. In dem am 8. Nov. von dem Finanzminiſter, Frhrn. v. Hofmann, in der gemeinſchaftlichen Sitzung beider Kammern gehaltenen Vortrage heißt es unter anderen: „In den Jahren 1836/38 wird ſich zwar die Staatsſchuld in Folge neuer Ueberweiſungen wieder bis auf die Summe von 11,046,373 fl. erhöhen, die Staatsſchuldentilgungscaſſe wird aber gleichzeitig ein Activcapital von 1,982,089 fl. angeſammelt haben, welches zu Darlehen an die Grundrentepflichtigen der nicht fiscaliſchen Grundrenten beſtimmt iſt, und die Ablöſung derſelben ſehr weſentlich erleichtern wird. — Bringt man von der Totalſumme der Staatsſchuld im Betrag von 11,046,373 fl. dieſes Activum von 1,982,089 fl., und ferner die Depoſiten und Cautionen, welche ſich unter jener Summe be-

Digitized by Google

finden, jedoch da ſie ſich ihrer Natur nach beſtändig erneuern, als ablegbare Staatsſchuld nicht betrachtet werden können, in Abzug mit 2,282,240 fl. zuſammen 4,264,329 fl., ſo bleibt eine Summe von 6,782,044 fl., welche allein als der richtige Betrag der Staatsſchuld des Großherzogthums Heſſen, zu Ende des Jahrs 1838, betrachtet werden kann. — Da die ganze Staatsſchuld unaufkündbar und nur in vorausbeſtimmten, noch auf lange Jahre hinaus ſehr mäßig berechneten, Summen zurückzuzahlen iſt, ſo werden ſich die Activen der Staatsſchuldentilgungscaſſe, denen eine für das Land ſo wohlthätige Beſtimmung gegeben worden iſt, nach der Verſicherung des Finanzminiſters, raſch anhäufen und ſchon in einer kurzen Reihe von Jahren den geſammten Paſſivſtand bilanciren. Früher als in irgend einem anderen teutſchen Staate wird man daher in dem Großherzogthum Heſſen die geſammte Staatsſchuld als getilgt betrachten können." — Nach den Vorſchlägen der Regierung ſoll die Finanzgeſetzgebung in den Jahren 1839/41 unverändert fortbeſtehen.

Italien.

Mailand, 4. Nov. Geſtern nachmittag iſt der ruſſiſche Großfürſt-Thronfolger hier angekommen und in der Villa Reale abgeſtiegen, wo ihn der Commandirende, Graf Radetzky, und mehrere hohe Officiere empfingen. Bald darauf kam Se. kaiſ. Hoh. unſer Erzherzog Vicekönig, den Großfürſten zu begrüßen, welcher den Beſuch ſogleich in der Hofburg zurückerſtattete. Heute war auf dem Waffenplatze große Kirchenparade. Während der Meſſe ſpielten die vier Muſikcorps der Garniſon, welche in vier Treffen aufgeſtellt war, und nach geendetem Gottesdienſte zweimal defilirte. Morgen iſt hier ein tactiſches Infanterie- und Dienstags ein Cavalleriemanöver.

Mannigfaltiges.

Aus den neueſten Verhandlungen in der General-Verſammlung der älteren rheiniſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft geht hervor, daß der Nettogewinn nur allein vom Jahre 1837 die Summe von 115,650 Thalern betrug, daß aber Ende jenes Jahres der Capitalwerth jener Geſellſchaft an Schiffen, Verſicherungs- und Reſervefonds, an Mobiliar und Immobiliar der Summe von 800,000 Thalern gleichkam. Mit dieſen bedeutenden Mitteln ging die Verwaltung der Concurrenz im Jahre 1838 entgegen, ſchaffte abermals neue Dampfſchiffe herbei, ermäßigte die Preiſe ſehr bedeutend, und doch ſoll der Nettogewinn in dieſem Jahre den im vorigen weit übertreffen! Daraus erſieht man, daß die neue Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft der älteren nichts anzuhaben vermag: ferner, daß die Frequenz der Reiſenden in dem Maaße zunimmt, als die Transportpreiſe ermäßigt werden; endlich, daß der Verkehr auf dem Rheine, ſo bedeutend er ſchon heute iſt, von der Dampfſchifffahrt noch eine ungewöhnliche Steigerung zu erwarten hat. Die Erfolge der neuen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft waren indeſſen in dieſem erſten Jahre nicht minder glänzend, und es iſt keine Frage mehr, daß beide Inſtitute recht gut neben einander beſtehen können ohne Neid und Scheelſucht, und ohne ſich zu befehden. — Inzwiſchen gab es am 12. d. bei Bieberich wieder neues Unglück in der Dampfſchifffahrt. An dieſem Tage fuhr früh 6 Uhr das Dampfboot Nro. 10 von Mainz ab, hinter ihm das der zweiten (oder Düſſeldorfer) Geſellſchaft, der „Herzog von Naſſau". Bei der Ankunft in Bieberich gab das erſtere Schiff das Signal zum Ausſetzen von Paſſagieren und hielt ſtill, angeblich auf beiden Seiten Raum zum Vorbeifahren des folgenden Schiffes laſſend. Das letztere aber ſtieß in gerader Richtung auf das Steuerruder jenes erſten Bootes, zertrümmerte das Hintertheil deſſelben, ward aber ſelbſt durch den heftigen Stoß in ſeinem Vordertheile ſtark beſchädigt; die Büſte des Herzogs von Naſſau ſtürzte in den Rhein. Die Paſſagiere, von denen zwei in Lebensgefahr geriethen, kamen indeß mit großem Schrecken davon.

Am 26. v. M. ſtarb einer der Heroen des denkwürdigen Tyroleerkampfes im Jahre 1809, Major Teimmer Frhr. v. Wiltau, in der Nähe von Grätz, auf ſeinem Gute Herbersdorf, an der Bruſtwaſſerſucht. Glücklicher als Andreas Hofer, mit deſſen Patriotismus er geregelte militäriſche Kenntniſſe vereinte, war es ihm vergönnt, den erkämpften Frieden zu ſchauen und in glücklicher Zurückgezogenheit bis zum hohen Mannesalter zu genießen. Kaiſer Franz hatte dem Helden nach geſchloſſenem Frieden, außer einer jährlichen Penſion, 100,000 fl. in Hofkammer-Obligationen zum Behufe des Ankaufes eines Gutes geſchenkt, ihn in den Adelsſtand, und ſpäter, als das verliehene Thereſienkreuz ihm dazu die Anwartſchaft gab, in den Freiherrnſtand erhoben, mit dem Prädicate jenes Ortes, welcher Zeuge ſeiner Tapferkeit und Hingebung war. Kaiſer Ferdinand fügte zu dieſen Gnaden auch noch jene der Verleihung des heimgefallenen gräflich Fuchsſchen Lehens in Tyrol, mit dem beſonderen Beiſatze, daß daſſelbe auch auf die weibliche Descendenz ſich vererben ſolle, was nun geſchieht, da Baron Teimmer nur eine Tochter hinterläßt. Gleich den Helden der Vorzeit war er vom Schwerte zum Pfluge wiedergekehrt; er lebte auf Herbersdorf eifrig der Oeconomie, und Steiermark hat rückſichtlich der Veredlung des Weinbaues, namentlich aber wegen der Einführung des Hopfenbaues, ihm Vieles zu danken. Er war, zum zweitenmale, mit einer Tochter des bekannten ruſſiſchen Financiers und Directors der Schuldentilgungscaſſe, v. Pichler, vermählt.

In der St. Martins-Pfarrkirche zu Bamberg wurden in der Nacht vom 10. auf den 11. d. mittels Einbruchs 14 große und 8 kleinere ſilberne Leuchter, 7000 fl. werth, geſtohlen.

[953 a 2] Bekanntmachung.

Die zum Nachlaſſe des penſionirten Sapeurs Peter Boernig gehörigen Mobilien werden

Donnerstag den 22ten November l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Verlebten, Buchſtabe D. Ziffer 45, gegen baare Zahlung verſteigert.

Aſchaffenburg den 7ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

(949 b 2) CASINO-GESELLSCHAFT.

Künftigen Donnerstag den 15ten dieses Tanzgesellschaft. Anfang um 6 Uhr, Ende präcis um 12 Uhr.

Aschaffenburg den 10ten November 1838.

Der Ausschuss.

---

[951] Bei Tob. Dannheimer in Kempten iſt erſchienen und vorräthig bei Th. Pergay in Aſchaffenburg:

Syſtematiſche

Zeichnungsſchule

oder

vollſtändige Anleitung, für alle Fächer der Zeichnenkunſt in einer fortſchreitenden Reihe der zweckmäßigſten Vorlegeblätter für teutſche Schulen und Gymnaſien in Entwürfen gezeichnet von J. B. Weiße, Zeichnungslehrer. 15 Hefte jedes zu 30 Blättern.

Quer Folio. Complett 13 fl. 30 kr.

Einzeln koſtet jedes Heft 54 kr. Dieſe Schule enthält:

Elementarzeichnen	3	Hefte.
Ornamentenzeichnen	2	"
Linearzeichnen	3	"
Figurenzeichnen	3	"
Blumenzeichnen	2	"
Landſchaftszeichnen	2	"

Zur Ergänzung der Ornamentenzeichnung erſchienen noch 3 Hefte unter dem Titel: Elemente der Ornamenten von demſelben Verfaſſer, jedes Heft zu 24 Blättern deſſelben Formats à 54 kr.

Unſtreitig das beſte Werk zur Einübung der Elemente gründlichen Zeichnens. In vielen Stadt- und Landſchulen Teutſchlands hat ſich ſein außerordentlicher Nutzen bewährt. Angenehm erſcheint jedem Schüler das Zeichnen, wenn er es nach dieſen Muſtern einüben kann, und ſpielend erlernt er dadurch die dem Leben ſo unentbehrliche Fertigkeit. Billiger Preis erleichtert den Kauf. 18 Hefte enthalten 522 Vorlegblätter und alle zuſammen koſten nur 16 fl. 12 kr. Jede Stadt und jede Gemeinde, in deren Schulen das Werk noch fehlt, ſollte es für dieſe anſchaffen, da der Nutzen die Koſten 100fach überwiegt. Väter können ihren Kindern kein angenehmeres und nützlicheres Geſchenk machen, als mit dem einen oder anderen Hefte dieſer Zeichnungsſchule.

[952 b 2] Künftigen Donnerstag den 15ten November nachmittags 1 Uhr werden in der oberen ſtiftiſchen Zehntſcheuer dreißig Fuder Langſtroh an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Zahlung verſteigert.

Verlorenes.

Es iſt von der Poſt über den Schloßplatz durch die Karlsſtraße zum Karlsthore hinaus, auf dem Weege nach der Aumühle und von da über die Goldbacher Chauſſee zum Heeſtallthore herein durch das Sailergäßchen in die Karlsſtraße, eine Vorſtecknadel verloren gegangen. Dieſelbe war von Gold, ein granatfertiger in der Mitte geſprungener Stein in eine verſchlungen gearbeitete goldene Faſſung gefaßt. Der redliche Finder wird erſucht, dieſelbe gegen eine angemeſſene Belohnung bei der Redaction dieſes Blattes abzugeben.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (12. Nov.). Das Malter Weitzen 10 fl. 45 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerſte 5 fl. 50 kr. Haber 3 fl. 21 kr. Kohlſaamen — fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 271 — 15. November 1838.

Spanien.

Der Aufruhr, welcher Madrid am Abend des 3. Nov. beunruhigt und auch am 4. d. bedroht hat, hat keine weitere Folge gehabt. „Die Ruhe“ — ſchreibt man vom 4. abends aus Spaniens Hauptſtadt — „iſt heute wieder gänzlich hergeſtellt. Auf bewunderungswürdige Weiſe hat die Nationalgarde ihre Pflicht gethan; ihrer Ergebenheit verdankt man das Aufhören der Unordnungen, welche der Stadt Madrid in der letzten Nacht ſo lebhafte Beſorgniſſe eingeflößt haben. Alle von der Regierung ergriffenen Maaßregeln haben einen glücklichen Erfolg gehabt; die Entfaltung der Streitkräfte hat der Menge imponirt; die Umgebungen des Palaſtes der Königin ſind bis um 2 Uhr des Morgens mit Linientruppen und Nationalgardiſten bedeckt geweſen, 8 Canonen waren auf dem Platz Mayor aufgepflanzt, wo der General Quiroga ſein Hauptquartier aufgeſchlagen hatte. Zum Glück hat man kein Opfer zu beklagen. Das Volk hat an dem Aufſtande keinen Antheil genommen. In den Straßen hat man indeſſen vielfach das Geſchrei vernommen: Tod den Tyrannen! Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Miniſtern! Doch nur etwa fünfzig Nationalgardiſten der 8ten Jägercompagnie, von dem Capitän Montalvo befehligt, darf man den größten Theil der ſtattgefundenen Unordnungen beimeſſen: ſie haben die Flintenſchüſſe abgefeuert, um das Signal zu geben, dem der übrige Theil der Nationalgarde nicht geantwortet hat. Um 3 Uhr des Morgens waren alle Truppen in ihre Quartiere u. die Nationalgardiſten in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Dieſen Morgen iſt eine Proclamation an allen Straßenecken angeſchlagen, welche die Beweggründe erklärt, aus welchen Madrid in Belagerungszuſtand verſetzt wurde, und es iſt ein permanentes Kriegsgericht im Poſthauſe am Sonnenthore niedergeſetzt worden. Alle Freunde der Ordnung hoffen, daß die Behörden Energie genug haben werden, durch die Beſtrafung des Capitäns Montalvo und der Nationalgardiſten, mit denen er ſich an die Spitze des Aufruhrs geſtellt hat, ein Beiſpiel der Strenge eintreten zu laſſen. Es iſt dieß das einzige Mittel, die Rückkehr dieſer betrübenden Auftritte zu verhindern, welche noch vor der Zuſammenkunft der Cortes, die am 8. d. ſtattfinden ſoll, zu erneuern ſich die Exaltirten ſchmeicheln. — Der General Narvaez hat geſtern Madrid verlaſſen. — Hr. Moscoſo de Altamira iſt zum Präſidenten des Senats ernannt worden.“

Großbritannien und Irland.

Im „Morning Herald“ lieſt man einen grauenerregenden Artikel über die Verwaltung des britiſchen Oſtindiens, aus dem man auch erfährt, daß die Compagnie in dieſem Jahre einem einzigen Bezirke 60,000 Pfd. Sterling (700,000 fl.) an Steuern nachgelaſſen habe, aber nicht aus edelmüthiger Nachſicht, ſondern weil die Pachter der Compagnie in jenem Bezirke Hungers geſtorben waren. — Dieß Factum wirft auf die britiſche Großmuth einen ſchwarzen Schatten.

Frankreich

Paris, 12. Nov. Reſchid-Paſcha, kaiſerl. türkiſcher Miniſter des Aeußeren und außerord. Botſchafter in London, iſt geſtern zu Paris eingetroffen. Dieſer tüchtige Staatsmann, welcher durch die unter ſeinem Einfluſſe oder unter ſeiner mittelbaren Leitung eingeführten großen Reformmaaßregeln das türkiſche Reich von den drei Plagen, die es verwüſteten: den Monopolen, der Peſt und dem Erpreſſungsſyſtem der Staatsbeamten, befreit hat, iſt nun auch dafür bemüht, das franzöſiſche Handelsgeſetzbuch, welches, obgleich unvollſtändig, noch das beſſere in Europa iſt, in's Türkiſche überſetzen zu laſſen. Die türkiſche Regierung beabſichtigt, dieſes Geſetzbuch durch ebenfalls nach franzöſiſchem Muſter organiſirte Handelsgerichte in Anwendung bringen zu laſſen. Junge Rechtsgelehrte ſtehen im Begriffe, Europa zu durchwandern, um ſeine Geſetze zu ſtudiren und dem ebenfalls von Reſchid-Paſcha organiſirten „Rathe für materielle Intereſſen“ (geſetzgebenden Geſellſchaft) darüber Bericht zu erſtatten. In dieſem Rathscollegium ſind auf Veranſtaltung dieſes nämlichen Miniſters Perſonen berufen worden, welche alle Meinungen und alle Religionen der Völker, aus denen das ottomaniſche Reich zuſammengeſetzt iſt, repräſentiren können.

Eines unſerer Oppoſitionsblätter ſagt heute: „Jetzt erhalten wir Aufklärung über die zu London dem Marſchall Soult verſchwenderiſch zu Theil gewordenen Vivats und das dort hinſichtlich des Herzogs von Nemours beobachtete Stillſchweigen. Das engliſche Volk ſchreit jetzt auch: es lebe der Prinz Ludwig Napoleon! es lebe der Kaiſer! Briefe aus London vom 9. Nov. ſind folgenden Inhalts: „„Am heutigen Mittag hat die feſtliche Eidesleiſtung des neuernannten Lord-Mayors, Hrn. Samuel Wilſon, ſtattgefunden. Dieſe glänzende Feierlichkeit, ſo originell durch die Coſtume, welche ſie repräſentirt, und die Gebräuche, welche ſie alljährlich in's Leben zurückruft, hatte alle Einwohner der City in Bewegung geſetzt. Da der Prinz Ludwig Napoleon ſich ebenfalls dieſes ſonderbaren Schauſpiels erfreuen wollte, ſo wohnte er demſelben an einem Fenſter, deſſen Ausſicht den Eingang zu der großen Brücke beherrſcht, bei. Als der Lord-Mayor, welcher dort aus dem Wagen ſtieg, um ein großes, prächtig ausgeſchmücktes Schiff zu beſteigen, den Prinzen bemerkend, ihn auf das Freundlichſte grüßte, richteten ſich die Blicke des Volkes auf den jungen Napoleoniden; ſein Name erſcholl plötzlich in den Gruppen, und augenblicklich brach das Geſchrei: es lebe der Prinz Napoleon! es lebe der Kaiſer! auf allen Seiten mit dem geräuſchvollſten Enthuſiasmus aus. Gewiß brachte zu Arenenberg der Prinz weder dieſe ganze Wirkung, noch dieſes ganze Beifallrauſchen hervor. Wird, Hrn. Molé anbelangend, ſeine Note gegen England donnern? Oder iſt was der ſchwachen Tagſatzung von Luzern unterſagt iſt, dem mächtigen Cabinet von St. James erlaubt?“

Die „Gazette de France“ iſt ſehr wüthend darüber, daß, nach der Verſicherung der miniſteriellen Blätter, die franzöſiſche Regierung Maaßregeln ergriffen hatte, um die Prinzeſſin von Beira und den Sohn des Don Carlos aufzufangen. In ihrer Entrüſtung ruft ſie aus: „Was, man giebt der

Digitized by Google

Polizei das Signalement einer Königin und eines jungen Prinzen? Man bringt die königliche Majeſtät in Berührung mit dem Verächtlichſten und dem Gehäſſigſten, was es giebt? Man denuncirt ſie dieſen verworfenen Weſen, die, um ihr Handwerk zu betreiben, darauf verzichtet haben, jemals ihr Gewiſſen zu befragen?" — Damit ſagt das Journal der franzöſiſchen Polizei freilich keine Schmeicheleien.

Schweiz.

Solothurn, 5. Nov. Der Züchtling Sieber (vorgebliche Graf Tattenbach) ſoll, dem Vernehmen nach, nicht in's Spital gebracht worden ſeyn, ſondern ſich noch in ſeiner Zuchthauszelle befinden, ſich dem Zuſtande des Starrkrampfes nähern und ſeine Auflöſung mit Sehnſucht herbeiwünſchen. Als natürlicher Sohn eines teutſchen Großen, von dieſem herzlos verläugnet, ſpiegelte ſich in ſeiner lebhaften Einbildungskraft beſtändig das reizende Bild der Vorzüge, zu denen der Rang und Reichthum ſeines Erzeugers ihn berechtigten. Die Sucht, ein vornehmer Herr zu ſcheinen, ward ihm zur zweiten Natur und verleitete ihn, verbunden mit ſeiner Sinnlichkeit, allmählig zu den Verirrungen, die ihn vor die Schranken des ſtrafenden Tribunals führten.

Griechenland.

Athen, 27. Oct. Mit der Annäherung des Winters hat ſich auch unſer politiſcher Horizont etwas umwölkt. Man hat unlängſt aus der Phyſiognomie der engliſchen Journaliſtik den Ingrimm erſehen, mit dem ſeit einiger Zeit Griechenland und ſeine Regierung von den Engländern zerfleiſcht wird. Nicht zufrieden, das Syſtem und die Handlungen der griechiſchen Regierung ſchnöde zu entſtellen und zu verhöhnen, hat ſich die engliſche Preſſe die unrühmliche Aufgabe geſetzt, auf die leichtfertigſte Weiſe achtungswerthe Staatsmänner, deren einziges Verbrechen das Vertrauen ihres Königs und die Unabhängigkeit ihrer politiſchen Stellung von Parteieinflüſſen iſt, der öffentlichen Verachtung preiszugeben und ſelbſt die Perſon eines Verbündeten Englands anzutaſten. Ueber die Triebfeder dieſes Benehmens iſt man nie im Zweifel geweſen, und es weiß in Griechenland auch der unerfahrenſte Laie, daß verletzter Egoismus und beleidigter Eigendünkel die Hebel dieſer politiſchen Intrigue ſind. Die ernſthafter Seite dieſer Anfeindungen von der engliſchen Preſſe lag aber in dem Umſtande, daß ſelbſt die Organe des engliſchen Miniſteriums ſich in Ausfällen gegen die griechiſche Regierung überboten und dieſer namentlich die Verantwortlichkeit von Maaßregeln und Ereigniſſen aufbürdeten, die vielmehr nur auf Rechnung der Freunde der engliſchen Regierung zu ſetzen ſind. Nachdem zuletzt noch die unzeitige Schilderhebung in Meſſenien fehlgeſchlagen war, von der man ſich Manches in die Ohren raunt, was den Engländern eben nicht zur Empfehlung dient, hat die engliſche Regierung eine noch entſchiedenere Stellung gegen die griechiſche eingenommen. Sie hat ihre Forderung um Einzahlung der Intereſſen und Amortiſation ihres Antheiles an der erſten Serie der Anleihe in einer Weiſe geſtellt, die bei den dermaligen Finanzverhältniſſen des Landes Griechenland keine andere Wahl läßt, als ſich in einige politiſche Abhängigkeit von England zu fügen. Dieſe Schritte Englands haben nicht etwa ihren Grund in der Befürchtung, daß der dermalige Gang der griechiſchen Regierung von den politiſchen Doctrinen ſich entferne, als deren Repräſentanten man ſeit der Juliusrevolution Frankreich und England zu betrachten pflegt. Das griechiſche Miniſterium zählt in ſeinem Lager Leute von allen Farben, und England iſt darin durch zwei ſeiner eifrigſten Anhänger vertreten. Die Richtung der griechiſchen Regierung iſt eine entſchiedene, fortſchreitende; auch iſt es England um die baldige Proclamirung einer conſtitutionellen Regierungsform in Griechenland ſchon wegen der Nachbarſchaft der ſogenannten joniſchen Republik nicht Ernſt. Der Grund dieſes feindſeligen Auftretens Englands liegt vielmehr in ſeinem Entſchluß, in dem Oriente keinen anderen Einfluß neben ſich zu dulden und den orientaliſchen Knoten in ſeinem alleinigen Intereſſe zu löſen. Die griechiſche Regierung kann ſich dieſem Einfluß Englands, den es nöthigenfalls auch mit Gewalt geltend machen würde, um ſo weniger entziehen, als Frankreich in der orientaliſchen Politik England die Schleppe trägt u. die wahren u. alleinigen Intereſſen Griechenlands, nämlich die Unabhängigkeit ſeiner politiſchen Stellung, dem Intereſſe Englands opfert. Wir erwarten daher bald eine völlige Aenderung unſeres Miniſteriums. Man ſpricht bereits von dem Abtreten des Hrn. Glarakis, Miniſters des Inneren, des Cultus und des Unterrichts, und glaubt, daß nach der Rückkehr des Königs das neue Miniſterium gebildet werde. Iſt dieß geſchehen, ſo werden wir eine Zeit lang mit der Aufführung künſtlicher Revolutionen verſchont bleiben, und auch die engliſche Preſſe wird wieder hier und da einen guten Fleck an der griechiſchen Sache finden. — Aus der Türkei ſind von Volo her ſehr unangenehme Nachrichten eingetroffen. Der Kaimakam (Untergouverneur) von Theſſalien begab ſich nach Volo, um die unter dem Namen Charatſi bekannte Steuer von den dort wohnenden eingebornen Griechen zu erheben. Um dieſer Ungerechtigkeit und den Gewaltthätigkeiten des Kaimakam zu entgehen, flüchtete ſich ein Theil der Griechen in das griechiſche Conſulatgebäude. Aber einer der Officiere des Kaimakam umſtellte das Gebäude, öffnete es ſodann gewaltſam und ſchleppte die dahin geflüchteten Griechen vor den Kaimakam, der ſie das Charatſi zu bezahlen nöthigte, ihre griechiſchen Päſſe zerriß und ſie dann einkerkerte. Dieſe Nachricht hat hier allgemein einen äußerſt betrübenden Eindruck gemacht, weil ſie die in neuerer Zeit genährten Hoffnungen eines guten Einverſtändniſſes mit der türkiſchen Regierung niederſchlägt. Alle Zeitungen drücken ihre Entrüſtung über dieſe barbariſche Handlung aus. Der halbofficielle griechiſche „Courier" ſagt unter Anderem: „Obwohl nichts das bis heute zwiſchen der griechiſchen Regierung und der hohen Pforte beſtandene vollkommene Einverſtändniß geſtört hat, obwohl die beiderſeitigen Gränzbehörden bis heute in ungetrübter Harmonie gehandelt haben, erhalten wir doch plötzlich von Volo die Nachricht, daß der Kaimakam von Theſſalien auf die willkürlichſte und unmenſchlichſte Weiſe gegen die dortigen griechiſchen Unterthanen verfährt, daß er das Völkerrecht und die Protocolle der drei Mächte mit Füßen tritt, welche die von der Pforte feierlich anerkannte Unabhängigkeit Griechenlands garantiren. Nachdem der Kaimakam die griechiſchen Nationalzeichen beſchimpft und die Gerechtſame verletzt hatte, welche das Völkerrecht jedem Unterthan eines unabhängigen Fürſten zuerkennt, ſuchte er ſich durch die Angabe zu rechtfertigen, daß er in Folge eines neuerlich erlaſſenen Fermans, der die in der Türkei gebornen Rajas betreffe, alſo handeln müſſe." Die griechiſche Regierung hat ſogleich die ernſteſten und dringendſten Reclamationen gegen dieſes brutale und beleidigende Verfahren des Kaimakam erhoben. Auch hört man, daß auf die Nachricht von dieſen Vorgängen der Schiffscapitän Kanaris, im Archipel ſtationirt, mit ſeiner Escadre ſogleich nach Volo unter Segel ging. Das Publicum iſt ſehr geſpannt auf die weiteren Folgen dieſes unerwarteten Vorganges. (L. Z.)

Türkei.

Konſtantinopel, 25. Oct. In Syrien droht der Kampf zwiſchen den Druſen und Aegyptern aufs neue auszubrechen, da Scherif Paſcha den Chef der Druſen,

Digitized by Google

die ſich eben unterworfen haben, unter dem Vorwande, daß er nicht alle Waffen der Inſurgenten ausgeliefert habe, hinrichten ließ. Von beiden Seiten rüſtet man ſich mit größter Energie; Ibrahim Paſcha ſoll ſeine Macht bei Damascus concentrirt haben. — Auch auf Candia bereiten ſich neue Scenen vor. Etwa 30 Individuen von der im Königreich Griechenland bei Nauplia anſäſſigen candiotiſchen Colonie hatten ſich nach Candia in der Abſicht begeben, dort einen Aufſtand zu erregen; ein Capitän der Phalanx führte ſie. An der Nordküſte der Inſel angelangt, vereinigte ſich eine Truppe Cretenſer mit ihnen, worauf ſie vereint nach Suda zogen, daſelbſt das Haus eines reichen Türken überfielen, die Bewohner deſſelben tödteten u. ſich mit reicher Beute beladen in die Gebirge zurückzogen, wohin ihnen der Paſcha von Candia mit einem ſchnell zuſammengezogenen Truppencorps folgte. Dieſer Vorfall hat auf der Inſel eine außerordentliche Aufregung hervorgebracht; man beſorgt noch Schlimmeres.

Teutſchland.

München, 12. Nov. Geſtern abend kam ein ruſſiſcher Feldjäger aus St. Petersburg mit Depeſchen an Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg hier an. Dieſen zufolge iſt Se. Durchl. der Herzog Max am 29. Oct. in Zarskojeſelo eingetroffen, wo er mit großer Auszeichnung empfangen wurde. Auf ſpecielle Einladung trat er im Pavillon Sr. Maj. des Kaiſers ab, der ihn ſpäter ſelbſt in die für ihn zubereiteten Gemächer des großen Schloſſes führte.

Berlin, 9. Nov. Seit zwei Tagen befinden ſich die Oberpräſidenten der Rheinprovinz und Weſtphalens, Hr. v. Bodelſchwingh-Velmede und Hr. v. Vinke, hier; es iſt bekannt, daß die Anweſenheit derſelben ebenſo wie die des Oberpräſidenten Flottwell aus Poſen durch die religiöſen Zwiſtigkeiten veranlaßt iſt. Natürlich richtet ſich jetzt die allgemeine Aufmerkſamkeit ſehr lebhaft auf die Reſultate dieſer Conferenzen. So viel man jetzt im Publicum hört, werden dieſelben nicht ſowohl auf einzelne Maaßregeln ſich richten, als den Zweck haben, eine neue allgemeine Norm veſtzuſtellen, um die Beziehungen des weltlichen Staates zu dem kirchlichen zu regeln. Die wirkſamſte Maaßregel für den ſpeciellen Fall der gemiſchten Ehen wäre nach der Meinung unſerer einſichtigſten (!) Staatsbeamten die Wiedereinführung der Civilehen, jedoch mit der Verpflichtung der Geiſtlichen, jeder Ehe, welche durch die Staatsgeſetze für zuläſſig erklärt iſt, auch die prieſterliche Weihe zu geben. (!) Wie man hört, ſoll dieſer Vorſchlag insbeſondere für die Rheinprovinzen gemacht werden, wo noch immer eine große Anhänglichkeit an den Code Napoleon herrſcht. Wenn ſich mit einer ſolchen künftig geſetzlichen Norm dann eine Amneſtie für alles bisher Geſchehene verbinde, ſo werde man ſehen, daß die Regierung Wohlwollen und Veſtigkeit zu paaren weiß und ſich erhaben über alles perſönliche Nachtragen in dieſer allgemeinen Sache fühlt. (!) (L. A. Z.)

Berlin, 9. Nov. Nach Briefen aus St. Petersburg zu urtheilen, ſind daſelbſt Verhaftungen vorgenommen worden, welche, wie es ſcheint, durch politiſche Umtriebe geboten wurden. Es ſcheint, daß dieſe Umtriebe ſchon ſeit einiger Zeit beſtanden haben, daß man davon längſt Kenntniß hatte, und daß nur die Rückkehr des Kaiſers in die Hauptſtadt abgewartet ward, um die nöthigen Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Die beabſichtigte Reiſe des Kaiſers Nikolaus nach den ſüdlichen Provinzen ſeines Reichs wird vorerſt unterbleiben, und wahrſcheinlich erſt mit Beginn des Frühjahrs ſtattfinden. Die eingetretenen politiſchen Verhältniſſe ſollen die Anweſenheit des Kaiſers in St. Petersburg in dieſem Augenblick nöthig machen. (A. A. Z.)

Eine Correſpondenz in der Allg. Zeitung lautet: **Köln**, 7. Nov. Ein neuer beklagenswerther Vorfall beſchäftigt in dieſem Augenblick die Gemüther unſerer Stadt. In der Nacht vom 5. zum 6. Nov. wurde nämlich eine außerhalb der Thore vor einem Pulverhauſe aufgeſtellte Schildwache von fünf Perſonen überraſcht, welche ungeachtet mehrmaliger Aufforderungen keine Antwort gaben, ſondern ſich ſchnellen Schrittes dem Poſten näherten. Die Schildwache, böſe Abſichten ahnend, drohte, obgleich nicht mit Patronen verſehen, Feuer zu geben, worauf ſich die Verdächtigen zurückzogen, aber nur um aus ſicherem Hinterhalt ſo lange den einzelnen, wehrloſen Soldaten mit Steinen zu werfen, bis er mit zahlreichen Wunden bedeckt bewußtlos zu Boden ſtürzte. In dieſem Zuſtand fand ihn eine in Folge des öfteren Hülferufens von der nahen Hauptwache entſendete Patrouille, bei deren Annäherung die Böſewichter ſchleunigſt die Flucht ergriffen, ohne daß man bis jetzt ihrer habhaft werden konnte. Der lebensgefährlich Verwundete wurde nach vielen Anſtrengungen im hieſigen Garniſonslazareth wieder in's Leben zurückgerufen und von ihm die vorſtehende Ausſage abgegeben und noch hinzugefügt, daß nachdem er niedergeſtürzt, ſich die Elenden ſeines eigenen Seitengewehrs bedient hätten, um ihn zu mißhandeln. Zu Ehren der Bewohner Kölns ſey es geſagt, daß ſich ein allgemeiner Unwille über dieſe That kund gibt — eine That, die wir durchaus nicht als eine Folge der hieſigen politiſch-geiſtlichen Umtriebe darſtellen wollen, ſondern die wir mehr als das Reſultat der Privatrache und der Trunkenheit anzuſehen geneigt ſind. Doch iſt es die unmittelbare Folge dieſes Exceſſes geweſen, daß die einfachen Schildwachen vor den Thoren verdoppelt und mit ſcharf geladenen Gewehren verſehen worden ſind. Eine gewaltige Animoſität iſt zwiſchen den gemeinen Soldaten und dem Pöbel dadurch erzeugt, die ſich ſicherlich bei einer nächſten Emeute — die Gott verhüten möge — traurig herausſtellen würde. Die Officiere, obgleich bei den obwaltenden Verhältniſſen auch an ihre perſönliche Sicherheit denkend, zeigen doch eine Mäßigung in ihren Anſichten, die nur zu einem glücklichen, vermittelnden Ende führen kann. Es ſind daher auch die höheren geſelligen Cirkel keinen Augenblick geſtört. Wir glauben um ſo weniger, daß irgend ein beſtimmter Plan jenem traurigen Attentate zum Grunde gelegen hat, als ſich die Böſewichter keinen Einbruch in das Pulvermagazin erlaubt haben, wozu hinreichende Zeit geweſen zu ſeyn ſcheint. — Wenn bei dem Vorfalle am 26. Oct. das Einſchreiten des Militärs etwas zu ſpät geſchehen ſeyn ſollte, ſo trägt daran allein die Polizei die Schuld, die dem Commandanten erſt um 7 Uhr die Anzeige von dem ganzen Vorfalle machte. Uebrigens ſoll die Inſulte außer dem Dechanten Filz noch mehreren anderen Geiſtlichen zugedacht geweſen ſeyn. Viele der Arretirten ſind zwar freigegeben, dafür aber manche andere Perſonen, die in der Sache compromittirt ſind, gefänglich eingezogen worden. Man verſichert, zwei bekannte Kaufleute, von denen namentlich der eine große Verbindungen in Belgien hat, ſeyen durch Vertheilung von Geld und durch aufreizende Reden in jenen Pöbelexceß mit verflochten. Uebrigens findet auch jener betrübende Auftritt bei keinem Theile der katholiſchen Geiſtlichkeit irgend einen Anklang; ſo ſprach am verwichenen Sonntag der durch Kenntniſſe und Herzensgüte überall geachtete Paſtor Geismann (an der St. Apoſtelkirche) in den verſöhnlichſten Worten zu den zum Gottesdienſte verſammelten Militärs. Namentlich forderte er ſie auf, den vielfachen Verführungen, die im Namen der Kirche gemacht würden, zu widerſtehen, da „die Beſtrebungen ſolcher Leute der katholiſchen Kirche

Digitized by Google

mehr ſchadeten, als es die erklärteſten Feinde zu thun im Stände wären.“

Neuß, 6. Nov. Die neulichen Vorfälle in Köln haben den Domherrn Filz bewogen, ſich von dort zu entfernen. Er iſt jetzt in Düſſeldorf. Vorgeſtern hat er dort in der St. Lambertuskirche das Hochamt gehalten. Unterdeſſen verfolgt Hr. Hüsgen unausgeſetzt ſeinen bisherigen Weeg, und ſchon wieder ſoll ein würdiger Geiſtlicher in unſerer Nähe ſeiner Gemeinde entfernt werden. Sechzehn Jahre lang hat der Pfarrer zu Grafrath ſeiner Pfarrei mit allem Eifer eines treuen Seelſorgers vorgeſtanden; jetzt ſoll er nach einer entlegenen, weit ſchlechteren Pfarre verſetzt werden, weil der proteſtantiſche Landrath darüber geklagt hat, daß er öffentlich für den Erzbiſchof, ſeinen rechtmäßigen Oberhirten, gebetet habe. So geht es Einem nach dem Anderen. Was man mit dem Dr. Binterim in Bilk endlich vornehmen werde, ſteht noch immer dahin. Selten, daß man ihn acht Tage hinter einander in Frieden läßt. An den Nachforſchungen und der ſcharfen Beobachtung liegt es wahrlich nicht, daß man keine Schuld an dieſem ſo allgemein verehrten Manne findet. (N. W. Z.)

Frankfurt, 11. Nov. Wie man hört, ſo iſt nun die Abſchätzung des auf dem hieſigen Gebiet für die Taunus-Eiſenbahn nöthigen Grundeigenthums erfolgt. Im höchſten Preis koſtet der Morgen Land fünfzehntauſend (15,000) Gulden.

***Frankfurt**, 13. Nov. Nach Briefen aus Köln, fürchtet man dorten neue Unruhen, wenn das Jahr vollendet, ſeit dem der Erzbiſchof gefänglich weggeführt worden iſt, u. es werden keine Vorſichtsmaaßregeln unterlaſſen, welche geeignet ſcheinen, jeden Ausbruch des Unmuthes in ſeinem Keim zu erſticken. Schwer iſt deßhalb die Stellung der Polizei, äußerſt ſorglich die des Militärs, betrübend aber iſt dieſer Zuſtand für das geſammte Gemeinweſen und beachtungswürdig für die Regierung des Landes, die wohl weiß, daß die vorgefallene Ruheſtörung in Köln nicht ein örtliches Uebel iſt. Die Thatſache iſt auch für längeres Geheimhalten und Entſtellung zu klar, und was den rheiniſchen Himmel trübt, zu ſicher geſtellt, um mit Vernunft nicht als ſicher annehmen zu müſſen, es ſey bloß eine affectirte Gleichgültigkeit, welche die Berliner Blätter über die jüngſten tumultuariſchen Auftritte in Köln an Tag legten. Die politiſche Haltung der höher geſtellten Einwohner von Köln kann man aus folgender Thatſache erkennen. Ein hier wohnender Kölner bat ſeinen Bruder in Köln um einen getreuen Bericht, damit er ſich herausfinde aus dem oberflächlichen Gemiſche ſich widerſprechender Zeitungs-Nachrichten, und erhielt eine Antwort, welche in Uebergehung des Weſens der Sache die Furcht, offen zu reden, nur zu deutlich verräth.

Mannigfaltiges.

Geſtern — ſchreibt man aus Berlin vom 11. Nov. — ereignete ſich leider auf der hieſigen Eiſenbahn der erſte Unfall, wodurch Mehrere bedeutend verletzt worden ſind. Die Unvorſichtigkeit des Conducteurs ſoll lediglich ſchuld daran ſeyn. Bekanntlich iſt jetzt noch der Zudrang zu den Fahrten ſo groß, daß ſich die Direction größtentheils genöthigt ſieht, den vielen angehängten Wagen ein Locomotiv nachzuſchicken, das durch Nachſtoßen die Fahrt beſchleunigt. Bei der erwähnten Tour wurde das Locomotiv beizugeben vergeſſen, und bald darauf ganz allein nachgeſendet. Daſſelbe fuhr aber mit einer ſolchen Vehemenz an die letzten Wagen, daß die darin ſitzenden Paſſagiere umfielen, und ſich dabei Köpfe, Naſenbein ꝛc. ꝛc. beſchädigten. Dieſes unangenehme Ereigniß hat hier ſchon die erſt begonnene Eiſenbahn unſchuldiger Weiſe in Mißcredit gebracht.

Vom Main, 5. Nov. Der neuerliche Brandfall in unſerer Nähe zu Geroldshauſen erwies wiederholt, daß ſelbſt die ſolideſten Gebäude nicht vor Brandſchäden ſichern, und daß es daher ſehr räthlich ſey, und in den Pflichten eines ſorgſamen Hausvaters liege, ſich gegen Beſchädigungen durch Feuer nicht nur an den Gebäuden, ſondern insbeſondere an beweglicher Habe nach Möglichkeit zu ſchützen. Die Vorſorge Sr. Maj. des Königs hat, unter Ausſchluß der ausländiſchen Feuerverſicherungs-Geſellſchaften, welche ſich eben als nicht hinreichend zuverläſſig gezeigt hatten, drei inländiſche Feuerverſicherungs-Anſtalten ins Leben gerufen, nämlich im Jahre 1834 die Münchener-Aachener, im Jahre 1836 ſodann die Feuerverſicherungs-Anſtalt der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank und endlich die Nürnberger-Anſtalt auf Gegenſeitigkeit. In dem oben berührten Falle zu Geroldshauſen nun war der Pachter Roth bei der Münchener- und Aachener Mobiliar-Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft erſt ſeit dem 1. Oct. d. J. verſichert, und hatte ſchon am 18. das Unglück, daß ihm ein bedeutender Theil des verſicherten Getreides ꝛc. gänzlich verbrannte. Die ebengenannte Geſellſchaft unterſuchte die Beſchädigung auf's Schleunigſte, und erſetzte dem Verunglückten bereits den Schaden ohne allen Abzug. Dieſe Anſtalt bewies hierdurch wieder, wie bereits heuer in Gemünden, Bayreuth ꝛc., dann in den letztverfloſſenen beiden Jahren bei den oft wiederholten Bränden in Oberfranken, daß ſie nicht nur vollkommen, ſondern auch ſchnell und ohne irgend eine Vexation jede redliche Forderung, die an ſie gemacht wird, befriedige. Der Verunglückte würde in dieſem Jahre, hätte er ſich nicht zur rechten Zeit noch verſichert, die Hälfte der ganzen Erndte, ſohin die Hälfte des ganzen jährlichen Einkommens verloren haben, während er jetzt vollen Erſatz erhielt. Es kann wohl, wie bereits bemerkt, Niemand, der für ſein Vermögen die geeignete Sorge trägt, die durch die Verſicherungs-Anſtalten gebotene Gelegenheit ſich gegen dergleichen empfindlichen, meiſt den Ruin der Familien, welche ſolches Unglück betrifft, herbeiführenden Schaden gegen nur geringe jährliche Bezahlung zu ſchützen, von ſich weiſen. Daß aber dieß allmählich auch bei uns vom Publicum erkannt werde, erweiſet der Umſtand, daß die Theilnahme an den Aſſecuranz-Geſellſchaften ſtets höher ſteigt, und insbeſondere Niemand, welcher einer ſolchen Anſtalt angehörte, ferner mehr unverſichert bleiben will, da er die Beruhigung, gegen Brandſchaden geſichert zu ſeyn, im Falle irgend ein Feuerlärm entſteht, für die wenigen Kreuzer nicht zu theuer erkauft erachtet.

Dienſtes-Nachrichten.

Dem zweiten Pfarrer in Thann, Decanats Walterkhauſen, A. H. G. Raithel, iſt die erſte proteſtant. Pfarrſtelle daſelbſt, und dem ſeith. dritten Pfarrer J. Pflaum die zweite Pfarrſtelle dortſelbſt mit der Pfarrei Neuwarts verliehen worden.

[955 a 2] **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 5ten December d. J. früh halb 9 Uhr wird in der Caſerne dahier eine bedeutende Quantität Mäntel, Röcke, Hoſen, Lederwerks-Gegenſtände, Bettfurnituren, altes Eiſen ꝛc. ꝛc. an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige einladet

Aſchaffenburg den 9ten November 1838.

die Oeconomie-Commiſſion des königlichen Infanterie-Regiments Zandt.

[936 a 3] **Bekanntmachung.**

Das dahier beſtehende von dem Canonicus Johann Georg Bleichenbeker von Mainz geſtiftete Stipendium für einen Studirenden aus der weiblichen Verwandtſchaft des Stifters iſt durch die Beendigung der Studien des ſeitherigen Beziehers erledigt, und ſoll anderweit vergeben werden.

Alle Studirenden, welche einen Anſpruch hierauf zu begründen gedenken, werden daher aufgefordert,

binnen 2 Monaten a dato

ihre Geſuche mit Beilegung ihrer Studien- und Sitten-Zeugniſſe, dann Ausweis ihres Verwandtſchafts-Verhältniſſes zu dem Stifter, bei dem unterfertigten Magiſtrate um ſo gewiſſer vorzulegen, als ſpäter eingereichte Geſuche bei der Begebung dieſes Stipendiums nicht mehr berückſichtiget werden können.

Miltenberg am 8ten November 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

Göbel, Bürgermeiſter.

Braun, Stadtſchrbr.

[a 3] Bei dem k. Landgerichte Rothenbuch kann ein im Adminiſtrativfache und Rechnungsweſen wohlerfahrner Scribent ſofortige Aufnahme finden gegen ein monatliches Honorar bis zu 25 fl. nebſt Diätenantheil. Man wolle ſich deßhalb perſönlich oder in frankirten Briefen an den Unterzeichneten wenden.

Scherer, k. Landrichter in Rothenbuch.

[937 a 3] Eine Bude iſt für kommenden Andreasmarkt zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Es hat Jemand einen Kaufbrief, über einen Acker lautend, mit Quittung verloren. Der Finder wird um Rückgabe bei der Redaction gebeten.

[933 a 3] In dem teutſchen Hauſe zu linker Hand des Haupteinganges ſind zwei möblirte Zimmer ſtündlich zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, —— 272 —— 16. November 1838.

Spanien.

Neue Verwickelungen in Madrid. Neuere Nachrichten aus Madrid vom 5. d. nehmen einen neuen beunruhigenden Charakter an: die exaltirte Partei hört nicht auf, die Bevölkerung zu bearbeiten, um noch vor der Eröffnung der Cortes eine Kataſtrophe herbeizuführen. „Die Ruhe iſt auf's Neue bedroht" — ſchreibt man unter obigem Datum aus Spaniens Hauptſtadt — „die Unruheſtifter ſind fortwährend thätig, und das Miniſterium iſt in großer Gefahr, geſtürzt zu werden. Der Generalcapitän Quiroga hat ſo eben einen Schritt gethan, der ihn ſtark compromittirt: er hat geſtern einige Mitglieder der Provincialdeputation und des Gemeinderathes, ſowie die Commandanten der Nationalgarde zuſammenberufen, um ihre Meinung über die gegenwärtige Lage kennen zu lernen. Alle haben die unverzügliche Veränderung des Miniſteriums verlangt, und der General Quiroga hat es übernommen, ihren Dollmetſcher bei Ihrer Majeſtät zu machen, was er auch gethan. Der General Seoane iſt ebenfalls durch die nämlichen Menſchen an Ihre Majeſtät abgeordnet worden, um dieſe Bitte zu unterſtützen, welche er auch in Gegenwart des Miniſter-Präſidenten Herzogs v. Frias ſelbſt vorgetragen und auseinandergeſetzt hat. Die Königin-Regentin hat noch keinen Entſchluß gefaßt, doch kann dieſe Lage von keiner Dauer ſeyn. — Das Leben der Rechtſchaffenen liegt in Mörderhand. Die Herren Iſturitz und v. Montevirgen verdanken ihre Rettung am Abend des 3. Nov. nur ihrer Abweſenheit von ihren Wohnungen, [illegible] ſucht hat; die Mörder haben ſich darauf beſchränkt, bei dem Letzteren Papiere und Geld, die ſie vorfanden, wegzunehmen. Auch das Leben anderer Perſonen iſt bedroht geweſen. Bisjetzt hat das Miniſterium, trotz des Belagerungszuſtandes und der permanenten Militärcommiſſion, keine Repreſſivmaaßregeln gegen dieſe Attentate nehmen können; die feindſelige Stellung, welche der General Quiroga ſo eben angenommen hat, lähmt das Cabinet, und auf dieſem Chef ruht heute die ganze Verantwortlichkeit, ſey es, daß er die Exaltirten ermuthigt, oder ſie gar gewähren läßt; doch hofft man noch immer, er werde ſeiner Miſſion treu ſeyn und ſeine Schuldigkeit thun. — 70 Deputirte von der alten Majorität haben ſich verſammelt, um über dieſe ſchwierigen Umſtände zu berathſchlagen; ſie haben eine Commiſſion ernannt, aus den Herren Riva Herrero, Gisbert und Pidal beſtehend, die ſich in den Miniſterconſeil verfügt haben. Dort haben ſie im Namen Aller ihr Verlangen ausgedrückt, das Miniſterium möchte vor der Eröffnung der Cortes nicht verändert werden; ſie ſprachen den Miniſtern Muth ein, ihren Poſten nicht zu verlaſſen, u. erklärten, daß wenn General Quiroga kein Vertrauen mehr einflöße, derſelbe ſogleich ſeiner Stelle entſetzt werden müſſe, und daß überdieß ſie als Deputirte entſchloſſen wären, am 8. (dem Eröffnungstage der Cortes) ſich zu verſammeln, möchte auch geſchehen, was da könnte. — So ſtehen die Dinge in dieſem Augenblicke. Geſtern abends iſt der General Carratala zum interimiſtiſchen Kriegsminiſter ernannt worden. Schon war das Decret von Ihrer Majeſtät unterzeichnet, da widerſetzte ſich, auf erhaltene Kunde, die Commiſſion der Deputirten dieſer Ernennung, und mit Recht; denn der Obergeneral der Nordarmee, Espartero, würde dieſe Wahl lebhaft mißbilligt haben. Man ſoll, da man ſtündlich den Ausbruch neuer Unruhen erwartet, einen Courrier an den General Narvaez geſchickt haben, um ihn zurückzuberufen, man glaubt aber nicht, daß er zurückkommen wolle. Er begibt ſich nach Loſa zu ſeiner Familie. — Der Carliſtenchef Palillos iſt in die Mancha zurückgekehrt, nachdem er die Nachhut eines Convois angegriffen hatte, welcher geſtern aus Andaluſien hier angekommen iſt. Drei mit Blei u. Kupfer befrachtete Wagen dieſes Convois ſind als Beute in die Hände der Carliſten gefallen."

Nachrichten aus Saragoſſa melden, daß dort die größte Aufregung des Volkes gegen die carliſtiſchen Gefangenen fortdauerte. Der Generalcapitän von Aragonien, General San-Miguel, hat in einer am 1. d. erlaſſenen Proclamation geſagt, er erwarte nur die Beſtätigung der angeblich von Cabrera befohlenen Gefangenen-Hinrichtungen, um eben ſo viele carliſtiſche Gefangene abſchlachten zu laſſen. Dieſe abſcheulichen Ermordungen werden in dieſer Proclamation gerechte Repreſſalien genannt, und man verſpricht ſie einem irregeleiteten Pöbel mit kaltem Blute. — Nach ſpäteren Nachrichten vom 7. d. ſoll ſich San-Miguel endlich genöthigt geſehen haben, acht carliſtiſche Gefangene hinrichten zu laſſen.

Durch k. Decret vom 3. Nov. wird der Verkauf aller aus den unterdrückten Klöſtern kommenden Juwelen und Gold- und Silberwaaren, angeordnet.

Briefe aus Bayonne vom 8. Nov. ſagen: Alles war zum Uebertritte Munagorri's auf ſpaniſches Gebiet gerüſtet. Waffen und Munition waren für ſein zuſammengeworbenes Corps an die Gränze gebracht, die er bei Valcarlos zu überſchreiten gedachte. Er ſelbſt begab ſich in Begleitung des Generals Jaureguy, genannt El Paſtor, der den Befehl über dieſes Corps übernehmen ſollte, auf den Weeg nach Valcarlos. Eben aber, als die Mannſchaft die Gränze überſchreiten wollte, erklärte der Befehlshaber des chriſtiniſchen Poſtens in Valcarlos, Hr. Anguerre, er ſey nicht ermächtigt, ihm den Uebertritt zu geſtatten, und der Ober-General (Espartero) habe in einer Botſchaft aus Pancorbo ihm kund gethan, daß er Verhaltungsbefehle von der Regierung nachgeſucht habe. Munagorri hat in dem Dorfe St. Jean-le-vieux, dieſſeits von St. Jean-pied-de-port (auf franzöſiſchem Boden), Halt gemacht, um Verhaltungs-Befehle abzuwarten. Carliſtiſche Berichte behaupten, von ſeinem Corps fänden zahlreiche Deſertionen ſtatt.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Nov. Am 6. d. wurde Hrn. O'Connell zu Kanturk in Irland ein großes Gaſtmahl gegeben. Ueber zwei Stunden weit waren ihm die Einwohner der Stadt entgegengezogen, und man ſah mit mehr als 200 Wagen die Straße, welche er kam, bedeckt. Das Volk ſpannte die Pferde aus dem Wagen des großen Agitators und zog denſelben eine halbe Stunde Weeges, dem herabſtrömenden Regen zum Trotze, in die

Digitized by Google

Stadt. Das Gaſtmahl fand in den Sälen des Juſtizpalaſtes ſtatt. Hr. O'Connell hielt wieder eine donnernde Rede, deren Inhalt wir nicht mittheilen wollen, da ſie in dem bekannten Geiſte ſeines Redefeuers abgefaßt iſt und die ſchon ſo oft wiederholten Agitationsideen von Neuem wiederholt. Der Anfang lautete: „Iriſche Männer! Ich glaube, der heutige Tag iſt ein Lebenstag für Irland, er iſt das Ende eines Zeitalters und der Anfang eines anderen. Laßt uns vorerſt alle Claſſen des iriändiſchen Volkes auffordern, ſich zu vereinigen, um einen entſcheidenden Schlag zu führen!" — Daß der donnernden Rede O'Connells donnernder Beifall folgte, iſt natürlich.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. Ueber die Beſetzung von Milah durch unſer Heer in der Provinz Conſtantine hat man jetzt umſtändliche Berichte erhalten. Dieſe Stadt liegt nordweſtlich von Conſtantine, einen Tagemarſch von dieſem Platze; ſie zählt nur 1200 Einwohner — faſt lauter Gärtner; ſie iſt von köſtlichen Gärten umgeben, und bildet daher eine Oaſe in der Wüſte. Hohe Berge beherrſchen ſie. Der Ort iſt aber ungeſund, und bietet in dieſer Hinſicht einen ſchlagenden Contraſt mit der kräftigen Vegetation ſeiner Gärten: die Einwohner tragen die Spuren der Kränklichkeit und des Elends an ſich. Da eine türkiſche Kaſſaubah, etwas abgelegen von der Stadt, ſich in Milah befindet, ſo ſoll ſie zu einer Citadelle zur Aufnahme der franzöſiſchen Beſatzung hergerichtet werden. Milah ſoll eine erſte Station für die Straße von Conſtantine nach Algier werden; nach Milah folgen Djemila, Setif, Medjana, Hamza, und man hofft, ſchon im nächſten Jahre die Reiſe von Algier nach Conſtantine zu Land machen zu können, da die zahlreichen und ausgedehnten römiſchen Ruinen, welche jenen Landſtrich bedecken, das Anlegen veſter Puncte ſehr erleichtern. — Durch einen Befehl des Marſchalls Valee iſt den Europäern die Erwerbung unbeweglichen Eigenthums in der Stadt Conſtantine unterſagt worden. Wahrſcheinlich will man dieſen mehr exponirten Ort nur zu einem rein militäri[illegible] europäiſchen Handel der Provinz in Stora, welche Stadt, am Meere gelegen, mehr Sicherheit und Communicationsmittel darbietet, zuſammendrängen. — Am 25. begab ſich der Marſchall nach Bona; die Provinz dieſes Namens ſoll nach der nämlichen Art, wie die von Conſtantine, organiſirt werden. — Die freiwillige Unterwerfung und Ernennung des Sy Ahmet, aus der alten Herrſcherfamilie der Mukrani, zum Kalifen von Medjana iſt eine wichtige Begebenheit, da ſie den Anhang des Abd-el-Kader vernichtet, und der Ausdehnung der Macht deſſelben für immer Schranken ſetzt.

Noch eine Monatsfriſt iſt dem Cabinet Mole-Montalivet gegönnt, ſich zu rüſten auf den parlamentariſchen Feldzug. Für die nächſte Seſſion hat das monſtröſe Conglomerat unverträglicher Elemente, welches man die verſchmolzene Oppoſition nennt, das Wort Wahlreform auf ſeine Fahne geſchrieben. Nicht als ſey es ernſtlich abgeſehen auf eine neue Umwälzung, die nicht ausbleiben würde bei allgemeinem Stimmrecht, ſondern weil eine theoretiſche Frage am beſten geeignet iſt, jenes Dunkel über den Kampfplaz zu verbreiten, das Denen erwünſcht ſeyn muß, die nur gewinnen können, wenn die Gegner außer Stand geſetzt werden, ihre Streitkräfte auf den bedrohten Puncten zu concentriren. Die Wahlreform iſt ſo ſehr nur ein Vorwand, daß die Legitimiſten den Bund mit der Bewegungspartei ſelbſt dann nicht gefährdet glauben, wenn ſie der Revolution von 1789 das Verdammungsurtheil ſprechen. So ſagt die „Gazette" in ihrer neueſten Nummer: „Wir bleiben veſt dabei, zu behaupten, daß die Revolution von 1789 Frankreich ſeiner Rechte beraubt hat; ja, daß Alles, was ſeitdem im repräſentativen Syſtem geſchehen iſt, Alles, was heute beſteht, nur auf überlieferter Uſurpation ruht." Die Wahlreform ſoll alſo tabula rasa machen und das halbe Jahrhundert der Umwälzungs-, Reſtaurations- und Julyperiode als eine Zeit der Verirrung brandmarken, die durch unſägliches Unglück zur Erkenntniß geführt, wie man im Trachten nach Verbeſſerung immer nur aus einem Strudel in den anderen gerathen iſt, Rettung aber finden mag in aufrichtiger Buße und Rückkehr zum Alten. Die Wahlreform iſt ſchwer abzuſchlagen, weil ſie logiſch aus der Volksſouveränetät hergeleitet wird. Was hilft es, wenn man die Legitimiſten mit ihren eigenen Waffen ſchlüge? Sie würden immer Ausreden finden, da es ihnen ja gar nicht Ernſt iſt, vielmehr ihr ganzes Abſehen nur dahin geht, das Waſſer zu trüben. Um die Zeit vor 1789 heuchleriſch zu erheben, rühmen ſie wohl, daß damals (dem alten Herkommen nach) ſechs Millionen Franzoſen ſtimmfähig geweſen; ſie verſchweigen aber, daß die Könige 175 Jahre lang nicht angemeſſen erachtet hatten, die Stände einzuberufen; die ſechs Millionen Wähler kamen ſonach in fünf Generationen nicht e i n m a l in den Fall, ihr Stimmrecht zu üben; — ferner: es wird Gewicht darauf gelegt, daß die Wähler von 1789 den Deputirten keine Vollmacht gegeben, die Verfaſſung des Landes zu ändern; deßhalb ſoll Alles nichtig ſeyn, was ſeit 1789 geſchehen iſt; was vermag aber die Wahlreform gegen die Wiederkehr des gleichen Mißſtandes? angenommen, die Kammern conceſſiren 1839 allgemeines Stimmrecht, was hindert die von Millionen Wählern erkorenen Deputirten, es zu machen, wie ihre Vorgänger von 1789, d. h. ſich um die Vorſchriften der Vollmachtgeber nichts zu kümmern. Es wäre rein vergebene Mühe, nach Gründen zu forſchen für oder gegen eine Wahlreform in Frankreich; die aufgeworfene Frage iſt nur ein Haken, an den ganz andere Dinge, als Erörterungen über die politiſche Mündigkeit der Maſſen, gehängt werden ſollen.

Zu Evron, einer kleinen Stadt im Mayennedepartement besteht ein Schweſternhaus, in welchem der Biſchof von Mans am 2. Aug. und am 27. Oct. bei der Einkleidung den Vorſitz führte. Am 2. Aug. legten 228 Schweſtern das Gelübde ab, wovon 74 das ewige; am 27. Oct. 156, wovon 71 das ewige. Der Papſt hat dieſer Congregation zahlreiche Indulgenzen bewilligt. Der „Conſtitutionnel" fügt dieſer Nachricht bei: „Wir fragen, ob unter dieſen Indulgenzen auch das Recht, den Landesgeſetzen zuwider zu handeln, ſich befinde? Iſt es nicht zu verwundern, daß das Miniſterium, ſo öffentlichen Geſetzesübertretungen gegenüber, unbeweglich bleibt? Will es etwa auch Indulgenzen gewinnen?"

Nach dem „Siecle" ſteht eine Ausſöhnung aller Glieder der Bonaparte'ſchen Familie bevor. Sie fühlen die Nothwendigkeit, ihre häuslichen Zwiſtigkeiten der Vergeſſenheit zu übergeben und Maaßregeln zu treffen, welche ſie zur Vertheidigung ihres gemeinſchaftlichen Intereſſes vereinigen ſollen. Dieſer Act ſoll unterzeichnet werden „unter der Garantie und dem Schutze der Gaſtfreundſchaft Englands". Das auswärtige Departement des franzöſiſchen Cabinettes iſt, ſo wird verſichert, wegen dieſer Angelegenheit in nicht geringer Bewegung.

Schweiz.

Die neue, unterm 8. Oct. aus Venedig ergangene Flüchtlingsnote Oeſterreichs, deren Inhalt wir früher ſchon mitgetheilt, hatte, wie zu vermuthen war, ihren Urſprung in Vorausſetzungen, die nicht in Erfüllung gegangen, oder von Anfang an ungegründet geweſen ſind. Jetzt wird ſie auf Rechnung des falſchen Gerüchtes von Mazzini's Anweſenheit geſetzt, und Hr. v. Bom-

belles hat bereits dem Bundespräſidenten erklärt, die Schritte, zu denen ſich der Vorort durch eben jenes Gerücht veranlaßt geſehen, hätten den Staatskanzler beruhigt. Dieſer drückte nämlich in der Note, in ſchonender Sprache, das Bedauern der öſterreichiſchen Regierung über die Aufhebung des Flüchtlingsconcordates aus. Nun rechtfertigt ſich der Vorort, der dieſes Conclusum von ſich aus als erloſchen erklärt hat, in dem Begleitſchreiben, womit er Oeſterreichs Note den Ständen übermittelt, und ſetzt voraus, daß dieſe nicht weniger ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen beobachten werden.

Schweden.

Stockholm, 2. Nov. Die letzten Wochen ſind hier ohne jene Ausbrüche der Unzufriedenheit vorübergegangen, wie wir ſie vergangenen Sommer ſahen, und deren eigentliche Veranlaſſung in verſchiedenen Preßproceſſen geſucht werden muß. Es iſt bekannt, daß ein hieſiger ſehr beliebter Schriftſteller, der Aſſeſſor Cruſenſtolpe, wegen der in ſeinen Schriften vorkommenden ſarcaſtiſchen Aeußerung, die Regierung habe durch eine am Sonntage vorgenommene militäriſche Ernennung ein Sabbathsverbrechen begangen, als Majeſtätsverbrecher angeklagt und durch die Entſcheidung einer größtentheils aus höheren abſetzbaren Militärs und Hofleuten zuſammengeſetzten Jury zu dreijähriger Veſtungsſtrafe verurtheilt wurde. Weniger bekannt dürfte es im Auslande ſeyn, daß ein Individuum, Namens Berger, wegen Aeußerungen über die ruſſiſche Regierung und einiger in dieſer Hinſicht gemachten Ausfälle über die Intoleranz unſerer Regierung in Betreff der Preßfreiheit, zu zwölfjährigem Gefängniſſe verurtheilt ward. Derſelbe entzog ſich der Strafe durch ſchnelle Flucht; Aſſeſſor Cruſenſtolpe hingegen befindet ſich jetzt auf der Veſtung, wohin ihm ſeine Frau freiwillig gefolgt iſt. Er darf indeſſen Beſuche in Gegenwart des Commandanten annehmen und auf den Wällen ſpazieren gehen, was ihm anfangs nur in der Begleitung eines hinter ihm gehenden Soldaten mit entblößtem Säbel erlaubt war. Vor dem war er als ein ſehr ausgezeichneter Kopf in viele Geheimniſſe und Intriguen am Hof als Vertrauter und Rathgeber eingeweiht worden; und dieſe vertraute Kenntniß hat er jetzt benutzt, um eine Schrift herauszugeben, worin er einen höchſt intereſſanten Bericht über dieſes ſein ganzes Verhältniß zu den Gewalthabern lieferte. Von dieſem Buche wurden, trotz ſeinem hohen Preiſe, in der Hauptſtadt allein 1200 Exemplare am erſten Tage verkauft. Ein Beweis der öffentlichen Meinung bei dieſer Gelegenheit iſt, daß eine Subſcription für den Unterhalt ſeiner Frau und Tochter während der Gefängnißzeit eröffnet ward, u. daß ſchon 2000 Thaler in kleinen Beiträgen von allen Gegenden hereingekommen ſind, worüber in dem hieſigen „Aftonblad" Rechnung abgelegt wird, ſowie die beigehenden Deviſen und Aeußerungen deutlich den Enthuſiasmus der Nation für die Preßfreiheit, und ihre Furcht, ſie bedroht zu ſehen, zu erkennen geben. Ein zweiter Beweis dieſer Meinung gab ſich vor einigen Tagen an der Univerſität zu Upſala kund, welche bisher als der der hiſtoriſchen Anſicht ergebene und loyale Sitz der Wiſſenſchaft betrachtet worden war. Der frühere Statthalter der Hauptſtadt, Baron Sprengtporten, welcher von dieſem Platz entfernt worden, weil er dem König abgerathen, Waffengewalt gegen die Volksmaſſen zu gebrauchen, kam vor einiger Zeit nach der erwähnten Univerſitätsſtadt, wo ihm gegen 700 der dortigen Studenten unter vaterländiſchen Geſängen weit vor die Stadt entgegenzogen und ihn mit neunfach wiederholtem Lebehoch begrüßten. Auch am darauf folgenden Abende wurde ihm von der ſtudirenden Jugend vor ſeiner Wohnung eine feierliche Abendmuſik dargebracht. Der Freiherr äußerte in der kurzen Anrede, welche er bei dieſer Gelegenheit an die Jünglinge hielt, daß er die ihm dargebrachte Huldigung nur als einen Beweis der Zufriedenheit mit ſeiner Handlungsweiſe betrachte, daß alle ſeine Bemühungen von dem Wunſche, ſeinem König und ſeinem Vaterlande zu nützen, ausgegangen wären, und daß ihm nichts theurer ſeyn könnte, als ſeine Abſichten ſo von der Jugend Schwedens anerkannt zu ſehen; worauf man ihm wieder ein lautes Lebehoch brachte. Es muß bemerkt werden, daß, als derſelbe Sprengtporten nach ſeiner Entlaſſung die Hauptſtadt verließ, um nach ſeinem Gut und dem Privatleben zurückzukehren, 500 Bürger ihm ihre Aufwartung machten, und 200 ihn eine Meile außer der Stadt begleiteten. Die 50 Aelteſten der Bürger und des Magiſtrats beſchloſſen ſeine Büſte anfertigen und in ihrem Sitzungsſaal aufſtellen zu laſſen. Dieſe Huldigungen einem hohen Beamten in dem Augenblicke erwieſen, wo er in Ungnade gefallen, mag als ein Beweis der hieſigen Geſinnungen, ſogar bei der Mittelclaſſe dienen.

Teutſchland.

München, 14. Nov. Heute ſind aus Ellingen officielle Nachrichten eingetroffen, welche einen ſehr gefährlichen Krankheitsreceß Sr. Durchl. des Feldmarſchalls Fürſten v. Wrede berichten, mit dem Bemerken, daß die Aerzte alle Hoffnung auf das Niedrigſte ſtellten. Mit bangem Erwarten ſieht man allgemein den morgigen Nachrichten entgegen, da die innigſte Sympathie für dieſes großen Mannes Wohl unter allen Ständen vorherrſcht, und ſich gegenwärtig laut ausſpricht. — Mit der Geſundheit des Staatsrathes v. Grandauer geht es gleichfalls noch keineswegs beſſer. (A. Ab.-Z.)

Die theoretiſche Prüfung der Rechtscandidaten hat verfloſſenen Samſtag, den 10. d. M., ihr Ende erreicht; unter 144, welche dieſe Prüfung mitmachten, ſind 36 gänzlich durchgefallen. (N. C.)

Vom Niederrhein, 9. Nov. Die Unterſuchung der Kölniſchen Affaire wird mit großem Eifer betrieben, wenngleich natürlicher Weiſe von den Reſultaten nichts ins Publicum kommt. Man glaubt jedoch, daß der Proceß nicht vor die Aſſiſen, ſondern in Folge der in dem letzten Tumultgeſetze enthaltenen Beſtimmung vor das Landgericht gebracht werden wird. Daß die Parteien zu viel oder zu wenig in dem Vorfalle ſehen, iſt natürlich, aber das nackte Ergebniß ſollte doch der Wahrheit gemäß angeführt werden. Man hat Unrecht, den Auflauf als ein bloßes Spitzbubengedränge zu ſchildern, da, nach der Anzeige des Procurators, die entwendeten Gegenſtände durchaus unbedeutend ſind, eben ſo aber auch, die Sache gleich als eine vollſtändige Revolution darzuſtellen. Man ſpricht davon, daß die rheiniſchen Regimenter ſich geweigert hätten, gegen die Aufrührer zu marſchiren, was eine baare Lüge iſt, da im Gegentheile die rheiniſchen Soldaten dem Unfuge ſteuerten und zuletzt ſo wüthend auf die Rotten wurden, daß ſie nur mit Mühe von den Officieren im Zaum gehalten werden konnten. Aber auf der anderen Seite iſt, wenn auch jener Tumult nur ein Ausbruch der unteren Claſſe iſt, die nicht ſobald ihn zu erneuern wagen wird, dennoch die allgemeine Verſtimmung dadurch nur geſteigert, und dem Publicum wieder neue Veranlaſſung gegeben worden, das alte, faſt abgeſprochene Capitel wieder mit neuer Wärme hervorzuziehen. Und die Ereigniſſe bieten allerdings auf mannigfache Weiſe Stoff genug dazu. Von einer belgiſchen Anregung iſt, wenigſtens äußerlich, freilich keine Spur, und die Behauptung des „Journal des Flandres", daß die preußiſche Polizei im Begriffe ſey, eine aufrühreriſche Correſpondenz des Hrn. van Bommel bekannt zu machen, iſt nur ein einfältiges Mährchen. Aber die Ereigniſſe in Teutſchland ſelbſt, wo auch die

Prälaten, die ſich bisher neutral gehalten, ſich gezwungen ſehen, die ſtrenge Obſervanz anzunehmen, und die Ueberzeugung, daß der Papſt nicht nachgeben werde, ſind hinreichend, die Gemüther in Spannung zu erhalten. Von Rom iſt keine Aenderung des bisherigen Benehmens zu erwarten — das ſteht veſt. Alle Nachrichten, daß von Berlin neue Unterhändler dahin abgereiſt ſeyen, daß Oeſterreich vermitteln werde, ſind falſch. Gewiß aber ſcheint bis jetzt, daß auch Preußen keinen Schritt zu einer weiteren Annäherung thun werde. Auf welche Weiſe ſoll nun eine Beruhigung eintreten? Man hatte bisher in Berlin gehofft, daß die Zeit Alles ausgleichen werde, aber man hat vergeſſen, daß jeder Tag unvorhergeſehene Begebenheiten erzeugen könne, die den alten Sauerteig immer wieder in neue Gährung bringen. Wer ſteht dafür, daß Vorfälle, wie die Kölner, ſich nicht, wenn auch in anderer Geſtalt, erneuern? Obgleich unterdrückt, reichen ſie doch immer hin, das Volk in Athem zu halten und die Spaltung zu vergrößern. Eine entſchiedene Beruhigung kann nur durch eine entſcheidende Handlung erzielt werden. (A. Z.)

Frankfurt, 13. Nov. Mit der Ausfuhr des im der Wetterau erzeugten Weitzens nach England hat es nunmehr ein Ende, nachdem der dortige Eingangszoll wieder geſtiegen iſt. Dagegen werden noch immer Vorräthe davon den Main und Rhein abwärts bis Coblenz verſendet, von wo aus derſelbe auf der Moſel nach Frankreich geht. In Folge davon erhält ſich daher auch dieſe Fruchtart bei hohen Preiſen. (S. M.)

Briefe aus Köln vom 7. d. melden Folgendes: Alle Poſten ziehen jetzt mit geladenem Gewehr auf, Detachements Infanterie mit geladenem Gewehr und Dragoner aus Deutz mit gezogenem Säbel patrouilliren Tag und Nacht durch die Straßen, und das Militär hat die Erlaubniß, von ſeinen Waffen jeden Gebrauch zu machen, wenn es erforderlich wird. Der Pöbelhaufe bei der Revolte wurde nur dadurch zerſtreut, daß das Füſilier-Bataillon des 16ten Infanterie-Regiments laden und zum Schießen anlegen mußte. Da der Dienſt für die jetzige Garniſon unter dieſen Verhältniſſen zu ſchwer iſt, ſo wird dieſelbe bald verſtärkt werden, wozu der commandirende General v. Borſtell bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen hat. Von den Bleſſirten iſt nur der kleinſte Theil arretirt, viele werden in der Verborgenheit ärztlich behandelt und von den Angehörigen im Gefängniß, wo man ſie vermuthet, aufgeſucht. (H. C.)

Die Frau Kurfürſtin von Heſſen hat in Meiningen das Unglück gehabt, bei einem Falle den Oberſchenkelbeinhals zu brechen. Es ſind mehrere berühmte Chirurgen aus Würzburg und Kaſſel herbeigeholt worden, und auch Se. königl. Hoh. der Kurprinz-Regent iſt deßhalb nach Meiningen geeilt. (Dz.)

Einen ſeltſamen Contraſt gegen den früheren Eifer für die Erbauung einer Eiſenbahn zwiſchen Frankfurt und Mannheim bildet das Stillſchweigen der Thronrede bei Eröffnung des heſſendarmſtädt. Landtages, ſowohl über die Frage einer Eiſenbahn ſelbſt, als insbeſondere über den vor einiger Zeit veröffentlichten Staatsvertrag in dieſer Beziehung. Ganz einfach läßt ſich daraus folgern, daß das Project, wo nicht aufgegeben, doch einer ſehr entfernten Zukunft überlaſſen bleibe. Rufe ſich doch Mancher kaum verfloſſene Monate in's Gedächtniß zurück! Da durfte kein Zweifel laut werden. Nicht ob? nur wie? war die Frage. (M. J.)

Mannigfaltiges.

Geſtern in der Frühe, ſchreibt man aus Mainz vom 12. Nov., ſtürzte ſich ein iſraelitiſches Dienſtmädchen in das Baſſin des neuen Brunnens, und machte dadurch ihrem Leben ein Ende. Verzweiflung über den am Tage vorher plötzlich erfolgten Tod ihrer Herrſchaft, einer wohlhabenden Jüdin, die ſie wegen dieſes ſchnellen Hinſcheidens nicht habe im Teſtamente bedenken können, wird als Veranlaſſung zu dieſem Selbſtmorde bezeichnet. Nicht, weil dieſe Thaten hier ſo ſelten ſind, halten wir den Vorfall der Aufzeichnung werth; denn Selbſtmorde ereignen ſich bei uns nur zu oft (erſt am vorhergehenden Tage hatte ſich ein königl. preußiſcher Unterofficier drei Kugeln durch das Herz gejagt), ſondern weil die Art, wie ſie vollführt wurde, die Beharrlichkeit, mit der ein 20jähriges Mädchen ſich entleibte, eine auffallende Erſcheinung darbietet. Das Mädchen verließ kurz nach 6 Uhr das dem neuen Brunnen gerade gegenüber liegende Haus, wo ihre verſtorbene Herrſchaft gewohnt hatte, kletterte an dem äußeren Rande des mit Waſſer angefüllten Baſſins hinauf und ſtürzte ſich hinein; da ſie aber angekleidet war, und das Waſſer nicht ganz 3 Schuhe hoch iſt, ſo ſank ſie wahrſcheinlich nicht unter, denn ſie ſtieg aus dem Waſſerbehälter wieder heraus, ging über den Platz nach dem Thorbogen des Hauſes, das ſie eben verlaſſen hatte, zurück, zog dort ihre Kleider bis auf's Hemde aus, und ſtürzte ſich zum zweitenmale in's Waſſer. Es ſah zwar Niemand, daß die Sache ſich ſo zugetragen, aber alle Anzeichen, welche nach dem Tode des Mädchens ſichtbar wurden, ergaben, daß es ſo gegangen ſeyn müſſe. Die Ertrunkene lag, mit dem Hemde bekleidet, im Baſſin des Brunnens, ihre Kleider wurden ganz durchnäßt unter dem Thorbogen des Hauſes, in dem ſie gewohnt hatte, gefunden, und der Weg von dem Brunnen nach dem Thore und der Stelle, wo die Kleider lagen, war von dem von den Kleidern abgelaufenen Waſſer gänzlich naß. Das Mädchen lag in dem Waſſerbehälter mit dem Kopfe gegen den äußerſten Rand, und mit den Armen an den Stein angeſtützt, ſo daß man wohl ſah, welche Anſtrengungen ſie hatte machen müſſen, um den Kopf unter Waſſer zu halten und die Erſtickung zu befördern.

Die Gewürzmüllerin Langenmeyer in München wurde am 12. November von fünf lebenden, geſunden Knaben entbunden. Mutter und Kinder befinden ſich wohl.

Bekanntmachung.

Wer an die Nachlaßmaſſe der verſtorbenen Katharina Laut dahier aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen gedenkt, wird aufgefordert, dieſelbe

am Montag den 3ten December l. J. früh 9 Uhr

bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte dahier gehörig zu liquidiren, widrigenfalls er bei der Nachlaß-Vertheilung nicht berückſichtigt werden würde.

Aſchaffenburg den 6ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[958 a 2] Kommenden Sonntag iſt wegen des Kirchweihfeſtes bei dem Unterzeichneten Tanzmuſik; Montag Ball-Entrée; der Eintrittspreis für den Herrn beträgt 24 kr., der Anfang iſt abends 8 Uhr.

J. Gundlach.

[a 2] Künftigen Sonntag den 18ten November iſt auf der Schönbergmühle Tanzmuſik, wozu höflichſt einladet

Johann Zang.

---

[959] Bei Moiſes Trier dem Freihof gegenüber ſind im mittleren Stocke zwei Zimmer und im oberen Stocke ein Zimmer mit Möbeln ſtündlich zu vermiethen.

[960 a 2] In dem Hauſe Lit. A. Nro. 129 iſt eine Wohnung von fünf Zimmern nebſt Küche ꝛc. ꝛc. mit einem beſonderen Eingange zu vermiethen, welche ſogleich bezogen werden kann.

[a 2] In dem Hauſe Nro. 53 im Windfange iſt eine Wohnung im unteren Stocke zu vermiethen. Sie beſteht aus zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller, Holzplatz, Hof und zwei Speicherkammern.

[b 2] Ein ganz gut erhaltenes Clavier mit 6 Octaven von dem bekannten Inſtrumentenmacher Jakob Pfiſter in Würzburg ſteht hier zu verkaufen, und wird die Redaction der Aſchaffenburger Zeitung auf portofreie Briefe hierüber nähere Auskunft ertheilen.

[915 c 3] 600 fl. und 300 fl. ſind ſogleich auszuleihen, wo? erfährt man im Zeitungs-Verlage.

Fremde. Im Adler: Kaufleute Schmöle u. Book, von Frankfurt. Im Faß: Handlungscommis Blank, von Miltenberg. Im bayeriſchen Hof: Legationsrath Graf v. Maregna und Kaufmann Grill, von Frankfurt. Im Freihof: Advocat Medell, von Ansbach; Kaufleute Unger von Köln, Gaber von Nürnberg u. Klein von Bayreuth. Durchpaſſirt: Der herzogl. naſſauiſche Geſchäftsträger in Wien, v. Oſtini, von Wien nach Bieberich.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, —273— 17. November 1838.

Portugal.

Die Königin Donna Maria iſt am 31. Oct. glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Der Sohn Ferdinand's von Koburg wird den Namen eines Herzogs von Oporto erhalten. Die Taufe des jungen Prinzen ſollte am 14. Nov. ſtattfinden.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 6. d. melden: „Der Generalcapitän hat etwa hundert durch ihre carliſtiſchen oder exaltirten Meinungen bekannte Perſonen, worunter ſich der Graf v. Eſtrella, der Marquis v. Alcantara und der Graf v. Albareal befinden, verhaften und unter guter Escorte in das Depot von Leganis bringen laſſen. Man erwartet mit Ungeduld den General Alair, auf welchen die Oppoſition zu rechnen ſcheint, um von Ihrer Majeſtät die Entlaſſung des Miniſteriums noch vor dem Zuſammentritt der Cortes zu erlangen. Dagegen hat ſich eine Senatorencommiſſion, aus dem Herzog v. Baylen, dem General Espeleta und dem Biſchof von Cordova beſtehend, im Namen der Mehrheit der hohen Kammer zur Königin-Regentin begeben, um ſie zu bitten, ihr Miniſterium nicht vor Eröffnung der Cortes zu verändern. Alle Intriguen durchkreuzen ſich, nicht um das Miniſterium zu unterſtützen, ſondern um ſeinen Sturz zu bereiten vor oder nach dem Zuſammentritte der Cortes."

Neue blutige Metzeleien in Valencia. Die Hinrichtungen carliſtiſcher Gefangener dauern in Valencia fort. Zu dieſen Grauſamkeiten ſchreitet man mit einer ſchrecklichen Regelmäßigkeit. Fünfundfünfzig Gefangene ſind am 3. d. dort abermals abgeſchlachtet worden — als Repreſſalien der (noch immer nicht erwieſenen) Hinrichtung auf Cabrera's Befehl in den Tod geſchickter chriſtiniſcher Soldaten. Aber wo werden dieſe Metzeleien aufhören, wenn man zu Saragoſſa noch eine gleiche Anzahl Opfer ſchlachtet? Wird man nicht am Ende noch eine Centraladminiſtration der Repreſſalien erſchaffen, um zwei- oder dreimal ſo viel carliſtiſche Gefangene zu erwürgen, als Cabrera Chriſtinos wird haben abſchlachten laſſen? Wir finden keine Ausdrücke, welche ſtark genug ſind, um die Orgien der Rache zu brandmarken.

Berichte aus Valencia vom 3. d. melden folgendes Nähere: „Heute früh iſt hier folgender Tagsbefehl des Platzes öffentlich bekannt gemacht worden: „„Da heute um $3\frac{1}{4}$ Uhr 55 der gefangenen Factioniſten, welche in den Thürmen des Schloſſes dieſer Stadt eingeſperrt ſind, zum Tode geführt werden ſollen als Repreſſalien einer gleichen Anzahl Opfer und Märtyrer der Freiheit und der Sache der Königin Iſabella, die auf unmenſchliche Weiſe von dem grauſamen Tieger Cabrera geſchlachtet worden ſind: ſo haben ſämmtliche disponible Streitkräfte des 1. Linien Cavallerie-Regiments, jene der Compagnien von Majorca und Almanſa, das Depot der Provincialmilizen, ein Artilleriepiket von 30 Mann und 100 Mann von jedem Bataillon der Nationalgarde dieſer Stadt mit 20 Mann von einer jeden der beiden Escadronen derſelben, präcis um 3 Uhr auf dem Platze del Remedio, wo die Hinrichtung ſtattfinden ſoll, ſich zu verſammeln.""

Die Zeitung von Valencia vom 3. meldet die ſtattgefundene Hinrichtung auf folgende Weiſe: „Heute nach 3 Uhr des Nachmittags ſind 55 gefangene Factioniſten erſchoſſen worden, als Repreſſalien der 55 Vertheidiger des Forts von Villamaleſa, welche, nachdem ſie ſich ergeben hatten, auf Befehl des blutdürſtigen Cabrera barbariſch ermordet worden ſind. Unter ihnen befand ſich der Commandant des Forts, Don Manuel Renau."

Der General Lopez hat am 3. d. folgende abſcheuliche Proclamation an die Einwohner von Valencia erlaſſen: „Brave Nationalgardiſten und Einwohner von Valencia! Die Repreſſalien-Junta hat geſtern ihre Arbeiten begonnen; ihren Anſichten und dem allgemeinen Geſchrei des Volkes gemäß ſehe ich mich, zwar gegen meinen Willen und obgleich den tiefſten Schmerz im Herzen tragend, in die grauſame Nothwendigkeit verſetzt, 55 der carliſtiſchen Gefangenen erſchießen zu laſſen, als gerechte Repreſſalien einer gleichen Anzahl unſerer Waffengefährten, welche das Fort von Villamaleſa tapfer vertheidigten und, nachdem ſie ſich an den grauſamen Cabrera ergeben und ſich ſo, wie das herkömmlich iſt, unter die Aegide des Geſetzes geſtellt hatten, unmenſchlich auf Befehl dieſes Tiegers geopfert worden ſind. Die Manen dieſer unglücklichen Patrioten ſollen heute gerächt werden, und in Zukunft wird dieſes nach Blut lechzende Ungeheuer nicht mehr ungeſtraft das Blut unſerer Brüder vergießen. Das traurige Syſtem der Mäßigung, welchem wir Thrones und der Freiheit werden zittern, wenn ſie hören, daß die Regierung Ihrer Majeſtät wieder ihre ganze Energie erlangt und für immer jene Güte auf Seite geſetzt hat, welche uns überredete, in ihnen nur irregeleitete Spanier zu ſehen. Wenn der Despot uns durch Blut zu unterjochen vermeint, ſo ſollen gerade in Blut ſeine hölliſchen Projecte ertränkt werden, und nur mit Blut werden wir den conſtitutionellen Thron Iſabellens und die Freiheit befeſtigen."

Ein Brief von der ſpaniſchen Gränze (in der Breslauer Zeitung) meldet: „Ich ſetze Ihnen hier das Signalement der Prinzeſſin von Beira und des Prinzen von Aſturien bei, welches Hr. David, franzöſiſcher Douanendirector, an die verſchiedenen Gränzpoſten vertheilt hatte, unter dem Verſprechen einer Belohnung von 1000 Francs für Denjenigen, welcher die Prinzeſſin todt oder lebendig überbringen würde. Signalement: 1) Die Infantin Marie, 35 bis 40 Jahre alt, wohlbeleibt, ſehr brünett, ſprechende Geſichtszüge, ſchwarze Haare, lebhafte Phyſiognomie, ein leichter Flaum um den Mund, ſchwarze Augen, portugieſiſche Mundart, Geſicht männlich. 2) Der Infant, 22 Jahre alt, mehr als mittlere Größe, ovale Geſichtsform, bleiche Geſichtsfarbe, der Blick etwas ſchielend, braune Haare, ſchwächlicher Körperbau. — Sie werden zugeben, daß bei ſolchen Signalements die Prinzeſſin mit ihrem Neffen ſehr dreiſt mitten durch die, unter den Befehlen des Hrn. David ſtehenden Gränzwächter gehen konnte, ohne Furcht, erkannt zu werden. Dieſer vortreffliche Douanendirector trug ſo

Digitized by Google

großes Verlangen, die Prinzeſſin zu ſehen, daß er ſie todt oder lebendig haben wollte, und das Alles für eine mäßige Summe von 1000 Francs! Sollte man nicht bei Bekanntmachung ſolcher Befehle glauben, man befände ſich mitten in Wäldern bei den blutgierigſten Wilden? Uebrigens iſt die Prinzeſſin und der Infant nicht über Bordeaux, ſondern über Toulouſe gekommen."

Die Carliſten organiſiren an der cantabriſchen Küſte ein kleines Geſchwader. Da ſie alle kleinen Häfen dieſes Küſtenſtrichs inne haben, ſo könnte dieſes Geſchwader jedenfalls auf den Handel ſehr nachtheiligen Einfluß ausüben.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Der „Moniteur" meldet folgende diplomatiſche Ernennungen: Herzog von Montebello zum Botſchafter in Neapel; Baron Mortier zum Botſchafter in der Schweiz; Baron Bois-le-Comte zum Geſandten in Brüſſel; Baron Burignot von Varennes zum Geſandten in Liſſabon; Hr. v. Tallenay zum Miniſter-Reſidenten bei den Höfen von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, dann dem Großherzog von Oldenburg und bei den Hanſeſtädten. Der König der beiden Sicilien hat den Grafen Lucolſ zu ſeinem Botſchafter bei dem König der Franzoſen ernannt. — Man vernimmt ferner, daß der Marquis von Dalmatien (Sohn des Marſchalls Soult) zum Geſandten am Berliner Hof, Hr. Breſſon zum Botſchafter in Wien, und Hr. v. St. Aulaire zum Botſchafter in London ernannt werden ſollen.

Es iſt Befehl nach Toulon ergangen, Schiffe abzuſenden, um die franzöſiſche Beſatzung zu Ancona zu holen.

Der „National" erzählt, daß geſtern vor dem Straſpolizeigericht in Paris ein gewiſſer Louis-Philipp unter der Anklage, einen Regenſchirm geſtohlen zu haben, ſtand und, der That überwieſen, von dem Gerichte zu einer Gefängnißſtrafe verurtheilt wurde. Die Zuſchauer ſollen durch die Verhandlungen dieſes Proceſſes ſehr ergötzt worden ſeyn.

Unabhängig von allem Dem, was in Africa hergerichtet worden iſt, und von Dem, was das Kriegsminiſterium mit einer vollkommenen Munificenz für die Kirche [illegible] zwei ganz vollſtändige Ornamente, eine Mitra von großem Werthe, einen ſehr reichen Thronhimmel ꝛc. geſchenkt.

Wir haben die Beſetzung der Stadt Milah, acht Stunden ſüdweſtlich von Conſtantine, durch unſer Heer, gemeldet. Milah iſt das Milevum der Römer. Man ſieht dort, wie in allen Städten des inneren Numidiens, noch ſehr gut erhaltene Ruinen; unweit Milevum ſind die noch viel impoſanteren Ueberreſte von Sigus. Der Marſchall Valeé zeigt in ſeiner Depeſche zugleich an, daß er von Milah nach Algier über Setif, und den berühmten Engpaß Biban oder das eiſerne Thor eine Straße bahnen laſſen wolle. (Setif iſt das alte Sitifis, einſt die Hauptſtadt von Mauritania Sitifenſis. Seit drei Jahrhunderten iſt dorthin kein Europäer mehr vorgedrungen. Sitif ſoll viele Alterthümer enthalten, iſt aber nicht mehr bewohnt.) In der That ein kühner Plan, der die mächtigſten Kabylenſtämme des Landes in einem Ringe von Lagern einſchließen, und ihre Wohnplätze im Rücken bedrohen würde! Freilich darf der Marſchall, ſobald er dem Auras und dem Dſchurſchura, dieſen höchſten Bergen des Algierer Atlas, ſich nähert, auf einen tüchtigen Widerſtand gefaßt ſeyn. Die Franzoſen kommen jetzt durch die Occupation von Stora und Milah zum erſtenmale in nahe Berührung mit den kriegeriſchen Abkömmlingen der Numidier und der verſchiedenen alten Völkerſchaften, die immer nach einer neuen Invaſion in den Gebirgen das letzte Aſyl der Freiheit fanden. In der Umgegend aller übrigen von den Franzoſen beſetzten Städte, mit Ausnahme von Budſchia, wohnen nur Araber. Bei Budſchia iſt ein friedlicher Verkehr mit den Kabylen nicht gelungen, und dieſ[e] halten ſeit vier Jahren die franzöſiſche Beſatzung enge blokir[t].

Aus Algier wird vom 3. Nov. geſchrieben, daß Marſchall Clauſel dort angekommen und von der ganzen Bevölkerung und den Truppen, die mit Freuden ihren ehemaligen Chef begrüßten, mit dem lebhafteſten Enthuſiasmus empfangen worden iſt. Die Stadt Algier hat ihm ein Banket und einen Ball angeboten. Marſchall Clauſel geht mit großen Coloniſationsprojecten um, welche er einer Verſammlung von Coloniſten und Notabeln Algeriens, die auf den 10. d. zuſammenberufen war, vorlegen will.

Niederlande.

Brüſſel, 14. Nov. Der König eröffnete geſtern di[e] Seſſion der Kammern mit einer Thronrede, der wir folgende Paragraphen als die wichtigſten entnehmen: „Di[e] Beziehungen guter Freundſchaft, welche ich mit den Mächten hergeſtellt, fahren zu beſtehen fort. Handels- un[d] Schiffahrtsverträge ſind mit Frankreich und der ottomaniſchen Pforte abgeſchloſſen worden. Unterhandlungen ſin[d] mit anderen Mächten in der nämlichen Abſicht eröffnet wir erwarten davon ebenfalls ein günſtiges Reſultat. Unſere Differenzen mit Holland ſind noch nich[t] arrangirt; die Rechte und die Intereſſen de[s] Landes ſind die alleinige Richtſchnur meine[r] Politik; ſie ſind mit der Sorgfalt, welche ihr[e] Wichtigkeit erheiſcht, behandelt worden; ſi[e] werden mit Beharrlichkeit und Muth verthei[di]digt werden." Bei dieſen Worten ſtand die ganze Kammer auf; mehrere Minuten lang unterbrach der lebhafteſt[e] Beifall Se. Majeſtät. Von der Tribüne ertönte nich[t] weniger energiſcher Beifall. (B. Z.)

König Leopold ſoll ungemein mißvergnügt und nieder geſchlagen aus Paris zurückgekehrt ſeyn. Das Cabin[et] Molé hat ihm, beſonders was die Territorial-Frage be[-] trifft, keinen tröſtlicheren Beſcheid gegeben, als das Cabinet Palmerſton. Ludwig Philipp ſelbſt, der nun mit de[n] übrigen Mächten ſo gut ſteht, und ſogar willens iſt, Ancona zu räumen, wird, um der Sache ein Ende zu machen, nach erhaltener Conceſſion von einigen Millione[n] Schuldnachlaß für Belgien die 24 Artikel mit in Vollzug zu bringen bereit ſeyn. Die Execution wird ſtattfinden und doch kein Krieg darüber entſtehen. (M. vergl. den untenfolgenden Artikel „Frankfurt".) (F. J.)

Teutſchland.

München, 15. Nov. So eben verbreitet ſich bie die Kunde von einem Acte der Gnade Sr. k. Majeſtät durch welchen einer der zur Veſtungsſtrafe verurtheilten politiſchen Gefangenen von 1833, der Sohn des Advocate[n] Mündler zu Pfaffenhofen, in Freiheit geſetzt wird. E[s] iſt nicht zu beſchreiben, welchen freudigen Eindruck i[m] Publicum dieſer allerhöchſte Gnadenact hervorgebracht ha[t]. Als einen rührenden Zug königlicher Menſchenfreundlich[-] keit vernimmt man zugleich, daß Se. Majeſtät der Mu[t-] ter und der Schweſter des Begnadigten empfahl, dem b[e-] kümmerten Vater ſo wie dem auf das Glück der Freihe[it] ſehnlich harrenden Sohne die erſchütternde Freudenbotſcha[ft] mit Vorſicht mitzutheilen. Regia res est succurre[re] lapsis. (A. A. Z.)

Der Generalſtabsarzt der ägyptiſchen Marine, D[r.] Max. Koch, reiſt in dieſen Tagen mit Aufträgen u[nd] Briefen J. Maj. der regierenden Königin nach Athen, w[o er] wird ſich erſt von da vielleicht nach Aegypten zurückbege[ben].

Geſtern ſind von Sr. Durchl. dem Feldmarſchall Fü[r]ſten v. Wrede eigenhändig geſchriebene Briefe eingelauf[en].

Heute haben in der St. Eliſabethkirche fünf Schweſtern vom Orden des heil. Vinzenz, oder ſogenannte gr[aue] barmherzige Schweſtern, Profeß abgelegt, und neun [...]

Digitized by Google

vizinnen wurden in den Orden eingekleidet. Darunter befindet ſich eine kaum zwanzigjährige Gräfin v. Brandis, aus einem alten, ſteiermärkiſchen Geſchlechte ſtammend. Dieſe junge Dame, geiſtreich und ſchön, fühlt ſich innigſt dem Berufe der Menſchlichkeit und des ſchönen Wirkens der barmherzigen Schweſtern geweiht. (N. C.)

Berlin, 10. Nov. Geſtern vormittag übergab der ruſſiſche Generalmajor v. Manſurow, der ſich bei der hieſigen ruſſiſchen Geſandtſchaft für Militärangelegenheiten befindet, unſerem Könige vor dem Palais in Charlottenburg die reitende Batterie. Nachdem dieſelbe von Sr. Majeſtät genau beſichtigt worden war, wurde ſie mehrmals in Parade vorbeigeführt. Der König und die anweſenden Prinzen waren bei dem militäriſchen Act in ruſſiſcher Generalsuniform gekleidet. Nach mehreren ſchon mit dieſem Geſchütz angeſtellten Verſuchen ſcheint unſere Artillerie weit raſcher zu agiren, obgleich die ruſſiſchen 12Pfünder leichter als die unſerigen ſind, und unſeren 6Pfündern faſt gleichkommen ſollen. Die Einführung derſelben in der preußiſchen Armee möchte deßhalb n cht erfolgen, da die Koſten zu bedeutend wären, um ſolch' unwichtigen Zweck zu erreichen. (H. C.)

Darmſtadt, 11. Nov. Unſere Miniſterialverhältniſſe ſcheinen ſich nun doch einigermaßen zu beveſtigen. Zwar iſt die Penſionirung des geheimen Staatsrathes Knapp noch nicht im Regierungsblatte bekannt gemacht, aber geſtern erhielt der bisherige Oberappellations- und Caſſationsgerichtsrath v. Lindelof hier das Decret als Miniſterialrath im Miniſterium des Inneren und der Juſtiz. Damit ſcheint vorerſt jedem anderen Eintritte der Riegel vorgeſchoben, ſowohl dem des Hofgerichtsdirectors v. Hombergk als dem des Hrn. Knapp, welchen Einige im Geiſte wieder an ſeinem alten Poſten ſahen. Auch die beiden Kammern haben ſich nun in ihren Ausſchüſſen conſtituirt. Die Ausſchüſſe der erſten Kammer bieten zu keiner beſonderen Erwägung Anlaß; eher die Ausſchüſſe der zweiten Kammer. Hier hat nämlich die Majorität, obgleich auf dem vorigen Landtage rückſichtslos gegen die Minorität (frühere liberale Majorität), doch nun für dieſelbe eine Aufmerkſamkeit eintreten laſſen, welche an's Unglaubliche gränzt. Brunck, der Oppoſitionsmann, der gefürchtete, derbe Plebejer, der noch immer dreinſchlug, wo er einen prügelrechten Rücken fand, derſelbe Brunck, der vom Miniſterium verletzt, von Miniſterialmitgliedern beleidigt wurde, iſt mit vielen Stimmen in den erſten (Finanz-) Ausſchuß gewählt worden, und Glaubrech, der rührige, ſprachgewandte Mainzer Advocat, der mit Luchsaugen ihnen immer in die Flanken ſprang, wenn ſie im Gewebe ihres Loyalismus eine ſchwache Stelle gelaſſen, ward als Mitglied des zweiten (Rechts-)Ausſchuſſes bedacht. Es war klug, tüchtige Kräfte zu verwenden; es war aber vielleicht noch klüger, Männer, die gefährlich werden konnten (wir denken zunächſt hier an Brunck), zu gewinnen. Nicht als ob anzunehmen wäre, die Majorität oder ihre einflußreichſten Glieder hätten ihre erſt vor Kurzem gegen den geheimen Staatsrath Knapp dargelegte Oppoſition vergeſſen, oder wollten ihn und ſich vor den Conſequenzen dieſer Oppoſition retten (dafür ſind ſie zu klug und vielleicht auch immer noch zu ſehr Oppoſition), aber es mußte bei dem Volk eine gute und bei den Minoritätsdeputirten eine verſöhnliche Wirkung thun, die Ausſchußfriedensmütze über ſonſt ſo heterogene Beſtandtheile gezogen zu ſehen. Was nun weiter ſich daran fügt, muß die Zeit lehren. Im Allgemeinen glaubt man nicht, daß die Angelegenheit Knapp's durch deſſen erfolgte Penſionirung als beſeitigt angenommen werden könne. Wer als Hirtenknabe in dieſer Sache mit Schleuder und Stein auszieht, ſcheint noch ungewiß. (L. A. Z.)

Wiesbaden, 14. Nov. Die Nachricht, daß zur größten Freude der ſämmtlichen Einwohner unſerer Stadt Se. Durchl. der Herzog nebſt deſſen ganzer hohen Familie und ſämmtlicher Hofdienerſchaft ſchon dieſen Winter in unſeren Mauern wohnen wird, hat ſich vollkommen beſtätigt. Mit großer Thätigkeit wird in einem dicht an das neue, noch nicht vollendete Palais ſtoßende Privatgebäude gearbeitet, welches Se. Durchlaucht vorläufig beziehen werden. (F. J.)

Frankfurt a. M., 10. Nov. Wir würden heute nicht wiederholt auf die holländiſch-belgiſche Angelegenheit zurückkommen, wenn nicht ein Theil der öffentlichen Blätter ſich bemüht hätte, in den letzten Tagen wieder Mancherlei über die Verhandlungen der Londoner Conferenz zu melden, was theils mißverſtändlich aufgefaßt wurde, theils ganz irrig iſt. So viel uns bekannt iſt, haben die Mitglieder der Conferenz immer noch faſt täglich Beſprechungen in Bezug auf die holländiſch-belgiſche Angelegenheit, was wenigſtens davon zeugt, daß die Mächte die möglichſt baldige Beilegung des niederländiſchen Streites wünſchen. Sicher wäre auch ſchon ein weſentlicher Fortſchritt in der Verſtändigung mit dem Haager Cabinet geſchehen, wenn nicht eine der weſtlichen Großmächte durch ihre eigenthümliche Stellung zu Belgien ſich berufen glaubte, bis zum letzten Augenblick zu Gunſten Belgiens ſprechen zu müſſen. Wahrſcheinlich iſt, daß die übrigen Mächte der Londoner Conferenz auf dieſe Vorſtellungen kaum weiter eingehen dürften, als in den bisherigen Verhandlungen der Fall war. Noch iſt aber zu unterſuchen, ob wirklich durch die Modification eines Theils der Beſtimmungen der 24 Artikel wirklich eine Begünſtigung Belgiens ausgeſprochen iſt; iſt dieſes im Weſentlichen nicht geſchehen, ſo wird man wohl im Haag zuletzt nicht anſtehen, den Vorſtellungen der Großmächte nachzugeben. Ueberflüſſig wäre es in der That, nochmals der belgiſchen Preſſe ausführlich darzuthun, wie keine Veränderung der Territorial-Beſtimmungen der 24 Artikel eintreten kann. Wenn die belgiſche Regierung wirklich noch wegen der Territorialfrage in London reclamirt, ſo geſchieht es wohl nur, um zu zeigen, daß ſie es ihrerſeits nicht an Bemühungen hat fehlen laſſen, den unbilligen Forderungen der Belgier in London Eingang zu verſchaffen. — Dem Vernehmen nach, wird ſich der regierende Landgraf von Heſſen-Homburg nun bald nach Luxemburg begeben und einige Monate daſelbſt verweilen. Die Bundes-Verſammlung hatte in dieſer Woche keine Sitzung gehabt; die Ferien der hohen Verſammlung dürften beginnen, ſobald eine obſchwebende Frage zur einſtweiligen Entſcheidung gebracht worden. Doch iſt über dieſe Frage, wiewohl ſo viel darüber geſchrieben wird, mit Sicherheit im größeren Publicum nichts Näheres bekannt geworden. (Preuß. St.-Z.)

Privatbriefen aus Köln vom 11. Nov. zufolge, waren daſelbſt ſtarke Truppencorps eingerückt und den Einwohnern in Einquartierung gegeben worden. (A. Ab.-Z.)

Der Correſpondent des „Morning-Chronicle" giebt in ſeinem neueſten Schreiben aus Berlin ſeine Anſichten über die nächſte Zukunft des preußiſchen Staates. „Von dem Kronprinzen" — ſagt er — „verſpricht man ſich eine durch Gerechtigkeit und Weisheit geleitete Regierung. Mit einem hellen Verſtande begabt, iſt er offen in ſeiner Handlungsweiſe, wenig zugänglich für Schmeichelei, beſitzt gute wiſſenſchaftliche und politiſche Kenntniſſe, und hat gerade ſo viel von einer practiſch militäriſchen Erziehung, als für das Oberhaupt eines Militärſtaates nothwendig iſt, hat aber in ſeinem Leben weit mehr Erfahrungen von den Segnungen eingeſammelt, welche der Friede über ein blühendes Land bringt. Das iſt von großer Wichtigkeit, denn wenn irgend Etwas, ſo wird ihm dieſe Erfahrung gegen

Digitized by Google

eine ungebührliche Bewunderung des ruſſiſchen Syſtems ſchützen. Noch ein anderer Umſtand belebt das Vertrauen zu der künftigen Regierung des Prinzen: der Charakter ſeiner Gemahlin. Sie verſpricht eine würdige Nachfolgerin der Königin Louiſe zu werden, deren Einfluſſe man die Ausführung ſo mancher guten Maaßregel u. die Verhütung manches Mißgriffs zuſchreiben kann. Die Kronprinzeſſin, des Mutterglücks entbehrend, hat alle Waiſen der Hauptſtadt an Kindesſtatt angenommen. Man ſieht auf ihrem Schreibtiſche die Nachbildung einer Gruppe, die den edlen Auguſt Hermann Franke, den Stifter des Halleſchen Waiſenhauſes, zeigt, wie er zwei Kinder ſegnet, die ihm zur Seite ſtehen. „Dieß ſind meine Kinder“, ſagte ſie einſt zu Jemand, der dieſe Gruppe betrachtete. Sie iſt nicht bloß dem Namen nach die Beſchützerin faſt aller weiblichen Erziehungsanſtalten in Berlin, ſondern ſie iſt auch bei den Prüfungen und den kleinen Feſten der Zöglinge zugegen, und es iſt rührend zu ſehen, wie die Kinder freudig und vertrauend ſie umgeben. Mehr als einmal war ich Zeuge einer ſolchen Scene, die für mich ein lebendiges Sinnbild ihrer großen Beſtimmung war, einſt Mutter eines Volkes zu ſeyn, ein Name, den man mit Recht einer Fürſtin beilegt, die Diejenigen erzieht, über welche ſie herrſchen ſoll. Der jüngere Bruder des Kronprinzen iſt dem Volke nur als Soldat mit Leib und Seele bekannt, und wahrſcheinlich wird er auch ſeine Söhne dazu erziehen. Dieß würde ganz gut ſeyn, wenn es eine weſentliche, von ſeinem Daſeyn untrennbare Eigenſchaft eines Landes wäre, ein Militärſtaat zu ſeyn, und nicht gewiſſe Länder, wozu eben unſer Vaterland gehört, vielmehr nur einige Zeit lang dieſen Character haben müßten, um zu ihrem eigentlichen überzugehen, der für jedes Volk kein anderer ſeyn kann, als aus Bürgern zu beſtehen, nicht aus Soldaten, aus Menſchen, welche die Hülfsmittel eines Landes zum Gedeihen bringen, nicht aber von ihnen ſich bloß nähren, wie ein ſtehendes Heer nothwendig thun muß.“

Mannigfaltiges.

Aus Frankfurt wird unterm 13. d. geſchrieben: Heute iſt der Preis des Brodes wieder heruntergegangen, da die Getreidpreiſe in den letzten acht Tagen endlich gewichen ſind, und hoffentlich noch mehr weichen, indem die Oeconomen nun durch die Martinizahlungen zu ſtarken Fruchtverkäufen genöthigt ſind.

Ueber Gemeinde-Backöfen. Die unverkennbaren Vortheile, welche die Errichtung und Benützung öffentlicher Backöfen darbietet, ſind ſchon ſo vielfach zur Sprache gebracht worden, daß über dieſelben kein Zweifel mehr obwalten kann. Je mehr ſich die Holzpreiſe ſteigern, deſto größer muß der Eifer für die Errichtung ſolcher Backöfen werden, wie ſich ſolcher auch gegenwärtig von manchen Seiten an den Tag legt. Um dieſen Eifer aber noch mehr zu beleben, möchte eine Betrachtung an der Zeit ſeyn, wie die Vortheile von den Gemeinde-Backöfen noch durch Neben-Nutzungen erhöht werden könnten, wenn mit denſelben Waſchküchen und Dörröfen verbunden würden. Der Holzverbrauch bei Waſchen iſt bedeutend, und manche Häuſer leiden bei dem Mangel eines Waſchhauſes großen Schaden. Ebenſo iſt auch der Holzaufwand zum Obſtdörren nicht unbedeutend; daneben iſt die Feuersgefahr, welche ſich bei mangelhaften Einrichtungen zum Waſchen und Obſtdörren ſchon vielmal zum Schrecken und Schaden an den Tag gelegt hat, ein ernſter Gegenſtand der Feuer-Polizei. Wenn nun mit den Gemeinde-Backöfen auch Waſch- und Dörrhäuſer in Verbindung geſtellt würden, in welchen das heiße Waſſer und die Dörrhitze mit einem kleinen Zuſatze an Holz hervorgebracht werden könnte, ſo würde ſich der Nutzen der öffentlichen Backöfen in Beziehung auf die Holzerſparniß bedeutend vermehren, und neben dem Erwerb einer Bequemlichkeit zum Waſchen und Dörren würde die Feuersgefahr und der Schaden für viele Häuſer abgewendet werden. Sollte bei der Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes an die Techniker nicht eine Preisfrage gerichtet werden, auf welche Art und Weiſe mit den Gemeinde-Backöfen auch ein Waſchhaus und eine Obſtdörre am Zweckmäßigſten und Nützlichſten verbunden werden könnte?

In der Nacht vom 7ten auf den 8ten November l. J. ward das hier aus dem Stalle eines Gaſthauſes ein Mantel von gutem Tuche und weißer, in das Röthliche ſpielender Farbe mit vier ganzen Kragen und rothem Futter entwendet.

Dieß wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, um auf dieſen entwendeten Gegenſtand Aufmerkſamkeit zu richten, und bei etwaiger Entdeckung deſſelben und des Thäters hieher die Anzeige zu machen.

Aſchaffenburg den 15ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Leimbach, Practicant.

[961 a 2] **Bekanntmachung.**

Der ledige Karl Scholl von Mönchberg hat ſich der freien Dispoſition über ſein Vermögen begeben, und iſt demſelben ein Vormund in der Perſon des Franz Scholl allda beigegeben.

Dieß wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Karl Scholl fortan Verträge beläſtigender Art ohne Beiziehung des Vormunds gültig nicht abſchließen kann.

Zugleich wird Tagfahrt zur Anmeldung der Forderungen an Karl Scholl auf

Donnerstag den 29ten November l. J. früh 9 Uhr

anberaumt, wo deſſen Gläubiger zu erſcheinen haben, anſonſt ſie ſpäter keine Berückſichtigung finden können.

Klingenberg den 18ten October 1838.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

---

[962] In dem Aerarial-Holzhofe dahier werden

Montag den 19ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr

mehrere buchene Stangen, dann alte Holzkarren und andere Gegenſtände verſteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 17ten November 1838.

Königliches Rentamt Rothenbuch.

Helfreich.

[951 b 2] **Güterverpachtung.**

Da die Güterverpachtung vom 15ten vorigen Monats nicht genehmigt wurde, ſo werden

Montag den 19ten November d. J. vormittags 9 Uhr

in dem Gräflich v. Ingelheimiſchen Hofe dahier nachfolgende Aecker und Wieſen, als:

A. in Aſchaffenburger Gemarkung

6 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Acker an dem Goldbacher Weeg, neben Hrn. Poſthalter Müller,

3 Morgen 2 Viertel 13 Ruthen Acker an der Hensbach, an die Bach ſtoßend, neben der Landſtraße,

1 Morgen 3 Viertel 7 Ruthen Wieſen an der Hensbach, neben dem vorigen Acker und dem Main,

5 Morgen 3 Viertel 4 Ruthen Wieſen in der Röderbach, neben den Gräben oben und unten die Gartenhöfer Gränze,

3 Morgen 3 Viertel 9 Ruthen Wieſen daſelbſt, neben dem ehemals gräflich Oſteiniſchen Gute,

3 Morgen 3 Viertel 2 Ruthen Wieſen im Mörs, unter dem Ziegelberg;

B. in Leiderer Gemarkung

1 Viertel 4 Ruthen Acker, ſtoßt auf die Allee unter dem Johanniter Kreuz,

1 Morgen 12 Ruthen Acker, ſtoßt auf die Schönbuſchallee, neben Andreas Wenzel,

2 Morgen 36 Ruthen Acker bei der Nilkheimer Hofsmarkung, neben den Aufſtößern und Georg Morhard,

1 Morgen 1 Viertel Ruthen Wieſen auf der Spittelswieſe, neben Jakob Mittnacht zu Aſchaffenburg,

1 Morgen 1 Viertel 3 Ruthen Wieſen auf den Stockſtadter Wieſen, neben dem Rück und dem Heußenſtammer Kirchengut,

auf 6 Jahre an den Meiſtbietenden nochmals verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 12ten November 1838.

Gräflich v. Ingelheimiſches Rentamt.

Sibin.

[958 b 2] Kommenden Sonntag iſt wegen des Kirchweihfeſtes bei dem Unterzeichneten Tanzmuſik; Montag Ball-Entrée; der Eintrittspreis für den Herrn beträgt 24 kr., der Anfang iſt abends 8 Uhr.

J. Gundlach.

[b 2] Künftigen Sonntag den 18ten November iſt auf der Schönbergmühle Tanzmuſik, wozu höflichſt einladet

Johann Zang.

Bei Franz Nees in der großen Metzgergaſſe iſt der mittlere Stock ſtündlich zu vermiethen.

[926 b 3] Karl Warmann zu Miltenberg empfiehlt wiederholt ſein, für dieſes Jahr wieder neu aſſortirtes Lager von geſchliffenen und nicht geſchliffenen Zimmeröfen für Steinkohlenfeuerung zu geneigter Abnahme.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, —274— 19. November 1838.

Spanien.

Die Unruhen, welche mehrere Tage lang die Ruhe von Madrid getrübt, haben ſich nicht mehr wiederholt, und die Königin-Regentin hat am 8. d. die gewöhnliche Seſſion der Cortes eröffnet. Auffallend iſt in dieſer Rede das Stillſchweigen, welches die Königin über die Metzeleien von Valencia, Alicante und Murcia beobachtet. Doch die wichtigſte Stelle dieſer Rede iſt die, welche das förmliche Verlangen einer Vermittelung meldet, die die Königin Chriſtine an die Mächte, welche ihre Tochter anerkannt, gerichtet hat, um zu verhindern, daß die Carliſten nicht fortwährend Geldunterſtützungen von gewiſſen auswärtigen Mächten empfangen. Der allgemeine Ton dieſer Rede iſt ziemlich düſter, und die Schwierigkeiten der Lage werden darin mit einigem Verſtand erwogen. Die Rede lautet:

„Mit Freude ſehe ich mich unter Ihnen, von Neuem die Arbeiten der Geſetzgebung anzufangen; ich lebe der Hoffnung, Sie werden mir, ebenſo wie bei der letzten Legislatur, Beweiſe aufgeklärten Eifers für das Gemeinwohl geben. Der Vertrag vom 22. April 1834, abgeſchloſſen zwiſchen dem König von Großbritanien, dem König der Franzoſen, der Königin von Portugal und mir, beſteht noch. Die freundſchaftlichen Verhältniſſe, die den Thron der Königin von Spanien mit den anderen Mächten, welche ſie anerkannt haben, verbinden, erhalten ſich im befriedigendſten Stand. Mit dem größten Vergnügen verkünde ich den Cortes, daß die erhabene Pforte die Rechte meiner erlauchten Tochter anerkannt hat; mein Herz findet ſich beſonders geſchmeichelt durch die Theilnahme, welche meine mächtige Verbündete, die Königin von Großbritanien, ohnlängſt an dem glücklichen Ergebniß der deßhalb gepflogenen Unterhandlung genommen hat. Da ich weiß, daß unſere Feinde Beihülfe erhalten, herrührend von den Mächten, die meine erlauchte Tochter nicht als Königin von Spanien anerkennen, ſo habe ich meine Miniſter bei den verbündeten Höfen angewieſen, eine förmliche Vermittlung zu reclamiren, die geeignet ſey, jede Verletzung des Völkerrechts zu hindern. Seit dem unglücklichen Ausgang der Belagerung von Morella hat ſich uns das Waffengeſchick weniger günſtig gezeigt; ich hoffe aber mit Zuverſicht, daß die Tapferkeit und Standhaftigkeit unſerer Armee, ſo wie ihre gute Mannszucht, uns von Neuem zum Siege führen werden. Gerne will ich vorausſetzen, daß Sie die Aushebung von 40,000 Mann und die Requiſitien von Pferden, als welche beide Maaßregeln letzthin, in Betracht der dringenden Umſtände, ohne Ihre Mitwirkung angeordnet wurden, gutheißen werden. Mehrere wichtige Geſetze ſind zu beenden, die in der letzten Legislatur nicht mehr votirt werden konnten und doch nöthig ſind, um die innere Verwaltung des Staates mit der gegenwärtigen Conſtitution in Einklang zu bringen. Ich empfehle Ihnen beſonders die Regulirung der Befugniſſe der Municipalräthe und Provincialdeputationen, ſo wie die Geſetze über den öffentlichen Unterricht und die Wohlthätigkeitsanſtalten. Die Schwierigkeit, alle Wirkungen im Druck erſcheinender Schriften richtig zu ermeſſen, macht, daß man ſtets von Neuem darauf ausgeht, die Preßgeſetze einer Durchſicht zu unterziehen; wenn dieſe Arbeit zu allen Zeiten von der Nothwendigkeit geboten iſt, ſo fühlt man doch am meiſten während eines Bürgerkrieges, wie unerläßlich es iſt, daß man ſich damit beſchäftige. Aus dieſem bedeutenden Grunde empfehle ich Ihnen reifliche Prüfung des Geſetzentwurfes, der Ihnen in Bezug auf die Preſſe vorgelegt werden ſoll. Die tapfere Nationalgarde verrichtet aller Orten mit Genauigkeit und Mannszucht den ordentlichen Dienſt, den ihre Einrichtung mit ſich bringt; ſie widmet ſich mit Eifer und Muth, wo es gilt, die Aufrührer zu verfolgen; doch bedarf ihre Organiſation noch der Vervollkommnung; es wird Ihnen auch in dieſem Bezug ein Geſetzvorſchlag mitgetheilt werden. Die Ereigniſſe des Krieges haben bewieſen, wie nothwendig es iſt, ſelbſt um den Preis der größten Opfer auf Erhaltung und Vermehrung der Marine Bedacht zu nehmen, um ſo mehr, als das ehrenwerthe Corps der Seeſoldaten mit den Landtruppen wetteifert, den conſtitutionellen Thron zu ſtützen. Ich habe befohlen, die in den Häfen befindlichen Kriegsſchiffe ſofort in dienſtfähigen Stand ſetzen zu laſſen; man wird einen Geſetzvorſchlag zur Organiſation der Marine Ihrer Prüfung unterlegen, damit für das Dringendſte geſorgt und der künftige Bedarf geſichert werde. Der Handel leidet; das iſt eine Folge der Lage des Landes; die Handelsgeſetze fordern eine Aenderung; es werden Ihnen deßhalb Vorſchläge zugehen: ſpäter ſoll ein neues Handelsgeſetzbuch zur Berathung gebracht werden. Meine Regierung iſt ermächtigt worden, wichtige Reformen in der Juſtizpflege vorzunehmen; die deßfallſigen Vorarbeiten werden möglichſt beſchleunigt, und obſchon es damit, nach der Natur des Gegenſtandes, nicht ſo ſchnell zu Ende gehen konnte, hat man doch einſtweilen die dringendſten Maaßregeln genommen, um den Uebergang von einem Syſtem der Geſetzgebung zum anderen zu erleichtern. Den Cortes wird das Ergebniß der in dieſer Beziehung gefaßten Anſichten in geeigneter Zeit zur Kenntniß gebracht werden. Die öffentlichen Einkünfte ſind mehr und mehr unzureichend, die Ausgaben zu decken; die außerordentlichen Hülfsquellen, welche die vorige Legislatur meiner Regierung, das Deficit zu beſeitigen, großmüthig geöffnet hat, fließen noch nicht; — meine Regierung beſchäftigt ſich ohne Unterlaß, die im Wege ſtehenden Schwierigkeiten wegzuräumen. Sobald die verſchiedenen Arbeiten, mit welchen man ſich beſchäftigt, um das Loos der Staatsgläubiger ſo viel möglich zu verbeſſern, beendigt ſeyn werden, ſollen ſelbige Ihrer Prüfung unterlegt werden. Nur indem wir den Credit wieder heben, können wir die Mittel finden, welche gebieteriſch nothwendig ſind, um die Staatsausgaben zu beſtreiten und vor Allem für die Bedürfniſſe der tapferen Armee zu ſorgen, die mit ſo viel Ruhm für die edle von der Nation vertheidigte Sache kämpft. Ich hoffe, dieß wird der vornehmſte Gegenſtand Ihrer Bemühungen in der gegenwärtigen Seſſion ſeyn. Unter der Fahne meiner erlauchten Tochter Iſabella II. iſt das Heil des conſtitutionellen Thrones. Retten wir ihn mit dem Beiſtande der göttlichen Vorſehung; eilen wir uns, den Oelzweig des Friedens, das einzig wahre Symbol künftiger Wohlfahrt, auf jenes Banner zu pflanzen.“

Die Eröffnung der Cortes ging mit Ruhe vor ſich. Die unſchuldige Königin Iſabella wohnte ebenfalls der Feierlichkeit bei, und ihr ſowohl als ihrer Mutter wurden zahlreiche Vivats gebracht. Alle Bataillons der Nationalgarde ſtanden unter Waffen, mit Ausnahme des 8., deſſen Aufregung man fürchtete. — Die Frage wegen Fortbeſtehens oder Nichtfortbeſtehens des Miniſteriums Frias iſt noch unentſchieden.

Bisjetzt ſind es die Carliſten oder die als ſolche verſchrieenen Individuen, welche zu Madrid die Opfer des Aufſtandes vom 3. und des Belagerungszuſtandes geweſen ſind. Am 7. abends hat man wieder zweihundert und fünfzig ſolcher Perſonen verhaftet, welche mit dem Namen „Ungeneigte“ (Schlechtgeſinnte) bezeichnet werden. Sie ſind nach Leganes gebracht worden, ohne daß man weiß, welches Loos ihnen beſtimmt iſt. Unter ihnen befinden ſich der große Capitaliſt Covian, der General Linan, der Staatsrath Cavanillas, der Schatzmeiſter Ibanez, der Marquis v. Torrealta, der Caplan de Las Salezas, viele ehemalige oder neue Beamte, Künſtler ꝛc.

Am 6. d. haben die Carliſten die Diligence, welche ſich von Madrid nach Toledo begab, überfallen und verbrannt. Es befanden ſich fünf Reiſende darin, worunter auch der Intendant der Provinz. Man befürchtet, alle fünf ſeyen erſchoſſen worden.

Wir haben bereits des völligen Scheiterns des tollen, übrigens von England unterſtützten Unternehmens Munagorri's erwähnt. Der chriſtiniſche Commandant von Valcar-

Digitized by Google

los hat ihm und ſeinem Corps die Aufnahme verweigert, und der Obergeneral Espartero dieß Verfahren völlig gebilligt. Auf dieſe Weiſe wollen die Chriſtinos ſelbſt nichts von Munagorri und ſeinen Helfershelfern wiſſen. Tiefer kann man nicht ſinken. Munagorri und ſeine Anhänger — angeblich 1300 Mann — haben ſich daher wieder, mit Erlaubniß der franzöſiſchen Regierung, über die franzöſiſche Gränze zurückbegeben.

Don Carlos hat am 31. Oct., zur Verherrlichung ſeiner Vermählungsfeier, eine Amneſtie für die ſich ohne Urtheil in den Gefängniſſen befindlichen Perſonen, die kein Verbrechen begangen, verkündigen laſſen.

Frankreich.

Paris, 16. Nov. Alle Oppoſitionsblätter füllen heute ihre langen Spalten mit geharniſchten Artikeln gegen die Regierung aus Anlaß eines an ſich ganz gewöhnlichen Vorfalles. Vorgeſtern abend wurde nämlich von einer in dem Inneren des Gartens der Tuilerien ſtehenden Schildwache (von der Linie) ein Arbeiter erſchoſſen. Die meiſten Blätter ſtimmen in der Angabe überein, daß der Getödtete, wahrſcheinlich betrunken, der Schildwache ſich näherte, ihr Branntwein anbot, ſie nach erhaltener abſchlägiger Antwort gröblich beleidigte und zuletzt über ſie herzufallen drohte. Der Soldat forderte den Trunkenbold wiederholt auf, ſich zu entfernen, und will bemerkt haben, daß derſelbe eine Piſtole zog; er ſchoß ihn daher nieder, u. die Kugel tödtete augenblicklich. Das Volk verſammelte ſich, und die Schildwache ward abgelöſt, verhaftet und der gerichtlichen Unterſuchung überwieſen. Es ſoll ein Befehl vorliegen, daß kein Feuer gegeben werden darf; warum erhalten aber die Wachen ſcharfe Patronen? — Der an ſich ganz einfache Vorfall dient nun der Oppoſitionspreſſe zu heftigen Ausfällen gegen die Regierung: das Tuilerienſchloß, die Wohnung des Königs, iſt hiernach eine von lauernden Schildwachen, ſchleichenden Patrouillen umgebene, in Belagerungszuſtand erklärte Citadelle! es giebt in der Societät keine perſönliche Sicherheit mehr! das Leben der Bürger iſt den brutalen und wilden Leidenſchaften der bewaffneten, ſtets ungeſtraften Soldateska bloßgeſtellt! Zugleich zählen die der Regierung feindſeligen Blätter eine Menge Beiſpiele ſolcher öffentlichen Sicherheitsſtörungen auf, die in den letzten Tagen durch Agenten der Regierung verübt worden ſeyn ſollen.

Niederlande.

Brüſſel, 15. Nov. In der geſtrigen Sitzung der Repräſentantenkammer hielt der Alters-Präſident, Hr. Pirſon, folgende Rede: „Meine Herren! Keiner von Ihnen iſt hierher gekommen, ohne von der Wichtigkeit der Erörterungen, die ſich im Laufe der gegenwärtigen Seſſion eröffnen zu müſſen ſcheinen, durchdrungen zu ſeyn. Aber jetzt handelt es ſich von unſeren Zwiſtigkeiten mit Holland; dieß beſchäftiget vor Allem die Regierung und die ganze Bevölkerung. Eine aus den Repräſentanten der fünf großen Mächte beſtehende Conferenz prüft die Forderungen der beiden Parteien. Belgien und Holland haben Geſandte bei dieſer Conferenz. Der König konnte und durfte Ihnen nicht ſagen, bis zu welchem Puncte die Unterhandlungen gelangt ſind; allein er hat Ihnen verſichert, daß die Rechte und Intereſſen des Landes die einzige Richtſchnur ſeiner Politik ſeyen, daß ſie mit der Sorgfalt, die ihre Wichtigkeit erheiſcht, verhandelt worden ſeyen, und endlich daß ſie mit Beharrlichkeit und Muth werden vertheidigt werden. Bei dieſem letzten Worte iſt die Anſpielung richtig verſtanden worden. Donnernder Beifall, der Ruf: Es lebe der König! ertönte zugleich von allen Bänken der beiden vereinigten Kammern und der Tribune. Daß die Armee, daß das ganze belgiſche Volk nicht zugegen waren! Der König würde ſie ſich wie ein einziger Mann erheben geſehen haben, doch er weiß genug. Das, was er von der Armee geſagt, beweiſt, daß er volles Zutrauen in ſie ſetzt. Was könnte er nicht an der Spitze ergebener und gut disciplinirter Soldaten unternehmen, er, ein fähiger Mann, der ſeine Proben im Commando der Armeen abgelegt hat! Wir können mit Vertrauen und zu unſerer größeren Sicherheit ſeinen Namen dem militäriſchen Europa in's Gedächtniß zurückrufen. Aber ich glaube durchaus nicht an den Krieg; wenigſtens wünſche ich ihn nicht mehr. Im Jahr 1832 hielt ich ihn für nöthig. Ich rieth ihn an, ich forderte ihn: 1. Weil ich wollte, daß die Belgier, Opfer der Treuloſigkeit des Königs Wilhelm, Vergeltung üben ſollten; 2. weil die Conferenz uns nicht mit Gerechtigkeit behandelt hatte, oder wenn man will, weil ſie durch Beſchuldigungen, die wir nicht verdienten, auf ſich hatte einwirken laſſen. Ich glaubte, daß, um uns dafür, daß ſie unſere Beſchwerden und unſere Mäßigung ſchlecht gewürdigt hatte, zu rächen (ja unſere Mäßigung, denn wir haben ſchnell Halt gemacht: wir mußten vor Allem Herren von Maeſtricht und vom linken Scheldeufer ſeyn), ich glaube, ſage ich, daß man gegen ſie den revolutionären Triumphwagen wieder loslaſſen müßte. Gott ſey Dank, durch die übertriebenen Forderungen unſeres Feindes, oder vielmehr durch ſeine falſchen Berechnungen über die zukünftigen Berechnungen, haben wir eine koſtbare Zeit gewonnen, während welcher Alles ſeine Geſtalt verändert hat. Die Conferenz weiß jetzt, daß keines ihrer Mitglieder die Ordnung und Geſetzlichkeit mehr liebt, als wir. Sie hat eingewilligt, ihren erſten Urtheilſpruch zu revidiren. Dieß iſt ein außerordentlicher Fortſchritt zur Gerechtigkeit. Sie iſt überzeugt, daß man, um den Revolutionen ein Ende zu machen, der Anwendung der brutalen und despotiſchen Mittel ein Ziel ſetzen muß. Aber, wird man ſagen, die Conferenz iſt zwiſchen zwei extreme und unverſöhnliche Forderungen geſtellt. Holland will jetzt die unbeſchränkte Vollziehung der 24 Artikel, die es aus allen ſeinen Kräften während ſieben Jahren verworfen hat. Belgien will die belgiſchen Gebiethstheile behalten, mit deren Verluſt es in Folge beſagter Artikel bedroht war; es will nur ſeinen Antheil an dem paſſiven Reſultat der Rechnung der Gemeinſchaft, die während fünfzehn Jahren zwiſchen ihm und Holland beſtanden, bezahlen. Was iſt in einem ſolchen Falle zu thun? Sich nach den Regeln der Gerechtigkeit zu enthalten oder zu entſchließen. — Aber darin wird eine Kriegserklärung und vielleicht eine Revolution von der einen oder der anderen Seite liegen. Man wird weder einen Krieg noch eine Revolution haben, wenn man gerecht iſt. Die Gerechtigkeit trägt ſtets gute Früchte; ſie befiehlt Achtung und führt die Ueberſpannteſten zur Vernunft zurück. In jedem Falle würde eine Revolution in Holland ohne allen Einfluß in Europa ſeyn. Holland hat nicht die mindeſte Sympathie bei den benachbarten Völkern. Aber eine Revolution in Belgien wäre von einer großen Wichtigkeit; die feinſte Diplomatie könnte das Reſultat derſelben nicht vorherſagen. Wir ſelbſt würden die Gefahr ſchrecklicher Wechſelfälle laufen. Denken wir nicht daran; hoffen wir, daß das Uebermaaß und der Egoismus der Mäßigung und dem Edelmuth Platz machen werden. Wenn dieſe nicht bald das Uebergewicht erlangen, dann ſeyen wir ruhig und einig, und warten wir die Ereigniſſe ab. Beruhigen wir uns über alle jene widerſprechenden Gerüchte, die, ich weiß nicht zu welchem Zwecke, verbreitet werden. Es iſt noch nicht lange her, daß die Zeitungen aller Länder und aller Farben meldeten, daß die Conferenz ſich gegen die Forderungen Hollands ausgeſprochen habe. Die Holländer machten großes Geſchrei; ſie wollten, wie im Jahr 1831, die Belgier unverſehens angreifen. Jetzt behaupten die nämlichen

Blätter, Belgien werde geopfert werden, und die Truppen des teutſchen Bundes würden Beſitz von Limburg u. Luremburg nehmen. Ich kann nicht glauben, daß dieſe grobe Tactik das Werk der Conferenz ſey, um den öffentlichen Geiſt des einen und des anderen Landes zu erforſchen. Die Mitglieder, woraus ſie beſteht, ſind zu gut unterrichtet und zu hellſehend, als daß ſie ihre Zuflucht zu Mitteln nehmen ſollten, die ſie über nichts belehren würden. Ich wiederhole es, bleiben wir ruhig und einig, warten wir die Ereigniſſe ab, dann wird man ſehen, wie man ſich ſchickt. Alle werden im Nothfalle auf ihrem Poſten ſeyn: der König, die Kammern und die Armee; wir werden die Ungerechtigkeit zurückweiſen, von welcher Seite ſie komme." (B. Z.)

Es ſind aus London einige wichtige Details über die gegenwärtige Lage der holländiſch-belgiſchen Angelegenheiten gekommen. Vor etwa vierzehn Tagen entſchieden die Repräſentanten der fünf Mächte, durch eine Note, deren einzelne Bedingungen, bis auf einige, einſtimmig angenommen worden, Belgien aufzufordern, dem Vertrage vom 19. Nov. 1831 beizutreten. Ueber folgende Modificationen des Vertrags, deſſen Beſtimmungen über die Territorialfrage aber ungeändert blieben, war man übereingekommen: 1) eine Abänderung des von dem Vertrage vorgeſchriebenen Reglements für die Befahrung der Schelde durch die belgiſchen Schiffe; dieſe Aenderung bezieht ſich bloß auf das Pilotenweſen; 2) eine Modification in der Schuldvertheilung zwiſchen Holland und Belgien; dieſe Aenderung iſt wichtig, und es ſcheint, daß Holland erklärt hat, ſich derſelben zu fügen; nach dem erſten Vertrage ſollte Belgien jährlich eine Laſt von 8,400,000 Gulden übernehmen; dieſe Summe ſoll jetzt um 3,400,000 verringert werden. Dieß die Bedingungen, durch welche die Repräſentanten der fünf Mächte dieſe Unterhandlung beendigt hatten. Allein plötzlich glaubte der franzöſiſche Botſchafter, Graf Sebaſtiani, ehe er ſeine Unterſchrift darunterſetze, deßhalb zuvor an ſeinen Hof berichten und um Inſtructionen über einige Puncte nachſuchen zu müſſen. Bis jetzt iſt noch keine Rückantwort für ihn in London eingetroffen. Wahrſcheinlich hat die franzöſiſche Regierung dem Brüſſeler Cabinet die Note des Hrn. v. Sebaſtiani mitgetheilt. (Eng. Bl.)

Polen.

Wilna, 23. Oct. In Folge einer im Königreiche Polen und in den weſtlichen ruß. Gouvernements entdeckten Verſchwörung, von der ſich einer der Rädelsführer, Simon Konarski, nebſt vielen ſeiner Mitverſchworenen zu Wilna in gefänglicher Haft befindet, haben Se. Maj. der Kaiſer allerhöchſt zu befehlen geruht, auf das den Theilnehmern an aufrühreriſchen Anſchlägen gehörige und unbewegliche Vermögen, gemäß dem Artikel 223 im Swod der Criminalgeſetze, ſogleich Sequeſter zu legen, daſſelbe zugleich unter nähere Beaufſichtigung der Krone zu ſtellen und dieſe Maaßregel nicht nur auf diejenigen Perſonen, welche bis jetzt ſchon, in Folge des auf ſie gefallenen Verdachtes, zur gefänglichen Haft gebracht worden ſind, ſondern auch auf diejenigen Perſonen anzuwenden, welche hinführo im Laufe der Unterſuchung angegeben und ſchuldig befunden werden, ſo daß zugleich mit der Verhaftung einer ſolchen Perſon auch ihr Vermögen ſequeſtrirt werden ſoll. Die in Sachen des Emiſſärs Konarski zu Wilna in Haft befindlichen Perſonen ſind: der Edelmann Duchnowski (Uhrmacher), der Advocat Kozakiewicz, der Canonicus Trinkowski, 4 Gutsbeſitzer, 3 Studenten (von denen einer der Sohn des Collegienaſſeſſors Moßkow), ein Ausländer — Apotheker — Namens Kadenacy, und noch einige andere Individuen. Die meiſten ſind aus dem Wilnaſchen Gouvernement gebürtig.

Türkei.

Konſtantinopel, 31. Oct. Die engliſche Escadre hat, mit Zurücklaſſung einiger Schiffe, den Hafen von Smyrna verlaſſen, um ſich nach Malta zu begeben. Die türkiſche Flotte erhielt den Befehl zur Rückkehr in den hieſigen Hafen. — Aus Perſien wird gemeldet, daß der Schah bereits in Teheran eingetroffen iſt, wo man auch den engliſchen Geſandten, Hrn. Mac-Neill, binnen wenigen Tagen erwartete. — Die Rüſtungen am Kaukaſus ſind von den Ruſſen eingeſtellt worden. (A. Z.)

Teutſchland.

München, 17. Nov. Die letzten Nachrichten über Se. Durchl. den Fürſten Wrede geben zu den ernſteſten Befürchtungen Anlaß. Uebrigens ſieht der greiſe Feldherr mit gelaſſenem Todesmuthe dem Scheiden entgegen, wie eigenhändige Briefe beweiſen, die von ihm eingetroffen, und die merkwürdigerweiſe ſelbſt keine Veränderung der Schriftzüge bemerken laſſen. Er ſelbſt ſagt darin, daß er die heiligen Sterbſacramente empfangen, und daß es nun bald vorüber ſeyn werde mit ſeinem dieſſeitigen Daſeyn. (M. p. Z.)

Im Kriegsminiſterium herrſcht rege Thätigkeit, und werden viele Conferenzen gehalten. Der ſchweren Cavallerie-Abtheilung unſerer Armee, den beiden Küraſſier-Regimentern, ſtehen weſentliche Organiſationen bevor, ſowohl in Armatur, als Montur. Man ſpricht von Einführung der Lanzen bei dieſer Heeresabtheilung. (N. C.)

Bei der vorgeſtern hier ſtattgehabten Zuſammenkunft ſoll man endlich in Betreff des Ankaufes der hieſigen Schießſtätte für die München-Augsburger Eiſenbahn mit der Haupt-Schützengeſellſchaft in's Reine gekommen ſeyn, und der Verkauf wird für den hohen Preis von 140,000 fl. abgeſchloſſen werden, da man als Abfahrtsplatz keinen ſchicklicheren Punct zu wählen wußte. (N. C.)

Hr. Profeſſor Dr. Görres hat vergangenen Dienstag ſeine Vorträge in der Geſchichte an der hieſigen Hochſchule wieder begonnen und wurde mit Jubel und donnerdem „Lebehoch!" von ſeinen begeiſterten Zuhörern bei übervollem Saale begrüßt. (Eb.)

Culm, 11. Nov. Nachdem der Hr. Biſchof von Culm, Dr. Anaſtaſius Sedlag, unter dem 1. Sept. eine Paſtoralinſtruction hinſichtlich der gemiſchten Ehen an ſämmtliche Decane in teutſcher und polniſcher Sprache erlaſſen hat, und zwar weder durch anderweitige Umſtände bewogen, noch auch, wie von einem Correſpondenten berichtet worden, durch eine Drohung des Erzbiſchofs von Gneſen dazu veranlaßt, woran derſelbe gar nicht gedacht hat: ſo war wohl mit Grund ein ähnlicher Vorgang wie in Poſen zu erwarten. Unter dem 3. Nov. iſt dieſe Muthmaßung zur Wirklichkeit geworden. Aus einem Erlaſſe des Hrn. Oberpräſidenten v. Schön an ſämmtliche Landräthe der Provinz läßt ſich zugleich vor Allem entnehmen, daß an den hochw. Biſchof das Anſinnen gemacht worden, ſeine Paſtoralinſtruction zurückzunehmen oder zu widerrufen. Da natürlich Dieß nicht geſchehen iſt, ſo hat ſich nun Hr. v. Schön veranlaßt geſehen, ein Circular zu erlaſſen folgenden Inhalts: „Der Hr. Biſchof von Ermeland Dr. v. Hatten hat unterm 19. April c., und der Hr. Biſchof von Culm Dr. Sedlag unterm 1. Sept. c. ein Circularſchreiben an die kathol. Diöceſangeiſtlichen erlaſſen, wodurch das bisherige, ſelbſt von den Officialen von Ermeland und von Culm im Jahre 1830 amtlich bezeugte Verfahren bei Einſegnung gemiſchter Ehen aufgehoben werden ſoll, und Anweiſungen ertheilt ſind, welche mit den Landesgeſetzen nicht übereinſtimmen. Dieſe Rundſchreiben ſind erlaſſen, ohne daß die zu ihrer Gültigkeit nach §. 117. Tit. II. Thl. II. des allgemeinen Landrechts erforderliche landesherrliche Genehmigung für dieſelben nachgeſucht oder ertheilt iſt. Sie ſtehen mit den Landesge-

Digitized by Google

ten, insbeſondere mit der allerhöchſten Cabinetsordre vom 21. Nov. 1803, wonach die Kinder bis zum vollendeten 14ten Lebensjahre in der Confeſſion des Vaters erzogen werden ſollen, und mit dem §. 77. Tit. 2. Thl. II. des allgemeinen Landrechts, wonach keiner der Eltern den anderen zu Abweichungen von der oben erwähnten Vorſchrift, auch nicht durch Verträge verpflichten darf — im Widerſpruch. Sie haben alſo — zumal nach der Vorſchrift der Regierungsinſtruction vom 21. Sept. 1773 canoniſche Vorſchriften im Inlande nur in ſo fern Anwendung finden ſollen, als ſie den Landesgeſetzen nicht entgegen ſind — keine verbindliche Kraft, ſind vielmehr als nicht erlaſſen zu betrachten, und für null und nichtig zu erachten. Ein königl. wohllöbl. Landrathsamt veranlaſſe ich hiermit, Dieß ſämmtlichen kathol. Geiſtlichen, Dominien, Magiſträten, und den evangel. Superintendenten mit dem Beifügen bekannt zu machen, daß demnach Niemand durch Berufung auf die erwähnten biſchöfl. Rundſchreiben ſich bei etwaniger Uebertretung der Landgeſetze ſchützen kann, ſondern im letzteren Falle zur Unterſuchung und Strafe gezogen werden wird, auch wenn ſein Verfahren demjenigen entſprechen ſollte, welches die qu. biſchöfl. Rundſchreiben empfehlen. Königsberg, den 30. Oct. 1838. (gez.) v. Schön. cito." (H. d. Gl.)

Vom Niederrhein, 6. Nov. So eben hören wir, daß zu Köln 3 Bürger und ein Soldat an den Wunden, welche ſie am 26. v. M. erhalten, geſtorben ſeyen. Die Unterſuchung geht indeſſen ihren Gang, wird aber wahrſcheinlich wenig mehr zu Tage fördern als was ſchon ohnehin öffentlich bekannt iſt, im Gegentheil wird dieſelbe ihrer Natur nach ſchon unvollſtändig bleiben müſſen. Im Uebrigen ſcheint das hohe Domcapitel, vielleicht auf militäriſchen Beiſtand trotzend, immer ſchlimmere Bahnen einſchlagen zu wollen. Die Protection und offene Unterſtützung, welche Hr. Hüsgen den Hermeſianern in Bonn und ſonſten angedeihen läßt, und andererſeits ſein willkührliches Verfahren gegen die beſten Seelſorger widerſtreiten zu offen den Vorſchriften des hl. Stuhles, als daß nicht ernſte Klagen in Rom angebracht werden ſollten, deren Endreſultat für den Generalvicar und das geſammte Capitel nicht zweifelhaft ſeyn möchte. Da man übrigens ſo ſehr bemüht iſt, es immer ſo darzuſtellen, als ob nur der „Pöbel" gegen das Capitel geſtimmt ſey, ſo verdient erwähnt zu werden, daß die Bürger von Bonn dem würdigen Caplan Peters, den Hr. Hüsgen von Bonn nach Heimbach in der Eifel zu vertreiben für gut befunden hat, zum Zeichen ihres innigſten Dankes für alles Gute, das er geleiſtet, einen goldenen Kelch überreicht haben. Das Schickſal des Hrn. Peters ſteht übrigens jetzt auch dem Pfarrer von Grefrath bevor, den Hr. Hüsgen ebenfalls in eine entlegene Pfarre ſpediren will, weil der proteſtantiſche Hr. Landrath ihn verklagt hat, daß — er öffentlich für den Erzbiſchof bete. Ob dieß ein Grund ſey, weswegen der Generalvicar des Erzbiſchofs, der nur im Namen ſeines Oberhirten handeln darf, ihn aus der Pfarre, der er 16 Jahre lang treu und redlich vorgeſtanden, wegreiße, kann getroſt dem Urtheil jedes Unbefangenen überlaſſen bleiben. Dieß Verfahren hindert jedoch nicht, daß bei uns überall für den gefangenen Erzbiſchof öffentlich gebetet werde: denn das Beten kann uns Niemand wehren; beten wir ja doch ſogar für unſere Feinde. In Köln ſelbſt werden auch die Gebete für den Oberhirten der Diöceſe nur von Denen unterlaſſen, die man ſtets ſeinen Verfolgern zugezählt hat, und man erinnert ſich auch noch, daß bei einer der letzten Proceſſionen der ſogenannte „Vorbeter", der dicht an den Capitularen ging, laut anhub: „jetzt laſſet uns beten für alle Feinde unſeres Domcapitels." (A. Pz.)

Hannover, 10. Nov. Viel Lärm machte hier anfangs der Brand im Lüneburger Schloſſe, weil man ihn mit politiſchen Ereigniſſen in Zuſammenhang brachte. Eine nähere Unterſuchung ſoll jedoch ergeben haben, daß derſelbe lediglich durch Unvorſichtigkeit entſtand. Eben ſo bald widerlegte ſich das Gerücht von bedeutenden Unruhen in Hildesheim, welche auch mit kirchlichen Verhältniſſen im Zuſammenhang ſtehen ſollten. Das Ganze war eine Zuſammenrottirung von Straßenjungen, Pöbel und Neugierigen, welche durch Mittel aller Art gegen den Stadtſyndicus Lünzel, nicht — wie es anfangs hieß — deſſen Bruder, den Juſtizrath und Verfaſſer der Beſchwerdeſchrift beim teutſchen Bund, aufgereizt waren, und welche mit Drohungen vom Fenſtereinwerfen endigten. (D. C.)

*Frankfurt, 18. Nov. Morgen wird unſere ganze Bevölkerung in Bewegung geſetzt. Drei durch Todesfälle erledigte Rathsherrn-Stellen werden aus dem Handwerkerſtande wieder beſetzt. Das Herz manchen Bürgers, lüſterner nach der Ehre, als nach der Beſoldung, klopft in banger Erwartung, bei vielen die Hoffnung täuſchend, dem Augenblicke der Wahlvollendung entgegen. Es iſt auch nichts Kleines für den Bürger dieſes Standes, ohne Studien, ohne hohes Wiſſen, bloß durch Achtung im bürgerlichen Leben und einen geſunden Menſchenverſtand zum Theilnehmer an der Regierung erhoben zu werden, den gleich nach der Wahl der ganze Rath mit dem regierenden Bürgermeiſter an der Spitze in höchſter Galla als Collegen begrüßt.

Schon im Monat September ward in Köln eine Bittſchrift um Freilaſſung des hochw. Erzbiſchofs von Köln an Se. Maj. den König von Preußen entworfen, deren ruhige Faſſung und beſcheidene Sprache nichts zu wünſchen übrig laſſen. Dieſelbe iſt mit einer Menge Unterſchriften u. darunter mit denen der achtbarſten Einwohner von Köln, jedoch mit gänzlicher Ausnahme aller Mitglieder des Domcapitels, am 20. Oct. an Se. Majeſtät nach Berlin abgegangen und giebt zur Vermuthung Anlaß, daß der König aus der tiefen Begründung dieſer Vorſtellung den Anlaß ergriffen habe, die Präſidenten der katholiſchen Provinzen des Staates zur näheren u. mündlichen Berathung einzuberufen an die Stufen des Thrones. Neben der Einwohnerſchaft von Köln haben nun auch mehrere Decanate der Erzdiöceſe, namentlich die von Aachen, Eupen, Duren, Burtſcheid, ähnliche Bittſchriften an Se. Maj. den König abgeſandt, welche, nicht minder auf Rechtsprincipien baſirt, jene Ehrerbietung beurkunden, welche der Rheinländer und der Weſtphale für ihren König hegen. Alle dieſe Documente, der Ausdruck frommer Ehrerbietung gegen den König des Landes, wie gegen den Fürſten der Kirche, drehen ſich um den Satz: Der Erzbiſchof iſt rein befunden worden von den verläumderiſchen Anſchuldigungen, deren Daſeyn ſchon anfänglich unmöglich ſchien; gieb uns daher, gerechter König, den ſchuldlos Verhafteten wieder!

Hieſige Stadt ſieht mit dem 11. Dec. einem ſchönen Feſte entgegen: dieſes iſt nämlich der Tag, an welchem vor 25 Jahren das Frankfurter Bataillon Freiwilliger ausmarſchirte, um ſich den alliirten Heeren anzuſchließen, die damals den Rhein überſchritten hatten, um den franzöſiſchen Rieſen zu ſtürzen. Es ſind Einladbriefe an die Mitglieder dieſes Bataillons abgegangen, welche aus den damaligen Departements des Großherzogthums, Frankfurt, Aſchaffenburg, Hanau und Fuld, an dem Feldzug gegen Frankreich Theil genommen haben. Sehr gelichtet hat ſich natürlich die Schaar, allein für die Ueberlebenden iſt es ein herrliches Feſt, Die als Männer wieder zu ſehen, die ſich einſtens als Jünglinge zu dem Bunde vereinigten, in dem großen Kampfe für teutſches Vaterlande zu ſiegen oder unterzugehen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 275 — 20. November 1838.

Spanien.

Hr. Iſturitz, einer der von der exaltirten Partei zu Madrid neulich mit dem Tode Bedrohten, iſt mit 68 gegen 55 Stimmen zum Präſidenten der ſpaniſchen Deputirten-Kammer ernannt worden. Hr. Zumalacarreguy, Bruder des carliſtiſchen Helden gleichen Namens, hatte die 55 Stimmen erhalten. Die Candidaten für die Vicepräſidentſchaft waren Riva-Herrera und der General Seoane. Der Erſtere erhielt 64, und Seoane bloß 40 Stimmen. Dieſe beiden Wahlen beweiſen, daß die Majorität für dieſe Seſſion in den Händen der gemäßigten Partei liegt.

Der General Espartero hat eine ſehr ausführliche Vorſtellung an die Königin-Regentin in Bezug auf die letzten miniſteriellen Wahlen, die ſie getroffen hat, und welche die Genehmigung des Obergenerals nicht erhalten haben, erlaſſen. Er zeigt ſich beſonders verwundet durch den ausgezeichneten Empfang, welcher Narvaez in den erſten Tagen ſeiner Ankunſt zu Madrid (von wo er indeß ſeitdem, wie man weiß, verbannt iſt) zu, Theil geworden war. Die Sprache Espartero's iſt gebieteriſch und gränzt an Anmaßung. Was ſoll man von einer Regierung denken, an welche die unter ihren Befehlen Angeſtellten ſolche Sendſchreiben richten dürfen, und die es nicht wagt, auf der Stelle darauf durch eine Abſetzung zu antworten?

Aus Madrid wird unterm 9. d. gemeldet, daß als General Quiroga den Befehl gegeben, zwei ehemalige Botſchafter, den Grafen v. Campuzano und Don Mariano Carnerero, zu verhaften, das Volk ſich angeſchickt, dieſe Exaltirten zu vertheidigen, und daß man dieſerhalb noch einige Unruhen zu befürchten hätte.

Durch einen Tagsbefehl aus Teruel vom 1. Nov. hat General van Halen die Provinzen Valencia, Aragonien und Murcia in Belagerungsſtand erklärt. Alle Einnahmen aus dieſen Theilen Spaniens werden ausſchließlich zu den Bedürfniſſen der Armee verwendet. Zölle und ſonſtige Abgaben müſſen in baarem Geld entrichtet und dem Armee-Intendanten zur Verfügung geſtellt werden. Aufruhr wird durch ein Kriegsgericht beſtraft.

Zu Teruel wurden am 2. d. neun carliſtiſche Unterofficiere und der Cabecilla Villalba erſchoſſen. Dieſe abſcheulichen Hinrichtungen ſind keine Repreſſalien, ſondern Morde, denn es erweiſt ſich immer mehr, daß Cabrera die in ſeine Hände gefallenen Chriſtinos nicht erſchoſſen hat. Zu Malaga ſtanden die nämlichen Scenen auf dem Puncte auszubrechen. Allein der chriſtiniſche General Palarea hatte Abſcheu davor: er ließ ſeine Truppen unter die Waffen treten, und die Straßen der Stadt, ſowie die Umgebungen ſeines eigenen Palaſtes mit Geſchütz bepflanzen, denn die Exaltirten wollten, als ſie ihrer Wuth gegen die gefangenen Carliſten Schranken geſetzt ſahen, dieſelbe gegen ihn ſelbſt richten. Doch er imponirte kräftig.

Von den fünf Mächten, bemerkt ein öffentliches Blatt bezüglich der Thronrede der Königin Chriſtine, unter deren überwiegendem Einfluß das Staatsrecht Europa's im Jahr 1815 neu beveſtigt wurde, haben nur zwei die Königin Iſabella anerkannt; Oeſterreich, Preußen, Rußland ſehen in Spanien Thronbewerbung, nicht Thronbeſitz. Es entſteht dabei die Frage, ob dieſe oder andere in gleichem Verhältniß zu Spanien ſtehenden Mächte den Prätendenten Don Carlos, dem ſchon ihre Haltung ein moraliſches Gewicht gibt, auch durch materielle Mittel direct oder indirect unterſtützen können, ohne gegen völkerrechtliche Grundſätze anzuſtoßen. Dieſe Frage ſoll nun, wie die Thronrede vom 8. Nov. beſagt, auf diplomatiſchem Weege — der nicht eben der kürzeſte! — von Paris und London aus bei den Cabineten von Wien, Berlin und St. Petersburg, zunächſt aber wohl zu Turin und Rom, zur ernſtlichen Beſprechung gebracht werden. Die treffende Stelle der Thronrede iſt demüthigend für Chriſtine und verletzend für die verdächtigten Regierungen. Die Freude über die durch England erwirkte Anerkennung Iſabellens abſeiten der Pforte, die ſelbſt nur noch ſteht, weil die Großmächte einig geworden, ſie zu halten, muß ſehr gedämpft worden ſeyn durch das Beharren Oeſterreichs, Preußens und Rußlands bei der Politik der Nichtanerkennung. Sollte wahr ſeyn, daß die Jungfrau-Königin Victoria ein beſonderes Wohlgefallen an dem glücklichen Ausgang der Ponſonby'ſchen Negociation an den Tag gelegt hat, ſo deutet das mehr auf natürliche Sympathie mit der unſchuldigen Iſabella, die erſt im neunten Jahr ſteht und ſchon ſo viel erlebt hat, als auf das Gefühl, wirklich etwas Erſprießliches für das conſtitutionelle, d. h. desorganiſirte, Spanien erlangt zu haben. Grade der Umſtand, daß es der Centralgewalt zu Madrid nach vier Jahren nicht gelungen iſt, ſich im Lande ſelbſt anerkennen zu laſſen, macht ziemlich gleichgültig, an wie vielen anderen Orten die formelle (diplomatiſche) Anerkennung noch fehlt; Chriſtine mochte darum unbeſorgt ſeyn, hätte ſie nicht zu melden gehabt, daß ihr Heer in der letzten Zeit weniger Lorbeern geerntet, als früher der Fall geweſen. Dieſe Redefigur läßt eine ſchlimme Deutung zu; man hat nie recht an die Siege der Chriſtinos geglaubt; wenn nun jetzt zugeſtanden wird, daß es damit ſtark im Abnehmen, ſo hält man ſie für geſchlagen. Nachdem in der Thronrede die für den Augenblick bedeutendſten Ereigniſſe — die Werke der Volksjuſtiz und die Einführung der Vergeltungsjunten — ganz unberührt geblieben, was ausſieht, als habe man ſich geſcheut, ſie zu verwerfen; — nachdem man den Quadrupelallianzvertrag, worauf das Chriſtinosregiment beruht, ſarcaſtiſch der Unmacht geziehen; — nachdem die Ungunſt Weſteuropas in der Unterſtützung des Prätendenten ſignaliſirt worden; — nachdem die Thronrede nicht verſchwiegen, wie ſich die Armee das Siegen abgewöhne, die Staatseinnahme unzureichend, das Deficit im endloſen Anwachſen, für Hebung des Credits nichts geſchehen ſey; — nachdem ſo alle Symptome der Auflöſung klar vor den Augen der Welt (wenigſtens der Börſe) dargelegt worden waren; — konnten ſich die Rathgeber der Wittwe Ferdinand's VII., der Mutter Iſabellens II., der Schwägerin Karls V., die conventionellen Redensarten erſparen, welche dem Staatsact der Cortes-eröffnung die Spitze nehmen. Wozu der Ausfall auf die Preſſe, die freilich Stoff genug hat, anzüglich zu werden, aber in einem Lande, wo man die **Verdächtigen** zu

Digitized by Google

Hunderten einſperrt und die Andersdenkenden maſſenweis erſchießt, ohne Bedeutung iſt? wozu die Nationalgarde mit einer Reform bedrohen, da ſie es iſt, die Miniſter ernennt oder verwirft? wozu die Mahnung, Geſetze zu geben über die Einrichiung einer Staatsmaſchine, deren Räder ſtille ſtehen?

Niederlande.

Brüſſel, 15. Nov. Der Senat hat in ſeiner Adreſſe, welche er als Antwort auf die Thronrede einſtimmig angenommen hat, ſeinen völligen Beitritt zur Politik der Regierung erklärt.

Das „Journal de Flandres" ſagt:

„O! wenn die fremden Geſandten, welche der merkwürdigen Sitzung vom 13. d beiwohnten, ihren Regierungen einen treuen Bericht darüber erſtatten, ſo werden ſicher die Mächte, von unſerem Patriotismus und unſerem veſten Willen, unſere Rechte aufrechtzuhalten, unterrichtet, ſich wohl hüten, uns einen verhaßten und ungerechten Vertrag aufzulegen. Man iſt neugierig, das Benehmen des Miniſteriums bei der Erörterung der Adreſſe zu ſehen, nachdem die Kammer und das Pubiicum dem vom Könige geſprochenen Worte Muth eine ſo beſtimmte Bedeutſamkeit gegeben haben. Jedenfalls wird, dem Vernehmen nach, die Adreſſe voll Würde und Veſtigkeit ſeyn: die Einen ſchlagen vor, ſie mit einſtimmigem Beifalle zu votiren; Andere, und dieß iſt die größere Zahl, wünſchen eine feierliche Erörterung."

Der „Obſervateur" enthält einen Artikel, worin man folgende Stellen lieſt:

„Die Rechte u. die Intereſſen des Landes, hat der König geſagt, ſind mit jener Sorgfalt verhandelt worden, die ihre Wichtigkeit erheiſcht; ſie werden mit Beharrlichkeit und Muth vertheidigt werden. — Dieß will ſagen, daß, wenn dieſe Rechte und Intereſſen durch unſere Feinde verkannt und durch unſere Verbündeten aufgeopfert werden, der König ſie beharrlich vertheidigen werde, er ſie, geſtützt auf die Güte ſeiner Sache, den Willen und den Beiſtand der Nation mit Muth vertheidigen wird. Dieß will ſagen, daß wir nicht unter das Joch kommen werden, das man uns vielleicht zu London beſtimmt. Dieß will ſagen, daß, wenn man es wagt, uns Gewalt anzuthun, wir die Gewalt durch Gewalt zurücktreiben werden. So verſtehen wir die Worte des Königs. Sie können nicht anders verſtanden werden. Der König hat Alles geſagt, was er ſagen konnte, Alles, was er zu ſagen hatte. An den Miniſtern iſt es jetzt, ſeine Erklärung durch Erklärungen und Entwickelungen, die eine Thronrede nicht verträgt, zu ergänzen. Die Wirkung der königlichen Worte würden zum Theil vernichtet werden, wenn die Räthe der Krone dieſe andere Pflicht nicht mit Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit erfüllten. Wir werden auf dieſen Punct zurückkommen. Heute wollen wir uns nur mit der Thronrede beſchäftigen. Das Nachdenken hat unſere erſten Eindrücke nicht geſchwächt Das Publicum wird eben ſo wenig die edelmüthige und patriotiſche Bewegung, der es geſtern nachgegeben, verläugnen. Heute, wie vor vierundzwanzig Stunden, wird nur ein Ruf aus dem Munde der guten Bürger ertönen, jener: Es lebe der König!"

Der „Independant" enthält einen Artikel, worin er ſagt:

„Die Kammern werden, indem ſie ſich in ihren Adreſſen, wie ſie es ſeit ſieben Jahren thaten, der Politik der Regierung anſchließen, beſſer und wirkſamer die Intereſſen des Landes vertheidigen, als wenn ſie ſich durch ein Gefühl übertriebenen Mißtrauens in Bezug auf die Beſchlüſſe, die zu London gefaßt werden können, oder durch ein zu großes Vertrauen in den Einfluß, den eine ultrakriegeriſche Aeußerung auf die Beſchlüſſe Europa's haben würde, beherrſchen laſſen. Unſere Stellung iſt bewunderungswürdig, hüten wir uns, ſie zu gefährden. Wir haben das Recht und den Beſitz, zwei außerordentliche Bedingungen des Erfolges zu einer Zeit, wo, wenn die Gewalt noch bei den Verträgen einſchreitet, die redliche Abſicht darin einen wichtigen Platz einnimmt. Wir müſſen uns alſo in dieſer defenſiven Stellung halten, denn in ihr iſt in gewiſſer Hinſicht die ganze Zukunft des Landes zuſammengefaßt, und wir zweifeln nicht, daß dieſe Meinung diejenige ſey, an welche ſich die Majorität der Kammer anſchließt.'

Großbritanien, Rußland und der Orient.

Ueber die neueſte Wendung der orientaliſchen Verhältniſſe ſagt der „teutſche Courrier":

Vor wenigen Wochen noch war Kriegsfeuer in zwei Lagern. Die engliſchen Blätter hatten den Kaufmann abgelegt und ſtrichen, mit der Muskete in der Hand, den alten Schnurbart von Waterloo. Die britiſche Vorluſt galt dem fernen, fremden Staate: wir konnten unſere Freude dran haben. Aber ſiehe da, unſere Engländer ſind urplötzlich von ihrem Kriegseifer zurückgekommen. Es iſt in Indien nicht mehr Gefahr . . . .

Die Armee in Indien ſucht die Ruſſen nicht auf.

War das Ganze bloß ein Zeitungswitz, eine Correſpondentenweisheit, eine Journaliſtenerfindung? Wir glauben es kaum, wenn die Suppoſition auch Einiges für ſich hat. Wir haben nie an den baldigen Ausbruch eines Krieges geglaubt. Ein Staat, welcher wirklich Krieg führen will, macht ſeine Ruſtungen nicht bekannt, und ein Miniſterium, welches nur eine Mehrheit von 12 bis 15 Stimmen im Unterhauſe hat, im Hauſe der Lords aber in der Minderheit iſt, kann überhaupt nicht ernſtlich an einen großen Krieg denken. Ein muthwillig begonnener Angriff Rußlands gegen die Pforte hätte das Bündniß der ſogenannten drei nordiſchen Höfe (denn Oeſterreich iſt kein Nordland) auf der Stelle gelöſt, was das Petersburger Cabinet vorher reiflich bedenken wird; während der erſte Canonenſchuß von Seiten der britiſchen See- oder Landmacht zwar ein Stück von einer ruſſiſchen Flagge hätte wegreißen, aber noch weit ſicherer die Wohnungen in Downing-Street für den Torychef, Lord Wellington, geräumt haben müßte.

Doch iſt der Grund der vorgegangenen Veränderung wohl tiefer liegend.

In der erſten Aufregung, welche die Nachricht von der veränderten Politik des Großſultans in Petersburg hervorbrachte, wo man ſich gewöhnt hatte, die Pforte bereits förmlich als den Vaſallen Rußlands zu betrachten, war man ſo natürlich geneigt zu den Waffen zu greifen, als der Soldat, wenn er ſich verletzt glaubt, unwillkürlich mit der Hand nach dem Degen zuckt. Rußland iſt ſoldatiſch in jeder Beziehung. Die Verwickelungen in Perſien, wo die engliſch-oſtindiſche Regierung plötzlich mit militäriſchen Demonſtrationen dem ruſſiſchen Einfluß entgegentrat, mußten dieſe Neigung noch vergrößern. Daß im Herzen der ruſſiſchen Politik die Sehnſucht nach Indien liegt, iſt überdieß außer allem Zweifel. Aber ſchon mit dem erſten Gefühle, welches zur Selbſthülfe antrieb, war der unbeſtimmte Gedanke wach geworden, eine bloße Demonſtration führe vielleicht noch ſicherer zum Ziele, und greife die europäiſchen Mächte an ihrer ſchwachen Seite an: bei ihrer ängſtlichen (obwohl gewiß löblichen) Befürchtung, die erſte Störung des europäiſchen Friedens könne eine nicht zu berechnende Verwickelung, und in Folge derſelben einen allgemeinen Krieg, mit Bedrohung aller beſtehenden Zuſtände, herbeiführen. Obwohl tapfer und zum Schlagen bereit, wollte man es doch erſt mit der Einſchüchterung verſuchen. Sobald man aber anfing mit ruhigem Blute nachzudenken, mußte man ſich überzeugen, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden ein feindlicher Angriff gegen die Türkei in ganz Europa Mißbilligung finden, und deſſen Ausgang keineswegs auch nur mit einiger Zuverläßigkeit vorauszuſagen ſeyn, da England entſchieden feindſelig, Oeſterreich wenigſtens ſtreng controlirend dabei auftreten würde. Rußlands moraliſcher Einfluß auf ganz Europa würde aber durch eine Niederlage ſeines Heeres oder ſeiner Flotte in der Türkei völlig vernichtet, denn er beruht vorzugsweiſe auf der — gleichviel ob begründeten oder unbegründeten — Anſicht von ſeiner überwiegenden militäriſchen Macht. Es hat daher weit mehr Grund, als andere große Staaten, nur dann Krieg zu führen, wenn es durch Allianzen oder durch Vergleichung der ſtreitenden Kräfte, des Sieges nach aller Vorausſicht gewiß iſt. Bei gleichen Chancen des Krieges ſetzt es demnach mehr ein, als der andere Staat. Wie groß dann ferner die Sehnſucht des ruſſiſchen Rieſen nach dem

Digitized by Google

vom Himmel bevorzugten Indien ſey, ſo iſt es doch noch zu fern von dem Lande des irdiſchen Paradieſes, um jetzt ſchon mit Ernſt und Vorbedacht zu deſſen Eroberung ſchreiten zu wollen.*) Die Kraft, die es in ſeinem Innern fühlt, hat ſich noch lange nicht den äußeren Theilen mitgetheilt: das Blut, das warm vom Herzen quillt, erkaltet in dem weiten Kreislauf bis zu Händ' und Füßen.

Der entſchiedene Triumph der britiſchen Diplomatie zu Konſtantinopel, ihre Energie vor Herat, u. die freundliche Annäherung des beſonnenen Wiener Hofes hatte ihrer Seits die Engländer im erſten Augenblicke etwas betäubt. Auf dem „Strand" zu London, dem Hauptquartier der Tagespreſſe, und vielleicht auch auf dem auswärtigen Amte, betrachtete man zuerſt Frankreich mit England durch den Vierbundvertrag verbunden; die Pforte, durch die neue Freundſchaft, in Britaniens Armen; Oeſterreich freundlich geſtimmt; Preußen neutral; und dagegen den Nerv und die Seele der britiſchen Größe, wie des britiſchen Reichthums, Oſtindien, bedroht. Auf den erſten Blick ſchien Das der erſehnte Moment, den gefürchteten Nebenbuhler um die werthvollſte Beſitzung der Welt, für lange Zeit von ſolchem Vorhaben und Plane zu heilen. Von dieſen in Maſſe ſich darſtellenden Betrachtungen ergriffen, von der Volksſtimmung gegen Rußland-influencirt, ſchien man geneigt, den Handſchuh aufzuheben, welcher vom hohen Norden vor die Thore des Serails geſchleudert worden war. Wir halten die jetzige Whigverwaltung für redlich genug, eine Maaßregel zu empfehlen, welche das Intereſſe des Inſelreiches erheiſcht, auch wenn vorausſichtlich die Durchführung derſelben ihren eigenen Sturz herbeiführen würden. Lord Wellington hat nicht die erſten Lorbeeren in Indien zu holen. Unwillkührlich wirkt zwar die Berückſichtigung der eigenen Lage auf die Handlungsweiſe jedes Menſchen, und ſomit auch auf die der Staatsmänner, doch der Patriotismus, mit britiſcher Tiefe gefühlt, ſiegt bei wackeren Männern auch über ſubjective Hinderniſſe. Wenn aber, bei raſchem Ueberblick, die plötzliche Farbenpracht der eilend vorüberfliegenden diplomatiſchen Verhältniſſe nur wie ein weißer Ton erſchien (nach der bekannten Regel u. den Experimenten der Farbenlehre), ſo zeigte doch ruhigere und gelaſſenere Betrachtung, daß nicht alle Nuancen haltbar ſeyen, und manche leicht von Canonendampf geſchwärzt werden könnten. England hatte durch den Vierbundvertrag kein Recht erworben, Frankreichs Mitwirkung zu ſeiner Politik in den orientaliſchen Angelegenheiten auszuſprechen, und das Tuileriencabinet konnte, in den freundſchaftlichſten Verhältniſſen mit dem von St. James, vorher prüfen, was Frankreichs Intereſſe dort erheiſche. Der Nutzen eines ſiegreichen Kampfes im Orient für England war klar, der des franzöſiſchen Reiches aber, im Hinblick auf ſeine „mittelmeeriſche" Politik, höchſt zweifelhaft. Auch war die franzöſiſche Preſſe einſtimmig der Anſicht, Frankreich dürfe dabei nicht köpflings dem Impulſe von London herfolgen. War es England Ernſt, ſo mußte es in Paris über die Bedingungen der eventuellen Theilnahme Frankreichs unterhandeln; aber der Krieg ſtand in Wirklichkeit nie ſo nahe, daß man auch nur über Präliminarien wegen der Theilnahme an demſelben Unterhandlungen begonnen hätte: das kriegeriſche Thun verrieth von beiden Seiten mehr die Neigung, als die Ueberlegung. Wenn engliſche miniſterielle Blätter jetzt mit halbem Spott bemerken: man wiſſe ja längſt, daß Ludwig Philipp ausgeſprochen, Frankreichs Söhne und Frankreichs Schätze dürften nur für Frankreichs Intereſſe verwendet werden, ſo geben ſie damit dem Könige der Franzoſen das glänzendſte Zeugniß, das einem Regenten zu Theil werden kann. Was ſodann Oeſterreich betrifft, ſo iſt der kürzlich abgeſchloſſene Handelsvertrag zwar allerdings auch eine politiſche Demonſtration, und ſollte er nur dafür angeſehen werden, ſo iſt der Zweck eben ſo gut erreicht. Aber von der Demonſtration zur activen Mitwirkung im Kriege iſt ein enormer Schritt, und Oeſterreich, die Pärskammer Europa's, hat nur durch dieſe weiſe Handlung verhindern wollen, daß die Waage zu ſehr auf die eine Seite ſich neige, und das Gleichgewicht geſtört werde. Wenn wir dann auch die Pforte nicht für ſo wankelmüthig halten, als die ruſſiſchen Correſpondenten ſie jetzt darzuſtellen ſich bemühen, wenn wir auch überzeugt ſind, daß ihr Intereſſe weit mehr zu einem Anlehnen an England u. Frankreich, als an Rußland räth, ſo muß ſie doch — als der ſchwächſte Theil, auf deſſen Gebiet und wahrſcheinlich auch auf deſſen Koſten der Krieg geführt werden würde — ſorgfältig einen Ausbruch der Feindſeligkeiten zu verhindern ſuchen. Mußten nachgerade alle dieſe Berückſichtigungen die Hoffnungen Englands von einem Kriege im Morgenlande herabſtimmen, ſo zeigte auch die kältere Betrachtung, daß die wichtigen indiſchen Beſitzungen im Grunde noch nicht ſo ernſtlich bedroht ſeyen, um eine Kraftentwickelung und Anſtrengung zu erheiſchen, wie ein ſolcher Krieg nothwendig im Gefolge führen müßte.

So iſt denn wieder eine Rakete geplatzt, welche Europa in Flammen zu ſetzen drohte. Iſt der Zuſtand der Geſellſchaft ſo mürbe, daß Jeder fürchtet, bei unſanfter Berührung möchte Alles zuſammenſtürzen, oder iſt er ſo veſt und gediegen, daß Niemand wagt, ihn anzutaſten? Dieſe Frage erforderte ernſte und vielſeitige Betrachtung. Unterdeſſen hat jedenfalls die jetzige Generation entſchiedenen Vortheil von dieſer Lage der Dinge, und wir mögen wohl ſagen:

Wir, wir leben, unſer ſind die Stunden,
Und der Lebende hat Recht!

Teutſchland.

Würzburg, 19. Nov. Dem Vernehmen nach ſind durch die Gnade Sr. Maj. des Königs zwei ausgezeichnete Lehrer der juridiſchen Facultät, die Profeſſoren Dr. Kiliani und Ringelmann, zu Oberappellationsräthen befördert worden. (W. Z.)

Berlin, 14. Nov. Die Verſammlung der Ober-Präſidenten der verſchiedenen Provinzen des Staates erregt die allgemeinſte Aufmerkſamkeit, da dieſer Verein von bedeutenden Männern jedenfalls berufen iſt, Vorſchläge zu machen und Geſetze entwerfen zu helfen, welche zur Sicherung des Staates gegen den Einfluß der geiſtlichen Umtriebe dienen ſollen. Die HH. v. Bodelſchwing und v. Vinke haben gleich bei ihrem Eintreffen Privat-Audienzen bei Sr. Majeſtät erhalten, und, wie man ſagt, ihre Meinungen nur für einen fortgeſetzten paſſiven Widerſtand des Staates ausgeſprochen. Man glaubt daher auch nicht, daß irgend eine Truppenvermehrung in den katholiſchen Theilen des Reichs ſtatthaben werde. (Hannov. Z.) (Der „ſchwäbiſche Merkur" meldet ungefähr das Nämliche, mit dem Beiſatze, es ſey eine hohe Perſon ſtrengen Maaßregeln abgeneigt.)

Mannigfaltiges.

Die Dorfzeitung bringt eine „Aſſecuranz gegen Aſſecuranzen" in Vorſchlag Sie gibt das Bittſchreiben eines Mannes, der ſein Leben in Gotha, ſeinen Feldbau in Döllſtedt, ſein Vieh in Leipzig, ſein Haus in Aachen, ſein Hausgeräth in London, ſein Schiffchen

*) Die folgenden Angaben über die Entfernungen Rußlands von den britiſch-oſtindiſchen Beſitzungen dürften nicht ohne Intereſſe ſeyn. Von Kalkutta bis Delhi ſind 976 engliſche Meilen, von Delhi bis Lahore 380 Meilen, von Lahore bis Atteck am Indus 226 Meilen. Von Aſtrabad an der ſüdöſtlichen Spitze des kaſpiſchen Meeres bis nach Atteck rechnet man in gerade Linie 1130 Meilen; alſo von der äußerſten Gränze des ruſſiſchen Reiches bis zu der erſten bedeutenden Stadt des indiſchen Reiches, Delhi, mit geringer Annahme der Krümmungen des Werges, über 2000 engliſche oder 500 teutſche Meilen!

Digitized by Google

in Paris, ſeine drei Töchter in Kaſſel verſichert hat, und deſſen Sohn jährlich einen Einſatz macht in die Nürnberger Ausſteuer-, und von jetzt an auch in die Militär-Vertretungs-Anſtalt. Da ſind ihm nun die Beiträge ſo über den Kopf gewachſen, daß er, ſonſt ein ſehr wohl auskommender Mann, jetzt ein verlorner Mann iſt, wenn ihm nicht verſchiedenes Unglück auf die Beine hilft. Er parodirt dann unwillkührlich den bekannten Satz aus Fr. Schlegel's Alarcos: „Aus Furcht zu ſterben iſt er gar geſtorben", indem er ſagt: „Aus Sorge, nichts verlieren zu können, verlier' ich Alles." Deßhalb ruft er nach einem erfinderiſchen Kopf, daß er baldmöglichſt eine Aſſecuranz gegen Aſſecuranzen errichte, wodurch er ſich „vor dem ſicheren Untergange durch Verſicherungen verſichern könne." — Kein übler Spaß in dieſen Tagen allſeitiger Uebertreibungen!

Unter den ruſſiſchen Anführern in Tſcherkeſſien zeichnet ſich beſonders der General Föſi, ein Züricher, aus, welcher ſich gegenwärtig in Churzach aufhält und deſſen Armeecorps eine wahre Muſtercarte aller caucaſiſchen Völker iſt. Viele Söhne und Nachkömmlinge perſiſcher und tartariſcher Chane und Glieder der erſten Familien Georgiens dienen unter ihm.

Ein beachtenswerthes, naturhiſtoriſches Ereigniß hat in Elberfeld ſtattgefunden; es warf nämlich am 8. Oct. in der Anton van Akenſchen Menagerie die bengaliſche Königs-Tigerin „Hectorine" — belegt von einem Löwen — zwei lebende ſchöne Junge. Beide Baſtarde gleichen der Mutter, indem ſie, wie dieſe, geſtreift ſind, aber ſie tragen das krauſe wollige Haar des Vaters, und laſſen einen Mähnenwuchs vermuthen. Hrn. Anton van Akens bekannter Sorgſamkeit iſt es vorbehalten, in dieſem Baſtardpaare — welchem Gedeihen zu wünſchen — der Naturwiſſenſchaft eine neue, bisher unbekannte, wenigſtens in Teutſchland noch nicht geſehene Thiergattung (Löwen-Tiger) zu überliefern. Vielleicht iſt dieſes Paar zur Stammelternſchaft einer neuen Dynaſtie in dem vierfüßigen Raubthiergeſchlechte auserkohren. — Dieſe ſeltenen Jungen werden dem Publicum gezeigt, und der Zulauf iſt überaus groß.

Aus Magdeburg wird unterm 12. Nov. geſchrieben: Als am 8. d. M. das Magdeburger Dampfſchiff, von Hamburg kommend, ſich eine Stunde unterhalb Wittenberge in der Fahrt befand, bemerkte der Capitän deſſelben das Hamburger Dampfſchiff von der entgegengeſetzten Richtung kommend, gerade auf das Magdeburger Schiff zuſteuern und ließ daher, eine Gefahr vorherſehend, ſein Schiff ſchnell ſo weit ans Land ſteuern, daß das eine Rad bereits in Uferſand einſchlug, während dem Steuermann des Hamburger Schiffes zugerufen wurde, ſeinem Schiff eine andere Richtung zu geben, da an der Stelle das Fahrwaſſer für 4 Dampfſchiffe breit genug war. Das Schiff fuhr aber dennoch gerade auf das Magdeburger Schiff ein, zertrümmerte deſſen Räderkaſten, worin ſich die Kajüte des Capitäns befand, deſſen Papiere, Effecten und Gelder über Bord gingen, und riß einen Theil des Rades und der Schiffsbekleidung mit fort, während das Hamburger Schiff nur an der Spitze eine unbedeutende Beſchädigung erlitt. Es iſt zu hoffen und zu wünſchen, daß die einzuleitende Unterſuchung das Reſultat ergeben wird, daß nicht böſer Wille, ſondern nur Ungeſchicklichkeit abſeiten des Steuermanns des Hamburger Schiffes dieſen Unfall herbeigeführt hat. Das hieſige Schiff traf in Folge deſſen einen Tag ſpäter wie gewöhnlich hier ein und wurde, nachdem ſolches ſchleunigſt entlöſcht, nothdürftig wieder hergerichtet.

Bekanntmachung.

Am Mondtag den 5ten November d. J. wurden einem Ortsnachbar zu Hohl, k. Landgerichts Alzenau, aus ſeinem Wohnhauſe a) 18 Ellen gebleichtes hänfenes Tuch, mit Baumwollen-Einſchuß, werth 6 fl., b) 2 neue Mannshemden von demſelben Tuche, die den Schlitz auf dem Rücken, in der Mitte der Bruſt aber die mit Kameelhaaren eingezeichneten Buchſtaben J. H. haben, werth 3 fl. 30., c) beiläufig 2 Pfd. dießjährige Schaafwolle, werth 1 fl 36 kr., d) ein leinener, ganz neuer Sack, auf dem mit Röthel die Buchſtaben J. H. gezeichnet ſind, Werth 40 kr., und e) eine ſchwarz tuchene Schildkappe, ſackförmig, mit einem runden, auf der Seite angenähten, etwas herunterhängenden Boden, werth 1 fl. — entwendet. Der Dieb wird dieſe Gegenſtände wahrſcheinlich verkaufen.

Wer auf irgend eine Weiſe Kenntniß von dieſen Effecten erhält, wird aufgefordert, alsbald die Anzeige bei der nächſten Behörde zu machen, und dieſe wieder erſucht, die Anzeige ſchleunigſt anher einzuſenden.

Aſchaffenburg den 16ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Leimbach, Practicant.

[963 a 3]

Bekanntmachung.

Auf freiwilligen Antrag der Erben des Kaminfegers und Bierbrauers Chriſtoph Winkler dahier werden mehrere Gegenſtände, als: Silber, Eiſen- und Blechwaaren, Zinn, Kupfer, Meſſing, verſchiedene Meubles, Kleidungsſtücke, Bett- und Weißzeug, Betten, Uhren, Spiegel und dergleichen, dann mehrere verſchiedene Fäſſer und Kellergeräthſchaften,

am Mondtag den 26ten l. M. nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung Lit. B. Nro. 117 in der Strickergaſſe gegen ſogleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 13ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Bekanntmachung.

Wer an die geringe Verlaſſenſchaftsmaſſe der dahier am 11. October l. J. verſtorbenen Schuhmachers-Wittwe Dorothea Stuckert aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen hat, und ſolche geltend machen will, hat ſolche

Mondtag den 3ten December l. J. früh 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung bei Auseinanderſetzung und Ausantwortung der Maſſe, hierorts anzumelden und zu liquidiren.

Aſchaffenburg den 6ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[c 3]

Edictal-Ladung.

In Folge hohen Decrets des königl. Appellations-Gerichtes von Unterfranken und Aſchaffenburg d. d. 27. September dieſes Jahres, wird der abweſende Juſtus Hamman, Bäckersgeſelle von Hoffſtetten, welcher des Verbrechens der Unterſchlagung angeſchuldigt iſt, hiermit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten vor Gericht dahier zu erſcheinen, um ſich wegen der Anſchuldigung dieſes Verbrechens zu verantworten.

Aſchaffenburg den 30ten September 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

[922 b 2]

Bekanntmachung.

Franz Stock, Ortsnachbar von Dettingen, hat ſich freiwillig dem Univerſal-Concurſe unterworfen.

Es wird nun einziger Edictstag auf

Mondtag den 26ten November d. J. vormittags 9 Uhr

dahier angeſetzt.

An demſelben ſind alle Forderungen mit etwaigen Vorzugsrechten anzumelden und gehörig nachzuweiſen, Einwendungen dagegen vorzubringen und die Schlußhandlungen zu pflegen, widrigenfalls der Ausſchluß von der Concurs-Maſſe reſpective mit den treffenden Handlungen eintritt.

Am nämlichen Tage nachmittags 3 Uhr werden die zur Maſſe gehörigen Grundſtücke in Taxe zu 366 fl. und eine Kuh auf dem Gemeindehauſe zu Dettingen verſteigert.

Aſchaffenburg den 26ten September 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Landr. verh.

Wermuth, Adjunct.

coll. Klingenberger.

---

[961] Die ärarialiſche Heuwaage dahier wird am Schluſſe dieſes Jahres pachtlos und wird ſohin

Mondtag den 26ten dieſes Monats früh 10 Uhr

einer Weiterverpachtung auf ſechs oder mehrere Jahre bei dem unterfertigten königlichen Rentamte ausgeſetzt.

Aſchaffenburg den 19ten November 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.

Kees.

[b 3] Bei dem k. Landgerichte Rothenbuch kann ein im Adminiſtrativfache und Rechnungsweſen wohlerfahrner Scribent ſofortige Aufnahme finden gegen ein monatliches Honorar bis zu 25 fl. nebſt Diätenantheil. Man wolle ſich deßhalb perſönlich oder in frankirten Briefen an den Unterzeichneten wenden.

Scherer, k. Landrichter in Rothenbuch.

[914 c 3] Bei Unterzeichnetem iſt in ſeinem neu erbauten Hauſe eine Wohnung in der zweiten Etage, aus drei Zimmern, Küche, Keller und Speicherkammer beſtehend, auf den 1ten December l. J. zu vermiethen.

Aſchaffenburg den 22ten October 1838.

J. Hospes, Drehermeiſter.

[957 b 3] Eine Bude iſt für kommenden Andreasmarkt zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, —— 276 —— 21. November 1838.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid vom 10. d. ſind bedeutungsvoll. Die Sitzungen der Cortes haben begonnen. In der Deputirtenkammer ergriff am 9. der bekannte exaltirte Graf v. Las Navas das Wort, um die Miniſter der Conſtitutionsverletzung anzuklagen, weil ſie die Cortes in einer Epoche zuſammenberufen, wo Madrid in Belagerungsſtand erklärt worden iſt. „Wie kann", fragte der Redner, „unter einer ſolchen Regierung jene Unverletzlichkeit beſtehen, welche die Deputirten kraft der Conſtitution genießen müſſen?" Er ſtellte einen förmlichen Antrag auf Anklage, fand aber keine Unterſtützung. — Die vollkommenſte Anarchie herrſcht jetzt in den Gewalten des Staats. Die Lage des Hofes und der Regierung iſt erſchrecklich. „Die Gemäßigten" — ſagt ein Schreiben aus Madrid — „haben die Fahne der Zwietracht unter den Liberalen aufgerichtet; ſie haben eine Brandfackel angezündet, welche nur mit Blut ausgelöſcht werden kann." — Sowie man in Madrid auf dem Puncte ſteht, ſich unter einander zu zerfleiſchen, ſo fließt das Blut in den großen Städten der Provinzen in Strömen, vergoſſen durch die Hand der Militärbehörden, welche ſich in Henker umgewandelt haben; man ſieht überall Metzeleien, Aechtungen, blutige Reactionen, und in Mitte dieſer ſchrecklichen Verwirrungen iſt kein Miniſterium da; denn das des Hrn. v. Frias exiſtirt in Wirklichkeit nur dem Namen nach. Hr. v. Frias, Präſident des Conſeils, ſelbſt iſt in eine ſolche Unpopularität verſunken, daß er es nicht mehr wagt, ſeine Wohnung zu verlaſſen, in der eine gewiſſe Anzahl Freunde bei Tag und Nacht verſammelt ſind, um ſein Leben zu ſchützen. Man ſpricht von Hrn. Iſturitz als ſeinem Nachfolger. Allein Hr. Iſturitz, der zum Präſidenten der Deputirtenkammer ernannt worden, iſt ebenfalls ein Mann von gemiſchter Meinung, der den Feuerköpfen, welche jetzt zu Madrid durch den Schrecken, den ſie verbreitet haben, herrſchen, ſo wenig anſtehen wird, als Hr. v. Frias. Zeugen dieſer Auflöſung der Centralgewalt, erheben ſich die Generäle des chriſtiniſchen Heeres zu unbeſchränkten Herren in den Provinzen, und confiſciren die Staatseinkünfte zu ihrem eigenen Vortheile. Wir wollen zuerſt von dem Obergeneral der Nordarmee, Espartero, reden.

Dieſer General, ſeit langer Zeit kriegsunthätig, hat nach Madrid durch ſeinen Adjutanten, den Obriſten Larocha, eine an die Königin gerichtete dictatoriſche Vorſtellung geſandt, welche die Verlegenheiten des Cabinets noch verwickelter machen dürfte. Er ſpricht ſich darin auf die energiſchſte Weiſe gegen das Decret aus, welches die Bildung einer Reſervarmee von 40,000 Mann befiehlt; er greift nicht nur den General Narvaez, den er als einen Ehrſüchtigen ſchildert, ſondern auch die gemäßigte Partei und die Regierung ſelbſt an. Dieſe Vorſtellung, welche nicht weniger als 19 Druckſeiten füllt, enthält folgende Stellen: „Nur aus Liebe zu meinem Vaterlande richte ich die gegenwärtige Vorſtellung an Ew. Majeſtät, und nicht aus ehrgeizigen Abſichten tadle ich das unſelige Project der Bildung einer neuen Reſervarmee . . . . Der General Narvaez beſitzt in der Wirklichkeit nichts als die Parteigängerei Derjenigen, welche ihn exaltirt und ihm den Wahn beigebracht haben, daß er ſchon Flügel hätte, um zu fliegen. Wenn er nicht, durch die Partei, welche, ich will es glauben, das Wohl des Landes wünſcht, und durch Theorien, welche zu äußern ſie nicht das Recht hat, getäuſcht, verblendet worden wäre, ſo würde er ſicherlich nicht ſeinen Marſch eingeſtellt, und die nach Altcaſtilien beſtimmten Truppen der Reſervarmee würden bereits der Nationalſache unermeßliche Dienſte geleiſtet haben." — Espartero ſchließt ſeine Vorſtellung mit folgenden Worten: „Das Vaterland und die Königin haben ihren Eidſchwüren treue Armeen, die eben ſo ſehr darauf wachen, gegen den gemeinſchaftlichen Feind anzukämpfen, als um Die im Zaume zu halten, welche daran arbeiten, unſere Errettung zu verzögern. Dieſe kann nicht zweifelhaft ſeyn, wenn Ew. Majeſtät als Regentin verfahren. Mögen die Furchtſamen, welche aus Schwäche den Anſichten der Coterien huldigen, geopfert werden; ſtoße man Alles aus, was ſich nicht unter die Conſtitution von 1837, die Königin und die Regentſchaft ſchaart! Bloß den Eingebungen des Herzens Ewr. Majeſtät folgend, iſt es unmöglich, daß ſich unter zwölf Millionen Einwohnern nicht ſechs reine, weiſe, kräftige und gerechte Räthe befinden, welche das Staatsſchiff führen, welche, frei von allem Parteigeiſte, erkennen machen, daß die Conſtitution die einzige und ausſchließliche Fahne iſt, der mit Treue Jeder folgen muß, der ſich nicht dem öffentlichen Fluche und der Züchtigung, welche die Geſetze den Treuloſen vorbehalten, ausſetzen will. Auf ſolche Weiſe wird das Vertrauen wieder erzeugt werden, der erſtickte Patriotismuß wieder aufleben; auf ſolche Weiſe werden wir wieder Ordnung und Einigkeit haben, nothwendige Elemente, um den Rettungshafen, den Gegenſtand ſo vieler Opfer und ſo viel vergoſſenen Blutes, zu erreichen. Endlich werden wir ſo zum Frieden, wornach die Nation ſchmachtet, gelangen." — Dieſe ſonderbare Philippica Espartero's iſt gewiß nicht geeignet, die Gemüther zu verſöhnen und die Bildung eines neuen Miniſteriums zu erleichtern.

Doch der General Van Halen geht noch weiter. Er hat bekanntlich am 1. d. aus Teruel eine Proclamation erlaſſen, welche die Königreiche Aragonien, Valencia und Murcia in Belagerungsſtand erklärt. Alle Einkünfte dieſer Provinzen ſollen hiernach in die Armeecaſſen fließen, und alle Civilbehörden den Militärchefs unterwürfig ſeyn. Kriegsgerichte ſollen alle Vergehen richten. In dem merkwürdigen Eingange dieſer Proclamation enthüllt der General der Centralarmee alle Gefahren, welche den Thron der Königin bedrohen, und die Fortſchritte des Feindes, welche aus den von ihm decretirten Maaßregeln eine gebieteriſche Nothwendigkeit machen. „Wenn das Vaterland in Gefahr iſt" — ſo lautet dieſer Eingang — „wenn die Lage der meinem Commando unterworfenen Provinzen und die der Armee, welche ſie vertheidigen ſoll, ſo herzzerreißend iſt, erheiſchen das gebieteriſche Geſetz der Nothwendigkeit und das öffentliche Heil wirkſame und energiſche Maaßregeln, um das Vaterland aus dem

Digitized by Google

gräuelhaften Zuſtande zu befreien, in welchen es die rebelliſchen Horden und Die geſtürzt haben, welche zügel- und ſchaamlos überallhin Schrecken verbreiten, dürſtend nach Plünderung und Verwüſtung ſich in die Reihe der Factioniſten begeben und deren Zahl ſo ſtark vermehrt haben. Vergebens haben wir geglaubt, die Unſinnigen, die Fanatiker, die Mörder, die Diebe, die Egoiſten und die Verräther durch gute Rathſchläge und Vorſtellungen zur Vernunft zurückbringen zu können; wir haben ihrethalben eine Geduld erſchöpft, welche ſie nicht zu würdigen wußten, und wie viel ſie darauf halten, beweiſen ſie dadurch, daß ſie Dörfer niederbrennen, Die, welche nicht für ſie die Waffen ergreifen wollen, auf jede mögliche Weiſe quälen, und ſchon Tauſende von Gefangenen, die ſich unter der Bedingniß, daß ihres Lebens geſchont würde, an ſie ergaben, feig und unmenſchlich umgebracht haben. Und doch haben wir in Mitte dieſer Gräuel die Geſetze geachtet; allein ihre ſtrenge Beobachtung von unſerer Seite hat nur dazu gedient, Diejenigen zu ſchützen, welche gegen uns den Krieg führen dieſen nämlichen Geſetzen zum Trotze, indem ſie ſtraflos gegen ſie conſpiriren. Während, das Eigenthum zu ſchützen, die Armee, neben Magazinen, welche mit Getreidefrüchten jeder Art ſtrotzten, beinahe verhungerte, plünderten unſere Feinde das Land, um die Zahl der Trübſale zu vermehren, und die Bewegungen unſerer Truppen zu lähmen. Während man ſich aus Localrückſichten enthielt, die Aushebungen in mehreren Orten zu vollziehen, requirirte der Feind alle jungen Leute, alle Wittwer u. die kinderloſen verheiratheten Männer vom 17. bis zum 40. Jahre, um ſeine Banden zu vergrößern. Während der Feind überall Contributionen erhebt — Schrecken verbreitend, verweigert man unſeren Truppen Alles, ſo ar die Zahlung der geſetzlich bewilligten Steuern. Dieſe Nachtheile haben uns in den Zuſtand, in welchem wir uns jetzt befinden, geſtürzt, und ſie würden uns zuletzt zum ſicheren Verderben führen. Um dieß Unglück zu verhüten, iſt es unerläßlich, jede Schwierigkeit, welche uns hindert, den Krieg zu führen, zu bewältigen, alle Mittel anzuwenden, alle Hülfsquellen aufzugreifen, den Militärbehörden die Kraft verleihend, welche nöthig iſt, auf daß die anderen Behörden ihnen gehorchen und ihnen Hülfe leiſten. Ohne dieſes iſt jedes vortheilhafte Reſultat unmöglich: um zu dieſem Ziele zu gelangen, und kraft der mir anvertrauten Vollmachten ꝛc. habe ich beſchloſſen u. ſ. w." —

Es iſt zu erwarten, daß die Generäle in den übrigen Provinzen nächſtens den Beiſpielen Eſpartero's und Van Halens folgen werden. Unter dieſen allgemeinen Wirren und großen Verlegenheiten hat eine Verordnung des Generals Quiroga in Madrid eine lächerliche Diverſion gemacht: er will nämlich das Tragen der Schnurrbärte auf das Militär und die Nationalgarde beſchränkt wiſſen.

Die Repreſſalienjunta zu Saragoſſa hat folgenden Tagsbefehl bekannt gemacht: „Nachdem ich durch officielle u. authentiſche Urkunden erfahren habe, daß die Faction (Carliſtenbande) unter Puio drei Soldaten vom Provincialregiment Burgos und drei Nationalgarden aus Caſpe hat erſchießen laſſen; — auch daß die Faction von Navarra bei der Venta Valverde den braven Obriſten Don Eſcribano und den Patrioten Aimondarez ermordet hat: — ſo befiehlt die permanente Repreſſalienjunta dieſer Provinz, daß acht Gefangene der Rebellen, von denen, die im Schloß Aljoferia eingeſperrt ſind, morgen vormittag um 11 Uhr auf dem Grabesfeld erſchoſſen werden. Der Generalcapitän San Miguel." — Die gefangenen carliſtiſchen Officiere und Unterofficiere haben der Repreſſalienjunta eine Adreſſe überreicht, ſie zu bitten, es möge einem ihrer Kameraden vergönnt werden, ſich zu Cabrera zu begeben und ihn aufzufordern, ſich zu einer Auswechſelung der Gefangenen herbei zu laſſen. Hierauf wurde dem carliſtiſchen Hauptmann Joſeph de la Cruz die begehrte Autoriſation ertheilt.

Frankreich

Paris, 18. Nov. Der Herzog Eduard v. Fitz-James, Abkömmling Jakobs II, iſt, 62 Jahre alt, geſtorben. Er war ein ausgezeichnetes Mitglied der Pärskammer bis zum Jahr 1831, wo er bei Abſchaffung der Erblichkeit ſeine Entlaſſung aus der Pärie nahm, und dann ſpäter als Redner in der Deputirtenkammer glänzte.

— Der Soldat, welcher im Tuileriengarten den Arbeiter erſchoſſen, heißt Belabre, iſt ein junger Schütze vom 8. leichten Infanterie Regiment, das vor Kurzem in Paris angekommen, und hat das Zeugniß, daß er von ſanftem Caracter ſey, woraus man folgert, daß er durch ſeine Inſtruction genöthigt geweſen ſey, zu ſchießen. Den ganzen Tag über zogen Polizei-Agenten durch die Straßen, und die Truppen der Beſatzung waren conſignirt. Bei dieſer Gelegenheit beſchwert ſich der „Courrier" darüber, daß die Nationalgardiſten, welche den Dienſt in den Tuilerien haben, denſelben mit ungeladenen Gewehren verſehen, während die wachhabende Mannſchaft von der Linie täglich vor ihren Augen lade. Die miniſteriellen Blätter nehmen aber gegen die Ausfälle der Oppoſition die Maaßregel der Regierung in Schutz, die Wohnung des Königs durch jede mögliche Weiſe zu ſchützen. Nach ihrem Raiſonnement ſind die Schildwachen des königlichen Schloſſes eine Staatsangelegenheit und eine Sache miniſterieller Verantwortlichkeit, und man hat dahier einen Kriegs-Zuſtand in und um die Tuilerien herum geſchaffen. Die Organiſation der Vorſichts- und Wachſamkeitsmaaßregeln, womit die Wohnung des Königs umgeben iſt, bildet einen Theil der Regierungsangelegenheit; für die Sicherheit des Königs wachen, ſeine Perſon wie ſein Haus mit allen Vorſichtsmaaßregeln, welche ſeine Unverletzbarkeit ſichern können, umgeben, iſt Sache und Pflicht des Cabinets, iſt Sache des Staats. Uebrigens, ſagen die nämlichen Blätter, iſt der fragliche traurige Vorfall den Gerichten zur Entſcheidung überwieſen.

— Seitdem die Abſicht unſerer Regierung bekannt geworden, Ancona zu räumen, ſprechen unſere Oppoſitionsblätter wieder ſtark von der Verwirklichung des ſeit Jahren in den Cabinetten der Journalmächte ausgearbeiteten, angeblich von Oeſterreich geförderten Planes zur Errichtung einer italieniſchen Staatenconföderation, nach dem Muſter des teutſchen Bundes. Es wird geſagt, ein Courrier aus Rom ſey angekommen; die Depeſchen, welche er gebracht, hätten dem Conſeilspräſidenten Mole gar nicht gefallen; er habe daraus erſehen, daß der König von Neapel, der bisher noch gegen den italieniſchen Staatenbund geweſen, ſich den Wünſchen des Wiener Hofes gefügt, ſo daß jetzt nur noch über die Beſtimmung der Stadt, wo der Sitz der italieniſchen Bundesverſammlung ſeyn ſolle, Unterhandlung im Gang ſey; Oeſterreich beſtehe auf Modena, während König Ferdinand II. ſeine Hauptſtadt Neapel vorſchlage. Mole ſoll darauf hin einen Courrier an den Herzog von Montebello geſchickt haben, mit der Weiſung, er habe ſeine Reiſe nach Neapel zu beſchleunigen, indem es preſſire, den König Ferdinand auf alle Weiſe von dem bedenklichen Vorhaben, der italieniſchen Conföderation beizutreten, abzubringen. — Ein öffentliches Blatt ſagt über dieſen Gegenſtand Folgendes:

„Wenn der Plan zu einem italieniſchen Bunde je ernſtlich angeregt wurde, ſo mußte er ſchon im Keime auf eine große formelle Schwierigkeit ſtoßen. Die präponderirende Macht in Italien iſt unbezweifelt Oeſterreich, und der Abgeſandte des Kaiſers, als des Königs der Lombardei und von Venedig, müßte natürlich, wie es auch im teutſchen Bunde der Fall iſt, den Vorſitz bei dem italieniſchen Bun-

Digitized by Google

destage führen. Die päpſtliche Curie wird ſich aber niemals dazu verſtehen, ihren Repräſentanten unter den einer anderen Macht zu ſtellen. Man kann das lächerlich, kleinlich, veraltet finden, wenn man will, doch hat dieſe Rangſchwierigkeit ihre große hiſtoriſche Bedeutung, denn ſie zeigt, daß Rom wohl für einige Zeit einen Grundſatz nachgiebt, niemals aber zum Aufgeben eines ſeiner Anſprüche gebracht werden kann. Oeſterreich ſeiner Seits kann in dieſem Puncte niemals nachgeben, ohne ſeinem Einfluſſe zu nahe zu treten. Man könnte etwa ſtatt förmlicher Geſandten bloße Commiſſäre der reſpectiven Regierungen abordnen, wodurch die Formſchwierigkeit beſeitigt wäre, allein dann würde das Anſehen der Verſammlung ſelbſt unbedeutend ſeyn. Auch der König von Neapel, mit Ideen von der Herrlichkeit des Hauſes Bourbon vor allen übrigen Dynaſtieen, dürfte Bedenklichkeiten gegen einen ſolchen Staatenbund hegen. Von größerer Wichtigkeit noch ſind die politiſchen Bedenklichkeiten gegen einen italieniſchen Bund. Angenommen: ſämmtliche Fürſten Italiens zeigten ſich geneigt, ihre Zukunft und die ihrer Nachfolger durch einen förmlichen Bundesvertrag zu engagiren, ſo müßten ſie doch hierbei wenigſtens den Zuſtand ihrer Völker und die Richtung des Nationalgeiſtes in Betracht ziehen. Von Alfieri bis auf die Carbonari unſerer Zeit ſuchen und verlangen die italieniſchen Patrioten nichts Anderes, als die Einheit Italiens. Der italieniſche Bund wäre ein mächtiger Nahrungsſtoff für dieſe Idee, welche ſich zwar vorausſichtlich nicht damit zufrieden geben, aber doch friſche Kraft und Hoffnung daraus ſchöpfen würde. Es ſind hiermit die teutſchen Zuſtände nicht in Vergleich zu bringen. Seit uralter Zeit hatte Teutſchland ein Symbol der Einheit in Kaiſer und Reich, und die Wiedervereinigung in einem Staatenbund konnte ſo wenig die revolutionären Ideen von einer bundesſtaatlichen Einheit mit einem Fürſten oder gar zu einer Republik nähren, als überhaupt die Erinnerungen der Reichszeit demagogiſcher Elemente beſchuldigt werden können. Was man aber auch in Italien thun und ſagen möge, der auf keinem geſchichtlichen Grunde erbaute Staatenbund wäre ein modernes Gebäude, welches nothwendig nicht nur moderne Ideen wecken, ſondern auf jeden Fall der italieniſchen Nationalität zum Stützpunct dienen müßte. Teutſchlands Nationalität iſt die Grundveſte der ſtaatlichen Verhältniſſe Europa's: eine durchgehende italieniſche Nationalität aber würde, früh oder ſpät, die politiſche Baſis Europa's weſentlich modificiren. Eine ſolche Aenderung kann aber Oeſterreichs ſcharfſichtige Regierung am wenigſten wollen, und zwar aus naheliegenden Gründen. Im teutſchen Bunde ſind Oeſterreich und Preußen des vorherrſchenden Einfluſſes zu jeder Zeit gewiß. Beide ſind weſentlich teutſche Mächte, und wenn gleich Oeſterreich doppelt ſo viel nicht-teutſcher Unterthanen hat, als es im teutſchen Bunde zählt, ſo liegt doch ſein Schwerpunct in den teutſchen Beſitzungen, wie auch die Einheit ſeiner Monarchie in der Perſon ſeines teutſchen Souveräns, und der höchſte hiſtoriſche Glanz ſeiner Dynaſtie in der Erinnerung an die — Jahrhunderte lang von ihr getragene — teutſche Kaiſerkrone zu finden iſt. Der bei weitem größte Theil der preußiſchen Beſitzungen iſt teutſch, und die beiden ebengenannten Großmächte beherrſchen mehr als die Hälfte des geſammten Teutſchlands. In Italien iſt Oeſterreich allerdings auch die überwiegende Macht, aber nicht als italieniſcher, ſondern als europäiſcher Großſtaat. Das Königreich Sardinien hat mindeſtens eben ſo viel, das Königreich beider Sicilien ſtark die Hälfte mehr Einwohner, als das vereinigte öſterreichiſche Königreich Lombardei-Venedig, welches nur etwa den fünften Theil der Geſammtbevölkerung von Italien zählt. Oeſterreich übt ſomit in Italien einen überwiegenden Einfluß durch ſeine nicht italieniſchen Kräfte aus, während es, wie Preußen, in Teutſchland als teutſche Macht präponderirt. Eine veſte Einigung der italieniſchen Staaten könnte daher mit der Zeit ſeinen Einflüſſen in Italien eher nachtheilich als nützlich ſeyn, und das dadurch erweckte Element der italieniſchen Nationalität, mit gegebenem Einheitspunct außerhalb Oeſterreich, gegen ſeine innere Politik ſich wenden. Allerdings hat das Wiener Cabinet die weiſe Vorſicht, jede Provinz des großen Reiches bei ihrer eigenthümlichen Provincialität, oder wenn man will Nationalität, zu laſſen; der Einheitspunct für alle Provinzen und Reiche der Monarchie muß aber lediglich und allein der Kaiſer bleiben. Daß des Kaiſers Geſandter zugleich der teutſchen Bundesverſammlung präſidirt, erhöht und erkräftigt noch dieſe zur Erhaltung des Ganzen nöthige Einheit, durch den Glanz, der dadurch auf die Krone zurückſtrahlt, welche der Schlußſtein des Ganzen iſt. Wie groß auch das Drängen und Treiben der Nationalität Ungarns, Böhmens, des Lombardo-Venetiano, wie der teutſchen Erblande iſt oder werden mag, der Wiener Hof kann unbeſorgt dabei ſeyn, weil jede dieſer Provinzen die klare Ueberzeugung haben muß, daß ſie, abgeſondert von der öſterreichiſchen Monarchie, zur politiſchen Unbedeutenheit herabſinken müßte, während ſie in Vereinigung mit den übrigen, ungeachtet ihrer provinciellen Inſtitutionen, einen integrirenden Theil des großen mächtigen Reiches bildet. Ganz anders wäre es aber, wenn durch Herſtellung eines italieniſchen Staatenbundes die Lombardei und Venedig einen zweiten Einheitspunct außerhalb der öſterreichiſchen Monarchie in Ausſicht geſtellt bekämen, welches Länder umfaßte, die durch innere Homogenität wie durch die Größe der Bevölkerung zuletzt wohl — ſey es auch nur den Vorſpiegelungen patriotiſcher Phantaſieen — für ſich einen mächtigen Großſtaat bilden könnten. Liegt es aber nicht in Oeſterreichs Intereſſe, einen Fürſten- oder Staatenbund in Italien zu gründen, ſo bedarf es wohl keines weiteren Beweiſes, daß ein ſolcher, wenigſtens für die Dauer der gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſe, überhaupt nicht zu Stande kommen, ja nicht einmal projectirt wird. Wir dürfen demnach wohl behaupten, daß die dießfälligen Angaben franzöſiſcher und engliſcher Blätter, — die ſogar die Vertheilung der Stimmen bei der italieniſchen Bundesverſammlung kennen, wobei ſie nur den Herzog von Modena aufzuführen vergeſſen haben — unbegründet ſind."

Teutſchland.

München, 18. Nov. Geſtern iſt durch Courrier aus St. Petersburg die wichtige Nachricht bei der kaiſ. ruſſ. Geſandtſchaft, bei der Frau Herzogin von Leuchtenberg und bei Hofe hier eingetroffen, daß am 5. Nov. daſelbſt im kaiſerlichen Schloſſe die Verlobung Sr. Durchl. des Prinzen Maximilian von Leuchtenberg mit J. kaiſ. Hoh. der Großfürſtin Marie, älteſter Tochter Sr. Maj. des Kaiſers, ſtattgefunden hat. Der Prinz und künftige Schwiegerſohn des Kaiſers wurde mit allen höheren kaiſerlichen Orden geſchmückt und zugleich zum Obriſten eines kaiſerlichen Huſarenregiments erklärt. Schon auf der Reiſe nach St. Petersburg waren ihm die Ehren eines kaiſerl. Prinzen erwieſen worden. Mit dem Courrier ſind eigenhändige Schreiben Sr. Maj. des Kaiſers an Se. Maj. den König Ludwig und an J. k. Hoh. die erlauchte Mutter des Bräutigams angekommen; der Courrier ſetzte ſeinen Weeg nach Italien fort, um dort Se. kaiſ. Hoh. den Thronfolger zu treffen, welcher indeß in Venedig angekommen ſeyn wird. Durch jenes wichtige Ereigniß, welches den Stiefenkel Napoleons an die Seite des ruſſiſchen Kaiſerthrons bringt und in die Familie der Czaren einführt,

Digitized by Google

fünfundzwanzig Jahre nachdem ſein Großvater den Kreml zerſtört hatte, haben ſich alle früheren Angaben und Vermuthungen, nach denen es zu erwarten ſtand, vollkommen beſtätigt; zugleich erfährt man, daß eine ſehr entſchiedene und gegenſeitige Neigung der beiden hohen Verlobten der Grund des neuen Verhältniſſes ſey, das ihnen ſelbſt ein dauerndes Glück verheißt, und wegen der Neuheit und Eigenthümlichkeit ſeiner Natur, obwohl der Politik, wie es ſcheint, fern, doch auf indirecte Weiſe tief in ſie hineingreifen kann. Wir erinnern nur daran, daß der neue Schwiegerſohn des ruſſiſchen Monarchen der Schwager des ſchwediſchen Thronerben iſt. Noch weiß man nicht, ob dieſe Verbindung den Herzog von Leuchtenberg, der wegen ſeiner ſocialen Verhältniſſe und wegen der Vorzüge ſeines Geiſtes und Herzens hier die allgemeinſte Theilnahme und Achtung gefunden hat, ganz von uns und ſeinen ſchönen Etabliſſements in Bayern trennen, oder ob er, als der allein noch übrige Sohn einer geliebten Mutter, die mit aller Zärtlichkeit an ihm hängt, ſich beſtimmt fühlen wird, wenigſtens einen Theil ſeiner Zeit mit der jungen Gemahlin in ihrer Nähe unter uns zuzubringen.

Se. k. Hoh. der Kronprinz iſt heute von Hohenſchwangau hier eingetroffen, und wird mit Anfang Decembers eine Reiſe nach Italien u. ſ. w. antreten.

Frankfurt, 18. Nov. In den letzten Tagen war hier die Taunus-Eiſenbahn-Angelegenheit wieder der Gegenſtand lebhafter Beſprechung. Es iſt nämlich bekannt geworden, daß die Taxation der Grundſtücke auf dem Gallus-Felde, wo der Bahnhof angelegt werden ſoll, und weiter bis an die naſſauiſche Gränze, auf dem hieſigen Gebiet ſtattgefunden habe. Die Taxation iſt ſo hoch ausgefallen, daß in der erſten Lage der Morgen Landes 15,000 fl. koſtet; ja einer der Grundeigenthümer auf dem Gallusfelde fordert für kaum zwei Morgen Land 54,000 fl. Unter ſolchen Umſtänden iſt natürlich das Eiſenbahncomité ſehr unſchlüſſig geworden, ob es die ſo hoch taxirten Grundſtücke ankaufen ſoll; denn in dieſem Fall würde der Koſtenvoranſchlag der Taunus-Eiſenbahn, der bekanntlich auf 3 Mill. Gulden feſtgeſtellt wurde, bedeutend überſchritten und zur Ausgabe neuer Actien geſchritten werden müſſen. Das Eiſenbahn-Comité will deßhalb nur erſt zu erfahren ſuchen, wie hoch ſich die Summe der zu erkaufenden Grundſtücke auf der rechten Seite der Mainzer Chauſſee für die Taunus-Eiſenbahn belaufen werde. Unterdeſſen geht die koſtbare Zeit verloren, und es iſt kaum zu erhoffen, daß im nächſten Sommer eine Section der Taunus-Eiſenbahn befahren werden kann. Nur der Agiotage wegen halten ſich die Taunus-eiſenbahn-Actien über Pari.

Italien.

Der „Courrier belge" enthält folgende Mittheilung, von der er verſichert, ſie ſey ihm aus achtbarer Quelle zugekommen, deren Wahrheit aber dahin geſtellt bleibt: „Eine junge Perſon ſtellte ſich zu Rom dem Papſte vor, kniete vor ihm nieder, und wollte nicht eher aufſtehen, als bis der heilige Vater ſich über die Beweggründe ſeines Benehmens gegen die Polen erklärt hätte, die der Religion treu ſeyen, während er die ſie unterdrückenden Schismatiker unterſtütze und beſchütze. Der Papſt, ganz erſtaunt, antwortete mit Sanftheit, daß er ſich für die Polen und die Herſtellung ihrer Nationalität intereſſire. Der heilige Vater, tief von dieſem Auftritte ergriffen, zog über die Vorfälle in Polen Erkundigungen ein, und fragte nach einigen Tagen, aus Anlaß des Empfanges des ruſſiſchen Botſchafters, dieſen Diplomaten, warum man in den polniſchen Provinzen dreimal mehr Kirchen und Klöſter, als die Uebereinkunft feſtſetze, aufgehoben habe? Der Botſchafter ſchien über eine ſo ſtolze Frage ſehr erſtaunt und antwortete, daß er an den Kaiſer darüber ſchreiben würde. Gegenwärtig halten ſich ſehr viele Polen in Rom auf. Mehrere machen ihre Studien in den Seminarien von Paris und Rom."

Türkei.

Ein aus Konſtantinopel vom 20. Nov. datirtes Schreiben ſagt: „Noch niemals hat die hohe Pforte von ihren Nachbaren mehr Friedensverſicherungen erhalten, als gegenwärtig. Die Seemächte wie die Landmächte gefallen ſich in der Rolle des Beſchützers der Rechte des Großherrn, und doch iſt dieſer eifriger wie jemals damit beſchäftigt, der eigenen Kraft durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel einen Aufſchwung zu geben. Fragt man ſich nun, gegen welche Macht die Anſtalten zur Vertheidigung gemacht, und warum die Veſtungen mit einem ungeheueren Aufwande, wenn auch durch fremdes Genie, wie kurz vor einem Kriege in einen Ehrfurcht gebietenden Stand geſetzt werden? ſo tritt dem ruhigen Beobachter der Sache an Ort und Stelle die Antwort entgegen: dieſe Anſtalten werden durch die ſich dem Großherrn wie ſeinen Miniſtern aufdringende Ueberzeugung veranlaßt, daß es nur kurze Zeit möglich ſeyn wird, im gleichen Intereſſe der großen Schutzmächte zu handeln, da ihre Politik eben ſo verſchieden iſt, als es die Mittel ſind, welche ſie zur Erreichung des Zweckes anwenden." (H. C.)

Nachrichten aus Konſtantinopel vom 31. Oct. melden: Auf der Inſel Kreta ſollen ernſte Störungen ſtattgefunden haben, wobei der Aga umgekommen ſey. Die Pforte glaubt, ſicher mit Unrecht, daß dieſe Unruhen von Griechenland aus angezettelt worden ſeyen. Man iſt daher in Konſtantinopel ſehr aufgebracht über die Regierung zu Athen, und will ſich bei dem Könige Otto beſchweren, und auf eine Unterſuchung dringen, um genau die Schuldigen zu kennen, die jene Unruhen hervorzurufen bemüht geweſen ſeyen. (Die letzten Angaben ſind beſonders deßwegen nicht recht verſtändlich, weil Kandia bekanntlich unmittelbar unter Mehemed Ali's Herrſchaft ſteht.— Eine Nachricht über Toulon meldet, daß hauptſächlich durch die Ankunft Muſtapha Paſcha's ein ernſtlicher Ausbruch der Unruhen verhindert worden ſey. Uebrigens hätte man von den aus Griechenland angekommenen Unruheſtiftern keinen verhaften können, was doch dafür ſpreche, daß die Einwohner deren Planen nicht fremd waren.) — Am 26. Oct lud, vor dem Trennen der engliſchen und der türkiſchen Flotte, der Kapudan Paſcha den engliſ. Admiral Stopford u. die Commandanten aller Fahrzeuge der Flotte an Bord ſeines Linienſchiffes zur Tafel. Die größte Herzlichkeit herrſchte bei dieſem prachtvollen Bankett, wobei der Kapudan Paſcha dem Admiral eine ſehr reiche Tabackspfeife, die man auf 2000 Colonaten ſchätzt, zum Geſchenke machte. Der Commandant Walker, vom Linienſchiff Vanguard, wurde vom Kapudan Paſcha aufgefordert, das Commando des türkiſchen Linienſchiffes „Sultan Mahmud" von 130 Canonen zu übernehmen. Wahrſcheinlich nimmt jener dieſes Commando an, im Falle die engliſche Regierung ihre Beiſtimmung gibt. (A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 10. Nov. Die kaiſerliche Familie, noch fortdauernd in Zarskoje-Selo reſidirend, kam im Laufe dieſer Woche auf einige Tage von dort zur Reſidenz, und mit ihr der Herzog von Leuchtenberg. Am Dienstage wohnten die höchſten Herrſchaften im großen National-Theater einer Vorſtellung der Donau-Nymphe bei, worin Demoiſelle Taglioni tanzte. Beim Betreten ihrer Loge wurden Höchſtdieſelben vom ganzen Publicum mit anhaltendem Applaus begrüßt. Auf Verlangen mußte das Orcheſter die beliebte ruſſiſche National-Hymne: „Gott erhalte den Kaiſer", vortragen, wobei das ganze Theater ſtehend zuhörte. Mit vorzüglichem Intereſſe weilten alle Blicke auf dem in der kaiſerlichen Loge mit anweſenden erlauchten jungen Gaſte, der ſeit zwei Wochen in unſerer Mitte iſt, und durch ſein Aeußeres ſehr für ſich einnimmt. Man ſah den Prinzen zuerſt an dieſem Abende öffentlich in der ruſſiſchen Militär-Uniform erſcheinen; zwei Tage zuvor hatte ihn ein höchſter Tagesbefehl Sr. Maj. des Kaiſers zum Generalmajor im ruſſiſchen Dienſt und zum Chef des Kijewſchen Huſarenregiments ernannt. Am Donnerstage wohnte der Herzog in Begleitung Sr. Maj. des Kaiſers einer großen Revue auf dem Marsfelde bei, wobei mehrere der erleſenſten Cavallerie- und Infanterie-Regimenter des Garde-Corps im Ceremonial-Marſche unter voller Muſik vorbei defilirten. (Pr. St.-Z.) (Ein Schreiben aus Berlin vom 14. Nov. im „Hamburger Correſpondenten" ſagt: „Es iſt hier aus St. Petersburg die höchſt erfreuliche Nachricht von der bevorſtehenden Verbindung I. kaiſ. H. der Großfürſtin Maria (geb. den 18. Aug. 1819) mit Sr. Durchl. dem Herzoge Maximilian Eugen Auguſt v. Leuchtenberg (geb. den 2. Oct. 1817) eingegangen. Se. Maj. der Kaiſer haben dem hohen Bräutigam den Titel kaiſ. Hoheit und die Inſignien des St. Andreas-Ordens verliehen und denſelben bei Hofe mit den Worten vorgeſtellt: man möge ihn wie Seinen fünften Sohn lieben. Die Vermählung wird, dem Vernehmen nach, im Laufe des July's ſtattfinden.")

Mannigfaltiges.

Der Kaiſer Nikolaus hat, Nachrichten aus Fürſtenſtein zufolge, ein bleibendes Denkmal an die Anweſenheit ſeiner erlauchten Gemahlin im Curorte Salzbrunn gegründet, indem der Monarch den Auftrag gab, daſelbſt ein Grundſtück zu einem Hoſpiz anzukaufen, in welchem ſechs arme Badegäſte und ſechs hülfsbedürftige Einwohner der zur Herrſchaft Fürſtenſtein gehörigen Dorfſchaften künftig verpflegt werden ſollen.

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 277 — 22. November 1838.

Die franzöſiſchen, preußiſchen und ſächſiſchen Blätter, ſowie die neueſten Nachrichten aus Spanien, England ꝛc. ſind heute ausgeblieben.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Nov. O'Connell agitirt jetzt bei Gaſtmählern, auf Bällen ꝛc. Auf den 8. war ein Feſtmahl zu Ehren ſeiner Perſon zu Thurles in der Grafſchaft Tipperary angekündigt. Tauſende ſtrömten herbei. Außer der Menge, von welcher die Stadt gefüllt war, ah man die ganze Straße bis Caſhel dicht mit Menſchen eſetzt. O'Connell wurde von einer Reiterſchaar begleiet, die bei ſeiner Ankunft in der Stadt auf mehr als 000 angewachſen war; der Fußgehenden waren es weigſtens 80,000. O'Connell dankte der verſammelten Nenge in kurzer Rede für den ihm bereiteten Empfang. Nachts war die Stadt glänzend erleuchtet. Das Feſtmahl and in dem neuen College ſtatt. Lord Lismore, welcher en Vorſitz führte, begann die Reihe der Trinkſprüche nit folgendem: „Unſere junge und liebenswürdige Soueränin, welche, gleich der Taube in der heiligen Schrift, oll iſt von Verheißung, Hoffnung und Freude!" O'Connell eiferte in ſeiner Rede vornehmlich gegen die nglischen Radicalen. Dieſelbe iſt in ſo fern als Antort auf die Adreſſe der engliſchen und ſchottiſchen Raicalen [illegible] zu betrachten. „Die Radiclen, ſprach er, leiten ihren Namen von dem Worte Wurzel (radix) ab. Sie gehen auf den Grund aller Dinge, um eine Heilung zu Stande zu bringen. Es würde mich aber freuen, zu hören, was für ein Uebel ſie je eheilt haben, oder ob ſie überhaupt je eine Heilung zu Stande bringen werden. Es iſt klar, daß ſie die Uebel, eren Heilung ſie unternommen, vergrößert, nicht vermindert haben. Ich möchte wohl wiſſen, was für eine Art Leute die extremen Radicalen mit Führern, wie Stephens und Feargus O'Connor, ſind. Ich habe ihnen en Namen Tory-Radicale beigelegt, und ich kann Euch verſichern, daß ich ſtark darin bin, Partei-Namen zu erinden, welche hängen bleiben. (Lachen.) Dieſe Radicalen haben neuerdings eine Adreſſe gemacht. Sie ſagen u dem Volke von Irland: Warum vereinigt Ihr Euch nicht mit uns? Ich antworte ihnen: Wann habt Ihr Euch mit uns vereinigt? Wer ſtellte uns in religiöſer Hinſicht auf vollkommen gleichen Fuß mit unſeren Mitunterthanen? Ich brauche Euch nicht zu ſagen, daß es nicht die Tory-Radicalen waren, mit den Feargus O'Connors und den Stephens an ihrer Spitze. Was für in köſtlicher Burſche iſt der Stephens? Er läßt ſich „Hochwürden" ſchelten; ich möchte aber Den ſehen, der hn ordinirt hat. Ich denke, er that es ſelbſt, denn er onnte ſicherlich keinen Anderen finden, der es gethan hätte. Dieſer ehrwürdige Herr, dieſer Diener des Friedens und der Eintracht ſprach in einigen ſeiner Reden zu einen radicalen Zuhörern: „„O, wir müſſen Alles geſetzlich und friedlich thun, vergeßt aber nicht, Euere Schießgewehre fertig, Euere Musketen geladen zu halten."" Und wieder: „„Ich bin ein Mann des Friedens, ich predige ihn aber mit der Ermahnung an meine Anhänger, ihre Bajonnette geſcharft zu halten."" Dieß ſind die Männer, die unſere Führer werden wollen. (Hört!) So ſind die Burſche, die zu uns, die wir für unſere Rechte kämpfen, ſagen: Warum vereinigt Ihr Euch nicht mit uns? Ich habe oft von iriſcher Unverſchämtheit gehört, die ächt engliſche kupferbeſchlagene Unverſchämtheit überſteigt aber Alles in der Welt, und hier habt Ihr ein Muſter davon." (Lachen.) — O'Connell ſchloß mit folgenden Worten: „Welches Entzücken würden die Tipperaryjungen fühlen, könnten ſie kämpfen für ihre junge, ſchöne Königin! Aber ſie hat nicht die Macht, Irland Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. (Hört! Hört!) Die Partei, die hier und in England uns entgegenſteht, iſt ſtark, mächtig, unverſöhnlich in ihrem Haß gegen unſer Land und unſeren Glauben, und wir müſſen darum auf uns ſelbſt bauen!"

Am 10. wurde die Eröffnung der glänzenden „Volkshalle" in Cork durch ein Feſtmahl gefeiert, das der politiſche Gewerkeverein dem Palamentsmitgliede Beamiſh gab. O'Connell führte den Vorſitz. Der erſte Trinkſpruch, den er ausbrachte, galt „der Königin, deren gerechte, unparteiiſche Regierung die zuverläſſigſte Sicherheitswache des Thrones iſt." Sein zweiter Trinkſpruch war gewidmet: „Dem Volke, mächtig in ſeiner ſittlichen Thatkraft, ſichere Wardein der ſtaatsbürgerlichen [illegible] Ausbringung ſeiner eigenen Geſundheit antwortete O'Connell mit dem Toaſte: „Altirland, gleich berechtigt mit England, oder wieder eine beſondere Nation!" — „Mit Gottes Segen," bemerkte er zu dieſem Toaſte, „und unter dem Beiſtande des Volkes müſſen wir Rechtsgleichheit mit England erringen, oder Irland muß wieder eine Nation werden. (Donnernder Beifall.) Von Beidem werde ich aber, vermuth' ich, wohl das Letztere erkieſen. (Lachen.) Wie die Kinder, ziehe ich die dickere Hälfte vor. Wenn England uns die Rechte verweigert, die uns gebühren, warum ſollen wir nicht ungeduldig ein Joch zerbrechen, das uns aufgedrungen worden iſt durch Trug, durch die ſchändlichſten Mittel, durch die ſchnödeſte Tyrannei, durch die blutigſte Grauſamkeit, die entſchiedenſte Treuloſigkeit, die furchtbarſte Entſittlichung?" O'Connell ſchloß: „Der Ruf ſoll wiedertönen von Cap Clear bis zu dem Rieſendamme, von dem Howthberge bis zu den Wildniſſen von Connemara, bis wir unſere Rechte erlangen, und Wer nicht von ganzem Herzen und mit aller Kraft ſich an uns anſchließen will, der iſt treulos gegen ſich ſelbſt und ein Schurke gegen ſein Vaterland."

Die irländiſchen Zeitungen ſind angefüllt mit Mord- und Brandberichten. In der Nacht vom 31. Oct. legte ein zahlreicher Volkshaufe Feuer in die Stärkmühle der Herren Moreland und Maccan bei Dublin-Caſtle. Mehrere Tage nachher wurde das Haus eines armen Teufels niedergebrannt und mit allen Effecten vernichtet. Die einzige Urſache dieſes Verbrechens iſt, daß die Eigenthümer dieſer Mühle und des Hauſes, obgleich Katholiken, ſich geweigert haben, ſich in den Verein der Ribandmen aufzu-

Digitized by Google

men zu laſſen. Ein Landmann ward erdolcht, und mehrere Heuſchober bei Roßmore in Brand geſteckt, weil die Eigenthümer vor drei Jahren einen ihrer Pächter, welcher den Zehnten zu zahlen ſich weigerte, fortgejagt hatten.

Niederlande.

Brüſſel, 18. Nov. In der geſtrigen Sitzung der Repräſentantenkammer verlas der Berichterſtatter der Adreſſe-Commiſſion, Hr. Dumortier, den Entwurf zur Antworts-Adreſſe auf die Thronrede. Die Discuſſion wurde ſogleich eröffnet und nach einer kurzen Debatte der Entwurf, mit einigen Modificationen, von den anweſenden 83 Mitgliedern mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Die Adreſſe lautet:

„Sire! Die Nation konnte nicht daran zweifeln, daß Ew. Majeſtät in Hinſicht unſerer Differenzen mit Holland die Geſinnungen theile, welche ſie ſelbſt beleben. Sie wußte, daß Sie, Sire, mit Beharrlichkeit und Muth die Rechte und die Intereſſen des Landes vertheidigt. Die eclatante Kundgebung des nationalen Gedankens, die von Ihrem Thron ausgegangen, war ganz geeignet den Enthuſiasmus zu erregen, mit dem Ihre Worte aufgenommen wurden. Indem ſie uns dieſe Einſtimmigkeit zwiſchen der Regierung und dem Lande darlegte, ſagte ſie uns, welcher Art unſere Stärke iſt. Unſere Rechte, Sire, ſind diejenigen, welche jede Nation in Anſpruch nehmen muß: ihre Einheit, die Integrität ihres Gebietes; ſie ſind begründet auf jene alte Nationalität, welche das belgiſche Volk im J. 1830 ſich nur wieder eroberte. Dieſe Rechte waren im J. 1831 verkannt worden; und wenn Belgien, in Gegenwart der Calamitäten, welche damals Europa bedrohten, zu den ſchmerzlichſten Opfern eingewilligt hatte, ſo war dieß nur unter der von den fünf Mächten gegebenen förmlichen Garantie einer ſofortigen Ausführung, die uns gegen alle Wechſelfälle geſchirmt haben würde. Allein die Mächte wichen vor der Erfüllung dieſer Garantie zurück; und die holländiſche Regierung, weit davon entfernt, Stipulationen, die dem Lande und Ew. Majeſtät abgenöthigt worden, beizutreten, zog es vor, ſie zurückzuweiſen und auf die Zeit zu ſpeculiren, um zu Gunſten ihrer Sache die Ereigniſſe zu wenden. Sich fügen den harten Bedingungen eines Umſtands-Vertrages, welchen lange Jahre hindurch eine feindlich gegenüberſtehende Macht anzunehmen ſich weigert, das heißt nicht, die Verbindlichkeit eingehen, ſich ausſchließlich und ohne Termin allen ungünſtigen Chancen deſſelben unterwerfen. Da die ſofortige Ausführung, welche eine der weſentlichen Bedingungen für die Annahme des Vertrages war, und die [illegible] Gebiet verſtümmeln zu ſehen, ſowohl durch die Schuld Hollands, als durch die Duldſamkeit der vermittelnden Mächte nicht ſtattgehabt, ſo ſind die Dinge nicht mehr ganz auf jenem Puncte; ſeitdem hat die Zeit zwiſchen uns und unſeren Landsleuten Luxemburgs und Limburgs ſo ſehr innige Bande conſolidirt, daß man ſie nicht zerreißen könnte, ohne das Heiligſte zu verkennen, was es im Völkerrechte giebt. Aber die Worte Ew. Majeſtät haben uns zu glauben Grund gegeben, daß das Vorhaben, uns eine Schuld aufzulegen, welche wir nicht abgeſchloſſen haben unſere Provinzen zu zerſtückeln und die ſeit Jahrhunderten beſtehende Einheit ihrer Bewohner zu zerreißen, nicht aufgegeben wäre. Indeß die bei der Theilung der Schulden des Königreiches der Niederlande begangenen Irrthümer ſind jetzt offenbar; und eine Erfahrung von acht Jahren hat bewieſen, daß die alten und innigen Beziehungen Limburgs und Luxemburgs mit den anderen belgiſchen Provinzen das Glück Aller ausmachten, ohne den Frieden irgend eines Landes zu ſtören. Seit vier Jahrhunderten iſt Luxemburg vereint mit Belgien. Die belgiſche Revolution hat ſeine Wiedervereinigung mit den anderen Provinzen nicht bewerkſtelligt; ſie hat dieſelbe nur aufrecht erhalten. Dieſe Provinzen, obwohl als Großherzogthum qualificirt, wurden niemals als teutſcher Staat regiert. Die organiſchen und öffentlichen Acte der Regierung der Niederlande haben die neun ſüdlichen Provinzen, in Gemäßheit ihrer früheren Exiſtenz, conſtituirt, ohne irgend eine Unterſcheidung für Luxemburg aufzuſtellen. Belgien hat ſeinen Gränzen nichts hinzugefügt; es hat ſich von den Nordprovinzen getrennt; es hat einen König für ſich gewollt; es hat die militäriſchen Rechte des teutſchen Bundes, die einzigen, dem Königreiche der Niederlande auferlegten Ausnahmsrechte, anerkannt; es hat ſie ſo, wie ſie ſeit fünfzehn Jahren waren, anerkannt. Die Provinz Limburg wurde in ihren gegenwärtigen Gränzen in Kraft von Verträgen conſtituirt. Die ehemaligen Enclaven wurden gegen andere in Holland gelegene Enclaven ausgewechſelt. Belgien iſt alſo durch keinen Geiſt gewaltſamer Aneignung bewegt worden; noch jetzt will es nur Mitbürger behalten, welche mit ihm durch eine lange Gemeinſchaftlichkeit verbunden ſind.

„Wenn in dem abzuſchließenden definitiven Vertrage billige Geldopfer nothwendig wären, außer unſerem geſetzlichen Antheil an der Schuld der Niederlande, wir ſind bereit, dazu einzuwilligen, um ein Friedenspfand zu geben; jedoch Holland muß auf jede Idee verzichten, ſich Bevölkerungen aneignen zu wollen, welche Belgier bleiben wollen, und deren Antipathie eine fortwährende Quelle von Verwickelungen für daſſelbe wäre. Wir haben die Zuverſicht, Sire, die Mächte werden die Gerechtigkeit unſerer Sache einſehen. Frankreich vor Allem wird ſeine Unterſtützung Belgien nicht verweigern, deſſen Inſtitutionen den ſeinigen ähnlich ſind, das mit ihm durch ſo viele Bande vereint iſt; es wird nicht die moraliſche Stärke aus der Acht laſſen, welche es beſitzt, und die es mit der Zeit verlieren könnte, wenn die Völker, ſelbſt die ſeinen Gränzen nächſten, einem Syſteme unterworfen werden ſollten, welches weder auf die Erinnerungen, noch auf die Gewohnheiten, noch auf die nationalen Geſinnungen Rückſicht nähme, welche die Menſchen untereinander verbinden und das wahrhafte Völkerrecht ausmachen. Großbritanien, mit welchem Belgien ebenfalls durch enge Bande zuſammenhängt, wird nicht vergeſſen, daß es zahlreiche Vortheile von unſerer Nationalität erhält. Die übrigen Großmächte, welche mit Frankreich und Großbritanien die Conferenz bilden, und die ſeit acht Jahren die friedlichen Geſinnungen und den loyalen Charakter Belgiens haben würdigen können, werden darin eine Garantie des Friedens für die Zukunft finden. Wir ſind bereit, Sire, Arrangements, welche mit unſerer Ehre und unſerer gegenwärtigen Lage übereinſtimmen würden, beizupflichten; wir ſind bereit, mehr als unſeren Antheil an der Laſt der Schuld, die auf Holland liegt, zu tragen. Wenn aber die Anwendung einer mißbräuchlichen Gewalt ſuchen ſollte, Mitbürger, welche nicht aufhören wollen, es zu ſeyn, ihres Vaterlandes zu berauben, dann würden wir uns noch enger um den Thron Ew. Majeſtät drängen; wir würden vor keinem Opfer für die Vertheidigung des Landes zurückweichen; und wir würden von uns die Verantwortlichkeit von Ereigniſſen ablehnen, welche den öffentlichen Credit erſchöpfen könnten, mittels deſſen allein ſich unſere aufrichtigen Wünſche verwirklichen können, mit unſeren nördlichen Nachbarn einen dauerhaften Frieden zu ſchließen. Die gute Disciplin unſerer Truppen, ihre Fortſchritte in den Manövern und der patriotiſche Geiſt, welcher ſie beſeelt, zeigen, was wir von ihnen für die Aufrechthaltung unſerer Rechte zu erwarten haben. Die Bedürfniſſe der Armee werden der Gegenſtand unſerer lebhaften Sorgfalt zu ſeyn nicht verfehlen. Wir haben mit Befriedigung erfahren, Sire, daß neue Beziehungen zwiſchen Ihrer Regierung und verſchiedenen fremden Mächten gebildet worden ſind. Die Handels- und Schifffahrtsverträge mit Frankreich und der ottomaniſchen Pforte, ſowie die anderen Verträge, welche Ew. Majeſtät uns hoffen läßt, werden mit aller der Aufmerkſamkeit, welche ſie verdienen, geprüft werden. Wir haben das Vertrauen, daß in dem mit Holland abzuſchließenden Vertrage die Schelde-Schifffahrt gegen jede Hemmniß garantirt werde ....“

Bei der Discuſſion bemerkte Hr. Gendebien: er theile zwar die in der Adreſſe ausgedrückten Geſinnungen, dennoch möchte er gewiſſe Phraſen modificirt ſehen; die Adreſſe werde in allen Theilen der Erde geleſen werden, ſie müßte deßhalb aber auch gut franzöſiſch geſchrieben ſeyn. Hr. Gendebien ſagte unter anderen noch: „Die Aufgebung Luxemburgs und Limburgs regt mein Herz und mein Gewiſſen auf, und doch, welches auch der wirkliche oder erkünſtelte Enthuſiasmus ſey, der ſich hier kund gibt, ich bin dagegen, ſie durch Acclamation zu verlieren. Die Adreſſe iſt lang, ſehr lang, allzu lang, viel zu lang, ſie enthält viele Dinge, die ich nicht billige.“ — Hr. Dumortier erklärte es für ganz abſurd, eine Repräſentantenkammer zu einem Hörſaale der Rhetorik machen zu wollen. — Hr. F. v. Merode meinte, bei einem Documente, an dem mehrere Perſonen arbeiten, könne man nicht einen ſorgfältig gefeilten Styl verlangen; er habe Fehler ſelbſt auch in den Adreſſen Frankreichs und in den Thronreden gefunden. — Hr. Gendebien entgegnete darauf, er wolle denn ſeine Stylberichtigungen unterlaſſen; vorausgeſetzt, daß die Kammer ohne Verantwortlichkeit des Styls annehme.

Rodenbach ſprach: „In einem Augenblicke, wo die Thronrede die Preſſe und das ganze Land beſchäftigt, ſcheint es mir die Pflicht jedes Belgiers, der dieſes Namens würdig iſt, zu ſeyn, laut ſeine Meinung zu proclamiren. Indeß, meine Herren, geſtehe ich, daß es ſchon ſpät iſt, ſeine Stimme zu erheben. Vor einigen Monaten, als die Provinz Luxemburg, unter der Ernie-

Digitized by Google

drigung, die ſie erlitten, zuckend, ihre in Thränen zerfließenden Blicke auf uns warf, war es uns ſehr hart, Schweigen zu beobachten: durch den allgemeinen Willen gedrückt, waren wir zur Stummheit, zum geheimen Comite verurtheilt; wir mußten alle Gefühle, die uns erdrückten, erſticken. Was war das Ergebniß dieſer Furcht (denn wir haben der Furcht geopfert)? Eine Schwierigkeit mehr. Man wollte damals nicht, daß die Kammer Energie zeigte, und jetzt kommt die Staatsgewalt ſelbſt unſeren Muth zu erforſchen, den Beiſtand unſeres Patriotismus zu verlangen. Aber was ſind zu dieſer Stunde die Veſtigkeit u. der Patriotismus, die plötzlich auf die Tagesordnung geſetzt werden und die ſich Derjenigen bemächtigen, die uns früher als Kriegsfreunde behandelten? Jetzt überflügeln ſie uns, wir werden die Gemäßigten ſeyn. Wir werden ruhig ſeyn, weil wir ſtark ſind. Die Heftigkeit verbirgt die Schwäche. Die Zeit iſt vorüber, wo die liberale Politik als ſentimental und einfältig bezeichnet wurde, als wenn man durch ein Beiwort alle erhabenen und edelmüthigen Gefühle im Menſchen brandmarken und lächerlich machen könnte. Aber dann müßte man der Jugend jene ewig bewunderten Beiſpiele, die uns die Griechen und Römer darbieten, aus den Händen nehmen, dann müßte man offen die natürlichen und ſocialen Geſetze verletzen und Laſter und Tugend verwechſeln. Was mich betrifft, ich wünſche dem Lande wegen der tröſtenden, vom Throne herabgekommenen Worte Glück, und ſchließe mit dieſem hochherzigen Gedanken, der ſich an den Muth der Nation wendet. Lange genug und nur zu lange mußten wir den Unwillen, der uns beſeelte, zügeln. Unſere Herzen waren mit bitteren und ſchmerzlichen Worten bei der Erinnerung an den Schimpf erfüllt, den wir erleiden mußten. Aber wäre es jetzt, weil man erkennt, daß Belgien ſeine Rechte vertheidigen muß, nicht dienlich, durch militäriſche Maaßregeln unſere Forderungen gegen die 24 Artikel zu unterſtützen? Die Armee iſt bei weitem nicht vollſtändig. Die Bürgergarde iſt nicht organiſirt. Sollen wir den Blitz, den Vorläufer des Donnerſchlags, abwarten, um uns auf das Ungewitter vorzubereiten? Die Unglücke des Monats Auguſt, Unglücke, die durch Verräther und durch die Intriguen der Mächte vorbereitet waren, und die uns den unſeligen Vertrag brachten, der unſere Auflöſung bezweckt, müſſen uns als Lehren dienen. Ich beſtehe mit Kraft darauf, daß die Armee und die Bürgergarde einen ganz beſonderen Impuls erhalten, und daß ihr Effectivbeſtand vermehrt werde. Man entwickele eine große militäriſche Kraft, keine theilweiſen Maaßregeln. Dieß iſt das Mittel, die Freiheit und die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu ſichern. Die Geldopfer im Intereſſe des Landes und für die Armee werden hier keine Oppoſition finden. O! meine Herren, in dieſer Kammer, wo die Unabhängigkeit Belgiens proclamirt wurde, wo die hochherzigen Worte ſtets Wiederhall fanden, werden wir, wie ich hoffe, die Politik des Egoismus nicht annehmen ſehen, der jetzt Alles zu ergreifen ſcheint. Es handelt ſich nicht bloß um einige Dörfer, um einige Gebietstheile. Wer fühlt nicht, daß dieſe jetzt gebrachten Opfer neue für die Zukunft herbeiführen werden, und daß die Provinzen, welche ihre Ruhe um den Preis dieſer Conceſſion erkaufen möchten, bald die unglücklichen Folgen eines feigen Aufgebens ſehen würden? Wenn die Hauptſtadt ihre Ruhe um dieſen Preis erkaufen wollte, dann würde ſie zu ihrem eigenen Verderben die Hand reichen. Nach den Gebietsopfern würden die Geldopfer kommen; nach den Geldopfern die Menſchenopfer; dann der Krieg, den man durch die Feigheit nicht verhüten könnte. Kann eine Nation ſich auf ihre Schwäche beveſtigen? Kann ſie ſich aufrecht halten, wenn ſie ſich zerſtückelt? Der ärmſte Canton der Schweiz hat die Freiheit Helvetiens begründet. Belgien ohne Luxemburg u. Limburg iſt der Löwe in der Fabel, der ſich die Krallen beſchneiden läßt. Wohlan! ſind wir hier Deputirte einer Provinz oder der Hauptſtadt? Wir ſind Belgier und als ſolche müſſen wir die Gebietsfrage betrachten. Aber folgt daraus, daß wir unſere Brüder nicht abtreten wollen, daß wir ſie erkaufen müßten? Ich bin ein Freund der Großmuth, die das Land rettet, der Großmuth, die eine Armee für die Vertheidigung des Vaterlandes organiſirt; aber nie können wir einwilligen, Holland einen Tribut zu zahlen, um die Gebiets-Integrität zu bewahren. Dieſe Opfer in einer Adreſſe und in Reden ahnen, iſt in meinen Augen eine Einleitung zum Abtreten der beiden Provinzen Limburg und Luxemburg, heißt, einem Grundſatz der Billigkeit zuwider handeln, heißt, uns ſelbſt die Präliminarien der 24 Artikel ſtellen, heißt endlich, unſere Rechte opfern, und die Beraubung genehmigen, wovon man uns vor einigen Monaten durch die rohe Gewaltthat, deren Schauplatz Straßen war, einen Vorgeſchmack gegeben hat. Unſer Recht und nichts mehr, aber auch nichts weniger. Das Volk, das ſich loskauft, iſt ſchlechter als jenes, das unterliegt. Nie haben ſolche Schritte die Ruhe eines Staates geſichert. Man zahlt ein Löſegeld am Tage nach einer Niederlage. Frankreich hat Millionen gleich nach der Schlacht von Waterloo bezahlt. Aber nach einem achtjährigen Frieden, in der glücklichſten und blühendſten Lage, muß nicht Gold, ſondern Eiſen den Beſitz unſerer Provinzen zurückkaufen, unſerer Unabhängigkeit beveſtigen. Nie hat man weniger Gefahr gelaufen, Veſtigkeit zu zeigen. Wenn wir Feinde haben, haben wir nicht auch Verbündete? Man wird die Sonne in ihrem Lauf ſtill ſtehen ſehen, ehe die Franzoſen ſich mit den Preußen vereinigen, um uns aus unſerem Gebiete zu vertreiben. Wenn wir gegen uns die Könige haben, ſo haben wir für uns die Völker. Unter ſo günſtigen Umſtänden kann man nicht an Geldopfer denken; der Theil der Schuld, der uns nach der Gerechtigkeit und Billigkeit aufliegt; dieß iſt das einzige Opfer, das wir annehmen könnten. Nein, nein! der Schweiß des Proletariers, die Arbeit des Handwerkers und des Landbauers werden Holland nicht mäſten. Genug der Unterdrückungen! genug der Erniedrigungen! Die Stunde der caudiniſchen Gabeln iſt vorüber. Wir werden uns nicht unter den Balken der Schande beugen. Unſer König wird unſere Rechte und unſere Intereſſen mit Muth vertheidigen. Eine fünfzehnjährige Geduld hat uns zu erkennen gelehrt, daß die väterliche Regierung des Königs Wilhelm nach Gulden, Stübern und Hellern rechnet. Alle ihre Feinde ſind nicht in Belgien, und Holland ſelbſt wird uns vielleicht einſt rächen für alle Unglücke, die wir gelitten haben. Wir haben das Geldjoch für immer abgeſchüttelt, indem wir das Joch des Despotismus abgeſchüttelten. Kein Tribut dem Auslande! Noch ein Wort. Einer unſerer ehrenwerthen Collegen hat uns kürzlich in energiſchen Zügen den Patriotismus der Luxemburger geſchildert. Werden wir, die wir ſie gerufen haben, als ihr Beiſtand uns nützlich war, ihnen jetzt ſagen: Ihr habt uns Euere Kinder, Euer Gold, Euer Silber gegeben, jetzt bedürfen wir Euer nicht mehr; fordert von Holland den Preis Euerer Opfer? Und was werden wir ihnen antworten, wenn ſie kommen werden, ihre für uns unter den holländiſchen Kugeln gefallenen Todten zu zählen; wenn ſie, mit unſeren Proclamationen in der Hand, kommen werden, die Erfüllung ſo vieler Verſprechen zu fordern? Kann das ſeit acht Jahren ſo vielen Opfern unterworfene Land davon keine Frucht ernten! Haben wir eine Armee, um abwechſelnd, mit dem Gewehr in Arm, die Holländer, die Franzoſen, die Preußen, zu betrachten? Es iſt

Digitized by Google

Zeit, daß man ſich in dieſer Kammer ausſpreche, um der Regierung, die ſo edel die Initiative ergriffen hat, eine Stütze zu geben, damit Diejenigen, die über uns verfügen zu können glauben, wiſſen, daß es Männer von Energie in Belgien gibt, und daß die Traditionen von 1830 noch zuckend ſind. Ich behalte mir, meine Heeren, mein Votum vor, und ich hoffe, daß der Entwuef der Adreſſe einige Modificationen erhalten werde."

Rußland.

Poſen, 13. Nov. Die Nachrichten aus dem Oſten lauten ſeit einiger Zeit minder keiegeeiſch; die Truppenzüge nach dem Süden haben aufgehort, ja man behauptet ſogar, daß die zuletzt abgegangenen Regimenter auf dem Marſche Contre-Ordre erhalten hätten. Der neueſte politiſche Wind aus Konſtantinopel, ſo wie das wohl nicht erwartete kräftige Auftreten des engliſch-oſtindiſchen Gouvernements mag nicht ohne Einfluß daeauf geblieben ſeyn. Uebrigens gehen noch faſt täglich höbere ruſſiſche Militär- und Civilbeamte hier durch, die von ihrem Urlaub nach Rußland zurückberufen wurden.

Griechenland.

Athen, 27. Oct. Unſere Finanzverlegenheiten dauern fort, und ſo viel man auch der Hydra unſeres Budgets Häupter abſengt und abſchlägt, ſo wachſen doch an ihrem unförmlichen Rumpfe noch ſo viele heeaus, daß nicht abgeſehen werden kann, wie man damit zu Ende kommen wird. Es hilft uns hier nichts, daß, wie bayer. Blätter melden, die ruſſiſch-kaiſerl. Majeſtät bei ihrem Aufenthalt in München ſich für unſere Forderungen der dritten Serie des Unlehens zuſtimmend geäußert und deßhalb Schritte in Paris und London gethan hat. Dieſe Bereitwilligkeit des nordiſchen Monarchen iſt älter als ſeine Reiſe nach Teutſchland. Wir kannten ſie ſchon früher, wußten aber auch, daß jene Auszahlung nur durch Uebereinſtimmung der drei Mächte eefolgen kann, und daß Lord Palmerſton ſeine Zuſtimmung an eine Verfaſſung geknüpft hatte, die er für Geiechenland begehrt, und die Rußland den Griechen und ſeinen Inteeeſſen nicht zuträglich achtet, und darum verweigeet. So lange man über dieſen Punct ſich nicht vereinigt, und dazu hat man jetzt weniger Ausſicht als je, ſind wir auf unſere beſchränkten Hülfsmittel und die Unterſtützung unſerer wahren Freunde gewieſen, wenn wir deren übeehaupt noch haben. Doch dieſer Zweifel iſt vielleicht ohne Grund, denn Hr. v. Eynaed zeigt uns fortdauernd ſeine wohlwollende Theilnahme und tritt unter Denjenigen auf, die uns mit einer Bank ausſtatten, dadurch aber dem drückendſten Mangel in Griechenland, dem Mangel an Capitalien abhelfen wollen, ohne welche Abhülfe unſer Staatsſchatz ebenſo wie die Beutel der Peivaten allmählich ſich leeren müſſen. (A. A. Z.)

Teutſchland.

München, 20. Nov. Die Briefe des euſſiſchen Monarchen an Se. Maj. den König u. an die Frau Herzogin von Leuchtenberg, die der kaiſeel. Geſandte, Hr. v. Severin, behändigte, ſollen ungemein herzlich und gemüthvoll die Empfindungen eines zäetlichen Vaters ausſprechen, der ein geliebtes Kind dem ſchönſten Lebensglück entgegen gehen ſieht. Nach dem Schreiben eines angeſehenen Mannes aus der nächſten Umgebung des Heezogs führte der Kaiſer ſeine älteſte Tochter und den jungen Herzog in eines ſeiner Gemächer, und feagte ſie vor dem Bildniſſe des heil. Nikolaus, ob ſie wünſchen, ſich gegenſeitig anzugehören. Als beideeſeits ein feeudiges Ja erfolgte, legte er ihre Hände in einander und eetheilte ihnen den väterlichen Segen. Der Herzog wied vorerſt noch, wie es heißt, gegen Ende Decembers, hieher kommen.

Es iſt bereits erwähnt worden, wie Se. Maj. der König, um die ſeit mehreren Jahren gehäuften Rückſtände bei dem Oberappellationsgerichte des Reiches zu entfernen und die Schnelligkeit der Gerechtigkeitspflege zu erhöhen, ſich allergnädigſt entſchloſſen haben, die Anzahl der Mitglieder des oberſten Gerichtshofes zu vermehren. Se. Maj. haben nun durch allerhöchſtes Reſceipt vom 16. d. die nachfolgenden Perſonen zu Räthen bei dem Oberappellationsgerichte zu ernennen geruht: den k. Kronanwalt Sigriz in München, die k. Appellationsräthe Hauk von Aſchaffenburg, Wiedemann von Amberg, Wehner von Eichſtädt, Breitenbach von Zweibrücken, Lehner von Bambeeg, Heigl von Landshut, den k. Profeſſor Dr. v. Kiliani in Wüezbueg, den k. Appellationsrath Freih. v. Riederer, den k. Profeſſor Dr. Ringelmann von Würzburg.

Die Münchener pol. Zeitung enthält heute folgenden Artikel: „Wenn wir unſere Leſer eeinnern, daß heute vor einem Jahre der Eezbiſchof von Köln auf die Veſtung von Minden abgeführt wuede, daß er ſich ſeit dieſer Zeit, ohne ein Verbrechen begangen zu haben, noch viel weniger eines überwieſen worden zu ſeyn, ja ſogar ohne Veehör, Gericht und Proceß, öffentlich angeklagt, aber nicht zur Veeantwortung zugelaſſen, noch immer in Haft befindet, ſo iſt es ferne von uns, dieſen Anlaß zur Erregung der Leidenſchaften benützen zu wollen. Es ſey uns aber auch vergönnt, zugleich unſere Freude wie unſeren Schmerz über dieſes Ereigniß auszudeücken. Unſere Freude im Namen unſerer Glaubensgenoſſen, daß die Loyalität der Katholiken, die ſtets eekläeten, dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers iſt, alle Verſuchung zum Gegentheil glücklich übeeſtanden hat; daß unſer Glaube durch die Standhaftigkeit ſo vieler Bekenner ſeine Göttlichkeit auf's Neue ſiegend bewährte, Alles Grund genug, um am Schluſſe dieſes bedrängnißeeichen Jahees mit freudiger Zuverſicht auf den immerwährenden Schutz von Oben den Ereigniſſen des nächſtfolgenden vertrauensvoll entgegenſehen zu können. Allein ſo viel wir auch ſonſt noch Urſache zur Freude haben, ſo geoß iſt auch die Trauer, die wir als Katholiken, als Teutſche fühlen. Die Lage der Biſchöfe, der ihren Pflichten gegen Gott geteeuen katholiſchen Geiſtlichkeit Preußens wied mit jedem Tage peinlicher, da die Geſetze des Landes ihnen fortwährend gebieten, was ihre kirchlichen Eide ihnen zu vollbringen nicht erlauben; ihre Gewiſſensfreiheit iſt nicht nur beſcheänkt, ſie iſt gerade hierdurch vernichtet. Die freie Verbindung mit ihrem geiſtlichen Oberhaupte ward gehemmt und auf's Strengſte verpönt, und doch iſt das alles noch nicht das Letzte, was zu erwarten ſteht! Was aber iſt hiedurch gewonnen worden? Wir wagen es nicht zu entſcheiden. Wie haben eine Maſſe frivoler und ſchlechter Elemente aus verborgenem Dunkel auftauchen und ſich an die Gegenſeite anſchließen ſehen; die unwürdigſten Mittel, Lügen, Erfindungen und Verläumdungen ſahen wir von dieſen ohne Unterlaß gehandhabt. Schon gab es Tumulte, ſchon war das Leben, das Eigenthum, die Freiheit Einzelner in Gefahr, die Ruhe des Landes bedroht. Jeder Tag kann die Kunde neuer Verwickelungen, neurr unſeliger Scenen beingen. Und dennoch iſt noch Nichts geſchehen, die wachſende Spannung zu vermindern, die erſchütterte Ruhe Teutſchlands wieder herzuſtellen. Welche Opfer ſoll es noch koſten? Welche Ereigniſſe erwartet man noch?"

Koblenz, 20. Nov. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden drei Geſchütze der Exeecieebatterie unſerer Artillerie von Unbefugten verkeilt und vernagelt, ſo daß ſie nur mit vieler Mühe, durch Entzünden von Pulver im Inneren der Röhre, wieder brauchbar gemacht werden konnten. — Vor einigen Tagen wurden die Infanteeie und vier Feld-Geſchütze mit ſcharfer Munition ausgerüſtet, und ſeit dem 15. ziehen die Wachen mit ſchaefen Gewehrſteinen auf. (F. J.)

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 278 — 23. November 1838.

Spanien.

Aus dem carliſtiſchen Hauptquartier wird vom 12. Nov. gemeldet: zwei Compagnien Carliſten hätten auf der Straße nach Saragoſſa eine Abtheilung Chriſtinos angegriffen, die eine Million in Gold — vom Hauſe Rothſchild an den Armeeintendanten adreſſirt — escortirte; die Escorte, die Million und etwa 20 vornehme Reiſende, die ſich der Caravane angeſchloſſen, ſeyen in der Gewalt der gedachten Royaliſten geblieben.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Nov. Am 14. fand in dem Saale der Conſervativengeſellſchaft zu Dublin eine große Verſammlung der Oranienmänner ſtatt, in welcher Hr. Shildey Coote den Vorſitz führte. Jeder Bezirk des Landes hatte einen Abgeordneten geſchickt. Nach dem herkömmlichen Gebete wurde folgende Erklärung des Comité's verleſen: „Das Comité fordert die große Loge von Irland auf, eine allgemeine Verſammlung der Oranienmänner einzuberufen, damit denſelben die zunehmenden Beſchwerden der iriſchen Proteſtanten und die ihren Rechten und theuerſten Intereſſen drohenden Gefahren auseinandergeſetzt werden können." Die Verſammlung erhob dieſe Erklärung zum Beſchluſſe. — Hierdurch iſt der Oranienverein, der, nachdem Wilhelm IV. beſtimmte Mißbilligung über deſſen Beſtehen ausgeſprochen, wenigſtens die Oeffentlichkeit ſeiner Verhandlungen beſchränkt hatte, wieder förmlich in das Leben gerufen. Er ſoll als Gegenwirkung gegen O'Connell's Vorläufergeſellſchaft dienen.

Die hierauf von der großen Orangiſten-Loge von Dublin gefaßten Beſchlüſſe lauten: „1) Wir, Proteſtanten von Irland, ſind, wie immer, unſerer huldvollen Königin und den Grundſätzen ergeben, kraft deren das Haus Braunſchweig auf den Thron dieſer Königreiche berufen iſt. 2) Jeder britiſche Unterthan hat unbeſtreitbar das Recht, zu verlangen, daß ſeine bürgerliche und religiöſe Freiheit ihm auf die wirkſamſte Weiſe garantirt werde. 3) Da die jetzige Regierung von Irland aus Männern gebildet iſt, welche keine Sympathien haben für die Union und die reformirte Religion, ſo können die Proteſtanten ſie nicht als im Stande, ihnen einen wirkſamen Schutz zu verleihen, befindlich betrachten. 4) Die Proteſtanten von Irland ſind nicht im Genuſſe der freien Ausübung ihrer reinen und heiligen Religion. 5) Die Proteſtanten von Irland genießen keineswegs die freie Ausübung ihrer Eigenthumsrechte, noch die perſönliche Sicherheit. 6) Der Abgang jeden Schutzes in Folge der Unwirkſamkeit der Geſetze läßt den Proteſtanten von Irland keine andere Wahl, als einen Bund für ihre Sicherheit zu bilden. 7) Die Erfahrung hat bewieſen, daß das Oranien-Inſtitut diejenige Bundesform war, welche uns am Beſten in Stand ſetzte, dieſen Zweck erreichen zu können. 8) Wir, Proteſtanten von Irland, glauben zu der Erklärung berufen zu ſeyn, daß es die Pflicht unſerer Repräſentanten im Parlamente ſey, die Sache des Proteſtantismus aufrecht zu halten, ohne auf irgend eine Partei, noch auf irgend eine politiſche Folge, welche ſie immer ſeyn mag, Rückſicht zu nehmen. 9) Von dieſen Geſinnungen beſeelt, ſind wir überzeugt, daß die Eigenſchaft eines Mitgliedes des Unterhauſes kein hinlänglicher Grund iſt, unſeren Repräſentanten in den proteſtantiſchen Bündniſſen hinderlich zu ſeyn, welche die Erhaltung unſerer Geſetze, unſerer Religion und unſerer Freiheit zum Zwecke haben."

Die Orangiſten von Irland, bemerkt der „Globe", reorganiſiren ihre treuloſen Inſtitutionen. Die Beſchlüſſe, welche die große Loge von Dublin ſo eben gefaßt hat, ſind ein wahrhaftes Kriegsmanifeſt, und dieſe Fanatiker werden nicht verſäumen, von der Drohung zur That überzugehen, wenn dieß von ihnen abhängt. Der Maſſe des irländiſchen Volkes ſteht es jetzt zu, die Ruhe des Landes zu ſichern und die unſeligen Abſichten der Orangiſten zu vereiteln. O'Connell's Verantwortlichkeit iſt ſehr ſchwer geworden, ſeitdem dieſe feindſelige Manifeſtation der Orangiſten ſtattgefunden hat. Gerne glauben wir, daß er den Umſtänden gewachſen ſeyn, und bei ſeinen Mitbürgern das ganze Gewicht ſeiner Rathſchläge und ſeines Geiſtes aufbieten werde, um die Projecte der Orangiſten umzuſtürzen und über die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu wachen allen Provocationen zum Trotze, deren Gegenſtand er ſeyn könnte. Das iſt das ſicherſte Mittel zum Siege.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. Der Name des von einer Kugel getödteten Tuilerien-Schildwache(?) Niklas Fohr, war aus Birming im Meurthe-Departement gebürtig, war nicht Arbeiter, ſondern ein Grenadier im 58. Linien-Regimente, und hielt ſich zu Paris bei einem Verwandten auf. Da der König vernommen, daß der Vater des unglücklichen Opfers in Armuth lebt, ſo hat er befohlen, daß ihm eine Summe von 1000 Francs ausbezahlt, und eine jährliche Unterſtützung von 300 Francs ertheilt werde.

Wir erfahren, daß Mittheilungen von der höchſten Wichtigkeit von Seiten Spaniens den drei Mächten, welche den Quadrupelallianzvertrag mit unterzeichnet haben, gemacht worden ſind. Das gemäßigte Spanien, das iſt das Cabinet des Herzogs von Frias, will, bevor es dem Prätendenten den Platz einräumt, noch einen Verſuch machen, das Vaterland durch fremde Hülfe zu retten. Der Herzog von Frias hat ſich an die mit Spanien verbündeten drei Regierungen gewandt, im Augenblicke, wo in den drei Ländern die Eröffnung der parlamentariſchen Tribüne bevorſteht. Die officiellen Klagen Spaniens ſollen außerdem von der erlauchten Hand einer Königin, in einem eigenhändigen Schreiben an einen mächtigen Monarchen, dieſem auf's Innigſte zur Berückſichtigung anempfohlen worden ſeyn. Das miniſterielle „Journal des Debats" erklärt dagegen heute, daß bei dem gegenwärtigen Zuſtande Europas durchaus nicht die Rede von einer bewaffneten Intervention in Spanien ſey. Es erkennt an, daß vor einigen Jahren der Zeitpunct günſtig zu einem ſolchen Schritte war, fügt aber hinzu, ſeitdem ſeyen Ereigniſſe und Schwierigkeiten eingetreten, welche eine bewaffnete Intervention unmöglich machen.

Der Lyoner „Cenſeur" ſchreibt: Heute (am 15. Nov.)

Digitized by Google

morgens hat das zu Lyon liegende Artillerie-Regiment den Befehl erhalten, ohne Verzug an die belgiſche Gränze abzugehen. Die von Toulouſe aus Anlaß der Verwickelungen mit der Schweiz in Lyon angelangte Batterie marſchirt ebendahin. — Marſchall Gérard iſt nach Belgien abgereiſt.

Teutſchland.

Ansbach, 18. Nov. Das königl. Intelligenz-
blatt für den Kreis Mittelfranken vom 14. Nov. ent-
hält einen Erlaß des Miniſteriums des Inneren, wonach
Se. Maj. der König dem Regulativ vom 30. Januar
1836 über die Bildung der Schullehrer nachträg-
lich die Genehmigung ertheilt, dabei jedoch weſentliche Abän-
derungen angeordnet hat. Darunter ſind nachſtehende
von allgemeinerem Intereſſe: Die Vorbildung für das
Schullehrerſeminar hat bei jenen Jünglingen, welche die
teutſchen Schulen beſucht haben, einen Zeitraum von min-
deſtens 3 Jahren zu umfaſſen. Die in dieſer Vorberei-
tungszeit begriffenen Jünglinge heißen: Schullehrlinge.
Die Ausdrücke Schuldienſtpräparand, Präparan-
denlehrer, Präparandenunterricht ſind in allen folgenden §§.
in Schullehrling, Vorbereitungs-Lehrer, Vorberei-
tungs-Unterricht umzuändern. Die Schullehrlinge haben nach
gehöriger Vorbereitung den weiteren Unterricht u. die Ausbil-
dung für das Schulamt in den Schullehrerſeminarien zu em-
pfangen. Von dem Beſuche dieſer Anſtalten ſind die Geiſt-
lichen und die Candidaten des höheren Lehramts befreit,
bei denen theils die beſtandene höhere Prüfung, theils
ein aus Auftrag der Kreisregierung vor einem Kreisſcholar-
chen oder ausgezeichneten Diſtriktsſchulinſpector mit vollem
Erfolge abgehaltenes Colloquium als genügender Nachweis
der Befähigung zur Uebernahme einer Lehrſtelle an einer
teutſchen Schule und reſp. eines Schulbeneficiums gilt.
Sr. königl. Majeſtät bleibt jedoch vorbehalten, auch andere
Individuen, als Schullehrer anzuſtellen, welche das
Schullehrerſeminar nicht beſucht haben. Die im Regu-
[illegible]
züge u. ſ. w. des Inſpectors und der Lehrer der Schul-
lehrerſeminarien ſind als nicht gegeben zu betrachten.
Die Ernennung, reſp. die Genehmigung der anzuſtellen-
den Lehrer bleibt dem Könige überlaſſen.

Berlin, 17. Nov. Es ſcheint, als würde mit Nächſtem eine wichtige Veränderung in einigen unſerer höheren Verwaltungszweige vorgehen. Seit längerer Zeit iſt die Rede geweſen, daß der Miniſter des Cultus, Hr. v. Altenſtein, ſich in den Ruheſtand zurückziehen werde. Das vorgerückte Alter dieſes verdienten Staatsmannes, ſowie deſſen Kränklichkeit, machen dieſes Gerücht ſehr wahrſcheinlich. Für den Fall, daß es in Erfüllung gehen ſollte, ſind, wie behauptet wird, Veränderungen in Vorſchlag gebracht worden. Man beabſichtigt, die Verwaltung der geiſtlichen Angelegenheiten von dem bisherigen Miniſterium zu trennen u. ſie zu einem eigenen Miniſterialdepartement zu machen. Man nennt den beſonders als gewandter Geſchäftsmann bekannten und in hohem Anſehen ſtehenden (prot.) Biſchof Neander als Denjenigen, welcher zum Miniſter dieſes neuen Departements deſignirt wäre. Derſelbe hätte jedoch die Bedingung geſtellt, daß er in keiner Weiſe mit der Schlichtung der jetzt obſchwebenden Zwieſpalte, die ſich aus dem Benehmen des Erzbiſchofs von Köln herſchreiben, beauftragt werde. Ueberhaupt iſt die Einſetzung eines geiſtlichen Miniſteriums gerade in dieſem Augenblicke gewiß nicht ohne Bedenklichkeiten. Entweder es müßte, was aus anderen Gründen wieder ganz unannehmbar ſcheint, ein doppeltes Miniſterium ſtattfinden, eines für die katholiſchen, das andere für die evangeliſchen Angelegenheiten, oder das Zutrauen eines ſehr bedeutenden Theiles der Bevölkerung unſerer Staaten zu einer parteiloſen Führung der religiöſen Angelegenheiten des Landes würde gewiß in hohem Grade beunruhigt werden. Liegt es ſchon in der Natur der Sache, daß ein weltlicher Beamter an der Spitze dieſes Miniſteriums ſich das Vertrauen einer, von der ſeinigen abweichenden Confeſſion ſehr ſchwer gewinnt, ſo muß dieß noch mehr eintreten, wenn ein Geiſtlicher dieſes Amt übernimmt. Die Bedenken des hochw. Biſchofs erſcheinen daher gewiß ſehr begründet. Wem übrigens, falls dieſe Plane wirklich in's Leben treten ſollten, das Miniſterium ſelbſt zufallen würde, darüber ſcheint es noch nicht einmal zu einer Vermuthung gekommen zu ſeyn. Man hatte hier davon geſprochen, daß aus den vier Oberpräſidenten derjenigen unſerer Provinzen, welche bei der kölniſchen Frage die meiſt betheiligten ſind, ingleichen aus einigen höheren Geiſtlichen beider Confeſſionen eine Commiſſion gebildet werden ſolle, um eine allgemeine Norm zu entwerfen für alle Fälle, wo Conflicte weltlicher und geiſtlicher Behörden eintreten dürften, und durch dieſe Norm neue Verſtändigungen mit dem päpſtlichen Stuhl einzuleiten. Doch jetzt hört man, daß eben dieſe Oberpräſidenten ihr Gutachten dahin abgegeben haben, daß ein mehr paſſives Verhalten in dieſer Angelegenheit das Beſte ſey und am erſten zur Beruhigung der aufgeregten Leidenſchaften führen werde. So würde denn jene Maaßregel vorläufig unterbleiben. (L.A.Z.)

Breslau, 13. Nov. Unſer Fürſtbiſchof iſt ſeit längerer Zeit wieder in unſeren Mauern. Ob und wann er nach Berlin gehen werde, iſt heute noch unbekannt. Seine Stellung zur Geiſtlichkeit wird täglich eigenthümlicher; man ſpricht von zahlloſen neuen Briefen der Geiſtlichen wegen der gemiſchten Ehen, doch iſt auch noch nichts von ſeiner Seite geſchehen, um einen Mittelpunct zu gewinnen, um welchen ſich die Jüngeren und Aufgeklärten (!) reihen könnten.

Koblenz, 20. Nov. Hier iſt folgende Bekanntmachung erſchienen:

[illegible] meuteriſche Widerſetzlichkeit gegen Schildwach- [illegible] Generalcommando veranlaßt zu verfügen, daß die Außenpoſten ſcharf laden und, vorkommenden Falls, zur Aufrechthaltung ihrer Gerechtſame von ihrer Waffe Gebrauch machen ſollen, welches hierdurch zur öffentlichen Warnung bekannt gemacht wird. Wenn hingegen Schildwachen ſich der ihnen zuſtehenden Rechte zur Aufrechthaltung der Ordnung überheben, ſo wird ſolche Beſchwerde gegen Schildwachen, von den reſp. Feſtungs- und Garniſoncommandanten, ſorgfältig geprüft und nach Befund der Schuld des Angeklagten, ſtrenge geſetzlich beſtraft werden. Koblenz, den 14. Nov. 1838. Der commandirende General v. Borſtell."

Aus Baden, 16. Nov. Den bevorſtehenden Winter wird der edle Freiherr v. Weſſenberg der Vollendung eines Werkes widmen, das alle kirchlichen Zuſtände ſo gründlich und klar, als nur immer dieſem vortrefflichen Manne möglich iſt, beleuchten ſoll. Aus dieſer Schrift laſſen ſich viele hochwichtige Aufſchlüſſe über Motive und Folgerungen der neuen Kirchen- und Staatsdifferenz erwarten (?), weßhalb man dem baldigen Erſcheinen derſelben auch mit geſpannter Erwartung entgegenſieht. (L. A. Z.)

Darmſtadt, 16. Nov. Jetzt vervollſtändigen ſich die Thatſachen in der Knapp'ſchen Angelegenheit. Dieſe iſt bereits ſo öffentlich, ſo Theil unſerer Staatsgeſchichte geworden, daß es paſſend erſcheint, ſie zu berichtigen u. zu ergänzen, wo es noth iſt. Dahin gehören die folgenden Thatſachen: Der geheime Staatsrath Knapp, nachdem er das Anerbieten der 18,000 fl. vom Taunuseiſenbahncomité in Mainz erhalten, ſchrieb deßhalb an den dirigirenden Staatsminiſter, Freiherrn du Thil, unter Anderem: Er überlaſſe es ihm nun, ob er annehmen ſolle oder nicht. Der dirigirende Staatsminiſter ſtellte darauf bei unſerem hochverehrten Fürſten den Antrag zur Genehmigung, welche erfolgte, und worauf der dirigirende Staatsminiſter Hrn. Knapp unter Anderem ſchrieb: „Ich beeile

Digitized by Google

mich, Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß ꝛc. — und ich freue mich ſehr, daß ꝛc." — Als ſpäter die Schenkung öffentlich und auch namentlich von Seiten der bisherigen Collegen des Hrn. Knapp zur Sprache kam, und der Widerſtand der Letzteren gegen ihn ganz entſchieden ſich zeigte, reichte Hr. Knapp bei dem Großherzog eine Vorſtellung ein, worin er umſtändlich die Geſchichte der Eiſenbahn und der 18,000 fl. erzählte; erwähnte, er habe auch Pflichten als Familienvater; anführte, er habe ſich hierbei nicht als Miniſterialreferenten, ſondern als Regierungscommiſſär betrachtet, der mit den Commiſſären anderer Staaten verhandelt habe. Er wiſſe ſich hinſichtlich der in öffentlichen Blättern ihm vorgeworfenen Beſtechung unſchuldig und bitte daher den Großherzog, eine Unterſuchung zu befehlen. Sollte jedoch die Staatsregierung durch ſeine Verhältniſſe in Verlegenheit kommen, namentlich jetzt, bei unmittelbar bevorſtehender Eröffnung der Kammern, da er auch Einweiſungscommiſſär ſey, ſo bitte er, ihn der Miniſterialgeſchäfte zu entheben. Jedenfalls bitte er auch in dieſem Fall um Unterſuchung und ſey von ſeiner Unſchuld ſo überzeugt, daß er zum Voraus auf Vertheidigung verzichte. Hierauf erfolgte dann, ſtatt der nachgeſuchten Dispenſation und Unterſuchung, das Penſionsdecret in für Hrn. Knapp höchſt ehrenvollen Ausdrücken und mit Belaſſung ſeines ganzen bisherigen Gehaltes (ſelbſt des darin ſteckenden Repräſentationsgehaltes), im Betrage von 4000 fl. Dieß iſt die einfache Thatſache; ihre Beurtheilung gibt ſich ſo ziemlich bei Allen von ſelbſt; nur die Behauptung des Hrn. Knapp, er habe ſich bei Annahme der 18,000 fl. nicht als Miniſterialreferenten, ſondern als Regierungscommiſſär betrachtet, der mit den Commiſſären anderer Staaten verhandelt habe, bedarf einer Berichtigung, die hier ganz sine ira et studio erfolgen möge. Hr. Knapp unterhandelte zwar auch in jener Sache, aber immer doch als Miniſterialreferent, und wenn man ſelbſt die Fiction eines Regierungscommiſſärs dabei gelten laſſen wollte, würde doch höchſtens dieſer Regierungscommiſſär zur Annahme von Geſchenken der unterhandelnden Mächte, nicht aber der eigenen Unterthanen ermächtigt geweſen ſeyn, um ſo weniger, als durch ein eigenes Geſetz von 1818 die Annahme von Geſchenken, ganz abgeſehen davon, ob ſie den Charakter der Beſtechung haben, jedem Staatsdiener, inſofern ſie ihm in Bezug auf ſeine Amtsgeſchäfte gemacht werden, unterſagt iſt. Die erſte Kammer verhielt ſich in Bezug auf dieſe Angelegenheit bisher ganz ſtill; die zweite that inſofern etwas, als ſie die Abgeordneten Schmitt und Kertell, welche Mitglieder des Comité's der Taunuseiſenbahngeſellſchaft ſind, in keinen Kammerausſchuß wählte. (L. Z.)

Frankfurt, 22. Nov. Der Berliner und Leipziger Eilwagen iſt geſtern wegen des in Sachſen gefallenen tiefen Schnees um 18 Stunden ſpäter als gewöhnlich hier eingetroffen.

Die zu Köln am 5. Nov. gegen eine Schildwache verübte Frevelthat ſoll, den jüngſten ſonſt glaubwürdigen Privatberichten zufolge, lediglich eine Handlung der Privatrache geweſen ſeyn. Der Anführer der Meutererrotte nämlich, die jene That beging, hätte, wird erzählt, vor längerer Zeit auf Veranlaſſung des Soldaten, der auf dem Poſten am Pulverthurme ſtand, ein Polizeivergehen mit einer namhaften Freiheitsſtrafe zu büßen gehabt und deßhalb gedroht ſich zu rächen. Wie er dieſe Drohung vollführte, iſt bekannt. (S. B.)

Bremen, 14. Nov. Heute beſtieg der Pfarrer Stephan mit denjenigen ſeiner Glaubensgenoſſen, die ſich bisher noch hier aufgehalten, das Dampfſchiff Bremen und fuhr nach Bremerhafen ab. Einige junge Prediger und mehrere angeſehene Bürger begleiteten die Auswanderer und nahmen erſt auf dem Dampfſchiffe Abſchied von ihnen. Es mochten im Ganzen etwa hundert Perſonen ſeyn, worunter Greiſe und Kinder. In Bremerhafen liegt der Olbers, ein ſchönes neues Schiff, das ſeine erſte Reiſe macht, bereit, ſie aufzunehmen und nach Neuorleans überzuführen. Mit welchem Geiſte dieſe Gläubigen ihrem Vaterlande Lebewohl ſagen, erſieht man am beſten aus einem Liederbuche, das ſie hier drucken ließen und das folgenden Titel hat: „Exulanten-Lieder auf dem Meere. Eine kleine Beiſteuer zum geiſtlichen Schiffsvorrath der um ihres allerheiligſten Glaubens willen mit dem treuen Knechte Gottes und Zeugen der Wahrheit, Martin Stephan, aus Sachſen nach Nordamerika fliehenden apoſtoliſch-lutheriſchen Gemeinde, den 31. Oct. 1838." Motto: „Gott führt die Gefangenen aus zu rechter Zeit und läßt die Abtrünnigen in der Dürre."

Heute trägt man ſich hier mit ſonderbaren Gerüchten, die, obgleich ſie ſich kaum beſtätigen können, dennoch alle Gemüther in Spannung verſetzen. Frankreich, heißt es, wolle abermals ſeine Stärke auf eine würdige Weiſe an einem ohnmächtigen Gegner erproben; dießmal ſollte Bremen der Gegenſtand einiger Demonſtrationen werden. So lächerlich dieß auch klingen mag, ſo iſt doch ganz gewiß, daß ſchon geſtern von dem bei den Hanſeſtädten accreditirten franzöſiſchen Miniſterreſidenten ein, wenn auch höfliches, doch ziemlich beſtimmt redendes Schreiben ſeiner Regierung an den hieſigen Senat überſendet ward, worin auf Unterſuchung und Beſtrafung Derjenigen angetragen wird, welche am 18. Oct. die Fenſter des hier wohnenden Franzoſen Hrn. Schön eingeworfen haben. Daß dieſer Herr ſich jenen Exceß lediglich ſelbſt beizumeſſen habe, weil er nicht allein das Beiſpiel des hieſigen franzöſiſchen Conſuls ſowie aller anderen hier lebenden Franzoſen, welche mit dem Strome ſchwammen und ihre Fenſter illuminirten, nicht befolgte, ſondern vielmehr ſchon mehrere Tage vor dem 18. Oct. ſich mit ſeinem Vorhaben, „nicht illuminiren zu wollen und wenn ihm das ganze Haus zerſtört würde", breit machte, dieß ignorirt das Schreiben gefliſſentlich. In Frankreich würde ein Teutſcher im umgekehrten Falle wohl ſchwerlich mit zwei Dutzend zerbrochener Scheiben davongekommen ſeyn. Uebrigens hat Frankreich, um der lächerlichen Farce einen ernſten Anſtrich zu geben, wirklich eine Fregatte abgeſendet, welche ſeit geſtern abend vor der Mündung der Weſer kreuzt. Die Sache kann daher intereſſant werden.

Nachſchrift.

München, 20. Nov. Se. Maj. der König haben die auf den akademiſchen Profeſſor der Geſchichte an der hieſigen Univerſität, Dr. Görres, gefallene Wahl zum Ephoren der philoſophiſchen Facultät zu beſtätigen geruht.

Eine k. Verordnung betrifft jene für die zu Erlangen ſtudirenden Proteſtanten ausgeſprochene allerhöchſte Beſtimmung, nach welcher ihnen geſtattet iſt, bis zur Errichtung proteſtantiſcher Lyceen, ihr allgemeines Studium nach den früheren Beſtimmungen in *einem* Jahre, ihren ganzen Univerſitätscurſus alſo in vier Jahren zu vollenden. Es wird nun bemerkt, daß dieſe Beſtimmung als eine Ausnahme begründend, in beſchränktem Sinne zu nehmen, alſo nicht auf katholiſche, ſondern allein auf proteſtantiſche Studirende von Erlangen zu beziehen ſey. Katholiſche Studirende alſo oder Bekenner des jüdiſchen Glaubens, welche ihr Studium in Erlangen antreten, fallen nicht in die Ausnahme, und ſind gehalten, auch in Erlangen zwei Jahre den allgemeinen Studien obzuliegen, ehe ſie zum Fachſtudium gelaſſen werden. Für dieſelben alſo wird auch auf jener Univerſität der Curs der Vorleſungen von München und Würzburg, inſofern er

Digitized by Google

noch nicht beſteht, wohl noch nachträglich und beſonders einzurichten ſeyn, um ihnen ihr Studium daſelbſt möglich zu machen, und Erlangen kommt dadurch in den Fall, die auf das Studium eines Jahres berechneten ſechs allgemeinen Fächer älterer Ordnung für die Proteſtanten, zugleich aber auch die Vorleſungen neuer Ordnung für die Katholiken einzurichten, was bei gehöriger Benützung der Lehrkräfte und der zu erwartenden Bereitwilligkeit der Betheiligten wohl nicht unmöglich oder zu ſchwer ſeyn wird. Eine andere Beſtimmung deſſelben allerhöchſten Reſcripts betrifft die Studirenden proteſtantiſcher Confeſſion, welche dieſen Herbſt zum Beginn ihres Studiums nach Würzburg oder München gekommen waren, nun aber dieſe beiden Univerſitäten verließen oder verlaſſen konnten, nachdem die neue Ordnung erſchienen, und in ihr ihren Confeſſionsverwandten in Erlangen geſtattet war, in einem Jahre zu abſolviren, wozu in Würzburg und München zwei Jahre beſtimmt waren. Auch hatte dem Vernehmen nach eine beträchtliche Anzahl junger Proteſtanten nach Erſcheinung jener neuen Studienverordnung ſich aus München nach Erlangen auf den Weg gemacht. Gemäß der neueſten Beſtimmung aber iſt der Erlanger Univerſität nicht geſtattet, ſolche, die nach dem Schluſſe des geſetzlichen Immatriculationstermins noch eintreffen, zur Aufnahme zuzulaſſen, und man erwartet darum, daß ſie von dort wieder an die beiden anderen Univerſitäten zurückgewieſen werden, an welche ſie ſich, ehe die neueſte Verordnung erſchien, zum Anfang ihrer Studien gewendet hatten.

Griechenland.

Athen, 27. Oct. Als England in Konſtantinopel ſiegreich über anderen Einfluß, von Wünſchen zur That überging, ſeine Flotte mit der türkiſchen vereinigte, Mehemd Ali zwang, ſeinen Anſichten ſich zu fügen, und keinen Einfluß im Orient über den engliſchen mehr dulden wollte, ward an uns die Forderung geſtellt, die demnächſt verfallenen Zinſen und Amortiſationsſummen zu bezahlen, oder der weiteren Maaßregeln gewärtig zu ſeyn. Daß wir in der Unmöglichkeit ſind, dieſe Forderungen zu befriedigen, großentheils durch Das, was die Engländer früher ſelbſt gebilligt und noch früher geſchehen ließen, kommt nicht in Anſchlag; doch wird uns die Ausſicht in die Weege geöffnet, auf welchen wir zu ihrer Nachſicht, ihrer Berückſichtigung und dem alten Wohlwollen würden gelangen können. Es iſt eine Umgeſtaltung unſerer Adminiſtration in ihrem Sinne, das iſt, mit Trikupi und Maurokerdato an der Spitze, und da gegen die Nothwendigkeit oder das Schickſal ſelbſt die Götter, wie ein alter Poet ſchon vor 2500 Jahren ſagte, nicht kämpfen, ſo werden wir uns ihr wohl ergeben und demnächſt aus unſeren kapodiſtrianiſch-abſolutiſtiſchen Träumen mit einem engliſch-conſtitutionellen Miniſterium auferſtehen. Was dann, und ob zu unſerem Heile, darüber werde ich Ihnen ſchreiben, wenn es Zeit iſt. Kommt übrigens ein ſolches Miniſterium und eine Verwaltung im Sinne der Engländer zu Stande, ſo wird ſie auf eine ganz eigene Weiſe mit der Phyſiognomie unſerer Hauptſtadt übereinſtimmen, die mit jedem Tage mehr eine engliſche wird. Die Engländer ſind, wie bekannt, diejenigen der neueren Nationen, welche ſich in den größten Schaaren über fremde Länder verbreitet, Athen aber, der europäiſchen Ordnung wieder gegeben und aus ſeinen Trümmern ſich neuerbauend, übt durch ſeine Lage und durch ſeine Erinnerungen auf das claſſiſche Gemüth der Gentlemen einen ganz eigenen Zauber aus, in Folge von welchem es geſchieht, daß ſie ſich in ſtets wachſender Zahl nach Athen wenden, nicht nur zu flüchtigem Aufenthalte, ſondern viele auch, um ſich hier anzuſiedeln, anzubauen und wenigſtens einen Theil des Jahres hier zu wohnen. Ein Haus in Athen zu haben, gehört bei ihnen ſchon zum faſhionablen Ton, wie aber die Nation ihren Handels- und Gewerbsvortheil auch in den Sachen der Neigung wohl verſteht, ſo vermiethen zum Theil ſehr achtbare und wohlhabende Familien ihr Haus während ihrer Abweſenheit von Athen, und tilgen aus dem hohen Zinſe in kurzer Zeit das Capital, das ſie zum Häuſerbau verwendet haben. Denn es iſt fortdauernd gar nichts Seltenes, von Capitalien dieſer Art durch die enormen Hauszinſe 30 bis 40 Procent nach Abzug aller Steuern und Reparaturen zu ziehen, zumal die Häuſer leicht und wenig koſtſpielig gebaut werden. So wird es bald dahin kommen, daß die außergriechiſche höhere Geſellſchaft dahier, die mit Europa verkehrt, und auch den Hof und ſeine Avenuen füllen wird, eine vorherrſchend engliſche ſeyn, und England Athen eben ſo durch ſeine ſocialen und induſtriellen Mittel und Gewohnheiten, wie durch ſeine Diplomatie und Politik in Beſchlag, wenn auch nicht in Beſitz nehmen wird. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Im Monat October ſtarb in Cralozerkiew in der Ukraine die Wittwe des ehemaligen Krongroßfeldherrn Grafen Branitzki, Ehrendame der verſtorbenen ruſſiſchen Kaiſerin Marie. Sie hinterläßt, außer mehreren Städten und ſehr großen Landgütern, mit einer Bevölkerung von 130,000 Seelen, ein Mobiliarvermögen in baarem Gelde, Kleinodien ꝛc., welches auf 60 Millionen Thaler geſchätzt wird. Aus ihrer Ehe ſind ein Sohn, Graf Ladislaus, und drei Töchter entſproſſen, von welchen zwei mit zweien Grafen Potozki, und eine mit dem Grafen Woronzow, Gouverneur von Neu-Rußland, ehelich verbunden ſind.

Die Verbindung zwiſchen Kairo und Suez nähert ſich allmählig ihrer Vervollkommnung, und die dazu in England gebauten Reiſewagen ſind bereits in Alexandrien angekommen. Um den Reiſenden ihre Route angenehm zu machen, ſoll auf halbem Weege zwiſchen Kairo und Suez faſt inmitten der Wüſte ein großer Gaſthof nach europäiſcher Art gebaut werden, und der Paſcha hat zu dem Zwecke alle Vergünſtigungen geſtattet, um das Unternehmen ſchneller zur Reiſe zu bringen. Die Koſten dazu trägt die oſtindiſche Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft. Oberſt Campell und Hr. Waghorn haben das Rieſenverdienſt, die unermüdlichſten und einſichtsvollſten Beförderer derſelben zu ſeyn. Relais werden auf der neuen Verbindungsſtraße angelegt werden, und auf dem ganzen Weege dreimal Dromedare wechſeln, da ſie ſchneller und beſſer noch als die Pferde laufen. Mit Anfang Decembers wird ein ſolcher beſpannter Eilwagen ſeine erſte Fahrt unternehmen.

(Eingeſandt.) Zu Kirchzell, im fürſtl. leiningiſchen Herrſchaftsgerichte Amorbach, ſtarb am 17. l. M. der daſige Pfarrer und ehemalige fürſtl. leiningiſche geiſtl. Rath Georg Peter Weidenbuſch, geb. zu Biſchofsheim an der Tauber am 26. Dec. 1756. Von dieſem würdigen Diener der Kirche, den auch der Staat für ſeine Verdienſte bei Gelegenheit ſeines 50jährigen Prieſterjubiläums vor drei Jahren mit der Ehrenmünze des Ludwigsordens decorirte, iſt der Umſtand beſonders bemerkenswerth, daß er ſchon über 47 Jahre ſeiner Pfarrgemeinde mit dem rühmlichſten Eifer vorſtand, die ihn jetzt bei ſeinem Heimgange wie ihren Vater tief betrauert.

[963 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben des Kaminfegers und Bierbrauers Chriſtoph Winkler dahier werden mehrere Gegenſtände, als:

Silber, Eiſen- und Blechwaaren, Zinn, Kupfer, Meſſing, verſchiedene Meubles, Kleidungsſtücke, Bett- und Weißzeug, Betten, Uhren, Spiegel und dergleichen, dann mehrere verſchiedene Fäſſer und Kellergeräthſchaften,

am Mondtag den 26ten l. M. nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung Lit. B. Nro. 117 in der Strickergaſſe gegen ſogleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 13ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

---

[965] Zſchokke's ausgewählte Novellen und Dichtungen. Neue Ausgabe. 16 Theile. Weißes Druckpapier. Subſcriptionspreis 8 fl.

Zur gefälligen Unterzeichnung empfiehlt ſich

Th. Pergay in Aſchaffenburg.

Theater-Anzeige.

Unterzeichneter giebt ſich die Ehre, einem hohen Adel ſowie einem hochgeehrten Publicum hierdurch ergebenſt anzuzeigen, daß derſelbe am Sonntag als den 25ten November mit ſeiner Geſellſchaft

eine Probe-Vorſtellung

geben wird. Näheres wird der Anſchlagzettel beſorgen.

A. Bandemer.

In dem Hauſe Lit. C. Nro. 175 nächſt dem Freihof iſt auf den 1ten Januar ein Logis zu vermiethen. Näheres bei Bäckermeiſter Fellers Wittib zu erfragen.

In dem Hauſe Lit. B. Nro. 48 1/4, bei Stadtſchreider Reuther's Wittib, iſt der mittlere Stock ganz, oder theilweiſe, mit oder ohne Möbel ſtündlich zu vermiethen.

[a 2] Bei Matthes Ritſchel's Wittib hinter dem Rathhauſe iſt ein möblirtes Zimmer ſtündlich zu vermiethen.

[960 b 2] In dem Hauſe Lit. A. Nro. 129 iſt eine Wohnung von fünf Zimmern nebſt Küche ꝛc. ꝛc. mit einem beſonderen Eingange zu vermiethen, welche ſogleich bezogen werden kann.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 279 — 24. November 1838.

Spanien.

Die Regierung zu Madrid fängt an, einzuſehen, daß die in mehreren großen Städten des Landes eingeſetzten Repreſſalien-Junten nicht bloß beabſichtigen könnten, den durch den Parteigeiſt befohlenen Metzeleien eine Art geſetzlichen Anſtriches zu geben, ſondern auch Mittelpuncte einer Autorität und Wirkſamkeit zu organiſiren, welche ſich in den Provinzen den durch die Regierung organiſirten Gewalten ſubſtituiren und raſch deren Auflöſung herbeiführen möchten. Dieſes Motiv hat unbezweifelt das nachfolgende königl. Decret, unterm 12. d. an die Obergeneräle erlaſſen, dictirt: „J. M. die Königin-Regentin hat, nach Vernehmung des Miniſterconſeils, beſchloſſen, daß die Volksjunten, deren Gegenſtand ſeyn dürfte oder geweſen iſt, über die Repreſſalienfrage zu berathſchlagen, auf der Stelle ihre Functionen einſtellen ſollen. Die Repreſſalien dürfen, als eine rein militäriſche Maaßregel, nur durch die Obergeneräle der kriegführenden Heere in Gemäßheit des Kriegsrechtes angeordnet werden.“ — Man ſieht, nur die Furcht und keineswegs ein Gefühl von Menſchlichkeit hat dieſe Maaßregel eingegeben, denn die Madrider Regierung überträgt nunmehr den Generälen die ſchrecklichen Eigenſchaften, welche die Repreſſalienjunten ſich angeeignet hatten. Dieſe Regierung hofft weniger von den Chefs der Armee, als von den Chefs des offenen Aufſtandes zu fürchten zu haben. Den Erſteren nach der Reihe ſchmeichelnd, ſie unter ſich uneinsmachend, ihre gegenſeitige Eiferſucht erregend, glaubt ſie dieſelben in einer Art von Gehorſam zu erhalten. Man ſieht, warum Narvaez, bei ſeiner Ankunft in Madrid mit Ehren und Auszeichnungen überhäuft, ſich wieder ſo ſchnell aus der Hauptſtadt entfernt ſah, als Alaix und Espartero ihr Mißvergnügen und ihre Empfindlichkeit über dieſen ihrem Waffenbruder bereiteten Empfang bezeugten. Narvaez verläßt jetzt in gerechter Erbitterung das öffentliche Leben und ſucht ſeine Heimath wieder auf. Er empfängt indeß überall in den Provinzen, durch die er reiſt, von den Behörden und den Einwohnern Beweiſe der Verehrung, die jedoch nicht in einer Sympathie für ſeine Perſon, ſondern in dem feindſeligen Geiſte gegen die Regierung ihren Beweggrund haben. — Es iſt faſt gewiß, daß die Repreſſalien-Junten ſich weigern werden, ſich aufzulöſen.

Aus Madrid vernimmt man in Briefen vom 14. noch Folgendes: Da die in der Provinz Toledo erhaltenen Nachrichten wegen der Erſcheinung vieler Carliſtenbanden beunruhigend werden, ſo hat die Regierung ſo eben den Bataillons der Reſervarmee in den Umgebungen der Hauptſtadt den Befehl zugeſchickt, unverzüglich nach jener Provinz zu marſchiren. — Man glaubt, der Belagerungsſtand der Hauptſtadt werde am 15. aufgehoben werden. — Sämmtliche die verfloſſenen Tage verhafteten u. in das Militärdepot zu Carabanchel geſchickten Perſonen, 500 an der Zahl, haben den Befehl erhalten, nach einem Verhöre und gegen Cautionsſtellung nach Hauſe zurückzukehren. Dieſe Maaßregel, viel zu ſpät für Unglückliche, welche nicht ſtrafbar waren, hat eine große Senſation hervorgebracht.

Die von den Repreſſalienjunten befohlenen Carliſten-Hinrichtungen dauern fort. Die Stadt Carthagena hat ihre republicaniſchen Najaden gehabt. Die Carliſten ſind dort, indem man ihnen große Steine an den Hals hängte, in's Meer geworfen und ertränkt worden. Zu Saragoſſa ſind 15 carliſtiſche Unterofficiere erſchoſſen worden; 7 derſelben haben vor ihrem Tode bekannt, daß ſie Mönche ſeyen.

Als der Kampf der Griechen gegen die türkiſche Macht ſo weit gediehen war, daß kein Stern der Hoffnung mehr den Osmanen leuchtete, das empörte Land anders, als in einem Vernichtungskriege wieder zu erobern, nachdem deſſen Bevölkerung erloſchen ſeyn würde, da ſiegte ein Recht, das heiligſte auf Erden, der Menſchheit Recht. Europas mächtige Herrſcher ſetzten dem Raubmord ein Ziel, löſchten das Feuer der brennenden Dörfer und Städte aus, gaben dem Lande einen König von teutſchem Blute u. teutſchen Tugenden, damit der gerettete Grieche, ſittenlos u. verwildert unter dem Druck der türkiſchen Herrſchaft voriger Jahrhunderte, zur Cultur zurückkehre, und die verloren gegangene Bildungsſtufe des einſt ſo hoch geſtellten Staates aus dem Grabe erſteige. Der Anblick des griechiſchen Revolutions-Krieges in ſeinen Gräueln und Blutſcenen erweckte die Theilnahme der europäiſchen Großmächte, und ewig wird die Geſchichte es rühmen, daß ſie dem neuen ſchrecklichen Bilde einer alten barbariſchen Zeit die blutigen Farben nahmen. — Iſt nun aber nicht der volle Schein vorhanden, daß es in Spanien werde, wie es in Griechenland war? Man liefert nicht das Schickſal einer oder der anderen Partei entſcheidende Schlachten, man führt, wie einſt Palafox ſagte, Krieg, um zu rauben, man raubt, um zu herrſchen, und man herrſcht, um zu zerſtören. Das Morden gefangener Soldaten nicht in dem Schlachten-Gewühl, wo freilich oft das Herz des Menſchen ſich in das eines Tiegers verwandelt, ſondern in einem Rachegefühl, das Rache weckte, das Schlachten der Menſchen wie Thiere, wohin wird das weiter führen? — Blut für Blut fordern iſt ſchon eine ſchreckliche Rechtslehre, wenn dieſe Strafe auch den Mörder trifft, das Schrecklichſte aber iſt die Gewalt in den Händen von Männern, die den Schuldloſen, die den armen Gefangenen mit kaltem Blute können niederſchießen ſehen. Die Repreſſalien werden weiter, immer weiter führen, wenn der jetzige Spanier dem Spanier überlaſſen bleibt, und das nie Gehörte iſt ohne fremdes Einmiſchen noch zu erwarten, nachdem nunmehr ſich ergeſtellt iſt, daß die chriſtiniſche wie die carliſtiſche Armee im Sinne und Geiſte des Volkes oder jenes Theiles im Volke zu handeln bereit ſind, der die Todesſtrafe auch auf des friedlichen Menſchen Meinungsverſchiedenheit ſetzt. Das Nichteinmiſchen in die ſpaniſche Streitſache für die Kronrechte und Erbfolge, wird daher nunmehr — es iſt dieſes eine erlaubte, eine chriſtliche Hoffnung — einer neuen Erörterung unterliegen; dafür bürgt der Geiſt, der jetzt noch in allen Cabinetten herrſcht. Bei der Gefangennahme eines napoleoniſchen Armeecorps erließ der ſpaniſche General Balleſteros in dem Unabhängigkeitskriege der Jahre 1808 und 1809 einen Armeebefehl an ſeine ſiegenden Trup-

Digitized by Google

pen, worin er weſentlich ſagte: „Spanier! Ihr ſteht ſiegreich auf dem Boden des Vaterlandes, den ihr dem Feinde wieder abgenommen habt, und es erwartet Euch heute das ſchöne Schauſpiel, daß 14,000 kriegserfahrne Franzoſen ihre Waffen zu Eueren Füßen niederlegen. Ihr dürft ſtolz ſeyn über dieſe glorreiche Waffenthat, aber nicht übermüthig, nicht ungerecht. Von dem Augenblicke, als die Feinde ihre Waffen niedergelegt haben, von dieſem Augenblicke an haben ſie aufgehört unſere Feinde zu ſeyn, ſie ſind dann im Unglücke euere Brüder, und ich ſetze Todesſtrafe auf jede Mißhandlung der Gefangenen.“ — Iſt dieſe Proclamation eines Feldherrn nicht werth, in das Andenken zurückgerufen zu werden, und welchen Contraſt bildet ſie in der Sprache mit jener der heutigen ſpaniſchen Generäle?

Vor einigen Tagen ſtreifte eine kleine Abtheilung Carliſten von dem Corps des Palillos bis zu dem etwa ſechs Stunden von Madrid entfernten Viſo; ſie erpreßten Geld und verübten Grauſamkeiten mancher Art. Die Nationalgardiſten, welche ſich in die Kirche zurückzogen und ſich hier vertheidigten, mußten ſich ergeben. Die Carliſten brannten einige Häuſer nieder; zwei Männer und eine Frau von ſechzig Jahren wurden von ihnen ermordet. Als die Inſurgenten aus Viſo wieder abzogen, ſchleppten ſie neun Einwohner mit ſich fort, von denen ſie ſpäter einen erſchoſſen und einem anderen, dem Gemeindeſchreiber, die Finger der rechten Hand abhieben. Man fragt ſich, von welchem Nutzen die in den Umgegenden Madrids cantonirten Bataillone der Reſervearmee ſind, wenn faſt vor den Thoren Madrids ſolche Grauſamkeiten ungeſtraft verübt werden?

Die Carliſten ſind nach Caſpe zurückgekehrt und haben dort alle Veſtungswerke zerſtört.

Der chriſtiniſche General Caſtaneda hat ſich an der Spitze von mehreren 1000 Mann nach 6tägiger Belagerung einer beveſtigten Poſition im Sobathale, in der Provinz Santander, bemächtigt. Der General Andechage deckte glücklich den Rückzug der carliſtiſchen Garniſon.

Zwiſchen Viana und Logrono überfielen, wie aus letzterer Stadt vom 9. d. mitgetheilt wird, die Carliſten ein Detachement von 25 Mann von dem Provincialregiment Salamanca, welche ein Convoi escortirten, nahmen dieſe Leute gefangen und füſilirten 20 von ihnen; fünfen gelang es, obgleich ſchwer verwundet, zu entkommen u. Logrono zu erreichen. Der Obergeneral befahl, eine gleiche Anzahl carliſtiſcher Gefangener auf der nämlichen Stelle zu erſchießen.

Teutſchland.

Berlin, 17. Nov. Den 19. d. werden zuerſt die Sectionen des Staatsrathes zuſammentreten, um über die Geſetze für die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken zu berathen. Es heißt, daß dieſelben noch vor Ablauf des Jahres beendet ſeyn werden, und ſogleich in Wirkſamkeit treten ſollen. (H. C.)

Der hieſige Stadtgerichtsrath Sulzer iſt zum Kammergerichtsrath ernannt worden. Derſelbe wird ſich in einigen Tagen nach Krakau begeben, und von preußiſcher Seite die Unterſuchung gegen die dortigen Umtriebe leiten.

Köln, 22. Nov. Hier iſt nachſtehende polizeiliche Bekanntmachung erſchienen: „Der große Exceß am 26. Oct. d. J. und die demſelben gefolgte Mißhandlung einiger Schildwachen, welche die vorgeſetzten Militärbehörden genöthigt haben, ſämmtliche Militärpoſten in und um Köln mit ſcharfen Patronen zu verſehen, machen es nothwendig, Alles zu vermeiden, wodurch größere Menſchenmaſſen ſich zu verſammeln veranlaßt ſehen und dadurch zu Straßenunfug verleitet werden könnten. Hierzu können vorzugsweiſe Illuminationen führen. In Folge der mir durch die allerhöchſte Dienſtinſtruction vom 31. Dec. 1825 bei außerordentlichen Ereigniſſen beigelegten Befugniß, verordne ich daher hierdurch, daß fortan und bis auf Weiteres und ohne ausdrückliche Erlaubniß des Polizeidirectors, bei einer Polizeiſtrafe von 5 bis 50 Thalern, keine Illuminationen in der Stadt Köln ſtattfinden dürfen. Sollten durch Uebertretung dieſes Verbots anderweitige Unfälle herbeigeführt werden, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß die Urheber außerdem der geſetzlichen Strafe unterliegen. Koblenz, den 18. Nov. 1838. Der Oberpräſident der Rheinprovinz.“

Mainz, 21. Nov. Der zu Anfange dieſes Monats für den Conſumenten ſo viel Beſorgniß erregende Stand des Getreidehandels und des Getreidepreiſes hat bereits eine bedeutende Veränderung erlitten, und man ſieht daraus, daß es nicht ſowohl Sache des Mangels als vielmehr Sache der Speculation und des Wuchers war, wenn die Getreidearten ſo raſch im Preiſe ſtiegen. Verſendet wurde wohl Manches nach Frankreich und Holland; allein dieſe verſendete Quantität hatte nur einen geringen Aufſchlag hervorbringen können. Dagegen wurden um ſo mehr Lieferungsverträge abgeſchloſſen; dadurch kamen die eigentlichen Getreidearten aus dem Handel, und während die Speculanten ſich gegenſeitig Differenzen zahlten, ſahen wir ohne Noth die Brod- und Mehlpreiſe ſteigen. Thatſache iſt, daß die franzöſiſchen nnd holländiſchen Speculanten die Preiſe künſtlich dahin ſteigerten, daß ſie mit großem Nutzen die für Frankreich und Holland hier eingekauften Getreideſorten auch hier am Platze wieder abſetzten, weil ſie zu Hauſe nicht ſo gute Geſchäfte damit gemacht hätten. Dieſes Unweſen konnte natürlich nicht lange dauern, und als endlich aus Holland überraſchende Berichte über Abſchlag des Getreides einliefen, gingen auch hier die Preiſe ſogleich herunter. Tritt demnächſt eine Witterung ein, bei der die Dampfſchifffahrt eingeſtellt werden muß, ſo dürften wir bald wieder normale Getreidepreiſe haben. Die Anfänge dazu liegen ſchon in den wieder ſehr ſtark befahrenen Fruchtmärkten. — Noch mit einem anderen Artikel, der auch in dieſes Fach ſchlägt, mit Kleeſamen nämlich, fand ein ähnliches Speculationsunweſen ſtatt. Da man nämlich von der günſtigen und reichen Kleeſaamenernte überzeugt war, erwartete man nichts Anderes, als daß äußerſt viel Waare zu Markte kommen, und daß die Preiſe ſehr herabgehen würden. Man täuſchte ſich auch anfangs nicht; es kam ſehr vieler und ſehr ſchöner Kleeſamen zu Markte, und große Verkäufe wurden zu 21 fl. für das Malter abgeſchloſſen. Allmälig fing nun das Treiben an, und wir erlebten den ſonſt unerhörten Preis von 36 fl., bis endlich flauere Berichte aus Holland eintrafen. Nun trat Muthloſigkeit an die Stelle der Liebhaberei, in großer Unordnung drängten ſich die vorräthigen Maſſen zum Verkauf, und je mehr die Preiſe fielen, um ſo mehr Vorräthe kamen zu Markte, ſo daß heute das Malter Kleeſamen um 10 fl. billiger zu haben iſt als vor 14 Tagen! Dabei iſt zu bemerken, daß ſowohl der Aufſchlag als der Abſchlag des Kleeſamens unſeren Handelsleuten herbe Wunden ſchlug. Eine Hoffnung iſt noch da, nämlich der große, reelle Bedarf an Kleeſamen in America. Allein da es viele Gegenden gibt, wo man dieſen Samen erſt im Winter zu dreſchen pflegt, und da der franzöſiſche Kleeſamen auch erſt im Winter zu Markte kommt ſo dürften leicht noch ſolche Quantitäten zum Verkauf kommen, daß es um jeden weiteren Aufſchlag des Kleeſamens geſchehen iſt. Auch wird unſere Handelswelt die Verluſte nicht ſo bald vergeſſen haben, um ſchon von neuem wieder ſpeculiren zu wollen.

Vom Bodenſee, 20. Nov. Hr. Haſſenpflug iſt dem Vernehmen noch am 15. Nov. den Mitgliedern der

Digitized by Google

Landesregierung und des Hofgerichts zu Sigmaringen als ihr künftiger Director durch den Präſidenten v. Huber vorgeſtellt worden, welcher Letztere keineswegs geneigt ſcheint, den Staatsdienſt zu quittiren, ſondern demſelben auch ferner ſeine Dienſte leiſten dürfte. Eben ſo wenig richtig iſt, daß einige andere Staatsdiener ſich zurück zu ziehen die Abſicht haben. Auch zweifeln Wohlunterrichtete, denen man ein competentes Urtheil über Perſonen und Verhältniſſe im Fürſtenthum zutrauen darf, daß Hrn. Haſſenpflug irgend eine Oppoſition von Belang entgegentreten werde. (A. Z.)

Nachſchrift.

München, 21. Nov. Geſtern abend um 6 Uhr verfügte ſich Se. Exc. der kaiſ. ruſſiſche Geſandte am hieſigen Hofe, v. Severin, feierlich mit ſämmtlichen Mitgliedern der ihm anvertrauten Geſandtſchaft in den Palaſt der Frau Herzogin von Leuchtenberg, um Ihrer k. Hoheit ehrfurchtsvolle Glückwünſche zu der ihrem mütterlichen Herzen ſo erfreulichen Verlobung ihres vielgeliebten Sohnes des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg mit der Großfürſtin Marie, der älteſten erlauchten Tochter Sr. Maj. des Kaiſers aller Reußen, darzubringen, ein Ereigniß, welches hier die freudigſte Theilnahme erregt.

Aus einem Briefe aus St. Petersburg kann man noch nachträglich berichten, daß das hohe Paar nach ſeiner Verlobung in Gegenwart Ihrer Majeſtäten und der Mitglieder der kaiſerl. Familie die Glückwünſche des Adels und jener Perſonen empfing, die durch ihre Stellung bei Hof zu erſcheinen berechtigt ſind. Mittags war große Tafel, und abends erſchienen die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften im Schauſpielhauſe. Der Kaiſer wurde mit Enthuſiasmus empfangen, der ſich zu endloſem Jubel ſteigerte, als er die beiden Verlobten in den Vordergrund der Loge führte. Die Verbindung erregt in St. Petersburg unter allen Ständen die freudigſte Theilnahme.

Aus Ellingen fehlen heute Nachrichten über das Befinden des verehrten Fürſten; die letzten ſprechen von einer großen Erleichterung, die ihm in den jüngſten Tagen geworden ſey.

Die Ludwigsſtraße, welche gegen Schwabing zu erweitert und deßhalb die Schwabinger Landſtraße mit den Aeckern und Bauplätzen zu beiden Seiten geebnet wird, wozu man vermittels des Expropriationsgeſetzes ſchon kräftige Vorkehrungen macht, wurde dem Wunſch Sr. Maj. des Königs gemäß mit einem großartigen Brunnen von Seite des Magiſtrats bereitwillig verherrlicht worden ſeyn, wenn anders nicht deſſen Laſten aus früheren Zeiten ſo angewachſen wären, daß die Tilgung der ſämmtlichen Stadtſchulden, welche durch Verlooſung von Actien geſchieht, erſt im Jahre 1866 geendet iſt. Se. Maj. der König wollen daher aus allerhöchſteigenen Mitteln zwiſchen der k. Univerſität, dem Georgianum und dem adelichen Erziehungs-Inſtituts-Gebäude im Mittelpuncte der Ludwigsſtraße ein großes Baſſin errichten laſſen, welches ein 100 Fuß hoher Obeliſk und am Sokel vier granitöſe Löwen zieren werden.

Bei den erſten Zügen jeder Escadron unſeres Küraſſierregimentes ſind bereits die Lanzen eingeführt und wird die Mannſchaft damit geübt.

Se. Maj. der König hat auf die vorgelegte Wahl des Ephorus des philoſophiſchen Curſus reſp. Lyceums dahier, und auf die Ablehnung dieſes Amtes von Seiten des gewählten Profeſſors Dr. J. Görres beſchloſſen, daß Allerhöchſtſie keine Gründe finden, warum Görres das Ephorat ablehne, und daher hoffen, daß derſelbe des Königs Befehle vollziehe.

Zufolge Miniſterialentſchließung vom 13. Nov. iſt eine Collecte bei ſämmtlichen Iſraeliten des Königreichs zur baulichen Herſtellung und inneren Einrichtung der Synagoge zu Aſchaffenburg bewilligt worden, und von den Diſtrictspolizeibehörden binnen 4 Wochen zu vollſtrecken. (B. Bl.)

Niederlande.

Amſterdam, 20. Nov. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalſtaaten haben in Betreff der Aushebung der Nationalmiliz im Jahr 1839 und der Nichtentlaſſung früherer Aushebungen der Regierung vielfache Bedenken geſtellt. Die Antworten der Regierung ſollen bereits den im Haag befindlichen Mitgliedern der Kammer mitgetheilt worden ſeyn. Die Regierung bemerkt, es ſcheine ihr nicht rathſam und mit dem Landesintereſſe vereinbar, in dieſem Augenblick, Belgien gegenüber, das Lager zu vermindern.

Brüſſel, 19. Nov. Der König ſoll bei Ueberreichung der Adreſſe der Repräſentantenkammer in ſehr beruhigender Weiſe geantwortet haben. Se. Majeſtät ſagte, er ſehe mit Freuden die Uebereinſtimmung, welche zwiſchen den Kammern und der Regierung in Bezug auf die wichtigen Fragen herrſche, die alle Anſtrengungen zur Erhaltung unſerer Rechte nothwendig machen.

Jetzt ſind es gerade ſieben Jahre, ſeit der Vertrag der 24 Artikel abgeſchloſſen worden; ein Vergleich zwiſchen damals und jetzt drängt ſich daher Jedem unwillkührlich auf. Damals hatte Belgien keine Armee, der im Auguſt erlittene Ueberfall laſtete ſchwer auf den Gemüthern, Handel und Gewerbe ſtockten, Verwaltung und Juſtiz waren noch nicht geregelt, es fehlte überall an Ordnung, an Zuverſicht, an Erfahrung. Wie anders ſtellt Belgien ſich jetzt dem Beobachter dar! Eine vollſtändig eingeübte Armee, alle Zweigen des öffentlichen Dienſtes in erwünſchter Ordnung, die Induſtrie überall vorwärtsſtrebend, die Eiſenbahnen nach allen Richtungen hin dem Handel die Wege erleichternd, einige vortheilhafte Handelsverträge bereits geſchloſſen, andere auf dem Puncte abgeſchloſſen zu werden, im Inneren reges, ſicheres Leben, und nach Außen hin eine Achtung gebietende Haltung. Man darf dieſe Umſtände nur erwägen, um ſich zu überzeugen, daß von dem vor ſieben Jahren abgeſchloſſenen Vertrage, ohne alle Modification, nicht mehr die Rede ſeyn konnte; daß es eine Art politiſchen Selbſtmordes geweſen wäre, wenn man ſich ihm jetzt noch unbedingt unterworfen hätte.

Die Kammern haben ſich conſtituirt, ihre Präſidenten u. Secretäre gewählt, u. ihre Ausſchüſſe für verſchiedene Gegenſtände ernannt. Nur eine Thatſache verdient hier bemerkt zu werden. Hr. v. Staſſart, Gouverneur der Provinz Brabant, der ſeit 1831 immerfort zum Präſidenten des Senats gewählt worden, hat dießesmal die Mehrheit der Stimmen nicht erhalten. Der Grund hievon liegt darin, daß er Großmeiſter ſämmtlicher Freimaurerlogen Belgiens iſt. Ueber die kirchlichen Maaßregeln der Biſchöfe gegen die Freimaurer hatten wir früher Gelegenheit zu berichten. Sie hatten von Seite dieſer letzteren öffentliche Demonſtrationen gegen den Episcopat hervorgerufen, bei denen ſich natürlich der Großmeiſter, im Verhältniſſe zu ſeiner Würde, thätig bewieſen, jedoch nicht, wie man behaupten will und umſtändlich erzählt, ohne vorher bei der geiſtlichen Behörde den Verſuch gemacht zu haben, für ſeinen Theil ausnahmsweiſe der Loge treu bleiben zu können, ohne mit der Kirche zu brechen. Dieſer Verſuch ſoll mißlungen ſeyn, was dann den Abgewieſenen in deſto entſchiedenere Oppoſition geworfen. Seitdem ſchien die Sache ſo ziemlich eingeſchlummert. Die auswärtige Frage gebot Eintracht. Die Maaßregel gegen die Freimaurer war dazu auf rein kirchlichem Gebiete ſteden geblieben; ob die Sacramente in dem einen oder anderen Falle verweigert worden, war nicht zur öffentlichen Kunde gekommen; ihrerſeits hinderte Niemand die Maurer, in

Digitized by Google

ihren Logen ihre Zuſammenkünfte nach dem gebräuchlichen Ritus zu feiern. Der Senat ſcheint aber gefunden zu haben, daß ein Mann, der ſich an die Spitze einer Oppoſition gegen die katholiſche Religion, die doch nun einmal die Landesreligion iſt, geſtellt hatte, nicht füglich mehr zum Präſidenten gewählt werden konnte; die Mehrzahl ſcheint der Anſicht geweſen zu ſeyn, eine Wiedererwählung würde als eine Art von Billigung dieſer Oppoſition, als eine Anſchließung an dieſelbe ausgelegt werden. Daher erklärten ſich von 40 Stimmen 25 gegen Hrn. v. Staſſart und für Hrn. v. Schiervel, den Gouverneur von Oſtflandern. Erſteren kann dieſer Ausgang kaum überraſchen, denn er mußte ſeine Collegen kennen, aber kränken wird es allerdings den Mann, der keinen geringen Werth auf geſellſchaftliche Auszeichnungen legt, und vielleicht nur deßwegen an der Spitze der Logen geblieben iſt, weil ein Aufgeben dieſer Stellung für ſeine Eigenliebe ein zu großes Opfer geweſen wäre. — So iſt alſo die Eröffnung der Kammern ſchon gleich mit einem Symptome inneren Zwieſpalts bezeichnet; dieſer wird noch ganz beſonders hervortreten, wenn es zur Discuſſion des angekündigten Geſetzes über die unteren und mittleren Schulen kommen wird. Möge nur über dieſe Reibungen das Ganze nicht aus den Augen verloren werden!

Mannigfaltiges.

Der Kaiſer Nikolaus wohnte der erſten Vorſtellung des Wiederauftretens der Dem. Taglioni in St Petersburg bei. Wenige Minuten bevor die liebenswürdige Sylphide erſcheinen ſollte, begab ſich Se. Majeſtät auf die Bühne. Sie haben, ſagte er zu ihr, Ihr Bouquet vergeſſen. Dem. Taglioni zeigte ihm dasjenige, welches ſie in der Hand hielt. Ei, laſſen Sie uns einen Tauſch machen, verſetzte der Kaiſer, gab ihr ein Bouquet von Edelſteinen und nahm das ihrige, das er ſodann während der ganzen Vorſtellung behielt. Nach dem Ballet wurde Dem. Taglioni gerufen, mit Blumen überhäuft, und die Kaiſerin löſte ihr Bracelet ab und warf es zu ihren Füßen. Um den Enthuſiasmus, den das ätheriſche Weſen am Hofe hervorgebracht, zu beſchreiben, muß ferner angeführt werden, daß der Theater-Adminiſtration 200,000 Francs zur Dispoſition geſtellt wurden, um das neue Ballet Gitana zur Aufführung zu bringen, deſſen erſte Vorſtellung, wie man ſagt, in Paris und St. Petersburg an einem Tage ſtattfinden ſollte.

In der Elberfelder Zeitung lieſt man Folgendes: Der Gießerei-Inhaber Beale zu London beſchäftigte ſich ſeit zwanzig Jahren mit Verſuchen über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Gasbeleuchtung. Die endliche Erfindung des Luftgaſes in der Vollkommenheit, wie es jetzt in London im Gebrauch iſt und gegenwärtig in Brüſſel auf dem Comptoir der belgiſchen Patentinhaber zu haben iſt, wurde mit ſolcher Bewunderung aufgenommen und als ſo vortheilhaft anerkannt, daß Jegen in London dem Erfinder das Patentrecht für London zu einer halben Million Francs abkaufte und jetzt an den Ufern der Themſe bei Greenwich in einer großen Anlage täglich 160,000 Maas Theer zum Behufe der Luftgasbeleuchtung deſtillirt. Es geht bei der Erzeugung des Aſphalts, zu den ſich jetzt überall verbreitenden Aſphaltpflaſterungen, ein flüſſiges Oel verloren, welches, wenn es geſammelt wird, 30 Pfund auf 100 zu hartem Pech deſtillirten Erdharz gibt. Nun ſind aber zwei Loth von dieſem flüchtigen Oele, das man bis jetzt nicht zu benutzen wußte, hinreichend, um im Luftgasapparat ſo viel Licht hervorzubringen, als eine Kerze, von ſechs aufs Pfund, oder 25 Pfd. von dieſem Oel, welches etwa zehn Silbergroſchen koſtet, erſetzen 66 2/3 Pfd. Talglicht oder 1900 Cubikfuß Steinkohlengas, welche ſechs Thaler koſten. Man erſieht aus Anzeigen, welche in den Brüſſeler Zeitungen ſeit dem Monat October erſchienen ſind, daß das Luftgas unter der Hälfte der Koſten eines jeden anderen Gaſes angeboten wird. Was die Einrichtung an ſich betrifft, ſo kann man nur für jetzt ſagen, daß ſie bloß aus einem Luftbehälter, einem kleinen Oelbehälter und aus einer kurzen Röhre beſteht, in welcher die ganze Operation der Gasdeſtillation vor ſich geht. Auf ſo wenig reduciren ſich durch dieſe Entdeckung alle die verwickelten Operationen, die rieſenhaften Apparate, womit man bis jetzt die Städte beleuchtet, und ein wohlfeileres, reineres Gaslicht wird die unreine Steinkohlengasflamme überall erſetzen.

[963 c 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben des Kaminfegers und Bierbrauers **Chriſtoph Winkler** dahier werden mehrere Gegenſtände, als:

Silber, Eiſen- und Blechwaaren, Zinn, Kupfer, Meſſing, verſchiedene Meubles, Kleidungsſtücke, Bett- und Weißzeug, Betten, Uhren, Spiegel und dergleichen, dann mehrere verſchiedene Fäſſer und Kellergeräthſchaften,
am Montag den 26ten l. M. nachmittags 2 Uhr
in der Behauſung Lit. B. Nro. 117 in der Strickergaſſe gegen ſogleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 13ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[966 a 2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche die Verlaſſenſchaft der **Karl Heiders Wittib** zu **Röllbach** aus was immer für einem Grunde in Anſpruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Freitag den 7ten December l. J. früh 8 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls ſie ſpäterhin bei Auseinanderſetzung dieſes Nachlaſſes nicht berückſichtigt werden.

Klingenberg den 10ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

Becker, Rechtspracticant.

[961 b 2] **Bekanntmachung.**

Der ledige **Karl Scholl** von **Mönchberg** hat ſich der freien Dispoſition über ſein Vermögen begeben, und iſt demſelben ein Vormund in der Perſon des Franz Scholl allda beigegeben.

Dieß wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Karl Scholl fortan Verträge beläſtigender Art ohne Beiziehung des Vormunds gültig nicht abſchließen kann.

Zugleich wird Tagfahrt zur Anmeldung der Forderungen an Karl Scholl auf

Donnerstag den 29ten November l. J. früh 9 Uhr

anberaumt, wo deſſen Gläubiger zu erſcheinen haben, *anſonſt ſie* ſpäter keine Berückſichtigung finden können.

Klingenberg den 18ten October 1838.

Königliches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[657 c 3] **Edictalladung.**

Kunigunda Barbara Raths, eine gräflich Caſtell-Rüdenhäuſer Schutzverwandtin von Rödelſee, hat, laut dießamtlichen Protocolls vom 18ten Februar 1788, dreiviertel Morgen Weinberg in der Heerd — Rödelſeer Markung — dem längſt verſtorbenen Georg Ritz von Rödelſee um 75 fl. jährlich mit 5 Procent verzinsbaren Kaufſchilling unter Vorbehalt einer Hypothek bis zur Abtragung des Kaufſchillings verkauft und übergeben. Die vorbehaltene Hypothek wurde auf dem fraglichen Grundſtücke für den *bedungenen* Kaufſchilling im Hypothekenbuche übergetragen. Auf Antrag des Georg Ritz von Rödelſee als dermaligen Beſitzers des erwähnten Weinberges wird Kunigunda Barbara Raths, deren Aufenthalt, Leben oder Tod, oder Erbnehmer unbekannt iſt, bezüglich auf §. 82 des Hypothekengeſetzes vom 1ten Juny 1822 aufgefordert,

binnen 6 Monaten

ihr Recht auf die fragliche Kaufſchillings- und Zinſenforderung dahier anzumelden, widrigenfalls die Forderung für erloſchen erklärt werden wird.

Fröhſtockheim am 16ten Juny 1838.

Freiherrlich von Crailsheimiſches Patrimonialgericht Iter Claſſe.
Schultes, Patrimonialrichter.

coll. Buſch, a. s.

---

[967] Statuten und Verwaltungs-Ordnung der allgemeinen **Verſorgungs-Anſtalt im Großherzogthum Baden.** 3 Auflage. Preis 6 kr.

Aſchaffenburg den 16ten November 1838.

Th. Pergay.

---

[968] Künftigen Sonntag den 25ten November iſt zu Schweinheim wegen des Kirchweihfeſtes in dem Roſenwirthshauſe Tanzmuſik, wozu ergebenſt einladet

Nikas Staudt, Gaſtwirth zur goldenen Roſe.

Wegen des Kirchweihfeſtes iſt Sonntag den 25ten November Tanzmuſik, wozu höflichſt einladet

Stenger, Aumüller.

In dem Hauſe Lit. C Nro. 105 in der Sandgaſſe ſind mehrere Zimmer ſogleich und theils im kommenden Monate mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Für den bevorſtehenden Andreas-Markt ſind bei **J. Stromberg**, dem Freihof gegenüber, zwei Buden zu verleihen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 280 26. November 1838.

Portugal.

Liſſabon, 14. Nov. Heute iſt der neugeborne k. Prinz getauft worden. Der König der Franzoſen, repräſentirt durch ſeinen Botſchafter, war der Hauptpathe. Der Prinz hat außer Ludwig Philipp noch 15 Namen erhalten.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 14. d. melden: Die Verhandlungen in der Adreſſecommiſſion der Abgeordneten-Kammer ſind ſehr ſtürmiſch. Die Minderheit, beſtehend aus den HH. Olozaga und Seoane, verlangt die Aufnahme einer Verwahrung gegen jeden Verſuch einer friedlichen Uebereinkunft mit Don Carlos und einer Beſchwerde gegen Frankreich, weil es den Quadrupelallianzvertrag laſſig vollziehe, was die Mehrheit, beſonders Martinez de la Roſa, nicht zugeben will. – General Van Halen iſt in Verbindung mit Cabrera getreten, um durch ein gütliches Uebereinkommen die Metzeleien, welche bisher ſtattfanden, für die Zukunft zu verhindern. Cabrera erwiederte, er werde für die Hinrichtungen zu Valencia Rache nehmen, und hat auch bereits einen Adjutanten des unglücklichen Pardinaz und andere Gefangene hinrichten laſſen. General Van Halen ließ ihm nun erklären, er, Cabrera, ſey dafür verantwortlich, wenn die Exiſtenz der in ihren Händen befindlichen 10,000 carliſtiſchen Gefangenen im Weege der Wiedervergeltung opfern.

Es iſt ſchrecklich, zu denken, daß die Niedermetzelungen der carliſtiſchen Gefangenen in Valencia, Saragoſſa und Alicante fortdauern. Die Zeitungen veröffentlichen nachfolgende Depeſche:

„Der Brigadier, Chef des Generalſtabs der Centralarmee ſchreibt mir aus Sarrion vom 4. d. Folgendes: „„Excellenz! Ich habe unterm 1. d. aus dem Hauptquartier Teruel an Sie folgende Depeſche ergehen laſſen: „„„Ueberzeugt, daß das bis zu dieſem Tage befolgte edle und menſchenfreundliche Benehmen hinſichtlich der rebelliſchen Gefangenen, ſtatt die Verminderung der Leiden der Braven der Nationalarmee, welche in die Gewalt der Factioniſten gefallen ſind, zur Folge zu haben, im Gegentheile dieſe Letzteren anregte, im Blute dieſer Unglücklichen ſich zu baden, und dieß zwar mit Verachtung aller Geſetze der Menſchlichkeit, — hat der Obergeneral der Centralarmee befohlen, daß unter dem Titel von Repreſſalien der 87 auf Befehl des grauſamen Cabrera in Foreal erſchoſſenen Unterofficiere, Sie ſogleich nach dem Empfange dieſer Depeſche die 28 factioniſtiſchen Unterofficiere, welche in den Depots dieſer Generalcapitanerie gefangen gehalten werden, erſchießen laſſen; man wird auch 10, die ſich hier befinden, und 58 zu Saragoſſa erſchießen. Da der Ueberbringer der Depeſche aufgefangen worden iſt, ſo überſende ich Ihnen eine neue Abſchrift.""" Demzufolge ſind zwei factioniſtiſche Unterofficiere dieſen Abend erſchoſſen, und der Befehl ertheilt worden, deren 19 im Departement Alicante zu erſchießen. Da 6 Unterofficiere zu Carthagena nach Catalonien eingeſchifft worden ſind, ſo wird man den Obergeneral erſuchen, die 7 zu bezeichnen, welche fehlen, um die Zahl der 28 zu ergänzen.""

Großbritannien und Irland.

London, 21. Nov. Wichtige Nachrichten ſind aus Canada eingelaufen. Lord Durham wollte am 1. Nov. von Quebec aus direct nach England abgehen; man hat nämlich Grund, einen Bürgerkrieg während des Winters in Canada zu beſorgen; Lord Durham eilt deßhalb nach Europa zurück. Die Regierung zu Waſhington ſoll einem ausgedehnten Plan, den canadiſchen Rebellen von der Gränze her zu helfen, auf die Spur gekommen ſeyn und alles Erfahrene dem Lord Durham eröffnet haben; man vermuthet, daß unverzüglich eine Truppenverſtärkung nach Canada geſchickt werden wird. Die Berichte aus Neuyork gehen bis zum 25. Oct. An beunruhigenden Gerüchten fehlt es nicht; es ſollen an 40,000 Americaner aus den Vereinten-Staaten bereit ſeyn, den Anordnungen ihrer Regierung zuwider, in Canada einzufallen und den Malcontenten beizuſtehen. Van Buren erklärt, daß er bei dem beſten Willen die Neutralität nicht zu erhalten im Stande iſt. Der interimiſtiſche Gouverneur von Canada, Sir J. Colborne, hat eilends die zweckdienlichſten Maaßregeln ergriffen, um die Streitkräfte, über welche er verfügen kann, zu organiſiren und auf den reſpectabelſten Fuß zu ſetzen. Zu Quebec erwartete man 30,000 Flinten aus England. Die britiſche Partei in Untercanada verzweifelt daran, die Colonie zu erhalten, wenn vom Parlamente nicht unverzüglich kräftige Maaßregeln ergriffen werden.

Auch hier haben mehrere italieniſche Ausgewanderte vom Kaiſer von Oeſterreich auf Anfrage die unbedingte Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren. In der „väterlichen Ermahnung", die ihnen auf [illegible] daß ſie un[illegible] ſchaft [illegible] ter keiner anderen polizeilichen Aufſicht ſtehen ſollten, als jeder andere Bürger; jeder Verſuch aber, der beſtehenden Ordnung der Dinge entgegen zu arbeiten, würde nur ihnen ſelbſt zum Verderben gereichen. Auch ſcheinen die meiſten froh, unter dieſer billigen Bedingung zurückzukehren, und ihre Landsleute der mannigfaltigen Kenntniſſe und Erfahrungen im Gebiete der Induſtrie theilhaftig zu machen, indem viele von ihnen durch ihren vieljährigen Aufenthalt in dieſem Lande der Thätigkeit Vortheil gezogen haben. In dieſer Beziehung haben ſich die Italiener gelehriger gezeigt als Spanier und Portugieſen.

Der hier ſich aufhaltende Uhrmacher Naundorff, der ſich für den Sohn Ludwigs XVI., Herzog der Normandie, ausgiebt, und nachgerade von der Wahrheit ſeines Vorgebens ſelbſt überzeugt zu ſeyn ſcheint, wurde am 16., abends zwiſchen 8 und 9 Uhr mörderiſch angefallen. Unter den Individuen, welche die Gaſtfreundſchaft des „Herzogs" genoſſen hatten, war ein Deſerteur von der franzöſiſchen Armee, Deſiré Rouſſelle. Der ſchon in vorgerücktem Alter ſtehende „Herzog" vertraute ihm einen Theil ſeiner Geheimniſſe an. Rouſſelle, der England auf einige Zeit verlaſſen hatte, kehrte vor Kurzem über Oſtende dahin zurück und machte ſogleich einen Beſuch bei dem Herzoge. Am 16., abends, begab ſich Letzterer in einen Garten hinter ſeinem Hauſe, mit einem Lichte verſehen, da er nach Gewohnheit hier eine Cigarre rauchen wollte. Da ſah er Rouſſelle mit zwei Piſtolen vor ſich ſtehen. Ehe er ſich zurückziehen konnte, feuerte Rouſſelle, und der Herzog wurde durch zwei Kugeln in dem Fleiſch unter dem linken Arme verwundet; eine dritte traf ſeine Bruſt. Der Mörder entfloh ſogleich; der Verwundete ſank nieder, als er ins Haus eilen wollte, um ſich Hülfe zu ſchaffen. Es iſt conſtatirt, daß der Mörder durch eine Lücke im Gartenzaune, die er zum Voraus abſichtlich gebildet hatte,

Digitized by Google

entflohen war. Auf einem benachbarten Felde fand man Spuren von mehreren Perſonen. Aerztliche Hülfe wurde alsbald zu dem Verwundeten gerufen, deſſen Zuſtand anfangs beunruhigend war, jetzt aber, nachdem die drei Kugeln ausgezogen worden ſind, ſich gebeſſert hat. Am folgenden Abend beſuchte ihn der Graf du Pleſſis, ein franzöſiſcher Edelmann vom alten Regime, und rief, als er ihn verwundet ſah, in größter Aufregung aus: „Er iſt mein König, mein Souverän; er iſt mein Herr und Kaiſer, und ich bin ſein treu ergebener Unterthan.“ Der ſiré Rouſſelle iſt veſtgenommen. Die Polizei hatte, in der Vorausſetzung, daß der Mordverſuch, da kurze Zeit vorher ein Vermummter auf eine bei dem Arzte eingezogene Erkundigung das Mißlingen deſſelben erfahren hatte, wiederholt werden könnte, das Haus umſtellt. Am folgenden Tage (Samstags) abends ſahen die Wachen einen Verdächtigen lauernd ſich herbeiſchleichen, und nahmen ihn ſofort veſt. Der Verhaftete iſt Rouſſelle. Man fand bei ihm 1 Schilling, 1 Sechspenceſtück und 1 Penny, ein Schnappmeſſer, einige angeblich wichtige Documente und einen Paß nach Cork. Da er Miene machte, ſich das Leben zu nehmen, ſo wurde ein Conſtable mit ihm eingeſchloſſen. Heute morgen wurde Rouſſelle verhört. Er läugnete, daß er der Thäter ſey, und behauptete, er könne ſein Alibi beweiſen.

Frankreich

Paris, 23. Nov. Geſtern war Kriegsgericht zur Beurtheilung des Vorganges an dem Tuilleriengitter. Der Soldat Belabre, welcher den Fohr erſchoſſen hat, blieb dabei, er glaube nur ſeine Pflicht gethan zu haben; nach ſeiner Ausſage wollte Fohr über das Gitter klettern; auch ſoll er geſchimpft haben. Nach kurzer Verhand[illegible] wurde Belabre freigeſprochen und zu ſeinem Regiment geſchickt, [illegible] nach wie vor ſeinen Dienſt zu verſehen.

Dieſer Tage ſtarb auf ſeinem Landgute bei Vitry der bekannte Arzt und Profeſſor Brouſſais, Gründer der phyſiologiſchen Medicin in Frankreich. Vorgeſtern fand in Paris, wohin ſeine Leiche gebracht wurde, das feierliche Leichenbegängniß ſtatt. Man ſpricht von einer Vergiftung des Gelehrten. Eine gerichtliche Unterſuchung iſt angeordnet.

Niederlande.

Brüſſel, 21. Nov. Des Königs Antwort auf die Adreſſe der Repräſentantenkammer lautet wie folgt:

„Meine Herren! Die Einhelligkeit der Geſinnungen, welche das Land an den Tag legt, iſt ein ſicheres Zeichen ſeiner unwandelbaren Anhänglichkeit an ſeine Nationalität und ſeiner Liebe für ſeine Inſtitutionen. Ich ſehe mit Vergnügen, daß die Bemühungen meiner Regierung zur Entwickelung des öffentlichen Wohlſtandes und alles Deſſen, was das Vaterland ehrt, richtig gewürdigt werden. Ich empfange mit Zufriedenheit die Verſicherungen, welche mir die Repräſentantenkammer gibt von ihrer Mitwirkung zu allen Maaßregeln, welche von den Bedürfniſſen des Landes erfordert werden.“

Der König und die Königin haben geſtern der Vorſtellung des „Robert der Teufel“ beigewohnt; bei ihrem Eintreten wurden Ihre Majeſtäten mit einem Beifallrufen begrüßt, wie ein ähnliches noch nie in dieſem Saal erſchollen. Das Publicum wollte Ihren Majeſtäten bezeugen, wie ſehr es die Politik der Regierung gutheiße, welche die Rede des Königs und die Adreſſen der beiden Kammern ſo lebhaft ausgedrückt haben.

Dem Vernehmen nach ſoll am 21. Dec. zu Dieſt die dritte Abtheilung der Veſtungswerke verdingt werden, die binnen der Friſt von 3 Monaten vollendet ſeyn muß. Eine Summe von 1,600,000 Francs iſt für dieſen Gegenſtand im Budget von 1839 ausgeworfen, und 150 Feuerſchlünde ſollen zur Bewaffnung von Dieſt dienen. Aus verſchiedenen Veſtungen hat man Schießpulver kommen laſſen, um dadurch den zur Vertheidigung Venloo's nöthigen Vorrath zu ergänzen. Ungefähr 4000 Fäſſer u. 4 Millionen Flintenpatronen ſind zum Theil nach dem Fort Montebello zu Antwerpen und in die Citadelle gebracht worden.

Italien.

Rom, 15. Nov. Wir hören aus zuverläſſiger Quelle, daß es, ſeit der Papſt ſich der Cur des Dr. Alertz aus Aachen wieder unterworfen hat, bedeutend beſſer gebt, und daß alle Hoffnung vorhanden iſt, den hohen Kranken in Bälde wieder hergeſtellt zu ſehen. Nach Vorſchrift des Arztes wird der heilige Vater einige Tage ſeine Wohnung nicht verlaſſen, und ſich von den Staatsgeſchäften, ſo viel als möglich, entfernt halten. (Alertz hatte vor zwei Jahren das Glück ſchon, den Papſt von einem gefährlichen Geſichtsübel zu befreien, und iſt nun wieder in Rom auf eine an ihn ergangene Einladung.)

Teutſchland.

München, 22. Nov. Se. Majeſtät unſer allergnädigſter König geruhten die Bitte des hochw. Biſchofs von Würzburg, ſeine Schenkung von 1000 fl. für die Wächter des heil. Grabes der königl. Stiftung von 10,000 fl. beilegen zu dürfen, zu genehmigen, und an alle hochw. biſchöfl. Ordinariate Bayerns dieſe Genehmigung bekannt zu geben, mit der huldvollſten Aeußerung, daß ſämmtliche milde Beiträge der Diöceſen, wenn der Geber nicht ausdrücklich über ſeine Gabe eine andere Willensmeinung ausſpricht, der königl. Stiftung, deren Verwaltung dem hochw. Erzbiſchofe von München übertragen bleibt, angereiht werden können.

Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg wird, wie es heißt, ſchon vor Weihnachten hier eintreffen, nach einigen Wochen aber ſich wieder nach St. Petersburg begeben, wo dann an einem Tage günſtiger Vorbedeutung, der einſt auch das Familienglück der kaiſerlichen Eltern durch ihre Verlobung begründet hat, das Vermählungsfeſt gefeiert werden ſoll. Die kaiſerliche Braut wird dem Prinzen eine Ausſteuer von 17 Millionen Rubel bringen, welche eine jährliche Rente von 400,000 fl. gibt. — Als ziemlich gewiß verlautet, der ruſſiſche Thronfolger werde ſich mit einer Prinzeſſin von Würtemberg, und der Fürſt von Naſſau mit der Großfürſtin Olga verehlichen.

Durch die Vermählung des Herzogs von Leuchtenberg mit einer ruſſiſchen Kaiserstochter wird auch die Familie des Grafen Taſcher de la Pagerie, mit Eugen aus Frankreich nach Bayern gekommen, mit Rußland verwandt. Das Gefolge des Herzogs wird in St. Petersburg ſehr ausgezeichnet; ſo wurde der Küraſſierlieutenant Frhr. v. Frankenſtein zum kaiſerl. ruſſiſchen Rittmeiſter ernannt.

Bekanntlich iſt die ältere Tochter aus der Ehe Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl mit der unvergeßlichen edlen Freifrau v. Bayersdorf an den geachteten Freiherrn v. Gumppenberg-Pötmes verehelicht. Nun wird auch die zweite an den Abkömmling einer der angeſehenſten gräflichen Familien des Landes vermählt werden.

Briefe aus Eßlingen, von geſtern datirt, melden, daß in dem Augenblick für das Wohl des Hrn. Feldmarſchalls keine Gefahr vorhanden iſt. Das ärztliche Bulletin berichtet, daß das locale Leiden, nämlich die Verſchleimung der Bruſt, ſehr gemindert, jedoch noch nicht gänzlich gehoben iſt. Die auf die Verdauungswege übergetragene Verſchleimung iſt den dagegen angewendeten Mitteln gewichen, und daher auch wieder vermehrte Eßluſt und regelmäßige Verdauung eingetreten. Die zuletzt gereichten ſtärkenden Mittel haben einige Minderung der allgemeinen Schwäche hervorgebracht, und es läßt ſich hoffen, daß bei Fortſetzung derſelben die Erkräftigung immer bemerklicher werde. (B. Bl.)

Wien, 19. Nov. Abermals ſind bedeutende Summen zur Inſtandſetzung der Veſtungen Ollmütz und Ko-

Digitized by Google

marn angewieſen worden. Der nächſte Zweck iſt der Schutz von Wien, ſo wie weſtwärts nun die Maximilianiſchen Thürme ein erſtes Bollwerk bilden. Oeſterreich hat die Friedens-Epoche nach dem Grundſatz: daß, Wer den Frieden will, zum Kriege gerüſtet ſeyn müſſe, in Bezug auf ſeine Veſtungen trefflich benützt. In Verona wird an den ungeheuern Werken noch immer gearbeitet; der coloſſale Bau von Aicha in Südtyrol iſt in aller Stille emporgeſtiegen, und das offene Thal bei Linz durch ſeine Thürme nun ein Termopylä geworden — nur die nordöſtliche Gränze bedarf noch des Schutzes. Lemberg ſelbſt beſitzt nicht die ſtrategiſche Verfaſſung, um einer Armee Widerſtand zu leiſten. Die Vermuthung dürfte daher gegründet ſeyn, daß allgemach die Sorgfalt der Regierung ſich an die Karpathengränze richten werde, zumal im Oſten wichtige Entwicklungen der Dinge nicht ausbleiben dürften. (N.C.)

Paderborn, 12. Nov. Unſer Biſchof hat ſchon vor einiger Zeit folgendes Rundſchreiben an die Diöceſangeiſtlichkeit ergehen laſſen:

„Geiſtliche, die als Diener des göttlichen Wortes ihren Beruf im Auge behalten und die Beſtimmung ihrer öffentlichen Vorträge richtig beurtheilen, werden ſich ſelbſt überzeugen, daß das, was rückſichtlich des hochw. Hrn. Erzbiſchofs von Köln ſich zugetragen hat, namentlich unter den gegebenen Umſtänden kein Gegenſtand iſt, der ſich für die Kanzel eignet, daß ſie vielmehr ihren Berufspflichten entgegen handeln und ſich im hohen Grade verantwortlich machen, wenn ſie ſich beigehen ließen, durch öffentliche Erwähnung jener Vorgänge die Gemüther aufzuregen und wohl gar, wenn auch gegen ihre Abſicht, geſetzwidrige Ausbrüche der Unzufriedenheit zu fördern, die ſich nicht nur jedenfalls als zwecklos und unnütz erweiſen, ſondern auch ſehr traurige Folgen für die Betheiligten herbeiführen würden. Obgleich ich zu der ehrwürdigen Diöceſan-Geiſtlichkeit im Ganzen das veſte Vertrauen hege, daß ſie ſich, wie bisher, ſo auch künftig lediglich von dieſer ſo offenbar in der Sache gegründeten Ueberzeugung werden leiten laſſen, ſo ſind dahier einzelne Thatſachen kund geworden, in deren Folge ich mich veranlaßt finden muß, zugleich durch ausdrückliche Vorſchriften in der fraglichen Beziehung entgegen zu wirken. Es wird demnach der Geiſtlichkeit überhaupt hiedurch ernſtlich unterſagt, die den hochwürdigſten Hrn Erzbiſchof von Köln betreffenden Ereigniſſe in Predigten und ſonſtigen öffentlichen Vorträgen zur Erörterung zu bringen oder derſelben auch nur zu erwähnen oder darauf hinzudeuten. Zugleich werden die Herren Pfarrer aufgefordert, in Fällen, wo eine in ihren Gemeinden ſich kund gebende bedenkliche Stimmung dazu Veranlaſſung darbieten möchte, als Prediger des Friedens ihre Stimme zu erheben und ihre Parochianen zur Ruhe und Ordnung, ſo wie zum chriſtlichen Gehorſam gegen die Obrigkeit dringend zu ermahnen.“

Es ſcheinen einzelne, dem Hrn. Biſchof kundgewordene Thatſachen ihn zu dem Circulare genöthigt zu haben, u. zwar zuverläſſig aus der liebevollen Abſicht, um alle Pfarrgeiſtlichen vor Unannehmlichkeiten und gerichtl. Unterſuchungen ſicher zu ſtellen, welche jenen bevorſtanden, welche die erzbiſchöfl. Angelegenheit im öffentlichen Gottesdienſte zur Sprache bringen würden. So wohlmeinend die Abſicht dieſes biſchöflichen Rundſchreibens auch war, ſo wenig allgemeinen Beifall fand daſſelbe. Einige Geiſtliche und Laien äußerten: nachdem die Allocution des hl. Vaters, der „Athanaſius“ von Görres und die Schrift von einem „practiſchen Juriſten“ ꝛc. erſchienen waren, was jetzt der kathol. Welt vorliegt, durften die Prediger auch in den öffentlichen Vorträgen, nicht zum Zwecke eines Aufruhrs, ſondern zur Aufrechthaltung der Rechte und Gerechtſame der durch mehrere ältere und jüngere Staatsverträge garantirten kathol. Kirche zur Ehre des Erzbiſchofs Clemens Auguſt und zur Beruhigung der Katholiken vorbringen. Denn Der, welcher den Unterthanen Gehorſam gegen die weltlichen Regenten befohlen, hat auch dieſen befohlen: „Denket, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet.“ Daß der Hr. Biſchof von Paderborn, nach Zeitungsartikeln, der Geiſtlichkeit alle Gebete für den erhabenen Erzbiſchof ſolle unterſagt haben, iſt durchaus erdichtet. Dazu iſt, gemäß der h. Schrift, kein Biſchof befugt. Wie einſt (Apoſtlg. XII.) die Gemeinde anhaltend für den eingekerkerten Apoſtel betete, ſo beten jetzt Clerus und Volk für den hohen Gefangenen zu Minden. (H.d.Bl.)

Düſſeldorf, 18. Nov. Vor dreien Tagen iſt abermals ein Poſten innerhalb Kölns inſultirt und thätlich gemißhandelt worden, und Neckereien der Wachen fallen faſt täglich vor. Die Folge hiervon iſt, daß auch in der Stadt ſämmtliche Wachpoſten mit geladenem Gewehr aufziehen. (H.C.)

Ein Schreiben aus Saarlouis vom 13. Nov. meldet: Die katholiſchen Soldaten, welche ſich mit Katholikinnen verheirathen, werden von ihren Chefs nichts deſtoweniger gezwungen, ſich in den proteſtantiſchen Kirchen aufbieten zu laſſen; bei gemiſchten Ehen werden den proteſtantiſchen Vätern alle möglichen Hinderniſſe in den Weg geſtellt, wenn ſie ihre Kinder vom katholiſchen Geiſtlichen taufen laſſen wollen, und überhaupt wird dem proteſtantiſchen Garniſonsprediger über die katholiſchen Soldaten und deren katholiſchen Kinder von den Militärbehörden völlige geiſtliche Jurisdiction zuerkannt und von ihm denn auch practicirt. (A. Poſt.-Z.)

Hannover, 18. Nov. Das fortwährende Schweigen des Cabinets deutet auf die ſchon längere geahnete Politik hin, die Aufregung einer neuen Zuſammenberufung der vertagten oder neu zu wählenden Stände zu vermeiden, und ohne alle ſtändiſche Mitwirkung fortzuregieren. Es wäre dieſe Politik gewiß die klügſte, wenn man hoffen dürfte, dadurch die ganze Streitfrage nach und nach einzuſchläfern, und wenn man verſichert ſeyn könnte, daß das durch das Staatsgrundgeſetz ausgeſprochene Recht der Verweigerung von Steuern, welche ohne landſtändiſche Zuſtimmung erhoben werden, von Niemand in Anſpruch genommen würde. Aber die häufigen Anfragen, welche von allen Orten hierher ergehen, wie man es wegen der Steuern nach Neujahr zu halten habe, beweiſen nur zu deutlich, daß eine große Anzahl von Einzelnen, wie auch mehrere Corporationen Willens ſind, von dem Rechte Gebrauch zu machen.

Es ſind nach dem von Sr. Majeſtät erlaſſenen Tagsbefehl an die Truppen wieder mehrfache Schlägereien zwiſchen Garde und Artillerie vorgefallen. (D. C.)

Darmſtadt, 23. Nov. In der geſtrigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände erfolgte die Abſtimmung über den Antrag der Staatsregierung auf Verlängerung des Finanzgeſetzes vom 26. Juny 1836 für das Jahr 1839, welcher **einſtimmig** angenommen wurde. (Heſſ. Z.)

Bei dem Vortrage der Adreſſe in der erſten Kammer äußerte der Freiherr v. Gagern unter Anderem:

„Fern von mir die Idee, daß der Großherzog, jetzt oder bald, erſt an Milde zu erinnern wäre. Ich betheure die innigſte Ueberzeugung, daß er keinem anderen teutſchen Fürſten an Gemüthlichkeit nachſteht, und daß nur föderaliſtiſche Rückſichten ihn hindern könnten. Thorheit und Verbrechen an ſich zu beſchönigen oder zu verringern, bin ich weder berufen noch an ſich geeignet. Wenn Aergerlichkeit auf dem Criminalrichterſtuhl Platz nehmen dürfte, würde ich unter die Schlimmſten gehören, aus der einfachen Urſache, weil vernünftige Beſtrebungen durch Nichts mehr gehindert werden als durch die unvernünftigen. Allein es hat ſich vor Kurzem zugetragen, daß in einem anderen Land, welches mit uns große Aehnlichkeiten und große Verknüpfungen hat, Amneſtie gewährt worden iſt. Alſobald erſchallte allgemeiner Freudenruf und die Melodie entgegen: Salve d'Austria eccelso figlio — das heißt Sohn und Enkel unſerer Kaiſer! Und wenn ich eben Worte einer fremden Sprache gebrauchte, will ich ſie mir noch einmal erlauben, wie ſie hiſtoriſch ſeit Jahrhunderten dort galten, und in unſerer Zeit, ſeit einer Reihe von Jahren, wo nicht Gewinnung der Länder doch Gewin-

Digitized by Google

nung der Herzen bedeuten: tu felix Austria nube. Wo auch der Impuls mag hergekommen ſeyn, die Amneſtie war vollſtändig; und die Vergehen, die Tendenz dort keineswegs geringer, das Trachten ungefähr daſſelbige. Daß dort mehr Magnaten Antheil nahmen, neigt die Waagſchale zu Gunſten der Teutſchen. Iſt man in ſolchen Dingen ſtrafbar, ſo ſind es die Ariſtokraten um ſo mehr. Bei uns waren es mehr Jünglinge mit falſchen Anſichten. Viele ſind ſchon über weite Waſſer geführt worden, nach America. Dieſe Entfernung der Unzufriedenen iſt unter allen conſervativen Maaßregeln die beſte und ſtärkſte. Hätten doch viele Maaßregeln jener Claſſe damit angefangen! Es iſt keine Entſchuldigung, aber es iſt baare Lage der Dinge, daß dem Teutſchen zur Anſtellung, zum Fortkommen und Abenteuer kein eigenes Amerika · er Auſtralien, kein Indien oder Nordafrica zu Gebote ſteht. Meine heiligen Pflichten gebieten mir alſo zu ſagen: es iſt den Mächtigſten ſelbſt, es iſt allen Fürſten, es iſt dem Bund und allen Begriffen vom Bundesſyſtem nachtheilig, es trübt und entfremdet die Geſinnungen, wenn dieſer Mailändiſche Vorgang nicht in Teutſchland je eher je beſſer befolgt wird. In Italien hat nicht der Pöbel, ſondern die Maſſe der Nation gejubelt und dem Herrſcherpaar gedankt.“ (A. A. Z.)

Neulich ward hier von dem Hofprediger Zimmermann eine gewichtige und wahrhaft beherzigungswerthe (!) Rede über die katholiſch-politiſchen Wirren der Zeit gehalten, in welcher derſelbe das Papſtthum und ſeine Tendenzen in das gehörige (!) Licht ſetzte. Dieſe Predigt hat hier vielſeitigen Beifall gefunden. (L. A. Z.)

Aus Baden, 21. Nov. An ſämmtlichen Gelehrten-Schulen unſeres Landes ſind aus der Mitte der Einwohner des Ortes, wo die Schule ſich befindet, ſogenannte Ephoren aufgeſtellt worden, die im Allgemeinen den Beruf haben, über den ſittlichen Zuſtand der Schule, über die Aufrechthaltung der geſetzlichen Ordnung und Vollziehung des Schulplanes zu wachen. Zu dieſem Zwecke ſollen ſie, ohne zu einer regelmäßigen Theilnahme an den laufenden Geſchäften der Adminiſtration oder zur ſpeciellen Beaufſichtigung des Unterrichtes verpflichtet zu ſeyn, ſich in fortgeſetzter Kenntniß des Geiſtes u. Zuſtandes der Lehr-Anſtalt im Allgemeinen zu erhalten ſuchen, um dieſe ihre Mitwirkung in ihrem Verhältniſſe zur Schule, zu den Behörden des Ortes, ſowie zu den leitenden Behörden bethätigen zu können. Insbeſondere haben die Ephoren darüber zu wachen, daß die Lehrer in dem Geiſte der ſittlichen und geſetzlichen Ordnung wirken, daß ſie keiner ihrem Berufe fremdartigen Richtung ſich hingeben, ſondern in Eintracht und übereinſtimmender Thätigkeit das Beſte der Schule fordern. Hinſichtlich der Schüler ſoll die Aufmerkſamkeit der Ephoren darauf gerichtet ſeyn, daß die beſtehenden Disciplinargeſetze der Schule gehörig gehandhabt werden; daß kein Geiſt der Rohheit und Unfolgſamkeit unter ihnen aufkomme, ſo wie, daß ſie keiner ihrem Alter und ihren Verhältniſſen fremdartigen Richtung ſich hingeben. Aufgefallen iſt, daß die Ephoren dem Oberſtudienrathe nicht untergeordnet ſind, ſondern daß ſie, wenn ſie es ſachgemäß finden, ihre Vorlagen unmittelbar an das Miniſterium des Inneren geben können.

Rußland.

Poſen, 17. Nov. Schon vor der Abreiſe der kaiſerl. Familie nach Teutſchland war man in St. Petersburg davon unterrichtet, daß die revolutionäre Propaganda in Paris im Begriffe ſey, Emiſſäre auszuſenden, worauf, wie bekannt, mannigfache Vorſichtsmaaßregeln getroffen wurden. Ein Führer derſelben war der bekannte Flüchtling v. Konarski, der ſich den Weeg nach Wilna zu bahnen wußte, der ruſſiſchen Polizei jedoch nicht lange verborgen blieb. Man ließ ihn eine Zeitlang gewähren, beobachtete ihn jedoch auf allen Schritten, um zu ſehen, mit Wem er verkehre, und ſo die Mitverſchwornen zu entdecken. Auf dieſe Weiſe gelangte die Behörde zur vollſtändigen Kenntniß dieſer neuen Conſpiration, in welche, außer den zahlreich eingewanderten Emiſſären, eine beträchtliche Anzahl von Landeseinwohnern verwickelt ſeyn ſollen, die größtentheils bereits zur Haft gebracht ſind. Es befinden ſich darunter Leute von allen Claſſen, in Wilna allein 15 anſäſſige, Grundbeſitz habende Einwohner. Unter letzteren befindet ſich der als Canzelredner und Schriftſteller berühmte Domherr v. Trinkowski, der in der neueren polniſchen Literatur einen bedeutenden Namen hat. Noch ein anderer Schriftſteller, wenn gleich von geringerer Bedeutung, Joſeph Krzeczkowski, der als Herausgeber von Almanachen und Journalen ſich bekannt gemacht hat, iſt gleichfalls unter den Verhafteten. Das Wilnaer Wochenblatt promulgirt bereits die Sequeſtration der Güter der genannten 15; doch begehen auswärtige Zeitungen in ihrer Ueberſetzung dieſes Artikels den Fehler, daß ſie die Mehrzahl derſelben zu Gutsbeſitzern machen, während im Original das Wort „Obywatel,“ d. h. Bürger (ſtädtiſcher Grundbeſitzer) ſteht.

Mannigfaltiges.

Aus Mainz wird unterm 24. Nov. geſchrieben: Heute nachmittag 3 Uhr rannte ein mit Ruhrer Steinkohlen beladenes Schiff ſo heftig gegen die Rheinbrücke an, daß ein ganzes, aus vier Schiffen beſtehendes Joch losgeriſſen, und vom Strome bis unterhalb des Raimundithores fortgeführt wurde. Das Dampfboot Leopold ſchleppte die Schiffe wieder rheinaufwärts; ſie trieben jedoch abermals ſtromab, und riſſen mehrere Mühlen mit ſich fort, ſo daß jenes Dampfſchiff ſie zum zweitenmale heraufziehen mußte. Die Paſſage zwiſchen Mainz und Caſtel war durch dieſen Unfall einige Stunden lang gehemmt.

Joſeph Lancaſter, Erfinder der nach ihm benannten Unterrichtsmethode, iſt, 61 Jahre alt, am 24. Oct. zu Neuyork geſtorben.

---

[969] Mondtag den 3ten December d. J. nachmittags 2 Uhr wird man auf dem Geſchäftszimmer dahier

50 Schäffel Korn,
50 „ Spelz und
50 „ Haber

vom hieſigen Speicher an den Meiſtbietenden verſteigern.

Weiler den 21ten November 1838.

Gräflich von Schönborniſches Domänenamt.
Merkel.

Verſteigerung.

Donnerstag den 29ten dieſes Monats nachmittags ſchlag 1 Uhr werden in dem k. Poſtamts-Locale dahier mehrere Kleider- und Küchenſchränke, dann alte Holzgeräthſchaften, Pferdegeſchirre, Sattel- und Riemenwerk, altes Eiſen u. dgl. gegen ſogleich baare Zahlung öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg den 24ten November 1838.

---

[970] Inſtruction für verpflichtete Landesſchieder, Grenzſteinſetzer, Feldgeſchworne ꝛc., herausgegeben von Klüber. 3. Aufl. Erlangen, Palm'ſche Verlagshandlung. Preis 24 kr.

Zu beziehen durch

Th. Pergay in Aſchaffenburg.

Während der Feuersbrunſt in Großoſtheim iſt auf dem Wege von dort nach Aſchaffenburg eine mit Silber beſchlagene Tabackspfeife (Maſſer) mit ſilberner Kette verloren gegangen. Der redliche Finder wird erſucht, ſolche bei der Redaction abzugeben.

[971 a 3] Ein ſolider Apothekergehülfe, der wo möglich gleich eintreten könnte, wird unter ſehr annehmbaren Bedingungen geſucht. Näheres auf frankirte Anfragen bei der Redaction.

[a 2] Bei Matthes Ritſchel's Wittib hinter dem Rathhauſe iſt ein möblirtes Zimmer ſtündlich zu vermiethen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (24. Nov.). Der Schäffel Weizen 17 fl. 35 kr. Korn 14 fl. 2 kr. Haber 5 fl. 10 kr. Gerſte 9 fl. 50 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (23. Nov.) Das Malter Weizen 10 fl. 40 kr. Korn 8 fl. 9 kr. Gerſte 5 fl. 24 kr. Haber 3 fl. 18 kr. Spelz 3 fl. 21 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 281 — 27 November 1838.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Nov. Es ſcheint entſchieden, das Earl Spencer (Lord Althorp) als Generalgouverneur nach Canada abgehen wird.

Fünf gefangene canadiſche Rebellen ſind aus der Citadelle zu Quebec entwichen. Sie heißen: General Theller, Oberſt Dodge, Partridge, Parker, Culver. Die drei letzteren hat man wieder eingefangen.

Bei einem großen Feſtmahle in Limerick am 15. d. ſprach O'Connell in einer Rede über die Zehntenfrage unter anderen: „Ich gebe zu, daß ich die Zehntenbill in der letzten Seſſion unterſtützt habe; ich bin's geweſen, der beantragte, daß das engliſche Volk in eine Geldſtrafe von 1,000,000 Pfund Sterling verurtheilt werde. Ich ſage, Jedermann muß für ſein Vergnügen bezahlen; wenn Einer Hahnengefechte liebt und der Andere Pferderennen, ſo muß der Eine ſeinen Hahn füttern und der Andere ſein Pferd verſorgen. Warum ſoll Der, welcher tanzt, nicht den Muſicanten bezahlen? Mein Raiſonnement war ganz richtig, und daher verneigte John Bull ſein Haupt und — bezahlte...... Die letzte Zehntenbill hat den armen Leuten den Kampf abgenommen, ſeit dem erſten November ſind ſie deſſelben enthoben. Die Gutsbeſitzer ſind jetzt genöthigt, den Platz ihrer Pächter einzunehmen, und wahrlich Nichts iſt ſo trefflich geeignet, die Gutsherren von den Nachtheilen des Zehnten zu überführen, als dieſe Bill, wodurch ſie zu Zehenteintreibern (ein wenig beneidenswerther Poſten!) gemacht oder genöthigt werden, in ihre eigene Taſche zu greifen. Im Uebrigen haben wir ein Viertel von der Auflage heruntergeſchlagen, und an die übrigen drei Viertel ſoll es in Balde auch gehen. Iſt jetzt in ganz Irland ein Landbeſitzer, der nicht Hurrah rufen würde, die übrigen drei Viertel auch ſich vom Halſe zu ſchaffen?"

Frankreich

Paris, 24. Nov. Auf eine von Seite Frankreichs an das britiſche Cabinet gerichtete Note, warin angefragt wurde: ob Frankreich die Cooperation Englands zu erwarten habe, falls ein franzöſiſches Heer in Belgien einrück', um die Ausführung der 24 Artikel zu verhindern? ſoll Lord Palmerſton eine ablehnende Antwort ertheilt haben.

Der Gerant des „Meſſager", Hr. Brindeau, iſt wegen Diffamation des Hrn. Gisquet zu einjährigem Gefängniß und 3000 Fr. Geldſtrafe verurtheilt worden.

Ueber die Angelegenheit der Actiengeſellſchaft für die Eiſenbahn nach Havre erfährt man, daß am 20. Nov. der Verwaltungsrath eine ſehr ſtürmiſche Sitzung hielt, wobei die meiſten Mitglieder erklärten, man werde genöthigt ſeyn, zur Liquidation zu ſchreiten, d. h. das Unternehmen fallen zu laſſen. Die Arbeiten an der Bahn ſollen ſuspendirt werden, und die Kammer wird angegangen, die läſtigen Bedingungen des Vertrags zwiſchen der Regierung und der Actiengeſellſchaft zu modificiren. Die Koſtenanſchläge für die Bahn waren auf 90 Millionen berechnet; es zeigt ſich aber jetzt, daß 150 Millionen kaum hinreichen würden. Was iſt von einem Unternehmen zu halten, wobei ſich die Experten um ſechzig Millionen verrechnen?

In den letzten Tagen wurden im weſtlichen Theile von Paris, beſonders in der Nähe der Tuilerien, mit großem Gepränge Ankündigungen von der dritten Auflage des Werkes: „Maria Stella, oder verbrecheriſche Auswechslung eines Mädchens von höchſtem Range gegen einen Knaben aus der niedrigſten Claſſe", verbreitet. Dieſes Werk geht von der Baroneſſe Ungern-Sternberg aus, welche früher mit Lord Newborough (geſtorben 1807) verheirathet geweſen war. Geboren war ſie in dem Städtchen Modigliana in Toscana, und auf den Namen eines dort wohnenden Gefangenenwärters Chiappini getauft. Sie war für das Theater erzogen worden, hatte aber früh den Lord Newborough geheirathet. In obiger Schrift wird bekanntlich darzuthun geſucht, daß ſie eigentlich die Tochter des Vaters des Königs der Franzoſen, damaligen Herzogs von Chartres, der zur Zeit ihrer Geburt mit ſeiner Gemahlin in Italien reiſte, bei ihrer Geburt aber, da die Herzogin wenig Ausſicht auf männliche Nachkommenſchaft gehabt habe, gegen den zu gleicher Zeit gebornen Sohn des Kerkermeiſters Chiappini ausgetauſcht worden ſey. Die Schrift ſucht alſo zu beweiſen, daß die Baroneſſe Sternberg die Tochter Philipp Egalité's, der König der Franzoſen aber der Sohn des Gefangenenwärters in Modigliana ſey. Die auffallende Verbreitung der dritten Auflage dieſer Schrift, deren erſte ſchon vor einigen Jahren erſchien, hat nun die Regierung zu der Verfügung bewogen, daß die Baroneſſe Sternberg Paris binnen vier Tagen und Frankreich innerhalb einer Woche zu verlaſſen habe. Da jedoch die Baroneſſe unwohl iſt, wurde die Friſt um acht Tage verlängert.

Niederlande.

Haag, 21. Nov. Seit einiger Zeit herrſcht in unſerem Cabinete eine außerordentliche Thätigkeit. Täglich finden Sitzungen des Miniſterrathes ſtatt, in denen der König präſidirt, und die faſt immer den Abgang eines Courriers mit Depeſchen für unſeren Botſchafter zu London veranlaſſen. Im Laufe der vergangenen Woche hatte unſer Cabinet auf officiöſe Weiſe Mittheilung davon erhalten, daß die Londoner Conferenz eine einſtimmige Entſcheidung gefaßt. Außer einigen wenig wichtigen Modificationen in den Beſtimmungen über die Schelde-Schiffahrt, ſoll der auf Belgien zu übertragende Theil der Schuld der Niederlande von 8,400,000 Gulden auf 5 oder 6 Millionen reducirt und außerdem Belgien von der Zahlung des Rückſtandes befreit werden. Allein dieß ſind auch die einzigen Aenderungen, die man vorgeſchlagen, an dem 24-Artikel-Tractate zu machen. Man weiß jetzt auch, daß nun im Augenblicke, wo die bei der Conferenz repräſentirten Mächte auf dem Puncte ſtanden, dieſe Entſcheidung zu ratificiren, Frankreich ſich wieder geweigert und neue Schwierigkeiten erhoben, um einen für Belgien ſo vortheilhaften Zuſtand der Dinge ſo lange wie nur möglich zu erhalten. Man kann heute aus ſicherer Quelle die Verſicherung geben, daß das Haager Cabinet der Conferenz ſeine Abſicht erklärt hat, der Entſcheidung, welche man ihm mitgetheilt, beizutreten, und daß es die Geldopfer, die man von ihm fordert, bringen will, unter der alleinigen Bedingung, daß der von

Digitized by Google

Belgien zu tragende Schuldtheil capitaliſirt und an Holland auf einmal ausbezahlt werde. Man glaubt indeß nicht, daß die Conferenz in Folge der neuen von Frankreich und Belgien angewandten Manöver bald zu einer definitiven Entſcheidung kommen werde.

Brüſſel, 22. Nov. Man meldete die Ankunft des Marſchalls Gerard in Belgien. Dieſes Gerücht ſcheint aber falſch zu ſeyn. Es befinden ſich indeſſen ſeit einiger Zeit in Belgien ein Oberſt und ein Capitän der franzöſiſchen Armee, welche in Auftrag der franzöſiſchen Regierung die Stellung der belgiſchen Armee von Staatsflandern bis an die preußiſchen Gränzen aufnehmen müſſen. Auch beſtätigt es ſich, daß ein anderer franzöſiſcher Offizier topographiſche Aufnahmen im Luxemburgiſchen ausführt. Weiter ſoll der franzöſiſche General Baron Hurel, Chef des belgiſchen Generalſtabes, ſeit Kurzem in einem lebhaften Briefwechſel mit dem Kriegsminiſter in Paris ſtehen. Ferner glauben wir berichten zu können, daß mehrere der erſten Lieferanten von Lebensmitteln und Fourrage für die belgiſche Armee vom Kriegsminiſterium aufgefordert wurden, eventuelle Contracte abzuſchließen, um die Garniſonen und Beſtungen an der holländiſchen Gränze mit Vorrath zu verſehen. — Geſtern abend iſt hier in größter Eile ein Courrier von Paris angekommen, welcher ſehr wichtige Depeſchen, die holländiſch-belgiſche Sache betreffend, überbracht haben ſoll. Die Depeſchen wurden ohne Verzug dem König Leopold eingehändigt, während er noch beim Diner ſaß. Der Inhalt der Depeſchen ſoll einen lebhaften Eindruck erzeugt haben. Dieſen Morgen ging ein anderer Courrier nach London, und um 12 Uhr war Miniſterrath, der um 2 Uhr noch anhielt. Der geſtern abend aus Paris angekommene Courrier hat Befehl erhalten, ſich bereit zu halten, um noch heute mit Depeſchen für den König der Franzoſen nach Paris zurückzukehren. (Amſt. A.)

In der Stadt ſpricht man nur von einem vom Kriegsminiſterium ausgefloſſenen Rundſchreiben, welches allen Armeelieferanten befiehlt, binnen der kürzeſten Friſt gewiſſe Vorräthe bereit zu halten. So ſind 163 Relais, jedes von ſechs Pferden, für die Transporte beſtellt; 114 Reitzeuge für Unterofficierspferde müſſen unverzüglich verfertigt werden. Die Entrepreneurs von Lebensmitteln und Fourrage ſind aufgefordert, die Depots vollſtändig zu halten. Man fügt hinzu, daß dieſe Befehle durch Nachrichten veranlaßt wurden, welche melden, daß Holland Rüſtungen mache. Nächſtens wird der Zuſchlag von 6000 Remontepferden für die Cavallerie und Artillerie ſtatthaben. (C. b.)

Teutſchland.

Berlin, 24. Nov. Der Fürſtbiſchof von Breslau, Graf von Sedlnitzky, iſt hier angekommen. (Pr. Stz.)

Nachdem vergangenen Mondtag und Dienſtag unſer Staatsminiſterium beiſammen war, erfolgte geſtern ſogleich eine große Sitzung des Staatsrathes, der die Prinzen des königl. Hauſes beiwohnten. Bekanntlich bildet der Staatsrath bei uns den geſetzgebenden Körper, während das Staatsminiſterium nur die Geſetze in Vorſchlag bringt. Wie man hört, ſollen die geſtern berathenen Geſetze von Sr. Majeſtät bald möglichſt ſanctionirt werden, damit ſie ungeſäumt in Kraft treten können. (F. J.)

Man hegt hier keinen Zweifel, daß die Vermählung des Herzogs Max von Leuchtenberg mit der Großfürſtin Maria für Polen die glücklichſten Folgen haben werde, und der Herzog zum Vicekönig beſtimmt ſey. Nach Aeußerungen des Kaiſers ſoll, wie man wiſſen will, dieß jedoch erſt in einigen Jahren geſchehen, die der Herzog in St. Petersburg zu verleben hätte. Man ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, daß die Geſchichte der Niederlande ſich vielleicht in Polen wiederhole, und, wie einſt die Vermählung der Infantin Iſabelle Eugenie mit dem Erzherzoge Albert, ſo auch hier ein Ausweeg ſich zeige, einem Volke ſeine Selbſtſtändigkeit zurückzugeben. (H. Z.)

Hildesheim, 15. Nov. Sicherem Vernehmen nach, iſt bei dem königl. Conſiſtorium zu Hannover ohnlängſt die Frage zur Erwägung gekommen, ob ein Candidat der Theologie proteſtantiſcher Confeſſion, welcher eine Katholikin zur Frau habe, zu einer Pfarre zugelaſſen werden könne, wenn derſelbe von einem Patrone für ein Pfarr-Amt präſentirt werde, und von dem königl. Miniſterium der geiſtlichen Angelegenheiten dahin entſchieden, daß ein ſolcher Candidat als unqualificirt zurückzuweiſen ſey. Allerdings läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß dieſer Entſcheidung in den, der allgemeinen Volks-Anſicht ſchuldigen Rückſichten ein ſehr erheblicher Grund zur Seite tritt. Allein, wenn ſchon die Verheirathung eines Proteſtanten mit einer Katholikin, ganz abgeſehen von der religiöſen Erziehung ihrer Kinder, als eine zum öffentlichen Anſtoße gereichende Gleichgültigkeit gegen die proteſtantiſche Confeſſion eine völlige Disqualification deſſelben für das Pfarramt zur Folge hat; darf man es dann auffallend finden, wenn die katholiſche Kirche einem Mitgliede, nicht etwa wegen einer gleichen Handlung, ſondern weil daſſelbe durch freywillige Geſtattung der Kinder-Erziehung in einer anderen Confeſſion gegen die Aufrichtigkeit u. Lebendigkeit ſeiner Ueberzeugungen als Katholik den entſchiedenſten Zweifel erweckt, bei einem Acte ihre Sanction und Segnungen verweigert, zu welchem nach den Grundſätzen der Kirche ein recht lebendiger Glaube mit eins *der erſten* und hauptſächlichſten Erforderniſſe iſt. — *Von dieſem Geſichtspuncte* aus betrachtet, dürfte auch der ſeit einiger Zeit öfters beſprochene Erlaß des Weihbiſchofs von Osnabrück, obwohl demſelben vielleicht eine etwas mildere Form zu wünſchen wäre, viel von dem grellen Lichte verlieren, welches Einzelne darüber zu verbreiten ſo emſig bemüht geweſen ſind. Ohnehin iſt ja das Schreiben, was *zugleich* auch deſſen weniger behutſame Faſſung erklären mag, eine nicht für die Publicität beſtimmte kirchliche Entſcheidung auf eine rein ſpirituelle Synodal-Anfrage. Völlig unwahrſcheinlich iſt es daher, daß daſſelbe zu *Maaßregeln* irgend einer Art gegen den ſehr *geachteten Weihbiſchof* von Osnabrück Veranlaſſung *geben* oder ſein Inhalt, wie Zeitungen ohnlängſt andeuteten, bei dem Biſchofe von Hildesheim als Adminiſtrator der Diöceſe Osnabrück Mißbilligung finden werde. Denn wie glücklich und umſichtig auch der Biſchof von Hildesheim auf ſeinem allerdings ſchwierigen Standpuncte jedem offenen Conflicte mit der Staatsgewalt zum wahren Wohl der *ihm anvertrauten* Kirche bisher entgangen iſt: ſo unterliegt doch deſſen *ächte* katholiſcher Sinn nicht dem mindeſten Zweifel und ſoll auch in den Communicationen mit den Landes-Behörden ſich ſtets offen und unumwunden ausſprechen. (H. C.)

Stuttgart, 24. Nov. Vor ſechs Jahren und jetzt — welch ein Unterſchied! Die Wahlen ſind überall ausgeſchrieben, aber kein Menſch bekümmert ſich darum. Das conſtitutionelle, das öffentliche Leben ſcheint bei uns ganz erſtorben zu ſeyn. Die Bürger und Bauern ſcheinen zu fühlen wie die heftigeren Oppoſitionsabgeordneten der jetzt aufgelöſten Kammer. In der That, wenn man daran denkt, welches Leben vor ſechs Jahren hier herrſchte, als man den Abgeordneten Uhland wählte, und welche Stille jetzt ſich zeigt, da der Stadtſchultheiß Gutbrod als Candidat auftritt, ſo meint man in einem ganz anderen Lande zu wohnen. Uhland iſt dießmal gar nicht als Candidat aufgetreten. Auch in den anderen Wahlorten iſt es nun bereits entſchieden, daß die Oppoſition völlig durchfallen würde.

Der hier erſcheinende „deutſche Courier" ſagt in dieſer Beziehung: „Die Kammer iſt aufgelöſt, die Wahlen

Digitized by Google

ſtehen vor der Thüre, und die Oppoſition zieht ſich von der Candidatur zurück. Iſt ſie unzufrieden mit ſich, iſt es das Land mit ihr? Keines von Beidem, oder etwa ein Stückchen von Beidem. Die Oppoſition iſt mürbe, abgeſpannt, überdrüſſig, unzufrieden mit der Zeit, mit dem Volke, mit der Regierung, vor Allem aber mit den Ständen. Sie glaubt nichts geleiſtet zu haben, glaubt in der nächſten Zukunft nichts leiſten zu können. Darum räumt ſie das Feld, und überläßt es der Zeit, ob ſie ſpäter wieder kommen ſolle oder nicht. Wir ſtehen nicht an, es laut auszuſprechen: Die Oppoſition begeht, unſerer Anſicht nach, einen ſchweren Fehler und übernimmt, als Partei, eine nicht unbedeutende Verantwortlichkeit gegenüber vom Lande. Wer den Poſten aufgibt, gibt ſeine politiſche Zukunft auf, und eine Partei, deren Anhänger und Stützen nicht die innere Kraft, nicht den fröhlichen Muth, nicht die unbeugſame Ausdauer beſitzen, auch dann den Platz nicht zu verlaſſen, wenn der Strom der Reaction ihre Wirkſamkeit lähmt, hätte lieber nie in die Schranken treten ſollen. Welch' ein Verdienſt war es auch im Jahre 1833, Chorus mit der Maſſe zu machen, ſich loben und glorificiren zu laſſen, und mit titanenartigem Stürmen den Kampf zu beginnen, wenn man im Jahre 1838 die Fahne verläßt, weil ſie ſich im Nachtheil befindet? War Eure Sache damals gut, ſo muß ſie es noch heute ſeyn, und hieltet Ihr es damals für Pflicht, Euch an die Spitze zu ſtellen, ſo ſeyd Ihr jetzt doppelt und dreifach verpflichtet, das Feld nicht feige zu verlaſſen, auf dem Ihr zwar nicht ſiegtet, aber doch auch nicht unehrenvoll geſtritten habt. Es iſt wahr, Grundſätze hängen nicht an Perſonen, und der Liberalismus iſt nicht auf Euch gebaut. Aber der Sieg der freiſinnigen Ideen, die Ihr wenigſtens theilweiſe vertreten habt, wird befördert durch die Kraft und die Wahrheit des Wortes. Die ländſtändiſche Rednerbühne iſt das letzte Aſyl, das innerſte Bollwerk der freien Rede in Teutſchland, ſeit die Preſſe der Cenſur verfiel. Ihr wart und ſeyd noch die Beſatzung, die es vertheidigte, und habt den Ehrenpoſten wacker vertheidigt, was ſelbſt Euere Gegner zugeben, wie Euere Freunde, die nicht ganz und in Allem mit Euch einverſtanden ſind. Wird nun nicht Euere ganze bisherige Wirkſamkeit Lügen geſtraft, durch eine unnöthige, freiwillige Capitulation, durch einen Abzug ohne militäriſche Ehren, ohne Sang und Klang? Ihr ſeyd perſönlich ermüdet, erſchlafft: ſo bleibt wenigſtens Mann für Mann, bis andere friſche Erſatztruppen kommen, die Euere Fahne tragen, denen Ihr mit Ruhe Euere Poſition anvertrauen könnt. Welch' ein Ruhm würde es ſeyn, wenn es einſt in der Geſchichte Würtembergs hieße: Als Alles ſchrie, da ſchrieen ſie am lauteſten, und als die Anderen ſchweigſam wurden, verſtummten ſie ganz. Frei heraus geſagt, das iſt nicht gehandelt, wie politiſche Männer handeln ſollen, handeln müſſen. Wir ſind weit entfernt, unſere jetzigen würtembergiſchen Zuſtände mit denen Frankreichs unter der Reſtauration, unter dem Miniſterium Villele, vergleichen zu wollen. Aber um ſo mehr ſollte die Oppoſition bedenken, daß die wenigen 15 Oppoſitionsmänner, unter den 430 Mitgliedern der Villele'ſchen ſiebenjährigen Kammer, durch ihre Beharrlichkeit und Ausdauer noch größeren Ruhm gewonnen haben, als die 221, die das ſpätere verwerfliche Miniſterium Polignac mit Erfolg bekämpften. Wären die 15 von ihrem Poſten deſertirt, aus Unluſt oder aus Mangel an Erfolg, gewiß, die Wahlcollegien hätten ſpäter nicht die Kraft mehr beſeſſen, dem volksfeindlichen „Miniſterium der Cabale" (gegen welches das Villele'ſche noch ein Muſter von Freiſinn war) eine entſchiedene Mehrheit entgegenzuſtellen. So lange unſer König, der Gründer der Verfaſſung, lebt (und möge Gott ihn, zum Glück des Landes, lange erhalten!), iſt allerdings eine ſolche Wendung der Dinge, auch nur annähernd an die erwähnten Verhältniſſe, nicht zu befürchten, und ſein Sohn wird der Erbe ſeiner Grundſätze, wie ſeines Thrones ſeyn. Aber eine loyale und verfaſſungstreue Oppoſition gilt nie dem Monarchen, u. abgeſehen von dem conſtitutionellen Grundſatze, welcher die höchſte und unantaſtbare Perſon und Macht außer dem Bereiche parlamentariſcher Debatte ſtellt, zeigt ſchon der Name und das Daſeyn der Oppoſition, daß ſie ihren Rücktritt nicht durch dieſes Motiv rechtfertigen kann, oder ſie müßte damit erklären, wie ſie einſehe, überhaupt und in allem Unrecht gehabt zu haben. Wenn Würtemberg aber auch, aller Vorausſicht nach, in zu überſchauender Zukunft, vor ſolchen Criſen geſichert iſt, ſo wäre es doch immerhin von der Oppoſition, gerade nach ihren eigenen Grundſätzen, nicht zu verantworten, wenn ſie unbeſorgt mit der Gegenwart auch die kommende Zeit bloßgäbe. — Im Intereſſe des Landes, im Intereſſe der freiſinnigen Grundſätze, im Intereſſe der Zukunft iſt die liberale Partei verpflichtet, den Poſten nicht freiwillig aufzugeben, den ſie bisher innehatte. Ein freiwilliges Abtreten der liberalen Mitglieder in Maſſe wäre eitel Egoismus, was man auch zur Beſchönigung ſagen möge."

Darmſtadt, 25. Nov. Bei der neulichen Berathung der Antworts-Adreſſe in unſerer zweiten Kammer bemerkte der Abg. Bergſträßer zu derſelben: „Ich will nicht in Abrede ſtellen, daß der Wohlſtand des Landes in den letzten Jahren hier und da zugenommen haben mag. Es würde aber auch in der That ein höchſt beklagenswerthes Zurückbleiben hinter dem Fortſchreiten anderer Nachbarſtaaten ſeyn, wenn wir, inmitten des Friedens, die gewöhnlichen Früchte deſſelben nicht genießen könnten. Allein dieſer Wohlſtand iſt nicht ſo allgemein, er iſt nicht ſo tief begründet, als man von Seiten der Commiſſion anzunehmen ſcheint. Zwar hat die gegenwärtige Generation für die nachkommende allerdings höchſt bedeutende Opfer gebracht, und ſie wird in dem Falle ſeyn, noch Vieles für die Zukunft thun zu müſſen. Sie war aber ohne die größten Anſtrengungen nicht im Stande, dieſe Opfer zu bringen. Ich werde auf dieſe Bemerkung hin keinen beſonderen Antrag auf eine veränderte Faſſung des fraglichen Paragraphen des Adreſſeentwurfs ſtellen; ich will nur den Wunſch auszudrücken mir erlauben, daß bei demnächſtiger Anlage und Beſtſetzung der Steuern, ſo wie bei der Berathung anderer Finanzoperationen, die Kräfte des Landes nicht überſchätzt werden möchten." (S.M.)

Nachſchrift.

München, 24. Nov. Geſtern endete der Staatsrath im ordentlichen Dienſte und Cabinetsſecretär Sr. Maj. des Königs, Dr. Michael Bernhard v. Grandauer, Commandeur und Ritter mehrerer Orden ꝛc., nach einem 3monatlichen Krankenlager ſein thätiges und (in den letzten zehn Jahren) überaus einflußreiches Leben. Ein Sohn armer Eltern, geboren zu Würzburg am 18. Dec. 1776, erhielt er unter dem Fürſtbiſchof Franz Ludwig im Julius-Hoſpital, als ſogenannter Spitalſtudent, ſeine erſte Bildung. Er wurde unter der erſten bayeriſchen Regierung Landrichter in Marktheidenfeld, als ſolcher 1807 nach Karlſtadt verſetzt. Im Jahre 1826 beförderte ihn der jetzige König zum Oberſtudienrath in München, wo er bald darauf, nach dem Tode des liebenswürdigen und menſchenfreundlichen Martin, zum Cabinetsſecretär, nach der Ständeverſammlung von 1831 aber zugleich zum Staatsrath ernannt wurde. Der Verſtorbene beſaß ein ſo vielſeitiges Wiſſen, eine ſo umfaſſende Bildung, wie ſie bei Geſchäftsmännern ſelten getroffen wird. Nicht nur

Digitized by Google

gelehrter Juriſt, war er auch ein tüchtiger Philolog, ein gründlicher Mathematiker und Aſtronom. Phyſik und Chemie betrieb er als Lieblingsſtudien. Bei dieſem reichen Schatz von Kenntniſſen aller Art beſaß Hr. v. Graudauer einen veſten, rechtlichen Charakter und ſtrenge Grundſätze, die ihn nie einer Partei angehören ließen. Der Staat verliert an ihm einen ausgezeichneten Geſchäftsmann, der König einen Diener von bewährter Treue und Anhänglichkeit an ſeine Perſon. (A. A.-Z.)

Von Seite des k. Kriegsminiſteriums ſieht man dem Erſcheinen eines Armeebefehls entgegen. (N. C.)

In der Gießerei des Hrn. Frühholz werden für die hieſige Ludwigskirche 4 Glocken gegoſſen. Die kleinſte derſelben wiegt 2 Centner, und trägt das Bildniß Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert; die zweite wiegt 4½ Centner, und iſt mit dem Bildniſſe Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold verſehen; die dritte wird 9 Centner ſchwer und führt das Bildniß Sr. Maj. des Königs von Griechenland. Die vierte endlich wiegt 17 Centner und wird das Bildniß Sr. k. Hoh. unſeres vielgeliebten Kronprinzen führen. Uebrigens wird jede dieſer Glocken mit Verzierungen im byzantiniſchen Style u. mit dem Stadtwappen ausgeſtattet.

[972 a 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Intereſſenten wird der Nachlaß der verlebten Ehefrau des Bürgers Jakob Gentil dahier an Mobiliar- und Immobiliar-Vermögen einer öffentlichen Verſteigerung unterworfen, und zur Verſteigerung der Mobilien auf

Mondtag den 10ten December d. J.,

und zu jener der Immobilien auf

Mittwoch den 12ten December d. J., jedesmal nachmittags 2 Uhr,

Termin anberaumt.

Die Verſteigerung der Mobilien geht im Wohnhauſe Lit. A Nro. 135, jene der Immobilien aber im Kreisgerichtslocale vor ſich.

Die Mobilien beſtehen in ſilbernen Löffeln, goldenen Ringen, Granaten, Bettung, Weißzeug, Kleidungsſtücken, verſchiedenen Geräthen von Kupfer, Zinn und Meſſing, ein Paar Matratzen von Roßhaar u. dgl.

Die Immobilien ſind:

a) das Wohnhaus Lit. A Nro. 135, am Windfange gelegen, worauf die Bäckerei-Gerechtigkeit mit radicirtem Backfeuerrechte ruht, ſammt Backhaus und einem Keller zu 10 Stück Wein,
b) das Wohnhaus Lit. A Nro. 35 1/2, am Eingange in die Sackgaſſe vom Windfange aus gelegen, ſammt Hof, Holzhalle und einem Gärtchen,
c) ein Fiſcherland zu beiläufig 24 Ruthen neben Wittwe Roth und Wittwe Dietz, am Main,
d) eine Wieſe bei den Fiſcherländern zu beiläufig 1 Viertel, neben Gerber Reuß und den Schenk'ſchen Kindern,
e) eine Wieſe und Garten zu beiläufig 1 Viertel 26 Ruthen hinter dem Bocksberg, neben Wittwe Roth und Karl Joſeph Kunſt.

Kaufsliebhaber werden hievon mit dem Beiſatze in Kenntniß geſetzt, daß die Strichsbedingungen bei der Verſteigerung bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 16ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[973 a 3] **Holzverſteigerung im Speſſart.**

Das unterfertigte Forſtamt verſteigert

I. am Mittwoch den 5ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Krauſenbach

a) für den Localbedarf

12 Klafter buchenes Knorzholz,
24 " " Aſtholz,
53 " eichenes Scheitholz und
10 " " Aſtholz;

b. in freier Concurrenz

4 eichene Nutzholzabſchnitte,
28 Klafter buchenes Scheitholz.

II. Am Donnerstage den 6ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Rohrbrunn

a. für den Localbedarf

44 Klafter buchenes Scheitholz,
111 " " Knorzholz,
2 " " Prügelholz und
18 " " Aſtholz;

b. in freier Concurrenz

69 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte,
37 Klafter buchenes Scheitholz;

ferner von der Wartei Erlenfurt

56 Klafter buchenes Scheitholz und
30 " " Knorzholz.

III. Am Freitag den 7ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Biſchbrunn

a. für den Localbedarf

35 Klafter buchenes Knorzholz und
144 " eichenes Scheitholz;

b. in freier Concurrenz

26 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte.

IV. Am Mondtag den 10ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Altenbuch

a. für den Localbedarf

2 Klafter buchenes Scheitholz,
20 " " Knorzholz,
10 " " Aſtholz,
49 " eichenes Scheitholz,
27 " " Aſtholz und
6 unſpältige buchene Klötze;

b. in freier Concurrenz

38 eichene Nutz- und Bauholz-Abſchnitte.

Die Zuſammenkunft iſt jedesmal vormittags 10 Uhr, und zwar am 5ten im Forſthauſe zu Krauſenbach, am 6ten im Gaſthauſe zu Rohrbrunn, am 7ten im Forſthauſe zu Biſchbrunn und am 10ten auf dem Forſtbureau dahier.

Stadtprozelten den 20ten November 1838.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.

Schäfer, Forſtmeiſter.

Mott, Actuar.

---

[974] **Englands Schiller.**

Stuttgarter Ausgabe in Taſchenformat.

In der Hoffmann'ſchen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart iſt ſo eben im Formate der neuen Ausgaben von Schiller, Rotteck und Shakeſpeare erſchienen:

Lord Byron's
ſämmtliche Werke,
nach den Anforderungen unſerer Zeit neu überſetzt von Mehreren.

Erſter Band.

Feinſtes Velinpapier. Preis 27 kr.

Unter allen Dichtern Europa's kann (außer Shakeſpeare) unſerem teutſchen Schiller als Dichter und Dramatiker nur Lord Byron zur Seite geſtellt werden; ſein rieſenhaftes, wahrhaft dichteriſches Talent, ſeine glühende Phantaſie, ſeine Darſtellungen voll Geiſt und Leben haben ihm ſchon längſt den Ruhm des größten Dichters Englands, ja des größten Dichters der Welt erworben. Wir geben ſeine ſämmtlichen Werke hier in einer Prachtausgabe, die aber ihres ſehr wohlfeilen Preiſes halber (das Ganze koſtet im Subſcriptionspreis höchſtens 4 fl. 30 kr.) doch von Jedem, der ſich für Meiſterwerke der Literatur intereſſirt, angeſchafft werden kann. Jeden Monat erſcheint ein Band. Das Ganze — aus 9, höchſtens 10 Bänden beſtehend — enthält:

Sämmtliche lyriſche Gedichte mit den hebräiſchen Geſängen. — Der Korſar. — Childe Harold. — Der Giaour. — Braut von Abydos. — Lara. — Belagerung von Korinth. — Mazeppa. — Don Juan. — Manfred. — Kain, ſo wie alle übrigen kleineren Dichtungen.

In allen ſoliden Buchhandlungen Teutſchlands, der Schweiz und Hollands iſt obige Ausgabe Byrons zu haben; in Aſchaffenburg bei

Th. Pergay.

[975 a 2] Es wird ein Kindermädchen geſucht, welches nahe an 30 Jahren alt iſt, und früher ſchon Kinder aufgezogen hat. Zu erfragen im Zeitungsverlage.

In Lit. D Nro. 49 auf dem Roßmarkte iſt ein Logis mit Möbeln ſtündlich zu vermiethen.

[976 a 2] Ein Keller zu 18 Stück Wein iſt zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[b 2] In dem Hauſe Nro. 53 im Windfange iſt eine Wohnung im unteren Stocke zu vermiethen. Sie beſteht aus zwei heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Keller, Holzplatz, Hof und zwei Speicherkammern.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 282 — 28. November 1838.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 16. Nov. melden Folgendes: Die Miniſter antworteten am 14. auf die Interpellationen der Deputirten de las Navas und Martin. Sie wurden dabei von keinem Mitglied der Majorität unterſtützt. Am Ende der nämlichen Sitzung wurde der Antwortsadreſſe-Entwurf verleſen. Es heißt darin, man habe aus dem Quadrupelallianz-Vertrag nicht allen den Vortheil gezogen, den man davon habe erwarten können; er enthält die Aufforderung, Hülfsmittel in dem nationalen Patriotismus zu ſuchen; England erhält großes Lob für ſeine Bemühung zur Anerkennung Spaniens durch die ottomaniſche Pforte. Heute haben die HH. Olozaga und Seoane die Ermächtigung erhalten, den Antrag zu ſtellen, in welchem ſie verlangen, daß nach dem Paragraphen, der von einem Vergleich ſpricht, hinzugefügt werde: „Man wird niemals einen Vergleich eingehen können mit Don Carlos oder ſeiner Familie.“

Ein Theil der Streitkräfte Cabrera's iſt in Calatayud eingerückt; die Chriſtinos haben ſich in das Fort zurückgezogen, und vertheidigen ſich darin. Die Generäle Ayerbe und Van Halen ſind, der erſtere aus Saragoſſa, der andere aus dem Königreiche Valencia, mit ihren Streitkräften aufgebrochen, um die Bewegungen Cabrera's, der, wie es heißt, in Vereinigung mit den Truppen Merino's und Balmaſeda's, die Richtung gegen Madrid eingeſchlagen hat, zu hemmen.

Der Obergeneral der chriſtiniſchen Nordarmee, Espartero, hat nun ſeinerſeits auch ſich dem blutigen Repreſſalienſyſtem angeſchloſſen; er hat zu Logrono 46 gefangene Carliſten erſchießen laſſen, um den Tod einer gleichen Anzahl in dem Treffen von Viana getödteter Chriſtinos zu rächen.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Nov. Der miniſterielle „Courier“ ſagt in einem größeren Artikel: „Man hat uns verſichert, die franzöſiſche Regierung habe bei Lord Palmerſton anfragen laſſen, ob im Fall eine franzöſiſche Armee in Belgien einrücke, dem etwaigen Verſuche Preußens, den Vertrag der 24 Artikel in Kraft zu halten, zu widerſtehen, England ſein Wort geben wolle, mit Frankreich zuſammenzuwirken. Seine Lordſchaft — ſo wird uns ferner geſagt — hat auf's Beſtimmteſte abgeſchlagen, ſich auf eine derartige Zuſage einzulaſſen. Es wäre auch ſchwer zu begreifen, wenn ein britiſcher Miniſter muthwilliger Weiſe ſein Land zu einer engeren Verbindung mit den Staatsmännern, die jetzt Frankreichs Geſchicke lenken, verpflichten wollte. Hätte der König der Franzoſen den Vierbundvertrag in Bezug auf Spanien beſſer gehalten, ſo wäre die Lage der europäiſchen Politik heute ſehr verſchieden von der, wie ſie ſich uns darſtellt. Ein aufrichtiger Bund zwiſchen England und Frankreich würde die Sache der Freiheit im Vorſchreiten und jede Beſorgniß einer Störung des Friedens entfernt gehalten haben. Beſteht gegenwärtig die Eintracht zwiſchen England und Frankreich nicht in der vollkommenen Form, wie zu wünſchen wäre, und wie es die Intereſſen beider Länder fordern, ſo kann ſicher der britiſchen Regierung kein Vorwurf deßhalb gemacht werden.“ Der Reſt des Artikels ſtellt in Zweifel, ob es überhaupt mit dem Einrücken der Franzoſen in Belgien Ernſt ſey, und öffnet den Liebhabern des Friedens die tröſtliche Ausſicht, daß über die holländiſch-belgiſche Frage noch lange nur mit Protocollen, nicht mit Canonenkugeln, debattirt werden dürfte. Aus den Bemerkungen des „Couriers“ iſt mit einiger Sicherheit zu ſchließen, was man ohnehin ſchon aus manchen Symptomen abnehmen konnte, daß der Bund zwiſchen England und Frankreich an Veſtigkeit nachgelaſſen hat.

— Am 19. d. kam vor dem erzbiſchöflichen Gerichtshofe ein von dem hochkirchlichen Pfarrer Breeks gegen Maria Woolfrey wegen einer ketzeriſchen Inſchrift auf dem Grabe ihres Gatten anhängig gemachter Proceß zur Verhandlung. Der Vertheidiger der Angeklagten, Dr. Addams, ſuchte zu beweiſen, daß Gebete für die Todten den Regeln und Gebräuchen der engliſchen Kirche nicht widerſprechen, und keineswegs die katholiſche Lehre vom Fegfeuer vorausſetzen. Sir J. Dodſon, der k. Anwalt, dagegen, der die Klage aufrecht erhielt, beſtritt dieſe Anſicht und ſetzte Maria Woolfreys Verbrechen beſonders in die Thatſache, daß ſie den Vers aus Maccabäus, in welchem zu Gebeten für die Todten aufgefordert wird, nach der katholiſchen Bibel-Ueberſetzung habe auf den Grabſtein ſetzen laſſen. Die Urtheilsfällung wurde verſchoben.

— Bezüglich des Mordverſuches auf das Leben des ſogenannten Herzogs von Normandie erfährt man, daß der dieſes Verbrechens angeklagte franzöſiſche Deſerteur Rouſſelle noch immer läugnet. Auch ſtellt er in Abrede, in Frankreich wegen ſeiner Theilnahme an dem Vendeeaufſtande zum Tode verurtheilt geweſen zu ſeyn, obgleich er dieß früher zugeſtanden haben ſoll. Unter den bei ihm gefundenen Papieren findet man Zeugniſſe, daß er in der franzöſiſchen und der belgiſchen Armee gedient hat; doch mögen dieſe Papiere auch falſch ſeyn. Nach der Erklärung der Aerzte befindet ſich der Herzog von Normandie außer Gefahr, und ſeit der Ausziehung der letzten Kugel hat ſich die Wunde vernarbt.

— So beſorgt von jeder mißliebigen Berührung mit der Oeffentlichkeit iſt der iriſche Oranien-Verein, daß bei der letzten Verſammlung in Dublin, in welcher die Reorganiſation beſchloſſen wurde, nur zwei Berichterſtatter eines von den Oranienmännern neu gegründeten Blattes, „Proteſtant Guartian“, Zulaſſung erhielten, dagegen die des „Evening Packet“ und des „Evening Mail“, obwohl dieſe Blätter ſonſt überall als hochtoryſtiſch und ultrahochkirchlich gelten, doch nicht bigott genug erſchienen, und deßwegen ausgeſchloſſen wurden.

— Der engliſche Botſchafter in Konſtantinopel hat Depeſchen aus Tabriz vom 8. Oct. erhalten. Ein am 5. aus dem Hauptquartiere des perſiſchen Heeres eingetroffener Tartar hatte die Nachricht überbracht, daß in Folge des letzten Schrittes, den der britiſche Botſchafter bei dem Schah gethan, und des förmlichen Begehrens, welches er durch den Obriſten Stoddart an denſelben gerichtet, die Belagerung von Herat aufzugeben, der Schah plötzlich ſeinen Operationen vor dieſem Platze ein Ende gemacht

Google

und ſeine erſte Rückzugsbewegung am 9. Sept. bewerkſtelligt hatte. Am 12. im Augenblicke des Abgangs des Courriers war der Schah mit ſeinem Heere auf dem Marſch nach Teheran ſchon 52 (engliſche) Meilen weit gekommen. Es wird behauptet, der Schah habe anfangs das Ultimatum des Hrn. Mac Neill ſehr kalt aufgenommen und ſich von dem Obriſten Stoddart einige Tage Bedenkzeit ausgebeten; da er aber in der Zwiſchenzeit erfahren, daß ein Corps von 20,000 Mann engliſcher Truppen bereits den Indus überſchritten hätte, um Herat zu Hülfe zu kommen, und daß ein anderes Corps von 7000 Briten ſchon im perſiſchen Golf gelandet wäre, habe er ſich beeilt, in Alles einzuwilligen, was der britiſche Botſchafter von ihm forderte. Mac Neill traf, auf die Nachricht von dieſer Wendung der Dinge, ebenfalls ſeine Vorbereitungen zur Rückkehr nach Teheran. Er ſandte ſogleich den Obriſten Shill an den Schah ab.

Teutſchland.

Berlin, 21. Nov. Aus den vielfachen Conſtellationen, welche jetzt in unſerer politiſchen Welt geſtellt werden, vermuthet man immer mehr einen beglückenden Frieden Europa's. Alle Kriegsoperationen, die wir gegenwärtig von des Nordens größter See- und Landmacht beginnen ſahen, erſcheinen in den Augen kluger Politiker nur als diplomatiſche Demonſtrationen, woraus bei den jetzigen freundlichen Verhältniſſen nicht ſobald Ernſt werden wird. Die Vermählung einer Großfürſtin mit dem Herzoge von Leuchtenberg, ſo wie die Einladung des Erzherzogs Franz Karl nach St. Petersburg mögen wohl theilweiſe eine ſichere Bürgſchaft dafür ſeyn. Frankreich und England, die Rußland mit mißtrauiſchen Augen ſtets beobachten, werden wohl die Großmuth des Kaiſers Nikolaus bald erkennen, wenn dieſer weiſe Regent ſeinen zukünftigen Eidam zum „Vicekönig" von Polen ernannt haben wird. Dieſe eiferſüchtigen Nationen werden bei der Wiedererlangung einer gewiſſen Selbſtſtändigkeit des polniſchen Volkes doch endlich einſehen, daß es Rußlands Herrſcher mehr um das allgemeine Wohl, als um die Vergrößerung ſeines ohnehin ſchon mächtigen Reiches zu thun ſey. Man iſt hier überzeugt, daß die übrigen Monarchen von dieſen bedeutungsvollen Plänen ſchon längſt unterrichtet wären, und daß dieſelben deßhalb auf die gegenwärtigen Ereigniſſe mit einer auffallenden Ruhe hinblicken. (H. C.)

In dem Berliner „politiſchen Wochenblatte" lieſt man folgende Gloſſe: „Franzöſiſche Blätter bringen eine merkwürdige Aeußerung über den jetzigen Zuſtand des Geſchwornengerichts in Frankreich. Der Generalprocurator am Civilgerichtshofe zu Troyes benutzte die gewöhnliche Rede bei der Wiedereröffnung, um ſich über den Gegenſtand auszuſprechen: „„Ich liebe die Jury, ich liebe ſie als Bürger, weil die Jury das reinſte Symbol der Freiheit iſt; ich liebe ſie als Magiſtratsperſon, weil die Jury der höchſte Ausdruck der Gerechtigkeit iſt; ich liebe ſie, verzeihen Sie mir das Geſtändniß, weil ich ein Menſch und als ſolcher allen menſchlichen Eitelkeiten zugänglich bin; ich liebe ſie mit dem Pompe ihrer Sitzungen, mit der Feierlichkeit ihrer Debatten, und mit dem aufmunternden und erhebenden Weſen der Oeffentlichkeit, auf dem ſie beruht."" Dieſer unumgänglich nothwendigen captatio benevolentiae, deren einzelne Sätze manches Fragezeichen geſtatten, folgt nun die Anklage: „„Ich liebe die Jury, und deßhalb ſage ich laut: die Juſtiz der Jury in ihrer jetzigen Organiſation iſt eine ſchlechte Juſtiz. Es iſt eine ſchlechte Juſtiz, denn Diejenigen, welche ſie ausüben, verletzen nur zu oft ihren Eid, oder haben keinen deutlichen Begriff von der Heiligkeit deſſelben. Es iſt eine ſchlechte Juſtiz, denn ſie überſchreitet die Gränzen, welche das Geſetz ihr vorzeichnet, ſie lügt gegen den Augenſchein der Thatſachen, um welche ſie ſich zu kümmern hat, und denkt nur an die Strafe, die ihr nichts angeht. Es iſt eine ſchlechte Juſtiz, denn ſie iſt leider nur zu oft egoiſtiſch, furchtſam und ſchwankend, weniger empfänglich für die Macht der Beweiſe, als für den Zauber der Beredſamkeit. Es iſt eine ſchlechte Juſtiz, denn die Geſchwornen ſelber fühlen es, die Elite des Sachwalterſtandes räumt es ein, der Geſetzgeber verkündet es jeden Augenblick, und deutlich genug geht es daraus hervor, daß die Aſſiſenhöfe mehr die Hoffnung als den Schrecken der Verbrecher in Anſpruch nehmen."" Wer mit dem Gegenſtande einigermaaßen vertraut iſt, wird dieſe Schilderung durchaus nicht übertrieben finden, aber hinzufügen, ſie treffe nicht bloß den gegenwärtigen Zuſtand, ſondern die Natur des Geſchwornengerichts überhaupt, und keineswegs bloß in Frankreich. Die Conſtellation unſerer Zeit, zumal der Götzendienſt, welchen man mit der ſogenannten öffentlichen Meinung treibt, läßt eine gründliche Beſeitigung des Uebelſtandes kaum erwarten, es wäre aber ſchon viel gewonnen, wenn wenigſtens die natürliche und vernunftgemäße Ordnung der Dinge hergeſtellt, d. h. die oft ſo äußerſt ſchwierige Entſcheidung über Schuld oder Unſchuld Männern vom Fach anvertraut, den Laien aber die Beſtſetzung des Strafmaaßes innerhalb der geſetzlichen Gränzen überlaſſen würde." — Vielleicht deutet dieſer Artikel des „Berliner politiſchen Wochenblattes" auf eine bevorſtehende Umänderung des Gerichtsweſens in den preußiſchen Rheinlanden. Daß die preußiſche Regierung ſchon ſeit längerer Zeit Schritte gethan hat, die rheinpreußiſche Geſetzgebung über den Haufen zu werfen, geht aus nachſtehendem Artikel, welchen die Allgemeine Zeitung, den Behauptungen öffentlicher Blätter: daß insbeſondere die Civilgeſetzgebung in Rheinpreußen bisheran namhafte Veränderungen weder erlitten habe, nach auch von ſolchen bedroht ſey, gegenüber, in ihrer neueſten Numer mittheilt, zur Genüge hervor, indem es darin heißt:

Durch einen königlichen Erlaß vom 23. Oct. 1826 ward den rheiniſchen Provincialſtänden förmlich angekündigt, daß das allgemeine Landrecht, die allgemeine Gerichtsordnung, ſo wie überhaupt die ſämmtlichen, in den altländiſchen Provinzen geltenden Geſetze im Laufe des Jahres 1828 in der Rheinprovinz eingeführt werden würden, und es erhielt dieſe Verordnung auch ſogleich einen Anfang von Ausführung dadurch, daß auf Grund einer allerhöchſten Cabinetsordre vom 7. Oct. 1826, ſämmtliche Rechtspracticanten zu ihrer Ausbildung ſich an die altländiſchen Gerichte begeben mußten, ſo wie, daß ſämmtliche Prüfungen derſelben nur bei dieſen Gerichten ſtattfinden konnten, ein Zuſtand, welchem erſt gegen das Ende des Jahres 1830 auf inſtändiges Bitten des rheiniſchen Provinciallandtages ein Ende gemacht wurde, ohne daß jedoch rückſichtlich des Fortbeſtehens der rheiniſchen Geſetzgebung irgend eine beſtimmte Zuſage gemacht worden wäre. Vielmehr ward im Jahr 1837 in den Motiven des vom Juſtizminiſterium ausgegangenen Entwurfs des weſtrheiniſchen Provincialrechts (Pag. IV.) ausdrücklich der „dereinſtigen Einführung des preußiſchen allgemeinen bürgerlichen Geſetzbuchs" gedacht, was übrigens auch, wie verlautet, vorzugsweiſe die Provincialſtände bewogen haben ſoll, ſich gegen den ganzen Inhalt dieſes ihnen zur Begutachtung vorgelegten Entwurfes auf das Entſchiedenſte auszuſprechen. Auf demſelben Provincialtage wurden ſodann noch zwei andere Geſetze als nahe bevorſtehend angekündigt, welche in den Rechtszuſtand der Rheinprovinz auf das Tiefſte eingreifen mußten. An die Stelle des franzöſiſchen Handelsgeſetzbuches ſollte nämlich, in kürzeſter Friſt, ein in Ber-

ein neu entworfenes Handelsrecht treten, *) das Perſonenrecht aber, durch **Abſchaffung der Civilehe** weſentlich modificirt werden. In Betreff dieſer letzteren Maaßregel wurde den Ständen überdieß bedeutet, daß ſie bloß über die Art der Ausführung, nicht aber über die Zweckmäßigkeit dieſer Neuerung ſich zu äußern hätten. Es wird hiernach einer weiteren Aufzählung der mannigfachen, bereits erfolgten Veränderungen der rheiniſchen Civilgeſetzgebung nicht bedürfen, um die Befürchtungen der Rheinländer hinſichtlich des ferneren Beſtehens derſelben zu erklären und zu rechtfertigen. — Soviel das Strafrecht betrifft, ſo hat daſſelbe namentlich durch eine Allerhöchſte Cabinetsordre vom 6. März 1821 und eine ausdehnende Erklärung derſelben vom 29. Aug. 1834, die weſentlichſten Abänderungen erlitten, indem hiernach in allen Fällen, worin gegen einen Beamten, oder durch einen Beamten, als ſolchen, (ſey er Staats- oder Communalbeamter, von welchem Range immer) ein Vergehen verübt worden, ſo wie alle Verbrechen gegen den Staat — mit Ausſchluß der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, nach altpreußiſchen Geſetzen verfahren werden ſoll. Sobald es ſich um das Verbrechen der beleidigten Majeſtät, des Hochverraths, oder der Landesverrätherei handelt, iſt ſogar den Gerichten ſchlechthin die Rechtſprechung entzogen; ſie haben alsdann nur Gutachten abzugeben, während das Urtheil ſelbſt in allen Inſtanzen von dem Juſtizminiſterium gefällt wird, eine Anordnung, welche noch fortwährend in Kraft beſteht und auch bereits in öffentlichen Blättern zu Sprache gebracht worden iſt. — Gegen alles Dieſes dürften bloß allgemeine Allegationen und vage Behauptungen für jeden Unbefangenen von geringem Gewichte ſeyn.

Köln, 20. Nov. Der commandirende General des 8ten Armeecorps ließ am 17. d. M. folgenden „Parole-Befehl für die Garniſon Köln“ bei den hieſigen Truppentheilen bekannt machen: „Es gereicht dem Unterzeichneten zur beſonderen Freude, der Garniſon von Köln bekannt machen zu können, daß Se. Maj. der König mittels allerhöchſter Cabinetsordre vom 9. d. M. ihm aufgetragen haben, den zur Herſtellung der Ordnung bei den Vorfällen in Köln am 26. v. M. wirkſam geweſenen Truppen und ihren Officieren für den dabei bewieſenen militäriſchen Geiſt der Ordnung und der Dienſttüchtigkeit die Allerhöchſte Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Se. Majeſtät erwarten, daß, wenn dergleichen Vorfälle ſich erneuern ſollten, die Truppen ihre Schuldigkeit thun, und ſich dadurch gleiche Anſprüche auf die allerhöchſte Anerkennung erwerben werden. (Gez.) v. Borſtell.“ — Mit geſpannter Erwartung ſieht man hier dem Reſultat der Zuſammenkunft der Oberpräſidenten aus den verſchiedenen Provinzen in Berlin entgegen. Möge Gott geben, daß es wenigſtens vorläufig ein beruhigendes ſeyn möge, und bald ein entſcheidender Schritt in unſerer Angelegenheit gethan werde — ein Schritt, der Friede und Eintracht in unſere ſonſt ſo ruhigen und friedlichen Provinzen zurückführe. Daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge ſich die Ausſicht auf eine baldige gütliche Ausgleichung immer mehr verfinſtern muß, wird jedem Unbefangenen einleuchten. Der Same der Zwietracht wuchert fort, und bringt uns täglich neue und bittere Früchte. Die Spannung zwiſchen unſerem Militär und der bei den Vorfällen vom 26. v. M. am meiſten betheiligten Claſſe nimmt immer mehr überhand. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. wurde hier abermals, und zwar innerhalb der Stadt — am Militärarreſthauſe — und Sonntag den 11. am lichten Nachmittage an der Eigelſteinerthorwache die Schildwache thätlich angegriffen und mißhandelt, daher von jetzt an auch innerhalb der Stadt alle Schildwachen mit ſcharfgeladenen Gewehren ſtehen. Nichtsdeſtoweniger wurde Samstag abends am 17. ein vom Poſtenaufführen kommender Musketier in der Dunkelheit von mehreren Männern überfallen und durch den Koth geſchleppt, geſchlagen und getreten. Seit einigen Tagen verbreitet ſich hier das ſehr unwahrſcheinliche Gerücht von einem Garniſonswechſel zwiſchen unſeren rheiniſchen Regimentern und denen der Städte Erfurt und Magdeburg. Ein ſolcher Wechſel könnte in gegenwärtiger Zeit nur zu neuen Reibungen veranlaſſen, und würde gewiß von keinem Unbefangenen gebilligt werden können. (A. Z.)

Wiesbaden, 25. Nov. Die hieſigen Beſitzer von Eiſenbahn-Certificaten haben eine Vorſtellung an das dirigirende Comité eingegeben, worin ſolche darauf antragen, die neu auszugebenden Actien mit Zins-Coupons zu verſehen; eine Maaßregel, die ihres Gleichen bei vielen anderen teutſchen und franzöſiſchen Geſellſchaften findet und die ganz geeignet wäre, den geſunkenen Cours dieſer Papiere wieder zu heben. Wie man aber erfährt, dürften der Genehmigung dieſes Antrages Schwierigkeiten im Weg ſtehen; es ſoll daher die Abſicht der Adminiſtration ſeyn, mit den neuen Actien Dividenden-Coupons pro 1839 zu emaniren und ſolche am Schluſſe des Jahres zu realiſiren. Geſchieht dieſes, was ſehr zu wünſchen wäre, ſo läge darin eine indirecte Zuſicherung, daß die Bahn noch im Laufe des Jahres 1839 fertig und benutzt werden würde; eine Zuſicherung, der man allen Glauben beimeſſen kann, da ſolche durch den Stand und Fortgang der Arbeiten gerechtfertigt wird. (F. Z.)

Brückenau, 25. Nov. Das 3 Stunden von hier entfernte Dorf Motten iſt der Schauplatz einer verruchten That geweſen. Schon mehrmals wurden daſelbſt in der Wohnung des königl. Revierförſters Brand- und Drohbriefe niedergelegt, die raffinirteſte Bosheit, deren ein Scheuſal nur fähig ſeyn kann, athmeten, doch glaubte man nicht, daß dieſe Drohungen ein Menſch auszuführen im Stande ſeyn werde. Am Freitage vor Martini fand ſich denn abermals ein ſolcher Brief vor, worin geſagt wurde, daß der Drohung auch bald die That folgen werde. Am Dienstage nach Martini abends 6 Uhr erſcholl der Feuerruf, und die Scheune des Revierförſters Geiſſe ſtand in hellen Flammen, angezündet von der ruchloſen Hand des Verfaſſers der früheren Pasquillen-Briefe. Zum Glücke für das Dorf Motten waren die Dächer der Häuſer mit einem Glatteiſe überzogen, wodurch die vom Winde weit über den Ort hinaus getragenen Funken zu zünden verhindert wurden. Der Thätigkeit der herbeigeeilten Bewohner der Ortſchaften Motten, Weihers, Kothen, Uttrichshauſen, Tholau, Altenhof, Schmalnau und Brückenau gelang es, dem weiteren Umgreifen des Feuers Einhalt zu thun, und ſomit wurde die Scheune der Forſtwohnung das einzige Opfer einer That, die eine gränzenloſe Ruchloſigkeit verräth. Der ganze Heu- und Stroh-Vorrath, den Hr. Revierförſter Geiſſe aus ſeiner Oeconomie während dieſem Jahre aufgeſammelt hatte, ging dabei zu Grunde. Fragt man nach der Urſache dieſer Brandſtiftung, ſo muß man ſtaunen, wenn man hört, daß der redliche und pflichtgetreue Dienſteifer des vom Unglücke betroffenen Förſters die Veranlaſſung dazu iſt. Nicht allein letzteren hat man bedroht, ſondern auch den Pfarrer von Motten und den Landgerichtsvorſtand von Brückenau, ja 3 Tage nach dem Brande ward ein neuer Brief gelegt, worin dieſen Beamten nach dem Leben geſtrebt wird, und es ſcheint ein förmliches Complott gegen

*) Der Entwurf der neuen Wechſel- und Wechſelproceßordnung ward den rheiniſchen Handelsgerichten und Handelskammern zur Begutachtung mitgetheilt; dieſelbe ſoll aber, ſicherem Vernehmen nach, vielleicht mit Ausnahme zweier, von allen, auf's Entſchiedenſte, als den Intereſſen der Provinz in keiner Weiſe entſprechend, ablehnend begutachtet worden ſeyn.

Behörden zu beſtehen. Man erwartet, daß gegen die bos-haften Strebungen und mordbrenneriſchen Pläne deſſelben die geeigneten Vorkehrungen getroffen und eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet werde. Das Städtchen Orb war vor wenigen Jahren der Schauplatz gleicher Umtriebe, und es ſcheint, daß Motten, welches ſo achtbare Bewohner zählt, von einigen nichtswürdigen Creaturen zu denſelben Auftritten erkoren iſt; doch hoffen wir, daß die Frevler der Arm der Gerechtigkeit in Bälde erreichen werde. (N. W. Z.)

Türkei.

Alexandrien, 3. Nov. Das geſtern hier eingelaufene engliſche Dampfboot bringt die Mittheilung, daß in Alexandrette in Syrien ernſtlicher Zwiſt zwiſchen dem dortigen ägyptiſchen Statthalter und dem engliſchen Conſul ausgebrochen ſey. Die Details werden folgendermaaßen angegeben. Ein ägyptiſcher Marineſoldat hatte ſich erlaubt, die Schwelle des Conſularhauſes zu verunreinigen; die Diener des engliſchen Conſuls trieben ihn fort. Es kamen nun noch mehrere ägyptiſche Soldaten herbei, ein Handgemenge entſtand, der Conſul eilte dazu, um den Streit beizulegen, wurde aber ſelbſt nicht geſchont und übel zugerichtet. Die bei dem Gouverneur ſogleich gemachte Anzeige blieb ohne Erfolg; die Mannſchaft mehrerer engliſchen Schiffe miſchte ſich auch darein, und es kam nun zu heftigen Schlägereien. Auch drängten ſich die Landſoldaten mit ihren Officieren dazu, mißhandelten die Familie des Conſuls, drangen gewaltſam auf die Terraſſe, und hieben die Stange mit der engliſchen Flagge um. Der engliſche Conſul trug eine Wunde am Kopfe davon; der franzöſiſche Conſul, der den Engländern zu Hülfe eilte, wurde gleich wenig geſchont und vermochte nichts auszurichten. Man iſt auf den Ausgang geſpannt, über den wir noch ohne Nachricht ſind.

Dienſtes-Nachrichten.

Zu dem in dem biſchöflichen Capitel zu Würzburg erledigten 8ten Canonicate iſt der Profeſſor und Regens des biſchöfl. Clerical-Seminars dortſelbſt, J. Helm, benannt worden.

Der Bezirks-Ingenieur F. Doyle in Münnerſtadt iſt zum Kreis-Ingenieur in Bayreuth, und der Kreis-Ingenieur A. Dollhofen in Bayreuth zum Bezirks-Ingenieur in Münnerſtadt ernannt, der Landgerichtsactuar G. Fruth zu Euerdorf als 1. Aſſeſſor an das Landgericht Deggendorf, und der Landgerichtsactuar P. Schneider in Orb in gleicher Eigenſchaft, u. ſ. W., an das Landgericht Euerdorf verſetzt worden.

Bekanntmachung.

Einem hieſigen Einwohner wurde am 9. d. M. abends zwiſchen 7 und 9 Uhr eine Figur von Höchſter Porzellan, einen Knaben vorſtellend, welche ſehr fein und gut gemalt, und noch ganz gut erhalten war, entwendet.

Man bringt dieſen Diebſtahl zur öffentlichen Kenntniß, und erſucht die Gerichts- und Polizei-Behörden, im Entdeckungsfalle des entwendeten Gegenſtandes oder des Beſitzers, hievon anher die Anzeige zu machen.

Aſchaffenburg den 27ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Köhler.

[977 a 2] **Bekanntmachung.**

Im Wege der Hülfsvollſtreckung gegen die Wilhelm Bittinger'ſchen Eheleute dahier werden deren nachbeſchriebene Realitäten unter den bei der Verſteigerungstagfahrt bekannt zu machenden Bedingungen

Mittwoch den 16ten Januar 1839 nachmittags 2 Uhr

an den Meiſtbietenden im Gerichtslocale dahier öffentlich verſteigert, was Steigerungsluſtigen andurch bekannt gemacht wird.

Aſchaffenburg den 16ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

Beſchreibung der Realitäten.

Ein Wohnhaus ſub Lit. A. Nro. 150 in der großen Metzgergaſſe dahier, mit einem daranſtoßenden Hinterhauſe.

Das Wohnhaus hat unter der Erde einen geräumigen gewölbten Keller, zu ebener Erde einen Kramladen und eine Stube, im zweiten Stocke zwei Zimmer und eine Küche, im dritten Stocke zwei Zimmer, auf dem Speicher zwei Kammern und Speicher, hinter dem Hauſe einen kleinen Hof.

Das daranſtoßende Hinterhaus hat ebener Erde ein Zimmer und eine Küche, im zweiten Stock zwei Zimmer, eine Kammer und eine Küche, unter dem Dach einen Speicher.

Beide Realitäten haben nach einer actenmäßigen Schätzung vom 8ten September 1837 einen Schätzungswerth von 4500 fl., und ſind mit einem Steuer-Capitale von 3000 fl. belaſtet, wovon in ſimplo 21 kr. Steuern bezahlt werden. In der Brandverſicherungs-Anſtalt ſind dieſelben mit 3500 fl. einverleibt.

[966 b 2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche die Verlaſſenſchaft der Karl Heiders Wittib zu Röllbach aus was immer für einem Grunde in Anſpruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Freitag den 7ten December l. J. frühe 8 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls ſie ſpäterhin bei Auseinanderſetzung dieſes Nachlaſſes nicht berückſichtigt werden.

Klingenberg den 10ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

Becker, Rechtspracticant.

---

[978] Für Freunde des Geſanges und fröhliche Cirkel iſt von dem rühmlichſt bekannten Lieder-Componiſten bereits in der vierten Auflage erſchienen:

Methfeſſel's Liederbuch,

in 120 heiteren Gedichten,

als: Geſellſchaftsliedern, Vaterlandsgeſängen und Volksliedern.

Zur Unterhaltung für Jung und Alt.

Mit leichter Pianoforte-Begleitung; große elegante Ausgabe mit Portrait 2 fl. 24 kr.

Daſſelbe mit leichter Guitarre-Begleitung 1 fl. 30 kr.

Daſſelbe ohne Muſik, in Weſtentaſchen-Format, gebunden 27 kr.

Hier in einen kleinen Raum zuſammengedrängt, wird eine Quinteſſenz teutſcher Lieder gegeben, die beſonders heitere und erhebende Beziehungen des Lebens berühren. Alle frohen Geſellſchaften, jeder häusliche Kreis und der Stand der Krieger — Alle finden hier, was ihnen zuſagt, und wie das Werk bisher ſchon ein vielbegehrtes war, ſo wird dieſe neue Auflage noch weit mehr Eingang finden, da neben der inneren Verbeſſerung auch ein wahrhaft ſchönes Aeußere das Ganze empfiehlt.

Vorräthig bei

Th. Pergay in Aſchaffenburg.

---

[979] Da von der Stadt Aſchaffenburg aus jährlich eine feierliche Proceſſion auf den Engelsberg zieht, ſo werden die verehrlichen Bewohner der Stadt Aſchaffenburg eine Geſchichte der Kirche und des Kloſters auf dem Engelsberge nicht ungerne leſen.

Dieſelbe — ſechs oder ſieben Bogen enthaltend, folglich nicht hoch im Preiſe ſtehend — wird ſogleich erſcheinen, wenn eine gehörige Anzahl von Liebhabern in der Pergay'ſchen Buchhandlung als Subſcribenten ſich unterzeichnet haben wird.

---

[980] **Julie Wagner**

aus Hanau,

vor dem Laden des Hrn. Conditors Braun in Aſchaffenburg auf dem Markte,

empfiehlt ſich mit einem aſſortirten Lager von feinen franzöſiſchen, ſächſiſchen und teutſchen Stickereien eigener Fabrik, verfertigten Putz- und Negligé-Hauben nach den neueſten Façons. Auch eine ſchöne Auswahl von Blonden- und ſchwarzen Spitzen und mehrere dahin einſchlagende Artikel findet man vorräthig.

[981 a 3] **Chr. Schäfer,**

Herren- und Damen-Friſeur aus Hanau,

empfiehlt ſich ſeinen geehrteſten Gönnern mit einer beliebten Auswahl gewebener und tambourirter Herren Touren, Locken, Flechten, Scheiteln und allen in ſein Fach einſchlagenden Artikeln.

Sein Laden iſt in der Stadt Mainz Nro. 2.

[982 a 3] Theater in Aſchaffenburg.

Montag den 3ten December 1838:

Der Poſtillon von Lonjumeau,

große comiſche Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Franzöſiſchen, Muſik von A. Adam.

Indem wir hierzu ergebenſt einladen, machen wir auf die in Circulation geſetzte Subſcriptions- reſp. Abonnements-Liſte aufmerkſam.

Theater-Direction.

P. Eichhorn. J. Schnepf.

[a 3] Eine neu eingerichtete Gärberei mit Haus und allen übrigen Zubehörungen, mit der darauf ruhenden Gerechtigkeit, iſt zu verkaufen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (26. Nov.). Das Malter Weitzen 9 fl. 40 kr. Korn — fl. — kr. Gerſte 5 fl. 45 kr. Haber 3 fl. — kr. Kohlſaamen — fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 283 — 29. November 1838.

Die franzöſiſchen Blätter und die Nachrichten aus Spanien, England u. dem weſtlichen Teutſchland ſind heute ausgeblieben.

Portugal.

Liſſabon, 14. Nov. Was dermalen das hieſige Publicum hauptſächlich beſchäftigt, iſt die raſche Zunahme der Guerrilhas in den beiden ſüdlichen Provinzen; der junge Remechido, Cabeita und Joao Bajoa, ein Verwandter des erſchoſſenen Häuptlings dieſes Namens, ſtehen an der Spitze derſelben, und ziehen fortwährend Verſtärkungen an ſich. Meuchelmord und Plünderung ſind jetzt in Portugal an der Tagesordnung. Eine Anzahl Einwohner des Dorfes Baleiza bei Beja wurden vorgeblich wegen abweichender politiſcher Meinung, von den Rebellenbanden muthwillig niedergemetzelt, nachdem ſie zuvor den Pfarrer von Quintos meuchlings ermordet hatten. Zu Caſtro tödteten ſie den Kopfſteuereinnehmer Manoel Margues, und nahmen aus deſſen Haus alle Staatsgelder mit fort, deren ſie habhaft werden konnten. Aehnliche Unthaten wurden zu Entdradas verübt. Sechs Nationalgarden wurden zu Cercal niedergemacht, und in Odemira, Borba, Villavicioſa und anderen Orten von Alemtejo fanden die gräulichſten Exceſſe ſtatt. In Sado raubten die Rebellen hundert Pferde. Neben dieſem Zuſtande des Südens deutet der entſchloſſene Widerſtand der Einwohner in den Nordprovinzen gegen die Steuerzahlung auf einen nahenden Sturm auch von dieſer Seite. Als auf einer Stelle gegen tauſend Bauern ſich zuſammenrotteten, um mit Waffen aller Art, die ſie in der Geſchwindigkeit aufgerafft, der Einſammlung der Taxen ſich zu widerſetzen, machten die Civil- und Militärbehörden Miene, dieſelben mit Gewalt eintreiben zu wollen, ſtanden aber von dieſem Vorhaben wieder ab, um es nicht zu einem für ſie allzu ungleichen Kampfe kommen zu laſſen. Wohin das in dieſem unglücklichen und bankerotten Land endlich hinaus will, muß die Zeit lehren; ſo viel iſt gewiß, daß das arme Portugal den bitteren Leidenskelch noch nicht bis auf die Hefen geleert hat. Repreſſalien werden erfolgen; aber jetzt iſt die Regierung nicht im Stand, eine hinlängliche Truppenzahl zur Unterdrückung jener Ausſchweifungen aufzubringen.

Die Geburt eines zweiten Prinzen iſt für alle loyalen Portugieſen ein beſonders erfreuliches Ereigniß, weil ſie nun erſt die Thronfolge für geſichert anſehen. Man glaubt nämlich nicht, daß der erſte Prinz am Leben bleibt, und beruft ſich dabei nicht etwa auf ſeine ſchwächliche Conſtitution, denn bis jetzt iſt er geſund und allem Anſcheine nach kräftig, ſondern auf die Erfahrung. Bemerkenswerth iſt es allerdings, daß in den drei vorhergehenden Generationen immer der älteſte Prinz, der dem Throne am nächſten ſtand, in frühem Alter geſtorben iſt. So ſtarb der älteſte Bruder der regierenden Königin, Johann, geb. 1821, als er kaum ein Jahr alt war. Dom Pedro's älterer Bruder, Franz Anton, Prinz von Beira, geb. 1795, wurde nur ſechs Jahre alt. Johann VI., Dom Pedro's Vater, hatte ebenfalls einen älteren Bruder, Joſeph, Prinz von Braſilien, geb. 1761; dieſer ſtarb 1788, 28 Jahre früher als ſeine Mutter, die Königin Maria I., deren Gemahl, Peter III., wie der jetzige König, nur Titularkönig war.

Großbritannien und Irland.

Am 12. Nov. wohnte, wie der „Courier" meldet, der Prinz Ludwig Napoleon in Leamington einem glänzenden Feſtmahle bei. Lord Teynham leitete den auf den Gaſt ausgebrachten Trinkſpruch mit der Bemerkung ein, daß es bei der eigenthümlichen Lage des Prinzen Napoleon ihm ſowohl als der anweſenden Geſellſchaft angenehm ſeyn werde, alle politiſchen Andeutungen zu vermeiden, aber er hoffe, Niemanden zu verletzen, wenn er ſage, daß, wie ſie als Engländer mit Recht ſtolz darauf wären, ſelbſt einen Sklaven, der die Küſte betreten, ſeine Feſſeln abwerfen und in dem Lande der Freiheit frei werden zu ſehen, ſie um ſo mehr mit Stolz und Freude ihre Thüren dem erlauchten und verfolgten Fremdling öffneten, der Sicherheit in England ſuche und dort gewiß Ruhe finden werde. Er dürfe vielleicht, ſetzt er hinzu, die Hoffnung ausſprechen, daß der berühmte, jetzt der Geſchichte angehörende Name, den der Gaſt führe, ihm auf ſeinem Weege durch das Leben Freude bereiten werde, und daß, möge dieſer Pfad nach den Beſchlüſſen der Vorſehung zum Ruhm und zu einem Throne, oder zu ſtilleren und vielleicht glücklicheren Scenen des Privatlebens führen, ſie alle ihm herzlich Geſundheit und Glück wünſchten. Der Prinz dankte für das ihm bezeigte Wohlwollen, worin er einen Beweis finde, daß Gaſtfreiheit eine der erſten Eigenſchaften eines Volkes bilde, das von Natur unabhängig ſey und einen großmüthigen Charakter habe. — „Manche unſerer auswärtigen Leſer" — bemerkt der „Sunn" — „werden wahrſcheinlich über die Aufnahme ſich freuen, die der Prinz Ludwig Napoleon in Leamington gefunden hat. Er wird zwar nicht ſo beliebt unter uns werden wie der alte Soult, aber als der Erbe eines Namens, der das Sinnbild einer großen Macht iſt und an viele der ſtolzeſten Erinnerungen der Engländer ſich knüpft, wird er überall mit großer Theilnahme betrachtet und ehrenvoll aufgenommen werden. Die Lauheit, die Ludwig Philipp in der Vertheidigung der Sache der Freiheit gezeigt hat, und die gehäſſigen Gerüchte von ſeinem geheimen Bündniſſe mit Rußland müſſen den Unwillen der liberalen Partei, die ihn auf den Thron geſetzt hat, gegen ihn erregen. Unter dieſen Umſtänden wird der Prinz Ludwig Napoleon eine ſehr bedeutende politiſche Perſon, während die Verfolgung, die er von Ludwig Philipp erfahren hat, beweiſen kann, wie ſehr dieſer Monarch ihn fürchtet. Ludwig Philipp weiß, daß Alles, was er gethan hat, und was er im Sinne führt, von ſeinen eigenen Freunden nicht gebilligt wird, und es iſt weit weniger eine gerechte Geſinnung als die Stimme ſeines Gewiſſens, was ihn zur Verfolgung des Prinzen Napoleon getrieben hat."

Teutſchland.

München, 21. Nov. Unterm 23. Oct. d. J. iſt aus dem Miniſterium des Inneren ein Erlaß ergangen, wodurch eröffnet wird, „daß Se. Maj. der König für die zu beſetzenden Rabbinate nur gründlich gebildete und zugleich den ächten moſaiſchen Glaubenslehren und Ceremonialſatzungen treu anhängende, nicht verderblicher Neologie huld-

Digitized by Google

digende Candidaten fortan beſtellt und reſpective beſtätigt wiſſen wollen."

Würzburg, 28. Nov. Bei dem ſchon geraume Zeit hindurch ſtattfindenden, in den letzteren Wochen auffallend zunehmenden, Sinken des Curswerthes der Donau- und Maincanal-Actien möchte es vielleicht an der Zeit ſeyn, der neu aufgeſtandenen weiteren Nützlichkeit der Canäle öffentlich zu erwähnen, weil — die große Menge nicht lieſt. Erſcheinungen nämlich in England und beſonders in Schottland thun dar, daß unter gewiſſen Bedingungen, d. h. bei einer mäßigen Anzahl von Schleußen und einer nicht zu ſehr gekrümmten Richtung, die Canäle nicht nur allein ein wohlfeiles Transportmittel für Waaren bleiben, ſondern auch den Menſchen eine bequeme und billige Gelegenheit zum Reiſen darbieten; denn ohne die reißende Schnelligkeit der Eiſenbahn zu erreichen, kann die Beförderung der Reiſenden noch zweimal ſo raſch auf Canälen ſtattfinden, als durch gewöhnliche Poſten. In Schottland giebt es jetzt Canalpoſten, mit denen man in einer Stunde vier franzöſiſche Meilen zurücklegt, wenn man den durch das Umſpannen der Pferde und den mittels Durchgang durch die Schleuſen verurſach en Zeitverluſt mit hinzurechnet. — Was die größten Ma hematiker nicht vermuthet hatten, wurde durch einen Zufall herbeigeführt, und als die Grundurſache des Angeführten erkannt; denn Hr. Ruſſel behauptet: „die ſchnelle Fortſchaffung der Korper, welche auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmen, ſchwellen die wellenförmige Bewegung auf dem Bette der Canäle zu einer mächtigen Welle an, und geben uns gegenwärtig das Mittel an die Hand, eine mittlere Geſchwindigkeit von 4 franz. Meilen in der Zeitſtunde zu erreichen." Zufällig nämlich war einmal auf dem kleinen-Canal von Glasgow nach Paisley in Schottland ein ſtarkes Pferd in Schrecken geſetzt worden, und mit dem Schiffe davon gerannt. Der Eigenthümer des Fahrzeugs, Hr. Houſton, bemerkte zu ſeinem größten Erſtaunen, daß die ſchäumende Woge, welche gewöhnlich hinter dem Schiffe herzieht, verſchwunden war, und daß die Anſtrengung des Ziehens bedeutend vermindert ſchien. Er errichtete auf dieſe Erſcheinung hin eine Schnellfahrt mit Booten. Die Reiſenden wurden in leichten Fahrzeugen von Eiſenblech, ungefähr 60 Fuß lang und 6 Fuß breit, mit zwei Pferden beſpannt, und mit angeführter Schnelligkeit befördert. Dieſe Einrichtung wurde auf anderen Canälen in England bald nachgemacht, und an einigen Orten wurde die Schnelligkeit des Transports noch mehr geſteigert. Jetzt fährt man von Paisley über Glasgow nach Edinburgh um 2 Sh. 9 D. in einem Canalboote, während in der Stage-Coache (Eilwagen) 6 Sh. 9 D. der Platz koſtet. Dieſe neue Erfindung erweitert hinſichtlich des Donau- und Maincanals auf weiteren bedeutenden Gewinn die Ausſicht, und giebt zugleich den jetzt ſehr beſorgten Actienbeſitzern Gründe an, mit dem Begeben ihrer Actien ſich nun nicht mehr zu übereilen, uns allen aber die angenehmen Perſpective vielleicht ſchon im Jahre 1840, an mehreren Stellen des in Frage ſtehenden Canals (zwiſchen Nürnberg und Bamberg vielleicht noch früher) um eine geringe Perſonentaxe Geſchäfts- und Luſtreiſen in wenigen Zeitſtunden machen zu können. (W. Z.)

Berlin, 25. Nov. Die 42 ruſſiſchen Artilleriſten, welche der kaiſerl. reitenden Batterie zur Begleitung beigegeben waren, haben uns ſchon wieder am 23. d. M. verlaſſen, und ihre Sendung vollkommen erfüllt. Unſere Artillerie hat während der kurzen Zeit das Exercitium mit dieſem fremden Geſchütze ſchnell begriffen, und davon im Beiſeyn der Ruſſen die befriedigendſten Beweiſe abgegeben, ſo daß der längere Aufenthalt der ruſſiſchen Lehrmeiſter für unnöthig befunden worden iſt. Se. Majeſtät haben dem Oberſten u. dem Capitän dieſer befreundeten Militärs den Johanniter-Orden verliehen, und demſelben außerdem noch reiche Geſchenke übermachen laſſen. Die Unterofficiere ſind mit 30, und die Gemeinen mit 25 Ducaten beſchenkt worden.

Bekanntlich iſt der Fürſtbiſchof von Breslau, Graf von Sedlnitzky, von dort in unſerer Stadt angekommen. Daß er wegen der kirchlichen Verhältniſſe, die ſich auch in ſeinem Sprengel, wo der ächte Katholik nicht mit Praxis ſpielen läßt, ernſter geſtalten, hieher gekommen, unterliegt keinem Zweifel. Gewiß dürften ihn die nachdrücklichen Eingaben ſeiner untergebenen Geiſtlichen belehrt haben, ſich an die anzuſchließen, die wie die Erzbiſchöfe von Köln und Gneſen von den Rechten der katholiſchen Kirche nichts vergeben. Man iſt ſehr geſpannt, wohin ſich die Waagſchale ſeines Herzens neigen wird. (A. P. Z.)

Bonn, 20. Nov. Die folgende Thatſache bezeugt wiederholt die mehrmals öffentlich ausgeſprochene Wahrheit, daß man, ungeachtet aller Ereigniſſe, den Hermeſianismus zu unterſtutzen fortfährt. An der hieſigen Univerſität lehrte ſeither nicht allein der berühmte Profeſſor Walter, deſſen „Lehrbuch" in ſieben Auflagen weit verbreitet, und deſſen ſtrenge Rechtgläubigkeit von keinem ſeiner Gegner mit Erfolg bezweifelt worden iſt, ſondern auch der mehr im Felde der römiſchen Rechtskunde bekannte Profeſſor Böking das canoniſche Recht. Außerdem hält Profeſſor Nikolovius, der als Verfaſſer mehrerer ſehr entſchieden im Geiſte der Regierung abgefaßten Schriften genannt wird, beſondere Vorträge über das evangeliſche Kirchenrecht. Obwohl nun in dieſ r bezeichneten Weiſe für das Studium der geſammten Kirchenrechtswiſſenſchaft hinlänglich geſorgt war, hat dennoch der aus Rom zurückgekehrte Profeſſor Braun, den die Würzburger Univerſität vor einigen Jahren honoris causa zum Doctor juris creirte, gegenwärtig gleichfalls Vorleſungen über das canoniſche Recht (einſtweilen als Privatdocent in der juriſtiſchen Facultät!) zu halten begonnen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß derſelbe nach Verlauf einiger Zeit auch zum Profeſſor des canoniſchen Rechts und zwar mit beſonderer Rückſicht auf die hier katholiſche Theologie Studirenden ernannt wird, welches Amt ſich bereits früher in den Händen eines eifrigen Hermeſianers befand, nämlich des verſtorbenen Droſte-Hülshoff, der bekanntlich in dem nämlichen Widerſpruch mit der römiſchen Curie ſtand. (A. Z.)

Hannover, 24. Nov. Man erfährt, daß der Profeſſor Knobel in Breslau von der hannoveriſchen Regierung einen Ruf als ordentlicher Profeſſor der orientaliſchen Sprachen an der Univerſität zu Göttingen (alſo an Ewald's Stelle) erhalten hat. Wahrſcheinlich wird derſelbe jedoch einem erſteren Rufe nach Gießen folgen, obgleich ihm die Profeſſur der Göttinger Univerſität mehr Vortheile in öconomiſcher Hinſicht darbieten dürfte. Es wird zu Göttingen außerordentlich über den Verluſt, welchen unſere Univerſität erlitten, geklagt und bedauert, daß die häuptſächlichen Fächer der philoſophiſchen Facultät unbeſetzt ſind. Wir zählen, ſchreibt man von dort, jetzt 660 Studirende, alſo über 200 weniger als vor den Ereigniſſen vom 17. Dec. v. J. —; es ſtehen über 400 Stuben leer; keine Woche vergeht, in welcher nicht das hieſige Wochenblatt mehrere Concurſe anzeigte; allenthalben hört man nur klagen über Geldnoth, die Armuth ſteigt gräßlich, dazu kommt eine enorme Holztheuerung, ſo daß das Klafter Holz zwiſchen 16 Rthlr. und 17 Rthlr. koſtet. Dazu iſt durch Kornwucherer der Preis der Früchte, trotz der guten Ernte, auf eine bedeutende Höhe getrieben. Es ſind ſogar allen bedeutenden Oeconomen der Umgegend Göttingens ihre ſämmt-

Digitized by Google

lichen Früchte mit einer Einforderungsfriſt bis Neujahr oder Lichtmeß abgekauft, und ſo ſind ſämmtliche nicht unbedeutende Vorräthe in die Hände weniger unter ſich Einverſtandener gerathen, die den Preis heranzuſteigern wiſſen werden. Es ſollten alle derartigen Käufe, wobei eine längere Friſt zu Ablieferung ſtipulirt wird, geſetzlich verboten werden, denn aus ihnen kann kein anderer Vortheil entſtehen, als der, daß einzelne wohlhabende Speculanten noch reicher werden. Merkwürdiger Weiſe ſind es zum Theil dieſelben Kornwucherer, welche vor den Unruhen vom Januar 1831 die Früchte ſo bedeutend ſteigerten und den Unwillen des Volkes ſo allgemein auf ſich zogen, welche jetzt das gleiche Spiel treiben. (D. C.)

Bremen, 19. Nov. Unſere Zeitung enthielt geſtern einen Aufſatz über den hier am 18. Oct. vorgefallenen Exceß durch das Fenſtereinwerfen im Hauſe eines Franzoſen, Hrn. Ichon, und heute bringt ſie bereits eine Erklärung auf dieſen Artikel, und zwar von dem Eigenthümer jenes Hauſes. Als beſonders wichtig entlehnen wir derſelben Folgendes: „Ohne auf die verſchiedenen Puncte einzugehen, welche gegenſeitiges Nationalgefühl betreffen — erkläre ich hiermit in Betreff des am 18. Oct. d. J. Vorgefallenen, daß ich die in Erinnerung an ihre Befreiung von den Bremern an den Tag gelegte Freude nur ehren kann und dieſelbe ganz natürlich finde; ebenſo natürlich fand ich es aber auch, mich jeder freudigen Aeußerung an dem Tage zu enthalten, welcher die Erinnerung mit ſich bringt, daß 60,000 Söhne Frankreichs, meine Landsleute, auf den Feldern von Leipzig ihren Tod gefunden haben, und der für Frankreich, abgeſehen von allen politiſchen Beziehungen, nur ein Trauertag ſeyn kann. Ueber die Behandlung, die mir in Folge dieſer Unterlaſſung zu Theil wurde, glaube ich es unnütz, irgend ein Wort zu erwähnen. Nur habe ich hinzuzufügen, daß dieſer Vorfall nicht durch mich ſeinen Weg zur Oeffentlichkeit gefunden hat, und daß, wenn die franzöſiſche Regierung ſich dieſer Angelegenheit annimmt, ſie durch die Natur der Sache eher als in Rückſicht auf meine Perſon es für rathſam halten mag. In Betreff meiner Stellung in Bremen ſelbſt, habe ich die in der „Bremer Zeitung“ enthaltenen Aeußerungen dahin zu berichtigen, daß, wenn ich zur Leitung des Intereſſes meines Bodeauxer Etabliſſements in Teutſchland, hier mich temporär aufhalte, und ich in Folge deſſen mich für die Zeit meiner Anweſenheit hier den hieſigen Geſetzen und Verordnungen unterwerfen muß, ich darum nicht aufgehört habe, franzöſiſcher Bürger zu ſeyn, um ſo mehr, da ich gerade in der Abſicht auf die Erwerbung des Bürgerrechts in Bremen Verzicht geleiſtet habe, um es da nicht zu verlieren, wo ich mein Etabliſſement und, nach franzöſiſchen Geſetzen, auch mein Domicil habe.“ — Dieſer Vorfall ſcheint doch aus einem etwas kleinlichen Geſichtspuncte aufgefaßt zu ſeyn. Niemand konnte den Franzoſen, auch wenn er Bremer Bürger war, nöthigen, zu illuminiren, wenn das Jubeläum der Leipziger Schlacht gefeiert wird; ihm deßhalb eine Avanie zu machen, iſt auch der teutſchen Nation unwürdig, welche in dem Frevel, den etwa ein entzügelter Haufe an einem Einzelnen, Mitbürger oder Fremden, ausübt, nichts Patriotiſches erblicken kann, ohne alles Patriotiſche durch dieſe Genoſſenſchaft zu compromittiren. Wenn die franzöſiſche Regierung ſich auch eines einzelnen Bürgers in der Fremde annimmt, ſo thut ſie, was alle Regierungen, die zu Hauſe Rede und Antwort zu geben haben, zu thun gewohnt ſind, und es möchte gar kein Grund vorhanden ſeyn, weßhalb ſie nicht eine befriedigende Erklärung erhalten ſollte.

Heute iſt das Schiff Olbers, das den Pfarrer Stephan mit einem Theile ſeiner Anhänger nach Neuorleans bringen ſoll, in See gegangen; ebenſo das Schiff Amalia, worauf ſich der übrige Theil der Auswanderer befindet.

Freiburg, 21. Nov. In der erzbiſchöflichen Angelegenheit die gemiſchten Ehen betreffend, hat, dem Vernehmen nach, unſere Regierung einen Entſchluß gefaßt, nämlich dem Erzbiſchofe zu erklären, daß man ſeinen Wünſchen in Bezug auf gemiſchte Ehen keine weiteren Hinderniſſe in den Weeg legen wolle; dagegen werde man jeden Geiſtlichen ſchützen, der in dieſem Puncte ihm nicht Folge leiſte, ſondern ſich an die beſtehenden Geſetze halte. (L.A.Z.)

Griechenland.

Athen, 14. Nov. Der 7. Nov. war in Athen wegen der glücklichen Ankunft der beiden Majeſtäten ein Tag der Freude und des Jubels: Triumphbögen, Canonendonner, Militärſpalier, Zünfteaufzüge, Illumination. Die ungefährdete Landung J. Maj. der Königin in Miſſolunghi wurde hier durch ein feierliches Tedeum begangen. Ein ernſtes Feſt, welchem die beiden Majeſtäten in Miſſolunghi beiwohnten, war die mit vielen Ceremonien vorgenommene Beſtattung der Gebeine des Helden Markos Bozzaris, welche, von den Reſten ſeiner gefallenen Gefährten nun geſondert, gleich den Gebeinen Karaiskaki's unter einem beſonders errichteten ſtattlichen Monument ihre Ruheſtätte finden. Die bei der Feier anweſende Familie des rühmlich gefallenen Helden erhielt bei dieſer Gelegenheit viele Beweiſe königlicher Gnade. — In dieſem Moment herrſcht in ganz Griechenland wieder vollſtändige politiſche Ruhe, aber die verwegenen Räubereien nehmen, namentlich in Meſſenien, auf eine beunruhigende Weiſe überhand. So wurde vor acht Tagen ein königlicher Geldtransport von 23,000 Drachmen, von 16 Mann escortirt, von einer Klephtenbande überfallen, zwei Gendarmen getödtet und die übrige griechiſche Mannſchaft in die Flucht gejagt. Die ganze Summe blieb eine Beute der kecken Räuber. Für Griechenland dürften ſolche Schläge empfindlicher ſeyn, als für jeden anderen Staat, obwohl ein Geſetz exiſtirt, daß die Eparchie, in deren Bezirk dergleichen Straßenräubereien vorfallen, die geraubte Summe zu vergüten habe. Mehrere Reiſende wurden ebenfalls ſeit Kurzem auf verſchiedenen Weegen mit Habe und Leben ein Opfer dieſer gefürchteten Rotten.

Mannigfaltiges.

Der „Rheiniſche Poſtillon“ ſagt in einem Artikel aus Rheinheſſen: Wir alle, die wir bei der berühmten Taunuseiſenbahn betheiligt ſind, d. h. unſer Geld zu dieſem Unternehmen hergegeben haben, und dafür ſogenannte Actien beſitzen, Sachen, die wie Etwas ausſehen, aber in der That Nichts ſind, wir alle wollen dem Unternehmer der hanſeatiſch nordteutſchen Centraleiſenbahn ein Denkmal errichten, denn der Mann hat, da aus dem Unternehmen nichts geworden iſt, allen Actionären ihr Geld wiedergegeben. Solches iſt geſchehen im Lande Sachſen zu Hildburghauſen und Koburg, und es dient zum Beweiſe, daß das Gefühl der Rechtlichkeit noch nicht ausgeſtorben iſt. Der Mann hat zwar, bei Lichte beſehen, nur ſeine Schuldigkeit gethan, indeß dieß ereignet ſich jetzt ſo ſelten, namentlich bei Eiſenbahnunternehmungen, daß man ſolchen Mann als Muſter aufſtellen muß. In unſerer Gegend könnten Viele ein Beiſpiel daran nehmen.

Aus Weimar wird unterm 23. Nov. gemeldet: Es wird hier u. in Eiſenach gegenwärtig viel von dem Wiederaufbau der Wartburg geſprochen; inwiefern dieſem Gerüchte Glauben beizumeſſen oder wie weit ſich der Bau ausdehnen werde, können wir jedoch nicht beſtimmen. Indeſſen ſoll unſer Erbprinz, unter deſſen Schutz das Unternehmen ſteht, ſich darüber ſo begeiſtert und energiſch geäußert haben, daß die erfreulichſten Reſultate zu erwarten ſind. Wer die geſchichtliche Größe der Wartburg kennt, wird ihre Erhaltung als ein moraliſches Bedürfniß wünſchen. Bereits haben an Ort und Stelle Unterſuchungen von Sachverſtändigen ſtattgefunden.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 6ten December l. J. früh 9 Uhr wird auf dem Rathhauſe dahier die Verhandlung des Looſens der conſcriptionspflichtigen Jünglinge der 1817er Altersclaſſe vorgenommen und nach dieſem Acte ſogleich zur Viſitation derſelben geſchritten.

Es haben demnach alle conſcriptionspflichtigen Jünglinge an die-

Digitized by Google

ſem Tage entweder perſönlich zu erſcheinen, oder durch gehörig Bevollmächtigte ſich vertreten zu laſſen, anſonſten ſie als ungehorſam behandelt, der in den §§. 47, 48, 49 und 50 des Geſetzes bezeichneten Vortheile verluſtig erklärt, und auf den Grund des §. 68 dieſes Geſetzes in die durch ihre Pflichtverletzung ſich ergebenden beſonderen Koſten und in eine Geldſtrafe von fünf bis zehn Gulden verurtheilt werden.

Aſchaffenburg den 24ten November 1838.

Der Stadtmagiſtrat als Conſcriptions-Behörde.

v. Herrlein, Bürgermeiſter.

Mickler, Stadtſchrbr.

[983 a 2] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlaſſenſchaftsmaſſe der Johann Geduldig alt Wittwe von Schweinheim gehörige Wohnhaus nebſt vier Grundſtücken wird am

Mittwoch den 19ten December d. J. nachmittags 2 Uhr

auf dem Gemeindehauſe zu Schweinheim verſteigert.

Aſchaffenburg den 16ten November 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Raiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[984 a 2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche den Nachlaß des Lorenz Schott alt zu Röllfeld aus was immer für einem Grunde in Anſpruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Mondtag den 17ten December l. J. frühe 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens ſie ſpäterhin bei Auseinanderſetzung dieſer Verlaſſenſchaftsſache nicht berückſichtigt werden.

Klingenberg den 16ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[955 b 2] **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 5ten December d. J. früh halb 9 Uhr wird in der Caſerne dahier eine bedeutende Quantität Mäntel, Röcke, Hoſen, Lederwerks-Gegenſtände, Bettfurnituren, altes Eiſen ꝛc. ꝛc. an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige einladet

Aſchaffenburg den 9ten November 1838.

die Oeconomie-Commiſſion des königlichen Infanterie-Regiments Zandt.

[973 b 3] **Holzverſteigerung im Speſſart.**

Das unterfertigte Forſtamt verſteigert

I. am Mittwoch den 5ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Krauſenbach

a) für den Localbedarf

12 Klafter buchenes Knorzholz,
24 „ „ Aſtholz,
53 „ eichenes Scheitholz und
10 „ „ Aſtholz;

b. in freier Concurrenz

4 eichene Nutzholzabſchnitte,
28 Klafter buchenes Scheitholz.

II. Am Donnerstage den 6ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Rohrbrunn

a. für den Localbedarf

44 Klafter buchenes Scheitholz,
111 „ „ Knorzholz,
2 „ „ Prügelholz und
18 „ „ Aſtholz;

b. in freier Concurrenz

69 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte,
37 Klafter buchenes Scheitholz;

ferner von der Wartei Erlenfurt

56 Klafter buchenes Scheitholz und
30 „ „ Knorzholz.

III. Am Freitag den 7ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Biſchbrunn

a. für den Localbedarf

35 Klafter buchenes Knorzholz und
144 „ eichenes Scheitholz;

b. in freier Concurrenz

26 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte.

IV. Am Mondtag den 10ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Altenbuch

a. für den Localbedarf

2 Klafter buchenes Scheitholz,
20 „ „ Knorzholz,
10 „ „ Aſtholz,
49 „ eichenes Scheitholz,
27 „ „ Aſtholz und
6 unſpältige buchene Klötze;

b. in freier Concurrenz

38 eichene Nutz- und Bauholz-Abſchnitte.

Die Zuſammenkunft iſt jedesmal vormittags 10 Uhr, und zwar am 5ten im Forſthauſe zu Krauſenbach, am 6ten im Gaſthauſe zu Rohrbrunn, am 7ten im Forſthauſe zu Biſchbrunn und am 10ten auf dem Forſtbureau dahier.

Stadtprozelten den 20ten November 1838.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.

Schäfer, Forſtmeiſter.

Mett, Actuar.

[985 a 3] **Verkauf eines Landgutes bei Aſchaffenburg.**

Ganz nahe vor den Thoren von Aſchaffenburg iſt ein kleines Landgut zu verkaufen. Daſſelbe enthält gegen 40 Morgen Ackerfeld und Wieſen; die Gebäude ſtehen in einem mit Mauer ringsum eingeſchloſſenen Garten von beiläufig 4 Morgen; der Garten liegt an einer kleinen Anhöhe mit einer herrlichen Ausſicht gegen die Stadt und die Umgegend an einer neuerbauten Vicinal-Straße; die Aecker und Wieſen liegen um den Garten herum; auch können ganz nahe dabei noch mehr Feld und Wieſen dazu erkauft werden, um eine vollſtändige Oeconomie zu etabliren, ſo wie auch wegen vorhandenen Waſſers eine Fabrik im Garten eingerichtet werden kann. Liebhaber belieben ſich in portofreien Briefen an die Redaction der Zeitung zu wenden.

Aſchaffenburg am 18ten November 1838.

---

[986] **Für die Herren Lehrer.**

Bei Beginnen des laufenden Schuljahres bitten wir alle Herren Lehrer, auf Einführung der bei uns erſchienenen

Geographie von Bayern

von

F. Ziegler

wieder bedacht zu ſeyn, von welcher ſeit Februar dieſes Jahres zweiundzwanzig Auflagen erſchienen ſind, was deren Brauchbarkeit hinlänglich bewährt. Der Preis davon iſt nur 6 kr., wofür das Büchlein in jeder Buchhandlung, in Aſchaffenburg durch Th. Pergay, zu beziehen iſt.

Würzburg.

C. Etlinger'ſche Buchhandlung.

[987 a 3] **Die Rühl'ſche Papier- und Muſicalien-Handlung**

aus Hanau

bezieht auch dieſen Andreasmarkt und empfiehlt ihre bekannten Waaren.

Ihr Waarenlager iſt dießmal bei Schiffer Geiger, in dem ehemaligen Forſtrath Desloch'ſchen Hauſe in der Pfaffengaſſe.

[981 b 3] **Chr. Schäfer,**

Herren- und Damen-Friſeur aus Hanau,

empfiehlt ſich ſeinen geehrteſten Gönnern mit einer beliebten Auswahl gewebener und tambourirter Herren Touren, Locken, Flechten, Scheiteln und allen in ſein Fach einſchlagenden Artikeln.

Sein Laden iſt in der Stadt Mainz Nro. 2.

---

[988] Es werden mehrere Ritter-, Herrſchafts-, Oeconomie- und große Bauerngüter und Brauereien im Werthe zu dreißig- bis zu ſechsmalhunderttauſend Gulden in Bayern zu kaufen geſucht. Die verehrlichen hohen Beſitzer als auch ſonſtige Teſtaments-Executoren, Bevollmächtigte werden höfl. erſucht, die zu verkaufenden Beſitzungen möglichſt genau, ſowohl die Dominicalien als auch Ruſticalien, überhaupt Alles, was nöthig iſt, richtig zu beſchreiben und die Offerte, wo möglich franco, mit P. A. von B. bezeichnet, einzuſenden an

das Commiſſions-Bureau

von J. P. F. Hoffmann in Erlangen.

[982 b 3] **Theater in Aſchaffenburg.**

Mondtag den 3ten December 1838:

Der Poſtillon von Lonjumeau,

große comiſche Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Franzöſiſchen, Muſik von A. Adam.

Indem wir hierzu ergebenſt einladen, machen wir auf die in Circulation geſetzte Subſcriptions- reſp. Abonnements-Liſte aufmerkſam.

Theater-Direction.

P. Eichhorn. J. Schnepf.

[957 c 3] Eine Bude iſt für kommenden Andreasmarkt zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[a 3] Bei Metzgermeiſter Stephan Flach in der großen Metzgergaſſe iſt der mittlere Stock ſtündlich zu vermiethen.

[975 b 2] Es wird ein Kindermädchen geſucht, welches nahe an 30 Jahre alt iſt, und früher ſchon Kinder aufgezogen hat. Zu erfragen im Zeitungsverlage.

Verlegt bei R. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, —— 284 —— 30. November 1838.

Spanien.

Madrid, 17. Nov. In der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 14. ſtellte der Abgeordnete Martin Anfragen an das Miniſterium über die Lage der Provinz Toledo, deren Leiden ſich täglich mehren, und welche durch den Abgang der Reſervearmee ſchutzlos gelaſſen worden ſey. Der Miniſter-Präſident, Herzog v. Frias, ertheilte hierauf dem Abgeordneten den ſonderbaren Troſt, daß die Provinz Huesca in derſelben Lage ſey; er fügte bei, es ſey nöthig, hinſichtlich der militäriſchen Operationen die größte Zurückhaltung zu beobachten. Die Berufung des Generals Narvaez in die Gegend von Madrid erklärte er durch den Einfall Merino's in Alt-Caſtilien, welcher nach der Niederlage des Generals Alaix erfolgt ſey. Uebrigens ſey ein Drittheil der Reſervearmee unter General Nogueras in der Provinz Toledo zurückgelaſſen worden. Der Miniſter des Inneren erklärte, nach den Niederlagen von Alaix und Pardinaz ſey es nöthig geweſen, Madrid zu decken, denn Cabrera hätte, wenn er ein guter Soldat wäre, die Hauptſtadt nehmen können. Nach der Ankunft von Narvaez ſey es vor Allem nöthig geweſen, ſeine Truppen zu equipiren und für ihren Unterhalt zu ſorgen. Später haben es jedoch die eingetretenen Umſtände geſtattet, wieder eine Brigade nach Toledo abgehen zu laſſen. Außer Hrn. Martin ſprachen auch noch die Hrn. Caravantes, Valdez, der Graf de las Navas und Lopez gegen die Regierung. Valdez führte an, daß die Räuber (oder Carliſten) in einer Entfernung von 7 Stunden von der Hauptſtadt eine Regierung errichtet haben und den Zehnten und alle Auflagen erheben. Lopez behauptete, es wäre zur Berufung der Reſervearmee nach Madrid Zeit genug geweſen, wenn Cabrera ſich wirklich der Hauptſtadt genähert hätte. — Dieſe Verhandlung hatte die Folge, daß am 15. der Belagerungsſtand aufgehoben wurde. Bemerkenswerth war es, daß kein einziger Abgeordneter für die Regierung das Wort nahm. Am Schluſſe der Sitzung entwickelte der Graf de las Navas ſeinen Antrag, daß der Belagerungsſtand von Madrid, als die Freiheit der Abgeordneten beeinträchtigend, aufgehoben werden ſolle. Hr. Olozaga unterſtützte den Antrag. Es wurde kein Beſchluß gefaßt. Zuletzt wurde noch der Entwurf der Antworts-Adreſſe verleſen, in welchem das Miniſterium, übrigens nur gelinde, angegriffen iſt.

In der Sitzung am 15. d. entwickelte der General Seoane einen von ihm, Vera, Cloidi und noch zwanzig weiteren Abgeordneten geſtellten Antrag auf Ernennung einer Commiſſion, welche ſich die nöthigen Actenſtücke in Betreff des Zuſtandes der Finanzen, der Arbeiten einer früheren, mit Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben beauftragten Commiſſion, der in den Jahren 1836—38 abgeſchloſſenen Contracte und der in derſelben Zeit erhaltenen Vorſchüſſe und Anleihen vorlegen laſſen ſolle. General Seoane hielt folgende, mit Bitterkeit reich gewürzte Rede: „Die Zerrüttung der Staatsverwaltung iſt furchtbar und führt uns geradezu in den Abgrund. Vollkommen gut angelegte militäriſche Operationen ſind in Ermangelung genügender Mittel geſcheitert. Das Heer iſt der äußerſten Entblößung preisgegeben. Fünfzehnhundert bis zweitauſend Blutigel ſind durch das ganze Land verbreitet und ſaugen die Mittel an ſich, um in ſchändlicher Ueppigkeit zu leben. Man entlarve ſie und deportire ſie nach den Präſidien, um der öffentlichen Sittlichkeit und des Beiſpiels willen! Dieß iſt das Ziel meines Antrages. In der Kriegsverwaltung herrſchen unbegreifliche Mißbräuche; gewiſſe Beamte beziehen ihre Gehalte regelmäßig, während die Nord-Armee, die den Thron gerettet hat, von der Hand in den Mund lebt. Ich ſehe mich genöthigt auf einen Punct einzugehen, deſſen Prüfung von größtem Intereſſe für die Nation und die Cortes iſt. Ich meine den Vertrag in Betreff der Queckſilberwerke von Almaden. Wie es ſcheint, ſind dieſe Werke — ich betrachte ſie als eine koſtbare Perle, welche unſerer unglücklichen Nation geblieben iſt — der Gegenſtand, auf welchen ſich die empörendſten, ränkevollſten Speculationen geworfen haben. Ein Miniſter hat aus eigener Vollmacht einen feierlichen Vertrag umgeſtürzt. Ich werde darauf antragen, daß dieſer Miniſter wegen Unterſchleifs angeklagt werde. Ich ſpreche von dem Hrn. Grafen v. Toreno und erkläre Solches, damit er die Vergnügungen von Paris aufgebe, um ſich hier zu rechtfertigen. Alle Geſetze ſind durch den Vertrag über die Bergwerke von Almaden verletzt worden. Es iſt von Wichtigkeit, daß auch die übrigen von den verſchiedenen Miniſtern abgeſchloſſenen Contracte geprüft werden, auf daß die Verdächtigen, ſind ſie ſchuldig, zur Strafe gezogen, ſind ſie aber unſchuldig, laut freigeſprochen werden können. Es hat ſich zu Madrid eine Geſellſchaft von Räubern gebildet, welche das Brod des Volkes freſſen. So führt ein Zollverwalter, der vor neun Monaten, als er in das Amt trat, arm war, jetzt ein Haus, das Gegenſtand der allgemeinen Neugier geworden iſt. Mag das Miniſterium ſchwarz oder weiß ſeyn, jedenfalls muß es Kraft zu entwickeln vermögen, und wenn es gerecht ſeyn will, muß es ein Drittheil der Beamten hängen laſſen und ein Viertheil nach den Präſidien ſchicken. Auch dann bleiben noch Blutigel übrig." — Der Antrag wurde einſtimmig an die Sectionen verwieſen.

Geſtern begann die Berathung über die Antworts-Adreſſe. Arguelles begann mit einer unendlichen Rede über den Quadrupel-Allianz-Vertrag. Der Miniſterpräſident ſchmälerte in ſeiner Antwort darauf die Wichtigkeit des Vertrages, den er einen bedingten nannte, behauptete aber, die Regierung thue Alles, um ſeine Vollziehung auszuwirken. Martinez de la Roſa ſprach von dem Wohlwollen Ludwig Philipps für Spanien. Heute wurde die Berathung fortgeſetzt, aber weit noch nicht beendigt. Munoz Maldonado begann mit einem Angriffe gegen das Miniſterium. Der Juſtizminiſter Ruez de la Vega ſuchte daſſelbe zu entſchuldigen: insbeſondere behauptete er, die Thätigkeit des Miniſteriums ſey durch den Zwiſt zwiſchen den Generälen Espartero und Narvaez gelähmt; es könne ſich dabei nicht rechts noch links bewegen. Die Sitzung ſchloß mit einer Rede Seoane's, der ſich insbeſondere über die den Carliſten aus Frankreich zugehenden Unterſtützungen

Digitized by Google

beſchwerte. Er ſagte unter Anderem: „Die franzöſiſche Regierung fälſchlich unſere Verbündete genannt ſchürt nur den Bürgerkrieg in Spanien an, um ſpäter, wenn wir mit dem Untergange ringen, ſich unſeres Gebietes bis an den Ebro zu bemächtigen.“

Die bisherigen Verhandlungen der Abgeordneten-Kammer haben es herausgeſtellt, daß das Miniſterium von keiner Seite unterſtützt wird. Es handelt ſich nur noch darum, Männer für ein neues Cabinet zu finden. Die Miniſter der Juſtiz, der Finanzen und des Inneren haben bereits ihren Entſchluß erklärt, abzutreten.

Mendizabal, welcher nach der letzten Kammerſitzung ſich eiligſt von Madrid entfernt hatte, um nicht in die damals ergriffenen Maaßregeln gegen politiſche Verdächtige verwickelt zu werden, iſt jetzt, da die Unverletzlichkeit der Abgeordneten durch die Eröffnung wieder in Kraft getreten, nach Madrid zurückgekehrt.

Der Bruder des vormaligen Finanzminiſters Mon, welcher Adjutant von General Pardinaz geweſen und in der von dieſem erlittenen Niederlage in Gefangenſchaft gefallen war, iſt auf Cabrera's Befehl erſchoſſen worden.

— Am 18. d. gegen Mitternacht empörte ſich die chriſtiniſche Beſatzung der kleinen Veſtung Vielle im Aran-Thale und ermordete den Gouverneur mit Bajonnettſtichen und Flintenſchüſſen. Die Mörder zwangen hierauf ihre Officiere, ſie aus der Veſtung zu führen und nach dem Zollamte von Boſſoſt zu geleiten, wo ſie ſich aller vorräthigen Gelder bemächtigten. Die Urſache dieſer Gewaltthaten war die Soldherabſetzung, welche der Gouverneur im Intereſſe der Thalbewohner vornehmen zu müſſen geglaubt hatte. Anſtatt eines Francs, welcher, von den Letzteren erpreßt, täglich einem jeden Soldaten ausgezahlt worden, ſollten ihnen nunmehr noch 50 Cent. gegeben werden.

Frankreich.

Paris, 26. Nov. Geſtern hatte ein Diner ſtatt zur Feier der von dem Kaiſer von Oeſterreich kürzlich ertheilten Amneſtie. Vierzig italieniſche Flüchtlinge waren zugegen.

Die Truppenbewegung nach der Nordgränze wird in dieſem Augenblicke auf allen Puncten bewerkſtelligt, und veranlaßt auf allen Seiten Garniſonsänderungen. Von den gegenwärtig in Paris befindlichen Regimentern hat bis jetzt noch keines die Ordre erhalten, nach der belgiſchen Gränze aufzubrechen.

Eine Tochter des Grafen Kergarron, Pärs von Frankreich, und eine des Marquis von Dampierre haben dieſer Tage den Schleier genommen.

Die Theater-Cenſur hat ein ihr vorgelegtes Stück, welches den Ruhm der Nationalgarde zum Gegenſtande hatte, nicht zugelaſſen.

Der „Bon Sens“ hat in dem neuen Handels-Vertrage zwiſchen Frankreich und Belgien das Verbrechen ausfindig gemacht, daß darin von franzöſiſchen Unterthanen die Rede iſt. Die „Gazette“ bemerkt hiezu boshaft: „Recht ſo! Ludwig Philipp darf keinen Unterthanen haben.“

Rußland.

St. Petersburg, 17. Nov. Se. Maj. der Kaiſer tritt im Beginn der nächſten Woche, in Begleitung des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, und vorzüglich um Letzterem dieſe alte merkwürdige Hauptſtadt des Reichs in ihrem ganzen Detail zu zeigen, eine Reiſe nach Moskau an.

Teutſchland.

Königsberg, 19. Nov. Das Conſiſtorium der Provinz Preußen hat, wie bekannt, bereits unterm 24. Aug. ein Rundſchreiben, das Verhalten evangeliſcher Geiſtlicher bei gemiſchten Ehen betreffend, erlaſſen. Ein ebenfalls auf dieſen Gegenſtand ſich beziehendes Circular, an die ſämmtlichen proteſtantiſchen Geiſtlichen der Provinz Preußen gerichtet, zeigt uns, wie ſehr dieſe Behörde geſonnen ſey, auf der einmal beſchrittenen Bahn conſequent zu verharren. Das Rundſchreiben lautet folgendermaaßen: „Die Anſicht über die gemiſchten Ehen, welche ſich in der neueſten Zeit bei der römiſch-katholiſchen Geiſtlichkeit verbreitet hat, veranlaßt jetzt häufig Brautleute gemiſchter Confeſſion, die Vollziehung ihrer Ehe durch Aufgebot und Trauung in der evangeliſchen Kirche allein nachzuſuchen. Da jedoch nach Maaßgabe der geſetzlichen Beſtimmungen im allgemeinen Landrechte, Th. II., Tit. II., §§. 431, 442 und 443, die evangeliſchen Geiſtlichen hierzu unſeres Auftrages bedürfen, und durch ſolchen unvermeidlichen Zeitverluſt in den meiſten Fällen für die Brautleute Unannehmlichkeiten und Nachtheile entſtehen, ſo ſehen wir uns veranlaßt, einſtweilen und bis auf weitere Beſtimmung nachzulaſſen, daß in allen Fällen, wo der zuſtändige katholiſche Pfarrer Aufgebot und Trauung zur Vollziehung einer nach den Landesgeſetzen zuläſſigen Ehe verſagt, Beides von dem Seelſorger des evangeliſchen Theils ohne unſeren ſpeciellen Auftrag bewirkt werde. Derſelbe iſt aber ſchuldig, uns davon unmittelbar nach dem Acte der Trauung Anzeige zu machen, und entweder die ablehnende ſchriftliche Erklärung des katholiſchen Parochus oder über deſſen mündliche Weigerung eine mit den Brautleuten und zweien Zeugen aufgenommene Verhandlung im Originale vorzulegen. Indem wir Ihnen die genaue Befolgung dieſer Anordnung zur Pflicht machen, empfehlen wir Ihnen auch hierbei die Weisheit und Vorſicht, welche das Evangelium von ſeinen Bekennern fordert, und auf welche wir in unſerem Circulare vom 24. v. M. hingewieſen haben. Königsberg den 26. Sept. 1838. Königlich Preußiſches Conſiſtorium. Köhler, Rheſa, Conſentius, Oeſterreich.“

Einem Gerüchte zufolge ſollen die durch den famöſen Muckerproceß allſeitig bekannt gewordenen hieſigen Prediger Ebel und Dieſtel beabſichtigen, ſich nach America zu überſiedeln, um vielleicht die ſectenbunten Vereinigten Staaten noch um einen neuen Cultus zu bereichern und die bis zum gefährlichen ſymboliſchen Experimentiren erweiterte Theoſophie Schönherr's von den Ufern des Pregel an die Geſtade des Miſſiſſippi zu verpflanzen.

Osnabrück, im Nov. Der Landdroſt Graf v. Wedel hat den Bürgermeiſter Stüve vor einigen Tagen amtlich vernommen. Man erfährt nun, daß die Veranlaſſung zu dieſer Vernehmung eine Anfrage geweſen iſt, welche der Magiſtrat unſerer Stadt an verſchiedene Juriſtenfacultäten in Betreff der Verpflichtungen, welche ihm bei der Beitreibung der Steuern nach dem 1. Jan. 1839 obliegen, gerichtet haben ſoll. Die Sache iſt hierdurch zu einer öffentlichen geworden und macht um ſo größeres Aufſehen, als eben jetzt auch ſelbſt auf dem platten Lande vielfach die Frage wegen der Verpflichtung der Steuerzahlung nach dem 1. Jan. 1839 beſprochen wird, und dem ſicheren Vernehmen nach ſchon Bauern geradezu gegen die Steuereinnehmer geäußert haben, nach dem 1. Jan. würden ſie keine Steuern weiter zahlen. Die geſtellten Rechtsfragen mögen nicht ohne großes Intereſſe ſeyn; jedenfalls werden ſolche wohl dazu dienen, den rechtlichen Standpunct in dieſer Angelegenheit, den Unterſchied zwiſchen ſtändiſcher Steuerverweigerung, gegen welche die Bundesbeſchlüſſe von 1832 gerichtet ſind, und der Nichtzahlung von unbewilligten Steuern deutlich zu machen. (L. A. Z.)

Darmſtadt, 28. Nov. Heute iſt J. k. Hoh. die Prinzeſſin Karl von einem geſunden Prinzen glücklich entbunden worden. Wir beeilen uns, dieß frohe Ereigniß, welches ſo eben der Donner von 101 Canonenſchüſſen ver-

Digitized by Google

kündet, auch dem ganzen Lande unverzüglich mitzutheilen. (G. H. Z.)

Frankfurt a. M., 22. Nov. Die öffentlichen Blätter füllten in den letzteren Tagen einen großen Theil ihrer Spalten mit der Berichterſtattung über die parlamentariſchen Vorgänge in Brüſſel. Denjenigen, welcher ſeither mit Aufmerkſamkeit den Gang der Verhältniſſe in Belgien verfolgte, können dieſe Vorgänge durchaus nicht überraſchen. Es war zu erwarten, daß der Patriotismus der belgiſchen Repräſentanten-Kammer ſich überſtrömend kund geben werde, ſobald die Eröffnungs-Rede dazu ermunterte. Das iſt geſchehen, und zwar durch einen Ausdruck, welcher die gewagteſte Deutung zuläßt. So wie jetzt die Sachen in Belgien ſtehen, ſcheinen Volk und Regierung entſchloſſen zu ſeyn, ſich mit Gewalt der Ausführung der Territorial-Beſtimmungen der 24 Artikel zu widerſetzen. Wir ſagen, es *ſcheint* dieß auch die belgiſche Regierung thun zu wollen, allein, daß ſie es wirklich thun, daß ſie die Initiative dazu ergreifen werde, iſt ſehr zu bezweifeln. Die belgiſche Regierung müßte ihre Stellung zu den europäiſchen Staaten verkennen, wenn ſie ſich in dieſem Sinn zu einem factiſchen Widerſtand bereiten wollte. Man hegt darum hier auch fortdauernd die ſicherſte Ueberzeugung, daß die Territorial-Beſtimmungen vollzogen werden, ſobald das Haager Cabinet die 24 Artikel in ihren Modificationen, die Belgien zufrieden ſtellen müſſen, angenommen hat. Keinem Zweifel unterliegt es, daß in dieſem Augenblick im Haag ſich eine Entſcheidung vorbereitet: mit Gewißheit läßt ſie ſich indeſſen noch nicht bezeichnen. Welche Bedingungen aber, und wohl nicht ohne Frankreichs Zuſtimmung, Altniederland geſtellt worden, iſt dem Brüſſeler Cabinet bekannt. (Pr. Stsz.)

Ein Schreiben von der belgiſchen Gränze vom 22. Nov. in der „Augsburger Poſtzeitung" ſagt:

„Genugſam laſſen ſich die wohlmeinenden Stimmen in Teutſchland vernehmen, um zu einem Teutſchlands wahren Intereſſen angemeſſenen Benehmen gegen Belgien zu rathen, aber dazwiſchen kreiſcht eine fanatiſche Race, die gern alles und noch mehr billigen möchte, als während der Revolution und der Abſchüttelung der uns nicht angeſtammten, ſondern zudictirten holländiſchen Herrſchaft geſchehen, *wenn dieſe Revolution nur eine conſequente Entwickelung gehabt* u. der Katholizismus nicht dazwiſchen getreten und dem Ungeheuer Halt geboten hätte. Ein *atheiſtiſches* Belgien wäre manchen Seiten ein willkommener Alliirter, das *katholiſche* Belgien — nimmermehr! Ob dieß *teutſche* Geſinnung ſeyn mag, bleibe unerörtert, aber daß Teutſchland ſeine Rechnung nie dabei finden werde, wenn Belgien ſich gänzlich zu Frankreich hinwenden, allen Anhalt von Frankreich erwarten muß, kann auch dem bornirteſten Verſtande zu begreifen nicht eben ſchwer fallen. Die neueſten parlamentariſchen Vorgänge in Brüſſel und namentlich die Adreſſe der zweiten Kammer ſind eine natürliche nothwendige Folge der Forderungen, die Belgien geſtellt werden. Ehe ſich Belgien ſich der Territorialforderung für Holland unterwirft, wird es lieber Alles thun, und es iſt wahrlich zu beklagen, daß man es beinahe gewaltſam auf Frankreichs Schutz hinwirft und hindrängt."

Italien.

Rom, 19. Nov. Geſtern traf die Nachricht von dem in Oſimo erfolgten Ableben des Cardinals Johann Anton Benvenuti hier ein. Er war in Belvedere, Diöceſe Sinigaglia, 1765 geboren. Im Jahre 1831 wurde er zur Schlichtung der Unruhen nach Bologna als außerordentlicher Commiſſär geſchickt, wo er, von den Revolutionären gefangen, gezwungen wurde, eine Uebereinkunft mit ihnen abzuſchließen. Nun zog er ſich von allen weltlichen Geſchäften zurück, lebte in Oſimo als Biſchof treu ſeinem Beruf, wo er für die Armen ein wahrer Wohlthäter wurde.

Die Nachrichten aus London über den dortigen Aufenthalt des Herzogs von Lucca, insbeſondere über ſeinen häufigen Umgang mit dem Prinzen Ludwig Napoleon und dem Prinzen von Capua hatten anfangs etwas Räthſelhaftes und nahmen deßhalb die Neugierde ſehr in Anſpruch. Jetzt hat man darüber völlig beruhigende Nachweiſungen erhalten, woraus ſich ergiebt, daß der Herzog ſich namentlich als Zweck vorgeſetzt hatte, eine Verſöhnung zwiſchen dem König von Neapel und dem Prinzen von Capua zu Stande zu bringen. Leider hatten dieſe Bemühungen keinen Erfolg.

Aus Neapel wird hinſichtlich der Reiſe des Königspaares auf Sicilien nur Erfreuliches gemeldet. II. MM. werden aller Orten mit Freudenbezeugungen überſchüttet. Die Rückkehr des Hofes von Palermo nach Neapel wird vor Ende des Monats November nicht ſtattfinden. Der König hat den Sicilianern verſprochen, ihnen den Vicekönig, den oberſten Rechnungshof, Caſſationshof und andere Behörden, deren Einziehung beſchloſſen war, ferner zu belaſſen. (A. A. Z.)

Nachſchrift.

München, 27. Nov. Der ſchon ſeit mehreren Tagen erwartete Armeebefehl wird, wie man hört, morgen erſcheinen.

Die Nachricht, daß die 4 neuen Glocken, welche unter der Leitung des Glockengießers Hrn. Frühholz für die Ludwigskirche gegoſſen werden, die Namen der vier Prinzen unſeres erhabenen Königshauſes tragen werden, iſt dahin zu berichtigen, daß es nur die Bildniſſe der Heiligen ſind, deren Namen Ihre königl. Hoheiten führen. (B. B.)

Würzburg, 29. Nov. Geſtern Abend brachten die Studirenden unſerer Julia Academica ihrem neuen Rector, Hrn. Hofrath und Profeſſor Dr. Markus, einen glänzenden Fackelzug dar. — Die gegenwärtige Zahl der für das Winterſemeſter $18\frac{38}{39}$ Immatriculirten beträgt gegen 424, was nur eine geringe Abnahme gegen die beiden vorhergegangenen Semeſter zeigt. Bedenkt man nun, daß durch die neuliche allerhöchſte Verfügung viele Abiturienten der Gymnaſien, die gewiß die hieſige Hochſchule beſucht haben würden, auf den Lyceen von Speyer, Aſchaffenburg, Bamberg u. ſ. w. zurückgehalten werden, ſo iſt es einleuchtend, daß trotz dieſer in neuerer Zeit eingetretenen, behindernden Conjuncturen die Frequenz der hieſigen Univerſität keineswegs im Sinken begriffen iſt, im Gegentheile für die Folge zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigt. (W. Z.)

Mannigfaltiges.

In den Nächten vom 3. auf den 4., vom 13. auf den 14. und vom 14. auf den 15. Nov. wurde in das Schlafzimmer des Hrn. Grafen v. Taufkirch in dem Schloß am Peſchberg nächſt Miesbach geſchoſſen und mehrere Brandraketen geworfen. In letzterer Nacht wurde eine Rakete in den Heuſtadel des Hrn. Grafen geſchleudert, und ſelber brannte ganz ab. Beſchädigt wurde glücklicher Weiſe Niemand. Ein verdächtiges Individuum iſt arretirt.

Nach Berichten aus Philadelphia ſind die Mormonen, gegen welche, um ſie zur Ruhe zu bringen oder ſie aus dem Staate zu vertreiben, neuerlich die Milizen von Miſſouri aufgeboten worden, eine ſchwärmeriſche Secte, geſtiftet von Joſeph Smith. Dieſer verkündigte vor einigen Jahren, er habe einen Traum gehabt, in welchem ihm befohlen worden ſey, an einem gewiſſen Platze zu graben, wo er einige goldene Täfelchen und zwei kryſtallhelle Steine, welche die Urim und Thumim ſeyen, finden werde. Er grub und fand natürlich die Steine. Dann träumte ihm ferner, er könne auf den Täfelchen durch die kryſtallhellen Steine Alles ſehen, was ſich auf den wahren Glauben beziehe. Er behauptet, er könne vollſtändig Rechenſchaft von der heiligen Geſchichte während der Zeit zwiſchen den Erzählungen des alten und denen des neuen Teſtaments geben. Unſer Heiland iſt, der Lehre Smiths zufolge, nach ſeiner Himmelfahrt mit mehreren ſeiner Schüler in America erſchienen. America war damals ſehr bevölkert, und alle Einwohner wurden Chriſten und blieben es 400 Jahre lang. Nach Verfluß dieſer Zeit vernichtete ſie Gott zur Strafe für ihre Gottloſigkeit, und der letzte, der ſtarb, vergrub dieſe goldenen Tafeln und die Urim und Thumim, welche hier

Digitized by Google

1400 Jahre lang liegen blieben, bis ein Engel ſie im Traume dem Joſeph Smith zeigte. Er behauptet, er ſey ein großer Prophet und lehre die allein wahre Religion, und könne auch Wunder thun; alle Menſchenkinder würden einſt Mormonen werden; die alten Trümmer von Beveſtigungen, Städten ꝛc., die man auf dem americaniſchen Veſtlande finde, ſtammten von jenen alten Chriſten. Einſt verkündete er ſeinen Jüngern, ſie würden in einem gewiſſen Fluſſe von einem Engel getauft werden. Die Taufe fand an einem Sommerabende ſtatt; da machten ſich aber einige junge Leute den Spaß, den Engel zu ergreifen und dem himmliſchen Weſen ſeine Gewänder und Flügel abzunehmen; und ſiehe da, wer war der Engel? der ächte Joſeph Smith. Ein andermal verkündete er, er werde durch den heiligen Fluß (an einer Stelle, wie es ſcheint, wo keine Furth iſt) gehen. Um dieſes Wunder zu bezwecken, hatte er unter dem Waſſer zwei Taue von einem Ufer zum anderen ausgeſpannt. Dieſe Taue ſchnitt aber ein Schalk entzwei, während das Wunder eben in vollem Gange war, und wäre man nicht ſchnell zu Hülfe geeilt, ſo befände ſich Joſeph ſchon im Lande der Geiſter. Die Mormonen ſind übrigens nicht unmoraliſch, und ihre Geſetze ſind gut. Sie bauen Kirchen, beſitzen Schulen, eine Bank und Papiergeld. Bereits hat zwiſchen den Milizen und den Mormonen ein Kampf ſtattgefunden, in welchem mehrere Leben zu Grunde giengen.

Ein Modehändler in Verdun lockt jetzt ein Heer von Beſuchern auf eine höchſt raffinirte Weiſe heran. Er hat nämlich ankündigen laſſen: dem ſchönſten Mädchen, welches ſeinen Laden beſucht, den ſchönſten Caſchmirſhwal verabreichen zu laſſen. Der Paris dieſes Schönheitkampfes iſt ein ſchnurrbärtiger Commis.

Die neueſten franzöſiſchen Blätter und die Nachrichten aus dem weſtlichen Europa ſind heute abermals ausgeblieben.

[988 a 3] Donnerstag den 6ten December l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Stiftskreuzgange nachfolgende Gegenſtände dem öffentlichen Striche ausgeſetzt:

4 Oefen,
6 Fenſter,
mehrere Thüren und dergleichen, ſodann
2 Haber-Simmern mit Eiſen beſchlagen,
ein Geſteck Korn-, ein Geſteck Habermaas, mehrere einzelne Korn- und Habermaaße und etliche alte Fäſſer.

Hiezu ladet die Liebhaber ein
Aſchaffenburg den 28ten November 1838.
Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[989] In der Creutz'ſchen Buchhandlung zu Magdeburg erſchien:

Naturhiſtoriſches botaniſch-pharmaceutiſches Lehrbuch für Aerzte, Apotheker, Droguiſten, und zum Gebrauche in Gewerbſchulen, von E. G. Meerfels. Preis 4 fl. 57 kr.

In alphabetiſcher Ordnung hat hier ein langjähriger Practiker, deſſen Name ſchon durch mehrere Schriften aus dem Gebiete der Pharmacie rühmlich bekannt iſt, ſeine Erfahrungen, mit Benutzung der neueſten Entdeckungen in der pharmaceut. Waarenkunde, niedergelegt, und ein Werk geliefert, deſſen Gebrauch von entſcheidendem Nutzen ſeyn wird, und das ganz beſonders Apothekern und Droqueriehändlern mit Ueberzeugung empfehlen werden kann, um es ihren Gehülfen und Zöglingen als treuen Rathgeber in die Hand zu geben.

Vorräthig bei
Th. Pergay in Aſchaffenburg.

[990 a 2] **Gebrüder Huck,**
aus Dipperz in Kurheſſen,
beehren ſich, einem geehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß ſie den bevorſtehenden Andreas-Markt mit einem aſſortirten Waarenlager, beſtehend in Leinwand, Gebildzeugen, Lederleinwand, 2/3 Elle, die Elle 20 bis 28 kr., Hanfleinwand die Elle 19 bis 22 kr., Halbleinen die Elle 17 bis 18 kr., Baumwollentuch die Elle 15 bis 16 kr., Gebildtiſchtücher die Elle 18 bis 28 kr., abgetheilte Servietten das Stück 45 kr., Gebildhandtücher die Elle 4 bis 16 kr., beziehen werden.

Ihr Waarenlager befindet ſich auf dem Stiftsplatze und iſt durch die ausgehängte Firma kennbar.

[991 a 2] **Gebrüder Witzel,**
aus Lengenfeld bei Erfurt in Thüringen,
beehren ſich, einem verehrungswürdigen Publicum die ergebenſte Anzeige zu machen, daß ſie den hieſigen Markt mit einem wohl ausgezeichneten Lager der feinſten weißwollenen Zeuge, von eigenem Fabricate, beziehen. Daſſelbe beſteht in guten und ſeltenen Flanellen, Moltons, Finetts, Eſpagnolettes u. ſ. w.; ganz feinen, auch ſchon decatirten Hemden-Flanellen von allen Gattungen ꝛc., welche im Waſchen durchaus nicht mehr eingehen. — Ferner mit einer Auswahl feiner wollener Bettdecken und einem Sortiment ächt engliſcher und Hamburger Strickwolle. Sämmtliche Waaren ſind ganz in Wolle gearbeitet, und nicht vermiſcht mit Baumwolle, wofür ſie garantiren. Ihre beſonders ſchönen und dauerhaft gearbeiteten Waaren werden ſich, nebſtdem durch ihre wirklich billigſten Preiſe, dem geehrten Publicum von ſelbſt empfehlen. Sie bitten daher um geneigten Zuſpruch.

Ihre Bude iſt dem Hauſe des Hrn. Magiſtratsraths Marzell gegenüber und mit obiger Firma verſehen.

[992 a 2] **Nikolaus Rehm,**
aus Pilgerzell in Kurheſſen,
beehrt ſich, einem geehrten Publicum ergebenſt die Anzeige zu machen, daß er den bevorſtehenden Andreas-Markt mit ächter Hausmachender-Leinwand, Gebildzeugen, Hand- und Tiſchtüchern, von 3 bis 6 Viertel breit, beziehen werde.

Er verſpricht den geehrten Abnehmern die billigſten Preiſe.

Sein Waarenlager befindet ſich auf dem Stiftsplatze unter ſeiner Firma.

[993 a 2] **Johann Baptiſt Blum,**
aus Dipperz in Kurheſſen,
beehrt ſich, einem geehrten Publicum ergebenſt die Anzeige zu machen, daß er den bevorſtehenden Andreas-Markt mit Lederleinwand, Gebildzeugen in Handtüchern und Tiſchtüchern, von 3 bis 6 Viertel, beziehen werde. Er verſpricht den geehrten Abnehmern reelle Bedienung.

Sein Waarenlager befindet ſich am Stiftsplatze und iſt mit ſeiner Firma verſehen.

[994 a 2] **Philipp Heichert,**
Damen-Schuhmacher aus Mainz,
empfiehlt ſich dem hieſigen hohen Adel und dem hochverehrlichen Publicum mit allen Arten von Damen-Schuhen und Stiefelchen, ſo wie auch für Kinder, in Leder, Zeug, Stramin und Pelz. Er bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht durch gute Waare und billige Bedienung ſeine geneigten Abnehmer beſtens zu befriedigen.

Seine Bude iſt vor dem Hauſe der Strumpfweber Griesfellers Wittib, der Apotheke zum Schwanen gegenüber.

[995 a 2] **Saamenhändler Wagner**
empfiehlt ſich den geehrten Gartenliebhabern mit ſeinen ſchon längſt bekannten ächten und friſchen Gartenſämereien und bittet um geneigten Zuſpruch.

Er logirt im goldenen Faß.

[996 a 2] **G. Immich,**
von Hanau,
empfiehlt einem geehrten Publicum ſeine ſelbſtverfertigten Waaren: ſeidene Handſchuhe und Strümpfe, feine baumwollene Herren- und Damen-Strümpfe, Hoſen, Jäckchen und Handſchuhe, ſowie mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel; ferner ſeine ſoliden Holzwaaren.

Der Laden iſt vor dem Höfflmayeriſchen Hauſe, der Löwen-Apotheke gegenüber.

[987 b 3] **Die Rühl'ſche Papier- und Muſicalien-Handlung**
aus Hanau
bezieht auch dieſen Andreasmarkt und empfiehlt ihre bekannten Waaren.

Ihr Waarenlager iſt dießmal bei Schiffer Geiger, in dem ehemaligen Forſtrath Desloch'ſchen Hauſe in der Pfaffengaſſe.

[997] **Mein Spielwaaren-Lager**
iſt durch friſche Sendungen der neueſten Gegenſtände, die ſich zu Weihnachts-Geſchenken eignen, ſo wie mit einer großen Auswahl ſchöner Kinderſpielwaaren reichhaltig aſſortirt, welches ich auf kommenden Andreas-Markt hiemit empfehle.

F. J. Berta.

[982 c 3] Theater in Aſchaffenburg.
Montag den 3ten December 1838:
Der Poſtillon von Lonjumeau,
große comiſche Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Franzöſiſchen, Muſik von A. Adam.

Indem wir hierzu ergebenſt einladen, machen wir auf die in Circulation geſetzte Subſcriptions- reſp. Abonnements-Liſte aufmerkſam.

Theater-Direction.
P. Eichhorn. J. Schnepf.

[a 2] In dem Hauſe Lit. B. Nro. 2 nächſt dem Stifte ſind zwei Zimmer auf die Dauer der Markttage zu vermiethen.

Verlegt bei N. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 285 — 1. December 1838.

Frankreich

Paris, 27. Nov. Der Marſchall Graf von Lobeau, eine der Celebritäten unſerer Armee und der Rednerbühne, Obrrbefehlshaber der Pariſer Nationalgardr, iſt geſtern, 68 Jahre alt, an einer Bruſtentzündung geſtorben. Der König und die königliche Familie habrn der Wittwe des Marſchalls, welcher am nämlichen Tage zuglrich auch ihre Schweſter, dir Gräfin Klein, Gemahlin des Generallieutenants und Pairs Klein, durch den Tod entriſſen worden iſt, einen Beileid bezeugenden Beſuch gemacht. Der General Jacqurminot iſt der muthmaßlichr Nachfolger des Marſchalls im Commando der Pariſer Nationalgarde.

— Vorgeſtern hatten wir einen Studenten-Aufſtand in großem Style. Lerminier iſt Profeſſor und Autor. Er lieſt über vergleichrndr Geſetzgebung und hat unter vielen Büchern auch eins über Teutſchland geſchriebrn. In ſeinem „Jrnſrits des Rheins“ — drr Titel will ſagen: Da drüben iſt das Paradies der Weisheit, der Born des Schönen, die Schatzkammer der Ideen — findet er Alles vortrefflich, mit einrr Ausnahme: er kann nicht begreifen, wie eine ſo vrrſtändige, ausgrbildete Nation, in der jeder dri.te Mann rin halber Platon, ſo lange ſäume mit ihrer Revolution. Man muß wiſſen, Lerminirr war, als er vor drei Jahren das beſagtr Buch ſchrieb, ein tactveſter Demokrat. Er war indeſſen doch nicht drr rechte Apoſtrl des franzöſiſch-demagogiſchen Glaubens; die Umwälzungsidren hatten nur ſchwachr Wurzeln in ihm. Nach Fieschi's Attentat fing er an mit ſich zu zerfallen; gegen Alibaud griff er ſelbſt zur Feder; 1838 hat rr ſich ganz bekehrt und iſt übergegangen in's Lager der Miniſter; das konnte ihm die Partei nicht vrrzeihen; das junge Frankreich übernahm, ihn für den Abfall zu ſtrafen. Am 26. Nov. 1838 erfuhr Lerminier, warum Teutſchland noch „zurückbleibt“; es gefällt ihm gar nicht, daß die jungen Leute, dir er als Zuhörer zu brlehren vorhatte, ihn nicht zum Wort kommrn laſſen und ihre „Gedanken in Thaten ausprägen“.

Lerminirr hatte die Eröffnung ſriner Vorleſungen im College dr Francr auf vorgeſtern früh angekündigt. Mehrere Oppoſitionsblätter hatten brreits die Schuljugend bearbeitet. Noch ehe Lermenier im Collegr erſchien, hatte eine zahlreicher Volksmengr den Lehrſaal, die Gänge, den großen Hof und einen Theil der Straße beſetzt. Studenten, Arbeiter, eine große Anzahl düſterer Figuren, meiſtens Unbekanntr, drängten ſich hier zuſammen. Um Mittag erſchien Lerminier. Keinrr ſeiner Freunde konnte ihm folgen, da die in den Gängen poſtirten Leute ſir nicht durchließen. Der Profeſſor, drr es unter ſeiner Würde hielt, dir Polizei zu ſeinrr Unterſtützung aufzufordern, ſah ſich auf ſrinrr Lehrkanzel ganz allrin in Mitte eines leidenſchaftich erbitterten Feindes. Kaum hatte rr ſeinen Vortrag begonnen, als wie eine ſchreckliche Exploſion das Mordgrſchrei: Nirder mit dem Renegaten! nieder mit dem Verräther! an die Laterne mit ihm! losbrach. Wurfgeſchoß jeder Art flog nach ſeinrm Kopfr; rinr vor ihm ſtehende Waſſerflaſche zerbrach in Stücke; die abgeriſſene Seite einer Bank — ein langes und ſchweres Stück Holz — nach ſrinem Haupte geſchleudert — fiel zum Glücke vor dem Katheder nieder. Das Mordgeſchrei, Pfeifen, Werfen, Stampfen wuchs mit jedem Augenblicke. Endlich ergriff Lerminier, von der Ohnmacht ſeiner Anſtrengungen, die ihn brdrohende Gefahr zu beſchwören, überzeugt, die Flucht aus dem Saale. Einige Studrnten halfen ihn durch das Gedränge, in dem es ihm an Rippenſtößen nicht fehlte, und es gelang ihm, das Wartezimmer der Profeſſoren zu erreichen. Doch drr helle Haufe folgte ihm, erbrach die Thüre, zertrümmerte dir Schränke und bedrohte das Leben des Flüchtigen, den nur ſrine ſtolze Haltung rettete. „Meine Herren!“ ſagte er, „wenn hier keine Gendarmen ſind, um mein Leben zu beſchützen, ſo kommt es daher, daß ich die Behörde erſucht habe, mich allein unter Ihnen zu laſſen. Ich glaubte nicht, es mit **Mördern** zu thun zu haben. Ich fordere Sie auf, mir offenen Weeg zu laſſen!“ Dieſe Sprachr imponirte: Lerminier gelangte glücklich in den Hof, wo mehrere ſeiner Freunde ihn umgaben und ihn auf die Straße geleiteten. Doch die Maſſe drängte ſich mir Wuthgrſchrei immer nach. Endlich gewann der wie ein Wild gejagte Profeſſor ſeine Wohnung, bis dahin von der klaffenden Meuthr immerfort verfolgt und mit Hohngeſchrei überſchütter. Da der lärmendr Haufe auch wieder vor dem Hauſe des Geretteten eine drohendr Stellung nahm, ſo erſchien endlich rin Polizei-Commiſſär mit Municipalgardiſten, und trieb die kochende Maſſr auseinander. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das miniſterielle „Journal des Debats“ liefert heute eine flammende Schutzrede für Lerminier und erklärt, die Societät ſry demſelben Schutz ſchuldig, und die Regierung werde dieſe Schuld abzutragen wiſſen. Die Oppoſitionspreſſe ſchrrit dagegen einſtimmig: es ſey dem Apoſtaten nur Recht widerfahren. Sie erklärt ſich gegen jede „brutale Repreſſivmaaßregel“ der Regierung und verwahrt die Societät gegen jeden Verſuch der „Schutzherren der Beſtechung und der Apoſtaſie“, einen Schultumult in ein Vrrbrechrn umzuwandeln und einr „Verſammlung junger, rinen Augenblick lang durch Leidenſchaft aufgeregter, aber von Ehre und Loyalität erfüllter Leute als einen wüthenden Aufwieglerhaufen und als eine Mörderbande zu denunciren“.

— Geſtern iſt eine große Anzahl italieniſcher Flüchtlinge, welchen die Mailänder Amneſtie die Rückkehr in ihr Vaterland geſtattet, von Paris abgereiſt, geleitet von ihren Landsleuten und von einer Menge Franzoſen. Dir meiſten dieſer Flüchtlinge hatten ſeit 1821 Italien verlaſſen und in Frankreich im Exil gelebt.

— Das „Journal des Debats“ wiederholt die Nachricht teutſcher Blätter, daß die franzöſiſche Regierung von der freien Stadt Bremen Genugthuung für einrn dortigen Franzoſen verlangt habe, deſſen Fenſter bei der Feier des 18. Oct. nicht beleuchtet waren und deßwegen zertrümmert wurden, erkläet aber die weitere Angabe, als ſey bereits eine franzöſiſche Fregattr an der Weſer-Mündung erſchirnen, um Genugthuung zu erzwingen, für abgeſchmackt.

Paris, 28. Nov. Eine k. Ordonnanz vom 25. d. befiehlt die **Auflöſung der Nationalgarde von Metz**.

Digitized by Google

Ein ernſthafter Streit zwiſchen der Municipalbehörde und einer großen Anzahl der Officiere der Nationalgarde war die Veranlaſſung. Der Maire der Stadt Metz hatte, wie es der Gebrauch iſt, die Officiere der Nationalgarde zuſammenberufen, um den neuen Präfect des Moſeldepartements einen Corpsbeſuch zu machen. Faſt alle Officiere entſprachen der Einladung — es waren ihrer 88. Als der Maire im Stadthauſe erſchien, wo dieſelben ſich verſammelt hatten, trat der Obriſt der Legion vor ihn hin, redete ihn zuerſt in ſehr heftigen und beleidigenden Worten an, und erklärte ihm dann, daß nach den gehäſſigen Verläumdungen, deren Gegenſtand er von ſeiner Seite im Schooße des Municipalrathes geweſen ſey, weder er noch ſeine Officiere unter einem ſolchen Patronate ausgehen würden. Der Maire vertheidigte ſich in einer würdigen Rede. Wirklich hatte er in einer Sitzung des Municipalrathes auf eine an ihn gerichtete Frage erzählt, daß ein Officier der Nationalgarde ſich bei einem Metzger Kaufmanne eingefunden, und da er nur die Hausfrau angetroffen, dieſe aufgefordert hätte, in Abweſenheit ihres Gatten, ſelbſt die Petition für die Wahlreform zu unterzeichnen. Dieſe Sitzung hatte ein Dementi des Obriſten und ein in dem „Independant de la Moſelle" eingerücktes Schreiben zur Folge, durch welch letzteres die Kaufmannsfrau erklärte, daß der Obriſt der Nationalgarde wirklich den gemeldeten Schritt bei ihr gethan habe. Nach dieſen Erklärungen forderte einer der Officiere, im Namen des Gehorſams und der Subordination, welche man der Municipalgewalt ſchuldig ſey, ſeine Kameraden auf, ſich mit dem Maire zu vereinigen, welcher hier mit dem Character und den Eigenſchaften der erſten Magiſtratsperſon der Gemeinde handelte. Dieſe weiſen Bemerkungen fanden nur bei einer gewiſſen Anzahl Officiere Gehör; denn die Mehrheit, die Grundſätze des Inſtituts der Nationalgarde verkennend, erklärte, daß ſie nicht duldete, daß der Maire ſie begleite, und begab ſich mit dem Obriſten unmittelbar zum Präfect.

Die Arbeiter einer großen Fabrik zu Abainville im Meuſedepartement waren verleitet worden, die Petition für die Wahlreform zu unterzeichnen. Von ihrem Irrthum — wie miniſterielle Blätter ſagen — zurückgekommen, haben ſie ihre Unterſchriften zurückgenommen, und die Petition der Nationalgarde verbrannt.

Die Oppoſitionsblätter wollen vermöge einer genauen Abſchätzung herausgebracht haben, daß die Petition für die Wahlreform in den Departements bereits nicht weniger als 300,000 Unterſchriften zähle; hier in Paris nimmt man deren 20 — 60,000 an, je nachdem man mehr oder weniger Reformiſt iſt; man veranſtaltet hier reformiſtiſche Gaſtmahle, wo man Arago und Laffitte leben läßt, und in den Provinzen radicale Bälle, von denen man vielleicht, wie vor Zeiten der Fürſt von Ligne von dem Congreſſe zu Wien, bald ſagen wird: „Mit der Reform geht's ſchlecht, ſie tanzt aber gut." Man muß zugeben, daß dieß ein vortreffliches Mittel iſt, einer halb todtgebornen Fehlgeburt einiges Leben einzuhauchen, ein Mittel, welches ganz im Geiſte des franzöſiſchen Volkes iſt. Man ißt, trinkt, tanzt auf Koſten der Wahlreform, noch ehe man ihren Sinn, ihre Möglichkeit, ihre Folgen genau erwogen hat. Dergleichen populaire Aeußerungen des angeblichen Volkswillens haben nur überhaupt für die endliche Entſcheidung politiſcher Fragen von ſo hoher Bedeutung wenig Gewicht; der Barometerſtand der öffentlichen Meinung bedingt ſich in ſolchen Dingen nicht bloß nach dem Schwerpunkt, unter deſſen Einfluſſe ſich die Maſſen dahin oder dorthin neigen. Soll die Sache der Wahlreform wirklich einen ernſten Charakter bekommen, ſo müſſen jetzt vor Allem Leute von veſter Ueberzeugung und eminenten Talenten hervortreten und ſich ihrer annehmen, Leute, welche mit einer einflußreichen parlamentariſchen Stellung zugleich den Muth verbinden, die Maske abzunehmen, welche ihnen der anonyme Journalismus leiht. Eine einzige gewichtige Individualität kann in dieſer Sache auf die ſchwankenden, nicht ſelbſt denkenden Geiſter mehr Einfluß haben als hundert Zeitungsartikel, welche ſich ins Allgemeine verlieren und nie die moraliſche Garantie einer beſtimmten Perſönlichkeit gewähren können. So viel man weiß, hat ſich aber eigentlich noch kein einziger politiſch bedeutender Mann unverhohlen, mit Offenheit und mit überzeugenden Gründen für die Wahlreform ausgeſprochen, noch keiner geſagt, daß er ihre Vertheidigung vor der Kammer übernehmen werde. Selbſt die Koryphäen der verſchiedenen Parteien, welche die Wahlreform am Angelegentlichſten betrieben, haben bis jetzt eine auffallende Zurückhaltung beobachtet; ſie billigen jedenfalls die Wahlreform, ſie möchten ſich aber, ſo ſcheint es wenigſtens, noch nicht für ſie bloßſtellen und wollen erſt im Hintergrunde abwarten, wie die Dinge ablaufen werden. Und die Zaghaftigkeit kommt offenbar daher, daß für ſie die Wahlreform zur Zeit noch weit weniger eine Sache der Ueberzeugung als vielmehr ein bequemes Mittel iſt, gegen die Regierung zu manövriren; gelingt es, vortrefflich, gelingt es nicht, nun dann kann man ſich doch wenigſtens mit Ehren immer wieder von dieſem Terrain zurückziehen und auf günſtigere Zeiten warten.

— Ein Beſchluß des Miniſters des öffentlichen Unterrichts vom heutigen Tage ſuſpendirt proviſoriſch den Lehrcurs des Hrn. Lerminier.

Niederlande.

Brüſſel, 26. Nov. In der heutigen Sitzung der Repräſentantenkammer legte der Kriegsminiſter einen Geſetzentwurf vor, der den Zweck hat, ſeinem Departement einen neuen, auf die verſchiedenen Capitel des Budgets zu vertheilenden Credit von 3,544,930 Francs zu eröffnen. Dieſe Bewilligung iſt auf die Nothwendigkeit begründet, das Kriegsdepartement in Stand zu ſetzen, für alle Dienſte, welche die Armee unter den gegenwärtigen Umſtänden zu erfüllen haben könnte, zu ſorgen. Dieſer Entwurf ward der Centralſection des Kriegsbudgets, als Specialcommiſſion, überwieſen. Bei Vorlegung dieſes Geſetzentwurfs ſagte der Kriegsminiſter unter Anderem: „Sie haben in ihrer Adreſſe als Antwort auf die Thronrede geſagt, daß die Bedürfniſſe der Armee der Gegenſtand Ihrer Sorgfalt ſeyn würden. Dieſe Erklärung beweiſt, daß Sie die Nothwendigkeit ahneten, worin ſich das Kriegsdepartement befinden würde, Ihnen eine Vermehrung des Credits vorzuſchlagen, und hier die Puncte, welchen zu genügen, die Regierung unter den Umſtänden, worin wir uns befinden, für dringend gehalten hat. Es iſt Ihnen nicht unbekannt, daß wir den Kriegsausgaben die möglichſt engſten Schranken, welche die Klugheit uns geſtatten konnte, geſetzt haben, daß wir die möglich größte Zahl der Milizmänner in ihrer Heimath gelaſſen haben, und daß wir für die Cavallerie, Artillerie u. die Feldſpitäler die Zahl der Pferde, welche der organiſche Beſchluß für den Kriegsfuß vorſchreibt, nicht verwandt haben. Dieſer Zuſtand der Dinge kann nicht fortwähren, es iſt jetzt unerläßlich, die Hülfsmittel der verſchiedenen Corps zu vermehren, damit die Armee in dem Falle, wo man genöthigt wäre, Bewegungsmittel zu gebrauchen, nicht einem zu ſchnellen Uebergange, welcher der Regelmäßigkeit des Dienſtes ſchaden könnte, unterworfen würde. Die Claſſe von 1837 iſt unter die Fahne berufen worden. Für die Cavallerie iſt die Bewilligung des Budgets von 1837 unzureichend wegen der Vermehrung des Effectivbeſtandes. Die Aushebung dieſer neuen Claſſe wird zum Theil Das erſchöpfen, was im Magazine der Equipirungs- und Kleidungsſtücke übrig bleibt; man muß daher unver-

Digitized by Google

züglich einen neuen Vorrath anſchaffen, damit die Beurlaubten und Reſerviſten unverzüglich in Stand geſetzt werden können, zu marſchiren, wenn ſie berufen würden. Außer dieſen Ausgaben gibt es Hülfsmittel, die für das laufende Dienſtjahr unzureichend ſind ꝛc.“

Teutſchland.

München, 28. Nov. Se. k. Hoheit der Kronprinz iſt geſtern abend von Hohenſchwangau wieder hier angekommen und beſuchte Höchſtſeine königlichen Eltern im Hoftheater noch zur nämlichen Stunde. Heute iſt zur Feier des Geburtsfeſtes Sr. k. Hoheit Tafel bei Hofe, zu welcher viele hohe Staatsbeamte und ein Theil des Generalſtabs gezogen ſind. Se. k. Hoheit befindet ſich in beſter Geſundheit, wovon das treffliche Ausſehen das erfreulichſte Zeugniß gibt.

Der General-Lieutenant v. Hallberg, welcher das Commando bereits ſeit länger von ſich abgegeben hat, iſt nun in völlige Quiescenz getreten.

Fräulein v. Grandauer, Tochter des erſt dahingeſchiedenen Staatsraths, erhielt den Thereſien-Orden und mit ihm eine jährliche Penſion von 600 fl.

Auf den in den nächſten Tagen zu erſcheinenden Armeebefehl iſt man ſehr geſpannt, da er ein bedeutendes Avancement enthalten ſoll.

Zufolge Miniſterialreſcripts vom 17. Nov. ſoll die Ausübung der Polizeigewalt über beurlaubte Soldaten den königl. Landgerichten und reſp. Polizeibehörden in der Art zuſtehen, daß von dieſen Behörden gegen dieſelben die polizeilichen Unterſuchungen geführt und die geſetz- und verordnungsmäßigen Strafen erkannt, und, auch wenn ſie in körperlichen Züchtigungen beſtehen, gegen ſtändig Beurlaubte (aſſentirte, nicht montirte) von ihnen vollzogen, die nicht ſtändig, ſondern nur temporär Beurlaubten aber an das betreffende Regiment, Bataillon oder Corps zum Vollzug der rechtskräftig erkannten Beſtrafung geſchickt werden, ohne daß jedoch bei den Militärbehörden eine neue Unterſuchung ſtattfinden darf, — endlich daß ſolchen zur Beſtrafung zurückgeſchickten Beurlaubten während ihrer Dienſtzeit kein Urlaub mehr zu ertheilen iſt. Einſchaffung in das Zwangsarbeitshaus kann bei ſtändig Beurlaubten verfügt werden, bei unſtändig Beurlaubten findet ſie nicht ſtatt.

Vom Niederrhein, 25. Nov. Dieſe Woche hatte zwei verhängnißvolle Tage, an denen man nicht ohne Beſorgniß vor einer Störung der öffentlichen Ruhe war: der Jahrestag nämlich der Abführung des Erzbiſchofs und deſſen Namenstag. So viel man bis jetzt erfährt, iſt Alles ruhig abgegangen, obgleich die öffentliche Bekanntmachung, daß jeder Verſuch zu einer Illumination eine bedeutende Strafe nach ſich ziehen würde, eher dazu geeignet ſchien, die Leute erſt recht auf eine Handlung aufmerkſam zu machen, an die ſie ſonſt vielleicht gar nicht gedacht hätten. Solche Anzeigen, wie z. B. daß künftig die Schildwachen vor den Thoren der Städte geladen haben würden, beweiſen nur, daß wir in Polizeiſachen noch Vieles von anderen Staaten zu lernen haben. In Oeſterreich würde in ſolchen Fällen mehr geſchehen und weniger an die Glocke geſchlagen werden. Auch die Predigten waren in dieſer Woche größtentheils ganz darauf berechnet, die Gemüther zu beruhigen, wie ſich denn überhaupt jetzt auf allen Seiten ein gewiſſer Waffenſtillſtand ſtillſchweigend offenbart. Man fühlt und weiß, daß etwas im Werke iſt, daß, wenn die letzten Unterhandlungen mit Rom von keinem günſtigen Erfolg gekrönt werden, eine Entſcheidung von Berlin bevorſtehe, und will dieſe erſt abwarten. Daß dießmal etwas Definitives erfolgen werde, wird von Niemanden bezweifelt. (A. Z.)

Leipzig, 25. Nov. Wenn der Paſtor Stephan mit ſeinen altlutheriſchen Gefährten auswandert, ſo iſt dies immerhin geeignet, die Aufmerkſamkeit des Auslandes zu erregen und die Meinung zu erwecken, daß in dem conſtitutionellen Sachſen es doch mit der Gewiſſensfreiheit nicht ſo beſtellt ſeyn müſſe, als die modernen Verkündiger derſelben Glauben machen wollen. Wenn man aber die Lage der Katholiken und ihrer kirchlichen Verhältniſſe der Wahrheit getreu darſtellen wollte, ſo würde eine ſolche Meinung zur abſoluten Ueberzeugung werden. Während man es an Geldmitteln für die proteſtantiſchen Zwecke nirgends fehlen läßt, gewährt man den Katholiſchen nicht einmal das Nothdürftige, ſo daß ſie ſich ſeit der neuen Conſtitution gezwungen ſehen, Privatwohlthätigkeit ſelbſt im Ausland in Anſpruch zu nehmen, um ihre religiöſen Bedürfniſſe befriedigen zu können. So giebt der Staat, um bloß eines Umſtandes zu erwähnen, zur Beförderung des katholiſchen Schulweſens nur etwas über 1300 Thaler für das ganze Königreich her (!). Dieß mag ein Maaßſtab für die Lage geben, in welche man die Seelſorge verſetzt hat. Doch das alles iſt noch nichts im Vergleich zu den Eingriffen in die kirchlichen Rechte und Freiheiten, über welche unſere Geſetzgebung in dem feindſeligen Sinne ſchaltet, wie ſchon das berüchtigte Geſetz über die gemiſchten Ehen allein mehr als zur Genüge beweiſt. (A. P. Z.)

Darmſtadt, 26. Nov. Heute wurde in unſerer zweiten Kammer vom erſten Präſidenten, als neu eingelaufen, ein Antrag des Abgeordneten Grode, „betreffend: Annahme eines Geſchenks von 18,000 fl. von Seiten des, nun penſionirten, großh. heſſ. geheimen Staatsraths Dr. Knapp in Darmſtadt, in Bezug auf eine Amtshandlung“, bekannt gemacht und zur Berichterſtattung an den dritten Ausſchuß gewieſen. — Gegen den Geſetzes-Entwurf, die Provincialſtraßen betreffend, erhob ſich in der zweiten Kammer bei der heutigen Berathung kein Einwand. Eben ſo erhält auch vorausſichtlich der Geſetzes-Entwurf, welcher eine Abänderung des Wahlcenſus, zunächſt im Intereſſe des die zweite Kammer mit ſechs Abgeordneten beſchickenden güterſäßigen Adels beabſichtigt, die Zuſtimmung dieſer Kammer. Doch wird ſie ſich gegen eine noch weitere Ausdehnung wahren, welche, wenigſtens den Worten des Geſetzes nach, auch den durch Gewerb- oder Miethſteuer mit dem betreffenden Steuer-Capital belegten Adel in die neue Erweiterung zöge. Dieß geht aus der heutigen Berathung hervor. — Unſere erſte Kammer hat in Ermangelung paraten Stoffs ihre Verhandlungen auf 14 Tage vertagt.

Der bisherige Kreisgerichtspräſident Kilian zu Mainz iſt zum Mitgliede des Oberappellations- und Caſſationsgerichts zu Darmſtadt ernannt worden.

Mannigfaltiges.

Die St. Petersburger Zeitungen enthalten folgenden aus der Podoliſchen Gouvernements-Zeitung entlehnten Artikel: „In dem im Oſtrogſchen Kreiſe des Gouvernements Wolhynien belegenen Dorfe Chetnia waren die Kinder des Einhöfners Werzbicki, ſein ſechsjähriger Sohn Nikolai und deſſen halbjährige Schweſter Anna, durch den Tod ihrer Mutter und die plötzliche Entfernung ihres Vaters im Jahre 1837, in äußerſter Armuth und ohne alle Mittel zu ihrem Unterhalt, allein zurückgeblieben. Der Knabe friſtete ſein Daſeyn durch Almoſen, und ſorgte zugleich für ſeine Schweſter, indem er ſie mit der Milch einer ſäugenden Hündin ernährte, auch ſie zu der Hündin unter ihre Jungen legte, um ſie dergeſtalt vor der Kälte zu ſchützen, und rettete ſo das Leben des Kindes. — So eben iſt der nachſtehende eigenhändige Befehl Sr. kaiſerlichen Majeſtät erfolgt: „„Den Werzbicki, für ſeine muſterhafte Handlung, in das Alexander-Cadetten-Corps aufzunehmen; ſeiner Schweſter aber, bis zu ihrer Verheirathung, eine Penſion von 100 Rubeln zu zahlen, und ſie, ſobald ſie das Alter dazu erreicht haben wird, in das Alexandriniſche Waiſen-Inſtitut in Moskau abzugeben.““

Auf der Univerſität in Berlin lehren gegenwärtig 150 Docenten.

Am 19. Nov. ſprachen der Büttnersgeſelle Fr. Fuhrmeiſter und der Badersgeſelle G. Heſſel in dem fränkiſchen Weinhaus zu Lengfurt ein, um daſelbſt einige Stunden fröhlich zu durchzechen. In dem Zimmer hing ein Gewehr an der Wand; Fuhrmeiſter ergriff das

Digitized by Google

Gewehr, legte auf ſeinen Zechgeſellen an und zerſchmetterte dieſem durch einen ſtarken Schrootſchuß den rechten Arm dergeſtalt, daß er wohl für immer ſteif bleiben wird. Hierbei fragen wir: Gehören geladene Gewehre oder Gewehre überhaupt in Wirthszimmer, die doch wahrlich keine Betſäle der Mäßigkeitsvereine ſind? (F. M.)

---

[998] Ich Unterzeichneter beziehe den bevorſtehenden Andreas-Markt mit allen Sorten Säcklerarbeiten, beſtehend in glacirten, waſchledernen, ſeidenen und halbſeidenen Handſchuhen, Hoſenträgern beſter Sorte, Gummiträgern, Strumpfbändern, einer großen Auswahl ſeidener und Laſting-Cravatten, Einlagen, Unterhoſen und anderen in dieſes Geſchäft einſchlagenden Artikeln, und verkaufe gegen reelle Bedienung und möglichſt billige Preiſe.

Bandagen.

Wie ſehr viel dem Leidenden an einer zweckmäßig conſtruirten, den Verhältniſſen des Körpers genau anpaſſenden, dauerhaft gefertigten Bandage gelegen ſeyn muß, kann nur Derjenige ganz ermeſſen, welcher ſich, wie leider nur zu oft der Fall, unter den Händen ſolcher, aller anatomiſchen Bildung des menſchlichen Körpers unkundigen, mit Bandagen handelnden Perſonen befunden hat. Wie ſehr es daher vonnöthen, dieſem Uebel abzuhelfen, bedarf wohl nicht der Erinnerung; ebenſo, wie groß der Nutzen Desjenigen iſt, der ſich nach ſolchem Uebelſtande auf einmal im Beſitze einer, allen Anforderungen Genüge leiſtenden Bandage ſieht, die ihn aus dem Stande der größten Unbehaglichkeit, ja oft empfindlichen Schmerzes befreit. Eine beſonders reichhaltige Auswahl aller Arten von Bandagen, Suspenſorien, Schnürſtrümpfen für Beinbrüche, Bandagen, um den Geſchwulſt herbeizubringen, Nabelbandagen, Schweißbinden, doppelten Bandagen, aller Arten von Kinderbandagen, Rückhaltern für Einſeitige zum Geradhalten, für Erwachſene wie für Kinder, ſetzt mich in den Stand, jedem mich gütigſt mit ſeinem Vertrauen Beehrenden augenblickliche Hülfe bringen zu können. Für die Herren Aerzte, Wundärzte, Militär- und Civil-Hoſpital-Verwaltungen laſſe ich bei Abnahme eines ganzen oder halben Dutzends, aſſortirt zu verſchiedenen vorkommenden Fällen, einen angemeſſenen Rabatt eintreten. Unbemittelten Perſonen, die mir ein Zeugniß ihres Arztes oder Ortsvorſtandes produciren, erhalten die nöthige Bandage gegen Erſtattung meiner Auslagen.

Die Boutique iſt vor dem Hauſe des Hrn. Magiſtratsraths Marzell auf dem Markt.

Georg Bleicher,
Säcklermeiſter und Bandagiſt aus Mainz.

[999 a 2] **Karl Zorn,**
aus Berlin,
empfiehlt auch zu dieſem Markt wieder eine große Auswahl der

feinsten Eisen-Guss-Waaren,

wobei ſehr ſchöne Hand- und Tiſchleuchter, Lichtſchirme mit und ohne Porzellanplatten, Garnwinde, mit Fuß zum Stehen wie auch zum Anſchrauben, Toilettenſpiegel, Nähſchrauben, Theebrodmeſſer, Cigarrennetze von Eiſendrath u. dgl. m., ferner ſehr ſchöne Bijouterien, ſowohl gegoſſene, als auch vom feinſten Drath in Grau und Schwarz gearbeitet.

Sämmtliche Gegenſtände eignen ſich vortrefflich ſowohl zu eleganten Weihnachts- ſo wie auch zu anderen Gelegenheitsgeſchenken, und werden bei ſolider Bedienung die billigſten Preiſe geſtellt.

Die Bude befindet ſich vor der Schwanen-Apotheke.

[1000] **Johann Blächer,**
Damen-Schuhmacher aus Mainz,
macht einem hochverehrten Publicum die ergebenſte Anzeige, daß er den Andreas-Markt bezieht mit einer ſchönen Auswahl von Winter-Qualité-Damenarbeiten. Er verkauft Tuchſtiefeln, Pelzſchuhe, Galloſchen, Straminpantoffeln, lackirte kalblederne Schuhe, Tuchſchuhe mit Molton, alle Arten Leder- und Zeugſchuhe und alle Gattungen Kinderarbeiten. Er bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht reelle Bedienung. Seine Bude iſt vor dem Hauſe des Hrn. Magiſtratsraths und Weinwirths Marzell.

[1001] **Fr. C. Zapf, Sohn,**
Drechslermeiſter im Bade Kiſſingen,
empfiehlt abermals ſein ſchon bekanntes und wieder auf das Neueſte aſſortirtes Tabackspfeifen-Sortiment. Er verſpricht, mit der Bitte um gütigen Beſuch, die billigſte Behandlung.

Seine Bude ſteht vor dem Hauſe der Frau Secretär Erhardts Wittib, der Schwanenapotheke gegenüber.

[1002] **Friedrich Roth,**
Hutmacher aus Offenbach,
empfiehlt ſich zum Zweitenmale mit einer ſchönen Auswahl aller Arten Filzſchuhe, als: Herren- und Damenſchuhe, Herren-Ueberſchuhe, Ueberſtiefeln, Kinderſchuhe und Geſundheitsſohlen. — Durch gute, dauerhafte Arbeit ſowohl, als auch durch billige Preiſe wird derſelbe ſich zu empfehlen ſuchen.

Die Bude iſt am ſcharfen Ecke, dem Hrn. Handelsmanne Ernſt gegenüber.

[1003 a 3] Mein Tuch- und Modewaarenlager, auf's Beſte ſortirt, empfehle ich unter Zuſicherung reeller und billiger Bedienung einer geneigten Abnahme.

Simeon Trier,
am Scharfen-Eck.

[a 2] Aechte friſche Nürnberger Lebkuchen, braune und weiße, ſind angekommen bei

Franz Fröhlich, Conditor.

[1004 a 3] **Fried. Leop. Hammerſchmidt,**
aus Hanau,
empfiehlt ſich dieſen Andreas-Markt, wie gewöhnlich, mit ſeinen ſchon längſt bekannten leinenen und baumwollenen Elberfelder Bandwaaren in allen möglichen Farben, wollenen Garnen, Hamburger und engliſchen, auch allen Feinungen in engliſchen Baumwollengarnen, nebſt vielen anderen Artikeln. Er hat ſeine Niederlage bei Frau Uhrmacher Hermanns Wittib nächſt dem Rathhauſe.

[981 c 3] **Chr. Schäfer,**
Herren- und Damen-Friſeur aus Hanau,
empfiehlt ſich ſeinen geehrteſten Gönnern mit einer beliebten Auswahl gewebener und tambourirter Herren-Touren, Locken, Flechten, Scheiteln und allen in ſein Fach einſchlagenden Artikeln.

Sein Laden iſt in der Stadt Mainz Nro. 2.

[990 b 2] **Gebrüder Huck,**
aus Dipperz in Kurheſſen,
beehren ſich, einem geehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß ſie den bevorſtehenden Andreas-Markt mit einem aſſortirten Waarenlager, beſtehend in Leinwand, Gebildzeugen, Lederleinwand, 2/3 Elle, die Elle 20 bis 28 kr., Hanfleinwand die Elle 19 bis 22 kr., Halbleinen die Elle 17 bis 18 kr., Baumwollentuch die Elle 15 bis 16 kr., Gebildtiſchtücher die Elle 18 bis 28 kr., abgetheilte Servietten das Stück 45 kr., Gebildhandtücher die Elle 4 bis 16 kr., beziehen werden.

Ihr Waarenlager befindet ſich auf dem Stiftsplatze und iſt durch die ausgehängte Firma kennbar.

[992 b 2] **Nikolaus Rehm,**
aus Pilgerzell in Kurheſſen,
beehrt ſich, einem geehrten Publicum ergebenſt die Anzeige zu machen, daß er den bevorſtehenden Andreas-Markt mit ächter Hausmacher-Leinwand, Gebildzeugen, Hand- und Tiſchtüchern, von 3 bis 6 Viertel breit, beziehen werde.

Er verſpricht den geehrten Abnehmern die billigſten Preiſe.

Sein Waarenlager befindet ſich auf dem Stiftsplatze unter ſeiner Firma.

[993 b 2] **Johann Baptiſt Blum,**
aus Dipperz in Kurheſſen,
beehrt ſich, einem geehrten Publicum ergebenſt die Anzeige zu machen, daß er den bevorſtehenden Andreas-Markt mit Lederleinwand, Gebildzeugen in Handtüchern und Tiſchtüchern, von 3 bis 6 Viertel, beziehen werde. Er verſpricht den geehrten Abnehmern reelle Bedienung.

Sein Waarenlager befindet ſich am Stiftsplatze und iſt mit ſeiner Firma verſehen.

[994 b 2] **Philipp Heichert,**
Damen-Schuhmacher aus Mainz,
empfiehlt ſich dem hieſigen hohen Adel und dem hochverehrlichen Publicum mit allen Arten von Damen-Schuhen und Stiefelchen, ſo wie auch für Kinder, in Leder, Zeug, Stramin und Pelz. Er bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht durch gute Waare und billige Bedienung ſeine geneigten Abnehmer beſtens zu befriedigen.

Seine Bude iſt vor dem Hauſe der Strumpfweber Griesfellers Wittib, der Apotheke zum Schwanen gegenüber.

[1005 a 3] **Bekanntmachung.**
Den Kerz'ſchen Armenfond betreffend.

Aus dem obigen Fonde können nicht unbedeutende Capitalien ſogleich ausgeliehen werden.

Aſchaffenburg den 26ten November 1838.

F. A. Schuler,
Magiſtratsrath und Fondsverwalter.

Bei Bäckermeiſter Pfeiffer ſind vom 2ten December an friſche Faſtenbretzeln zu haben.

Bei Büchſenmacher Kunz iſt ein Kochofen billig zu verkaufen.

Verlegt bei A. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 286 — 3. December 1838.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid gehen bis zum 21. Nov. Das Miniſterium Frias iſt, wie zu erwarten war, unterlegen, und zwar noch ehe die allgemeine Berathung über die Adreſſe beendigt war. Am 19. abends gaben ſämmtliche Mitglieder des Cabinets ihre Demiſſion ein, welche von der Königin-Regentin angenommen wurde, mit Ausnahme jener des Herzogs von Frias ſelbſt. Es iſt jetzt die Frage, zu wiſſen, ob der Herzog von Frias der Mittelpunct und das Haupt einer neuen Adminiſtration werden kann? die Frage dürfte wohl verneinend ausfallen. Alle Miniſter-Präſidenten ſeit 1834, Martinez de la Roſa, Mendizabal, Iſturiz, Calatrava, Bardaji, Ofalia und Frias, waren berufen zur Berathung über die Bildung eines neuen Cabinets; bisjetzt verlautet noch nichts über ein Reſultat.

Die Sitzungen der Deputirtenkammer vom 18. bis zum 20. waren hitzig; man ging den Miniſtern ſcharf zu Leibe. Am 18. wagte der Juſtizminiſter in den Cortes zu ſagen: um Spaniens Uebel zu heilen, werde man wohl die conſtitutionellen Formen eine Zeit lang ſuſpendiren müſſen. Olozaga rief ihn zur Ordnung, und er nahm ſeine Rede zurück. — Der Miniſter des Inneren ſuchte in der Sitzung am 18. den Quadruppelallianztractat und namentlich das von der Oppoſition wegen ſeines zweideutigen Verfahrens heftig angegriffene Frankreich in Schutz zu nehmen, und erklärte, Frankreich habe ſtets loyal gehandelt. Seit fünf Jahren habe man übrigens 280,000 Mann in die Armee eingereiht; kein Miniſterium ſey eingeſchlafen im Schatten des Quadrupelallianztractats, und habe unterlaſſen, den vorzüglichen Beiſtand in den Nationalhülfsmitteln ſelbſt zu ſuchen.

Oeffentliche Blätter geben die Correſpondenz zwiſchen den Generälen Van Halen und Cabrera über das Repreſſalien- d. i. Mordſyſtem, welches beide Parteien mit raffinirter Grauſamkeit gegeneinander ausüben, ſtatt ſich Schlachten zu liefern. Cabrera ſchreibt ſeinem Gegner unter anderen: „Ich habe ſeither 3015 Gefangenen das Leben erhalten, welche ich nunmehr, nachdem man meinen Soldaten keinen Pardon mehr gibt, umbringen laſſen werde, um ſie für Euer Betragen zu beſtrafen. Schon habe ich den Befehl ertheilt, damit den Anfang zu machen. Der blutdürſtigen Junta zu Valencia gegenüber ſetze ich ein Kriegstribunal ein als Sühnung des vergoſſenen Blutes." — Van Halen ſchrieb hierauf dem Carliſten-General zurück: „Ich werde 8000 gefangene Carliſten den Tod der gefangenen Soldaten der Königin mit dem Tode büßen laſſen." — Der Obergeneral der chriſtiniſchen Nordarmee, Espartero, hat ſeinerſeits in einer Proclamation vom 11., welche mit der prahleriſchen Phraſe anfängt: „Als ich den Oberbefehl über die Armee übernahm, richtete ich die denkwürdigen Worte an Euch, Soldaten: „„Eine neue Aera von Ruhm hat ſich uns eröffnet"": meine Entſcheidung wird dieſelbe ſeyn wie immer: die beſtändige Verfolgung u. die völlige Ausrottung der Factioſen werden alle meine Bemühungen in Anſpruch nehmen" — ſeinen Truppen angezeigt, daß er ſich dem Repreſſalienſyſtem angeſchloſſen und bereits 45 carliſtiſche Gefangene habe erſchießen laſſen. Er ſucht alſo die Vertilgung des Feindes ſtatt auf dem Schlachtfelde in den — Gefängniſſen. — Der Generalcommandant zu Valencia hat am 14. neuerdings 19 carliſtiſche Gefangene erſchießen laſſen. Den Pfarrer, welcher das Caſtell von Onda vertheidigt hatte, ließ Cabrera durch 4 Pferde auseinander reißen. Der Carliſten-Officier Santos, welcher dieſe Hinrichtung leitete und ſpäter in Gefangenſchaft der Chriſtinos gerieth, ward zu Murviedro erſchoſſen. Selbſt die bewaffneten carliſtiſchen Banden, welche bisher die gefangenen Reiſenden gegen Löſegeld frei ließen, haben ſeit Einführung der Repreſſalien geſchworen, jeden, der in ihre Hände fällt, niederzumachen.

Es ſoll eine Finanzoperation im Werke ſeyn, die Armeelieferungen für ein ganzes Jahr zu ſichern. Es iſt übrigens ſelbſt gefährlich, einen Vertrag abzuſchließen: der General Seoane verlangte neulich in der Deputirtenkammer: man ſolle den Grafen v. Toreno in Anklageſtand verſetzen wegen des Queckſilbertractats mit dem Hauſe Rothſchild, und das Madrider „Echo" fordert ohne Weiteres den Kopf des Grafen.

Zu Sevilla hat ſich, wie es ſcheint, auf Anſtiften der Freunde des Generals Narvaez, die Nationalgarde empört, und die Behörden ab- und andere eingeſetzt.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. Die Auflöſung der Nationalgarde von Metz beſchäftigt Preſſe und Publicum. Der von Hrn. Francois, Obriſten der Nationalgarde, beleidigte Maire jener Stadt iſt um ſeine Entlaſſung eingekommen. Der Obriſt widerlegt in einem Artikel nun in den dortigen Zeitungen die ihm zu Laſt gelegten Thatſachen. Der Gatte der Kaufmannsfrau iſt freiwillig zu dem Obriſten gekommen und hat erklärt, der Brief, welchen ſeine Frau unterzeichnete, wäre, ganz fertig, ihr mit der Bitte vorgelegt worden, ihren Namen zu unterſchreiben. Man verſicherte ſie, der Inhalt dieſes Briefes werde nur den Gemeinderäthen bekannt gemacht werden; er könne ſie in Nichts compromittiren, er ſey aber nöthig zur Rechtfertigung des Maires. Alles Dieſes trug ſich während der Abweſenheit des Kaufmanns aus ſeinem Hauſe zu, und derſelbe hat den Obriſten ermächtigt, dieſe Erklärung zu veröffentlichen.

Der „National" ſagt: „Das Cabinet ſcheint den Vorwand, der ſich ihm darbot, haſtig ergriffen zu haben, um ſein Syſtem der Auflöſung und Entwaffnung, das ſchon in den bedeutendſten Plätzen in Anwendung gekommen iſt, immer mehr auszudehnen. So haben jetzt die Städte Lyon, Marſeille, Straßburg, Grenoble, Perpignan, Metz keine Nationalgarde mehr. Das Geſetz ſchreibt vor, im Laufe eines Jahres nach der Auflöſung, ſolle die Bürgergarde neu organiſirt werden; dieſe Vorſchrift bleibt unbeachtet, und was das Schlimmſte iſt, die Nichtbeachtung bleibt unbeſtraft. Die Nationalgarde iſt einer der edelſten Gedanken, eine der volksthümlichſten Schöpfungen der Revolution. Im Geiſt unſerer großen Verſammlungen (Legislaturen) war ſie das ganze Volk, bewaffnet und organiſirt zur Vertheidigung der Unabhängigkeit nach Außen, der Freiheit nach Innen. Man begreift, daß

Digitized by Google

die Männer vom 7. Aug., je mehr die Abneigung gegen ſie im Volke zunimmt, die ſchöne Inſtitution mit ſteigendem Mißtrauen anſehen; man begreift, wie ſie, nicht zufrieden, das Verlangen der Nationalgarden nach Wahlrechten zurückzuweiſen, noch darauf ausgehen, ihnen die im July 1830 eroberten Waffen wieder abzunehmen.“

Griechenland.

Athen, 14. Nov. Während der Abweſenheit des Königs waren unſere politiſchen Intriganten in außerordentlicher Thätigkeit. Die Hoffnungen, welche einerſeits die Anhänger der Engländer auf die Wirkung des neuen Handelsvertrages Englands mit der Türkei und der neuerlichen Note der engliſchen Regierung an die griechiſche, ihre Gegner aber auf das kürzliche Dementi des Finanzminiſters in der Proceßgeſchichte des „Sauveur“ und auf die Geſinnungen des Königs den fremden Einflüſſen gegenüber ſetzen, hatten Athen in der Abweſenheit des Königs zu einem politiſchen Heereslager gemacht, indem die Parteihäupter Muſterung hielten und ihre Truppen anfeuerten. Griechenland wird, ſo lange die Angelegenheiten des Orients nicht definitiv geordnet ſind — und wer wollte den Zeitpunct der vollendeten Ausgährung ſo vieler feindſeliger, theils kranker, theils lebenskräftiger Stoffe im Voraus beſtimmen — der Tummelplatz der gegenſeitigen politiſchen Befehdungen anderer Staaten ſeyn. Ich habe in meinem letzten Briefe der Drohungen der engliſchen Regierung gegen die griechiſche erwähnt. Es verlautet zwar, daß der König, die Unabhängigkeit ſeiner Stellung vor Allem im Auge habend, dieſelben nicht in ſtiller Ergebung hingenommen, ſondern in würdiger und beſtimmter Sprache darauf entgegnet habe. (L. Z.)

Teutſchland.

Berlin, 28. Nov. Mit der geſpannteſten Erwartung verfolgt man die Verſammlung der Oberpräſidenten ſämmtlicher Provinzen, welche im Verein mit dem Miniſterrathe die neuen Geſetze entwerfen und berathen werden. Die Ankunft des Fürſt-Biſchofs von Breslau ſteht mit dieſen Vorgängen offenbar in ſehr genauer Verbindung, da derſelbe an den Verſammlungen Theil nimmt. Graf Sedlnitzki iſt nun, nachdem auch der Biſchof von Culm, Dr. Sedlag, auf deſſen gute Geſinnung gegen die Staatsregierung man ſo großes Vertrauen ſetzte, dem Beiſpiele des Hrn. v. Hatten folgte, der einzige Prälat, welcher die Schritte der Regierung gutheißt. Zu verſchiedenenmalen war der Biſchof Gaſt Sr. Majeſtät und iſt faſt täglich in den Kreiſen Sr. k. Hoh. des Kronprinzen. Allgemein glaubt man, daß am Rhein die volle Rechtsgültigkeit der Civilehe hergeſtellt werden dürfte; ob dieſelbe jedoch, wie man behauptet, zum Staatsgeſetze erhoben wird, iſt ſehr zu bezweifeln, da man vor Kurzem noch ein geſchärftes Ehegeſetz aus der Redaction des Geheimeraths Goeſchel einzuführen dachte, welches im ganz entgegengeſetzten Sinne ausgeführt, eine Unlösbarkeit des Sacraments aufſtellte, und die Civilehe negirte.

Eine andere wichtige Maaßregel ſoll die provinciellen großen Eintheilungen in Oberpräſidentſchaften betreffen. Bei bewegten Zuſtänden erſcheint die Oberleitung einer Provinz in den Händen einer einzelnen Perſon zu weitläufig, und ſchon vor Jahren ſollte darin eine Aenderung geſchehen, welche die Regierungen der einzelnen Bezirke ſelbſtſtändig machte. Man vernimmt jetzt, daß dieſer Plan zur Ausführung gebracht, und ſtatt der acht Oberpräſidentſchaften, 24 Präſidentſchaften errichtet werden ſollen, welche unmittelbar unter dem Miniſter des Inneren ſtehen und für ſich die Oberleitung aller adminiſtrativen und polizeilichen Ordnungen führen ſollen. Preußen würde ſich auf dieſe Weiſe mehr dem Departemental-Syſteme Frankreichs nähern und die Regierungs-Chefpräſidenten die Stelle der Präfecten einnehmen. Daß bei einer ſolchen Einrichtung ein energiſcheres Verfahren überall möglich wird, und jede vorkommende Angelegenheit raſcher verfolgt werden kann, iſt einleuchtend, und unter den Umſtänden, welche in dieſem Augenblicke einen großen Theil des Staates aufregen, muß dieſe weſentlich größere Beweglichkeit der leitenden Macht von den vortheilhafteſten Wirkungen ſeyn. — Das längſt erwartete Eiſenbahngeſetz iſt nun endlich erſchienen, nachdem ſeine vornehmſten Beſtimmungen ſchon früher bekannt wurden. Wichtig iſt es, daß den Geſellſchaften nur auf 3 Jahre der alleinige Transport von Sachen geſichert iſt, nach dieſer Zeit aber ſich auch andere Privatunternehmer der Bahn bedienen können. Die Rechte der Poſt ſind in dieſem Geſetze ſehr ausgedehnt, da die Geſellſchaften gezwungen ſind, alle dem Poſtzwange unterworfenen Gegenſtände, zu welchen daher auch alle Colli unter 40 Pfund gehören, völlig frei zu befördern. Das Geſetz trägt in vielen Beziehungen ungeachtet ſeiner Weitläufigkeit das Unvollſtändige an ſich, was durch jede neue Erſcheinung bedingt wird.

Breslau, 22. Nov. Unſer Hr. Fürſtbiſchof iſt geſtern nach Berlin zum Staatsrath abgereiſt. Man hofft, daß die Löſung unſerer Wirren nahe bevorſtehe, denn in unſeren Gemiſchten-Ehe-Angelegenheiten handelt jetzt jeder Pfarrer, ſo wie er glaubt, es vor ſeinem Gewiſſen verantworten zu können. Wir haben daher eine drei- auch vierfache Praxis. Ein anderer Gegenſtand, der die Katholiken in Schleſien bedrängt, und deſſen Beſeitigung ſie auch ſehr wünſchen, iſt das Verfahren der Regierung gegen die katholiſchen Pfarreien und Kirchen, die nur kleine Gemeinden haben. Eine nach der anderen wird aufgehoben, ohne Bedürfniß, ohne Noth, ſo daß man ſagen kann, die katholiſche Kirche Schleſiens lebe in einer fortgeſetzten Einſchränkung. Schon ſoll 136 das Todesurtheil von der Regierung geſprochen ſeyn. Die Kirchengebäude werden in der Regel den Proteſtanten übergeben, wofür ſie den Katholiken an anderen Orten ihre überflüſſigen Kirchengebäude abtreten ſollen, aber erſtens haben ſie wenig überflüſſige, und wo ſie auch welche haben, wie in Görlitz, mögen ſie doch den Katholiken keinen Stein abtreten. Und ſie haben Recht. Man laſſe Jedem, was ſein iſt, und Jeder behalte was ſein, dann wird es ruhig ſeyn. (A. A.-Z.)

Darmſtadt, 26. Nov. Bekanntlich hat der Abgeordnete Grode einen Antrag, welcher die Angelegenheit Knapp's betrifft, dem Präſidenten unſerer zweiten Kammer übergeben, und in der heutigen Sitzung machte Hr. Eigenbrodt dieſen Antrag der verſammelten zweiten Kammer, unter Anweſenheit eines zahlreich verſammelten Publicums auf den Gallerien, bekannt. Derſelbe lautet u. a.: „Der Vorfall wirft auf den ganzen Staatsdienſt ein nachtheiliges Licht zurück, wenn man nicht von der Sache ganz unterrichtet, und iſt ein Beiſpiel, das für die Zukunft nach mehreren Seiten hin nachtheilig ſeyn kann, denn es erregt die Anſicht, als ob die großherzoglich heſſiſchen Staatsdiener für ihre amtlichen Handlungen Geldbelohnungen von Privaten annehmen und erwarten, jedenfalls die ſo heilſamen Vorſchriften des Geſetzes vom 11. März 1818 durch eine ſubſequente Anzeige bei der vorgeſetzten Behörde umgehen könnten, und iſt daher qualificirt, den öffentlichen Dienſt zu depraviren. Ungeachtet der Offenkundigkeit dieſes Gegenſtandes iſt dieſe Sache noch nicht an die zuſtändige gerichtliche Unterſuchungsbehörde abgegeben worden. Es tritt die Verpflichtung der Stände ein, ſich im Intereſſe des Landes und zur Erhaltung der Integrität des Staatsdienſtes und der Geſetze dieſer Sache thätigſt anzunehmen, und hiervon ausgehend, ſtelle ich den Antrag: Die hohe Staatsregierung zu erſu-

(Siehe Einlage.)

Digitized by Google

chen, den Ständen ausführlichen und genauen Aufſchluß hierüber zu ertheilen, damit die Ständeverſammlung nach Befund die weitere Entſchließung faſſen könne; es würde denn die hohe Staatsregierung vorziehen, unverzüglich und zur Erledigung dieſes Antrages, den geeigneten geſetzlichen Weg zur Unterſuchung und allenfallſigen Beſtrafung anzuordnen. Jedenfalls behalte ich mir, wenn die hohe Staatsregierung Erläuterungen gibt, nach Befund einen weiteren beſtimmten Antrag bevor." Der Antrag ward zur Berichterſtattung an den Ausſchuß verwieſen.

*Frankfurt, 30. Nov. Geſtern war unſere Stadt und Umgegend wahrhaft in Regenwolken eingehüllt, die Gaslichter ſtiegen auf und nieder und drohten zu erlöſchen, und in Küchen wie in den Oefen war es ſchwer, auch bei dem beſten Holze, Feuer anzumachen; der Barometer lag auf Sturm, und es ſchien uns wirklich ein beſonderes Naturereigniß bevor zu ſtehen; allein es legte ſich der Wind, und es löſten ſich die Wolken dieſe Nacht in ſtarken Regengießungen bei 6 Grad Wärme. Nicht ſo leicht entleeren ſich die trüben Wolken am Rheine, wo die kirchlichen Angelegenheiten ein immer düſtereres Ausſehen erhalten, wie politiſch zart und unbegreiflich auch das Schweigen der öffentlichen Blätter zu Thatſachen iſt, die nur in Verheimlichung gefährlich werden, wie körperliche Uebel, die man dem Arzte vorenthält. Schmerzlich betrübt wurde nun auch der ſeinem König treue, ſeiner Regierung ergebene Rheinländer jener höher geſtellten Volksclaſſe, deren reiner Wunſch und redliches Trachten es bisher war, auf dem Weege, der durch allerſeitiges Intereſſe als der richtige bezeichnet iſt, auf dem Weege gründlicher Vorſtellungen dem Rechte ſeinen Platz einzuräumen, geheimes Getriebe ans Licht zu ſtellen und ſo ein Mißtrauen zu beſeitigen, das allen den klugen Schritten, die Preußen für ſeine neu acquirirten weſtlichen Provinzen that, und aller ſeiner Fürſorge für den Flor dieſer Lande, wodurch ſich Induſtrie und Wohlſtand hoben, die Frucht zu nehmen droht; er wurde es dadurch, weil man polizeilich entgegen zu treten ſuchte, als in Köln zur Unterſchrift der Einwohner jene Vorſtellung circulirte, in welcher mit Ehrfurcht bittend die Einwohner der Erzdiöceſe ſich zutrauend ihrem Könige nahten, um ihren Seelenhirten wieder zu erlangen.

Von unſeren, wegen politiſcher Vergehen gefangen gehaltenen Studenten iſt nun der letzte entlaſſen. Des Kaiſers Amneſtie erleichterte der hieſigen Regierung Schritt, und ſo bleibt uns denn von dem gefahrvollen 3ten April 1833 nichts mehr im Andenken, als der Muth, mit welchem die verführte Jugend um ein Phantom ſtritt, die hohen kalten Mauern ihrer Gefängniſſe und — 100,000 Gulden Schulden.

Nachſchrift.

München, 30. Nov. Der Armeebefehl vom 29. Nov. enthält bei ſehr zahlreichen Ordensverleihungen (Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold, Hauptmann im 1ten Artillerieregiment, erhielt den St. Hubertus-Orden), Verſetzungen, Penſionirungen, Charakteriſirungen, Entlaſſungen und Todesfällen, unter anderen auch folgende Ernennungen: Der Generallieutenant Frhr. v. Zoller zum Artillerie-Corpscommandanten an die Stelle des Generallieutenants Frhrn. v. Hallberg, welcher „in beſonderer Anerkennung ſeiner wirklich 70jährigen guten Dienſte, ſeiner Treue und Anhänglichkeit mit Belaſſung ſeiner ſämmtlichen Bezüge, und mit der Erlaubniß, ſeine bisherige Uniform fortzutragen", penſionirt wurde. Zu Regimentsinhabern: die Generalmajore und Brigadiere Freiherren v. Gumppenberg und v. Seckendorff, erſterer von vacant Theobald und letzterer von vacant Herzog Pius. Befördert wurden, im Ingenieurcorps: der Obriſtlieutenant Hofmann zum Oberſten, der Major und Veſtungsbaudirector zu Germersheim v. Schmauß zum Obriſtlieutenant und der Hauptmann Gröninger zum Major. In der Infanterie: die Majore Frhr. v. Zeetze und Bedall zu Obriſtlieutenants, die Hauptleute Peller von Schoppershof und Frhr. v. Scheben zu Majors. Im Generalquartiermeiſterſtab: die Hauptleute von der Mark und Hartmann zu Majors, dann in der Cavallerie der Major Spraul zum Obriſtlieutenant. Uebrigens wurden 5 Oberlieutenants zu Hauptleuten und Rittmeiſtern, 16 Unterlieutenants zu Oberlieutenants und 25 Junker zu Unterlieutenants befördert.

Die hier allgemein ausgeſprengten Gerüchte, daß die Münchener-Augsburger-Eiſenbahn die hieſige Schießſtätte um 160,000 Gulden angekauft habe, beſtätigt ſich nicht.

Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß die Benennung „Phyſicus" künftig nicht mehr, und ſtatt deſſen nur die teutſche Benennung „Stadt- oder Landgerichtsarzt" gebraucht werden ſoll.

Würzburg, 2. Dec. Heute überreichten die Beamten des Oberpoſtamtes Würzburg ihrem bisherigen verehrten Chef, welcher wegen ſeiner beſonderen Qualification durch die Gnade Sr. Maj. des Königs auf das Oberpoſtamt Nürnberg verſetzt wurde, einen prachtvollen und ſchön gearbeiteten, großen ſilbernen Becher, als Anerkennung der ausgezeichneten Humanität, durch welche ſich Hr. v. Sundahl die Achtung und Liebe ſeiner Amtsuntergebenen zu erwerben wußte. (W. Z.)

Ansbach, 30. Nov. Margaretha Grimm aus Markt Bibert, welche bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte dahier wegen Majeſtätsbeleidigung proceſſirt und zu 9monatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt wurde, hat heute im Sitzungsſaale des gedachten Gerichts vor dem Bildniſſe Sr. Maj. des Königs, in Gegenwart des geſammten Gerichtsperſonals, einer Deputation des Stadtmagiſtrats, des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten und einer Menge Zuſchauer aus allen Ständen öffentliche Abbitte geleiſtet. (N. W. Z.)

Von den Tyroler Alpen, 28. Nov. Aus der zuverläſſigſten Quelle kommt die Nachricht, daß durch eine allerhöchſte k. k. Genehmigung das Gymnaſium und das Thereſianum, das Inſtitut für die Bildung der Söhne höherer Stände, in Innsbruck den Jeſuiten übertragen worden ſey. Drei Väter ehrwürdiger Geſellſchaft Jeſu werden bis Anfang des neuen Jahres an dieſe Anſtalt kommen. Vier derſelben ſind als Präfecte in dem Erziehungs- und Bildungshauſe für die Zöglinge beſtimmt, und haben bereits ihre Geſchäfte in demſelben begonnen. Einer davon erhält das Rectorat vom Gymnaſium. Dieſe Nachricht wird aufs Neue bei den Feinden der Jeſuiten, beſonders in Nordteutſchland und an der Murr Schrecken und Furcht verbreiten, ja dieſelben in die größte Verwirrung bringen, da ſie nun ihre Mühen im Verläumden und Verſchreien der Jeſuiten fruchtlos ſehen, und die Wahrnehmung machen, daß die Loyoliden, gegen die ſie in allen öffentlichen Blättern und Broſchüren die Regierungen und Fürſten einzuſchüchtern ſuchten, nun von dieſen gaſtliche Aufnahme erhalten, und die Jugend zur Bildung empfangen. Wie der Glaube an Geſpenſter durch gediegene Wiſſenſchaft und das Studium der Phyſik verſchwunden; ſo nach und nach das von den Feinden des Guten gegen die Geſellſchaft Jeſu verbreitete Vorurtheil durch das Studium der Geſchichte. Oeſterreich geht voran, und öffnet ſeine Provinzen dieſen Männern, von denen es nichts fürchtet, ſondern Segen erwartet. Die gerechteſten Hoffnungen, die man in ihr Wirken ſetzt, werden ſich erfüllen. (A. P. Z.)

Berlin, 26. Nov. Die Anweſenheit der Oberpräſidenten unſerer katholiſche Bewohner zählenden Provinzen,

Digitized by Google

ſo wie des Fürſt-Biſchofs derjenigen Diöceſe, deren Geſinnung unzweideutig geblieben iſt, ſetzt es außer allen Zweifel, daß die Aufgabe, den römiſch-kölniſchen Knoten zu löſen, ernſtlicher Berathung unterliegt. Ein bereits über die erwogenen Maaßregeln circulirendes Gerücht, daß die Aufhebung des Concordats, wie man ſich ausdrückt, höheren Orts beſchloſſen werde, möchte ſchwerlich Bewährung finden. Was man das preußiſche Concordat und wohl ſehr uneigentlich (?) alſo nennt, die Bulle de salute animarum, enthält über den ſtreitigen Punct unmittelbar nichts: die Aufhebung aber könnte nur die Bedeutung haben, dem katholiſchen Clerus des Inlandes ein anderes oder doch ein proviſoriſches Haupt zu geben, alſo etwa eine Art Patriarchen oder eine Synode. Abgeſehen davon, daß man hiermit ein Schisma hervorriefe, welches unſere Regierung in den Kirchen aller Confeſſionen jederzeit auf's Aeußerſte bemüht geweſen zu verhüten, würde ein ſolches neugeſchaffenes Organ ſogleich ſich in einer unmöglichen Stellung befinden. Träte es handelnd und ordnend auf, ſo erſchiene es als eine Art Tribunal der Regierung und dem heiligen Stuhle zugleich gegenüber, gleichſam berufen, beide als Parteien und ſich als Schiedsrichter anzuſehen. Verbliebe es paſſiv, ſo hätte es als bloßes Echo der Adminiſtration nicht die Berechtigung, die Gewiſſen der Katholiſchen zu vertreten. Unfehlbar aber wäre das Eine die Folge, daß die ultramontane Partei ſogleich für ihre Strebungen das Werkzeug gefunden hätte, welches ſie ſo lange ſucht. (!) Ohne einen gänzlichen Umſchwung aller öffentlichen Verhältniſſe möchte in der That keine Entſcheidung dieſer Angelegenheit denkbar ſeyn, die nicht am Ende doch in Rom ihren Ausgangspunct fände. (A. Z.)

Köln, 26. Nov. Geſtern abend ereigneten ſich hier wieder zwei Vorfälle, die, wenn ſie auch auf die allgemeine Ruhe nicht ſtörend einwirkten, doch zu ernſtlichen Folgen hätten führen können. Glaubwürdige Perſonen erzählen ſie auf folgende Weiſe. Zwei Bürger begegneten einer, aus ungefähr 10 Mann beſtehenden Militärpatrouille. Der eine äußerte, daß es doch ſehr ſchlimm für die armen Soldaten ſey, welche die ganze Nacht durch die Stadt ziehen müßten, worauf der andere erwiederte: „Man ſollte uns nur den Erzbiſchof wieder geben, dann wäre das nicht notwendig, und das ganze Land würde ruhig werden.“ Der Unterofficier glaubte in dieſen vielleicht nur halbverſtandenen Worten eine Inſulte zu hören, und ſoll mit ſeiner ganzen Patrouille auf die zwei Bürger losgeſtürzt ſeyn und ſie mit den Gewehrkolben übel zugerichtet haben. Der eine entſprang, der andere wurde nach dem hieſigen ſtädtiſchen Depot getragen. Ein Auflauf, der jedoch keine weiteren Folgen hatte, war nicht zu vermeiden. Einige Stunden ſpäter brachten einige Betrunkene auf der Straße dem Erzbiſchof ein Lebehoch. Sie wurden von einer Patrouille verfolgt und erreichten eine in der Nähe gelegene Bierbrauerei, wohin ihnen die Patrouille, von einem Unterofficier angeführt, mit gefälltem Bajonnett nachfolgte. Im Hauſe waren viele Leute bei einem Glaſe Bier verſammelt. Dieſe vertreten den Soldaten den Weg. Einem Theil der Soldaten werden die Bajonnette und die Tſchakos abgenommen, und nur dem Dazwiſchenkommen des die Ronde habenden Officiers war die Vermeidung noch größerer Exceſſe zu danken. Patrouillen haben hier die Inſtruction, ohne Aufforderung der Polizei in kein Haus zu dringen. (A. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Mainz wird unterm 30. Nov. geſchrieben: Geſtern früh ſtürzte ſich ein aus Weſtphalen, nach anderen aus dem Würtembergiſchen gebürtiges, junges, ſchönes, und, wie man ſagt, ſehr gebildetes Frauenzimmer, die bei einem hieſigen Arzte wegen Geiſteskrankheit in Behandlung war, aus dem dritten Stocke des Hauſes, das ſie bewohnte, in einem Augenblicke, wo ſie nicht beaufſichtigt war, herunter. Sie zerbrach durch den Sturz Arme und Beine, und zerſchellte ihren Kopf ſo, daß die Kinnlade 4mal gebrochen war, und lebte doch noch bis heute früh, wo ſie nach unbeſchreiblichen Leiden den Geiſt aufgab. Ueber die Entſtehung ihrer Schwermuth erzählt man Folgendes: Durch die jetzigen Religionsfragen erſchüttert, wollte dieſes Mädchen zu dem katholiſchen Glauben übergehen und ſich in ein Kloſter zurückziehen; die Eltern und Verwandten, die evangeliſch ſind, wollten dieſes nicht zugeben, und die Folge davon war eine Schwermuth, die das Aeußerſte befürchten ließ. Man rieth zu Heilung derſelben Zerſtreuung und Luftveränderung an, die Verwandten ſendeten ſie zu dem hieſigen Arzte, deſſen liebevolle Gattin ſie als Schweſter pflegte und behandelte; ſeit 6 Monaten ungefähr war ſie hier; man ſah ſie ſehr oft ganz ſchwarz gekleidet mit dem Arzte und ſeiner Gattin ausgehen, als ein unbewachter Augenblick die Cur ſo tragiſch endete. Noch eine Viertelſtunde vor dem Sprunge hatten der Arzt und ſeine Gattin mit ihrer Pflegebefohlenen gefrühſtückt, und dieſe hatten nicht die mindeſte Ahnung von dem ihnen bevorſtehenden Unfalle.

Dienſtes-Nachrichten.

Durch den jüngſten Armeebefehl ſind in dem zu Aſchaffenburg garniſonirenden Infanterie-Regimente Zandt folgende Veränderungen eingetreten. Der Hauptmann 1. Cl. K. **Freiherr v. Scheben** vom Infanterie-Regimente Seckendorf wurde mit Beförderung zum Major, der Oberlieutenant S. **Grammon** in dieſer Eigenſchaft, der Junker J. **Heinemann** mit Beföderung zum Lieutenant, und der Unterarzt Dr. X. **Gaſt** vom 4. Jäger-Bataillon mit Beförderung zum Bataillonsarzte 2. Cl. in dieſſeitiges Regiment verſetzt. Im Regimente ſind avancirt: der Oberlieutenant F. **Berlichingen** zum Hauptmann 2. Cl. (mit Verſetzung zum Inf.-Regiment Wrede), die Junker J. v. **Herder** und K. **Vogt** zu Lieutenants, und der Cadet-Corporal M. v. **Schintling** zum Junker.

[946 b 3] **Bekanntmachung.**

Nachdem der penſionirte k. Major **Singer** zur Berichtigung ſeiner Paſſiva den 3ten Theil ſeiner Penſion mit jährlich 433 fl. 20 kr. als Activ-Maſſe offerirt, und zur Sicherung der bereits angemeldeten und an der untengenannten Tagfahrt noch anzumeldenden Forderungen ſeine Rechte an dieſe Maſſe völlig und dergeſtalt begeben hat, daß ſolche lediglich für dieſe zur Berichtigung dienen, und etwa ſpäter contrahirt werdende Paſſiva von jener Maſſe in ſo lange ausgeſchloſſen ſeyn ſollen, als die angemeldeten Forderungen gänzlich berichtiget ſind, ſo werden, dieſem geſtellten Anſuchen zufolge, alle Diejenigen, welche aus irgend einem Titel eine Forderung an denſelben zu haben glauben, zur Anmeldung, Liquidirung und ſchlüſſigen Verhandlung auf

Donnerstag den 20ten December l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen, und die an dieſem Tage nicht angemeldeten, ſo wie die allenfalls erſt ſpäter noch contrahirten Forderungen, von der offerirten Maſſe, und zwar in ſo lange, bis die ſich anmeldenden Gläubiger völlig befriedigt ſind, hiemit ausgeſchloſſen.

Aſchaffenburg den 30ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Director.

Pelletier.

Bekanntmachung.

Wer an die geringe Verlaſſenſchaft der am 9ten Nov. l. J. dahier verlebten Tochter des ſchon früher verlebten Oberlieutenants Kaspar **Böhm**, Namens **Eva**, eine Forderung geltend machen will, hat ſie

Donnerstag den 13ten December l. J. vormittags 9 Uhr

im Gerichtslocale dahier anzugeben und zu begründen, anſonſt bei Vertheilung der Maſſe er unberückſichtiget gelaſſen wird.

Aſchaffenburg den 20ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Director.

Pelletier.

[972 b 3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Intereſſenten wird der Nachlaß der verlebten Ehefrau des Bürgers **Jakob Gentil** dahier an Mobiliar- und Immobiliar-Vermögen einer öffentlichen Verſteigerung unterworfen, und zur Verſteigerung der Mobilien auf

Mondtag den 10ten December d. J.,

und zu jener der Immobilien auf

Mittwoch den 12ten December d. J., jedesmal nachmittags 2 Uhr, Termin anberaumt.

Die Verſteigerung der Mobilien geht im Wohnhauſe Lit. A Nro. 135, jene der Immobilien aber im Kreisgerichtslocale vor ſich.

Die Mobilien beſtehen in ſilbernen Löffeln, goldenen Ringen, Granaten, Bettung, Weißzeug, Kleidungsſtücken, verſchiedenen Geräthen von Kupfer, Zinn und Meſſing, ein Paar Matratzen von

Digitized by Google

Roßhaar u. dgl.

Die Immobilien ſind:

a) das Wohnhaus Lit. A Nro. 135, am Windfange gelegen, worauf die Bäckerei-Gerechtigkeit mit radicirtem Backfeuerrechte ruht, ſammt Backhaus und einem Keller zu 10 Stück Wein,

b) das Wohnhaus Lit. A Nro. 35 1/2, am Eingange in die Sackgaſſe vom Windfange aus gelegen, ſammt Hof, Holzhalle und einem Gärtchen,

c) ein Fiſcherland zu beiläufig 24 Ruthen neben Wittwe Roth und Wittwe Dietz, am Main,

d) eine Wieſe bei den Fiſcherländern zu beiläufig 1 Viertel, neben Garber Ruß und den Schenk'ſchen Kindern,

e) eine Wieſe und Garten zu beiläufig 1 Viertel 26 Ruthen hinter dem Bocksberg, neben Wittwe Roth und Karl Joſeph Kunſt.

Kaufsliebhaber werden hievon mit dem Beiſatze in Kenntniß geſetzt, daß die Strichsbedingungen bei der Verſteigerung bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 16ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[973 c 3] Holzverſteigerung im Speſſart.

Das unterfertigte Forſtamt verſteigert

I. am Mittwoch den 5ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Krauſenbach

a) für den Localbedarf

12 Klafter buchenes Knorzholz,
24 " " Aſtholz,
53 " eichenes Scheitholz und
10 " " Aſtholz;

b. in freier Concurrenz

4 eichene Nutzholzabſchnitte,
28 Klafter buchenes Scheitholz.

II. Am Donnerstage den 6ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Rohrbrunn

a. für den Localbedarf

44 Klafter buchenes Scheitholz,
111 " " Knorzholz,
2 " " Prügelholz und
18 " " Aſtholz;

b. in freier Concurrenz

69 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte,
37 Klafter buchenes Scheitholz;

ferner von der Wartei Erlenfurt

56 Klafter buchenes Scheitholz und
30 " " Knorzholz.

III. Am Freitag den 7ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Biſchbrunn

a. für den Localbedarf

35 Klafter buchenes Knorzholz und
144 " eichenes Scheitholz;

b. in freier Concurrenz

26 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte.

IV. Am Mondtag den 10ten December l. J. aus verſchiedenen Diſtricten der Revier Altenbuch

a. für den Localbedarf

2 Klafter buchenes Scheitholz,
20 " " Knorzholz,
10 " " Aſtholz,
49 " eichenes Scheitholz,
27 " " Aſtholz und
6 unſpältige buchene Klötze;

b. in freier Concurrenz

38 eichene Nutz- und Bauholz-Abſchnitte.

Die Zuſammenkunft iſt jedesmal vormittags 10 Uhr, und zwar am 5ten im Forſthauſe zu Krauſenbach, am 6ten im Gaſthauſe zu Rohrbrunn, am 7ten im Forſthauſe zu Biſchbrunn und am 10ten auf dem Forſtbureau dahier.

Stadtprozelten den 20ten November 1838.

Königliches Forſtamt Biſchbrunn.

Schäfer, Forſtmeiſter.

Mott, Actuar.

[988 b 3] Donnerstag den 6ten December l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Stiftskreuzgange nachfolgende Gegenſtände dem öffentlichen Striche ausgeſetzt:

4 Oefen,
6 Fenſter,
mehrere Thüren und dergleichen, ſodann
2 Haber-Simmern mit Eiſen beſchlagen,

ein Geſteck Korn-, ein Geſteck Habermaas, mehrere einzelne Korn- und Habermaaße und etliche alte Fäſſer.

Hiezu ladet die Liebhaber ein

Aſchaffenburg den 28ten November 1838.

Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.

Gerlach.

[956 b 3] Bekanntmachung.

Das dahier beſtehende von dem Canonicus Johann Georg Bleichenbeker von Mainz geſtiftete Stipendium für einen Studirenden aus der weiblichen Verwandtſchaft des Stifters iſt durch die Beendigung der Studien des ſeitherigen Beziehers erledigt, und ſoll anderweit vergeben werden.

Alle Studirenden, welche einen Anſpruch hierauf zu begründen gedenken, werden daher aufgefordert,

binnen 2 Monaten a dato

ihre Geſuche mit Beilegung ihrer Studien- und Sitten-Zeugniſſe, dann Ausweis ihres Verwandtſchafts-Verhältniſſes zu dem Stifter, bei dem unterfertigten Magiſtrate um ſo gewiſſer vorzulegen, als ſpäter eingereichte Geſuche bei der Begebung dieſes Stipendiums nicht mehr berückſichtiget werden können.

Miltenberg am 8ten November 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

Göbel, Bürgermeiſter.

Braun, Stadtſchrbr.

[1006] Gemälde-Verſteigerung.

Dienstag den 11ten December, nachmittags 2 Uhr anfangend, werden in Würzburg im II. Diſtrict Nro. 245 (Sandgaſſe) im oberen Stocke mehrere Hundert Gemälde, worunter Meiſter verſchiedener Schulen, zum Theil in goldenen Rahmen, gegen baare Zahlung dem Striche ausgeſetzt. Da ſich darunter mehrere befinden, welche ſich zu Altarblättern und in Kirchen eignen, ſo werden die Herren Pfarrer und Kirchenvorſteher beſonders aufmerkſam gemacht.

[1007] J. Lieber's ſeel. Erben

aus Neuſtadt an der Saal

empfehlen ſich den gegenwärtigen Andreasmarkt mit ihrem ſchon bekannten aſſortirten Lager in Gold-, Silber- und Galanteriewaaren, als: goldene Halsketten, Uhrketten, Petſchaften, Walzen, Ringe, Tuchnadeln, Ohrenringe, Kreuze und Medaillons. In Silberwaaren: eine beſondere ſchöne Auswahl von Doſen, Theeſieben, Zuckerzangen, Nadelbüchſen, Fingerhüten, Strickringen und Strickſcheiden. Auch in Bronzewaaren haben ſie eine beſondere und vorzügliche Auswahl, ſo wie noch viele in dieſes Fach einſchlagende Artikel. Sie verſprechen durch reelle und billige Bedienung ihre verehrten Abnehmer zu befriedigen und bitten um gütigen Beſuch.

Ihre Bude befindet ſich vor dem Hauſe des Hrn. Drechslermeiſters J. Hospes.

[1008 a 2] Endesunterzeichnete macht hiemit die höfliche Anzeige, daß dieſen Markt ihr Schiff mit Baudrevanger Steingut (Porzellan) am Krahnen vor der Brücke hält. Daſſelbe iſt auf's Beſte mit allen Sorten und Farben aſſortirt. Sie verſpricht ihre Abnehmer auf's Billigſte und Reellſte zu bedienen, und verſpricht ſich daher einen zahlreichen Zuſpruch.

B. Herrig Wittib

aus Baudrevange.

[1009] Beſonders beachtenswerthe Anzeige

von

August Frankh,

im Müller'ſchen Hauſe neben Hrn. Weinwirth Marzell.

Indem ich den bevorſtehenden Markt beziehe, erlaube ich mir die ergebenſte Anzeige, daß ich mit einem beſonders gut aſſortirten und in den beliebteſten Artikeln beſtehenden Waarenlager gewiß jeder billigen Anforderung genügen werde, und da ich wegen Geſchäftsveränderung mit vielen Artikeln gänzlich aufräumen will, ſo werde ich auch, obwohl Alles ſehr billig, manche Waaren unter dem Fabrikpreiſe verkaufen, als:

Alle Gattungen Shawls, Umſchlagtücher in Merinos, Thibet, Atlas, Foulards, Crepp, Tartans und Plaids von 5 fl. — 25 fl. Negligé- und Morgentücher, carrirte und gewirkte, von 1 fl. — 3 fl. 30 kr. per Stück. Seidene Schlingtücher, von 48 kr. — 2 fl. 42 kr. Knüpftücher von 30 kr. — 1 fl. 30 kr. Gewirkte und gedruckte Decken auf Betten und Tiſche, das Stück zu 2 fl. — 5 fl. Weiße und farbige Sacktücher, ſeidene und andere Schürze. Eine große Auswahl in breiten und ſchmalen Kattunen, von 10 — 36 kr. die Elle. Gedruckte und carrirte Baumwollenköperzeuge, von 12 — 18 kr. Glatte, gedruckte und carrirte Merinos, um damit aufzuräumen, unter dem Fabrikpreiſe. Hoſen und Weſtenzeuge von 18 kr. — 3 fl. die Elle. Gedruckte Futterzeuge, 15 kr. die Elle. Glatte und gerauhte Piqués von 20 — 24 kr. per Elle.

Ein ſchönes Aſſortiment von Schlaf-, Comptoir- und Hausröcken, in den brillanteſten Muſtern, beſter Qualität und neueſter Façon, zu auffallend billigen Preiſen. Negligé-Kappen, das Stück zu 24

Digitized by Google

kr. Handſchuhe, das Paar 9 kr. Filet-Tücher, das Stück 4 kr.

Dann noch viele hier nicht benannte Artikel.

Ich bitte um recht zahlreiche Abnahme und verſichere nochmals die billigſten Preiſe und reellſte Bedienung.

[1010] **Heinrich Wültner,**
Leinwandfabricant aus Oerlinghauſen bei Bielefeld,

empfiehlt ſich den gegenwärtigen Markt mit ſeinem ſchon bekannten Leinwandlager, beſtehend in feiner holländer, bielefelder und hänfener Leinwand, weißen leinenen Sacktüchern und farbigen Leinentüchern. Für billige, gute und dauerhafte Waare wird garantirt.

Das Verkaufs-Local iſt bei Hrn. Gundlach, im Gaſthauſe zur Stadt Mainz.

[1011] **Sangiorgio u. Fumagalli**
aus
Wiesbaden

beehren ſich, hiermit ergebenſt anzuzeigen, daß ſie den gegenwärtigen Markt mit einem vollſtändigen Lager von Bijouterie- und Quincaillerie-Waaren beziehen. Beſonders machen ſie auf eine große Auswahl der neueſten und geſchmackvollſten Gold- und Silberwaaren aufmerkſam, ſowie auf alle ſonſtigen dahin gehörigen Artikel. Ihr Lager iſt mit den neueſten Erſcheinungen verſehen, und ſie glauben daher im Stande zu ſeyn, die Wünſche ihrer verehrten Abnehmer in jeder Hinſicht befriedigen zu können. Durch reelle und billige Behandlung werden ſie ſich bemühen, auch für die Zukunft ſich zu empfehlen.

Ihr Lager befindet ſich auf dem Markte vor dem Seifenſieder Müller'ſchen Hauſe neben Hrn. Magiſtratsrath Marzell.

[999 b 2] **Karl Zorn,**
aus Berlin,

empfiehlt auch zu dieſem Markt wieder eine große Auswahl der

feinsten Eisen-Guss-Waaren,

wobei ſehr ſchöne Hand- und Tiſchleuchter, Lichtſchirme mit und ohne Porzellanplatten, Garnwinde, mit Fuß zum Stehen wie auch zum Anſchrauben, Toilettenſpiegel, Nähſchrauben, Theebrodmeſſer, Cigarrennetze von Eiſendrath u. dgl. m., ferner ſehr ſchöne Bijouterien, ſowohl gegoſſene, als auch vom feinſten Drath in Grau und Schwarz gearbeitet.

Sämmtliche Gegenſtände eignen ſich vortrefflich ſowohl zu eleganten Weihnachts- ſo wie auch zu anderen Gelegenheitsgeſchenken, und werden bei ſolider Bedienung die billigſten Preiſe geſtellt.

Die Bude befindet ſich vor der Schwanen-Apotheke.

[1004 b 3] **Fried. Leop. Hammerſchmidt,**
aus Hanau,

empfiehlt ſich dieſen Andreas-Markt, wie gewöhnlich, mit ſeinen ſchon längſt bekannten leinenen und baumwollenen Elberfelder Bandwaaren in allen möglichen Farben, wollenen Garnen, Hamburger und engliſchen, auch allen Feinungen in engliſchen Baumwollen-Garnen, nebſt vielen anderen Artikeln. Er hat ſeine Niederlage bei Frau Uhrmacher Hermanns Wittib nächſt dem Rathhauſe.

[991 b 2] **Gebrüder Witzel,**
aus Lengenfeld bei Erfurt in Thüringen,

beehren ſich, einem verehrungswürdigen Publicum die ergebenſte Anzeige zu machen, daß ſie den hieſigen Markt mit einem wohl ausgezeichneten Lager der feinſten weißwollenen Zeuge, von eigenem Fabricate, beziehen. Daſſelbe beſteht in guten und ſeltenen Flanellen, Moltens, Finetts, Espagnolettes u. ſ. w.; ganz feinen, auch ſchon decatirten Hemden-Flanellen von allen Gattungen ꝛc., welche im Waſchen durchaus nicht mehr eingehen. — Ferner mit einer Auswahl feiner wollener Bettdecken und einem Sortiment ächt engliſcher und Hamburger Strickwolle. Sämmtliche Waaren ſind ganz in Wolle gearbeitet, und nicht vermiſcht mit Baumwolle, wofür ſie garantiren. Ihre beſonders ſchönen und dauerhaft gearbeiteten Waaren werden ſich, nebſtdem durch ihre wirklich billigſten Preiſe, dem geehrten Publicum von ſelbſt empfehlen. Sie bitten daher um geneigten Zuſpruch.

Ihre Bude iſt dem Hauſe des Hrn. Magiſtratsraths Marzell gegenüber und mit obiger Firma verſehen.

[995 b 2] **Saamenhändler Wagner**
empfiehlt ſich den geehrten Gartenliebhabern mit ſeinen ſchon längſt bekannten ächten und friſchen Gartenſämereien und bittet um geneigten Zuſpruch.

Er logirt im goldenen Faß.

[996 b 2] **G. Immich,**
von Hanau,

empfiehlt einem geehrten Publicum ſeine ſelbſtverfertigten Waaren: ſeidene Handſchuhe und Strümpfe, feine baumwollene Herren- und Damen-Strümpfe, Hoſen, Jäckchen und Handſchuhe, ſowie mehrere in dieſes Fach einſchlagende Artikel; ferner ſeine ſoliden Holzwaaren.

Der Laden iſt vor dem Hößlmayeriſchen Hauſe, der Löwen-Apotheke gegenüber.

[987 c 3] **Die Rühl'ſche Papier- und Muſicalien-Handlung**
aus Hanau

bezieht auch dieſen Andreasmarkt und empfiehlt ihre bekannten Waaren.

Ihr Waarenlager iſt dießmal bei Schiffer Geiger, in dem ehemaligen Forſtrath Desloch'ſchen Hauſe in der Pfaffengaſſe.

[1012] **J. G. Hofmann,**
Pelzhändler aus Offenbach,

empfiehlt ſein Lager von allen Arten ſelbſtverfertigter Pelzwaaren. Die ſchöne Auswahl und die billigen Preiſe laſſen ihn einen zahlreichen geehrten Beſuch hoffen.

Sein Laden iſt in der Budenreihe neben den drei Reichskronen.

[1013] **Ignaz Wertheimer,**
Opticus aus Würzburg,

empfiehlt ſich mit ſeinen optiſchen Waaren. Gläſer für jedes Auge, ſowohl für kurz- als weitſehende Perſonen, Brillen in Silber, blauem Stahl, Horn, Schildkrot, Lorgnetten in Perlmutter, Schildkrot, Horn, Bronze, Perſpective, ſowohl große als kleine, Laternae-Magicae, und noch mehrere optiſche Gegenſtände ſind bei ihm zu haben. Er reparirt auch alle ſchadhaften optiſchen Inſtrumente. Auf Verlangen kommt er auch in's Haus. Er bittet um gütigen Beſuch.

Sein Aufenthalt währt über den Markt. Sein Logis iſt im Freihof, Zimmer Nro. 14.

S. S. Hanau,
aus Frankfurt am Main,

beziehen dieſen Markt mit ihrem Lager der allerneueſten Putz- und Modewaaren, ſowie auch mit einem großen Sortiment der allerneueſten Putz- und Negligé-Hauben, und erlaſſen dieſelben, um einen großen Umſatz zu fördern, das Stück zu 36 kr., ſowie auch bei einer großen Auswahl ſeidener Damenhüte, dieſe das Stück zu 3 fl. 30 kr., Kinderhütchen das Stück zu 48 kr., ferner Gürtel das Stück zu 18 kr, feine, 2 Ellen breite Tüll zu 18 kr., geſtickte Haubenbänder zu 12 kr., Tüllkrägen zu 18 kr., doppelte 36 kr. Auch führen ſie eine große Auswahl der allerneueſten Flor- und Atlasbänder, welche ſie weit unter dem Fabrikpreiſe erlaſſen. Gleichzeitig führen ſie von den allerneueſten Herrenkravatten, worunter ſie ganz ſchwere farbige und ſeidene das Stück zu 42 kr. erlaſſen.

Die Bude befindet ſich vor der Hofapotheke dahier.

[1014 a 2] **Georg Eick,**
Fein-Korb-Fabricant aus Schwürbitz bei Bamberg,

empfiehlt ſich zu gegenwärtigem Markte mit einer Auswahl ſchöner und feiner Korbwaaren, zu den billigſten Fabrikpreiſen, en gros et en detail.

Sein Waarenlager iſt in dem Hauſe des Hrn. Metzgermeiſters Joſ. Schneider, dem Hrn. Conditor Braun gegenüber.

[1015 a 2] **Gebrüder Benkelberg,**
Leinwand-Fabricanten aus Detmold bei Bielefeld,

empfehlen ſich zum gegenwärtigen Markte mit ihrem ſchönen Aſſortiment holländiſcher und bielefelder Leinwand zu den möglichſt billigſten Fabrikpreiſen.

Ihr Waarenlager iſt in dem Hauſe des Hrn. Metzgermeiſters Joſ. Schneider, eine Stiege hoch, dem Hrn Conditor Braun gegenüber.

[1003 b 3] Mein Tuch- und Modewaarenlager, auf's Beſte ſortirt, empfehle ich unter Zuſicherung reeller und billiger Bedienung einer geneigten Abnahme.

Simon Trier,
am Scharfen-Eck.

[b 2] Aechte friſche Nürnberger Lebkuchen, braune und weiße, ſind angekommen bei

Franz Fröhlich, Conditor.

[c 3] Bei dem k. Landgerichte Rothenbuch kann ein im Adminiſtrativfache und Rechnungsweſen wohlerfahrner Scribent ſofortige Aufnahme finden gegen ein monatliches Honorar bis zu 25 fl. nebſt Diätenantheil. Man wolle ſich deßhalb perſönlich oder in frankirten Briefen an den Unterzeichneten wenden.

Scherer, k. Landrichter in Rothenbuch.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (1. Dec.). Der Schäffel **Weitzen** 17 fl. 23 kr. **Korn** 14 fl. 1 kr. **Haber** 5 fl. 8 kr. **Gerſte** 9 fl. 49 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (30. Nov.) Das Malter **Weitzen** 11 fl. 50 kr. **Korn** 8 fl. 30 kr. **Gerſte** 5 fl. 40 kr. **Haber** 3 fl. 24 kr. **Spelz** 3 fl. 48 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittwe. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 287 — 4. December 1838.

Spanien.

Am 22. Nov. war man in Madrid mit der Bildung ıes neuen Cabinets noch keineswegs im Reinen. Die onferenz der zu Rathe Gezogenen dauerte noch fort, ch wohnten derſelben, nebſt dem Herzoge von Frias, ır noch die drei früheren Cabinetspräſidenten Mendiza- .l, Isturitz und Calatrava bei. Man möchte Hrn. v. rias gerne von dem neuen Cabinete, das noch im Wer- n iſt, ganz wegdrängen; allein er wendet und weicht cht. Dadurch leidet die Zuſammenſetzung des neuen Miniſteriums um ſo größere Hinderniſſe. Zuletzt wird doch e exaltirte Partei in's Cabinet eintreten, denn obgleich : in den Cortes ſich in Minorität befindet, zählt ſie ein- al in ihrem Schooße kühne und energiſche Männer, und re Clubs haben die beſte Organiſation — was erwar- ı läßt, daß, früher oder ſpäter, gutwillig oder mit ewalt, ſie ſich noch der Regierung bemächtigen dürfte; ſie rd übrigens nach Wunſch auch durch die Ereigniſſe bedient.

Eine anziehende Partie in der Rede des Miniſter-Prä- ɔenten Herzogs von Frias in der Sitzung der Deputir- nkammer vom 18. Nov. war die auf den heiligen Stuhl ıd die katholiſche Religion bezügliche: „Der Graf Las avas hat auf den römiſchen Hof angeſpielt. Die Re- erung hat zu Rom einen Agenten für die Correſpon- nz, damit in Spanien die Ehen geſchloſſen werden kön- n, die nur mit Genehmhaltung des heiligen Stuhls ıttfinden mögen; ich behaupte auch, daß jeder Spanier, r für die Seele ſeiner verſtorbenen Eltern beten will, ertrauen auf den Papſt ſetzen muß. Der Graf Las avas hat auch das Wort Schisma fallen laſſen; ein chisma wäre möglich, wenn wir in den Religionsideen Dogmen) von den Carliſten abwichen; dieß aber iſt zum lück nicht der Fall; ja, wir müſſen die Rebellen auch it den Waffen des Glaubens bekämpfen (d. h. wir müſ- ı vorgeben, beſſere Katholiken zu ſeyn, als die Anhän- r des Prätendenten); wir müſſen die religiöſen Geſin- ıngen bewahren, die uns den Sieg ſchafften über die lauren, die uns leiteten, als wir Mexico eroberten und ı Unabhängigkeitskrieg dem mächtigen Feinde widerſtan- n. An dem Tage, wo der Glaube ſchwach wird in den eelen, iſt es geſchehen um die Sache der Freiheit. Ja, : Religion iſt der Freiheit veſteſte Stütze. Darum freue ı mich, daß wir das neue Invalidenhaus unter Anru- ng der heiligen Jungfrau von Atocha einweihen. Dar- n bitte ich den Grafen Las Navas, ſo wie die anderen eputirten und alle Spanier, ſich zu enthalten, dieſe zar- ı Gegenſtände auf's Feld der Debatte zu ziehen." Dem ublicum auf den Tribünen wollte dieſe Rede nicht beha- n; es machte Lärm; der Präſident mußte die Artikel s Reglements, welche ruhiges Verhalten gebieten, verle- ı. . . . Alſo nach vier Jahren Mißachtung und Miß- ndlung der Kirche und ihrer Diener erklärt der Chef s Cabinets (das freilich ſchon am Zuſammenbrechen ır), nur die Religion vermöge die rechte Freiheit auf : Dauer zu begründen.

Intereſſant iſt, was von dem Miniſter des Inneren in : Sitzung vom 18. Nov. über die revolutionären Schläch- tereien beigebracht ward: „Man hat geſagt, einer der Miniſter habe gebilligt, was zu Saragoſſa vorgefallen iſt, das Cabinet im Ganzen aber ſey dagegen geweſen. Vermiſchen wir nicht die Ereigniſſe zu Saragoſſa mit denen zu Valencia; die Regierung hat gutgeheißen, was zu Saragoſſa geſchehen iſt, um es zu regulariſiren; die Behörden zu Saragoſſa hatten den Obergeneral Van Halen von Allem in Kenntniß geſetzt; dagegen waren es zu Valencia nicht die Behörden, welche handelten; die Unordnung pflanzte ſich fort; Murcia, Alicante Albacete, folgten dem Beiſpiel Valencia's; die Regierung mußte dem Uebel Einhalt thun; die Gewalt über Leben und Tod wurde den General-Capitänen allein übertragen." In jedem Wort dieſer ſchwachen Rechtfertigung erkennt man die Verlegenheit des Miniſters, der nicht den Muth hat, die Repreſſalienjunten und ihre Thaten zu brandmarken. Doch was iſt überhaupt von einem Miniſter zu erwarten, der die Schwäche des Cabinets, wozu er gehört, in faſt rührenden Klagen ausſpricht? „Man redet nur immer von der Nothwendigkeit einer ſtarken Regierung, die im Stande ſey, alle Parteien zu dominiren; der Stich geht auf uns! Ich muß mir ihn gefallen laſſen, denn es iſt wahr, wir wußten nicht, uns über die Parteien zu ſtellen. Aber keine conſtitutionelle Regierung vermag auch das in großen Criſen ohne die kräftige Stütze der Nationalſtellvertretung. Das gegenwärtige Miniſterium, beherrſcht von fatalen Umſtänden, hat unſelige Ereigniſſe erlebt und war gezwungen, unter vielen Uebeln die geringſten zu wählen und unter wenigen günſtigen Verhältniſſen an das Vortheilhafteſte ſich zu halten; ſeine Anſtrengungen blieben unfruchtbar; vielleicht hat es ſich getäuſcht; es mag ſeyn, daß es nur über beſchränkte Fähigkeiten gebietet; ſeine Abſichten wenigſtens waren gut." — Die Portugieſen haben ein ſinnreiches Sprichwort; es heißt: Die Hölle iſt mit guten Abſichten gepflaſtert.

Inſurrectionelle Bewegungen in Sevilla. Schon am 13. Nov. waren in Sevilla Unordnungen vorgefallen, in Folge deren der Xefepolitico der Provinz ſeine Entlaſſung nahm; doch war die öffentliche Ruhe nicht ernſthaft geſtört worden. Die Provincialdeputation, die ſtädtiſche Behörde und ein Theil dee Officiere der Nationalgarde hatten ſich verſammelt, und der Provincialintendant Ruvianes ward zum Xefepolitico erhoben, die anfängliche Idee, eine oberſte leitende Junta zu ernennen, aber verworfen. Am 15. jedoch ward dieſe Idee von Neuem aufgenommen, und eine von der Staatsregierung unabhängige Regierungsjunta ernannt. Sie beſteht aus den Generälen Cordova (Präſident) und Narvaez (Vicepräſident), dem Deputirten Alvarez, dem Alcaden Gutierrez, dem Obriſten Tovar. Der General Cordova hat ſich an die Spitze dieſer Bewegung geſtellt und iſt zum Generalcapitän der Provinz ernannt worden. Er hat im Publicum eine Proclamation verbreitet. Man kann noch keine beſtimmte Meinung faſſen über die Partie, welche er zu ergreifen im Begriffe ſteht. Man weiß, daß er ſeit einiger Zeit Andaluſien durchwanderte. Jedermann kannte ſeine innige Freundſchaft mit dem General Narvaez und Beider perſönlichen Haß gegen den General Es-

Digitized by Google

partero. Des Narvaez Verweiſung aus Madrid hat ſonach der Regierung bittere Früchte gebracht. Man erwartet, daß die Städte Cadix, Cordova, Malaga, Granada und ganz Andaluſien dem Beiſpiele Sevilla's folgen werde, obgleich der General Clonard in Cadix, zur Erhaltung der Ruhe, mehrere Verdächtige in's Gefängniß hat bringen laſſen.

Die zu Sevilla inſtallirte Regierungs-Junta hat eine Adreſſe an die Königin-Regentin erlaſſen, worin ſie zwar ihre Anhänglichkeit an die Conſtitution von 1837, die legitimen Rechte der Königin Iſabella und die Regentſchaft ihrer Mutter erklärt, jedoch ihr Verfahren rechtfertigt durch die allgemein herrſchende Unzufriedenheit mit dem Gange der Regierung, durch die Nichtbeobachtung der Conſtitution und die traurige und gefährliche Lage des Landes, welcher die Junta abhelfen will. Die Junta hat ferner den Belagerungsſtand, unter welchem die Provinz ſeufzte, aufgehoben, dem General Grafen v. Clonard in Cadix notificirt, daß ſeine Autorität aufgehört habe, den zum Vicepräſidenten ernannten General Narvaez dringend eingeladen, eilends nach Sevilla zu kommen, um zu den von dem öffentlichen Intereſſe der Provinz anbefohlenen Maaßregeln mitzuwirken, und den gefangenen Carliſten eröffnet, wie nöthig es ſey, ihren Generälen vorzuſtellen, daß ihr Leben von ihrem (der Generäle) Verfahren gegen die chriſtiniſchen Gefangenen abhänge, und daß die Junta entſchloſſen ſey, ſich durch keine Rückſicht hemmen zu laſſen, ſondern ſie eben ſo zu behandeln, wie die Vertheidiger der conſtitutionellen Sache würden behandelt werden, d. h. das Repreſſalienſyſtem auszuüben. Auch hat die Junta die Verbrechen des Verrathes und des Hinneigens zum Carlismus exceptionellen Maaßregeln — der Deportation und den Kriegsgerichten in Form einer Jury, deren Mitglieder durch das Loos unter den Officieren der Armee im Augenblicke der Proceßverhandlung gezogen werden — unterworfen.

Die Inſtallation der Regierungsjunta von Sevilla hat in feierlicher Weiſe unter Glockengeläute, durch Gottesdienſt in allen Kirchen und durch die Beleuchtung der Stadt ſtattgefunden; alle Einwohner haben ſich feierlich verpflichtet, ihre Verfügungen zu beobachten, ihren Befehlen zu gehorchen und die Maaßregeln zu vollziehen, welche ſie beſchließt. Die Nationalgarde, die verſchiedenen Behörden und die Garniſon haben ihr gehuldigt. Die ſonſt in verſchiedene Meinungen geſpaltenen Liberalen haben geſchworen, in dem einen Puncte einig zu ſeyn: der Beobachtung der Conſtitution, der Treue gegen die Königin und der Vertilgung der Carliſten, welche auf dem Schlachtfelde bekämpft und im Schooße der Städte raſtlos durch alle möglichen Mittel verfolgt werden ſollen. Der General Cordova hat am 17. eine Proclamation in dieſem Sinne an die Einwohner von Sevilla erlaſſen.

Teutſchland.

Speyer, 2. Dec. Der nunmehr veröffentlichte Abſchied für den Landrath der Pfalz über deſſen dießjährige Verhandlungen ertheilt unter den Entſchließungen auf die Anträge des Landrathes unter anderen auch folgende: „Die ohne Zweifel wohlgemeinten Gründe, aus welchen der Landrath die Beibehaltung eines gemeinſchaftlichen Schullehrer-Seminars für den pfälziſchen Kreis beantragen zu ſollen geglaubt hat, haben Uns nicht beſtimmen können, von Unſeren bereits früher gefaßten Beſchlüſſen wieder abzugehen, nachdem ſolche gemeinſchaftliche Schullehrer-Seminarien nicht Toleranz, ſondern den nur allzu häufig mit dieſem Namen beſchönigten religiöſen Indifferentismus zu fördern geeignet ſind, und die confeſſionelle Trennung dieſer Seminarien in den diesſeitsrheiniſchen Regierungsbezirken längſt beſteht." — „Bezüglich des Antrages auf Enthebung des Oberapellationsgerichtes von den Functionen eines Caſſations- und Reviſionshofes für die Pfalz und auf Uebertragung derſelben an das Appellationsgericht zu Zweibrücken mit entſprechender Einrichtung und Vermehrung des Perſonalſtatus, verweiſen Wir auf Unſere Erklärung im Landraths-Abſchiede vom 31. Januar 1835."

Aus Franken, 29. Nov. Die k. Regierung von Mittelfranken hat, in Folge einzelner, auch in dieſem Regierungsbezirke vorgekommener Tödtungen und ſchweren Körperverletzungen durch zugeſpitzte Taſchenmeſſer, mittelſt Ausſchreibens vom 27. Nov. das Tragen dieſer Meſſer beim Beſuche von Wirthshäuſern, Tanzmuſiken und anderen öffentlichen Zuſammenkünften, allgemein verboten. Perſonen, welche dieſe Meſſer nicht zu ihrem Erwerb nöthig haben, z. B. Dienſtknechte u. ſ. w., dürfen ſie auch außer den Wirthshäuſern u. dgl. nicht tragen. Bei Perſonen, die derſelben zu ihrem Gewerbe oder Stande bedürfen, z. B. Jäger, Metzger, Gärber, Fuhrleute oder Reiſende, findet zwar, ſo lange ſie ihren Gewerben nachgehen, oder auf Reiſen ſind, eine ſolche Beſchränkung nicht ſtatt; in Wirthshäuſern, bei Tanzmuſiken u. dgl. aber iſt auch ihnen das Tragen jener Taſchenmeſſer unterſagt. Zuwiderhandelnde verfallen, neben der Confiscation des Meſſers, in eine Geldſtrafe von 1 bis 10 fl. oder verhältnißmäßigen Arreſt; gleiche Strafe trifft die Wirthe, welche die Uebertreter nicht anzeigen. Dieſe Anordnung tritt vom 1. Jan. 1839 an in Kraft, und die Polizeibehörden werden für den genaueſten Vollzug derſelben verantwortlich gemacht.

Berlin, 30. Nov. Bisher gab es hier einige hochgeſtellte Perſonen, welche geneigt waren, das Verfahren des Erzbiſchofs von Poſen mit Gewiſſensſcrupeln zu entſchuldigen, und dafür zu halten, daß dieſer Prälat zwar, von ſeinem religiöſen Eifer gedrängt, den Befehlen Roms nachlebe, jedoch überall gern die Hand zum Frieden biete, wo es ihm nur irgend anzugehen ſcheine. In Poſen war man, nach allen eingegangenen Nachrichten, ſchon lange anderer Meinung, und wie Recht man hierin hatte, bewährt ſich auf die ſchlagendſte Weiſe durch eine ſo eben von dort eingegangene Meldung. Einer von den katholiſchen Geiſtlichen, welcher in neueſter Zeit den erzbiſchöflichen Hirtenbrief wegen der gemiſchten Ehen ignorirt und einer ſolchen Verbindung, ohne vorher geleiſtete Verſprechungen, den kirchlichen Segen ertheilt hatte, iſt von dem Erzbiſchofe zur Strafe verurtheilt worden, den Hirtenbrief an acht hintereinanderfolgenden Sonntagen von der Canzel zu publiciren. Dieſe Maaßregel hat gewirkt, denn ſie hat jeden Zweifel über die Grundſätze des Erzbiſchofs beſeitigt und in die Anſichten über das weitere Verfahren gegen ihn mehr Einheit gebracht. Es iſt daher zu erwarten, der Erzbiſchof werde nun bald erfahren, daß in Preußen vor dem Geſetze Alle gleich ſind, und es Niemandem gelingen möchte, ſich richterlichem Erkenntniſſe durch Verſagung der Antwort im peinlichen Verhöre zu entziehen. (L. A. Z.)

Fulda, 28. Nov. Das im Geſetzblatt erſchienene Ausſchreiben unſeres Miniſteriums des Inneren vom 20. Oct. über das Verhältniß der evangeliſchen und der katholiſchen Kirche in Anſehung der Miniſterialhandlungen kann als Reſultat der mit dem Biſchof von Fulda ſtattgehabten Streitigkeiten angeſehen werden. Ueber eine Deutung der geſetzlichen Beſtimmungen vom 18. Aug. 1823 ſollen, ſo viel man hier weiß, jene Streitigkeiten entſtanden ſeyn. Ein hieſiger Gymnaſiallehrer aus Aachen war nämlich ſchon vor dem Kölner Ereigniſſe beim Miniſterium um die Diſpenſation eingekommen, ſeine von einer proteſtantiſchen Mutter geborne Tochter katholiſch erziehen zu dürfen. Dieſe Diſpenſation von den Beſtimmungen des Ausſchreibens vom 18. Aug. 1823 wurde

Digitized by Google

ertheilt, und der Biſchof Pfaff beeilte ſich, dieſen „Act der Toleranz“ den Pfarrern bekannt zu machen, indem er ihn zugleich gewiſſermaßen als eine Aufhebung der deßfallſigen geſetzlichen Beſtimmungen darſtellte. Das Miniſterium, wie man ſagt, von Preußen (!) aus aufmerkſam gemacht, veranlaßte eine Unterſuchung; jener Gymnaſiallehrer ward plötzlich nach Rinteln verſetzt. Man erzählt ſich hier von einem, bei Gelegenheit der Spannung mit dem Biſchofe von der hieſigen Regierungsbehörde erſtatteten Bericht, in welchem ſo harte Ausdrücke gegen die katholiſche Geiſtlichkeit vorgekommen wären, daß die Kanzliſten mit glücklich gelungener Hintanſetzung ihrer Amtspflicht hinter ihren kirchlichen Eifer ſich geweigert hätten, die Reinſchrift des Berichtes zu machen. Dieſer Bericht ſoll höheren Orts ungünſtig aufgenommen und verwieſen worden ſeyn, zugleich aber auch der Biſchof eine Mißbilligung ſeines Benehmens erfahren haben.

Unſer Prinz-Mitregent hat bei ſeiner jüngſten Durchreiſe die hieſigen weltlichen und geiſtlichen Behörden ſehr gnädig empfangen. In Hanau, wie man hier vernimmt, ſoll ſich der Prinz ſehr entſchieden gegen Verzögerung und Parteilichkeit der Juſtiz erklärt haben. Der Regent wäre nämlich von der Militärbehörde über einen jüngſten Vorfall ſehr umſtändlich unterrichtet geweſen. Ein junger Menſch ſoll auf der Promenade vor der Hauptwache in der Nähe des Poſtens eine Cigarre geraucht und auf einen abwehrenden Stoß des Poſtens entweder zurückgeſchlagen oder, wie der junge Mann, der für ſanft und gebildet gelten ſoll, behauptet, bloß aus Schreck auffahrend dem Soldaten mit der Hand das Geſicht berührt haben. Nach eingeleiteter Unterſuchung war der Arretirte, den deßfallſigen Beſtimmungen der Geſetze gemäß, auf freien Fuß geſtellt worden. Auch auf der uns benachbarten Poſtſtation Schlüchtern ſoll der Prinz-Mitregent ſich wiederholt für unparteiiſche und prompte Rechtspflege ausgeſprochen haben. (C. A. Z.)

Stuttgart, 2. Dec. Die Wahlen der Kammer der Abgeordneten haben begonnen. Von den bereits bekannt gewordenen heben wir folgende aus: Das Domcapitel in Rottenburg hat den Domdecan v. Jaumann wieder erwählt. An mehreren Orten wurden die bisherigen Vertreter der Oppoſition, welche meiſt nicht wieder als Candidaten auftraten, durch andere erſetzt: ſo in der Stadt Tübingen Paul Pfizer durch Profeſſor Dr. Scheurlen; in Heilbronn Rechtsconſulent Klett durch Kaufmann Adolf Göppelt; in Saulgau Oberjuſtizprocurator Wieſt durch Regierungsrath Schott v. Schottenſtein; in Neuenburg Obertribunalprocurator Schott durch Oberamtmann Hörner in Ludwigsburg; in Gaildorf Rechtsconſulent Dr. Walz durch Stadtſchultheiß Pantlen. In ihren bisherigen Bezirken wurden wieder gewählt die HH. Deffner, Kammerer, v. Gmelin, v. Moſthaf, v. Probſt ꝛc. In der Stadt Stuttgart, deren bisheriger Vertreter bekanntlich Ludwig Uhland war, und wo jetzt, öffentlichen Blättern zufolge, Stadtſchultheiß Gutbrod als Candidat auftritt, iſt die Wahl noch nicht erfolgt. In Geißlingen, bisher von Dr. Römer repräſentirt, gewährte die Wahl kein Reſultat, indem keiner der Candidaten die erforderliche Stimmenzahl erhielt. Dr. Römer ſelbſt hatte ſeinen Committenten in einer ſchriftlichen Erklärung die Gründe dargelegt, warum er auf jede Bemühung verzichte, wieder in die Kamer erwählt zu werden.

Dresden, 29. Nov. Nachdem unſere Münze ſeit Jahren weniger als ſonſt beſchäftigt war, entwickelt ſie jetzt eine beſondere Thätigkeit. Es werden in Gold Ducaten, und hauptſächlich in Silber **Doppelthaler**, ſieben Stück auf die Mark fein, oder gleich 3½ fl. rhein., geprägt. Von letzterer Münzſorte hegt man die Erwartung, daß ſie nicht gleich wieder Handelsartikel und in den preußiſchen Münzen umgeſchmolzen werde, wie dieß bisher mit unſerem groben Conventionsgeld der Fall war.

Darmſtadt, 3. Dec. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände vom 29. Nov. legte der Präſident als neue Eingaben u. a. vor: Einen Antrag des Abg. Glaubrech, betr. die Wiederherſtellung der durch Patent vom 1. Nov. 1837 aufgehobenen Verfaſſung des Königreichs Hannover. (An den 3. Ausſch.) Sodann eine Vorſtellung der mit dem franzöſiſchen Orden der Ehrenlegion decorirten vormaligen großh. heſſ. Militärs, vom Feldwebel abwärts, um Auszahlung der mit dieſem Orden verknüpften Penſion. (An den erſten Ausſchuß verwieſen.) (Heſſ. Z.)

Bremen, 30. Nov. In der Bremer Zeitung lieſt man: „Die in mehrere Zeitungen aufgenommene Nachricht, daß in Folge des am 18. Oct. gegen die Wohnung eines jetzt hier anſäſſigen als Schutzverwandter auf mehrere Jahre aufgenommenen Franzoſen verübten Unfugs, eine franzöſiſche Fregatte vor die Weſer gelegt ſey, iſt völlig grundlos. Gegen die Schuldigen iſt bereits ein Straferkenntniß des Criminalgerichts publicirt, ohne daß auch nur irgend eine Drohung einer franzöſiſchen Behörde ſtattgefunden hat.“

Mannigfaltiges.

Als neulich ein Poſtwagen auf der erſten Station von Dublin aus anhielt, ritt zu gleicher Zeit ein engliſcher Officier in den Hof. Die Paſſagiere ſtiegen aus, und auf den Officier machte ein junges Mädchen ſogleich einen tiefen Eindruck. Er kam in das Frühſtückszimmer, behandelte die junge Dame mit der größten Aufmerkſamkeit und langweilte ſie und ihre Begleiterin auf auffallende Art. Endlich fuhr die Poſt weiter, und die junge Dame glaubte, nun von ihrem zudringlichen Verehrer befreit zu ſeyn: aber ſie irrte ſich. In wenigen Minuten kam der Officier in vollem Galopp dem Poſtwagen nach und holte denſelben in kurzer Zeit ein. Er ritt an das Fenſter des Wagens, redete die Dame von neuem an und ſagte ihr, er habe nur ſo lange gezögert, um ein friſches Pferd zu nehmen, und ſey entſchloſſen, ihr zu folgen, um zu erfahren, wo ſie wohne, da ſie es ihm durchaus nicht ſagen wolle. Dieſe Zudringlichkeit war der jungen Dame ſehr unangenehm; da ſie die Sache aber nicht ändern konnte, ſo ſaß ſie ſchweigend da und antwortete dem Officier nicht weiter. Trotzdem redete dieſer fortwährend in ſie hinein, was bei der Lebhaftigkeit ſeines feuerigen Pferdes keine kleine Aufgabe war. Es kam ſo weit, daß das Pferd ſich bäumte und alles verſuchte, ſeinen Reiter abzuwerfen. Da der Officier trotzdem ſeinen Platz an dem Wagenfenſter behaupten wollte, ſo bemerkte einer der Paſſagiere, der bis dahin ganz ruhig dageſeſſen hatte, wenn der Officier wünſche in den Wagen zu kommen, ſo wolle er ihm ſeinen Sitz ablaſſen und ſein Pferd unterdeß reiten. Der Officier war über dieſen Vorſchlag entzückt, und die Plätze wurden ſogleich gewechſelt; der tapfere Soldat empfahl ſeinem Stellvertreter, recht ſorgfältig zu reiten. Der Wagen rollte weiter, und der Reiter ritt ſchüchtern nach: das Pferd ſchien ihn ganz in ſeiner Gewalt zu haben, denn es galoppirte bald vor, bald zurück, und der Reiter ſaß ſo ängſtlich darauf, daß alle um ihn beſorgt wurden, der Officier aber laut darüber lachte. Endlich kam man in eine ziemlich weite Ebene, das Pferd fing an zu ſchnauben, prallte mit einem Male herum u. ſchoß quer über das Thal. Der Officier und die anderen Paſſagiere ſahen ihm nach und erwarteten jeden Augenblick, den ungeſchickten Reiter herunterfallen zu ſehen. Dieß geſchah jedoch keineswegs, der Reiter ſaß jetzt ganz veſt, ja er ſchien das Pferd nun völlig in ſeiner Gewalt zu haben, und als er eine Anhöhe erreicht hatte, drehte er ſich nach dem Wagen um, nahm ſeine Mütze mit vielen Verneigungen ab und jagte dann davon. So ergab es ſich klar, daß der Fremde mit dem Pferde durchging. Der Officier hatte allen Geſchmack an fernerem Courmachen verloren und kehrte beſchämt von der nächſten Station aus zu Fuße zurück

Engliſches Mittel gegen die Trunkſucht. General Napier erzählt, daß der General-Major Doyle beim 14. Regiment, wenn ein Soldat ſich betrinke, demſelben ein Blaſenpflaſter auf den Rücken legen laſſe. Dieſer Gegenreiz machte der Trunkenheit in dieſem Regimente vollkommen ein Ende, und die ſonſt dafür dictirte Strafe erhielt nun auch ferner keine Anwendung mehr. Ein Officier in Guernſey, welcher gehört hatte, was der General Doyle gethan, beſchloß mit Hülfe des Regiments-Chirurgen bei der erſten Gelegenheit das Experiment zu wiederholen. Das erſte Mal als ein Mann betrunken war, begaben ſich der Obriſt und der Chirurg auf

Digitized by Google

die Wache; letzterer fühlte den Puls des Patienten und erklärte, er liege im Fieber. Nichts war gewiſſer, er wurde daher in eine Decke, gelegt und vier Soldaten trugen ihn durch die Caſerne, während ſeine Kameraden ſich alle über dieſe Sorgfalt ergötzten. So wie er im Hoſpitale angelangt war, wurde ihm ein Blaſenpflaſter zwiſchen die Schultern gelegt, der Patient eine Woche lang auf die ſtrengſte Diät geſetzt, und dann aus dem Hoſpital als „geheilt" entlaſſen. Als er bei der Parade erſchien, gratulirte ihm der Obriſt über ſeine Herſtellung und ſchickte ihn zu ſeiner Compagnie zurück, wo er hinlänglich ausgelacht wurde. Andere Säufer wurden mit derſelben Sorgfalt curirt, und obgleich die Umſtehenden ſich dabei beluſtigten und ihren Spaß daran fanden, ſo fühlten die Patienten die Wirkung dieſes Mittels allzuſehr, und die allzugroße Diät von Waſſer und Brod mochte denſelben keinen Erſatz für ihre Leiden gewähren. Nach 14 Tagen betrank ſich Niemand mehr, und kein Soldat des Regiments bekam mehr die ſonſt dictirten Hiebe, da an deren Stelle für die Trunkenbolde die Blaſenpflaſter getreten waren. Wahrlich! ein herrliches Mittel, welches verdiente, verſucht und in ſonſt unheilbaren Fällen empfohlen und angewandt zu werden, beſonders bei denjenigen Individuen, welche ſich in die Straßenrinnen legen und dadurch den Abfluß des Unraths verhindern.

Dienſtes-Nachrichten.

Dem Studien-Vorbereitungs-Lehrer A. J. Weigand zu Würzburg iſt die Lehrſtelle der I. Gymnaſialclaſſe zu Paſſau verliehen, der Revierförſter G. Friedrich zu Stalldorf im Forſtamte Heidingsfeld, nach 42jähriger treuer Dienſtesleiſtung, unter allerh. Zufriedenheitsbezeugung, in den nachgeſuchten Ruheſtand verſetzt, u. der Forſtamtsactuar K. v. Geiger zum Revierförſter in Stalldorf ernannt worden.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an die unbedeutende Verlaſſenſchaft des in hieſiger Krankenanſtalt verſtorbenen Matthes Klug von Großwallſtadt Anſprüche machen können, haben ſelbe bei dem auf Mondtag den 10ten December früh 9 Uhr angeſetzten Liquidationstermin anzumelden und gehörig nachzuweiſen, als ſolche anſonſten bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft unberückſichtigt bleiben.

Aſchaffenburg den 23ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[1016 a 3] **Bekanntmachung.**

Mondtag den 10ten und Dienstag den 11ten dieſes, jedesmal nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Hauſe Lit. H. Nro. 63 auf dem Schloßplatze im oberen Stocke verſchiedene Hausmobilien und ſonſtige Effecten, als: Canapés, Stühle, Commode, Tiſche, ein Schreibtiſch, Schränke, darunter ein großer Kleiderſchrank, Weißzeugſchrank, Glasſchrank, Küchenſchrank, Bettladen, etwas Zinn und Geltengeſchirr :c. :c., gegen gleichbaare Zahlung öffentlich verſteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg am 4ten December 1838.

[1019 a 2] **Auction mediciniſcher und botaniſcher Bücher.**

Am 7ten Januar k. J. findet in Aſchaffenburg die Verſteigerung der Bücher des verſtorbenen Landgerichtsarztes Dr. Wenzel ſtatt. Dieſelbe enthält vorzügliche neuere mediciniſche und botaniſche Werke. Der Catalog iſt gratis zu beziehen von Th. Pergay.

[1017] In der Buchhandlung von Th. Pergay in Aſchaffenburg iſt zu haben:

Kinderfreuden an Eltern und Erzieher.

Der kleine Maitre de plaisir

oder der luſtige Spielmeiſter für muntere Knaben und Mädchen, von Lina Reinhard (Verfaſſerin des Kindertheaters). Mit 6 Bildern. 12. In ſchönen Umſchl. cartonn. 1 fl. 48 kr

Motto: Jede der vier Jahreszeiten
Bringt uns neue Herrlichkeiten.

Kinder ſollen nicht immer lernen, aber ſie dürfen auch ihre Freiſtunden nicht gedankenlos und träge verdämmern. Auch ihre Erholung ſoll für Geiſt und Körper gedeihlich werden. Niemand war daher wohl geeigneter, die Jugend in ihren Erholungsſtunden und auf ihre Spielplätze zu begleiten, als die Verfaſſerin obigen Büchleins, die ſich ſchon mehrmals als wahre u. ſinnige Freundin derſelben gezeigt hat.

[1018] **Andreas Leichter et Comp.,**

Strumpfwaaren-Fabricanten aus Neuiſenburg,

empfehlen ſich zu dem hieſigen Jahrmarkt mit einem wohlaſſortirten Lager, beſtehend ſowohl in allen Sorten von geſtrickten und gewebten Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfen, Socken, Kinderkleidchen, Schlafmützen, Unterbeinkleidern und feinen Kamiſölern für Herren und Damen, als auch mit einer ſchönen Auswahl von baumwollenen und feinen wollenen (Thibets) Handſchuhen von allen möglichen Größen, polniſchen Mützen mit bunten Spitzen, und ſonſtigen in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln. — Sie bitten um geneigte Abnahme — unter Zuſicherung billiger und reeller Bedienung.

Ihre Bude iſt neben der Hauptwache.

[1008 b 2] Endesunterzeichnete macht hiemit die höfliche Anzeige, daß dieſen Markt ihr Schiff mit Baudrevanger Steingut (Porzellan) am Krahnen vor der Brücke hält. Daſſelbe iſt auf's Beſte mit allen Sorten und Farben aſſortirt. Sie verſpricht ihre Abnehmer auf's Billigſte und Reellſte zu bedienen, und verſpricht ſich daher einen zahlreichen Zuſpruch.

B. Herrig Wittib
aus Baudrevange.

[1004 c 3] **Fried. Leop. Hammerſchmidt,**
aus Hanau,

empfiehlt ſich dieſen Andreas-Markt, wie gewöhnlich, mit ſeinen ſchon längſt bekannten leinenen und baumwollenen Elberfelder Bandwaaren in allen möglichen Farben, wollenen Garnen, Hamburger und engliſchen, auch allen Feinungen in engliſchen Baumwollen-Garnen, nebſt vielen anderen Artikeln. Er hat ſeine Niederlage bei Frau Uhrmacher Hermanns Wittib nächſt dem Rathhauſe.

[1014 b 2] **Georg Gick,**
Fein-Korb-Fabricant aus Schwäbewitz bei Bamberg,

empfiehlt ſich zu gegenwärtigem Markte mit einer Auswahl ſchöner und feiner Korbwaaren, zu den billigſten Fabrikpreiſen, en gros et en detail.

Sein Waarenlager iſt in dem Hauſe des Hrn. Metzgermeiſters Joſ. Schneider, dem Hrn. Conditor Braun gegenüber.

[1015 b 2] **Gebrüder Benkelberg,**
Leinwand-Fabricanten aus Detmold bei Bielefeld,

empfehlen ſich zum gegenwärtigen Markte mit ihrem ſchönen Aſſortiment holländiſcher und bielefelder Leinwand zu den möglichſt billigſten Fabrikpreiſen.

Ihr Waarenlager iſt in dem Hauſe des Hrn. Metzgermeiſters Joſ. Schneider, eine Stiege hoch, dem Hrn Conditor Braun gegenüber.

[1003 c 3] Mein Tuch- und Modewaarenlager, auf's Beſte ſortirt, empfehle ich unter Zuſicherung reeller und billiger Bedienung einer geneigten Abnahme.

Simon Trier,
am Scharfen-Eck.

[1020] **Flanell-Fabricant Georg Döring,**
aus Küllſtädt bei Mühlhauſen in Thüringen

empfiehlt ſich einem geehrten Publicum zum hieſigen Andreasmarkt mit einer ſchönen Auswahl von Flanell, Molton, Finet und Hemden-Flanell, wobei er dafür garantirt, daß die Waare in reiner Wolle beſteht und im Waſchen wenig eingeht. Er bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht reelle Bedienung. Die Waare wird um den billigſten Fabrikpreis abgegeben. Die Bude befindet ſich in der Hauptreihe an der Ecke am Stiftsplatze und iſt mit ſeiner Firma verſehen.

In derſelben Bude befindet ſich auch Hausmachend-Leinen, grau und weiß, 5, 6 und 7 Viertel breite Handtücher, Tiſchtücher, Servietten, ſo wie auch blaue und gedruckte, in Purleinen u. ſ. w. Man bittet um geneigten Zuſpruch und verſpricht die billigſten Fabrikpreiſe.

Leinen-Fabricant Heinrich Mihm,
aus Weihers.

Auf ſeiner Firma ſteht: Gebrüder Mihm aus dem Königreich Bayern.

[1021 a 3] Steingaſſe Lit. D. Nro. 124, dem gräflich v. Ingelheimer Hofe gegenüber, iſt der mittlere Stock auf den 1ten März k. J. zu vermiethen, beſtehend in fünf Zimmern, Küche, einer Kammer, einer Speicherkammer, Kellerraum, Holzremiſe, und können auf Verlangen noch drei kleinere Zimmer dazu gegeben werden.

[1022 a 3] In Lit. A. Nro. 38 in der großen Metzgergaſſe ſind vom 1ten Januar an zwei oder auch drei heizbare Zimmer, wozu auf Verlangen auch einige Möbel abgegeben werden, zu vermiethen.

In der Pfaffengaſſe iſt in dem Hauſe Lit. B. Nro 9 eine Wohnung, beſtehend in fünf Zimmern, einer Küche, Holzbehälter, Keller und Speicherkammer, ſtündlich zu vermiethen.

[926 c 3] Karl Warmann zu Miltenberg empfiehlt wiederholt ſein, für dieſes Jahr wieder neu aſſortirtes Lager von geſchliffenen und nicht geſchliffenen Zimmeröfen für Steinkohlenfeuerung zu geneigter Abnahme.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 288 — 5. December 1838.

Spanien.

Die neueſten Nachrichten aus Madrid, vom 24. Nov., ſtellen die Lage der Dinge als immer ſchwieriger dar. Der Herzog v. Frias hat ebenfalls ſeine Demiſſion eingegeben, und die Deputirtenkammer ſetzte die Berathung über den Adreßentwurf in Gegenwart eines Miniſteriums fort, das nur noch dem Namen nach exiſtiet. Briefe aus Madrid vom 24. melden folgendes Nähere:

„Die Ereigniſſe von Sevilla, von denen nicht alle Folgen zu berechnen ſind, und über die man noch keine beſtimmte Meinung hat faſſen können, haben zum erſten Reſultate gehabt, den Conſeilspräſidenten Herzog v. Frias — den einzigen Miniſter, der noch nicht ſeine Demiſſion eingegeben hatte — in die Nothwendigkeit zu verſetzen, dieſen Schritt ebenfalls zu thun; er legte ſein Entlaſſungsgeſuch unmittelbar in die Hände der Königin-Regentin nieder, ihr förmlich erklärend, daß er ſie bitte, es annehmen zu wollen. Die Herren Zumalacarregui und Gonzales wurden in den Palaſt berufen; wahrſcheinlich wird der Erſtere ein Portefeuille erhalten, doch iſt nichts entſchieden. Alle Combinationen ſind ſchon wieder vernichtet, noch ehe ſie gebildet ſind, die Schwierigkeiten wachſen, und Spanien iſt ohne Regierung. Morgen ſoll endlich der General Alaix hier eintreffen; er vermag vielleicht eine miniſterielle Combination zu erleichtern, welche inzwiſchen ſich nicht realiſiren kann, bevor man nicht den Ausgang der Ereigniſſe von Sevilla kennt. Nach jener Stadt u. Provinz hin iſt jetzt Aller Aufmerkſamkeit gewendet. Die hieſigen Freunde des Generals Narvaez hoffen, derſelbe werde die Vicepräſidentſchaft der Junta, zu der er durch die Vermittelung des Generals Cordova berufen iſt, nicht annehmen. In einer geheimen Sitzung, welche am 22. in der Deputirtenkammer ſtattgefunden, hat man ſich mit dieſen wichtigen Angelegenheiten beſchäftigt. Die Miniſter haben übrigens auf die an ſie geſtellten Fragen geantwortet, die Regierung ſey nicht im Stand, Erklärungen zu geben, weil dieſe Ereigniſſe in ihrem Zuſammenhange noch nicht bekannt wären, und auf Vertagung angetragen und ſie erhalten. Das Miniſterium hat ſich bisjetzt darauf beſchränkt, Couriere nach Andaluſien mit Depeſchen für die Generäle Clonard und Cordova zu ſchicken, nebſt einem königlichen Befehle für den letzteren, worin Ihre Majeſtät, nachdem ſie ihr Leidweſen darüber ausgedrückt, einen Generallieutenant und Deputirten an der Spitze einer ſolchen Bewegung zu ſehen, ihm befiehlt, unverzüglich das Commando der Provinz an den zweiten Befehlshaber, den Brigadier Sanjuanena, abzugeben, und die Hoffnung ausdrückt, daß man nicht vergebens an ſeine Vaterlandsliebe u. Ergebenheit appelliren werde. Man weiß nicht, was der General Cordova thun wird (ſ. u.); allein dieſer Beweis von Schwäche der Regierung kann ihn nur ermuthigen, den einmal betretenen Weeg fortzuwandeln, ihr ſelbſt aber zuletzt nur verderblich ſeyn.

„Die Deputirtenkammer ſetzt die Discuſſion des Adreßentwurfs fort. Der Antrag der Herren Seoane und Olozaga, in einem Zuſatze jeden Vergleich mit Don Carlos von der Hand zu weiſen, iſt mit 82 gegen 24 Stimmen angenommen worden. Die Regierung hat ihre Zuſtimmung gegeben. In der Sitzung vom 22. wurde Seoane's Antrag, daß eine Commiſſion niedergeſetzt werden ſolle, um die Verſchwendungen des Finanzminiſteriums in den letzten Jahren zu conſtatiren, einſtimmig angenommen. Der Vertrag in Betreff der Minen von Almaden wird der Gegenſtand einer beſonderen Unterſuchung ſeyn. In der Sitzung vom 24. wurden die Wahlen von Malaga ſtürmiſch angegriffen, doch nach dem Kampfe zuletzt genehmigt. Im Senate gab derſelbe Gegenſtand Anlaß, daß Hr. Calatrava den General Palarea hart mitnahm, den er einen Tyrannen ſchalt, und erklärte, wenn man die Wahlen genehmige, würde er es, mit den Beweiſen in der Hand, auf ſich nehmen, die Senatoren, welche für Cadix Sitz nähmen, daraus zu verjagen. Er ward jedoch zur Ordnung gerufen, und es wurde ein ſeiner Meinung entgegengeſetzter Beſchluß gefaßt.

„Die Nachrichten aus Unteraragonien vermehren noch die allgemeine Niedergeſchlagenheit. Cabrera fährt fort, die Gefangenen erſchießen zu laſſen und zu brennen und zu ſengen. Der General Van Halen fordert ununterbrochen von der Regierung vermehrte Streitkräfte, um die Carliſten im Zaume zu halten, welche täglich den Schauplatz ihrer blutigen Thaten erweitern. Die Miniſter ſchicken Courrier auf Courrier an den General Espartero, um ihn anzuflehen, dem General Van Halen die 4000 Mann zuzuſchicken, welche unlängſt unter dem Commando des Generals Aleſon zur Nordarmee abgegangen ſind, und zur Reſervarmee gehörten; allein er antwortet trocken, dieſe Streitkräfte ſeyen ihm unumgänglich nöthig, um Caſtilien der Gefahr eines feindlichen Einfalles zu entziehen. General Van Halen hat inzwiſchen wieder 17 gefangene Carliſten als Repreſſalien einer gleichen Anzahl Chriſtinos, welche Cabrera bei Calatayud hinrichten ließ, erſchießen laſſen. Zu Valencia fand eine weitere Erſchießung von 11 Carliſten ſtatt, weil der Bandenchef Viscarro bei Almonacid eine gleiche Anzahl Chriſtinos hat hinrichten laſſen.

„Der einzige General, welcher in dieſem Augenblicke noch der Regierung gehorcht, iſt der Generalcapitän von Galicien, und aus dieſer Provinz allein gelangen noch einige Hülfsmittel zu uns, allein auch ſie werden uns bald entgehen. Die Deputirten jener Provinz haben ſich nämlich zu dem Miniſterpräſidenten begeben, um ihn zu bitten, daß ſämmtliche Einkünfte Galiciens künftighin auch in der Provinz ſelbſt vertheilt werden möchten, und er iſt genöthigt, darein zu willigen.“

Aus Sevilla vernimmt man, daß die Regierungsjunta die Bildung eines Armeecorps von 25,000 Mann beſchloſſen hat, welche den Namen Südarmee führen ſoll. Der Graf v. Clonard, Generalcapitän von Andaluſien für die Madrider Regierung, hat von Cadix den General Sanjuanena mit dem Befehle nach Sevilla geſchickt, das Commando über dieſe Stadt zu übernehmen. Allein der General Cordova hat ſich geweigert, ihn in die Stadt zu laſſen, und erklärt, er erkenne die Autorität des Generalcapitäns nicht an. Sonach iſt die Spaltung entſchieden,

Digitized by Google

ſich mit den Waffen zu meſſen.

Aus Saragoſſa wird unterm 23. Nov. gemeldet, daß Cabrera, obgleich von den chriſtiniſchen Generälen Van Halen und Ayerbe verfolgt, doch ſiegreich mitten durch ihre beiden Diviſionen, von denen jede einzelne ſtärker war, als ſein Armeecorps, das er bei ſich hatte, gedrungen, und eine unermeßliche Beute und etwa 2000 junge Leute, welche Dienſt in ſeinem Heere genommen haben, mit ſich fortgenommen und in Sicherheit gebracht hat.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Nov. Lord Durham iſt aus Canada in Plymouth angekommen. Auf die Nachricht hiervon verſammelte ſich ſogleich das Cabinet, dem die Königin ſelbſt präſidirte. Um Zeit vor dieſem gefährlichen Feinde des gegenwärtigen Miniſteriums zu gewinnen, hat daſſelbe die Eröffnung der Parlamentsſeſſion vom 4. Dec. auf den 5. Febr. verſchoben. -- Zu gleicher Zeit ſind Nachrichten aus Oſtindien vom Ende Septembers eingetroffen. Das dortige Gouvernement iſt im Zweifel über Runjet-Singhs Plane und Geſinnungen. Der Rajah von Lahore hat inzwiſchen erklärt, er wolle mithelfen, den Schah Souja auf den Thron von Kabul zu ſetzen. Engliſche Officiere haben bereits ein Corps von 10,000 Mann angeworben, das man die Armee Schah Souja's nennt, ſo daß die britiſchen Truppen und die Runjet Singhs nur als eine Hülfsmacht erſchienen, die einem legitimen Fürſten gegen einen Uſurpator beiſteht. Sir Henry Fane ſollte Anfang Novembers mit 25,000 Mann nach den Ufern des Sutledge aufbrechen, um in Kandahar einzudringen. Das Schickſal der Expedition dürfte zumeiſt von der Aufrichtigkeit oder der Tücke des „Löwen vom Punjab", wie Runjet Singh genannt wird, abhängen. — Der „Courier" ſagt über die hier jetzt obſchwebenden politiſchen Fragen Folgendes:

„Lord Durham iſt angekommen, und in derſelben Stunde ſind auch Berichte aus Oſtindien eingelaufen. Was gelten aber die Intereſſen unſeres Reiches in Aſien, am Vorabend eines verhängnißvollen Kampfes, verglichen mit der Alles aufraffenden Frage, ob dieſe oder jene Gattung von Leuten gewiſſe Stellen im Dienſte unſerer liebenswürdigen jungen Herrſcherin inne haben ſollen? Wir ſind eben nicht verſeſſen auf die Alarmiſtenrolle, müſſen aber doch geſtehen, daß wir mit einiger Unruhe und entſchiedenem Mißbehagen auf den gegenwärtigen Stand der Parteien ſehen, der nothwendig das Aufmerken der Nation ſowohl, als die Sorge unſerer Staatsmänner, von den wichtigen Angelegenheiten des Landes abzieht und auf das factiöſe Gezerre um Amt und Einfluß lenkt. Faſt die ganze Zeit der letzten Parlamentsſeſſion wurde vergeudet durch eine Reihe verzweifelter Verſuche, das Whigcabinet zu ſprengen, und bis jetzt haben wir nichts gehört, was uns veranlaſſen dürfte, zu glauben, daß unſere leitenden Staatsmänner eine politiſche Linie einhalten werden, die zu beſſerer Verwendung der bevorſtehenden Seſſion führen könnte. Von der canadiſchen Frage beſorgen wir keine unmittelbare Verlegenheit für das Land. Die in Nordamerica ſtehende Streitmacht wird hinreichen, die Ruhe in unſeren Beſitzungen aufrecht zu halten; ſollte es nöthig werden, einen Theil derſelben abzurufen, ſo unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Loyaliſten (der Name erinnert zu ſtark an die Kriegsjahre, welche der Unabhängigkeits-Anerkennung von 1783 vorangingen; England hat noch heute Loyaliſten aus jener Zeit zu penſioniren) leicht in Armeecorps organiſirt wenden können; dieſe würden nicht nur Ordnung innerhalb ihrer Bezirke zu ſchützen, ſondern anch jeden Angriff von dem Gebiete der Vereinigten-Staaten her — der übrigens ganz un-

... zurückzuſchlagen im Stande ſeyn. So wenig wir indeſſen, dieſer (ſehr ſchwachen) Gründe halber, unmittelbar Gefahr in Canada ſehen, ſo müſſen wir doch zugeben, daß die Saamen künftiger Mißverhältniſſe und Schwierigkeiten dort mit nicht ſparſamer Hand ausgeſtreut worden ſind, ſo daß allerdings einer neuen Ernte von Inſurrectionen und Verſchwörungen unter unſeren Mit-Unterthanen in Nordamerica entgegenzuſehen iſt, falls nicht Mittel ausgefunden werden, die Verwaltung unſerer Colonien ſo einzurichten, daß einestheils die Liebe des Volkes gewonnen, anderentheils das Anſehen der Regierungsbevollmächtigten geſtärkt werde. Die Lage der Dinge in Oſtindien hat noch nicht genugſam die öffentliche Aufmerkſamkeit geweckt. Der Succeſſionskrieg in Afghaniſtan, der unternommen werden ſoll, läßt gar nicht berechnen, wohin er führen, wann er endigen wird. Man will wiſſen, Capitän Burnes — ein Mann, deſſen Anſicht hoch zu ſteuen iſt — habe ſich gegen Lord Auckland's Politik ausgeſprochen, auch dabei erklärt, Schah Souja ſey der letzte Thronwerber, deſſen Anſprüche man unterſtützen ſollte. Es kommt jetzt darauf an, zu unterſuchen, ob eine ausſchließend defenſive Politik, bei einer Vermehrung unſerer Streitkräfte in Hindoſtan, nicht ein weiſerer und weniger koſtſpieliger Plan geweſen wäre, uns vor der ferne liegenden Gefahr eines ruſſiſchen Angriffs zu ſchützen, als der in dem höchſt bedenklichen Experiment einer Reſtauration im Königreich Kabul verborgen liegen mag. Die Unterhaltung eines Dutzends Kriegsſchiffe und einiger Dutzend Regimenter — als um ſo viel wir Heer und Flotte in Indien verſtärken mußten — hätte eine Kleinigkeit gekoſtet, im Vergleiche mit dem enormen Aufwande, welchen ein Krieg in Kabul nach ſich ziehen wird, und würde doch höchſt wahrſcheinlich eben ſo gut den Zweck erreicht haben, der offenbar bei all den Anſtalten in Hindoſtan erſtrebt wird, nämlich den, unſere Mitunterthaneu am Ganges von den Befürchtungen zu befreien, von denen ſie verfolgt werden." — Das wäre etwa ſo zu verſtehen: In Calcutta, Madras und Bombay macht die Ruſſophobie die Leute ganz verwirrt; damit ihnen die Koſacken nicht unverſehens auf den Hals rücken können, wollen ſie ihre Vorpoſten an der Nordoſtgränze von Afghaniſtan aufſtellen; wir zu London wiſſen aber aus St. Petersburg, daß der Kaiſer Nikolaus ſeinen Truppen noch keine Marſchordre hat zufertigen laſſen; Lord Auckland wird alſo wohl thun, nichts zu übereilen und kein Geld wegzuwerfen. — „Die canadiſche Frage wird nebſt der indiſchen in der Parlaments-Eröffnungsrede berührt werden und im Laufe der Seſſion mehr als einmal zur Sprache kommen. Doch ſelbſt dieſe wichtigen Colonialfragen ſind unbedeutend, verglichen mit einem Punct unſerer inneren Politik, der ſich täglich unabweisbarer der Erwägung aufdringt. Wir wiſſen nicht, wozu ſich die Miniſter in Bezug auf den Kornhandel (die Getreideeinfuhr aus der Fremde) entſchließen werden; aber mit den Schrecken der Hungersnoth vor den Augen, — bei der ungemeinen Aufregung der unteren Volksclaſſen, die durch Demagogen bearbeitet ſind, — bei der Nothwendigkeit, in Folge der americaniſchen und indiſchen Complication, unſere Ausgaben zu vermehren, — bei der Unzulänglichkeit unſeres Marineetats, — ſoll Niemand ſagen, die Miniſter könnten fortan mit Sicherheit in Betreff der Korngeſetze neutral bleiben."

O'Connell iſt in Dublin angelangt, und hat bereits in einer Verſammlung des Vorläufer-Vereins präſidirt. Er ſtellte in dieſer Sitzung den Antrag, Jeden, der aus eigenſüchtigen Beweggründen ſich dem Vereine anzuſchließen fürchte, bürgerlich zu excommuniciren. O'Connell ſelbſt wurde zum Vorſitzer des Vereins-Comites ernannt; Mit-

Digitized by Google

glieder ſind: R. R. Lynn, Burrowes Kelly, Thomas Steele (der „Hauptpacificator des iriſchen Landvolks“), T. O'Mara, Dr. M'Carthy, C. H. Walker und J. A. Curran. O'Connell nimmt übrigens neuerdings einen ziemlich kriegeriſchen Ton an. „Wenn nur, ſprach er zu Limerick, 800,000 Männer von kampffähigem Alter ſich uns anſchließen, ſo habe ich einige Hoffnung. Laßt ſie eine Bittſchrift an die Königin unterzeichnen, folgenden Inhalts: „„„Wir, Ewr. Majeſtät unterthänige Unterthanen, aber kampffähige Männer, erſuchen, bitten, beſchwören Sie auf den Knieen unſerer Herzen, Irland Recht widerfahren zu laſſen““ — eine ſolche Bittſchrift wird ſicherlich Gehör finden; wo nicht, ſo wird es eine andere, das prophezeie ich.“

Der „Herzog von der Normandie“, ſonſt Naundorff genannt, wurde auf dem Unionhall-Polizei-Amte wegen des auf ihn gemachten Mordangriffs verhört. Er hat ganz die bourboniſchen Familienzüge. Er wurde von ſeinem Sohne begleitet, einem hübſchen Jungen von etwa 15 Jahren, welcher dem Verhöre mit großer Aufmerkſamkeit folgte. Der Herzog oder wie man ihn nennen will erklärte, er ſey, da er in großer Aufregung geweſen, als der Mordangriff geſchah, und da Alles in einem Augenblicke vorübergegangen, nicht im Stande geweſen, die Züge des Mörders zu unterſcheiden. Der Gefangene (Deſiré Rouſſelle) gleiche demſelben, er glaube aber, daß der Mörder hervorſtehendere Augen gehabt habe. Rouſſelle ſeinerſeits beharrte darauf, daß er vollkommen unſchuldig ſey. Die Sache iſt noch nicht entſchieden.

Frankreich

Paris, 2. Dec. Der König hat eine Bildſäule des verſtorbenen Marſchalls Lobau für das Verſailler Muſeum beſtellt, auch die Errichtung einer ehernen Bildſäule des Marſchalls in ſeiner Vaterſtadt Pfalzburg angeordnet. Die Stadt Paris wird einer neuen Straße den Namen Lobau beilegen und eine Büſte des Marſchalls in dem Saale des Stadthauſes aufſtellen, in welchem er als Mitglied der proviſoriſchen Regierung im Jahr 1830 ſaß. Der Gemeinderath von Paris hat eine Summe von 20,000 Francs als Beitrag zu den Begräbnißfeierlichkeiten zu Ehren des Marſchalls Lobau bewilligt.

Der Herzog von Choiſeul, Pär von Frankreich, Generallieutenant, Adjutant des Königs, Gouverneur des Louvre, Großofficier der Ehrenlegion, iſt geſtern, 79 Jahre alt, geſtorben.

Es iſt ein Tagsbefehl für die Pariſer Beſatzung ergangen, nach welchem den Schildwachen kein anderer Poſtenbefehl ertheilt werden darf, als der, welcher ſchriftlich von den commandirenden Officieren erlaſſen wird. In demſelben Tagsbefehl wird verkündet, daß der Corporal, welcher in der Nacht auf den 14. dem Soldaten Belabre den Befehl ertheilte, auf Jeden zu ſchießen, der das Tuilerien-Gitter zu überſteigen ſuche — ein Befehl, der zu dem Tode Fohrs führte — caſſirt worden ſey. Bekanntlich hatte der Commandant der Tuilerien gerichtlich ausgeſagt, daß in dem von ihm ausgegangenen ſchriftlichen Poſtenbefehl nichts von jener Anweiſung geſtanden ſey.

Türkei.

Der „Sémaphore de Marſeille“ enthält in einem Briefe aus Beirut vom 30. Oct. über die ſchon früher kurz erwähnte Mißhandlung des engliſchen Conſuls zu Alexandrette in Syrien folgende nähere Umſtände: Am 13. Oct. bemerkte der engliſche Conſul gegen Abend einen Araber, der, ohne Achtung vor dem Conſulargebäude, vor deſſen Eingange ein natürliches Bedürfniß befriedigte. Der Conſul bedeutete ſeinem Dragoman, dem unhöflichen Araber zu befehlen, daß er ſich entferne. Dieſer, mit der ſeiner Nation eigenthümlichen Ruhe, rührte ſich nicht vom Platze, und erwiederte keine Sylbe auf die arabiſchen Schimpfworte, mit denen der Dragoman ihn überhäufte. Erſt als der Conſul ſelbſt in Begleitung ſeines Janitſcharen hinabeilte, und Gewalt anzuwenden drohte, entfernte ſich der Araber und erzählte allenthalben die Beleidigung, die er nach ſeiner Meinung erfahren. Tags darauf landete eine Schaluppe mit 8 bis 10 Matroſen einer im Hafen liegenden ägyptiſchen Corvette. Dieſe Seemänner rückten, mit ungeheueren Prügeln bewaffnet, geradewegs auf das Conſulargebäude los. In einer kleinen Entfernung von demſelben blieb die Truppe ſtehen; nur zwei von ihnen kamen auf dieſelbe Stelle, welche der Araber am Tage zuvor eingenommen, und wiederholten die nämliche Inſulte. Der Conſul ſchickte den Janitſcharen hinab, dem die Matroſen aber ſogleich den mit Silber beſchlagenen Stock, das Zeichen ſeiner Würde, entriſſen, und ihn damit furchtbar mißhandelten. Der Conſul eilte nun ſelbſt hinab, zu gleicher Zeit aber näherten ſich die übrigen Matroſen. Erzürnt fragte ſie der Conſul nach dem Grunde ihres ſchmutzigen Betragens; ſtatt der Antwort regneten die Hiebe jener Elenden auf den Repräſentanten Englands. Trotz ſeiner eiligen Flucht erhielt er eine breite Wunde in den Kopf, und ſein ganzer Körper trug die Spuren der Mißhandlung. Das Auffallendſte an dieſem Vorfall iſt, daß der Gouverneur der Stadt dem Conſul jede Genugthuung verweigerte. Die gleiche Weigerung erhielt der beleidigte Conſul von Seite des Corvetten-Commandanten, der noch in derſelben Nacht unter Segel ging. Man behauptet ſogar, die Schaluppe ſey auf ſeinen Befehl, bloß in der Abſicht, den Conſul zu mißhandeln, gelandet.

Konſtantinopel, 13. Nov. Frankreich hat endlich ſeine volle Beiſtimmung zu dem zwiſchen England und der Pforte abgeſchloſſenen Handelstractat ohne Rückhalt erklärt. In der Anwendung dieſes Tractats auf die von Mehemed Ali verwalteten Provinzen dürften indeſſen doch Modificationen eintreten. Frankreich wenigſtens wird nicht ruhig zuſehen, daß die Exiſtenz dieſes Machthabers untergraben werde, und da es hierin von Rußland, das freilich aus ganz anderen Gründen für den Paſcha von Aegypten Partei nimmt, unterſtützt wird, ſo iſt jene Annahme ſo ziemlich ſicher. Die in jenem Puncte zwiſchen England und Frankreich obwaltende Differenz hat zwiſchen Rußland und Frankreich den freundlichen Notenwechſel herbeigeführt, wovon im Publicum etwas verlautete, und der das übereilte Gerücht von einer Allianz zwiſchen Rußland und Frankreich erzeugte.

Wien, 29. Nov. Erfreulich für den Freund der Aufklärung iſt die Wahrnehmung, daß der Kaiſer der Osmanen ein ſo großartiges Toleranz-Edict erlaſſen hat, dem zufolge allen Religionsſecten der freie u. öffentliche Cultus geſtattet worden iſt. Durch ſolche Verfügungen ärntet der Sultan nicht nur den ungetheilteſten Dank und die innigſte Liebe der Rayas, ſondern legt ſein fortwährendes Streben an den Tag, ſeine weiten Länder der abendländiſchen Geiſtesbildung allmählich näher zu bringen. Dieß kann dem türkiſchen Reiche nur förderlich ſeyn, und Aufgabe der Diplomatie iſt es, daſſelbe in ſeiner dermaligen Integrität zu erhalten. Ein Reich, in welchem die Toleranz in ſolchem Grade ausgeübt wird, wie es in der Türkei geſchieht, verdient mit vollem Rechte dem europäiſchen Staatenverbande beigezählt zu werden.

Rußland.

Das „Journal des Debats“ ſchreibt aus Odeſſa vom 4. Nov.: „Die anhaltenden Regen und die Ueberſchwemmungen haben in der Krim ein anſteckendes Fieber erzeugt, das beſonders in der Gegend von Sebaſtopol mit großer Heftigkeit ausgebrochen iſt. Man hat daher, um die Truppen, welche daſelbſt lagen, vor Anſteckung zu ſchützen, die-

Digitized by Google

ſelben durch die Flotte des Contre-Admirals Artiukoff nach Odeſſa bringen laſſen, wo ſie am 29. Oct. angekommen ſind. Dieſe Truppen, 7000 Mann ſtark, werden hier eine fünftägige Quarantäne halten und dann in das Innere marſchiren. — Der Admiral Lazareff, Oberbefehlshaber der Flotte im ſchwarzen Meere, iſt vorgeſtern von Nikolajeff in Odeſſa angelangt. Die ganze Flotte des ſchwarzen Meeres wird in unſerem Hafen zuſammengezogen. Bereits befinden ſich hier acht Linienſchiffe. Wir erwarten dieſer Tage noch weitere Kriegsſchiffe, durch welche die Stärke der in unſerem Hafen liegenden Flotte auf 26 Linienſchiffe und 64 kleinere Fahrzeuge gebracht werden wird. Man verſichert, dieſe Flotte werde noch vor Ablauf des Jahres unter Admiral Lazareff an der türkiſchen Küſte kreuzen.“

Teutſchland.

München, 2. Dec. Se. Maj. der König wird, wie verlautet, nach der vollendeten Organiſation der neuen Landgerichte, ſo wie mehreren anderen wichtigen Verordnungen, die Reiſe nach Italien antreten. Dieſe Anordnungen und Ernennungen ꝛc. werden bis Mitte Januars vollzogen ſeyn, und in das Leben treten. (N. C.)

Die Regierungsblätter Nro. 44 und 45 enthalten den Landrathsabſchied für Oberpfalz und Regensburg und für Oberfranken. Am Schluſſe des Erſteren heißt es: „Indem Wir dem Landrath des oberpfälziſch-regensburgiſchen Kreiſes den gegenwärtigen Abſchied ertheilen, können Wir demſelben nicht unbemerkt laſſen, daß Wir in verſchiedenen Aeußerungen deſſelben ungern die gehörige Würdigung ſeiner Stellung und die pflichtmäßige Ruhe der Berathung vermißt, ſo wie auch irrige und unzuläſſige Anſichten über die verfaſſungsmäßigen Rechte der Krone bezüglich der Beſtimmung der Staatsausgaben wahrgenommen haben. Wir haben aber auch auf der anderen Seite den regen Eifer des Landraths in Erfüllung der Berufspflichten, ſo wie die ſonſt an den Tag gelegten Merkmale jener treuen Geſinnung und Anhänglichkeit nicht verkannt, in denen Wir Unſere Unterthanen des oberpfälziſch-regensburgiſchen Kreiſes zu allen Zeiten bewährt gefunden haben, und verſichern denſelben mit Wohlgefallen Unſerer königlichen Huld und Gnade.“

Karlsruhe, 30. Nov. Die großherzogl. Polizeidirection hat in der heutigen Nacht ſich veranlaßt geſehen, wegen böswilliger Aeußerungen der hieſigen Metzger Vorkehrungen zu treffen. Aus dieſem Grunde war die Hauptwache verſtärkt worden. — Um den willkührlichen Preiſen der hieſigen Metzger im beliebigen Taxiren der Fleiſchwaaren Schranken zu ſetzen, und für die Folge die Fleiſchpreiſe ohne Benachtheiligung der Verkäufer im Intereſſe des Publicums beſtimmen zu können, hatte die Polizeibehörde verſchiedene Arten von Vieh ankaufen und ſolches durch einen fremden Metzger ſeither aushauen laſſen. Dabei wurde der Verkaufspreis um einen Kreuzer per Pfund wohlfeiler beſtimmt, als zur Zeit der Tarife der hieſigen Metzger veſtgeſtellt ſind. Das Reſultat iſt noch nicht bekannt, doch glaubten die hieſigen Metzger, daß die Ergebniſſe nicht ungünſtig für ſie ausgefallen und dadurch ihre ſeitherigen Preisbeſtimmungen gerechtfertigt ſeyen. Um ſo erboster wurden ſolche gegen einen Zunftgenoſſen, welcher aus freien Stücken gleichzeitig mit dem Verfahren der Polizei von allen Fleiſcharten das Pfund um einen Kreuzer herabgeſetzt hat. Ihre Erbitterung hatte vorerſt in Hohn und Spott ſich ausgeſprochen, worauf drohende Aeußerungen folgten, welche zu den obenerwähnten Vorkehrungen Anlaß gaben. — Uebrigens ſind die getroffenen Maaßregeln der Polizeibehörde, ſelbſt vor herausgeſtelltem Reſultate, zu Gunſten der hieſigen Einwohner ausgefallen. Dem Vernehmen nach iſt die Mehrzahl der hieſigen Metzger Willens, von Morgen an den Tarif aller Fleiſcharten um einen Kreuzer per Pfund wohlfeiler zu beſtimmen. — (Die Herabſetzung hat wirklich ſtattgefunden.) (Bad. Bl.)

Mannigfaltiges.

In Gurhagen, Amts Melſungen, Provinz Niederheſſen, hat am 19. Nov. der dortige 39jährige Einwohner Ludwig Proll, nachdem er Tags zuvor verſucht hatte, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, die ſchreckliche That vollbracht, ſeine 35 Jahre alte Frau und ſeine 65jährige Schwiegermutter zu ermorden. Nach dieſer ſchändlichen That brachte der Mörder auch noch ſeinem 17jährigen Sohne eine Wunde in die rechte Hand bei, in der Abſicht, auch ihn zu tödten. Der Verwundete aber entfloh den Händen ſeines Rabenvaters, und zeigte die gräßliche That dem Ortsvorſtande an. Das Haus des Mörders ward ſofort umringt, ſorgfältig bewacht und durchſucht, und erſt Tags darauf fand man ihn im Keller des Hauſes. Er ward, an Armen und Beinen geſchloſſen, in das Gefängniß von Melſungen abgeführt, aus welchem er ſeiner Strafe nicht entgehen wird. Gewiſſensunruhe, wegen des Schwurs eines falſchen Eides, ſoll ihn zu dieſer That gebracht haben.

Zu Mainz, ſchreibt die dortige Zeitung vom 3. d., ſind etwa vierzig thörichte Menſchen, die auf unſeren wohlgemeinten Rath nicht gehört haben, auf dem Dampfboot eingeſchifft worden, um nach Demerara geführt zu werden. Sie gehen zuvörderſt nach London, um dort die Contracte zu unterzeichnen. So leid es uns thut, daß dieſelben ihre Heimath verlaſſen haben, ſo ſind wir dennoch erfreut, mittheilen zu können, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl Anderer, die bereits zum Auswandern entſchloſſen waren, ſich eines Beſſeren beſonnen und den vernünftigen Entſchluß gefaßt haben, nicht nach jenem ungeſunden Lande zu ziehen. Uns iſt unter Anderem erzählt worden, daß ein Landmann aus der hieſigen Gegend, der im Begriffe war, ſein Gepäck an Bord zu bringen und ſchon mit einem Fuße auf dem Schiffe ſtand, ſich beſann und zurücktrat, nachdem ein wohlmeinender Mann ihm abgerathen, und die Verhältniſſe Demerara's in ihrem wahren Lichte dargeſtellt hatte.

[988 c 3] Donnerstag den 6ten December l. J. nachmittags 2 Uhr werden auf dem Stiftskreuzgange nachfolgende Gegenſtände dem öffentlichen Striche ausgeſetzt:

4 Oefen,
6 Fenſter,
mehrere Thüren und dergleichen, ſodann
2 Haber-Simmern mit Eiſen beſchlagen,
ein Geſteck Korn-, ein Geſteck Habermaas, mehrere einzelne Korn- und Habermaaße und etliche alte Fäſſer.

Hiezu ladet die Liebhaber ein
Aſchaffenburg den 28ten November 1838.
Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

Brodtaxe für den Monat December 1838.
Roggenbrod der Laib zu 5 Pfund 6 G. 18 kr.
Von dieſem Brod der Laib zu 21/2 Pf. 9 kr.
Ein Waſſerweck für 1 kr. 5 Loth 3/4 Q.
Desgleichen für 2 kr. 10 Loth 1 1/2 Q.
Aſchaffenburg am 3ten December 1838.
Der Stadtmagiſtrat.
v. Herrlein. Mickler.

[1018 b 2] **Andreas Leichter et Comp.,**
Strumpfwaaren-Fabricanten aus Neuiſenburg,
empfehlen ſich zu dem hieſigen Jahrmarkt mit einem wohlaſſortirten Lager, beſtehend ſowohl in allen Sorten von geſtrickten und gewebten Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfen, Socken, Kinderkleidchen, Schlafmützen, Unterbeinkleidern und feinen Kamiſölern für Herren und Damen, als auch mit einer ſchönen Auswahl von baumwollenen und feinen wollenen (Thibets) Handſchuhen von allen möglichen Größen, polniſchen Mützen mit bunten Spitzen, und ſonſtigen in dieſes Fach einſchlagenden Artikeln. — Sie bitten um geneigte Abnahme — unter Zuſicherung billiger und reeller Bedienung.
Ihre Bude iſt neben der Hauptwache.

Ausverkauf.
Schwere ſchwarze Atlas-Cravatten zu 48 kr. Laſting-Cravatten zu 36 kr., das Dutzend Herrenkragen zu 36 kr, ſehr billige ausgeſetzte Flor- u. Atlasbänder, 2 Ellen breite Till die Elle zu 20 kr., Garnirtill der Stab zu 3 kr., geſtickte Krägen zu 18 kr., Negligé-Häubchen zu 36 kr., und mehrere andere in dieſes Fach einſchlagende Artikel bei
S. J. Hanau
aus Frankfurt am Main.
Die Bude iſt vor der Hofapotheke.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (3. Dec.).
Das Malter **Weitzen** 10 fl. 30 kr. **Korn** — fl. — kr. **Gerſte** 5 fl. 50 kr. **Haber** 3 fl. 5 kr. **Kohlſaamen** — fl. — kr.

Verlegt bei R. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, —— 290 —— 7. December 1838.

Spanien.

Van Halens Militär-Juſtiz laſtet mit eiſerner Strenge auf den Aragoneſen. Eine Recruten-Aushebung in Maſſe iſt befohlen alle Waffenfähigen des Königreichs Aragonien ſind unter die neue Standarte berufen worden; eine außerordentliche Kriegsſteuer von 18 Millionen Realen ſoll von Denjenigen bezahlt werden, deren jährliche Steuer 40 Francs überſteigt. Dieſe Hülfsquellen in Leuten und Geld ſollen zur ausſchließlichen Verfügung des Generals Van Halen und ſeiner Untergeneräle geſtellt werden. Man kann im Voraus die Verlegenheiten und Verwickelungen beurtheilen, in welche dieſe ſo harten Verfügungen die Madrider Regierung verſetzen müſſen, welche bereits hinlänglich beſchäftigt iſt, gegen die Inſurrection von Sevilla ſich zu wehren. Die aragoneſiſche Bevölkerung, durch dieſe gewaltſamen Maaßregeln zu Grunde gerichtet, wird wahrſcheinlich ſich ihrer Ausführung widerſetzen.

Briefe aus Madrid vom 26. Nov. melden Folgendes: „Man bezeichnet heute als beauftragt, das neue Miniſterium zu bilden, den Deputirten Amendariz, früheren Unterſtaatsſecretär im Departement des Inneren, nachdem allen übrigen Beauftragten eine Cabinetsformirung unmöglich geweſen. Es iſt jedoch wahrſcheinlich, daß das Cabinet erſt nach der Ankunft des Generals Alaix zu Stand kommen werde. Mehr als je befindet ſich die Königin Chriſtine in der Nothwendigkeit, ſich, um ihr Miniſterium zuſammenzubringen, [illegible] gebliebenen Generäle und beſonders jenes des Generals Espartero zu verſichern, deſſen letzte Vorſtellungen in Dem, was den General Narvaez betrifft, leider prophetiſch geweſen ſind. — Den neueſten Nachrichten aus Sevilla zufolge, hatte bis zum 21. d. die dortige Junta keine weitere Maaßregel genommen. Eine Deputation war an den General Clonard in Cadix geſandt worden, um ihn aufzufordern, ſich mit der Bewegung von Sevilla zu vereinigen; allein dieſer brave General hat erwiedert: er erkenne keine andere Autorität an, als die der Regierung der Königin. Er hat eine Proclamation erlaſſen, in welcher er die Bewegung von Sevilla als eine offenbare und ſtrafwürdige Inſurrection behandelt, das Benehmen der Generäle Cordova und Narvaez auf's Strengſte tadelt und erklärt, alle Militärs, welche mit ihnen gemeinſchaftliche Sache machten, ſollten mit der ganzen Strenge der Geſetze beſtraft werden. Alle Briefe aus Cadix ertheilen einſtimmig dem Benehmen des Generals Clonard großes Lob, der, veſt entſchloſſen, die Ordnung und die Autorität der Regierung zu erhalten, ſo auch die Ruhe von Cadix ſichert. Die Städte Grenada, Malaga, Cordova und Jaen haben noch kein Lebenszeichen einer Inſurrection gegeben, und man hofft noch, die oberſte Junta von Sevilla werde, iſolirt bleibend, ſich eben ſo ſchnell auflöſen, als ſie errichtet worden. Eine Escadron Cavallerie und eine Batterie Artillerie, welche zu Sevilla in Beſatzung lagen, haben dieſe Stadt ſogleich verlaſſen, als die Proclamation des Generals Clonard dort bekannt geworden, und ſich nach Cadix begeben, um ſich unter ſeine Befehle zu reihen. — Man hat hier einige Vorſichtsmaaßregeln ergriffen, damit die Ruhe der Hauptſtadt nicht geſtört werde. Alles iſt ruhig, doch iſt es Zeit, daß das Miniſterium ſich bilde, und die Regierung einige Energie an Tag lege. — Der General Quiroga hat ſo eben eine Proclamation an ſämmtliche Nationalgarden Spaniens erlaſſen, die er darin zur Einigkeit ermahnt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. Nov. entſpann ſich über die auf die Aufhebung der Belagerung von Morella bezügliche Stelle der Thronrede eine lebhafte Discuſſion. Dieſe Discuſſion hat einen Theil der tiefen, der Regierung der Königin durch die Ereigniſſe des letzten Feldzuges verſetzten Wunden offen gelegt. Die Bevölkerungen, ſagte der Deputirte Inigo, klagen zugleich den General Oraa, die Lieferanten und die Regierung an. Aragonien befindet ſich im traurigſten Zuſtande, und der General Van Halen ſelbſt kann ſich dem Cabrera gegenüber nicht auf der Defenſive behaupten. — Auf dieſe traurigen Bemerkungen, konnte der Finanzminiſter nur mit einem faſt eben ſo traurigen Geſtändniſſe antworten. Die Lieferanten der Regierung, ſagte derſelbe, haben für 17 Millionen vorgeſtreckt, und man hat ihnen bis jetzt nur erſt eine Million zurückzahlen können!

Der carliſtiſche General Merino iſt von ſeiner Expedition in Caſtilien, mit Beute beladen, wieder in die baskiſchen Provinzen zurückgekehrt.

Großbritannien und Irland.

„Man hat uns verſichert, daß Lord Durham nach ſeiner Ankunft von Ihrer Majeſtät nicht in einer Privataudienz empfangen werden wird. Man beabſichtigt, ihm gegenüber ſich an die Regeln einer kalten Etiquette zu halten, um ihm begreiflich zu machen, daß die Miniſter nicht auf ihr Recht verzichten, ihm für gewiſſe ungeſetzliche Handlungen Rechenſchaft abzuverlangen. Man weiß in den höchſten Cirkeln ſehr gut, daß Lord Durham und die Miniſter ſich gegenſeitig anklagen müſſen; es wäre deßwegen der Würde der Königin und des Thrones zuwider, wenn man die einſeitigen Erklärungen Sr. Lordſchaft anhören wollte. Die Anklagen müſſen in dieſer Sache zurückgenommen oder öffentlich vorgebracht werden.“ Der heftigſte Kampf ſteht in der nächſten Parlamentsſitzung zwiſchen Lord Durham und Lord Brougham, dem Haupturſächer ſeiner Verdrängung, bevor. Bereits reihen ſich die verſchiedenen Schattirungen der radicalen Partei auf beide Seiten. „Die Radicalen“, ſchreibt das „Glasgow Chronicle“, ſcheinen zu warten, daß ſich Lord Durham an ihre Spitze ſtellen werde; andererſeits ſcheint Lord Brougham bei den Radicalen, deren Organ das „Taits Magazine“ iſt, wieder in Gunſt zu kommen. Die gemäßigten Liberalen (d. h. die Whigs) werden ſich vorausſichtlich an keines dieſer Banner anſchließen. Die iriſche Partei unter O'Connell's Leitung wird die Miniſter unterſtützen, obwohl Letzterer vorausſichtlich gewiſſe Gegenſtände mit Lebhaftigkeit behandeln wird.“

Wie ſchon kurz gemeldet worden iſt, ſind die neuen Unruhen, deren Ausbruch in Canada alsbald nach der Abreiſe des Lords Durham zu fürchten ſtand, wirklich

Digitized by Google

in jenem Lande ausgebrochen. Die nordamericaniſchen Zeitungen ſtellen dieſe Inſurrection als weit furchtbarer dar, als die des verfloſſenen Jahres war. Bisjetzt hat man nur fragmentariſche Berichte über dieſe neueſten Ereigniſſe. Der zu Montreal erſcheinende „Herold“ vom 5. d. meldet: „Das ganze Land iſt in Aufſtand. In der Grafſchaft Arcadien ſind mehrere Loyaliſten kaltblütig ermordet worden. Das Dampfſchiff „Prinzeſſin Victoria“, welches am 3. abends eine Abtheilung königlicher Artillerie nach la Prairie übergeführt hat, iſt zu zwei verſchiedenenmalen von den Rebellen angeſteckt, das Feuer jedoch immer glücklich gelöſcht worden, ehe es große Verwüſtungen angerichtet hatte. Die Loyaliſten von la Prairie haben dieſes Dorf nur 10 Minuten vor dem Erſcheinen der Rebellen verlaſſen, und ſind wohl erhalten in unſerer Stadt angekommen. Geſtern nach Mitternacht haben 300 Rebellen das Haus des Hrn. Brown zu Beauharnais angegriffen, nach einem Kampfe von 20 Minuten hat ſich Brown mit etwa 20 anderen Loyaliſten gefangen ergeben, und man weiß bisjetzt nicht, was aus ihnen geworden iſt. Brown und ein Hr. Roß ſind im Kampfe verwundet worden. — Geſtern nachmittag ſpürte man bei Caughnawaga ein zahlreiches Rebellencorps in den Wäldern auf. Die Indianer, welche gerade verſammelt waren, griffen ſogleich zu den Waffen, ſtießen ihr Kriegsgeſchrei aus, fielen über den Feind her und ſchlugen ihn in die Flucht. 65 Rebellen wurden gefangen und gefeſſelt in die Stadt gebracht. — Beträchtliche Verhaftungen ſind geſtern vorgenommen worden; unter den Verhafteten befinden ſich Hr. L. Viger, Präſident der Volksbank, Hr. D. Viger, vormaliges Mitglied des geſetzgebenden Conſeils, die Herren Mendelet, Donegain u. Cherrier. Die Freiwilligen haben den Befehl erhalten, ſich zu vereinigen, und ſämmtlich dieſer Aufforderrung mit Enthuſiasmus entſprochen. Man hat ſie beauftragt, alle verdächtigen Häuſer der Stadt und der Vorſtädte zu durch- [illegible] und ſie haben deren eine große Anzahl aufgefunden. Zu Beauharnais haben die Rebellen ſich des Dampfſchiffes Brougham bemächtigt. Hr. J. Mac-Donald iſt in einem Gefechte gegen die Rebellen geblieben.“

Nach dem „New-York Courier“ hat ein allgemeiner und gleichzeitiger Aufſtand der franzöſiſchen Bevölkerung längs dem St.-Lorenz-Strome ſtattgefunden, und mehrere kleine Poſten ſind in die Gewalt der Inſurgenten gefallen; ſie haben die Beſatzung von Napierreville gefangen genommen, und ſich vieler Waffen nnd Munition bemächtigt. Saint-Jean ſoll von 8000 Rebellen bedroht ſeyn; die dort herrſchende Beſtürzung iſt ungeheuer. Robert Nelſon, Cole, Gagnion, Hothkiſs und mehrere fremde Officiere befinden ſich an der Spitze der Bewegung. Die Inſurgenten ſollen Waffen, Munition und Leute in Ueberfluß haben.

Aus Plattsburgh wird vom 9. Nov. gemeldet: „In der letzten Nacht hat ein allgemeiner Aufſtand unter den Patrioten Ober- und Untercanada's ſtattgefunden. In der Stadt Quebec haben Theller und Dodge (die kürzlich entwichenen Gefangenen) 2500 Bewaffnete unter ihren Befehlen. In Montreal werden 2000 Mann von franzöſiſchen Officieren befehligt. Der Doctor Nelſon iſt über Napierreville in Canada eingerückt und hat Alles vor ſich her ausgefegt. Er hat ſämmtliche loyaliſtiſche Freiwillige zu Gefangenen gemacht und ſich eines beträchtlichen Magazins von Monturen und Armaturen bemächtigt. Nelſon hat Napierreville in der letzten Nacht mit 1500 Mann verlaſſen, um nach St. Johns zu marſchiren, wo 1000 Mann andere Rebellen zu ihm ſtoßen wollen. — Die Stadt ſollte heute in Brand geſteckt werden. Alle Verbindungen ſind gehemmt; die Patrioten ſind Herren der Straßen. 1000 Mann haben das Fort Malden angegriffen.“

In dem Diſtricte von Montreal iſt das Martialgeſetz von Neuem proclamirt worden, und Sir G. Arthur hat am 25. Oct. in einem Tagsbefehle aus Toronto die Provincialmiliz unter Waffen gerufen. Es heißt darin unter anderen: „Der Gouverneur-Lieutenant iſt unterrichtet worden, daß principienloſe Einwohner der Vereinigten-Staaten eine weitläufige Verſchwörung angezettelt haben, um dieſer Provinz die Herrſchaft der Verſchwornen aufzubürden und die Einwohner in die Gräuel und Schreckniſſe des Krieges, der Plünderung und der Verwüſtung zu ſtürzen. Da der Gouverneur-Lieutenant vorausſah, daß die Regierung der Vereinigten-Staaten, welche fortwährend die wohlwollendſten Geſinnungen für Großbritanien an Tag legt, die unter dieſen Umſtänden nöthige Kraft und Energie entwickeln würde, ſo hatte er nicht geglaubt, die loyalen Einwohner Obercanada's zu den Waffen rufen zu müſſen, um ihre Familien, ihre Inſtitutionen und ihre Heimath zu vertheidigen; heute aber ſieht er ein, daß der Augenblick gekommen iſt, wo es unklug ſeyn möchte, wenn die Unterthanen Ihrer Majeſtät den Folgen eines Nichterfolges der Anſtrengungen der Regierung der Union, die friedlichen Verhältniſſe zwiſchen den beiden Ländern zu erhalten, ſich ausſetzten. Er glaubt daher auf's Neue einen Theil der braven Miliz von Obercanada als freiwillige Streitmacht, zu den Waffen rufen zu müſſen, in der Ueberzeugung, daß die gefährlichen Projecte der Rebellen durch eine Manifeſtation der loyalen Geſinnungen, welche jederzeit Obercanada ſowohl in den ordentlichen Kriegen als auch wenn es ſich von einem Seeräuber- oder Räuberangriffe bedroht ſah, ausgezeichnet haben, werden vereitelt werden.“

(Zu Havre iſt ein Packetboot mit Neuyorker Briefen vom 17. Nov. angekommen. Die Rebellen (Patrioten) im Diſtrict Montreal ſind geſchlagen und zerſprengt worden.)

Frankreich.

Paris, 4. Dec. General Jaqueminot iſt angekommen. Durch Ordonnanz von heute wird demſelben — der bis daher Chef des Generalſtabs der Pariſer Nationalgarde war — proviſoriſch das Obercommando, welches der Marſchall Lobau gehabt, übertragen.

Die Auflöſung der Geſellſchaft für die Sambre-Meuſe-Eiſenbahn ſoll durch eine 4000 Actien repräſentirende Majorität ausgeſprochen worden ſeyn.

Geſtern abend zogen auffallend viele Patrouillen zu Fuß und zu Pferd durch die Vorſtädte St.-Marceau und St. Antoine. Man glaubt, es ſey dieß wegen des neuen Steigens der Brodpreiſe geſchehen.

Teutſchland.

Berlin, 30. Nov. Die verſchiedenen Oberpräſidenten ſind noch immer hier anweſend, und wohnen eben ſo wie mehrere auswärtige, durch das Vertrauen des Königs berufene Mitglieder unausgeſetzt den Sitzungen des Staatsrathes bei. Das Präſidium verſieht ununterbrochen Hr. v. Müffling, und zu dem Demſelben zur Seite ſtehenden wichtigen Poſten eines Staatsſecretärs (Protocollführers und Expedienten des Staatsraths) iſt jetzt definitiv der früher als Hülfsarbeiter bei'm Obertribunal arbeitende, dann als vortragender Rath in das Juſtizminiſterium übergegangene geheime Oberjuſtizrath Düsberg, welcher bisher, ſeit dem Tode des Präſidenten Frieſe, nur proviſoriſch dieſe Stelle bekleidete, berufen worden. Ueber den Inhalt der Verhandlungen wird im Publicum viel geſprochen; jedoch ſind ſicher alle die Nachrichten, welche darüber verbreitet worden ſind, ungegründet, da das tiefſte Stillſchweigen über die ganze Sache von den Mitgliedern des Staatsraths beobachtet wird. So viel nur ſcheint gewiß

Digitized by Google

zu ſeyn, daß bis jetzt Vorſchläge zu durchgreifenden Maaßregeln höheren Orts noch nicht gemacht ſind, wie man denn überhaupt in den Hofregionen milden Sinnes das weltliche Schwert nicht für geeignet achtet, den ſeltſam verſchlungenen gordiſchen Knoten zu entwirren.

Die Streitigkeiten zwiſchen mehreren Mitgliedern der Univerſität Halle, zu denen zunächſt der Athanaſius von Görres, ſo wie Heinrich Leo's Sendſchreiben an Görres über jene Schrift Anlaß gab, haben in der neueſten Zeit einen ſehr unangenehmen Charakter angenommen. Das Miniſterium des Cultus ſoll deßhalb in dieſen Tagen einen ſcharfen Erlaß nach Halle haben abgehen laſſen, in welchem ſehr ernſt auf die Rückſichten hingewieſen wird, welche akademiſche Lehrer bei literariſchen Fehden, ſowohl um der ihrer Leitung anvertrauten Jugend willen, wie der großen, draußen ſtehenden Menge wegen, zu nehmen hätten. Doctor Ruge, der eine der Kämpfer, Herausgeber der halliſchen Jahrbücher, iſt in dieſem Augenblick, man ſagt auf geſchehenes Vorfordern, hier gegenwärtig, um ſich mündlich zu verantworten. (A. A. Z.)

Köln, 4. Dec. Die durch eine beſondere, aus fünf gerichtlichen Beamten beſtehende, Commiſſion geführte Unterſuchung hat das Reſultat geliefert, daß der Paſtor Beckers an der Kirche der h. Urſula in Köln mittels Mißbrauches und vorſetzlicher Verletzung ſeiner Amtspflichten, durch frechen, in ſeinen Canzelreden ausgeſprochenen, Tadel der Staatsverwaltung, Mißvergnügen bei dem Volke erregt und eine Aufreizung deſſelben veranlaßt hat, welche zu dem am 26. Oct. l. J. ſtattgehabten tumultuariſchen Exceſſe Veranlaſſung gab. Die genannte Commiſſion hat daher, nach vorher eingeholter Ermächtigung des hohen Miniſteriums der geiſtlichen Angelegenheiten, auf den Grund der hier zur Anwendung kommenden Strafgeſetze, die Verhaftung des Paſtors Beckers verordnet, welche heute in geſetzlicher Form und mit der möglichſten Schonung ſtattgefunden hat. (Köln. Z.)

Von der Rückkehr des Domherrn Filz hört man, ungeachtet der Verſicherung öffentlicher Blätter, hier noch nichts. Unterdeſſen wird das hochwürdigſte Metropolitancapitel auf das Sorgfältigſte bewacht; jeder Domherr hat eine Schildwache mit geladenem Gewehr vor der Thür, natürlich nicht als Ehrenpoſten, ſondern bloß zur Sicherheit.

Ein geweſener Aſtronom, Hr. Benzenberg, zu Düſſeldorf hat von rühmlichem Eifer ſich gedrungen gefühlt, ſeine Wiſſenſchaft auf die Kölner Angelegenheit anzuwenden und durch Zahlenrechnung *) auf das Allerentſcheidendſte, Schlagendſte und Vernichtendſte zu beweiſen, daß die Forderungen der Katholiken totaliter unſtatthaft und null ſind. Unbegreiflicherweiſe konnte er aber gar keinen Verleger finden, was vermuthlich entweder irgend einer geheimen ultramontan-revolutionären Combination oder dem ſchmutzigen Eigennutz der Buchhändler zugeſchrieben werden muß, die freilich große Urſache hatten zu beſorgen, daß nach dem Erſcheinen eines ſolchen Sterns oder Kometen alle übrigen kölner Streitſchriften gar keinen Käufer mehr finden würden. Hr. Benzenberg entſchloß ſich daher, ſein unſterbliches Werk auf eigene Hand zu verlegen und abzuſetzen, aber da er, ein Aſtronom, bei ſeinen hohen Berechnungen ſich natürlich nicht um gemein-bürgerliche Dinge und Das, was da in den dumpfen Rathsſtuben hergeht, kümmern konnte, ſo begegnete es ihm, daß der Bürgermeiſter bei ihm wegen ſeines Gewerbs-Patents nachfragen ließ. Ein Aſtronom — ein Gewerbspatent! Die Verſicherung, daß Aſtronomen nur ein Gewerbspatent für den Uranus brauchten, wurde mit der profanen Antwort abgewieſen, daß auch ein Patent für Düſſeldorf von einem Buchverleger und Verſchleißer aufgewieſen werden müſſe. Da ein ſolches ſich jedoch weder durch Differencial- noch Indifferencialrechnung herausbringen ließ, ſo wurde dem unſterblichen Verfaſſer des entſcheidenden Buches eine Buße von 60 Thalern zudictirt, obendrein das Werk ſelbſt bei 6 Thaler Strafe verboten, ſo daß das Publicum nun deſſelben beraubt iſt. Dieß gewährte denn den Ultramontanen, wie ſich leicht denken läßt, einen ſo großen Triumph, daß ſie am Abend ein höchſt unharmoniſches Concert, das nichts weniger als der Muſik der Sphären ähnlich geweſen ſeyn ſoll, unter den Fenſtern ihres rechnenden Feindes begonnen. Hier legte ſich jedoch die königl. Polizei ins Mittel und machte dem Unfug ein Ende. Völlig unwahr iſt, daß Hrn. Benzenberg die Fenſter eingeworfen worden ſeyen. Man ſieht übrigens hieraus, zu welchen Mitteln die ultramontane Partei ihre Zuflucht nimmt, und welche Verbündeten ſie hat. (N. W. Z.)

Koblenz, 4. Dec. Am 20. Nov. wurde in einer der Hauptkirchen der Stadt, auf Anſtehen einer Anzahl hieſiger Ortseingeſeſſenen, ein feierliches Hochamt, und zwar, ſicherem Vernehmen nach, die Meſſe pro calamitate publica, abgehalten. Der Gottesdienſt war zahlreich, insbeſondere von Perſonen der höheren Claſſe, beſucht, und unter Anderen fanden ſich auch die verſchiedenen Zünfte mit wehenden Fahnen dabei ein. Größeres ſollte am 23. Nov. geleiſtet werden. Aber die Behörden hatten Vorkehrungen getroffen. Sämmtliche Truppen waren in den Caſernen conſignirt, und ein Bataillon mußte die ganze Nacht hindurch unter Waffen bleiben. Patrouillen von berittener Gendarmerie und Linienmilitär mit ſcharf geladenen Gewehren durchzogen unaufhörlich alle Straßen der Stadt, und vom Abend bis zum Morgen befand ſich unſer Polizei-Inſpector mit einem Aſſiſtenten in ſeinem Geſchäftslocale, um jeden Augenblick bereit zu ſeyn. (F. J.)

Osnabrück, 28. Nov. Oeffentliche Blätter meldeten vor Kurzem, wie der Landdroſt Graf Wedel den Bürgermeiſter Stüve darüber zu Protocoll vernommen habe, ob es wahr ſey, daß ſich der Magiſtrat zu Osnabrück wegen etwa nach Neujahr zu beſorgender Steuerverweigerungen Reſponſa von auswärtigen Juriſtenfacultäten erbeten habe. Stüve hat darauf zu Protocoll gegeben, wie ſich dieß allerdings ſo verhalte, und der Magiſtrat zu Osnabrück, um ſich unter ſo ſchwierigen Umſtänden zu decken, dergleichen Gutachten von den Juriſtenfacultäten zu Jena, Berlin, Tübingen u. Erlangen erbeten habe. (A. Z.)

Weimar, 1. Dec. In der heute veröffentlichen höchſten Propoſitionsſchrift an den neulich eröffneten Landtag wird das Verhältniß des Großherzogthums zu dem großen teutſchen Zollvereine, wie insbeſondere zu dem thüringiſchen Zoll- und Handelsvereine, mit folgenden Worten berührt: „Ein großer Vorſchritt iſt geſchehen zu Herſtellung eines gemeinſchaftlichen Münzfußes in den zum Zoll- und Handelsvereine verbundenen Staaten. Die in Dresden abgeſchloſſene allgemeine Münzconvention vom 30. July d. J. mit den Separatartikeln von demſelben Tage, ſo wie die zwiſchen den nordteutſchen Staaten des Vereins unter eben dem Tage zu Stande gekommene Uebereinkunft, welchen Staatsverträgen das Großherzogthum auf dem Grunde der landſtändiſchen Erklärungsſchrift vom 6. Januar 1836 ohne Weiteres beitreten durfte, werden die getreuen Landſtände erſehen laſſen, wie es mit Ueberwindung vieler Schwierigkeiten doch

*) Als Auszug und in gewiſſem Grade auch als Characteriſtik der Schrift und ihres talentvollen Verfaſſers kann das Motto derſelben gelten: „Teutſchland hat 20 Millionen Katholiken und 18 Millionen Proteſtanten. — Beim Bundestag in Frankfurt hat es 17 Stimmen, wovon 12 proteſtantiſchen Häuſern gehören, 4 gehören katholiſchen Häuſern und eine den freien Städten. — Zahlen entſcheiden!“ Etwas Schlagenderes als dieſes Räſonnement kann es wohl nicht geben. Unmittelbar unter dieſem „Motto“ ſteht: „Geſehen Köln, 27. Aug. 1838. Dr. Grashof, Conſiſtorialrath u. Cenſor.“

Digitized by Google

endlich gelungen iſt, wenigſtens für die norddeutſchen Staaten auf der einen und die ſüdteutſchen Staaten des Vereins auf der anderen Seite einen gleichmäßigen Münzfuß, den 14-Thaler-Fuß für jene und den 24½-Gulden-Fuß für dieſe, veſtzuſtellen, als Grundlage des geſammten Münzweſens in den Landen **aller** Vereinsſtaaten einerlei Münzmark zu beſtimmen, über eine in ſämmtlichen Staaten nach veſten Normen auszuprägende, in beiden Münzfüßen ſich auflöſende Vereinsmünze ſich zu einigen, die beſtändige Vertretung aller Landesmünzen, mit Einſchluß der Silber-Scheidemünze, zu dem ihnen beigelegten Werthe ſich gegenſeitig zu verbürgen, gemeinſame Control-Maaßregeln für das Münzweſen zu treffen und noch manche andere den bisher vielfach vorgekommenen Münzgebrechen gründlich abhelfende Vorkehrungen zu vereinbaren.“

Frankfurt a. M., 29. Nov. In dieſem Augenblick iſt man ohne beſtimmte Nachrichten über den Standpunct der holländiſch-belgiſchen Angelegenheit. Man weiß, daß in der letzteren Zeit auf die aus London empfangenen Eröffnungen aus dem Haag und aus Brüſſel Depeſchen nach London geſendet wurden. Es iſt zu erwarten, daß das Haager Cabinet ſich nun ausgeſprochen hat über die in finanzieller Beziehung ſtattgefundenen Modificationen der 24 Artikel. Das Brüſſeler Cabinet ſoll ſeinerſeits die Abſicht zu erkennen gegeben haben, dem Könige der Niederlande eine Entſchädigung in Geld für die Sr. Majeſtät anheimfallenden Theile von Luxemburg und Limburg anbieten zu laſſen. Die belgiſche Regierung könnte allerdings in dieſem Falle ſich der Zuſtimmung der belgiſchen Kammern verſichert halten. Wie ſollte man aber zu Brüſſel ein ſolches Abkommen im Ernſt für thunlich halten können, da doch im Grunde von einer Territorial-Entſchädigung die Rede iſt, welche dem teutſchen Bund für den an Belgien kommenden Theil von Luxemburg von dem König Großherzog geleiſtet werden ſoll? Dieſe Territorial-Entſchädigung kann aber nur in Luxemburg und Limburg gefunden werden. In Belgien hat man bei Berührung der Territorial-Frage immer nur Holland im Auge, ſtatt des teutſchen Bundes, während doch dieſe Frage das holländiſche National-Intereſſe nur entfernt berührt. In London wird man das genau erkennen, und wohl auf das Unſtatthafte des neuen belgiſchen Vorſchlags alsbald hinweiſen. (Pr. Staatsz.)

Mannigfaltiges.

Aus Nürnberg wird unterm 1. Dec gemeldet: Der unglückliche Häuſereinſturz dahier im Monat May, der, wie zu ſeiner Zeit gemeldet wurde, fünf Menſchen das Leben koſtete, hat im Ganzen ſehr wohlthätige Folgen gehabt. Unſere Baupolizei iſt ſeitdem in regere Thätigkeit getreten, und großentheils auf ihren Antrieb wurden bereits im verfloſſenen Sommer und Herbſt eine ziemliche Anzahl Häuſer ganz oder theilweiſe abgetragen und neu aufgebaut. Die meiſte Schwierigkeit machten die Beſitzer von ſechs aneinander gebauten Häuſern in unſerer lebhafteſten, inmitten der Stadt gelegenen Straße, der ſogenannten Kaiſerſtraße. Da beſonders die mittleren dieſer Häuſer ſo baufällig ſind, daß jeden Tag nach dem Gutachten der Sachverſtändigen der Einſturz erfolgen kann, was dann den Miteinſturz der übrigen zur Folge haben würde, ſo hat die Polizei endlich, beſonders auf Andringen des ſtark gefährdeten Beſitzers der hinter dieſen an die Pegnitz ſtoßenden Gebäuden liegenden Mühle, die vorläufige Räumung der Häuſer befehlen müſſen, welcher dann im Frühjahr oder noch eher die gänzliche Abtragung folgen ſoll. Die Hauseigenthümer weigerten ſich, da faſt allen die Mittel zum Wiederaufbau fehlen, dem eben ſo nothwendigen als für ſie harten Befehle zu gehorchen, und wendeten ſich an die Regierung; auf der Stelle ſandte dieſe eine Baucommiſſion und beſtätigte, nach erfolgtem Gutachten derſelben, den Befehl der Polizei. Eine dreitägige Friſt zur Räumung wurde ſämmtlichen Inwohnern gegeben, die denn auch bereits ausgezogen ſind.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 26ten October l. J ward von dem Ufer des Baches am Hofgebäude zu Himmelthal ein dreireifiger Waſchzuber, wovon der unterſte Reif von Eiſen war, mit 8 zum Waſchen eingerichteten Fruchtſäcken, worunter die vier älteren mit G. G. H. ſchwarz gezeichnet geweſen ſeyn ſollen, und einem blauen leinenen Weibsſchurz mit weißen Tupfen entwendet.

Zur Richtung der Aufmerkſamkeit auf dieſe entkommenen Gegenſtände, und ehebaldigen Anzeige einer entdeckten Spur bringt man dieſen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß.

Aſchaffenburg den 5ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. **Will**, Director.

Köhler.

[1028] **Bekanntmachung.**

Auf Anſtehen eines Hypothekargläubigers werden die den **Johann Knecht'ſchen** Eheleuten von **Damm** angehörigen Immobilien, als:

a) ein Wohnhaus mit kleinem Vorplatze,
b) 20 Ruthen Acker am Galgen,
c) 30 Ruthen detto auf den neun Morgen,
d) 12 detto am Reiſchberg,
e) 20 detto neben dem gemeinen Grund,
f) 30 detto auf dem Roſenberg,
g) 7 detto am Lindenberg,
h) 30 detto im Wüſteneyfeld,
i) 4 Ruthen Garten auf der Beine und
k) 6 detto im Lindenberg,

ſämmtliche Grundſtücke auf Dämmer Gemarkung und mit dem Wohnhaus zu 229 fl. abgeſchätzt,

Donnerstag den 20ten December l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung des Ortsvorſtehers von Damm auf 6 Martini-Terminen und unter den unmittelbar vor dem Verſtriche bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert, welches man hiemit zur Kenntniß der etwaigen Kaufsliebhaber bringt.

Aſchaffenburg den 23ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. **Will**, Director.

Pelletier.

[1029 a 2] **Bekanntmachung.**

Dominikus Hefner, Schreiner zu Fechenbach, hat auf Zuſammenberufung ſeiner Gläubiger angetragen, um mit denſelben ein Arrangement zu treffen. Dem zufolge wird Tagfahrt zur Schuldenconſignation und zum Verſuche einer gütlichen Uebereinkunft, eventuell zur Erklärung über das weitere Verfahren auf

Mondtag den 7ten Januar 1839 früh 9 Uhr

anberaumt, und hiezu ſämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger dis Dominikus Hefner unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß die nichterſcheinenden als übereinſtimmend in die Beſchlüſſe der Mehrheit angeſehen werden.

Klingenberg den 21ten November 1838.

Königliches Landgericht Klingenberg.
Wagner, Landrichter.

Becker, Rechtspract.

[1030] Die mit Ende dieſes Jahres pachtlos werdende Zeugſchneiders-Wohnung nächſt der Faſanerie dahier nebſt Gärtchen wird

Dienstag den 11ten dieſes Monats früh 10 Uhr

bei dem unterfertigten königlichen Rentamte auf weitere drei oder mehrere Jahre verpachtet, wozu man Pachtliebhaber einladet.

Aſchaffenburg den 5ten December 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.
Kees.

[1031] In der Buchhandlung von Th. **Pergay** in **Aſchaffenburg** iſt zu haben:

Kurze Abhandlung
über
Holzersparniss
durch
künstliche Feuerleitung
und darauf Bezug habende Einrichtung.
Von
H. Studer.
Mit Abbildungen. Gr. 8. Geheftet 30 kr.

[1032 a 3] Es iſt eine Wohnung im zweiten Stock mit vier heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer und Platz im Keller den 1ten Januar zu vermiethen bei

Chriſtoph Wieland.

[976 b 2] Ein Keller zu 18 Stück Wein iſt zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[b 3] Bei Metzgermeiſter **Stephan Flach** in der großen Metzgergaſſe iſt der mittlere Stock ſtündlich zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 291 — 8. December 1838.

Spanien.

General Van Halen ſoll mit der in Aragonien gebildeten Junta im Einverſtändniſſe ſeyn. Er hat am 26. Nov. in der Richtung von Carinena Saragoſſa verlaſſen, um ſich zu ſeinem Heere zu begeben. Ein Tagesbefehl hat verordnet, daß am 28., zur Repreſſalie für die Ermordung eines Theils der Garniſon von Herrera durch die Carliſten, 1 Unterlieutenant, 2 Sergenten, 1 Fähnrich, 3 Corporäle und 37 Soldaten aus der Mitte der in Saragoſſa befindlichen carliſtiſchen Gefangenen genommen und erſchoſſen werden ſollten.

Nach einem Schreiben aus Burgos vom 22. Nov. wäre Don Carlos entſchloſſen, den Grauſamkeiten, welche ſeine Generäle begeben, ein Ende zu machen. Balmeſeda ſoll, weil er zwei chriſtiniſche Gefangene hatte erſchießen laſſen, was zu Wiedervergeltungs-Maaßregeln von Seiten Espartero's geführt hatte, auf Befehl von Don Carlos verhaftet werden. Ein Individuum Namens Calonge, das den chriſtiniſchen Oberſten Covas, nachdem er, verwundet, ſich ergeben hatte, ermordete, iſt erſchoſſen worden. — Auch in Burgos iſt eine Repreſſalien-Junta eingeſetzt worden.

Der Sergent Lucas Gomez, welcher bei der Bewegung von la Granja 1836 als ein Heros ausgeſchrieen worden, iſt in einem Gefecht zwiſchen den Truppen der Königin und den Carlaſten, in deren Reihen er als Lieutenant übergetreten, bei Santander gefangen worden.

Großbritannien und Irland.

Es iſt Robert Nelſon, der an der Spitze der neuen Inſurrection Canada's ſteht. Er hat den Titel eines Präſidenten der proviſoriſchen Regierung angenommen und in einer Proclamation die Unabhängigkeit Untercanadas erklärt. Der Eingang dieſer Proclamation lautet: „In Anbetracht, daß der feierliche Pact, mit dem Volke von Ober- und Untercanada im 31. Regierungsjahre Georgs III. abgeſchloſſen, von der engliſchen Regierung beſtändig verletzt, und die Rechte auf uns uſurpirt worden ſind; in Anbetracht, daß unſere unterthänigen Petitionen, Adreſſen, Proteſtationen, Vorſtellungen gegen ſchmachvolle und verfaſſungswidrige Uſurpationen vergeblich gemacht worden, und daß die engliſche Regierung über unſere Landeseinkünfte verfügt hat ohne die verfaſſungsmäßige Zuſtimmung der Locallegislatur; daß ſie unſeren Schatz geplündert, eine große Anzahl unſerer Bürger verhaftet und eingekerkert, und in's Land eine Lohnarmee gelegt hat, deren Anweſenheit von Beſtürzung und Angſt begleitet, deren Durchzüge mit dem Blute unſerer Bevölkerung geröthet worden, die unſere Dörfer in Aſche gelegt, unſere Tempel geſchändet, im ganzen Lande Schrecken und Verwüſtung verbreitet hat; in Anbetracht, daß wir die unaufhörliche Verletzung unſerer theuerſten Rechte nicht länger dulden und die vielfachen Grauſamkeiten und Beſchimpfungen des untercanadiſchen Gouvernements geduldig nicht mehr ertragen können: erklären wir, im Namen des Volkes von Untercanada — da uns das Recht zuſteht, eine Regierung, die den Zweck u. die Abſicht, für welche ſie geſchaffen worden, mißkannt hat, umzuſtürzen und diejenige Regierungsform zu wählen, welche das Reich der Gerechtigkeit herſtellen, den häuslichen Frieden ſichern, die gemeinſame Vertheidigung garantiren, das allgemeine Wohl erzeugen und uns und den Unſerigen die Wohlfahrt und die Vortheile der bürgerlichen und religiöſen Freiheit geben kann — auf's Feierlichſte: 1) daß von heute an (ein Datum iſt nicht angegeben) das Volk Untercanada's von jedem Verbande mit Großbritanien befreit, und jedes politiſche Band zwiſchen dieſer Macht und Untercanada jetzt aufgelößt iſt; 2) daß die republicaniſche Form die für Untercanada paſſendſte iſt, welches Land heute zu einer Republik erklärt wird.“ Es folgen nun noch 16 weitere Beſtimmungen und Verfügungen. Es ſollen alle Canadier — die Indianer mit eingeſchloſſen — gleiche Rechte genießen. Jede Verbindung zwiſchen Kirche und Staat iſt künftighin aufgelößt, jede Religionsübung frei. Die Feudal- und Herrenrechte ſind ganz abgeſchafft, als wären ſie nie da geweſen. Alle, welche die Waffen tragen oder ſonſt Beiſtand dem Volke leiſten in dieſem Befreiungskampfe, ſind freigeſprochen von allen Schulden und Verbindlichkeiten für Rückſtände kraft der früher beſtandenen Herrenrechte. Die Todesſtrafe iſt für jedes Verbrechen, Mord ausgenommen, abgeſchafft. Es ſoll völlige Preßfreiheit herrſchen. Das Geſchwornengericht wird im ausgedehnteſten und liberalſten Sinne garantirt. Um die Wahlfreiheit zu ſichern, ſollen alle Wahlen durch Wahlzettel ſtattfinden. Vom Volke gewählte Abgeordnete ſollen in der kürzeſten Zeit als geſetzgebende Körperſchaft zuſammentreten, um eine mit den Bedürfniſſen des Landes und mit der gegenwärtigen Erklärung harmonirende Conſtitution zu entwerfen und einzuführen. Jedes männliche Individuum, welches das 21. Jahr erreicht hat, ſoll das allgemeine und das beſondere (für die Wahl der vorbezeichneten Abgeordneten) Wahlrecht genießen. Alle Ländereien der Krone, die ſogenannten Vorbehalte der Geiſtlichkeit und die (engliſchen Grundbeſitzern zuſtehenden) Ländereien der britiſch-nordamericaniſchen Landcompagnie ſind als Staatseigenthum Untercanada's erklärt. Die franzöſiſche und die engliſche Sprache ſollen bei allen öffentlichen Verhandlungen angewandt werden. „Und zur Erfüllung der gegenwärtigen Erklärung“ — ſchließt die Proclamation — „und zur Unterſtützung der patriotiſchen Sache, in welche wir uns jetzt eingelaſſen haben, verpfänden wir feierlich, im Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen und auf die Gerechtigkeit unſeres Verfahrens, durch Gegenwärtiges, Einer dem Anderen unſer Leben, unſer Vermögen und unſere heilige Ehre.“

Robert Nelſon hat zugleich als Oberbefehlshaber der Patriotenarmee eine Proclamation an das canadiſche Volk erlaſſen, worin daſſelbe aufgefordert wird, insgeſammt zu zu den Waffen zu greifen, um die Freiheit zu erobern. Zugleich wird darin allen Loyaliſten, welche die Waffen ſtrecken, Sicherheit und Schutz für ihre Perſon und ihr Eigenthum zugeſichert.

Eine Proclamation aus dem patriotiſchen Lager bei Colwel's Mannor vom 5. Nov., dem Hauptquartier der Diviſion Miſſiskoul, von Bryant unterzeichnet, iſt an die

Digitized by Google

Sympathie der Einwohner der Vereinigten-Staaten gerichtet, welche aufgefordert werden, den Patrioten Canada's in ihrem Kampfe gegen die Herrſchaft der Briten auf jede mögliche Weiſe beizuſtehen und ſich unter das cnadiſche Unabhängigkeitspanier als treue Kampfgenoſſen zu ſchaaren. Daß die Einwohner der Vereinigten-Staaten dem Unternehmen der canadiſchen Patrioten nicht nur nicht fremd ſind, ſondern daſſelbe auch durch heimliche und öffentliche Hülfsleiſtungen jeder Art unterſtützt haben und unterſtützen, iſt hinlänglich erwieſen und bekannt.

Indeſſen haben die Inſurgenten neuerlich Unfälle erlitten. Am 6. Nov. griffen ſie bei Lacolle die königlichen Freiwilligen an. Ihre Abſicht war, eine Verbindung zwiſchen Napierville und Rouſſe's Bay, wo ſie eine bewaffnete Goelette hatten, zu eroffnen. Sie wurden aber geſchlagen, und ließen in den Händen der Sieger einen 6-Pfünder, 250 Gewehre und eine Menge Munition. Sie hatten 11 Todte und 8 Gefangene. Die königlichen Freiwilligen zählten 2 Todte und 2 Verwundete. Am 9. früh erneuerte Nelſon ſelbſt, an der Spitze von 1000 Mann, von denen 200 mit Säbeln and Spießen, und die übrigen ganz bewaffnet waren, den Angriff u. zwar auf den von 200 königl. Freiwilligen vertheidigten Ort Odletown, wurde aber nach 3ſtündigem Kampfe ebenfalls zurückgeſchlagen, 15 Todte auf dem Schlachtfelde zurücklaſſend. Auf Seiten der Royaliſten wurden der Hauptmann Alliſter und 4 Gemeine getödtet. — Aus dem Diſtrikte von Montreal ſind die Inſurgenten ebenfalls vertrieben worden. Sie haben am 10., 4000 Mann ſtark, Napierville geräumt und den königlichen Trupen überlaſſen. Beauharnais iſt von den Letzteren ebenfalls wieder beſetzt, u. ſind dort die von den Patrioten zu Napierville gemachten Gefangenen wieder befreit worden. Dieſelben ſind am 11. glücklich und wohlerhalten nach Montreal zurückgekommen. Ellice und Brown befinden ſich unter ihnen. Auch das von den Inſurgenten genommene Dampfſchiff Brougham iſt, zwar ſehr beſchädigt, wieder in der Gewalt der Königlichen. — Doch ſind dieſe erſten Unfälle der Patrioten noch keineswegs entſcheidend, da ſie ſich nun an **einem** Orte concentriren und ihre Angriffe alsdann um ſo kräftiger ausführen werden.

Frankreich

Paris, 5. Dec. Der Erzbiſchof von Lyon wollte den vom Papſte der dortigen Metropolitankirche zum h. Johann geſchenkten Leichnam des h. Exuperus aus ſeinem Palaſte in feierlicher Proceſſion durch einen großen Theil der Stadt nach der Kirche bringen laſſen. Am 2. d. hatte die Proceſſion ſtatt. Der Zug ging aber nicht über die Tilſit-Brücke, wie der Erzbiſchof in ſeinem Erlaſſe angezeigt hatte; der Präfect litt dieß nicht; er wollte auf viele Bittgeſuche nur erlauben, daß die Proceſſion über die Rue de l'Archeveche und über den Platz St. Jean ſich bewege. So dichte Haufen drängten ſich herbei, daß die Reihen der Proceſſion durchbrochen wurden; ein paniſcher Schrecken bemächtigte ſich Aller; Alles drängte und preßte ſich, unter ſchrecklichem Schreien, in die Kirche; Weiber, Greiſe und Kinder wurden auf den Straßen im Tumulte niedergeworfen, viele von den Füßen der Hindrängenden arg verletzt. Die Kirchthüren mußten mit Gewalt geſchloſſen werden. Die weitere Fortſetzung der Ceremonie mußte unterbleiben. Der Erzbiſchof vertagte ſie bloß. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß ſie gar nicht ſtatthaben wird.

Der General Wroniecki, einer der ausgezeichnetſten Chefs der polniſchen Revolutionsarmee, iſt geſtern, noch jung, im Spitale von Chaillot geſtorben, wo ihn, den politiſchen Flüchtling, ſeine Leiden eine Zufluchtſtätte zu ſuchen nöthigten. Er war auch als militäriſcher Schriftſteller rühmlich bekannt.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Nov. Vorgeſtern abend reiſten der Kaiſer und der Herzog Maximilian v. Leuchtenberg, begleitet von den General-Adjutanten Grafen Benkendorf und Adlerberg, nach Moskau. In zehn bis zwölf Tagen hoffen wir Se. Majeſtät hier wieder zurück zu ſehen.

Von der polniſchen Gränze, 29. Nov. Wohl unterrichtete Perſonen verſichern, es habe die ruſſiſche Regierung alle Fäden der jüngſten, von der Propaganda angezettelten Verſchwörung in ihren Händen. Die meiſten Verhaftungen haben zu Wilna ſtattgehabt, einige wenige aber auch im Königreiche Polen. Unter den Perſonen, die dieſes Schickſal betroffen, macht man keine einzige Notabilität namhaft; es waren durchgängig nur Individuen, die den Mittelclaſſen angehören. Altruſſen waren dabei durchaus nicht betheiligt. Der Erfolg des Verſchwörungsplanes wäre vornehmlich für den Fall eines Krieges im Orient berechnet geweſen, deſſen Ausbruch, in Folge der im Spätſommer angeordneten Truppen-Bewegungen, von den Verſchwörern für nahe bevorſtehend gehalten worden ſey. Einige glauben, es wäre das Ausland dem verbrecheriſchen Vorhaben nicht fremd geweſen, und habe es ſogar indirect durch Geldmittel unterſtützt. (S.M.)

Teutſchland.

München, 5. Dec. Das k. Regierungsblatt vom 4. d. enthält folgende amtliche Nachricht: „Se. Maj. der König haben ſich allergnädigſt bewogen gefunden, den k. Landrichter in Altötting, Dr. M. Aug. Schilcher, zu Allerhöchſtihrem Cabinetsſecretär in proviſoriſcher Eigenſchaft zu ernennen."

Vorige Nacht 1 Uhr kam eine Eſtaffette aus Ellingen hier an, die den Oberappellationsrath v. Wrede an das Sterbelager ſeines Vaters rief. Dem Inhalt der Depeſche zufolge, dürfte jedoch Fürſt Eugen den geliebten Vater wohl ſchwerlich mehr am Leben treffen.

Mehrere auswärtige Blätter ſprechen ziemlich beſtimmt von einer Reiſe, die Se. Maj. der König im Laufe des nächſten Monats nach Italien unternehmen ſoll. Am Hofe ſelbſt ſoll von einer ſolchen Reiſe durchaus nichts bekannt ſeyn. (A. A. Z.)

Das Regierungsblatt Nro. 47 vom 4. Dec. enthält den Abſchied für den Landrath von Unterfranken und Aſchaffenburg über deſſen Verhandlungen in den Sitzungen vom 25. Juny bis 8. July 1838. Am Schluſſe deſſelben heißt es: „Wenn Wir über ſonſtige, in den beſonderen Protocollen früherer Landraths-Verſammlungen berührte Gegenſtände Beſchlüſſe zu eröffnen Uns nicht veranlaßt fanden, ſo wird der Landrath von ſelbſt ermeſſen, daß der Grund hievon in den mangelnden materiellen Vorausſetzungen, oder in einer, dem landräthlichen Berufskreiſe fremden Beziehung des Gegenſtandes zu ſuchen ſey. Wir übergeben Uns dabei der Erwartung, daß der Landrath bei künftigen Verſammlungen vor der Stellung von Anträgen und Wünſchen die vorausgehende Einholung der erforderlichen thatſächlichen Aufſchlüſſe bei Unſerer Kreisregierung nicht unterlaſſen werde, nachdem die Erfahrung lehrt, daß hiedurch manche unnöthige Verhandlung ſofort beſeitigt werden könne. Die von dem Landrathe ausgeſprochene dankbare Anerkennung des geregelten Verwaltungs-Zuſtandes des Regierungs-Bezirkes im Allgemeinen und des Erfolges der Beſtrebungen insbeſondere, welche Wir der Erzielung übereinſtimmender Münz-Einrichtungen in den teutſchen Staaten und der Minderung der hohen Brennholz-Preiſe zugewendet haben, haben Wir mit Wohlgefallen entgegengenommen, und entgegnen die dargebrachten Verſicherungen der Anhänglichkeit und Treue gegen Uns und Unſer königliches Haus gerne mit dem Ausdrucke landesväterlicher Huld, mit wel-

Digitized by Google

her Wir dem Landrathe von Unterfranken und Aſchaffenburg zugethan bleiben.“

Berlin, 1. Dec. Der ſo lange und ſo ſehnlichſt herbeigewünſchte Moment einer Regulirung der weſtphäliſchen Central-Schulden-Angelegenheit ſcheint nunmehr nahe zu ſeyn, da die hohen betheiligten Regierungen, behufs deshalbiger commiſſariſcher Verhandlungen, ihre reſp. Abgeordneten bereits ernannt haben. Der von Seiten der hannoveriſchen Regierung dazu beſtimmte Commiſſarius iſt auch ſchon in Berlin eingetroffen, und die Ankunft des kurfürſtl. heſſiſchen wird in Kurzem erwartet. Die weſtphäliſchen Staatsgläubiger ſehen daher mit Vertrauen auf die Gerechtigkeit der hohen Regierungen der baldigen Entſcheidung dieſer Angelegenheit entgegen.

Berlin, 2. Dec. Die Staatsrathsconferenzen in Betreff der kirchlichen Irrungen nahen ſich, wie man vernimmt, ihrer Beendigung; ſie werden in dieſen Tagen geſchloſſen werden. Es ſcheint gewiß, daß, wenn man auch darin übereinſtimmt, allgemeine, alle Provinzen umfaſſende Maaßregeln nehmen zu müſſen, dieſelben durchaus einen milden, ausgleichenden, verſöhnlichen Charakter an ſich tragen werden. Dieß ſcheint aus der Anſicht einer dem Throne ſehr nahe ſtehenden Perſon, wie aus den Aeußerungen der verſchiedenen Oberpräſidenten, die aus eigener Anſchauung genau den Stand der Dinge und die Bedürfniſſe der Gegenwart kennen gelernt haben, hervorzugehen; vor allen Dingen aber dürfte auch der feſte Sinn des Königs, der die Erhaltung des Friedens im Staat und Kirche als das Werk ſeines Lebens anſieht, eine durchaus freundliche Ausgleichung der obſchwebenden Differenzen erwarten laſſen. An ein förmliches Abbrechen der Verbindung mit dem heiligen Stuhle, an ein Zurückrufen der römiſchen Geſandtſchaft, wovon vor einigen Wochen hier allgemein als von einer ausgemachten Sache geſprochen wurde, ſcheint man nicht mehr zu denken.

Köln, 5. Dec. Oeffentliche Blätter enthielten jüngſt einen Artikel aus Bonn, worin die Behauptung einer höheren Orts ausgehenden Begünſtigung des Hermeſianismus daraus bewieſen wird, daß Dr. Braun in der Juriſten-Facultät Vorleſungen über das Kirchenrecht halten dürfe. Dr. Braun antwortet heute im „Kölner Welt- und Staatsboten“, es ſtehe einem jeden Profeſſor in Bonn zu, an jeder Facultät zu lehren, wenn er dazu die Genehmigung von der betreffenden Facultät habe. Die juriſtiſche Facultät, deren Decan jetzt Dr. Walter iſt, habe ihm dieß erlaubt.

Die Profeſſoren Braun und Elvenich haben bekanntlich zur Rechtfertigung des Hermeſianismus ſogenannte Acta Romana an's Licht geſtellt. Sie ſuchten unter anderen den Proceß gegen Hermes lediglich als das Reſultat perſönlicher Intriguen hinzuſtellen, als deren Quelle und Mittelpunct der Profeſſor Windiſchmann namhaft gemacht, und der unedelſten Motive angeklagt wird, als da ſind philoſophiſche Nebenbuhlerei, Neid und Scheelſucht wegen des Hermes gefüllter Collegien, heimliche Angeberei, leichtſinniger Wechſel des Syſtems, Hinneigung zum proteſtantiſchen Pietismus, zum verderblichſten Myſticismus, Lamennaiſmus, Bautainismus und dergl.; es wird ſelbſt deſſen Schrift über die Heilkunſt herbeigezogen, welche von Allen mit unglaublichem Gelächter und Spott aufgenommen worden ſey; kurz man findet den alten Kehricht aus den verſchollenen Broſchüren zuſammengeleſen, die zu ihrer Zeit in Bonn von den Hermeſianern gegen Windiſchmann erſcheinen und durch ihren rohen Ton das Gefühl des gebildeteren Publicums beleidigten. Auf alle dieſe ungeheueren Dinge erwiederte man mit römiſcher Präciſion — nichts. Da aber die Sache für Teutſchland von näherem Intereſſe iſt, ſo ſoll hier darüber geredet werden. Was Windiſchmann in der Hermeſiſchen Sache gethan hat, beſteht in zwei Puncten. Erſtens darin, daß er 1825 in einer katholiſchen Zeitſchrift ſeine Anſicht über den Grundfehler der Hermeſiſchen Doctrin ausſprach; zweitens, daß er auf die im Anfang des Jahrs 1834 (alſo da die Sache in Rom längſt ſchon im Gange war) vom Nuntius in München an ihn gerichtete Bitte ein wiſſenſchaftliches Gutachten über die Hermeſiſchen Werke ausarbeitete und einſchickte. Er that hierin, was ein Gelehrter thun durfte, was er nach ſeiner kirchlichen Stellung nicht füglich ablehnen konnte, und was auch den Staatsgeſetzen auf keine Weiſe zuwider war. Deßhalb trug auch Windiſchmann kein Bedenken, auf die erſte Anfrage der Staatsbehörde nicht nur ſich zu dieſem Schritte zu bekennen, ſondern auch die Bruchſtücke, die er noch von ſeinem Gutachten, zum Theil auf einzelnen Blättern und ſehr flüchtig geſchrieben, in Händen hatte, herzugeben. Dieſe Materialien hat nachher Hr. Elvenich bei ſeinen Arbeiten in Rom benützt. Es war aber jenes Gutachten, wie oben geſagt, weder das einzige, welches von Teutſchland an den römiſchen Stuhl ging, noch kann man demſelben gerade einen entſcheidenden Einfluß auf dieſe Angelegenheit beilegen, indem die zweite und wichtigſte Abtheilung erſt in der Hälfte des Jahrs 1835 nach Rom gelangte, wo die Sache ſchon größtentheils entſchieden war. Weiter hat Windiſchmann weder direct noch indirect mit Rom über dieſen Gegenſtand verkehrt. Was endlich Windiſchmanns Buch über die Heilkunſt betrifft, ſo mögen die Hermeſianer darüber nach Belieben lachen. Wenn ſie dieſes aber als das allgemeine Urtheil ausgeben, ſo haben ſie damit den Papſt unwahr berichtet. Abgeſehen davon, daß mehrere katholiſche Zeitſchriften in Teutſchland jene Schrift mit Lob anzeigten, daß in der Schweiz J. Widmer in Segeblers Zeichen der Zeit davon eine ſehr weitläufige und rühmende Recenſion gegeben; ſo hat ſelbſt ein Proteſtant, der geiſtreiche Nees von Eſenbeck, in einer ausführlichen Kritik in der Jenaer Literaturzeitung 1824, Nro. 125 und 126, dieſelbe „Jedem empfohlen, der ſich des Vorurtheiles entſchlagen und der Wahrheit, die ſeinem eigenen Irrthume entgegentritt, hold ſeyn kann.“ — Die Hermeſianer haben alſo hier in gewohnter Weiſe ſich und ihren beſchränkten Geſichtskreis als das Urtheil der ganzen Welt hingeſtellt. Wie dem auch ſey, ſo ſollte ſchon die Klugheit für ihre eigene Sache ſie davon abhalten, ſolche Vertheidigungsmittel zu wählen, als da ſind: durch Recriminationen das Waſſer zu trüben, und den Charakter und literariſchen Namen eines mit Ehren ergrauten alten Mannes anzugreifen. (A. Z.)

Stuttgart, 6. Dec. Unſere neue Wiedertäufer-Secte, welcher, wie wir erfahren, von den weltlichen u. geiſtlichen Behörden in Kirche, Taufe und Abendmahl bis jetzt nichts in den Weg gelegt wird, ſcheint ſich verſtärken zu wollen. Am letzten Sonntag, den 2. Dec., wurden auf ihrem Taufplatze am Neckar bei Berg (ſonſt der Badeplatz, der aber bei gegenwärtiger Witterung allerdings nicht zum Baden benützt wird und daher ganz zu ihrer Dispoſition ſteht) zwei Frauen von Nellingen und ein junger Schuſter von hier durch Untertauchen im Neckar getauft. Die Taufe geſchieht bei Frauenzimmern in einem langen, ſie von dem Hals bis zu den Füßen verhüllenden Gewande, und abgeſondert von den Männern. Abends wurde den Neuaufgenommenen das Nachtmahl gereicht. Die Taufe verſieht in Ermangelung eines ordinirten Geiſtlichen der Inſtrumentenmacher Schauffler von hier. Bereits ſind wieder zwei neue Täuflinge für eine weitere Taufe vorgemerkt. Einen Anſtand erregte ein Schuſter von Rohracker, der in früherer Zeit in der

Digitized by Google

Schweiz mittels Beſprengens mit Waſſer wiedergetauft wurde. Dieſer darf nun nach den Grundſätzen der Secte zwar an ihren Verſammlungen, nicht aber am Abendmahle Theil nehmen, da nach ihrem Ritus ſtrenge auf der Taufe mittels Untertauchens, ſo wie ſie Johannes der Täufer im Jordan vorgenommen habe, veſtgehalten wird. Es bleibt nun demſelben, um ganz der Secte einverleibt zu werden, nichts übrig, als eine nochmalige, reſp. dritte Taufe.

Bremen, 3. Dec. Vermöge Erkenntniſſes des Criminalgerichts vom 23. Nov. ſind Friedrich Sorger und Dietrich Windhorn, weil ſie am 18. Oct., abends, im Hauſe am Wall Nr. 66 E. (bei dem Hrn. Jchon, einem in Bremen als Schutzbürger aufgenommenen Franzoſen) Fenſter eingeworfen, zu vierwöchentlicher Gefängnißſtrafe, ſo wie ferner Joh. Chriſt. Eckenberg und Joh. Karl Schmidt, wegen Theilnahme an dieſem Unfuge, zu 14tägiger Haft und ſämmtlich in die Koſten verurtheilt.

Mannigfaltiges.

Aus Koblenz wird unterm 6. Dec. gemeldet: Ein ſchauderhaftes Verbrechen iſt geſtern abend in unſerer Stadt verübt worden. Ein gewiſſer Chriſtowsky, der bei dem Muſikcorps der Artillerie diente, hatte ſeit langer Zeit ſchon mit einem hieſigen Bürgermädchen Bekanntſchaft. Welcher Splitter in dieſe Liebſchaft ſich eingedrungen, iſt nicht zu beurtheilen. Genug, Chriſtowsky ging geſtern gegen 5 Uhr abends in die Wohnung der Eltern des Mädchens, in welcher die Nachbarn nach einander zwei Schüſſe fallen hörten. Man eilte herbei und fand den Vater an der Thüre niedergeſtürzt und mit ſchwacher Stimme nach Hülfe rufend, und als man ins Zimmer trat, lag die Mutter, in den Rücken geſchoſſen, todt am Boden; der Mörder aber ſaß leblos auf einem Stuhl; er hatte ſich mit einem Meſſer die Kehle durchgeſchnitten. Jn ſeiner Taſche fand ſich noch ein mit Gift gefülltes Fläſchchen. Der Vater, dem die Kugel in die Bruſt gedrungen war, lebt noch (heute morgens halb 7 Uhr), leider aber läßt ſein Zuſtand nur wenig Hoffnung übrig. Ein zufällig vorübergehender Mann aus Neuwied, Namens Jiſchner, der gleich nach der ſchrecklichen That in das Haus ging, entſetzte ſich bei dem Anblicke der Leichen ſo ſehr, daß er, nach ſeinem Gaſthofe zurückgekehrt, von einem Blutſchlag befallen wurde und nun faſt ohne Hoffnung darniederliegt.

Die gefeierte Sängerin Sophie Löwe iſt wieder in Frankfurt a. M. angekommen und wird am 8., 10. und 12. Dec. auf dortiger Bühne auftreten. Ueber ihre Ankunft daſelbſt enthält ein dortiges öffentliches Blatt, die „Glocke", folgende Worte: „Es war am 30. Nov., als ein mit drei Poſtpferden beſpannter Wagen über die Zeile nach dem weißen Schwanen fuhr. Die Pferde trabten mit einem ganz eigenen Stolze, der Poſtillon brüſtete ſich gravitätiſch auf dem Bocke; denn im Wagen ſaß ein Mädchen mit bleichen, melancholiſchen Zügen, flammenden Augen und einer Stimme von koſtbaren Perlen und gediegenem Golde. Mit einem Worte: Sophie Löwe war es, die im Wagen ſaß, umgeben von einer Gallerie der liebenswürdigſten Damen, unter welchen Norma, Amina, Desdemona, Madelaine, der ſchwarze Domino und die Geſandtin ſich am meiſten bemerkbar machten. Kein Wunder alſo, daß Poſtillon und Pferde ſich geſchmeichelt fühlten. Sie hatten zwar ſchon früher manchen berühmten Namen gefahren, mehr als *einen* Fürſten, Dichter, Künſtler und Millionär, aber noch keine Sophie Löwe. Sophie Löwe iſt einzig, und das Glück, ſie zu fahren iſt das größte, was Menſchen und Thieren begegnen kann. Wenn ich nicht ſchon Journaliſt wäre, ich würde mich ganz beſtimmt, entweder zum Poſtillon oder zum Poſtgaul bilden. Zum Poſtgaul, bloß um die Ausſicht zu haben, vor den Wagen der Dem. Löwe geſpannt zu werden und ſie im Triumphe durch die Welt zu führen; zum Poſtillon bloß, um von den niedlichen Löwenhändchen ein Trinkgeld zu erhalten. Das Letztere klingt vielleicht ſehr proſaiſch, aber nur für Den, der es nicht weiß, welche Trinkgelder man von Sophie Löwe zu erwarten hat. Sie gibt nicht wie andere großmüthige Menſchen, einen Kronenthaler, einen Ducaten, ſondern ſie gibt, was kein König geben kann, eine Melodie, einen Triller, eine Arie. Es war eine Stunde nach Mittag, als Sophie Löwe ihren Einzug hielt und zwar durch das Friedberger Thor. Jch freue mich wie ein Kind, daß dem Friedberger Thore eine ſolche Gnade widerfahren, und um die Erinnerung daran auf unſere Nachkommen zu verpflanzen, trage ich feierlich darauf an, daß es umgetauft und ihm von heute an, der Name *Sophien-Thor* gegeben werde."

Dienſtes-Nachrichten.

Dem Landrichter W. A. **Ehlen** zu Volkach iſt bei der legal nachgewieſenen Zerrüttung ſeiner Geſundheit die nachgeſuchte Quiescenz für die Dauer eines Jahres bewilligt, und auf die Landrichterſtelle zu Volkach, auf eigenes Anſuchen, der Landrichter zu Eſchenbach B. **Hinkelmann** verſetzt worden.

[972-3] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Jntereſſenten wird der Nachlaß der verlebten Ehefrau des Bürgers **Jakob Gentil** dahier an Mobiliar- und Jmmobiliar-Vermögen einer öffentlichen Verſteigerung unterworfen, und zur Verſteigerung der Mobilien auf

Montag den 10ten December d. J.,

und zu jener der Jmmobilien auf

Mittwoch den 12ten December d. J., jedesmal nachmittags 2 Uhr, Termin anberaumt.

Die Verſteigerung der Mobilien geht im Wohnhauſe Lit. A Nro. 135, jene der Jmmobilien aber im Kreisgerichtslocale vor ſich.

Die Mobilien beſtehen in ſilbernen Löffeln, goldenen Ringen, Granaten, Bettung, Weißzeug, Kleidungsſtücken, verſchiedenen Geräthen von Kupfer, Zinn und Meſſing, ein Paar Matratzen von Roßhaar u. dgl.

Die Jmmobilien ſind:

a) das Wohnhaus Lit. A Nro. 135, am Windfange gelegen, worauf die Bäckerei-Gerechtigkeit mit radicirtem Backfeuerrechte ruht, ſammt Backhaus und einem Keller zu 10 Stück Wein,
b) das Wohnhaus Lit. A Nro. 35 1/2, am Eingange in die Sackgaſſe vom Windfange aus gelegen, ſammt Hof, Holzhalle und einem Gärtchen,
c) ein Fiſcherland zu beiläufig 24 Ruthen neben Wittwe Roth und Wittwe Dietz, am Main,
d) eine Wieſe bei den Fiſcherländern zu beiläufig 1 Viertel, neben Gärber Reuß und den Schenk'ſchen Kindern,
e) eine Wieſe und Garten zu beiläufig 1 Viertel 26 Ruthen hinter dem Bocksberg, neben Wittwe Roth und Karl Joſeph Kunſt.

Kaufsliebhaber werden hievon mit dem Beiſatze in Kenntniß geſetzt, daß die Strichsbedingungen bei der Verſteigerung bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 16ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. **Will**, Director.

Pelletier.

[1016-3] **Bekanntmachung.**

Montag den 10ten und Dienstag den 11ten dieſes, jedesmal nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Hauſe Lit. B. Nro. 63 auf dem Schloßplatze im oberen Stocke verſchiedene Hausmobilien und ſonſtige Effecten, als: Canapés, Stühle, Commode, Tiſche, ein Schreibtiſch, Schränke, darunter ein großer Kleiderſchrank, Weißzeugſchrank, Glasſchrank, Küchenſchrank, Bettladen, etwas Zinn und Geltengeſchirr ꝛc. ꝛc., gegen gleichbaare Zahlung öffentlich verſteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Aſchaffenburg am 4ten December 1838.

[a 2] **Brauerei- und Wirthſchafts-Verſteigerung zu Alzenau**

Donnerstag den 27ten December d. J. nachmittags 2 Uhr ſetzt der Unterzeichnete die nachbeſchriebenen Realitäten dem öffentlichen Striche oder der Verpachtung auf 8 — 10 Jahre, auf den Grund der vor der Strichshandlung bekannt gemacht werdenden Bedingungen, freiwillig aus.

Beſchreibung der Objecte.

1) Ein zweiſtöckiges Wohnhaus, im unteren Stocke mit vier heizbaren Zimmern und zwei Küchen, im oberen Stocke mit zwei heizbaren und drei unheizbaren Zimmern, einem Tanzſaale und einer Küche, dann mit einem geräumigen Speicher, in welchem zwei Dachzimmer angebracht ſind.

2) Eine Brauerei und Branntweinbrennerei im completten Stande, welche theils unter'm Hauſe, theils vorgebaut ſind, und einen Springbrunnen einſchließen.

3) Zwei gewölbte und ein Balkenkeller unter dem Hauſe.

4) Eine Scheuer mit drei Ställen und dem Malzkeller.

5) Drei Schweinſtälle.

6) Ein Holzbehälter und

7) ein Hausgärtchen.

Die Wirthſchaft, Brauerei und Branntweinbrennerei ſind auf dieſe Gebäulichkeiten radicirt.

Dieſes gewerbliche Anweſen liegt im ſchönſten Theile des Ortes Alzenau, dem Sitze des königlichen Landgerichts gl. N., neben dem Kahlbache und vor der Brücke, am Puncte, wo die Diſtrictsſtraße ſich mit den Vicinalſtraßen verbindet, und eignet ſich auch zum Betriebe einer Gärberei, welche im Landgerichtsbezirke Alzenau noch vermißt werden möchte.

Alzenau den 2ten December 1838.

Sebaſtian Funk.

[1033] **Theater-Anzeige.**

Montag den 10ten December: *Fra Diavolo, oder das Gaſthaus zu Terracina.* Komiſche Oper in drei Abtheilungen, nach dem Franzöſiſchen des *Scribe*. Muſik von *Auber*.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, —— 292 —— 10. December 1838.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 28. Nov. zufolge, hat die Königin-Regentin die Ernennung eines neuen Miniſteriums unterzeichnet. Ernannt ſind: der Herzog v. Gor zum Miniſter des Auswärtigen und Conſeilspräſidenten; Armendariz, Inneres; Gouvantes, Juſtiz; General Alaix, Krieg, und Primo de Rivera, Marine. Finanzminiſter iſt noch keiner ernannt. Die Mehrheit der Abgeordneten-Kammer, welche nach der Sitzung zuſammentrat, hat ſich mit 70 gegen 6 Stimmen für das neue Miniſterium ausgeſprochen. Sämmtliche Ernannten gehören der allergemäßigtſten Partei, der Partei des Hrn. Martinez de la Roſa und des k. Statuts, an. Die Oppoſition wird denſelben heftig bekämpfen. Das „Eco“ hat ſeinen Angriff bereits eröffnet.

Die mit ſo vielem Geräuſche aufgetretene Regierungsjunta von Sevilla, auf welche man wegen der beiden Generäle, die ſich an ihre Spitze geſtellt ſo große Bedeutung gelegt hatte, ſcheint ziemlich geräuſchlos ſchon wieder ihr Ende gefunden zu haben. Dieſe nicht zu entſchuldigende Inſurrection der ruhigſten und durch die Uebel des Bürgerkrieges am wenigſten heimgeſuchte Provinz iſt ohne Widerſtand einigen von dem General Clonard, unter den Befehlen des Brigadier San Juanena aus Cadix entſandten Truppen gewichen. Am 28. Nov. zweifelte man zu Madrid nicht an der Auflöſung der Junta. Da dieſer revolutionären Bewegung nicht raſch die übrigen Städte Andaluſiens, auf welche man gerechnet hatte, gefolgt waren, und ein Theil der Truppen ſich geweigert hatte, für die Junta Partei zu ergreifen, ſo ſcheint dieſelbe ihre erſte Richtung freiwillig aufgegeben zu haben. Details fehlen noch. — Der Conſeilspräſident hat der Deputirtenkammer am 28. Nov. die Eröffnung gemacht, daß Ihre Majeſtät für angemeſſen erachtet haben, dem Generalcapitän von Andaluſien, General Clonard, den Befehl zu ertheilen, das Betragen der Generäle Cordova und Narvaez durch ein Kriegsgericht unterſuchen zu laſſen.

Da ſich auf Majorca eine carliſtiſche Partei gebildet hatte, ſo hat der chriſtiniſche General Villa-Campo dieſe Inſel in Belagerungsſtand verſetzt.

Das empörende Repreſſalien-Syſtem dauert fort. Zu Villa-Hermoſa ließ Cabrera die Söhne Derjenigen, welche das Fort Villamafeſa vertheidigten, niederſchießen; die älteſte dieſer unglücklichen Creaturen war kaum 12 Jahre alt. Es war ein herzzerreißender Anblick, und die Henker, ohne auf das Flehen dieſer bedauerungswürdigen Opfer zu achten vollzogen die Gräuelthat.

Die am 23. Nov. auf Befehl Espartero's zu Burgos errichtete Repreſſalienjunta hat ſämmtliche Güter aller Derjenigen, deren Söhne im Heere des Don Carlos dienen, confiſciren laſſen.

Aus Bayonne wird vom 2. Dec. geſchrieben: Munagorri hat endlich geſtern ſeine Bewegung im Ernſte begonnen. Um 6 Uhr ging er über den Gränzfluß Bidaſſoa und ſchlug die Richtung nach St. Martial ein, einer alten militäriſchen Stellung, bekannt durch Kämpfe zwiſchen den Franzoſen und Spaniern in den Jahren 1794 und 1813. Zu gleicher Zeit trafen die britiſchen Artilleriſten und Seeſoldaten in Fuentarabia ein. Der Commandant von San Sebaſtian, General O'Donnell, hat eine Recognoscirung in der Richtung von St. Martial unternommen. Wie es ſcheint, hat endlich Espartero, ſey es, daß er ſeine Anſicht änderte, oder daß er von den unabläſſig aus Madrid ihm gemachten Vorſtellungen bewogen wurde, ſich entſchloſſen, Munnagorri's Bewegung zu begünſtigen.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Dec. Endlich hat Lord Durham das Land erreicht, und iſt ſofort in den Kampfplatz, der ſich ihm eröffnet, eingetreten. In der Aufregung der Elemente, welche den edlen Grafen, ſchon im Hafen und gegenüber den Fenſtern der für ihn bereiteten Wohnung, eine Woche an Bord zurückhielt, liegt etwas Ahnungsvolles für die Geſchicke des Lords und des Landes. Am 30. Nov. endlich hatte ſich der Sturm gelegt, und der Graf und ſeine Familie ſtiegen an das Land. Eine zahlreiche Menſchenmenge hatte ſich verſammelt und jubelte den edeln Ankömmlingen wiederholt zu. Die Geſellſchaft ſtieg im Gouvernements-Hotel ab. Ein Mann hatte dem Lord, ſo lange er noch an Bord war, mit Lebensgefahr durch die aufgeregten Wogen hin amtliche Botſchaften, die aus London eingelaufen waren, überbracht. In dieſen Botſchaften war die Annahme der von Lord Durham eingereichten Entlaſſung enthalten. Er wurde deßwegen bei ſeiner Landung ſchon nicht mehr als General-Gouverneur ſalutirt. Am 1. Dec. wurde dem Lord im Stadthauſe eine Bewillkommnungs-Adreſſe der Einwohner von Devonport und Stonehouſe überreicht. Bei dieſer Feierlichkeit befanden ſich außer ſeiner Famile die Männer um ihn, welche den Kern ſeiner Partei bilden, die ſogenannten „philoſophiſchen Radicalen“, Charles Buller, der mit ihm angekommen iſt, G. Wakefield und Sir W. Molesworth. Lord Durham wurde mit begeiſtertem Jubel empfangen und verlas folgende Antwort auf die Adreſſe: „Herr Mayor und Gentlemen! Ich bitte Sie, meinen wärmſten Dank für die Ausdrücke des Wohlwollens und der Werthſchätzung entgegen zu nehmen, mit welchem Sie meine Rückkehr nach England begrüßt haben. Nie werden Sie das in mich geſetzte Vertrauen oder Ihre billigende Erklärung über meine Amtsführung in Canada zu bereuen haben. So weit es mir gebieteriſch nothwendig däuchte, um die beunruhigendſte Aufregung in Canada zu beſchwichtigen und die Gemüther von der Betrachtung gegenwärtiger Uebel durch die Ausſicht auf künftige Abhülfe abzulenken, habe ich bereits die Natur und das Ziel meiner Politik, die ich als General-Gouverneur verfolgte, auseinandergeſetzt. In dieſer Beziehung bin ich gerüſtet, bei dem Zuſammentreten des Parlaments eine Darſtellung von Thatſachen, die hier zu Lande gänzlich unbekannt ſind, mitzutheilen und Aufſchlüſſe zu machen, von welchen das Parlament und das Volk keinen Begriff hat, und ich werde dann furchtlos vor der verſammelten Legislatur die Gerechtigkeit verlangen, die weder ſie noch das Volk von England je einem öffentlichen Diener, welcher treu und redlich ſeine Pflichten erfüllt hat, verweigern werden. Was

Digitized by Google

jedoch mich ſelbſt betrifft, iſt von keinem Belange im Vergleich mit den Intereſſen Eurer Mit-Unterthanen, der Bewohner des britiſchen Nordamerica. Der Förderung dieſer Intereſſen, mit ausſchließlicher Anſtrengung und unabhängig von allen Partei-Rückſichten, habe ich mich durch eine öffentliche, feierliche Erklärung gewidmet. Ich freue mich der Gelegenheit, dieſes Verſprechen gleich bei meiner Landung in England zu wiederholen. Die Nothwendigkeit des von mir beobachteten Verfahrens wird von dem Volke in Britiſch-America wohl eingeſehen und wird in Kurzem auch von dem engliſchen Volke begriffen werden, da es die ganze Exiſtenz der britiſchen Uebermacht in der ganzen Welt einſchließt, ſo wie die wirkſame Aufrechterhaltung oder feige Aufgebung der Politik, welche in den Worten liegt: Schiffe, Colonien und Handel. Was den Schluß Euerer Adreſſe und meine Grundſätze über innere Politik betrifft, ſo kann ich in Wahrheit Euch verſichern, daß ſie unverändert und unveränderlich ſind. Sie ſind auf die reiflichſte Ueberlegung gebaut und geveſtigt durch Beobachtung, ſoferne jedes ſpätere Ereigniß mir bewieſen hat, daß ſie geſund und politiſch ſind. Meine Sorgfalt für die Reform unſerer Staatseinrichtungen, auf welche Ihr anſpielt, kann daher nicht bezweifelt werden. Sie iſt erprobt worden durch meinen Antheil an der Vorbereitung der Reformbill, welcher dieſe bedeutende Stadt ihre politiſchen Privilegien verdankt, und über allen Zweifel erhoben durch meine Erklärungen an das Volk von Schottland im Jahr 1834. Ich brauche kein neues Glaubensbekenntniß abzulegen; ich habe nichts hinzuzuthun, nichts hinwegzunehmen von dieſen Erklärungen, die ich mit beſtem Gewiſſen für den Ausdruck von Grundſätzen halte, welche fördernd wirken für die Ehre und Würde des Thrones, die Sicherheit des Eigenthums, das Gedeihen der Gewerbe, die Beveſtigung weiſer und freiſinniger Staatseinrichtungen und das allgemeine Wohlergehen des Volkes." (In ſeiner oben berührten Rede bei dem Feſtmahle zu Glasgow am 29. Oct. 1834 hatte Lord Durham als ſeine Grundſätze angegeben: „Vervollkommnung der Reformacte, Aufhebung der ſiebenjährigen Dauer der Parlamente, Reinigung der beſtehenden Kirche in England und Irland von allen anerkannten Mißbräuchen, Reform der Gemeindekörperſchaften in England (die ſeither erfolgt iſt) und ſtrenge Sparſamkeit im Staatshaushalte." Schon damals hatte er den Lord Brougham als ſeinen Hauptfeind zu bekämpfen.) Lord Durham ſchloß ſeine Rede unter wärmſtem Beifalle. Sir W. Molesworth, der nach ihm laut aufgerufen ward, beantragte drei Jubelrufe für Lord Durham, welche herzlich ausgebracht wurden, und empfahl dann allen aufrichtigen Reformern, Lord Durham zu Ausführung ſeiner Plane, welche zur Wohlfahrt Canadas dienen werden, beizuſtehen. Hierauf folgte noch ein Hurrah für die baldige Beendigung der canadiſchen Wirren und eines für die Königin. Der Graf Durham iſt bis jetzt noch nicht in London angelangt. Der Gemeinderath der Stadt Hull, deren Oberrichter er iſt, hat ihn bereits zu einem Feſtmahle nach Hull eingeladen.

Von dem bekannten Carricaturen-Maler H. B. ſind wieder vier neue Blätter erſchienen, welche die Tory-Zeitungen weitläufig zu ſchildern nicht unterlaſſen. Eines derſelben ſtellt Lord Brougham als Apollo dar, eine Figur von unwiderſteblicher Komik, wie er den Satyren (Miniſtern) Lord Melbourne, Lord Glenelg und Hrn. Spring-Rice befiehlt, den Lord Durham, als Marſyas, lebendig zu ſchinden.

Unſere Zeitungen geben die officiellen Berichte Sir John Colborne's vom 5. und 11. Nov. über den Ausbruch des Aufſtandes in Canada. Die wichtigſte Stelle darin lautet ſo: „Es beſteht kein Zweifel mehr, daß die Häupter dieſer Revolte ſchon ſeit letztem Juny eifrig beſchäftigt waren, den zweiten Verſuch, eine Republik in Canada einzuführen, vorzubereiten, und daß ein **geheimer Eid**, der den Canadiern franzöſiſchen Urſprungs an vielen Orten vorgelegt wurde, im Laufe der Monate July und Auguſt von ſehr vielen Malcontenten geleiſtet worden iſt."

Frankreich.

Paris, 7. Dec. Der Marſchall Gerard iſt nun definitiv zum Oberbefehlshaber der Pariſer Nationalgarde ernannt worden und hat dieſe wichtige Stelle angenommen.

Die zu Lyon geſtörte Proceſſion hat ſpäter ungetrübt ſtattgefunden.

Die ärztliche Unterſuchung hat das Gerücht von einer Vergiftung des neulich verſtorbenen Doctors Brouſſais Lügen geſtraft.

Niederlande.

Brüſſel, 6. Dec. In der Sitzung der Repräſentantenkammer am 4. Dec. war die Erörterung des Geſetzentwurfs in Betreff der durch den Kriegsminiſter geforderten Ergänzungscredite an der Tagesordnung. Hr. de Brouckere nahm das Wort und ſagte: „Ich widerſetze mich der Bewilligung der Credite nicht; ich werde aber, ehe ich votire, vom Kriegsminiſter einige Erklärungen verlangen. Sie werden ſich erinnern, daß der König in der Thronrede ſagte, für den Augenblick würden Ihnen keine neuen Laſten vorgeſchlagen werden. Die Thronrede ward am 13. Nov. gehalten, und am 26. Nov. forderte der Miniſter einen neuen Credit. Man hat daraus im Lande die Folgerung gezogen, daß zwiſchen dem 13. und 26. Nov. ſolche Umſtände eingetreten ſeyen, daß dadurch das Land ſich jetzt mehr bedroht finde, als vor dem gedachten Zeitpuncte. Daher haben ſich lebhafte Beſorgniſſe der Gemüther bemächtiget, ſo daß, wenn meine Nachrichten richtig ſind, die Handelsverhältniſſe in Folge dieſer Beſorgniſſe ſchon leiden. Was mich betrifft, ſo halte ich dieſelben für ungegründet; ich bin der Meinung, daß der Miniſter den Credit nur gefordert hat, um die Armee in Stand zu ſetzen, die Vertheidigung des Landes in jedem Falle zu ſichern. Da inzwiſchen eine Art von Widerſpruch zwiſchen der Thronrede und der Forderung der Miniſter des Kriegsweſens und der Finanzen, welche letztere fünfzehn zuſätzliche Centimes von allen Auflagen gefordert haben, zu beſtehen ſcheint, ſo glaube ich, es ſey daran gelegen, daß der Miniſter uns einige Erklärungen gebe." — Der Kriegsminiſter: „Die gemachten Creditforderungen, und jene die Ihnen noch werden gemacht werden, haben nur den Zweck, alle Maaßregeln zu treffen, damit im eintretenden Falle die Regierung alle Streitkräfte, die ihr jährlich durch das Geſetz bewilligt werden, unter die Waffen ſtellen könne. Die Thronrede hat geſagt, daß nichts in unſerer Militärlage verändert ſey, und daß man die für unſeren Militärſtand nöthigen Ausgaben beibehalten müſſe. Aber die Kammer ſelbſt hat durch ihre Antwort eine Art von Abänderung in dieſer Lage bewirkt, indem ſie ihre Geſinnung, zu **kämpfen**, äußerte, ſie hat daher die Regierung in die Nothwendigkeit geſetzt, Alles in ſolchen Stand zu ſetzen, daß ſie **kämpfen kann**. Dieß iſt der wahre Zweck des Entwurfs. Die Maaßregeln, die man ergreifen muß, machen Ausgaben nöthig; Organiſationen müſſen vervollſtändigt, Vorſichtsmaaßregeln genommen werden, und die geforderten Summen haben durchaus nur den Zweck, ſich in Faſſung zu ſetzen; damit man, in einem beſtimmten Falle, alle Militärſtreitkräfte des Landes unter die Waffen ſtellen könne." (Sehr gut!) — Nachdem noch einige Redner geſprochen, wurde der Geſetzentwurf einſtimmig durch die 78 anweſenden Mitglieder angenommen.

Rußland.

Ein Schreiben aus Berlin vom 3. Dec. in einer Leipz

Digitized by Google

ziger Zeitung ſagt: Ein Scherz im engſten Kreiſe des Hofes von St. Petersburg ſoll den erſten Anlaß zu der Verbindung zwiſchen der Prinzeſſin Marie und dem Herzog von Leuchtenberg gegeben haben. Bei einer Familienzuſammenkunft der höchſten Herrſchaften hatte man über Vermählungen geſprochen; der Großfürſt Michael äußerte ſcherzend, alle Prinzeſſinnen ſeyen Artikel für das Ausland. Die Großfürſtin Marie erklärte hierauf, ſie widerſetze ſich dieſer ihrer Beſtimmung und wolle im Inlande bleiben. Bei dem ruſſiſchen Erbfolgegeſetze könnte dieſe Prinzeſſin zu ſolchem Entſchluſſe allerdings auch wichtige politiſche Gründe, nicht bloß den Willen eines weiblichen Sinnes, haben. Der Sommer kam heran; man weiß, welche Plane den Kaiſer von Rußland beſchäftigten, welche Gerüchte im Umlaufe waren. Während deſſen ſoll ſich jedoch die rein perſönliche Geſinnung der jetzt Verlobten ſchon ſehr hervortretend kund gegeben haben. Andere Pläne ſcheiterten, wie man ſchon damals ſagte, rein aus perſönlichen Motiven, die ſich andererſeits wieder ſo lebhaft zur Herſtellung einer Verbindung eigener Wahl geltend zu machen wußten, daß die kaiſerlichen Eltern endlich nachgaben; ein Beweis, wie ſelbſt in dieſen höchſten Verhältniſſen, wo der Neigung ſonſt nie ein Nein zugeſtanden wird, dieſelbe doch ihre Rechte und ihre Macht nicht ganz aufgegeben hat. Der Entſchluß des Kaiſers, nachzugeben, veranlaßte ſeine plötzliche Reiſe nach Stockholm, die man damals nur für eine ſeiner Ueberraſchungen hielt. An dieſem Hofe, wo die Schweſter des Herzogs von Leuchtenberg, Joſephine, die Gemahlin des Kronprinzen Oscar, iſt, ließen ſich die Einleitungen zu der Verbindung am Geeignetſten treffen. Bei der Vorſtellung des Herzogs als Verlobter der Großfürſtin Marie, die in Gegenwart aller ruſſiſchen Großen geſchah, drückte der Kaiſer den Wunſch aus, man möge den Herzog als ſeinen jüngſten Sohn betrachten. Die Kaiſerin hätte, erzählt man, hierauf das Wort genommen und mit der ihr eigenen Huld und Anmuth hinzugeſetzt: Sie würde ebenſo gern ihren Eidam unter den Fürſten des ruſſiſchen Reiches gewählt haben, da ihre Tochter aus Anhänglichkeit an das Vaterland einmal veſt entſchloſſen geweſen ſey, daſſelbe nie zu verlaſſen; allein das Herz ihres Kindes habe entſchieden, und ſo freue ſie ſich, daß Rußland um einen einheimiſchen Fürſten reicher werde. Dieſe Worte brachten einen ſehr lebhaften Eindruck hervor, der ſich im offenen Ausbruche der Freude kundgab. (Man kann ſich bei uns, ſagt ein Schreiben aus Paris vom 2. Dec., immer noch nicht von dem Gedanken losmachen, daß Kaiſer Nikolaus bei dieſer Heirath nichts weiter im Auge gehabt habe, als für ſich einen Prätendenten der Krone Frankreichs zu gewinnen. Prinz Eugen, ſo ſchließt man, ſey nach dem Tode des Herzogs von Reichſtadt, als Adoptivſohn Napoleon's, ſein rechtmäßiger Nachfolger geweſen, und da nun Rußland Napoleon als legitime Macht anerkannt habe, ſo ſeyen ſeine Rechte, in Ermangelung der Bourbons, auf ſeinen Adoptivenkel übergegangen.)

Teutſchland.

Vom Main. Süddeutſche Blätter melden, daß der ehemalige landſtändiſche Abgeordnete E. E. Hoffmann zu Darmſtadt auf Veranlaſſung des Geburtsfeſtes Sr. Maj. des Kaiſers Ferdinand dem Hrn. Staatskanzler Fürſten v. Metternich einen Beitrag zur Unterſtützung der verunglückten Einwohner von Peſth überſandt habe, und daß die Sendung von einem Schreiben begleitet geweſen ſey, worin mehrerer wichtigen Vorgänge der jüngſten Zeit Erwähnung gethan werde. So habe namentlich der Briefſteller ſeine Anerkennung der wahrhaft kaiſerlichen Großmuth ausgedrückt, die ſich durch das Mailänder Amneſtiedecret kund gegeben habe. Es wird hinzugeſetzt, daß Hr. E. E. Hoffmann hierauf eine ſehr huldreiche Antwort erhalten habe. Wir ſind im Stande, dieſes Schreiben des Fürſten Metternich, welches an den k. k. Geſchäftsträger am großherzoglich heſſiſchen Hofe gerichtet iſt, mittheilen zu können. Es lautet wie folgt: „Die letzte Frankfurter Gelegenheit hat mir das angeſchloſſene Schreiben des Hrn. Ernſt Emil Hoffmann überbracht. Ich erſuche Sie, ihm den anliegenden Uebernahmsſchein des dem bemeldten Schreiben beigefügten Wechſels per 500 fl. als eine Beiſteuer für die durch die Ueberſchwemmung zu Peſth Verunglückten einzuhändigen. In Betreff des übrigen Inhaltes des Schreibens des Hrn. Hoffmann bitte ich Sie ihm meine Gefühle in nachſtehender Weiſe auszudrücken. Der Kaiſer hat einen Act der Gnade zu Gunſten reumüthiger und verirrter Unterthanen erlaſſen. Er konnte dieß im vollen Gefühle ſeines Rechtes, wie ſeiner Kraft, in Mitte eines durch Ordnung, Gerechtigkeit und Milde belehrten, der Monarchie treu ergebenen Volkes! Wenn der Act des 6. Sept. die öſterreichiſche Staatsverwaltung wirklich höher in der öffentlichen Meinung ſtellen ſollte, ſo würde dieß wohl nur die Folge einer bedauerlichen Unkenntniß der wahren moraliſchen Lage des Kaiſerreichs ſeyn; einer Unkenntniß, von welcher wir allerdings im Falle ſind, häufige Beweiſe einzuholen, welche aber nicht minder bewährt, wie ſehr in unſerer Zeit das Geſchichtliche, und ſonach das Thatſächliche, durch ſchale Polemik und Kämpfe auf dem Felde der Abſtractionen verkümmert, wo nicht gar verdrängt wird! Der Act vom 6. Sept. gehört in unſerem Regierungsſyſteme keineswegs zu den außerordentlichen, und noch viel weniger zu denen, welche auf den Effect berechnet wären. Durch die Krönung zu Mailand hat der Kaiſer ein feierliches Bündniß zwiſchen dem Thron und dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche geſchloſſen. Die Herzen treuer Unterthanen haben Ihm entgegengeſchlagen; dieß war der Moment, in welchem der Monarch Gnade für ſtrenges Recht zu Gunſten verirrter Einzelner eintreten laſſen konnte. Auch hat er dieß gethan. So ſteht die ganze Sache, und wenn ſie eine Lehre in ſich enthält, ſo iſt es die: daß das allgemeine Gute nur in geregelten Haushalten zu der gemeſſenen Stunde wirklich möglich iſt. Böſe Einwirkungen und Beiſpiele des Auslandes hatten auf eine kleine Zahl öſterreichiſch-lombardiſcher Einwohner nachtheilig gewirkt; der Kaiſer übergibt dieſe heute getroſt ihren Landsleuten, bei denen ſie nur gute Lehren ſammeln können. Sollte der Eine oder der Andere aus ihnen abermal ſtraffällig werden, ſo würden ſie ſodann vor dem oberſten Richter doppelt ahndungswerth ſeyn. Empfangen ꝛc." (A. Z.)

Nürnberg, 8. Dec. Unſere Ludwigs-Eiſenbahn feierte geſtern ihr drittes Jahresfeſt. In dem Zeitraume ſeit der Eröffnung der Bahn am 7. Dec. 1835 bis zum 6. Dec. d. J. ſind 1,357,285 Paſſagiere auf derſelben Bahn befördert, und 173,443 fl. 57 kr. von denſelben eingenommen worden. Daß dieſe Frequenz im Verhältniß zu der Geſammtbevölkerung beider Städte (60,000 Seelen) eine ſehr bedeutende iſt, und jeder anderen zur Seite geſtellt werden kann, geht ſchon daraus hervor, daß nach genommenem Durchſchnitt auf jeden Einwohner von Fürth oder Nürnberg wenigſtens ſieben Fahrten im Jahre kommen würden. (Die Zahl der Fremden kann, obgleich nicht unanſehnlich, an dieſem Durchſchnittsverhältniß nichts Weſentliches ändern.) Noch erfreulicher iſt es aber, daß man während dieſer drei Jahre keine erhebliche Beſchädigung der Bahn und keine einzige lebensgefährliche Verletzung, viel weniger Verluſt eines Menſchenlebens zu beklagen hatte, und in dieſer Beziehung mag unſere Bahn immerhin als rühmliches Muſter für alle übrigen Eiſenbahnunternehmungen aufgeſtellt werden.

Digitized by Google

Würzburg, 9. Dec. Schon wieder hat unſere Hochſchule das Opfer eines Duells zu beklagen. Ein Studierender aus Nürnberg gebürtig, vielleicht die einzige Hoffnung jetzt tieftrauernder Eltern, ward geſtern durch einen ſogenannten Pariſer im Zweikampfe erſtochen. Der Thäter und die Secundanten haben ſich freiwillig dem Gerichte geſtellt. (W. Z.)

Vereinigte⸗Staaten von Nordamerica.

Wir haben neulich der von Joe Smith geſtifteten ausgebreiteten Secte der Mormoniſten erwähnt. Die Grafſchaft Davies wird gegenwärtig von denſelben verwüſtet; ſie haben in der Hauptſtadt der Grafſchaft Feuer angelegt, und eine Compagnie Freiwilliger, welche gegen ſie ausgeſchickt wurde, überfallen und ermordet. Der Gouverneur des Miſſouri⸗Staates hat die Aushebung von 3000 Berittenen befohlen, welche gegen die Sectirer zu Felde ziehen ſollen.

In mehreren Blättern iſt des Umſtandes erwähnt, daß dermal der reichſte Mann in den Vereinigten⸗Staaten, John Jakob Aſtor, Kaufmann in New⸗York, ſey, deſſen Vermögen auf 25 Millionen Dollars (60 Millionen Gulden) geſchätzt werde. Wir glauben unſeren Leſern bemerkbar machen zu müſſen, daß dieſer Johann Jakob Aſtor unſer Landsmann, ein Teutſcher, iſt. Er wurde nämlich in dem kleinen Marktflecken Walddorf an der Haardbach, drei Stunden von Heidelberg, geboren. In der Einfachheit des ländlichen Lebens erzogen, verließ er noch als ein ganz junger Menſch ſeine Heimath, und ſtürzte ſich in das geſchäftige Leben Londons, indem er von ſeiner Jugend an ein ſeltſames Vorgefühl hatte, er würde einmal zu großem Vermögen kommen; ein Selbſtvertrauen, das ihn in den ſchwierigſten Lagen ſeines Lebens nie verließ, und ihn, als er noch ein Fremdling zu New⸗York und in ſehr bedrängten Umſtänden war, und die ſchönen Häuſer auf Broadway bewundern hörte, zu ſich ſagen ließ: „ich werde eines Tages in eben dieſer Straße ein größeres Haus bauen, als alle dieſe hier ſind“, eine Vorausſagung, die er in der Folge auch erfüllt hat. Am Ende der americaniſchen Revolution war er noch zu London, und kaum an der Schwelle eines thätigen Lebens. Ein älterer Bruder wohnte ſeit einigen Jahren in den Vereinigten⸗Staaten, und Aſtor entſchloß ſich, ihm zu folgen, um ſein Glück in dem erblühenden Lande zu machen. Er legte die kleine Summe, die er ſeit ſeinem Abſchiede aus ſeinem Geburtsorte erſpart hatte, in Waaren an, welche dem americaniſchen Markte angemeſſen waren, ſchiffte ſich im November 1785 in einem nach Baltimore beſtimmten Schiffe ein, und kam im Januar auf der Rhede von Hampton an. Zufällig mit der Wichtigkeit des Handels mit Pelzwerk in der neuen Welt bekannt gemacht, widmete er ſich ganz dieſem Handelszweige, deſſen gewinnreiche Arme ſich von der höchſten nordweſtlichen Spitze America's bis nach Canton in China erſtrecken. In Aſtor's Individualität vereinigten ſich alle Eigenſchaften, welche einen ausgezeichneten Erfolg verbürgen konnten; ausdauernde Thätigkeit, treue Sparſamkeit, pünctlichſte Redlichkeit, verbunden mit einem ſtets aufwärts ſtrebenden Sinne, einem kühnen, fruchtbaren, weit ausſehenden Geiſte, einem Scharfblicke, der ſchnell Alles faßte und jeden Umſtand zu ſeinem Vortheil wandte, dann dem obigen wunderbaren, nie ſchwankenden Selbſtvertrauen, obſchon er ſeine Laufbahn in der beſchränkteſten Weiſe angefangen hatte. Im Jahre 1810 begann er das großartige Unternehmen, eine Factorei für den Pelzhandel an der nordweſtlichen Küſte zu errichten. Mehrere Schiffe (zwei gingen zu Grunde) wurden mit allen Bedürfniſſen und zahlreichem Geleite von ihm ausgerüſtet, und es gelang wirklich den heldenmüthigen Theilnehmern nach einigen Jahren eine Niederlaſſung an der Mündung des Columbiafluſſes zu gründen, welcher ſie den Namen Aſtoria gaben. Durch den zwiſchen England und den vereinigten Staaten ausgebrochenen Krieg ſcheiterte aber das Unternehmen, da Aſtoria in britiſche Hände fiel. Später (in den Jahren 1815 und 1816) hatte Aſtor die Abſicht, den Verſuch noch einmal zu wagen, und Aſtoria wiederherzuſtellen; allein die nordamericaniſche Regierung, um deren Schutz er gebeten, ſcheint ihm die Unterſtützung verſagt zu haben. Waſhington Irving hat in ſeinem Werke „Aſtoria“ die zahlreichen Abenteuer und Schickſale der Theilnehmer des Unternehmens in der weſtlichen Wildniß anziehend geſchildert; ſie beweiſen nicht nur die Größe des Wohlſtandes Aſtors, welchen ſolche Ungücksfälle nicht zu untergraben, ſondern auch die Größe ſeines muthvollen Speculationsgeiſtes, den ſie nicht zu beugen vermochten.

[984 b 2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche den Nachlaß des Lorenz Schott alt zu Röllfeld aus was immer für einem Grunde in Anſpruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Montag den 17ten December l. J. frühe 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigens ſie ſpäterhin bei Auseinanderſetzung dieſer Verlaſſenſchaftsſache nicht berückſichtigt werden.

Klingenberg den 16ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.
Wagner, Landrichter.

[1034 a 3] Wer an den Nachlaß des Herrn geiſtlichen Raths und Pfarrers Weidenbuſch in Kirchzell eine Forderung glaubt begründen zu können, hat ſolche

binnen vier Wochen

bei dem Teſtamentariate anzubringen; anſonſten die Verlaſſenſchaft unberückſichtiget an die Erben wird ausgeliefert werden.

Amorbach den 9ten December 1838.

Das Teſtamentariat.

[1035] **Todes⸗Anzeige.**

Allen unſeren Verwandten, Freunden und Bekannten ertheilen wir die traurige Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unſeren geliebten Vater und Schwiegervater, den k. penſionirten Medicinalrath und Stadtgerichts⸗Arzt Dr. Reuß, in einem Alter von 73 Jahren 5 Monaten, geſtern früh 9 Uhr zum jenſeitigen beſſeren Leben abzurufen.

Wir empfehlen den Verblichenen dem Andenken Aller, die ihn kannten, und bitten um ſtille Theilnahme.

Aſchaffenburg am 8ten December 1838.

Dr. J. W. Reuß, k. Landgerichts⸗Arzt in Weilheim,
J. Reuß, Lederfabricant dahier,
Fanny Reuß geb. Kunſtmann, Gattin des Dr. Reuß,
Marg. Reuß geb. Pennrich, Gattin des J. Reuß,
Karl Will, k. Rechts⸗Anwalt in Miltenberg, als Tochtermann.

[1036] Ein altes, aber gutes Billard iſt ſammt allen Zugehörungen billig zu verkaufen. Wo? ſagt auf portofreies Anfragen Hr. Th. Pergay in Aſchaffenburg.

[938 b 3] In der Pfaffengaſſe Lit. B. Nro. 17 iſt ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn ſtündlich zu vermiethen.

[c 3] Bei Metzgermeiſter Stephan Flach in der großen Metzgergaſſe iſt der mittlere Stock ſtündlich zu vermiethen.

Fremde. Im Adler: Capitän Wedehouſe, von London; Kaufleute Kreutzer von Mainz, Störlein von Würzburg, Linder, Gersfeld, Rieger u. Bieter von Frankfurt; Student Mann, von Würzburg. Im Freihof: Frau Baronin v. Gros, Fräul. v. Vinetguera u. Fräul. v. Belmont, von Paris; Lieutenant Haller, von Mainz; Kaufleute Puchta von Bayreuth, Krebe von Elberfeld, Daniel von Heidenheim u. Mark von Schweinfurt. Im Mainzer Hof: Schauſpieler Hermann, von Sonnenfeld.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (7. Dec.). Der Schäffel Weitzen 18 fl. 20 kr. Korn 14 fl. 6 kr. Haber 5 fl. 5 kr. Gerſte 9 fl. 51 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (7. Dec.) Das Malter Weitzen 13 fl. 24 kr. Korn 8 fl. 36 kr. Gerſte 6 fl. — kr. Haber 3 fl. 18 kr. Spelt 4 fl. 24 kr.

Verlegt bei M. J. Wallandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 293 — 11. December 1838.

Spanien.

Zu Madrid herrſchte am 29. Nov. abends eine große Gährung. Man gab mehreren Deputirten der Oppoſition, unter anderen den Herren Olozaga, Lopez und Seoane, Serenaden, welche zu verhindern die Behörde nicht für gut fand. Dieſe Demonſtration der exaltirten Partei ſcheint ſich auf eine am nämlichen Tage in der Deputirtenkammer ſtattgefundene Discuſſion zu beziehen. Ein Madrider Blatt berichtet darüber Folgendes: „Das Publicum ſah mit dem größten Unwillen, beim Ausgange der geſtrigen Sitzung, eine Gruppe von 30 Individuen, unter welchen ſich mehrere Perſonen, die ſich auf den Gallerien befunden hatten, miſchten, einige Deputirte mißhandeln. Die Schmähworte dieſer Individuen galten beſonders dem Hrn. Martinez de la Roſa, welcher ſo eben eine mordbrenneriſche Rede des Hrn. Lopez beredt bekämpft hatte. (Die Discuſſion betraf eine Stelle, welche Lopez und andere Oppoſitionsmitglieder in die Adreſſe aufgenommen wiſſen wollten, und in denen man der Königin erklärte, daß das bis jetzt befolgte politiſche Syſtem ein unſeliges, verderbliches und künftighin unmögliches ſey.) Hr. Martinez de la Roſa ward von den Schreiern bis zu ſeiner Wohnung verfolgt, und würde ohne das Geleite einiger ſeiner Freunde nicht mit bloßen Schimpfworten davon gekommen ſeyn. Die Regierung muß Maaßregeln ergreifen, um der Rückkehr eines ſolchen Scandals vorzubeugen.“

Der Finanzminiſter hat zu verſchiedenenmalen die gewöhnlichen Lieferanten der Armee zuſammenkommen und ihnen die ſchönſten Anerbietungen machen laſſen, um ſie zu neuen Lieferungen zu bereden. Alle dieſe Verſuche ſind vergeblich geweſen. Da die Lieferanten aber keine Wahrſcheinlichkeit einer Bezahlung vorhanden ſehen, ſo verharren ſie in ihrer Weigerung, noch fernere Lieferungen zu machen. Man weiß nicht, welches Auskunftsmittel das Miniſterium ſich verſchaffen wird.

Eine Zeitung von Sevilla vom 24. May gibt über das Ende der dort ſtattgefundenen inſurrectionellen Bewegung folgenden Bericht: „Vor einigen Tagen hatte ſich in dieſer Stadt das Gerücht verbreitet, daß die Truppen der Garniſon, auf die Aufforderung des Generalcapitäns Grafen v. Clonard, nach Cadix abmarſchirten, wo, wie man vermuthete, ſie ſich, dieſer Weiſung zufolge, vereinigen ſollten. Indeſſen hat nichts von allem Dem ſtattgefunden, und die Truppen haben ihren Dienſt wie gewöhnlich fortgeſetzt. Kein Anzeichen des Abmarſches der Truppen offenbarte ſich geſtern nachmittags noch, und um 3 Uhr wußten wir noch nicht, daß die Infanterie-Compagnien ſich zum Abmarſche nach Andaluſien vorbereiteten. Gegen 4 Uhr ſahen wir das Artillerie-Bataillon und die Compagnien für öffentliche Sicherheit durch das Trianathor ausziehen. Dieſe Nachricht verbreitete ſich mit der größten Schnelligkeit, und die ganze Bevölkerung war in voller Erwartung der kommenden Dinge. Um 5 Uhr ſchlug der Generalmarſch in allen Straßen, und rief die Nationalmilizen zu den Waffen, die ſich denn auch eilends verſammelten. Bei Einbruch der Nacht war die ganze Stadt wie durch einen Zauber beleuchtet. Bald darauf erſchien der General Sanjuanena am Trianathore an der Spitze einer aus den Linientruppen, welche die Stadt verlaſſen hatten, und aus 51 Marine-Soldaten gebildeten Colonne. Sie zogen ein und marſchirten auf den Conſtitutionsplatz. Im nämlichen Augenblicke rückte das 1. Bataillon der Nationalmiliz aus ſeinen Quartieren, und die beiden Truppengattungen ſetzten ihren Marſch in aller Stille fort, und ſtellten ſich, die erſte vor dem Stadthauſe und die letztere gegenüber auf. Die Generäle Cordova und Narvaez befanden ſich mit ihren Adjutanten an den Thüren dieſes Gebäudes, als der General Sanjuanena ſich dem erſteren näherte und ihm befahl, ihm das Commando abzugeben. Cordova wollte dieſer Weiſung nicht augenblicklich Folge leiſten, und wünſchte ſich dieſerhalb mit ſeinem Collegen Narvaez und einigen anderen Mitgliedern der Junta zu verſtändigen; er bat den General Sanjuanena höflich, ſich in den Sitzungsſaal der eben verſammelten Junta verfügen zu wollen. Der Letztere zeigte anfangs Bedenklichkeiten, allein die ihn umgebenden Officiere vermochten ihn am Ende doch dazu. Während dieſer Vorgänge erſchien auch das 2. Bataillon der Nationalmiliz mit der Artillerie-Section und der Cavallerie auf dem Platze; während das 3. Bataillon ſich auf dem San-Francesco-Platze in Schlachtordnung aufgeſtellt hatte. Sämmtliche Truppengattungen beobachteten die ſtrengſte Mannszucht und das tiefſte Stillſchweigen. Auch das dicht gedrängte Volk harrte in aller Stille des Ausganges der Geſchichte. Endlich nach beinahe 3 Stunden war die Sitzung der Junta aus. Der General Sanjuanena trat aus dem Stadthauſe und ließ die Linientruppen und die Nationalmiliz nach Hauſe marſchiren. Einige Augenblicke darauf erſchienen auch Cordova und Narvaez mit einigem Gefolge und begaben ſich in das Quartier des 3. Bataillons der Nationalmiliz. Dort redete Cordova die Freiwilligen an, welche er beſonders ermahnte, die Ordnung zu erhalten, indem er ihnen ſagte, daß, um eine Colliſion zwiſchen freien Männern, welche ein und dieſelbe Sache — die Sache der Conſtitution und die Rechte der Königin — vertheidigten, zu vermeiden, ſie dieſes Opfer an dem Altare des Vaterlandes bringen ſollten; daß, wenn es eines Opfers bedürfe, er bereit ſey zu ſterben; daß den Befehlen, die der General Sanjuanena zu vollziehen hätte, Alle Gehorſam leiſten müßten, da ſie der Ausfluß einer geſetzlich conſtituirten Autorität ſeyen. Er hielt dann eine pathetiſche Lobrede auf dieſen General, den er einen edeln und wachſamen Vertheidiger der Freiheit nannte, den er ſo oft das Glück gehabt, zu ſeiner Seite auf dem Schlachtfelde und mit ihm den gemeinſchaftlichen Feind bekämpfen zu ſehen. Der General Narvaez ergriff ebenfalls das Wort und ſprach im nämlichen Sinne. Er begab ſich hierauf auch zu den übrigen Bataillons der Nationalmiliz und machte es dort ebenſo, worauf alle Corps nach Hauſe gingen. Nach Mitternacht herrſchte in der ganzen Stadt die tiefſte Ruhe.“ — So kleinlich, aber auch ſo glücklich endigte ein anfangs ſo großartig angelegtes ſtrafbares Unternehmen.

Digitized by Google

In der „Sentinelle des Pyrenées“ vom 4. lieſt man, der Prätendent werde in Kurzem ſtarke Geldſendungen erhalten; es ſeyen in Bayonne 10 Millionen Francs für denſelben von einem Augenblick zum anderen erwartet; es ſey dieß nur eine erſte Abſchlagszahlung eines Anlehns, das in den nordiſchen Ländern negocirt werde. — Das „Memorial des Pyrenées“ beſtätigt dieſe Nachricht und fügt hinzu, Don Carlos habe bereits anſehnliche Summen erhalten, in den letzten Tagen ſey der Sold ſeiner Truppen in ſardiniſchem Gelde ausbezahlt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Dec. Die nordamericaniſchen Zeitungen vom 19. Nov. ſind weit davon entfernt, die letzten Nachrichten aus Canada ganz zu beſtätigen. Die Inſurrection iſt nicht unterdrückt; es fehlt noch viel daran. Ein Inſurgentencorps, welches von Oswego, einer americaniſchen Stadt am Onterioſee, herkam, erſchien vor Prescott in Obercanada auf einem Dampfſchiff und zwei Schoonern, unterwegs und am Landungsplatze von vielen anderen Rebellen verſtärkt. Der Angriff begann ſogleich. Die Engländer hielten ein Fort beſetzt, das ſchlecht mit Artillerie verſehen war. Ihr Befehlshaber ward getödtet, und viele der Ihrigen blieben auf dem Platze. Die Waffen, welche die Inſurgenten trugen, ſollen aus einem Zeughauſe der Regierung der Vereinigten-Staaten gekommen ſeyn. Der gebliebene Officier hieß Young. — Unſere Zeitungen ſchreien gewaltig über das Benehmen der nordamericaniſchen Regierung ſeit dem Wiederanfange der Feindſeligkeiten. Schwerlich wird das gute Einverſtändniß zwiſchen den beiden Ländern lange beſtehen. Man beſchäftigt ſich in England, Truppen auszuheben. 21 neue Regimenter ſollen eilends gebildet werden.

Der Mörder des ſogenannten Herzogs von der Normandie, Deſiré Rouſſelle, iſt geſtern neuerdings verhört worden. Er zeigt jetzt weniger Entſchloſſenheit, als in den früheren Verhören. Der Wundarzt des „Herzogs“, Hr. Brown, wies drei Kugeln vor, von denen zwei aus dem Arme des Prinzen geſchnitten waren, die dritte aber in dem Augenblicke zu Boden fiel, wo man denſelben entkleidete. Aus der Zeugenausſage geht hervor, daß der Herzog von der Normandie die Gewohnheit hatte, geladene Piſtolen bei ſich zu tragen, am Tage aber, wo er das Opfer des Mordverſuches wurde, ſie auf dem Tiſche ſeines Wohnzimmers hingelegt und zurückgelaſſen hatte. Dieſer Umſtand widerlegt das verbreitete Gerücht, daß er ſelbſt ſeinem Leben hätte ein Ende machen wollen: es kam viel darauf an, zu conſtatiren, ob die drei Kugeln nicht aus den Piſtolen kamen, welche der Herzog trug. Der Wundarzt verſicherte, die eigentlichen Piſtolen des Herzogs noch geladen auf dem Tiſche der Wohnung geſehen zu haben. Der Unterſuchungsrichter erklärte hierauf, daß es klar ſey, daß der Mordverſuch durch eine fremde Hand begangen worden, und verlangte von dem Angeklagten eine Caution von 1100 Pfund Sterling. Am 8. Dec. wird die Sache vor Gericht weiter verhandelt werden. — Die Familie und das Gefolge des angeblichen Herzogs beſtehen in ſeiner Frau, 6 Kindern, ſeiner Schwiegermutter, einer Gouvernante, einer franzöſiſchen Ehrendame, drei Cavalieren und mehreren Bedienten.

Frankreich.

Paris, 8. Dec. Das Geſetzbulletin enthält eine Ordonnanz vom 25. Nov., wodurch dem Kriegsminiſter ein beſonderer Credit von 89,600 Francs eröffnet wird für dringende Ausgaben, veranlaßt durch die Rückkehr der Occupationsbrigade von Ancona nach Frankreich.

Man wartet zu Paris mit ungeduldiger Sehnſucht auf Nachrichten aus dem Golf von Mexico. Die Erſtürmung der Veſtung St. Juan d'Ulloa würde der Eröffnungsrede ganz beſonderes Gewicht geben. Die letzten Nachrichten aus Veracruz vom 6. Oct. melden aber, die Mexicaner ſeyen entſchloſſen, ſich herzhaft zu wehren. Admiral Baudin hat jetzt dreißig Kriegsſchiffe und zweitauſend Artilleriſten, die mit Allem verſehen ſind, um Veracruz durch ein Bombardement in einen Aſchenhaufen zu verwandeln.

Der „Meſſager“ ſchreibt: Der Marſchall Gérard, dringenden Bitten nachgebend, hat den Oberbefehl über die Nationalgarde des Seine-Departements angenommen. Des Marſchalls wiederholte Weigerungen gründeten ſich vornehmlich darauf, daß er die Würde nicht aus der Hand des gegenwärtigen Miniſteriums annehmen wollte. Es bedurfte wiederholten Andringens von Seiten des Königs, ehe die Abneigung des Marſchalls durch ſeine Ergebenheit gegen Se. Majeſtät überwunden wurde.

Die franzöſiſche Zollverwaltung hat eine „Ueberſicht des Handels von Frankreich während des Jahrs 1837“ veröffentlicht. Die Aus- und Einfuhr der Waaren betrug zuſammen die Summe von 1566 Millionen. Im vorhergehenden Jahre 1836 wurden für 1867 Millionen Waaren aus- und eingeführt. Es ergibt ſich daraus demnach 1837 eine Verminderung von 301 Millionen im Waaren-Austauſche gegen das vergangene Jahr. Die Einfuhr von Colonialwaaren hatte in Folge der einheimiſchen Zuckerfabrication eine Verminderung von 11 Procent erlitten; die Differenz dürfte für 1838, wo die Rübenfabricanten noch viel größere Thätigkeit entwickeln, noch weit bedeutender ſeyn.

Vor einigen Tagen ſtarb Hr. Giraud, Huiſſier der Abgeordneten-Kammer, Mitglied der Ehrenlegion und einer der zwei Staatsboten, in ſeinem 85. Lebensjahre. Der Mann mit der Schärpe und dem Silberhaare war eine der Notabilitäten der Kammer. Schon bei der Verſammlung im Ballhauſe functionirte er, und erlebte ſeither alle Phaſen der geſetzgebenden Verſammlungen von Mirabeau und Danton bis auf — Hrn. Thiers und Hrn. Mauguin.

Teutſchland.

München, 8. Dec. Geſtern war Staatsrath unter Vorſitz Sr. Maj. des Königs.

Dieſen Morgen wurde das hohe St.-Georgen-Ritterfeſt, wie alljährlich an dieſem Tage, feierlich begangen, wobei jedoch dießmal weder Ritterſchlag noch Promotionen ſtattfanden. Nach abgehaltenem Ordenscapitel verfügten ſich die Ritter, Comthure, Großcomthure, dann JJ. KK. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl als Großprioren, endlich Se. Maj. der König ſelbſt als Großmeiſter in feierlichem Zuge in die alte Hofcapelle, um dort dem Hochamte beizuwohnen.

Wie man ſagt, ſoll dieſer Tage eine neue Broſchüre von Profeſſor Görres erſcheinen, die alſo zuſammentrifft mit der von Frhrn. v. Weſſenberg eben veröffentlichten, ſo daß ſich die katholiſchen Vorkämpfer der beiden entgegengeſetzten Aeußerſten ihrer Kirche gegenüberſtehen. (A. Z.)

Zur wirkſameren und richtigeren Handhabung der ſo wichtigen polizeilichen Strafgewalt hat die k. Regierung von Mittelfranken im allgemeinen Intereſſe den Beſchluß gefaßt, künftig bei zweitinſtanzlicher Aburtheilung von Polizeiübertretungen nach Analogie des Art. 375 Thl. 2. des Strafgeſetzbuchs die von dem Unterrichter ausgeſprochene Strafe, je nach Umſtänden, nicht nur zu beſtätigen oder zu mildern, ſondern geeigneten Falls auch zu ſchärfen. Sämmtliche Polizeibehörden erhielten daher die Weiſung, bei Publication ihrer Straferkenntniſſe mit der Bezeichnung der Recursfriſt auch die ausdrückliche Belehrung über das Schärfungsrecht der höheren Inſtanz zu verbinden.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat den Chef

Digitized by Google

des bayeriſchen Artilleriecorps, Generallieutenant Frhrn. v. Zoller, und den Artilleriemajor Achner mit Orden beehrt, auch dem Artillerielieutenant Butz eine koſtbare goldene Uhr nebſt Kette überſendet, — eine neue Anerkennung der rühmlichen Fortſchritte der bayeriſchen Artillerie.

Die in Augsburg domicilirenden Mitglieder des Eiſenbahndirectoriums hielten mit den hier domicilirenden geſtern wieder Sitzung, worin vor Allem beſchloſſen wurde, beſtimmt bis zum Schluß des Jahres 1839 die ganze München - Augsburger Bahn fahrbar zu machen. Die Schießſtätte konnte nicht in Kauf gebracht werden, weil die Anforderungen übertrieben ſind. Bis hinter die Schießſtätte oder vielmehr bis an dieſelbe ſind nun alle Plätze fix angekauft; die Schießſtätte wird daher auf dem Weege der Expropriation an das Eiſenbahncomité gelangen müſſen, wobei ſie ſtatt der Forderung von 140,000, ja über 160,000 fl. auf nur 40- bis 50,000 fl. zu ſtehen kommt. Da das Privilegium der Münchener Schützengeſellſchaft gerade nun für dieſen Platz ungültig und erloſchen iſt, wird derſelbe nun bald nimmer der Gegenſtand des Zankes und der Hemmung ſeyn. (N. C.)

Berlin, 3. Dec. Man ſpricht von Modificationen des preußiſchen Militärſyſtems in Bezug auf die gebildeten Stände. Dieſes Gerücht iſt äußerſt erfreulich, und man muß rühmen, daß eins der dringendſten Bedürfniſſe unſerer Tage von den Behörden anerkannt iſt. Die heutige Geſtalt des preußiſchen Militärſyſtems iſt von ſolcher Art, wie ſie der berühmte Stifter Scharnhorſt nimmer beabſichtigt hat. Grundſätzlich erſtreckt ſich die Militärpflicht ebenſowohl auf die gebildeten Stände als auf den niederen Bürger- und Bauernſtand. Den wiſſenſchaftlich gebildeten jungen Leuten ſuchte man dadurch einige Erleichterung zu gewähren, daß man unter gewiſſen Bedingungen nur einen einjährigen Dienſt im ſtehenden Heere forderte. Dieß erſchien ſo lange als eine wichtige Begünſtigung, als jeder Militärpflichtige drei volle Jahre im ſtehenden Heere wirklich dienen mußte; dieſer Grundſatz ſteht noch heute veſt, jenes Vorrecht iſt aber jetzt zu einer Laſt herabgeſunken. Heute dient kein Soldat länger als zwei Jahre, ja ſelbſt eine zweijährige Dienſtzeit möchte nur noch bei den fahrenden Artilleriſten vorkommen, bei welchen die Ausbildung ſchwieriger und weitläufiger iſt. Dagegen dient der Infanteriſt ſelten länger als 1½ Jahr, oft noch kürzere Zeit. Bei Manövers vor dem Könige pflegt man für die Dauer derſelben jüngere Reſerviſten einzuziehen und ſo den Etat der Compagnie auf 150 M. zu bringen; ſelten hat die Compagnie eines Linieninfanterieregiments mehr als 100 M. Einjährige Freiwillige gehören nicht zum Etat; dieſe ſind theils kunſtgerechte Handwerker, welche in der Regel ihrer Dienſtpflicht bei den Pionierabtheilungen genügen; hier bedarf es geringer Anſtrengungen, ſie bleiben frei von dem beſchwerlichen Wachtdienſt und von Manövers. Mediciner, Chirurgen, Apotheker werden ein Jahr lang als Compagnie- und Escadronschirurgen und in den Lazarethapotheken beſchäftigt; damit haben ſie ihre Pflicht erfüllt. Auf dieſe Weiſe arbeiten ſie in ihrem Berufe fort und können nichts verſäumen. Mitglieder von Schullehrer- und gelehrten Seminarien werden, wenn ſie das Loos zum Dienſte beſtimmt, in ſechs Wochen ausgebildet und ſodann entlaſſen; eine außerordenliche Erleichterung, welche nicht einmal den Grad von Kenntniſſen erfordert, welcher zu dem einjährigen Dienſte berechtigt. Studirte Philologen oder Theologen haben darauf nur Anſpruch, wenn ſie ſich in einem gelehrten Seminarium befinden. Solcher gibt es äußerſt wenig, und nicht über vier Seminariſten in jedem Seminarium. Die Mehrzahl der Philologen, Theologen, ſämmtliche Juriſten und Alle, welche ohne Univerſitätsſtudien die Qualification zum einjährigen Dienſt erlangt haben, ſind verpflichtet, ein volles Jahr lang zu dienen, ohne daß das Loos unter ihnen entſchiede, wie bei den anderen Militärpflichtigen. Dieſe treten gewöhnlich bei den Provincialregimentern ein, Vermögende bei der Cavallerie; Studenten wohl bei den Jägerabtheilungen, welche mitunter in Univerſitätsſtädten garniſoniren. Der Zweck des Vorrechtes des einjährigen Dienſtes iſt, jungen Leuten aus den gebildeten Ständen, welche ſich den Wiſſenſchaften und einer höheren Ausbildung widmen, eine zweckmäßige Vereinigung ihres weiteren Studiums mit der zu löſenden Verpflichtung zum activen Militärdienſte möglich zu machen. Von dieſem Geſichtspuncte geht das Publicandum der Miniſter des Inneren und des Krieges vom 19. May 1816 aus; dieſes weiſt nämlich ſämmtliche Behörden an, den jungen Leuten zu empfehlen, nach Vollendung ihres Gymnaſialcurſus und während des academiſchen Studiums als Freiwillige einzutreten, „weil ſie nebenbei Vorleſungen beſuchen und ſo in einem ununterbrochenen Studium bleiben können". Soll neben dem activen Militärdienſt eine ununterbrochene Fortſetzung des Studiums ſtattfinden, ſo muß ſie von den Vorgeſetzten auch möglich gemacht werden. Auf dieſe Verfügung iſt faſt von keinem Officier Rückſicht genommen; man hat ſich nicht in die Lage des jungen Mannes, in den Zweck des Vorrechtes hineinzudenken vermocht. Die militäriſchen Vorgeſetzten gehen davon aus, der gemeine Soldat müſſe ſich angreifen und könne ſich daheim nur durch die ſpärliche Caſernenkoſt, einen Schluck Branntwein und ſein grobes Brod erquicken und ſtärken. Der einjährige Freiwillige genieße kräftige Fleiſchſpeiſen, labe ſich an einer Flaſche Wein und könne deßhalb mehr leiſten als ein anderer. Aus dieſem Grunde verlangen ſie von ihm auch mehr. Jene Anſicht der Officiere iſt offenbar ein Vorurtheil. Dieß hat zu den größten Mißbräuchen geführt. Man ſieht königliche Staatsdiener, z. B. Referendarien, Candidaten des Predigtamts, alle fünf Tage in Geſellſchaft ungebildeter und meiſt roher Leute 24 Stunden lang in derſelben Wachtſtube zubringen. Ja ſogar müſſen Freiwillige auf ein Jahr in Veſtungen die Sträflinge bei der Veſtungsarbeit vom Sonnenaufgange bis zum Untergange bewachen. Es gibt keinen Dienſt, von welchem die Freiwilligen ausgenommen wären, ungeachtet es ſich nicht läugnen läßt, daß nicht durch jede Art des Dienſtes die militäriſche Ausbildung erlangt und erhöht werden kann. Man wird bei Aenderung der beſtehenden Geſetzgebung Gerechtigkeit dadurch herſtellen, daß man überall ohne Ausnahme das Loos entſcheiden läßt und Studirte und Studirende, den Seminariſten gleich, nur zu einer 6wöchentlichen Uebung verpflichtet. (L. Z.)

Koblenz, 24. Nov. Am 20. d., dem Jahrestage der Abführung unſeres hochw. Erzbiſchofs Clemens Auguſt, wurde für dieſen in der hieſigen, mit ſämmtlichen Fahnen der Zünfte ausgeſchmückten Kirche zu St. Caſtor ein feierliches Amt gehalten, und geſtern verſammelten ſich über 100 Bürger zu einem Abendeſſen, um in herzlich freudiger Weiſe das Namensfeſt ihres edlen Hirten zu feiern. In dem Locale der Verſammlung waren paſſende Verzierungen angebracht, unter denen ſich ein ſchönes Transparent mit den Portraits Sr. Heiligkeit des Papſtes und der hochw. Erzbiſchöfe Clemens Auguſt und Martin auszeichnete. Mehrere zu dieſer Feier verfaßte Lieder und Reden, ſo wie verſchiedene Toaſte trugen abwechſelnd dazu bei, die hier allgemein herrſchende Verehrung gegen Clemens Auguſt zur höchſten Begeiſterung zu ſteigern. Die Geſellſchaft war ganz aus eigenem Antriebe zuſammengekommen und, da ſie nur aus einheimiſchen Koblenzer Bürger beſtand, ſo liefert auch dieſe Thatſache einen trefflichen Commentar zu der von einer gewiſſen Seite her öfters laut

Digitized by Google

gewordenen Aeußerung, als ſey die gegenwärtige Stimmung des Volkes eine momentane, die nur durch die Umtriebe Einzelner, und namentlich einiger Fremden, künſtlich erregt und erhalten werde. — Jeder, der nicht geradezu mit Blindheit geſchlagen, muß erkennen, daß das ganze Leben des Volkes, wie es jetzt ſich kund gibt, und beſonders das kirchliche, der deutlichſte Ausdruck einer tief im Herzen des Volkes wurzelnden Geſinnung iſt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß unter den bei dieſer feſtlichen Gelegenheit ausgebrachten Toaſten die auf das Wohl des heil. Vaters und unſerer geliebten Erzbiſchöfe die erſten waren. Von den übrigen erwähne ich nur den „auf das Wohl unſeres wackeren Landsmannes J. Görres, des unerſchrockenen, tapferen Verfechters der kirchlichen Freiheit", welcher mit einem außerordentlichen Enthuſiasmus aufgenommen wurde. (K.K.Z.)

Wiesbaden, 9. Dec. Geſtern war der feierliche Tag, an welchem die Frau Herzogin von Naſſau mit dem herzoglichen Hofe ihren Einzug in Wiesbaden hielt. Alles war vorbereitet, um dieſen Einzug ſo feſtlich als möglich zu begehen. Eine Anzahl der ausgezeichnetſten Bürger und Bürgersſöhne hatte ſich vereinigt, Ihrer königlichen Hoheit entgegen zu reiten; in einem paſſenden Anzuge mit einer Schärpe geziert, welche die naſſauiſchen Farben trug, zogen ihrer etliche und dreißig zu Pferd bis an die Gränze der Gemarkung, wo ſie die höchſte Frau ehrerbietigſt empfingen und bis in die Stadt begleiteten. Bei dem Nahen des Zuges wurde mit allen Glocken geläutet, und die Canonen gelößt; auch ertönte die Luft vom Hurrahrufen der verſammelten Menge. Abends waren alle Häuſer glänzend beleuchtet, und mehrere hundert der angeſehenſten Bürger begaben ſich in einem Fackelzuge, von Muſik begleitet, an den herzogl. Palaſt, wo ſie Ihrer königl. Hoheit ein dreimaliges Lebehoch brachten. Bei dieſem Fackelzuge befanden ſich die Bürger, welche der höchſten Frau entgegengeritten waren, an der Spitze; auch hatten dieſelben ſpäterhin, als die Frau Herzogin durch die Stadt fuhr, um die Beleuchtung in Augenſchein zu nehmen, die Ehre, ſie zu Pferde zu begleiten. Bei dieſer Fahrt wurde die hohe Frau mit einem unaufhörlichen Vivatrufen begrüßt. Unter den beleuchteten Gebäuden zeichnete ſich das Rathhaus aus; ein geſchmackvoller Transparent, welcher das herzogl. Wappen mit der Ueberſchrift: „Willkommen Wilhelm und Pauline", trug und darunter der herzogl. Palaſt abgebildet, mit einer allegoriſchen Figur, die Stadt vorſtellend, und der Ueberſchrift: „das dankbare Wiesbaden", von unzähligen Lampen umgeben, gewährte den herrlichſten Anblick; außerdem waren an vielen Privathäuſern ſchöne Transparente mit ſinnreichen Inſchriften angebracht. Ein hieſiger Bürger, welcher früher, wegen Antheils an politiſchen Händeln, beſtraft worden war, ſchrieb: „Ein Glied von der verirrten Schaar bringt dem verehrten Herrſcherpaar ein herzliches Willkommen dar." Zum Schluſſe vereinigten ſich die fackeltragenden Bürger zu einem Abendeſſen in den 4 Jahreszeiten, und ſo ſchloß ſich ein Feſt, deſſen ungetrübte Feier den Beweis lieferte, daß Wiesbadens Bewohner das ihnen zu Theil gewordene Glück, von jetzt an ihre Stadt zur Reſidenz erhoben zu ſehen, vollkommen zu ſchätzen wiſſen und ſie dafür mit Gefühlen des Dankes durchdrungen ſind. Auf dem nahgelegenen Geisberg war Illumination, Feuerwerk und Ball. — (R.-S.) So eben findet die Ankunft Sr. Durchl. des Herzogs in Begleitung der berittenen Bürger unter dem Läuten der Glocken u. unter dem Donner der Canonen ſtatt. (F. J.)

Italien.

Rom, 1. Dec. Der Generalvicar des heil. Vaters, Cardinal Odescalchi, welcher in voriger Woche von ſeiner Miſſion von Perugia zurückgekehrt war, hat am 27. Nov. in einer Audienz dem Papſte nicht allein ſeine Dimiſſion als Generalvicar übergeben, ſondern den heil. Vater auch erſucht, ſeinen Cardinalshut und alle ihm verliehenen Titel und Würden zurückzunehmen, indem er ſich von allen Geſchäften zurückzuziehen gedenke, um in der Geſellſchaft Jeſu als Mitglied aufgenommen zu werden. Alle Vorſtellungen dagegen konnten ſeinen Entſchluß nicht wankend machen. Nachdem er vom Papſte den apoſtoliſchen Segen empfangen und ſeine Angelegenheiten in Ordnung gebracht, reiſte er von einem Diener begleitet nach Verona ab, wo er in dem dort neu errichteten Noviciathauſe der Jeſuiten ſeine ihm aufgelegte Prüfungszeit abhalten wird.

Mannigfaltiges.

Aus Bern wird gemeldet: In unſerem Gefängniſſe ſchmachten jetzt ſchon gegen zwölf Wochen zwei ſchöne Mädchen von 15—17 Jahren, gut gebildet und aus guter Familie herſtammend, der Neugläubigkeit angeklagt. Es iſt herzzerreißend, dieſe einſt ſo blühenden Roſen, von dumpfer Kerkerluft angegriffen, rettungslos dahinwelken zu ſehen. Wir glauben nicht, daß dieß eine zweckmäßige Art ſey, arme verirrte Menſchen auf die rechte Bahn zu führen; zumal bei Perſonen dieſes Alters, wo das noch lenkſame jugendliche Herz für alle guten Eindrücke noch zugänglich iſt.

Aus dem Erzgebirge wird unterm 4. d. gemeldet: Bei der in den letzten Tagen des Novembers ſchnell eingetretenen Kälte, die ſelbſt 10 bis 12 Grad R. erreichte, ſind zwei gewerbtreibende Männer in verſchiedenen Gegenden des Erzgebirges erfroren. Wir thun dieſer zwei Fälle beſonders aus dem Grunde Erwähnung, weil die beiden Verunglückten gerade dadurch, daß ſie ſich durch Schnapstrinken gegen die Kälte ſchützen wollten, um ſo ſicherer der Erſtarrung und dem Tode entgegengegangen ſind. Möchten doch dieſe neueſten Beiſpiele etwas dazu beitragen, den Wahn zu benehmen, daß ſtarkes Schnapstrinken den Körper lange Zeit warm erhalten könne.

[1037 a 3] Stammholz-Verſteigerung.

Freitag den 28ten dieſes Monats, vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Löwenwirthshauſe zu Rothenbuch aus dieſem Reviere öffentlich verſteigert, und zwar in der

Abtheilung Gobertsrain

75 Eichen-Holländer-Stämme auf dem Stocke,
208 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Rauhöh

222 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Bauersacker

125 Holländer-Eichen auf dem Stocke;

Abtheilung Ochſenlager

29 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Weißenſtein

275 Holländer-Eichen auf dem Stocke;
ſodann hiebei gleichzeitig aus dem Revier Wieſen

Abtheilung Braunrain

57 Eichen-Holländer-Stämme auf dem Stocke.

Ferner Samstag den 29ten dieſes Monats früh 9 Uhr im Poſthauſe zu Heſſenthal aus dem Reviere Waldaſchaff

Abtheilung Spitzenbebler

78 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte;

Abtheilung Vogelstelle

26 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Bornſchlag

112 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Schilder

57 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Jungauten

9 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Salzbuckel und Aſchaffſchlag

7 dergleichen Abſchnitte.

Sämmtliche Stämme ſind numerirt und werden den Kaufluſtigen auf Verlangen von dem einſchlagenden Revierforſtperſonale vorgezeigt.

Dem Forſtamte unbekannte Steigerer mögen ſich mit Zahlungsfähigkeits-Atteſten verſehen, weil ihnen ſonſt der Ankauf verſagt werden muß.

Die Bedingniſſe können jederzeit am Forſtamte eingeſehen werden.

Aſchaffenburg den 9ten December 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.
Schmitt, Forſtmeiſter.

[1038 a 3] 10,000 Gulden ſind im Ganzen oder auch theilweiſe in die königl. Landgerichte Obernburg und Klingenberg und in die fürſtl. Herrſchaftsgerichte Miltenberg und Amorbach gegen Hypotheken erſten Ranges auszuleihen, und iſt das Nähere im Zeitungsverlage dahier in portofreien Briefen zu erfragen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 294 — 12. December 1838.

Spanien.

Das Miniſterium Armendariz (welcher das Cabinet gebildet hat) iſt, Nachrichten aus Madrid vom 1. d. zufolge, noch nicht definitiv conſtituirt; ja die Combination, auf welcher die Bildung dieſes Cabinets beruhete, ſcheint aufgegeben. Man ſucht jetzt ein gemiſchtes Miniſterium zu formiren, und verſichert, daß Iſturitz und Seoane dabei beſonders thätig wirkten. — Der General Alaix war endlich zu Madrid angekommen, allein auf ſeiner Reiſe war ſeine Wunde wieder aufgegangen, und ſie hat ihn genöthigt, auf's Neue das Bett zu hüten.

Welche Rolle eigentlich Cordova bei der Farce in Sevilla geſpielt, läßt ſich ſchwer entſcheiden. Ob er wirklich, wie er in einem Berichte an die Regierung glauben machen will, nur deßwegen ſich an die Spitze ſtellte, um eine blutige Colliſion zwiſchen der Miliz und der Beſatzung zu verhindern, oder ob er ſich an die Bewegung anſchloß, um im Trüben zu fiſchen und vielleicht auch ſeinen durch das Spiel ſtets zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, läßt ſich nicht entſcheiden.

Espartero wollte bekanntlich an der Spitze eines Theils ſeiner Armee aufbrechen, um die Inſurrection von Sevilla zu unterdrücken. Die Regierung hat ihm den Ausgang dieſes Unternehmens angezeigt, mit der Weiſung, daß er nunmehr mit ſeinen Truppen ſeine Poſitionen im Norden nicht verlaſſen ſollt.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Dec. Ueber den geſtern gemeldeten Ausbruch der Rebellion in Obercanada tragen wir hier noch einige Details nach. Die Patrioten waren aus einer Stadt der Vereinigten-Staaten, Ogdensburgh (im Staate Neuyork am rechten Ufer des Lorenzoſtromes gelegen), am 11. Nov. mit 8 Geſchützſtücken aufgebrochen, um auf dem linken Ufer die Stadt Prescott anzugreifen. Den Ausgang dieſes Angriffes haben wir geſtern ſchon mitgetheilt. Die etwa 500 Mann zählenden Inſurgenten haben ſich zwar der Stadt nicht bemächtigt, jedoch ſämmtliche Angriffe der engliſchen Truppen (deren Anzahl zwiſchen 3—600 Mann, die freiwillige Miliz ungerechnet, angegeben wird) zurückgeſchlagen, u. in der Nähe des ſonach förmlich belagerten Platzes veſte Poſitionen gefaßt. Young, der Befehlshaber der Stadt u. der engliſchen Truppen, welche von 7 feindlichen Kugeln durchbohrt, auf dem Schlachtfelde geblieben iſt, war Obriſt. Außerdem war der Verluſt der engliſchen Truppen ſehr groß. Während des Treffens, welches von frühem Morgen bis zum ſpäten Abend dauerte, hatten die Engländer ihre Todten und Verwundeten in eine Scheuer, hinter welcher ſie ſich zu ihrer Deckung aufgeſtellt hatten, in vermeintliche Sicherheit gebracht; die Inſurgenten ſchoſſen, um den Feind aus dieſem Verſtecke zu vertreiben, die Scheuer in Brand, und alle Verwundeten und Leichen wurden darin von den Flammen verzehrt. — Das Dampfſchiff „die Vereinigten-Staaten" und zwei Goeletten, an deren Bord die Inſurgenten nach Prescott gelangt waren, ſind von den nordamericaniſchen Behörden, kraft des Neutralitätsgeſetzes, weggenommen und nach Ogdensburgh zurückgebracht worden. Hr. Forſter, Capitän des genannten Dampfbootes, iſt durch eine der Kugeln des engliſchen Dampfſchiffes „the Experiment" getödtet worden, während ſein Schiff im Hafen von Ogdensburgh vor Anker lag. Nach der Beſchießung der „Vereinigten-Staaten" ging der „Experiment" auf die Goelette „Charlotte" los, die mit Patrioten angefüllt war, welche auf das engliſche Schiff ſchoſſen, darauf 6 Mann tödteten, 6 andere verwundeten, und den „Experiment" zwangen, ſich nach Prescott zurückzuziehen. Ein anderes Treffen fand zwiſchen einem kleinen Patriotenſchiffe und dem engliſchen Dampfboote „Coburg" ſtatt. Das Patriotenſchiff ward mit Mann und Maus in Grund gebohrt.

Alle Nachrichten ſtimmen in der Angabe überein, daß die neue canadiſche Inſurrectionsflamme hauptſächlich durch den Wind, der aus den Vereinigten-Staaten herüberbläßt, angefacht worden iſt. Es iſt kein Zweifel mehr hinſichtlich der Exiſtenz einer ſehr ausgedehnten Organiſation, welche ſich von Vermont bis zum Michigan erſtreckt. Dieſe ganze Region iſt entſchloſſen, die Canadier bis auf's Aeußerſte zu unterſtützen. Die Regierung der Vereinigten-Staaten ſcheint nicht ſtark genug überzeugt von der Wichtigkeit der Kriſis, oder, wenn ſie dieſe Unkenntniß affectirt, geſchieht es, weil ſie heimlich die Anſtrengungen der Freunde der Canadier begünſtigt. Auf dieſe Verhältniſſe ſcheint auch der Gouverneur von Obercanada, Sir G. Arthur, in ſeiner Proclamation, welche er am 5. Nov. aus Toronto an die Obercanadier erließ, Bezug zu nehmen, indem er darin ſagt: „Die Ruhe, welche auf den letzten fruchtloſen Rebellionsverſuch gefolgt war, hatte mich hoffen laſſen, daß Friede und Eintracht unverzüglich in die Provinz zurückkehren dürften. Inzwiſchen habe ich zu meinem großen Erſtaunen vernommen, daß, mit Verachtung der freundſchaftlichen Verhältniſſe, welche zwiſchen den Vereinigten-Staaten und der Regierung Ihrer Majeſtät beſtehen, nordamericaniſche Bürger, durch die unedelſten Beweggründe angetrieben, ein Comploit gebildet haben, um Canada anzufallen, und daß ſie große Zurüſtungen machten, um ihr Project auszuführen. Die Verſchwornen communiciren unter ſich durch myſtiſche Zeichen; ſie beſitzen beträchtliche Hülfquellen; in ihren Reihen befinden ſich einflußreiche Männer, und ſie haben ſich eidlich verpflichtet, euer Eigenthum zu plündern, euere Inſtitutionen umzuſtürzen und das Band zu zerreißen, das euch an das Mutterland knüpft. Es gilt daher, Vorſichtsmaaßregeln zu ergreifen, um, ſo viel als möglich, die Kataſtrophe, von der wir bedroht ſind, abzuwenden, oder den Anfall, wenn er ſtattfindet, zurückzuſchlagen. Im vollen Vertrauen auf die Freundſchaft und die Treue der americaniſchen Regierung habe ich derſelben, durch die Vermittelung des Botſchafters Ihrer Majeſtät, Vorſtellungen machen laſſen, welche ſie ſicherlich beſtimmen werden, dieſem beleidigenden und verletzenden Benehmen der Gränzbewohner durch eine wirkſame Intervention ein Ziel zu ſtecken. Auch habe ich die Officiere der Armee der Vereinigten-Staaten, welche auf der Gränze befehligen, erſucht, die Anſtrengungen ihrer Regierung zu unterſtützen. Jedenfalls müſſen wir weniger der Intervention der Anderen, als uns ſelbſt die Sorge überlaſſen,

Digitized by Google

über unſere Sicherheit zu wachen, unterſtützt, wie wir es ſind, durch die Gerechtigkeit unſerer Sache und geſchützt, wie ich hoffe, durch die göttliche Vorſehung.“

Auf dem Quai von Kingſton iſt das Dampfſchiff „Großbritanien“, welches man für den Dienſt gegen die Patrioten ausrüſtete und bemannte, ein Raub der Flammen geworden.

Zur Widerlegung der Angaben in mehreren Ländern, als wäre die engliſche Seemacht tief geſunken, enthält die „Naval- u. Military Gazette“ folgende Angaben: Die franzöſiſche Seemacht beſteht aus 328 Fahrzeugen, worunter 51 Linienſchiffe und 60 Fregatten. Von den Linienſchiffen ſind blos 11, von den Fregatten blos 16 gegenwärtig im Dienſte. In England dagegen ſind: im wirklichen Dienſte 21 Linienſchiffe, 26 Fregatten; zum Dienſte gerüſtet 13 L., 6 F.; in gutem Stande 20 L., 37 F.; der Ausbeſſerung bedürftig 17 L., 16 F.; in der Ausbeſſerung begriffen 3 L., 10 F.; im Bau begriffen 11 L., 9 F.; zu bauen befohlen 4 L., 5 F. Zuſammen: 89 Linienſchiffe und 109 Fregatten. Von den im Bau begriffenen können im nächſten April der „Royal Frederick“ von 120, der Indus von 80, der Nile von 92 Canonen vom Stapel laufen. In allen Seehäfen wird mit großem Eifer die Anwerbung von Matroſen betrieben. Es werden übrigens bloß dienſttüchtige Seemänner angenommen.

Niederlande.

Brüſſel, 7. Dec. Die neueſten Debatten in der belgiſchen Repräſentantenkammer (am 6. und 7. Dec.) laſſen ſich kurz zuſammenfaſſen. Die Miniſter verlangen einen Supplementarcredit von 3½ Mill. Fr., als ſo viel erforderlich ſey, vorläufige Maaßregeln zu treffen für den möglichen Fall einer Mobiliſirung der Armee. Gendebien bemerkt dagegen: Will man Krieg — will man ſich wenigſtens vorbereiten zum Kriege, ſo iſt, was ihr verlangt, nicht genug; ſoll dagegen nur Larm gemacht werden, ſo ſind die 3½ Mill. bei weitem zu viel. — Die Miniſter repliciren: Für den Augenblick bedürfen wir nicht mehr, als die begehrte Summe; fordern die Umſtände eine Vermehrung des Heeres, ſo wird dafür geſorgt werden, auch wenn wir das ganze Armeebudget in einem Monat verbrauchen müſſen; die Kammer mag dann nachträglich die nöthigen Millionen votiren.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Nov. Se. Maj. der Kaiſer ſind mit Sr. Durchl. dem Herzog von Leuchtenberg heute aus Moskau hier angekommen. Die „nordiſche Biene“ enthält ein Schreiben aus Moskau über die Ankunft des Kaiſers daſelbſt, dem wir Nachſtehendes entnehmen: „Das Erſcheinen unſerer Kaiſer in Moskau war immer durch ein für ruſſiſche Herzen theueres Ereigniß bezeichnet; ſo erfahren wir auch jetzt, daß die Großfürſtin Maria Nikolajewna am 29. Oct. verlobt worden iſt; Alle hatten nur den einen feurigen Wunſch, ihren erwählten Bräutigam zu ſehen; wir wagten kaum zu hoffen, daß uns das Glück eines ſo freudigen Anblickes zu Theil werden würde, und unſere Wünſche wurden erfüllt: der Herzog von Leuchtenberg iſt in Moskau! Und Wer iſt mit ihm? Unſer Kaiſer! Er wollte Seiner erſten Reſidenz ein Pfand Seiner Liebe geben. Kaum zurückgekehrt von einer weiten, beſchwerlichen Reiſe, erſcheint Er ſelbſt, nach kurzer Erholung, unter uns, ſtellt Ihn uns, Seinen getreuen Unterthanen, ſelbſt vor und ſagt: „„Hier, meine guten Moskauer, iſt mein fünfter Sohn, liebet Ihn, Er verdient euere Liebe.““ Wer wird durch eine ſo zarte väterliche Aufmerkſamkeit nicht tief gerührt? Alle Herzen fliegen dem jungen Prinzen entgegen, alle Ruſſen zählen Ihn ſchon mit Freude zu dem geſegneten Hauſe Romanow. Und wie ſollten wir Moskauer Den nicht lieben, dem wir die Freude verdanken, unſere uns allen theuere Großfürſtin in Rußland zu behalten? Wiſſen wir nicht alle, wie feurig Sie Ihr Vaterland und Ihre erhabenen Eltern liebt? In dieſen Worten liegt das Pfand für das Glück dieſer von dem zärtlichſten Vater herbeigeführten Verbindung. Man muß in Moskau ſeyn, um ſich von dem allgemeinen einmüthigen Entzücken aller ſeiner Einwohner einen Begriff zu machen. Wir freuen uns und ſind ſtolz, denn wir begreifen, daß der Kaiſer, da Er ſelbſt mit dem erwählten Bräutigam hieherkam, denſelben, ſo zu ſagen, Rußland aneignen wollte. Wie jung, ſchön, wohlgebaut und herablaſſend iſt Er! Alle Blicke wandten ſich auf Ihn, als Er an der Seite des Kaiſers vom Palais aus in die Uſpenskiſche Kathedrale ging; Er ſah, von Wem Rußlands Kaiſer bewacht wird, Er ſah, wie das Volk ſich um Ihn drängte, mit welchem Jubel es Ihn begleitete, Er ſah die allgemeine ungeheuchelte Liebe, gewiß ward er gerührt und faßte eine eben ſo zärtliche Liebe für Sein neues Vaterland, als dieſes für Ihn. Das zweitemal, wo wir das Glück hatten, den Kaiſer zu ſehen, war abends im Theater. Ehe noch Se. Majeſtät in Moskau angekommen, waren ſchon alle Logen und Plätze im Voraus in Beſchlag genommen. Das Theater war bis auf den letzten Platz angefüllt. In den Logen ſaßen Perſonen der höheren Geſellſchaft und auf den Lehnſtühlen der erſten Reihen Generäle, Senateurs und hieſige höhere Beamte. Um 7 Uhr begann die Vorſtellung der Oper „Askolds Grab“. Se. Maj. der Kaiſer traten in der Mitte des erſten Actes in Ihre Loge. Es iſt unmöglich, unſere Empfindungen bei der Erſcheinung unſeres erhabenen Beherrſchers und des in Seiner Begleitung befindlichen ſchönen Jünglings zu ſchildern. Alle ſtanden auf, und die Vorſtellung ward durch ein von allen Seiten ſich erhebendes lautes Hurrah unterbrochen. Der Kaiſer verbeugte Sich, und das Hurrah wiederholte ſich noch einmal. Das Orcheſter ſpielte die beliebte National-Hymne; alle Anweſenden hörten mit Rührung zu, indem ſie ihre Blicke auf die kaiſerliche Loge richteten, und als die National-Hymne zum zweitenmale angeſtimmt wurde, geruhten Se. Maj. der Kaiſer Sich wieder zu erheben und mit ſichtbarem Vergnügen dieſen Ausdruck der Anhänglichkeit der Bewohner Moskau's an Allerhöchſtihre Perſon aufzunehmen.“

Italien.

Rom, 2. Dec. Wir haben geſtern die Reſignation des Generalvicars Odescalchi gemeldet. Da ein ſolcher Fall, unter denſelben Umſtänden, ſeit Jahrhunderten nicht vorgekommen iſt, ſo ſoll man in nicht geringer Verlegenheit geweſen ſeyn und alle Archive durchſucht haben, wie man ſich dabei zu benehmen habe. Vorgeſtern in einem außerordentlichen Conſiſtorium theilte der Papſt dem verſammelten Cardinalscollegium den Verluſt dieſes Mannes mit. Wie wir vernehmen, ſoll die bei dieſer Gelegenheit vom heiligen Vater gehaltene Allocution, worin er die Vorzüge und die Tugenden des geweſenen Cardinals auf das Lebhafteſte ſchilderte, oft von ſeinen Thränen unterbrochen worden ſeyn, und alle Anweſenden auf das Tiefſte ergriffen haben. Der Papſt erklärte zum Schluß der Verſammlung, daß er den bisherigen Vice-Regente, Cardinal Joſeph della Porta Rodiani, zu ſeinem Generalvicar erhoben und einen Cardinal in petto ernannt habe, den er zu ſeiner Zeit veröffentlichen werde. — Allgemein wird der Rücktritt des ausgezeichneten Geiſtlichen bedauert, der als eine wahre Zierde des Cardinalscollegiums zu betrachten war. Man glaubt, annehmen zu dürfen, daß er ſeinen Vorſatz ſchon lange zur Ausführung zu bringen geſucht habe, und erklärt damit ſeine wiederholten Geſuche beim Papſt um Entfernung von dem mit ſo manchen Unannehmlichkeiten verbundenen Poſten eines Generalvicars.

Digitized by Google

Karl Odescalchi iſt aus der fürſtlichen Familie gleichen Namens am 5. März 1786 in Rom geboren und wurde von Pius VII. in dem Conſiſtorium vom 10. März 1823 zum Cardinal ernannt. Er war Biſchof von Sabina, Präfect der Congregation der Biſchöfe, Großprior des Jeruſalemitaner-Ordens, Protector vieler frommen Anſtalten und Stiftungen. (A. Z.)

Bologna, 1. Dec. Seit dem 23. Nov. traten die in unſeren Legationen ſtationirten öſterreichiſchen Truppen ihren Rückmarſch über Ferrara an, am 29. marſchirte die letzte Jäger-Colonne durch. Geſtern verließ General v. Puchner, nach vollendetem Abmarſche aller öſterreichiſchen Truppen aus den Legationen, unſere Stadt. Das von ihm niedergelegte Commando ward dem General v. Salis, Commandanten der 3ten päpſtlichen Militärdiviſion, übertragen. Die kaiſerl. Truppen verdienen wegen ihrer trefflichen Mannszucht, überhaupt wegen ihrer trefflichen Haltung in der Zeit ihres Aufenthaltes in unſerem Lande, alle Lobſprüche. Von Seiten der päpſtlichen Militärbehörden wurden den öſterreichiſchen noch in den letzten Tagen beſondere Beweiſe der gegenſeitiger Achtung und Eintracht gegeben, welche beſtändig zwiſchen beiden Armeen herrſchten. (Z. v. B.)

Teutſchland.

München, 7. Dec. Cornelius befindet ſich ſeit dem .. Dec. wieder in München, und erfreut ſich, nach vielen zwar genußreichen, aber auch körperlich und geiſtig anſtrengenden Tagen in Paris, der Ruhe, die ſeinem contemplativen Leben und ſeinem ſchaffenden Genius unerläßlich zu ſeyn ſcheint. Da er eine der erſten jetzt lebenden Kunſtnotabilitäten iſt, ſo dürfte es nicht ohne Intereſſe ſeyn, ſeine Anſichten und Aeußerungen über die Schätze der alten und über die Beſtrebungen und Leiſtungen der neueren Kunſt in jener vielbewegten Hauptſtadt im Weſentlichen zu erfahren. Die Aufnahme, die unſer Meiſter in Paris gefunden, war glänzend. Cornelius ſagt: Verſailles, wohin ihn König Ludwig Philipp ſelbſt geführt, ſey ein Palaſt der höchſten Pracht, in welchem die neuere Kunſt durch die Munificenz des Monarchen eine Gallerie von Bildern geſchaffen, welche die franzöſiſche Nation in ihren Kriegsthaten verherrlichen. So viel Ausgezeichnetes und der Beachtung Werthes ſich auch hier von der Hand eines David, Gros, Vernet u. A. zuſammenfinde, ließe ſich doch wahrnehmen, daß auf das Ganze die Eile, in der es in's Leben gerufen ward, ungünſtig eingewirkt habe; er glaube ferner, daß der Kunſt ein viel umfangreicheres Feld ſich dargeboten haben würde, wenn man nicht nur die politiſche Seite erfaßt, ſondern auch das religiöſe und ſittliche Volks- und Staatsleben darzuſtellen ſich bemüht, und ſo der Folgezeit ein umfaſſendes Bild des Geſammtwirkens und des Zuſtandes der Nation gegeben hätte. Das Kunſtleben in Paris ſelbſt ſey von der größten Thätigkeit, und die Ausſchmückung der Kirchen (St. Genoveva, St. Magdalena und Maria von Loretto) beſchäftige mehrere treffliche Talente. Die Arbeiten dreier jüngerer Künſtler, welche in letztgenannter Kirche thätig ſind, haben beſonders ſeine Aufmerkſamkeit erregt. Ihre Leiſtungen, ſagt Cornelius, wenn auch noch des nöthigen Grades von Durchbildung und Vollendung entbehrend, zeugten von frommem religiöſem Sinn, der für die Zukunft, wenn er zum vollen Bewußtſeyn gekommen, gewiß Tüchtiges erwarten ließe. Die Werke der anerkannten franzöſiſchen Meiſter, Paul de la Roche, Horace Vernet, Ingres ꝛc. (zumal der beiden letzteren) bethätigten eine ſehr reiche Phantaſie, ſo wie ſie Zeugniß gäben von der großen Kunſtgewandtheit ihrer Urheber. Im Allgemeinen aber, meint unſer Meiſter, habe das geſammte Kunſtleben und ſeine Hervorbringungen nicht den Ernſt und die philoſophiſche Weihe, welche wohl, da ſich dieſes Kunſtleben unter ſo günſtigen Auſpicien entfaltete, um ſo wünſchenswerther wäre, als daſſelbe ſpäteren Geſchlechtern ein vollgültiges Zeugniß der Bildung der Jetztwelt liefern ſoll. In dieſer Beziehung iſt Cornelius der veſten Ueberzeugung, daß das Kunſtſtreben in München höher ſtehe: hier werde dem Sinne König Ludwigs entſprechend mehr in ernſterer und umfaſſenderer Weiſe gewirkt, wodurch Kunſtſchöpfungen entſtünden, die nicht als ephemere Erſcheinungen ſich darſtellten, ſondern auf ein fortdauerndes Beſtehen zu rechnen hätten. An älteren Kunſtſchätzen, ſagt er ferner, ſey Paris überreich, und kaum dürfte ſich eine ſo umfangreiche und gehaltvolle Gemäldeſammlung wie die des Louvre finden laſſen. In den Sammlungen des Marſchalls Soult und Aguado's haben ihn die ſpaniſchen Meiſter, die dort in ihrer Pracht zu ſehen ſind, hocherfreut, wogegen die Bilder, die, angeblich von ſpaniſchen Meiſtern, König Ludwig Philipp in jüngſter Zeit käuflich an ſich brachte, zum Theil von geringem Werthe ſeyen. Uebrigens ſpricht Cornelius mit Begeiſterung von der Huld und Liebenswürdigkeit des Königs der Franzoſen und ſeiner Familie. (A. A. Z.)

Aus dem Lande Hadeln, 1. Dec. Der geſtern in Stade abgehaltene Landtag der Provincialſtände der Herzogthümer Bremen und Verden hat eine Petition von Bederkeſa zu Gunſten des Staatsgrundgeſetzes ſich angeeignet und im Geiſte derſelben eine Vorſtellung an Se. Maj den König mit überwiegender Stimmenmehrheit beſchloſſen. (H. Bh.)

* Frankfurt, 10. Dec. Die Vorbereitungen zu dem patriotiſchen Feſte der hieſigen Freiwilligen, welche am 11. Dec. vor 25 Jahren dem Rufe des teutſchen Vaterlandes folgend zu den Waffen geeilt ſind, um bei der damaligen Völkerbewaffnung den teutſchen Heeren ſich anzuſchließen, und mitten in Frankreich für Teutſchland ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, ſind nun vollendet und großartig. Der Saal im Weidenbuſch iſt prachtvoll mit Waffen ausgeſchmückt, und wird ſeit geſtern von der Einwohnerſchaft in Augenſchein genommen. Sämmtliche Singvereine wohnen dem Gottesdienſte bei u. verherrlichen die Freude der Tafel. Ein alter Wachtmeiſter von dem kurmainzer Huſaren-Corps, das ſeiner Tapferkeit wegen noch im Andenken fortlebt, traf, in die 80ger Lebensjahre vorgerückt, heute hier ein und ward jubelnd von ſeinen ehemaligen Kameraden empfangen; von verſchiedenen Gegenden treffen noch Mitglieder ein.

Von Köln circuliren hier viele Pasquinaden über den religiöſen Zwiſt, ſie enthalten zum Theil feinen rheinländiſchen Witz, ſind jedoch nicht communicabel. Auf eine ſonderbare Weiſe bezeichnen ſich die Anhänger an den Erzbiſchof; jeder trägt eine Tabacksdoſe oder eine Tabackspfeife mit dem Porträt deſſelben. Unter dem Bruſtbilde ſteht: „Das Original befindet ſich im Verwahr des Miniſteriums.“ Die gebildete Volksclaſſe erwartet unter dem jetzigen Geſtirn den Oberhirten zurück und mit ihm den häuslichen Frieden.

Frankfurt, 11. Dec. Das Feſt der Frankfurter Freiwilligen wurde heute, unter allgemeiner Theilnahme, in wahrhaft teutſch-vaterländiſchem Sinne begangen. Vormittags 10 Uhr fanden ſich die Freiwilligen aus dem Jahr 1813 in Civilkleidung, mit der Medaille geſchmückt, im Kaiſerſaal des Römers ein, wo ſie Namens hohen Senats vom Hrn. Obriſten v. Ellrodt mit einer dem feſtlichen Tag und Zweck entſprechenden, die Erinnerung an eine bedeutende Zeit weckenden, Rede begrüßt wurden und ſodann die Fahne empfingen, unter welcher ſie in's Feld gezogen waren, und die dem noch heute beſtehenden Bataillon Freiwilliger angehört. Hierauf verlas Hr. Dr. Pfefferkorn die 1813 ergangenen Aufrufe zur Bildung der Landwehr; es folgte die compagnieweiſe Aufſtellung, wie ſolche beim

Digitized by Google

Aufbruch in's Feld ſtattgefunden, und die Darlegung der Geſchicke, welche die heute fehlenden Freiwilligen betroffen haben. Um 11 Uhr ſetzte ſich der Zug nach der St. Katharinenkirche in Bewegung, wo der feierliche Militärgottesdienſt gehalten wurde. Die dabei von Pfarrer Friederich geſprochene Rede bewahrt auf's Würdigſte die ſeltene Erinnerungsfeier der patriotiſchen Aufregung in den großen Tagen des Befreiungsjahres. Die Einrichtung und Ordnung in der Kirche ließen nichts zu wünſchen übrig. Der Feier wohnten bei: die wohlregierenden Herren Bürgermeiſter nebſt allen Glirdern hohen Senats, die Herren von der ſtändigen Bürgerrepräſentation, und der geſetzgebenden Verſammlung. — Um 4 Uhr nachmittags begann das Feſtmahl in dem militäriſch decorirten Saale des Weidenbuſches, wobei es an analogen begeiſtert ausgebrachten Toaſten nicht fehlte. (F. B.)

Vom Main, 12. Dec. Wir haben in unſerer Zeitung vom 26. Nov., im Auszuge eines größeren Artikels des „Herolds des Glaubens", eines Circulare's Erwähnung gethan, welches der Hr. Biſchof von Paderborn an ſeine Diöceſan-Geiſtlichkeit bezüglich der Gefangennehmung des Hrn. Erzbiſchofs von Köln ergehen zu laſſen für gut fand. Um alle Mißdeutungen und Irrungen zu beſeitigen, bemerken wir hier noch nachträglich, daß dieſes Circular bereits am 23. Dec. 1837 erlaſſen worden, und dieſes Datum auch in dem Artikel des „Herolds des Glaubens" ſelbſt ſich angegeben vorfindet.

Mannigfaltiges.

Die Koblenzer Zeitung berichtet: „Leider erfahren wir ſo eben, daß unſer Mitbürger, Hr. Engel, der bei dem neulich hier verübten Morde in die Bruſt geſchoſſen worden, dieſen Mittag unter ſchweren Leiden verſchieden iſt. Es war nicht gelungen, die Kugel, die dem Unglücklichen tief in die Bruſt gedrungen war, herauszuziehen. — Hr. Itſchner, von dem wir gemeldet, daß ihm der Anblick der gräßlichen Blutſcene einen Schlag zugezogen hatte, iſt ebenfalls den Folgen deſſelben erlegen."

Aus Berlin wird vom 8. Dec. gemeldet: Vorgeſtern iſt ein wüthender Elephant in Potsdam mit 20 Loth Blauſäure vergiftet worden, nachdem alle anderen Gifte bei demſelben fruchtlos geblieben. Eine Unzahl von Aerzten war bei der großartigen Vergiſtung zugegen, um davon die Zufälle an dem unbändigen Thiere zu bemerken. Nach einem Zeitraume von 2 Stunden war daſſelbe erſt todt. Se. Majeſtät haben dieſen merkwürtigen Elephanten für 1000 Rthlr. ankaufen laſſen, und das hieſige zoologiſche Muſeum damit bereichert, wo er künftig aufgeſtellt werden wird.

Aus Mainz wird vom 11. Dec. geſchrieben: Geſtern nahm Hr. Anwalt Metz die auf ihn gefallene Bürgermeiſter-Wahl endlich ohne Bedingniſſe an, nachdem er ſie am Samstage beſtimmt abgelehnt hatte. Er war nach der Gemeinde-Ordnung zu der Ablehnung allerdings berechtigt.

Der würtembergiſche Abgeordnete Pflanz, der als katholiſcher Pfarrer vor Kurzem ein unkatholiſches Werkchen ſchrieb, wofür er von den berüchtigten Berliner Correſpondenten gelobt wurde, iſt bei der Wahl zur Kammer der Abgeordneten in Rottweil von Teufel aus dem Felde geſchlagen worden. Etwas ominös! (W. Z.)

[1039 a 2] Von den Großoſtheimer und Pflaumheimer ſelbſtgeſammelten Zehentfrüchten dieſes Jahres werden am

Donnerstag den 20ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhauſe zu Großoſtheim circa

70—80 Schäffel Gerſte, nach Umſtänden auch mehr,
3 1/4 „ Lein,
33 „ Wicken,
2 4/6 „ Linſen,
1 2/6 „ Bohnen und
4—5 „ Erbſen, dann
40 und etliche Fuder Gerſtenſtroh — auch mehr,
19 Fuder Wickenſtroh,
4 1/2 „ Erbſenſtroh,
1 3/4 „ Linſen- und
1 „ Bohnenſtroh

in ſchicklichen Partien salva ratificatione verſteigert.

Aſchaffenburg den 8ten December 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.

Kees.

[1010 a 2] Verſteigerung.

Aus der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Herrn geiſtlichen Raths und Pfarrers Weidenbuſch zu Kirchzell werden im Pfarrhauſe allda an den nachbenannten Tagen, und zwar jedesmal von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, die beigeſetzten Gegenſtände gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert werden, nämlich:

Mondtag den 17ten dieſes Monats

zwei braune, ſiebenjährige, fehlerfreie Wallachenpferde, vier Kühe, zwei Kalbinnen und eilf Schweine von verſchiedener Größe, darunter zwei Faſelſchweine.

Dienstag den 18ten dieſes Monats

etwa 30 Schäffel Kern,
„ 3 „ Dinkel,
„ 9 „ Haidenkorn und
„ 45 „ Haber.

Mittwoch den 19ten dieſes Monats

etwa 100 Schäffel Kartoffeln,
„ 200 Centner Heu,
„ 40 „ Ohmet,
„ 600 Bund Roggenſtroh,
„ 400 „ Haberſtroh,
„ 6 Klafter Scheitholz.

Donnerstag den 20ten dieſes Monats

das Silber, beſtehend in Löffeln, Meſſern, Gabeln, Leuchtern, Kannen, Bechern und verſchiedenen anderen Geräthen.

Freitag den 21ten dieſes Monats

Standuhren, Taſchenuhren und Bilder.

Samstag den 22ten dieſes Monats

verſchiedene Kleidungsſtücke.

Freitag den 28ten und Samstag den 29ten dieſes Monats

Weißzeug, Leinen- und Tafelzeug.

Mittwoch den 2ten Jänner kommenden Jahres

wieder Weißzeug, Leinen- und Tafelzeug.

Donnerstag den 3ten Jänner kommenden Jahres

Kupfer-, Meſſing-, Zinn-, Blech-, und Eiſenwaaren.

Freitag den 4ten Jänner kommenden Jahres

wird die Verſteigerung der auf den 3ten Jänner k. J. beſtimmten Gegenſtände fortgeſetzt.

Samstag den 5ten Jänner kommenden Jahres

Porzellan und Gläſer.

Mondtag den 7ten Jänner kommenden Jahres

Acker- und Fuhrgeräthe, namentlich zwei Chaiſen, zwei Wägen, Pferdegeſchirr u. ſ. w.

Dienstag den 8ten Jänner kommenden Jahres

Weine, beſtehend

in 15 Eimern 1766er,
„ 4 „ 1822er,
„ 15 „ 1834er,
„ 8 „ 1837er,
„ 4 „ 1838er,
„ 16 „ Aepfelwein;

ſodann etwa 150 Eimer Fäſſer verſchiedener Größe und ſonſtiges Bandgeſchirr.

Mittwoch den 9ten Jänner kommenden Jahres

und die folgenden Tage Betten, Spiegel, Canapee, Seſſel, ſonſtiges Schreinwerk und Hausgeräthe.

Amorbach den 7ten December 1838.

Das Teſtamentariat.

[1005 b 3] Bekanntmachung.

Den Kertz'ſchen Armenfond betreffend.

Aus dem obigen Fonde können nicht unbedeutende Capitalien ſogleich ausgeliehen werden.

Aſchaffenburg den 26ten November 1838.

F. A Schuler,
Magiſtratsrath und Fondsverwalter.

[1041 a 2] Aus einem Fonde dahier ſind 2500 fl. auf ſichere Hypotheken auszuleihen.

Die Redaction giebt hierüber die nähere Auskunft.

Aſchaffenburg am 10ten December 1838.

[933 c 3] In der Pfaffengaſſe Lit. B. Nro. 17 iſt ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn ſtündlich zu vermiethen.

[976 c 3] Ein Keller zu 18 Stück Wein in der Mitte der Stadt iſt zu vermiethen oder zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungsverlage.

[1032 b 3] Es iſt eine Wohnung im zweiten Stock mit vier heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Speicherkammer und Platz im Keller den 1ten Januar zu vermiethen bei

Chriſtoph Wieland.

[b 2] Bei Matthes Ritſchel's Wittib hinter dem Rathhauſe iſt ein möblirtes Zimmer ſtündlich zu vermiethen.

Verlegt bei R. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 295 — 13 December 1838.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 1. d. berichtet: In der letzten Sitzung des Senats ſuchte ſich General Oraa wider die ihm wegen des Mißlingens ſeines Angriffs auf Morella gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen. Er kündigte an, daß er zu dieſem Zwecke eine eigene Flugſchrift herausgeben werde, obgleich ſein militäriſcher Ruf durch 100 (!) Schlachten, an denen er Theil genommen, und durch 21 Wunden, die er erhalten, veſtſtehe. — In der geſtrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde auf den Antrag der HH. Carrasco, Cambronero und Anderer beſchloſſen, die Regierung um Auskunft darüber zu bitten, was ſie gethan habe, um die Individuen, welche in der Sitzung Tags zuvor gegen die Ordnung und die Unverletzlichkeit der Abgeordneten ſich vergangen haben, zur Strafe zu ziehen. Hr. Carrasco erinnerte in der Entwickelung ſeines Antrages an die Serenade, die offenbar mit Genehmigung des Generalcapitäns einigen Gegnern Martinez de la Roſa's gebracht worden ſey, während dieſe und andere Abgeordnete mit Schimpfworten aus der Sitzung bis in ihre Wohnungen verfolgt worden ſeyen. Auch ſey abends ein Abgeordneter unter Drohungen aufgefordert worden, am nächſten Tage anders zu ſtimmen. Der Miniſter des Inneren, Marquis Valgornera, erklärte, es ſeyen Maaßregeln ergriffen, um die Wiederholung der geſtrigen Scenen zu verhindern. Nachdem ſofort der Miniſter-Präſident, Herzog v. Frias, einen Geſetzes-Entwurf eingebracht hatte: durch welchen die Cortes ihre Zuſtimmung zu der von der Regierung angeordneten neuen Aushebung geben ſollen, erklärte die Kammer mit 104 gegen 17 Stimmen ſich durch die Erklärungen des Miniſters des Inneren zufriedengeſtellt. Es war Zeit, daß jetzt der Präſident, Hr. Iſturiz, die Sitzung aufhob. Hierdurch wurden die aufrühreriſchen Plane der Freunde des Nationalgarde-Capitäns Montalvo zu nichte gemacht, welche, mit Säbeln und Dolchen bewaffnet, die Gallerie und die Seitengänge der Kammern und die benachbarten Schenken füllten. Um den Ausbruch von Unruhen zu verhindern, waren in der Umgegend des Cortes-Palaſtes Gendarmen und Reiterabtheilungen aufgeſtellt. Abends hörte man den Ruf: „es lebe Martinez de la Roſa!“ und verdächtig ausſehende Individuen zogen mit Fackeln vor ſein Hotel und ſangen vor ſeinem Fenſter das de profundis.

Wir haben ſchon gemeldet, daß die Inſel Majorca in Belagerungsſtand verſetzt worden iſt wegen der Aufſtände, welche dort auf verſchiedenen Puncten zu Gunſten der carliſtiſchen Sache ſtattgefunden haben. Dieſe Nachricht wird jetzt beſtätigt. Ein Kriegsgericht iſt zu Palma niedergeſetzt worden, um die Carliſten, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen worden ſind, zu richten.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Dec. Ein Regiment Hochländer und vier in Irland ſtehende Regimenter Fußvolk haben Ordre erhalten, ſich nach Canada einzuſchiffen. Uebe die Werbungen für die Armee, welche gegenwärtig vo ch gehen, erfährt man näher, daß für nicht weniger al 21 Linien-Regimenter geworben wird. Der „Herald“ will auch wiſſen, daß der Befehl ergangen ſey, die Forts und Batterien an der Oſt- und Nordküſte Schottlands in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Dem „Globe“ zufolge beabſichtigt man, binnen der nächſten drei Jahre jährlich ein Drittel der engliſchen Miliz einzuberufen, um eingeübt zu werden.

Das Newyorker Packetboot „Great Weſtern“ iſt in London angekommen, und hat Nachrichten aus Canada vom 20. Nov. und die officiellen Berichte der engliſchen Commandanten über das Treffen von Prescott mitgebracht. Dieſen Berichten zufolge, hat das Treffen ſich ganz anders zugetragen, als die americaniſchen Journale, aus denen wir geſtern Auszüge mitgetheilt, gemeldet haben. Die Engländer und nicht die Inſurgenten ſollen hiernach die Angreifer und die Letzteren die Beſiegten geweſen ſeyn; auch iſt der Obriſt Young nicht getödtet worden. Der wichtigſte Umſtand bei der Sache iſt die Gewißheit, daß das durch die Engländer zerſtreute Inſurgentencorps größtentheils aus Americanern, d. h. Einwohnern der Vereinigten-Staaten, gebildet war. Gewiß, ſolang die canadiſche Inſurrection auf der Gränze der Vereinigten-Staaten ein Aſyl, Waffen und Munition findet, wird es ſchwer halten, ſie zu vernichten.

Aus Niedercanada erhält man folgende Nachrichten: Von Napierville ſind 92 gefangene Rebellen in Montreal angelangt. Unter ihnen iſt Dr. Newcombe, früher Droguiſt in Montreal, in neueſter Zeit Kriegsſecretär der canadiſchen (Inſurgenten-) Armee, und ſein Sohn, der Brigade-General bei derſelben „Armee“ war. Unter den zu Odelltown Gefangenen iſt ein franzöſiſcher Officier. Namens St. Martine, der ſich erboten haben ſoll, wenn man ihm die Freiheit gebe, den Anführer Nelſon todt oder lebendig auszuliefern. Sein Anerbieten wird jedoch ſchwerlich angenommen werden. St. Martine ſagt, er ſey getäuſcht worden; man habe ihm den Oberbefehl über eine Armee von 30,000 Mann zugeſagt, er habe aber nichts als 3- bis 4000 Mann der feigſten Kerls auf der Welt gefunden.

Die Vorläufer-Vereine in Irland haben eine von O'Connell verfaßte Antwort auf die Adreſſe der engliſchen Radicalen erlaſſen, in welcher ſie dieſen die äußerſte Unkenntniß von dem Zuſtande Irlands und auffallenden Mangel an Redlichkeit und Aufrichtigkeit Schuld geben. Zugleich wird die Behauptung der Radicalen, als ſeyen die Whigs ſo ſchlimm, wie die Tories, nachdrücklich zurückgewieſen, indem die Whigs vor Allem die Parlamentsreform durchgeführt, auch in Bezug auf die Gemeinde-Corporationen, den Sklavenhandel und am meiſten durch die Art, wie ſie Irland regierrn, ſich unbeſtreitbare Verdienſte erworben haben. „Wenn, ſo ſchließt die Adreſſe, die Anhänger der Volkscharte darauf beharren, Feinde des Geſetzes, der Ordnung und des Friedens, wie die Oaſtlers, die O'Connors, die Stephens, zu unterſtützen, ſo werden ſie von Seiten der iriſchen „Vorläufer“ Mißbilligung und unzweideutigen Widerſtand erfahren und ſicherlich auch verdienen. Nach dem weiſen Grundſatz, aus den vorhandenen Mitteln ſo viel als möglich zu machen und das Beſte zu thun, was die Um-

Digitized by Google

ſtände erlauben, unterſtützen die Vorläufer von Herzen das Whigminiſterium, obwohl mit ſeiner Schlaffheit in einigen Puncten unzufrieden; lieber unterſtützen ſie dieſes Miniſterium, als daß ſie ſich den unberechenbaren Uebeln ausſetzen würden, welche aus der Rückkehr der Tories zur Gewalt durch eine Lücke in den Reihen der Reformer hervorgehen müßten.“

Zu London wird jetzt eine prachtvolle katholiſche Kathedralkirche gebaut. Unter den für dieſen glänzenden Bau eröffneten Subſcriptionen befinden ſich mehr als 100 Namen von ausgezeichneten Mitgliedern der beiden Parlamentshäuſer, von denen jeder 100 Pfund Sterling (1100 Gulden) unterſchrieben hat.

Italien.

Aus Sicilien meldet man, daß man der Anweſenheit des Königs auf dieſer Inſel die Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit verdanke. In Folge der während der Cholerazeit ſtattgefundenen Unruhen hatten ſich in verſchiedenen Gegenden wohlorganiſirte und zahlreiche Räuberbanden gebildet, welche das Andenken an die ſogenannten Compagnie d'armi, das Schrecken Italiens in früheren Jahrhunderten, nur zu lebhaft wieder auffriſchten. Dem kräftigen und zweckmäßigen Einſchreiten der Gendarmerie gleich nach Ankunft des Königs gelang es, dem Unweſen dieſer Ruheſtörer ein ſchnelles und hoffentlich dauerndes Ende zu machen. Der berüchtigte Anführer der weitverbreiteten und gefürchteten Bande von Aidone, ein ehemaliger Geiſtlicher, wurde von einem Corporal der Gendarmerie am Thore von Piazza an dem nämlichen Tage feſtgenommen, an welchem der König in jene Stadt einzog. Von ſeinen Untergebenen wurde eine große Zahl ebenfalls verhaftet. Der übrige Theil der Bande, nun auseinandergejagt, wird dem Arme der Gerechtigkeit nicht lange mehr entgehen. Die Bande von Corleone wurde durch zwei Compagnien Infanterie und eine Schwadron Cavallerie unter dem Commando des Majors Ducarne nebſt einer Menge geraubter Gegenſtände aufgehoben. Eine kleinere Truppe, welche die Gegend von San Giuſeppe dei Martelli unſicher machte, iſt auseinander geſprengt; einzelner Mitglieder iſt man ſchon habhaft geworden. Die feigen Meuchelmörder des Giudice Reggio di Camera erwarten im Gefängniſſe die wohlverdiente Strafe für ihr Verbrechen. Ein Haufe teutſcher Flüchtlinge und Verbannter anderer Nationen, der bei Caſtelvetrano ſein Unweſen trieb und gegen den ein ſtarkes Detachement Gendarmerie ausgeſchickt wurde, hat ſich ſogar auf Gnade und Ungnade ergeben.

Polen.

Aus Gallizien, 1. Dec. Die von den Schutzmächten zu Bildung der neuen Unterſuchungscommiſſion in Krakau deſignirten Herren, nämlich der öſterreichiſche Criminalrath Zajonczkowsky, der preußiſche Kammergerichtsrath Sultzer und der ruſſiſche Appellationsrath Brzezensky, ſind bereits in Krakau eingetroffen, und beſchäftigt mit Uebernahme der Unterſuchung, welche wegen des kürzlich daſelbſt ſtattgehabten politiſchen Mordes eingeleitet wurde. Wie man vernimmt, beharrt der anfangs als Hauptſchuldiger an jenem Verbrechen bezeichnete Levitzky auf ſeinem Läugnen, wenigſtens wil er nicht Hand angelegt haben. (A. Z.)

Von der polniſchen Gränze, 3. Dec. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge wäre der Fürſt Labanow-Roſtowski, Generaladjutant des Kaiſers, unlängſt von dort abgegangen, um ſich nach Wilna und dem Königreich Polen zu begeben, wo er, im allerhöchſten Auftrage, die Leitung der Unterſuchungen übernehmen ſoll, die wegen der kürzlich daſelbſt entdeckten Verſchwörungen angeordnet ſind. In dieſer Thatſache dürfte man wohl einen weiteren Beweis gewahren, daß die Angabe der franzöſiſchen Blätter hinſichtlich der ausgedehnten Verzweigungen des Verſchwörungsplanes vollkommen grundlos und aus leicht zu errathenden Abſichten erfunden worden ſind. (S. M.)

Teutſchland.

München, 10. Dec. Der als Mitarbeiter geachteter Blätter bekannte Dr. Waltenberg, welcher auch in Griechenland war, hat den ſchönen, großartigen Plan eines „literariſch-artiſtiſchen Philhellenismus“ entworfen, wodurch des aufblühenden Staates geiſtige Kräfte und Beſtrebungen gefördert und unterſtützt werden ſollen. Se. Maj. ſchenkte dieſer Idee allerhöchſten Beifall, welche demnächſt in Verbindung vieler literariſchen und artiſtiſchen Inſtitute, geachteten Schriftſteller rc. rc. in's Leben treten, und dem neuerweckten Staate weſentlichen Nutzen bringen ſoll. (N. C.)

Wien, 8. Dec. Se. Maj. der höchſtſelige Kaiſer hatten, in Folge des von Sr. Heiligkeit Papſt Gregor XVI. an Allerhöchſtdieſelben gerichteten Anſuchens um Beiſtand, im März des Jahres 1831 einen Theil Ihrer in Italien befindlichen Streitkräfte in die päpſtlichen Staaten einrücken laſſen, um die durch revolutionäre Umtriebe und verbrecheriſche Auflehnung gegen die Perſon und rechtmäßige Autorität des Landesfürſten geſtörte Ruhe wieder herzuſtellen. Nachdem der heil. Vater dieſen Zweck nunmehr als erreicht betrachtet, haben Se. Heiligkeit, mit dankbarer Anerkennung der geleiſteten Hülfe, an Se. Maj. den Kaiſer das Anſuchen ſtellen laſſen, die noch in den Legationen befindlichen kaiſerl. königl. Truppen aus dem päpſtlichen Gebiete zurückzurufen. Se. Maj. der Kaiſer haben demgemäß unverzüglich die erforderlichen Befehle zu ertheilen geruht, in Folge deren die kaiſerl. königl. Truppen am 20. November ihren Rückmarſch von Catolica, dem äußerſten von ihnen beſetzten Puncte, angetreten haben und, nachdem ſie am 30. deſſelben Monats Bologna verlaſſen hatten, ſämmtlich in die kaiſerl. königl. Staaten zurückgekehrt ſind. (Oeſtr. Beob.)

Berlin, 7. Dec. Seit einigen Tagen iſt hier in wohlunterrichteten Kreiſen das Gerücht verbreitet, daß der Staatsminiſter Hr. v. Kamptz ſein Portefeuille als Miniſter der Juſtiz für die Rheinlande abgegeben, und nur noch als Mitglied der Commiſſion für die Geſetzesreviſion im Staatsminiſterium mitwirken werde. Das Departement der rheinländiſchen Juſtiz, welches bekanntlich die franzöſiſche Geſetzgebung noch zum Grunde liegt, wird zwar auch ferner von dem Juſtizdepartement der übrigen preußiſchen Länder getrennt bleiben, und, wie ſich von ſelbſt verſteht, in ſeiner vollkommenen Integrität erhalten werden, doch glaubt man, daß derſelbe Chef, Hr. Juſtizminiſter Mühler, die Leitung beider Zweige unſeres Juſtizweſens jetzt erhalten wird. (A. A. Z.)

Aus dem Hannoveriſchen, 6. Dec. Am 30. v. M. beſchloß die Bremer-Verden'ſche Provinciallandſchaft nachfolgende Vorſtellung an Se. Maj. den König:

„Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König! Allergnädigſter König und Herr! Eurer königl. Majeſtät getreue Provincialſtände der Herzogthümer Bremen und Verden haben es in ihrer erſten Zuſammenkunft nach Erlaſſung des allerhöchſten Patents vom 1. Nov. 1837 nicht vermeiden können, ein, in ſeinen Folgen ſo eingreifendes Ereigniß, wie die Aufhebung der Wirkſamkeit des Staatsgrundgeſetzes enthält, in ernſte Erwägung zu ziehen, deren Ergebniſſe ſie vor dem Throne des Königs und Landesherrn im Vertrauen auf die huldreichen und gnädigen Geſinnungen Ew. königl. Majeſtät allerunterthänigſt niederzulegen wagen. Obwohl die Mangelhaftigkeit des Staatsgrundgeſetzes in vielen ſeiner einzelnen Beſtimmungen ſich nicht verkennen läßt und die Provinciallandſchaft es namentlich ſchmerzlich empfinden mußte, wenn einzelne landſchaftliche Rechte dadurch rückſichtslos beſeitigt

Digitized by Google

wurden, ſo hat doch die Landſchaft das Staatsgrundgeſetz nach ſeiner Erlaſſung als gültig betrachtet, und daher die Beſeitigung ſeiner Wirkſamkeit in einer anderen als in der durch ſelbiges gebotenen Form, unbeſchadet der tiefſten Verehrung vor dem allerhöchſten Willen Ew. königlichen Majeſtät, um ſo aufrichtiger beklagen müſſen, als durch ſelbige auch in hieſiger Provinz verderbliche Parteiungen, Zweifel und Mißtrauen leider veranlaßt worden ſind. Wie ſehr aber auch die Provinciallandſchaft gewünſcht hätte, daß die Beſeitigung der Wirkſamkeit des Staatsgrundgeſetzes nicht geſchehen wäre, ſo kann ſie doch unter den jetzigen Umſtänden Heil für das Vaterland und für deſſen durch den gegenwärtigen ſchwankenden Zuſtand des öffentlichen Rechtes bedrohte Intereſſen nur in einer, die Rechte des Landes ſicher ſtellenden Vereinbahrung erblicken, durch welche der einem loyalen Volke täglich mehr drohende Conflict mit der Regierung vermieden wird, der in keinem Landestheile ſchmerzlicher empfunden werden kann, als in Ewr. königl. Majeſtät Herzogthümern, welche in allen Zeiten ihren höchſten Ruhm darin ſuchten, mit Gut und Blut dem Könige und Vaterlande zu dienen, und die von dieſer Geſinnung ſelbſt unter dem Drucke feindlicher Willkühr die ſchönſten Proben gaben. Die geſetzliche Repräſentation der Herzogthümer würde ſich daher einer Vernachläſſigung der auf ihr ruhenden Pflicht ſchuldig machen, wenn ſie dieſe Darſtellung der wahren Verhältniſſe im Lande, dem um das Wohl und die Zufriedenheit der Unterthanen ſo ſehr bekümmerten Herzen Ewr. königl. Majeſtät vorenthielte und die allerunterthänigſte Bitte verzögerte: daß Ew. Majeſtät geruhen wolle, zu befehlen: daß die Verſuche zu einem Vergleiche auf eine ſolche Weiſe erneuert werden, welche auf eine baldige Herſtellung eines rechtsgültigen und dauernden Zuſtandes des öffentlichen Rechtes hoffen läßt. Indem die Provinciallandſchaft dieſe ehrfurchtsvollſte Bitte Ewr. königl. Majeſtät mit dem allerunterthänigſten Vertrauen vorzulegen wagt, daß Ew. königl. Majeſtät in den Ausdrücken der wahren Geſinnungen des Landes nur den Beweis zu finden geruhen werden, daß die Provinciallandſchaft mit der dem Könige und dem Vaterlande ſchuldigen Offenheit teutſcher Männer getreu ihre Pflicht erfüllt, verrharret ſie u. ſ. w." — Unter den 35 Votanten der Provinciallandſchaft waren 23 von der Ritterſchaft, 9 freie Grundeigenthümer und 3 Deputirte von Städten. Dr. Lang war dabei und hat ein großes Verdienſt um dieſen Schritt. Ungetheiltes Lob gebührt aber dem Adel der Herzogthümer Bremen und Verden: ſo lange der Adel teutſcher Lande in Bethätigung des Rechtsgefühls voran geht, können Adel und Bürger allen Gefahren getroſt entgegenſehen. (K. A. Z.)

Von der Maas, 9. Dec. Wir ſtehen in der belgiſch-holländiſchen Angelegenheit keineswegs noch am Puncte der Entſcheidung. Leute, die nicht mit Blindheit geſchlagen ſind, ſehen deutlich, daß trotz der Uebereinſtimmung der Londoner Conferenz hinſichtlich der Länderabgabe Limburgs und des luxemburgiſchen Tracts an Holland letztere nicht ſobald erfolgen wird. Louis Philipp iſt ein Meiſter in der Politik; auch jetzt wieder wird er der Londoner Conferenz einen Strich durch die Rechnung machen. Er kennt die Stimmung Belgiens zu gut, und die Belgier haben ſeit einem halben Jahre ihren Wunſch, die ſtreitigen Provinzen keinen Fuß breit abtreten zu wollen, ſo kräftig und laut ausgeſprochen, daß ſie ſich vor der ganzen Welt lächerlich machen würden, wenn ſie es nicht auf's Aeußerſte kommen laſſen ſollten. Louis Philipp kennt aber auch den Puls der Franzoſen, und weiß recht gut die Periode, wo ein Fieberſtadium bei ihnen eintritt. Würde er ſeine ganze Zuſtimmung hinſichtlich der Abtretung Limburgs und Luxemburgs an Holland geben, ſo hätten ſeine Miniſter nicht nur bei den nächſtens beginnenden Kammerdebatten von allen Seiten Angriffe zu erwarten, ſondern die ganze franzöſiſche Nation würde mit einer Stimme die Regierung des Hochverraths anklagen. Der König der Franzoſen hat bis zur Eröffnung der belgiſchen Kammern den Cunctator geſpielt, und wird ihn bis zum 17. December noch fortſpielen, an welchem Tage die franzöſiſchen Deputirten zuſammentreten. Von ihrem Ausſpruche wird die Politik Frankreichs in Bezug auf die belgiſch-holländiſchen Wirren geleitet. Gleich die erſten Sitzungen entſcheiden: daß ſie ſich zu Gunſten Belgiens ausſprechen werden, iſt evident, u. Ludwig Philipp hat ſein Spiel gewonnen. Wollt ihr Frieden, wird er den betheiligten Mächten ſagen, ſo laßt Belgien, wie es iſt; denn Belgien will keine Länderabgabe; Frankreich will keine Länderabgabe, und das engliſche Parlament wird derſelben Meinung ſeyn. Was können auch in der That Preußen und Rußland dagegen remonſtriren? Ein Krieg bei der jetzigen Stimmung Teutſchlands, beſonders Südteutſchlands, das noch nicht das berüchtigte „Jusqu' a la mer" vergeſſen hat, würde höchſt unpopulär ſeyn, und neuere Vorgänge ſind keineswegs geeignet, dieſe Mißſtimmung gegen Holland zu verwiſchen. Denn aus guten Quellen will man wiſſen, daß den Holländern nicht nur die Fahrt mit Dampfſchiffen auf dem Rheine bis Mainz geſtattet, ſondern auch ihren Zuckerraffinerien in die Zollvereinſtaaten freier Handel gegeben werden ſoll. (N. W. Z.)

Stuttgart, 12. Dec. Auch hier vernehmen wir die bereits in einigen Zeitungen erwähnte Sage, daß mittels eines zwiſchen dem Zollvereine und dem Königreiche der Niederlande abzuſchließenden Handelsvertrags die Herabſetzung des Zolls von Lumpenzucker bis auf 5½ Thaler pr. Centner bevorſtehe, können aber die daran geknüpfte Beſorgniß für das Aufkommen der Rübenzucker-Fabriken nicht theilen. Wir glauben nämlich mit Grund annehmen zu dürfen, daß jene Halbraffinade, welche bisher zum allgemeinen Gebrauch gleich dem raffinirten Zucker nur gegen eine Abgabe von 11 Thalern pr. Ctnr. eingeht, gegen den ermäßigten Zollſatz nur für inländiſche Siedereien zum Raffiniren unter der vorgeſchriebenen Controle eingelaſſen werden, alſo bei der Eingangsabgabe immer noch um ½ Thlr. p. Ctnr. höher ſtehen würde, als der Rohzucker, welchen die Raffinerien zu 5 Thlr. pr. Cntr. einführen dürfen. Wenn es nun dieſen ſchon bisher möglich geweſen ſeyn ſoll, unter dem Rohzucker auch zerſtoßenen Lumpenzucker einzuführen, ſo erhielten ſie durch die fragliche Zollherabſetzung nichts weiter, als eine Einladung, jene Vermiſchung zu unterlaſſen, und den Lumpenzucker, als ſolchen declarirt, gegen die mit dem Rohzuckerzoll im Verhältniß ſtehende neu beſtimmte Abgabe einzuführen. Solang aber die Colonialzucker-Raffinerien ihren Verarbeitungsſtoff mit 5-5½ Thlrn. pr. Ctnr. verſteuern, und die raffinirten Zucker das Doppelte dieſer Abgabe bezahlen, ſollten doch wohl die Rübenzucker-Fabriken, welche unbeſteuerten inländiſchen Stoff verarbeiten, für ihr Aufkommen ſich ebenſo geſchützt, als ermuntert finden. (S. M.)

Darmſtadt, 11. Dec. In der geſtrigen Sitzung der zweiten Ständekammer erſtattete der Abgeordnete Knorr Bericht über den Antrag des Abgeordneten Glaubrech, die Wiederherſtellung der durch Patent vom 1. Nov. 1837 aufgehobenen Verfaſſung des Königreiches Hannover betreffend. Der Ausſchuß ſpricht ſich im Allgemeinen im Sinne des Antrags aus und will nur deßhalb demſelben nicht beitreten, weil die Stände ſich von der hohen Staatsregierung verſichert halten, daß ſie ohne ihr beſonderes Anſuchen bei dem hohen Bundestage nach Kräften dahin zu wirken ſich bemühe, daß der geſtörte Rechtszuſtand

Digitized by Google

im Königreich Hannover wieder hergeſtellt werde. (D.Z.)

Vereinigte-Staaten von Nordamerica.

Die Unternehmungen öffentlicher Arbeiten in den Vereinigten-Staaten ſind wieder in ihrem gewohnten Gange. Die Journale von Virginien melden die Eröffnung einer neuen Eiſenbahn zwiſchen Richmond, der Hauptſtadt dieſes Staates, und Peterburg, über Appomattor, von wo eine andere Eiſenbahn, ſüdlich bis nach Roanoke gerichtet, die große Linie von Boſton nach New-Orleans fortſetzt. Dieſe Eiſenbahn iſt wegen eines Werkes merkwürdig, das vielleicht hinſichtlich der Schwierigkeiten, der Kunſt, der Oeconomie und der Schnelligkeit, womit der geſchickte Ingenieur, Moncure Robinſon, alle Hinderniſſe überwunden hat, nicht ſeines Gleichen in der Welt hat. Richmond liegt an den Katarakten eines breiten Stromes, des James-River, der in die Cheſapeakbucht ausmündet. Die Stadt liegt auf einer Hochebene, die ſich auch auf der anderen Seite des Stromes noch weit erſtreckt. Daraus geht hervor, daß man beim Austritte aus Richmond, um auf das andere Ufer zu gelangen, für die Eiſenbahn eine ausnehmend lange Brücke (denn der Strom iſt faſt eine halbe Stunde breit) von ungewöhnlicher Höhe über dem Waſſer brauchte. Dieſe ſchwierige Unternehmung ward in Zeit von einem Jahre vollbracht. Die Brücke von Richmond iſt 2837 engl. Fuß lang (etwa 900 Metres). Die Länge einer gewöhnlichen Brücke auf der Seine in der Umgegend von Paris beträgt 150 Metres, und iſt ſonach ungefähr ſechsmal kleiner. Ihre Höhe über dem niederen Waſſer beträgt 18 Metres, ſonach ungefähr das Doppelte der Höhe unſerer gewöhnlichen Brücken. Sie iſt von Holz auf ſteinernen Pfeilern gebaut, beſteht aus 19 Jochen oder Bögen, was für die Durchſchnittsbreite des Jochs etwas weniger als 50 Metres gibt. Man überſchreitet bei ſteinernen Bögen nie 30 Metres. Dieſe kühnen Brücken, deren erſte Idee man einem Architecten von New-York, Hrn. Town, verdankt, zeichnen ſich eben ſo ſehr durch ihre Solidität, wie durch ihre Kühnheit aus. Aus Holzſtücken beſtehend, die bei der Breite eines Fußes nur drei Zoll dick ſind, faſt gänzlich ohne Eiſen, ſo daß bei dieſer großen Brücke nur 720 Nägel von 12 Zoll Länge auf einen halben Zoll Durchmeſſer vorkommen, und auf äußerſt ſchmalen Säulen ſtehend, denn die der Brücke von Richmond ſind an ihrem Gipfel nur 4 Fuß dick, halten ſie doch ſo vollkommenes Gleichgewicht, daß die Eiſenbahnzüge mit einer Schnelligkeit von 11 Stunden in der Stunde darüber paſſiren, ohne ſie zu erſchüttern. Endlich iſt eine Hauptrückſicht zu erwähnen, die gegenwärtig beſondere Aufmerkſamkeit verdient, wo das Publicum über die großen Koſten der Eiſenbahnen ſo ſehr in Schrecken geſetzt iſt, daß ſie nämlich für den Bau ſehr wenig koſten. Die Brücke von Richmond, deren Errichtung mit beſonderer Sorgfalt geſchah, und die für zwei Bahnen eingerichtet iſt, hat nur 110,000 Dollars, d. h. 600,000 Francs gekoſtet. Eine gewöhnliche Brücke von gehauenen Steinen auf der Seine koſtet in Paris oder in der Umgegend 9 Millionen für eine Länge, die nur den ſechſten Theil der Länge der Brücke von Richmond beträgt. — Junge Staaten, wie die von Illinois und Indiana, deren vereinigte Bevölkerung etwa eine Million Einwohner beträgt, die auf einer Oberfläche zerſtreut ſind, die faſt drei Fünftheile von der von Frankreich beträgt, haben auf ihre Koſten ein Netz von Communicationen durch Canäle und Eiſenbahnen unternommen, an dem man gegenwärtig mit großer Thätigkeit arbeitet. Das merkwürdigſte Reſultat dieſer Beſtrebungen wird die Eröffnung von drei ſchiffbaren Bahnen zwiſchen dem Becken des Lorenzoſtromes und dem des Miſſiſſippi ſeyn, wovon die eine durch den Rock-River, die andere durch den Illinois, die dritte durch die Maumée oder die Wabaſh geht. Daraus wird ſich ergeben, daß ein von Quebec durch den 46 Grad der Breite abgegangenes Boot drei neue Richtungen zur Fortſetzung ſeiner Fahrt bis nach New-Orleans, das 16 Grad ſüdlicher liegt, hat, nachdem es einen Weg durchlaufen, der mit den Umwegen der Flüſſe, der Canäle und der Seen mehr als tauſend Stunden betragen dürfte. Der Staat Ohio hat bereits eine Communication eingerichtet, welche dieſen Zweck durch ſein Gebiet erfüllt.

[1012 a 3] Edictalladung.

Adam Reinhard und deſſen Ehefrau Regina geborne Reifert von Alzenau, Beide in erſter Ehe ſtehend, wollen nach America auswandern.

Etwaige Forderungen an dieſelben müſſen am

Freitag den 28ten December l. a. früh 8 Uhr,

unter der Rechtsfolge der Nichtberückſichtigung, dahier angebracht werden

D. Alzenau den 27ten November 1838.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard, Landrichter.

Rohé, ſubſt. Act.

[1043 a 2] Der Unterzeichnete iſt entſchloſſen, ſein dahier beſitzendes Gaſthaus zum badiſchen Hof mit Realgerechtigkeit

Mondtag den 7ten Jänner 1839

unter annehmbaren Bedingniſſen der öffentlichen Verſteigerung auszuſetzen.

Das Gaſthaus beſtehet aus einem dreiſtöckigen Wohnhauſe in der Vorſtadt, unmittelbar neben der Poſt gelegen, und enthält dreizehn heizbare, zwei unheizbare Zimmer einſchließlich des Saals, ein Geſindezimmer, Küche mit Speiſekammer, zwei große Keller, Waſchküche, Milchkeller, dann zwei Hofräume und einen gemeinſchaftlichen Hofplatz mit gemeinſchaftlichem Brunnen, drei Stallungen, erforderliche Holz- und Wagen-Remiſen, nebſt einem Morgen Hausgarten

Indem ich die Kaufliebhaber dazu einlade, bemerke ich noch, daß auch 90 Morgen Feldgüter beſter Claſſe und Waldungen mitverkauft werden können, wenn dieſe gewünſcht werden.

Tauberbiſchofsheim den 5ten December 1838.

J. B. Steinam.

[1044] In der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und zu beziehen bei Th. Pergay in Aſchaffenburg:

Kurzgefaßte Geſchichte
des
Königreiches Bayern,

nach der neueſten Eintheilung,
von
J. G. Waitzmann,
Ueberſetzer mehrerer Werke der Kirchenväter u. ſ. w.
9 1/4 Bog. gr. 8. Preis 36 kr.

Die Brauchbarkeit dieſes Buches, welches ſchon bei vielen Herren Lehrern Einführung und Beifall erhalten, erhellet aus einem Ausſchreiben der hohen königl. Regierung von Schwaben und Neuburg im Kreis-Intelligenzblatt Nro. 26., woraus wir nur Folgendes entnehmen:

„Da dieſes Werkchen ſowohl für das Lehrer-Perſonal, als zur Benützung in den lateiniſchen und techniſchen Schulen, ſo wie in den weiter vorgerückten teutſchen Schulen als ſehr brauchbar erſcheint, und einem bisher gefühlten Bedürfniſſe abhilft, ſo iſt das geſammte Lehrer-Perſonal hierauf aufmerkſam zu machen."

[905 c 3] Bei J. Reuß ſind Lohkäſe, das Hundert zu 30 kr., zu haben. Bei Abnahme von Fünfhundert und darüber werden dieſelben auf Verlangen vor das Haus gebracht.

[b 3] Eine neu eingerichtete Färberei mit Haus und allen übrigen Zubehörungen, mit der darauf ruhenden Gerechtigkeit, iſt zu verkaufen.

Fremde. Im Adler: Kaufleute Raab und Hubert, von Nancy. Im bayeriſchen Hof: Doctor Hoffmann, von Ansbach; Kaufleute Geill von Frankfurt u. Gouda von Amſterdam. Im Freihof: Kaufleute Bleß von Reichenbach, Heinrich von Frankfurt, Schnell von Worms, Müller u. Ott von Wertheim. Im Mainzer Hof: Kaufleute Hertel von Schönheid u. Schopp von Orb. Im Regensburger Hof: Hauptmann Behringer, von Würzburg; Pfarrer Grehm, von Altenbuch; Weinhändler Stregen, von Frankfurt. Im Lamm: Handelsmann Schuring, von Weiberk.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samſtag, — 297 — 15. December 1838.

Spanien.

Am 4. d. war zu Madrid das Miniſterium noch immer nicht ganz gebildet, obgleich General Alair bereits als Kriegsminiſter in Function getreten war. Man wußte nicht einmal, auf welchen Baſen die ſpäteren Combinationen für die Bildung des neuen Cabinets beruhen ſollten.

In der Sitzung des Senats vom 3. d. entwarf der Marineminiſter ein klägliches Bild von der jetzigen Lage der ſonſt ſo furchtbaren ſpaniſchen Seemacht. „Da unſere Marine" — ſprach er — „ſich in der allertraurigſten Lage befindet, ſo iſt es uns unmöglich geweſen, aus den Arſenalen kleine Schiffe zu ziehen, um den Krieg zu führen und die Küſte der rebelliſchen Provinzen zu blokiren. Man hat Kauffahrteiſchiffe nehmen und ſie zum Kriege ausrüſten müſſen. Da indeß der Dienſt an der cantabriſchen Küſte kleine Schiffe verlangt, ſo haben wir deren angekauft; allein ſie taugen nichts. Die Regierung beſchäftigt ſich nun mit den Mitteln, deren zu bauen."

Zu Sevilla iſt die Ruhe gänzlich hergeſtellt, nachdem ſich nochmals die Milizen etwas geregt hatten. Der General Sanjuanena hat das Commando der Provinz übernommen; allein am Tage darauf weigerten ſich die Milizen, den Dienſt des Platzes zu thun, welcher gänzlich der wenig zahlreichen Beſatzung zur Laſt fällt. Die Milizen glaubten ſo handeln zu müſſen, wegen der Verachtung, welche, wie ſie behaupteten, der General gegen ſie gezeigt hatte, und ſie verſammelten ſich, um über die Mittel zu berathſchlagen, Genugthuung zu erlangen. Nach dieſen Vorgängen erließ der General Sanjuanena an die Einwohner und die Miliz von Sevilla einen Befehl, der zwar in den verſöhnendſten, aber zugleich auch in den für die Erhaltung der guten Ordnung entſchiedenſten Ausdrücken abgefaßt war. Demungeachtet ſetzten die Milizofficiere ihre Verſammlungen fort und ernannten eine Commiſſion, um den General aufzufordern, die Linientruppen aus der Stadt ſich entfernen zu laſſen, als das einzige Mittel, den Unwillen und die Aufregung der Nationalmiliz zu beſchwichtigen. Es ſcheint, daß Sanjuanena ihnen mit Entſchloſſenheit antwortete und ſich weigerte, ihrer Aufforderung zu willfahren. Am nämlichen Abend reiſte der General Cordova nach Madrid, und der General Narvaez nach Loſa ab.

Von der Gränze werden zwei wichtige Vorfälle gemeldet. Das ganze ſtark bevölkerte Uranthal hat die Standarte des Don Carlos aufgepflanzt, und der carliſtiſche Obergeneral Maroto hat die chriſtiniſche Diviſion unter den Befehlen des Don Diego Leon geſchlagen und mit einem Verluſte von 800 Mann nach Mendavia zurückgejagt.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Dec. Unſere Zeitungen enthalten neue Berichte der engliſchen Befehlshaber über die Vorfälle in Canada. — Man rechnet den Verluſt der Engländer an Todten oder Verwundeten in den letzten Gefechten auf 70 Mann. 600 Inſurgenten befinden ſich in den Gefängniſſen und ſcheinen mit einer großen Strenge gerichtet werden zu ſollen. Gewiß wird eine große Anzahl von ihnen zum Tode verurtheilt werden. Der Gouverneur Colborne will 10 bis 12 der Aufwiegler in jeder aufrühreriſchen Pfarrei hängen laſſen zum abſchreckenden Beiſpiele!

Frankreich.

Paris, 12. Dec. Hr. Choudieu, Mitglied des Nationalconvents, iſt, 78 Jahre alt, geſtorben. Als ernannter öffentlicher Ankläger des Maine- und Loire-Departements veranlaßte er zuerſt die Petition, welche die Thronentſetzung Ludwigs XVI. und die Einführung der Republik verlangte. Als Mitglied des Nationalconvents ſtimmte er ohne Vorbehalt für den Tod des Königs. Später flüchtete er ſich nach Holland und Belgien, wo er als Factor in einer Druckerei lebte. Nach der Juliusrevolution war er nach Frankreich zurückgekehrt.

— Ein Schreiben aus Paris vom 5. d. (in der Leipziger A. Zeitung) kommt auf's Neue auf die entſchiedene Hinneigung Ludwig Philipp's zu den Mächten zurück, welche in der europäiſchen Politik als die Vertreter des Katholizismus gelten, eine Hinneigung, welche mit ſeiner Vorliebe für den Katholizismus, als Motiv und Mittel ſeiner inneren Politik, in der genaueſten Verbindung ſtehe. „Die äußere Politik Ludwig Philipp's" — heißt es in dieſem Artikel unter anderen — "concentrirt ſich gegenwärtig eigentlich nur auf einen Hauptgedanken, nämlich den, Rußland das Gleichgewicht zu halten, ſeiner Macht Gränzen zu ſetzen und es vor Allem in dem Einfluß auf Mitteleuropa, namentlich Teutſchland, zu überflügeln. Ludwig Philipp weiß recht wohl, daß ihm hierzu eine gewiſſe Ueberlegenheit im Mittelmeere, welche Frankreich im beſten Falle, neben England, ſchwerlich erreichen und behaupten würde, und ſelbſt ein überwiegender Einfluß auf den Divan zu Konſtantinopel weit weniger nützen kann als eine innige Vereinigung mit den Continentalmächten, welche ihrer Natur und ihrer Lage nach gleiche Stimmungen und Intereſſen gegen Rußland hegen. Oeſterreich nimmt unter dieſen Mächten den erſten Platz ein, und wenn es in dieſer Hinſicht ſchon gewiſſermaaßen Frankreichs natürlicher Bundesgenoſſe iſt, ſo wird es Ludwig Philipp nur um ſo leichter werden, das Cabinet zu Wien durch jene Begünſtigung des Katholizismus für ſich zu gewinnen, welche es jetzt zu einer der Grundſäulen ſeiner inneren Politik zu machen ſcheint. Ludwig Philipp geht aber jedenfalls noch weiter: er glaubt an die Möglichkeit einer ſüdeuropäiſchen Coalition und arbeitet auf ihre Verwirklichung hin. In ſeinem Sinne ſind ſowohl die moraliſchen als auch die materiellen Elemente einer ſolchen Coalition vorhanden; jene liegen vor Allem in der Einheit des Glaubens und der Religionsübung, mit einem Wort, in dem Katholizismus, welcher die ſüdeuropäiſchen Völker zu einem großen Ganzen vereinigt. Je mehr die Ereigniſſe und Richtungen der Zeit den Katholizismus wieder zu einer moraliſchen und politiſchen Macht zu erheben ſcheinen, deſto natürlicher, deſto klüger iſt die Speculation, welche Ludwig Philipp nach Süden hinzieht und ihn veranlaßt, auf dieſer Seite gewiſſe Zugeſtändniſſe zu machen, welche ihn mit der Zeit allerdings dem Norden etwas entfremden mögen. Was die materiellen Elemente einer ſolchen Coalition betrifft, ſo liegt ihre Stärke vorzugsweiſe in den ſüdteutſchen Staaten (weiter

Digitized by Google

Ordnung, welche gleichſam die Mittelglieder der Kette bilden, welche Frankreich an Oeſterreich knüpfen und mit dem ſchwarzen Meer in gewiſſem Sinn in directe Verbindung bringen ſoll.... Man fürchtet, wie es ſcheint, in Berlin freilich, daß die Politik Ludwig Philipp's, welche zu dieſen Reſultaten führen könnte, für die Stellung des nördlichen Teutſchlands zu Frankreich und die Schickſale des Proteſtantismus nachtheilige Folgen haben möchte. Wir wagen in dieſem Puncte nicht, durch ein unzeitiges Urtheil der Zukunft vorzugreifen; wir glauben aber, daß Ludwig Philipp das nördliche Teutſchland, nachdem er es durch ſeine Familienverbindungen für ſeine Dynaſtie gewonnen haben mag, den gewichtigeren Intereſſen, welche ihn nach Süden ziehen, wohl aufzuopfern im Stande wäre; und was den Proteſtantismus betrifft, ſo hängt nach unſerer Meinung ſeine Zukunft weit weniger von den Machinationen der ihm feindlich geſinnten Gewalten im Gebiete des Geiſtes und der Politik ab als vielmehr von der Wiederherſtellung der Einheit in Gedanke und Form, welche jetzt zerſtört iſt, aber überhaupt die Seele jeder Kirche ſeyn muß. Ihre Möglichkeit gehört in die Reihe der großen Probleme unſerer Zeit, deren Löſung nicht in der Macht eines Einzelnen ſteht."

Niederlande.

Amſterdam, 11. Dec. Das „Handelsblad" meldet heute aus dem Haag, daß die Londoner Conferenz einen definitiven Beſchluß in der holländiſch-belgiſchen Angelegenheit gefaßt habe. Vier der bei der Conferenz repräſentirten Mächte ſeyen bezüglich der Beſtimmungen des neuen Abſchluſſes vollkommen einig geworden und bereit, durch eifriges Zuſammenwirken deren Ausführung zu ſichern. Frankreich habe allerdings noch nicht den Beſchluß mit unterzeichnet, aber auf die dringenden Vorſtellungen der übrigen Mächte erklärt, und zwar auf beſtimmte und unzweideutige Weiſe, daß, obgleich es aus Gründen den Beſchluß nicht mit unterzeichnen könne, es ſeiner Ausführung keinerlei Hinderniſſe in den Weg legen wolle. Die Hauptbeſtimmungen des neuen Abſchluſſes, wobei ſtets die 24 Artikel zur Baſis genommen, ſeyen aber folgende: 1. Die Beſtimmungen bezüglich der Theilung des Grundgebiets bleiben unverändert; 2. die Beſtimmungen bezüglich der Fahrt belgiſcher Schiffe auf der Schelde erfahren eine unweſentliche, allein das Lootſenweſen betreffende, Veränderung; 3. Niederland muß auf alle Foderung an Belgien wegen der rückſtändigen Schuld verzichten; 4. die Summe von 8,400,00 fl., welche Belgien jährlich als ſeinen Antheil an der niederländiſchen Schuld an Holland zahlen ſollte, wird auf 5,000,000 fl. jährlich reducirt; 5. um Holland für dieſe Opfer einigermaßen zu entſchädigen, wird daſſelbe der Verpflichtung enthoben, Belgien von den Operationen des Amortiſationsſyndicats Rechenſchaft zu geben und die im Jahr 1830 in den Händen dieſes Inſtituts gebliebene Bilanze des Anlehens von 68,000,000 fl. an daſſelbe zurückzuzahlen. Die Gründe, welche die Conferenz veranlaßten, den belgiſchen Antheil der Schuld ſo weſentlich zu vermindern, ſeyen namentlich, weil früher unrechterweiſe die öſterreichiſch-belgiſche und franzöſiſch-belgiſche Schuld Belgien ganz allein aufgebürdet worden. Die obigen Beſtimmungen ſollen freilich dem König Wilhelm nicht officiell mitgetheilt und auch noch nicht von Sr. Majeſtät angenommen worden ſeyn, indeſſen ſey aller Grund vorhanden, daß die Annahme ohne Schwierigkeit geſchehe.

Italien.

Rom, 4. Dec. Das Zurücktreten des Cardinal-Vicars von Rom, Fürſten Odescalchi, von allen kirchlichen Würden und Aemtern, und ſein Eintritt in die Geſellſchaft Jeſu iſt wohl ein wichtiges Ereigniß in unſerer nur von niederen irdiſchen Intereſſen bewegten Zeit. Fürſt Odescalchi hatte ſchon ſeit ſeiner früheſten Jugend Beruf für die Geſellſchaft Jeſu. Nur die dringenden Gegenvorſtellungen ſeiner erlauchten Familie machten ihm die Ausführung dieſes ſo heiligen Entſchluſſes bisher unmöglich. Doch nie ließ er ſolchen außer Augen und ſuchte ſtets den Ruf der Vorſehung für dieſen hochverdienten Ordensſtand in ſich zu erhalten. Als er von Pius VII. den 10. März 1823 zur Cardinalswürde erhoben worden war, äußerte er dieſem ſchon den Wunſch, ſo hohe Würde von ſich abzulehnen, und in die Geſellſchaft Jeſu einzutreten. Doch dieſer gotterleuchtete Papſt ſuchte ihm gleichfalls durch liebevolles Zureden von ſeinem Entſchluſſe abzurathen, und Cardinal Odescalchi gehorchte, wenn gleich gegen Willen, der Stimme des Oberhauptes der Kirche. Mit jedem Jahre reifte indeſſen ſein Entſchluß, und je mehr Odescalchi in Würden ſtieg, deſto mehr empfand er das Bedürfniß, der Welt zu entſagen. Im October verfloſſenen Jahres machte er nochmals einen Verſuch, ſeine Würden niederzulegen, und in die Geſellſchaft Jeſu zu treten, und legte dieſen Wunſch dem heil. Vater vor. Doch auch er, wie früher Pius VII., ſuchte ihn von dieſen Gedanken abzubringen, und Odescalchi folgte abermals den liebevollen Gegenvorſtellungen des Hauptes der Kirche. Es verſtrich ein Jahr. Odescalchi pflegte indeſſen ſtets mit heiligem Eifer ſeinen früheren Entſchluß in ſtetem Gebete zu Gott, und legte ihn im November dieſes Jahres dem heil. Vater vor, und zwar, nicht wie früher her mündlich, ſondern ſchriftlich. Dieſe Schrift, in welcher Odescalchi alle Gründe, die ihn nöthigen, in die Geſellſchaft Jeſu einzutreten, gewiſſenhaft auseinander ſetzte, ſoll ein ausnehmendes Denkmal der Frömmigkeit und Demuth ſeyn. Der Papſt erkannte nur zu deutlich die Stimme Gottes in dieſem Berufe, und nahm die Entſagung des Cardinals an. Odescalchi verließ inzwiſchen Rom Montags in der Frühe ohne allen Pomp in der Kleidung eines einfachen Weltprieſters und in Begleitung eines einzigen Bedienten, und begab ſich nach Modena, wo er die feierliche Beſtätigung ſeiner Entſagung erwartete, um ſich von hier in's Noviciat nach Verona zu begeben. Freitags darauf ward ſogleich ein geheimes Conſiſtorium einberufen. Der Papſt trat in die Verſammlung der Cardinäle ein, und hielt eine rührende Anrede an die erlauchten Kirchenfürſten, in der er ihnen die Entſagung des Cardinal-Vicars mittheilte. Se. Heiligkeit war dergeſtalt ergriffen, daß er in ſeinem Vortrage öfter durch die häufigen Thränen, die er hiebei vergoß, unterbrochen wurde. Nach dieſer Anrede traten die Patriarchen von Konſtantinopel und Antiochien, die Monſignori Soglia u. Piatti, und die Monſ. Gaſparo Gaſparini, Secretär der Breve an die Fürſten, Pontadoſſi und der Conſiſtorial-Advocat Belli, Secretär der Inquiſition, herein, und überbrachten der Verſammlung der Cardinäle den Brief des Cardinals Odescalchi, den dieſer kurz vor ſeiner Abreiſe von Rom an den heil. Vater geſchrieben hatte, und in welchem er dieſem und den Cardinälen nochmals die Gründe der Niederlegung ſeiner Würden und ſeines Eintrittes in die Geſellſchaft Jeſu darthat, und zugleich wegen beider Schritte um Verzeihung bat. Auch dieſes Schreiben war in einer ſolchen heiligen Sprache der reinſten und tiefſten Demuth abgefaßt, daß der Papſt und mehrere Cardinäle bei deſſen Vorleſung in Thränen ausbrachen. Einen vorzüglichen Eindruck machte die einfache und rührende Weiſe, in welcher der Cardinal auf alle Ehren, Würden und Reichthümer der Geburt wie des Standes, Verzicht leiſtete. Er begab ſich nun aller dieſer Vorzüge für immer, und drückte den veſten Entſchluß aus, jedes Geſchick mit der Geſellſchaft Jeſu in heiliger Ergebenheit im Herrn zu theilen und zu tragen:

Digitized by Google

falls die Geſellſchaft Jeſu je ſollte wieder aufgehoben werden, ſo wolle er nie und nimmer in kirchliche Würden treten oder je in ſeine alte Stellung zurückkehren, ſondern als einfacher Abbate — Weltprieſter — ſein Leben friſten. Nun überreichte der Erzbiſchof von Edeſſa, Monſ. Cadoline, Secretär der Propaganda, dem Papſte den Cardinalshut des Ausgetretenen und die übrigen Abzeichen dieſer Würde, und dem Cardinal Odescalchi ward die Annahme ſeiner Entſagung nach Modena geſchickt. Der Papſt ſchritt jetzt zur Beſetzung der durch das Abtreten dieſes großen Mannes freigewordenen Würden: der Cardinal della Porta ward zum Cardinal-Vicar ernannt, der Cardinal Sala zum Erzprieſter von Maria der Größeren, der Cardinal Barberini zum Großprior des Malteſer-Ordens, und der Cardinal Guiſtiniani zum Erzbiſchof von Sabina. So trat einer der würdigſten, frömmſten, thätigſten und geliebteſten Kirchenfürſten, der ſtets die Zierde Roms und der Kirche war, vom Schauplatze großer Herrlichkeiten ab. Sein Abtreten und ſein Eintritt in die Geſellſchaft Jeſu hat die wohlthätigſten und rührendſten Eindrücke auf alle Gemüther gemacht. Es iſt ein Triumph für die Kirche, und zugleich eine der ſchönſten Apologien für dieſe ſo ſehr verkannte Geſellſchaft. Freunde und Feinde dieſes Inſtituts haben durch Odescalchi's heroiſche Entſagung und Wahl große Belehrungen erhalten. (S.)

Die Berichte aus Ancona melden, daß die Einſchiffung der franzöſiſchen Truppen mit dem heutigen Tage beendet ſeyn werde, und daß die päpſtliche für die Stadt und Citadelle beſtimmte Beſatzung unter dem Befehl des Obriſten Lorini alle Poſten zugleich zu übernehmen bereit ſtehe. Hiermit wäre eine Sache glücklich beendet, welche der Diplomatie manche ſchlafloſe Nächte verurſacht hatte. Nur der Klugheit und Beſonnenheit einiger Staatsmänner hatten wir es zu danken, daß damals der allgemeine Friede nicht dadurch geſtört wurde.

Vor einigen Tagen hatten mehrere engliſche Adeliche, an ihrer Spitze die Lords Shrewsbury und Stafford, die Ehre, bei Sr. Heiligkeit zur Audienz eingeführt zu werden, welcher ſich geraume Zeit mit ihnen unterhielt. Sie überreichten dem Papſt die Statuten eines von ihnen in London reich fundirten Inſtituts zur Ausbreitung der katholiſchen Religion in England. Sie wurden auf's Wohlwollendſte aufgenommen. (A. Z.)

Teutſchland.

München, 12. Dec. Am 9. d. hielt der für dieſes Jahr gewählte Rector unſerer Univerſität, der geiſtl. Rath und Profeſſor Siber, in der akademiſchen Aula ſeine Antrittsrede, der außer den Studirenden und Profeſſoren und mehreren Miniſterialbeamten auch der Hr. Miniſter des Inneren v. Abel beiwohnte. Sie war beſonders den neu an die Univerſität übergegangenen Studirenden gewidmet und beſtimmt, ihnen Sinn und Geiſt der neuen, die allgemeinen Studien auf zwei Jahre ausdehnenden und ſie regulirenden Verordnung zu erläutern, und ſie zu einem ernſten Studium und ehrenhaften Leben zu ermahnen. Am Abend brachten die Studirenden dieſem ihnen wegen ſeiner Theilnahme an ihren Angelegenheiten, wegen ſeiner humanen Geſinnung eben ſo, wie wegen ſeiner doctrinellen Vorzüge hochgeachteten Lehrer einen ſehr glänzenden Fackelzug. Ueber fünfhundert Fackelträger in zwei Reihen, zwiſchen ihnen vier Muſikchöre hieſiger Regimenter, bewegten ſich durch die Hauptſtraßen nach der Wohnung des Rectors unter dem Zuſtrömen einer großen Menſchenmenge in einer muſterhaften, durch nichts geſtörten Ordnung; voran die vier geſetzlich beſtehenden Verbindungen, welche von unſeren Provinzen die Namen tragen, die Bavaria, Franconia, Palatia und Suevia mit ihren Corpsführern, dann die übrigen nach Facultäten getheilt und ebenfalls unter ihren Führern in der Farbe der Facultät. Vor der Wohnung des Rectors wurde dieſem von den Studirenden ein Begrüßungslied im vollen Chor geſungen, in welchem wir folgende Stelle bemerken:

> Wer mit Liebe zu uns redet,
> Wie Du immer haſt gethan,
> Nicht mit Argwohn uns befehdet,
> Dem vertrauen wir uns an.
> Nur von Mißgunſt die umgarnt,
> Nur dem Schwarme, der verkennt,
> Nicht dem Freunde, der uns warnt,
> Halten wir das Herz getrennt.

Nach dem Liede ward dem Gefeierten ein rauſchendes Lebehoch gerufen, auf welches er, umgeben von einer großen Zahl ſeiner Collegen und den Abgeordneten der Studirenden, die ihm indeß das Lied im Druck überreicht hatten, aus den beleuchteten Fenſtern in herzlicher Rede gerührt dankte. Er empfinde, ſchloß er, die Freude doppelt, die ſie ihm jetzt bereitet, da es wohl das letztemal ſey, daß er ihrer theilhaftig werden könne, denn ſeine vorgerückten Jahre mahnten ihn daran, daß die Zeit nahe ſey, wo er nicht mehr wirken, und über die Kräfte werde gebieten können, die er bis jetzt ihnen mit vollem Herzen gewidmet habe. — Uebrigens hat unſere Univerſität zufolge der neuen Verordnung, welche ihr die Lyceen in Bezug auf Ausdehnung der allgemeinen Studien gleich ſtellt, nicht merkbar abgenommen, und es ſcheint alſo, daß ſich jene bis jetzt zum Theil faſt ganz von Zuhörern verlaſſenen Anſtalten, wenigſtens vor der Hand, in Bezug auf ihre Frequenz nicht bedeutend können gehoben haben.

Heute iſt Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha mit dem Prinzen Albrecht hier angekommen und in dem Gaſthofe zum goldenen Hirſch abgeſtiegen, vor welchem denſelben ſogleich eine Ehrenwache vom Regimente Kronprinz aufgeſtellt wurde. Die hohen Gäſte ſpeiſten an der königlichen Tafel.

Der Oberlieutenant v. Laroſche, Adjutant Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert, wurde zum Hauptmann im Ingenieurcorps mit allen Bezügen nebſt Beibehaltung ſeiner Würde als Adjutant ernannt. (B. Bl.)

Nürnberg, 13. Dec. **Bayerns ruhmgekrönter Heerführer, Feldmarſchall Fürſt von Wrede, iſt nicht mehr!** Geſtern abends gegen 11 Uhr endigte er auf ſeinem Schloſſe zu Ellingen eine mit Mühen und Gefahren, aber auch mit glorreichen Thaten und Verdienſten reich beſäete Laufbahn. Während der von der Laſt des Alters und von Kriegsbeſchwerden geſchwächte Körper dem abzehrenden Uebel unterlag, blieb die Kraft des Geiſtes noch bis zu den letzten Tagen ungeſchwächt, wie die letztwilligen Anordnungen des Verewigten bezeugen. Wrede's Tod wird mit tiefer Trauer ganz Bayern erfüllen, das in ihm und Montgelas binnen halber Jahresfriſt die beiden Notabilitäten, die in Diplomatie und Kriegführung für ſeinen Ruhm und für ſeine Vergrößerung wirkten, und in die großen Umgeſtaltungen des Jahrhunderts thätig eingriffen, vom Schauplatze ſchwinden ſieht. Auch Teutſchland und Europa wird nicht gleichgültig das Hinſcheiden des greiſen Feldherrn vernehmen, der ſo würdig und ehrenveſt daſtand in dem Kreiſe jener Führer der verbündeten Heere, von welchen jetzt nur Wellington und der König (damalige Kronprinz) von Würtemberg noch unter den Lebenden wandeln. — Karl Philipp Fürſt von Wrede, königl. bayeriſcher Feldmarſchall und General-Inſpector der Armee und der Veſtungen, Staatsminiſter, erblicher Reichsrath und während ſieben Ständeverſammlungen erſter Präſident der Kammer der Reichsräthe, von den Monarchen Europa's mit 17 Orden geziert, war am 29. April 1767 geboren, erreichte alſo

Digitized by Google

ein Alter von nicht ganz 72 Jahren. Er hinterläßt drei Töchter und fünf Söhne, die theils im bayeriſchen, theils im auswärtigen Civil- oder Militärdienſt eine ehrenvolle Laufbahn verfolgen, und in ihm einen zärtlichen und liebevollen Vater beweinen. — Den Abtheilungen der dritten Armeediviſion iſt das traurige Ereigniß durch folgenden, heute erlaſſenen Tagsbefehl des Hrn. Generallieutenants und Diviſionscommandanten Fürſten von Thurn u. Taxis bekannt gemacht worden: „Tagsbefehl. Indem ich die traurige Pflicht erfülle, die Abtheilungen von dem am 12. d. erfolgten Ableben Sr. Durchl. des Herrn Feldmarſchalls Fürſten Wrede in Kenntniß zu ſetzen, habe ich denſelben zugleich, in Folge erhaltenen allerhöchſten Auftrages, einen Auszug aus dem Teſtamente, ſo wie einen Erlaß unſeres unvergeßlichen Feldherrn bekannt zu geben, wodurch derſelbe ſeinen letzten Willen dem königl. Kriegsminiſterium übergibt. Da darin ausdrücklich eine ſtille Beerdigung ausgeſprochen wird, ſo haben Se. Maj. der König ſich allergnädigſt bewogen gefunden, den Wunſch allerhöchſt Ihres Feldmarſchalls zur allgemeinen Kenntniß gelangen zu laſſen, und keinerlei militäriſche Feierlichkeiten bei dem Begräbniſſe anzuordnen geruht" (N. C.)

Berlin, 9. Dec. Wie verlautet, iſt der durch ſeine Beziehungen zum Hermeſianismus bekannte Herausgeber der Acta romana, Profeſſor Elvenich, in dieſen Tagen zum Oberbibliothekar an der Univerſität Breslau ernannt worden, wodurch derſelbe eine ſehr veſte äußere Stellung erhalten hat. (A. Z.)

[1045 b 2] **Bekanntmachung.**

Auf freiwilligen Antrag der Erben der Weinwirth Kaspar Schenk's Eheleute dahier werden am

Montag den 17ten December l. J.

die Mobilien, beſtehend in Vieh, Möbeln, Küfer- und Küchengeſchirr, 14 Ohm Wein, Ueberrheiner 1831er, Biſchberger 1834er u. 1835er, ſowie mehreren verſchiedenen Fäſſern, und

Donnerstag den 27ten December l. J.
jedesmal nachmittags 2 Uhr

die unten verzeichneten und beſchriebenen Immobilien verſteigert.

Kaufsliebhaber werden hievon mit dem Anhange in Kenntniß geſetzt, daß die Mobilien in der Behauſung Lit. A. Nro. 2. in der großen Metzgergaſſe verſteigert werden, die Verſteigerung der Immobilien aber im unterzeichneten Gerichtslocale vorgenommen wird, und daß die Bedingungen bei der Verſteigerungs-Tagsfahrt bekannt gemacht werden.

Aſchaffenburg den 30ten November 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

Das Wohnhaus

enthält einen großen gewölbten und zwei kleine Vorkeller;
im erſten Stocke zwei heizbare und ein unheizbares Zimmer, eine Kammer, eine Küche und einen Verſchlag unter der Stiege;
im zweiten Stocke vier heizbare Zimmer, eine Küche, zwei Kammern und einen Abtritt;
im dritten Stocke vier heizbare Zimmer und zwei Küchen;
im vierten Stocke drei heizbare Dachzimmer, eine Küche, vier Dachkammern, einen Speicher mit Waſchkammer;
einen Hof mit Laufbrunnen, einen Hinterbau mit Waſchküche, zwei Waſchkeſſel, Stallung, Heuboden und Holzbehälter.

Grundſtücke.

1 Morgen 2 Viertel 8 Ruthen Acker im Hühnerpfad, neben Schuhmacher Dorn, mit 16 Obſtbäumen.
1 Morgen 3 Viertel 10 Ruthen Acker am Beſſenbacher Wege, neben Jakob Glaab.
2 Viertel Garten vor dem Wermbachsthore, am Schweinheimer Wege.
14 Ruthen Gartenland vor dem Fiſcherthore, neben Peter Roths Wittib.
2 Viertel 12 Ruthen Wieſen vor dem Fiſcherthore, am Wieſenrain.
2 Viertel 16 Ruthen Weinberg im Biſchberg.
3 Viertel 9 Ruthen Acker am Schießplatze, neben Matthes Ritſchel's Kindern, mit 11 Obſtbäumen.
1 1/2 Viertel Acker daſelbſt, neben dem ſtädtiſchen Hirten-Acker.
1 Morgen 3 Viertel Wieſen an der Faſanerie, mit 30 Obſtbäumen.
2 Morgen Acker am Gottelsberg, neben Simon Seiferling.

[a 3] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde an die Nachlaßmaſſe des am 15ten November d. J. dahier verſtorbenen penſionirten Oberlieutenants Kilian Seidenberg Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, dieſelben am

Montag den 31ten December d. J. vormittags 9 Uhr

hierorts um ſo gewiſſer anzubringen und zu liquidiren, als ſie ſonſt bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft nicht berückſichtigt werden würden.

Aſchaffenburg den 4ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[1048 a 2] **Bekanntmachung.**

Freitag den 21ten December l. J. nachmittags 2 Uhr wird das zur Verlaſſenſchaftsmaſſe der Anton Hackel, Holzmeſſers, Wittwe dahier gehörige Wohnhaus Lit. B. Nro. 59. in der Schloßgaſſe unter den bei der Tagsfahrt bekannt gebenden Bedingungen im unterzeichneten Gerichtslocale wiederholt öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 27ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[956 c 3] **Bekanntmachung.**

Das dahier beſtehende von dem Canonicus Johann Georg Bleichenbeker von Mainz geſtiftete Stipendium für einen Studirenden aus der weiblichen Verwandtſchaft des Stifters iſt durch die Beendigung der Studien des ſeitherigen Beziehers erledigt, und ſoll anderweit vergeben werden.

Alle Studierenden, welche einen Anſpruch hierauf zu begründen gedenken, werden daher aufgefordert,

binnen 2 Monaten a dato

ihre Geſuche mit Beilegung ihrer Studien- und Sitten-Zeugniſſe, dann Ausweis ihres Verwandtſchafts-Verhältniſſes zu dem Stifter, bei dem unterfertigten Magiſtrate um ſo gewiſſer vorzulegen, als ſpäter eingereichte Geſuche bei der Vergebung dieſes Stipendiums nicht mehr berückſichtiget werden können.

Miltenberg am 8ten November 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
Göbel, Bürgermeiſter.

Braun, Stadtſchrbr.

[1049] So eben iſt erſchienen:
Mozart's Don Juan, vollſtändiger Clavierauszug. (Keineswegs klein oder undeutlich gedruckt, ſondern in gewöhnlichem Notenformat auf in Kupfer geſtochenen Platten.) Mit teutſchem und italieniſchem Texte. Pränumerationspreis 3 fl. 36 kr.

Ein Probeexemplar iſt vorräthig, und werden Beſtellungen angenommen bei

Th. Pergay.

[1050] Da mit Ende dieſes Monats das Abonnement auf die

Neue Würzburger Zeitung

abläuft, ſo erſuchen wir die verehrten Leſer, daſſelbe bei der nächſtgelegenen Poſterpedition baldigſt zu erneuern, um die Blätter vollſtändig erhalten zu können, was im vorigen Semeſter, trotz der bedeutend vergrößerten Auflage, bei den ſpäter eingelaufenen Beſtellungen leider nicht geſchehen konnte. Die Tendenz dieſer weitverbreiteten Zeitung iſt hinlänglich bekannt. Das Blatt erſcheint täglich 1 Bogen ſtark und koſtet in der Expedition halbjährlich 3 fl. 48 kr., auswärts auf den k. b. Poſterpeditionen 4 fl. 11 kr. im I., 4 fl. 42 kr. im II., und 5 fl. 11 kr. im III. Rayon. Inſerate aller Art werden zu 4 kr. per Petit-Zeile aufgenommen.

Würzburg, im December 1838.

Die Expedition
der Neuen Würzburger Zeitung

[1051] Allen unſeren dahieſigen Freunden und Bekannten, die wir vor unſerer Abreiſe alle ſo gerne noch einmal geſehen hätten, was uns gleichwohl nicht möglich war, ſagen wir hiemit ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, uns auch in der Ferne nicht zu vergeſſen.

Aſchaffenburg den 15ten December 1838.

Hauck,
k. Oberappellationsgerichtsrath,
mit Familie.

Eine Wohnung gleicher Erde, und in einer gangbaren Straße, für eine ſtille Haushaltung wird zu miethen geſucht. Näheres ſagt die Redaction.

[1052 a 3] In eine gangbare Apotheke eines Landſtädtchens am Main wird unter annehmbaren Bedingniſſen ein Lehrling geſucht. Frankirte Anfragen befördert die Expedition dieſes Blattes.

Verlegt bei A. J. Wailand's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem [illegible]rivilegium.

Mondtag, — 295 — 17. December 1838.

Spanien.

Um die niedergeſchlagenen Gemüther wieder etwas aufzurichten, hat der Kriegsminiſter am 5. d. der Deputirtenkammer angezeigt, daß der General Borſo bei Murviedro über einen Theil der Truppen Cabrera's einen [illegible]ieg errungen habe, welcher den Carliſten einen Verluſt [illegible]n 400 Mann gebracht haben ſoll. Details fehlen; jedenfall[illegible] [illegible]n unbedeutender Vortheil.

Der General Cleonard, Generalcapitän von Andaluſien, iſt am 1. d. von Cadiz in Sevilla angekommen und hat ſogleich die Auflöſung der Nationalgarde angeordnet und ſämmtliche Mitglieder der eigenmächtig gebildeten Regierungsjunta verhaften laſſen, die nächſter Tage deportirt werden dürften. Der General Cordova ſoll in Cadiz vor Gericht geſtellt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Dec. Die canadiſche vielköpfige Hydra züngelt auf's Neue. Aus Montreal wird vom 19. Nov. gemeldet: Nelſon, der Präſident der inſurrectionellen Regierung und Befehlshaber der patriotiſchen Armee (wie er ſich nennt), ſtand im Begriffe, Stanstead, eine Stadt in den öſtlichen Grafſchaften, anzugreifen, und man hat eilends ein Regiment dahin geſchickt, um ſich dieſer Bewegung zu widerſetzen. Die Straßen von Montreal ſind verbarricadirt, und die Stadt iſt reichlich mit allem Nöthigen verſehen, um eine [illegible] auszuhalten. Alle Loyaliſten auf dem Lande haben ſich in die Stadt geflüchtet. — Auch das Repreſſalienſyſtem ſcheint in Canada Anklang zu finden, denn man lieſt im „Montreal-Courier" folgenden ächt ſpaniſchen Witz: „Wir haben den neuen Galgen geſehen, der aus der Werkſtätte des Hrn. Broudſon kommt; wie wir vernehmen, ſoll er heute vor dem neuen Gefängniſſe aufgerichtet werden, ſo daß die Rebellen (es ſind bei 400 gefangene Patrioten eingeſperrt) einer Ausſicht genießen werden, die ihnen veſten Schlaf und angenehme Träume geben dürfte. Der Galgen iſt ſo eingerichtet, daß jedesmal ſechs Mann auf einmal bequem expedirt werden können, im Nothfall aber noch mehr."

Lord Durham ſcheint bei Hof in Ungnade zu ſeyn; die Königin hat ihm ſeit ſeiner Rückkehr aus Canada noch keine Audienz ertheilt, und der „Courier" zeigt nun an, die Gräfin Durham habe ihrer Stelle als Ehrendame Ihrer Majeſtät entſagt, und Victoria habe die Reſignation angenommen.

Frankreich.

Paris, 14. Dec. Der Graf Montloſier, früher einer der Hauptankläger der katholiſchen Kirche, iſt am 9. d. M. zu Clermond-Ferrand an einer Unterleibsentzündung verſchieden. Auf ſeinem Sterbebette widerrief der Graf, gleich dem Fürſten Talleyrand, alle ſeine Schriften gegen die katholiſche Religion. Die Oppoſitionsblätter werden ſich bemühen, auch dieſe Transaction des Grafen mit der katholiſchen Kirche in ein gehäſſiges Licht zu ſtellen, aber man kennt ihre Zwecke, weßhalb ſie dieß thun, denn alles Andere wollen ſie, nur nicht die Einigkeit und den Frieden Frankreichs.

Ein halbofficieller Artikel des „Journal des Debats" gibt die Verſicherung: Noch iſt nicht Alles unwiderruflich entſchieden; noch iſt der Endbeſchluß der Conferenz der belgiſchen Regierung nicht eröffnet worden; die Sache der belgiſchen Revolution ward auch in der letzten Zeit von Seiten Frankreichs zu London wirkſam und mit Erfolg unterſtützt; Belgien iſt Fuß für Fuß, eifrig, beharrlich, mit Nutzen, vertheidigt worden, und wird auch ferner der wohlwollenden Protection genießen, welche ſchon ſo viel zu ſeinen Gunſten erlangt hat; es verdankt zumeiſt Frankreich die Reviſion des Tractats der 24 Artikel; das Definitivurtheil wäre längſt gefällt, beſtritte nicht Frankreich hartnäckig udn ohne Aufhören das Terrain, um für Belgien ſo gelinde Bedingungen, als die Verträge nur immer zulaſſen, zu erlangen; es wäre undankbar gehandelt von Belgien, wollte es nicht einſehen, daß Frankreich alles Mögliche gethan und auch Bedeutendes durch ſeine Diplomatie für Belgien erlangt hat. — An der Börſe hat man dieſe Rechtfertigung des Cabinets Molé und der franco-belgiſchen Politik überhaupt nicht beachtet; man ſuchte nur nach einer Stelle, woraus anzunehmen wäre, daß Limburg und Luxemburg bei Belgien bleiben würden, und da man ſie nicht fand, behaupteten die Baiſſiers das Feld.

Niederlande.

Der bekannte Jakob Kats wollte am 10. d. zu Brüſſel [illegible] denten, die er zu wiederholten [illegible] hatte, zur Rede geſtellt. Von Worten kam es zu Schlägen. Zu Anfang der Sitzung ließ ein Menſch aus der Schaar ein weißes Sacktuch wehen, und im nämlichen Augenblick warfen die Einen die bezeichneten Perſonen nieder, während Andere das Treppengeländer abriſſen und ſo einen Abgrund offen ließen, worin alle Diejenigen ſtürzten, welche dieſer Schreckensſcene entfliehen wollten. Man ſtelle ſich die Unordnung vor, weil mehr als 60 Perſonen in dieſe Fallthüre ſtürzten. Man ſah, wie einer der offenbaren Chefs, ein holländiſcher Deſerteur, mehrere Perſonen ſchlug und den Beſitzer des Wirthshauſes bei den Haaren ſchleppte. Dieſer Lärm dauerte zwei Stunden, und erſt, nachdem Alles verwüſtet war, kam die Polizei, obgleich wiederholter Malen benachrichtigt, an. Eine große Anzahl Perſonen ſind verwundet. Einige lagen auf der Straße.

Rußland.

Die Allgemeine Zeitung gibt folgende Anſichten eines „gutunterrichteten Ruſſen höherer Stellung": „Rußland beſitzt auch transkaukaſiſche Provinzen, die zur Zeit faſt werthlos ſind, aber eine unermeßliche Bedeutung gewinnen werden, ſobald Perſien, aus ſeiner Apathie aufgerüttelt, Handelsſtraßen zur Verbindung der Süd- und Nordländer des geſegnetſten Continents eröffnet. Kaiſer Nikolaus muß daher ſein Augenmerk auf Südaſien richten, weil dadurch allein ſeine Länder am Caspi-See und weiter nördlich hinauf zu dauerndem Wohlſtand und zur Civiliſation gelangen können. Das ſubjective Mißfallen der Engländer an dieſen Beſtrebungen iſt erklärlich, wird aber den Kaiſer in ſeinen großen Entwürfen nicht irre machen. Indeſſen fragt es ſich: was

Digitized by Google

kann Rußland zur Bekämpfung der engliſchen Hegemonie
in Südaſien thun? Die engliſchen Tagsblätter haben die
Möglichkeit einer ruſſiſchen Invaſion in Oſtindien in brei-
teſter Weiſe beleuchtet, beſtritten, ja als lächerlich darzu-
ſtellen geſucht; aber eben die Ausführlichkeit ihrer Raiſon-
nements und das wiederholte Zurückkommen auf dieſes
Thema beweiſt ziemlich deutlich, daß eine ſolche Invaſion
doch nicht ſo abſolut unmoglich ſeyn dürfte; auch ließen
ſich in der That, geſtattete es hier der Raum, zwei,
Schritt vor Schritt auf der Carte zu verfolgende Stra-
ßen angeben, auf denen ein Invaſionsheer ſein Ziel, At-
tok — den Uebergangspunct Alexanders und Timurs —
recht gut erreichen kann; freilich darf ein ſolches Heer kein
eigentlich europäiſches ſeyn, ſondern muß zumeiſt aus jener
unverwüſtlichen leichten Reiterei beſtehen, die ſelbſt die
Steppen Gedroſiens furcht- und fahrlos durchzieht. Aber
Wer ſagt den engliſchen Journaliſten, daß Rußland wirk-
lich eine Invaſion im Schilde hat? Sollte nicht ein blo-
ßes Vorrücken ſchon ſeinem Zwecke förderlich ſeyn, die
Treue der Sipahis wankend machen und eine allgemeine
Schilderhebung unter den Gränzvölkern zur Folge haben?
Wie möchte es jetzt wohl ſchon ſtehen, wenn Lord Auck-
land minder raſch und kräftig gehandelt, und den zwei-
deutigen, lauernden Rundſchit Singh dadurch nicht ge-
zwungen hätte, die engliſche Allianz der ruſſiſchen für den
Augenblick vorzuziehen! Dieſer Fürſt wäre allerdings für
Rußlands Entwürfe ein wirkſamerer Verbündeter, als Doſt
Mohammed, über den ſich jetzt der volle Zorn der Bri-
ten zu ergießen droht. Sollte es ihnen indeſſen auch ge
lingen, den alten, in Ludianah lebenden, ſchwachen Schud
ſcha, den die Engländer für den gegenwärtigen Kampf
aufgeſpart zu haben ſcheinen, auf den Thron von Cabul
zu erheben, ſo ſpielen ſie doch eben dadurch ein gewagtes
Spiel, indem ſie den einzigen würdigen Gegner des ehr-
geizigen Rundſchit Singh beſeitigen. Für den Augen-
blick hat Rußland freilich ſeine Truppenmärſche, keines-
wegs aber ſeine Rüſtungen eingeſtellt, die im Gegentheil
die große wahrſcheinlich bevorſtehende Campagne überwie-
gende Streitkräfte bereit zu haben. Der nächſte Frühling
wird demnach wohl eine große Kataſtrophe herbeiführen.
Der Tractat, den Lord Ponſonby unlängſt mit der Pforte
abgeſchloſſen, thut den ruſſiſchen Intereſſen zwar empfind-
lichen Abbruch, kann jedoch die Hauptſtipulationen von
Hunkiar Iskeleſſi nicht paralyſiren, die Kaiſer Nikolaus
um jeden Preis aufrecht erhalten wird. Wahrſcheinlich
würde derſelbe ſchon entſchiedener in dieſer Richtung hin
aufgetreten ſeyn, wenn das Gebärden des Admirals Rouſ-
ſin in Konſtantinopel nicht zu der Meinung berechtigt hätte,
Frankreich werde in dieſer Angelegenheit eine obligate
Rolle übernehmen; allein Rouſſin hat ſich und Hrn. v.
Butenieff getäuſcht, indem der kluge Ludwig Philipp es
vorzieht, ſich vorläufig in zweite Linie zurückzuziehen
und Rußland handeln zu laſſen. Unfehlbar werden
im Laufe dieſes Winters die nöthigen Verhandlun-
gen mit der Pforte gepflogen werden, um in den Sul-
tan die frühere Sympathie für das Petersburger Cabinet
wieder zu wecken, und hoffentlich werden dieſelben nicht
erfolglos ſeyn, da die Pforte Rußlands Uebergewicht zu
gut hat kennen lernen. Dieß ſieht Niemand beſſer ein,
als der ſchlaue Paſcha von Aegypten, der deßhalb fort-
während und mit Erfolg temporiſirt. Ein leichteres Spiel
wird Kaiſer Nikolaus haben, das ſcheinbar gelockerte Band
mit dem Schah von Perſien wieder zu veſtigen, der von
Rußlands Feindſchaft das Aeußerſte zu fürchten hat.
Die gelandeten paartauſend Engländer können nicht lange
in der Gegend von Schiras ſtehen, und mit ihrem Rück-
zuge gewinnt Rußland das anſcheinend verlorne Terrain
unfehlbar ſogleich wieder. So droht der nächſte Frühling
mit großen Ereigniſſen im Orient."

Griechenland.

Athen, 19. Nov. Der Kampf der Parteien iſt im Inneren wieder erwacht. Ich habe neulich als den Grund davon die Wiedereinführung der Kapodiſtrianiſchen Partei in die Geſchäfte durch die ihr gehörigen Miniſter des Inneren, des Cultus, des öffentlichen Unterrichts u. der Juſtiz, Chlonares u. Paikos, angegeben, und kann nicht umhin, dieſes zu beklagen. Die Kapodiſtrianiſche Partei war unter ihren Bewegungen gegen die Etablirung der königlichen Regierung erlegen und faſt vergeſſen. Jetzt iſt ſie aus dem Grabe erſtanden, gebietet über eine zahlreiche Clientel, hat mächtige Beſchützer und ſeit dem October auch an der Zeitſchrift „das Jahrhundert" ihr Organ bekommen. Die giftigen Parteigeſchoſſe ſauſen ſeither hin und her. Der König hat die Entlaſſungen, die ihm von mehreren Seiten geboten worden ſind, z. B. vom Finanzminiſter, wie ich höre, auch vom Juſtizminiſter, nicht angenommen. Daß im Hintergrunde der eingeſchlichenen Zwietracht die Parteien ſpuken, fortdauernd gehegt durch die zwei großen rivalen Intereſſen der auswärtigen Politik, iſt keine Frage, und die Vertreter von beiden ſind fortwährend hier eben ſo thätig, wie in Konſtantinopel ihre Collegen, um einander zuvorzukommen. — In den angefangenen Arbeiten und Werken, z. B. im Straßenbau, iſt fortdauernd Einiges geſchehen; auch mehrere Vicinalſtraßen werden auf Koſten der Gemeinden gebaut. Bedeutender iſt eine vom Finanzminiſterium ausgehende Verordnung, nach welcher die Mainoten oder Spartialen, d. i. die öſtlichen und weſtlichen Bewohner des Taygeton wenigſtens für diejenigen Bodenerzeugniſſe, die ausgeführt werden, einem Zolltarif unterworfen werden. Es iſt immer ein Anfang der Beſteuerung, welcher ſie ſich bis jetzt mit den Waffen in der Hand und, wie man weiß, leider mit Erfolg widerſetzt hatten. Damit iſt freilich weder dem Bedürfniſſe des Schatzes, noch der inneren Unordnung jener
... Taygetongebirg wird noch lange die Landplage der unten liegenden Eparchien ſeyn. Ein Glück übrigens iſt, daß die Mainoten mehr und mehr Neigung ſpüren, ſich in den Ebenen von Meſſenien anzuſiedeln. Man bietet dazu gern die Hand, denn je mehr jenes furchtbare Gebirge ſich entvölkert, und je dichter die Ebenen beſetzt werden, deſto beſſer iſt für die Ruhe und das Einkommen des Landes geſorgt. — Die Finanzlage iſt ſich ungefähr gleich geblieben; auch die Angelegenheit mit der Bank kommt nicht vorwärts. (A. Z.)

Teutſchland.

München, 14. Dec. Ein Correſpondent eines auswärtigen Blattes wähnt, die Frequenz der Ludwigs-Maximilians-Univerſität zu München haben zufolge der neuen Verordnung „nicht merkbar" abgenommen. Wir können aus ziemlich authentiſcher Quelle verſichern, daß dieſe Frequenz, ohnerachtet, ja vielleicht ſogar wegen dieſer heilſamen Verordnung, welche den Eltern eine vorzügliche Bürgſchaft für die Sitten und den Fleiß ihrer, eben erſt aus den Gymnaſien tretenden Söhne gibt, ſich dieſes Semeſter ſogar gegen frühere vermehrt hat. (M. p. Z.)

Nürnberg, 14. Dec. Die k. Entſchließung auf die, vom proviſoriſchen Comite unſerer Nordgränz-Eiſenbahn gegen die letzten allerhöchſten Beſtimmungen gerichtete, Vorſtellung iſt bereits hier eingetroffen, und über alle Erwartung günſtig ausgefallen. Die zwei Haupt-Anſtände ſind beſeitigt: die Bahn wird von hier bis Bamberg gebaut, ohne daß die Geſellſchaft die geringſte Verpflichtung zum Weiterbaue an die ſächſiſche Gränze zu übernehmen hat, und für die Vollendung des Baues bis Bamberg iſt, ſtatt der nicht zu überſchreitenden Friſt von zwei Jahren,

Digitized by Google

eine unbeſtimmte Bauzeit bewilligt worden.

Berlin, 12. Dec. Als eines der wichtigſten Reſultate der hier ſtattgefundenen Verſammlung der Oberpräſidenten betrachtet man die in dem Perſonale der Juſtizverwaltung vorgegangenen Veränderung, welche durch das Ausſcheiden des Hrn. v. Kamptz u. die Ernennung des Regierungs-Präſidenten Ruppenthal zum Director des Juſtizminiſteriums für die Rheinprovinzen eingetreten iſt. Die Verwaltung bleibt, wie bisher, abgeſondert von derjenigen der öſtlichen Provinzen. Hr. v. Kamptz behält nicht allein ſeinen bisherigen Gehalt (8000 Rthlr. und 4000 R v.r. Tafelgelder), ſondern auch die in ſeiner Eigenſchaft als Juſtizminiſter innegehabte Amtswohnung, ſo wie den Vorſitz bei der Reviſions-Commiſſion des Landrechts. Hr. Ruppenthal war früher General-Procurator u. vertauſcht dieſe Stelle nur ungern mit der eines Regierungs-Präſidenten; er genießt in den Rheinprovinzen die allgemeine Achtung u. wird insbeſondere als ein eben ſo wahrer Freund als gründlicher Kenner der dortigen Juſtizverfaſſung angeſehen. (S. M.)

Aus Schleſien vernimmt man: Die Eingaben an den Hrn. Fürſtbiſchof rückſichtlich der Geſtattung einer nunmehr nur bedingten Einſegnung gemiſchter Ehen haben ſich in letzterer Zeit bedeutend vermehrt. Mehrere dieſer Eingaben ſind im Bewußtſeyn ihres vermeintlich guten Rechtes ſehr energiſch gehalten. Beleg hiezu wird wohl ſchon die Veröffentlichung der einen oder anderen dieſer Eingaben geliefert haben. Trotzdem iſt noch wenig Ausſicht vorhanden, den Herrn Fürſtbiſchof zur katholiſchen Disciplin hinzuführen. Denn die beſcheidenen Eingaben ſind mit einer abweiſenden Antwort, die energiſchen mit gar keiner beehrt worden. Allein hiemit gibt man ſich nicht zufrieden. In dem Augenblicke, wo wir dieſes ſchreiben, muß eine Immediat-Vorſtellung von einem der ſtärkſten Archipresbyterate eingelaufen ſeyn, die eine Kriſis hervorbringt und die ganze ſtreitige Sache in's Entweder — Oder verſetzt. Andere Archipresbyterate werden wohl nachfolgen. (Sion.)

Düſſeldorf, 13. Dec. Paſtor Binterim in Bilk iſt in Folge der gegen ihn geführten Unterſuchung von dem Landgerichte zu Düſſeldorf zu zwei Jahre Gefängnißſtrafe verurtheilt und geſtern am Abend ſogleich gefänglich eingezogen worden. Dieſelbe Strafe hat der bekannte Scheven wegen Verbreitung aufrühreriſcher in Sittard gedruckter Schriften erhalten. (Elb. Z.)

Aus dem Hannoveriſchen, Anfangs Dec. Die Frage nach der Rechtmäßigkeit der Steuerverweigerung, welche jetzt auf der Tagesordnung in der Verfaſſungsangelegenheit ſteht, beurkundet, daß das Intereſſe an der Sache des Staatsgrundgeſetzes von 1833 in unſerem Vaterlande noch keineswegs erſtorben iſt, dieß Intereſſe hat aber bei der Paſſivität des Cabinets gegenwärtig keinen anderen Gegenſtand, als eben dieſe bis jetzt rein juriſtiſche Frage. Wie es nach Neujahr werden wird, iſt etwas Anderes. Daß Diejenigen, welche ein eigenes Urtheil, eine eigene Anſicht, und etwas Ueberzeugungstreue haben, auf die eine oder andere Weiſe ſich nicht freiwillig den Steuerzahlungen unterwerfen werden, iſt vorauszuſehen. Ihre Thätigkeit ſoll größer ſeyn, als man vermuthet. Ja man ſpricht ſogar von Aſſecuranzen und Garantien, die für zu führende Proceſſe oder dergleichen, von Mehreren geſchloſſen ſeyn ſollen. Das Cabinet ſcheint dem allen aber ganz ruhig entgegenzuſehen, und ein unbedingtes Vertrauen auf die Billigung zweier hohen nordiſchen Mächte zu ſetzen. Im Volke vertraut man dagegen eben ſo ſehr auf den teutſchen Bund. Ja man baut ſogar ſehr viel auf Oeſterreich, und die Gelegenheit, die ſich für es darböte, ſeinen überwiegenden Einfluß zu zeigen. Man hofft noch auf eine Einleitung zur Erledigung in dieſem Jahre. Im Lande circulirt das (wohl ſehr der Beſtätigung bedürfende) Gerücht, der teutſche Bund habe dem hannoveriſchen Hof aufgegeben, binnen 6 Wochen das Staatsgrundgeſetz von 1833 wieder herzuſtellen, was vorläufig große Freude hervorgerufen hat. Sonſt ſieht es trübe aus. Die Beamten zittern vor der erwarteten neuen Organiſation, die Bürger bereiten ſich zur Steuerverweigerung auf den 1. Januar vor, und die Schmuggler zu offener Zollverletzung. — Auch die allgemein verehrten Männer, Oberappellationsgerichts-Präſident v. Beulewitz und Vicepräſident Wedemeyer von dem höchſten Gerichtshofe zu Celle, erwarten ihre Penſionirung. — Endlich wird uns berichtet, die Juſtizcanzlei zu Hannover habe, in dem Proceſſe der Sieben gegen das königl. Cabinet, dem beklagten Theile aufgegeben, nunmehr unweigerlich binnen 4 Wochen „Vernehmlaſſung zu verhandeln", widrigenfalls derſelbe ausgeſchloſſen werden ſolle, und in der Sache ſelbſt erkannt. (D. C.)

Stuttgart, 12. Dec. Nicht ohne Beſorgniß haben wir hier erfahren, daß in der That die Abſicht vorliegen ſolle, den Holländern auf's Neue eine Prämie auf Unkoſten der teutſchen Induſtrie zu verleihen. Jeder Vaterlandsfreund muß mit Freuden geſehen haben, wie durch das allmählige Aufblühen einheimiſcher Zuckerfabriken Teutſchland in Bezug auf einen wichtigen Handelsartikel ſich unabhängig vom Auslande machte, und wie gleichzeitig dem durch mancherlei Verhältniſſe wahrlich nicht zu günſtig geſtellten Ackerbau hierdurch eine neue Erwerbsquelle eröffnet wurde. Um ſo weniger ließ ſich daher wohl erwarten, daß auf Koſten unſerer Induſtrie irgendwo den Speculationen **Hollands** Gehör gegeben werden ſollte, welches durch ſein ſelbſtſüchtiges Benehmen in Betreff der Rheinſchifffahrt u. ſ. w. uns Teutſchen ſchon ſo großen Schaden zugefügt, und unſerem Rheinhandel alle Hinderniſſe, die nur in ſeiner Macht ſtanden, Jahrelang in den Weeg gelegt hatte. Zu unſerem nicht geringen Befremden vernehmen wir aber jetzt aus glaubwürdiger Quelle, daß die holländiſche Politik im Begriff ſtehe, ihrem ſogenannten Lumpenzucker gegen den niedrigen Zoll von 9 Gulden 38 Kreuzer per Centner den Eingang in die Zollvereinſtaaten zu verſchaffen, und daß man obendrein noch damit umgehe, den einheimiſchen Zucker auf eine Weiſe zu beſteuern, welche die Fabriken vollends ruiniren müßte. Nicht bloß die Fabricanten, ſondern ganz Teutſchland iſt hierbei betheiligt, als daß nicht überall Anſtrengungen gemacht werden ſollten, die Durchführung eines ſo unteutſchen Projects zu vereiteln. Die zahlreichen Fabriken, welche bei uns, in Bayern und in Baden im Aufblühen begriffen ſind und bereits die erfreulichſten Reſultate gewähren, laſſen uns mit Zuverſicht hoffen, daß unſere Regierungen hier ein entſchiedenes „Veto" in die Schale werfen werden: denn zur **Beförderung**, nicht zur Hemmung der teutſchen Induſtrie und des Handels iſt der Zollverein geſchloſſen worden, und **nur um ſolches Zweckes willen** hat man ſo manche andere, wahrlich nicht gleichgültige Intereſſen der Bildung des Verbandes zum Opfer gebracht. Indeſſen glauben wir auch hierin vollkommen der Weisheit und dem teutſchen Sinn unſerer Regierung vertrauen zu dürfen, und daß man in Bayern denkt wie hier, darf wohl keinem Zweifel unterſtellt werden.

Mannigfaltiges.

Aus Rüdesheim wird unterm 6. Dec. geſchrieben: Geſtern ſind hier die letzten Trauben eingebracht worden. — Nach den Fröſten vom 25. bis 29. Nov. begünſtigte das Wetter die Spätleſen ſehr, und der Ertrag derſelben, nach dem Froſte, verſpricht auch in dieſem Jahre wieder die Erfahrung zu beſtätigen, daß die Kälte den Wein durch Entwäſſern veredelt. — Im Allgemeinen iſt das Reſultat des dießjährigen Herbſtes ein ſehr unerfreuliches; mit einem reichen, wie 1834, verglichen, möchte derſelbe in Quantität etwa 1/3,

Digitized by Google

in Qualität kaum 1/3 ergeben haben; der Rothwein allein hat in beiden Beziehungen mehr geliefert.

Am 12. d. kam eine Malachit-Vaſe von ſeltener Größe (gegen 12 Fuß mit dem Piedeſtal) und Schönheit aus St. Petersburg in München an; ſie iſt ein Geſchenk des ruſſiſchen Kaiſers an König Ludwig.

Ein merkwürdiger mercantiler Fall iſt, daß von einer großen Partie Wechſel, im Belauf von 22 Millionen Gulden, welche die Bank von England nach America remittirte und die Mangel Annahme proteſtirt wurden, als der Verfalltermin herbeikam, nur 5000 Gulden nicht eingelöſt wurden.

Ueber die in Potsdam ſtattgefundene Vergiftung eines wüthenden Elephanten erfährt man noch Folgendes: Am 6. d. wurde die Vergiftung vorgenommen. Zehn Unzen ſehr ſorgfältig bereiteter Blauſäure wurden, nur mit einem Viertel-Quart Rum und 1/4 Pfund Zucker verſüßt, in den ihm zu ſeinem gewöhnlichen Getränk dienenden Eimer gegoſſen. Nachdem er daraus erſt eine kleine und dann eine größere Portion mit ſeinem Rüſſel geſchöpft und verſchluckt hatte, ſtürzte er faſt augenblicklich zuſammen, ſtand zwar nach einigen Minuten wieder auf, aber unter ſichtbaren Zeichen zunehmender Schwäche, die ihn bald wieder niederſinken ließ. Noch einigemal wechſelten Verſuche zum Aufſtehen und Zuſammenſinken, dann blieb er liegen, gab einigemal einen ſtöhnenden Laut und hörte endlich 1 1/4 Stunde, nachdem er das Gift genommen, zu athmen auf, ohne daß convulſiviſche Erſcheinungen eingetreten wären. Leider hatte er beim erſten Niederfallen den Eimer mit dem Rüſſel umgeworfen und den Rückſtand verſchüttet, daher nur nach ungefährer Schätzung angegeben werden kann, daß derſelbe die größere Hälfte der ganzen Miſchung betragen, der Elephant alſo nur etwa 4 Unzen des bereiteten Giftes verſchluckt habe. Die Fäulniß, welche nach Vergiftungen durch Blauſäure, ſehr ſchleunig einzutreten pflegt, war nur mäßig vorgeſchritten und gab ſich hauptſächlich durch ſtarke Gasentwickelungen in der Bauchhöhle und den Gedärmen zu erkennen, in deren Folge der Leib des Thieres zu einem monſtröſen Volum aufgetrieben war. Bei der Durchſchneidung der Bauchhäute befreite ſich das Gas unter heftiger Exploſion. Von dem Gift haben ſich bei der erſten flüchtigen Unterſuchung keine Spuren auffinden laſſen, es ſcheint während des Todeskampfes ziemlich reſorbirt und chemiſch verändert worden zu ſeyn.

Falſche Perlen. Was werden unſere zarten Damen empfinden, wenn ſie vernehmen, daß zur Verfertigung der falſchen Perlen, deren ſie ſich doch ſo viel bedienen, um ihre Reize in erhöhtes Licht zu ſtellen, Menſchenfett gebraucht wird, wozu allein die Pariſer Hauptanatomieen an ſolchem Fett von 2400 Leichen jährlich liefern? und welche Gefühle hätte es in Marie Louiſen erweckt, wenn ſie gewußt hätte, daß die Illumination am Gebäude der mediciniſchen Facultät und des Palaſtes Luxembourg in Paris zur Feier ihrer Vermählung mit Napoleon, größtentheils mit Menſchenfett, dem etwas Talg zugeſetzt war, ausgeführt worden. — Die Hygiène publique von 1836 und die darüber verfaßte Kritik vom Hofmedicus Weſtrumb in Heſcher's Annalen belehrt uns darüber, ſo wie über manche intereſſante Berichte von Unterſuchungen in Hinſicht des wirklich oder vorgeblich ſchädlichen Einfluſſes auf Geſundheit in manchen Gewerbs-Betrieben. — Die Alten hatten unſtreitig ein richtiges Gefühl, daß ſie (freilich bei nicht mangelndem Brennmateriale) ihre Todten verbrannten.

[916 c 3] **Bekanntmachung.**

Nachdem der penſionirte k. Major Singer zur Berichtigung ſeiner Paſſiva den 3ten Theil ſeiner Penſion mit jährlich 433 fl. 20 kr. als Activ-Maſſe offerirt, und zur Sicherung der bereits angemeldeten und an der untengenannten Tagfahrt noch anzumeldenden Forderungen ſeine Rechte an dieſe Maſſe völlig und dergeſtalt begeben hat, daß ſolche lediglich für dieſe zur Berichtigung dienen, und etwa ſpäter contrahirt werdende Paſſiva von jener Maſſe in ſo lange ausgeſchloſſen ſeyn ſollen, als die angemeldeten Forderungen gänzlich berichtiget ſind, ſo werden, dieſem geſtellten Anſuchen zufolge, alle Diejenigen, welche aus irgend einem Titel eine Forderung an denſelben zu haben glauben, zur Anmeldung, Liquidirung und ſchlüſſigen Verhandlung auf

Donnerſtag den 20ten December l. J. vormittags 9 Uhr

anher vorgeladen, und die an dieſem Tage nicht angemeldeten, ſo wie die allenfalls erſt ſpäter noch contrahirten Forderungen, von der offerirten Maſſe, und zwar in ſo lange, bis die ſich anmeldenden Gläubiger völlig befriedigt ſind, hiemit ausgeſchloſſen.

Aſchaffenburg den 30ten October 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[1039 b 2] Von den Großoſtheimer und Pflaumheimer ſelbſtgeſammelten Zehentfrüchten dieſes Jahres werden am

Donnerſtag den 20ten dieſes Monats nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhauſe zu Großoſtheim circa

70—80 Schäffel Gerſte, nach Umſtänden auch mehr,
3 1/4 " Lein,
33 " Wicken,
2 4/8 " Linſen,
1 2/8 " Bohnen und
4—5 " Erbſen, dann
40 und etliche Fuder Gerſtenſtroh — auch mehr,
19 Fuder Wickenſtroh,
4 1/2 " Erbſenſtroh,
1 3/4 " Linſen- und
1 " Bohnenſtroh

in ſchicklichen Partien salva ratificatione verſteigert.

Aſchaffenburg den 8ten December 1838.

Königliches Rentamt Aſchaffenburg.

Kees.

[1053] Folgende Zeitſchriften unſeres Verlages werden im künftigen Jahre fortgeſetzt, und können ſowohl durch die Poſt ſowie durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Philothea, ein Sonntagsblatt für religiöſe Belehrung und Erbauung. Herausgegeben von mehreren katholiſchen Geiſtlichen. Dritter Jahrgang, 1839.

Wöchentlich 1 Bogen in gr. 4. auf Velinpapier mit Beilagen. Abonnementspreis pr. Semeſter hier- und durch den Buchhandel 1 fl. 30 kr., auswärts pr. Poſt 1 fl. 39 kr. im I., 1 fl. 47 kr. im II., und 1 fl. 51 1/2 kr im III. Rayon.

Inhalt: Religiöſe Gedichte, Sonn- und Feſttagspredigten Gleichniſſe und Parabeln, Erklärungen der kirchlichen Ceremonien, Auszüge aus den heiligen Vätern, geſchichtliche und lehrreiche Erzählungen, religiöſe Aufſätze, kurze Religionslehren und Denkſprüche, und in einem Beiblatte kirchliche und Diöceſan-Nachrichten, Recenſionen und litterariſche Anzeigen.

Dieſe Zeitſchrift iſt bereits von vierzehn hochw. erzbiſchöflichen und biſchöflichen Conſiſtorien den Curatgeiſtlichen und Layen empfohlen; wir halten demnach eine Empfehlung von Seite der Verlagshandlung überflüſſig. Der erſte und zweite durch wiederholten Druck der vergriffenen Numern jetzt wieder vollſtändige Jahrgang koſtet gebunden jeder 3 fl. 18 kr. oder 1 Rthlr. 20 Gr.

Athanasia, Zeitſchrift für die geſammte Paſtoral-Theologie. Von Dr. F. G. Benkert und Dr. J. M. Dür. Neue Folge. 9. und 10. Band oder Jahrgang 1839. Preis per Band von 3 Heften à 12 Bogen in gr. 8. 2 fl. 42 kr oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Es erſcheinen jährlich 2 Bände oder 6 Hefte. Die erſte mit 12 Bänden abgeſchloſſene Sammlung, die ausgezeichnetſten und gediegenſten Aufſätze im Gebiete der Paſtoraltheologie, Pädagogik und Philoſophie enthaltend, iſt zur Erleichterung des Ankaufs von 43 fl. 12 kr. oder 24 Rthlr. auf 28 fl. oder 16 Rthlr. ermäßigt, einzelne Bände behalten obigen Preis.

Der allgemeine **Religions- und Kirchenfreund u. Kirchencorreſpondent.** Eine theologiſche und kirchenhiſtoriſche Zeitſchrift von Dr. F. G. Benkert und G. J. Saffenreuter. Zwölfter Jahrgang. 1839. Preis für den Jahrgang von 104 Numern mit Beilagen oder 12 Monats-Heften 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 12 Gr.

Dieſe Zeitſchrift behauptete, ungeachtet vielfacher Concurrenzen ſtets bei einem zahlreichen Leſecircus mit Ehren ihren Platz, und wir haben die Zuverſicht, daß es den geſammten Mitarbeitern auch künftig gelingen werde, der katholiſchen Sache wahrhaft das Wort zu reden, und des Guten viel zu verbreiten. Mit den zahlreichen Beförderern derſelben vereinigten ſich noch mehrere der angeſehenſten Gelehrten aus allen Ländern teutſcher Zunge, mit deren Beiſtand die Redaction auch künftig dieſe Zeitſchrift auf der gewohnten Bahn fortführen wird. Den Mitarbeitern bemerken wir, daß alle in die Politik einſchlagenden Aufſätze und Beiträge ausgeſchloſſen bleiben.

Zu den ſieben erſten Jahrgängen (1828—34) iſt ein ſehr inſtructives Univerſal-Regiſter erſchienen, welches den zahlreichen Beſitzern dieſer Zeitſchrift zur willkommenen Nachricht dienen wird. Der Preis iſt 1 fl. 48 kr., oder 1 Rthr.

Würzburg, im December 1838.

Stahel'ſche Buchhandlung.

[971 c 3] Ein ſolider Apothekergehülfe, der wo möglich gleich eintreten könnte, wird unter ſehr annehmbaren Bedingungen geſucht. Näheres auf frankirte Anfragen bei der Redaction.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (14. Dec.) Das Malter Weitzen 12 fl. 20 kr. Korn 8 fl. 36 kr. Gerſte 5 fl. 54 kr. Haber 3 fl. 24 kr. Spelz 4 fl. 30 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Dienstag, — 299 — 18. December 1838.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 4. Dec. ſagt: „Damit Sie beurtheilen können, auf welche Weiſe von beiden Seiten das Repreſſalienſyſtem befolgt wird, werde ich Ihnen von nun an einzelne Züge hervorheben. Der Commandant von Liria ſchrieb am 18. v. M. an den Befehlshaber der in Chelva befindlichen carliſtiſchen Truppen, D. Joſe Domingo y Arnau, um von ihm die Auslieferung des gefangenen Manuel Perez zu erwirken, für welchen Arnau 5000 Piaſter Löſegeld verlangte, und ihn widrigenfalls zu erſchießen drohte. Arnau ſchickte ihm am 19. folgende Antwort: „„Sobald ich Ihr Schreiben von geſtern erhielt, ließ ich den Manuel Perez zum Tode vorbereiten, und, nachdem er gebeichtet und die Stärkungen der Religion erhalten hatte, wurde er dieſen Morgen 11 Uhr erſchoſſen, zur Strafe für die von ihm mit bewaffneter Hand begangenen Verbrechen, Mordthaten und Schändlichkeiten. Requiescat in pace. Ihr Betragen und das Ihrer revolutionären Regierung hat die rechtmäßigen Behörden unſeres erlauchten Souveräns in den traurigen Fall verſetzt, die blutigen und ſchrecklichen Repreſſalien, welche Sie jetzt beklagen, anzuwenden.““ Darauf ließ der Commandant von Liria 6 dortige Einwohner, welche Söhne oder Brüder unter den Carliſten hatten, verhaften, und einen von ihnen, den das Loos traf, als Repreſſalie erſchießen. Das ſchrecklichſte Factum aber, das man bis jetzt citiren kann, iſt das Benehmen des Gouverneurs von Vinaroz. Ein Fahrzeug, welches 147 gefangene Carliſten von Cartagena nach Barcelona brachte, wurde durch das Wetter gezwungen, zu Vinaroz Anker zu werfen. Der Gouverneur faßte ſogleich den entſetzlichen Plan, an dieſen Ungücklichen den Tod von 63 Nationalgardiſten zu rächen, welche vor drei Jahren von den Carliſten erſchoſſen worden, und er fragte den General Van Halen um ſeine Meinung über dieſes Henkerproject.“

Großbritannien und Irland.

London, 13. Dec. Der miniſterielle „Courier“ ſagt, Hr. Deſage ſey von Paris in London angekommen, beauftragt, von der Conferenz eine neue Friſt von einem Monate hinſichtlich der Ausführung des Arrangements in Betreff der holländiſch-belgiſchen Angelegenheiten zu erlangen.

Der Generallieutenant Sir J. Colborne iſt zum Generalgouverneur von Canada, an die Stelle des Lords Durham, definitiv ernannt worden.

Der geiſtliche Gerichtshof hat die Wittwe Woolfrey, bekanntlich wegen einer Inſchrift auf dem Grabe ihres Gatten, welche nicht nach dem Geſchmacke der anglicaniſchen Obrigkeit, d. h. nach Katholizismus riechend, befunden worden iſt, in Anklageſtand verſetzt, wegen eines weſentlichen Formfehlers in der Klagſchrift von der Klage freigeſprochen, ſie jedoch in die Koſten verurtheilt, was einer Gefängnißſtrafe gleichſieht, da ſie wahrſcheinlich die Koſten nicht bezahlen kann. In der Hauptſache bleibt der Ausſpruch des geiſtlichen Gerichts noch obſchwebend.

Frankreich.

Paris, 15. Dec. Wir haben heute zwei beklagenswerthe Ereigniſſe zu melden. Des zu Clermont erfolgten Todes des Grafen v. Montloſier haben wir bereits kurz erwähnt. Wir berichten über die dieſen Todesfall begleitenden Umſtände nach dem „Ami de la Charte“ Folgendes:

Franz Dominic de Raynaud Graf v. Montloſier war 1754 zu Clermont geboren. Er machte ernſte und tiefe Studien. Die Einberufung der Generalſtaaten führte ihn aus dem ländlichen Stillleben auf die politiſche Schaubühne. Er ward zum ſupplirenden Repräſentanten des Adels der Provinz ernannt; in dieſer Eigenſchaft weigerte er ſich aber zu erſcheinen u. ward dann als wirklicher Repräſentant des Adels von Auvergne zugelaſſen, als welcher er mit einigem Eclat auftrat und die Vorrechte des Königs und der Geiſtlichkeit vertheidigte. In Folge der politiſchen Erſchütterungen wanderte er 1791 nach England aus, wo er ein Journal gründete, deſſen zu freiſinnige Grundſätze und Ideen keineswegs im Geſchmacke ſeiner Schickſalsgenoſſen waren. Unter der Kaiſerregierung nahm er die erhaltene Rückberufung nach Frankreich an, nachdem er, auf einer geheimen Miſſion in Paris ertappt, durch Fouché und Talleyrand für Napoleon gewonnen worden war. Er beſchäftigte ſich im Miniſterium des Aeußeren mit politiſcher Schriftſtellerei; unter den obſchwebenden Verhältniſſen verlor er jedoch Geſchmack an dieſen Arbeiten, und er ging nach Italien, mit einer wiſſenſchaftlichen Miſſion beauftragt. Zwiſchen dem Grabe des Kaiſerthums und der [illegible] ſeine [illegible] Feodalité im Drucke — eine Schrift, welche beiderlei Regierungen gleich gehäſſig war. Er machte daher bei der Reſtauration kein Glück, und ſeine famöſe Anklageſchrift gegen die Jeſuiten entzweite ihn gänzlich mit dem königlichen Hofe. Seitdem erſchienen eine Menge Brochüren von ſeiner Feder, und noch vor 3 Monaten eine Schrift über unſere africaniſchen Beſitzungen. Im Jahre 1830 war er einer der erſten Anhänger der Julyrevolution und ward zum Danke dafür mit dem Pärsmantel bekleidet. — Durch eine Entzündungskrankheit dem Tode nahegebracht, verlangte er zu beichten. Die Geiſtlichkeit, an ihrer Spitze der Biſchof, verlangte von ihm den Widerruf ſeiner Schriften gegen die katholiſche Religion und ihre Kirche. Er wollte aber nur eine einfache Beichte ablegen. Die eindringlichen Ermahnungen ſeines Beichtvaters, eines Vicars eines Pfarrers der Stadt, führten den Kranken zum Bekenntniß der Reue; der Geiſtliche erſtattete hierüber dem Biſchofe Bericht, und erhielt den Auftrag, von dem Beichtenden einen ſchriftlichen Widerruf zu verlangen. Der Vicar kehrte an das Lager des Sterbenden zurück, allein die Familie des Letzteren proteſtirte, und der Geiſtliche erklärte in dieſem Falle die Beichte für null und nichtig. Der Graf von Montloſier verſtand ſich hierauf dazu, vor vier Zeugen folgende Erklärung zu unterzeichnen: „Ich erkläre, daß ich niemals etwas gegen die katholiſche, apoſtoliſche und römiſche Religion, in deren Schooſe ich zu ſterben wünſche, habe ſchreiben wollen; wenn mir aber irgend eine ihren Dogmen und ihrer Moral entgegengeſetzte Lehre entſchlüpft iſt, ſo verwerfe ich ſie als meinen früheren und

Digitized by Google

gegenwärtigen Geſinnungen zuwiderlaufend.“ Dieſe (allerdings einſeitige) Erklärung fand die Genehmigung des Biſchofs nicht, und jetzt weigerte ſich der Sterbende, ſeinen Beichtvater noch ferner zu empfangen. „Ich will“, ſagte er, „nicht mehr, daß man von der Einruckung der Erklärung in die Zeitungen rede.“ Der vorige Biſchof hatte Hrn. v. Montloſier excommunicirt, der jetzige verweigerte ihm nun nach ſeinem Tode das religiöſe Begräbniß. Der Präfect und der Maire nahmen die Verweigerung des Prälaten zu Protocoll. Die in Clermont wie in ganz Frankreich zahlreichen Anhänger der Oppoſition geriethen in Harniſch und großen Lärm über die Intoleranz der Geiſtlichkeit, und es iſt natürlich, daß das Begräbniß auch ohne Beiſtand derſelben nur um ſo prunkvoller war. Der Generallieutenant Brun de Villeret, Freund u. College des Verſtorbenen in der Pärskammer, commandirte ein ganzes Bataillon und die Regimentsmuſik ſtatt der 25 Mann, zu welcher Anzahl militäriſcher Begleiter das Ehrenkreuz des Hrn. v. Montloſier ihm das Recht gab. Das ganze Officierscorps, der Präfect, die Präfecturräthe und der Maire ſchloſſen ſich in großem Coſtume dem außerdem noch ſehr zahlreichen Zuge an, um durch ihre Gegenwart gegen die Abweſenheit der Geiſtlichkeit zu proteſtiren. Ehe der Leichenzug ſich in Bewegung ſetzte, hielt der Advocat Bayle-Mouillard eine Rede, aus welcher wir folgende Stellen ausheben: „Wenn einige Menſchen, wenn einige Symbole bei dieſer großen Trauerfeier, dieſer Verſammlung der ganzen Stadt fehlen, ſo habt keinen Kummer, keinen Groll darum! Die Ungerechtigkeit der Menſchen iſt die mächtigſte Appellation an Gottes Gerechtigkeit. Dieſes Vertrauen auf die Göttlichkeit hat niemals Dem gefehlt, den wir beweinen. Als Zeuge dieſes ſo ſanften, ſo entſchloſſenen, des edelſten Lebens ſo würdigen Todes, habe ich ſein letztes Wort vernommen: Verzeihung, von Gott erfleht, den Menſchen bewilligt. Ich habe das letzte Zucken ſeiner durch das Gebet bewegten Lippen, ſeinen letzten Blick gen Himmel mit angeſehen. [illegible] würdig zu ehren, folgen wir ſeinem Beiſpiele! Seyen wir ruhig und geſammelt um ſeinen Sarg, wie er ruhig und geſammelt war Angeſichts des Todes!“ — Auf dem Kirchhofe hielten der Nämliche nochmals, dann der Generallieutenant, der Maire, zuletzt der Akademiker Gonod Reden. Die Ruhe wurde nicht geſtört.

Das miniſterielle „Journal des Débats“ bezweifelt noch den Vorgang der Beichte des Verſtorbenen, deſſen Religioſität es in Schutz nimmt, in der Weiſe, wie er vorſtehend von den Oppoſitionsblättern erzählt wird, ohne ſelbſt einen anderen Bericht zu geben. Es ſucht die Sache, wenn ſie ſich ſo zugetragen, als einen Streich der Jeſuiten zu erklären, deren Geſellſchaft es übrigens für todt in Frankreich hält. „Wir ſind ſicher“, ſagt das miniſterielle Blatt weiter, „daß die Regierung des Königs entſchloſſen iſt, die Geſetze, welche dieſe Geſellſchaft geächtet haben, mit unbeugſamer Strenge aufrecht zu halten; und wir ſind nicht weniger gewiß, daß wenn die Vorgänge von Clermont erwieſen werden, die Regierung die gehäſſige und äußerſt ſchimpfliche Solidarität derſelben weit von ſich weiſen wird.“

Zu Rheims haben Unruhen ſtattgefunden in Folge einer am 9. Dec. von einem Miſſionar in der St. Jakobskirche gehaltenen Predigt. Es kam nämlich in dem Sermon eine Stelle vor, die mit Pfeifen aufgenommen wurde. Der Miſſionär brauchte einen Beweis für den Satz, daß nicht immer der Starke die Oberhand behält, und fand ihn in der Anwendung des Bonaparte'ſchen Falls: „Ein Eroberer hatte den Sieg an ſeinen Wagen gefeſſelt, gebot mit eiſernem Willen, erſchütterte alle Throne, wollte auch, geſtützt auf ſeinen Degen, die Macht des Papſtes umſtürzen, und verbannte den heiligen Vater fern von den ſieben Hügeln; aber die Vorſehung wachte über dem Schwachen; Napoleon's Stern erbleichte; Pius VII. kam nach Rom zurück; ſeine Aſche ruht in der Peterskirche; der große Held aber ward auf einen Felſen im Meere geworfen, wo ſeine Gebeine nun ruhen, ohne Ruhm und ohne Ehre.“ Nur die letzten Worte konnten verletzen; es waren aber nur wenige Perſonen in der Kirche und ſo blieb es bei vorübergehenden Zeichen des Mißfallens. Am 10. Dec. traf die Polizei einige Anſtalten; die Predigt wurde inzwiſchen nicht geſtört; man bemerkte nur, daß viele Arbeiter in die Kirche kamen. Am 11. jedoch erſchien, obſchon nicht gepredigt wurde, ein über 200 Köpfe zählender Haufen in der Kirche St. Jacques, warf die Stühle um, löſchte die Lichter aus, die Sacriſtane und Pedelle eilten herbei; vergebens machten ſie den Tumultuanten Vorſtellungen; ſie ernteten nur Schmähungen und Hohn. Von der Kirche zog der Haufen vor die Wohnung des Pfarrers von St. Jacques, bei dem ſich der Miſſionär aufhielt; zu wiederholtenmalen erhob ſich das Geſchrei: „Nieder mit dem Miſſionär, nieder mit dem Jeſuiten!“ Einige Polizei-Patrouillen kamen herbei und zerſtreuten die Haufen. Die Behörden trafen ihre Vorkehrungen, um neuen Störungen eintretenden Falles begegnen zu können, doch ließen ſie es zu, daß der Miſſionär ſein Predigen in der Kirche St. Jacques fortſetzte. Die Kirche wurde immer zahlreicher, beſonders von Arbeitern, beſucht und jedesmal erhob ſich Spotten und Pfeifen gegen den Miſſionär, wann er die Kirche verließ. Am Mittwochs Abend, nachdem der Miſſionär ſeine Predigt beendigt und ſich in die Wohnung des Pfarrers von St. Jacques zurückbegeben hatte, zog eine zahlreiche Menge vor das Pfarrhaus. Geſchrei und Drohungen gegen den Miſſionär wurden laut; Steine und andere Dinge wurden nach den Fenſtern geworfen; die Unordnung wurde immer größer; bald ſchritt die Maſſe zur Zerſtörung des Hauſes. Gegen 6 Uhr wurde der Generalmarſch in mehreren Quartieren der Stadt geſchlagen, um die Nationalgarde zu den Waffen zu rufen. Doch ehe noch eine hinreichende Truppenſtärke verſammelt war, war unglücklicher Weiſe das Zerſtörungswerk ſchon beendigt. Die Ruheſtörer hatten die Thüre und die Fenſtern des Pfarrhauſes eingeſchlagen, Alles darin zerſtört, die Möbel zertrümmert oder zu den Fenſtern hinausgeworfen. Endlich, nach nicht geringen Anſtrengungen, glückte es der Nationalgarde, die Maſſen aus der Straße, wo das Pfarrhaus gelegen iſt, zu verdrängen. Erſt um 1 Uhr morgens aber waren die zuſammengerotteten Haufen wieder ganz zerſtreut. Etwa zwanzig der Ruheſtörer wurden verhaftet; einer von ihnen ſoll durch einen Bajonnettſtich verwundet ſeyn. Eine große Anzahl Nationalgarden und Gendarmen war durch Steinwürfe ſchwer getroffen worden. Die Behörden glaubten die ernſtlichſten Vorſichtsmaaßregeln treffen zu müſſen; zwei Compagnien der Nationalgarde blieben die Nacht über unter den Waffen; die ganze Gendarmerie des Arrondiſſements wurde zuſammengezogen, ein Bataillon Linientruppen von Chalons berufen. Es wurde zugleich von den Behörden eine Proclamation erlaſſen, welche verordnete, daß die Kirche St. Jacques bis auf neuen Befehl geſchloſſen ſey. Jener Miſſionär und der Geiſtliche von St. Jacques und deſſen Dienerſchaft waren gerade in dem Augenblicke, wo die Thüre des Pfarrhauſes eingeſchlagen wurde, von einem muthigen Manne, welcher nur auf die Stimme der Menſchlichkeit hörte, noch glücklich genug gerettet worden. Der Miſſionär verließ noch in der nämlichen Nacht Rheims.

Es iſt gewiß, daß mehr die feindſeligen Geſinnungen

Digitized by Google

der ultraliberalen Partei gegen die Miſſionen überhaupt, als das vielleicht unkluge Benehmen des Miſſionärs in Rheims zu den dortigen beklagenswerthen Vorfällen Veranlaſſung gegeben hat. Während der Verwüſtungsſcene im Pfarrhauſe wurde nicht bloß das Geſchrei: nieder mit dem Miſſionär, dem Jeſuiten! ausgeſtoßen, ſondern die raſende Menge ſang auch die Marſeillaiſe, die Pariſienne u. den Chant du Depart. Auch der Unterpräfect ſelbſt iſt durch die Steinwürfe der Wüthenden verwundet worden. Das „Journal des Debats" beklagt zwar heftig die Vorfälle von Rheims als eine Folge der Pöbelintoleranz, bricht jedoch über die wandernden Miſſionen, die es religiöſe Expeditionen nennt, den Stab: die Reſtauration habe bei dieſen katholiſchen Propaganden nichts gewonnen; der Geiſt der Julyrevolution verwerfe ſie.

Teutſchland.

München, 15. Dec. Für den Feldmarſchall Fürſten v. Wrede iſt in unſerer Armee eine dreitägige Trauer angeordnet. Se. Majeſtät ſelbſt, falls Sie in Uniform erſcheint, wird den Flor um den Arm tragen. Dem Wunſche des Fürſten zufolge findet heute in Ellingen ohne allen Prunk das Leichenbegängniß ſtatt, ſein Regiment aber wird für folgende Zeiten ſeinen Namen fortführen.

Der Herzog und der Prinz Albrecht von Sachſen-Koburg, dem die Sage eine ſo glänzende Zukunft verleiht, werden hier am Hofe mit großer Auszeichnung behandelt, und man iſt von allen Seiten bemüht, ihnen den Aufenthalt in München angenehm zu machen. Se. k. Hoh. der Kronprinz ſelbſt hat die vornehmen Gäſte vorgeſtern im goldenen Hirſch, wo ſie wohnen, abgeholt, um ihnen die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen.

Köln, 15. Dec. Dem Redacteur der „Kölniſchen Zeitung" iſt folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zugegangen: „Köln, den 14. Dec. 1838. Die in die „Kölniſche Zeitung" vom Mittwoch den 5. d. M. eingerückte, die Tages vorher ſtattgehabte Verhaftung des Pfarrers bei der St. Urſulakirche hierſelbſt, Hrn. Beckers, betreffende Anzeige veranlaßt den Unterzeichneten, welcher dem Pfarrer Beckers am dritten Tage nach ſeiner Verhaftung als Vertheidiger beigeordnet worden, Ew. Wohlgeboren andurch aufzufordern, in einer der nächſten Numern der unter Ihrer Verantwortlichkeit erſcheinenden Zeitung mit gegenwärtigem Schreiben die berichtigende Erklärung einzurücken: „„„„Daß der Pfarrer Beckers zwar, nach eingeholter Ermächtigung des hohen Miniſterii der geiſtlichen Angelegenheiten, wegen der in gedachtem Zeitungsartikel angeführten Vergehen zur gerichtlichen Unterſuchung gezogen, und zugleich wegen angeblich vorhandener Anzeigen in Folge einer Verfügung der Unterſuchungscommiſſion verhaftet worden, daß aber der competente Richter noch zur Zeit über die erwähnten, gegen den Pfarrer Beckers erhobenen Beſchuldigungen nicht erkannt, vielmehr das Schlußverhör erſt am 7. und 8. Dec. d. J. ſtattgefunden hat, die Vertheidigungsſchrift für den Beſchuldigten am 11. zu den Acten gegeben worden und das richterliche Erkenntniß erſt zu erwarten iſt."""" Bauerband, Juſtizrath und Advocat-Anwalt beim Rheiniſ. A.-G.-Hofe."

Elberfeld, 16. Dec. Unſere heutige Zeitung hält ſich für verpflichtet, ihre Nachricht über die Verhaftung des Pfarrers Binterim durch nachſtehenden Artikel aus zuverläſſiger Quelle zu verificiren: „Düſſeldorf, 12. Dec. Der Pfarrer zu Bilk, Doctor der Theologie, Binterim, Ritter des päpſtlichen Ordens vom goldenen Sporn, Verfaſſer der Schrift: „Der katholiſche Bruder- und Schweſterbund zu einer rein katholiſchen Ehe", iſt vorgeſtern wegen der in dieſer Schrift enthaltenen ſtrafwürdigen Invectiven auf die preußiſche Regierung durch das hieſige königliche Landgericht in erſter Inſtanz zur Amtsentſetzung und zu zweijährigem Veſtungsarreſte verurtheilt worden. Auch erklärt ihn das Urtheil für unfähig zu allen ferneren öffentlichen Aemtern, und ſpricht ihm das Recht ab, die preußiſche Nationalcocarde zu tragen. Unmittelbar nach Publication der Sentenz wurde Binterim gefänglich eingezogen, da ſich Spuren gezeigt hatten, daß er ſeine Freiheit während der Unterſuchung gemißbraucht hatte, um die Wahrheit zu verdunkeln."

Hannover, 14. Dec. In der Hildesheimer Zeitung vom 12. finden wir folgende Anzeige: Am geſtrigen Tage hatten die Unterzeichneten das hohe Glück, Sr. Majeſtät unſerem allergnädigſten Könige die von circa 600 hieſigen Bürgern und Einwohnern vollzogene Erklärung unmittelbar überreichen zu dürfen. Dieſe Erklärung lautet: „Wir erklären hiedurch feierlichſt, daß wir die von einem Theile des Magiſtrats, der Bürgervorſteher und Wahlmänner bei der hohen Bundesverſammlung gethanen Schritte für Aufrechthaltung des Staats-Grundgeſetzes vom Jahre 1833 weder je gebilliget, noch ſonſt unſere Zuſtimmung dazu gegeben haben, ſolche vielmehr ohne unſer Wiſſen und gegen unſeren Willen, allein von jenen geſchehen ſind." Se. Majeſtät geruheten, hierauf unter Anderem huldreichſt zu erwiedern: „Sagen Sie Ihren lieben Mitbürgern, daß Mich der Mir ſo eben wiederholt gegebene Beweis ihres veſten Vertrauens zu Mir erfreuet, obgleich ich an der aufrichtigen Liebe, Treue und Ergebenheit der Hildesheimer überall nicht gezweifelt, und deßhalb auch den erwähnten Vorfall ihnen nicht zur Laſt gelegt habe; daß Ich ihnen, wie allen meinen guten Hannoveranern, mit Liebe zugethan bin, und daß Mein ganzes Streben allein dahin gerichtet iſt, Alle ſo glücklich zu machen, als in Meinen Kräften ſteht." Schließlich geruheten Se. Majeſtät, allergnädigſt die Verſicherung zu ertheilen, die Stadt Hildesheim ſpäteſtens im nächſten Frühjahre mit Allerhöchſtdero Beſuch beglücken zu wollen. Buſch. Gehrcke. Hage. Henke. Kaſten. Kerſtein. Rittnagel.

Altenburg, 12. Dec. Folgendes in gedruckten Abſchriften den geſammten Geiſtlichen und Schullehrern des Landes zugefertigte Reſcript des herzoglichen Conſiſtoriums hierſelbſt gehört in zu vielfacher Beziehung der Geſchichte unſerer Zeit an, als daß es nicht veröffentlicht werden ſollte: „Im Namen Sr. herzoglichen Durchlaucht des regierenden Herzogs zu Sachſen-Altenburg. Bei der nunmehr beendigten Generalviſitation in der Ephorie Ronneburg, deren Ergebniſſe uns vorgetragen worden, iſt es unſerem Commiſſarius nicht entgangen, daß mehrere Pfarrer, in lobenswerther Durchdringung der ihnen zugetheilten heiligen Texte, durch ihre Predigten ein gläubiges und begeiſtertes Zeugniß von Chriſto abgelegt haben, ſowie daß ein großer Theil der Schullehrer, unter welchen namentlich einige der jüngeren, ſich durch lebendigen Unterricht in den Heilswahrheiten des Chriſtenthums auszeichnen. Indem wir nun auch unſererſeits dieß, neben den ernſten Beſtrebungen des Ephorievicars, durch Treue, Sorgfalt und Pünctlichkeit den Pflichten ſeiner Stellung zu genügen, hierdurch gern anerkennen, erfüllt es uns doch auf der anderen Seite mit aufrichtiger Betrübniß, daß gerade in der Ephorie Ronneburg, inſonderheit in den Parochien Niſchwitz und Paitzdorf, in der neueſten Zeit ganz unerwartete, höchſt bedauerliche Erſcheinungen auf dem kirchlichen Gebiete hervorgetreten ſind und eine nicht unbedeutende Anzahl von ganzen Familien und einzelnen Perſonen zur Auswanderung aus dem Vaterlande und zur Begründung neuer Wohnſitze auf dem Veſtlande von America, aus dem höchſt verwerflichen, fanatiſchen (donatiſtiſchen) Irrthume bewogen worden iſt, daß die Kirche Teutſchlands in ihrem Grunde verderbt, deßhalb dem Untergange geweiht und die Entfernung aus derſelben Pflicht für Jeden ſey, dem ſein und der Seinigen Seelenheil am Herzen liege. Je mehr nun nach dem einſtimmigen Ur-

Digitized by Google

theile der bisherigen weltlichen Obrigkeiten jener verblendeten Auswanderer unter denſelben ſich ſehr ehrbare und in bürgerlicher Hinſicht achtungswerthe Leute befinden, deſto weniger gleichgültig konnte den Landesbehörden die Entfernung derſelben ſeyn, und deſto angelegentlicher hielten wir es für unſere Pflicht, nach den erſten Anfängen und Gründen der unſeligen Verirrung zu forſchen, welche das Vaterland eines Theiles ſeiner Unterthanen beraubt hat, und wir glauben das Reſultat dieſer Nachforſchungen auch den Pfarrern und Schullehrern der Ephorie Ronneburg nicht vorenthalten zu dürfen, damit ſie ihrerſeits in rechter Weiſe den noch vorhandenen Keimen jener ausgearteten Richtung, den Pflichten ihres Amtes und ihrer Stellung zu den Gemeinden, welche ihnen anvertraut ſind, gemäß, erfolgreich entgegentreten können. Iſt es nun wohl unleugbar, daß das eigentlich verwerfliche und unchriſtliche Element, welches bei jenen Auswanderungen ſich herausgeſtellt hat, von Außen her in die Geſinnung jener nunmehr fernen Bewohner unſeres glücklichen Landes eingedrungen iſt, da in demſelben von irgend einem Geiſtesdruck oder Gewiſſenszwang in keinerlei Hinſicht die Rede ſeyn konnte und unſere Bemühungen ſtets nur dahin gingen, einen lebendigen, durchaus auf die heilige Schrift gegründeten Unterricht im Chriſtenthum, nach Luther's und ſeiner Gefährten Vorgang und Anweiſung, überall herrſchend zu machen, wobei jede Einſeitigkeit und Verdammungsſucht eben ſo ſehr vermieden werden müſſe, als Gleichgültigkeit und Indifferentismus, ſo darf man gleichwohl nicht verkennen, daß hier und da der erſte Grund jener Verirrung ein reiner und chriſtlicher war, wie denn gar oft auch dem edelſten Keime durch bösartige Einwirkung ein unerfreuliches Gewächs entſprießt. Denn was ſuchten viele jener Leute, welche hier und anderwärts in die Netze des Separatismus geriethen und eine neue Kirche bauen wollten, weil die alte, ihrer Meinung zufolge, verfallen und zerrüttet war, was ſuchten ſie anders als die ihnen theueren Grundlehren des Chriſtenthums in den öffentlichen Vorträgen und im Beichtſtuhl? Und wer muß es nicht erklärlich finden, daß ſie, wenn ſie dieſelben bei einigen Predigern des Evangeliums nicht zu finden meinten, ſich an andere wendeten mit ihrem Herzensbedürfniß, welches dort gar nicht oder doch nicht in dem gewünſchten Grade befriedigt wurde, zumal wenn man vielleicht nicht die erforderlichen, ſeelſorglichen Bemühungen anwendete, ſie zu belehren und veſtzuhalten, und wenn man auf mancher Kanzel nur auf die Frömmler und Finſterlinge ſchalt, anſtatt ihnen das rechte Licht, das in Chriſto Jeſu aufgegangen iſt, leuchten zu laſſen? Vermißten ſie in den Predigten die Hinweiſung auf die eigentlichen evangeliſchen Erweckungen und Tröſtungen, wie ſie dieſelben in dem Katechismusunterricht ihrer Jugend und in den älteren Liedern des Geſangbuches ausgeſprochen fanden, glaubten ſie ſich alſo gleichſam abgetrennt von den Wurzeln ihres Glaubens und ihrer Frömmigkeit, war es dann ein Wunder, wenn ſie ſich enger aneinander anſchloſſen mit ihrem gemeinſamen Bedürfniß und Alle zuſammen an einen entfernten Führer, welcher ihnen volle Befriedigung deſſelben verhieß oder ſchon gewährte? Wir wollen uns hierbei nicht auf eine Unterſuchung einlaſſen, inwiefern in dieſer Hinſicht von einzelnen Pfarrern und Schullehrern des Herzogthums gefehlt worden iſt, aber wir müſſen es allen nach den ſtattgehabten Vorgängen für die Zukunft zur eigentlichen Gewiſſenspflicht machen, in ihren amtlichen Vorträgen, ungebunden durch irgend einen Geiſt der Zeit und unbeherrſcht durch irgend ein Anſehen der Perſon, das ganze, ungetheilte Evangelium zu predigen."

(Schluß folgt.)

Conſtanz, 12. Dec. Ueber den Vorgang in Köln iſt nie und nirgend eine Schrift, die den Hrn. v. Weſſenberg dahier zum Verfaſſer hätte, angekündigt worden. Auch iſt keine ſolche Schrift unter ſeinem Namen erſchienen. Zwar wird er jetzt als der muthmaßliche Verfaſſer einer zu Aarau gedruckten Schrift in öffentlichen Blättern angegeben. Aber es iſt weder Grund, noch Veranlaſſung bekannt, welche die öffentlichen Blätter hiezu hätten berechtigen können.

Im Anfange des Monats November l. J. wurde in einem Hauſe dahier durch Eröffnung der Commode mit fremden Schlüſſeln unter mehreren gewöhnlichen Geldſorten auch 1) ein Goldſtück im Werthe von 5 fl., 2) ein goldenes Herz in der Größe eines Vierundzwanzig-Kreuzer-Stücks zu 18 fl., 3) ein Conventionsthaler des Kurfürſten Friedrich Karl Joſeph v. Erthal zu 2 fl. 24 kr., 4) ein Lüneburger Thaler mit einem Reſſe zu 1 fl. 12 kr., 5) ein altes ſilbernes Schauſtück in der Größe eines Kronenthalers zu 2 fl. 42 kr. entwendet, welches man hiemit zu dieſem Zwecke öffentlich bekannt macht, um auf dieſe Gegenſtände Aufmerkſamkeit zu richten, und bei irgend einer Entdeck hieher die Anzeige zu machen.

Aſchaffenburg den 11ten December 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Köhler.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft der ledigen Eva Böhm dahier gehörigen Effecten werden am

Freitag den 21ten December d. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Hauſe Lit. E. Nro. 103 in der Sandgaſſe dahier gegen gleichbaare Zahlung verſteigert.

Aſchaffenburg den 15ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Köhler.

[1054] **Domänen-Veräußerung im Rentamt Seligenſtadt.**

Donnerſtag den 27ten December l. J. 1838 um 9 Uhr vormittags werden zu Großſteinheim a. M., im Kreis Offenbach, 2 große herrſchaftliche Gebäude meiſtbietend unter annehmlichen Bedingniſſen auf 5 Zahlungsziele öffentlich verſteigert, nämlich:

I. der ſogenannte Pickenhof, mit geräumiger Stallung, Remiſe, 3 herrſchaftlichen Fruchtſpeichern übereinander, einem 24 Fuß tiefen gewölbten Felſenkeller, gegen 80 Stückfaß haltend, einem 3/4 Morgen großen, ganz mit Mauer geſchloſſenen Vorhofe und gemächlicher Einfahrt; ſodann

II. die daſige herrſchaftliche doppelte Zehntſcheuer, mit 2 geräumigen Dreſchtennen zwiſchen 3 Baren, 2 Fruchtſpeicher übereinander, ebenfalls mit einem 1/2 Morgen großen Vorho und gemächlicher Einfahrt.

Beide Gebäude ſind maſſiv von Steinen bis unter's Dach, und von ſtarkem geſunden Eichenholz erbaut, und vermöge ihrer Lage am Main und großen inhaltlichen Räume zu jeder Fabrik-Anlage oder Handlungs-Niederlage, beſonders aber erſteres Gebäude mit ſeinem vorzüglich guten trockenen Keller zur Einrichtung einer großartigen Bierbrauerei geeignet.

Die näheren Bedingungen können ſowohl bei unterzeichneter Stelle, als auf der großherzogl. Bürgermeiſterei zu Steinheim, daſelbſt auch die vorbeſchriebenen Gebäude im Inneren, eingeſehen werden.

Seligenſtadt den 14ten December 1838.

Großherzoglich Heſſiſches Rentamt.

Schödler.

[1055 a 3] **Bekanntmachung.**

Donnerſtag den 27ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden auf dem Rathhauſe dahier

236 Eichſtämme, zu Holländer-, Nutz- und Waarholz geeignet,

aus den Walddiſtricten Schanzkopf und Boden an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Lohr den 15ten December 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

Müller, Bürgermeiſter.

Knörzer, Stadtſchrbr.

[1034 b 3] Wer an den Nachlaß des Herrn geiſtlichen Raths und Pfarrers Weidenbuſch in Kirchzell eine Forderung glaubt begründen zu können, hat ſolche

binnen vier Wochen

bei dem Teſtamentariate anzubringen; anſonſten die Verlaſſenſchaft unberückſichtiget an die Erben wird ausgeliefert werden.

Amorbach den 9ten December 1838.

Das Teſtamentariat.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (15. Dec.). Der Schäffel Weitzen 18 fl. 20 kr. Korn 13 fl. 55 kr. Haber 5 fl. 4 kr. Gerſte 9 fl. 48 kr.

Verlegt bei R. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 300 — 19. December 1838.

Spanien.

Seit dem 18. Nov. währt die miniſterielle Criſis in Madrid, und am 8. Dec. dauerte ſie noch fort. Sonderbar genug, war am 7. d. in der Deputirtenkammer eine königl. Ordonanz verleſen worden, welche die Ernennung der Herren Silvela, Gonzales, Chacon u. Pita Pizarro zu Miniſtern enthielt. Das Miniſterium war alſo conſtituirt. Abends begaben ſich Pizarro, Gonzales u. Silvela — Chacon befindet ſich noch zu Corunna — mit dem Miniſter-Präſidenten, als welcher noch immer der Herzog v. Frias figurirt, zur Königin-Regentin, um in die Hände Ihrer Majeſtät den üblichen Eid abzulegen. Allein Hr. Pizarro war der Einzige, der dieſen Eid ſchwur; Gonzales und Silvela, welche vor ihrer Ernennung gar nicht zu Rathe gezogen worden waren, entſchuldigten ſich, und die Königin Chriſtine nahm huldvoll ihre Demiſſion an. Jetzt war man natürlich in großer Verlegenheit, wie man die ſo ſchnell entſtandenen Lücken in dem am nämlichen Tage den Cortes als conſtituirt angezeigten Cabinete ausfüllen ſollte. Man hielt für die einfachſte Procedur, Miniſter, welche ihre Portefeuilles nur mit Bedauern aufgegeben hatten, wieder auf ihre Poſten zu berufen und auf's Neue interimiſtiſch zu ernennen. Durch königliche Ordonnanzen wurden ſonach die Herren v. Valgorneza, de la Vega und Ponzea rehabilitirt. Im Schloſſe beſchäftigt man ſich ernſtlichſt, das ſo ſchwer zu conſtituirende Cabinet zu vervollſtändigen. Nachdem man von den Moderirten und den Exaltirten vergebens ein Miniſterium verlangt hatte, iſt man nun auch in der Zuſammenſetzung eines gemiſchten Cabinets geſcheitert. Die Deputirten wollten ſich am 8. abends in großer Anzahl verſammeln, um die Sache wo möglich wenn nicht ganz in's Reine, doch in's Geleiſe zu bringen.

Am 8. haben die Deputationen der beiden Kammern die eidlich votirten Adreſſen im Schloſſe der Königin überreicht. Ihre Majeſtät gab den Deputirten alles Ernſtes die Erklärung, „daß es ihrem Herzen ſüß ſey, die würdigen Deputirten zu verſichern, daß ſie gen Himmel die inbrünſtigſten Gebete für den Triumph des legitimen Thrones und die Wiederherſtellung des Friedens in dieſer großen Monarchie richte." — Vielleicht dürften hier die folgenden Reflexionen, welche ein öffentliches Blatt macht, am Geeignetſten eine Stelle finden:

„Immer ernſter wird das Trauerſpiel in Spanien, und das Schrecklichſte iſt, daß die Welt es wirklich wie ein Spiel hingehen läßt über den herrlichen Garten dieſes Landes. Frankreich ſchaut hin, wie auf eines ſeiner blutigen Melodrame, es ſchaudert, läßt es aber nichts für ſich bedeuten, und die übrigen Völker klagen und weinen; ihre Seufzer und Thränen ſind aber auch keine anderen, als jene, welche ſie zeigen, wenn das Schickſal der modernen Dramen auf den Brettern ſich unnatürlich grauſam geberdet. An dieſe Rührung ſcheinen jetzt die Menſchen ſo gewöhnt zu ſeyn, daß ſie auch nicht tiefer fühlen werden, wenn ſich das Blutbad weiter ausgießt. Dieſe Schrecken in Spanien ſind ja nur die Dämmerungen eines großen Mordtages. Oder ſoll da Friede werden, wo an dem Throne, der beinahe über das ganze Land gebieten will, Alles in Ohnmacht liegt, während ſeine Diener auf eigenen Willen hin unumſchränkte Herrſcher ſind in allen Theilen des Reichs, und da ſich in Grauſamkeit üben, ganz nach Eingebung ihres Sinnes? Die neueſten Vorfälle haben gezeigt, wie leicht es ſey, mit der Empörung zur Regierung zu kommen, und daß dieſer ſchnell beglückte Sturz nur wieder ein Zeichen allgemeiner Ohnmacht ſey. Die Königin iſt mit ihrer Rolle die Heldin, um die ſich Ritter und Retter ſchaarten. Am Ende dreht ſich aber die Fahne des Geſchicks, die ihr gehuldigt haben, lenken die Huldigung auf ſich, ſtoßen den Dolch in das Herz, das ſie mit ihren Schilden zu decken ſchwuren, und wenn ſie dann ſelbſt ihrer eigenen Schuld verfallen, ſchließt ſich die Scene, und die Bühne nimmt ein Künſtler in Beſitz, der zwar auch eine jener blutigen Rollen übernommen hatte, außerdem aber noch der Leiter und kundige Meiſter des Spiels war. Zu ſeinem Vortheil war das Spiel geſpielt. Ihm allein war es Ernſt, er allein hatte Kraft und Macht für ſeinen Vortheil. Carlos wird brennen und ſengen laſſen, bis die Tragödie aus iſt, dann wird er aber auf den Bergen Navarra's erſcheinen, und herausſchreiten in die Ebenen Caſtiliens, und rufen: mir hat's gegolten! Das Angeſicht Spaniens wird aber nicht mehr zu erkennen ſeyn, mit einem Schrei des Entſetzens wird es rufen: ich war verwaiſt, und Niemand hat ſich meiner angenommen, jetzt bin ich gerettet; aber — vom Tode, auf lange Zeit."

Der General Cordova, welcher ſich nach Madrid begeben wollte, um ſein Betragen vor Königin und Kammer zu rechtfertigen, iſt zu Manzanares auf Befehl der Regierung verhaftet und nach Sevilla abgeführt worden, um dort gerichtet zu werden. Den noch vor Kurzem in Madrid ſo gehätſchelten General Narvaez hat das gleiche Loos getroffen. Die Deputirtenkammer, deren Mitglieder beide Generäle ſind, hat ihre Zuſtimmung zu dieſer Maaßregel gegeben.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Dec. Die ſchon geſtern gemeldete Ernennung des Generallieutenants Colborne zum Generalgouverneur von Canada (mit den nämlichen Vollmachten, wie Lord Durham ſie bekleidete) ſcheint anzukündigen, daß die oberſte Verwaltung jener Colonie einen ausſchließlich militäriſchen Charakter annehmen ſoll.

Der ehemalige franzöſiſche Officier, welcher in Nieder-Canada von den k. Truppen gefangen genommen wurde, heißt nicht St. Martine, ſondern Hindenlang. Er befand ſich, um ein Handelsgeſchäft zu eröffnen, in New-York, als er, wie er behauptet, von dem Ruſſen v. Schulz, der ſich für einen Polen ausgegeben und Oberſt genannt, auch verſichert habe, die Canadier ſeyen bereit, ſich in Maſſe zu erheben, und die des Dienſtes überdrüſſigen Linientruppen würden ſich an ſie anſchließen, für die canadiſche „Patrioten-Armee" angeworben wurde. Hindenlang ſchildert den Anführer der Inſurgenten, Dr. Nelſon, als den verächtlichſten Kerl; bei der Annäherung an die Poſten der k. Truppen habe derſelbe einen Verſuch gemacht, mit allem Gelde, das er aufbringen konnte, auszureißen, ſey aber ertappt und

Digitized by Google

gebunden in das Hauptquartier zurückgebracht worden; hier jedoch habe er ſeine Genoſſen zu beſchwatzen und von ſeiner Aufrichtigke t zu überzeugen gewußt, ſo daß ſie ihn wieder an die Spitze geſtellt haben. Nach dem Mißlingen des Angriffs auf Odelltown, an dem Hindenlang ſelbſt Theil nahm, ergab dieſer ſich freiwillig den k. Truppen. — Ueber obigen v. Schulz behauptet ein Schreiben eines Polen aus New-York, derſelbe habe mit Hülfe polniſcher Juden ein Verzeichniß aller dortigen polniſchen Flüchtlinge entworfen und ſie zuſammenberufen, um ſie für die Sache der canadiſchen Republik zu gewinnen; ſie haben ihm aber nicht getraut, da ſie ihn an ſeiner Ausſprache als einen Ruſſen erkannt haben.

O'Connell erklärte am 9. d. in einer Verſammlung der Vorläufergeſellſchaft: daß wenn die engliſchen Ultraradicalen, deren Chefs (Oaſtler, Stephens und F. O'Connor) gegenwärtig öffentlich die Nothwendigkeit einer Revolution proclamiren, ihr Werk beginnen würden, er ſelbſt an der Spitze einer irländiſchen Legion ausziehen werde, um ſie zur Rückkehr in ihre finſteren Höhlen zu zwingen. Dieſe Worte fanden den donnerndſten Beifallruf.

Der Verein gegen die Korngeſetze hat in London ſeine wöchentlichen Zuſammenkünfte wieder eröffnet. Es werden Nachweiſungen geſammelt, durch welche die Ungerechtigkeit der Korngeſetze in's Licht geſetzt werden ſoll. Der Vorſitzer, Oberſt Thompſon, wird eine Anzahl Abhandlungen hierüber erſcheinen laſſen. Auch werden einige Wochen vor Eröffnung des Parlaments Vorleſungen über dieſen Gegenſtand gehalten werden. Die Parlamentsmitglieder Molesworth, Grote, Hume, Leader, Harvey u. A. haben ihre Mitwirkung zugeſagt, und man hofft, daß auch Lord Brougham und andere Freunde des Volkes im Hauſe der Lords auf das gleiche Ziel hinarbeiten werden. Wie die ungeſchwächt vor ſich gehende Agitation gegen die Korngeſetze — eigentlich das einzige Practiſche in den Beſtrebungen der Radicalen — durch die dermaligen Umſtände unterſtützt wird, erhellt aus folgendem Artikel des „Morning Chronicle": „Ein Verkauf von 10,000 Quarter Odeſſaer Weitzen, bei Oeffnung der Häfen zu liefern, ward um den ungeheueren Preis von 81 Sh. abgeſchloſſen. Der hauptſächlichſte Theil der Vorräthe wird bei der nahe bevorſtehenden Oeffnung der Häfen von jenem Theile der Welt her erwartet. Es iſt nicht nur nicht wahrſcheinlich, daß dann die Mittelpreiſe durch die Einfuhr wieder fallen werden, ſondern der Mittelpreis wird ſogar ſteigen, und die Häfen werden viele Monate offen bleiben. Der Geſammt-Ausfall der ganzen Ernte dieſes Landes wird im Allgemeinen auf 25 Procent oder etwa 4,000,000 Quarter angeſchlagen, und ſchätzt man die Qualität auf 15 Procent unter derjenigen mittlerer Jahre, ſo kann der ganze Ausfall auf 7,000,000 Quarter an Weitzen angeſchlagen werden. Da nun, mit Einſchluß von Irland und Schottland, die Hafer- und Kartoffel-Ernte ebenfalls als geringer befunden wurden, ſo läßt ſich zweifeln, ob im Lande viel über die Hälfte an Nahrungsmitteln aller Art, welche für den gewöhnlichen Jahresverbrauch erfordert werden, vorhanden ſey. Nach dieſer Vorausſetzung wird es klar, daß wenn ſelbſt eine Million Quarter Weitzen aus dem ſchwarzen Meere ankäme, dieß nicht den geringſten Eindruck auf die jetzigen hohen Preiſe machte, und daß der Totalmangel ſo groß iſt, daß die Preiſe noch auf lange hin die eines Hungerjahres bleiben müſſen. In einigen der nördlichen Theile des Königreichs wird das Elend der Bevölkerung wahrſcheinlich faſt allgemein ſeyn, wie in dem Hochlande von Schottland, wo faſt alle Früchte fehlgeſchlagen ſeyn ſollen, und wo das Volk kaum eine andere Hülfsquelle als engliſche Mildthätigkeit haben wird. So groß iſt, ſo weit man die Anſichten der einſichtsvollſten Kornhändler zu Marklane und von Perſonen einziehen konnte, die mit den Ackerbaubezirken in Verbindung ſtehen, ohne alle Uebertreibung das Elend, das dem Lande bevorſteht.

Frankreich.

Paris, 16. Dec. Die miniſteriellen Blätter enthalten heute noch keine officiellen Mittheilungen über die Vorgänge in Clermont, melden aber, die Regierung erwarte genaue Berichte, „welche ihr geſtatten würden, Handlungen nach ihrem wahren Werthe zu beurtheilen, welche eine verdammungswürdige Intoleranz zu bezeugen ſchienen."

Montloſier hatte ſich mit dem katholiſchen Clerus in einer Weiſe überworfen, die keine Verſöhnung, außer durch Widerruf, zuließ. Als Voltaire 1778 nach Paris kam, ſeine Irene aufführen zu ſehen, war er grade auch 84 Jahre alt; er wurde krank und ließ den Abbe Gauthier rufen, der ihn Beichte hörte und ein Glaubensbekenntniß von ihm empfing, wodurch Voltaire erklärte: er ſterbe in der katholiſchen Religion, in welcher er geboren worden. Als dieß bekannt wurde, ärgerten ſich die ſogenannten Philoſophen, fanden ſich die Frommen wenig erbaut; der Pfarrer aber von Saint-Sulpice, in deſſen Kirchſpiel Voltaire wohnte, war ungehalten, daß ihm Gauthier zuvorgekommen; er ſtellte ſich auch ein am Krankenbette und verlangte einen förmlichen Widerruf aller glaubenswidrigen Lehren, die Voltaire verbreitet habe. Gauthier wandte ein: man würde Nichts erlangt haben, wenn man auf Allem beſtanden hätte. Voltaire ließ ſich zu keiner Retractation bewegen, und der Pfarrer erklärte, dann könne er ihm auch das kirchliche Begräbniß nicht gewähren; unter dem Streit kam der Tod, den Greis abzuholen; Voltaire ſtarb am 30. May 1778; man wagte nicht, ihn in Paris zu beſtatten; nach langen Unterhandlungen mit den Miniſtern ward die Leiche in das Kloſter Scellieres unweit Troyes abgeführt und da im Stillen beigeſetzt. Bis zur Revolution von 1789 war der Clerus im ungeſtörten Beſitz des Rechtes, der Aſche der Hingeſchiedenen die Vorbitte der Kirche zu verſagen. Nachdem der Thron eingeſtürzt war, kam die Zeit, wo die katholiſchen Prieſter verfolgt und gedrückt, mißhandelt und decimirt wurden. Aus den zehn Jahren von 1793 bis 1803 hat man kein Beiſpiel zur Vergleichung mit dem jetzt eingetretenen Fall. Nicht lange nach dem Concordat, am 22. Oct. 1803, ließ Bonaparte den Pfarrer von St. Roch verhaften, weil er ſich geweigert, die Leiche der im 80ſten Jahre geſtorbenen Sängerin Chameroy in der Kirche zuzulaſſen; der Erzbiſchof von Paris flehte den Conſul an, ihm den Pfarrer frei zu geben; Napoleon ließ ſich erbitten, verhängte aber doch eine dreimonatliche Suſpenſion des Geiſtlichen. Im Jahr 1814, als die Schauſpielerin Raucourt ſtarb, war der Pfarrer von St. Roch abermals eigenſinnig; es zeigte ſich darüber allgemeine Unzufriedenheit, und Ludwig XVIII. fand angemeſſen, ſeinen Almoſenier zu ſchicken, der dann die geiſtliche Function beſorgte. Abbe Gregoire, geweſenes Haupt der conſtitutionellen franzöſiſchen Kirche, ebenſo wie Montloſier mit dem Clerus zerfallen, erklärte 1831 auf ſeinem Todbette, er wolle im Schooße der katholiſchen Kirche ſterben; der Erzbiſchof von Paris verſagte ihm die Gebete der Kirche; der König Ludwig Philipp ſchickte den Abbe Guillon, Almoſenier der Königin, ihm Troſt zuzuſprechen; als Gregoire die Augen geſchloſſen, weigerte ſich der Clerus, die Leiche in der Kirche zu empfangen; die Thüren wurden geſprengt; ein Prieſter, der Manuel's Kind getauft hatte, verrichtete die Trauerceremonie. Abbe Guillon, als er ſpäter Biſchof wurde, mußte ſeine Indulgenz verläugnen, indem er declarirte, Gregoire habe ihn getäuſcht. Nach dieſen Vorgängen iſt nicht zu verwundern, daß es bei der Krank-

Digitized by Google

heit und der Beſtattung des Grafen Montloſier zu ähnlichen Scenen gekommen iſt.

Die Jahre 1825 und 1826 waren die Epoche einer kirchlichen Reaction, die im Kampfe mit dem Liberalismus unterlag. Montloſier hat dabei eine Hauptrolle geſpielt, indem er, als der „Conſtitutionnel" ſeinen Tendenzproceß am 3. Dec. 1825 gewonnen hatte, im April 1826 mit einem ganzen Bande ſog. Species-Facti auftrat, eine Verſchwörung der Congregation und der Jeſuiten zur Förderung des Ultramontanismus aufzudecken, und dann am 16. July, geſtützt auf das in ſucceſſiven Conferenzen von vierzig bis achtzig Rechtsverſtändigen gebilligte Conſultationsmemoire, „betreffend ein religiöſes und politiſches Syſtem, das ausgeht auf den Sturz der Religion, der Geſellſchaft, und des Thrones" eine förmliche **Denunciation** bei dem königlichen Gerichtshof zu Paris eingab, worin er vier Gravamina auseinanderlegte, die darauf hinausliefen, das beſagte Syſtem beruhe auf vier **Landplagen**, nämlich: auf einem über Frankreich verbreiteten Gewebe von religiös-politiſchen Congregationen; — auf verſchiedenen Anſtalten, die dem verhaßten und verbotenen Jeſuitenorden angehörten; — auf dem offenen oder verſteckten Bekenntniß zum Ultramontanismus; — auf dem Prieſtergeiſt, der ſich anmaße, in das Gebiet der bürgerlichen Gewalt zu ſtreifen und eine Unzahl tyranniſcher Handlungen gegen die Laien zu begehen. — Der Gerichtshof wieß dieſe Denunciationen am 18. Aug. 1826, wegen Incompetenz, aber unter Anführung wichtiger Conſiderans, zurück. (F. O.-Z.)

— Der Herzog von Nemours iſt geſtern nach Piſa abgereiſt.

Niederlande.

Brüſſel, 15. Dec. Bei Eröffnung der Discuſſion über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten, geſtern in der Repräſentantenkammer, ſtellte Hr. Gendebien den Antrag, das Miniſterium möge ſich erklären über die Gerüchte, welche ſeit einigen Tagen in Betreff der Erledigung der belgiſchen Angelegenheiten im Umlaufe ſeyen. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte, keine Communication, keine Notification, welche auf die Gerüchte Bezug hätte, auf die man anſpiele, ſey der Regierung zugekommen. Dieſer Zwiſchenfall hatte keine Folge. Das Budget wurde faſt ohne Discuſſion angenommen, ebenſo der Entwurf, welcher das Contingent der Armee auf 110,000 Mann beſtimmt.

Schweden.

Stockholm, 7. Dec. Geſtern hat Se. Maj. der König ſeine Reiſe nach verſchiedenen Theilen des Reiches und dem Königreiche Norwegen angetreten. In der Begleitung des Monarchen befinden ſich unter Anderen der Reichsmarſchall Graf Brahe, die Cabinets-Kammerherren Graf Lewenhaupt und Weidemann, mehrere Adjutanten, Ordonnanz-Officiere, Cabinets-Secretäre ꝛc. Mehrere hohe Staatsbeamte hatten bereits früher die Reiſe nach Chriſtiania angetreten. Mittels Verordnung vom geſtrigen Tage haben Se. Majeſtät die während Ihrer Abweſenheit fungirende Regierung ernannt. Se. k. Hoh. der Kronprinz iſt zum Wortführenden (Vorſitzer) dieſer Regierung ernannt. Auch haben Se. Majeſtät dem Kronprinzen den Oberbefehl über die geſammte Landmacht übertragen.

Teutſchland.

München, 16. Dec. Morgen werden in der St. Michaelskirche die ſolennen Exequien für Se. Durchl. den Feldmarſchall Fürſten Wrede abgehalten werden, und Donnerstag iſt großer Militärgottesdienſt in ebenderſelben Kirche, welchem unſere ſämmtliche Garniſon, Se. Maj. der König, Prinz Karl, der Kronprinz und die anderen königlichen Hoheiten mit dem ganzen Generalſtabe in Uniform und mit dem Abzeichen der Trauer beiwohnen werden.

Der bisherige Adjutant Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, Delpin de Laroche, iſt zum Kammerherrn und Cavalier Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold ernannt worden. Der Prinz wird in einigen Wochen majorenn und erhält dann ſeinen eigenen Hofſtaat.

Hannover, 12. Dec. Von Nordweſt und Südoſt langen hier Adreſſen in entgegengeſetzter Richtung und zwar von Ständen der Geſellſchaft an, von denen man in heutiger Zeit anzunehmen pflegt, daß ſie eher im umgekehrten Verhältniß ſtehen würden. Es iſt nicht der einzige Irrthum unſerer Tage. Denn während hier die Vorſtellung der Provincial-Landſchaft von Stade ankam, ward zu Hildesheim die ſchon erwähnte Adreſſe von Bürgern an Se. Maj. ſchnell zu Stande gebracht und hierher geſandt, worin die Berufung des dortigen Magiſtrates an den teutſchen Bund gemißbilligt wird. Se. Majeſtät haben die Deputation ſehr gnädig empfangen. Es heißt, der Bierbrauer M. hierſelbſt gehe damit um, die hieſigen Bürger zu einem ähnlichen Schritte zu bewegen; derſelbe hatte auch bei dem verfaſſungsmäßigen Austritt zweier Mitglieder des Bürger-Vorſteher-Collegiums ſich Eintritt in dieſes Collegium zu verſchaffen geſucht; bei der am 9. d. ſtattgefundenen Wahl wurden jedoch die beiden Abgegangenen von ſämmtlichen Diſtricten der Reſidenz wieder gewählt. (K. A. Z.)

Der König ſoll beſchloſſen haben, noch ein Bataillon Infanterie nach Hildesheim zu verlegen; es wäre alſo Hoffnung, daß ſich der dort vielfach ausgeſprochene Wunſch nach Vergrößerung der Garniſon binnen Kurzem verwirklichen würde. (A. C.)

Mehreren Ortsbehörden iſt von den Landdroſteien die Inſtruction zugegangen, die Veranſtaltung zu treffen, daß die auf Urlaub bei ihren Familien befindlichen Soldaten ſich ſtets marſchfertig halten ſollen, um auf die erſte Weiſung ungeſäumt bei ihren Corps einzutreffen. Dieſe Maaßregel des Kriegs-Departements ſcheint allgemein zu ſeyn. Man glaubt, daß die Regimenter durch Einberufung der Beurlaubten mit dem neuen Jahre vollzählig gemacht werden ſollen.

Der Juſtizrath v. Kneſebeck wird demnächſt mit einer Vertheidigung der Patente des Königs Ernſt Auguſt, die er im Druck erſcheinen laſſen will, auftreten. (S. M.)

Italien.

Nachrichten aus Ancona zufolge, hat die Einſchiffung der franzöſiſchen Beſatzung dieſer Stadt und Veſtung am 3. Dec. ſtattgefunden und am 4. Dec. morgens iſt die franzöſiſche Escadre, die, durch widrigen Wind zurückgehalten, nicht ſogleich auslaufen konnte, unter Segel gegangen.

Türkei.

Konſtantinopel, 20. Nov. In den letzten Tagen ſprach man von der Erhebung Halil-Paſchas zum Seriasker; dieß iſt aber noch zweifelhaft. Man glaubt, der Kapudan-Paſcha werde ſeinen Poſten nicht lange behalten, da Rußland über ſein enges Zuſammenhalten mit dem engliſchen Admiral erbittert ſey. Der ruſſiſche Geſandte beginnt offenbar ſeinen alten Einfluß wieder zu erlangen. — Die Einwohner von Konſtantinopel beginnen ſich über die Seltenheit des Brods zu beklagen, welche die Feinde der Handelsfreiheit als Folge der unbeſchränkten Getreide-Ausfuhr darſtellen. Die Armen belagern morgens und abends die Bäckerläden; Viele kehren leer heim. Die Urſache dieſer Erſcheinung iſt jedoch eine Intrigue, denn es iſt Getreide im Ueberfluß vorhanden. Durch die hohen Fruchtpreiſe werden die Grundbeſitzer ermuntert, mehr anzubauen, und fehlt es an inländiſchem Korn, ſo iſt der Handelsſtand gleich bereit zur Einfuhr von fremdem. Der freie Getreidehandel iſt von großem Nachtheil für Rußland; kein Wunder, daß es Allem aufbietet, um die Pforte zur Aufhebung deſſelben zu bewegen. — In Konſtantinopel iſt kürzlich ein großherrlicher Hattiſcherif erſchienen, wodurch den Aerzten und Apothekern bei ſchwerer Strafe unterſagt wird, ſowohl mohammedaniſchen als andersgläubigen Weibern zum Abortiren zu verhelfen. Dieſes Verbrechen war bisher ſehr häufig in der Türkei und es wurde unter der Bevölkerung weder für ein ſolches gehalten,

Digitized by Google

noch von den Behörden geahndet. Die ungeheure Abnahme der Bevölkerung in den letzten vier Jahren hat wahrſcheinlich das neu erlaſſene Geſetz veranlaßt. (Engl. Bl.)

Mannigfaltiges.

Die Americaner ſtellen den Dampfwagenfabricanten täglich eine höhere Aufgabe; ſo erfährt man z. B., daß jetzt in den Vereinigten Staaten ſogar Anſtalten getroffen werden, daß die Paſſagiere auf den Eiſenbahnen künftig, wie auf Dampfſchiffen, nicht allein in geheizten Zimmern reiſen — was ſchon ſein Angenehmes hat — ſondern auch in bequemen Betten unterwegs ſchlafen können.

Aus Reichenbach im Odenwalde wird gemeldet, daß der daſige Bürgermeiſter vor einigen Tagen auf der Jagd erſchoſſen worden ſey. Das mit einem Percuſſionsſchloß verſehene Gewehr ſeines Nebenmannes, ſetzt man hinzu, habe dieſen unglücklichen Unfall veranlaßt.

[1048 b 2] **Bekanntmachung.**

Freitag den 21ten December l. J. nachmittags 2 Uhr wird das zur Verlaſſenſchaftsmaſſe der Anton Hackel, Holzmeſſers, Wittwe dahier gehörige Wohnhaus Lit. B. Nro. 59. in der Schloßgaſſe unter den bei der Tagsfahrt bekannt gebenden Bedingungen im unterzeichneten Gerichtslocale wiederholt öffentlich verſteigert.

Aſchaffenburg den 27ten November 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[1046 b 3] Die Amtslocalitäten des Königl. Stifts-Rentamtes zu Aſchaffenburg befinden ſich gegenwärtig in dem ehemaligen Jeſuiten-Gebäude Lit. B. Nr. 14. Durch das in der Pfaffengaſſe befindliche Thor dieſes Gebäudes (an der Sakriſtei der Jeſuiten-Kirche vorüber) über einer Stiege, gelangt man zu dieſen Amtslocalitäten, was andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Aſchaffenburg den 12ten December 1838.
Königliches Stifts-Rentamt Aſchaffenburg.
Gerlach.

[1037 b 3] **Stammholz-Verſteigerung.**

Freitag den 28ten dieſes Monats, vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Löwenwirthshauſe zu Rothenbuch aus dieſem Reviere öffentlich verſteigert, und zwar in der

Abtheilung Gobertsrain
75 Eichen-Holländer-Stämme auf dem Stocke,
208 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Rauhöh
222 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Bauersacker
125 Holländer-Eichen auf dem Stocke;

Abtheilung Ochſenlager
29 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Weißenſtein
275 Holländer-Eichen auf dem Stocke;
ſodann hiebei gleichzeitig aus dem Revier Wieſen

Abtheilung Braunrain
57 Eichen-Holländer-Stämme auf dem Stocke.

Ferner Samstag den 29ten dieſes Monats früh 9 Uhr im Poſthauſe zu Heſſenthal aus dem Reviere Waldaſchaff

Abtheilung Spitzenbehler
78 Eichen-Commercial, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte;

Abtheilung Vogelstelle
26 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Bornſchlag
112 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Schilder
57 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Jungauten
9 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Salzbuckel und Aſchaffſchlag
7 dergleichen Abſchnitte.

Sämmtliche Stämme ſind numerirt und werden den Kaufluſtigen auf Verlangen von dem einſchlagenden Revierforſtperſonale vorgezeigt.

Dem Forſtamte unbekannte Steigerer mögen ſich mit Zahlungsfähigkeits-Atteſten verſehen, weil ihnen ſonſt der Ankauf verſagt werden muß.

Die Bedingniſſe können jederzeit am Forſtamte eingeſehen werden.

Aſchaffenburg den 9ten December 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.
Schmitt, Forſtmeiſter.

[1056 a 3] **Stamm- und Brennholz-Verſteigerung.**

Aus dem Diſtricte Sandgrund der Revier Ruppertshütten werden am Donnerstage den 27ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr im Kronwirthshauſe zu Ruppertshütten meiſtbietend verſteigert:

217 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte,
68 Klafter eichenes gemiſchtes und abſtändiges Brennholz,
92 „ „ Aſtholz und einiges Windfallholz.

Ferner:

Am Mondtage den 31ten dieſes Monats früh 10 Uhr im Engelwirthshauſe zu Rechlenbach, aus der Abtheilung Lichtenauerweeg der Revier Lohrerſtraß:

23 eichene Holländerſtämme auf dem Stocke, dann
8 dergleichen aus der Abtheilung Langenrain und
772 eichene Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte aus den Abtheilungen Schwarzerrückſchlag, Gaulwandſchlag und Lochſchlag, ſo wie einige Abſchnitte und Brennhölzer an Windfällen. Dabei werden noch
17 eichene Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte und einiges Brennholz aus dem Diſtricte Rathenberg der Revier Lohr mit zum Striche kommen.

Sämmtliches Brennholz wird mit Ausſchluß der Holzhändler und Derjenigen, welche aus Gemeinde- oder eigenthümlichen Waldungen ſich beholzigen können, unter den bekannten beſchränkenden Bedingungen vom 8ten September 1837 lediglich für den Localbedarf verſteigert werden.

Die dem Forſtamte nicht hinlänglich bekannten Käufer haben ſich bei der Verſteigerung mit Zahlungsfähigkeits-Zeugniſſen auszuweiſen, widrigenfalls ſie nicht zum Striche zugelaſſen werden könnten.

Lohr den 15ten December 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.
Bezold, Forſtmeiſter.

[1057] Bei August Schmid in Jena iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dietrich, Dr. D., Taſchenbuch der Arzneigewächſe Teutſchlands. 8. Gebunden mit 50 illuminirten Kupfertafeln, worin 200 Pflanzen abgebildet ſind. 6 fl. 18 kr.

In einem zweiten Bändchen werden die Arzneigewächſe des Auslandes geliefert, worauf Subſcription angenommen wird. Der Subſcriptionspreis iſt 4 fl. 30 kr. und dauert nur ſo lang, bis daſſelbe vollendet iſt. Dann tritt der Ladenpreis ein, welcher dem 1ten Bändchen gleich iſt.

In Aſchaffenburg bei

Th. Pergay.

Da ich eine bedeutende Partie weißer und brauner Nürnberger Lebkuchen erhalten habe, ſo werden dieſelben um billige Preiſe abgegeben.

Braun, Conditer.

[1058 a 2] In Lit. A. Nro. 38 ſind vom 1ten Januar an zwei Zimmer im dritten Stocke zu vermiethen.

[1059 a 2] In dem Hauſe Nro. 5 in der großen Metzgergaſſe iſt der mittlere Stock, aus fünf Zimmern beſtehend, nebſt Küche, zwei Kammern und Keller-Abtheilung, ſogleich zu vermiethen; auch können noch einige Zimmer im dritten Stocke dazu gegeben werden.

[1060] Eine Gemeinde im Großherzogthum Heſſen ſucht ein Capital von 6000 Gulden zu 4 Procent gegen beliebige gerichtliche Verſicherung. Auf frankirte Anfragen ertheilt die Zeitungsredaction Auskunft.

Bei der Nähe des Jahresſchluſſes erlauben wir uns, hiermit ergebenſt zum Abonnement auf die „Aſchaffenburger Zeitung“, mit der die „Erheiterungen“ auch fortan als Unterhaltungs-Blatt verbunden bleiben, einzuladen.

Alle verehrlichen Abonnenten, welche dieſe Zeitung durch die Poſt beziehen, wollen gefälligſt bei der nächſten Poſterpedition ihre Anbeſtellung ungeſäumt machen, damit die Zuſendung der erſten Blätter von Neujahr an richtig geſchehen kann. Der halbjährige Pränumerationspreis für die Zeitung mit den Erheiterungen iſt im erſten Rayon 3 fl. 34 kr., im zweiten 3 fl. 51 kr., im dritten 4 fl. 7 kr. (einſchließlich ſämmtlicher Gebühren und Antheile der Poſterpeditionen).

Für jene verehrl. Abonnenten, welche die Blätter unmittelbar von dem Verleger beziehen können, gilt fortwährend die vierteljährige Pränumeration mit 1 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 301 — 20. December 1838.

Spanien.

Madrid, 10. Dec. Die Gaceta publicirt die Zuſammenſetzung des neuen Cabinets. Perez de Caſtro, Botſchafter zu Liſſabon, iſt Conſeilspräſident und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geworden; Alaix Kriegsminiſter, Pita-Pizarro Finanzminiſter, Campunera Miniſter des Inneren.

Die Verhaftung des Generals Cordova in Manzanares und die Stellung deſſelben vor ein Kriegsgericht, welches Loos er mit Narvaez theilt, haben **ohne** vorherige Genehmigung der Deputirtenkammer, deren Mitglieder ſie ſind, ſtattgefunden. Er hat deßhalb unterm 4. d. von Manzanares aus an die Kammer ein fulminantes Memoire erlaſſen, worin er das Verfahren der Regierung als eine Verletzung der Conſtitution darſtellt und die Kammer auffordert, die Unabhängigkeit des Deputirten zu wahren, und ihn zu ermächtigen, nach Madrid zu kommen und ſich vor ihr zu rechtfertigen.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Dec. Schon öfters haben wir die öffentliche Aufmerkſamkeit auf die Fortſchritte gelenkt, welche in England der demagogiſche Radicalismus, wie er dem Volke von Feargus O'Connor, Stephens und anderen Chefs der Volksvereine gepredigt wird, ſeit einiger Zeit machte. In Folge der Predigten dieſer Männer ſcheint es, daß nächtliche Verſammlungen und Umzüge bei Fackelſchein in einigen Theilen des Landes gehalten worden ſind, ſich vervielfältigt haben und Unruhe verbreiteten, welche noch durch andere Miſſethaten vermehrt wurde. Am 11. d. verzehrte eine Feuersbrunſt zur Hälfte die große Baumwollenfabrik des Hrn. Joott zu Aſhton bei Mancheſter. 400 Arbeiter ſind in Folge dieſes Ereigniſſes außer Thätigkeit. Man hält mit Recht die Feuersbrunſt für ein Werk jener ultraliberalen Arbeitervereine, der „Männer der materiellen Gewalt'', deren Unwillen Hr. Jovett ſeit lange auf ſich gezogen hatte. Derſelbe hatte als Magiſtratsperſon einen jungen Arbeiter, welcher in einem Baumwollenmagazine Feuer angelegt, zu 24ſtündigem Gefängniſſe verurtheilt, und Stephens hatte ihn wegen dieſes Urtheilsſpruches dem Haſſe und der Rache aller „Freunde des Volkes'' denuncirt. Nachdem dieſer ultraradicale Chef in einer Volksverſammlung, welche nachts bei Fackelſchein gehalten wurde, gegen das geſetzliche Verfahren des Hrn. Jovett declamirt hatte, brach er in die Worte aus: „Ich weiß nicht, ob die Wohnung dieſer hölliſchen Magiſtratsperſon nicht bald allzu heiß brennend für ihn ſeyn wird!'' Hr. O'Connor zeigte dem Volke eine der angezündeten Fackeln und ſprach: „Dieſer Brennpunct des Lichtes ſagt der Verſammlung allein mehr, als irgend die beredtſten Worte, und dieſe Sprache iſt ſo klar, daß kein Verſtändiger darüber in Irrthum ſeyn dürfte.'' Viele der zur Löſchung der Fabrik des Hrn. Jovett Herbeigerufenen legten keine Hand an, ſondern ſahen dem Brande höhniſch zu.

Dieſe Vorfälle haben die Regierung zu folgendem Beſchluſſe veranlaßt:

„**Proclamation.** Victoria, Königin. In Anbetracht, daß eine große Anzahl übelgeſinnter Menſchen und Feinde der Ordnung neulich in einigen Theilen Großbritanniens, beim Einbruche der Nacht, in zahlreichen Corps und auf eine tumultuariſche Weiſe, beim Scheine der Fackeln, Paniere, Fahnen und andere Inſignien tragend, ſich verſammelt und ihre Verſammlungen bis zu einer ſehr vorgerückten Stunde in der Nacht fortgeſetzt haben; in Anbetracht, daß während ſie ſo verſammelt und mit Prügeln bewaffnet waren, ſie durch Geſchrei, Lärm und Abſchießen von Feuerwaffen die benachbarten Einwohner beunruhigt und den öffentlichen Frieden gefährdet haben: befehlen wir demnach, die traurigen Folgen, welche aus dieſen geſetzwidrigen Verſammlungen und ihrer gefährlichen Abſicht nicht bloß für den Frieden des Landes, ſondern auch für das Leben und das Eigenthum Unſerer Unterthanen hervorgehen könnten, fürchtend, durch Gegenwärtiges Allen, welche an dieſen Verſammlungen Antheil genommen, augenblicklich ſich zu trennen; befehlen wir ferner allen Unſeren Friedensbeamten, Sheriffs, Conſtabeln, und Anderen durch alle in ihrer Gewalt ſtehenden Mittel dieſe geſetzwidrigen Verſammlungen zu verhindern und die Zuwiderhandelnden der Juſtizbehörde zu überweiſen. Am 12. Dec. 1838. Gott erhalte die Königin!''

Am 11. d. kam O'Connell von einem Ausfluge nach Carlow, wo er von den freiſinnigen Landedelleuten und Freiſaſſen durch ein Feſtmahl gefeiert worden war und den Beitritt vieler neuen Mitglieder zu der Präcurſorengeſellſchaft bewirkt hatte, wieder in Dublin an. Er hat ſich neuerdings entſchloſſen, das politiſche Syſtem dieſer Geſellſchaft in der Art weiter zu machen, daß auch Männer von gemäßigterem Liberalismus beitreten können. So modificirte er die urſprünglich aufgeſtellte Forderung allgemeinen Stimmrechts, obwohl er perſönlich noch der Anſicht ſey, daß Jeder, der das geſetzliche Alter erreicht habe, bei geſunden Sinnen und nicht durch ein Verbrechen entehrt ſey, Anſpruch auf das Wahlrecht beſitze, dahin, daß bloß der Wunſch nach Erweiterung des Wahlrechts im Allgemeinen ausgedrückt werden ſolle. Das anfangs aufgeſtellte Verlangen gänzlicher Aufhebung des Erbzinſes, in welchen der Zehnte verwandelt iſt, wurde dahin abgeändert, daß dieſer Erbzins vermindert und ſein Ertrag zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden ſolle. Am Schluſſe der Sitzung trat ein Arbeiter aus Liverpool auf und ſuchte die engliſchen Radicalen gegen die von O'Connell u. A. wider ſie erhobenen Anſchuldigungen, die er als falſch darſtellte, zu vertheidigen. O'Connell wies dieſen Arbeiter als einen Emiſſär der Ultraradicalen zurück.

Die Angabe über die Entſcheidung des erzbiſchöflichen Gerichts gegen Maria Woolfrey iſt dahin zu berichtigen, daß die Klage als materiell unbegründet abgewieſen, und nicht die Wittwe, ſondern der klagende Geiſtliche in die Koſten verurtheilt wurde.

Frankreich.

Paris, 17. Dec. Heute fand die feierliche Eröffnung der Seſſion der Kammern für 1839 ſtatt. Der König vollzog dieſen wichtigen Act in Perſon durch folgende Rede:

Digitized by Google

„Mein: Herren Pärs! Meine Herren Deputirte! Seit Ihrer letzten Seſſion war der Wohlſtand Frankreichs nur im Zunehmen; die Ruhe, deren es genießt, hat ſich nur beveſtigt. Es iſt mir eine ſüße Empfindung, daß ich, mich wieder in Ihrer Mitte ſehend, Ihre Mitwirkung nur anzuſprechen habe, um einen im Allgemeinen ſchon ſo günſtigen Zuſtand noch zu verbeſſern. — Meine Verhältniſſe mit den fremden Mächten ſind immer gleich zufriedenſtellend; Frankreich nimmt den Rang ein, der ihm in der Hochſchätzung ſeiner Verbündeten und in der ganzen Welt gebührt. — Die Conferenzen über die Angelegenheiten Belgiens und Hollands ſind zu London wieder aufgenommen worden. Ich zweifle nicht, daß ſie, der Unabhängigkeit Belgiens und dem Frieden Europa's neue Bürgſchaft gebend, einen nahen und friedlichen Ausgang haben werden. — In Italien ſind die öſterreichiſchen Truppen aus den römiſchen Staaten weggezogen. Gemäß der Convention mit dem heiligen Stuhl haben unſere Truppen Ancona geräumt. Die militäriſche Beſetzung in den Staaten, deren Unabhängigkeit Frankreich in einem hohen Grade intereſſirt, hat aufgehört. — Spanien iſt noch immer ein Raub derſelben Zerriſſenheit, deſſelben Unglücks. Wir fahren fort, ſammt unſeren Alliirten alle Beſtimmungen des Vierbundvertrags einzuhalten. Die Regierung der Königin-Regentin hat nicht aufgehört, von uns nicht nur den Beiſtand zu erhalten, wozu uns die Verträge verbinden, ſondern auch jede Unterſtützung, welche das Intereſſe Frankreich's uns erlaubte, ihr zugeben. — Ich hoffe, daß unſere Mißhelligkeiten mit Mexico und der argentiniſchen Republik ihrem Ende nahe ſind. Weitere See-Streitkräfte, ohnlängſt aus unſeren Häfen abgegangen, ſind in dieſem Augenblick vor Veracruz und werden von der mexicaniſchen Regierung die Gerechtigkeit und den Schutz erlangen, welche unſer Handel ſchon ſo lange fordert. — In Africa findet die Beharrlichkeit unſerer Truppen ihren Lohn. Die Schilderung, welche Ihnen unter die Augen gelegt werden wird, ſoll Ihnen beweiſen, daß Ihr Vertrauen in die Anſichten meiner Regierung nicht getäuſcht worden. Der Friede iſt in dieſem Jahr nicht unterbrochen worden; unſere Lage beveſtigt und verbeſſert ſich mit jedem Tag. In den Provinzen Conſtantine und Algier haben geſchickt und klug geleitete Operationen unſeren Niederlaſſungen Gebietsausdehnungen verſchafft, deren ihre Sicherheit oder ihr Gedeihen nicht entbehren konnte. Ueberall achten die Eingebornen das Anſehen Frankreichs, ſie gehorchen ohne Zögern einer geregelten, billigen Verwaltung. Die Errichtung des Bisthums Algier iſt ein neues Pfand für die Stabilität unſerer Beſitzung. — Der Stand unſerer Finanzen iſt mehr und mehr im Gedeihen. Die progreſſive und ſtete Zunahme der öffentlichen Einkünfte bezeugt die glückliche Entwickelung des Nationalreichthums und den Wohlſtand, deſſen ſich alle Claſſen der Bevölkerung erfreuen. Es iſt wahr, einige Intereſſen ſind leidend und fordern die ganze Beachtung meiner Regierung. Es werden Ihnen gleich bei'm Beginn Ihrer Arbeiten Beſtimmungen in Bezug auf die Lage unſerer Colonien und die Bedürfniſſe unſerer Schifffahrt vorgelegt werden. Sie werden ſich auch zu beſchäftigen haben mit verſchiedenen Geſetzvorſchlägen, deren Zweck iſt, dem Wunſche der Charte zu entſprechen, die allgemeine Geſetzgebung zu vervollkommnen und Verbeſſerungen in die verſchiedenen Verwaltungszweige zu bringen. — Meine Herren! Mein Herz iſt noch bewegt von den Bezeugungen, welche ich von ganz Frankreich empfangen habe bei einem Ereigniß, das alle meine Wünſche erfüllt hat. Die Geburt des Grafen von Paris war der größte Troſt, den der Himmel mir gewähren konnte. Mein Enkel wird erzogen werden, wie ſein Vater erzogen wurde, in der Achtung unſerer Inſtitutionen und in jener Hingebung an Frankreich, deren Beiſpiel ihm meine ganze Familie ſtets darbieten wird. Ich hege das Verlangen, daß ein feierlicher Anlaß Sie um ſeine Wiege verſammle und die Religion mitten unter Ihnen dieſes Kind ſegne, das ganz dem Vaterlande gehört. — Meine Herren, den blühenden Zuſtand unſeres Landes, wozu ich mir mit Ihnen Glück gewünſcht habe, verdanken wir der ſo ſtandhaften Mitwirkung, welche mir die Kammern ſeit acht Jahren gewährt haben, und der vollkommenen Uebereinſtimmung der großen Gewalten des Staats. Vergeſſen wir nicht, daß hierin unſere Stärke liegt. Möge dieſe Uebereinſtimmung täglich vollſtändiger und unwandelbarer werden; möge das Räderwerk unſerer Inſtitutionen, frei und geregelt zugleich, der Welt beweiſen, daß die conſtitutionelle Monarchie die Wohlthaten der Freiheit mit der Stetigkeit, welche die Stärke der Staaten macht, vereinen kann."

— Die Reiſe des Herzogs von Nemours nach Piſa iſt durch die bedeutendere Erkrankung der Prinzeſſin Marie, Herzogin von Würtemberg, welche ſeit dem Schloßbrande in Gotha in Folge des Schreckens kränkelt und in Italien ihre Geſundheit herzuſtellen ſucht, veranlaßt worden.

— Der „Ami de la Religion" ſagt in Bezug auf die Vorgänge in Clermont: der Pfarrvicar habe eingewilligt, den Grafen v. Montloſier zur Beichte zu hören, nur auf das Verſprechen einer Retractation, welcher der Kranke, nachdem er gebeichtet, ſich hartnäckig geweigert habe, ſeine Unterſchrift beizufügen. Dieſe Retractation wäre alſo abgefaßt geweſen: „Ich Unterzeichneter widerrufe alles Dasjenige, was ich etwa in meinen Schriften oder in meinen Reden den Lehren der Kirche über das Dogma, die Moral und die Disciplin zuwiderlaufend habe behaupten können." Das „Journal des Debats" ſpricht ſich heute ungehalten über das Verlangen der Geiſtlichkeit aus.

— Von den 221 Abgeordneten, welche die berühmte Adreſſe gegen das Miniſterium Polignac annahmen, ſitzen bloß noch 58 in der gegenwärtigen Abgeordneten-Kammer; 42 ſind jetzt Pairs, 50 geſtorben und 71 in das Privatleben zurückgekehrt.

Niederlande.

Brüſſel, 16. Dec. Der Senator Graf v. Anſembourg und der Deputirte Metz ſind nach Paris abgereiſt, um Mitglieder der franzöſiſchen Deputirtenkammer dahin zu ſtimmen, daß ſie zu Gunſten Belgiens bei der Discuſſion der Adreſſe eifrig das Wort nehmen. — Die Kriegsrüſtungen werden bei uns auf's Thätigſte betrieben. Wir werden bald eine unzählige Menge Freiwilliger ſich von allen Puncten des Königreichs unſerer Armee anſchließen ſehen. Die Genehmigung des Geſetzesentwurfes, welcher das Maximum des Contingents der Aushebung von 1839 auf 12,000 Mann und das Geſammtcontingent der Armee auf 110,000 Mann veſtſtellt, iſt in der Repräſentantenkammer unter ununterbrochenem Bravorufen und Geſchrei der Begeiſterung in der Verſammlung und auf den Gallerien genehmigt worden.

Der Cardinal Erzbiſchof von Mecheln iſt zum Commandeur des Leopoldordens ernannt worden.

Preußen.

Poſen, 9. Dec. Was gleich nach der Bekanntmachung des Miniſterialreſcripts, welches den die Staatsgeſetze befolgenden Geiſtlichen Schutz von Seiten der Regierung verhieß, behauptet wurde, nämlich, daß dieſem Verſprechen nicht in allen Fällen werde genügt werden können, iſt jetzt in Erfüllung gegangen. Der Propſt in einer Kreisſtadt des Regierungsbezirks Bromberg, der vor einiger Zeit eine gemiſchte Ehe eingeſegnet hat, ohne das bekannte Verſprechen zu fordern, iſt jetzt von dem hieſigen katholiſchen Conſiſtorium zu fünftägiger Einſperrung verurtheilt worden und

hat dieſe Strafe dem Vernehmen nach in Gneſen abgebüßt.

Königsberg, 12. Dec. Es geht ſeit einigen Tagen hier das, wie wir aus zuverläſſiger Quelle wiſſen, gegründete Gerücht, es werde gegen den hier anweſenden Verfaſſer der Schrift: „Clemens Auguſt, Erzbiſchof von Köln, gegen die Anklagen der königlich preußiſchen Regierung vertheidigt von einem Proteſtanten", eine Criminalunterſuchung eingeleitet. Die Sache verhält ſich indeſſen alſo. Bereits am 2. Oct. war auf Veranlaſſung eines zur Kenntniß der höchſten Behörden gelangten Schreibens des Regierungsreferendarius Rintel an eine Kloſterfrau zu Köln bei demſelben durch das hieſige Polizeipräſidium im Auftrage des Miniſteriums des Inneren und der Polizei eine Hausſuchung angeſtellt worden, bei welcher ihm unter anderen, auf die jetzt ſchwebenden kirchlichen Fragen bezüglichen Papieren auch das faſt vollendete Manuſcript einer größeren, umfaſſenden Schrift über dieſe Angelegenheit weggenommen worden iſt. Vor ſeiner Abreiſe nach Berlin hat nun der Oberpräſident v. Schön bei dem hieſigen Ober-Landesgerichte den Antrag gemacht, daß gegen Rintel wegen ſeiner oben erwähnten Druckſchrift auf den Grund einer Beſtimmung des allgemeinen Landrechtes, nach welcher Verfaſſer von Schriften, durch welche im Volk Unzufriedenheit gegen die Obrigkeit erregt wird, mit halb- bis zweijähriger Freiheitsſtrafe zu belegen ſind, eine Criminalunterſuchung eingeleitet werde; das Gericht hat aber vorerſt, da das Verbrechen, deſſen Hr. Rintel beſchuldigt wird, zu denen zu gehören ſcheint, welche nach einer neueren allerhöchſten Beſtimmung der Cognition des Kammergerichtes unterliegen, an das Juſtizminiſterium Bericht erſtattet. (L. A. Z.)

Teutſchland.

München, 18. Dec. An die Stelle des zum Oberappellationsrath ernannten Dr. Siegritz wurde der k. Regierungs- und Fiscalrath Dr. Gärtner zum Kronanwalt befördert. (N. C.)

Berlin, 9. Dec. Was die Nachricht von einem bevorſtehenden Rücktritt des Miniſters v. Altenſtein anlangt, ſo iſt dieſelbe keineswegs ganz ohne Grund, nur ſcheint ſie auswärts aus einem ſehr unrichtigen Geſichtspuncte aufgefaßt zu werden. Jetzt heißt es auch, daß außer ihm noch der Miniſter v. Kampz, der zweite Unterzeichner des Kölner Publicandums, von ſeiner bisherigen Function als Juſtizminiſter für die Rheinlande abtreten werde; aber man würde ſehr irren, wenn man dieſen beiden Reſignationen oder Entlaſſungen, die übrigens noch nicht erfolgt ſind, die Abſicht einer Genugthuung für den Erzbiſchof von Köln unterſtellen wollte. Nichts weniger als dieß! Der Grund iſt gerade im Gegentheil darin zu ſuchen, daß dieſe beiden Miniſter die Anſichten des dritten Unterzeichners des Publicandums, des Miniſters v. Rochow, nicht theilen. Schon mit dem Publicandum ſelbſt ſoll Hr. v. Altenſtein keineswegs einverſtanden geweſen ſeyn. Aehnliche Differenzen walten in Betreff des Hrn. v. Kampz ob, und da Hr. v. Rochow bisher der hauptſächliche Leiter der Maaßregeln geweſen iſt, die großentheils auch auf ſeinem Bureau veranſtaltet wurden, ſo darf der eventuelle Rücktritt ſeiner beiden Collegen nur als Entſchluß des Gouvernements zum Beharren auf dem bisherigen Syſteme betrachtet werden. Es iſt daher keineswegs unmöglich, daß die Gerüchte ſtrenger Proceduren ſich bald bewahrheiten. (A. P. Z.)

Berlin, 13. Dec. Am verfloſſenen Sonntag hat der Verfaſſer der Reformationsgeſchichte, Prediger und Profeſſor Marheinicke an der Dreifaltigkeitskirche, einer von den Dreien, die Görres die Triarier nennt, von der Kanzel herab den Kampf gegen die „ultramontane" Partei begonnen und wird, wie dieſe erſte Streitpredigt genugſam offenbarte, darin fortfahren. Die Dreifaltigkeitskirche wurde zu Zeiten Schleiermachers ſtark beſucht, und wird auch jetzt, wiewohl Marheinicke mit jenem großen Kanzelredner in keiner Weiſe zu vergleichen iſt, keinen Mangel an Zuhörern haben. — In den ſo eben ausgegebenen Probeblättern der „Preuß. Landeszeitung" wird auch über Görres, ſo wie über das Treiben der belgiſchen „Ultramontanen" in einer Weiſe geſprochen, wie ſie bisher nicht üblich, oder vielmehr nicht geſtattet war. Daß der Redacteur zufällig den Namen „Ungewitter" führt, hat hier ſchon Stoff zu mancherlei Bemerkungen gegeben. Man meint zwar, daß dieß für ein Zeichen eines wüthenden Kampfes gelten könne, aber es laſſe auch befürchten, daß der Kampf nicht lange dauern würde, denn auf ein Ungewitter pflege Sonnenſchein zu folgen. (N. P.)

Köln, 12. Dec. Am Vorabende des Jahrestages der (ſogenannten) Erwählung unſeres Hrn. Erzbiſchofs ließ der Weihbiſchof im hieſigen Seminarium einen Zettel anſchlagen: „Morgen iſt wegen des Jahrestages u. ſ. w. ein Pontificalamt." Sobald der Generalvicar Hüsgen dieß erfuhr, ließ er den Zettel abnehmen. Als daher der Weihbiſchof anderen Tages in die Domkirche kam, fand er keine Seminariſten anweſend und hörte nun erſt zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen, was vorgefallen ſey. Er ließ ſich indeſſen durch das Stratagem des Hrn. Hüsgen nicht irre machen, ſondern ſorgte dafür, daß die nöthigen Geiſtlichen ſchnell zuſammengerufen würden, und hielt das Pontificalamt. Solche charakteriſtiſche Züge des Generalvicars ſind keine Seltenheiten. Im Uebrigen heißt es hier, daß nächſtens ſehr ernſte Schritte von Rom aus gegen ihn zu erwarten ſtehen.

Hildesheim, 16. Dec. Geſtern abend waren wir Zeuge einer erhebenden Scene. Unter der Leitung der Bürger-Deputirten, welche am 11. d. M. die Ehre gehabt hatten, Sr. Majeſtät die bekannte Erklärung zu überreichen, hatte die dem Könige mit Liebe und Treue ergebene Bürgerſchaft einen ſolennen Fackelzug veranſtaltet. Auf dem Paradeplatze wurde der Zug geordnet, die Fackeln angezündet, und ſo mit Muſik nach dem Domhofe vor das Landdroſtei-Gebäude gezogen. Dort angelangt, wurden von den vereinigten hieſigen Muſikcorps die berühmteſten Ouvertüren der größten Tondichter ausgeführt. Am Schluſſe der Jubel-Ouvertüre von Weber ward das erſte Lebehoch „dem allergnädigſten Landesvater — Ernſt Auguſt — dem einzigen wahren Bürgerkönige, den Gott uns noch lange erhalten wolle," ausgebracht, und dann das erhabene Volkslied „Heil unſerm König Heil!" angeſtimmt. Hierauf wurde eine Ouvertüre von Weber ausgeführt, und dann dem Landdroſten von Landesberg ein „herzliches Willkommen in unſerer Stadt!" und ein „Lebehoch!" gebracht. Der Hr. Landdroſt von Landesberg begab ſich hierauf in den Kreis der Bürger, dankte mit herzlichen Worten und wies darauf hin, wie in dem Vertrauen zu Sr. Majeſtät, der Eintracht unter den Bürgern und der fleißigen Erfüllung des Berufes eines Jeden die einzige wahre Quelle eines beſtändigen Wohlſtandes der Bürgerſchaft liege; und als der Hr. Landdroſt mit dem Rufe ſchloß: „Es lebe der König!" da ſtimmte die ganze Verſammlung mit donnerndem Beifall ein, und tauſendfach wurde wiederholt: „Es lebe der König für immer!" — Die ganze Bevölkerung Hildesheims hatte ſich zu dieſer Feſtlichkeit verſammelt, der große Domhof war von einer dichtgedrängten Menſchenmaſſe gefüllt, und es iſt erfreulich, melden zu können, daß bei der feierlichen Stimmung, welche alle Anweſenden beſeelte, ſelbſt in den gedrängteſten Haufen Ordnung und Anſtand herrſchten. (Hild. Z.)

Nachdem bekanntlich der Verſuch, einen Tumult gegen

Digitized by Google

den Magiſtratschef zu veranlaſſen, in Hildesheim verunglückt war, verſuchte man es mit einer Beſchwerde gegen den Magiſtrat und die Bürgervorſteher, worin dieſelben beſchuldigt wurden, durch ihre, angeblich von dem größeren Theile der Bürgerſchaft nicht getheilte Anhänglichkeit an das Staatsgrundgeſetz der Stadt die allerhöchſte Gnade des Königs entzogen zu haben; zugleich wurde der König darin erſucht, auf dem beſchrittenen Weege fortzufahren und der Stadt und Bürgerſchaft die allerhöchſte Gnade wieder zuzuwenden. Dieſe Vorſtellung, entworfen von einem Advocaten, fand nur geringen Anklang bei der Bürgerſchaft. Weil es in Hildesheim ſelbſt mit dem Unterſchreiben der Vorſtellung ſchlecht ging, ſchickte man ſie zu dieſem Behuf in die der Stadt benachbarten Aemter. Hier wäre es der Vorſtellung aber beinahe übel ergangen. Ein Amtsvogt nämlich, eingedenk der in beſonderen, dieſerhalb erlaſſenen Landdroſtei-Ausſchreiben vom May d. J. enthaltenen Vorſchrift für die Amtsunterbedienten, auf alle Petitionen zu Gunſten des aufgehobenen Staatsgrundgeſetzes ſorgfältig zu vigiliren und ſie im Betretungsfalle wegzunehmen, bemächtigte ſich der Vorſtellung, weil er nicht anders denken konnte, als es ſey eine Petition für das Staatsgrundgeſetz; — als das Amt den Irrthum entdeckte und die loyale Beſchwerde den Unternehmern derſelben zurückſtellen ließ. Da währenddeſſen die Vorſtellung der Bremer-Verdenſchen Provinciallandſchaft zu Gunſten des Staatsgundgeſetzes mit der Poſt in Hannover angelangt war, ſuchte man die Expedition jener Hildesheimiſchen Beſchwerde ſo viel als möglich zu befördern, und ſo ward denn dieſelbe ohne weitere Rückſicht, ob viel oder wenig Namen darunter befindlich, durch eine Deputation, beſtehend aus dem Schullehrer Kerſtein und drei anderen Hildesheimern, nach Hannover gebracht. Die Deputation hatte bekanntlich am 11. Dec. die Ehre einer Audienz bei dem Könige, wo die Beſchwerde überreicht und ſehr gnädig empfangen wurde. Dieſer glückliche Erfolg hat zu weiteren Verſuchen dieſer Art ermuntert: auch in Hannover wünſcht man eine ähnliche Beſchwerde gegen den Magiſtrat von Seiten der Bürgerſchaft hervorzurufen. (L. A. Z.)

Wiesbaden, 18. Dec. Die Grundarbeiten an der Taunus-Eiſenbahn werden gegenwärtig in der hieſigen und Caſteller Gemarkung mit allem Eifer betrieben und laſſen an deren baldiger Vollendung keinen Zweifel übrig. In der Mosbacher Gemarkung hat die Abſchätzung des Grundeigenthums im vorgeſchriebenen Weege ſtattgefunden, und man ſieht der ſofortigen Ueberweiſung deſſelben entgegen. Das Reſultat iſt überaus vortheilhaft für die Geſellſchaft ausgefallen, ſo daß die Grundeigenthümer bereuen werden, die ihnen früher vom Comité gemachten Anerbietungen ausgeſchlagen zu haben. Man vernimmt zwar, daß dieſelben gegen dieſe Abſchätzung reclamiren werden, doch dürfte ihnen ſolches wenig helfen.

Griechenland.

Athen, 2. Dec. In den letzteren Tagen ſprach man ſtark von einem Miniſterwechſel im Departement des Inneren, und nannte ſchon den Nachfolger, welche Veränderung jedoch nicht zur Ausführung kam. Indeß fand ein Wechſel des Stadtcommandanten ſtatt, der um ſo mehr Aufſehen erregte, als er auf Veranlaſſung des ſo leicht in Harniſch gerathenden Repräſentanten Englands erfolgte. Derſelbe drang wegen Verhaftung eines ſeiner untergeordnetſten Hausdiener darauf, daß Hr. Graillard, bisheriger Stadtcommandant, ſeiner Stelle entſetzt werde, die auch proviſoriſch dem verdienſtvollen Philhellenen Major Häne übertragen wurde.

Am 21. Nov. gab der alte Kolokotroni ein eigenes Schauſpiel, das höheren Orts trotz der guten Abſicht nicht günſtig beurtheilt worden ſeyn ſoll. Es verſammelten ſich nämlich auf ſeine Einladung die Seminariſten mit ihren Profeſſoren, der Akropolis gegenüber, auf der Pnyx, wo Kolokotroni eine erhöhte Stellung einnahm, und unter Anderem Folgendes zu einem außer den Seminariſten ſehr zahlreich zuſammengeſtrömten Publicum mit kräftiger Stimme ſprach: „Ich bin ein alter Mann, grau geworden während der Wirren des Vaterlandes, im Kampfe für die Freiheit und für Griechenlands gutes Recht. Den größten Theil meines Lebens nur mit der Waffe in der Hand beſchäftigt, war es mir nicht gegönnt, etwas Anderes, dem Staate vielleicht eben ſo Nützliches zu erlernen. Beſchämt ſtehe ich vor euch, ein Greis, des Leſens und Schreibens unkundig, ein Spott jedes Schülers. Ihr Glücklichen habt Gelegenheit, den Wiſſenſchaften obzuliegen, das ſchönſte Reich iſt euch geöffnet; benützt die unberechenbaren Schätze, die es euch darbietet, benützt ſie aber zum Wohle des Vaterlandes, dem gehören euere Kräfte, ſowohl phyſiſche als moraliſche. Lebt in Eintracht und Frieden, liebt die Fremden jeder Nation, alle ſind ſie bemüht, nach ihren Kräften für Griechenlands Wohl zu wirken, deſſen guter, gerechter König lange leben möge!" Das Publicum fragte ſich, was ſoll dieſer Auftritt? Will der Mann Moral lehren, deſſen Haupt durch die Gnade des Königs vor noch wenigen Jahren der Guillotine entging? Gibt es keinen würdigeren Mund, der ſich an Athens Jugend Weisheit predigend wenden kann?

[b 2] **Bekanntmachung.**

Die zur Verlaſſenſchaft der ledigen Eva Böhm dahier gehörigen Effecten werden am

Freitag den 21ten December d. J. nachmittags 2 Uhr

in dem Hauſe Lit. E. Nro. 103 in der Sandgaſſe dahier gegen gleich baare Zahlung verſteigert.

Aſchaffenburg den 15ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Köhler.

[1061] Allen unſeren Verwandten und Freunden theilen wir die traurige Nachricht mit, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unſere geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter Eliſabetha Nöthig geborne Damrich in einem Alter von 59 Jahren 2 1/2 Monaten geſtern nachmittags 2 Uhr zum beſſeren jenſeitigen Leben abzurufen.

Wir empfehlen die Dahingeſchiedene dem Andanken Aller, die ſie kannten, und bitten um ſtille Theilnahme.

Großoſtheim den 19ten December 1838.

J. Nöthig, penſionirter kgl. Factor.
J. Chr. Nöthig.
Fr. Nöthig.
Marg. Nöthig, verehlichte Merz.
Ad. Ant. Nöthig.
Dr. J. Nöthig.
C. Merz, Apotheker in Offenbach.
Gert. Nöthig, geb. Heck.
Kath. Nöthig, geb. Heck.

[1062] Zum Weihnachtsfeſt empfehle ich mein Lager von Kinderſchriften für jedes Alter, von Gebet- u. Erbauungsbüchern, von Taſchenbüchern für 1839, von Sackkalendern, darunter auch ein Bijouxkalender, der nur einen halben Zoll groß iſt, Schreib- und Geſchäftskalendern, ſo wie überhaupt in allen Sachen des Buch- u. Papierhandels.

Aſchaffenburg. Th. Pergay.

[1063 a 3] Eine Partie guter weingrüner Fäſſer — von Stück bis zu Achtel-Ohm —, Bütten, Fleiſchſtänder, verſchiedene neue Fäſſer ſind billig zu verkaufen bei

Weinwirth Schenk
neben der Hauptwache

Fremde. Im Adler: Reichsrath Freiherr v. Würzburg, u. Zollinſpector v. Berger, von Würzburg; Regierungsrath v. Reuter, von München; Lieutenant Heerdt, von Frankfurt; v. Carvin, von dort; Kaufleute Herzog u. Eſch von Köln, Crailsheim von Würzburg, Roth von Hanau, Rieger u. Röſch von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Kaufleute Urmetzer von Mainz und Wiebuſch von Geiſenheim. Im Freihof: Schullehrer Mergereth, von Harburg; Kaufleute Metzger von Würzburg, Hellbern, Bürchert u. Lipprock von Frankfurt. Im Mainzer Hof: Kaufmann Hentler, von Orb. Im Regensburger Hof: Kaufleute Magenſcheck von Frankfurt u. Semler von Mainz. Durchpaſſirt: Die k. k. öſterreich. Cabinetscourtiere Steitel u. Reitich, von Wien nach Mainz.

Digitized by Google

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 302 — 21. December 1838.

Spanien.

Das neue Miniſterium, welches endlich am 12. d. in Madrid zu Stande gekommen, dürfte vielleicht gar nicht in's Leben treten. Der Präſident deſſelben, Hr. Perez de Caſtro, iſt bekanntlich Botſchafter in Liſſabon, alſo abweſend; er nimmt wahrſcheinlich die ihm übertragene wichtige Stelle gar nicht an, denn er iſt 80 Jahre alt, und ſoll blind und taub ſeyn. Der General Alaix übernimmt vorläufig das Präſidium. Perez de Caſtro war ſchon 1820 Miniſter des Aeußeren.

Der General Cordova hat an den Kriegsminiſter General Alaix ein neues Memoire erlaſſen, worin er bezüglich der Ereigniſſe von Sevilla darthut, daß die Auflöſung der Nationalgarde dieſer Stadt dem entgegengeſetzten Verſprechen des Generals Sanjuanena zuwider ſtattgefunden habe, und anzeigt, daß er alle ſeine Titel, Ehrenſtellen und Aemter, welche ihm von König Ferdinand und der Regentin verliehen worden, in die Hände Ihrer Majeſtät zurückſtelle. Dieſes Memoire macht in Madrid Senſation. Es iſt aus Manzanares vom 6. d. datirt.

Der erſte Act des neuen Kriegsminiſters Alaix war die Vernichtung des Lieblingswerkes ſeines Gegners Narvaez, der Reſervearmee. Dieſelbe wird durch Decret vom 7. d. aufgelöſt. Die Officiere werden zur Verfügung des General-Directors des Generalſtabs und die Soldaten und Unterofficiere zur Verfügung der betreffenden Behörden geſtellt.

Das neue Miniſterium hat ſein Programm bekannt gemacht; es will kein Mittel zur Beendigung des Bürgerkriegs, zur Vereinigung der Parteien verabſäumen. Dabei hat die Regierung erklärt, ſie werde in der kürzeſten Friſt Geſetzprojecte zur Sicherung der Mittel für die Beſtreitung der dringendſten Bedürfniſſe vorlegen.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Dec. In dieſem Augenblicke erregt hier die Verhaftung eines 15jährigen Burſchen große Aufmerkſamkeit, der ſeit eilf Monaten in dem königlichen Palaſte von Buckingham gelebt hat, ohne irgend Jemandes Wiſſen. Aus dem Verhöre, dem der Verhaftete unterworfen wurde, ergibt ſich Folgendes. Der Knabe heißt angeblich Eduard Cotton, und will der Sohn eines achtbaren Handelsmannes in Hertfordſhire ſeyn. Er ward im Marmorſaale des Buckingham-Palaſtes entdeckt. Dieſer königl. Palaſt iſt ſelbſt in Abweſenheit der Königin unter der Aufſicht und Obhut einer zahlreichen Dienerſchaft und der militäriſchen Wachen. Es iſt daher ſeltſam, daß der Erwiſchte beinahe ein Jahr lang, und ſelbſt bei langer Anweſenheit der Königin in dieſem Palaſte ungeſehen ſich aufhalten und wohlgenährt ſeyn konnte. Mehrere Betten in verſchiedenen Gemächern, in welchen der Knabe abwechſelnd ſchlief, waren mit Ruß bedeckt, denn er verſteckte ſich gewöhnlich in die Schornſteine. Im Marmorſaale fand man ein koſtbares Porträt der Königin zerbrochen und mit Ruß beſchmutzt. Bei dem Verhafteten fand man ein entwendetes Schreiben an die Königin, ſodann auch einen Degen des Hausmeiſters Murray zerbrochen, und zwar ein Stück deſſelben in einem Bette mit einem Pomadtopfe, deſſen der Knabe ſich für ſeine Haartoilette bediente. Derſelbe erklärt: Vor beinahe einem Jahre ſey er aus Hertfordſhire hieher gekommen und einem Manne begegnet, der ihn gefragt habe, ob er ihn in den Palaſt von Buckingham begleiten wolle; er ſey ihm dahin gefolgt, und habe ſeit dieſer Zeit dort gewohnt. Jede Nacht ſchlich er ſich in die Speiſekammer und that ſich dort ein Gütliches. Daheim in ſeiner Heimath, ſagte er, ſey es ihm nicht ſo gut gegangen. Von Zeit zu Zeit wuſch er ſich das Hemde, da er nur eines hatte. Oft war er hinter der Tapete oder hinter den Möbeln des koniglichen Wohnzimmers verſteckt, und wohnte ſo den Berathungen der Königin mit den Miniſtern bei; er will da in alle Cabinetsgeheimniſſe mit eingeweiht worden ſeyn. Der Knabe ſcheint von guter Erziehung nnd ein ſehr heller Kopf zu ſeyn. Man ſoll ihm bisjetzt keine Enthüllung habe entlocken können. Die „Morning-Poſt" behauptet dagegen, er habe gewiſſe Ausſagen von der außerordentlichſten Natur gemacht, welche aber nicht der Publicität übergeben werden dürften. Eduard Cotton wird den ſtrengſten Verhören unterworfen werden, da der Fall ein ſehr außerordentlicher iſt: der Angeklagte, den nie Jemand im Palaſte geſehen hat, will zu jeder Stunde die Königin geſehen und all ihr Thun und Sprechen belauſcht haben! — Vielleicht ein Spion der Tories! —

Wie entſchieden O'Connell ſich gegen die „Männer der phyſiſchen Gewalt" in England ausgeſprochen hat, wurde ſchon erwähnt; er bot ſogar der Regierung die „Millionen Irlands" als Bundestruppen gegen die Ultraradicalen an.

Frankreich.

Paris, 18. Dec. Noch nie ſollen die polizeilichen und militäriſchen Vorſichtsmaaßregeln ſo ſtreng geweſen ſeyn, als beim geſtrigen Zuge des Königs zur Kammer. Der ganze Weeg von den Tuilerien bis zum Kammerpalaſte glich einem mit einer Armee bedeckten Schlachtfelde; der König war von einer furchtbaren Cavallerie ganz eingehüllt. Es trug ſich keine Ruheſtörung zu.

Alle Oppoſitionsblätter ſprechen einſtimmig ein ſtrenges Verdammungsurtheil über die Thronrede aus. Sie finden ſie fade, leer, kalt — wie noch nie eine Thronrede ſeit 1830 vernommen worden ſey. Um ſo bezeichnender, um ſo ſchärfer und kräftiger muß, meinen ſie, die Antwortsadreſſe der Deputirtenkammer abgefaßt werden. Aufgefallen iſt die Kürze, das Zweideutige und das wenig Verſichernde, welches die Thronrede, worin der König ſonſt immer mit einigem Wortprunk ſich Glück zu wünſchen pflegte zu den Freundſchaftsverhältniſſen, in welchen er mit den auswärtigen Mächten ſtehe, dießmal hinſichtlich dieſer Beziehungen Frankreichs zu dem Auslande ausſpricht: man begnügt ſich kurz, dieſelben bloß als befriedigend darzuſtellen. Man möchte daraus ſchließen: daß Frankreich hinſichtlich Belgiens den übrigen Großmächten gegenüber ſich wirklich iſolirt hat.

— Ueber eine Erklärung des Hrn. Dupin an ſeine Wähler, in welcher er geſagt hat, als Bewerber um die Präſidentenſtelle halte er es für Pflicht, neutral zu bleiben,

ſagt das „Charivari: wenn man ſie geleſen habe, ſo wiſſe man, daß man nichts wiſſe; Hr. Dupin habe eben von Dupin plaudern wollen. — Die Oppoſition wird dem Hrn. Dupin bei der Candidatur für die Präſidentſchaft den Hrn. Paſſy entgegenſtellen.

— Hr. Deſages iſt von London zurück; er ſoll die Finalbeſchlüſſe der Conferenz mitbringen; die 24 Artikel werden, was die Gebietsverhältniſſe angeht, unverändert vollzogen. Frankreich hat erlangt, daß die Ausführung der Beſchlüſſe auf den 15. Februar 1839 verſchoben bleibt.

— Der Senator Graf v. Aſenbourg und der Deputirte Metz — Letzterer Repräſentant der Provinzen Limburg und Luxemburg — ſind hier angekommen, um die Intereſſen der Belgier zu vertheidigen. Man verſichert, ſie würden um die Erlaubniß nachſuchen, von den mit der Redaction der Antwortsadreſſe auf die Thronrede beauftragten Commiſſionen der beiden franzöſiſchen Kammern vernommen zu werden.

— Zu Rheims iſt die Kirche von St. Jacques dem Gottesdienſt wieder geöffnet worden. Die Unterſuchung dauert fort.

— Der Vorfall in Clermont erhält heute ein neues Licht. (Wir müſſen nachträglich bemerken, daß die Leiche des Grafen von Montloſier nicht in Clermont ſelbſt beerdigt, ſondern nach Randan (in der Umgegend der Stadt liegend), wo er begütert war, gebracht und an einem von ihm ſelbſt beſtimmten Orte beigeſetzt worden iſt.) Die Regierungsmittheilungen fehlen zwar noch, die „Gazette d'Auvergne" meldet aber Folgendes. Der Graf v. Montloſier hatte ſich durch ſeine Schriften von den katholiſchen Doctrinen ganz losgeſagt; er konnte alſo zu ihnen nur nach einer Durchſtreichung ſeiner niedergeſchriebenen Irrthümer, welche in ganz Frankreich wiederhallten, zurückkehren. Die, welche die Sprache des Gewiſſens verſtehen und wiſſen, daß die Biſchöfe die verantwortlichen Wächter des Glaubenspfandes ſind, werden einſehen, daß der Biſchof von Clermont, indem er dieſen Widerruf verlangte, nur einer gebieteriſchen Pflicht gehorchte. Der Prälat begab ſich auf die Nachricht, daß Hr. v. Montloſier gefährlich erkrankt ſey, zu ihm, ward aber nicht vorgelaſſen; erſt am anderen Tage drückte ihm der Kranke den Wunſch aus, ſacramentaliſch zu beichten. Der Prälat erklärte ihm, um gültig beichten zu können, müſſe er den Widerruf thun. Der Kranke weigerte ſich. Der Biſchof entfernte ſich mit der Verſicherung: er und ſeine Geiſtlichkeit ſtünden zu des Kranken Verfügung auf das erſte Signal ſeines Willens. Der Widerruf war ganz einfach abgefaßt, und beſagte im Weſentlichen: „Ich erkläre, Alles, was meine Schriften der Lehre der Kirche zuwiderlaufend enthalten könnten, von Herzen zu widerrufen." Vier Tage verſtrichen, ohne daß Hr. v. Montloſier eine Erklärung von ſich abgab; der Pfarrer von St. Peter begab ſich inzwiſchen täglich in die Wohnung deſſelben, ohne vorgelaſſen zu werden. Zu Ende des 4ten Tages ward einer der Pfarrvicare zum Kranken gerufen, der ſein Lebensende nahe fühlte. Dieſer Prieſter erneuerte das Verlangen eines Widerrufes als unumgänglich nothwendig für ſein Gewiſſen und für die Religion, eines Widerrufes, ohne welchen das Bußſacrament fruchtlos ſeyn werde, und ohne den auch die Kirche ihm die übrigen Gnadenmittel — das Viaticum und die letzte Oelung — nicht ſpenden könnte. Hr. v. Montloſier verſprach hierauf den Widerruf förmlich, und auf ſein Verlangen, wegen ſeines Zuſtandes ſogleich beichten zu wollen, worauf er ſeine Freunde zu ſich berufen und vor ihnen den geforderten Widerruf thun werde, hörte ihn der Prieſter Beicht. Gott allein weiß, was zwiſchen dem Prieſter und dem Beichtenden vorgegangen, doch nach ſeiner Beichte ſetzte Hr. v. Montloſier mit ſeinem Beichtvater die Stunde veſt, in welcher er in der angegebenen Weiſe ſeinen feierlichen Widerruf bewerkſtelligen werde. Zur beſtimmten Stunde erſchien der Geiſtliche wieder bei dem Kranken. Doch welche Veränderung! „Sie wollen, Herr Abbé, einen Widerruf haben und ihn veröffentlichen?" ſprach der ſterbende Greis. — „Ich will nichts, als was unumgänglich nothwendig iſt für die Tilgung Ihrer Gewiſſensſchuld, Herr Graf, und für Erledigung Ihres vor Ihrer Beichte mir ſo offenherzig gethanen Verſprechens", erwiederte der Geiſtliche. — „In dieſem Falle entfernen Sie ſich, ich werde die Sacramente der Kirche zu entbehren wiſſen," waren die Worte, mit welchen der Sterbende den bitter getäuſchten Geiſtlichen entließ. Bald nachher ſtand der allzu berühmte Kranke jenſeits vor ſeinem Richter. — Dieſe einfache, wahre Erzählung des Vorganges ſetzt die Geiſtlichkeit von Clermont gewiß bei jedem Verſtändigen außer jeder Anklage einer Intoleranz.

— Am 16. Dec. wurde vor dem Aſſiſenhofe der Seine ein Proceß gegen das „Charivari" wegen eines Artikels dieſes Blattes mit der Ueberſchrift: „Eine Arretirung, welche wohl die Arretirenden arretiren könnte," verhandelt. Das „Charivari" hatte von einem Proceſſe vor dem Zuchtpolizeigericht gegen einen Dieb Namens Philippe, mit dem Vornamen Louis, der einen Regenſchirm geſtohlen hatte, Veranlaſſung zu einem boshaften Artikel genommen, in welchem der Name jenes Diebes ausgebeutet wurde. Da der Redacteur des „Charivari" ſich nicht ſtellte, ſo wurde er von dem Gerichtshofe in contumaciam (ſo daß der Thatbeſtand der Anſchuldigung als zugegeben angenommen wurde und die Geſchwornen alſo nicht erſt darüber zu erkennen hatten) wegen ſchwerer Beleidigungen gegen die Perſon des Königs zu achtzehnmonatlicher Gefängnißſtrafe und einer Geldbuße von 8000 Francs verurtheilt. Dieſes Urtheil iſt jedoch als Contumacialurtheil bloß proviſoriſch; der Proceß beginnt von Neuem, wenn der Angeklagte ſich inner der beſtimmten Zeit vor Gericht ſtellt. — Der Redacteur des Oppoſitionsblattes „Progrès du Pas de Calais" ſtand am 13. wegen eines Artikels mit der Ueberſchrift: „Wie iſt das vorhandene Uebel zu heilen?" zum 24ſtenmale vor dem Aſſiſenhofe zu St. Omer und wurde zum vierundzwanzigſtenmale freigeſprochen.

Niederlande.

Brüſſel, 18. Dec. Die belgiſche Bank hat ihre Zahlungen ſuspendirt. Der „Independant" gibt dieſe Nachricht mit der Bemerkung, die „Banque de Belgique" ſey eine Privat- (Actionär-) Bank, keine Regierungsanſtalt.

Teutſchland.

München, 18. Dec. Se. D. der regierende Herzog von Koburg-Gotha und deſſen Sohn, der Prinz Albrecht, haben dieſen Morgen unſere Stadt verlaſſen. Erſterer iſt nach Koburg zurück, Letzterer über Innsbruck nach Italien gereiſt.

Die prachtvolle Malachitvaſe, welche der ruſſiſche Monarch als Geſchenk für Se. Maj. den König hieher geſendet, iſt auf Befehl Sr. Majeſtät in einem der Nibelungenſäle aufgeſtellt. Auf einer Plinthe von ſchwarzem ſibiriſchem Marmor erhebt ſich das Piedeſtal von Malachit, welches nur unten mit einer Leiſte von vergoldeter Bronze verziert iſt. Auf dieſem etwa 4½ Fuß hohen Piedeſtal ſteht die etwa eben ſo hohe Vaſe in Form eines jener Gefäße, welche die Griechen Lekythos nannten, mit zwei großen Amphoren-Henkeln. Die Qualität des Steins ſowohl als die Arbeit ſind von der größten Schönheit.

Durch neuerliche in Betreff der Unterrichtsgegenſtände in den lateiniſchen Schulen und Gymnaſien er-

folgte allerhöchſte königl. Beſchlüſſe wurde verfügt, daß der Unterricht in der griechiſchen Sprache, welcher bisher ſchon in der dritten Claſſe der lateiniſchen Schule begonnen wurde, künftig erſt in der vierten Claſſe angefangen werden ſolle; dem Unterrichte in der Arithmetik in der lateiniſchen Schule wurde ein beſtimmtes Maaß vorgezeichnet, und die mathematiſch-phyſicaliſche Geographie von dem Gymnaſium in das Lyceum verwieſen. Die Schulaufgaben zum Behufe der Location wurden auf eine beſtimmte Anzahl beſchränkt, und auch für die Hausaufgaben hinſichtlich ihrer Länge ein beſtimmtes Maaß vorgezeichnet. Beſonders aber wurden zweckmäßige Verfügungen zur Entfernung der gewöhnlichen Anläſſe der Schwächung der Sehkraft der Schüler ertheilt, wonach dieſelben bei dem Leſen und Schreiben zu dem gehörigen Entfernthalten des Auges angehalten, und Schulbücher, welche durch ſchwarzes Papier oder kleinen und engen Druck der Sehkraft gefährlich ſind, nicht geduldet werden ſollen.

Bonn, 18. Dec. Geſtern iſt eine Batterie reitender Artillerie, von der 8. Brigade, hier eingerückt; ſie wird einige Tage hier cantoniren, und dann nach der Gegend von Aachen abgehen. In Coblenz wird ſie durch andere Abtheilungen derſelben Waffe erſetzt werden, die man von Magdeburg, wie es heißt, in Bälde erwartet. Das Corps, das ſich an der belgiſchen Gränze ſammelt, wird beträchtlich ſeyn. (F. Bl.)

Coblenz, 19. Dec. Aus Köln wird berichtet, daß in der Sache des Paſtors Beckers eine außerordentliche Menge Zeugen vernommen werden. Es ſcheint, als wolle man ſo ziemlich Alles vernehmen, was am Tage jener verhängnißvollen Predigt in der Kirche war. Die Koſten der Unterſuchung belaufen ſich dadurch ſehr hoch, da die Reichſten die Zeugengebühren annehmen, um ſie den Armen oder der Kirche zuzuwenden. (F. J.)

Die zweite rheiniſche Provincial-Synode hat in Coblenz vom 10. Aug. bis zum 11. Sept. ihre dießjährige Verſammlung gehalten. Den Vorſitz führte der evangeliſche Biſchof Dr. Roß, Aſſeſſor und ſtellvertretender Präſes Dr. Gräber und der Profeſſor Sack, Decan der Bonner evangeliſch-theologiſchen Facultät. Die für die Oeffentlichkeit bedeutendſte Sitzung war die vom 6. Sept., in welcher man die Verhältniſſe der evangeliſchen Kirche zur römiſch-katholiſchen beſprach. Dieſe Synode bedauerte die jetzt entſtandenen Wirren, konnte ſich die Publication des Breve vom 25. März 1830 ohne irgend eine Beſchränkung, und ohne Vorbehalt der Rechte der evangeliſchen Kirche nicht recht erklären, u. vermochte in der Cabinetsordre vom 28. Jan. 1838 (bezugsweiſe in der bekannten Convention vom 19. Juny 1834) keine genugſame Sicherſtellung der evangeliſchen Kirche zu finden. Die Synode beſchloß einſtimmig, vermittels einer Immediat-Eingabe ihre Klage über die gegenwärtige bedenkliche Lage der evangeliſchen Kirche zu den Stufen des Thrones niederzulegen, und im offenen Vertrauen der hohen Weisheit des Landesvaters die Ergreifung ſicherer Maaßregeln anheimzuſtellen. Die Profeſſoren Nitzſch und Sack aus Bonn, und der Ober-Procurator, geh. Juſtizrath Heinzmann (aus der Kreis-Synode Wolf) ſollten die Adreſſe abfaſſen. Gleichzeitig hielt die Synode für ächt evangeliſch, daß die Geiſtlichen auf keine Weiſe die römiſche Kirche mit ungeiſtlichen Waffen bekämpften. (H. C.)

Darmſtadt, 20. Dec. Die heutige „großherzogl. heſſiſche Zeitung“ bringt in ausführlicher Mittheilung den Bericht über die, in der zweiten Kammer der Stände am 13. Dec. über den Antrag des Abgeordneten Glaubrech, die Wiederherſtellung der durch Patent vom 1. Nov. 1837 aufgehobenen Verfaſſung des Königreichs Hannover betreffend, ſtattgefundene Berathung. Der Ausſchuß der Kammer war in der Sache ſelbſt und in Beziehung auf die Competenz der Stände, zu bitten, wie der Abgeordnete Glaubrech vorgeſchlagen hatte, mit Letzterem vollſtändig einverſtanden. Somit konnten eigentlich nur noch als Gegenſtände einer Berathung gelten: die Frage, ob die Kammer auch wirklich jene Bitte ſtellen, oder, nach dem Antrage des Ausſchuſſes, auf dieſelbe nicht eingehen möchte, „in dem veſten beruhigenden Vertrauen, daß die Staatsregierung ohnehin nicht unterlaſſen werde, durch alle ihr zu Gebot ſtehenden Mittel bei dem teutſchen Bunde auf möglichſt baldige Wiederherſtellung des geſtörten Rechtszuſtandes im Königreich Hannover fortwährend hinzuwirken“; — ſo wie das Schreiben, das der dirigirende Staatsminiſter, Freiherr du Thil, in dieſer Sache an den Ausſchuß erlaſſen hatte. Dieſes Schreiben enthält (nach der Mittheilung des Berichtes der heſſiſchen Zeitung) folgende Stelle: „Der Unterzeichnete befindet ſich nicht in dem Fall, auf den Inhalt dieſes Antrages irgend näher eingehen zu können, und hat vielmehr die Ehre, dem Hrn. Abgeordneten amtlich zu eröffnen: „daß Se. königl. Hoh. der Großherzog den Gegenſtand deſſelben, welcher die inneren Intereſſen des Großherzogthums Heſſen in keiner Weiſe berührt, durchaus nicht als zur Wirkſamkeit der Stände des Großherzogthums gehörig zu betrachten vermögen und es daher ſehr bedauern müßten, wenn die verehrliche zweite Kammer der Stände beſagtem Antrage irgend eine willfährige Folge geben wollte; da Allerhöchſtdieſelben eine ſtändiſche Einwirkung auf Ihre Abſtimmungen bei dem teutſchen Bunde, welcher Art ſolche auch ſey, mit Ihren Rechten und Pflichten als Landesherr und Bundesglied nicht zu vereinigen wiſſen und daher auch nie dulden können und werden.“

Griechenland.

Athen, 19. Nov. Das Wichtigſte, was ich mitzutheilen habe, und was unſere politiſche Welt am meiſten beſchäftigt, iſt die Entlaſſung unſeres Platzcommandanten, des Obriſten Graillard, um den engliſchen Geſandten wegen des ungeeigneten Verfahrens des Erſteren in der Angelegenheit eines ſeiner Reitknechte zufrieden zu ſtellen. *) Das Nähere hierüber iſt kürzlich Folgendes: Ein Reitknecht Sir Edmund Lyons' wurde von dem Militär verhaftet und wieder auf freien Fuß geſetzt, ohne daß die Behörden diejenigen Schritte thaten, welche die griechiſche Regierung bisher ſtets beobachtet hatte. Dieß war abſichtlich geſchehen, und der Platzcommandant, welcher der hieſigen engliſchen Geſandtſchaft trotzen wollte, rühmte ſich deſſen, da er (als das Haupt der ruſſiſch-franzöſiſchen Fuſionspartei) ſich bei dem König für zu gut angeſchrieben hielt, als daß er etwas zu fürchten habe. Da jedoch Sir Edmund Lyons von England aus Inſtructionen erhielt, ſo fand ſich der König veranlaßt ihn aufzugeben; in Folge deſſen wurde er nicht bloß entlaſſen, ſondern auch auf die Rücktrittsliſte geſetzt, um jeder künftigen Wiederanſtellung vorzubeugen. Dieß wird von Jedermann als ein Anzeichen der Sinnesänderung der Regierung begrüßt; auch entzog Se. Majeſtät dem Herausgeber des „Soter“ den Gehalt, welchen er bisher empfing, worauf das Blatt einging. (Times.)

Türkei.

Konſtantinopel, 28. Nov. Der engliſche Einfluß bei der Pforte ſcheint den Bemühungen des ruſſiſchen Geſandten, Hrn. v. Boutenieff, wirklich immer mehr Terrain überlaſſen zu müſſen. Einen neuen Beweis hiefür liefert folgende Thatſache. Bekanntlich ſind auf dem Ad-

*) Irren wir nicht, ſo wurde ſchon früher ein Stadtcommandant von Athen, Hr. Fabricius, abgeſetzt, weil unter ſeiner Verwaltung ein ruſſiſcher Bedienter im Hotel des ruſſiſchen Geſandten verhaftet worden war.

miralſchiffe der türkiſchen Flotte einige Officiere der engliſchen Eſcadre hier angekommen; ihre nicht verhehlte Abſicht war, in die großherrlichen Dienſte zu treten, und Niemand zweifelte, daß bei dem Mangel guter Seeofficiere in der türkiſchen Marine dieſer Antrag freudige Annahme finden werde. Allein mit großer Verwunderung erfährt man jetzt, daß die Pforte auf Einſchreiten einer benachbarten Macht dieſelben unbedingt, jedoch dankend, zurückgewieſen habe.

Mannigfaltiges.

Ein gewiſſer Sarcia, Caſſier des Pariſer Banquiers Adour, war vor zwei Jahren zu fünfjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt worden, weil er ſeinem Principal 107,000 Fr. entwendet hatte. Er hatte dieſe Summe zum Theil in dem Spielhauſe Fraſcati verloren. Hr. Adour klagte nun gegen den damaligen Spielpachter Benazet auf Zurückgabe der von ſeinem Caſſier verlornen Summe. Dieſe Klage war auf eine Beſtimmung des dem Spielpachter auferlegten Vertrags gegründet, durch welche ihm unterſagt war, Caſſenbeamte zum Spiele zuzulaſſen. Hr. Benazet regreſſirte an die Stadt Paris, welche einen Theil der auf dem grünen Teppiche verlornen Summe in dem Pachtgelde an ſich gezogen habe. Das Gericht erſter Inſtanz verurtheilte nun Hrn. Benazet und die Stadt Paris zu Bezahlung der von Sarcia verlornen Summe (62,000 Fr.) an Hrn. Adour. Gegen dieſes Urtheil wurde appellirt, und der Gerichtshof hat jetzt ſein Urtheil dahin gefällt, daß Hr. Benazet allein die 62,000 Fr. zu bezahlen habe, ſo jedoch, daß ihm der Regreß an die Stadt vor der Adminiſtrativ-Gerichtsbarkeit vorbehalten bleibe.

Am 20. d. fand die erſte Befahrung der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn ſtatt (von Düſſeldorf nach Erkrath).

Die Marſchälle von Frankreich. Bei der Nachricht von dem Tode des Marſchalls Mouton, Grafen v. Lobau, dürften für die aufmerkſamen Zeitungsleſer folgende Angaben von Intereſſe ſeyn. Von der Ernennung Napoleons leben gegenwärtig noch ſechs Marſchälle von Frankreich. Zwei gehören noch zu den achtzehn Feldherren, welche, wie der jetzt regierende König von Schweden, am 19. May 1804 mit der höchſten militäriſchen Würde geſchmückt wurden. — Moncey (Herzog v. Conegliano), der bereits vor 44 Jahren als Oberbefehlshaber der Weſt-Pyrenäen-Armee den glänzenden Sieg bei Villa-Nova erkämpfte und nun als 84jähriger Greis dem großartigen Aſyl ergrauter Helden und mit Wunden bedeckter Krieger vorſteht, — und Soult (Herzog v. Dalmatien), der im Laufe dieſes Jahres, umſtrahlt von ſeinem Feldherrnruhm, Frankreich würdevoll bei der Krönung in London repräſentirte. Er trat am 29. März ſein 70. Jahr an. Der dritte der noch lebenden Napoleon'ſchen Marſchälle, Victor (Herzog v. Belluno), wurde, nachdem er einige Monate vorher gefangen und gegen den damaligen Generallieutenant v. Blücher ausgewechſelt worden war, am 11. July 1807 in Berlin zu dieſer Würde erhoben; er zählt jetzt 72 Jahre und lebt zurückgezogen von den Geſchäften, von der Politik und den Beziehungen zur jetzigen Regierung. Der vierte, Oudinot (Herzog v. Reggio), ein Jahr jünger als ſein Waffengefährte Victor, hat ſeit dem Gouvernement von Madrid (1823) keine Functionen mehr gehabt. Die wohlverdiente Ruhe am Abend ſeines vielbewegten Lebens wurde unterbrochen, als ſein Sohn vor Algier in der Blüthe ſeiner Jahre das Leben verlor, ganz Frankreich zollte dem betrübten Vater in Hochachtung ſeine Theilnahme. Marſchallſtab und Herzogwürde erhielt er durch ſeinen Degen am heißen Tage bei Aspern (1809). In demſelben Jahre hatte ſich Macdonald (Herzog v. Tarent) dieſe hohen Würden errungen, als er bei Wagram an der Spitze der vorrückenden Colonnen mit dem Bajonnett das Centrum der Oeſterreicher durchbrach. Schon lange zurückgetreten von dem Schauplatze der Welt, iſt er ſo eben im Begriffe, Frankreich zu verlaſſen, und ſich auf die hyeriſchen Inſeln zu begeben; auch ſein Haupt haben bereits 74 Jahre gebleicht. Der ſechſte dieſer Marſchälle, Marmont, Herzog v. Raguſa (1774 geboren), erwarb ſich den Marſchallſtab ebenfalls 1809 in dem hitzigen Treffen bei Znaym, das der Schlacht bei Wagram folgte. Der letzte Regierungswechſel veranlaßte, daß er ſein Vaterland verlaſſen mußte. Auf weiten Reiſen im Norden und im Orient hat dieſer berühmte General ſeitdem reiche Materialien geſammelt zu den Werken, die ihm nebſt dem längſt geſicherten Lorbeerzweig auch den Ruhm eines denkenden und gewandten Schriftſtellers erworben. — Sehr merkwürdig iſt es, wie verſchieden die Wege waren, auf welchen das Schickſal die übrigen von Napoleon mit dem Marſchallſtabe bekleideten Feldherren zum Ziele ihres irdiſchen Lebens führte. Lannes (Montebello) und Beſſières (Iſtrien) fielen (1809 und 1813) auf dem Felde der Ehre; Murat (1815) durch ein Kriegsgericht; Ney (Moskwa) (1815) durch den Spruch der Pairskammer; Berthier (Neuchatel) (1815) gab ſich in einem Anfalle von Schwermuth, Brune (1815) um den Mißhandlungen eines wüthenden Volkshaufens zu entgehen, ſelbſt den Tod. Mortier (Treviſe) fiel durch die Höllenmaſchine (1835); Perignon (1818), Serrurier (1829), Kellermann (Valmy, 1820) und Lefébre (Danzig, 1821) traten im Silberhaar des Greiſen-Alters, Augereau (Caſtiglione, 1816), Maſſena (Rivoli, 1817), Davouſt (Auerſtädt, 1823), Suchet (Albufera, 1826), Gouvion St. Cyr (1830) zum Theil noch im kräftigen Mannesalter vom Schauplatze des Lebens.

[1012 b 3] **Edictalladung.**

Adam Reinhard und deſſen Ehefrau Regina geborne Reiſert von Alzenau, Beide in erſter Ehe ſtehend, wollen nach America auswandern.

Etwaige Forderungen an dieſelben müſſen am

Freitag den 28ten December h. a. früh 8 Uhr,

unter der Rechtsfolge der Nichtberückſichtigung, dahier angebracht werden.

D. Alzenau den 27ten November 1838.

Königliches Landgericht Alzenau.

Engelhard, Landrichter.

Rohe, ſubſt. Act.

[1056 b 3] **Stamm- und Brennholz-Verſteigerung.**

Aus dem Diſtricte Sandgrund der Revier Ruppertshütten werden am Donnerstage den 27ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr im Kronwirthshauſe zu Ruppertshütten meiſtbietend verſteigert:

217 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte,
68 Klafter eichenes gemiſchtes und abſtändiges Brennholz,
92 " " Aſtholz und einiges Windfallholz.

Ferner:

Am Mondtage den 31ten dieſes Monats früh 10 Uhr im Engelwirthshauſe zu Rechtenbach, aus der Abtheilung Lichtenauerweeg der Revier Lohrerſtraß:

23 eichene Holländerſtämme auf dem Stocke, dann
8 dergleichen aus der Abtheilung Langenrain und
772 eichene Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte aus den Abtheilungen Schwarzerrückſchlag, Gaulwandſchlag und Lochsſchlag, ſo wie einige Abſchnitte und Brennhölzer an Windfällen. Dabei werden noch
17 eichene Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte und einiges Brennholz aus dem Diſtricte Rathenberg der Revier Lohr mit zum Striche kommen.

Sämmtliches Brennholz wird mit Ausſchluß der Holzhändler und Derjenigen, welche aus Gemeinde- oder eigenthümlichen Waldungen ſich beholzigen können, unter den bekannten beſchränkenden Bedingungen vom 8ten September 1837 lediglich für den Localbedarf verſteigert werden.

Die dem Forſtamte nicht hinlänglich bekannten Käufer haben ſich bei der Verſteigerung mit Zahlungsfähigkeits-Zeugniſſen auszuweiſen, widrigenfalls ſie nicht zum Striche zugelaſſen werden könnten.

Lohr den 15ten December 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.

Bezold, Forſtmeiſter.

[1055 b 3] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 27ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden auf dem Rathhauſe dahier

236 Eichſtämme, zu Holländer-, Nutz- und Waarholz geeignet, aus den Walddiſtricten Schanzkopf und Boden an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Lohr den 15ten December 1838.

Der Stadtmagiſtrat.

Müller, Bürgermeiſter.

Knörzer, Stadtſchrbr.

[1034 c 3] Wer an den Nachlaß des Herrn geiſtlichen Raths und Pfarrers Weidenbuſch in Kirchzell eine Forderung glaubt begründen zu können, hat ſolche

binnen vier Wochen

bei dem Teſtamentariate anzubringen; anſonſten die Verlaſſenſchaft unberückſichtiget an die Erben wird ausgeliefert werden.

Amorbach den 9ten December 1838.

Das Teſtamentariat.

[1064] Heute empfing ich

Schiller's Werke,

neue Taſchenausgabe, 3te und 4te Lieferung,

und ſind jetzt vollſtändige Exemplare dieſer ſchönen Ausgabe zu 5 fl. 24 kr. zu haben.

Aſchaffenburg den 20ten December 1838.

Th. Pergay.

Bei J. G. Rathgeber ſind friſch geſchoſſene Haſen um billige Preiſe zu kaufen.

[1047 b 3] Beſte neue holländiſche Voll-Häringe ſind ſehr billig zu kaufen bei

Franz Jäger.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 303 — 22. December 1838.

Spanien.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 10. d. hat die Discuſſion eine für die Regierung der Königin höchſt beklagenswerthe Thatſache aufgedeckt, nämlich: daß die Nordarmee, von der Madrider Regierung mit dem Nothwendigen nur ſehr unregelmäßig verſehen, von Localrequiſitionen auf Koſten des erſchöpften Landes, welches ſie gegen die Einfälle der Carliſten ſchützt, lebt. Ueber dieſen Zuſtand der Dinge von mehreren Deputirten zur Rede geſtellt, erwiederte der Kriegsminiſter Alaix unter anderen: „Ich habe es geſagt und ich wiederhole es, daß die Regierung auf die Mitwirkung der geſetzgebenden Kammer zählt, um die Subſiſtenz der Armee zu ſichern. Wenn man ſie Hungers ſterben läßt, ſo wird ſie ſich auflöſen. Wollen Sie nicht, daß ſie lebe? Nun gut, ſo löſen Sie ſie auf!“ — Diese wenigen Worte nöthigten den Finanzminiſter, auch das Wort zu nehmen. Er erklärte: Die Einkünfte ſeyen im Voraus wenigſtens zu einem guten Theile aufgezehrt worden, und es wäre der Augenblick gekommen, wo die Einkünfte zu fehlen auf dem Puncte ſtänden; ſeine Hoffnung beruhe auf der Mitwirkung der Kammern; wenn dieſe ihm abgehe, ſo werde er binnen vier Tagen ſeine Entlaſſung nehmen. — Alſo die Armee ſtirbt Hungers, und die Finanzquellen ſtehen nahe der gänzlichen Erſchöpfung: gibt es ein traurigeres Gemälde der Lage, das Miniſter entwerfen können?

Alaix hat nicht die Reſervearmee aufgelöſt, ſondern bloß das Decret zurückgenommen, durch welches dem General Narvaez die Verſtärkung derſelben auf 40,000 Mann übertragen worden war.

General Espartero hat am 6. Dec. an die Königin-Regentin ein Memoire in Betreff der Madrider und Sevillaer Ereigniſſe erlaſſen. Er erinnert in dieſem Actenſtücke an die Hinrichtungen, zu welchen er ſelbſt genöthigt geweſen war, ſeine Zuflucht zu nehmen, um die Disciplin in ſeinem Heere zu erhalten. Er fordert die Königin auf, die nämliche Strenge den Generälen Cordova und Narvaez gegenüber zu entfalten.

Frankreich.

Paris, 19. Dec. Beim erſten Scrutinium zur Präſidentenwahl hatte heute Dupin 161 und Paſſy 143 Stimmen. Die Zahl der anweſenden Deputirten war 371, ſomit die abſolute Majorität 186; es mußte alſo zu einem zweiten Scrutinium geſchritten werden, deſſen Reſultat noch nicht bekannt iſt. — Die Kammer hat ihre Bureaux organiſirt; von den 18 Präſidenten und Secretären gehören 9 der Oppoſition an und eben ſo viele dem Miniſterium.

So wie die Petition um Wahlreform in ganz Frankreich, ſo macht ſeit einigen Tagen die Runde in der Hauptſtadt eine an die Deputirten Frankreichs gerichtete Petition, welche von der Deputirtenkammer eine Demonſtration zu Gunſten Belgiens verlangt. „Die unterzeichneten Bürger“ — heißt es in dieſer Adreſſe, welche bereits viele hundert Unterſchriften zählt — „bitten Sie, da Belgien von einer nahen Invaſion bedroht, und folglich Frankreich gleichfalls bedroht iſt, auf dieſe Drohung durch die förmliche Erklärung zu antworten, daß jeder Angriff auf die Unverletzbarkeit des belgiſchen Territoriums von Frankreich als gegen ſein eigenes Gebiet gerichtet betrachtet werden wird. Dieſe Erklärung, Herren Deputirte, iſt in den Augen der Unterzeichneten und, ſie wagen es zu ſagen, in den Augen des franzöſiſchen Volkes, das einzige Mittel, die Gefahren zu verhüten, welchen es allzu unſelige Willfährigkeit gegen das Ausland ausgeſetzt hat. Wenn indeß daraus Krieg folgen ſollte, ſo werden Sie einſehen, daß es beſſer iſt, ihn an den Ufern des Rheins, in Uebereinſtimmung mit der einzigen befreundeten Nation, welche uns bleibt, als ihn iſolirt in Mitte des abſolutiſtiſchen Europas und 45 Stunden von unſeren, in Folge der traurigen Verträge von 1814 und 1815 geöffneten Gränzen zu führen.“

Das miniſterielle „Journal des Debats“ gibt heute zu, die belgiſche Frage ſey jetzt die eigentliche Cabinetsfrage; die Regierung hat einen Aufſchub der Vollziehung der Finalbeſchlüſſe der Londoner Conferenz gefordert und erlangt, damit ſich die Kammer durch die Adreſſe über Krieg und Frieden entſcheide. Wollen die Kammern den Knoten zerhauen mit dem Schwert, ſo werden ſie ſchon Miniſter finden, die bereit ſind, Krieg anzufangen mit Europa; das Cabinet vom 15. April würde in dieſem Fall abtreten.

Es ſollen [illegible] belgiſchen Bankactien auf dem Pariſer Platz ſeyn; der Verluſt daran [illegible] auf fünf Millionen Francs.

Niederlande.

Brüſſel, 17. Dec. Die Einſtellung der Zahlungen der belgiſchen Bank hat einen außerordentlichen Schrecken erzeugt. Dieſe Bank hat mehr als 40 induſtrielle Geſellſchaften und die Caſſe von mehr als 500 Handelshäuſern unter ihrem Schutze. Eine Menge Courriere iſt nach allen Gegenden Europa's abgegangen. Den belgiſchen Patrioten kommt dieſe financielle Criſis ſehr zur ungelegenen Zeit. Man beſorgt, daß jetzt die Luxemburg-Limburger Deputation in Paris ſchlecht empfangen werde. Auch befürchtet man hier Unruhen, und die Truppen ſind in ihren Caſernen conſignirt. — Der Bankbruch ſoll zwar nur eine Suspenſion, eine momentane Verſteckung ſeyn, aber eine Suspenſion, die den Werth der Actien in den Händen der Beſitzer über Nacht um 25 Procent mindert, hat viel Aehnlichkeit mit einem Bankrott. Am 14. Dec. hat die belgiſche Bank dem Finanzminiſter gebeichtet, aber nicht aufrichtig, denn der Miniſter meinte, es ſey noch zu helfen, und bewilligte eine Unterſtützung. Es zeigte ſich aber bald, daß die Wunde zu weit klaffte — der Miniſter zog ſeine Hand ab, und die Bank mußte ihre Zahlungen einſtellen. Da die belgiſche Bank auch eine Sparcaſſe etablirt hatte, in welche etwas über eine Million Francs eingelegt wurde, ſo hat die Regierung, um die unteren Claſſen vor Verluſt zu wahren, die Verfügung getroffen, daß die Bank von Brüſſel den Inhabern der Sparcaſſe-Einlagebücher ihr Guthaben garantirt. Es iſt dieß öffentlich und mit dem Zuſatz angezeigt worden, die Regierung habe ſich aus Humanität zu dieſer Maaßregel entſchloſſen. Die belgiſche Bank hat übrigens eine

Digitized by Google

Bilanz publicirt, wornach ſich ihre Activa und Paſſiva ſo gleich ſtellen, daß Null von Null aufgeht, mithin Wer nur warten kann nichts verliert. An der Börſe weiß man aber, was von ſolchen Bilanzen in extremis zu halten iſt.

Die Urſachen der Zahlungseinſtellung der Bank ſind zum Glück nicht das Reſultat erlittener Verluſte. Die Bank machte viele Disconto-Geſchäfte, allein kein nur etwas anſehnliches Handelshaus, keiner unſerer Banquiers hat ſeine Verbindlichkeiten unerfüllt gelaſſen; alle Vorgänge in der letzten Zeit her haben ohne Zweifel die Geſchäfte höchſt ſchwierig gemacht; allein bis jetzt ſind die Bankerotte, ohnehin in Belgien ſo rar, nicht zahlreicher geworden. Dieſe beklagenswerthe Kataſtrophe wird allgemein Gebrechen der Verwaltung und in zu beträchtlicher Anzahl übernommenen Verbindlichkeiten gegen die induſtriellen Geſellſchaften zugeſchrieben, welche unter dem Patronate der Bank ſich gebildet und die Verlegenheiten hervorgerufen haben, vor welchen ſie unterliegen mußte von dem Augenblicke an, wo die von Frankreich ausgegangene Gelderiſis, mit der critiſchen politiſchen Lage ſich complicirend, den Handel mit den induſtriellen Actien gehemmt hat.

Teutſchland.

Aſchaffenburg, 22. Dec. In der Stiftskirche dahier ward heute für des hochſel. Hrn. Feldmarſchalls Fürſten von Wrede Durchlaucht, auf Veranſtaltung des k. Infanterie-Regiments Zandt, ein muſicaliſches Todtenamt abgehalten, welchem nebſt der hieſigen Garniſon und der Landwehr auch ſämmtliche Civilbehörden beiwohnten. Vor dem Hochaltar war ein prachtvoller Katafalk aufgerichtet.

Berlin, 15. Dec. Man ſpricht viel von Mobilmachung einer beträchtlichen Truppen-Abtheilung, die gemeinſchaftlich mit einem Corps Bundes-Truppen an die belgiſche Gränze rücken und daſelbſt bis auf weitere Ordre enge Cantonnirungs-Quartiere beziehen ſollte. Man bezeichnete ſogar einen unſerer berühmteſten und erfahrenſten Generäle als zum [illegible] jener Abtheilung berufen. Die Ankunft des Generals der Infanterie v. Grolmann in Berlin wurde damit in Verbindung gebracht. Was nun dieſen letzten Umſtand betrifft, ſo können wir aus ſicherer Quelle berichten, daß es allein Familienverhältniſſe ſind, die jenen commandirenden General nach Berlin geführt. Der 31. Dec. iſt nämlich der Geburtstag ſeines ehrwürdigen Vaters, des wirklichen Geheimenraths, ehemal. Präſidenten des geh. Obertribunals, v. Grolman, der an jenem Tage, da derſelbe 1741 geboren iſt, ſein 98ſtes Jahr antritt. (H. C.)

Hannover, 19. Dec. Die hieſige Zeitung enthält unter der Ueberſchrift: „Hannoveriſche Verfaſſungsangelegenheiten“, Bemerkungen über die von uns mitgetheilte Vorſtellung der Bremen-Verdenſchen Landſchaft. Es heißt darin unter Anderem: „Was die Beſchleunigung der Erledigung der Frage betrifft: ob die Verfaſſung von 1819 oder eine neue beſtehen werde, ſo iſt dieſe allerdings ſehr zu wünſchen. Die Regierung aber kann mit gutem Grunde erwiedern: daß der bisherige unentſchiedene Zuſtand nicht ihr zuzuſchreiben ſey. Sie hat einen Verfaſſungsentwurf vorgelegt; die Stände aber haben nach genügend langer Sitzung keinen Beſchluß darüber gefaßt; die Mehrheit der zweiten Kammer hat endlich, ihre eigenen Facta gänzlich vergeſſend, ſich für incompetent erklärt, und durch dieſen, von der erſten Kammer einſtimmig abgelehnten Beſchluß, ſich muthwillig in die Lage verſetzt, ohne neue Häufung von Widerſprüchen die Berathung des Verfaſſungsentwurfes nicht weiter fortſetzen zu können. Fragt es ſich, was nunmehr geſchehen werde, ſo ſind wir freilich nicht im Stande dieſes anzugeben. Es dürfte aber wohl mit Grunde gehofft werden, daß in kurzer Friſt die Stände werden berufen werden. Ob Se. Majeſtät, nach den Erfahrungen der Stimmung der Stände, namentlich der zweiten Kammer, in der letzten Sitzung, geneigt ſeyn werden, dennoch die abgebrochene Berathung über den Verfaſſungsentwurf fortſetzen zu laſſen, oder ob ein anderer oder nur einzelne Artikel zur Berathung und Beſtſtellung werden vorgelegt werden, oder endlich, ob lediglich die Erklärung erfolgen werde, daß es bei der jetzt beſtehenden Verfaſſung von 1819 verbleiben ſolle — darüber wagen wir eine Vermuthung nicht auszuſprechen. Die Berathungen der letzten Sitzung ſind nicht einladend, um ſie über den Verfaſſungsentwurf fortſetzen zu laſſen. Se. Majeſtät könnten mit Grunde beſorgen, nur einen zu keinem Reſultate führenden Zeitaufwand und neue Unruhe und Gährung in den Gemüthern hervorzurufen. Eine ſehr weſentliche Veränderung der Lage iſt inzwiſchen eingetreten. Während der letzten Sitzung war es den Anhängern des Grundgeſetzes noch möglich, die Stände und die Landes-Einwohner durch die angeblich zu erwartenden Beſchlüſſe des Bundes irre zu leiten. Dieſes Mittel iſt nicht mehr vorhanden. Die Beſchwerden einzelner Corporationen ſind vom Bunde zurückgewieſen, und die hohe Bundes-Verſammlung hat neuerlich ihre Sitzungen auf längere Zeit eingeſtellt, ohne etwas Weiteres in der hannoverſchen Verfaſſungs-Angelegenheit zu beſchließen. Dieſe hohe Verſammlung kann gleichwohl nicht verkannt haben, wie höchſt nothwendig eine Beendigung dieſer Angelegenheit für die Ruhe des Königreiches ſey; ſie hat aber ohne Zweifel eingeſehen, daß da, wo der Landesherr mit den legalen Organen ſeines Landes über Verfaſſungs-Angelegenheiten einig geworden iſt, von einer Einſchreitung des Bundes keine Rede ſeyn könne. In der That, worin könnte dieſe in der Lage der hieſigen Angelegenheit beſtehen? Dem Artikel 55 der Schlußacte und 13 der Bundesacte iſt Genüge geleiſtet; das Grundgeſetz von 1833, das König und Stände abgeſchafft haben, kann ihnen nicht aufgedrungen werden, und eben ſo wenig irgend eine neue Verfaſſung, während man die dem Könige und Seinem Volke angeerbte alte Verfaſſung, die hergeſtellt worden, gewaltſam vernichten müßte. Wenn wir Nachrichten trauen ſollen, die uns ſehr glaubwürdig erſcheinen, ſo darf man mit gutem Grunde annehmen, daß bei keiner teutſchen Regierung ein Zweifel über die wirklich eingetretene, völlig bundesgeſetzliche Erledigung der Verfaſſungs-Angelegenheit des Königreichs vorhanden ſey, eine Angelegenheit, die, den deutlichen Worten des angezogenen Art. 55 der Wiener Schlußacte zufolge, ohnehin der Anordnung des Landesherrn ausſchließlich anheimgeſtellt bleiben müßte. In der That würde auch kein teutſcher Landesherr unter ſolchen Verhältniſſen ein Interventionsrecht anerkennen können. Dieſes Verſchwinden angeblicher Hoffnungen von Bundeswegen muß günſtig für eine Vereinbarung bei den Ständen wirken, die ihnen etwa noch angetragen werden möchte. Mit der Anerkennung des rechtlichen Beſtandes der Verfaſſung von 1819, alſo der Competenz der jetzigen Ständeverſammlung, fallen zugleich alle etwaigen Beſorgniſſe wegen der in mehreren öffentlichen Blättern zur Sprache gebrachten Steuerverweigerung, vom 1. Jan. 1839 an gerechnet, hinweg; ſie würde jedenfalls nach den Bundesgeſetzen unſtatthaft geweſen ſeyn, und ein Urtheil den Gerichtshöfen darüber niemals haben zuſtehen können. Mögen alle Landes-Einwohner ſich mit der Zuverſicht beruhigen, daß Se. Majeſtät mit landesväterlicher Sorgfalt den hier verhandelten Gegenſtand erledigen werden, und daß, wenn neue Verfaſſungsbeſtimmungen zur Beförderung des Wohles Allerhöchſtihrer Unterthanen jetzt nicht zu erreichen ſeyn möchten, ſie in der angeerbten wiederhergeſtellten Verfaſſung eine Grundlage haben, die alle wünſchenswerthe Sicherheit des Rechtes gewährt, und die keinen guten Fortſchritt in der Geſetzgebung gehindert hat, ſolchen vielmehr

vielleicht mehr erleichtert, als es das Grundgeſetz von 1833 zuließ.“

Darmſtadt, 17. Dec. Heute fand in unſerer zweiten Kammer die Abſtimmung über den Antrag des Abg. Glaubrech, die Wiederherſtellung der durch Patent vom 1. Nov. 1837 aufgehobenen Verfaſſung des Königreichs Hannover betreffend, ſtatt. Es ſchien faſt keinem Zweifel unterworfen zu ſeyn, daß der Antrag, wie ihn der Ausſchuß geſtellt hatte, angenommen würde, nämlich ſo, daß ſich die Kammer zwar für das hannoveriſche Staatsgrundgeſetz und für die Competenz der Kammer ausſpreche, aber, mit Rückſicht auf die vom dirigirenden Staatsminiſter, Freiherrn du Thil, erlaſſene Zuſchrift, auf die beantragte Bitte bei der Staatsregierung nicht eingehe. Demungeachtet entſchied ſich die Kammer mit 21 gegen 20 Stimmen für den Antrag des Abg. Glaubrech, alſo für eine Adreſſe an großherzogl. Staatsregierung.

Im Verlaufe der Discuſſion äußerte der Abgeordnete Glaubrech unter anderen: Die Verfaſſung in Hannover verdanke ihre Entſtehung dem Art. 13 der Bundesacte und habe in anerkannter Wirkſamkeit und ohne Widerſpruch beſtanden. Wie bei unſerer Verfaſſung, ſeye auch bei ihr eine Abänderung nur auf verfaſſungsmäßigem Wege zuläſſig geweſen, was auch die Bundesgeſetzgebung ausdrücklich anerkenne. Deſſenungeachtet ſey ſie von dem Regenten einſeitig aufgehoben; die Männer, welche ſie beſchworen hatten und deßhalb nicht den vorgeſchriebenen neuen Eid glaubten leiſten zu können, ihrer Aemter entſetzt worden. So weit ſey es gekommen, daß die Regierung, wie verlaute, ohne ſtändiſche Bewilligung Steuern erheben wolle. Bereits hätten mehrere Landestheile rechtliche Gutachten begehrt wegen Steuerverweigerung. Es ſey kein bloßes Zerwürfniß mehr zwiſchen Regierung und Ständen, ſondern dahin gekommen, daß die Bundesverſammlung einſchreiten, daß die Frage entſchieden werden müſſe, ob die Principien, worauf der Bund ſelbſt beruhe, anerkannt bleiben ſollten, damit Teutſchland nicht einer unſicheren und traurigen Zukunft entgegen gehe. Heſſen ſey ein Theil des teutſchen Bundes, alſo habe unſere Regierung das Recht und die Pflicht, mitzuwirken am Bunde, ihren Geſandten deßhalb zu inſtruiren. Wenn auch die Stände nicht das Recht einer deßfallſigen Mitwirkung beſäßen, ſo beſäßen ſie doch das, um Auskunft zu bitten und die nöthige Verantwortlichkeit zu verlangen; denn es handle ſich um unſere eigene Verfaſſung, die auch in Folge des Art. 56 der Wiener Schlußacte beſtehe. Würde eine andere Inſtruction ertheilt, als im Sinne dieſes Artikels, würde eine Inſtruction ertheilt im Sinne Hannovers, ſo würde die Baſis unſerer eigenen Verfaſſung umgeſtürzt und deren Artikel 110. Der Miniſter ſey verantwortlich für die Beſtimmungen der Verf.-Urkunde, der Miniſter des Auswärtigen ſo gut, als der des Inneren und der Juſtiz und der der Finanzen. Unter dieſen Umſtänden ſey ihm die Communication des Miniſters, daß das Eingehen der Kammer auf ſeinen Antrag Sr. k. H. dem Großherzoge mißfällig ſeyn werde, ſehr auffallend geweſen. Gewiß ſeyen ſie alle von Liebe zum Regenten durchdrungen u. würden es höchſt bedauern, wenn irgend ein Beſchluß der Kammer Ihm mißfällig ſeyn ſollte. Redner führt aber den in Frankreich aufgeſtellt wordenen Satz an: „le roi regne, mais ne gouverne pas“, und tadelt es, daß man ſich auf die geheiligte Perſon des Regenten beziehe, wo nur der Miniſter zu vertreten habe. Wenn Se. k. Hoh. der Großherzog jene Bemerkung gemacht haben ſollten, ſo könne es nur auf einen irrigen Vortrag geſchehen ſeyn. Sie (die Stände) ſeyen im guten Rechte und auf verfaſſungsmäßigem Boden. Redner führte an, was der königl. ſächſiſche Staatsminiſter von Zeſchau in der Ständeverſammlung des Königreichs Sachſen (8. Nov. 1837) über den Gegenſtand geſagt habe, als Beiſpiel von conſtitutionellen Geſinnungen. Er vertraue auch unſerer Staatsregierung, daß ſie Gleiches thun werde, obwohl ſie eine deßfallſige Zuſicherung nicht erhalten hätten; er vertraue dennoch, weil er den Miniſter dazu verpflichtet halte, und dieſer unſere Verfaſſung beſchworen habe. Er vertraue auch der Bundesverſamlung, daß ſie Recht ſchaffen werde in dieſer wichtigen Sache. Dem Ausſchuſſe dankte der Redner ſchließlich für Anerkennung der Grundſätze in derſelben, wodurch er dem Lande einen Dienſt erzeugt habe. (D. Z.)

*Frankfurt, 20. Dec. Endlich iſt es ſicher geſtellt, daß die kaiſerlich öſterreichiſchen Truppen uns verlaſſen, doch da ſie nicht nach Mainz in ihre frühere Garniſon zurückkehren, ſondern von hier aus in ihr entferntes Standquartier nach Böhmen beordert ſind, ſo wird für ihren Abmarſch die beſſere Jahreszeit abgewartet werden. So wenig das öſterreichiſche Militär in den päpſtlichen Provinzen läſtig war, eben ſo wenig war es das brave Bataillon Fleiſcher bei uns; den Freunden des Unfriedens iſt es übrigens nicht recht, in der friedlichen Beſeitigung aller der Anläſſe, welche dieſe militäriſchen Occupationen hervorriefen, ein neues Pfand für die fortdauernde Waffenruhe in Europa zu erblicken. Nur hinſichtlich der belgiſch-holländiſchen Ausgleichung ſcheinen die Hoffnungen, wie ſie wenigſtens die Berliner Blätter zu hegen ſcheinen, einer Täuſchung nahe zu ſtehen. Hier wenigſtens hat man vielſeitig mündlich und ſchriftlich Nachricht, daß ganz Belgien einem Kriegslager ähnlich ſieht, und die Thronrede Ludwig Philipps, mit welcher die Kammer eröffnet ward, beurkundet nichts, als daß die Conferenzen wieder aufgenommen worden. Die ausgeſprochene Hoffnung des Königs, daß die Fortſetzung dieſer Conferenzen der Unabhängigkeit Belgiens und dem Frieden Europa's in gütlicher Ausgleichung neue Bürgſchaft geben werde, dieſe Aeußerungen ſind von hoher Bedeutſamkeit, wenn ſie über die weite Kluft hinüber tönen, die noch heute das Intereſſe Belgiens von dem der Holländer trennt.

Unſere Kaufleute und die holländiſchen wie die belgiſchen ſcheinen Vorſichtsmaaßregeln zu ergreifen für den Fall eines kriegeriſchen Ausgangs der Dinge, es füllen ſich alle Waarenlager, und der Rhein war in jüngſter Zeit mit Schiffen bedeckt, deren ein einzelnes 3- bis 4000 Kaufmannsgüter nach Frankfurt trug; die ungeheueren Lagerhäuſer des hieſigen Freihafens mußten erweitert werden, die vormalige Dominikaner-Kirche, nach dem Dom die größte hieſiger Stadt, jetzt Lagerhaus, iſt bis zum hohen Gewölbe mit Waaren angefüllt, und wo einſtens der ambroſianiſche Lobgeſang wiederhallte, da hört man jetzt nichts, als den Ruf und das Schreien der Diener des geflügelten heidniſchen Gottes.

Heute gibt — edle Handlungen ſollen alle Zeitungen an der Stelle der Raub- und Mordgeſchichten berichten — Sophia Löwe ein Concert zum Beſten der Wittwe eines hieſigen Beamten, der zehn Waiſen hinterläßt. Noch hat unſer kleiner Staat, ſonſt ſo wohlthuend und menſchenfreundlich, keine Wittwen-Caſſe, der bravſte pflichttreue Beamte ſtirbt, und ſeine Witwe und Waiſen ſind verlaſſen, wenn die Mildthätigkeit der Privaten nicht Rath und Hülfe ſchafft. Groß wird die Einnahme dieſes muſicaliſchen Feſtes wie die übrigen Beiträge der Bürgerſchaft ſeyn, damit eine Familie vom Elende errettet werde, die brodlos ward durch den Verluſt eines ſo theueren Familienhauptes.

Nachſchrift.

München, 19. Dec. Bei der nach dem letzten W

Digitized by Google

len des verſtorbenen Feldmarſchalls Fürſten Wrede an ſeinem Leichnam vorgenommenen Section iſt die Kugel gefunden worden, die er ſeit der Schlacht von Hanau im Jahre 1813 im Unterleibe trug. Sie wurde hieher an das Kriegsminiſterium geſchickt. Dieſelbe lag ganz im Hintertheil des Beckens, und es hatte ſich um dieſelbe eine Art von Gewebe gebildet. Da ſie durch die Degenkuppel in den Leib gedrungen war, ſo bemerkte man an ihr noch einen kleinen Anflug von Silber. Uebrigens war es eine gewöhnliche Flintenkugel.

Die geſtern von dem ruſſiſchen Geſandten Hrn. v. Severin zum Namensfeſte ſeines Monarchen veranſtaltete Soirée war äußerſt glänzend, und durch die Anweſenheit Sr. Maj. des Königs, JJ. kk. HH. des Prinzen Karl, der Herzogin von Leuchtenberg mit J. M. der Herzogin von Braganza, dann des ganzen diplomatiſchen Corps verherrlicht. Se. Maj. der König ſelbſt brachte den erſten Toaſt dem Wohle des Gefeierten; der zweite galt dem freundſchaftlichen Verhältniſſe unſeres Hofes mit dem St. Petersburger, der dritte einer Verbindung des Stammes Wittelsbach mit dem Hauſe Romanow; der vierte dem neu verlobten Brautpaare. Abends war großer Ball. (N. C.)

Berlin, 16. Dec. Unſer ehrwürdiger Miniſter des Cultus, Freiherr v. Altenſtein, iſt auf ſein Geſuch wegen zunehmender Kränklichkeit von der Leitung der römiſch-geiſtlichen Angelegenheiten entbunden, und dieſe dem Director ſeines Miniſteriums, wirkl. geh. Oberregierungsrath Nicolovius übertragen worden. Der Letztere wird nunmehr auch an den Conferenzen Theil nehmen, die in jenen Angelegenheiten von Seite der drei Miniſterien des Cultus, der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern ſtattzufinden pflegen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Von dem Fürſten Feldmarſchall v. Wrede erzählt man ſich folgende Anecdote: Er hatte einem ſeiner Hausbedienten, einem verläſſigen treuen Menſchen, die Stelle eines Bureaudieners verſchafft. Als nun dieſer von ſeinem Herrn Abſchied nahm, äußerte er, es würde ihn ſehr glücklich machen, wenn ihm ein ſchriftliches Zeugniß ſeines Wohlverhaltens ausgeſtellt würde. Der Fürſt ſchlug ihm dieß kurzweg ab, und mit einer Thräne im Auge entfernte ſich der Bittende. Kurze Zeit darauf wurde in der Wohnung des Bureaudieners ein Paket abgegeben: es enthielt einen ſilbernen Becher, auf welchem mit der Unterſchrift des Fürſten ein rühmliches Zeugniß der Treue und Rechtſchaffenheit des Beſchenkten eingegraben war. Die Luſt, Ueberraſchung und Freude zu bereiten, war überhaupt ein ſprechender Zug im Charakter des Verſtorbenen.

Aus Mainz wird vom 19. Dec. geſchrieben: Heute abend findet die erſte General-Verſammlung des Carneval-Vereines ſtatt, an 300 Mitglieder haben ſich bereits gemeldet und haben ihre Kappen und Inſiguien erhalten. In der heutigen Verſammlung wird man ſich mit Anhörung der Vorſchläge zur würdigen Begehung der Carnevalsfeier beſchäftigen; ſo viel man vernimmt, wird ſie höchſt intereſſant werden. Beſonders zahlreich bildet ſich dießmal die Ranzen-Garde; ſie erhält ihre Mannſchaft nicht allein aus Mainz und der Umgegend, ſondern auch aus Nachbarſtädten, wie Frankfurt, Wiesbaden, Worms u. ſ. w. Einer hier verbreiteten Sage zufolge haben ſchon 52 Frankfurter ihren Beitritt und Hiehermarſch angezeigt.

[1065] **Bekanntmachung.**

Der Vormund der Kinder des Nikolaus Ludwig, Ortsnachbars und Wittwers von Sternberg aus deſſen Ehe mit Anna Maria geborner Herbert hat gegen jede Zahlung an den Schulden ihres Vaters aus ihrem mütterlichen Vermögen proteſtirt, was hiermit zur Warnung bekannt gemacht wird.

Aſchaffenburg den 7ten December 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.
Kaiſer, Landrichter.
coll. Klingenberger.

[b 2] **Brauerei- und Wirthſchafts-Verſteigerung zu Alzenau.**

Donnerstag den 27ten December d. J. nachmittags 2 Uhr ſetzt der Unterzeichnete die nachbeſchriebenen Realitäten dem öffentlichen Striche oder der Verpachtung auf 8 — 10 Jahre, auf den Grund der vor der Strichshandlung bekannt gemacht werdenden Bedingungen, freiwillig aus.

Beſchreibung der Objecte.

1) Ein zweiſtöckiges Wohnhaus, im unteren Stocke mit vier heizbaren Zimmern und zwei Küchen, im oberen Stocke mit zwei heizbaren und drei unheizbaren Zimmern, einem Tanzſaale und einer Küche, dann mit einem geräumigen Speicher, in welchem zwei Dachzimmer angebracht ſind.
2) Eine Brauerei und Branntweinbrennerei im completten Stande, welche theils unter'm Hauſe, theils vorgebaut ſind, und einen Springbrunnen einſchließen.
3) Zwei gewölbte und ein Balkenkeller unter dem Hauſe.
4) Eine Scheuer mit drei Ställen und dem Malzkeller.
5) Drei Schweinſtälle.
6) Ein Holzbehälter und
7) ein Hausgärtchen.

Die Wirthſchaft, Brauerei und Branntweinbrennerei ſind auf dieſe Gebäulichkeiten radicirt.

Dieſes gewerbliche Anweſen liegt im ſchönſten Theile des Ortes Alzenau, dem Sitze des königlichen Landgerichts gl. N., neben dem Kahlbache und vor der Brücke, am Puncte, wo die Diſtrictsſtraße ſich mit den Vicinalſtraßen verbindet, und eignet ſich auch zum Betriebe einer Gärberei, welche im Landgerichtsbezirke Alzenau noch vermißt werden möchte.

Alzenau den 2ten December 1838.

Sebaſtian Funk.

[1066] Unterzeichneter iſt geſonnen, ſein Anweſen, beſtehend in einem Gaſthofe, Nebengebäuden, Aeckern, Wieſen und Gärten, unter ſehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Derſelbe liegt vor dem Marktplatze und an der Hauptſtraße, enthält 24 gut eingerichtete, beſtmöblirte Zimmer, 3 Keller, Stallung zu 24 Pferden, und iſt mit demſelben eine lebhafte Wirthſchaft verbunden.

Da über hier, durch die neue Straße, eine Verbindung zwiſchen Frankfurt und Würzburg — dann zwiſchen Frankfurt und den Bädern Kiſſingen und Brückenau jetzt hergeſtellt iſt, ſo läßt ſich erwarten, daß dieſes Anweſen wegen ſeiner örtlichen Verhältniſſe bedeutend gewinnen wird, was die verfloſſene Bad-Periode in dieſem Jahre bereits bewieſen hat.

Luſttragende werden eingeladen.

Lohr den 12ten December 1838.

J. Dotzel,
zum Hirſch,
und
königl. Poſthalter.

[1067] **Empfehlenswerthes Weihnachtsgeſchenk!**

In der Joſ. Lindauer'ſchen Buchhandlung in München erſchien ſo eben und iſt zu haben bei Th. Pergay in Aſchaffenburg:
Poeci, Fr. Graf von, Spruchbüchlein mit Bildern, den Kindern gewidmet. Enthaltend 32 anſprechende Bildchen mit ſinnigen Sprüchen. Mit color. Titel und in eleganten Umſchlag gebunden. Preis 45 kr.

[1068 a 4] Die Verkaufs-Niederlage
aller Sorten Spielcarten,
gefertigt in der lithogr. Anſtalt v. B. Dondorf,
befindet ſich ausſchließlich bei
Bing jun. u. C. in Frankfurt a. M.,
Döngesgaſſe Lit. H. 167.

[a 2] Ein k. penſionirter Gendarmerie-Brigadier wünſcht bei einem k. Landgerichts- oder Rentamtsdiener als Iter Gehülfe einzutreten. Er hat die erſtgenannte Stelle ſelbſt ſchon mehrere Jahre proviſoriſch verſehen. Näheres ſagt die Redaction dieſes Blattes.

[b 2] In dem Hauſe Lit. A Nro. 96 am Fiſcherthore iſt eine Wohnung von einem heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Kammer, Vorplatz rc. ſtündlich zu vermiethen.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.
Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mondtag, — 304 — 24. December 1838.

Spanien.

Der Sergent Lucas Gomez, welcher neben ſeinem Kameraden Garcia an der Spitze der Inſurrection von la Granja geſtanden hatte, dann zu den Carliſten übergegangen, und von dieſen zum Officier befördert worden war, wurde vor einiger Zeit in Biscaya von den Chriſtinos zum Gefangenen gemacht, und iſt jetzt an ſeinen Wunden geſtorben.

Der chriſtiniſche General Van Halen hat den Befehl ertheilt, weiters 200 carliſtiſche Gefangene zu erſchießen, weil Cabrera gedroht haben ſoll, er werde keine Gefangene mehr machen.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Dec. Zu Liverpool ſind aus Quebec 27 zur lebenslänglichen Deportation verurtheilte obercanadiſche Rebellen in Ketten angekommen, größtentheils junge Leute von 17 bis 28 Jahren. Unter ihnen befindet ſich der famöſe Parker. Unterweegs ſuchten ſie einen Aufſtand zu erregen und ſich des Schiffes zu bemächtigen; einige hatten ſchon ihre Ketten gelößt und ſich mit Meſſern bewaffnet, da verrieth einer ihrer Mitgefangenen, Namens Beamer, das Complott, und man ward, nicht ganz ohne Mühe, Meiſter des Aufruhrs.

New-Yorker Blätter vom 27. Nov. bringen neuere Nachrichten aus Canada bis zum 23. Die Rebellion in beiden Provinzen iſt unterdrückt und hat wenig Hoffnung, ſo bald das Haupt wieder zu erheben. M'Kenzie, deſſen Verſuche, in New-York für die Rebellion zu werben, gänzlich mißlungen ſind, hat ſich jetzt nach Washington gewendet, hat aber hier noch weniger Ausſicht auf Erfolg. Die Regierungsbeamten der Vereinigten-Staaten, welche den Verſammlungen der „Sympathiſers“ (Americaner, die mit den canadiſchen Inſurgenten ſympathiſiren) angewohnt hatten, ſind von dem Präſidenten Van Buren abgeſetzt worden. — Nach einem Schreiben aus Kingston in Obercanada erbeuteten die k. Truppen unter dem Obriſten Dundas in dem Siege über die Eindringlinge bei der Windmühle von Prescott 10 Fäſſer Pulver, eine Anzahl Armaturen, 10,000 ſcharfe Patronen und 3 Stücke Geſchütz. Alle Häuſer, welche von den Rebellen beſetzt geweſen waren — mit Ausnahme der Windmühle, in die eine Miliz-Compagnie gelegt ward — wurden niedergebrannt. Bei dieſer Gelegenheit hatte noch Capitän Drummond, von der loyalen Glengarryhochland-Miliz, der ſich in eines der Häuſer begeben hatte, das Unglück, für einen Inſurgenten gehalten und von den Freiwilligen erſchoſſen zu werden. Der Verluſt der Inſurgenten beſtand aus 102 Todten und 152 Gefangenen, welche im Triumph nach Kingston gebracht wurden. Es ſind, mit Ausnahme zweier Auswanderer britiſchen Urſprungs und zweier Polen, Ernſt Berins und Johann O'Kovinsky, beide aus Krakau, lauter Eingeborne des Staats New-York. Sie ſollen ohne Verzug vor ein Kriegsgericht geſtellt werden. In Ogdensburgh im Staate New-York ſind in einer Verſammlung Abgeordnete ernannt worden, welche ſich nach Canada begeben und für die Gefangenen Fürbitte einlegen ſollen. — Capitän Edgeworth Uſher, welcher als Miliz-Capitän gegen die Inſurgenten auf Navy-Island ſehr thätig und, wie es ſcheint, auch bei der Expedition, durch die das nordamericaniſche Dampfboot Caroline auf dem Niagara zerſtört wurde, betheiligt geweſen war, iſt als ein Opfer der Rache gefallen. Er wohnte ganz in der Nähe des Niagara, welcher dort die Gränze zwiſchen Obercanada und dem Staate New-York bildet. Etwa 2 Uhr morgens (der Tag wird nicht angegeben) wurde er von einem Nachbar aufgefordert, ihm ſein Haus zu öffnen; er öffnete, ſchloß aber ſchnell wieder, als er drei Bewaffnete erblickte. Es wurde jedoch durch eine Fenſterſcheibe gegen ihn gefeuert, und er fiel alsbald todt nieder. Die Mörder flüchteten ſich in die Wälder.

Frankreich.

Paris, 21. Dec. Die Präſidentenwahl in der Deputirtenkammer ward ſehr ſtreitig gemacht; erſt im dritten Scrutinium entſchied ſie ſich für Dupin. Es wurde ein Ballot-Scrutinium vorgenommen, das für Dupin 183, für Paſſy 178 Stimmen lieferte. Dupin iſt alſo zum Präſidenten der Deputirtenkammer auch während der Seſſion von 1839 gewählt. Der Sieg kann aber weder ihn, noch die Miniſter freuen; die Majorität iſt zu unmerklich. Dupin's Organ, der „Temps“, äußert ſich ſehr unwirſch, wie folgt: „Hr. Dupin iſt heute nach drei Scrutinien mit ſchwacher Majorität zum Präſidenten gewählt worden. Wir ſahen während der Sitzung Leute, die ſehr gereizt waren, die Einen gegen die Anderen; wir ſahen Anführer, die ihren Soldaten Muth zuſprachen; Männer, die ihre Freundſchaften der Parteiung opferten; wir ſahen wunderbare Schwächen, unerhörten Undank, unerwarteten Verrath; aber wir konnten in dem Kampfe nicht entdecken, welche Grundſätze man beſtreite, welche Meinung man triumphiren laſſen wollte. Hr. Dupin iſt ſeinen Principien treu geblieben und doch haben ihn ſeine Freunde aufgegeben. Das linke Centrum hat gegen Den geſtimmt, der zuerſt politiſche Ideen dargelegt hat, die dem linken Centrum bis heute den Gehalt einer Partei gegeben haben. Die Septembergeſetze haben mit der Republik fraterniſirt, und die dynaſtiſche Oppoſition iſt Hand in Hand gegangen mit der Legitimität.“ — Auf dieſe und ähnliche Weiſe commentiren alle Journale, jedes nach ſeiner Farbe, die Präſidentenwahl. Aus dem Artikel der „Debats“ läßt ſich abnehmen, daß ſelbſt im miniſteriellen Lager ernſte Beſorgniſſe vorwalten.

— In den miniſteriellen Blättern lieſt man, die Regierung habe, nach den ihr zugekommenen Anzeigen, die Weigerung der geiſtlichen Behörde, dem Hrn. Grafen v. Montloſier das religiöſe Begräbniß zu leiſten, unter Anklage eines Mißbrauches, dem Staatsrathe überwieſen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 19. Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalſtaaten wurde der Geſetzentwurf bezüglich der außerordentlichen Kriegsausgaben und der vollen Rentenzahlung im nächſten Jahr angenommen. Der Miniſter erklärte in ſeiner Vertheidigung des Geſetzentwurfs, daß letzterer zur Aufrechthal-

Digitized by Google

tung des öffentlichen Credits, aber nicht zur Entzündung des Krieges dienen ſolle. Die Regierung, ſo wie das niederländiſche Volk wollten den Frieden, und dieſes Geſetz werde das Ende des gegenwärtigen Zuſtandes befördern können; allein zur Erreichung dieſes Ziels habe die Regierung Kraft nöthig.

Brüſſel, 19. Dec. Die Geſchäfte liegen hier und in Antwerpen ganz darnieder, an der Börſe hat man ſich um die franzöſiſche Thronrede nicht gekümmert, weil man der Kriſis abzuhelfen arbeitet. Der miniſterielle „Indépendant" meint, das Ereigniß der Zahlungsunfähigkeit der Bank ſey ſchwer vorherzuſehen geweſen und verwickele die politiſche Lage des Landes, die zwar nicht eigentlich dieſen Zuſtand herbeigeführt, aber doch habe die Stellung der belgiſchen Kammern viele Heimzahlungen hervorgerufen und den Fall der Actien bewirkt. Das Unglück ſey nun da, man müſſe es zu mildern ſuchen. Viele induſtrielle Geſellſchaften ſtänden unter deren Schutze, ſie ſey mit noch weit mehr Privatetabliſſements liirt, alle ſtänden in laufender Rechnung mit ihr, allen fehlten alſo die Mittel zu handeln, die Geſellſchaften hätten keine Unterſtützung, die Kaufleute erhielten ihre Forderungen einſtweilen nicht. Welch ein Unglück, wenn auch nur augenblicklich 10 oder 20 große Etabliſſements zu arbeiten aufhörten! Die Actien derſelben würden ungeheuer fallen, die Arbeiter brodlos werden, bei hohen Preiſen der Lebensmittel und ſonſtiger Flauigkeit der Verhältniſſe. Die Regierung müſſe dem abzuhelfen ſuchen. — In politiſcher Hinſicht konnte wohl für Holland nicht etwas Erwünſchteres gefördert werden. Man erwartet mehrere Falliments, denn Niemand nimmt die Billets jener Bank mehr in Zahlung. — Die Gläubiger der Bank haben eine Verſammlung gehalten, und bewilligten einen Zahlungsaufſchub von drei Monaten.

Der Senat hat die ordentlichen und außerordentlichen Budgets für das Kriegsdepartement ebenfalls einſtimmig angenommen. Bei der Discuſſion drangen mehrere Mitglieder energiſch auf Eröffnungen von Seiten der Regierung über die politiſche Lage des Landes. Der Miniſter des Aeußeren erwiederte, daß, da keine Notification ſtattgehabt, für jetzt nichts mitzutheilen ſey.

Rußland.

Von der ruſſiſchen Gränze, 11. Dec. Die Truppenbewegungen, die wegen der in den Monaten October und November eingetretenen Unwegſamkeit der Heerſtraßen im Inneren Rußlands eingeſtellt waren, haben unter Begünſtigung des Froſtes auf das Neue begonnen. Sie finden vornehmlich in ſüdlicher und ſüdöſtlicher Richtung ſtatt; auch zieht viel Geſchütz, beſonders von der leichteren Art, eben dieſes Weeges, ſo wie zahlreiche Koppeln von Pferden, die aus der Ukraine kommen und größtentheils noch der Dreſſur bedürfen.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Athen vom 2. d. erzählt die Urſache der Entfernung des Obercommandanten von Athen, Obriſten Graillard, alſo: Graillard hatte das Unglück, Stadtcommandant zu ſeyn, als ſich ein Stallbedienter des Hrn. Lyons im Rauſche ſolche Exceſſe erlaubte, daß die Hülfe der Gendarmerie in Anſpruch genommen werden mußte. Da dieſe in den Civilkleidern des Betrunkenen nicht den Diener des Hrn. Lyons erkannte, ſo ſetzte ſie ihn in Arreſt. Derſelbe wurde jedoch nach wenigen Stunden, als man ihn erkannte, wieder freigegeben. Dieſer unſchuldige Vorgang gab Hrn. Lyons Veranlaſſung, eine eclatante Genugthuung für die ihm angeblich widerfahrene Beleidigung zu verlangen. Die griechiſche Behörde glaubte das Ihrige gethan zu haben, indem ſie dem Officier der Wache drei Tage Arreſt gab. Hr. Lyons aber verlangte, und dieſes Verlangen wurde von ſeiner Regierung gut geheißen, daß der Stadtcommandant perſönlich ſich bei ihm wegen des Vorfalles entſchuldige. Hr. Graillard erklärte, daß er einen ſolchen Schritt nicht thun werde, außer auf ausdrücklichen Befehl des Königs; dieſer Befehl erfolgte nicht, aber Hr. Lyons wurde dadurch nur heftiger und ungeduldiger. Um ernſteren Conflicten vorzubeugen, entſchloß ſich die griechiſche Regierung, einen weiteren Schritt zur Befriedigung der engliſchen Geſandtſchaft zu thun und Hrn. Graillard als Stadtcommandanten nach Nauplia zu verſetzen. Hr. Graillard aber trug Bedenken, ſich unter die unmittelbaren Befehle des Generals Gordon, des Freundes und Landsmannes des Hrn. Lyons, zu ſtellen, und zog es vor, außer Activität zu treten. Hr. Graillard iſt einer der älteſten und geachtetſten Philhellenen, der ſich ſtets von den politiſchen Parteien fern gehalten hat.

Teutſchland.

München, 20. Dec. Vermöge allerhöchſten Reſcripts erhielt die Zeughaushauptdirection den Befehl, ungeſäumt, binnen 4 Monaten und 14 Tagen, 30,000 Percuſſionsſchlöſſer anfertigen zu laſſen. Es werden daher unverzüglich die Wohnbaracken am Türkengraben zu dieſem Behufe für die nöthigen Ouvriers hergeſtellt. (N. C.)

Köln, 18. Dec. Die Unterſuchung gegen Pfarrer Beckers dahier wird mit Ernſt fortgeführt, und von einer Commiſſion von fünf Perſonen geleitet, unter denen ſich auch ein Geiſtlicher befindet, und an deren Spitze Landgerichtsrath Broicher ſteht. Es hieß dieſen Mittag an der hieſigen Börſe, daß Hr. Beckers proviſoriſch ſeiner Haft entlaſſen, und auf freiem Fuß proceſſirt werden ſolle.

Ein Bild, den Papſt in der Mitte zwiſchen den Erzbiſchöfen von Poſen und Köln vorſtellend, findet hier viele Käufer. Hinter Hrn. v. Dunin erhebt ſich ein Felſen mit einer Kirche darauf; unten iſt zu leſen: „Auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen." Oben zeigt ſich das Epigraph: „Erbe Jeſu Chriſti." — Dieß Bild wird frei in allen Läden verkauft. (A. A. Z.)

Der commandirende General unſerer Provinz, v. Borſtell, hatte am 16. d. in Frankfurt eine Conferenz mit dem k. preußiſchen Bundestagsgeſandten. (S. M.)

Es iſt, wie man ſagt, eine der erſten Forderungen des Hrn. v. Bodelſchwing geweſen, eine Aenderung in der Leitung der Juſtiz zu bewirken, und nicht unglaublich iſt es, daß derſelbe im Fall der Ablehnung ſeine eigene Demiſſion angetragen habe. Den verſöhnenden Stimmen der Oberpräſidenten am Rhein und in Weſtphalen ſcheint es überhaupt gelungen zu ſeyn, Maaßregeln großer Strenge, welche von einer zum energiſchen Verfahren geneigten Partei vorgeſchlagen waren, zu beſiegen und die höchſten Perſonen zu überzeugen, daß aus Anwendung derſelben niemals eine wahre Verſöhnung erfolgen könne. (H. Z.)

Wer da gemeint hat, daß der über den würdigen Pfarrer Dr. Binterim verhängte Urtheilſpruch ein Gewinn für die Gegner der katholiſchen Kirche ſeyn würde, irrt gewaltig, es iſt ein neuer Triumph, den ſie feiert; ſo iſt die Kirche in allen Zeiten der Bedrängniß zum Siege gegangen; die Märtyrer für den Glauben ſind es, die ſie groß gemacht und verherrlicht haben. Immer glänzender entfaltet ſich in den Gemüthern die Saat, welche den Glaubensmuth des erhabenen Dulders von Minden geſäet hat. Das Erkenntniß verurtheilt den Dr. Binterim außer zweijähriger Feſtungsſtrafe zur Amtsentſetzung; aber ſein Amt iſt ſeine geiſtliche Miſſion, und an das heilige Sacrament der Prieſterweihe reicht das weltliche Urtheil nicht. Ziemlich ein Gleiches iſt auch gegen Clemens Auguſt geſchehen, obwohl nicht durch Richterſpruch, ſondern durch ein Publi-

Digitized by Google

candum; aber ſelbſt ſeine Widerſacher können darum in ihm nichts Anderes ſehen, als den rechtmäßigen Erzbiſchof von Köln. Binterim iſt weiter „für unfähig zu allen ferneren öffentlichen Aemtern" erklärt; was Staatsämter anlangt, ſo wird der würdige Greis ſchwerlich von Begier nach dergleichen geſtachelt; daß er jedoch für das Amt eines katholiſchen Prieſters, als welches zwar kein Staatsamt, aber doch ein öffentliches iſt, nichts weniger als unfähig ſey, hat er hinreichend und nur eben jetzt wieder dadurch bewieſen, daß er als ein treuer Hirt keine Gefahr und kein Opfer für die ſeiner Sorge anvertraute Heerde geſcheut hat. Man erinnert ſich hier z. B. ſehr wohl, daß man ihm im Laufe dieſes Sommers gern einen Urlaub in's Ausland bewilligte; auch weiß man, wie ſehr ſeine Gegner damals frohlockten, weil ſie hofften, er werde ſich nun dem bereits eingeleiteten Criminalproceſſe durch die ihnen ſehr willkommene Flucht entziehen, und ebenſo kennt Jedermann die Urſachen, weßwegen ihnen ſo ſehr daran lag, ihn aus dem Lande zu entfernen; aber Binterim war kein Miethling, der ſeine bedrängte Heerde im Stich läßt und ſich rettet, ſondern er kehrte getroſt im Vertrauen auf ſeine gute Sache zurück. Darnach erhielt er einen Ruf an die katholiſche Univerſität von Löwen; aber er lehnte ihn ab, weil er es für Pflicht achtete, in dieſen Zeiten der Betrübniß auf ſeinem Poſten zu verbleiben, und durch Lehre und Beiſpiel den ſeinen voranzugehen. Seine Lehren ſind auf keinen Sandboden gefallen, und das Beiſpiel, welches er jetzt als ein treuer Nachfolger ſeines würdigen Oberhirten in Kerkermauern giebt, dient nur dazu, alle in treuer Anhänglichkeit an die Kirche noch mehr zu beveſtigen. — Endlich hat das Urtheil ihm noch das Recht abgeſprochen, die preußiſche Nationalcocarde zu tragen. Wäre die Sache nicht zu ernſt, ſo möchte man darin einen Anflug von Satyre ſuchen; aber wie man es auch nehmen mag, ſo wird dieß von Niemanden als eine Strafe betrachtet werden können, da unſeres Wiſſens die katholiſchen Geiſtlichen ſich gewöhnlich nicht mit dergleichen weltlichen Abzeichen zieren, ſondern ſich mit dem Kreuz zu begnügen haben, welches Chriſtus allen ſeinen Getreuen auferlegt. (N. W. Z.)

Das Vertrauen auf die Volksſtimme, ſie ſey nun zu ihren Widerreden befugt oder nicht, iſt es, welches die Geiſtlichen bewegt, ſich nicht von den ſtatuirten Exempeln einſchüchtern zu laſſen, ſondern fortwährend mit größerer oder geringerer Heftigkeit gegen das Gouvernement zu predigen, was wiederum zu immer neuen Thätlichkeiten des gemeinen Haufens aufreizt. So hat erſt in dieſen Tagen wieder ein Auftritt in Köln ſtattgefunden, der beklagenswerthe Folgen gehabt hat. Eine Patrouille wollte ſich nämlich einer Dirne bemächtigen, die ſich beleidigende Reden gegen dieſelbe erlaubt hatte. Sogleich aber nahmen mehrere Vorübergehende die Partei des Mädchens und ſuchten daſſelbe mit Gewalt zu befreien, was zur Folge hatte, daß einer der Angreifenden lebensgefährlich verwundet wurde. Solche Scenen inmitten einer Stadt, von der früher behauptet werden wollte, daß ſie vor allen anderen Städten des Rheinlandes dem Streite der Regierung mit der Perſon des Erzbiſchofs verhältnißmäßig am Ruhigſten zugeſehen habe, müſſen allgemeinen Schmerz verurſachen und eine traurige Spaltung zwiſchen Bürger und Militär herbeiführen, eine Spaltung, die ſich mit unſeren Inſtitutionen am wenigſten verträgt. Bei uns iſt Alles Soldat, und wenn dieſelben Bürger zur Landwehr einberufen werden, was iſt von ihnen, der Linie gegenüber, zu erwarten? Aehnlicher, wenn auch nicht ſo ſchlimm ausgehender Vorfälle kommen aber viele vor, beſonders wenn man dazu die Schreckſchüſſe und Petarden rechnen will, mit denen man die in der Vertheidigung der Kirche lauen Gemüther auf beſſeren Weeg führen will. So hat man unter anderen eine ſolche Petarde vor dem Hauſe des Hrn. München, eines Collegen des Hrn. Filz, losgelaſſen, die mehrere Scheiben zerſchmettert haben ſoll. Ob es gegründet iſt, daß man aus der Papierhülle der Patrone dem Thäter auf die Spur gekommen, wird noch bezweifelt. Jedenfalls ſollten derlei verbrecheriſche Handlungen die Behörde in Berlin anſpornen, entſcheidende Schritte für die allgemeine Ruhe zu beſchleunigen. (A. Z.)

Hannover, 17. Dec. Bürgermeiſter Stüve ſoll ſich im Verhör mit vieler Gewandtheit benommen und auf die Frage des Landdroſten, was der Magiſtrat mit den Rechtsgutachten bezweckt, erwiedert haben, er habe ſie dem Cabinet vorlegen wollen. (H. Z.)

Nach Osnabrück ſind bedeutende Maſſen Landdragoner detachirt, man ſpricht von dort beabſichtigten Arreſtationen. (D. C.)

Stuttgart, 19. Dec. Wie wir hören, werden die würtembergiſchen Kammern gegen Ende des Monats Januar einberufen werden. Es wird vorzugsweiſe ein ſogenannter Geldlandtag ſeyn, d. h. das Budget für 1839 — 1842 wird den Hauptgegenſtand der Berathung bilden. Vorläufig wird verſichert, die Staatsregierung wolle eine Herabſetzung des Zinsfußes der Staatsſchuld von 4 Procent auf 3½ Procent, dagegen aber die Aufhebung der Capitalſteuer beantragen. Die großen Ueberſchüſſe ſollen u. A. zur weiteren Dotirung des Schullehrerpenſionsfonds und des zur Penſionirung der Staatsdiener verwendet werden, ſo daß nach Ausſterben der alten Penſionärs gar keine Civilpenſionen mehr auf den Etat kämen. (D. C.)

Unſere Wahlen ſind beendigt. Als Grundſatz kann angegeben werden: Ausſchließung der Oppoſition um jeden Preis. Daß die Benutzung der Preſſe zu ihren Zwecken der Oppoſition entzogen werden würde, war zu erwarten. Inſofern wurde zwar der Zwang etwas gelindert, daß die Candidaten wenigſtens einfach ihre Candidatur im Druck anzeigen durften; dagegen wurden alle erörternden Bemerkungen über die Wahlen geſtrichen, und bloß einige indirecte Artikel in allegoriſcher Geſtalt fanden durch eine Hinterthür Eingang. Andere Mittel, welche in Anwendung kamen, richteten ſich je nach den Umſtänden in den einzelnen Orten. Der jetzige Erfolg der Wahlen wurde jedoch bedeutend erleichtert durch den Entſchluß der entſchiedenen Oppoſition, von dem Wahlkampfe zurückzutreten. Das Ziel, das durch dieſes Manoeuvre erreicht werden ſoll, iſt, daß das Volk thatſächlich, durch unmittelbar ſich aufdringende Erfahrung, überzeugt werde, wie dringend nothwendig es ſey, unabhängige Männer in die Kammer zu ſchicken und die Gewählten in ihrer Wirkſamkeit durch alle dem Volke verfaſſungsmäßig zu Gebote ſtehenden Mittel zu unterſtützen. Wir hörten ein Mitglied der bisherigen entſchiedenen Oppoſition ſagen, die Wahlen könnten zu dem angegebenen Zwecke nicht beſſer ausgefallen ſeyn. Zwar fielen auch einige gar zu radical miniſterielle, gar zu handgreiflich nach Aemtern ſchnappende Mitglieder der bisherigen Majorität aus; dagegen warf ſich eine zahlloſe Schaar neuer Candidaten aus dem Beamten- und unteren Schreiberſtand auf. Von der entſchiedenen Oppoſition wurde Keiner wieder gewählt, außer Duvernoy, deſſen Wahl auch der Regierung, aus Achtung vor ſeiner Gelehrſamkeit und weil er durch ſeine unermüdliche Thätigkeit der Kammer als Secretär unentbehrlich iſt, nicht mißfällt, und Kaufmann Dörtenbach. (L. A. Z.)

Der „Schwäbiſche Merkur" hatte in ſeinen Wahlberichten die wiedergewählten Mitglieder der vorigen Kammer mit einem *, die neuen Mitglieder aber mit einer ✠

Digitized by Google

bezeichnet. Dieß gibt unſerem Oppoſionsblatte, dem „Beobachter“, Anlaß zu folgendem „Wiegenliedchen“, in welchem er ſeine Anſicht über die homines novi darlegt:

Setze Null' an Nullen her,
Kommt doch keine Zahl heraus!
Null und Null iſt wieder Null!
Null von Null bleibt Null!
Sechsmal Null macht Null!
Null in Null, es iſt nicht ſchwer,
Haſt du, was denn? Null!
Liebes Kindlein, ſchlafe fein,
Bald gibt's wieder Sonnenſchein!

Darmſtadt, 20. Dec. Die hieſige Zeitung publicirt folgendes Erkenntniß des Hofgerichts in Gießen:

„In Unterſuchungsſachen gegen die Theilnehmer an den in den Jahren 1832 bis 1835 in der Provinz Oberheſſen ſtattgefundenen hochverrätheriſchen Beſtrebungen und anderen damit in Verbindung ſtehenden Verbrechen.... und verurtheilt: 1) den Pfarrer Flick von Petterweil in eine Zuchthausſtrafe von 8 Jahren; 2) den Studenten Gladbach von Darmſtadt in eine Zuchthausſtrafe von 8 1/2 J.; 3) den Acceſſiſten Bogen von Michelſtadt in eine Zuchthausſtrafe von 8 J.; 4) den Dr. med. Buff von Battenberg in eine Zuchthausſtrafe von 8 J.; 5) den geweſenen Candidaten der Cameralwiſſenſchaften, nunmehrigen Handlungsgehülfen Schmitt von Gießen in eine Zuchthausſtrafe von 8 J.; 6) den vormaligen Studenten der Chemie, jetzigen Pharmaceuten Clemm von Lich in eine Zuchthausſtrafe von 10 J.; 7) den Dr. med. Küchler von Darmſtadt in eine Zuchthausſtrafe von 8 J.; 8) den Küfermeiſter Faber von Gießen in eine Zuchthausſtrafe von 8 J.; 9) den Küfermeiſter Schneider von Gießen in eine Zuchthausſtrafe von 8 J.; 10) den Schloſſermeiſter Hirſchfeld von Gießen in eine Zuchthausſtrafe von 2 J.; 11) den Bäckergeſellen Kämmerer von Gießen in eine Zuchthausſtrafe von 5 J.; 12) den Studenten Becker von Hochweiſel in eine Zuchthausſtrafe von 9 Jahren; 13) den vormaligen Studenten der Pharmacie, nunmehrigen Wirthſchaftsgehülfen Gottſchalk von Mainz in eine einfache Veſtungsſtrafe von 3 Monaten; 14) den Spritzenmacher Zeuner von Butzbach in eine Zuchthausſtrafe von 9 J.; 15) den Seifenſieder Arndt von Butzbach in eine, durch die von ihm ausgeſtandene Unterſuchungshaft indeſſen als verbüßt zu betrachtende Correctionshausſtrafe von 4 M.; 16) den Gerber J. Grüninger zu Butzbach in eine Zuchthausſtrafe von 3 1/2 J.; 17) den Gerber W. Grüninger zu Butzbach in eine Zuchthausſtrafe von 3 1/2 J.; 18) den Reeter Heß zu Butzbach in eine einfache Veſtungsſtrafe von 1 J.; 19) den Strumpfweber Braubach von Butzbach, zugleich auch wegen Meineids, in eine Zuchthausſtrafe von 4 J.; 20) den Handlungsgehülfen Flach von Butzbach in eine Zuchthausſtrafe von 2 J.; 21) den Färber Kalbfleiſch von Butzbach, zugleich wegen Meineids, in eine Zuchthausſtrafe von 2 1/2 J.; 22) den Inſtrumentenmacher Marguth zu Butzbach, zugleich auch wegen Meineids, in eine Zuchthausſtrafe von 1 J. und 2 M.; 23) den Studenten Sartorius von Lauterbach in eine einfache Veſtungsſtrafe von 1 J. 4 M., welche jedoch als durch des Angeklagten Unterſuchungshaft bereits völlig verbüßt zu betrachten; 24) den Dr. med. Schmall von Rödelheim in eine einfache Veſtungsſtrafe von 1 J. 4 M.; 25) den Buchhändler Meidinger von Frankfurt in eine einfache Veſtungsſtrafe von 8 M.; 26) den Hofgerichtsadvocaten Banſa zu Gießen in eine durch die Unterſuchungshaft übrigens als bereits verbüßt zu betrachtende bürgerliche Arreſtſtrafe von 4 Wochen.“ — Den meiſten der Obengenannten iſt der erſtandene Unterſuchungs- und Detentions-Arreſt theilweiſe als Theil ihrer Strafen angerechnet werden. Der Student Gros von Steinheim wurde theils völlig frei geſprochen, theils von der Inſtanz abſolvirt; eben ſo der Student Schlemmer von Mainz; der Chirurg Keller von Gießen und der Küfergeſelle Keller ſind von der Inſtanz abſolvirt worden.

Mannigfaltiges.

Am 20. d. erſchoß ſich zu München der Chef des daſigen Wechſelhauſes Straßburger u. Comp., Belisle. Er vollbrachte die That, welche in mehr als einer Hinſicht Senſation erregt hat, auf ſeinem Landhauſe im engliſchen Garten. Schon ſeit einiger Zeit war ſein Gemüth ſichtbar gedrückt. Bedeutende Verluſte, beſonders durch Speculation in holländiſchen Integralen, veranlaßten ihn zu dieſer That. Ein Frankfurter Haus ſoll mit einer Summe von 100,000 fl. betheiligt ſeyn.

Profeſſor Gruithuiſen zu München hat erklärt, daß man nun vom Enkeſchen Cometen auf 3 Jahre und 4 Monate Abſchied nehmen müſſe. Wer nicht Inhaber einer Sternwarte iſt, hat ſeine Erſcheinung in dieſem Jahre wohl nicht genießen können.

[a 2] **Bekanntmachung.**

Wer aus immer für einem Grunde auf den Nachlaß der dahier verſtorbenen Forſt-Stations-Gehülfen-Wittwe Katharina Albert gebornen Schmitt von Neuhütten Anſprüche zu machen hat, hat dieſelben am

Montag den 31ten December l. J. früh 9 Uhr

um ſo gewiſſer hierorts anzumelden, und gehörig nachzuweiſen, als ſonſt hierauf bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft keine Rückſicht genommen werden wird.

Aſchaffenburg den 11ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.

Pelletier.

[1056 c 3] **Stamm- und Brennholz-Verſteigerung.**

Aus dem Diſtricte Sandgrund der Revier Ruppertshütten werden am Donnerstage den 27ten dieſes Monats vormittags 10 Uhr im Kronwirthshauſe zu Ruppertshütten meiſtbietend verſteigert:

217 eichene Commercial-, Nutz- und Bauholz-Abſchnitte,
68 Klafter eichenes gemiſchtes und abſtändiges Brennholz,
92 „ „ Aſtholz und einiges Windfallholz.

Ferner:

Am Mondtage den 31ten dieſes Monats früh 10 Uhr im Engelswirthshauſe zu Rechtenbach, aus der Abtheilung Lichtenauerweg der Revier Lohrerſtraß:

23 eichene Holländerſtämme auf dem Stocke, dann
8 dergleichen aus der Abtheilung Langenrain und
772 eichene Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte aus den Abtheilungen Schwarzerrückſchlag, Gaulwandſchlag und Lochſchlag, ſo wie einige Abſchnitte und Brennhölzer an Windfällen. Dabei werden noch
17 eichene Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte und einiges Brennholz aus dem Diſtricte Rathenberg der Revier Lohr mit zum Striche kommen.

Sämmtliches Brennholz wird mit Ausſchluß der Holzhändler und Derjenigen, welche aus Gemeinde- oder eigenthümlichen Waldungen ſich beholzigen können, unter den bekannten beſchränkenden Bedingungen vom 8ten September 1837 lediglich für den Localbedarf verſteigert werden.

Die dem Forſtamte nicht hinlänglich bekannten Käufer haben ſich bei der Verſteigerung mit Zahlungsfähigkeits-Zeugniſſen auszuweiſen, widrigenfalls ſie nicht zum Striche zugelaſſen werden könnten.

Lohr den 15ten December 1838.

Königliches Forſtamt Lohr.
Bezold, Forſtmeiſter.

[1055 c 3] **Bekanntmachung.**

Donnerstag den 27ten dieſes Monats, früh 9 Uhr anfangend, werden auf dem Rathhauſe dahier

236 Eichſtämme, zu Holländer-, Nutz- und Waarholz geeignet, aus den Walddiſtricten Schanzkopf und Boden an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Lohr den 15ten December 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
Müller, Bürgermeiſter.

Knörzer, Stadtſchrbr.

[1069 a 2] Freitag den 28ten dieſes Monats mittags 12 Uhr werden dahier in dem Löwenwirthshauſe

40 Schäffel Korn,
40 „ Dinkel,
30 „ Haber,
14 Fuder 19 Gebund Gemiſchtſtroh,
8 „ 5 „ Gerſtenſtroh,
14 „ 9 „ Haberſtroh und
— „ 50 „ Gemiſchtwirrſtroh

öffentlich verſteigert.

Eſchau den 19ten December 1838.

Das Gräflich Erbachiſche Rentamt Wildenſtein.
Wolff, Rentamtmann.

Künftigen Mittwoch den 26ten December iſt Tanzmuſik auf der Schönbergmühle. Ich lade hierzu ergebenſt ein.

J. Zang.

[1059 b 2] In dem Hauſe Nro. 5 in der großen Metzgergaſſe iſt der mittlere Stock, aus fünf Zimmern beſtehend, nebſt Küche, zwei Kammern und Keller-Abtheilung, ſogleich zu verleihen; auch können noch einige Zimmer im dritten Stocke dazu gegeben werden.

[1052 b 3] In eine gangbare Apotheke eines Landſtädtchens am Main wird unter annehmbaren Bedingniſſen ein Lehrling geſucht. Frankirte Anfragen befördert die Expedition dieſes Blattes.

[1058 b 2] In Lit. A. Nro. 38 ſind vom 1ten Januar an zwei Zimmer im dritten Stocke zu vermiethen.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (21. Dec.). Das Malter Weitzen 12 fl. 12 kr. Korn 8 fl. 30 kr. Gerſte 6 fl. — kr. Haber 3 fl. 21 kr. Spelz 4 fl. — kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Mittwoch, — 305 — 26. December 1838.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Dec. Vorgeſtern hat eine große Verſammlung der Londoner Radicalen ſtattgefunden. Die beiden Hauptredner dieſer Partei, welche in ihren Schritten immer entſchiedener wird, Vincent und O'Connor, nahmen auch dießmal wieder das Wort, um in den heftigſten Ausdrücken die Beſchwerden der arbeitenden Claſſen Großbritaniens zu proclamiren und die radicalen Heilmittel, d. h. Aufruhr und Umſturz der beſtehenden Verfaſſung zu predigen. Hr. Vincent trieb dießmal die Sache auf die äußerſte Spitze. Er machte den Antrag, beſtimmt veſtzuſtellen, daß der Titel des Unterhauſes: „Haus der Gemeinen", eine Uſurpation ſey: dieſes Haus repräſentire nicht das Volk, da die Arbeiterclaſſen darin nicht repräſentirt ſeyen. „Welches iſt der Zweck unſerer heutigen Verſammlung?" fragte er. „Wir leben unter einer Regierung und der Herrſchaft einer Conſtitution, welche, wie man verſichert, der Gegenſtand des Neides für die Nachbarnationen und der Bewunderung für die ganze Welt iſt. (Gelächter.) Aber wie? die Maſſe der Bevölkerung, die verſtändigen Arbeiter, welche für eine Arbeit vom Morgen bis zum Abend einen Wochenlohn von 6 Schillingen erhalten, haben keine Art von Theilnahme an der Verfertigung der Geſetze. Wir verſammelten uns heute abend, um dem verfaulten Unterhauſe, den 300 alten Weibern in Mannshoſen, welche im Oberhauſe ſitzen, dem Lord Melbourne und dem Lord John Ruſſell, dem Wellington und dem Peel, der Königin und der Frau Mamma der Königin zu erklären, daß wir entſchloſſen ſind, von der Gewalt, welche uns angehört, von dem Rechte, die Mitglieder des Unterhauſes zu wählen, Beſitz zu ergreifen. (Beifallrauſchen.) Von 27 Millionen Einwohner repräſentirt das Unterhaus nur 400,000, und unter dieſen privilegirten Weſen ſeht ihr nur Strauchdiebe oder Dummköpfe, Schaarwächter (Conſtabels), Aldermen oder Mayors. (Gelächter.) Was antwortet man dem ſeine Rechte reclamirenden Volke? Die Ariſtokratie kann die Gewalt nicht mit Anarchiſten und Cannibalen theilen. Wir können unſererſeits der Ariſtokratie antworten: Fürchtet nichts, wir wollen euch nicht auffreſſen; ihr ſeyd uns ein zu ſchlechter Biſſen. (Gelächter.) Das, was uns Noth thut, was das Volk will, iſt nicht eine Kammer, aus friſirten, nach Biſam riechenden Gecken, aus Leuten mit gelben Handſchuhen beſtehend, ſondern es ſind wahrhafte Repräſentanten der Nation, Repräſentanten aus Oſt und Weſt, aus allen Theilen des Reiches. Die feierliche Einſetzung und Einweihung eines neuen Nationalconvents kann allein die mißkannten Rechte des Volkes ſichern. Der Kampf iſt entſponnen, meine Herren, vergeſſen wir es nicht, ein ernſthafter und entſcheidender Kampf. Wir dürfen jetzt nichts Anderes mehr im Kopfe tragen und hegen, als daß, um zum Ziele zu gelangen, eine Revolution nur der Leitung durch das Talent und die Intelligenz der Nation bedarf. (Donnernder Beifall.) Laſſet uns alle daher uns verſammeln und ſchaaren um den Radicalen-Verein, der zum Nationalconvente geworden, und der Tag des Triumphes der Freiheit wird bald für England leuchten!"

Das fortwährende Steigen der Brodfrüchte, welche bereits den ſogenannten Hungerpreis überſchritten haben, und, ungeachtet in Folge deſſelben die Häfen dem ausländiſchen Getreide geöffnet worden ſind, immer mehr in die Höhe gehen, ſetzt die Hauptſtadt und das Land in bange Beſorgniß.

Frankreich.

Paris, 22. Dec. Die Commiſſion der Deputirtenkammer für die Adreſſe iſt zuſammengeſetzt wie folgt: Paſſy, Belleyme, Guizot, Juſſieu, Etienne, Thiers, Recorte, Lapindonniere, Duvergier de Hauranne.

Wir haben früher eines Proceſſes erwähnt, welchen ein gewiſſer Gros, Advocat am Gerichtshof erſter Inſtanz zu Paris, gegen den jetzigen Miniſter des Inneren, Grafen Montalivet, anhängig zu machen beabſichtigte, weil derſelbe den eingegangenen Verpflichtungen hinſichtlich eines im Tuileriengarten zu hebenden Schatzes, beſtehend in Koſtbarkeiten, welche Ludwig XVI. und ſeiner Gemahlin zugehört hatten, und die vor ihrer Flucht nach Varennes vergraben worden ſeyn ſollten, nicht nachgekommen und dem erwähnten Advocaten den ſtipulirten Antheil an dieſen Koſtbarkeiten nicht ausgezahlt habe, obwohl die Nachgrabungen bewerkſtelligt worden wären. Der genannte Advocat hat jetzt hinſichtlich dieſer Angelegenheit ein Rechtsgutachten dreier berühmter Pariſer Rechtsanwälte, alle der democratiſchen Meinung angehörig, der Herren Jules Fabvre, Marie und Ledru Rollin, veröffentlicht und demſelben eine Denkſchrift beigefügt, worin die Thatſachen dieſer ſeltſamen Geſchichte, welche großes Aufſehen macht und wahrſcheinlich vor den Gerichten wieder eine Menge für den Hof wenig ehrenvoller Dinge an das Tageslicht bringen wird, auseinandergeſetzt ſind. Wir theilen den Inhalt dieſer Denkſchrift kürzlich in Folgendem mit: Sie enthält eine Reihe Briefe, von welchen der erſte vom 25. Aug. 1830 von Hrn. Gros an Hrn. Montalivet gerichtet wurde, um denſelben in Kenntniß zu ſetzen, daß gewiſſe Merkmale an einigen Bäumen im Tuileriengarten den Ort anzuzeigen ſchienen, wo die erwähnten Koſtbarkeiten verborgen worden ſeyen, um ſie zu geeigneter Zeit wieder auffinden zu können. In dieſem Schreiben bedingt ſich Hr. Gros aus, daß die Nachgrabungen in ſeiner Gegenwart und unter ſeiner Leitung ſtattfinden müſſen, und verlangt eine Beſcheinigung der mitgetheilten Anzeige, um ſein Recht als Finder unter allen Umſtänden veſtgeſtellt zu haben. Hr. Montalivet antwortete darauf im Anfange Septembers, daß ihm gemeldet worden, die fraglichen Merkmale ſeyen bloß zufällig an den Bäumen, und es liege daher kein Grund vor, ſich mit der Sache zu befaſſen. Hr. Gros erblickte in dieſem Verfahren eine ihm gelegte Schlinge, um genauere Angaben aus ihm herauszubringen, ohne irgend eine Verpflichtung gegen ihn eingehen zu wollen. Auf ſeine deßhalb erhobene Reclamation wurde er von dem Intendanten der Civilliſte eingeladen, ſich am 11. oder 18. Sept. zu ihm oder zu dem Gouverneur der Tuilerien, Hrn. Viollet-le-Duc, zu verfügen, um ſeine Mittheilungen in Empfang nehmen zu können. Nachdem Gros ſich bei

Google

dem Letzteren eingefunden und dieſer ſeine Ausſagen gehört hatte, zeigte ihm derſelbe einen in teutſcher Sprache geſchriebenen Brief, welchen man bei einem gewiſſen Pleignier gefunden, der, in die Verſchwörung der ſogenannten ſchwarzen Nadel verwickelt, 1817 hingerichtet wurde, und worin von ungeheueren, in dem Tuileriengarten vergrabenen Summen die Rede war, deren Stelle man ſpäter anzugeben verſprach. An dieſem Tage verhinderte ein ſtarker Regen den Gouverneur der Tuilerien, in Begleitung des Hrn. Gros im Tuileriengarten die fragliche Stelle aufzuſuchen, und man verſchob dieſes Geſchäft auf den anderen Tag. Jedoch hielt es Hr. Montalivet für geeignet, den Marquis de Cordouve mit der Empfangnahme weiterer Nachweiſungen von Seiten des Hrn. Gros zu beauftragen. Der Letztere theilte die an den Bäumen befindlichen Merkmale auch dem Marquis ſo deutlich mit, daß derſelbe ſie völlig bezeichnend fand. Der Gärtner der Tuilerien, in deſſen Familie ſein Amt erblich iſt, erklärte, dabei zu Rathe gezogen, daß er durchaus unbekannt mit dem Vorhandenſeyn und dem Zwecke dieſer Merkmale ſey. Nach den vorbereitenden Unterſuchungen verfügte ſich Hr. Gros zu dem Grafen Montalivet und empfieng von dieſem die Verſicherung, daß unverzüglich in Gegenwart und unter Leitung des Auffinders Nachgrabungen angeſtellt und derſelbe zu dieſem Zwecke, ſobald ſie begännen, in Kenntniß geſetzt werden ſolle. Dieß geſchah jedoch nicht, obwohl Hr. Gros am 22. Sept. bemerkte, daß Nachgrabungen am Fuße der von ihm bezeichneten Bäume bewerkſtelligt worden waren. Aus dem engen Raume, der um jeden Baum umgraben war, konnte man ſchließen, daß die Nachgrabungen von Erfolg begleitet geweſen, und der hintergangene Auffinder erhob deßhalb heftige Reclamationen. Der Gouverneur der Tuilerien behauptete, der Sache ganz fremd geblieben zu ſeyn, und fügte hinzu, daß der Obergärtner erklärt, die beſagten Merkmale hätten nichts bezweckt, als die Bäume kenntlich zu machen, welche geköpft werden ſollten. Noch an demſelben Tage ſchrieb Hr. Gros an den Marquis de Cordouve und beklagte ſich über de Wortbruch, deſſen Opfer er geworden. Der Letztere veranlaßte hierauf eine Zuſammenkunft zwiſchen dem ſich Beklagenden und Hrn. Montalivet, worin derſelbe Ausflüchte ſuchte und die Schwierigkeiten vorwendete, die ſich den Nachgrabungen entgegenſtellen würden. Bei allen dieſen oben erwähnten Thatſachen hat nach dem angeführten Rechtsgutachten der genannten Rechtsgelehrten ein wirklicher Vertrag zwiſchen Hrn. Gros und Hrn. Montalivet ſtattgefunden, wodurch der Erſtere, da dieſer Vertrag von Seiten des ehemaligen Intendanten verletzt wurde, auf Entſchädigung gültige Anſprüche hat. Um den Betrag dieſer Entſchädigung zu beſtimmen, ſteht es dem Auffinder zu, eine Unterſuchung der ganzen Wahrheit in dieſer Angelegenheit im Weege Rechtens mit allen geſetzlichen Mitteln zu veranlaſſen, u. im Falle dadurch der Beweis des Auffindens eines Schatzes mittels der von Hrn. Gros mitgetheilten Nachweiſe veſtgeſtellt würde, würde derſelbe einen gültigen Anſpruch auf die Hälfte deſſelben haben. — Die Oppoſitionsblätter wiſſen dieſen neuen Scandal auszubeuten, um das herrſchende Syſtem anzugreifen.

Niederlande.

Brüſſel, 19. Dec. Die Wirkung des Bankbruches, der erſt drei Tage zählt, kann noch nicht berechnet werden; allein die Beſorgniß iſt außerordentlich groß; nach den drohenden Forderungen der kleinen Inhaber von Bankzetteln und der Schuldforderer zum Betrage von zwiſchen 20,000 und 50,000 Francs, werden die Fabricanten, die großen Fabrikeigenthümer kommen, als Hr. Cockerill, der wöchentlich 60,000 Francs nöthig hat und ſes Kunſtcabinet reich an Originalen, beſonders der alten venezianiſchen Schule, war. Der Lehnſtuhl Napoleons, dieß Geld von der belgiſchen Bank empfing. Nach den verſchiedenen Compagnien ſtrömt fortwährend eine große Menge Volks, um allerlei Papiere zu wechſeln; die Société Générale hat bereits eine Menge Anfragen wegen Rückzahlung der bei der Sparcaſſe deponirten Summen erhalten. Die kriegsluſtigen Gemüther beginnen zur Beruhigung zu kommen; die Rede Ludwig Philipps hat ihre Wirkung gethan; man ſchreibt das der belgiſchen Bank zugeſtoßene Unglück allgemein den Kriegsrüſtungen zu. Mittlerweile ſind alle Regimenter in Bewegung; hier ſahen wir heute das 12te Infanterieregiment und ein Regiment Lanciers einrücken. Man glaubt, daß der Finanzminiſter dem Falle der Bank, der ſein Werk war, nicht werde widerſtehen können. Was vor Allem Beſorgniß erregt, iſt das Vorhandenſeyn einer Summe von elf bis zwölf Millionen in öffentlichen Fonds in der Bank; es ſcheint, daß unter dieſen Fonds ſich ſpaniſche Effecten, die für 25 Procent gekauft wurden und in dieſem Augenblick keine 16 Procent werth ſind, ſo wie induſtrielle Actien ſich befinden, worunter einige jetzt keine 25 Procent auswerfen.

Das Handelstribunal hat im Intereſſe des Publicums Schritte bei dem Miniſterium gethan, um es zu veranlaſſen, daß es Maaßregeln treffe, die durch die Stockung der Bank geängſtigten Gemüther zu beruhigen. Das Tribunal glaubt, dieſer Zweck könne erreicht werden, wenn die Regierung im Namen des Staates die Einlöſung der Bankzettel binnen einer gewiſſen Zeit, etwa binnen vier oder fünf Monaten garantire. In der Zwiſchenzeit könnten die Inhaber der Noten dieſe escontiren, indem die Bank ihre Gelder liquid machte. Man darf hoffen, daß ihr Antrag in Erwägung genommen worden iſt.

Die Repräſentanten beſprachen dieſer Tage das Budget des Miniſterium des Inneren. Unter den Ausgaben für den katholiſchen Cultus, 4,006,150 Francs, begannen heftige Debatten über die Erhöhung des Gehalts des Erzbiſchofs von Mecheln und die Reiſekoſten deſſelben nach Rom. Seron und Verhaegen bemerkten, der Volksunterricht der ärmeren Claſſen ſey ganz vernachläſſigt: letzterer erklärte die neue Bewilligung für ungeſetzlich und meinte, die Kammer müſſe ſie verwerfen. Der Miniſter de Theux und Alexander Rodenbach vertheidigten dieſe Summen, da die Ernennung eines belgiſchen Cardinals eine neue Sanction der belgiſchen Revolution ſey.

Teutſchland.

München, 22. Dec. Der „Nürnberger Correſpondent" berichtet aus München, daß bei der Soirée des ruſſiſchen Geſandten am 18. d. Se. Maj. der König, ſo wie JJ. kk. HH. der Prinz Karl u. die Herzogin von Leuchtenberg zugegen geweſen wären, auch daß Se. Maj. dort den erſten Toaſt ausgebracht hätten. Nun waren aber weder Se. Majeſtät ſelbſt, noch beſagte höchſte Herrſchaften, wohl aber Se. k. Hoh. der Kronprinz dort anweſend. (A. Z.)

Se. Maj. der König befindet ſich ſeit vorgeſtern unwohl, und leidet, wie J. Maj. die Königin, welche noch immer ihre Gemächer nicht verläßt, an einem leichten Katarrh.

Herzog Max von Leuchtenberg, welcher zum neuen Jahre hier erwartet wird, ſoll, neueſten Nachrichten zufolge, nur acht Tage verweilen, und alsdann ſich nach Italien begeben, um von dort aus mit dem ruſſiſchen Thronfolger ſpäter die Reiſe über Stockholm nach St. Petersburg zu machen. Die reiche und prachtvolle Bildergallerie im herzogl. leuchtenbergiſchen Palais wird bereits verpackt, und wird im Laufe der nächſten Tage nach St. Petersburg verſendet werden, was wir um ſo mehr bedauern, da die-

Digitized by Google

welcher unter dieſer Sammlung mit aufgeſtellt war, wird allein in dem Palaſte zurückgelaſſen werden. — Ein junger Arzt, Dr. Roth von hier, wird in einigen Tagen nach St. Petersburg abgehen, wohin er vom Kaiſer einen Ruf erhielt. Man ſagt, daß er zum Leibarzt bei dem Herzog von Leuchtenberg ernannt werden wird. (N. C.)

Wien, 20. Dec. Das hier in der Leopoldſtadt befindliche Carmeliterkloſter iſt durch allerhöchſte Verfügung aufgehoben worden. Es waren nur mehr acht Ordensglieder in dem weitläufigen Gebäude, die, wie es heißt, nach Linz zu ihren Brüdern verſetzt werden. Der mit Vornahme des Actes beauftragte Regierungscommiſſär ließ ſich die Caſſen übergeben, worin 600,000 fl. C.-M. in Staatspapieren und 6000 Gulden baares Geld befindlich waren. Wegen der zukünftigen Beſtimmung des Kloſtergebäudes, das kirchlichen Zwecken nicht entzogen wird, hegt man die Muthmaßung, es ſey einen alten, jetzt neu erblühenden (Jeſuiten-) Orden aufzunehmen beſtimmt. (D.)

Berlin, 23. Dec. Der Fürſt-Biſchof von Breslau, Graf v. Sedlnitzky, und der Oberpräſident der Provinz Sachſen, haben unſere Hauptſtadt verlaſſen und ſind nach Breslau und Magdeburg abgereiſt.

Hr. v. Kamptz hat, ehe er von der ihm bisher als Nebendepartement übertragenen Leitung der Juſtizverwaltung in der Rheinprovinz abtrat, unterm 19. Nov. an einige obere Juſtizbehörden jener Provinz ein Schreiben (mit der Erlaubniß, ſolches zu veröffentlichen) zu erlaſſen für zweckmäßig erachtet, worin er, um die beſorgten Gemüther zu beruhigen, unter Anderem Folgendes erklärt:

„Schon vor einiger Zeit iſt es zu meiner Kenntniß gekommen, daß müßige Köpfe oder böswillige Menſchen über bevorſtehende Aenderungen in dem gerichtlichen Verfahren in der Rhein-Provinz die lächerlichſten und frechſten Gerüchte verbreiten, und ſelbſt ſich nicht ſcheuen und ſchämen, mir die Abſicht anzudichten, die Einführung der allgemeinen Gerichtsordnung in der dortigen Provinz zu bewirken. Dieſe Gerüchte ſind ſo lächerlich und lügenhaft, daß eben ſo wenig zu begreifen iſt, wie Jemand frech genug hat ſeyn können, ſie zu erſinnen, als es zu erklären iſt, wie irgend Jemand ihnen auch nur den geringſten Glauben beilegen kann, und nicht vielmehr darin die boshafte Abſicht, Unzufriedenheit zu erregen, ſofort erkennt. Da des Königs Majeſtät befohlen haben, daß die preußiſchen Geſetzbücher vor deren Reviſion nicht in der Rheinprovinz eingeführt werden, ſondern die dortigen fortbeſtehen ſollen, ſo würde der dagegen handelnde Beamte ſich einer Pflichtwidrigkeit ſchuldig machen, und würde ich inſonderheit der Beſchuldigung, daß ich des königlichen Befehls ungeachtet die Einführung der allgemeinen Gerichtsordnung in der dortigen Provinz beabſichtige, als eine mir zugefügte Amtsbeleidigung anſehen, wenn nicht jene Angabe ſo abgeſchmackt und lächerlich wäre, daß ich den Erfinder und Verbreiter derſelben für überlegungsunfähig halten müßte, behalte mir jedoch in Fällen, worin böswillige Abſicht vorliegt, das Weitere vor. Wie entfernt von ſolchen Veränderungen man hier iſt, und wie entfernt von denſelben insbeſondere ich bin, geht auch ſchon daraus hervor, daß Niemand im Stande iſt, eine Verfügung oder Einrichtung aufzuweiſen, durch welche während meiner Verwaltung die Civilproceßordnung und das gerichtliche Verfahren nach derſelben eine Aenderung und vollends eine ihrem Geiſte widerſprechende Abänderung und nicht vielmehr, bei jeder ſich darbietenden Gelegenheit, Beförderung und Unterſtützung erhalten hätte, die wenigen Fälle abgerechnet, in welchen Einheit der Verfaſſung und der Verwaltung des Staates die Anwendung der Geſetze und das Verfahren nach allgemeinen Geſetzen bedingte. Ein flüchtiger Blick in die neuere Proceßgeſetzgebung für die alten Provinzen wird überdieß jeden Unbefangenen überzeugen, wie viele Elemente aus den Proceßgeſetzen der Rheinprovinz in die altländiſchen übernommen ſind. Ich benutze aber gern dieſe Veranlaſſung, um zu verſichern, daß eine Aenderung in dem gerichtlichen Verfahren in der Rheinprovinz ſeit einer langen Reihe von Jahren hier Niemand beſchäftigt und bearbeitet, von Niemand erörtert und berathen wird. Ich für meine Perſon habe während der ganzen mehr als achtjährigen Dauer meiner Verwaltung mich mit einer ſolchen Anordnung nie beſchäftigt, und in dem mir anvertrauten Miniſterium iſt davon niemals die Rede geweſen, geſchweige denn, darüber berathen worden. Die dieſen Gegenſtand betreffenden Acten ſind ſeit Jahren deponirt, und Ihnen iſt es bekannt, daß ich gleich bei meinem Amtsantritt in jedem Landgerichte eine Commiſſion anordnete, um die bei meiner Anweſenheit in der Rheinprovinz mir von Juſtizbeamten mitgetheilten Wünſche: die Proceßordnung in mehreren Puncten zu verbeſſern, näher zu prüfen, welches allein ſchon genügen wird, um zu beweiſen, wie entfernt ich von dem Wunſche bin, daß ſie mit einer anderen vertauſcht werden möge. Sie werden hieraus ſich überzeugen, daß Alles, was über eine bevorſtehende Aenderung des in der dortigen Provinz beſtehenden gerichtlichen Verfahrens, es ſey von Wem es wolle, verbreitet wird, durchweg ungegründet und falſch, und entweder aus Unwiſſenheit, oder in der hämiſchen und boshaften Abſicht, Unzufriedenheit gegen die Regierung zu erregen, erſonnen werden, und daher, nach Maaßgabe der Verhältniſſe, Mitleiden oder Abſcheu und ernſtliche Strafe verdient.“

Die „Preußiſche Staatszeitung“ enthält folgenden Artikel: Die holländiſch-belgiſche Angelegenheit geht ihrer Entſcheidung nun raſcher entgegen. Die Entſcheidung fällt ſo aus, wie wir voraus ſagten. Die drei öſtlichen Mächte haben ſich mit England allerdings vorerſt nur über einen Entwurf verſtändigt, welcher die — wahrſcheinlich unveränderliche — Grundlage des definitiven Tractats bilden ſoll; es iſt aber nicht zu erwarten, daß der Entwurf nicht bald zu einem beſtimmten Beſchluß erhoben werden ſollte, da mit ziemlicher Gewißheit der Beitritt des Haager Cabinets vorauszuſagen iſt. Es ſoll nicht unſere Aufgabe ſeyn, die Gründe näher zu beleuchten, welche die franzöſiſche Regierung vorerſt veranlaſſen können, ja veranlaſſen müſſen, den zwiſchen den übrigen vier Mächten abgeſchloſſenen Tractats-Entwurf nicht zu unterzeichnen. Es iſt aber auch mit Gewißheit anzunehmen, daß die franzöſiſche Regierung zuletzt einem Vertrag nicht ausweichen kann, deſſen erſte Grundlage Gerechtigkeit iſt, und welche hoffentlich auch von der franzöſiſchen Nation und ihren Repräſentanten nicht verkannt wird. Belgien wird ſo ſich endlich auch fügen müſſen, und nur iſt es für dieſen jungen Staat ſelbſt zu bedauern, daß er, um ſeine vermeintliche gerechte Sache zu behaupten, zu Mitteln ſchreitet, die heute nicht entſchuldigt werden können. Wenn wir nun aber noch die Vermuthung ausſprechen, daß es namentlich der teutſche Bund ſeyn möge, der durch ſein entſchloſſenes Auftreten in London die Verſtändigung Englands mit den drei öſtlichen Mächten befördert haben dürfte, ſo glauben wir, nicht zu irren.“

Es wurde neulich gemeldet, es ſolle dem rühmlichſt bekannt gewordenen Hrn. Guſtav Rintel zu Königsberg wegen einer aufrühreriſchen Schrift („Clemens Auguſt, Erzbiſchof von Köln, gegen die Anklagen der preußiſchen Regierung vertheidigt von einem Proteſtanten“) ein Criminalproceß gemacht werden; auch hieß es, bei einer bei ihm angeſtellten Hausſuchung ſey das faſt vollendete Manuſcript einer größeren, umfaſſenderen Schrift über die jetzt ſchwebenden kirchlichen Fragen weggenommen worden. Man erfährt über dieſe Sache folgendes Nähere: Die oben bereits erwähnte Schrift hatte der ehrwürdigen Clementine Martin, einer ehemaligen Kloſterfrau zu Köln, die gegenwärtig ſich mit der Fabrication von Eau de Cologne beſchäftigt und zu den wärmſten Verehrern des erhabenen Gefangenen von Minden gehört, ſo viele Achtung für den ihr ſonſt völlig unbekannten Verfaſſer eingeflößt, daß ſie ihm als einen Beweis ihres Dankes eine Kiſte mit Eau de Cologne überſandte und ihm über ſeine Broſchüre ſchrieb. Hierauf antwortete ihr Rintel in einem ſehr gediegenen Briefe. Da er ausdrücklich erwähnt hatte, daß dieſes Schreiben der Geheimhaltung nicht bedürfe, ſo circulirten bald Abſchriften davon, die auch nach Münſter gelangten. Ein ausgezeichneter Katholik daſelbſt, Dr. L . . ., fand den Inhalt ſo überaus eindringlich, daß er bei der Anweſenheit Sr. k. Hoh. des Prinzen Wilhelm Höchſtdemſelben eine Abſchrift mit der Bitte übergab, ſie Sr. Majeſtät, dem Könige vorzulegen. Der Prinz nahm den Brief an. Einige Zeit darauf wurde jedoch in Folge eines Reſcripts von Berlin der Dr. L . . . auf das Polizeiamt zu Münſter geladen und ihm dort zu

Digitized by Google

Protocoll eröffnet, man wolle ſeine gute Abſicht nicht verkennen, indeſſen begreife man kaum, wie er ſich ſo weit täuſchen möge, zu meinen, daß ein ſolches Schreiben von einem Proteſtanten verfaßt ſeyn könnte. Eine Perſon wie der angebliche Guſtav Rintel exiſtire gar nicht. Der Betheiligte richtete nun an Hrn. Rintel nach Königsberg einen Brief, der aber nach einiger Zeit als „unbeſtellbar“ zurückkam, da er ungeachtet der leſerlichen Adreſſe durch ein zufälliges Verſehen nach einem Orte in Weſtphalen geſchickt war, der auch mit „Königs“ anfängt. Der Brief wurde indeſſen hierauf wirklich nach Königsberg befördert, und Hr. Rintel antwortete nun, daß er nicht bloß exiſtire, ſondern wirklich in Königsberg wohne und königlicher Referendarius and Proteſtant ſey. Adreſſe, Straße, Hausnumer u. ſ. w. waren genau angegeben. Auf dieſe Nachricht verfügte ſich der Dr. L . . . zu der Behörde in Münſter und bewieß nun auf die deutlichſte Art, daß er keineswegs in einem Irrthume befangen geweſen ſey. — Ob es gegründet iſt, daß Hrn. Rintel jetzt das Manuſcript einer beinahe beendigten umfaſſenderen Schrift weggenommen worden ſey, wiſſen wir nicht. Da er aber ein ſo ausgezeichneter Juriſt iſt, daß man ihn bei dem Examen für den höheren Grad, welches er ſeit dem Erſcheinen ſeiner Vertheidigungsſchrift für den Erzbiſchof von Köln in Berlin zu beſtehen hatte, nicht durchfallen laſſen konnte, ſondern ihm ein ſehr ehrenvolles Zeugniß geben mußte mit dem Zuſatz, daß er nie in Preußen angeſtellt werden könne, ſo würde es gewiß von vielen Seiten ſehr bedauert werden, wenn durch jene Wegnahme des Manuſcripts das Erſcheinen der Schrift ſelbſt gehindert werden ſollte. (N. W. Z.)

Frankfurt, 24. Dec. Unſere hieſigen Blätter erklären „aus zuverläſſiger Quelle“ die verbreitete Nachricht von Zuſammenziehung eines preußiſchen Armeecorps an der belgiſchen Gränze für unwahr.

Mannigfaltiges.

Der Selbſtmord des Chefs eines Münchener Banquierhauſes bildet noch immer den Gegenſtand allſeitigen Geſprächs. Die nächſte Veranlaſſung war die Anweſenheit eines Frankfurter Banquiers, der ihn mit einer Wechſelzahlung preßte. Außerdem ſind ſehr viele Schulden an Privaten vorhanden, und man beſtimmt das beiläufige Deficit auf 250,0000 fl.

Zu St. Blaſien in Baden hat Hr. Eichthal aus ſeinem Speiſeſaal eine Eiſenbahn nach der Küche angelegt, auf welcher die Speiſen und leeren Schüſſeln hin- und hergeführt werden. Die Bahn läuft mit einer Verſenkung, ſogar über Speiſetiſche hinweg und ein einziger Diener ſervirt ſo die größte Tafel.

Die neueſten Blätter und Nachrichten aus Frankreich, dem weſtlichen und nördlichen Teutſchland ſind heute ausgeblieben.

Bekanntmachung.
(Dienſtboten-Wechſel betreffend.)

Die Dienſtboten, welche am Ziele Weihnachten neu eintreten oder ihren Dienſt wechſeln, werden aufgefordert, an nachſtehenden Tagen mit ihren Dienſtboten-Büchern und Spitalſcheinen in dem Polizei-Büreau zu erſcheinen, und zwar

im Diſtricte A. und B. Donnerstag den 27ten December
" " C. und D. Freitag den 28ten December,

jedesmal vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

Die Dienſtboten, welche dahier ganz austreten, haben ſich im Dienſtboten-Regiſter löſchen zu laſſen.

Dieſes wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Nichtbefolgungsfalle die Dienſtherrſchaften ſowohl als die Dienſtboten unnachſichtlich geſtraft werden.

Aſchaffenburg den 12ten December 1838.

Der Stadtmagiſtrat.
v. Herrlein, Bürgermeiſter.
Mickler, Stadtſchrbr.

[1070 a 2] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlaſſenſchaft der Gabriel Hospes Wittwe dahier gehörige Vieh, nämlich:

2 Ochſen, 2 Kühe, 2 Kalbinnen, 1 Kalb und 2 Geiſen,

wird am

Freitag den 28ten December d. J. nachmittags 2 Uhr,

in der Sterbewohnung gegen gleichbaare Zahlung verſteigert.

Aſchaffenburg den 21ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Will, Director.
Köhler.

[1012 c 3] **Edictalladung.**

Adam Reinhard und deſſen Ehefrau Regina geborne Reiſert von Alzenau, Beide in erſter Ehe ſtehend, wollen nach America auswandern.

Etwaige Forderungen an dieſelben müſſen am

Freitag den 28ten December h. a. früh 8 Uhr,

unter der Rechtsfolge der Nichtberückſichtigung, dahier angebracht werden

D. Alzenau den 27ten November 1838.

Königliches Landgericht Alzenau.
Engelhard, Landrichter.
Rohé, ſubſt. Act.

[1037 c 3] **Stammholz-Verſteigerung.**

Freitag den 28ten dieſes Monats, vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Löwenwirthshauſe zu Rothenbuch aus dieſem Reviere öffentlich verſteigert, und zwar in der

Abtheilung Gobertsrain
75 Eichen-Holländer-Stämme auf dem Stocke,
208 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Rauhöb
222 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Bauersacker
125 Holländer-Eichen auf dem Stocke;

Abtheilung Ochſenlager
29 Eichen-Bau-, Nutz- und Werkholz-Abſchnitte;

Abtheilung Weißenſtein
275 Holländer-Eichen auf dem Stocke;

ſodann hiebei gleichzeitig aus dem Revier Wieſen

Abtheilung Braunrain
57 Eichen-Holländer-Stämme auf dem Stocke.

Ferner Samstag den 29ten dieſes Monats früh 9 Uhr im Poſthauſe zu Heſſenthal aus dem Reviere Waldaſchaff

Abtheilung Spitzenhebler
78 Eichen-Commercial-, Bau- und Nutzholz-Abſchnitte;

Abtheilung Vogelstelle
26 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Bornſchlag
112 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Schilder
57 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Jungauten
9 dergleichen Abſchnitte;

Abtheilung Salzbuckel und Aſchaffſchlag
7 dergleichen Abſchnitte.

Sämmtliche Stämme ſind numerirt und werden den Kaufluſtigen auf Verlangen von dem einſchlagenden Revierforſtperſonale vorgezeigt.

Dem Forſtamte unbekannte Steigerer mögen ſich mit Zahlungsfähigkeits-Atteſten verſehen, weil ihnen ſonſt der Ankauf verſagt werden muß.

Die Bedingniſſe können jederzeit am Forſtamte eingeſehen werden.

Aſchaffenburg den 9ten December 1838.

Königliches Forſtamt Sailauf.
Schmitt, Forſtmeiſter.

[1069 b 2] Freitag den 28ten dieſes Monats mittags 12 Uhr werden dahier in dem Löwenwirthshauſe

40	Schäffel			Korn,
40	"			Dinkel,
30	"			Haber,
14	Fuder	19	Gebund	Gemiſchtſtroh,
8	"	5	"	Gerſtenſtroh,
14	"	9	"	Haberſtroh und
—	"	50	"	Gemiſchtwirrſtroh

öffentlich verſteigert.

Eſchau den 19ten December 1838.

Das Gräflich Erbachiſche Rentamt Wildenſtein.
Wolff, Rentamtmann.

[1071 a 2] Am Sylvester-Abende, den 31ten dieses Monats, ist Ball im Saale des Casinogebäudes. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Die verehrlichen Mitglieder der Casino-Gesellschaft werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 22ten December 1838.

Der Ausschuss.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Donnerstag, — 306 — 27. December 1838.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Dec. Geſtern fand eine abermalige Radicalen-Verſammlung ſtatt. Es ward eine Menge Beſchlüſſe gefaßt, die zum Zwecke hatten, ein Agitations-Comité mittels öffentlicher Verſammlungen zu ernennen, ein Comité, welches in der Hauptſtadt den Erfolg des Nationalconvents ſichern und Vorbereitungen für den Empfang der Delegirten zu London treffen ſoll. Zu dieſem Ende wird eine feierliche Proceſſion organiſirt werden.

Am 18. d. hielt die Vorläufer-Geſellſchaft zu Dublin eine Verſammlung, um eine neue Conſtitution zu dem Ende anzunehmen, die gemäßigten Liberalen zu befriedigen. Die Hauptartikel dieſer neuen Conſtitution ſind: Ergebenheit und unerſchütterliche Treue gegen die Königin Victoria und ihre Abkömmlinge; völlige Gleichſtellung des Wahlrechtes des irländiſchen Volkes mit jenem des britiſchen; eine gerechte und vernünftige Repräſentation Irlands im Parlamente; daher geheime Abſtimmung im ganzen vereinigten Königreiche; dreijährige Parlamente. Die Männer aller Religionen und aller Schattirungen der liberalen Meinung können zur Verwirklichung dieſer Forderungen mitwirken.

Es hat ſich jetzt heraus geſtellt, daß der Burſche, der im Buckingham-Palaſte aufgefunden wurde, Edwin Jones heißt, 16 Jahre alt, der Sohn eines Londoner Schneiders und der Lehrjunge eines Bleigießers, Namens Griffiths, iſt, welchem er vor acht Tagen entlaufen war.

Geſtern kam vor dem Gericht der Queens-Bench eine Klage des Privat-Secretärs der Herzogin v. Kent (Mutter der Königin), Sir John Conroy, gegen die „Times" zur Verhandlung. Die „Times" hatte in einem Artikel vom 9. März angedeutet, die Schulden der Herzogin v. Kent (900,000 fl.) ſeyen leicht dadurch erklärlich, daß Sir John Conroy ſich im Jahr 1824 ein Landgut angekauft habe. Der Anwalt Sir J. Conroys ſah hierin die verläumderiſche Anſchuldigung, daß ſein Client ſeine Stelle im Haushalte der Herzogin zur Unterſchlagung der Summe benützt habe, mit welcher er jenes Landgut ankaufte. Sir John Campbell, Attorney-General (der aber auch außeramtliche Vertheidigungen übernimmt), ſprach für die „Times"; er brachte die Einrede vor, daß die angegebene Anſchuldigung gar nicht in jenem Artikel der „Times" enthalten ſey. Der Lord Oberrichter, Lord Denman, reſumirte. Die Jury fällte den Spruch, daß der Drucker und die Eigenthümer der „Times" ſich die Verläumdung ſchuldig gemacht haben. Das Urtheil, das auf dieſen Spruch begründet wurde, iſt noch nicht bekannt.

Frankreich.

Paris, 23. Dec. Der Eindruck, welchen die entſchiedene Niederlage der Miniſter bei Conſtituirung der Adreſſe-Commiſſion gemacht hat, iſt ungeheuer. Von den neun Gliedern der Commiſſion gehören ſechs zur Oppoſition, nämlich: Paſſy, Guizot, Etienne, Thiers, Nedorte, Duvergier de Hauranne; Dupin, ohne Wahl de jure Präſident der Commiſſion, iſt nichts weniger als miniſteriell, obſchon ihn die miniſteriellen Stimmen zum achtenmal auf den Präſidentenſtuhl in der Kammer gebracht haben; das Cabinet vom 15. April ſieht nur drei ſeiner Anhänger — Juſſieu, Debelleyme und Venſonnière — in der Commiſſion; es darf alſo, wenn nicht alle Berechnungen trügen, eine feindliche Adreſſe erwarten. Vorerſt ſcheint das Miniſterium entſchloſſen, die Dinge kommen zu laſſen und erſt im Januar dem Drang der Umſtände, wenn er nicht nachlaſſen ſollte, zu weichen. Die Bildung des neuen Cabinets dürfte der König Hrn. Thiers auftragen.

Die Hrn. Sauzet, Meynard, Larabit ſprachen im 4. und 5. Büreau geſtern zu Gunſten Belgiens. Gegen Hrn. Larabit, welcher eine Zerſtückelung Belgiens als den Intereſſen und der Ehre Frankreichs entgegen betrachtete, behauptete der Miniſter des öffentlichen Unterrichtes: der im Anfange von Frankreich unterzeichnete und von Belgien angenommene 24-Artikel-Tractat verbinde den einen, wie den anderen dieſer Staaten, wie ſpät auch die Zuſtimmung König Wilhelms ſtattgefunden habe; die anfängliche Weigerung des letzteren annullire nicht den Vertrag, da er die Bedingung ſey, welche die großen Mächte Belgien für deſſen Aufnahme in die Zahl der europäiſchen Staaten geſtellt hätten; Belgien habe ſieben Jahre die Provinzen Luxemburg und Limburg im Beſitze gehabt und die Steuern dort erhoben, ſie habe demnach Nutzen aus den Stipulationen gezogen, welche ihm den proviſoriſchen Genuß der beſtrittenen Provinzen, im Falle einer Weigerung von Seiten Hollands, ſicherten. Der Miniſter betheuerte: das franzöſiſche Cabinet habe alles Mögliche gethan und mache noch Anſtrengungen, um die den Nachbarn auferlegten Opfer zu erleichtern; er verbreitete ſich ausführlich über die den Verträgen ſchuldige Treue, und über die Nothwendigkeit, die Allianz Englands, welches ſich für die Ausführung der 24 Artikel erkläre, aufrecht zu erhalten; am Schluſſe fragte er: ob Jemand wohl dem Cabinet den Rath habe geben können, den Krieg für eine Sache zu wagen, die nicht gerecht ſey? Hr. Etienne ſtellte die Frage an Hrn. Salvandy: wie es habe geſchehen können, daß im Augenblicke, wo eine ſo ſchwierige Unterhandlung im Gange geweſen, aus der eine Kriegsfrage entſpringen könne, das Cabinet ſich ſo plötzlich zu einer Räumung Ancona's entſchieden habe? warum es nicht zum wenigſten das Ende der belgiſchen Angelegenheit abgewartet habe, um ein ſo köſtliches Pfand aus der Hand zu geben, deſſen Beſitz mehr Einfluß und Stärke in der Conferenz hätte geben müſſen? Der Miniſter erwiederte: Ancona's Räumung ſey die Folge eines Vertrages; die Oeſterreicher hätten die päpſtlichen Staaten geräumt; Frankreich hätte alſo das Gleiche zu thun nicht verweigern können, ohne die Verträge zu verletzen. Hr. Etienne entgegnete: dieſer Vertrag habe ſeit ſieben Jahren ſchon beſtanden, ſchon zweimal ſey ſeine Ausführung verlangt worden; jetzt hätte man auch durch Unterhandlungen ſeine Erfüllung noch verzögern ſollen. Im 6. Bureau brachten die HH. Thiers und Odilon-Barrot die belgiſche Angelegenheit zur Sprache; ſie meinten, die von einem der ſtreitenden Theile acht Jahre lang geſchehene Weigerung, ſich dem 24-Artikel-Tractat zu unterwerfen, erlaube nicht mehr, den anderen Theil als durch dieſen Tractat verbunden zu betrachten.

Digitized by Google

Paris, 24. Dec. Das Miniſterium hat hinſichtlich ſeiner verzweifelten Lage der Kammer gegenüber, einen definitiven Entſcheid gefaßt. Das „Journal des Debats“ berichtet darüber: „Die Miniſter vom 15. April haben einen Beſchluß gefaßt, welcher ihnen Ehre macht; ſie bleiben im Geſchäfte. Sie werden die Discuſſion der Adreſſe abwarten. Sie werden an ihr Theil nehmen. Die Kammer, welche ihnen zu Richtern ihre unverſöhnlichſten Feinde gegeben hat, wird ohne Zweifel finden, daß noch einiger Muth vorhanden iſt, einer ſolchen Verurtheilung die Stirne zu bieten. Was auch von nun an geſchehen mag, wir ſind ruhig hinſichtlich der Ehre der Miniſter vom 15. April; ſie werden nicht gerichtet werden in Folge Aufgebens.“

Das „Siecle“ erzählt den Hergang, wie das Miniſterium ſeinen Entſchluß gefaßt, ungefähr auf folgende Weiſe: Die Miniſter vom 15. April, ſo familiariſirt ſie auch waren mit den parlamentariſchen Niederlagen und Beleidigungen, waren doch nicht vorbereitet auf den Stoß, womit ſie die Ernennung der Adreſſe-Commiſſäre ſo ſchwer und ſo raſch getroffen hat. Eine Demiſſion, das war die Todesart, welche geſtern abend bei ſeiner Rückkehr in ſein Hotel Hr. Molé gewählt hatte. Der Entſchluß ſchien unabänderlich gefaßt. Molé ſtieß alle Tröſtungen einiger ſeiner Getreuen zurück; er verwarf die Rathſchläge Derer, welche ihn ermahnten, bis zum Ende veſt und entſchloſſen auszuharren, auf dem Terrain der Adreſſe unter dem Feuer einer feindlichen Commiſſion eine letzte, entſcheidende Schlacht zu liefern. Es blieb nur noch übrig, vom Könige die Genehmigung einzuholen, durch den „Moniteur“ dieſen Entſchluß eines großen Herzens, dieſe Eingebung der Verzweiflung einregiſtriren zu laſſen. Schon war der Befehl gegeben, alle Zurüſtungen zu treffen, welche in den Miniſterien den nahen Abbruch des Lagers verkündigen. Man hörte in den Salons nichts mehr als Seufzer, Condolenzen und Wuthgeſtöhn gegen die Undankbarkeit der parlamentariſchen Gewalten. Plötzlich hallte ein langes Geraſſel von Wagen im Hofe wieder. Bald erbebten das Vorhaus und die Treppen unter gewaltigen Tritten; die Thüren ſprangen auf, und herein ſchritten etwa 40 Deputirte, an ihrer Spitze eine parlamentariſche Perſonnage, deren Talent für die Unterhandlungen in Mitte der verzweifelten Lagen ſich bewährt hat. Muth und Hoffnung glänzten auf ihrer Stirn; dieſe Hofſchranzen des Unglücks erklärten ſich für accreditirt durch 130 ihrer Collegen, um das Miniſterium zum Widerſtand zu ermahnen: daſſelbe möchte nur immer auf der Breſche bleiben, die erſten Stürme der Coalition aushalten, es werde dann hinter ſich die geſchloſſenen Glieder ſeiner unerſchrockenen Freunde finden. Es ward hierauf beſchloſſen, daß die treuen Deputirten ſich zu einem Knäuel verbinden ſollten; 160 von ihnen kamen überein, ſich periodiſch zu verſammeln, um ihre Kräfte zu bemeſſen und zu üben. Der erſte Kriegsrath wird heute abend gehalten werden.

Vorgeſtern wurden die Königin und die Prinzeſſin Clementine, kurz nachdem ſie in die Kirche von St. Roch eingetreten waren, von einem Manne auf das Gröblichſte geſchmäht. Derſelbe wurde alsbald veſtgenommen. Nach ſeiner Ausſage heißt er Camille Clermont und iſt 28 Jahre alt.

Niederlande.

Brüſſel, 22. Dec. Der Finanzminiſter legte in der heutigen Sitzung der Repräſentantenkammer einen Geſetzentwurf vor, welcher bezweckt, der Regierung einen Credit von 2,400,000 Francs zur Erleichterung der Zahlungen der belgiſchen Bank zu eröffnen. Dieſe Summe ſoll der Bank, nach Maaßgabe des Bedürfniſſes, gegen 5 Procent Zinſen dargeliehen werden. Außerdem ſolle der Regierung noch ein Credit von 1,600,000 Fr. eröffnet werden, um für Rechnung der Bank die in den von derſelben errichteten Sparcaſſen deponirten Summen, welche etwa zurückverlangt werden möchten, wieder zu erſtatten. Auch dieſe Summen ſollen der Bank gegen 5 Procent dargeliehen werden. Zeit und Bürgſchaften für die Rückzahlung dieſer Darlehen, ſo wie die beſte Art der Verwendung derſelben, ſoll die Regierung veſtſetzen. — Dieſer Geſetzentwurf wurde an eine Commiſſion verwieſen.

Allgemein wird behauptet, daß der plötzliche Fall der Bank, oder vielmehr die Erklärung ihrer zeitweiligen Zahlungs-Unfähigkeit, durch gewiſſe Operationen der Oranienpartei herbeigeführt wurde, die ihr ganz unerwartet eine ſo große Menge von Noten zur Einwechſelung präſentirte, daß ihre Caſſenvorräthe erſchöpft wurden. Man nennt eine hohe Perſon außerhalb Belgien, die allein für den Betrag von 3½ Millionen Fr. in Noten an ſich gebracht und ſolche durch ihre Agenten zur Verwechſelung an einem Tage habe einreichen laſſen.

Aus Lüttich hat man beunruhigende Berichte erhalten; es ſind dort in Folge der Zahlungs-Einſtellung der belgiſchen Bank bereits die erſten Unordnungen in den Vorſtädten ausgebrochen. Heute iſt dem Cavallerie-Commandanten von Löwen Befehl geſandt worden, ein halbes Regiment nach Lüttich marſchiren zu laſſen, wo man ernſtlichen Ereigniſſen entgegenſieht. Hr. Cockerill, der in großem Verkehr mit der belgiſchen Bank (die ihm eine Million ſchuldet) und auch mit anderen Banquiers ſteht, hat der Regierung rund heraus gedroht, die ganze Provinz Lüttich in Bewegung zu bringen, wenn man ihm nicht in ſehr kurzer Zeit zu Hülfe komme. Die Regierung hat geſtern 250,000 Fr. an Hrn. Cockerill geſandt und ihm bis heute noch 150,000 Fr. verſprochen.

Teutſchland.

Hirſchberg, 18. Dec. Geſtern fand in Zillerthal (dieſen Namen führt die tyroler Colonie in Erdmannsdorf) die feierliche Einweihung der durch die Gnade Sr. Maj. des Königs neu begründeten Schule in Gegenwart des allerhöchſt verordneten tyroler Comité's, mehrerer Geiſtlichen und Schullehrer, und vieler Tyroler, durch den Paſtor Roth ſtatt. (P. Stz.)

Hildesheim, 21. Dec. Dem ſicheren Vernehmen nach wird das vierte preußiſche Armee-Corps, welches bereits ſeit einiger Zeit auf den Kriegsfuß geſetzt iſt, binnen Kurzem die hieſige Etappen-Straße paſſiren, um ſich an die weſtliche Gränze der preußiſchen Monarchie zu begeben. (Hild. Z.)

Bremen, 19. Dec. Hr. Ichon hat die ihm vom Criminalgericht zuerkannte Entſchädigung mit dem Motto: „Freiheit und geſetzliche Ordnung“, den Armen der Seefahrt zugeſandt. Da die Entſchädigung nicht aus der Staatscaſſe getilgt werden ſollte, ſo kam ein Bürger auf den Einfall, durch die „wöchentlichen Nachrichten“ zu Beiträgen aufzufordern. Bald war denn auch ſo viel zuſammen, daß der Schadenerſatz getilgt werden konnte. Das Uebrige von dieſer Sammlung ſollten die Straßenjungen erhalten, als Entſchädigung für ihren Arreſt. Sobald dieß bekannt wurde, meldeten ſich noch mehre andere Gaſſenbuben beim Criminalgericht, die auch Fenſter eingeworfen haben wollten. Ja, in derſelben Hoffnung auf Entſchädigung warfen einige dem Hrn. Ichon nochmals Fenſter ein, und andere, welche das Haus wahrſcheinlich nicht kannten, ſpäter einige Fenſter bei ſeinem Nachbar.

***Frankfurt**, 26. Dec. Seitdem der Bau der Taunuseiſenbahn von Höchſt aus aufwärts bis in das frankfurter Territorium vorgerückt iſt, erhält deſſen Fortſetzung täglich ſtarke Beſuche von hieſigen Einwohnern, und es wird dadurch der Beweis geliefert, welchen lebhaften An-

Digitized by Google

theil man hier an der baldigen Beendigung eines Eilfuhrwerkes nimmt, das in ſeiner Vollendung geſtattet, nach vollbrachter Tagesarbeit, von hier nach Mainz oder Wiesbaden zu fahren, um dorten zu ſoupiren, oder ein Heilbad zu nehmen, und zur guten Zeit wieder hier zu ſeyn. Das herzogliche Amt zu Höchſt iſt in einer ſtrengen Unterſuchung wegen eines Diebſtahls begriffen, der durch Erbrechung einer Hütte an Eiſenbahn-Utenſilien und Werkzeugen begangen wurde, deren Verluſt nicht ſowohl des eigentlichen Werthes wegen, ſondern darum ſchmerzlich gefühlt wird, weil die Entwendung Zögerung erzeigt und boshafter Natur iſt.

Der Rücktritt des Hrn. v. Altenſtein aus dem k. preußiſchen Cultminiſterium hat dahier in mehr als einer Hinſicht Senſation hervorgebracht. Es giebt wohl wenige Städte Teutſchlands, in welchen Religionsverſchiedenheit herrſcht, wo man auf der Bahn billiger Ausgleichung der hieraus an vielen Orten ſchon ſeit den Jahrhunderten von Luthers Reformation entſtandenen ungleichen Behandlung u. oft arg'n Zurückſetzung Gleichberechtigter, ſo weit fortgeſchritten war, als eben hier, und wo daher die üble Wirkung, womit der aufgeregte kirchliche Unfriede drohte, von der gebildeten Volksclaſſe um ſo bedauerlicher gefunden wird. Man erblickt nun in Altenſteins Rücktritt von dem Miniſterium einige Bürgſchaft für den hohen Ernſt Sr. Maj. des Königs von Preußen, dem religiöſen Streite ein Ende zu machen, der wie entkräftendes Fieber nicht bloß das eigene Königreich, ſondern den Nerv des ganzen teutſchen Staatskörpers durchzuckte. Mit Vertrauen ſieht der Proteſtant wie der Katholik der kirchenrechtlichen und ſtaatsklugen Beilegung eines Streites entgegen, der nimmer vom Throne herab, ſondern von Einzelnen ausgegangen. Unter den hieſigen Proteſtanten, denen wiſſenſchaftliche Bildung ein Urtheil erlaubt, war von der erſten Stunde des Religionsſtreites an darüber kein Zweifel, daß das Landrecht eines proteſtantiſchen Staates auf ſpäter acquirirte katholiſche Lande in religiöſen Dingen, auch wenn es ohne den Kirchenfrieden zu ſtören geſchehen könne, wenigſtens rechtlich nicht anwendbar ſey, zumal bei den vorliegenden Garantien, welche die Congreßacte jedem Glauben gewährte, als die Landesherrſchaften wechſelten. Man freuet ſich der nahenden Ausgleichung um ſo mehr, als die holländiſch-belgiſchen Staatsverhältniſſe für Fortſetzung ihres Wirrwarres in teutſchem Unfrieden immer Nahrung finden. Man freut ſich endlich über die Achtung für den unſterblichen großen Friedrich, der mit ſterbendem Auge, noch hell in die Zukunft ſah und ſeinen Nachfolgern teſtamentariſch die Cabinetsvorſchrift hinterließ, ſich in Kirchenangelegenheit nicht ſtreitend einzumiſchen. Nur einige unſerer Blätter geſtehen ſich dieſe Anſicht nicht und halten ihren Leſern ſogar, ſo lang als möglich, das Thatſächliche vor, was auf die Retirade von Männern Bezug hat, die bei dem Kölner Streite im Vordertreffen ſtanden.

Von der preußiſchen Gränze, 20. Dec. So viel man vernimmt, haben von den in Berlin verſammelten Oberpräſidenten Schön und Flottwell für energiſche Maaßregeln, Merkel für Temporiſiren, Bodelſchwingh für Nachgeben, Vinke für Nachgeben und Zurückführung des Erzbiſchofs nach Köln geſtimmt. Der (proteſtantiſche) Biſchof Neander ſoll jetzt an der Spitze der Partei ſtehen, welche alle Verbindung Preußens mit Rom abgebrochen wünſcht. Nicolovius, ſagt man, ſey an Gunſt geſtiegen, der Hegelianer Schulze darin gefallen. Es iſt jedoch Alles ein ſo trübes Chaos, daß man nichts mit Sicherheit überſchauen kann; am wenigſten jedoch iſt einleuchtend, wie bei ſo disparaten Elementen Einheit in Ergreifung und Durchführung der Maaßregeln ſtattfinden kann. Daher kommt es auch, daß von der einen Seite verkündigt wird, die milderen Maaßregeln hätten im Rathe die Oberhand erhalten; zugleich aber werden Beckers in Köln und Binterim in Düſſeldorf unvermuthet ergriffen, und der eine nach Deutz, der andere nach Weſel in ſichere Gewahrſam gebracht. Was Binterim betrifft, ſo wurde er am 12. d. nachmittags 3 Uhr, während alle Truppen um Bilk herum manövrirten, zum Friedensrichter gerufen, ohne daß auch Jemand und noch viel weniger er ſelbſt vermuthen konnte, in welcher Abſicht. Dort angelangt, ward er plötzlich veſtgenommen und zuerſt in das Gefangenenhaus zu Düſſeldorf und dann nach Weſel gebracht. Von neuen Frevelthaten des gänzlich unbeſcholtenen Mannes hat Niemand gehört, und was die alten Beſchuldigungen betrifft, ſo war Binterim zu Düſſeldorf ſo gut wie freigeſprochen, und ſelbſt das Kammergericht hat laut Zeitungsnachrichten für gut befunden, ſeinen Proceß wegen der Briefe von Michaelis niederzuſchlagen. (M.p.Z.)

Nachdem nun Binterim beſeitigt iſt, ſo bezeichnet man hier bereits drei andere Geiſtliche, zwei Pfarrer und einen Caplan, welche nun die Reihe treffen ſoll. Das Domcapitel ſtellt dieſen Maaßregeln nichts weniger als Schwierigkeiten in den Weg. Was Hr. Hüsgen mit der Pfarrei Bilk anfangen, oder den Dr. Binterim derſelben entſetzt erklären werde, weil die weltliche Macht ihn für ſeines Amtes entſetzt erklärt hat, ſteht freilich noch dahin. Unterdeſſen kommen die Herren vom Metropolitancapitel noch in eine Verlegenheit. Hr. Hüsgen ſoll nämlich ſchon zweimal wegen der Ordination nach Rom geſchrieben, aber keine Antwort erhalten haben. Daher ſoll nun das Domcapitel mit umgehen, aus eigener Machtvollkommenheit den Weihbiſchof zur Ertheilung der Ordination zu autoriſiren! (N.W.Z.)

Vom Rhein. Die gefänglichen Einziehungen der katholiſchen Pfarrer Binterim nnd Beckers haben hier nicht bloß das allgemeinſte Mitgefühl, ſondern auch eine ungewöhnliche Aufregung der Gemüther zur Folge gehabt. Man darf indeß keineswegs hieraus ſchließen, daß der Sinn für Geſetzlichkeit nicht tief in der hieſigen Bevölkerung begründet wäre, oder als ob man murre, wenn dem gehörig veſtgeſtellten Vergehen die geſetzliche Strafe zu Theil wird, welchen Standes und Ranges auch immer der Verurtheilte ſeyn mag. Im Gegentheil gilt ſtets Gleichheit des Geſetzes und des Richters für Alle als eines der werthvollſten Ueberbleibſel aus einer Zeit, welche in mancher Beziehung freilich ſchwer auf dem Volke laſtete. Aber gerade dieſe Gleichheit vermißt man ſchmerzlich in Fällen von der Natur der in Rede ſtehenden. Neuere preußiſche Verordnungen (insbeſondere eine Cabinetsordre vom 6. März 1821 und eine ausdehnende Erklärung derſelben vom 29. Aug. 1834) haben bekanntlich für alle, durch Beamte verübten, oder in irgend einer Weiſe gegen den Staat gerichteten Vergehen das altpreußiſche Recht in die Rhein'ande eingeführt, welches die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausſchließt, und mit den ſonſtigen hier beſtehenden Juſtizeinrichtungen ſo wenig, wie mit dem Rechtsgefühle des Volks im Einklang ſteht. Gewöhnt, ſelbſt die Specialhöfe Napoleons vor Aller Augen wirken zu ſehen, kann man ſich hier nun einmal von der Anſicht nicht trennen, daß da kein Recht geſprochen werde, wo der Inculpat nicht öffentlich, dem erkennenden Richter und den Belaſtungszeugen gegenüber, ſeine Vertheidigungsgründe in Perſon geltend machen kann. Zudem iſt der Straftitel des preußiſchen Landrechts am Rheine nichts weniger als ein Volksbuch geworden, ja er ward auf der linken Rheinſeite nicht einmal in der gewöhnlichen Weiſe durch die Geſetzesſammlung u. die Amtsblätter veröffentlicht. Es iſt leicht erklärlich, daß ein ſolches exceptionelles Ver-

Digitized by Google

fahren einen etwas unheimlichen Eindruck auf die Maſſen hervorbringt. Aber auch der Gebildete vermißt an dieſen neueren Geſetzen die für Strafgeſetze vorzugsweiſe nöthige Präciſion und Klarheit, und kann ſich nicht wohl mehr an ein Verfahren gewöhnen, welches, anſtatt den Fall in ſeinem innerſten Weſen und ſeiner Eigenthümlichkeit aufzufaſſen und zu würdigen, ſtets nur einzelne Momente desſelben, nach künſtlich abſtrahirten, zum voraus veſtgeſtellten Regeln zuſammenlieſt und darnach entſcheidet, ſo ſehr auch das natürliche Gefühl ſich gegen dieſe Entſcheidung ſträuben mag. Eben ſo iſt in Betreff der neulichen Kölner Exceſſe, nach den Beſtimmungen des Geſetzes vom 17. Aug. 1835 (welches, nebenbei geſagt, auch auf die hier längſt verſchollenen Stockprügel zu erkennen geſtattet) ſogleich eine Specialcommiſſion niedergeſetzt worden, um im Weege des ſchriftlichen und geheimen Verfahrens über die Betheiligten zu erkennen. So manche Erſcheinung, welche auf den erſten Anblick vielleicht Befremden erregt, dürfte verſtändlicher ſeyn, wenn man dieſe und ähnliche Verhältniſſe in Erwägung ziehen und damit in Verbindung bringen will. (A.-Z.)

Dienſtes-Nachrichten.

Dem Appellationsgerichts-Aſſeſſor P. A. Iben in Aſchaffenburg iſt die bei dem dortigen Wechſelgerichte 2ter Inſtanz erledigte Rathsſtelle übertragen worden.

Der Rechnungscommiſſär M. Sutor in Würzburg iſt zum Rentbeamten in Spalt, und der funct. Rechnungsreviſor K. C. W. Voigt in Ansbach zum Rechnungs-Commiſſär (K. d. F.) in Würzburg ernannt worden.

Die Pfarrei Göſſenheim, Landgerichts Gemünden, iſt dem Pfarrer L. Jörg in Niederlauer verliehen worden.

[1070 b 2] **Bekanntmachung.**

Das zur Verlaſſenſchaft der Gabriel Hospes Wittwe dahier gehörige Vieh, nämlich:

2 Ochſen, 2 Kühe, 2 Kalbinnen, 1 Kalb und 2 Geiſen,

wird am

Freitag den 28ten December d. J. nachmittags 2 Uhr,

in der Sterbewohnung gegen gleichbaare Zahlung verſteigert.

Aſchaffenburg den 21ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

[b 3] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde an die Nachlaßmaſſe des am 15ten November d. J. dahier verſtorbenen penſionirten Oberlieutenants Kilian Seidenberg Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, dieſelben am

Mondtag den 31ten December d. J. vormittags 9 Uhr

hierorts um ſo gewiſſer anzubringen und zu liquidiren, als ſie ſonſt bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft nicht berückſichtigt werden würden

Aſchaffenburg den 4ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

In der Hälfte des vorigen Monats wurden aus dem Steinbruche zu Obernau zwei Steinſchlager von Eiſen, im Gewichte von ungefähr 12 und 9 Pfund, entwendet, woran auf dem kleinern die Buchſtaben I. O. eingeſchlagen waren.

Man erſucht hiemit die Gerichts- und Polizeibehörden, hinſichtlich dieſer entwendeten Gegenſtände und deren Beſitzer die ſachdienlichen Nachforſchungen zu veranlaſſen, und im Entdeckungsfalle anher Anzeige zu machen

Aſchaffenburg den 21ten December 1838.

Königlich Bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Köhler.

[1072 a 2] **Bekanntmachung.**

Joſeph Anton Deckert zu Großheubach will ſein Grundvermögen an ſeine Kinder gegen ein Leibgeding abtreten.

Alle Diejenigen, welche dasſelbe aus was immer für einem Grunde in Anſpruch nehmen können, haben ihre Forderungen am

Dienstag den 8ten Januar 1839 früh 9 Uhr

unter dem Rechtsnachtheile dahier geltend zu machen, und ihre Erklärungen abzugeben, widrigens ohne Weiteres dieſer Vertrag beſtätigt wird.

Klingenberg den 3ten December 1838.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[1073 a 3] **Verpachtung des Hofguts zu Rimhorn.**

Mondtag den 14ten Januar morgens 9 Uhr ſoll das gemeinsherrſchaftliche Breuberaiſche Hofgut zu Rimhorn mit der darauf ausgebauten Winter-Ernte auf 12 Jahre in dem Hofgebäude verpachtet werden.

Dieſes Hofgut beſteht in 306 1/2 Morgen Gärten und Aeckern, 21 1/2 Morgen Wieſen, nebſt einer Schäfereiberechtigung von 300 Stück Schaafen, zwei geräumigen Wohngebäuden mit 4 Kellern und den nöthigen Fruchtböden, ſodann Brennerei mit hinlänglichem laufenden Waſſer, zwei geräumigen Scheuern, einem Pferdeſtall, vier Rindviehſtällen, Schweinſtällen zu 60 Stück, zwei Schaafſtällen, Holzbehälter, ferner einer beſonderen Schäferswohnung mit Keller und Stall.

Die Pachtliebhaber haben ſich vor der Verpachtung auszuweiſen, daß ſie die Caution ſtellen können und das erforderliche Betriebscapital beſitzen.

Die Beſchreibung des Guts ſo wie die Verpachtungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten täglich eingeſehen werden.

Habitzheim den 17ten December 1838.

Der Rentamtmann

Cameſaſca.

[1074] Den Penſioniſten des Civil-Wittwen-Inſtituts des vormaligen Fürſtenthums Aſchaffenburg wird hiemit bekannt gemacht, daß die Penſion für das erſte Quartal 1838/39

der	1ten Claſſe	. . . .	60 fl. 12 kr.,
„	2ten „	. . . . .	40 fl. 8 kr.,
„	3ten „	. . . . .	20 fl. 4 kr. und
„	4ten „	. . . . .	10 fl. 2 kr.

betrage, welche bei dem Inſtituts-Caſſier, Hrn. Präſenzamtmann Eſcherich, in Empfang genommen werden kann.

Aſchaffenburg den 27ten December 1838.

Von königlichen Civil-Wittwen-Inſtituts wegen.

Brendel, Secretär.

[1038 b 3] 10,000 Gulden ſind im Ganzen oder auch theilweiſe in die königl. Landgerichte Obernburg und Klingenberg und in die fürſtl. Herrſchaftsgerichte Miltenberg und Amorbach gegen Hypotheken erſten Ranges auszuleihen, und iſt das Nähere im Zeitungsverlage dahier in portofreien Briefen zu erfragen.

[c 3] Eine neu eingerichtete Gärberei mit Haus und allen übrigen Zubehörungen, mit der darauf ruhenden Gerechtigkeit, iſt zu verkaufen.

Fremde. Im Adler: Kaufmann Schlöſinger, von Frankfurt. Im bayeriſchen Hof: Se. Durchl. der Fürſt Georg von Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, von Wertheim. Im Freihof: Kaufleute Schleicher von Lohr, Memminger von Nürnberg, Metzger von Würzburg und Müller von Marktſteft. Im Karpfen: Kaufleute Hofmann von Obernburg, Habenichts u. Zwitzler von Oberſteinbach.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Würzburg (22. Dec.). Der Schäffel Weitzen 18 fl. 35 kr. Korn 13 fl. 4 kr. Haber 5 fl. 2 kr. Gerſte 10 fl. 11 kr.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Frankfurt (24. Dec.). Das Malter Weitzen 11 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerſte 6 fl. — kr. Haber 3 fl. 15 kr. Kohlſaamen — fl. — kr.

Berichtigung. In einem Theile der Abdrücke der geſtrigen Zeitung ſind beim Umbrechen die beiden letzten Zeilen der zweiten Spalte der zweiten Columne irrig zu Anfang dieſer Spalte geſetzt worden.

Bei der Nähe des Jahresſchluſſes erlauben wir uns, hiermit ergebenſt zum Abonnement auf die „Aſchaffenburger Zeitung“, mit der die „Erheiterungen“ auch fortan als Unterhaltungs-Blatt verbunden bleiben, einzuladen.

Alle verehrlichen Abonnenten, welche dieſe Zeitung durch die Poſt beziehen, wollen gefälligſt bei der nächſten Poſterpedition ihre Anbeſtellung ungeſäumt machen, damit die Zuſendung der erſten Blätter von Neujahr an richtig geſchehen kann. Der halbjährige Pränumerationspreis für die Zeitung mit den Erheiterungen iſt im erſten Rayon 3 fl. 34 kr., im zweiten 3 fl. 51 kr., im dritten 4 fl. 7 kr. (einſchließlich ſämmtlicher Gebühren und Antheile der Poſterpeditionen).

Für jene verehrl. Abonnenten, welche die Blätter unmittelbar von dem Verleger beziehen können, gilt fortwährend die vierteljährige Pränumeration mit 1 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Freitag, — 307 — 28. December 1838.

Spanien.

General Alair und Pizarro, welche jetzt im Miniſterium das große Wort führen, ſind ſelbſt nichts Anderes, als die Werkzeuge Esparteros, der, obwohl er ſeit dem Treffen von Luchana, von welchem er den Namen eines Grafen von Luchana erhielt, gänzlich unthätig geblieben iſt, dennoch als der Schutzgott Spaniens verehrt wird und wie ein Dictator waltet. Erſt neuerlich wurde wieder auf ſeinen Wunſch der Militär-Gouverneur von Madrid, General Soria, abgeſetzt. Derſelbe erhielt den General Don Francesco Narvaez zum Nachfolger. Letzterer iſt nicht zu verwechſeln mit dem General Don Ramon Narvaez, der wegen der Ereigniſſe in Sevilla nächſtens mit Cordova vor ein Kriegsgericht geſtellt werden wird, übrigens nicht ſo gravirt iſt, wie dieſer, weil er die Vicepräſidentſchaft in der revolutionären Junta zuletzt ablehnte und nie etwas unterzeichnete. Im Allgemeinen ſpannt der Sieger in dem blutloſen Kampfe zu Sevilla, Graf Cleonard, mildere Saiten auf. Mehrere der Verhafteten, worunter der Abgeordnete Alvarez, ſind vorläufig der Haft entlaſſen worden, ſo jedoch, daß ſie unter polizeilicher Aufſicht geſtellt ſind.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Dec. Aus Oſtindien iſt mit der „Delhi-Gazette" die Declaration hier eingetroffen, welche Lord Auckland, Generalgouverneur von Oſtindien, unterm 1. Oct. in Bezug auf die neueſten Vorgänge, namentlich die bewaffnete Intervention in Afghaniſtan, erlaſſen hat. Es kömmt darin nicht ein Wort von ruſſiſchen Planen vor, auch iſt dieſe Declaration publicirt worden, ehe man von der Aufhebung der Belagerung von Herat in Delhi wiſſen konnte. Wir heben aus dieſer Erklärung folgende Stellen aus: „Es iſt notoriſch, daß die Verträge, welche 1832 abſeiten der britiſchen Regierung mit den Ameers von Sinde, dem Nabob von Bahawalpore, und dem Maha Rajah Runjet Singh eingegangen wurden, zur Abſicht hatten, durch Eröffnung der Schiffahrt auf dem Indus die Ausbreitung des Handels zu befördern und der britiſchen Nation in Centralaſien den legitimen Einfluß zu gewinnen, welchen erſprießlicher Verkehr naturgemäß zur Folge haben würde. Um die factiſchen Herrſcher von Afghaniſtan einzuladen, ihren Beiſtand zu gewähren, damit die gedachten Verträge zur vollen Ausführung kommen möchten, wurde Capitän Burnes gegen Ende des Jahres 1836 auf eine Sendung an Doſt Mohammed Khan, das Oberhaupt von Kabul, ausgeſchickt. Der urſprüngliche Zweck der Miſſion dieſes Officiers war rein mercantiler Natur. Während jedoch Capitän Burnes ſich auf dem Wege nach Kabul befand, erhielt der Generalgouverneur Meldung, wie die Truppen des Doſt Mohammed Khan plötzlich und ohne gegebenen Anlaß in das Gebiet unſeres alten Verbündeten, des Maha Rajah Runjet Singh, eingefallen ſeyen. Es war vorauszuſehen, daß Se. Hoheit der Maha Rajah nicht ſäumen würde, dieſen Angriff zu rächen; man konnte beſorgen, wenn die Kriegsflamme einmal in eben den Regionen, nach welchen wir unſeren Handel auszudehnen gedachten, ſich entzündet haben würde, dürften wohl die friedlichen und erſprießlichen Abſichten der britiſchen Regierung in ſich zerfallen. Um ein ſo trauriges Ergebniß abzuwenden, beſchloß der Generalgouverneur, den Capitän Burnes zu ermächtigen, dem Doſt Mohammed Khan zu eröffnen, wenn er geneigt wäre, mit dem Maha Rajah auf billige Bedingungen ſich einzulaſſen, wolle Se. Lordſchaft das Erforderliche bei Sr. Hoheit vermitteln, damit das gute Einverſtändniß zwiſchen den beiden Mächten hergeſtellt werde. Der Maha Rajah Runjet Singh, das ihn charakteriſirende Vertrauen, welches er unabläſſig in das Wort und die Freundſchaft der britiſchen Nation ſetzt, neu bewährend, ging ſofort auf den Vorſchlag des Generalgouverneurs ein und verſprach, die Feindſeligkeiten ſollten inzwiſchen von ſeiner Seite ausgeſetzt bleiben. Später kam zur Kenntniß des Generalgouverneurs, daß eine perſiſche Armee Herat belagerte; — daß durch ganz Afghaniſtan hin Ränke angeſponnen und verfolgt würden, bezweckend, perſiſchen Einfluß und perſiſche Autorität bis an die Ufer des Indus und darüber hinaus zu verbreiten; — daß der perſiſche Hof nicht nur begonnen hatte, gegen die Glieder der Miſſion Ihrer Majeſtät ungerecht und beleidigend zu verfahren, ſondern auch deutliche Zeichen gegeben, wie er in Plane eingegangen, die durchaus abweichen von den Grundſätzen und Gegenſtänden ſeines Bundes mit Großbritanien. Capitän Burnes hatte inzwiſchen zu Kabul viele Zeit verwendet auf unfruchtbare Unterhandlungen. Nachgerade ſtellte ſich heraus: daß Doſt Mohammed Khan — zumeiſt vertrauend auf perſiſche Ermuthigung und perſiſchen Beiſtand — in Bezug auf ſeine Mißhelligkeiten mit den Sheiks auf den unbilligſten Forderungen beſtand, die der Generalgouverneur, wenn er gerecht handeln und die Freundſchaft für Runjet Sing nicht aus den Augen laſſen wollte, Sr. Hoheit zu eröffnen ſich gar nicht verſtehen konnte; — daß eben derſelbe (Doſt Mohammed Khan) ehrgeizige und auf Vergrößerung ausgehende Plane hegte und zugeſtand, welche die Sicherheit und den Frieden an der Gränze Indiens zu beeinträchtigen geeignet waren; — ja, daß er geradezu drohte, zur Förderung derartiger Entwürfe, jede fremde Hülfe, die er nur erlangen könne, herbeizurufen. Zuletzt unterſtützte er ganz offen die perſiſchen Plane auf Afghaniſtan, die er als der britiſchen Macht in Indien feindlich wohl erkannt hatte; ſeine entſchiedene Nichtachtung der Abſichten und Intereſſen der engliſchen Regierung nöthigte den Capitän Burnes, Kabul zu verlaſſen, ohne irgend einen Gegenſtand ſeiner Miſſion erlangt zu haben. Es war nun klar geworden, daß keine fernere einſchreitende Bemühung der britiſchen Behörden ein gutes Verſtändniß zwiſchen Runjet Singh und Doſt Mohammed Khan bewirken mochte; die feindliche Politik des letzteren Herrſchers zeigte nur zu deutlich, daß, ſo lange Kabul unter ſeiner Verwaltung bliebe, wir nie hoffen dürften, die Ruhe in den Nachbarlanden geſichert und das Intereſſe unſeres Reiches in Indien unverletzt erhalten zu ſehen." — Es heißt dann weiter: daß der Zweck des Heereszuges nach Afghaniſtan dahin geht, den Fürſten von Kabul, Doſt Mohammed Schah, der alſo mit den Perſern ge-

Digitized by Google

gen die engliſche Regierung in Hindoſtan conſpirirt hat, zu vertreiben und an ſeiner Statt den Schah Shooja auf den Thron zu ſetzen; daß dieſes Unternehmen gemeinſchaftlich mit Runjet Sing, dem Maha Rajah von Lahore, vor ſich gehen ſoll, und zu dem Ende im Juny d. J. eine Tripelallianz zwiſchen der britiſchen Regierung, dem Fürſten der Seikhs, und dem Schah Shooja abgeſchloſſen worden iſt; endlich, daß engliſche Handelsintereſſen in erſter Linie ſtehen unter den Gründen zur Intervention in Afghaniſtan. Alle Schiffe, die aufzutreiben wären, ſollten am 18. Nov. mit ſo vielen Truppen, als ſie an Bord nehmen könnten, nach Carachee abfahren; dieſe Truppen waren nach Shikarpoor beſtimmt.

— Neuyorker Blätter bis zum 4. Dec. bringen neuere Nachrichten aus Canada. Eines dieſer Blätter, das den Präſidenten heftig bekämpft, behauptet, aus den Ausſagen der bei Prescott gefangenen Americaner gehe hervor, daß ſie von einflußreichen Männern unter dem Verſprechen von 30 Dollars monatlich und 100 Acres guten Landes angeworben worden, und daß Perſonen, welche in dem Vertrauen Van Burens hoch ſtehen, bei der Sache betheiligt ſeyen. Es geht jedoch aus Thatſachen hervor, daß es der Regierung der Vereinigten-Staaten Ernſt iſt mit der Aufrechterhaltung der Neutralität. Der „Montreal Herald" führt folgende Thatſache an: Am Abende des 10. Nov. erhielt der die Truppen der Vereinigten-Staaten in Fort Covington befehligende Officier die Nachricht, daß eine Bande von Inſurgenten-Freunden über die Gränze zu gehen und Dundee, in Abweſenheit der dortigen Freiwilligen, niederzubrennen beabſichtige. Alsbald ließ er den Weeg nach Dundee beſetzen, und verhinderte dadurch dieſen feigen Völkerrechtsbruch. Daß übrigens in der Union, namentlich im Staate New-York, große Theilnahme an dem Loos der bei Prescott von den Königlichen gefangen genommenen Landsleute herrſcht, iſt begreiflich. Das „Oswego Bulletin" trauerte über ihre Niederlage mit einer ſchwarzen Einfaſſung. Zu Fort Henry in Ober-Canada ſitzen 162 Perſonen wegen Theilnahme an dem Aufſtande gefangen. Im Gefängniſſe zu Montreal in Nieder-Canada ſitzen nicht weniger als 573. Eine Ordonnanz beſtimmt übrigens, daß kein Angeſchuldigter, deſſen Verbrechen vor dem 1. Nov. begangen worden, wegen Hochverraths proceſſirt werden dürfe. Daß es mit den Proceſſen dießmal Ernſt iſt, geht daraus hervor, daß durch Expreſſen bereits der Henker von Quebec nach Montreal berufen worden iſt, da ſich in Montreal kein Beamter dieſer Art befindet. Die „National-Gazette" enthält mehrere Ordonanzen des Gouverneurs Sir J. Colborne. Die eine verfügt Einziehung der Güter gegen alle von Kriegsgerichten zum Tode Verurtheilten, jedoch unbeſchadet der Rechte der Gläubiger. Die Inſurgenten ſelbſt ſcheinen übrigens ſehr entmuthigt zu ſeyn. Papineau ſogar hat ſich mißbilligend über die letzte Bewegung ausgeſprochen und unterhandelt mit dem Gouvernement um Erlaubniß zur Rückkehr in die Colonie. — Sir John Colborne hat auf den 7. Dec. einen allgemeinen Bettag ausgeſchrieben. Es ſoll an dieſem Tage der Allmächtige um Schutz für die Provinz gegen neue Einfälle und um Sieg für die loyalen Einwohner angefleht werden.

Wir haben aus Neuyork auch die Botſchaft erhalten, womit am 4. d. der Präſident der Vereinigten-Staaten, Van Buren, die Seſſion des Congreſſes eröffnet hat. Es wird zwar darin Bedauern über die officiell erwieſene Thatſache ausgedrückt, daß viele Bürger der Vereinigten-Staaten ſich zuſammen in einen Bund vereinigt haben, feindliche Einfälle von dem Gebiete dieſer Staaten aus in Canada zu machen, und die Empörung dort zu fördern und zu unterſtützen; doch wird von Seite der engliſchen Blätter in dem Tone dieſer Erklärung Van Burens der eindrucksvolle Ernſt und die ſtaatskluge Indignation vermißt, welche man zu erwarten berechtigt war. Alles ernſte Dazwiſchentreten wird dem Congreſſe zugeſchoben, ſtatt daß die Regierung ſelbſt ſogleich die dringendſten Abhülfemaaßregeln zu treffen für gut befunden.

— Feargus O'Connor ſchlägt, da die Regierung die Verſammlungen bei Fackellicht verboten hat, Verſammlungen im Mondſchein vor; „wir wollen ſehen, bemerkt er, ob die Regierung den Mond auslöſchen kann." In einer neueren Radicalenverſammlung zu London verwahrte er ſich von Neuem gegen den Vorwurf, als bezwecke er Durchſetzung ſeiner Plane mit Gewalt. „Der „Morning-Advertiſer", äußerte er, behauptete, ich habe an die phyſiſche Gewalt appellirt. Das iſt eine Lüge; ich habe im Gegentheil den Weeg der Ueberredung empfohlen. Dieſe Eſel bilden ſich ein, wenn ſie einen Artikel redigirt haben, mit welchem ſie zufrieden ſind, die Welt müſſe ihnen Beifall zuklatſchen."

— Edward Jones, der im Buckingham-Palaſte verhaftete Schneidersſohn, hat jetzt ausgeſagt, er ſey aus Neugier in den Palaſt gegangen und habe ſich dann dort aufgehalten, bis man ihn veſtgenommen habe, d. h. etwa acht Tage. Die von ihm geſtohlenen Gegenſtände haben einen Werth von 2 Pfund Sterling. Er wird vor die Aſſiſen von Weſtminſter geſtellt werden.

Niederlande.

Brüſſel, 24. Dec. In einer Verſammlung der Studenten zu Brüſſel am 19. d., in welcher der Plan der Bildung einer Schaar freiwilliger Studenten zur Vertheidigung des belg. Gebiets angenommen wurde, hielt derjenige, von dem dieſer Vorſchlag ausging, eine Rede, worin unter anderen die Stelle vorkam: „Im Jahre 1813 eilten die teutſchen Studenten zu den Waffen, um auf den Feldern zu Leipzig und Dresden den Feind ihrer Unabhängigkeit zu bekämpfen. Die holländ. Studenten, die in einer edeln Verblendung die Intereſſen ihres Königs mit den allgemeinen Intereſſen der Menſchlichkeit verwechſelten, haben gegen uns gefochten. Und wir, die Nachkommen Jener, welche das ſpaniſche und bataviſche Joch zerbrochen haben, ſollten für ſo edle Vorbilder ſtets nur eitle Bewunderung hegen, ohne den Muth, ſie nachzuahmen? Nein, wir wollen beweiſen, daß nie eine Hälfte eines Landes die andere Hälfte verräth. Wir wollen an dem Kampfe der Freiheit Antheil nehmen. Unſere Stellung iſt groß und ſchön. Die phyſiſche Stärke, welche die Studenten in die Wagſchale legen können, iſt nur von ſchwachem Gewicht, aber einen moraliſchen Einfluß können wir ausüben, der in Belgien und in ganz Europa unermeßlich ſeyn wird."

Die aus Flandern kommenden Truppen werden auf den Eiſenbahnen von Brügge und Gent aus ſehr ſchnell und mit verhältnißmäßig geringem Koſtenaufwand an den Ort ihrer Beſtimmung oder in die Nähe deſſelben gebracht. Unſer Eiſenbahnſyſtem gewinnt überhaupt bei den jetzigen Umſtänden und der Möglichkeit ausgedehnterer militäriſcher Operationen in der nächſten Folgezeit eine Wichtigkeit und eine Bedeutung, an die das größere Publicum wenigſtens früher kaum gedacht hatte. Die Eiſenbahnlinie befindet ſich nämlich im Rücken der zur Vertheidigung gegen Teutſchland und Holland hin nöthigen Operationsbaſis; in ihrer ganzen Ausdehnung von Lüttich bis Antwerpen kann jeder Punct auf der ganzen Vertheidigungslinie in kürzeſter Zeit mit der Eiſenbahn und dadurch mit Brüſſel, Gent, Brügge, Oſtende und allen den Orten, wo die reichſten Vorräthe und Hülfsmittel des Landes ſich befinden, in Verbindung geſetzt werden. Erfordern es die Um-

Digitized by Google

ſtände, ſo kann eine Brigade, ſelbſt eine Diviſion Infanterie in einem Vormittage von Antwerpen, Brüſſel oder Gent mit Bagage und allem Zubehör nach Lüttich und ſo an die Maas geſchafft werden, ohne daß es darum nöthig wäre, den gewöhnlichen Dienſt der Bahn zu unterbrechen. Seit einigen Tagen iſt nichts häufiger als Wagenzüge von 1000 oder 1200 Soldaten, die mit der Geſchwindigkeit der gewöhnlichen Fahrten von Reiſenden, ihrer Beſtimmung auf der Eiſenbahn entgegengehen und den Weeg, zu dem ſie ſonſt fünf oder ſechs Tage eines mühſeligen Marſches gebraucht hätten, jetzt in kaum ebenſo viel Stunden zurücklegen.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Dec. Morgen wird das Verlobungsfeſt unſerer Großfürſtin Maria Nikolajewna mit dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg gefeiert werden. Am Montage findet große Gratulations-Cour bei Hofe und am Dienstage, zur Feier des Namens-Feſtes Sr. Maj. des Kaiſers, in der Eremitage abends glänzender Hofball ſtatt. Am Mittwoch, heißt es beſtimmt, trete der Herzog von Leuchtenberg ſeine Rückreiſe nach München an. — Aus dem Programme zur Feierlichkeit der hohen Verlobung heben wir Folgendes aus. Die geſammte kaiſerliche Familie begiebt ſich unter der Begleitung des glänzenden Hofſtaates, aller Vornehmen ꝛc. ꝛc. in die Hofkirche. Beim Eintritt in die Kirche werden Ihre Majeſtäten von den Mitgliedern des heiligen Synods und der hohen Geiſtlichkeit mit dem Kreuz und dem Weihwaſſer empfangen. Se. Maj. der Kaiſer wird die Großfürſtin Maria Nikolajewna und Se. Durchl. den Herzog Maximilian von Leuchtenberg auf die in der Mitte der Kirche errichtete Tribüne führen und dann an ſeinen Platz zurückkehren. Hierauf werden die Verlobungs-Feierlichkeiten nach dem Ritual der griechiſchen Kirche beginnen. Vor der Thür des Allerheiligſten wird ein Betpult errichtet, und darauf werden die heiligen Evangelien und das Kreuz niedergelegt. Die Verlobungs-Ringe werden von einem Ceremonienmeiſter auf einer goldenen Schaale herbeigebracht und auf den Altar niedergelegt und zur vorgeſchriebenen Zeit der für Ihre kaiſerl. Hoh. die Großfürſtin beſtimmte Ring durch den Beichtvater Sr. Maj. des Kaiſers und der für Se. Durchl. den Herzog von Leuchtenberg beſtimmte Ring durch den Erzprieſter der Armee und der Flotte von dem Altar genommen. Der Metropolitan wird, nachdem er aus den Händen der genannten Perſonen die Ringe empfangen hat, dieſe unter der Herſagung der üblichen Gebete, an die Finger der Großfürſtin Maria Nikolajewna und des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg ſtecken. J. Maj. die Kaiſerin wird ſodann vortreten, um die Auswechſelung der Ringe vorzunehmen. In dieſem Augenblick werden von der Beſtung von St. Peterburg 51 Canonenſchüſſe abgefeuert. In den während dieſer Feierlichkeit gehaltenen üblichen Gebeten werden die Großfürſtin Maria Nikolajewna und ihr Verlobter namentlich genannt werden. Nach Beendigung der kirchlichen Ceremonie werden die hohen Verlobten Ihren Majeſtäten ihren Dank bezeigen, worauf ſich ſämmtliche Mitglieder der kaiſerlichen Familie nähern, um ihre Glückwünſche abzuſtatten. Sodann nimmt Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg ſeinen Platz neben ſeiner hohen Verlobten. Der Erzprieſter und die übrigen Geiſtlichen werden nach den üblichen Kniebeugungen das Tedeum zum Dank für die vollzogene Verlobungsfeierlichkeit ſingen, und wenn der Archidiaconus den Vers: „Domine salvum fac imperatorem" anſtimmt, ſo werden von der Beſtung 31 Canonenſchüſſe abgefeuert. Hierauf bringen die Mitglieder des heiligen Synods und der hohen Geiſtlichkeit Ihren Majeſtäten ihre Glückwünſche dar. Später werden die fremden Geſandten, die vornehmen Perſonen beiderlei Geſchlechts, die Garde-Officiere und die Officiere des Generalſtabs und der übrigen Regimenter Ihrer kaiſerl. Hoh. der Großfürſtin Maria Nikolajewna im Beiſeyn ihres hohen Verlobten ihre Glückwünſche abſtatten. Die Damen erſcheinen im ruſſiſchen Hofcoſtüme und die Herren in Galla. Während des ganze Tages wird mit allen Glocken geläutet, und am Abend werden die Beſtung und die ganze Stadt erleuchtet.

Italien.

Rom, 18. Dec. Vorgeſtern abend, als man den Großfürſten-Thronfolger von Rußland hier erwartete, zogen viele Hunderte von ſchauluſtigen Menſchen bei dem ſchönſten, heiterſten Wetter, welches wir anhaltend genießen, bis weit über Ponte Molle ihm zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen entgegen, während andere vor dem Thor und auf dem großen Platz del Popolo ſeiner in den bunteſten Gruppen harrten. Aber ſtatt des erwarteten großen Wagenzugs fuhr nach 4 Uhr ein einfacher offener Reiſewagen, worin der einſtige Alleinherrſcher aller Reußen mit ſeinem Adjutanten, dem jungen Prinzen Dolgoruki, ſaß, unerkannt durch Porta del Popolo und die verſammelte Menge. Er hatte ſich alle Auszeichnung verbeten, und war ſeiner Begleitung vorangeeilt, welche erſt ſpät in der Nacht eintraf. Längſt war er in ſeiner Wohnung eingetroffen, als man erſt erfuhr, daß er angekommen. Die Ehrenwache vor dem für ihn eingerichteten Palaſt des Fürſten Odescalchi hat er nicht annehmen wollen. Geſtern fuhr er nach dem Vatican, wo er Sr. Heiligkeit in einer feierlichen Audienz durch den ruſſiſchen Geſandten vorgeſtellt wurde. Der Namenstag des Kaiſers von Rußland wird heute durch ein Mittageſſen, welches der ruſſiſche Miniſter dem Thronfolger zu Ehren gibt, gefeiert, und auf heute abend ſind die Vorbereitungen zu einer brillanten Illumination der ganzen Façade des großen Palaſtes Odescalchi getroffen.

Teutſchland.

München, 26. Dec. Den Landwehrofficieren in Regensburg, welche gegen das Kriegsminiſterialreſcript vom 14. Aug. d. J., das Kniebeugen des Militärs und der Landwehr bei kirchlichen Feierlichkeiten betreffend, Vorſtellungen eingereicht hatten, iſt höchſten Orts eröffnet worden, daß es bei dieſer Anordnung ſein Bewenden haben müſſe, daß es ihnen jedoch freiſtehe, ihre Entlaſſung zu nehmen, und die von dienſtbefreiten Landwehrpflichtigen zu entrichtende Reluition zu zahlen. (N. C.)

Osnabrück, 18. Dec. Der geſammte hieſige Magiſtrat und Alterleute haben ſich wegen des, gegen die ſtudirten Mitglieder des Collegii in Betreff der bekannten Einholung von Rechtsgutachten, durch den Grafen v. Wedel eingeleiteten Verfahrens in einer zwar geziemenden, jedoch kräftigen Vorſtellung beſchwerend an das Miniſterium des Inneren gewandt. Es ſoll in der Vorſtellung beſonders das Ungewöhnliche hervorgehoben ſeyn, das darin beſteht, daß man gegen einzelne Mitglieder eines Collegii wegen eines von dem geſammten Collegio gefaßten Beſchluſſes durch deren Vernehmung ſchon einſchreite, bevor noch das Collegium mit ſeinem verantwortlichen Berichte gehört ſey und auch nur im Geringſten der Verdacht conſtire, daß dem einzelnen Mitgliede irgend ein Verſehen oder eine Pflichtwidrigkeit zur Laſt falle. Die ganze Vorſtellung ſoll überhaupt den Ausdruck eines tiefen Rechtsgefühls verrathen, mit wahrer männlicher Würde verfaßt ſeyn u. am Schluſſe geradezu ausſprechen, daß der Magiſtrat u. die Alterleute nach wie vor und bis dahin, daß ſie eines Beſſeren belehrt ſeyen, das Staatsgrundgeſetz vertheidigen würden. Man ſieht hier mit der größten Spannung

den Ereigniſſen des neuen Jahres entgegen. Möge der Himmel Alles zum Guten wenden und das leider zum Theil geſtörte Vertrauen von Neuem kräftigen und beveſtigen! Dieß iſt der aufrichtige Wunſch aller wahren Freunde des Königs und des Landes. (K.A.Z.

Vom Main, 24. Dec. Die Bundes-Verſammlung dürfte wahrſcheinlich in der Mitte Februars ihre Sitzungen wieder aufnehmen. Da es nicht eher geſchehen ſoll, ſo wird wohl ein Vollzug des Beſchluſſes der Londoner Conferenz vorerſt auch nicht zu erwarten ſeyn. Man darf allerdings nicht daran zweifeln, daß ſowohl Preußen als der teutſche Bund gegen Belgien mit militäriſchen Kräften handeln werden, wenn Belgien ſich dem Beſchluſſe der Conferenz nicht fügen ſollte, allein es mögen die Gerüchte zu voreilig ſeyn, welche jetzt ſchon ein preußiſches Truppencorps an den belgiſchen Gränzen zuſammenziehen laſſen. Man dürfte ſowohl auf den König Ludwig Philipp, als auf König Leopold, welche beide Monarchen friedliche Geſinnungen hegen, im Intereſſe des allgemeinen Friedens beſondere Rückſicht zu nehmen haben, um nicht durch dieſſeitige Kriegsrüſtungen die Stellung obiger Monarchen ihren Kammern, die jetzt verſammelt ſind, gegenüber zu erſchweren. Indeſſen ſind ſicher ſowohl von Preußen, als von dem teutſchen Bunde die nöthigen Maaßregeln vorbereitet. (S. M.)

Karlsruhe, 24. Dec. In einem Erlaſſe an die evangeliſch-proteſtantiſche Geiſtlichkeit unſeres Landes macht der proteſtantiſche Kirchenrath in Karlsruhe dieſelbe auf eine dem geiſtlichen Stande angemeſſene Kleider-Ordnung aufmerkſam, ohne jedoch noch vorerſt eine ſolche eigens vorſchreiben zu wollen. Nur ſollte der Geiſtliche ſich ſtets des Tragens farbiger Stoffe enthalten, und ſeine gewöhnliche Kleidung außer der Amtstracht in einem langen ſchwarzen talarartigen Rocke mit nur einer Kopfreihe beſtehen.

Gegenwärtig finden in der Freiburger Erz-Diöceſe Verſammlungen der Curat-Geiſtlichkeit ſtatt, um die von dem Erzbiſchof Demeter zur Berathung vorgelegte Rottenburger Gottesdienſt-Ordnung, deren Einführung auch im Badiſchen beabſichtigt wird, zu beſprechen. Die Conferenz des Offenburger Landcapitels hat, unter Vorſitz des Decans und Stadtpfarrers Merſy zu Offenburg, in einer Eingabe an den Erzbiſchof unter Anderem bemerkt: Bei der Entwerfung der neuen Gottesdienſt-Ordnung möge man vornehmlich darauf hinſehen und wirken, daß die bisherige Liturgie von den Auswüchſen und Ueberbleibſeln früherer finſterer (?) Zeiten gereinigt und dieſelbe dem Ideale einer Verehrung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit nach und nach näher gebracht werde. Wenn die dem teutſchen Volkscharakter fremde, ihm offenbar aufgedrungene, veraltete, nur durch ihr Alterthum ehrwürdige, für unſere Zeit aber großentheils bedeutungslos gewordene Liturgie volks- und zeitgemäß erneuert werde, dann dürfte auch der religiöſe Sinn an ihr wieder neu erblühen und erſtarken. Zugleich ward von der Conferenz der Wunſch ausgedrückt, daß es dem Hrn. Erzbiſchof gefallen möge, dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand auf einer Diöceſan-Synode, wie es auch früher in den ſchönen Zeiten der chriſtlichen Kirche ſtets der Fall geweſen ſey, berathen zu laſſen.

Mannigfaltiges.

Am 21. d. fand man in Nürnberg den Inhaber der daſigen Buchhandlung J. A. Stein, Hrn. L—ſt—d aus Stuttgart, wo derſelbe früher etablirt war, in ſeiner Wohnung erhängt. Als Urſache dieſes Selbſtmordes wird Melancholie angegeben, da die Vermögens- und Geſchäfts-Verhältniſſe des Dahingeſchiedenen, der erſt vor etwa 1 1/2 Jahren die vorgenannte, im beſten Betriebe ſtehende Buchhandlung kaufte u. ſich in Nürnberg niederließ, dem Vernehmen nach die günſtigſten waren. Ob er Pietiſt war, wie das Gerücht ſagt, kann man nicht verbürgen.

Am 21. d. M. ſtarb in Paris Pouqueville, Doctor der Medicin, Mitglied des Inſtituts, Ritter der Ehrenlegion und des griechiſchen Erlöſer-Ordens, früher Geſandter bei Ali-Paſcha von Janina, 68 Jahre alt. Er iſt bekannt durch ſeine Reiſen und als Verfaſſer einer Geſchichte der Wiedergeburt Griechenlands.

Aus München erfährt man: Wie die Menſchen immer noch von einem veſten Vertrauen auf den blinden Zufall beſeelt ſind, beweiſt der Umſtand, daß in München allein über tauſend Lotterie-Einſätze von ſolchen Zahlen ſtatthatten, die mit dem Leben des hochſeligen Fürſten von Wrede in Verbindung gebracht werden können; und in der That, es kamen mehrere Treffer aus dem Glücksrade, was bei der Menge der Einſätze eine ganz natürliche Erſcheinung iſt, die aber dennoch von Vielen als eine geheimnißvolle Wirkung angeſehen wird. — Bei dem Tode des hochſeligen Königs Maximilian hatte es dieſelbe Bewandtniß.

[1076 a 2] Donnerstag den 3ten künftigen Monats u. J. wird aus dem Revier Michelrieth folgendes Gehölz im Wald auf dem Stocke verſteigert und bei erreichter Taxe ſogleich zugeſchlagen werden, und zwar

frühe 9 Uhr im Diſtricte Trauberg

35 Bau-, Nutz- und Werkholz-Eichen,

mittags 12 Uhr im Diſtrict Obermaad

70 eichene Bau-, Nutz- und Brennholzſtämme,
2 Looſe gemiſchtes Aſtholz und
9 Morgen 96 Ruthen mit Eichen gemiſchtes Stangenholz.

Strichsluſtige ladet hierzu ein

Wertheim den 26ten December 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Freudenbergiſches Forſtamt Wertheim.

Rattinger.

[1075 a 2] Holzverſteigerungen.

Mittwoch den 9ten Januar 1839, vormittags 10 Uhr anfangend, wird man zu Schöllkrippen bei Hrn. Gaſtwirth Bergmann aus der Revier Hukelheim, Diſtrict Sange,

54 Klafter buchene Scheit I. Sorte,
62 „ „ Scheit II. Sorte,
12 „ kieferne Scheit,
70 „ buchene Prügel I. Sorte,
31 „ „ Prügel II. Sorte,
10 „ kieferne Prügel, ſodann

Donnerstag den 10ten Januar 1839, vormittags 10 Uhr anfangend, zu Straßbeſſenbach bei Hrn. Gaſtwirth Leimbach aus der Revier Weiler, Diſtrict Kaſſ lrain und Kirſchdelle bei Waldmichelbach,

250 Klafter buchene Scheit I. Sorte,
33 „ „ Scheit II. Sorte,
9 1/2 „ birkene Scheit,
35 „ buchene Prügel I. und II. Sorte,
12 buchene Abſchnitte und
3000 Stück buchene und gemiſchte Wellen

öffentlich bei freier Concurrenz verſteigern.

Das Holz iſt numerirt, an ganz fahrbaren Weegen aufgeſetzt, und wird den Kaufluſtigen vom Revierperſonale vorgezeigt werden.

Weiler den 22ten December 1838.

Gräflich von Schönborniſches Domänenamt.

Merkel

[1077] Für die Herren Aerzte.

Der von 124 fl. 12 kr. auf 45 fl. herabgeſetzte Preis von Ruſt's großem Wörterbuch der Chirurgie in 17 Bänden und einem Regiſterbande wird nach der Erklärung des Verlegers ſchon in den nächſten Monaten aufhören, da ſein Vorrath durch die bedeutenden Beſtellungen faſt vergriffen iſt und nach ſeiner Anzeige das Werk nicht wieder gedruckt werden wird.

Ich erlaube mir die Herren Aerzte, welche die Anſchaffung noch beabſichtigen, darauf aufmerkſam zu machen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen auf dieſes anerkannte Werk.

Aſchaffenburg am 16ten December 1838.

Th. Pergay.

[1071 b 2] Am Sylvester-Abende, den 31ten dieses Monats, ist Ball im Saale des Casinogebäudes. Der Anfang ist um 6 Uhr.

Die verehrlichen Mitglieder der Casino-Gesellschaft werden hiezu eingeladen.

Aschaffenburg den 22ten December 1838.

Der Ausschuss.

[a 2] Theater-Anzeige.

Sonntag den 30ten Dec. (zum Vortheile der Dem. Scheurich): Die Zauberflöte. Große Oper in 2 Abtheilungen; Muſik von Mozart. (Gaſtrolle) Königin der Nacht: Dem. Fiſcher-Stollberg. Abonnement Suspendu.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Samstag, — 308 — 29. December 1838.

Vereinigte Staaten von Nordamerica.

Van Buren hat am 4. d. den Congreß durch die übliche Botſchaft eröffnet. Das vom 17. Sept. 1787 datirte Grundgeſetz der Union iſt, da es erſt 1788 in allſeitige Anwendung kam, in gegenwärtigem Jahre fünfzig Jahre alt. In Bezug auf dieſe Halbſäcularfeier der Verfaſſung ſagte nun der Präſident der Vereinigten Staaten in ſeiner dießjährigen Botſchaft:

„Mit dieſem Jahr ſchließt das halbe Jahrhundert unſerer Bundesinſtitutionen. Unſer Syſtem, verſchieden von allen anderen in der anerkannten, practiſchen, unbeſchränkten Wirkſamkeit, welche es eine ſo lange Zeit durch der Souveränetät des Volkes verliehen hat, iſt nun vollſtändig durch die Erfahrung bewährt. Die Verfaſſung, von unſeren Vätern erdacht als Rahmen und Band des damals noch unverſuchten Syſtems, iſt zur veſten Verwaltungsform geworden; ſie bewahrt nicht bloß die großen Principien, worauf ſie urſprünglich ruhte, ſondern fördert auch auf die wundervollſte Art individuelles Glück und alle Gattungen von Privatintereſſen. Obſchon unterworfen dem Wechſel und völligem Widerruf, ſobald ſich ergeben würde, daß ſie ihrem Zwecke nicht länger ganz entſpräche, iſt ſie dabei ſo weiſe gebaut und ſo angemeſſen befunden von der öffentlichen Meinung, daß ſie noch heute, bis auf verhältnißmäßig unbedeutende Einzelheiten, unverändert beſteht. Sie hat ſich ausreichend gezeigt in den mancherlei Vorkommniſſen, die bei unſerer nationalen Lage eintreten mochten. Ein furchtbarer Krieg nach Außen (von 1812 bis 1815 mit England); — bedenkliche Colliſionen im Inneren zwiſchen rivaliſirenden Staaten; — lockende Verſuchungen, uns einzumiſchen in die Wirren benachbarter Länder; — der gefährliche Einfluß, entſtehend in Perioden ungemeinen Gedeihens (was man in Europa Geldariſtokratie nennt); — antirepublicaniſche Tendenzen verbündeten Reichthums; — dieſe und andere nicht weniger harte Prüfungen haben wir auszuhalten gehabt und bis heute glücklich überwunden. Es war der americaniſchen Union vorbehalten, die Vortheile einer Regierung, die durchaus von der beſtändigen Uebung des Volkswillens abhängt, zu bezeugen; Erfahrung hat uns belehrt, daß ſie — dieſe Regierung oder vielmehr ihre Form — ſo erſprießlich in der Praxis als gerecht in der Theorie iſt. Jeder Wechſel in unſeren Localinſtitutionen hat nur beigetragen, das Wahlrecht auszudehnen; die Maſſe der Bürger gewann fortwährend an Einwirkung; — die Kräfte der Individuen konnten ſich immer energiſcher entfalten, indem ſie die Gewalt der Regierung mehr und mehr in engere Gränzen bannten. Dennoch hielten Intelligenz, Klugheit und Vaterlandsliebe des Volkes gleichen Schritt mit der ſteigenden Verantwortlichkeit. Nirgends iſt der Erziehung eine weitere Verbreitung gegeben worden; in keinem anderen Gemeinweſen hat häuslicher Friede veſtere Wurzel gefaßt; die engen Bande geſelligen Verkehrs haben in keinem anderen Staate über ſo ausgedehnte Regionen gleich einträchtige Herrſchaft geübt. Zum erſtenmal fanden ſich alle Religionsformen verſchmolzen in der Liebe zum Nebenmenſchen, alle Glaubensarten im Genuß ungehinderter Freiheit. Die tiefſten Einöden der Wildniß ſind angebaut worden, aber ſtatt daß ſonſt aus ſolchen Wagunternehmungen ein roher geſellſchaftlicher Zuſtand erwächſt, entſtanden zahlreiche Gemeinden, die heute ſchon unübertroffen blühen in Wohlſtand, geiſtiger Cultur, innerer Ruhe und weiſer Einrichtung. Verbeſſerungen aller Art, Früchte des Unternehmungseifers der Individuen, gepflegt durch den Schutz der Staaten, haben der Conföderation neue Glieder zugeführt und dem vorbedenkenden Fleiße friſchen Lohn geſichert. Zweifelhafte Fragen innerer Politik ſind durch gegenſeitiges Nachgeben ausgeglichen worden; Ackerbau, Handel, Kunſtfleiß arbeiten ſich einander in die Hände. Taxen und Staatsſchulden, Laſten, die ſo ſchwer auf anderen Ländern drücken, waren vergleichungsweiſe bei uns leicht zu tragen. Ohne auch nur eine verſtrickende Allianz, wird unſere Freundſchaft von allen Nationen geſchätzt, ſind die Rechte unſerer Bürger überall geachtet, weil man weiß, daß ſie behütet werden von einem einträchtigen, empfindlichen und wachſamen Volke.“

Spanien.

Espartero hat der Königin eine neue politiſche Vorleſung gehalten. Unterm 6. d. hat er eine lange, im bitterſten Tone abgefaßte Adreſſe an J. Majeſtät eingeſchickte und auch drucken laſſen, in welcher er auf die ſtrengſt. Beſtrafung der Generäle Cordova und Narvaez anträgt, „Man kann nicht umhin, heißt es darin, den Umſtande daß die Generäle Cordova und Narvaez noch unbeſtraft ſind, ihrem hohen Range zuzuſchreiben; wenn ſie, was kaum denkbar iſt, in der That unbeſtraft blieben, ſo würde dadurch die Moralität zerſtört, und die Armee in Auflöſung geſtürzt werden.“ Außerdem verlangt der Obergeneral, daß die Regierung die geheime Geſellſchaft der Jovellaniſten ausrotten ſolle. Unter: dieſem Namen verſteht man hier eine Vereinigung junger Leute aus den höheren Ständen, die ſich zu gemäßigten Geſinnungen, etwa in der Art, wie ſie in den Schriften des berühmten Jovellanos ausgeſprochen werden, bekennen, und ein Gegengewicht gegen die revolutionären geheimen Geſellſchaften bilden. Vorzüglich durch ihr ſtilles Wirken wurde 1837 das Miniſterium Calatrava geſtürzt, wobei, wie bekannt, der Graf Luchana ſelbſt eine hülfreiche Hand leiſtete. Um deſto mehr jubeln nun die Exaltirten darüber, daß er jetzt die Geſellſchaft der Verfolgung Preis gibt. Die Exaltirten vergeſſen, daß nächſtens an ſie ſelbſt die Reihe kommen wird. Zu bedauern iſt es, daß Graf Luchana den Feldherrnſtab mit der Feder vertauſcht, und die Rolle des Staatsanwaltes übernimmt, anſtatt ſein Schwert gegen den Feind zu ziehen. Nun hat er auch ſeinen Freund, den Maréchal de Camp, Don Francisco Narvaez, zum Gouverneur von Madrid ernennen laſſen.

Frankreich.

Paris, 25. Dec. Der Keiegsrath der miniſteriellen Deputirten hat geſtern bei dem General Jacqueminot ſeine erſte Berathung gehalten: es waren in allem 157. Sie erwarten noch den Beitritt anderer gleichgeſinnter Deputirten. Jedenfalls iſt ihre jetzige Stärke nicht imponirend.

Digitized by Google

— Am 14. Dec. gieng von Algier eine Expedition ab, welche, unter der Anführung des Marſchalls Valée ſelbſt, den Landweg von Algier nach Conſtantine durch das eiſerne Thor zum erſten Male durchziehen ſoll. Der Weg geht durch das Gebiet der wilden Kabylen-Stämme, und die Expedition wird deßwegen nicht ohne harte Kämpfe vorüber gehen. General Galbois war am 8. von Konſtantine abmarſchirt, um dieſer Expedition entgegenzugehen.

— Johann Matthias Willandt (ein geborner Regensburger), bekanntlich wegen langer grauſamer Gefangenhaltung ſeines Sohnes ſeit einiger Zeit in Haft, iſt vorgeſtern wegen dieſes Verbrechens und wegen gewaltthätiger Angriffe auf das Schaamgefühl desſelben, von den hieſigen Aſſiſen zu ewiger Zwangsarbeit mit Ausſtellung verurtheilt worden.

Niederlande.

Brüſſel, 24. Dec. Die Verwalter der unter dem Patronat der belgiſchen Bank geſtifteten Geſellſchaften und Etabliſſements wurden geſtern durch den König empfangen. Hr. Berger richtete an den König in ihrem Namen folgende Rede: „Sire! Wir nähern uns dem Throne, um die Unterſtützung Ewr. Majeſtät zu Gunſten der leidenden Induſtrie zu erflehen, und ſchon iſt Ihre väterliche Sorgfalt dem Ausdruck unſerer Wünſche zuvorgekommen. Die Unterſtützung, welche Ew. Majeſtät der belgiſchen Bank geleiſtet hat, gibt den zahlreichen unter ihrem Patronat gebildeten Etabliſſements neues Leben. Heute, Sire, können wir, indem wir den Beſchluß der Kammer vorausſehen, Ewr. Majeſtät die Verſicherung geben, daß dieſe Etabliſſements im Gange bleiben, und daß ihre Tauſende Arbeiter während der ſtrengen Jahreszeit Beſchäftigung finden werden. Vielleicht, Sire, hatte die Induſtrie ihren Kräften zu viel getraut; die allzu ſtarke innere Concurrenz in verſchiedenen induſtriellen Zweigen, die Uebertreibung der Erzeugung und des Arbeitslohns konnten dieſe oder jene Etabliſſements in einer mehr oder minder entfernten Zukunft bedrohen, aber die Lehre, welche aus der gegenwärtigen Criſis hervorgeht, iſt ſchrecklich, ihrerſeits werden die Verwalter der Geſellſchaften alle ihre Anſtrengungen machen, um jedes, ſelbſt theilweiſe Unglück zu beſeitigen. Ueberzeugt, wie ſie ſind, daß ſie nicht beſſer Ewr. Majeſtät ihre tiefe Dankbarkeit bezeugen können, übernehmen ſie dafür die förmliche Verpflichtung gegen Sie, Sire, und gegen das Land.“ — Der König empfing die Deputation mit vielem Wohlwollen. Seine Antwort athmete eine lebhafte Sympathie für die Induſtrie und für das Loos der Arbeiter. Er empfahl den Induſtriellen Klugheit. Er beklagte den unſerem Credit in den fremden Ländern, wo er ſo gut begründet war, verurſachten Nachtheil. Er drückte die Hoffnung aus, daß die jetzige Criſis keine neuen Unglücke verurſachen werde.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Dec. Unſere Ständezeitung theilt die Verhandlungen über die vom Hrn. Drewſen beantragte vollſtändige Emancipation der Juden mit. Das zur Begutachtung dieſes Antrages niedergeſetzte Comité beſtand aus dem Biſchof Mynſter und den Abgeordneten Treſchow und Algreen-Uſſing, von welchen die beiden Erſteren ſich gegen die Emancipation erklärten, Letzterer aber in einem Separatvotum für dieſelbe. Die beiden Erſteren ſtützten ihr Gutachten darauf, daß die Mehrzahl im Volke den Juden noch abgeneigt ſey und daran Anſtoß nehmen werde, wenn ein Jude in die Ständeverſammlung gewählt würde, wie denn auch die Viborger Ständeverſammlung ſich dagegen erklärt hätte. Es könnten deßhalb durch die Gewährung des Antrages Leidenſchaften in Bewegung geſetzt werden, von welchen man wünſchen müſſe, daß ſie immer mehr verſchwänden. Dieſer Anſicht ſtimmte auch der königliche Commiſſär Oerſted bei. Algreen-Uſſing berief ſich dagegen auf die Gerechtigkeit der Forderung und war der Meinung, der aufgeklärte Theil des Volkes ſey unbedingt für die Wählbarkeit der Juden; die Leidenſchaften aber würden gerade durch die bisherige Verſchiedenheit in der Behandlung der Chriſten und Juden gefördert und durch eine Verſchmelzung allein erſtickt werden können. Unter den Gegnern der Emancipation zeichnete ſich der alte Kammerherr Grevencop-Caſtenſchiold aus, der bei dieſer Gelegenheit ſeinen Stabilismus zu erkennen geben zu müſſen glaubte. „Wenn man will“ — ſagte er unter Anderem — „daß wir unſere heilige Religion als ein veraltetes Vorurtheil betrachten ſollen, ſo können, ſo dürfen wir nicht ſchweigen; da müſſen wir mit Veſtigkeit erklären, daß wir nie dieſe hohe Lehre verlaſſen, ſie als das beſte Erbtheil unſeren Kindern hinterlaſſen wollen. Wenn man Dem, was Vernunft und Geſchichte gelehrt haben, zum Trotz, von uns fordern will, daß wir unſere durch Nachdenken und Erfahrung beſtärkten Grundſätze verlaſſen ſollen, um blindlings einer unbändigen Jugend zu folgen, die weder die Geſetze des Rechts noch der Religion anerkennen will, ſo iſt es gerade hohe Pflicht für uns Aeltere, dem die Ordnung der Natur umkehrenden Neuheitsſchwindel, der ſchon ſo vieles Unglück über die wankende Menſchheit gebracht hat, entgegenzuſtreben. Seit Gott die Erde mit Menſchen bevölkerte, waren es die älteren, welche lenkten, die jüngeren, welche gehorchten; ſo muß es bleiben, wenn nicht alle ſocialen Verhältniſſe von oberſt zu unterſt gekehrt und die Veredlung des Menſchengeſchlechts vielleicht auf Jahrhunderte hinaus zurückgehalten werden ſollen.“ — In einer folgenden Sitzung brachte der Berichterſtatter des Comités eine Beſcheinigung des Predigers bei der moſaiſchen Gemeinde in Kopenhagen, Dr. Wolff, bei, worin dieſer bezeugte, daß es nicht wider die moſaiſche Religionslehre ſtritte, daß die Juden am Sabbath an den Ständeverhandlungen Theil nähmen, welches von einigen Deputirten bezweifelt worden war. Außer dem Biſchof ſprach ſich noch ein anderer lutheriſcher Geiſtlicher, der Propſt Birch, gegen die Emancipation aus; im entgegengeſetzten Sinne der Profeſſor Finn Magnuſſen, welcher beſonders darauf aufmerkſam machte, daß man ja allen Sectirern, z. B. auch den ſogenannten Unitariern, welche doch nur dem Namen nach Chriſten wären, den Zugang zu der Ständeverſammlung einräume, welchen man dann auch den Moſaiten mit gleichem Rechte geſtatten könne. Der übrigens liberale Abgeordnete Tutein hielt den Antrag in dieſer Verſammlung für unzeitig, weil die jütländiſche Verſammlung ſich ſchon gegen einen ähnlichen Vorſchlag ausgeſprochen hätte, ein Umſtand, auf welchen überhaupt von faſt allen Gegnern der Emancipationsmaaßregel ein gar großes Gewicht gelegt wurde. — Als es nun zur Abſtimmung kam, verlangte Caſtenſchiold dennoch die Kugelung, welche indeſſen mit 32 gegen 30 Stimmen für die Einreichung eines Antrages auf vollſtändige Emancipation der Juden entſchied.

Griechenland.

Athen, 12. Dec. Die Regierung hat ſich bewogen gefunden, der fortwährenden Klephten-Unfuge wegen in einigen Diſtricten des Königreichs das Standrecht zu proclamiren. — Vergangenen Sonntag hatten wir das intereſſante Schauſpiel, drei auf Eſel gebundene bluttriefende Räuber, deren klaffende Wunden noch von friſchem Kampfe zeugten, von einer Truppe Bauern, welche dieſelben zwei Stunden von Athen aufgejagt hatten, nach der Hauptſtadt bringen zu ſehen. Die Klephten, vier an der Zahl, wehrten ſich mit Tigerwuth mehrere Stunden gegen ungefähr ſiebenzig Bauern, bis endlich, von der Menge überwältigt, drei zu Gefangenen gemacht und einer erſchlagen wurde.

Digitized by Google

Ihre Maj. die Königin von Portugal ſandte Sr. Maj. dem König von Griechenland den Chriſtusorden.

Teutſchland.

München, 27. Dec. Se. Maj. der König geruhte am heiligen Chriſttage in der Allerheiligenhofkirche vormittags dem Hochamte, unter Vorantritt des großen Cortége, und begleitet vom großen Dienſte, in allerhöchſter Perſon beizuwohnen. Allerhöchſtdieſelben werden gegen die Mitte des künftigen Monats eine Reiſe nach Italien antreten und ſich nach Rom begeben, wo Sie längere Zeit verweilen wollen. Man glaubt, daß Se. Majeſtät dieſe Reiſe zugleich mit Sr. k. H. dem Kronprinzen machen würden, welcher, wie man neulich ſchon berichtete, ſich zunächſt nach Italien begibt, um von da aus eine größere Reiſe, und zwar, wie man ſagt, nach dem Orient machen wird. (A. Ab.-Z.)

In den Werkſtätten unſeres Zeughauſes wird bekanntlich dermal eine bedeutende Anzahl von Percuſſionsſchlöſſern gefertigt. Se. Maj. der König hat nämlich befohlen, Verſuche im Großen damit anzuſtellen, von deren Gelingen es abhängen ſoll, ob ſie in der Armee einzuführen ſeyen.

Der Küraſſierlieutenant Graf Buttler iſt Sr. k. H. dem Kronprinzen als Ordonnanzoffizier zugetheilt worden. (A. Z.)

Hannover, 22. Dec. Daß man in hieſiger Reſidenz eine ähnliche, gegen den Magiſtrat gerichtete Loyalitätserklärung wie zu Hildesheim habe hervorrufen wollen, haben bereits mehrere Zeitungen gemeldet. Die Unternehmer hatten ſich einen Ausgaben-Etat des königl. Hauſes verſchafft, woraus die Bürger erſahen, daß von den großen darauf aufgeführten Summen die allerbedeutendſten (nämlich etwa 75,000 Thlr.) innerhalb nicht gar zu langer Zeit allein für Bedürfniſſe ausgegeben worden, welche nur aus hieſiger Stadt bezogen wären. Trotz dem fand die Idee einer ſolchen Adreſſe keinen rechten Anklang bei der Bürgerſchaft, worüber die Unternehmer der Adreſſe unangenehme Erfahrungen gemacht haben ſollen. Sie gaben daher auch die Idee einer Adreſſe auf und haben nun, wie man hört, die Abſicht, Se. Maj. zu Neujahr durch eine Fackelmuſik von den unwandelbaren loyalen Geſinnungen der Reſidenz zu überzeugen, was auch gewiß aufrichtige Theilnahme bei der Bürgerſchaft finden wird, da nur die Idee, daß eine Adreſſe, wie die beabſichtigte, als gegen den Magiſtrat gerichtet betrachtet werden könne, Viele davon abſchreckte. (L. Z.)

Darmſtadt, 24. Dec. In der letzten Sitzung unſerer 2ten Ständekammer vor Weihnachten wurde nachſtehender Antrag des Abgeordneten Grode vom 1. Präſidenten als eingelaufen verleſen und an den dritten Ausſchuß zur Berichterſtattung verwieſen: „Antrag des Abgeordneten Grode, betreffend: 1) die Einführung der bürgerlichen Ehe in allen ihren Theilen, wie ſie in Rheinheſſen beſteht, für das ganze Großherzogthum Heſſen, und 2) die Aufhebung der Dimiſſorialien bei der geiſtlichen Einſegnung. Auf dem vorigen Landtage wurde von einem rheinheſſiſchen Abgeordneten der Antrag geſtellt, daß in Zukunft in Rheinheſſen erſt nach vollzogener kirchlicher Trauung die Ehe als rechtsgültig abgeſchloſſen zu betrachten und ihr dann erſt jede geſetzliche Folge beizulegen ſey. Mit Rückſicht auf eine bald zu hoffende neue Civilgeſetzgebung blieb jener Antrag, auf deſſen eigentlichen Inhalt man deßhalb auch nicht einging, damals auf ſich beruhen. Seit jener Zeit haben ſich die Dinge ganz anders geſtaltet, und Wer auch damals ſich von ſeinem religiöſen Gefühl vielleicht hätte hinreißen laſſen, einen ſolchen Antrag zu unterſtützen, würde heute, welcher Confeſſion er auch angehören mag, Anſtand nehmen, jener Motion in irgend einer Weiſe das Wort zu reden; denn er würde befürchten müſſen, die Vorgänge in Belgien . . . ferner Dasjenige, was ſich in Rheinpreußen, Weſtphalen und Oſtpreußen faſt täglich begiebt, wo der Clerus es wagt, durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel bei gemiſchten Ehen einen höchſt verderblichen Einfluß geltend zu machen, dadurch auch in das Großherzogthum zu verpflanzen, und ſowohl das Lebensglück vieler Familien, als auch das Wohl und die Ruhe des ganzen Staates zu gefährden. Ich bin der Meinung, daß die eben kurz geſchilderten Beſtrebungen nur dadurch ein gewiſſes Ende finden könnten, wenn man das Volk kirchlich und politiſch aufklärte, wenn ſämmtliche Inſtitute des Staates und der Kirche einer ſolchen vernünftigen Aufklärung entſprächen, wenn namentlich erlaubt würde, unter dem Zügel des Geſetzes, aber ohne alle präventive Willkür, über Angelegenheiten des Staates und der Kirche öffentlich zu ſchreiben, und ſo durch die Heranbildung einer vernünftigen öffentlichen Meinung alle ultramontanen Beſtrebungen zu vernichten. Vielleicht iſt man in der Auffindung von Mitteln gegen jene hierarchiſchen Beſtrebungen nur deßwegen bisher nicht beſonders glücklich geweſen, weil man weniger in der eben bezeichneten Weiſe verfuhr. Es möchte alſo räthlich ſeyn, ſie in Zukunft mehr im Auge zu behalten. Aber die heilſame Frucht kann ſich nicht ſobald zeigen. Vielmehr gilt es, wo das Uebel ſo nahe droht, zweckmäßiger ſchnell helfender Mittel, welche, ohne einen moraliſchen Zwang aufzulegen, oder eine Gewiſſensfreiheit zu verletzen, die Toleranz, das Familienglück, die Gewiſſensfreiheit und die Ruhe und Ordnung des Staats in Schutz nehmen. Auch ſcheint mir nicht räthlich, damit noch ſo lange zu warten, bis die neue Civilgeſetzgebung für's Großherzogthum Heſſen zu Stande gekommen iſt. Denn damit könnte es nach der bisherigen Erfahrung noch lange dauern. Jedenfalls bis zum nächſten Landtage, denn auf dieſem haben wir, wie bekannt, keine Ausſicht, das neue Civilgeſetzbuch uns vorgelegt zu ſehen. Es beſtehen zwar, insbeſondere was die religiöſe Erziehung der Kinder aus gemiſchten Ehen betrifft, im Großherzogthum verſchiedene Beſtimmungen, aber dieſe ſcheinen mir nicht genügend zu ſeyn. Denn wenn die Miniſterialverordnung vom 7. April 1825 befiehlt, daß die Geiſtlichen jeder Confeſſion, bei Vermeidung ſcharfer Ahndung, ſich aller Ueberredung ihrer Pfarrkinder bei Abſchließung ihrer Eheverträge enthalten und eben ſo wenig ſelbſt Erklärungen derſelben über die religiöſe Erziehung der Kinder annehmen ſollen, ſo iſt damit auch entfernt der Fall nicht bedacht, daß die Geiſtlichen die Ertheilung des Sacraments der Ehe ganz verweigern, wenn ihre Pfarrkinder ihrem beſtimmt ausgeſprochenen Verlangen, welches alſo dann gar keine Ueberredung mehr iſt, ſich nicht fügen und ihre Kinder in einer beſtimmten Religion erziehen zu wollen nicht verſprechen. Aehnlich verhält es ſich mit der allerhöchſten Verordnung vom 27. Febr. 1826, ja, es enthält ſogar dieſe Verordnung nicht das Mindeſte, was unduldſame und proſelytenmachende Geiſtliche in ihren Beſtrebungen der bemerkten Art irre machen könnte. Wird die Civilehe in den beiden älteren Provinzen des Großherzogthums Heſſen eingeführt, und wird durch Aufhebung der ſogenannten Dimiſſorialien einem Brautpaare möglich gemacht, ſtatt ihres regelmäßigen Pfarrers einen anderen toleranteren Geiſtlichen zur Einſegnung ihrer gemiſchten Ehe aufzuſuchen, ſo iſt damit jenem Unweſen geſteuert und doch damit auch den religiöſen Gefühlen eines Brautpaars, welches zu ſeiner Ehe auch den Segen der Kirche wünſcht, Raum gegeben. Durch das Vorſtehende wird, wie ich hoffe, der Antrag, den ich hierdurch ſtelle, gerechtfertigt ſeyn: daß es der verehrlichen Kammer gefallen wolle, die hohe Staatsregierung, in Berückſichtigung dieſes wichti-

Digitized by Google

gen Gegenſtandes, um Vorlage eines Geſetzesentwurfs noch auf dieſem Landtage zu bitten, worin 1) in den Provinzen Starkenburg und Oberheſſen die Civilehe, wie ſie in dem rheinheſſiſchen Geſetzbuch enthalten, unverzüglich eingeführt werde, und 2) im ganzen Großherzogthum Heſſen, bei ſonſt vorhandenen geſetzlichen Vorausſetzungen, die ſogenannten Dimiſſorialien bei der kirchlichen Einſegnung wegfallen."

Mannigfaltiges.

Zu dem Namensfeſt des Kaiſers von Rußland ließ der Großfürſt-Thronfolger durch den ruſſiſchen Geſandten der Behörde von Rom eine Summe von nahe an 20,000 Francs zuſtellen, mit der Bitte, ſie an Hülfsbedürftige zu vertheilen.

Aus Oberweſel wird unterm 23. Dec. geſchrieben: Am 20. d. brachte der Rhein das erſte Treibeis; geſtern nachmittag hat ſich daſſelbe eine Viertelſtunde dieſſeits der Lurlei am ſogenannten Alkenſtein feſtgeſtellt, und heute iſt der Rhein bis oberhalb unſerer Stadt zugelaufen.

Der älteſte Feldherr, der jetzt lebt, iſt der Anführer der ägyptiſchen Beetruppen in Arabien, Mohammed-Ebn-Ezir, ein Greis von 115 Jahren.

Die großartige Zuckerfabrik in Offenburg iſt in der Nacht vom 24. d. mit allen Maſchinen, der ganzen inneren Einrichtung und einer bedeutenden Menge Zucker und Materialien abgebrannt. Das Betriebscapital ſoll an 370,000 fl. betragen, was einen Maaßſtab des großen Verluſtes geben kann. Die Veranlaſſung des Brandes iſt noch nicht ermittelt.

[c 3] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde an die Nachlaßmaſſe des am 15ten November d. J. dahier verſtorbenen penſionirten Oberlieutenants Kilian Seidenberg Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, dieſelben am

Mondtag den 31ten December d. J. vormittags 9 Uhr

hierorts um ſo gewiſſer anzubringen und zu liquidiren, als ſie ſonſt bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft nicht berückſichtigt werden würden.

Aſchaffenburg den 4ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director. Pelletier.

[1078] **Bekanntmachung.**

Am 2ten Januar 1839 nachmittags 2 Uhr werden mehrere Mobilien und Kleidungsſtücke gegen ſogleich baare Zahlung in dem Gerichtslocale dahier verſteigert.

Aſchaffenburg den 21ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Köhler.

[b 2] **Bekanntmachung.**

Wer aus immer für einem Grunde auf den Nachlaß der dahier verſtorbenen Forſt-Stations-Gehülfen-Wittwe Katharina Albert gebornen Schmitt von Neuhütten Anſprüche zu machen hat, hat dieſelben am

Mondtag den 31ten December l. J. früh 9 Uhr

um ſo gewiſſer hierorts anzumelden, und gehörig nachzuweiſen, als ſonſt hierauf bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft keine Rückſicht genommen werden wird.

Aſchaffenburg den 11ten December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Will, Director.

Pelletier.

[1079 a 2] **Bekanntmachung.**

Etwaige Forderungen an die Verlaſſenſchaftsmaſſe des Nikolaus Meſenzehl von Glattbach, welcher mit Magdalena geborner Griesmann in erſter und mit Anna Maria geborner Fäth in zweiter Ehe geſtanden war, ſind am

Freitag den 11ten Januar 1839 vormittags 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberückſichtigung, dahier zu liquidiren.

Aſchaffenburg den 19ten December 1838.

Königliches Landgericht Aſchaffenburg.

Kaiſer, Landrichter.

coll. Klingenberger.

[1080 a 2] Wer Anſprüche an die Verlaſſenſchaft des Schmidmeiſters Alexius Schmitt zu Mönchberg machen zu können glaubt, hat ſolche am

Donnerstag den 17ten Januar 1839 früh 9 Uhr

dahier geltend zu machen, außerdem die Nichtberückſichtigung beim weiteren Verfahren zu gewärtigen.

Klingenberg den 17ten December 1838.

Königliches Landgericht.

Wagner, Landrichter.

[1076 b 2] Donnerstag den 3ten künftigen Monats u. J. wird aus dem Revier Michelrieth folgendes Gehölz im Wald auf dem Stocke verſteigert und bei erreichter Taxe ſogleich zugeſchlagen werden, und zwar

früh 9 Uhr im Diſtricte Trauberg
35 Bau-, Nutz- und Werkholz-Eichen,
mittags 12 Uhr im Diſtrict Obermaad
70 eichene Bau-, Nutz- und Brennholzſtämme,
2 Looſe gemiſchtes Aſtholz und
9 Morgen 96 Ruthen mit Eichen gemiſchtes Stangenholz.

Strichsluſtige ladet hierzu ein

Wertheim den 26ten December 1838.

Fürſtlich Löwenſtein-Freudenbergiſches Forſtamt Wertheim.

Rattinger.

[1081] Freitag den 4ten Jänner 1839 früh 9 Uhr werden auf dem Gemeindehauſe dahier aus hieſigem Gemeindewalde

174 eichene Abſchnitte, zu Nutz- und Bauholz geeignet, dann
37 kieferne Abſchnitte, zu Bauholz tauglich,

verſteigert.

Frammersbach am 19ten December 1838.

Rothenbücher, k. Revierförſter.

Süßbauer, Vorſteher.

[1082 a 3] FROHSINN-GESELLSCHAFT.

Am 6ten Jänner

BALL im Theatersaal.

Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuss.

[1043 b 2] Der Unterzeichnete iſt entſchloſſen, ſein dahier beſitzendes Gaſthaus zum badiſchen Hof mit Realgerechtigkeit

Mondtag den 7ten Jänner 1839

unter annehmbaren Bedingniſſen der öffentlichen Verſteigerung auszuſetzen.

Das Gaſthaus beſtehet aus einem dreiſtöckigen Wohnhauſe in der Vorſtadt, unmittelbar neben der Poſt gelegen, und enthält dreizehn heizbare, zwei unheizbare Zimmer einſchließlich des Saals, ein Geſindezimmer, Küche mit Speiſekammer, zwei große Keller, Waſchküche, Milchkeller, dann zwei Hofräume und einen gemeinſchaftlichen Hofplatz mit gemeinſchaftlichem Brunnen, drei Stallungen, erforderliche Holz- und Wagen-Remiſen, nebſt einem Morgen Hausgarten.

Indem ich die Kaufliebhaber dazu einlade, bemerke ich noch, daß auch 90 Morgen Feldgüter beſter Claſſe und Waldungen mitverkauft werden können, wenn dieſe gewünſcht werden.

Tauberbiſchofsheim den 5ten December 1838.

J. B. Steinam.

Dienstag den 15ten Januar 1839 früh 8 Uhr werden zu Sommerau in der Krone gegen gleichbaare Zahlung an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert:

Zwei junge Walachen-Pferde — Füchſe mit Bläſſen, Ochſen, Kühe, Rinder, Schweine, Heu, Kartoffeln, Stroh, Wägen, Pflüge, Holz, Fäſſer von allen Gattungen, Bütten und allerhand Hausgeräthſchaft, auch ein Fortepiano — ganz neu.

Martin Liſt, Kronenwirth.

[b 2] **Theater-Anzeige.**

Sonntag den 30ten Dec. (zum Vortheile der Dem. Scheurich): Die Zauberflöte. Große Oper in 2 Abtheilungen; Muſik von Mozart. (Gaſtrolle) Königin der Nacht: Dem. Fiſcher-Stellberg. Abonnement Suspendu.

[1083] Durch den Arzt beſtimmt, die Neujahrsviſiten zu unterlaſſen, bitte ich, mir auch keinen Beſuch zu geben.

Aſchaffenburg den 29ten December 1838.

Appellations-Gerichts-Director Seiling.

[a 3] In Lit. B. Nro. 48 1/2 an der Pfarrkirche ſind der erſte und der zweite Stock mit oder ohne Möbel ſtündlich zu vermiethen.

In Lit. E. Nro. 154 1/4 am Löhrgraben ſind drei heizbare Zimmer, Speicherkammer, Waſchküche, Holzhaus und Keller an eine Haushaltung oder an ledige Herren zu vermiethen.

[1063 b 3] Eine Partie guter weingrüner Fäſſer — von Stück bis zu Achtel-Ohm —, Bütten, Fleiſchſtänder, verſchiedene neue Fäſſer ſind billig zu verkaufen bei

Weinwirth Schenk
neben der Hauptwache.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Digitized by Google

Aſchaffenburger Zeitung.

Mit allergnädigſtem Privilegium.

Montag, — 309 — 31. December 1838.

Portugal.

Am 9. Dec. eröffnete die Königin in Perſon die Cortes. Auf dem Weege nach dem Palaſte war eine unermeßliche Menſchenmenge verſammelt, die Zurufe jedoch waren weder zahlreich noch lebhaft. Die Königin wurde durch ihren Gemahl in den Cortesſaal begleitet, wo Beide unter dem Klang der Nationalhymne, welche von der Muſik ausgeführt wurde, auf dem Throne Platz nahmen. Die Königin hielt, obwohl noch durch ihre Entbindung geſchwächt, mit veſter Stimme die Thronrede. Dieſelbe bietet nur ſehr wenig Intereſſantes dar. Der König von Griechenland hat einen bevollmächtigten Miniſter nach Liſſabon geſchickt. Man hofft, eine Wiederausſöhnung mit dem päſtlichen Stuhle zu bewerkſtelligen. „Ich hege die Zuverſicht", — ſagte dieſerhalb die Königin — „daß die Zeit nicht ferne ſeyn werde, in welcher, vermittels der gegenwärtig obſchwebenden Unterhandlungen, mit dem päpſtlichen Stuhle die freundſchaftliche Verbindung, die ſeit ſo manchen Jahrhunderten zwiſchen meinen erhabenen Vorfahren und dem ſichtbaren Oberhaupte der Kirche beſtand, wieder angeknüpft ſeyn wird; eine Verbindung, welche immer die Rechte der Krone und die Würde der Nation mit ihren religiöſen Bedürfniſſen in Einklang brachte; und wenn auch in dieſen Zeiten politiſcher Schwankungen der Fanatismus die Unbedachtſamen zu verführen ſuchte, ſo wurde doch die Reinheit des katholiſchen Glaubens immer aufrecht erhalten unter dem portugieſiſchen Volke." — Den Staatsgläubigern eröffnet man gute Ausſicht; es heißt in der Thronrede: „Der Finanzminiſter wird Ihnen einen Etat der öffentlichen Fonds und der zur Beſtreitung der Bedürfniſſe des Schatzes nöthigen Mittel vorlegen, und ich bin glücklich, Ihnen mittheilen zu können, daß das nationale Einkommen eine erfreuliche Perſpective darbietet, welche unſeren Gläubigern nur Vertrauen einflößen kann." Eine Specialcommiſſion iſt ernannt worden, um die geeignetſten Mittel zur Zahlung der Dividenden für 1837, wobei es ſich um die Nationalehre und den Credit der Regierung handle, ausfindig zu machen. Man wird hier leicht herausfinden, daß man ſich Glück wünſcht, alte Schulden mit neuen vertauſcht zu haben, die Gläubiger in der Fremde mit leeren Hoffnungen hinhält, und nach der ſchlimmen Gegenwart im Vertrauen auf das Geſetz des Wechſels und der Ausgleichung, eine erträgliche Zukunft erwartet.

Zu Ende Novembers hatte man in Liſſabon die ſeltene Erſcheinung von faſt täglichen Gewittern, wobei ſich's zutrug, daß der Blitz in einen benachbarten Garten der ehemaligen Regentin, der Infantin Donna Iſabella Maria, einſchlug. Sie ſtand gerade am Fenſter, als Blitz und Schlag erfolgten, und erſchrack darüber ſo heftig, daß ſie von dem Augenblicke an die Sprache verlor, ohne weitere nachtheilige Wirkung auf ihre Geſundheit.

Frankreich.

Paris, 27. Dec. In der geſtrigen Sitzung der Pärskammer verlas der Berichterſtatter der Adreſſecommiſſion, Graf Portalis, den Entwurf der Antwortsadreſſe. Derſelbe iſt, wie gewöhnlich, ein reiner Wiederhall der Thronrede — nichts mehr und nichts weniger. Graf Montalembert, der Freund der Belgier, begann die Verhandlungen mit einer Rede über die belgiſche Angelegenheit. Graf Mole, der Conſeilspräſident, antwortete: „Der Redner hat geſagt, die Vollziehung der Verträge müſſe immer von den Umſtänden abhängen; auch ſeyen Verträge nicht länger gültig, wenn die Völker oder Länder, worauf ſie ſich beziehen, nichts mehr davon wiſſen wollten. — Mit dieſem Grundſatz würde es in der Welt nur noch ein Geſetz geben, das Geſetz des Stärkeren. Es gibt in der That nur zwei Arten von Politik: die, welche auf der Gewalt ruht, die ein Staat um den anderen anrufen mag, je nachdem ihm die Umſtände günſtig ſcheinen; bei dieſer Politik gebiert ſich immer von Neuem der Krieg, Trümmer zurückzulaſſen auf ſeiner blutigen Bahn; die andere Politik iſt die der civiliſirten Nationen; ſie ruht auf Verträgen, die treu zu halten ſind. Es iſt geſagt worden, in dem vorliegenden Fall beſtehe kein Vertrag; wenn indeſſen wirklich einer beſtanden hätte, ſo wäre er vernichtet durch vollendete Thatſachen. Darum wird angemeſſen ſeyn, ſich zurückzuverſetzen in die Zeit, wo der Vertrag vom 15. Nov. 1831 abgeſchloſſen wurde, und zuzuſehen, ob Belgien ihn, ſeit er beſteht, conteſtirt hat." Mole ging nun das Hiſtoriſche des Tractats von 1831 durch und entwickelte dabei die allbekannten Verhältniſſe. Das Endergebniß ſeiner Rede iſt: „Wir (die Miniſter vom 15. April) haben den Tractat vorgefunden; es blieb uns, als die Conferenzen zu London wieder aufgenommen wurden, nichts übrig, als zu ſeiner Vollziehung mitzuwirken; wir hätten gerne andere Clauſeln in dem Vertrag geſehen, mußten ſie aber nehmen, wie ſie waren. Uebrigens hat Frankreich (bei der Conferenz) Alles für Belgien gethan, was nur immer als möglich ſich herausſtellte. Die treue Einhaltung der Verträge iſt die Grundlage unſerer Politik; ein Tractat kann nur modificirt werden, wenn alle Betheiligten dazu einſtimmen; dieſer Grundſatz hat nicht aufgehört, unſer Verfahren zu leiten." — Am Schluſſe ſeiner Rede kam der Conſeilspräſident auf den Bund mit England, das ſich, wie man weiß, in der belgiſch-holländiſchen Frage für die Beibehaltung der Territorialclauſeln des Tractats der 24 Artikel erklärt hat. Mole ſagte: „Die holländiſch-belgiſche Frage iſt ſicher die bedeutendſte von allen, die von der Julyrevolution angeregt wurden und noch heute ungelöſt ſchweben mögen; ſie trägt für Europa Frieden oder Krieg in ihrem Schooß, für uns aber die Beveſtigung unſerer Allianzen oder das Alleinſtehen." — Die allgemeine Berathung über den Adreſſeentwurf wurde in der Sitzung vom 26. Dec. zu Ende gebracht, nachdem noch Couſin und Villemain auf Seiten der Oppoſition geſprochen, und die Miniſter Barthe und Salvandy das Syſtem der Regierung vertheidigt hatten. Von den politiſchen Fragen iſt nur die belgiſche weitläufig behandelt worden; es reducirt ſich indeſſen der Wortſtreit auf die einfachſten Puncte; die Oppoſition ſetzt voraus, die Regierung ſey nicht beengt geweſen durch den veralteten Tractat vom 15. Nov. 1831, während das Miniſterium ſich durch eben dieſen Tractat die Hände gebun-

Digitized by Google

den erachtet, ſeine Sympathie für Belgien nicht verläugnet, jedoch ſogleich eingeſteht, daß es ihm unmöglich gefallen, ſie, was Limburg und Luxemburg angehe, den vier anderen bei der Londoner Conferenz repräſentirten Mächten einzureden. Mole ſagte auch, der teutſche Bund — dieſer dritte intereſſirte — ſey ſtets bei der Conferenz repräſentirt geweſen; Holland habe zu Allem, worin es ſich gefügt, die Zuſtimmung des teutſchen Bundes und der naſſauer Agnaten beibringen müſſen; erſt im Auguſt d. J. habe der Bund zu dem in den 24 Artikeln ſtipulirten Gebietsaustauſch eingewilligt. — Couſin und Villemain haben nicht über Belgien oder eine ſonſtige politiſche Frage Oppoſitionsreden gehalten, ſondern über das Umſichgreifen des Jeſuitismus, — über die Wiedergeburt der geiſtlichen Herrſchaft. Die Vorgänge zu Clermont und Rheims gaben reichlichen Stoff; die beiden Akademiker haben ihn gehörig ausgebeutet. Die große Streitfrage vom Ultramontanismus, die eine Zeitlang ruhte, droht von Neuem die Köpfe einzunehmen, die Leidenſchaften zu erhitzen, denn Couſin denuncirte ganz ernſthaft bedenkliche Jeſuitenumtriebe. Saint-Acheul, ſo wehklagt er, erhebt ſich aus ſeiner Aſche! Barthe und Salvandy ſuchten die allzu ängſtliche Beſorgniß in ausführlichen Reden als grundlos nachzuweiſen. — In der heutigen Sitzung kam die Berathung über die einzelnen Paragraphen des Adreſſeentwurfes an die Reihe. Ueber den Paragraphen, der die belgiſche Frage ganz im Sinn der Thronrede kurz abfertigt, entſpann ſich eine Debatte, die noch nicht beendigt iſt. Villemain hatte das Wort genommen, die Integrität Belgiens in Schutz zu nehmen und den Miniſtern die Frage zu ſtellen, warum man, da der König von Holland ſich ſieben Jahre beſonnen habe, dem König Leopold nur bis zum 15. Februar Friſt zum Ueberlegen einräumen wolle?

Niederlande.

Brüſſel, 26. Dec. In der heute ſtattgefundenen Sitzung der Repräſentantenkammer nahm Hr. F. de Merode das Wort wegen [einer] Ordnungsmotion; er verlangte, daß der Miniſter einen Geſetzentwurf vorſchlage, wodurch die Regierung ermächtigt werde, die belgiſchen Veſtungen auf den ſüdlichen Gränzen durch die franzöſiſchen Armeen in dem Falle beſetzen zu laſſen, wo man durch Gewalt das Gebiet Limburgs und Luxemburgs verletzen würde. Hr. Dumortier bemerkte, daß es der Vorlegung eines neuen Geſetzes nicht bedürfe; ſeit 1831 beſtehe ein Geſetz, welches die Regierung ermächtige, während der ganzen Dauer des Krieges fremde Truppen in das belgiſche Gebiet einrücken zu laſſen. — Hr. Devaux erklärte im Namen der mit der Unterſuchung des Geſetzentwurfs in Betreff der belgiſchen Bank beauftragten Commiſſion, die Commiſſion habe ſich verſichert, daß der active Status der Bank die durch die Regierung zu machende Darlehe ſicher ſtelle, und folglich habe ſie einſtimmig die Annahme des Geſetzentwurfs vorgeſchlagen. Der Entwurf ward hierauf einſtimmig angenommen.

Mit raſcher Thätigkeit ſetzt man bei uns die begonnenen Rüſtungen fort. Die Bureaux des Kriegsminiſteriums ſind faſt in Permanenz. Man macht in jeder Beziehung die nöthigen Vorbereitungen, welche das Aufgebot der ganzen Heeresmacht möglich machen. Die Veſtungen der nördlichen und öſtlichen Linie werden mit dem nöthigen Material und Proviant verſehen. Die einberufenen Truppen durchziehen die Städte unter Geſang patriotiſcher Lieder und unter dem Rufe: „Nieder mit den 24 Artikeln!“ Mehrere Officiere haben perſönlich die Fortdauer des beſten Geiſtes ihrer Truppen erklärt, was um ſo wichtiger iſt, da die Reſervemannſchaft, welche größtentheils verheirathet iſt und irgend ein Geſchäft treibt, ſich von demſelben frohen Muthe beſeelt zeigt. Die Einwohner mehrerer Städte haben in den Theatern durch das Verlangen der Brabançonne (Geſang der Septemberrevolution) gleichen Enthuſiasmus auszudrücken ſich beſtrebt.

Teutſchland.

Berlin, 26. Dec. Die Verſammlung der Oberpräſidenten wird in der nächſten Wochen beendet ſeyn. Man vernimmt mit Beſtimmtheit, daß die, welche zu Kraftmaaßregeln riethen, nicht den Sieg behalten haben und die nächſtens erſcheinenden Beſtimmungen weit eher als Mittel der Beruhigung, als der Strafe zu betrachten ſind. Die verſchiedenen diplomatiſchen Diners bei den vorzüglichſten Gliedern des Staatsraths und den Miniſtern vereinen faſt täglich den ganzen Kreis der Verſammelten. Bei einem derſelben, welches vor einigen Tagen einer der höchſten Staatsbeamten gab, ereignete ſich der comiſche Zufall, daß die glänzende Verſammlung vergebens die Speiſen erwartete. Der Gaſtgeber hatte das Diner bei einem der erſten Reſtaurateurs beſtellt, dieſer aber behauptete, daß es vormittags von einem Unbekannten abbeſtellt, worden ſey. Wer ſich den Scherz erlaubte, dieſe Verwirrung anzurichten, iſt unbekannt; man meint jedoch, daß die Loſung in höheren Regionen zu ſuchen ſey. (H. Z.)

Aus dem Hannöveriſchen, 25. Dec. Die neue Organiſation der Staatsbeamten tritt allmählig in das Leben. Ueberall werden zu den Verwaltungsſtellen vorzugsweiſe Perſonen auserſehen, deren Geſinnungen hinlängliche Bürgſchaft gewähren, daß ſie dem Syſteme des Cabinets zugethan ſind. Die Hauptverwaltungsſtellen — die Landdroſteien — ſind in Hannover, Osnabrück, Hildesheim und Aurich bereits ſo beſetzt, daß ſie dem Cabinet nichts zu wünſchen übrig laſſen. Die Regierung hat bei den Verſetzungen, Quiescirungen und Entlaſſungen von Staatsdienern freie Hand, da vor dem von ihr nicht als rechtsgültig anerkannten Staatsgrundgeſetze v. J. 1833 die hannoveriſchen Beamten nicht die Stellung hatten, wie in anderen teutſchen Ländern, vielmehr in der Regel nur auf Kündigung angeſtellt waren, nicht aber auf Lebensdauer. Ausgenommen waren bloß diejenigen, welche reine Richter-Aemter bekleideten, deren Zahl nicht groß war, da bei den unteren Juſtizbehörden Adminiſtration und Rechtspflege mit einander vermiſcht waren und nur bei den höheren Gerichtshöfen eine Trennung ſtattfand. Die Mitglieder des Ober-Appellations-Gerichts in Celle und der verſchiedenen Juſtiz-Kanzleien ſind faſt die einzigen, die auch nach dem vor dem Staatsgrundgeſetze v. J. 1833 beſtandenen Rechte und Herkommen unabſetzbar ſind. Von dem erſteren iſt, gemäß dem ihm zuſtehenden Vorrechte, gegen die Wiederbeſetzung der Präſidenten- und Vicepräſidenten-Stelle, nach Quiescirung des bisherigen Präſidenten und Vicepräſidenten, durch Perſonen, die nicht zu deſſen Mitgliedern gehörten, remonſtrirt worden. Wie es allgemein heißt, war nämlich der bisherige Departements-Miniſter von der Wiſch beſtimmt, als Präſident des Ober-Appellations-Gerichts, und der geheime Cabinetsrath Leiſt als Vicepräſident nach Celle verſetzt zu werden. (S. M.)

* **Frankfurt**, 30. Dec. Die Thatſache, daß im Laufe der vielen Kriegsjahre, welche Teutſchland im letzten Decennio des vorigen und im erſten des laufenden Jahrhunderts zählt, und in welchen daſſelbe, außer der eigenen zahlreichen Bevölkerung, oft mehrere Hunderttauſend fremde Militärs mit allen Bedürfniſſen befriedigen mußte, einen wohlthätigen Einfluß auf Teutſchlands Feldbau hatte, iſt ſicher geſtellt durch das Urbarmachen zahlloſer Felder, die unbebaut lagen, und durch einen Viehſtand, den Teutſchland in jetziger Höhe nie in vergangener Zeit beſaß. Anders verhält es ſich mit der Forſtcultur; dieſe verlor viel Terrain, indem es wenig Orte gibt, wo das Auge nicht über weite Fruchtfelder hinſieht,

Digitized by Google

auf welchen es früher vernachläſſigte Walddiſtricte oder Oeden erblickte. Auch allbekannt iſt, wie ſchonungslos an vielen Orten nicht allein mit Gemeinde-Waldungen, ſondern ſelbſt auch in herrſchaftlichen Forſten gehauſt ward, dieſer Umſtand minderte die Forſterträgniſſe, während Teutſchlands wachſende Bevölkerung, das zunehmende Fabrikweſen und der ſteigende Luxus den Holzbedarf und Verbrauch in's Außerordentliche vermehrten. Mit dem beſten Willen vermögen daher auch durch die höchſte Rückſicht, die man in neuer Zeit dem Forſtweſen ſchenkt, die Regierungen nicht, dem aus der Natur der Sache hervorgehenden Steigen der Holzpreiſe und den übeln Folgen, die wiederum durch die unverhältnißmäßig hohen Holzpreiſe für das Fabrikweſen entſtehen — der unbedeckt frierenden Armuth nicht zu gedenken — vorzubeugen, und wahrlich, es mußten dem ruhigen Beobachter aller dieſer Verhältniſſe trübe Gedanken für die Zukunft aufſteigen, wenn man bedenkt, daß Holz wie Brod Lebensbedürfniſſe ſind. Unter ſolchen Umſtänden muß das Reſultat höchſt erfreulich ſeyn, welches die aufgeſuchten Surrogate des Holzbrandes liefern. Wir haben im Anfange des nun zu Ende gehenden Jahres ſchon berichtet, daß die hohen Holzpreiſe den Werth der Feuerung mit Steinkohlen näher kennen gelernt haben, daß dahier vielſeitig die Oefen und Kochherde danach eingerichtet worden ſeyen, und daß der Steinkohlenbrand ſich von hier aus auch in unſerer ganzen Nachbarſchaft ſehr ſichtbar verbreite; wir können dieſes nun zur hohen Beruhigung beſtätigen, indem das Reſultat der wachſenden Feuerung mit Steinkohlen klar vor Augen liegt. Es bedurfte nämlich hieſige Stadt allein in dem ſich eben beendigenden Jahre 1838 22,000 Stecken Holz weniger, als in dem vorhergehenden, und noch immer iſt die Steinkohlen-Feuerung im Zunehmen, weil die Erſparniſſe ein mächtiger Empfehlungsgrund geworden ſind. — Kaum dürfte es deßhalb auch zweifelhaft ſeyn, daß der ſo gewaltig verminderte Holzbedarf die Preiſe deſſelben in der Folge drückt und das zerſtörte Verhältniß wieder herſtellt. Jeden Falls ſind nun ſchon alle Beſorgniſſe gewichen, welche hinſichtlich unaufhaltbarer Steigerung der Holzpreiſe beſtanden haben, nicht als bloß ſchreckender Kobold, ſondern als wahrhafte ernſte Angelegenheit des Volkes und der Regierungen.

Ueber Das, was in der nächſten Zukunft in und wegen Belgien geſchehen dürfte, ſchwebt man im hieſigen Publicum in großer Ungewißheit. Auch hier ſucht ſich eine mächtige Sympathie für Belgien geltend zu machen; einer unſerer Publiciſten hat in dieſer Hinſicht (in einer Leipziger Zeitung) ſo eben ein Wort zu ſeiner Zeit erhoben; er ſagt in einem größeren Artikel unter anderen:

„In Wahrheit darf die Conferenz ſelbſt nur als der lebendige Index des Status quo betrachtet werden, und je mehr man die Elemente erwägt, aus welchen ſie gebildet iſt, deſto ſicherer wird man zu der Ueberzeugung gelangen müſſen, daß von ihr keine Entſchlichtung der Frage zu erwarten iſt. Unterdeſſen kann aber Teutſchland nicht gleichgültig gegen die Fortdauer des jetzigen ungewiſſen Zuſtandes ſeyn, der keineswegs bloß Belgien, ſondern unſere eigenen Gränzen den Wechſelfällen der Zukunft bloßſtellt. Nehmen wir die Dinge wie ſie ſind, und täuſchen wir uns nicht über die Geſinnungen unſerer weſtlichen Nachbarn! Die Idee der „Rheingränze" iſt in Frankreich national, und daß dort das „Königreich Belgien" nur als ein Proviſorium betrachtet wird, aus welchem bei eheſter Gelegenheit eine franzöſiſche Provinz werden müſſe, wird eben ſo wenig in Abrede geſtellt werden können. Vergleichen wir die Lage Belgiens, ſo iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß dieſelbe gerade in dem Hauptpuncte, um den es ſich handelt, d. i. in Betreff der Ausdehnung des franzöſiſchen Gebietes, als analog mit der Stellung der geſammten teutſchen Lande auf dem linken Rheinufer betrachtet werden müſſe. Für Teutſchland wie für Belgien iſt die Frage einfach dieſe: ſoll Belgien ein franzöſiſcher Vorpoſten ſeyn und eventuell ein Raub Frankreichs werden oder nicht? Daß es im wohlverſtandeuen Intereſſe Beider, Teutſchlands und Belgiens, liege, dieß zu verhindern und vielmehr ihre Poſition durch gegenſeitige Annäherung und Verbindung zu verſtärken und zu ſichern, muß auch dem blödeſten Auge einleuchten. Wie entſchieden die Belgier nach ihrer Losſagung von Hollands Herrſchaft eine Vereinigung mit Frankreich zurückgewieſen haben, und daß mehrere der Hauptacteurs in dem Drama eben durch ihre desfälligen Anträge allgemeinen Unwillen hervorriefen, iſt geſchichtliche Thatſache. Belgien will keine franzöſiſche Provinz werden, es will ſelbſtſtändig ſeyn und bleiben. Da aber ſeine Unabhängigkeit von Holland anerkannt worden iſt, ſo iſt nun ganz Europa, vor allem aber Teutſchland, dabei auf's Höchſte intereſſirt, daß die Idee des Wiener Congreſſes (der Wiener Congreß decretirte die Vereinigung Belgiens mit Holland nicht etwa als eine Prämie für Holland, ſondern zur Sicherung gegen Frankreich, ſo daß deßhalb ſogar die gehörige Verſtärkung der belgiſchen Feſtungen beſtimmt und die dazu nöthigen Geldſummen ausgeworfen werden mußten) dadurch nicht zu Waſſer gemacht, ſondern vielmehr den veränderten Umſtänden angepaßt und demgemäß durchgeführt werde. Dieß wird aber nun und nimmer geſchehen können, wenn die Belgier genöthigt werden, fortwährend Frankreichs Schutz und Interceſſion anzuſprechen, wodurch ihre Selbſtſtändigkeit unleugbar immer mehr gefährdet und auf dem ſicherſten Weege ein Reſultat herbeigezogen wird, das Europa niemals gelten laſſen kann, und das zuverläſſig die Quelle der ſchlimmſten Verwickelungen und unabſehbarer blutiger Kämpfe werden müßte. Holland hat uns für die Wohlthaten, die der Wiener Congreß ihm zutheilte, mit Undank belohnt, und daß ſeine kaufmänniſche Politik ſeitdem rechtlicher oder billiger geworden ſey, wird wohl Niemand zu behaupten wagen. Dagegen hat Belgien, ſobald es aufgehört hatte, der niederländiſchen Herrſchaft unterworfen zu ſeyn, ſofort auch von dieſem Syſteme Hollands ſich losgeſagt und eine Bahn eingeſchlagen, die alle Anerkennung verdient und für Teutſchlands commercielle und induſtrielle Intereſſen nur erfreulich ſeyn kann. Was aber in dieſer Beziehung gilt, läßt ſich auch mit gutem Grund in anderen erwarten. Vergeſſen wir zuvörderſt nicht, daß es für Teutſchland keineswegs unweſentlich ſey, ehemalige teutſche Lande ſich wieder zu verbünden; vergeſſen wir nicht, daß dieſe Lande vielfache Intereſſen mit uns theilen, daß wir in ſehr wichtigen Beziehungen großen Nutzen von ihnen ziehen können, ſowie ſie ihrerſeits um ihrer ſelbſt willen auf uns hingewieſen ſind, und laſſen wir dann auch nicht außer Acht, daß es ein teutſcher Fürſt ſey, der auf belgiſchen Thron erhoben worden iſt! Niemand, der es redlich mit unſerem Vaterlande meint, wird auch nur entfernt wünſchen, daß die Frage auf Unkoſten Teutſchlands geſchlichtet werde; aber darum darf es ſich auch gar nicht handeln, denn es iſt die Möglichkeit gegenſeitigen bedeutenden Gewinns gegeben, ohne daß auf einer von beiden Seiten Verluſt ſtattzufinden brauchte."

Wie dem auch ſey, ſo will ſich hier ein Theil unſerer Politiker der Anſicht hingeben, daß ſpäteſtens in den erſten Monaten des neuen Jahres die Beſtimmungen des 24-Artikel-Vertrages, welche die Territorialangelegenheiten betreffen, zur Vollziehung gelangen dürften, und das Gerücht iſt noch immer verbreitet, es ſey das 8te Armeecorps des teutſchen Bundesheeres (aus Würtembergern,

Digitized by Google

Badenern und Heſſen beſtehend) beſtimmt, zu Gunſten des Großherzogs von Luxemburg zu interveniren. Bei der Ungewißheit, welche indeß hierüber obwaltet, erhebt ſich unter den Publiciſten die Streitfrage: ob die Execution gegen Belgien beſſer einem der proteſtantiſchen, oder einem der katholiſchen Bundesſtaaten zu übertragen ſey, und es geben ſich auch in dieſer Hinſicht vielfache Beſorgniſſe und Wünſche kund. Der dem Proteſtantismus zugeneigte „deutſche Courier“ haſcht hierüber nach der Initiative und ſagt: „Setzen wir voraus, daß die Execution in der nächſten Zeit vorgenommen werden ſolle, ſo ſind über die Mittel zu derſelben nähere Momente in's Auge zu faſſen. Die Bundestruppen, welche ſowohl in militäriſcher, als in geographiſcher Hinſicht am Geeignetſten zur Vollziehung der Conferenz- und der Bundesbeſchlüſſe in Betreff Luxemburgs ſcheinen, ſind ohne Zweifel die preußiſchen. Preußen iſt als Gränznachbar am Meiſten betheiligt, und die Organiſation ſeines Heeres eine weit berühmte. Es wird ſich nur dabei fragen, ob vor den Augen des Auslandes die königlich preußiſchen Truppen auch hierbei vorzugsweiſe in ihrer Eigenſchaft als Theile des teutſchen Bundesheeres, und nicht als die einer der europäiſchen Großmächte erſcheinen. Daß es wünſchenswerth wäre, die erſtere Eigenſchaft ſcharf hervorzuheben, unterliegt wohl keinem Zweifel: eines Theils würde es fremde Empfindlichkeit weniger verletzen, anderen Theils dem teutſchen Selbſtgefühle mehr ſchmeicheln. Die kirchlichen Verhältniſſe der Rheinprovinzen würden überdieß auf jenem Weege vielleicht eine größere Truppenanhäufung und ſomit größeren Koſtenaufwand nöthig machen, als ſonſt etwa erforderlich wäre. Bei Abſendung königlich preußiſcher Truppen, wie bei der anderen vorzugsweiſe proteſtantiſcher Bundesſtaaten, wäre fernere Fürſorge zu treffen, daß die gewandte ultramontane Partei es nicht als einen Zug des Proteſtantismus gegen den Katholizismus darſtellen könnte, was ſie, ohne dieſe Fürſorge, zu thun nicht verfehlen, und einen überaus übeln Eindruck hervorbringen würde. Die Weisheit der Bundesverſammlung wird gewiß auch hier vorzubeugen wiſſen. Oeſterreich, dieſe anerkannt weiſe und friedliebende Geoßmacht, wäre ſicherlich auch ſehr geeignet, den Zug zu unternehmen, iſt aber das von dem Schauplatze entfernteſte teutſche Land, und Bayern, das gewiß ſtets bereit iſt, alle ſeine Bundespflichten eifrigſt zu erfüllen, ſteht zwar nicht in politiſcher, aber doch in kirchlicher Beziehung, den belgiſchen Beſtrebungen am nächſten in Teutſchland. Das alles, wir wiederholen es nochmals, ſind keine übergroße Schwierigkeiten, es ſind vielleicht gar keine Schwierigkeiten, aber jedenfalls ſind es Rückſichten, welche in reife Erwägung gezogen werden wollen, ehe die ſchließliche Entſcheidung erfolgt. Den teutſchen Cabinetten gegenüber wäre es anmaßend, nur darauf aufmerkſam machen zu wollen, denn Staatsmänner ſtehen auf der Höhe der Politik. Wenn wir ſie angaben, ſo geſchah es, um nachzuweiſen, daß Uebereilungen in dieſer Sache nicht zu furchten ſeyen, und weiſe Vorberathung jede Kriſe wegräumen wird, welche den Frieden, die Induſtrie und den Handel gefährden könnten.“

N a ch ſ ch r i f t.

Paris, 27. Dec. Das öſterreichiſche Cabinet hat ſich an Don Carlos gewendet und ihn aufgefordert, keine Repreſſalien mehr an den unglücklichen Gefangenen nehmen zu laſſen, die in ſeine Hände fallen. Dieß gereicht einer Regierung zur Ehre, welche der Revolution in Spanien abhold iſt, und ſie unterdrückt wiſſen will. Ludwig Philipp hat einen großen Mißgriff gemacht, daß er ſich nicht früher rührte, und es ſich angelegen ſeyn ließ, den Parteien in Spanien ein mäßigeres Verfahren anzuempfehlen. Er würde ſich dadurch dieſelben Anſprüche auf den Dank erworben haben, den man jetzt der öſterreichiſchen Politik zollt. Einen anderen Mißgriff zeigte er in der belgiſchen Territorialfrage. Hier iſt er in einen Widerſpruch gerathen, den er ſich ſelbſt ſchwer erklären dürfte. Er hatte vor Eröffnung der letzten Londoner Conferenz den Grundſatz aufgeſtellt, daß der factiſche Zuſtand Belgiens keine Veränderung erleiden könne, und daß es in dem Proviſorium fortzugehen habe, wenn ihm nicht die Gebietstheile von Luxemburg und Limburg rechtlich zuerkannt würden. In dieſem Sinne ward der franzöſiſche Bevollmächtigte bei der Conferenz inſtruirt, und dem König Leopold die Verſicherung gegeben, daß er auf Frankreich rechnen könne, und ſich zu keiner Nachgiebigkeit zu veeſtehen brauche. Kaum waren aber die erſten Sitzungen der Conferenz im Gange und die Anſichten des Haager Cabinets wie der beiſtimmenden Mächte bekannt, ward man in Paris nachdenklich, und fing an zu bereuen, daß man ſich ſo beſtimmt ausgeſprochen hatte. Endlich glaubte man in London ſich verſtändigt zu haben und zum Schluſſe ſchreiten zu können, als man in Paris ſchnell wieder umkehrte, u[...] keine Zwangsmaaßregeln gut hieß, die gegen Belgien a[...]wendet werden ſollten, falls es ſich weigern würde, die L[...]doner Beſchlüſſe zu vollziehen. Die Unterhandlungen riethen dadurch in's Stocken, ja einen Augenblick w[...] der mühſam ausgearbeitete Vertrag der 24 Artikel beiſe[...]gelegt, und die Conferenz faſt für aufgelöst angeſeh[...] worden. Wie dann England das Wort ergriff und k[...] und kräftig verlangte, man ſolle zu einer Uebereinkı[...] ſchreiten, und endlich einmal die belgiſch-holländiſche Fr[...] aus der Welt ſchaffen, da legte der Hof der Tuilerien u[...]der bei, und ſchien geſchehen zu laſſen, was zu ändern nicht für möglich hielt. Er ſtellte ſich allerdings außer dem Bereich, und that inſofern weder für, noch geg[...] Jemand etwas, wodurch er keine Seite befriedigte, [...] aber unbehelligt ſah. Darauf iſt von jeher in den T[...]lerien das ganze politiſche Syſtem ausgegangen, das man mit ſo vieler Beharrlichkeit verfolgt.

T ü r k e i.

Kairo, 1. Dec. Kurz vor der neulich erfolgten Abreiſe Mehemed Ali's nach dem Sudan erſchien in Schubra (Luſtſchloß unweit Kairo) ein Türke, der, von Konſtantinopel kommend, beim dort Geſchäftsträger Mehemed Ali's dringend um Empfehlungen nach Kairo gebeten hatte. Man konnte ſie ihm nicht abſchlagen; jedoch ward der Paſcha ſogleich davon in Kenntniß geſetzt. Der Türke ward zwar in Schubra auf das Höflichſte empfangen, da er aber täglich wieder kam, und nichts als die langweiligen türkiſchen H[...]lichkeiten zu ſagen hatte, ſo bemerkte ihm endlich der Paſcha, daß dringende Geſchäfte habe, und ihn nicht mehr ſprechen könne. Mehemed Ali einige Minuten darauf ſein Zimmer verließ, um ein anderes zu geben, fand er denſelben Türken in drohender S[...]lung am Eingange deſſelben ſtehen. „Was machſt du hier?“ ihm der Paſcha zu. Ohne zu antworten, griff der Türke nach Piſtolen, die er im Gurt trug; ſogleich zog der Paſcha den S[...] warf ſich auf ihn, und ſtreckte ihn mit einigen Hieben nieder, w[...]rend einige Kavas ſchnell herzuſprangen, und den Unbekannten [...]lig entwaffneten. Man fand keine Papiere bei ihm, eben ſo w[...] wollten einige abgeſchickte Kavas, die ſeine Effecten unterſuchten, ſolche unter dieſen gefunden haben. Der dringendſte Verda[cht] war jedoch gegen ihn, und da der Paſcha in ihm einen Kapidſ[chi] Baſchi vermuthete, ſo ließ er ihn in einen Sack ſtecken und in Nil werfen. Da ſich ſpäterhin ergab, daß die abgeſchickten Ka[vas] wirklich Papiere von der größten Wichtigkeit entdeckt, dieſe aber a[us] unbekannten Urſachen vernichtet hatten, ſo entließ ſie der Paſcha gleich aus ſeinem Dienſt, und befahl ihnen, ſich ungeſäumt a[us] Aegypten zu entfernen.

Am Neujahrstage iſt auf der Schönbergmühle Tanzmuſik. Hierzu mache ich die ergebenſte Einladung.

Johann Zang.

Neueſter Fruchtmarktpreis in Mainz (28. Dec.) Das Malter **Weitzen** 12 fl. 15 kr. **Korn** 8 fl. 36 kr. **Gerſte** 6 fl. — kr. **Haber** 3 fl. 27 kr. **Spelz** 4 fl. 18 kr.

Verlegt bei M. J. Wailandt's Wittib u. Sohn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

derei
& Sohn
n 82
ndstr.283

Digitized by Google

Digitized by Google